Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 1. Dienstag, den 1. Januar 1818.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Moskau, den 6ten December.

Heute, auf Veranlassung des hohen Namenstages Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, versammelten sich des Morgens die vornehmsten Standespersonen beyderley Geschlechts, so auch die Garde- und Armee-Stabs- und Oberofficiere in der Kathedrale zu Mariä Himmelfahrt zur heiligen Liturgie und um Sr. Kaiserl. Majestät und der ganzen Allerdurchlauchtigsten Familie ihren Glückwunsch abzustatten. Mittagstafel war bey Ihrer Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, im Beyseyn Sr. Majestät, des Kaisers, Ihrer Majestät, der Kaiserin Elisabeth Alexejewna, Ihrer Kaiserl. Hoheiten, der Großfürsten und der Großfürstin Alexandra Feodorowna, des Prinzen Wilhelm von Preussen, und der Herzogin von Würtemberg, nebst Tochter; zur Tafel hatten das Glück gezogen zu werden, die ersten Hofchargen, die Herren Senatoren, die Militärgenerale, der Civilgouverneur, der Kurator der Universität zu Moskau, und der Postdirektor zu Moskau.

Moskau, den 14ten December.

Am 12ten December haben, unter anderen, folgende Beförderungen statt gefunden:

Der Jägermeister, Graf Golowkin, ist zweyter Oberhofmeister, der Kammerherr, Fürst Wasily Dolgoruky, Jägermeister, und der wirkliche Staatsrath Naryschkin Hofmarschall bey dem Hofstaate Sr. Kaiserlichen Majestät geworden.

Zu Kammerfräulein sind ernannt: die Gräfin Orlow-Tschesmensky, die Fürstin Katharina Golitzyn (Tochter des Generals von der Kavallerie), die Gräfin Mußin-Puschkin, und die Fräuleins Baranow, Donaurow, Kißelew, Scheremetjew und Rimsky Korßakow.

Den St Annen-Orden 1ster Klasse haben erhalten: Der diensthuende Hofmarschall Naryschkin, der Generalmajor Murawjew 1., und der wirkliche Staatsrath Malinowsky.

Zu wirklichen Staatsräthen sind befördert worden: Ihrer Kaiserl. Majestät Leibarzt, der Staatsrath von Stoffregen, und der Moskowische Gewissensrichter, Brigadier Melgunow.

Zu Kammerjunkern sind ernannt: der verabschiedete Stabsrittmeister, Fürst Golitzyn, der Kollegienregistrator beym auswärtigen Kollegio, Debenew, der Graf Heinrich Rschewusky und Eugen Poniatowsky.

Zu Ritterdamen des St. Katharinen-Ordens 2ter Klasse sind ernannt worden: Mdme. Elisabeth Glebow-Streschnew und Mdme. Margaretha Wolkow; die Gemahlinnen: des Herrn Generaladjutanten Waßiltschkow, des Generallieutenants Dibitsch und des Fürsten Chowansky.

* * *

Am 12ten December war große Kour am kaiserlichen Hofe und Mittagstafel bey Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna. Abends gab die Adeliche Gesellschaft einen prächtigen Ball, welchen Ihre Kaiserl. Majestäten, nebst Ihren Kaiserl. Hoheiten, mit Ihrer Gegenwart beehrten. Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, wie auch der Großfürst Michail Pawlowitsch und der Prinz Wilhelm von Preussen, geruhten zum Abendessen zu bleiben. Das Haus war von innen und aussen prachtund geschmackvoll erleuchtet und die Anzahl der Gäste belief sich auf 1500 Personen.

Aus dem Haag, vom 27sten December.

Am 24sten dieses haben Se. Königl. Hoheit, der Prinz von Oranien, alle Ihre hohen Militärämter wieder angetreten, und erschienen in Generalsuniform bey dem großen Diner, welches Se. Majestät an jenem Tage zur Feyer des Geburtstags Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, gaben.

Da der Handel nach dem mittelländischen Meere und der Levante, wegen der Beschützung desselben, jetzt größere Kosten verursacht, so sind die Abgaben von diesem Handel vermehrt worden.

Madrid, den 9ten December.

Die fremden Baumwollenwaaren, die sich in Spanien befinden, müssen bis Ende des nächsten Januars verkauft seyn, sonst werden sie konfiscirt.

Der Infant Don Karlos ist zum Präsidenten einer Kommission ernannt, um den Orden des goldenen Vließes in seinen alten Glanz herzustellen. Der König will selbst als Großmeister aufgenommen seyn und den Eid aller anwesenden Ritter empfangen. Es soll ein Generalkapitel gehalten werden, welches seit Philipp V. nicht statt gefunden hatte.

Auch die Mitschuldigen des Generals Lácy sollen nun definitiv gerichtet werden.

Vom Rhein, vom 24sten December.

Neuere Nachrichten aus Paris sprechen abermals von gänzlicher Zurückziehung der Okkupationsarmee. Wenn aber andere Nachrichten, sagt ein öffentliches Blatt, die man in Briefen aus Paris lieset, wahr sind, daß zwischen Oesterreich und Frankreich bedenkliche Gegenstände mit vielem Eifer unterhandelt werden, daß ein als Kourier von Wien nach Paris gekommener Officier Depeschen von so großer Dringlichkeit dahin gebracht habe, daß er auf eilige Antwort habe warten müssen; wenn ferner wahr ist, daß der Oberbefehlshaber der österreichischen Truppen im Elsaß sie aus ihren Kantonnements weg in die großen Städte und Festungen in Kasernen zu legen hat, und daß bey den preussischen Truppen ähnliche Dinge statt finden sollen; wenn man hierzu den zeither aussergewöhnlichen Kourierlauf zwischen Paris und den verbündeten Höfen rechnet, und die Note mit ihrem festen Tone hinzunimmt, die der preussische Hof wegen der Privatforderungen durch den Grafen von Golz in Paris übergeben ließ, so möchte es wohl mit der Zurückziehung der Okkupationsarmee eben so ausgemacht noch nicht seyn.

München, den 19ten December.

Se. Majestät, der König, sind heute, in Begleitung des Prinzen Karl und des Herzogs von Leuchtenberg, nach Berchtesgaden abgereiset, um bey der daselbst am 21sten statthabenden Eröffnung der von dem Salinenrath von Reichenbach errichteten Soolenleitung gegenwärtig zu seyn.

Gotha, den 24sten December.

Der Dr. von Deyn zu Jena schließt eine öffentliche Anzeige mit folgenden Worten: „Zum Schluß benachrichtige ich das Publikum von meiner schon dreymonatlichen Bettlägerigkeit wegen einer äusserst schmerzhaften Hämorrhoidalkrankheit, die mich an der fleißigen Lieferung lehrreicher Abhandlungen hindert. Möchte doch das deutsche Volk mir gute Besserung wünschen! Dies würde, dem Sprüchworte: Vox populi vox Dei (Volksstimme ist Gottesstimme), gemäß, am wirksamsten seyn.“

Vom Mayn, vom 20sten December.

Herr von Haller hat seine Professur der Geschichte zu Bern niedergelegt, und in seiner Abdankungsrede eine Vertheidigung des Adelsstandes vorgetragen.

Vom Mayn, vom 21sten December.

Die Centralkommission für die Rheinschiffahrtsangelegenheiten zu Maynz macht bekannt: „daß, der Wiener Kongreßakte gemäß, vom 1sten Januar 1818 an alle Gegenstände ohne Ausnahme, welche auf dem Rheine verschifft werden, der Entrichtung der Rheinschiffahrtsgebühren unterworfen sind.“ Es waren wiederholt Versuche, um Befreyung von diesen Gebühren zu erhalten, gemacht worden. Mit den Arbeiten der Kommission solle darum so langsam gehen, weil in Holland der freyen Rheinfahrt so viel Hindernisse in den Weg gelegt und so schwere Abgaben (3 Procent von allen Gütern) gefordert werden.

Gegenwärtig, bemerkt die Maynzer Zeitung, scheint die Ständesucht in Deutschland herrschende Krankheit zu seyn, oder vielmehr das Mittel, welches die Volkskrankheit heilen soll. Gut organisirte Stände wirkten allerdings vortheilhaft auf das Volkswohl und auf die Staatsverwaltung; daher lebt ihr Andenken nicht nur in den Volksstämmen fort, sondern ward auch in den Monarchen rege, welche Deutschland die Bundesakte gaben. Leider stellt sich aber bey der Ausführung ein Haupthinderniß dem Zeitgeist entgegen. Viele ehemals unabhängige Reichsglieder hoffte man für den erlittenen Verlust durch ausgezeichneten Rang und Einwirkung bey den Landständen zu entschädigen. Allein es habe sich in Würtemberg, welches den ersten Versuch damit gemacht, bald gezeigt, daß jene Mitglieder die überwiegende Opposition gegen die Regierung bilden, und auf die übrigen eine entscheidende Einwirkung behaupten. Dies Beyspiel müsse die Regierungen, besonders die unbeschränkten, schüchtern machen. Sollte es nicht andere Mittel geben, die Ansprüche der Standesherren zu befriedigen, als Volk und Regierung entzweyender Einfluß auf die Staatsverwaltung? In Ansehung der Ständeglieder müsse freye Wahl und völlige Gleichheit statt finden.

Der König von Würtemberg hat das Generalvikariat und Priesterseminarium von Ellwangen nach Rottenburg verlegt, weil diese Stadt der Universität Tübingen und dem größten Theil des katholischen Würtembergs näher liegt als Ellwangen. In der letzteren Stadt bleibt jedoch ein bischöfliches Kommissariat.

Freyherr von Berlepsch sucht in seiner Schrift: „Berufung auf die Entscheidung der öffentlichen Meinung in mehreren Beschwerden, welche von der hohen deutschen Bundesversammlung zurückgewiesen worden sind,“ darzuthun, daß es nie in Deutschland üblich gewesen, daß Jemand Richter und Partey in seiner eigenen Sache sey, und in diesem Falle sein Ausspruch nie eine Rechtsvorschrift abgeben könne; indem Unparteylichkeit als erstes Erforderniß aller Rechtspflege anerkannt werden müsse. Nach der ehrwürdigen alten deutschen Verfassung waren daher die deutschen Fürsten den Reichsgerichten unterworfen, und der Zustand der Rechtspflege in Deutschland würde sich demnach sehr verschlimmert haben, wenn der deutsche Bundestag in Fällen, worin ein Glied des Bundes deutschen Staatsbürgern gegenüber als Richter und Partey zugleich auftreten will, oder faktisch aufgetreten ist, nicht als oberstes Bundestribunal handeln wollte.

Vom Mayn, vom 23sten December.

Bekanntlich hatte sich der Bundestag bey dem Könige von Frankreich zu Gunsten der wenigen auf der überrheinischen Suisentationskasse haftenden Pensionen des vormaligen Hochstifts Straßburg verwendet. In der Sitzung am 11ten wurde die Note vorgelegt, in welcher der französische Gesandte anzeigt: daß sein König, wenn gleich durch keine Traktaten dazu verbunden, die Ergänzung jener Pensionen übernommen habe, und daß dieselben, zur Vermeidung alles Verzugs, von dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten ausgezahlt werden sollten. Hierauf ist dem Grafen Reinhardt das dankbare Einverständniß der Bundesversammlung mit dessen Anträgen zum Besten der Pensionäre, für die man die Großmuth des Königs in Anspruch genommen, bezeigt worden.

Kopenhagen, den 23sten December.

Nach einem Bericht des königl. dänischen Konsulats in Smyrna vom 31sten Oktober d. J. hat sowohl in dieser Stadt, als in dem ganzen Distrikt des Konsulats, die Pest gänzlich aufgehört. Dasselbe ist der Fall in ganz Aegypten.

Wenn gleich der Ausfall der Heringsfischerey im großen Belt in diesem Jahre nicht so ergiebig gewesen ist, als im vorigen Jahre, so ist man doch bey der statt gefundenen ungünstigen Witterung im Ganzen sehr damit zufrieden, und die Aufmerksamkeit ist durch den Erfolg der diesjährigen Fischerey aufs Neue dafür erregt und gestärkt worden. Der Ertrag der Fischerey in diesem Jahre wird auf 7000 Rbthlr. angeschlagen; eine nicht unbedeutende Einnahme, die man einem fast ganz neuen Nahrungszweige verdankt.

London, den 21sten November.

Die Macht der hiesigen Zeitungen hat sich am letzten Mittwoch, dem Beerdigungstage der Prinzessin Charlotte, wieder recht offenbart. Auch nicht ein einziger Laden in ganz London war geöffnet, und auf einer Wanderung von 4 Stunden fand ich kein Haus, welches nicht, wie die Zeitungen es gewollt, durch Schließung eines Theils der Fensterladen diesen Tag der Trauer bezeichnet hätte. Merkwürdig war es, daß die Quäker, die sonst nie trauren, und alle Buß- und Leidenstage der übrigen Christen nicht halten, an diesem Tage nicht bloß zum Nachdenken in ihrer Versammlungskapelle sich einfanden, sondern daß ihre Frauen sogar Florschleifen trugen; daß ferner alle Kapellen der Methodisten und Dissenter geöffnet waren, während manche bischöfliche Kirche geschlossen blieb. Dieser Widerspruch wird erklärbar, sobald man mit dem Charakter der verschiedenen Sekten bekannt ist. Unter Quäkern, Dissentern und Methodisten gelten in der Gemeinde die meisten Stimmen. Unter den bischöflichen Christen herrscht die bestehende Ordnung, gilt das Gesetz und der alte Gebrauch Alles, der Wunsch des Volkes Nichts. Die Universität Oxford hat sich sogar öffentlich wider eigenmächtige Auszeichnung dieses Tages erklärt, und als Grund angegeben, daß jede Korporation, die diesmal eigenmächtig handele, bey jedem künftigen Todesfall in der königlichen Familie entweder dieselben Feyerlichkeiten beobachten, oder einer gehässigen Unterscheidung sich schuldig machen müsse, wenn sie dieselben unterließe. Sie wolle sich nicht eine Pflicht aufladen, welche nicht immer mit der Gewissenhaftigkeit übereinstimme, wenn das verstorbene Mitglied auf diese Auszeichnung nicht Anspruch machen könne. Die nachdenkenden bischöflichen Geistlichen, welche wohl wissen, was daraus entsteht, wenn man einem augenblicklichen Volksgefühl nachgiebt, und welche ihre Kirchen und deren Eröffnung nicht zu Proklamationsbuden oder Proklamationszeichen der Popularität oder Unpopularität eines Prinzen umschaffen wollen, benutzten daher den vorhergehenden Sonntag zur nöthigen Ermahnung an das Volk über die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens, und verachteten das Schreyen der Paragraphenschreiber, deren Weisheit gerade den Mittwoch zum besten Ermahnungstag auszusuchen beliebt hatte. Wie unschicklich dieser Tag zur Aufnahme des guten Worts gewesen ist, kann die Scene in der St. Paulskirche beweisen. In keinem Schauspielhause konnte es ärger zugehn, man klatschte, man zischte, man schimpfte, man rief: Bravo, oder hört ihn (hear him). Ein Quäker mit 4 Töchtern hatte sich eingefunden, und hielt einem Landmann eine Lektion, der laut rief, er habe eine halbe Krone für den Sitz bezahlt, und wolle bleiben bis in die Nacht, um das Anthem zu hören. Hüte, Schuhe, Tücher, Kleider ꝛc. wurden zerrissen und unter die Füße getreten. Die Kanonici und Choristen konnten nicht in die Kirche hineinkommen. Das Volk, nicht Lumpengesindel, sondern wohlgekleidete Leute, hatte alle Sitze und Zugänge in Besitz genommen, und wollte nicht weichen. Wirklich konnte wegen des Unfugs am Morgen gar keine Todtenfeyer statt finden. — Daß die dissentirenden und methodistischen Prediger bey dieser Gelegenheit der öffentlichen Stimme nachgaben, ist natürlich, sie hängen von ihren Gemeinden ab, und können von diesen sogleich fortgeschickt werden; sie müßten, wenn es befohlen würde, um des Lebens willen selbst den Septembriseurs eine Apotheose halten, oder mit dem weissen Stabe davon wandern. Wer hingegen unter den bischöflichen Geistlichen bey dieser Gelegenheit nachgab, hat rücksichtlich seines Betragens bey künftigen Trauerfällen in der königlichen Familie wohl zu überlegen, was er thut.

London, den 29sten November.

Vorgestern wurde der Buchhändler James Williams zu Portsea von dem Gerichte der Kings-Bench wegen Bekanntmachung zweyer gotteslästerischer Schriften (es waren Parodien des Athanasischen Kredo und der Litaneyen), zu acht- und viermonatlichem Gefängniß, 100 Pf. Sterl.

Geldbuße, und Kaution von 500 Pf. Sterl. für sein gutes Betragen während 5 Jahren, verurtheilt. Indem der Kourier dieses anzeigt, versichert er, daß die Minister Willens wären, dem Parlamente die ernstlichsten Maßregeln zu Verhinderung der Mißbräuche der Presse, und Unterdrückung der Schriften, die er unter der Kategorie der frechen begreift, und die auf Umstürzung aller Begriffe von Religion, Moral und Politik abzwecken, vorzuschlagen. Die Oppositionszeitungen äussern wegen dieses Projekts große Besorgnisse. — Zum Beweise, daß es den Ministern mit der Preßfreyheit stets Ernst gewesen, bringt der Kourier die Antwort in Erinnerung, welche Graf Liverpool, damals Lord Hawkesbury und Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, dem französischen Minister Otto gab, als er in Bonaparte's Namen Beschränkung der englischen Preßfreyheit verlangte. „Se. Majestät, antwortete Graf Liverpool, kann und wird nie auf irgend eine Vorstellung oder Drohung einer fremden Macht irgend etwas zugestehen, was nur entfernt der durch die Verfassung dieses Landes gesicherten Preßfreyheit gefährlich seyn könnte. Diese Freyheit ist mit Recht jedem Britten theuer. Die Verfassung erlaubt keine dem Druck vorhergehende Verstümmelung einer Schrift, von welcher Art sie sey; aber es bestehen, unabhängig von der exekutiven Gewalt, Gerichtshöfe, welche von gedruckten Werken, die das Gesetz als verbrecherisch ansieht, Kenntniß zu nehmen befugt, und zugleich verpflichtet, den Strafälligen die verdienten Strafen aufzulegen. Diese Gerichtshöfe können nicht nur von den gegen die Regierung und die Obrigkeiten dieses Landes gerichteten Schmähschriften, sondern auch (wie man dies oft erfahren) von allen jenen Schriften Kenntniß nehmen, welche Männer verleumden (diffamiren), deren Händen die Leitung auswärtiger Staaten anvertraut ist. Da unsere eigne Regierung weder mehr Schutz hat, noch bedarf, als die vaterländischen Gesetze ihr geben, und da sie willig und bereit ist, fremden Regierungen gegen so geartete Beleidigungen allen den Schutz zuzusichern, welchen unsre Gesetze und Konstitution erlauben, so kann sie nie einwilligen, daß diese Gesetze umgemodelt, oder die Verfassung geändert werde, um den Wünschen einer fremden Macht zu huldigen.

Vermischte Nachrichten.

Der Bote von Tyrol enthält Ansichten über die Entstehung der Gletscher, in welchen man die Frage: „Ob die Gletscher sich vermehrt, und ob sie einen schädlichen Einfluß auf die Gesundheit und das Klima haben?“ bejahend beantwortet. Man schlägt zugleich vor, die Gletscher durch gedungene Arbeiter zu zerstören, welche Idee schon Kaiser Joseph mit dem im Stubaithale in Ausführung setzen wollte; das Unternehmen würde nicht mehr Arbeit kosten, als das Anlegen einer Straße über einen Bergrücken. Um dem Entstehen neuer Gletscher vorzubeugen, müßte man dem Bilden von Schneekrusten (die den Sommer über liegen bleiben und sich verhärten) zuvorkommen und zwar vorzüglich durch Bäumepflanzungen auf den kahlen Felsenrücken. Die Tyroler Sage: „Sieben Jahre wachsen die Gletscher, und sieben Jahre nehmen sie ab,“ giebt keine Sicherheit gegen ihr Umsichgreifen; die Natur will, daß der Mensch mitwirke, wenn sie das zerstörte Gleichgewicht nicht durch Schneelawinen und Bergfälle herstellen soll.

Im März wurde auf königlichen Befehl ein blinder Knabe von 14 Jahren, Kunzy von Rudersberg, dem Waisenhause in Stuttgardt zugeschickt, und weil er Anlagen für Musik, Arithmetik und Mechanik zeigte, angeordnet, daß er in der ersten Rücksicht von Tonkünstlern, in den übrigen Rücksichten aber, und zu Erforschung seiner Geistesfähigkeiten, von dem Geistlichen geprüft werde. Der Knabe hatte, von allen Mitteln entblößt, doch auf dem Klavier und der Violine schon einen kleinen Anfang gemacht, und sich selbst ein Instrument von über ein Brett mit untergelegten Nußschalen aufgespannten Saiten verfertigt, das er mit den Fingern spielte. Seine musikalischen Talente wurden zwar nicht ausgezeichnet, doch ziemlich gut gefunden. Seine Geistesanlagen erprobten sich vortheilhaft. Sonderbar war seine Art zu rechnen. Er hatte dem gewöhnlichen Zifferrechnen in der Schule seines Orts oft zugehört, und sich die Art des Ansetzens wohl gemerkt. Nun schrieb er Zahlen, indem er Nußschalen durch verschiedene Zusammenstellung oder durch Umkehrung derselben ihre Bedeutung gab, und sie statt geschriebener Ziffern auf seinem Tische auslegte. Was nun sonst der Zifferrechner mit der Feder thut, das manipulirte er mit den Fingern, suchte durch Betastung die Aufgabe zu lesen, den gewöhnlichen Rechnungsproceß darnach vorzunehmen, und die Resultate durch neue Stellung seiner Nußschalen anzusetzen. Eigentliches Kopfrechnen war ihm fremd; es wurden ihm Verhältnißbeyspiele aufgegeben; er stockte, und konnte sie ohne Nußschalen, durch Nachdenken, nicht finden. Als ihm nun die Einsicht in die Verhältnisse eröffnet wurde, und plötzlich ihm ein inneres Licht aufging, erheiterte sich seine ganze Miene, und über das gefundene Licht entzückt, gab er die Auflösung der weiter vorgelegten Fragen. Wie stark spricht dies für den Werth der klaren Einsicht, die der Lehrer naturgemäß seinem Schüler eröffnet, und von da an den, der vorher in seinem Lernen und Kennen blind war, zum Licht der Anschauung und der eigentlichen Erkenntniß bringt. — Kunzy ist in seinen Geburtsort zurückgebracht und erhält eine besondere Unterstützung, bis eine weitere Entwickelung zeigen wird, welche Hülfe für ihn zweckmäßig seyn dürfte.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 2. Mittewoch, den 2. Januar 1818.

Berlin, den 1sten Januar.

Zu der Ankunft Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Friedrich von Preussen, sind auf Befehl Sr. Majestät, des Königs, folgende Feyerlichkeiten angeordnet worden.

Am 31sten December gehen Se. Excellenz, der königliche Oberjägermeister, Graf von Moltke, und der königliche Kammerherr, Graf von Lottum, bis Wittenberg voraus, um dort Ihro Königl. Hoheit bey Ihrer Ankunft am 1sten Januar im Namen Sr. Majestät, des Königs, zu bewillkommen. Sowohl bey der Ankunft der Prinzessin in dieser Stadt, als bey Ihrer Abreise, werden die Kanonen einmal rund um die Festung abgefeuert, und der Kommandant der Stadt nebst dem Platzmajor geleiten Sie bis an das Glacis derselben. An der Gränze des hiesigen Generalkommando's erwartet Ihre Königl. Hoheit der General der Infanterie und kommandirende General, Graf von Tauentzien, und begleitet Sie von da aus. Eine Meile vor Potsdam finden Ihro Königl. Hoheit die königlichen Equipagen, und nachdem sich am Chausséehause die aus einer Abtheilung Husaren bestehende Bedeckung vor und hinter den Wagen gesetzt hat, so geschieht der Einzug in Potsdam in folgender Ordnung:

1) Ein Reisepostmeister und ein Possekretär.
2) Zwey königliche Leibjäger.
3) Der erste königliche Stallmeister und Major, Herr von Alvensleben, nebst noch einem Stallmeister.
4) Die Wagen der Kavaliers und des Oberjägermeisters, Grafen von Moltke.
5) Der Wagen, in welchem sich die Neuvermählten befinden; neben demselben reitet der des Kommandanten Stelle vertretende Major von Ziethen nebst seinem Adjutanten.
6) Der Wagen der Damen.
7) Die des übrigen Gefolges.

In Potsdam fahren Ihre Königl. Hoheit an der Marmorreppe vor, wo Sie von dem Hofstaate des Königs empfangen und unter Vortretung desselben durch den Marmorsaal in die neuen Kammern geführt werden. In dem Marmorsaale sind die Militär- und Civilbehörden versammelt. Das Diner ist in der Bronzekammer.

Am andern Morgen, den 3ten Januar, begeben sich Ihre Königl. Hoheit in Begleitung der Ihnen entgegen gesandten Kavaliers nach Charlottenburg, wo Sie ihre Toilette machen, und von wo aus sich der Zug gegen Mittag in folgender Ordnung in Bewegung setzt:

Eine Abtheilung Garde-dû-Korps.

1) Ein sechsspänniger königlicher Wagen mit dem Hofmarschall, Grafen von Hake.
2) Ein sechsspänniger königlicher Wagen, worin zwey königl. Kammerherrn, der Herr von Kamptz und der Graf von Hardenberg.
3) Ein sechsspänniger königlicher Wagen, worin zwey königliche Kammerherrn, der Graf von Lottum und der Graf von Wartensleben.
4) Ein sechsspänniger königlicher Wagen worin Se. Excellenz, der königliche Oberjägermeister, Graf von Moltke.

Eine Abtheilung Garde-dû-Korps.

5) Der Staatswagen Sr. Majestät, des Königs, mit 8 Pferden, worin das neuvermählte hohe Paar befindlich und vor welchem 2 Stallmeister vorreiten.

Eine Abtheilung Garde-dû-Korps.

6) Ein sechsspänniger königlicher Wagen mit den Damen der Prinzessin.

Eine Abtheilung Garde-dû-Korps.

Der Kommandant der Stadt empfängt Ihre Königl. Hoheit und reitet am Schlage auf der rechten Seite des Wagens, so wie der Kommandeur der Eskadron Garde-dû-Korps auf der linken Seite desselben. Bey dem Chausséehause bewillkommt eine Deputation des Berliner Magistrats die Prinzessin. Sobald der Zug am Brandenburger Thore angekommen, werden im Lustgarten 70 Kanonen abgefeuert. Er geht auf der rechten Seite der Linden durch das Portal No. 5, bis vor die Wendeltreppe, welcher gegenüber eine Kompagnie der Garde aufmarschirt ist. Die Prinzessin wird hier von den männlichen Hofstaaten und den Prinzen des königlichen Hauses empfangen, und von diesen, unter Vortretung der Hofstaaten, durch den Schweizersaal in den Rittersaal geführt. Die Prinzessinnen gehen Ihrer Königl. Hoheit bis in den Schweizersaal entgegen. In dem Innern vom Schweizer- bis zum Rittersaale sind alle Militär- und Civilautoritäten und hoffähige Personen, welche sich zu dem Ende um halb 12 Uhr dahin begeben, in der nachfolgenden Ordnung versammlet:

1) Im Rittersaal mit dem Rücken gegen das Fenster steht zunächst an den Zimmern, wo Se Majestät, der König, und die Königliche Familie sich aufhalwird, die Generalität, der Generalstab, die Adjutantur, die unregimentirten Officiere, und so auf

dieser Seite durch alle Zimmer die Officierkorps aller Regimenter nach ihrer Anciennetät;

2) diesen gegenüber im Rittersaale die Ministerien und das Kabinet mit ihrem Personale nach ihrer Anciennetät; dann folgen die übrigen Kollegien in den andern Zimmern;

3) über alle diese Herren zunächst an der Thüre des Kabinets stehen die Damen aus der Stadt.

Die Damen des Hofes, so wie die vortretenden Herren, treten im Vorsaal jenseits des Rittersaals aus.

Der König und die Königliche Familie begeben sich wieder in das rothsammtne Kabinet, und sobald die Thüren desselben geschlossen sind, entfernt sich die Versammlung bis auf die zur Tafel Bleibenden. Die Tafel ist in der Bildergallerie. Nachdem dieselbe aufgehoben worden, führen Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Wilhelm, im Auftrage Sr. Majestät, des Königs, die Neuvermählte in ihr Palais in der Wilhelmsstraße ein. Die Prinzen begleiten die Prinzessin bis an den Wagen unter Vortretung der Hofstaaten. Der ganze Zug ist der nämliche wie beym Einzuge, nur daß der Kommandant nicht mehr mitreitet. Die Wagen der Herren fahren vor, die der Damen hinter. Während dieser Zug sich auf der rechten Seite der Linden nach dem Palais begiebt, fahren die Prinzen und Prinzessinnen auf andern Wagen auch dorthin, und empfangen die Prinzessin dort am Eingange, verlassen sie aber dann wieder nach kurzem Verweilen.

Am Sonntage, den 4ten Januar, fährt Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin, Morgens um 11 Uhr, in die Kirche, wo sie von dem Hofstaate des Königs feyerlich an der Thüre empfangen wird. Nachmittags um 5 Uhr ist Kour bey derselben in Hochdero Palais und Abends um 8 Uhr Polonoisenball im Rittersaal auf dem Schlosse.

Am Montage, den 5ten Januar, Diner bey Sr. Königlichen Hoheit, dem Prinzen Friedrich. Abends die Oper Tankred.

Dienstag, den 6ten Januar, Ruhetag.

(Hier folgen die Feyerlichkeiten des diesjährigen Karnevals; siehe No. 313 v. J. dieser Zeitung.)

Paris, den 22sten December.

Die Verhandlungen über das Preßfreyheitsgesetz im Ganzen sind nun geschlossen, und es wird zum Abstimmen über die einzelnen Artikel mit großer Heftigkeit geschritten. In der Sitzung vom 19ten sprach Herr de Bonald noch sehr ausführlich gegen das Gesetz. Er meinte unter Anderem: Bücher sollen eher der Censur unterworfen seyn als Zeitungen, weil es bey den Letztern nur darauf ankomme, starken und schnellen Eindruck zu machen. Ihrem Mißbrauch lasse sich durch die Gerichte steuern. Wenn ein Redakteur auf Klage einer fremden Macht in Geld oder andere Strafen genommen worden, so werde er und seine Kollegen für die Zukunft gewitzigt. Für ein so gebildetes Volk, als das französische, sey es auch der Polizey zu viel eingeräumt, wenn man sie gleichsam zum Gebieter im Reiche des Denkens mache. Nur eine vernünftige Preßfreyheit könne einem so mächtigen, überall geharnischten Körper, als das Ministerium ist, Widerstand leisten, und den persönlichen Irrthümern der Machthaber Schranken setzen. Die Regierung klage über das Geschwätz der Zeitungen, aber das, was man nicht hören wolle, sey gewöhnlich gerade das, was man hören sollte. Selbst wenn dem Gemeingeist, durch aufrührerische Schriften verführt, die strafbarsten Hoffnungen genährt würden, so müsse ja der Regierung selbst daran gelegen seyn, davon unterrichtet zu werden, um vom Publikum, das mehr wisse als man glaube, Kunde zu erhalten, welche die Beamten nicht zu geben vermöchten. Zügellosigkeit der Presse fordere er nicht, sondern strenge allgemeine Gesetze gegen dieselbe. Jemehr ein Volk Fortschritte mache, jemehr der Verstand gebildet werde, desto weniger taugten im Kriminalfach die kleinen genauen Bestimmungen; sie gehörten nur für Zeiten, wo das Gesetz noch besondere Straftarife, nach Geschlecht, Alter, Stand gab; die Schätzung der geistigen Vergehen müsse man dem Verstande der Richter überlassen. Gesetze sollten so geartet seyn, daß die Gesammtheit des Volks und seine Vertreter sie annehmen könnten, aber nicht durch eine schwache Mehrheit durchgesetzt werden. Dieses aus dem Staatsrath übersandte Preßgesetz wurde aber ja selbst von Staatsräthen angegriffen, die gegen die Minister auftraten. — Herr Chauvelin tadelte die Minister, daß sie eine vorgeschlagene Verbesserung (wegen des Urtheils durch Geschworne) durch die Erklärung: der König werde sie nicht annehmen, im Voraus abgewiesen, ungeachtet sie nicht den König darüber zu Rathe ziehen können. Allein der Minister des Innern bemerkte: die Erklärung der Minister sey nicht genau in den Zeitungen dargestellt. Sie hätten nicht gesagt, daß der König jede Veränderung in Ansehung der Geschwornen verweigere, sondern daß man seine Entscheidung ehrerbietig abwarten müsse, und der Vorschlag einer solchen Verbesserung Eingriff in die Gerechtsame des Monarchen sey. — Der Präsident kündigte an: Herr Mauriset, der Anfangs als Redner für das Gesetz eingeschrieben gewesen, habe sich am Morgen gegen dasselbe einschreiben lassen (man lachte); Herr Mauriset aber erklärte: er hätte es nur umgekehrt machen wollen, wie manche andere Herren, die für das Gesetz redend, gegen dasselbe ihre Stimme erhoben hätten. Nach wiederholtem heftigen Geschrey und Getümmel wurde endlich der Schluß der Reden über die Gesammtheit des Gesetzes angenommen. — In der Sitzung am 20sten erstattete nun Herr Becquey, im Namen der Kommission, die alle für und gegen das Gesetz gemach-

ten Bemerkungen nochmals erwogen hatte, den Bericht: daß sie ihre Meinungen nicht geändert habe, sondern bey den vorgeschlagenen Verbesserungen bliebe. Ehe es zum Abstimmen über einzelne Artikel kam, erklärte der Siegelbewahrer: „Se. Majestät sey durch die von der Kommission angeführten Gründe bewogen worden, ihre Verbesserung anzunehmen, wornach der 27ste Artikel (die Zeitungen betreffend) ein besonderes Gesetz bilden, und dieses nicht drey Jahre, sondern nur auf ein Jahr gültig seyn solle." Dieser Punkt wurde sogleich zur Entscheidung vorgelegt. — Herr Benoit wandte ein: solle der Artikel ein neues Gesetz seyn, so müsse dieses in den gewöhnlichen Formen vorgelegt werden; solle er eine Verbesserung seyn, so müsse er erst den Büreaux zur Prüfung vorgelegt werden. — Herr Courvoisier erregte heftiges Murren, als er von gewagten, kecken (téméraires) Behauptungen, die man sich erlaubt, sprach; entschuldigte sich jedoch, daß der übelgewählte Ausdruck ihm nur in der Hitze entschlüpft sey. — Herr Corbières widersetzte sich der Theilung des Gesetzes, weil die Minister die im ersten Theil gemachten Verbesserungen als ein Mittelchen gebrauchen wollten, den zweyten durchzusetzen. — Herr Villéle schlug vor: das alte Gesetz zwey bis drey Monat zu verlängern, und während der Zeit ein neues zu geben; allein es kam doch zum Abstimmen, und das Gesetz: „daß die Zeitungen und andere periodische Werke über politische Gegenstände bis zum Ende der Sitzung des Jahres 1818 nur unter Autorität des Königs erscheinen dürfen," ward angenommen, und zwar mit 131 weissen Kugeln gegen 97 schwarze. (Es ist auch bereits durch eine Deputation dem Könige überbracht.) Nach und nach schritt man zur Annahme der 7 ersten Artikel. Doch wurde der Punkt: daß eine Schrift, wenn sie gehörig angezeigt worden, dennoch wegen Aufforderungen zu Verbrechen gerichtlich verfolgt werden könne, mit 110 Stimmen gegen 101 ausgelassen. Vorzüglich machte man den Grund geltend: daß sehr gefährliche Schriften in Winkeldruckereyen erscheinen, und gewiß nicht dem Untersuchungsdepot vorgelegt werden würden. — Herr Corbières meinte: es sey den Ministern bloß darum zu thun, unter dem Vorwand gegen gefährliche Schriften zu verfahren, auch nützliche zu unterdrücken. — Herr Jacquinot nannte das eine Unwahrheit (faux), und Corbières verlangte, ihn deshalb zur Ordnung zu weisen, was aber nicht geschah. Ueberhaupt war die Sitzung ungewöhnlich stürmisch; mehrere Abgeordnete drängten sich zugleich auf die Tribüne, und der Präsident mußte einige Mal klingeln, um Ruhe zu schaffen.

Unter den vielen Schriften, die der Kammer dedicirt worden, verdient Eine besonders ausgezeichnet zu werden, die unter dem Titel: Le cri des peuples etc. von Alexander Crevel, erschienen ist. Sie erhielt die Ehre einer Erwähnung im Protokoll und der Aufstellung in der Bibliothek. Nur so wird es begreiflich, wie eine Schrift in Umlauf gesetzt und gleichsam hinter dem Rücken der Censur eingeschwärzt werden konnte, die den Zustand Frankreichs auf eine Art malt, die für diejenigen, welche es verwalten, eben nicht sehr rühmlich ist. — Der Verfasser wendet sich an die Versammlung der Deputirten mit folgenden Worten: „Noch nie haben sich Volksvertreter unter so schwierigen Umständen versammelt. Ihr sollt das Staatsgebäude, das dem Einsturz nahe ist, wieder herstellen, die wankende Monarchie stützen. Die Gegenwart liegt vor Euch; erinnert Euch der Vergangenheit; denkt ernstlich an die Zukunft. Nie, noch nie drang die Zeit so gebieterisch auf strenge Pflichterfüllung. Seyd keine knechtische Nachahmer, keine niederträchtige Sklaven des Monarchen, oder gefällige Diener der Minister. Seit langer Zeit sah Frankreich in dem Heiligthum der Gesetze nur Puppen; es will endlich einmal Männer sehen. Der Beobachter, welcher Zeuge dieser Unordnungen und dieses unnatürlichen Zustandes ist, ruft seufzend aus: O Frankreich! Leben wir im 19ten, im Jahrhundert der Aufklärung? Bist du von einem civilisirten Volke bewohnt, oder sind deine Kinder noch Barbaren und stumpfsinnige Gallier? . . . — Deputirte! Ihr schlafet; erwachet, erwachet! Ein unglückliches Volk liegt in einem unruhigen Schlummer. Fürchtet, es aufzuwecken; die Erfahrung lehrt, daß ein solches Erwachen schrecklich ist. Armuth und Elend führen zum Sittenverderben; unsere Kinder werden geboren und wachsen auf im Schooß der Verderbniß. Und mitten unter diesen Greueln spricht man von Religion, während die Tugend unter den Streichen erliegt, die das Laster, ein Kind der Armuth und des Müssiggangs, nach sich zieht. O ihr Regierer, wie seyd ihr verblendet! — Was werdet ihr in diesem Jahre thun? Wahrscheinlich wird man euch abermals Ausnahmegesetze vorlegen: man wird Euch sagen, daß unsre bürgerliche Zwiste ihre Fortsetzung erheischen, ob man uns gleich stets von Eintracht spricht. Werdet Ihr nicht antworten: daß solche Gesetze seit zwey Jahren ganz andre, als die erwarteten Resultate, hervorgebracht haben, daß sie nur im Interesse der Regierung gegen das Interesse der Regierten gegeben wurden? daß Ihr nicht aufs Neue Euch von den Fundamentalgesetzen entfernen könntet, um die Fehler administrativer Ungeschicklichkeit wieder gut zu machen, die die Ursache für die Wirkung und die Wirkung für die Ursache nahm? — Man errichtet 20 bis 30 neue Bisthümer, die eine jährliche Ausgabe von einer Million nöthig machen. Mit dieser Million hätte man je 500 Seelen einen Pfarrer geben können, die jetzt keinen haben. Wir haben Bischöfe genug. Gewisse Departemente verlangen Pfarrer, und man schickt ihnen — Bischöfe. Nicht Allen, die Minister geworden sind, hat bey ihrer Geburt der Stern der Weisheit geleuchtet. Der Zufall hat zwar Manche auf diese Posten gestellt; aber das Schicksal der

Völker tritt nicht selten dazwischen und hindert sie, ihre Rollen fortzuspielen. Die Bürde, welche die kleinliche Eitelkeit unserer Minister auf sich genommen hat, ist zu schwer, viel zu schwer für sie. Ein Bürger, der zum Ministerium berufen wird, muß von dem ganzen Gewicht seiner Pflichten durchdrungen seyn. Ist er es nicht, so muß ihm eine geheime Stimme sagen: Tritt ab; deine Anstrengungen sind vergeblich; du willst das Gute, aber du thust Böses, — tritt ab."

Maubreuil hat aus dem Gefängniß zu Douay ein Schreiben erlassen: er sey mit unbeschränkter, von Ministern und Generalen unterzeichneter Vollmacht, zu einer wichtigen geheimen Sendung versehn gewesen, und habe zwar der Königin von Westphalen ihren Schatz abgenommen, aber keinen Thaler, keinen Diamant behalten.

Aus Italien, vom 17ten December.

Zu Lukka hat die Fürstin, Infantin von Spanien, Marie Louise, eine Bekanntmachung erlassen, worin sie sagt: Wir wollen, ehe Wir die Zügel der Regierung ergreifen, selbst alle nöthigen Erkundigungen über jeden Zweig der öffentlichen Verwaltung und über die Lage Unserer geliebten Unterthanen einziehen, damit aus einer solchen vollständigen Kenntniß feste und zweckmäßige Maßregeln hervorgehen können, welche geeignet sind, für immer Euer Glück zu begründen. Inzwischen haben Wir beschlossen, daß die provisorische Regierung ihre Amtsverrichtungen fortsetze, durch welche sie sich Unsern Beyfall verdient und Unsers Vertrauens würdig gemacht hat.

Die Räuber, welche den Maler Chatillon in Lucian Bonaparte's Hause entführten, da sie ihn für Jemand anders hielten, zwangen denselben, sie abzumalen, und hatten die Frechheit, ihre Bildnisse dem Gouverneur von Rom zu schicken, damit er doch recht wisse, wie sie aussähen.

Vom Mayn, vom 23sten December.

Am 19ten hat der Fürst Hardenberg zu Marburg, am 20sten zu Friedberg übernachtet, und hatte in der letztern Stadt eine Unterredung mit dem preussischen Bundestagsgesandten, Grafen Goltz. Der schlechten Wege halber ward die Reiseroute über Wetzlar abgeändert, und Se. Durchlaucht setzten am 21sten die Reise nach Maynz fort. Vor den Thoren von Frankfurt wurde der Vorspann gewechselt, und um die Stadt herumgefahren.

Im Badenschen ist verordnet worden, daß wenn die Aerndte einer Gemeinde durch Naturereignisse so beschädigt wird, daß wenigstens ein Drittel derselben verloren geht, und im Ganzen ein Schaden über 3000 Gulden entsteht, ein verhältnißmäßiger Steuernachlaß, zum Vortheil der Beschädigten, bewilligt werden soll.

Dem erschöpften Amt Freudenstadt hat der König von Würtemberg von den rückständigen Steuern 61,000 Gulden erlassen.

Der schweizerische Generalkonsul zu Amsterdam hat dem Vorort einberichtet: die Regierung zu Philadelphia habe beschlossen, „jeden Auswanderer, der die Auslagen für seine Reise nicht selbst bestreiten, oder sich nicht sogleich bey seiner Ankunft mit einem amerikanischen Einwohner verständigen kann, in das Armenhaus bringen zu lassen, wo er auf Rechnung des Schiffskapitäns, der ihn am Bord gehabt, verpflegt wird." (Unter den Umständen immer eine große Wohlthat, besonders da sich hoffen läßt, daß die Vorsteher des Armenhauses bey Abschließung der Dienstkontrakte darauf sehen werden, daß ihre Pfleglinge nicht gar zu arg übervortheilt werden.)

Im Kanton Uri sind unlängst zwey junge Männer, die aus einem Stock wilder Bienen, neben welchem viel giftige Pflanzen standen, Honig genossen hatten, vergiftet worden. Der eine wurde durch anhaltendes Laxiren gerettet, der andere aber starb unter den gräßlichsten Zuckungen, wobey ihm blutiger Schaum zu Mund und Nase herauslief.

London, den 20sten December.

Prinz Leopold stattete am letzten Mittewochen den Prinzessinnen Augusta und Sophia seinen ersten Besuch zu Windsor ab; benutzte indessen diese Gelegenheit, um in das königliche Gewölbe hinabzusteigen und an dem Sarge seiner Gemahlin dort beynahe eine Stunde zu verweilen.

Das amerikanische Linienschiff Franklin von 74 Kanonen ist zu Portsmouth eingelaufen. Der neue amerikanische Gesandte in London, Herr Rush, befindet sich am Bord desselben. Dies ist das erste amerikanische Linienschiff, welches man in einem englischen Hafen gesehen hat, und das schönste der amerikanischen Marine. Es stößt zu der amerkanischen Eskadre im mittelländischen Meere.

Das Gerücht einer Vermittelung Großbrittanniens zur Versöhnung des Mutterlandes von Spanien mit dessen insurgirten Provinzen in Südamerika wird hier jetzt wieder erneuert.

Am vergangenen Montage sind in den Büchern des Zollhauses nicht weniger als 73 Seeschiffe als eingekommen angegeben worden. 65 kamen von ausländischen Häfen und 8 von Irland.

Herr von Greuhm ist der erste Minister-Resident, der von Preussen bey den amerikanischen Staaten angestellt worden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 3. Donnerstag, den 3. Januar 1818.

Paris, den 23sten December.

Gestern wurde das Gesetz wegen der Zeitungen bereits den Pairs vorgelegt, in der Kammer der Abgeordneten aber aufs Neue angefochten. Herr Piet griff nämlich das Protokoll der vorigen Sitzung an, worin gesagt worden: der 27ste Artikel des Preßfreyheitsgesetzes sey als Gesetz angenommen. Dies streite mit der Wahrheit. Der Artikel sey kein Gesetz, er sey nicht als solches mit einer königlichen Ordonanz vorgelegt. Die Kammer könne aber keine Gesetze geben, sonst müsse sie ihre Beschlüsse überschreiben: „Wir von Gottes Gnaden." Sie sey an Formen gebunden, die zur Erhaltung der Konstitution beytragen, und daher nicht überschritten werden dürften. Auch Herr Villele meinte, es könne einen schlimmen Mißbrauch einführen, wenn man Beschlüssen der Kammer den Namen „Gesetz" beylege. Man ging aber über die Sache zur Tagesordnung, zum Vorschlag, daß die Steuer für das Jahr 1817 auch in den ersten 6 Monaten 1818 gezahlt werden solle. Herr Perrier fragte, wohin das führen werde, wenn man immer und immer auf längere Zeit die Steuer ohne weitere Untersuchung bewillige. Erst habe man sie auf 2 Monate gefordert, dann auf 4, jetzt auf 6; künftig dürfte man sie nur gleich auf das ganze Jahr voraus verlangen. Herr Pontel rügte den Mißbrauch, der in Bordeaux in Ansehung der Steuern statt gefunden. Der Präfekt habe, weil die Oktroi der Stadt die von ihr verlangte Summe nicht aufgebracht, Kraft einer gar nicht bekannt gemachten königlichen Ordonnanz 301,000 Franken Abgaben willkührlich vertheilen lassen, so daß der Besitzer eines Hauses, welches 4000 Franken einträgt, 3292 Franken steuern müsse. Für die Wahrheit könne er stehen, denn die Sache betreffe ihn persönlich; ja andere wären noch schlimmer mitgenommen worden. — Der Finanzminister Corvetto gab zu: daß Mißbräuche und Willkühr hätten statt finden können, weil man das erforderliche Geld habe zusammen bringen müssen; die Regierung thue aber ihr Möglichstes, die Mißbräuche zu heben. Die vorläufigen Bewilligungen (auf das künftige Jahr) wären der Regierung auch unangenehm, und es würde gut seyn, das Finanzjahr anders zu ordnen. Das Budget habe man nicht eher einreichen können, besonders wegen mancher großen Veränderungen im Finanzfache, die, um künftig den Gang zu beschleunigen, in diesem Jahre angeordnet werden. Die verlangte Fortdauer der Taxe auf 6 Monate wurde bewilligt. — Dann ging man wieder zu dem Preßfreyheitsgesetz über. Ein Vorschlag der Kommission: daß zwar eine nicht vertheilte Schrift gerichtlich verfolgt werden dürfe, aber nicht deren Verfasser, ward verworfen. Man fand es lächerlich, die Schrift in Anspruch zu nehmen, den Verfasser aber, der doch eigentlich an allem Unheil Schuld sey, das man der Schrift beymesse, frey durchgehn zu lassen. Eben so schien es bedenklich: den Verfasser vor Gericht zu laden, um von ihm zu vernehmen: was sich zur Vertheidigung der Schrift etwa sagen lasse. „Jetzt, bemerkte Herr Beugnot, wird die Censur ohne Aufsehn abgemacht; dieser Vorschlag versetzt sie in öffentliche Gerichtssitzungen; nun laßt hier die für sträflich gehaltenen Stellen vorlesen, laßt die Schriftsteller dieselben öffentlich vertheidigen. Was wird die Folge davon seyn? Ihr habt allem Skandal Thor und Thür geöffnet." Er und mit ihm Herr Villele trugen beym 8ten Artikel auf den Zusatz an: „Niemand darf wegen einer Schrift gerichtlich belangt werden, als wenn sie publicirt, das heißt ganz oder zum Theil ausgegeben worden ist." Viele unterstützten diesen Vorschlag, Viele waren dagegen, besonders weil, wie Herr Rivière bemerkte, „die Regierung dann zu ohnmächtig seyn würde, Preßvergehn zu verhüten." Die Versammlung wurde sehr stürmisch, und die erste Abstimmung blieb zweifelhaft. Nach der zweyten Probe erscholl zugleich von verschiedenen Seiten der Ruf: angenommen! verworfen! Das Letztere erklärte auch der Präsident. Man rief: Namentlicher Aufruf! Viele Mitglieder standen auf, und einige verließen den Saal. Da hieß es: die Sitzung ist nicht geendigt! auf die Plätze! schließt die Thür zu! Der Sekretär Boulaye machte bekannt: Ungeachtet die Mehrheit des Büreau glaube, wahrgenommen zu haben, daß der Beugnotische Zusatz verworfen sey, so wolle man doch Niemand überraschen, und das Büreau bitte, zum namentlichen Aufruf zu schreiten. — Herr Bourdeau, ein anderer Sekretär, behauptete: die Entscheidung sey nicht zweifelhaft gewesen, der Präsident habe einmal erklärt, der Zusatz sey verworfen; es bedürfe also weiter keines Aufrufs. Der Tumult und das Geschrey, namentlicher Aufruf! wurden arger. Herr Courvoisier bat im Namen der Mitglieder, für welche nach dem Ausspruch des Präsidenten die Mehrheit sich erklärte, zum namentlichen Aufruf zu schreiten. (Allgemeiner Beyfall.) Herr Becquey bemerkte: daß schon mehrere Mitglieder sich entfernt hätten; in einer so wichtigen Sache müsse die Kammer vollzählig stimmen. Nach neuem Getümmel trat der Minister Lainé auf die Tribüne, und

hat, die Entscheidung für heute aufzuschieben. Als aber das Geschrey: namentlicher Aufruf! von Neuem erscholl, und mehrere riefen: wir sind in hinlänglicher Zahl! ward zum Aufruf geschritten, und 107 erklärten sich für Herrn Beugnots Zusatz, 4 dagegen. Allein der Präsident erklärte: da die Kammer 255 Mitglieder zähle, so wären 128 Stimmende erforderlich, die gegenwärtigen 111 also nicht hinreichend. (Unsre Leser werden sich erinnern, daß man im vorigen Jahre öfters den Kunstgriff gebraucht hat, daß eine Partey, wenn sie zu unterliegen fürchtete, sich großentheils entfernte, um so die Entscheidung der übrigen, nicht in hinlänglicher Zahl versammelten, zu hindern.)

Das Konkordat dürfte auch zu harten Debatten Anlaß geben. Der Pair Graf Lanjuinay hat eine Würdigung der drey Konkordate herausgegeben und den Kammern überreicht. Das vom Jahre 1801 (das Napoleonische) sagte er, ist das einzige, welches nicht schweigend oder ausdrücklich, die vom Evangelium verdammten, und von unsern Königen und dem ganzen Volk so oft verworfenen römischen Erpressungen wiederherstellt. Und dies Konkordat will man abschaffen, und dagegen das ganz unnöthige vom Jahre 1817 einführen, wie das vom Jahre 1516 (welches Franz I. mit Leo X. auf Kosten der französischen Kirche abschloß), welche beyde von der öffentlichen Meinung gemißbilligt wurden. Dies Konkordat von 1516, welches man als eine Urkunde der höchsten Weisheit im 19ten Jahrhundert erneuern will, ist das Werk eines wollüstigen Papstes, und eines Königs, der freylich glänzende Eigenschaften hatte, von dem aber der gute Ludwig XII. mit Wahrheit richtig voraussagte: dieser gros garçon wird Alles verderben. Wie könne man uns in unserm männlichen Alter ein Kleid aus den Jahren unserer Kindheit darbieten, oder vielmehr eine gebässige Kette, die uns fesselt, und die wir zerbrochen haben. Gleich in der ersten Zeit erklärte sich der Papst über Völker und Reiche gesetzt (supra gentes et regna). Man gehe die Verfügung weiter durch, und man wird finden, daß sie den gesunden Menschenverstand empöre, und daß das Ganze ein düsteres gothisches Gesetzbuch ist, welches man nicht dulden sollte. Die Vermehrung der Bisthümer an sich findet er nicht unrecht, allein er meint, man hätte damit bis zur Abzahlung unserer Schulden und Verminderung der Abgaben warten sollen. Weniger prunkende geistliche Generalstäbe, die nichts thun, aber anständigen Unterhalt den Priestern, die Tages Last und Hitze zu tragen haben. Auch rügte der Graf, daß der Verkauf der Nationalgüter nicht ausdrücklich wie in dem Konkordat von 1801 bestätigt sey; in der Bulle sey zwar davon die Rede, dies könne aber der Papst zurücknehmen

Das Journal général erinnert an eine Aeusserung Fiévés in seiner Geschichte der Sitzung von 1816. Nie habe man in England gewagt, die Preßfreyheit auszusetzen, weil man dort keinen Minister finden wird, der auf seinem Platze zu sagen sich getrauet: „Ich habe mehr Fähigkeit und mehr Verstand, als die ganze Nation, und verlange daher die Mittel, meine Meinung zur Nationalmeinung zu erheben.“ Im Publikum herrscht fast nur Eine Stimme zu Gunsten der Preßfreyheit, und ganz Paris nimmt an den Debatten lebhaften Antheil, und freut sich, daß selbst die Chefs der ministeriellen-konstitutionellen Partey sich mit den beyden Oppositionsparteyen vorzüglich in der Einführung der Geschwornengerichte bey Preßvergehn vereinigt. Im Ganzen aber zweifelt man nicht, daß die Mehrheit nach dem Wunsch der Minister entscheiden werde, wie sie es auch in Ansehung des Artikels wegen der Zeitungen schon gethan hat.

Von dem Rhonedepartement ist eine mit 15,000 Bittschriften versehene Petition bey der Kammer eingegangen, worin über die Sendung des Marschalls Marmont, die als verfassungswidrig angegeben ist, Beschwerde geführt wird.

Ueber die Denkschrift der Frau von Staël, „Das Privatleben ihres Vaters, des Herrn Necker, fällt Herr Benjamin Constant folgendes Urtheil: „Diese Blätter sind mehr geeignet, eine richtige Idee von der Frau von Staël zu geben, ihr die Liebe derer, die sie nicht kannten, zu erwerben, als Alles, was sie sonst mit so vieler Beredsamkeit und so vielem Gefühle geschrieben hat. Hier ist ein treues Bild ihres Herzens und ihrer Talente; die Zartheit ihrer Empfindungen, die bewundernswürdige Mannichfaltigkeit ihrer Ideen, die Wärme ihrer Beredsamkeit, die Stärke ihres Urtheils, die Wahrheit ihres Enthusiasmus, ihre Liebe zur Freyheit und Gerechtigkeit, ihre glühende Empfindsamkeit, die Melancholie, die oft auch in ihren bloß literärischen Produkten hervorschien, sind alle hier in glänzendem Lichte auf einen einzigen Gegenstand vereint, drücken alle ein einziges Gefühl aus, und theilen sich in einem einzigen Gedanken mit. Nie hat sie einen Gegenstand so, mit allen Hülfsmitteln ihres Geistes, mit aller Tiefe ihrer Seele, ohne sich von andern, dem Gegenstande fremden, Ideen hinreißen zu lassen, behandelt, als diesen.“ —

* * *

Herr Guillaume, ein hiesiger reicher Zimmermeister, will auf eigne Kosten alle Anstalten und Arbeiten bey Errichtung der Statüe Heinrichs IV. besorgen.

Das Cafes wird sich, nach unsern Blättern, im Preussischen niederlassen.

Bey der Sammlung, die hier vorgestern in einer Kirche für die hiesigen armen Savoyarden veranstaltet wurde, gab Madame Catalani 300 Franken.

Der bekannte Lanjuinais hat eine heftige Schrift gegen das neue Konkordat herausgegeben.

Wien, den 24sten December.

Se. Kaiserl. Königl. Majestät haben in der Ueberzeugung, daß, da bey der großen Ausdehnung Ihres Reiches der allgemein nützliche Zweck der Regierung nur durch Einheit in den Anordnungen erreicht, und sie nur hiedurch die nöthige Kraft erhalten kann, doch bey Anwendung dieser Anordnungen auf die einzelnen, den Kaiserstaat bildenden Bestandtheile, die nöthige Rücksicht auf ihre besondere Verhältnisse nie aus den Augen gelassen werden dürfe, sich bewogen gefunden, die bisher unter der Benennung: Vereinigte böhmisch-österreichische und gallizische Hofkanzley und Centralorganisirungshofkommission, bestandenen obersten politischen Behörden, in ein eigenes Ministerium und Hofkanzley, unter der Benennung: Ministerium des Innern, zu vereinigen; welche Centralstelle, unter einem obersten Kanzler, Minister des Innern, aus drey Kanzlern, nämlich: einem böhmisch-gallizischen, einem österreichisch-illyrischen, und einem lombardisch venezianischen, bestehen wird. Se. Kaiserl. Königl Majestät haben sonach ernannt: Zum obersten Kanzler und Minister des Innern, Ihren Staats- und Konferenzminister, Grafen Franz von Saurau; zum böhmisch-gallizischen Kanzler, den Hofkanzler, Grafen Prokop von Lazanzky; zum zeitweiligen Stellvertreter des österreichisch-illyrischen Kanzlers, den Vicekanzler, Freyherrn Johann Nep. von Geißlern; zum lombardisch-venezianischen, den Grafen Jakob Mellerio.

Frankfurt, den 21sten December.

Der Zeitpunkt nähert sich endlich, wo die vielen und mannichfaltigen Gegenstände, welche mit dem ehemaligen Königreiche Westphalen in Verbindung stehen, ihre definitive Erledigung finden werden. Von deutscher Gerechtigkeit war dies längst zu erwarten, und kein rechtlicher deutscher Mann, dem die Ehre seiner Nation am Herzen lag, hat je daran im Ernst gezweifelt. Dem Vernehmen nach haben es die zahlreichen deutschen Familien, welche durch die in dieser Beziehung statt gehabten Verzögerung mehr oder weniger und doch so unverdient gelitten haben, besonders auch der Gerechtigkeitsliebe des Königs von Preussen und mehreren süddeutschen Souveräns zu verdanken, daß sie nun mit frohem Muthe der endlichen Entscheidung ihres Schicksals entgegen sehen mögen. Es ist jetzt auch bekannt, daß die hohen verbündeten Monarchen schon in jener Epoche, worin sie dem Churfürsten von Hessen den Wiederbesitz der durch den Tilsiter Frieden für ihn verlustig gewordenen Länder einräumten, die Nothwendigkeit der demnächstigen Regulirung der Angelegenheiten des westphälischen Staats anerkannten und dieselbe im voraus besonders stipulirten. Zu diesem Ende wurden der zu Frankfurt den 2ten December 1813 zwischen den hohen alliirten Mächten und dem Churfürsten von Hessen abgeschlossene Konvention mehrere geheime Artikel beygefügt, von denen der 5te Artikel ausdrücklich anordnete: „Daß eine Kommission beauftragt werden solle, alle Interessen zu ordnen, welche bisher den verschiedenen Provinzen des Königreichs Westphalen gemeinsam waren.“ (Im französischen Grundtext: De regler tous les intérêts, qui ont été communs jusqu'ici aux differents provinces du Royaume de Westphalie.) Martens hat diesen geheimen Artikel ebenfalls in seinem Supplément au Recueil des principaux Traités — (T. V. p. 653) mitgetheilt. Ganz angemessen dem hohen Berufe des deutschen Bundestages aber mußte es erscheinen, darauf zu sehen, daß gedachte vertragsmäßige Stipulation, bey der ein nicht unbeträchtlicher Theil des deutschen Vaterlandes interessirt ist, endlich einmal zur Vollziehung gebracht werde, was zugleich als das einzige Mittel sich darbieten dürfte, zahllose einzelne Reklamationen in Betreff des vormals westphälischen Königreichs zu vermeiden.

Vom Mayn, vom 24sten December.

Am 22sten hat der Fürst von Hardenberg Maynz wieder verlassen, um sich nach Rheinpreussen zu begeben. Se. Durchlaucht wurden von dem österreichischen Gouverneur, so wie von dem Präsidenten der Maynzer Regierung, bewillkommt, und erwiederten den Besuch. Der königl. preussische Gesandte am großherzoglichen Hofe zu Darmstadt, Freyherr von Otterstedt, hatte sich gleichfalls in unserer Stadt eingefunden.

In der Maynzer Zeitung wird der Nachricht: daß der Graf von Solms-Laubach nach Darmstadt gekommen sey, um mit dem Großherzog über die künftigen ständischen Verhältnisse der Standesherren zu unterhandeln, widersprochen, mit dem Beyfügen: die Standesherren wären Unterthanen, und man könne wohl nicht sagen, daß ein Unterthan mit seinem Souverän unterhandle. Nur im Wege der Supplikation hätten sie sich an den Landesherrn zu wenden. Auch wären die staatsrechtlichen Verhältnisse der Standesherren bereits im Jahre 1807 und 1808 vom Großherzog festgesetzt.

Zu Erlangen ist die Markgräfin von Bayreuth, Sophie Karoline Marie, im 81sten Jahre ihres Alters verstorben. Sie war die Tochter des Herzogs Karl von Braunschweig, Enkelin König Friedrich Wilhelm I. von Preussen und Schwester des Herzogs Karl Ferdinand von Braunschweig, der an den bey Auerstädt erhaltenen Wunden starb, und seit 55 Jahren Wittwe des Markgrafen Friedrich von Bayreuth.

Die Verbindung der Anstalten in Hofwyl und Iferten, worüber zwischen den Herrn von Fellenberg und Pestalozzi ein Vertrag unterzeichnet war, wird nun nicht zu Stande kommen, nachdem Pestalozzi von einer getroffenen Abrede zurücktrat; eine unter der Presse befindliche Schrift des Herrn von Fellenberg wird den Zusammenhang aller dahin gehörenden Verhältnisse darstellen.

London, den 20sten December.

Der Abschluß eines neuen Friedens mit den Maratten in Ostindien hat sich völlig bestätigt; indessen sind die eigentlichen Friedensbedingungen noch unbekannt. Lord Moira, Marquis von Hastings, sagt bloß in der Gouvernementszeitung von Kalkutta Folgendes: „Der Generalgouverneur hat die Freude, den Abschluß eines neuen Traktats mit dem Peishwa anzukündigen, durch welchen die Artikel des letzten Traktats erklärt und verbessert worden sind, worin sich auch gewisse Punkte finden, die geeignet zu seyn scheinen, den Bund zu sichern und die Harmonie bleibend zu erhalten, welche von beyden Regierungen gewünscht wird. Der Generalgouverneur ist selbst von Kalkutta abgereiset, um die Hauptpunkte des Vertrags erfüllt zu sehen."

Die hiesigen Zeitungen liefern einen Bericht über die Lage der Dinge in den Provinzen am Flusse la Plata oder der neuen Republik Buenos-Ayres, welcher von Don Martin de Payrredon, dem bisherigen Präsidenten, herrührt. Das Gemälde ist äusserst schmeichelhaft. Blühende Finanzen, treffliches Militär, gefüllte Arsenäle für zehnjährigen Krieg zu Wasser und zu Lande, angebauete Wüstenеyen, billige Abgaben, sorgsame Staatshaushaltung, vollkommene Einheit der Bürger, füllen die Hauptstellen desselben.

Die Nachrichten von den Verheerungen des Orkans in Westindien haben sich leider bestätigt, obgleich sie in einigen Abgaben übertrieben sind. So sind durch das Einstürzen der Kasernen auf St. Lucie statt 200 nur 40 Soldaten ums Leben gekommen.

Zeitungen von New-York sagen, daß der spanische Gesandte die Abtretung von Florida an Amerika unter vortheilhaften Bedingungen angetragen habe.

Das Parlament ist noch weiter bis zum 27sten Januar prorogirt worden.

Das erneuerte Gerücht, daß die Prinzessin von Wallis nach England zurückkehren werde, bedarf Bestätigung.

Von dem Schiffe Indian, welches Officiere und Soldaten nach Südamerika am Bord hatte, und auf welchem 197 Menschen verunglückt sind, worunter auch der Major, Baron Hedemann, wurden nur 13 Menschen gerettet. Das Schiff führte 30 Kanonen und war übereilt ohne allen gehörigen Proviant und andere Bedürfnisse abgesegelt, da gerade das bekannte Verbot unsrer Regierung wegen des militärischen Auswanderns nach Südamerika erfolgte.

Prinz Leopold hat jetzt zu London ein Haus zu seinem hiesigen Aufenthalt gemiethet.

Die Häfen von Martinique sollen von nun an den amerikanischen Schiffen wieder geöffnet werden.

Noch fortdauernd werden hier ausserordentliche Kabinetsversammlungen gehalten.

Das Linienschiff Melville von 74 Kanonen ist aus Ostindien zu Portsmouth angekommen. Von St. Helena segelte es am 1sten November ab. Bonaparte befand sich damals ganz wohl. Auf der Fregatte Iphigenia, welche zugleich mit dem Melville am 26sten July von Trinkomale absegelte, sind die Wittwe und Kinder des Herrn Thomas Sheridan, des ältesten Sohns des berühmten Vaters, vom Kap mit angelangt. Unsre Brigg Julia von 16 Kanonen ist in den ostindischen Gewässern verunglückt.

Nach französischen Blättern werden jetzt zu Tunis die Gesundheitsvorschriften befolgt, die der Professor Beaußier zu Marseille mitgetheilt hat.

Da die Inskriptionen auf das große Buch in Frankreich jetzt 120 und im nächsten Jahre 128 Millionen Franken betragen werden, so bemerkt man, daß der Belauf dieser immerwährenden Renten nur den achten Theil der Interessen der englischen Nationalschuld ausmacht. Die französische Regierung will das diesmalige Deficit durch einen Kredit von 16 Millionen Franken Renten, und nicht durch eine Anleihe, so wie das letzte Mal, decken.

Der Herausgeber einer Sonntagszeitung, der schwarze Zwerg genannt, welcher in derselben einige Strophen des Vater Unsers parodirt hatte, auch übrigens durch den Inhalt seiner Wochenschrift manches Aergerniß gab, ist vorgestern von einem Specialgeschwornengerichte der Schmähung der Religion für unschuldig erklärt worden. Der gedachte Herausgeber, Herr Hone, der schon früher als Selbstvertheidiger einer Anklage der Schmähung wider Lord Castlereagh entging, führte auch diesmal selbst das Wort. Sein ganzes Streben war, der Jury zu zeigen, daß er nur dem Beyspiel der größten und frommsten Menschen gefolgt sey, indem er das Lächerliche mit dem Ernsthaften zusammengesetzt, aber sogleich der Verbreitung seiner Parodien, wie der Fortsetzung derselben, steuerte, sobald er von seinen Freunden hörte, daß religiöse Menschen daran ein Aergerniß nähmen. Das Letzte bewies er durch Zeugen, welche eidlich beschworen, daß Herr Hone nicht durch die größten Anerbietungen zum Verkauf der Parodie, selbst von seinen besten Freunden, gebracht werden konnte. Das Erste wurde durch mancherley Beyspiele aus der alten und neuern Geschichte Englands, welche sich Parodien der Schriftstellen oder Kirchengebete erlaubt hatten, vollkommen erwiesen, und namentlich die neuern Parodien des Te Deum im Anti-Jakobin darüber angeführt. Gestern ward Herr Hone auch wegen einer andern Anklage, nämlich daß er ein Libell auf den Prinz-Regenten und das Parlament verfertigt habe, von der Jury freygesprochen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 4. Freytag, den 4. Januar 1818.

St. Petersburg, den 22sten December.

In einem Schreiben an den Redakteur des russischen Invaliden erzählt der Herr Oberstlieutenant Tjutschew von dem Lieutenant des Leibhusarenregiments, von Anrep *), folgende edle und muthige That, um deren öffentliche Mittheilung der Einsender, als Anerkennung des nie aus seinem Herzen erlöschenden Dankes, zugleich bittet.

Als am 24sten September d. J., während der Anwesenheit Sr. Majestät, des Kaisers, zu Orel, die Töchter des Oberstlieutenants Tjutschew in einem offenen Wagen fuhren, wurden die vor dem Wagen gespannten Pferde auf dem Schloßplatze, der von der herzuströmenden und über das Glück, den allgeliebten Kaiser zu sehen, jubelnden Volksmenge angefüllt war, plötzlich scheu. Kaum bemerkte dieses der menschenfreundliche Monarch aus den Fenstern des Schlosses, als er sogleich mehrere Personen zur Rettung der Unglücklichen abschickte und seinen Leibarzt auf den nöthigen Fall der Hülfe rufen ließ. Doch alle angewandte Mühe, die Pferde aufzuhalten, war vergebens; sie wurden nur um so ungestümer und die Gefahr für die im Wagen Befindlichen um so größer, bis der Adjutant des Generals Diebitsch, Lieutenant vom Leibhusarenregimente, von Anrep, mit Gefahr seines eigenen Lebens und nur auf Rettung der Unglücklichen bedacht, unerschrocken mitten unter die scheu gewordenen Pferde sprengte und mit dem seinigen die vier vor dem Wagen gespannten so verwickelte, daß sie zum Stillestehen gezwungen waren. Durch diese heldenmüthige Unerschrockenheit wurden die, vor Schreck ohne Bewußtseyn, im Wagen sich befindenden Personen, denen nun die nöthige Hülfe gereicht werden konnte, von der augenscheinlichsten Gefahr gerettet.

Berlin, den 6ten Januar.

Vergangenen Sonnabend, den 3ten dieses, gegen halb 2 Uhr, hielten Ihro Königl. Hoheit, die Prinzessin Friedrich von Preussen, in höchst erwünschtem Wohlseyn, unter dem Donner der Kanonen und dem Jubelruf des Ihnen bis Charlottenburg entgegen geströmten Publikums, Ihren feyerlichen Einzug in die hiesige Residenz, ganz in der Art, wie ihn das (in No. 2 dieser Zeitung enthaltene) Programm beschreibt; 40 berittene Postillons unter Anführung von 4 Hofpostsekretärs in der Gallauniform eröffneten den Zug. An der Gränze des Weichbildes unserer Stadt bey den Chausséehäusern erwartete eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten, an deren Spitze sich der Oberbürgermeister, geheime Rath Büsching, befand, das hohe Fürstenpaar, und letzterer bewillkommte hier am Kutschenschlage Ihro Königl. Hoheit durch eine kurze Anrede, die gnädig aufgenommen und auf das Huldreichste von Hochdenenselben beantwortet wurde; in das am Schluß dem Fürstenpaare gerufene Vivat stimmten alle Anwesende ein, worauf der Zug in der vorgeschriebenen Ordnung seinen Weg nach der Stadt fortsetzte.

* * *

Am 4ten dieses, Morgens um 4 Uhr, verlor Berlin einen seiner berühmtesten Männer, den Herrn Johann Gottlieb Walter, königlichen geheimen Rath, Ersten Professor der Physik, Anatomie und Entbindungskunst bey dem ehemaligen Collegium Medico-Chirurgicum, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, geboren in Königsberg in Preussen, den 1sten July 1734. — Seine Schriften brachten der Wissenschaft eine sehr große Bereicherung, allein einen eben so großen Schatz hinterließ er in seinem durch funfzigjährigen angestrengten Fleiß entstandenen anatomischen Kabinet, das unser König mit königlicher Freygebigkeit erkauft und mit königlicher Milde Allen geöffnet hat. Nur wenige Zergliederer haben seine Geschicklichkeit erreicht, eine so große Sammlung durch eignen Fleiß hat Niemand zu Stande gebracht. Wohl glich ihm Mascagni an Eifer und Geschicklichkeit, allein von Mascagni's schönen Präparaten ist bereits fast Alles zerstört; Walters Sammlung steht noch immer als ein schönes Denkmal deutschen Fleißes und wird noch Jahrhunderte stehen.

Weimar, den 24sten December.

Hier ist folgende Nachricht erschienen:

„Durch einen Erlaß der großherzoglichen Landesdirektion vom heutigen Dato ist „die fernere Herausgabe des Oppositionsblatts bis auf Weiteres untersagt" Ob und wann es wieder erscheinen dürfe, darüber ist also das Weitere zu erwarten. Weimar, den 22sten December 1817.

Gr. H. S. pr. Landesindustriekomptoir.

Prag, den 24sten December.

Hier sind für das kommende Jahr folgende Zeitschriften gänzlich verboten worden: Der Neue Rheinische

*) Er ist hierauf zum Gardestabsrittmeister befördert und ganz neuerlich zum Flügeladjutanten Sr. Kaiserlichen Majestät ernannt worden.

Merkur. Das Oppositionsblatt. Die Neuwieder Zeitung. Alle in den Niederlanden erscheinenden Zeitungen in französischer Sprache. Alle polnische Zeitungen. Der Nürnbürger Korrespondent von und für Deutschland.

Wien, den 24sten December.

Man will wissen, daß sich der Erzherzog Rainer, welcher zum Vicekönig der Lombardey ernannt worden, bald nach seiner Ankunft zu Mayland mit seiner Nichte, der Erzherzogin Marie Louise von Toskana, vermählen dürfte.

Aus Italien, vom 16ten December.

Einer Anzeige in Mayländer Blättern vom 6ten d. M. zufolge, wird die sogenannte Villa d'Este bey Komo, sammt allen dazu gehörigen Gärten und Grundstücken, von Ihrer königl. Hoheit, der Prinzessin von Wallis zum Kaufe ausgeboten.

Paris, den 25sten December.

In der Weihnachtsnacht wohnte die Königliche Familie der Messe in der Hofkapelle bey.

Nach dem beyden Kammern vorgelegten Bericht, besaß die Tilgungskasse am 31sten December 1816 an Renten 1,393,819 Franken, am 16ten November dieses Jahres 4,782,765 Franken, und am Ende dieses Monats wird sie 5,100,000 Franken Renten besitzen. Im Jahre 1816 kaufte sie die Renten zu 57 Franken, im Jahre 1817 zu 65 Franken; denn der Preis der Renten ist, selbst durch den Einkauf der Kasse, gestiegen. — Als der Siegelbewahrer den Pairs das Gesetz wegen der Zeitungen überbrachte, sagte er: Niemand zweifelt, daß die Bekanntmachung der Zeitungen ihrer Natur nach gefährlichern Mißbräuchen unterworfen sey, als die anderer Bücher und Flugschriften. Zwar machen Zeitungen weniger tiefen Eindruck, als andere Werke, aber deso lebhafter sprechen sie zu den Leidenschaften, besonders zu den Leidenschaften des Augenblicks. Ruhe ist der Nation nicht weniger Bedürfniß als Freyheit. — In der Sitzung der Abgeordneten am 23sten wurde der neulich so heftig bestrittene Zusatz des Herrn Beugnot: daß nur der Verkauf und die Vertheilung von Druckschriften als Publikation angesehn werden solle, mit 125 weissen Kugeln gegen 114 schwarze angenommen, unter lebhaftem Murren und Beyfallsbezeigungen von den entgegengesetzten Seiten. Dagegen siegte die ministerielle Partey in der wichtigen Frage, ob Preßfrevel von Geschwornen gerichtet werden sollten. Man sprach gegen die Entscheidung durch Geschworne nicht, als ob man dieselbe an sich für nachtheilig halte; denn selbst Herr Courvoisier, ein Redner der königlichen Partey, bekannte, daß sie einst nothwendig werden dürfte; sondern vorzüglich weil die konstituirende Versammlung, welche die Geschwornen bey uns eingeführt, sie bloß für Verbrechen bestimmt, Preßvergehn aber ausdrücklich den Zuchttribunalen zugewiesen habe. Der Minister des Innern bemerkte unter Anderem: daß Deutschland, welches, wie es heißt, einst die ganze Welt erleuchten (illuminer) werde, Preßfreyheit genieße, aber das Geschwornengericht nicht kenne. Die auf ihre Freyheit stolzen Schweizer kennen keine Jury. Und wir selbst, genießen wir denn nicht Preßfreyheit ohne Jury? Das Murren, welches ich höre, will nicht sagen, daß wir keine Preßfreyheit haben; denn dies beweisen die zahlreichen Schriften, die täglich erscheinen ꝛc. — Herr Camille Jordan sprach noch lebhaft für das Geschwornengericht, und berief sich darauf, daß unter den Verfechtern desselben, die wärmsten Freunde des Königs sich befänden. Als es zum Abstimmen kam, schien die Erwartung der Zuhörer äusserst gespannt, aber dennoch wurde über den Antrag: „Geschwornen die Entscheidung bey Preßvergehn anzuvertrauen" zur Tagesordnung geschritten (er also verworfen). Auch alle übrigen Artikel des Preßgesetzes gingen durch. Selbst die Vorschläge, daß man gegen sittenlose Lieder und Flugschriften und gegen neue Abdrücke gefährlicher Schriften besondere Maßregeln ergreifen möchte, wurden nicht beachtet. Das Gesetz im Ganzen ward mit 122 Stimmen gegen 111 angenommen. Beyde Parteyen halten sich also ziemlich die Waage, was aus der Vereinigung der Ultras mit den Konstitutionellen, gegen die Ministeriellen, sich leicht erklären läßt.

Man hat eine Flugschrift, betitelt: de l'Etat de la Liberté en France, mit Beschlag belegt. Der Herausgeber, Herr Scheffer, und der Drucker, Herr Gille, sind vor das Zuchtpolizeygericht geladen.

Man erwartet zu Madrid ein Edikt, welches die Staatsschuld (1476,165,721 Franken) und die rückständigen Besoldungen auf ein Drittel herunterseßt.

Der Madrider Zeitung zufolge, dürfte Mina seine Rolle bald ausgespielt haben; denn wie die Zeitung von Mexiko vom 12ten August meldet: war er in dem Fort Komenja mit 600 Mann eingeschlossen und schlecht mit Lebensmitteln versehn; die ihn verfolgenden königlichen Truppen hatten ihm selbst das Wasser abgeschnitten, und erwarten seine baldige Uebergabe. Als die Königlichen das Fort Sombrero erstürmten, machten sie alle Gefangene nieder, Weiber und Kinder ausgenommen.

Der neuliche Sturm hat nicht bloß in unsern Meeren, sondern auch auf unsern Küsten großen Schaden gethan. Besonders haben Bayonne und St Jean de Luz gelitten. Bey der letztern Stadt wurden die Dämme durchbrochen, und Straßen und Häuser überschwemmt.

Frankfurt, den 24sten December.

Wie es heißt, wird der königl. preussische geheime Staatsrath Jordan, der jetzt auf einer Mission, vorzüglich, wie man glaubt, in Betreff der deutschen Militärangelegenheiten, zu Wien ist, von dort hieher kommen, und sich sodann zu dem Staatskanzler, Fürsten von Hardenberg, begeben.

In der letzten Sitzung am 22sten dieses wurde von dem mecklenburgischen Gesandten die bekannte großherzogliche Verordnung über die in streitigen Fällen zwischen der Regierung und den Landständen statt findende Kompromißentscheidung und dazu mitwirkende Vermittelung des Bundes der Bundesversammlung vorgelegt, mit dem Antrage, dieselbe unter die Garantie des Bundes zu stellen. Eine an diesen Antrag sich knüpfende allgemeinere Rücksicht auf die landständische Angelegenheit in allen deutschen Bundesstaaten war zunächst darauf gerichtet, daß alle Mitglieder des Bundes ersucht werden sollten, den gegenwärtigen Stand der landständischen Angelegenheit in den einzelnen Staaten, und was seither in einem jeden derselben zur Wiederherstellung oder zeitgemäßen neuen Einrichtung der Landesverfassung geschehen ist, hier an der gemeinsamen Behörde des Bundesvereins zur gegenseitigen und allgemeinen Kenntniß zu bringen. Dieser Antrag ward von den sämmtlichen Gesandtschaften zur Berichterstattung und Instruktionseinholung angenommen.

Vom Mayn, vom 24sten December.

Luzern und Bern wollte dem von Rom anerkannten Bisthum Basel angehören, und seinen gegenwärtigen Bischof (Fr. Xaver, Freyherr von Neveu, erwählt 1794) beybehalten, den Sitz des Bisthums aber nach Luzern verlegen. Auch Basels Zustimmung ist bereits erhalten; Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Solothurn und Argau sollen zum Beytritt eingeladen werden, in der Meinung und mit der bestimmten Abrede jedoch, daß wenn der eine oder andere dieser Stände der Einladung nicht entsprechen würde, die getroffene Uebereinkunft zwischen den ursprünglichen Kontrahenten nichts desto minder in Kraft verbleibe. Das Domkapitel des organisirten Bisthums soll aus residirenden und nichtresidirenden Domherren zusammengesetzt seyn; der ersteren sollen zwölf und der andern acht seyn; jene mit 1200, diese mit 1000 Franken Jahrgehalt; acht Stiftskaplane erhalten 1000 Franken Gehalt, der Bischof 10.000 Franken; für seine Wohnung und für das Seminarium räumt die Regierung von Luzern das Klostergebäude der Ursulinerinnen, und als Kathedrale die St. Leodegarskirche ein. Die Wahl des Bischofs soll durch die Stände geschehen. Der Diöcesankantone Theilnahme an der Wahl des Bischofs und an Bestellung der Präbenden, auch hin und wieder dann ihr Beytrag zu den Dotationen u. s. w., sollen im Verhältniß der Anzahl ihrer katholischen Pfarreren stehen; Bern jedoch wird immerhin mit Luzern auf gleicher Linie bleiben, und die Chorherren des Stifts St. Leodegar in Luzern sollen sämmtlich zu Domherren ernannt, bey ihrem Absterben hingegen die Stellen der Ueberzähligen nicht wieder ersetzt werden.

Oldenburg, den 23sten December.

Die von der ehstländischen Ritterschaft zu Ehren unsers Durchlauchtigen Erbprinzen, als Begründers der Aufhebung der ehstländischen Leibeigenschaft, geschlagene Medaille ist hieselbst angekommen. Sie zeigt auf dem Avers das ähnliche Bild des erhabenen Wohlthäters, mit der Umschrift: August, Erbprinz von Holstein-Oldenburg, Generalgouverneur Ehstlands. Auf dem Revers ist die Provinz Ehstland vorgestellt, mit der linken Hand auf das Wappen der Provinz gestützt, in der Rechten einen Eichenkranz haltend; neben ihr ein Opfergefäß, mit der Umschrift: Dem unvergeßlichen Menschenfreunde gewidmet; unten: von der dankbaren ehstländischen Ritterschaft. Den 7ten Januar 1816.

London, den 20sten December.

Unsere Zeitungen waren seit längerer Zeit mit dem ausserordentlichen Glücke eines jungen Menschen, Namens Abr. W. Cawston, aus Chippenham, angefüllt, der von einem alten Herrn, Namens Devereux, den er zufällig in der Postkutsche kennen gelernt, zum Erben seines ganzen ungeheuren Vermögens eingesetzt worden. Es findet sich jetzt, daß die ganze Sache eine Lüge ist, die der junge Mensch erfunden und verbreitet, um sich Kredit und Ansehen zu verschaffen, welches ihm auch bereits auf eine unglaubliche Weise gelungen war.

Auf der Insel Wight war vor einigen Tagen ein sehr unglückliches Duell zwischen dem Major Lockyer und dem Lieutenant Cochrane Sutton. Beyde befanden sich am Bord des Schiffes Grace nebst mehreren Officieren auf der Reise nach St. Thomas. Am 9ten ging die Gesellschaft an der Insel Wight ans Land und war fröhlich mit einander, als der Major sich durch einige scherzhafte Aeusserungen des Lieutenants beleidigt glaubte und ihn sogleich auf Pistolen forderte. Noch ehe es zum Schuß kam, erklärte Letzterer, daß es nie seine Absicht gewesen sey, den Major zu beleidigen, und daß er ihm darüber jede Erklärung geben wolle, die ein Mann von Ehre fordern und geben könne, daß er auch seinen Schuß nicht erwiedern werde. Gleichwohl schoß der Major und tödtete den unglücklichen jungen Mann auf der Stelle. Er und die beyden Sekundanten haben sich geflüchtet. Das Koroner'sinquest (Leichenbeschaueraericht) hat alle drey eines vorsetzlichen Mordes schuldig erklärt. Der Sekundant des Lieutenants Sutton ist bereits verhaftet.

London, den 24sten December.

Die Grafschaft-Chronik von Berkshire (Country Chronicle) erzählt von unserm hochverehrten Könige folgende Anekdote, welche gleichsam in die Zeiten Alfreds zurückführt: „Der König wurde auf der Jagd vom heftigsten

Sturm überfallen, als er sich von der Gesellschaft abgesondert hatte. Er traf auf eine Hütte, klopfte an, und fand die Tochter des Landmanns, welche eine Gans am Feuer mit einem Stricke umdrehte. Der König verlangte, daß sein Pferd in den Stall geführt werde, und das Mädchen war willig, als der König ihre Stelle beym Feuer wahrnahm. Kurz darauf erschien der Vater und erkannte den König, welcher freundlich mit ihm sprach und beym Weggehen ihm 5 Guineen zur Anschaffung eines Bratspießes auf dem Kaminbrette zurückließ."

Der Telegraph von Plymouth. enthält in Nachrichten aus St. Helena Folgendes: „Die üble Laune von Bonaparte hat besonders seit der Zeit zugenommen, wo er erfahren hat, daß man seinen Sohn für den geistlichen Stand bestimmt. Es ist ein neuer Weg von 12 englischen Meilen zu seinen Spaziergängen angelegt worden. Er hat denselben aber noch nicht mit seiner Gegenwart beehrt. Zweymal des Tags muß der Telegraph dem Gouverneur anzeigen, wie es zu Longwood stehe. Die gewöhnliche Antwort ist: „Alles ist in Ordnung." Die guten Einwohner von St. Helena, die mit ihrem Schicksal jetzt so unzufrieden sind, gaben oft ihr Erstaunen darüber zu erkennen, wie Bonaparte und sein Gefolge alle die vielen Sachen an Proviant und andern Bedürfnissen verzehren und gebrauchen können, die täglich nach Longwood geschickt oder in Rechnung gebracht werden. Obgleich es auf St. Helena bekanntlich so ziemlich warm ist, so werden doch täglich 100 Pfund Kohlen und eine Menge Holz nach Longwood abgeliefert oder in Rechnung gebracht. Ungeachtet dieser starken Verproviantirung, beklagte sich vor einiger Zeit der Koch von Bonaparte über Mangel an Feurung, um etwas Essen kochen zu können. Der Exkaiser befahl sogleich dem Koch, eine Kommode und einen Schrank von Mahagonyholz, die aus England gesandt waren, in Stücken zu hauen. Das erste Möbel ward auch wirklich zerschlagen und zum Kochen gebraucht; das andere aber geschont, weil der Koch bemerkte, daß er Holz genug habe. Verschiedene Bewohner auf St. Helena, welche durch die Schifffahrt vormals in Wohlstand gekommen waren, sind jetzt ruinirt. Einige meinen, daß sich dagegen die Lieferanten von Bonaparte nicht übel stehen möchten."

Lord Castlereagh ist seit mehrern Tagen beständig in seinen Bureaux beschäftigt gewesen, und wird sich am Ende dieser Woche zu dem Prinz-Regenten nach Brighton begeben.

Die Herzogin von Wellington ist über Kalais hier angekommen.

Sir Home Popham ist auf der Fregatte Sybille von Portsmouth nach Jamaika abgesegelt, wo er das Kommando auf der dasigen Station übernimmt.

Der letzte fürchterliche Orkan in Westindien hat sich glücklicher Weise nicht bis nach Jamaika erstreckt.

Wooler, der Eigner der Sonntagszeitung des schwarzen Zwergs, steht jetzt auf der Liste der neuen Mitglieder des Gemeinderaths oder der Achtmänner von London für das Kirchspiel Bishopsgate, und hat seinen Konstituenten für diese Ehre seinen Dank abgestattet.

In einem andern Kirchspiele, nämlich in Farringdon, hat der bekannte Waithmann, der Führer der demokratischen Parten, im Gemeinderath von London eine Subskription für den so eben losgesprochenen Pasquillanten Hone eröffnet, um ihm auf die Beine zu helfen und für die gehabten Gerichtskosten schadlos zu halten. Dieser Hone war ein Bücherantiquarius, der kaum Brot für seine Familie hatte. Er darf seinem Glücksstern und dem Generalfiskal für den gegen ihn angestellten Libellproceß danken, weil er dadurch jene große Menge zu Freunden und Unterstützern gemacht sieht, welche Schmähschriften am liebsten liefet.

Dreymalige Freysprechung von Hone kann man als sichern Beweis annehmen, daß jeder Angriff auf das Ministerium, selbst wenn er die heiligsten Dinge zu Mitteln des Angriffs mißbraucht, bey der großen Menge Schutz und Beschönigung finden wird. Es ist indessen recht gut, daß hier nicht die leicht verführte große Menge, sondern nur die Auswahl derselben das Ruder führt.

Es ist jetzt die Subskription eröffnet, um ein Monument zum Andenken der verstorbenen Prinzessin Charlotte zu errichten; indeß wird kein höherer Beytrag als eine Guinee angenommen.

Alle Staatsgefangene in dem Gefängnisse von Chelmsford sind auf Befehl des Lords Sidmouth freygelassen worden.

Die letzten Briefe aus St. Thomas vom 10ten Oktober melden die Ankunft eines brittischen Schiffes von London mit ungefähr 100 Officieren am Bord, welche nach Venezuela weiter befördert sind.

Am Bord des amerikanischen Linienschiffs Franklin, welches nach dem mittelländischen Meere bestimmt ist, befindet sich der französische Schiffslieutenant Perrong, der, auf Empfehlung des Marquis Lafayette an den Präsidenten, als Passagier auf dem Franklin bloß mitgegangen ist, um die neuen Einrichtungen und ausgezeichneten Verbesserungen auf den amerikanischen Kriegeschiffen zu untersuchen und zu beobachten.

Wie es heißt, werden wieder hiesige und auswärtige Bankierhäuser, dieselben wie das letzte Mal, der französischen Regierung eine Darleihe machen, die man auf 12 Millionen Pf. Sterl. angiebt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 5. Sonnabend, den 5. Januar 1818.

St. Petersburg, den 27sten December.

Am 25sten December wurde auch hier, wie im ganzen russischen Reiche, in allen Kirchen und in allen Zungen das, mit dem Feste der Geburt unseres Herrn und Heilandes verbundene, Dankfest für die Befreyung unseres Vaterlandes von den im Jahre 1812 eingedrungenen feindlichen Heerschaaren feyerlichst begangen. Lob- und Danklieder, begleitet vom Kanonendonner aus der Festung, stiegen auf zum Throne des großen Ueberwinders, Dessen heilbringende Geburt einst die Engel Gottes den begnadigten Völkern der Erde ankündigten und Der wieder, wie immer, auch vor 5 Jahren in der Zeit der Noth uns so wunderbar rettete, da Er Seine Hand gegen die stolze Feindesschaar ausstreckte und sie schlug mit den Schrecken Seiner Allmacht. Ihm sey Ehre, Preis und Anbetung dargebracht jetzt und immerdar!

Eine allgemeine Erleuchtung der Stadt beschloß die Feyer dieses heiligen Tages.

Berlin, den 1sten Januar.

Die durch einige, sogar inländische, Zeitungen verbreitete Nachricht von Aufhebung oder Verlegung der Berliner Universität, ist völlig ungegründet.

Aus Würtemberg, vom 15ten December.

Ueber unsre neue Organisation enthalten öffentliche Blätter Folgendes: Es ist bekannt, daß, nach Auflösung der Ständeversammlung zu Ende des Juny, die Regierung mit dem Plane umging, eine durchgreifende Veränderung in allen Zweigen der Staatsverwaltung vorzunehmen, und dadurch eine Reihe von Gebrechen in der Staatsmaschine zu beseitigen, bey denen sich, zum Nachtheil des Volks, mehrere Kasten sehr wohl befunden hatten. Da wegen des Klebens der Stände am Alten keine Hoffnung war, sich mit ihnen über die Veränderungen zu vereinigen, so wollte ihnen der König bey der nächsten Zusammenkunft die neue Einrichtung als schon vollendet vorlegen. Fast alle Kollegien wurden in Kommissionen aufgelöst, um recht gründlich zu Werke zu gehn; obgleich die laufenden Geschäfte darüber liegen blieben, so wurde doch nichts ausgemacht. So standen die Sachen am Anfange Septembers, als Malchus nach Stuttgardt kam, um, wie es hieß, über einen Austausch von Ochsenhausen und anderer Metternichschen Güter gegen mehrere Besitzungen des Prinzen von Montfort in Oesterreich zu unterhandeln. (Manche behaupten, dies Geschäft sey nur ein Vorwand gewesen.) Unser König hat früher die Bekanntschaft dieses Mannes in Kassel gemacht. Es fügte sich natürlich, daß die Rede auf würtembergische Administrationsverhältnisse kam, und daß Malchus hier eine Bekanntschaft zeigte, die ihm Niemand zutrauen konnte, als wer etwa wußte, daß die Aufsätze in der Allemannia über Steuern in Würtemberg u. s. w. von ihm herrühren. Nun ertheilte ihm der König Aufträge zu den wichtigsten Arbeiten, namentlich zu einer Darstellung des Finanzzustandes des Königreichs, und zu Vorschlägen zu einer durchgreifenden Reformation. Der König schickte ihm alle betreffenden Akten, und Herr von Malchus hatte ihn, nach 6 Wochen riesenmäßiger Arbeit, mit klaren Resultaten bekannt gemacht, die ihm allein in dem bestehenden Gewirre helfen konnten. Nun erst eröffnete der König dem Freyherrn von Wangenheim seine bisherigen Schritte, und forderte ihn auf, sich mit Malchus über die Organisation des Finanzwesens in Berührung zu setzen. Dies geschah, und Wangenheim ließ den Arbeiten des Herrn von Malchus, zumal in den Details, volle Gerechtigkeit widerfahren. Der König publicirte nun die Anstellung des Herrn von Malchus. Diese völlig unerwartete Nachricht machte bey der Art, wie sich die öffentliche Meinung über Malchus ausgesprochen hatte, unglaubliche Sensation. Bey der Beeidigung des Herrn von Malchus soll der König eine Rede im geheimen Rathe gehalten haben, worin er dessen finanziellen Planen entschiedenen Beyfall zollt. Mit dem finanziellen Theile der Organisation war man nun im Reinen, im Fach der Justiz ebenfalls durch Debatten im geheimen Rath. Nur das Innere, der Kultus und das auswärtige Ministerium waren noch zurück. Das Ministerium des Innern sollte mit dem Kultus vereinigt und dem Freyherrn von Wangenheim übertragen werden. Der König gab der Kommission, die den Plan des Freyherrn von Wangenheim zu prüfen hatte, Herrn von Malchus bey. Beyde schienen über die Hauptsache einig, aber bey genauer Erörterung zeigten sich die Ansichten verschieden. Der König schnitt allen Streit durch Auflösung der Kommission ab, und Herr von Malchus legte nun auch für diesen Zweig seinen Plan vor. Es wurde Tag und Nacht gedruckt, und Wachen versagten Jedermann den Eintritt. Man sprach von mehreren hundert Familien, welche Stuttgardt verlassen müßten, und Jeder blickte mit Erwartungen auf den 14ten November um so mehr, da auch eine völlige Aenderung des geheimen Raths und der Minister vorgehen sollte. Einige Tage zuvor schickte der König dem Freyherrn von Wangenheim, der zum

Minister des Innern und des Kultus bestimmt war, den Plan der Organisation des Innern zu, mit dem Auftrage, was er etwa noch daran geändert wünsche, ihm kurz mitzutheilen. Wangenheim antwortete: daß er mit den, dem Plan des Herrn von Malchus eigentlich zum Grunde liegenden, Principien nicht übereinstimme, und daher als Minister des Innern nicht mit ganzem Gemüthe dienen könne. Er wünsche daher eine andere Anstellung an irgend einem Orte im Innern oder Aeussern. Der König ernannte ihn zum Gesandten am Bundestage, mit Vorbehalt seiner Ancienneté im geheimen Rathe, in den allergnädigsten Ausdrücken. Am 9ten November begaben sich mehrere geheime Räthe mit einer Vorstellung gegen die neue Organisation zum König, indem diese die Bewilligung des geheimen Raths haben müßte. Der König ließ nun die Organisation unter Siegel nehmen, und dekretirte vorläufig die neuen Ministerialbesetzungen, nach welchen von Otto, Minister des Innern und des Kultus, Malchus, provisorischer Finanzminister, von Neurath (seitdem gestorben), Justizminister wird. Diesem veränderten geheimen Rathe legte er auch seine neue Organisation vor, und es ist nun ohne viele Aenderungen dahin gekommen, daß endlich am 24sten November die Bekanntmachung der 14 Edikte erfolgte.

Würzburg, den 22sten December.

Wir sind hier wegen der unruhigen Volksstimmung, die man in der Stadt und auf dem Lande bemerkt, in der größten Angst. Es hat sich eine Gesellschaft gebildet, die sich selbst die Brandgesellschaft nennt, welche überallhin, wo sie glaubt, daß sich ein Mann mit wucherischem Fruchthandel befaßt, Brandbriefe schickt, mit der Drohung, daß, wenn am nächsten Markttage der Fruchtpreis nicht bedeutend fiele, man das Haus des Bedrohten anzünden würde. Leider! bleiben diese Briefe nicht ohne Wirkung; denn seit acht Tagen vergeht beynahe keine Nacht ohne Brand in einem oder sogar in einigen Ortschaften unsrer Umgebungen. Mehrere Müller und Bäcker unsrer Stadt haben solche Briefe erhalten, und es versteht sich von selbst, daß in den bedrohten Häusern die strengsten Vorsichtsmaßregeln ergriffen werden. Seitdem aber auch bey der hiesigen Polizey ein solcher Brief ankam, der mit Anzündung der Stadt an vier Ecken drohte, wenn bis zum Januar der sechspfündige Laib Brot nicht bis auf 10 Kreuzer im Preise sinke, ist man auf ernstliche Maßregeln bedacht. Dieses tolle Unwesen, das unmöglich den Brotpreis fallen machen kann, setzt unterdessen die armen Bürger in solchen Schrecken, daß die meisten Wassertonnen auf ihre Speicher bringen lassen, und manche ihr Silberzeug und ihre kostbarsten Effekten von hier wegflüchten. Die vernünftigern vertrauen auf die Kraft ihrer Regierung, und hoffen von ihrer Weisheit nicht allein Schutz, sondern auch ernstliche Zähmung des Wuchergeistes, welcher solche schändliche Unordnungen veranlaßt.

Maynz, den 23sten December.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„Gestern hat uns Se. Durchlaucht, der Fürst von Hardenberg, wieder verlassen, um sich nach Rheinpreussen zu begeben, wo niemals ein Staatsmann mit größerm Verlangen erwartet wurde. Das Zutrauen der dortigen Rheinländer in seine liberalen Gesinnungen, in seine Erfahrung, ist unbeschränkt, und wird durch die wohlthätigsten Resultate gerechtfertigt werden. Es scheinen wirklich nach Allem, was man darüber las und hörte, durch selbstsüchtige oder selbstgetäuschte Rathgeber in diesem Lande Mißgriffe und Mißverständnisse veranlaßt worden zu seyn, die nur die Gegenwart und der Scharfblick des Mannes, welcher das Steuerruder des Staats mit fester und vorsichtiger Hand zu lenken weiß, abzustellen vermag. Es giebt kein zutraulicheres und gehorsameres Volk als die Rheinländer, wenn man ihm gleichfalls Zutrauen beweiset und einzuflößen versteht. Die Männer aber, welche so frech über seinen Charakter und über alle ihm durch erprobte Ueberzeugung liebgewordene Einrichtungen absprachen, um sich zugleich mit einem neuen Systeme an die Stelle erfahrner und die Wünsche und Bedürfnisse des Landes achtender Eingebornen zu setzen, hatten gerade das widersinnigste Mittel gewählt, und mußten, anstatt anzuziehen, es seinem neuen Vaterlande entfremden. Für Preussen ist es aber von unverkennbarer Wichtigkeit, diese große westliche Provinz, nicht allein auf der Charte, sondern im Geiste mit sich zu vereinigen; und wer vermöchte das besser, als der Staatsmann, dessen Weisheit sich nicht allein für das preussische Reich, sondern selbst für Europa's Ruhe so kräftig beweiset?“

Vom Mayn, vom 27sten December.

Der Marquis de Suza, ehemaliger portugiesischer Botschafter am französischen Hofe, hat zu Paris eine Prachtausgabe der Lusiade von Camoens drucken und den vornehmsten Bibliotheken in Europa Exemplare davon zustellen lassen.

Vom Mayn, vom 28sten December.

Der Prinz Friedrich von Preussen traf am 24sten zu Kassel ein, um mit seiner Gemahlin dem Churfürsten, ihrem Großvater, einen Besuch zu machen. Auch der Graf von Diepholz (Herzog von Kambridge, Bräutigam der Tochter des Landgrafen Friedrich) war zu Kassel.

Von dem Senat der freyen Stadt Frankfurt ist eine neue Schrift gegen die dasigen Katholiken bey der Bundesversammlung eingereicht worden.

Graf Waldeck hat dem Bundestage abermals eine Denkschrift übergeben, worin er im Namen der Mediatisirten um Feststellung der Verhältnisse derselben durch allgemeine Grundregeln bittet.

Stockholm, den 19ten December.

Die von den Reichsständen beabsichtigte gestrige Ueberreichung der Dankadresse ist, wegen Unpäßlichkeit des Erbprinzen, ausgesetzt worden. Im Bauernstande war noch ein Zusatz derselben, wegen der von Sr. Königl. Majestät aufgeschobenen Erlegung der Kronabgaben beschlossen worden. Einen andern in demselben Stande vorgeschlagenen Zusatz, wegen des in Schonen von der Regierung geschehenen Getreideeinkaufs, wodurch die dortigen Landleute von der Nothwendigkeit, ihr Korn zum Unterpreise wegzuschlagen, befreiet wurden, fand man angemessener, durch eine besondere Deputation der Schoonischen Bevollmächtigten Sr. Königl. Majestät vortragen zu lassen. Hiernach vereinigte sich eine Anzahl Einwohner aller Klassen aus Malmöhuslehn unter Anführung des dort ebenfalls angesessenen Reichsherrn, Grafen Magnus Brahe, und machten zu diesem Ende dem Könige und dem Kronprinzen ihre Aufwartung. Von den dabey gehaltenen Reden ungefähr gleichen Inhalts folgt hier die an den Kronprinzen nebst seiner Antwort:

Hochgeborner Fürst,
Schwedens und Norwegens Kronprinz,
Gnädigster Herr!

„Die Ehrfurcht und Dankbarkeit, welche Ew. Königl. Hoheit aus so vielen Gründen von allen schwedischen Einwohnern zu erwarten berechtigt sind, mahnen auch die hier versammelten Mitglieder aller Stände aus Malmöhuslehn, für sich und ihre zu Hause befindlichen Mitbürger, Ewr. Königl. Hoheit ihren unterthänigen Dank darzubringen. Von der Stunde an, da Ew Königl. Hoheit den Boden Ihres neuen Vaterlandes betraten, ist Höchstdero neue Bahn mit Wohlthaten bezeichnet gewesen; kein Gegenstand ist Ewr. Königl. Hoheit scharfem Blick entgangen, und die Segnungen der Mit- und Nachwelt werden niemals aufhören, sich über einen Fürsten zu verbreiten, welcher keine größere Wollust kennt, als das Bewußtseyn, das Wohl des Volks befördert zu haben. In dieser Ueberzeugung nähern wir uns der Person Ewr. Königl. Hoheit, um für einen neuen Beweis der zärtlichen Sorgfalt Ewr. Königl. Hoheit unsern ehrfurchtsvollen Dank abzustatten. Durch den Fall der Malmö-Diskont sahen wir uns in der bedenklichsten Verlegenheit. Unsre vornehmste Nahrungsquelle versiegte und der Landmann sah durch den plötzlich entstandenen Geldmangel seinen Untergang vor Augen. Ew. Königl. Hoheit ahnete das bevorstehende Unglück; bedeutende Summen zum Getreideeinkauf wurden geschickt, das Korn bekam seinen rechten Werth wieder und Geld erschien von Neuem im Umlauf. Für diese große Wohlthat danken die Einwohner von Malmöhuslehn mit den gerührtesten Herzen. Wir bitten Ew. Königl. Hoheit, gnädigst überzeugt zu seyn, daß nichts uns von der Ehrfurcht und unterthänigen Ergebenheit zu trennen vermag, die wir für Ew. Königl. Hoheit Person und den hoffnungsvollen Fürsten hegen, welcher an der Seite Ewr. Königl. Hoheit dem Vaterlande die Fortdauer der Glückseligkeit verspricht, die sein unsterblicher Vater bereitet."

Antwort Sr. Königl. Hoheit.

Meine Herren!

„Nächst dem seligen Gefühl eines Fürsten, der seinen Mitbürgern nützlich gewesen, muß sein größter Wunsch seyn, die von im geleisteten Dienste richtig beurtheilt zu sehen. Sie wissen es, meine Herren, ich habe nicht Ihren Dank gesucht; er macht mir aber Vergnügen, und ich halte Ihnen Rechnung dafür. Stets werde ich eine wahre Genugthuung fühlen, wenn ich Ihnen Beweise meines Wohlwollens geben kann, und so oft sich Gelegenheiten dazu zeigen, können Sie sich mit vollem Vertrauen an mich wenden."

Ueber die von dem Könige, zur Tilgung von dem Guadeloupischen Lösegelde gegen eine erbliche Rente des Kronprinzen von 200,000 Bkthlrn., übernommene ausländische Reichsschuld, berichten die Revisoren der Stände: daß die Hamburger Anleihe von 650,400 Thlr. Hamburger Banko und die Genuesische von 9,460,000 Lires ganz, die Holländische 10,387,150 Gulden bis auf 374,150 Gulden, und von den 7,359,000 Brab. Fl. Antwerper Anleihe 2,225,000 getilgt; über die Bezahlung der Leipziger 1,215,000 Thlr. Konventionsmünze aber keine Aufklärung im Reichsschuldenkomptoir gefunden worden; in den Protokollen der ständischen Bevollmächtigten dieses Komptoirs finde sich übrigens die Anzeige Sr. Königl. Majestät, daß eine Gelegenheit vorhanden sey, wo Se. Majestät zum Vortheil des Staats möglicherweise die sich zu etwa 3 Millionen Franken belaufenden Forderungen schwedischer Unterthanen bey der französischen Regierung, welche nach dem Beschluß der Stände vom Jahre 1812 durch das Reichsschuldenkomptoir liquidirt und dem Staate überlassen worden, geltend machen könne.

London, den 24sten December.

Die Preise der Red. Fonds sind heute von $82\frac{1}{2}$ bis zu $80\frac{1}{2}$ und 81 gefallen. Die angebliche Ursache ist in Gerüchten über Ministerialveränderungen zu suchen, welche nur den individuellen Wünschen ihre Existenz verdanken. Es ist heute zu 34. 3 bis 4. abgegeben. Es fehlt keine Post. Ganz grundlos ist das Gerücht, als wenn die Fonds wegen der Streitigkeiten zwischen Spanien und Portugal gefallen wären.

Boston, den 22sten November.

Amerikanischer Seits war die Fregatte Kongreß nach St Domingo oder Hayti abgesandt worden, um den Herrn Tyler als amerikanischen Handelsagenten daselbst anzustellen, um verschiedene Differenzen auszugleichen, und um nähere Verhältnisse mit diesem insularischen Königreiche anzuknüpfen. Diese Absichten aber sind fehlgeschlagen. Die Hofzeitung von Hayti enthält darüber folgende officielle Note:

„Um alle Zweifel zu entfernen, welche die Ankunft der amerikanischen Fregatte Kongreß in dem Hafen unsrer Hauptstadt, mit dem Herrn Tyler am Bord, erregt haben könnte, und um den Feinden von Hayti jeden Grund zu Verleumdungen zu benehmen, sind wir bevollmächtigt, Nachstehendes bekannt zu machen:

Eine Regierung, die stark durch sich selbst, so wie durch ihre Grundsätze der Weisheit und Gerechtigkeit ist, scheuet sich nicht, die Wahrheit bekannt zu machen. Man wird aus den Aktenstücken den Wunsch ersehen, den unsere Regierung an den Tag gelegt hat, Handels- und Freundschaftsverhältnisse mit der Regierung der vereinigten Staaten zu errichten, wenn sie sich auf den politischen Verhältnissen, Gebräuchen, und auf der Reciprocität gründen, die zwischen Regierungen bestehen müssen. Man wird daraus sehen, daß die Ursache, warum der einträgliche Handel, der seit länger als 25 Jahren zwischen beyden Nationen besteht, nicht ausgebreiteter gewesen, einzig und allein der Regierung der vereinigten Staaten zuzuschreiben ist.

Königreich Hayti.

Im Pallast de la grande Revière, am 1sten August, im 14ten Jahre der Unabhängigkeit. Der Staatssekretär, Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Hayti ꝛc., an den Herrn Baron Dupuy, Sekretär und Dollmetscher des Königs ꝛc.

Herr Baron!

Ich habe gestern Ihr Schreiben erhalten, welches die Ankunft der amerikanischen Fregatte Kongreß in dem Hafen der Hauptstadt anzeigt, an deren Bord sich Herr Tyler befindet, der sich für einen Handelsagenten der vereinigten Staaten von Amerika ausgiebt. Als ich die Ankunft des Herrn Tyler erfuhr, erwartete ich, Depeschen von seiner Regierung und Briefe zu erhalten, wodurch er bey dem Hofe von Hayti akkreditirt würde. Ich bin aber ausserordentlich erstaunt gewesen, aus dem Bericht, den Sie mir gemacht haben, zu ersehen, daß er bloß ein Certifikat bey sich hatte, welches in ungewöhnlichen und unzulässigen Ausdrücken abgefaßt war, und zugleich die Worte enthielt: Kap Français (statt Kap Henry) und Insel St. Domingo (statt Hayti); Ausdrücke, die unschicklich und beleidigend gegen die Regierung Sr. Majestät sind. Ungeachtet des Wunsches Sr. Majestät, daß Handels- und Freundschaftsverhältnisse zwischen den beyden Regierungen errichtet werden möchten, sehe ich mich doch genöthigt, Sie zu beauftragen, dem Herrn Tyler zu erkennen zu geben, daß er als Handelsagent nicht angesehen und empfangen werden kann, da er mit keinem authentischen und in gehöriger Form abgefaßten Beglaubigungsschreiben versehen ist, um ihn bey der Regierung von Hayti zu akkreditiren. Da Herr Tyler wahrscheinlich die Gebräuche nicht kennt, welche in diesem Königreich in Hinsicht der diplomatischen Kommunikationen zwischen den Regierungen bestehen, so werden Sie ihn mit denselben bekannt machen, und ihm eine Abschrift der königlichen Deklaration vom 20sten November 1816 zukommen lassen. Ich bedaure, daß Se. Majestät, welche sich jetzt auf einer Reise befinden, dem Herrn Tyler und dem Kapitän der Fregatte Kongreß die Audienz nicht ertheilen können, die sie wünschen. Ich habe die Ehre, Sie zu grüßen.

Der Graf von Limonade."

Aus der Türkey, vom 28sten November.

Briefen aus Alexandrien in Aegypten vom 28sten Oktober zufolge, war der Pascha von Aegypten durch die Nachricht von einem Siege erfreut worden, welchen einer seiner Söhne im Lande Yemen (in Südarabien) über die Wahabiten erfochten hat. Es scheint, daß gedachter Pascha seine Herrschaft über den größten Theil von Arabien auszudehnen trachtet, in welchem Lande er bereits Medina, Mekka, Dschidda u. s. w., und nun wahrscheinlich auch Mokka, unterworfen hat. *)

Der Handel auf dem rothen Meere scheint sich sehr zu beleben. Kürzlich sind wieder mehrere Schiffe, und unter denselben ein englisches, mit reichen Ladungen aus China und Ostindien in Suez eingetroffen, wo sich ein neuer, seit langer Zeit verlassener, Markt wieder eröffnen dürfte.

Der Schatzmeister des Pascha's von Aegypten hat sich am 27sten Oktober zu Alexandrien nach Konstantinopel eingeschifft, wohin derselbe beträchtliche, auf mehr als eine Million Piaster geschätzte Geschenke für den Großherrn, an Juwelen, baarem Gelde u. s. w., überbringt. Unter diesen Geschenken befindet sich unter Anderem ein Sattel, dessen Werth auf 110,000 Piaster geschätzt wird. Drey Elephanten, zwey Löwen und mehrere ausgezeichnet schöne Pferde, sind ebenfalls nach Konstantinopel eingeschifft worden.

*) Die türkische Oberherrschaft in Arabien war meistens nur Titularherrschaft, und überdem bloß auf den nördlichen, unfruchtbaren Theil der Halbinsel beschränkt; sie ging also nicht auf Yemen, welches im südlichen, dem sogenannten glücklichen Arabien, gelegen und seines Kaffeegebirges wegen berühmt ist, und sonst unter dem Iman von Sana stand, den aber die Wahabiten vor einigen Jahren wenigstens sehr einschränkten. Aus dem Hafen von Mokka wird der arabische Kaffee, der nach demselben genannt ist, meistens ausgeführt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 6. Montag, den 7. Januar 1818.

Berlin, den 27sten December.

Die königliche Oberrechnungskammer und die Plankammer werden von hier nach Potsdam verlegt, wo die Gebäude bereits dazu eingerichtet werden. Auch von dem königlichen Generalauditoriat spricht man ein Gleiches. Eben so wird die in Potsdam befindliche Abtheilung des königlichen Kadetteninstituts bedeutend erweitert. Diese Stadt erhält durch obige Dislokation über 150 Familien mehr an Bewohnern, und es steigern, auf den Grund dieses Umstandes, die dortigen Hauswirthe die Miethszinse um die Hälfte. Dagegen dürfen wir hoffen, daß die Miethszinse durch eben diesen Umstand hier in Berlin, wo diese Steigerungen den höchsten Grad erreichten, etwas fallen werden.

Paris, den 25sten December.

Der Herzog von Wellington wird hier ehestens erwartet. Er soll wichtige Aufträge haben.

Wien, den 26sten December.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Aufsatz: „Seitdem wir uns zum Erstenmale über die Vorfälle auf der Wartburg geäussert haben, sind viele damals noch weniger bekannte Umstände zu unserer Kenntniß gelangt. Durch die im Druck erschienenen Reden der Studierenden und Lehrer, so wie durch andere Mittheilungen von unbezweifelter Aechtheit, hat sich der Charakter jener Zusammenkunft vollständig aufgeklärt; die Akten sind nunmehr zum Spruche reif. Nichts ist natürlicher, als daß bey der jetzt in Deutschland obwaltenden, ins Unendliche gespaltenen Verschiedenheit, oder — um das rechte Wort zu wählen — Anarchie der Ansichten und Meinungen, kein einstimmiges Urtheil über einen Gegenstand dieser Art erwartet werden darf. Mit großem Wohlgefallen vernehmen wir indessen, daß die einsichtsvollsten, die besonnensten, die gründlichsten Richter in allen deutschen Ländern, sich von selbst über die Hauptpunkte so vollkommen mit einander einverstanden haben, als es je in einer gemeinschaftlichen Berathung hätte geschehen können. Dies ist die wahre, die gesunde Stimme Deutschlands; das ohnmächtige Geschwätz einiger leidenschaftlichen Tagesblätter verhallt in die Luft.

Allgemein scheint in dem Kreise der Vernünftigen anerkannt zu werden, daß man bey Beurtheilung der Vorfälle auf der Wartburg das Benehmen der Jugend von dem ihrer Anführer unterscheiden muß. Kein gutgeartetes Gemüth wird überhaupt eine Freude daran finden, über Aufwallungen jugendlicher Lebhaftigkeit und jugendlichen Kraftgefühls, sollten sie auch in Schwärmerey und Uebertreibungen ausarten, ein strenges Gericht zu halten, oder Aeusserungen, die einem feurigen Jünglinge der Enthusiasmus des Augenblicks eingiebt, auf haarscharfer Wagschaale zu prüfen. Die von den Studierenden bey dieser Veranlassung gehaltenen Reden sind, wie sich leicht voraussehen ließ, voll unreifer Gedanken, unverdauter Entwürfe, überspannter Ansprüche, mißverstandener Wünsche und Bestrebungen; selbst, was in ihren Grundsätzen wahr ist, mußte sich, da das Licht der Erfahrung und Weltkenntniß ihnen mangelte, in unbedingter, roher Anwendung auf die Wirklichkeit, oft in Irrthum und Wahn verwandeln; Vieles ist auch in mystisches Dunkel gehüllt, das Werk der dichtenden Einbildungskraft weit mehr als des ordnenden Verstandes. Unverkennbar aber ist in mehreren dieser Reden ein lebendiges und löbliches Gefühl für das Gute und Rechte, eine begeisterte Vaterlandsliebe und eine Gesinnung, die, richtig geleitet, und durch Zeit und Nachdenken gereift, die heilsamsten Früchte tragen, so wie bey einer falschen Richtung, die verderblichsten Folgen über ganze Generationen verbreiten kann.

Um so ernster wird die Verantwortlichkeit derer, die solchen Stoff nicht besser zu bearbeiten wußten, die solche Anlagen mißbrauchten, um thörigten Anmaßungen das Wort zu reden, und Handlungen zu begünstigen oder anzuüben, über welche selbst anerkannte Freunde der auf der Wartburg ausgesprochenen Grundsätze ihren Unwillen nicht zurückhalten konnten. Für das Verfahren der Lehrer, man mag es nun aus dem Standpunkt ihrer Zwecke, oder der gewählten Mittel, oder der begleitenden Umstände betrachten, ist nirgends eine Entschuldigung zu finden. Daß ihnen das, was auf der Wartburg geschehen sollte, nicht unbekannt seyn konnte, daß sie vielmehr von den anstößigsten Scenen, z. B. von dem Feuergerichte, zum Voraus vollständig unterrichtet waren, unterliegt keinem Zweifel mehr. Ihre bloße Anwesenheit bey dem Feste, wobey sie doch wahrlich nicht müßige Zuschauer abgaben, reicht folglich zu ihrer Verurtheilung in der öffentlichen Meinung hin. Sie müssen entweder Alles, was vorgefallen ist, gebilligt, oder nicht den Muth gehabt haben, dem Andrange der Jugend zu widerstehen; jenes wirft auf ihre Einsichten, dieses auf ihren Charakter, kein günstiges Licht. Wie wenig sie übrigens die Männer waren, die bey einer Gelegenheit, wie diese, einer zahlreichen Versammlung exaltirter Jünglinge zu Führern dienen konnten, ergiebt sich deutlich genug aus den von ihnen zur

Feyer des Tages gehaltenen Reden. Was die öffentlichen Blätter davon geliefert haben, ist, bey einem sichtbaren Streben nach Schwung und Salbung, von so entschiedener Mattigkeit, Nüchternheit und Verworrenheit, nebenher auch von so schlechter Komposition, daß nur die Stimmung des Augenblicks es begreiflich macht, wie selbst das jugendliche Auditorium damit zufrieden seyn konnte.

Unter den Gemeinplätzen, die auf der Wartburg regierten, die aber längst zuvor durch die nämlichen Schriftsteller, welche „in den Tagen von Eisenach die Morgenröthe eines neuen deutschen Nationallebens erblicken," in Umlauf gebracht waren, ist einer, der besonders bemerkt zu werden verdient. Sie sagen uns ungescheut und trotzig: „Die Jünglinge, die Ihr so unfreundlich behandelt, haben Deutschland vom Verderben gerettet: und denen, die das Vaterland befreyten, wollt Ihr das Recht absprechen, über das, was dem Vaterlande frommt, ihre Stimme zu erheben?" — Lange genug hat man über Aeusserungen dieser Art, und zum Theil aus lobenswerthen Gründen, das Stillschweigen beobachtet. Es ist endlich Zeit, ihnen näher zu treten, sie freymüthig zu prüfen, sie auf ihren innern Gehalt zurückzuführen. So will es das Interesse der Geschichte, welcher die Zeitgenossen vorarbeiten müssen; so will es, noch dringender, das Interesse der öffentlichen Ordnung. Die erste Frage, eine rein-historische, ist: In welchem Sinne läßt sich behaupten, daß die akademischen Bürger, wie man sie sonst nannte, oder nach dem jetzigen Kunstausdrucke die Burschen der deutschen hohen Schulen, das Vaterland befreyt haben? — Und sollte diese erste Frage auch ganz zum Vortheil jener Burschen entschieden werden, so erhebt sich die zweyte gleich wichtige: Ob das Verdienst, für das Vaterland gestritten zu haben, einem Jünglinge die Befugniß giebt, bey Verhandlung der öffentlichen Angelegenheiten eine Stimme zu führen?" —

München, den 24sten December.

Unser König ist mit den Prinzen Karl und Eugen von einer nach Berchtesgaden gemachten Reise zurückgekommen. Er wohnte daselbst am 21sten der Eröffnung der neuen Soolleitung bey, durch welche der reiche Bergbau von Berchtesgaden mit der althayerschen Stammsaline Reichenhall und ihren Tochtersalinen Traunstein und Rosenheim vereinigt werden. Dem Salinenrath von Reichenbach dankt man das in 20 Monaten vollendete Unternehmen, durch welches die gesättigte Salzsoole *) über einen hohen Gebirgszug geführt wird. Drey Maschinen wurden dazu mit einer gemeinschaftlichen Hubhöhe von 1579 Fuß erbaut, und eine Röhrenfahrt von 101,796 Fuß, von welchen 5740 aus Gußeisen bestehen. Die zweyte und Hauptwassersäulenmaschine gewältigt durch einen Stiefel die Druckhöhe von 1218 bayerschen Fuß mit gesättigter Salzsoole, welche, auf süßes Wasser reducirt, 1500 Fuß betragen.

Dem Herzog Wilhelm haben Se. Majestät das Prädikat „Königliche Hoheit" beygelegt.

Kassel, den 25sten December.

Als gestern der Herzog von Kambridge hier anlangte, speisete er an eben dem Mittage bey seinem künftigen Herrn Schwiegervater, dem Landgrafen Friedrich. Se. Königl. Hoheit sind Willens, sich bis nach Neujahr in Kassel aufzuhalten. Der Zweck Ihrer Reise ist kein Geheimniß mehr.

Dresden, den 24sten December.

Das erfreuliche Geburtsfest unsers verehrten Königs ward hier gestern von den jetzt anwesenden sämmtlichen Ständen des Königreichs durch ein im Hotel de Pologne gegebenes großes Mittagsmahl gefeyert, das alle Prinzen des königlichen Hauses durch Ihre Theilnahme verherrlichten, und zu welchem das hiesige diplomatische Korps, die Hofchargen, die Generalität, alle Direktorien, die Landeskollegien und mehrere andere königliche Diener eingeladen waren. Während der Tafel brachten Se. Excellenz, der Herr Oberkammerherr, Freyherr von Friesen, als Erbmarschallamtsverweser, auf die noch lange Erhaltung des ruhmvollen, wohlthätigen und musterhaften Lebens unsers Regenten ein dreymaliges Lebehoch aus, in welches die ganze Gesellschaft mit tiefer Rührung und lauter Freude einstimmte, und das Se. Königl. Hoheit, der Prinz Anton, unter der Aeusserung, daß Sie von Sr. Majestät, dem Könige, ausdrücklich dazu beauftragt waren, durch die Gesundheit auf das Wohl der treuen Stände zu erwiedern die Gnade hatten. Auch ward ein im Namen der Stände zur Feyer dieses Tages verfaßtes Gedicht vertheilt.

Vom Mayn, vom 28sten December.

Die würtembergischen Staatspapiere sind kürzlich von 95 auf 80 gefallen.

Der Baron Felix Desportes, einer der 38 Franzosen, welche durch die königliche Ordonnanz vom 24sten July 1815 des Landes verwiesen worden, und der am 11ten dieses zu Frankfurt verhaftet wurde, ist, nachdem er sechs Tage von zwey Polizeybedienten bewacht war, wieder in Freyheit gesetzt worden, unter der Bedingung, Frankfurt binnen 24 Stunden zu verlassen.

Vom Mayn, vom 30sten December.

Am 23sten ist der Fürst Hardenberg im besten Wohl-

*) Berchtesgaden hat Steinsalz, welches, durch süßes Wasser aufgelöst, in Soole verwandelt wird.

seyn in Koblenz angekommen, und im Hof von Trier abgetreten.

Nach Frankfurt strömen jetzt viel Franzosen, um Las Casas zu sprechen. Bey der Gräfin Survieller (Gemahlin Joseph Bonaparte's) hat er schon zwey Nachmittage zugebracht.

Die freye Stadt Bremen hat bey dem Bundestage auf gütliche Vermittelung oder richterliche Entscheidung ihres Streits mit dem Herzogthum Oldenburg wegen Aufhebung des Elsflether Weserzolls angetragen. Mit dieser Aufhebung hat es folgende Bewandtniß: Sie wurde im Regensburger Reichsdeputationshauptschluß im Februar 1803 ausbedungen, und Oldenburg durch den erblichen Besitz des Bisthums Lübeck, das hannöversche Amt Wildeshausen, und die münsterschen Aemter Vechte und Kloppenburg ꝛc. entschädigt. Da aber Oldenburg diese Entschädigung nicht hinreichend fand, so ward durch eine besondere Konvention, die im April 1803 ebenfalls zu Regensburg unter russischer, preussischer und französischer Vermittelung geschlossen ward, festgesetzt: „Oldenburg soll den Elsflether Zoll, vom 1sten Januar 1803 an gerechnet, noch zehn Jahr erheben, die Erhebung aber unter keinerley Vorwand über den 1sten Januar 1813 hinaus verlängern." Dessen ungeachtet findet diese Erhebung zum Vortheil der herzoglichen Kasse und zum Nachtheil des Bremer Handels, vertragswidrig noch immer statt, und die Vorstellungen, welche Bremen seit 4 Jahren dagegen gemacht, ja selbst ihr Anerbieten zu gütlichen Vergleichsunterhandlungen, sind vergebens gewesen. Vielmehr stellt Oldenburg die Verbindlichkeit über den 1sten Januar 1813 hinaus, den Zoll nicht mehr zu erheben, in Abrede. Bremen bittet nicht bloß um Entscheidung der Sache, sondern auch um Verwendung des Bundestags beym Herzog: daß wenn die Erhebung des Elsflether Zolls auch nach Kundwerdung dieser Vorstellung noch fortgesetzt werden sollte, das weitere Eingehobene ad depositum gebracht werden möchte. (In den 10 Jahren von 1803 bis 1813 mag freylich der Zoll bey der Stockung des Handels vielleicht kaum so viel eingetragen haben, als jetzt wegen des starken Verkehrs in Einem Jahr eingeht.)

Bey dem Reformationsjubiläum zu Heilbronn trug ein Nachkomme der Lutherschen Familie, Peter Luther aus Mannsfeld, ein reisender Handwerker, dem feyerlichen Zuge ein Exemplar der Bibelübersetzung voran.

Kopenhagen, den 30sten December.

Die Staatszeitung enthält Folgendes: „Nach den letzten, von dem Konsulat in Algier eingegangenen Nachrichten, haben daselbst am 2ten November d. J. abermals Unruhen statt gehabt, welche aber weder eine Thronveränderung zur Folge gehabt, noch irgend einen nachtheiligen Einfluß auf das Verhältniß Dänemarks gegen diesen Staat geäussert haben, womit im Gegentheil noch immer das beste Vernehmen herrscht."

Wir haben in den letzten Tagen hier eine heftige Kälte gehabt; es hat des Nachts zwischen 12 und 13 Grad gefroren. Alle Landseen sind mit Eis bedeckt, auch die Ostsee fast bis zur Batterie 3 Kronen, und alle Schifffahrt hat daher auch aufgehört.

Die Meuterer des Schiffs Esperance sind aus England über Glückstadt zu Flensburg angekommen, wo ihr Verbrechen von einer Kommission strenge soll untersucht werden.

Algier, den 24sten November.

Die hiesigen Korsaren haben seit dem 28sten September nur ein französisches und drey spanische Schiffe eingebracht. Die Ladung eines dieser letztern ist für eine gute Prise erklärt; die andern sind wieder freygelassen worden.

Hier herrscht jetzt großer Mangel an Lebensmitteln. Das Korn wird in kleinen Quantitäten und Oel Bouteillenweise vertheilt.

Konstantinopel, den 25sten November.

Seit einigen Tagen beschäftigt sich das Publikum mit der Nachricht von den zwischen der Pforte und Persien vorgefallenen Feindseligkeiten. Diese scheinen indeß von so eigner Art, daß sie ohne erhebliche Folgen bleiben dürften; einen Angriff nämlich, welcher der (früherhin mit seinem Vater, dem Schach von Persien, entzweyte) Abbas Mirza an der Spitze eines Truppenhaufens von der Provinz Van aus auf die türkische Gränzfestung Bajazid machte, hat der dortige Pascha (in völligem Vernehmen mit dem Schach von Persien), als einen eigenmächtigen Angriff, siegreich abgeschlagen, ohne daß das gute Vernehmen zwischen beyden Reichen gestört wurde.

Vor Kurzem traf hier auch die Nachricht von einem Ueberfall ein, den eine Bande von 200 Räubern aus Morea auf die Insel Tenos gemacht und wobey sie die Stadt St. Nikolo in Brand steckten, um die Häuser der zur Rettung herbeyeilenden Einwohner zu plündern. Man weiß noch nicht, ob diese späterhin jenes Gesindel verjagt haben. Hier wird jedoch an der Ausrüstung von einer Galeere und einer Brigg gearbeitet, welche in dem Archipelagus zur Sicherheit kreuzen sollen.

Neulich gerieth ein spanisches Boot im hiesigen Hafen, während es zum Kalfatern seines Kauffahrteyschiffes diente, in Brand, worauf der Großadmiral (Kapudan Pascha), ohne Rücksicht auf die königl. spanische Flagge, mit der äussersten Strenge die ganze zu dem Schiffe gehörige Bemannung ergreifen, verhaften und in Ketten legen ließ. Auf Vorstellung des spanischen Gesandten wurden zwar die spanischen Matrosen wieder in Freyheit gesetzt; allein

dieser Vorfall machte nichts desto weniger einen empfindlichen Eindruck auf alle europäische Kauffahrer. Von Seiten des Reis-Effendi wurden die fremden Minister ersucht, ihren Schiffskapitäns anzudeuten, im Hafen selbst keine Ausbesserung vorzunehmen, auch daselbst nicht zu nahe an einander zu liegen.

Es bestätigt sich, daß die nahe bey Athen belegene Stadt Vostizza bey einem heftigen Erdbeben durch das plötzlich steigende Meer überschwemmt und über 5000 Einwohner von den Fluthen verschlungen worden sind.

Smyrna, den 3ten November.

Am 31sten Oktober, um halb 5 Uhr früh, trat hier ein heftiges Erdbeben ein. Die Luft war ruhig, der Himmel bewölkt; das Barometer stand 28′ und der Thermometer zeigte 10° Reaumur. Seit dem schrecklichen Erdbeben von 1778 hatte man hier kein so starkes erlebt. Die Erschütterung währte an 20 Sekunden; kurz vorher ließ sich ein dumpfes Getöse, wie ein Krachen von schwerem Geschütz, in der Tiefe der Erde vernehmen. Während der Erschütterung fiel das Barometer 4″; stieg aber hierauf auf 28′ 4″. Nach dem Erdbeben heiterte sich der Himmel auf, und ein frischer Landwind reinigte die Luft. Bis 11 Uhr traten aber noch an 12 neue Erschütterungen ein, die aber leichter waren, und mit Ausnahme einer, welche um 8 Uhr früh erfolgte, und von Ost nach West ging, sämmtlich den Impuls von Südost nach Nordwest äusserten. Die steinernen Gebäude haben alle leichte Beschädigung erlitten.

Am 2ten November trat um halb 3 Uhr früh abermals eine Erderschütterung in derselben Richtung von Ostsüdost nach Westnordwest ein. Bis Abends 7 Uhr wurden noch mehrere leichte Erdbeben verspürt. (Spätern Nachrichten zufolge, waren bis zum 15ten November noch an 40 Erderschütterungen in Smyrna verspürt worden.

London, den 24sten December.

Gestern hatte der französische Ambassadeur lange Konferenzen mit Lord Castlereagh und dem Grafen Bathurst.

Da unser verehrte, unglückliche König bisher öfters des Morgens die ängstlichsten Nachfragen wegen seiner Familie gemacht, von der er besorgte, daß die Mitglieder derselben gestorben seyn möchten, so stattete die Königin demselben einen Besuch ab. Sein Zustand scheint sich gebessert zu haben. Kürzlich gab er den Wunsch zu erkennen, einen Stuhl zu haben, worin er bequemer sitzen könne. Vorige Woche ward ein solcher Stuhl, wie ihn der König angegeben hatte, geliefert, worüber Höchstderselbe seine besondere Freude zu erkennen gab.

London, den 26sten December.

Zur Untersuchung wegen des letzten großen Brandes zu St. John's auf Newfoundland war eine Jury niedergesetzt worden, weil man vermuthete, daß das Feuer von Mordbrennern angelegt worden. Die Jury hat erklärt, daß selbiges bloß durch Zufall entstanden sey.

In der Anzeige einer zu Paris angekommenen Zwergin wird in einem dasigen Blatte bemerkt: daß diese kleine Person in einem Lande wahrscheinlich Glück machen werde, wo kleine Personen von Statur schon so ausserordentlichen Erfolg gehabt hätten.

Nachrichten aus Amerika zufolge, ist mit mehrern indianischen Stämmen am 28sten Oktober ein Vertrag geschlossen worden, wodurch selbige an Amerika die längst gewünschten Gebiete am Ohio abtreten.

Von Seiten der hiesigen Regierung ist jetzt angezeigt worden, daß kein brittischer Unterthan, welcher von hier nach Kanada auswandert, auf die Unterstützung des dortigen Gouverneurs rechnen dürfe, es sey denn, daß er zur Anschaffung des nöthigen Ackerbaugeräthes die Mittel besitze.

Vermischte Nachrichten.

Das Fräulein, welches verhaftet war, weil es ein Gut im Voigtlande angezündet haben sollte, weil der Besitzer ihr das Versprechen der Ehe nicht gehalten, ist wieder entlassen worden. Es fehlt an Beweisen des ihr angeschuldigten Vergehens.

In der malerischen Gegend von Burg Schlitz, im Mecklenburgischen, ist am Abhange des Berges vor dem Schlosse, Blüchern ein Denkmal errichtet. Im Vordergrunde ein römischer Votivaltar von Granit, in dessen Nische Blüchers wohlgetroffenes Bildniß mit den Sinnbildern des Sieges und des Friedens. Unten die Schrift: Victoriae et paci H. Comes Schlitz ex voto. Hinter dem Altar erhebt sich über einer Höhle von rauhen Granitsteinen, welche ein von Neptuns Dreyzacken eingekerkertes Ungeheuer von Erz enthält, eine Granitsäule, an welche die Lorbeerbekränzten Lanzen der zum Kampfe verbundenen Mächte gestellt sind, indessen die dreyfarbige Fahne, gebrochen, am Fuße der Säule ruht. Eine Granittafel über die Höhle enthält die Inschrift: „Den Dämon, der noch jüngst Teutoniens Fessel hielt, ein fernes Felsen-Eiland birgt ihn gekettet. Zertrümmert ist des Truges Macht; und Recht und Wahrheit siegten.“ — Diesem ist das Datum der Schlacht bey Belle-Alliance und des Pariser Friedens hinzugefügt, so wie in der Säule die Namen „Blücher. Wellington“ eingegraben.

Am 12ten December traf Frau von Krüdener zu Leipzig ein.

Bey der Reformationsfeyer ertheilte die Universität Breslau dem ehrwürdigen Pestalozzi die philosophische Doktorwürde.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 7. Dienstag, den 8. Januar 1818.

Berlin, den 8ten Januar.

Als am vergangenen Montage bey der Vorstellung der Oper Tancred Ihro Königl. Hoheit, die Prinzessin Friedrich von Preussen, an der Hand Sr. Majestät, des Königs, in die große königliche Loge traten, erhoben sich alle Zuschauer des überfüllten großen königlichen Opernhauses von ihren Sitzen, und empfingen unter Pauken- und Trompetenschall und einem rauschenden Beyfallklatschen die liebenswürdige Neuvermählte, die sich mit holder Freundlichkeit zu wiederholten Malen gegen das Publikum verneigte; ein gleicher rauschender Beyfall ertönte, als Ihro Königl. Hoheit und der gesammte Hof, der in großer Galla der sehr gelungenen Vorstellung der gedachten Oper beywohnte, am Ende derselben die königliche Loge verließ.

Paris, den 26sten December.

Das Urtheil über Maubreuils Sache ist am 22sten zu Douai dahin gefällt worden: daß, wenn gleich Maubreuil den Auftrag gehabt, die Edelsteine anzuhalten, welche die Familie Bonaparte aus dem Reiche bringen lassen wollte, so bleibe er dennoch des Diebstahls schuldig, da er ausser diesen Steinen 84.000 Franken in Gold weggenommen habe. Am 2ten März des kommenden Jahres sollen die Zeugen für und gegen Maubreuil vernommen werden.

Die Zahl der wegen größerer oder geringerer Vergehungen in den Gefängnissen befindlichen Kinder ist so groß, daß man sie in einem eigenen Gefängnisse, St. Pelagie, vereinigt und besonderer Zucht unterworfen hat. Mit dieser öffentlichen Vorsorge nicht zufrieden, haben Privatpersonen eine Anstalt errichtet, welche die jungen Unglücklichen nach überstandener Strafe vorbereiten soll, als würdigere Glieder in die menschliche Gesellschaft zurückzutreten. Der König hat erlaubt, daß Kinder, welche aufrichtige Reue und ein weniger verdorbenes Herz zeigen, selbst während ihrer Strafzeit in dieses Haus gebracht werden dürfen. Diese Anstalt besteht erst 8 Monate, und schon hat sie die tröstlichsten Hoffnungen erregt, zum Theil erfüllt.

Aus Italien, vom 20sten December.

Nach Berichten aus Rom sollen die Bemühungen des Papstes, die Wollmanufakturen in Aufnahme zu bringen, gelingen, und die Muster von Tuch und Zeugen, die öffentlich ausgestellt worden, an Feinheit, innerer Güte, Schönheit der Farben und Mäßigkeit des Preises, alle Erwartungen übertreffen. Statt daß sonst die Wolle roh ausgeführt worden, schafft jetzt ihre Verarbeitung vielen Armen Brot, ja man beziehe schon Wolle aus der Fremde.

Im Kirchenstaat macht die Abschätzung der Ländereyen zum Behuf eines gleichförmigen Steuerwesens bedeutende Fortschritte, und in Toskana ist nun auch die Anfertigung eines neuen Katasters verordnet.

Aus den Niederlanden, vom 31sten December.

Die Bäcker in der Stadt Gramont in Flandern wollten am 13ten December zur Feyer des Festtages ihres Patrons, des heiligen Aubert, eine feyerliche Messe in der Hauptkirche halten lassen und nachher eine Gasterey und einen Ball geben. Der Dechant, als er vom Ball hörte, verweigerte das heilige Amt, und da er vermuthete, daß diese Weigerung allein die Tänzer nicht abhalten würde, so gab er am Sonntag vorher von der Kanzel herab folgende Verwarnung: „Die Bäcker und die Müller wollen einen Ball geben, wozu alle .... der Stadt und Gegend eingeladen sind. Diejenigen, welche sich dabey einfinden, werden hierdurch benachrichtigt, daß sie zu Ostern die Absolution von dieser Sünde nicht erhalten werden.“ Die Bäcker verwendeten nun das zur Messe bestimmt gewesene Geld zur Wohlthätigkeit, indem sie auf dem Markte, in Gegenwart einer zahlreichen, darüber vergnügten Menge Menschen, und unter dem Schall der Musik, 450 Brote austheilten. Ungeachtet des Bannstrahls tanzten sie am Abend dennoch.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 30sten December.

Auch die Postgebühren müssen nun in Konventionsgeld entrichtet werden.

Zu Schemnitz stürzte am 3ten December, in der Nacht gegen halb 12 Uhr, das Cseptsanyische Haus in den Bauch des Berges. Wenn dies Unglück Abends um 8 Uhr sich ereignet hätte, wären einige hundert Menschen mit zu Grunde gegangen, indem noch um 9 Uhr daselbst Musik war und getanzt wurde. Durch den Einsturz, der mit einem sehr starken Gepraſſel geschah, wurde die ganze Stadt aufgeschreckt; aber sehr bald erfuhr man, daß ausser dem Herrn des Hauses Niemand verschüttet sey. Beynahe eine Stunde hörte man seine Stimme; aber das aus den vielen Höhlen zurücktönende Echo ver-

wirrte die Aufmerksamkeit der Hülfeleistenden so sehr, daß sie ungeachtet aller Anstrengungen den Unglücklichen nicht finden konnten. Die Ursache solcher Unfälle sind die unterirdischen Höhlen der uralten Bergwerke, von welchen man jetzt keine Kenntniß mehr hat. Auf ähnliche Art versank vor 40 Jahren ebenfalls ein Haus der Stadt.

In der Gebirgsgegend der Herrschaft Tetschen in Böhmen ward eine Berglehne, von 22,000 Quadratklaftern Feld und Weide, durch Regen und die unterirdischen Gewässer im November von dem Berge abgelöset und drohte, mit Stein und Holz vermischt, das Dorf Bohnen zu vernichten. Durch Abzugsgraben hat man das Wasser abzuleiten und die Gefahr zu verhüten gesucht.

München, den 30sten December.

Nun ist auch hier das Konkordat bekannt gemacht. Nach einer genauen Berechnung belaufen sich die jährlichen Einkünfte sämmtlicher 8 Kapitel auf 271,800 Gulden, welche mit Anschlag der erforderlichen Gebäude, ihrer Unterhaltung ꝛc. dem Staate eine jährliche Ausgabe von wenigstens 300,000 Gulden verursachen. Und da, nach dem Konkordate, alle diese Einkünfte auf liegende Gründe und Güter angewiesen werden müssen, so sind deren hierzu wenigstens für die Summe von 6 Millionen vonnöthen, deren Dotirung gegenwärtig für unsern Staat keine geringe Aufgabe ist.

Man hat freylich hier und da sich verwundern wollen über die Freygebigkeit, mit welcher der heilige Vater in so bedrängten Zeiten seine Diener — auf fremde Rechnung — zu bedenken geruht; wem aber noch erinnerlich, welche Einkünfte ehemals die einzelnen Kapitularen der verschiedenen Domstifter bezogen, wird zugeben, daß die eben stipulirten mit jenen in gar keinem Verhältnisse stehen. Freylich flossen jene nicht aus dem Staatsschatze, sondern aus den eigenen Stiftsgütern; was man aber noch lange bedauern wird, ist, daß man sich an manchen Orten mit dem Verkaufe derselben, bey Aufhebung der Stifte und Klöster, so sehr übereilte, daß dadurch alle finanziellen und staatswirthschaftlichen Zwecke größtentheils verfehlt wurden. Denn die Menge der zu gleicher Zeit oder kurz auf einander zu verkaufenden Stifts- und Klostergüter drückte den Preis der Ländereyen in manchen Gegenden, besonders in Franken, weit über die Hälfte, oft bis unter ein Viertheil ihres vorigen Werthes herunter, wodurch nicht nur die Staatsfinanzen ausserordentlich verkürzt wurden, sondern das Nationalvermögen selbst durch den so sehr gesunkenen Werth des Grundeigenthums den empfindlichsten Stoß erlitt.

Die eben erschienene Schrift: „Geschichte der Amtsführung und Entlassung des Professors C. A. Fischer zu Würzburg," erregt hier allgemeines Aufsehen. Es werden da Charaktere öffentlicher Personen und Thatsachen aufgestellt, die Manchen in Erstaunen setzen und fragen lassen: Wer hatte die kühne Freymüthigkeit, so zu sprechen.

Vom Mayn, vom 1sten Januar.

Vor einigen Tagen kam eine Gesellschaft junger russischer Geistlichen in Bern an, die sich nach Hofwyl begeben, wohin sie Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, sendet, um den Zöglingen aus Seinen Staaten, welche ebenfalls, zur Erlernung der Landwirthschaft, dahin kommen sollen, in einer eigenen Kapelle den Gottesdienst nach den Gebräuchen der griechischen Kirche abzuhalten. Diese Gesellschaft besteht aus einem Hofrath, einem Geistlichen und mehrern Sängern mit ihren Familien.

Als Warnungsbeyspiel gegen übereilte Handelsbeschränkung führen öffentliche Blätter folgenden Fall an. Bey Heilbronn im Würtembergischen wird Gips gegraben, und seit alten Zeiten in bedeutender Menge den Neckar und Rhein hinab theils roh, theils gemahlen verführt. Daher glaubte die vorige Regierung ihren Müllern auch das Arbeitslohn vom Mahlen sichern zu können, und verbot die Ausfuhr des rohen Gipses. An 60 auswärtige Gipsmühlen standen nun stille; allein um dies Gewerbe nicht ganz stocken zu lassen, forschte man im Badenschen nach, und fand einige Stunden unterhalb Heilbronn einen Gipsbruch. Würtemberg hat darüber nicht nur den ehemaligen starken Absatz nach dem Badenschen verloren, sondern es muß auch seine Preise herabsetzen, um nicht an andern Orten von den Badnern verdrängt zu werden.

Die Regierung in Greitz hat vor einiger Zeit im Amts- und Verordnungsblatt ein vor fast 80 Jahren gegebenes Gesetz erneuert, vermöge dessen es unter Anderem allen Unterthanen untersagt ist, das Wild durch Abhetzen mit Hunden oder mit Schießen von den Feldern zu verscheuchen. Zwar soll ihnen erlaubt seyn, an den Orten, wo das Getreide vor dem Wild gehütet werden muß, einen Hund auch über Nachts mit auf das Feld zu nehmen, jedoch dergestalt, daß er an einem Strick geführt oder angepflöckt werde.

* * *

Nach öffentlichen Blättern haben die Bürger von Frankfurt, im gesetzgebenden Körper repräsentirt, von dem dasigen Senat Rechenschaft und nähere Auskunft über die Verhaftung von Mussenbach, von Felix Desportes ꝛc. verlangt.

Frankfurt, den 31sten December.

Der am 22sten dieses erfolgte diesjährige Schluß der Bundesversammlung ist mit einem Antrage bezeichnet,

der als einer der merkwürdigsten des ablaufenden Jahrs in so fern betrachtet werden kann, als er den entschiednen Fortgang innerer Entwickelung befriedigender Verhältnisse zwischen Regierenden und Regierten im Umfange Deutschlands, — wie durch den Gegenstand überhaupt, so auch durch die Sorgfalt und Angemessenheit der Ausführung erfreulich darthut. Dieser Antrag ist die von beyden Großherzögen von Mecklenburg, „nach gehaltner Verhandlung und Berathung mit Ihren Ständen“ — bey dem Bunde gesuchte Garantie des durch diese Blätter bereits ausführlich bekannt gewordenen Staatsgesetzes: „Die Erlangung einer rechtlichen Entscheidung in Streitigkeiten zwischen Landesherrn und Ständen betreffend, in Hinsicht derjenigen Bestimmungen, in welchen auf den Bundestag Bezug genommen ist. Diese Bestimmungen sind insonderheit: 1) Für die zuverlässige Einleitnng der Kompromißentscheidung, die den wesentlichen Inhalt des Staatsgesetzes ausmacht: die Feststellung, daß, wenn die Kompromißbehörde nicht binnen 2 Monaten nach Eintritt des veranlassenden Antrags erwählt worden, der Antrag auf deren Anordnung bey der Bundesversammlung erfolgen und diese der Anordnung sich unterziehen soll. — 2) Für die Vollziehung des Kompromißspruchs: Daß dieselbe in Fällen, wo die Folgeleistung von Seiten des Landesherrn ermangelt, durch Rekurs an den Bundestag gesucht werden kann.

Wenn die Zweckmäßigkeit dieser speciellen Uebereinkunft in einem einzelnen Bundesstaate vollkommen geeignet ist, ein nachahmungswerthes Beyspiel aufzustellen; so ist demselben Antrage auch noch eine umfassendere Wichtigkeit durch den mitangeschlossenen Wunsch ertheilt:

„Die prüfenden Vorbereitungen, welche in mehrern Bundesstaaten zur neuen Gründung oder Vervollständigung ihrer landständischen Verfassungen gemacht worden, durch einen baldigen Anfang verwirklicht, allenfalls durch gemeinsame Rücksprache befördert zu sehen.“

Auch der mit diesem Wunsche verbundene allgemeine, so wie der erstbemerkte besondere Antrag, ist zur Instruktionseinholung angenommen; und es leidet demnach keinen Zweifel, daß die nächsten Monate der Bundestagssitzungen, ausser der Militärsache, deren Entwicklung nahe bevorsteht, auch in Beziehung auf Förderung jener wichtigen innern Angelegenheit die erheblichsten Erörterungen zum Gegenstande haben werden. Und so dürften denn aufrichtige und besonnene Freunde einer befriedigenden allmähligen Gesammtentwicklung des auf die Akte zu gründenden neuen Deutschlands ohne Unruhe entgegensehen, wenn das lange Erwartete endlich zu geschehen scheint, und die Verhandlung der wichtigsten Angelegenheiten hie und da nunmehr Rednern und Fürsprechern abgenommen wird, denen es häufig an jeder dienlichen Geistes- und Gemüthseigenschaft, wie an jeder geeigneten Reife und Sachkenntniß, ermangelt hat, um sich auf eine nützliche und unbedenkliche Weise über Gegenstände dieser Art vernehmen zu lassen.

Stockholm, den 23sten December.

Nachdem der Herzog von Südermannland nunmehr vollkommen wieder hergestellt ist, wird die von den Reichsständen beschlossene Dankadresse durch eine große Deputation derselben heute feyerlich überreicht. Der vom Adel anfänglich genehmigte Zusatz des Barons Stael, wodurch Se. Majestät gebeten werden sollte, ihre Aufmerksamkeit auf die kummervolle Lage des Landes zu richten, und baldigst solche Maßregeln zu ergreifen, welche dem Untergang des Volks zuvorkommen, ist bey der Protokollsjustirung nach einer langen Diskussion wieder zurückgenommen worden.

Der Staatsminister, Graf Engeström, fand in diesem Zusatze einen Widerspruch gegen den ganzen übrigen Inhalt der Adresse. Der König sey nicht Schuld an den Ungelegenheiten, welche durch die Diskontowerke, darüber er nichts zu sagen habe, entstanden sind; wohl aber hätten Se. Majestät Alles gethan, um den daraus entsprungenen Schwierigkeiten abzuhelfen oder wenigstens selbige zu vermindern. Als der durch den Mißkredit der Diskontozettel plötzlich eingetretene Geldmangel die Getreidepreise in Schoonen so tief fallen machte, daß der Landmann nahe war, ruinirt zu werden, wurden sogleich 150,000 Bkthlr. zum Einkauf heruntergeschickt. Als der Landshöfding in Gothenburgslehn berichtete, daß durch die Abnahme des Handels eine beträchtliche Menge Arbeiter in die äusserste Verlegenheit gebracht worden, setzte der Kronprinz ihnen eine Unterstützung aus seiner Handkasse zur Linderung ihrer dringendsten Bedürfnisse während des Winters aus. Als Nachrichten über die durch den Mißkredit der Diskontozettel und das fast gänzliche Verschwinden der Banknoten aus dem Umlaufe verursachte schwere Lage eines großen Theils der weniger bemittelten Einwohner der Stadt Gothenburg einliefen, wurden sogleich 20,000 Bkthlr. zu ihrer Hülfe von Sr. Majestät angeschlagen. Als die Berichte des Landhöfdings in Dalekarlien über die durch den gehemmten Umlauf des Papiergeldes dort entstandene Lage eingekommen waren, erhielt auch dies Lehn 20,000 Bkthlr. Auf gleiche Weise wurden Ost- und West-Gothland beygestanden. Es würde zu weitläuftig werden, Alles, was in dieser Hinsicht geschehen ist, anzuführen. Kein Winkel Schwedens ist von Sr. Königl. Majestät und des Kronprinzen landesväterlicher Sorgfalt vergessen worden; welches Alles genugsam beweiset, daß die Lage des Reichs dem Könige vollkommen bekannt gewesen.

Generalmajor, Graf Löwenhjelm, will nicht glauben, daß der erwähnte Zusatz einigen Schaden weder in Hinsicht der Popularität der Regierung, noch der Einigkeit, unter uns selbst zum Zweck gehabt habe. Die Regierung sey in jedem Fall stark genug durch ihre Gerechtigkeit und redliche Absichten. Mit der Einigkeit unter uns sey es freylich in allen Zeiten gebrechlicher gewesen; diese müsse also geschont werden. Der Zusatz könne aber den Anschein eines Vorwurfs bekommen; dieser würde jedoch eine so große Ungerechtigkeit und so viel Undank enthalten, daß Niemand von uns denselben beabsichtigt haben könne. Zusätze dieser Art werden für Klagen über schädliche Maßregeln der Regierung, oder über Verschwendung angesehen. Daß wir nicht zu den ersten befugt sind, das wissen wir; Verschwendung hat freylich statt gehabt, aber von einer seltsamen Beschaffenheit. Das Publikum ist der Gegenstand, nicht das Opfer derselben gewesen, und die Hülfsquellen zu dieser edeln Verschwendung sind nicht von den bestimmten und berechneten Einkünften des Staats genommen, sondern durch die Kraft des Genies und durch eine Thätigkeit, welche weder Ruhe noch Rast kennt, sobald die allgemeine Wohlfahrt in Frage ist, geschaffen worden.

Oberst Baron Ankarswärd behauptete die Nothwendigkeit einer weitläuftigeren und das Ganze umfassenderen Kenntniß der Lage und der Mängel des Staats. Die Kommittenten der Stände hoffen Alles, bis der Reichstagsbeschluß ihre Erwartungen gewöhnlich in ein Nichts auflöset. Ehrfurchts- und Ergebenheitsbezeigungen, Erklärungen einiger Worte und Meinungen des Grundgesetzes, der Reichstagsordnung und der Preßfreyheitsvorschriften; die Bestimmung der Bewilligungssumme, deren Zureichlichkeit durch mehrere möglich eintreffende Umstände zweifelhaft gemacht wird; vermehrte Staatsanschläge; große Geldzuschüsse aus der Bank, deren Zustand denjenigen verborgen wird, welche über ihre Handhabung beschließen sollen; einige Veränderungen im Gesetzbuch; unterthänige Wünsche einer Menge Verordnungen; große Beyträge der Bank zu Privatunternehmungen und dadurch zunehmende Münzverschlechterung — dies sind öfters das Resultat von den Beschlüssen der Reichsstände und die ganze Wirkung ihrer kostbaren und für die zu Hause Befindlichen wenig nutzbaren Zusammenkunft.

* * *

Ein seit 8 Tagen mit starkem Frost unaufhörlich dauerndes Schneegestöber hat die Landstraßen beynahe unfahrbar gemacht und Schneemassen gehäuft, wie man seit vielen Jahren nicht gesehen hat.

London, den 26sten December.

Aus den Bombay-Zeitungen erfährt man, daß ein Bramine, welcher sich großer Betrügereyen schuldig gemacht hatte, zur Deportation nach der Süd-Wales-Insel auf 7 Jahre verurtheilt worden, und daß die Sentenz vollzogen ist.

Im abgewichenen Kirchenjahre sind in London 24,129 Menschen geboren und 19,968 gestorben; unter den Gestorbenen befanden sich 7 Personen, die ein Alter von 100 Jahren, und 2, die ein Alter von 105 Jahren erreicht hatten.

Die Preise der Fonds sind in den letzten Tagen sehr veränderlich gewesen, ohne daß Jemand die Ursache angeben konnte; sie sind jetzt zu den alten Preisen zurückgekehrt.

* * *

Hundert englische Officiere, die auf St. Thomas angekommen, sind gleich weiter nach Venezuela spedirt worden.

Vermischte Nachrichten.

Der Prinz Maximilian von Neuwied beschäftigt sich jetzt, seine große See- und Landreise nach Brasilien zu beschreiben. Das Ganze wird in die eigentliche Reisegeschichte und in die naturhistorischen Beobachtungen getheilt werden, und über 200 Kupfer enthalten, wovon ein Theil neue Entdeckungen darstellt.

Farbige Leute werden in Brasilien durch weisse Diplome zu Ehrenstellen fähig erklärt. Als daher der Engländer Koster einen Halbneger Capitaino general tituliren hörte, und einem Portugiesen sein Befremden darüber bezeigte, erhielt er zur Antwort: Er war freylich ein Mulatte, aber er ist durch ein Diplom gebleicht worden, und jetzt so weiß wie Sie und ich.

Kours.

Riga, den 4ten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 79½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 61 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 92 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 8. Mittewoch, den 9. Januar 1818.

Paris, den 30sten December.

Die Kammer der Pairs hat das Gesetz wegen der Zeitungen mit 86 Stimmen gegen 73 angenommen, nach dem Gutachten, welches Lally Tolendal im Namen des Prüfungsausschusses erstattete. Er gab zu: völlige Preßfreyheit sey durch die Verfassungsurkunde versprochen, und die Stütze derselben; viele Frevel von Beamten würden verhütet oder doch schnell verbessert werden, wenn sie, heute begangen, morgen in den Zeitungen gemeldet und gerügt werden dürften: die Regierung würde durch freye Zeitungen manche Mißbräuche erfahren können, welche sonst nie zu ihrer Kunde gelangen, denen also, auch bey ihrem redlichsten Willen nicht gesteuert werden könne. Allein er bemerkt von der andern Seite: daß Frankreichs Wunden kaum vernarbt, viele auch noch blutend wären, also auch mit zarter Hand behandelt werden müßten, und nicht jeder unvorsichtigen oder rohen Faust Preis gegeben werden dürfen. Ueberdem habe die Regierung vollkommen bewiesen, daß sie Vertrauen verdiene, man also auch ihr eine ausserordentliche Vollmacht wohl gewähren könne.

Das Gesetz über die Preßfreyheit und die Zeitschriften, ist in der Kammer der Abgeordneten lang und breit erörtert worden, und Niemand hat dabey an die Bühne gedacht. Nur ein achtbares Mitglied hat sich über die Ausgelassenheit derselben beklagt, keines für ihre Freyheit gesprochen. Und doch ist es nicht so ganz gleichgültig, welche Fesseln die tragische Muse binden, und wenn wir auch nicht aristophanische Freyheit verlangen, so wünschen wir doch, die Beschränkungen einer in ihren Zweifeln oft lächerlichen Theatercensur in unserm Lande vermieden zu sehen.

Ein hiesiges Blatt enthält Folgendes: „In dem Augenblicke, wo die Deputirten der Nation zusammenberufen sind, über eine unserer kostbarsten Freyheiten, wie es bisher geschehen ist, zu berathschlagen, und die Meinung und den Wunsch ihrer Kommittenten auszusprechen, mag es vielleicht nicht unschicklich seyn, die Meinung des großen Heinrichs über die Preßfreyheit in Erinnerung zu bringen.

„Heinrich IV. gab Peter Mathieu den Auftrag, seine Geschichte zu schreiben, und ertheilte ihm den Titel eines Historiographen. Da dieser nun dem Könige einmal einige Seiten der Geschichte vorlas, wo gerade die Rede war von der Neigung des Monarchen zum andern Geschlechte, so sagte derselbe: „Warum diese Schwachheiten offenbaren?“ — Mathieu suchte ihm begreiflich zu machen, daß dies eine Lehre für den Dauphin seyn würde. Heinrich dachte ein wenig nach, dann sagte er: „Ja, man muß die Wahrheit sagen. Verschwiege man meine Fehler, dann würde man auch das Uebrige nicht glauben. Nun so schreiben Sie dieselben nur, damit mein Sohn sie vermeide.“ Dieser treffliche Fürst beschränkte nie die Freyheit der Presse. Da seine Hofleute sich gegen den Verfasser der „Hermaphroditeninsel,“ einer äusserst beissenden Satyre auf den Hof Heinrichs III., in der sie selbst sehr treu gezeichnet waren, mit großer Heftigkeit ausließen, so sagte er: „Meint Ihr, ich werde einen Mann von Geist anfeinden, weil er Euch die Wahrheit gesagt hat?“ Da er ein Buch gelesen hatte, der Antisoldat betitelt, so fragte er Villeroi, ob er es kenne, und als dieser mit Nein antwortete, so sagte er: „Sie müssen es doch sehen, denn das ist ein Buch, das mir es derb unter die Nase sagt, aber Ihnen noch mehr.“

Wenn man den so wichtigen Berathungen unserer Deputirtenkammer mit Aufmerksamkeit folgt, so überzeugt man sich immer mehr, daß in dieser Versammlung sich eine gewisse Anzahl freymüthiger, aufgeklärter und unabhängiger Männer ausspricht, die wohl als das wahre Organ der öffentlichen Meinung in Frankreich anzusehen sind, und die, ohne einer Partey anzugehören, ihre Ansichten und Grundsätze über die vorgelegten Gesetzentwürfe, ohne sich irgend einem Einfluß zu unterwerfen, offen vortragen wollen. Diese Deputirten scheinen den ächten Charakter von Volksrepräsentanten aufgefaßt zu haben, indem sie sich an das halten, was ihnen ihre Ueberzeugung vorschreibt, und nicht auf Personen, sondern allein auf die Sache Rücksicht nehmen. Sie scheinen sich's zum Gesetz gemacht zu haben, alle Gesetzentwürfe des Ministeriums zu bekämpfen, sobald sie die Zweckmäßigkeit eines Projekts oder einzelner Verfügungen desselben nicht anerkennen. An der Spitze dieser konstitutionellen Repräsentanten stehen Camille-Jordan, Roi, Beugnot, Faget de Baure, Boin und Duvergier de Hauranne, die insgesammt eine wichtige Rolle in der Deputirtenkammer spielen. Auch Royer-Collard hat sich in der jetzigen Session an sie angeschlossen, und der sehr geachtete Präsident de Serre neigt sich zu ihnen hin. Da sie eine Art von Centrum bilden, um das sich mehrere bisher isolirt gestandene Deputirte gruppiren können, und da viele zuletzt erwählte Repräsentanten ihr System zu billigen scheinen, so werden sie täglich zahlreicher, und sind, bey der jetzigen Zusam-

mensetzung der Kammer, diejenigen, die mit dem Gewicht ihrer Stimmen die Majorität entweder den Ministern, oder den beyden wirklichen Oppositionsparteyen, so lange diese vereint sind, geben können. Alle andern Deputirten können als Anhänger einer der drey Parteyen angesehen werden, die, ganz bestimmt geschieden, leicht zu erkennen sind; nämlich die Rein-Ministeriellen, die für Alles stimmen, was die Minister vorschlagen; die reinen Royalisten, die das System der Minister in allen seinen Theilen angreifen und zugleich den Personen der Minister eben so entgegen sind, als ihrem System; und die Liberalen, die allenthalben Abweichungen von der Charte erblicken, und, aus entgegengesetzten Gründen wie die Ultra's, die von dem Ministerium herrührenden Maßregeln bestreiten.

Koblenz, den 1sten Januar.

Se. Durchlaucht, der Fürst von Hardenberg, haben Nachstehendes öffentlich bekannt machen lassen: „Da ich mich eine Zeitlang hier aufhalten werde, so lade ich diejenigen, welche in Dienstsachen Vorstellungen bey mir zu machen haben, ein, mir ihre schriftlichen Eingaben hierher zu senden; denjenigen aber, welche mich zu sprechen wünschen, werde ich am Montag, den 5ten Januar, und am Montag, den 12ten Januar d. J., um 12 Uhr, zu Koblenz, in der Wohnung Sr. Excellenz, des Herr Staatsministers von Ingersleben, und hier in Engers am Mittwoch, den 7ten Januar, und am Mittwoch, den 14ten Januar, zu derselben Stunde, gern Gelegenheit dazu geben" (Schloß) Engers bey Koblenz, den 30sten December 1817.

Der Staatskanzler Fürst von Hardenberg.

Maynz, den 1sten Januar.

Unsere Zeitung enthält heute Folgendes aus Frankfurt vom 26sten December. „Seit einiger Zeit scheint der hiesige französische Gesandte, Graf Reinhard, auf Ausweisung der hier sich aufhaltenden Verwiesenen zu bestehen, und unser Senat glaubte diesem Andringen unbedingte Folge leisten zu müssen. Statt einer allgemeinen Verordnung, welche alle diese den Bourbonen so verdächtigen Individuen aus der Stadt verweisen konnte, wurden Befehle an die Polizeybehörde erlassen, welche ein für eine Freystadt höchst unpassende Scene zur Folge hatte" „Felix Desportes, der sich seit geraumer Zeit zu Wisbaden, Offenbach und andern nahe liegenden Orten aufgehalten hatte, und seit etwa 14 Tagen hier in einem Privathaus lebte, wurde in der Nacht vom 10ten auf den 11ten December unter Polizeyarrest gestellt. Die Polizeywache erhielt aber nach Verlauf von drey Tagen Befehl, Desportes zu verlassen; er hat versprochen abzureisen und ist jetzt frey."

Wien, den 27sten December.

Mehrere französische Verbannte haben, dem Vernehmen nach, die Erlaubniß erhalten, sich in unsern Staaten aufhalten zu dürfen, unter ihnen Las Casas, Felix Desportes ꝛc. Las Casas soll die Festung Königgrätz in Böhmen zum Aufenthalt angewiesen seyn.

Ein hier an der Stadt auf der Donau liegendes Schiff, welches eine reiche Ladung von Zucker, Kaffee, Rum und dergleichen geladen hatte, gerieth in vergangener Nacht in Brand und brannte völlig nieder.

Im geheimen Rathe Sr. Majestät, des Kaisers, ist seit mehrern Jahren eine ausserordentliche Geheimhaltung der Geschäfte bis fast zur Stunde der Bekanntmachung gewöhnlich. Ein neuer Beweis davon sind die durch die letzte Hofzeitung publicirten Beförderungen und neuen Einrichtungen, von welchen noch kurz vorher weder bey der Hofkammer, noch bey der Rechenkammer oder obersten Justizstelle, das Mindeste bekannt war. Ja selbst von den drey neu ernannten Hofkanzlern ward Einem erst am 23sten, Abends um 7 Uhr, das allerhöchste Handbillet Sr. Majestät aus dem geheimen Kabinette zugeschickt.

Dem Vernehmen nach ist der bisher als österreichischer Kommissär auf St. Helena angestellte Freyherr von Stürmer nun wirklich zum Generalkonsul in den nordamerikanischen Freystaaten ernannt. Er wird demnach jene Insel nächstens verlassen und sich zu seiner neuen Bestimmung nach Philadelphia begeben.

Von der spanischen Gränze, vom 15ten December.

Neue Entdeckungen von gewissen Anschlägen sind, wie es heißt, die Ursache, daß jetzt auch den Mitschuldigen des Generals Lasey strenge der Proceß gemacht werden soll. Sie bestehen besonders aus 22 Officieren, die sich jetzt im Fort von Montjouy im Verhaft befinden.

Vom Mayn, vom 3ten Januar.

Ueberzeugt von der Nothwendigkeit, jeder Klasse der künftigen Staatsdiener Gelegenheit zur wissenschaftlichen Bildung zu geben, hat der König von Würtemberg die Errichtung einer staatswirthschaftlichen Fakultät an der Universität Tübingen verordnet.

Trotz dem Beschluß der Eidgenossenschaft hat der Kanton Graubündten eine ausserordentliche Auflage auf alles aus Italien durchgehende Getreide gelegt.

Stockholm, den 26sten December.

Das den Reichsständen von dem Könige neulich mitgetheilte Finanzprojekt ist nunmehr auf vier Bogen gedruckt erschienen. Se. Majestät äussert zuerst, daß dieselben Umstände, welche das schwedische Volk durch seine Vorsicht, seine Weisheit und die Ruhe seiner Ueberlegungen zu seinem Vortheile zu wenden gewußt hat, den Grund zu dem Unglück Anderer, welche sich allen Verirrungen der Leidenschaften überließen, gelegt haben. Dieselben Erschütterungen, welche die Völker fast immer den Verwüstungen der Anarchie zum Raube

hingeben oder auch unter das Joch der Alleinherrschaft beugen, sind für Schweden die Veranlassung zu guten Grundgesetzen und einer gesellschaftlichen Ordnung geworden, welche dessen Rechte bewahrt und dessen Freyheit sichert, so wie die Nation selbst von jeder Uebertreibung und Uebereilung zurückhält.

Die finanzielle Lage wird folgendermaßen angegeben: Die Masse der am Schluß des Jahrs 1807 im Umlauf befindlichen Banknoten war 9,554,052 Rthlr.; ein Jahr später betrug selbige 17,526,100 Rthlr. Nach geschehener Veränderung der Regierung, vom Maymonat 1809 an, schoß die Bank, nach dem Beschluß der Stände, dem Staate erst 6 Millionen zu den Kriegskosten und nachher allmählig gegen 3 Millionen zur Bezahlung der im vorhergehenden Jahre gemachten Schulden und Lieferungen vor. Durch die von den Reichsständen angeschlagenen Abbezahlungen und Zinsen war das Papiergeld vom Schlusse des Jahrs 1808 bis dahin 1812 doch nur mit etwa 7 Millionen im Ganzen vermehrt worden, so daß selbiges zur letztgenannten Zeit überhaupt 23,901,947 Rthlr. ausmachte. Von damals bis zum Jahre 1815 hatte die Bank keine Ausgabe, sondern zog während dieses Zeitraums beynahe 3 Millionen ein, so daß die Totalsumme zu Ende des Jahrs 1814 20,987,300 Rthlr. betrug.

Die auf den Kredit der Bank beruhenden Reichsschuldzettel beliefen sich um dieselbe Zeit ausserdem noch zu 5,738,338 Bankthalern. Ferner hatte die Bank den Auftrag, zum Göthа-Kanal jährlich bis 1820 300,000 Rthlr., und an die Magazindirektion 1 Million und in gewissen Fällen 2 Mill. Rthlr. jährlichen Vorschuß, nach Verhältniß der wiedereingehenden Abträge, zu liefern. Um dem sogenannten Geldmangel abzuhelfen, bewilligten die Stände im Jahre 1815 von den durch Abbezahlungen und Zinsen eingehenden Geldern Privatanleihen von der Bank theils auf Hypothek von liegenden Gründen, theils zur Unterstützung neuer Anbauer. Die Kreditive der Privatdiskonten gehen zu etwa 2 Millionen. Die Hülfsquellen und Einkünfte zur Deckung dieser Verbindlichkeiten der Bank bestehen dagegen in 750,000 Rthlrn. jährlichem Abtrag des Staats seit dem Jahre 1815 an Kapitalschuld und Zinsen, in jährlichen 6 Procent von den Privatanleihen mit Inbegriff der 4 Procent Zinsen (diese hypothekarischen Forderungen der Bank betrugen im Jahre 1812 2,594,082 Rthlr. und die jährlichen Zinsen 155,000 Rthlr., das Anleihekapital war jedoch seitdem beträchtlich vermehrt worden) und in den Einkünften der Bankodiskont, wovon der Gewinn jetzt der Bank allein zufließt.

Durch die Untersuchung der Einnahmen und Ausgaben der Bank findet man eine bedeutende Balance zu ihrem Vortheil. Zu Ende des Jahrs 1812 beliefen sich ihre Schulden und Verbindlichkeiten auf 33,546,208 Rthlr., dagegen ihre Forderungen und Baarschaften 38,539,347 Rthlr. ausmachten, woraus ein Ueberschuß von 4,994,049 Rthlrn. erhellet. Die Lage derselben ist also vorzüglich solide. In Hinsicht der öffentlichen Finanzen des Reichs würde selbiges in einem entblößten Zustande seyn, wenn dessen auswärtige Schuld nicht liquidirt und demselben also dadurch eine jährliche Zinsenlast von 780,000 Rthlrn. Hamburger Banko oder fast $\frac{2}{3}$ der Bewilligung erspart wäre.

Wenn Se. Majestät und der Kronprinz nicht seit mehrern Jahren so höchst bedeutende Privataufopferungen gemacht hätten, um den Werth des Papiergeldes aufrecht zu erhalten, so würde der Kours zu 200, statt jetzt zwischen 100 und 104, gestiegen seyn. Statt aber in ihren Bemühungen unterstützt zu werden, haben selbige einen unerwarteten, für ihr Wohlwollen sehr schmerzhaften Widerstand gefunden, und gleichwohl waren es diese Aufopferungen, diese beständigen Sorgen, welche die Berechnungen der Wechselwucherer vernichteten, und die Schritte, womit der Staat seinem Untergang entgegeneilte, aufhielten.

Wenn der letzte Krieg einen unglücklichen Ausgang gehabt hätte, in welcher Lage würden wir uns denn jetzt befunden haben? Dieser Krieg war nothwendig, um die Ehre der Nation zu retten, um ihre schimpflich verletzten Rechte wieder zu erlangen. Die Nation muß bereit seyn, lieber Alles zu wagen, als die Erniedrigung zu erdulden, ungestraft beleidigt zu werden. Sie hat aber nichts verloren. Dieser für die schwedischen Waffen so ehrenvolle Krieg kostete Schweden sehr wenig. Das von Sr. Majestät der Pflege Ihres Sohnes anvertraute Heer kam sieggekrönt in dem besten Zustande zurück, und gleich bereit, wenn es nöthig gewesen, für unsere Unabhängigkeit und Freyheit zu streiten. Wenn die Aerndten fehlgeschlagen, wenn wir dem Elend und der Hungersnoth ausgesetzt gewesen wären, welche in zwey Jahren so viele andere Länder heimgesucht haben, wenn unsre Felder von Hagel, Stürmen, Ueberschwemmungen, fremden Einfällen oder einheimischen Unruhen verheert geworden wären, in welchen Abgrund von Unglück würden wir uns dann jetzt gestürzt sehen? Schauen wir aber um uns her! Welches Land ist im größern Gedeihen, in tieferer Ruhe, als das unsrige? Möge diese Vorstellung unsern Muth wieder beleben, unsre Bemühungen stärken! Laßt uns Alles von der Vorsehung hoffen, welche so sichtbar über Schweden wacht! Dieses Alles finden Se. Majestät in einem so natürlichen Zusammenhange mit den Finanzen des Landes, daß sich selbige, wenn, anstatt der erwähnten Vortheile und Erfolge, eben so viele Unglücksfälle und Verluste eingetroffen wären, nothwendig in einer verzweifelten Lage befinden müßten.

Se. Majestät *entsagt* hierauf Ihrerseits allen Beyträgen zur Aufrechthaltung des Werths einer so gut fundirten und garantirten Repräsentativmünze, und hält

sich versichert, daß die Stände einsehen, wie ein solche Sorge, nebst dem Anschlage der dazu nöthigen Mittel, ihnen allein zukomme. Die Reichsbank muß nicht länger eine unthätige Zuschauerin der Abwechselungen des Münzwerths seyn; die Nation muß wissen, daß es eine Behörde giebt, deren Pflicht es ist, hierin die allgemeine Wohlfahrt zu bewachen; sie muß ferner wissen, daß diese Behörde mit den nöthigen Hülfsquellen in dieser Hinsicht versehen worden.

Se. Majestät schlägt also vor, daß es den Bankbevollmächtigten aufgetragen werde, nach Umständen sowohl durch Wechseloperationen, als durch Einführung edler Metalle und deren Verbreitung im Umlauf, den großen Zweck des Kredits der Repräsentativen zu erreichen zu suchen. Se. Majestät hält dazu, ausser dem in den Gewölben der Bank bereits vorhandenen baaren Fonds, eine jährliche Verstärkung desselben von einer Million Rthlr. vollkommen hinlänglich, wozu 1) die Zollabgaben, welche jetzt in Hamburger Banko mit Noten nach dem Kours erlegt werden, künftig in Silber oder Wechseln nach derselben Berechnung bezahlt, und der Bank statt des bisherigen jährlichen Abtrags ihrer Vorschüsse an den Staat in Papiergeld zu überlassen, jedoch mit freyen Händen der Regierung die Zölle nach Beschaffenheit der Umstände zu verändern und in Gemeinschaft mit den Bankbevollmächtigten die Gelegenheit zu bestimmen, wo die Abgaben, entweder in klingender Münze, Wechsel oder Banknoten, zu erlegen wären. Da die Zölle, ein Jahr in das andere gerechnet, wenigstens 5[illegible],000 Rthlr. Hamburger Banko eintragen, wovon für die Gesandtschaften an den fremden Höfen und andere auswärtige Bedürfnisse nur etwa 150,000 Rthlr. gebraucht werden, so würde der Ueberschuß von der Bank zu disponiren seyn; 2) die Bank jährlich wenigstens 50,000 Schiffpfund Stangeneisen oder einen gleichen Werth in Kupfer oder Eisen Manufakturwaaren einzukaufen, und dafür zur Vermehrung ihres baaren Fonds Wechsel oder Silber anzuschaffen hätte, welches zugleich eine neue Aufmunterung für die einheimischen Gewerbe würde; die gewöhnlichen Anleihen der Bank auf Metalle müßten auch, statt daß selbige jetzt oft ein Mittel zum Innehalten des Wechselverkaufs und dem Aufjagen des Kourses sind, künftig, im Fall der Kours mittlerweile schlechter geworden, nach dem Kours zur Zeit der Anleihe wieder erstattet werden, wovon jedoch die Hammerherren ꝛc. für die von ihnen selbst verfertigten Waaren zu befreyen wären; 3) die Kupfer-, Eisen und Alaunzehnten der Krone für gangbare Preise an die Bank zu liefern, und 4) derselben die Krondomänen als eine beständige Hypothek in Hinsicht ihrer Verbindlichkeit zur Aufrechthaltung des Münzwerths zu verpfänden wären.

Um die Ausfuhr der klingenden Münzen zu verhindern, wird vorgeschlagen, den schwedischen Speciesthaler nach dem Werth des Hamburger Bankthalers auszumünzen, wodurch der durch den jetzigen höhern Gehalt desselben entstandene Reiz, Silber statt Wechsel auszuschicken, sich von selbst verlieren müsse, und überhaupt alle Scheidemünzen nach einem Mittelkours, z. B. 96 Schilling, zu prägen. Es wird auch eine etwa binnen 6 Jahren zu erhebende Staatsanleihe von 6 Millionen Rthlr. Papiergeld gegen 3 Procent Zinsen in klingender Münze angerathen, theils um jedem Darleiher ein eignes Interesse für das Beste des Staats zu geben, theils um einen Leihfonds für Landleute und Manufakturisten zu erhalten, ohne neue Banknoten dazu verfertigen und ausgeben zu dürfen, wodurch die vorhandenen so viel besser im Werth erhalten würden. Sollte der Kours höher als 96, 104 oder höchstens 108 Schilling gehen, so müßte den Trassenten und Remittenten eine gemeinschaftliche, dem Ueberschuß des festgesetzten Maximums gleichkommende Abgabe zum Besten der Bank aufgelegt werden, mit Bedingung, daß selbige nicht über 6 Monate ohne Zusammenberufung der Reichsstände fortdauern könne.

In Hinsicht der Privatdiskontobanken wird darauf angetragen, ihre Schulden sowohl, als ihre Forderungen, auf die Reichsbank zu übertragen, die Assignationen gleich zu bezahlen, von den Obligationen und der Abschreiberechnung $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{5}$ baar, und das Uebrige mit 10jährigen zu 5 Procent Zinsen laufenden Verschreibungen, davon $\frac{1}{10}$ jährlich durch das Loos eingezogen wird, zu liquidiren, wogegen die Bank ausschließlich das ganze Diskontogeschäft im Reiche erhalte, wovon der Ueberschuß des Gewinns zum Besten des Ackerbaues, der Fabriken und der Bergwerke zu verwenden sey.

Uebrigens bringen Se. Majestät noch verschiedene andere Anstalten zur Beförderung des Nationalwohlstandes in Vorschlag. Z. B. daß die Zinsen für alle Bankanleihen auf liegende Gründe durch Getreide, mit der Freyheit, selbiges nach dem Durchschnittpreise des Jahrs zu lösen, in die Kronmagazine geliefert würden, wodurch für 8 Millionen Rthlr. Kapital, mit Inbegriff des eben erwähnten der Bankdiskonto, ungefähr 40,000 Tonnen Getreide einkämen ꝛc.

Der Zweck aller vorgeschlagenen Maßregeln ist, Gläubigern und Schuldnern zu Hülfe zu kommen, die Bank mit bedeutenden Summen klingender Münze zur Garantie ihrer im Umlaufe befindlichen Noten jährlich zu versehen, jede Art Kunstfleiß zu befördern, die Vermehrung der Auflagen so weit möglich zu vermeiden, und die unvermeidlichen Staatsausgaben durch die bedeutenden Einkünfte der Bank, welche nicht durch direkte Steuern entstehen, aber ein gleiches Resultat liefern, zu decken.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 9. Donnerstag, den 10. Januar 1818.

Paris, den 29sten December.

Als Herr Scheffer, ein Holländer von Geburt, der aber in Frankreich naturalisirt worden, wegen seiner Schrift: „Ueber den Zustand der Freyheit in Frankreich," vor das Korrektionstribunal belangt war, und über seinen Stand befragt wurde, so antwortete er: daß er Student sey. — In welcher Wissenschaft sind Sie denn Student? — In keiner. — Die Sache ist noch weiter ausgesetzt worden.

Talma hat Befehl erhalten, sich unverzüglich nach Paris zu begeben.

Am 24sten dieses feyerte hier der russische Ambassadeur, Herr Pozzo di Borgo, den Geburtstag seines Monarchen. Unter den Gästen befanden sich der Fürst von Kurakin, Graf Rostopschin, Herr de la Harpe ꝛc.

Paris, den 30sten December.

Dem Gerücht von einer Veränderung im Ministerium ist um so mehr Glauben zu versagen, da durch die Entfernung des Marschalls Clarke (Feltre) alle fremdartige Theile aus demselben geschieden sind, indem Marschall Gouvion St. Cyr sich den übrigen vollkommen anschließt. Reich durch eigenes Verdienst, gewinnend durch den Gegensatz mit seinem Vorgänger, ist er in der Deputirtenkammer mit einem ganz nationalen Gesetze aufgetreten, das von den alten Kriegern als ein Unterpfand ihrer Wiederanstellung und vom Volke als ein Mittel angesehen wird, den Miethlingen die Waffen zu entreissen, um sie denen zu übergeben, die das größte Interesse haben, sie wohl zu führen; dem Volke wird wieder die Bewachung des Thrones und der Reichsgränze anvertraut. Den Herzog von Richelieu auf seinem Posten zu erhalten, vereinigen sich drey Ursachen: seine Eigenschaft als Chef des Ministeriums, wozu ihm im Anfange sein Einfluß auf die Bildung desselben verhalf; seine Geburt, durch die er zur gesürzten Partey gehört; seine Meinungen endlich, welcherwegen ihn die liberale Partey in Anspruch nimmt. — Herr Lainé hat für sich die Erinnerungen aus dem December 1813, eine glänzende Beredsamkeit, und ein zartes Gefühl für das Schickliche, Eigenschaften, welche ihn der Deputirtenkammer werth machen. — Die Herren Pasquier und Molé haben in das neu organisirte Ministerium Kenntnisse mitgebracht, welche die Erfahrung erprobt hat, und die man kaum bey Männern erwarten durfte, denen ihr neuer Wirkungskreis beynahe fremd war. Der Polizeyminister Decazes hat am meisten Popularität, weil auf ihn die Ultras ihren ganzen Haß geworfen. Eine Leichtigkeit im Arbeiten, die vor keiner Schwierigkeit zurückschreckt, Ideen über die Natur der Regierung, welche in Frankreich selten sind, haben ihn einem Könige nothwendig gemacht, der wegen seines Alters und seiner körperlichen Zustände eines thätigen, wachsamen und ergebenen Ministers bedarf.

Dem Herzog von Brancas ist auf seine Weigerung, ein neues Diplom zu lösen, erklärt worden: „er solle dazu nicht gezwungen werden, aber sein Erbe nicht eher Sitz in der Pairkammer erhalten, als bis er es gethan" Dagegen sträubt sich der fünfundachtzigjährige Herzog: „Also das erbliche Recht, schreibt er, soll zwar in meiner Person geachtet, aber in meinem Erben verletzt werden. Ist das die Achtung, die dem Erbrecht gebührt? Alle gute Royalisten sehen mit Bedauern, daß Herr von Semonville eine höchst revolutionäre Maßregel ankündigt. In der That werde bald jedes Eigenthum gefährdet werden, wenn das Erbrecht angefaset wird. Wenn die Titel, welche die Vorfahren des Königs ertheilt, unsicher sind, so sind es auch die, welche der König ertheilt ꝛc." Im Geist der Legitimität ist dies freylich geurtheilt, doch wird es wohl bey den neuen Diplomen bleiben, da die meisten alten Pairs sich bequemen, sie anzunehmen. Nur ihre Eintracht könnte die Maßregel vereiteln.

Wellington ist hier eingetroffen. Aus dem geringen Gefolge des edlen Lords schließt man, daß sein Aufenthalt nicht von Dauer seyn werde.

Der Oberst Moncei, Sohn des Marschalls, Herzogs von Conegliano, hat, indem er, sich auf seine scharfgeladene Jagdflinte stützend, auf der Jagd über einen Graben springen wollte, sein Leben eingebüßt, da das Gewehr losging und die volle Ladung den Kopf des unglücklichen Jägers traf.

Franconi entzückt jetzt durch ein kleines Mädchen, eine nicht mehr als achtzehn Zoll große Zwergin, Babette Sercier, das Publikum. Sie schwebt so leicht und keck auf ihrem Rosse daher, daß unsre Blätter sie den Kolibri der Reitkunst nennen.

Madrid, den 16ten December.

Die Municipalität zu Guatimala in Südamerika hat wegen ihres Betragens, womit Se. Majestät sehr zufrieden gewesen, den bestätigten Titel von Excellenz erhalten.

Auch bey uns soll nun die Konskription eingeführt und die Armee jährlich durch 17,000 Mann von 18 bis zu 30 Jahren ergänzt werden. Wer von den begüterten

Ständen nicht dienen will oder kann, muß 5000 Franken bezahlen.

Madrid, den 18ten December.

Unsere Hofzeitung enthält Folgendes: „Der Gott der Barmherzigkeit, der den Tod des Sünders nicht will, sondern vielmehr, daß er lebe und sich bekehre, hat einen ausgezeichneten Beweis dieser Wahrheit gegeben, indem er die verwittwete Katharine Rodel, gebürtig aus Stettin und von jüdischer Religion, zu unserm heiligen Glauben bekehrte. Ihre Königl. Hoheit, die Durchlauchtige Infantin Maria Franciska d'Assise, Gemahlin Sr. Königl. Hoheit, des Infanten Don Karlos, hat geruhet, die Pathenstelle zu vertreten, und erlaubt, daß sie in der Taufe den Namen Maria Franciska d'Assise erhielte. Der Nuntius Sr. Päpstl. Heiligkeit und verschiedene andere Prälaten wohnten dieser rührenden Feyerlichkeit bey. Die neue Christin hatte die Ehre, Ihren Königl. Hoheiten vorgestellt zu werden und Ihre Königlichen Hände zu küssen.

Rom, den 16ten December.

Bekanntlich brach im vorigen Sommer in den päpstlichen Marken eine Verschwörung aus, die schon damals als sehr bedeutend angesehen wurde. Sie muß aber noch späterhin auf wichtige Entdeckungen geführt haben, da jetzt eben wieder mehrere beschuldigte ansehnliche Personen in Untersuchung genommen und gefänglich eingezogen worden. Unter diesen befinden sich der Graf Cäsar Gallo d'Osimo, zwey Edelleute aus Fermo, Namens Monti und Silvestri, der Graf Fontibuoni aus Cesena und der Bankier Pazi aus Ankona.

Aus Italien, vom 20sten December.

Nachrichten aus Algier zufolge, herrscht jetzt daselbst das größte Schreckenssystem. Als sich der neue Dey mit seinen Schätzen und allen Vertheidigungsmitteln in das Fort nach Alkazara begeben hatte, ließ er seine Ankunft daselbst durch Salven von Kanonen verkündigen, die mit Kugeln geladen waren. Der Zugang zu jenem Fort ist äusserst schwer. Der Despot wird so einige Zeit über Sklaven oder über Leichname herrschen, deren Zahl sich durch die Pest noch fortdauernd zu Algier vermehrte.

Antwerpen, den 29sten December.

Vier Diebe hatten, nach der hiesigen Zeitung, den Anschlag gemacht, Pulver aus dem hiesigen Thurme auf dem Walle zu entwenden. Um die Schildwache zu überrumpeln und zu erschrecken, hatten sie das Mittel erdacht, sich mit Häuten von Eseln, Bären ꝛc. zu versehen. Als sie sich näherten, hielt die Schildwache es für sehr überflüssig, Thieren ein: Wer da? zuzurufen, sondern gab gleich Feuer. Die menschlichen Thiere, die diesen Empfang nicht erwartet hatten, flohen, da auch die benachbarte Wache auf den Schuß herbeyeilte, aus einander; der Esel ward ergriffen, und die andern geflüchteten Thiere werden noch aufgesucht.

Frankfurt, den 31sten December.

Oeffentliche Blätter haben ganz neulich in einem Artikel aus Wien die Nachricht gegeben, daß der Herr von Jordan auch wegen Reprimirung der Preßfreyheit Verabredungen mit der kaiserl. österreichischen Regierung zu nehmen habe. Dieser Artikel ging sofort, als wäre es etwas Erfreuliches, in unsere Blätter über, und heute wird diese Nachricht direkte aus Wien mit vieler Bestimmtheit wiederholt. Dennoch ist hier auf officiellem Wege die Versicherung bekannt geworden, daß diese Nachricht völlig erfunden ist, daß Preussen es unter seiner Würde halte, einseitig etwas über die Preßfreyheit in Deutschland zu entscheiden, oder auch nur die österreichische Mitwirkung zu desfallsigen Maßregeln zu unterhandeln, daß Herr von Jordan durchaus nicht über diesen Gegenstand zu negociiren instruirt sey und daß der Bundesversammlung die Berathung darüber lediglich überlassen werden würde, daß dann jedes Bundesglied seine Stimme habe, und jeder Beschluß über die Begränzung der Preßfreyheit nur ein Resultat der Stimmenmehrheit seyn könne.

Vom Mayn, vom 1sten Januar.

Die Note über revolutionäre Zeitungen und Flugschriften, welche der österreichische und französische Gesandte in der Schweiz dem Vorort eingereicht, betrifft mehrere Schriften, die bis dahin meist unbekannt waren. Der Eroe della sollitudine soll eine ganz gewöhnliche Lebensbeschreibung des Exkaisers seyn. — Da dem Kanton Tessin vorzüglich rügenswerthe Preßfrechheit Schuld gegeben war, so hat der hohe Rath sich gerechtfertigt: Er habe nie buchhändlerische Spekulationen, die den Bundesgenossen oder ausländischen Regierungen Stoff zu gerechten Klagen geben könnten, geduldet, und daher den Drucker der untergeschobenen Protestation der Herzogin von Parma gleich aus dem Lande weisen, und seine Druckerey verschließen lassen. Der Zeitung von Lugano aber sey der Vorwurf, daß sie revolutionär sey, von der Zeitung in Mayland zwar gemacht, aber, ungeachtet erfolgten Widerspruchs, nicht bewiesen worden.

Vom Mayn, vom 3ten Januar.

Die verstorbene Markgräfin von Bayreuth hat den Armen zu Erlangen 2000 Gulden vermacht, ihre Büchersammlung der Universität, und jedem ihrer Diener ein verhältnißmäßiges Kapital von 20 000 Gulden an. Ihre Neffen, die Prinzen von Braunschweig, erhalten einen großen Theil ihres Schmucks.

Aus Sachsen, vom 1sten Januar.

Auf den Antrag der Stände, wegen Verminderung der Truppen, ward erwiedert: daß dieselbe nicht thunlich sey. Seit 1811 habe der König einen großen Theil der Unkosten selbst getragen. Jede Armeeliste strafe die Behauptung, „daß eine Armee von 100,000 Mann kaum einen größern Generalstab haben könne, als die königl. sächsische," der Unwissenheit oder der Lüge; man müsse denn die pensionirten Generale mit zum Generalstabe rechnen. Die Kavallerie und Artillerie müsse fortdauern, da ohne sie eine fortbestehende Armee nicht gedacht werden könne, und die Artillerie ohnehin Garnisondienst, wie die übrigen Linientruppen, thue. Wenn der König in die gewünschte Vorlegung der verschiedenen Zweige der Staatseinkünfte nicht eingehn könne, so gebe aus seiner 49jährigen Regierung zur Genüge hervor, daß er nie ein Mehreres, als die Nothwendigkeit erfordert, verlangt habe. — Aus einer Hauptübersicht der den bedürftigsten Landestheilen zugekommenen Unterstützung geht hervor, daß dieselben 239,630 Thaler an Geschenken und 210,708 Thaler an Vorschüssen erhalten haben.

Wie öffentliche Blätter melden, herrscht im Reuß-Greitzschen die Betteley ausgelassener, wie in einem der angränzenden Länder. Wer irgend für wohlhabend angesehen wird, muß jede Woche 300 Bettler und darüber zu befriedigen suchen, wenn er sich nicht schmähen und mißhandeln lassen will.

Stockholm, den 26sten December.

Es ist jetzt folgende merkwürdige von dem Könige im Staatsrath gemachte und den Reichsständen durch den Hofkanzler übergebene Erklärung erschienen:

„Se. Königl. Majestät, welche den Reichsständen Ihre gnädige Proposition wegen der allgemeinen Geldcirkulation und der Aufrechthaltung des Münzwerths haben zustellen lassen, geben Denselben zu erkennen, daß, da Ihre konstitutionsmäßige Obliegenheit Sr Majestät keinen Antrag dieser Art vorschreibt, Se. Majestät also lediglich die Absicht damit gehabt haben, den Erwartungen und Wünschen der Reichsstände und des Publikums entgegen zu kommen und den Reichsständen einen erneuerten Beweis Ihres Vertrauens durch eine Mittheilung der Ansichten und Vorschläge zu geben, welche bey Sr. Majestät vorgekommen und von Ihnen zur Erreichung der beyden großen Zwecke, den Werth der Repräsentativmünze zu befestigen und dadurch zugleich den Geldumlauf zu befördern und den Kunstfleiß zu ermuntern, am dienlichsten erachtet worden. Se. Majestät, welche es lieben, sich uneingeschränkt auf die Vaterlandsliebe und Aufklärung der Reichsstände zu verlassen, werden mit Vergnügen erfahren, daß die Reichsstände Auswege finden, welche besser, als die vorgeschlagenen, dem wichtigen Zwecke entsprechen, und daß Sie dadurch selbst die Früchte so ausgezeichneter Bemühungen ärndten. Se. Majestät werden in dem Bewußtseyn, für den gleichen Zweck alle Mühe ungespart gehabt zu haben, einen hinreichenden Grund Eigner Genugthuung haben, so wie Se. Majestät in des Vaterlandes Wohl Ihre vornehmste Belohnung finden werden.

Indem Se. Majestät aber den Reichsständen auf einmal sowohl die Wichtigkeit der Aufrechthaltung des Münzwesens als die Mittel dazu entwickeln lassen, benutzen Se. Majestät diese Gelegenheit, um zu erklären: daß Se. Majestät und Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, nicht weiter, wie bisher, einige Aufopferungen in dieser Hinsicht zu machen gedenken, sondern daß die Reichsstände hinführo allein mit der verantwortlichen Sorge, die Münze, welche mit ihrer Garantie ausgegeben worden, und welche das Ganze im Umlauf befindliche Privatvermögen vorstellt, in Werth zu erhalten beauftragt sind. Da die Reichsstände die Wahl der Mittel haben, so kommt es auch ihnen zu, die Anstalten zur Ausführung zu treffen, und Se. Majestät halten sich versichert, daß die Repräsentanten der Nation nicht unterlassen werden, die Erwartung Sr. Majestät und der Nation zu erfüllen. Wenn die Reichsstände nöthige Mittel anschlagen wollen, und bey Sr. Majestät darum anhalten, Ihre Bemühungen in dieser Hinsicht mit denen der Bankbevollmächtigten zu vereinigen, so sind Se. Majestät in der festen Ueberzeugung des mächtigen Einflusses des Münzwesens auf die allgemeine Wohlfahrt nicht abgeneigt, auch Ihrerseits hierin beyzutragen, und die von Sr. Majestät und dem Kronprinzen zu diesem Endzweck bereits gemachten Aufopferungen sind den Reichsständen eine sichere Bürgschaft der fortdaurenden Sorgfalt, welche Se. Majestät und Se. Königl. Hoheit nicht unterlassen werden, diesem wichtigen Zweige der allgemeinen Geldcirkulation zu widmen."

Nachdem in Folge dieser Erklärung nicht weiter für Rechnung der Regierung auf der Börse gezogen worden, ging der Kours wieder von 103 auf 112 Schilling für den Hamburger Banko.

Vermischte Nachrichten.

Wie die römische Zeitung, nach Briefen aus Griechenland, erzählt, stieß vor Kurzem ein Landmann in der Nähe von Korinth beym Pflügen auf ein metallenes Gefäß, das verschiedene alte Münzen und einen goldenen Ring mit einem Agat in der Größe eines halben Soldo (etwa ein Groschenstück) enthielt. Auf diesem Agat waren mit bloßem Auge nichts als einige sehr kleine Züge zu entdecken. Diesen Ring brachte ein reisender Gelehrter an sich, und entdeckte mit einem Mikroskop ein ganz vorzügliches Kunstwerk. Auf der Oberfläche des Steines fand er nämlich eine Gruppe von Göttern, die man an ihren

Attributen unterscheiden konnte, und auf der untern Seite den Achill, wie er den Hektor an seinem Wagen nachschleppt. Diese Entdeckung giebt einen neuen Beweis, wie weit uns die Alten im Steinschneiden übertroffen haben.

* * *

Der Hamburger Korrespondent enthält nachstehenden von dem berühmten Domherrn Meyer herrührenden Artikel:

Das Jahr des hohen Säkularfestes der Reformation soll nicht verfließen, ohne daß in unsern Blättern noch einmal des Namens eines Edlen gedacht werde, der durch sein unsterbliches Werk „über den Geist und den Einfluß der Reformation Luthers," sich wesentliche Verdienste um die Deutschen erwarb; eines Mannes, der, obgleich ein Ausländer, durch seine begeisterte Liebe für unsere Nation, ihre Literatur, ihre Art und Sitte, den Deutschen innigst verwandt war und Deutschland angehörte; eines Mannes, der mit rastlosem Eifer strebte, seine Nation, besonders während der Zeit der drückenden Gegenwart der Franzosen und ihrer Machthaber in Deutschland, die den Deutschen und ihren gelehrten Anstalten gebührende Achtung zu lehren, und die bedrohete Existenz dieser öffentlichen Anstalten zu vertheidigen und zu sichern — und auch durch dieses ruhmwürdige Bestreben der deutschen Bürgerkrone werth war. — Und wahrlich! es gereicht den Deutschen, die sonst auch fremdes Verdienst zu würdigen wissen und es gern und willig anerkennen, nicht zur Ehre, daß in den zahllosen Schriften bey Gelegenheit des Reformationsfestes der verehrte Name — Karl von Villers — nur zu sehr mit Stillschweigen übergangen ward; daß, selbst auf einer berühmten deutschen Hochschule in dem am Reformationsfeste gehaltenen öffentlichen Vortrage, welcher fast nur einen gedrängten Auszug jenes gediegenen Werks enthielt, man sich durch Uebergehung des Namens ihres verklärten Verfassers des schnöden Undanks schuldig machte; ja daß die Redaktion eines der ersten und gelesensten deutschen Tageblätter diese unedle Gleichgültigkeit gegen hohes Verdienst theilte, indem sie, in einem eingesandten Aufsatze über das Reformationsfest, die Stelle sogar unterdrückte, worin dieses Werks gedacht worden! — —

Mit um so mehr aufgeregten schmerzhaften Empfindungen zeigen wir die folgende kürzlich erschienene Schrift aus Villers Nachlaß an:

Précis historique sur la présentation de la Confession d'Augsbourg à l'Empereur Charles Quint, par plusieurs princes, états et villes d'Allemagne. Ouvrage posthume de Mr. Charles de Villers, Chevalier de l'étoile, polaire, Professeur à l'Université de Goettingue, Correspondant de l'Institut de France etc. etc. Suivi du texte de la Confession d'Augsbourg: nouvelle traduction française, accompagnée de notes. A Strasbourg, chez Treuttel et Würtz. 1817. VIII. und 154 Seiten in 8.

Diese Bogen enthalten Villers Schwanengesang. Er endigte die Handschrift am Morgen des Tages, an welchem er von der Todeskrankheit ergriffen ward, mühete sich während seiner letzten Stunden vergeblich, die letzte Hand daran zu legen, und verordnete dann, sie seinem, seitdem auch verstorbenen, vertrauten Freunde, dem trefflichen Bleßig in Straßburg, zur Durchsicht und Herausgabe zuzusenden. — Schon die Absicht des Verfassers bey dieser Schrift, charakterisirt, als seiner ganz würdig, aufs Neue seinen Edelmuth. Er wollte nämlich damit nicht sowohl eine Ergänzung seines berühmten, von Frankreichs Institut gekrönten und in viele europäische Sprachen übertragenen Werks, über die Reformation Luthers, liefern, sondern auch, und ganz besonders seinen katholischen Landsleuten in Frankreich, diese merkwürdigste historisch-dogmatische Urkunde des Protestantismus in die Hände bringen, um daraus die Glaubenssätze der Protestanten besser beurtheilen und gerechter würdigen zu können. Zu diesem Zweck enthält die Einleitung eine historische Uebersicht der Lage der Protestanten in Deutschland u. s. w. zu der Zeit, als die protestantischen Fürsten und Stände sich entschlossen, dem Kaiser Karl V. die sogenannte Augsburgische Konfession zu übergeben, und eine Erzählung der Umstände, welche diese feyerliche Uebergabe am 25sten Juny 1530 begleiteten. — Dieser koncentrirten historischen Darstellung — dem eigentlichen Antheil unsers Villers an dieser Schrift — folgt eine neue gut gerathene französische Uebersetzung jener Urkunde, die, durch Villers Tod unterbrochen, seinem letzten Willen gemäß, von einigen Freunden gemacht und mit erläuternden Anmerkungen zu einigen dunkeln Stellen derselben begleitet ward. — Wenn man nun in dem Vorbericht der Herausgeber daran erinnert wird, daß es Villers uns wohlbekannte Absicht war, eine Lebensgeschichte des großen Reformators zu bearbeiten; wenn von der andern Seite, in der von ihm unter dem Vorgefühl des nahen Todes zu der vorliegenden Schrift verfaßten historischen Einleitung, hie und da der vorhin bemerkte Mangel derjenigen Vollendung, die er seinen Werken zu geben gewohnt war, bemerklich ist, und die ihm sonst eigne Gediegenheit und Kraftfülle seines freyen und kühnen Geistes in einzelnen Stellen vermißt wird; — so kann dies nicht anders, als den gerechten Schmerz über den frühen und unersetzlichen Verlust dieses seltnen, hochherzigen Mannes vermehren, dessen Andenken den Edlen unsrer Nation auf immer theuer und verehrungswürdig bleibt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 10. Freytag, den 11. Januar 1818.

Berlin, den 13ten Januar.

Se. Majestät, der König, haben nachstehendes allergnädigste Handschreiben an des Herrn Generallieutenants von Diericke Excellenz zu erlassen geruhet:

„Auf den Antrag des wirklichen geheimen Legationsraths Ancillon habe Ich ihn von den Pflichtverhältnissen zu Meinem ältesten Sohn, dem Kronprinzen Königl. Hoheit, da dessen Erziehung vollendet ist, entbunden, und ihm Meine vollkommene Zufriedenheit mit der Leitung des Unterrichts und der Erziehung des Kronprinzen zu erkennen gegeben, ihm den rothen Adler-Orden zweyter Klasse verliehen und ihm ein angemessenes jährliches Einkommen für seine seit 8 Jahren in dieser Beziehung geleisteten Dienste zugesichert. Indem Ich Ihnen dies in Ihrer Eigenschaft eines Generalgouverneurs der Prinzen Meiner Söhne bekannt mache, bezeige Ich Ihnen hierdurch Meinen Dank für die zu Meiner höchsten Zufriedenheit geführte Oberaufsicht über die Erziehung Meines ältesten Sohnes, des Kronprinzen, und Meines zweyten Sohnes, des Prinzen Wilhelm, Königl. Hoheiten. Sie haben diesen höchstwichtigen Auftrag und Ihre Pflicht vollständig erfüllt, und Ich bethätige daher meine Dankbezeigung, indem Ich Ihnen Mein Bildniß und ein Geschenk von 1000 Stück Dukaten hierbey übersende. Möge die Vorsehung Sie noch lange erhalten.

Berlin, den 10ten Januar 1818.

Friedrich Wilhelm."

* * *

In Stettin ist officiell bekannt gemacht worden: daß von Seiten der spanischen Regierung die Hafen von Chili und Peru, mit Ausnahme von Santa Maria le Kallao ꝛc., in Blokadestand erklärt sind.

Die Nachricht von der Ernennung des Dr. von Deyn zum Deputirten der Jenaischen Universität bey dem weimarischen Landtage, ist die Erfindung eines müßigen Kopfes.

Paris, den 2ten Januar.

Da fürs Erste keine öffentliche Sitzungen der Kammer zu erwarten sind, so beschäftigt gegenwärtig eine Schrift des Grafen Chateaubriand, die unter dem Titel: „Das System, welches die Minister bisher befolgt," vorzüglich die öffentliche Aufmerksamkeit. Der Graf verleugnet in dieser auf keine Weise seine früheren Meinungen, und beweiset, daß der König keine andere wahre Freunde habe, als den alten Adel und die sogenannten Royalisten, oder die mit dem Namen der Ultras bezeichneten. Er glaubt, daß das Ministerium sich, seit der bekannten Verordnung vom 3ten September, durch welche die Kammer, in der die Ultras damals die Mehrheit ausmachten, aufgehoben wurde, stets bestrebt habe, sie vor dem Könige und der Nation verdächtig zu machen, als sey es ihr Plan, die Charte umzustoßen, und alle alten Vorurtheile wieder einzuführen. Er versichert, dieses sey so weit entfernt, daß die Charte keine aufrichtigere Vertheidiger habe als sie, und daß das Ministerium sich im höchsten Grade der Verhinderung einer herzlichen Vereinigung aller Franzosen schuldig mache, da der alte Adel und die reinen Royalisten nichts mehr verlangten, als eine allgemeine Verbrüderung selbst mit den Republikanern, die sich nur keiner Verbrechen schuldig gemacht. — Beyde entgegengesetzte Parteyen lesen die Schrift mit Begierde, wegen der wiederholten heftigen Angriffe auf das Ministerium; die Ultras, weil sie hier als verkannte Königsfreunde vorgestellt werden, die man überall aus den Verwaltungen entfernt, und denen man das Zutrauen des Königs entzieht; die Independenten, weil das Werkchen eine Anzahl sehr willkührlicher Handlungen des Ministeriums anführt, obgleich diese letzteren der Aufrichtigkeit des Verfassers gleichwohl gar nicht trauen. Es kommen in der Schrift unter Anderem folgende Aeusserungen gegen das Ministerium vor: „Ihr gebietet eine Vereinigung und säet dennoch überall Zwietracht; Ihr wollt die Freyheit in der Theorie einführen, handelt aber praktisch sehr willkührlich. Ihr sprecht immer von der Charte und verlangt immer Ausnahmegesetze. Ihr rühmt die Gleichheit der Rechte und beraubt einige Bürger ihres Stimmrechts. Ihr erhebt die ausführende Macht über alle Andre; ihr macht das Ministerium zum Wächter über die Personen, die sich in Aemtern befinden, aber keinesweges zum Beförderer des allgemeinen Nutzens. Es ist gefährlich, die Freyheit der Tagesblätter nicht mit einem vernünftigen Gesetze zur Wehrung ihres Mißbrauchs in Uebereinstimmung zu bringen; ein Grundsatz der Staatskunde ist es, nie dasjenige zu verweigern, was man in Gefahr ist, durch Gewalt zu verlieren. Heute hättet ihr vielleicht noch ein zweckmäßiges Gesetz zu Stande bringen können; morgen zwingt man euch, den Zügel ganz fahren zu lassen." „Jeder, der mit dem regierenden Hause auch die Tyranney in Frankreich zurückführen wollte, würde die Legitimität vernichten. Indessen ist es sehr natürlich, daß Männer, die einst unter Bonaparte regierten, — (bekanntlich hat das ganze gegenwärtige Ministerium, mit Ausnahme des Her-

zogs von Richelieu unter Bonaparte gedient) — im Geheim seiner Verfahrungsweise zugethan sind. Bewunderung seiner ist die Folge ihrer Eigenliebe. „Damals ging Alles wie man's verlangte," sagen sie. Sie glauben vielleicht gar, daß sie es sind, die Bonaparte zu der Höhe gehoben, auf der er stand, da es im Gegentheil Bonaparte war, der sie geformt hat. Werkzeuge seiner Macht, gehorchten sie, gleich der Mühle, womit man Eisen spaltet, die wohl eine große Kraft besitzt, aber nur dem Drange des Wassers oder des Feuers gehorcht, der sie treibt. Nehmt ihr die bewegende Kraft, und sie steht still."

Noch ist der Schluß sehr merkwürdig. — „Der Dunstkreis des Hofes hat etwas die Sinne Blendendes; er scheint die Ansichten der Dinge zu verändern. Indessen wissen Alle, die Bonaparte gesehen — mitten in seinen Fortschritten, 800,000 Soldaten (und welche!) als Stützen seines Thrones, alle Talente geschäftig, seinen Namen unsterblich zu machen — wie sehr man dem Lächeln des Glückes mißtrauen müsse. Nur 25 Jahre waren hinlänglich, den gesetzmäßigen Fürsten und den Usurpator aus einem und demselben Pallast zu vertreiben, — den Einen mit seiner uralten Monarchie von 14 Jahrhunderten, den Andern mit seinem ungeheuren Reiche von 14 Jahren! — Ich ging vorüber, und sie waren nicht mehr!" —

Aus Italien, vom 20sten December.

In Mayland ist Aga Osman, Agent des Pascha von Aegypten, angekommen. Man glaubt, er wolle Fabrikarbeiter ꝛc. anwerben.

Die Herzogin von Lukka führt nur die vormundschaftliche Regierung für ihren 1799 gebornen Sohn. — Zwey spanische Bataillons werden zur Besatzung des Landes erwartet.

Während man in Frankreich dem Konkordat wenig Beyfall zollt, erregt es auch in Rom Mißfallen. Man hatte gehofft, daß Frankreich jetzt gewisse Sätze ohne alle Widerrede durchgehen lassen werde, gegen die sich die Souveräns und der Klerus fast aller Länder Europas seit Jahrhunderten gesträubt haben; man eifert gegen die Freyheiten der gallikanischen Kirche, weil diese der Einheit der katholischen Kirche widerstreben, und findet es anstößig: daß die Ernennung der Bischöfe ein der Krone anhängendes Recht (keine päpstliche Vergünstigung) seyn, und daß Appellation von geistlichen Gerichten an weltliche verabsäumt, den Bullen ꝛc. aber, ohne obrigkeitliche Genehmigung, kein Umlauf verstattet werden solle. (Sollte man wirklich in Rom erwartet haben, daß jetzt ein europäischer Monarch auf diese Rechte Verzicht leisten könne und werde?)

Amsterdam, den 3ten Januar.

Im abgewichenen Jahre sind hier 3077 Schiffe angekommen, worunter 70 von Archangel, 74 von Bremen, 144 von Danzig, 72 von Dramme, 12 von Drontheim, 80 von Elbingen, 33 von Emden, 10 von Friedrichstadt, 12 von Glückstadt, 143 von Hamburg, 16 von Havre, 30 von Hull, 16 von Husum, 18 von Itzehoe, 56 von Kiel, 196 von Königsberg, 16 von Kopenhagen, 32 von Libau, 23 von Lissabon, 9 von Livorno, 87 von London, 25 von Lübeck, 85 von Memel, 13 von New-York, 196 von Petersburg, 69 von Pillau, 323 von Riga, 30 von Rostock, 18 von Stettin, 21 von Suriname, 59 von Swenburg und 12 von Wismar.

Aus dem Churhessischen, vom 1sten Januar.

Unser Gouvernement hat, aus Fürsorge wegen etwaniger Theurung der Kornpreise, vorläufig an 300 Last ostseeischen Getreides verschrieben und angekauft, welches von Bremen die Weser und Fulde herunter zu seiner Bestimmung gelangt. Die preussische und hannöversche Regierung hat auf Ansuchen der unsrigen die erforderlichen Freypässe vom Wasserzoll ꝛc. bewilligt. Dieses Getreide ist vorzüglich für den Fabrikationsbedarf der Branntweinbrenner und Brauer bestimmt, um die Brotkonsumtion nicht zu gefährden.

Vom Mayn, vom 2ten Januar.

Der Prinz Max von Neuwied läßt jetzt seine schätzbaren vorläufigen Nachrichten über seine Reise nach Brasilien in dem „geheimen Briefwechsel im Reiche der Todten" abdrucken.

Vom Mayn, vom 3ten Januar.

Nach Briefen aus dem Elsaß wird dort aller Tabak, dessen die Tabaksregie nicht zu ihrer Manufaktur bedarf, von den Landleuten um Preise, welche diesen Letztern sehr zusagen, an die Kaufleute verkauft, die vormals im Elsaß Tabaksfabriken hatten, gegenwärtig aber diese Etablissements auf dem rechten Rheinufer im Badenschen wieder angelegt haben und im Ganzen gute Geschäfte machen. Es zeigt sich nun die Folge aller prohibitiven Gesetze dieser Art. Ein Nahrungszweig, der sonst viele tausend Menschen beschäftigte, ist aus dem Elsaß ins Badensche verlegt worden, wo die den Elsässern dort gehörenden Manufakturen den badenschen Einwohnern die größten Vortheile verschaffen und dem Lande viel Geld einbringen.

Augsburg, den 21sten December.

Die Allgemeine Zeitung schreibt:

Nachstehendes Aktenstück ist uns, mit Anmerkungen begleitet, aus Berlin eingesandt worden. Das Interesse, welches dieser Gegenstand in Deutschland erregt hat, und die Unpartenlichkeit, welche wir uns stets zur Pflicht machen, veranlaßt uns, beyde unverändert abdrucken zu lassen.

„Auszug eines im ersten Departement des Staatsministerii zu Weimar erstatteten Berichts über das Burschenfest auf der Wartburg. Die am 18ten Oktober zur Feyer dieses Tages sowohl, als zur Jubelfeyer des Reformationsfestes, veran-

staltete Zusammenkunft unsrer Studierenden von verschiedenen deutschen Akademien auf der Wartburg, ist der Gegenstand so mancher Beunruhigung und so verschiedenartiger Deutung geworden, daß die gründliche Kenntniß des Vorganges, der Anlässe desselben und des Geistes und Sinnes dieser Vereinigung unstreitig wünschenswerth und nothwendig ist. Der Unterzeichnete mußte es als eine ihm obliegende Pflicht betrachten, über dieses Ereigniß die genauesten Data zu sammeln und Ew. Königl. Hoheit in einer gedrängten Uebersicht darzustellen. Ew. Königl. Hoheit werden Sich daraus überzeugen können, daß, so wie diese Feyer aus einer an sich lobenswürdigen Idee hervorgegangen, und frey ist von jeder politischen Beziehung *), sie zwar mit jugendlicher Begeisterung ergriffen und ausgeführt worden, daß aber dasjenige, was dabey tadelnswürdig erscheint, nur zufällig hinzugekommen, und nur einzelnen Theilnehmern zur Last fällt. Kein Zeitpunkt mahnt mit so lebendiger Erinnerung die verschiedenen deutschen Stämme, wie nothwendig zu ihrem gemeinsamen Heil die Eintracht sey, als der 18te Oktober. Aus der Trennung ging die beklagenswerthe Oberherrschaft Napoleons hervor, deren schmerzliche Folgen in dem zerrütteten Wohlstand jedes Landes, fast jeder Familie empfunden worden; die wiederhergestellte Eintracht verherrlichte den Sieg, dessen Andenken in jedes Deutschen Brust unerlöschlich ist. Alle deutsche Universitäten zählen jetzt Jünglinge unter den Studierenden, welche thätigen Theil genommen an jenem herrlichen Sieg. Einige derselben glaubten das Fest des 18ten Oktobers als den schicklichsten Augenblick wahrnehmen zu sollen, um auch auf den Akademien die Spaltungen aufzuheben, welche seit Jahrhunderten durch landsmannschaftliche, durch Ordens- und ähnliche Verbindungen, mannichfacher Landes- und Reichsverbote ungeachtet, noch immer genährt und unterhalten wurden, als Quelle zahlloser und unseliger Reibungen, die nicht selten auch auf die Staaten übergingen, in welchen die Jünglinge später als Staatsdiener ihre Anstellung fanden. *) In dieser Absicht und Sinn wurde die Feyer des Andenkens des großen Reformators, und zugleich das Fest der Verherrlichung der Fürsten und Völkereintracht, am 18ten Oktober auf der Wartburg als ein allgemeines Burschenfest von Einigen in Antrag gebracht **), und auf allen hohen Schulen von Jena aus die Einladung verbreitet. Kurz vor Ewr. Königl. Hoheit Rückkunft von einer Reise, und wenig Wochen vor der Ausführung dieses, bis dahin unbekannten Vorhabens, ging die erste Nachricht davon hier ein. Zu verhindern war es nicht mehr, das erkannte man deutlich, und es kam daher nur darauf an, wie möglichen Unordnungen und Excessen vorzubeugen sey. Auch war kein hinreichender Grund vorhanden, dem löblichen Beginnen der Aufhebung längst verpönter landsmannschaftlicher und Ordensverbindungen entgegenzutreten. ***) Mit Ewr. Königl. Hoheit eingeholten Genehmigung wurde daher die Polizeybehörde zu Eisenach von der bevorstehenden Ankunft mehrerer Studierenden in Kenntniß gesetzt, und angewiesen, für deren Unterkommen Sorge zu tragen. Wegen Erhaltung der Ordnung und Ruhe glaubte man am sichersten zu gehen, wenn man, zu dem eigenen Ehrgefühl und der ausgesprochenen Gesinnung der jungen Leute Vertrauen zeigend, ihnen die Sorge dafür selbst überließ. Dieses auf sie gesetzte Vertrauen haben die Jünglinge nicht getäuscht. Alle Augenzeugen, unter ihnen die obern Behörden des Eisenachischen Kreises, bewahrheiten den religiösen Ernst, die würdige Haltung, die Rührung, womit das Fest des 18ten Oktobers im Ganzen gefeyert wurde. Ein gewiß nicht tadelnswürdiger Sinn spricht sich aus in der ganzen Anordnung der Feyerlichkeiten am 18ten Oktober auf der Wartburg, dann in der Kirche, bey der am 19ten Oktober wiederholten Versammlung auf der Wartburg, und bey dem gemeinschaftlichen Genusse des heiligen Abendmahls. Die Jünglinge geloben sich Brudersinn und Eintracht, Aufhebung aller Spaltungen und Ordensverbindungen unter ihnen, und als unmittelbare Folge dieser Eintracht zeigt sich unter den Studierenden in Jena eine große Sittlichkeit und strenge Beobachtung landes-

*) Wie kann Herr Referent, es sey uns die Frage erlaubt, dies wissen? Die That selbst widerspricht dieser Behauptung. Alle von den Studenten öffentlich gehaltenen Reden, der feyerlich beschlossene und durch das heilige Abendmahl bekräftigte Bund, Deutschland zur Einheit zu bringen, beweisen das Gegentheil; denn nicht bloß auf Eintracht der Gesinnung der deutschen Stämme, sondern auf politische Einheit des deutschen Staats, und Vernichtung, nicht bloß der akademischen Landsmannschaften, sondern der verschiedenen deutschen Landesregierungen, wovon jene der Schatten waren, und deren Verschmelzung in ein idealisches deutsches Reich, ist es abgesehen. Dabey dürften aber auch die mindermächtigen Fürsten keine sonderliche Stellung bekommen.

*) Wird der auf der Wartburg geschlossene Bund mit jenem politischen Zweck, oder die Teutonia (wie die Studenten diesen neuen Bund nennen, und zu dem Herr von A. 1809 in Jena den Grund legte) weniger Reibung bewirken, besonders wenn der Oppositionsbund der ältern Generation, den das Oppositionsblatt neulich vorschlug (wenn dies einmal nöthig und er nicht schon längst vorhanden ist), zu Stande kommt?

**) Um deutsche Eintracht zu bewirken, war dieser Zeitpunkt übel gewählt, wie schon der österreichische Beobachter bemerkt hat, auch sind seitdem wieder Kontroverspredigten und Schriften genug erschienen.

***) Ja wenn es auf weiter nichts abgesehn gewesen wäre,

herrlicher Gesetze *), deren Aufrechthaltung vorher ein vergebliches Bestreben der Behörde war. Wen dieser lobenswerthe Zweck und die begeisternde Idee schöner ungetrennter Eintracht die Versammlung belebte, so konnte es doch nicht fehlen, daß Einzelne darunter erschienen, die, den wahren Sinn des Festes nicht fassend, der von den Gebildeteren unter ihnen ausgegangen, Muthwillen zu üben aufgelegt waren; und so geschah es denn, daß in der späten Abendzeit, als mit dem Lodern der Freudenfeuer die jungen Gemüther lebhafter geworden, einige Fremdlinge, die wahrscheinlich nicht alle zu dem Stand der Akademiker gehören, den Muthwillen begingen, unter manchen unziemlichen Aeusserungen einige Schriften zu verbrennen. Gewiß ist es, daß die wenigsten Studierenden von diesem sogenannten Auto da Fe voraus Kenntniß hatten; daß den meisten die verbrannten Schriften unbekannt waren, woraus manche Verwechslung sich erklärt, die schnell verbreitet, und wie gewöhnlich noch vergrößert worden ist. **) Unwahr und falsch ist das Gerücht, daß man die Akte des Wiener Kongresses und der heiligen Allianz mit zu den verbrannten Schriften zählt. Mit Bedauern muß man gestehen, daß der Professor, Hofrath Fries, eine Anrede an die Studierenden in Druck gegeben, welche, wenn auch die persönlichen Eigenschaften des Professors eine böse Absicht nicht vermuthen lassen, durch den gänzlichen Mangel an Geschmack sowohl, als durch den ungeschickt angebrachten mystischen Doppelsinn verwerflich wird, und die Mißbilligung Ewr. Königl Hoheit verdient hat, und daß derselbe, hingerissen von der Liebe zu seinen Zöglingen, in der Meinung eine nachtheilige Verleumdung zu widerlegen, über den Vorgang nicht mit der geziemenden Ruhe und Würde sich in öffentlichen Blättern erklärte. Er hat die Voreiligkeit dieser unklugen Handlung empfindlich gebüßt, da Ew. Königl. Hoheit ihm Höchstihr Mißfallen haben zu erkennen geben lassen, und da die Geissel der Satyre vielfach gegen ihn geschwungen worden ist. ***) Ihm sowohl, als den übrigen in Eisenach anwesenden Lehrern, gebührt jedoch das Zeugniß, daß sie bey den Feuern auf den Bergen nicht zugegen waren; leider! darf man hinzufügen, da ihre Gegenwart vielleicht den Muthwillen der jungen Leute zu zügeln vermocht hätte. ****) Dieses ist der einfache Hergang der Sache, welche durch Mißverständnisse und Mangel an officiellen Nachrichten, die erst jetzt mit Zuverlässigkeit zu erhalten gewesen sind, sehr entstellt und als bedenklich in öffentlichen Blättern dargestellt worden ist. Ew. Königl. Hoheit werden hieraus entnehmen, daß die erregten Besorgnisse ohne Grund sind, *) und Höchstihrer weisen Beurtheilung bleibt es anheim gegeben, ob ausser der von Ewr. Königl. Hoheit bereits verfügten Untersuchung gegen die Urheber und Theilnehmer der Verbrennung der von Kamptzischen Sammlung landesherrlicher Polizeygesetze, ausser dem bereits beschlossenen Verbot der angekündigten Burschenzeitung, und der erneuerten scharfen Verwarnungen der Herausgeber des Oppositionsblattes und des Volksfreundes, noch andere Maßregeln zur Vorbeugung besorgter Nachtheile zu ergreifen seyen. Da mehrere Theilnehmer an dem Fest auf der Wartburg aus Berlin und den königl. preussischen Staaten zugegen waren, auch solche, die nicht zu der Zahl der Studierenden gehören, so dürfte es wohl nicht unangemessen seyn: „den Maßnehmungen der königl. preussischen Regierung insoweit beyzutreten, als solche mit der unter die Garantie des deutschen Bundes gestellten und garantirten Grundverfassung des Herzogthums irgend vereinbarlich sind.“ Weimar, den 10ten November 1817. Karl Wilhelm Freyherr v. Fritsch.“

Ueber denselben Gegenstand schreibt uns ein Gelehrter aus Thüringen: „Das sogenannte Wartburger Auto da Fe, welches man aus folgender Schrift, die einen dabey anwesenden Studenten zum Verfasser zu haben scheint: „Kurze und wahrhafte Beschreibung des großen Burschenfestes auf der Wartburg am 18ten und 19ten des Siegmonds 1817“ (64 S. in 8. nebst einem Anhange), am besten kennen lernt, wird in einer beglaubigten Mittheilung, die von Weimar ausging, eine natürliche Folge der Begebenheiten und des Zeitgeistes genannt, die man gar nicht habe verhindern können, da sie nicht von großherzoglichen Unterthanen, sondern von Jünglingen, die vom Rhein und aus dem Norden kamen, veranlaßt worden sey. Auch wäre wohl ohne die öffentlich bekannt gewordene Rede des Professors Fries, eines übrigens unbescholtenen und von den Studierenden geachteten Lehrers auf der Universität Jena, die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese jugendliche Aufwallung, der man zuviel Bedeutung gebe, nicht so sehr gerichtet worden. Bekanntlich ist No. 195 der Ockenschen Isis konfiscirt worden, worin es dem Professor Ocken gefallen hatte, den verbrannten Autoren allerley allegorische Embleme, Fuchsschweife, Judenbärte und Eselsköpfe auszutheilen. Dagegen verdient No. 40 des Weimarischen Landsturmblatts vom 3ten December auch auswärts gekannt zu werden.“

*) Aber sie haben ja die weimarschen Landespolizeygesetze in der Kamptzischen Sammlung mit verbrannt.

**) Wenn dem so ist, so wäre ja das Auto da Fe nicht einmal der Ausdruck der Burschenmeinung, geschweige denn der öffentlichen.

***) Mit vollem Recht.

****) Der Rede des Herrn Fries gemäß dürfte man fast das Gegentheil annehmen.

*) Das dürften manche Regierungen vielleicht nicht so bestimmt anerkennen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 11. Sonnabend, den 12. Januar 1818.

Paris, den 2ten Januar.

Der Minister Richelieu und de Cazes sind zu Rittern der Ehrenlegion ernannt.

Die französische Akademie hat den Abbé Siccard zu ihrem Präsidenten für die nächsten drey Monate ernannt.

Das Journal des Debats rühmt: daß Paris noch immer Europa mit Tänzern versehe, und daß besonders Anmale zu Wien jetzt die Deutschen leicht (legers) mache.

Auf Martinique hat der Sturm an Gebäuden, Pflanzungen und Schiffen ungeheuren Schaden gethan, so daß der Gouverneur der Insel sogleich den fremden Schiffen die Einfuhr von Getreide ꝛc. und Baumaterialien, und die Rückfracht von Kolonialwaaren erlaubt hat.

Nach dem neuen spanischen Militärgesetz müssen auch die Adlichen, als adliche Soldaten, oder wenn sie Vermögen haben, als Kadetten, und zwar 8 Jahre dienen. Auch die Weltgeistlichen, ehe sie Pfründen erhalten, Klosternovizen, Beamten der Inquisition, die noch nicht besoldet werden ꝛc., sind dienstpflichtig.

Aus Italien, vom 20sten December.

Seit die römischen Barone, welche die Gerichtsbarkeit über ihre Lehngüter behalten wollten, nun ernstlich gezwungen werden, die Justizbedienten und die Polizeywächter zu bezahlen, thun die meisten auf die Gerichtsbarkeit Verzicht.

Zu Rom sind mehrere, auch angesehene Personen als Gefangene eingebracht worden, z. B. die Grafen Osimo und Fontibuoni und der Bankier Pazi aus Ankona. Man giebt ihnen Schuld, daß sie die vor einigen Jahren von den Carbonari für die Unabhängigkeit Italiens und gegen die Priesterherrschaft gemachten Anschläge wieder aufnehmen wollen, und daß sie an einem im vorigen Juny gemachten Versuch, Macerate zu überrumpeln, Theil gehabt. (Die päpstliche Regierung an sich ist freylich nicht stark, aber unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen könnten doch wohl nur Tollhäusler sie umzustürzen versuchen. Es mag also wohl mit den Unruhen andere Bewandtniß haben.) Die Untersuchung wird nicht, wie es sonst bey geheimen Gesellschaften der Fall ist, von der Inquisition, sondern von den weltlichen Gerichten geführt werden.

Bey Frosinone sind die Räuber in einem förmlichen Gefecht geschlagen und mehrere Häupter derselben, unter ihnen der berüchtigte Calabresotto, getödtet, und der Kopf des Letztern ist zur Schau in Rom aufgesteckt worden. (Seltsam, daß dieser in der Hauptstadt der Moslemin eingeführte Gebrauch auch in der Hauptstadt der katholischen Kirche geübt wird.)

Vor einigen Tagen scheiterte in der Nähe von Pesaro ein ägyptisches Schiff, welches von Triest kam und unter Anderem 6 prächtige Pferde und ander. kostbare Gegenstände, welche für den Pascha von Aegypten bestimmt waren, an Bord hatte. Zum Glück sind von den 35 Passagieren nur 2 sammt den Pferden in den Wellen umgekommen. Das hochgehende Meer warf die Trümmer des Schiffs und die darauf befindlichen Sachen größtentheils auf das Gestade.

Wien, den 31sten December.

Der aus Frankreich verbannte Forbin-Janson, welchem Linz als Aufenthaltsort in unsern Staaten angewiesen worden war, ist vor Kurzem von dort entwichen. Auf die Kunde, daß er durch Bayern gegangen, wurden von Seiten unsrer Regierung Beschwerden hierüber daselbst eingeleitet; es fand sich aber, daß er mit einem (obwohl falschen) Paß versehen gewesen, weshalb seine Reise dort keinerley Verdacht erregen konnte.

Der königl. preussische geheime Staatsrath von Jordan wird in wenigen Tagen von hier nach Frankfurt abreisen.

Frankfurt, den 4ten Januar.

Folgendes ist der merkwürdige Vortrag, den der großherzoglich-mecklenburgische Gesandte, Staatsminister, Freyherr von Plessen, in der 57sten Sitzung der Bundesversammlung über einen Gegenstand hielt, der für das ganze Vaterland von so besonderer Wichtigkeit ist:

„Die Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz haben nach gehaltener Berathung und Verhandlung mit Ihren Ständen eine gleichlautende landesherrliche Verordnung erlassen, um die angemessenen Mittel und Wege zu bestimmen, wie die Streitigkeiten, welche zwischen dem Landesherrn und den Ständen über die Verfassung, die Grundgesetze, deren Anwendung, so wie überhaupt bey der Ausübung der landesherrlichen Gewalt entstehen möchten, auf einer dem Sinn und den Grundsätzen der Verfassung gemäßen Weise künftig zur Ausgleichung oder Entscheidung gebracht werden sollen.

Es ist dieses gewiß eine der wichtigsten staatsrechtlichen Fragen, deren allerdings schwierige Auflösung zwar von manchen individuellen Beschaffenheiten und Eigenthümlichkeiten der einzelnen Staaten abhängt und bedingt wird,

wofür jedoch immer in jeglicher Verfassung selbst eine Fürsorge und Vorkehr erforderlich scheint, wenn auf der einen Seite die Verfassung in ihren Grundgesetzen und nach den Gerechtsamen aller Theile gehörig und bleibend sicher gestellet, und auf der andern auch der wesentliche Sinn und Geist derselben bey den verschiedenen Veränderungen und Gestaltungen aufrecht erhalten werden sollen, welche Fortgang, Entwickelung und schon die bloße Zeit allmählich herbeyführen müssen, eben um das Princip der Freyheit und des Rechts ferner darin walten zu lassen.

Mit so lobenswerthem Eifer und strenger Unparteylichkeit auch die vormaligen Reichsgerichte, mehrere Zeitalter hindurch, den besondern Verfassungen zum Schutz und Schirm gedienet haben; so läßt sich doch nicht verkennen, daß wenn sie dabey nur auf dem Wege des förmlichen Processes einzelne Streitpunkte durch Rechtserkenntnisse zu beseitigen vermochten, die Aufgabe nicht jedesmal nach dem Geist der Verfassung im Ganzen gelöset, sondern nur der Bestand derselben in Einzelheiten, nach dem Buchstaben eines vorliegenden Gesetzes oder Vertrages, festgehalten werden durfte. Es lag dieses unvermeidlich in der civilrechtlichen Form eines eigentlichen und einzelnen Processes. Daher denn auch die so häufigen als langwierigen Processe, welche auf die staatsrechtlichen Verhältnisse zwischen Landesherrn und Ständen im Allgemeinen oft nachtheilig gewirkt haben.

Weniger aber noch, wie vormals die Reichsgerichte, werden die obersten civilrechtlichen Instanzen in den Staaten selbst geeignet seyn, die Streitigkeiten über die Verfassung und über die Ausübung der landesherrlichen Gewalt, auf eine geeignete Art, im Gange des Processes und durch ihre Rechtserkenntnisse zu beseitigen. In einzelnen Fällen mag freylich sehr zweckmäßig und mit gutem Erfolg auf sie von beyden Theilen kompromittirt werden. Sollten sie aber gesetzt seyn, über die Handlungen des Regenten als solche zu richten, oder die Einwendungen zu beurtheilen und zu entscheiden, die staatsrechtlich dagegen erhoben werden; so würde in der That nur ein höheres Regiment noch in die Hände jener obersten Gerichte gelegt, welches ihnen doch eben so wenig übergeben als auf ihrem Standpunkt richtig geführt werden kann.

Staatsrechtliche Gegenstände werden daher am zweckmäßigsten durch die Mittel erledigt, welche jede Verfassung in sich selbst darbieten muß. Schon die freye Erörterung richtig gestellter Aufgaben und die vorzuschlagenden Abhülfen eintretender Erfordernisse werden in den meisten Fällen zu einer genügenden Ausgleichung führen. Zur sichernden Erhaltung der Verfassungen bedarf es nur eines solchen Stützpunktes, der bey wirklich entstandener Streitigkeit, in einer endlichen Bestimmung, dem bestehenden Rechte Schutz und Gewähr darbietet. Allein die Mittel dazu sollen so beschaffen seyn, daß sie die Entwickelung der Verfassung im Ganzen befördern und durch zeitgemäße Richtung stets das thätige Leben in derselben erhalten; so, daß die neuen Gesetze nur den vorhandenen Zustand bezeichnen, und die nothwendigen Veränderungen allmählich herbeygeführt, nicht aber durch zu ängstliches Festhalten an Formen verhindert werden.

Durch die vorliegende Verordnung haben Ihre Königliche Hoheiten, die Großherzoge von Mecklenburg, die bestehende, im Drange der Zeitumstände und in langer Erfahrung bewährte Verfassung Ihrer Lande durch einen neuen zeitgemäßen Stützpunkt bekräftigt; Sie haben dieselbe vorher mit Ihren Ständen genugsam berathen, und darauf landesherrlich verfügt. Die darin aufgestellten Mittel und Wege können nicht fehlen, jenen doppelten Zweck zu erreichen; eine Verschiedenheit in den staatsrechtlichen Ansichten so auszugleichen oder zu entscheiden, wie es sowohl den bestehenden Rechten und Eigenthümlichkeiten, als dem Geist der Verfassung, gemäß ist; wie zugleich die Sicherung und die fortgehende Ausbildung derselben andeutend erheischen wird, ohne durch processualische Formen und Weiterungen in dieser lebendigen Bewegung aufgehalten zu seyn. Die landesherrliche Macht wird in ihrer nöthigen Ausübung und Behauptung durch einen bloßen Widerspruch oder eine Verweigerung ständischer Seits nicht gestört oder gehindert werden können, so daß der Landesherr nicht in dem Fall sich befindet, klagbar wegen Ungehorsam gegen seine Stände aufzutreten. Wohl aber ist dafür gesorgt, daß den Ständen die Wege bestimmt werden, um ihre Anträge und Beschwerden gegen die Ausübung der landesherrlichen Gewalt zur unparteyischen Erörterung und Erledigung vorzubringen, und solche in gewissen Fällen eines Rekurses zuletzt noch an den Bundestag gelangen zu lassen."

(Der Beschluß folgt.)

Vom Mayn, vom 3ten Januar.

Die Verwirklichung der Verheißungen (sagt der St. Galler Erzähler), welche Bayern seinen Salzkontrahenten gemacht hat, hat noch nicht statt gefunden. Mehrere Kantone haben neuerlich deshalb Vorstellungen gemacht. — In Wallis ist eine Salzquelle entdeckt worden, die große Reichhaltigkeit verspricht.

Aus Sachsen, vom 1sten Januar.

Das Weimarsche Oppositionsblatt, das vor Kurzem bis auf weiter untersagt war, erscheint wieder, aber nicht mehr mit großherzoglichem Privilegium und nicht unter der Redaktion des Herrn Ludwig Wieland.

Nach achtwöchentlicher Sitzung sind die zu Gotha versammelt gewesenen Landstände, mittelst des ihnen ertheilten Landtagsabschieds, auseinander gegangen. Was sie bewirkt, ist noch nicht bekannt.

Bremen, den 3ten Januar.

Der Redakteur unsrer Zeitung hat einen Senatsbeschluß zugesandt und ohne irgend eine Anmerkung abdrucken lassen müssen, dessen Schluß also lautet: „Ohne der Freyheit der Verfassung und der damit verbundenen Freymüthigkeit der Rede Eintrag zu thun, hält der Senat es für seine Pflicht, der Redaktion der Bremer Zeitung ihr bisheriges Verfahren nicht bloß noch einmal hierdurch auf das Nachdrücklichste zu verweisen, sondern sie auch aufs Ernstlichste zu warnen, Parteylichkeit verrathende und unangemessene Darstellungen und Schmähungen künftig zu unterlassen; widrigenfalls der Senat nicht bloß auf den Antrag von Privatpersonen und Regierungen, gegen welche solche Verunglimpfungen gerichtet seyn möchten, sondern auch solche Anträge von Amtswegen gerichtliche Untersuchung und gesetzliche Bestrafung gegen den Redakteur veranlassen wird."

Berlin, den 10ten Januar.

Unter den Hoffesten, zu welchen die Vermählung Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Friedrich von Preussen, Neffen Sr. Majestät, des Königs, mit der Prinzessin Wilhelmine Louise von Anhalt-Bernburg Anlaß gegeben, verdient der Maskenball, der am 8ten dieses auf dem königlichen Schlosse statt fand, einer vorzüglichen Erwähnung. Es waren zu demselben drittehalbtausend Einlaßkarten ausgetheilt worden, und er ward, durch einen großen Zug mythologischer und heroischer Charaktere, überaus glänzend.

Von Herrn Hofrath Hirt entworfen, lag dabey die Idee zum Grunde: das dem neuvermählten Paare in der Ehe bevorstehende Glück, durch „die Weihe des ehelichen Bundes zwischen Eros und Psyche gekrönt von Hymen, unter dem Vorstande der Here Teleia und der Grazien" allegorisch darzustellen. Der zu diesem Zweck erscheinende „hochzeitliche Zug" bestand aus den Höchsten und Hohen Personen der Königlichen Familie und des Hofes, und war überaus glänzend, geschmackvoll und nach den richtigsten Vorbildern kostumirt. Nächst den mythologischen Charakteren, traten in dem Zuge auch 16 Heldenpaare, aus verschiedenen Zeitaltern und verschiedenen Völkern, auf, welche sich durch Ergebenheit in den ehelichen Verhältnissen ausgezeichnet haben. Auch Momus, der spähende und Alles bespottende Diener der Nemesis, hatte sich dem Zuge angeschlossen, wandelte sich jedoch, am Ende, in den „Genius des Guten" (Agathodaemon) um.

Dies vorausgeschickt, folgen wir nun in dieser Beschreibung dem Gange des Festes. Zu Aufnahme sämmtlicher Eingeladenen waren die im dritten Stockwerk des königlichen Schlosses zwischen dem Schweizer- und dem weissen Saale, nach dem Lustgarten hin belegenen, 17 Kammern und 3 Säle bestimmt. Im weissen Saal, in welchem die Hofquadrille getanzt werden sollte, lief, längs den beyden langen Seiten, eine auf 2 Stuffen ruhende, mit einem rothen Fußteppich bekleidete, Estrade, auf welcher, dem Eingange zur Linken, für Se. Majestät, den König, für das neuvermählte Paar, für die beyden jüngsten Kinder Sr. Majestät und für des regierenden Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz nebst dessen Gemahlin Königl. Hoheiten, Lehnsessel bereit standen. Der übrige Raum auf der Estrade war für die Zuschauer (welche hier nur auf besondere Eintrittskarten zugelassen wurden), mit einer Reihe von Stühlen für die Damen, besetzt. Die Mitte des Saales ward durch einen Kreis königlicher Hoflakayen in der Gallalivrée, mittelst vergoldeter Stäbe, die durch dekorirte Schnüre unter einander verbunden waren, und solchergestalt bewegliche Schranken bildeten, für den Zug und den Tanz der Quadrille, von Zuschauern frey gehalten. Als nach 7 Uhr Se. Majestät, der König, und die vorgenannten hohen fürstlichen Personen die für sie bestimmten Plätze eingenommen hatten, defilirte der aus ungefähr 90 Personen bestehende Zug, aus den Kammern König Friedrichs I. her, in folgender Ordnung in den Saal:

1) Zwey Tempelherolde (Herr von Schack, Herr von Krafft); 2) Komus (Herr von Roeder); 3) vier männliche Hierodulen (Herr von Kayhengst, Herr Th. von Rochow, Herr H. von Rochow, Graf von Lottum); 4) vier weibliche Hierodulen (Fräulein von Malzahn, Fräulein von Sehnden, Fräulein von Schack, Gräfin von Wartensleben); 5) der Wagen des Eros (Prinz Wilhelm Solms) und der Psyche (Fräulein Helene von Wulffen) mit dem Hymen (Graf Julius von Gröben); 6) gezogen von vier männlichen Hierodulen (Herr von Meyrinck, Herr von Brauchitsch, Herr von Knobelsdorff, Graf von Lynar); 7) vier weibliche Hierodulen (Fräulein von Arnstedt, Fräulein von Malzahn, Gräfin von Hasler, Gräfin Louise von Stollberg); 8) die drey Grazien, als Herolde der Göttin Here Teleia (Gräfin Henriette von Moltke, Gräfin von Hake, Fräulein von Bardeleben); 9) vier weibliche Hierodulen (Frau von L'Estocq, Fräulein von Bardeleben, Fräulein von Massenbach, Gräfin von Schulenburg); 10) zwey Priesterinnen der Here (Gräfin von Kanitz, Fräulein von Alvensleben); 11) zwey Oberpriesterinnen der Here (Frau von Sehnden, Gräfin von Hake); 12) der Wagen der Here Teleia (Gräfin von Bernstorff); 13) gezogen von vier männlichen Hierodulen (Graf von Tauentzien, Herr von Quistorp, Graf von Waldersee der Aelteste, Herr von Heister); 14) vier weibliche Hierodulen (Fraulein von Stägemann, Fräulein von Heister, Gräfin von Pückler, Gräfin von Lottum); 15) die Helden-

paare mit voraufgehenden Eroten: Cadmus und Harmonia (Prinz Georg von Hessen und Fürstin Puttbus); — Hektor und Andromache (Prinz Willh. Radzivill und Fürstin Michael Radzivill); — Ulysses und Penelope (Herr von Bojanowski und Marquise de Bonnay); — Abradates und Panthea (Kronprinz und Prinzessin Friederike); — Mausolus und Artemisia (Fürst Puttbus und Gräfin Zichy); — Alexander und Roxane (Prinz Wilhelm, Bruder des Königs, und Prinzessin Alexandrine); — Antiochus und Stratonice (Prinz Hohenlohe und Gräfin Meuron); — Arminius und Thusnelda (Graf von Brandenburg und Gräfin Stollberg); — Germanikus und Agrippina (Prinz August und Fürstin Matthieu Radzivill); — Valentinian und Eudoxia (Prinz Karl und Gräfin Hardenberg); — Otto und Adelheid (Herzog Karl von Mecklenburg und Prinzessin Wilhelm); — Cid und Ximene (Herr von Romberg und Gräfin Brühl); — Hüon und Amanda (Prinz von Rudolstadt und Fr. von der Reck); — Rüdiger und Bradamante (Herr von Engeström und Frau von Malzahn); — Peter von Provence und Magalone (Graf von Brühl und Frau von Benkendorff); — Ludwig XII. und Anna von Bretagne (Graf Hardenberg und Frau von Alopäus); 16) vier männliche Hierodulen (Graf Moltke, Herr von L'Estocq, Graf von Schulenburg, Graf von Waldersee der Jüngere); 17) Momus (Graf von Arnim).

Nach einem zweymaligen Umgange im Saale bildeten sämmtliche Personen des Zuges sechs Gruppen; als diese sich aufgelöset hatten, hielten die vier weiblichen Hierodulen, mit Blumenkränzen in den Händen, einen Tanz; sodann näherten sich die sechszehn Heldenpaare, je vier und vier, und bezeigten ihre Ehrfurcht. Hierauf formirten die sechszehn Hierodulen, die weiblichen mit Blumen, die männlichen mit Lorbeerkränzen in der Hand, einen figurirten Tanz, nach dessen Beendigung der Altar herbeygetragen, und, zur Verbindung des Eros mit der Psyche, das Opferfeuer durch Hymen angezündet ward, während alle übrigen zur Quadrille gehörigen Personen sich in drey große Gruppen aufstellten, dann aber, nach nochmaligem Umgange im Saal, diesen in geordnetem Zuge verließen und durch die mit maskirten Zuschauern angefüllten Kammern den Rückweg nahmen. Nunmehr begann im weissen Saale der Hofball mit einer Polonaise, an welche sich auch der unterdeß zurückgekommene Zug der Quadrille anschloß. Nach Beendigung derselben überließ die königliche Kapelle ihren Platz dem Musikchor der königlichen Garde, welches hier, so wie im Rittersaal und in der Bildergallerie die daselbst aufgestellten Hoboisten der hiesigen Garnison, Tänze aller Art anstimmten. Bis nach 10 Uhr dauerte der Ball ununterbrochen fort, und alle Anwesende wurden während dieser Zeit von den Büffets aus mit Erfrischungen jeglicher Art im reichsten Maße bedient. Gegen halb 11 Uhr setzte sich der Hof, in der kleinen Bildergallerie Friedrichs I., zur Tafel; nächst der Königlichen Tafel waren, in den anstoßenden Paradezimmern, für die zum Hofe gehörigen eingeladenen Damen, noch sieben Tafeln, zusammen von 250 Gedecken, servirt. Die übrigen Gäste fanden an den Büffets, die in der 200 Fuß langen Bildergallerie längs der den Fenstern gegenüber befindlichen Wand errichtet waren, und an zwey kleinern Büffets (deren rothwollener mit Goldfrangen eingefaßter Vorhang sich erst im Augenblick, wo ihr Dienst begann, von selbst aufhob und die Form einer zierlichen Draperie annahm), desgleichen an vielen andern Büffets, die in den hinter der Bildergallerie belegenen Kammern angebracht waren, an kalten Speisen und Weinen aller Art, einen unerschöpflichen Vorrath.

Um 12 Uhr erhob sich der Hof von Tafel, sah, wechselsweise, in allen Zimmern unter die Anwesenden gemischt, den Tänzen zu, und verließ diese glänzenden, der theilnehmenden Freude gewidmeten Hallen spät nach Mitternacht, während der Rest der Versammlung sich dem frohesten Beysammenseyn noch viel länger hingab und diesen Aufenthalt zuletzt mit aufrichtigen Wünschen für das Wohl des königlichen Hauses dankbar verließ.

London, den 3ten Januar.

Der König spricht oft von der vor drey Jahren verstorbenen Prinzessin Amalie, und beynahe jedesmal, wenn er zu Bette geht, hält er eine Unterredung mit dieser seiner geliebten Tochter, als wenn er auch in einer bessern Welt bey ihr wäre.

In dem Arsenal zu Woolwich hat ein heftiges Feuer großen Schaden gethan.

Kourse.

Riga, den 7ten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10, 9½ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 80 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 64 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 94 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 12. Montag, den 14. Januar 1818.

Paris, den 2ten Januar.

Unter den Vornehmen, die gestern Sr. Majestät die Aufwartung machten, war auch Wellington. — Die Einwohner von Beauvais übersandten ihr gewöhnliches Neujahrsgeschenk, einen fetten Hammel.

Nach einer königlichen Verordnung werden die beyden Vorbereitungskriegsschulen in Eine, zu La Fleche, vereinigt. Sie soll 500 Zöglinge fassen, von welchen 300 Söhne verdienter Officiere vom Staat erhalten werden. Außerdem soll noch eine Specialmilitärschule zu St. Cyr für alle Waffen, Artillerie und Ingenieure ausgenommen, für 300 Zöglinge errichtet werden.

Der Generalstab der Nationalgarde und der hier liegenden Regimenter hat Sr. Majestät seinen Glückwunsch zu dem Jahreswechsel dargebracht. Monsieur war an der Spitze der Nationalgarde.

Wegen eines heftigen Ausfalls auf die von einem Deputirten in der Kammer geäusserte Meinung, ist das Journal général einige Tage angehalten worden.

Admiral Valdes, ein ausgezeichneter Officier, der verbannt wurde, weil er unter den Kortes gedient, hat den Auftrag, nach Karthagena zu gehn, um ein verbessertes Seesystem einzuführen; doch soll sein Aufenthalt daselbst als fortdauernde Verbannung angesehn werden.

Herr Faget de Baure, Vicepräsident der Kammer der Abgeordneten, ist gestorben. Er war erst kürzlich noch Berichterstatter des mit der Untersuchung des Gesetzes über die Preßfreyheit beauftragten Ausschusses. Geboren zu Ortbez am Fuße der Pyrenäen am 30sten Oktober 1755, hatte er sich schon früh der Rechtswissenschaft gewidmet und entfernt von allen öffentlichen Geschäften bis 1809 gelebt, wo er zum Mitgliede des gesetzgebenden Körpers gewählt, und 1811 zum Präsidenten des Appellationsgerichts in Paris und Ritter der Ehrenlegion ernannt wurde. Er verband mit dem Rufe eines einsichtsvollen Rechtsgelehrten eine gewandte Feder, und man schreibt ihm mehrere Abhandlungen zu, obgleich nie etwas unter seinem Namen erschienen ist.

Herr von Pradt ist mit einem neuen Werk über Amerika beschäftigt.

Bordeaux, den 25sten December.

Man erkennt jetzt, daß die Anfangs über die Qualität der 1817r Weine genommene Meinung ganz falsch ist; sie sind höchstens mit den 1813r zu vergleichen; ihre übermäßig hohen Preise sind schon etwas heruntergegangen, und man erwartet, daß solche bald um 20 Procent billiger stehen werden.

Aus Frankreich, vom 13ten December.

Da die Gerüchte von einem Ministerwechsel gegenwärtig sich wieder erneuern, so dürfte die Mittheilung folgender Ansichten eines sachkundigen Mannes zu Paris nicht uninteressant seyn: „Sie wünschen zu erfahren, was am Gerede von einer bevorstehenden Ministerialveränderung Wahres seyn könnte? — Giebt es nicht allenthalben Leute, die über das Verlorne untröstlich sind, und wieder Andre, die sich mit falschen Hoffnungen wiegen? Wollten Sie diesen Leuten und ihren Klienten den kleinen Trost rauben, den sie in den Vorhersagungen von bevorstehendem Falle der Diener der vollziehenden Macht und vom Wiederaufleben des Phönix finden? Aber der Phönix wird alt, und die Jahre, die sich auf seinem Haupte sammeln, vermehren sicher seine Stärke nicht und tragen auch nicht dazu bey, einen Ruf wieder aufzurichten, der durch falsche politische Schritte und durch eine zu bekannt gewordene Verderbtheit abgenützt worden. Noch andre Leute führen gegen das Ministerium Krieg; sie sind die gefährlichsten durch ihre Zahl; es ist die große Klasse der Müssiggänger, die sich zu Ausspendern des Rufes aufgeworfen, dem sie selbst durch ihre Zahl und ihre Nullität entschlüpfen; auch diese wollen das Ministerium in andre Hände bringen. Messen Sie diesen Gerüchten keinen Glauben bey; beobachten Sie die Stellung der Minister zum Souverän, zu den beyden Kammern; besehen Sie den Thermometer der öffentlichen Meinung, und dann prüfen Sie. Obsiegend im Kampfe mit einer fast ganz konventionellen Kammer, hat die Mehrheit des Ministeriums sich durch die Entfernung des Herzogs von Feltre seines einzigen heterogenen Bestandtheils entledigt; der Marschall Gouvion St. Cyr, reich durch eignes Verdienst, gewinnend durch den Gegensatz mit seinem Vorgänger, ist in der Deputirtenkammer mit einem ganz nationalen Gesetze aufgetreten, das von den alten Kriegern als ein Unterpfand ihrer Wiederanstellung und vom Volke als ein Mittel angesehen wird, den Miethlingen die Waffen zu entreissen, um sie denen zu übergeben, die das größte Interesse haben, sie wohl zu führen; mit einem Worte, es ist die Organisation der Nationalmacht auf ihrer wahren Grundlage: dem Volke wird wieder die Bewachung des Thrones und der Reichsgränze anvertraut. Europa kann übrigens die Organisation einer solchen Macht nicht bedenklich finden; sie ist als Angriffsmittel nicht gefährlich, aber zur Ver-

theidigung hinreichend. Jeder Franzose wird der Behauptung beystimmen, daß unter allen Männern, die zum Ministerium gelangten, der Marschall Gouvion St. Cyr derjenige ist, den man daselbst mit dem größten Vergnügen erblickt. — Da vom Ministerium die Rede ist, so hätte, der Rangordnung nach, beym Herzog von Richelieu angefangen werden sollen. Drey Ursachen vereinigen sich, um ihn auf seinem Posten zu erhalten: seine Eigenschaft als Chef des Ministeriums, wozu ihm im Anfange sein Einfluß auf die Bildung desselben verhalf, und welchen Einfluß er beybehalten mußte; seine Geburt, durch die er zur gestürzten Partey gehört; seine Meinungen endlich, welcherwegen ihn die liberale Partey in Anspruch nimmt. Es ist übrigens nicht wahrscheinlich, daß die Dauer der Umstände, denen er seine Erhebung verdankte, zugleich auch die Gränze einer politischen Laufbahn seyn werde, welche mit Rechtlichkeit und Edelsinn gefüllt ist. — Herr Lainé hat für sich die Erinnerungen aus dem December 1813, eine glänzende Beredsamkeit, und ein zartes Gefühl für das Schickliche, Eigenschaften, welche ihn der Deputirtenkammer werth machen. Durch Eingehen in alle Folgerungen des Gesetzes vom 5ten September hätte Lainé unstreitig seinen Namen noch populärer machen können; aber viele Leute behaupten, daß Umsicht und Langsamkeit nöthig waren, um einen zu raschen Uebergang und den Schein einer Reaktion zu vermeiden. — Die Herren Pasquier und Molé haben in das neuorganisirte Ministerium Kenntnisse mitgebracht, welche die Erfahrung erprobt hat, und die man kaum bey Männern erwarten durfte, denen ihr neuer Wirkungskreis beynahe fremd war. Der Eine vertheidigt auf der Tribune mit fließender Beredsamkeit die Interessen des Ministeriums, der Andre entwickelt eine Festigkeit des Charakters, welche er mit seinem Namen ererbte, und die er durch strenge aber nothwendige Reformen in seinem Departement beurkundete. Wenn ihm der Ruf noch ein reicheres Erbe verkündete, so vergaß er, daß diese Erbschaft nicht erledigt ist. „Dies sind wohl die einzelnen Glieder," werden Sie sagen, „wo aber wird der Körper sichtbar, wo liegt die Einheit der Gesinnung, die Stärke des Willens, welche die Anstrengungen jedes Einzelnen auf ein gemeinschaftliches Ziel lenkt?" Sie ruht in der Vereinigung der Glieder in einen gemeinschaftlichen Rath, in der Uebereinstimmung ihrer Ansichten und im Willen des Monarchen. — In diesem Gemälde fehlt indessen noch Ein Mann, an den Sie schon werden gedacht haben, welcher noch jung, aber, mit aller Kraft der Jugend ausgerüstet, sich mit einem Ministerium beauftragt sieht, welches, obgleich das unterste in der Rangordnung, doch als Centralpunkt der Regierung vielleicht das wichtigste ist; er wußte seiner Lage Werth zu geben, indem er sich mit Edelmuth vor die Bresche stellte. Kaum aus der Sphäre des bürgerlichen Lebens hervorgegangen, wird sein Name von Frankreich und Europa genannt; auf den gefährlichsten Posten gestellt, hat er die Faktionen kühn bestanden und die Wahl des Königs gerechtfertigt. Herr Decazes hat unter allen Ministern am meisten Popularität, weil auf ihn die Ultra's ihren ganzen Haß geworfen. Eine Leichtigkeit im Arbeiten, die vor keiner Schwierigkeit zurückschreckt, Ideen über die Natur der Regierung, welche in Frankreich selten sind, haben ihn einem Könige nothwendig gemacht, der wegen seines Alters und seiner körperlichen Zustände eines thätigen, wachsamen und ergebenen Ministers bedarf. — Die Eintracht unter diesen Staatsdienern ist selbst Jenen kein Geheimniß, welche sich die Miene geben, am wenigsten daran zu glauben, und die mancherley Mittel ersinnen, um dem Publikum das Daseyn von Spaltungen wahrscheinlich zu machen. Ihren Versicherungen nach sind bald die Herren von Richelieu und Lainé, bald die Herren Lainé und Decazes im Widerspruche mit ihren Amtsgenossen. Man hat alle möglichen Verhältnisse erschöpft, von zwey zu drey, von drey zu drey, um dem Publikum eine Spaltung darzuthun, und hat dadurch das Gegentheil von dem bewiesen, was man beweisen wollte. Das Schicksal der gemeinen Sache steht dergestalt mit der gegenwärtigen Zusammensetzung des Ministeriums in Verbindung, daß es natürlich ist, wenn jedes Gerücht von einer Veränderung darin allgemeinen Antheil erregt. Wäre nur die Rede von Individuen, so würde man sich weniger darum kümmern, aber es gilt hier ein ganzes System, und wir sind fest überzeugt, daß dieses System nur mit den Männern, die es leiten, stehn wird. — Das Gerücht von einer Spaltung der ministeriellen Partey in der Kammer hat nicht mehr Grund als jenes, und einer der Männer, welchen man als das Haupt der neuen Opposition bezeichnete, hat seine Verleumder Lügen gestraft, indem er für das von Herrn Pasquier, dessen persönlicher Feind er seyn sollte, vorgeschlagene Gesetz über die Preßfreyheit gestimmt."

(Der Beschluß folgt.)

Von der Schweizer Gränze, vom 26sten December.

Das Gerücht von einem nahen Abmarsch des bey der Okkupationsarmee befindlichen österreichischen Korps ist völlig ungegründet; vielmehr sind die Verpflegungsanstalten für dasselbe bereits bis tief in das Jahr 1818 hinein verabredet worden.

Düsseldorf, den 3ten Januar.

Seit dem Anfange des Jahrs geht der Rhein stark mit Eis, so daß die Schiffahrt unterbrochen ist und die fliegende Brücke hat abgenommen werden müssen.

Frankfurt, den 4ten Januar.

„Nachdem ich mir nun (sagte der großherzogl. mecklenburgische Gesandte, Staatsminister, Freyherr von Plessen, in dem im vorigen Blatte dieser Zeitung mitgetheilten Vor-

trage) diese wenigen Erläuterungen über das betreffende Staatsgesetz erlaubt habe, so entledige ich mich des mir gewordenen ausdrücklichen Auftrags meiner beyden höchsten Höfe, indem ich dasselbe hier in vidimirter Abschrift übergebe, zur Kenntniß der hohen Bundesversammlung bringe und in die Archive des Bundes niederlege, mit dem bestimmten Antrage: „Daß der deutsche Bund durch die Bundesversammlung den Inhalt dieses organischen Staatsgesetzes dahin garantiren möge, um alle Bestimmungen desselben, in welchen auf den Bundestag Bezug genommen worden ist, jederzeit aufrecht erhalten zu wollen. Zu welchem Ende ich die verehrlichen Gesandtschaften ersuche, in einer anzusetzenden Verlaßzeit die Instruktionen ihrer höchsten Höfe und Kommittenten gefälligst einzuholen."

Wenn jedoch solchergestalt von Seiten der beyden Großherzoge von Mecklenburg nicht nur in Folge vorausgegangener Erklärungen über die Beachtung des 12ten Artikels der Bundesakte wegen der obersten Instanzen in den einzelnen Bundesstaaten der hohen Bundesversammlung genügende Auskunft ertheilt, sondern durch den gegenwärtigen Schritt auch der gewiß für Alle so wichtige Artikel 13 der Bundesakte, daß in allen Bundesstaaten eine landständische Verfassung statt finden soll, zur vollständigen Erfüllung gebracht ist; so bietet sich mir die natürliche Veranlassung dar, diesen Gegenstand auch im Allgemeinen wiederum in Anregung zu bringen, nachdem bereits das durch einen Beschluß in der 17ten diesjährigen Sitzung überhaupt genehmigte Kommissionsgutachten über die Reihefolge der Geschäfte, in seiner allgemeinen Zusammenstellung der Vorschriften, welche uns durch die Bundesakte aufgegeben sind, diejenigen Gegenstände in einer Klasse bemerkt hat, „worüber eine entschiedene Disposition in jener Akte bereits vorliegt, so daß die Bundesversammlung sich nur damit zu beschäftigen haben würde, in wie fern und wie bald solche Einrichtungen, wozu man durch die Bundesakte sich schon grundgesetzlich verstanden hat, allgemein in allen Bundesstaaten zur wirklichen Ausführung zu bringen seyn werde." In dem Kommissionsgutachten ist, auch nach Anleitung des ersten Präsidialvortrags, die Vollziehung der Artikel 12, 13 und 14 hierunter gleichmäßig gezählt. Und in dem Beschluß der 34sten diesjährigen Sitzung wegen der Kompetenz heißt es: „Die Bundesversammlung ist berufen, darauf zu achten, daß die in der Bundesakte Artikel 12, 13, 14 ꝛc. den einzelnen Staaten zur Ausführung vorgeschriebenen öffentlichen Verhältnisse in Erfüllung gebracht werden." Für den ersten und letzten ist bereits eine leitende Vorkehr getroffen; für den in der Mitte und in mannichfacher Beziehung mit ihnen stehenden 13ten Artikel wird also der Bedacht, den die Bundesversammlung auf dessen gleichmäßige Erfüllung zu nehmen beabsichtigt hat, nur noch weiter auszusprechen seyn, um die prüfenden Vorbereitungen, welche inzwischen in mehrern Bundesstaaten zur neuen Gründung oder Vervollständigung ihrer landständischen Verfassungen gemacht worden, durch einen baldigen Anfang verwirklicht, allenfalls durch gemeinsame Rücksprache befördert zu sehen. In dieser Hinsicht darf ich bey der gegebenen Veranlassung zur Zeit nur den dringenden Wunsch Ihrer Königl. Hoheiten vortragen: „Daß es den verehrlichen Gesandtschaften gefällig seyn möge, in der Art, wie solches wegen des 12ten Artikels schon mehrfältig geschehen, und wegen des 14ten Artikels beschlossen worden, ebenfalls über die Erfüllung des 13ten Artikels sich erklären und die Bundesversammlung in Kenntniß setzen, auch die Einholung angemessener Instruktionen dieserhalb beschließen zu wollen."

Die Verordnung Ihrer Königl. Hoheiten, der Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, d. d. Schwerin und Neu-Strelitz, den 28sten November 1817, wurde dem Protokolle unter Zahl 87 angefügt und hierauf einhellig beschlossen: 1) Auf den Antrag wegen der von Seite des deutschen Bundes durch die Bundesversammlung zu übernehmenden Garantie des vorgelegten großherzogl. mecklenburgischen organischen Staatsgesetzes, um alle Bestimmungen desselben, in welchen auf den Bundestag Bezug genommen werde, jederzeit aufrecht erhalten zu wollen, — Verlaß auf 6 Wochen zu nehmen, 2) die vorgelegte großherzogl. mecklenburgische Verordnung, nach dem Antrage, in dem Archiv zu deponiren, und 3) den Gesammtantrag, mittelst eigenen Berichtes, den Regierungen zur Instruktionseinholung vorzulegen.

Aus Sachsen, vom 2ten Januar:

Folgendes ist, nach öffentlichen Blättern, das Nähere über die Veranlassung des Burschenfestes auf der Wartburg: Im vorletzten Jahre 1816, um die Zeit der Weinlese, wandelten zwey Freunde zwischen Frankfurt und Rödelheim, beyde Studenten, H. Friedrich Maßmann aus Berlin und Karl Hoffmann aus Rödelheim; Ersterer studierte in Jena, Letzterer in Gießen. Da kam beyden plötzlich der Gedanke: „Wie, wenn wir Burschen Deutschlands Alle das große nächstjährige Jubelfest der freyen Christenheit und des Vaterlandes da droben auf der Luthersburg bey Eisenach feyerten." Das faßte Feuer, und beyde gelobten sich, dafür zu wirken und zu werben. Sie zogen von einander, und bald reifte immer mehr auf allen Universitäten der Entschluß, Deputirte nach der Wartburg zu senden.

Schreiben aus London, vom 30sten December und 2ten Januar.

Die Lossprechung des Herrn Hone von den Anklagen gotteslästerlicher Pasquille hat den sogenannten Freunden der Freyheit eine Gelegenheit dargeboten, ihre Gesinnungen in einer öffentlichen Versammlung auszusprechen und zugleich ihre Mildthätigkeit gegen den Märtyrer

der Preßfreyheit zu offenbaren. Herr Waithmann, rechts von Sir Francis Burdett, links von dem noch hier weilenden Lord Cochrane und im Hintergrunde von Herrn Herry, dem Eigenthümer der Morning-Chronikle, unterstützt, waren am 29sten December in der City von London-Taverne damit beschäftigt, für Herrn Hone eine Sammlung milder Beyträge einzurichten und so diesem armen Antiquar seine gehabten Leiden zu versüßen. Es lief auch eine gute Sammlung ein, wie sie Hone niemals in seinem Leben besessen hatte. Ein edler Lord ohne Namen schickte 100 Pf. Sterling. Sehr viele bekannte republikanische Köpfe unterschrieben 50 Pf. Sterling. Eine Dame, auch ohne Namen, schickte 25-Pfund-Noten und 5-Pfund-Noten. Eine besondere Komité von 8 Personen sollte die Sammlung fortsetzen und wird Herrn Hone vielleicht zum begüterten Manne machen. Die Beschlüsse, welche in dieser Versammlung angenommen wurden, sind von bekanntem Inhalt. Preßfreyheit, Geschwornengericht, unparteyische Listen der Geschwornengerichte, Habeas-Corpus, Reform des Parlaments wurden dadurch gefeyert und das Ministerium wurde zum Tode verurtheilt.

Der Ueberschuß der Staatseinnahme von Großbrittannien im letzten Vierteljahre, Michaelis bis Weihnachten, wird auf die ansehnliche Summe von 611,363 Pf. Sterl. berechnet.

Prinz Leopold stattete am letzten Sonntage einen Besuch in Windsor bey Ihrer Majestät, der Königin, ab.

Aus Rio-Janeiro sind Briefe eingelaufen, die bis Mitte Oktobers gehen. Die dortige Regierung war durch eine vorausgesegelte Korvette von der nahen Ankunft des aus Portugal abgeschickten und anfänglich nach Pernambukko bestimmten 4000 Mann starken Truppenkorps benachrichtigt worden. Der König hat ihnen den General d'Angoja entgegen gesandt, der sie vorläufig nach Rio-Janeiro führt. Späterhin soll ein Theil nach St. Salvador verlegt werden. Unter der Konvoy dieser Transportflotte befinden sich auch die Hofdamen, welche die portugiesischen Prinzessinnen nach Spanien begleitet haben, imgleichen der für den brasilianischen Hof bestimmte päpstliche Nuntius Maretoschi. Der neue spanische Gesandte, Graf Casa Flores, war bereits angekommen, und der bisherige Geschäftsführer, Ritter Villalba, nach Europa zurückgereiset.

Der spanische Gesandte in Amerika, Chevalier Onis, ist wieder zu Washington eingetroffen, und wird bey der Eröffnung der Sitzungen des Kongresses, der allgemeinen Erwartung zufolge, einige wichtige Kommunikationen machen.

Am letzten Mittewochen fand in der City der London-Taverne, unter dem Vorsitz des Herzogs von Sussex, eine Versammlung von Individuen statt, deren Absicht dahin ging, die Reformation zu feyern. *) Die Redner bey dieser Gelegenheit waren meistens dissentirende Geistliche verschiedener Denominationen; Alle verlangten eine allgemeine Toleranz der Religionsmeinungen; indessen sprach Keiner von der Toleranz, welche die christlichen Geistlichen den Religionsmeinungen fremder Völker schuldig sind. Ungeachtet der durch den Nebel verhüllten Atmosphäre hatten sich doch gegen 1500 Menschen gesammlet. Es wurde beschlossen, alle Jahre die Reformation durch Reden zu feyern.

Die ausgewanderten Irländer suchen jetzt eine eigene Kolonie in Amerika zu errichten.

Letzten Mittewochen war die hiesige Hauptstadt mit einem so ausserordentlichen Nebel bedeckt, wie man sich dessen seit vielen Jahren nicht erinnert.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge, wird im Monat Februar zu London erwartet, um einige Bestimmungen wegen seiner bevorstehenden Vermählung zu treffen.

Nach unsern Blättern hatte der Pascha von Janina befohlen, daß eine hübsche Griechin, Namens Euphrosyne, die von seinem Sohne geliebt wurde, mit 15 ihrer Freundinnen im Meere ersäuft werden sollte. Da aber keiner der Unterthanen diesen Befehl ausführen wollte, so vollzog ihn der Pascha mit seinen Helfershelfern.

Es sind mehrere Personen in der Qualität von diplomatischen Agenten und Konsuls für die sogenannten Indevendentenregierungen von Buenos-Ayres, Chili und Venezuela in den Hauptseeorten von Amerika erschienen, und der National-Intelligencer (die Regierungszeitung) verspricht, seine Leser über die vollkommene Akkreditirung sogleich Nachricht zu geben, sobald er von hoher Autorität dazu bevollmächtigt seyn wird.

Der älteste Sohn von Sir Francis Burdett wird, wie es heißt, eine Tochter des Herzogs von Marlborough heirathen.

London, den 3ten Januar.

Es sollen unverzüglich neue Kronen oder Fünfschillingsstücke geschlagen, und wenn 500,000 fertig sind, nach der Bank gebracht werden.

*) Man hat in öffentlichen Blättern die Frage aufgeworfen: Warum in England die Reformation nicht gefeyert sey? Darauf läßt sich allenfalls antworten: weil es in England wenige Lutheraner giebt, und weil überhaupt die Reformation dort spätern Datums ist. Die Veränderungen, welche Luthers Zeitgenosse, der despotische Heinrich VIII., im Kirchenwesen begann, waren eben nicht erfreulich.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 13. Dienstag, den 15. Januar 1818.

Berlin, den 17ten Januar.

Vorgestern, Donnerstags Abends um 6 Uhr, sind Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm von Preussen, Sohn Sr. Majestät, des Königs, nach einer Abwesenheit von 7 Monaten, welche Sie im Schooße der Kaiserlichen Familie zu St. Petersburg und zu Moskau zugebracht, in erwünschtem Wohlseyn wiederum hier eingetroffen. Am 26sten December vorigen Jahres, waren Se. Königl. Hoheit, mit Ihrem Gefolge, zusammen auf sieben Schlitten, Abends, bey einer Kälte von 20 Grad, aus Moskau abgereiset und nahmen Ihr Nachtquartier, am 27sten, in Gridnewa, am 28sten in Gjatsk, am 29sten in Dorogobusch, am 30sten in Smolensk, am 31sten in Orscha, am 1sten Januar in Borisow, am 2ten in Neswisch, am 3ten in Slonim, am 4ten in Kobrin. Nachdem Sie solchergestalt, von Moskau aus, auf russischem Gebiet neun Tagereisen zurückgelegt hatten, erfolgte das zehnte Nachtquartier am 5ten Januar zu Miedzyezyk, und am 6ten Januar trafen Höchstdieselben in Warschau ein. An der Gränze des Königreichs waren Se. Königl. Hoheit von dem Obersten Kitzky, Adjutanten des Großfürsten Konstantin Kaiserl. Hoheit, Namens desselben empfangen und bis Warschau begleitet worden. In dieser Hauptstadt stiegen Se. Königl. Hoheit im königlichen Schlosse ab und verweilten daselbst bis zum 9ten Januar, wohnten in diesen Rasttagen einer großen Parade, einem Ihnen zu Ehren veranstalteten großen Balle, desgleichen dem Schauspiel ꝛc. bey. Am 10ten reisten Se. Königl. Hoheit, in Begleitung des Obersten Kitzky, der Höchstdieselben bis an die preussische Gränze begleitete, aus Warschau ab, übernachteten in Kawrikzere, trafen am 11ten in Posen ein, und verblieben daselbst zwey Tage, während welcher Sie einer großen Parade, Mittags einem Diné und Abends einem großen Balle bey des Statthalters Fürsten Radzivil Durchlaucht beywohnten. Am folgenden Tage nahmen Se. Königl. Hoheit, in Begleitung des Herrn Statthalters und des kommandirenden Generals von Thümen Excellenz, die Stadt in Augenschein, speisten hierauf bey Sr. Excellenz zu Mittag und wohnten am Abend einem Balle bey des Herrn Statthalters Durchlaucht bey. Am 14ten, Morgens um 5 Uhr, reisten Se. Königl. Hoheit von dort wiederum ab und wurden bis zur ersten Station von des Herrn Statthalters Durchlaucht begleitet. In Meseritz war zu Höchstdero Empfange eine Ehrenpforte errichtet, und dort von des Herrn Generals von Thümen Excellenz, der Sie bis zur Gränze seines Gouvernements begleitete, ein Frühstück veranstaltet. Abends nach 11 Uhr traf der Prinz in Frankfurt an der Oder ein, und reisete von dort am andern Morgen, nach Besichtigung der Truppen und eingenommenem Frühstück bey des Generallieutenants, Herrn Grafen von Lindenau Excellenz, nach Berlin ab.

Von Moskau bis hierher hat der kaiserl. russische General von Benkendorf im Auftrage Sr. Majestät, des Kaisers, den Prinzen begleitet, ein Theil der kaiserlichen Hofdienerschaft im Gefolge des Prinzen aber hatte für sein und seines Gefolges Bedürfnisse von Moskau bis zur preussischen Gränze zu sorgen. In Rußland waren in allen Nachtquartieren und in Polen sogar auf allen Postationen, die der Prinz berührte, Ehrenwachen zu seinem Empfang aufgestellt. Mit dem Prinzen zurück sind dessen beyde Begleiter, der General von Natzmer und der Adjutant, Lieutenant Graf von Schlieffen, ebenfalls wieder hier eingetroffen; die 245 Meilen von Moskau bis Berlin sind ohne den mindesten Unfall in 14 Tagen (die 6 Ruhetage in Warschau und Posen abgerechnet) zurückgelegt worden.

Aus Frankreich, vom 13ten December.

(Beschluß.)

Zu diesen Ansichten meines Freundes kann ich folgende Nachrichten aus meinen eigenen hinzusetzen, welche gewissermaßen das Geschichtliche des Ministeriums ergänzen. Als Herr Decazes Polizeypräfekt war, hatte er Gelegenheit, den Herzog von Richelieu kennen zu lernen. Aehnlichkeit des Charakters und der politischen Gesinnungen, und eine gleiche Ergebenheit gegen die Bourbone, vereinigte bald beyde einander würdige Männer. Herr von Richelieu, welcher die Thätigkeit und Geschicklichkeit seines jungen Freundes zu würdigen wußte, ersah ihn zum Polizeyministerium, und seine Ernennung dazu durch Se. Majestät war das Werk der Empfehlungen des Herzogs von Richelieu, der eben so sehr des Vertrauens des Königs als der Achtung des Auslandes genießt. Herr Decazes, dessen großer Charakter sich bald auf seinem neuen Schauplatze entwickelte, hatte hinwieder den größten Einfluß auf die Ernennung des Herrn Lainé; er wünschte die Wahl des Königs auf einen Mann zu lenken, der durch seinen Widerstand gegen den Unterdrücker Frankreichs Muth bewiesen hatte. Die Feigheit, mit welcher Herr von Vaublanc die Interessen des Thrones in der Mitte der Repräsentanten des Volks, in dem Augenblicke, wo ihm der König auftrug, sie zu vertheidigen, verrieth, gab ihm

hierzu Gelegenheit. So gelangten zum Ministerium drey Männer, die sich schätzen und lieben, und deren Eintracht und Talenten Frankreich die Rückkehr seiner Wohlfahrt verdanken wird. — Das „Haus Bancal" scheint Glück zu machen; Jeder trägt sein Schärflein zu seiner Aussteuer bey. Herr von Talleyrand sprach unlängst von der angeblichen Spaltung im Ministerium, und ergoß sich aus leicht begreiflichen Ursachen in Lobeserhebungen des Polizeyministers zum Nachtheil seiner Kollegen. Ein frisch aus der Provinz angekommener Deputirter sagte: „Das übersteigt meine Fassungskraft; ich hätte nimmer geglaubt, daß das Haus Bancal mit der Polizey auf so gutem Fuße stehe!" — Es muß etwas Süßes seyn um eine Ministerstelle, wenn man aus dem Treiben und Drängen darnach, das bey manchen Menschen in Manie ausartet, einen Schluß ziehen darf. Herr von Talleyrand, so sehr er auch darauf sieht, seiner Würde nichts zu vergeben, ist doch zuweilen sehr herablassend gegen Personen, von denen er Vortheile erwartet. So machte er letzthin Herrn Laffite einen Besuch, um ihm das Finanzministerium anzutragen. Dieser stellte ihm die Unwahrscheinlichkeit, ein solches Ereigniß mit beyläufig 15 Stimmen in der Kammer zu bewirken, vor. „Sie sind stärker als Sie glauben," antwortete ihm der Fürst; „die Ultraroyalisten stehen alle zu Ihrer Verfügung. Diese Vereinigung wird unsere Partey ins Ministerium bringen." Herr Laffite suchte ihm begreiflich zu machen, daß durch die Partey der Ultra's, die zu herrschen strebe, ihre Vereinigung mit den Independenten nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen würde. Der Fürst schüttelte zweifelnd den Kopf . . . Die Anekdote scheint ausserordentlich, aber man verbürgt ihre Wahrheit. Es bestehen zwar einige Annäherungspunkte zwischen beyden Parteyen, aber ihre abstoßenden Richtungen sind zu stark, um je von sich sagen zu können: „vereinigt in Hinsicht auf die Mittel, getrennt in Hinsicht auf den Zweck." — „Schade!" rufte neulich ein Ultradeputirter, von den Herren d'Argenson, Casimir Perrier und Laffite sprechend, aus, „daß dergleichen Männer der Legitimität nicht aufrichtig ergeben sind!"

Paris, den 5ten Januar.

Der ehemalige Kriegsminister Herzog von Feltre, hat öfters Audienz bey Sr. Majestät.

Wellington ist gestern nach Kambray abgereiset, wird aber zu Ende dieses Monats wieder erwartet.

Der Graf Edmond Perigord, Sohn des kürzlich zum Duc ernannten Archambaud de Perigord, und Neffe Talleyrands, ist ebenfalls zum Duc erhoben.

Graf Beaubarnois, der zu Bonaparte's früherer Zeit Gesandter in Spanien war, hat von Ferdinand VII. dessen reich geschmücktes Gemälde und das Großkreuz des St. Karlos-Ordens, als Zeichen besonderer Zufriedenheit, erhalten.

Die jetzige Kunstausstellung zieht viele Zuschauer an. Als neulich besonders ein Mosaikgemälde mit besonderem Beyfall betrachtet wurde, erregte Siccard, der mit seinen Taubstummen gegenwärtig war, die allgemeine Bewunderung, durch die Anzeige: daß dies ein Werk eines dieser seiner Zöglinge sey.

Zu Perpignan stürzte am Weihnachtsheiligabend während der Mitternachtsmesse die 35 Centner schwere Glocke der Hauptkirche herab, und zerschmetterte einen der Läutenden. Bey der großen Menge der Versammelten hätte noch viel größeres Unglück geschehen können.

Paris, den 6ten Januar.

Der Fürst von Talleyrand erscheint jetzt sehr oft bey Hofe.

Zu dem Proceß von Fualdes werden nach Alby gegen 500 Zeugen von Rhodez entboten werden. Zehn Stunden um Rhodez herum sind bereits alle Pferde in Beschlag genommen.

Dieser Tage erscheinen die Memoires der Madame Manson mit ihrem Bildniß.

Von der französischen Gränze, vom 8ten Januar.

Die französische Regierung hat, dem Vernehmen nach, in wiederholten Memoires vorgestellt, daß die Okkupationsarmee aus Frankreich zurückgezogen werden möchte, da der öffentliche Geist sich so sehr verbessert habe, und dieses Zurückziehen einen so guten Einfluß auf diesen Geist haben werde. Die Antwort der alliirten Mächte ging, wie man hinzusetzt, dahin, daß gedachter Rückzug nicht eher erfolgen könne, als bis Frankreich seine Verpflichtungen erfüllt habe und bis man wegen der Ruhe in Frankreich völlig in Sicherheit sey.

Madrid, den 22sten December.

Die königlichen Vales, welche der Usurpator in dem königlichen Schatze und in den öffentlichen Kassen vorfand, sind wieder in freye Cirkulation gesetzt. Diejenigen, die öffentlichen Stiftungen und einzelnen Bürgern entrissen waren, sollen nach gerichtlichem Erweis ihren Eigenthümern wieder zugestellt werden. Bekanntlich waren die Vales bisher über den vierten Theil ihres Nominalwerths gefallen.

Statt der 19,000 Mann, womit unsre Armee jährlich rekrutirt werden wird, sollen jährlich eben so viele gediente Leute abgehen.

Vom Main, vom 6ten Januar.

Das Cosaquen-Lager war zwar noch zu Frankfurt und unter Aufsicht eines Polizeykommissärs; jetzt aber nicht mehr in dem

Gasthof, sondern in einem Privathause, vermuthlich bis Antwort auf sein Gesuch: sich im Oesterreichischen anzusiedeln, eingehen wird. Er leidet an den Augen, welches man dem Aufenthalt auf St. Helena beymißt.

In dem neuen unter dem Titel: „der Volksfreund," in Jena herauskommenden Blatte, das den Herrn L. Wieland, vormaligen Mitarbeiter an dem Oppositionsblatt, zum Verfasser hat, wird unter Anderem erzählt: „Während der Durchführung der Frau von Krüdener unter Polizeyeskorte verweilte dieselbe kurze Zeit in einem Dorfe unweit Weimar, wo mehrere Gelehrte und Andere, vermuthlich aus Neugierde, sich einfanden. Als auch Herr von Kotzebue sich einstellte, ging Frau von Krüdener auf ihn los, und rief ihm mit starker eindringender Stimme zu: Bekehren Sie sich! Er antwortete: er wäre zu alt dazu, setzte sich aber sogleich in den Wagen und fuhr davon."

In diesen Tagen hat Professor Krug zu Leipzig unter dem Titel: „Gespräch unter vier Augen mit Frau von Krüdener gehalten und als Neujahrgeschenk für gläubige und ungläubige Seelen," eine Unterredung, die er mit Frau von Krüdener gehalten, bekannt gemacht.

Da die Festungswerke von Luxemburg noch in dem Zustande, wie zur Zeit des österreichischen Besitzes, und ziemlich verfallen sind, so ist von einer Wiederherstellung derselben auf Kosten des deutschen Bundes, dem diese Feßung zusteht, die Rede.

Vom Mayn, vom 11ten Januar.

Zu der von Herrn Wieland mitgetheilten Nachricht über die Zusammenkunft der Frau von Krüdener mit Kotzebue, macht dieser den Zusatz: „Herr Dr. Wieland hat sich den Spaß gemacht, ein Gespräch zwischen Frau von Krüdener und mir gedruckt zu erzählen. Dieses hat allerdings statt gehabt, und währte eine gute halbe Stunde, in Gegenwart vieler Zeugen. Von irgend einem derselben hätte der Herr Doktor wohl erfahren können, daß die Paar Worte, die er der Frau von Krüdener und mir in den Mund legt, gar nicht gesprochen worden sind." Herr Professor Krug schließt sein „Gespräch unter vier Augen mit Frau von Krüdener" mit folgenden Worten: „Ich verließ ihr Zimmer mit tief bewegtem Gemüthe. Mein Herz und mein Kopf waren in Zwiespalt So viel himmlische Güte und so wunderliche Gedanken konnte ich nicht zusammenreimen. Erst nach einigem Besinnen in freyer Luft wurde mir klar, daß guter Wille allein den Menschen nicht vor Verirrungen bewahren kann; daß insonderheit Gefühl und Einbildungskraft, je reizbarer und lebendiger sie sind, um so eher auf Abwege führen können, wenn sie nicht unter der Herrschaft des Verstandes und der Vernunft stehen, die doch auch herrliche Gottesgaben sind."

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 26sten December.

Da die Reden des Vicesprechers im Bauernstande, Hyckert aus Upland, welcher diese Stelle zum vierten Mal bekleidet, durch die verrathende hohe Bildung viele Aufmerksamkeit erregen, so wird bemerkt, daß derselbe vor Antritt seines Bauerhofes eine Zeit lang von seinem Vater auf der hohen Schule zu Upsala gehalten worden, welches unter den schwedischen Bauern nicht zu den Seltenheiten gehört, da z. B. im letzten halben Jahre unter 1197 in Upsala Studierenden 219 Bauernsöhne waren. Uebrigens darf Niemand zu einem Deputirten dieses Standes gewählt werden, als der einen eignen Bauerhof besitzt, vorher keinem andern Stande angehört und kein Amt im Dienste des Staats bekeidet hat.

Der Kriegspräsident, Graf Sandels, jetziger Landmarschall, ist ein Mann von 53 Jahren, großer Gestalt und ernsten Ansehens, deutlichen und bestimmten Vortrags, seit seinem 12ten Jahre in Militärdiensten. Er hat das Glück gehabt, in 3 Kriegen, worin er mehrentheils abgesonderte Korps kommandirte, kein Gefecht zu verlieren. 1789 und 1790 führte er ein von ihm errichtetes Freykorps an. 1808 eroberte die unter ihm in Sawolax besonders agirende 5te Brigade Fahnen, Kanonen und Magazine, und betrat allein das feindliche Gebiet. 1809 kommandirte er eine Division der Nordarmee. 1813 nahm er als Generallieutenant Pommern wieder in Besitz, machte einen glänzenden Angriff in der Gegend von Dessau und führte 1814 in mehrern Gefechten die 1ste Division des zweyten Korps in Norwegen an.

London, den 2ten Januar.

Zu Washington ist die neue Sitzung des Kongresses eröffnet worden.

Es ist heute zu 34. 4 bis 4½ abgegeben worden. Drey Proc. Red. 81½. Das Fallen des Stocks wird dem größern Ausbreiten des Handels, indem die Kaufleute ihre Kapitalien besser anwenden können, und auch den Operationen wegen der französischen Anleihe zugeschrieben. Das baare Geld war hier gestern so rar, daß 20 Procent für Anleihen geboten wurden. Wie man vernimmt, wurden gestern für Zucker über eine halbe Million an Zoll bezahlt. Ein westindisches Haus bezahlte allein gegen 60,000 Pf. Sterling. Wenn die Dividenden in nächster Woche bezahlt werden, so wird das baare Geld wahrscheinlich wieder in gehörige Cirkulation kommen. Jede Hoffnung auf das Fallen des Preises des Kaffees ist hier jetzt verschwunden.

* ** *

Bey der neulichen Versammlung zur Feyer der Reformation wurden unter Anderem auch folgende Resolu-

tionen genehmigt: 1) Die Versammlung erkennt die Verdienste der Reformatoren Wiklef u. s. w. dankbar an. 2) Der Hauptzweck dieser Versammlung besteht darin, die im Jahre 1517 von Sachsen ausgegangene glorreiche Reformation zu feyern, welche das Licht an die Stelle der Unwissenheit, die Freyheit an die Stelle der Unterdrückung, und ein reineres Christenthum an die Stelle unchristlicher und sinnloser Verfälschungen gesetzt hat. 4) Luther, Melanchthon und Calvin gehören zu den größten Männern der Welt. 5) Ehrenvolles Gedächtniß den Märtyrern der anglikanischen Kirche. 6) Diese Versammlung theilt die von den deutschen Protestanten in der Reformationsfeyer ausgesprochenen Gesinnungen. 7) Die europäischen und amerikanischen Protestanten werden ermahnt, fest an den Grundsätzen der Reformation zu halten. 8) Die Versammlung versichert die weniger zahlreichen Gemeinden in Frankreich und Piemont ihrer brüderlichen Liebe, und tadelt Alles, was der christlichen Barmherzigkeit und der Religionsfreyheit zuwider läuft. Alle diese Resolutionen sollen vollständig gedruckt werden.

Als Ceylon vor einigen Jahren durch Aufhebung des Kaiserthums in Kandy völlig unserer Krone (nicht der ostindischen Kompagnie) unterworfen wurde, erhielt es bekanntlich eine Verfassung, von der in allen übrigen brittisch-ostindischen Besitzungen verschieden. In diesen sind alle obern Richter- und Einnehmerstellen mit Britten besetzt, dort aber wird die Verwaltung und Rechtspflege dem eingebornen Erbadel, den Adigars, unter der höchsten Leitung unserer Regierung überlassen. Diese Einrichtung übertrifft die kühnsten Erwartungen. Es herrscht nicht nur strenge Ordnung, sondern das Volk, das sonst in dem Ruf der Tücke und der Widerspänstigkeit stand, ist völlig ruhig und zeigt seine Zufriedenheit dadurch, daß es häufig von den Aussprüchen der eingebornen Richter an die oberste brittische Behörde appellirt. Unparteyische Rechtspflege und das Aufhören der despotischen Willkühr, die ehemals nicht nur der Sultan, sondern auch die Adigars übten, ist dem Volke eine ganz neue freudige Erscheinung. Auch nimmt das Verkehr und der Handel sichtbar zu.

Philadelphia, den 20sten November.

Auch in den hiesigen deutsch-protestantischen Gemeinden ist, so wie bey allen lutherischen Gemeinden in Amerika, das dritte Jubelfest der Reformation aufs Feyerlichste und Würdigste am 31sten Oktober, zumal durch milde Stiftungen, begangen worden. Es ward dabey zugleich in fröhlichen Gesellschaften mancher Toast auf den undaunted (unerschrockenen) Luther ausgebracht. Bey einer Einladung zu dem Feste sagte eine hiesige Zeitung: Convenite ad festum celebrandam, quod nec spectavit quisquam nec denuo spectaturus est. (Kommt zur Feyer eines Festes, welches Keiner von euch erlebt hat, oder wieder erleben wird.)

Madame Patterson, erste Gemahlin von Hieronymus Bonaparte, ist auf einem Dampfboot von hier nach Baltimore und Washington abgereiset.

Zu Baltimore ist eine Handelsgesellschaft zusammen getreten, um nach diesem sehr günstig gelegenen Hafen Waaren aus allen Gegenden von Europa einzuführen. Das Kapital der Kompagnie soll vorläufig aus 3 Millionen Dollars bestehen.

Die Gattin des Polen Piontowski, der längere Zeit bey Bonaparte war, ist hier aus England angekommen.

Philadelphia, den 27sten November.

Eine kleine Eskadre amerikanischer Kriegsschiffe segelte am Montag von New-York ab. Man sagt, sie werde im Meerbusen von Mexiko kreuzen.

Vermischte Nachrichten.

Aus dem literärischen Nachlasse der Frau von Staël erscheinen zu Ostern bey Mohr und Winter zu Heidelberg: „Betrachtungen über die vornehmsten Begebenheiten der französischen Revolution. Uebersetzt von A. W. von Schlegel; in 3 Bänden.“ Eben dieses Werk erscheint zu gleicher Zeit in englischer Sprache zu London und in französischer zu Paris.

Am 14ten December 1817 wurde in dem königl. bayerschen Landgericht Riedenburg eine merkwürdige Mißgeburt geboren, nämlich Zwillinge weiblichen Geschlechts, mit einem gemeinschaftlichen Schädelgewölbe, und zwey vollkommenen Gesichtern. Jedes Kind hatte eine Hasenscharte, die bey jedem bis in das äussere Nasenloch drang, jedes zwey wohlgebildete Arme und Füße, aber einen gemeinschaftlichen Nabelstrang. Die Kinder sollen eine Stunde gelebt haben. Durch den Landgerichtsarzt, Dr. Merkt, wurde besagte Mißgeburt dem anatomischen Kabinet der königl. Universität Landshut übersendet.

Kours.

Riga, den 11ten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. 11 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 85 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 1 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 14. Mittewoch, den 16. Januar 1818.

Paris, den 5ten Januar.

Auch in der Kammer der Pairs fiel bey den Verhandlungen über die Freyheit der Zeitungen ein sehr heftiger Auftritt vor. Gegen das Gesetz hatte sich der Duc de Broglio sehr stark erklärt. Ihm widersprach der Abbé de Montesquiou sehr spöttisch, indem er die Worte des Herzogs parodirte, und selbst dessen Stimme und Gebehrden nachzuahmen suchte. Der Herzog, sagte er, handelt sehr edel, daß er sich auf die Seite der Patrioten schlägt. Auch sein Vater ergriff beym Ausbruch der Revolution diese Partey, aber wie wurde er dafür von den Patrioten gelohnt? Wäre der Wille des Königs nicht bekannt. — Hier schwang sich Herr de Tracy auf die Rednerbühne, und verlangte, daß der Abbé zur Ordnung verwiesen werde, weil er verfassungswidrig sich erlaube, den König in die Sache zu mischen, und durch Drohungen den freyen Gang der Erörterungen zu hemmen. Der Herzog von Montmorency stimmte bey. Broglio dankte seinen Freunden zwar, daß sie das Wort genommen, und ihm dadurch Zeit gelassen, sich zu besinnen. Er wolle aus Achtung gegen die Kammer und gegen den Stand seines Angreifers schweigen, und bloß bitten, die Worte desselben dem Protokoll nicht einzuverleiben, weil sie die Unabhängigkeit der Kammer und die Achtung gegen die angetasteten Mitglieder in gleichem Grade verletzten. Dieser Vorschlag ward einstimmig angenommen.

Die Kammer der Abgeordneten ist noch immer mit geheimen Sitzungen beschäftigt, die ebenfalls sehr unruhig seyn sollen, besonders in Ansehung des Budgets.

Nach einem Bericht, den die Katasterkommission unter dem Titel: „Großes Landbuch von Frankreich" (grand livre terrier de France) erstattet, beträgt der Flächeninhalt unsers Reichs, Korsika ungerechnet, 51,910,062 arpens métriques (zu etwa 2 Morgen), welche, in 83 Departements, 368 Bezirke, 2669 Kantons, 38,990 Gemeinden und 5,630,000 Gebäude und Häuser enthalten, worunter 56,000 Kirchen und kirchliche Gebäude. Die Hälfte des Flächeninhalts ist Ackerland, $\frac{1}{9}$ Stammland, $\frac{2}{15}$ Weiden und Wiesen, $\frac{1}{25}$ Weinberg, $\frac{1}{100}$ Schlagholz, $\frac{7}{100}$ Lustgelände, $\frac{1}{13}$ öde, und $\frac{1}{200}$ mit Gebäuden besetzt. Das allgemeine Einkommen davon wird auf 1454,286,000 Franken berechnet, wovon $\frac{2}{5}$ vom Acker, $\frac{1}{17}$ vom Weinbau, $\frac{1}{8}$ von den Wiesen, $\frac{1}{30}$ vom Weideland, $\frac{1}{20}$ vom Holzschlag und $\frac{1}{5}$ von den Gebäuden fallen. (Alle diese und andre gemachte Angaben beruhen meistens auf Muthmaßungen, und sind zum Theil augenscheinlich falsch, z. B. daß auf 29 Millionen Einwohner die Zahl der Grundeigenthümer 12,791,000 betragen soll. In Folge der Revolution ist zwar das Grundeigenthum bey weitem mehr vertheilt als zuvor, aber doch unmöglich so zersplittert, daß fast jeder zweyte Mensch Grundeigenthümer seyn könne. Erst bey Vollendung des Katasters wird eine ziemlich befriedigende Uebersicht dieser Art möglich seyn.)

In dem Dorfe Laisy hatte sich ein Marder in ein Haus geschlichen, wo man zwey Kinder, eins von 6 Wochen, das andere von 8 Monaten, in einer Wiege allein zurückgelassen hatte. Das Thier sog ihnen das Blut aus, so daß das jüngste Kind auf der Stelle starb, und das andere wenig Hoffnung gab, gerettet werden zu können. Es scheint, letzteres habe sich vertheidigt, indem seine Hände verwundet waren. Als die Mutter nach Hause zurück kam, fand sie das Thier auf der Wiege eingeschlafen und schlug es todt. (?)

Nach dem Bericht des spanischen Generals Pascual de Linar, hat er das Fort Sombreno oder Konanja in Mexiko, in welches der Verräther Mina mit mehreren hundert fremden Banditen und andern Rebellen sich geworfen hatte, den 19ten August mit Sturm erobert. Mina aber und ein großer Theil seiner Leute hatten sich zuvor durchgeschlichen oder durchgeschlagen, da sie aus Mangel an Wasser sich nicht halten konnten. Ihre Bemühungen, die Zurückgebliebenen zu entsetzen, wurden vereitelt, den Eingeschlossenen die Kapitulation abgeschlagen, und Ergebung auf Gnade oder Ungnade gefordert, die sie aber verweigerten. In dem Fort, welches zerstört worden, fand man 20 Kanonen 2- bis 8 Pfünder. Unter den getödteten Rebellen waren 71 Ausländer, 19 Officiere und 248 Einheimische, nebst 4 Rädelsführern. Mit Ausnahme der Weiber und Kinder ward Alles niedergemacht.

Aus Italien, vom 26sten December.

In Venedig bilden jetzt die deutschen zur evangelischen Kirche gehörigen Familien eine besondere Gemeinde. Ihre Hoffnung, vollkommen freye und öffentliche Religionsübungen, wie zu Triest, zu erhalten, ist zwar nicht erfüllt, doch ist ihnen verstattet, in dem von der französischen Regierung erkauften Bethause dell angelo Custode ihren Gottesdienst zu begehn; nur darf das Hauptthor von der Straße aus nicht eröffnet, Geläute und Thurm nicht erlaubt, und bloß in deutscher Sprache gepredigt werden. Bey gemischten Ehen folgen alle Kinder der Reli-

gion des katholischen Vaters, der katholischen Mutter aber nur die Töchter. Ist der Vater katholisch, so geschieht die Trauung bloß von einem katholischen Geistlichen, ist er evangelisch, so kann er, nach der katholischen Traue, auch von dem evangelischen Geistlichen, jetzt Herrn Ring, die Ehe einsegnen lassen. Stolgebühren werden dem katholischen Pfarrer entrichtet, für sämmtliche Leichengefälle aber jährlich überhaupt nur 2 Dukati.

Rom, den 10ten December.

Ueber die Verschwörung im Kirchenstaat erfährt man folgendes Nähere: „Die vor einigen Wochen aus den päpstlichen Marken und der Romagna hier eingebrachten Staatsgefangenen befinden sich noch immer zum Theil in der Engelsburg, zum Theil in den gewöhnlichen Kerkern. Wie man sagt, soll Umsturz der Regierung durch Erregung von Unordnungen und Anarchie, Brand, Mord und Plünderung, und alles Gräßliche, was das Loslassen der Hefen des Pöbels begleiten kann, in ihrem Plane gelegen haben. Bey einigen der Verhafteten sind Waffen und neugeschmiedete Dolche gefunden worden. Die Unabhängigkeit Italiens und das Unpassende eines Priesterregiments hierzu, waren der Vorwand, den sie im Munde führten, im Herzen aber Ehrgeiz und Geldgier; denn die meisten Verschwornen, wenn auch viele aus höhern Ständen, waren in ihren Finanzen zerrüttet oder wegen übler Aufführung lange berüchtigt, andere, mit weniger befleckterm Rufe, beschränkt genug, um sich durch die Vorstellungen der Erstern verführen zu lassen. Schon im vergangenen Sommer waren Anschläge der Art geschmiedet worden, und man wollte in der Nacht vom 24sten Juny Macerata, eine der Hauptstädte der Marken, überrumpeln, die Sturmglocke läuten, Feuer anlegen und die bezeichneten Feinde niedermachen. Aber die Sache wurde früh genug entdeckt, um dem Gouverneur, Monsignor Rembrini, und dem Kommandanten der Gensd'armerie Zeit zu lassen, Truppenverstärkungen herbeyzuziehen. Einige Hundert von Verirrten und Verbrechern, die sich auf den Sammelplätzen einfanden, wurden ohne Mühe aus einander gesprengt und 40 bis 50 derselben festgenommen; andere entwischten und zwey der Häupter schifften sich zu Livorno nach Amerika ein. Die neuerdings entdeckte Verschwörung ist als die Nachgeburt jenes frühern Komplotts zu betrachten, dessen Ursprung und Theilnehmer viele in der geheimen Gesellschaft der Carbonari suchen, die aus dem Neapolitanischen in jene angränzenden päpstlichen Provinzen verpflanzt worden und dort vielen Eingang gefunden hat. Man hofft zu Rom, sämmtliche in dieser Angelegenheit Angeklagte und Verhaftete, nach den hergebrachten und gewöhnlichen Justizformen und nicht nach den Regeln der Inquisition, vor deren Kompetenz eigentlich geheime Gesellschaften gehören, gerichtet zu sehen, damit man dem Uebel auf den Grund komme, die Schuldigen bestraft und die Unschuldigen von der Angst fortgesetzter geheimer Denunciationen befreyt werden.

Stuttgardt, den 5ten Januar.

Das verflossene Jahr liefert bey einem ruhigen und vorurtheilsfreyen Blick auf den Gang unserer Regierung heitere und segensvolle Resultate. Manche edle Frucht ist schon gereift und viele andere sind der Aussaat zur fröhlichen Keimung übergeben. Eine weise Sparsamkeit hat sich bey Hofe mit einem anständigen Glanze vereinigt, und die asiatische Pracht und Verschwendung der vorigen Zeiten verdrängt, die, statt Liebe und Achtung zu gewinnen, nur Schrecken einflößte, und in grellem Kontrast mit dem Elend des Landes stand. Das geheimnißvolle Dunkel, in welchem der Zustand der Finanzen schwebte, hat sich aufgehellt, und obschon hier eine fürchterliche Gewißheit zu Tag gekommen ist, so hat sich doch auch auf der andern Seite die mögliche Heilung nach 40 Jahren ohne Erhöhung von Steuern ergeben. Der Kredit stellt sich allmählich her, und Staatskapitalien, die vor einigen Jahren bis gegen 30 Procent verloren, verlieren nur noch 6 bis 7 Procent. Das Loos der Staatsdiener hat sich bedeutend verbessert; ihre Gehalte sind mit dem steigenden Preise aller nöthigen Lebensbedürfnisse in ein anständiges Verhältniß gesetzt, und das Schicksal der Wittwen und Waisen der Staatsdiener ist wenigstens kein verzweifelndes mehr, wie es noch vor kurzer Zeit gewesen ist, und soll in der Folge noch mehr erleichtert werden.

Amsterdam, den 6ten Januar.

Briefe aus Kuraçao vom 7ten Oktober melden, daß es daselbst seit 8 Monaten nicht geregnet habe, daß Alles dem zufolge verdorrte, die Bäume ohne Blätter waren und das Vieh starb. Man besorgte, wenn nicht bald Regen fiele, Mangel an Trinkwasser.

Eine amerikanische Zeitung enthält Folgendes über das Maschinenwesen: „Ein sinnreicher Künstler hat hier die Erfindung einer Dampfrasirmaschine angekündigt, welche auf das Vollkommenste und Künstlichste eingerichtet ist; die Maschine schleift ihre Messer selbst; der Kopf des zu Rasirenden wird vermittelst zweyer Ringe immer in der bequemsten Lage erhalten; nachdem die Maschine dann die Seife zu Schaum geschlagen und den Bart eingeseift hat, nimmt sie ihn mit der größten Leichtigkeit und Sicherheit ab; sie ist eingerichtet, daß sie auf einmal 10 Messer in Bewegung setzen kann. Der Erfinder hat bereits ein Patent für die sogenannte Steam-Razors bekommen, und wird ihre Anzahl in den größern Städten Amerika's vervielfältigen. Zwar sind die Barbierer gegen dieses Patent bey der Regierung eingekommen, weil ihnen durch die Einführung solcher Maschinen aller Erwerb genommen wird, aber umsonst; wir leben jetzt in dem Zeitalter der Maschinen."

Niederelbe, den 9ten Januar.

Am Bord des auf der Elbe verunglückten Schiffs the Thamas, Kapitän Brown von London, befanden sich einige getaufte Eskimo's von Labrador als Passagiere in ihrer Kleidung aus Robbenfellen, und mit ihren Geräthen ꝛc. versehen. Sie sind nach Herrnhut gereist.

Hannover, den 9ten Januar.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge, sind gestern von Kassel hier wieder eingetroffen.

Der seit dem Eintritt des Winters eingestellte Bau des hiesigen Residenzschlosses wird mit nächstkommendem Frühjahr aufs Thätigste fortgesetzt werden.

Stockholm, den 27sten December.

Antwort Sr. Majestät, des Königs, auf die Dankadresse der Stände.

Wohlgeborne, Edle und Wohlbürtige, Ehrwürdige, Würdige, Wohlgelahrte, Ehrgeborne, Verständige, Wohlgeachtete, Ehrenwerthe und Redliche, gute Herren und schwedische Männer!

Mit lebhafter Genugthuung empfange Ich jetzt die Mir von den Reichsständen gewidmeten Ausdrücke der Ehrfurcht und Dankbarkeit für Meine Maßregeln und Bemühungen. Von dem Augenblick an, da Ich, gemahnt von den Unglücksfällen des Vaterlandes, auf den von Mir einzig nachgeürebten Lohn des Friedens und der Gewissensruhe verzichten mußte, um den erschütterten Thron, welchen Ich früherhin aufrecht erhalten, zu besteigen, hat das Wohl des schwedischen Volks und die Ehre des Vaterlandes Meine Ehre und Mein Glück ausgemacht, und jetzt, da das eigene Bewußtseyn erfüllter Pflichten sich mit der Erkenntlichkeit getreuer Unterthanen verbindet, bleibt eurem bejahrten Könige kein anderer Wunsch übrig, als bis zur Gränze des Lebens die Veranlassung dazu, nebst der Belohnung, fortsetzen zu können.

Die zur Erleichterung der Lasten des Volks, während der jetzigen zufälligen Verlegenheit im allgemeinen Geldumlauf, von Mir ergriffenen Anstalten sind, vereinigt mit den Ursachen, welche eurer Zusammenberufung zum Grunde gelegen, euch eine sichere Bürgschaft, sowohl der Kenntniß, die Ich von der Nothwendigkeit dieser Anstalten gehabt, als der sichern Hoffnung, die Ich hege, daß diesen Ungelegenheiten, durch eure eigene Mitwirkung, vollkommen abgeholfen, und die öffentlichen sowohl als die privaten Finanzverhältnisse künftig auf einen bessern Fuß kommen werden.

Zur Erreichung dieses großen Zwecks rechne Ich, mit einer durch die Erfahrung bereits hinlänglich bekräftigten Zuversicht, auf dieses Fürsten Aufklärung und unermüdliche Thätigkeit für des Vaterlandes Wohl, welcher heute euren Dank mit Mir theilt, und dessen kindliche Liebe und bescheidene Erinnerung eigener Verdienste vergebens die Strahlen blenden, welche er fortdauernd über mein Alter und meinen Namen verbreitet. In dem versprechenden Zweige seines Stammes hat er Euch und Mir einen neuen Gegenstand Unsrer gemeinschaftlichen Liebe geschenkt, und indem Ihr Ihnen Beyden die Gefühle der Nation verkündiget, seyd Ihr auch die wahren Dollmetscher Eures Königs.

Ich verbleibe Euch, gute Herren und schwedische Männer, mit aller königlichen Gnade und Gewogenheit stets zugethan."

Folgendes ist die eben so treffliche Antwort des Kronprinzen:

Meine Herren!

„Ich danke Ihnen für den Schritt, den Sie gethan haben. Er giebt mir Gelegenheit, Ihnen zu sagen, daß bey den Diensten, die ich das Glück gehabt habe, Ihnen zu leisten, meine Erwartungen nicht fehlgeschlagen sind. Seit 6 hintereinander folgenden Regierungen haben große Unglücksfälle und vielleicht Fehler Schweden gedrückt. Die Regierung des tugendhaften Karls XIII. hat die einen wieder gut gemacht und Sie wegen der andern getröstet. Dieser gute König und sein adoptirter Sohn, welche die Gegenstände Ihrer Wahl sind, können einige Ansprüche auf Ihre Dankbarkeit haben. Erhalten Sie, meine Herren, die ganze Dankbarkeit, die Sie Ihrem Souverän schuldig sind, und was den Antheil der Dankbarkeit betrifft, den Sie mir schuldig zu seyn glauben, so bitte ich Sie, selbigen meinem Sohne aufzubewahren. Eine aufgeklärte und liberale Regierung wünscht nach ihren Handlungen beurtheilt zu werden. Dies ist die einzige Nationalhuldigung, die sie wünschen kann; eine Huldigung, welche in die Herzen aller tugendhaften Mitbürger eingegraben ist. Indem Se. Majestät Sie zusammen beriefen, wollten Allerhöchstdieselben keinen andern Kampfplatz eröffnen, als den des Patriotismus. In diesen Hallen des Reichs geben sich zu erkennen, Staatsmänner, die Einsichten der Kirche, die Rechtsgelehrten, die patriotischen Krieger, die Landhaushalter und die geschickten Financiers. Hier muß der König im voraus die Männer auszeichnen lernen, die im Stande sind, der Nation zu dienen, und sie zu dem Gipfel des Ruhms und der Wohlfahrt zu erheben, den sie einst erreichen wird, wenn ein edler Wetteifer die Bemühungen aller guten Bürger um den Altar des Vaterlandes vereinigt. Meine Gesinnungen, meine Herren, und meine Wünsche sind Ihnen bekannt. Zwischen den König und die Nation gestellt, als erster Unterthan und als erster Bürger, werde ich Ihnen immer ein Beyspiel der Ergebenheit gegen den Monarchen und des Respekts für die konstitutionelle Freyheit geben.

Antwort des Erbprinzen.

„Meine Herren! Mit der lebhaftesten Theilnahme habe Ich jetzt die von den Reichsständen Sr. Majestät heute gewidmete Dankadresse verlesen gehört. Selbige drückt das Dankgefühl derselben für die Wachsamkeit, wo-

mit der König und der Kronprinz die Sicherheit des Reichs und die Wohlfahrt der Unterthanen gepflegt haben, aus, und ist ein würdiger Lohn der Anstrengungen dieser Fürsten. Sie macht den freudigsten Eindruck auf mein Herz, dessen ganze Ergebenheit Ihnen und dem Vaterlande gemeinschaftlich geweihet ist

Die Reichsstände haben bey dieser Gelegenheit Sr. Majestät auch die Hoffnung äussern wollen, welche sie aus meinem jetzt erreichten reiferen Alter für die Zukunft schöpfen. Ich kenne den Werth dieses Vertrauens und die großen Pflichten, wozu es mich verbindet.

Das Zukünftige steht in der Macht des Schicksals; aber wenn meine Liebe für Skandinaviens Bewohner und die edlen Muster, welche ich vor Augen habe, für gleich glückliche Vorboten gelten dürfen, als selbige glückliche Weckungen sind, so kann ich nicht mißtrösten, diesen Hoffnungen dereinst würdig zu entsprechen. Dieses ist wenigstens das beständige Ziel, dahin meine Bemühungen gerichtet sind.

Inzwischen rufe ich die Vorsehung innig um die Erhaltung und Stärkung des innern Zutrauens an, welches den König und sein Volk vereinigt. Dieses glückliche Band ist in allen Zeiten Schwedens Kraft gewesen und auf diesem Grunde ruhen dessen Ehre und Glück.

Ich bitte Sie, meine Herren, den Reichsständen meinen dankbaren Gruß zu überbringen und versichere Sie sammt und sonders meiner Achtung und beständigen Wohlwollens.

London, den 7ten Januar.

Die diesjährige Parlamentssitzung wird am 27sten Januar nicht durch den Regenten in Person eröffnet werden, sondern durch eine Kommission. Man vermuthet, daß dies für rathsam gehalten worden sey, weil eine so feyerliche Erinnerung an den Tod der Prinzessin Charlotte für die Gefühle des Regenten viel zu angreifend seyn würde.

Nachrichten aus St. Helena vom 25sten Oktober zufolge, hatte der Sekretär von Bonaparte versucht, eine unerlaubte Korrespondenz mit mehrern dasigen Personen einzuleiten. Er ist darauf nach dem Kap abgeschickt worden.

Der Kourier versichert, daß ein Kriegsschiff, welches nach Peru für die Insurgenten bestimmt sey, jetzt auf der Themse ausgerüstet werde. Es ist indessen nicht zu erwarten, daß es der Wachsamkeit der Zollbeamten entschlüpfen werde.

Der Hof von Madrid hat ein Dekret bekannt gemacht, wodurch der Sklavenhandel im Jahre 1820 als definitiv abgeschafft erklärt und den Uebertretern dieses Gesetzes mit nachdrücklicher Strafe, nämlich 10jähriger Deportation, gedroht wird.

In der Stadt Savannah hat man ein Gesetz bekannt gemacht, wodurch allen Einwohnern verboten wird, die Negersklaven im Lesen und Schreiben zu unterrichten. Wer diese Missethat begeht, muß 30 Thaler Strafe bezahlen, und wenn der Uebertreter ein Neger oder Kreole ist, so erhält er 39 Peitschenhiebe in den Kauf. Dies wird durch die Baltimore Zeitung berichtet, der man aber hier keinen Glauben beymißt.

Briefe aus Buenos-Ayres vom Ende des Oktobers versichern, daß die portugiesischen Truppen in Monte-Video sich der kleinen Insel Gorriti an der Mündung des Flusses Plata bemächtigt haben, weil Moldonado von dem Chef der berittenen Insurgenten jener Gegend, von Artigas, besetzt worden ist. Auf den Handel hat dies einen nachtheiligen Einfluß, weil beyde Autoritäten von den auslaufenden Schiffen Zoll fordern. Für Häute bezahlt man z. B. an Artigas 1 Real und an die Portugiesen $1\frac{1}{2}$ Real.

Es werden jetzt Abgüsse der Elginschen Marmorstatuen für die kaiserliche Akademie der Künste zu St. Petersburg besorgt.

Von Baltimore ist eine amerikanische Kommission abgegangen, um sich von Norfolk auf der Fregatte Kongreß nach Buenos-Ayres zu begeben. Die Absendung dieser ausserordentlichen Kommission, deren Sendung von Wichtigkeit seyn muß, dürfte in den Sitzungen des Kongresses zu lebhaften Debatten Veranlassung geben.

Um Newfoundland mit Lebensmitteln zu versehen, ist die Einfuhr derselben dahin aus allen amerikanischen Staaten durch englische Unterthanen und mit Schiffen, die in England erbauet worden, auf 9 Monate freygegeben.

Der Prinz Leopold ist von Klaremont nach der Grafschaft Dorset abgereiset. Bey der herzlichen Theilnahme, die der Prinz findet, will er auf immer seinen Aufenthalt in England nehmen. Der heutige Tag erinnert uns mit Trauer daran, daß es der Geburtstag der verewigten Prinzessin war, welcher hier sonst so vergnügt gefeyert wurde.

Alle noch übrigen Staatsgefangenen sollen mit weniger Ausnahme unter der Bedingung in Freyheit gesetzt werden, daß sie sich beym nächsten Gerichtstermine stellen wollen.

Sir Joseph Banks, Präsident der königlichen Societät der Wissenschaften, hat bisher mehrere Konferenzen auf der Admiralität wegen der Expedition gehabt, die zu einer Entdeckungsreise nach dem Nordpol abgehen, und aus 4 großen Grönlandsschiffen bestehen soll, die doppelt mit Kupfer beschlagen werden, und wovon jedes wenigstens 50 Mann führen soll.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 15. Donnerstag, den 17. Januar 1818.

Berlin, den 29sten December.

In der Untersuchung wider den Obersten von Thile und den ehemaligen Rittmeister von Goschitzki ist nun wegen des Duells zuerst gegen die Militärpersonen das Erkenntniß erfolgt. Die Entscheidung ist ganz nach der Strenge unserer Duellgesetze ausgefallen. Der Oberst von Thile ist zu neunjährigem, und dessen Sekundant zu vierjährigem Festungsarrest verurtheilt. Das Urtheil ist, wie man sagt, seinem ganzen Inhalte nach vom Könige bestätigt worden. Gegen den von Goschitzki, der nach früher erfolgter Kassation wegen seiner übrigen Vergehungen den Kriegsgesetzen nicht mehr unterworfen ist, wird in Ansehung des Duells das Urtheil noch erwartet.

Die Entscheidung macht im Publikum viel Sensation. Man war gewohnt, Vergehen dieser Art mit vieler Milde beurtheilt zu sehen. Die oft inkonsequente Strenge der Duellgesetze erhielt in der Regel schon in den Ansichten der Richter, oder doch in der Gnade des Monarchen die billige Ausgleichung mit der Natur eines Vergehens, das in dem Geist unsers Zeitalters manche Entschuldigung findet.

Man sieht daher, daß der gerechte König in diesem Falle nur um deswillen die Strenge des Gesetzes frey walten ließ, weil eine Dienstsache dem Vergehen zur Veranlassung diente. Inzwischen hofft man um so mehr mit Zuversicht, daß der Monarch das Schicksal des Obersten von Thile mildern werde, da er demselben erst kürzlich durch die ehrenvolle Anstellung als Landwehrinspekteur in Potsdam einen besondern Beweis seines Wohlwollens gegeben hat.

Straßburg, den 28sten December.

Zu Ende dieser Woche geht eine Deputation des hiesigen Handelsstandes nach Paris ab, um die Regierung um Bewilligung derjenigen kommerziellen Vortheile zu ersuchen, die schon lange gewünscht worden sind, und worunter vorzüglich der freye Transit der aus dem Auslande kommenden und fürs Ausland bestimmten Waaren, auch solcher, deren Konsumtion in Frankreich verboten ist, so wie Errichtung eines Entrepot für Kolonialwaaren in hiesiger Stadt, gehört. Man hofft, daß diese Sendung von günstigem Erfolg seyn werde.

Paris, den 6ten Januar.

Man versichert, die Regierung habe den Gesetzentwurf über das Konkordat, wegen des allgemeinen Mißfallens, das dieses erregt, zurückgenommen. Mit Ansetzung der neuen Bischöfe werde es daher bis auf bessere Zeiten Anstand haben, und überhaupt werde die gallikanische Kirchenfreyheit mehr berücksichtigt werden. Graf Blacas, der das Konkordat geschlossen, wird in den Flugschriften hart angetastet. Auch der Gesetzentwurf über die Rekrutirung mißfällt, doch nur den Ultras; sie meinen, die vorgeschlagene Beförderungsart bey der Armee thue dem Recht des Königs, Officiere, die er für tauglich halte, zu befördern, Eintrag.

Bey den Pairs erklärte der Minister Molé, daß in der künftigen Sitzung ein definitives Gesetz wegen der Zeitungen vorgelegt werden sollte; in der Kammer der Deputirten hatte der Minister de Cazes noch geäussert: daß, wenn es auch künftig die Umstände erforderten, er auch ferner auf Verlängerung der Zeitungsaufsicht antragen werde.

Mit vielem Nachdruck erklärt sich Herr Comte, einer der Herausgeber des Censeurs, in einer neuen Schrift gegen das Ministerialprojekt wegen der Preßfreyheit, und greift dasselbe mit allen Waffen des Ernstes und der Satyre, zum Theil sehr beissend, an.

Nach einer den Deputirten vorgelegten Liste, bekommen 9506 Militärs den Ruhestandssold (de retraite) mit 1,667,213 Franken; 15,939 den halben Sold mit 15,886,966 Franken.

Es treffen hier Deputirte aus mehreren Handelsstädten ein. Man versichert, daß sie eine Art von Handelsversammlung bilden werden, um der Regierung Vorschläge wegen mehrerer wesentlichen Aenderungen im ganzen Handelssystem und im bisherigen Zollwesen zu machen. Bey Beybehaltung des gegenwärtigen Systems kann der Handel unmöglich gedeihen. Die Regierung soll gesonnen seyn, Modifikationen im bisherigen Zollwesen zuzugeben, in sofern solche wirklich dem Interesse Frankreichs überhaupt, und der Industrie der Nation insbesondere angemessen sind.

Herr Benjamin Constant hat kürzlich den Vorschlag gethan: die Wahlherren jedes Departements sollten eine Anzahl Bevollmächtigter ernennen, um die Gefängnisse zu untersuchen und sich zu überzeugen, daß nicht willkührliche Einsperrungen statt finden, und daß die mit Recht Verhafteten nicht durch Laune, Habsucht und Härte der Aufseher gemißhandelt würden. Nur eine von der Regierung unabhängige Behörde könne diesen Schutz wirksam gewähren. Das Journal des Debats giebt zwar zu, daß die eben nicht vortheilhafte Schilderung des Herrn Constant über den Zustand unserer Gefängnisse ziemlich treu sey, nennt es aber einen demokratischen Vorschlag,

die Beschützung der Verhafteten andern als der Regierung anzuvertrauen, und ereifert sich: daß der Auftrag, über menschliche Behandlung der Gefangenen zu wachen, ein erhabener (auguste) genannt werde; dieses Beywort gebühre nur einem höhern Rang, als Gefängnißprüfern; überdem dürften die Wahlversammlungen, dem Grundvertrag gemäß, nur Deputirte ernennen, aber nicht berathschlagen ꝛc. Gegen diese Vorwürfe vertheidigt sich Constant: Gefangene würden ja durch Bestellung solcher Prüfungsbevollmächtigten nicht der Aufsicht der Regierung entzogen, sondern nur gegen unleugbare Mißhandlungen der Unterbeamten gesichert; von Berathschlagungen der Wahlversammlungen sey gar nicht die Rede, sondern bloß von Wahlen; und bey dem Wort erhaben habe er nicht an einen ausgezeichneten Rang in der Staatsgesellschaft, sondern in dem Reiche der Tugend gedacht. Vincent de Paula, der die Galeerensklaven tröstete, Howard, der die Gefängnisse untersuchte, Las Casas, der die Amerikaner gegen europäische Unterdrücker beschirmte, sie Alle erfüllten einen erhabenen Beruf, eben so Voltaire, als er Calas und Sirven gegen die Ungerechtigkeit der Gerichte vertheidigte.

Die Quotidienne enthält folgenden Auszug eines Schreibens eines französischen Officiers, des Herrn Obersten M., aus Tauris (in Persien), vom 17ten August. „Wir sind hier sehr zufrieden bey dem Prinzen Abbas-Mirza; dieser Erbe des persischen Thrones hat mich zu seinem Adjutanten gemacht; ich habe unter meinem Befehl 2000 Mann Fußvolk, mit einem beträchtlichen Zug Geschütze. Herr H. von Caen befehligt 1000 Mann, und ein gleicher Befehl ist Herrn B. von M. übertragen. Wir werden sehr gut bezahlt und wünschen Gelegenheit zu finden, dem Interesse unsers Vaterlandes zu dienen, welches in Persien noch immer in großem Ansehn steht."

Aus Italien, vom 30sten December.

Die Herzogin von Lukka, Marie Louise, hat bekannt machen lassen, daß Jeder, von welchem Stande er auch sey, jeden Mittwoch freyen Zutritt zu ihr haben solle, damit sie im Stande sey, sich mit den Wünschen und Bedürfnissen ihres Volkes bekannt zu machen. Zugleich wiederholt sie die Versicherung, alles Vergangene sey vergessen, und schließt mit den Worten: daß die unwandelbare Grundlage ihres Throns, Religion, Gerechtigkeit und Milde seyn solle.

Vom Mayn, vom 7ten Januar.

Auch bey dem kaiserl. österreichischen Hofe soll jetzt die Frage über die Regulirung der Angelegenheiten des vormaligen Königreichs Westphalen in Anregung gebracht worden seyn. Am Wiener Kongresse wurde dieser Gegenstand einer ruhigern Zeit vorbehalten; jetzt aber scheinen Unterhandlungen zu diesem Zweck angeknüpft zu seyn. Man vernimmt, der hohe deutsche Bundestag dürfte von den höchsten verbündeten Monarchen besonders dazu delegirt werden, durch eine eigends aus seiner Mitte niederzusetzende Kommission die Auseinandersetzung jener Verhältnisse nach den liberalen und gerechten Grundsätzen vorzunehmen, welche beym Pariser Frieden und Wiener Kongresse, den wohlthätigen, Völker beglückenden Absichten der höchsten Mächte gemäß, zur Richtschnur gedient haben.

In Betracht, daß durch Unkundige und Unberechtigte häufiger Mißbrauch mit Anwendung des Magnetismus bey Kranken gemacht und dabey nicht selten der sittliche Anstand verletzt wird, hat die königl. bayersche Regierung unterm 24sten November befohlen, daß magnetische Kuren ausschließlich nur gesetzlich approbirten Aerzten gestattet seyn sollen.

Das Königreich Bayern hat 1406 Quadratmeilen und 3,344,000 Einwohner. Würtemberg 346½ Quadratmeilen und 2,386,400 Einwohner. Sachsen 338 Quadratmeilen und 1,282,644 Einwohner. Hannover 682 Quadratmeilen und 1,292,958 Einwohner. Dänemark 2761 Quadratmeilen und 1,700,000 Einwohner mit den Kolonien, und Schweden 16,155 Quadratmeilen und 3,307,922 Einwohner.

Vom Mayn, vom 10ten Januar.

Die jetzige Konstitutionsmacherey, sagt ein öffentliches Blatt, in Deutschland ist wie ein Orchester, worin die Musikanten ihre verschiedenen Instrumente stimmen, und jeder auf dem seinigen in besondern Tönen und Weisen dudelt. Der Kapellmeister fehlt noch, und wird auch sobald nicht kommen. — Glücklichen Staaten schadet keine Meinung. Wo nichts Feuerfangendes liegt, braucht man das Tabaksrauchen nicht zu verbieten.

Während die Verhältnisse der verschiedenen christlichen Religionstheile in Frankfurt dem Bundestage zur Sprache vorliegen, hat der Senat eine anonyme Schrift: „Ueber die Rechtsgleichheit der christlich verschiedenen Konfessionsverwandten" der hohen Versammlung zur besondern Rücksicht empfohlen. Die katholische Gemeinde hingegen giebt dieser Schrift unziemliche Persönlichkeit und offenbare Entstellung der Meinung der Mehrheit Schuld.

Gegen die neulich von Darmstadt aus gegebene Nachricht, wird in der Mayntzer Zeitung versichert: die Reise des Grafen von Solms-Laubach nach Darmstadt habe wirklich Modifikationen nicht bloß seiner eigenen Verhältnisse zum Zweck gehabt, sondern umfasse die sämmtlichen fürstlichen und gräflichen Linien des Hauses Solms.

Zu Karlsruh fand am 6ten die Verlobung des Fürsten Karl Egon von Fürstenberg mit der Prinzessin Amalia (vormaligen Gräfin von Hochberg) statt.

Hamburg, den 13ten Januar.

Aus Kadix und Gibraltar sind folgende merkwürdige Nachrichten eingegangen:

„Die Eskadre der Barbaresken, welche, nach frühern Nachrichten, mit der Pest angesteckt, am 28sten September vorigen Jahres von Argel ausgelaufen war, ist am 19ten November dahin zurückgekehrt und wird entwaffnet."

„Laut Nachrichten von Gibraltar vom 15ten December, sind die beyden portugiesischen Fregatten, welche von dort ausgelaufen waren, bestimmt, um am Eingange der Straße zu kreuzen, und die Tuneser abzuhalten, in den Ocean zu gehen. Wenn der Bey von Tunis darauf beharrt, den Frieden mit Portugal nicht zu erneuern, so werden wahrscheinlich noch mehrere bewaffnete Schiffe von Lissabon zu den Fregatten stoßen."

Christiania, den 24sten December.

Die Beylage der heutigen Reichszeitung enthält eine von B. F. Rulffs in Bergen unterzeichnete Bekanntmachung, worin er dem Schiffer H. C. Manzelmann, der das holländische, in Bergen mit 500 ausgewanderten Deutschen eingetriebene Pinkschiff führt, die gröbsten Beschuldigungen wegen der Behandlungen macht. Er bemerkt, daß jener Manzelmann, „der stolz darauf sey, in der Napoleonschen Zeit 4 Jahre als Officier ꝛc. in der Armee gedient zu haben, einer der schlechtdenkendsten Menschen sey und der Obrigkeit und den Bürgern Trotz biete; daß das abgehaltene aber noch nicht beendigte Zeugenverhör die gegründete Vermuthung gebe, daß er versucht habe, diese unglücklichen Menschen durch Gift an die Seite zu schaffen, um dasjenige von ihnen zu erben, was er sonst auf keine andere Weise habe habhaft werden können." Er beschuldigt ihn, den Tod mehrerer 100 Passagiers verursacht zu haben, und hofft, „von dem edlen Könige und Kronprinzen und der norwegischen Regierung, welche auch bey dieser Gelegenheit wieder Beweise ihrer Menschenliebe und humanen Denkart gegeben haben," daß sie eine ernstliche Untersuchung über das Betragen des Schiffers verhängen werden.

Washington, den 4ten December.

Vorgestern ward die Sitzung des Kongresses durch folgende Botschaft des Präsidenten, Herrn Monroe, eröffnet:

Mitbürger vom Senat und dem Hause der Repräsentanten!

In keiner Periode unsrer politischen Existenz hatten wir so viel Ursache, uns über den blühenden Zustand unsers Landes Glück zu wünschen, als jetzt. Die reichen Früchte der Erde haben uns Ueberfluß gewährt. Ein ausgebreiteter und einträglicher Handel hat unsre Einkünfte beträchtlich vermehrt, der öffentliche Kredit ist zu einer ausserordentlichen Höhe gestiegen. Die Vorbereitungen zur Vertheidigung in zukünftigen Kriegen, von welchen wir, nach der Erfahrung aller Nationen, nicht hoffen können, ganz befreyt zu seyn, gehen unter einem wohl überdachten System mit einer Schnelligkeit fort, wie sie ein so wichtiges Werk nur zuläßt. Unsre freye Regierung, auf dem Vortheil und der Liebe des Volks gegründet, hat mehrere Festigkeit gewonnen und gewinnt sie täglich. Lokaleifersucht weicht schnell den großen umfassenden und erleuchteten Grundsätzen der Nationalpolitik. Für so zahlreiche und höchst wichtige Vortheile ist es unsre Pflicht, einmüthig dem allmächtigen Wesen zu danken, das sie uns zu Theil werden ließ, und zu demselben zu beten, daß es uns mit Tugend und Stärke segne, um dieselben zu erhalten und der spätesten Nachkommenschaft in ihrer höchsten Reinigkeit zu überliefern.

Ich habe das Vergnügen, Ihnen anzuzeigen, daß eine Verabredung, welche unter meinem Vorgänger angefangen war, mit der brittischen Regierung, wegen der Reduktion der Seemacht von Großbrittannien und den vereinigten Staaten auf den Seen, abgeschlossen worden ist. Durch dieselbe ist festgesetzt, daß keine Partey auf den Seen Champlain und Ontario mehr als ein Schiff, und auf den Seen von Erie und den obern Seen nicht mehr als zwey Schiffe, jedes Schiff nur mit einer Kanone, bewaffnet halten soll, und daß alle übrigen bewaffneten Schiffe beyder Parteyen, worüber eine genaue Liste ausgewechselt worden, abgetakelt werden sollen. Man hat sich gleichfalls einverstanden, daß die künftig zu erhaltenden Schiffe bloß in ihrem Dienste auf die innern Verhältnisse jeder Partey Acht haben sollen, und daß dieses Arrangement 6 Monate nach gegebener Notiz von dessen Endigung von jeder Seite in Kraft bleiben soll Durch dies Arrangement wird auf beyden Seiten unnöthiger Aufwand vermieden, und was noch viel wichtiger ist, der Gefahr der Kollision bewaffneter Schiffe auf diesen Landseen, welche sehr groß war, wird vorgebeugt.

Ich habe gleichfalls das Vergnügen, zu melden, daß die Kommissarien, denen es zufolge des 4ten Artikels vom Genter Vertrag anheim gegeben war, zu entscheiden, wem die verschiedenen Inseln in der Bay von Passamaquaddy, vermöge des Traktats von 1783, zugehörten, darin übereingekommen sind, daß alle Inseln, welche vor dem letzten Kriege von irgend einer Partey besetzt waren, derselben zugehörten. Die Kommissarien, welche, zufolge des andern Artikels vom Genter Vertrage, über die Bestimmung der Gränzen handelten, haben dies Geschäft zwar betrieben, aber noch nicht geendigt. Die Differenz, welche zwischen beyden Regierungen, zufolge des Genter Vertrags, über das Recht der vereinigten Staaten zum Fische und Einsalzen an der brittischen Küste auf der Nordseite unserer Gränzen entstand, und durch den Vertrag von 1783 gesichert war, ist noch in Unterhandlung. Der Antrag dieser Regierung zur Ausdehnung

der Grundsätze der Konvention von London auf die brittischen Kolonien, wodurch der Handel der vereinigten Staaten nach brittischen Häfen in Europa auf den Fuß der Gleichheit gesetzt wurde, ist von der brittischen Regierung abgelehnt. Da dieser Gegenstand zwischen den beyden Regierungen auf diese Weise freundschaftlich abgehandelt ist, und die brittische Regierung ungeneigt zu seyn scheint, von den bestehenden Regulationen abzuweichen, so bleibt es dem Kongresse überlassen, zu entscheiden, ob andere Regulationen zur Protektion und Verbesserung unserer Schifffahrt deswegen gemacht werden sollen.

Die Unterhandlung mit Spanien wegen der Beraubungen unsers Handels und der Bestimmung der Gränzen ist der Hauptsache nach in demselben Zustande, in dem sie bey dem letzten Berichte meines Vorgängers an den Kongreß war. Es ist augenscheinlich die Politik der spanischen Regierung gewesen, die Unterhandlung in die Länge zu ziehen, und aus freundschaftlicher Disposition gegen Spanien, in der Erwartung, daß dessen Regierung aus Gefühl der Gerechtigkeit endlich einem gegenseitigen gleich billigen Arrangement beytreten würde, hat diese Regierung dies geschehen lassen. Neuerdings ist von Seiten der spanischen Regierung eine Neigung gezeigt, diese Unterhandlung zu betreiben, welche von dieser Regierung erwiedert worden ist, und sollte die versöhnende und freundschaftliche Politik, welche unsere Räthe unermüdet leitete, Erwiederungen finden, so möchte ein gerechtes und genügendes Arrangement erwartet werden dürfen. Es ist indessen nöthig, zu bemerken, daß bis jetzt noch kein Antrag gemacht worden ist, wovon man ein solches Resultat hoffen könnte.

Es war schon frühe vorauszusehen, daß der Kampf zwischen Spanien und dessen Kolonien von hohem Interesse für die vereinigten Staaten werden würde. Es war natürlich, daß unsere Bürger in Begebenheiten sympathisiren würden, welche ihre Nachbaren beträfen. Es schien wahrscheinlich, daß die Fortsetzung des Kampfs an unserer Küste und in nachbarlichen Ländern gelegentlich unsern Handel unterbrechen und die Personen wie das Eigenthum unserer Bürger betreffen würden. Diese Voraussehung ist realisirt. Personen, welche unter der Autorität beyder Parteyen handelten, haben gegen uns solche Eingriffe gemacht und in den meisten Fällen den Ersatz verweigert. Während des ganzen Kampfs haben die vereinigten Staaten eine unparteyische Neutralität beobachtet, indem sie weder durch Menschen, noch Geld, noch Schiffe oder Kriegsbedürfnisse irgend einer Partey Beystand leisteten. Sie haben den Kampf nicht in dem Lichte einer gewöhnlichen Insurrektion oder Rebellion betrachtet, sondern als einen bürgerlichen Krieg zwischen beynahe gleichen Parteyen, die in Rücksicht neutraler Mächte gleiche Rechte hatten. Unsre Häfen sind beyden Theilen offen gewesen, und jedes Erzeugniß unsers Landes konnte von beyden frey ausgeführt werden. Sollten die Kolonien ihre Freyheit erhalten, so ist es nöthig, jetzt zu erklären, daß diese Regierung weder Vortheile des Handels oder andere sucht, oder von ihnen annehmen wird, welche nicht allen andern Nationen zu Gebote stehen. Die Kolonien werden in diesem Falle unabhängige Staaten werden, welche von jeder Verbindlichkeit oder Verbindung mit uns, die nicht auf der Basis billiger Reciprocität gegründet sey, völlig frey sind.

(Der Beschluß folgt.)

London, den 7ten Januar.

Der Prinz-Regent ist Willens, einen neuen Orden, Welch Order, zu stiften, ähnlich dem vom St. Andrew und St. Patrick, bestehend aus 12 Rittern, ausser dem Souverän. Die Installation wird wahrscheinlich am 1sten März erfolgen, als am Namenstage des heiligen Davids, des Schutzpatrons von Wallis.

Im letzten Quartal des Jahrs 1816 betrug die Einnahme von Großbrittannien über 12, und in eben demselben Zeitraum des abgewichenen Jahrs über 13 Millionen Pf. Sterling.

Unsere Marine enthält jetzt 5801 Officiere, worunter 191 Admirale, 868 Postkapitäne, 793 Kommandeure und 3159 Lieutenants. Im wirklichen Dienst befinden sich jetzt 412 Officiere, worunter 12 Admirale.

Der bekannte Graf von Zenobio, aus einer der ältesten venetianischen Familien abstammend, ist hier, 56 Jahre alt, gestorben. In frühern Zeiten pflegte er zu Versailles des Abends gewöhnlich gegen 5000 Pfund in Pharo zu wagen.

Bey dem letzten fürchterlichen Orkan in Westindien haben allein auf Martinique gegen 1000 Menschen ihr Leben eingebüßt. Der Orkan dauerte daselbst 26 Stunden, und hat einen Schaden von 25 Millionen Franken angerichtet. Der Gouverneur der Insel, Graf von Vaugiraud, hat durch eine Proklamation die freye Einfuhr der Lebensmittel erlaubt.

Man hat bey uns eine neue Einrichtung des Angriffs mit dem Bajonnet erfunden und Versuche damit angestellt, wodurch die Truppen von der alten Bajonnetübung gänzlich besiegt wurden.

Aus Portsmouth wird unterm 3ten Januar gemeldet, daß die russische Eskadre am nächsten Tage zum Auslaufen bereit seyn würde. Den Officieren der gedachten Eskadre sind zu Portsmouth viele Feste gegeben worden. Das amerikanische Linienschiff Franklin, welches 86 36-Pfünder führt, ist von Portsmouth nach dem mittelländischen Meere abgesegelt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 16. Freytag, den 18. Januar 1818.

Paris, den 9ten Januar.

Am Dreykönigsfest war Familientafel bey Hofe; die verwittwete Herzogin von Orleans ward Bohnenkönigin, und wählte Se. Majestät zum Bohnenkönig.

An die Stelle des Herrn Faget de Baure ist Herr Ravez zum Vicepräsidenten der Deputirten erwählt worden. Hiernächst erstattete General Ambrugeac günstigen Bericht über den Gesetzentwurf wegen Ergänzung des Heeres. Er bemerkte: daß das in Europa angenommene (von den Franzosen leider eingeführte) System der stehenden Heere, auch uns die gebieterische Nothwendigkeit auflege, gleiche Hülfsmittel zu entwickeln. Nur wenige Veränderungen würden in Vorschlag gebracht, z. B. daß die ausgehobenen Rekruten nicht bloß für die Departementslegionen, sondern auch für die übrigen Truppen bestimmt seyn sollen, daß ein Stellvertreter nicht bis 30, sondern bis 35 Jahre alt seyn dürfe. 23 Redner haben sich für den Gesetzentwurf einschreiben lassen, 24 dagegen. — Herr Laisné de Villeveque hat vorgeschlagen: den König um ein Gesetz zu bitten, welches den Emigranten wieder den Besitz der Renten zuerkennt, die sie vom Jahre 1793 vom Stadthause zu Paris zu fordern hatten. Doch sollen diese Renten nicht 2 Millionen des Jahrs übersteigen. Herr Baurdau verlangte ein ähnliches Gesetz, wegen Fortdauer des den Emigranten auf die ihnen zurückgegebenen Güter bewilligten Indults bis zum 1sten Januar 1820. — Auf Herrn Düvergier d'Hauranne's Antrag ward man einig, den König um ein Gesetz zu bitten: Kraft dessen Niemand Mitglied der Kammer seyn dürfe, wenn er nicht am Tage der Wahl (nicht des Eintritts) das 40ste Jahr vollendet, und 1000 Franken Steuer zahlt.

Auch der Generalstab der Artillerie ist von 345 Officieren auf 300 vermindert worden.

Herr Manson, ehemals Officier, jetzt Einnehmer, ist von seiner in Anklagestand gesetzten Gattin von Tisch und Bett geschieden, und ihr Kind ihm zugesprochen worden.

Der König von Neapel hat den Fürsten von Talleyrand zum Herzoge von Dinont ernannt.

Brüssel, den 8ten Januar.

Der Herr von Maubreuil, welcher bekanntlich der Entwendung der Diamanten der ehemaligen Königin von Westphalen angeklagt war, ist am 1sten dieses, des Abends, aus dem Gefängnisse zu Douay entflüchtet. Sein Signalement ist nach allen Gränzplätzen geschickt. Man glaubt, daß er sich nach den Niederlanden begeben hat.

Aus Amsterdam wird in Briefen auf Kuraçao vom 14ten Oktober der frühern Nachricht vom 7ten Oktober widersprochen, worin angeführt war, daß auf jener Insel die schrecklichste Dürre herrsche. Vielmehr heißt es in dieser spätern Angabe, daß der Handel daselbst sehr blühe und daß es auch daselbst stark geregnet habe.

Neapel, den 23sten December.

Alle Gerüchte wegen hier vorgefallener Unruhen sind ungegründet. Die Einwohner dieser Residenz wandern jetzt viel nach Portici, um die Menge von Lava zu sehen, welche der benachbarte Vesuv in der letzten Nacht ausgeworfen hat.

Pisa, den 29sten December.

Wir haben hier jetzt die herrlichste Frühlingswitterung, die schönsten Blumen duften, Rosen haben wir in Menge und frische Gemüse sind in Ueberfluß zu haben.

Wien, den 7ten Januar.

Gestern ist der königl. preussische geheime Legationsrath von Jordan von hier zu dem Fürsten Staatskanzler nach dem Rhein abgereiset. Unterrichtete Personen bemerken, daß das Vernehmen zwischen unserm Hofe und dem königl. preussischen vielleicht nie einstimmiger war als jetzt, welches jedem wahrhaft Deutschen um so erfreulicher und bedeutender erscheint, da die Zeit gekommen ist, wo alle Regierungen nicht bloß im landesherrlichen, sondern im landesväterlichen Geiste die Bedürfnisse der Völker zu beachten, aber auch den mancherley Auswüchsen kräftig zu steuern haben.

Tags vor der Abreise des Herrn von Jordan geruheten Se. Majestät, der Kaiser, ihm eine Privataudienz zu ertheilen, und ihm, zur Bezeigung Ihres höchsten Wohlwollens, eine reich besetzte Dose zustellen zu lassen.

Frankfurt, den 11ten Januar.

Morgen nehmen die Sitzungen der Bundesversammlung wieder ihren Anfang. Dem Vernehmen nach wird das Kreditiv des kaiserl. russischen Gesandten bey dem Bundestage, Barons von Anstetten, in der morgenden Sitzung überreicht werden.

Las Casas hat hier ein Privatquartier bezogen, und erwartet noch die Entscheidung, wo er seinen künftigen Auf-

enthalt bestimmt zu nehmen, hier ab; er steht noch unter Polizeyaufsicht, und leidet an den Augen, welches man den Aufenthalt auf St. Helena zuschreibt.

Vom Mayn, vom 10ten Januar.

Wegen der Ertheilung von Stockschlägen ist vom bayerschen Generalkommando zu Würzburg eine vorläufige Verfügung erlassen. Nach derselben darf die Zahl von 30 Schlägen nicht überschritten, und auch nur durch Spruch der Kriegskommission verhängt werden. Ein Regimentskommandant darf ohne Untersuchung nur 18 Schläge als Maximum verordnen; untere Officiere bis zum Kompagniechef herab nur dann, wenn sie, ausser dem Bezirk ihres Regiments, als selbstständig zu betrachten sind. Unterofficiere die nur auf bestimmte Zeit degradirt worden, und Personen, die Ehrenzeichen tragen, sind Stockschlägen gar nicht unterworfen, auch die Mannschaft der Garnisonkompagnien in der Regel nicht, weil sie meistens physische Gebrechen an sich tragen. Ueberall sind Stockschläge nur nach vorhergegangenen Arreststrafen zu verfügen, und nie ohne ärztliche Prüfung.

Vom Mayn, vom 13ten Januar.

Der erwähnte Artikel aus der Maynzer Zeitung (siehe No. 15 dieser Zeitung) lautet wörtlich wie folget:

„Ein Mann, dem es um persönliche Zwecke hierbey keinesweges zu thun ist, versichert aus glaubwürdiger Quelle, daß die erwähnte Reise des Grafen Solms-Laubach keineswegs irgend einen persönlichen Gegenstand zum Zwecke hatte, sondern wirklich Modifikationen einiger bestehenden Verhältnisse. Diese beschränken sich auch gar nicht auf die standesherrlichen Besitzungen des genannten Grafen, sondern umfassen die sämmtlichen fürstlichen und gräflichen Linien des Hauses Solms. Man hofft und wünscht nämlich, manche Mißverständnisse und verschiedene Ansichten, welche aus mancherley Gründen zwischen den Standesherren und der Regierung bisher obwalteten, auszugleichen und vereinigen zu können. Um zu diesem Zwecke auf die kürzeste Weise zu gelangen, hatte man den Grafen Solms-Laubach aufgefordert, alle mit den bestehenden wesentlichen Verhältnissen vereinbarliche Wünsche dem Ministerium mitzutheilen, und demnächst zur Förderung des Zwecks ihn zur mündlichen Berathung und Verhandlung eingeladen. Angeblich soll dabey auch über die Abtretung mancher standesherrlicher Gerechtsame unterhandelt worden seyn, und da man dabey von allen Seiten zufrieden geschienen hat, so wäre es besser, man wartete das Resultat dieser Verhandlungen ab, ehe man in öffentlichen Blättern darüber in einem Tone absprich, der wenigstens nicht geeignet ist, Vertrauen zu vermehren."

Von der Niederelbe, vom 2ten Januar.

Seit dem 6ten dieses treibt ein Boot (wahrscheinlich von einem untergegangenen Schiffe) mit fünf Menschen, zwischen Brinkamahoff und Schottwarden, im Eise die Weser auf und nieder; zuletzt wurden nur zwey Menschen gesehn, und man glaubte, daß sich die übrigen drey vor Mattigkeit niedergelegt hätten, um neue Kräfte zu sammeln. Vielleicht wird es den menschenfreundlichen Bemühungen der Lootsen gelingen, die Unglücklichen zu retten.

Von der hannöverschen Regierung ist des Herrn von Berlepsch Entschädigungsforderung von einigen 40,000 Thalern abermals abgeschlagen, ihm dagegen der Aufenthalt im Reiche, doch nicht am Hofe und in der Hauptstadt, wieder verstattet.

Im Oktober wurde eine zweyte Deputation aus Holstein und Schleßwig nach Kopenhagen geschickt, um Anerkennung des Vereins der beyden Herzogthümer, des Steuerbewilligungsrechts der Stände und baldige Berufung eines alle Stände umfassenden Landtags zu erbitten. Bis zu Ausgleichung dieser Punkte sollte die Deputation auf Bestimmung einer einstweiligen Steuer antragen, damit die unangenehmen Exekutionen wegen der jetzigen so harten Abgaben vermieden würden. Diese Abgeordneten sind aber seit Kurzem unverrichteter Sache zurückgekehrt. Uebrigens herrscht in Holstein Preßfreyheit und man weiß dort kein Beyspiel, daß in den neuesten Zeiten eine Schrift verboten oder unterdrückt worden wäre. Besonders wird auf der Universität Kiel von der Preßfreyheit in Landesangelegenheiten, ungestört, doch auch anständig, Gebrauch gemacht.

Weimar, den 2ten Januar.

Das Oppositionsblatt ist wieder erschienen. Sein erstes Stück von diesem Jahre beginnt mit folgender Bekanntmachung:

„Von Seiten der großherzoglichen Landesdirektion wird mit Anfang des Jahres 1818 die Wiedererscheinung des Oppositionsblattes verstattet, und man ertheilt, zur Berichtigung der öffentlichen Meinung über die erfolgte Verbotlegung, amtlich folgende Erklärung: Von Sr. Excellenz, dem in besonderm Auftrage seines allerhöchsten Hofes an den großherzoglichen Hof abgeordneten kaiserl. königl. österreichischen Gesandten am königl. preussischen Hofe, dem Herrn Grafen Zichy, wurde, in Auftrag Ihrer Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät, bey Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzoge, eine Beschwerde über die höchst anstößigen Bemerkungen geführt, welche einem Artikel, d. d. Wien, in No. 266 des Oppositionsblattes vom 12ten November v. J., von Seiten der Redaktion beygefügt worden sind. Da der Beschwerde die Bemerkung hinzugefügt worden war, daß kein Schriftsteller auf den Schutz eines Staates zählen dürfe, wenn er frevel-

haft es versuche, die Staatseinrichtungen eines andern Reichs zu verleumden, Völker zu beschimpfen und Aufruhr zu predigen, so fanden Se. Königl. Hoheit diese Bemerkung in dem vollkommensten Einklange mit den in den großherzoglichen Landen bestehenden und durch die Verordnung vom 3ten May d. J. erinnerten Gesetzen, und konnten daher keinen Anstand nehmen, die einstweilige Unterdrückung des Oppositionsblattes, die gerichtliche Untersuchung vorbehältlich, um so mehr anzubefehlen, als die Redaktion schon früher wegen Mißbrauch verwarnt und mit Verweisung bestraft worden war, und als durch diese Maßregel Ihrer Kaiserl. Königl. Majestät die Ueberzeugung gewährt wurde, daß die schuldige Achtung vor der Verfassung und Regierung allerhöchst Ihrer Staaten in dem Großherzogthum Sachsen-Weimar und Eisenach, bey keiner Erwähnung derselben, ungeahndet verletzt werden dürfte. Ueberdies war in demselben Blatte ein Aufsatz aufgenommen, welcher die Verfassung des Königreichs Dänemark auf unziemliche Weise erwähnte und Wiedersetzlichkeit gegen bestehende Anordnungen als statthaft darzustellen schien. Es haben aber seitdem die gegenwärtigen Herausgeber des Oppositionsblattes in einer unterthänigen Vorstellung für sich anzuführen vermocht, daß die Redaktion desselben seit dem 1sten December v. J. andern Händen anvertraut worden. Sie haben sich auf die Ankündigungen vom 12ten November 1816 und 10ten December 1817 bezogen, Inhalts welcher sie die respektive erneuerte Verpflichtung übernommen, in Aufstellung der Grundsätze und Beurtheilung politischer Angelegenheiten mit einer freymüthigen Sprache, Beobachtung der Mäßigung und der schicklichen Rücksicht Achtung gebietender Verhältnisse, zu verbinden. Demnach ist mit Vorbehalt der, auf gerichtlichem Wege zu verfolgenden Ahndung, wegen des zur Beschwerde Anlaß gebenden Aufsatzes in gedachter Nummer 266, die Wiederfortsetzung des Oppositionsblattes nunmehr gestattet worden. Endlich ist noch zu bemerken, daß die bisher auf dem Oppositionsblatte gestandenen Worte: Mit Großherzoglich-Sächsischem Privilegio, da sie Anlaß zu Mißverständnissen geben, künftig wegbleiben, indem hiermit ausdrücklich erklärt wird, daß das Oppositionsblatt niemals ein officielles Blatt gewesen sey, noch künftig seyn werde.

Sign. Weimar, den 2ten Januar 1818.

Großherzoglich-Sachsen-Weimar-Eisenachische Landesdirektion."

Hamburg, den 15ten Januar.

Ein interessanter Beweis, daß auch etwas Unangenehmes glückliche Folgen haben könne, ist folgendes Ereigniß, dessen Aechtheit wir aus authentischer Quelle verbürgen können. Einem sehr geachteten Hause wurde von den Herren Heine Sohn et Comp. ein Loos zur 19ten Hamburger großen Lotterie zugesandt und am dritten Tage dieser Ziehung ohne Gewinn gezogen. Der Anzeige des leeren Ausganges ward ein neues Loos, No. 1183, beygefügt. Es beginnt der vierte Ziehungstag und das Loos gewinnt 50,000 Mark. Bey Zustellung des Betrages wurde die Theilnahme an die noch statt habenden zwey Ziehungstage nicht ausser Acht gelassen, und siehe da, demselben Hause wurde auch der letzte Hauptgewinn von 13,000 Mark, sammt der damit verbundenen Prämie von 100,000 Mark, auf ein so eben von einem Andern zurückgegebenes Loos, No. 1414, an dem ehegestern beendigten Ziehungstage zu Theil. Hierdurch ist einem Manne der dreyfache Gewinn von 163,000 Mark zugefallen, welcher längst die verdiente Achtung und Liebe seiner Bekannten im vollesten Maße genießt.

Stockholm, den 2ten Januar.

Da seit der Einführung der Konskription hier im Reiche mit Ausgang des letztabgewichenen Jahres die erste vorschriftsmäßige Erlassung der Dienstpflicht statt gefunden; so enthält die heutige Zeitung eine durch den Oberstatthalter bekannt gemachte Danksagung Sr. Königl. Majestät an die eben abgegangene fünfte Klasse für die Bereitwilligkeit und Vaterlandsliebe, womit selbige ihre Obliegenheiten besonders in dem letzten Kriege erfüllt hat.

Die hoffnungsvollen Eigenschaften des Herzogs von Südermannland haben einige Motionen bey den Reichsständen zu einer näheren Theilnahme desselben an den Reichsgeschäften veranlaßt. Eine solche des Propsts Wikman im Priesterstande, daß der Prinz in Abwesenheit des Königs und des Kronprinzen mit Sitz und Stimme im Staatsrathe zu präsidiren berechtigt werde, ist den übrigen Ständen mitgetheilt worden. Schon vorher hat der Propst, Graf Schwerin, als Mitglied der Ritterschaft, darauf angetragen, den Prinzen zur Beywohnung der Sitzungen dieser letztern einzuladen.

Der Baron Stael von Holstein, jetziges Familienhaupt im Ritterhause, hat ein Verzeichniß der öffentlichen Abgaben eines Bauerhofes in Nerike von mittler Güte, 10 Tonnen Aussaat und etwa 50 Fuder Heu, welcher 4000 Bthlr. im Durchschnitt geschätzt worden, drucken lassen. Die Summe der Abgaben geht auf 255 Rthlr. 17½ ßl. Banko, übersteigt mithin 6 Procent vom Werth des gedachten Hemmans.

Vermischte Nachrichten.

Ein Brüsseler Blatt enthält die Anzeige, daß am Weihnachtstage um 6 Uhr Abends in der Dominikanerstraße Nr. 746 Predigt für diejenigen Leute werde gehalten werden, die sich zum methodistischen Kultus bekennen. Zugleich wird beygesetzt, daß in Zukunft alle Sonntage und Mittewochen zu derselben Stunde und in demselben Lokale Gottesdienst seyn werde.

Ueber die spanischen Kolonien in Südamerika

lauten, in Hinsicht ihres neueren politischen Verhältnisses gegen das Mutterland und ihres Kriegsstandes, die Berichte in den öffentlichen Blättern so widersprechend und so mangelhaft, daß wir in Europa uns keine auch nur einigermaßen klare Vorstellung davon machen können. Indessen hat ein Spanier, Namens Alcedo, ein geographisches Wörterbuch über die spanischen Besitzungen in Südamerika, und ein dortiger Eingeborner, im abgewichenen Sommer, einen „Umriß der Revolution im spanischen Amerika" herausgegeben, aus welchen beyden Werken die neuesten englischen Zeitschriften eine Reihe von Notizen zusammenstellen, die, wie unzulänglich sie auch seyn mögen, wegen des großen Interesse, welches diese Weltbegebenheit erregen muß, dennoch willkommen seyn werden.

Der jetzige Insurgentengeneral, Don Simon Bolivar, war im Jahre 1810 einer von den Deputirten, welche die spanischen Kolonien nach England abgesandt hatten. Von den Aufträgen dieser Deputirten und von deren Erfolg ist, officiell, nichts bekannt geworden; noch jetzt hält sich ein Agent von Venezuela in London auf, der kürzlich in den englischen Zeitungen bekannt machte, daß alle Officiere, die in Südamerika das Kriegsglück zu versuchen geneigt wären, daselbst gut aufgenommen werden würden, daß sie aber wegen der Ueberfahrt ꝛc. auf Vorschüsse nicht rechnen dürften. Die ministerielle Zeitung „der Kourier" nahm diese Nachricht auf, jedoch mit folgendem Eingang: „Die hiesigen Zeitungen enthalten eine Bekanntmachung des hier anwesenden Agenten von Venezuela. Ungeachtet es nun hier keinen Agenten von Venezuela giebt; so mögen wir doch die Substanz jener Bekanntmachung unsern Lesern nicht vorenthalten.

Dies voraufgeschickt, wollen wir nun, aus dem Eingangs erwähnten Umriß (wie dürftig und für unsere Neugier unbefriedigend er auch seyn mag), das Wesentliche im Nachstehenden mittheilen:

Die Provinzen Venezuela und Neu-Granada werden jede durch einen eigenen Kongreß regiert, der aus frey erwählten Deputirten besteht, aber einer von dem andern ganz unabhängig ist, und obgleich sie, als einzelne Staaten, nur neben einander existiren, so haben sie doch, was ihre Auflehnung gegen Spanien betrifft, in militärischen Angelegenheiten nach einem gemeinschaftlichen Plane gehandelt. Im Jahre 1812 drohte ein Naturereigniß ihrer bis dahin unangetasteten Unabhängigkeit den Umsturz. Am Gründonnerstage gedachten Jahres wurden nämlich die Städte la Guayra, Lerida und Karakkas durch ein fürchterliches Erdbeben zerstört, Tausende ihrer Einwohner unter den Ruinen derselben begraben und, was für die Insurgenten der empfindlichste Verlust war, alle dort aufgehäuften Vorräthe von Waffen und von Ammunition wurden unter den Trümmern verschüttet. Da der Gründonnerstag gerade der Jahrestag war, an welchem die Revolution begonnen hatte; so erklärten die Priester (die im Ganzen genommen zur Partey der Königlichgesinnten gehören) jene Naturbegebenheit für ein Strafgericht, durch welches der Himmel sein Mißfallen über die Revolution habe zu erkennen geben wollen, und durch diese Auslegung gerieth in diesem Theile des spanischen Amerika die Sache der Insurgenten ins Stocken. Der General Miranda, ein Einwohner von Venezuela, der die französische Revolution in Europa als Augenzeige mit angesehen und im französischen Heere eine Rolle gespielt hatte, war seitdem aus Europa nach Venezuela zurückgekehrt und wollte, voll des ernstlich-gemeinten Freyheitsschwindels, die Unabhängigkeit seines Vaterlandes begründen helfen, wandte aber dazu gerade das Verwerflichste von dem an, was er ehemals in Frankreich zu diesem Zweck hatte benutzen sehen. Unter vielen Mitbewerbern um den Oberbefehl über die Kriegsmacht der Insurgenten, ward Er zum kommandirenden General ernannt, und suchte nun, als in Venezuela die Sachen eine unglückliche Wendung nahmen, der Partey der Insurgenten wiederum die Oberhand zu verschaffen, mußte aber, nach einer hartnäckigen und mit Einsicht geleisteten Gegenwehr, dem spanischen General Monteverde die Provinz Venezuela durch Kapitulation übergeben. Durch diese Kapitulation war ausbedungen, daß die von den Kortes in Spanien entworfene Konstitution auch für Venezuela angenommen und beobachtet werden sollte. Durch einen falschen Judas, der als ein eifriger Freund der Insurgenten sich betragen und Miranda's Zutrauen erworben, heimlich aber es mit dem spanischen General Monteverde gehalten hatte, ward, nach erfolgtem Abschluß der Kapitulation, Miranda arretirt, an die Spanier ausgeliefert, von diesen nach Europa geschafft und zu La Karaka, bey Kadix, in einen Kerker geworfen, in welchem er, nach 4 Jahre lang erduldetem Verhaft, starb. Die mit ihm eingegangene Kapitulation hielt der spanische General den Einwohnern von Venezuela eben so wenig, als er sie für ihren Anführer hatte gelten lassen. Diese doppelte Wortbrüchigkeit verfehlte indeß nicht, der Sache der Spanier wesentlich zu schaden. Don Simon Bolivar stand nämlich um diese Zeit in Neu-Granada auf, schlug mit einer Handvoll Leute (es waren nicht volle 1000 Mann) die Spanier in mehreren einzelnen Gefechten, und zog am 4ten August 1813 als Befreyer triumphirend in Karakkas ein.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 17. Sonnabend, den 19. Januar 1818.

Paris, den 9ten Januar.

Der Dey von Algier hat bey dem herrschenden Mangel an Lebensmitteln ein Maximum des Preises für dieselben festgesetzt, welches aber von wenigem Erfolg war, da die Landleute nicht in die verpestete Stadt kamen.

Der König leidet, nach unsern Blättern, an der linken Hand am Chiragra, welches indeß Se. Majestät nicht hindert, mit den Ministern zu arbeiten.

Der Fürst von Talleyrand, welcher bekanntlich schon im Jahre 1815 von dem Könige von Neapel zum Duca oder italienischen Herzog ernannt wurde, hat nunmehr den Titel eines Duca de Dino erhalten; ein Titel, welcher auf seinen Neffen, den Grafen Eduard Perigord, und dessen Nachfolger, übergehen soll.

Talma ist hier wieder angekommen.

Wien, den 7ten Januar.

Mehrere Veränderungen dürften, nach dem Verlauten, noch in einigen Zweigen unserer innern Verwaltung eintreten. Unter Anderem heißt es, daß der Internuntius unsers Hofes bey der Pforte, Freyherr von Stürmer, die Stelle eines Gouverneurs in Triest erhalten werde.

Vor Kurzem ist hier eine amtliche Uebersicht der vorjährigen Konsumtion von Wien erschienen, welche im Vergleich zu der vom Jahr 1816 eine merkwürdige Abnahme der theuern Nahrungsmittel und eine überwiegende Konsumtion von gröbern Mehlspeisen zeigt. So sind im verflossenen Jahre an Schlachtochsen 9479 Stück weniger verbraucht (im Jahre 1816: 87,693 Stück), an Kälbern 29,766 weniger (1816: 96,636), weisses Mehl 32,109 Centner mehr (1816: 458,926 Centner), schwarzes Mehl 24,980 Centner mehr (1816: 340,390 Centner), Hülsenfrüchte 43,030 Metzen mehr (1816: nur 91,414 Metzen), Butter und Schmalz 9176 Centner mehr (1816: 17,772 Centner), Fische 6752 Centner weniger (1816: 9682 Centner), Eyer 13,812,965 Stück weniger (1816: 20,702,572 Stück), österreichischer Wein 27,900 Eimer weniger (1816: 313,009 Eimer), ungarischer Wein 7275 Eimer weniger (1816: 39,017 Eimer), Bier 54,359 Eimer weniger (1816: 596,563 Eimer), Brennholz 57,682 Klafter weniger (1816: 272,590 Klafter).

Heute wurde auf einer der nächsten Heerstraßen ein Versuch mit einer Maschine zum schnellen Bahnen verschneyter Wege gemacht, die sehr vortheilhaft ausfiel. Die Maschine hat die Gestalt eines großen Keils; nach Maßgabe der Schneemasse sind mehr oder weniger Pferde vorgespannt. In einer Viertelstunde bahnt sie mehr, als 2000 Menschen aufschaufeln können. Die Bahn hat die Breite von zwey Wagen.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 11ten Januar.

Von mehrern Seiten sind schon vorläufige Gutachten und Materialien zu einem organischen Gesetz über die Preßfreyheit in den deutschen Staaten ausgearbeitet. Den Mißbrauch derselben zu hemmen, wird vielleicht schon die öffentliche Mißbilligung, die sich jetzt so laut darüber ausspricht, wirksam beytragen können; denn im Ganzen hat eine gesunde, ruhige Beurtheilung wohl noch bey weitem das Uebergewicht in Deutschland über den leidenschaftlichen und einseitigen Parteygeist, der mehrentheils solche Ausbrüche veranlaßt. Auch sieht jeder Rechtlichgesinnte ungehalten auf solche Uebertreibungen und Vergessen der Billigkeit oder der gesetzlichen Schranken, weil eben dadurch der Besitz der uns zur andern Natur gewordenen Geistesfreyheit gefährdet, oder doch in der friedlichen Ausübung gestört und um einen Theil seines Werths gebracht werden könnte.

Vom Mayn, vom 11ten Januar.

Am 6ten dieses erfolgte zu Karlsruhe die Verlobung des Fürsten Karl Egon von Fürstenberg mit der Prinzessin Amalie Karoline von Baden.

Der Bevollmächtigte der westphälischen Domänenkäufer zu Frankfurt, Herr Schreiber, hat sich abermals mit einem umständlichen Schreiben an Se. Königl. Hoheit, den Churfürsten von Hessen, gewandt.

Vom Mayn, vom 13ten Januar.

Weimar hat beym Bundestage eine sehr bedeutende Liquidationsklage gegen die übrigen herzogl. sächsischen Häuser und Schwarzburg-Sondershausen zur Austrägalentscheidung eingereicht.

Hamburg, den 16ten Januar.

Nachdem wir bisher in hiesiger Gegend eine warme, regnigte Witterung gehabt, erhob sich am Dienstage ein Sturmwind aus Südwest, welcher an Stärke beständig zunahm, und besonders in der verwichenen Nacht, in welcher er nach Nordwesten ging, von Regen und Schlos-

sen begleitet, zu einem sehr heftigen Orkan wurde. Die Elbe ward dadurch so angeschwellt, daß die niedern Theile der Stadt unter Wasser gesetzt, alle Keller überschwemmt und die niedriger liegenden Straßen heute von Kähnen befahren wurden, indem ohne sie keine Kommunikation in diesen Gegenden statt finden konnte. Bäume sind aus den Wurzeln gerissen, Schornsteine eingestürzt, mehrere Wohnungen, besonders Landhäuser, sehr beschädigt. Der Orkan war so heftig, daß die Glocken in den Kirchthürmen anschlugen. Von Menschen, die zufällig durch herabfallende Ziegel und Steine gefährlich beschädigt oder gar getödtet worden, hat man bis jetzt Gottlob nichts gehört. Man sieht traurigen Nachrichten aus der See entgegen.

Stockholm, den 6ten Januar.

Der mit Anfang dieses Jahrs erschienene neue Reichskalender ergiebt folgenden Staat von Schweden und Norwegen: 23 Reichsherren, die Grafen Oxenstierna, Brahe, Ruuth, Posse, Essen, Stedingk, Engeström, Fersen, Gyllenborg, Rosenblad, Wrede, C. Mörner, Thott, Adlerspare, 4 Grafen Wachtmeister, und die Barons Ramel, Klinkowström, Flemming, Lagerbring und Cederhielm; der Staatsrath, bestehend aus dem Minister der Justiz, Grafen von Gyllenborg, dem der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Engeström, dem für Norwegen, Herrn Anker, den Staatsräthen, Grafen Rosenblad, Barons Flemming, Lagerbring, Cederström, Skjöldebrand, Grafen A. G. Mörner, wie auch dem Hofkanzler, Baron Wetterstedt, nebst den norwegischen Staatsräthen Sommerhjelm und Fasting in Stockholm, Collett, Grafen Wedel-Jarlsberg, Treschow, Dirits, Krogh und Motzfeld in Christiania. Chef des Hofstaats des Königs ist der Reichsmarschall, Graf Essen; der Königin, Oberstmarschall, Graf Ruuth; der Kronprinzessin, Oberhofmeisterin, Gräfin Löwenhaupt; des Herzogs von Südermannland, Staatsrath und Generallieutenant, Baron Skjöldebrand; der Prinzessin, Schwester des Königs, Hofmeisterin, Gräfin Silfwersparre. Die Suite des Kronprinzen, Generalissimus zu Lande und Wasser, machen 24 Adjutanten und 18 Ordonanzofficiers beyder Reiche aus. Der Kriegsstaat besteht aus 4 Feldmarschällen, den Grafen Stedingk, Essen, Wrede und C. Mörner, 1 General, Grafen Stedmfelt, 8 Generallieutenants, 33 Generalmajors (darunter der Prinz Oskar, Chef der ersten Kavalleriebrigade und der Leibgarde zu Pferde), den 2 Admirals, Baron Stedingk Chef der Scheerenflotte, und Baron Rauchhoff der Orlogsflotte, 3 Vice und 8 Kontreadmirals; 8 Kavallerie-, 29 Infanterie-, 3 Artillerie- und 4 Marineregimentern. Die Landesregierung wird durch 1 Oberstatthalter und 24 Landshöfdings, und die Justiz durch 86 Magistrate, 15 Lagmänner, 86 Haradshöfdings, 2 Berghauptmänner und 10 Bergmeister verwaltet. Der Erzbischof, Dr. Lindblom, und 11 Bischöfe sind Häupter der Geistlichkeit. Ausser den beyden Landesuniversitäten Upsala und Lund, nebst der Kriegsakademie zu Karlsberg, giebt es 7 Akademien, die der Wissenschaften, der Musik, der freyen Künste, der schwedischen Sprache, des Ackerbaues, der alten Sprachen ꝛc., und der Kriegswissenschaften. In schwedischen Diensten stehen nur folgende nicht geborne Unterthanen des Königs: die Generalmajors Cardell, Camps, Graf Montrichard, Rodais, Generaladjutant Holst aus Norwegen, die Oberstlieutenants von Mekkenburg und Flichet, Major Mottoni und Kapitän Leßing.

Die norwegischen Reichsgeschäfte werden unter der Leitung des Reichsstatthalters und Feldmarschalls, Grafen C. Mörner, in den 7 Departements: der Kirche und des Unterrichts, der Justiz, der Polizey, des Innern, der Finanzen, der Armee und der Marine, deren jedes einen Staatsrath zum Chef hat, besorgt. Der Hofstaat besteht in der Hofmeisterin, Gräfin Wedel-Jarlsberg, 4 Staatsdamen, 1 Hofmarschall, 1 Oberintendanten, 4 Kammerherren und 1 Hofrath. Der Kriegsstaat, unter dem genannten Feldmarschall, den Generallieutenants Lowzow und Ahrenfeldt, den Generalmajors Ohme und Severstedt, dem Kontreadmiral Fabricius, und dem Kommandeur, Staatsrath Fasting, zählt: 1 Artillerie-, 1 Kavallerie- und 5 Infanteriebrigaden. Die Landesregierung wird durch 4 Stiftsamtmänner, Falbe, Scheuboe, Christie, Grafen Trampe, und 12 Amtmänner, die Justiz durch das höchste Gericht, 4 Oberstiftsgerichte, 1 Berggericht, 18 Magistrate und 62 Sörenschreiber oder Landrichter verwaltet. Es giebt 5 Bischöfe, 1 Universität in Christiania, 1 See- und 1 Landkadettenkorps, und 2 gelehrte Gesellschaften.

Die Gesandten fremder Höfe an den König sind: Aus Berlin, geheimer Legationsrath von Tarrach; Kopenhagen, Kammerherr Krabbe; Haag, Envoyé von Dedel; London, Lord Strangford; Madrid, Generalmajor Moreno; Paris, Chargé d'Affaires Rumigny; Petersburg, General en Chef, Baron Suchtelen; Washington, Chargé d'Affaires Hughes; Wien, Generalmajor, Graf Ficquelmont.

London, den 7ten Januar.

Unsere Zeitungen beschreiben einen schwarzen Ball, den Lord Milford gegeben. Die Zimmer waren mit Flor und Cypressen ausgeschlagen, an drey durchsichtigen Todtenurnen las man den Namen der Prinzessin Charlotte; dennoch wurde beym Schein der schwarzen Kerzen wacker getanzt. (!)

Konstantinopel, den 12ten December.

Die Nachricht von einem großen Siege, den einer von den Söhnen des Statthalters von Aegypten über die

Wechabiten erfochten, wird nun auch von andern Seiten her bestätiget. Briefe aus dem persischen Meerbusen sprechen von einer blutigen Schlacht zwischen den Wechabiten unter persönlicher Anführung ihres Oberhauptes Abdallah-Ben-Sond, und den türkischen Truppen unter den Befehlen des Ibrahim Pascha, Sohns des Statthalters von Aegypten, Mohamed Aly Pascha, wobey erstere eine vollständige Niederlage erlitten haben. Die Schlacht war zu Mauwiah, 7 Tagemärsche von Drehyeh (der Hauptstadt der Wechabiten), vorgefallen. Abdallah hatte sich nach der Festung Baridah, 4 Tagemärsche von Drehyeh, im Distrikt von Kaßinun, zurückgezogen, und sammelte dort seine Truppen in der Hoffnung, den durch seine Niederlage verlornen Ruhm wieder zu erkämpfen. Diese Niederlage soll so vollständig gewesen seyn, daß wenn Ibrahim Pascha seinen Sieg rasch verfolgt, das Reich der Wechabiten ganz zerstört werden wird.

Vermischte Nachrichten.

Die größte Thermolampe in Europa ist bey Kloster-Neuburg, auf Kosten des Herrn Wazlewek, vom Chemiker Winzler ausgeführt. Die zweyfächerige Retorte faßt über 100 Klafter Brennholz. In ihr werden durch die Wirkungen des brennbaren Gases, das sonst nur zur Beleuchtung und Heizung größerer Gebäude verwendet ward, binnen 6 Stunden 60,000 Stück Ziegel vollkommen gebrannt.

* * *

Ueber die spanischen Kolonien in Südamerika.

(Fortsetzung.)

Beyläufig gesagt, so hat der Freyheitskrieg, der im südlichen Amerika geführt wird, einen zwiefach eigenthümlichen Charakter, es ist nämlich nirgends und zu keiner Zeit auf einem so unermeßlich ausgedehnten Kriegstheater und um eine so hochwichtige Sache, mit so äusserst geringen Kriegsmitteln gekämpft worden, als hier, noch ist je mit so unerhörter Grausamkeit gekriegt worden, als leider hier! — Sobald Bolivar mit den Spaniern fertig war, berief er eine Versammlung von Provinzialdeputirten zusammen, und legte sein bisher geführtes Oberkommando in die Hände dieser Versammlung nieder. In Anerkennung der durch diesen freywilligen Schritt von ihm bewiesenen Mäßigung ward er nun förmlich, mit unumschränkter Vollmacht, zum Diktator ernannt. Da ergriffen die königl. spanischen Generale das verzweifelte Mittel alle Sklaven für frey zu erklären und ihnen Waffen in die Hände zu geben. So stellten sie nicht weniger als 70,000 Mann ins Feld, und Bolivar, der seine weit geringere Macht unvorsichtigerweise in mehrere Korps vereinzelt hatte, ward in einer bedeutenden Aktion, die 10 (deutsche) Meilen weit von der Hauptstadt vorfiel, geschlagen; der spanische General Bores zog als Sieger in Venezuela ein, und Bolivar floh über Hals und Kopf nach Karthagena. Mittlerweile war General Morillo mit einer Armee von 10,000 Mann (der einzigen bedeutenden Kriegsmacht, die von Spanien aus nach Amerika geschickt ward) aus Europa angekommen. Diese frischen und geübten Truppen schlossen Karthagena ein und nahmen es, nach viermonatlicher hartnäckiger Gegenwehr, in Besitz, nachdem ein großer Theil der Einwohner durch Hungersnoth weggerafft worden, Bolivar für seine Person aber, durch heimliche Einschiffung, der Gefangenschaft entgangen war. Nach Eroberung von Karthagena benutzte Morillo seine Uebermacht mit solchem Erfolge, daß er im Januar 1816 Sante Fé di Bogota (die Hauptstadt der Provinz Kondinamarka), in welcher der Kongreß von Neu-Granada seit dem December des Jahres 1814 residirt hatte, in Besitz nahm. Allein die Grausamkeit, mit welcher die Spanier zu Werke gingen, indem sie zu Quito, wegen Gegenwehr der Einwohner, je den fünften Mann dort über die Klinge springen ließen, entfremdete ihnen die Gemüther vollends. Unterdeß hatte der aus Karthagena entkommene General Bolivar Anstalten getroffen, mit Beyhülfe des obersten Seeofficiers der Insurgenten, des Admirals Brion (der ein ausnehmend reicher Mann ist), und des Generals Mac-Gregor (eines Schottländers, der unter der englischen Armee in Portugal und in Spanien gedient hatte), die Royalisten von Neuem aus der Provinz Venezuela zu vertreiben. Zwar ward dasjenige kleine Korps, welches Bolivar in Person anführte, geschlagen, doch gelang sein Plan in so weit, daß, die größeren Städte ausgenommen, vermittelst der überall ungehindert umherstreifenden Guerillas, das platte Land gänzlich in der Gewalt der Insurgenten ist. Eben so sieht es auch in Neu-Granada aus, und wofern Spanien nicht unablässig Verstärkungen von Truppen nach Südamerika absenden kann; so werden dort die Guerillas unfehlbar die Sache der Insurgenten durchfechten. Die im Jahre 1814 von Mac-Gregor kommandirte Abtheilung der Insurgenten bemeisterte sich der Insel Amelia, die einen trefflichen Hafen hat; dieser Posten ist den Insurgenten von unschätzbarem Werthe, weil sie, vermittelst desselben, mit den vereinigten Staaten von Nordamerika eine sichere Kommunikation haben. Sie haben ferner die Insel Margarita und den größeren Theil der Provinzen Kumana und Marakaybo in Besitz, und Bolivar steht noch immer, mit unumschränkter Obergewalt, an der Spitze des ganzen Unternehmens. Mexiko ist es, um welches sich jetzt die Absichten und die Plane beyder Parteyen drehen. Diese Provinz, oder vielmehr dieses Königreich, ist, seiner Lage, seiner reichen Bergwerke und seiner vorzüglichen Seehafen wegen, die bedeutendste aller spanischen Besitzungen in Amerika. Dort leben 6 Millionen (in der Hauptstadt allein 140,000) Menschen beysammen. So lange der dortige Erzbischof als Vicekönig re-

gierte, blieb Alles ruhig, allein kaum hatte der spanische General, Venegas, die Stelle des Vicekönigs bekommen, so brach auch hier die Revolution aus. An die Spitze derselben stellte sich ein Pfarrer, Namens Hidalgo, der bey den Eingebornen in großer Achtung stand. Dieser brachte ein buntscheckige Armee von 80,000 Mann zusammen, gab derselben Fahnen, wie sie zur Zeit der Yukas gestaltet gewesen waren, und ließ das Bildniß der heiligen Jungfrau von Guadeloupe (die in Mexiko vorzüglich verehrt wird) vor seinen Truppen hertragen. Auf diese Weise gelang es ihm, sich der königlichen Schatzkammer zu Guanaxuato und mehrerer der vorzüglichsten Silberminen zu bemächtigen. Hiedurch ermuthigt, rückte er gegen die Hauptstadt Mexiko selbst vor. Ungefähr zwey deutsche Meilen weit von derselben machte er Halt und verlor durch Voranstalten allzuviel Zeit. Hätte er statt dessen rasch angegriffen, so würde das kleine eben nicht sehr muthige Häuflein, mit welchem der Vicekönig Venegas ihm hätte Widerstand leisten können, bald haben die Stadt räumen müssen. Allein seine Unentschlossenheit ward von der königlichgesinnten Partey auf eine geschickte Weise benutzt. Der Erzbischof und die Inquisition erließen nämlich gegen ihn ein förmliches Banndekret; durch dieses ließen sich Hidalgos Anhänger innerhalb der Stadt, auf deren Mitwirkung er gerechnet hatte, von thätiger Theilnahme abhalten, und so zog Hidalgo nicht nur unverrichteter Sache ab, sondern ward auch von dem ihm nachgeschickten General Calleja geschlagen. Nachdem er noch eine zweyte Niederlage erlitten hatte, ward er durch Verrätherey, hinterlistig, in die Falle gelockt und den Spaniern als Gefangener eingeliefert, die ihn und die Vornehmsten seiner Kriegsgefährten erschießen ließen. Es verdient angemerkt zu werden, daß Hidalgo, auf seinem kurzen Kriegszuge, in den Städten, die sich ihm unterwarfen, seine Geldzahlungen in Münzen leistete, die mit dem Bildniß Ferdinand VII. ausgeprägt waren. An seine Stelle traten nun mehrere einzelne Anführer, von denen Rayon, ein Advokat, und Morelos, ein Priester, die bedeutendsten waren. Diese beriefen eine Junta (Versammlung von Volksdeputirten) zusammen und erkannten die Oberherrschaft Ferdinands VII. an. Dafür hielt ihnen aber der spanische General Calleja nicht Rechnung; er eroberte Zitiquaro, in welcher Stadt jene Versammlung ihren Sitz hatte, und ließ den ganzen Ort bis auf das letzte Haus niederreißen und der Erde gleich machen. Der Priester Morelos rächte seine Partey dadurch, daß er die königlichen Tabaksmagazine mit allen darin vorhandenen Vorräthen zerstörte und, nach mehreren siegreichen Gefechten, Akapulka einnahm, wodurch die Kommunikation zwischen Vera-Kruz und Mexiko völlig unterbrochen war. Anstatt der bisherigen Junta trat nun, 8 (deutsche) Meilen von Mexiko, ein förmlicher Kongreß zusammen und entwarf eine demokratische Konstitution. Akapulko ist zwar seitdem den Spaniern wieder in die Hände gefallen, allein während der Zeit, daß es die Insurgenten in ihrer Gewalt hatten, haben sie dort eine Menge Kaperschiffe ausgerüstet, und zur See Waffen und Ammunition und ausländische Officiere herbergeschafft, unter anderen den französischen General Humbert und den Sohn des im spanisch-französischen Kriege berühmt gewordenen Generals Mina. Wie es jetzt in Mexiko aussehen mag, ist nicht genau bekannt, hoffentlich nicht mehr so blutig, weil der jetzige Vicekönig, Don Jean Apodaca (der vormals mehrere Jahre als spanischer Botschafter in London residirte), weislich ein milderes Betragen gegen die Insurgenten beobachtet, richtig einsehend, daß durch die bisherige übertriebene Strenge das Uebel ärger geworden ist. In der Provinz Puebla spielen jedoch die Insurgenten noch jetzt den Meister, und die Bergwerke, aller Handel und Wandel, ja der Ackerbau selbst, liegen dort völlig braach.

(Der Beschluß folgt.)

* * *

Große schriftstellerische Thätigkeit.

Einer der ersten Vielschreiber war unstreitig Raimond Lullo, der, nachdem er die Hälfte seines Lebens verschwärmt hatte, noch 400 Bücher schrieb. Der Spanier Lope de Vega schrieb so viel, daß auf jeden Tag seines Lebens 5 Bogen kommen. Von Deutschen möchte ihnen der berühmte Johann Jakob Moser, der 1785 als königl. dänischer Etatsrath zu Stuttgardt starb, ziemlich gleich kommen. Das in seiner von ihm selbst geschriebenen Lebensgeschichte befindliche Verzeichniß seiner Schriften beträgt 45 Seiten, ohne die ungedruckten Aufsätze, die leicht den vierten Theil betragen möchten. Seine Schriften sind zum Theil sehr korpulent: z. B. sein deutsches Staatsrecht und Staatsarchiv betragen 60 Quartbände; seine Reichsfama und Reichshofrathsproceß 35 Oktavbände. Von seiner schnellen Art zu arbeiten, erzählt er selbst einige Anekdoten; z. B. Eine Regierung sandte ihm mehrere Folianten von Akten; der Kanzlerbote sollte anfragen, wenn er das zu erstattende Gutachten abholen solle? Moser hieß den Boten einen Tag warten, und gab ihm das Gutachten sogleich mit; welches den Räthen so unbegreiflich war, daß sie es in die Chronik schreiben wollten. — Ein ander Mal erhielt er 8 Folianten von sehr konfusen Akten aus der Pfalz. In zwey Tagen verfaßte er ein Gutachten, mit allen Rationibus decidendi und dubitanti; der Kanzlist brauchte dagegen zum Abschreiben sechs Tage.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 18. Montag, den 21. Januar 1818.

Berlin, den 20sten Januar.

Der Steueraufseher Luther zu Schönebeck ist ein Nachkomme von Dr. Luthers Bruder Jakob im achten Gliede. Se. Majestät, der König, hat, „um das Andenken Dr. Martin Luthers auch in seinen Nachkommen zu ehren," verordnet, daß die beyden Söhne desselben in das Waisenhaus zu Halle aufgenommen werden sollen, und ihnen eine jährliche Unterstützung von 70 Thalern, dem Vater aber eine Zulage von 50 Thalern bewilligt.

Wien, den 9ten Januar.

Der Kaiser hat den im März 1816 zum Vicekönig des lombardisch-venetianischen Königreichs ernannten Erzherzog Anton, durch besondere eingetretene Rücksichten dazu bewogen, dieser Stelle wiederum enthoben, und den Erzherzog Rainer zum Vicekönig ernannt.

Der hochverdiente Orden der barmherzigen Brüder hat in seinen 25 Klöstern in der österreichischen Monarchie im Jahre 1817 an 12,162 Kranken (unter denen 1149 Akatholiken und 21 Israeliten) Werke der Barmherzigkeit geübt. 10,923 wurden davon am Leben erhalten. Zwölf jener Klöster liegen in Ungarn.

Weimar, den 6ten Januar.

Der Graf von Edling hat unterm 19ten December folgendes Cirkular an alle Großherzogliche Residenten und Geschäftsträger erlassen:

„Ich beeile mich, Ihnen anzuzeigen, daß Se. Durchlaucht, der Fürst von Hardenberg, und Se. Excellenz, der Herr Graf von Zichy, hier gewesen sind und sich des ihnen ertheilten Auftrags entledigt haben. Indem ich wünsche, allen falschen Muthmaßungen zuvorzukommen, habe ich die Ehre, Ihnen darüber die Details mitzutheilen, von denen ich Sie bitte, sogleich Gebrauch zu machen. Der Fürst von Hardenberg und der Herr Graf von Zichy überbrachten Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzoge, Briefe ihrer beyderseitigen Souveräns. Diese Briefe haben die dankbare Anerkennung Sr. Königl. Hoheit in ihrem ganzen Umfange erregt, da sie ihm unzweifelhafte Proben des Vertrauens und Wohlwollens geben, womit Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, und Se. Majestät, der König von Preussen, Ihn beehren. Das Verlangen, bey den Schritten mitzuwirken, welche am Bundestage zur Bestimmung einer eben so gerechten als liberalen Preßfreyheit gethan werden sollen, stimmt vollkommen mit den Wünschen Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs, überein, welcher stets der Meinung war, daß eine allgemeine Maßregel über diesen Punkt nothwendig und sogar unausseßlich sey für die Aufrechthaltung der Ordnung und des Gemeinsinns in Deutschland. Da sich der Herr Graf von Zichy persönlich von dem in Jena herrschenden Geiste überzeugen wollte, so habe ich das Vergnügen gehabt, ihn dahin zu führen, und wenn die Unbesonnenheit eines Professors auf der Wartburg und die Schriften einiger überspannten Köpfe über das Fest am 18ten Oktober mit Recht die Aufmerksamkeit des bessern Theils von Deutschland auf sich gezogen hatten, so haben dagegen die Ordnung, die Disciplin und die trefflichen Gesinnungen, welche unter den Studenten zu Jena, und vorzugsweise bey den Unterthanen Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich, statt finden, Se. Excellenz überzeugt, daß die Sache nicht so sey, wie man sie dargestellt hatte. Dieses Resultat muß alle diejenigen befriedigen, welche einen lebhaften Antheil an dieser Angelegenheit nahmen, und wir dürfen uns Glück wünschen, daß sie der Erfahrung und dem Gradsinne Sr. Durchlaucht, des Fürsten von Hardenberg, und der aufgeklärten Rechtlichkeit Sr. Excellenz, des Herrn Grafen von Zichy, anvertraut war. Ihre Sendung konnte, in so fern es möglich ist, die Bande nur noch fester knüpfen, welche seit so langer Zeit Se. Königl. Hoheit mit ihren erhabenen Souveräns vereinigten.

Mit den Versicherungen der ausgezeichneten Hochachtung ꝛc. ꝛc."

Washington, den 4ten Dececember.

Beschluß der Bothschaft des Präsidenten James Monroe an den Kongreß.

(Man sehe No. 15 dieser Zeitung.)

Im Sommer dieses Jahres ist eine Expedition gegen Ostflorida durch Personen unternommen, welche unter der Authorität einiger Kolonien zu handeln behaupten. Sie nahmen von Amelia, Insel an der Mündung des Marienflusses, an den Gränzen von Georgien, Besitz. Da diese Provinz auf der Ostseite des Missisippi liegt, und durch die vereinigten Staaten oder den Ocean auf jeder Seite begränzt ist, auch der Gegenstand von Unterhandlungen mit der spanischen Regierung als Schadloshaltung für Beraubungen und als Auswechselung eines gleich schätzbaren Distrikts am Missisippi war, wie alle Welt weiß, so erregte es Verwunderung, daß irgend eine der Kolonien einem solchen Unternehmen Vorschub geben könne. Da es sehr schwer seyn würde, dies mit den freundschaftlichen Verhältnissen zu vereinbaren, welche

zwischen den vereinigten Staaten und den Kolonien statt finden, so zweifelte man, daß das Unternehmen von denselben authorisirt seyn könne. Dieser Zweifel ist durch die Umstände noch vermehrt worden, welche in dem Verfolg des Unternehmens sich ergeben haben und dasselbe als ein bloßes unauthorisirtes Privatunternehmen charakterisirten. Mit einer unzulänglichen Macht unternommen und angefangen, rechnete man auf dasjenige, was gesetzwidrig aus unsern Gränzen angezogen werden konnte, und neulich, da ihre Hülfsquellen ausgingen, hat die Expedition einen noch bestimmteren Charakter der Unfreundlichkeit gegen uns angenommen, indem die Insel zu einem Hülfsmittel der gesetzwidrigen Einfuhr von afrikanischen Sklaven und zum Zufluchtsort für entflohene Sklaven aus den nachbarlichen Staaten und zum Schleichhandelhafen gemacht worden ist.

Ein ähnliches Etablissement wurde schon früher durch Personen eben dieser Art im Meerbusen von Mexiko, zu Galvestown, innerhalb der Gränzen der vereinten Staaten gemacht, wie wir zufolge der Abtretung von Louisiana behaupten. Dies Unternehmen hat sich durch alle verwerfliche Umstände besonders ausgezeichnet, welche die andere Expedition begleiteten, und besonders durch die Ausrüstungen, welche unserm Handel Schaden gethan haben, und durch Schleichhandel. Diese Etablissements, wenn sie jemals von irgend einer Authorität sanktionirt waren, was nicht geglaubt wird, haben das Vertrauen derselben gemißbraucht und alles Recht auf Nachsicht verwirkt. Die Sorge für die Rechte und das Interesse der vereinten Staaten fordert deren Unterdrückung, und es sind Befehle zu diesem Zweck gegeben worden. Die gebietenden Gründe zu dieser Maßregel werden den Parteyen erklärt werden, welche dabey auf irgend eine Weise interessirt seyn möchten.

Um eine richtige Nachricht über jeden Gegenstand zu erhalten, bey welchem die vereinten Staaten interessirt sind, um den Authoritäten auf beyden Seiten von unsrer freundschaftlichen Disposition, so weit dieselbe mit einer unparteyischen Neutralität vereinbar ist, einen gehörigen Begriff zu geben, um unserm Handel in jedem Hafen und von jeder Flagge Respekt zu verschaffen, hat man für gut gehalten, ein Kriegsschiff mit drey ausgezeichneten Bürgern nach der südlichen Küste zu senden, mit der Instruktion, solche Häfen zu besuchen, welche sie für diese Zwecke die gelegensten halten Mit den respektiven Authoritäten, mit denen, die im Besitz der Herrschaft sind, oder dieselbe ausüben, müssen die Kommunikationen statt finden; von ihnen allein kann man Genugthuung für Unrecht erhalten, welches von Personen verübt ist, die unter ihrer Authorität handelten. Durch sie allein kann der Wiederholung desselben vorgebeugt werden.

Unsere Verhältnisse mit andern Mächten Europa's haben seit der letzten Sitzung keine bedeutende Veränderung erlitten. In unserm Verkehr mit jedem derselben hatte man auf die Protektion unsers Handels und auf alle für das Interesse der vereinigten Staaten wichtige Gegenstände Rücksicht genommen. Man hegt die zuversichtliche Hoffnung, daß durch Anhänglichkeit an die Grundsätze einer gerechten und offenen Politik alle unsere freundschaftlichen Verhältnisse mit den europäischen Mächten unter ehrenvollen und vortheilhaften Bedingungen erhalten werden können. Mit den barbarischen Staaten und den indischen Stämmen haben sich unsere friedlichen Verhältnisse erhalten.

Indem ich Ihre Aufmerksamkeit auf die innern Verhältnisse des Landes hinwende, bemerke ich, daß deren Ansicht vorzüglich erfreuend ist. (Nun gab der Präsident eine umständliche Darstellung der innern Lage des Landes, worin im Wesentlichen Folgendes angeführt wurde:) Die Zahlungen, welche dem Schatz gemacht worden, zeigen den reichlichen Ertrag der öffentlichen Einkünfte. Nachdem alle nöthigen Ausgaben bestritten und auch 18 Millionen des Kapitals der Nationalschuld getilgt worden, wird von dem gegenwärtigen Jahre zu Anfang des nächsten ein Ueberschuß von mehr als 6 Millionen seyn. Die Abgaben vom Handel an Zöllen ꝛc. haben in diesem Jahre reichlich 20 Millionen Dollars, die innern Einkünfte $2\frac{1}{2}$, Verkauf von Ländereyen $1\frac{1}{2}$ und die andern Einnahmen eine halbe Million betragen; mithin beläuft sich die gesammte Einnahme auf $24\frac{1}{2}$ Millionen Dollars. Die jährlichen Ausgaben für die Verwaltung, für die Armee und Marine, betragen 11 Millionen 800,000 Dollars, für den sinkenden Fonds 10 Millionen, zusammen 21 Millionen 800,000 Dollars, so daß der jährliche Ueberschuß der Einnahme sich auf 2 Millionen 700,000 Dollars beläuft, ausser dem erwähnten Ueberschuß, der sich am 1sten Januar 1818 im Schatz befinden wird. Im Jahre 1819 wird die ganze Louisianaschuld getilgt werden und allmählich alle noch übrigen Schulden. Durch den Verkauf von Ländereyen und andere Einrichtungen wird die öffentliche Einnahme im Jahre 1819 auf 26 Millionen Dollars gebracht werden und der Ueberschuß der Einnahme dann über 4 Millionen betragen.

Unsere Miliz kann jetzt an Infanterie, Artillerie und Kavallerie auf 800,000 Mann gerechnet werden. Ein großer Theil dieser Macht ist bewaffnet, und es sind Maßregeln getroffen, das Ganze zu bewaffnen. Die reguläre Kriegsmacht beträgt beynahe die Zahl, die durchs Gesetz bestimmt ist, und befindet sich längs dem atlantischen Meere und den innern Gränzen. Von unserer Seemacht haben wir starke Eskadren im mittelländischen Meere und im Golf von Mexiko halten müssen Von den indianischen Stämmen sind beträchtliche Ländereyen vortheil-

haft angekauft worden. Bey diesen riesenmäßigen Fortschritten müssen wir auf die zunehmende Civilisation der eingebornen Bewohner immer mehr Rücksicht nehmen. Die Feindseligkeiten der Indianer haben künftig bey den jetzigen Gränzeinrichtungen ihr Schreckhaftes verloren. Große Befestigungen an diesen Gränzen sind nicht nöthig. Die Indianer, die bloß an Handwaffen gewöhnt sind, können es selbst mit geringen Werken nicht aufnehmen, die mit Kanonen vertheidigt werden. Große Festungswerke sind also bloß an unsern Küsten erforderlich. Verschiedene neue Staaten sind in die Union aufgenommen worden. Die Ländereyen steigen fortdauernd im Werth. Die Anlegung neuer Heerstraßen, so wie die Vermehrung der öffentlichen Schulen, dürfte zu empfehlen seyn, so wie auch die weitere Beförderung der Manufakturen. Das Kapitolium ist noch nicht so weit erbauet, daß der Kongreß darin gehalten werden könnte; auch verdienen die Gebäude für die Staatsbehörden erweitert zu werden. Die meisten Nationen setzten von je her ihren Stolz darin, ihre Hauptstadt zu verschönern; keine zeichneten sich darin mehr aus, als die Republiken des Alterthums. Die Lage von Washington, als Regierungsstadt, hätte nicht besser gewählt werden können.

Wenn wir die glückliche Lage der vereinigten Staaten bedenken, so muß sich unsere Aufmerksamkeit noch besonders auf die noch am Leben befindlichen Officiere und Soldaten unserer Revolutionsarmee richten, welche durch ihre Dienste zur Stiftung unsers Freystaats so wesentlich beytrugen. Die meisten dieser verdienten Mitbürger haben die Schuld der Natur bezahlt und sind zur Ruhe gegangen. Unter den noch Ueberlebenden sind welche, die sich in Dürftigkeit und im Elend befinden. Diese Männer haben Anspruch auf den Dank ihres Vaterlandes, und es wird dem Vaterlande Ehre machen, für sie zu sorgen. Noch einige Jahre später, und die Gelegenheit dazu würde auf immer verloren seyn.

Da wir mit Vergnügen sehen, daß die Einkünfte vom Handel und von dem Verkauf öffentlicher Ländereyen völlig hinreichend sind, alle Ausgaben zu decken, so wie die Interessen und die Kapitalien zur allmähligen Abtragung der öffentlichen Schuld ohne den Beystand der innern Taxen zu bezahlen, so halte ich es für meine Pflicht, dem Kongreß die Aufhebung dieser innern Abgaben zu empfehlen. Taxen aufzulegen, wenn die öffentlichen Bedürfnisse sie erfordern, ist eine der heiligsten Pflichten, besonders bey einem freyen Volke. Die pünktliche Erfüllung dieser Pflicht gehört zu den höchsten Beweisen seiner Tugend und seiner Fähigkeit zur Selbstregierung. Von Taxen zu befreyen, wenn es mit völliger Sicherheit geschehen kann, ist aber eben so sehr die Pflicht der Repräsentanten eines solchen Volks. Mit Zufriedenheit wissen wir, daß sie zu einer Zeit auferlegt wurden, als gebieterische Umstände sie forderten, und daß sie mit exemplarischer Treue ertragen worden. Ich setze noch hinzu, daß, so angenehm es mir ist, beym Hinblick auf die blühende und glückliche Lage unsers Landes die Aufhebung der Taxen in jetziger Zeit zu empfehlen, ich nichts desto weniger auf die Begebenheiten aufmerksam seyn will, und werde, sollte irgend ein besonderer Umstand künftig eintreten, nicht weniger bereit seyn, solche Maßregeln und Lasten vorzuschlagen, die dann erforderlich und dienlich seyn möchten.

Washington, den 2ten December 1817.

James Monroe.

London, den 7ten Januar.

In Amerika haben die Seminole-Indianer sich so feindselig gezeigt, daß der amerikanische General Gaines für gut hielt, ein Korps regulärer Truppen gegen dieselben zusammen zu ziehen.

London, den 9ten Januar.

Nachrichten aus Venezuela zufolge, ist der Insurgentengeneral Piar, ein Mulatte, am 16ten Oktober zu Angustura als Verräther und Verschwörer hingerichtet worden.

Vermischte Nachrichten.

Als der bekannte Dr. Barth zum Erstenmal in seiner Vaterstadt Leipzig als Prediger auftrat, verschmähte er die Vorsichtsmaßregel, die Handschrift (das Koncept) seiner Predigt in die Bibel zu legen. Ein schweres Gewitter stand eben am Himmel und brach aus, als ungefähr die Hälfte des Vortrags vollendet war. Beym Krachen eines furchtbaren Donnerschlags verließ ihn zwar die Gegenwart des Gedächtnisses, aber keineswegs die Gegenwart des Geistes. Mit Besonnenheit und Würde schlug er die Bibel zu, indem er mit kraftvollem Ton die Worte sprach: „Wenn Gott redet, muß der Mensch schweigen.“ Und so verließ er die Kanzel, von der ganzen Versammlung als ein gewaltiger Pfeiler der Kirche gepriesen und angestaunt.

* * *

Ueber die spanischen Kolonien in Südamerika.

(Beschluß.)

In Buenos-Ayres ward, gleich beym Ausbruch der Revolution, von den Insurgenten eine Junta niedergesetzt, und eben dies geschah in Chili. Diese letztere Provinz schickte, weil sie ihrer Lage nach vor äusserem Angriff sicher war, der Regierungsjunta von Buenos-Ayres Hülfstruppen, und aus Ober-Peru wurden die Royalisten vertrieben; nun aber entstand unter den Anführern der Insurgenten Zwiespalt, den der General Goyeneche dazu benutzte, sich spanischer Seits diese Provinz wieder unterwürfig zu machen, weil er aber in den Fehler aller übrigen spanischen Anführer verfiel, und Alles mit Feuer

und Schwert verheerte, so konnte er sich nicht lange behaupten. Mit Geld und mit Truppen von Brasilien aus unterstützt, hielt sich der spanische General Elio in Monte-Video eine Zeitlang, schloß aber endlich mit den Insurgenten einen Vergleich, Kraft dessen die portugiesischen Truppen nach Brasilien zurückgehen sollten, dies thaten sie jedoch nicht, sondern betrugen sich, nach wie vor, feindlich. Die Insurgenten machten daher Anstalt, sie mit Gewalt nach Brasilien zurückzutreiben, allein das um diese Zeit erfolgende Absterben des portugiesischen Ministers Souza gab dieser Angelegenheit eine andere Wendung. Der Nachfolger des Ministers schloß nämlich eine Konvention, vermittelst welcher, unter gegenseitiger Garantie, Alles friedlich beygelegt ward Anfänglich hatte die konstituirende Versammlung von Buenos-Ayres die vollziehende Gewalt einem aus drey Mitgliedern bestehenden Rathe anvertraut, als aber in Peru die Truppen der Insurgenten nichts gegen die Royalisten ausrichten konnten, ward Don Pozadas zum unumschränkten Diktator ernannt, und ein Vollziehungsrath von sieben Mitgliedern ihm zugeordnet. Monte-Video mußte sich im Jahre 1814 den Insurgenten, die vom Obersten Alevar kommandirt wurden, ergeben. Der Kapitulation zufolge sollte die spanische Garnison sich nach Europa einschiffen dürfen, diese Kapitulation ward aber von den Insurgenten nicht gehalten, weil, wie sie behaupteten, auch ihnen von den spanischen Generalen in Peru vielfältig nicht Wort gehalten worden sey. Der Kampf um Monte-Video war aber damit dennoch nicht beendigt, denn jetzt erschien General Artigas und verlangte, daß ihm die Stadt eingeräumt werde, weil er Oberherr aller auf dem östlichen Ufer des Platastromes belegenen Provinzen sey, und wirklich hatte er sich auch einen Theil von Paraguay unterwürfig gemacht, schaltete und waltete ganz unabhängig. Es gelang ihm nicht nur, Monte-Video zu besetzen, sondern auch die von Buenos-Ayres her gegen ihn ausgesandten Truppen zurück zu schlagen. Mittlerweile dauerte zu Buenos-Ayres die Uneinigkeit unter den Parteyen noch immer fort, bis endlich ein neu zusammenberufener Kongreß Don Puyrredon zum unumschränkten Diktator ernannte, der im Julius 1816 die Unabhängigkeit förmlich deklarirte. Die Portugiesen aber kehrten sich daran nicht, sondern sie ließen durch ein vom General Lecor kommandirtes Truppenkorps Monte-Video im Januar 1817 besetzen und stehen noch jetzt dort.

Auch in Chili war ein Kongreß zusammenberufen, gegen dessen Autorität sich aber drey Gebrüder Carrera auflehnten und das Land nach eigener Willkühr regieren wollten. Der Vicekönig von Lima sandte im Jahre 1813 Truppen dorthin, um die Oberherrschaft Spaniens herzustellen, konnte aber wenig ausrichten. Die Einwohner hatten nämlich die Carrera's abgesetzt und das Kommando ihrer Truppen einem Irländer, dem General O'Higgins, anvertraut. Dieser schloß mit dem spanischen General einen Waffenstillstand, in welchem ausbedungen ward, daß Chili Deputirte zu den damals in Spanien vorhandenen Kortes senden und vorläufig als unabhängig betrachtet werden solle. Dieser Waffenstillstand ward aber von dem Vicekönig von Lima nicht ratificirt, die Kriegsoperationen begannen darauf aufs Neue, der Insurgentengeneral O'Higgins ward in mehrern Gefechten geschlagen, und im Herbst des Jahres 1814 hatten die siegreichen spanischen Truppen die vornehmsten Städte von Chili inne. Die Angesehensten von den Insurgenten, die in ihre Gewalt geriethen, schickten sie, des Landes verwiesen, nach der unbewohnten Insel Juan Fernandez. Die Regierung von Buenos-Ayres besorgte nun, daß die Siege der Spanier in Chili, der Nachbarschaft wegen, auch ihr Nachtheil bringen könnte, sie detaschirte daher den General San Martin mit einem Korps über das Gebirge Andes, jenseits dessen er, bey Santiago, einen vollständigen Sieg über die Royalisten erfocht, und hierauf im Februar 1817 den Kongreß von Chili wieder in volle Wirksamkeit setzte.

Wie unzusammenhängend und unvollständig vorstehender Umriß der neueren Begebenheiten im spanischen Südamerika auch immer seyn mag; so geht daraus doch mit Zuverlässigkeit so viel hervor, daß, von allen dortigen Provinzen, Nieder-Peru die einzige ist, wo die Oberherrschaft Spaniens noch zur Zeit unwandelbar besteht; nicht daß es an Versuchen gefehlt hätte, sie über den Haufen zu werfen, denn in Lima sind mehrere Komplotte zu diesem Endzweck geschmiedet worden, aber keins derselben hat durchgeführt werden können, wahrscheinlich weil in Nieder-Peru die meisten Länderey- und Sklavenbesitzer vorhanden sind, deren persönliche und Eigenthumssicherheit wesentlich davon abhängt, daß kein Volksaufstand und keine Volksregierung aufkomme.

Kours.

Riga, den 14ten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 1/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 85 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 82 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 1 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 19. Dienstag, den 22. Januar 1818.

Paris, den 11ten Januar.

Zurückgenommen wird der Gesetzentwurf wegen des Konkordats nicht, vermuthlich aber verändert; wenigstens hat die Prüfungskommission mehrere Konferenzen mit den Ministern gehabt.

Mehrere englische, holländische, Hamburger und Berliner Bankiers sind jetzt hier, um an der neuen Anleihe Theil zu nehmen.

Neulich wurde hier ein Diebstahl begangen, der durch seine Frechheit selbst Aufsehen in Paris erregt. Am hellen Tage ward nämlich das eiserne Treppengeländer in einem Hause abgelöset und fortgeschafft.

Zwey Kaufleute, Glotin und Person, die Geld zu 70 bis 100 Procent Zinsen ausgeliehen, waren zu 3000 und 6500 Franken Strafe verurtheilt worden. Sie appellirten, und ihre Strafe ward auf 5000 und 6000 Franken erhöht.

Paris, den 12ten Januar.

Aus einem Memoire des Herzogs von Orleans gegen den Herrn Jullien erhellt, daß die Bauten, Verschönerungen und neuen Anlagen, die der verstorbene Herzog von Orleans in dem Palais-Royal hatte vornehmen lassen, demselben 44 Millionen Franken, und mit Einschluß der Anlagen zu Mousseaux und Raincy bis 1792 im Ganzen 69 Millionen Franken gekostet haben. Am 4ten April 1793 ward der Herzog von Orleans arretirt und am 16ten desselben Monats die Sequestrirung seiner Güter verordnet.

Mustapha Effendi, ein Bevollmächtigter des Pascha von Aegypten, war zu Genua mit drey andern Personen in einem Proceß verwickelt, welcher von dem dasigen Handelsgericht zum Theil zu seinen Gunsten entschieden worden. Er nimmt 42 Personen mit nach Aegypten, die im Weben der Baumwolle erfahren sind.

An Münzen mit dem Bildniß unsers Königs sind bisher für 280 Millionen Franken geprägt worden.

Aus einem Schreiben aus Madrid, vom 28sten December.

Unsre Hofzeitung enthält die königl. englische Verordnung, wodurch es brittischen Unterthanen verboten worden, in die Dienste der spanischen Insurgenten zu treten, mit dem Zusatz: Esta es una prueba del modo de pensare del Gabinete Ingles y del estado de sus relaciones con el de Espanna (dies ist ein Beweis von der Denkungsart des englischen Kabinets und von dem Zustande seiner Verhältnisse mit dem spanischen Kabinet).

Weimar, den 12ten Januar.

Herr von Kotzebue sagt in seinem literarischen Wochenblatt in einer Nachricht an das Publikum unter Anderem Folgendes: „Der Herausgeber hat das Vergnügen, dem Publikum anzuzeigen, daß bereits eine neue Auflage dieses Blatts nothwendig geworden ist. Es war immer seine Meinung, daß die Verehrer des gesunden Menschenverstandes bey weitem zahlreicher sind als die Sprudelköpfe. Diese Meinung hat sich nun herrlich bestätigt; denn kaum sind es zwey Monate, als wir das einfache Panier der gesunden Vernunft und Rechtlichkeit aufpflanzten, und alsobald ist es von so vielen Verständigen umgeben worden. Der Herausgeber ist sogar so glücklich, seinen geliebten Monarchen unter die Subskribenten zählen zu dürfen. Ein großer Vorzug, den unser Blatt, als beurtheilendes, vor allen gelehrten Zeitungen behauptet, ist der, daß es nur von Einem Manne geschrieben wird und daß dieser Eine Mann sich nennt. Wer seinem Urtheile, seinem Geschmacke nicht traut, der wird ihn nicht lesen. Das Publikum weiß also gleich, woran es ist. Man betrachte hingegen unsere Recensirinstitute. Hunderte von Mitarbeitern bringen einen hundertfachen Ton hinein: es ist die Scene von Himmelssturm in der bekannten Oper, der Deserteur, wo jeder sein eigenes Lied singt. Wir wollen gar nicht leugnen, daß sich gute Sänger darunter befinden; aber manche detoniren auch gewaltig. Wir wollen übrigens den Literaturzeitungen ihren relativen Werth nicht absprechen; es arbeiten mitunter geschickte, gelehrte und unparteyische Männer daran (welches besonders von der Göttinger und Heidelberger gilt); aber sie wollen Allen Alles seyn, und das geht nicht. Wir wollen nur gewissen, sehr respektabeln Klassen von Lesern, nicht Alles, sondern Einiges seyn, und das geht. Um die von uns nöthig erachteten Mittheilungen an die Leser zu vollenden, haben wir nur noch Weniges über die politischen Meinungen hinzuzufügen, die wir hie und da äussern und die oft mit den Modemeinungen im Widerspruche stehen. Es hat eine Zeit gegeben, wo auch wir für Demokratien, Konstitutionen, Preßfreyheit u. s. w. geschwärmt, und uns redlich eingebildet haben, die allgemeine Wohlfahrt könne ohne solche Dinge nicht bestehen. Indessen hatten wir auch gar oft gelesen, und uns die Lehre wohl gemerkt,

daß die Erfahrungen, welche die Geschichte liefert, fast immer unbenutzt bleiben. Darum wurden wir aufmerksamer auf die Geschichte unserer Tage, und beschlossen, daß der Vorwurf, keinen Nutzen daraus gezogen zu haben, uns nicht treffen solle. Daraus ergab sich aber, daß wir unsere Meinungen über Vieles ändern, unsere Erwartungen von manchen Dingen gewaltig herabstimmen mußten. So ist unsere jetzige Ueberzeugung entstanden, daß Demokratien nur einzelne Städte beglücken; daß die Monarchie die natürlichste und beste Regierungsform ist; daß Stände allerdings dem Fürsten wie dem Volke sehr nützlich seyn können; daß sie aber nicht eine Art von Opposition gegen den Fürsten bilden, sondern nur des Hauses ältere Söhne seyn sollen, die dem Vater freundlich rathen, nicht ihm vorschreiben dürfen; und endlich, daß unbedingte Preßfreyheit zwar viel nutzt, aber noch mehr schadet. Das sind in unsern Augen Erfahrungssätze, die wir uns aber, den Blick fest auf die letzten 25 Jahre geheftet, nicht wegdisputiren lassen."

Prag, den 12ten Januar.

Oeffentliche Blätter hatten angeführt: daß zu Prag in dem königlichen Schlosse auf dem Hradschin die Anordnungen zur Aufnahme hoher Gäste im künftigen Sommer fortdauern, und daß bis Ende May 160 Zimmer und Säle ausgemalt seyn müssen; die Anordnungen dauern nicht fort, denn sie haben nie begonnen; keine 160 Zimmer und Säle werden ausgemalt, denn das Schloß bedarf dieser Reparatur nicht.

Aus dem Mecklenburgischen,
vom 6ten Januar.

In Bezug auf den bevorstehenden Landtag, ist von einem Gutsbesitzer eine Vorstellung, datirt Neustrelitz, den 11ten November, an die Regierungen zu Schwerin und Neustrelitz eingereicht worden, worin gesagt wird: Mit der Erklärung der Bundesakte: „in allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung statt finden," könne nicht gemeint seyn: es genüge schon eine jede Verfassung, in welcher nur der Name „Landstände" vorkomme. Die bisherige Verfassung Mecklenburgs sey mit vielen großen Mängeln behaftet, so daß sie kaum den Namen Verfassung verdiene. Wie könnte das eine Einrichtung, nach welcher 9 Zehntel der Stände ihr Geschäft ohne alle Verantwortlichkeit, als bloßes Recht und ohne alle und jede Verpflichtung, üben. Um den durch die Bundesakte verheißenen Rechtsstand zu begründen, würde der erste Schritt die Aufhebung solcher Institutionen seyn, welche entehrend auf dem Volke lasten, und der freyen Aeusserung und Entwickelung des Volksstaatslebens in den Weg treten. Es giebt deren im Vaterlande zwey, welche beyde durch den bloßen Zufall der Geburt — einmal den Menschen fast aller Bürger- und Familien-, ja sogar Menschenrechte entäussern und zum Vieh herabwürdigen, und auf der andern Seite ihn ungebührlich über seine Mitmenschen erheben, ihn ohne alles eigene Zuthun mit unverdienten persönlichen Vorzügen bekleiden, und dadurch relative seine übrigen Mitbürger eben so tief herabwürdigen, als er erhoben worden. — Ich meine den Erb-Adel und die Leibeigenschaft. Beyde, Adel und Leibeigenschaft, sind historisch aus gleicher Wurzel entsprungen; die Tapferkeit im Kriege wurde mit Verleihung des Eigenthums an Land und Leuten belohnt; sie haben mit einander gestanden und sie werden mit einander fallen müssen. — Es wird daher um Aufhebung derselben gebeten.

Darauf erließ die Regierung zu Neustrelitz folgende Resolution: Georg, von Gottes Gnaden ꝛc. Es ist zwar jetzt eine häufige Erfahrung, daß Einzelne mit anmaßlicher Oberflächlichkeit sich zu Richtern über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufwerfen, Inhaber von Grund und Universalprincipien zu seyn wähnen, nach welchen sich Staaten und Völkerleben fügen sollen, sich ohne äussern und innern Beruf zu Rathgebern der Fürsten und zu Vormündern der Völker aufdringen, in der That aber weder zu bauen, noch zu erhalten, sondern nur Vorhandenes willkührlich einzureissen verstehn; — dennoch ist es Uns eben so unerwartet, als schmerzlich und mißfällig gewesen, daß noch im Laufe des Jahres der Huldigung, bey welcher der Rechtsstand von Uns und Unsern Landständen durch Handschlag bekräftiget worden, ein Vasall an Uns in solchem Geist und Ton zu schreiben sich nicht entblödet, wie Du in Deinem Vortrage vom 11ten November d. J. gethan, und dadurch das Maß gegeben hast, nicht was von der ehrwürdigen Verfassung Unsers Landes, wohl aber was von Dir als Vasallen zu halten sey! Wir geben Dir bey Retradition Deiner Eingabe Unsere große und gerechte Unzufriedenheit zu erkennen, verweisen Dich an Deine Stelle, verbieten Dir andurch ähnlichen Vorwitz für die Zukunft aufs Nachdrücklichste, ermahnen Dich aber zugleich, Deine Ansichten und Meinungen zu läutern, vor Allem aber Dich der alles Gute tödtenden Anregung zu entäussern, von welchen Dein besagter Vortrag nach Inhalt und Fassung ein schreyender Beleg ist. Dann wird für die Verfassung Deines Vaterlandes, die Du in Deinem gegenwärtigen Vorbildungszustande nicht schätzen und würdigen kannst, Achtung und Liebe in Dir Raum gewinnen; Du wirst inne werden, wie auf dem Wege verfassungsmäßiger Entwickelung des Guten viel hier gediehen ist und fortgesetzt gedeihet; Du wirst Deine Rechte und Pflichten — Deine Stellung erkennen, und es wird Dir zugleich klarer im Sinne und nachher um das Herz werden. Datum Neustrelitz, den 19ten December 1817.

Georg, Großherzog von Mecklenburg.

Vom Mayn, vom 13ten Januar.

Vom linken Rheinufer schreibt man: Nach und nach verschwinden die Fünffrankenthaler mit dem verdächtigen Kopf und der ärgerlichen Inschrift: union et force, und kommen als Scheidemünze zurück.

Die Musterung aller waffenfähiger Würtemberger, die am 1sten Januar das 20ste und 21ste Jahr zurückgelegt haben, ist auf den 2ten März festgesetzt.

Herr von Wessenberg ist aus Rom zurückgereiset.

Frau von Schiller hat den Sündensold von 1000 Gulden, den der Buchdrucker Müller zu Karlsruh ihr für den von ihm veranstalteten Nachdruck der Schriften ihres Gatten dargeboten, abgelehnt.

Der Agent des Pascha von Aegypten hat aus der Schweiz viele Baumwollspinnmaschinen ꝛc. nach seiner Heimath abgeschickt, und wird mit einigen 40 Arbeitern folgen. In Rücksicht der unsichern und tyrannisirenden Regierung Aegyptens, der Verachtung, mit welcher Europäer dort behandelt werden, der Pest und der ungewohnten Witterung und Lebensweise, bemerkt Jemand in einem Schweizer Blatt: Ich ginge nicht in dies Land, und wenn die Bäume voll Laubthaler hingen.

London, den 9ten Januar.

Der Leichnam des ehemaligen Bankiers Devaynes, welchen man seit einiger Zeit vermißt hatte, ist in der Themse gefunden worden.

In Amerika ist ein neues Dorf angelegt worden, welches den Namen Waterloo führt.

Für die in den Straßen von London jetzt so häufig bettelnden Matrosen ist nun eine Verpflegungsanstalt durch freywillige Beyträge errichtet worden, in welche schon gegen 400 aufgenommen sind.

Die Admiralität hat auch drey Schiffe zur Aufnahme der bettelnden Matrosen angewiesen und das Nöthige zur Pflege der Leute beordert, wenn dieselben am Bord der Schiffe verweilen wollen.

Die Preise der öffentlichen Fonds sind etwas niedriger, weil, wie man hört, zur Bestreitung der französischen Anleihe verkauft worden ist.

London, den 14ten Januar.

Die Havannah-Zeitung vom 1sten December 1817 enthält folgendes wichtige officielle Schreiben, welches durch eine ausserordentliche Regierungsgazette zu Mexiko bekannt gemacht worden:

Depesche des Obersten Don Francisko de Orrantia an den Vicekönig von Mexiko. Don Ruez de Apodaca, datirt Silao, den 27sten Oktober 1817, 8 Uhr Abends.

„Mit dem größten Vergnügen wünsche ich Ewr. Excellenz Glück, daß ich heute um 7 Uhr den Verräther Mina mit 25 andern, in dem Passe von Venadito, welcher zu dem Landgute von Tlachiquera gehört, und wo er mit 200 Leuten sich befand, von denen beynahe die Hälfte getödtet ist, zu Gefangenen gemacht habe. Unter den Gebliebenen ist der Rebell Pedro Moreno, dessen Kopf hier zur Stadt gebracht worden, wo ich so eben eintraf, und sobald ich eine Gelegenheit habe, werde ich die Depesche dem Feldmarschall, Don P. de Linan, zusenden. Ich gebe Ewr. Excellenz von diesem Vortheile wegen des Interesse Nachricht, welches Sie daran nehmen werden. Gott erhalte Ew. Excellenz viele Jahre."

Depesche des Kapitäns D'Agurtin Aguerce an den Obersten Don R. Bracho, Kommandanten von Puereraro.

„Ich überschicke Ewr. Excellenz die angeschlossene interessante Depesche, welche ich für den Vicekönig erhalten habe, und um deren unmittelbare Beförderung ich bitte. Der Einschluß enthält die höchst wichtige Nachricht von der Gefangennehmung Minas, des Verräthers, und der beyden Herrerays und eines Franzosen, und ich bringe den Kopf Moreno's. Das Ganze ist durch den Obersten Don Franc. de Orrantia vollendet, welcher gestern um 7 Uhr in Silao einrückte. Den 27sten Oktober 1817."

Der brittische Konsul zu Algier, Herr Macdonald, hat an seinen Agenten in Plymouth Folgendes geschrieben: „Der Dey hat sich bekanntlich ins Kastel zurückgezogen, welches eine kommandirende Lage über die Stadt hat und von ihm stark befestigt ist, wo er auch unermeßliche Schätze niedergelegt hat. Hier bietet er allen seinen Feinden Trotz und hat öffentlich angezeigt, daß er sich durch keinen von seinen Vorgängern geschlossenen Traktat gebunden halte, obgleich er früher erklärt habe, daß er denselben halten wolle. Er hat alle Vorstellungen der Konsuls darüber verboten, und droht einem jeden von ihnen, der die Kühnheit haben sollte, sich zu diesem Zwecke ihm zu nahen, daß er ihm den Kopf abschlagen lassen will. Er wurde neulich an der Spitze von 400 Janitscharen von einer Person angegriffen, die man für den rechtmäßigen Nachfolger in der Regentschaft hielt, hat aber diesen Mann überwunden, und mit einer, nach solchen Vorfällen unter den Barbaren sehr ungewöhnlichen Mäßigung, schenkte er ihm, statt ihn auf der Stelle umbringen zu lassen, das Leben, schickte ihn an Bord einer im Hafen liegenden tunesischen Korvette, gab ihm 1500 Piaster Reisegeld, und ließ eine königliche Salve bey seiner Abfahrt feuern."

In den Werften von Sheerneß kam am letzten Freytage durch Unvorsichtigkeit Feuer aus, welches indessen bald gelöscht wurde, ohne großen Schaden zu thun.

Die zweyte Gesandtschaft zur Erforschung des Innern

von Afrika, unter der Eskorte des Kapitäns Campbell, ist gleichfalls nach Sierra-Leone zurückgekehrt, ohne den geringsten Erfolg gehabt zu haben. Die Reisenden waren von Rio-Nunez, ungefähr 150 englische Meilen, vorwärts gegangen, als sie von einem Negerchef in weitern Fortschritten gehindert wurden, der sie 4 Monate lang zurückhielt und sie dann heimsandte. Die meisten Officiere sind gestorben. Von den 200 Gemeinen ist indessen nur einer umgekommen.

Die neuesten amerikanischen Zeitungen geben zu verstehen, daß eine Menge insurgirter Spanier sich bey den Indianern befinden, welche unlängst beym Fort Gaines am St. Mary-Flusse sich zeigten, und daß der General Gaines von der überlegenen Anzahl derselben überwältigt werden möchte, wenn nicht augenblickliche Hülfe geleistet wird. Unter den Indianern hatte man auch den falschen Glauben verbreitet, daß sie Beystand von den Engländern erhalten würden.

Madras-Zeitungen vom 23sten August enthalten die Nachricht, daß die indischen Festungen Durwan und Kishoul sich den Waffen der Kompagnie ohne Widerstand ergeben haben.

In dem Pernambukkodistrikt wird fortdauernd denen der Proceß gemacht, welche an der neulichen Rebellion Antheil hatten, und die Hinrichtungen sind sehr häufig.

Lloyds Liste enthält fortdauernd traurige Nachrichten von verunglückten Schiffen. Die letzten Stürme haben besonders längs unsern Küsten großen Schaden angerichtet.

Ein andres Schreiben aus London, vom 14ten Januar.

Hier wird jetzt eine preussische Anleihe von 3 Millionen Pf. Sterl., welche in 36 Jahren wieder bezahlt werden soll, durch die Bankierhäuser N. M. Rothschild und J. Barandon et Comp. zu 5 Procent Interessen eröffnet. Zur Hypothek dienen die Einkünfte von Preussen und die königlichen Domänen in den verschiedenen Provinzen. Das Hypothekendokument wird von Sr. Majestät, dem Könige, für sich und die Königl. Familie und von dem preussischen Gouvernement vollzogen und hier deponirt. Ausser dem allgemeinen Hypothekendokument werden 4500 Obligationen von 500 und von 1000 Pf. Sterl. jede deponirt, wodurch verschiedene preussische Domänen, die von den Provinzialständen garantirt sind, ausgestellt werden, welche Obligationen als zahlbar an den Inhaber eingerichtet sind. Um den englischen Gläubigern die gehörige Zahlung der Interessen zu sichern, werden gewisse besondere Einkünfte im Preussischen, nach einer unwiderruflichen Ordnung der preussischen Regierung, zur Disposition der Seehandlungskompagnie zu Berlin gestellt werden, um selbige in halbjährigen Terminen an die Kontrahenten der Anleihe, die Herren N. M Rothschild und J. Barandon et Comp., zu besagter Zahlung zu übermachen. Die Dividende oder Interesse kann dann in dem Komptoir der besagten Gentlemen von jedem Inhaber des Stocks oder Kapitals unentgeldlich in Empfang genommen werden. Um den brittischen Gläubigern eine fernere Sicherheit und einen unzweydeutigen Beweis von dem guten Glauben und der Treue der preussischen Regierung für die Wiederbezahlung der Anleihe zu der besagten Zeit zu geben, haben Se. Majestät, der König von Preussen, zu der Errichtung eines sinkenden Fonds eingewilligt, welcher zu London durch 5 Bevollmächtigte mittelst 150,000 Pf. Sterl. oder 5 Procent der Anleihe angelegt werden soll. Diese Summe wird von ihnen bloß in englischen Fonds angelegt und ist durch die wachsenden Interessen zur Bezahlung der Schuld bestimmt. Um dieses Abtragen zur gehörigen Zeit zu bewirken, verpflichten sich Se. Königl. Preussische Majestät ferner, die Berliner Seehandlungskompagnie in Stand zu setzen, halbjährig an die besagten 5 Bevollmächtigten ein halb Procent mehr, als die Interessen der Anleihe, zu versenden, welches sie ebenfalls nebst den Interessen des sinkenden Fonds in englischen Stocks anlegen. Hierdurch wird dieser Fonds nach 36 Jahren so groß seyn, wie die Anleihe, wodurch dann diese endlich abbezahlt werden kann. Bey der bekannten Pünktlichkeit der preussischen Regierung, ihre Verbindlichkeiten selbst unter den schwierigsten Umständen zu erfüllen, wird, wie man glaubt, diese Anleihe sehr guten Fortgang haben. Die Aktien dieser Anleihe, die an Inhaber zahlbar sind, bestehen aus 3000, jede zu 500 Pfund, und aus 1500, jede zu 1000 Pf. Sterl., welches zusammen 3 Millionen Pf. Sterl. ausmacht. Die Darleiher, welche gleich baar in monatlichen Terminen von 10 Procent bezahlen, erhalten noch ein Diskonto von 5 Procent.

Kours.

Riga, den 18ten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A. —
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 Kop. B. A. —
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 82½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 70 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 86 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 20. Mittewoch, den 23. Januar 1818.

Paris, den 12ten Januar.

Die neuen nach dem Decimalsystem, in Folge des Gesetzes vom 28sten März 1804, geprägten Münzsorten beliefen sich am 1sten September 1817 auf 1695,322,737 Franken 25 Cent., wovon 688,553,450 in Gold sind. Hiervon mit dem Bilde Ludwigs XVIII. geprägt, 140,529,000 Franken in Goldstücken zu 40 und 20 Franken, und in Silbermünzen von 5, 2, 1, ½ und ¼ Franken, 138,940,241 Franken 75 Cent. Zusammen 279,469,241 Franken 75 Cent.

In dem neuen Bassin zu Cherbourg ist das erste Linienschiff, der Centaur von 80 Kanonen, vom Stapel gelaufen.

Madame Manson ist zu Pferde, und von zwölf bewaffneten Gend'armen begleitet, von Rhodez nach Albi abgeführt worden; sie schien sehr froh, daß man sie nicht mit den übrigen Angeklagten, die nachfolgen, zusammen transportirte.

Der König von Spanien hat das 1372 errichtete geistliche Gericht der arragonischen Reiche, welches die Kortes 1814 aufgehoben, wieder hergestellt. Es entscheidet z. B. über die Gültigkeit der kirchlichen Freystätte. Die Verhaftung eines entsprungenen Missethäters ist aber, ob er gleich schon eine Kirche mit der Hand berührt, doch für gültig erklärt, weil das neue Gesetz noch nicht bekannt gemacht war.

Ein königl. spanisches Dekret verbietet den spanischen Unterthanen den Negerhandel an der afrikanischen Küste, bey Strafe zehnjähriger Deportation nach den philippinischen Inseln, und zwar nordwärts der Linie sogleich, im Süden derselben aber vom 30sten May 1820 an.

Aus einem Schreiben aus Mayland, vom 2ten Januar.

Der Freyherr von Wessenberg, welcher hier angekommen ist, hat Rom den 24sten December verlassen, und geht nach Deutschland zurück. Der römische Hof verlangte von ihm einen öffentlichen Widerruf seines Verfahrens und die freywillige Abtretung seines Vikariats. Beydes hat er geweigert, und er wird nun sein Recht öffentlich zu vertheidigen und zu behaupten suchen.

Rotterdam, den 17ten Januar.

Dieser Tage haben wir hier ein äusserst stürmisches Wetter gehabt. Bäume sind aus den Wurzeln gerissen, Schornsteine eingestürzt und viele Beschädigungen angerichtet. Aus der See sehen wir traurigen Nachrichten entgegen.

Wien, den 13ten Januar.

Der österreichische Beobachter enthält einen merkwürdigen Aufsatz folgenden Inhalts:

Bey Gelegenheit der Vorfälle auf der Wartburg ist in vielen öffentlichen Blättern und Schriften behauptet worden: „die deutsche Jugend habe Teutschland und Europa von der französischen Oberherrschaft befreyt.“ Einige schränken den Satz bestimmt auf die Jugend, wohl gar auf die akademische Jugend ein; Andere dehnen ihn auf die Völker — doch, wohl zu verstehen, im Gegensatze mit den Regierungen — aus. Die ganze Behauptung ist, wie Alles, was aus diesem verdächtigen Gegensatz hervorgeht, so abentheuerlich, daß man sie kaum einer Widerlegung werth halten möchte; die Erfahrung unserer Tage lehrt aber, daß auch das Verkehrteste und Abgeschmackteste, wenn es nur mit einer gewissen Kühnheit vorgetragen und oft genug wiederholt wird, seinen Eindruck nicht verfehlt. Wenn aber unberufene Volksadvokaten die Unternehmungen und Siege der letztverflossenen Jahre, der Jugend, oder den Völkern allein, ja auch nur vorzugsweise zuschreiben, und auf dies fabelhafte Fundament zunächst eine ganz willkührliche, das Verdienst der Fürsten und ihrer Kabinette offenbar schmälernde Darstellung der Thatsachen, und weiterhin Folgerungen und Ansprüche bauen, aus welchen die Umkehrung der gesellschaftlichen Verhältnisse und der Tod aller öffentlichen Ordnung entspringen müßte, dann wird es Pflicht, das Gleichgewicht herzustellen, und, ohne irgend einem Theil zu nahe zu treten, wenigstens für jeden zurück zu fordern, was ihm gebührt. Das Gebäude der Napoleonschen Herrschaft war, wenn gleich rasch genug, doch im regelmäßigen Fortschritt aufgeführt, mit Energie und Geschicklichkeit, mit früher bereiteten revolutionären Werkzeugen und Waffen, nicht ohne ausserordentliche Gunst der Umstände, in einer Zeit, wo die großen europäischen Mächte durch falsche Politik oder unglückliche Mißverständnisse getrennt waren, seiner Vollendung nahe gebracht worden. Weder der Unmuth, noch die Verzweiflung, noch der aufgewachte Enthusiasmus der Völker hätte dieses Gebäude jemals zerstört. Zwey Umstände mußten zusammentreten, damit sein Untergang möglich wurde. Der eine, daß der Stifter der kolossalen Macht, sey es

nun — was der Geschichte zu ergründen bleibt — daß sein Geist und Charakter für die ungeheure Größe des Unternehmens von Anbeginn zu klein waren, sey es, daß er später, vom Glück berauscht, oder von einer rächenden Gottheit getrieben, in Verblendung und Wahnsinn verfiel, sich selbst und seine Schöpfung untergrub. Der andere, daß gerade in diesem verhängnißvollen Moment die sämmtlichen größern Mächte von Europa, die er gebeugt aber nicht vernichtet hatte, die engste Vereinigung schlossen, und den Schlag, der selbst damals noch auf keinem andern Wege gelingen konnte, durch eine gemeinschaftliche Kraftanstrengung ausführten. Wer von dem Gange der politischen Verhandlungen nur einigermaßen unterrichtet gewesen ist, dem sollte jetzt wohl nicht mehr unbekannt seyn, daß diese Vereinigung der Höfe im Stillen längst vorbereitet wurde, daß alle Hauptbestandtheile derselben sich längst zu einander gesellt hatten, und daß mancher frühere Entschluß, der, bey der Unkenntniß von dem wahren Stande der Dinge, ganz entgegengesetzten Beweggründen zugeschrieben wurde, nur als Uebergang zu einer solchen Vereinigung gefaßt, auf die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit derselben berechnet war. Ohne diese vorher bestehende Annäherung wäre es auch kaum zu erklären, wie in wenig Monaten die sämmtlichen Theilnehmer am Bunde, von demselben Geiste beseelt, von demselben Gedanken getrieben, zu jener beyspiellosen Einheit der Berechnungen, der Zwecke und der Entwürfe, und zu einer so großen Entwicklung von Streitkräften hätten gelangen können. Den Antheil genau zu bestimmen, den ein oder der andere europäische Hof an der gemeinschaftlichen Unternehmung gehabt hat, wäre ein schwieriges, aber auch ein unnützes Geschäft. Die Wahrheit ist, daß Jeder auf seiner Stelle mit den Kräften, die er besaß, unter den Verhältnissen, worin er sich befand, in vollem Maße gethan hat, was Pflicht und Ehrgefühl, was die Sorge für die Seinigen, was ächte Staatsklugheit ihm gebot. Wenn von dem politischen Dienstalter in dem ganzen zwanzigjährigen Kampfe, wovon der Krieg von 1813 die Schlußscene war, wenn von Beharrlichkeit und Ausdauer die Rede ist, kann England der erste Rang nie streitig gemacht werden. Denn dieser Staat, durch seine konsequente Politik nicht minder als durch seine glückliche Lage begünstigt, darf sich rühmen, die Flamme des Widerstandes ohne Unterlaß genährt, Jedem, der dem gemeinschaftlichen Feinde, selbst mit unzulänglichen Waffen, die Spitze bieten wollte, Beystand geleistet, und an der Rettung der europäischen Republik keinen Augenblick verzweifelt zu haben. Der unsterbliche Entschluß Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, die Friedensvorschläge zurückzuweisen, die der Feind zwischen Sieg und Verderben gestellt, auf den Trümmern von Moskau ihm darbot, war die Morgensonne eines neuen Tages, und der nicht weniger erhabene zweyte Entschluß, sein siegreiches Heer über die Gränzen seines Reiches zu führen, und den Waffenruf durch ganz Europa ertönen zu lassen, der wirkliche Anfang der Koalition. Preussen, nach gewöhnlichen Berechnungen bis zur Ohnmacht erschöpft, ohne Heer, ohne Geld, bloß seiner gerechten Sache, seinem alten Ruhme, seiner moralischen Würde, und der Begeisterung seines Volkes vertrauend, gab dem Rufe Gehör, und seine Staatsmänner und Feldherren wußten in kurzer Zeit Mittel zu bereiten, und Anstrengungen möglich zu machen, welche noch die Nachwelt bewundern wird. Daß ohne den Beytritt von Oesterreich das Werk nicht vollbracht werden konnte, war damals so unverkennbar als es heute ist. Aber Oesterreich, jede andere Rücksicht verbannend, als welche die gemeinschaftliche Wohlfahrt ihm vorschrieb, weder die seinen Finanzen durch die frühern Kriege gegen das Revolutionssystem und gegen den Militärdespotismus Frankreichs geschlagenen Wunden, noch die Schwierigkeit schneller Zusammenziehung seiner zerstreuten, zum Theil sehr entfernten Streitkräfte scheuend, hatte seinen Beytritt vorbereitet; die verbündeten Mächte rechneten mit Zuversicht darauf; Napoleon hatte, im Uebermaß der Verblendung, die letzten für ihn noch bestehenden politischen Bande selbst gelöst. Als nun der Zeitpunkt gekommen war, wo Alles für Alles gewagt werden mußte, warf Oesterreich sein zahlreiches schlagfertiges Heer in die blutige Wagschale. Fast gleichzeitig mit Oesterreich betrat Bayern den Schauplatz; und bald darauf sah man für die Sache des Rechts, der Ordnung, der Unabhängigkeit von fremder Herrschaft, die sämmtlichen deutschen Fahnen vereiniget.

Der Feldzug von 1813 und 1814 war eine der Unternehmungen, die durch Tapferkeit und Enthusiasmus allein unmöglich gelingen können, und bey welchen selbst das glänzendste Verdienst der Ausführung, dem höhern Verdienst der Einleitung und Anordnung nachstehen muß. Die Fürsten und ihre Minister, und ihre Feldherren, die an ihren Rathschlägen Theil hatten, haben das Größte verrichtet. Sie haben gethan, was alle Volksredner und Pamphletschreiber der Welt und Nachwelt ihnen nicht streitig machen können. Sie haben den Augenblick erkannt und benutzt, an dessen glückliche Wahl das Schicksal von Europa geknüpft war. Sie haben den Krieg vorbereitet, gegründet, geschaffen. Sie haben mehr als dieses gethan; sie haben ihn auch geleitet, genährt und belebt. Ohne die Gegenwart der Monarchen, ihre begeisternde Thätigkeit, ihre wundervolle Eintracht, ihre kühnen und weisen Operationsplane, säße Napoleon noch jetzt auf seinem Throne. Die, welche heutiges Tages in jugendlicher Vermessenheit wähnen, sie hätten den Tyrannen gestürzt, hätten ihn nicht einmal aus Deutschland getrieben.

Allerdings konnten die Völker bey einem Kriege, wie dieser, nicht müssig oder neutral bleiben; allerdings mußte auf ihre treue und kräftige Mitwirkung gerechnet werden können. Mehr oder weniger ist dies bey allen Kriegen der Fall. Der Krieg von 1813 hatte aber das Eigenthümliche, daß er nicht allein für das Interesse der Völker (welches jedem rechtlichen Kriege zum Grunde liegen soll), sondern auch für ein von den Völkern selbst einstimmig anerkanntes, einleuchtendes, unmittelbares, dringendes Interesse geführt ward. Die Frage in diesem Kriege war, ob sie lieber ihren angestammten Regenten und vaterländischen Gesetzen, oder einem fremden Eroberer gehorchen wollten, und diese Frage war in allen Gemüthern entschieden. Es bedurfte weder des Zwanges, noch künstlicher Unterredung, um die Völker für ihre eigene Sache zu bewaffnen. Daß es sich so verhielt, benimmt ihrer kindlichen Zuversicht und Bereitwilligkeit, ihren preiswürdigen Anstrengungen, ihren heldenmüthigen Aufopferungen nicht das Geringste von ihrem bleibenden Werth. Wir haben es hier überhaupt (was nicht oft genug erinnert werden kann) keineswegs mit den Völkern, die besser wissen, was wahr und gerecht ist, sondern bloß mit ihren eigenmächtigen, geschäftigen, oft sehr unklugen Freunden zu thun; denn von diesen unbevollmächtigten Organen allein hören wir sagen: „Wir haben den Fürsten ihre Kronen wieder erobert; und was ist unser Lohn! u. s. f.“ Geben wir von der Vorbereitung, dem wahren Ursprunge, dem Zweck, und den Mitteln des Krieges, zu der eigentlichen Führung desselben über, so ergiebt sich, daß der Lieblingstext der Demagogen, daß Volk allein habe Alles gethan, nicht weniger grundlos ist. Zu dem Volke — in ihrem Sinne des Wortes — können sie unmöglich die stehenden Heere rechnen. Denn einmal sind diese dem Staat auf eine eigenthümliche Weise verpflichtet; ihre Lage, ihr Verhältniß, ihre Triebfedern, ihre Belohnungen, ihr Ruhm scheiden sie sichtbar von den übrigen Volksklassen ab. Und dann ist auch nicht zu vermuthen, daß die angeblichen Volksfreunde sich zu Lobreden auf die stehenden Heere herablassen sollten, die sie vielmehr, bey jeder guten Gelegenheit, als eine Geißel der Menschheit verschreyen. Das Volk, welches sie meinen, welches unmittelbaren Antheil am Kriege gehabt hat, und welches den Krieg, wo nicht ausschließend geführt, doch ausschließend entschieden haben soll, kann also nur auf die Klasse beschränkt seyn, die man unter dem allgemeinen Namen der Freywilligen begriff. Dieser Name erweckt rühmliche Erinnerungen; in der Klasse, die er bezeichnet, haben, besonders im nördlichen Deutschland, Männer und Jünglinge aus allen Ständen geglänzt. Zu dieser Klasse gehörte denn auch jene kampflustige Jugend, die, von Vaterlandsliebe beseelt, aus Universitäten, Erziehungsanstalten und Schulen unter die Waffen eilte. Daß sie ihre Dienste freudig anbot, war edel und lobenswerth; daß man sie annahm, kann nur durch den äussersten Drang der Noth — denn welche weise Regierung würde sie sonst nicht abgelehnt haben — gerechtfertigt werden. Wenn dies nun, wie wir glauben, „die heilige Schaar“ ist, von der es in deutschen Zeitschriften heißt, „die Regierungen, die sie später verkannt hätten, würden sich künftig in der Stunde der Gefahr vergebens nach ihrem Beystande umsehen,“ — so denken wir darüber ungefähr folgendermaßen: Wir lassen es mit der Drohung dahin gestellt seyn; die Gefahr aber, welche sie voraussetzt, nehmen wir nicht einmal in unsere Wahrscheinlichkeitsberechnungen auf. Die Wiederkehr eines so verzweifelten Zustandes, wie der, welcher im Jahre 1813 die Idee einer allgemeinen Volksbewaffnung erzeugte, liegt glücklicher Weise so sehr ausserhalb aller gegenwärtigen Konstellationen und Kombinationen, daß es uns unzeitig, unnütz, und gewissermaßen mit der den sämmtlichen europäischen Souveräns schuldigen Achtung unvereinbar scheint, sich mit dergleichen Schreckbildern ernsthaft zu beschäftigen. In welchem Verhältniß die Zahl der akademischen Streiter zu der Zahl der Freywilligen überhaupt, und diese wieder zu der Gesammtmasse der kriegführenden Heere stand, wollen wir ununtersucht lassen. Wer die Geschichte des Krieges nur einigermaßen kennt, wird sich diese Fragen leicht beantworten. Daß an den Tagen der Schlacht bey Leipzig wenigstens 200,000 Mann regulirter Truppen im Gefecht waren, ist gewiß; daß man sie eine Völkerschlacht genannt hat, kann die Wahrheit und die Natur der Dinge nicht ändern. Die Feldzüge von 1813, 1814 und 1815 haben an einem ewig denkwürdigen Beyspiele gezeigt, was unter guter Leitung die Riesenkraft einer harmonischen Bewegung in allen Gliedern des gesellschaftlichen Körpers vermag. Vom Monarchen bis auf den Bauern herab, hat Jeder das Seinige gethan; und in so fern war der Sieg ein gemeinsames Gut, dessen Alle sich zu erfreuen berechtigt sind. Diese Ansicht ist die gerechteste, die großmüthigste, die wohlthätigste; sie würde auch in Deutschland nie gestört worden seyn, wenn nicht leidenschaftliche Schriftsteller versucht hätten, sie durch die ihrige zu verdrängen. Sobald einmal getrennte und ausschließende Ansprüche laut werden, muß es Jedem erlaubt seyn, auch die entgegengesetzten geltend zu machen, und wenn diese vollends die überwiegenden sind, so wäre es unwürdige Nachgiebigkeit, eiteln Deklamatoren ohne Widerspruch das Feld zu überlassen. Ob Napoleon durch regelmäßige Streitkräfte allein, ohne Freywillige, ohne Volksbewaffnung, gestürzt worden wäre, ist ein Problem, worüber unter Sachverständigen die Meinungen getheilt seyn können; die Möglichkeit liegt ausser allem Zweifel. Daß aber umgekehrt alle Aufgebote, alle Landstürme, und alle „heilige Schaaren“ von Deutschland, und allenfalls von Europa, ohne die erhabenen Entschließungen der Für-

sten, die Weisheit und Eintracht ihrer Kabinette, das Genie ihrer Feldherren und die Tapferkeit ihrer regelmäßigen Heere, ihn nicht bewungen haben würden — das leuchtet dem gemeinsten Verstande ein. In diese einfache Gestalt gekleidet, scheint uns die Frage, wenn sie einmal verhandelt werden mußte, für immer entschieden.

Aus dem Rietbergschen, vom 12ten Januar.

Die Bestimmungen der königl. preussischen höchsten Verordnung in Betreff der Mediatisirten ist nunmehr gemäß der Bundesakte in unserm Ländchen in Wirksamkeit getreten. Nachdem die Erklärung Sr. Durchlaucht, des Fürsten zu Kaunitz Rietberg, von Rom eingegangen war, wo er sich jetzt aufhält, die bürgerliche und peinliche Gerichtspflege in der ihm zuständigen mediatisirten Grafschaft Rietberg übernehmen zu wollen, auch die erforderliche Autorisation von Seiten des Herrn Justizministers von Kircheisen zu Berlin ertheilt worden, so ist mit der Uebergabe, jedoch nur der Civilgerichtsbarkeit, durch den Herrn Oberlandesgerichtsrath Mark an den fürstlichen Rath und Generalbevollmächtigten, Herrn Schwertner, verfahren. Nach Auflösung des bisherigen preussischen Land- und Stadtgerichts ist die Ausübung der Gerichtsbarkeit nunmehr der fürstlicher Seits zu Rietberg errichteten neuen Justizbehörde, unter der Benennung: „Fürstlich-Kaunitzsches Gericht der Grafschaft Rietberg," anvertraut. In Rücksicht der Kriminalgerichtsbarkeit bleibt es vorläufig bey der bisherigen Verfassung, nach welchem dem königlichen Inquisitoriat zu Paderborn die Führung der Kriminaluntersuchungen, jedoch dem fürstlichen Gerichte zu Rietberg die Erhebung des Thatbestandes obliegt.

Vom Mayn, vom 14ten Januar.

Zu Wien ist nunmehr officiell Folgendes bekannt gemacht worden: „Se. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13ten December den bisherigen kaiserl. königl. Kommissär auf der Insel St. Helena, Freyherrn Bartholomäus von Stürmer, zum österreichischen Generalkonsul bey den vereinigten Staaten von Nordamerika zu ernennen, und demselben vor der Hand Philadelphia zu seiner Residenz zu bestimmen geruhet.

Wie es heißt, wird auch nächstens ein königl. spanischer Gesandte bey dem Bundestage eintreffen; auch dürfte selbst von Amerika ein Gesandter bey dem Bundestage akkreditirt werden.

Wie es heißt, hat der Herr Graf von Buol von seinem Allerhöchsten Hofe, in Beziehung auf den 13ten Artikel der Bundesakte, wichtige Instruktionen in Betreff der Ständeverfassung erhalten.

Von der Niederelbe, vom 13ten Januar.

Zu Hannover ist nun die Vermählung des Herzogs von Kambridge mit der Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen angekündigt worden. Im März wird die Vermählung vor sich gehn, und das neue Paar dann nach England reisen, und erst im Herbst zurückkehren.

London, den 14ten Januar.

Hooper, der losgesprochene Spafieldstumultuant, welcher in einem Hospital an den Folgen seiner Liederlichkeit starb, ist dennoch von seinem Gelichter am letzten Sonntage öffentlich begraben worden. Der sogenannte Dr. Watson und die beyden Spafieldstumultuanten, Busson und Keene, führten den Zug an. Darauf folgten 52 Paar mit weissen, schwarzen und bunten Halstüchern angethan, jedoch in schwarze Mäntel gehüllt, um die Kleidung zu verbergen. So ging der Zug durch die Hauptstraßen der City, wo viel Pöbel ihnen nachlief. Unordnungen waren indessen verhütet.

Zu Madras ward am Geburtstage des Nabob von Arcot, der sich in dem dasigen gefänglichen Pallast befindet, eine königliche Salve ertheilt und gedachtem unglücklichen Fürsten ein Besuch von dem Gouverneur abgestattet. In mehrern unsrer ostindischen Besitzungen herrschte ein so anhaltendes fürchterliches Regenwetter, als wenn eine Sündfluth bevorstände.

Prinz Leopold erlustigt sich zu Kame jetzt besonders mit der Jagd.

Unsre Blätter meinen, daß der Bundestag von Frankfurt dürfte nach Wien verlegt werden.

Zu Pernambukko sind auch der Oberst la Tapie und ein andrer französischer Officier als Haupttheilnehmer an der Insurrektion hingerichtet worden.

Beym Kap haben sich 12 Deserteure und Missethäter des Schiffs Elisabeth, welches 120 Tonnen Oel am Bord hatte, bemächtigt, und sind mit einem guten Wind davon gesegelt.

Wir haben hier jetzt eine sehr milde Witterung. Alles keimt; man ist aber für die nachkommenden Fröste besorgt.

Der Kourier widerspricht der Anführung, als wenn die Restriktion wegen baarer Zahlungen der Bank noch auf 2 Jahre verlängert werden solle, als irrig.

Lord Cochrane ist nunmehr nach Südamerika abgesegelt.

Washington, den 12ten December.

Die Bothschaft unsers Präsidenten an den Kongreß hat allgemeinen Beyfall gefunden, besonders auch deswegen, weil sie klar und deutlich, und nicht mit der diplomatischen Schnirkeley, abgefaßt worden, wodurch so oft Bothschaften seiner Vorgänger mystischen Inhalts oder sehr unverständlich waren.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 21. Donnerstag, den 24. Januar 1818.

Paris, den 10ten Januar.

Als ein Berichterstatter der Kommission wegen des Rekrutirungsgesetzes erwählt werden sollte, schrieben die Mitglieder der Kommission ihre Namen auf Zettel, und bey Eröffnung derselben fand sich's, daß ein Jeder für sich selbst gestimmt hatte. Dies war zweymal der Fall. Ein Jeder hatte sich für den Kompetentesten gehalten. Bey der dritten Stimmensammlung hatte indeß der Maréchal de Camp, Graf d'Ambrugeac, 2 Stimmen, nämlich seine eigene, und die eines Andern, welcher seine gesetzgebliche Eitelkeit aufgeopfert hatte.

Brüssel, den 15ten Januar.

Der Prinz von Oranien wird gegen den 20sten dieses hier zurück erwartet.

Koblenz, den 16ten Januar.

In einem Lande, welches binnen wenigen Jahren verschiedene Regierungsveränderungen erlitten hat, giebt es gewöhnlich eine große Anzahl von entlassenen Beamten, die Wiederanstellung oder Pensionen fordern, und es erwächst dadurch der Regierung eine große Sorge und den Kassen große Belästigung. Nirgends ist das mehr der Fall, als in den preussischen Rheinprovinzen, nirgends ist aber auch mit mehr Liberalität verfahren worden, wie das die ansehnliche Summe, welche an Wartegeldern und bereits feststehenden Pensionen schon bisher gezahlt wird, ergiebt. So groß diese Summe auch ist, so sind doch noch große Anforderungen an die preussische milde Regierung gemacht worden, mit deren Prüfung sich dieselbe seit der Organisation der Verwaltung ununterbrochen beschäftigt hat. Der Fürst Staatskanzler von Hardenberg Durchlaucht hat jetzt den Regierungen eben so billige, als nach den Kräften des Staats abgemessene Grundsätze mit der Aufforderung mitgetheilt, die Etats für die geistlichen, Civil- und Militärpensionen aufzustellen und zur Genehmigung vorzulegen. Der Fürst will, daß noch während seiner Anwesenheit am Rhein diese Angelegenheit gänzlich beendigt werde. Auch hat Derselbe Vorschläge eingefordert, wie die Lage der Seelsorger zu verbessern sey. Mögen sich die Behörden beeifern, auch ihrer Seits, im Geiste des edeln Fürsten, dahin zu wirken, daß die Pensionärs aller Klassen baldigst zu dem Genuß der ihnen zukommenden Pensionen gelangen und das Einkommen der Pfarrer, der Würde ihres Standes gemäß, schleunigst verbessert werde.

Aus der Schweiz, vom 10ten Januar.

Dem kleinen Rathe des Standes Basel hat der vormalige König von Schweden, welcher sich seit einiger Zeit wieder in der Schweiz aufhielt, durch einen Bevollmächtigten seinen Wunsch um Ertheilung des Land- und Bürgerrechts zu erkennen gegeben. Man spricht auch von einem Landsitz im Kanton Basel, den derselbe zu kaufen gesonnen sey.

Frankfurt, den 14ten Januar.

Die Stände des Herzogthums Nassau sollen noch in diesem Jahre, dem Vernehmen nach schon im nächsten Monate, zusammenberufen werden. So geht ein deutscher Staat nach dem andern in dieser Sache voran. Der 13te Artikel der Bundesakte nimmt zunächst die Thätigkeit und Organisation derjenigen Staaten vorzüglich in Anspruch, in welchen die alte Landesverfassung aufgehoben worden ist; sodann auch solche Staaten, welche durch die neu erworbenen Provinzen eine ganz veränderte Gestalt gewonnen haben. Weniger betheiligt dabey sind diejenigen Staaten, in denen die alte Landesverfassung ununterbrochen fortbestanden hat; ausser in so ferne auch in diesen eine oder die andre zeitgemäße Veränderung erwünscht und nothwendig gefunden wird.

Die obern Behörden der freyen Stadt Frankfurt sind gegenwärtig beschäftigt, die Rechte und Verhältnisse der zum Stadtgebiet gehörigen Landbewohner neu zu reguliren; sie von den Resten alter Hörigkeit zu befreyen, besonders aber auch ihnen einen gesetzmäßigen Weg der Vertretung zu verschaffen.

Vom Mayn, vom 14ten Januar.

Der Proceß des Herzogs von Wellington gegen den Journalisten Busscher gab den Brüsselern Anlaß zu einem Wortspiele. Sie sagen, der kleine Schlachter (Boucher und Bousscher) zu Gent macht dem Herzog mehr zu schaffen, als der große Schlachter in Frankreich (Bonaparte, den man le grand Boucher nannte).

Vom Mayn, vom 18ten Januar.

Der geheime Staatsrath von Jordan traf am 13ten zu Frankfurt ein, und setzte seine Reise nach Koblenz fort. Zu Neuwied kehren viele Fremden ein, die den Fürsten Staatskanzler, der auf dem 4 Stunden von dort entfernten Schlosse Engers wohnt, zu sprechen wünschen; denn in Engers fehlt ein Gasthof.

Nach einer Bekanntmachung der Generalliquidationskommission der Forderungen gegen Frankreich für die preussischen Rheinprovinzen, waren bis zum Schluß des vorigen Jahres schon 9,375,869 Franken 52 Cent. ersetzt.

Der König von Würtemberg hat nun die Umlegung bestimmt, nach welcher die 2,600,000 Gulden Steuern, welche er für dieses Jahr, ohne Zuziehung der Stände, ausgeschrieben, auf die Oberämter vertheilt werden; die Gleichheit sey dabey möglichst beobachtet. Wenn bey Vertheilung auf die einzelnen Gemeinden und Kontribuenten dasselbe geschehe, so würden die Steuerbeyträge für den Einzelnen nicht drückend seyn können.

Es ist ungegründet, daß Las Casas einige Nachmittage bey Madame Joseph Bonaparte zugebracht.

Von Seiten des Magistrats zu Frankfurt am Mayn ist den Administratoren des Städelschen Kunstinstituts aufgegeben, sich des Ankaufs aller liegenden Grundstücke vor der Hand zu enthalten, bey Strafe für den daraus entstehenden Nachtheil haften zu müssen. Es scheint, der Testator habe sein Testament nicht gehörig verklausulirt, doch hofft man, da die Erbmasse 1,400,000 Gulden beträgt, sich mit den vorgeblichen Naturalerben noch vergleichen zu können.

Ein Pariser Blatt erinnerte neulich an einige von Frankreichs Lieblingskönig, Heinrich IV., gemachten Aeusserungen über Preßfreyheit. Als Seitenstück kann auch Deutschland an mehrere ähnliche Aeusserungen seiner Fürsten erinnern.

In der Censurordnung, welche Joseph II. am 11ten Juny 1781 erlassen hat, heißt es: „Kritiken, wenn es nur keine Schmähschriften sind, sie mögen nun treffen wen sie wollen, vom Landesfürsten an bis zum Unterssten, sollen, besonders wenn der Verfasser seinen Namen dazu drucken läßt, und sich also für die Wahrheit der Sache dadurch als Bürgen darstellt, nicht verboten werden, da es jedem Wahrheitliebenden eine Freude seyn muß, wenn ihm selbe auch auf diesem Wege zukommt."

In einer von Sr Majestät, dem jetzt regierenden König von Preussen, am 20sten Februar 1804 erlassenen Kabinetsordre kommt folgende Stelle vor: „Es kann nicht Jedem zugemuthet werden, in solchen Fällen, die eine Rüge verdienen, sich den Unannehmlichkeiten, womit officielle Denunciationen verbunden sind, auszusetzen. Sollte nun auch eine anständige Publicität darüber unterdrückt werden, so würde ja gar kein Mittel übrig bleiben, hinter die Pflichtwidrigkeiten der untergeordneten Behörden zu kommen, die dadurch eine sehr bedenkliche Eigenmacht erhalten würden. In dieser Rücksicht ist eine anständige Publicität der Regierung und den Unterthanen die sicherste Bürgschaft gegen die Nachlässigkeit und den bösen Willen der untergeordneten Officianten, und verdient auf alle Weise befördert und geschützt zu werden."

Berlin, den 17ten Januar.

Vorgestern, Abends um 8 Uhr, erhob sich hier ein starker Sturm, der, die ganze Nacht hindurch wüthend, besonders auf dem Lande bedeutenden Schaden angerichtet hat. Um Mitternacht ward dabey ein starkes Wetterleuchten bemerkt. In der Wohnung des holländischen Gesandten riß der Sturm ganze Dachsteinschichten herab, so wie auch viele andere Häuser, theils mehr, theils minder, ähnlichen Schaden gelitten haben. Unsere Glasermeister haben bey diesem Uebelstande eine gute Rechnung gefunden, indem eine bedeutende Anzahl von Fenstern zerschmettert wurde. Gestern wechselte stürmische mit guter Witterung ab; dagegen ist die erstere heute fast bis zu dem vorgestrigen Grade gestiegen.

Am 13ten dieses Monats hat der Staatsrath wieder seine erste Sitzung gehalten.

London, den 14ten Januar.

Lord Sidmouth hat verordnet, die noch verhafteten Staatsgefangenen in Freyheit zu setzen, wenn sie sich schriftlich verpflichten, auf geschehene Ladung wieder zu erscheinen. Einige weigern sich dessen.

Maltha, den 27sten November.

Der Friede zwischen den Regentschaften von Tunis und Algier ist geschlossen.

Vor Kurzem ist der Oberst Hevki (Privatsekretär des Generals Sir Thomas Maitland, Lord Oberkommissärs der ionischen Inseln) von Tunis hierher zurückgekehrt; dem Vernehmen nach war er dahin geschickt, um mit dem dortigen Dey einige Differenzen zu schlichten; unter Anderem reklamirte dieser einige Prisen, welche die Engländer im letzten Kriege seinen Unterthanen abgenommen hatten, und überdem hatte sich der Dey dadurch gekränkt gefühlt, daß seine Kriegsschiffe, als sie bis in den Kanak de la Manche sich gewagt hatten, von englischen Schiffen vertrieben worden wären.

Aus New-York, vom 20sten December.

Eine hiesige Zeitung enthält Folgendes: „In diesem Augenblick befindet sich die Insel Amelia, vermuthlich ohne Blutvergießen, in unserm Besitz, und wird wahrscheinlich so lange besetzt gehalten werden, bis ein völliges Einverständniß unter den verschiedenen Parteyen zu Stande gebracht worden. Kommodore Aury hatte alle Anstalten getroffen, die Insel mit seiner Beute zu räumen, da er vernahm, daß die vereinigten Staaten ihn mit Gewalt von da entfernen würden. Unsere Fregatte Kongreß war nach Amelia abgesegelt. Auch waren mehrere Truppen dahin eingeschifft."

Vermischte Nachrichten.

Der Triester Handelsstand läßt der Kaiserin von Oesterreich eine Morgengabe von 5000 Dukaten überreichen.

In Florenz haben sich 6 Kornwucherer kurz hinter einander auf ihren Kornböden erhenkt.

* * *

Schriften zum Reformationsjubiläum.

Schon vor 6 Wochen gab die fleißig bedachte Maurerische Handlung in Berlin ein Verzeichniß von 100 Reformationsschriften aus, die zu diesem Reformationsjubiläum fertig geworden sind. Dies sind nur wirkliche Bücher und größere Flugschriften. Die vorzüglichen hat die Leipziger Literaturzeitung jetzt verständig zusammengefaßt und gewürdigt. Will man aber Alles, was bey dieser Säkularfeyer aller Orten in Druck gegeben worden ist, zusammenzählen, so geht es in die Tausende. In geschichtlicher Rücksicht, und als Zeichen der Zeit mag insbesondere das gelten, was die verschiedenen Konfessionen in Deutschland bey dieser Veranlassung sich gegenseitig anziehend oder abstoßend als Heroikon oder Kontrovers haben ausgeben lassen. Des Abts Prechtl Seitenstück zur Weisheit Dr. M. Luthers (Sulzbach 1817) sind wohl keine neue Friedensworte. Er findet in Luthers Schriften Belege zu Erasmus und Zwingli's harten Beschuldigungen gegen Luther, die ihm Geistesabwesenheit und Schmähsucht vorwerfen, und mißbilligt in starken Ausdrücken den Abdruck polemischer Schriften Luthers, besonders seines bekannten Sendschreibens: über das Papstthum. Derselbe Verfasser setzt nun selbst auch eine Antwort auf dies Sendschreiben Luthers auf (Sulzbach 1817, 94 S.), worin er die kühne Behauptung, Luther habe an periodischer Geistesabwesenheit gelitten, noch mehr zu beweisen sucht, aber, wie Ammon im neuesten Stücke seines Magazins für christliche Prediger mild und wahr urtheilt, selbst eine psychologische Blöße giebt, die ihm denn auch in einigen starken, in Nürnberg erschienenen, Erwiederungen nicht geschenkt worden ist. Das Billigste, was katholischer Seits über diese Feyer gesagt worden ist, findet sich wohl in den Betrachtungen eines Katholiken am 31sten Oktober 1817. Dasselbe kann nicht von einer kleinen Schrift gepriesen werden, welche der durch seine ästhetischen und staatswirthschaftlichen Schriften hochgeachtete kaiserl. österreichische Generalkonsul in Leipzig, A. Müller, herausgab, unter dem Titel: Etwas, das Göthe gesagt hat, beleuchtet von A. Müller. Leipzig, den 31sten Oktober 1817. Eine Aeusserung Göthe's im 5ten Theile seines Lebens über den heiligen Philipp von Neri gab ihm Veranlassung, zu zeigen, daß die Protestanten bey diesem Jubiläum sich über sechs Dinge gefreut hätten, worüber sie doch, in labyrinthischen Wirrwar verwickelt, nur trauern sollten. Diese Beleuchtung ist alsbald von Professor Krug in Leipzig: „Wider ein Etwas, das A. Müller gesagt hat — zur Nachfeyer des Reformationsjubiläums. 36 S. in 8.“ mit kritischer Fackel wieder beleuchtet worden, wobey besonders der Anhang kurz und bündig die so oft wiederholte Behauptung, daß durch die Reformation alle Kirchenreform gestört, und dadurch unendliches Unheil erzeugt worden sey, noch einmal erörtert. — Was die Vereinigung der Lutheraner und Reformirten anbetrifft, so muß wohl die amtliche Erklärung der Berlinischen Synode über die am 30sten Oktober 1817 zu haltende Abendmahlsfeyer, und die bey dieser Gelegenheit erschienene Schrift, welche Schleiermacher, Hanstein und Nibbek unterzeichnet haben, als ein Hauptaktenstück gelten. Indeß haben sich gegen diese bloß formelle Vereinigung viele laute Stimmen erhoben. Auch in dieser Rücksicht mag die schnelle, in mehreren Auflagen vergriffene Schrift des in Luthers Geist tief eingedrungenen, muthigen Archidiakonus Harms in Kiel volle Beachtung verdienen. Ihr Titel heißt: Das sind die 95 Theses Luthers. Mit andern 95 Sätzen begleitet von Klaus Harms. Es sind kühne Behauptungen da ausgesprochen, als gleich zu Anfang: „Mit der Idee einer fortschreitenden Reformation reformirt man das Lutherthum ins Heidenthum hinein, und das Christenthum aus der Welt hinaus. — In der lutherischen Kirche geht die Vernunft rasen; reißt Christum vom Altar, und nennt es Aufklärung, wenn man mit den Johannisjüngern spricht: wir haben nie gehört, ob ein heiliger Geist sey. — Calixt, der die Tugendlehre von der Glaubenslehre trennte, hat dem Gewissen den Stuhl der Majestät gesetzt, und Kant, der die Autonomie des Gewissens lehrt, hat es inthemisirt. Es ist aber das Gewissen der Antichrist unserer Zeit. Die Vergebung der Sünden kostete doch Geld im 16ten Jahrhunderte. Im 19ten hat man sie ganz umsonst; denn man bedient sich selbst damit. — Als eine arme Magd möchte man die lutherische Kirche jetzt durch eine Kopulation reich machen. Vollzieht den Akt ja nicht über Luthers Gebein. Es wird lebendig davon und dann — weh euch. — Die da meinen, brech es, sey ein Wörtlein von großem Reichthum, und für dasselbe die lutherische Kirche aufzugeben bereit stehn, sind unwissender als das unbefragte Volk, das man über seinen Glauben doch hätte befragen sollen!“ Herzerhebend ist der Schluß dieser Thesen. „Die evangelisch-katholische Kirche ist eine herrliche Kirche; sie hält und bildet sich vorzugsweise am Sakramente. Die evangelisch-reformirte Kirche ist eine herrliche Kirche; sie hält und bildet sich vorzugsweise am Worte Gottes. Herrlicher als beyde ist die evangelisch-lutherische Kirche; sie hält und bildet sich am Sakrament, wie am Worte Gottes. In diese hinein bilden

sich, selbst ohne der Menschen absichtliches Zuthun, die beyden andern. Aber der Gottlosen Weg vergehet, sagt David.“ Den lebendigsten Kommentar zu diesem Schluß schrieb an der Spitze der lutherischen Geistlichkeit im Königreich Sachsen der Oberhofprediger Dr. Ammon in Dresden in einer so eben erschienenen, höchstbeherzigenswerthen Schrift: Bittere Arzeney für die Glaubensschwäche der Zeit, verordnet von K. Harms und geprüft vom Herausgeber des Magazins für christliche Prediger. Hannover und Leipzig bey Hahn 1817. 32 S. in 8. Auch hier wird dem verlarvten oder offen einherschreitenden Indifferentismus und Alles verflächenden Rationalismus der Text tüchtig und kräftig gelesen. Folgende Stelle mag einstweilen von dem Ton, der im Ganzen herrscht, eine Probe geben: „Die Abweichungen vieler Novaturienten in Schriften und Büchern haben mit den Duellen unsrer Musensöhne große Aehnlichkeit. Gesetzwidrig sind sie, das ist klar, denn sie verletzen Symbol und Eid; sie sind oft voreilig und unreif, wie z. B. die unbeschränkte Anrathung der allgemeinen Beicht, die nun die Weisen im Stillen beseufzen; sie zerstören sich endlich selbst, weil Niemand mehr in eine Versammlung treten würde, in der es jedem Lehrer erlaubt wäre, Andern seinen flüchtigen Einfall als Wort Gottes vorzutragen. Aber wie sich der junge Akademiker trotz aller Strafe muthig schlägt für seine Ehre, so kriegt mancher Neuerer für seine Wahrheit; er weiht sich dem Märtyrerthum für fremde Aufklärung, er ergrimmt gegen die alten Zionswächter u. s. w.“ Sehr wahr heißt es weiter unten: „Ist und bleibt in der streitenden Kirche auf Erden Alles unvollkommen, so werden auch alle Bemühungen, sie zu verbrüdern, vergebens und fruchtlos seyn; es wird bey der Einseitigkeit der menschlichen Bildung auch in der christlichen Kirche entweder das Gefühl oder der Verstand vorherrschen; es wird aus dem Antagonismus beyder ein reiner Lebensfunken aufsprühen, der dann erst zur Zwietracht auflammt, wenn man die bisher abgesonderten Elemente unvorsichtig vermischt und durch einander mischt; alle Leidenschaften der florentinischen Kirchenversammlungen werden erwachen und so weiter.“ Ammon dringt auf die Augsburgische Konfession. Ohne ihre Annahme kann er keine vollkommene Vereinigung der bisher schon so nahe verschwisterten Kirchen denken. Man lese und prüfe! — Unter den in Süd-Deutschland erschienenen Schriften wollen wir hier nur zwey, die uns besonders auszeichnungswerth scheinen, anführen. Die „kurzgefaßte Geschichte der Reformation, von ihrem Anfang bis auf den Religionsfrieden von 1555“ (mit Luthers Bildniß; Nördlingen, in der Beck'schen Buchhandlung) liefert mit Unbefangenheit und philosophischem Geist eine Skizze jener welthistorischen Begebenheit. Der Verfasser bestimmt sein Werk für alle Stände, und er hat bey der Auswahl der Begebenheiten diesen Gesichtspunkt selten ausser Acht gelassen. Vorzüglich lobenswürdig aber erscheint uns sein Bestreben, der Uneinigkeit und Unduldsamkeit entgegen zu wirken, welche in Folge der Reformation leider nur zu lange unter den christlichen Konfessionen in Deutschland geherrscht, und so viele gute Menschen ihr ganzes Leben hindurch von einander entfernt gehalten hat. — „Zum Gedächtnisse der Feyer des dritten Säkularfestes der Reformation in Augsburg, im Jahre 1817,“ erschien daselbst (in Kommission bey Rollwagen, 132 S.) eine Schrift mit vier Predigten, welche am Jubiläumsfeste in Augsburg gehalten worden, und eine Beschreibung der dortigen Reformationsfeyer. Sie verdient um so mehr Aufmerksamkeit, je größer die Wichtigkeit ist, welche Augsburg in der Reformationsgeschichte behauptet. Wenn diese durch ihre Parität so bekannte Stadt noch tief in der Mitte des vorigen Jahrhunderts so oft ein Kampfplatz für rüstige Fanatiker war, so muß es den denkenden Menschenbeobachter erfreuen, sich durch diese Bogen zu überzeugen, daß man dort in unsern Zeiten von diesen Reibungen nicht nur nichts kennt, sondern ein humanerer Geist offenbar vorherrscht. Wie sehr spricht sich dieser in der Stiftung aus, durch welche die Augsburger Protestanten über die Feyer des Festes auch den Nachkommen ein Andenken erhalten wollten. Sie vereinten sich nämlich, ein Jubiläumshaus einrichten zu lassen, in welchem 16 katholische und protestantische Dürftige freye Wohnung erhalten. Die im letzten Abschnitt, „Feyer des Festes durch Werke der Liebe,“ über diese Stiftung gegebenen Nachrichten wird jeder Menschenfreund mit Vergnügen lesen. Ersieht man überdies aus der Beschreibung des Festes selbst, daß alle katholischen Miteinwohner sich beeiferten, an diesem ihren protestantischen Mitbürgern wichtigen Tage jede äussere Störung zu entfernen, und die Stille festlicher Tage zu beobachten, so muß auch der Misanthrop einigen Glauben an das Fortschreiten der Menschen gewinnen. — Daß ein solche glückliche Umänderung in religiöser Hinsicht ein günstiges Licht auf die dortigen Lehrer beyder Religionen wirft, brauchen wir nicht zu erwähnen. Sie sind die Beleber und Wecker eines bessern Geistes im Volke. Als solche haben sich auch die Verfasser der vier abgedruckten Predigten gezeigt. Ihre Kanzelreden zeichnen sich durch gediegenen Inhalt und schöne Sprache aus. Es war theils der allgemeine höhere historische Gesichtspunkt der Reformationsgeschichte, theils religiöse Erbauung, was sie bey ihren Vorträgen im Auge behielten. Möge der Grundsatz unserer heiligen Religion: „Der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig!“ immer mehr erkannt und in Anwendung gebracht werden!

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 22. Freytag, den 25. Januar 1818.

Königsberg, den 19ten Januar.

Unsere Stadt und Gegend hat am 17ten, Nachmittags, durch einen zwar nur kurzen, aber heftigen Sturm, viel Schaden gelitten. Ueberall wurden Scheunen und Ställe umgeworfen, auch Vieh erschlagen, und zu Pillau ward der Hafendamm bey der Windmühle durchbrochen, und die Stadt mit Ueberschwemmung bedroht. Hier wurde faß jedes Haus beschädigt, Giebelbedeckungen herabgestürzt, und die Kirchen, zumal die Kneiphofsche und Löbenichtsche, fast zur Hälfte ihrer Bekleidung beraubt. Vom Thurm der letztern Kirche ward die eiserne Stange und Fahne herabgeschleudert, und fiel 70 Fuß vom Thurm, wenige Schritt vor der Thür des Konsistorialraths Dr. Krause, nieder. Wäre es einige Augenblicke später geschehen, so möchten viele von den Kindern, welche die nahe liegende Elementarschule verließen, zu Schaden gekommen seyn.

Berlin, den 27sten Januar.

Nach einer Verordnung Sr. Majestät, des Königs, sollen die Vorabende der großen Kirchenfeste nicht mehr durch Bälle entheiligt werden.

Um Privatspekulationen in Ansehung des Getreidehandels nicht zu hemmen, ist von der Regierung zu Minden bekannt gemacht worden: sie wisse von keiner Maßregel, noch in diesem Jahre fremdes Getreide auf königliche Rechnung kommen zu lassen, habe auch keinen Grund gehabt, darauf anzutragen.

Paris, den 16ten Januar.

Der ehemalige Advokat Robert, der schon im vorigen Jahre Klage gegen den Polizeyminister bey der Kammer der Abgeordneten führte, hat jetzt wieder Beschwerden erhoben: Einmal, daß die Polizey die Anzeige eines Werks in den Zeitungen untersagt; dann, daß sie aus seinem Portefeuille Handschriften wegnehmen lassen. Beyde Fälle wurden an die Gerichte verwiesen. Die dritte Klage gab dem Minister Erpressung (concussion) Schuld, durch ein geheimes Budget, Kraft dessen ausser den durch das Finanzgesetz auferlegten Abgaben von jedem Blatt des Journals „der treue Freund des Königs“ noch 1½ Centimen eingetrieben würden. Herr Cornet d'Incourt meinte: daß die Kammer selbst diesen Fall untersuchen solle, weil, wenn er gegründet sey, der Minister deshalb belangt werden müsse. Die Sache ward jedoch an die Kommission des Budgets verwiesen. — Ueber den Gesetzentwurf wegen der Ergänzung des Heeres haben nun die Debatten begonnen. Haupteinwendungen, die man dagegen erhoben, betrafen die Garde, die nicht aus Freywilligen bestehen müsse, sondern aus Soldaten, welche wenigstens 5 Jahre schon gedient, und zur Belohnung aus dem ganzen Heere gewählt werden sollten; ferner das vorgeschlagene Avancement, welches den Rechten des Königs Eintrag thue. Herr de Brigode griff vornehmlich die ungeheuren stehenden Heere an. Das heutige Europa, sagte er, ist so glücklich, unter seinen Fürsten erleuchtete Männer zu zählen, die sich durch Weisheit ihrer Regierung auszeichnen. Alle Völker fühlen gleiches Bedürfniß nach Ruhe, nach Freyheit, nach weiser Sparsamkeit und gegenseitiger Verbürgung ihrer Rechte; daher ist jede Vermehrung der Waffenmacht zweckwidrig, und jeder Staat kann sich innerhalb der Gränzen kluger Vertheidigung beschränken. — General Dupont tadelte die Benennung Legion, die für eine Abtheilung Fußvolk gar nicht passe; Ludwigs XIV. Armee habe aus Regimentern bestanden; diesen Namen, den sie zu Ehren gebracht, solle man beybehalten, aber die Regimenter nicht aus Eingebornen einer Provinz zusammensetzen, weil sie dann im Fall innerlicher Unruhen gefährlich werden könnten. Noch schlug er vor: daß kein Officier ohne gesetzliche Form entlassen werden solle. — Herr Chauvelin behauptete: Truppenaushebung sey eine Menschensteuer (impot en hommes), und für den, den jene treffe, ohne Zweifel die schwerste. Da man es nun für nöthig finde, das Geldbudget von der jährlichen Bewilligung der Kammern abhängig zu machen, so sehe er keinen Grund, warum man es mit dem Menschenbudget nicht eben so halten solle. — Graf Salaberry nannte das Gesetz unpolitisch in Ansehung der äussern Verhältnisse, und verderblich in Ansehung der innern. Krieg sey der Wunsch gewisser ehrgeiziger und habgieriger Menschen, die sich von der Idee, daß ihre Fahnen in den Hauptstädten Europens wehen müßten (man murrte), nicht losreissen könnten. Krieg begehrten einige hundert junge Tollköpfe, die noch immer der Lehre des Mannes anhängen, den die Verbündeten im Namen der Menschheit verurtheilt haben, bloß auf St. Helena seinen Spruch zu wiederholen: „die Menschen sind da, um getödtet zu werden, und der Säbel ist der einzige und rechtmäßige Beherrscher der Welt!“ Von kecker Treulosigkeit zeuge der Vorschlag, in jedem Kanton eine Kompagnie Veteranen zu errichten, denn das heiße mit andern Worten: in jedem Kanton eine Kompag-

nie solcher Leute bewaffnen, deren Ruhm die Welt kennt, und deren Verirrung Frankreich beweint. Eine Verschwörung schreitet auf eine gesetzwidrige Thronfolge (Illegitimité) los; was die Verschwörer im Civilfach durch Absetzungen ausgerichtet haben, wollen sie nun auch beym Militär bewirken ꝛc — Man zweifelt, daß alle Redner, die sich haben einschreiben lassen, zu Worte kommen werden; Herr Dövergier d'Hauranne, der 36ste auf der Liste, hat daher seine Rede für den Entwurf bereits durch den Druck bekannt gemacht.

Von Dijon aus ist eine merkwürdige Petition an die beyden Kammern eingesandt worden; sie ist von sämmtlichen Eigenthümern, Kaufleuten und Fabrikanten unterzeichnet, und in Menge in Umlauf gebracht. Sie entwirft ein trauriges Gemälde von der Lage der Unterzeichner, als Folge der Art, auf welche die Gesetze über die vereinigten Abgaben (droits réunis) in Vollziehung gesetzt würden. Sie nennt die Legislatur über diesen Gegenstand „eine unheilbringende, welche zugleich das Eigenthum angreife, die Industrie tödte, den Handel zu Grunde richte, alle Quellen des öffentlichen Wohlstandes austrockne, und Immoralität verbreite; eine Legislation, welche die ärmern Klassen ins Elend versetze, und dabey der Regierung äusserst nachtheilig sey, indem sie allgemeine Unzufriedenheit errege. Erfunden durch den Genius alles Uebels, vollzogen und noch verschärft durch die verhaßteste Fiskalität, sey sie eine wahre Landplage geworden, welche alles Unheil in ihrem Gefolge habe." Jedoch begehrt man keine Verminderung der zu entrichtenden Summen, so lange die Kriegslasten fortdauern. Nur die Abschaffung der Verwaltung dieser Gebühren und des davon abhängenden Personals wird aufs Dringendste verlangt, um so mehr, da diese Verwaltung dem Staat so ungeheure Kosten verursache. Die Petitionärs schlagen vor, daß die Regierung mit jedem Departement ein besonderes jährliches Abonnement eingehe, das nach dem mittlern Ertrag der durch diese Institution seit deren Einführung erhaltenen Summen berechnet werde. Die bestimmte Summe soll alsdann auf die Gemeinden vertheilt werden, und ohne die Erhebungskosten in den öffentlichen Schatz fliessen; die Einnehmer der direkten Abgaben würden mit der Erhebung beauftragt. Dieser Vorschlag wird wahrscheinlich in der Legislatur Aufmerksamkeit erregen. Auch von andern Theilen Frankreichs treffen fortwährend Handelsdeputirte ein, die sich aber zum Theil in ihren Beachren widersprechen; so z. B. dringen mehrere Seeplätze darauf, daß die Beschränkung, nach welcher den Handelsplätzen im Innern und an den Gränzen nicht gestattet werden soll, Kolonialwaaren aus dem Auslande kommen zu lassen, beybehalten werde, während die Städte im Innern und an den Gränzen aufs Dringendste darum ansuchen: daß man ihre vormalige Handelsfreyheit in Ansehung der Kolonialwaaren wieder herstelle.

Da sich vier Mitglieder des mit Prüfung des Konkordats beauftragten Ausschusses für die Verwerfung, und die andern für die Annahme des Gesetzvorschlages erklärt hatten, so schlug ein Mitglied vor, den Herzog von Richelieu und den Herrn Lainé einzuladen, sich in den Ausschuß zu begeben. Erst nach einer Unterredung mit diesen Ministern wird der Ausschuß seine Arbeit beendigen.

Im vorigen Jahre sind zur Unterstützung der Armen fast 27 Millionen ausserordentlich verwendet worden, die Spenden von Privatpersonen ungerechnet. Herr Lafitte macht bekannt: daß eine Gesellschaft Menschenfreunde bey ihm 100,000 Franken für die hiesigen Armen niedergelegt habe. Kürzlich vertheilte er unter seinem Namen große Summen.

Nach langer Abwesenheit sollte Talma neulich in der Iphigenia von Tauris wieder das Theatre Francais betreten, wurde aber plötzlich krank. Die Direktion rächte sich, und gab den „eingebildeten Kranken."

Als Madame Manson zu Alby, von Gensd'armen begleitet, einritt, zog sie, um vom Volk besser gesehn werden zu können, das Kapuchon, welches ihr Gesicht verhüllte, weg.

Aus Italien, vom 4ten Januar.

Das 1797 ergangene Verbot, Majorate und Fideikommisse zu errichten, ist in Sardinien aufgehoben, jedoch nur zu Gunsten vermöglicher Personen. Das gebundene Kapital (l'Asse vincolato) darf jedoch da, wo mehr als vier Kinder beyderley Geschlechts sind, nicht den dritten Theil des väterlichen Vermögens, und da, wo vier oder weniger Kinder sind, nicht die Hälfte desselben übersteigen.

Zu Rom ist die große Wanne von Granit, welche auf dem Kampo Vaccino in einem Graben lag, nach dem Platze vor dem Quirinal gebracht worden, wo sie zwischen den berühmten Kolossen und dem Obelisk zu einem Springbrunnen verwendet werden soll. Die Ausgrabungen auf dem Kampo Vaccino dauern fort. Zuletzt sind die Stufen um das Fußgestell der Säule des Phokas abgedeckt worden, so wie das Pflaster der Straße, an der sie stand.

Vom Mayn, vom 20sten Januar.

In den Rheinländern und der Schweiz errichten jetzt mehrere Häuser Niederlagen und Kommanditen in den vereinigten Staaten von Nordamerika, um den Absatz der deutschen ꝛc. Kunstprodukte auf amerikanischen Schiffen zu befördern. (Die Amerikaner scheinen den Deutschen entgegen zu kommen; denn zu Baltimore bildet sich eine große Gesellschaft in gleicher Absicht.),

London, den 14ten Januar.

Unsre Blätter geben Nachrichten über die von dem Grafen Las Casas mitgebrachten Papiere, die in die Hände der Agenten des Fremdenamtes gerathen seyn sollen. Es sollen sich darunter verschiedene Briefe an die Kaiserin Marie Louise, mit einer Schilderung der Leiden Napoleons und der Standhaftigkeit, womit er sie erträgt, befinden; ferner ein Plan von Longwood, welchen der jüngere Las Casas gezeichnet, und welchen er seiner Mutter bestimmt. Der Graf zeigt der Erzherzogin an, daß er eine Haarlocke von Bonaparte für sie in Händen habe, die er aber nur seiner Durchlauchtigen Gemahlin selbst überliefern könne, weil sie allein den Werth derselben zu würdigen vermöge. Ein Brief ist an die Großherzogin von Baden adressirt, worin um eine Freystatt für Las Casas in den badenschen Staaten gebeten wird, falls er in Großbrittannien keine Aufnahme finden sollte. Ein dritter an den Prinzen Joseph in Amerika enthält ein sogenanntes treues Gemälde von den „Qualen" der Verbannung auf St. Helena. Ein vierter hat bloß die Adresse, an den Herzog, auf welchen Las Casas am Bord des Bellerophon einen Blick der Achtung geworfen hat; wahrscheinlich ist es der Herzog von Rovigo. Ein fünfter ist an den Prinzen Lucian, ein sechster an den Kardinal Fesch, dem Las Casas meldet, daß zu St. Helena kein katholischer Geistlicher befindlich, daß die Franzosen daselbst diesen Mangel sehr fühlen, und Napoleon, wenn es ihm erlaubt wäre, den Kardinal ersuchen würde, ihm einen Geistlichen zuzusenden, der, ausser der Erfüllung seiner geheiligten Amtspflichten, auch im Stande wäre, seine Diktaten korrekt aufzuschreiben. Den Prinzen Lucian fragt Las Casas, ob er ihm wohl eine Zuflucht in Rom auswirken könne? Diese Aengstlichkeit nach einer Freystätte, die in allen Briefen geäussert wird, beweiset, daß der Graf keine Aufnahme in England zu finden erwarte; nach dem, was er aber der Erzherzogin Louise schreibt, würde er den Aufenthalt in London allen übrigen vorgezogen haben. Er gesteht, es würde, sobald er in Europa angekommen, sein dringendstes Geschäft gewesen seyn, sich der Erzherzogin zu Füßen zu werfen, wenn die Pflicht, welcher er sein ganzes Leben gewidmet, ihn nicht bewogen hätte, in England zu bleiben, und die Gesetze und Minister dieses Landes, zu Gunsten des erlauchten Gefangenen, um einige Linderung seines Elendes anzurufen. „Das brittische Ministerium, sagt er, hätte nicht taub gegen meine Bitten seyn können, da ich nicht glauben kann, daß es sich durch persönliche Rachsucht leiten läßt, und ich überzeugt bin, daß es sich mit Maßregeln begnügen wird, die die Sicherheit seiner Gefangenhaltung verbürgen, ohne mit der Beraubung der Freyheit noch Grausamkeit und Verfolgung zu verbinden. Wer kann besser als ich, der ich Zeuge war von aller Bewunderung, womit der erhabene Gefangene behandelt worden, diese Pflicht erfüllen? und mit dem glühendsten Eifer und der rücksichtslosesten Treue will ich es thun."

London, den 16ten Januar.

Das Monument des Helden vom Nil in der St. Pauls-kirche ist jetzt so weit fertig, daß es öffentlich gezeigt wird. In London ist jetzt auch ein schöner Waterlooplatz angelegt.

Für den bekannten Hone dauern die Subskriptionen fort; der Graf von Sefton hat 105 Pfund für ihn subskribirt, und das Ganze beläuft sich bereits über 800 Pfund. Lord Sefton hatte als Bewunderer von Hone die 105 Pfund von seinem Krankenbette geschickt.

Aus einem Schreiben aus St. Helena, vom 31sten Oktober.

Das Erdbeben, welches hier am 21sten v. M. in sehr heftigem Grade verspürt wurde, dauerte beynahe 20 Minuten; es waren drey starke Stöße, die von einem heftigen Getöse begleitet waren; wie gewöhnlich, schien dieses dem Rasseln eines schwerbeladenen Wagens zu gleichen. Die Gläser klirrten, und Dinge, die an den Wänden hingen, bewegten sich sichtbar. Die Schildwachen hatten im Freyen nichts von den Erdstößen bemerkt, sich aber kaum gegen den wüthenden Windstoß, der zugleich eingetreten war, halten können. Die Chinesen, welche sich hier aufhalten, bezeigten eine seltsame Gleichgültigkeit bey dieser grausenvollen Naturerscheinung, und gaben als Grund dafür an, daß der Riese, welcher die Insel auf dem Rücken trage, nur ein wenig die Beine bewegt habe, um sich seine Last etwas zu erleichtern. Dies sey die Ursache der Erschütterung, die man empfunden. Auf den hiesigen Staatsgefangenen scheint die Sache keinen besondern Eindruck gemacht zu haben. Man bemerkt, daß dieses Erdbeben das dritte seit Entdeckung der Insel ist.

Washington, den 6ten December.

In der ersten Sitzung der Repräsentanten, am 3ten December, wurde beschlossen, den Staat von Mississippi in die Union aufzunehmen, und der Beschluß dem andern Hause zur Bestätigung zugesandt.

Ueber die auf Antrag des spanischen Gesandten zu Philadelphia verfügte Verhaftung der 10 englischen nach Südamerika bestimmten Officiere, sagt der Sprecher, Herr Clay, daß sie ausserordentliche Theilnahme erregt habe, und fuhr dann fort: „Ich bin zwar überzeugt, daß das Verfahren, welches der Gerichtshof dabey beobachtet hat, den Gesetzen entspricht; allein eben deswegen ist es die Pflicht des Kongresses, das Gesetz abzuändern. Von einem neutralen Staate kann nicht verlangt werden, daß er den Gebrauch der Kräfte eines andern Staats zum Kriege zwischen zwey Parteyen, sondern nur, daß er den

Gebrauch seiner eigenen Kräfte zu diesem Endzweck verhindere; und darin wird ebenfalls Jedermann mit mir übereinstimmen, daß die Durchreise einiger Officiere, die nicht als Korps organisirt und gewaffnet sind, als Truppenmarsch betrachtet werden kann. Auch ist dies nicht der einzige Fall, welcher die Dazwischenkunft des Kongresses erfordert. Personen, welche unter der Flagge der Provinzen segelten, wurden vor unsere Gerichtshöfe gezogen, als Seeräuber angeklagt, und nachdem sie aus Mangel an Beweisen entlassen worden, auf Veranlassung des spanischen Beamten von Neuem vorgeladen, und des nämlichen Verbrechens angeklagt. Wir öffnen ihrer Flagge unsere Häfen, wie erklären uns für neutral, und nehmen den Personen, welche unter dieser Flagge segeln, wenn sie in unsre Häfen einlaufen, ihr Eigenthum und ihre Freyheit. Seit der Proklamation von 1815, welche die eingebildeten Rüstungen in Louisiana stören sollten, bis zur Unterdrückung der sogenannten Niederlassung auf der Insel Amelia und in Galveston sind alle Handlungen der Regierungen einseitig gewesen, zu Gunsten Spaniens gegen die Patrioten. Und doch befinden sie sich ganz in derselben unglücklichen Lage, wie wir in den Jahren 1778 und 1779. Ihre Minister, wie damals unsre Franklins und Jays, wandern durch ganz Europa, und flehen die unerbittliche Legitimität um Hülfe an, um einen für die Menschheit so traurigen Krieg zu beendigen. Ja, ihre Lage ist schlimmer, als die unsrige, denn wir hatten doch wenigstens einen mächtigen Verbündeten, der unsre Sache großmüthig in Schutz nahm. — Eine solche Ungleichheit der beyden Parteyen verlangt, daß wir den Interessen derjenigen Partey, welche sonst keinen Vertreter hat, eine gerechte Aufmerksamkeit schenken, und die Neutralität, wo sie ihnen günstig ist, streng beobachten." — Hierauf wurde der neulich erwähnte Vorschlag des Herrn Clay ohne Widerspruch genehmigt.

Washington, den 12ten December.

Im Kongreß ist darauf angetragen worden, daß das militärische Friedensetablissement der vereinigten Staaten in der Folge aus 8000 Mann bestehen soll; ferner ist vorgeschlagen worden, an die Militärs, welche im letzten Kriege gegen Großbrittannien gefochten, Ländereyen zu vertheilen; an einen Generalmajor 1280 Akres oder Morgen, an jeden Brigadiergeneral 1120 Morgen, an jeden Obersten und Oberstlieutenant 960, an jeden Major 800, an jeden Kapitän 640 und an jeden Subalternen 480 Morgen. Auch sollen noch drey Militärakademien angelegt werden.

Diejenigen Officiere und Soldaten, die während des Revolutionstrieges dienten und noch am Leben sind, sollen die Hälfte ihres vormaligen Soldes bekommen.

Die Bill wegen Aufhebens der innern Taxen ist in dem Hause der Repräsentanten mit einer Mehrheit von 161 gegen 5 Stimmen durchgegangen.

Die amerikanische Staatsschuld beträgt am 1sten Januar des nächsten Jahrs gegen 99 Millionen Dollars. Bis 1830 wird die ganze Schuld getilgt seyn.

Konstantinopel, den 10ten December.

Obwohl der neue Dey von Algier, Seid Omar Pascha, ohne vorgängige Genehmigung der Pforte erwählt und nur von Rebellen zu dieser Würde erhoben worden ist, scheint seine Investitur von Seiten des Sultans doch erfolgen zu sollen, und die dazu gehörigen Zeichen, Säbel und Ehrenpelz werden zur Uebersendung angeschickt.

Man hat hier nun auch die Anzeige von dem zwischen Tunis und Algier geschlossenen Frieden erhalten.

Vor Kurzem trafen auf mehrern Schiffen des Statthalters von Aegypten, Mahmed Aly Pascha, kostbare Geschenke für den Großherrn ein. Ausser zwey mit Perlen und Edelsteinen reich besetzten Satteln, deren Werth allein auf 5 Millionen Piaster angegeben wird, bestanden sie aus 3 Elephanten, 2 Löwen und 12 Pferden, nebst 2 Schiffsladungen von Reiß und Kaffee. Se. Hoheit nahmen diese Zeichen der Huldigung und Unterwürfigkeit wohlgefällig auf, und befahlen, daß eines dieser Schiffe, welches dem Pascha gehörte und der Ausbesserung bedurfte, im großherrlichen Arsenal vollständig ausgerüstet und mit Kupfer beschlagen werden solle.

Seit einiger Zeit trieb eine Räuberbande in der Nähe dieser Hauptstadt mit großer Frechheit ihr Wesen, und drang eines Tages mit gewaffneter Hand in eine Pulvermühle, um Pulver zu rauben, wobey die Wachen gemißhandelt wurden. Sechs ihrer Gesellen sind vor wenig Tagen in verschiedenen Quartieren Konstantinopels mit dem Strange hingerichtet worden. Die Rädelsführer sind noch nicht entdeckt.

Kours.

Riga, den 21sten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 83¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 72 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 86 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 23. Sonnabend, den 26. Januar 1818.

Moskau, den 27sten December.

Am ersten Weihnachtstage, an welchem auch die Befreyung Rußlands von den Feinden gefeyert wird, geruheten Se. Majestät, der Kaiser, nebst der Allerdurchlauchtigsten Familie, die heilige Liturgie in der Spaßkirche, hinter dem goldnen Gitter, zu hören. Die Liturgie und das Dankgebet hielt der Dirigirende der hiesigen Metropolie, Se. Eminenz, der Erzbischof Augustin, nebst der Geistlichkeit. Darnach hatten die vornehmsten Standespersonen beyderley Geschlechts das Glück, Ihren Kaiserlichen Majestäten und Ihren Kaiserlichen Hoheiten den Glückwunsch abzustatten. An diesem Tage war in den Zimmern Ihrer Kaiserl. Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, große Mittagstafel, zu welcher mehrere Militär- und Civilbeamten das Glück hatten, gezogen zu werden. Den ganzen Tag über wurden bey allen Kirchen die Glocken geläutet, und Abends war die Stadt illuminirt.

St. Petersburg, den 6ten Januar.

Am Sonntage vor Weihnachten zog in Peterhoff des Morgens bey Tagesanbruch, ein so starkes Gewitter auf, daß es die Leute aus dem Schlafe weckte, und unter anderen ein besonders heftiger Schlag den Direktor der Papierfabrik veranlaßte, nachsehen zu lassen, ob es nicht in das Gebäude eingeschlagen, was jedoch glücklicherweise nicht der Fall war. Dies Gewitter fand noch bey ziemlicher Kälte statt.

St. Petersburg, den 17ten Januar.

In der Nacht vom 15ten auf den 16ten dieses, ist Se. Majestät, unser Allergnädigster Kaiser, in erwünschtem Wohlseyn, aus Moskau, in hiesiger Residenz wieder eingetroffen. Die vom Winterpalais herabwehende Flagge verkündigte am gestrigen Morgen den erfreuten Einwohnern von St. Petersburg das Hierseyn des Monarchen.

Paris, den 14ten Januar.

Die erste Ausgabe der Memoires der Madame Manson, welche, 3000 Exemplare stark, vorgestern erschien, ist heute schon vergriffen. Die zweyte Ausgabe erscheint unverzüglich. In einem Schreiben an den Siegelbewahrer sagt Madame Manson unter Anderem: „Ich kenne die Sprache nicht, deren man sich bey den Großen bedient; ich bin bloß gewohnt, die Sprache des Herzens zu reden. Der Minister eines Bourbon kann sie nicht verkennen. In der Lage, worin ich gestürzt bin, würde der Tod eine Wohlthat für mich seyn. Mit ihm enden die Schrecknisse des Lebens. Allein die Freyheit zu verlieren; auf immer getrennt zu seyn von demjenigen, was einem am theuersten ist; der Umarmungen meines Sohnes beraubt zu seyn; ach! Monseigneur, wenn Sie mich strafbar halten, so strafen Sie mich nicht auf solche Art. Sie könnten keine größere Qual für mich erfinden."

Aus Italien, vom 4ten Januar.

Vor Tunis ist die amerikanische Eskadre, 8 Schiffe stark, erschienen. Der Dey legte darauf seine Zwistigkeiten friedlich bey, nahm den amerikanischen Konsul wieder auf und zahlte, wie es heißt, wieder eine Geldsumme. Auch mit den Engländern hatte er Streitigkeiten, weil er es übel nahm, daß sie seine Korsaren aus dem Kanal zurückgewiesen; jetzt ist durch den Sekretär des Generals Maitland die Sache abgemacht. — Unter Vermittelung des Sultans ist auch der Friede zwischen Tunis und Algier hergestellt.

Aus einem Schreiben aus Rom, vom 6ten Januar.

Nachdem nun der Kronprinz von Bayern seine Reise auf der Insel Sicilien beendigt hat, wird er den durch seine Kunstliebe ihm früher eingegebenen Plan befolgen und Griechenland besuchen. Die bisherige Besorgniß von dort grassirenden epidemischen Krankheiten sind völlig gehoben und werden kein Hinderniß mehr ausmachen.

Brüssel, den 16ten Januar.

Der König hat die Errichtung von 2 Regimentern Marinesoldaten verordnet, von denen jedes aus 2000 Mann bestehen und welche in den Häfen dienen sollen. Zur See versehen sie den Dienst der Artilleristen.

Gießen, den 15ten Januar.

Die hiesige großherzogl. hessische Regierung hat, vermöge Protokollauszugs, Folgendes bekannt gemacht:

„Höchsten Orts seyen bis zur demnächstigen allgemeinen Organisation des Judenwesens folgende Vorschriften ertheilt worden:

Hinsichtlich der Reception der Juden in den landesherrlichen Schutz: a) Daß ausländische Handelsjuden nur bey einem zu bescheinigenden Vermögen von 8000 Fl. recipirt werden sollten, der im Lande geborne Schutzjudensohn aber zur nachgesuchten Reception 1000 Fl. besitzen müsse; b) daß der jüdische Ausländer bey der Schutzaufnahme 1000 Fl. und der Inländer 200 Fl. Kaution zur Sicherheit des Schutzgeldes oder vielmehr zu einiger Verlässigung, daß er auch wirklich das erforderliche Einbringen besitze, zur großherzoglichen Hofkammerkasse stellen; endlich c) der um Reception nachsuchende Jude über guten Lebenswandel und Ruf glaubhaftes Zeugniß beybringen, und ausserdem noch die nöthigste Kenntniß im Deutschlesen und Schreiben darthun müsse.

Rücksichtlich der Akquisition von Immobilien durch Juden: Daß die Konzession zu dergleichen Akquisitionen nur dann ertheilt werden solle, wann 1) solche in öffentlicher Versteigerung geschehen; 2) bey Erwerb von Häusern der Jude eines solchen bedürfe, mithin nicht etwa schon das zu seiner und seiner Familie Unterkunft und zu seinem Gewerbe erforderliche Wohnhaus besitze; und 3) bey Erwerb von Feldgütern nur unter der Bedingung, daß er solche entweder selbst baue oder doch durch seine Familie mit bestellen lasse.

Zufolge des höchsten Befehls würden Ihnen (den Beamten) daher vorstehende Vorschriften zur Wissenschaft und Nachachtung bekannt gemacht, und hätten Sie den Empfang dieses Ausschreibens binnen 8 Tagen berichtlich zu melden.

Eckstein."

Jena, den 13ten Januar.

Der neue Rheinische Merkur enthält folgende

Erklärung des Obersten Massenbach.

„Da mir die Nachricht zugekommen ist: es würden Briefe und andere Theile meiner historischen Schriften gedruckt; so finde ich mich veranlaßt, öffentlich zu erklären, daß ich in neuerer und neuester Zeit Niemanden weder beauftragt, noch weniger berechtigt habe, irgend etwas von meinen historischen und militärischen Ausarbeitungen oder Briefen, die ich an Staatsminister oder andere Staatsdiener, oder selbst an Fürsten geschrieben, selbst zu drucken, noch Andern für den Druck zu übergeben. Eben so wenig habe ich irgend Jemanden veranlaßt, ehemals im Druck erschienene Schriften weder jetzt, noch in der Folge, vielleicht mit auffallenden Titeln und unterdrückten Vermehrungen aufs Neue herauszugeben. — Wer ein von mir empfangenes Manuskript, welches Inhalts es auch seyn mag, in Händen zu haben vorgiebt, den fordere ich öffentlich auf, öffentlich zu erklären, auf welche Art dieses Manuskript in seine Hände gekommen, und wer ihm die Befugniß zum Drucke ertheilt habe. Ich erkläre Jeden, der ein solches Manuskript in seinem Gewahrsam zu haben vorgiebt, für einen Verleumder, und wenn das Vorgeben gegründet seyn sollte, welches ich für unmöglich halte, für einen Räuber meines Eigenthums, und werde ich beyde, den Verleumder und den Räuber, vor Gericht belangen. Ausser den durch den würtembergischen Landtag veranlaßten Schriften habe ich seit dem Jahre 1810 nichts in den Druck gegeben, noch durch Andere in den Druck geben lassen. — Dies erkläre ich auf das Feyerlichste. Küstrin, am 29sten December 1817.

Christian Massenbach."

Frankfurt, den 18ten Januar.

Die Berathungen über die Militärverhältnisse haben jetzt bey der Bundesversammlung ihren Anfang genommen; bis jetzt ist aber noch nichts darüber ins Publikum gekommen.

Ganz einverstanden scheint man, nach allen Aeusserungen zu schließen, darüber, daß das Bundesheer im Friedensfuße nur ganz mäßig, auf dem Kriegsfuß aber von sehr großer Stärke seyn soll. Der deutsche Bund kann nie ein andres, als ein durchaus friedliches System haben; er wird aber eine Defensivmacht der ersten Größe in der Mitte der civilisirten Staaten von Europa bilden.

Hinsichtlich der Kontingente der mindermächtigen und kleinern deutschen Staaten zu dem Bundesheere scheint man von dem Grundsatze ausgehen zu wollen, daß sie sich auf eine solche Weise mit einander zu größern Korps vereinigen sollen, die für ihre eigenen Verhältnisse und Interessen am angemessensten und vortheilhaftesten sind.

Vom Mayn, vom 20sten Januar.

Las Casas wartet noch zu Frankfurt auf die Erlaubniß, ins Oesterreichische zu gehn; General Excellmanns hat sie bereits erhalten und sich auf den Weg gemacht, seine Familie hat er jedoch in Offenbach gelassen.

Auf Antrag des Senats zu Frankfurt hat der gesetzgebende Körper die Leibeigenschaft der Landbewohner, und die damit in Verbindung gestandenen Gefälle, Besthaupt ꝛc. ohne alle Entschädigung für die Stadt aufgehoben. Der Antheil der neuen nunmehrigen freyen Staatsbürger an der Volksvertretung ist aber noch nicht festgesetzt.

Dem Fürsten von Kaunitz ist preussischer Seits die Civilgerichtsbarkeit in der Grafschaft Rietberg übergeben, die Kriminalgerichtsbarkeit aber dem königlichen Inquisitorium zu Paderborn vorbehalten worden.

Eine großherzogl. badensche Verordnung erregt in der Schweiz ausserordentliches Aufsehn. Sie verfügt nämlich: „zum Behuf der sehr bedeutenden Staatsforderungen an die Schweiz, Beschlagnahme aller den Kantonen, oder öffentlichen Anstalten der Schweiz, in dem Großherzogthum zustehender Güter und Gefälle."

Stockholm, den 9ten Januar.

Der dienstverrichtende Oberhofprediger, Dr. Hedreen, hat im Priesterstande einen Antrag gegen die hier eingeführte Strafe der Kirchenbuße gemacht. „Höchst anstößig, sagt er, ist es für ein christliches Auge, einen Verbrecher von den Dienern der Strafe zur öffentlichen Beschimpfung ins Haus des Herrn schleppen zu sehen. An welcher Stätte? Da wo die ewige Liebe verehrt, ihre Verheißungen verkündigt und ihre Gnadenmittel ertheilt werden. Zu welcher Zeit? An einem Tage, der von Urbeginn den zartesten und heiligsten Bedürfnissen des Herzens, der Andacht, dem Lobgesang und dem Gebet geweihet worden. Unter welchen Menschen? Unter Brüdern, versammelt, um sich im Stillen der Milde eines liebevollen Vaters zu erfreuen, und durch die Verheißungen der Versöhnung die Furcht vor den zeitlichen und ewigen Strafen zu besänftigen. Und endlich, durch welche Hand wird diese Strafe bewerkstelligt? Durch die, welchen das Amt der Liebe und des Trostes, die Verirrten zur Wohnung des guten Hirten zu leiten, aufzurichten oder zurückzuführen, anvertraut ist. Zu Uebermaß des Aergernisses erscheint der Lehrer der Gemeinde, nicht wie vormals, dem Sünder nach geprüfter Buße und Besserung, als ein Freund und Tröster, Versöhnung zu verheißen, sondern als ein Werkzeug der Strafe, um ihn zur Erkenntniß einer Sünde zu zwingen, deren Gefahr er nicht versteht, einer Reue, deren Gefühl er niemals empfunden, eines Glaubens, dessen Werth er verspottet, und ihn hierauf feyerlich der Vergebung und Theilhaftigkeit der Gnade zu versichern, auch wenn der Büßende noch in der tiefsten Unwissenheit versunken ist und in seinem Herzen sowohl sein Verbrechen verleugnet als die erbotene Gnade verachtet. Es läßt sich nicht leugnen, daß alle Umstände sich vereinigen, diese Strafe zu einer der schauderhaftesten zu machen, welche zur Verspottung des Gewissens, der Gnade, der Religion und des ganzen Reichs Gottes auf der Erde erdacht werden könne." Dr. Hedreen schlägt nun vor, die Kirchenbuße, theils in solchen Fällen, worin die übrigen Strafen hinreichend angesehen werden könnten, abzuschaffen, theils in gewissen Ereignissen allein statt finden, theils aber auch, wohin besonders gezielt wird, durch Ausstellung ausserhalb der Kirchthüre bewerkstelligen zu lassen; den Deliquenten aber immer nach ausgestandener weltlicher Strafe seinem Seelsorger zur Ertheilung der mangelnden Kenntnisse und Lehren, und nach gespürten Zeichen der Reue zur Absolution in der Sakristey, zu übergeben.

Die Inrikes-Zeitung enthält die Namen von 8 jungen Ehepaaren in der Stadt Köping, welche daselbst im vorigen Jahre von dem Kronprinzen ausgesteuert worden.

London, den 24sten December.

Ein hiesiges Blatt enthält Folgendes über die Angelegenheiten des spanischen Amerika's:

Ungeachtet der thätigen Bemühungen der englischen Monopolisten und Abentheurer, das brittische Volk gegen das Betragen und die Sache Spaniens einzunehmen, ist es augenscheinlich, daß der gesunde Verstand und das richtige Gefühl der Nation jetzt jenen selbstsüchtigen, feilen und unedlen Spekulanten widerstreben, die immer gewünscht haben, den Insurgenten von Südamerika beyzustehen, in der Hoffnung, ein vollkommnes und ausschließliches Handelsmonopol in jenem weiten und fruchtbaren Theile des spanischen Königreichs zu erhalten. Ein vielfaches Geschrey erhob sich in dem ersten Augenblicke für die Sache des falschen Patriotismus und der nachgeäfften Menschenliebe, und die Oppositionsblätter waren bemüht, ihre Parteygänger anzulocken, oder spanische Officiere und die spanische Nation zu verunglimpfen. Ein Irrwisch wurde hingeworfen, um die Einfältigen zu täuschen, die sich einen plötzlichen Uebergang von Armuth und Unbedeutsamkeit zu Reichthum und Ruhm erträumten, bloß dadurch, daß sie sich an die Ufer von Venezuela versetzten! Die glänzendsten Lockungen und Ehrenzeichen wurden angeboten, als Vorschmack mehr als königlicher Herrlichkeit! Englische Abentheurer, wähnte man, würden die weniger glänzenden Söhne Columbia's und ihre kühnen Gehülfen von andern Nationen verdunkeln. Den Gegenstand der Unterhaltung (unter Officieren auf halbem Sold und unbesonnenen Kapitalisten) schien sich um die künftigen Thaten der anglo-venezuelischen Husaren, Lanciers und Räuber zu drehen. Spanien räumten sie nach ihren Berechnungen, in der Frist eines halben Jahres nach ihrer Ankunft in jener Hemisphäre, keinen Fuß breit Landes mehr in der neuen Welt ein! Ein plötzlicher Strahl des Heldengeistes und des Sieges sollte über die Südamerikaner durch brittische Hülfsvölker hervorbrechen! Ihr Wahn beraubte Spanien jeden Alliirten, der treu den Pflichten der Freundschaft, oder im Stande wäre, die Sache desselben gegen rebellische Unterthanen zu unterstützen. — In ihren Unterhaltungen wurde das englische Ministerium zu schwach oder zu eigennützig genannt, um den spanischen Monarchen gegen die Pläne der „befreyenden" Abentheurer beyzustehen; und jeder andre europäische Regent wurde entweder für zu arm, zu machtlos oder zu entfernt gehalten, um Spanien wesentliche Dienste zu leisten! Der wilde Strom der Deklamation riß jede vernünftige Berechnung mit sich fort. Parteygänger wagten es, laut zu erklären, daß englische Minister den Ausrüstungen, die in einigen Theilen Englands zur Unterstützung der Insurgenten gemacht würden, einen lauernden Vorschub gäben, in der Hoffnung, einen mächtigen englischen Einfluß auf die Rathsversammlungen in Amerika zu begründen, wenn Spaniens Herrschaft in jener Halbkugel gestürzt seyn würde. — Diejenigen, welche die Sache der Insurgenten zu befür-

dern wünschten, waren eben so geschickt als emsig in der Verbreitung grober Libelle über die Redlichkeit, Treue und Klugheit des Kabinets zu St. James. — Glücklicher Weise haben diese Vorspiegelungen und Vorhersagungen einen schweren und tödelichen Streich durch das männliche und großmüthige Betragen des Kaisers von Rußland erlitten, so wie durch die Mißbilligung, welche die brittischen Minister über das Betragen jener habsüchtigen und ehrgeizigen Engländer zu erkennen gegeben haben, die bemüht waren, der Sache der Insurgenten zu dienen. — Das brittische Volk urtheilt jetzt unbefangen und gerecht über diesen Gegenstand, und zollt den Tribut der Bewunderung dem Kaiser Alexander, der als Herrscher die Festigkeit und Aufrichtigkeit eines Freundes zeigt. Es ist das Loos der Größe und der Tugend selbst, Verleumder zu haben, und so wird dieser brave und großmüthige Monarch, der so edel die Sache eines ehrenvollen, obgleich sehr erschöpften Verbündeten unterstützt, in diesem Lande nur von denen verkannt, die einmal ihren eignen Vortheil und ihre Vergrößerung in den Unfällen Spaniens sahen. Wenn wahre Dienstleistungen und Freundschaft nicht unter großen und edelmüthigen Fürsten geübt werden, wo soll man dann Beweise von Seelengröße suchen! — Der Eifer und der Verstand des unsterblichen Czar Peter sind Gegenstände dauernder und allgemeiner Bewunderung; — der Edelmuth, der Heroismus und die feste Freundschaft des jetzigen Beherrschers jenes mächtigen und ausgedehnten Reichs werden immer seine Freunde mit Vertrauen und selbst die Feinde der Ruhe mit Achtung und Bewunderung erfüllen.

Es ist hinlänglich bekannt, daß die spanischen Amerikaner unter dem spanischen Regierungssystem glücklich leben würden, wenn fremde Ueberläufer und Abentheurer nicht durch List und Kunstgriffe, durch Unruhen, Wildheit und Grausamkeiten einer verwüstenden Fehde, die Flamme des Bürgerkrieges nährten.

London, den 14ten Januar.

Zu Plymouth hat man Versuche mit einer neuen Art des Angriffs mit dem Bayonette gemacht, und die Vorsorge gebraucht, die Bayonette mit einer Art Rappierknöpfen zu versehen und diese mit Kreide zu reiben. Das 64ste und das 90ste Regiment wurden gegen einander befehligt; allein bald ging, da jeder Soldat für die Ehre seiner Abtheilung zu fechten glaubte, dieses Scheingefecht in solche Erbitterung über, daß die Officiere nicht genug eilen konnten, sie auseinander zu bringen. Man sah indessen, daß ein Korps, das nach der neuen Art mit dem Bayonette angegriffen wird, und sich nach der alten Weise vertheidigt, in wenigen Augenblicken vernichtet seyn wird.

London, den 16ten Januar.

(Ueber Holland.)

In der amerikanischen Zeitung, the National-Intelligencer, vom 13ten December, wird angeführt, daß beynahe die gesammte disponible Kriegsmacht der vereinigten Staaten nach dem Süden in Bewegung war; theils nach der Insel Amelia oder nach den Floridas, oder gegen die Indianer. Es maschirten besonders die Truppen aus Nord- und Süd-Karolina und aus Georgien. Generalmajor Gaines meldet, daß seine Einladung an den Chef der Indianer, zu ihm zu kommen, nicht angenommen worden sey. Die Feindseligkeiten hätten ihren Anfang genommen. Die Indianer, die zuerst 2000 Mann stark waren, häuften sich immer mehr.

Bolivar, Oberbefehlshaber der Republik von Venezuela, hat allen seinen Truppen Landeigenthum versprochen, und zwar am Werth in folgendem Verhältniß: für den Obergeneral 25,000 Piaster, für den Divisionsgeneral 20,000, für den Brigadegeneral 15,000, für den Obersten 10,000 ꝛc., für den Fähnrich 3000 und für den Gemeinen 500 Piaster.

Zu den Gerüchten gehört, als wenn der englische Gesandte in Amerika, Herr Bigot, gegen die Abtretung von Florida an Amerika protestirt hätte.

Es ist bereits die Liste der 12 Ritter bekannt gemacht worden, aus welchen der Welch-Orden bestehen soll. Der Souverän ist der Großmeister; dann folgen zwey Prinzen vom königlichen Geblüt. Das Band soll hellgrün mit weisser Einfassung seyn; Motto: Creantur fortibus et bonis.

Von 1587 Gefangenen, die sich im vorigen Jahre im Gefängnisse von Newgate befanden, sind 230 hingerichtet worden.

Eine amerikanische Zeitung sagt, daß kürzlich lebendige Mammoths bey den sogenannten Rocky Mountins wären gesehen worden.

Der Herr Professor Paucker hat unsre frühern Verhältnisse der Freundschaft und des wechselseitigen Vertrauens als ein edler Mann so schön wieder hergestellt, daß ich es bereue, Ihm früher nicht die Zeit dazu gelassen zu haben. Was das Wissenschaftliche (die Laplacesche Theorie der Kapillarität) betrifft, so werden Wir es gemeinschaftlich und gründlich und als Freunde erörtern, und das Resultat dem Publikum zu seiner Zeit mittheilen. Die Guten werden sich über diese Wiedervereinigung freuen; die Uebrigen mögen sich darüber ärgern.

Dorpat, den 19ten Januar 1818.

Parrot.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 24. Montag, den 28. Januar 1818.

Moskau, den 3ten Januar.

Am ersten Neujahrstage, nach der heiligen Liturgie und dem Dankgebet, welche in der großen Kathedrale zu Mariä Himmelfahrt Se. Eminenz, der Erzbischof Augustin, mit der auserlesenen Geistlichkeit verrichtete, war große Versammlung bey Hofe, wo die vornehmsten Standespersonen beyderley Geschlechts, so auch die Garde- und Armee-Stabs- und Oberofficiere, desgleichen die ausländischen Minister, in den Zimmern des Palais Ihren Majestäten, dem Herrn und Kaiser, und den Frauen und Kaiserinnen, und Ihren Kaiserl. Hoheiten, den Großfürsten und der Großfürstin, den Glückwunsch abstatteten. Mittagstafel war an diesem Tage bey Ihrer Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, zu welcher mehrere Militär- und Civilbeamten die Ehre hatten, gezogen zu werden. Auf den Abend war im Granowitoi-Schlosse glänzender Ball, auf welchem sich die vornehmsten Standespersonen, so auch die ausländischen Minister befanden, und während dessen in der Stadt prächtige Illumination.

St. Petersburg, den 4ten Januar.

Dem Rektor der Dörptschen Universität, Professor Giese, ist, zur Belohnung seines eifrigen Dienstes, Allergnädigst der St. Annen-Orden 2ter Klasse verliehen.

St. Petersburg, den 11ten Januar.

Den 28sten December gab der Kriegsgeneralgouverneur zu Moskau, Graf A. P. Tormaßow, einen glänzenden Ball, den Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserinnen, und Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Großfürsten, mit Allerhöchst und Höchstihrer Gegenwart beehrten.

Berlin, den 20sten Januar.

Das Gerücht von einer Aufhebung der Berliner Universität, oder einer Verlegung derselben nach Bonn oder Wittenberg, ist bekanntlich völlig ungegründet. Die bereits ausgeführte Errichtung eines Predigerseminars zu Wittenberg und die bevorstehende Stiftung einer rheinischen Universität steht nicht in der mindesten Verbindung mit den Verhältnissen der Berliner Universität, und es kann mit Sicherheit behauptet werden, daß keiner der bey letzterer angestellten Professoren weder nach Wittenberg noch nach Bonn versetzt werden wird, indem das Ministerium der geistlichen Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten vielmehr mit dem edelsten Eifer bedacht ist, die Berliner Universität immer mehr zu heben, die Lehrstellen vollständiger zu besetzen, die Sammlungen, die Bibliothek, die praktischen Anstalten zu verbessern, zu erweitern und zweckmäßiger einzurichten. Wenn irgend etwas die Besorgnisse der Aengstlichen für die Universität zerstreut hat, so ist es die eben in diesem Jahre erschienene feyerliche Bestätigung der Statuten der Universität von Sr. Majestät dem Könige, wodurch der vorherige provisorische Zustand derselben aufgehoben, und sie also recht eigentlich erst begründet ist. Auch ist das Ministerium zu sehr erleuchtet und einsichtsvoll, als daß es die wohlthätigen Folgen der Universität in Berlin verkennen könnte. Was namentlich die Studierenden betrifft, so kann man nirgends einen größern Fleiß unter denselben finden, als gerade hier; jeder kann nach seiner Weise leben, ohne von den übrigen die so häufig auf andern Universitäten vorkommende Störung oder Beeinträchtigung zu erfahren; ja man kann mit Gewißheit und auf viele Erfahrungen gestützt behaupten, die Universität zu Berlin sey ein Zufluchtsort für solche, die anderwärts in Verbindungen verstrickt worden, durch welche sie an ihren Studien gehindert wurden, und endlich einsahen, daß sie jenem Treiben sich entreissen müssen. Aus diesen und andern Gründen wächst auch die Blüthe der Berliner Universität immer mehr und die Zahl der Studierenden mehrt sich mit jedem Jahre, so daß man dieselbe jetzt auf 900 und darüber anschlägt.

Paris, den 16ten Januar.

Spanien hat jetzt 10 Ritter-Orden, 9 für Herren und 1 für Damen. Der Ritter vom goldnen Vließ sind 48. Der Orden der adelichen Damen zählt 92 Großkreuze.

Als Madame Manson zu Alby ankam, waren die Straßen mit Menschen angefüllt, um sie zu sehen. Sie war bekanntlich zu Pferde und grüßte alle Leute sehr freundlich. Sie hatte den Weg von Rhodez, welcher 23 Lieues beträgt, in zwey Tagen bey heftiger Kälte zurückgelegt. Unterwegs hatte sie einer Bäurin, welche Lebensmittel zu Markt bringen wollte und deren Karren im Schnee stecken geblieben war, allen möglichen Beystand leisten lassen. Als sie zu Alby angelangt war, fragte sie sogleich, ob nicht Briefe und Bücher für sie aus Paris angelangt wären. Zu Rhodez waren zuletzt noch 93 neue Zeugen verhört worden, und die Assisen zu Alby sollten

unter dem Präsidio des Herrn von Faydel nächstens eröffnet werden. Die Memoires der Madame Manson, die sie wirklich selbst geschrieben, und an ihre Mutter, Madame Enjallerand, gerichtet hat, gaben übrigens bey allem Interesse der Abfassung so wenig nähere Aufschlüsse über sie und ihr Betragen, als alle ihre bisherigen Aussagen. „Ich bin im Gefängnisse, schreibt Madame Manson, und habe keine Furcht; ich befinde mich hinter eisernen Gittern, drey Thüren trennen mich von der menschlichen Gesellschaft, und ich habe keine Furcht; ich bin als Mitschuldige an einer der schrecklichsten Mordthaten angeklagt, und habe keine Furcht; nein, was was man auch thun mag, ich habe keine Furcht!“

Madrid, den 4ten Januar.

Die hier residirenden Herren Gesandten sind eingeladen worden, sich bey der bevorstehenden Entbindung der Infantin Franciska einzufinden. Dieses bey unserm Hofe eingeführte Ceremoniel war schon bey der Niederkunft der Königin beobachtet worden. Der Pater Cirillo, der die beyden portugiesischen Prinzessinnen aus Brasilien hierher geführt hat, ist lebenslänglich zum Obern des Franciskanerordens ernannt worden.

Aus Amerika ist die Nachricht eingegangen, daß die königlichen Truppen den ruhigen Besitz der Provinzen Potosi und Peru behaupten.

Aachen, den 17ten Januar.

Wegen der gänzlichen Stockung des Handels hat unsre Stadt eine eben so gehaltreiche als auch begründete und kräftige Vorstellung an die hohe Bundesversammlung eingesandt.

Aus Italien, vom 4ten Januar.

Der Großherzog von Toskana hat durch eine Verordnung vom 22sten December den von Kosmus I. gestifteten Ritter-Orden des heiligen Stephans in den Formen, wie er am 24sten März 1799 bestand, wieder-hergestellt. Am 30sten hatte eine zahlreiche Vertheilung von Großkreuzen und Ritterkreuzen des toskanischen Ordens statt.

Augsburg, den 14ten Januar.

Die allgemeine Zeitung theilt folgendes ihr zugekommene Schreiben mit:

„Sonderbar genug hat in der letzten Zeit fast allgemein in Deutschland die Vorstellung sich eingenistet, daß die Einführung von Landständen ganz eine Sache des Volks und gar nicht eine Fürstensache sey, als wäre sie in gleichem Maße unten gefordert und oben verweigert, als mißfiele sie den Regierungen, und als hätten diese die ärgste Mühe, sich des Andranges der ungestümen Forderungen zu erwehren. Woher entsteht diese Vorstellung, dieser Argwohn, Irrthum, oder was es sonst damit seyn mag? Aus den öffentlichen Handlungen und Urkunden der Regierungen gewiß nicht. Der 13te Artikel der Bundesakte selbst, und die merkwürdige Geschichte seiner Entstehung, die man im Klüber nachlesen kann, die wirklichen Vorschritte Würtembergs und Weimars, die preussische Verordnung vom 22sten May 1815 über die zu bildende Repräsentation des Volks, die unabgeforderten Versprechungen aller Art in Proklamationen, Patenten und selbst in Staatsverträgen, die Konstitutionsreisen der drey preussischen Minister, die Vorgänge in Holstein und Mecklenburg, die laut öffentlicher Bekanntmachung fertig liegende Vorarbeit in Baden, die Einführung wirklicher Landstände in Tyrol und Gallizien, kurz die ganze Masse der Bestrebungen bey und nach dem Wiener Kongresse — Alles dieses sammt und sonders ist bloß der Regierungen Werk, bey dem sie allein handelten und sprachen, nach ihrem eigenen Willen, den man auf keine Weise durch etwas Fremdes, Aufgenöthigtes bedingt, und von seiner Ursprünglichkeit abgewichen voraussetzen darf. Dieser glänzenden Masse des von den Regierungen Ausgegangenen, was stellt sich von dem Volke Ausgegangenes ihr in diesem Betracht gegenüber? Ausser einigen schlechtberechneten Versuchen des hin und wieder aufseufzenden Feudalwesens, ausser einigen mehr oder weniger geistreichen Anregungen der Schriftsteller und Zeitschriften, von eigentlich öffentlichen Handlungen kaum sonst etwas, als die bekannte Petition an den Bundestag, für welche die Sammlung der Unterschriften noch fortdauert. Nach aller Erwägung der Verhältnisse, wie sie in dem Zeitgeiste erscheinen und sich aussprechen, nach aller Prüfung des Geschehenen und der vorliegenden Zeugnisse, besonders wenn man den officiellen Werth dabey zum Maßstabe nimmt, kann zwar allerdings nicht geleugnet werden, daß in den deutschen Völkern der Wille lebendig dahinstrebt, repräsentative Verfassung, oder, wie man es auch nennt, Landstände, zu erhalten, aber noch viel sicherer, noch viel beglaubigter muß vor Augen liegen, daß der Wille der Regierungen auf diesen Punkt gerichtet ist, daß die Fürsten nicht ohne solche Verfassung bleiben wollen. Oder darf man nicht behaupten, daß derjenige, der seit Jahren immer in der gleichen Richtung fortschreitet, der stets neue Anordnungen und Maßregeln in dieser Richtung trifft, und der durch nichts dabey gezwungen, durch keinen Einfluß irgend einer Uebermacht bedingt ist, daß dieser entschiedenern Willen zeigt und mehr thätigen Antheil an der Sache hat, als wer mit bloßer Erwartung, wenn diese auch lebhaft ist, der Entwicklung entgegensieht? Weg also mit jener falschen Vorstellung! Nicht das deutsche Volk, sondern die Fürsten haben die Einführung von Landständen zuerst in Anregung gebracht; sie, die Fürsten sind es, die diese Ordnung der Dinge am entschiedendsten wollen, und

deren Wille und That nun von solchen, die ohne jene Initiative vielleicht nie an Volksvertretung und Landstände gedacht hätten, oft unwürdig in Zweifel gezogen wird."

Vom Mayn, vom 20sten Januar.

Bey dem Bundestage hat der Churfürst von Hessen förmlich Klage gegen die deutschen Fürsten und Privatpersonen im Auslande angestellt, welche während des Rheinbundes Kapitalien, die sie ehemals von Churhessen erborgt hatten, an Frankreich entrichtet haben. Dagegen ist bereits eine Druckschrift erschienen, zur Vertheidigung der Weigerung, doppelte Zahlung zu leisten. Die damalige Umwälzung der Dinge sey durch mehrere Verträge von den ersten Mächten Europa's genehmigt, und die ausstehenden Schulden der eroberten Länder von den neuen Besitzern eingezogen worden. Der Pariser Friede habe keinesweges erklärt, daß Deutschland wieder in den Stand, worin es vor 1797 war, gesetzt werden soll, sondern er habe die rheinbündisch gewesenen Fürsten in dem seither Erworbenen bestätigt. Es wird auf Vermittelung der verbündeten Mächte angetragen, um den mannichfachen Ansprüchen, die sich in Folge der Auflösung des westphälischen Reichs ergeben, ein Ende zu machen.

Nach einer Verfügung des Fürsten Staatskanzlers werden zu Besetzung der erledigten Bürgermeisterstellen in Düsseldorf drey Kandidaten durch ganz freye Wahl der Bürger, nach den am linken Rheinufer (Kraft des französischen Gesetzes von 1806) bestehenden Formen, vorgeschlagen, aus welchen der König den Bürgermeister bestimmen wird.

Nach einem mit der hannöverschen Regierung abgeschlossenen Vertrage, hat der Herzog von Nassau Göttingen zur Landesuniversität erklärt, und wird einen Professor der jurisitischen und philosophischen Fakultät besolden, welche den studierenden Nassauern besondere Vorlesungen über die Geschichte und Statistik ihres Vaterlandes halten sollen.

Auch für dieses Jahr hat der König von Bayern eine Zulage seinen Beamten, die nicht über 1400 Gulden Besoldung haben, ertheilt.

Vermischte Nachrichten.

London. Herr Salte, englischer Generalkonsul in Aegypten, verspricht nächstens eine genauere Kopie, als man bisher hatte, von der Inschrift an der Säule Diokletians (gewöhnlich Säule des Pompejus genannt) zu liefern. Demselben aufmerksamen Reisenden ist es, dem Vernehmen nach, in Begleitung eines auswärtigen Officiers Namens Cariglio, geglückt, von Thebe sehr merkwürdige Ueberreste ägyptischer Bildhauerkunst herüberzubringen. Er fand unter der großen Pyramide eine ganz neue in Felsen gehauene 400 Fuß lange Inschrift. Bey weiteren Nachgrabungen hat man unter Anderem auch zwischen den Löwenklauen der Sphynx einen kleinen Tempel und eine schöne Granittafel entdeckt.

In Pall-mall Nr. 87 ist seit mehrern Wochen schon da Vinci's Abendmahl ausgestellt, und vom Morgen bis zum Abend für einen Schilling zu sehen. Es ist eine unter der Aufsicht des berühmten Malers selbst verfertigte Kopie seines Schülers Marco d'Oggionna, an welcher mehrere Abweichungen vom Original des Lehrers Hand verrathen. So ist die Landschaft, die man durch das Fenster des Zimmers sieht, in welchem Jesus mit seinen Jüngern zu Tische sitzt, genauer ausgeführt, und dem jüdischen Gebrauch gemäß stehn auf der Tafel, statt der vielen Schüsseln im Original, hier das Osterlamm und die bittern Kräuter. Leider findet man indeß auch hier wieder statt der ungesäuerten Brote die ausgebackenen Semmeln.

Zu Kambridge sind kürzlich in einem Keller mehrere Juwelen und Münzen ausgegraben worden, die schon 500 Jahre in der Erde gelegen haben, als 17 Jahre vor Gründung der Universität. Unter den Münzen sind mehrere im 51sten Jahre Heinrichs III. geschlagene Silberpfenninge. Diese hießen zu der Zeit Sterlings, und es war gesetzmäßig, daß jeder 32 Weizenkörner aus der vollen Aehre wiegen mußte. Wirklich wiegen sie noch jetzt so viele Körner von dem diesjährigen Weizen. Unter der Regierung Heinrichs III. konnte man für einen solchen Pfenning 4 Maaß Ale kaufen, und ein Malter Gerste kostete 2 Schillinge; doch hielten 2 solche Schillinge damamals auch mehr Silber als 6 jetzige.

Merkwürdig ist die Geschichte von Maria Stuart's diamantenem Ringe, in welchem sich die Wappen von England, Schottland und Irland eingegraben befinden, und der bey dem Processe der unglücklichen Königin als Beweis ihres Anspruchs auf die englische Krone dienen sollte. Von Maria gelangte dieser Ring in die Hände ihres Enkels Karls I., der ihn auf dem Schaffot am 30sten Januar 1649 dem Erzbischof Juxon für seinen Sohn Karl II. zustellte, und von diesem wurde er während der Unruhen für 300 Pf. Sterl in Holland versetzt, wo er von dem Gouverneur Dale erstanden und später für 320 Pf. Sterl. angeblich für den Kronprätendenten wieder verkauft wurde. Nachmals kam er in den Besitz des Grafen von Illa, Herzogs von Argyle, und von ihm vermuthlich so fort an die Familie des kürzlich verstorbenen Lords Blachford. Bey dem öffentlichen Verkaufe von des Letztern Nachlaß soll er für den Prinzen-Regenten wieder erstanden worden seyn.

Dasselbe Buch, auf welchem alle Könige Englands von Heinrich I. bis Eduard VI. den Krönungseid ableisteten, befindet sich gegenwärtig in einer Privatbibliothek zu Norfolk. Es ist ein Manuskript der 4 Evangelien, auf feines Pergament geschrieben; die Lettern ähneln an Gestalt und Schönheit beynahe den römischen Kapi-

talbuchstaben. Es scheint für den König Heinrich I. geschrieben und verfertigt zu seyn. Der alte Einband ist wohl erhalten, und besteht aus zwey beynahe zolldicken eichenen mit harten Lederstreifen zusammengehefteten Brettern, deren Ecken mit dicken Messingplatten beschlagen sind. Auf dem rechten Umschlage des Buchs befindet sich ein Kruciffx von doppelt vergoldetem Messing, welches die Könige bey ihrer Erwählung küssen mußten, und das Ganze wurde von einer starken, an einem breiten Riemen befestigten und mit zwey dicken messingenen Stiften angenagelten ebenfalls messingenen Haspe zusammengehalten.

Zu Fortingall in Perthshire zeigt man den Reisenden eine der größten Merkwürdigkeiten, die die Natur in Schottland hervorbrachte; nämlich einen Eichenbaum, der 53 Fuß im Umfange mißt. Sein Alter ist ungewiß, doch, nach Sage und Ansehn zu urtheilen, nicht weniger als 7 bis 800 Jahre. Jetzt ist er ganz hohl; durch den ausgehöhlten Stamm zieht, der Gewohnheit gemäß, die Procession, wenn auf dem dicht daran stoßenden Begräbnißplatz des Eigenthümers eine Leiche zur Erde bestattet wird. Noch sind die Zweige grün. Mancher Reisende nahm schon ein Stückchen Holz mit, als Andenken an diesen ehrwürdigen Zeugen der Vorwelt.

Berlin. (Auszug aus einem Schreiben von Neapel.) Die seit Ihrer Abreise entdeckten Statüen zu Pompeja habe ich gestern in den Studj gesehen, wo sie jetzt ergänzt werden. Sie sind zusammen in dem neu entdeckten Tempel gefunden worden, der nahe an dem großen Gebäude liegt, was andere eine Basilika, Sie aber „das Komitium" nannten. Ich beschreibe zuerst die Statüe der Venus, von welcher der Tempel den Namen führt. Sie ist von Marmor unter Lebensgröße, wie etwa der Apollino in Florenz. Die Göttin ist nackt, und hat dieselbe Stellung, wie die Mediceische, nur daß von den Knien ab sie zwischen den Beinen ein Gewand festhält. Die Arme waren zum Einsetzen in die Achseln, und sind getrennt von der Statüe gefunden worden. Ihre Arbeit schien mir nicht so gut, wie das Uebrige, und das macht mich glauben, daß die Statüe in dem großen Erdbeben unter Nero gelitten hatte, und diese Arme Restauration seyn sollten, die aber zur Zeit, wo der große Unfall die Stadt unter Titus betraf, noch nicht eingesetzt waren. Die Statüe, obwohl sehr schön, kann jedoch die Vergleichung mit der Mediceischen nicht aushalten. Rücken und Schenkel sind besonders von schöner und weicher Form; der Kopf weniger bedeutend. Es fehlet nichts als der Hacken am linken, und die Zehen am rechten Fuße.

Von gleicher Größe, Styl und Marmor ist die stehende, zugleich mit der Venus gefundene, Statüe eines jugendlichen Hermaphroditen. Er ist, wie gewöhnlich, Venusartig gebildet, die Geschlechtstheile sind männlich, die Brust weiblich, der Leib und Rücken sind wunderschön, und der Kopf mit der Statüe aus Einem Stück. Die Arme sind in Stücken gebrochen gefunden worden; alles Uebrige ist unbeschädigt. Aber was diese Statüe besonders bemerkenswerth macht, sind die Faunischen langen Ohren, welche bis jetzt an keiner Hermaphroditenfigur gesehen worden, und dadurch wird die Vermuthung, die Sie am Ende Ihres Bilderbuches (zweytes Heft) äussern, bestätigt, nämlich, daß der Hermaphrodit eine Rolle in dem Geheimdienst des Bacchus spielte, wovon wir aber den Hieros logos nicht mehr kennen.

Drittens: Das Bild eines Apollo in Erz, ungefähr 4½ Fuß hoch. Man fand es in Trümmern. Es fehlt die Hand am rechten Arm, und die Hand und ein Theil vom linken Vorderarme, über den Hüften war die Statüe in zwey Stücken gebrochen, und es fehlt der rechte Fuß bis an die Knöchel. Daß es ein Apollo ist, ergiebt sich aus der Schlankheit der Gestalt, aus der Stirnbinde und dem langgelockten wallenden Haar, welches im Nacken in einen Knoten geschürzt ist. Vorn auf die Brust und auf die Schultern fallen einzelne Locken, was auch oft bey Bacchus vorkommt. Der Styl ist vortrefflich, der Ausdruck hoch und edel, der Mund, wie zum Gesange, halb geöffnet. Die Arme sind so bewegt, als hätte der Gott eine Leyer gehalten, und das linke Bein so vorgestellt, als hätte er damit den Takt getreten; diese Bewegung liegt ganz darin; im rechten Schulterblatte sind zwey Löcher zur Befestigung des Gehänges für die Leyer. Die ganze Figur ist hohl gegossen, und am Halse bemerkt man antike Zusammensetzungen, die auf einen ehemaligen Bruch und hohes Alterthum schließen lassen. Rückwärts um die Hüften und über die Arme läuft ein schmal zusammengelegtes Gewand. Ich setze die Arbeit in dieser Statüe über die beyden Ringerfiguren in Erz, die schon lange die Bewunderung der Herkulanischen Sammlung sind.

Die vierte mit Apollo entdeckte Statüe stellt eine Diana vor, aber leider hat man bis jetzt davon nur den obern Theil bis unter die Brust gefunden. Die Gesichtsbildung hat große Aehnlichkeit mit Apollo. Nach dem Gewande scheint es eine Diana Agrotera gewesen zu seyn. Der rechte Arm ist ganz geblieben, und die Finger der Hand sind so gekrümmt, als wenn sie den Bogen damit angezogen hätte. Die Augen von weissem und schwarzem Glasfluß, und um den Stern mit einem goldenen Streifchen, sind so wohl erhalten, als wenn sie heute eingesetzt wären. Dieses Bild hat gleichfalls zwey Löcher am rechten Schulterblatt, wahrscheinlich für den Riemen, an dem der Köcher hing. —

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 25. Dienstag, den 29. Januar 1818.

Berlin, den 31sten Januar.

Der Sturm am 17ten hat in der Gegend von Königsberg bey weitem mehr Schaden gethan als in der Stadt. Im Amt Fischhausen sind allein 600 Gebäude umgestürzt, in mehreren Ortschaften, auch zu Eylau, die Thürme und viele Kirchen beschädigt. Auch die Wälder haben sehr gelitten, und zumal der Eichenwald bey Juditten und Palmburg, und ein großer Theil der Kovorner Heide hat fast die Hälfte ihrer alten Stämme verloren. Auch in Danzig und Elbingen hat der Orkan gewüthet.

* * *

Zur Entwässerung des im Jahre 1813 überschwemmten Danziger Werders hat Se. Majestät, der König, die bedeutende Summe von 71,495 Thlrn. an den dortigen Magistrat angewiesen.

In 30 Jahren sind in Schlesien 5,414,394 Kinder geboren, welches an einem Tage die Mittelzahl 220 ergiebt.

Bey dem starken Sturm am 17ten Januar stieg das Wasser im Danziger Hafen 10 Fuß über die gewöhnliche Höhe, fiel aber hernach so schnell, daß Schiffe von 60 Lasten auf dem Trockenen zurückblieben. Die Thürme wankten hin und her.

Paris, den 16ten Januar.

Nonnen und Mönche, im Lozeredepartement wohnhaft, bitten die Kammer, ihnen, in Rücksicht ihrer Jahre und ihrer Kränklichkeit, wieder den Genuß der ganzen Pension zu bewilligen. Herr Brun de Villeret bemerkte bey dieser Gelegenheit: da man Hülfsbedürftige jeder Art, selbst Fremdlinge, unterstütze, so solle man arme Nonnen doch nicht verschmachten lassen. Die Nation gebe für die Geistlichkeit jährlich 40 Millionen her; die Nonnen aber machten einen Theil derselben aus, und brachten ihr Erbgut den aufgehobenen Klöstern zu. Jetzt sind sie alt und krank, und ihre Pension, da selbige selten über 200 Franken (60 Thaler) hinausgeht, reiche kaum, ihnen Brot zu schaffen. Die Zahl dieser Personen, die eines gewissen Wohlstandes gewohnt gewesen, betrage etwa 4000; eine Zulage von 100 Franken für jede würde also 400,000 Franken erfordern, und wenigstens dem dringendsten Bedürfniß abhelfen. Man beschloß, den Minister des Innern zu befragen: ob nicht aus dem der Geistlichkeit bestimmten Fonds eine Zubuße für die unglücklichen Nonnen bewilligt werden könne? — Der Präsident de Serre hat seinen Vorschlag über Veränderung des Reglements der Kammer, wegen des harten Widerspruchs, den er gefunden, zurückgenommen, wird ihn aber, umgeschmolzen, wieder vorbringen. — In den fortgesetzten Debatten über die Ergänzung der Armee behauptet Herr Royer-Collard: Wenn die Kammer Aushebungen für immer bewillige, so überschreite sie ihre Vollmacht, und greife in die Gerechtsame der künftigen Kammern ein. — Herr de Vogue eiferte gegen das Stellvertreten; das sey ein Bluthandel, und so gut als sage man zu einem Unglücklichen: hier hast Du Geld, nun gehe und kämpfe an meiner Stelle, damit ich an der Deinen in Ruhe leben kann. — Herr Bourdeau meinte: der Vorbehalt jährlicher bewilligter Truppenaushebung greife in das Recht des Königs, „über Krieg und Frieden zu entscheiden," ein; denn es hänge dann von der Kammer ab, das Heer auf den Kriegs oder Friedensfuß zu setzen; eben so widerspreche die vorgeschlagene Art des Avancements dem königlichen Vorrechte, zu allen Aemtern zu ernennen. (Es heißt aber in dem Grundvertrage: le roi nomme a tous les emplois de l'administration publique, und zu den Verwaltungsbehörden möchten die Officiere doch wohl nicht zu zählen seyn. — Herr de la Bourdonnaye verglich die vorgeschlagene Aushebungsweise mit der barbarischen Konskription, die hunderttausend Familien ins Verderben, in Thränen, in Verhaft stürzte, die junge Leute, nachdem sie dreymal Vertreter gestellt, dennoch zwang, ins Ausland zu ziehn, und unsere Wälder und Gebirge mit Widerspenstigen bevölkere, deren schöne Jahre verkümmere, ja sie zu Geisseln der bürgerlichen Gesellschaft bilde. Die Beförderungen in der Armee, Kraft eines Gesetzes, wolle er aber nicht gelten lassen, weil sie das Ansehn des Königs zu sehr beschränken. Dann möchten die Kammern leicht das Beyspiel des schwedischen Senats, nach dem Tode Karls XII., befolgen, und dem König nicht einen Schatten von Einfluß lassen, oder ein neuer Gustav, über seine Lage empört, mit Gewalt eine durch List ihm entwandte Macht wieder an sich reissen, und also eine Revolution entstehen. — Herr Bignon wollte alle Ausländer vom Heere ausgeschlossen wissen, in der Beschränkung der königlichen Macht beym Avancement, durch ein Gesetz, aber keinen Nachtheil finden. Er berief sich dabey auf die Geschichte, ging in das alte Testament, ja selbst bis auf die Schöpfung zurück. Der Baumeister der Welt selbst habe sich weise Regeln, welche das harmonische Spiel der einzelnen Theile bestimmen, geordnet. Ein

Fürst allein könne nicht die Verdienste von zehntausend Officieren beurtheilen, und gäbe es nicht Gesetze, so hätte Willkühr der Minister und Höflinge freye Hand. — Herr Cardonnel meinte: der Vorschlag, jährlich die Aushebungen zu bewilligen, hänge gar nicht mit diesem Gesetze zusammen, sondern möge ein besonderes Gesetz bilden. Die vorgeschlagene Aushebungsart aber sey nichts mehr und nichts weniger als Konskription, ein Bastard der Bonapartischen, die doch, dem Grundvertrage zufolge, aufhören solle. Nehme man sie an, so werde man bald wieder die Wolke von untern Beamten erblicken, diesen wahren Blutigeln, die nur mit dem Schweiß und Blut der Unglücklichen überfüllt, und nimmer satt waren; diesen gierigen Vampiren, die sich von dem Mark des arbeitsamsten Theils der Nation mästeten. Wären ehemals die französischen Heere durch Freywillige ergänzt worden, so werde es auch jetzt daran nicht fehlen, wenn man ihnen nur die gehörige Aufmunterung gebe. Das Zusammenziehn der Veteranen sey überdem ungerecht, weil diese Leute ihre Last schon getragen hätten, und sich nach Ruhe sehnten. Die vorgeschlagene Beförderungsart mißbilligte er ebenfalls, weil Dienstalter nicht die erforderlichen Geistes-, Leibes- und Herzensgaben und Kenntnisse verleihe. Gebe man zu, daß ein Minister die Vorrechte des Königs zu sehr beschränke, so werde man es sich auch gefallen lassen müssen, wenn ein anderer sie einmal über die Gebühr ausdehne ꝛc. — Herr Camille Jordan sprach für die jährliche Truppenbewilligung, und für die vorgeschlagene Art der Beförderung. Daß die nöthige Tüchtigkeit nicht fehlen dürfe, verstehe sich von selbst Aber aus den Unterofficieren und Soldaten könnten treffliche Officiere werden; aus ihren Gliedern traten Moreau und Pichegrü auf, zu jenen Zeiten, wo jeder Soldat ein Edelmann war, und jeder Grenadier seinen Adelsbrief auf seiner Patrontasche trug ꝛc.

Bey den Pairs hat Graf Pastoret Bericht über das Preßfreyheitsgesetz erstattet und zwar günstigen: nur in Einem Punkt stimmt er dem Vorschlag der Regierung nicht bey. Diese hatte nämlich alle von der Kammer der Abgeordneten gemachten Veränderungen genehmigt, doch nicht die, „daß erst die wirkliche Austheilung einer Schrift als Publikation derselben anzusehen sey," sondern sie bestand auf den ursprünglichen Vorschlag: daß schon die Einreichung zum Prüfungsdepot als Bekanntmachung gelten solle. Allein die Kommission der Pairs giebt in diesem Punkt den Abgeordneten Beyfall. Wenn das Prüfungsdepot eine Schrift gefährlich finde, so habe die Regierung noch immer Zeit, ihren Umlauf zu hindern.

Nach einem Bericht des Finanzministers trug der Tabaksverkauf im vorigen Jahre 38 Millionen ein; im Jahre 1815 nur 30 Millionen.

Ein Bericht, den das Institut über Chateaubriands „Geist des Christenthums" auf Bonaparte's Befehl erstattete, der aber gleich, als er erschien, auf höhere Weisung zerstampft wurde, ist aus einem Exemplar, welches der allgemeinen Vernichtung entging, wieder abgedruckt, und erregt große Aufmerksamkeit.

Im Journal des Debats wird der Wunsch geäussert: daß die zur Prüfung unsers Schauspielwesens niedergesetzte Kommission sich auch der Dichter annehmen möge. Es sey sehr ungerecht, den Wittwen und Kindern der Dichter, fast unmittelbar nach dem Tode derselben, den Nutzen von ihren Werken zu rauben, und überhaupt müßten die Theaterdichter besser bedacht werden, zumal vom Theatre Français. Bey dieser Gelegenheit wird bemerkt: daß im Jahre 1816 die komische Oper ihren Dichtern 34,995 Franken zahlte; das Theatre Français den seinigen nur 22,740 Franken. Die stärkste Einnahme zum Vortheil der Dichter trug im letztern Theater 4300 Franken ein, in der komischen Oper 6996. In diesem erhielten 13 Verfasser über 1000 Franken, im Theatre Français nur 6. —

Herr de M. von der Garde-du-Korps, der M. B., dessen Frau er verführt, einen Wechsel auf 100 Stockprügel geschrieben, und denselben auch gezahlt hat, ist zu zweymonatlichem Verhaft und 50 Franken Strafe verurtheilt worden. Die Frau nahm vor Gericht für ihn, gegen ihren Mann, Partey.

Franconi giebt jetzt den Gulliver. Die kleine Babet führt das Heer der Lilliputer an.

Von der französischen Gränze, vom 22sten Januar.

Wie es heißt, dürfte, wenn das Rekrutirungsgesetz zu Paris durchgegangen, und die französische Armee wieder auf einen zahlreichen Fuß gebracht ist, auch eine Expedition gegen St. Domingo unternommen werden, und zwar besonders durch Freywillige. Namentlich bestimmt man schon dazu die Legion des Prinzen von Hohenlohe.

Frankfurt, den 17ten Januar.

In der ersten diesjährigen Sitzung der Bundesversammlung äusserte sich unter Anderem Präsidium über einen bekanntlich allgemein wichtigen Gegenstand folgendermaßen: „In dem von der hohen Bundesversammlung in der 53sten Sitzung v. J. gefaßten Beschlusse über die Vermittelung derselben bey Streitigkeiten der Bundesglieder unter sich und Aufstellung einer wohlgeordneten Austrägalinstanz wurde unter Anderem vorbehalten, über die nähern Bestimmungen bey Anwendung und Ausführung des Rechtsmittels, der Restitution, über den Restitutionseid, so wie überhaupt über das ganze Austrägalverfahren, mit Einschluß der Vollziehungsordnung und des Kostenpunkts ꝛc., demnächst einen besondern Beschluß zu fassen Es kommt also nun darauf an, die Berathung hierüber vorzubereiten,

und Präsidium schlägt zu dem Ende die Wahl einer Kommission von 5 Mitgliedern vor. Sämmtliche Stimmen waren mit dem Präsidialantrage wegen Wahl und Zweck der Kommission vollkommen einverstanden; er wurde also alsbald vorgenommen. Die Wahl fiel auf die Herren Gesandten, Freyherrn von Aretin, Herrn von Martens, Freyherrn von Wangenheim, Freyherrn von Plessen und Herrn von Berg, daher Beschluß: daß die Herren Bundesgesandten, Freyherr von Aretin, Herr von Martens, Freyherr von Wangenheim, Freyherr von Plessen und Herr von Berg ersucht werden, ihr Gutachten zu erstatten, wie die in dem Art 11 des Beschlusses der Bundesversammlung zu §. 231 der 35sten Sitzung vom Jahre 1817 vorbehaltenen Gegenstände, in Betreff des gegen ein Erkenntniß der Austrägalinstanz ergriffenen Rechtsmittels der Restitution, des Restitutionseides, so wie überhaupt in Betreff des ganzen Austrägalverfahrens, mit Einschluß der Vollziehungsordnung und des Kostenpunkts ꝛc., am zweckmäßigsten ihrer Erfüllung zuzuführen seyn dürften.

Präsidium legte ferner ein Schreiben des königl. bayerschen Geheimenraths, Ritters von Wiebeking, vor, wodurch derselbe ein Exemplar seiner theoretisch-praktischen Wasserbaukunst in 4 Quartbänden mit 153 Kupfern überreicht, eines Theils, um den Grund zu einer für die hohe Bundesversammlung sich eignenden Bibliothek zu legen, welche alle Gelehrte Deutschlands gern mit ihren Schriften bereichern würden, und andern Theils, weil in diesem Buche die Lehren, Beyspiele und Entwürfe vorgetragen wären, deren Anwendung den Lauf der Flüsse Deutschlands und die öffentlichen Landstraßen verbessern und zur Anlage neuer Kommercialstraßen beytragen würde, indem dieses Werk mehrere Vorschläge über die schiffahrtsfähige Vereinigung der Weser und Elbe, so wie des Rheins und der Donau, vermittelst Kanäle, und zur Einführung einer Flußbau-, Deichbau- und Kanalbaupolizey, so wie zur Anlage und Unterhaltung von Kunststraßen, enthalte. Auf den Vorschlag des Präsidii wurde hierauf einhellig beschlossen: Daß dieses die wissenschaftlichen Fortschritte des deutschen Vaterlandes beurkundende Werk des Geheimenraths von Wiebeking anzunehmen, dessen in dem Protokolle rühmlichst zu erwähnen, und dem Herrn Verfasser der Dank der Bundesversammlung durch den Herrn Kanzleydirektor von Handel zu erkennen zu geben sey.

Verzeichniß derjenigen bey der Bundesversammlung zu gemeinnützigen Anordnungen eingegangenen Vorschläge, die einer weitern Prüfung werth geachtet sind, als: Smitson: Wehr- und Schirmanstalt ꝛc; in das Verzeichniß der einer besondern Prüfung würdig befundenen Vorschläge aufzunehmen. Dr. von Resch in Erfurt: Noth- und Hülfstafel ꝛc.; in die Zahl der nützlichen Vorschläge aufzunehmen. Dr. Crome: Deutschlands und Europens Staats- und Nationalinteresse; mit ehrenvoller Erwähnung in das Verzeichniß der gemeinnützigen Werke einzutragen. Klüber: Instruktion für Landesschieder ꝛc.; in das Verzeichniß der brauchbaren und gemeinnützigen Aufsätze einzutragen."

London, den 16ten Januar.

Die Times sagen: Man weiß aus officieller Quelle, daß die fremden Abentheurer, die mit Mina gefangen genommen worden, als Brandstifter, Verräther, Störer der öffentlichen Ruhe, Stützen und besoldete Beförderer der Rebellion gegen den König von Spanien und der mexikanischen Behörden, erschossen worden sind. Ueber Minas Hinrichtung fehlt es noch an Nachrichten.

In den Times wird der Vorschlag gemacht, statt eines prunkenden nutzlosen Denkmals für die Prinzessin Charlotte, worin sich nur die Eitelkeit der Nation spiegele, ein Krankenhaus für Weiber zu errichten.

London, den 21sten Januar.

Der Herzog von Wellington ist von Kambray hier eingetroffen und hat gestern eine Konferenz mit dem Herzog von York gehabt. Dieser Tage sind 3 Kabinetsversammlungen nach einander gehalten worden.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von York, ist jetzt nicht im Stande auszugehen, weil er durch einen Fehltritt im Windsorgehölze, auf der Jagd, die Nerven seines Fußes verletzt hat. Es ist indessen kein Theil gebrochen.

Die Freunde der Preßfreyheit fahren fort, noch immer Beyträge für den bekannten Herrn Hone zu sammeln. Unter den Subskribenten befinden sich der Herzog von Bedford mit 105 Pfund, der Marquis von Tavistock mit 50 Pfund ꝛc.

Zufolge der Hofzeitung von Mexiko haben die königl. spanischen Truppen das Fort Sombrero genommen, worin die fremden Anhänger von Mina, der Anführer Gonzalez, nebst den Gattinnen von diesem und von Moreno, und deren Söhne zu Gefangenen gemacht wurden. Sie sollten sämmtlich erschossen werden. Grundlos ist die Verbreitung, als wenn sich Mina mit 10,000 Mann in der Nähe von Mexiko befände.

Prinz Leopold hat Weymouth besucht.

Zu Salem in Amerika wird jetzt allein der Handel nach Ostindien mit 44 Schiffen betrieben.

Der Herzog von Fitz-James darf jetzt, nach unsern Blättern, nicht am Hofe zu Paris erscheinen, weil er die Rede, die er in der Kammer der Pairs wegen der Preßfreyheit halten wollte, hat drucken lassen, und die mißfällig gesehen worden. Es war auch darauf angetragen, den Grafen von Artois, als Obersten der Nationalgarde, zu ersuchen, den Herzog von Fitz-James seines Postens bey denselben zu entlassen. Monsieur aber hat, wie hie-

sige Blätter hinzusetzen, erklärt, daß er eher seine Stelle selbst niederlegen würde.

Am 1sten Februar wird die Hoftrauer, die dann 3 Monate gedauert hat, abgelegt.

Der amerikanische Kongreß erhielt kürzlich eine Bittschrift von einer Familie, die um Verleihung von Ländereyen ersuchte, weil sie die Bevölkerung der Republik durch 20 Kinder vermehrt habe.

Die beyden schwedischen Abgesandten, welche die Kondolenzen wegen der verewigten Kronprinzessin überbracht haben, besuchten dieser Tage auch Woolwich, wo ihnen alle Merkwürdigkeiten mit Vergnügen gezeigt wurden. Die Menge der daselbst vorräthigen Kanonen beläuft sich auf nicht weniger bis auf 30,000 Stück. (?)

Zu Charlestown war wieder das gelbe Fieber ausgebrochen.

Das brittische Kauffahrteyschiff Grace, mit auswandernden brittischen Officieren angefüllt, welches vor einiger Zeit durch den Zollbedienten der Insel Wight angehalten ward, ist jetzt wieder freygegeben und verfolgt seine Reise nach St. Thomas. Mehrere von den Officieren, welche sich am Bord des Schiffes befanden, sind in andern Fahrzeugen schon früher zu den Insurgenten vorangegangen.

Durch die New-Yorker Zeitungen, welche bis zum 20sten December gehen, hat man die Nachricht erhalten, daß der amerikanische Obrist Bankhead, welcher den Auftrag zur Besitznahme der Insel Amelia erhalten hat, zu Point-Petre, dem Hafen der Insel, mit den amerikanischen Truppendetaschements angekommen, und der Buenos-Ayres-Kommodore Aury mit seinem Insurgentenanhange, welcher aus Personen verschiedener Farbe besteht, nur auf Schiffe und Reisebedürfnisse warte, um wieder nach Südamerika zurückzukehren. Die Besitznahme sollte am 13ten December erfolgen.

Diese Zeitungen verbreiten zwey verschiedene Gerüchte. Das erste geht dahin, daß die amerikanische Regierung den Distrikt von Ost-Florida, dessen Abtretung gewünscht wird, provisorisch in Besitz nehmen werde, sobald die Fregatte John Adams, die Briggs Prometheus und Entreprize und der Schooner Lynx die dortige Küste erreicht haben. Das zweyte enthält die Angabe, daß in irgend einer brittischen Kolonie eine Expedition ausgerüstet werde, um Ost-Florida in Besitz zu nehmen.

In Rücksicht der Finanzmaßregeln des Kanzlers der Schatzkammer für das gegenwärtige Jahr hört man jetzt Folgendes: Es ist nicht die Absicht, die Summe der Staatsschulden durch Fundirung von Schatzkammerscheinen oder eine besondere Anleihe zu vermehren. Da die ganze Staatsausgabe des Jahrs auf 58 Pf. Sterl. und die Einnahme auf 52 Millionen angeschlagen worden ist, so soll der Defekt durch den Tilgungsfonds gedeckt werden, und statt 16 Millionen, welche im folgenden Jahre von dem Tilgungsfonds zur Bezahlung der Staatsschuld verwandt werden konnten, sollen nur 10 Millionen zu der Tilgung der Staatsschuld bleiben.

Dieser Tage wurde hier ein Proceß entschieden, welcher für die Sicherheit des Eigenthums von Gewicht ist. Bekanntlich waren den Waffenschmieden in London bey dem Spafieldstumulte die Fenster zerbrochen und die Flinten und Säbel weggenommen worden. Sie haben nun eine Klage gegen den Sheriff von Middlesex vorgebracht, und Ersatz gefordert, weil der Sheriff die Ruhe der Grafschaft erhalten muß. Dieser Ersatz ist ihnen zugesprochen und die ganze Grafschaft von Middlesex muß nun 1281 Pf. Sterl. an Beckwith, 752 Pf. Sterl. an Brandes et Notts, und 942 Pf. Sterl. an Rea, Waffenschmiede von London, bezahlen.

Rio-Janeiro, den 8ten November.

Endlich sind, wie die hiesige Hofzeitung anführt, unsere sehnlichsten Wünsche erfüllt. Als am 5ten des Morgens die Nachricht eintraf, daß sich die Eskadre nähere, welche die kaiserl. österreichische Prinzessin Leopoldine, Gemahlin unsers Kronprinzen, uns zuführte, wurden die Anhöhen der hiesigen Stadt mit einer unzählbaren Menge von Menschen angefüllt. Der König sandte sogleich den Kammerherrn, Grafen Vinana, ab, um die Prinzessin zu komplimentiren. Unter dem Donner der Kanonen kam um 5 Uhr des Nachmittags die Eskadre vor Anker, und die Prinzessin ward von der gesammten Königlichen Familie aufs Froheste empfangen. Die Schiffe im Hafen flaggten; es war eine kostbare Landungsbrücke angelegt; man hatte Ehrenpforten errichtet. Die Straßen waren mit duftenden Blumen bestreuet, und des Abends war die ganze Stadt erleuchtet. Die Trauung ist in der königlichen Kapelle erfolgt. Die Festlichkeiten dauern hier fort.

Kours.

Riga, den 25sten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 $\frac{3}{16}$, $\frac{1}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 $\frac{1}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 84 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 83 $\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 99 Kop. B. A.
Ein alter Alberts Reichsthaler 4 Rub. 88 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 26. Mittewoch, den 30. Januar 1818.

St. Petersburg, den 13ten Januar.

Am 25sten December v. J. ist folgender Allerhöchst namentlicher Ukas Sr. Kaiserlichen Majestät an den dirigirenden Senat erlassen:

„Das bisher an den, statt der Todesstrafe zur Bergwerks- oder Festungsarbeit verurtheilten, Verbrechern vollzogene Aufritzen oder Aufschneiden der Nasenlöcher war, wie aus den frühern Verordnungen zu ersehen ist, zu dem Ende festgesetzt, auf daß der Verbrecher, bey seiner Verweisung aus der Gesellschaft, ein unvertilgbares Mahl des Verbrechens erhalten sollte, welches Abzeichen ihm keine Rückkehr in die Gesellschaft je verstattete und zugleich auf immer der Mittel beraubte, aus dem ihm gesetzlich angewiesenen Aufenthaltsorte zu entkommen."

„Da Wir bey der gegenwärtigen Einrichtung der inneren Wache, welcher die sichere Bewachung und Begleitung der Verbrecher obliegt, eine solche verdoppelte Strafe für unnöthig finden, befehlen Wir, indem Wir sie als mit einer unmenschlichen Folter verbunden aufheben, durch diesen Unsern Ukas dem dirigirenden Senate, die gehörige Veranstaltung zu treffen, daß das Aufritzen oder Aufschneiden der Nasenlöcher an Verbrechern nirgends mehr vollzogen und dessen auch künftig in den Sentenzen nicht weiter erwähnt werde."

Paris, den 20sten Januar.

In den fortgesetzten Debatten über die Ergänzung des Heeres, behauptete Herr de Bonald: gezwungene Rekrutirung streite mit den monarchischen Einrichtungen, und stimme mit den republikanischen; denn nur mit Konskribirten habe in alten Zeiten Rom, in neuern Frankreich seine Eroberungen gemacht; daß sie jetzt in Monarchien eingeführt werde, bestätige nur die Ausnahme, denn die Landwehr und der Landsturm *) welche Paris erobert, waren auch nur Schöpfung politischer Gährung — Herr Maurisser verlangte: daß wenigstens der einzige Sohn vom Kriegsdienst ausgenommen werde; Herr Pontet aber: daß das ganze Gesetz umgeschmolzen werden solle, da die von der Kommission vorgeschlagenen Veränderungen beurkundeten, daß es mannichfacher Verbesserungen bedürftig sey. — Herr de Soltbac berief sich darauf: daß Frankreich unter Karl VII. durch erzwungenes Aufgebot vom englischen Joch befreyt worden, und daß jährliche Bewilligung den Staat, bey Nothfällen, der größten Gefahr aussetzen könnte. Der Vorschlag, Ausländer abzuschaffen, ziele auf die Schweitzer, die sich doch so vielfach um Frankreich verdient gemacht, und noch am 10ten August als Märtyrer für das hinsterbende Königthum, am Fuße des Throns, und unter den scheußlichsten Qualen den Tod gefunden; aus deren verstümmelten Gliedern die Kanibalen gräßliche Trophäen gebildet, und auf deren noch zuckenden Leichen die Aufrührer den König entsetzt und die Republik ausgesprochen hätten. — Der Marquis Doria schlug gemeinschaftliche Stellvertretung (remplacement collectif) vor, so daß alle junge Leute derselben Klasse des Kantons dafür hafteten.

Gegen das Konkordat hat sich auch Gregoire in einer Flugschrift ausgesprochen. Ihm darf man wenigstens nicht unchristliche Gesinnungen Schuld geben, wenn er die Freyheiten der gallikanischen Kirche vertheidigt.

Nach einem Bericht des Ministers Lainé sind im vorigen Jahre überhaupt 868,000 Hektolitre (fast zu 2 Scheffel) Getreide und 34,000 Säcke Mehl in Frankreich eingeführt worden, meistens aus Odessa, der Ostsee, und den vereinigten Staaten. Mit Einschluß der einheimischen Ankäufe, erstand die Regierung 1,460,000 Hektolitres Getreide, wovon 443,000 auf die Devartements, 1,017 000 aber auf Paris kamen. Sämmtliche Ausgaben darür betrugen 70 Millionen Franken, wovon etwa ⅓ bis jetzt wieder eingegangen sind. Die Entschädigung der Pariser Bäcker für verhältnißmäßig wohlfeilen Brotverkauf aber beträgt allein 24 Millionen. Ob die Stadt oder der Staat diese Summe zuschießen soll? ist noch unentschieden. Der Minister dringt übrigens auf völlige Freyheit des Getreideverkehrs im Reiche.

Das eben erschienene neunte Heft von Fièves Correspondance politique et administrative enthält eine interessante Uebersicht von der innern Lage Frankreichs. Der Verfasser, der bekanntlich früher Präfekt war, sucht zu beweisen: daß Frankreich, Trotz der Verfassungsurkunde, noch immer unter der von Bonaparte organisirten Verwaltung seufze.

Verfasser und Drucker des ultraliberalen oder vielmehr jakobinischen Pamphlets, le Courier des Chambres, sind vor Gericht citirt worden. In dieser Broschüre wird besonders eine sehr heftige Sprache gegen den Minister Pas-

*) Diese beyden deutschen Wörter sind den Franzosen schon so geläufig, daß, wo nicht der Redner selbst, doch Zeitungen, die seine Rede wiedergeben, sich ihrer, ohne weitere Erläuterung, bedienen.

quier geführt. Der Hauptsammelplatz der Ultraroyalisten soll bey der Herzogin von Duras und bey Jules de Polignac seyn.

Die drey Pairs, die seit anderthalb Jahren ihren frühern Einfluß verloren, Talleyrand, Chateaubriand und Fitz-James, sollen sich alle mögliche Mühe geben, ihre Sache zu der der Majorität in der Pairskammer zu machen.

Die Kaution, welche die Zahlmeister des königlichen Schatzes in den Departements zu stellen haben, soll im Ganzen 8 Millionen 196,000 Franken betragen.

Aus Lyon sind mehrere Bittschriften abgesetzter Beamten über das Verfahren des Marschalls Marmont eingegangen. Ganz ruhig ist es dort noch nicht, und der Präfekt hat für nöthig gefunden, in einer Kundmachung gegen Verführer zu warnen, welche das Land durchziehn, selbst in die Gefängnisse dringen, allerley bevorstehende Maßregeln der Regierung verkünden, bald durch Drohungen, bald durch Versprechen irre zu leiten, und auf alle Art Zutrauen zu erschleichen suchen und dies hernach mißbrauchen. Diese Leute wären *nicht* bey der Departementalverwaltung angestellt, wie sie vorgäben; die Regierung wache, um die Umtriebe der Bosheit kennen zu lernen, aber zur Willkühr und hinterlistigen Nachstellung erniedrige sie sich nicht.

In Rhodez ist plötzlich ein Polizeykommissär, Konstant, verhaftet worden. Man glaubt, er habe bey der Ermordung des Herrn Fualdes eine Rolle mitgespielt, zwar nicht als Theilnehmer, aber doch als Begünstiger, durch Einziehung der Wachen.

Aus Italien, vom 6ten Januar.

Das als Königsmörder aus Frankreich verbannte, und kürzlich in Savoyen verhaftete, aber wieder entlassene ehemalige Konventsglied, Laurence, hat Erlaubniß erhalten, nach Grenoble zurückzukehren, wo er vor seiner Verbannung in der Stille lebte.

Die Herzogin von Lukka hat den neuen Hofstaat organisirt. Er zählt unter Anderen: Oberhofmeister, Oberhofmeisterin, Oberstkämmerer, Oberststallmeister, 4 Stallmeister, 1 Pallastpräfekt, 20 Pallastdamen, worunter 12 mit 100 lukkesischen Liren (25 Thaler) monatlichem Gehalt, 12 Kammerherren, worunter 6 besoldet ꝛc. (Die Fürstin erhält auch Appanage aus Spanien, sonst würde sie aus dem nur 18 Quadratmeilen umfassenden Lande einen so zahlreichen Hofstaat wohl nicht unterhalten können.)

Am 2ten traf der Kronprinz von Bayern aus Sicilien wieder in Neapel ein. Er reiset unter dem Namen eines Grafen von Spessart (nach dem Bergwalde, in welchem sein Sommeraufenthalt Aschaffenburg liegt).

Madrid, den 6ten Januar.

Der Verfall, in welchen die Stadt Kadix gerathen ist, hat die Municipalität, das geistliche Kapitel und die patriotische Gesellschaft derselben bestimmt, Sr. Majestät den unglücklichen Zustand der besagten Stadt vorzustellen, und die Mittel zu ihrem Wiederemporkommen anzuzeigen.

Man spricht von großen Reformen unter den Generalen, wovon ein großer Theil in Ruhestand versetzt werden soll.

Die Stadt Saragossa, deren Name in der neuern, so wie einst jener von Numantia in der alten Geschichte, unsterblich ist, erhebt sich aus ihren Trümmern schöner, als sie vor den zwey schrecklichen Belagerungen war. An den Ufern des Ebro treten schöne Wohnungen an die Stelle der Verschanzungen, in denen so viele Opfer gefallen sind. St. Sebastian ist beynahe gänzlich wieder aufgebaut, und man hat die Werke dieser kleinen Festung vermehrt.

In dem neuen spanischen Staatsalmanach ist der Stand des Heeres folgendermaßen angegeben: Generalstab: 10 Generalkapitäne (von diesen sind 4 Ausländer, nämlich die Lords Wellington und Beresford, der Marquis von St. Simon und Don Joaquin Blacke), 133 Generallieutenants, 210 Marschälle de Kamp, 459 Brigadiers. Zusammen 803 Generale. Linieninfanterie: 50 Regimenter, jedes von 3 Bataillons, worunter 46 spanische, 1 italienisches und 3 Schweizerregimenter. Leichte Infanterie: 12 Regimenter und 1 Bataillon. Kavallerie: 30 Regimenter, wovon 17 Linien-, 5 Dragoner-, 4 Jäger- und 4 Husarenregimenter. Artillerie: 813 Officiere, 150 Kadetten, 5 Eskadrons leichter Artillerie, 64 Kompagnien Linienartillerie, 75 Milizenkompagnien, 18 Kompagnien Arbeiter und 5 Bataillons Trainsoldaten. Ingenieurkorps: 10 Generaldirektoren und Brigadiers, 16 Obersten, 20 Obristlieutenants, 40 Kapitäns, 60 Lieutenants und eine verhältnißmäßige Zahl Unterlieutenants, die in dem Mineur- und Sappeurkorps angestellt sind, deren jedes 3 Bataillone von 8 Kompagnien nebst 3 Kompagnien Train zählt. Provinzialmilizen: 42 Regimenter, jedes von 8 Kompagnien. (Sie werden nicht ausserhalb den Gränzen gebraucht und gewöhnlich nur in Kriegszeiten zum Dienste aufgerufen.)

Der Generalstab der Marine zählt 1 Generalkapitän, 18 Generallieutenants, eben so viele Eskadrekommandanten, 49 Brigadiers, 89 Linienschiffs-, und 161 Fregattenhauptleute. Die Seetruppen selbst bestehen aus 3 Kompagnien Marinegarden, 3 Regimentern Seesoldaten, jedes zu 8 Kompagnien von 150 Mann; 3080 Seeartilleristen in 20 Brigaden und 44 Ingenieuroffizieren.

Die Garde des Königs wird gebildet aus 5 Eskadrons Reiterey, 1 Kompagnie Hellebardierer, 1 Regiment spanischer und 1 Regiment wallonischer Garden, jedes von 5 Bataillons, und 1. Brigade Karabiniers von 4 Eskadrons.

Maynz, den 20sten Januar.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„Ueber Preßfreyheit hat man in neuern Zeiten aus theoretischen Gründen vielleicht Alles erschöpft; so gut es auch ist, immer wieder darauf zurück zu kommen und stets zu wiederholen, daß so wenig man die Gottesgabe, genannt Rheinwein, darum verbietet, weil manche durch Mißbrauch derselben sich betrinken, eben so wenig man die Preßfreyheit, diese köstliche Himmelstochter, darum verbannen soll, weil auch sie gemißbraucht werden kann. — Aber läßt sich denn vermöge der Erfahrung nicht für sie sprechen? und die Erfahrung ist doch ein Probierstein, den kein Staatsmann verwerfen kann.

Von Republiken wollen wir absehen, weil man uns einwenden wird, deren Einrichtungen seyen auf monarchische Staaten nicht anwendbar. Wie herrlich in dieser Hinsicht England dasteht, ist zwar eben so bekannt, als das alte englische Sprichwort, daß jede Regierung ihrer Existenz unwürdig sey, welche nicht einmal papierne Schüsse ertragen könne. Indessen wollen wir auch darauf nicht bauen, weil wir bereits den Einwurf hören, daß das künstliche Verfassungsgebäude Großbrittanniens für unser Festland nicht passe. Aber einen andern Staat glauben wir als Erfahrungssatz für die Preßfreyheit hinstellen zu dürfen; einen Staat, der rein und unumschränkt monarchisch dasteht, und seit langen Jahren nicht nur uneingeschränkte Preßfreyheit mit absoluter Regierung, sondern auch beydes mit innerer Ruhe und mit der wärmsten und treuesten Liebe seiner Unterthanen vereinigt, — der ausserdem unserm Deutschland wahrlich nicht fremd ist: Dänemark.

Wir führen wörtlich an, was unser Spittler in seiner klassischen europäischen Staatengeschichte (Th. 2. S. 680 und 685 der 2ten Ausgabe) davon sagt:

„1784. Seit 9 Jahren steht nun also die Regierung des dänischen Reichs unter der Leitung des Kronprinzen und dem weisen Rathe Graf Bernstorffs des jüngern. Gegen alle Erwartungen gelingt bis jetzt noch das große Experiment, uneingeschränkte Preßfreyheit und absolute Regierung zu kombiniren, und sowohl Schmettau als Suhm, jener in seiner Schrift über die stehende Armee und dieser bey Bekanntmachung der Souveränitätsakten, haben der Welt ein Beyspiel gegeben, wie völlig furchtlos und wahrheitsliebend die Regierung des dänischen Reichs sey."

„1801. Einen viel erfreulichern Anblick gewährten die innern Angelegenheiten den Dänen nicht nur, sondern Jeden, der an unwandelbare, feste Grundsätze der Administration glaubte, die bey damaligem Drange und Sturme der Zeiten an so vielen Orten wenig beachtet, hier aber mit einer Festigkeit aufrecht erhalten wurden, welche zu jeder Zeit lobenswürdig, jetzt aber der Grund eines unvergänglichen Ruhms, und höchst verdienstlich selbst um ganz Europa wurden. Das bekümmerte und wohlwollende Gemüth fand in dieser Krisis hier fast allein noch Beruhigung und Grund, nicht an Allem zu verzweifeln."

„So war es gewiß in jeder Lage, und bey dem entschieden unverzeihlichen Mißbrauche der Presse durch Einzelne, ein nicht geringes Verdienst, daß die Freyheit derselben erhalten ward, und daß selbst da, als nur die Anonymität und der durch vaterländische Schriftsteller bewirkte Druck ihrer Werke im Auslande untersagt und höhere Strafen auf die Mißbräuche gesetzt wurden, die Freyheit der Presse selbst nicht aufgehoben ward (27sten September 1799). Es war erfreulich und das schönste Lob für die Regierung dieser Monarchie, daß, bey der klarsten demokratischen Gesinnung Einiger, keine Verfolgung des politischen Glaubens entstand, daß man nur die That strafte, in der festen Ueberzeugung, daß die Irrenden, wie auch geschah, den Rückweg von selbst finden würden. Es hat aber die Erhaltung der Preßfreyheit, wie schnöde sie auch von Einigen mißbraucht ward, auf Wissenschaft und Kenntniß, auf Bildung der Sprache, auf den freyen Geist der Nation in Dänemark herrlich gewirkt, und die vielfache Verbesserung des öffentlichen Unterrichts, besonders der gemeinen Schulen, hat die Hoffnungen, die man darauf setzte, gleichfalls nicht ganz getäuscht."

Vom Mayn, vom 23sten Januar.

Am Bundestage ist eine Kommission niedergesetzt, um die Berathungen über das schiedsrichterliche Verfahren ꝛc. in Streitigkeiten der Bundesglieder vorzubereiten.

Mehrere französische Verbannte kommen in Begleitung preussischer Polizeybeamten zu Frankfurt an, und werden der dasigen Polizey übergeben, die, weil die Leute häufig nicht Geld genug haben, um im Gasthofe leben zu können, von ihr unterhalten werden müssen. Wegen schneller Entfernung der Verbannten hat der französische Gesandte wiederholt Vorstellungen gemacht; aber eben der Umstand, daß die Verwiesenen erst Geld zur Weiterreise erwarten, verzögert diese.

Am 16ten ist Herr von Wessenberg zu Karlsruhe angekommen.

In der Reichsstadt Frankfurt waren die Juden bekanntlich nur Schutzgenossen, verschafften sich erst, als Frankfurt seine Freyheit und Selbstregierung verloren, von dem neuen Landesherrn im Jahre 1810 das Bürgerrecht in der neuen Municipalstadt, und gründen hierauf ihre Ansprüche auf das Bürgerrecht in dem wieder freyen sich selbst regierenden Frankfurt: „Sie wollen also, bemerkt ein öffentliches Blatt, nicht nur Mitgenossen einer Municipalbürgerschaft (welche aufgehört hat), sie wollen vielmehr Mit-

glieder der Selbstregierung der freyen Stadt (die damals gar nicht bestand) und Mitherren ihrer ehemaligen Schutzherren geworden seyn. Sie haben nicht daran genug, sich durch die milde Schutzgenossenschaft wohl befunden zu haben: sie wollen ihr Besserbefinden darauf gründen, daß ihre Wohlthäter ihr eigenthümliches Wohlbefinden mit ihnen theilen und sich zum Theil in der Folge von ihnen regieren lassen sollen. Jenes der Judenschaft überhaupt eigene Bestreben, nicht durch das, was sie selbst produciren und bearbeiten, sich zu erhalten, sondern von dem, was ihre christlichen Mitbürger hervorbrachten und noch hervorbringen, zu zehren, zeigt sich auch in diesem einzelnen Fall." (Diesem Streben würde durch den öffentlich schon gemachten Vorschlag, die armen Juden mehr als Gesinde ꝛc. bey ihren reichen Brüdern zu gebrauchen und diesen die Annahme christlicher Dienstboten zu erschweren oder ganz zu untersagen, merklich gesteuert werden; nur müßte man, um keinen Theil Schaden zu thun, nichts dabey übereilen, und etwa eine Frist von 10 Jahren festsetzen, nach welcher den Juden die Annahme neuer christlicher Dienstboten untersagt bliebe. Dadurch würden die armen Juden mehr von dem Kleinhandel abgezogen und durch Besorgung der Hauswirthschaft ꝛc. ꝛc. mit der Zeit auch geneigter und tüchtiger zu mehr Anstrengung als die Krämerey erfordernden Gewerben; folglich würde die Absicht, welche weise Regierungen schon lange hegen, die Juden gemeinnütziger zu machen, um so leichter erreicht, und im Verlauf der Jahre jenes Verbot, christliches Gesinde zu halten, zurückgenommen oder beschränkt werden können.)

Gegen die Versicherung des Ministeriums zu Kassel: daß die meisten Domänenkäufer nur aus Gewinnsucht gehandelt haben, daher in Rücksicht derselben nicht einmal die landesherrliche Gnade eintreten könne, hat Herr Schreiber, Bevollmächtigter der Domänenkäufer, Protestation eingelegt, und verlangt: diejenigen seiner Kommittenten namhaft zu machen, bey denen bloß Gewinnsucht im Spiel gewesen? die meisten wären durch besondere Umstände veranlaßt, und genöthigt worden, sich auf diesen Kauf einzulassen; die Bedingungen aber wären die nämlichen gewesen, die späterhin im preussischen Staate bey der Veräusserung der Domänen als Grundlage angenommen wurden, also gewiß nicht auf Befriedigung der bloßen Gewinnsucht berechnet. — Unter den jetzigen Mitgliedern des churfürstlichen Ministeriums befindet sich ein ehemaliger westphälischer Staatsdirektor der Domänen, der auch als Mitglied des ehemaligen westphälischen Staatsraths wird Auskunft ertheilen können.

In Ansehung der unter westphälischer Hoheit verkauften Domänengüter ist den preussischen Regierungen aufgegeben: gegen die weiteren Veräusserungen derselben nur in solchen Fällen zu protestiren, in welchen die Gültigkeit des ersten Verkaufs nach den zur Zeit desselben bestandenen Gesetzen noch einer Erörterung bedarf.

Am 12ten December v. J. wollte der junge Pfarrer Romfeld zu Altenhoßland bey Gelnhausen sein Gewehr zu einer Jagd vorbereiten, blies in den Lauf, aus dessen Zündloch Pulverstaub fuhr. Dieser ward durch ein nahe stehendes Licht entzündet und so auch das noch im Rohr befindliche Pulver. Die hiedurch emporströmende Flamme fuhr in den Mund des Geistlichen und erstickte ihn. Er hinterläßt eine verwittwete Mutter, eine Braut und einige Geschwister.

Zu Würzburg hat ein Duell, wobey ein Verwandter des ehemaligen Hofkommissärs gefährlich verwundet ward, nun aber wieder auf dem Wege der Besserung ist, viel Aufsehn gemacht und, um mancherley Ursachen willen, zu ärgerlichen Aeusserungen Veranlassung gegeben.

Eckards Geschichte der Amtsführung des Professors C. A. Fischer, ist bey 50 Thaler Strafe verboten und überall weggenommen worden; zugleich ist auf unmittelbaren Befehl von München eine Untersuchung gegen Fischer eingeleitet worden, die aber, wie verlautet, bey dem gänzlichen Mangel an vorliegenden Beweisen, wenig Aufschlüsse geben dürfte.

Im Staatskalender des Kanton Wallis steht an der Spitze der Geistlichkeit der am 12ten Oktober 1817 geweihte Bischof von Sitten „des heiligen römischen Reichs Fürst" Augustin Sulpice Zen-Ruffinen.

Leipzig, den 18ten Januar.

Unsere Neujahrsmesse ist zu Ende, und in den letzten acht Tagen, wo sich noch mehrere jüdische Handelsleute aus entfernten Ländern eingefunden hatten, ist der Verkehr in mehrern Zweigen noch sehr lebhaft gewesen. Die sächsischen Fabrikanten in Kattunen, Musselinen, Kalikos und andere haben freylich keine gute Messe gemacht. Die Engländer haben wieder viel verkauft, aber oft auf Borg; auch haben einige mit ihren Waaren geschleudert. So kaufte sich ein Fuhrmann eine Plane (Decke) über seinen Wagen von englischem Kattune, den er weit wohlfeiler als die Leinewand erhielt. Die Seidenwaren waren gesucht und theuer. Die wollenen Waaren feinerer Art hatten ebenfalls Käufer, und, wenn diese Neujahrsmesse auch bey Weitem nicht Aller Wünsche befriedigt hat, so gehört sie doch nicht unter die schlechtesten, wenn man zumal bedenkt, daß die Ostermesse so frühzeitig fällt.

Das Getreide steht in der hiesigen Gegend gut. Indessen sind alle Lebensmittel noch sehr theuer.

Frau von Krüdener ist nach Dessau abgereiset.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 27. Donnerstag, den 31. Januar 1818.

St. Petersburg, den 18ten Januar.

Das persische Reskript, das den Orden des Löwen und der Sonne für den Kapitän von Kotzebue begleitete, lautet unter Anderem also:

Unter den Personen, die den Generallieutenant Jermolow begleiteten, diesen hochbenamten, hochgraduirten, durch die Würde der Gesandtschaft, herrlichsten, geistesbegabtesten, festen, scharfsinnigen, tapferen Bevollmächtigten des kaiserlichen Hofes, des Orden und Gnadenbezeigungen Alexanders Tragenden und Bänder des Ruhmes und der Macht Besitzenden, befindet sich auch der hochlöbliche, wohlverständige, fürtreffliche Christ, der, den Kapitänsrang habende, Kotzebue, ein Architektor, der gleich dem Zirkel den Kopf der Ergebenheit auf der Erde des Gehorsams hält und in dem Fundamente der Freundschaft beyder ewigen Mächte, gleich einem Punkte, mit seinem Fuße nicht aus der Linie des Eifers hinaustritt, aus dessen Thatenziffern und Tafeln aber Figuren ausgezeichneter Dienstleistungen und Fähigkeiten hervorgehen. Derohalben und deswegen zeichnen Wir ihn aus, indem Wir ihm den Orden des Löwen und der Sonne verleihen, und befehlen, daß die hochlöblichen, achtbaren und beglückten Journalführer der glückseligen Kanzelley dieses Gnadenmerkmal verzeichnen und verehren sollen. (Nach der authentischen Uebersetzung des Originalreskriptes.)

Berlin, den 18ten Januar.

Bey der genauen Zählung der hierselbst wirklich Studierenden am Schlusse des vorigen Jahrs hat sich gefunden, daß die Zahl überhaupt 608 beträgt. Hierunter sind: 340 Theologen, 173 Juristen, 52 Mediciner und Chirurgen, 24 Kameralisten, 19 Pädagogen, Mathematiker und Botaniker. Die Zahl hat also, wie von so Manchen gefürchtet, von Einigen auch wohl gehofft wurde, nicht ab- sondern zugenommen, und wird sich, allem Anschein nach, Ostern noch bedeutender vermehren.

Paris, den 20sten Januar.

Wie es heißt, wird die Herzogin von Angouleme im nächsten Monate eine Reise nach Bordeaux und den südlichen Provinzen machen.

Zu Kalais haben Uebelgesinnte versucht, das Pulvermagazin in Brand zu stecken; sie wurden aber durch die Schildwache vertrieben.

In der Kirche zu Vendome hatte am heiligen Dreykönigstage nach unsern Blättern eine rührende Feyerlichkeit statt. Ein Kürassier von Angouleme ward daselbst getauft und 17 Reiter eben dieses Regiments empfingen zum Erstenmal das heilige Abendmahl.

Der Almanach Royal von 1818 ist nunmehr erschienen.

Morgen wird in ganz Frankreich auf die herkömmliche Art der Trauerdienst für Ludwig XVI. gehalten.

Von Martinique war ein Schiff abgesandt worden, um diejenigen Fahrzeuge aufzusuchen, die bey dem letzten Orkan von der Rhede fortgetrieben worden; das Schiff ist aber zurückgekommen, ohne irgend ein solches Fahrzeug angetroffen zu haben.

Die Kaufleute Jakob und Chevalier, die seit 9 Monaten ein Handelshaus zu Tarbes errichtet und auf der letzten Messe zu Beaukaire für 150,000 Franken Waaren eingekauft hatten, sind plötzlich verschwunden, indem sie in ihren Magazinen nur leere Fässer und Zuckerhüte, mit Heu angefüllt, hinterlassen haben.

Von den Memoires der Madame Manson ist bereits die vierte Auflage erschienen.

Die Herren Lafitte und Perregeaux haben die 100,000 Franken zur Unterstützung verschämter Armen aus ihren eigenen Mitteln hergegeben, und hiermit die Erneuerung ihrer Handelsverbindung bezeichnet.

Amsterdam, den 24sten Januar.

Unser Viceadmiral van Braam, welcher jetzt mit seiner Eskadre zu Mahon liegt, hat Befehl bekommen, einige seiner Schiffe zum Kreuzen zwischen dem Kap St. Vincent und Kadix abzusenden, um die niederländische Flagge auch gegen Gewaltthätigkeiten von südamerikanischen Insurgentenkapern zu sichern.

Rom, den 1sten Januar.

Der Freyherr Heinrich von Wessenberg ist bekanntlich von hier wieder nach Deutschland abgereiset. Ueber die Resultate seines hiesigen Aufenthalts, worüber die ungereimtesten und irrigsten Gerüchte in mehrern öffentlichen Blättern verbreitet worden waren, vernimmt man Folgendes: Die Antworten des Freyherrn von Wessenberg auf die Klagepunkte, die ihm von dem heiligen Stuhle vorgelegt worden waren, wurden in einer besondern Kongregation der Kardinäle, die von Sr. Heiligkeit zu diesem Geschäfte beauftragt worden war, auf das Reiflichste erwogen und erörtert. Der Beschluß der Kongre-

gation fiel dahin aus, daß die Antworten des Freyherrn von Wessenberg den heiligen Vater keineswegs befriedigt hätten, weil der Freyherr einerseits die Thatsachen nicht in Abrede stellen könnte, aus welchen Se. Heiligkeit Ihr Urtheil über dessen Lehre geschöpft hätten; andrerseits aber die vom Freyherrn von Wessenberg vorgebrachten Erläuterungen dieses Urtheil Sr. Heiligkeit vielmehr bekräftigen mußten. Die übrigens an den Tag gelegten Ausdrücke der Verehrung, Ehrfurcht und Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl könnten nicht geeignet seyn, in den Gesinnungen des Oberhauptes der katholischen Kirche eine Aenderung zu bewirken, so lange der Freyherr von Wessenberg fortführe, sich gegen das von Sr. Heiligkeit (in dem bekannten Breve an das Konstanzer Domkapitel vom 15ten März 1817) erlassene Verbot, als Kapitularvikar der Konstanzer Diöcese zu geriren. Da der Freyherr von Wessenberg wohl sah, daß an keine Aussöhnung mit Sr. Heiligkeit zu denken sey, wenn er nicht zuvor Alles, was Se. Heiligkeit während seiner Administration der Konstanzer Diöcese, als Generalvikar, Tadelnswerthes in seiner Handlungsweise gefunden hatte, selbst verwerfen und von der Anmaßung des Kapitularvikariats abstehen würde, so entschloß er sich, unverrichteter Dinge in die großherzogl. badenschen Staaten zurückzukehren.

Genua, den 12ten Januar.

Der jetzige Dey von Algier übertrifft an Bosheit und Uebermuth alle seine Vorgänger. Nachdem ein unlängst durch einen seiner Korsaren geraubtes genuesisches Kauffahrteyschiff in den Hafen von Algier war aufgebracht worden, hielt es der dortige sardinische Vicekonsul, Herr Caron, für Pflicht, dessen Befreyung nachzusuchen. Statt diesem Antrage ein billiges Gehör zu geben, befahl der Dey die augenblickliche Versteigerung der Ladung, ließ den Konsul am Bord des geraubten Fahrzeuges einschiffen, vorher aber seine Nichte entführen und in seinen Harem stecken. Herr Caron ist bereits in Genua angekommen, wo er Quarantäne halten muß. Unser Monarch ist über das unmenschliche Betragen des Deys äusserst aufgebracht, und hat sogleich die Ausrüstung einiger Fregatten und Korvetten angeordnet, um sich Genugthuung zu verschaffen

Man erfährt übrigens aus Konstantinopel, daß die Deys von Tunis und Algier unter der Garantie des Großherrn einen Friedenstraktat geschlossen haben, und zugleich mit Zuziehung des Deys von Tripolis ein Schutz- und Trutzbündniß mit dem Kaiser von Marokko eingegangen sind.

Wien, den 17ten Januar.

Vor Kurzem wurde hier in der Kirche der Morgenländer eine merkwürdige Taufhandlung gefeyert Der Täufling war der durch seine merkwürdigen Schicksale bekannte mameluckische Fürst Achmed, Bey von Solyman. Nach Bonaparte's Expedition in Aegypten ging er nach Frankreich und wurde hierauf 1814 in einem Gefecht unweit Paris unter den französischen Adlern fechtend zum Gefangenen gemacht. Der armenische Erzbischof verrichtete die Taufe. Taufpathe war der Sachwalter der Maltheser-Ordensangelegenheiten, Bailli Miori.

In der Nacht vom 15ten herrschte hier ein ungewöhnlich starker Sturm. Seitdem haben wir eine fast frühlingsmäßige Temperatur, und heute fand man Blumen im Freyen, welche im April erst zu erscheinen pflegen.

Se. Majestät, der Kaiser, ist Willens, diesen Sommer Dalmatien und das ganze Littorale zu bereisen, und sich gleich nachher an den (noch nicht bestimmten) Ort zu begeben, wo die Zusammenkunft der drey verbündeten Monarchen gehalten werden soll. Hierauf, heißt es, wird Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, unsere Hauptstadt mit seinem Besuche erfreuen.

Von den 12,732 Personen, welche im vorigen Jahre hier und in den Vorstädten gestorben sind, starben am Nerven- und Faulfieber 405, am Schlag oder Lähmungen 469, Brand 605, Lungenentzündung 119, Gedärmentzündung 25, Durchfall 284, Wassersucht 1334, Lungensucht 1722, Abzehrung 1813, Halsentzündung und Bräune 123, Blattern 8, an unglücklichen Zufällen 87. Unter den Verstorbenen haben 60 Personen ein Alter von 96 bis 100 und die zwey ältesten 100 Jahre erreicht. Unter den 11,228 Gebornen kamen 409 todt zur Welt; getrauet wurden 2205 Paar.

Trier, den 18ten Januar.

Die Mitglieder der hiesigen, an den Fürsten von Hardenberg zur Bewillkommung abgeordneten Deputirten, sind wieder hier eingetroffen; sie versichern, mit den erfreulichsten Verheißungen und dem angenehmen Versprechen entlassen worden zu seyn, daß Se. Durchlaucht, sobald es die Witterung erlauben werde, auch Trier mit Ihrem Besuche beehren werden.

Vom Mayn, vom 21sten Januar.

Der König von Spanien hat in einer Erklärung vom 5ten July des vorigen Jahrs die immerwährende Neutralität der Schweiz und die Unverletzlichkeit ihres Gebiets aufs Freundschaftlichste und Feyerlichste anerkannt.

Vom Mayn, vom 24sten Januar.

Vom Könige von Preussen ist seinen rheinischen Städten erlaubt worden, ihre alten Wappen, die Napoleon ihnen verbot, wieder anfzustecken; die ehemaligen Reichsstädte dürfen auch wieder den Adler führen.

Auf Befehl des Churfürsten ist zu Kassel die Nationalgarde, die in den Jahren der Unruhe so wohlthätig für Ordnung gewirkt hat, aufgehoben worden; nur das Schützenkorps, wie es vor 1807 war, darf bestehen.

Von der Niederelbe, vom 17ten Januar.

Der Prediger Schläger zu Lauterberg, einer hannöverschen Bergstadt, hat in seiner Gemeinde die Einrichtung getroffen, daß jeder seiner Konfirmanden kurz vor der Konfirmation an einem gelegenen Orte einen guten Obstbaum anpflanzt. Er pflegt sich selbst um diese Bäume zu bekümmern, und gute Ermahnungen, in Bezug auf den wichtigen Zeitpunkt, in welchem der Baum gepflanzt worden, und der Früchte, die er einst tragen kann und wird, zu ertheilen. Nach seinen Erfahrungen pflegen Jünglinge und Jungfrauen ihre Pflanzlinge mit großer Zärtlichkeit, und üben sich damit nicht allein eine wohlthätige Erinnerung, sondern wecken auch nach und nach den Sinn für den Obstbau.

In Jütland und Laland ist die Noth wegen der hohen Abgaben und des steigenden Geldmangels so groß, daß selbst Güterbesitzer wegen rückständiger Steuern unter Exekution gesetzt werden. Um mehrere Bauern vom Untergange zu retten, hat der Graf Knuth auf Laland Pfandobligationen auf rückständige Abgaben angenommen, welche nach Verlauf gewisser Jahre eingelöset werden, inzwischen aber unverzinsbar seyn sollen.

London, den 21sten Januar.

Der Herzog von Buccleugh hat den Auftrag erhalten, mit den vornehmsten Staatsbeamten Schottlands, das Kronzimmer im Schlosse zu Edinburg zu öffnen, und nachzusehn, ob Krone, Scepter und Staatsschwert, die bey der Vereinigung mit England im Jahre 1707 dort niedergelegt wurden, noch daselbst befindlich sind. Nach Gerüchten sollen diese Reichskleinodien während der Unruhen in den Jahren 1717 oder 1745 nach England geschafft worden seyn.

Nach dem dem Kongreß vorgelegten Anschlage sind Folgendes die Bedürfnisse des Jahrs 1818: Für die Civilliste 1,070,708 Dollars, für vermischte Ausgaben 490,808 Dollars, für den Verkehr mit auswärtigen Nationen 487,666 Dollars, für den Unterhalt des Militärs mit Einschluß von Rückständen und des Indiandepartements 6,266,132 Dollars, für die Marine mit Einschluß des Marinekorps 2,611,376 Dollars. Zusammen 10,925,191 Dollars.

Vermischte Nachrichten.

In Leipzig ist im vorigen Jahre kein einziges Kind an den Blattern gestorben; Dank den Schutzpocken. Die Zahl der Gebornen betrug 1242; die der Sterbefälle 1100.

* * *

Das Innere von Afrika

hat die Wißbegier der Gelehrten und die Neugier der Layen von je her so allgemein angeregt, daß „eine kurze Uebersicht von den neueren Versuchen, welche zu Erforschung dieses noch so unbekannten Erdtheils unternommen worden sind," für die Leser dieser Zeitung unfehlbar Interesse haben wird. Hier folgt diese gedrängte Uebersicht aus „Leyden's Geschichte der Entdeckungen in Afrika, von welcher, vor einigen Monaten, durch den Schottländer Hugh Murray, zu Edinburg eine neue vermehrte Ausgabe in zwey Oktavbänden herausgekommen ist, die sich aber bloß auf das einschränkt, was seit der im Jahre 1788 gestifteten „afrikanischen Gesellschaft" durch Veranstaltung oder Beförderung derselben, zu Erreichung jenes Endzwecks geschehen ist.

Die afrikanische Gesellschaft besteht aus vornehmen und reichen Engländern, welche auf ihre Kosten dazu geeignete Personen, die freywillig das Abentheuer bestehen wollen, zu Erforschung von Afrika, mit Unterstützung aller Art versehen, dorthin absenden. Der Erste, der sich bey dieser Gesellschaft hiezu antrug, war ein Amerikaner, Namens Ledyard. Zu Ausführung eines mit so vielerley Beschwerden und Gefahren verknüpften Auftrages hatte dieser Mann, vor tausend Andern, die sich dazu hätten melden können, an körperlicher Beschaffenheit und an Erfahrung unendlich viel voraus. Aus angeborner Neigung zu Reiseabentheuern hatte er nämlich, im früheren Mannesalter, mehrere Jahre unter den nordamerikanischen Wilden zugebracht, darauf, als Korporal unter den Seesoldaten, mit dem Kapitän Cook die Reise um die Welt gemacht, nach Beendigung derselben auf einem Kauffahrteyfahrer nach Nutkasund auf der Nordwestküste von Amerika gehen, von dort aus aber, zu Fuß, queer über Amerika bis zu dessen Ostküste wandern wollen. Als es ihm jedoch nicht gelang, mit dem Pelzhändler, den er nach Nutkasund hatte begleiten wollen, Handels eins zu werden, änderte er seinen Plan dahin ab, daß er nunmehro quer über Europa bis nach Kamtschatka wallfahrten wollte. Zu dem Ende landete er von England aus bey Ostende, wanderte von da nach Dänemark, von da nach Stockholm und, rund um den bothnischen Meerbusen, nach St. Petersburg. An diesem letztern Orte langte er barfuß, und ohne einen Heller Geld in der Tasche, an. Er wandte sich nun an den portugiesischen Gesandten, der ihm, auf Rechnung des Präsidenten der Londoner Societät der Wissenschaften, Sir Joseph Banks, 20 Guineen auszahlte und ihm die Erlaubniß auswirkte, sich an ein russisches Detaschement, welches einen Transport Ammunition nach Jakutsk in Sibirien begleiten sollte, anschließen zu dürfen. Von Jakutsk setzte er seinen Wanderstab weiter bis zur Küste des Kamtschatkischen Meeres hin, weil dieses aber, des Eises wegen, nicht zu passiren war, so kehrte er nach Jakutsk zurück. Hier ward er (wahrscheinlich weil er diese letzte Wanderung ohne einen dazu erforderlichen Paß gemacht haben mochte) arretirt

und über die Gränze geschafft. Durchaus von Allem entblößt, kam er nach Königsberg, und auch hier verschaffte er sich, durch Berufung auf Sir Joseph Banks, abermals 5 Guineen, und mit Hülfe dieses kleinen Vorschusses erreichte er England. Gleich bey seinem Eintritt in London ging er graden Weges zu Sir Joseph Banks. Diesem fiel schon sein Aeusseres auf. Ledyard war nämlich kaum von mittler Größe, aber von starkem Knochenbau, sehr breitschultrig, von sehr offener Gesichtsbildung und von äusserst forschendem Blick. Das wäre ein Mann, den man auf Kundschaft nach Afrika schicken könnte, dachte Sir Banks, und erklärte ihm, was die afrikanische Gesellschaft fordere, und was sie dagegen anbiete. Das macht meine Sache, sagte Ledyard, ohne sich nur im mindesten zu bedenken. Nun, wenn gedächten Sie denn etwa die Reise anzutreten? fragte Sir Banks Morgen früh, erwiederte Ledyard. Topp! versetzte Sir Banks, Sie sind der Mann, den wir suchen. Ledyard reiste nun mit dem Auftrage ab, Afrika von Osten nach Westen zu durchwandern und zwar, wo möglich, längs dem Niger. Schon im August desselben Jahres (1788) langte er in Kairo an. Hier hielt er sich beständig auf dem Sklavenmarkte auf, um von den Sklavenhändlern und von den Handelsleuten der Karavanen über die Beschaffenheit des Landes, die Lage der Orte, den Lauf der Flüsse und der Gemüthsbeschaffenheit der Eingebornen Kunde einzuziehen, und die Berichte, die er von seinen hier vorläufig eingezogenen Erkundigungen an die afrikanische Gesellschaft in London gelangen ließ, zeigen von seinem regen Forschungsgeiste, von seltener Beobachtungsgabe, von durchdringendem Verstande und von der höchsten Unbefangenheit. Hätte Ledyard Alles, was er sah und hörte, mit seinem Urtheil darüber, niedergeschrieben, so müßte, nach den Bruchstücken zu urtheilen, die über seinen Aufenthalt zu Kairo bekannt geworden sind, eine vollständige Beschreibung seiner Reisen, sowohl in Hinsicht der Ereignisse, als der Art, sie darzustellen, und der Empfindungen und Reflexionen ihres Verfassers, wohl unbedingt das interessanteste Produkt dieser Art seyn. In welcher Stimmung, und mit welchen Vorsätzen er die Reise nach Afrika antrat, ist aus nachstehender Aeusserung abzunehmen, mit welcher er, am Morgen seiner Abfahrt, London verließ. „An Beschwerlichkeiten und Mühseligkeiten aller Art bin ich gewöhnt; wenn je ein Mensch, so habe Ich Hunger und Blöße erduldet; mehr denn Einmal habe ich nur um deswillen Mitleid erregt und etwas zu essen bekommen, weil man mich für einen Verrückten hielt, und mehr als Einmal habe ich mich verrückt anstellen müssen, um ärgerem Uebel zu entgehen! und ich habe viel herbere Noth erlitten, als ich je irgend Jemand im Vertrauen gestanden habe, noch in der Folge je gestehen mag. So schwer dergleichen Prüfungen auch zu ertragen sind, so haben sie doch mich nie von einem Vorhaben abzubringen vermocht. Wofern ich am Leben bleibe, so will ich den Auftrag, den mir die afrikanische Gesellschaft gegeben hat, so weit dies nur in meinen Kräften ist, getreulich ausführen; nur der Tod kann mich daran hindern, dann aber bin ich schuldlos, denn der Tod hebt ja alle Kontrakte auf."

Nicht leicht hat Jemand so viel Gelegenheit gehabt, das menschliche Herz in allen Verhältnissen des Lebens so praktisch kennen zu lernen, als Ledyard, und was von diesem Herzen Er lobt, das muß wohl unbedenklich des Lobes werth seyn. Mögen also zu seinem nachstehenden Bekenntniß die Frauen sich Glück wünschen! „Unter allen Himmelsstrichen ohne Ausnahme, sagt er, habe ich das Benehmen der Frauen liebreich und verbindlich, menschenfreundlich und zartsinnig befunden, überall waren sie frob gesinnt und freundlich, herzlich und sittig; nirgends bedachten sie sich lange, wie oft wohl die Männer, wenn es darauf ankam, Gutes zu thun und Mildthätigkeit zu üben. Nicht hochfahrend, nicht anmaßend, nicht argwöhnend-bedenklich, haben sie an Artigkeit und an Geselligkeit Wohlgefallen, sind zwar mehr, als die Männer, dem Irrthum unterworfen, dagegen aber auch sittlicher und mehr zum Guten geneigt, als die Männer. Als, überall, wo ich mich freundlich und bescheiden an eine Frauensperson wandte, war ich einer freundlichen, liebreichen Antwort gewiß; nicht so war es mit den Männern! Auf meinen Wanderungen durch die öden Ebenen des unwirthbaren Dänemarks, durch das biedere Schweden, durch das eisige Lappland, durch das rauhe Finnland, durch Rußland, durch die weitschichtigen Strecken des umherziehenden Tartarn, überall und ohne Ausnahme waren es die Frauen, die mich, den Hungernden, den Dürstenden, den Frierenden, den Durchnäßten, den Kranken, in Schutz nahmen und meinem Bedürfniß zu Hülfe kamen, und stets mit so sichtbarem Wohlwollen, daß der ärmlichste Bissen und der schlichteste Trunk mir dadurch zur Leckerey ward." So wie Ledyard hier erscheint, würde er unter den gutmüthigen Negern sich wohl überall zurecht gefunden haben, hätte ihn nicht, schon vor Antritt seiner eigentlichen Entdeckungreise, der Tod überrascht. Vor Verdruß, daß die Abreise der aus Kairo nach Sennaar ziehenden Karavane von einer Zeit zur andern verzögert ward, verfiel er in eine galligte Krankheit, nahm, um sich schnell davon zu befreyen, für seinen eigenen Kopf, eine Portion Vitriolsäure, und, als er davon die heftigsten Magenschmerzen empfand, gleich ein derbes Brechmittel, und gab, noch während es wirkte, den Geist auf! —

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 28. Freytag, den 1. Februar 1818.

St. Petersburg, den 15ten Januar.

Dem Rektor und Professor der theologischen Wissenschaften im St. Petersburgschen geistlichen Seminario und Archimandrit des Nowgorodschen Juriewschen Klosters Innokentiy, Verfasser eines klassischen Werks, der Kirchengeschichte, ist, zur Belohnung der unermüdeten Anstrengungen in seinen verschiedenen Funktionen, der St. Wladimir-Orden 2ter Klasse Allergnädigst verliehen.

Zu Rittern des St. Wladimir-Ordens sind ferner Allergnädigst ernannt: zum Ritter dieses Ordens 2ter Klasse der wirkliche Staatsrath Schtschulepow und zum Ritter dieses Ordens 3ter Klasse der wirkliche Staatsrath von Beck.

Der St. Annen-Orden 1ster Klasse ist Allergnädigst verliehen: dem königl. bayerschen Gesandten, Grafen Bray, und dem wirklichen Staatsrathe Dubril.

St. Petersburg, den 20sten Januar.

Am verwichenen Donnerstage, den 17ten dieses, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, hierselbst ein.

Berlin, den 3ten Februar.

Aus Ostpreussen geben noch immer betrübte Nachrichten von dem durch den letzten Orkan angerichteten Schaden ein, und man bemerkt, daß auf dem Lande gerade die neuen und massiv gebauten Scheunen und Stallungen, und in den Wäldern die stärksten Bäume umgerissen wurden. Bey Pillau ist auch die Hälfte des schönen Pilzenwaldes, das sogenannte Paradies, umgestürzt. In Rudau fiel der Thurm auf die Kirche, durchbrach das Gewölbe und zertrümmerte das ganze Gebäude. Auch Menschen sind hin und wieder zu Schaden gekommen.

Zufolge einer Uebereinkunft zwischen der königl. preussischen und sächsischen Friedensvollziehungskommission, wird die Aktienanleihe, welche mit der 1814 zu Leipzig eröffneten Kassenbillets-Auswechselungsanstalt verbunden war, zurückgezahlt.

Paris, den 23sten Januar.

Vorgestern wurde der Todestag Ludwigs XVI., wie gewöhnlich, durch Seelenmessen und Ablesung seines Testaments begangen. Die Königliche Familie und Abgeordnete der Kammern ꝛc. wohnten dem Gottesdienste zu St. Denys bey, und die Sitzungen fielen aus; auch die Zeitungen am folgenden Tage.

Am 20sten vertheidigte Herr Sarzelon das Gesetz wegen Ergänzung des Heeres überhaupt, die vorgeschlagene Beförderungsweise aber insbesondere durch die Bemerkung: die Macht des Königs werde dadurch um so weniger beschränkt, da er ja das Recht besitze, einen Militär nach Belieben in oder ausser Thätigkeit zu setzen. Allein gerade dies tadelte Herr Villele; das Avancement sey null und nichtig, wenn Gewährleistung desselben fehle. Man solle sich daher an die einzige Gewährleistung, die wir haben, an den Grundvertrag halten, und nicht zugeben, daß er zum Nachtheil der königlichen Vorrechte verletzt werde. Man werde ihm vorwerfen: er sey mit sich selbst im Widerspruch; werde sagen: gegen die Willkühr der Polizey hast du die Freyheit der Zeitungen vertheidigt, und nun willst du Beschränkung der königlichen Macht nicht zugeben? Das ist kein Widerspruch, sondern Festhalten am Grundvertrage. Wie er sich gegen die Eingriffe in die vom Grundvertrage bestimmten Freyheiten des Volks erklärte, so erklärte er sich auch gegen die durch eben diesen Vertrag geheiligten Rechte des Königs, welche die Minister nicht aufgeben sollten. Auch gegen die gezwungenen Werbungen eiferte er: sie gäben zu den gröbsten Mißbräuchen Anlaß, wie der Erfolg bewiesen; denn obgleich die Aushebung, dem Anschein nach, durch das Loos bestimmt worden, so habe doch offenbar Betrug dabey geherrscht, indem an manchen Orten dennoch ganze Klassen hätten marschiren müssen. Auch sey der Zwangdienst unnöthig; denn nicht nur in alten Zeiten habe das Heer aus Freywilligen bestanden, sondern auch jetzt hätten sich so viel gemeldet, daß an 30,000 überschüssige unbestimmten Urlaub erhalten, und die Annahme von Rekruten für die Legionen seit 18 Monaten ganz untersagt worden. Ludwig XIV. habe Franzosen zu behandeln gewußt, als er geäussert: wenn sein Heer (gegen Ende des spanischen Erbfolgekrieges) eine Niederlage erlitte, so wolle er mit dem dieselbe ankündigenden Schreiben des Marschalls Villars durch die Straßen der Hauptstadt reiten, und es werde an Ergänzungsmannschaft nicht fehlen. (Beyfall.) Für das Innere aber solle man in der Militärverfassung, die der öffentlichen Freyheit am gefährlichsten sey, ja keine Schutzwehr suchen, besonders da unsere bürgerliche Verfassungen noch gar nicht organisirt sind. Unter einer verfassungsmäßigen Regierung walten die Gesetze der Republik und des Despotismus über unsere Familien; unsere Maires wurden abgesetzt, ohne auch nur eine Untersuchung ihres Betragens auswirken

zu können. Unsre Gemeinderäthe, von Leuten, die den Gemeinden unbekannt sind (den Präfekten), erwählt, legen den Gemeindegliedern oft das Doppelte der ausgeschriebenen Steuern auf; unsern Bezirks- und Departementsräthen fehlen noch Organisationsgesetze, und unser Staatsrath selbst ist auf Grundsätzen errichtet, die weder zum alten, noch zum neuen Gesetz passen. (Beyfall! und Herr Chauvelin und andere Mitglieder von der linken Seite riefen: Ja wohl!) Keine Gründe können uns bewegen, den verfassungswidrigen Schritt anzunehmen; er würde den König, würde Frankreich, würde Alle, die ihn gut heißen, ins Verderben stürzen; das wäre gegen unsere Pflicht; wir können nicht darein willigen. — Der königliche Kommissarius Barante erinnerte dagegen: daß durch die vorgeschlagenen Maßregeln Unterschleif beym Ausheben verhütet werde; daß Nothfälle im Kriege eintreten könnten, wo die Ergänzung durch Freywillige nicht zureichen dürfte; daß die Regierung dann Macht haben müsse, ausserordentliche Maßregeln zu ergreifen; daß es dann ein Glück seyn werde, gleich geübte Krieger (Veteranen) bey der Hand zu haben. Man mache sich von den Vorrechten des Königs eine zu arge Vorstellung; sie beständen nicht darin, hier und da Privatpersonen eine Gunst zu erweisen, sondern in dem Vermögen, unwandelbare Ordnung zu erhalten; Gesetze könnten nicht die einzelnen Personen, die zu einem Amte gelangen, ernennen, aber beym Militär, wie bey den bürgerlichen Verwaltungen, die Regeln festsetzen, nach welchen es geschehen müsse. Das Heer werde darum nicht minder dem Könige ergeben seyn ꝛc. — Der Marquis de Villefranche las einen kräftigen Aufsatz des Herrn Coignen d'Auzouer gegen das Gesetz ab; der General Brun de Villeret sprach dafür, verlangte aber: daß Subalternofficiere nicht erst nach 4, sondern schon nach 3 Jahren zu einem höheren Range sollten aufsteigen können, und jährliche Bekanntmachung eines militärischen Kalenders, wodurch man erfahre, welche Officiere befördert worden, und wie es überhaupt mit der Vollziehung des Gesetzes eigentlich stehe. Noch äusserte er den Wunsch, daß die alten Krieger und die Emigranten gleichmäßig angestellt werden möchten. — Graf Beugnot erinnerte: der König sey Haupt des Heeres, nicht bloß in Kraft des Grundvertrags, sondern als König; die Festigkeit (Fixité), die Herr Villelle begehre, verspreche das Gesetz; bloße Verordnungen könnten sie nicht gewähren, denn sie würden zu oft übertreten. Nach der Verordnung vom Jahre 1815 sollten nur 50 Lebensjahre zum Ruhestandssold berechtigen; doch habe man statt entlassene fünfundfünfzigjährige Generale, sechszigjährige angestellt; es sollten keine Grade ohne Geschäfte vertheilt werden, doch habe man sie ohne Maß verschwendet; es sollten keine Grade übersprungen werden, und doch habe man Leute, die nie gedient, zu Officieren, selbst zu Obersten ernannt; daher sey die Zahl der Officiere jetzt so groß als im May 1814, obwohl seitdem 8000 Officiere in den Ruhestand versetzt, und einige tausend Ausländer entlassen worden. Daher das ungeheure Kriegsbudget. (Beyfall von der linken Seite.) Allein das ewige Bestreiten der Minister tauge nichts: ist einer strafbar, so klage man ihn an; und fürchte nicht, daß wir zu schwach und nachgiebig gegen die Regierung seyn werden; wie können diese aber die nöthige Organisation in den Gemeinden, Departements ꝛc. vornehmen, so lange das Verleumdungssystem gegen sie statt hat. Er stimmte für das Gesetz. — Herr Courvoisier bemerkte: Oesterreich und Preussen hätten ja auch in der Landwehr das Konskriptionssystem angenommen; Rußland könne so viel Leute ausheben als dem Kaiser beliebe; England habe seine Miliz. 40,000 Mann würden jährlich gefordert; stellten sich 20,000 Freywillige, so brauche man nur die andere Hälfte aufzubieten. Die jährliche Bewilligung der Rekruten gebe der Kammer eine zu ungeheure und leicht verderbliche Macht. Die Regierung antasten und hemmen, sey nicht im Geist des Grundvertrags. Die Weisheit des Königs leiste Bürgschaft, daß die Stellen nicht nach Gunst und Willkühr werden vertheilt werden; aber wer steht für die Zukunft, wenn das Gesetz nicht feste Regeln giebt?

Man nennt einige Staatsräthe, denen der Polizeyminister zu verstehen gegeben haben soll: ihr Widerspruch gegen ministerielle Vorschläge werde als Abdankung angesehen werden. Royer Collard soll darauf erwiedert haben: Er halte die Staatsrathsuniform nicht für eine Livrée, und werde sprechen, wie er es der Wahrheit gemäß finde.

Von der französischen Gränze,
vom 24sten Januar.

Der Herzog von Wellington wird nächstens zu Kambray zurück erwartet. Seine Reise nach England soll durch das wiederholte dringende Ansuchen der französischen Regierung wegen Abzugs der Okkupationsarmee, durch verschiedene Einrichtungen, welche sich auf das englische Armeekorps in Frankreich beziehen, und durch die Sache der Privatreklamationen an Frankreich veranlaßt worden seyn.

Wien, den 22sten Januar.

Hier erschoß sich jüngst der Associe eines Großhandlungshauses, Baron Brentano Cimaroli, weil er das reine Einkommen von 20,000 Gulden Konventionsgeld nicht besaß, welches der Vater seiner Geliebten, Graf Chrißalony, als unerläßliche Bedingung seiner Einwilligung zur Ehe forderte. Kurz zuvor schickte er der jungen Gräfin die von ihr erhaltenen Briefe versiegelt zurück.

Hannover, den 19ten Januar.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge sind gestern Morgen abermals nach Kassel abgereiset. Hochdieselben haben bey dieser Gelegenheit Ihr durch den hiesigen Maler Ahrbeck so eben gefertigtes Porträt Ihrer Durchlauchtigsten Prinzessin Braut selbst überbracht.

Hannover, den 22sten Januar.

Unterm 16ten d. M. ist eine Verordnung, die Publikation einer Sammlung der Gesetze, Verordnungen und Ausschreiben betreffend, ergangen. Vom 1sten d. M. an nimmt diese Sammlung, derentwegen eine besondere Kommission der Gesetzsammlung hier ernannt ist, ihren Anfang. Die Gesetze ꝛc. sollen künftig nur durch die hier erscheinende Sammlung publicirt werden, und durch die auf die bestimmte Weise erfolgende Promulgation der Sammlung verbindliche Kraft erhalten. Die Führung der Geschäfte bey der Gesetzsammlungskommission ist mit der Direktion des hiesigen Intelligenzkomptoirs vereinigt.

Aus einem Schreiben aus Kopenhagen, vom 20sten Januar.

Der König von Spanien hat dem Grafen Yoldi, sonst unter seinem angebornen Namen Aguirre bekannt, der unter Joseph hier als Gesandte stand, und deshalb unter der jetzigen Regierung zurückgesetzt wurde, nunmehr in Gnaden erlaubt, nach Spanien zurückzukommen. Er hat sich hier stets als ein sehr braver Mann betragen und sich allgemeine Achtung erworben. Er verdankt auch die günstige Veränderung seiner Verhältnisse besonders mit dem ihm vom königl. dänischen Hofe beygelegten sehr rühmlichen Zeugnisse.

Vermischte Nachrichten.

Durch den Einsturz eines Kreidefelsens, in der Nähe von Dover, wurde ein Schwein in einem Stalle begraben und 160 Tage nachher noch lebendig hervorgezogen. Es war von etwa 160 Pfund auf 40 Pfund abgemagert, bestand bloß aus Haut und Knochen, war sonst aber wohl. Es hatte weder Futter noch Wasser gehabt, und, der Farbe der Exkremente nach zu urtheilen, Kreide gefressen.

* * *

Das Innere von Afrika.

(Fortsetzung.)

An Ledyard's Statt ward nun von der afrikanischen Gesellschaft ein gewisser Lucas ausgesandt. Dieser Mann war als Jüngling zur Erlernung der Handlung nach Kadix geschickt worden, und, nach überstandener Lehrzeit, auf der Heimreise nach England, einem marokkanischen Kaper in die Hände gefallen, nach Marokko gebracht, dort 3 Jahre lang geblieben und, nach seiner Befreyung, zum englischen Vicekonsul und Geschäftsträger daselbst ernannt worden, und in diesem Amte 16 Jahre lang verblieben. Als er, nach Ablauf dieser Zeit, nach London zurückkehrte, ward er bey dem auswärtigen Departement als Dollmetscher der morgenländischen Sprachen angestellt. Dieser Sprachkenntnisse und seiner genauen Bekanntschaft mit den Sitten und Gebräuchen des Landes wegen schlug ihm die afrikanische Gesellschaft vor, für ihre Rechnung zu versuchen, ob er von Tripoli aus nach Fezzan, und von dort entweder den Gambia hinab, oder, von der Küste von Guinea aus, nach Tombuktu vordringen könne. Im Oktober des Jahres 1788 langte er in Tripoli an, und eröffnete dem Pascha sein Vorhaben. „Es hat sich noch kein Christ gewagt, nach Fezzan zu reisen," erwiederte ihm der Pascha, ließ sich aber doch bald bereit finden, ihm, zur Ausführung seines Wunsches, behülflich zu seyn, und schlug ihm vor, sich an ein Detaschement anzuschließen, welches er gegen einen revoltirten Stamm Araber abzuschicken in Begriff stehe; ehe es aber dazu kam, langten zwey Scherifs mit einer Handelskaravane aus Fezzan in Tripoli an. Da unter dem Schutz dieser Scherifs (als unmittelbaren Nachkommen Mahomets) Lucas gegen jede Gewaltthätigkeit sicher seyn konnte, so bewog er sie, ihn, bey ihrer Rückreise nach Fezzan, mitzunehmen, und der Pascha schickte ihm zur Reise ein schönes Maulthier, der Sohn des Pascha aber ein Gezelt und gab ihm überdies ein Empfehlungsschreiben an den Regenten von Fezzan. Am 1sten Februar 1789 machte sich die kleine Karavane von Tripoli nach Mesurata hin auf den Weg; am 5ten erreichten sie die Ruinen von Lebida *) (das Leptis magna der Römer), am 6ten Februar gelangten sie nach Mesurata und wurden von dem dortigen Gouverneur sehr wohl aufgenommen. Miethkameele waren aber in diesem Augenblick hier nicht zu bekommen; der eine vorgedachter beyder Scherifs ging also unterdeß nach seinem in der Nachbarschaft gelegenen Geburtsort, der andere zu seinen im Gebirge wohnenden Verwandten, um die Rückkehr der Kameele dort abzuwarten; und Lucas ging einstweilen nach Tripoli und von da nach London zurück. Während seines Aufenthalts in Mesurata hatte er indeß von dem Scherif Mohamed, der als Faktor im Sklavenhandel mehrere Male in Fezzan und jenseits weiter nach Süden gewesen war, von den dortigen Gegenden genaue Kundschaft eingezogen, deren Glaubwürdigkeit ihm auch von dem Gouverneur von Mesurata, der ehemals selbst in Fezzan

*) Hier ist gegenwärtig der englische Schiffskapitän Smith beschäftigt, nach Alterthümern graben zu lassen, wozu ihm der jetzt regierende Dey von Tripoli nicht nur Erlaubniß ertheilt, sondern auch unbedingte freye Ausfuhr alles dessen, was er von Bildhauer- und andern Kunstarbeiten finden würde, für den Regenten zugestanden hat.

gewesen, vollkommen bestätigt worden war. Die hier erhaltene Auskunft legte Lucas der afrikanischen Gesellschaft vor, welche sie auch in ihren gedruckten Berichten mitgetheilt hat. Von einem eingebornen Marokkaner, Namens Ben Ali, der mit Handelskaravanen weit jenseits der Wüste Sahara umher gereiset war, hatte die Gesellschaft während dieser Zeit ebenfalls Kundschaft eingezogen, die mit der von Lucas überbrachten sehr wohl zusammenstimmte, und namentlich darin gleichlautend war, daß, ungefähr 100 englische (oder 20 deutsche) Meilen weit südwärts von Kassina, der Fluß, den man für den Niger hält (der aber vermuthlich nur ein Arm desselben ist), „von Osten nach Westen" und zwar mit so reißender Strömung fließt, daß kein Schiff aufwärts fahren kann.

Die beyden ersten Versuche hatten nun erwiesen, daß es schwierig sey, von Norden her, in das Innere von Afrika Zugang zu gewinnen. Die Gesellschaft richtete daher ihr Augenmerk auf den Gambia, um, von diesem Strome aus, dem Lauf des Nigers nachzuspüren. Hiezu wählte sie den Major Houghton, der, als Kommandant des Forts in Goree, mit der Sprache, der Landesart und den Gebräuchen der Mauren bekannt geworden war, und nachher als englischer Konsul eine Zeitlang in Marokko residirt hatte. Dieser schiffte den Gambia bis Pisania und von dort nach Medina, der Residenz des Königs von Wulli, hinauf, der ihn sehr freundlich aufnahm und ihm zu Fortsetzung seiner Reise Anleitung gab. Nächstdem verschaffte er sich auch von Sklavenhändlern mancherley Nachweisungen und meldete deshalb von Medina aus, unterm 6ten May 1791, der Gesellschaft: „Ich habe hier einen Scherif getroffen, der in Tombuktu wohnt, und der mich vor 19 Jahren in Marokko als Konsul hat kennen lernen. Seiner Aussage nach wird der Niger von Tombuktu aus mit bedeckten Schiffen befahren, die Masten und Segel führen und ostwärts bis in das Innere von Afrika Handel treiben. Auf einem solchen Schiffe gedenke ich, von Genni in Bambarra, nach Tombuktu zu gelangen." Von Medina ging Major Houghton nach Bambuk, setzte, bey Kotullo, über den Falomé und erreichte Ferbanna. Dort ward er von dem Fürsten von Bambuk sehr gastfrey aufgenommen, und erhielt von ihm einen Wegweiser, der ihn bis Tombuktu begleiten und auf des Königs Kosten unterwegs freyhalten sollte. Von Simbing, dem Gränzdorfe des Distrikts Ludamar aus, erhielt der Doktor Laidley (der zu Pisania am Gambia wohnt, und als Arzt und als Mensch den Europäern in diesem Theil von Afrika äusserst förderlich ist) vom Major Houghton unterm 5ten September 1791 die letzte Nachricht; dies war ein mit Bleystift geschriebenes Zettelchen folgenden Inhalts: „Major Houghton grüßt seinen Freund, den Doktor Laidley; er ist frisch und gesund auf dem Wege nach Tombuktu, aber, durch Fenda Bucar's Sohn, aller seiner Habseligkeiten beraubt worden." Was die Gesellschaft von seinem Schicksal in Erfahrung gebracht hat, beschränkt sich auf Folgendes: In Jarra kam er mit einigen maurischen Handelsleuten, die aus der Wüste Salz holen wollten, überein, daß sie ihn nach Tisbit bringen sollten, nach Beendigung der zweyten Tagereise aber argwöhnte er, daß die Mauren böseliche Absichten hegten, und kehrte deshalb allein nach Jarra zurück, und ward unterwegs ermordet oder starb vor Ermattung und aus Mangel gehöriger Nahrung. Späterhin zeigte man Mungo Park noch einen einzelnen Baum, unter dem er leblos hingesunken sey. So endete der zweyte Märtyrer für die Erforschung von Afrika. Von seinen Büchern und Handschriften konnte Doktor Laidley, ungeachtet aller deshalb angewandten Mühe, nichts ausfindig machen.

Der dritte, der sich zu diesem gefährlichen Unternehmen hergab, war Mungo Park. Als Schiffschirurgus war er eben von einem Ostindienfahrer ans Land gestiegen, als Sir Joseph Banks ihm den Antrag machte, nach Afrika zu gehen, wozu er auch gleich bereit war, und im May 1795 von Portsmouth aus nach dem Gambia absegelte. Es gelang ihm, von der Westküste an, mehr als 1000 englische (200 deutsche) Meilen weit gegen Osten hin in das Innere von Afrika vorzudringen. Auf dieser Reise berichtigte er die Lage vieler einzelnen Orte, fand die geographische Scheidelinie zwischen Mauren und Negern auf, deutete die Quellen drey großer Ströme an, des Senegal, des Gambia und des Niger, setzte diesen letzteren durch eigene Beobachtung wieder in die von den Alten ihm zugeschriebene Richtung ein, und um ihn bis zu seinem Ursprung hin zu verfolgen, unternahm er, auf Kosten der Regierung, eine zweyte Reise. Ob es ihm gelungen sey, bis zur Quelle des Nils hin zu gelangen? ob er vielleicht noch in irgend einem versteckten Winkel von Afrika, wer weiß unter was für Umständen, am Leben ist — wird vielleicht erst dann zur Gewißheit kommen, wenn, seinen Fußstapfen folgend, ein anderer Reisender den Niger bis zu dessen Ursprung verfolgt haben wird. Die Nachrichten von Sklavenhändlern, die ihn seit seinem Verschwinden vom Schauplatz noch gesehen haben wollen, sind alle unhaltbar, und die Reihe von Jahren, seit welcher er selbst nichts mehr von sich hat hören lassen, verdrängt leider alle Wahrscheinlichkeit, daß er noch vorhanden seyn könne. Bloß sein Sohn, ein Jüngling von 15 Jahren, hegt diese Hoffnung noch und brennt vor Verlangen — ein zweyter Telemach — den Niger hinabzuschiffen, um seinen Vater auszuspüren.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 29. Sonnabend, den 2. Februar 1818.

St. Petersburg, den 21sten Januar.

Die Gräfin Wittgenstein, die Fürstin Golitzyn, die Fürstin Gagarin und die Fürstin Urußow sind Allergnädigst zu Hoffräulein bey Ihren Majestäten, den Frauen und Kaiserinnen, ernannt.

St. Petersburg, den 22sten Januar.

Se. Majestät, der Kaiser, hat in einem Allerhöchsten Reskript, vom 10ten dieses, dem Generalmajor del Pozzo den St. Wladimir-Orden, das Großkreuz zweyter Klasse, Allergnädigst zu verleihen geruht.

* * *

In Folge der, am zweyten Tage des Reformationsfestes, durch die gemeinschaftlich von den hiesigen Predigern der verschiedenen protestantischen Konfessionen begangene Abendmahlsfeyer, ausgesprochenen Vereinigung, ist an das Reichsjustizkollegium folgender Auftrag von Sr. Durchlaucht, dem Herrn Minister der geistlichen Angelegenheiten und der öffentlichen Erziehung, Fürsten A. Golitzyn, erlassen worden:

„Der Präsident des Justizkollegiums hat mir berichtet, daß die Prediger sämmtlicher protestantischen Kirchen in St. Petersburg das Andenken des dritten Reformationsjubiläums am 20sten Oktober des verflossenen Jahres durch eine gemeinschaftliche Abendmahlsfeyer in der St. Petrikirche begangen haben. Dieses, den Geist der Liebe und Eintracht beurkundende Ereigniß, ist von mir zur Kenntniß Sr. Kaiserl. Majestät gebracht worden.

Se. Majestät, der Kaiser, der mit wahrer Zufriedenheit eine solche Vereinigung der verschiedenen protestantischen Konfessionen betrachtet, und nicht zweifelt, daß diese Einigung im Geiste jene Bekenner des Evangeliums stets beseelen werde, hat der Unterlegung des Präsidenten, Baron Korff, daß von nun an die verschiedenen protestantischen Konfessionen die evangelische Kirche genannt werden möchten, Seine Allerhöchste Genehmigung zu ertheilen geruht.

Se. Majestät hält Sich überzeugt, daß dieses Begebniß zur besseren Befestigung gegenseitiger Eintracht unter Seinen evangelischen Unterthanen beytragen und ihnen jene Wahrheiten unauslöschlich einprägen werde, auf welchen die bürgerliche Wohlfahrt beruht, und die, ein Unterpfand künftiger Glückseligkeit, von oben in das Herz gelegt sind.

Indem ich diesen Allerhöchsten Willen Sr. Kaiserlichen Majestät dem Justizkollegio mittheile, trage ich demselben auf, mittelst Cirkulärschreibens sämmtliche evangelische Konsistorien im russischen Reiche davon zu benachrichtigen."

Der Minister der geistlichen Angelegenheiten und der Volksaufklärung,
Fürst Alexander Golitzyn.

Direktor des Departements der geistlichen Angelegenheiten,
Alexander Turgenew.

Moskau, den 7ten Januar 1818.

Tobolsk, den 10ten December.

Nach den erhaltenen Nachrichten aus Ochotsk kam daselbst, wider alles Erwarten, am 21sten September aus Bengalen das englische Kauffahrteyschiff Brothers, dessen Eigenthümer der Engländer Gordon, im dortigen Hafen an. Die Ladung dieses Schiffes besteht größtentheils in Lebensvorräthen, als: in Mehl, Grütze, Salz, Branntwein, Rum, und nach der Aussage Einiger, befinden sich auf demselben auch Tuch, Baumwollenzeug, Stangen- und verarbeitetes Eisen, Bretter von Mahagonyholz u. s. w. Viele hier erstaunten, da sie von der Ankunft eines ausländischen Fahrzeuges, das dabey noch unmittelbar aus Ostindien gekommen und auf welchem schwarze Bengalen Matrosen sind, hörten.

Paris, den 23sten Januar.

Die Wittwe des Gardelieutenants St. Maury behauptet, daß es in dem Duell, welches ihrem Manne das Leben gekostet, nicht rechtlich zugegangen sey. Da sie deshalb auch einen Pair in Anspruch genommen, so hat der König die Sache zur Entscheidung an die Pairkammer verwiesen.

Talma vertheidigt sich gegen den ihm gemachten Vorwurf. Er sey 30 Jahre beym Theatre Français angestellt, also gesetzlich zum Ruhestand befugt, habe aber auf Verlangen des Konseils sich noch auf 5 Jahre verpflichtet; jedoch mit der Bedingung, im Jahr 1817 auf 6 Monat, und in den folgenden Jahren auf 3 Monat, Urlaub zu nehmen. Seine Reise gründe sich folglich auf seinen Vertrag, seine Krankheit aber sey sehr ernstlich, und sein Arzt Dubois habe die Ankündigung des „eingebildeten Kranken" zwar für sehr spitzig, aber auch für sehr ungerecht erklärt.

Lemercier, Mitglied der französischen Akademie, erklärt in dem Journal du Commerce, er habe, durch eine unrichtige Uebersetzung von Klopstocks Messias verführt, dem Verfasser dieses Gedichts in einer Kritik unrecht gethan, und, „wollte diesen Fehler, auf welchen der gelehrte Herr Raynouard ihn aufmerksam gemacht habe, nicht nur eingestehen, sondern auch wieder gut machen“ Am Schlusse dieser Erklärung heißt es: „Die gelehrten deutschen Literatoren sind in ihren Urtheilen über uns zu billig, als daß wir sie hierin nicht nachahmen sollten, um sie zu überzeugen, daß, wenn wir auch manchmal zu voreilig absprechen, wir doch nicht leichtsinnig genug sind, unser Unrecht bemänteln zu wollen, sondern es öffentlich und ernstlich bekennen.“

In der Madrider Hofzeitung steht eine Kundmachung, die General Morillo an die Einwohner von Venezuela am 23sten September erlassen. Er bietet darin, im Namen des mildesten Fürsten Ferdinand VII., Allen, die an dem Aufstand Theil genommen, und zu ihrer Pflicht zurückkehren, Vergebung und Vergessen an. Auch Ausgewanderte sollen zurückkehren dürfen, der Beschlag auf Güter aufgehoben, und die angefangenen Untersuchungen niedergeschlagen seyn.

Madrid, den 6ten Januar.

Die Stadt Madrid hat zu ihrer Verschönerung bedeutende Summen ausgesetzt, und es werden in Kurzem ansehnliche öffentliche Gebäude aufgeführt werden. Auf dem Hauptplatze vor dem Schlosse kömmt ein neues Schauspielhaus und die königliche Bibliothek zu stehen.

Vom Oberrhein, vom 16ten Januar.

Der Herr Generalvikar, Freyherr von Wessenberg, ist im deutschen Vaterlande glücklich und wohlbehalten wieder angelangt. So viel wir vernommen haben, ist er nicht als ordinirter Bischof zurückgekommen, worüber alle deutsche Katholiken, welche die Rechte und Freyheiten der deutschen Kirche ehren, und aus Kräften aufrecht zu erhalten streben, hoch erfreut sind; denn das ist der sicherste Beweis, daß er sich zu nichts verstanden hat, wodurch unsern deutschen Kirchenfreyheiten zu nahe getreten wird. Nein, ein edler deutscher Mann, ein sein Vaterland, die Reinheit der Religions- und Kirchenrechtsgrundsätze liebender Geistlicher kann und wird sich nie entschließen, den Bischofsstab unter Bedingnissen anzunehmen, welche nach der reinen Lehre Christi und der Apostel weder gesetzt noch angenommen werden dürfen. Wenn, öffentlichen Blättern zufolge, in Frankreich mehrere zu Bisthümern ernannte Geistliche sich geweigert haben, diese Ernennung anzunehmen, weil das mit Rom geschlossene Konkordat Bestimmungen enthält, welche den Freyheiten der französischen Kirche entgegen sind, und wie vorauszusehen ist, diese nachtheiligen Konkordatsartikel von den Kammern werden verworfen werden, so dürfte ein deutscher Geistlicher, wenn er die Ehrennamen, Deutsch und Geistlich, behaupten will, um so viel weniger mit Verleugnung der Rechte seiner Kirche das Episkopat zu erlangen streben. Der Bischof soll nach der Ermahnung, welche Paulus seinem Titus giebt, fest an der zuverlässigen Lehre halten, daß er sich tüchtig zeige, in derselben sowohl die Seinigen zu stärken, als auch die Gegner zu widerlegen. Die deutschen Katholiken wie die französischen halten fest an der zuverlässigen Lehre, welche die Schrift und die Kirchenversammlungen einstimmig bezeugen, daß es in der Kirche keinen Herrscher gebe, sondern nur Hirten; daß die Bischöfe alle einander gleich seyen; daß unter den Bischöfen zwar einer der erste unter den übrigens gleichen Brüdern, nicht aber ihr Herr und Befehlshaber sey. Dieser erste Bischof ist weder Gesetzgeber noch Richter der übrigen, sondern er selbst steht unter den von allgemeinen Kirchenversammlungen gemachten Gesetzen so gut, wie jeder andre Bischof. Die Konciliен lehren, daß die Bischöfe von der Geistlichkeit gewählt, und von einem Bischof in der Provinz eingeweiht werden sollen. Gleichermaßen können Beschwerden gegen einen Bischof oder Geistlichen nur in seinem Vaterlande untersucht und über ihn Gericht gehalten werden. Wer wissen will, wie etwa eine Untersuchung, gegen den Herrn von Wessenberg in Deutschland vorgenommen, ausfallen möchte, der lese nur die Schrift: „Wessenberg und das päpstliche Breve, von Dr. Huber, Pfarrer zu Deislingen, Tübingen 1817,“ worin er, mehr als nöthig war, gerechtfertigt dasteht.

Wien, den 22sten Januar.

Die österreichische Bank betreibt jetzt bloß die Aktieneinlagen, die Auswechselung und das Diskontowesen; das Giro-, Depositen- und Darlehngeschäft bleibt noch ausgesetzt. Von nun an wirkt die Bankdirektion nach eigenen Ansichten innerhalb der Gränzen der Statuten, und die bisher bey Einleitung der Geschäfte gebrauchten Staatsbeamten sind abgetreten. Wie es heißt, werden, um den Staatskredit durch rasche Einlösung der Papiere zu befördern, noch mehrere Staatsherrschaften verkauft, und nur ein Drittel der Preise in baarem Gelde bezahlt werden.

Vermischte Nachrichten.

Auf dem alten Thurm des zur Schwarzenbergischen Herrschaft in Böhmen gehörigen Dorfes Klingenberg sind Schriftzeichen eingegraben, die Niemand zu erklären vermag. Jetzt wird in der hier erscheinenden Zeitschrift für Kunst behauptet: es wären Runen, jene alte Schrift des Nordens, und der Thurm selbst das Marobudium, der Sitz des alten Markomannenkönigs Marbod.

Das Innere von Afrika.

(Fortsetzung.)

Während Park's erster Reise versuchte ein wißbegieriger Privatmann, Namens Browne, von Assiut (in Aegypten) aus, nach Darfur einzudringen, weil er von dortigen Eingebornen, die er in Aegypten angetroffen, erfahren hatte, daß ihre Landsleute den Christen weniger abhold wären, als die Mohamedaner. Von Darfur aus gedachte Browne nach Abyssinien zu gehen, oder gar quer durch Afrika hin bis nach dessen Westküste zu gelangen. Am 28sten May 1793 schloß er sich an die von Assiut nach Sudan abgehende Karavane an, kam durch die große Oasis, deren Bewohner bloß von Datteln leben, weiter durch Scheb, wo gediegener Alaun gegraben wird, und langte am 23sten Junius glücklich nach Sweini im Lande Darfur. Die Aussicht, als Christ hier eine bessere Aufnahme zu finden, als sonst bey Mohamedanern der Fall ist, schlug gänzlich fehl. Man schalt ihn einen Ungläubigen und hielt seine weisse Hautfarbe für eine Krankheit oder gar für eine Strafe des Himmels. Sein Dollmetscher, den er aus Aegypten mitgenommen hatte, entwendete ihm seine Habseligkeiten und erregte Mißtrauen gegen ihn bey dem Landesfürsten, auf dessen Befehl er nach Kobbe gebracht ward, mit der Verwarnung, sich nicht ausserhalb dieses Ortes blicken zu lassen. Der Aufseher über die im Lande handeltreibenden Fremden war der Einzige, der ihm Wohlwollen bewies. Dieser rieth ihm, der vorhandenen Umstände wegen, für diesmal jeden Gedanken weiteren Vordringens aufzugeben, und vielmehr mit der nächsten Karavane auf demselben Wege, auf dem er gekommen, wieder nach Aegypten zurückzukehren. Der Landesfürst weigerte sich, ihm die Erlaubniß dazu zu geben, bis Browne ihm drohte, daß es der Karavane übel ergehen würde, wenn sie, ohne ihn wieder mitzubringen, nach Aegypten zurückkehren sollte. Jetzt ließ ihn der Fürst zwar seines Weges ziehen, behielt aber Alles, was Browne noch besaß, an sich, so daß er, nach einer fast dreyjährigen Abwesenheit, nichts als das Leben mit nach Assiut zurückbrachte. Er kam nun nach London zurück, hatte aber, so unangenehm es ihm auch ergangen war, an Reiseabentheuern ein solches Wohlgefallen gefunden, daß Humbold's Beschreibung der Kordilleren ihn auf den Gedanken brachte, das noch höhere Gebirge Himalaya *) im östlichen Asien zu berreisen. Allein noch weit diesseits desselben, in Persien, fiel er, durch die Hand eines Meuchelmörders, dem es um die Kostbarkeiten zu thun war, welche Browne bey sich führte und die er nicht genug verborgen hielt.

Der nächstfolgende Kundschafter, den die afrikanische Gesellschaft aussandte, war Friedrich Hornemann, der Sohn eines deutschen Landpredigers, der in Göttingen studiert hatte, und von dort aus, durch Blumenbach, an Sir Joseph Banks mit folgendem Zeugniß empfohlen worden war: „Hornemann hat eine vortreffliche Leibesbeschaffenheit, einen männlichen, robusten Körper und nächst bedeutenden gelehrten Kenntnissen, ist er ein geübter Mechaniker, dabey mäßig und enthaltsam, an körperliche Anstrengungen gewöhnt und ausdauernd, äusserst lebhaft, frohen Sinnes und kennt Krankheit nur den Namen nach." Auf dieses vollwichtige Zeugniß hin berief ihn die Gesellschaft gleich nach London und sandte ihn, über Paris und Marseille, nach Kairo, wo er im September 1797 eintraf. Hier verhinderte ihn zuerst die Pest und dann das Eindringen der Franzosen in Aegypten am Weiterreisen. Er ward, wie alle übrigen Europäer, nach der Citadelle in Verhaft gebracht; sobald aber Bonaparte in Kairo eintraf, ließ er ihn sogleich auf freyen Fuß setzen, ihm zur Fortsetzung seiner Reise Pässe ausfertigen, und Geld, nebst jeglicher andern Unterstützung, deren er bedürfen möchte, anbieten. Am 5ten September 1799 ging nun Hornemann mit der Karavane nach Fezzan ab. Am 15ten gelangte er nach dem auf einen Felsen belegenen Dorfe Ummesogibr, und, zwey Tagereisen weiterhin, nach dem wegen seiner vorzüglichen Datteln, und noch mehr wegen der in der Nachbarschaft vorhandenen Ruinen des ehemaligen Tempels des Jupiter Ammon, berühmten Orte Siwah. Am 47sten Tage ihres Abganges aus Kairo erreichte die Karavane Murzuk, die Hauptstadt des Landes Fezzan. Hornemann wandte die Zeit seines dortigen Aufenthalts sehr nützlich zu Erkundigungen über Lage, Entfernung und Reisegelegenheiten nach verschiedenen Hauptorten an, und auch was er hier erfuhr, bestätigt es, daß der Niger und der Nil ein und derselbe Strom ist. Von Murzuk ging Hornemann nach Tripoli und kehrte von da im Januar 1800 nach Fezzan zurück. Von Fezzan aus ist sein letzter Bericht vom April gedachten Jahres. Er meldete darin, daß er im Begriff sey, mit einer Karavane nach Burnu abzugehen, und daß sich bey dieser Karavane zwey angesehene Scherifs befänden,

*) Das Gebirge Himalaya (die Kordilleren von Asien) aus dessen südlichem Abhange wahrscheinlich der Ganges entspringt, ward im Jahre 1803 vom Doktor Buchanan und dem Obrist Crawford, auf ihre Reise durch Nepal, aus einiger Entfernung her rekognoscirt, und die Höhe der bedeutendsten höchsten Berggipfel desselben wurden nach Beobachtungen abgeschätzt; diese Reisejournale sind aber verloren gegangen; sodann ward jenes Gebirge auch vom Lieutenant Webb und vom Kapitän Raper durch Beobachtungen gemessen, und der höchste Pik desselben, der Dawala-giri (der weisse Berg), nicht weniger als 28,145 Fuß hoch über die Meeresfläche emporragend hoch befunden.

unter deren Schutz er sich seines Lebens für sehr sicher halte." Seit diesem Bericht weiß man nicht, was aus ihm geworden ist. Zwar meldete der englische Konsul zu Tripoli, Herr Macdouroughb, daß ein maurischer Handelsmann ihn versichert, er habe Jussuf (unter diesem Namen reiste Hornemann) im April 1803 zu Kassina bey gutem Wohlseyn verlassen, und die Gesellschaft glaubte auch, ihren gedruckten Verhandlungen von den Jahren 1808 und 1809 zufolge, daß Hornemann noch irgendwo am Leben seyn möchte; allein da man nunmehro seit 17 Jahren nichts Näheres von ihm vernommen hat, so ist, nach einer Meldung des Schiffskapitäns Smith (der, um die Nordküste von Afrika nautisch aufzunehmen, abgesandt worden war), die Sage allzu wahrscheinlich, daß er, bald nach seiner Rückkehr aus Tripoli nach Fezzan, umgekommen sey. Die Umstände, unter welchen der Kapitän Smith dies erfahren, sind höchst merkwürdig. Es fügte sich nämlich, daß, als Kapitän Smith mit dem Dey von Tripoli sich über die Art und Weise unterhielt, wie er, zu antiquarischen Zwecken, eine Reise in das Innere von Afrika unternehmen könne, der Pascha von Fezzan, der unlängst von einer militärischen Expedition südwärts von Fezzan zurückgekommen war, sich im Konferenzzimmer des Deys zugegen befand, und, auf Befragen: „was ihm auf seiner Expediton vorgekommen sey?" sich folgendermaßen vernehmen ließ: „Südwärts von Burnu gelangte ich mit meinen Truppen in eine Gegend, die von einem schön gebildeten Negerstamm bewohnt war. Nach mehreren Gefechten überwältigte ich diesen Stamm gänzlich und jagte den Rest derer, die Widerstand leisteten, in einen Fluß, wo der größte Theil von ihnen ertrank. Dieser Fluß strömt gen Osten und heißt „der Nil." Er ist breit, aber voll seichter Stellen, und wird mit langen schmalen Fahrzeugen, die (nach europäischem Gewicht) von 100 bis zu 400 Centner Stückgüter tragen, sowohl auf- als abwärts befahren. Auf meinem Rückmarsch kam ich bey einer in Trümmern liegenden Stadt vorüber, von welcher noch sehr große Gebäude zu erkennen und eine so unzählbare Menge steinerner Bildsäulen vorhanden war, daß es das Ansehen hatte, als ob die ehemaligen Einwohner sämmtlich versteinert worden wären." Diese feenhafte Beschreibung wirkte so unwiderstehlich auf den Kapitän Smith, daß er um jeden Preis dorthin zu gelangen wünschte, und der Dey, der eben ein kleines Truppenkorps detaschiren wollte, um seinen aufrührerischen Sohn, den Gouverneur von Bengazi, zu Paaren treiben zu lassen, bewilligte dem Kapitän Smith eine Eskorte von Janitscharen, um ihn nach Raz-Sam oder Ghirza hin zu begleiten, denn dies sey, sagte er, der Ort, von dem der Pascha von Fezzan gesprochen habe. Am 28sten Februar 1817 machte sich Kapitän Smith dorthin auf den Weg, und gelangte am 3ten März nach Bennliet. Hier versicherte man ihn, er werde in Ghirza Männer, Weiber, Kinder, Kameele, Pferde, Tieger, Strauße und Hunde insgesammt von Stein finden, weil Alles, was ehemals dort gelebt habe, wegen der Sünden der Einwohner von Gott in Stein verwandelt worden sey. Nach drey weiteren Tagereisen durch eine öde bergigte Gegend kam Smith am 8ten nach Zemzem, welches nur noch vier englische (eine deutsche) Meile weit von Ghirza entlegen ist. An Ort und Stelle fand sich aber, statt der erwarteten Ausbeute an alter Bildhauerarbeit, nicht weit von einigen elenden Häusern, die am Abhange eines Felsenhügels liegen, bloß ein Haufen von Grabmälern, die zwar mit Säulen verziert, letztere aber ohne alles Verhältniß, mit schwerfälligen Kapitälern, und der Fries nebst dem Gebälk mit ganz verunglückten Abbildungen von Soldaten, von Bauern, von Kameelen, Pferden und andern Thieren in halb erhobener Arbeit verziert waren. So plump dies Machwerk auch ist, so hat doch die Fabel von einer hier vorhandenen Stadt, deren Bewohner sammt und sonders in Stein verwandelt worden sind, sich im nördlichen Afrika überall ausgebreitet, und fromme Mohamedaner wallfahrten dorthin, um für das Heil ihrer versteinerten Glaubensgenossen zu beten. Andächtige Pilger haben an den Fußgestellen der Säulen und Figuren Denksprüche theils angeschrieben, theils eingegraben, und da die Grabmäler nicht weit von der nach Fezzan führenden Straße entfernt liegen, so meint Kapitän Smith, daß es doch der Mühe werth sey, sie näher zu untersuchen. Auf dieser Reise erfuhr Kapitän Smith vom Bey von Fezzan, daß, ungefähr vor 17 Jahren, ein Engländer, der ihn auf einem militärischen Zuge südwärts von Fezzan begleitete, unterwegs am Fieber starb und unweit Aukulas begraben ward. Nach Zeit und Ort zu urtheilen, kann dieser Engländer kein Andrer gewesen seyn, als Hornemann.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kours.

Riga, den 28sten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12, 12 $\frac{1}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 83 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts Reichsthaler 4 Rub. 86 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 30. Montag, den 4. Februar 1818.

Paris, den 23sten Januar.

Wegen der zweyten Nummer einer Schrift, die hier unter dem Titel: le Furet, erschienen ist, und welche heftige Ausfälle gegen verschiedene Staatsbeamte enthält, sind polizeyliche Untersuchungen angestellt. Ein Herr Robert wird als Herausgeber jener Schrift genannt.

Rom, den 2ten Januar.

Unsere Stadt gelangt leider wieder zu der alten Auszeichnung, der Hauptsitz der Betteley zu seyn. Man zählt seit dem Verschwinden der Gensd'armerie über 10,000 Bettler von Profession, die gleichsam ein stehendes Heer bilden, das von dem Ehrgeize, der Eitelkeit und der Frömmeley seinen Sold zieht.

Schreiben aus Frankfurt, vom 20sten Januar.

In der gestrigen dritten Sitzung der deutschen Bundesversammlung wurde die österreichische Proposition über die Militäreinrichtungen des deutschen Bundes zu Protokoll gegeben und darüber die Berichterstattung und Instruktionseinholung in einem Termin von vier Wochen einmüthig beschlossen.

Dieser Vorschlag enthält, so viel davon bekannt ist, nur die ersten Grundzüge der Militärverfassung des deutschen Bundes; die weitere Ausführung und genauere Bestimmung der Einzelnheiten bleibt der fernern gemeinsamen Berathung überlassen. Nach dem Entwurf der Bundesmatrikel, welcher als Schema bey diesem Vorschlage zum Grunde liegt, wird die Bevölkerung der sämmtlichen deutschen Bundesstaaten angenommen zu 28 Millionen 980,000 Einwohner. Im Frieden soll die Bundesarmee nach diesem Vorschlage 120,000 Mann stark seyn, würde also etwa 1% der Bevölkerung betragen. Für den Kriegsfuß aber werden 2 vom Hundert gestellt; dies giebt ein Heer von 579,600 Mann, im aktiven Dienst. Ausserdem soll noch eine Reserve in der Zahl zu 1 vom Hundert der Bevölkerung bestehen; dies giebt noch 289,800 Mann. Das aktive Heer und die Reserve, beyde zusammen, betragen mithin 869,400 Mann für den Kriegsfuß.

Das Verhältniß der Kavallerie und der Artillerie zu dem Fußvolk wird nach gewissen militärischen Regeln bestimmt; im Kriegsfuße aber, die Kavallerie gegen die übrige Zahl zweymal, die Artillerie dreyfach so stark genommen.

Als Bundesfestungen sind durch frühere Verabredungen schon anerkannt: Mainz, Luxemburg und Landau. Eine Festung des ersten Ranges soll noch im südlichen Deutschland erbaut werden, mit dem dazu von den französischen Kontributionen bestimmten Gelde. Als Bundesfestung vom zweyten Range wird auch noch Saarlouis in Vorschlag gebracht.

Die Kontingente der größern, einzelnen Bundesstaaten, mithin der sämmtlichen königlichen, nebst Baden, bilden nach diesem Entwurf eigne abgesonderte Armeekorps. Die Kontingente der mindermächtigen Bundesstaaten, unter denen Churhessen und Darmstadt an Bevölkerung die stärksten sind, bilden unter sich noch mehrere besondere Armeekorps, bey deren Zusammensetzung auf die geographische Lage und sonstige Lokalverhältnisse Rücksicht genommen wird.

Die officielle Berathung über diesen Entwurf, wovon der Anfang mithin nach vier Wochen zu erwarten steht, bildet in jeder Hinsicht wohl den wichtigsten Gegenstand, der noch bey dem Bundestage vorgekommen ist.

Ein anderes Schreiben aus Frankfurt, vom 20sten Januar.

Wesentlicher Auszug der österreichischen Proposition über die Grundzüge des deutschen Militär- und Vertheidigungswesens.

1) Zweck einer militärischen Verfassung des deutschen Bundes. Der deutsche Bund erscheint in dem europäischen Staatensystem als eine Macht. Der Zweck jeder Macht in militärischer Hinsicht ist doppelt; er bezieht sich auf die Erhaltung der innern Ruhe und auf die Behauptung der politischen Selbstständigkeit gegen das Ausland. Der erste dieser Zwecke wird in den souveränen Staaten, die den deutschen Bund bilden, durch die Truppen der einzelnen Staaten in der Ausdehnung ihrer Gebiete erfüllt. Der zweyte Zweck erfordert die Anstellung einer gemeinsamen Militärmacht.

2) Bildung des Bundesheers. Das Heer des deutschen Bundes bildet sich aus den Kontingenten der deutschen Bundesstaaten; diese Gesammtmacht besteht nach einer nähern Matrikel aus stehenden Truppen jeder Gattung und aus Landwehren.

3) Friedensstand: dieser besteht aus dem stehenden Heere von 120,000 Mann, und zwar aus 90,000 Fußvolk, 18,000 Reiterey, 6000 Artilleristen, Pionniers, Pontonniers, Mineurs und Sappeurs.

4) Auf 1000 Mann des stehenden Heers werden 5 Stück Geschütz angenommen, die das Liniengeschütz und den Reservepark bilden. Die Stellung der Reiterey, des

Geschützes, der Pontons ꝛc. fällt nur auf die großen Staaten.

5) Der Kriegsstand besteht aus zwey vom Hundert der Bevölkerung der Bundesstaaten für das aktive Heer, und aus einem vom Hundert für Ersatz- und Festungsmannschaften. Das stehende Heer wird in diesem Fall durch die Landwehren verstärkt. Die Eintheilung in Korps ist am Schluß angeführt, wobey die Grundsätze obwalten: a. daß jeder Staat, der ein vollzähliges Kavallerieregiment und das richtige Verhältniß der Artillerie stellt, ein eignes Korps bildet; b. die Kontingente der Staaten, die diese beyden Forderungen nicht erfüllen können, werden unter sich die Brigaden und Divisionen zusammenstellen.

6) Oberfeldherr. Der Bund bestimmt durch Mehrheit der Stimmen denjenigen Bundesstaat, dem die Ernennung des Oberfeldherrn anheim gestellt werden soll, und dieser wird dann von dem Bunde bestätigt. Der Oberfeldherr muß wenigstens ein Korps schon mit Auszeichnung vor dem Feinde angeführt haben; er führt den Titel: Feldmarschall des deutschen Bundes. Er erwählt seinen Generalstab aus den Officieren der Bundesarmee; er berichtet an den Bundestag; führt aber den Krieg nach seinen Einsichten und ist ihm für sein Betragen verantwortlich. Der Oberbefehlshaber tritt in Eid und Pflichten des Bundes. Seine Stelle besteht nur während des Kriegs; im Frieden giebt es keinen Feldmarschall des Bundes.

7) Armeezeichen. Die Bundesarmee erhält an dem Tage ihres Zusammenstoßens ein eigenes Armeezeichen, daß sie neben dem ihres Landesherrn trägt, und welches bey ihrer Auflösung wieder abgelegt wird.

8) Landsturm. Die gehörige Organisation des Landsturms macht einen Gegenstand der Berathung des Bundestages aus.

9) Bundesfestungen. Deutsche Bundesfestungen sind jene Plätze, die zur gemeinschaftlichen Vertheidigung Deutschlands bestimmt sind. Sie dienen zugleich als Waffenplätze. Zur Verstärkung des Defensionssystems der vorliegenden deutschen Lande scheint Saarlouis als eine Bundesfestung erklärt werden zu müssen. Diese Festungen theilen sich: a. in Festungen vom ersten Range, als Mayntz, Luxemburg; b. in Festungen vom zweyten Range, Landau, Saarlouis und einen noch zu befestigenden Uebergangspunkt über den Mittelrhein; c. in feste Plätze vom dritten Range, Forts und Blockhäuser in Schwaben und zwischen dem Rhein und der Mosel.

Tabelle der Bevölkerung des stehenden Heers des deutschen Bundes im Frieden, nebst Eintheilung derselben in Korps.

1) Oesterreich: (als Bundesstaat) Bevölkerung 8,300,000; gesammtes Kontingent 41,500; Infanterie 26,600, Kavallerie 5100, Artillerie 2050; Summe wirklich im Dienst 33,750; Geschütz 206 Stück.

2) Preussen: (als Bundesstaat) Bevölkerung 8,300,000; gesammtes Kontingent 41,500: Infanterie 26,600, Kavallerie 5100, Artillerie 2050; Summe 33,750; Geschütz 206.

3) Bayern: Bevölkerung 3,400,000; gesammtes Kontingent 17,000; Infanterie 12,000, Kavallerie 2000, Artillerie 850; Summe 14,850; Geschütz 85.

4) Hannover, Bevölkerung 1,300,000; gesammtes Kontingent 6500; Infanterie 4250, Kavallerie 820, Artillerie 320; Summe 5479; Geschütz 32.

5) Würtemberg: Bevölkerung 1,300,000; gesammtes Kontingent 6500; Infanterie 4250, Kavallerie 820, Artillerie 320; Summe 5479; Geschütz 32.

6) Sachsen: Bevölkerung 1,200,000; gesammtes Kontingent 6000; Infanterie 3800, Kavallerie 740, Artillerie 300; Summe 4840; Geschütz 30.

7) Baden: Bevölkerung 1,000,000; gesammtes Kontingent 5000; Infanterie 3300, Kavallerie 600, Artillerie 240; Summe 4140; Geschütz 24.

8) Churhessen: Bevölkerung 540,000; gesammtes Kontingent 2700. Lippe-Detmold: Bevölkerung 80,000; gesammtes Kontingent 400. Schaumburg: Bevölkerung 30,000; gesammtes Kontingent 150. Waldeck: Bevölkerung 50,000; gesammtes Kontingent 250. Weimar: Bevölkerung 180,000; gesammtes Kontingent 900. Gotha: Bevölkerung 180,000; gesammtes Kontingent 900. Anhaltsche Häuser: Bevölkerung 120,000; gesammtes Kontingent 600. Schwarzburgsche Häuser: Bevölkerung 116,000; gesammtes Kontingent 580. Diese Staaten formiren 2 Brigaden.

9) Großherzogthum Hessen: Bevölkerung 560,900; gesammtes Kontingent 2800. Hessen-Homburg: Bevölkerung 25,000; gesammtes Kontingent 120. Meiningen, Koburg, Hildburghausen: Bevölkerung 160,000; gesammtes Kontingent 800. Reussische Häuser: Bevölkerung 84,000; gesammtes Kontingent 420. Hohenzollersche Häuser: Bevölkerung 55,000; gesammtes Kontingent 275. Diese Staaten bilden 2 Brigaden.

10) Holstein: Bevölkerung 360,000; gesammtes Kontingent 1800. Oldenburg: Bevölkerung 220,000; gesammtes Kontingent 1100. Mecklenburg-Schwerin: Bevölkerung 330,000; gesammtes Kontingent 1650. Braunschweig: Bevölkerung 220,000; gesammtes Kontingent 1100. Mecklenburg-Strelitz: Bevölkerung 70,000; gesammtes Kontingent 300. Diese Staaten formiren 2 Brigaden.

11) Luxemburg: Bevölkerung 240,000; gesammtes Kontingent 1200. Nassau: Bevölkerung 250,000; gesammtes Kontingent 1400.

12) Hamburg: Bevölkerung 126,000; gesammtes

Kontingent 630. Bremen: Bevölkerung 50,000; gesammtes Kontingent 250. Frankfurt: Bevölkerung 50,000; gesammtes Kontingent 250. Lübeck: Bevölkerung 44,000; gesammtes Kontingent 220. Lichtenstein: Bevölkerung 10,000; gesammtes Kontingent 50 Jäger.

Zusammen: Bevölkerung 28,980,000; Infanterie 96,634, Kavallerie 16,340, Artillerie 7026; Summe 120,000 Mann und 671 Stück Geschütz.

Aus dem Würtembergischen, vom 23sten Januar.

Die neue Organisation geht rasch ihren Gang vorwärts, und man ist berechtigt, viel Gutes von derselben zu erwarten; die verschiedenen königlichen Edikte, welche sich darauf beziehen, bilden zusammen einen kleinen Quartband. Das Ganze machte um so mehr Aufsehen, da alle Verordnungen bey verschlossenen Thüren gedruckt und an einem Tage öffentlich bekannt gemacht wurden, wodurch bey dem festen Willen des Königs, unverzüglich zur Ausführung zu schreiten, alle von verschiedenen Seiten zu erwartende Einwendungen vermieden, und den Hindernissen, welche der Parteygeist in den Weg legen konnte, im voraus vorgebeugt ward. Nach dem Urtheile unparteyischer Sachverständiger hat die neue würtembergische Verwaltung bedeutende Vorzüge vor denen, welche in andern deutschen Ländern zu Stande gebracht worden, und besonders das Gute, daß sie auf liberalen Grundsätzen aufgebaut ist. Man hat auch nur den einzigen Vorwurf gegen dieselbe vorbringen können, daß die Regierung durch sie zu viel Stärke erhalten dürfte. Bisher herrschte das Princip, Alles, so viel als möglich, nach der Hauptstadt zu ziehen, dort alle Behörden zu vereinigen, und von da Alles, bis auf das kleinste Detail, zu leiten und zu lenken. Dadurch wurde Stuttgardt mit Beamten überfüllt, während nur wenige sich in den Provinzialstädten befanden. Malchus ist von diesem Princip abgegangen, ohne dadurch der Centralität der Regierung zu schaden. Die Versetzung so vieler bisher in der Residenz wohnhaften Beamten nach den Provinzialstädten machte Anfangs große Sensation; aber da die Besoldungen verbessert worden sind, so zogen viele nicht ungern weg. Auch in Ansehung der Abgaben fühlt man schon eine Verminderung.

Bey den diesjährigen Steuern ist, unter den 64 Oberämtern des Reichs, Neckarsulm am höchsten angeschlagen mit 62,205 Gulden; Neuenburg am niedrigsten mit 19,107 Gulden; Stuttgardt mit 41,932 Gulden, und die bisher steuerfrey gewesenen Hof- und Kammergebäude mit 6820 Gulden.

Kopenhagen, den 24sten Januar.

Der Professor, Ritter Oehlenschläger, hat eine sehr interessante Beschreibung seiner Reise durch Deutschland, einen Theil von Frankreich ꝛc., im vorigen Jahre herausgegeben, wovon nächstens eine deutsche Uebersetzung erscheinen dürfte.

Unsere sonst so blühenden Zuckerraffinaderien, die während und nach dem amerikanischen Kriege jährlich 14,000 Fässer rohen Zucker verarbeiteten, sind sehr in Verfall; sie verarbeiten jetzt kaum 1 bis 2000 Fässer Zucker.

Man ist sehr begierig, hier etwas über den Ausfall des diesjährigen Kieler Umschlags zu hören, zumal da das Moratorium mit diesem Jahre aufgehört hat und nicht wieder erneuert worden ist.

Unsere Blätter sind mit Nachrichten von fast allen Provinzstädten über den angerichteten Schaden des starken Orkans vom 15ten und 16ten d. M. angefüllt. Der Sturm hat mancherley Schaden angerichtet. Zu Aarhuus fiel zugleich starker Hagel; zu Ribe ward zum Theil die Domkirche abgedeckt; zu Wiborg und an andren Orten wurden viele Wohnungen beschädigt und Blitz und Hagel begleiteten die furchtbare Scene.

Durch eine Schneelavine sind am 18ten December vorigen Jahres, des Abends 8 Uhr, die Gebäude des Gehöftes Oexnäsgaard, 9 Meilen von Christiansand in Norwegen, weggerissen worden. Der Besitzer mit seiner Frau 3 Kindern und 2 Dienstboten wurde dabey unter den Ruinen begraben.

Schreiben aus London, vom 24sten December.

Von Georg III., unserm durch Alter ehrwürdigen, durch Krankheit niedergebeugten Könige, haben wir in langer Zeit nichts gehört, wenn wir die kurzen, trocknen Bulletins abrechnen. Folgende Nachrichten, die einzigen, welche wir uns durch unsre Bekanntschaften haben verschaffen können, werden manchem Ihrer Leser nicht uninteressant seyn. Das verbreitete, und theils für wahr gehaltene Gerücht, daß unser Monarch sowohl sein Gehör als sein Gesicht verloren habe, ist, wie wir glücklicherweise versichern können, durchaus ungegründet. Gleichsam, als habe die Vorsehung für den Verlust des Gesichts eine Entschädigung bewilligen wollen, ist das Gehör Sr. Majestät nicht allein ungeschwächt, sondern zu einer fast unerklärlichen Vollkommenheit verfeinert. Wenn der König in einer ruhigen Gemüthsstimmung ist, kann er am Gange die Personen kennen, welche sich Ihm nähern oder vorbeygehen, und sie bey ihrem Namen nennen. Da nur wenige die Erlaubniß haben, zu Ihm zu kommen, belustigt er sich gewöhnlich damit, diejenigen bey Namen zu nennen, welche vorbeygehen. Die Lebensweise des Königs ist, seines Alters und seiner Schwäche ungeachtet, jetzt, so wie sonst. Er steht früh auf; frühstückt um 8 Uhr, ißt um 1 Uhr zu Mittag, liebt vorzüglich Ochsen- und Lammfleisch, und bestimmt bey ruhiger Gemüthsver-

fassung selbst, was er essen will. Der oberste Page, so wie der Obermedikus, haben beständig die Aufwartung. In der Nähe der königlichen Zimmer ist ein bedeckter Gang angebracht, damit er darin spazieren könne, in der letzten Zeit aber hat er ihn nicht benutzt, da, wie er sagt, er kein Vergnügen davon hat, weil er nicht sehen kann. Die Zimmer, welche von Sr. Majestät und den diensthuenden Personen bewohnt werden, 13 an der Zahl, sind sehr luftig und geräumig.

In den Times und dem Morning-Chronikle vom verflossenen Jahre finden wir nachstehende Bekanntmachung, die als ein Beweis, welchen Schwindeleyen Ausländer bey der Erhebung von Erbschaften in England ausgesetzt sind, auch in Deutschland zur öffentlichen Kenntniß gebracht zu werden verdient. — „Todesfall des Majors Ow. Im Jahre 1789 erhielt Baron Ow, zu Eichstädt in Deutschland wohnhaft, ein aus London datirtes und John Bolton unterzeichnetes Schreiben, worin ihm gemeldet ward, es sey ein Major Ow, ein naher Verwandter des Barons, der in Tippoo Saibs Armee diente, kürzlich in Ostindien gestorben, und habe eine Summe von 30,000 Pf. Sterl. in den Händen des Schreibers dieses Briefes hinterlassen, welche er derjenigen Person, welche sich gesetzlich als die nächste verwandte des Verstorbenen auswiese, zu bezahlen bereit sey, in so fern ihm die Urkunden zum Beweise, wer die zum Empfang des Geldes berechtigte Person sey, überschickt würden. Dessen zufolge wurden Urkunden zum Beweise des Anrechts gewisser Personen in Deutschland eilig herbeygeschafft, und an die Adresse des Herrn Bolton, Kannon-Kaffeehaus, Charingkroß, abgeschickt. Es steht zu vermuthen, daß vermittelst dieser Urkunden die Person, welche sich den Namen Bolton beylegte, sich in Besitz der Nachlassenschaft des Majors Ow gesetzt hat. Man stellte Nachforschungen an, welche zu dem Glauben führten, daß diese Person in der Armee gedient hatte, ihre Officiersstelle im Jahre 1790 verkaufte, und sich sodann zu Dublin niederließ. Durch Gegenwärtiges wird bekannt gemacht, daß wenn die Person, welche der Vermuthung nach mittelst der die Familie Ow betreffenden Urkunden sich in den Besitz des Eigenthums des verstorbenen Majors Ow gesetzt hat, sich melden, und Eine Hälfte dieses Eigenthums herausgeben will, man ihr den ruhigen Besitz des Ueberrestes zusichern, und über die ganze Verhandlung das strengste Geheimniß beobachten wird. Sollte sie todt seyn, so will man die nämlichen Bedingungen gegen diejenige Person eingehn, welche nach ihr in den Besitz des besagten Eigenthums gelangt seyn möchte. Irgend eine dritte Person, welche eine Nachricht mittheilen könnte, durch die man den gegenwärtigen Besitzer mit Gewißheit erführe, soll den zwanzigsten Theil des noch herauszubekommenden Geldes zur Belohnung erhalten. Zu melden bey den Advokaten Herr Martinean und Malton, Careystreet, Lincolnsinn."

London, den 16ten Januar.

Kürzlich starb hier Herr Eldred, 100 Jahre alt. Schon unter Georg II. zum Pagen bestellt, aber nicht weiter befördert, war er also ein alter Page im eigentlichen Sinne.

Die Ankunft der französischen Meubles, welche zur Einrichtung des Hotels des Präsidenten zu Washington bestimmt sind, haben den Neid der amerikanischen Fabrikanten erregt, und in mehrern amerikanischen Blättern erschienen Artikel, in welchen auf die Nothwendigkeit, die Nationalindustrie zu unterstützen, gedrungen wird. Der Nationaladvokat hat auf diese Artikel folgende Erläuterung gegeben: „Wir leugnen nicht, daß ein Theil der Mobiliareinrichtung des Präsidialhotels aus Frankreich eingeführt worden ist; allein es sind Meubles, welche, in dem dermaligen Zustande unserer Fabriken, hier in den vereinigten Staaten nicht verfertigt werden könnten, als Spiegel, Damaste zu Vorhängen oder Stuhlüberzügen, von denen keine Fabriken hier zu Lande vorhanden sind; ferner Uhren, welche wir noch nicht einmal nachzuahmen versucht, und ein Pianoforte. Ausser den Möbeln ist noch eine Menge französischer Weine eingeführt worden; diese aus Frankreich oder anderswo her zu beziehen, wird dem Präsidenten ohne Zweifel doch wohl erlaubt seyn, ohne den Nationalstolz dadurch zu beleidigen. Das Ameublement der kleinern Zimmer im Hotel des Präsidenten, ist in der Stadt Washington gekauft, oder soll dort angeschafft werden; einige Gegenstände sind in Philadelphia bestellt. Nicht ein Stuhl darunter ist kostspieliger, als die, deren sich unsere Kaufleute bedienen. Zu beschäftigt mit den Staatsangelegenheiten, um in die Details der Meublirung seines Hotels einzugehen, hat der Präsident einem Geschäftsmann diese Sache übertragen; dieser hat bey dem Ankaufe die strengste Oekonomie beobachtet, und die zu diesem Behufe bestimmte Summe bestmöglichst zu verwenden gesucht."

In Georgien nimmt der Anbau des Zuckerrohrs schleunig zu. Major Buttler hat von 85 Morgen (die von 17 Arbeitern bestellt wurden) 140,000 Pfund Zucker gewonnen, ohne eine große Menge Syrup zu rechnen. Ein anderer Eigenthümer erhielt von jeglichen 18 Morgen 2488 Pfund Zucker; kein Bergwerk liefert einen so bedeutenden Ertrag. Wenn dereinst der Zucker in dem Maße ein Ausfuhrartikel seyn wird, als die Baumwolle es im gegenwärtigen Augenblicke ist, dann werden die Besitzer der südlichen Provinzen die Wichtigkeit der Zuckerplantagen erst recht erkennen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 31. Dienstag, den 5. Februar 1818.

St. Petersburg, den 23sten Januar.

Der Kurator des St. Petersburgischen Lehrbezirks, wirkliche Etatsrath Uwarow, ist, ausser seinem gegenwärtigen Posten als Kurator, Allergnädigst zum Präsidenten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, mit dem nach dem Etat für diese Funktion bestimmten Gehalt und noch über dies mit drey tausend sechs hundert Rubel Tafelgelder jährlich aus der Reichsschatzkammer, ernannt.

Simferopol, den 2ten Januar.

Hier ist die zuverlässige Nachricht eingegangen, daß der Herr Reichskanzler, Graf Nikolai Petrowitsch Rumänzow, die bronzene Büste des großen Botanikers Linnée hierher abfertigt, damit dies Denkmal im Nikitischen botanischen Garten aufgestellt werde. Se. Erlaucht hat auch für den Nikitischen Garten aus Lissabon eine große Menge Eicheln des Korkbaumes verschrieben, dessen Bau für die südlichen Küsten der krimmschen Halbinsel sehr nützlich seyn wird. Und auch unser Nikitische Garten ist den Blicken des Patriotismus nicht entgangen. — Liebe zu nützlichen Unternehmungen und Anlegungen für Rußland, und zu allem Gemeinnützigen, wird, als hervorstechender Zug des Charakters des Grafen Nikolai Petrowitsch, nun auch in unsrer Gegend bezeichnet werden. Wir wünschen, daß die Zeit auf lange, auf sehr lange diese Denkmäler unbeschädigt erhalten, und der Alles zerstörende Arm der Unwissenheit und Barbarey dieselben nie antasten möge.

Paris, den 13ten Januar.

Die letzte Broschüre des Herrn von Chateaubriant wurde zu 20,000 Exemplaren abgezogen, hatte aber nicht alle Wirkung, die er davon zu erwarten schien, denn es wurden zu Paris nur 8000 und in den Departementen beyläufig 4000 verkauft. Das Exemplar zu 2 Franken, macht das Ganze doch 24,000 Franken; ein nettes Sümmchen, was allerdings den edlen Pair aufmuntern kann, seine Opposition gegen das Ministerium fortzusetzen. Kein Lob hätte ihm so viel eintragen können, als 40 Seiten Injurien, begleitet von seinem eignen Panegyrikus! Diesem fehlt freylich etwas, der Reiz der Neuheit; indessen entdeckt man darin einige beissende Ausfälle gegen die Männer im Platze, und das ist in jedem andern Lande genug, das Glück eines Pamphlets zu machen; in Frankreich aber reicht es auch hin, das Glück des Verfassers zu machen. Die Festsetzung der Preßfreyheit, und die Befugniß, ungestraft Injurien zu sagen, wird am Ende das Handwerk gemein machen, und man wird Talent nöthig haben, um gelesen zu werden. Herr von Chateaubriant hat solches unstreitig; ob aber seine Broschüre es habe, ist eine andere Frage. Er ist im Improvisiren nicht glücklich; Zeugniß davon geben seine langen und monotonen Reden in der Pairskammer, und sein neuestes Werkchen bestätigt es. Wenn Herr Chateaubriant gelesen seyn will, so möge er gleich heute die Maßregeln anschwärzen, welche die Regierung das künftige Jahr nehmen wird. Ist er selbst Minister, so hat er die schönste Gelegenheit durch die oratorischen Wendungen, in die er sein Eigenlob so bescheiden zu verhüllen weiß, den großen Abstand bemerkbar zu machen, der zwischen ihm und seinen Vorfahren besteht. Herr von Chateaubriant kann auch guten Rath aus einer Antwort entnehmen, die man ihm unter dem Titel: Système adopté pour arriver au ministère, gegeben; das ist Wasser auf Herrn von Chateaubriants Mühle; dies System ist der Stein der Weisen, den er sucht, aber noch nicht gefunden hat. Ist er erst einmal am Brette, so wird er vermuthlich das vortreffliche Beyspiel eines Präfekten (Herrn de Curzay) nachahmen, der die Wuth der Absetzungen so weit getrieben, daß die Liste der Personen, die er in seinem Departement abgesetzt hat, mehrere Seiten in Folio ausfüllt. Unstreitig wird Herr von Chateaubriant dasselbe thun, und die beste der auf diese Art leergewordenen Stellen dankbar demjenigen zuerkennen, der ihm das beste System zum Ministerium zu gelangen an die Hand geben wird. Eine solche politische Dankbarkeit wird ihm als Rathgeber alle Unabhängigen zuführen, die jedoch von dem Wunsche nach gewissen Stellen nicht so unabhängig sind, als sie zu seyn behaupten. — Viele Personen haben sich die Mühe gegeben, Herrn von Chateaubriant zu antworten; sie hatten Unrecht; ist das Werk gut, so reizen die Antworten, es zu lesen; wenn hingegen Mangel an gesundem Verstand, an Gründlichkeit und Talent es von selbst zur Vergessenheit verurtheilen, warum sich an einem Leichnam vergreifen? Zu entschuldigen sind allerdings jene, welche aus Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit zum Schutze eines Ministeriums sprachen, das nichts für sich hat als das Gute, welches es stiftet. Allein es ist kein Gewinn bey der Sache; die Uebelgesinntheit von etwas überzeugen wollen, was sie ohnedies recht gut weiß, heißt nur, ihr einen Triumph mehr gewähren. Sie erfährt dadurch, daß der Stich verwundet hat, und freut sich darüber. Lassen wir es daher der öffentlichen Meinung über, Beleidigun-

gen zu rächen, die mehr ihr als den Ministern angethan worden, und rathen wir diesen, nicht in der Mitte des Parteygeschrey's, sondern in der Stille, die darauf folgen muß, die Stimme der berathenden Weisen und jene eines für Erleichterung seiner Lasten dankbaren Volkes zu hören. Wir können unter den Gegnern des Herrn von Chateaubriant den Marquis von . . . nicht mit Stillschweigen übergehen, der sich einerley Gründe bediente, um den Herrn Benjamin Konstant und den Verfasser der Attala zu widerlegen. Sonderbare Eintracht zweyer entgegengesetzter Minoritäten, die sich zur Bekämpfung des neuen Preßgesetzes die Hände bieten, hingegen blutig sich bekämpfen werden, wenn die Gesetze über die Rekrutirung, das Konkordat und den öffentlichen Unterricht zur Sprache kommen!

Paris, den 27sten Januar.

Herr Scheffer ist wegen seiner Schrift über den Zustand der Freyheit in Frankreich, die als aufrührerisch und konstitutionswidrig angesehen wird, von dem Tribunal der Zuchtpolizey zu dreymonatlichem Gefängniß, zu 200 Franken Strafe und dazu verurtheilt worden, daß er, mit einer Kaution von 1000 Franken für sein gutes Betragen, ein Jahr unter Polizeyaufsicht gestellt wird. Ueberdies ist seine Schrift verboten und das Urtheil auf Kosten des Betreffenden öffentlich angeschlagen. Herr Scheffer hat gegen dies Urtheil appellirt.

Der Moniteur widerlegt die Anführung der Londoner Morning Chronicle, als wenn 4 Schiffe von Bordeaux zu Senegal angekommen wären, um den Sklavenhandel zu betreiben. Unsre Regierung will ihrer Seits die Abschaffung jenes Handels aufs Genaueste befolgen lassen, und hat eine strenge Untersuchung der Sache verordnet.

Seit ihrer Ankunft zu Alby ist Madame Manson sehr niedergeschlagen.

Wien, den 24sten Januar.

Nunmehr hat auch die Deputation der gallizischen Stände, an deren Spitze sich der Präsident des Guberniums, Freyherr von Hauer, befand, die Ehre gehabt, Ihren Majestäten aufzuwarten, um Ihrer Majestät, der Kaiserin, gleich den Ständen der übrigen Provinzen, eine Morgengabe darzureichen. Diese bestand in 20,000 Dukaten. An demselben Tage hatten die Stände des Königreichs Illyrien, unter Vortritt des Hofraths, Grafen von Chotek, die Ehre, Ihren Majestäten zu gleichem Zwecke aufzuwarten, und Ihrer Majestät, der Kaiserin, eine Morgengabe von 15,000 Dukaten zu überreichen.

Aus Italien, vom 16ten Januar.

[illegible] dem an den königl. französischen Hofe [illegible] seiner Abreise begriffenen Nuntius, Monsignor Zea, Gegenbefehl ertheilt. Dieser Verschub wird der ungünstigen Aufnahme zugeschrieben, die das abgeschlossene Konkordat in Frankreich gefunden hat.

Der Kronprinz von Bayern ist den 3ten Januar in Neapel angekommen. Er wollte dort am 12ten der Geburtstagsfeyer des Königs beywohnen und am 14ten seine Reise nach Rom fortsetzen. Se. Königl. Hoheit scheint also die Reise nach Griechenland aufzugeben.

Ihre Majestäten, der König und die Königin von Sardinien, werden sich nach beendigtem Karneval abermals auf einige Monate nach Genua begeben und dort, wie im vorigen Jahre, den Pallast Karega bewohnen. Die fremden Gesandten sind eingeladen worden, zu folgen.

Genua, den 10ten Januar.

Unser Vicekonsul zu Algier ist vor einigen Tagen hier angekommen und hat höchst seltsame und fast unglaubliche Nachrichten von dorther überbracht. Folgendes ist kürzlich der Inbegriff derselben: Vor Kurzem wurde eine sardinische Brigg von algierischen Raubschiffen im mittelländischen Meere genommen, nach Algier aufgebracht, und unter dem Vorwande, daß ihre Pässe nicht in Ordnung wären, für gute Prise erklärt. Unser Vicekonsul protestirte natürlich gegen dieses ungerechte Urtheil und verfügte sich mit den übrigen sämmtlichen auswärtigen Konsuls zum Dey, um persönlich gegen diese Gewaltthat Beschwerde zu führen. Der Dey empfing die Konsuls, umringt von seinen Garden, den gezückten Säbel in der Hand. Am vorigen Abend war eine andere seltsame Freveltat auf Befehl des Dey's verübt worden. Dieser hatte nämlich den Sohn des englischen Konsuls, nebst dessen beyden Nichten, auf offener Straße ergreifen, den Jüngling in einen Kerker werfen und die Mädchen in seinen Harem schleppen lassen. Als nun bey der Audienz, welche sämmtliche Konsuls bey dem Dey hatten, der englische Konsul über diese Unthat Beschwerde führte und auf die Befreyung seiner Angehörigen drang, gerieth der Dey in solche Wuth, daß er einem Officier befahl, im Fall diese Auslieferung geschehen würde, er dem Sohn des Konsuls den Kopf abschlagen und auf der Schwelle des Audienzsaals niederlegen lassen sollte. Der Vater, welcher den Auftrag vernahm, ward von Bestürzung so erschüttert, daß er seine Kollegen bat, den Dey nicht weiter für den Augenblick zu bedrängen. Tages darauf erhielt der sardinische Vicekonsul Befehl, Algier sogleich zu verlassen; in derselben Nacht wurde ihm seine Tochter gewaltsamerweise geraubt und ebenfalls in den Harem des Dey's zu den beyden bereits in türkischen Kleidern verkappten Engländerinnen gesperrt. (Man vergleiche hiermit den Artikel Genua in No. 27 dieser Zeitung.)

Hamburg, den 26sten Januar.

Die Anzahl der Fallissements in Hamburg betrug im vorigen Jahre 75, zum Belauf von 3,777,067 Mark Banko und 218,371 Mark Kourant. 684 Personen wurden Bürger von Hamburg.

Stockholm, den 20sten Januar.

Der Kronprinz hat für Rechnung und im Namen seines Sohnes den hiesigen schamhaften Armen ein Neujahrsgeschenk von 10,000 Bankthaler verehrt, deren Zinsen alle drey Monate von dem Oberstatthalter hieselbst vertheilt werden sollen.

Der Staatsminister, Graf Engeström, äusserte vor einiger Zeit in der Sitzung der Ritterschaft, daß Niemand besser, als er, die Menge der Wohlthaten Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, zu beurtheilen im Stande wäre, da, in Folge des hohen Vertrauens Sr. Königl. Hoheit, der größte Theil dieser Summen durch die Hände des Grafen gegangen, welcher also bezeugen könne, daß selbige bedeutender wären, als man sich je vorstellen könne, und sich zu einer höhern Summe beliefen, als irgend ein schwedischer König jemals vorher auf diese Weise verwandt habe.

Alle vier Stände haben in Folge eines einhelligen von Sr. Königl. Majestät genehmigten Beschlusses, zu einer neuen Bürgschaft des ununterbrochenen Glücks der Nation und zu einer noch festeren Stütze der Regierung, Sr. Königl. Hoheit, dem Erbprinzen Oskar, Herzog von Südermannland, in dem Fall der Krankheit oder Abwesenheit des Königs und des Kronprinzen, die Ausübung der königlichen Gewalt mit allen konstitutionellen Rechten, in einer heute gemachten allgemeinen Aufwartung, förmlich zugelegt und übertragen. Se. Königl. Hoheit vollenden am nächsten 4ten July Ihr 19tes Jahr; der große Gustav Adolph, Karl XI. und Karl XII. führten bekanntlich noch jünger die Regierung des Reichs mit Ruhm und Ehre.

Die Regierungsgewalt würde in den gedachten Fällen sonst dem Staatsrath zugekommen seyn. Die erste Motion des jetzt gefaßten Beschlusses ist im Priesterstande gemacht worden.

London, den 6ten Januar.

In den letzten Tagen haben hier ein Hirtenbrief des Archidiakonus im Bisthum Bath, und die hiesige Reformationsfeyer durch die Dissenter, große Aufmerksamkeit erregt. Jener Archidiakonus kündigt an, er wolle unsern modernen Pietisten und Waldensern in der Religion die Wahrheit sagen, und man muß dem Mann zugestehn, daß er den Muth hat, selbst den Brüdern zweyer unsrer Kabinetsminister (des Grafen Harrowby und des Grafen Bathurst) eine Lektion zu geben. Der Bischof von Norwich (Herr Bathurst) und der Bischof von Glocester (Dudley Ryder) stehen nämlich an der Spitze einer Partey der bischöflichen Kirche, welche sich den Namen der ernsthaften Christen und der evangelischen Prediger (wahrscheinlich zum Unterschiede von den freudigen Christen und den moralischen Predigern) beylegen lassen. Die Anhänger dieser Partey schließen sich an alle Dissenter, ausser der bischöflichen Kirche, an, und machen sich, von diesen ausserkirchlichen Frömmlern unterstützt, bey jeder Gelegenheit viel zu schaffen. Diese Theilung der bischöflichen Kirche ist für dieselbe ein großes Uebel. Da endlich der Bischof von Glocester so weit ging, in einem fremden Sprengel, nämlich in dem des Bischofs von Bath, sich zum Anführer einer besondern Heidenbekehrungsanstalt aufzuwerfen, und diese Anstalt eine bischöfliche oder kirchliche zu nennen, obgleich schon lange eine bischöfliche Heidenbekehrungsanstalt existirt, so wurde ihm über diesen Eingriff in einen fremden Sprengel, und über seine scheinbare Anmaßung, von dem Herrn Thomas das Nöthige so plan und doch so überzeugend vorgehalten, daß weder der Bischof von Glocester, noch seine ernsthaften Freunde es zu beantworten vermochten. Der Brief des Herrn Thomas hat schon die fünfte Ausgabe erlebt, und wird allgemein gelesen. Er hat der pietistischen Partey in der bischöflichen Kirche einen großen Stoß gegeben. Ganze Diöcesen dieser Kirche haben dem Herrn Thomas Danksagungen beschlossen, und man darf nicht glauben, daß die beyden aufgeklärten Brüder jener Prälaten den Ernst mißbilligen, mit welchem der bejahrte Archidiakonus für seine Kirche spricht. — Die hiesige Reformationsfeyer war ein eben so auffallendes Phänomen in der antibischöflichen Welt. Baptisten, Unitarier, Methodisten, Spiritualisten und Heidenbekehrer versammelten sich in der London-Taverne, nicht um Dr. Luther oder Melanchthon besonders zu rühmen, denn diese Reformatoren wurden nur nebenher genannt, sondern um allen sogenannten Freunden der Wahrheit, welche Sekten in der Welt gestiftet, eine Lobrede zu halten, und die römisch-katholische, nebenbey auch die anglikanisch-bischöfliche Kirche, wegen ihrer Intoleranz tüchtig auszuzanken. Am letzten Tage jedes Jahres wollen sich diese Reformationsfreunde wieder versammeln, aber da sie nicht auf gut Englisch ihren Versammlungen durch ein Mittagsmahl mehr Interesse geben, so möchte die Kälte der Jahreszeit und der leere Magen in der Folge wohl Manche abhalten. Diesmal hatten sich doch über 1500, zum Theil sehr angesehene Männer, eingefunden, weil man gern hören wollte, was doch so plötzlich zu einer Reformationsfeyer hier veranlaßt haben könnte. Man darf indessen diesen Vorfall nicht als unbedeutend betrachten. Vermuthlich war es ein Versuch, alle Jahre ein sogenanntes Anti-Concilium gegen die bischöfliche Kirche zu organisiren.

London, den 21sten Januar.

Die Unterhandlung wegen des Ankaufs eines Stammgutes für den Herzog von Wellington hat sich abermals zer-

schlagen. Lord Rivers, welcher Strathfields, sein Landgut, abstehen wollte, um die auf seinen übrigen Gütern haftenden Schulden zu bezahlen, hat durch Privathülfe das nöthige Geld zu diesem Zwecke erhalten und ist darum vom Handel zurückgetreten.

Washington, den 17ten December.

Da, wie es heißt, unsre Regierung gegen die Besetzung der jonischen Inseln durch die brittische Regierung protestirt hat, so hat diese, wie man versichert, nunmehr auch durch ihren Gesandten, Herrn Bagot, eine Protestation gegen die amerikanische Besetzung der Insel Amelia einlegen lassen.

Vermischte Nachrichten.

Das Budget der Freystadt Krakau hat für das Jahr 1817 eine Einnahme von 1,588,409 polnischer Gulden und eine Ausgabe von 1,488,409, folglich einen Ueberschuß von 100,000 polnischen Gulden geliefert.

München. (December.) Wir hören, daß einige junge Gelehrte aus dem nördlichen Deutschland im Begriffe sind, eine Reise durch Griechenland und einen Theil von Asien in der Absicht anzutreten, die Ueberreste alter Inschriften und Kunstdenkmäler aufzusuchen, die alte Geographie und Ethnographie, die Naturgeschichte und überhaupt die Wissenschaften zu bereichern, welche durch Nachsuchungen und Beobachtungen in jenen klassischen Ländern Gewinn erwarten können. Vorläufig legen wir unsern Lesern die Uebersetzung eines in altgriechischer Sprache verfaßten Empfehlungsschreibens, daß einer jener Reisenden von der Berliner Akademie an die Griechen bekommen hat, und die Bemerkungen vor, mit denen eine bekannte in Wien erscheinende neugriechische Zeitschrift, der gelehrte Merkur, in ihrer 21sten Nummer vom 1sten November, jenes Schreibens begleitet, überzeugt, daß man diese in mancher Hinsicht merkwürdige Aktenstücke über den friedlichen Verkehr und das gegenseitige Wohlwollen beyder Völker nicht ohne Vergnügen lesen wird. „Die königlich-preussische Akademie der Wissenschaften entbietet den Griechen und allen Freunden der Wissenschaften ihren Gruß. Der sehr gebildete und in den Wissenschaften des Alterthums sehr wohl unterrichtete Jüngling, Herm (Wilhelm?) Müller, gedenkt eine Reise durch Griechenland und die Gegenden von Asien zu machen, und bittet zu diesem Unternehmen um den Beystand und das Wohlwollen des menschenfreundlichen und unterrichteten Volkes der jetzigen Griechen. Die Akademie, in der Ueberzeugung, daß seine Beobachtungen und Entdeckungen, wenn er sie einst durch Schriften bekannt macht, zur Vermehrung der Einsicht und der Kenntnisse nicht weniger, als zum größten Ruhm der Griechen selbst, ausschlagen werden, fordert Euch sämmtliche Griechen auf, ihm in Allem, was bey Euch steht, nützlich und behülflich zu seyn, in Aufsuchung alter Inschriften und der andern Ueberreste und Denkmäler, die irgendwo von der alten Glückseligkeit der Hellenen noch verborgen sind. Dagegen versprechen auch wir Euch und betheuern, daß wer immer von den Griechen zu irgend einer Zeit in unsere Gegend kommt, eines Gleichen von uns theilhaftig werden wird. Lebt wohl. Berlin im August 1817. Philipp Buttmann." — Dazu der Merkur: „Auch wir fordern Euch auf, und ermahnen an allen Orten von Griechenland die geistlichen und weltlichen Vorsteher, die Lehrer, die Kaufleute u. a., daß sie dem genannten Deutschen jede freundliche Aufnahme gewähren, ihn gastlich bewirthen, ihm, was er begehrt, zeigen, und alle Art von Anleitung und Hülfe geben. Solche Aufnahme sind wir allen gebildeten Völkern, vorzüglich aber den Deutschen, schuldig, wegen ihrer zahlreichen Wohlthaten gegen uns. Sie sind es, welche die altgriechische Bildung mit vorzüglichem Erfolge schmücken, und auch uns den Zugang zu derselben durch Berichtigung der überlieferten Werke, durch Erklärungen, Beurtheilungen, durch Schriften über griechische Gedichte, Geographie und Gelehrsamkeit geebnet haben. Bey ihnen versammeln sich die meisten Söhne von Hellas zu ihrer Bildung, unter ihnen lebend finden sie alle Freundlichkeit, besondere Aufsicht und Anleitung. Unbeschreiblich ist ihre Theilnahme an uns. Als Brüder und Mitbürger sehen sie uns an, helfen und achten uns mehr, als fast alle andere Völker. Wer weiß nicht, daß wir unter ihnen täglich unsere Schriften und Zeitungen und Alles, was und wie wir wollen, bekannt machen? Endlich sind auch die meisten Verbindungen unsers Handels mit diesem weisen und menschenfreundlichen Volke. Zeigen wir uns also würdig ihrer guten, freundschaftlichen und brüderlichen Gesinnungen gegen uns." — Es ist bekannt, mit welcher Freude und Dankbarkeit es die Griechen früher aufnahmen, als die Münchener Akademie der Wissenschaften sich mit ihnen in wissenschaftlichen Verkehr setzte. Die Vorsteher von Chios, das sich einer fast unbeschränkten Freyheit und einer vorzüglichen Lehranstalt erfreut, sandten ihr einen nach Art der alten Staaten abgefaßten Volksbeschluß, durch welchen die Akademie in alle Rechte der Gastfreundschaft aufgenommen wurde. — In den letzten Zeiten hat auch der Großherzog von Weimar ihnen in Jena ein Asyl und bedeutende Unterstützung gesichert, und die jungen Griechen in München, wenn sie hier ihre Schulstudien beendigt haben, sammeln sich dort zur Fortsetzung ihrer wissenschaftlichen Bildung. — An der Gräfin Edling, geb. Stursa, ihrer Landsmännin in Weimar, haben sie dort eine eben so edle als wohlunterrichtete Beschützerin.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 32. Mittewoch, den 6. Februar 1818.

Moskau, den 7ten Januar.

Gestern war ganz Moskau in Entzücken, indem es ein so majestätisches, prächtiges Schauspiel sah, wie es hier gewiß noch nie gesehen worden. Für die an Gottesfurcht hängende russische Nation ist die gewöhnliche Wasserweihe am Feste der Erscheinung Christi sehr rührend und entzückend; als sie aber dabey noch über 25,000 Mann der auserlesensten Truppen und in der Mitte derselben ihren Monarchen sah, was für ein Gefühl der Freude und der Rührung mußte da nicht das Herz derselben erfüllen! — Noch vor Tagesanbruch marschirten die Bataillone der Garde und der Armee in verschiedenen Richtungen nach dem Centro der Parade, dem Kreml. Um halb 10 Uhr Morgens waren sie schon alle auf ihren Plätzen. Inzwischen ward die heilige Liturgie durch bischöflichen Gottesdienst im Tschudowschen Kloster, im Beysein Ihrer Majestäten, der Frauen und Kaiserinnen, verrichtet. Um 11 Uhr geruheten Se. Kaiserl. Majestät, in Begleitung Ihrer Kaiserl. Hoheiten, der Großfürsten Nikolai Pawlowitsch und Michail Pawlowitsch, sich zu Pferde nach dem Kai des Moskwaflusses zu begeben und die Reihen der vom Alexejewschen Kloster längs dem Kai bis zur Jauskischen Brücke aufgestellten Truppen entlang zu reiten. Ein freudiges Hurrah hallte auf jedem Schritte dem Allergnädigsten Monarchen entgegen. Gleich darauf nahm die geistliche Procession mit den Kreuzen aus dem Tschudowschen Kloster ihren Anfang. Sie zog aus dem Kreml die Treppe herab durch die Tainizkische Pforte nach dem Moskwaflusse, wo an dem Orte zur Wasserweihe ein majestätischer Tempel aufgeführt war. Diesen Zug bildeten: Se. Eminenz, der Dirigirende der Moskowischen Metropolie, Erzbischof Augustin, der grusische Metropolit Jona und fast die ganze in Moskau befindliche Kloster- und Weltgeistlichkeit. Nichts kann majestätischer seyn, als das Gemälde, das diese Procession, begleitet von Ihren Majestäten, den Frauen und Kaiserinnen, darstellte. Sobald die Procession auf dem Flusse angekommen war, wurden von allen Bataillonen die Fahnen dorthin gebracht, die während der ganzen geistlichen Handlung um den erwähnten Tempel wehten. Se. Majestät, der Kaiser, und Ihre Hoheiten, die Großfürsten, befanden sich bey diesem Platze am Ufer. Ungeachtet der unzähligen Menge Volks, welche sich beynah auf 200,000 Menschen belief, herrschte in dem ganzen Umfange die tiefste Stille. Plötzlich verkündigte eine in die Luft steigende Rakete die Beendigung der Wasserweihe, es ertönte der Donner der Kanonen mit dem Geläute der Glocken, das Volk kam in Bewegung, und die Herzen aller wurden plötzlich erfüllt von heiligem Entzücken. Die Procession kehrte in der vorigen Ordnung zurück, und Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, setzten sich am Ufer in den Wagen, und fuhren die in Parade stehenden Truppen vorbey, die Ihren Majestäten die Honneurs abgaben. Obgleich das Schneewetter dieser majestätischen, heiligen Feyer nicht entsprach, so war der Zufluß des Volks doch ausserordentlich groß. Der ganze Berg des Kreml, der Glockenthurm des Großen Iwan, die Mauren und Thürme des Kreml, beyde Ufer, die steinerne und die hölzerne Brücke, und der Moskwafluß, die Dächer der Buden und Häuser, mit einem Worte, alle Plätze, von wo diese majestätische Ceremonie nur gesehen werden konnte, waren von Menschen bedeckt. Die Verschiedenheit der Kleidungen verlieh diesem ausserordentlichen Schauspiele eine ungewöhnliche Schönheit. Das entzückte Auge eines Jeden konnte sich nicht genug ergötzen an diesem wundervollen Gemälde, das auf lange in dem Andenken der durch den hiesigen Aufenthalt des allgeliebtesten Monarchen und der Allerdurchlauchtigsten Familie beglückten Einwohner von Moskau verbleiben wird.

Olgopol, im Gouvernement Podolien, vom 12ten December.

In hiesiger Gegend haben wir bis jetzt noch immer Herbstwetter, welches den Landleuten, die sich noch mit dem Pflügen der Aecker beschäftigen, sehr zu statten kommt. Schnee ist hier noch gar nicht gefallen, und obschon wir einige kleine Fröste gehabt haben, so wurden sie jedoch wieder vom Regen mit solchem starken Nebel unterbrochen, daß man auf 50 Schritt einander nicht sehen konnte.

Paris, den 26sten Januar.

Die Kammer der Pairs hat den Gesetzvorschlag wegen der Preßfreyheit mit 102 Stimmen gegen 59 verworfen. Chateaubriant ließ sich gegen denselben unter Anderem in folgender Art vernehmen: „Wenn in unsern Sitzungen ein Mitglied der Minderzahl das Wort nimmt, so könnte es nur zweyerley Absichten haben; entweder die Stimmung der Mehrzahl umzuwandeln, oder sich auf die öffentliche Meinung Einfluß zu verschaffen. Das Umwandeln der Stimmung der Mehrzahl gehört zu den seltnen Fällen; das Eindruckmachen auf die öffentliche Meinung aber darf ein Mitglied dieser Kammer nimmer

erwarten. Der Grundvertrag hat unsre Bühne verschlossen; unser Sitzungsbericht enthält nur Gerippe von Reden, ohne Namen der Redner; die Zeitungen sind nicht frey, und werden nie Erlaubniß bekommen, Reden, so wie sie von uns bekannt gemacht worden, zu liefern, und die Meisterwerke wahrer Beredsamkeit der Pairs ersterben ungekannt in einig 1 Gesellschaftssälen von Paris. *) Weit angenehmer ist es daher, der Mehrzahl anzugehören; dann erhält der Ruf Befehl, den Ruhm des Redners zu posaunen; die Kammer verliert ihren Geheimnißschleyer, die Censur entrunzelt ihre Stirn; der Moniteur bemächtigt sich der Reden, die täglich mehr triumphirend von einem ministeriellen Blatt zum andern überwandern. Bey der Art und der Eile, wie man die Gesetze durchtreibe, würde es gut seyn, wenn der Grundvertrag verstatte, am Schlusse jedes Gesetzvorschlages gleich zu setzen: „Gesehen von der Kammer der Pairs;" so würden wenigstens viele unnütze Worte erspart. Eigentlich fiel er über den Vorschlag her: daß die Verabreichung einer Schrift an das Prüfungs-Depot schon als Bekanntmachung derselben angesehen werden solle. „Verwahrgebung, sagte er, soll schon Bekanntmachung seyn? Wahrhaftig, das kann einen bestürzt und endlich schaamroth machen. Den Einfall, beyde als gleichbedeutend anzusehen, habe nicht einmal Bonaparte gehabt, von dem doch das ganze Depotwesen herrühre. Ferner fand er lächerlich: daß man ein Buch als strafbar verurtheilen und den Verfasser freysprechen wolle; das heiße mit andern Worten: den Dolch des Meuchelmörders strafen, mit der Hand aber, die ihn führte, säuberlich umgehen. Endlich: Nichtabliefern eines Werkes zum Depot solle bestraft werden; Abliefern ebenfalls!! Enthalte aber das Werk wirklich unmittelbare Aufforderung zum Verbrechen, so müßte der Verfasser ja toll sein, es zur Prüfung vorzulegen" ꝛc.

In der Kammer der Abgeordneten äusserte der Marquis de Caussan bey Gelegenheit der Debatten über den Vorschlag wegen Ergänzung des Heeres seine Unruhe: daß die Minister Ludwigs XVIII. dieselbe Sicherheit und Kälte verriethen, wie jene des unglücklichen Ludwigs XVI.; dieselbe Vorliebe für sogenannte liberale Ideen, die Frankreich umgekehrt und Europa mit Umkehrung bedroht; dieselbe Furcht vor Leuten, die gar keine Mäßigung kennen. Der Vorschlag stamme eigentlich aus der Schule der Revolution und des Despotismus; aus jener, weil er das Vorrecht des Königs antaste; aus dieser, weil er das höllische System der Konskription mit ihren Trabanten einführe. Um seiner Pflicht zu genügen, müsse er den Ministern eine Wahrheit sagen, die sie nicht kennen, oder noch nicht zu kennen vorgeben. „Die Verschwörung, die den Thron des unglücklichen Ludwigs XVI. umstürzte, bedroht auch den Thron Ludwigs XVIII., Eures und meines Herrn!"

In gleichem Sinne sprach auch der Graf von Florac. „Ich will Ihnen erklären, was Sie ohne Zweifel nicht begriffen haben; mein graues Haar giebt mir das Recht, Ihnen eine Lektion zu geben." Graf Marcellus eiferte gegen die Beschränkung des königlichen Vorrechts. Wenn, rief er, der Monarch, mit einer Nachgiebigkeit, die das milde Geblüt der Bourbons allein erklärbar macht, von seinem Diadem eine der königlichen glänzenden Blüthen, welche die Majestät des Königs von Frankreich zunächst der Majestät des Königs der Könige setzen, löste, und sie in die Hände des Volks fallen ließe, würden die Abgeordneten Frankreichs, die wahren Vertheidiger der Rechte des Volks, sich nicht beeifern, sie wieder zu sammeln und auf die erhabene Stirn der Erben Ludwigs des Heiligen zu pflanzen? — Als Herr Corbieres auftrat, verdoppelte sich die Aufmerksamkeit, und mehrere Mitglieder, die zuvor den Saal verlassen hatten, eilten herbey. Er sprach im Ganzen gegen das Gesetz. Forderte man, erklärte er, von uns Entsagung einer Verrichtung, die der Staatsvertrag uns verliehen, so müßten wir antworten: unsre Verrichtungen sind für den König und den Staat gleich nützlich erklärt; es ist unsere Pflicht, sie auszuüben, und es steht nicht in unserer Gewalt, darauf Verzicht zu leisten. Fordert man dagegen von der andern Seite, daß wir ein dem Könige gebührendes Recht uns zulegen sollen, so müssen wir antworten: die Rechte der Krone sind des Volks Eigenthum, vielleicht noch im höhern Grade, als der Familie, der sie anvertraut worden; es gebührt uns nicht, darüber zu verfügen.

Ein ehemaliger Bataillonschef, Herr P., den eine Wunde am Knie genöthigt hat, nach einer ehrenvollen Laufbahn den Militärdienst zu verlassen, ist von dem Bischof von Metz zum Subdiakonus ordinirt worden.

Die vor 4 Monaten geborne Tochter des Königs von Spanien ist gestorben.

Aus der Schweiz, vom 22sten Januar.

In der Schafhauser Zeitung wird aus Genf geschrieben: „Die religiösen Zusammenkünfte der Puritaner haben, seit der Zurückkunft des Herrn Empeytas nach Genf, wieder mit mehr Eifer als je begonnen. Der Versammlungsort ist der ehemalige Speisesaal im Gasthofe zum französischen Thaler. Dort kommt man wöchentlich einmal, 50 Personen stark, oft mehr worunter viele alte Weiber, zusammen. Die Polizey, welche ein wachsames Auge auf diese Versammlungen hat, hat angekündigt, daß sie dieselben sogleich untersagen werde, sobald nur das mindeste Unsittliche vorgehen würde."

*) Die Pairs lassen ihre Reden zwar öfters einzeln abdrucken, aber sie werden dadurch nicht allgemein bekannt. Diese Rede Chateaubriants ist jedoch von einigen Zeitungen aufgenommen worden.

Wien, den 22sten Januar.

In Erwägung der Mißverhältnisse, welche bey der Umlegung der Grundsteuer für ganze Provinzen und Distrikte, so wie für einzelne Personen, hervorgehn, hat der Kaiser verordnet: „in sämmtlichen deutschen und italienischen Provinzen ein in seinen Grundsätzen billiges und in seiner Anwendung festes System in Ausführung zu bringen.“ Es soll daher im Wege ökonomischer Vermessung und Schätzung zur Ausmittelung des reinen Grund- und Häuserertrags geschritten, und für jede Gemeinde durch geübte Feldmesser eine eigene Mappe verschafft werden, aber weil das Unternehmen so weitläuftig ist, Länderweise nach zu machende Bestimmungen. (Schon unter Joseph II. wurde in verschiedenen Gegenden damit der Anfang gemacht, aber der Mangel an tüchtigen Feldmessern legte große Hindernisse in den Weg.) Die Resultate werden, ehe die Steuer nach solchen umgelegt werde, den Interessenten vorgelegt, um deren Einwendungen zu vernehmen. Veränderungen werden nach und nach immer eingetragen, von der Steuer aber findet nach der persönlichen Eigenschaft der Besitzer keine Ausnahme statt.

Schreiben aus Frankfurt, vom 25sten Januar.

Die Landbewohner der zum Stadt Frankfurter Gebiete gehörigen Dorfschaften sind neuerdings bey dem Bundestage eingekommen, mit der Bitte, daß ihre Beschwerde, gleichzeitig mit den früher schon von mehrern andern Seiten gegen die Konstitutionsergänzungsakte bey dem Bundestage eingereichten, zur baldigen Entscheidung kommen möge.

Die in einem Zeitungsblatt enthaltene Petition der Stadt Aachen, wegen der Einführung von Landständen, ist bis jetzt nicht bey dem Bundestage eingereicht worden; eben so wenig auch die allgemeine, schon mehrmals erwähnte, für welche die Unterschriften der Einzelnen in den verschiedenen deutschen Bundesstaaten gesammelt werden.

Ein anderes Schreiben aus Frankfurt, vom 25sten Januar.

Als in der zweyten diesjährigen Sitzung der Bundesversammlung von Oesterreich der Antrag wegen der Militärverhältnisse des deutschen Bundes gemacht wurde, ward über die Militärkosten Folgendes geäussert:

„Sie beschränken sich vorerst auf die Unterhaltung und Instandsetzung der bestehenden Festungen und auf die Erbauung und Verschanzung der noch nicht bestehenden Vertheidigungspunkte, die in dem allgemeinen Defensionssystem als nöthig erkannt werden. Die Beyträge an Lieferungen in die Magazine, so wie die Geldbeyträge in die Kassen der Armee und zur Unterhaltung der Bundesfestungen müssen im Frieden bestimmt und auf die verschiedenen Länder vertheilt werden. Die Bedürfnisse des aktiven Heers, der Ersatzmannschaft und der Festungsbesatzungen während des Kriegs müssen diesem Anschlage zum Grunde liegen.

Alsdann erklärte Preussen: Se. Majestät, der König, mein Herr, sind mit den in der verehrlichen österreichischen Proposition entwickelten Ansichten vollkommen einverstanden, und theilen mit Sr. Kaiserl. Königl. Majestät die feste Ueberzeugung, daß die daraus hergeleiteten, mit hoher zu verdankender Liberalität und Entsagung aller Privatrücksichten aufgestellten, Höchstihren Bundesgenossen zur Prüfung und Beurtheilung überlassenen, und der künftigen freyen Berathung Einer hohen Bundesversammlung vorbehaltenen allgemeinen Grundzüge einer wohlgeordneten deutschen Militärorganisation, bey gehöriger Würdigung des damit beabsichtigten für die Gesammtheit der Bundesstaaten so heilsamen Zwecks, den ihnen gebührenden Beyfall nicht verfehlen werden. Allerhöchstdieselben glauben, daß nur eine baldige auf wechselseitiges Vertrauen gegründete Einigung, über die Annahme dieser Grundzüge, die nachherige Bearbeitung, Anwendung und Ausbildung derselben erleichtern kann, — und so wie Allerhöchstsie bis jetzt bey jeder Gelegenheit zur Befestigung der Bundesverfassung thätig mitzuwirken bestrebt gewesen sind, so werden Sie auch Ihrerseits in dieser höchst wichtigen Beziehung gern neue Beweise dieser Ihrer theilnehmenden Gesinnungen an dem künftigen Wohle Deutschlands geben. Ich trage im Sinne dieser Erklärung darauf an, daß über die verehrliche österreichische Proposition mit ihren Beylagen zur Einholung nöthiger Instruktionen, unbeschadet des Rechts früherer Abstimmung, ein Verlaß von 4 Wochen angesetzt werde.

Bayern: Es ist zwar über diese Angelegenheit seit länger als einem Jahre nicht nur Verlaß genommen und das Protokoll eröffnet, sondern hierüber selbst schon theilweise verhandelt und abgestimmt worden. Indessen finde ich nichts dagegen zu erinnern, daß über den gegenwärtig vorgelegten Entwurf, welchen wir der ununterbrochenen hohen Sorgfalt Sr. Kaiserl. Majestät zu verdanken haben, innerhalb 4 Wochen die Instruktionen der Höfe und Kommittenten eingeholt werden, in so fern man den Sinn damit verbindet, daß das Protokoll für die eingehenden Erklärungen auch in der Zwischenzeit geöffnet bleibe, und eine allenfalls wegen Entfernung oder sonstiger Hindernisse verspätete Erklärung auch nach jenem Zeitraume noch nachgetragen werden könne. Damit sodann dieser für den Bestand des deutschen Bundes so hochwichtige Gegenstand nach dem Wunsche Sr. Kaiserl. Majestät zu jener Vollendung und Reife gebracht werden möge, welche allein dem Werke Gedeihen versprechen können, dürfte es räthlich seyn, daß man sich die nach und nach eingehenden Instruktionen vertraulich mittheile, sie mit den etwa noch zu erwartenden Vorschlägen und den bereits vorhandenen Vorarbeiten vergleiche, und die Resultate so zusammen-

stelle, daß dadurch ein gleichförmiger Leitfaden der Berichtserstattung gewonnen werde, um sodann vor der Ziehung des Hauptbeschlusses allenthalben erschöpfende auf alle Punkte sich erstreckende Instruktionen erholen zu können.

Königreich Sachsen: Stimmt auf die kaiserl. königl. österreichische Proposition über das Militär- und Vertheidigungswesen des deutschen Bundes für einen Verlaß von 4 Wochen, unbeschadet früher oder später einzugehenden Vorschriften, um die Ansichten der Höfe über die in gedachter Mittheilung vorgeschlagenen Grundzüge zu vernehmen.

Hannover: Diesseitige Gesandtschaft zweifle nicht, daß ihr allerhöchster Hof in der kaiserl. österreichischen Proposition einen neuen zu verdankenden Beweis der Gesinnungen und Fürsorge Sr. Kaiserl. Majestät für das Beste und die Feststellung des Bundes finden werde, und werde nicht säumen, nach eingeholten Instruktionen die nähere Erklärung abzulegen, mit dem Bemerken, daß der schon ausgesprochene Grundsatz, daß der anzunehmende Termin von 4 Wochen nicht präklusiv sey, der diesseitigen Gesandtschaft um so nothwendiger scheine, als die Entfernung, worin sie sich von ihrem allerhöchsten Kommittenten befinde, in der jetzigen Jahrszeit ihr nicht sicher annehmen lasse, daß sie vor Ablauf der vier Wochen mit nöthigen weitern Instruktionen versehen werden könne.

Dänemark wegen Holstein und Lauenburg: Die diesseitige Gesandtschaft tritt dem königl. preussischen Antrage auf die so eben mitgetheilte verehrliche kaiserl. österreichische Proposition, einen Verlaß von 4 Wochen zur Einholung nöthiger Instruktionen zu nehmen, vollkommen bey, mit dem Vorbehalte jedoch und in der Voraussetzung, daß diese kurze Frist den allenfalls etwas später eingehenden Weisungen ganz unnachtheilig seyn werde. Ungeachtet der weiten Entfernung ihres allerhöchsten Hofes und der mancherley Hindernisse, die in der gegenwärtigen Jahrszeit einer ganz geregelten Kommunikation mit demselben sich häufig entgegensetzen, wird sie dennoch es sich zur angelegensten Pflicht machen, sich zu bemühen, die gewünschte Erklärung ihres allerhöchsten Hofes in der festgesetzten Frist beyzubringen, um die weitere Bearbeitung dieses höchst wichtigen Gegenstandes und eine endliche Abstimmung über denselben auch von ihrer Seite möglichst zu befördern.

Mecklenburg-Schwerin und Strelitz stimmen damit überein, daß diese kaiserl. österreichische Proposition vorläufig sofort den Regierungen zur Instruktionseinholung vorgelegt werde, um in Folge der angetragenen Verlaßnehmung so viel möglich sich erklären zu wollen, damit dieser wichtige Gegenstand alsdann hier am Bundestage zur weitern Rücksprache und Berathung gebracht, und eine endliche Abstimmung solchergestalt vorbereitet werde.

Die freyen Städte, Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg, wie Mecklenburg.

Am Ende ward beschlossen: Daß über die kaiserl. österreichische Proposition, die Grundzüge des deutschen Militär- und Vertheidigungswesen betreffend, Verlaß zur Einholung der nöthigen Instruktionen genommen werde, um sich, so viel möglich, innerhalb 4 Wochen darüber zu erklären."

Vom Mayn, vom 27sten Januar.

Die Brandbriefe, die man bisher im Würzburgschen verbreitet und zum Theil wahr gemacht hat, werden jetzt auch in die Wetterau und die Gegend von Frankfurt versandt, und zwar nicht bloß an Privatleute, besonders Kornhändler, sondern auch an Magistrate.

Speyer ist zum Sitz des protestantischen Konsistoriums für Rheinbayern bestimmt.

Aus den Ruinen des Schlosses zu Zweybrücken wird eine katholische Kirche gebildet.

Bey einer Versteigerung alter Rheinweine wurde neulich ein Stück Johannisberger 83ger um 4400 Gulden verkauft, ein Stück 53ger Hochheimer, Dechaney-Gewächs, um 6000 Gulden.

Pestalozzi's 73ster Geburtstag wurde am 12ten Januar im Institut zu Iferten feyerlich begangen. Pestalozzi erklärte bey dieser Gelegenheit, daß die aus dem Verkauf seiner Werke eingegangenen 50,000 Livres als unveräusserlicher Fonds zur Gründung einer Armenanstalt nach seinen Erziehungszwekken dienen sollten, und empfahl seinen Enkel Gottlieb Pestalozzi als neuen Mitarbeiter den ältern. Einer der Letztern, Herr Schmidt, schilderte die ehemaligen Finanzzerrüttungen der Anstalt auf eine Pestalozzi's Charakter in ehrenvolles Licht setzende Art, und legte 6000 Franken zur Begründung der Anstalt nieder.

Kours.

Riga, den 1sten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 3/4 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 87 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 83 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 87 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 95 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 87 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 33. Donnerstag, den 7. Februar 1818.

Moskau, den 10ten Januar.

In diesen Tagen waren hier zwey glänzende Bälle, nämlich am 7ten bey Stevan Stepanowitsch Apraxin, und am 9ten bey der Fürstin Anna Michailowna Prosorowskii. Auf diesen Bällen geruheten zu seyn: Se. Majestät, der Kaiser, Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, Ihre Hoheiten, die Großfürsten und die Großfürstin, und sehr viele der vornehmsten Standespersonen. Pracht, Reichthum und Geschmack entsprachen der Gastfreundschaft der Wirthe in vollem Maße.

Paris, den 27sten Januar.

In der gestrigen Sitzung der Abgeordneten trat der Kriegsminister Gouvion St. Cyr auf, und bemerkte: Eine französische Armee in Thätigkeit und eine im Rückhalt zu bilden, dies sey der Doppel-Zweck des Militärgesetzes; Zwangsaufruf, bey Unzulänglichkeit der freywilligen Werbungen, Organisation der Veteranenkompagnien, und gesetzliche Beförderung, wären die Mittel. Wenn der Grundvertrag die Konskription abgeschafft, so habe er nur eine Form der Ergänzung des Heeres, nicht die Ergänzung selbst verboten. Jährliche Bestimmung des Heeres durch die Kammern, setze diese an die Stelle der Regierung. Vergeblich sey dem Könige das Kommando über die bewaffnete Macht übertragen, wenn es zweifelhaft bleibe, ob er dieselbe beybehalten dürfe. Das Rückhaltsheer erfordere zwey Bedingungen: es dürfe der Freyheit nicht gefährlich, dem Schatz nicht kostbar seyn. Beyden Bedingungen genüge das Gesetz, weil es geübte Krieger auswähle, die jedoch allein Kraft eines Gesetzes aufgeboten werden dürften. Die Fehltritte der Armee müsse man vergessen, und ihres alten Ruhms, den sie noch bey ihrer Entlassung vermehrt, eingedenk seyn. Unsere Soldaten haben viel abgebüßt, denn sie haben viel geduldet. Die Beförderung im Heere ist zur Friedenszeit selten und schwierig, im Kriege erwarten sie Soldaten und Officiere von ihrem Degen, und bedürfen der Versprechen weniger. Wie könnte man aber im Frieden auf ihre Ergebenheit zählen, wenn sie nicht ein gesetzliches und anerkanntes Recht zum Fortrücken hätten. Soldaten gleichen andern Menschen; das Gewicht ihrer Pflicht messen sie nach der Achtung ab, die man ihrem Rechte zollt. Man sagte hier: das Gesetz habe allgemeine Bestürzung erregt. Seyn Sie ohne Sorge, meine Herren! Der Aerger, den einige Redner empfunden, ist keine ansteckende Krankheit (Gelächter); beym Heere äussert sich im Gegentheil Zufriedenheit, in Worten wie in Werken. Ehemals weigerten sich die Unterofficiere, wieder in Dienst zu treten; seit Kundwerdung des Gesetzentwurfs eilen sie in Schaaren herbey. Man kann darüber streiten: bis zu welchem Grade das Recht des Dienstalters auszudehnen sey; das Recht selbst aber läßt sich nicht abschaffen, ohne der Gerechtigkeit und der guten Verfassung des Heeres den größten Schaden zu thun. Dienstalter ist oft so gut als gute Auswahl; es hindert aber auch oft böse Wahlen, und man muß nicht bloß das Gute, was geschieht, sondern auch das Böse, was verhindert wird, in Anschlag bringen. Unter lauten Beyfallsbezeigungen verließ der Minister die Rednerbühne.

Im königlichen Almanach für das Jahr 1818 ist eine Lücke von Seite 62 bis 78 für die Geistlichkeit. Erst nach Annahme des Konkordats kann sie ausgefüllt werden.

Wellingtons Equipage ist bereits hier eingetroffen, und er selbst wird täglich erwartet.

Vorgestern erschoß sich ein junger Mann beym Austritt aus einem Spielhause. An der Morgne (dem Leichenausstellungsplatz) erkannte in der Leiche eine schwangere Frau ihren Gatten.

Als Talma, den Koriolan spielend, mit den Worten: „Lebe wohl, Rom, ich gehe!“ abtrat, rief ein Witzling: „in die Departements!“

Kambray, den 19ten Januar.

Am 23sten wird das ganze Hauptquartier des Herzogs von Wellington nach Paris abgehen, ein Beweis, daß der Aufenthalt desselben daselbst diesmal von längerer Dauer seyn wird. Obwohl die Hauptveranlassungen der gegenwärtig existirenden wichtigen Verhandlungen ziemlich bekannt, so wie auch die Hauptbeschlüsse der alliirten Kabinetter ziemlich laut ausgesprochen sind, so ist doch Ende und Resultat derselben keineswegs, auch nur der Wahrscheinlichkeit nach, jetzt schon vorauszusehen. So viel scheint indeß aus Allem hervorzugehen, daß die Okkupationsarmee unter keiner Bedingung vermindert und ihr gänzlicher Abmarsch nur durch die Erfüllung der Verpflichtungen Frankreichs bewirkt werden wird.

Pisa, den 2ten Januar.

Ihre Kaiserl. Königl. Hoheit, die Erzherzogin Marie Louise, welche vor einiger Zeit von den Masern befallen wurde, hat sich von dieser Krankheit gänzlich wieder erholt. Se. Kaiserl. Königl. Hoheit, der Erzherzog Leopold, welcher an eben dieser Krankheit leidet, ist auf dem Wege der Besserung.

Koblenz, den 26sten Januar.

Der bekannten Adresse an den König sind sämmtliche Städte und Flecken des Regierungsbezirks auf dem linken Rheinufer, und zum Theil auch auf dem rechten, mit mehr oder weniger zahlreichen Unterschriften, beygetreten. Dieselbe ward vor einigen Tagen, durch eine Deputation aus mehrern Ständen der Einwohner von Koblenz und der Umgegend, Sr. Durchlaucht, dem Fürsten Staatskanzler, übergeben. Den allgemeinen Wünschen fügten die Deputirten noch besondere hinzu. Unter den Deputirten befanden sich auch zwey ehemalige Adliche. Sie äusserten den Wunsch, daß die alten Privilegien des Adels wieder hergestellt werden möchten. Der Herr Fürst Staatskanzler unterhielt sich mit der Deputation während mehr als einer Stunde, nahm die Adresse an, und versicherte, daß Wünsche, welche das Glück dieser Länder bezweckten, bey Sr. Majestät, dem Könige, ein geneigtes Gehör finden würden.

Vom Niederrhein, vom 9ten Januar.

Der französische Minister Lainé hat auf der Rednerbühne in der Deputirtenkammer mit Ehren erwähnt, daß man in Deutschland der Preßfreyheit genieße. Die Sache wäre der Ehre werth, wenn es sich fände, daß es sich wirklich so verhielte. Aber wenn die ganze Aeusserung auch nicht bloß rhetorische Floskel seyn soll, so kann sie doch unmöglich in ihrer allgemeinen Ausdehnung gemeint werden; oder nehmen sich etwa dergleichen Dinge in der Ferne glänzender und vollständiger aus, als in der Nähe? In letzterm Falle wäre leicht erklärt, warum uns Deutschen bis jetzt die Preßfreyheit in Frankreich größer und besser zu bestehn scheint, als bey uns. Zwar sind auch dort die Zeitungen nicht frey, sondern unter hemmender Aufsicht, zwar sind auch dort mehrere höchst förderliche Vorschläge für die Gesetzgebung der Presse neuerdings beseitigt, aber dennoch ist der Gebrauch der Buchdruckerey zur Bekanntmachung der Gedanken dort im Allgemeinen freyer und gesicherter, der Umfang der Gegenstände, die man zu berühren wagt, reicher und mannichfacher, als in Deutschland. Den nächsten Beweis liefert gleich die neueste Schrift des Herrn von Chateaubriant über das System des französischen Ministeriums; diese Schrift enthält keine Schmähungen, keine persönlichen Angriffe, aber sie geht in die empfindlichsten Untersuchungen ein, und häuft die unwillkommensten Beschuldigungen. Wo in Deutschland, selbst Weimar nicht ausgenommen, dürfte man aber auch auf diese glimpfliche Weise gegen ein bestehendes, siegvolles Ministerium offen zu Felde ziehen, und den Beweis führen wollen, daß dessen System falsch, untauglich, verderblich sey? Und wir klagen schon über Mißbrauch der Presse, weil hin und wieder einmal nebenbey ein Zustand härter ausgesprochen, eine Maßregel beissender getadelt, ein Name — meistens nur der schriftstellerische — empfindlicher angezogen worden, während die großen, aufregenden Interessen der Nation, die rücksichtslose Diskussion ihrer politischen Zustände, die offene Beurtheilung der öffentlichen Handlungen öffentlicher Männer, noch gar nicht vorgekommen sind! Wo Letzteres geschah, z. B. früher im rheinischen Merkur, da geschah es nicht unter dem Schutze der Gesetze, sondern vergünstigungsweise, nach einseitiger Richtung, und auch ohne Gegenschutz der Gesetze. In Weimar hat der gemachte Versuch schon unendlichen Verdruß gegeben, und obwohl die Form der Preßfreyheit dort noch sieghaft bestehn geblieben, so läßt sich doch kaum erwarten, daß der Muth und die Lust des freyen Schreibens nicht in dem Inhalt etwas herabgestimmt erscheinen sollten. Und doch sind es gerade die politischen Gegenstände, für welche die Preßfreyheit am nothwendigsten wird; theils der allgemeinen Aufklärung wegen, die auf keine andre Art in solchem Grade zu erlangen, und doch so wünschenswerth für das Gemeinbeste ist, theils wegen der schnellen Ableitung, die jede sonst im Dunkeln zurückgedrängte Unzufriedenheit findet. Der Würde eines ernsten und denkenden Volkes, wie die Deutschen sind, ist es gemäß, die kleinen Nachtheile, Aufreizungen und Verunglimpfungen, die bey der politischen Preßfreyheit so häufig mitunterlaufen, nicht zu hoch zu nehmen, und nicht gleich als Hauptsache zu behandeln; der gute Name einer Regierung und eines einzelnen Mannes ist nicht von den öffentlichen Blättern abhängig, und wer wird nicht auch mündlich getadelt! Aber wir wollen nur in Zeitungen genannt werden, wenn wir neue Titel, Aemter, Orden erhalten haben. Bis diese moralische Weichlichkeit sich verloren, werden wir daher dem französischen Minister nur mit wenig Grund ein Beyspiel zur Berufung bey seinen Landsleuten seyn.

Mannheim, den 9ten Januar.

Letzten Sonntag ward die hiesige Stadt von einem bedeutenden pomphaften Zug erbaut und überrascht. Es waren sämmtliche in Heidelberg studierende Schweizer, welche in mehrern vierspännigen Wagen, mit Vorreitern und ihren Schweizerfarben, hierher kamen, um einen ihrer Freyheitsstifter — Tell — welcher auf hiesigem Theater aufgeführt wurde, zu ehren und so den angestammten eifrigen Sinn für Freyheit und ihre Achtung für die Gründer derselben an den Tag legten.

Vom Mayn, vom 29sten Januar.

In Hinsicht des österreichischen Vorschlags wegen der Militärorganisation des Bundes spricht man von sechs andern Projekten, die von andern Gesandtschaften überreicht werden dürften, und worunter sich besonders ein Plan von Würtemberg auszeichnen soll. Indeß ist gar nicht zu zweifeln, daß der treffliche österreichische Antrag zum Besten des Vaterlandes durchgehen werde.

London, den 27sten Januar.

Um 3 Uhr heute Nachmittags wurden die Sitzungen des Parlaments durch folgende Rede eröffnet:

Rede des Regenten, vom Lord Kanzler vorgelesen.

Mylords und Edle!

Wir haben von Sr. Königl. Hoheit, dem Prinz-Regenten, Befehl erhalten, Ihnen anzuzeigen, daß derselbe zu seinem großen Bedauern verpflichtet ist, Ihnen die Fortdauer der beklagenswerthen Krankheit Sr. Majestät anzukündigen. Der Prinz-Regent ist überzeugt, daß Sie innigst an dem Leiden Theil nehmen werden, welches Se Königl. Hoheit durch das unglückliche und frühe Absterben seines geliebten und einzigen Kindes, der Prinzessin Charlotte, betroffen hat. Bey dieser ernsten Fügung der Vorsehung hat es dem Herzen des Prinz-Regenten zum lindernden Troste gereicht, von allen Klassen der Unterthanen Sr. Majestät die herzlichsten Versicherungen Ihres gerechten Gefühls bey dem erlittenen Verlust, und ihrer Theilnahme an seinem väterlichen Kummer, zu erhalten. Und bey Ihren eignen Leiden haben Se. Königliche Hoheit die Folgen nicht aus dem Auge verloren, welche dies traurige Ereigniß auf das Interesse und auf die künftigen Aussichten des Königreichs haben muß.

Wir haben Befehl, Ihnen bekannt zu machen, daß der Prinz-Regent von fremden Mächten fortdauernd die stärksten Versicherungen ihrer freundschaftlichen Stimmung gegen dies Land und ihres Verlangens zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe empfangen hat. Se. Königl. Hoheit haben das Vergnügen, Ihnen die Versicherung geben zu können, daß das Vertrauen, welches Sie unabänderlich in Rücksicht der sichern großen Hülfsquellen unsrer Nationalwohlfahrt empfunden hatten, auf keine Weise getäuscht worden ist. Die Verbesserung, welche im vergangenen Jahre in jedem Zweige unsrer häuslichen Industrie statt gefunden hat, und der gegenwärtige Zustand unsers öffentlichen Kredits, dienen zum großen Beweise, daß die Schwierigkeiten, mit welchen das Land zu kämpfen hatte, vorzüglich nur vorübergehenden Ursachen zuzuschreiben wären. Eine so wichtige Veränderung mußte nothwendig den Uebelgesinnten die Hauptmittel benehmen, deren sie sich bedienten, um den Geist der Unzufriedenheit zu nähren, welcher unglücklicherweise zu Handlungen der Insurrektion und der Verrätherey führte. Se. Königl. Hoheit unterhalten die zuversichtlichste Erwartung, daß der Zustand des Friedens und der Ruhe, in welchen dies Land wieder hergestellt ist, durch die fortdauernde Wachsamkeit der Magistratspersonen und durch die Loyalität und gute Stimmung der Nation gegen alle Versuche zu deren Störung erhalten werden wird.

Edle vom Unterhause!

Der Prinz Regent hat verordnet, daß die Berechnungen für das laufende Jahr Ihnen vorgelegt werden sollen. Se. Königl. Hoheit empfehlen den Zustand der öffentlichen Einnahmen und Ausgaben Ihrer fortdauernden Aufmerksamkeit; und Sie empfinden ein großes Vergnügen, Ihnen bekannt machen zu können, daß seit Ihrer letzten Versammlung im Parlament die Einkünfte in einem Zustande der fortschreitenden progressiven Verbesserung in deren wichtigsten Zweigen gewesen sind.

Mylords und Edle!

Wir haben von dem Prinz-Regenten Befehl, Ihnen anzuzeigen, daß derselbe mit den Höfen von Spanien und Portugal über den wichtigen Gegenstand der Abschaffung des Slavenhandels Verträge geschlossen hat. Se. Königl. Hoheit haben verordnet, daß eine Abschrift von dem Vertrage mit dem ersten Hofe Ihnen unmittelbar vorgelegt wird, und Er wird eine ähnliche Mittheilung des letzten Vertrags machen lassen, sobald die Ratifikationen desselben ausgewechselt sind. Bey diesen Unterhandlungen ist es Sr. Königl. Hoheit Bemühen gewesen, so weit die Umstände es erlaubten, den Empfehlungen Nachdruck zu geben, welche in den vereinigten Adressen der beyden Häuser des Parlaments enthalten waren. Se. Königl. Hoheit haben das vollkommenste Vertrauen auf ihre Bereitwilligkeit zur Annahme solcher Maßregeln, welche nothwendig seyn mögen, um die Verpflichtungen zu erfüllen, welche derselbe zu diesem Zweck eingegangen ist.

Der Prinz-Regent hat uns befohlen, Ihre vorzügliche Aufmerksamkeit auf den Mangel an Plätzen zur öffentlichen Gottesverehrung der bischöflichen Kirche im Vergleich mit der vermehrten und sich vermehrenden Bevölkerung des Landes, welche schon so lange statt gefunden hat, zu richten. Se. Königl. Hoheit empfehlen diesen wichtigen Gegenstand Ihrer gleichzeitigen Betrachtung, weil Höchstdieselben nicht zweifeln, daß Sie von einem gerechten Gefühle der vielen Segnungen innig durchdrungen sind, welcher dies Land durch die Gnade der göttlichen Vorsehung sich erfreute, und weil Sie die Ueberzeugung hegen, daß die religiösen und moralischen Gewohnheiten des Volks der sicherste und festeste Grund der öffentlichen Wohlfahrt sind.

* * *

Vermöge der beyden Verträge mit Spanien und Portugal bezahlt England 400,000 Pfund an Spanien und 300,000 Pfund als Schadloshaltung.

Da der Pallast des Prinz-Regenten einiger Reparaturen bedarf, so werden Se. Königl. Hoheit während des Baues und der Ausbesserung Marlboroughouse bewohnen, welches früher bekanntlich für die verewigte Prinzessin Charlotte und den Prinzen Leopold bestimmt war. Was in den Zeitungen über einen Proceß gesagt wird, welcher

gegen den Prinzen Leopold wegen Nichterfüllung eines Kontrakts anhängig gemacht werden möchte, scheint ungegründet.

Die letzten Briefe der brittischen Missionarien in Otaheite versichern, daß der Götzendienst in jener und den benachbarten Inseln gänzlich aufgehört habe. Der König Pomare hat alle Götzenbilder den Missionarien gegeben, damit sie von denselben verbrannt oder nach England geschickt werden.

Es ist noch immer nicht entschieden, wer unter den Mitgliedern der Oppositionspartey im Unterhause als der Führer derselben angesehen werden müsse. Einige nennen Lord G. Cavendish, Andere den Lord Morpeth und wieder Andere den Herrn Tierney oder Lord Milton. Sehr wahrscheinlich wird indessen dem Ersten der vornehmste Platz zufallen und die eigentliche Leitung getheilt seyn.

Man erwartet den Herzog von Kambridge und dessen Gemahlin im nächsten Monate hier, damit die Ceremonie der Trauung nach bischöflichem Gebrauch wiederholt werde.

Die Herzogin von Wellington, deren Gesundheitsumstände überhaupt nicht die besten sind, leidet jetzt sehr an den Folgen eines Unfalls. Ihr Gemahl hatte ihr geschrieben, daß er in 24 Stunden, nach Empfang eines Briefes, bey ihr seyn würde. Während sie dies las, ward schon die Ankunft des Herzogs angekündigt. Sie eilte seinen geöffneten Armen entgegen, fiel aber, indem sie anstieß, und verrenkte die Hauptsehne des Fußes, sank in Ohnmacht vom Schmerz und mußte ins Bette getragen werden.

Stockholm, den 23sten Januar.

Die von einer großen Deputation der Reichsstände, unter Anführung des Landmarschalls, Grafen Sandels, Sr. Königl. Majestät — so wie dem Kronprinzen und Erbprinzen — am 20sten dieses überreichte Adresse derselben, wegen der dem Erbprinzen Oskar, in Krankheitsfällen des Königs und des Kronprinzen, angetragenen Regierung des Reichs, lautet wie folgt:

Großmächtigster, allergnädigster König!

Nachdem Ewr. Königl. Majestät Sohnessohn, Se. Königl. Hoheit, der Erbprinz, Herzog von Südermannland, Joseph Franz Oskar, nach den in beyden skandinavischen Reichen geltenden Grundgesetzen, sein volljähriges Alter erreicht hat, haben die Reichsstände, um ihren, in Betreff des Rechts Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, die Regierung im Fall einer Krankheit Ewr. Königl. Majestät zu führen, beym Reichstage im Jahre 1812 gefaßten Beschluß weiter zu entwickeln, nunmehr einhellig beschlossen und für die Zukunft festgesetzt, daß Se. Königl. Hoheit, der Erbprinz, Herzog von Südermannland, Prinz Joseph Franz Oskar, auf gleiche Weise, als bey dem genannten Reichstage in Hinsicht Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, verordnet worden, bey allen den Gelegenheiten, wo Ew. Königl. Majestät und Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, durch Krankheit gehindert werden möchten, sich mit den Regierungsgeschäften zu befassen, die Ausübung der königlichen Gewalt mit allen derselben nach den jetzt geltenden Grundgesetzen zukommenden Rechten übernehme und die Regierung des Reichs in Ewr. Königl. Majestät Namen führe. Die Reichsstände halten sich versichert, daß Ew. Königl. Majestät und Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, in diesem Beschluß sowohl die schuldige Sorgfalt der Reichsstände für die Sicherheit und das künftige Wohl des Reichs, als ihre unterthänige Ehrfurcht und Ergebenheit für ein geliebtes Königshaus, wie auch ein den versprechenden Eigenschaften und dem gediegenen männlichen Wesen des jungen Fürsten dargebrachtes gerechtes Opfer, zu erkennen geruhen werden, und sind unterthänigst überzeugt, daß Ew. Königl. Majestät, nach Dero für Se. Königl. Hoheit, den Erbprinzen, hegenden Gesinnungen, sich mit Freude in diesem Beschluß vereinigen, und demselben durch Ihre gnädige Bestätigung die volle Kraft, so wie ihrem Sohnessohne dadurch eine hohe Belohnung seiner gesetzten mitbürgerlichen Gesinnungen und seiner reinen kindlichen Liebe, geben werden. Die Reichsstände verharren mit tiefer Ehrfurcht, Treue und Eifer,

Großmächtigster, allergnädigster König,
Ewr. Königl. Majestät
unterthänige, treuverpflichtete Diener
und Unterthanen,

von wegen der Ritterschaft und des Adels	von wegen des Priesterstandes
Joh. Aug. Sandels, jetzt Landmarschall,	Jak. Axel-Lindblom, jetzt Sprecher,
von wegen des Bürgerstandes	von wegen des Bauernstandes
Karl Fr. Landberg, jetzt Sprecher.	Lars Olsson, jetzt Sprecher.

Aus einem Schreiben aus Konstantinopel, vom 4ten Januar.

Da die ottomannische Pforte sich beharrlich weigerte, für die gegen die spanische Flagge und die Mannschaft eines spanischen Schiffes verübte Gewaltthätigkeiten die gebührende Satisfaktion zu geben, so hat das ganze diplomatische Korps sich mit dem spanischen Gesandten vereinigt, um darauf zu bestehen. Die dem Reis-Effendi deshalb zugeschickten ernsten Noten dürften ihren Zweck schwerlich verfehlen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 34. Freytag, den 8. Februar 1818.

St. Petersburg, den 29sten Januar.

Sonnabend, den 26sten, in der Nacht um 12 Uhr, verließen Se. Majestät, der Kaiser, abermals die hiesige Residenz, um über Zarskoje-Sselo die Reise nach Moskau anzutreten.

Das Fräulein Warwara Bachmetiew ist am 17ten dieses zum Fräulein am Hofe Ihrer Majestäten, der Kaiserinnen, Allergnädigst ernannt. Am 20sten wurde ihre Vermählung mit dem Generaladjutanten Sr. Kaiserlichen Majestät, Potemkin, in der Hofkirche des Winterpalais, im Beyseyn Sr. Majestät, des Kaisers, vollzogen. Nach der Trauung beehrte Se. Kaiserl. Majestät die Neuvermählten mit Allerhöchst Ihrem Besuche.

Am 31sten Januar starb, zu allgemeinem Bedauern, der Ataman der donischen Truppen, General von der Kavallerie, Graf Matwey Iwanowitsch Platow, auf seinem Gute Jelantschitzkoi, 160 Werst von Neu-Tscherkask.

Berlin, den 10ten Februar.

Des Königs Majestät haben geruhet, dem Hofprediger und Konsistorialrath Eylert zu Potsdam, mittelst Kabinetsordre vom 18ten vorigen Monats, die bischöfliche Würde beyzulegen.

* * *

Bey dem Orkan am 17ten Januar war der Andrang aus der See in der Gegend von Danzig bey Neufahrwasser so heftig, daß die Schleussen nach der Weichsel zersprangen. Zu Hela mußten die Einwohner vor dem steigenden Gewässer in die obern Stockwerke flüchten.

Von der französischen Gränze, vom 30sten Januar.

Seit mehrern Tagen wußte man bereits, daß die verschiedenen Kommissäre der alliirten Mächte zu Paris mit den französischen Abgeordneten, dem Wunsche mehrerer Höfe gemäß, die ganze Reihe derjenigen Forderungen, welche die Unterthanen der einzelnen Mächte, nach Verfügung des letzten Pariser Friedenstraktats, an die französische Regierung machen, aufgestellt und auseinander gesetzt haben. Es kam vorzüglich darauf an, den ganzen Bestand dieser Forderungen zu kennen, bevor man weiter einschreiten und etwas Definitives darüber festsetzen konnte. Darauf sollen besonders die Höfe von Petersburg und London gedrungen haben. Der Herzog von Wellington hat sich während seines letzten Aufenthalts in Paris vorzüglich deshalb interessirt. Die Kommissäre derjenigen Staaten, welche diese Regulirung vorzüglich betrifft, haben nunmehr die Etats der Reklamationen ausgefertigt, und diese sind, dem Vernehmen nach, den größern Mächten mitgetheilt worden. Es wird daher nun eine besondere Unterhandlung über den Betrag der zu zahlenden Summen eröffnet werden. Frankreich hatte dies schon seit längerer Zeit vorgeschlagen; allein bey den am meisten interessirten Höfen damals keinen Eingang gefunden. Bey Gelegenheit der definitiven Festsetzung aller derjenigen Summen, welche Frankreich in Ansehung der Privatreklamationen zu bezahlen haben wird, muß nunmehr auch die Art und Weise der Zahlung, so wie die Termine, in welchen dieselbe erfolgen soll, festgesetzt werden. Man glaubt, daß in Ansehung dieser verschiedenen Punkte sehr billige Bedingungen gemacht werden. Es ist übrigens ein für alle interessirte Theile sehr günstiger Umstand, daß die definitive Regulirung gerade in einem Zeitpunkt statt hat, wo die französischen Kammern versammelt sind und das Budget von 1818 noch nicht regulirt haben; denn nun können zugleich Fonds für die im Jahre 1818 für die Privatreklamationen zu bezahlenden Summen gemacht und der Betrag in das diesjährige französische Budget aufgenommen werden. Der Hauptgegenstand bleibt aber immer die Regulirung der Summen, wobey man sich auf einen beträchtlichen Nachlaß gefaßt machen kann.

Man versichert jetzt, daß das Konkordat mit dem Papste nicht werde angenommen werden.

Paris, den 27sten Januar.

Der Graf von Bentheim und sein Bruder, der Prinz Wilhelm, Generalmajor in österreichischen Diensten, sind zu Paris angekommen.

Der neue Dey von Algier, der eine zweyte Verschwörung unterdrückte, hat seine aus Türken bestehende Leibgarde verabschiedet und hat jetzt bloß Schwarze um sich. Vor 4 Wochen ist der Bey von Oran erdrosselt und sein Stellvertreter verhaftet worden; ausserdem hat man eine gänzliche Veränderung mit sämmtlichen Behörden der Stadt vorgenommen. Der neue Bey, Namens Cassan, ist ein Türke; er ist am 26sten December mit einem Gefolge von 3000 Mann in Oran angelangt.

Man hat hier eine Zeitung aus Buenos-Ayres erhalten, die mit dem Wappen der Republik und mit der großen Inschrift von Freyheit versehen ist, und auf der andern Seite die Ankündigung des Verkaufs von vielen Sklaven enthält.

Zwey Kaufleute im Palais-Royal haben vor ihrem Laden eine kleine silberne Medaille an einem blauen Bande hängen; auf der einen Seite ist das Bild des Prinz-Regenten, auf der andern eine sitzende Viktoria, zu deren Füßen „Waterloo" geschrieben steht. Auf dem Rande lieset man: „Wellington, 18ten Juny 1815." Das Journal de Commerce fragt, ob die beyden Kaufleute Franzosen wären?

Aus der Schweiz, vom 28sten Januar.

Zu Bellenz traf am 16ten Januar der Baron Dumont mit Aufträgen der Regierung zu Mayland ein. Er überreichte dem Landammann Maggi sowohl, als dem Staatsrath Sacchi, zwey Schreiben, durch welche der Graf Mellerio, Vicepräsident jener Regierung, diesen 2 Magistraten das Vergnügen Sr. Majestät, des Kaisers, über die von ihnen für die Erhaltung des guten Einverständnisses zwischen beyden Regierungen zu Tage gelegte Bereitwilligkeit kund machte, und zum Beweise kaiserlicher Huld dem Herrn Maggi eine goldene Dose mit dem diamantnen Namenszuge des Kaisers, dem Herrn Sacchi aber einen Diamantring mit gleicher Chiffre übersandte.

Die Veranlassung zu den belobten Maßregeln hatten frühere Beschwerden der lombardischen Regierung in Mayland über den Buchdrucker Landi in Mendris gegeben, der unter Anderem die untergeschobene Protestation Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Erzherzogin Marie Louise, nachgedruckt hatte. Die Regierung des Standes Tessin ließ alsbald seine Presse schließen und ihn selbst aus dem Kanton verweisen; die nachgedruckten Exemplare wurden weggenommen, die bekannte Gegenerklärung in die Zeitung von Lauis eingerückt und der Regierung in Mayland von dem entschlossenen Willen Kenntniß gegeben, nichts zu gestatten, was dem Nachbarstaat unangenehm wäre. Schon damals war diese Anzeige von Mayland aus aufs Verbindlichste erwiedert worden.

Die Bevölkerung des Fürstenthums Neufchatel beträgt 50,810 Einwohner, wovon 4500 auf die Stadt Neufchatel kommen. Der Gesammtbetrag der königlichen Einkünfte beläuft sich in den gewöhnlichen Jahren auf ungefähr 150,000 Livres, wovon über die Hälfte zur Verwaltung und zum Besten des Landes angewandt wird.

Wien, den 28sten Januar.

Heute ist der bekannte Raubmörder Grasel nebst 6 seiner Spießgesellen an den Pranger gestellt worden. Er und 2 andere werden am Sonnabend durch den Strang hingerichtet.

Unsere Getreidepreise fallen Gottlob noch immer. In Ungarn wird der Weizen bereits zu 6 bis 7 Fl. W. W. ausgeboten, ungeachtet die Ausfuhr von 300,000 Metzen nach Bayern erlaubt ist.

Vom Mayn, vom 29sten Januar.

Bey Gelegenheit des österreichischen Vorschlags wegen Einrichtung der Militärverfassung des deutschen Bundes, erklärte sich der niederländische Gesandte, Freyherr von Gagern, besonders über den Punkt der Unterhaltung der Bundesfestungen. Die wenigen Reichsfestungen, welche nach dem Verlust des Elsasses am Oberrhein angelegt wurden, Kehl und Philippsburg, waren nach dem eigenen Ausdruck des Kaisers, „zur ewigen Schande und Spott der ganzen deutschen Nation" vernachlässigt worden. Es leide keinen Zweifel, daß das französische Befestigungssystem, von den Alpen bis zur Nordsee, geprüft und verbessert werde, und die Einwohner von Bayonne und Marseille steuerten willig bey, um Lille und Straßburg zu unterhalten ic.; dieselbe Bereitwilligkeit müsse Deutschland zeigen, wenn die Nachtheile der Vergangenheit abgewendet werden, und seine Einheit nicht bloß leerer Schall seyn solle. — Da die Niederlande durch ihre zahlreichen großen und kostspieligen Festungen schon so viel Sicherheit für Deutschland gewähren, so dürfte man um so mehr auf Bereitwilligkeit rechnen, um für Luxemburg Hülfe zu leisten. Wenn sich die Dinge im Laufe der Zeit konsolidirt, dann sey auch der Augenblick möglich, wo jene Festung, durch neue Verträge, nur einheimische Besatzung, und Deutschland auch von diesen Geldbeyträgen Befreyung erhalten werde. Süd-Deutschland erfordere noch besonders die Wahl einer Hauptfestung, weil von jener Seite unser Vaterland am verwundbarsten sey.

Das Frankfurter gesetzgebende Korps berathschlagt über das Budget und die kostspielige Polizey. Ehemals bestand diese aus dem 2ten Bürgermeister und seinen Ordonnanzen, jetzt soll sie mehr kosten als die ganze hessische. Allein der Zufluß von Fremden nach Frankfurt, und die Sorge für Sicherung und Bequemlichkeit des Bundestags, und die wachsende Bevölkerung, machen allerdings ein zahlreiches Personal nothwendig.

Zu einem gütlichen Vergleich zwischen den Protestanten und Katholiken in Frankfurt dürfte es wohl vor Abschließung eines Konkordats für Deutschland, das alle Besorgnisse von fremden Anmaßungen und Einmischungen zerstreut, nicht leicht kommen.

Freyherr von Wessenberg hat mit dem Großherzog von Baden und dessen Ministern bereits lange Konferenzen gehabt.

Den darmstädtschen Behörden ist aufgegeben, genau auf die Versender der mit der Adresse: „An die Kornwucherer" versehenen Brandbriefe zu wachen. Die Briefe sind unterzeichnet: „Würzburger Kornbrandgesellschaft."

Dresden, den 23sten Januar.

Frau von Krüdener hat endlich Leipzig am 20sten verlassen. Sie geht über Frankfurt an der Oder nach ihrem Vaterlande. Ihr Schwiegersohn, Herr von Berkheim, und dessen Gemahlin sind nach der Schweiz zurückgereiset.

Aus Hildburghausen, vom 20sten Januar.

Auf die Bitte unserer Landschaft, aus Ritterschaft und Städten bestehend: auch den Bauernstand in die Landschaft einzuführen, und der landschaftlichen Verfassung eine Modifikation zu geben, forderte unser Herzog von dem Regierungskollegium ein Gutachten: über die Herstellung einer den Forderungen der Zeit angemessenen ständischen Verfassung. Es wurde gegeben, von dem Herzog und dem Erbprinzen geprüft und gebilligt, und Ersterer hat es den Ständen vorgelegt mit der Erklärung: „daß er keinen Anstand nehme, dasselbe als förmliches, für alle Zeiten verbindliches und einseitig nicht abzuänderndes Landesgrundgesetz (als Landesgrundvertrag) zu genehmigen, auch dasselbe vom Erbprinzen mit unterzeichnen zu lassen, sobald Mir beyfällige Erklärung darüber erstattet werde. Indem Wir, heißt es weiter, auf diese Weise die Rechte Unserer getreuen Unterthanen und Stände nicht wenig erweitern, und ihnen so viel Einfluß auf den Gang der öffentlichen Verwaltung und die Erhaltung des Ganzen gestatten wollen, als nur immer mit der Selbstständigkeit und dem festen Gange der Regierung und der obersten Staatsgewalt vereinbar ist, geben Wir jedoch von der nothwendigen Bedingung aus, daß sie auch die damit in unzertrennlicher Verbindung stehenden größern Verpflichtungen, insbesondere die ohnehin in den Grundsätzen des heutigen Staatsrechts begründete Verbindlichkeit, für die Deckung der als nothwendig und nützlich erkannten Staatsausgaben, so weit der Ertrag des Domänenguts dazu nicht anreicht, Sorge zu tragen, nicht verkennen, und gleich bey der ersten Etatserrichtung für die Bedürfnisse des herzoglichen Hofes solche Bestimmungen eingehen werden, wie es der fürstlichen Würde und den Kräften der zugleich als fürstliches Familiengut zu betrachtenden Staatsdomänen angemessen ist." — Die Ritterschaft und die Stände haben darauf den Entwurf, der aus 59 Paragraphen besteht, vom 5ten bis 7ten Januar untersucht, angenommen, und dem Herzog sowohl, als der Regierung, schriftlich gedankt. Dem Erstern sagen sie: „Ew. ꝛc haben in einer unglücksschweren Zeit dem Lande die ehrwürdige angestammte Verfassung erhalten; jetzt den ersten Zeitpunkt der Ruhe angewendet, sie dem Zeitgeist und Bedürfniß des Staats angemessen zu modificiren; und diese Abänderung nicht als einen Akt souveräner Willkühr, sondern einer vertragsmäßigen Rechte- und Pflichtenbestimmung behandeln lassen. In diesen drey Handlungen haben sich Ew. ꝛc. in der Geschichte die Anerkennung der edelsten Regententugenden: der Treue, Weisheit und Gerechtigkeit, für ewige Zeiten gesichert. Die wenigen Wünsche und Bemerkungen in Ansehung der Fassung und des Ausdrucks einiger Bestimmungen werden wir Ewr. ꝛc. in einer besondern Schrift noch besonders vortragen."

Vermischte Nachrichten.

In der Graf Buquoyschen Glasfabrik zu Gratzen in Böhmen, welche eine Niederlage in Wien hat, wird sogenanntes Steinglas, Hyalith, aus einer besondern Masse verfertiget, welches von einer sehr schönen schwarzen Farbe, von ausgezeichnetem Glanze, vollkommen undurchsichtig, viel härter als Glas, und dabey fähig ist, dem Wechsel der Temperatur unbeschadet ausgesetzt zu werden. Es können davon die verschiedensten Artikel verfertigt werden, als: Tischplatten, wovon schon mehrere mit der schönsten Politur verfertigt wurden, und weit wohlfeiler kommen als Tischplatten aus Marmor, und selbst aus dem sogenannten Wiener Pflasterstein; ferner Thee- und Milchkannen in den gefälligsten Porcellanformen, Schalen, Teller, Leuchter, Lichtscheertassen, Schreibzeuge, die Säulen und Piedestals zu den argandischen Lampen und dergleichen mehr.

* * *

Das Innere von Afrika.

(Fortsetzung.)

Als die Portugiesen zuerst sich auf der Westküste von Afrika niederließen, erfuhren sie, daß, weit jenseits Tombuktu nach Osten hin, ein Volk vorhanden sey, daß weder aus Mauren noch aus Heiden bestehe, sondern dessen Religionsgebräuche mit denen der Portugiesen Aehnlichkeit haben sollen; und von eben dieser Sage haben seitdem fast alle nach Afrika gesandten Kundschafter Etwas gehört. Hornemann nennt diese Völkerschaft in seinen Berichten „Zagama" und setzt ihren Wohnsitz an den Niger; nach dem, was Er von ihnen vernommen, wären sie nicht von schwarzer Hautfarbe, auch nicht von der Gesichtsbildung der Neger, und wären Nazari oder Christen. Auch Park giebt an, daß an den Ufern des Nigers ein Christenvolk wohnen solle, und Jackson bezeugt, daß ihm versichert worden sey, 15 Tagereisen weit gen Osten von Tombuktu wohne an den Ufern eines großen Landsees ein Christenvolk. Kapitän Smith, der sich ebenfalls darnach erkundigt hatte, erfuhr, daß in der Nachbarschaft von Wangara mehrere Negerstämme vorhanden sind, die dem Körperbau, und namentlich der Stärke ihrer Muskeln nach, gänzlich von den Negern abweichen. Ein französischer Officier, der 25 Jahre lang bey dem Dey von Tripoli in Dienst gestanden hatte, erzählte dem Kapitän Smith: „Er habe einstmals eine Anzahl dieser so gestalteten Neger zur See von Tripoli nach Algier transportirt. Als sie von einem dort im Hafen liegenden europäischen Schiffe die Abendglocke hätten läuten

hören, hätten sie sich höchlich gefreut, hätten ihre Gefährten aus dem untern Schiffsraume auf das Verdeck gerufen, sie inbrünstig umarmt, nach dem Schiffe, von welchem das Glockengeläut ertönte, hingezeigt, und zu wiederholten Malen ausgerufen „kampaan." Als er (der französische sie konvoyirende Kapitän) gefragt: was sie damit sagen wollten? hätten sie geantwortet: „In ihrem Geburtsorte sey ein großes Gebäude, auf welchem sich eine Glocke befände, mit welcher, jeden Morgen und Abend, zum Gebet geläutet werde. In jenem Gebäude gebe es kein Götzenbild, keinen Vorhang und keinen Divansitz, der Priester allein verrichte den Gottesdienst." Eben so erzählte man den Kapitän Smith, daß der vorige Bey von Bengazzi, der im Knabenalter aus dem Innern von Afrika als ein Sklave nach Tripoli gebracht ward, von gottesdienstlichen Gebräuchen, die mit der Messe der Katholiken Aehnlichkeit hatten, und bey welchen auch Wein getrunken würde, zu erzählen gewußt habe. Diese Angaben, zusammengenommen mit dem Umstande, daß im Innern von Afrika die Beschneidung nicht im Schwange ist, lassen allerdings vermuthen, daß der mohamedanische Glaube in jenen Gegenden nicht allgemein verbreitet seyn müsse.

Als die Hoffnung aufgegeben werden mußte, daß Hornemann noch am Leben seyn könne, trugen zwey neue wissenschaftliche Kundschafter der Gesellschaft ihre Dienste an. Der eine, Namens Fitzgerald, schlug vor, daß er vom Kap der guten Hoffnung aus sein Heil versuchen wolle; der andre, Namens Nicholls, überließ die Wahl seiner Reiseroute der Gesellschaft. Herr Fitzgerald ward abgewiesen, ungeachtet nicht abzusehen ist, was gegen seinen Vorschlag einzuwenden gewesen seyn könne, und warum der Weg von Süden aufwärts, dem andern, von Norden nach Süden, so durchaus untergeordnet sey? Freylich war die Expedition, welche der Gouverneur vom Kap veranstaltet hatte, mißlungen, wahrscheinlich aber einzig und allein deshalb, weil die darauf Ausgeschickten, der Doktor Cowan und der Lieutenant Donovan, sich nicht weit genug von den Niederlassungen der Portugiesen entfernt hielten. Diese Vorsicht war der dort sich aufhaltenden Sklavenhändler wegen anzurathen, die von europäischen Reisenden Eintrag in ihrem Handwerk besorgen. Hätten die kapschen Reisenden diese Vorsicht nicht unterlassen, so hätten sie vielleicht wohl nach Aegypten oder nach Abyssinien hingelangen können. Lord Valentia mag gar nicht Unrecht haben, wenn er behauptet, daß man das, was bisher von Westen her nicht zu erreichen stand, endlich einmal von Osten her versuchen solle. Von hier aus, glaubt er, werde ein vorsichtiger Reisender Barbara (welches zwischen dem Kap Guardafui und der Straße Babelmandel belegen ist, und jährlich eine große Messe hat, auf welcher sich mehrere Karavanen aus dem Innern her einfinden) erreichen, und von da, längs dem Hauptarme des Nils, Bar el Abiad genannt, bis zu dessen bisher unerforschten Quelle hin, gelangen können. Eben so möchte es zu versuchen seyn, ob nicht, von Melinda aus, vermittelst des Rio-grande oder Quilimane, bis zu dem Gebirge, aus dessen Schooß der Niger oder der Nil entspringt, ein Weg zu finden sey? Wenigstens sollte man sich durch die Furcht vor der Grausamkeit der Gallas nicht abhalten lassen, denn was wir von diesen wissen, ist uns nur durch ihre Gränznachbarn, die Abyssinier, bekannt, und ist, zehn gegen eins zu wetten, um Vieles übertrieben.

Herr Nicholls (der zweyte vorgedachter beyder Freywilligen) ward nach dem Meerbusen von Benin gesandt und sollte, von Kalabar aus, den Niger aufsuchen. Die Gesellschaft hatte nämlich unterdeß in Erfahrung gebracht, daß von Hussa aus vielfältig Karavanen nach Benin kämen, und daß auf dem Wege dahin keine Gebirge zu übersteigen, sondern daß die Reise bloß durch Sümpfe und Gewässer verzögert werde. Im Januar 1805 traf Nicholls an den Ufern des Kalabar ein, fand aber, daß die Sklaven, die zu Markte hieher gebracht werden, nicht aus den östlichen, sondern aus den westlichen Gegenden des Landes her kämen, und daß der Kalabar kaum einige Tagereisen weit aufwärts schiffbar, weiterhin aber, der vorhandenen Wasserfälle wegen, nicht zu befahren sey, jenseits des ersten Wasserfalles, dessen Rauschen mehrere (englische) Meilen weit zu vernehmen sey, werde das Land auf einmal sehr bergig. Uebereinstimmenden Nachrichten zufolge entspringen alle die Flüsse, welche das „Delta" von Biafra bilden, im Gebirge Kong, aus welchem, auf der entgegengesetzten Seite, auch der Niger, der Gambia und der Senegal ihren Ursprung nehmen. Aus eigner Untersuchung konnte indeß Nicholls hierüber nichts bestimmen, denn er starb, bald nach seiner Ankunft, am Fieber.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kours.

Riga, den 4ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D.	— St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D.	— St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D.	— Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D.	9 1/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon.	12 1/6 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber	3 Rubel 88 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche	3 Rub. 85 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten	10 Rub. 88 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler	4 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts Reichsthaler	4 Rub. 88 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 35. Sonnabend, den 9. Februar 1818.

St. Petersburg, den 31sten Januar.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, hat am 26sten die hiesige Residenz verlassen und ist nach Moskau gereist.

Warschau, den 19ten Januar.

Die Landtage zur Wahl der Reichstagsdeputirten sind jetzt in allen Distrikten beendigt worden. Der Tag der Eröffnung des Reichstags ist noch nicht bekannt; dieses wird erst bey der Ankunft des Monarchen aus Moskau bestimmt werden.

Berlin, den 3ten Februar.

Auf Befehl Sr. Majestät, des Königs, wird nun auch in den neuen preussischen Provinzen die in vieler Hinsicht so nützliche Gensd'armerie eingeführt werden.

Paris, den 12ten Januar.

Das Resultat der neulichen Diskussion in der Deputirtenkammer über die Preßfreyheit hat, bis jetzt wenigstens, keinen Einfluß auf unsere politische Literatur, in sofern dieselbe beynahe ausschließlich aus kleinern Schriften und Broschüren besteht, haben können. Da der neue Gesetzentwurf, dessen Annahme von Seite der Pairskammer nur in Ansehung des Einen, neulich erwähnten Amendements, das der König nicht genehmigt hat, Schwierigkeiten finden kann, jedem Schriftsteller das Recht garantirt, seine Meinungen über alle öffentliche Gegenstände in Schriften jeder Art, nur nicht in Journalen und periodischen Blättern, auszusprechen, und bisher nur selten gerichtliche Verfolgungen angestellt worden sind, so fahren unsre guten, mittelmäßigen, auch schlechten Schriftsteller fort, sich auf eine äusserst freymüthige Weise über alle öffentliche Gegenstände zu äussern. Die Flugschriften über Finanzen, das Konkordat und das neue französische Staatsrecht, die Verhältnisse zu den europäischen Mächten, die höhere Administration, die gerichtliche Organisation, das Militärsystem und wie die übrigen wichtigen Materien noch sonst heißen mögen, sind daher an der Tagesordnung, werden mit wahrem Heißhunger verschlungen, und mit großer Profusion in die Departemente versendet, wo sie weit mehr Abgang finden, als sonst, weil man auch dort immer mehr Geschmack an der Diskussion politischer Gegenstände findet, und diese der Gegenstand aller Tagesgespräche sind. Unsere politische Erziehung hat wirklich, wie von einem geistvollen Schriftsteller, Professor Tissot, einem der Redakteurs des Journal de Commerce, vormals Constitutionel), neulich bemerkt worden ist, bereits große Fortschritte gemacht, und wir suchen den Engländern hierin gleich zu kommen. Dieser Hang, die neuen politischen Produkte zu lesen, wird großentheils aber auch durch die Trockenheit unserer Zeitungen erklärbar, die über die wichtigsten und am meisten besprochensten Angelegenheiten ein tiefes Schweigen beobachten. Hierin ist ungeachtet alles dessen, was in der Deputirtenkammer gegen den Druck der Journale gesagt worden ist, ungeachtet der vom beredten Pair Lally Tolendal in seinem Bericht über das Exceptionsgesetz geäusserten Hoffnung, daß man, unbeschadet der Polizeyaufsicht, den Journalen einige Freymüthigkeit über Alles, was das Publikum interessire, gestatten werde, noch keine Veränderung erfolgt. Es ist nicht einmal den Journalisten gestattet, Analysen oder Kritiken von neuen Schriften, die im Sinn der einen oder der andern Partey geschrieben sind, zu liefern. So haben bis auf diese Stunde Chateaubriants, Benjamin Constants, Lanjuinais, Aignans, Ganilhs, Comtes und Anderer neueste und am meisten gelesene Schriften noch nicht beurtheilt oder förmlich angezeigt werden dürfen. Wenn denn wirklich, wie es jetzt der Fall ist, Preßfreyheit existirt, und in ihrem ganzen Umfang geübt wird, warum soll denn das Publikum nur auf indirekte Weise Kenntniß von Schriften erhalten, deren Umlauf nach den bestehenden Gesetzen gestattet ist, die von allen Buchhändlern frey verkauft werden, und die man an allen öffentlichen Orten findet? Eine solche Maßregel sollte eigentlich nur gegen solche Schriften statt finden, die von der Autorität in Beschlag genommen, und den Tribunalen übergeben worden sind. Daher ist gegen dieses System im Publikum nur Eine Stimme, und hoffentlich werden die vielfach dagegen erhobenen Reklamationen doch endlich einmal Eingang finden. Publicität gehört einmal zum Wesen der repräsentativen Regierung, und kann, wenn diese bestehen soll, nicht unterdrückt werden. — Die ausgezeichnetsten neuen Schriften, die in den letzten Tagen erschienen sind, möchten wohl das seit einiger Zeit erwartete größere Werk des berühmten Gregoire über das geistliche französische Staatsrecht und die Freyheiten der gallikanischen Kirche, die gehaltreiche Schrift des Herrn von Saisseval über das jetzige französische Anleihesystem, die Widerlegung des neuesten Werks von Chateaubriant über das System des französischen Ministeriums durch Herrn Azais, und die Denkwürdigkeiten der Madame Manson seyn. Dieses letztere Werk, das die vielbesprochene Frau, die durch den Fualdesschen Proceß in ganz Europa Celebrität erlangte, angeblich selbst verfaßt, und durch den Herrn

Latouche, einen jungen hiesigen Literator, der zu Rhodez in ihrem Gefängniß mehrere Unterredungen mit ihr hatte, zu Tag gefördert hat, fand so unglaublichen Abgang, daß der Buchhändler Pillet in einem einzigen Morgen die ganze erste, dreytausend Exemplare starke, Auflage verkaufte. Ueber den berüchtigten Proceß selbst geben aber diese Denkwürdigkeiten um so weniger Aufschlüsse, da Madame Manson ihre Erklärung feyerlich wiederholt, daß sie sich nicht in Bancals Hause befunden habe. Nichtsdestoweniger wird diese Schrift mit dem größten Interesse gelesen.

Aus Italien, vom 27sten Januar.

Schwerlich wird die angekündigte Reise des bayerschen Kronprinzen nach Griechenland vor sich gehen; der Fürst hat einen Pallast zu Rom gemiethet.

Die Infantin Marie Louise hat der Geistlichkeit die unverkauften Domänen zurückgegeben, wenigstens sie unter die Administration des Bischofs von Lukka gestellt.

Der Gouverneur von Rom, Monsignor Pacca, hält sich fortwährend in Frosinone auf, um, wo möglich, den Räubereyen in den Provinzen Kampagna und Maritima ein Ziel zu setzen. Durch Fällung von Waldungen, auf einer Strecke von 3 bis 4 Miglien, will man diese Provinzen von den Gehölzen um Albano, Marino, Fraskati, mithin von der Kampagna di Roma isoliren; eine Verordnung befiehlt, das Vieh aus jenen Waldungen zu treiben, weil man die Hirten beschuldigt, Helfershelfer der Räuber zu seyn; die von den Räubern fortgeschleppten Geisseln nicht auszulösen, und sie ihrer Grausamkeit lieber aufzuopfern, damit sie ihren Zweck des Lösegelds verfehlen, — ein Gesetz eben so hart als unausführbar. Der Gouverneur war selbst in Gefahr, dem Gesindel in die Hände zu fallen, das sein Wesen frecher als je forttreibt und bey St. Lorenzo ein nicht unglückliches Gefecht mit den Soldaten gehabt hat. Aber selbst unter der französischen Militärgewalt gelang es nicht, diese Unordnungen zu bändigen, und die meisten Häupter von Banden, die man jetzt verfolgt, haben sich damals zuerst berüchtigt gemacht. Die fehlende Mitwirkung von Seiten Neapels gehört unstreitig zu den Hauptschwierigkeiten.

Aus Schwaben, vom 30sten Januar.

Ein würtembergisches Blatt enthält Folgendes:

„Der Mann des Tags, der jetzt in der Hauptstadt wie im ganzen Königreiche in Jedermanns Munde erscheint, ist der neue Minister von Malchus. Die Urtheile sind im Ganzen sehr günstig, die über dessen Charakter, Denkart und Bestrebungen im Publikum gefällt werden. Zuerst Syndikus bey dem Hochstift zu Hildesheim, dann Kriegs- und Domänenrath bey der königl. preussischen Kammer zu Halberstadt, wurde er bey der Errichtung und Organisation des Königreichs Westphalen im Jahre 1807 in den Staatsrath zu Kassel berufen und späterhin Finanzminister, in welchem Amte er unmittelbar dem Grafen von Bülow nachfolgte. Wer die schwierigen Verhältnisse kennt, denen alle Staaten des vormaligen Rheinbundes in jener Epoche unterworfen waren, der wird sich einen Begriff von der Umsicht machen können, mit der ein Mann zu Werk gehen mußte, der den Muth hatte, dem Finanzministerium eines durch die engsten Bande der Verwandtschaft mit Frankreich verbundenen Königreichs vorzustehen. Gleichwie sich aber die jüngste Zeit unter Anderem auch ganz vorzüglich durch feigen Muth in der Verfolgung und leidenschaftlichen Anfeindung von Männern auszeichnete, die sich durch Geist und Talente in der eben verflossenen Periode emporgeschwungen, denen man im Glanze des Glücks ungemessene Achtung bezeigt hatte, und deren einziges Vergehen doch bloß darin bestand, daß das Glück ihnen auf einmal den Rücken gewandt, so hat auch die Parteywuth dem vormaligen westphälischen Finanzminister ihr loses Spiel recht nach Lust treiben zu können geglaubt. Eine von ihm verfaßte, Würtemberg betreffende, gut gedachte Abhandlung in der Allemannia scheint zuerst wieder die Aufmerksamkeit des Königs auf ihn gezogen zu haben, der während seines Aufenthalts in Baden den Entschluß faßte, einen so erprobten Geschäftsmann für den würtembergischen Staat zu gewinnen. Eine Selbstbiographie von ihm findet man in den bey Brockhaus in Altenburg erscheinenden Zeitgenossen.

Vom Mayn, vom 24sten Januar.

Der Exkonventionell Laurenze, der vor einiger Zeit in Savoyen verhaftet war, hat von dem Könige von Frankreich die Erlaubniß erhalten, nach dessen Staaten zurückzukehren.

Vom Mayn, vom 29sten Januar.

Als Friedrich der Große (erzählt ein öffentliches Blatt) auf die freymüthigen Aeusserungen der Schriftsteller über verschiedene seiner Einrichtungen aufmerksam gemacht wurde, erwiederte dieser große Mann: „So lange meine Finanzen gut verwaltet und meine Truppen gut geübt werden, steht es Jedem frey, gegen meine Verwaltung und meine Kriegszucht zu schreiben. Sollte ich Eines oder das Andere vernachlässigen, so könnte ich vielleicht schwach genug seyn, den Schriftstellern Stillschweigen zu gebieten."

Man erzählt: Die Vorsteher einer kleinen Gemeinde in Frankreich hätten vor Kurzem ein allgemeines Streifen gegen Wölfe beschlossen, dabey aber die größte Verschwiegenheit empfohlen, „damit sie nichts davon erfahren möchten."

* * *

Bey Philippsburg ist im Rhein ein Schulterblatt und Fußknochen eines Mammouth gefunden, und ins Naturalienkabinet nach Karlsruh gebracht worden.

Augsburg, den 24sten Januar.

In der allgemeinen Zeitung liest man:

Von guter Hand erhalten wie nachstehendes Schreiben eines Franzosen über den neuesten Zustand der Dinge in Aegypten: „Dieses Land ist jetzt ein Sammelplatz von Fremden aus allen Völkern, vorzüglich aber von französischen Officieren, die sogleich vom Pascha-Bey angestellt werden. Dieser Pascha hat wenigstens 80,000 Mann Kerntruppen, ohne die ihm anhängenden Araber und seine albanesischen Garden mit zu zählen, die 25,000 Mann stark und ihm sehr ergeben sind. Eine zahlreiche Artillerie übt sich täglich auf französische Art, und zeigt, von französischen Officieren geleitet, viele Geschicklichkeit. Der Pascha sieht sich daher auch für unabhängig an, und läßt, zum Beweise dessen, Münzen mit seinem Namen prägen. Vergeblich hat bisher der Großherr ihn zur Aufgebung dieses Souveränitätsrechts zu bewegen gesucht; indessen ermangelt der Pascha nicht, dem Großsultan reiche Geschenke zu machen; er hat so eben nach Konstantinopel 3 Millionen Mouhouds, einen Pelz mit 100,000 Beuteln, einen Sattel und Zaum gesendet; Geschenke, die man auf 5 Millionen Piaster schätzt. — Der Pascha, der, wie man sagt, sich sehr geschmeichelt findet, ein zweyter Bonaparte genannt zu werden, ist sehr unternehmend. Er läßt europäische Manufakturen in Ober- und Nieder-Aegypten an schicklichen Orten anlegen, und in Frankreich, Italien und der Schweiz geschickte Handwerker aller Art werben; auch soll er die Absicht haben, eine Anzahl Landeskinder nach Frankreich zu senden, unter dem Vorwande, sie auf französische Art erziehen zu lassen; in der That aber, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich in den französischen Manufakturen umzusehen, und mit der Zeit geschickte Fabrikmeister in ihrem Vaterlande abzugeben. — Nach Schweden hat der Pascha einen Agenten geschickt, um eine Fregatte einzuhandeln, und den Ankauf von Kanonen, Hanf, Eisen und andern Schiffsbedürfnissen zu besorgen; er kaufte von den Engländern zu Kalkutta zwey Fregatten, um den Handel, den er von Aegypten nach Indien über das rothe Meer treibt, zu beschützen; er selbst ließ zu gleichem Zwecke zwey Kriegsschiffe in der Meerenge von Babelmandel, und eine Fregatte von 40 Kanonen zu Alexandrien bauen. In den vorzüglichsten Handelsplätzen von Europa und Amerika hat er Kommissionshandlungen (maisons de commerce en commandite) errichtet. Er betreibt für sich allein den ganzen Handel von Aegypten, und um ihn so einträglich als möglich zu machen, hat er den Preis der Landesprodukte sehr niedrig tarirt, und die Erzeuger derselben unter strengen Strafen gezwungen, sie ganz und gar ihm allein um den gesetzten Preis abzulassen; er verkauft sie sodann um das Zehnfache an die Handelsleute. Auf diese Art häuft er unerhörte Schätze auf Kosten seiner Unterthanen auf, die er überdies sehr streng behandelt, und die ihn auch von ganzer Seele hassen, aber nicht wagen, sich zu rühren. Er besitzt viele Schiffe eigenthümlich, um damit für seine Rechnung mit den in Europa und Amerika von ihm errichteten Kommissionshäusern Handlung zu treiben; ein Umstand, der die fremden Rheder, die in Aegyptens Häfen durch Fracht etwas verdienen wollen, nöthigt, sich die Frachtpreise, die der Pascha bietet, gefallen zu lassen; wollen sie dieselben nicht annehmen, so finden sie selten andre Ladung, weil den Handelsleuten des Landes nur nach dem Pascha erlaubt ist, Frachtverträge abzuschließen. Daher versichern auch alle Kauffahrer, daß der Handel mit Aegypten mit jedem Tage mehr lästig als nützlich werde, weil man sich die Bedingungen des Pascha gefallen lassen muß, und nicht mehr, wie früher, mit den Kaufleuten des Landes handeln, noch den Grundbesitzern ihre Erzeugnisse unmittelbar abkaufen kann. — Mit einem Worte, der Pascha ergreift alle Mittel, um Europa's Künste nach Aegypten zu verpflanzen. Geld auf jede mögliche Art zusammenzubringen, und sich gegen äussere und innere Angriffe in Vertheidigungsstand zu setzen. — Zu Rosette befindet sich eine große Zahl französischer Officiere, die unaufhörlich ihr Mißvergnügen über die Regierung des Königs äussern. Der französische Konsul, Herr Rousset, ist über seinen Aufenthalt in Aegypten sehr mißvergnügt, da er Zeuge von der bösen Stimmung seyn muß, die unter den dortigen Franzosen herrscht. Er erwartet mit Ungeduld seinen Nachfolger. — Herr Drovetti, Exkonsul von Frankreich, befindet sich in Ober-Aegypten, um Alterthümer zu suchen, wovon er schon eine prächtige Sammlung besitzt. Er ist immer noch Rathgeber des Pascha und Fürsprecher der Franzosen, die er bey allen Vorfällen gegen ihn zu rechtfertigen oder zu entschuldigen sucht. — Briefe aus Alexandria vom Anfang Oktobers haben nach Genua die Nachricht gebracht, daß der Sohn des Pascha-Bey, der einen Heerhaufen gegen die Wechabiten in die Gegend des rothen Meeres führte, von ihnen geschlagen worden, und sich nach Kairo zurückgezogen habe. Die Unordnung seiner Truppen wurde hauptsächlich dadurch veranlaßt, daß ein Abgeordneter des Pascha, welcher 4 Millionen zu Bezahlung ihres Soldes überbringen sollte, mit dieser Summe zu dem Feinde überging.

Aus dem Hannöverschen, vom 1sten Februar.

Zu Nordhausen ist bey Happach erschienen: „Das Königreich Hannover nach seinen öffentlichen Verhältnissen; besonders die Verhandlungen der allgemeinen Ständeversammlung in den Jahren 1814, 1815 und 1816. Zum Druck befördert durch Heinrich Luden, geheimen Hofrath und Professor der Geschichte in Jena."

Hamburg, den 30sten Januar.

In diesen Tagen werden hier die Arbeiten der schon seit längerer Zeit ernannten königl. dänischen und hannö-

verschen Liquidationskommission ihren Anfang nehmen. Diese Kommission ist beauftragt, mehrere, aus der Abtretung des Haupttheils des Herzogthums Lauenburg an die Krone Dänemark entstandene, und durch den Uebergabereceß vom 26sten July 1816 einer fernern Verhandlung vorbehaltenen Verhältnisse zwischen den beyderseitigen Regierungen und Unterthanenen, namentlich die Trennung des landschaftlichen Schuldenwesens, definitiv zu reguliren. Mitglieder dieser Kommission sind, königl. dänischer Seits: der geheime Legationsrath Riß und der Amtmann Compe in Schwarzenbeck; königl. hannöverscher Seits: der Legationsrath von Duve, Resident bey den Hansestädten, und der Bürgermeister Vogell in Celle. Se. Majestät, der König, haben die Lauenburgische Ritter- und Landschaft befugt, ihr Interesse durch eigene Deputirte wahrzunehmen, die von den königlichen Kommissarien bey dahin einschlagenden Verhandlungen zugezogen werden können.

Kopenhagen, den 31sten Januar.

Einem Gerüchte nach soll die Verfertigung von 10,000 Stück Militäruniformen zur Mitte des Märzmonats in diesen Tagen verfügt seyn.

Auf der Insel Falster hat der Orkan vom 17ten d. M. fürchterlich gewüthet und mehrere Häuser umgerissen. Auf dem Gute Korselitz wurde ein Viehhaus umgerissen, unter dessen Trümmern sämmtliches Vieh und 2 Menschen begraben wurden. Beyde wurden freylich noch lebendig unter den Trümmern hervorgezogen, der eine von ihnen starb aber gleich darauf an den erhaltenen Wunden. 52 Stück Hornvieh und 4 Pferde wurden dabey getödtet; andere Kühe und Pferde waren so übel zugerichtet, daß sie erstochen oder geschlachtet werden mußten.

Stockholm, den 23sten Januar.

Antwort Sr. Königl. Majestät auf die Adresse der Reichsstände.

Wohlgeborne, Edle und Wohlbürtige, Ehrwürdige, Würdige, Wohlgelahrte, Ehrgeborne, Verständige, Wohlgeachtete, Ehrenwerthe und Redliche, Gute Herren und Schwedische Männer!

Ihr habt Euch nicht in Meinen Gesinnungen für Meinen Sohnessohn geirrt, da Ihr den von Euch in seiner Hinsicht gefaßten Beschluß Meinem Beyfalle übergebet. Alle die Bande, wodurch die Sprößlinge des königlichen Hauses, welches Euer künftiges Glück befördern soll, mit Euch und Mir näher verknüpft werden können, sollen nicht allein von Meinem Vatergefühl, sondern auch von Meinem königlichen Beruf, lebhaft gehuldigt werden. Nicht meine Wünsche allein habt Ihr bey dieser Gelegenheit erfüllt; Ihr habt auch dadurch einem Fürsten einen großen Beweis von Erkenntlichkeit und Zutrauen gegeben, welcher die kindlichen Pflichten, die er in das Herz seines Sohnes verpflanzt hat, täglich gegen Mich Selbst ausübt; selbige sind der Trost Meines Alters, und werden für Euch eine doppelte Bürgschaft der Zukunft. Aus allen diesen vereinigten Veranlassungen bekräftige Ich hierdurch in ihrem ganzen Umfange die Mir von den Reichsständen durch Euch, gute Herren und schwedische Männer, vorgetragene unterthänige Bitte, daß Mein vielgeliebter Herr Sohnessohn, Se. Königl. Hoheit, der Erbprinz, Herzog von Südermannland, Joseph Franz Oskar, bey allen Gelegenheiten, wo Ich und Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, durch Krankheit an der Verwaltung der Regierungsgeschäfte gehindert werden möchten, die königliche Gewalt mit allen derselben nach den jetzt geltenden Grundgesetzen zukommenden Rechten ausüben und die Regierung des Reichs in Meinem Namen führen möge. Diese Meine auf den einhelligen unterthänigen Wunsch der Reichsstände gegründete feyerliche Einwilligung soll in den kommenden Reichstagsbeschluß aufgenommen werden. Möge der Himmel den doppelten Unglücksfall, dessen befürchtete Möglichkeit Eure gegenwärtige Maßregel erheischte, abwenden. Dieser innige, dem Herzen eines glücklichen Vaters entglommene Wunsch, wird sicher von Euch, gute Herren und schwedische Männer, getheilt, und wurzelt tief in der Brust des jungen Fürsten, welcher, nach Eurem und Meinem zusammenstimmenden Beschluß, von nun an Meinem Namen eine neue Stütze und Meiner bis zur Gränze des Lebens fortfahrenden zärtlichen Pflege des Wohls treuer Unterthanen eine erneuerte Wärme geben wird. Ich verbleibe Euch, gute Herren und schwedische Männer, mit aller königlicher Gnade und Gunst stets wohlgewogen.

London, den 23sten Januar.

Vorgestern stattete der Herzog von Wellington dem russ. kaiserl. General Osarowsky und dessen Begleiter einen Besuch ab.

Unser Anbassadeur, Lord Stewart, reiset übermorgen auf seinen Posten nach Wien zurück.

Ehe der Herzog von Wellington von Kambray nach London abreisete, gab er daselbst Befehl, daß kein Officier der dasigen Garnison während des Karnevals Maskenbällen beywohnen sollte.

Der Generallieutenant, Graf Osarowsky, Generaladjutant Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, ist von hier nach Moskau zurückgereiset (und bereits durch Brüssel passirt).

London, den 27sten Januar.

Lady Clive, Wittwe des bekannten Generals, der den Grund zu unserer Herrschaft in Ostindien legte, und sich im Jahre 1774 selbst ums Leben brachte, ist im 84sten Jahre verstorben.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 36. Montag, den 11. Februar 1818.

Mitau, den 9ten Februar.

Monatssitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 6ten Februar.

Herr Professor Cruse eröffnete die Sitzung mit Vorlesung einer von Herrn Pastor Dr. B. B. von Bergmann eingesandten Lebensbeschreibung des Fürsten Alexander Danilowitsch Mentschikof, aus mehreren von diesem Gelehrten verfaßten Biographien berühmter Zeitgenossen Peters des Großen, welche den 6ten Theil seiner (bereits fertig gewordenen aber noch zwischen Ambos und Feile liegenden) Lebensgeschichte jenes gewaltigen Staatenbildners ausfüllen, gewählt, da sie gewissermaßen in die Geschichte von Kurland eingreift, und um zugleich die edlen Abkömmlinge der Familien von Rönne und von Blomberg zu bewegen, ihm Nachrichten gefälligst zukommen zu lassen, welche besonders jenen von Peter dem Großen eben so geschätzten als um ihn verdienten General in späteren und früheren Werken darstellen könnten.

Herr Staatsrath von Recke las eine von Herrn Pastor Watson mitgetheilte Beschreibung einer Naturmerkwürdigkeit Kurlands, eines unterirdischen Bachs, der Welse, unweit Goldingen, im Walde von Kabillen. Dieser Bach verliert sich in eine Ecke seines sich plötzlich erweiternden Bettes, und fließt, in einen Kalkfelsen hineinsinternd, etwa 70 Schritt unter der Erde fort.

Der Sekretär gab, nach Mittheilung des seit der letzten Sitzung Eingegangenen, einen kurzen Abriß über den finanziellen Zustand und die innern Angelegenheiten der Societät.

Herr Staatsrath von Recke machte der Versammlung den Vorschlag zur Gründung eines kurländischen Museums, nämlich einer Sammlung

1) aller von Kurländern oder über Kurland in Druck gekommenen Werke;
2) aller zu derselben Kategorie gehörenden alten Manuskripte;
3) aller Kurland darstellenden Land- und Distriktcharten, Plane von Städten, merkwürdigen Gegenden ꝛc.;
4) aller kurländischen Alterthümer, Münzen und Medaillen ꝛc.;
5) aller in Kupfer gestochenen Porträts, Büsten oder anderer Abbildungen merkwürdiger Personen Kurlands (Ein kurländisches Pantheon.);
6) alles desjenigen, was zur Naturgeschichte, zur Produkten- und Industriekunde der Provinz gehört ꝛc.

Der Herr Proponent erbot sich, „wofern ein angemessenes Aufstellungslokal ausgemittelt seyn würde," fast für jede der genannten Abtheilungen einiges, für mehrere Abtheilungen selbst manches Bedeutende darzubringen. Vorläufig machte er der Societät ein Geschenk mit einigen zum Theil sehr seltenen Werken; als: — Codex dipl. Poloniae (1759). — B. Rüssouwen Chronica der Provintz Lyfflandt. (1578). — Dusburg Chronicon Prussiae (1679). — Menii Prodromus des Livländischen Rechtens und Regiments (1633). — Rhanaeus de genuina Curlandiae gentis origine (1683). — Strubyczii Livoniae descriptio (1727). — Boecler de acquisito et amisso Imperii Rom. Germ. in Livoniam jure (1711). — Boehmii Acta Pacis Olivensis inedita (1763). — Bornmanns Mitau (1802).

Zur Ausführung dieses Vorschlages legte der Sekretär Plan und Zeichnung eines in der hiesigen Steffenhagenschen Officin auszubauenden Lokals vor, welches der Herr Eigenthümer derselben zur immerwährenden Benutzung für das projektirte kurländische Provinzial- und das bereits bestehende Mitauische Literaturmuseum, für die Versammlungen der Societät, und für das Odeum eines musikalischen Vereins einzurichten und abzutreten, sich bereitwillig erklärt hatte.

Es wurde beschlossen, daß ein zweckdienlicher Entwurf ausgearbeitet werden solle, auf dessen Grund unsere patriotischen Mitbürger einzuladen wären, durch Unterstützung der Akquisition eines solchen permanenten Lokals, theils durch Aktien, theils durch terminliche Beyträge, sich ein Denkmal ihrer Kunstliebe und ihres Gemeinsinnes zu stiften.

St. Petersburg, den 1sten Februar.

Den Nachrichten aus Grodno, Neßwisch und Bobruisk zufolge, hat daselbst in der Nacht vom 5ten auf den 6ten Januar ein heftiger Sturm gewüthet und an den Gebäuden und Zäunen bedeutenden Schaden angerichtet. Die Gewalt dieses Orkans war so groß, daß Mastbäume mit der Wurzel aus der gefrorenen Erde herausgerissen und auf den Weg geworfen, und ganze Strecken Weges auf der Wilnaschen Straße dadurch unfahrbar gemacht wurden.

Zu Tiflis ist am 24sten December, Mittags um 1 Uhr,

eine Erderschütterung verspürt worden. Zwey heftige Stöße folgten auf einander mit einem dumpfen Getöse, worauf die Erschütterung noch einige Sekunden fortdauerte.

Berlin, den 10ten Februar.

An die Stände im Herzogthum Sachsen hat Se. Majestät, der König, folgende Bekanntmachung erlassen:

„Es ist angezeigt worden, daß die Steuern im Herzogthum Sachsen bisher noch auf den Grund der ständischen Bewilligung erhoben worden, und daß die Dauer dieser Bewilligung in dem zum Herzogthum Sachsen gehörenden Fürstenthum Querfurt bereits abgelaufen sey, auch in den übrigen Theilen des Herzogthums Sachsen, nämlich den sogenannten erbländischen Kreisen, in den Stiftern Merseburg und Naumburg, Zeiz und in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, mit dem Schluß dieses Jahres ablaufe. Da die Berathungen Meines Staatsraths über die Organisation der Provinzialstände noch nicht so weit gediehen sind, daß ein Zusammentritt der Stände des Herzogthums Sachsen in der Masse, wie solche nach Meiner Verordnung vom 22sten May 1815 statt finden soll, erfolgen kann, so muß die Erhebung der bewilligten Steuern in derselben Art, wie sie bisher statt gefunden, so lange fortgesetzt werden, bis das dem Staatsrath zur Berathung vorliegende Steuersystem berichtigt seyn wird, welches unfehlbar bald geschehen wird. Die Stände des Herzogthums Sachsen werden Meiner landesväterlichen Vorsorge vertrauen, daß die Zusicherungen, die Ich Ihnen sowohl im Besitzergreifungspatent vom 22sten May 1815, als in der Verordnung von demselben Tage, wegen der zu bildenden Repräsentation ertheilt habe, in Erfüllung gehen werden, sobald die Einleitungen, die dieserhalb bereits getroffen worden, vollendet sind. Sobald dieses geschehen, wird die weitere Bestimmung auch in Rücksicht des Steuerwesens der Provinz, den gesetzlichen Grundsätzen gemäß, ausgeführt werden. Berlin, den 8ten December 1817."

Paris, den 30sten Januar.

Man kann es sich noch nicht erklären, wie es zugegangen: daß das Gesetz wegen der Preßfreyheit von den Pairs, und zwar mit einer Mehrheit von 102 Stimmen gegen 59, verworfen worden. Viele vermuthen, die Minister hätten es selbst veranlaßt, um die jetzigen Gesetze noch ein Jahr lang beyzubehalten, da sie gesehn, daß sie mit dem Vorschlag: die Ueberreichung aus Depot schon für Bekanntmachung einer Schrift zu erklären, nicht durchdringen würden, weil er allgemeine Mißbilligung fand. — Die neuliche Rede des Kriegsministers in der Kammer der Abgeordneten ward von den Tribünen beklatscht. Herr Poyfere de Cere tadelte dies, als reglementswidrig, und zugleich den Umstand: daß ein Fremder unter den Mitgliedern gesessen. Der Präsident gab ihm Recht, bemerkte aber: daß die Abgeordneten selbst an der Unordnung Schuld wären, weil sie nicht im Kostüme erschienen, und man Fremde daher nicht unterscheiden könnten; und weil sie selbst mit Beyfallsbezeigungen ein böses Beyspiel gegeben. — Von dem Militärgesetz werden nach und nach einzelne Artikel angenommen, doch mit einigen Veränderungen, z. B. daß nicht mehr bloß die Garde, sondern die ganze Armee durch Freywillige ergänzt werde, und wenn diese nicht hinreichen, durch ausgehobene Leute. Der Friedensetat des gesammten Heeres ist daher auch auf 240,000 Mann festgesetzt. Die verlangten Ausnahmen zu Gunsten der ältesten Söhne widersprach der königliche Kommissär Allent, mit der Bemerkung: daß die ältesten Söhne von der Befreyung keinen Gebrauch machen, sondern dem Beyspiel Heinrichs IV. nachahmen würden, der dem Prinzen Condé und dem Grafen von Soisson sagte: „ich werde vorangehn und Ihnen zeigen, daß ich der Aeltere bin" Ungeachtet der Erinnerung des Herrn Caumartin: daß man doch das Blut der Franzosen nicht leichtsinniger als ihr Geld hingeben solle, ward doch der Vorschlag: jährlich die Armee zu bewilligen, verworfen; hingegen ein anderer Vorschlag: daß alle bis zur Bekanntmachung dieses Gesetzes geschlossene Ehen gegen die bevorstehende Aushebung sichern, angenommen.

Der Advokat Merilhand hatte behauptet: den Zeitungen sey verboten worden, die Vertheidigung des Herrn Scheffer aufzunehmen. Das Journal des Debats leugnet, ein solches Verbot erhalten zu haben.

Der Papst hat den Direktor des Seminariums zu Rochelle, Parrocheau, zum Bischof von Magula, in partibus ernannt, damit er nach China gehn, und einen der zwey noch dort lebenden europäischen katholischen Geistlichen, Herrn Florens, der zum Bischof von Zela erhoben ist, weihen könne. Von den beyden Bischöffen in China ist nämlich der eine hingerichtet, der andere gestorben.

Der russische General Woronzow ist hier eingetroffen.

Zu Alby sind nun die in den Fualdesschen Proceß verwickelten Personen, unter Bedeckung von 120 Mann Infanterie, 25 Dragonern und 2 Divisionen Gensd'armerie, angekommen. Der Proceß wird jedoch erst im März eröffnet.

Vom Main, vom 29sten Januar.

Von dem Gandersheimischen Stiftsvermögen, welches 1803 herzogl. braunschweigsches Staatsgut geworden war, hatten mehrere Privatpersonen unter westphälischer Hoheit für 16,000 Thaler Güter gekauft. Die Gerichte, auch das neue Oberappellationsgericht, erklärten den Kauf für ungültig, weil sie die westphälische Regierung nicht anerkennen; doch wenden sich die Käufer nochmals an den Bundestag.

Hamburg, den 6ten Februar.

Es heißt hier, daß die von den Herren Rothschild und Barandon angekündigte Anleihe für preussische Rechnung in England von Seiten der preussischen Regierung nicht ratificirt sey, und man glaubt, daß dies überhaupt nicht ohne einige vorgängige Abänderungen geschehen dürfte. Die Abreise des Herrn Barandon von London nach dem Rhein, wo der Fürst Hardenberg sich gegenwärtig befindet, so wie die heute vor 8 Tagen erfolgte Abreise des Herrn Rothschild von hier, scheinen jenes Gerücht zu bestätigen. Die an der Berliner Börse in Bezug auf das Darlehn und mit dem Vorbehalt, daß es wirklich zu Stande komme, bisher abgeschlossenen Kauf- und Rückkaufsgeschäfte zu 75, 77 und 78 Procent sind in den letzten Tagen nicht fortgesetzt worden.

London, den 23sten Januar.

Das nach dem Muster der amerikanischen Besserungsanstalten hier errichtete Abeitshaus ist nun vollendet; die Verbrecher sollen darin nach Klassen abgetheilt, zweckmäßig beschäftigt, und so zur Arbeitsamkeit wieder gewöhnt und für die Menschheit gewonnen werden. Statt lebenslängliche Deportation will man zehnjährigen Aufenthalt in diesem Hause einführen, und so nach Verhältniß; und den Gebesserten bey ihrer Entlassung den ersparten Arbeitslohn zahlen, damit sie sich weiter forthelfen können. (In den amerikanischen Anstalten hat sich der Grundsatz: daß durch Arbeitsliebe, und Gewöhnung an Beschäftigung, der Unsittlichkeit aufs Kräftigste entgegen gewirkt werde, vollkommen bewährt.)

London, den 30sten Januar.
(Ueber Holland.)

Gestern reisete der Herzog von Wellington am Bord des Packetboots Lord Duncan von Dover, unter Salutirung des Geschützes, wieder nach Frankreich ab.

Ihre Majestät, die Herzogin von Parma, ehemalige Gemahlin von Bonaparte, wird, nach unsern Blättern, im nächsten Sommer in England erwartet.

Traktat zwischen Sr. Brittischen und Sr. Katholischen Majestät, um Ihre Unterthanen zu verhindern, sich in einen unerlaubten Sklavenhandel einzulassen. Unterzeichnet zu Madrid am 23sten September 1817.

Dieser Traktat, der zwischen dem englischen Ambassadeur, Sir Henry Wellesley, und zwischen dem königl. spanischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Don Josef Garcia de Leon y Pizaro, geschlossen worden, besteht aus 14 Artikeln folgenden wesentlichen Inhalts: Se. Katholische Majestät verpflichten sich, daß der Sklavenhandel in allen Besitzungen von Spanien bis zum 30sten May 1820 abgeschafft seyn soll. Se. Brittische Majestät verpflichten sich, in London am 20sten Februar 1818 die Summe von 400,000 Pf. Sterl. an solche Personen auszahlen zu lassen, welche Se. Katholische Majestät zur Empfangnahme derselben bestimmen werden. Besagte Summe soll als ein völliger Ersatz für alle Verluste angesehen werden, welche von Unterthanen Sr. Katholischen Majestät, die mit diesem Handel beschäftigt sind, wegen Schiffe erlitten worden, die vor Auswechselung der Ratifikationen des gegenwärtigen Traktats genommen sind, wie auch zur Entschädigung für die Verluste, die eine natürliche Folge des besagten Handels sind. Für die Schiffe, die bisher mit dem Sklavenhandel beschäftigt waren, ist ein gewisser Termin bestimmt worden. Beyde Theile verpflichten sich, ihren Kriegsschiffen Instruktionen zu ertheilen, in der Folge solche Fahrzeuge untersuchen zu lassen, die im Verdacht sind, Sklavenhandel zu treiben.

Dieser Traktat macht, wie ein hiesiges Blatt anführt, der Humanität der englischen Regierung, die eine so bedeutende Summe bezahlt, um das infamste der Gewerbe abzuschaffen, die unsterblichste Ehre.

Zu Chatham werden 2 Fregatten und 4 Sloops zum unverzüglichen Seedienst ausgerüstet.

Gestern ward in der ägyptischen Halle auf dem Mansion-House eine zahlreiche Versammlung zu dem Endzweck gehalten, um Bibeln unter unsre Kauffahrteymatrosen austheilen zu lassen. Der Lord-Mayor befand sich an der Spitze der Versammlung, und es ward beschlossen, Bibeln vorerst für 120,000 dieser Matrosen drucken zu lassen.

Die Anführung in Pariser Blättern, daß die Herzogin von Wellington zu Paris angekommen wäre, ist ungegründet. Ihre Herrlichkeit befindet sich fortdauernd sehr unpäßlich.

Das Monument, welches zu Ehren des Herrn Fox in der Westminsterabtey errichtet werden soll, ist beynahe fertig. Es besteht aus 2 schönen weiblichen Figuren, die den verewigten Staatsmann betrauern, und aus einem Negersklaven, der sich auf dem Fußgestell befindet und dessen Augen sich dankbar zu Herrn Fox wegen des lebhaften Antheils erheben, den er an der Abschaffung des Sklavenhandels genommen hat.

Vom 26sten September bis zum 3ten November 1817 sind allein von Hull für 1,211,395 Pf. Sterl. an Baumwollenwaaren nach Deutschland ausgeführt worden.

Nachrichten aus Ostindien zufolge, standen neue Kriegsscenen bevor, um unser dasiges Gebiet und unsre Herrschaft, gegen welche die benachbarten Staaten so unzufrieden sind, noch zu erweitern. Alle Truppen hatten Befehl bekommen, sich auf den 30sten September marschfertig zu halten.

* * *

Die Diskussionen, welche nach Eröffnung des Parlaments über die Rede des Prinz-Regenten vorfielen,

waren sehr kurz. Da in dieser Rede nichts anzugreifen und zu verdammen war, so hatte die Opposition wenig zu sagen, und die Dankadressen wurden einstimmig bewilligt.

Auf die gestrige Anfrage des Herrn Grenell im Unterhause, wann die Bank ihre baaren Zahlungen wieder anfangen würde, erwiederte der Kanzler der Schatzkammer, daß dies zu der Zeit geschehen werde, die vom Parlament bestimmt sey. Es wäre indeß möglich, daß das Parlament zu überlegen habe, ob die Restriktion wegen der baaren Zahlung noch fortdauern solle. Die Finanzmaßregeln fremder Mächte haben nämlich die Wirkung hervorgebracht, das der Wechselkours von fremden Plätzen jetzt gegen uns ist, weshalb der Preis des Goldes gestiegen. So lange diese Umstände fortdauern, würde es offenbar unpolitisch seyn, die Restriktion aufzuheben, und würde bloß Gelegenheit geben, das Gold unserer Bank ausführen zu lassen. Es war bisher bekanntlich bestimmt gewesen, daß die Bank ihre baaren Zahlungen im Julius dieses Jahrs wieder anfangen solle.

Bekanntlich war bisher die Habeas-Corpus-Akte suspendirt. Auf Antrag der Regierung selbst ist nunmehr unter den jetzigen ruhigen Umständen darauf angetragen worden, diese Suspension aufzuheben. Die desfallsige Bill ist auch bereits durchgegangen und wird morgen die königliche Zustimmung erhalten.

Washington, den 4ten Januar.

Der Präsident hat auf die Aufforderung des Kongresses, Bericht über die Vertheidigungsanstalten in den vereinigten Staaten zu erstatten, eine Bothschaft an den Kongreß gesandt, und derselben einen nähern Bericht des Sekretärs des Kriegsdepartements, Herrn Calhoun, beyfügen lassen, worin unter Anderem erklärt wird, daß die Befestigung an den Seegränzen im Falle eines Angriffs wenigstens eine dreymal größere Macht erfordere, wie jetzt. Alle bisher bestehende Festungswerke wären für den Fall eines künftigen Krieges durchaus unzulänglich, und es sey erforderlich, deshalb weit nachdrückliche Maßregeln zu treffen.

Stockholm, den 23sten Januar.

Folgendes war die Antwort Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, als Ihm die große Deputation der Reichsstände am 20sten Januar die Adresse wegen der dem Erbprinzen Oskar in Krankheitsfällen des Königs und des Kronprinzen angetragenen Regierung des Reichs überreicht:

Meine Herren!

Der Beschluß, welchen die Reichsstände der Genehmigung des Königs vorgelegt haben, ist ein Denkmal ihrer Voraussicht und ihrer Achtung für den Willen der Nation. Die Einstimmigkeit, die bey dieser Gelegenheit statt gefunden hat, ist ein neuer Bürge der Treue, welche die Schweden gegen meinen Sohn hegen werden. Ich wünsche ihm nicht Glück dazu, daß er erwählt worden, einst den Thron zu besteigen; seine eigne Erfahrung wird ihn die Mühseligkeiten kennen lehren, die von einem so hohen Range unzertrennlich sind; allein, ich wünsche ihm Glück, daß er im Jünglingsalter, ohne irgend einen Schritt von seiner Seite, die freywilligen Stimmen der Nation und ihrer Repräsentanten erhalten hat. Möge Ihnen der Himmel, meine Herren, eben dieselbe Eintracht, eben dieselbe Uebereinstimmung in den Beschlüssen einflößen, die Sie zum Besten des Volks fassen werden. Möge meine Liebe zu dem Volk, die Sie, wie ich überzeugt bin, mit mir theilen, Sie zu glücklichen und befriedigenden Erfolgen für dessen Achtung und sein inneres Wohl leiten.

Antwort des Erbprinzen bey eben dieser Gelegenheit.

Meine Herren!

Die Reichsstände beweisen mir die uneingeschränkteste Ergebenheit, indem sie meine Jugend mit einem Zutrauen beehren, welches die ruhmwürdigsten Männer als die größte Belohnung ihrer Arbeiten ansehen würden. Wie glücklich würde ich mich nicht in diesem Augenblick fühlen, wenn ich mir dasselbe als ein Opfer der Nationalerkenntlichkeit zueignen könnte! Aber ich habe noch nicht durch Handlungen den Eifer, welcher mich für Schwedens Glück und Ehre durchdringt, zeigen können, und Ihr Wohlwollen ist mir bloß eine Erinnerung an meine Verbindlichkeiten. Diese sind meinen Gedanken stets gegenwärtig; die Religion und die Vaterlandsliebe haben selbige in meinem Herzen geheiligt. Meine Vorstellung verbirgt nicht ihren Umfang; aber ich wage es, auf meine guten Absichten zu rechnen, und rufe den Himmel an, selbige wirksam zu machen. Ich richte die innigsten Wünsche um die Fortdauer der Gesundheit Sr. Königl. Majestät und des Kronprinzen an die Vorsehung. Wenn aber Ereignisse, welche die Behutsamkeit der Gesetzgeber voraussehen kann, aber deren bloßer Gedanke mein Herz entfernt, eintreffen sollten, wenn solche sie nöthigten, meinen Händen die Regierungsbürde anzuvertrauen; so werde ich mich bemühen, stets die Gerechtigkeit zur Richtschnur meiner Handlungen zu haben. Unterstützt von den Gesetzen und dem Rath aufgeklärter Männer, hoffe ich, der Nation dann meinen Dank beweisen und zum Erfolge der väterlichen Bemühungen unsers Königs beytragen zu können. Ich bitte Sie, meine Herren, den Reichsständen meine Gesinnungen zu erklären, und versichere Sie sammt und sonders meines Wohlwollens und meiner Gewogenheit.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 37. Dienstag, den 12. Februar 1818.

Mitau, den 10ten Februar.

Herr Professor und Ritter Dr. Groschke ist von der kaiserlichen medecinisch-chirurgischen Akademie zu St Petersburg zu ihrem korrespondirenden Mitgliede ernannt worden.

Berlin, den 12ten Februar.

Am 9ten dieses, Mittags um 12 Uhr, feyerten, wie seit drey Jahren geschehen, die Studierenden der hiesigen Universität in Gegenwart ihrer Lehrer den Tag, an welchem unser allergnädigster König zu jenem großen Kampfe für's Vaterland rief, und an welchem auch sie Theil zu nehmen damals gewürdigt wurden. Die Feyerlichkeit wurde verherrlicht durch die Gegenwart Sr. Durchlaucht, des Fürsten Blücher, und Ihrer Excellenzen, der Herren Grafen von Gneisenau und von Tauentzien, der Herren Minister von Altenstein, von Boyen und von Klewiz, wie auch noch vieler anderer hoher Standespersonen und Honoratioren. Der Redner, Herr Schütze, der Theologie Beflissener, zeigte in einer lebendigen Rede, wie nach dem Unglück der frühern Jahre nur durch das treue und redliche Zusammenwirken aller Stände Erlösung vom Joche der fremden Tyranney möglich gewesen, und wie nun auch im Frieden kein Stand dem andern fremd, sondern jeder dem andern liebreich und nahe seyn müsse, und wie insonderheit die Studierenden, von großer Liebe zum Vaterlande beseelt, jetzt nicht mehr ihren Ruhm in tadelnswerthen Bestrebungen, sondern allein in dem allgemeinen Wohlergehn des Ganzen suchen müßten. Nach dieser Rede und dem lateinischen Schlußgesange verbreitete sich eine schöne Begeisterung über die ganze Versammlung, in der sich auch der schwächer Empfindende von einem höheren Geiste lebhaft angeregt fühlte.

Paris, den 30sten Januar.

Das Zuchttribunal hat sich mit der Einleitung eines sonderbaren Rechtsfalles beschäftigt. Ein gewisser Leblanc, der sich den Beynamen von Bourbon zulegte, und für einen Advokaten ausgab, kam im verflossenen Sommer zu einem gewissen Marcel und einigen andern Personen, und kündigte ihnen an, er sey mit der Vertheidigung des Gefangenen von Rouen (dem falschen Dauphin) beauftragt, und brauche Geld, theils um den Gefangenen zu unterstützen, theils um die Kosten seiner Vertheidigung bestreiten zu können. Ein gewisser Ratouis stand ihm getreulich bey und ertheilte denjenigen Personen, von welchen Leblanc Geld haben wollte, die bestimmtesten Versicherungen über den Stand des Gefangenen. Auf diese Art wußte Leblanc bedeutende Wechsel, besonders von leichtgläubigen Frauen, zu gewinnen. Er und sein Genosse sind jetzt als Betrüger vor Gericht gestellt. Ratouis behauptet, daß ihm mehrere Officiere der königlichen Garde Unterstützung zugesagt hätten, vermag dies jedoch mit nichts zu beweisen. Uebrigens scheint es gewiß zu seyn, daß der Gefangene von Rouen keinen persönlichen Vortheil aus dieser Intrigue gezogen hat, denn aus dem Verhöre geht hervor, daß man ihm kein Geld zugestellt und Leblanc von ihm nie mit seiner Vertheidigung beauftragt worden ist.

In der Morning-Chronik vom 7ten Januar befindet sich ein Aufsatz, in welchem drey französische Fahrzeuge, die Königin Charlotte, die Astrea und der Silphe, bezeichnet werden, daß sie, Trotz der Abschaffung des Sklavenhandels, dennoch Schwarze am Senegal geladen hätten. Der Seeminister, Graf Molé, hat ein Cirkular an alle Hafenadministrationen ergehn lassen, in welchem sie beauftragt werden, die gedachten Schiffe anzuhalten, und die strengste Untersuchung über dieselben zu verfügen.

Graf Amerval, der sein in der Revolution verlornes Vermögen ersetzen wollte, widmete sich dem Seehandel, und ging im May mit dem Schiffe „die schöne Sophie" nach Isle de France ab. Auf der Reise wollte man Branntwein aus dem untern Theile des Schiffs holen, allein es schlug aus demselben eine heftige Flamme entgegen, die von Vitriolöl, das unter dem Namen Arzney an Bord gegeben war und sich entzündet hatte, herrührte. Man versuchte, die Flamme durch Versperrung aller Oeffnungen nach dem Untertheil zu ersticken, und begoß das Schiff unaufhörlich; allein das Feuer schwelte unaufhörlich fort, der Dunst wurde unerträglich, und die Besatzung, zusammen 29 Personen, lief Gefahr, vor Hunger und Durst zu sterben, weil auf dem Verdeck sich gerade nur einige Lebensmittel befanden, und man zu den übrigen, aus Furcht, der Flamme Ausbruch zu verschaffen, nicht gelangen konnte. Nach fünftägiger, durch Feuer, Wasser und Hunger verursachter Todesangst, ließ man das Schiff, dessen Verdeckbretter schon ganz dünn gefressen waren, an einer wüsten amerikanischen Insel stranden, und die Menschen retteten sich aus demselben. Am 18ten August erneuerte Herr von Amerval mit 5 Matrosen in einer Schaluppe die Fahrt nach Rio Janeiro, kam am 31sten glücklich an, und sorgte, daß gleich ein Fahrzeug abgesendet wurde, seine Unglücksgefährten abzuholen. Man

traf diese aber nicht mehr, sondern nur eine Anzeige, daß sie von einem amerikanischen, nach Ostindien gehenden Schiffe aufgenommen worden wären. Unser Handelsstand verliert durch dieses auf offener See verbrannte Schiff eine halbe Million Livres.

* * *

Der Herzog von Wellington ist so eben hier angekommen. Wie man versichert, ist er von Seiten der alliirten Mächte mit wichtigen Unterhandlungen beauftragt.

Aus Italien, vom 27sten Januar.

Seit einiger Zeit hatten die Räubereyen in mehreren Provinzen des Königreichs Neapel sehr überhand genommen. Mehrere Gutsbesitzer waren in ihren eigenen Wohnungen nicht mehr sicher, und flüchteten mit ihren Habseligkeiten nach der Hauptstadt. Die Regierung hat gegen diesen Unfug die gemessensten Maßregeln ergriffen. Da das Raubgesindel die Provinz Lecce zu seinem Haupttummelplatz gewählt hatte, so wurden Truppen unter dem General Church (dem Namen nach ein Engländer) dahin abgeschickt, während mehrere Veränderungen in Besetzung der Civilbehörden vorgenommen wurden. Nachrichten aus Neapel vom 15ten d. M. zufolge, ist die Sicherheit durch diese Maßregel wieder hergestellt. Die Generale Carrascosa und Coletta scheinen sich ihrerseits besondere Verdienste in Erfüllung der ihnen zu Erreichung desselben Zweckes in andern Theilen des Königreichs erworben zu haben. Die Individuen, welche sich mit ihrer beweglichen Habe nach Neapel geflüchtet hatten, fangen an, wieder nach Hause zurückzukehren. Man vermuthet, daß die Regierung diejenigen Banditen, deren man habhaft geworden ist, mit Strenge bestrafen werde, um so mehr, als man die Ausdehnung des Uebels größtentheils der zu großen Nachsicht der Lokal-, Civil- und Justizbehörden zuschreiben kann.

Lord Guilford (bekannter als Frideric North) wird sich nach den jonischen Inseln begeben, um die zu errichtende Universität zu organisiren, zu deren Präsidenten er bestimmt ist. Man hat noch nicht entschieden, auf welcher der sieben Inseln sie ihren Sitz haben soll.

Wien, den 4ten Februar.

Der Chevalier Ganeiro, welcher Rio de Janeiro am 15ten November verließ, ist über London und Paris hier mit der Nachricht von der glücklichen Landung der Erzherzogin Leopoldine in Brasilien eingetroffen.

Im Wallenstadter See ist diesen Winter eine kleine Insel, als sprechender Beweis der zunehmenden Fallung des Sees, zum Vorschein gekommen, die seit einem Jahrhundert ungefähr von den Fluthen bedeckt geblieben war, jetzt aber wieder, wie das auch vormals geschah, zu Freudenfeuern in der Fastnacht benutzt werden soll.

Ein Schweizerblatt versichert: daß diejenigen Schweizerofficiere, welche nach Bonaparte's Rückkehr die gepriesenen Beweise unerschrockener Anhänglichkeit dem Hause Bourbon gegeben, aber doch ohne Anstellung bey der neuen Formation gelassen wurden, auch die Pensionen, auf welche sie vertragsmäßig Anspruch haben, seit zwey Jahren entbehren.

Herr Empaytaz ist von der Begleitung der Frau von Krüdener nach Genf zurückgekehrt und hält wieder Versammlungen. Auch in der östlichen Schweiz dauern die schwärmerischen Zusammenkünfte noch fort, selbst nächtliche.

Herr von Strandman ist mit sechs jungen Russen, die auf Kosten Sr. Majestät, des Kaisers, bereits England bereiset haben, zu Hofwyl angekommen, wo sie sich genau unterrichten sollen.

Aus dem Haag, vom 7ten Februar.

Am 3ten dieses hat der Justizminister zwey Gesetzentwürfe in Vorschlag gebracht: einen, wegen Abschaffung der im Jahr 1815 in den südlichen Provinzen verordneten ausserordentlichen Specialgerichte; den andern wegen Zurücknahme des Gesetzes vom 28sten September 1816 gegen den Mißbrauch der Presse in Bezug auf Lästerung fremder Regierungen und Fürsten, da die Erfahrung erwiesen, daß vollständigere und nachdrücklichere Bestrafungen gegen dergleichen Vergehungen in Anwendung kommen müßten.

Handel und Wandel leben in unserm Lande sehr auf, so daß zu Ostende im vorigen Jahre 744 Fahrzeuge ein-, und 701 ausgelaufen sind.

Vom Mayn, vom 1sten Februar.

Nachrichten aus Wien zufolge, dürfte sich der Fürst von Lichtenstein in Kurzem nach München begeben und um die Hand einer bayerschen Prinzessin für den Kronprinzen von Oesterreich anhalten.

In den Rheinländern, so wie in der Schweiz, sagt ein öffentliches Blatt, errichten jetzt mehrere Fabrikanten und Manufakturisten aus den vereinigten amerikanischen Freystaaten Waarenniederlagen und Kommanditen, um von da aus die Gegenstände deutschen Kunstfleißes auf amerikanischen Fahrzeugen nach andern Weltgegenden zu verschiffen.

Der Kronprinz von Bayern reiset unter dem Namen eines Grafen von Spessart.

Der Dr. von Deyn zu Jena vertheidigt sich in einer umständlichen Anzeige gegen den Herrn von Kotzebue, der ihn für wahnsinnig gelten lassen wolle.

Zu Birmington lebt jetzt der letzte Sprößling von Shakespeare, ein Mädchen von 7 Jahren, Namens Betty Hiffe. Ihre Mutter ist so arm, daß das Kirchspiel sie ernähren muß, und der Vater mußte, wegen Mangel, Soldatendienste nehmen.

Um den Mitgliedern des deutschen Ordens, die meistens sehr bejahrt sind, Beruhigung zu geben, hatte Preussen bereits im vorigen Jahre 18 000 Gulden, mit Vorbehalt künftiger Ausgleichungen, angewiesen, jedoch zugleich erklärt: daß die ganze Angelegenheit nicht mit einzelnen Regierungen verhandelt, sondern als ein für die Wirksamkeit der Bundesversammlung geeigneter Gegenstand betrachtet und beschleunigt werden müßte.

Ein königliches Reskript belobt die in Rheinbayern von beyden evangelischen Religionstheilen zu Bewirkung einer Vereinigung gemachten Bemühungen, und zeigt zugleich den Weg an, auf welchem dieser christliche Zweck am sichersten erreicht werden kann.

Bey dem Gastwirth Risch, in einem Dorfe unweit Altkirch im Elsaß, der am 6ten Januar 400 Franken eingenommen hatte, brachen in der folgenden Nacht Räuber ein. Er bemerkte es an dem Geklirr der Scheiben, stand auf, ging unangekleidet um das Haus und traf drey Männer. Einer derselben verwundete ihn mit einem großen Messer; dessen ungeachtet ergriff Risch zwey der Räuber, hielt sie fest, sich, während eines halbstündigen Kampfes, mit ihnen im Schnee an 200 Schritt von seinem Hause wälzend, ob sie gleich sämmtlich mit Messern bewaffnet waren, und zog endlich durch das Geschrey: Feuer! Hülfe herbey. Er hatte zwölf Wunden erhalten, von denen eine über den Kopf zehn Zoll lang und einen halben Zoll tief, keine aber tödtlich ist, sank jedoch wegen des starken Blutverlustes am Ende in Ohnmacht. Zwey der Räuber wurden aber ergriffen; Leopold und Nathanael Levy, zwey Juden aus Berlin, die jetzt zu Oberndorf wohnen. Die 400 Franken waren entwendet.

Vom Mayn, vom 4ten Februar.

In der Eingabe des Frankfurter Senats bey der Bundesversammlung in Betreff der Frankfurter Judenschaft, heißt es: „Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß bey Regulirung der bürgerlichen Verhältnisse jüdischer Einwohner einzelner Staaten auch noch rationes salutis reipublicae christianae (Gründe, die auf das Heil des Christenstaats Bezug haben) nach den Lokalitäten in vorzüglichen Betracht kommen müssen, wobey sich dann der Unterschied zwischen großen Reichen, in welchen jüdische Familien zerstreut leben, und wo es an der Möglichkeit, die Juden zum Ackerbau und andern bürgerlichen Gewerben ausser dem Handel anzuhalten, nicht gebricht, und dem lokalen Verhältniß einer einzelnen Stadt, deren christliche Büger lediglich auf den Handel und einige andere Gewerbe beschränkt sind, von selbst aufdringt. Sollen die christlichen Bürger der freyen Stadt Frankfurt, auf deren Gesammtheit die Landeshoheit beruht, und deren Vorfahren die Stadt gegründet haben, bey der großen Anzahl der dahier bereits befindlichen jüdischen Familien, nicht endlich um ihre Nahrung gebracht, und solche theils in der Vorzeit erkauften,*) theils bis in den neuesten Zeiten, nur unter Bedingungen aufgenommenen Fremdlingen jüdischer Nation zugewandt werden; soll sich die hiesige freye Stadt, der Sitz der hohen deutschen Bundesversammlung, nicht nach Jahren in eine Judenstadt verwandeln; soll das von allem Unterthansverband wiederum gelöst'te und eben darum von dem großherzogl. frankfurtischen ganz verschiedene Bürgerrecht dieser freyen christlichen Stadt nicht herabgewürdigt werden; so müssen die jüdischen Einwohner nothwendigst einiger Beschränkungen in Verhältniß zu den christlichen Bürgern untergeben bleiben. Für diese lokale Nothwendigkeit sprechen die unzähligen Klagen, welche die Frankfurtische Bürgerschaft seit mehr als einem Jahrhundert über die Beeinträchtigung und Zernichtung ihres Nahrungsstandes abseiten der übergroßen Zahl hiesiger Juden geführt hat, und vorzüglich der Umstand, daß von dem höchsten Reichstribunal eine gerechte Abhülfe durch gesetzliche Beschränkungen der hiesigen jüdischen Einwohner für gerecht und nothwendig iederzeit erachtet worden ist. Was nur immer neben der Aufrechthaltung des Wohlstandes der christlichen Bürgerschaft bestehen kann, wird der hiesigen Judenschaft — unter ausdrücklichem Vorbehalt dessen, was die hohe Bundesversammlung künftig im Allgemeinen für ganz Deutschland bestimmen wird — obgleich unberechtigter, und ihrer bisherigen Widersetzlichkeit halber unverdienterweise bewilligt werden."

Aus dem Herzogthum Sachsen, vom 1sten Februar.

Unsere Provinz darf sich rühmen, zwey der berühmtesten Schulanstalten in ihrem Umkreise zu besitzen; die alte ehrwürdige Stiftung des Churfürsten Moritz, Schulpforta bey Naumburg, und die Frankischen Stiftungen in Halle. Mit Theilnahme lieset man in der neuerlich erschienenen Beschreibung der in letzterer angestellten Feyerlichkeiten bey dem Reformationsfeste, daß auch sie nach harten Kriegsleiden durch die hohe Liberalität des Königs und das fortdauernde öffentliche Vertrauen wieder in voller Blüthe stehen. Die Zahl derer, welche darin täglich Erziehung und Unterricht genießen, war an jenem Fest über 1800. Das königliche Pädagogium zählt an 70 Pensionäre und überhaupt 110 Scholaren; die lateinische mit dem Stadtgymnasium vereinte Hauptschule an 250 Pensionäre und über 100 Stadtschüler; die übrige Zahl ist in den deutschen, den Freyschulen und der Waisenanstalt vertheilt. Die Kanstleinsche Bibelanstalt hat um 4 Pressen vermehrt werden müssen. Ausserdem beschäftigt die Buchhandlung

*) Vom Kaiser, dem die Juden in Deutschland als Reichskammerknechte ehemals angehörten und zinspflichtig waren, bis sie, um Gut oder Gunst, den einzelnen Ständen überlassen wurden.

eine eigne Druckerey. Die Schulen sind fortwährend eine Bildungsanstalt für eine große Anzahl von Lehrern für alle Arten von Schulen und Instituten. Sie machen die Anwendung der Lankasterschen Methode überflüssig. Mit dieser werden jetzt im Großherzogthum Weimar Versuche gemacht. In der 7ten bald zu erwartenden Ausgabe der „Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts, vom Herrn Kanzler Niemeyer," wird, laut der Ankündigung, nebst andern bedeutenden Vermehrungen, auch eine Prüfung dieser Methode zu finden seyn.

Von der Niederelbe, vom 6ten Februar.

In der Nacht zum 14ten Januar verunglückte das amerikanische Schiff Brillant an der Wesermündung, die Mannschaft flüchtete in ihre Boote, trieb mit denselben die Nacht umher, und wurde, als sie am Morgen bey dem hannöverschen Dorfe Wremen landete, von den Einwohnern, die das Quarantänegesetz handhaben wollten, mit Gewalt, und unter Drohung, sie niederzuschlagen, zurückgewiesen; jede Bitte und Vorstellung, daß man ihnen doch nur ein Haus einräumen möchte, besonders da der Oberbootsmann so schwach war, daß er ans Land getragen werden mußte, war vergeblich. Bey dem heftigsten Regen hatten die armen Leute 32 Stunden auf den Booten und 30 am Strande unter freyem Himmel zubringen müssen, als endlich der eintreffende Oberlootse ihnen Unterkommen verschaffte. Eine beeidigte Aussage über das unchristliche Verfahren hat der amerikanische Konsul zu Hamburg bekannt machen lassen. Zwey der Matrosen haben die Füße erfroren.

Stockholm, den 27sten Januar.

Unter den durch den Hofkanzler, Baron Wetterstedt, den Reichsständen von Seiten des Königs neuerdings überbrachten Propositionen sind zu bemerken: Die Errichtung eines Denkmals des verewigten Kronprinzen von Schweden, Karl August, vormaligen Prinzen von Holstein-Augustenburg, auf der Quidinger Haide in Schoonen, wo derselbe im Jahre 1809 mit dem Pferde stürzte und seinen Tod fand; ein Anschlag zur Unterhaltung des für die Gemeinschaft der Bergwerksprovinzen mit der Hauptstadt wichtigen Hjelmare-Schleusenwerks; eine bestimmte Abgabe von jedem steuerbaren Landeseinwohner zur Hemmung der Lustseuche und Erweiterung der dazu nöthigen Heilanstalten.

Das von dem Bürgerstande geforderte und wegen der Getreidetheurung von mehrern Landshöfdings dringend unterstützte, aber nach zweymaliger Remittirung von dem Oekonomieausschuß der Stände abgerathene Verbot des Branntweinbrennens, ist von dem Priester- und Bauernstande abgeschlagen und nunmehr auch von der Ritterschaft durch eine Stimmenmehrheit von 165 gegen 129 verworfen worden. Es ist in Schweden ein Gewerbe des Landmanns und wird besonders auch für den Unterhalt des Viehstandes während der langen Winter unumgänglich gehalten.

London, den 23sten Januar.

Man sammelt jetzt Beyträge zum Bau einer neuen Freykirche in Bath. Die Plätze in den englischen Kirchen sind oft so theuer, daß die ärmern Klassen die Kirchen gar nicht besuchen können. (?) So sind in dem Kirchspiel von Walkot in Bath über 13,000 Personen, welche nicht in die Kirche gehen können, weil sie — keinen Platz finden. Diesem Uebel soll durch die neue Kirche abgeholfen werden, indem sämmtliche Plätze im Schiff derselben frey seyn, die übrigen aber nur zu geringen Preisen vermiethet werden sollen. Dieses Verhältniß hat das Evangelium sogar zu einem Gegenstande kaufmännischer Spekulation gemacht. Man baut Kirchen, zieht einen beliebten Prediger hin, läßt sich eine hohe Entrée bezahlen, und kann, wenn anders die Religiosität nicht lau wird, des Gewinns ziemlich gewiß seyn. (Ob herrschender Mangel an Platz in den bischöflichen Kirchen die Spekulation mit dem Kirchenbau veranlaßt? möchte wohl sehr zu bezweifeln seyn. Gewöhnlich liegt eine andere Ursache zum Grunde. Mißvergnügen mit der herrschenden Kirche.)

London, den 27sten Januar.

Im Unterhause hat Lord Castlereagh bereits erklärt: daß er nächstens eine Motion wegen Aufhebung der Aussetzung der Habeas-Corpus-Akte einbringen werde. — Wer Anführer der Opposition seyn wird, weiß man noch nicht. Der talentvolle Thierney ist schon alt, und von Herrn Brougham, sagt der Kourier, will Niemand etwas wissen.

Man zeigt hier ein junges Pferd, das völlig den Höcker eines Kameels hat.

Konstantinopel, den 24sten December.

Ein Eilbote aus Kairo hat die großen und entscheidenden Siege über die Wechabiten, welche bereits durch Gerüchte verkündigt waren, nun aufs Vollständigste bestätigt. Diese Ereignisse haben hier eine um so größere Freude verbreitet, da sie die fast gänzliche Niederlage jener dem Islamismus so furchtbar gewordenen Sekte zur Folge haben könner, wenn, wie man vermuthet, ihre Hauptstadt, bald in unsere Hände fallen wird.

Nachrichten aus Tokat melden, daß der an die Pforte bestimmte persische Gesandte bisher unterwegs sey, aber sehr langsam reise, indem er Elephanten und andre Thiere für den Sultan mit sich führt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 38. Mittewoch, den 13. Februar 1818.

Schreiben aus Helsingör,
vom 10ten Februar.

Hier ist die traurige Nachricht eingegangen, daß Se. Majestät, der König von Schweden, Karl XIII., in Folge Ihrer letzten Krankheit, zu Stockholm mit Tode abgegangen sind. Se. Majestät waren geboren am 7ten Oktober 1748 und hatten den Thron bestiegen am 6ten Juny 1809.

Die nähern Nachrichten in Hinsicht jenes Trauerereignisses müssen noch erwartet werden, da an den schwedischen Küsten jetzt eine gänzliche Sperre der Kommunikation verordnet ist.

Paris, den 1sten Februar.

Herr Voysin de Gartempe that neulich den Vorschlag: daß wenigstens die ältesten Söhne der Armen, nämlich derer, die nicht 300 Franken Steuer bezahlen, von der Aushebung frey seyn sollten, weil die Reichen sich einen Stellvertreter kaufen könnten. — Herr Mesladier meinte: dies würde weniger edel (noble) seyn. (Man lachte.) Mesladier erklärte nun: er habe sich des Ausdrucks noble (adelich) gleichbedeutend mit genereaux (edel) bedient, an Geburtsvorurtheile gar nicht gedacht, und der Adelklasse selbst nie angehört. Der Streit über Ausnahmen von der Truppenaushebung war überhaupt sehr lebhaft, und es mußte sehr häufig Stillschweigen geboten, und über die einzelnen Punkte wiederholt abgestimmt werden; aber alle Vorschläge, daß der einzige Sohn, der Sohn eines Verkrüppelten, eines sechszig- und siebzigjährigen Vaters ꝛc. ausgenommen werden sollten, wurden verworfen; nur in Ansehung des ältesten Sohnes eines Blinden wurde Ausnahme verstattet. Dem Satz: daß die Jünglinge, welche sich dem christlichen Lehramt widmen, dienstfrey seyn sollen, ward, auf Herrn Courvoisiers Erinnerung, noch die Bemerkung zugefügt: er solle auf die verschiedenen Glaubensbekenntnisse, deren Geistliche vom Staat besoldet würden, Anwendung leiden. Nun ward noch vorgeschlagen: auch die Brüder der christlichen Schulen, die sogenannten Ignorantins*) auszunehmen; dagegen sprach aber der Minister Lainé und der königliche Kommissarius Barantin: weil dann alle, die gleiche Dienste leisten, das Recht hätten, gleiche Begünstigung zu fordern. (Bravo!) Ueberdem sey die Zahl der Ignorantins zu groß, und betrage 39,000. Man erinnerte: diese Leute ständen ja nicht alle im Aushebungsalter, und so ward am Ende beschlossen: die Mitglieder der Universität, die sich 10 Jahre dem öffentlichen Unterricht widmen, sollen frey seyn, und diese Verfügung soll auch auf die Brüder der christlichen Schulen Anwendung leiden. — Nach dem Wunsch des königlichen Kommissärs sollte ein Stellvertreter nicht über 30 Jahre alt seyn, weil er im höheren Alter für den Dienst sich nicht mehr eigne. Es ward aber festgesetzt, er könne 35 Jahre zählen, wenn er schon Soldat gewesen sey.

Se. Majestät haben den Grafen de Cazes, Minister-Staatssekretär beym Departement der Generalpolizey, zur Würde eines Pair von Frankreich, von der Grafenbank, erhoben.

Man hatte heut zwey neue Processe wegen Mißbrauchs der Presse eingeleitet, den einen gegen Herrn Henault, wegen seiner Réflexions sur le conclusion de Mr. le procureur dans l'affaire Scheffer; den andern gegen die Gadois und Plancher, als Herausgeber und Verfasser des 4ten Heftes des Courier des Chambres, welches starke Ausfälle gegen das Ministerium enthält.

Ein bekannter Schriftsteller (Herr Delrieu) hat neulich das Vergnügen, Talma zu sehen, sehr theuer bezahlt; ein Spitzbube benutzte die am Eingange des Theaters herrschende Preß Freyheit und beraubte den Verfasser des Artaxerxes eines sehr kostbaren Kleinods, das unglücklicher Weise zu sehr in die Augen fiel.

Das Gericht zu Montmedy hat einen sehr ärgerlichen Proceß beendigt. Mehrere junge Leute aus der Gemeinde von Dan hatten bey einem öffentlichen Feste unter den für einige junge Personen des andern Geschlechts bestimmten Wein ein sehr schädliches Pulver gemischt. Der Wein kam zufälligerweise in unrechte Hände, die Mütter der Mädchen wurden die Opfer des beygemischten Giftes. Das Gericht hat die Urheber zu den Kosten, zu zweyjähriger Gefängniß-, einer Geldstrafe von 300 Franken, und zu einer Entschädigung von 4200 Franken an die Opfer ihrer Unvorsichtigkeit verurtheilt.

Der Präfekt des Ardennendepartements hat auf die Anzeige, daß Soldaten der alliirten Truppen bey ihrer Heimreise junge Landmädchen mitnehmen, die sie durch das Versprechen der Ehe verführen, sie aber überreden, daß

*) Unwißlinge, weil sie Lehrer der unwissenden Jugend der ärmern Volksklassen in den ersten Anfangsgründen, übrigens wirklich häufig auch selbst sehr unwissend sind.

die Ehe, um gültig zu seyn, nur in ihrem Vaterlande vollzogen werde müsse, daß aber diese jungen Mädchen, wenn sie an Ort und Stelle angekommen sind, alsbald von ihren Verführern verlassen und der traurigsten Lage Preis gegeben werden, die Maires eingeladen, die jungen Personen zu belehren: daß eine in Frankreich abgeschlossene Ehe in keinem Lande vernichtet werden kann, und endlich ihnen die Schande und das Schreckliche der Lage, welcher sie sich aussetzen, augenscheinlich zu machen.

Aus Italien, vom 30sten Januar.

Zu Rom wurde am Sonntage nach dem drey Königsfest das Urbanische Kollegium zur Verbreitung der Religion, welches seit 20 Jahren geschlossen war, wieder feyerlich geöffnet, und zugleich die sonst an diesem Sonntage gewöhnliche Akademie der orientalischen Sprachen abgehalten, bey welcher Gelegenheit die 14 Zöglinge dieses Kollegiums ein in 30 verschiedenen orientalischen Sprachen übersetztes Sonett vorlasen, und auch zwey in türkischer und eine in armenischer Sprache verfaßte Arien absangen. Es hatten sich 16 Kardinäle, alle in Rom anwesende Prälaten, alle Obern der verschiedenen Orden ic., endlich viele vom diplomatischen Korps, und eine Menge in- und ausländischer Gelehrten eingefunden.

In Rom ist der Senator Patrizzi, der es wagte, die Erziehung seiner Söhne in französischen Lyceen Bonaparten zu verweigern, im 44sten Jahre gestorben. Der Senator, der einzige, den jetzt Rom noch hat, wird als Nachfolger des Stadtpräfekts angesehen und wohnt auf dem Kapitol.

In Lukka ist ein Patent über die Regierung und Verwaltung des Herzogthums erschienen. Nach demselben wird ein Staatssekretariat für die auswärtigen Angelegenheiten, ein Generaldirektor für die des Innern und einer für die Finanzen und das Kriegswesen bestehen. In einem Staatsrathe von 9 Gliedern sollen alle Gesetzvorschläge und allgemeine Verwaltungsmaßregeln berathen werden, wobey sich die Herzogin vorbehält, bey wichtigen Gegenständen noch mehrere ausserordentliche Beysitzer dieses Staatsraths zu ernennen, in welchem sie selbst und in ihrer Abwesenheit, oder so oft sie es verlangt, der Infant Don Karlo Luigi den Vorsitz haben wird.

Um Schiffe dauerhafter und gegen das Eindringen des Wassers fester zu machen, wurden sie bisher mit Kupfer beschlagen. Da aber dieses zu theuer zu stehen kommt, so hat man eine Komposition aus Zink erfunden, welche nicht nur viel wohlfeiler, sondern nach der Aussage eines Schiffskapitäns, der von Odessa nach Genua kommt, auch weit dauerhafter ist, als selbst das Kupfer. In Holland ist bereits eine Fabrik vorhanden, die Blech von dieser Komposition verfertigt. — Genuas Handel zur See wird immer lebhafter, denn aus fast allen Häfen Europas kommen Schiffe an, wovon viele zum Theil noch immer mit Getreide beladen sind.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 30sten Januar.

Das Arrosement (Zuschuß) zu den Obligationen geht so stark, daß stets 30,000 Obligationen, einem Befehl des Finanzministers zufolge, zum Ausfüllen bereit liegen müssen.

Herr von Hagemüller, Großhändler zu Wien, schießt dem Grafen Palfy 200,000 Gulden zu 5 Procent vor, und erhält zur Hypothek das Theater an der Wien, dessen Verwaltung Herr von Braun bis zur Rückzahlung des Kapitals wieder übernehmen wird.

Vom Mayn, vom 29sten Januar.

Las Casas geht nun frey umher, und beschäftigt sich im Kasino fleißig mit Lektüre. Seine Gattin reiset nach Paris. Wegen der ihm in England abgenommenen Papiere, wobey sich auch 6 Kapitel, von Napoleon selbst bearbeitet, über seinen Feldzug in Aegypten und Italien, befinden, wird er Klage erheben.

Vom Mayn, vom 3ten Februar.

Zu der bevorstehenden nassauischen Landständeversammlung sind nun die Wahlversammlungen der adlichen Gutsbesitzer, der größern Gewerbebesitzer und der begütertesten Grundeigenthümer ausgeschrieben.

Mit dem 31sten Januar sollte eigentlich die diesmalige Sitzung des Frankfurter gesetzgebenden Körpers aufhören, da die dazu bestimmten 6 Wochen verflossen waren; da aber noch viele wichtige Gegenstände zu erörtern sind, verlängerte der Senat, auf Verlangen, die Sitzung noch auf 4 Wochen.

Von seinem Gewissen getrieben, hat ein junger Mensch zu Gera die Diebesbande angegeben, deren Verzweigung bis in die Schweiz reichte. In Deutschland gestohlne Sachen wurden in der Schweiz verkauft, und so umgekehrt. 27 Personen sind bereits verhaftet.

Auf die Frage: „was in dem Jahre, seit der beynahe alle Zweige des Staatshaushalts in Bayern umfassende Staatsminister von Montgelas das Ruder niedergelegt hat, überhaupt und insonderheit unter der neuen Verwaltungsform zum Besten des Landes geschehen sey?“ wird im rheinischen Merkur unter Anderem zur Antwort ertheilt: „In den Verwaltungszweigen, die einer nach dem andern durchgegangen werden, sey zwar noch wenig geschehen, allein man müsse dem Ministerium Dank wissen, daß es nicht mit raschem Haß den Umsturz alles Bestandenen begonnen, sondern mit ruhiger Besonnenheit Hand an die freylich allenthalben nöthigen Reformen gelegt und dadurch seinem neuen Werke Festigkeit zu sichern gesucht; denn nichts habe wohl dem Staate tiefere Wunden geschlagen, als jene Unstätigkeit des Regierungssystems, jene ewigen Organisationen und Reorganisationen.

Schreiben aus London,
vom 4ten Februar.

„Ich habe nichts wider die Dankadresse, sagte Lord Stanhope im Oberhause am 27sten Januar. Es ist gar nicht zu leugnen, daß Brittannien den Ministern sehr Vieles zu verdanken hat. Sie haben das Staatsruder unter beyspiellosen, schrecklichen Stürmen und Unruhen mit Kraft und Weisheit geleitet. Obgleich aber der politische Ocean jetzt einigermaßen ruhig ist, so ist der Himmel noch nicht ganz heiter. Die Wogen der Faktionen sind noch in Bewegung und noch Gefahren zu befürchten. Mit Bedauern habe ich die Gerüchte vernommen, die sich auf den Abzug der alliirten Truppen aus Frankreich beziehen. Wenn es wahr ist, wie Einige angeführt haben, daß sich das Bourbonische Haus völlig auf die Liebe und Ergebenheit des Volks verlassen könne, warum setzt man denn nicht zugleich den Staatsgefangenen auf St. Helena in Freyheit? In jenem Fall wird er ja, sobald er in Frankreich landet, seinem eignen Verderben und Untergange entgegen gehen; und eine solche Begebenheit würde besonders dazu dienen, den Thron der Bourbons zu befestigen. Allein das fortdauernde Gefangenhalten des Staatsgefangenen auf der Felseninsel ist an und für sich selbst schon ein Geständniß, daß man sich auf das Volk wegen der Sicherheit des Throns nicht verlassen könne, und daß, wenn Bonaparte wieder erschiene, die Demokratie ihr Haupt von Neuem erheben würde. Und ist dieses, so folgt zugleich, daß Frankreich sich jetzt noch nicht zur Erhaltung der Ruhe auf seine eignen Mittel verlassen kann. Bekanntlich ist der jetzige Monarch durch die Bajonnets der fremden Armeen auf den Thron zurückgeführt worden, und diese dienen fortdauernd zum Schutz. Man hat gesagt, das wir gar kein Recht hätten, uns in die innere Regierung eines andern Staats zu mischen; ich behaupte dagegen, daß wir dieses Recht haben, in so fern das größere Recht das kleinere einschließt. Frankreich ist zweymal erobert worden; mithin hatten die Alliirten das Recht, über die Eroberung nach Belieben zu disponiren. Ihre sicherste Politik würde gewesen seyn, wenn sie Frankreich getheilt, mehrere einzelne Dynastien errichtet, und das Reich nach der Angabe in den Kommentarien von Julius Cäsar in drey Theile getrennt hätten; da aber ein Einzelner über das Land herrschen sollte, so konnten allerdings die Alliirten keine bessere und weisere Wahl treffen, als in der Person Ludwigs XVIII. Er verdankt den Alliirten seinen Thron; Dankbarkeit allein wird ihn verbindern, ihren Frieden und das System zu stören, welches sie unterstützen. Sie haben diesen Frieden auf eine edle Art erobert, und der jetzige Monarch von Frankreich ist der sicherste Bürge desselben; seine Regierung kann nicht gestürzt werden, ohne die Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung in allen benachbarten Ländern zu untergraben. Eine neue Revolution in Frankreich würde nicht nur ein Unglück für Frankreich, sondern auch für alle Theile von Europa seyn, und es wäre schwer zu bestimmen, bis wie weit sich die Folgen davon erstrecken könnten. Augenscheinlich würde der Mann, der sich durch Gewalt oder durch List die Obermacht über das französische Volk zu verschaffen wüßte, zur Befestigung seiner Herrschaft den Franzosen gleich vorschlagen, was ihnen so lieb und schmeichelhaft ist, nämlich auf Eroberungen auszugehn, neuen Militärruhm zu erwerben und sich zu Herren fremder Länder zu machen. Ihre Armeen würden dann bey der kriegerischen Stimmung und Verfassung des Volks abermals Europa überschwemmen, und die Scenen des Elends erneuern, die wir 20 Jahre hindurch gesehen haben. Sollte es je zu einer solchen Katastrophe wieder kommen, wozu dann unsere blutigen Schlachten, unsere glorreichen Triumphe und unsere so großen Anstrengungen aller Art? Die Lorbeeren, die wir gesammelt, verwelken dann auf unsern Häuptern, und die Tage von Abukir, von Trafalgar, von Waterloo sind nichts. Was ich anführe, sind nicht allein meine Gesinnungen. Ich berufe mich auf Personen, die am besten im Stande sind, die Lage der Dinge zu beurtheilen, unter anderen auf den Mann, der den Charakter des französischen Volks am besten kennt, und der mit seinen Adleraugen alle Falten und Winkel des Landes durchdrungen hat, ich meine den Herzog von Otrante, oder den ehemaligen Polizeyminister Fouché. Dieser hat erklärt, daß, sobald Bonaparte frey gelassen würde, der Sturz der Bourbons nicht ausbleiben dürfte; daß der Sturz dieser Durchlauchtigen Familie einen Krieg gegen ganz Europa aus Rache und Ehrsucht zur Folge haben werde, und auch den Ruin Englands nach sich ziehen müsse. Je nöthiger also der Friede für unser Vaterland ist, desto mehr müssen wir uns bestreben, die allgemeine Ruhe in Europa fest und sicher zu erhalten. Wir besitzen die Mittel dazu; wir brauchen in Frankreich bloß die Truppen zu lassen, die noch dies Land besetzt halten, und zwar wenigstens während der Zeit, die durch den Traktat stipulirt worden, oder auch, wenn's nöthig ist, noch länger. Ich erinnere mich nicht genau des Termins, der darin festgesetzt ist; denn in allen Fällen muß jeder Traktat nicht nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geiste und Zwecke desselben in Ausführung gebracht werden. So verweigerte vormals der edle Lord gegen mir über (Lord Liverpool), als er an der Spitze des auswärtigen Departements stand, Maltha herauszugeben, wie es im Traktat von Amiens stipulirt war, weil diese Herausgabe gegen den Geist des Traktats gewesen seyn würde. Nach dem Geiste des Traktats mit Frankreich, wovon die Rede ist, muß 1) Frankreich nicht eher geräumt werden, als bis alle Kontributionen bezahlt sind, 2) muß eine hinreichende Zeit gelassen werden, um eine Barriere von Gränzfestungen zu errichten, 3) muß Frankreich eine hinreichende Garantie geben, daß von demselben aus nicht ähnliche Unglücksscenen wieder hervor gehen,

wie wir erlebt haben. Nur bey völliger Sicherheit in dieser Rücksicht kann der Abzug der Okkupationsarmee erfolgen. Ich weiß wohl, daß sich unser Kabinet auch nach der Politik der Alliirten richten muß; ich hoffe aber, daß diese die Gefahren gehörig würdigen werden. Man hat gesagt, daß durch die Anwesenheit der fremden Truppen die Regierung des jetzigen französischen Monarchen unpopulär gemacht wäre; ich antworte darauf, daß diese Regierung bey allen unsern Vorsichtsmaßregeln nur als Mittel und die Ruhe von Europa als Zweck angesehen wird. Was würde die erste Folge von einer politischen Veränderung in Frankreich seyn? Die Franzosen würden in die Niederlande einfallen, die Gränzfestungen und Rheinprovinzen wegnehmen, und wie ein Strom sich verbreiten. Von uns würde man die Auslieferung von Bonaparte verlangen, und verweigerten wir sie, so würden auch wir in Krieg verwickelt. Ich will mich über andere Sachen nicht äussern, hoffe aber von der Weisheit des Prinz-Regenten, daß er so viele Uebel, die drohen, abwenden, keine unzeitige Nachsicht ausüben und keine Ersparungen da eintreten lassen werde, wo das Wohl des Ganzen sie unräthlich macht.

Auf diese Rede, die viele Sensation erregte, antwortete der Graf von Liverpool: Ich muß jetzt einige Worte auf dasjenige erwiedern, was ein edler Freund in einer trefflichen Rede vorgetragen hat. Er glaubt, seine Gesinnungen äussern zu müssen, und ich billige die Empfindungen, nach welchen er handelt; indessen halte ich es für nöthig, zu äussern, daß die Bemerkungen meines edlen Freundes nicht von der Art sind, daß es sich für mich schicken würde, mich umständlich darüber auszulassen. Ich führe bloß an, daß die Politik unsers Landes dahin geht, den gegenwärtigen Frieden zu erhalten, der so wichtig für dies Land und für Europa ist, und daß Sr. Majestät Regierung sich bemühen werde, diesen Frieden durch Befolgung solcher Grundsätze zu behaupten, wodurch er am besten gesichert werden kann, nämlich durch treues Nachleben der Verpflichtungen, welche das Land übernommen hat, und welches das beste Mittel ist, die genaue Erfüllung derjenigen Verpflichtungen zu erhalten, welche die andern kontrahirenden Theile eingegangen sind. Der Meinung meines geehrten Freundes in Rücksicht der Gesinnungen des französischen Volks gegen seinen Souverän kann ich nicht beistimmen. Vielmehr habe ich eine ganz entgegengesetzte Meinung davon. Noch muß ich hinzufügen, daß weder die Lage Frankreichs, noch irgend eines andern Theils von Europa, meiner Meinung nach, irgend einen Anschein giebt, solche Besorgnisse zu erregen, wie sie mein edler Freund zu erkennen gegeben hat. Die wohlbekannten Gesinnungen aller Mächte des festen Landes gewähren auch die glücklichsten Vorbedeutungen für die Erhaltung des Friedens.

In einer Subsidienkomité wurde am 31sten Januar ein unbestimmter Zuschuß an Se. Majestät bewilligt.

Auf Herrn Broughams Anfrage erklärte der Schatzkanzler, daß alle Papiere verbrannt oder vernichtet wären, welche die Einkommenstage beträfen.

Ein andres Schreiben aus London, vom 4ten Februar.

Vorgestern versammelten sich mehrere Freunde der Parlamentsreform in der Kron- und Ankertavern, um eine Subskription für diejenigen zu eröffnen, welche zufolge der Suspensionsakte und wegen ihrer Theilnahme an hochverrätherischen Planen verhaftet gewesen sind und dadurch gelitten haben. Sir Francis Burdet und Lord Cochrane waren die Präsidenten dieser Versammlung, und jeder gab 100 Guineen für obigen Zweck. Evans und sein Sohn, Hosenträgermacher ihrer Profession nach (Bracemakers); Benbow, ein Reformator ohne Profession; John Johnstone, ein reformirender Schneider in Manchester, der oft als Volksredner aufgetreten war; der junge Bagully aus Manchester, Sohn eines Webers, und Cliff, auch ein Weber in Derby, wurden als besondere Gegenstände der Aufmerksamkeit für die Reformatoren ausgezeichnet, oder sprachen selbst für sich. Lord Cochrane hatte die Beschlüsse abgefaßt, welche in dieser Versammlung angenommen wurden.

Die amerikanische Regierungszeitung, der National-Intelligencer vom 6ten Januar, widerspricht der Sage, daß von Seiten des englischen Gesandten Bagot eine Protestation gegen die Besitznahme von Florida eingegeben sey.

Die Insel Amelia hat sich am 23sten December der Herrschaft von Amerika unterworfen. Die Eskadre, welche von derselben Besitz nahm, bestand aus 5 Kriegsschiffen, nämlich: 1 Korvette, 2 Briggs, 1 Schoner und 1 Kanonenboot. 250 amerikanische Soldaten garnisoniren jetzt im Fort Point-Petre. Aury, der Insurgentenchef, leistete gar keinen Widerstand, sondern begnügte sich damit, eine schriftliche Protestation an den Präsidenten des Kongresses einzulegen.

Die brittischen Officiere, welche wegen ihres Vorhabens zur Unterstützung der Insurgenten auf Befehl eines amerikanischen Richters zu Philadelphia angehalten worden waren, haben ihre Freyheit erhalten, und sind durch Subskriptionen einiger Einwohner von Philadelphia in Stand gesetzt, ihre Reise nach Südamerika zu verfolgen.

General Mina ist am 10ten November gefangen zu Mexiko eingebracht worden, wo er nun sein Urtheil erwartet.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 39. Donnerstag, den 14. Februar 1818.

St. Petersburg, den 22sten Januar.

Wir theilen hier unsern Lesern eine neue Betrachtung über die Heilung der von dem Biß toller Thiere entstehenden Krankheiten mit. Diese Betrachtung ist von dem bey dem Ministerio der geistlichen Sachen und der Volksaufklärung befindlichen Medicinalrath eingesandt, und wird ohne Zweifel sowohl durch ihre Gründlichkeit, als durch den Nutzen, den sie bringen kann, die Aufmerksamkeit der Leser auf sich ziehen.

„Seit einiger Zeit hat man in den hiesigen Zeitungen angefangen, Mittel zur Abwendung der Folgen von dem Biß toller Hunde, und sowohl zur Verhütung als auch zur Heilung der schon erfolgten Wasserscheu, mit Unterlassung andrer Mittel, die nicht selten in dieser Krankheit nützliche Wirkungen gezeigt haben, lobzupreisen; und diese Lobeserhebungen werden ihnen in einem solchen Tone gegeben, als wenn man gar nicht mehr an der Wahrheit derselben zweifeln dürfe. Mögen gleich menschenliebende Absichten wirklich die bewegende Ursache zu dergleichen Bekanntmachungen gewesen seyn, so können doch daraus sehr üble Folgen entstehen. Der Kranke, sich auf solche Versicherungen verlassend, greift zu dem angepriesenen Mittel mit Verwerfung aller übrigen, in der Hoffnung, daß dasselbe allein ihm helfen werde. Aber womit kann man die zuverlässige Heilkraft des Wasserwegerichs (Alisma plantago) beweisen? Man braucht nur die Begebenheiten, auf welche das Lob dieses Mittels gegründet wird, unparteiisch zu prüfen, und es wird sich finden, daß nicht eine derselben Glauben verdient und nicht als wahrer Versuch angesehen werden kann, nicht zu erwähnen, daß einige beschriebene Ereignisse fabelhaft sind. Ueberdies hat kürzlich ein trauriger Versuch zu St. Petersburg klar bewiesen, daß der Wasserwegerich wider die Wasserscheu nicht die geringste nützliche Wirkung gethan hat; denn der unglückliche Kranke gebrauchte gleich vom Anfang der Wasserscheu diese Pflanze, nahm sie pünktlich ein nach der Vorschrift, und starb *). Wenn nach dem Gebrauch dieses Mittels sich keine Wasserscheu zeigt, und der Kranke gesund bleibt, so darf man daraus noch gar nicht schließen, daß der Wasserwegerich ein sicheres Mittel wider die Wasserscheu sey, indem nicht Jeder, der von einem tollen Hunde gebissen worden, toll wird, wie dies durch zuverlässige Erfahrungen erwiesen ist. Der Medicinalrath, den Eifer zur Entdeckung eines Mittels wider die Wasserscheu nicht lähmend, hält es für seine Pflicht, zu rathen, sich in ähnlichem Falle nicht sicher auf den Gebrauch des Wasserwegerichs zu verlassen, sondern mit der strengsten Pünktlichkeit die vorgeschriebene Heilung der Stelle der von dem Biß entstandenen Wunde zu beobachten, welche darin besteht, daß man dieselbe ausschneidet und dann die Oberfläche der beschädigten Theile brennt. Wer kann irgend etwas Hartes in diesen Mitteln finden, wenn er diesen nur kurzen Schmerz mit demjenigen schrecklichen Zustande vergleicht, in welchem ein solcher Kranke, im Falle dies unterlassen wird, den Rest seiner kurzen Tage endigen muß? Hiernach muß die Wunde vermittelst einer Eiter befördernden Salbe mit Hinzumischung von Spanisch-Fliegenpulver einen Monat hindurch offen gehalten werden. Bey dieser Heilmethode kann der Kranke auch zu gleicher Zeit Wasserwegerich oder ein anderes ähnliches Mittel gebrauchen. Bis jetzt haben wir leider noch kein sicheres Mittel wider die Wasserscheu. Drey hier in St. Petersburg verwichenen Sommer von einem tollen Hunde Gebissene wurden nach der oben erwähnten Methode behandelt, und innerlich ward Mercurius dulcis mit Kampfer gebraucht; sie befinden sich bis jetzt bey guter Gesundheit. Kürzlich hat der Medicinalrath Nachricht von der nützlichen Wirkung der Serratula tinctoria in dieser Krankheit erhalten, und ein Fall beweist sogar den Nutzen derselben auch in der Wasserscheu selbst. Da aber diese Beobachtungen noch nicht ganz hinreichend sind, so kann in diesem Falle auch keine unbeschränkte Empfehlung statt finden. Inzwischen verdient dieses Mittel vor dem Erscheinen der Wasserscheu, so auch beym Eintritt derselben, alle Aufmerksamkeit, welches man auch von dem Wasserwegerich sagen kann; nur darf die strenge Beobachtung der Bißheilung nicht vergessen werden. Die Serratula tinctoria darf nicht eher gesammelt werden, als bis sich die Blumenknospen zeigen; hernach wird sie getrocknet, und man nimmt dann eine Hand voll, und läßt sie in Wasser so lange kochen, bis nur ein Bierglas voll Dekokt nachbleibt; hernach seihet man es durch, und giebt dem Kranken eine solche Portion des Morgens und des Abends."

Welchen Nutzen haben nun nicht die früher in unserer

*) Es wäre wünschenswerth zu wissen, ob dem Kranken die bey dergleichen Fällen gewöhnliche Operation gemacht worden? Ob ihm die Stelle, wo er gebissen, ausgeschnitten und gebrannt worden? (Anmerkung der Herausgeber der St. Petersburger Zeitung.)

Zeitung abgedruckten Artikel über die Heilung des Bisses toller Thiere mit Wasserwegerich und mit Blute hervorgebracht. Alle frühere Versuche konnten bis jetzt die Aufmerksamkeit der Einwohner derjenigen Gouvernements nicht erwecken, wo diese Mittel zuerst und vor so langer Zeit entdeckt und beschrieben worden. Sogar diejenigen, denen es wegen ihrer dortigen Wohnung und nach ihrer Pflicht obgelegen hätte, für die Erhaltung der Gesundheit des Volks Sorge zu tragen, sogar diese äusserten völlige Unwissenheit von denselben. Und erst der Medicinalrath, der sich die Erfüllung seiner Pflicht stets so eifrig angelegen seyn läßt, hat ihre Aufmerksamkeit auf die Prüfung dieser so wichtigen Sache gelenkt. Es wäre wünschenswerth, daß dieser Gegenstand bey unsern Schriftstellern und Naturforschern noch mehr Eifer zur Nachforschung und zur Bekanntmachung ihrer Bemerkungen erwecken möchte. (St. Petersb. Zeit.)

St. Petersburg, den 5ten Februar.

Mit Vergnügen benachrichtigen wir unsere Leser, daß die Geschichte des russischen Reichs, verfaßt von dem berühmten russischen Historiographen Nikolai Michailowitsch Karamsin, in acht Bänden bereits die Presse verlassen hat. Zum Beweise des Werthes dieses Buchs fügen wir hinzu, daß es für nützlich befunden worden, mit denselben die russischen Gesandtschaften und die anderen Agenten, die sich in auswärtigen Staaten befinden, zu versehen, und Se. Majestät, der Kaiser, haben Allergnädigst zu befehlen geruhet, zur Disposition des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten 1400 Rubel zu verabfolgen, um dafür Exemplare dieses Buches anzukaufen.

Paris, den 3ten Februar.

Bey den Abgeordneten ist der Punkt angenommen, daß stets am 31sten December die Soldaten, die ihre fünf (nicht sechs) Jahre gedient haben, entlassen werden sollen; zur Kriegszeit aber müssen sie die Ankunft der Ergänzungstruppen abwarten. Auf den Einwand: daß man doch nicht eine so unbequeme Jahreszeit zur Entlassung und Einziehung wählen solle, antwortete der königliche Kommissarius Barante: der 31ste December solle auch nur der äusserste Termin seyn. Auf den Antrag des Ultraroyalisten Flottac: den Vorschlag wegen Wiederanwerbung an ein königliches Reglement zu verweisen, bemerkte Herr Bernon de Bastempe: Es sey sonderbar, den vom Könige selbst herrührenden Entwurf zu einem festen Gesetze zu verwerfen, und die Sache wieder an den König zu verweisen. Er sey ein guter Royalist, glaube aber nicht, den König zu beleidigen, wenn er für dessen Anträge stimme. Ueber den Punkt wegen der Veteranen wurde man noch nicht einig, nur bemerkte der Kriegsminister: eine Rückhaltsarmee müsse diesen Namen verdienen, und daher nicht aus ungeübten Neulingen, sondern aus gebildeten Kriegern bestehn, die im Fall der Noth das Vaterland sogleich kräftig vertheidigen könnten.

Die Liquidationskommissäre haben die Privatreklamationen jeder Nation in eine Tabelle zusammengetragen und eine runde Summe (somme en bloc) angenommen, welche Frankreich bezahlen, und die dann im Verhältniß dessen, was jede zu fordern hat, vertheilt werden soll.

Von den Pairs, die sich zu einem Gerichtshof gebildet hatten, ist die Klage der Gräfin St. Morys gegen den Obersten du Fay, der ihren Gemahl im Duell getödtet, einstimmig verworfen worden. Der mit in Anspruch genommene Pair war der Herzog von Grammont.

Gestern machte Wellington der Königlichen Familie seine Aufwartung.

Mehrere Mitglieder der französischen Akademie haben dem Minister des Innern vor esellt, wie ungerecht und nachtheilig für die Kunst selbst der Gebrauch des Theatre Francais sey, Werke von Dichtern, die seit 10 Jahren gestorben, aufzuführen, ohne den Erben derselben Entschädigung zu geben. Sie erhielten zur Antwort: Auch die Regierung mißbillige diesen Mißbrauch; ihm könne aber nur durch ein Gesetz gesteuert werden. — Auf dem Odeon wird nächstens „der Ball nach der Mode" erscheinen. Dieses Stück rügt die heillose Sitte: große Gesellschaften in Spiel- und in Raubhöhlen zu verwandeln.

Die Kammern, sagt eins unsrer Blätter, thun den Theatern großen Schaden, wenigstens in den Zeitungen. Die langen und enggedruckten Kolonnen, mit den Diskussionen in der Deputirtenkammer angefüllt, lassen uns kaum einige Zeilen Platz, um von der guten oder schlechten Aufnahme der theatralischen Neuigkeiten zu sprechen. Das Schicksal eines Gesetzes ist weit wichtiger, als das eines Stückes, und man will weit lieber wissen, wie die Herren A bis Z gesprochen, als wie Talma und Potier gespielt, oder die Damen Catalani und Ferron gesungen haben. Durch unsere konstitutionellen Gewohnheiten ist ein frivoles, lachendes Volk ernst und nachdenklich, berathschlagend geworden: unser Geschmack hat sich mit unsern Gesetzen geändert

Der Pair, Graf Broglie, will dem Herrn Chevalier, der wegen seines Schreibens an Herrn de Cazes zu einer Geldbuße verurtheilt worden, die Kosten ersetzen. Er nennt Herrn Chevalier in einem Schreiben den Erstling derer, die, selbst ohne Scheingrund, persönlicher und Geldstrafe unterworfen werden.

Marie Aigal, ein junges Mädchen, hat über die wilden Vorstellungen, womit der Pfarrer Verneuil ihre Einbildungskraft erhitzt, den Verstand verloren, und die schöne Tochter eines Ha[illegible] ist an den Folgen des strengen ihr auferlegten [illegible] verstorben.

Albi, den 13ten Januar.

Madame Manson ist schwer krank. Die beyden Verhöre, die sie ausgehalten hat, scheinen einen sehr starken Eindruck auf sie gemacht zu haben. Zwey Tage hinter einander hatte sie einen Blutsturz.

Der Präsident der Assisen hatte vor dem ersten Verhör folgende rührende Ermahnung an sie gerichtet:

„Klarisse Manson! Jetzt ist der von Ihnen bemerkte Augenblick gekommen, Ihr so oft wiederholtes Versprechen zu erfüllen, die ganze Wahrheit zu sagen. Erinnern Sie sich an die Ermahnungen des Präfekten von Aveyron und des Herrn Enaelrau, ihres Vaters, ehe Sie von Rhodez abreiseten. Ich will die Gründe nicht durchdringen, die Sie so hartnäckig veranlaßt haben, so wider sprechende Aussagen vor dem Assisengericht zu Rhodez zu machen. Dieses traurige und unüberlegte System gereicht noch jetzt den Freunden der Wahrheit zum Mißvergnügen. Ihre Verhöre, die ich gelesen und sorgfältig nachgedacht habe, haben mir das Bild eines hartnäckigen Kampfs zwischen einer Magistratsperson, die von den edelsten Gesinnungen beseelt und durch Liebe zur Gerechtigkeit geleitet ist, und einer Frau gewährt, die, nachdem sie sich über die Heiligkeit der Eide hinweggesetzt, ihren Geist noch in Kunstgriffen erschöpft, um der Wahrheit, die sie drängt, und der Offenheit, womit sie verhört wird, auszuweichen Jetzt ist aber der Augenblick gekommen, Ihnen zu sagen: Ueber Magistratspersonen, welche durchaus die Wahrheit wollen, und die durch das Gesetz die Mittel besitzen, sie herauszubringen, triumphirt selten die Lüge. Bedenken Sie übrigens, daß die Widersprüche, worin Sie verfallen sind, gewöhnlich das Zeichen der Strafbarkeit ausmachen; bedenken Sie endlich, daß das Lügen noch die Schändlichkeit der begangenen Fehler vermehrt Sie sehen sich hier jetzt an einer Stätte und vor Magistratspersonen, die Ihnen fremd sind. Die Bedenklichkeiten, welche Sie vor den Richtern zu Rhodez zu haben schienen, müssen also wegfallen; hören Sie auf, ja hören Sie auf, Erklärungen über Sachen zu geben, die sich von selbst erklären Die Anklage, die auf Ihnen selbst ruht, verdient wohl, daß Sie die Folgen davon bedenken, die sehr ernsthaft sind. Sie haben sich in den Abgrund gestürzt; sehen Sie zu, daß Sie nicht noch tiefer in denselben hineingerathen. Die Zeit dringt. Verschmähen Sie nicht die Aussicht der Rettung, welche Ihnen noch die schützenden Formen der Gesetze darbieten; entfernen Sie das Andenken fremder Eingebungen; hören Sie nur der Stimme Ihres Gewissens; fürchten Sie nichts für Sich und Ihr Kind; beyde lieben — ich betheure Ihnen dieses im Namen des Prinzen, von dem ich meine Macht besitze, — unter dem Schutze des Gesetzes; die Autorität wacht über Sie und über Alles, was Sie näher angeht; also keine Umwände, keine Verschweigungen, keine Ausflüchte mehr; die Wahrheit, möge sie so finster seyn, wie sie wolle. Keinesweges will ich durch diese Ermahnungen Sie einladen, diese oder jene Sache lieber zu sagen, als eine andere; ich habe nie einen Gedanken davon gehabt; meine Pflichten würden es mir verbieten; auch verlange ich von Ihnen nichts, als eine offene, freye Sprache, und worin Zusammenhang ist; auf solche Art werde ich die leichte Wahrheit erkennen, die sich von selbst rechtfertigt, und es wird mir angenehm seyn, nach so vielen unnützen Bemühungen die Wahrheit an den Tag zu bringen. Zum Schluß führe ich eine strengere Sprache gegen Sie, nämlich die Sprache des Gesetzes. Ich muß Ihnen sagen, daß das Maß der Rücksichten die man bisher aus zweyerley Beziehungen gegen Sie nahm, voll ist; daß es von Ihnen abhängen wird, die Quellen dieser Rücksichten zu verstopfen oder zu erhalten Geben Sie also jenes verwickelte, widersprechende System auf, welches Sie bisher befolgten. Geschieht dies nicht, so muß ich Ihnen anzeigen, daß es eine Gränze giebt, wo Mäßigung Schwäche wird, und daß weder die Vollzieher der Gesetze, noch der Prinz schwach seyn dürfen Bey den Mitteln, die ich in Händen habe, wird es mir möglich seyn, die innersten Falten Ihres Gewissens zu erforschen. Bey dem Amte, welches mir übertragen ist, muß ich Sie, so weit es in meiner Macht steht, zu einem festen Gange nöthigen und zur Unbeweglichkeit zwingen. Denken Sie wohl daran. Das Gesetz macht Alles vor sich gleich.“

Brüssel, den 5ten Februar.

Unsre Regierung hat mit dem Könige von Hannover wegen Liquidirung der Schuld von Ostfriesland, die vormals in unser großes Buch eingeschrieben war, eine besondere Konvention geschlossen.

Auch der preussische General von Müffling, der ehemals Kommandant zu Paris war, ist zu Paris angekommen.

Vom Niederrhein, vom 5ten Februar.

Rheinische Zeitungen enthalten Folgendes aus

Kassel, den 24sten Januar.

Seit langer Zeit hat kein Vorfall so viel Aufsehen in hiesiger Residenz gemacht, als die am 20sten Januar auf unmittelbaren Befehl des Churfürsten erfolgte plötzliche Verhaftung und Wegführung des Grafen von der Malsburg. Der Graf Malsburg, einer der angesehensten Mitglieder der churhessischen Ritterschaft, stand bekanntlich vormals in Diensten des gewesenen Königs von Westphalen, dessen besonderes Zutrauen er besaß. Häufig hatte er seinen Einfluß auf den König benutzt zum Besten der Mitbürger, nie mißbraucht zu deren Nachtheil. Dessen ungeachtet ward derselbe, als er im Jahre 1815 von seinem vormaligen Gebieter sich getrennt und ins Vaterland zurückbegeben hatte, sogleich verhaftet und nach

Spangenberg ins Staatsgefängniß abgeführt. Nachdem er hier eine geraume Zeit zugebracht, ward ihm endlich gestattet, fortan auf seinem Landgute zu leben, jedoch unter strengster polizeylicher Aufsicht. Bald darauf wirkte indessen sein 84jähriger Oheim, der General von Gohr, beym Churfürsten die Erlaubniß für ihn aus, nach Kassel zu ziehen, um an ihm eine Stütze und Gesellschaft in seinem hohen Alter zu haben. Im verwichenen Winter starb dieser Oheim, und der Graf Malsburg führte seitdem in seinem neuerbauten, ausserhalb der Stadt belegenen, Landhause ein zurückgezogenes Leben, zwar mit Vorwissen, jedoch, wie es schien, ohne besondere Aufsicht der Polizey.

Den 16ten Januar d. J. hatten die Freunde und Bekannte des Grafen dazu bestimmt, ihm zu Ehren, gleichsam als Einweihung des neuen Hauses, ein Fest zu veranstalten, und ihm, wie man es hier zu Lande nennt, den Tisch zu rücken. Der Graf nahm das Fest unbedenklich an; fand sich jedoch aus Vorsicht bewogen, die Polizeydirektion davon sogleich in Kenntniß zu setzen. Letztere hatte nichts dagegen, und das Fest, woran die ersten Familien des Adels, viele Staatsbeamte und Officiere Antheil genommen, ward heiter begonnen und mit fröhlichem Tanze beschlossen. Um aller Verantwortlichkeit sich zu überheben, hatte der Graf manche Personen zu dem Feste eingeladen, von denen er zu vermuthen Ursache hatte, daß sie in unmittelbarer Verbindung mit der geheimen Polizey stünden, und jedes zweydeutige Benehmen von seiner Seite rapportiren würden.

Wenige Tage nachher, am 20sten Januar, ward der Graf Malsburg aus dem Grunde, weil er, während der Churfürst am Podagra krank darnieder liege, ein Freudenfest in seinem Hause geduldet, was offenbar zweydeutige Gesinnungen andeute, auf allerhöchsten Befehl durch einen Polizeykommissär in seiner Wohnung arretirt, und ihm zugleich angedeutet, er solle binnen 24 Stunden die Residenz und deren Umgebung räumen und sich nach Spangenberg ins Staatsgefängniß abführen lassen.

Daneben hatte sich der Churfürst die Liste der Theilnehmer des Festes vorlegen lassen, und die beyden Hauptunternehmer desselben in das hiesige für Staatsverbrecher bestimmte Kastell einzusperren befohlen. Auf dringende Vorstellung und Bitte des Churprinzen ist jedoch der letztere Befehl wieder zurückgenommen; dagegen aber am 23sten Januar den betreffenden Civilbeamten durch den Justizminister von Schmerfeld und den Officieren durch den Generaladiutanten von Thümmel ein strenger Verweis ertheilt und zugleich die allerhöchste Ungnade wegen ihrer Theilnahme an jenem Feste officiell zu erkennen gegeben worden.

Die Familienverhältnisse des Grafen von der Malsburg, insbesondere der Einfluß seines Oheims, des Geheimenraths von der Malsburg, des würdigen Veteranen der churhessischen Ritterschaft, haben bewirkt, daß das churfürstliche Strafurtheil dahin gemildert worden, daß der Graf nicht ins Staatsgefängniß nach Spangenberg, sondern nach seinem in dessen Nähe befindlichen Landgut Glimmerode gebracht worden ist, wo er sich unter so strenger polizeylicher Aufsicht aufhalten muß, daß ihm weder irgend eine Korrespondenz gestattet, noch seiner Gattin erlaubt worden, ihm zu folgen.

Um 6 Uhr Morgens am 21sten Januar ist der Graf, von einem Polizeykommissär begleitet und von zwey Landdragonern eskortirt, an den Ort seiner Bestimmung abgeführt worden.

In einem andern Schreiben aus Kassel wird angeführt: es sey gar kein Zweifel, daß die Regierung erhebliche besondere Gründe gehabt habe, den Grafen von Malsburg zu entfernen.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 4ten Februar.

Man sieht in einer der nächsten Sitzungen der Bundesversammlung einer ausführlichen und höchst wichtigen Erklärung von Preussen über die landständische Verfassung entgegen.

Vom Mayn, vom 3ten Februar.

Las Casas steht jetzt unter dem Schutze des österreichischen Gesandten von Wessenberg, der ihm auch die Pässe ausgefertigt hat, und beträgt sich so vorsichtig, daß Niemand gegen seinen Aufenthalt zu Frankfurt Einwendungen zu machen hat. Ueberdem steht er nicht auf der Verbannungsliste, und seine persönliche Anhänglichkeit an Napoleon, die auf öffentliche Angelegenheiten keinen Bezug nahm, ist an sich kein Verbrechen.

London, den 30sten Januar.

In der vorgestrigen Parlamentssitzung hat Lord Castlereagh Kondolenzbothschaften wegen des Todesfalles der Prinzessin Charlotte an die Königin und den Prinzen Leopold in Vorschlag gebracht, welche auch angenommen wurden, obgleich bemerkt wird, daß das Haus nur dem Monarchen Adressen zu übergeben pflege. Sir F. Burdet hat mehrere Petitionen wegen einer Parlamentsreform überreicht, die auf das Büreau niedergelegt wurden.

Der Prinz Leopold, mit dessen Gesundheit es sich täglich mehr bessert, hat am 26sten dieses zum ersten Male wieder Weymouth besucht. Der Herzog von York ist nun völlig wieder hergestellt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 40. Freytag, den 15. Februar 1818.

Paris, den 6ten Februar.

Bey den Abgeordneten bat Herr Pons de Montiay um Ehescheidung, weil er, um nicht Soldat zu werden, im 18ten Jahre ein fünfundsechszigjähriges Mütterchen geheirathet, und weder den priesterlichen Segen erhalten, noch die Ehe vollzogen habe. Man schritt lachend zur Tagesordnung.

G. Duronts Vorschlag, jährlich nicht 40,000, sondern 65,000 Mann auszuheben, ward verworfen. „Befinden wir uns, bemerkte Herr Villele darüber, in ausserordentlichen Umständen, so sage man es frey heraus, und Niemand wird die nöthigen Hülfsmittel verweigern; sind wir aber nicht darin, so höre man doch auf, unnütze, unzeitige, und folglich gefährliche Mittel zu fordern. Keiner von allen unsern Leuten wird Frankreich verlassen, sie sind stets bey der Hand, wenn es auf Vertheidigung des Vaterlandes ankommt.“ Besonders eiferte er gegen die Kostspieligkeit des unnöthigen Truppenorganisirens. Dagegen berief sich der Minister des Innern auf die Unentbehrlichkeit einer Rückhaltsarmee. Wo ist, fragte er, nach den Fortschritten welche die Kriegskunst gemacht hat, in unsern Tagen noch die Sicherheit, die man hinter einer dreyfachen Reihe von Festungen zu finden glaubte? Wir haben es ja selbst erfahren, und Andere erfahren lassen, daß solche Schranken den Lauf des Siegers nicht zu hemmen vermögen. Mit lebendigen Wällen müssen wir uns umgürten, die sich wie auf einen Zauberschlag erheben, um mögliche Einfälle aufzuhalten. Am Ende ward beschlossen: daß die vom Heere entlassenen Unterofficiere und Soldaten, im Fall eines Krieges, noch auf 4 Jahre zum Dienst verpflichtet sind, unter dem Namen Veteranen; doch mit Ausnahme derer, die 32 Lebens- oder 12 Dienstjahre zählen, oder wegen schwerer Wunden und Gebrechen den Abschied erhalten haben. — Die Verhandlungen über den wichtigen Punkt wegen des Avancements eröffnete Herr Villefranche. Alle Regenten Europens, erinnerte er, haben sich das Recht der Beförderung im Heere, frey von der Feststellung eines Gesetzes, vorbehalten; sogar die Häupter der Freystaaten üben es aus; wie sollten wir unserm rechtmäßigen Könige ein Kleinod rauben, dessen Verlust wir schon einmal mit Anarchie gebüßt haben? Ludwig XVI. gab es hin; seine unbehutsamen Rathgeber ließen ihn einen Theil der königlichen Vorrechte nach dem andern aufopfern, und er verlor, als Wiederhersteller der Freyheit dafür gepriesen, er verlor am Ende dadurch Krone, Freyheit und Leben. — Baron Simeon fragte dagegen: wie der König seines Vorrechtes verlustig gehe, indem er das Vorrecht, Gesetze zu geben, ausübe? Denn der Vorschlag, die Einwilligung, die Bekanntmachung, die Handhabung der Gesetze, Alles stehe dem Könige zu, wenn gleich die Kammern zu der Einwilligung mitwirkten; ein Gesetz sey sein Werk sowohl als eine Verordnung (ordonnance); es beschränke nicht den Grundvertrag, nicht das königliche Vorrecht, sondern bloß die Ansprüche der Stellenjäger und Hofschranzen. (Beyfall von der linken Seite.) Alle französische Monarchen hätten dergleichen Gesetze gegeben, z. B. selbst Ludwig XIV. habe seinem Vorrechte entsagt, und dem Krönungseid die Bedingung eingeschoben: daß kein König Zweykämpfer begnadigen solle. — Herr de Tinquelague meinte: Alles, was der König in dem Grundvertrage nicht ausdrücklich aufgegeben, habe er sich vorbehalten, folglich auch das Recht des Avancements, und erinnerte die Minister an ihre Ordonnanz vom 5ten September, worin gesagt wird: „dem Vortheil, Verbesserungen zu machen, steht der Nachtheil, Neuerungen einzuführen, zur Seite.“ Auch sey ausdrücklich verordnet: daß kein Artikel des Grundvertrags verändert werden solle. Ueberdem trage dieser dem König das Recht auf, zu allen Stellen der öffentlichen Verwaltung zu ernennen; dahin gehöre aber die Armee augenscheinlich. — Herr de St. Cricq zeigte die Nothwendigkeit, das Recht des Dienstalters so lange zu schützen, als nicht Mangel an den zu einem höhern Posten erforderlichen Eigenschaften eintrete. — Herr Macarthy griff eine neuliche Aeusserung des Kriegsministers an: „daß die königliche Macht in der Hand des Monarchen ein Schatz sey, den er zum Heil seines Volkes anwenden dürfe, nicht aber ein bloßes Pfand (depot). Dürfe aber der König über seine Vorrechte verfügen, so sey die Monarchie nicht mehr gesichert. — Herr Barthe de la Bastide rügte: daß die Minister jenen Redner nicht widerlegt, der eben den Satz aufgestellt: der König habe auf Alles Verzicht gethan, was er sich nicht ausdrücklich vorbehalten. Das heiße behaupten: Ein Hausvater, der seinen Kindern irgend einen Theil seines Vermögens überläßt, habe ihnen Alles abgetreten, was er nicht mit dürren Worten ausgenommen. — Nun trat der Minister Lainé mit der Versicherung auf: daß er nicht wagen würde, in militärischen Angelegenheiten zum Zweytenmal zu sprechen, wenn nicht ein ausgezeichneter Feldherr ihn dazu ermuntert hätte. Beförderung nach dem Dienstalter

sey schon längst im Heere, auch unter Ludwig XIV. gebräuchlich, und der Grund der Güte des Heeres gewesen; sie dürfe jetzt um so weniger wegfallen, da jetzt die jungen Leute nicht bloß angeworben, sondern auch ausgehoben werden sollten: auch sey sie eine Quelle der beym Kriegsstand unerläßlichen Subordination. Es frage sich bloß: ob es besser sey, sie durch eine willkührliche Verordnung oder durch ein Gesetz zu sichern? Das vorgeschlagene streite nicht mit dem Grundvertrage, denn es sey in diesem nicht von der Beförderung die Rede. — Der Kriegsminister brachte in Erinnerung, daß man über Mißbräuche beym Avancement nicht erst jetzt Klage geführt, sondern schon längst. Er verlas dabey ein Reglement, welches der Marschall de Belleisle im Jahr 1758 erlassen, worin als Mißbrauch angeführt ist: daß durch überspannten und zu frühzeitigen Ehrgeiz, die Kapitänsstellen gleichsam in Verachtung gerathen wären. Ferner die geringe Erfahrung der Männer, die sich an der Spitze der Korps finden, durch vorschnelle Beförderung, gehorchend befehlen zu lernen, und sich zu einem Stande, worin Tapferkeit nicht das einzige Verdienst ist, die erforderlichen wesentlichen Kenntnisse zu erwerben. Er berief sich auf den Ausspruch eines Ministers Ludwigs XVI.: Die Wahl des Aeltesten erniedrigt Niemand; und das Gehorchen fällt weniger schwer, wenn man es als einen Vorschuß ansieht, der einst sicher erstattet werden wird. — Mehrere einzelne Verbesserungen wurden nun verworfen, z. B. die des Herrn Royer Collard: daß die Zöglinge der Kriegsschulen nur nach öffentlicher Prüfung mit andern sechszehn- bis achtzehnjährigen Franzosen, welche die erforderlichen Eigenschaften und Kenntnisse zum Kriegsdienst haben, zu den Officiersstellen gelangen sollten. Er berief sich auf die Erfahrung: Auch in vorigen Zeiten wären die Bürgerlichen nicht durch ein Gesetz von den höheren Officiersstellen ausgeschlossen gewesen, aber doch in der That, da man nur Adliche zu den Militärpflanzschulen gelassen. Daher sey im 17ten Jahrhundert nur Ein bürgerlicher Marschall ernannt worden, und im 18ten keiner. Der Minister Lainé bemerkte hierbey: Herr Royer Collard sorge für seine Zöglinge und die Universität; und Herr Courvoisier: die Zöglinge der Kriegsschule machen wirklich ein militärisches Noviciat wie die Unterofficiere, während die Schüler der königlichen Gymnasien sich nur aufs Erzählen und Reden verständen. — Die Artikel, die nun nach und nach angenommen wurden, enthalten Folgendes: 27) Niemand kann Unterofficier werden, wenn er nicht volle 20 Jahre alt und wenigstens 2 Jahre lang bey einem regulären Korps im Dienst ist; Niemand Officier, wenn er nicht 2 Jahre Unterofficier gewesen, oder eben so lange die Lehrstunden und die Uebungen der speciellen Kriegsschule benutzt hat, und in den Prüfungen bestanden ist. 28) Ein Drittel der Unterlieutenantsstellen bey den Linientruppen wird Unterofficieren ertheilt; zwey Drittel der Stellen der Lieutenantkapitäne, der Bataillons- und Eskadronschefs oder Oberlieutenants, nach dem Dienstalter. Die Majors werden ernannt aus den Kapitäns die als Zahlmeister, Montirungsbeamten und Adjudant Majors gedient. 29) Niemand kann zu einem höhern Rang befördert werden, wenn er nicht 4 Jahre in dem nächst vorhergehenden gestanden. 30) Die andern Regeln über das Avancement sollen durch ein Reglement bestimmt werden. (Von der Kommission war auf Auslassung der Artikel 28. 29. und 30. angetragen worden.) Des Generals Duponts Zusatz, daß kein Officier ohne Urtheil und Recht solle entlassen werden können, um willkührliche Absetzungen zu verhindern, ward auf das Militärgesetzbuch verwiesen. Herr Duvont von Eure gab seinem Namensvetter, der als Kriegsminister eine Menge Officiere willkührlich entlassen hat, den spitzigen Bescheid: Als Kriegsminister hätte er seinen Antrag thun sollen. Endlich wurde das ganze Gesetz mit 147 Stimmen gegen 92 angenommen.

Am 3ten wurde der große Fastnachtsochse, der in dieser Zeit, vielfach geschmückt, in der Stadt herumgeführt zu werden pflegt, in den Tuillerien zugelassen, und der Knabe, welcher gewöhnlich darauf reitet, hat, nach Aussage der Gazette de France, durch seine niedliche Gestalt und seine freundlichen Grüße, ganz besonders die Aufmerksamkeit des Hofes auf sich gezogen.

Sir Sidney Smith hat Berichte aus Algier bekannt gemacht Nach denselben hat der neue Dey Aly Hodgia die türkische Miliz, die ihn auf den Thron gesetzt, und die eigentlich die Regierung führt, ganz von sich entfernt, und sein Vertrauen den Eingebornen des Landes, den Mauren, geschenkt, und sich mit ihrer Beyhülfe des Kaiserschlosses und des Schatzes bemächtigt, der sonst als ein Heiligthum bewacht wurde. Mit demselben besoldet er seine Trabanten. Nicht die zwey Töchter des englischen Konsuls hat er in seinen Harem bringen lassen, sondern die eines Juden, der Sensal (Mäkler) eines Konsuls ist, und die Tochter eines französischen Gastwirths, Pominio, gezwungen, ihn zu heirathen. Die meisten Konsuln wollten Vorstellungen machen, aber die Drohung der Mauren, Feuer zu geben, wenn sie sich Klagen erlaubten, schüchterte sie ein, so daß sie bey der Audienz keinen wesentlichen Versuch wagten. Ein angesehener Türke hat es schon gewagt, die Rechte seiner Landsleute mit Gewalt zu behaupten, ist aber geschlagen und gefangen, jedoch, weil er einst gegen Aly Hodgia Gastfreyheit bewiesen, nach Mahon, mit 1000 Dukaten beschenkt, entlassen worden.

Haag, den 7ten Februar.

Der Bericht des mit der Untersuchung des Finanzbedarfes beauftragten Ausschusses wurde gedruckt. Die Aus-

gaben für das Jahr 1818 sind zu 74, die Einnahmen zu 64½ Million Gulden angeschlagen. Der Ausschuß äusserte den Wunsch: die Ausgaben der Einnahme mehr angepaßt zu sehen, und schlug vor, Se. Majestät um die Einziehung einiger Abtheilungen des Ministeriums zu bitten; vornehmlich scheine das Kriegswesen großer Einschränkungen fähig und die Stelle des Generalzahlmeisters überflüssig, im Ganzen die Kosten sämmtlicher Ministerien zu hoch angeschlagen zu seyn. Zugleich verlangte er eine gleichförmige Gerichtsform, um die Verschiedenheit der Kosten zu vermeiden. Was die Mittel, den Bedürfnissen des Staats zu begegnen, betrifft, äusserte der Bericht sein Erstaunen, daß die Domänenverwaltung in den südlichen Provinzen noch nicht geordnet sey, beklagte sich über die Mißbräuche beym Verkauf der Lotterieloose, verlangte vollkommene Gleichheit der Zölle in allen Theilen des Königreichs, schlug mehrere Verbesserungen in der Erhebung der Zölle vor und bemerkte, daß von den 5 Millionen, welche durch diese Zölle erhoben worden, 2,095,898 Gulden von den Kosten der Erhebung verschlungen worden sind, und die Verwaltung der Posten über die Hälfte ihres gesammten Ertrages (2,099,971 Fl.) gekostet habe. Statt des von der Regierung verlangten Kredits von 45 Millionen scheinen dem Ausschusse 20 bis 25 zu genügen. Dennoch ist das Budget mit großer Stimmenmehrheit angenommen worden. Als Herr Survel die Verheissung des Finanzministers: die Staatsgläubiger Terminweise zu befriedigen, ein leeres Versprechen nannte, welches gehalten und nicht gehalten werden kann, erklärte der Minister: „Nicht der Minister, der König hat's versprochen, und bis jetzt giebt's noch kein Beyspiel, daß Se. Majestät Ihr Versprechen nicht gehalten haben. — Von den Generalstaaten ist der Vorschlag des Herrn Reyphens, wegen Widerruf aller mit dem Grundvertrage streitenden Gesetz- und Regierungsverordnungen, verworfen worden. Eben so auch die Klage der Herausgeber des schwarzen Zwergs und des wahren Freysinnigen, der Herren Cauchois Lamaire und Gugot, über ihre Verbannung aus den Niederlanden.

Das Hundert neuer Heeringe wird zu 12 bis 16 Pfennige, und das Hundert frischer Austern zu 5 Groschen verkauft.

Vom Mayn, vom 5ten Februar.

In einem zu Paris erschienenen Werke: „Von den Juden des 19ten Jahrhunderts," wird die ganze Seelenzahl der Judenschaft in der Welt auf etwas über siebenthalb Millionen angegeben. Für Deutschland 500,000, was wohl zu wenig ist. In Frankreich, wo sie 1812 gezählt wurden, befanden sich nur 48,850, worunter 175 Notables, 374 Gutsbesitzer, 207 Fabrikanten und 630 Militärs. Der Verfasser behauptet, unter den in Frankreich gerichteten Verbrechern werde selten ein Jude angetroffen; in Deutschland hingegen unter 12 immer 11 Juden. Das komme daher, weil sie in Frankreich größere bürgerliche Rechte genössen. Allein erstens möchte wohl die Thatsache, heißt es in einem öffentlichen Blatte, noch in Zweifel zu ziehen seyn, und zweytens würde sie sich schon daraus erklären, daß es in Deutschland zehnmal mehr Juden giebt, als in Frankreich.

Die Anzahl der im laufenden Wintersemester auf der Universität Freyburg Studierenden beträgt 325, worunter 81 Ausländer, und die auf der Universität Heidelberg Studierenden 382, worunter 268 Ausländer.

Vom Mayn, vom 7ten Februar.

Der badensche geheime Rath Gärtler, ehemals Prädikator des Ritterstifts Odenheim, hat eine Schrift herausgegeben, die über die Anklage gegen den Freyherrn von Wessenberg einiges Licht ertheilt. Sie führt den Titel: „Mogte Papst Pius VII. nicht höchst wichtige Gründe wirklich, wie er vorgab, gehabt haben, da er dem Freyherrn von W. die bischöfliche Würde zu Konstanz zu ertheilen verweigerte oder so lange verzögerte?" Man ersieht daraus, daß Herr Gärtler schon im Jahre 1812 eine Denunciation an das bischöfliche Vikariat eingereicht, weil in dem „Archiv für Pastoralkonferenzen der Landkapitel des Bisthums Konstanz" vom Jahre 1810, in der Bücheranzeige „Koopers Brief über den neuesten Zustand von Irland, nebst einer apologetischen Schilderung des Katholicismus in England" *) mit Lobe erwähnt sey. In dieser Schrift werde aber gesagt: „Auch die ganze auf einem Generalkoncil in ihren Repräsentanten versammelte Kirche sey, wenn sie in Sachen der geoffenbarten Religion entscheide, nicht unfehlbar; und der ohnehin unnöthige Papst habe keine Jurisdiktion, keine Autorität, sondern lediglich nur den Vorschritt und bloße Ehre in der Kirche;" folglich wären der Fürst Primas und Herr von Wessenberg keine Katholiken, weil das Archiv, welches jene englische Schrift preise, in Konstanz herauskomme. Schon der Fürst Primas erklärte im Sommer 1816 dem Herrn Gärtler: er höre nach 5 Jahren zum Erstenmal von dieser Klage; allein er und sein Stellvertreter wären zwar Oberaufseher der Büchercensur in Religionsangelegenheiten, aber nicht selbst Censoren, und man könne ihnen nicht zumuthen, alle auswärtigen Bücher selbst zu lesen, um die Anzeige davon zu beurtheilen. Ohne Klage und Kenntniß der Thatsache sey kein Richter; würde der unbekannte Recensent entdeckt, so solle er durch öffentlichen Widerruf das gegebene Aergerniß möglichst ausgleichen ꝛc. Dem Bruchsaler Vikariat bezeugte der Fürst: „daß Niemand in der Konstanzer Diöces die Un-

*) Man schreibt sie dem aufgeklärten katholischen Geistlichen Geddes in England zu.

fehlbarkeit der Kirche und der päpstlichen Gewalt, als den Mittelpunkt der Einheit, bezweifle; befahl aber die verjährte Sache um so mehr auf sich beruhen zu lassen, da die gelobte englische Schrift in Deutschland nicht zu haben sey." Herr Gärtler aber fuhr fort, dem Freyherrn von Wessenberg Schuld zu geben: er habe die Absicht, einen Schism (Kirchentrennung) in Deutschland zu bewirken.

Las Casas kränkelt, und nicht er, sondern sein 18jähriger mit ihm auf St. Helena gewesener Sohn, besucht täglich das Kasino. Seine Gemahlin, die mit ihren beyden andern Kindern ihm einen Besuch gemacht hatte, ist nach Paris zurückgereiset.

Die Frankfurter Brandversicherungskasse hat im vorigen Jahre gar keinen Beytrag ausschreiben dürfen.

Von den im Darmstädtschen befindlichen Ueberresten alter Baukunst, welche erhalten zu werden verdienen, sollen genaue Verzeichnisse und Beschreibungen (von den vorzüglichsten auch Zeichnungen) angefertigt und im großherzoglichen Museum niedergelegt werden. Veränderung oder Abbrechung solcher Gebäude sollen nur mit Erlaubniß des Oberbaukollegiums vorgenommen, und von etwa entdeckten Alterthümern gleich Bericht erstattet werden.

Adam Müller, prophetischen Andenkens, lebt jetzt ziemlich unbemerkt in der Gegend von Homburg, und nur um sich einen Scherz zu machen, bescheiden ihn zuweilen Gesellschaften zu sich. Er klagt, am linken Ohr taub geworden zu seyn, nach einer Erscheinung, die er am 9ten Januar 1816 gehabt; und wobey der siebente Engel so stark in die Posaune gestoßen, daß er darüber das halbe Gehör verloren.

Frankfurt, den 8ten Februar.

Eine kleine Schrift unter dem Titel: Uebergabe der Adresse der Stadt Koblenz ꝛc. in öffentlicher Audienz bey dem Fürsten Staatskanzler, den 12ten Januar 1818, erregt hier viel Aufsehn. Sie enthält eine sehr reichhaltige Darstellung von den mündlichen Vorträgen der erwähnten Deputation, deren Sprecher Herr Görres war, und der Erwiederungen und für die gesammten preussischen Rheinlande so theuren Versicherungen des Fürsten von Hardenberg. Die Schrift ist 4 Bogen in gr. 8. stark.

Stockholm, den 3ten Februar.

Unser hochverehrte, beynahe 70jährige Monarch ist von einer Krankheit befallen worden, die aus Magenschwäche und Unverdaulichkeit herrührt. Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, hat, aus der ihm eigenen zärtlichen Sorgfalt für Se. Majestät, sich nicht abhalten lassen, selbst eine Nacht an dem Krankenlager desselben zu wachen. In der Schloßkapelle werden nunmehr täglich von dem Publikum zahlreich besuchte öffentliche Gebete um die baldige Wiederherstellung Sr. Majestät gehalten, denen die sämmtlichen Reichsstände gestern beywohnten. Die bekannt gemachten Nachrichten lauten, wie folgt:

Der König, welcher am Dienstage (den 27sten Januar) sich übel zu befinden anfing, hat seitdem nicht die Besserung erlangt, welche man im Anfange der Krankheit hoffte, weshalb folgende Bülletins dem Publikum mitgetheilt werden:

„Se. Majestät, der König, haben eine gute Nacht gehabt; der Magenschmerz und das bisherige Fieber scheinen abzunehmen; den 30sten Januar.

Se. Majestät, der König, ist gestern frey von Magenschmerzen und Fieber gewesen, hat gut geschlafen, ist aber sehr matt; den 31sten Januar.

Das Fieber fängt jetzt an abzunehmen und es zeigt sich etwas Ausdünstung; 7 Uhr Abends, den 1sten Februar.

Se. Majestät, der König, ward gestern Abend 10 Uhr fieberfrey. Die Nacht war ruhig. Se. Majestät ist jetzt ohne Schmerzen und die Mattigkeit scheint etwas geringer zu seyn, als gestern; 9 Uhr Morgens, den 2ten Februar.

Se. Majestät, der König, hat heute geringe Fieberregungen gehabt und befindet sich im Ganzen besser als gestern; 7 Uhr Abends, den 2ten Februar.

D. v. Schulzenheim. C. E. v. Weigel."

Am Namenstage Sr. Königl. Majestät, dem 28sten Januar, erklärten Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, daß Se. Königl. Hoheit für das hier in der Stadt befindliche Lazareth des königlichen Seraphinen-Ordens zur Hülfe und Rettung dürftiger Kranken eine Gabe von 20,000 Bankthalern geschenkt hätten.

Bey dem Orkan am 17ten Januar drangen die Wellen zu Helsingborg am Sunde 300 Ellen weit in die Stadt hinauf und nahmen die 24pfündigen Kanonen von der Brücke mit sich hinweg.

Kours.

Riga, den 11ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 15/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 7/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12, 11 7/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 86 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 87 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 86 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 94 1/2 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 86 1/2 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 41. Sonnabend, den 16. Februar 1818.

St. Petersburg, den 28sten Januar.

Heute hatte die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, seit vielen Jahren wieder zum Erstenmale, das Glück, eine Versammlung unter dem Vorsitze Ihres Präsidenten zu halten, durch dessen Gegenwart diese gewöhnliche Sitzung zu einer feyerlichen ward. Der Präsident der Akademie, Se. Excellenz, der Herr wirkliche Etatsrath von Uwarow, Kurator des St. Petersburgischen Schulbezirks und Ritter, eröffnete die Sitzung mit einer den Umständen angemessenen und an die Mitglieder gerichteten Rede, welche im Wesentlichen Folgendes enthielt:

Geschmeichelt, in einer seit so langer Zeit berühmten Gesellschaft den Vorsitz zu führen, bittet der Herr Präsident die Akademiker, von der beständigen Bereitwilligkeit überzeugt zu seyn, mit der Er Jeden in seinem lobenswürdigen Eifer für die Vervollkommnung seiner Wissenschaft nach allen Kräften zu unterstützen geneigt ist. Er erwartet von jedem Mitgliede der Akademie eine unbegränzte Ergebenheit für ihr wahres Wohl, das ist, für die Erhöhung ihrer Thätigkeit und für die Erneuerung ihres alten Ruhms. Er äussert die Hoffnung, daß die Akademie, unter der Aegide des erhabensten Beschützers der Wissenschaften, ihre Rechte auf die Achtung der gelehrten Welt und auf die Erkenntlichkeit des Vaterlandes sich in ihrem völligen Umfange erhalten werde, und fordert, zur Erreichung dieses hohen Zwecks, Einheit des Willens und gemeinschaftliche Ueberwindung aller Hindernisse durch Festigkeit, Eintracht und gegenseitiges Zutrauen.

Der beständige Sekretär, wirkliche Etatsrath Fuß, beantwortete diese Rede durch eine an den Herrn Präsidenten gerichtete Anrede, in der er die Gründe auseinander setzte, welche der Akademie schon längst den Mangel eines Präsidenten fühlbar gemacht haben, und dann alle die Vortheile aufzählte, die sie von der Ernennung eines unmittelbaren Chefs für den ganzen Gang ihrer Geschäfte zu erwarten berechtiget ist. Er erwähnte kürzlich der Arbeiten der acht letzten Jahre, welche eben so viel Bände von Abhandlungen anfüllen und der gelehrten Welt grosen Theils schon hinreichend bekannt sind. Er gründete endlich die schönen Aussichten der Akademie zu einer vermehrten Thätigkeit und Aufmunterung, auf die bekannten vorzüglichen Eigenschaften des durch klassische Gelehrsamkeit und vielseitige wissenschaftliche Bildung ausgezeichneten Mannes, welchen Se. Majestät, der Kaiser, zu dieser wichtigen Stelle zu ernennen geruhet haben.

Nach Endigung dieser Vorträge ward zu den gewöhnlichen Konferenzgeschäften geschritten, und nachdem die zweystündige Sitzung geschlossen worden, besah der Herr Präsident, in Begleitung der Akademiker, das physikalische Kabinet, die Bibliothek, die Sternwarte, das naturhistorische Museum, das Münz- und Mineralienkabinet und die Druckerey unter Aeusserungen seiner Zufriedenheit.

In dieser nämlichen Sitzung ward, auf den Antrag des Herrn Präsidenten, N. M. Karamsin einstimmig zum Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften erwählt.

Berlin, den 7ten Februar.

Das diesjährige Karneval schloß am 3ten dieses mit einer grosen Redoute im Opernhause, zu welcher, auf Befehl Sr. Majestät, des Königs, gegen Einlaßkarten der Eintritt freygegeben worden war.

Paris, den 2ten Februar.

Die Assisen sollen nunmehr zu Alby, statt am 5ten Februar, erst am 11ten März eröffnet werden. Madame Manson ist untröstlich, daß ihr Sohn von ihr getrennt worden. Sie schläft wenig, ißt fast gar nicht, und hat den Herrn Tarroux, Advokaten von Alby, zu ihrem Sachwalter angenommen.

Eine kleine Schrift enthält einen Vorschlag, eine Steuer auf Hunde, Katzen und Vögel zu legen, und der Verfasser schlägt den Ertrag einer solchen Steuer auf 20 bis 30 Millionen an. Besonders hat er es mit den Vögeln zu thun, da seinem Ausdrucke nach, tout ce qui nait pour voler, sich seit 1789 ungeheuer vermehrt habe.

Aus Italien, vom 26sten Januar.

Nachrichten aus Rom melden: Endlich ist ein lange erwartetes Werk des Herrn Marchetti in 4 Bänden erschienen. Der vierte beschäftigt sich mit der Schifffahrt unter dem Wasser. Der Verfasser zeigt darin, wie ein Schiff unter dem Wasser sich fortbewegen, aufhalten, manövriren, sich selbst der Artillerie bedienen, und wie die Leute in das Schiff unter dem Wasser mit ihren Effekten ein- und aussteigen, und sich darin aufhalten können!

Aus dem Haag, vom 9ten Februar.

Unser neue Gesetzvorschlag gegen Mißbrauch der Preßfreyheit enthält Folgendes: 1) Wer in Druckschriften

fremde Mächte und Fürsten und ihren persönlichen Charakter angreift, die Rechtmäßigkeit ihrer Regierung bezweifelt, sich über ihre Handlungen und Verhältnisse zu andern Völkern beleidigend äussert, oder die Einwohner aus befreundeten Staaten zum Ungehorsam gegen ihr Oberhaupt verleitet, soll mit ein- bis dreyjähriger Gefängniß- und 300 bis 500 Gulden Geldstrafe belegt werden. 2) Eben so die, welche in solchen Schriften sich Lästerungen, Beschimpfungen und Beleidigungen der Personen und der Charaktere der bey uns akkreditirten, also unter dem Schutz des Völkerrechts stehenden Gesandten, erlaubt. 3) und 4) Buchdrucker und Buchhändler, die Eigenthümer solcher Schriften oder bey Herausgabe derselben mitwirkend sind, sollen mit Konfiskation der Schrift, ein- bis dreyjährigem Gefängniß und Verlust des Patents auf die doppelte Zeit ihrer Gefangenschaft büßen; desgleichen auch andere Buchdrucker und Buchhändler, die an dem Druck oder Verkauf Theil nehmen, wenn sie nicht den wahren Eigenthümer angeben. 5) Auf Wiederholung des Vergehens steht drey- bis fünfjähriges Gefängniß und 500 Gulden Geldstrafe. 6) Entlehnung aus fremden Schriften und Blättern soll nicht entschuldigen. 7) Der Generalanwald soll die Processe gegen Uebertreter dieses Gesetzes gleich beginnen, ohne die Beschwerde der fremden Macht abzuwarten.

Aus Oesterreich, vom 4ten Februar.

Nach Privatbriefen, sagt der österreichische Beobachter, hat man an den Küsten von Kalabrien ein Seethier von ungeheurer Größe gesehen. Mehrere Schiffer erblickten in der Ferne eine Art Feuer auf dem Meere, und weil sie glaubten, es sey ein Schiff, welches Hülfe nöthig habe, so näherten sie sich diesem Ungeheuer, dessen Bewegungen einen phosphorartigen Glanz verbreiteten. Kaum hatten sich die Schiffer auf eine gewisse Strecke genähert, als sie einen dicken Rauch aufsteigen sahen und ein dumpfes Bellen hörten. Die Bewegung der Wellen war so stark, daß sie mit ihren Barken nach dem Gestade zueilen mußten. Das Ungeheuer richtete sich nach ihrer Aussage sehr hoch auf, und stürzte sich dann mit einer solchen Gewalt wieder in das Wasser, daß die herbeygefahrnen Beobachter durch das weit umhergespritzte Wasser durchnäßt wurden. Einige glauben, es möchte jene große Seeschlange seyn, die in den amerikanischen Gewässern schon öfters gesehen wurde!!!

Aus Bucharest, vom 16ten Januar.

Ein in der Nacht vom 14ten auf den 15ten d. M. zu Bucharest eingetroffener fürstlicher Kallarach (Kourier) hat die Nachricht von einer plötzlich erfolgten großen Veränderung im ottomannischen Ministerium überbracht. Der Kiaja Bey (Minister des Innern), der Tschausch-Baschi (Reichsmarschall) und der Großvizir sind abgesetzt; an des Letztern Stelle wurde der sich bisher zu Brussa aufhaltende Devlich-Pascha (durch seine Strenge bekannt) zu dieser obersten Würde des Reichs erhoben.

Frankfurt, den 7ten Februar.

In der 4ten diesjährigen Sitzung der Bundesversammlung kam unter Anderem folgender Gegenstand vor:

Beschwerde des Freyherrn Friedrich Ludwig von Berlepsch, in Erfurt, wider Se. Königl Hoheit, den Churfürsten von Hessen, als Lehnsherrn, verweigerte Lehnsjustiz betreffend.

Der königl. bayersche Gesandte, Freyherr von Aretin, erstattet Vortrag über die Beschwerde des Freyherrn von Berlepsch. Nach vollständig ausgehobenem Inhalte dieser Eingabe erwähnt der Herr Referent der unanständigen Sprache und der die Achtung gegen die hohe Bundesversammlung in hohem Grade verletzenden Ausdrücke und Wendungen, die sich Reklamant in seiner Eingabe erlaubt habe; insbesondere aber machte derselbe auf den Umstand aufmerksam, daß sich Freyherr von Berlepsch nicht entblödet hätte, seine Druckschrift der Vorstellung, unter ausdrücklicher Beziehung darauf, beyzulegen, deren Tendenz sich von selbst ausspreche, und worin er den Vortrag des vorigen Herrn Referenten auf eine beleidigende Weise der Unvollständigkeit und Ungründlichkeit beschuldige, sich aber in seiner eigenen Sache allein für berufen halte, seine Behauptungen unparteyisch zu beurtheilen. Der Herr Referent bemerkte, daß, wenn man sich auf solche Art an eine Behörde wende, so entbehe man solche von selbst der Mühe, in die Sache tiefer einzugehen, und der Reklamant beurkunde dadurch seine Verzichtleistung darauf.

Beschluß: daß die Beschwerde des Freyherrn Friedrich Ludwig von Berlepsch in dem Beschlusse vom 17ten July 1817 ihre volle Erledigung gefunden habe, und nach nochmaliger Revision derselben eine Erläuterung dieses Beschlusses durchaus unstatthaft und überflüssig, so wie die in der Materie durchaus verwerfliche Reklamation, ihrer Form nach, einer Entschließung nicht würdig sey.

Vom Mayn, vom 7ten Februar.

Jetzt hat der fürstlich-lippische Archivarius, Rath Closermeyer, in Auftrag der Regierung, eine Widerlegung der von den Ständen der Bundesversammlung übergebenen Beschwerde herausgegeben. Eine lange Reihe fürstlicher Wohlthaten und ständischer Sünden liefert die Hauptargumente, und am Ende wird die Kompetenz der Bundesversammlung in Abrede gestellt. Nur darum: „ob" Landstände da sind, hat dieselbe sich zu bekümmern, das: „wie" geht sie nichts an. Er sucht endlich zu beweisen, daß die landesherrliche Gnade die einzige Quelle aller ständischen Rechte sey.

Vom Mayn, vom 8ten Februar.

Der Kaiser von Oesterreich hat einen großen Schritt, ganz in dem Geiste der Zeit, gethan. Durch das Patent vom 20sten Januar hat er Gleichheit in der Zahlung der Grund- und Häusersteuer ausgesprochen. Staatsgüter, Geistlichkeit und Adel zahlen nach dem Verhältniß ihrer Besitzungen und deren Erträgniß wie der gemeinste Bauer gleiche Procente.

Herr Ludwig Wieland, dessen Volksfreund verboten worden, will nun dafür eine Zeitschrift, unter dem Titel: Der Fürstenfreund, herausgeben.

London, den 4ten Februar.

Um die Fenstertaxe zu ersparen, pflegen unbemittelte Leute alle Fenster, die sie nur immer entbehren können, zuzumauern. Da nun die Aerzte gesehen haben, daß Mangel an Lufterneuerung besonders die Entwickelung des Typhus begünstige, durch das Zumauern der Fenster aber natürlich die Lufterneuerung gemindert werde, so fängt man jetzt an, um die Fenstertaxe noch gehässiger zu machen, diese die Typhustaxe zu nennen. — Die Aufmerksamkeit ist jetzt auf die Fenstertaxe gerichtet, weil sie auch auf Gewächshäuser und Mistbeete ausgedehnt wird, wovon die Taxe sehr einträglich seyn mag, aber auch natürlich sehr drückend für die Gärtner und Gartenliebhaber seyn muß.

Die Times macht folgende Bemerkungen: „Wir geben gerne zu, daß eine uneingeschränkte Presse bey einem unaufgeklärten Volke eine zerstörende Maschine seyn kann. Sie spricht zugleich zu seinen heftigsten Leidenschaften und ruft es zum Handeln auf, ohne es denken zu lehren. Wir fürchten sehr, daß ein großer Theil unserer deutschen Freunde noch nicht fähig ist, den Verführungen einer ungezügelten Presse zu widerstehn, oder mit Sicherheit die Wohlthaten einer freyen Verfassung zu genießen. Sie stehen zwischen zwey bejammernswerthen Uebeln: Mißbrauch der Gewalt und Mißbrauch der Freyheit."

Oeffentliche Blätter geben unter den Denkwürdigkeiten des Bischofs von Landaff auch einen Brief an den Herzog von Orleans über den Mord des Herzogs von Enghien, mit einer Antwort des Herzogs, aus der folgende Stelle entlehnt ist: „Der Fall der französischen Monarchie, die Greuel, welche ihren Sturz begleiteten, und die abscheuliche Tyranney, welche ihm folgte, sind wichtige Begebenheiten, zum Nachdenken der Fürsten und ihrer Unterthanen. Sie lehren die Fürsten unumschränkte Gewalt (despotic power) mit Mäßigung zu üben; und wohl zu überlegen, ob unumschränkte Herrschaft zum Regieren eines so aufgeklärten Volkes, als jetzt Europa bewohnt, überall passe; sie lehren sie ferner, ihre Unterthanen nicht mit übermäßigen Steuern zu belasten zur Erhaltung unnützer Kriege, oder der Prachtliebe und Verschwendung ihrer Höfe. Sie lehren die Unterthanen, ich will nicht sagen, sich dem äussersten Druck ihrer Herrscher zu unterwerfen, aber geringe Uebel mit langer und geduldiger Ausdauer zu tragen, damit der Versuch, sich von ihnen zu befreyen, nicht größere auf sie wälze. Zeitgemäße Verbesserungen können ohne Gefahr vorgenommen werden; aber ein Widerstreben gegen Verbesserungen endet gewöhnlich in einer Revolution." — (Dieses Schreiben ist vom 28sten July 1804.)

Vermischte Nachrichten.

Zu Frankfurt am Mayn ist eine Karikatur gegen die Forderung der Judenschaft auf das Bürgerrecht erschienen. Es stellt die Fabel vor von dem Stachelschwein, das von einem Dachs bey Winterszeit in seine Höhle aufgenommen wurde, und sobald es sich erholt hatte, seine Stacheln brauchte, ihn zu vertreiben. Der Kopf des Stachelschweins ist das Porträt eines bekannten jüdischen Banquiers in Frankfurt, der des Dachses eines christlichen.

* * *

Das Innere von Afrika.

(Fortsetzung.)

Der nächste wissenschaftliche Wagehals, der den Weg nach Afrika einschlug (aber nicht, wie die Vorigen, auf Kosten der Gesellschaft), war ein Deutscher, Namens Roentgen, den Blumenbach dem Sir Joseph Banks dazu empfahl. Er war erst 21 Jahre alt, aber ein talentvoller und unternehmender Mann und an lange, beschwerliche Fußreisen gewöhnt. Er glaubte sein Unternehmen mit drittehalbhundert Pfund Sterling (1500 Thaler) bestreiten zu können, brachte diese durch eine Subskription von Privatpersonen zusammen, schickte sich an, im Morgenlande für einen Mohamedaner zu gelten, versuchte es, eine Zeitlang bloß von Brot und von Wasser zu leben, zum Nachtisch Spinnen und Insekten zu verzehren, Nachts unter Hecken und Zäunen zu schlafen ꝛc. Anstatt aber, nach solchen Vorbereitungen, den Weg nach der Barbarey einzuschlagen, ließ er sich's gefallen, Madame Bathurst, die in Deutschland ihren dort verschwundenen Ehemann aufsuchen wollte, dahin zu begleiten. Nach seiner Rückkehr von diesem Seitenwege reiste er endlich im Jahre 1811 nach Mogadore ab, um von da über Tarudant nach Akka zu gehen, von diesem letztern Orte aus aber, mit der nach Tombuktu ziehenden Handelskaravane, als ein Handelsmann und zugleich als Arzt, dorthin zu gelangen. Während er in Mogadore das Arabische erlernte, ward er mit einem Renegaten bekannt, der aus Yorkshire von deutschen Aeltern abzustammen vorgab, die Wallfahrt nach Mekka gemacht hatte, und sich für einen „El-Haje" (Pilger) ausgab, ein Titel, den sich im Morgenlande mancher Landstreicher beylegt. Diesem Taugenichts vertraute Roentgen seinen Reiseplan und nahm dessen Anerbieten, ihn zu begleiten, an. Wie sehr auch die in Mogadore-

wohnhaften englischen Kaufleute ihm dies widerriethen, zumal da er damals das Arabische noch nicht genugsam inne hatte; so ließ er sich doch nicht halten, und da die Regierung von Marokko unterdeß aufmerksam auf ihn geworden war, und er befürchten mußte, daß sie ihn an der Ausführung seiner Reise hindern möchten, so benutzte er eine Landpartie, welche die englischen Kaufleute einst von Mogadore aus machten, um unbemerkt aus der Stadt zu kommen. Als die Gesellschaft am Abend dorthin zurückzukehren Anstalt machte, erklärte Roentgen, zu Jedermanns Erstaunen, daß er von hier aus seine Reise anzutreten entschlossen sey, ungeachtet er nichts um und an sich hatte, als wie er beym Wegreiten aus der Stadt aufs Pferd gestiegen war. Einer von der Gesellschaft gab ihm nun das Geleit. Gegen 11 Uhr Nachts gelangten sie an das Ufer des Tensift, und hier klärte sich das Räthsel auf; denn hier erwartete ihn der Renegat, von dem vorher die Rede gewesen ist, mit zwey Maulthieren. Roentgens gesammte Reiseequipage bestand aus etlichen Ballen Handelswaaren, einem Medicinkasten, etlichen Büchern (namentlich einem Koran und einem arabischen Wörterbuch) und aus einem Apparat astronomischer und mathematischer Instrumente; seine Baarschaft bestand aus ungefähr 700 Thalern, theils Gold, theils Silber, die in drey Gürtel eingenäht waren, und die Er und der Renegat am Leibe trugen. Um 2 Uhr Morgens machte Roentgen von hier aus sich auf den Weg, und der englische Kaufmann, der ihn bis hieher begleitet hatte, kehrte nach Mogadore zurück. Er mochte kaum dort eingetroffen seyn, als Roentgen wahrscheinlicherweise schon nicht mehr am Leben war. Ohne Zweifel hat sein Begleiter ihn gleich auf der Stelle ermordet, denn dieser hat sich seitdem nicht mehr in Modagore sehen lassen; dagegen kam ein Araber in Untersuchung, der in Marokko Roentgens Taschenuhr und einige andere Sachen zum Verkauf ausbot, die, als sie nach Mogadore kamen, um dort rekognoscirt zu werden, als Roentgen zugehörig erkannt wurden, unter anderen ein ihm zuständiges Handtuch. Der Araber ward auf die Folter gelegt, bekannte aber nichts, und allgemeine, strengere Nachforschungen nach dem Mörder waren deshalb nicht füglich einzuleiten, weil Roentgen es geflissentlich vermieden hatte, sich als Reisender bey der Regierung von Marokko zu melden und deren Schutz nachzusuchen. Roentgens Schicksal ward in Mogadore von Allen, die ihn gekannt hatten, ausnehmend bedauert. Er war ein junger Mann von höchst liebenswürdiger Gemüthsart, durchaus uneigennützig, unermüdlich lernbegierig, und der mit Enthusiasmus Alles betrieb, was ihm zu Erreichung seines Reiseendzwecks nur einigermaßen nützlich dünkte. Zu anhaltender körperlicher Anstrengung und Entbehrung jeder Art gewöhnt, hatte er es über sich vermogt, alles Genießbare, wie widrig es auch schmecken oder riechen mogte, als Nahrung zu sich zu nehmen. Auf seinen kleinen Fußreisen von Mogadore aus, hatte er, in seinen Lieblingsfächern, der Kräuter- und der Insektenkunde, bedeutende Sammlungen gemacht. Bey einer von diesen Exkursionen hatte er sich von seinen Gefährten getrennt und verirrt. Er war nirgends zu finden, noch zu errufen, bis man ihn endlich in einem Dickicht, ohne Besinnung, und mit Schaum vor dem Munde, ausgestreckt auf der Erde liegend, antraf. Vergebens suchte man ihn hier wieder zu sich zu bringen, er mußte also, wie er da war, quer über ein Reitpferd gelegt, nach der Stadt transportirt werden, und ward nun, immer noch ohne Bewußtseyn, zu Bette gebracht. In der Nacht kam er indeß wiederum zu sich, wußte aber durchaus nichts von alle dem, was mit ihm vorgegangen war. Unfehlbar rührte jener Zustand von einer Giftpflanze oder von einem giftigen Insekt, daß er genossen haben mochte, her, denn was ihm noch nicht vorgekommen war, das pflegte er in der Regel zu kosten. Um zu dem ihm gewordenen Auftrage ganz vollkommen qualificirt zu seyn, fehlte es dem armen Roentgen einzig und allein an der erforderlichen Dosis von Klugheit und Vorsicht. Bey seinem Enthusiasmus, nach dem Innern von Afrika vorzudringen, glaubte er mit jeder Schwierigkeit, die ihm vorkommen könnte, ganz leicht fertig zu werden, und verabsäumte darüber, auch wenn er sich mitten unter Arabern und unter Mauren befand, die nöthige Zurückhaltung. Wer ihn warnte, auf seiner Hut zu seyn, den pflegte er für einen furchtsamen Schwächling oder für eine allzuängstlich rechnende Handelsseele zu halten, die wohl gewinnen, aber nirgends etwas wagen wolle. Als er, um mit der Art in Afrika zu reisen bekannt zu werden, Versuchsweise von Mogadore nach Marokko ging, brach er, als ihm diese Stadt und, jenseits derselben, das Gebirge Atlas zuerst zu Gesicht kam, in Worten und Gebehrden in so schwärmerische Entzückung aus, daß die maurischen Handelsleute dieser kleinen Karavane glaubten, er sey plötzlich verrückt geworden. Da nun bey den Mohamedanern die Verrücktheit als ein Schutzbrief gegen alle Mißhandlung wirkt; so ersparte ihm dies jede Unannehmlichkeit, zu welcher seine unerklärbaren Freudensbezeigungen so argwöhnische Fremde wohl hätten verleiten können. Uebrigens gründete sich die Unbefangenheit, ja die Verwegenheit, mit welcher er zu Werke ging, auch auf seinen blinden Glauben an Prädestination. Er hat nämlich mehr als Einmal erklärt, daß Er zur Erforschung von Afrika bestimmt, und daß aller daraus zu erwartende Nachruhm ausschließlich Ihm vorbehalten sey.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 42. Montag, den 18. Februar 1818.

St. Petersburg, den 27sten Januar.

Se. Majestät, der Kaiser, haben Allerhöchst die Gnade gehabt, an den königl. bayerschen Gesandten, Herrn Grafen De Bray, folgendes Schreiben zu erlassen:

Herr Graf De Bray!

Der „Versuch über die Geschichte Livlands," den Sie Mir zugeeignet haben, befestigt die vortheilhafte Meinung, die Ich schon von Ihren literarischen Talenten gefaßt hatte, und charakterisirt Ihren Eifer für den Ruhm einer Provinz, die Rechte auf Meine Theilnahme und Mein besondres Wohlwollen hat. Indem Ich die Bewegungsgründe Ihrer nützlichen und mühsamen Unternehmung würdige, und was Sie bewog, den Ertrag Ihres Werkes der Universität Dorpat zu widmen, wünsche Ich, Ihnen einen Beweis zu geben, daß es Mir Vergnügen macht, Ihren Verdiensten und Ihren Gesinnungen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. In dieser Absicht übersende Ich Ihnen beyliegend den Schmuck des St. Annen-Ordens erster Klasse, und ernenne Sie zum Ritter desselben.

Ich bitte Gott, Herr Graf De Bray, um seinen heiligen Schutz für Sie.

Moskwa, am 1sten Januar 1818.

Unterzeichnet:

Alexander.

St. Petersburg, den 5ten Februar.

Vorgestern, als am Namensfeste Ihrer Kaiserl. Hoheiten, der Frau Großfürstinnen Anna Pawlowna und Anna Feodorowna, ward Abends das wiederhergestellte große Theater, das in der Neujahrsnacht von 1811 auf 1812 abbrannte, vor einem gedrängt besetzten Hause, eröffnet.

Der Civilgouverneur von St. Petersburg, wirkliche Staatsrath Schtscherbinin, ist zum Geheimenrathe Allergnädigst erhoben worden.

Dem Civilgouverneur von Pensa, Geheimenrathe Speransky, sind, mit dem Rechte des immerwährenden, auf seine Nachkommen zu vererbenden Besitzes, 5000 Deßjätinen aus den freyen Kronsländereyen im Saratowschen Gouvernement, dem Direktor des Postdepartements, wirklichen Staatsrathe Schulkowsky, gleichfalls 5000, dem Generalmajor, Fürsten Urakow, und dem Obersekretär des heiligen Synods, Staatsrathe Schurichin, jedem 2000 Deßjätinen Landes, Allergnädigst verliehen worden.

Twer, den 30sten Januar.

Heute, um halb 1 Uhr Nachmittags, trafen Se. Kaiserliche Majestät hier ein, und geruheten, sogleich nach abgehaltener Mittagstafel, in erwünschtem Wohlseyn die weitere Reise nach Moskau fortzusetzen.

Warschau, den 26sten Januar.

Wie es nun heißt, wird Se. Majestät, der Kaiser, den 13ten März hier erwartet, und der Reichstag den 25sten desselben Monats eröffnet werden.

Bey eingetretenem Thauwetter ist die Weichsel aufgegangen.

Paris, den 23sten Januar.

Folgendes Geschichtchen, das sich beym Assisengericht zu Auch zutrug, mag beweisen, wie man während der hundert Tage die Annahme des berüchtigten article additionel bewirkte. Ein Herr Bousquet, Mitglied des Konvents, und, als solcher, indirekter Theilnehmer an dem über Ludwig XVI. ausgesprochenen Todesurtheil, wurde als Régicide und Unterzeichner jenes Artikels durch das Gesetz vom 12ten Januar 1816 zur Landesverweisung verurtheilt. Doch blieb Bousquet ruhig bey sich zu Hause, bis ihn das besagte Gericht aufforderte, dem Gesetze Gehorsam zu leisten. Bousquet verlangt die Register zu sehen, die er zu Gunsten jenes Artikels unterzeichnet haben solle, und erklärt bey ihrer Ansicht, daß seine Unterschrift darin nachgemacht sey. Das Gericht läßt sie durch drey Kunstverständige prüfen; sie bestätigen die Behauptung Bousquets, der zu gleicher Zeit darthut, daß er in die Register seiner eignen Gemeinde (Monkassin) sich nicht eingezeichnet habe, was doch vor Allem hätte der Fall seyn müssen. Er wurde dem zufolge in Freyheit gesetzt. Wie viel Unterschriften mögen auf ähnliche Art in die Register gekommen seyn! — Herr Dijeon, Mitglied der Deputirtenkammer, hat in seiner Geburtsstadt Nerak von einem Zögling Bosio's und nach einer Zeichnung Gerards eine kolossale Statüe Heinrichs IV. errichten lassen. Sie stellt den König im Kriegsrock dar, wie er Volk und Soldaten anredet, die eine Hand auf den Degen gestützt, die andre nach Norden ausgestreckt, wohin er eilen will, um seinem Verwandten, dem von der Ligue exkommunicirten König von Frankreich, Hülfe zu bringen. Die Kosten des Denkmals belaufen sich auf 150,000 Franken. Seit dem Herzog de la Feuillade, der seinem Stolz und seiner Schmeicheley mit Errichtung einer Statüe des damals noch lebenden Ludwigs XIV. ein Denkmal setzte, hat man wohl kein ähnliches Unternehmen eines Privatmannes ken-

nen gelernt. Herrn Dijeons Beweggründe lassen sich nicht mißdeuten; er bringt nur einem Todten seine Huldigung; seine Bescheidenheit, sein Vermögen, und die Größe des Aufwandes selbst setzen ausser Zweifel, daß er dabey nicht auf einen Platz spekulirte. Gleichwohl giebt es Personen, die seine Unternehmung nicht verdienstlich finden. Ein gewisser Herr von ...., dessen Namen ich verschweige, weil seine Worte hinlänglich seinen Rock bezeichnen, fragte: „Ist dieser Mensch nicht ein Bürgerlicher?" — Nein, Herr von Dijeon ist aus einer alten Familie. — „So ist er wohl ein Jakobiner?" — Er war allen Parteyen abgeneigt, und hat selbst unter Bonaparte nie eine Stelle angenommen. — „So wollte ich wetten, daß er ein Ministerieller ist!" — Wenn Sie darunter einen Mann verstehen, der für die Vorschläge der Minister stimmt, so lange er sie mit der Vernunft und Freyheit übereinstimmend findet, so ist er freylich ein Ministerieller. — „Hab ich's nicht gesagt? — Ist nicht ein Ministerieller zehnmal ärger als ein Bürgerlicher, ein Bonapartist oder ein Jakobiner?" — Der Herzog von Fitzjames, von dessen antifranzösischem Pamphlet ich Ihnen neulich schrieb (und das noch im Journal des Debats vom 20sten zum Verkauf bey Lenormand angekündigt ward), ist ein Sohn des Herzogs von Fitzjames, der als Kommandant von Languedok beauftragt war, im Parlament von Toulouse die Edikte und Erklärungen vom April 1763 einregistriren zu lassen, und der seinen Auftrag mit so viel Hochmuth und Despotismus vollzog, daß er, statt Volk und Parlament zum Gehorsam zurückzuführen, beyde gegen die königliche Gewalt empörte. Man hat noch eine kleine Schrift in Versen, die den Haß des Volks gegen das grausame Verfahren ausspricht, mit dem er die Vertheidiger der Volksrechte behandelte. — Bald wird ganz Frankreich wieder auf dem Wege des Heils sich befinden, Dank den Bemühungen der Missionäre, welche eine wahre streitende Kirche bilden! Ueberall finden sie Stützen; da ist ein Präfekt, dort ein General, anderswo ein Maire, der ihren Patron macht. Oft predigen sie freylich in der Wüste, aber dafür ist ihr Ruhm um so größer, wenn sie selbst Ketzer dahin bringen, den katholischen Glauben zu verfechten. Zu Grenoble hat General Donadieu (Protestant), so berühmt durch seine militärischen Heldenthaten, plötzlich den Trieb gefühlt, es auch durch seine Frömmigkeit zu werden; er hat die Besatzung vor dem Abbé Rauzan, einem eifrigen Missionär, manövriren lassen, wobey der Abbé zu seiner Rechten im Wagen saß. Die Truppen sollen davon ganz begeistert geworden seyn, nicht so die zuschauenden Grenobler; der General verdoppelte aber seine Artigkeit gegen den Missionär in dem Maße, als das Publikum Kälte zeigte. Man versichert, er wolle zur katholischen Kirche übertreten. Der Abbé Rauzan ist ganz Einklang mit dem General, dessen Ueberspannung bekannt ist. Ehe er nach Grenoble kam, hatte er im Rhonedepartement Wunderdinge verrichtet, und unter anderen 8000 Gläubige von Belleville und der Umgegend zu einer Wallfahrt versammelt, wobey jeder ein Kreuz im Knopfloche trug. Zwar will nicht Jedermann die Erneuerung der Kreuzzüge im 19ten Jahrhundert gut heißen; Andere aber finden darin günstige Vorbedeutung von einem nächstens zu organisirenden allgemeinen Kreuzzuge gegen die Revolutionäre, Jakobiner, Ministeriellen ꝛc. Es handelt sich noch bloß darum, sie zu fangen; die Scheiterhaufen zum Auto da Fé stehn in Bereitschaft, und an Leuten wird es auch nicht fehlen, die ihr Amen! dazu sagen.

Paris, den 3ten Februar.

In Toulouse, wo ein Exjesuit das Journal du midi redigirt, soll sich der Fanatismus mächtig wieder regen.

Die hiesige Missionskongregation der Lazaristen hat ganz neue Nachrichten aus China, die bis zum Juny vorigen Jahres reichen, erhalten. Nach denselben haben die Verfolgungen aufgehört, und die Missionäre setzen ihre Arbeiten ruhig fort; auch lebt in Peking selbst noch ein Bischof, der neulich einen der päpstlichen Vikarien zum Bischof geweiht hat. (Folglich wird es wohl nicht nöthig seyn, bloß zu Ertheilung der Weihe ausdrücklich einen Bischof abzusenden.) Nur wird sehr um Missionäre gebeten. Die Lazaristen, die dergleichen zuziehn, sind auch sehr eifrig, und haben vom Könige, und besonders vom Herzog von Richelieu, Unterstützung erhalten, um sich der ebenfalls sehr vernachlässigten Missionen in der Levante annehmen zu können.

Wien, den 4ten Februar.

Man vernimmt auf eine bestätigende Art, daß nächstens der von Seiten unsers Hofes mit Spanien abgeschlossene Vertrag in Betreff der Succession in den Herzogthümern Parma, Piacenza und Guastalla bekannt gemacht werden wird, und daß zugleich ein Allerhöchstes Dekret erscheinen werde, Kraft dessen der Sohn Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma ꝛc. (für den in Folge obigen Successionsvertrags der Titel eines Prinzen von Parma sich nicht mehr eignet), zum Herzog von Mödling ernannt werden wird. (Der diesen Namen führende Flecken liegt etwa vier Stunden von hier.) Der junge Herzog soll den Titel Durchlaucht und den Rang unmittelbar nach den Erzherzögen nehmen.

Heute hat der Geistliche, Herr Werner, vor einem zahlreichen Kreise von Zuhörern seine erste Fastenpredigt in der Hofkirche bey den Augustinern gehalten.

Aus Italien, vom 28sten Januar.

Der Kronprinz von Bayern, welcher sich jetzt zu Rom befindet, hat dem Papste einen Besuch abgestattet, von welchem er auf das Ausgezeichnetste empfangen worden.

Augsburg, den 30sten Januar.

In einem öffentlichen Blatte liest man folgende Nachrichten aus Hayti: „Es läßt sich nicht leugnen, daß die Schwarzen (Neger ist hier jetzt das verhaßteste Schimpfwort, da es mit Sklave für gleichbedeutend gilt) auf diesem Punkte des Erdballs eine große Aufmerksamkeit erregen und sie noch höher spannen werden, wenn es Heinrich I. gelingt, seine Plane mit gleicher Energie festzuhalten, als er sie auszuführen begann. Daß dieser König ein sehr kräftiger Mann ist, geht aus Allem hervor, man muß aber auch — was, bey seinen früheren Verhältnissen, mehr ist — seine Einsicht ehren, mit der er, bey geringen Mitteln, doch Alles am rechten Orte anfängt. Er hat viel Sinn für Kunst und Wissenschaft, obwohl es allerdings damit noch nicht recht nach dem Wunsche des Königs und noch weniger nach den Forderungen, die ein Europäer zu machen gewohnt ist, fort will; denn es fehlt an Gelehrten, oder vielmehr an Lehrern, die eben noch nicht große Gelehrte zu seyn brauchen, ob man auch hin und wieder schon den Glauben bemerkt, man sey hier weiter, als in manchem Staat Europa's. Heinrich I. will — was man vielleicht tadeln wird, weil man nicht den rechten Maßstab hat — die Bildung zwangsweise blühen machen, das beweisen die Befehle, daß Jeder allen vorgeschriebenen Unterricht nehmen muß, und daß er für jedes Amt schon Prüfungskommissarien aussetzte. — Er läßt sich dabey und überhaupt durch unzufriedene Reden nicht abhalten, so wie er auch die Ausfälle fremder Zeitungen ignorirt. — In der Kunst sind das Beste einige Freskogemälde aus der biblischen Geschichte im Pallaste des Königs, von einem Deutschen gemalt. In literarischer Hinsicht ist eine „Vertheidigung der Rechte der Schwarzen gegen die Anmaßung der Weissen," ferner ein „Beweis, daß der freye Meereshandel nur durch die Freyheit der Schwarzen bewirkt werden könne," bemerkenswerth. Bey Hofe herrscht ein seltener Glanz und strenge Etiquette. Der König wacht eifersüchtig über seine Autorität, er läßt sich Alles, auch das Kleinste, vorlegen, was auf Regierung nur irgend Bezug hat, und entscheidet überall schnell, wo unterstützt werden muß. So hält er seine Minister in reger und strenger Thätigkeit und Ordnung, und hat schon einige Mißgriffe und parteyische Begünstigungen scharf geahndet. — Mit Petbion sind die Verhältnisse auch jetzt noch nicht freundschaftlich, doch ist dessen Macht viel schwächer, als die des Königs Heinrich, und auch in der Meinung hat er sich den Eingebornen verdächtig gemacht, indem man sich überzeugte, daß er früher Unterhandlungen mit Frankreich anknüpfte, und dabey mehr seinen Vortheil als die Unabhängigkeit der Schwarzen bezweckte; auch versuchte er mehrmals, die Mulatten der ganzen Insel in sein Interesse zu ziehen. — Heinrich I., der im Jahre 1807 von den Engländern als Oberhaupt von Hayti anerkannt wurde, hat als König noch von keiner Regierung eine Anerkennung, doch sind ein Paar Geschäftsträger, namentlich von den Britten, hier, und alle Schiffe, welche von England expedirt werden, bekommen die Ausklarirung nach Hayti, nicht nach Domingo. Schiffe, welche mit Papieren kommen, die anders lauten, werden unerläßlich zurückgewiesen. Bey der Expedition hierseits bekommen die Schiffe keine anderen Abfertigungen, als vom Königreich Hayti."

Aus Thüringen, vom 3ten Februar.

In der Untersuchungssache gegen den Hofrath und Professor Ocken zu Jena, wegen mehrfachen Mißbrauchs der Preßfreyheit, ist von der Landesregierung (Landesjustizkollegium) zu Weimar ein Urtheil publicirt worden, worin dem Herausgeber der Isis (auf zwey Monate geschärfter) Festungsarrest, Kostenzahlung, öffentliche Kundmachung des Urtheils und Konfiskation der Nr. 195 seiner Zeitschrift zuerkannt, und er vor Wiederholung solcher Vergehung bey ungleich härterer Strafe verwarnt wird. Die durch die Isis begangenen Vergehen sind in 4 Klassen geordnet: Vergehen gegen die Regentenwürde des Landesherrn, gegen die obern Landesbehörden, Verunglimpfung deutscher Regenten und Regierungen und Beschimpfung auswärtiger Amtsbehörden. Ocken hatte sich vorzüglich auf die im Großherzogthum öffentlich garantirte Preßfreyheit gestützt, die Absicht, zu beleidigen, geleugnet und behauptet, die alten Gesetze des Preßzwangs seyen augenscheinlich durch die gegebene Preßfreyheit für aufgehoben zu achten.

Hierüber heißt es in den Entscheidungsgründen: „Es gehört nur wenige ruhige Ueberlegung dazu, um zu erkennen, daß keine Preßfreyheit in der Welt eine solche Straflosigkeit gewähren, oder ein Sündenablaß und Freybrief für alle mögliche Rechtsverletzungen seyn könne. Die Preßfreyheit findet, wie alle und jede Freyheit des einzelnen Staatsbürgers, an dem Rechtsgebiet des andern ihre nothwendige Gränze. Frey ist der Gebrauch der Druckerpresse, wie der Gebrauch des Federkiels, wie die menschliche Zunge: aber Alles, wodurch ein Strafgesetz übertreten wird, ist strafbar, es möge geredet, geschrieben oder gedruckt seyn; ja, Rechtsverletzungen durch die Presse geübt, sind dadurch gleichsam verewigt und um so strafbarer." Ferner: „Wohl ist freymüthiger, auf nützliche Reformen abzweckender Tadel öffentlicher Staatseinrichtungen erlaubt; wird dieser Tadel aber in Formen gekleidet, welche die dem Fürsten bey seinen Regierungshandlungen gebührende Ehrerbietung verletzen, so wird ein strafbares Verbrechen begangen, möge man es nun Majestätsbeleidigung nennen, oder mit einem andern Namen belegen." Zugleich wird hinzugefügt: „daß bey unbestimmten Strafgesetzen der Richter gewissermaßen auf dem Standpunkt des Gesetzgebers stehe, und nun bloß nach konkreten Gründen das Strafübel abmessen, mithin

auf die Individualität des Sträflings billige Rücksicht nehmen dürfe. Namentlich liege es im Geiste des erhabenen Landesgesetzgebers, Vergehungen gegen die Seiner höchsten Würde schuldige Ehrerbietung um so gelinder zu ahnden, je seltener dergleichen bey den treuen Gesinnungen Seines Volks vorkommen könnten." Ausführlich wird hierauf die Befugniß des Richters, auch wegen Schmähung auswärtiger Regierungen und Regenten und Beschimpfung auswärtiger Amtsbehörden ex officio einzuschreiten, abgeleitet.

Dieses Strafurtheil ist das Erste in Deutschland, was in einem Staate, worin volle Preßfreyheit verfassungsmäßig ist, ausgesprochen und nebst seinen Gründen zur Publicität gebracht wird, und zwar gerade in einem Momente, wo sich von allen Seiten Stimmen für und gegen Preßfreyheit hören lassen, und der Bundestag selbst sich mit einer umfassenden Gesetzgebung darüber zu beschäftigen im Begriffe steht.

Kassel, den 5ten Februar.

Nach einer churfürstlichen Verordnung sollen, weil der Selbstmord wieder häufig begangen wird, die Leichen solcher Personen, die sich wegen begangener Sünden und Laster, aus Eitelkeit, um Schulden willen, oder in der Trunkenheit das Leben nehmen, der Anatomie überliefert, oder wenn dies unthunlich ist, ohne Begleitung in unbehangnen Särgen nach dem Todtenhof gebracht und an der Mauer begraben werden. An den Leichnamen der Verbrecher aber, die sich, um der infamirenden Strafe zu entgehn, entleiben, soll die Strafe öffentlich vollzogen, und wenn dies nicht angeht, der Leichnam unter dem Hochgericht eingescharrt werden.

Vom Mayn, vom 10ten Februar.

Der österreichische Entwurf über den Kriegsstand des deutschen Bundes wird mit Beyfall aufgenommen. Ein öffentliches Blatt, das ihn sehr vortheilhaft beurtheilt, nennt ihn das Gerippe eines Schiffs, welches bezeuge, daß der Zimmermann sein Handwerk verstehe. Vieles werde freylich noch hinzugefügt werden, bis das Schiff sicher durch die Wellen schwimmen könne und den Sturm nicht zu fürchten brauche, aus welcher Himmelsgegend er auch komme.

Die Beschwerde der adlichen Gutsbesitzer im Lippeschen über die Regierung, wegen der verweigerten Wiederherstellung der alten landständischen Verfassung, ist von den bürgerlichen Gutsbesitzern, die bisher von der Standschaft ausgeschlossen waren, und von den Aemtern gemißbilligt worden. Beyde verlangen, wie auch die Fürstin bewilligen will, Theilnahme an der künftigen Volksvertretung.

In Bayern ist das Konkordat mit Rom suspendirt! Obgleich mehrmalen im Druck erschienen, war es doch noch nicht officiell bekannt gemacht worden. Würtemberg unterhandelt in diesem Augenblicke gleichfalls mit dem römischen Hofe.

Der Plan des Königs von Würtemberg, das Waisenhausinstitut aus der Hauptstadt nach Heilbronn zu versetzen, findet viel Widerspruch. Wie es heißt, soll dagegen ein Pestalozzisches Institut zu Stuttgardt angelegt werden. Um die schweizerischen Lehr- und Erziehungsanstalten genau kennen zu lernen, ist der Repetent Hochstetter, aus Tübingen, auf königliche Kosten nach der Schweiz abgeschickt.

Auf Verlangen hat der ehemalige König von Schweden das Bürgerrecht in der Stadt Basel von der Bürgerschaft erhalten, und sich die Zunft der Spinnweber (Fileurs) ausgewählt. Auch der große Kantonrath hat diese Ertheilung des Bürgerrechts einstimmig genehmigt. Als, so heißt es, der schwedische Obrist, Herr Gustav Adolph Gustavson, in die Versammlung berufen und ihm seine Annahme angezeigt worden, hielt er folgende kurze Anrede: Geboren und erzogen in der Mitte eines freyen und selbstständigen Volkes, weiß ich das Zutrauen zu schätzen, daß Sie, W. W. Bürgermeister und großer Rath, mir bezeugen durch Ertheilung des Bürgerrechts."

Frankfurt, den 8ten Februar.

In Laufe dieser Woche werden sich gegen 150 evangelische Geistliche in Hanau versammeln, um sich über die Vereinigung der beyden Konfessionen zu besprechen.

Aus einem Schreiben aus Kopenhagen, vom 3ten Februar.

Nachdem der König von Frankreich durch seinen hiesigen Gesandten, den Grafen von Ferronnaye, für unsern Monarchen und Höchstdessen Herren Vettern den neuen Orden der Ehrenlegion zugeschickt hatte, so haben Se. Majestät, der König, Ihrem in Paris residirenden Gesandten, Herrn General von Waltersdorff, die Insignien des Elephanten-Ordens zusenden lassen, um selbige Sr. Allerchristlichsten Majestät zu überreichen.

London, den 4ten Februar.

Es wird hier jetzt fortdauernd wegen Eröffnung einer Anleihe für Preussen negociirt. Die Handelshäuser Harman, Ger Ward, Rothschild und Barandon beeifern sich, dieselbe zu Stande zu bringen.

Alle gerichtliche Proceduren wegen Personen, die während der Suspensionsakte verhaftet worden, sind nun eingestellt.

Vom 5ten Januar 1817 bis zum 5ten Januar 1818 sind aus Frankreich allein zu Portsmouth 8,053,019 Eyer eingeführt worden, die an Werth gegen 10,000 Pf. Sterl. betragen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 43. Dienstag, den 19. Februar 1818.

Mitau, den 18ten Februar.

Se. Erlaucht, unser hochverehrter Herr Civiloberbefehlshaber, Marquis Paulucci ꝛc., sind gestern Morgen hierselbst eingetroffen, und kehrten heute Vormittag wieder nach Riga zurück.

* * *

Folgendes Schreiben ist an Ein kurländisches Oberhofgericht eingesandt:

„Da ich bey Anfertigung der Rechnung für das verflossene 1817te Jahr über die abgemachten und unabgemacht gebliebenen Sachen, sowohl in den Gouvernements überhaupt, als auch insbesondere bey den Kriminalhöfen, gefunden, daß beym kurländischen Oberhofgericht zum künftigen Jahr 6 Kriminal- und Inquisitionssachen unabgemacht, Niemand aber in gefänglicher Haft geblieben ist; so habe ich diesen Umstand nicht unbeachtet lassen können, und da ich eine solche förderssame Beendigung der Sachen der Thätigkeit und dem Eifer des Vorsitzers und der Glieder des Oberhofgerichts zuschreibe, habe ich dies zur Wissenschaft der Ministerkommittée gebracht.

Die Kommittée hat dies Sr. Kaiserl. Majestät zur Allerhöchsten Bemerkung vorgestellt.

Se. Kaiserl. Majestät haben geruhet zu befehlen: dem kurländischen Oberhofgericht für die förderssame Entscheidung der Sachen Ihr Allerhöchstes Wohlwollen zu eröffnen.

Indem ich diesen Allerhöchsten Willen erfülle, bin ich der Hoffnung, daß der Herr Vorsitzer und die Glieder des Oberhofgerichts ihre Thätigkeit um so mehr verdoppeln und mir für die Zukunft die angenehme Pflicht auferlegen werden, für sie die Allergnädigste Aufmerksamkeit Sr. Majestät, des Kaisers, auszuwirken.

Justizminister, General Fürst Lobanow Rostowsky.

No. 1291. Direktor Schurow."

Am 7ten Februar 1818.

St. Petersburg, den 6ten Februar.

Auf Veranlassung der Beurlaubung des Präsidenten im Oekonomiedepartement des Reichsraths, Admirals Mordwinow, auf zwey Jahre, ist befohlen worden, ihn bey der Generalversammlung des Reichsraths als Mitglied zu rechnen. Zum Präsidenten des Oekonomiedepartements ist Allergnädigst ernannt der wirkliche Geheimerath, Graf Golowin. — Der Präsident des kurländischen Oberhofgerichts, Geheimerath von Offenberg, ist Allergnädigst zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 3ter Klasse ernannt.

Moskau, den 28sten Januar.

Heute, um 3 Uhr Nachmittags, kamen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, von St. Petersburg wieder hier an.

Heute ward der hohe Geburtstag Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch, hier gefeyert. Die Allerdurchlauchtigste Kaiserliche Familie geruhete, der heiligen Liturgie in der Spaskirche, hinter dem goldnen Gitter, beyzuwohnen, worauf Ihren Kaiserl. Majestäten und Ihren Kaiserl. Hoheiten von den vornehmsten Standespersonen beyderley Geschlechts der Glückwunsch abgestattet ward. Mittagstafel war bey Ihrer Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna.

Moskau, den 31sten Januar.

Um Mitternacht auf den 31sten dieses trafen Se. Kaiserliche Majestät in erwünschtem Wohlseyn wieder hier in Moskau ein.

Paris, den 8ten Februar.

Unstreitig ist die diesjährige Sitzung der Kammer der Abgeordneten die wichtigste, die Frankreich je gehabt. Der Gedanke an die Armee weckt alle militärischen, der an das Konkordat alle religiösen, der an die Preßfreyheit alle freyen Gemüther, den Staatsmann wecken alle drey mit gleicher Stärke auf.

Mehrere wichtige Gegenstände werden in diesem Augenblick verhandelt: die vornehmsten fremden Gesandten haben beynahe täglich Konferenzen, und es ist gewiß, daß zwischen ihnen und der französischen Regierung eine lebhafte Negociation statt hat.

Der Ausschuß der Abgeordneten zur Untersuchung des Konkordats ist noch nicht zusammengetreten. Jener wegen des Budgets war vorgestern von 1 bis halb 5 Uhr versammelt. Der letztere hat seine Arbeiten während der langen Erörterung über das Rekrutirungsgesetz nicht einen Tag unterbrochen.

Gestern Morgen haben die Mitglieder des Büreau der Deputirtenkammer Sr. Majestät den angenommenen Gesetzvorschlag über die Ergänzung des Heeres überreicht.

Im Staatsrath soll von einer neuen Verordnung in Ansehung der Juden die Rede gewesen seyn. Das Dekret vom 17ten März 1808, wodurch die Israeliten in Betreff der ihnen schuldigen Kapitalsummen gewissermaßen ausser dem Gesetz erklärt wurden, indem sie ihre Schuldtitel gegen Christen, die nicht in die Klasse der

Handelsleute gehören, nicht geltend machen durften, und diese Schuldtitel sogar von den Tribunalen annullirt wurden, in sofern der jüdische Gläubiger nicht durch Zeugen erweisen konnte, daß er die in dem Schuldtitel erwähnte Summe baar und vollständig seinem Schuldner eingehändigt hatte, war nur für zehn Jahre gegeben, erreicht also den 17ten März 1818 sein Ende. Mehrere allgemeine Departementsräthe haben verlangt, daß diese Verordnung auf eine bestimmte längere Zeit erneuert werde, allein das Dekret ist offenbar dem Grundvertrage zuwider, welcher die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz ausspricht; man frägt also, warum die allgemeinen Gesetze, welche der Civilkodex in Hinsicht auf Schuldforderungen vorschreibt, sich nicht auch auf die Juden erstrecken sollen? und ob überhaupt die Regierung berechtigt seyn kann, durch Polizeyreglement diese Gesetze, dem Grundvertrage zuwider, auf eine einzelne Bürgerklasse für nicht anwendbar zu erklären? Auf der andern Seite führt man an, daß die Israeliten durch ihren Wucher bereits so manche Familien zu Grunde gerichtet haben, und wieder in Zukunft zu Grunde richten werden, wenn nicht zweckmäßige Maßregeln getroffen werden, um diesem Unwesen Einhalt zu thun; daß das Wohl des Ganzen dergleichen Beschränkungen dringend erheische u. s. w. Auf jeden Fall möchte der Gegenstand sich zu einer Mittheilung an die Kammern eignen, indem, wenn man auch auf den Grundvertrag keine Rücksicht nehmen will, die Legislation überhaupt und die Verfügungen des Civilgesetzbuchs, die keine Ausnahmen enthalten, nur durch ein Gesetz, nicht aber durch ein Dekret oder durch eine Verordnung, abgeändert werden können.

Wellington speiste am 2ten Februar bey dem Fürsten von Talleyrand.

Neununddreyßig Aufrührer, die von dem Prevotalgericht zu Lyon zur Gefangenschaft verurtheilt waren, sind völlig begnadigt und 35 andere haben Milderung ihrer Deportation und Gefängnißstrafe erhalten. Bey Ankündigung derselben betrugen sich zwey, Perraud und Manquat, so unehrerbietig, daß das Gericht sie zu einem Monat Haft länger und 25 Franken Geldstrafe verurtheilte.

Die achtzehnjährige schöne Tochter eines hiesigen reichen Hauses hat sich, wegen unglücklicher Liebe, durch den Sturz aus dem dritten Stockwerk das Leben geraubt.

Herr Rocca, den Frau von Staël auf dem Sterbebette als ihren heimlichen Gemahl und als Vater ihres bis dahin nicht öffentlich anerkannten Sohnes erklärte, ist zu Hieres an den Folgen einer langwierigen Krankheit gestorben.

Es ist eine neue Theaterpolizeyordnung erschienen. Unter Anderem wird den Unternehmern verboten, mehr Billets auszutheilen, als Personen im Saale Platz haben; während des Spiels müssen die Thüren, die zu den Koulissen, den Logen der Schauspieler ꝛc. führen, gesperrt seyn. Niemand darf im Parterre mit Stock, Waffen oder Regenschirm erscheinen, oder, während der Vorhang aufgezogen ist, den Hut aufhaben. Jeder muß dem Polizeykommissarius, wenn dieser ihn auffordert, den Saal zu verlassen ꝛc., gleich Folge leisten und sich der Polizey stellen.

Auch der berühmte Antiquarius Visconti und General Gardanne, der unter Bonaparte Gesandter in Persien war, sind gestorben.

Herr Pons hat zu Marseille einen Kometen im Gestirn des Schwans am 26sten December entdeckt.

Herr Drummond, ehemaliger englischer Gesandter zu Neapel und Konstantinopel, ist zu Marseille, weil eine Dame von ihm übergefahren wurde, so daß sie das rechte Bein zerbrach, in Gemeinschaft mit dem Kutscher und Jokey zu 20,000 Franken Strafe verurtheilt worden. Er appellirt.

Von der französischen Gränze, vom 10ten Februar.

Nachrichten aus Paris zufolge, soll der Herzog von Wellington die Liquidirung der Privatforderungen der deutschen Staaten an das französische Gouvernement so weit beendigt haben, daß für selbige eine Summe in Renten gegeben wird. Diese Renten sollen 15 Millionen jährlich betragen, die aber auf 12 Millionen reducirt sind, welche den respektiven Forderungen gemäß vertheilt werden sollen. Nach der definitiven Abschließung dieser Einrichtung wird die Aufhebung der bisherigen Okkupation von alliirter Seite erfolgen, und man vermuthet, daß solche im nächsten Herbste statt finden werde. Man behauptet, daß zur Sicherheit der Erfüllung dieses Traktats zwey französische Festungen, muthmaßlich Straßburg und Valenciennes, von den Alliirten okkupirt bleiben werden.

Aus Italien, vom 4ten Februar.

Der König beyder Sicilien hat verordnet, daß portugiesische Schiffe nicht zugelassen werden sollen, wenn sie nicht von den neapolitanischen Konsuln oder Agenten bey den auswärtigen Mächten mit allen gehörigen Ausweisen, sowohl in Betreff der Schiffe als der darauf befindlichen Waaren, versehen sind. Diese Maßregel ist so lange zu beobachten, als dieselbe in den portugiesischen Staaten gegen neapolitanische Schiffe statt findet.

Frankfurt, den 8ten Februar.

In der letzten Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 5ten dieses wurde die höchst wichtige und ausführliche Erklärung von Preussen über die landständische Angelegenheit, auf Veranlassung des großherzogl. mecklenburgischen Antrags in der 58sten Sitzung des vorigen Jahrs, zu Protokoll gegeben. Nach einer erschöpfen-

den Darstellung alles dessen, was bisher schon von Seiten der Regierung zur Erfüllung des 13ten Artikels der Bundesakte geleistet, vorgearbeitet und wirklich geschehen sey, gab der königl. preussische Gesandte zugleich die Versicherung, daß binnen Jahresfrist der weitere Fortgang und Stand der Sache bis zur definitiven Feststellung einer landständischen Verfassung für die gesammten preussischen Bundesstaaten, nach ihrer provinzialen Beschaffenheit sowohl, als nach dem gemeinsamen Centralzusammenhange, bey der Bundesversammlung wiederum zur Anzeige gebracht werden solle. Die große Lokalverschiedenheit der einzelnen deutschen Staaten und weit von einander entfernten Provinzen, welche für Preussen in dieser Hinsicht so ganz eigenthümliche und anerkannte Schwierigkeiten mit sich führt, wird als Grund angegeben, weshalb eine Berathung und Vereinigung über gemeinsame Grundsätze in dieser Angelegenheit bey der Bundesversammlung nicht angemessen scheine, und keinen glücklichen Erfolg verspreche. Von den übrigen Gesandtschaften gab, ausser Preussen, auch noch Dänemark seine Abstimmung über diesen Gegenstand auf den mecklenburgischen Antrag ab; mit ausdrücklicher Zustimmung für die Uebernahme der Garantie des Bundes für das neue mecklenburgische Staatsgesetz.

Kopenhagen, den 7ten Februar.

Die Kaufleute Mußmann und Schwedeler in Aarhuus, die sich eines bedeutenden Falsums und Betrügerey mit einem hoch versicherten Schiffe, welches an der Küste von Jütland gestrandet ist, schuldig gemacht haben, werden durch Steckbriefe verfolgt.

Stockholm, den 6ten Februar.

Karl XIII., König von Schweden und Norwegen, ist nicht mehr! Der gestrige Abend endigte um 10¼ Uhr sein Leben, und der heutige Mittag ward mit dem Ausruf Königs Karl Johann durch den Reichsherold auf allen öffentlichen Plätzen der Residenz unter Pauken- und Trompetenschalle begrüßt.

Sogleich nach erfolgtem Tode Sr. Majestät legten der Staatsrath und sämmtliche dienstverrichtende Wachen der Hauptstadt dem neuen Könige den Eid der Treue ab. Mittags wurde in Gegenwart des Königs und Kronprinzen, wie auch des ganzen Hofs und größten Theils der Reichsstände, ein Gebet in der Schloßkapelle von dem Oberhofprediger, Dr. Hedren, gehalten, worauf Se. Majestät mit Ihrem Sohne, gefolgt von einem zahlreichen Generalstab, sich zu Pferde setzten, und, unter einem unaufhörlichen Hurrahgeschrey der begleitenden Menge, den in Parade aufgestellten Garnisonsregimentern, nebst der bewaffneten Bürgerschaft zu Pferde und zu Fuß, den Eid abnahmen, welcher vorher schon auf dem Rathhause von dem versammelten Magistrat und den Stadtältesten abgelegt worden war.

Nach dem Ableben des hochseligen Monarchen erließen Se. Majestät, der jetzt regierende König, über die von Ihnen angetretene Regierung über Schweden und Norwegen folgende

Proklamation:

Wir Karl Johann, von Gottes Gnaden Schwedens, Norwegens, der Gothen und Wenden König,

entbieten Euch, Unsern sämmtlichen getreuen Unterthanen, welche in Schweden bauen und wohnen, Unsre besondere Gunst, gnädige Gewogenheit und dienstlichen Willen mit Gott dem Allmächtigen!

Als Wir, in Folge Unsers hochseligen geliebten Vaters, des Großmächtigsten Königs und Herrn, Herrn Karls XIII., gemachten Antrags an die Stände des schwedischen Reichs vom 21sten August 1810, einhellig zu Dessen Nachfolger auf dem königl. schwedischen Thron erkohren wurden, und als Wir, von dem übereinstimmenden Ruf des Königs und Volks zugleich aufgefordert, diese ehrenvolle, aber schwere Bestimmung übernahmen, wurden Wir von dem mächtigen Bewegungsgrund geleitet, daß Euer freyer und unabhängiger Beschluß durch Ereignisse herbeygeführt worden, die Uns völlig fremd waren und nicht von Uns abhingen. Dieser Beschluß hieß Uns einem ruhigen Leben entsagen, welches damals der Gegenstand aller Unsrer Wünsche war. Bey Unsrer Ankunft in Schweden erhielten Wir den ausgezeichnetsten Beweis des Zutrauens und der zärtlichen Freundschaft Euers verewigten Königs dadurch, daß er Uns zu seinem Sohne annahm. Indem diese Adoption Eurem Werke ein noch feyerlicheres und heiligeres Siegel aufdrückte, vermehrte sie zugleich Unsre Verpflichtungen und Unsre Ergebenheit gegen Unser neues Vaterland. Während der Jahre, die seit diesem für Unser Herz so theurem Zeitpunkt verflossen sind, haben Wir diesem ewig vermißten und geliebten Fürsten alle die einem getreuen Unterthan und einem zärtlichen Sohn gebührenden Pflichten zu bezeigen gesucht, und täglich haben Wir von Seiner väterlichen niemals wankenden Zärtlichkeit den edelsten Lohn Unsrer Bemühungen genossen.

Dieses Glück ist Uns nicht länger vergönnt. Der Tod hat Uns Den entrissen, welcher Uns in der Welt die ungetheilteste Huld erwies. Aus Unsern kindlichen Armen, von der Seite einer trostlosen Gemahlin, aus dem Kreise trauernder Anverwandten, von einem Volke, dessen zweymaliger Retter Er war, ist Er mit der Ruhe des Weisen, mit dem Frieden eines reinen Gewissens, begleitet von den Trostgründen der Religion und den Thränen der Dankbarkeit, in eine bessere Welt zum Empfange des ewigen Lohns hinübergegangen. Wir haben Seine letzten Segnungen über Euch, gleich lebhaft an der Gränze des Lebens als während Seiner kraftvollsten Tage, entgegen genommen; und in Seiner sterbenden Hand haben Wir den heiligen Eid niedergelegt, mit dem Erbe Seiner Krone,

auch Seine zärtliche Pflege des Vaterlandes, Seine feurigen Wünsche für Euer Wohl zu erben.

Da Wir nun, durch diese betrübte Veranlassung, Schwedens und Norwegens vereinigte Throne besteigen, um beyde Reiche nach ihren Grundgesetzen und der von Schwedens Ständen am 6ten August und von Norwegens Storthing den 31ten July 1815 beschlossenen und eingewilligten Reichsakte zu beherrschen, so geben Wir Euch die königliche Versicherung, daß Reich in Gemäßheit des Reichtagsbeschlusses vom 1sten May 1810 zu regieren.

Von Unsrer ersten Ankunft auf Schwedens Boden war es Unsere vornehmste Obliegenheit, Eure Freyheit, Eure gesetzlichen Rechte und die Unabhängigkeit des Reichs zu vertheidigen. Die Vorsehung hat Unsre Bemühungen mit Erfolg gekrönt. In dieser betrübten Stunde ist es also auch Unsre erste Pflicht, so wie Unser erster Gedanke gewesen, ihren mächtigen Beystand während Unsrer künftigen Laufbahn zu erflehen. Von Eurer Einigkeit und Vaterlandsliebe erwarten Wir eine kräftige Stütze. In treuem Bündnisse mit Eurem konstitutionellen Könige werdet Ihr fortdauernd frey und selbstständig bleiben. Dadurch werdet Ihr dem Andenken des Fürsten am würdigsten huldigen, welchen Wir jetzt mit Euch beweinen, und dessen verklärter Geist, immer schützend, über ein glückliches Volk schweben möge, das mit vollem Dankerguß der Herzen auf Seinem Grabe sprechen kann: „ohne Ihn hätten wir nicht die von uns gestifteten Gesetze, den freyen Boden, worunter die Gebeine unsrer Väter ruhen, und die helle Aussicht für unsre künftigen Schicksale, welche Seine Tugenden und Selbstentsagung uns bereiteten."

Wir verbleiben Euch mit aller königlichen Gnade und Gewogenheit sammt und sonders wohl zugethan, und befehlen Euch im Uebrigen Gott dem Allmächtigen besonders gnädiglich.

Stockholm im Schloß, den 5ten Februar 1818.

Karl Johann.

G. af Wetterstedt.

London, den 4ten Februar.

Die Einkünfte des Herzogs von Kambridge, die bisher des Jahrs 20,000 Pfund betrugen, werden nun bey der bevorstehenden Vermählung desselben vermehrt werden.

Die mit dem Packetboot Manchester aus Rio de Janeiro angekommenen Briefe vom 15ten November melden, der König habe seiner Frau Schwiegertochter eines seiner schönsten Lustschlösser, St. Christoph, zur Wohnung eingeräumt. Nach Abgang des Grafen von Elz wird vermuthlich Herr von Neveu als österreichischer Gesandter am brasilianischen Hofe verbleiben. Graf Wrbna hat den Christ-Orden in Diamanten und eine Leibrente erhalten. Die auf der Eskadre, welche die Prinzessin nach Brasilien geführt hat, eingeschifften portugiesischen Truppen sind theils in Rio-Janeiro behalten, theils nach Bahia verlegt worden. Der spanische Geschäftsträger, Ritter Villalba, ist am Bord des Manchester nach Europa zurückgegangen.

Konstantinopel, den 10ten Januar.

Am mehrsten Aufsehen verursacht hier die Absetzung des Großviziers; er ist seiner Roßschweife beraubt, jedoch, im Besitz seines Vermögens verbleibend, nach Scio verwiesen, sein Schatzmeister aber in Ungnade nach Cypern verbannt worden. Mehmed Reuf Pascha hatte die Stelle des Großviziers seit Anfang des Jahrs 1815 bekleidet. In dem Großherrlichen Reskript in Betreff der Ernennung seines Nachfolgers war „Mehmed Reuf Pascha (der entsetzte Großvizier) eines übermüthigen Stolzes angeklagt, und weil er die Geschäfte des Reichs nachlässig besorgt, der Entfernung schuldig erklärt worden." Sein Nachfolger, Derwisch Mehmed Pascha, welcher früherhin unter dem Kapudan Pascha gute Dienste geleistet hatte, und, mit dem Sandschagate von Eskischeer belehnt, zu Brussa residirt hatte, war bereits früher insgeheim hieher berufen, und nachdem er am 3ten eingetroffen, ward am 5ten die Entsetzung des bisherigen Großviziers bekannt gemacht, und Derwisch Mehmed Pascha feyerlich mit dieser Würde bekleidet und von allen auswärtigen Gesandten begrüßt.

Vor einigen Tagen trafen hier Kouriere von Damaskus mit der Nachricht ein, daß die Großherrlichen Truppen in dem Gebiete der Wechabiten fortwährend vordringen. Die Eilboten hatten ihre Reise in 14 Tagen zurückgelegt und brachten mehrere Gefäße voll Wasser des geheiligten Brunnens Zemzem und Datteln der Bäume dortiger Gegend mit, die von Mohamed selbst gepflanzt sind und treffliche Früchte tragen. Diese Gaben wurden dem Großherrn im Serail feyerlich überreicht.

Kours.

Riga, den 15ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 7/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 87 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 87 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 84 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 64 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 99 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

187R. Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 44. Mittewoch, den 20. Februar 1818.

St. Petersburg, den 8ten Februar.

Karamsins Geschichte des russischen Reichs ist nunmehr erschienen und wird hierselbst in der Sacharjewschen Straße, unweit des Stückhofes, im Baschenowschen Hause bey dem Kommissionär Koßmatow verkauft. Der Preis dieses Werks, das aus 8 Bänden besteht, ist, nebst den genealogischen Tabellen und einer Landcharte, 50 Rubel.

* * *

Dem durch seine Menschenfreundlichkeit unvergeßlichen Howard, der in Cherson verstarb, wird in Odessa ein Monument errichtet werden.

Berlin, den 19ten Februar.

Die neue Organisation der Landwehren Brandenburgs und Pommerns ist nunmehr beynahe beendigt, und es gereicht mir zur Freude, ihnen sagen zu können, daß diese Organisation, so wie die im Herbste v. J. statt gefundenen Uebungen, eine Gelegenheit zur vollkommensten Zufriedenheit gegeben haben. Das ist das wahre Lob des Staatsbürgers jeden Standes, daß von ihm gesagt werde, er habe seine Pflichten erkannt und sie, den Privatnutzen dem höhern Staatsvortheile nachsetzend, freudig erfüllt. Indem ich der gesammten Landwehr meines Generalkommandos dies Lob ertheile, indem ich es öffentlich anerkenne, daß bey der neuen Zusammensetzung derselben Viele selbst den Einwendungen, die Amts-, Familien- und Gewerbsverhältnisse darzubieten scheinen, willig entsagt, Alle bey den im Herbste statt gehabten Uebungen der Allerhöchsten Gnade Sr. Majestät, des Königs, sich würdig bezeigt und Eifer, Gehorsam und Ordnung bewiesen haben, wie sie dem zur Landwehr berufenen Staatsbürger geziemen, der es erkennt, daß er auch im Frieden zum Schutz des Vaterlandes wesentlich einwirkt, wenn er stets dazu vereinigt und kriegsgeübt bleibt; so glaube ich der Landwehr dadurch meine hohe Achtung am sichersten bezeigt zu haben, und das Vertrauen hegen zu dürfen, daß sie auch in der Folge nie vergessen werde, aus Brandenburgs und Pommerns treuen Söhnen, zur Vertheidigung ihres Königs und des gesammten Vaterlandes, mit berufen zu seyn. Berlin, den 31sten Januar 1818.

Der kommandirende General in Brandenburg und Pommern,

Graf Tauentzien.

Der österreichische Kommissär beym Ausgleichungswesen zwischen Preussen und Sachsen, Freyherr von Gärtner, ist nach einem funfzehnmonatlichen Aufenthalt zu Dresden mit unbestimmtem Urlaub nach Wien zurückgereiset.

Die königl. sächsischen neuen Kassenbillets werden nur auf 1 und 2 Thaler, und ungemein kunstreich, ausgefertigt.

Dessau, den 13ten Februar.

Gestern Abend wurde die Vermählung Ihrer Hochfürstlichen Durchlaucht, der Prinzessin Louise von Anhalt-Dessau, mit dem Prinzen Gustav von Hessen-Homburg Durchlaucht, in dem Palais der verwittweten Frau Herzogin Durchlaucht, Mutter der Prinzessin Braut, durch priesterliche Einsegnung vollzogen, und diese religiöse Handlung nachher durch eine Kour und ein großes Souper im herzoglichen Schlosse gefeyert. Die Gegenwart Ihrer königlichen Hoheiten, des Prinzen Wilhelm von Preussen und dessen Gemahlin, Schwester der Frau Herzogin und des Bräutigams, verherrlichte das Fest auf eine für die Durchlauchtigste Familie und die ganze Stadt ausgezeichnet erfreuliche Weise.

Paris, den 7ten Februar.

In der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer ist nunmehr der Gesetzentwurf wegen der Rekrutirung mit einer Mehrheit von 147 gegen 92 Stimmen angenommen worden und wird jetzt an die Kammer der Pairs gebracht.

Der Buchhändler Delaunay im Palais Royal hat das hinterlassene Werk der Frau von Staël, welches aus 3 Bänden bestehen soll, für 35,000 Franken gekauft.

Madrid, den 27sten Januar.

Wir haben ein sehr umständliches Tagebuch von allen Ereignissen in Mexiko bis zum 5ten Oktober. Nach diesen Berichten fechten die Insurgenten nur in einzelnen Haufen, ohne einen gemeinsamen Zweck, für den Alle gleich begeistert wären. Der Vicekönig gebietet in Mexiko über eine überwiegende Masse von Streitkräften, welcher sich die Insurrektion seit dem mißlungenen Angriffe des Priesters Hidalgo nicht mehr zu nähern wagte. Die ganze Küste steht der spanischen Seemacht offen, was der königlichen Sache ein großes Uebergewicht giebt. Die Verbindung zu Lande zwischen der Hauptstadt und Vera-Kruz ist nie ganz unterbrochen, aber auch nie frey von Gefahren. Hier wagte es der kühne Mina, an der Spitze eines Haufens eben so unternehmender Waghälse, den Schauplatz seines abentheuerlichen Zuges aufzuschlagen. Nach einem günstigen Anfange wandte sich bald das Glück von ihm. Er wurde am 27sten Oktober gefangen genommen. Am 27sten April betrat Mina das mexikanische Gebiet, von

welchem ein warnendes Ungewitter ihn schon einmal entfernt hatte. Er hat für diesmal seine Rolle in 183 Tagen ausgespielt. Man kann nicht umhin, in ihm eine große Kühnheit der Entwürfe und eine seltene Unerschrockenheit zu bewundern. Allenthalben schlug er sich mit aller derjenigen Entschlossenheit, welche die Lage, worin er sich versetzt hatte, forderte. Von ihm und seinen Genossen war schon der Plan zur Einführung einer provisorischen Regierung der westlichen Provinzen entworfen. Der Pater Torres und Mina nahmen die Eigenschaft als Generallieutenante dieser Regierung an und gaben sich in ihren Briefen wechselseitig den Titel Excellenz. Der Vicekönig, Apodoca, hat in Gemeinschaft mit dem Erzbischofe für zweckmäßig erachtet, ein feyerliches Dankgebet wegen der glücklichen Ereignisse anzustellen.

Aus Italien, vom 4ten Februar.

Der Kronprinz von Bayern ist vom heiligen Vater mit ausnehmendem Wohlwollen aufgenommen worden.

Beym diesjährigen Karneval zu Rom ward die Sitte, am Morgen des ersten Tages einige Verbrecher, die dazu aufgespart werden, hinrichten zu lassen, um dadurch dem Volke Furcht vor ernsten Vergehen während des Faschingsrausches einzuflößen, unterlassen. Der Kontrast zwischen dieser Todesscene und dem bald hernach folgenden allgemeinen Jubel beym Wettrennen der Barberi (Rennpferde) auf demselben Platze beym Thore del Popolo war freylich schneidend, und doch wenig fruchtbringend. — Der Gouverneur Roms hat mit dem neapolitanischen General Carascosa gemeinschaftliche Maßregeln gegen die Räuber an den Gränzen verabredet.

Man schreibt aus Lukka, daß dort einige heilige Gefäße aus einer Kirche entwendet worden wären; die Infantin, Königin Marie Louise, hat Processionen anstellen lassen, um dieses Verbrechen zu sühnen.

Wien, den 11ten Februar.

Da die drey obern Stände Niederösterreichs aus dem Ueberschuß ihrer Domestikalkasse 300 Aktien genommen haben, so hofft man, daß auch andere Stiftungen ꝛc. dem guten Beyspiel folgen werden.

Zu Pesth hat ein Verein von Stutereybesitzern eine Anstalt errichtet, um die Abrichtung und den Absatz der ungarischen und siebenbürgischen Nationalpferde zu befördern. Auch von Fremden werden Pferde angenommen.

Vom Mayn, vom 13ten Februar.

Die Nachricht, daß zwischen dem Fürsten von Thurn und Taxis und der Stadt Frankfurt, wegen der von letzterer geforderten Einkommensteuer, Streitigkeiten obwalten, wird für grundlos erklärt.

Die Schlächter zu Augsburg lassen wöchentlich zweymal für die ärmeren Volksklassen aus frischem Fleisch und Knochen Suppe kochen, und Portionsweise zu wohlfeilen Preisen vertheilen. (Das Unternehmen ist immer löblich, besonders in so weit, daß die, Trotz aller Empfehlungen, noch immer verschmähte Knochenbenutzung zu Kraftsuppen, dabey praktisch erwiesen wird.) Die große Theuerung läßt überall nach, da in Nieder- und Ober-Deutschland, in den Niederlanden und Italien die Kornpreise so stark sinken, daß Männer, die sich zu tief auf Getreidespekulationen eingelassen, oder mit ihren Vorräthen zurückgehalten haben, Schaden leiden.

Um das Vorgeben, daß Unzufriedenheit im Fürstenthum Birkenfeld herrsche, zu widerlegen, wird jetzt im Lande eine Erklärung unterzeichnet, worin die Einwohner dem Herzog von Oldenburg ihre Zufriedenheit zu erkennen geben, und es seiner Weisheit und Güte überlassen, dem Lande eine beliebige Verfassung zu geben.

Nach dem Bericht des nassauschen Gesandten am Bundestage hat man sich mit dem besten Erfolg in dem Herzogthum Nassau beschäftigt, die Verhältnisse der Mediatisirten im wechselseitigen Einverständniß zu ordnen, und jeden derselben zufrieden zu stellen. Bereits abgeschlossen ist, unter den fünf der herzoglichen Souveränität unterworfenen vormaligen Reichsständen, mit dem Herrn Fürsten zu Wied-Runkel, dem Herrn Fürsten zu Wied-Neuwied, dem Herrn Grafen von Leiningen-Westerburg. Von dem in dem Herzogthum Nassau begüterten ehemaligen Reichsadel wird bemerkt, daß der bey weitem größte Theil seiner vormals unmittelbaren Besitzungen in dem Herzogthum in einzelnen bey der vormaligen Reichsritterschaft immatrikulirten Grundstücken bestanden, welche in den herzoglichen Städten und Dörfern und den dazu gehörenden Stadt- und Dorfbezirken zerstreut lagen, und mit dem Eigenthum der Bürger und Bauern vermischt waren. Für die Besitzer dieser Güter hatte die Mediatisation keine andere Folge gehabt, als daß sie für ihre Personen, anstatt dem ritterschaftlichen, nunmehr dem landesherrlichen privilegirten Gerichtsstand unterworfen wurden, und, anstatt zur Ritterkasse, nunmehr für ihre Güter zur Landeskasse steuern. Da jedoch, wegen der allgemeinen in Nassau vollzogenen Gleichstellung der Grundsteuer, die Steuern zur Landeskasse die Steuern zur Ritterkasse übersteigen, so hat der Herzog die auf der ritterschaftlichen Partikularsteuerkasse haftenden nicht unbedeutenden Schulden auf seine Domänenkasse übernommen.

Um dem nachtheiligen Einfluß der Nationalbezehntung auf die Landwirthschaft noch kräftiger zu steuern, ist im Darmstädtschen die 1816 den Zehntpflichtigen verstattete Verwandlung der landesherrlichen Zehnten auf jährlich stehende Renten, auch auf die Naturalzehnten der Pfarreyen und Stiftungen ausgedehnt worden.

Stockholm, den 6ten Februar.

Der hochselige König war am 7ten Oktober 1748 in Stockholm geboren. Seine Aeltern waren König Adolph Friedrich aus dem Holstein-Gottorpschen Hause und Louise Ulrike, Tochter König Friedrich Wilhelms I. von Preussen und Sophien Dorotheens, einer Tochter Königs Georg I. von Großbrittannien. An seinem Tauftage ward er nach dem Beschlusse der Reichsstände zum Großadmiral von Schwedens Seemacht erklärt, 1770 Chef eines Kavallerieregiments, 1772 Herzog von Südermannland, 1774 Generallieutenant, und vermählt mit seiner hinlassenen Gemahlin Hedwig Elisabeth Charlotte, Prinzessin von Holstein-Oldenburg; führte die Flotte in mehrern ruhmvollen Seeschlachten während der Feldzüge 1788 bis 1790; königlicher Vormund und Regent des Reichs 1792 bis 1796; Reichsvorsteher den 13ten März und König den 6ten Juny 1809; leitete im August 1814 vom Bord des Linienschiffs, König Gustav der Große, die Seeoperationen gegen Friedrichsstadt; König in Norwegen den 4ten November desselben Jahrs.

Unser jetzt regierender allergnädigster König, welcher seinem Namen keine Zahl hinzufügt, sondern sich Karl Johann, König von Schweden und Norwegen, der Gothen und Wenden ꝛc., ohne weitere Titulatur nennt, ist geboren den 26sten Januar 1764 zu Pau in Bearn, dem Vaterlande Königs Heinrich IV. Die Pyrenäen, der Rhein, der Tagliamento, der Isonzo, die Donau, der Inn und Austerlitz lernten ihn kennen als Bernadotte; Halle, Lübeck, Mohrungen, Eylau und Wagram als Prinzen von Ponte-Korvo; Großbeeren, Dennewitz, Leipzig, Holstein und Norwegen als Kronprinzen von Schweden, erwählt den 21sten August 1810. Als Generalgouverneur in Hannover und den Hansestädten zeigte und verkündigte er, was er dereinst als Skandinaviens Herrscher werden würde.

Als der höchstselige Monarch noch lebte, erschien am 4ten folgende Bekanntmachung:

„Wir Karl, von Gottes Gnaden Schwedens, Norwegens, der Gothen und Wenden König ꝛc., Herzog zu Schleswig, Holstein ꝛc., thun kund und zu wissen: Daß, da Wir wegen einer Uns befallenen Krankheit, die Wir mit des Höchsten gnädigem Beystand bald zu überwinden hoffen, Uns gegenwärtig nicht mit den Regierungsgeschäften befassen können, so haben Wir Unsere getreuen Unterthanen nicht allein davon unterrichten wollen, sondern auch, daß Unser vielgeliebter Herr Sohn, Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, in Folge Unsers und der Reichsstände einstimmigen Beschlusses vom 18ten August 1812, jetzt gleich in Ausübung der königlichen Gewalt, mit allen derselben nach den gegenwärtigen Grundgesetzen zuständigen Rechten, eintritt, und die Regierung des Reichs in Unserm Namen führt, bis Wir dieselbe wieder übernehmen. Wornach sich Alle und Jede gehorsamst zu achten haben. Urkundlich ist dieses von Uns eigenhändig unterschrieben und mit Unserm königlichen Insiegel bekräftigt worden. Stockholms Schloß, den 2ten Februar 1818.

Karl.

Kasp. W. Ehrenborg."

Die letzten Bülletins der Aerzte waren folgende:

„Se. Majestät, der König, ist während des größten Theils der Nacht unruhig gewesen und hat starkes Fieber gehabt, doch mit etwas Linderung gegen Morgen. Se. Majestät befindet sich jetzt wohl ziemlich fieberfrey, ist aber sehr matt, hat sich wund gelegen und ist überhaupt in einem besorglichen Zustande; 9 Uhr Morgens, den 4ten Februar. Der Zustand Sr. Majestät ist seit Vormittag stündlich schlimmer geworden; schweres Athemholen und ein schneller wankender Puls vermehren die vorhandene Gefahr; 7 Uhr Abends, den 4ten Februar. Se. Majestät, der König, lebt noch, ungeachtet der Todeskampf mit einem röchelnden Athemholen schon gestern Abend anfing; 8 Uhr Morgens, den 5ten Februar. Der Zustand Sr. Königl. Majestät ist leider noch wie heute Morgen; 7 Uhr Abends, den 5ten Februar.

D. v. Schulzenheim. C. E. v. Weigel."

Wie stark das Fieber Sr. Majestät gewesen, läßt sich aus 180 Pulsschlägen in einer Minute beurtheilen. Schon den 3ten Abends ward das Schauspiel abgesagt und alle öffentlichen Lustbarkeiten wurden eingestellt. Am 4ten Vormittags erhielt Se. Majestät das heilige Abendmahl von dem Dr. Hedreen und nahm mit vieler Standhaftigkeit von der Königlichen Familie und den hohen Reichsbeamten Abschied. Am 5ten hatte man auch noch versucht, durch Beybringung von Lebensluft das Ziel des sterbenden Königs zu verlängern. Die Trauer ist allgemein, und selten folgt wohl einem gestorbenen Monarchen ein so einstimmiges Zeugniß von Huld und Herzensgüte; Niemand hat sich über ihn zu beklagen, und in den bedenklichsten Zeiten war Er die immer zuverlässige Stütze des Vaterlandes.

Stockholm, den 10ten Februar.

Se. Majestät, der König, ließ am 7ten dieses die Reichsstände zu einem Plenum Plenorum im Reichssaale rufen, um den Eid der Treue und der Huldigung zu leisten. Die Ritterschaft versammelte sich hierauf, angeführt von dem Landmarschall, Grafen Sandels, in den königlichen Zimmern, um Se. Majestät nach dem Reichssaale zu begleiten; die übrigen drey Stände, unter Anführung der Sprecher, fanden sich im Reichssaale ein. Um 1 Uhr Mittags geruheten Se. Majestät und Ihr Herr Sohn, der Kronprinz, sich in der bey solchen feyerlichen Gelegenheiten gewöhnlichen Procession und Ordnung nach dem Reichssaale zu begeben. Nachdem Se. Majestät Ihren Thron eingenommen und der Reichsmarschall, Graf Essen, Stille geheischt hatte, wurde die von Sr. Ma-

jestät abgegebene und unterzeichnete königliche Versicherung auf Befehl Sr. Majestät von dem Hofkanzler, Freyherrn af Wetterstedt, vorgelesen, worauf der Kronprinz, vor dem Throne knieend und mit der Hand auf der heiligen Schrift, dem Könige den ihm von dem Staatsminister, Grafen von Engeström, vorgesagten Eid der Treue und Huldigung leistete, und nachdem Se. Königl. Hoheit dem Könige die Hand geküßt, seinen Sitz wieder einnahm. Nach abermals von dem Reichsmarschall geheischter Stille wurden die Reichsstände zur Ablegung ihres Eides der Treue und Huldigung von dem Staatsminister aufgerufen, welcher nunmehr von demselben vorgesagt und von dem Landmarschall, dem Erzbischof, den Sprechern der Bürger- und Bauernstände und sämmtlichen vier Reichsständen auf einmal laut nachgesprochen wurde. Nachdem der Landmarschall, der Erzbischof und die beyden übrigen Sprecher die Gnade gehabt, Sr. Majestät Hand zu küssen, begaben sich der König mit dem Kronprinzen wieder in Processión nach Ihren Zimmern, beym Weggehen aus dem Reichssaale mit dem lauten Ausrufe: Es lebe der König! von den Reichsständen begleitet, welche jetzt ebenfalls auseinander gingen.

Heute schwört die ganze hiesige Bürgerschaft den Eid der Treue auf dem Rathhause.

An alle verwandte oder verbündete Höfe sind Kouriere mit Notifikationsschreiben von dem Ableben Königs Karl XIII. und nach allen Gegenden beyder Reiche Kouriere mit den nöthigen Befehlen abgegangen.

* * *

In der in allen Kirchen der Hauptstadt am 7ten Februar verlesenen sogenannten Danksagung heißt es unter Anderem:

„Was Schwedens Volk und Land ihrem hochseligen unvergeßlichen Wohlthäter schuldig sind, und mit welchen Gefühlen derselbe beweint wird, läßt sich nicht mit Worten beschreiben. Von einer milden Vorsehung von je her ausersehen und lange gespart, um in bedenklichen Zeiten das Vaterland zu vertheidigen, aufrecht zu erhalten und zu trösten, eilte er immer in der Stunde der Gefahr bereitwillig und muthvoll, gleich einem Vater, den gedrückten Kindern zu Hülfe. Die allweise Vorsehung wollte ihn in dem kraftvollen Mannsalter durch Kriegsehre und Regierungswissenschaft vorbereiten, um als Greis den sinkenden Thron seiner Väter aufrecht halten zu können. Als die Noth rief, zögerte er nicht, seine edle Bestimmung zu unserer und des vaterländischen Bodens Rettung zu erfüllen. Während beynahe verflossener 9 Jahre haben wir erfahren, welchen theuren Schatz uns die Vorsehung in seiner Person bewahrt hatte, und jeder Tag hat uns eine erneuerte Ueberzeugung seines unaussprechlichen Werths gegeben. ‚Als Held ergriff er das gebrochene und entweihte Scepter der Karle, und erhöhete dessen uraltes Ansehen mit neuem Glanz.' Durch seine väterliche Sorgfalt erholte das zerstückte und geschwächte Vaterland seine Kräfte und seinen Ruhm. Sein Name und seine Tugenden vereinigten zwey nordische Kronen auf seinem grauen Haupte zu einem brüderlichen unauflöslichen Bündniß. Um seinem großen Werke Sicherheit und Bestand zu geben, berief er unter den Helden der Zeit den edelsten und größten zur Erbschaft seines Namens und seiner Reiche; in seinen letzten Stunden freuete er sich, seine geliebten Kinder den Händen dieses auserwählten Pflegers übergeben zu können. Von seinen ersten Tagen an, war er ein aufrichtiger Verehrer Gottes und der geoffenbarten himmlischen Lehre, wovon er die Früchte während seines ganzen Lebens und bis zu seinem letzten Augenblick ärndtete. Seinem edlen und gefühlvollen Herzen war es eine Freude, Mitmenschen Gutes zu thun, die Noth der Unglücklichen zu lindern, und erlittenes Unrecht zu vergessen. Niemand seines treuen Volks näherte sich ihm, ohne irgend ein Andenken seines Wohlwollens und seiner Menschenliebe davon zu tragen. In manchen unruhigen Tagen war es sein Trost, mit einem guten Gewissen und redlichen Willen sich der Lenkung einer höhern und mächtigern Weisheit zu überlassen. Der Himmel hat auch seine Unternehmungen mit Erfolg gesegnet, seine Waffen mit Sieg und Ehre gekrönt, hat ihn unter mehrern stürmischen Ereignissen glücklich und geliebt gemacht, hat ihn mit einem ruhigen und ruhmvollen Alter belohnt und endlich den Tod des Gerechten sterben lassen."

London, den 6ten Februar.

Die Zeitung von Kap Henry vom 2ten December vorigen Jahres enthält folgenden Artikel: „Der 26ste Artikel der Konstitution des Königreichs verordnet: „„Niemand solle verhindert werden, seine Gedanken zu sagen, niederzuschreiben und drucken zu lassen. Die Schriften sollen vor ihrer Erscheinung keiner Censur unterworfen werden. Niemand ist für das durch den Druck bekannt Gemachte verantwortlich, als in den Fällen, welche das Gesetz vorschreibt."" Se. Majestät, stets darauf bedacht, den höchsten Grad der Aufklärung unter Allerhöchstihren Unterthanen zu verbreiten, haben in Erwägung, daß dieser große Zweck nur durch vollkommene Preßfreyheit zu erreichen steht, und bey den Verwaltungsbehörden sich einige Zweifel über die Anwendbarkeit des 26sten Artikels der Verfassungsurkunde dargeboten haben, nach Anhörung Ihres Ministerkonseils durch ein Dekret vom 28sten November zu verordnen geruhet, daß es als Ihre allerhöchste Willensmeinung angesehen werden soll, gedachten 26sten Artikel nach seinem ganzen Umfang aufrecht zu erhalten."

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 45. Donnerstag, den 21. Februar 1818.

St. Petersburg, den 12ten Februar.

Am 7ten vorigen Monats hat die feyerliche Erbffnung des Richelieuschen Lyceums zu Odessa statt gehabt; die Feyer begann mit einer Rede, die der Herr Kriegsgouverneur von Cherson, Graf Langeron, hielt.

Bialystock, den 26sten Januar.

Gestern, um 10 Uhr Abends, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, hier ein.

Moskau, den 28sten Januar.

Verwichenen Freytag, den 25sten dieses, hielt hier die Moskowische Abtheilung der russischen Bibelgesellschaft im großen Hörsaale der adelichen Pension der Universität ihre jährliche Versammlung, die sich vor allen früher statt gehabten auszeichnete. Die Gegenwart des Herrn Präsidenten der russischen Bibelgesellschaft, Fürsten Alexander Nikolajewitsch Golitzyn, bewirkte großen Einfluß. Alle wünschten die heiligen Beschäftigungen der Komität zu sehen. Die Versammlung der vornehmsten Standespersonen beyderley Geschlechts war zahlreicher als je. Die Sitzung begann um 6 Uhr Abends mit einem geistlichen Konzert, nach welchem Se. Erlaucht, der Herr Präsident, eine vortreffliche Rede hielt, welche allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Hernach verlas der Sekretär der Komität, Hofrath Gortschakow, die Rechnungsablegung derselben für das verwichene Jahr, und der Sekretär der russischen Bibelgesellschaft, wirkliche Etatsrath Popow, eine kraftreiche Betrachtung voller Beredsamkeit. Sodann wurden zu neuen Direktoren gewählt: der Stallmeister Peter Iwanowitsch Oserow, der Kurator der Universität zu Moskau, wirkliche Etatsrath Fürst Obolenskji, der Vorsitzer der Komität zur Versorgung der Armee mit Tuch, wirkliche Etatsrath Karnejew, und der verabschiedete Major Malzow. Die Sitzung ward geschlossen mit einer Rede, gehalten von Sr. Eminenz, dem Dirigirenden der Moskowischen Metropolie, Erzbischof Augustin, nach welcher das Te Deum angestimmt ward. Endlich empfingen die Direktoren der Komität die Subskriptionen der Darbringungen für diese Gottgefällige Sache, und die eingetragene Summe war ziemlich beträchtlich. In dieser, der Heiligkeit des Gegenstandes durch ihr erhabenes Ansehn ganz entsprechenden Versammlung waren zugegen: der Herzog Alexander von Würtemberg, der hiesige Kriegsgeneralgouverneur, Graf Alexander Petrowitsch Tormassow, der General von der Infanterie, Peter Chrisanfowitsch Oboljaninow, einige Herren Senatoren, und mehrere vornehme Standespersonen. Auch befand sich die auserlesene Kloster- und Weltgeistlichkeit in großer Anzahl bey derselben.

Starodub, den 15ten Januar.

Am 6ten dieses war hier ein äusserst heftiger Sturm, der von den Häusern die Dächer abriß, Thorwege und Zäune umwarf, und Bäume zerbrach; auch die Glocken läuteten von selbst. Dieser Sturm, von dem sich hier Niemand eines ähnlichen erinnert, dauerte von Mitternacht bis 10 Uhr Morgens.

Berlin, den 21sten Februar.

Se. Majestät, der König, haben zu befehlen geruhet, daß die evangelisch-reformirte Parochialkirche zu Königsberg künftig die Burgkirche genannt werden soll, da, bey der erwünschten Vereinigung der evangelischen Konfessionen, die bisherige Benennung der gedachten Kirche nicht füglich beybehalten werden kann.

Der Direktor Krüger zu Rastenburg und der Magistrat zu Braunsberg in Ostpreussen haben zum Gebrauch der Schulen des dortigen Militärs unentgeldlich ein Lokal eingeräumt.

Paris, den 10ten Februar.

Das Gesetz wegen Ergänzung des Heeres ist nun den Pairs vorgelegt.

Man erwartet hier auch die Oberbefehlshaber der österreichischen und preussischen Armeekorps. (Wellington und General Woronzow befinden sich bekanntlich schon zu Paris.)

Der jüngst erschienene sechste Band des Censeur ist sehr interessant. Er enthält einen Aufsatz über die Beschaffenheit der bewaffneten Macht, eine Abhandlung über die gallikanische Kirche ꝛc.; man wundert sich, daß die Verfasser nicht schon wieder vor Gericht gefordert sind. Sechs Pairs, worunter man auch den Duc de Broglio nennt, sollen sich anheischig gemacht haben, die ganze Auflage zu bezahlen, im Fall sie weggenommen würde.

Der Mercure de France, der 199 Jahre bestanden hat (er war die älteste Pariser Zeitung), ist am politischen Schlage verstorben. Die Redakteure machen bekannt: daß sie sich eine andere Schutzgottheit gewählt, die „Minerva," und daß sie hoffen, an diesem Palladium werde so leicht sich Niemand vergreifen.

Herrn Esnaiz, der sich in seinen „Betrachtungen über den Proceß des Herrn Scheffer" des Letztern angenommen, wird vorzüglich die Stelle übel ausgelegt, worin er sagt:

„Das Gesetz vom 9ten November 1815 sey nur einige Tage vor dem inkonstitutionellen Urtheil und der Hinrichtung des unglücklichen Marschalls Ney erlassen worden."

Weil Herr Chateaubriant wegen Verrenkung einer Sehne am Fuß das Zimmer hüten muß, so halten die Ultra's jetzt ihre Versammlungen in seinem Hause. Am 4ten soll es dort sehr stürmisch zugegangen seyn.

Am 1sten dieses schwor eine Engländerin, die mit einem französischen Obersten verheirathet ist, mit großer Feyerlichkeit und unter ungeheurem Zulauf, ihrem Religionsbekenntnisse in der Kirche St. Eustache ab.

Der Arzt Bonnet, der seine Patientin geheirathet und ein Vermächtniß ihres Vermögens erhalten hatte, ist desselben gerichtlich verlustig erklärt, weil nach den Gesetzen kein Arzt von den Kranken, welche er behandelt, ein Vermächtniß annehmen darf. Bonnet behauptet zwar, die Verstorbene nicht als Arzt bedient zu haben, vielmehr habe er ihr einen seiner Kollegen zugewiesen; allein aus seinen eigenen Briefen erhellet, daß er wirklich Heilmittel verordnet hatte.

Ein kürzlich aus Ostindien zurück gekommener Maler versuchte neulich sich durch Kohlendampf zu ersticken. Ein schriftlicher Aufsatz, worin er klagte, daß er die Verwandten, auf deren Unterstützung er gehofft hatte, nicht mehr lebend gefunden und ganz hülflos sey, ließ keinen Zweifel übrig, daß er absichtlich diese Todesart gewählt habe. Er wurde jedoch gerettet.

Das Schleichhändlerschiff „Lord Wellington" ist bey Boulogne verunglückt, und die Besatzung, 5 oder 6 Mann, sind ertrunken.

Hamburg, den 20sten Februar.

Von Paris haben wir aus zuverlässiger Quelle folgende Nachrichten erhalten:

Am 11ten Februar ward um 1 Uhr des Morgens, als der Herzog von Wellington nach seinem Hotel zurückkehrte und im Begriff war, in das Wagenthor hinein zu fahren, ein Pistol dicht beym Wagen auf denselben abgefeuert. Zum Glück ward kein Mensch getroffen und auch der Wagen nicht verletzt. Zwey Schildwachen standen vor dem Hotel. Als der Schuß gefallen war, riefen sie die Wache ins Gewehr, die sogleich ausrückte. Die Nacht war aber so dunkel, daß man den Thäter nicht bemerken konnte. Der Herzog von Wellington befand sich allein im Wagen. Er hörte den Schuß, richtete aber wenig Aufmerksamkeit darauf. Sein erster Gedanke war, daß das Gewehr einer Schildwache unwillkührlich losgegangen seyn möchte, und erst beym Aussteigen aus dem Wagen ward er von der Ernstlichkeit der Sache unterrichtet. Zwey seiner Leute kamen in dem Augenblicke aus einem benachbarten Hause, als der Schuß fiel. Sie hatten einen Menschen gesehen, der von der Seite des Hotels zu kommen schien, und da er sehr langsam ging, so erregte er bey ihnen keinen Verdacht und sie ließen ihn ruhig fortgehen. Vergebens hat man die Kugel gesucht. Man hat geglaubt, die Spur derselben an einem Hause zu bemerken, welches 30 Schritte davon auf der entgegengesetzten Seite liegt; allein diese Spur befindet sich nur 7 Fuß hoch von der Erde, und da die Kugel wahrscheinlich über den Wagen weggegangen ist, so würde sich ihre Spur natürlich drey- bis viermal höher befinden. Diese Umstände, so wie der Umstand, daß der Wagen nicht getroffen worden, obgleich der Schuß dicht bey demselben abgefeuert war, erregen die Vermuthung, daß das Pistol vielleicht mit keiner Kugel geladen gewesen.

Vom Mayn, vom 12ten Februar.

Eine königl. bayersche Entschließung, das Verfahren gegen Reisende betreffend, rügt besonders die Polizeyplackerey, daß Reisende nicht nur zu Visirung ihrer Pässe und Wanderbücher bey allen an ihrer Reiseroute liegenden Polizeybehörden angehalten, sondern auch wegen Mangels unbedeutender oft nicht einmal gesetzlicher Förmlichkeit verhaftet und wieder weit von ihrem Wege ab- oder zurückgeführt werden. Selbst bey vorhandenen Verdachtsgründen solle man künftig die Reisenden nicht zu den rückwärts, sondern zu den vorliegenden Behörden bringen.

Vom Mayn, vom 13ten Februar.

Der westphälische Expräfekt, Baron von Trott, der sich als ein vorzüglicher Geschäftsmann ausgezeichnet hat, ist in Stuttgardt angekommen, wo er wahrscheinlich von seinem vorigen Chef, dem Grafen von Malchus, Anstellung erwartet.

In Rheinbayern ist bekannt gemacht worden: da die Mehrzahl der Verbrechen, welche in den südlichen Niederlanden neuerlich zur Bestrafung gezogen worden, Juden als Thätern oder Hehlern zur Last fallen, und ihre Verbindungen sich bis zum Rhein und Mayn erstreckten, so solle auf diese die öffentliche Sicherheit gefährdende Individuen ein wachsames Auge gehalten, und besonders die den Hausierhandel betreffenden Gesetze genau beobachtet werden.

In Urloffen im Badenschen ist der Voigt, mit seiner Gattin, Schwester und Kind, in seinem eigenen Hause auf die grausamste Weise mit einem Schlaginstrumente ermordet, und mehrere tausend Gulden Kassengelder, welche er am folgenden Morgen abliefern wollte, sind gestohlen. Der Thäter, ein entlassener Soldat, Rutschmann, ist im Elsaß verhaftet und ausgeliefert. Zwey Personen, der Hatschier (Polizeydiener) Rutschmann, Vater des Soldaten, und der Ortsbote, die zwar nicht bey der That halfen, aber doch Wache standen, und das Geld mit forttrugen, haben schon Alles gestanden.

Weimar, den 7ten Februar.

Der Vorfall mit dem Abdruck des Kotzebueschen Berichts im Volksfreund hat merkwürdige Folgen gehabt. Nachdem vorgestern der Graf von Einsiedeln als Vorstand die Stände zusammenberufen, habe dieser nicht allein sämmtliche bisher gegen die Herausgeber auffetziger Schriften und die Jenaer Anführer der studierenden Jugend verfügte Maßregeln genehmigt, sondern auch den Titel der Konstitution, der die Preßfreyheit betrifft, in die Hände des Landesherrn so lange zurückgegeben, bis deshalb auf dem Bundestage ein positives Gesetz ergeht. Bis dahin ist auch die Censur, so wie sie ehemals im Großherzogthume bestand, interimistisch wieder eingeführt.

Der Hofrath, Professor Ocken, ist durch Gensd'armen auf 6 Wochen nach dem Gefängniß der Wartburg gebracht. Der G. H. Professor Luden, an dem die Reihe des Prorektorats stand, ist übergangen, den Verfassern des Oppositionsblatts, Bertuch und Froriep, der Hof verboten, und nachdem die Nemesis und der Volksfreund ganz unterdrückt worden, hat der Dr. Wieland Jena verlassen. Nach diesen Ereignissen sehen wir der baldigen Rückkehr des Grafen von Edling entgegen; mittlerweile verwaltet seine Stelle der Baron von Fritsch.

Aus dem Weimarschen, vom 8ten Februar.

Bey uns, wo sich, nächst den Niederlanden, in neuern Zeiten die Preßfreyheit so rege erhob, haben sich bey den bekannten eingetretenen Vorfällen die Sachen plötzlich sehr geändert. Auch der Fürstenfreund, den der Dr. Wieland herauszugeben angefangen hatte, hat aufgehört, und der Herausgeber sich veranlaßt gesehen, schleunig Jena zu verlassen. Wie es heißt, ist er nach dem Norden abgereiset. Auch Dr. Lindner hat sich von Weimar wegbegeben.

London, den 10ten Februar.

Die russische Estadre unter dem Kontreadmiral Möller von 5 Linienschiffen und 3 Fregatten, welche am 21sten December zu Portsmouth ankam, ist nunmehr am 7ten von da nach Kadix abgesegelt. Die Fahrt von Kronstadt bis dahin wird wegen widriger Zufälle gegen 5 Monate Zeit erfordern. Unter den Linienschiffen sind der Nordadler, Dresden (das Admiralschiff), Lübeck ꝛc.

Zu den unverbürgten Gerüchten gehört, daß die Lords Livervool und Sidmouth wegen Streitigkeiten mit ihren Kollegen ihre Stellen niederlegen würden.

Das spanische Schiff Perla, von Kadix nach Lima mit einer Ladung von 400 000 Dollars an Werth bestimmt, ist von dem Insurgentenkriegsschiff Aguila genommen und nach Valparaiso aufgebracht worden.

Es heißt, daß das französische Ministerium der Polizey unter Herrn de Cazes mit dem Ministerio des Innern vereinigt, und daß Herr Lainé zum Pair erhoben werden dürfte. Herr de Cazes, setzt man hinzu, würde dann am besten sein System ausführen können, nämlich die Nation zu royalisiren und das Königsthum zu nationalisiren.

Stockholm, den 10ten Februar.

Bericht des dienstverrichtenden Oberhofpredigers, Dr. Hedreen, über die letzte Kommunion und das Lebensende des Königs Karl XIII.

Nachdem die am 27sten Januar angefangene Krankheit des hochseligen Königs, aller angewandten Mittel ungeachtet, ein gefährlicheres Ansehen erhielt, wurden in Gegenwart Ihrer Königl Hoheit, des Kronprinzen und des Herzogs von Südermannland, wie auch der einhellig versammelten Stände des Reichs und einer zahlreichen Menge andrer Zuhörer, Montags, den 2ten Februar, halb 12 Uhr Vormittags, öffentliche Gebete für die Gesundheit Sr. Majestät, des Königs, angestellt, welche Gebete nachher täglich bis zum Tode Sr. Majestät zu derselben Zeit und von einer gleich zahlreichen Versammlung erneuert wurden.

Kurz nach der Verrichtung dieser Andacht am Mittewochen, den 4ten dieses, und nachdem Se. Majestät von mehrern dabey gegenwärtig gewesenen Personen das einstimmige innige Gefühl, womit Ihr treues Volk den Höchsten angerufen, hatte beschreiben hören, befahlen Se. Majestät, daß auch an Dero Krankenbett ein kurzes Gebet gehalten werden solle. Diesem nachzukommen, trat der dienstverrichtende Oberhofprediger um halb 1 Uhr Mittags herein, und verrichtete in Gegenwart der Königin, des Herzogs von Südermannland, der Prinzessin und mehrerer Herren und Damen, wie auch der Aerzte und der aufwartenden Beamten und Diener, welche in den nächsten offenen Zimmern versammelt waren, ein der Gelegenheit angemessenes kurzes Gebet, welches mit einem Vers des Gesangbuchs, dem Vater Unser und dem Segen endigte. Se. Majestät, welche beym ersten Anfang des Gebets mit sichtbaren Zeichen der Freude und Ruhe dem Dienstverrichtenden die Hand reichten, schienen einer Erholung Ihrer ermatteten Kräfte zu bedürfen, weshalb der Oberhofprediger eine Pause, um Sr. Majestät einige Augenblicke Ruhe zu gönnen, nöthig hielt. Se. Majestät geruheten aber sogleich, mit großem Verlangen wieder die Hand des Oberhofpredigers zu fassen, und laut zu sagen: Lesen Sie mir mehr vor! worauf, unter großer Rührung der Umstehenden, das Gebet mit einigen kurzen Bitten an den Höchsten um Linderung und Trost für Se. Majestät fortgesetzt wurde; Se. Majestät fielen hernach in einen stillen Schlummer.

Nach einer halben Stunde erwachten Se. Majestät mit neuer Lebendigkeit und Stärke, empfingen einige stillende Arzneymittel und redeten eine Weile mit der Königin, worauf Se. Majestät, mit Erinnerung des Trostlichen und

Erquickenden der gehörten Gebete, die Fortsetzung derselben und die Ertheilung des heiligen Abendmahls verlangten. Der Oberhofprediger trat nun wieder an das Krankenbett Sr. Majestät, und nach einigen kurzen Betrachtungen aus der heiligen Schrift über des Menschen Schwäche, über Gottes Gnade durch Jesus Christus, und über die Hoffnungen der Gläubigen im Tode, welchen Se. Majestät mit der höchsten Aufmerksamkeit zuhörten, versicherte er Se. Majestät im Namen Jesu der Gnade und Versöhnung, und bekräftigte es im Namen der heiligen Dreyfaltigkeit nach dem Ritus unserer Kirche. Hiernach wurden die Einsetzungsworte des heiligen Abendmahls und mehrere Gebete gesprochen, während welcher der König mit schwachen und zitternden Händen sein Haupt entblößte, die Mütze auf die Bettdecke legte und hierauf mit einem gen Himmel gerichteten Blick, voll heiliger inniger Andacht und Zuversicht, zu Gott um Gnade und Seligkeit flehte.

Se. Majestät ließen sich nun aufrichten und empfingen voll Geistesstärke und Seelenverlangen das heilige Sakrament, worauf Se. Majestät sich wieder niederlegten und mit gleicher Andacht an den weitern Gebeten Theil nahmen. Zum Beschluß nahm der Oberhofprediger die Hand Sr. Majestät und küßte dieselbe unter Anwünschung göttlicher Gnade und ewiger Seligkeit, wobey Se. Majestät Ihre Freude und Genugthuung über das, was Se. Majestät gehört und genossen, auf die zärtlichste Weise ausdrückten und den Oberhofprediger zum Beweis dessen mit herzlicher Rührung umarmten.

Se. Majestät gaben jetzt Dero Wunsch, um einige Augenblicke Stille, zu erkennen, und benutzten dieselbe zur Erquickung und Ruhe. Ungefähr eine Stunde später geruheten Se. Majestät, noch einige alte Freunde und treue Diener entgegenzunehmen, welche ihren milden Herrn und Wohlthäter zu segnen wünschten, bis die abnehmenden Kräfte gegen Abend Se. Majestät allmählig dieser vergänglichen Welt entrissen.

Während aller dieser Tage haben Ihre Königl. Hoheiten, der Kronprinz und der Herzog von Südermannland, unser jetzt regierender allergnädigster König und Kronprinz, fast stündlich am Krankenbette Sr. Majestät gewacht, mit Bezeigung jener zärtlichen Theilnahme und unermüdeten Sorgfalt, welche die Gesinnungen dieser unserer theuren Beschützer stets gegen König und Volk bezeichnete und die frohesten Hoffnungen für die Zukunft versichert. Mit Ausnahme der Reichsgeschäfte im Staatsrathe, welche auch Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen, verhinderten, der Kommunion Sr. Majestät beyzuwohnen, haben gedachte Durchlauchtige Personen der Ruhe und Bequemlichkeit entsagt, um den letzten Stunden Sr. Majestät beyzuwohnen.

Am folgenden 5ten, 10 Uhr Abends, als die letzten Augenblicke Sr. Majestät herannaheten, traten Ihre Majestät, die Königin, ans Bett, legten Ihre Hände auf die Brust des sterbenden Königs und sagten wehmüthig: „Der Herr Jesus empfange Deinen Geist!“ worauf Se. Majestät in zwey Athemzügen Ihren unsterblichen Theil den Räumen des ewigen Lichts wiedergaben. Ihre Majestät, die Königin, fuhr noch immer fort, Ihre Hände auf die Brust des Königs zu legen, und kniete an dessen Bett, während der Oberhofprediger über die zurückgelassene sterbliche Hülle Sr. Majestät ein kurzes Gebet mit dem Segen sprach.

So waren die letzten Stunden des hochseligen Königs, gleich rührend und erbaulich für alle dabey gegenwärtige Zeugen, als ermunternd für Schwedens und Norwegens ganzes Volk, welches niemals ohne Rührung den Namen des Königs aussprechen wird, welcher es vereinigte, und der durch Seine Milde, Seine Menschenliebe und Seine Gottesfurcht im Leben und im Tode innigst verehrt, geliebt und glücklich war.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 10ten Februar.

Bey der wegen der Balsamirung des königlichen Leichnams geschehenen Secirung wurden alle Theile desselben gesund und vollkommen gefunden, mit Ausnahme des Kopfs, welcher viel Wasser enthielt.

Noch vor der Krankheit des hochseligen Königs machte der Deputirte Jon Jonsson die Motion im Bauernstande, dem Prinzen Oskar nach dem Ableben der Prinzessin Sophie Albertine das schöne Schloß Tullgarn zu schenken, und äusserte, daß die viel versprechenden Eigenschaften Sr. Königl. Hoheit zu allgemein bekannt wären, um besondere Gründe für den Vorschlag anzuführen; er glaubte vielmehr, daß jeder Standeskamerad mit ihm wetteifern würde, bey dieser Gelegenheit seine unterthänige Ehrfurcht und Aufmerksamkeit für den Fürsten zu beweisen, welcher, in die Fußstapfen seines großen Vaters tretend, ebenfalls einmal Schwedens Ehre und Wohlfahrt ausmachen würde. Die Sache ward, wie gewöhnlich, an den Ausschuß remittirt.

Der Bürgerstand hat den Vorschlag ihres Deputirten Oernberg drucken und vertheilen lassen, nach welchem die Bank 100 Schilling ihres Papiergeldes mit 1 Rthlr. in Silber, welcher dem Hamburger Bankthaler vollkommen gleich sey und 528 As enthalte, einlösen sollte. Jeder dieser Thaler solle nach dem Decimalsystem 10 Karolinen von $52\frac{4}{5}$ As Silber und durch $\frac{1}{10}$tel Kupfer Zusatz $52\frac{6}{5}$ As wägen, und jede Karoline wieder 2 Oskaren halten; ausserdem Schillinge und Pfenninge von Kupfer.

Morgen wird die Hoftrauer angelegt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 46. Freytag, den 22. Februar 1818.

Von der französischen Gränze, vom 9ten Februar.

Man erhält die wichtige Nachricht, daß der Herzog von Wellington bey seiner am 31sten Januar erfolgten Ankunft in Paris definitive Instruktionen aus London zum Abschluß einer Konvention überbracht hat, nach welcher die alliirten Truppen in diesem Jahr Frankreich verlassen werden. Man glaubte demnach, daß die Konvention binnen wenig Tagen unterzeichnet seyn wird.

Kambray, den 7ten Februar.

In Folge Nachrichten aus Paris hat auch der König von Dänemark die Leitung seiner Angelegenheiten in Betreff der Forderungen an Frankreich dem Herzoge von Wellington übergeben.

Paris, den 10ten Februar.

Nachrichten aus dem Haag zufolge, befindet sich die Prinzessin von Oranien wieder in gesegneten Leibesumständen.

Paris, den 13ten Februar.

Hiesige Blätter enthalten über den Vorfall gegen den Herzog von Wellington Folgendes:

„Als der Schuß fiel, sah der Bediente, der hinten auf dem Wagen des Herzogs stand, in der Dunkelheit einen Menschen, der fortging und den er bald aus dem Gesichte verlor. Die beyden Schildwachen, die vor dem Hotel standen, und die, um dem Wagen auszuweichen, sich zur Seite des Hotels gestellt hatten, verfolgten sogleich den Menschen, den der Bediente gesehen hatte, konnten ihn aber nicht erreichen. Die Polizey hat strenge Untersuchungen anstellen lassen, um den Thäter zu entdecken, und hat bereits einige Aufklärungen erhalten, die wohl zur weitern Ausfindigmachung führen werden. Vor dem Hotel des Herzogs von Wellington ist jetzt auch noch ein starker Posten von Gend'armen aufgestellt worden. Der Urheber des Schusses hatte sich vor Ankunft des Wagens hinter einem unbesetzten Schilderhause versteckt gehabt.

Nachdem der Mordanschlag bekannt geworden war, begaben sich die Botschafter und die Minister der fremden Mächte, so wie auch die französischen Staatsminister und mehrere Marschälle, zu dem Herzoge von Wellington, um ihm ihre Theilnahme zu bezeigen. Der Herzog machte vorgestern einen Spazierritt über die Boulevards, und eine Menge Personen vom Hofe und aus der Stadt haben ihm ihre Besuche abgestattet.

In einer Steingrube unweit Kaen hat man Ueberreste von Krokodillen gefunden.

Gegen 3000 Officiere, die jetzt auf halbem Sold stehen, werden wieder in Thätigkeit gesetzt werden.

Unlängst speisete Herr von Affry, Generalofficier der im Dienst von Frankreich stehenden Schweizerregimenter, mit einem gewissen, wegen seines Partergeistes bekannten Laville, von der Kammer der Deputirten. „Wir werden, denke ich, sagte dieser zu dem General, die Schweizerregimenter aus dem französischen Dienste bald verabschieden.“ „Wahrscheinlich deswegen, erwiederte der General lebhaft, weil ihr aus unsern Kleidern Mützen machen wollt.“ (Bekanntlich sind die Uniformen der Schweizergarden roth.)

* * *

Am 9ten dieses haben vor dem Zuchtpolizeygericht zu Rouen die Debatten in der Sache des falschen Dauphin begonnen. Die Angeklagten sind: Mathurin Bruneau, Branzon, eine ehemaliger Direkteur d'Octroy, Tourly, ehemaliger Huissier (beyde schon früher zur Kettenstrafe verurtheilt), die Wittwe Dumont und der Abbé Matouillé (Letzterer abwesend). Bruneau war zwar beym Eintritte etwas verlegen, gewann aber bald die Frechheit wieder, mit der er bis jetzt seine Rolle gespielt hat. Branzon, den er seinen Minister nannte, bat ihn ganz trocken, ihn in Ruhe zu lassen, denn seiner bisherigen Leichtgläubigkeit habe er es zu danken, daß er schon sechs Monate gefangen sitze. Diese unehrerbietige Aeusserung des Herrn Ministers erregte allgemeines Lachen, was noch dadurch erhöhet wurde, daß Bruneau dem Huissier, der ihn schlechtweg Mathurin Bruneau nannte, trotzig zurief: „Ich heiße nicht Bruneau, sondern Karl von Navarra.“ Er überließ sich nun den heftigsten Schmähungen. Nach der Angabe des königlichen Sachwalters ist Bruneau im Dorfe Vezin, im Departement Maine und Loire, geboren, und gab sich im 11ten Jahre für den Sohn des Gutsbesitzers aus, wurde von der Gräfin Cressé zweymal aufgenommen, aber wegen Uebelverhaltens weggejagt, und befand sich im Jahre 1803 im Zwangshause zu St. Denys, wo er als Schwachkopf, ohne Dach und Fach, ins Verzeichniß eingetragen ist. (Ich bin kein Schwachkopf! rief Bruneau.) Dann nahm er erst als Artillerist, hernach auf der Fregatte Cybele Dienste, von welcher er zu Norfolk in Nordamerika entlief. Nach seiner Versicherung heirathete er dort die Tochter eines reichen englischen Lords, mit welcher er mehrere Kinder zeugte. In dem Bicêtre zu Rouen schwatzte er den Mitgefangenen vor, ihm sey ein kostbarer Ring gestohlen,

mit einem Regenten, den ihm die Prinzessin Charlotte von Brasilien (die jetzige Königin) geschenkt, und er sey Koronel im spanischen Amerika gewesen. (Bruneau mag einmal von dem berühmten Diamanten, oder Regent, gehört haben, und legte nun diesen Namen allgemein kostbaren Diamanten bey; auch verrathen die vielen Sprachfehler, z. B. Koronel statt Kolonel (Oberst), seine grobe Unwissenheit.) Im Jahre 1815 kam er unter dem Namen Charles de Navarre, amerikanischer Bürger, an, und man traf ihn auf der Straße nach Paris in Hosen von Segeltuch und ohne Strümpfe. („Ich trug immer Strümpfe!" rief er.) Wegen Betrügerey wurde er zu St. Malo verhaftet, und damals schrieb er zuerst an den Gouverneur von Guernsey: er sey Ludwig XVII. Der Brief wurde aufgefangen, und der Betrüger nach Rouen gebracht, wo er im Gefängniß Schuhe flickte. Doch überredete er einen gewissen Vignerot, der hernach bey einem Brande das Leben verlor, er sey Ludwig XVII. und erhielt von ihm einige Goldstücke. Mehr that Madame Dumont an ihm, kleidete und nährte ihn, und gab ihm so viel Geld, daß er dem Kerkermeister 12 bis 1500 Franken schenken konnte. Das Wohlleben schaffte ihm dann mehrere Anhänger, unter andern den Minister Branzon, und er spielte den König unter den Gefangenen, führte auch ein Siegel mit der Umschrift: „Ludwig XVII., König von Frankreich." Den Zeugen, die gegen ihn aussagen, z. B. daß er bey M. Turpin Hundejunge gewesen sey, widerspricht er zwar, aber oft wie ein ganz alberner Mensch, so daß Niemand versteht was er sagen will. Er soll gar nicht schreiben können, und weder die unter seinem Namen erlassene Proklamation unterzeichnet, noch den Brief an die Herzogin von Angouleme, den König ꝛc., geschrieben haben. Dem Trunke ist er sehr ergeben.

Ein Betrüger, Namens Duval, der aber, um die Ehre seiner Familie zu schonen, seine Betrügereyen unter anderen Namen verübt hatte, und dieser Tage wegen 4 oder 5 Bubenstücke vor Gericht stand, hatte die Frechheit, öffentlich zu erklären: er habe dergleichen wohl 50 bis 60 begangen; man möchte ihn daher nicht von einem Gericht zum andern schleppen, sondern durch Ein Urtheil weißwaschen (nettoyer!)

Wien, den 11ten Februar.

Der hiesige russische Gesandte, Graf von Stakelberg, hat von seinem Monarchen Urlaub auf Ein Jahr erhalten. Graf Stakelberg wird, um seine Gesundheit zu befestigen, eine Reise nach Frankreich machen, und vorläufig durch den am würtembergischen Hofe akkreditirten Gesandten, Grafen von Golowkin, ersetzt.

Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, gedenken nach Ostern Dalmatien zu bereisen. Vielleicht verspätet sich dadurch die Abreise des Vicekönigs nach Mayland, indem gewöhnlich während der Abwesenheit des Kaisers der Erzherzog Rainer der Leitung der Geschäfte vorsteht.

Der Marquis Cagnola, bekannt durch die von ihm unter der vorigen Regierung in Mayland aufgeführten architektonischen Monumente, ist über einige an der kaiserlichen Burg zu machende Veränderungen um Rath gefragt worden. Er hat den Riß zu einem neuen Burgthore verfertigt, welches weiter gegen das Glacis gerückt und aus drey Bogen für die Wagen und zwey für die Fußgänger bestehen soll. Die alte Burg soll bleiben wie sie ist, aber durch einen neuen Flügel im edelsten Style vergrößert werden, der vorwärts von der gegenwärtigen Façade der Burg gegen das Glacis zu und parallel mit derselben errichtet werden wird. Im Laufe dieses Jahres wird der Boden, wo das neue Gebäude stehen soll, geebnet, und der Bau selbst beginnt im Frühjahre von 1819 unter der Leitung des Marquis Cagnola.

Die in fremden Zeitungen angekündigte Ernennung des Prinzen Franz, Sohnes Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Herzogin Marie Louise von Parma, zum Herzog von Mödling, ist hier noch nicht officiell bekannt; da indessen dieser Prinz im Hofkalender nicht mehr als Prinz von Parma aufgeführt worden, so scheint es eine natürliche Folge, daß sein anderweiter Titel und Rang neuerdings bestimmt werden muß.

Vom Mayn, vom 12ten Februar.

Der Großherzog von Baden hat in Rücksicht, daß nunmehr der Wegzug aus einem Bundesstatt in den andern möglichst erleichtert, folglich das eigenmächtige Auswandern ohne landesherrliche Bewilligung um so ahndungswürdiger ist, verordnet: daß Unterthanen, welche ohne Erlaubniß wegziehen, in sofern sie nicht milizpflichtig, oder zum Kriegsdienst untauglich sind, denselben auch sonst kein Vergehen zur Last fällt, neben dem Verlust des Unterthanrechts, mit einem Abzug von 5 Procent an ihrem Vermögen, bestraft werden sollen.

Jedem der Schweizerregimenter in französischem Sold sind auf Abschlag des rückständigen Rekrutengeldes 25,000 Franken gezahlt, und für die beyden Garderegimenter weitere Werbungen eingestellt.

Vom Mayn, vom 18ten Februar.

Zu Frankfurt haben nun die Waffenübungen der Landwehr begonnen, und zwar erhalten zuerst die Officiere des ersten Regiments Unterricht durch vier Hauptleute der Linientruppen; dann kommt die Reihe an die Unterofficiere, und zuletzt an die Gemeinen kompagnieweise. Große Manöuvres bleiben bis zum Herbst ausgesetzt.

Der ehemalige westphälische Präfekt von Trott ist wirklich als geheimer Legationsrath im Departement der auswärtigen Angelegenheiten vom Könige von Würtemberg angestellt worden.

London, den 10ten Februar.

Thistlewood, der letzthin als Hochverräther mit Watson im Tower saß, hat den Staatssekretär, Lord Sidmouth, von dem er, wie er anführt, auf manche Art beleidigt worden, zum Duell auf Degen oder Pistolen herausgefordert, und ist darauf arretirt worden.

Letzten Mittewochen ward hier in der London-Tavern der Stiftungstag der hiesigen jüdischen Freyschule von einer Gesellschaft von mehr als 200 Personen gefeyert. Bey der Tafel ward besonders die Gesundheit des Herzogs von Sussex, als Patrons des jüdischen Hospitals, ausgebracht. Die Kollekte, die gesammlet wurde, belief sich auf 748 Pf. Sterl.

Zu Edinburg hat man die Regalien von Schottland, Krone, Scepter und Schwert, in einem fest verschlossenen Schranke wiedergefunden, bey welcher Gelegenheit die königliche Standarte aufgezogen und von dem Militär eine Freudensalve gegeben wurde.

Die Kommission, welche zu Paris niedergesetzt worden, um die Forderungen brittischer Unterthanen wegen Konfiskationen und Sequestrationen zu reguliren, dauert nun schon 3 Jahre, bis jetzt ohne Erfolg.

* * *

Am 3ten dieses legte Lord Castlereagh im Unterhause auf den Sprechertisch einen grünen Beutel (green bag) mit Papieren, welche auf die vorigen Unruhen im Lande Bezug haben, und machte den Antrag, daß dieselben einer geheimen Komité zur Untersuchung übergeben würden, um den innern Zustand des Landes zu prüfen, damit hernach auf eine Freysprechungsbill wegen der Suspension der Habeas-Corpus-Akte angetragen werden könne.

Herr Tierney: Ich habe nichts gegen eine Komité einzuwenden; aber die Art, wie man dieselbe fordert, ist sonderbar genug. Wir haben keine königliche Bothschaft, die uns zu gewissen Prüfungen oder Beschlüssen auffordert, sondern einen grünen Beutel (Lachen). Fragt man: was bedeutet der grüne Beutel? so heißt es: er steht mit dem innern Zustand des Landes in Verbindung (lautes Lachen). Ich würde nun schließen, daß er auf die Armengesetze Bezug hätte; aber da er versiegelt ist, so muß er wohl mehr zu bedeuten haben. Wozu dies mysteriöse Wesen, wenn Alles recht, klar und deutlich ist?

Nach mehrern Reden wurde über die geheime Komité gestimmt, und deren Errichtung durch 102 Stimmen gegen 29 beschlossen. Majorität der Minister 73.

Für 20,000 Matrosen und Seesoldaten in diesem Jahre sind 611,000 Pfund an Solde bewilligt worden. Neue Taxen sind jetzt nicht nöthig.

Der Kanzler der Schatzkammer erklärte, daß die Nationalschuld im vorigen Jahre um 3½ Millionen verringert worden sey.

Am 6ten erklärte Lord Castlereagh auf geschehene Anfrage, ob die brittische Regierung für die Theilnehmer an den jetzt hier durch Frankreich und Preussen negociirten Anleihen einige Sicherheit geben werden? Folgendes: Die Schulden der französischen Regierung an brittische Unterthanen im Jahre 1814) welche durch die widerrechtlichen Konfiskationen des brittischen Eigenthums entstanden waren, sind von der brittischen Regierung aus ganz besonderen Gründen gesichert; aber diese Gläubiger sind von solchen Personen ganz verschieden, welche in den öffentlichen Fonds anderer Länder spekuliren, und nicht den allermindesten Anspruch auf eine Sicherheit von dieser Regierung machen können. Das Interesse solcher Personen kann auf keine Weise zu einer Nationalsache gemacht werden, ohne die verderblichsten Folgen nach sich zu ziehen. (Hört! hört!)

Gestern machte Lord Castlereagh den Antrag zu einer Bewilligung von 400,000 Pfund, um den Artikeln des Vertrags mit Spanien wegen Abschaffung des Sklavenhandels Genüge leisten zu können. Das Haus wird sich erinnern, daß vor einiger Zeit angezeigt wurde, Spanien habe das Anerbieten von 800,000 Pf. Sterl. und von einer Anleihe von 10 Millionen Thaler, welches demselben durch die brittische Regierung gemacht war, wenn es nämlich einen Vertrag, wie der gegenwärtige Abschaffungsvertrag, eingehen wollte, völlig abgeschlagen. Damals glaubten und sagten mehrere Mitglieder gegen mir über, Spanien werde nie die Abschaffung des Sklavenhandels bewilligen. Jetzt ist dennoch der erwünschte Zweck unter weit geringern Kosten erreicht worden. Wäre es von Seiten Spaniens nur darauf abgesehen worden, Mittel des Kriegs in Südamerika zu erhalten, so konnte es 2 Millionen Pf. Sterl. von den indischen Kaufleuten in Spanien erhalten, wenn es der Abschaffung des Sklavenhandels nicht beytrat; aber es hat den Wünschen Großbrittanniens, es hat der Sache der Menschheit allein seine Aufmerksamkeit bewiesen und verdient unsern Dank.

Sir J. Heathoote: Ich kann dem Antrage nicht beystimmen. Wir haben der armen Unglücklichen so viele im Lande, und ich halte es für verkehrte Wohlthätigkeit, an fremde Höfe und für fremde Menschen Geld zu verschwenden, was man besser zu Hause gebrauchen könnte. Es ist überhaupt Zeit, daß wir einmal aufhören, die Zahlmeister für ganz Europa zu machen.

Nachdem auch Herr Wilberforce für die Sache gesprochen, wurde Lord Castlereaghs Antrag durch 56 Stimmen gegen 4 bewilligt.

New-York, den 8ten Januar.

Die zu Philadelphia in großer Anzahl befindlichen ausgewanderten Franzosen wollen an dem Fluß Zombiabee, der sich in den Mississippi ergießt, eine Kolonie anlegen und den Ort Aigleville (Adlersstadt) benennen. Sie haben von unserer Regierung Ländereyen von 100,000 Akres oder Morgen, den Morgen zu 2 Dollars, gekauft. Das

Ganze soll in 14 Jahren bezahlt werden. An der Spitze dieses Etablissements stehen der General Vandamme und die Gebrüder Lallemand.

Die Anzahl der Ausgewanderten, besonders Deutscher, die im vorigen Jahre zu Philadelphia angekommen sind, beträgt über 4000.

Philadelphia, den 10ten Januar.

Die am 23sten December unserer Seits geschehene Besetzung der Insel Amelia liefert auch bey uns Stoff zu manchen Bemerkungen, und dürfte Veranlassung zu mehrern politischen Diskussionen geben. Folgendes ist die Protestation, welche der Insurgentenchef, Kommodore Aury, gegen die Besetzung der Insel einlegte:

Hauptquartier Fernandina, den 22sten December 1817.

„Ich habe, meine Herren, so eben Ihr officielles Schreiben vom heutigen Dato erhalten, worin Sie uns im Namen der Regierung der vereinigten Staaten auffordern, diesen Platz sobald als möglich mit den unter meinem Befehle stehenden Truppen zu räumen, weil Sie denselben unter gewissen in Ihrem besagten Schreiben enthaltenen Bedingungen, durch die von Ihnen befehligten Truppen besetzen lassen wollen. Da weder diese Republik, noch Mexiko, oder irgend eine andere in Südamerika mit den vereinigten Staaten Krieg führt, so kann ich Ihnen nicht verhehlen, daß der Inhalt Ihres Schreibens diese Regierung und die Bewohner dieses Staates sehr überrascht hat. Sie haben auch zu verstehen gegeben, daß, im Fall wir in Ihr Verlangen willigen, wir diese Insel sollen räumen dürfen, die weder jetzt einen Theil der vereinigten Staaten ausmacht, noch je ausgemacht hat. Erlauben Sie mir die Bemerkung, meine Herren, daß wir von dem Augenblicke an, wo wir Fernandina mit gewaffneter Hand in Besitz nahmen, in den vollen Besitz aller unserm Feinde zuständigen Rechte getreten sind, und diese Rechte mit Gefahr unsers Lebens und Vermögens bis auf diesen Augenblick vertheidigt haben. Da die Gränzen zwischen den beyden Floridas und den vereinigten Staaten am 27sten Oktober 1795 gehörig bestimmt worden, so wissen wir nicht, wodurch Sie ermächtigt sind, sich in unsere innern Angelegenheiten zu mischen. Unser Erstaunen wird noch vermehrt, wenn wir bedenken, daß Ihre Mittheilung von der Regierung eines Volks autorisirt worden ist, das sich der Völkerrechte rühmt, und ohne Zweifel in Betreff des Kampfes für Freyheit und Unabhängigkeit, worin, wie vor 40 Jahren die vereinigten Staaten selbst, unsere südlichen Brüder jetzt begriffen sind, gleiche Gefühle mit denselben hegt. Andererseits versprechen Sie, dasjenige Eigenthum, das unbestritten unsern Bürgern zugehört, heilig zu halten. Wer soll hierüber entscheiden? Die vereinigten Staaten? Diese können durchaus keinen Anspruch auf eine Art von Jurisdiktion von dem Ursprunge des St. Mary-Stromes bis zum Ocean herab, auf dieser Seite des Centrums des Kanals, machen. Wir haben zu viel Achtung für dieselben, um nur einen Augenblick voraus setzen zu können, daß sie (im Fall diese Insel, die niemals weder von dem Könige von Spanien, noch von den Einwohnern an die vereinigten Staaten abgetreten worden, von Ihnen in Besitz genommen wäre) ein spruchfähiges Gericht aufstellen könnten, das diese Frage entschiede. Das einzige Recht, was Sie zu Ihren Gunsten anführen können, ist das Recht des Stärkern, das eben sowohl einer republikanischen Regierung, als den Grundsätzen eines gerechten und unparteyischen Mannes zuwider ist. Dasselbe läßt sich auf Ihre Einmischung in das Eigenthum der Einwohner anwenden, das wir stets geachtet und als heilig angesehen haben. Sie befehlen uns auch, als wenn wir Untergebene von Ihrer Regierung wären, bey der Räumung von Fernandina alles bey der Einnahme desselben vorgefundene Staatseigenthum zurück zu lassen. Dieses Verlangen steht in gradem Widerspruche mit dem Völkerrechte, dem zufolge, wenn es nicht anders ausgemacht ist, Alles dem Feinde genommene Eigenthum ohne Widerrede denen zugehört, die es genommen haben. Handeln Sie im Namen des Königs von Spanien oder seiner Verbündeten? Da wir das Volk der vereinigten Staaten durchaus für das einzige freye Volk der Erde halten, so können wir nicht glauben, daß es bereits so tief gesunken seyn sollte. Mit einem Worte, Ihr Verlangen ist weder zulässig, noch läßt es sich in den Augen der Welt rechtfertigen, und wenn wir uns demselben unterwerfen müssen, so fällt alle Schande auf Sie zurück. Erlauben Sie mir also, Sie zu ersuchen, diese Bemerkungen dem Präsidenten der vereinigten Staaten vorzulegen, damit eine Sache so ernsthafter Art gehörig in Erwägung gezogen werde. Wir haben die Bothschaft Sr. Excellenz bey Eröffnung des Kongresses mit größtem Bedauern gelesen, und den Schluß daraus gezogen, daß die politische Lage dieser Republik durch die Intriguen unserer Feinde in den vereinigten Staaten sehr falsch dargestellt worden sey. Wir können gewiß darauf Anspruch machen, daß man uns höre; zu welchem Ende ich die Ehre haben werde, Ihrer Regierung die übrigen Dokumente zukommen zu lassen. Wenn Sie nicht geneigt sind, die Sache in statu quo zu lassen, bis Sie den weitern Beschluß des Präsidenten kennen, so bin ich ermächtigt, Ihnen zu versichern, daß wir das Volk der vereinigten Staaten zu sehr schätzen und achten, um die Sache aufs Aeusserste kommen zu lassen. Ich habe die Ehre, mit der größten Achtung zu verharren ꝛc.

Aury.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 47. Sonnabend, den 23. Februar 1818.

Berlin, den 24sten Februar.

Die in dem Hamburger Korrespondenten und in mehreren Zeitungen abgedruckte Petition der Stadt Achen, wegen Einführung der Landstände und wegen der Handelsfreyheit, ist dem Bundestage nicht überreicht worden, und die desfallsige Nachricht ist durchaus ungegründet.

Mit dem 21sten Februar ist das Blindeninstitut zu Königsberg in Wirksamkeit getreten. Am 4ten betrug der gesammelte Fonds, nach Abzug der davon bestrittenen Ausgaben, 6266 Thaler.

Paris, den 13ten Februar.

Von der Kammer der Abgeordneten ist der Bericht der Kommission: daß über den Vorschlag des Präsidenten de Serre, wegen Verbesserung des Reglements, gar keine Berathschlagungen statt finden, angenommen. Herr de Puymarin erinnerte: wenn man dem Präsidenten die verlangte Gewalt, Mitglieder der Kammer verhaften zu lassen, zuerkenne, so könne man ihn nur wie den gallischen Herkules darstellen, der seine Zuhörer mit Ketten, die aus seinem Munde gehen, fesselte.

In der Generalversammlung der Bankaktionäre von Frankreich, am 29sten Januar, legte der provisorische Gouverneur, Herr Lafitte, das Ergebniß der Operationen während der beyden Semestern vom Jahre 1817 vor. Für das ganze Jahr betrug die Dividende auf jede Aktie 88½ Franken, und wird wahrscheinlich noch steigen. Die Reserve ist um 1,237,500 Franken vermehrt. Herr Lafitte bemerkte, daß die Epoche, in welcher unter der Herrschaft des Gesetzes und der Verfassung der öffentliche Kredit sich befestige, der zweckmäßigste Zeitpunkt sey, um alle die Verfügungen umzuändern, welche die Freyheit der Bank und mithin auch das öffentliche Zutrauen zu derselben zu sehr beschränkten. „Der Herr Finanzminister" fuhr Herr Lafitte fort, „hat uns aufgefordert, die Wünsche der Bankverwaltung auszusprechen; sie beruhen auf dem einfachen Grundsatze: Unabhängigkeit der Verwaltung unter der Oberaufsicht des Staates." — Für das Jahr 1818 zahlt die Bank wieder die Renten aus, und erhält dafür anderthalb Procent vom Staate.

Der Ertrag der Vermächtnisse und Schenkungen an fromme Stiftungen, deren Annahme durch königliche Verordnungen bestätigt ist, belief sich im vorigen Jahre auf die Summe von 1,456,002 Franken 27 Cent.

Zu Montfort hat eine neunundzwanzigjährige Frau zwey Knaben geboren, die am Rücken zusammengewachsen sind. Der eine, Pierre, von gewöhnlicher Größe, ist sehr lebhaft, der andere, Louis, ist anderthalb Zoll kleiner und schwächlich. *)

Der Präfekt des Rhonedepartements, Lezai Marnesia, hat die landwirthschaftliche Gesellschaft von Lyon aufgefordert, den Anbau der Maulbeerbäume und die Zucht der Seidenwürmer zu befördern, damit der für dieses Departement so wichtige Seidenhandel so unabhängig vom Auslande als möglich werde. Der Präfekt hat der Gemeinde, welche die meisten Maulbeerbäume pflanzen wird, einen Preis von 3000 Franken bestimmt.

Brüssel, den 15ten Februar.

Aus Paris hat man die Nachricht erhalten, daß verschiedene Personen, die man in Verdacht hat, das Pistol auf den Herzog von Wellington abgeschossen zu haben, von der Polizey arretirt worden sind. Dieser Vorfall hat auf die Engländer, die sich zu Paris befinden, einen tiefen Eindruck gemacht. Obgleich man nicht glaubt, daß diese Sache irgend einigen Einfluß auf die Unterhandlungen werde haben können, die jetzt der Herzog zu Paris betreibt, so wünscht man doch, daß zur Widerlegung alles Verdachts der Thäter möge entdeckt werden.

Schiedam, den 10ten Februar.

Gestern feyerte die Wittwe Maria Büscher, im Jahr 1711 geboren, mit ihren 4 Kindern, wovon das älteste ungefähr 80 Jahre alt ist, im höchsten Wohlseyn ihren hundert und siebenten Geburtstag.

Kassel, den 16ten Februar.

Der großherzogl. hessische Geheimerath von Wiesehütten wird sich hierher begeben, um in Auftrag seines Hofes mit dem churfürstlichen Ministerium über mehrere zur Berathung des Bundestages gehörige Gegenstände in Rücksprache zu treten.

Man erwartet allgemein die baldige Zurücknahme der gegen den Grafen von Malsburg ergangenen Verfügungen und seine Rückkehr nach Kassel.

Vom Mayn, vom 18ten Februar.

Der Plan: „Frankfurt zu einer Freystätte für alle wegen politischer Meinung Verfolgte zu erklären" ist, wie sich voraussehen ließ, von der gesetzgebenden Versammlung verworfen worden. Schon als Sitz des Bundestages wäre die Stadt nicht dazu geeignet.

*) Büffon erwähnt zwey zusammengewachsener Mädchen, die wirklich das mannbare Alter erlebt, und an körperlicher Stärke, aber auch an Sinnesart, sehr verschieden waren.

Frankfurt, den 11ten Februar.

Folgendes ist das Protokoll der merkwürdigen Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 5ten dieses.

Präsidium. Einige Herren Gesandten wünschten, aus Veranlassung der von den großherzogl. mecklenburgischen Häusern nachgesuchten Garantie des in der 58sten Sitzung vorigen Jahrs vorgelegten Staatsgesetzes über die Mittel und Wege, um bey streitigen Fällen, in Angelegenheiten, welche die Landesverfassung betreffen, zur rechtlichen Entscheidung zu gelangen, — eine Erklärung wegen Erfüllung des 13ten Artikels der Bundesakte — so wie über jenen großherzogl. mecklenburgischen Antrag selbst, — abzugeben, wozu man also das Protokoll öffnen wolle.

Preussen. Die Anregung, welche von der mecklenburg-schwerinschen und mecklenburg-strelitzischen Gesandtschaft wegen Erfüllung des 13ten Artikels der Bundesakte, in der 58sten Sitzung der Bundesversammlung, am 22sten December v. J. gemacht worden, ist der preussischen Regierung kein unwillkommener Anlaß, über diese Angelegenheit sich näher zu äussern.

Bis jetzt hat dieselbe hierzu deshalb keinen Beruf gefühlt, weil sie es vorzog, die Einrichtung ständischer Verfassung in ihren Landen, deren eigenthümlichen Lage und Verhältnissen gemäß, auf alle Weise vorzubereiten, statt eine Berathung zu veranlassen, von welcher sie sich, wenigstens für diesen Zweck, keinen Erfolg versprechen konnte.

Indeß nun einige Bundesstaaten ihre günstigen Verhältnisse redlich benutzt, und den Artikel 13 bereits in Ausführung gebracht haben, auch eine Garantie für ihre Verfassung bey dem Bunde suchen, muß es den übrigen, welche bis jetzt noch nicht zu diesem Ziele gelangen können, höchst wünschenswerth seyn, über Alles, was von ihnen zur Ueberwindung vorgefundener Schwierigkeiten bereits geschehen oder vorbereitet ist, sich näher auszusprechen, und zugleich den ernsten Willen zu beweisen, daß eine Verheißung, welche von allen Bundesstaaten gegeben worden, auch von allen erfüllt werde.

Se. Majestät, der König von Preussen, haben, noch ehe die Bundesakte den Grundsatz für alle deutschen Staaten aufgestellt, eine ständische Verfassung der Lage ihres Staates für angemessen erkannt, und die Einführung einer solchen durch eine Verordnung vom 22sten May 1815 Ihren Landen verkündiget. Nur die Schwierigkeiten aller Art, welche schon bey einer oberflächlichen Betrachtung des preussischen Staats nicht entgehen können, haben zwar keinesweges die Gesinnungen Sr. Majestät geändert, wohl aber verhindert, daß das königliche Wort in dem bisher verflossenen Zeitraume in Erfüllung gehen konnte.

Ein Krieg, welcher alle Kräfte des Ganzen und der Einzelnen für Freyheit und Selbstständigkeit in Anspruch genommen, war eben beendiget, und hatte, der segenreichen Folgen des Sieges ungeachtet, in allen Verhältnissen, besonders der nach dem Tilsiter Frieden der preussischen Monarchie verbliebenen Provinzen, unendliche Störungen und Verwickelungen, welchen die Regierung ihre ungetheilte Aufmerksamkeit zuwenden mußte, hinterlassen. Verlorne Provinzen waren wieder gewonnen, aber durch neue Institutionen dem Mutterlande entfremdet, ohne die alten klar und deutlich aufgegeben zu haben. Neue Provinzen kamen hinzu, ganz verschieden in den meisten bürgerlichen Einrichtungen. Hierauf brach der neue Krieg vom Jahre 1815 aus, und veranlaßte neue Hindernisse.

Der bisherige kurze Zeitraum reichte kaum hin, die preussischen Provinzen durch ein allgemein übereinstimmendes Band der Verwaltung an den Staat anzuschließen. Unter den so dringenden Sorgen für die Gegenwart in den mannichfaltigen Reibungen entgegengesetzter politischer Elemente, in der Unsicherheit, welche eine unvollkommene Kenntniß und Aufnahme des Zustandes neuer Provinzen begleiten muß, durfte sich die preussische Regierung die Schöpfung ständischer Verfassung, welche keine Zauberworte hervorzubringen vermögen, sondern die nur aus dem Boden gründlicher Erfahrung, aus klarer Kenntniß der Bedürfnisse, und unter der Pflege wechselseitigen Vertrauens wachsen und ein wahres Leben gewinnen kann, in einem zweyjährigen Zeitraume nicht als Aufgabe stellen. Sie hat aber nie, was sie einmal für das gemeinsame Wohl als nothwendig erkannt, aus den Augen verloren. Nach der allgemeinen Einrichtung der Provinzialbehörden in ihren neuen und wiedervereinigten Provinzen hielt sie für den nächsten Schritt, der ständischen Verfassung sich zu nähern, daß sie der obersten Verwaltung eine Einrichtung hinzufügte, wodurch recht mannichfaltige Ansichten und Kenntnisse von dem Zustande der einzelnen Provinzen, von Dingen und Personen, in die Summe der Berathung gebracht würden, und so, unter vielseitiger Einwirkung, Grundsätze, recht praktisch und anwendbar, reifen könnten. Dies ist durch die Errichtung des Staatsraths geschehen. — Gleich bey dessen erstem Zusammentritt ernannten auch Se. Majestät, der König von Preussen, aus selbigem eine Kommission, welche sich besonders mit der Berathung über ständische Verfassung beschäftigen sollte. Von ihr sind drey Mitglieder, durch Rang und Würde ausgezeichnet, in die Provinzen ausgegangen, um dort mit sachverständigen Männern Rücksprache zu nehmen, und die Wünsche und Bedürfnisse der einzelnen Lande zu erkundigen. Die gesammelten Materialien werden nun bald die Sache dahin vorbereitet haben, daß ständische Provinzialeinrichtungen wirklich ins Leben tre-

ten können, wodurch zur Ausführung der Verordnung vom 22sten May 1815 der wesentlichste Schritt geschehen seyn wird.

So wird die preussische Regierung an der Hand der Erfahrung und nach Anleitung des erkannten Bedürfnisses fortschreiten, zuerst feststellen, was das Wohl der einzelnen Provinzen fordert, und dann zu demjenigen weiter geben, was sie für das gemeinsame Band aller Provinzen in einem Staat für nöthig und angemessen erkennen wird. Da sie sich des ernsten Willens bewußt ist, ständische Verfassung in dem Augenblick und in dem Umfang eintreten zu lassen, wie selbige eine nur das Wohl der Unterthanen und alle billigen und gerechten Aussprüche der öffentlichen Meinung darüber berücksichtigende Prüfung für angemessen achten wird, so kann auch kein anderer Verzug ihre Bemühungen aufhalten, als welcher aus innern Schwierigkeiten der Sache selbst entspringt.

Die große Verschiedenheit der deutschen Bundesstaaten, welche nothwendig auch auf die ständische Verfassung Einfluß äussert, bringt es mit sich, daß über Grundsätze, die für alle passen, und über eine Zeit, wo selbige in jedem Staate in Kraft treten können, eine gemeinsame Berathung auf der Bundesversammlung wenigstens mit Erfolg nicht statt finden kann. Denn nur aus der innersten und genauesten Kenntniß eines jeden Landes, wie sie Eingebornen beywohnt, aus einer unmittelbaren Berührung der verschiedenen Organe des politischen Lebens eines jeden unter sich, aus einer vertrauensvollen innern Berathung und Verhandlung kann die Grundlage der ständischen Verfassung, die Art und der Moment ihrer Geburt naturgemäß und zum wahren Heil der Sache hervorgehen. Solche Erfordernisse, um ständische Einrichtungen zu berathen und zur Reife zu bringen, finden sich aber in der Bundesversammlung, nach der Weise, wie dieselbe gebildet ist, nicht beysammen. Sie könnte nur abstrakte Sätze aufstellen, die ungefähr auf alle paßten; je mehr aber dies der Fall ist, desto mehr müßte sie sich in einer bloßen Negation halten, welche ganz unfruchtbar für die Anwendung bliebe. Auch würde man kaum dergleichen Sätze aufstellen können, worüber die Meinungen sich vereinigten. Indeß man in dieser Berathung beschäftigt wäre, und sie unter schwankenden oder entgegengesetzten Meinungen sich hinzöge, würden in der Erwartung des Erfolgs daheim in den einzelnen Bundesstaaten die Vorbereitungen gelähmt, und statt einer Beförderung würde sogar eine weitere Verzögerung die Folge von einer solchen Berathung auf dem Bundestage seyn. Ein wahres Gedeihen ständischer Verfassung kann nur da seyn, wo ein aufrichtiger und ernster Wille ist, den Artikel 13 der deutschen Bundesakte zu erfüllen. Diesen kann man bey allen deutschen Staaten voraussetzen, und von sehr vielen ist er auch durch die rühmlichsten Anstrengungen, wenn diese auch bis jetzt noch nicht immer von einem glücklichen Erfolge gekrönt worden, zu allgemeiner Anerkennung bestätigt.

Je mehr aber die Erfüllung des Artikels einem jeden Staate zur innern Verhandlung beimgegeben wird, desto angemessener scheint es dem ganzen Verhältniß des Bundes, welcher zu gegenseitiger innerer und äusserer Erhaltung der Ordnung gegründet ist, daß jeder einzelne Staat von den Fortschritten, welche er in dem Verfassungswerke macht, nach Verlauf eines Zeitraums den Bund in Kenntniß setze. Ist auch das Werk selbst bis dahin noch nicht vollendet, so wird es doch zur eigenen Genugthuung jeder deutschen Regierung gereichen, daß sie für die andern, welche mit ihrer Aufgabe bereits zu Stande gekommen, und in der allgemeinen Erfüllung des 13ten Artikels die wahrhafte Garantie ihres besondern Rechtszustandes erkennen, die Bundesversammlung von den stattgefundenen Hindernissen unterrichte.

In dieser Absicht wird die preussische Regierung es sich angelegen seyn lassen, nach Verlauf eines Jahrs von dem Fortgange und der Lage ihrer ständischen Einrichtung den Bund in Kenntniß zu setzen. — Es wäre sehr zu wünschen, daß auch alle übrigen Staaten, welche noch keine Stände haben, sich zu derselben Anzeige in gleicher Frist vereinigten —

Und diesen Wunsch ist die preussische Gesandtschaft angewiesen, hierdurch dringend zu erkennen zu geben.

Eine Berathung über die Art der Erfüllung selbst des 13ten Artikels wird aus den früher bemerkten Gründen als unzeitig erkannt werden.

Dänemark, wegen Holstein und Lauenburg: Die diesseitige königliche Gesandtschaft hat nicht verfehlt, das in der 58sten vorjährigen Sitzung zu Protokoll gegebene Gesuch Ihrer Königl Hoheiten, der beyden Großherzoge von Mecklenburg um die Garantie des Bundes eines die Verfassung Höchstihrer Lande sichernden Gesetzes ihrem allerhöchsten Hofe vorzulegen, und ist ermächtigt worden, hierauf dahin sich zu äussern:

Se. Majestät glauben, daß es dem allgemeinen Interesse nur entsprechend seyn könne, wenn in den einzelnen Bundesstaaten schon zum voraus die Mittel und Wege bestimmt werden, wie allenfallsige, über die bestehende Landesverfassung sich ergebende Streitigkeiten zwischen dem Landesherrn und den Ständen geschlichtet werden sollen. Se. Majestät sind ferner der Meinung, daß die zu diesem Endzweck festzusetzenden Mittel und Wege von jedem einzelnen Landesherrn auf die Art bestimmt werden müssen, wie sie der bestehenden Landesverfassung und den besondern Lokalitäten der Lande am angemessensten seyn dürften. Da nun das erwähnte großherzogl. mecklenburgsche Gesetz, über welches die Garantie des Bundes

nachgesucht wird, mit jenen Ansichten Sr. Majestät vollkommen übereinstimmt, so ertheilen Allerhöchstdieselben dem erwähnten Großherzoglichen Gesuche Ihre vollkommene Zustimmung.

Was ferner den bey dieser Gelegenheit ausgedrückten Wunsch Ihrer Königl. Hoheit betrifft, daß es den allerhöchsten und hohen Mitgliedern des Bundes gefällig seyn möge, die Bundesversammlung in Kenntniß von dem zu setzen, was in ihren Landen zur Erfüllung des 13ten Artikels der Bundesakte geschehen ist, so ist die diesseitige Gesandtschaft befehligt worden, in Betreff der Herzogthümer Holstein und Sachsen-Lauenburg Folgendes öffentlich zu erklären:

So wie sämmtliche allerhöchste und hohe Mitglieder des Bundes in dem Grundgesetze ihres Vertrags sich gegenseitig das Versprechen gegeben haben, in ihren zu dem deutschen Staatenbunde gehörenden Landen eine landständische Verfassung statt finden zu lassen: so haben auch Se. Majestät durch Ihren Beytritt zu diesem Staatenbunde und durch Allerhöchstihre Ratifikation des Grundgesetzes desselben Sich gegen sämmtliche Bundesglieder anheischig gemacht, die zum Bunde gehörenden Herzogthümer Holstein und Sachsen-Lauenburg Theil an der Bestimmung des 13ten Artikels jenes Grundgesetzes nehmen zu lassen. Wiederholt haben Se. Majestät diesen Entschluß zu erkennen gegeben, durch Allerhöchstihre Genehmigung des kommissarischen Gutachtens über die Reihefolge, in welchem auch dieser Artikel besonders berücksichtigt worden ist. Es kann mithin durchaus keinem Zweifel unterliegen, daß Se. Majestät, so wie allen Punkten jenes Vertrages, auch diesem 13ten Artikel vollkommen Genüge leisten werden. Se. Majestät haben aber auch die wesentlichsten Schritte hiezu bereits zurückgelegt, und stehen gegenwärtig im Begriff, die in Gemäßheit jenes 13ten Artikels in dem Herzogthum Holstein einzuführende Verfassung zu bestimmen. Bereits im Jahre 1816 haben nämlich Se. Majestät zu diesem Zweck Kommissarien der Holsteinschen Prälaten, der Ritterschaft, der Städte und Aemter ernannt, welche sich über die von Sr. Majestät gemachten Vorschläge berathen und binnen kurzer Zeit unter dem Vorsitz eines königlichen Staatsministers aufs Neue zusammentreten werden, um ihr allerunterthänigstes Gutachten über die wichtigsten Punkte der im Herzogthume einzuführenden Verfassung Sr. Majestät vorzulegen.

Was das Herzogthum Lauenburg betrifft, so genießt dasselbe fortdauernd die landständische Verfassung, die ununterbrochen in demselben statt gefunden hat und ihm durch besondere Staatsverträge auch für die Zukunft zugesichert worden ist.

Niederlande, wegen des Großherzogthums Luxemburg. Ueber den so wichtigen Gegenstand, in seinem ganzen Umfang, bin ich zwar mit der vollständigen Instruktion noch nicht versehen, die um so behutsamer zu fassen ist, je weiter wir selbst in der Materie notorischermaßen vorgeschritten sind. Allein, aus dem Sinn und den Absichten der mir bereits zugegangenen Instruktionen, geht bereits so viel hervor, daß man die eben mit so viel Gründlichkeit, Offenheit und Nachdruck entwickelten Ansichten des königl. preussischen Hofes den Zeitverhältnissen und dieser Epoche sehr angemessen findet; so daß die künftige Luxemburgische Abstimmung um so kürzer wird gefaßt werden können.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 30sten Januar.

Da die Unschuld des Obersten von Gyllenstorm, Großkreuzes vom Wasa-Orden ꝛc., völlig erkannt worden, so ist er nach hiesiger Hauptstadt zurückgekehrt, und als er bey Hofe erschien, ward er von Sr. Majestät, dem Könige, Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, und von der Königlichen Familie mit vieler Güte empfangen.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 13ten Februar.

Aus Gothenburg haben wir hier die sichere Bestätigung der angenehmen Nachricht erhalten, daß sich der Hering wieder in unzähliger Menge an unsern Küsten eingefunden hat, und daß der Fang desselben eben so beträchtlich ist, wie in frühern Zeiten. Dieses Ereigniß war schon im vorigen Jahre von alten Seeleuten und Fischern vorausgesagt worden, deren lange Erfahrung sie in Stand gesetzt hat, die Merkmale zu beurtheilen, welche die Rückkehr des Herings nach einer Abwesenheit von einer gewissen Anzahl von Jahren verkündigen; eine Abwesenheit, welche beynahe dieselbe für einen gewissen Zeitpunkt der letztern hundert Jahren gewesen.

Kours.

Riga, den 18ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amserd. 65 T. n. D. — St holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{1}{6}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{3}{6}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 87 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 88 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 84 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 64 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler. 4 Rub. 99 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 48. Montag, den 25. Februar 1818.

Paris, den 11ten Februar.

Nach einer königlichen Verordnung sollen die Prämien für die Einführungen von fremdem Mehl, Roggen, Weizen und Gerste, in die Häfen des Reichs am mittelländischen Meere und am Ocean, nur noch drey Monate bewilligt werden.

Die Reklamationspapiere über Ansprüche von österreichischen Unterthanen, die nach Paris gesandt worden, füllen nicht weniger als 60 Kisten.

Ueber das Rekrutirungsgesetz ist 21 Tage hindurch von 144 Deputirten debattirt worden.

Die spanische Regierung will, wie es heißt, eine Anleihe von 100 Millionen Realen de Vellon, oder von 25 Millionen Franken, machen.

Paris, den 13ten Februar.

Herr Benjamin Constant hat nun seine Vorlesungen über die Geschichte der alten Religionen begonnen. Sie werden sehr stark besucht, sind sehr freymüthig und nehmen, wie sich voraus sehen ließ, eine sehr politische Richtung. Gleich in der ersten bemerkte er: daß religiöse Einrichtungen in der innigsten Beziehung mit der politischen Freyheit ständen; daß allemal, wo die Religion die ihr gebührende Freyheit genossen, auch die Freyheit des Volks sich wohl befunden habe. Mit Bezug auf die Philosophie des 18ten Jahrhunderts äusserte er: Fern sey von mir der Gedanke, gemeine Sache mit den gegenwärtigen Verleumdern einer Philosophie zu machen, der wir, was wir sind, verdanken, und was mehr sagen will, was wir zu werden hoffen können. Unter ihren Stiftern und Anhängern befinden sich die edelsten Stützen der Freyheit, die friedlichsten Bürger, die redlichsten Wahrheitsforscher, die glühendsten Gegner aller willkührlichen und unterdrückenden Gewalt. Man hatte, erinnerte er jedoch, die Religion entweiht. Dem Glauben zur Seite hatte man die Gewalt gesetzt, und eben dadurch den Muth an die Seite des Zweifels gestellt. Die protestantischen Theologen Deutschlands, die selbst der Unduldsamkeit Preis gegeben waren, wurden daher die muthigsten Vertheidiger der Freyheit.

Madrid, den 1sten Februar.

Die Gemahlin Sr. Königl. Hoheit, des Infanten Don Karlos, ist gestern glücklich von einem Prinzen entbunden worden, welcher in der Taufe die Namen Karl Ludwig erhielt.

Unsre Hofzeitung meldet aus Laguna auf den kanarischen Inseln, daß die dasige königl. ökonomische Gesellschaft am 30sten May zur Feyer des königlichen Geburtstags eine Generalversammlung gehalten, worin unter Anderem eine Lobrede auf unsern Monarchen verlesen ward. Hernach wurden goldne und silberne Preise unter die Zöglinge ausgetheilt, die sich in den Schulen am meisten ausgezeichnet haben.

In dem kürzlich im 45sten Jahre seines Alters gestorbenen Herzog von Hijar, Ritter vom goldnen Vließ, Präsidenten der St. Karlsbank, des Taubstummeninstituts der hiesigen königlichen ökonomischen Gesellschaft ꝛc., hat Spanien einen seiner ausgezeichnetsten Männer verloren, der ein besonderer Freund nützlicher Wissenschaften war. Wegen seiner treuen Anhänglichkeit an die Königliche Familie hatte ihn Bonaparte vormals in die Zahl der zehn spanischen Hauptproskribirten gesetzt und alle seine Güter konfisciren lassen.

Brüssel, den 13ten Februar.

Dieser Tage hat, wie hiesige Blätter anführen, der Landmann Jakob Hamers, von Ghistel, die Geburt seines 34sten Kindes beym Civilbüreau angezeigt. Er ist ein Greis von 71 Jahren, lebt in zweyter Ehe, und geniesst einer solchen Gesundheit, daß er selbst noch den Pflug führt.

Aus dem Haag, vom 17ten Februar.

Der Finanzetat für das jetzige Jahr ist nunmehr mit Uebereinstimmung der Generalstaaten in Absicht der Ausgaben folgendermaßen bestimmt worden: Hofstaat, Haus des Königs, 2 Millionen 600,000 Gulden, hohe Kollegien 1 Million 170,000, Departement des Staatssekretärs 320,000, Departement der ausländischen Sachen 853,000, der Justiz 3 Millionen 700,000, der inländischen Sachen 2 Millionen, für den Kultus der Reformirten und andere Gottesdienste, ausser den Katholiken, 1 Million 325,000, Departement des römisch-katholischen Gottesdienstes 1 Million 875,000, Departement des Unterrichts der Künste und Wissenschaften 1 Million 200,000, Departement der Finanzen 25 Millionen, der Marine 5 Millionen 500,000, des Kriegs 22 Millionen, des Wasserstaats 4 Millionen 700,000, des Handels und der Kolonien 1 Million 100,000, und unvorhergesehene Ausgaben 657,000; zusammen 74 Millionen Gulden.

Aus der Schweiz, vom 6ten Februar.

Züricher Zeitungen enthalten Folgendes:

„In No. 24 der Allgemeinen Zeitung vom 24sten Januar 1818 befindet sich ein Artikel unter der Aufschrift: „Türkey," der Nachrichten von Aegyptens Lage, oder

vielmehr mancherley Beschuldigungen gegen den Pascha Bey von Aegypten enthält und aus einem Schreiben von guter Hand gezogen seyn soll. Endesunterzeichneter findet sich daher verpflichtet, aus Liebe zur Wahrheit sowohl, als aus schuldiger Treue und Anhänglichkeit gegen seinen Herrn, den Pascha Bey von Aegypten, öffentlich zu erklären, daß jenes Schreiben von keiner guten Hand könne gekommen seyn, weil es Unwahrheiten enthalte. Niemals ist dem Pascha Bey der Gedanke weder an ein Souveränitätsrecht, noch an eine Unabhängigkeitserklärung aufgestiegen, zumalen ein solcher Gedanke mit seinen Grundsätzen von Ergebenheit und Treue völlig im Widerspruch steht. Nie hat der Pascha Bey Münzen unter seinem Namen, wohl aber unter dem Namen seines Souveräns, des Großherrn, prägen lassen; nie trieb der Pascha Bey den Alleinhandel; seine Privathandlung gründet sich auf ausschließliches, von den durch ihn eigen besitzenden Ländereyen gezogenes Eigenthum. Er unterstützt im Gegentheil die Kaufleute von allen Nationen. Jedermann steht frey, Waaren zu kaufen, wo und von wem er will. Sein Volk behandelt der Pascha Bey sehr sanft, und hat sich nie beykommen lassen, die demselben angehörigen Waaren abzupressen und auch nicht Schätze zu sammeln auf Kosten seiner Unterthanen.

Zürich, den 31sten Januar 1818.

Osman Aga,
Officier bey der Leibwache Sr. Hoheit, des Vicekönigs von Aegypten."

Wien, den 11ten Februar.

Nach Privatbriefen aus Brasilien wurde die Kronprinzessin bald nach ihrer Ankunft von ihrem Gemahle, der Königin und den Prinzessinnen durch sehr kostbare Geschenke überrascht; der König bot ihr zuletzt ein Buch an, worin die Porträts von sämmtlichen Mitgliedern der Kaiserlichen Familie waren. Sie fand auch in ihrem Zimmer die Büste des Kaisers, ihres Vaters. — Man vermißt aber in der Residenz Rio-Janeiro noch viele der gewöhnlichsten Bequemlichkeiten des menschlichen Lebens, und gesellige Cirkel sind selten. Selbst der Hof soll in seinen Unterhaltungen sehr beengt seyn, da ein ganz kleiner Pallast kaum für die königliche Familie zur Wohnung hinreicht. Die hiesigen Naturalienkabinetter und Gewächshäuser haben von Brasilien aus große Bereicherungen zu erwarten.

* * *

Vor Kurzem hat sich hier der besondere Fall ereignet, daß ein Soldat, der nebst einem andern wegen Räubereyen erschossen ward, auf dem anatomischen Saale, eben als man ihn seciren wollte, Zeichen des Lebens gab, und obwohl er von einer Kugel in den Kopf und von einer andern in den Unterleib getroffen ist, vielleicht hergestellt werden wird.

Bey diesem Vorfall erinnert man sich einer ähnlichen sonderbaren Begebenheit, welche sich im Jahre 1809 in Raab zutrug, wo zu jener Zeit eine solche Anhäufung von verwundeten und kranken Soldaten statt fand, daß täglich ganze Wagen voll Todter hinausgeschafft wurden, und dabey, wie unter solchen Umständen wohl geschieht, nicht die äusserste Vorsicht angewandt ward. So geschah es denn, daß unter einem Haufen von Leichnamen, die, um verscharrt zu werden, vors Thor gefahren wurden, ein Scheintodter war, welcher von dem Rütteln des Wagens erwachte, zur Besinnung kam und so viel Kraft hatte, unvermerkt vom Wagen zu steigen und in das nächste Haus zu dem Zolleinnehmer zu flüchten. Dieser erquickte den Kraftlosen, und fand so viel Interesse an ihm, daß er ihn bey sich behielt und pflegte, worauf der Todtgeglaubte denn bald vollkommen genas und nach einigen Jahren der Tochter seines Wohlthäters so werth geworden war, daß eine Verbindung zwischen ihnen zu Stande kommen sollte. Als nun zum Behuf des Aufgebots der Taufschein des Soldaten herbeygebracht werden sollte, liefen von allen Seiten die Bescheinigungen seines Absterbens ein, bis denn endlich zu allgemeiner Verwunderung seine Bekannten die Richtigkeit seiner Person bestätigten.

Der Proceß von Grafel, der 26 Monate gedauert hat, soll 90.000 Gulden gekostet haben.

Frankfurt, den 15ten Februar.

Der königl. preussische General von Wollzogen ist von seiner Mission nach Stuttgardt wieder zurückgekehrt und wird von hier abermals nach Engers gehen.

Morgen ist der für die Einholung der Instruktionen über die Militärsache von der Bundesversammlung angenommene Termin von 4 Wochen abgelaufen; es werden also mit der morgenden Sitzung und in den nachfolgenden wahrscheinlich die Abstimmungen über die Militärangelegenheit des deutschen Bundes beginnen.

Die in der bekannten Audienz am 12ten Januar zu Koblenz von dem Fürsten-Staatskanzler von Hardenberg der ständischen Deputation, deren erwählter Sprecher und Wortführer Herr Görres war, gegebenen Zusicherungen haben in dem preussischen Rheinlande den günstigsten Eindruck hervorgebracht.

Ob eine in das Innere der Sache eingehende Berathung über die landständische Angelegenheit bey der Bundesversammlung von Nutzen seyn könne, darüber sind die Stimmen getheilt. Wenn es aber auch in dem jetzigen Augenblick noch nicht rathsam befunden werden sollte, so dürfte doch für die Folge nebst der bloßen gegenseitigen Mittheilung auch ein näheres Einverständniß darüber wahrscheinlich der Natur der Sache nach von selbst und zwar um so eher erfolgen, je mehr die einzelnen Staaten in der Entwickelung dieses Geschäfts vorschreiten, wo alsdann auch die gemeinsame Berathung um so fruchtbarer seyn kann.

Vom Mayn, vom 18ten Februar.

Herr von Berlepsch ist zu Frankfurt angekommen, um seine Streitsachen mit der churhessischen und hannöverschen Regierung persönlich zu betreiben.

Sämmtliche Bundestagsgesandten haben sich zu dem Beschluß vereinigt: daß die preussische Regierung das eigentliche Reichskammergerichtshaus in Wetzlar zu dem selbst beliebigen Gebrauch verwenden möge. In Ansehung des Archivgebäudes äusserte der Bericht erstattende hannöversche Gesandte den Wunsch, daß es zu Aufbewahrung der Akten dienen möge, bis diese entweder vertheilt, oder wegen ihrer Aufbewahrung eine andere gemeinsame Vorkehrung getroffen worden.

Die Stände des Herzogthums Nassau versammeln sich am 23sten dieses. Sie bilden zwey Kammern, davon eine den Adel und die Geistlichkeit, die andere die Bewohner der Städte und Dörfer vereinigt. Jede Kammer besteht aus einigen 20 Mitgliedern. Dem Vernehmen nach wird der Herzog von Nassau auf die Civilliste (Bestreitung seines Haushalts aus den Landeseinkünften) gänzlich Verzicht leisten, und die Bedürfnisse seines Hauses einzig und allein aus dem Ertrag seiner Domänen (Herrschaftsgüter) bestreiten.

Für die Studierenden der Akademie Jena sind, von den Regierungen zu Weimar und Gotha, neue Gesetze gegeben worden. Besonders bemerkt zu werden verdient, daß die Universität die Gerichtsbarkeit über die Studierenden durch einen eigenen Universitätsamtmann übt, peinliche Sachen jedoch an das ordentliche peinliche Gericht abgiebt. Um die Unannehmlichkeiten der einzelnen Bezahlungen für die Vorlesungen an die Lehrer selbst zu vermeiden, hat ein akademischer Quästor, dem jeder Lehrer ein Verzeichniß seiner Zuhörer zustellt, für die Einziehung des Ehrensoldes Sorge zu tragen. Zu den akademischen Strafen gehört auch Einzeichnung in das Strafbuch. Geldstrafen fallen der Bibliothekkasse anheim. Alle Zweykämpfe auf Pistolen, imgleichen alle, welche Tod, Lebensgefahr, Untergrabung der Gesundheit oder Verstümmelung zur Folge haben, werden zur Bestrafung an das Kriminalgericht abgegeben; über andere Duelle erkennt der Senat und straft mit Gefängniß oder Wegweisung. Alle Vereinigungen der Studierenden, welche zu Spaltungen unter ihnen selbst führen, sie heißen Landsmannschaften, Orden oder wie sonst, sind durchaus verboten, und ist überhaupt jede Gesellschaft unerlaubt, welche sich herausnimmt, einzelne ihrer Glieder gegen Vorgesetzte und öffentliche Behörden zu vertreten. Kein Studierender soll eine Schrift in oder ausser Jena zum Druck befördern dürfen, ohne solche vorher einem Mitgliede des akademischen Senats zur Genehmigung vorgelegt zu haben. Bey dem Verfahren in Ordnungs- und Polizeysachen ist zu bemerken, daß kein Studierender von den Akten Einsicht oder Abschrift zu verlangen befugt ist, selbst nicht wenn das Erkenntniß gefällt worden.

In dem Rhein-Bayerschen Ort Dörrenbach wurde neulich eine Glocke eingeweiht. Der evangelische Geistliche hielt die Rede, und der katholische, ein 82jähriger Greis, Hauch, hernach das Hochamt. Die vereinigten Gemeinden nahmen feyerlich an dieser Handlung Theil.

Zu Schwyz ist der Landammann Aloys Graf von Reding verstorben. Er ist durch den hartnäckigen Widerstand bekannt, den er im May 1798 den Franzosen entgegensetzte. Als er sich umringt sah, rief er seinem Häuflein zu: „Bangt einem noch, der gehe zurück. Wir wenigstens wollen in dieser Stunde einander nicht betrügen. Lieber ist's mir, 100 Mann zu haben, auf die ich mit Zuversicht zählen kann, als 500, die beym Gefecht davon laufen, und durch ihre Flucht die rechtschaffenen Leute zum unnützen Opfer machen. Ich aber gelobe Euch, im Gefecht wie im Tode, nicht von Euch zu scheiden. Wir fliehen nicht, wir sterben!“

Kassel, den 10ten Februar.

Der Verkauf der Massenbachischen und anderer freysinniger Schriften ist den Buchhändlern in Kassel verboten, und der hochlöblichen Censurkommission eine besondere Wachsamkeit über dergleichen bey den Unterthanen nur Unzufriedenheit und politische Kannengießerey weckende Bücher eingeschärft worden.

Jena, den 8ten Februar.

Der neue rheinische Merkur enthält folgenden auf Verlangen eingerückten Artikel:

„Ew. Wohlgeboren nehme ich mir die Freyheit, auf einen im neuen rheinischen Merkur No. 171 vom 26sten Oktober 1817 obwaltenden Irrthum aufmerksam zu machen. Es heißt darin: Der Oberst von Massenbach sey in so bedrängten Vermögensumständen gewesen, „daß er durch sein schriftstellerisches Eigenthum sich einen Gehalt habe verschaffen müssen.“ Dies ist der Fall nie gewesen. Der Oberst von Massenbach hat von dem jetzigen Könige von Preussen sehr ansehnliche Güter im ehemaligen Süd-Preussen, nachherigem Herzogthum Warschau, geschenkt erhalten. Den größten Theil dieser Güter verkaufte der Oberst von Massenbach sehr vortheilhaft, und seit 1808 lebte er mit seiner Familie im schönsten Wohlstande auf einem dieser sehr anmuthigen Güter im jetzigen Großherzogthum Posen. Selbst in den schwersten Kriegsjahren hat der Oberst von Massenbach weder Noth noch Mangel gelitten, und noch jetzt lebt er, wie schon gesagt, mit seiner Familie im Wohlstande und durchaus frey von Nahrungssorgen.“

Hamburg, den 20sten Februar.

Diesen Nachmittag sind nach dem bisherigen Frostwetter die ersten Schiffe, sowohl direkte aus der See, als auch die, welche wegen des Eises zu Kuxhaven eingelaufen

waren, ungefähr 14 an der Zahl, hier an die Stadt gekommen, und ist also die Schiffahrt der Elbe wieder hergestellt.

Kopenhagen, den 17ten Februar.

Nachrichten aus Stockholm zufolge sollte die Krönung Sr. Majestät, des Königs Karl Johann, am 17ten feyerlich vollzogen werden.

Eins der wichtigsten Etablissements in Kopenhagen, die Zuckerraffinaderie der Gräflich-Schimmelmannschen Fideikommißerben, soll in dieser Zeit öffentlich mit dem dazu gehörigen Inventario verkauft werden. Das Eigenthum ist in der Brandkasse für 161,000 Rthlr. S. W. versichert. In glücklichern Zeiten wurden in dieser Raffinaderie jährlich 2000 Fässer rol.• Zuckers raffinirt.

Christiania, den 7ten Februar.

Gestern ward hier das zweyte ordentliche Storthing des Königreichs Norwegen durch den Reichsstatthalter, Grafen Mörner, im Namen Sr. Majestät, des Königs, feyerlich eröffnet.

London, den 10ten Februar.

Unser Reich liefert nunmehr eine angenehme Neuigkeit, die es lange entbehrte. Der Hof und das Land haben die Freude, daß sich mehrere Mitglieder der Königlichen Familie vermählen. Ausser dem Herzog von Kambridge, jetzigem Bräutigam der Prinzessin von Hessen, wird sich auch dessen Durchlauchtige Schwester, die Prinzessin Elisabeth, vermählen, und zwar mit dem hier angekommenen Erbprinzen Friedrich von Hessen-Homburg, kaiserl. österreichischen General der Kavallerie, der in den letzten Kriegen mit vieler Auszeichnung kommandirt hat. Gedachter Prinz ist geboren am 30sten July 1769 und die Prinzessin Elisabeth am 22sten May 1770. Der regierende Landgraf Friedrich Ludwig von Hessen-Homburg ist im 71sten Jahre seines Alters. Nächsten Donnerstag wird der Prinz, der von den Mitgliedern der Königlichen Familie aufs Freundschaftlichste empfangen worden, dem Regenten beym Lever feyerlich vorgestellt werden. Die Vermählung soll um Ostern erfolgen. Die Prinzessin Elisabeth erhält zur Aussteuer 40,000 und ein jährliches Einkommen von 15,000 Pfund. Der Königin wird die Trennung von der Prinzessin Elisabeth sehr schwer fallen.

Es heißt, daß auch eine Vermählung des Herzogs von Klarence mit einer nordischen Prinzessin auf dem Tapet sey.

Zu London und in andern Gegenden von England sollen noch mehrere Kirchen angelegt werden.

Unsre Armee, die seit letztem März um 20,000 Mann verringert worden, soll noch eine fernere Reduktion von 10,000 Mann erhalten.

Da die Kornpreise jetzt höher sind, als das Minimum, welches bey dem Einfuhrverbot bestimmt worden, so werden wahrscheinlich die Häfen im nächsten Vierteljahr zur Einfuhr fremden Korns offen stehen.

Ueber die Mißhandlungen und Scheußlichkeiten, die man von dem Dey von Algier erzählt, haben wir hier bis jetzt noch gar keine direkte Nachrichten.

Zu den unverbürgten Gerüchten gehört, als wenn der größte Theil der alliirten Armee aus Frankreich nach dem Rheine und nach der Gegend von Frankfurt solle vorgelegt werden, um daselbst den Mittelpunkt der großen europäischen Armee zu bilden.

Admiral Sir G. Cockburn wird, wie es heißt, an die Stelle des Admirals Hope einer der Lords der Admiralität werden.

Die Anzahl der Kriegsschiffe, welche sich jetzt auf unsern Werften im Bau befinden, beträgt nicht weniger als 63, worunter 23 Linienschiffen und 34 Fregatten.

In Rücksicht der Anleihe für Preussen von 3 Millionen Pf. Sterl., welche hier unterhandelt wird, weiß man nichts Bestimmtes. Die sogenannte Komité, welche dieselbe unterhandelt, sagt, daß Alles schon abgemacht sey und nur der Ratifikation des Königs von Preussen bedürfe. Die Zeitungen sagen, daß nur ein kleiner Theil dieser Anleihe in England negociirt worden sey, und der größere Theil dagegen im Auslande. Im Publikum kennt man bis jetzt diejenigen Kapitalisten noch nicht, welche ihr Geld in dieser vortheilhaften Anleihe angelegt haben.

Nachrichten aus Südamerika zufolge, ist zu Augustura die Insurgentenregierung am 10ten November förmlich installirt und in mehrere Kammern abgetheilt worden. Bolivar ist das Haupt derselben; Jea, Admiral Brion und Martinez dirigiren das Finanz-, Kriegs- und Justizwesen. Auch ist ein Handelsgericht eingesetzt. Die Generale Monagas, Bermudez, Arismende, Gomez, Paez un Cedeno sind zu Gouverneurs von Barcellona, Kumana, Insel Margaritta, Varinas und Guayana ernannt. Die organisirte Armee von Venezuela soll 14,000 Mann betragen.

* * *

Vor einigen Tagen sollte Miß Mary Simmons, eine junge Jüdin von 21 Jahren, mit einem jungen Manne, den sie seit beynahe 5 Jahre geliebt hat, ehelich verbunden werden. Zahlreiche Gäste waren versammelt und erwarteten die Ankunft der Braut. Man fand sie in ihrem Bette, wo sie sich durch eine große Gabe Vitriol vergiftet hatte, in dem beklagenswerthesten Zustande, in welchem sie nach einem Leiden von mehreren Stunden, aller ärztlichen Hülfe ungeachtet, verschied. Der Arzt des Hauses erklärte, daß ein periodischer Wahnsinn in der Familie von mütterlicher Seite herrschend sey, worauf das Koronersgericht den Ausspruch „Selbstmord aus Wahnsinn" that.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 49. Dienstag, den 26. Februar 1818.

Paris, den 14ten Februar.

Sobald der König den Vorfall gegen den Herzog von Wellington vernahm, sandte er den Herzog von Richelieu und den Polizeyminister, Grafen de Cazes, an Se. Herrlichkeit, um seinen größten Abscheu über das Vorgefallene zu erkennen zu geben. Der Polizeyminister blieb über zwey Stunden bey dem Herzog, um über Alles nähere Erkundigungen einzuziehen.

Der schreibselige Herr von Pradt giebt mit einer neuen Flugschrift für die Insurgenten in Südamerika zu Felde. Sie führt den Titel: „Die sechs letzten Monate von Amerika und Brasilien.

Zu den Gerüchten gehört, daß die Marschälle Jourdan, Davoust, Mortier und einige andere zu Pairs sollen erhoben werden.

Paris, den 16ten Februar.

Unsre Blätter liefern nun sehr weitläuftige, meistens auch sehr unbedeutende Nachrichten, über den sogenannten Ludwig XVII. Hier das Interessanteste daraus, welches zugleich zur Berichtigung früherer Angaben dient. Dieser Sohn eines Holzschuhmachers ist jetzt etwa 34 Jahre alt, und giebt zu: „wirklich bey der Gräfin Turvin-Crissé (die Krankheitshalber nicht als Zeuge auftreten kann), erst unter dem Namen Baron Bezin und dann als Bruneau sich aufgehalten zu haben, und daß er dort habe das Lesen und Schreiben lernen sollen, welches schon an sich ein Beweis ist, daß er der Dauphin nicht seyn konnte, weil dieser beydes verstand. Erst im Bicêtre zu Rouen bildete er seine Fürstenrolle, die er zuvor nur verstohlen angedeutet hatte, förmlich aus. Branzon, Tourly und ein angeblicher Priester Larcher liehen ihm die Feder. Letzterer, der bey dem Brande das Leben verlor, nicht Vignerot, schmiedete im Jahr 1816 Proklamationen, um den Schutz des spanischen Gesandten, einiger Pairs und alter königlicher Officiere zu gewinnen. Den Zugang zu dem Gefangenen verschaffte theils der Abbé Matouillet, ein eifriger Anhänger dieses Dauphins, theils der bestochene Gefängnißaufseher. Die Kaufmannsfrau Dûmont, die wirklich den unglücklichen Prinzen im Gefängniß zu sehen glaubte, gab nicht nur große Geldsummen her, sondern warb auch Anhänger, und führte unter andern auch zwey angeblich wichtige Personen ein, die von der Herzogin von Angoulemę abgeschickt seyn sollten, um den Prinzen zu rekognoscirgn. Sie übernahm auch den an Madam von Branzon gerichteten Brief zur Bestellung, und bey ihr fand man auch das Bild des Helden in Uniform eines Dragonergenerals. Ein Herr de Foulques übernahm es, jenen Brief, und ein Memoire des Prinzen, der Herzogin von Angouleme einzuhändigen. Foulques, der öffentlich eingesteht, dem vermeinten Könige den Eid der Treue auf dem Evangelienbuch geleistet zu haben, hat wirklich das Packet dem Grafen Montmaur übergeben, und an die Herzogin von Serent geschrieben, ihm Audienz bey Madam zu verschaffen. Er weiß aber nicht, was aus den Briefschaften geworden ist. Eine zweyte Bothschaft, welche die Dame Morin übernommen hatte, schlug ebenfalls fehl, weil die Dame Jacquieres eine Pariserin und eifrige Anhängerin des gefangenen Monarchen, den Einfluß in Paris nicht besaß, dessen sie sich auf ihren Wallfahrten zu Rouen gerühmt hatte.

Man vermuthet, daß Bruneau auf seine Rolle durch das Beyspiel des jungen Hervagault, Sohn eines Schneiders zu St. Lo, geführt wurde, der im Jahre 1803, weil er sich ebenfalls für den Dauphin ausgegeben, zum Gefängniß verurtheilt worden. Hervagault hatte erzählt, daß er, der wahre Dauphin, gegen ein anderes, in einem Wagen mit weisser Wäsche versteckles und nach dem Tempel gebrachtes Kind vertauscht, und unter schwarzer Wäsche entführt worden. Eben dies behauptete auch Bruneau in der ersten Zeit. Seitdem muß ihm und seinen Rathgebern die Schrift: „der Magdalenenkirchhof" in die Hände gefallen seyn, denn er erzählt nun auf die in dieser Schrift erwähnte Art, daß das an seine Stelle in sein Bett gelegte Kind einen Schlaftrunk erhalten und in einem hölzernen Pferde in den Tempel gebracht sey ꝛc. Er nennt den General Charette als seinen Befreyer, ohne zu bedenken, daß dieser Vendéechef den Besitz des Kronerben gewiß augenblicklich weltkundig gemacht, und zur Verstärkung seiner Partey benutzt haben würde. Er behauptet, dem Gefecht bey Aubieres beygewohnt zu haben, welches im Jahre 1793 vorfiel, also zu einer Zeit, wo der wahre Dauphin erst 8 Jahre alt und noch im Tempelgefängniß befindlich war. Er nennt mehrere Aerzte, die ihn behandelt haben sollen, wie jener Roman sie angiebt, aber den Hauptarzt der königlichen Kinder, Brunier, kennt er nicht. Er will von Ludwig XVI. selbst im Schreiben unterrichtet worden seyn, da doch der Kammerdiener Clery dies Geschäft besorgte. Der Dauphin hatte verschiedene auserlesene Stellen aus dem Racine und Corneille auswendig gelernt, aber davon hat Bruneau nicht die geringste Kenntniß. Doch scheint er lesen zu können, ob er sich gleich dessen weigert. Als bey dem Zeugenverhör einer

sagte: er könne lesen, reichte der Präsident ihm ein Blatt hin, und Bruneau erklärte: wir spielen hier Komödie, ich aber bin kein Komödiant, und will nur drey Worte lesen: „In dieser Nacht" Andere versichern, daß er wenigstens nicht geläufig lesen kann, sondern buchstabiren müsse. Als unter den Zeugen beym öffentlichen Verhör ein gewisser Prudhomme sich seinen Pathen nannte, antwortete Bruneau: mein Pathe ist der Herzog von Brissac. Der ehemalige königliche Koch Leclerc sagte aus: Bruneau sey vor drey Jahren zu ihm gekommen und habe ihn gefragt: ob er ihn denn nicht kenne? er sey ja der Prinz, den er oft in der Küche bey den Ohren gezupft; worauf jener geantwortet: bist du toll? wenn ich mir erlaubt hätte, den Prinzen bey den Ohren zu zupfen, so würde man mich ins Bicêtre gesteckt haben. Ueberdem hieß der Prinz nicht Karl, und du siehst mir einem Prinzen so ähnlich, wie ein Glas Wasser einem Glase Burgunder. — Die verehelichte Jourdran erkannte ihn für den Sohn ihres Oheims, des Holzschuhmachers Bruneau, für denselben, den ihr Vater zu sich genommen. Bruneau versetzte: auch Peter der Große habe den Zimmermann gemacht. Seine ältere Schwester wollte ihn nicht, wie sie ehemals gethan, als ihren Bruder anerkennen, denn sie fühle für ihn nicht mehr als für einen Fremden; die jüngere aber, die an Auge, Stirn und Nase eine alle Gegenwärtige überraschende Aehnlichkeit mit ihm hat, erkannte ihn, und er selbst gestand, daß sie ihm, als er zu St. Denys saß, auf sein Bitten einen Paß und 12 Franken geschickt habe. Der Fabrikant Vignerot, der ihn zuerst in Rouen mit Geld, um sich zu kleiden, unterstützte, erklärte öffentlich: daß er, im Vertrauen auf eine Probbezeyung, an ihn geglaubt habe. (Man lachte.) Auch Madame Morin bekannte: daß sie ihn für Ludwig XVII. gehalten. Madame Jaquieres gesteht, daß sie eine neuntägige Andacht gehalten, um sich das nöthige Licht: ob der Gefangene wirklich Ludwig XVII. sey? zu erbitten. Branzon, der bey dieser Gelegenheit über die Briefe befragt wurde, sagte aus: daß er die mündlichen Angaben des Gefangenen zu Papiere gebracht, und den Styl verbessert habe. Hätte er aber so albern gesprochen, wie jetzt, so würde er sich gar nichts mit ihm zu schaffen gemacht haben. Ungegründet ist es jedoch, daß Bruneau den Diamanten, den er empfangen haben will, Regent genannt. Er hat bloß anzeigen wollen, daß er ihn von der Gemahlin des damaligen portugiesischen Regenten bekommen. — Der Gardesoldat Chauffard, ehemals Bäcker, sagt aus, daß er im Jahr 1807 den Bruneau zu Philadelphia, wo er auch unter dem Spottnamen der tolle oder der verrückte (le braque) Karl bekannt war, bey einem Bäcker in Arbeit getroffen. Nachher fand er ihn wieder, als er zu Rouen Wache stand, im Gefängniß. Bruneau erkannte ihn hier sogleich, führte ihn zu dem Aufseher, wo sie mehrere Flaschen Wein tranken, und Bruneau in seinem gewöhnlichen verrückten Ton erklärte: er sey Ludwig XVII. Auf die Bemerkung: in Amerika habe er ja dergleichen Ansprüche nicht gemacht, antwortete er: er habe sich dort nicht zu erkennen geben wollen, weil keine Royalisten da gewesen. Als der Präsident den Bruneau fragte: Ob er den Zeugen kenne? erwiederte er: Ich habe einen Chauffard gekannt, der eine Narbe hatte! „Nun gut, dieser hat eine." Es ist aber ein anderer, versetzte der vermeinte König, denn dafür giebt er sich noch immer aus, ungeachtet sein gemeines Betragen selbst Zweifel unter seinen Anhängern erregte. Eins unserer Blätter meint: es würde wohl das Beste seyn, diesen Gauner zu behandeln, wie Heinrich VII. von England den Bäckerjungen Simnel, der sich auch für den Erben des Throns, den im Tower ermordeten jungen Eduard von York, ausgegeben. Er ließ ihn öffentlich ausstellen, daß Jeder ihn sehen und mit ihm sprechen konnte, und brauchte ihn hernach als Küchenjungen; da sah Jedermann, was es mit diesem vermeinten Monarchen für eine Bewandtniß habe. Einigen irischen Herren, die sich eifrig für ihn erklärt hatten, wurde die Strafe auferlegt, ihn bey Tafel bedienen zu müssen.

Stuttgardt, den 15ten Februar.

Bey dem an Fastnacht auf dem Museum statt gefundenen Ball, welchen der König und die Königin mit Ihrer Gegenwart beehrten, hat ein elender Mensch die Niederträchtigkeit begangen, dem König eine Stunde zuvor durch einen anonymen Brief vor dem Besuche desselben zu warnen, indem ein Mordanschlag auf seine Person statt finde. Es war bloß in der Absicht, dem Museum zu schaden.

Vom Mayn, vom 18ten Februar.

Nach öffentlichen Blättern ist gegen den evangelischen Prediger zu Paderborn der fiskalische Proceß eingeleitet, wegen der beleidigenden Predigt, die er am Reformationsfeste gegen die Katholiken gehalten. Unter Anderem soll er wiederholt des allein seligmachenden lutherischen Glaubens (das wäre sehr unevangelisch und unlutherisch) erwähnt haben. — Den evangelischen Glaubensgenossen ist jetzt der Mitgebrauch einer katholischen Pfarrkirche verstattet, um ihnen die Kosten der Einrichtung der ihnen überlassenen beyden Klosterkirchen zu ersparen.

Neulich wurde erwähnt, daß bey einer Feuersbrunst zu Eichstädt die Gefahr, welche ein auf dem Boden des Hauses liegender Centner Pulver zu bringen drohte, durch einige entschlossene Männer abgewendet worden. Diese Braven waren der Zimmermeister Dollhorer, welcher die Thüre einhieb, der Zimmergesell Stecher und der Bäckergesell Wezl, welche zwey Fässer Pulver durch das brennende Haus ins Freye trugen.

Hildburghausen, den 12ten Februar.

Der Entwurf der landständischen Verfassung des Fürstenthums Hildburghausen enthält dem Wesentlichen nach Folgendes:

1) Sämmtliche Unterthanen werden in allen Angelegenheiten zwischen Regenten und Volk durch verfassungsmäßige Abgeordnete vertreten, deren Gesammtheit die Landschaft ausmacht. 2) Der Landschaft stehen zu: a) das Recht des Beyraths und der Zustimmung bey Verträgen und Dispositionen, wodurch die Integrität des Landes verletzt, dessen Revenüen geschmälert, oder die Regierungsverfassung des herzoglichen Hauses verändert wird; b) bey Einführung und Abänderung allgemeiner Landesgesetze, welche die Grundverfassung, die Freyheit oder das Eigenthum der Staatsbürger betreffen; c) das Recht, die Etats der Staatsbedürfnisse mit dem Regenten gemeinschaftlich festzusetzen; d) das Recht, alle nöthige Abgaben zu verwilligen, dergestalt, daß solche ohne diese Bewilligung nicht eingefordert werden können; e) das Recht, eine eigene Kasse unter Kontrolle der Regierung erheben und zu den bestimmten Zwecken verwenden zu lassen; f) das Recht, daß bey Verfügungen über die Domänen auch seine Zustimmung erfordert werde; g) das Recht, bemerkte Mängel in der Gesetzgebung und Mißbräuche in der Verwaltung dem Regenten anzuzeigen, und zu deren Abstellung Vorschläge zu thun; h) das Recht, über Pflichtverletzungen, Willkühr, Nichtachtung der Verfassung von Seiten der Staatsdiener Beschwerde zu führen, und auf Untersuchung und Bestrafung anzutragen. 3) Der Landtag kann, wenn er nicht versammelt ist, durch einen Ausschuß repräsentirt werden, auch kann er bey der Landesregierung einen ihm und dem Fürsten verpflichteten Beysitzer, Landrath, unterhalten. 6) Jeder Abgeordnete vertritt alle Unterthanen. 7) Ihre Zahl ist 18, davon werden 6 von Rittergutsbesitzern erwählt, 5 von Bürgern der 5 Städte, 6 von den 6 Aemtern, einer vom geistlichen Stande. 9) Auch erhalten sie Stellvertreter. 10) Sie müssen christlicher Religion, 28 Jahre alt, von unbescholtenem Ruf und nicht im Konkurs befangen, und 15) der geistliche Abgeordnete muß aus der höhern Geistlichkeit erwählt seyn. 19) Sie sind von keiner Instruktion abhängig, sondern stimmen nach dem Gesetz und eigener freyer Ueberlegung. 21) Sie sind nicht verantwortlich wegen ihrer Aeusserungen bey den Verhandlungen, die jedoch mit Anstand, und ohne Verunglimpfung der Regierung oder der Deputirten, vorgetragen werden müssen. 22) Während des Landtags sind sie für ihre Person unverletzlich, und Einzelne dürfen nur Verbrechen oder sehr dringender Umstände wegen verhaftet werden. 23) Sie erhalten die herkömmlichen Diäten und Reisekosten. 24) Die Wahl der landschaftlichen Beamten geschieht durch sämmtliche Deputirten, die Bestätigung vom Fürsten. 25) Der Landschaftsdirektor wird aus den Abgeordneten der Ritterschaft jedesmal auf 6 Jahre gewählt und ist wieder wählbar, so lange er Abgeordneter bleibt. Kein wirklicher Staats- und Hofdiener oder aus fürstlicher Kasse Pensionirter darf aber gewählt werden, es sey denn in Folge eines ganz besonderen Zutrauens. 30) Der Ausschuß bereitet die Geschäfte vor, und vertritt die Stände ausser dem Landtage, hat daher auch die Mitaufsicht auf die Verwaltung der Landessteuerkasse. Er besteht aus einem Deputirten jedes Standes, die auf 6 Jahre erwählt werden. 33) Der Landrath, auf 3 Jahre erwählt, ist nicht Mitglied der Landschaft, sondern Mittelsperson zwischen derselben und der Regierung, zu Erleichterung der Kommunikation. 36) Der Landtag wird in der Regel alle drey Jahre zu Anfang des Jahres, oder, wenn es sonst nothwendig ist, auf Antrag der Stände, vom Fürsten nach einem beliebigen Ort, in der Regel nach der Residenz, berufen. 38) Ungeachtet die Volksvertreter in dieser Eigenschaft alle gleich sind, so beobachten sie doch folgende Sitzordnung: Den ersten Platz nimmt der Landschaftsdirektor ein, dann folgen zu beyden Seiten der Deputirte des geistlichen Standes, die Abgeordneten der Ritterschaft, die Abgeordneten der Städte und die der Aemter. Die Deputirten der einzelnen Stände unter sich nehmen ihre Plätze nach der Ordnung des natürlichen Alters. 39) Der Direktor läßt die Sitzungen ansagen, eröffnet und schließt sie, und hat in ihnen den Vortrag. Doch kann er diesen bey einzelnen Geschäftsgegenständen auch einem andern Mitgliede der Versammlung übertragen.

London, den 10ten Februar.

In Newgate sitzen gegenwärtig 54 Männer und 10 Frauen auf den Tod. Sie haben geraubt und gestohlen oder falsch Geld gemacht. — Für die Abgebrannten in Newfoundland sind in Boston gegen 6000 Dollars gesammelt worden.

Bey dem Gerücht in der Grafschaft Bedford wurde neulich Herr Bourgoyne von seinem Pfarrer verklagt, weil er seit 18 Monaten nicht in der Kirche erschienen, zufolge eines zwar veralteten aber nicht ausdrücklich aufgehobenen Gesetzes der Königin Elisabeth, welches Jeden, der einen Monat lang nicht die Kirche besucht, zu 20 Pf. Sterl. Buße verurtheilt. Die Geschwornen erkannten die Gültigkeit des Gesetzes zwar an, sprachen aber Herrn Bourgoyne doch frey, weil er durch Zeugen bewies: daß seine Gesundheit ihm das Kirchenbesuchen nicht erlaube, er jedoch mit seiner Familie sonntägliche Andacht halte.

König Heinrich auf Hanti hat eine Proklamation erlassen, worin er den Jahrestag der Vertreibung der Franzosen von St. Domingo mit einem feyerlichen Gottesdienst zu begehen und den Haß gegen die Unterdrücker unauslöschlich lebendig zu erhalten befiehlt.

London, den 13ten Februar.

Lord Castlereagh erklärte sich vorgestern im Unterhause wider das System der hohen Zölle auf alle vom Auslande kommende Waaren als verderblich für den Handel.

Im vorigen Jahre sind für 8½ Millionen Pfund neuer Münzen ausgeprägt worden.

London, den 17ten Februar.

Die Nachricht von dem Angriffe auf des Herzogs von Wellingtons Person in Paris hat hier sehr viel Aufsehen gemacht, besonders weil Lord Kinnaird aus Brüssel früher an Sir George Murray in Paris eine Warnung gegeben hat, daß in Brüssel das Gerücht eines Angriffs auf des Herzogs Leben sich verbreitet habe und deswegen Vorsicht empfahl. Daß Lord Wellington, welcher den Stolz und die Macht zertrümmerte, ein vorzüglicher Gegenstand ihrer Rache sey, dies leuchtet hier Jedem ein, und man erklärt daher diesen Frevel aus Jakobinischer Rachsucht. Kann es uns wundern, sagt die London-Chronicle, daß auf das Leben des Siegers von Waterloo ein Angriff gemacht worden? Die Handlungen der Menschen rühren aus ihren Empfindungen und Gesinnungen her. Muß aber nicht der Herzog unverzüglich zurückgerufen werden? Der Besitz des größten Feldherrn der neuern Zeit ist ein Theil unsers Nationalreichthums, den wir nicht aufs Spiel setzen dürfen ꝛc.

Der Kourier enthält über den Mordanschlag gegen den Herzog von Wellington Folgendes: Am 10ten, Abends, kehrte der Herzog von Wellington, begleitet von seinem Adjutanten und einem hohen spanischen Officier, der lange sein Waffengefährte in allen seinen Feldzügen gewesen war, aus der italienischen Oper nach seiner Wohnung zurück. Das Gedränge war so groß, daß die Kutsche des Herzogs hin und wieder aufgehalten wurde. Hier schon bemerkte man einen Bösewicht, der sich der Kutsche nahe drängte. Indessen wurde seine Absicht für diesmal glücklich vereitelt, da der Kutscher die Pferde antrieb und nach dem Vendomeplatz zufuhr. Gleichwohl mußte der Mörder die Straße St. Honoré früher als der Herzog erreicht haben; denn er feuerte auf den Wagen, indem derselbe quer über die Straße nach den Elisäischen Feldern fuhr. Er hatte ihn so sicher gefaßt und handelte so bedächtlich, daß nichts unsern Helden gerettet haben könnte, wenn das Kutschenfenster niedergelassen gewesen wäre, wie es einen Augenblick zuvor war, da die Hand des Adjutanten noch den Riemen gefaßt hatte, als eine Kugel das Glas in Stücken zerschmetterte. Der Herzog befahl sogleich mit größter Kaltblütigkeit, daß der Kutscher halten sollte, stieg aus dem Wagen, und da er eine Figur bemerkte, die um die Ecke der St. Honoré-Straße schlich, wie es schien, in der Absicht, nach der Barrière d'Elisée zu entwischen, so ging er auf sie zu. Der Bösewicht stand sogleich, warf die Büchse von sich und floh mit der Schnelle des Blitzes den Thuillerien zu, wo er durch den Garten und über den Pont-Neuf wahrscheinlich entkommen seyn wird. Der Herzog beorderte dann mit seiner gewöhnlichen Kaltblütigkeit einige Gensd'armerie, die durch den Knall herbeygezogen war, ihn zu verfolgen, und setzte sich, als wenn nichts vorgefallen sey, wieder in seine Kutsche. Er soll noch selbst über den Vorfall gescherzt haben, daß bey dem fallenden Regen nun kein Fenster aufgezogen werden könne ꝛc."

Man nennt einen fremden Officier, gegen den ein starker Verdacht des Verbrechens ist; doch wird es sicherer seyn, darüber etwas Bestimmteres zu erwarten.

Vorgestern erhielt das Staatssekretäramt von dem Herzoge selbst Depeschen über den auf seine Person gemachten Mordanschlag. Der Graf Bathurst begab sich sogleich, nachdem er sie gelesen, mit selbigen zu dem Prinz-Regenten und blieb eine ziemliche Zeit bey Sr. Königl. Hoheit, worauf er nach seiner Zurückkunft einen Staatsbothen an den Herzog von Wellington mit Depeschen absandte.

Die Morning-Chronicle spottet über die ganze Sache. Sie sagt, Pariser Briefe reden darüber, als über eine Erfindung derer, die die verbündete Armee in Frankreich zu behalten wünschen. Einige sagen, es sey bloß die Explosion einer Knallkugel gewesen. Sollte sie nicht auch einen grünen Beutel und eine geheime Komité zur Folge haben?

Vermischte Nachrichten.

Für die durch Sturm nach Bergen in Norwegen verschlagenen 500 Deutschen sind hier bisher bey den Herren Anhalt und Wagener 1236 Thaler an milden Beyträgen eingegangen, welche an die Herren Gebrüder Völkers in Hamburg übersandt worden.

Die von Davoust angelegte Elbbrücke bey Hamburg wird abgebrochen, und ein Dampfschiff soll in der Gegend den Transport für Reisende, Wagen und Gepäck besorgen.

Herr von Kotzebue hat nachstehende Erklärung in die Hamburger Zeitung einrücken lassen: Ueber die mir entwandten Fragmente eines an meinen Hof gerichteten literarischen Rapports ist in den Zeitungen manches Unrichtige oder halb Wahre verbreitet worden. Da die Sache von der hiesigen großherzoglichen Regierung den Kriminalgerichten übergeben worden, so halte ich für angemessen, davon zu schweigen, bis der gerichtliche Ausspruch erfolgt seyn wird. Alsdann soll dem Publikum diese auffallende Begebenheit umständlich mitgetheilt werden. Weimar, den 15ten Februar 1818.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 50. Mittewoch, den 27. Februar 1818.

Hanau, den 8ten Februar.

Bekanntlich wurde in der ersten diesjährigen Sitzung der Bundesversammlung der Freyherr von Anstett als kaiserl. russischer Gesandter am Bundestage beglaubigt. Er überreichte bey dieser Gelegenheit das Antwortschreiben seines Herrn auf die demselben geschehene förmliche Bekanntmachung der Konstituirung des deutschen Bundes. Dieses Schreiben Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, lautet, nach der französischen Uebersetzung, folgendermaßen:

„Wir von Gottes Gnaden Alexander I., Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen ꝛc. ꝛc.

Sehr hoher und erlauchter deutscher Bund! Mit lebhaftem Wohlgefallen haben Wir das Schreiben empfangen, welches die Bundesversammlung, durch das Organ Ihres Präsidenten, im Namen und von Seiten derjenigen souveränen Fürsten und freyen Städte Deutschlands an Uns gerichtet, die in Gemäßheit des 53sten Artikels der Wiener Kongreßakte vom 9ten Juny 1815 unter sich verbündet sind, und wodurch diese erlauchte Versammlung Uns anzeigt, daß sie sich förmlich konstituirt hat. Es gereicht Uns zur besondern Befriedigung, diese Ankündigung zu würdigen, sowohl des glücklichen Ereignisses, welches sie veranlaßt, als zugleich der Erfolge wegen, deren fortschreitende Entwicklung dieser so wünschenswerthe Akt verheißt. Möchten diese Erfolge, unter die Auspicien der feyerlichsten Verpflichtungen gestellt, die gesetzlichen Wünsche des deutschen Volkes zugleich mit jenen aller europäischen Völkerschaften in Erfüllung bringen, welche innig mit einander verbunden sind, durch die unauflöslichen Bande des Friedens und einer brüderlichen Eintracht, auf den unerschütterlichen Grundfesten der Religion des göttlichen Erlösers beruhend! Des deutschen Bundes Ruhe, Wohlfahrt und unbeschränkte Unabhängigkeit werden künftig ein neues Bollwerk bilden, bestimmt, Europa's Sicherheit zu gewährleisten. Durch die Richtung aller Ihrer Bemühungen nach einem so heilbringenden Ziele wird die Bundesversammlung kräftig beytragen, das Werk des Allmächtigen zu befestigen, der gemeinsamen Sorgfalt aller Souveräns und aller zu demselben Zwecke verbündeter Staaten anvertraut, welcher Zweck kein anderer ist, als die Befestigung der politischen und geselligen Ordnung, wiederhergestellt in Europa durch die Wiener und Pariser Verhandlungen. Indem Wir mir diesem Zwecke Unsere Wünsche vereinen, indem Wir der Hoffnung leben, diese hohe Bestimmung erreicht zu sehen, wünschen Wir Uns Glück, gegenwärtig berufen zu seyn, mit dem sehr hohen und erlauchten deutschen Bunde, vertreten durch die Bundesversammlung, gegen welche Wir hiermit die Bezeigung Unserer beständigen und unwandelbaren Hochachtung aussprechen zu müssen erachten, freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten.

Gegeben Moskau, den 13ten November im Jahre der Gnade 1817, Unserer Regierung des 17ten.

Alexander.

Der Staatssekretär, Graf Nesselrode."

(Russ. Invalide.)

Frankfurt, den 15ten Februar.

Der ehrwürdige Landgraf von Hessen-Homburg hat durch seinen designirten Gesandten, Geheimenrath von Germing, um Aufnahme in den deutschen Bund nachsuchen lassen. Mit allgemeiner Freude wird dieses kleine aber treffliche Fürstenhaus, aus dessen Schooße, vorzüglich in unserer Zeit, mehrere Heldensöhne und Heldentöchter hervorgegangen sind, dem hohen Bunde angereiht werden. Nur walten über den Rang und die Stellung desselben in der Reihefolge noch einige Schwierigkeiten ob. Der Antrag Homburgs ist: sich dem Großherzogthume Hessen anzuschließen und auf diese Weise also die zehnte Stimme bey dem Bundestage zu bilden. Dagegen hat sich nun der Gesandte der sechszehnten Stimme, nebst dem Gesandten der freyen Stadt Hamburg, erhoben. Von mehreren Seiten her ist man überzeugt, daß, wenn auch Homburg nicht den Vorrang vor diesen und andern Staaten als Recht fordern könne, man doch, aus billigen Rücksichten, Modifikationen eintreten lassen werde.

Unser gesetzgebende Körper hat die früher von dem Senate mit dem Fürsten von Thurn und Taxis eingegangenen Verträge, welche verfassungsmäßig dem gesetzgebenden Körper zur Bestätigung vorgelegt werden mußten, nicht sanktionirt. Man sieht neuen Unterhandlungen entgegen. Die Publikation des früher verfaßten Judenrechts, welches mehrere Glieder des gesetzgebenden Körpers verlangten, ist bis jetzt aus zureichenden und weisen Gründen von dem Senate noch nicht vorgenommen worden. Die Bescheidenheit der Fordernden, welche sich an den hierüber hingeworfenen Winken genügen ließen, ist wie billig zu loben.

Paris, den 27sten Januar.

Der königliche Kommissär, Herr Allent, sagte in der Deputirtensitzung vom 26sten Januar: „Unser Zweck bey Wiederherstellung des Heeres ist nicht, bey den Unterhandlungen ein Gewicht in die Wagschaale zu legen; ein Heer, wie wir jetzt es haben können, würde wenig Einfluß äussern; bey Erörterung des Budgets wird sich zeigen, was es braucht, und was ihm fehlt. Daher findet auch der Grundsatz, daß man, um den Frieden zu behalten, sich zum Kriege rüsten müsse, hier keine Anwendung; unsre ganze Absicht ist, einen Artikel der Charte in Erfüllung zu setzen, und in ruhigen Zeiten die Grundlagen unsrer künftigen Militärinstitutionen zu entwerfen. Unsre Finanzen erlauben uns, nur Kadres, und zwar Friedenskadres, zu haben; aber diese können, selbst in den Rollen, nur langsam ausgefüllt werden, und da die freyen Anwerbungen dazu nicht hinreichen, so muß ein System des gezwungenen Aufrufs organisirt werden. Die Nationalgarde, so ersprießlich sie im Innern ist, so sehr sie als Behälter (reservoir) des Heeres angesehen werden darf, aus dem sowohl ein Theil der dienstthuenden Soldaten, als auch ein Theil der Reserve gezogen werden kann, und Kraft unsers Vorschlages werden soll, taugt gleichwohl nicht, um äussern Angriffen zu widerstehen; wir haben dies beym Anfall der Engländer auf Antwerpen gesehn, wo man die dahin gerichteten Massen Halt machen lassen mußte, um nicht unser kleines Heer auszuhungern. Von den freywilligen Anwerbungen ist nichts zu erwarten, weil selbst vor der Revolution die ganze Kunst der Werber nur 18 bis 20,000 Mann jährlich zusammenbrachte, und folglich für den Ueberrest der damals erforderlichen 100,000 Mann (ohne die fremden Truppen zu 25,000 Mann) gleichwohl zum gezwungenen Dienste, oder zur Miliz Zuflucht genommen werden mußte. Und doch bestand damals noch das Feudalwesen, und die Obersten verstärkten ihre Regimenter durch manche ihrer Vasallen. . .“ Der Redner vertheidigte hierauf die Veteranenlegionen als Reserve, deren Dienst dem der Nationalgarde gleichzustellen sey; erklärte das jährliche Votum der Kammer für überflüssig, indem auch in England der König die Stärke und die Details der Miliz anordne; und fand die Besorgniß, daß die königliche Prärogative durch den VI. §. verletzt werde, ungegründet. Schließlich widerlegte er die Behauptungen und die unglücklichen Weissagungen der Opposition, wobey er dem Zeugnisse eines tugendhaften, aber durch Unglück erbitterten Greises (Herrn de Causans), das eines andern, aber unparteyischen Alten (der Zeit), entgegenstellte, welcher aus der Geschichte zurufe: „In den Kriegen der Fronde verlangte der Adel die Absetzung eines Ministers; er schlug sich zum Volke, um seinen Zweck zu erreichen, und das Volk machte für ihn die Barrikaden. In den ersten Tagen der Revolution trennte sich der Adel vom Volke, und dieses machte Barrikaden gegen ihn. In beyden Fällen waren sie gegen den Thron gerichtet!“

Paris, den 16ten Februar.

Die beym Herzog von Wellington aufgestellten Gensd'armen stehen zu seiner Verfügung bereit; er fährt aber fort, ohne Bedeckung im Publikum zu erscheinen. Da man gar keine Spur von Kugel findet, so vermuthet man, daß die Pistole gar nicht mit einer Kugel geladen gewesen sey. Vielleicht lag bloßer Muthwille zum Grunde, aber wohl wäre es gut, den Thäter zu kennen, um dem Verdacht Schranken zu setzen. Andere wollen jedoch behaupten, es sey wirklich ein Mordplan, und zwar in den Niederlanden, entworfen, und der Herzog schon von dort aus gewarnt gewesen.

Vorgestern kam in der Kammer der Abgeordneten eine Bittschrift der Franzosen zum Vortrag, deren in Spanien erkaufte Nationalgüter noch mit Beschlag belegt sind. Herr Dupont von der Eure bemerkte: er könne zwar nicht glauben, daß Se. Katholische Majestät sich von der im Frieden 1814 übernommenen Verpflichtung, alles französische sequestrirt-gewesene Eigenthum zu erstatten, lossagen wolle, besonders da Frankreich die seinige so gewissenhaft erfülle. Sollte es aber dennoch nicht geschehen, so müsse man die Bittsteller auf die Entschädigung verweisen, die Spanien aus dem französischen Schatz erhalte. Da ein ähnliches im Jahre 1814 gemachtes Gesuch keine Wirkung gehabt, so verlangte er eine Special-Empfehlung der Kammer an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Diese ward jedoch nicht bewilligt, weil der Präsident erinnerte, daß dergleichen nicht üblich sey. — Bey Gelegenheit der Bitte einiger alten Nonnen um Unterstützung, berichtete Herr Brun de Villeret, was sein neulicher Vorschlag zur allgemeinen Unterstützung solcher Unglücklichen für Erfolg gehabt. Der Minister des Innern habe ihn an den Großalmosenier gewiesen, der aber nur 30,000 Franken zur Verfügung gehabt. Diese Summe wäre für 4000 meist mehr als sechszigjährige arme Nonnen, die nur 133 bis 160 Franken (40 bis 50 Thaler) Pension erhalten, offenbar unzureichend. Die Sache ward daher an die Kommission des Budgets gewiesen, um aus den 30 der Geistlichkeit bestimmten Millionen einen stärkern Fonds für jene Nonnen auszumitteln. — Der Finanzminister kündigte ein neues Gesetz an, welches die Zollabgaben auf eine bestimmte Weise festsetze, um jede dem Handel so schädliche Willkühr und Veränderlichkeit zu vermeiden. Die Kammer bildete einen geheimen Ausschuß, wie man sagt, um einen Antrag des Herrn Dupont von der Eure, daß der König um ein Gesetz ersucht werde, welches den verfassungsmäßigen Gebrauch der Preßfreyheit sichert, zu vernehmen.

Wien, den 8ten Februar.

Der österreichische Beobachter enthält Folgendes:

„Ueber die Vorfälle zu Algier, wovon die erste Kunde durch den königl. sardinischen Vicekonsul, Herrn Delfino, nach Genua gelangte, können wir aus einem zuverlässigen Privatschreiben aus letztgedachter Stadt nachstehende Details mittheilen, deren Aechtheit wir verbürgen:

Es war im November vorigen Jahres, als der königl. sardinische Vicekonsul erfuhr, daß eine reich beladene Brigantine unter sardinischer Flagge von algierischen Korsaren gekapert und nach dem Hafen von Algier aufgebracht worden sey. Der Vicekonsul verfügte sich sogleich an Bord des gekaperten Schiffs, um die nähern Umstände dieser That zu erheben. Aus den Aussagen eines genuesischen Kaufmanns (Heinrich Badano), der sich am Bord gedachter Brigantine bey Wegnahme derselben befand, ergiebt sich Folgendes: Der Reis (Kapitän) einer algierischen Goelette, welcher obgedachte Brigantine, genannt la Miserikordia, unter sardinischer Flagge aus Genua am 6ten September ausgelaufen, unter Kommando des Kapitäns Dodero nach Lissabon bestimmt, auf ihrer Fahrt angehalten, und zwar einzig und allein aus dem Grunde, weil bey Versicherung des Scontrino *) oder Contrassegno eine haarkleine Differenz mit dem in den Händen des Korsaren befindlichen Gegenstücke obwaltete, hatte dieselbe nach Algier zu führen befohlen, und dem zufolge 17 Personen, theils Matrosen, theils Passagiere, von der Brigantine an Bord seines Raubschiffes genommen und dafür türkische Matrosen auf die Brigantine geschickt. Dem Kapitän Dodero wurde bedeutet, daß ihm gestattet werden würde, seine Fahrt nach Lissabon fortzusetzen, wenn er eine schriftliche Erklärung unterzeichnen wollte, daß obgedachtes Deficit in seinen Schiffspapieren statt finde. Der Unvorsichtige ging in die Falle und ließ sich durch die hinterlistigen Versprechungen täuschen. Kaum hatte der Reis dieses nachtheilige Dokument erschlichen, als er, anstatt die Brigantine versprochenermaßen nach Lissabon segeln zu lassen, dem Kapitän eines seiner Kaperschiffe befahl, sie nach Algier zu führen. Der sardinische Vicekonsul war darauf bedacht, den Unterthanen Sr. Sardinischen Majestät, welche sich noch, 13 an der Zahl, am Bord der Brigantine befanden, Beystand zu leisten, und kehrte sodann ins Konsulatgebäude zurück, um den sardinischen Konsul, Kavalier Carron, von dem ganzen Vorfalle zu benachrichtigen; Letzterer theilte ohne Verzug Alles dem englichen Konsul, Herrn Donel, mit.

Am folgenden Tage, Nachmittags, verfügten sich beyde, der Konsul und der Vicekonsul, nach der Marine zum Minister und zum Admiral; sie wurden ziemlich gut aufgenommen, und stellten vor, daß mehrerwähnte Brigantine aus Genua, wo alle zu einer solchen Fahrt erforderlichen Papiere ausgefertigt werden, ausgelaufen sey, folglich über die Regelmäßigkeit der letztern auf keine Weise ein Zweifel obwalten könne. Die beyden Algierer fanden diese Bemerkungen sehr richtig, und erwiederten, daß sie, da die Schiffspapiere der Brigantine am Bord der algierischen Goelette, welche noch nicht von ihrer Fahrt zurückgekehrt sey, geblieben wären, die Gründe, warum der Reis das Schiff angehalten und weggenommen, nicht beurtheilen könnten; sobald letztere aber angekommen seyn würden, wolle man es dem Konsul wissen lassen, um die Entscheidung des Deys zu vernehmen.

Am 19ten November, Abends, lief die algierische Goelette in den Hafen ein, und am 20sten wurde der sardinische Konsul nach der Marine gerufen, wohin er sich, von dem Vicekonsul begleitet, sogleich verfügte. Zu gleicher Zeit erschien auch der spanische Agent wegen Wegnahme dreyer Fahrzeuge seiner Nation, unter gleichem Vorwande mangelhafter Scontrinos. Es wurde nun, unter Vorsitz des Admirals, Rath gehalten, um über die Gültigkeit der Wegnahme der spanischen Fahrzeuge sowohl, als des sardinischen Schiffes, zu entscheiden; zuerst wurden die spanischen Scontrini, dann der sardinische untersucht, und letzterer in dem Zustande befunden, wie ihn der Kaufmann Badano beschrieben hatte, nämlich so, daß kaum die Breite eines Roßhaares fehlte, um ihn genau an das korrespondirende Stück anzupassen. Der sardinische Vicekonsul suchte dem Admiral und den übrigen Mitgliedern des Raths begreiflich zu machen, daß diese kleine Differenz keinem Fehler im Scontrino beyzumessen, sondern die Wirkung der Hitze und der Feuchtigkeit sey, daß alle übrigen Schiffspapiere mit dem Namen und Siegel Sr. Majestät, des Königs von Sardinien, versehen und in Ordnung seyen, daß die Ladung unzweifelhaft für sardinisches

*) Der Scontrino, welchen die Engländer Mediterrean-Pass, die Spanier Carta partida nennen, und der in deutscher Sprache allenfalls mit Kontroll- oder Ausschnittbogen übersetzt werden könnte, ist ein Stück Pergament, welches in Zickzack aus einem Buche herausgeschnitten wird, das die Matricen (matrice, Probemaße) enthält, welches Buch den Barbaresken, wenn man Frieden mit ihnen schließt, eingehändigt wird, damit die Reis (Kapitäns) der Kaperschiffe, wenn sie nicht lesen können, durch Vergleichung mit dem herausgeschnittenen Blatte (scontrino), welches dem Kauffahrteyschiffe mitgegeben wird, sehen können, wem das Schiff zugehört, und daß es von dem Marinedepartement, dessen Matricen in seinen Händen sind, expedirt worden sey. Jeder Scontrino führt eine Nummer, die der nämlichen Nummer der Matrice entsprechen muß.

Eigenthum anerkannt werden müsse, und daß folglich, da die Regentschaft mit Sr. Sardinischen Majestät in Frieden lebe, durchaus kein haltbarer Grund zur Konfiskation aufgefunden werden könne. Der Divan machte nicht die mindeste Gegenbemerkung, so daß der Sardinier hoffte, der Dey werde, sobald er den Hergang der Sache erfahre, Schiff und Ladung ohne Schwierigkeit freygeben.

Der Hafenkapitän, welchem die Schiffspapiere eingehändigt worden waren, verfügte sich, wie solches der Gebrauch ist, zum Dey, um demselben Bericht über die Sache zu erstatten; es dauerte über eine Stunde lang, bis er nach der Admiralität zurückkehrte, und groß war das Erstaunen, als man vernahm, daß der Dey befohlen habe, die Waare, welche die Ladung der sardinischen Brigantine (und auch der spanischen Schiffe) ausmachte, zu konfisciren, die Fahrzeuge selbst aber freyzugeben. Nachdem die Reis (Kapitäns, welche den Rath bildeten) die Entscheidung des Deys vernommen hatten, waren sie auf einmal wie umgewandelt, und suchten nun auf die frechste Weise die Konfiskation zu rechtfertigen. Da der sardinische Konsul sah, daß bey so bewandten Umständen in diesem Augenblicke nichts weiter auszurichten sey, so kehrte er in das Konsulatsgebäude zurück, und benachrichtigte den englischen Konsul von dem, was geschehen.

Der sardinische Konsul begehrte hierauf Audienz bey dem Dey, die ihm sogleich bewilligt wurde, und zu welcher er sich, von dem Vicekonsul begleitet, verfügte. Ungeachtet der billigsten und überzeugendsten Gründe, welche beyde dem Dey vortrugen, um ihn zu bewegen, von der ausgesprochenen Konfiskation abzustehen, wollte derselbe durchaus von keinem solchen Antrage hören. Zuletzt baten wir ihn, zu erlauben, daß der Admiralitätsrath die ganze Sache noch einmal in Gegenwart des diplomatischen Korps untersuchen und auf eine regelmäßige Art definitiv entscheiden dürfe; er verweigerte es, mit dem Beysatze, er brauche keine fernern Richter, um den Defekt des Scontrino zu bemerken; er habe gute Augen, und wisse wohl, was er thue; übrigens stehe es nicht in seiner Macht, die Ladung freyzugeben, weil sich seine Soldaten sonst gegen ihn empören würden. Er setzte hinzu, der Kapitän selbst habe ja die Erklärung unterzeichnet, die keinen Zweifel über die Mangelhaftigkeit des Dokuments übrig lasse; wenn übrigens seine Entscheidung dem sardinischen Konsul nicht recht sey, so stehe es bey ihm, sich einzuschiffen. Bey dieser Lage der Sachen schien alles fernere Räsonnement überflüssig, und nur geeignet, den Dey noch mehr zu reizen, weshalb der Konsul und der Vicekonsul sich in aller Stille entfernten."

(Der Beschluß folgt.)

London, den 13ten Februar.

Das Lever des Regenten am gestrigen Tage wurde sehr zahlreich besucht. Herr Rush, der amerikanische Gesandte und dessen Sekretär, die Herren Adams, Smith und Taylor, der Herzog von San Carlos, spanischer Ambassadeur, Herr Wagner, Chargé d'Affaires für Würtemberg, Herr Langsdorff, Chargé d'Affaires für Baden und Hessen, wurden dem Regenten präsentirt. Der Erbprinz von Hessen-Homburg erschien zum Erstenmale bey Hofe und kam in der Equipage des Regenten.

Arthur Thistlewood, welcher einen Ausforderungsbrief an Lord Sidmuth schickte, ist noch im Gefängniß, und es steht ihm ein Proceß als Friedensstörer bevor. Er hat es indessen der besonderen Güte des Lords Sidmouth zu verdanken, daß derselbe nicht in officieller Eigenschaft, sondern bloß als Privatmann denselben belangt hat. Nach den brittischen Gesetzen ist die Konspiration gegen den Staatssekretär des Königs (conspiring against the Kings Secretary of State) Hochverrath. Eine gewöhnliche Ausforderung ist nur Friedensbruch (breach of the Peace) und der Verhaftete kann gegen Bürgschaft entlassen werden. Man hat von Thistlewood nur 300 Pfund von zwey Bürgen gefordert, aber er hat dieselben bis dahin noch nicht anschaffen können, und bleibt daher in Verhaft, bis er diese beyden Bürgen schafft.

Am letzten Mittewochen fand eine Versammlung in der City von London-Taverne statt, um die hiesige Gesellschaft zur Unterstützung armer Ausländer, deren Fonds durch die vielen Ansprüche erschöpft worden sind, durch neue Beyträge zu künftigen menschenfreundlichen Bemühungen in Stand zu setzen. Der Herzog von Sussex präsidirte und wurde von Herrn Wilberforce unterstützt. Es sind über 400 Pfund durch Subskription eingegangen, und es wurde angezeigt, daß über 7000 Menschen von dieser Gesellschaft unterstützt worden sind.

Wir sehen mit Vergnügen, heißt es in hiesigen Blättern, daß die Dampfböte auf dem festen Lande täglich mehr in Gebrauch kommen. Ausser den Dampfschiffen auf der Weser und in Preussen hat auch die Regierung von Hamburg das Interesse ihrer Untergebenen und Angehörigen, so wie des Publikums überhaupt berücksichtigend, die Errichtung eines Dampfschiffs auf der Elbe begünstigt, das für Reisende, Wagen, Gepäcke ꝛc. zwischen Hamburg und dem gegenüber liegenden Elbufer fahren und die Stelle der von den Franzosen erbauten Brücke ersetzen soll, die jetzt abgebrochen wird. Die Herren Maudslay et Comp. zu Lambeth haben den Auftrag erhalten, unverzüglich eine große Dampfmaschine, nach ihrer verbesserten Bauart, wo alle möglichen Vortheile der Dampfschiffahrt und die größte Sicherheit mit einander verbunden sind, für das erwähnte Schiff abzusenden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 51. Donnerstag, den 28. Februar 1818.

Berlin, den 3ten Februar.

Unser Publikum ist gewaltig allarmirt, und zwar nicht wegen eines nahen Kriegs, sondern wegen eines Aufsatzes in der Zeitung für die elegante Welt, worin das vom Hofrath Hirt angegebene Hofballfest, dessen Beschreibung in unsern Zeitungen gestanden, kritisirt, und aus vielen Schriften der Alterthumsforscher bewiesen wird, daß die darin den Hofdamen gegebene Rolle der Hierodulen unschicklich für sie gewesen sey, da diese Hierodulen nichts anders als die Freudenmädchen bey den Griechen gewesen wären. Was Herr Hirt darauf antworten wird, ist man begierig, zu erfahren. Jeder Unbefangene sieht aber bald, daß jener Einsender, der auf jeden Fall aus Berlin ist, wie einige Lokalausdrücke bezeichnen, doch noch beshafter als gelehrt ist, und mehr das Fest lächerlich zu machen dachte, als den Hofrath Hirt.

Paris, den 28sten Januar.

Im Staatsrath soll von einer neuen Verordnung in Ansehung der Juden die Rede gewesen seyn. Das bisher bestandene Dekret vom 17ten März 1808, wodurch die Israeliten in Betreff der ihnen schuldigen Kapitalsummen gewissermaßen *ausser* dem Gesetz erklärt wurden, indem sie ihre Schuldtitel gegen Christen, die nicht in die Klasse der Handelsleute gehören, nicht geltend machen durften, und diese Schuldtitel sogar von den Tribunalen annullirt wurden, in sofern der jüdische Gläubiger nicht durch Zeugen erweisen konnte, daß er die in dem Schuldtitel erwähnte Summe baar und vollständig seinem Schuldner eingehändigt hatte, war nur für zehn Jahre gegeben, erreicht also den 17ten März 1818 sein Ende. Mehrere allgemeine Departementsräthe haben in ihren Begehren an die Regierung verlangt, daß diese Verordnung auf eine bestimmte längere Zeit erneuert werde. Die Sache ist daher zur Sprache gekommen, allein das Verlangen der Departementsräthe findet Widerspruch. Das Dekret ist offenbar der konstitutionellen Charte zuwider, welche die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz ausspricht; man frägt also, warum die allgemeinen Gesetze, welche der Civilkodex in Hinsicht auf Schuldforderungen vorschreibt, sich nicht auch auf die Juden erstrecken sollen? und ob überhaupt die Regierung berechtigt seyn kann, durch eine Art von Polizeireglement diese Gesetze, der Charte zuwider, auf eine einzelne Bürgerklasse nicht anwendbar zu erklären? Auf der andern Seite führt man an, daß die Israeliten durch ihren Wucher bereits so manche Familien zu Grunde gerichtet haben, und wieder in Zukunft zu Grunde richten werden, wenn nicht zweckmäßige Maßregeln getroffen werden, um diesem Unwesen Einhalt zu thun; daß das Wohl des Ganzen dergleichen Beschränkungen dringend erheische u. s. w. Man sieht, daß die ganze Frage aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden kann, und näher beleuchtet zu werden verdient. Auf jeden Fall möchte der Gegenstand sich zu einer Mittheilung an die Kammern eignen, indem, wenn man auch auf den oben erwähnten Artikel der Charte keine Rücksicht nehmen will, die Legislation überhaupt und die Verfügungen des Civilgesetzbuchs, die keine Ausnahmen enthalten, nur durch ein Gesetz, nicht aber durch ein Dekret oder eine Ordonnanz, abgeändert werden können.

Paris, den 17ten Februar.

Der neue Maire von Dijon hat beym Antritt seines Amts die Worte mitgetheilt, welche ihm der König in einer Privataudienz sagte: „Man hat euch hintergangen, erklärte der Monarch; Ich weiß Alles, was vorgeht; Meine Regierung, *das bin Ich*. Alles geschieht nur nach Meinem Befehl und nach Meinem Willen; Ich bin nicht der König zweyer Völker, Ich bin nur der König eines Volks; Ich will, daß man das Vergangene vergesse und daß man sich vereinige; das System Meiner Regierung ist nicht das System Meiner Minister, es ist das *Meinige*.“ „Erlauben Ew. Majestät, fragte der Maire, daß ich dasjenige meinen Mitbürgern vortragen kann, was Sie so eben geruhet haben, mir zu sagen?“ „Ich erlaube es Ihnen und befehle es Ihnen sogar; sagen Sie Ihren Mitbürgern, daß Ich Eintracht und Vergessung haben will.“

Zu Rouen waren in dem Proceß des falschen Dauphins bereits 50 Zeugen verhört worden. Mit Grobheit hatte Bruneau Anfangs verlangt, bey dem Verhör fortdauernd eine Pfeife Tabak rauchen zu können; es ward ihm aber nur verstattet, Tabak zu kauen. Er beträgt sich überhaupt aufs Pöbelhafteste.

Das Gerücht, daß der Fürst *von Talleyrand* wieder ins Ministerium treten würde, bestätigt sich nicht.

Nantes, den 13ten Februar.

Auf der Insel St. Lucie ist ein Vulkan entstanden, dessen Ausbruch viele Verheerungen angerichtet hat. Die Erde ist hernach eingesunken und auf dem Vulkan ein Bassin entstanden, worin man Fische gefunden.

Aus dem Badenschen, vom 18ten Februar.

Der Sohn des ehemaligen Königs von Schweden studirt in Heidelberg, und hat in seinen Verhältnissen nichts, was von denen eines gewöhnlichen Privatmannes abweicht.

Aus der Schweiz, vom 16ten Februar.

In der Fastenverordnung der Generalvikarien des Bisthums Straßburg auf das Jahr 1818, heißt es: „Lasset die christliche Liebe gegen jene sich offenbaren, die, wiewohl sie von euch getrennt sind, doch noch eure Brüder bleiben. Beweiset sie durch Nachgiebigkeit gegen dieselben, durch gegenseitige Dienstfertigkeit, die für Mitbürger so geziemend ist, wenn sie auch schon nicht durch das Band des nämlichen Glaubens mit einander vereinigt sind. Zeiget, daß ihr katholisch seyd, nicht durch eitle Zänkereyen, nicht durch die Bitterkeit eines Eifers, welcher der Klugheit zuwider ist, nicht durch einen Haß, durch eine Abneigung, welche beweisen würden, daß euer Glaube nicht derjenige ist, der durch die Liebe sich thätig bezeigt; sondern zeigt es durch eure reinere heiligere Sitten, durch eure pünktlichere Genauigkeit in Erfüllung aller eurer christlichen sowohl als bürgerlichen Pflichten, durch die Liebenswürdigkeit eures Betragens, welche, weil sie vom Herzen kommt, auch die Herzen anzieht und so den Weg zu einer allgemeinen Wiedervereinigung bahnt, welche der Gegenstand aller unserer Wünsche ist. — Erinnert euch stets daran, wir beschwören euch, daß es an euch ist, durch eure Klugheit den Sauerteig der Bitterkeit zu ersticken, der nur zu oft in den Gemeinden gähret, die durch zweyerley Religionen getrennt sind. Wie viel Gutes kann, in dergleichen nur zu häufigen Fällen, ein vom wahren Eifer beseelter Seelenhirt thun? Zeigt, daß ihr von der wahren christlichen Duldsamkeit regiert seyd; zeigt es nicht durch leere Worte, sondern durch eure Handlungen; nicht dadurch, daß ihr irgend einen unserer Glaubensartikel mit sträflichem Leichtsinne verhandelt, sondern dadurch, daß ihr die Irrthümer mit dem Mantel der Liebe bedeckt. Auf solche Art werdet ihr dem Geiste der Kirche gemäß handeln, welche Alles, was sich von dieser Haupttugend des Christenthums entfernt, jederzeit verworfen hat. Auf solche Art werdet ihr ebenfalls die Absichten unsers geliebten Monarchen erfüllen."

In dem Bericht zur Revision der militärischen Strafgesetze für die Bundesarmee, haben Viele die Aufhebung des Zweykampfs und seiner Bestrafung gerügt. Die Berichterstatter rechtfertigen sich deshalb folgendermaßen: „Der Zweykampf ist, bey dem gegenwärtigen Kulturstande der europäischen Völker, ein nothwendiges Uebel. Alle bisherigen Versuche, denselben auszurotten, sind an der Gewalt der öffentlichen Meinung oder des Vorurtheils gescheitert; und da, wo sie auf einige Zeit bey Armeen zum Theil durchgesetzt wurden, wirkten sie so nachtheilig auf den Militärgeist, daß man von der Strenge abstehen mußte, um den innern Gehalt solcher Truppen wieder auf die Höhe von andern zu bringen. Man kann also den Zweykampf nicht geradezu verbieten und eben so wenig erlauben, sondern man muß ihn dulden als ein Mittel, rohe Ausbrüche der Leidenschaft zu hindern oder auf kurzem Wege zu schlichten, und bloß über den Mißbrauch wachen, daß er nicht zur Maske von Mordanschlägen dienen könne, oder in muthwillige Raufereyen ausarte."

Aus dem Weimarschen, vom 17ten Februar.

Mit dem Umstande, daß das dem Herrn von Kotzebue entwendete, in öffentlichen Blättern angeblich genannte Bülletin in der Nemesis erschien, soll es folgende Bewandtniß haben: Herr von Kotzebue hat einen Schreiber in seinen Diensten, der seine Handschrift mundirte, dabey aber entweder wegen Unleserlichkeit des Originals oder wegen Unkunde der französischen Sprache häufig Fehler beging, worüber er von seinem Prinzipal öfters Strafpredigten hören mußte. Um diesen zu entgehen, brachte er eine seiner Arbeiten in diesem Fache einem seiner Bekannten, der des Französischen mächtig war, mit der Bitte, sie ihm durchzusehen und die Fehler vorher zu verbessern. Dieser, erfreuet über solchen unerwartet glücklichen Fund, schützte überhäufte Arbeiten vor, um die Korrektur in Gegenwart des Schreibers abzulehnen, und wußte denselben zu bewegen, bey ihm das Manuskript über Nacht zu lassen, damit er es den andern Tag in aller Frühe wieder abholen könne. Der Korrektor der Arbeiten des Kotzebueschen Schreibers benutzte diese Gelegenheit, zwey Abschriften sich zu fertigen, wovon dann der bekannte Gebrauch in der Nemesis gemacht wurde.

Vom Mayn, vom 18ten Februar.

Einige 40 angesehene Mitglieder des Frankfurter Lesemuseums haben die Direktoren aufgefordert, Herrn von Kotzebue's politisches Wochenblatt aus dem Lesemuseum zu entfernen, weil die Tendenz dieser Zeitschrift allgemeinen Unwillen errege. Doch will nach öffentlichen Blättern Herr von Kotzebue selbst nach Frankfurt reisen.

Die königl. preussische Regierung zu Arensberg hat in dem Amtsblatt Rechnung abgelegt: „über die Verwendung der zu den Provinzialkriegskosten des Herzogthums Westphalen vom Oktober 1813 bis Ende Oktober 1815 erhobenen Steuer." Sie beliefen sich auf 919,926 Gulden. Eine für das kleine arme Land freylich sehr große Summe, doch würde sie ohne die unermüdete furchtlose Verwendung der ehemaligen Kriegskommission noch weit größer gewesen seyn.

Vom Mayn, vom 21sten Februar.

Der Churprinz und die Churprinzessin von Hessen wollen den Sommer in Hanau zubringen.

Herr von Malsburg hat seine Freyheit wieder erhalten, und wird, wie es heißt, nach Frankfurt gehn.

Wien, den 8ten Februar.

(Beschluß der Nachricht über die Vorfälle zu Algier.)

So blieben die Sachen bis zum 22sten, an welchem Tage sich alle europäische Agenten, der von Frankreich ausgenommen, in dem spanischen Konsulatsgebäude versammelten. Es wurde beschlossen, sich in corpore zum Dey zu verfügen und ihm noch einmal wegen des Vorfalls dringende Vorstellungen zu machen. Der sardinische Vicekonsul, als der türkischen Sprache hinreichend kundig, wurde zum Sprecher gewählt, und hielt, nachdem er den Dey im Namen des ganzen diplomatischen Korps in den gewöhnlichen Formen begrüßt hatte, folgende Anrede an ihn:

„Als du zur Herrschaft gelangtest, haben dir die Konsuls der Mächte, welche mit Algier im Frieden sind, ihre Glückwünsche zu deiner Thronbesteigung dargebracht; du hast ihre Wünsche angenommen, friedfertige Gesinnungen an den Tag gelegt, indem du ausdrücklich sagtest, daß du die Verantwortlichkeit auf dich nehmest, die früheren Traktate zu verbürgen. Wenige Tage nachher hast du diese Traktaten durch Beydrückung deines neuen Insiegels sanktionirt. Die Konsuls, sehr erfreut darüber, haben sich beeilt, ihre Regierungen in Kenntniß davon zu setzen. Mit Leidwesen sehen sie in diesem Augenblicke, daß deine Korsaren ohne Grund spanische Schiffe und ein sardinisches Fahrzeug gekapert haben, deren Papiere in Ordnung und deren Flaggen im Frieden mit dir sind; allein jede Prise, die ohne vorläufige Kriegserklärung gemacht wird, ist null und nichtig; dies ist ein Grundsatz und ein Gesetz, die von allen Völkern der Erde anerkannt werden. Du sagst, daß die Scontrinis nicht genau anpassen; wenn dies auch der Fall wäre, so weißt du gar wohl, daß Hitze oder Feuchtigkeit daran Schuld seyn kann; du weißt eben so gut, wie wir, daß nur der Herr und Schöpfer des Weltalls die Dinge vollkommen machen kann; den Menschen gelingt es nicht. Das sardinische Fahrzeug ist aus Genua ausgelaufen, wo alle authentischen Papiere ausgefertigt worden; es ist kein Zweifel, daß sie nicht in Ordnung seyen. Mein Konsul und ich haben sie gesehen und verificirt. Die Konsuls begrüßen dich noch einmal, Effendi, und bitten dich, ihnen deine Absichten zu erkennen zu geben, weil sie solche sogleich ihren Monarchen mittheilen wollen."

Der sardinische Vicekonsul hatte kaum ausgeredet, als der Dey gegen ihn und den englischen Konsul mit wüthenden Drohungen losbrach; er brauche das Meer nicht, sagte er, sein Reich erzeuge mehr, als er für die Subsistenz seiner Unterthanen bedürfe; wenn die Konsuls nicht zufrieden mit ihm wären, so stehe es in ihrer Macht, sich einzuschiffen. Er drohte hierauf besonders dem spanischen und dem sardinischen Konsul, als den Urhebern des Vereins gegen seine Regierung, und fügte hinzu, er sey ein ächter Muselmann und kein Christ. Er stieß noch einen Schwall von unbändigen Reden aus, die nicht den mindesten Bezug auf den Gegenstand der diplomatischen Vorstellung hatten.

Während der Rede, die an den Dey gehalten wurde, um ihn von der ausgesprochenen Konfiskation abzubringen, merkte der Sprecher, daß der Dey im Uebermaß seines Unmuths dem Kapitän seiner Leibwache den strengsten Befehl ertheilte, den Kopf des unglücklichen Belzamont, falls er in dieser Audienz von den Konsuls reklamirt werden sollte, abschlagen, und den Leichnam an die Schwelle des Pallastes legen zu lassen, damit er den Konsuls beym Weggehen in die Augen falle. Dieser Belzamont ist der Sohn des vormaligen englischen Vicekonsuls, ein Jüngling von einnehmender Gestalt, welchen der grausame Dey, nebst seinen beyden ausgezeichnet schönen Schwestern, von seinen Schergen rauben und nach seinem Pallaste schleppen ließ. Dem Jünglinge und seiner ältern 19jährigen Schwester wurden auf Befehl des Deys das Messer an die Kehle und die Pistolen auf die Brust gesetzt und sie so gezwungen, den christlichen Glauben zu verleugnen; die jüngere Schwester wurde, weil sie kaum 10 Jahre alt war, wieder entlassen. Das Lokale, wo der Dey die Konsuls zur Audienz empfing, war zu ebener Erde und einer Räuberhöhle nicht unähnlich. Der Dey saß mit kreuzweis über einander geschlagenen Füßen, und war mit einem Säbel bewaffnet; andere Waffen in Reserve standen ihm zur Seite; zunächst um ihn standen in einem Halbkreise 30 Janitscharen, jeder mit zwey Pistolen und einem Säbel bewaffnet, den sie eine halbe Spanne weit aus der Scheide gezogen hielten, auf jeden Wink bereit, ihn zu ziehen und darein zu hauen.

Am 23sten November verfügte sich der sardinische Vicekonsul noch einmal auf die Admiralität, wo sich auch die übrigen Agenten und Generalkonsuls (der französische ausgenommen) eingefunden hatten. Es wurde abermals zur Verifikation der Scontrinis geschritten; als es an den sardinischen kam, erhob sich der sardinische Vicekonsul, grüßte den Divan, und bat den Marineminister, welcher den Vorsitz führte, ihn selbst messen zu lassen. Dies wurde ohne Anstand bewilligt; der Vicekonsul schritt daher zur Verifikation in Gegenwart der Konsuls, des Divans und mehrerer Agenten von europäischen Kauffahrern, welche sich aus Neugierde eingefunden hatten. Wie groß war das Erstaunen und der Unwille, als der Vicekonsul sah, und der Kapitän Dodero und alle Uebrigen bemerkbar machten, daß ein großes Stück vom Scontrino frisch abgeschnitten sey, so daß man nun, statt einer haarkleinen Differenz, über einen handbreiten Raum zwischen den Papieren, die genau in einander passen sollten, fand. Der Vicekonsul machte sogleich den Admiral auf dieses neue Bubenstück aufmerksam, welcher die Papiere genau betrachtete, erblaßte und zur Antwort gab: „Ich habe diese Ar-

heit nicht gemacht." Der Sardinische Vicekonsul protestirte hierauf feyerlich gegen diese gewaltsame Verstümmelung des Dokuments, und sämmtliche Konsuls und Agenten bezeigten ihre lebhafteste Indignation gegen diese Handlung.

Der Admiral Joachim Reis, der älteste unter den Reis, welcher im ersten Rathe, der gehalten wurde, erklärt hatte, daß kein Grund zur Konfiskation vorhanden sey, war von dem Dey, mit Ketten beladen, ins Innere des Reichs ins Exil verwiesen worden. Die Reis, welche kein Interesse bey der Beute hatten, verhielten sich stumm; viele andere erlaubten sich die unanständigsten Ausfälle gegen den Vicekonsul, weil er das Eigenthum seiner Nation vertheidigte. Als der englische Konsul sah, das nichts auszurichten und die Herausgabe der Ladung nicht zu erwarten sey, sagte er zu dem sardinischen Vicekonsul: „Erklären Sie ihnen, daß die europäischen Mächte weder Händel noch Unheil suchen, daß sie Freundschaft und Frieden lieben, daß aber, wenn die Algierer Unheil suchen, sie Unheil finden werden; daß jedes Fahrzeug, dessen Eigenthum und Gesetzmäßigkeit der Schiffspapiere anerkannt sind, keiner Konfiskation irgend einer Art unterliegen könne; letztere dürfe nur dann statt finden, wenn die Schiffspapiere anerkanntermaßen verfälscht worden seyen. Der Scontrino sey ein Blatt, welches zur Seereise eigentlich gar nicht erfordert, aber den Reis deshalb eingehändigt werde, weil sie nicht lesen können; wenn sie nicht in diesem Falle wären, würde es ganz unnütz seyn." Der Vicekonsul fügte noch hinzu: „Der Divan hat das gesammte diplomatische Korps zu diesem achtbaren Rathe berufen, um dessen Gutachten über die sardinischen und spanischen Prisen einzuholen. Die Regentschaft von Algier ist im Frieden mit dem König von Sardinien; die sardinische Flagge muß daher respektirt werden. Dem zufolge habe ich die Ehre, im Namen des gesammten diplomatischen Korps zu erklären, daß im gegenwärtigen Falle schlechterdings kein Grund zur Konfiskation der Ladung vorhanden sey."

Die Reis umringten den Vicekonsul während dieser Rede mit drohender Geberde, so daß er glaubte, sie wollten ihn in Stücke hauen; sie sagten ihm, der Dey habe ihn, zur Strafe seines Benehmens, aus seinen Staaten fortgejagt. Der Vicekonsul erwiederte, er habe das Interesse seines Souveräns und seines Landes mit Ehre und ohne Furcht vertheidigt, und die Androhung des Todes selbst würde ihn nicht abgeschreckt haben, die Wahrheit, die stets in ihrem vollsten Glanze strahlen müsse, zu verfechten.

Gegen 4 Uhr Nachmittags desselben Tags ließ der Dey dem sardinischen Vicekonsul durch den beym sardinischen Konsulate angestellten Dragoman andeuten, daß er auf der Stelle die Stadt verlassen, sich am Bord der sardinischen Brigantine einschiffen und nicht mehr am Lande sich blicken lassen solle. Der Vicekonsul gehorchte diesem gewaltsamen Befehle. Sämmtliche europäische Konsuls und Agenten gaben diesem Manne das ehrenvollste Zeugniß über sein mannhaftes und unerschrockenes Benehmen unter so fürchterlichen Umständen.

Am 26sten ließ der Dey ein junges 15jähriges Mädchen, eine Unterthanin Sr. Sardinischen Majestät, welche der sardinische Vicekonsul zur Taufe gehalten hatte, rauben, und gleich den beyden Engländerinnen in seine Räuberhöhle schleppen.

London, den 13ten Februar.

Die brittische Armee beträgt jetzt in Allem 133,589 Mann, wovon 22,993 in Frankreich und 19 899 in Indien stehen. Die Unterhaltskosten belaufen sich auf 6 Mill. 494,290 Pf. Sterl.

Die Admiralität hat Befehl gegeben, schleunigst zwey Linien- und einige andere Kriegsschiffe auszurüsten, die nach Osten bestimmt seyn sollen.

London, den 14ten Februar.

Unsre Oppositionsblätter bestimmen Lord Greenville zum Nachfolger des Lords Liverpool, der zur Herstellung seiner Gesundheit nach Italien ginge, Lord Colchester zum Nachfolger des Lords Sidmouth als Staatssekretär des Innern, Lord Melville zum Nachfolger des Grafen von Moira oder des Marquis Hastings, der aus Ostindien zurückkehre, und den Marquis Wellesley zum Nachfolger des Lords Melville in der Admiralität.

Die Prinzessin Sophie befindet sich in einem sehr kranken Zustande.

Nachrichten aus Rio-Janeiro vom 10ten December zufolge ist daselbst der Chevalier Bezarra, ehemaliger portugiesischer Gesandter im Haag und zu St. Petersburg, und zuletzt Präsident der königlichen Schatzkammer in Brasilien, mit Tode abgegangen.

Portugal erhält zur Entschädigung wegen Abschaffung des Sklavenhandels, die zwey Monate nach der Ratifikation des Traktats mit England proklamirt werden soll, von unsrer Regierung eine Entschädigung von 300,000 Pf. Sterl.

Vermischte Nachrichten.

Zu Weyda in Thüringen ist jetzt der Kaufmann Mangel verhaftet. Er war das Haupt einer Diebesbande, über deren seit 24 Jahren unter seiner Leitung verübten Thaten er eigen Buch gehalten hat.

Berlin. Die alte Verordnung ist erneuert: daß bey der Prüfung theologischer Kandidaten auf Kenntniß der griechischen und lateinischen Sprache, und Fertigkeit sich in der letztern mündlich und schriftlich auszudrücken, gedrungen werden soll.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 52. Freytag, den 1. März 1818.

Paris, den 17ten Februar.

Man erzählt sich hier: daß bereits am 6ten zu Kambray die Nachricht von Ermordung Wellingtons, beym Herausgeben aus dem Opernball, verbreitet worden, und folgert daraus: daß in der Nacht zum 11ten wirklich ein längst angelegter Mordplan habe ausgeführt werden sollen. Jeder sucht sich den Vorfall nach seinen politischen Meinungen zu erklären. Einige halten den Thäter für einen patriotischen Fanatiker, der den Nationalruhm an dem Sieger rächen; Andere für einen Feind Frankreichs, der die Verbündeten gegen uns aufbringen; noch Andere für einen Spekulanten, der die Staatspapiere herunter drücken wollen; Manche für einen persönlichen Gegner, und führen als solchen einen belgischen oder englischen Obersten an, der von Sr. Herrlichkeit übel aufgenommen worden. Wie dem auch sey, der Herzog nimmt die Sache von der leichten Seite, wenigstens äusserlich, und scherzt darüber.

Die 3te Nummer der Sentinelle d'Honneur, die von einem Verwandten des Generals Bertrand auf St. Helena herausgegeben wird, ist konfiscirt, wegen eines Ausfalles auf Wellington.

Herr Duvont von der Eure hat neulich darauf angetragen: den König um ein neues Gesetz wegen des verfassungsmäßigen Genusses der Preßfreyheit, und um Entscheidung über Preßvergehn durch Geschworne zu bitten.

Bey Mittheilung des neuen Zollgesetzes erklärte der Finanzminister Corvetto: es sey nicht zunächst auf Vermehrung des Einkommens berechnet, und der Generalzolldirektor, Baron de St. Cricq, setzte ausführlich die Bewegungsgründe auseinander. Unter Anderem sagte er: die Kontrebande ist ein Uebel, welches die Regierung nur hemmen, aber nicht ausrotten kann; indessen wären die Maßregeln so gut getroffen worden, daß die Versicherung der Waaren auf 30 Procent gestiegen. Auf einige Artikel sind die Abgaben vermindert, z. B. auf Pfeffer um ein Drittel, und die Abgabe von fremder Seide ist, wegen der schlecht gerathenen vorjährigen Aerndte, bis zum August, zum Besten unserer Fabriken, aufgehoben. Bey Zucker soll ein genauerer Unterschied in Ansehung der verschiedenen Sorten statt haben. Für Korsika sind die Zölle überhaupt niedriger angeschlagen, wegen der Schwierigkeit, dem Schleichhandel zu steuern. Um die Baumwollenspinnereyen zu befördern, werden Prämien auf die Ausfuhr gesetzt. Der Transitohandel, der sonst nur für Waaren, die in französischen Häfen gelandet wurden, frey war, soll nun auch für die aus Holland nach der Schweiz bestimmten mit Beschränkungen gestattet werden, weil er sich sonst ganz ins Ausland zieht. Unsere Abgaben sind mäßig, aber unsere Verbote, zum Besten der einheimischen Fabriken ꝛc., sind zahlreich, daher eine Masse von 26,463 Zollbeamten, auf den Kopf im Durchschnitt zu 770 Franken, und, wenn man die Nebenausgaben, Wohnung, Fahrzeuge ꝛc. mitrechnet, 854 Franken.

Chateaubriant soll sich die Sehne gesprengt haben, als er, im Grimme über die Nachricht von Ernennung des Herrn de Cazes zum Pair, heftig mit dem Fuß auf die Erde stampfte.

Ueber den Eifer der Ultras, die Willkühr beym Avancement zu vertheidigen, macht man sich lustig. Sie streiten, heißt es, für Altar und Heerd. Denn bey einer solchen Einrichtung kann man Pensionen und Ruhestandsbesoldungen erhalten, ohne je thätigen Dienst geleistet zu haben; kann Oberst werden, ohne Soldat gewesen zu seyn, weil man Marquis ist; kann eine Fregatte kommandiren, weil man in einem Zollbüreau geschrieben; kann Marschall werden, weil man einen Polizeybericht zu machen versteht ꝛc.

Der kürzlich verstorbene Herr Mersan wurde in den Zeitungen als Verfasser der Adresse genannt, welche im Namen verschiedener Bürger Orleans im Jahre 1795 für die Entlassung der Herzogin von Angouleme aus dem Gefängnisse bekannt gemacht wurde. Jetzt zeigt Herr Lainé de Villeveque an und beweist es, daß dieser Aufsatz sein Werk sey.

Wie schon früher erwähnt worden, hat der Kaufmann Moitel gegen Joseph Bonaparte, wegen gewaltsamer Entziehung seines Eigenthums zu Madrid, Klage geführt, und 1816, beym Ausbleiben des Gegners, vom Gericht über 200,000 Franken als Entschädigung zugesprochen erhalten, sich auch in Besitz des kostbaren Mobiliars zu Morfontaine gesetzt, ungeachtet Herr Clary, Josephs Schwiegervater, Einspruch gethan, weil er das Gut für seine zweyte Tochter erkauft habe. Jetzt tritt auch Joseph gegen das Urtheil auf, und Herr Tripier als Sachwalter desselben.

Zu Kolmar ist ein gewisser Heinrich verhaftet worden, der mit Hülfe seiner Frau seinen leiblichen Vater erwürgt hat. Er war so frech, zu dem protestantischen Geistlichen zu gehn, und um schnelles Begräbniß zu bitten, weil der alte Mann an einem ansteckenden Fieber gestorben sey.

Als die 49 Zeugen, welche gegen Bruneau aufgetreten,

vernommen waren, gab der Präsident folgende Uebersicht von den Aussagen. In den Thatsachen herrscht vollkommene Uebereinstimmung, und man kann Euch Bruneau Schritt vor Schritt verfolgen. Alles ist klar, genau und bestimmt Das Lügen, welches Ihr (Bruneau) vollkommen einstudirt habt, ist nunmehr ohne Nutzen, keine Lüge kann ferner die Wahrheit verdunkeln. — Uebrigens kamen bey dem Verhör noch viele Schelmstücke Bruneau's an den Tag, die aber auf seine Rolle als Dauphin und König weiter kein Licht werfen, als daß sie bekunden, er habe sich, um Leute zu betrügen, schon öfters falsche Namen beygelegt, z. B. stellte er sich der Gastwirthin Phelippeau zu Varennes als ihren Sohn dar, und ließ sich von ihr kleiden und reichlich beschenken, und selbst als er von ihren Verwandten für einen Landstreicher erklärt wurde und sich entfernte, fuhr er fort, den Namen Phelippeau zu führen und wurde wirklich unter diesem in St. Malo im Jahre 1815 verhaftet. Noch ist der Mensch äusserst grob und anmaßend. Als der Präsident ihn fragte: ob er Militär gewesen? gab er zur Antwort: wollen Sie mit mir hinausgehen, so will ich es Ihnen beweisen. Auf die Frage: ob er einen Zeugen kenne? — er ist ein Dummkopf, und Sie auch.

* * *

Herr Hue, einer der ersten Kammerdiener Sr. Majestät, ist vom Könige zum Baron ernannt worden, besonders um den Wunsch, den Ludwig der Sechszehnte in seinem Testament in Ansehung dieses treuen Dieners geäussert, Genüge zu leisten.

Wien, den 11ten Februar.

Die in einer der letzten Nummern des österreichischen Beobachters erschienene umständliche Darstellung der Vorfälle zu Algier (siehe No. 50. und 51 dieser Zeitung) hat hier ein großes allgemeines Aufsehen verursacht. Man spricht mit vieler Zuverlässigkeit davon, daß von Seiten der großen europäischen Mächte gemeinschaftliche Maßregeln gegen das alle Völker- und Menschenrechte verletzende Raubgesindel der Barbaresken ergriffen werden und dem in seiner Entstehung so gut und zweckmäßig berechneten Maltheser-Orden von Neuem der Beruf und die Mittel gegeben werden dürften, dem Unwesen jener Barbaren zu steuern und vielleicht in der Folge durch feste Punkte an der nordafrikanischen Küste sie völlig zu bändigen.

Aus einem Schreiben aus Wien,
vom 18ten Februar.

Es ist nun entschieden, daß die verbündeten Monarchen im Augustmonat dieses Jahres sich in Düsseldorf versammeln wollen. Se. Durchlaucht, der Fürst von Metternich, wird zu Anfang des Sommers das Karlsbad gebrauchen, von dort auf seine Besitzung (den Johannisberg) am Rhein gehen und sich dann nach Düsseldorf begeben. (Hamb. Korrespond.)

Vom Mayn, vom 18ten Februar.

In der Gegend von Hanau kehrte vor einigen Tagen ein armer Handwerksbursche auf seiner Wanderschaft in einem Hof an der Landstraße ein, und bittet demüthig um ein Paar alte Schuhe zur Fortsetzung seiner Reise, da diejenigen, welche er trägt, ganz zerrissen sind. Er bittet umsonst und will schon seinen Weg weiter fortsetzen, als er auf der Hausflur ein Paar Stiefeln bemerkt, und diese in seiner Noth mit sich fortnimmt. Der Gutsbesitzer wird indessen kurz darauf diesen Verlust gewahr, und da sein Verdacht auf den Handwerksburschen fällt, so setzt er sich mit seinen Knechten zu Pferde, jagt dem Dieb nach, holt ihn ein, und läßt ihn, da er das corpus delicti an dessen Füßen findet, nach dem Hofe zurückschleppen. Hier wird das Hofthor verschlossen, und nachdem der Herr und die Knechte den armen Menschen halbtodt geschlagen, der Befehl ertheilt, die Kettenhunde los zu lassen, welche nun denselben dergestalt zerfleischen, daß sie sich in ihren Bissen verfangen, und mit Brecheisen erst wieder losgerissen werden können. Der so grausam mißhandelte Mensch hat nach 5 Tagen, unter unsäglichen Schmerzen, seinen Geist aufgegeben. Der Wütherich von Gutsbesitzer sowohl, wie seine Knechte, sind bereits gefangen gesetzt, um vor dem Kriminalgericht ihre gerechte Strafe zu empfangen.

Vom Mayn, vom 21sten Februar.

Zu Tübingen ist ein merkwürdiger Beweis der im Würtembergischen herrschenden Preßfreyheit erschienen. Herr Keßler hat nämlich daselbst eine Prüfung der Schrift herausgegeben, worin der Minister Malchus seine Finanzverwaltung in Westphalen zu vertheidigen gesucht. Sie ist frey von Lästerung, nicht ohne Witz, aber voll scharfer Rüge. Herr Keßler hat seine Schrift dem landwirthschaftlichen Verein gewidmet, und dem Könige übersandt. Er zeigt sich übrigens als ein Gegner des altständischen Unfugs, und sucht auf Aussöhnung der wahren Volksfreunde zu wirken, und mit Beseitigung des alten Streits zur Wiederherstellung irgend einer Volksvertretung beyzutragen.

Zur Verherrlichung des Reformationsjubiläums hat die Herzogin von Meiningen nicht nur die Besoldungen der Landschullehrer verbessert, sondern auch in dem Damenstift zu Wasungen 6 neue Stellen für adliche und bürgerliche Töchter herzoglicher Diener errichtet. Zur Unterstützung der noch lebenden Verwandten des Dr. Martin Luther sind im Meiningschen bisher 875 Gulden gesammelt, und vom Hofrath Bäcker zu Gotha 1565 Gulden. Beyde Summen sollen zum Ankauf des Stammhauses zu Möhra für einen Luther und zu andern gemeinschaftlichen wohlthätigen Zwecken verwandt werden.

Aus dem Weimarschen, vom 18ten Februar.

Verhandlung mit dem Landtagsvorstande über die Preßfreyheit.

Unterthänigster Vortrag des getreuen Landtagsvorstandes, die Freyheit der Presse betreffend.

Als im Jahre 1816 die landständische Verfassung des Großherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach, wie sie jetzt besteht, gesetzlich begründet wurde, wurde zugleich die Freyheit der Presse im ganzen Umfange des großherzogthums grundgesetzlich anerkannt. Es lag in dem Wunsche der Berathungsversammlung, daß ein Gesetz über den Gebrauch jener Freyheit bald folgen möchte. Die Gründe, welche überhaupt ein geschriebenes Recht nothwendig machen, fordern auch hier ein geschriebenes Recht. Im Februar des vorigen Jahrs versammelte sich der erste Landtag in Gemäßheit des Grundgesetzes vom 5ten May 1816, und allerdings war dadurch die Möglichkeit gegeben, eine umfassende bestimmte Verordnung über den Gebrauch der Presse im Einklange mit der Verfassung zum Gesetz zu erheben. Allein wie auf der einen Seite der Landtag selbst mit der Vereinigung der alten und der neuen Lande zu einem Ganzen, mit der Aufrichtung eines Steuerprovisoriums u. s. w. zu viel zu thun fand, als daß sich seine Bemühungen auf den Entwurf eines Preßgesetzes ausdehnen konnten, so wurde man auf der andern Seite von der Vorlegung eines solchen Entwurfes höchst wahrscheinlich durch die Hoffnung zurückgehalten, daß die in der Wiener Kongreßakte Artikel 18 im nothwendigen Zusammenhange mit Artikel 13 vertragsweise dem ganzen deutschen Vaterlande zugesicherte Preßfreyheit nächstens einen Beschluß des Bundestages und weiter ein allgemeines Gesetz zur Folge haben würde. Auch war es wohl räthlich, zuvörderst Erfahrungen einzusammeln, um bey Abfassung eines Gesetzes versichert seyn zu können, daß keine Lücke bleibe, und daß der Inhalt desselben überall zusammentreffe mit der öffentlichen Meinung.

Es dauerte in dieser Beziehung in dem Großherzogthume ein Zustand fort, den man zwar in der Ueberzeugung, daß ein neues Gesetz über den Gebrauch der Presse nothwendig sey, einen interimistischen nennen kann, der aber ganz mit Unrecht ein gesetzloser genannt werden würde. Die letztere Behauptung rechtfertigt sich in zwey Sätzen. Erstens giebt es Gesetze, welche ohne äussere Sanktion als Gesetze anerkannt werden müssen; es giebt Rechte und Verbindlichkeiten, welche als solche anerkannt sind, wie das Zusammenleben im bürgerlichen Vereine, wie das Bestehen mehrerer bürgerlichen Vereine, mehrerer Staaten neben einander gewollt wird. Auf diesen Gesetzen allein beruht die englische Preßfreyheit, von welcher vor Kurzem erst gesagt wurde: „sie ruht auf dem Verhältnisse, in welchem der Einzelne zum Ganzen steht; sie ruht auf der Freyheit des Lebens, zu welcher sie gehört; aus dieser hat sie sich heraus entwickelt, und darum ist sie gerade so groß, als diese Freyheit. Zweytens sind durch die Worte des Grundgesetzes, in welchem Ihre Königl. Hoheit das Recht auf Freyheit der Presse ausgesprochen und gesetzlich begründet haben, keineswegs diejenigen frühern Gesetze aufgehoben worden, welche sich auf die Presse, auf den Druck, als ein Mittel zu Rechtsverletzungen, entweder ausdrücklich bezogen, oder nach den Regeln von der Stellung eines gegebenen Falles unter das Gesetz darauf bezogen werden können. Wer wird z. B. behaupten, daß ein Hochverrath unsträflich sey, wenn er durch die Presse begangen wird? Wer mag behaupten, daß §. 125 des Grundgesetzes selbst nicht zur Anwendung kommen könne, wenn der Versuch, die Verfassung heimlich zu untergraben, oder gewaltsam aufzulösen, durch den Mißbrauch der Presse geschehen seyn sollte? Auch provisorische Verfügungen des Richters können gerechtfertigt werden, sobald durch den Mißbrauch der Presse ein Fall gegeben wird, in welchem provisorische Verfügungen um des Gemeinwohls willen, oder um der Rechte Einzelner willen, durchaus nothwendig und darum überhaupt rechtlich sind.

Mit tiefem Schmerz haben die Mitglieder des landständischen Vorstandes es in Erfahrung gebracht, daß gegen die hier ausgesprochenen Grundsätze von einigen Unterthanen Ihrer Königl. Hoheit, sey es im Irrthum, oder im bösen Willen, gehandelt worden seyn soll, daß durch die Presse auch in dem Umfange des Großherzogthums Dinge geschehen seyn sollen, welche der gemeinen Meinung von Recht und Unrecht offenbar entgegen sind, welche den Wahn, daß man Freyheit für Frechheit zu nehmen habe, begründen, und dadurch dem hohen Gute gefährlich werden könnten, welches Ihre Königl. Hoheit dem unter Höchstdero Regierung so glücklichen Lande sichern wollten. Das Grundgesetz vom 5ten May 1816 verordnet §. 63: „Dafern dem Vorstande ein das allgemeine Beste betreffender Gegenstand, dessen Ausführung auf schon vorhandenen Gesetzen beruht, so dringend scheint, daß solcher bis zu der nächsten Zusammenkunft der landständischen Abgeordneten nicht wohl ausgesetzt werden möchte, so hat der Vorstand davon sofort bey dem Regenten Anzeige zu machen;“ und die ganze Stellung des landständischen Vorstandes verlangt es, daß derselbe das Gemeinwohl immer im Auge behalten und für solches handeln solle.

So wenig es nun in dem Willen Ihrer Königl. Hoheit liegen kann, die Freyheit der Presse in Höchstdero Landen gefährdet zu sehen, so wenig Höchstdieselben der freyen Gedankenbewegung im Volke willkührliche Schranken setzen werden, so kräftigen Schutz die Freyheit der Rede in dem Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach unter den Bedingungen finden muß, unter welchen sie rechtlich überhaupt vertheidigt und gesichert werden mag, so dringend scheint auch die Aufforderung zu seyn: daß wirkliche

Rechtsverletzungen, welche durch den Mißbrauch der Presse geschehen, von den Justizbehörden mit Strenge, jedoch schon darum, weil dieses unter Beobachtung der gesetzlichen Formen am gewissesten möglich ist, unter genauer Beobachtung der gesetzlichen Formen, geahndet, und überhaupt als ein Gegenstand behandelt werden, der die richterliche Thätigkeit von Amts wegen in Anspruch nimmt.

Auch Injurien (wofür jedoch die freymüthigen Beurtheilungen von Geisteswerken an sich nie zu halten sind), Beleidigungen des Einzelnen, welche durch die Presse, also durch bleibende Zeichen, begangen und verbreitet werden, gehören dahin, in so weit nicht in dem gegebenen Falle die Ausflucht der Wahrheit den Begriff der Injurie aufheben und mithin jeder Untersuchung und Bestrafung entgegentreten könnte. Wenn man in andern Staaten nicht so streng ist, wenn dort unter dem Schutze der Censur Verleumdungen, wie sie in Bezug auf Ereignisse in hiesigem Lande in der beleidigsten Form vorgekommen sind, ungestraft verbreitet werden, wenn dort unter dem Schutze der Censur ungestraft Schmähschriften erscheinen, so darf dieses keinen Einfluß haben auf das Verfahren der Weimarischen Behörden. Indem der landständische Vorstand dieses gegen Ihre Königl. Hoheit ausspricht, glaubt er nur von einem ihm durch die Worte des Grundgesetzes ertheilten Rechte Gebrauch gemacht, glaubt er eine durch die ihm gegebene Stellung ihm aufgelegte Verbindlichkeit erfüllt zu haben.

Er ist glücklich in der Ueberzeugung, daß seine Gesinnungen die Gesinnungen des ganzen Landtags, daß es Gesinnungen sind, welche unter den wohlthätigen Wirkungen einer gerechten Verfassung in dem ganzen Volke immer lebendig bleiben werden.

Uebrigens fügt der getreue landständische Vorstand noch den Antrag hinzu: daß es Ihrer Königl. Hoheit gefällig seyn möge, dem Landtage bey seiner nächsten Zusammenkunft in diesem Jahre den vollendeten Entwurf zu einem Preßgesetze vorlegen zu lassen, damit der Gesammtwille des Fürsten und des Volks über diesen wichtigen Gegenstand in der Form eines eigenen positiven Gesetzes zur allgemeinen Beruhigung ausgesprochen und bekannt gemacht werde.

Der landständische Vorstand erneuert Ihrer Königl. Hoheit auch bey dieser Gelegenheit die Versicherung seiner tiefsten Verehrung und unwandelbaren Treue.

Weimar, am 1sten Februar 1818.

Der Vorstand der getreuen Landstände des Großherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach.

Georg Freyherr Riedesel zu Eisenbach.

London, den 17ten Februar.

Der Accoucheur der verstorbenen Prinzessin Charlotte, Sir Richard Croft, hat sich in dem Hause einer Dame in London, deren Entbindung sich verzögerte, und wo er sich niedergelegt hatte, um dieselbe abzuwarten, aber unglücklicherweise ein Paar geladene Pistolen am Bette hängen sah, durch zwey Schüsse das Gehirn zertrümmert. Das Todtengericht erkannte auf Wahnsinn und daher auf ehrliches Begräbniß. Die Ursache seines Todes wird theils dem Gram über die unglückliche Entbindung der Prinzessin Charlotte, theils einer romantischen Verwickelung des verstorbenen Arztes mit der Vertauschung eines männlichen und weiblichen Kindes in einem hiesigen herzoglichen Hause zugeschrieben, welchem Gerüchte indessen nicht völliger Glauben beygemessen wird.

Man hatte hier über Frankreich, nämlich aus St. Malo, das Gerücht, als ob Ost-Florida auch von den Amerikanern besetzt sey. Da indessen das Gesetz von 1811 darauf nicht anwendbar ist, indem dort keine unruhige Menschen den Amerikanern Schaden thun, sondern daselbst eine geordnete spanische Regierung sich befindet, so hat dies Gerücht sich wieder verloren und mit demselben jede Besorgniß der Feindseligkeiten mit Amerika. Dies Gerücht, und die Nachricht von dem Versuche gegen Lord Wellingtons Leben, hatten auf den Preis der öffentlichen Fonds einigen Einfluß gehabt.

Die Botschaft, welche der Präsident Monroe wegen Besetzung der Insel Amelia an den Kongreß gesandt hat, giebt hier Stoff zu vielerley Bemerkungen. Amerika scheint sich demnach berechtigt zu halten, alle Plätze neutraler Art zu nehmen, wenn von daher den vereinigten Staaten Schaden zugefügt werden könnte.

Vermischte Nachrichten.

Zu Augsburg sollen alle Hunde aufgegriffen werden, welche des Nachts auf den Straßen herumlaufen, und die Menschen in der Ruhe stören. (Gewiß eine allen Polizeyen zur Nachahmung zu empfehlende Maßregel.)

Die Stadt Lemgo, welche im Fürstenthume Lippe die meisten Privilegien hat, und auf solche stets sehr eifersüchtig und lange mit der Regierung in weitläuftigen Processen verwickelt war, verlor vor einiger Zeit ihren ersten Bürgermeister. Am 4ten Januar d. J. sollte der neue erste Bürgermeister gewählt werden. Eine bedeutende Zahl Subjekte hatten sich gemeldet. Höchst wichtig war die Wahl, da die Finanz- und Polizeyverfassung der Stadt mancher Verbesserung bedarf. Aeusserst gespannt war man, auf wen die Wahl fallen würde: — da wählten Magistrat und Bürgerschaft — die Fürstin, um 6 Jahre lang das Regiment ihrer Stadt unmittelbar zu übernehmen. Die Fürstin verpflichtete sich zwar nicht auf volle 6 Jahre, erfüllte jedoch die Bitte der Stadt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 53. Sonnabend, den 2. März 1818.

St. Petersburg, den 20sten Februar.

Ein aus Rom, vom 21sten Januar datirter und hier vor ein Paar Tagen eingelaufener Brief, enthält folgende merkwürdige Nachricht: „Die Vereinigung beyder protestantischen Kirchen in Nord-Deutschland macht hier unendlichen Lärm, und den Aufenthalt der Fremden aus jenen Gegenden wenig angenehm!“ (Russ. Invalide.)

Odessa, den 30sten Januar.

Die Schiffahrt beym hiesigen Hafen geht ununterbrochen fort, und vom 8ten December bis zum 26sten Januar sind hier 27 Kauffahrteyschiffe aus der Fremde angekommen, wovon unter russischer Flagge 13, unter österreichischer 1, unter englischer 3, unter schwedischer 3 und unter türkischer 7.

Königsberg, den 16ten Februar.

Das Graf Bülow von Dennewitzsche Blindeninstitut erhielt heute, als an dem Geburtstage seines erlauchten Stifters, seine feyerliche Einweihung. In dem hierzu bestimmten Saale des schönen Gebäudes war die mit Eichenlaub und einem Lorbeerkranze gezierte Büste des Grafen Bülow von Dennewitz in einer mit Tannenzweigen umflochtenen Nische angebracht, und zu beyden Seiten standen die erblindeten Krieger, nach dem jetzigen Etat 20. Die Feyer eröffnete eine Musik, von vielen wackern Tonkünstlern unter Leitung unsers verehrten Jensen. Aus einem vom Saale getrennten, dem Blicke verborgenen Zimmer, ertönte der feyerliche Chor zwischen den Reden. Zuerst sprach der Brigadeprediger Wendland Gebete; dann führte Herr Regierungsrath von der Goltz in wenigen, aber kraftvollen und herzergreifenden Worten die Pfleglinge des Instituts auf den Zweck desselben, und zeigte ihnen, wie sich in dem, was für sie bisher geschehen sey, die Anerkennung ihrer Verdienste um das Vaterland ausspräche, und schloß mit den herzlichsten Wünschen für König und Vaterland. Der ehrwürdige blinde Greis, Professor von Baczko, von sich selbst ausgehend, schilderte zuerst die traurige Lage der Blinden, sodann aber auch seine Vorzüge vor den Sehenden, indem er dazu aus dem Leben mehrerer merkwürdigen Blinden früherer und jetziger Zeit die gültigsten Belege lieferte. Seine Rede, deren erhabene Wirkung auf die Blinden unverkennbar war, schloß mit Erwägung der Verdienste des hochherzigen, der Welt zu frühe entrissenen Bülow von Dennewitz, so wie sämmtlicher öffentlichen Behörden, und des patriotischen Vereins um die Anstalt, und mit der Aufforderung an seine Unglücksgefährten: sich der ihnen gewordenen Wohlthat durch Zucht und Ordnung, durch Ausdauer und Standhaftigkeit in ihrem Unglücke würdig zu zeigen. Nachdem noch der Lieutenant und Regierungssekretär Kahle den Blinden, als seinen ehemaligen Kampfgenossen, Gründe des Trostes in ihrer unglücklichen Lage zugerufen hatte, endigte die Feyer der Weihe mit einem Liede. An der Mittagstafel wurden die Blinden mit Braten und Wein erquickt, wobey des Herrn Generals von Borstell Excellenz die Gesundheit dieser unglücklichen Vaterlandsvertheidiger ausbrachte. Diese erwiederten den ehrenvollen Toast. Der Magistrat und die Stadtverordneten haben zur Unterhaltung des Gebäudes aus der Stadtkasse jährlich 100 Thaler bewilligt.

Berlin, den 3ten März.

Am verwichenen Sonnabend geruheten Se. Majestät, der König, den eigends an Höchstdero Hoflager abgesandten königl. schwedischen wirklichen Kammerherrn und Brigadegeneral, Herrn von Bergenstråhle, eine Privataudienz zu ertheilen, in welcher selbiger das Ableben Sr. Majestät, des Königs Karl XIII., und zugleich die Thronbesteigung Sr. jetzt regierenden Majestät, des Königs Karl Johann, feyerlich ankündigte. Hiernächst überreichte der Herr Baron von Taube sein neues Beglaubigungsschreiben als königl. schwedischer ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am hiesigen königlichen Hofe.

* * *

Se. Majestät haben zu bestimmen geruhet, daß diejenigen landesherrlichen Schlösser, welche nach jedesmal von Allerhöchstdenenselben vorher einzuholender Approbation zu Kasernen und andern öffentlichen Zwecken benutzt und ausgebaut werden, ihrem Aeussern nach (zum geschichtlichen Andenken an die Zeit ihrer Erbauung) stets unverändert gelassen werden sollen: es wäre denn, daß die neue Bestimmung des Gebäudes ohne Veränderung seines Aeusseren gar nicht erreicht werden könnte, in welchem wahrscheinlich nur seltenen Falle die bewegenden Gründe zur speciellen Allerhöchsten Genehmigung angezeigt werden sollen.

In Graudenz hat am 17ten v. M. der Orkan bedeutenden Schaden angerichtet. Von mehrerem Belang für die Festung ist jedoch ein Erdsturz, der sich am 4ten Februar gegen die Mittagszeit vor dem Wasserthore ereignet hat, und von den Quellen herrührt, die, wahrscheinlich verstopft, andere Gänge und Aushöhlungen gemacht haben, die nun durch die nachgestürzte Erde vollgeschüt-

tet sind. Man rechnet, daß 100,000 Thaler erforderlich sind, um für die Dauer den Schaden wieder herzustellen.

In Pillau widerstand der Leuchtthurm den heftigen Windstößen am 17ten Januar, auch nicht eine Glasscheibe der Kuppel ist beschädigt.

Paris, den 20sten Februar.

Von den Memoires der Madame Manson ist hier bereits die siebente Auflage erschienen.

Madame Manson hat es wieder dahin gebracht, mehrere Briefe im Gefängniß zu schreiben und zu erhalten. Als ihr der Maire von Albi starke Vorwürfe machte, und ihr sagte, daß man ihr Dinte und Papier nehmen würde, so antwortete sie trotzig: „habe ich nicht Blut und Leinewand? ich werde darauf schreiben, was ich will.“ Sie hat nun einen strengern Gefangenwärter erhalten.

Das Gerücht, daß Mina aus Amerika nach Spanien würde gebracht, um daselbst gerichtet zu werden, ist ungegründet.

Vorgestern speisete der Herzog von Wellington bey dem Könige; gestern war bey ihm ein großes Konzert.

Vorgestern überreichte der königl. dänische Gesandte, Generallieutenant von Walterstorff, dem Könige in einer Privataudienz ein Schreiben seines Souveräns, wodurch Sr. Majestät der Elephanten-Orden ertheilt wird, dessen Insignien zugleich übergeben wurden.

Lissabon, vom 30sten Januar.

Nachrichten aus Rio-Janeiro zufolge, hat die Regierung zur Beförderung des vaterländischen Handels einen Zoll von 45 Procent auf alle Weine gelegt, die ausser den portugiesischen in Brasilien eingeführt werden, und von 13 Procent auf alle Ausfuhren aus Brasilien in fremden Schiffen.

Madrid, den 3ten Februar.

Unsere Hofzeitung enthält aus Mahon vom 1sten Januar Folgendes: „Aus Argel (Algier) haben wir Nachrichten von einer solchen Beschaffenheit erhalten, welche Europa überzeugen müssen, wie höchst nöthig es sey, sowohl zu seiner Ehre, als zur Erhaltung seines theuersten Interesse, eine gesunde und kraftvolle Politik in Rücksicht der Barbareskenregierungen zu befolgen. Es sind hier mehrere Fahrzeuge mit Flüchtlingen angekommen, welche Algier am 3ten December verließen. Aller Aussagen bestätigen die unerhörten Grausamkeiten des neuen Dey's Aly. Dieser tyrannische Bösewicht fing seine Regierung mit den scheinheiligsten Versicherungen von Gerechtigkeit, von Frieden und herzlicher Redlichkeit an, bloß um Zeit zu gewinnen, sich die nöthigen Mittel zu verschaffen, um seinen infamen Charakter hernach ungestraft entschleyern zu können. Die Schändlichkeiten, die er in dem kurzen Zeitraum eines Monats begangen, sind unzählich. Die wohlhabendsten türkischen, jüdischen und mauriſchen Einwohner sind ihrer Güter, ihrer Töchter, ihrer Freyheit und ihres Lebens beraubt worden, um die Brutalität und Habsucht dieses algierischen Nero zu befriedigen. Die Lektion, welche sein Vorgänger Omar von England erhielt, hat bey diesem Barbaren nichts gefruchtet; er ist unter Anderem auch auf den neuen Räubereinfall gekommen, die Papiere neutraler Schiffe, die genommen sind, verfälschen zu lassen. Die sämmtlichen Konsuls beschlossen, sich zu dem Dey zu begeben, um sich über so viele Gewaltthätigkeiten zu beschweren; auch fanden sich alle ein, ausser dem Konsul von Frankreich, der keinen Theil an der Vorstellung nehmen wollte; ein Umstand, der unter seinen Kollegen das größte Erstaunen erregte.

Amsterdam, den 21sten Februar.

Der Gesetzentwurf wegen Beschränkung der Preßfreyheit, dessen Nothwendigkeit von dem Baron van Nagel, unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in der zweyten Kammer der Generalstaaten vorgestellt worden, wird, wie man vernimmt, durchgehen; die Gefängnißstrafen im 1sten und 3ten Artikel sollen indeß von einem bis drey Jahren in eine Strafe von einem halben bis zu drey Jahren verändert werden.

In Kurzem soll eine Negociation eröffnet werden, um 20 Millionen Obligationen des niederländischen Syndikats zu Gelde zu machen.

Jedem Schiffe, welches aus unsern Häfen auf den Kabliaufang abgeht, ist eine Prämie von 500 Gulden bestimmt.

Vom Mayn, vom 21sten Februar.

Die beyden Universitäten Freyburg und Erlangen haben von ihren Landesherren nicht nur Zusage ihres Fortbestandes, sondern auch einer Unterstützung zur Errichtung mehrerer Lehrstellen erhalten. (Freyburg ist im südwestlichen Deutschland die einzige katholische, und Erlangen in Bayern die einzige evangelische Universität.)

Vom Mayn, vom 24sten Februar.

Im Churhessischen ist die Verordnung erneuert: daß die Kinder vom 6ten Jahre an schulpflichtig sind, und daß Aeltern ꝛc., welche dieselben nicht zur Schule anhalten, mit Arrest oder Geldstrafe belegt werden sollen. Auch soll jedes Kind mit dem Zeißschen Lehrbuch versehen seyn. —

Die Mehrzahl der Studierenden in Jena hat, wie öffentliche Blätter melden, eine Deputation nach Weimar gesandt, um ihre Mißbilligung über verschiedene von einigen ihrer akademischen Mitbürger unternommenen Handlungen zu bezeigen.

Das bisher zurückgehaltene Heft der Nemesis von Luden wird jetzt versandt, doch ohne den von Seite 140 bis 166 laufenden Aufsatz, über welchen, noch vor dem Abdruck, gerichtliche Untersuchung eingetreten ist.

Frankfurt, den 17ten Februar.

Die gestrige Sitzung der deutschen Bundesversammlung war von ausserordentlicher Wichtigkeit. Es wurden in derselben fünf ausführliche Abstimmungen über die Militärverfassung des deutschen Bundes zu Protokoll gegeben, von Bayern, Würtemberg, Baden und den beyden hessischen Häusern. Neben der gerechten Anerkennung Alles zur Grundlage des Ganzen wesentlich Brauchbaren in den vorgelegten ersten Grundzügen, wurde auch manche Verschiedenheit der Ansicht, manche Einwendung und bedeutende Modifikation in einzelnen Punkten derselben kund gethan. Churhessen hat sich besonders noch dahin erklärt, daß die Kontingente der beyden hessischen Staaten jederzeit zu einem und demselben Armeekorps vereint beysammen bleiben möchten.

Auch zwey wichtige Abstimmungen über den freyen Verkehr von Bayern und Würtemberg sind zu Protokoll gegeben. Bayern giebt seine Zustimmung zu dem Grundsatz des allgemeinen gegenseitigen freyen Verkehrs mit den nothwendigsten Lebensbedürfnissen unter den deutschen Bundesstaaten unter Bedingung: wenn auch Oesterreich und Preussen für ihre sämmtlichen zum Bunde gehörenden Staaten und Provinzen den freyen Verkehr würden eintreten lassen.

Bekanntlich hatte der Bundestag die hessischen Domänenkäufer auf die Erklärung des Churfürsten vom 6ten May v. J. verwiesen. Jetzt sucht der Bevollmächtigte derselben, Herr Schreiber, in einer neuen Eingabe zu beweisen: die verheißene Gerechtigkeit sey nicht erfolgt, und die Verwendung des Bundestags ohne Wirkung geblieben, wie die Erklärung vom 29sten November in der Kasselschen Zeitung und das Urtheil des Oberappellationsgerichts vom 31sten Januar darthun. Die Eröffnung der Landes- und Territorialgerichte beruhe auf bloßer Täuschung und lediglich auf der Grundlage der Kabinetsverfügung vom Jahre 1814. Die churhessische Verordnung wegen Ungültigkeit der unter der vorigen Regierung statt gehabten Domänenverkäufe trage den Stempel der Nichtigkeit an sich; denn kein Gesetz könne in Bezug auf bürgerliche Handlungen eine rückwirkende Kraft haben, wenn nicht das Heil des Staats selbst es erfordere, welches aber hier nicht der Fall sey. Es wird daher darauf angetragen: daß die Bundesversammlung bey den verbündeten Mächten, welche durch ihre siegreichen Waffen das westphälische Gebiet erobert, und einen Theil desselben dem Churfürsten wieder abgetreten haben, „die Festsetzung der in dem Cessionsvertrag verordneten Grundsätze veranlassen, nach denen die auf den aufgelösten westphälischen Staat sich beziehenden Gegenstände zu entscheiden sind."

Mit dem Streit zwischen Churhessen und Waldeck hat es eigentlich folgende Bewandtniß. Zur Tilgung hoch zu verinteressirender Landesschulden und für andere Bedürfnisse erborgten die Fürsten von Waldeck seit dem April 1794 aus der churhessenschen Kriegskasse nach und nach ein Kapital von 1,260,000 Gulden auf die fürstlichen Domänenkameralgefälle und sonstige Einkünfte, zu 4 Procent Zinsen, und sollte die Zurückzahlung in geräumigen einzelnen Fristen erfolgen. Diese Zahlung gerieth aber bereits im Jahre 1802 in Stocken, so daß der Churfürst, als er im Jahre 1806 sein Land verlor, noch 1,251,880 Thaler zu fordern hatte. Als Bonaparte sich Hessens bemächtigte, ward diese Schuld zu den kaiserlichen Domänen geschlagen, und durch einen Vertrag mit dem Fürsten von Waldeck auf 1,600,000 Franken, die Hälfte herunter gesetzt. Waldeck zahlte davon 200,000 Franken baar, und gab für den Rest drey Wechsel. Von diesem Vertrage will aber der Churfürst nichts wissen, und verlangt das Kapital mit den seit 1806 aufgelaufenen Zinsen zurück, weil er die Sache bloß als einen privatrechtlichen Streit betrachtet. Waldeck hingegen wünscht sie völkerrechtlich, nach der Grundlage der Friedensschlüsse, die Bonaparte'n zum Herrn von Hessen gemacht ꝛc., entschieden zu sehen.

Auch der zwischen dem Morgenblatt und dem Bureau der deutschen Klassiker zu Karlsruhe, wegen des von letzterem getriebenen Nachdrucks der Schriften verstorbener Gelehrten, geführte Streit, dürfte an den Bundestag kommen. Die Sache ist in so fern von Bedeutung, als es die große Frage betrifft: wie weit die Verlags- und Schrifteigenthumsrechte sich erstrecken.

Aus dem Weimarschen, vom 18ten Februar.

Großherzogliches Ministerialdekret an den Landtagsvorstand.

Se. Königl. Hoheit, der Großherzog, ertheilen gern Höchstihren Beyfall den Gesinnungen und Ansichten, welche der getreue landständische Vorstand als die seinigen und als die Gesinnungen und Ansichten sämmtlicher Abgeordneten der Stände des Großherzogthums in dem unterthänigsten Vortrage vom 1sten dieses Monats über die Gränzen, welche, um nicht als Frechheit Verachtung zu erregen, die als Freyheit und Gedankenbewegung jedem gebildetern Verein von Staatsbürgern heilsame Preßfreyheit haben müsse, ehrerbietigst ausgesprochen hat. Die Nothwendigkeit einer Revision der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über den Gebrauch eines Rechts, welches früher unter obrigkeitlicher Leitung durch Censur ausgeübt wurde, liegt ausser Zweifel, und die Erfahrungen, welche gemacht wurden, seit in dem Großherzogthum, als Theil des ohne Ausnahme von dem deutschen Staatenbunde garantirten Grundgesetzes der landständischen Verfassung, das Recht auf Freyheit der Presse Sr. Königl. Hoheit Unterthanen gesetzlich begründet und ausdrücklich anerkannt ward, liefern zahlreiche Beweise, wie nothwendig ein Gesetz sey, welches der Bildungsstufe des Volks angemessen, den Gebrauch des ertheilten Rechts würdig regle und die Verantwortlichkeit der Schriftsteller,

Verleger und Drucker für den Inhalt der von ihnen verfaßten, verlegten oder gedruckten und publicirten Schriften bestimmtern Vorschriften unterwerfe. Wenn man häufig das Recht der Befreyung der Presse von einer solchen obrigkeitlichen Censur, welche dem Druck oder der Publikation der beabsichtigten Gedankenmittheilung, mit der Befugniß, solche ganz oder theilweise zu verhindern, vorhergeht, als ein mit der politischen Mündigkeit der Staatsgenossen in wesentlicher Verbindung stehendes Anrecht der Bürger eines Staats geltend machen will, so müßte entweder geleugnet werden, daß, wie im privatrechtlichen Verkehr die Periode der Mündigkeit zugleich die volle Verantwortlichkeit des Mannes bezeichnet, so auch in den Verhältnissen des staatsbürgerlichen Lebens die Einweisung in den Genuß der erstern die Bedingung der vollständigen Uebernahme der letztern mit sich führe, oder es wird einleuchten, daß in den Umfang der Verantwortlichkeit des Staatsbürgers für seine Handlungen auch alles dasjenige gehöre, wodurch er bey dem Geschäft der Gedankenmittheilung durch den Druck in den Fall kommen kann, die Folgen seiner Handlungen zu vertreten oder zu büßen. Unleugbar gehören in diese Kategorie die Rechte und rechtsbegründeten Interessen des Staatsoberhaupts, des Staats und einzelner physischer oder moralischer Personen, und namentlich muß es unstatthaft erscheinen, die völkerrechtlich begründeten Ansprüche fremder Staatsoberhäupter, Staaten und Regierungen, auf äussere Achtung davon auszuschließen; eine Achtung, welche mit dem freymüthigen Urtheile des Schriftstellers zusammen bestehen kann, sobald dieselbe sich in angemessener Wahl und Form des Ausdrucks beurkundet, wenn von Personen oder Verhältnissen die Rede ist, deren Hochachtung in gleichem Grade eine Bürgschaft für die Ruhe der Völker als ein Bedürfniß für das Gedeihen ächter öffentlicher Freyheit ist. Der getreue ständische Vorstand hat seinen gerechten Schmerz darüber ausgesprochen, daß besonders gegen diese Wahrheiten der Mißbrauch der Presse im Gebiet des Großherzogthums sich vergangen hat, und Se. Königl. Hoheit findet für nöthig, in dieser Beziehung einen angemessenen Gesetzesentwurf der Prüfung des getreuen Landtags übergeben zu lassen, sobald sich dieser wieder sammeln, und in so fern nicht inzwischen der Bund der deutschen Souverane unter Sr. Königl. Hoheit vertragsmäßigen Mitwirkung eine für ganz Deutschland gleichförmige, die Preßfreyheit regelnde, gesetzliche Anordnung wird getroffen haben. Bis dahin haben Se. Königl. Hoheit, der Großherzog, befohlen, daß die Amtswirksamkeit der obrigkeitlichen Behörden und in so weit bey der mangelhaften bestehenden Gesetzgebung in Fällen, wo des Staates auswärtige Verhältnisse und in ihnen das Gemeinwohl gefährdet wird, dies jetzt schon ohne Nachtheil statt zu finden vermag, zunächst die Justizbehörden von Amts wegen kräftig einzuschreiten fortfahren, überall, wo die Rechte oder das Wohl des Staats durch Mißbrauch der Presse benachtheiligt und dadurch die gute Sache einer vernünftigen Freyheit der Presse wesentlich beeinträchtigt wird, wie Beyspiele neuerer Zeit zur Genüge bewiesen haben. Bey so erfreulichem Einklang der Gesinnungen Sr. Königl. Hoheit und des getreuen ständischen Vorstandes ehrerbietigsten Vortrage, ergreifen Se. Königl. Hoheit mit besonderem Vergnügen diese Veranlassung, um dem Herrn Landmarschall und dessen Herren Gehülfen die Versicherung derjenigen landesfürstlichen Huld und Gnade zu erneuern, womit Höchstgedachte Se. Königl. Hoheit denselben stets zugethan und gewogen verbleiben.

Gegeben Weimar, den 6ten Februar. 1818.

Großherzogl. sächsisches Staatsministerium.

v. Voigt. Freyherr v. Fritsch.

Freyherr v. Gersdorf.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 13ten Februar.

Zur feyerlichen Ankündigung des hohen Todesfalls und der darauf erfolgten Regierungsveränderung gehen in eigenen Sendungen der Graf Gustav von Löwenhjelm nach St. Petersburg, der Baron Essen (Sohn des Feldmarschalls), an den königl. französischen Hof nach Paris, der Baron von Bildt, der sich jetzt in Dresden aufhält, nach Wien, der Generalmajor von Bergenstråle nach Berlin und der Oberst von Clairfeld nach Kopenhagen.

Der verstorbene Monarch hat in seinem Testament der nunmehr verwittweten Königin die ganze Baarschaft seiner Chatouille, das Landgut Rosersberg und die ihm selbst zugehörigen Juwelen vermacht. Diese letztern sollen jedoch nach dem Ableben Ihrer Majestät der Krone zufallen.

London, den 17ten Februar.

Die Vermählung der Prinzessin Elisabeth mit dem Erbprinzen von Hessen-Homburg wird bestimmt in der Osterwoche vollzogen werden. Das erlauchte Paar wird für einige Zeit in der Villa des Regenten im Windsor-Park wohnen, im Sommer nach Deutschland reisen, aber gegen den Winter zurückkehren, wo in einem königlichen Schlosse, wahrscheinlich in Kensington, eine Wohnung für dasselbe bereit seyn wird. Jetzt wird der Prinz das Haus im St. James-Park beziehn, worin der erste Page Sr. Majestät wohnt. Bey Gelegenheit des ersten parlamentarischen Levers, welches der Sprecher gegeben, sagt eine Zeitung: das Küchendepartement ist sehr gut besetzt, indem nicht weniger als 7 französische Köche und 6 Köchinnen in Thätigkeit sind.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 54. Montag, den 4. März 1818.

Paris, den 20sten Februar.

Bruneau's Proceß ist beendigt. Unsere Zeitungen liefern nun den Schluß der Verhandlungen gegen diesen angeblichen Ludwig XVII., weichen aber in den Berichten merklich von einander ab, und enthalten vielen Unsinn, der iedoch, nach der Versicherung des Journal des Debats, mit der größten Genauigkeit aufgezeichnet ist. Hier nur das Bedeutendste. Bruneau selbst gab die von den Zeugen angegebenen Abentheuer zu. „Ich war überall, wie der Vogel in der Luft, wie Jean Bart (der Seefahrer)." Er blieb aber dabey, daß er Ludwig Karl, Sohn Ludwigs XVI. sey, und sprach mit ausserordentlicher Frechheit, z. B. wenn ihm die Familie (seiner Wohlthäterin) Turpin anvertraut gewesen, so würde er für Hundezeug zu sorgen gehabt haben. Einen Herrn von Bezin habe er sich nennen können, weil die Familie dies Gut von seinem Vater erhalten habe, Delaunay, der Schuhmacher, habe ihn erzogen, sey aber nur von Adam her sein Verwandter. Und wäre er sein Schwager, so wäre ja in unsern Tagen der Gemeinste der Gemeinen General geworden. Er habe, ausser dem Schustern, auch das Mauern und die Ackerwirthschaft, und in Amerika Holz- und Steinhauen, Brotaustragen, kurz, 36 Handwerke getrieben, gerade wie der Präsident, Herr Petitot, der Buchhändler, Konsul und Leinenhändler gewesen. Sein Onkel (Monsieur) wolle ihn für einen Bastard ausgeben; aber darüber mache er sich nur lustig. In Amerika habe er nur Andeutungen (teintures) von seinem wahren Stande gegeben. Desertirt sey er, weil er sich nicht wie der Herzog von Enghien habe behandeln lassen wollen, und nicht zu denen gehört habe, die versicherten: Bonaparte sey der liebe Gott. Nach seiner Rückkehr sey er auch in Rom gewesen, und König von Rom genannt worden. (Daß ihn aber der Papst gekrönt habe, sagte er nicht.) Im Bicêtre wären ihm Diamanten und ein Bons von 500,000 Franken zugekommen, durch seine Anhänger General Moreau, Jactson ꝛc. Auf die Bemerkung: daß Moreau im Jahre 1816 schon todt war, versetzte er: aber seine Gemahlin hatte er der Herzogin von Penthièvre zugesellt. Obgleich auch Massena todt wäre, so würden doch noch andere Bescheid geben können. — Wer ihm sonst noch Geld geschickt? Alle Welt; nur Sie nicht, Sie stehn in diesem Punkt in zu schlechtem Ruf. Rechnung habe er aber darüber nicht gehalten, weil er weder Kommis, noch Ambassadeurs bey sich gehabt. Madame Jacquieres habe sich ihm ehrerbietig zu Füßen geworfen und ihm die Hand geküßt, aber er habe sie aufgehoben. Der Abbé Matouillet sey als Almosenier seiner Schwester zu ihm gekommen, und sein Bildniß sey bekannt genug, wie der Präsident, als ehemaliger Tanzmeister, ja wohl wissen werde. Die von ihm abgesandten Briefe und Memoires wären auf seinen Befehl geschickt, und mit dem Siegel, das er sich, er wisse nicht in welchem Lande, stechen lassen, bezeichnet. Er habe Alles bezahlt, oder sey er etwa noch Jemand etwas schuldig? Er warf dem Präsidenten vor, daß er die Zeugen tanzen gelehrt (abgerichtet), daß er ihn nicht Monsieur nenne, als ob das Wort seine Lippen verwunden würde; schalt ihn kleinen Mann und klagte, daß der Schwätzer das sechsunddreyßigmal Gesagte immer noch wiederhole, was beym Unterricht im Tanzen recht gut gewesen seyn möge, durch sein vieles Fragen ihn aber den Magen ganz ausklingele. — Branzon, der nun vernommen wurde, gestand, daß er den Angeklagten im Gefängniß kennen gelernt, und nach den Angaben desselben, die sich auf das Schicksal des Dauphins, vor, während und nach dem Aufenthalt im Tempel, bezogen, das Memoire verfaßt habe. Durch Vergleichung desselben mit der Schrift des Herrn Hue (ehemaligen Kammerdieners Ludwigs XVI.), und durch die Auseinandersetzung vor Gericht, sey ihm aber ein Licht aufgegangen. Man könne in einem Irrthum, wozu ihm vorzüglich die Ehrerbietung der Dame Jacquiere verleitet, gerathen, aber auch davon wieder zurückkommen. Bruneau rief ihm zu: Sey nur getrost Branzon, ich bin der Erbe des französischen Throns, und werde keinen Zollbreit einräumen; meine Schwester wird bald kommen. — Auf die Frage: was er mit seinen vornehmen Anhängern, die ein geheimes Depot auch in Paris haben sollen, worüber aber nichts Näheres auszumitteln ist, für ein Erkennungszeichen verabredet? erwiederte er: meine Schwester kennt es auch. Aber Oberstlieutenant Foulques, der deshalb ebenfalls befragt wurde, erklärte: er wisse keins; wenn er aber auch eins wisse, so würde er sich nicht verbunden halten, es anzuzeigen. Da Branzon sich so oft darauf berufen, daß er sich mit Bruneau gar nichts zu schaffen gemacht haben würde, wenn derselbe im Gefängnisse sich eben so albern wie iezt gezeigt, wurden mehrere Personen, besonders die Gefängnißaufseher, darüber vernommen. Ihre Aussage stimmte größtentheils dahin: daß er sich stets als einen unwissenden Betrüger, ohne Verstand und Ueberlegung, und den niedrigsten Neigungen ergeben, bewiesen, und öfters von seinen Saufgenossen, wozu er sich auch die gemeinsten

Leute gewählt, ins Bett habe getragen werden müssen. Bruneau, der sich jetzt auch Herzog von der Provence *) nannte, bemerkte: wenn er auch eine schlechte Erziehung gehabt, so sey sie doch so gut, als die der Präsident bekommen. Seine Ideen könnten hinken; aber warum habe man ihm seine Bücher genommen und ihn gehindert zu studiren, was man sich gegen keinen Gefangenen erlaube; wenn er mit gemeinen Leuten umgegangen, so sey das natürlich, da er doch nicht wie ein Bär leben könne; auch der Präsident trinke sein Tröpfchen; sagten die Zeugen gegen ihn aus, so rühre das daher, daß man ihnen die Hände geschmiert. Als Branzon versicherte: er sey ein guter Franzose und habe davon Beweise gegeben, murrten die Zuhörer; indessen stimmten doch manche Zeugen ihm bey, daß Bruneau jetzt weniger Geist und Ueberlegung gezeigt, als früher, was bey dem nachtheiligen Einfluß, den Völlerey auf die Verstandeskraft hat, auch wohl zu glauben ist. Mit einem Buche in der Hand habe man ihn zwar oft gesehen, aber nie lesen gehört. Als ihm ein im Gefängniß von ihm erlassenes Schreiben an Madame vorgelegt wurde, um es zu lesen, drehte er es herum, erröthete und gab es zurück. Den Präsidenten, der dem Angeklagten auf sein Gesuch öfters auch das Sitzen verstattet hatte, fuhr er fort, grob zu begegnen. Als davon die Rede war, daß er Branzon ins Gesicht geschlagen, äusserte er: das wolle nicht viel sagen, aber hätte ich den Präsidenten unter den Händen gehabt, ich würde anders mit ihm umgesprungen seyn. Er nannte ihn Monsieur Farey, einen Komödianten, der Farcen gemacht und Komödie gespielt, einen Marktschreyer, einen Wicht (polisson), der sich gegen seinen Gebieter erhebe; so daß dem Präsidenten auch einigemal die Geduld riß, und er erklärte: bey einem fortgesetzten so unanständigen Betragen werde er sich gezwungen sehen, noch vor dem Urtheil Strafe zu verfügen. Nach Abhörung aller Zeugen trat der königliche Prokurator auf, und stellte vor: daß alle Personen die in diesem elenden politischen Roman eine Rolle gespielt, nun entlarvt wären, und man könne nicht mehr zweifeln unser Abenteurer und Mathurin Bruneau sey eine und dieselbe Person. Der Betrüger ist entschleyert, und Bruneau wird ferner nicht mehr Ludwig XVII. seyn. Hier sprang Bruneau ungestüm auf und schrie: Immer bin ich Ludwig XVII., der Sohn des unglücklichen Ludwigs XVI., und weder Du noch die Deinen sollen mich daran hindern. (Hier faßte ihn der Gensd'arme und drückte ihn auf die Bank nieder, ohne sich an Bruneau's Drohung, ihn zu schlagen, zu kehren.) Der Prokurator fuhr fort: Nur der öffentlichen Ordnung wegen bedaure ich diesen Unfug, bin übrigens aber gar nicht damit unzufrieden, daß man sieht: welches elenden Wichts, welches verächtlichen Buben die Uebelgesinnten sich zu bedienen versuchten. Der Schneidersohn Hervagault, der sich auch für den Sohn Ludwigs XVI. ausgab, habe weder die Unwissenheit, noch die Laster, noch die rohen Sitten dieses seines Nachtreters gehabt. (Hier rief Bruneau: Es würde mir sehr leid thun, wenn ich ein solcher Dümmling wäre, wie Du.) Sein Leben war freylich, wie das Leben Bruneau's, ununterbrochen Landstreicherey. (Bruneau rief: Ich mußte meinen Vater verlassen, Ihr habt Ihn gemordet. Du wagst es, einen König einen Landstreicher zu nennen, du bist ein elender Lump.) Aus den Zeugnissen erwies dann der Prokurator, daß Bruneau sich der Landstreicherey, der Prellerey und der Namensanmaßung schuldig gemacht, und trug darauf an; ihn deshalb mit fünfjährigem Verhaft zu bestrafen; Tourly, und Branzon, als seine vornehmsten Gehülfen, zu fünfjährigem Zuchtgefängniß, von dem Ablauf ihrer jetzigen Strafzeit an gerechnet; und Jeder, doch Einer für Alle und Alle für Einen, zu 3000 Franken Strafe und Ersatz der Processkosten. (Bruneau schrie: Ich werde euren Proceß nicht bezahlen.) Die Dame Dumont, die Bruneau mit Geld versehn, und der Abbé Matouillet sollten frey, doch fernere Untersuchung gegen die Verbreiter der Brandschriften vorbehalten seyn. — Das Wort Prellerey nahm Bruneau sehr übel. Bin ich irgend Geld schuldig, so bin ich auch der Mann, es zu bezahlen. — Er ließ sich nicht vertheidigen; die Sachwalter der Andern machten geltend: daß Bruneau bey seiner Ankunft im Gefängniß allerdings so viel Verstand gezeigt, um Leute zu täuschen, und daß das Mitleid mit dem unglücklichen Sohn des unglücklichen Königs Viele verführen konnte, besonders da die Zahl derer, die an ihn glaubten, Große, und unter ihnen Personen von Bedeutung zu seyn schienen. Endlich that das Gericht den Spruch und verurtheilte Bruneau zu fünfjährigem Gefängniß und 3000 Franken Strafe, wegen der Vergehn, derenthalben er vor Gericht gestellt worden; ausserdem noch zur zweyjährigen Gefangenschaft, wegen seines Betragens während der Verhandlungen, und der empörenden Grobheit, die er sich öffentlich gegen das Gericht erlaubt. Nach Verlauf der Strafzeit bleibt er, so lange es die Regierung für gut findet, der Verfügung derselben überlassen. Da er überdem ein Deserteur ist, soll den Behörden von ihm Nachricht gegeben werden. Branzon ward, weil er an Bruneau's Prellerey nicht Theil genommen, nur zu zweymonatlichem Arrest und ein Viertel der Kosten verurtheilt. Alle Uebrigen aber sind freygesprochen.

*) Der Titel: Herzog von der Provence, war nicht gebräuchlich. Auch hieß der gegenwärtige König ehemals Graf von Provence, der nachmalige Ludwig XVII. aber Herzog von der Normandie.

Frankfurt, den 22sten Februar.

Das Journal de Francfort enthält Nachstehendes: „Den neuesten Nachrichten aus Paris zufolge, scheint der meuchelmörderische Anschlag gegen Lord Wellingtons Leben in den Niederlanden ausgebrütet zu seyn. Der Herzog erhielt am Abend vor jener Begebenheit bekanntlich einen Brief von einem Freunde aus Brüssel, der ihm anzeigte, es habe ihm Jemand von einer Verschwörung gegen des Lords Leben Nachricht gebracht. Dieselbe Person sey bereit, die nähern Umstände nachzuweisen, wenn man sich des Schicksals der französischen Verbannten annehmen wolle. Der Postkourier hat ausgesagt, daß ihm auf dem Wege von Brüssel nach Paris zu Valenciennes die Nachricht von Wellingtons Tode zu Ohren gekommen sey."

Aus einem Schreiben aus Kopenhagen, vom 21sten Februar.

Der mit Ankündigung des Todesfalls und der Thronbesteigung beauftragte Oberst von Clairfeldt, welcher von Stockholm hier angekommen, hat bereits am 15ten seine Audienz gehabt. Gleich nachher hat der Herr General, Graf von Tawast, Sr. Majestät, dem Könige, sein neues Kreditiv übergeben.

Schreiben eines Ausländers, der sich zu Stockholm aufhält, vom 13ten Februar.

Mein Aufenthalt in dieser Hauptstadt hat mich zum Zeugen des erhabensten Schauspiels gemacht, welches die Augen und das Herz eines Bewunderers der Gerechtigkeit, der Wahrheit und der Dankbarkeit, mit einem Wort, das Herz eines Bewunderers alles desjenigen erfreuen kann, was der menschlichen Natur Ehre macht. Es ist Ihnen bekannt, daß die Schweden ihren guten und ehrwürdigen König verloren haben. Sie haben den Tribut ihres gerechten Bedauerns dem Andenken eines Prinzen entrichtet, der in stürmischen Zeiten, bloß von seinem Patriotismus geleitet, sich zwischen ein drohendes Schicksal und das Vaterland stellte, dessen zweymaliger Erhalter er war. Aber welche Kraft, welcher Enthusiasmus in dem Eide der Treue, den sie dem Prinzen geschworen, der in seiner Person die geheiligten Rechte ihres neuen Monarchen und ihres alten Wohlthäters vereinigt! Ich habe Gelegenheit gehabt, mit Bürgern von allen Klassen zu sprechen; Alle sind von demselben Geiste beseelt; ihre Gesichtszüge werden belebt, ihre innere Seele wird sichtbar in ihren Augen, wenn sie von ihrem Könige und von dem jungen Kronprinzen sprechen, der gleichfalls der Gegenstand ihrer Liebe und so vieler Hoffnungen ist, die er bereits realisirt hat. Ich hatte viel von der Ergebenheit reden gehört, welche die Schweden gegen die Dynastie hegen, die von ihnen berufen worden, um den alten Thron ihres Vaterlandes zu stützen; allein das, was ich gesehen, hat meine Erwartung bey Weitem übertroffen. Eine solche Nation, stark durch die Eintracht der Gesinnung ihrer Treue und ihrer Pflichten, kann von keiner Macht der Erde unterjocht werden. Lebhaft hat mich alles dasjenige gerührt, was ich von dem Vertrauen und der gegenseitigen Zärtlichkeit gehört habe, die zwischen Karl XIII. und seinem Durchlauchtigen Nachfolger seit dem ersten Augenblick der Ankunft des Letztern bis zum Lebensende des verewigten Monarchen bestand. Man hat mir gesagt, daß noch in dem letzten Augenblick, wo der Hochselige König die Besinnung alles desjenigen besaß, was Ihn umgab, Er nicht aufhörte, die rührendsten Beweise seiner Liebe für seinen adoptirten Sohn an den Tag zu legen. Die Trauer des neuen Königs ist männlich, aber tief empfunden. Einer schönen Seele ist es so natürlich, den Verlust eines Wesens zu beweinen, welches man mit Zufriedenheit und mit Glück umgeben hat!

Ich bin in diesem Lande mit günstigen Urtheilen für die Schweden in Folge alles desjenigen angekommen, was ich aus ihrer Geschichte wußte; ich verlasse jetzt dieses Land ungern, mit der lebhaftesten und aufrichtigsten Hochschätzung.

Stockholm, den 17ten Februar.

Von dem Reichsmarschallamt ist bekannt gemacht worden, daß bey der königlichen Beerdigung, ausser dem Militär, keine Art Uniform, sondern nur Trauerkleider gebraucht werden sollen. Bis auf weitern königlichen Befehl dauert die allgemeine tiefe Trauer, wie für Aeltern, fort; die Glocken werden täglich von 12 bis 1 Uhr Mittags im ganzen Reiche geläutet; alle Kanzeln, Fahnen, Trommeln u. s. w. sind schwarz behangen, alle Schauspiele, Bälle, Konzerte ꝛc. untersagt.

London, den 3ten Februar.

Unsre Kaffeehauspolitiker finden freylich die Eröffnungsrede der diesjährigen Parlamentssitzung sehr uninteressant, weil sie keine Veranlassung fanden, entweder über neue Taxen zu klagen, oder auf Anleihen, oder Revolutionen, oder Tumulte, oder auswärtige Kriege zu spekuliren. Indessen fehlte es den nachfolgenden Parlamentsdebatten nicht an Interesse, und den Zeitungsschreibern nicht an Stoff. Der junge Graf Stanhope, welcher so eben seines verstorbenen launigten Vaters Sitz im Oberhause eingenommen hat, trat mit seinen nationellen Besorgnissen über die Bedeutsamkeit Frankreichs ans Licht, und wollte, daß man, zu Abwendung jeder Gefahr, die französische Nation beständig durch fremde Truppen im Gehorsam und Ehrfurcht erhalte. Er stellte die ganz neue Lehre auf, daß Verträge nicht nach dem Buchstaben oder Inhalt vollzogen werden müßten, sondern nach ihrem Zweck. Da nun der Hauptzweck des Pariser Vertrags dahin gegangen sey, ähnlichen Uebeln, wie die Bonapartesche Periode hervorbrachte, vorzubeugen, und eine Barriere gegen Frankreich in Deutschland zu bilden, so dürften, meinte er, die Truppen nicht eher aus Frankreich zurückgezogen werden, als bis man sicher sey, daß keine Unruhen dort mehr ausbrechen könnten, und jene Barriere vollendet dastehe. Ungeach-

tet der edeln Antwort des Staatssekretärs, Grafen Liverpool: Großbrittannien werde die Erhaltung des Friedens und der Ruhe durch die treueste Erfüllung aller seiner Verträge zu bewirken streben, giebt es doch hier sehr Viele, welche die Wünsche des Lords Stanhope gern realisirt sähen; aber wenn so etwas versucht werden sollte, so bereitet das gegenwärtige französische Rekrutirungsgesetz schon einen nachdrücklichen Widerstand. Ein andrer Anstoß zur Reibung war die Ankündigung des Kanzlers der Schatzkammer, daß die Bank ihre Zahlungen im baaren Gelde nicht versprochenermaßen im nächsten Julius anfangen werde. Die vorgebliche Ursache soll in einigen Geldnegocen liegen, welche von fremden Mächten in England versucht worden sind. Man hat schon seit einiger Zeit von einer Anleihe gesprochen, welche Preussen zu eröffnen beabsichtige, und jetzt sind wirklich specielle Anträge zu diesem Zweck hier an Individuen gemacht, und von ihnen angenommen worden. Es wird aber vielleicht etwas schwer halten, für eine unbeschränkte Monarchie hier ohne Garantie unsrer Regierung dergleichen Unterhandlungen zu Stande zu bringen. Frankreich hat abermals durch die Bemühungen des jüdischen Hauses Rothschild eine Summe von $1\frac{1}{2}$ Millionen Pf. Sterl., wie man hört, privatim negociirt, und dies sind wahrscheinlich die Arrangements, auf welche der Kanzler der Schatzkammer anspielte. Das Morning-Chronikle schlägt freylich mit der Faust hinein, und erklärt nach heftigen Invektiven auf Herrn Pitt, daß der Kanzler die Bank wohl von Zahlung in baarer Münze entbinden müsse, weil alles baare Geld aus der Bank verschwunden sey. Aber dann möchte man doch fragen, wohin denn alles baare Geld geflogen sey? wo es liege? wo man Gold und Silber in Menge und um einen Spottpreis haben könne? Hat etwa China alles Numerair für Thee verschlungen? Hat keine Silberflotte von Amerika den Europäern den Abfluß ersetzt? So arg ist es wahrlich nicht, als das Morning-Chronikle es macht, und so sonderbar es vielleicht klingt, wir bethörten Engländer hier haben lieber unsre Pfundnoten in der Tasche, als die neuen Souveräns, welche man zuweilen aus Versehen als Schillinge ausgiebt. Wir sehen auch nicht ein, warum wir dem Einschmelzen und Ausführen unsrer Goldmünzen ins Ausland Vorschub leisten sollen, oder welches Elend über dies Land kommen werde, wenn wir nicht in Karren und Säcken, sondern in leichten Banknoten unser Eigenthum bey uns führen. — Das Morning-Chronikle hat vielleicht in einem andern Punkte nicht ganz fehl gesehen; nämlich in Rücksicht des Sklavenhandelsvertrags mit Spanien. Man konnte nicht recht begreifen, wofür eigentlich 400,000 Pf. an Spanien als Entschädigung bezahlt werden mußten. Das Morning-Chronikle meint, es sey die Absicht der Regierung, dem armen Spanien bey seinem kostspieligen Kriege in Südamerika unter die Arme zu greifen, und benutze dazu nur den populären Zweck der Abschaffung des Sklavenhandels. Schon hört man aus Amerika, daß Instruktionen zu Abbrechung aller Unterhandlungen wegen Florida an die spanischen Minister zu Washington eingelaufen seyen. Vielleicht sind dies jedoch nur Gerüchte.

London, den 21sten Februar.

Der heutige Kourier läßt in einem Schreiben aus Wien den Kaiser von Oesterreich wieder die deutsche Kaiserkrone übernehmen, mit dem Beyfügen, daß der Kronprinz von Oesterreich zum König von Deutschland, der Erzherzog Karl zum Feldmarschall des Reichs bestimmt, auch daß die Wiedereinführung des Reichshofraths bereits beschlossen sey; Anführungen, die hier jedoch bey der jetzigen Einrichtung des deutschen Bundes keinen Glauben finden.

Der Antrag des Lords Falkstone, die Wahrheit der gräulichen Angaben über die Behandlung zu untersuchen, welche Ward, Evans und Andere, ihrer Angabe nach, im Gefängnisse ausgestanden, ist vom Unterhause durch 167 Stimmen gegen 58 verworfen worden. Majorität für die Minister 109.

Während 120 Jahren ist die Habeas-Corpus-Akte zehnmal aufgehoben worden, aber nur ein einziges Mal haben die Minister, die diese Aufhebungen riethen, um eine Lossprechungsbill nachgesucht.

Die Durchlauchtige Braut des Herzogs von Kambridge, die jetzt im 21sten Jahre ist, und die man mit dem Herzoge im April in England erwartet, wird, nach unsern Blättern, am 23sten jenes Monats, am St. Georgstage, dem Prinz-Regenten vorgestellt werden.

An Banknoten sind jetzt etwas über $30\frac{1}{2}$ Mill. Pfund im Umlauf.

Das Gerücht, als wenn Bonaparte sehr krank sey und geschwollene Beine habe, hat sich, nach den neuesten Nachrichten aus St. Helena, nicht bestätigt.

Den Abend vorher, ehe der Schuß auf Lord Wellington geschah, war, nach unsern Blättern, ein hannöverscher, oder nach andern, ein belgischer Officier bey demselben gewesen, den er, gewisser Ursachen halber, sehr ungnädig entließ. Der Officier schimpfte beym Weggehen fürchterlich auf den Herzog, welches von mehrern Adjutanten gehört wurde.

Nach Briefen aus Antigua vom 2ten Januar, soll die Stimmung der Neger dieser Insel sehr aufrührerisch seyn, und daher die Miliz sich stets marschfertig halten müssen.

Die Rückkehr des Grafen Moira, Marquis von Hastings, vom Generalgouvernemente in Ostindien wird mit Ende dieses Jahres erwartet.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 55. Dienstag, den 5. März 1818.

St. Petersburg, den 22sten Februar.

Am 10ten dieses hat in dem Institut des St. Katharinen-Ordens zu Moskau, bey Gelegenheit des Besuches, dessen Se. Majestät, der Kaiser, und die ganze Kaiserliche Familie das Institut würdigten, eine große Feyerlichkeit statt gehabt. Nachdem Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserinnen, so wie Ihre Kaiserl. Hoheiten, dem Gottesdienste in der dortigen Kirche beygewohnt hatten, begaben sich Allerhöchst- und Höchstdieselben in den Versammlungssaal, wo Ihre Majestät, die Kaiserin Mutter, die erhabene Beschützerin dieser Anstalt, die Eleven des Instituts Sr. Majestät, dem Kaiser, mit einer Herablassung, die alle Anwesende entzückte, vorzustellen geruhte. Nach eingenommenem Frühstücke waren die hohen Gäste auch bey der Mittagstafel der Eleven zugegen. Das Institut erfreute sich der vollkommenen Zufriedenheit und des Allerhöchsten Wohlgefallens Sr. Kaiserl. Majestät.

Der bey Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, bey der Direktion der Geschäftsführung angestellte wirkliche Staatsrath Willamow ist Allergnädigst zum Geheimenrathe erhoben worden.

Aus dem Haag, vom 24sten Februar.

Nach sehr lebhaften Debatten ist der Gesetzentwurf zur Beschränkung des Mißbrauchs der Preßfreyheit von der zweyten Kammer der Generalstaaten am 20sten mit einer Mehrheit von 38 gegen 36 Stimmen verworfen worden. Se. Majestät sollen ehrerbietigst ersucht werden, diesen Gesetzentwurf näher in Ueberlegung zu nehmen.

Brüssel, den 22sten Februar.

Wie es heißt, ist der bisherige Generalkriegskommissär, Graf von Goltz, zum Gesandten zu Wien ernannt, und statt des bisherigen Kriegsministerium, soll ein Hofkriegsrath eingeführt werden, dessen Präsident der Prinz von Oranien und dessen Vicepräsident der Staatsrath Piper wäre.

Zu Gent waren noch unter dem Namen des Prinzen von Broglio Fastenverordnungen angeschlagen worden, die aber sogleich von der Polizey weggenommen sind.

Paris, den 18ten Februar.

Man hat hier jetzt das Gerücht, der König sey entschlossen, sich in diesem Sommer ebenfalls zu dem bevorstehenden Monarchenkongreß nach Deutschland zu begeben, wenn es die Umstände nur irgend erlauben.

Der Vortrag des Herrn Dupont wegen eines neuen Gesetzentwurfs über die Preßfreyheit ist von der Deputirtenkammer verworfen worden.

Der Jungfrau von Orleans soll noch durch eine Subskription eine besondere Statüe zu Pferde in Orleans errichtet werden.

Paris, den 20sten Februar.

Am 17ten, Abends, fand sich ein dreyßigjähriger wohlgekleideter und wohlaussehender Mann in den Tuillerien ein, und war im Begriff, in den königlichen Speisesaal zu treten, als man ihn anhielt. Er erklärte, er wolle den König sprechen und sey Karl von Navarra. Man brachte ihn zum Marschall von Belluno, und dann zum Polizeypräfekt. Es fand sich, daß es der Sohn eines Staatsraths war, der wegen Geisteszerrüttung schon einmal in einer Krankenanstalt gewesen ist.

Wegen des Versuchs auf Wellington sind hier 2 Personen als verdächtig festgesetzt. Sie trugen sonst Knebelbärte, im Augenblick ihrer Verhaftung aber nicht; eine derselben hatte in Bettlerkleidung 1500 Franken bey sich. In der Straße Madeleine fand man ein Pistol mit 2 Läufen, deren einer noch geladen war.

Wellington hat Sr. Majestät für die ihm bey Gelegenheit des Mordversuchs bewiesene Theilnahme seinen Dank abgestattet.

Auch der hochbejahrte Prinz von Condé hat dem Herzoge von Wellington einen Besuch abgestattet.

Mehrere englische Familien, welche den Sommer in Frankreich zuzubringen Willens gewesen, haben seit dem Vorfall mit dem Herzog von Wellington ihren Entschluß plötzlich geändert, und sind theils schon nach England zurückgekehrt, oder doch im Begriff, abzureisen.

Der Herzog von Anhalt-Bernburg verlangt jetzt die Bezahlung einer Schuld, von den Zeiten Heinrichs IV. her, dem der Fürst Christian I. mit einem Heere von beynahe 14 000 Mann gegen die Ligue Hülfe leistete. Die Schuld sollte durch jährliche Zahlungen nach und nach getilgt werden, welches auch geschah, bis der Kardinal Richelieu dieselben einstellen ließ. Die folgenden Regierungen versprachen Abzahlung, leisteten aber keine.

Herr de Villéle — das bekannte Oppositionsglied — hat, wie der Moniteur meldet, aufgehört, Maire von Toulouse zu seyn, und zwar Kraft des Gesetzes, welches verordnet, daß der Maire einer der am stärksten mit Abgaben belegten Eigenthümer der Stadt seyn solle; die Güter des geehrten Deputirten sind aber nicht in dem Gebiet der Stadt, sondern in dem Departement der

Obergaronne belegen. Zwey Tage später erklärte aber ebenfalls der Moniteur: Herr Villèle habe sein Amt selbst niedergelegt, nicht aus dem früher angeführten Grunde, sondern um für seine Gesundheit und seine Familie besser sorgen zu können.

Wien, den 21sten Februar.

Auch der österreichische Beobachter giebt folgenden Artikel: „Aus dem würtembergischen Hauptquartier zu Weißenburg erhält man Nachricht von einem unangenehmen Vorfall, der sich in dem großen Dorf Niederroden unweit Selz am 25sten Januar ereignet hat. Schon einige Tage zuvor waren dort Streitigkeiten zwischen jungen Leuten und einzelnen würtembergischen Soldaten vorgefallen. Die Letztern hielten sich für beleidigt, und zogen in beträchtlicher Zahl, ohne Vorwissen ihrer Officiere, mit Seitengewehr, ohne Schießgewehre, aus ihren Kasernen zu Selz nach Niederroden, wo es bald zu blutigen Händeln kam. In Kurzem waren die sämmtlichen männlichen Einwohner des stark bevölkerten Dorfs, unter denen sich viele entlassene französische Soldaten befanden, versammelt, und größtentheils mit Heu- und Mistgabeln, mehrere auch mit Säbeln bewaffnet. Es kam zu einem förmlichen einige Stunden dauernden Gefecht, wo beyde Theile sich mit großer Erbitterung und abwechselndem Erfolg schlugen. Die Zahl der Verwundeten ist sehr beträchtlich; mehrere haben gefährliche Hiebe erhalten. Die würtembergische Militärbehörde traf, in Verbindung mit den französischen Obrigkeiten des Bezirks, sogleich die zweckmäßigsten Maßregeln zur Herstellung der Ordnung. Die in der Kaserne zu Selz befindlichen Truppen wurden nach Weissenburg verlegt und durch andere ersetzt. Eine gemeinschaftliche Untersuchung hat begonnen, und die Schuldigen werden streng bestraft werden. Das gute Einverständniß der beyderseitigen Behörden hat sich bey dieser Gelegenheit aufs Neue beurkundet."

Frankfurt, den 24sten Februar.

Churhessen äußerte in seiner Erklärung über den österreichischen Militärentwurf sein Bedenken: daß derselbe nicht in mehrere Abschnitte vertheilt, und so die Berathung darüber vereinfacht sey. Vor Allem aber sey die Abfassung einer Matrikel erforderlich, da die Angaben über die Bevölkerung in der beygefügten Tabelle vielfachen Widerspruch finden dürften. Insbesondere vermisse man die Angabe der österreichischen und preussischen zum Bunde zu rechnenden Provinzen. Der Ausdruck: Friedensstand, sey nicht ganz klar. Der Churfürst verstehe darunter, daß das Kontingent, welches jeder Bundesstaat im Kriege zu stellen habe, auch im Frieden dergestalt in Bereitschaft gehalten werde, daß es vier Wochen nach erfolgtem Aufruf ausrücken kann. Uebrigens müsse es den Einzelnen überlassen bleiben, was sie durch Beurlaubungen in Zeiten der Ruhe zu ersparen für gut finden. (In Churhessen finden sehr starke Beurlaubungen statt.) 120,000 Mann als Friedensstand, mache etwa ein halb Procent der Bevölkerung Deutschlands und sey unzulänglich; drey Procent wären überspannt; dagegen wird ein Procent für das Einfache und ein halb Procent für die Reserve vorgeschlagen. Die Kontingente müßten in möglichst gleichen Brigaden und Divisionen ꝛc. vertheilt, und schon im Voraus darüber Abkommen getroffen seyn. Schon nach dem Entwurf könne der Churfürst das Recht in Anspruch nehmen, ein eigenes Korps zu formiren Denn nachdem er in den beyden letzten Feldzügen zwey vollständige Kavallerieregimenter und zwey Batterien ins Feld gestellt, könne er nicht zu denen gezählt werden, deren Lage es nicht erlaube, ein Kavallerieregiment und die verhältnißmäßige Artillerie zu liefern; doch mache er darauf keinen Anspruch und wolle nur, mit Darmstadt vereint, eine Division stellen. Die Staaten, deren Kontingente eine zusammengesetzte Abtheilung bilden, müßten sich über die Kommandanten, Bewaffnung und Verpflegung vereinigen, und wenigstens jährlich einmal Musterung der Kontingente durch den Kommandanten veranstalten lassen. Dem Vorschlag, die Ernennung des Oberfeldherrn einem Staate zu überlassen, könne er nicht beystimmen. Die Ernennung desselben müsse aus der Stimmenmehrheit hervorgehen, und über dessen Eigenschaften jede beschränkende Bestimmung überflüssig seyn; aber der Umfang seiner Vollmachten, sein Verhältniß zu den Landesbehörden, werden noch nähere Bestimmungen von Seiten des Bundes, von dem er allein Befehle anzunehmen habe, bedürfen. Ein allgemeines Armeezeichen, zu Erkennung, würde zwar sehr zweckmäßig, aber schwer auszumitteln seyn.

Vom, Mayn, vom 22sten Februar.

Im Würtembergischen werden jetzt öffentliche Fürbitten wegen glücklicher Entbindung der Königin gehalten.

Die Amerikaner machen jetzt unter dem Schutze ihrer Eskadre im mittelländischen Meere auch viele Frachtfahrten nach der Levante und den afrikanischen Plätzen.

Zu den voreiligen Gerüchten gehört, daß der Erbprinz von Hessen-Homburg zum Feldmarschall der deutschen Bundesarmee bestimmt seyn dürfte. Ein aus London zu Homburg angekommener Kourier hat die Nachricht überbracht, daß die bevorstehende Vermählung des Erbprinzen mit der Prinzessin Elisabeth von Großbritannien am Hofe von London sey deklarirt worden.

Der Landtag zu Dresden wird noch vor Ostern beendigt werden.

Herr Dr. L. Wieland hat unterm 15ten Februar aus Jena angezeigt, daß er statt des verbotenen Volksfreundes ein neues Blatt unter dem Titel: „Der Patriot," herausgeben werde, wovon auch bereits drey Nummern erschienen sind.

Aus einem Schreiben aus Kopenhagen,
vom 21sten Februar.

Nach den letzten Stockholmer Briefen war dort nicht die geringste Veränderung vorgefallen. Ausser den schon bekannten Sendungen, ist der Baron von Stierneld, der zur Kondolenz an den Prinz-Regenten abgeschickt wurde und sich noch in London befindet, auch jetzt befehligt, die dortigen Notifikationen auszurichten. Die Stände haben den Wunsch geäussert, daß die Krönung noch während ihrer gegenwärtigen Versammlung vor sich gehen möchte, und diese Feyerlichkeit sieht daher in den letzten Tagen Aprils oder Anfangs May zu erwarten.

Aus einem Schreiben aus Stockholm,
vom 17ten Februar.

Von der bewaffneten Bürgerschaft der Hauptstadt zu Pferde und zu Fuß, welcher Se. Majestät am 6ten dieses den Eid der Treue in Person abnahm, wurden das Offizierkorps und 2 Mann jeder Kompagnie auf Einladung des Königs vor einigen Tagen durch ein feyerliches Mittagsmahl im Börsensaale, wobey der Oberstatthalter Dessen hohe Person vorstellte, bewirthet. Die übrigen Truppen erhielten eine baare Gratifikation.

Aus den öffentlichen Blättern ist neulich erst zufällig bekannt geworden, daß unser geliebte König unter den fast unzählbaren Wohlthaten, welche derselbe schon als Kronprinz gespendet, auch einen Medaillenfonds von 92 000 Rthlrn. gegründet hat, wovon die Zinsen unter solche Unterofficiere und Gemeinen der Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande vertheilt werden, welche sich in den letzten Feldzügen besonders ausgezeichnet haben und mit der Tapferkeitsmünze geziert worden. Im letzten Jahre haben selbige 5434 Rthlr. erhalten.

Der königliche Gesandte am österreichischen Hofe, General Graf Gustav Löwenhjelm, geht heute in einer besondern Sendung an den russischen Hof ab, wo dessen Bruder, der General Graf Karl Löwenhjelm, Gesandter ist, und setzt seine Reise von da weiter nach Wien fort. In der Nacht des königlichen Sterbefalls wurde bereits der Kabinetskourier Björnram nach Rußland abgefertigt.

Washington, den 14ten Januar.

Heute ward an beyde Häuser des Kongresses folgende ausserordentliche Botschaft unsers Präsidenten gebracht:

„Ich habe das Vergnügen, dem Kongresse zu melden, daß das Etablissement auf der Insel Amelia und zwar ohne Blutvergießen unterdrückt worden ist, und lege demselben jetzt die darauf Bezug habenden Papiere vor. Es läßt sich mit gutem Grunde annehmen, daß durch die Unterdrückung dieses Etablissements und des Etablissements zu Galveston, welche nächstens erfolgen wird, wenn es nicht bereits seine Endschaft erreicht hat, der Vollziehung eines zum großen Nachtheil der vereinigten Staaten angelegten Plans vorgebeugt worden ist. Sehen wir auf die daran Theil habenden Personen, die Abentheurer aus verschiedenen Ländern sind, und nur wenige oder gar keine eingeborne Spanier von den spanischen Kolonien unter sich haben — auf das Gebiet, wo die Etablissements errichtet waren, und wovon ein Theil zu dem gehört, welches die vereinigten Staaten in Anspruch nehmen, westwärts vom Mississippi, der andere in einer Gegend von Ost-Florida liegt, worüber zwischen den vereinigten Staaten und Spanien Unterhandlungen gepflogen werden — erwägen wir, daß der Chef derselben in seiner bey der Besitznahme von Amelia erlassenen Proklamation auf die ganzen beyden Florida's Anspruch gemacht hat, ohne den Theil davon auszunehmen, der dem Staate Louisiana einverleibt ist, und das Betragen der Abentheurer, so lange, als sie die Insel in Besitz hatten, indem sie selbige zu allen Arten von Schmuggeleyen benutzten, worunter die mit Sklaven einen äusserst gehässigen und gefährlichen Charakter an sich trägt; so läßt sich leicht folgern, daß, im Fall das Unternehmen in dem Maße, als man es angelegt, gelungen wäre, für die vereinigten Staaten sehr viele Beschwerden und Nachtheile daraus hervorgegangen seyn würden. Gleiche Aufmerksamkeit verdienen auch noch andere Umstände, namentlich die Errichtung einer Regierung auf der Insel durch fremde Abentheurer, welche von den Kolonialregierungen von Buenos-Ayres, Venezuela oder Mexiko verschieden war, auf Souveränität Anspruch machte, und die höchste Gewalt derselben, vorzüglich durch Ertheilung von Kaperbriefen, ausübte. Alles dies waren Handlungen, welche die ernsthaftesten Folgen nach sich ziehen konnten. Der exekutive Zweig der Regierung sah sich genöthigt, entweder alle Vortheile der Neutralität auf dies Etablissement auszudehnen, welche die vereinigten Staaten proklamirt und in Hinsicht der spanischen Kolonien anerkannt hatten (die vermöge ihrer eigenen starken Bevölkerung und ihrer Hülfsquellen sich für unabhängig erklärt und sehr kräftige Beweise abgelegt hatten, daß sie sich zu behaupten vermöchten), oder den Unterschied zu machen, welche die Umstände erheischten. Hätten wir den ersten Weg eingeschlagen, so würden wir nicht allein alle gesetzwidrigen Ansprüche und Praktiken dieser vorgeblichen Regierung in Hinsicht der vereinigten Staaten sanktionirt, sondern auch ein Kapereysystem im Golf von Mexiko und anderwärts erlaubt haben, dessen schlimme Wirkungen wahrscheinlich sehr tief und sehr weit gefühlt worden seyn würden. Der Weg, den die Pflicht zu nehmen gebot, lag vom Anfange an klar vor Augen; aber es war peinlich, ihn zu betreten, weil die Verpflichtung Widerstand finden konnte. Das vor Kurzem bekannt gemachte Gesetz von 1811, dessen eben deshalb jetzt passend Erwähnung geschieht, wurde von dem Augenblick an, wo die Proklamation des Chefs des Unternehmens zum Vorschein kam, als anwendbar angesehn, und die Befolgung desselben durch andere hochwichtige bereits angeführte Erwägungen, die

an sich für bewegend genug gehalten wurden, um den Weg zu befolgen, den man wirklich eingeschlagen, täglich dringender. Nachdem man sehr bald Nachricht von den gefährlichen Anschlägen dieser Abentheurer erhalten, wurden in Zeiten Vorsichtsmaßregeln ergriffen, und Truppen in der Nähe des St. Mary-Flusses aufgestellt, um den Wirkungen derselben vorzubeugen, sonst würde man dieselben wahrscheinlich noch mehr empfunden haben. Es ist ganz besonders erfreulich, daß das Etablissement, das so nahe bey unsern Niederlassungen, und in der Erwartung, von dort aus Unterstützung zu erhalten, angelegt war, sehr wenig Aufmunterung gefunden hat. Das so augenfällig von unsern Mitbürgern gegebene Beyspiel, daß sie sich nicht zu schlechten Entwürfen brauchen lassen, sondern Liebe zum Vaterlande, so wie moralische Grundsätze und Achtung vor den Gesetzen unter ihnen herrschen, ist ein sicheres Unterpfand, daß alle die schmeichelhaften Hoffnungen, welche man sich von dem glücklichen Fortgange unsrer Institutionen gemacht, in Erfüllung gehen werden. Dieses Beyspiel hat bewiesen, daß, wenn unsre Verhältnisse zu fremden Mächten eine Veränderung erleiden sollen, dies durch die konstituirten Behörden geschehen muß, die, weil sie eine große Verantwortlichkeit auf sich haben, allein dazu ermächtigt sind, und daß, so lange bis eine Veränderung der Art vor sich geht, unsre Mitbürger die bestehenden Verhältnisse durch treue Befolgung der Gesetze, welche dieselben sicher stellen, achten werden. In der Ueberzeugung, daß die Kolonialregierungen dieses Unternehmen, ob es gleich durch Personen veranlaßt worden, wovon einige vielleicht von den Kolonien angestellt waren, nicht gekannt und nicht autorisirt haben, hegen wir das innige Vertrauen, daß sie sich davon lossagen und wirksame Maßregeln ergreifen werden, damit ihre Autorität in allen den vereinigten Staaten zum Nachtheil gereichenden Fällen nicht gemißbraucht werde. Für diese Beeinträchtigungen, besonders für die, welche von der Insel Amelia ausgingen, würde Spanien verantwortlich seyn, wenn es nicht am Tage läge, daß es, ob sie gleich mittelst ihres Gebiets begangen wurden, im höchsten Grade unfähig wäre, denselben vorzubeugen. Das Gebiet desselben darf jedoch deshalb, weil es dasselbe nicht zu vertheidigen vermag, nicht zu nachtheiligen Zwecken für die vereinigten Staaten gebraucht werden. Es verliert nothwendig auf eine Zeitlang seine Jurisdiktion über ein Land, wo es sein Ansehn nicht aufrecht erhalten kann, und das es zum Nachtheil seiner Nachbaren gebrauchen läßt. Das spanische Gebiet soll jedoch, so weit, als es sich mit dem wesentlichen Interesse und der Sicherheit der vereinigten Staaten verträgt, respektirt werden. Es war keineswegs die Absicht bey Vertreibung dieser Abentheurer von diesen Posten, irgend etwas von Spanien zu erobern, oder auf irgend eine Weise der Sache der Kolonien zu nahe zu treten. Man wird Sorge tragen, daß kein Theil des in dem Gesetz von 1811 bezeichneten Gebiets von irgend einer fremden Regierung weggenommen werde, und daß ähnliche Beeinträchtigungen, wie die, worüber eben geklagt worden, nicht wieder von Neuem statt finden; allein dafür wird, wie man erwartet, mit Berücksichtigung aller andern Interessen, in einem freundschaftlichen Geiste bey der Verhandlung, die gegenwärtig mit der spanischen Regierung im Gange ist, gesorgt werden.

James Monroe."

London, den 21sten Februar.

Wegen des Erbprinzen von Hessen-Homburg werden jetzt, als Bräutigams der Prinzessin Elisabeth, sowohl von den Mitgliedern der Königlichen Familie, als von andern Personen, viele Festlichkeiten veranstaltet. Vorgestern gab auch der österreichische Ambassadeur, Fürst Esterhazy, ein glänzendes Diner, welchem der Regent, der Erbprinz von Hessen-Homburg ꝛc., beywohnten. Letzterer erschien am Dienstage zum Erstenmal im Theater von Koventgarden in der Loge des Regenten.

Eine Abendzeitung meldet, daß der Prinz Leopold jetzt so sehr an seiner Gesundheitskraft geschwächt zu seyn scheine, daß eine Veränderung des Klimas wahrscheinlich das einzige Mittel seiner Wiederherstellung seyn möchte.

Im Gemeinderath der Stadt London sind gestern auf Herrn Waithmann's Antrag Bittschriften an das Parlament beschlossen worden, welche die Verfahrungsart der Minister mißbilligen. Herr Waithmann behauptete, daß das Parlament alle Achtung der Nation verwirkt habe. Es kam ferner eine empörende Scene zur Sprache, welche am letzten Dienstage vor Newgate bey der Hinrichtung von zwey Frauens- und zwey Mannspersonen statt gefunden hatte. Einmal war die Hinrichtung beynahe um eine Stunde verzögert worden, und bey der Hinrichtung waren die Stricke so schlecht um den Hals gelegt, daß die Missethäter, namentlich eine Frau und ein Mann, unter den fürchterlichsten Zuckungen den Geist aufgaben. Die Entschuldigung oder Rechtfertigung der Sheriffs war nichts weniger als genügend.

Vermischte Nachrichten.

Zu Brüssel ist eine wahrscheinlich in Paris gedruckte Schrift: „Bemerkungen über den Gefangenen zu Rouen, oder Geschichte des sogenannten Dauphins" in welcher sehr gefährliche Grundsätze gelehrt seyn sollen, weggenommen worden.

Zu Göttingen studieren in diesem halben Jahre 450 Inländer und 710 Ausländer, zusammen 1160. Darunter sind nur 200 Theologen, aber 549 Juristen, 203 Mediciner und 188 Philologen ꝛc.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 56. Mittewoch, den 6. März 1818.

Paris, den 23sten Februar.

Vorgestern hatten die Gesandten der angesehensten Mächte mit Wellington eine lange Zusammenkunft.

Lord Kinnaird schrieb bereits am 30sten Januar von Brüssel aus dem General Murray: „Ein geflüchteter Franzose sey bey ihm gewesen, und habe ihm anvertraut: daß man ihn zur Ermordung Wellingtons habe bereden, er aber den Vorschlag nicht eingehen wollen; jetzt solle er einem andern, der Zutritt beym Herzog habe, übertragen seyn.“ Der Franzose erbot sich, nach Paris zu gehn, und zur Verhaftung des bestellten Mörders Anleitung zu geben, wenn man ihm sichres Geleit ertheile. Jetzt ist Lord Kinnaird selbst hier eingetroffen.

Die Kosten der Unterhaltung der englischen Okkupationsarmee in Frankreich betragen jährlich 855,419 Pfund Sterling.

Herr Düvonts Antrag, den König um ein neues Preßgesetz noch für diese Sitzung zu bitten, ist verworfen worden. Der den Emigranten bewilligte Indult ist nicht bis zum Jahre 1820, sondern bis 1819 verlängert worden.

Die Berathschlagungen über das Konkordat in der Kommission haben bereits aufgehört und das Konkordat ist von der Regierung zurückgenommen. Zugleich versichert man, es sollen nur die jetzt erledigten erzbischöflichen und bischöflichen Sitze besetzt werden, die Diöcesaneintheilungen aber bleiben wie bisher. Sobald das Konkordat von 1817 nicht Gesetzeskraft erhält, so bleibt das Konkordat von 1801 in Wirkung, und es ist also kein geistliches Interregnum zu besorgen. Es wird dann, sobald man von dieser Grundlage ausgeht, leicht seyn, in einzelnen Artikeln des Konkordats von 1801 Veränderungen zu treffen, so wie es allein von den Gesetzgebungsbehörden Frankreichs abhängt, in den bisherigen organischen Artikeln Motifikationen eintreten zu lassen.

Plancher, Herausgeber des Couriers beyder Kammern, ist zu dreymonatlichem Verhaft, 500 Franken Geldstrafe und Polizeyaufsicht verurtheilt worden, weil jene Schrift Verletzung der dem Könige gebührenden Achtung und Verleumdungen gegen die Minister enthalte. Gegen den noch unbekannten Verfasser wird die Untersuchung fortgesetzt.

Dem halbofficiellen Journal des Maires zufolge trat Bruneau am 19ten bleich und zitternd in den Gerichtssaal, um sein Urtheil zu vernehmen. Er trug alte Schuh, weil der Gefängnißaufseher ihm Holzpantoffeln nicht verstatten wollen, aus Besorgniß, daß er sie dem Präsidenten an den Kopf werfen möchte. Im Gerichtssaal verhielt er sich jedoch ganz ruhig; als er aber wieder ins Gefängniß kam, ließ er seinem Grimm vollen Lauf und schalt die Richter Raubgesindel. Er wolle nach England gehn und dort Handel treiben. Sein Oheim werde ihn unterstützen. Er habe einen festen Wohnsitz und sey kein Vagabond. Seine Verwandten wären nicht reich, aber ehrliche Leute.

Bruneau hat die Ehre, hier überall im Kupferstich zu erscheinen, aber nur als Schuhflickerjunge und Bäckergeselle. Zu den Personen, die ihn unterstützten, gehörte auch die vor Kurzem verstorbene Herzogin von Montemar.

Die neulich gebornen zusammengewachsenen Brüder sind gestorben.

In Straßburg und hier sind auf die Reformationsjubelfeyer Denkmünzen geprägt.

Zu dem Wichtigsten was die letzteren Tage darbieten, gehört eine kleine Schrift: „Lyon im Jahre 1817“ (Lyon en 1817) betitelt, welche der Oberst Favier, erster Adjutant des Herzogs von Ragusa, herausgegeben hat, und deren Verfasser der Herzog von Ragusa, wie man versichert, selbst ist. Man sieht darin das Geheimniß der angeblichen Verschwörungen, die Europa erschüttern sollten, auf eine schauderhafte Art enthüllt. Beständig waren in und bey Lyon Polizeyagenten thätig, um das Volk zum Aufstande zu bringen. Kaum gelingt es, 200 Landleute in Bewegung zu setzen, die man durch allerley Mittel verführt hatte. Zwanzig Gensd'armen reichen hin, um die Betrogenen zu zerstreuen; doch füllen sich die Gefängnisse, und die Officiere auf halbem Solde sind allen Arten von Quälereyen ausgesetzt. Das Prevotalgericht eröffnet seine Sitzung, und man sieht alle Gräuel des Revolutionstribunals sich erneuen. Die Verhandlungen zeigen unwidersprechlich, daß Polizeyagenten aufrührerische Bewegungen eingeleitet hatten. Indessen werden 150 Menschen zu mehr oder minder schweren Strafen, und 20 derselben zum Tode verurtheilt. Man muß die Schrift selbst lesen, um sich mit allen Abscheulichkeiten der ultra-royalistischen Umtriebe bekannt zu machen.

Man bemerkt hier, daß die Zeitung von Buenos-Ayres die Freyheit zur Aufschrift hat, und doch Sklaven zum Verkauf ausbietet.

In der Zeitschrift: „l'Israelite Français“ wird eine

bekannte entstellte Anekdote auf folgende Art berichtigt: Als einst der berühmte Astronom de Lalande bey Madame Recamier speisete, erhielt er seinen Platz zwischen ihr und der Frau von Staël. „Wie beneidenswerth, rief er aus, ist mein Schicksal! Jetzt befinde ich mich zwischen Geist und Schönheit.“ Frau von Staël wandte sich darauf zu der Madame Recamier mit den Worten: „Sehen Sie, das ist das Erstemal, daß man sich einfallen läßt, zu sagen, daß ich schön wäre.“

Vorgestern konnte ein überfrachteter Mehlwagen nicht über einen breiten Rinnstein kommen; Trotz aller Schläge auf die 4 Pferde, und allem Schieben der Volksmenge, blieb er auf der Stelle. Nach einer Pause erhob er sich plötzlich von selbst, und überschritt den Rinnstein. Charles Rousselle war unter den Wagen gekrochen, und hatte, wie unsere Zeitungen bemerken, den Namen des nordischen Herkules, den er sich beylegt, durch eine unzweydeutige Probe gerechtfertigt.

Paris, den 24sten Februar.

Nach dem Mordanschlage auf den Herzog von Wellington ist jetzt die Aufsicht auf die ankommenden und abgehenden Fremden verdoppelt worden.

Aus Italien, vom 16ten Februar.

Vier Einwohner von Turin, die in einem Rechtsstreite falsche Zeugnisse abgelegt hatten, haben ihr Vergehen durch eine Strafe büßen müssen, die sich noch aus den uralten Gesetzbüchern herschreibt. Sie wurden nämlich, rückwärts auf Eseln reitend, und mit vergoldeten Papiermützen bekleidet, durch die vornehmsten Straßen geführt, und so dem Spott des Pöbels Preis gegeben.

Aus dem Haag, vom 26sten Februar.

Nach dem Wunsch Sr Königl. Hoheit, des Prinzen von Oranien, hat der König am 22sten ein Dekret erlassen, wodurch Se. Königl. Hoheit der Direktion des Kriegsdepartements enthoben worden ist, und die Generalinspektion aller Truppengattungen und das Generalat beybehalten hat. Der Graf von Goltz hat seine Entlassung als Generalkriegskommissär bekommen, und ist mit Beybehaltung seines Grades, als Generallieutenant, zum Mitgliede der ersten Kammer der Generalstaaten ernannt. Der Generalintendant des Kriegsdepartements, der Staatsrath Pipers, vereinigt jetzt in sich den größten Theil der Arbeiten dieses Departements mit dem Titel eines Staatssekretärs. Indeß wird der Generalmajor d'Aubremé alles dasjenige besorgen, was das Personelle der Armee betrifft, und zwar unmittelbar mit Sr. Majestät, mit dem Titel eines Generaladjutanten.

Amsterdam, den 28sten Februar.

Die Anleihe, um 20 Millionen Obligationen oder Bons des Syndikats, die mit 5 Procent verzinset werden, und in drey Jahren durch Verkauf von 20 Millionen Gulden Domänen eingelöset werden sollen, zu Gelde zu machen, findet ausserordentlichen Beyfall. Die Anzahl der Aktien besteht aus 20,000, jede von 1000 Gulden. Die Einschreibungen zu der Anleihe geschehen im Komptoir des Generalempfängers vom 2ten bis 28sten März. Wenn die Einschreibungen den Betrag der benöthigten Summen übersteigen, so haben die zuerst Eingeschriebenen den Vorzug. Für jede Aktie bekömmt man einen Bon des Syndikats von 1000 Gulden, mit Koupons, die in den Komptoirs aller Generaleinnehmer und bey der niederländischen Bank zahlbar sind, und überdies ein Loos zu einer Lotterie von 20,000 Loosen. Die Zahlungen geschehen in 4 Terminen bis zum November. Die Lotterie besteht aus 1 Million 600,000 Gulden, wovon die Prämien sind: 100,000, 75,000, 50,000, 20,000 ꝛc. und 16,000 Loose von 50 Gulden. Die Ziehung geschieht im December.

Koblenz, den 24sten Februar.

Unterm 17ten des vorigen Monats haben Se. Durchlaucht, der Fürst Staatskanzler, entschieden, daß dem Herrn Professor Görres sein Gehalt von 6000 Franken, welches er als Direktor des öffentlichen Unterrichts unter der Regierung der hohen Verbündeten bezogen, bis Ende 1817 solle nachgezahlt werden. Bekanntlich war ihm solches seit der neuen Organisation entzogen worden. Von Anfang 1818 ist ihm sein Gehalt auf 1800 Berliner Thaler festgesetzt, und man glaubt, daß er für die neue rheinische Universität bestimmt sey, welche, wie man allgemein versichert, nach Bonn kommen wird.

Stuttgardt, den 24sten Februar.

Der Gang der Unterhandlungen des Herrn von Wessenberg in Rom hat bereits die glückliche Folge gehabt, daß sich mehrere protestantische Fürsten Deutschlands, z. B. Würtemberg, Baden und Darmstadt, vereinigt haben, um sich in ihrem künftigen Benehmen mit dem römischen Hofe über gemeinschaftliche Grundsätze zu verabreden. Es soll zu dem Ende in Frankfurt eine Versammlung mehrerer Gesandten von diesen Höfen statt finden, zu welcher man hofft, daß sich in der Folge noch andere Fürsten anschließen werden.

Christiania, den 8ten Februar.

Folgendes ist die Rede Sr Majestät, des Königs, welche Se Excellenz, der Reichsstatthalter, Graf Wedel Wedel, bey Eröffnung des zweyten ordentlichen Storthings von Norwegen, am 6ten dieses Monats, verlas:

Gute Herren und norwegische Männer! Präsident und sämmtliche Mitglieder des norwegischen Reichsstorthings!

„Mit Freude haben Wir den Zeitpunkt eintreffen sehen, in welchem die Repräsentanten des norwegischen Volks in

Uebereinstimmung mit der Konstitution sich versammeln sollen, um zugleich mit dem Oberhaupte des Staats über die Bedürfnisse des Volks zu wachen. Dabey wird Uns Gelegenheit gegeben, Euch die Hindernisse und Schwierigkeiten auseinander zu setzen, welche bis jetzt der Ausführung der Gesetze in Betreff der ausserordentlichen Steuern und der Errichtung einer neuen Bank entgegengestanden haben.

Als Uns diese Gesetze zur Sanktion vorgelegt wurden, war das Storthing bereits fast ein ganzes Jahr versammelt gewesen, und die durch einen so langen Aufenthalt in der Hauptstadt erwachsenen Ausgaben waren unstreitig drückend für das Volk. Wir versahen daher die Beschlüsse mit unsrer Sanktion, bewogen dazu durch die Wünsche der Nation, und da Wir annehmen mußten, daß sie auf genaue Kenntnisse der Produkte des Landes, der Möglichkeit, sie abzusetzen, des Handels und der Industrie des Volks, gegründet waren. Auch mußten Wir glauben, daß der Plan, an dessen Ausarbeitung aufgeklärte Männer aus allen Klassen, die durch das Zutrauen der Nation geehrt waren, mit Fleiß gearbeitet hatten, sowohl nach dem Vermögen des einzelnen Mannes, als insbesondere nach den Hülfsmitteln des Reichs im Allgemeinen berechnet war.

Hat die Erfahrung auch bey dieser Gelegenheit aufs Neue bewiesen, daß es nicht in der Macht des Menschen steht, sich auf einmal zur Kenntniß seiner Pflichten und der Mittel zu erheben, welche zur Erhaltung seiner Rechte anzuwenden sind, so wird doch die Erfahrung, welche Wir jetzt gemacht haben, hinreichend seyn, Uns über die Beschlüsse aufzuklären, welche Wir ferner zu fassen haben. Die Erfahrung zeigt Uns da den Weg, welchen Wir folgen sollen, um die zur Regierung des Landes unumgänglich erforderlichen Mittel zu Wege zu bringen, ohne zu sehr die wohlhabende Klasse zu drücken und noch weniger den bedrängten Theil des Volks zu belasten. Diese Erfahrung, welche sowohl den einzelnen Menschen als ganze Nationen leiten muß, lehrt zugleich, daß wir uns selbst nicht in Ansehung unsrer Lage blenden müssen.

Die Wahrheit bestärkt dies; sie zeigt, daß man, weit entfernt den Ackerbau zu beschweren durch drückende Abgaben, ihn durch bedeutende Aufmunterungen befördern muß; daß die Manufakturen des Landes in ihrer Kindheit sind, oder daß sie, richtiger gesagt, kaum existiren, daß der Handel stockt, so sehr auch die Ein- und Ausfuhr erleichtert ist. Endlich lehrt diese Wahrheit, daß durch gute Haushaltung, Wirksamkeit und Arbeit das erstattet werden muß, was die Natur versagte.

Ungeachtet aller Hindernisse ist doch die Beytreibung der ausserordentlichen Abgaben, welche das letzte Storthing beschloß, so weit möglich bewerkstelligt. Die Steuerpflichtigen haben im Ganzen eine seltene Vaterlandsliebe gezeigt und große Anstrengungen gemacht, um ihre Abgaben zu bezahlen. Aber nicht ohne Theilnahme haben Wir erfahren, daß die Hebungsbeamten an einigen Stellen genöthigt gewesen sind, die gesetzmäßigen Zwangsmittel anzuwenden, um die Bezahlung beyzutreiben. Die Aufklärungen, welche Euch werden mitgetheilt werden, werden Euch inzwischen davon überzeugen, daß die Beamten des Staats mit ihrer Wirksamkeit die Nachsicht vereint haben, welche man erwarten konnte.

Die Lokalkenntniß, welche Jeder von Euch insbesondere von allem dem besitzt, was seine Gegend betrifft, setzt Euch in den Stand, zu beurtheilen, auf welche Weise die Gesetze, betreffend die ausserordentlichen Abgaben und die gezwungene Bank, ohne augenscheinlich der Wohlfahrt der Mitbürger zu schaden, zur endlichen Ausführung gebracht werden können. Wir glauben, daß es leicht fallen wird, nicht allein die Steuerpflichtigen zu beruhigen, sondern auch durch Annahme eines Verfahrens dessen Grundsätze mit den gegebenen Gesetzen übereinstimmen, ihnen all die Sicherheit zu verschaffen, welche sie sowohl von ihren Repräsentanten, als von der konstitutionellen Regierung, die sie regiert, erwarten können.

Ungeachtet der finanziellen Verlegenheit, worin sich der Staat befindet, haben Wir doch die Genugthuung, Euch davon unterrichten zu können, daß die bestimmte Bezahlung für die gekauften Kriegsbriggs, welche die Nation zu behalten wünschte, völlig erlegt worden ist. Rücksichtlich der Forderung zwischen Norwegen und Dänemark, ist viel Grund zu hoffen, daß sie auf eine für beyde Reiche gleich ehrenvolle Weise abgeschlossen werden wird.

Wir beabsichtigen, Euch eine Nachricht über die von Uns selbst und Ihren Königl. Hoheiten, dem Kronprinzen und dem Erbprinzen, seit dem letzten Storthing bewilligten Unterstützungen, sowohl in Geld und Korn an Arme und Abgebrannte, als Gratiale und Pensionen an Wittwen und andere Privatpersonen, deren Verfassung sich Unsere und die Aufmerksamkeit Ihrer Königl. Hoheiten zugezogen hatten, vorzulegen. Wir und Ihre Königl. Hoheiten haben nicht unterlassen, den Unglücklichen zu Hülfe zu eilen. Wir wollen stets dieselben Beweise Unsers königlichen Wohlwollens und väterlichen Sorgfalt geben, und sobald unvorhergesehene Umstände neue Aufopferungen erfordern sollten, so sind Wir mit gleichem Wohlwollen dazu bereit, so wie Unser geliebter Sohn, der Kronprinz, und Sohnessohn, der Erbprinz, sowohl bey dieser als jeder andern Gelegenheit eine Ehre darin suchen werden, mit Uns dieselben Gefühle zu theilen.

Die vielen Unterstützungen, welche Wir Uns genöthigt gesehen haben, den Nothdürftigen zufließen zu lassen, haben Uns nicht erlaubt, Unserm Wunsch zu erfüllen, Studierende von der Universität in Christiania

reisen zu lassen, um sich mit den Sitten und Gebräuchen anderer Nationen bekannt zu machen und Kenntnisse über die Fortschritte der Wissenschaften in fremden Ländern zu sammeln. Doch haben Wir das Vergnügen gehabt, die Herausgabe eines Werks eines ausgezeichneten Professors bey der gedachten Universität über die magnetische Polarität auf königliche Kosten besorgen zu lassen, und wird es Uns stets angenehm seyn, zu Entdeckungen aufzumuntern, welche von so großer Wichtigkeit sowohl für Seefahrende als des Nutzens wegen sind, den gelehrte Männer davon ärndten können.

Durch die Verminderung der Linientruppen auf 12,000 Mann sind viele arbeitsfähige Hände dem Ackerbau zurückgegeben. Dadurch sind mehrere Lasten, welche den Ackerbau drückten, gehoben und bedeutende Ausgaben für die Staatskasse erspart. Inzwischen ist der Staat noch belastet mit einer in Verhältniß zu seiner Einnahme zu bedeutenden Ausgabe an die auf Wartgeld stehenden Officiere; aber nach und nach, so wie Plätze ledig werden, sollen diejenigen von diesen Officieren, welche sich ihres Verhaltens und ihrer Talente wegen dazu würdig machen, vornehmlich wieder angesetzt werden, zur Erleichterung für die Staatskasse.

Bey der Berührung dessen, was die Organisation der Armee betrifft, freut es Uns, Euch zugleich davon unterrichten zu können, daß die Reiche fortwährend unter der Obhut der Vorsehung und gesichert durch Traktate, welche Euch vorgelegt werden sollen, die Segnungen und Ruhe des Friedens genießen. Diese Lage ist glücklich, besonders mit Rücksicht auf den großen Verlust, der in Folge eines langwierigen und kostbaren Kriegs Norwegen getroffen hat.

Die vorstehende Schilderung ist nicht glänzend; aber sie ist wahr, und die Wahrheit ist bey einem Könige, der sein Volk liebt und nichts Anders begehrt, als dessen Glück, sowohl der würdigste Dollmetscher als der sicherste Bürge für seine Gesinnung gegen das Volk. Nur die Schwäche wird durch das Licht der Wahrheit erschreckt. Die Männer des Nordens müssen mit Freude diese Freundin ihrer Väter in der Nähe des Throns sehen. Vor der Wahrheit schwindet jedes Blendwerk der Vorzeit. Wenn die Völker ihre Lage kennen, so wird ihr Wille gebildet und erhöhet; sie lernen, daß in der Reinheit und Kraft desselben die erste Tugend des Volks besteht. Diese Ueberzeugung giebt Stärke, das Gegenwärtige zu verbessern, und Recht, Alles von der Zukunft zu hoffen.

Wir empfehlen Euch, gute Herren und norwegische Männer, dem Schutze der Vorsehung, rufen Gott, den Allmächtigen, an, Eure Rathschläge zu segnen, und verbleiben Euch sämmtlich und einem Jeden insbesondere mit aller königlicher Gnade und Huld wohlgewogen."

Philadelphia, den 12ten Januar.

Unsere Regierung hatte seit längerer Zeit vorausgesehen, daß der Freyheitskrieg der spanischen Insurgenten in Südamerika in der Folge zu einzelnen nachtheiligen Vorfällen für die amerikanischen Staaten führen könne. Schon vom Jahre 1811 ward daher vom Kongreß folgender Beschluß gefaßt:

„Da man die besondere Lage von Spanien und dessen amerikanischen Kolonien in Erwägung nimmt, und den Einfluß bedenkt, den das Schicksal des Gebiets, welches an die südlichen Gränzen der vereinigten Staaten stößt, auf deren Sicherheit, Ruhe und Handel haben könnte; so wird von dem Senate und dem Hause der Repräsentanten des Kongresses beschlossen, daß die vereinigten Staaten unter den besondern Umständen der bestehenden Krisis nicht ohne ernsthafte Besorgniß sehen können, daß irgend ein Theil des besagten Gebiets in die Hände einer fremden Macht komme, und daß eine schuldige Rücksicht auf ihre eigne Sicherheit sie nöthigt, unter gewissen Umständen für die temporäre Besetzung des besagten Gebiets zu sorgen. Sie erklären zugleich, daß gedachtes Gebiet in ihren Händen künftigen Unterhandlungen unterworfen seyn soll.

J. B. Varnum,
Sprecher des Hauses der Repräsentanten.
Georg Clinton,
Vicepräsident der vereinigten Staaten.
und Präsident des Senats.

Den 15ten Januar 1811.

Genehmigt von
James Madison."

Dieses Aktenstück erklärt die amerikanische Besetzung der Insel Amelia.

Kours.

Riga, den 1sten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 2/3 1/2 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 3/4 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/16, 1/4, 2/3 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 91 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 87 3/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 95 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 4 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 57. Donnerstag, den 7. März 1818.

St. Petersburg, den 24sten Februar.

Zufolge Nachrichten aus Moskau vom 14ten Februar war die Abreise Sr. Kaiserl. Majestät von dort nach Warschau auf den 20sten dieses festgesetzt.

Berlin, den 28sten Februar.

Die Vermählung des Herzogs von Anhalt-Dessau mit der Prinzessin Friederike von Preussen ist auf den 2ten April angesetzt.

Kambray, den 18ten Februar.

Man erzählt sich, daß der Herzog von Wellington, als er am Tage nach dem Mordanschlage von einer hohen Person die Gratulation zur glücklich überstandenen Gefahr erhielt, geantwortet haben soll: „Es war nicht die erste Kugel, die ich in Frankreich pfeifen hörte; ich wünsche und hoffe, daß es die letzte gewesen seyn möge!“ — So viel ist gewiß, daß der Herzog mit der gewohnten Größe seines Charakters gar nichts aus diesem Vorfall macht, und ihn wie eine Kleinigkeit betrachtet Man sagt, jedoch unverbürgt, in Paris, die That sey von einem belgischen Officier, der auf halbem Solde steht, verübt worden. Dieser soll dem Herzog schon seit einigen Monaten nachgestellt haben, und war vor selbigem der Herzog in einem anonymen Briefe gewarnt worden. Als Ursache dieses Hasses giebt man an, daß eine Menge dieser Officiere sich an den Herzog gewandt, und ihn um seine Verwendung wegen Verbesserung ihres Schicksals gebeten, welches derselbe aber unbeachtet gelassen.

Als der Schuß auf den Herzog von Wellington geschehen war, legte sich derselbe ruhig zu Bett, ohne die Obrigkeit darüber in Kenntniß zu setzen; die Wachen selbst meldeten den Vorfall dem Kommandanten. Erst um 10 Uhr des folgenden Morgens erhielt der Polizeyminister ein Schreiben des Herzogs von Wellington, worin er den Vorfall meldete, und eine Untersuchung für rathsam hielt.

Paris, den 21sten Februar.

Madame Manson soll endlich ihre geheimnißvolle Rolle aufgegeben und bereits einige wichtige Entdeckungen gemacht haben.

Paris, den 24sten Februar.

Wellington begleitete gestern die Herzoge von Angouleme und Berry auf die Jagd.

Der Graf von Braquembourg, der vor einigen Monaten, wegen Briefwechsel mit Verbannten, nach seinem Vaterlande Belgien deportirt wurde, ist wieder hier angekommen. Er soll dem Lord Kinnaird die neulich erwähnte Entdeckung wegen des Mordanschlages gegen Wellington gemacht haben.

Herr Lainé de Villeveque hat im Namen einer Kommission der Kammer der Abgeordneten darauf angetragen: den König um ein Gesetz zu bitten: daß den Emigrirten und Deportirten ihre Ansprüche auf das große Schuldbuch, wie sie 1793 waren, doch nach der Verminderung, der alle Staatsrenten im Jahre 1797 unterworfen wurden, vergütet werden sollen; doch soll das Ganze nicht über 2 Millionen jährlich für die ewigen und 1 Million für die lebenslänglichen Renten betragen.

Der König hat den gegenwärtigen Direktor des Konservatoriums der Künste und Handwerker, Herrn Christian, aus Belgien, für dessen Maschine, um den Flachs und Hanf ohne Röstung zur Verarbeitung tüchtig zu machen, zum Mitglied der Ehrenlegion ernannt, und die Verbreitung der Maschine in den Departementern durch Austheilung von Modellen zu befördern, geboten. Sie soll vor denen der Engländer Lee, Hill und Bundy große Vorzüge haben, und kostet nicht 8000 Franken, sondern nur 600; erspart nicht allein das ungesunde Rösten, sondern vermehrt auch den Ertrag des Spinnstoffs durch Benutzung aller Fasern auf das Dreyfache, so daß Frankreich, welches bisher etwa 450,000 Centner Flachs zu 36 Millionen und für 14 Millionen Hanf, zusammen für 60 Millionen Spinnstoff lieferte, künftig für 150 Millionen bey gleichem Anbaue liefern könnte. (?) Ausserdem wird das Bleichen erleichtert, weil die natürliche Farbe der Fasern nicht durch das Rösten gebräunt wurde, und die Fasern selbst verlieren durch die einfachere Zubereitung weniger an Haltbarkeit. So lautet wenigstens der, nach zweyjähriger Prüfung durch Sachverständige, dem Könige durch den Minister des Innern erstattete Bericht.

Bey einer gerichtlichen Versiegelung war neulich eine Katze eingesperrt worden. Ihre Erlösung aus der Haft, die sie mit langem Klagegeschrey forderte, kostete nicht weniger als 79 Franks (?) an die Gerichte.

Das Theatre Feydeau hatte bey der Oper Jokonde ein neues Dekorations- und Maschinensystem angekündigt. Der Aufgang der Sonne, die Abenddämmerung, der helle Mond, und klares Gewässer, das in seinem stillen Lauf die Strahlen des Gestirns der Nacht zurückwirft, waren versprochen. Allein der Mond rechtfertigte den Beynamen, den der alte Astronom Kepler ihm gegeben: „eigensinniges Gestirn“ (Sidus pertinax), wenigstens wollte er den Maschinisten nicht gehorchen; und die übrigen Him-

melskörper schienen sein Beyspiel nachzuahmen. Man verspricht aber, daß er bey der nächsten Vorstellung gefügiger seyn werde.

In Spanien ist die 1816 gegebene königliche Verordnung erneuert worden, nach welcher alte Staatsschuldenpapiere, die auf Befehl des Eindringlings (intrut) gegen neue vertauscht, oder ins Schuldbuch eingetragen, oder mit Nationalgütern bezahlt worden, für ungültig erklärt werden. Der Schatz gewinnt dabey ansehnlich, obgleich die Verordnung in sofern gemildert worden, daß die der angemaßten Regierung auf Ordre bloß vorgelegten Schuldscheine nicht ebenfalls kassirt seyn sollen.

* * *

Was Bruneau betrifft, so behauptet man jetzt, daß ein Baron de Vezin zur Zeit des Vendéekriegs, um den Muth der Einwohner zu entflammen, einen jungen Menschen angenommen und ihn für den Dauphin ausgegeben habe, und daß dies Bruneau gewesen sey.

Aus dem Haag, vom 23sten Februar.

Die Sitzung der zweyten Kammer der Generalstaaten am 20sten war sehr glänzend, und selbst die Prinzen, die Minister und das diplomatische Korps gegenwärtig, weil der Gesetzvorschlag wegen strengerer Beschränkung der Preßfreyheit, besonders in Ansehung auswärtiger Mächte, verhandelt wurde. Am stärksten erklärte sich dagegen Herr Reyphens, Deputirter von Flandern. Er leugnete die Nothwendigkeit des neuen Gesetzes, und berief sich darauf: daß kein einziger Fall vorhanden sey, in dem es der Regierung an Macht gefehlt habe, Kraft des Gesetzes vom September 1816, Preßvergehn zur Verantwortung zu ziehn. Besonders eiferte er dawider: daß die öffentlichen Beamten Uebertreter des vorgeschlagenen Gesetzes belangen sollten, ohne Beschwerden fremder Regierungen abzuwarten. Gewiß dürfte man sich öfters Glück wünschen, daß man nicht übereilt eine Anklage begonnen, die oft Wirkung des ersten Aufbrausens ist, das man bey ruhigem Nachdenken selbst mißbilligt. Lassen Sie, sagte er, uns annehmen, ein Schriftsteller habe eine Handlung irgend eines fremden Fürsten bekrittelt; ein fiskalischer Beamter wähnt, nach seiner Art zu sehn, die Kritik sey auf beleidigende Art abgefaßt. Er erwartet nicht die Beschwerde des fremden Fürsten oder seines Gesandten; er zieht nur seinen Eifer zu Rathe, belangt den Verfasser, läßt ihn verhaften, und führt ihn vor Gericht. Allein der Fürst ist ein aufgeklärter Mann, der Wahrheit sucht, und sie auch da, wo sie ohne Anmuth erscheint, aufnimmt; er achtet auf edle Empfindungen, und trägt seinem Gesandten auf, dem Verfasser der Kritik zu danken, ihm sein Wohlwollen und seinen Schutz zuzusichern, und nun erfährt er, daß ein öffentlicher Beamter ihm eine Schwäche zugetraut, die ihn herabwürdigt: daß er der Wahrheit Feind sey. Man hat gefragt: ob auswärtige Regierungen uns Gleiches mit Gleichem vergelten werden? allein diese Frage scheint mir sehr unpassend. Unsre Fürsten, unsre Regierung bedürfen dergleichen Erwiederungen nicht; und unser König wird keinen Gesandten ernennen, der, um sich im Auslande gegen Verspottung zu schützen, zu so ausserordentlichen Mitteln seine Zuflucht nehmen müßte. Mein Vorsatz war, das Gesetz in seinen einzelnen Theilen zu zergliedern; aber da ich hier Ambassadeure, Minister und andere diplomatische bey unserer Regierung beglaubigte Bevollmächtigte des Auslandes erblicke, die „Verspottung ihrer Person und ihres Charakters," wie es buchstäblich der holländische Text des 2ten Artikels besagt, oder „lächerlich gemacht zu werden fürchten sollten," wie die erste französische, auch im Moniteur aufgenommene, Uebersetzung lautet, so beschränke ich meinen Plan u. s. w. In der folgenden Sitzung ward das Gesetz mit 39 Stimmen gegen 36 verworfen, und der König ersucht, den Vorschlag in weitere Ueberlegung zu ziehn. Hingegen ist das Gesetz wegen Abschaffung der ausserordentlichen Gerichte genehmigt worden. Auch gegen dieses sprach Herr Reyphens, nicht weil er den Vorschlag im Ganzen mißbillige, sondern weil in demselben noch so manche nicht mehr passende und dem Grundvertrage, welcher verordnet: „daß Niemand seinem natürlichen Richter entzogen werden dürfe," widerstreitende Verfügung enthalten sey. Auf die Strenge, die man zur Sicherheit des Staats in stürmischen Zeiten nöthig befunden, müsse Milde folgen. Furcht vor Unruhe finde nicht mehr statt, und da überdem ein neues Strafgesetzbuch angekündigt worden, so wären vorübergehende Strafgesetze völlig unnöthig.

Vom Mayn, vom 25sten Februar.

Der Erbprinz von Hessen-Homburg, jetziger Bräutigam der Prinzessin Elisabeth von Großbrittannien, ist Inhaber eines Husarenregiments und kaiserl. königl. österreichischer General der Kavallerie. Als solcher hat er bey Leipzig die Reservearmee befehligt und in Frankreich die verbündete Südarmee, welche Lyon einnahm. Der Zögling Laudons hatte sich zuerst im Jünglingsalter, bey der Belagerung und Erstürmung von Belgrad, heldenmäßig ausgezeichnet, auch in den folgenden Kriegen mit eben so viel Ruhm als Menschlichkeit.

Vom Mayn, vom 28sten Februar.

Von dem Oberhofpostamt zu Wien sind die Zeitungen, welche für dieses Jahr durch dasselbe zu haben sind, bekannt gemacht. Man vermißt darunter: die Europäische, Mayntzer, Speyersche, Bremer Zeitungen, die Rheinischen Blätter, den Nürnberger Korrespondenten, den Rheinischen Merkur, das Oppositionsblatt, die Nemesis, Isis, den deutschen Beobachter ꝛc. Literarische Zeitungen und Journale unterliegen noch der Censur, und können folglich nicht am Tage der Ankunft ausgegeben werden.

Frankfurt, den 27sten Februar.

Die bayerische Abstimmung über den Militärentwurf traf in den mehresten Stücken mit der neulich mitgetheilten churhessischen zusammen. Der Oberfeldherr, von den Bundesstaaten unmittelbar gewählt, hätte an den Bundestag zu berichten, führte den Krieg nach seinen besten Einsichten, und wäre dem Bunde für den Erfolg, so weit es in seinen Kräften stehe, verantwortlich. Die besondere Feststellung seiner Vollmacht und seiner Verhältnisse wäre vom Bunde zu bestimmen, von welchem allein er die Befehle anzunehmen hätte. Bedingte Hinweisung auf den Eid, welchen die einzelnen Truppen des Bundesheeres ihrem Landesherrn geleistet, könnte das Mißverständniß veranlassen, als dürfe der Soldat über die von seinem Staat eingegangenen Verpflichtungen und über den Zweck des Bundes sich ein Urtheil erlauben. Noch ward auf Feststellung der Vergütigungspreise angetragen, welche für durchmarschirende und garnisonirende Bundestruppen zu zahlen wären. Würtemberg hielt einen Verein sachverständiger Officiere in Frankfurt für nothwendig, um Entscheidung militärischer Fragen gutachtlich vorzubereiten. Jeder Bundesstaat unter mehr als 500,000 Seelen sollte dazu einen Officier abordnen, die kleineren, auf jene Zahl vereint, könnten es auch thun. Das Heer, zu 3 Procent der Bevölkerung angenommen, mache nach der Tabelle, nämlich nach dem Kriegsfuß, 417,000 Mann für das stehende Heer; das sey zu viel, und die Kavallerie dazu, 36,000 Mann, zu wenig. Das österreichische und preussische Kontingent werde von jener Zahl allein 223,900 Mann ausmachen, also um 50,000 Mann mehr, als die übrigen Truppen. Mit Einschluß und Reserve der Garnison würde die ganze Militärmacht Deutschlands 707,400 Mann betragen. Das übersteige alle Mittel Deutschlands, aber auch sein Bedürfniß; zwey Procent dürften daher hinreichen, weil sie auch 417,600 Mann liefern. Der Ausdruck „vollständiges Reiterregiment“ ohne Angabe der Stärke, sey unbestimmt; es fehlen die Gründe, warum die kleinen Kontingente in ungleiche Brigaden ꝛc. vertheilt, die Artillerie der freyen Städte keiner Division zugewiesen, die Lichtenstein'schen 50 Jäger ganz isolirt gelassen, und warum nicht bey der Eintheilung statt des Friedensstandes lieber der Kriegesstand untergelegt sey? Der von allen zu wählende Oberfeldherr müsse aus jedem andern Dienstverhältniß treten, um völlig frey der Gesammtheit anzugehören. Eben so müßten die Bundesfestungen auch im Frieden lediglich vom Bunde abhängen, und dringend nothwendig sey es, über die Anlage einer Hauptfestung im südlichen Deutschland bald zu entscheiden, wozu ja schon ein aus den französischen Kontributionen gebildeter Fonds vorhanden seyn müsse. Auf den Fall eines Krieges würde für das Gehalt des Oberfeldherrn den Sold der Kontingentstruppen, deren Vaterland vorübergehend in feindliche Hände gerathen könne, für die Feldpost des Hauptquartiers ꝛc. zu sorgen seyn.

Der König von Würtemberg hat den General v. Varnbühler zu seinem Kommissär für Bearbeitung der Militärangelegenheiten am Bundestage ernannt.

Alle Reklamationen an den Bundestag sollen künftig gedruckt eingereicht, und für jede hier ein Bevollmächtigter, welcher den Bescheid ꝛc. in Empfang nimmt, bestellt werden. — Herr von Berlepsch geht in seiner Schrift über die Lehnsverhältnisse des Königreichs Westphalen von dem Satz aus: daß durch Aufhebung des deutschen Reichsverbandes auch alle Verhältnisse der Reichslehne als aufgehoben zu betrachten sind.

Von der Weser, vom 24sten Februar.

In dem in No. 21 der Haude- und Spenerschen Zeitung enthaltenen Artikel „vom Mayn, vom 10ten Februar,“ befinden sich, das Fürstenthum Lippe-Detmold betreffend, mehrere bedeutende Irrthümer. Nicht die adelichen Gutsbesitzer daselbst haben sich bey der Bundesversammlung über Nichtbeachtung der bisherigen Verfassung beschwert, sondern die Stände von Ritterschaft und Städten, und es handelt sich um die Frage: „ob die alte Verfassung noch gültig sey, oder ob die Fürstin Pauline als Vormünderin ihres Sohnes, des jetzt 21jährigen Fürsten, dem Lande eine neue Verfassung geben könne?“ Die bürgerlichen Besitzer adelicher Güter und die Bauern haben zwar in Adressen die Fürstin ersucht, die alte Verfassung abzuschaffen, und eine neue, worin auch sie berücksichtigt würden, zu geben; allein sie können dies nicht aus der Ursach gethan haben, „weil sie glaubten, die bisherigen Stände suchten dies letztere zu verhindern.“ Denn es konnte ihnen, wiewohl die Regierung die Stände durch ein ausdrückliches Verbot gehindert hatte, ihre Bereitwilligkeit dazu öffentlich zu erklären, nicht unbekannt geblieben seyn, daß die Letzteren eine Vermehrung der Repräsentation wünschten, zumal da die Stände von der Ritterschaft schon im Jahre 1792 darauf angetragen hatten, daß den bürgerlichen Besitzern adelicher Güter Landtagsstimmen verstattet werden möchten, welches aber damals von der Landesherrschaft nicht genehmigt wurde. Sie müssen also andere Beweggründe gehabt haben. Die Stadt Lemgo hat, bey entstandener Bürgermeistervakanz, sich der unmittelbaren Leitung der Fürstin deshalb überliefert, weil durch vorherige mangelhafte Verwaltung die Finanzen derselben so zerrüttet waren, daß, nach eigener Erklärung des Magistrats, sie sich nicht anders mehr zu helfen wußten. Es muß ferner wohl ein Mißverständniß seyn, wenn es in jenem Artikel heißt: die Fürstin habe 208 000 Thaler zu Abtragung der Domänenschulden verwandt, und gleich hinterher, sie habe dazu und zum Ankauf von Landgütern 414 000 Thaler angewandt, indem jene Summen nicht übereinstimmen, und der Ankauf eines Schlosses und Marktfleckens von dem

Fürsten von Schaumburg-Lippe zur Beylegung einer Landeshoheitsstreitigkeit, der einzige dieser Art, der statt gefunden hat, nur gegen 50,000 Thaler gekostet hat, dagegen aber eine bedeutende Anzahl Domänenparcellen zum Abtrag von Schulden verkauft worden ist. Die Stände haben übrigens in ihrer Beschwerdeschrift eine große Sparsamkeit und lobenswerthe Finanzverwaltung von Seiten der Fürstin nirgends in Abrede gestellt. Daß indeß die Abtragung von Domänenschulden sie weniger interessirt, wie die von Landesschulden, ist auch wieder erklärlich.

In der Klostermeyerschen Widerlegung der ständischen Beschwerdeschrift findet sich unter andern Merkwürdigkeiten auch ein bitterer Vorwurf gegen den lippeschen Adel, daß derselbe in dem Befreyungskriege bloß deutschen und nicht zunächst lippeschen Patriotismus gezeigt habe, daß er nur auswärtige Kriegsdienste gesucht und nicht unter dem lippeschen Bundeskontingent dienen wollen. Dies rührt aber wohl zum Theil daher, weil mehrere deutschgesinnte junge Leute — nicht bloß adeliche, sondern auch bürgerliche — sich nach wirklicher Theilnahme an dem großen Kampfe sehnten, und schon zu Anfange des Krieges von 1813 zu den alliirten Heeren gingen, da der Beytritt der Fürstin von der Lippe zu der deutschen Sache den Umständen nach erst spät erfolgen, und ihr Kontingent an den größen Weltbegebenheiten daher wenig Theil mehr nehmen konnte.

Christiania, den 11ten Februar.

Nachdem hier gestern die Nachricht von dem Ableben des verewigten Königs und von der Thronbesteigung Sr. Majestät, des Königs Karl Johann, eingegangen war, begab sich heute der Reichsstatthalter mit 4 Staatsräthen in die Versammlung des Storthings, zeigte die eingetretene Veränderung an und überlieferte Namens des jetzigen Königs dem Storthing höchstdessen schriftlichen Eid. Hierauf ward von den Mitgliedern des Storthings dem jetzigen Monarchen der Eid der Treue und Huldigung geleistet, welches hernach auch von allen Behörden und von der Garnison geschah.

Vermischte Nachrichten.

Das Auftreten falscher Kronerben ist ein in der Geschichte alter und neuer Zeit häufig vorgekommener Fall. Gegen den angeblichen Ludwig XVII. streiten nun zwar eben nicht seine rohen Sitten und seine Unwissenheit, denn man weiß, daß das unglückliche Kind von den Nichtswürdigen, die es seiner Mutter entrissen, auf eine empörende Art verwahrloset und moralisch und physisch hingeopfert wurde. Weit mehr aber zeugt gegen ihn der Umstand: daß er so spät mit seinen Ansprüchen auftritt, da sowohl die Personen, in deren Händen er sich nach der Entführung aus dem Tempel befunden haben soll, als in der Folge er selbst, nicht nur das größte Interesse, sondern auch vollkommene Sicherheit hatten, es gleich zu thun. Was konnte die Royalisten im westlichen Frankreich, besonders die Vendéer, die eine Zeitlang so siegreich waren, hindern, das Daseyn Ludwigs XVII. in ihrer Mitte öffentlich kund zu machen? was konnte sie abhalten, ein so entscheidendes Gewicht in die schwankende Schale zu werfen, da das unschuldige Kind nothwendig die größte Theilnahme erregen, und kein Vorwurf, den man Erwachsenen vielleicht machen dürfte, ihm zur Last gelegt werden konnte? Angenommen aber auch den an sich wenig glaubhaften Fall, daß Privatkabalen unter den verschiedenen royalistischen Parteyen die öffentliche Anerkennung des freyen Ludwigs XVII., den sie schon, als er Gefangener im Tempel war, gehuldigt hatten, hintertrieben, was vermogte denn Ludwig XVII. selbst, als er herangewachsen, als er der Gewalt derer, die ihm nach Krone und Leben trachteten, entronnen, in Amerika, frey, wie ein Vogel im Walde, umherstreifte, auch da noch zu schweigen? was hielt ihn, wenn er allenfalls den Einfluß Bonaparte's in den vereinigten Staaten scheute, ab, nach England zu gehn? nach England, wo er anständigen Unterhalt, wo er große Theilnahme bedeutender Personen, und den vollständigsten Schutz gegen Verfolgungen, mogten diese nun von dem damaligen Beherrscher Frankreichs oder von Mitgliedern der Königlichen Familie herrühren, mit größter Zuversicht erwarten durfte. Nach England gehen, an die englische Regierung und das englische Volk appelliren, war ein unfehlbares Mittel, seine Gerechtsame als Haupt der Bourbons, wenn er dies wirklich war, darzuthun und geltend zu machen. *) Jetzt aber drängt sich die Vermuthung auf: daß Bruneau erst seit seiner Rückkehr aus Amerika nach Frankreich, durch die schon verbreitete Sage von der Rettung Ludwigs XVII. und andere Umstände, veranlaßt worden sey, die Königsrolle zu spielen. Dieser Ludwig XVII. hat übrigens, da er einmal als Bruneau verurtheilt worden, ein milderes Schicksal, als anderen für unächt erklärten Thronbewerbern zu Theil wurde. Selbst Heinrich VII. von England war nicht gegen jeden Prätendenten so gnädig als gegen Simnel; den Perkin Warlek, der sich für Richard von York ausgab, ließ er hinrichten.

In der Bremer Zeitung ist der Artikel aus Weimar wegen Aussetzung der Preßfreyheit und Herstellung der Censur mit schwarzer Einfassung versehen.

*) Auch nach Vergleichung mit dem Artikel Paris in der gestrigen Zeitung ergiebt sich, daß Bruneau jetzt selbst auf den so natürlichen und so nahe liegenden Gedanken, nach England zu gehen, gekommen seyn soll.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 58. Freytag, den 8. März 1818.

Madrid, den 13ten Februar.

In drey Tagen reisen Ihre Majestäten, der König und die Königin, nach Kadix ab, wo Sie die russische Flotte, die man nun daselbst ehestens erwartet, in Augenschein nehmen werden. Der Infant Don Karlos reiset als Großadmiral einen Tag früher nach jener Stadt ab. Das Gefolge der königlichen Personen ist wenig zahlreich. Die Truppen von Andalusien werden in der Ebene von Xeres zusammengezogen und sollen unter Kommando des Generals Morla nach Südamerika eingeschifft werden.

Paris, den 5ten Februar.

Man gewöhnt sich hier mehr und mehr an politische Erörterungen und lernt einsehen, daß es eine politische Bewegung ohne Revolution geben könne. Diese Wahrheit findet nicht nur auf der Rednerbühne, sondern auch in den gesellschaftlichen Cirkeln ihre Bestätigung. Heutzutage giebt es nur einen Gegenstand, der die Federn und die Volksleidenschaften in Bewegung setzen könnte, und dieser hat mit dem politischen System der Regierung nichts zu thun; ich meine die Religionsangelegenheiten. Der Augenblick ist nahe, der die Wahrheit dieser Behauptung darthun wird, wenn anders das Gerücht, daß das Konkordat vertagt sey, falsch ist. Das Schweigen der Tribüne über dasselbe vermehrt die Ungewißheit, in der man in dieser Hinsicht schwebt, und scheint die Gegner desselben mit einem jansenistischen Eifer zu seiner Bekämpfung zu beseelen, wie dies die Schriften von Lanjuinais, Gregoire, Abbé Dillon beweisen. Wenn man vom Hofe zu Rom, wie das Gerücht ging, einige Abänderungen desselben verlangte, z. B. daß es in jedem Departement nur Ein Bisthum geben solle, so dürften die Gemüther sich leichter vereinigen, mit Ausnahme derjenigen allenfalls, welche aus religiösen Grundsätzen dem Konkordate abgeneigt sind, und dasselbe nur in bürgerlicher Beziehung betrachten. Auf jeden Fall werden die Debatten über dies Gesetz in den Kammern lebhaft seyn, und wir werden das sonderbare Schauspiel haben, daß die Opposition das Ministerium unterstützen wird, die Freunde desselben aber die Opposition bilden werden. — In Erwartung einer Organisation des stehenden Klerus setzt der wandernde seine Pilgerfahrten durch Frankreich fort. In Saintonge, wo die Reformirten die Mehrzahl bilden, hielt er es für seine Pflicht, die Gläubiger, die mit den Ketzern Umgang pflogen, in den Schooß der Kirche zurückzuführen, und predigte ihnen über das Dogma: „Es giebt kein Heil ausser der Kirche!“ Einer der Prediger ging in seinem heiligen Eifer so weit, auszurufen: „Wenn wir unsre verirrten Brüder bey uns aufnehmen, so wird man Gleiches auch den Mahomedanern, Juden, Atheisten und Räubern erweisen müssen!“ Der gute Pater hielt sie vermuthlich alle für Protestanten. Diese etwas mehr als bloß lächerliche Homilie hatte indeß keine andere Wirkung, als die Missionäre um ihren Kredit zu bringen; sie sind abgereist, ohne selbst den Trost mitzunehmen, Zwietracht zwischen den Familien gestiftet zu haben. Katholiken und Protestanten empfanden gleichen Unwillen, daß man im 19ten Jahrhundert und unter der Regierung eines Bourbons, dessen Anherr selbst Protestant gewesen, es wage, Dogmen zu predigen, die dem Frieden, den er hergestellt, so sehr entgegen sind. — In Rochelle versprachen sie sich vorzüglichen Erfolg. Der 21ste Januar bot ihnen gute Gelegenheit dazu, und sie benutzten sie. Sie verboten, zur Kirche anders als mit einer Wachskerze in der Hand zu kommen. Ein Zug von 1500 Frauen, in Trauerkleidern, folgte ihnen; von Männern, bey denen bekanntlich das Organ der Frömmigkeit nicht so ausgebildet ist, erblickte man kaum zwanzig im heiligen Raume. In dessen Mitte erhob sich ein Trauergerüste von 20 Schuh Höhe; die Pilger hoben den Erzbischof auf die gebrechliche Bühne, von der er seine Segnungen mit vollen Händen über das anwesende Frauenvolk ausstreute. Da aber Segnungen ihren Werth verlieren, wenn sie für Alle Welt sind, so nahm der Abbé Guyon die süße Pflicht auf sich, sie durch Fluch über Andere pikanter zu machen. Er sprach demnach das Anathema gegen die Gottlosen aus, die abwesend, d. i. bey der Opferung nicht gegenwärtig, waren. Darunter waren nun auch die Eheherren jener Damen begriffen. Hierauf rief er, dem ausdrücklichen Willen der königlichen Ordonnanzen zuwider, die ganze revolutionäre Phantasmagorie zu Hülfe, um seiner Rede Eindruck zu erhöhen, und da viele Zuhörerinnen nicht Theil daran nehmen konnten, so versprach er eine Wiederholung für den nächsten Freytag. — Missionäre genügen uns nicht, wir müssen auch Visionäre haben. Zu Guillon (Goldbügeldep.) treibt eine Jungfer Perrault, mit der Prophetengabe ausgerüstet, ihr Wesen. Zu ihr strömen alle die reizenden Marquisinnen und Gräfinnen des vorigen Jahrhunderts, von Chatillon, Semür ꝛc. Unter dem Anscheine von Neugier verbergen sie den Wunsch, den alten Aberglauben zurückzuführen, weil sie hoffen, daß mit ihm auch die alte Ehrfurcht für die politi-

schen Abstufungen wiederkehren würde. Mit so viel Eifer und Glauben ausgerüstet, müßten sie recht unglücklich seyn, wenn es ihnen nicht gelingen sollte, die öffentliche Meinung zu fixiren, und die gute alte Zeit zurückzuführen.

Paris, den 27sten Februar.

Die Anführung in hiesigen Blättern, daß Ihre Spanische Majestäten nach Kadix reisen würden, wird von dem Moniteur in Zweifel gezogen.

Es sind hier abermals 3 Personen arretirt worden, die man wegen des Mordanschlags auf den Herzog von Wellington im Verdacht hat. Gedachter Herzog hatte vorgestern eine Zusammenkunft mit dem sardinischen und dem badenschen Gesandten.

Madame Catalani, welche nächstens von hier abreiset, wird nur noch 3 Vorstellungen geben.

Marseille, den 20sten Februar.

Hier hat man das Gerücht, daß ein Bürgerkrieg gegen den tyrannischen Dey von Algier ausgebrochen sey, und daß derselbe in Folge des allgemeinen Mißvergnügens in seinem Schlosse belagert wäre.

Wien, den 25sten Februar.

Die aus Konstantinopel eingelaufenen Briefe vom 26sten Januar melden eine dort abermals vorgefallene, in den Jahrbüchern des türkischen Reichs höchst seltene Veränderung. Der Mufti ist abgesetzt worden, und hat einen der Ulema's, Mehdi Sade Hassan Effendi, zum Nachfolger erhalten. Auch hat der Bostangi Baschi wegen der neulich in den Festungen des Kanals ausgebrochenen Unruhen seine Stelle verloren und ist durch seinen Kiaja ersetzt worden.

Aus Italien, vom 24sten Februar.

Der König Karl IV. von Spanien will im kommenden April seinem Bruder, dem Könige von Neapel, einen Besuch abstatten. Diese Monarchen haben sich seit beynahe funfzig Jahren nicht gesehen.

Eine zu Neapel erschienene Verordnung enthält Folgendes: „Da nunmehr mit den afrikanischen Regierungen der Friede abgeschlossen worden ist, so haben die Nationalschiffe nicht mehr Ursache, sich fremder Flaggen zu bedienen. Gedachte Schiffe, welche bis Ende Aprils die Flaggen auswärtiger Mächte nicht werden abgenommen und die Nationalflagge aufgesteckt haben, sollen dann eben jene größern Zoll- und andere Abgaben bezahlen, welche die fremden Schiffe bey der Ausfuhr der Waaren, besonders der Getreidegattungen, unterworfen sind."

München, den 25sten Februar.

Seit einiger Zeit hatte sich hier das Gerücht verbreitet, daß sich bey dem königlichen Schlosse Nymphenburg ein sonderbares Aechzen und Stöhnen vernehmen lasse, wovon man bey angestellter Untersuchung den Grund nicht entdecken konnte. Heute macht eins unserer Blätter bekannt, daß Hofrath Mahir in einem Schlupfwinkel des eben geräumten Pferdestalls eine todte Doble gefunden, „deren trauriges Dodo, wiedertönend an der elastischen, größtentheils hohlen Mittelwand, dem fernern Ohre jene akustische Täuschung gespielt haben könne."

Vom Mayn, vom 28sten Februar.

In den rheinischen Blättern wird gerühmt: daß in Rheinbayern mit zarter Schonung verfahren, auch das Bessere nicht gewaltsam aufgedrungen und mit der billigsten Umsicht bey jeder Aenderung zu Werke gegangen werde. Im Stillen sey jedoch Großes, zumal im Schulwesen, der Grundlage aller Volksbildung, geschehen. Auch nicht Eine Klage über Zurücksetzung der neuen Unterthanen gegen die alten sey ruchbar geworden. Eben so sey es auch in Rheinhessen gehalten.

Binnen 8 Tagen haben sich zu München 3 männliche Personen erschossen, und 2 weibliche zum Fenster hinausgestürzt.

Nach einem zwischen Oesterreich und Bayern abgeschlossenen Vertrage geht aus Ersterem eine Menge Getreide nach Bayern. — In Ungarn ist der Preis nicht bloß des Getreides, sondern auch des Viehes ansehnlich gesunken.

Gustav Adolf Gustavssohn ist der Name, unter dem sich der vormalige König von Schweden in das Bürgerregister von Basel einzeichnete. Er studirt jetzt mit vielem Eifer schweizerische Geschichte, Staatsrecht und Gesetzgebung.

Zu Straßburg wurde am 9ten, nach der Sitte der Schweizertruppen, öffentliches Standrecht unter freyem Himmel über vier Soldaten des Regiments Steiger gehalten, die angeklagt waren, bey einem dasigen Goldschmidt einen nächtlichen Diebstahl mit Einbruch verübt zu haben. Der Hauptverbrecher ist zu fünfundzwanzigjähriger Kettenstrafe, zwey andere zu zehnjähriger, und ein vierter zu fünfjähriger Kettenstrafe verurtheilt worden. Unmittelbar nach dem Ausspruch des Urtheils wurden sie, in Gegenwart des gesammten Regiments, förmlich degradirt. Der protestantische Feldprediger Richard hielt eine eindringende treffliche Rede, um den Soldaten ihre Pflichten einzuschärfen.

Vom Mayn, vom 1sten März.

Nach öffentlichen Blättern ist der Censur in Kassel eine strengere Instruktion ertheilt und bestimmt worden, so wenig als möglich über ständische Verfassung passiren zu lassen.

Frankfurt, den 27sten Februar.

Das wiederholte Gesuch des gesetzgebenden Körpers der Stadt Frankfurt um Preßfreyheit, ist vom Senat auf die allgemeine Entscheidung des Bundestages über diesen Gegenstand verwiesen worden.

Schreiben aus Stockholm, vom 20sten Februar.

Gestern begab sich eine große Deputation der Reichsstände, unter Anführung des Landmarschalls und der Sprecher, zu Sr. Majestät, dem Könige, welchem folgende Adresse übergeben wurde:

Großmächtigster, Allergnädigster König!

Die Reichsstände, welche mit dem Schmerz über den Verlust des milden und geliebten Königs, den sie jetzt beweinen, die aufrichtigste und wärmste Ergebenheit und Liebe für Ew. Königl. Majestät, unsern jetzigen allergnädigsten König, vereinigen, haben, obgleich die Bande, welche das schwedische Volk und die Reichsstände an Ew. Königl. Majestät knüpfen, in eben dem Verhältnisse stark sind, als selbige, durch die freye, einhellige Wahl der Nation und eine ehrfurchtsvolle Dankbarkeit für alle die Wohlthaten, welche dem Reiche bereits von Ewr. Königl. Majestät erwiesen worden, geschlossen sind, doch nicht den unterthänigen Wunsch verhalten können, daß die Krönung Ewr. Königl. Majestät nach uraltem Gebrauche jetzt während der Versammlung der Reichsstände geschehen möge. Dieser einmüthige Wunsch ist es, welchen die Reichsstände Ewr. Königl. Majestät hierdurch zu äussern sich erlauben. Möge derselbe Ewr. Königl. Majestät ein fernerweitiges Zeugniß ihrer unterthänigen Ehrfurcht und Liebe seyn; mögen Allerhöchstdieselben den Reichsständen nicht das Verlangen und die Genugthuung versagen, welche sie sich solchergestalt ausbitten; und mögen mithin Ew. Königl. Majestät die Reichsstände nicht eher auseinander gehen lassen, als bis sie Allerhöchstdieselben als Schwedens gesetzlich gekrönten König begrüßt haben.

Die Reichsstände verharren mit tiefer Ehrfurcht, Treue und Eifer ꝛc.

(Folgen die Unterschriften des Landmarschalls, Grafen ꝛc. Sandels, des Erzbischofs Lindbom und der Sprecher des Bürger- und Bauernstandes Landberg und Lars Olsson.)

Antwort Sr. Königl. Majestät.

Meine Herren!

Wenn etwas Meinen tiefen Schmerz über den Verlust eines Mir in so vieler Hinsicht unvergeßlichen, verehrten Königs lindern könnte, so wäre es die wehmüthige Theilnahme, welche die Nation bey diesem Trauerfalle zu erkennen gegeben und durch die Mitglieder der Reichsstände zuerst ausgesprochen hat.

Indem die Vorsehung den Vertheidiger des Reichs und den Vater des Volks in ihren Schooß abrief, hat sie unsre Standhaftigkeit und Vaterlandsliebe auf die Probe stellen wollen. Da sie die Herzen der Menschen durchschauet, so hat sie die Aufrichtigkeit unsrer innigen Trauer gesehen und wird bey ihrer allmächtigen Güte über die beyden uralten Reiche gnädiglich wachen und die inbrünstigen Gebete des Königs erhören, den wir jetzt beweinen.

Als Erbe Seiner Liebe gegen Euch, flehe Ich den Himmel an, Mir die Macht zu verleihen, alles dasjenige in Ausführung zu bringen, was das zärtliche, edle Herz jenes Fürsten zu eurem Wohl entworfen und beschlossen hatte.

In dem Beschluß, den Ihr so eben gefaßt habt, erkenne Ich die Reinheit Eurer Gesinnungen gegen Mich, und Ihr könnt den Reichsständen anzeigen, daß Ich in ihr Ansuchen willige. Die Krönung eines Königs vermehrt weder dessen Verpflichtungen, noch dessen Vorrechte; indem sie aber die Bande heiligt, die denselben mit dem Volke verbinden, verschafft sie einer freyen Nation die Gelegenheit, demjenigen eine feyerliche Huldigung darzubringen, den sie mit einer gesetzmäßigen Macht bekleidet hat, um jeden Bürger bey seinen Rechten zu erhalten. Zugleich ist diese Ceremonie für den Fürsten ein Bewegungsgrund mehr, sich der Dankbarkeit zu erinnern, die er einem Volke schuldig ist, welches seine eigene Befriedigung in dem Glanze und der Würde findet, womit es die Person desselben umgiebt.

Mit besonderem Vergnügen erneuere Ich die Versicherung meiner bekannten wohlwollenden Gesinnungen gegen die Reichsstände insgesammt, so wie gegen ein Jedes ihrer Mitglieder insbesondere.

Ein andres Schreiben aus Stockholm, vom 20sten Februar.

Die allgemeine Stimmung zeigt sich in dem Umstande, daß der Antrag, den König zu ersuchen, sich noch während des Reichstags krönen zu lassen, fast auf einmal in allen vier Ständen geschah, sogleich einmüthigen Beyfall erhielt und die Stände sich sämmtlich der Deputation anschlossen. Im Ritterhause geschah der Vorschlag von dem jetzigen Oberjustizprokurator der Reichsstände, Baron Mannerheim, welcher einst daselbst den Antrag machte, wodurch Gustav Adolph des Throns verlustig erklärt wurde. Der Letztere wurde erst 8 Jahre nach seiner Thronbesteigung gekrönt.

Zu den Begräbnißkosten des verstorbenen Königs haben die Reichsstände nunmehr eine Summe von 150,000 Rthlrn. aus ersparten Staatsmitteln angesetzt; so daß diesmal keine besondere Steuer dazu ausgeschrieben werden darf. Zu dieser traurigen Ceremonie werden die größten Vorbereitungen gemacht und mehrere Regimenter sind aus den Provinzen dazu hieher beordert worden.

Der sehnlichste Wunsch des ganzen Publikums ist, daß

die Gesundheit unsrer geliebten Königin ihre Ankunft zur Krönung erlaube. Es ist der Oberhofjägermeister und Adjutant des Königs, Baron von Essen, ein Sohn des Reichsmarschalls, welcher Derselben die Nachricht von ihrer Thronbesteigung nach Paris überbringt.

Eine Deputation der Universität Upsala, mit dem Rektor Magnifikus an der Spitze, hat dem Kronprinzen das bisher von dessen Herrn Vater geführte Kanzleramt dieser Akademie angetragen; es ist von Sr. Königl. Hoheit angenommen und Dessen vormaliger Lehrer, der Kanzleyrath und Ritter Tannström, zum Kanzlersekretär ernannt worden.

Se. Königl. Majestät, welche immer edelmüthig und unverdrossen die Noth der Unglücklichen zu lindern bemüht ist, hat den abgebrannten Einwohnern zu Friedrichshall in Norwegen 300 Tonnen Getreide geschenkt.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 20sten Februar.

Das Reich hat durch den vorgestern hier erfolgten Tod des Oberbefehlshabers der Orlogsflotte, Admirals Baron von Nauckhoff, einen wichtigen Verlust erlitten. Der Verstorbene hatte in seinen jüngern Jahren in Amerika unter D'Estaing und Graße gedient und den französischen Verdienst-Orden nebst Pension erworben, seitdem alle schwedische Seezüge mitgemacht und im Jahre 1808 die mit den Engländern in der Ostsee vereinigte Flotte kommandirt, war seit mehrern Jahren Chef des zur Erhaltung des Friedens mit den Barbaresken wichtigen Kovoykommissariats und im vorigen Jahre der Magazinsdirektion des Reichs. Ein wegen seltener Geschicklichkeit und Uneigennützigkeit allgemein geachteter und betrauerter Mann.

Gothenburger Nachrichten melden leider die Insolvenz von zwey alten englischen Handelshäusern daselbst, Scott und Gordon, mit 19, und Low, Smith et Comp., mit 12 Tonnen Goldes schwedisch, wie auch von zwey schwedischen Häusern mit beträchtlichen Summen. Man fürchtete weitere Folgen davon für die dortige Börse; auf die hiesige scheint der Vorfall ohne Einfluß.

London, den 24sten Februar.

Mit dem Schiffe Waterloo, welches am 8ten Oktober von Madras absegelte, ist die Nachricht eingegangen, daß der Oberst Fitz Clarence, Adjutant des Generalgouverneurs Marquis von Hastings, ältester Sohn des Herzogs von Clarence, gestorben ist. Kurz vorher, ehe der Waterloo zu St. Helena ankam, hatte das Schiff einen starken Erdstoß verspürt. Der Kapitän dieses von da angekommenen Schiffs sagt nun wieder aus, daß Bonaparte krank sey und an einem Leberschaden leide. Andere Angaben lassen ihn dagegen völlig gesund seyn. Eine Abtheilung des 66sten Regiments wird dieser Tage von Gravesend nach St. Helena eingeschifft.

Die Prinzessin Elisabeth wird auf den Wunsch der Königin auch nach ihrer Vermählung noch längere Zeit in England bleiben.

General Mina hat aus dem Gefängniß zu Mexiko folgenden Brief an den Marechal de Camp, Pasqual de Sinnan, geschrieben:

Den 3ten November 1817.

Herr General! Ich wünsche die Satisfaktion zu haben, Ihnen zu erklären, daß ich mit ruhigem Gewissen sterben werde, und daß, wenn ich jemals aufhörte, ein guter Spanier zu seyn, mein Betragen aus Irrthum entsprang. Ich flehe den Himmel an, daß Ihr Schicksal glücklicher als das meinige seyn möge, und ohne ein Verräther der Sache zu werden, für welche ich leide, wünsche ich, daß Sie in allen Ihren Unternehmungen glücklich seyn mögen. Meine Aufrichtigkeit würde es mir nicht erlauben, dieses Ihnen zu sagen, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß die republikanische Sache niemals festen Fuß fassen kann, und daß die Verlängerung derselben der Ruin des Landes ist, zu dessen Regierung Sie gekommen sind. Wenn für mich noch einige Zeit zum Leben übrig wäre, so würde ich wünschen, Ewr. Excellenz wörtlich die Maßregeln angeben zu können, welche zur Beruhigung dieser Provinzen beytragen werden, und nachdem das Publikum die Art und Weise dieses Entschlusses kennt, fürchte ich das Resultat Ihrer Entscheidung über das Anerbieten nicht, welches ich jetzt Ewr. Excellenz mache. Vergönnen Sie mir, daß ich mich als Sie verehrender Landsmann unterschreibe.

Xavier Mina.

Es heißt, daß Mina am 13ten November zu Mexiko erschossen sey. Nach der Exekution ward die Stadt Mexiko des Abends illuminirt.

Kours.

Riga, den 4ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 3/4 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/8, 3/4 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 89 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 89 3/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub 80 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 60 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 2 Kop. B. A.
Ein alter Alberts Reichsthaler 4 Rub. 86 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 59. Sonnabend, den 9. März 1818.

Moskau, den 11ten Februar.

Gestern, den 10ten Februar, war glänzender Ball bey dem verabschiedeten Obersten Peter Alexandrowitsch Kologriwow, den Se. Majestät, der Kaiser, nebst Ihren Kaiserl. Hoheiten, den Großfürsten Nikolai Pawlowitsch und Michail Pawlowitsch, mit Ihrer Allerhöchsten Gegenwart beehrten. Se. Kaiserl. Majestät geruheten den Ball zu eröffnen mit der Wirthin, Praskowja Jurjewna Kologriwow, gebornen Fürstin Trubezkoi, leiblichen Nichte des unvergeßlichen Feldmarschalls, Grafen Rumänzow-Sadunaiskji. Der ungeheure, vortrefflich erleuchtete Saal, der glänzende Schmuck der Zimmer, der herrschende Geschmack und die prächtige Bewirthung machten dies Fest zu einem der ausgezeichnetsten und angenehmsten für Alle.

Moskau, den 14ten Februar.

Vorgestern, den 12ten Februar, am Tage des heiligen Metropoliten Alexji, geruheten Se. Majestät, der Kaiser, nebst Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, und Ihren Hoheiten, den Großfürsten, der heiligen Liturgie im Tschudowkloster beyzuwohnen. Nach der Liturgie geruheten Ihre Majestäten und Ihre Hoheiten, die Reliquien des Heiligen zu küssen. An diesem Tage hatte Se. Eminenz, der Erzbischof Augustin, Dirigirender der Moskowischen Metropolie, ein Gewand aus der Gewand- und Kirchengeräthekammer des Tschudowklosters angelegt, das durch seinen Reichthum und seine Schönheit die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich zog. Die Perlen und Edelsteine, womit es besetzt war, setzten durch ihre Menge und Größe Alle in Verwunderung.

St. Petersburg, den 27sten Februar.

Nach erhaltenen zuverlässigen Nachrichten aus Moskau sind Se. Majestät, der Kaiser, Donnerstag, den 21sten Februar, nach 7 Uhr Morgens, von dort nach Warschau auf der Straße nach Smolensk abgereist. Mittwoch, den 20sten Februar, um Mittag, erfolgte die Aufdeckung des Minin und Posharskji in Moskau errichteten Monuments.

Paris, den 28sten Februar.

Marschall Macdonald hat bey den Pairs Bericht über das Rekrutirungsgesetz erstattet, und nur 2 Veränderungen vorgeschlagen. Einmal: daß die schon verheiratheten oder unbedingt verabschiedeten Veteranen gar nicht mehr in Anspruch genommen werden sollen; und dann: daß das Recht, nach der Anciennetät zu avanciren, nicht über die zwey Drittel der Lieutenants und Kapitänsstellen hinausgehe. Auf höhere Grade ausgedehnt, würde es den Geist des Wetteifers, der zu Entwickelung der Keime des Talents so nützlich ist, ersticken.

Alte Militärs und ehemalige Donatarien Bonaparte's verlangten aus den ausserordentlichen Domänen einen Ersatz von 2 Millionen, Kraft des Vertrages, den die provisorische Regierung mit den Verbündeten im April 1814 geschlossen. Die Donatarien, denen auf das Fürstenthum Bayreuth 50,000 Franken Rente angewiesen waren, nehmen besonders den König von Bayern, der, wie sie versichern, jene Rente für 10 Millionen erkauft habe, in Anspruch. Beyde Gesuche wurden an die Budgetkommission verwiesen. Vorzügliche Aufmerksamkeit erregte die Bitte des ehemaligen Direktors der Sternwarte, Cassini, in Betreff der berühmten Cassinischen, aus 180 Blatt bestehenden Charte von Frankreich, auf welche die gelehrten Glieder der Cassinischen Familie seit 150 Jahren unermüdeten Fleiß, und ihre Associés an 1 Million Franken verwandten. Im September 1793 erklärte der Konvent diese Charte mit allen Platten ꝛc. für Nationaleigenthum; hinterher fühlte man aber doch die schreyende Ungerechtigkeit, einer so verdienten Familie ihr Eigenthum zu entreißen, und es wurde im Februar 1794 ein Vertrag abgeschlossen, und darin 453,000 Franken Ersatz versprochen. So unvollständig dieser auch war, wurde er doch nicht geleistet, und Herr Cassini bittet jetzt um Zahlung dieser Summe und der seit 1794 fälligen Zinsen. — Herr Pitt schlug vor: da der Vertrag nicht gehalten worden, auch die Platten, die sich jetzt in dem Kriegsdepot befinden, dem wahren Eigenthümer zurückzugeben, und die Sache dringend dem Minister zu empfehlen. Hiergegen aber sprach der Minister des Innern. Den Antrag selbst mißbillige er zwar nicht, aber wohl die Empfehlung, weil diese nicht gewöhnlich sey, und die Kammer, die keine genaue Kenntniß von den nähern Umständen habe, sich leicht kompromittiren könne. Die Sache ward also bloß an die Minister verwiesen.

Dem Wunsch der Kammer gemäß hat der König nun ein Gesetz in Vorschlag gebracht, nach welchem Niemand Deputirter werden kann, wenn er nicht am Tage der Wahl 40 Jahr alt ist und 1000 Franks Steuern zahlt. Weil die Kammer selbst auf dieses Gesetz angetragen, so ward beschlossen, es nicht, wie sonst gewöhnlich, dem Büreau zur Prüfung vorzulegen.

Von der Kammer der Abgeordneten ist der Vorschlag, den Emigranten ihre Renten auf den Staat zu erstatten, verworfen worden. Besonders sprach Camille Jordan gegen diesen Anspruch an den Staat.

Bey den Pairs hat ein gewisser Baurilly eine in so aufrührerischem Tone abgefaßte Bittschrift eingereicht, daß die Kommission vorschlug, sie dem Polizeyminister zu übergeben. Man fand es aber der Würde der Kammer gemäß, zur Tagesordnung zu schreiten.

Der belgische Officier, Herr von Croquenbourg, wurde gleich nach seiner Ankunft, als er das Schauspiel besuchen wollte, verhaftet. Es heißt aber, daß er nur nach Belgien werde zurückgeschickt werden.

Branzon, der nicht, wie zuerst bekannt gemacht wurde, zu zweymonatlichem, sondern zu zweyjährigem Haft verurtheilt worden, hat appellirt. Ob Bruneau es auch thun werde? weiß man noch nicht. Man wundert sich sehr, daß der Priester Matouillet ganz frey durchgegangen, da er doch durch seine unbesonnenen Reden und Ehrenbezeigungen, Viele in dem Wahn, Bruneau sey Ludwig XVII., bestärkt, ja gegen Viele geäussert hatte: es gebe eine mächtige Partey, die bereit wäre, den erlauchten Gefangenen mit den Waffen in der Hand zu befreyen und auf den Thron seiner Väter zu setzen. Er hatte auch versprochen, in Paris eine Sammlung anzustellen, die nicht weniger als eine halbe Million eintragen werde.

Die von den Verbündeten besetzten Departements führen bittere Klage, daß ihre Last ihnen nicht von den unbesetzten Departements erleichtert werde. Die Sache wird an die Kommission des Budgets verwiesen.

Aus Italien, vom 24sten Februar.

Der Postkourier von Florenz nach Mayland wurde neulich im Mantuanischen von 8 Räubern, die den Weg mit Stricken gesperrt hatten, geplündert, und die drey ihn begleitenden Gensd'armen wurden von zehn bis zwölf Kerlen angefallen. Der Kourier entkam nach Borgoforte. Gensd'armen setzten darauf den Räubern nach, und machten nach hartem Kampf fünf Gefangene, unter denen der Anführer Cavalli, der schon lange Mantua beunruhigte. Zu Rom haben sich wieder neun berüchtigte Banditen freywillig gestellt, um dadurch, wie gewöhnlich, Verzeihung der verübten Freveltaten zu erkaufen. Die Familie des bekannten Barbane ist gefänglich eingebracht.

Am Geburtstage der Königin von Bayern gab der österreichische Gesandte zu Rom ein großes Fest, dem der Kronprinz von Bayern, der Prinz von Gotha und die meisten Kardinäle ꝛc. beywohnten. Das Festthema, welches der berühmten Improvisatorin Signora Taddei, und zwar vom Kronprinzen gegeben wurde, war: das Zusammentreffen Koriolans mit seiner Mutter unter den Mauern Roms.

Der Kardinal Staatssekretär Consalvi ist nach Terracina zur Unterhandlung mit dem neapolitanischen Hofe abgereiset. Man weiß noch nicht, ob sie kirchliche Angelegenheiten oder Austauschung des Gebiets betreffen. (Benevent und Ponte-Korvo, zum Kirchenstaat gehörig, sind vom neapolitanischen Gebiet eingeschlossen.) Doch vermuthet man, da der Kardinal von dem in Kirchenrechtssachen wohl erfahrnen Barnabiten Lambrochini begleitet wird, Unterhandlungen ersterer Art.

Brüssel, den 1sten März.

Nach Beendigung der Sitzung der Generalstaaten wird der König hier wieder erwartet.

Der Herzog von Wellington will seine Sache gegen den Herausgeber des Journals von Flandern noch unausgesetzt betreiben.

München, den 26sten Februar.

Am 8ten dieses, Abends um 7 Uhr, zeigte sich in der Gegend von Bargen bey Aarberg im Bernschen eine sonderbare Naturerscheinung. Man glaubte ein auf dem Felde stehendes Haus in Brand zu sehen; als man aber näher kam, sah man Strahlen aus dem Boden in die Höhe fahren, die zuerst sehr lebhaft und feurig waren, dann blasser und schwächer wurden und endlich verschwanden. Unmittelbar auf dieselbe folgte ein sanfter Regen, der aber bald aufhörte; der Barometer stand auf schönem Wetter und der Thermometer drey Grade über dem Gefrierpunkte. In Aarberg bemerkte man die gleiche Erscheinung, und glaubte, es brenne in Bargen. Um 11 Uhr Nachts will man einen feurigen Streifen am Himmel gesehen haben, der seine Richtung von Nordost nach Südwest nahm.

Vom Mayn, vom 27sten Februar.

Von Jena aus werden verschiedene Berichtigungen der Nachrichten über die Vorgänge im Weimarschen bekannt gemacht. Nicht die Stände, die gar nicht zusammenberufen worden, handelten, sondern der Vorstand, der nur aus drey Personen besteht. Die Censur ist nicht wieder eingeführt, obgleich mehrere Schriftsteller den Wunsch geäussert haben sollen, lieber vor dem Druck censirt zu werden, als nach demselben; Professor Oken ist nicht nach der Wartburg gebracht, sondern setzt seine Vorlesungen fort. Herr Wieland hat nicht Jena verlassen, sondern giebt daselbst sein Blatt unter dem Titel: „der Patriot" heraus. Dr. Lindtner aber ist nach dem Elsaß gegangen (was immer seine Absicht war) ꝛc.

Des Herrn von Lang satyrische Schrift: „Reise über Fulda nach Hammelburg" erregt viel Aufsehn.

Vom Mayn, vom 1sten März.

Zu Hanau versammeln sich gegen 150 evangelische Geistliche, um sich über die Vereinigung der beyden protestantischen Konfessionen zu besprechen.

Frankfurt, den 28sten Februar.

Baden trug neulich auf Bestellung einer Kommission des Bundestags an, um Bericht über die Fragen zu erstatten: 1) wodurch wird ein Bundestag veranlaßt, und auf welchem Grunde beruhet eine von ihm ausgehende Kriegserklärung? 2) Wie soll es mit Abschließung eines Friedens nach dem Kriege gehalten werden? — In Ansehung des Militärentwurfs bemerkte es: daß das vorgeschlagene Friedensheer sich in keinem Verhältniß zu dem Kriegsstande befinde, weil beym Ausbruch des Krieges die erforderliche Zahl unterrichteter Ober- und Unterofficiere, Artilleristen und Kavalleristen fehlen werde. Auch bey dem Defensivsystem müsse man im Frieden eine Macht aufstellen, die mit dem der übrigen Mächte im Gleichgewicht stehe, um ihr Achtung zu verschaffen. Für die Staaten vom zweyten und dritten Range sollte daher ein größerer Maßstab für den Friedensfuß zum Grunde liegen, etwa anderthalb Procent der Bevölkerung, die 300,000 Mann stehender Truppen und 150,000 Mann Reserve lieferten. Beym Ausbruch des Kriegs müßten noch anderthalb Procent in Bereitschaft gehalten werden. Auch ward auf Ausfertigung allgemeiner Kriegsartikel und Kriegsgesetze angetragen. — Darmstadt erklärte: das militärische System des deutschen Bundes habe doch wohl hauptsächlich eine bewaffnete Neutralität, eine kräftige Neutralität zum Zweck. Das verlangte Kontingent von 3 Procent und dessen Verpflegung werde daher die Kraft der meisten Bundesstaaten übersteigen, oder eine zu früh erschöpfende Anstrengung heischen. Wenn die Umstände mehr als anderthalb Procent erforderten, könnten eigene Beschlüsse eintreten. — In dem nassauischen Gutachten, wegen Einführung der Stände, ward unter Anderem erinnert: „Unter die Vortheile, welche Stände den Staaten bringen werden, wird bekanntlich Vereinfachung des Ganges der bestehenden Verwaltungen nicht gehören. Die Verwaltungen werden vielmehr durch ihre Einwirkungen in mancher Hinsicht schwieriger werden, und darum ist es unerläßliche Bedingung für die Regierungen, diesem neuen Elemente in dem Staatsorganismus die Verwaltung im voraus anzupassen, wenn nicht Verwirrung aller Art entstehen, oder Stände nur den Namen nach und nicht mit nützlicher Wirksamkeit auf des Landes Wohl organisirt werden sollen. Die Schwierigkeit in der Ausführung wird in den meisten Staaten, wo Stände neu errichtet werden sollen, gegenwärtig noch erhöhet, da dieser Staaten Gebiet erst neu gebildet und neu begränzt worden ist. Die Bewohner dieser Länder sind nicht gewohnt, ein gemeinschaftliches Interesse zu verfolgen. Die Spuren älterer Verhältnisse sind in der Erinnerung nicht verwischt. Durch langwierige Kriege sind dem Wohlstande tiefe Wunden geschlagen worden, die Viele mit Unrecht mehr als Wirkungen der neuen politischen Veränderungen anzusehen geneigt sind, als der Begebenheiten, von welchen sie herrühren. Daher häufige Abneigung gegen die neue Regierung, die noch dadurch vermehrt wird, daß, insbesondere in den südlichen Staaten Deutschlands, viele ihrer angesehensten Einwohner in ihren frühern Rechten sich gekränkt fühlen müssen; indem ihnen eine neue, in ihren bleibenden Folgen noch unentwickelte Ordnung der Dinge dasjenige bisher noch nicht ersetzen konnte, was ihnen ein früherer unabhängiger Zustand gab. Allgemein verbreitet ist das Vorurtheil, daß Stände und Regierung ein abweichendes Interesse haben, mithin die Stände, wenn auch nicht gerade der Regierung feindselig gegenüber zu stehen, doch die Rechte des Volks gegen die Angriffe der Regierungen zu vertheidigen, vorzüglich durch ihre Institution selbst bestimmt seyen. Dieses Vorurtheil wird noch dadurch bestärkt, daß wirklich in manchen Ländern, wo frühere ständische Verfassungen bestanden, die Stände gegen die Regierungen solche Stellungen angenommen haben, und häufig in dieselben nothwendig versetzt werden mußten, weil sie hie und da, von irrigen Voraussetzungen ausgehend, in die Ausübung der Staatsverwaltung einzugreifen versucht haben, wodurch der wahre Standpunkt der Stände, Fürsorge für die verfassungsmäßige Wirksamkeit der Landesverwaltung, verrückt wurde, und immer ein Kampf entstehen mußte, der den Regenten und den Regierten gleich nachtheilig wurde. Zeit und Erfahrung werden diese Begriffe berichtigen; die Einwohner sich überzeugen, daß Regierung und Stände nur ein gemeinschaftliches Interesse haben; daß, indem die Verfassung den Ständen das Recht der öffentlichen Fürsorge für die Wirksamkeit der Verwaltung in Gemäßheit der gegebenen Verfassung in ihrer Thätigkeit wirklich einräumt, schon durch die Existenz dieser ständischen Befugnisse und ihrer möglichen und leichten Ausübung durch die Stände die Regierungen werden verhindert werden, auch wenn sie dazu Neigung haben könnten, ihre Gewalt zu mißbrauchen, oder auf Abwege zu gerathen, so daß die Fälle zu den höchstseltenen sicher gehören werden, wo Stände und Verwaltung, anstatt sich wechselseitig aufzuklären, nur gleiche Zwecke zu verfolgen und in den ihnen durch die Natur der Verhältnisse und die Verfassungen bestimmten Schranken stehen zu bleiben, sich feindselig gegenüberstehen und in offene Fehde fallen. Diese ungünstigen Verhältnisse werden um so schneller überwunden werden, wenn die Regierungen, welche neue landständische Verfassungen anzuordnen haben, mit Vertrauen den Erwartungen der Unterthanen entgegen gehen, und die Eröffnung der Landstände nicht zu sehr verzögern."

London, den 24sten Februar.

Sir Charles Penrose, Kommandeur des brittischen Geschwaders im mittelländischen Meere, hat von dem Bey von Tunis die Auslieferung der Mannschaft eines preussischen Schiffs erhalten, welches von Bordeaux nach

Bremen bestimmt und auf der Höhe von Quessant von einem Tuneser genommen war.

Amerikanische Blätter sagen, Joseph Bonaparte habe zwey Millionen Dollars demjenigen zur Belohnung angeboten, die seinen Bruder von St. Helena befreyen würden.

Eine Curaçao-Zeitung vom 27sten December zeigt an, daß eine französische Eskadre zu Portobello angekommen sey, um für die spanische Regierung Geld nach Havannah und nach Kadix abzuholen.

In Folge des übergebenen grünen Beutels ward vorgestern im Oberhause von der geheimen Komité Bericht über den jetzigen Zustand des Landes und über die Unruhen im vorigen Jahre zu Nottingham, Derby ꝛc. abgestattet; ein Bericht, der im Ganzen nichts weiter als die schon bekannten Angaben enthielt. Von den arretirten Aufrührern sind nur 3 hingerichtet, die andern aber wieder in Freyheit gesetzt worden. „Obgleich es, sagte der Berichterstatter, zu London und an einigen andern Orten noch verschiedene Unruhige giebt, welche den alten Anschlägen zum Aufstande nachhängen, so ist doch dem größten Theile der Unzufriedenen längst der Muth entfallen.“

Der Agent für Lloyds-Kaffeehaus in Buenos-Ayres schreibt unterm 9ten December, daß Artigas der Regierung von Buenos-Ayres den Krieg erkärt habe.

Im Jahre 1816 betrugen die reinen Einkünfte unsers Landes gegen 62 und im abgewichenen Jahre wegen Aufhörens mehrerer Kriegs- und andern Taxen nur gegen 52 Millionen.

Vermischte Nachrichten.

Für die Studierenden der Gesammtakademie Jena sind, gemeinschaftlich von den Regierungen zu Weimar und Gotha, neue Gesetze gegeben worden, welche über Erlangung und Aufhören des akademischen Bürgerrechts und über die Rechte und Verbindlichkeiten der akademischen Bürger ausführliche Bestimmungen enthalten. Besonders bemerkt zu werden verdient daraus, daß die Universität die Gerichtsbarkeit über die Studierenden durch einen eigenen Universitätsamtmann übt, peinliche Sachen jedoch an das ordentliche peinliche Gericht abgegeben werden. Um die Unannehmlichkeiten der einzelnen Bezahlungen für die Vorlesungen an die Lehrer selbst zu vermeiden, hat ein akademischer Quästor, dem jeder Lehrer ein Verzeichniß seiner Zuhörer zustellt, für die Einziehung des Ehrensoldes Sorge zu tragen. Akademische Strafen sind: Verweis, Geldbuße, Karzerstrafe, Einzeichnung in das Strafbuch, mildere Wegweisung auf einige Zeit (Consilium abeundi) und gänzliche Wegweisung (Relegation). Alle Geldstrafen fallen der Bibliothekskasse der Universität anheim. Alle Zweykämpfe auf Pistolen, ingleichen alle diejenigen, welche Tod, Lebensgefahr, Untergrabung der Gesundheit oder Verstümmelung zur Folge haben, werden zur Untersuchung und Bestrafung an das Kriminalgericht abgegeben; über andere Duelle erkennt der Senat und straft mit Gefängniß oder Wegweisung. Alle Vereinigungen der Studierenden, welche zu Spaltungen unter ihnen selbst führen, sie heißen Landsmannschaften, Orden oder wie sonst, sind durchaus verboten, und überhaupt jede Gesellschaft unerlaubt, welche sich herausnimmt, einzelne ihrer Glieder gegen Vorgesetzte und öffentliche Behörden zu vertreten. Auch alle Hazardspiele sind streng untersagt. Kein Studierender soll eine Schrift in Jena oder an einem andern Orte zum Druck befördern dürfen, ohne solche vorher dem Prorektor oder einem andern Mitgliede des akademischen Senats zur Genehmigung vorgelegt zu haben. Bey dem Verfahren in Ordnungs- und Polizeysachen ist zu bemerken, daß kein Studierender von den Akten Einsicht oder Abschrift zu verlangen befugt ist, selbst nicht, wenn die Untersuchung geendigt und das Erkenntniß gefällt ist. (?)

Das vereinigte Alter des Erbprinzen von Hessen-Homburg, der Prinzessin Elisabeth und der Väter von beyden, beträgt, wie Londner Blätter bemerken, beynahe drittehalb Jahrhunderte.

Am 15ten dieses ist zu London in 17 Kisten die ehemalige Privatbibliothek von Bonaparte angekommen. Die Bücher sind aufs Prächtigste, meistens grün eingebunden und mit dem kaiserlichen Wappen versehen. Ob die Bücher in England sollen verkauft oder nach St. Helena geschickt werden, war noch unbekannt. Bey ihrer Ausschiffung mußten dafür 500 Pf. Sterl. an Zoll erlegt werden.

Als die nordamerikanischen Officiere, zum Andenken an den Revolutionskrieg, den Cincinnatus-Orden stifteten, und Medaillen mit einem Adler prägen ließen, bemerkte Franklin in einem Briefe an seine Tochter: „Manche finden, daß der Adler zu viel Aehnlichkeit mit einem Truthahn habe. Dies mißfällt mir keinesweges. Denn in der That ist der Puter ein weit ehrenwertherer Vogel, und überdies ein ächter Ureinwohner Amerika's. Adler hat man in allen Ländern gefunden, allein der Truthahn war dem unsrigen eigenthümlich. Der erste dieser Gattung, den man in Europa sah, ward von den Jesuiten aus Kanada nach Frankreich gebracht, und am Hochzeitsmahle Königs Karls IX. aufgetischt. Ist gleich dieser Vogel etwas albern und eitel — und um deswillen nicht schlechter zum Sinnbilde — so besitzt er doch Muth, und würde sich nicht bedenken, einen Grenadier der brittischen Garde anzugreifen, wenn dieser sich gelüsten lassen sollte, in seinem rothen Rocke auf den Hühnerhof des Puthahns einen Angriff zu machen.“

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 60. Montag, den 11. März 1818.

Mitau, den 9ten März.

Eilfte Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 6ten März 1818.

Der Sekretär zeigte, nach Mittheilung eingelaufener Briefe, sechs der Gesellschaft übersandte Modelle einheimischer und ausländischer Pflugscharren vor, welche unter Aufsicht eines eben so erfahrnen als denkenden kurländischen Landwirths angefertigt und mit Bemerkungen des Herrn Kandidaten Köler begleitet waren.

Der Sekretär verlas ein vom Herrn Dr. Karl Bursy eingereichtes, von demselben bey Gelegenheit der Friedensfeyer im Jahr 1814 in Dorpat verfaßtes Gedicht: Krieg und Frieden.

Der Sekretär theilte einige Artikel mit aus einem vom Herrn Kreisschulinspektor Dr. von Luce in Arensburg zur Disposition der Gesellschaft übersandten Manuskript: Topographische Nachrichten von der Insel Oesel in medicinischer und ökonomischer Hinsicht. Erster Theil.

Der Sekretär verlas einen Aufsatz, worin er einen bereits im Frühlinge 1814 von ihm gefundenen neuen und durchaus elementarischen Beweis des Parallelogramms der Kräfte bekannt machte, der, ohne von den Principien des Hebels, der Rolle oder der Dynamik auszugehen, nur aus drey einfachen statischen Axiomen geometrisch konstruirt ist, und in Verbindung mit dem eleganten Lehrsatz des berühmten Daniel Bernoulli jenes Fundamentaltheorem der ganzen Mechanik zur Evidenz bringt.

St. Petersburg, den 26sten Februar.

Der gewesene Justizminister, Geheimerrath Dmitrjew, ist zur Belohnung seines, als gegenwärtiger Präsident der Allerhöchst errichteten Kommission zur Unterstützung der verarmten Einwohner von Moskau, bewiesenen Eifers zum wirklichen Geheimenrathe Allergnädigst erhoben worden.

Aus Neu-Tscherkask wird gemeldet, daß am 10ten Januar das Leichenbegängniß des verstorbenen Atamans (Heeres-Anführers) der donischen Truppen, Generals der Kavallerie, Grafen M. J. Platow, mit großer Feyerlichkeit vollzogen worden, und daß sich dazu eine bedeutende Anzahl donischer Truppen unaufgefordert, selbst aus den entfernteren Stanitzen, eingefunden hatten.

Berlin, den 10ten März.

Nach einer Bekanntmachung in der Stettiner Zeitung wird der ursprüngliche Gebrauch bey Austheilung des heiligen Abendmahls auch in der Schloßgemeinde, auf Verlangen derselben, eingeführt, eben so auch in dem wieder einzuweihenden ältesten Tempel der Stadt, der Peters-Paulskirche.

Paris, den 28sten Februar.

Mit königlicher Erlaubniß werden Beyträge gesammelt, um das sogenannte Märtyrerfeld bey Angers, wo über 3000 Schlachtopfer der Revolution hundertweise erschossen und in Gruben zusammengeworfen sind, anzukaufen, die Gebeine zu sammeln und eine einfache Kapelle zu errichten.

Ein Altflicker hat hier auf seinem Schilde den Titel angenommen: Restaurateur de la chaussure humaine (Wiederhersteller der menschlichen Fußbekleidung).

Mehreren Geistlichen in Lyon ist die Ausübung ihrer Amtspflichten untersagt worden.

In Bordeaux ist der Sohn eines Negerhäuptlings von der Pfefferküste angekommen, ein vierundzwanzigjähriger sanfter Mann. Sein Vater hat ihm dem Kapitän Dols anvertraut, doch unter der Bedingung, wenn derselbe sterben sollte, wenigstens den Kopf und einen Fuß, in Rum aufbewahrt, nach Afrika zurückzubringen.

Zu Arles starb vor Kurzem ein gewisser Antonelle, der im jugendlichen Enthusiasmus den Freyheitsgrundsätzen laut gehuldigt, hernach aber sich ganz in die Stille zurückgezogen hatte. Der Maire, dem er sein ansehnliches Vermögen vermacht, verabredete mit dem Pfarrer ein stattliches Begräbniß, wozu alle Geistliche der benachbarten Kirchspiele, gegen reiche Gebühr, eingeladen, auch alle Armen von Arles, die neu gekleidet werden sollten. Am Tage des Begräbnisses erschien aber Niemand, als der Pfarrer, und es ergab sich, daß der Missionär Rossant es den Uebrigen verboten habe, der Leiche eines ehemaligen Jakobiners die letzte Ehre anzuthun. Er berief sich auf ausgedehnte Vollmacht. Auf Bericht an den Minister des Innern mußte die Mission ohne Umstände Arles räumen.

Ein seit 10 Jahren blinder Invalide hat nach dreytägigem heftigem Kopfschmerz sein Gesicht wieder erhalten.

Madrid, den 12ten Februar.

Es ist keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die Raubstaaten auf der Nordküste von Afrika den gemeinschaftlichen Maßregeln, welche seit einiger Zeit in den Kabinettern

vorbereitet wurden und von denen sie genau unterrichtet scheinen, durch einen festen Bund unter einander zu begegnen suchen. Der algierische Botschafter, Sidi Hagi Yuseff, der nach Tunis gesandt worden war, um nach einem hartnäckigen zwölfjährigen Kriege Friedensbedingungen vorzuschlagen, hielt daselbst eine Rede, in welcher besonders folgende Stelle bemerkt wurde:

„Der Bund, welchen die europäischen Mächte gegen uns bilden, fordert gebieterisch, daß sich die wahren Kinder des Glaubens zu gemeinschaftlichem Widerstande und wechselseitiger Vertheidigung vereinigen, daß sie den bisherigen Zwist vergessen, und einen eiteln Ehrpunkt dem allgemeinen und gegenseitigen Interesse aufopfern; sie müssen sich in Zukunft nur als Ein Volk guter Brüder betrachten, welche jeden Augenblick bereit sind, den Heerd ihrer Väter zu vertheidigen, und Gut und Blut dem Vaterlande zu weihen. Die Algierer sehen ein, daß ihre unseligen Kriege gegen Tunis ihnen die Rache des Propheten zugezogen haben, und um ihre Versprechen zu sühnen und Mahomeds Zorn zu besänftigen, haben sie sich entschlossen, ihre alten Ansprüche aufzugeben und euch um Frieden und Freundschaft zu bitten."

Diese Rede, gesprochen von einem alten ehrwürdigen Muselmann, machte einen so tiefen Eindruck, daß der Antrag auf der Stelle einmüthig angenommen, und unmittelbar darauf der Friede abgeschlossen und in allen Städten und Provinzen der Regentschaft bekannt gemacht wurde.

Aus dem Oesterreichischen, vom 1sten März.

Es sind aufs Neue einige 30 Staatsgüter, gegen arrosirte Bankobligationen, zum Verkauf ausgeboten. Eine Bedingung ist, daß die gegenwärtig auf denselben angestellten Beamten beybehalten oder versorgt werden müssen.

Die Oberhofmeisterin und die Hofdamen, welche die Erbprinzessin nach Brasilien begleitet haben, kehren auf dem portugiesischen Linienschiff St. Sebastian zurück.

Wie im Jahr 1815, ist auch am 20sten Februar dieses Jahres zu Karlowitz in Kroatien eine Erdsenkung eingetreten. Drey starke Häuser mußten geräumt werden, weil sie den Einsturz drohten; das Spital und andere Gebäude bekamen Risse, und die nach Varasdin führende Straße wurde an mehrern Stellen so gespalten, daß sie ohne Gefahr nicht passirt werden konnte.

Zu Wien ist ein Grieche, Hadschi Demeter, verhaftet worden, weil er sich einen Prägestock zu türkischen Piastern verfertigen lassen, und damit Piaster auszumünzen begonnen hat. Er behauptet, von dem Pascha von Salonich dazu beauftragt zu seyn; man kann sich aber nicht überzeugen, daß er sogar zum Ausprägen selbst Vollmacht erhalten habe. (Ueberdem ist das Münzwesen auch in der Türkey ein Regal; daher erklärte noch neulich der Abgeordnete des Pascha von Aegypten in der Schweiz es für Verleumdung, daß sein Herr unter seinem eigenen Namen Münzen zu schlagen sich angemaßt haben solle.)

Frankfurt, den 2ten März.

Von den Abgeordneten der freyen Städte ward in Bezug auf den 13ten Artikel der Bundesverfassung gesagt: „Bekanntlich sind die Verfassungen der freyen Städte so beschaffen, daß sie der wesentlichen Bedeutung dieses Artikels bereits Genüge leisten, und in denselben liegen zugleich die Mittel zu allen Verbesserungen, von deren Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit man sich überzeugt. Je glücklicher sich die freyen Städte in dieser Lage befinden, um so lebhafter müssen sie sich mit dem Wunsche vereinigen, durch die allgemeine Ausführung des 13ten Artikels ein Bedürfniß erfüllt zu sehen, welches sehr dringend zu werden scheint, und dessen Befriedigung eine der sichersten Grundlagen der Kraft des Bundes zur Erhaltung der äussern und innern Sicherheit seyn wird, die zuletzt doch hauptsächlich auf der Zufriedenheit aller Bürger der Bundesstaaten beruhen muß."

In Beziehung auf das freye Verkehr mit Lebensmitteln in den Bundesstaaten, berichtete der würtembergische Gesandte: daß es in den Staaten seines Königs wiederhergestellt worden sey, aber nicht die erwartete Wirkung hervorgebracht habe; namentlich habe Bayern sich nicht bewegen lassen, die Vorschrift, nach welcher die Größe der Ausfuhrzölle von dem Steigen oder Fallen der Kornpreise abhängig gemacht worden, zurück zu nehmen, wodurch auch Würtemberg gezwungen worden dem Kornhandel neue Fesseln anzulegen. Bayern verlangt, daß die Bundesstaaten, die auswärtige Besitzungen haben, auch in diesen die Durchfuhr fremden Getreides nach Deutschland freygeben sollten; sonst könnten jene Besitzungen bey eigenem Mangel aus Deutschland versorgt werden, und dennoch die Versorgung Deutschlands, wenn dieses Zufuhr gebrauche; verhindern ꝛc. So lange der Werth des bayerschen Getreides nicht eine gewisse Stufe übersteige, solle die Ausfuhr frey seyn. Bey Versteigerung desselben aber um 100 Gulden, mit 1 bis 15 Gulden belegt werden, doch ohne weitere Abänderung. — Baden drang noch auf Aufhebung der Beschränkung, daß die Ausfuhr nur an einzelnen Pässen und auf gewisse Quantitäten erlaubt seyn solle. Denn wenn auf eine Gränzstrecke von 60 bis 70 Stunden nur eine einzige Straße, und nur die Ausfuhr von 1 und 2 Malter Korn auf einmal erlaubt werde, so komme das einem hohen Zoll, wegen der Transportkosten, in der Wirkung gleich.

Der neue König von Schweden hat dem Bundestag seine Thronbesteigung in einem lateinischen Schreiben angezeigt.

Vom Mayn, vom 27sten Februar.

Der Proceß des Mathurin Bruneau, sagt ein öffentliches Blatt, beweiset, wie heilsam die Oeffentlichkeit auf das Publikum wirkt. Wäre dieser Proceß nicht öffentlich geführt worden, so würde der Glaube an die Existenz eines Dauphins schwerlich ausgerottet worden seyn. Auch erscheinen das Gesetz und die Justiz in ihrem ehrwürdigen Charakter der Unabhängigkeit; die ganze Nation ist Zeuge der Unparteylichkeit des Richters; und selbst in einer Sache, die den Souverän persönlich angeht, wird den öffentlichen Blättern nicht zugemuthet, daß sie irgend einen für den Fürsten beleidigenden Ausdruck des Angeklagten unterdrücken sollen.

Im Ganzen sollen die Wahlen zu den nassauischen Landständen sehr gut ausgefallen seyn, was man vorzüglich der Oeffentlichkeit der Abstimmung und der Nothwendigkeit einer absoluten Stimmenmehrheit verdankt, durch welche die eingeleiteten Umtriebe vereitelt worden. Nur die Wahl des Adels soll, mit wenigen Ausnahmen, im Geiste der Opposition ausgefallen seyn. Dies findet die Maynzer Zeitung sehr begreiflich, weil der Adel die Vorrechte nicht vergessen kann, die er, besonders in den geistlichen Fürstenthümern, wo aus seinem Schooße der Regent und dessen Wähler hervorgingen, sich zu erwerben gewußt hatte. — Unter der französischen Hoheit waren die Patrimonialgerichte in der Grafschaft Mark aufgehoben; auf Bitte einiger Edelleute sollen sie jetzt wieder hergestellt werden.

Im Fürstenthum Lippe genießen die Städte einer sehr freyen Verfassung und regieren sich selbst durch frey gewählte Magistrate, so daß die Landesbehörden nur bey offenbarem Mißbrauch des Stadtregiments durch Untersuchung einschreiten. Die Wahl der Fürstin zum Bürgermeister von Lemgo, durch das Wahlkollegium, ist also ein dort bedeutender Schritt, an dem jedoch die übrige Bürgerschaft auf keine Weise Antheil genommen haben soll.

Zu Neuwied ist der junge Botakude (ein wilder Volksstamm in Brasilien) angekommen, den der Prinz Maximilian erkaufte, aber bey seiner Abfahrt aus Brasilien noch zurücklassen mußte. Vermuthlich ist er der Erste seines wilden und furchtbaren Stammes, den die alte Welt sieht; doch nur von geringer Größe. Sein Gang ist unbehülflich, weil er sich an die Kleider noch nicht recht gewöhnen kann, daher er auch, wenn er den Bogen spannt, wenigstens die Jacke ablegen muß. Dann treibt er aber auch den langen mächtigen Pfeil zum Erstaunen in die Höhe. Sein Aeusseres ist kalt und ernst, und er bekümmert sich nicht um die ihn begaffende Menge.

Hätte, berichtet ein öffentliches Blatt, Wessenberg sich zu dem verlangten Widerruf verstehen, und seine Grundsätze verleugnen wollen, so wäre er jetzt Bischof; aber fern von solchem Eigennutz, hat er Alles ausgeschlagen, wodurch irgend eine seiner Pflichten verletzt werden konnte, und seine Sache darf und muß gewiß als eine gemeinsame deutsche Angelegenheit von großer Wichtigkeit betrachtet werden.

Ein öffentliches Blatt bemerkt, daß bey der gegenwärtigen starken Vermischung evangelischer und katholischer Einwohner in manchen deutschen Staaten die Regierungen auch die gemischten Ehen so viel als möglich begünstigen, und Alles dafür thun sollen, daß von keiner Seite ihnen etwas im Weg stehe; dagegen aber auch sorgfältig darüber wachen, daß nicht die eine Partey sich Vorzüge über die andere anmaße. Denn Deutschlands Bestimmung sey gegenwärtig die, daß Katholiken und Protestanten in gleicher Liebe bey einander wohnen. Zu diesem großen Zweck führen aber die gemischten Ehen nur dann, wenn die Kinder, nach Verschiedenheit des Geschlechts, im Glauben des Vaters und der Mutter erzogen werden, und so in der Verträglichkeit und Annäherung zwischen beyden Parteyen nicht bloß durch die eheliche, sondern auch durch die länger dauernde geschwisterliche Liebe befördert werde. Es sey daher aber auch dringendes Bedürfniß, daß die Verordnung der Päpste wegfalle, nach welcher eine solche gemischte Ehe nur dann verstattet werden soll, wenn die daraus entsprossenen Kinder in dem Schooße der römischen Kirche erzogen würden. Man müsse daher mit dem Papst unterhandeln, daß er jene beschränkende Bedingung aufhebe, und den Katholiken die Ehe mit Protestanten unter den Bestimmungen des preussischen Landrechts, der Gegenseitigkeit, erlaube. Werde dies verweigert, so sey es Pflicht der evangelischen Regierungen, diejenigen Protestanten, welche fortan leichtsinnig ein ihnen abgefordertes ungerechtes, den heiligsten Ansprüchen ihrer Kirche zuwiderlaufendes Gelübde leisten wollten, durch gesetzliche Verfügungen daran zu hindern, und so die katholische Kirche, durch den Vortheil ihrer eigenen Glieder, zur Nachgiebigkeit geneigt zu machen. Um aber auch den Katholiken zu beweisen, wie sehr auch ihre Rechte von der protestantischen Kirche geehrt würden, wäre es billig, die gemischten Ehen auch protestantischer Seits für eben so unauflöslich zu erklären, als die Ehe unter zwey Katholiken ist und hoffentlich immer bleiben wird.

Herr von Fellenberg hat die angekündigte Schrift über seine vorjährigen Unterhandlungen mit Pestalozzi zurückgenommen. Sie war zwar nicht polemisch, auch eine literarische Fehde zwischen den edlen seit 30 Jahren in vertrauter Verbindung stehenden Freunden nicht zu besorgen; aber die Aussenverhältnisse konnten doch nicht geschont werden. Da hieraus Streitigkeiten sich entwickeln würden, die der guten Sache nicht frommen dürften, so bedurfte es nur des wirklich von Pestalozzi ausgedrückten Wunsches, um Fellenberg zur Vernichtung seiner Handschrift zu bestimmen.

Vom Mayn, vom 2ten März.

Die Jenaischen Studenten haben sich, nach öffentlichen Blättern, erboten, die Kosten des Processes zu bezahlen, welchen Hofrath Oken einstweilen verloren hat. Dasselbe hat eine Gesellschaft in Frankfurt am Mayn gethan.

Es ist ungegründet, daß der Herr von Kotzebue sich von Weimar nach Frankfurt begeben hat.

London, den 21sten Februar.

Doktor Wilks, der neulich Mistriß Frances, seine Patientin, so sehr für sich einnahm, daß sie Mann und Kinder verließ und ihm nachfolgte, ist von Herrn Frances verklagt worden. Allein statt der verlangten 2000 Pfund hielt das Gericht ein Viertel der Summe für hinreichend.

Der Gerichtshof des Sherifs hat uns vor Kurzem mit einer Angelegenheit amüsirt, welche die ganze gebildete Welt von London interessirt und zur Audienz lockte. Ein gewisser Ayrton, der beym italienischen Theater als Dichter angestellt ist, verlangte von dem Unternehmer Waters 1200 Pf. Sterl., weil er ihm den guten Rath gegeben, Mozarts Don Juan auf die Bühne zu bringen, welcher der Direktion mehr als 25,000 Pf. Sterl. eingetragen hat. Die Geschwornen wollten im genauesten Detail wissen, was denn eigentlich so ein Don Juan werth sey, der schon seit 6 Monaten die Konversation unsrer Damen beschäftige. Signor Ambrogetti, welcher diese Rolle unzählige Mal gespielt, wurde vorgefordert und meinte: man wisse dieses Meisterstück nicht allgemein zu schätzen, denn in Paris sey die Oper, als er darin gespielt, ausgepfiffen worden, weil die Franzosen nur ihre Musik, aber nicht die des deutschen Mozarts gern hören. Ein Franzose, der im Gerichtssaale sich befand, erhob dagegen seine Stimme und behauptete: nicht Mozart sey ausgepfiffen worden, sondern Herr Ambrogetti, den man für die Mißhandlungen, welche die allgemein als trefflich anerkannte Musik durch seinen Gesang habe leiden müssen, habe bestrafen wollen. Nach mehrern Diskussionen wurden dem Dichter Ayrton zwar nicht 1200 Pf. Sterl. zugesprochen, aber doch 700 Guineen, welche Herr Waters für den guten Rath ihm zu zahlen habe.

Die Löwen, welche vor 9 Wochen in der hiesigen Menagerie geworfen wurden, ziehen jetzt die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Die Kleinen sind sehr heiter, un spielen mit Jedem, auch mit Kindern, und die Ladys nehmen sie unbedenklich auf den Arm; die königliche Mutter läßt sich das Liebkosen ihrer Kinder ruhig gefallen.

Der Oberst Anderson, der sich in den letzten Krieg vortheilhaft ausgezeichnet, ist vom Kongreß verhaftet worden, weil er den Versuch gemacht hatte, ein Mitglied des Hauses der Repräsentanten, Herrn Williams von Nord-Karolina, zu bestechen, damit er sich, als Mitglied eines Ausschusses, gewisser Ansprüche des Obersten desto besser annehmen möchte.

Aus Ostindien sind für die Krieger von Waterloo über 60,000 Pf. Sterl. eingegangen.

Der Nachricht von Bonaparte's Krankheit wird widersprochen.

Die Regierung von Buenos-Ayres hat ein Reglement rücksichtlich der Preßfreyheit erlassen: 1) Jeder kann seine Ideen frey bekannt machen, ohne vorausgegangene Censur. 2) Der Mißbrauch dieser Freyheit ist ein Vergehen. Die Anklage steht denen zu, deren bürgerliche Rechte dadurch verletzt, und allen Bürgern, wenn die öffentliche Ruhe und Erhaltung der katholischen Religion oder die Verfassung des Staats beeinträchtigt worden. Die Behörden haben in diesen Fällen die Strafen nach den Gesetzen zu verhängen. 3) Um der Willkühr bey der Bestimmung von Vergehen dieser Art einen Damm entgegen zu stellen, soll ein Junta von 9 Individuen unter der Benennung: Beschützerin der Freyheit der Presse, erwählt werden. Zur Bildung dieser Junta ist eine Liste von 50 ausgezeichneten Bürgern vorzulegen, welche kein Amt bekleiden, aus denen dann die Mitglieder durch Stimmenmehrheit 9 in einem versammelten Rathe erwählen. 4) Die Funktionen dieser Behörde beschränken sich auf Abgabe einer Erklärung: ob in der Schrift, über die eine Klage anhängig gemacht, ein Vergehen begangen worden oder nicht? Die Erkennung der Strafe kommt dann der Justiz zu; jährlich werden neue Mitglieder erwählt. 5) Hat der Angeklagte ein Drittheil der Stimmen für sich, so ist er dadurch freygesprochen. 6) Im Fall Appellation eingelegt wird, hat die Junta aus den 41 übriggebliebenen Individuen durch das Loos neue auszuwählen, und die Entscheidung dieser 9 Richter ist dann unwiderruflich. 7) Werke über die Religion dürfen nur nach Genehmigung der Geistlichkeit gedruckt werden. Im Falle einer Reklamation soll das Werk mit Zuziehung von 4 Mitgliedern der Junta geprüft werden, und die Mehrheit der Stimmen über die Zulässigkeit des Drucks unwiderruflich entscheiden. 8) Die Verfasser oder die Drucker, welche diese nicht angeben wollen, sind für die Druckschriften verantwortlich.

Die Ausrüstung der Unternehmung gegen Chili hatte dem Staate 1,147,722 Dollars Schulden zugezogen, zu deren Zahlung die Zölle verpfändet waren. Von dieser Summe waren am 20sten Oktober 476,734 Dollars abgetragen, und man konnte berechnen, daß der Zoll von den damals in Waarenhäusern und am Bord der Schiffe liegenden Gütern hinreichen würde, das Uebrige zu decken. Dann gehört Buenos-Ayres zu den wenigen Staaten, welche keine Schulden haben.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 61. Dienstag, den 12. März 1818.

St. Petersburg, den 28sten Februar.

Der Minister des Innern, Geheimerrath O. P. Kosodawlew, ist, zur Belohnung seiner vielfachen Anstrengungen und seines unermüdeten Eifers im Dienste, zum wirklichen Geheimenrathe Allergnädigst erhoben worden.

Poltawa, den 26sten Januar.

Am hohen Geburtsfeste Ihrer Kaiserl. Majestät, der Frau und Kaiserin Elisabeth Alexejewna, den 13ten Januar, besuchte, da inzwischen auch die Wahlen auf den nächsten dreyjährigen Termin für die verschiedenen Aemter im Civildienst beendigt waren, der Herr Kriegsgouverneur von Kleinrußland des Morgens das Haus der adelichen Versammlung, und hielt eine kurze Rede an den Adel über die Pflichten im Dienst. Hernach wohnte er gemeinschaftlich mit dem Adel und den Beamten in der Kathedralkirche der heiligen Liturgie bey, welche Se. Eminenz, der Bischof von Poltawa und Perejaslawl, Mefodji, verrichtete, und welcher auch nach dem Gebet eine Hirtenrede hielt, wornach die Gewählten zum Eide geführt wurden. Dieser Tag ward bezeichnet durch eine Einnahme von mehr als drey tausend Rubel für eine hier zu errichtende Abtheilung der russischen Bibelgesellschaft auf Subskription.

Aus dem Brandenburgischen, vom 7ten März.

Des Königs Majestät werden, dem Vernehmen nach, im Maymonat von hier nach Posen, Marienwerder und Königsberg reisen, um Revüe über die dort garnisonirenden Truppen zu halten, von dort Sich zu Ihrer Durchlauchtigen Prinzessin Tochter, der Großfürstin Nikolaus, nach Moskau begeben und hernach am Rhein die Zusammenkunft mit Ihren hohen Verbündeten halten.

Aus dem Haag, vom 2ten März.

Bekanntlich ist der neue Gesetzentwurf zur Unterdrückung der Mißbräuche der Preßfreyheit von der zweyten Kammer der Generalstaaten verworfen worden. Die Debatten bey dieser Gelegenheit sind sehr ernsthaft gewesen. „Ich werde recht gerne sehen, sagte unter Anderem Herr Clifford, wenn Schriftsteller bestraft werden, welche auswärtige Mächte vorsetzlich beleidigen; aber ich sehe nicht ein, daß dieses ein eigenes Gesetz erheische. Dieses Gesetz würde gemißbraucht werden. Was ist denn Verleumdung? Ist es Verleumdung, wenn man sagt, daß Spanien die Inquisition wieder eingeführt hat? Ist es Verleumdung, wenn man sagt, daß die Engländer unsere Kolonien zum Aufstande reizen? Bald wird man auch sagen, wir, die Mitglieder der Kammer, verleumdeten die Regierung, wenn wir die Handlungen der Minister tadeln. Die Kammer der Pairs in Frankreich hat einen ähnlichen Entwurf abgewiesen, und Frankreich ist von auswärtigen Truppen besetzt. Sollen wir, in einer unabhängigern Lage, diesem Beyspiel nicht folgen? Als vor Jahren der französische Gesandte Otto, wie eben Friede zwischen England und Frankreich war, sich in London über Schriften beklagte, worin Napoleon beleidigt war, antwortete Graf Liverpool (damals Lord Hawkesbury): in England sey die Presse frey; die Bestrafung ihrer Vergehen gehöre vor die Gerichte; an die möchte sich der Kaiser wenden.

Herr de Chokier: Der König hat in seiner Bothschaft vom 30sten September 1816 gesagt: Er habe keine Gründe, die Meinungsäusserungen in Betreff der innern Verwaltung beschränken zu wollen. Ganz anders sey es in Betreff auswärtiger Mächte. Also für seine Person und für seine Regierung giebt der König alle Freyheit, nur nicht für auswärtige Mächte. Das ist sehr ehrenvoll für unsern König, beweiset seine religiöse Achtung vor dem Grundgesetz und erhebt ihn zum Rang jener gekrönten Weltweisen, welche die Menschheit beglücken. Die edle, stolze, ächt englische Antwort des Grafen Liverpool an Napoleons Gesandten Otto sollte die Formel werden, womit der Minister der auswärtigen Angelegenheiten alle Forderungen von gleicher Art beantwortete, und es könnte sich keiner darüber beklagen, weil sie auf die Unabhängigkeit der Krone, auf das Grundgesetz und das Völkerrecht beruhet. Können denn die fremden Minister mehr verlangen, als daß wir ihre Souveräns mit unserm Könige in gleiche Linie stellen? Und was ändert denn das neue Gesetz ab? Es setzt die Minister und diplomatischen Agenten in gleichen Fall mit ihren Monarchen. Also ist der kleinste diplomatische Agent unantastbarer, als der König der Niederlande. Es ist hier etwas, was den Nationalstolz empfindlich kränkt, und Ew. Edelmögenden theilen gewiß dieses Gefühl mit mir. Das neue Gesetz giebt allen Leidenschaften freyes Spiel. So machte einst unter Friedrich II. ein preussischer Fiskal einen Proceß gegen den Verfasser eines Werks anhängig, welches betitelt war: Der gierige Hund, indem er behauptete, er habe darunter den König selbst verstanden. Der Proceß ging seinen Weg, und der „Hund" wäre verurtheilt worden, wenn nicht der Bürgermeister des Orts plötzlich ebenfalls klagbar geworden wäre und angezeigt hätte, die Sache sey auf ihn gemünzt. Der König lachte gar sehr darüber und

ließ den Fiskal bitten, nicht alle Sottisen, die geschrieben würden, auf ihn zu beziehen. Sie wissen, daß selbst der Telemaque dem sogenannten großen Könige Ludwig XIV. verdächtig wurde, und ich will Ihnen ein Gebetbuch zeigen, worin alle Minister angegriffen sind. Die Laufbahn der Schriftsteller ist schon mit Geldbußen und Gefängnissen umgeben; noch einige neue Gesetze, und sie wird die Aussicht auf Galgen und Rad darbieten. Nein, das will der König nicht; er will nicht über Sklaven herrschen. Er will seine Macht und die Dauer seiner Dynastie auf die Liebe freyer Männer gründen. Große Männer sind jederzeit über Verleumdung und Spott erhaben.

Paris, den 3ten März.

Nachrichten aus Martinique vom 8ten Januar zufolge, ist der Gouverneur, General Donzelot, am 6ten mit seinem Gefolge daselbst angekommen.

Das Journal des Debats führt in einem Artikel aus Tunis an, daß es ungegründet sey, als wenn man mit dem jetzigen dasigen Dey unzufrieden wäre; sein ältester Sohn betrage sich sehr gut, und habe bey dem Getreidemangel, der daselbst seit drey Jahren herrsche, Korn von Neapel und Alexandrien kommen lassen ꝛc.

Lissabon, den 12ten Februar.

Nachrichten aus Brasilien zufolge ist nunmehr auch unser Monarch der heiligen Allianz beygetreten.

Wien, den 25sten Februar.

Es bestätigt sich, daß Se. Majestät, der Kaiser, in Begleitung Ihrer Majestät, der Kaiserin, sogleich nach Ostern die vorgehabte Reise nach Dalmatien antreten wird. Das Gerücht, als ob Ihre Majestät, die Kaiserin, während dessen nach München gehen werde, ist nicht gegründet; wohl aber wird unsere allverehrte Landesmutter, während der Anwesenheit des Kaisers in Düsseldorf beym Konareß, an dem erlauchten väterlichen Hofe zu München verweilen.

Vorgestern traf der Kämmerer, Graf von Schönfeld, von Rio de Janeiro hier ein. Er hatte die Fahrt daher besonders schnell und glücklich gemacht. Unweit der spanischen Küste ward das englische Packetboot, auf welchem er sich befand, von einem amerikanischen Insurgentenkaper angehalten, aber bald ohne weitere Anfechtung entlassen. Das englische Packetboot führte den Namen Fürst Blücher. Die Oberhofmeisterin und die Hofdamen, welche die Frau Erzherzogin Leopoldine nach Rio de Janeiro begleitet hatten, wollten in der Mitte Januars auf dem portugiesischen Linienschiffe St. Sebastian nach Europa zurückkehren.

Stuttgardt, den 2ten März.

Nach einer von dem Präsidenten, Freyherrn von Malchus, vorgelegten Uebersicht hat der Geldeswerth des Getreides, womit das Würtembergische im vorigen Jahre versorgt worden, über 4 Millionen Gulden betragen, wozu der König aus seinen Privatmitteln gegen 50,000 Gulden gegeben hat.

Frankfurt, den 2ten März.

Wir haben bey anhaltendem Westwinde starke Regengüsse, und in den Gebirgen liegt eine große Menge Schnee. Die Gewässer sind allenthalben sehr angeschwollen, alle Niederungen sind überschwemmt. Das schöne Dorf Hausen, eine kleine Stunde von hier, steht seit einigen Tagen ganz unter Wasser, und die Verbindung mit demselben kann nur vermittelst Kähne unterhalten werden.

Frankfurt, den 4ten März.

Das lateinische Schreiben des jetzigen Königs von Schweden an die Bundesversammlung lautet in der Uebersetzung also:

Wir Karl Johann ꝛc. Der Durchlauchtigen deutschen Bundesversammlung Gruß und Heil im Voraus.

Mit tiefem Kummer zeigen wir der deutschen Bundesversammlung freundschaftlich an, daß Unser geliebter Vater, der Durchlauchtige und Großmächtige Fürst und Herr, Karl XIII., König der Schweden, der Norweger, der Gothen und Wenden ꝛc., Herzog von Schleswig, Holstein, Stormarn und Ditmarschen, Graf von Oldenburg und Delmenhorst ꝛc., gestern Abend nach 10 Uhr mit Tode abgegangen ist. Dieser Monarch war durch so hervorragende und so anerkannte Tugenden ausgezeichnet, daß er allgemeines Bedauern hinterläßt. Der Schmerz, den Wir über diesen Verlust empfinden, ist um so größer, da er stets eine wirklich väterliche Liebe gegen Uns hegte, und da Wir immer von einer wahrhaft kindlichen Liebe gegen ihn durchdrungen gewesen. Wir zweifeln daher keineswegs, daß die Durchlauchtige deutsche Bundesversammlung nach der Freundschaft, die so glücklich zwischen Ihr und Uns besteht, zum Andenken des Monarchen, dessen letzte Augenblicke so viel Rührendes hatten, einigen Antheil an dem tiefen und gerechten Kummer nehmen werde, den Wir, so wie die Königliche Familie und das schwedische und norwegische Reich, empfinden. Da Wir durch das Thronfolgerecht, welches Uns durch die freye und einstimmige Wahl der Reichsstände übertragen worden, bereits die Regierung über die Königreiche Schweden und Norwegen angetreten haben, so unterlassen Wir nicht, dieses dem Durchlauchtigen deutschen Bunde anzuzeigen, und Demselben Unsere herzliche Neigung zu versichern, die Bande der gegenseitigen Freundschaft, die uns vereinigen, immer mehr zu befestigen und enger zu knüpfen. Uebrigens empfehlen Wir den Durchlauchtigen Bund der Obhut des Allmächtigen.

Gegeben auf Unserm Schlosse zu Stockholm, den 6ten Februar 1818.

Karl Johann.

Vom Mayn, vom 16ten Februar.

Wenn es wahr ist, wie das immer erneuerte Gerücht behauptet, daß die verbündete Okkupationsarmee noch in diesem Jahr aus Frankreich zurückkehren soll, so müssen sich unwillkührlich unsre Blicke auf den Zustand lenken, in welchem sich die deutschen Nationalangelegenheiten befinden. Sind diese von der Beschaffenheit, um nach dem Wegziehn jenes vorgelegten Dammes mit eigner Stärke dem Andrange der Wogen zu widerstehn, die das noch immer bewegte Frankreich so leicht über seine Ufer treibt? Der deutsche Bund beantwortet diese Frage noch nicht vollständig, doch scheint sein Beruf zur beruhigenden Beantwortung nicht mehr zweifelhaft; auf äussere und innere Stärke ist in der letzten Zeit seine Vorsorge ernstlich gerichtet worden. Noch sollen einige Festungen zwar erst gebaut werden, aber die stärkste Wehr ist in der Militärorganisation, zu der ein zweckmäßiger Entwurf schon vorliegt, und deren endliche Bestimmung bey dem allgemein guten Willen nicht mehr lange verzögert bleiben kann. Noch sind die versprochenen Verfassungen nur zum geringern Theil eingeführt, aber die Bahn ist gebrochen, und erneuerte Versprechen halten die Gesinnung wach, die unter solchen Umständen selbst in dem fernen Termin der Berichterstattung nach einem Jahre doch nur den schnellverlaufenden Zeitraum von 365 Tagen sieht! Das Erwarten ist überhaupt kein so schlechter Zustand für ein Volk. Die Franzosen haben sich einen Termin von 5 Jahren ansetzen lassen müssen, der aber unerwartet verkürzt wird. Und wie haben sie diese Zeit nicht schon benutzt? Die konstitutionelle Kraft hat sich befestigt und erhoben, wie nie vorher, die französische Deputirtenkammer hat sich zum Centrum des Nationalgeistes, zum Kern der Staatskraft gebildet. Benutzen auch wir unsre Zeit auf gleiche Art! Finde uns die Zeit nach Verlauf eines Jahres in Gesinnung und Ansicht vereinigt, in Kraft bewährt, und durch muthigen Geist jedem Grade von Liberalität, den die Regierungen entwickeln wollen, gewachsen und bereit, dann wird die Zwischenzeit nicht als eine verloren zugebrachte anzusehn seyn, dann wird das Selbstvertrauen, dessen wir gegen das Ausland bedürfen, den mangelhaften Zustand der Anstalten zum Theil ersetzen, und der Wegzug der schützenden Armeen nicht gleich Besorgnisse zu wecken haben.

Christiania, den 18ten Februar.

Nach Beendigung der Procession nach dem Reichssaal zu Stockholm am 7ten d. M., um die Huldigung der versammelten Reichsstände entgegen zu nehmen, fand sich, nach unserer Reichszeitung, das schwedische Hofgericht im Schlosse ein, welches in Gegenwart der Staatsminister, der Staatsräthe ꝛc., Ihrer Majestät, der verwittweten Königin, das Testament des verstorbenen Hochseligen Königs eröffnete. Dem wesentlichen Inhalte desselben zufolge sollen die nachgelassenen baaren Gelder der verwittweten Königin zufallen; auch soll das Schloß und Gut Rosersberg in Upland der Königin während ihres Lebens zugehören; dagegen soll das Privatvermögen Sr. Majestät dem Staate zufallen. Die übrige Verlassenschaft ist dem Könige Karl Johann testamentirt. Indessen geruheten Se. Majestät, Tags darauf, den 8ten, zu erklären, daß, mit Ausnahme derjenigen Effekten, welche der Hochselige König täglich getragen oder benutzt hat, sie zu Gunsten Ihrer Majestät, der verwittweten Königin, und nach deren Absterben zu Gunsten des Staats, auf alles dasjenige Verzicht leisten wollen, was Ihre Majestät, die verwittwete Königin, zu benutzen wünschen.

Unsere Reichszeitung enthält einen auf 2½ Bogen gedruckten Bericht Sr. Majestät, des Königs, über den Zustand und die Administration des norwegischen Reichs seit dem letzten Storthing, der dem Storthing übergeben worden ist.

Stockholm, den 24sten Februar.

Die Leiche des verstorbenen Königs liegt seit gestern in dem reich und geschmackvoll verzierten und erleuchteten Rittersaale des königlichen Schlosses, umgeben von seinem Hofstaate und der großen königlichen Wache, in der Seraphinen-Ordenstracht auf dem Paradebett zur Schau. Das Publikum wird Vor- und Nachmittags, jedesmal zwey Stunden, diese ganze Woche hindurch zugelassen.

Se. Majestät, welche die Chefsämter verschiedener Militärkorps, die Ihnen als Kronprinz anvertraut gewesen, nach der Thronbesteigung niederlegten, haben jedoch erklärt, daß Sie, als Erster Bürger der Hauptstadt, fortfahren würden, Chef der bewaffneten Bürgerschaft derselben zu bleiben. Das ganze Officierkorps der Bürger stattete Sr. Majestät am 21sten dieses seinen unterthänigen Dank dafür ab.

Es ist jetzt entschieden, daß die feyerliche Beerdigung des Höchstseligen Monarchen erst im nächsten Monat, und die Krönung Sr. jetzt regierenden Majestät im Monat May erfolgen wird. Der am 16ten nach Moskau abgereisete Graf Gustav Löwenhjelm hat, da der bothnische Meerbusen noch nicht schiffbar ist, seinen Weg über Torneå genommen.

London, den 27sten Februar.

Keinem Prinzen werden jetzt so mancherley Bräute bestimmt, als dem Herzoge von Klarence. Gegenwärtig enthalten unsre Blätter das unverbürgte Gerücht, daß eine beabsichtigte Vermählung des Herzogs von Klarence, Königl. Hoheit, mit Demoiselle Wycham von bürgerlicher Abstammung, die Billigung des Regenten erhalten werde. Miß Wycham, die, wenn gleich keine schöne, doch eine angenehme Bildung hat, ist jetzt 28 Jahre alt, und hat, ausser ihrem baaren Vermögen, aus ihren Landbesitzungen ein jährliches Einkommen von 18,000 Pf. Sterling. Der Herzog von Klarence, der bekanntlich in Schulden ist, hat, nach unsern Blättern, dem geheimen Rathe seine

Absicht förmlich zu erkennen gegeben, die Miß Wyckham zu heirathen. Nach den Gesetzen steht dem geheimen Rath ein ganz Jahr frey, solch einen Vorschlag von einem Mitgliede der Königlichen Familie in Ueberlegung zu nehmen. Geschehen keine Einreden, so kann dann die Heirath vor sich gehen. Auch das Parlament kann ungeachtet des geheimen Raths zu einer solchen Vermählung authorisiren. Ihre Majestät, die Königin, soll ihr besonderes Mißfallen zu erkennen gegeben haben. Eine königliche Zustimmung im geheimen Rathe, welche in Hinsicht dieser Vermählung die Rechte zur Thronfolge ertheilt, ist bis jetzt nicht gegeben worden.

Gestern war großes Gala im Pallast der Königin zur Feyer des letzten Geburtstages Ihrer Majestät. Alles erschien ausser Trauer. Die Versammlung war äusserst zahlreich. Ihre Majestät, zu deren Bequemlichkeit mehrere Anstalten getroffen waren, überstanden die Beschwerde der vielen Präsentationen sehr gut. Der Erbprinz von Hessen-Homburg fuhr in der Equipage des Regenten mit einer Leibwache zum Galla und wurde vom Militär als Prinz des königlichen Hauses salutirt. Artilleriesalven verkündigten das Fest unserer Monarchin.

Unsre Häfen sind jetzt 6 Wochen lang für die Einfuhr des ausländischen Getreides von allen Häfen zwischen Jütland und Spanien und auf 3 Monate von allen andern Häfen geöffnet.

Man lieset hier jetzt Auszüge aus einem königl. spanischen Dekret zur Beförderung des Ansiedlens auf der Insel Kuba, aus welchem erhellet, das das Bekenntniß der katholischen Religion eine der allernothwendigsten Bedingungen für die Ansiedler in Kuba ist.

In Ostindien hatte wieder ein Theil unserer Armee Befehl bekommen, sich marschfertig zu halten. Unser Gegner Scindiah stand an der Spitze einer Macht von 70,000 Mann.

Die fundirte Schuld von Großbrittannien und Irland beträgt jetzt 1108,059,615 Pf. Sterling.

Im Unterhause ist am 24sten Februar eine Bill zur Regulirung des Gebrauchs der durch Dampfmaschinen getriebenen Böte eingebracht worden, um das Zerspringen des Dampfkessels zu verhüten.

* * *

Die Kommission des Oberhauses hat nach Untersuchung der ihr vorgelegten Papiere erklärt: daß die Regierung, bey Ausübung der ihr übertragenen Vollmacht, sich mit Weisheit und Mäßigung benommen, und die Obrigkeiten der beunruhigt gewesenen Distrikte durch Wachsamkeit und Thätigkeit viel zur Erhaltung der Ordnung beygetragen haben. Nur drey Verbrecher sind hingerichtet, viele deportirt, die meisten aber entlassen.

Im Unterhause klagte Herr Mackintosch über die unglückliche Vermehrung der Hinrichtungen wegen Banknotenverfälschungen. Merkwürdig ist, daß in den 14 Jahren vor der Bankrestriktion nur 4 Verfälscher überführt wurden; in den 14 Jahren nach derselben seit 1797 aber 448.

Bekanntlich repräsentiren viele Mitglieder des Unterhauses Städte und Flecken, die ganz verfallen sind, (rotten boroughs), und deren Wahlrecht nun den wenigen Besitzern des Bodens gehört. Die Zeitung von Karlisle erzählt, Lord Lonsdale habe 9 solche Stellen zu vergeben, und sie folgendermaßen besetzt: durch seinen Bruder John Lowther; den Lord Lowther, seinen ältesten Sohn; seinen Vetter, den Obersten Lowther; seinen Neffen W. Lowther; durch seinen alten Anwald Graham u. s. w. Dieser einzige Lord votirt also durch 9 Stimmen in dem Hause, das für eine Repräsentation nicht der Lords, sondern des Volkes gilt.

Vermischte Nachrichten.

Auf den Malouinischen oder Falklands-Inseln, fast an der Südostspitze von Amerika, haben die Engländer jetzt einige Niederlassungen wegen des Wallfischfanges errichtet. (Bekanntlich entstand wegen dieser Inseln im vorigen Jahrhundert Streit mit Spanien, welches dieselben nicht nur als sein Eigenthum in Anspruch nahm, sondern auch nicht zugeben wollte, daß die Engländer dort eine Niederlassung errichteten, von welcher aus sie die Fahrt durch die magellanische Straße ꝛc. und überhaupt um die Südspitze von Amerika beherrschen könnten. Spanien mußte nachgeben, aber damals vernachlässigten die Engländer selbst diese Besitzung.)

Von dem Herrn Collin de Plancy wird jetzt zu Paris herausgegeben ein Höllendiktionär, Dictionnaire infernal, oder Untersuchung und Anekdoten über Teufel, Geister, Gespenster, Wehrwölfe, Besessene, Hexen, Geisterseher ꝛc.

Kours.

Riga, den 8ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 3/5, 2/5 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 7/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 85 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 89 3/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 58 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 4 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 88 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 62. Mittewoch, den 13. März 1818.

Paris, den 12ten Februar.

Man kann es jetzt als ausgemacht ansehn, daß die Häupter der Ultra's fest entschlossen sind, ihre Partey fortwährend in dem Zustand entschiedener Feindseligkeit gegen das Ministerium zu halten. Dieses hat daher im gegenwärtigen Augenblick keine gefährlichern Gegner, und muß nothwendig ihrem Einfluß Schranken zu setzen suchen. Man glaubt daher, daß, sobald die neuen Veränderungen im Ministerium, von denen seit Kurzem so viel gesprochen wird, zu Stande gekommen sind, in dem Personal der höhern administrativen und andern Beamten vielfache Veränderungen statt haben werden, um diejenigen, die sich als Gegner des jetzigen gemäßigten Regierungssystems aussprechen, von der öffentlichen Verwaltung zu entfernen. Graf Decazes wird, wie man allgemein behauptet, die beyden Ministerien des Innern und der Polizey vereinigen. Das Ministerium des königlichen Hauses soll unter mehrere der übrigen Minister getheilt werden, so z. B. daß das Departement des Militärhauses zum Kriegsministerium, andre Departemente zum Finanzministerium, und andre zu dem Innern geschlagen werden. Herr d'Ambray dürfte die Kanzlerstelle behalten, allein Herr Pasquier ihm als Vicekanzler an die Seite gestellt werden. Auch spricht man von einer königlichen Ordonnanz, durch welche die Zahl der Mitglieder der Pairskammer durch mehrere angesehene, großentheils in hohen Militär- und Civildiensten stehende Personen, die durch geleistete Dienste bey dem Staat Ansprüche auf Belohnung haben, verstärkt werden solle. Unter Anderen nennt man alle diejenigen Marschälle, die noch nicht in der Pairskammer sitzen. Inzwischen verbürgt bis jetzt nichts die Authenticität dieser im Publikum cirkulirenden Liste. — Noch im Laufe dieses Monats dürften interessante Aktenstücke über die Angelegenheiten der mittäglichen Departemente zur Kenntniß des Publikums gelangen. Zwey Schriften, wovon die eine dem Vernehmen nach vom Marschall Marmont, die andere vom Herrn von Senneville herrührt, werden über die Lyoner Vorfälle manche unerwartete Aufschlüsse geben. Sie werden mit Ungeduld erwartet. Ueberhaupt scheint es, daß die bisher gegen die Ultra's beobachtete Schonung aufhören, und der Nation die Wahrheit über mehrere Ereignisse nicht mehr vorenthalten werden wird. Man fängt bereits an, die Vorfälle in Nimes, in Toulouse, Montpellier ꝛc. in Flugschriften zu beleuchten; die Geschichte kann bey diesem Systeme nur gewinnen.

Paris, den 2ten März.

Bey den Pairs sprach der Graf St. Roman gegen das Rekrutirungsgesetz, weil es die Macht des Königs beschränke, der ohne fremde Mitwirkung über das Heer verfügen, und uns vor Zwietracht und Anarchie schützen müsse. Der Herzog la Vauguyon pries dagegen die Herrschaft des Gesetzes. Nie, sagte er, äussert sich die Macht des Königs wirksamer zu ihrer eigenen Erhaltung, als wenn sie durch gute Gesetze die Quelle der Mißbräuche verstopft; nie entwickelt sich, wie der Kriegsminister neulich bemerkt, die Königl. Majestät mit größerm Glanz und Kraft, als durch die Majestät der Gesetze.

Der General Gruyeres, der bisher in der Citadelle zu Straßburg gefangen saß, hat endlich den königlichen Gnadenbrief erhalten. Er war zum Tode verurtheilt, weil er Proklamationen zu Gunsten Bonaparte's im Departement der obern Saone in den verhängnißvollen Tagen des März 1815 erlassen hatte, der König hatte aber damals sogleich die Todesstrafe in Festungsarrest verwandelt. Nunmehr ist ihm alle Strafe erlassen, und er erhält wieder seinen Grad als Marechal de Kamp.

Man liefert hier folgendes Schreiben, welches der englische Regent unterm 14ten an Wellington erlassen: „Mein theurer Freund! Ich kann mir das Vergnügen nicht versagen, Ihnen einige Zeilen zu schreiben, um Ihnen die Freude zu bezeigen, welche mir die Nachricht gewährt, daß Sie dem auf Sie gemachten niederträchtigen Versuch glücklich entgangen sind, und Ihnen den Abscheu und den Unwillen zu erkennen zu geben, mit dem mich diese ehrlose, niederträchtige Freveltat erfüllte. Mit der ganzen übrigen Nation danke ich der hohen gnädigen Vorsehung, daß sie ein für das Heil seines Vaterlandes und für die Erhaltung der Ruhe Europens so wichtiges Leben gerettet hat. Mögen Sie noch lange dieses zumal für uns so kostbaren Lebens froh werden, dies ist der feurigste Wunsch Ihres aufrichtigen zärtlichen Freundes. George, Prinz-Regent."

Der Anschlag auf das Leben des Herzogs von Wellington hat zu Paris zu solchen ausserordentlichen Polizeymaßregeln Anlaß gegeben, daß man hofft, ehestens nähere Aufklärung darüber zu erhalten. Man versichert bereits, daß der Polizeyminister sehr wichtige Entdeckungen gemacht habe. Nach den verschiedenen Gränzdepartementen sind besondere Instruktionen gesendet worden, deren Inhalt jedoch nicht bekannt ist; indessen vernimmt man, daß auf Reisende, welche aus Frankreich kommen,

oder sich dahin begeben, ein genaueres Augenmerk, als zuvor, gerichtet wird. Man glaubt bemerkt zu haben, daß dieser Mordanschlag bey den auf halben Sold gesetzten Militärpersonen allgemeinen Abscheu erregt hat.

Aus dem Haag, vom 4ten März.

Die Konvention zwischen den Niederlanden und Hannover, in Betreff des Ueberganges der öffentlichen Schuld von Ostfriesland, ward am 21sten Oktober des vorigen Jahrs von dem niederländischen Generalsekretär der Finanzen, Herrn Noel Simons und dem königl. hannöverschen Generaleinnehmer in Ostfriesland, Herrn Bacmeister, im Haag geschlossen.

Die Arbeiten, womit sich die Versammlung der Generalstaaten diesmal zu beschäftigen hatte, sind größtentheils beendigt, und man glaubt, daß die Sitzungen binnen acht Tagen werden geschlossen werden.

Aus Italien, vom 24sten Februar.

Der Kronprinz von Bayern wird die Fastenzeit in Rom zubringen, gleich nachher aber nach Neapel zurückkehren und von dort aus seine Reise nach Griechenland antreten. Dieser längst angelegte Plan wird also doch nun ausgeführt.

Frankfurt, den 2ten März.

Las Casas befindet sich noch immer hier. Personen, welche Gelegenheit hatten, sich mit ihm über Bonaparte zu unterhalten, haben von ihm vernommen, daß die über denselben in öffentlichen Blättern erschienenen Erzählungen wegen seines Betragens auf St. Helena größtentheils erdichtet seyen. Nach seiner Versicherung erträgt Bonaparte sein Schicksal mit Ruhe.

Vom Mayn, vom 2ten März.

Die neulich erwähnte Berichtigung über die Ereignisse im Weimarschen ist officiell und schließt mit den Worten: „Aus diesen Mittheilungen und Berichtigungen wird hervorgehen, daß mit den Grundsätzen und Gewohnheiten des Völkerrechts, mit den besondern Landesgesetzen und dem Rechte des Staats auf Erhaltung und Sicherung des öffentlichen Friedens und Achtung seiner Verhältnisse zu andern Staaten und Mächten, verträgliche Regsamkeit der Presse unverändert besteht."

Würtembergs Forsten werden nach einem neuen Plan organisirt, und die Stellen sollen künftig ohne Rücksicht auf Geburt, nur nach Tüchtigkeit vergeben werden.

Der Zürcher Staatsrath von Escher ist in Karlsruhe angekommen, um die Irrungen derentwegen der Großherzog neulich das Eigenthum der Schweizerkorporationen mit Beschlag belegen ließ, auszugleichen. Vorzüglich fallen die Ansprüche auf den Kanton Aarau, wegen der Schulden des diesem zugetheilten Frickthals.

Solothurn hat sich für Errichtung eines eigenen Bisthums erklärt.

Zu Rio Janeiro ist der kaiserl. österreichische Gesandte, Freyherr von Lebzeltern, welcher ein halbes Jahrhundert hindurch bevollmächtigter Minister am portugiesischen Hofe gewesen war, 93 Jahre alt, mit Tode abgegangen.

Vom Mayn, vom 6ten März.

Dänemark bemerkte über den Militärentwurf: daß die Kavallerie im Verhältniß der Infanterie zu wenig, der gesammte Kriegsstand zu hoch sey, und die dänischen Herzogthümer, in Vergleich mit den übrigen Nachbarstaaten, besonders an Kavallerie und Artillerie zu sehr belastet wären. Bey den Festungen würde ein billiger Unterschied zwischen den Staaten gemacht werden müssen, die durch dieselben unmittelbaren Schutz und Vortheil genießen, und solchen, die nur in sofern dabey betheiligt sind, als ihnen die vermehrte Sicherheit einzelner Bundesglieder wünschenswerth seyn muß.

Nach der am 5ten gehaltenen letzten Bundestagssitzung, vor dem Osterfeste, ist der österreichische Gesandte, Graf Buol, nach Wien, wohin er berufen worden, gereiset. Auf das Anschreiben des Bundestags wegen seiner Eröffnung ist sowohl von Seiten des österreichischen Kaisers und des Königs von Preussen, als der Fürsten Metternich und Hardenberg, verbindliche Antwort eingegangen.

Von hohen Mächten ist nun beym Kasselschen Hofe darauf angetragen: zur Feststellung der Verhältnisse in Ansehung des ehemaligen westphälischen Reichs eine Kommission niederzusetzen. Zur Grundlage soll der Satz dienen: daß die gesetzmäßigen Verfügungen der westphälischen Regierung als gültig anerkannt werden. Hannover soll in Ansehung des kleinen Theils seiner Staaten, der gleich bey Stiftung des Reichs nach dem Tilsiter Frieden zu Westphalen gekommen war, den Grundsatz anerkennen, und hat die wenigen Personen, die einige Domänen in jenem Gebiet angekauft hatten, entschädigt. In Ansehung des von dem gegenwärtigen würtembergischen Minister Malchus für 250 000 Franken angekauften Guts Marienrode ist es noch streitig, ob es als hildesheimsche oder als hannöversche Domäne zu betrachten sey.

Die Untersuchung wegen der Unordnungen, die neulich in Niederrödern statt gehabt haben, ist beendigt. Die eine Kompagnie des 2ten würtembergischen Linienregiments, welche sich eigenmächtig aus ihrer Kaserne zu Selz dahin begeben und die dortigen Einwohner angegriffen hat, wird wohl strenge bestraft werden. Der Oberbefehlshaber des würtembergischen Korps im Elsaß hat große Unparteylichkeit bewiesen. Es heißt, daß über die ganze Sache ein ausführlicher Bericht an den König von Würtemberg erstattet worden ist, dessen weitere Befehle man nunmehr erwartet.

Aus Schwerin, vom 28sten Februar.

Es ist von Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzoge, ein allgemeiner Landtag zu Sternberg auf den 26sten März angesetzt, und dabey folgendes Landtagsausschreiben an alle Behörden und einzelne Gutsbesitzer, welche auf dem Landtage zu erscheinen berechtigt sind, erlassen worden:

Friederich Franz, von Gottes Gnaden Großherzog von Mecklenburg ꝛc.

P. P. Wir machen euch hierdurch gnädigst kund: daß Wir den diesjährigen allgemeinen Landtag in Unsrer Stadt Sternberg halten, und daselbst am 26sten künftigen Monats März eröffnen zu lassen beschlossen haben. Diesemnach citiren, heischen und laden Wir euch hiemit gnädigst und wollen: daß ihr Abends vorher, nämlich am 25sten März, euch daselbst in Person gehorsamlich einfinden, und, nach gebührender Anmeldung am folgenden Tage, die in Unserm Namen zu publicirende Landtagsproposition, deren Kapita hieneben in Abdruck beygefügt sind, geziemend anhören, den darüber zu pflegenden gemeinsamen Berathungen und Beschließungen beywohnen, auch vor erfolgtem Landtagsschlusse ohne erhebliche Ursache von dannen euch nicht entfernen sollet. Ihr möget nun erscheinen und auch daselbst bleiben oder nicht, so sollet ihr in jedem Falle zu allem dem, was auf dem Landtage gehörig beschlossen werden wird, gleich andern Unsrer getreuen Landsassen und Unterthanen, verbunden und gehalten seyn. An dem geschiehet Unser gnädigster Wille und Meinung.

Gegeben auf Unserer Festung Schwerin, den 31sten Januar 1818.

Friederich Franz.
A. G. v. Brandenstein.

Capita Proponenda.

1) Die ordinäre Landeskontribution. 2) Das ausserordentliche Steueredikt zu den fundationsmäßigen Bedürfnissen der allgemeinen Landesreceptur-Kommission. 3) Berathung über die Berichtigung der seit 1809 durch die Kriegserleidungen entstandenen und bey der allgemeinen Landeskreditkommission bis zur erfolgten Publikation eines Präklusivbescheides liquidirten Ansprüche der Landeseinwohner. 4) Regulirung des Hypothekenwesens und eine deshalb zu publicirende Hypothekenordnung. 5) Der beabsichtigte Kreditverein ritterschaftlicher Güter. 6) Einrichtung und wirkliche Eröffnung des Oberappellationsgerichts, auch die damit in Verbindung stehenden gesetzlichen Verfügungen. 7) Eine Konstitution wegen nicht Verschickung der Akten zur Einholung von Prioritätserkenntnissen. 8) Aufhebung der Leibeigenschaft.

Christiania, den 10ten Februar.

Nachdem um 6ten dieses das Storthing durch die königliche Rede eröffnet worden, welche Se. Excellenz, der Reichsstatthalter, Graf Mörner, verlas (man sehe selbige in No. 56 dieser Zeitung), antwortete der Präsident des Storthings, Christie, Folgendes:

„Das Storthing hat mit Aufmerksamkeit die Darstellung der Lage des Königreichs angehört, die Se. Majestät geruhet haben, demselben mitzutheilen. Das Gemälde des Innern ist der Erfahrung angemessen, welche die jetzt vereinigten Repräsentanten in ihren respektiven Distrikten gesammelt haben. In diesem Augenblick, wo die innere Verwaltung alle Hülfsmittel des Königreichs erfordert, hat das Storthing mit Freude vernommen, daß wir unter dem Beystande der Vorsehung hoffen können, künftig die Wohlthaten des Friedens zu genießen. Das Storthing hofft auch, daß die Einwohner dieses Landes, geleitet von der väterlichen Hand Sr. Majestät, und durch Ermunterungen der Industrie, nicht allein die Anstrengungen ertragen können, welche die Folgen eines langen Kriegs und unserer verwickelten Finanzen sind, sondern daß sie sich auch nach und nach zu einem Stande der Wohlhabenheit werden erheben können. Es ist die Pflicht des Storthings, dazu beyzutragen, und mit Eifer werden wir uns bemühen, den Zweck zu erreichen, weshalb die Repräsentanten der Nation versammelt sind. Aufrichtig in unsern Gesinnungen, ruhig in unsern Berathschlagungen, und immer das Wohl des Vaterlandes vor Augen habend, werden wir uns bemühen, den wohlwollenden Absichten Sr. Majestät entgegen zu kommen, und uns des Vertrauens würdig zu zeigen, womit uns die Nation beehrt hat. Gott erhalte den König und seine Reiche!“

Stockholm, den 24sten Februar.

Die aus allen Provinzen des Reichs eingegangenen Berichte schildern einstimmig den Enthusiasmus, womit der Eid der Treue unserm geliebten Könige geleistet worden. Zu Upsala zählte der Gouverneur bey der Eidesleistung 80 bis 100 Güterbesitzer aus der Provinz. Ueber 600 Adliche und andre Eigenthümer, sämmtlich ausser Diensten, hatten sich aus freyen Stücken nach Upsala begeben, um diese heilige Pflicht zu erfüllen. Zu Karlskrona, dem Hauptort der Flotte, warteten die Schiffszimmerleute, Professionisten und Arbeitsleute aller Art die Aufforderung zur Eidesleistung nicht ab; sie verließen ihre Arbeit, und verlangten dringend, den Eid leisten zu können. In den meisten Provinzen begleiteten die Weiber mit ihren Kindern ihre Männer zu den Versammlungen. Da ihnen die Obrigkeiten bemerkten, daß die Männer allein zur Eidesleistung zugelassen würden, so erwiederten sie: „Wenigstens können wir und unsre Kinder unsre Hände zum Himmel erheben, um den Segen desselben für unsern theuern König zu erflehen“

Von der Art sind die reinen Opfer, die einem Souverän gebracht werden, in welchem das Volk die Tugenden des Fürsten und Bürgers und den menschenfreundlichsten Wohlthäter verehrt und freudig einen Eid wiederholt,

der von dem Herzen und der Dankbarkeit längst geleistet worden.

Vermischte Nachrichten.

In Dresden trafen am 23sten Januar folgende Unfälle zusammen. Ein wohlgekleideter Mann nahm sich durch den Sturz von der Brücke in die Elbe das Leben (der vierte seit 14 Tagen); ein anderer erschoß sich vor dem Thore; ein Kind wurde ermordet gefunden, und ein Mädchen starb an den Folgen erlittener Mißhandlung. Eine Bäckersfrau hatte dieses als Verwandtin aus dem Waisenhause zu sich genommen, es nach langer schlechter Begegnung in den Keller gesperrt, wo es die Polizey vor Hunger und Frost verkümmert traf. Die Arme endete ihr Leben, als man ihr die erfrornen Füße abnahm. Das Weib ist eingezogen.

Vom Texel wird gemeldet, daß ein vor 30 Jahren bey Eierland versunkenes Schiff, das mit Wein beladen gewesen, durch die letzten Stürme wieder flott geworden, und an den Strand getrieben sey. (Wie muß dieser Wein sich veredelt haben!)

Zu Paris ist der berühmte Alterthumsforscher, Mitglied der Akademie der schönen Wissenschaften, Enpius Quirinus Visconti, gestorben. Er war zu Rom geboren, aber in Frankreich naturalisirt.

Fr. Rückert (Freymund Raimar) ist jetzt auf einer Reise nach Neapel begriffen, und denkt nach Palästina zu gehn. In Begleitung einiger Künstler gerieth er zwischen Rom und Neapel unter einen Räuberhaufen, der so eben von einem Militärdetaschement angegriffen wurde. Um ihr Leben zu retten, waren die Reisenden genöthigt, sofort an dem Kampfe Theil zu nehmen, und zwar, weil es Weg und Situation so mit sich brachte, zuerst auf Seite der Räuber. Sie benutzten indeß die erste günstige Wendung des Kampfes, um zu dem Militär überzugehn, und halfen diesem alsdann die Räuber vollends verjagen.

Wegen des wiederholten Verunglückens von Menschen bey Feuersbrünsten, hat man in Hamburg vorgeschlagen: ein Rettungskorps von Schornsteinfegern, die als geübte Kletterer überall leicht hinkommen können, wo Hülfe Noth thut, zu organisiren. (Ein öffentliches Blatt bemerkt hierbey: Auch die jungen Turner könnten auf diesem Felde von ihrer Kunstfertigkeit wohlthätigen Gebrauch machen. Zu Königsberg hat, wie bekannt, die junge Kaufmannschaft schon einen Verein zum Retten bey Feuersgefahren geschlossen.)

* * *

Archäologische Nachforschungen im südlichen Rußland.

Auf Veranstaltung des Herrn Generalgouverneurs der Neureussischen Gouvernements, Grafen Langeron, ist, unter der Direktion des bey den Salzseen von Kertsch angestellten Herrn Dübrues, der Anfang zu einer Sammlung von Alterthümern jener Gegenden gemacht worden. Diese für Alterthumsforscher interessante Sammlung besteht aus antiken Vasen von verschiedener Größe, worunter einige von ganz vorzüglicher Arbeit und sehr gut erhalten sind; aus kleinen Büsten, Torso's und anderen Ueberresten von antiken Statüen; ferner aus Ringen, Stücken von Waffenrüstungen und anderen Geräthschaften, welche in der Nähe von Kertsch, vor Alters unter dem Namen Pantikapea, als Hauptstadt der europäischen Staaten des Mithridates Eupator bekannt, aufgefunden worden sind, wo noch gegenwärtig ein im Felsen gehauener Sitz, der Tradition nach der Mithridatesthurm genannt, zu sehen ist.

Auch hat der Graf Langeron die Lage des zu den Zeiten der Heroen, durch die Geschichte der Iphigenia und des Orestes so berühmten Tempels der Diana, nach der von Strabo und nach ihm von dem Metropoliten der römisch-katholischen Kirchen in Rußland, Sestrenzewitsch, gelieferten Beschreibung, an Ort und Stelle genauer zu bezeichnen gesucht. Aus der Angabe der Umgebungen dieses Tempels ersieht man, daß er gegen 104 Stadien (etwa 25 Werste) von den Ruinen der alten Stadt Inkerman (von Strabo Ctenos genannt), 20 Werst von der heutigen Stadt Sewastopol entfernt gewesen, wo noch gegenwärtig Spuren von verschiedenen Tempeln und andern öffentlichen Gebäuden zu finden sind.

Das Promontorium, auf welchem dieser taurische Diana-tempel gestanden hat, und das einen hervorspringenden Winkel bildet, erhebt sich mehr als 400 Faden über der Oberfläche des Meeres. Am Fuße desselben sind zwey Felsen in Form verlängerter Kegeln gelegen, auf welche, wie man vermuthet, die Leichname der unglücklichen Schlachtopfer, nach dem grausamen Gesetze des Königes Thoas, geworfen wurden. In der Nähe der Felsen sind tiefe Höhlen, von welchen aus noch die Spuren eines Weges in der Richtung nach dem Tempel zu sehen sind. (Eine Werst von diesem Tempel liegt das neu erbaute St. Georgskloster.) — Auch findet man noch fortwährend in den Gegenden des alten Phanagoria oder heutigen Taman verschiedene Schaumünzen, zum Theil autonomische, zum Theil von alten Königen des Bosporus. Sammlungen von dergleichen Schaumünzen besitzen einige Liebhaber der Nümismatik, namentlich der Herr Senateur, Graf Severin-Potocki und der Herr Zollinspektor von Odessa, Blaramberg, welcher Letztere eine Kollektion von 700 römischen und Schaumünzen von Olbia (oder Olwiopol) dem Richelieuschen Lyceo verehrt hat.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 63. Donnerstag, den 14. März 1818.

Brüssel, den 6ten März.

Ende April wird Wellington in seinem Hauptquartier zurückerwartet. Der von hier zu ihm gereisete Lord Kinnaird ist derselbe Britte, der vor einem halben Jahre durch die franzbsische Regierung aus Paris weggewiesen wurde. Es wird die Vermuthung geäussert, daß der Franzose, welcher dem Lord nach Paris gefolgt ist, um denselben an Ort und Stelle wegen der Umstände, die er ihm schon früher in Bezug auf den Mordanschlag gegen den Herzog von Wellington mitgetheilt, noch nähere Auskunft zu geben oder zu verschaffen, und sich für einen Herrn Nicole, nach andern Martinet, ausgebe, Niemand anders als der berüchtigte Mebée de la Touche sey.

Paris, den 3ten März.

Ein den Deputirten vorgelegter Gesetzentwurf, über Verhaft in Schuldsachen, verordnet: daß Schuldner, wenn sie drey Jahre lang verhaftet gewesen, entlassen werden sollen, sobald sie ein Drittel der Schuld bezahlen, oder es nachweisen können. — Herr Molard aus Paris führte Beschwerde, daß viele Personen sich Titel anmaßen, zum Nachtheil des Adels, der seinen Ehrenrang (honneurs) dadurch angetastet sehe, und verlangte eine Adelsprüfung wie im Jahre 1688 vorgenommen worden. Man lachte und rief: zur Tagesordnung; allein der Berichterstatter, Baron Brigode, bemerkte: da der Adel alle seine Vorrechte, ausgenommen den Titel, verloren, so würde es, wenn man den Liebhabern (amateurs) dergleichen Anmaßung des Titels verstatte, bald keinen Titel, also keinen Adel mehr geben. Mit Ungestüm wurde Tagsordnung wiederholt und angenommen. — Viele Gemeinden klagen, daß sie die Menge der Findelkinder nicht erhalten können. — Ein gewisser Billon war vom Maire zu Gisors und dessen Gehülfen ins Gefängniß gesetzt worden, weil er, auf Befehl derselben, ein vom Tilgungsfonds erkauftes Grundstück zu bestellen nicht unterlassen wollen. Der Abgeordnete Dupont von der Eure griff dies Verfahren mit vieler Bitterkeit an; die Maires hätten überhaupt kein Recht, als nur in dringenden Fällen, verhaften zu lassen; hier sey doppelter Mißbrauch eingetreten, und dennoch habe der Staatsrath dem gegen den Maire begonnenen Proceß Einhalt gethan. Ja bey einem noch mehr schreyenderen Fall gegen den Maire von Parthenay, habe der Minister des Innern geschrieben: es sey nicht angemessen (convenable), gerichtliche Anklage zu verstatten. Präfekten Maires, Polizeybeamten, bis zum Feldhüter hinab, maßten sich an, Eingriffe in die Freyheiten der Bürger zu thun, Alles Kraft des Ausnahmegesetzes vom 29sten Oktober 1815. Es sey endlich Zeit, dergleichen Mißbräuchen zu steuern und Beamten dem Gesetz unterwürfig zu machen, sowohl als andere Bürger. Der Minister des Innern erwiederte darauf: wenn man einmal ein Gesetz gegeben, so müsse man auch die Folgen desselben dulden, sonst werde des Zankens kein Ende seyn, da viele unserer Gesetze den Stempel der Ungerechtigkeit an sich trügen. Er halte, als Minister, sich nicht verbunden, hier Auskunft über den Fall zu geben; allein einmal den möglichen Fall angenommen, daß ein Landwirth ein Stück der Landstraße oder der öffentlichen Promenade mit beackre, so habe der Maire doch wohl das Recht gehabt, den Menschen festzusetzen, und der Staatsrath Befugniß, sein Urtheil zu fällen. In dem Verfahren des Maires von Parthenay habe der Minister zwar etwas Willkühr, aber doch noch nicht Gründe gefunden, denselben gleich abzusetzen. Wolle man jetzt bey jeder Klage gegen Beamten auf der Stelle gerichtliche Untersuchung verfügen, so werde das nur den Haß wieder aufregen. Deswegen habe er dem Staatsrath geschrieben: Er halte es nicht für convenable, den Maire vor Gericht zu stellen; aber diesem Worte müsse man nicht eine ungünstige Bedeutung geben; man solle aufhören, die Regierung unaufhörlich zu necken, um ihr nicht die gehörige Macht, Schutz zu gewähren, zu entziehen. — Ungeachtet Herr Chauvelin erinnerte: der Minister habe sich über die Thatsachen nicht bestimmt erklärt, sondern durch eine phantastische Voraussetzung einen Schleyer darüber geworfen und angedeutet: daß man den Bürgern gegen die Beamten nicht Recht geben dürfe, wurde doch mit großer Stimmenmehrheit zur Tagesordnung geschritten. — Das Gesetz wegen des Alters und der Steuer der Deputirten am Tage der Wahl ist angenommen. — Das Konkordat wird doch zum Vortrag kommen. Vorgestern hatten der Siegelbewahrer und der Minister des Innern eine Konferenz mit der Kommission. — Chateaubriant hat sich in die Kammer der Pairs tragen lassen, um gegen das Rekrutirungsgesetz zu sprechen. Er verdoppelt sich gleichsam; denn er soll auch für mehrere Pairs die Reden gegen das Gesetz ausgearbeitet haben.

Das Journal de Toulouse äussert Bedauern: daß die Stadt in Herrn Villèle einen Maire von so ausgezeichneten Einsichten und gutem Willen verliere. Wenn das Gesetz: daß ein Maire in der Stadt selbst, der er vorsteht, begütert seyn müsse, strenge vollzogen werden sollte, so

müsse eine Menge Maires abgesetzt werden. Indessen ist es den Ministern nicht zu verdenken, daß sie an der Spitze einer großen, obnehin nicht im Sinne der Regierung gestimmten Gemeinde, einen Mann nicht lassen wollen, auf den sie durchaus nicht zählen können.

Vorgestern Morgen ist ein Mensch im Hofe der Tuillerien festgenommen und sogleich nach dem Pavillon Marsan abgeführt worden.

Der Herzog von Wellington gab gestern ein Mittagsmahl von 40 Gedecken.

Im Namen des Königs hat der Herzog von Aumont der Königin von Schweden, die noch immer das Inkognito beobachtet, das Kompliment gemacht.

Das 10te Heft von Fievée's Korrespondenz enthält einen Aufsatz, worin sich der royalistische, devote Fievée gegen das Konkordat mit nicht weniger Nachdruck ausspricht, als Herr von Lanjuinais oder General Jabé. Er behauptet, die Annahme desselben würde eine „Reform der Religion" zufolge derselben Kombinationen nach sich ziehen, welche in unsern Zeiten eine „Reform der Monarchie" herbeyführten.

Aus Italien, vom 24sten Februar.

Man arbeitet in Rom eifrig an Wiederherstellung des Bogens, der, dem Titus zu Ehren, nach Eroberung Jerusalems erbaut worden. (Bekanntlich sind auf dem Gesimse, an der linken Seite, der Tisch, die Trompeten und der große Leuchter, die aus dem brennenden Tempel gerettet und nach Rom gebracht wurden, eingehauen. Juden pflegen daher nicht durch das Gebäude, zu dessen Errichtung Tausende ihrer gefangenen Landsleute gebraucht wurden, zu gehen.)

Völlig ungegründet ist die Nachricht, daß die niederländische Unterhandlung wegen des Konkordats fortrücke. Auf eine, vor einigen Monaten übergebene Basis des künftigen Konkordats, hat der niederländische Gesandte die Antwort erhalten: „daß darauf gar nicht eingegangen werden könne" — und scheint nun, da obnehin der päpstliche Hof über das Verfahren gegen den Bischof Broglio sehr aufgebracht ist, bis zu einem günstigern Zeitpunkt sich vorerst ganz ruhig verhalten zu wollen.

Folgendes ist der Auszug der Konstitution, welche die vereinigten Staaten der jonischen Inseln angenommen, und die vom Prinz-Regenten im Namen des Königs von England ratificirt worden ist. Sie wurde Ende Decembers publicirt, und trat mit dem 1sten Januar 1818 in Wirksamkeit. Die vereinigten Staaten der jonischen Inseln bestehen aus den Inseln Korfu, Cephalonia, Zante, Santa Maura, Ithaka, Cerigo, Paxo und andern kleinen Inseln an der Küste von Albanien und Morea, die einst den Venetianern gehörten. Die orthodoxe griechische Religion ist die herrschende. Die legale Sprache die griechische. Die Civilregierung ist aus einer gesetzgebenden Versammlung, aus einem Senat und einer Justizbehörde zusammengesetzt. Das Militärkommando führt, gemäß dem Pariser Vertrag, der Kommandant des englischen Truppenkorps. Die gesetzgebende Versammlung wird von dem Korps der adelichen Wahlmänner, die Senatoren aus der Mitte der gesetzgebenden Versammlung, und die Gerichtsbehörde von dem Senat erwählt. Diese Wahlen sind auf fünf Jahre gültig. Die ausserordentliche Zusammenberufung oder Auflösung der gesetzgebenden Versammlung oder des Parlaments steht in der Macht des Lords, Oberkommissärs des Königs von England, als Beschützers dieser Staaten. Die ausübende Macht und der Vorschlag der Gesetze ist einem Senat von sechs Personen, nämlich einem Präsidenten und fünf Räthen, anvertraut. Die Wahl eines Präsidenten, der den Titel: „Se. Hoheit" führt, hängt vom König und Protektor ab. Von den Räthen ernennen Korfu einen, Cephalonia einen, Zante einen, Santa Maura einen, und die übrigen Inseln einen. Bey diesen Wahlen giebt der Lord Oberkommissär seine Zustimmung oder Weigerung. Den Generalstaatssekretär wählt der Lord Oberkommissär, und es kann dieser ein Jonier oder Engländer seyn. Zufolge der unter den Verbündeten abgeschlossenen Konvention, dürfen fremde Mächte künftig nur Handelsagenten in den jonischen Inseln anstellen, und dazu nicht mehr, wie bisher gewöhnlich, Eingeborne wählen. — Zum Präsidenten des Senats ist, Namens Sr. Brittischen Majestät, der Baron Emanuel Theotoki ernannt worden.

Vom Mayn, vom 27sten Februar.

Man spricht von einer ausserordentlichen Gesandtschaft des Churfürsten von Hessen an Se. Majestät, den Kaiser Alexander.

Vom Mayn, vom 8ten März.

In Frankfurt wird man das allgemeine Gesetz des Bundestags über die Preßfreyheit um so ruhiger erwarten können, da Censur daselbst nur noch bloß für die Zeitungen besteht.

In der Bundesversammlung gab Bayern seine Erklärung über die landständische Angelegenheit und die Erfüllung des 13ten Artikels der Bundesakte dahin: daß die zur Einführung oder Wiederherstellung einer landständischen Verfassung nothwendigen Vorbereitungen und Vorarbeiten bisher noch nicht zur Vollendung haben gebracht werden können, und daß dieses die Ursache der noch verzögerten Ausführung sey.

Der König von Würtemberg, sagt die allgemeine Zeitung, hat dem Präsidenten von Malchus die vom Könige von Westphalen erhaltene Freyherrnwürde bestätigt. (Malchus war aber zum Grafen von Marienrode ernannt.)

Aus dem Neu-Strelitzschen,
vom 24sten Februar.

Der Gutsbesitzer Merker hat an die hiesige Regierung folgendes Schreiben gesandt:

Allerdurchlauchtigster Großherzog!
Allergnädigster Großherzog und Herr!

Es sind hier gestern aus Frankfurt am Mayn die beyden sub Litt. A et B in genauer Abschrift allerunterthänigst beygefügten Piecen zu Unterschriften eingegangen, und dem sichern Vernehmen nach cirkuliren in hiesigen Landen noch eine beträchtliche Anzahl gleichlautender Exemplare zu gleichem Zweck.

Wenn gleich ich nun, als deutscher Staatsbürger, die in der Denkschrift an die Durchlauchtigste deutsche Bundesversammlung zu Frankfurt enthaltenen Ideen vollkommen theile, und den darin ausgesprochenen Wunsch und Bitte gleichfalls von ganzem Herzen unterschreibe, auch bereits meine gleichen Ansichten der hohen Bundesversammlung unmittelbar vorzutragen im Begriffe stand — nachdem ich in vasallitischer Treue und allerunterthänigstem Gehorsam zuvor mich dieserwegen, wie ich es für Recht und ordnungsmäßig hielt, an Ewr. Königl. Hoheit höchstpreisliche Landesregierung gewandt, daraus aber, mittelst allerhöchsten Reskripts vom 19ten v. M., für redliche Absicht wie ein Verworrener und Widerspenstiger in höchster Ungnade zu meiner tiefsten Kränkung angelassen worden bin, mir auch alle fernere ähnliche Vorträge, als Vorwitz, nachdrücklichst verboten sind; so habe ich — als getreuer Unterthan, mich der bestehenden, wenn gleich von mir mangelhaft gehaltenen, Ordnung der Dinge, allezeit im unverbrüchlichsten Gehorsam fügend, dagegen aber meine rechtmäßige Freyheit im Reiche der Gedanken und deren wechselwirksamen Mittheilung eben so standhaft zu behaupten gesonnen — dennoch nicht verfehlen dürfen, die obbemeldeten Umtriebe hiemit förderlamst von hiesigen Gutsobrigkeits wegen, Behufs etwaniger Maßnehmungen allerhöchster Landesregierung, in derjenigen allertiefsten Ehrfurcht einzuberichten, in welcher ich ersterve

Ew. Königl. Hoheit
allerunterthäniger
Adolff Merker.

Göhrden, den 7ten Januar 1818.

An eine großherzogl. höchstpreisliche
Landesregierung zu Neu-
Strelitz.

Landespolizeysachen.

Georg, von Gottes Gnaden Großherzog von Mecklenburg ꝛc. ꝛc.

Unsern resp. gnädigsten Gruß zuvor, Edle, Veste, Ehrenveste und Hochgelahrte, Wohlgelahrte, auch Ehrsame, liebe Getreue.

Es hat bey Uns der Gutsbesitzer Merker auf Göhrden den in Abschrift beyliegenden Vortrag, datirt vom 11ten November vorigen Jahres und präsentirt unterm 4ten December desselben Jahres, eingereicht, hat darauf die gleichfalls in Abschrift beyliegende Resolution vom 19ten December datirt erhalten, und hat den nicht minder in Abschrift anliegenden Vortrag vom 7ten Januar dieses Jahres datirt eingesandt.

So wie die letzterwähnte Anlage davon zeugt, daß der Gutsbesitzer Merker, der nachdrücklichen landesherrlichen Bedeutung ungeachtet, sein Unrecht nicht einsehe, wenigstens nicht anerkenne, so sind die beyden ersten Anlagen theils vollständig, theils auszugsweise durch öffentliche Blätter, natürlich nicht auf Veranlassung der Landesregierung, zur allgemeinen Kunde gekommen, und Wir sind dadurch nunmehr ausser Stand gesetzt, diese Sache auf sich beruhen lassen zu können, wie Wir solches aus landesväterlicher Schonung beabsichtigt haben.

Wir müssen Uns jetzt bewogen finden, euch die angelegten Aktenstücke zur Kenntniß zu bringen, um euer rathsames allerunterthänigstes Bedenken darüber zu erforden:

ob der Gutsbesitzer Merker nach diesem seinen Benehmen, in Gegenhalt zu dem Annehmungs- und Erfüllungsgelübniß des Erbvergleichs vom 18ten April 1755, von Uns ferner als ein Mitglied der Landstände zu betrachten, insbesondere zu Land- und Konvokationstagen zu berufen sey?

Uebrigens eröffnen Wir euch zugleich gnädigst, daß Wir ebenfalls das rathsame Bedenken des engern Ausschusses der Ritter- und Landschaft zu Rostock erfordert haben. Wir bleiben euch resp. in Gnaden gewogen.

Datum Neu-Strelitz, den 26sten Januar 1818.

Georg, Großherzog von Mecklenburg.
v. Oertzen.

Kopenhagen, den 3ten März.

Unsre Staatszeitung enthält Folgendes: „Am 15ten vorigen Monats traf der königl. schwedische Oberst. Baron Clairfeld, als Kourier von Stockholm mit der Nachricht für den hiesigen königl. schwedischen Minister, Generallieutenant, Grafen von Tawast, ein, daß der König Karl XIII. mit Tode abgegangen sey, und daß sein Nachfolger, der erwählte Kronprinz, unter dem Namen Karl Johann den Thron bestiegen habe. Tags darauf hatte der Graf Tawast die Ehre, in einer Privataudienz Sr. Majestät, dem Könige, das Notifikationsschreiben des Königs, seines Herrn, sowohl, als Sr. Majestät Kreditiv in derselben Eigenschaft, worin der Graf jetzt in mehreren Jahren bey dem königlichen Hofe angesetzt gewesen ist, zu übergeben. Zugleich überlieferte der Graf ein Notifikationsschreiben der verwittweten Königin, worin Ihre Majestät den tödtlichen Hintritt Ihres Gemahls meldeten. Am 17ten erhielt der Graf in derselben Anleitung Audienz bey Ihrer Majestät, der Königin. Die Antwort Sr.

Majestät, des Königs, und das neue Kreditiv für den Kämmerherrn Krabbe, als Gesandten bey dem königl. schwedischen Hofe, wurde darauf am 23sten durch einen Kabinetskourier nach Stockholm gesandt."

Der Speciescours ist am 27sten vorigen Monats zum Erstenmal al pari mit dem Silberwerth des Reichsbankgeldes hieselbst notirt worden. Eine wichtige Epoche in unserm Geldwesen.

London, den 27sten Februar.

Zu den unverbürgten Gerüchten gehört, daß die Insel Portoriko für ostindische Besitzungen an eine nordische Macht abgetreten werden dürfte.

Die Zeitung The Times enthält folgendes Schreiben aus Port d'Espagne auf Trinidad vom 26sten November des vorigen Jahrs:

„Die Sachen auf dem spanisch-amerikanischen Kontinent gehen langsam. Die Independenten sind im Besitz von Angustura, wo sie Mittel zusammenbringen, um St. Fernando d'Agure, eine Stadt und Festung, welche die innere Schifffahrt auf dem Oronoko beherrscht, und gleich weit entfernt von Santa Fé und Varinas liegt, anzugreifen. Bolivar, Chef der Independenten, hat den General Piar, einen Farbiaten, hinrichten lassen, weil er sich gegen die Regierung der Independenten verschworen hatte. General Marino ist eines gleichen Verbrechens beschuldigt und seiner Stelle entsetzt worden, welche die nächste nach der von Bolivar war. Man hat ihn nach Angustura citirt; unter dem Vorgeben aber, daß er sich krank befinde, hat er letztens den Gouverneur um die Erlaubniß ersucht, sich hieher begeben zu können. Man glaubt allgemein, daß er nach Maturino abgereiset ist, wo er in der Stille leben oder den Befehlen von Bolivar gehorchen muß.

Es befinden sich hier jetzt zwey spanische Kriegsschiffe unter dem Kapitän Gavaso, denen noch andre folgen werden, und die nach dem Oronokofluß segeln, den man blockiren will, sobald die englische Brigg the Godwin von Portsmouth, und zuletzt von der Insel Marguerita, mit einer beträchtlichen Ladung von Land- und Seeofficieren auf halbem Solde, von Intendanten und andern Personen angekommen seyn wird. Am Bord desselben befinden sich einige jener Abentheurer, die vor einiger Zeit auf der Brigg two Friends auf der Insel Marguerita ankamen, und die, während der Kapitän zu Angustura mit Bolivar über die Fracht seines Schiffs unterhandelte, die Gelegenheit benutzten, und den Händen des Generals Arismendi, eines Independentenchefs von wildem Charakter, entkamen. Nachdem dieser General seine Alliirten mit gesalzenem Fisch und Früchten, der einzigen Sache, die er geben konnte, ernährt hatte, so faßte er den besondern Entschluß, alle diese Volontärs ins Gefängniß setzen zu lassen; allein sie entkamen und sind hier angelangt, und zwar sehr mißvergnügt über die allgemeine Aussicht der Angelegenheiten in Südamerika.

Bey ihrer Ankunft wundern sich die Engländer, sich genöthigt zu sehen, in einer so neuen und besondern Armee zu dienen, wo Negernobersten und farbige Generale ihre Waffengefährten auf dem spanischen Kontinent sind und seyn müssen. Denn diese Negern und farbigen Leute sind von Bolivar für gleich an bürgerlichen Rechten, so wie in dem Militäravancement, erklärt worden. Dieser Chef hat in seiner letzten Proklamation bey Gelegenheit der Hinrichtung des Generals Piar bekannt gemacht, daß die gehässigen Unterschiede der farbigen Leute in der Republik Venezuela abgeschafft wären.

In Hinsicht dieser Erklärung und in Rücksicht des schlechten Empfangs, welchen die englischen Freywilligen auf dem spanisch-amerikanischen Kontinent erfahren, scheint es sehr dienlich zu seyn, denjenigen, die sich nach Amerika begeben wollen, zu rathen, Halt zu machen, und über die traurigen Folgen nachzudenken, die für sie und die brittisch-westindischen Inseln aus dieser Vermischung von Schwarzen, Farbigen und Weissen in einem Zustande völliger Gleichheit entstehen, der unserm Gebiete so nahe ist. Diejenigen der Independenten, welche die klügsten sind, und die meiste Voraussicht haben, sehen in dieser Maßregel nur den Keim eines Bürgerkriegs, der mörderischer seyn würde, als der jetzige Krieg. Man weiß hier sehr wohl, daß die Ankunft einiger englischer Freywilligen auf die Angelegenheiten der Independenten gar keinen Einfluß hat; übrigens kühlt sich die Hitze dieser Letztern allmählig ab, und die englischen Kaufleute, die zu ihrer Equipirung subskribirt haben, fangen an, der Sache überdrüssig zu werden.

Man bezahlt mit Indigo, Baumwolle und Kakao, die von Varinas kommen, die Kaufleute, die Waffen, Geld und Kleidungsstücke geliefert haben; allein, wie es scheint, hängt die Zahlung von der Einnahme von St. Fernando ab. Der Admiral Brion, der zu Angustura nach einem höhern Posten strebt, ist beschäftigt, die Flotte zu repariren, der es an Mannschaft fehlt und die sich wirklich in elendem Zustande befindet; allein dieser Admiral scheint weit geneigter, sich mit Handelsspekulationen, als mit der Ausrüstung seiner Schiffe, zu beschäftigen. Ueberhaupt wird die Sache der Independenten mit jedem Tage offenbar zweifelhafter. Ihrer Marine fehlt es an einem Chef, und ohne diesen und ohne bessere Matrosen, als diejenigen, die sie jetzt haben, können sie nie ruhige Besitzer des Oronoko seyn, und sich mit Erfolg ihren Gegnern widersetzen."

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 64. Freytag, den 15. März 1818.

St. Petersburg, den 28sten Februar.

Nach so eben eingelaufenen Nachrichten ist das russisch-kaiserliche Schiff die Sloop Kamtschatka, unter Kommando des Flottekapitäns Golownin, am 5ten November alt. St. in Rio Janeiro in vollkommen gutem Zustande angekommen. Es hat also die Reise von Kronstadt bis Rio Janeiro in 71 Tagen, oder wenn man die 11 Tage nicht mit rechnet, die es sich in England aufhalten mußte, in 60 Tagen gemacht. Durch die Thätigkeit des russischen Generalkonsuls in Rio Janeiro, und durch die Willfährigkeit der portugiesischen Regierung, ward Kapitän Golownin in den Stand gesetzt, schon nach 3 Wochen, mit allen Bedürfnissen versehen, seine weitere Reise fortzusetzen. Er geht zuerst nach Lima, und von da über die Sandwichinseln nach Kamtschatka.

Nowotscherkask, vom 26sten Januar.

Am 10ten dieses erfolgte die Beerdigung des berühmten Anführers der Donschen Kriegsmacht, des Kosakenatamans, Herrn Generals von der Kavallerie, Grafen M. J. Platow. An diesem Tage des Morgens versammelten sich die Geistlichkeit und der im Kosakenkorps den Oberbefehl führende Herr Generallieutenant M W. Flowaiskii mit der Generalität, den Stabs- und Oberofficieren in dem Landhause des Verstorbenen, in welchem sich die Leiche befand. Nach dem Seelenamte, welches über der Leiche gehalten ward, nahmen die Stabs- und Oberofficiere, aus Dankbarkeit für das rühmliche Kommando der Kosaken von dem Verstorbenen, den Sarg mit der Leiche von dem Katafalk, und trugen ihn abwechselnd bis zur Kathedralkirche Das Leichenbegängniß, welches durch drey Kanonenschüsse verkündigt ward, begann um 11 Uhr Vormittags, und der majestätische und rührende Zug ging durch die in zwey Linien von dem Landhause bis zur Kathedralkirche auf eine Strecke von 5 Werst mit den Fahnen aufgestellten donschen Kosaken, die sich sogar ohne Aufruf aus mehreren entlegenen Stanitzen, bloß aus Ergebenheit und Eifer gegen den Verstorbenen, eingefunden hatten. Die Procession eröffnete eine Halbschwadron vom Atamansregiment mit drey Kanonen von der donschen reitenden Artillerie, dann folgte ein mit 6 Pferden bespannter Leichenwagen mit dem Deckel des Sarges, auf welchem die Parademütze mit brillantener Aigrette, der Säbel und die Schärpe lagen; hierauf alle Orden und Auszeichnungsinsignien des Verstorbenen, so auch die Atamansattribute, von Officieren auf Sammetkissen mit goldnen Frangen und Quästen getragen. Unmittelbar vor dem Sarge ging die Geistlichkeit mit einem Sängerchor, und auf beyden Seiten des Sarges befanden sich der Dejourstabsofficier und die Adjutanten des Verstorbenen, und zu 6 Mann mit angezündeten Fackeln und im Trauerhabit. Hinter dem Sarge folgte der den Oberbefehl im Kosakenkorps führende Generallieutenant Flowaiskii mit den Generalen, den Mitgliedern der Kosakenkorpskanzley, den Stabs- und Oberofficieren und eine große Menge Volks. Den Zug schloß das Atamansregiment mit der, demselben für den Dienst Allerhöchst verliehenen Fahne, und eine Kompagnie von der donschen reitenden Artillerie. Nahe bey der Stadt empfing den Sarg der Polizeymeister mit einem Kommando, und beym Eintritt des Leichenzuges in die Stadt erfolgte bey den Kirchen ein dumpfes Glockengeläute. In der Kathedralkirche ward der Sarg auf ein reiches Trauergerüste mit einem Baldachin gestellt. Nach dem Leichenamte hielt der Kathedralprotobierey eine rührende Rede. Aus der Kirche nach dem Todtenacker ward der Sarg ebenfalls von Stabs- und Oberofficieren durch die in Spalier aufgestellten Kosaken getragen, und bey Versenkung des Sarges in die Gruft wurden die Kanonen abgefeuert und eine dreymalige Salve aus dem Gewehr gegeben.

Paris, den 3ten März.

Des Obersten Fabviers Schrift „Ereignisse zu Lyon im Jahre 1817" ist ein harter Stoß für die Ultra's. Man sieht daraus, daß nur Ein höherer Beamter, der Oberpolizeylieutenant Semonville, der Wuth der Faktion, die Lyon so unglücklich machte, einen Damm entgegen setzte, und da die übrigen Beamten in ihren Berichten an die Regierung ihm alle widersprachen, endlich die Sendung des Marschalls Marmont bewirkte, welche das Resultat gab, daß gar keine Verschwörung gewesen, und nur Parteygeist und Raubsucht alles Unheil verursacht habe. — Es zeigt sich unwidersprechlich, daß selbst Amtsbehörden die aufrührerischen Bewegungen eingeleitet hatten. Marmont hat sich bey dem Vollzug des Auftrags zur Stillung der Unruhen in Lyon als ein ehrlicher Mann und guter Franzose benommen. Daher ist es nicht zu verwundern, daß ihm die Ultra's alles Böse wünschen.

Unsere Regierung hatte einen Preis von 600 Franken auf Entdeckung von Kalksteinen, die zur Lithographie brauchbar sind, ausgesetzt. Jetzt hat man bey Bayeux ein großes Lager untersucht, dessen Gestein zu den feinsten lithographischen Arbeiten so brauchbar befunden worden, als die Platten, die man bisher aus Franken bezog.

Im Jahre 1817 sind in Paris 69,626 Ochsen, 800,422 Hammel, 64,327 Kälber und 4798 Kühe verzehrt worden, deren Einkaufspreis eine Summe von 86,589,277 Franken beträgt.

Maynz, den 3ten März.

Bey der Centralkommission für die rheinische Schiffahrtsangelegenheit hat der preussische Kommissarius Jakobi am 27sten Februar ein merkwürdiges Votum abgelegt. Schon dadurch, heißt es darin, daß die hohen Verbündeten als Grundsatz aufstellten, daß die Schiffahrt auf dem Rhein, von dem Punkte an, wo er schiffbar wird, bis zu seiner Mündung in das Meer, frey seyn soll, haben sie die Verbindlichkeit übernommen, keinen Eingriff in den damaligen Zustand der Schiffahrt zu thun, und dieselbe weder durch neue Auflagen zu erschweren, noch die Cirkulation der Waaren, welche bis dahin frey waren, zu verbieten. Der bevollmächtigte Minister des Königs der Niederlande, Freyherr von Spaen, ist mit diesem Grundsatz vollkommen einverstanden gewesen, und derselbe erklärte in der Sitzung vom 18ten Februar 1815, daß bis nach wirklich erfolgter, von Holland beabsichtigter, Aufhebung der Zölle an den Mündungen (der Waal und des Lech), die Gebühren, welche innerhalb dieser Mündungen zu erheben wären, vor Abschluß der definitiven Uebereinkunft über die Schiffahrt nicht erhöht werden sollten, und daß eben so wenig kein gezwungener Umschlag daselbst eingeführt werden sollte, so wenig, als ein solcher bis jetzt dort bestände. Was gethan wurde, entsprach aber nicht dem, was zugesagt war, vielmehr wurde der Rheinhandel durch das Gesetz vom Oktober 1816 durch neue Auflagen zum Nachtheil der Ausländer beschwert; und indem man den Einwohnern des Königreichs der Niederlande wenige Vortheile einräumte, machte man die den andern bewilligte Freyheit der Schiffahrt illusorisch. Selbst der Transit mehrerer Artikel wurde verboten; andere Gegenstände wurden mit größeren Abgaben für den Transit belastet, als die Einwohner des Königreichs für die Einfuhr zu entrichten haben, und um nur die Erlaubniß zu erhalten, auf dem Rhein Waaren zu versenden, wurden die Ausländer, vermittelst eines neuen Tarifs, zur Bezahlung von 3 Procent vom Werthe dieser Waaren oder der höchsten Abgabe, welche man für die Ein- oder Ausfuhr derselben zu entrichten hat, angehalten. Eben so verhält es sich mit dem gezwungenen Umschlagsrecht; denn unter dem Vorwand, die Bezahlung der Gebühren zu sichern, hat man den Schiffern die Verbindlichkeit auferlegt, die Last zu brechen, ihre Ladung offen zu legen und alle Güter, Stück für Stück, die sie ohne Umschlag verführen wollten, verificiren zu lassen. Auf diese Art besteht auf dem niederländischen Gebiet kein Unterschied mehr zwischen dem Rheinhandel, und jenem, der die Kanäle oder die Heerstraßen des Königreichs gebraucht; — der Rhein ist denselben gleichgestellt, und die Ausländer, sie mögen ihre Waaren zu Lande oder auf dem Rheine versenden, bleiben immer den nämlichen Lasten unterworfen. Das Uebel wird mit jedem Jahr verschlimmert, und erst ganz kürzlich hat der Erfolg diese schlimme Erfahrung bestätigt. Diesem muß ein Ziel, und allen Nationen der Genuß einer völligen Freyheit der Schiffahrt von dem Punkte an verschafft werden, wo der Rhein schiffbar wird, bis da, wo er sich in das Meer ergießt. Hierzu wird man gelangen, wenn die Anzahl der Erhebungsämter, auf dem niederländischen Gebiete, die Entfernung des einen von dem andern, so wie der Betrag der zu erhebenden Gebühren, bestimmt werden, und die gänzliche Abschaffung jeder weitern Abgabe für Transit oder gezwungenen Umschlag ausgesprochen, sodann die Ein- und Ausgangsrechte in den Seehafen ein für allemal auf einen unveränderlichen Fuß und zwar so festgesetzt seyn werden, daß vom Verbot der Durchfuhr gewisser Waarenartikel keine Rede mehr seyn wird (indem sonst die Freyheit der Schiffahrt auf dem Rhein bis zu seinen Mündungen in das Meer nur illusorisch seyn würde); wenn endlich diese Verfügungen insgesammt der Sanktion der respektiven Regierungen vorgelegt, und der Tag voraus bestimmt wird, von welchem an sie gleichzeitig in Vollzug gesetzt werden sollen. Der König von Preussen verbindet sich feyerlich, am nämlichen Tage das der Stadt Köln zuständige Umschlagsrecht *) aufhören zu lassen. Der Großherzog von Hessen wird ohne Zweifel von den nämlichen Gesinnungen beseelt seyn, und so wird Deutschland seine alte Freyheit wieder erlangen, den Seehandel unmittelbar mit England treiben zu können. Mit der Aufhebung des Umschlagsrechtes auf die bloße Hoffnung hin den Anfang machen, daß die Regierung der Niederlande einst, zu gelegener Zeit, das thun würde, was für jetzt zu thun sie sich weigert, hieße vergessen, was jede Regierung der Vertheidigung der durch ihre Unterthanen gesetzlich erworbenen Rechte schuldig ist. Als Se. Majestät das Opfer des Umschlagsrechtes brachten, war keineswegs die Meinung, es unentgeldlich zu bringen; die Stadt Köln, welcher Se. Majestät ihren königlichen Schutz schuldig ist, wird wenigstens einigen, wenn gleich sehr unverhältnißmäßigen Ersatz ihres Verlustes in der allgemeinen Freyheit der Schiffahrt auf dem Rheine finden, die sie mit andern Nationen theilen wird, Opfer und Ersatz müssen aber zugleich eintreten.

*) Das Recht, daß die daselbst ankommenden und zum weitern Transport bestimmten Waaren umgeladen werden müssen.

Vom Mayn, vom 5ten März.

Lord Stanhope soll wegen seiner bekannten Parlamentsrede gegen Frankreich zu London von einem französischen Officier auf Pistolen herausgefordert seyn.

Hannover, den 5ten März.

Zu den Gerüchten gehört, daß die Rückkehr des königl. hannöverschen Truppenkontingents aus Frankreich bestimmt sey, und Se. Excellenz, der Herr General, Graf von Alten, binnen einiger Zeit hier eintreffen werde.

Aus Sachsen, vom 2ten März.

Der Superintendent Berger in Eisleben hat, zum Besten der dortigen Armenschule in Dr. Luthers Hause, eine „kurze Beschreibung" der auf Luther sich beziehenden Merkwürdigkeiten in Eisleben herausgegeben. Ein vornehmer Katholik leugnete einst, daß Luther wirklich kopulirt worden. Allein die befragte Universität Wittenberg erklärte aktenmäßig: Luther habe sich am 13ten Junii 1523 in Gesellschaft des Doctor Pommer, des Malers Lucas Cranach und eines Juristen Apell, ganz unvermuthet in das Haus des Stadtschreibers Reichenbach begeben, „wo Käthe von Bora sich still und wohl verhalten, und um dieselbe geworben, die nicht gewußt anfenglich obs Ernst gewesen, und da sie solchen vermerket, darein gewilligt." Am 27sten Junii war die Hochzeit, zu welcher der Rath „1 Stübchen Malvasir, das Quart zu 5 Groschen, 1 Stübchen rheinischen Wein und 6 Kannen Frankenwein" verehrte, auch nachher ein Faß Eimbeckisch Bier in die neue Wirthschaft lieferte. Auch bezahlte der Rath für Luther den Wein, den er das ganze Jahr hindurch aus dem Rathskeller holen lassen, welche Totalsumme sich auf 3 Thaler, 4 Groschen und 2 Pfenninge belief.

Berlin, den 7ten März.

Den sieben im Auslande gebornen Bürgern zu Breslau, welche, wegen ihrer im August vorigen Jahres verweigerten Leistung des Landwehreides, des Bürgerrechts für verlustig erklärt und von dort entfernt worden, soll die Niederlassung an andern Orten der preussischen Monarchie nur unter der Bedingung der vorschriftsmäßigen Erfüllung ihrer Landwehrverpflichtung gestattet werden.

Die neuliche Klage des amerikanischen Kapitäns Hay, daß er mit seiner in der Mündung der Weser gescheiterten Mannschaft, von den Einwohnern des hannöverschen Orts Wremen barbarisch behandelt worden, wird von dem hannöverschen Voigteygericht des alten Landes Wursten widersprochen. Hannöversche Schiffer hatten die zerstreute Mannschaft mit eigner Gefahr im größten Sturm ans Ufer gerettet, zum Theil selbst dahin getragen, und mit Kaffee und Butterbrot erquickt. Da die Leute aus Furcht vor der Pest nicht ohne Untersuchung ins Land gelassen werden konnten, sey ihnen am Ufer ein Platz, mit 4 aufgerichteten Schaluppen umgeben, und mit Stroh und Feuerung reichlich versehn, angewiesen, und ihnen warme Speisen und Getränke gereicht worden, bis weitere Befehle zu ihrer Aufnahme im Orte eingingen. Allein Kapitän Hay habe mit Grobheit und Gewalt über den Deich zu dringen versucht, und sey daher durch Drohungen zur Ruhe verwiesen. Als nach geschehener Untersuchung sich gezeigt, daß Ansteckung nicht zu fürchten sey, habe man die Mannschaft zu Wremen aufgenommen, und der Steuermann Jones habe sich in einem dieser Anzeige beygefügten Schreiben, für die genossene gute Behandlung, bedankt. Auch sey es ungegründet, daß dem Kapitän Hay Sachen gestohlen worden; er habe nicht einmal der Obrigkeit Anzeige davon gethan.

Hamburg, den 3ten März.

Das Januarstück des in London erscheinenden Asiatic Journal erzählt Folgendes:

„Während der Belagerung von Kuddalore in Ostindien im Jahre 1783 entschloß sich der französische Kommandant Bussy, nachdem er eine Truppenverstärkung von Suffreins Flotte erhalten hatte, einen lebhaften Ausfall zu thun. Er geschah wirklich am 25sten Juny vor Tagesanbruch, und mißglückte, wie es scheint, weil er eine tapfere Gegenwehr in den englischen Linien fand, wie aber die Franzosen sagen, weil es zu dunkel war. Der Verlust der Franzosen bey diesem Ausfall wurde vom General Stuart, der die Engländer kommandirte, auf 450 Mann geschätzt; der eingebrachten Gefangenen allein waren 150, und unter ihnen befand sich der Chevalier de Dames, der den Angriff geleitet hatte. Der Verlust der Engländer war geringer. Der Major Corgrave, der die Seapoys in den Laufgräben kommandirte, wurde getödtet und 3 andere Officiere wurden verwundet. Unter den verwundeten Gefangenen war ein junger französischer Sergeant, der durch sein interessantes Aeussere und durch sein Betragen die Aufmerksamkeit des Obersten Wangenheim, der die im englischen Dienst befindlichen hannöverschen Truppen kommandirte, in einem solchen Grade auf sich zog, daß er den jungen Mann in sein eigenes Zelt zu bringen befahl, wo er bis zu seiner Herstellung und Auswechselung mit vieler Sorgfalt und Güte behandelt wurde.

Viele Jahre nachher, als Bernadotte das Oberkommando über die französische Armee in Hannover bekam, machte der General Wangenheim mit andern Officieren diesem Letztern die Aufwartung. „Sie haben, sagte Bernadotte, als er ihm vorgestellt wurde, eine Reihe von Jahren gedient, und wie ich höre, in Indien?" „Allerdings habe ich dort gedient." „Vor Kuddalore?" „Vor diesem Platze." „Erinnern Sie sich an einen verwundeten Sergeanten, den Sie während dieses Dienstes in Ihren Schutz nahmen?" Die Sache war dem General nicht sogleich gegenwärtig; als er sich aber besann, sagte er: „Ich erinnere mich an den Vorgang. Es war ein sehr feiner junger Mann. Ich habe ihn seitdem nicht wieder

gesehen; aber es würde mir Freude machen, wenn ich erführe, daß es ihm wohl geht." „Dieser junge Sergeant, erwiederte Bernadotte, war dieselbe Person, die jetzt die Ehre hat, mit Ihnen zu sprechen, und die sich glücklich schätzt, bey dieser öffentlichen Gelegenheit ihre Pflicht anzuerkennen, und nichts von dem, was in ihrer Gewalt steht, vorbeylassen wird, um dem General Wangenheim ihren Dank zu bezeigen."

Dieser Vorfall wirft ein neues helles Licht auf den Charakter des Fürsten, der jetzt seinen Scepter über zwey edle Völker erstreckt, die aus dem, was er ihnen bisher war, auf eine schöne Zukunft zu schließen berechtigt sind, und muß, wo möglich, die Achtung noch vermehren, die das Ausland gegen ihn hegt."

London, den 6ten Februar.

Noch immer ist unsre für die Wohlfahrt des Landes so wesentlich nothwendige Oppositionspartey ohne anerkannten Führer, und bey einem so prekären Zustande ist es nicht zu verwundern, wenn sie keinen großen Zuwachs erhalten hat. Gestern, bey der ersten Stimmenzählung seit Eröffnung des Parlaments, hatte sie nur 29 und das Ministerium 102 Stimmen. Bey frühern Gelegenheiten brachte sie es oft über 100, obgleich das Verhältniß der Minorität meistens dasselbe, d. h. 1 gegen 3, oder 1 gegen 4 war. Vielleicht bezeichnet die Liste der Mitglieder der geheimen Finanzkomité, wie sie von den Ministern vorgeschlagen wird, den künftigen Anführer der Oppositionspartey im Unterhause; denn es ist gewöhnlich, daß bey dieser Komité ein Drittheil aus Hauptpersonen der Oppositionsparten genommen wird. Die ganze Frage der geheimen Komité, und die nachher vorzuschlagende Indemnitybill für die Minister, hat indeß für die meisten Engländer wenig Interesse. Es versteht sich in ihren Augen von selbst, daß man die Minister, welche bona fide die Ruhe des Landes zu erhalten und größern Uebeln vorzubeugen wünschten, nicht der Rachsucht einiger unruhigen Köpfe Preis geben darf, denen man zum Besten des Landes das Handwerk des Tumultuirens zu legen suchte. Fast alle Engländer betrachten daher die Indemnitybill als eine Sache, die aus der Natur der Dinge folgt, und viele Parlamentsglieder halten es kaum der Mühe werth, nach London zu eilen, um ihre Stimme darüber abzugeben. Dies ist wohl mit ein Grund, warum die Sitzungen des Unterhauses bis jetzt so wenig zahlreich sind. Auch sind viele Parlamentsglieder bey der nahen Auflösung des Parlaments mit Vorbereitungen und Bewerbungen um ihre Wiedererwählung in den Provinzen beschäftigt. Um zu sehen, in welchem Lichte man, trotz der lauten Klagen im Parlamente über die Grausamkeit gegen verhaftete Unruhige, den Staatssekretär des Innern betrachtet, darf man nur gestern in der City-Taverne bey einem Mahle zur Unterstützung armer Kinder und Greise gegen gewesen seyn, wo Herr Protherol, ein eifriger Anhänger der Whigpartey und Repräsentant von Bristol, dem Lord Sidmouth wegen seiner Humanität und Güte eine Lobrede hielt. — Der Kanzler der Schatzkammer, über dessen gewöhnliche Zurückhaltung und Zweydeutigkeit die Oppositionszeitungen, und selbst einige Mitglieder des Hauses sich beschweren, hat zweymal deutlich erklärt, daß im abgelaufenen Jahre über 3 Millionen Pf. Sterl. mehr abgetragen, als Schulden gemacht sind. Nach dieser Erklärung müßte man also den Gehalt des Tilgungsfonds, ob er gleich nominell 16 Millionen beträgt, in seiner Wirkung auf 3 Millionen beschränken.

Nach einer langen Stille im Handel hat sich wieder etwas Leben gezeigt, aber da, statt zu fallen, Alles, besonders der Kaffee, zu höhern Preisen weggegangen ist, so fehlt es nicht an Leuten, die den Kopf schütteln, und fürchten, daß Mancher sich in starke Verluste stürzen werde. Inzwischen hat man schon vergeblich lange auf andre Preise geharrt, und beständig zur Antwort erhalten, dieselben würden ausbleiben. Sehr häufig wurde diese Antwort durch Wetten bestätigt, welche größtentheils gewonnen sind. Man kann daher wohl an das Sprichwort erinnern: „Kaufe in der Zeit, so hast du es in der Noth." — Das gewöhnliche Bülletin aus Windsor zeigt an, daß die dortigen Stiftsherren von dem Regenten eine verdiente Züchtigung erhalten haben. Das Familienbegräbniß unter der Kapelle von St. Georgi zu Windsor ist königliches Eigenthum. Die Kapelle selbst wird vom Stifte als Eigenthum angesprochen. Am Begräbnißtage der Prinzessin Charlotte zu Windsor gingen der Dekan und die dortigen Chorherren so weit, allen Pagen und Hofofficianten der Königin, des Regenten und der Prinzen vom Geblüt, welche in tiefer Trauer dem Sarge folgten, den Eintritt in die Kapelle und Theilnahme an der Todtenfeyer zu versagen, weil sie von diesem stolzen Dekan und seinen Chorherren keine Einlaßbillets hatten. Mit den Einlaßbillets war indessen unter der Hand ein schimpflicher Handel getrieben worden. Die Pagen und Hofbeamten mußten wirklich unverrichteter Sache weggehen. Aber der Regent hat eine Untersuchung über die Eigenthumsrechte dieser Geistlichen anstellen lassen, und es fand sich, daß sie sich in der Kapelle selbst Sitze angemaßt hatten, welche zufolge der Stiftung den pensionirten Stiftsrittern oder armen Rittern gehörten. Die Chorherren, die sich das Recht über die ganze Kapelle anmaßten, sind daher jetzt von ihren hervorragenden Tribünen in Winkelsitze exilirt worden, um dort ihre Schaam vor den Menschen zu verbergen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 65. Sonnabend, den 16. März 1818.

Mitau, den 15ten März.

Die literärische Komität der kaiserlichen philantropischen Gesellschaft zu St. Petersburg hat den Herrn Staatsrath von Recke zu ihrem korrespondirenden Mitgliede ernannt, und ihm das unterm 24sten Februar dieses Jahres darüber ausgefertigte Diplom hierher zugesendet.

St. Petersburg, den 5ten März.

Der Geheimerath und Senateur Tutolmin, Mitglied des St. Petersburgschen Pupillenrathes, ist, zur Belohnung seines vieljährigen ausgezeichneten Dienstes, zum wirklichen Geheimenrathe Allergnädigst erhoben worden.

Am 20sten Februar, den Tag vor der Abreise Sr. Kaiserl. Majestät aus Moskau, ist daselbst das Monument zu Ehren der Befreyer Rußlands im Jahre 1612, Minins und des Fürsten Posharskji, auf der Kraßnaja Ploschtschad dem Kreml gegenüber, mit großer Feyerlichkeit, im Beyseyn Ihrer Majestäten, des Kaisers und der Kaiserinnen, und bey einer glänzenden Parade der Truppen, eröffnet. Abends ward im Hause der Adelsversammlung zum Besten der Invaliden das Oratorium: Minin und Posharskji oder die Befreyung Moskau's, aufgeführt und eine bedeutende Summe Geldes, mehrere tausend Rubel, gelöst.

Warschau, den 19ten Februar.

Auf dem am 7ten dieses gehaltenen Landtage der Vorstadt Praga sind Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, zum Reichstagsdeputirten mit einer Mehrheit von 103 gegen 6 Stimmen erwählt worden.

Warschau, den 23sten Februar.

Folgendes ist die von dem Staatsrathe und Präsidenten der Municipalität der Hauptstadt Warschau, Herrn von Woyda, auf dem Landtage der 8ten Warschauer Gemeinde, nämlich der Vorstadt Praga jenseits der Weichsel, am 7ten dieses gehaltene, merkwürdige Anrede:

Würdige Bürger!

Auf Euer eigenes Begehren ist die Berathung, welche Ihr in Folge des Cirkularschreibens vom 30sten Oktober 1817 zu eröffnen begonnen habt, durch die Verordnung des königlichen Statthalters vom 12ten December 1817 auf spätere Zeiten verlegt worden.

Es war ein wichtiger, Euch und der ganzen Nation Ehre bringender Grund, der Euch dazu bewog; Ihr wolltet nämlich die Vertagung Eurer Berathung dazu benutzen, um inzwischen die Erlaubniß auszuwirken, den Repräsentanten der 8ten Gemeinde der Hauptstadt Warschau in der Person des Erlauchten Großfürsten Konstantin wählen zu dürfen.

Der großmüthige Fürst hat Eure Bitte nicht verschmäht, und der gnädige Monarch nicht nur in Eure Wünsche gewilligt, sondern Euer Unternehmen hat selbst rührende Gefühle in seinem väterlichen Herzen erregt.

Polen also und ganz Europa werden mit Erstaunen sehen, wie der Bruder unsers Kaisers und Königs, die erste Person nach Ihm in dem weitumfassenden Gebiete Rußlands und Polens, mitten unter den Repräsentanten des Volks Platz nehmen wird, um an der Gesetzgebung Theil zu nehmen, deren Vertheidiger, mächtigste Stütze und Wächter er seyn wird.

Ein den Jahrbüchern bisher fremdes Beyspiel! Ein Beyspiel, das nur die Seelengröße und Großmuth unsers Königs genehmigen, und das nur gleiche Gefühle seines würdigen Bruders zu verwirklichen im Stande waren.

Indem ich in Eure Mitte, würdige Bürger, mit der Erklärung trete, daß der königliche Statthalter durch seine Verordnung vom 24sten Januar dieses Jahres die weitere Fortführung Eurer Berathung erlaubt hat, halte ich es für ein besonderes Glück, daß ich zugleich im Sinne der Regierung auf ausdrücklichen Befehl Sr. Majestät Euch bekannt zu machen die Ehre habe: „Daß Euer Benehmen rücksichtlich Sr. Kaiserl. Hoheit dem Herzen Sr. Majestät überaus wohlgethan habe. Se. Kaiserl. Königl. Majestät wünscht sich aufrichtig Glück dazu, daß auf derselben Stelle, wo einst traurige Entzweyung zwey brüderliche Völker gegen einander bewaffnete, heute ein so ergreifendes Beyspiel des Zutrauens und der Liebe die Bande befestigt und heiligt, die nun dieselben vereinigen. Ueber Alles aber sieht Se. Majestät das für ein glückliches und erwünschtes Ereigniß an, daß gerade der Bruder und Freund Höchstderselben ein solches Zutrauen einflößt, und Europa beweiset, was bey einem edlen Volke vernünftige, wohlthätige und rein nationale Verfassungen vermögen." (Russ. Inval.)

Paris, den 4ten März.

Ein hiesiges Hotel, welches bisher dem Herzog von Leuchtenberg gehörte, ist für 250,000 Franken für Se. Majestät, den König von Preussen, gekauft worden.

Herr Manson, der bekanntlich von seiner Frau geschieden worden, hat die Regierung ersucht, daß selbige ferner nicht mehr seinen Namen führen könne.

In der Nacht vom Sonntage hörte man wieder einen

Flintenschuß hinter dem Hotel des Herzogs von Wellington fallen, der, wie es schien, aus den elisäischen Feldern kam. Der Brigadier im Dienste, der gerade die Patrouille machte, begab sich sogleich zu dem dort auf dem Posten befindlichen Soldaten, und dieser erzählte, daß er von mehrern Personen angefallen worden, die mit Gewalt ins Hotel dringen wollen, und daß eine derselben ihm selbst ins Gesicht geschlagen habe. Als der Soldat aber vor dem General Despinois geführt wurde, gestand er, daß seine frühere Erzählung eine Fabel sey, und daß er sein Gewehr nur in einem Anfall losgeschossen habe. Auch hatte ein etwa 24 Schritte davon entfernter andrer Posten wohl den Schuß gehört, aber keine Menschen gesehen. Der erste Soldat, dem der Herzog von Wellington sogleich ein Geschenk von 100 Franken machen lassen, ist nun ins Gefängniß geführt.

Neapel, den 7ten Februar.

Seit gestern heißt es hier, die Unterhandlungen zu Terracina hätten den wirklichen Abschluß eines Konkordats zur Folge gehabt, in Folge dessen der Staat die Güter der Kirche behalten und dagegen die Geistlichkeit besolden werde. Auch soll dem Könige die Ernennung zu allen geistlichen Stellen und die Fortsetzung der bisher von den Königen beyder Sicilien in kirchlichen Angelegenheiten ausgeübten Jurisdiktion vom heiligen Stuhle zugestanden worden seyn.

Augsburg, den 2ten März.

Der neulich zu Marseille von Herrn Pons entdeckte Komet befand sich heute früh um 3 Uhr, nach den Beobachtungen des Herrn Kanonikus Stark, in der Nähe des Sterns 4 vierter Größe, ausserhalb dem südlichen Flügel des Schwans und über dem Sternbilde des Fuchses. An Größe hat derselbe seit der Hälfte des vorigen Monats merklich zugenommen, und sein Kern erschien heute sehr hell.

Neu-Strelitz, vom 11ten März.

Heute, ein Viertel auf 5 Uhr Morgens, starb auf hiesigem großherzoglichen Schlosse in den Armen ihres gegenwärtigen Herrn Sohnes und ihrer hiesigen Enkel, die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Marie Louise Albertine, verwittwete Landgräfin Georg von Hessen-Darmstadt, geborne Gräfin von Leiningen-Dachsburg und Broich, Dame des königl. preussischen Louisen-Ordens, an einer Lähmung und Entzündung der Lunge. Sie war nur 3 Tage krank und litt mit der höchsten Geduld und Ergebung ihr schweres Leiden, das mit einem sanften Einschlafen endete. Sie war geboren den 16ten März 1729 und hatte also das 89ste Jahr weniger 5 Tage vollendet. Trotz diesem seltenen hohen Alter kam sie zu früh für ihre zahlreich Hinterbliebenen und für Jeden, der sie kannte, denn sie kennen und verehren war eins, sie war als Mutter, Fürstin und Frau eine hohe Zierde der Welt. Sie war Stammmutter so vieler fürstlichen Geschlechter, die sie in 2 kaiserlichen, 4 königlichen, 2 großherzoglichen, 4 herzoglichen und 4 fürstlichen Familien betrauern, und hatte das seltene Glück, von 9 Kindern, die sie in ihrer Ehe mit Georg, Landgrafen zu Hessen-Darmstadt, vermählt den 16ten März 1748, gestorben den 21sten Juny 1782, erzeugte, und von 3 Schwiegersöhnen, 24 Enkel und 12 Schwiegerenkel, von diesen 56 Urenkel und 7 Schwiegerurenkel, und von diesen 11 Urururenkel zu erleben, also im Ganzen 122, die sie Mutter nennen durften. Ausserdem war sie fast noch mit allen Fürstenhäusern Deutschlands durch Bande des Bluts verbunden, so daß höchst wenige seyn werden, die nicht in ihr ein Glied ihrer Familie betrauern. Ausgebreiteter noch ist aber die Trauer der Herzen von so Vielen, die kindlich an ihr hingen.

Vom Mayn, vom 6ten März.

Das Königreich Sachsen will auch seine Oberlausitz unter die Garantie des Bundestages stellen, aber die Verpflichtung, das Bundesheer durch Landwehr zu verstärken, nicht übernehmen.

Vom Mayn, vom 8ten März.

Die ansehnlichsten protestantischen Kirchenbehörden Bayerns haben zu München um eine freye selbstständige Kirchenverfassung gebeten. Sie berufen sich darauf: daß sie nach Aufhebung oder Verjährung der durch den westphälischen Frieden ihnen geleisteten Gewähr, und in Ermangelung des Corporis Evangelicorum, ganz schutzlos gegen die durch das Konkordat eingeleiteten Religionsbedrückungen seyn würden. Da die jetzige bayerische Regierung sich gegen die Evangelischen immer sehr freysinnig gezeigt, und die Zahl der evangelischen Bürger des Reichs jetzt so groß ist, so zweifelt man nicht, daß ihnen Religionsfreyheit werde zugesichert werden.

In allen protestantischen Gemeinden Rheinbayerns werden jetzt die Stimmen für, oder wider die Vereinigung beyder Konfessionen gesammelt.

In dem Frankfurter (auch in dem Leipziger) Museum ist der Antrag: Kotzebue's literarisches Wochenblatt nicht zu halten, zwar gemacht, aber nicht angenommen worden. Viele sind der Meinung: man müsse es jedem Mitglied selbst anheim stellen: ob er es lesen wolle oder nicht? (was allerdings sehr vernünftig ist). Hiergegen erklärt die europäische Zeitung: sie habe sich dem hoffentlich nicht unverdienstlichen Geschäft unterzogen, die Machtsprüche, die jetzt zu Weimar mit päpstlicher Unfehlbarkeit gegeben würden, mit der Fackel der Wahrheit, Vernunft und Gerechtigkeit näher zu beleuchten. Sie mache damit den Anfang, dem Herrn von Kotzebue, der sich in seinem literarischen Wochenblatt als einen Ultra in jeder Hinsicht zeige, den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Indessen habe sie es nur mit dem Schriftsteller, nicht mit dem Menschen zu thun.

Wisbaden, den 5ten Februar.

In der Rede, mit welcher unser Herzog am 3ten die Versammlung der nassauischen Stände eröffnete, sagte er den Ständen: Sie werden sich niemals in Unheil bringenden Zweifeln befangen finden über die Fragen: Was Volksrechte seyen? Was Regierungsrechte? Und was zu den Rechten der Stände gehöre? — Sie werden weder sich selbst, noch auch Andern als über Volk und Regierung stehend erscheinen, oder als eine Behörde, deren Schöpfungskraft zur Bildung eines Staates oder zu Versuchen im weiten Gebiete der Verfassungstheorien aufgerufen worden ist. Sie werden durch konstitutionelle, d. i. aus einer unrichtigen Vertheilung der vorhin vereinigt gewesenen und nun verfassungsmäßig geschiedenen Rechte und Attribute der Staatsgewalt nothwendig nachfolgende Veranlassungen zur Ergreifung der Regierungszügel sich nicht gedrängt finden; nicht dazu, den Wirkungskreis der neben Ihnen stehenden Staatsverwaltungsbehörden jemals zu überschreiten. Weder Sie noch Andere werden jemals in den Fall kommen, die zugleich mit dem Regenten, und neben ihm, in den innern Verhältnissen des Staates repräsentirende Körperschaft mit der repräsentirten Gesammtheit zu verwechseln, oder den folgewichtigen Unterschied zu übersehen, der zwischen den in den Staatsgesetzen gegründeten Rechten dieser Gesammtheit, wozu wir Alle gehören, und den ausgeschiedenen Rechten der ständischen Körperschaft besteht, die nur zum Behuf ihrer Mitwirkung bey der Erhaltung und Vervollkommnung der Staatsgesetze diese Prärogative überkommen hat ꝛc. ꝛc. — Der von den Mitgliedern abgelegte Eid besagt: „daß Sie ihrem Landesfürsten treu und gehorsam seyn, und als gewissenhafte Bewahrer der Rechte und Befugnisse, welche ihnen durch die Verfassungsurkunde verliehen worden sind, dieselben in dem durch die Verfassung des Herzogthums bestimmten Umfang ausüben und dabey als den Zweck ihrer jedesmaligen Willensäusserung überall und nur allein den wahren Vortheil des Landes und seiner Einwohner, einzig nach der Erleuchtung ihres Gewissens aus freygeschöpfter Ueberzeugung, ohne alle Nebenabsichten oder irgend andere Rücksichten, vor Augen haben wollen. So wahr ihnen Gott helfen möge!“

Weimar, den 2ten März.

„Es sind dem Herausgeber von einem Ungenannten, sagt Herr von Kotzebue in seiner Zeitschrift, unter dem Poststempel „Göttingen“ ehrenrührige Anekdoten gegen den Eigenthümer und Redakteur des aothaischen allgemeinen Anzeigers der Deutschen zugeschickt worden, mit der Empfehlung, sie drucken zu lassen doch die Handschrift vorher zu kopiren, damit sie Niemand zu sehen bekomme. Der Ungenannte hat sich in dem Herausgeber dieser Blätter geirrt. Vielleicht glaubte er ihn sehr gereizt durch die Art, mit welcher jene Herren eine Schrift wieder aufgewärmt haben, welche vor 28 Jahren einigen Lärm und gerechtes Aergerniß verursachte (Bahrdt mit der eisernen Stirn). Wenn der Herausgeber damals (theils durch Freundschaft und Dankbarkeit, theils durch einen sehr geachteten Arzt und Schriftsteller verleitet) eine Unbesonnenheit beging — was er jetzt zu leugnen oder zu entschuldigen sich schämen würde — so hat diese Unbesonnenheit doch, Gott sey Dank! Niemanden geschadet, als ihm selbst; denn seit einem ganzen Menschenalter ist sie die einzige Waffe eines Jeden, der sich an ihm reiben will. Sollte er nun nachahmen, was ihn selbst so oft empört hat? das sey ferne! Er ist überzeugt, daß es keinen Menschen auf der Welt giebt, der nicht über irgend eine Jugendhandlung seines Lebens erröthen müßte ꝛc.

Christiania, den 24sten Februar.

Nachdem hier am 10ten des Abends durch den Kammerherrn Kaltenborn die traurige Nachricht von dem Ableben Sr. Majestät, Karls XIII., eingetroffen war, sandte in der Folge der norwegische Staatsrath nachstehende unterthänige Adresse an den König:

Sire!

Wir haben die traurige Bothschaft von dem Ableben Sr. Majestät, des Königs Karl XIII., mit den lebhaftesten Empfindungen der Trauer erhalten, die uns unsre Treue gegen das königliche Haus, die Liebe dieses Monarchen, glorreichen Andenkens, gegen sein Volk, und endlich die Erinnerung an alle seine Tugenden einflößen mußten. Wir bitten Ew. Majestät, gnädigst zu erlauben, den Ausdruck dieser Gesinnungen ehrbietigst zu Ihren Füßen niederzulegen, und Allerhöchst Ihnen zugleich den Trost und die Hoffnung zu bezeigen, die wir bey der Thronbesteigung Ewr. Majestät empfinden. Wir haben die glückliche Gewißheit, daß der Verlust, den wir erlitten haben, durch die ausgezeichneten Eigenschaften werde ersetzt werden, wovon Ew. Majestät, als Kronprinz und Thronerbe, den beyden Völkern die herrlichsten Beweise gegeben haben. Geruhen Sie, Sire, die Versicherung unsrer ehrerbietigsten Ergebenheit und des Eifers zu genehmigen, womit wir uns stets bemühen werden, das Zutrauen Ewr. Majestät zu verdienen, und so viel es in unsern Kräften steht, zur Erfüllung der wohlthätigen Absichten Ewr. Majestät gegen die beyden Königreiche durch die immer größere Befestigung des brüderlichen Bandes beyzutragen, welches die Völker des Nordens glücklich vereinigt.

Wir sind, Sire, Ewr. Majestät unterthänigste, gehorsamste und getreueste Unterthanen und Diener.

Mörner.

Collet. Wedel Jarlsberg. Treschow.

Krogh. Motzfeld.

Stockholm, den 27sten Februar.

Durch den Reichsmarschall, Grafen Essen, ist bekannt gemacht worden, „daß Se. Königl. Majestät eine Verlängerung der Zeit, während welcher es dem Publikum erlaubt ist, die irdischen Ueberreste des Königs zu sehen, den

der Tod ihrer Ehrfurcht und Liebe entrissen, bis zum 4ten März bewilligt hat. Morgen werden die Besatzungsregimenter durch den Leichensaal defiliren; dieser ist unter Anderem auch mit den sämmtlichen Wappenschildern des hochseligen Königs geziert, am Kopfende des Sargs wehen die Reichsbanniere von Schweden und Norwegen, die Regalien und alle von Sr. Majestät getragene einheimische und fremde Orden liegen unter Aufsicht von Kammerherren, angeführt von dem Reichsmarschall mit seinem Stabe, auf einer Anzahl Tabourets mit schwarzem Flohr bedeckt, um den Sarg herum. Wie man vernimmt, ist die Beerdigung auf den 20sten März, 6 Wochen nach dem Todestage, festgesetzt.

London, den 10ten Februar.

Wäre es nothwendig, zu beweisen, daß die Unruhen und Tumulte, welche unlängst in England statt fanden, nur das Werk roher und unmoralischer Menschen waren, so möchte ein ganz neuer Vorfall diesen Beweis leisten. Herr Thistlewood, das Oberhaupt und die Springfeder der Spafieldstumulte, übrigens ein ruinirter sogenannter Gentleman Farmer oder Landgutspächter, hat sich beygehen lassen, dem Staatssekretär des Innern, Grafen Sidmouth, eine förmliche Ausforderung auf Degen oder Pistolen zuzuschicken. Kein Mensch kann begreifen, wie dieser Mann auf den Gedanken kommen konnte, den Grafen Sidmouth so zu behelligen, und sich selbst dadurch vielleicht zu einem langwierigen Gefängnisse zu qualificiren, da Thistlewood im gewöhnlichen Gange des Rechts angeklagt worden ist. Einige vermuthen, daß sein letzter Heller jetzt verzehrt ist; daß seine alten Freunde ihn verlassen haben, weil er nichts mehr zu geben hat, und daß daher bey ihm der Wunsch entstanden ist, als Staatsgefangener auf Kosten des Staats den Rest seiner Tage in einer großen Gesellschaft charakterloser Schuldner und Verbrecher zu verleben. Thistlewood wurde nämlich in Verhaft genommen, sobald Lord Sidmouth dem Obergericht der Kings-Bench von dieser Ausforderung Kenntniß ertheilte. Da man nun durch Bellinghams Mordthat an dem trefflichen Kanzler Perceval eine Lehre erhalten hat, wieviel von wahnsinnigen oder hungrigen Menschen zu fürchten sey, auch es lediglich in der Willkühr des Richters steht, eine Geldsicherheit für das künftige ruhige Betragen Thistlewoods als genügend anzusehen, so ist es nicht ganz unwahrscheinlich, daß vor der Hand wenigstens die persönliche Verwahrung dieses unruhigen Menschen für rathsam angesehen werden möchte, wenn nicht die Großmuth des Grafen Sidmouth dem vorbeugt. — Da selbst ministerielle Zeitungen, jedoch unter gehörigem Widerspruch, das Gerücht erwähnt haben, als ob Lord Liverpool und Lord Sidmouth mit einigen andern Mitgliedern des Kabinets nicht ganz übereinstimmten, so muß ich bemerken, daß das Publikum dieser Sache nicht den mindesten Glauben beymißt. Man weiß wohl, daß bey einer solchen Differenz eine völlige Auflösung des gegewärtigen Ministeriums unvermeidlich seyn würde. Inzwischen kennt man durchaus keinen Punkt, über welchen eine solche Differenz statt finden könnte, und betrachtet daher das Ganze als eine Kriegslist der Opposition, um bey den nächsten Parlamentswahlen bey Einigen die Hoffnung zu wecken, daß andere Leute auch ans Ruder kommen könnten.

Die neueste Ballottirung über die Mitglieder der geheimen Komité liefert uns zwey Führer der Oppositionspartey im Unterhause: Lord Milton und Lord Cavendish. Man bemerkt, daß die Schatzkammerliste, welche von den Ministern entworfen wird, diesen beyden das Kompliment machte und sie obenan stellte, um sie so als anerkannte Heerführer auszuzeichnen. Das Verhältniß der Parteyen in dieser Komité ist ungefähr wie im Parlamente. Zwey Drittheile gehören zur Ministerialpartey und ein Drittheil zur Opposition.

London, den 8ten März.

Am 4ten dieses, des Abends, wüthete hier einer der fürchterlichsten Orkane, die wir seit langer Zeit gehabt haben. Ganze Dächer sind abgedeckt. Das Bley auf dem Dache der Chirurgen-Halle wurde wie Papier aufgerollt und herunter geworfen. Schornsteine, Mauern und unvollendete Gebäude stürzten nieder. Mehrere Menschen sind durch das Herabfallen von Steinen und durch den Einsturz von Wohnungen getödtet oder verwundet worden. Die Nachrichten aus unsern Häfen lauten aufs Traurigste. Verschiedene Schiffe sind mit Mann und Maus untergegangen.

* * *

Durch den Selbstmord des Geburtshelfers Croft ist die Gesundheit des Prinzen Leopold sehr erschüttert worden.

Kours.

Riga, den 11ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{7}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{7}{8}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{15}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 87 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 70 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 54 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 1 Kop. B. A.
Ein alter Alberts Reichsthaler 4 Rub. 84 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 66. Montag, den 18. März 1818.

St. Petersburg, den 2ten März.

Auf Vorstellung Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, ist den Ehrenmitgliedern des Moskowischen Pupillenrathes, Geheimenräthen Muchanow und Fürst Golitzyn, so wie dem wirklichen Staatsrathe Tschuchatschow, für ihren bewiesenen Diensteifer, Allergnädigst verliehen: dem Geheimenrathe Muchanow der St. Alexander-Newsky-Orden; dem Fürsten Golitzyn der St. Wladimir-Orden 2ter, und dem wirklichen Staatsrath Tschuchatschow der St. Annen-Orden 1ster Klasse.

St. Petersburg, den 6ten März.

Der Erzbischof von Dmitrowsk, Augustin, ist Allergnädigst zum Erzbischof von Moskau und Kolomna verordnet.

Warschau, den 28sten Februar n. St.

In den hiesigen Zeitungen ist das Manifest Sr. Kaiserlichen Majestät, unsers Zars, erlassen in Moskau am 17ten dieses Monats, abgedruckt. Durch dies Manifest wird festgesetzt, in unsrer Stadt den Reichstag zusammen zu berufen, dessen Eröffnung den $\frac{15}{27}$. März, und dessen Schließung den $\frac{15}{27}$. April erfolgen wird. Sieben Tage vor Eröffnung des Reichstags sollen sich die Bevollmächtigten von den Kreisen, und die Deputirten von den niedern Korporationen versammeln, und zu dieser Zeit werden auch die Herren Senatoren des Zarthums Polen eintreffen. (St. Petersb. Zeitung.)

Paris, den 6ten März.

Lord Kinnaird, der über den Anschlag gegen Wellington Auskunft geben wollen, ist nach Brüssel zurückgekehrt.

Bey dem Fest, das Wellington neulich gab, war auch Talleyrand gegenwärtig.

Wellington war Montags mit den Prinzen auf der Jagd. Das Pferd des Lords verrenkte sich im Galoviren den Fuß, und hinkte. Der Lord bestieg nun das Pferd seines Stallmeisters, da aber selten ein Unglück allein kommt, so stürzte dieses unter dem edlen Lord zusammen. Der Herzog mußte zum Drittenmal seinen Renner wechseln.

Bey den Pairs sind die Redner in drey Rubriken eingetragen, je nachdem sie für, wider oder über das Rekrutirungsgesetz sprechen wollen. Ein Mitglied schlug vor: beyde letzteren Rubriken zusammen zu schmelzen, da das Sprechen über das Gesetz, doch weiter nichts als ein Sprechen wider dasselbe sey. Chateaubriant erklärte sich dagegen. „Die gezwungene Aushebung sey eine schlecht verschleyerte Konskription, also mit dem Verfassungsvertrage im Widerspruch, und den größten Mißbräuchen unterworfen. Die Verknechtung der Presse und die Beschränkung der persönlichen Freyheit geben schon Grund genug zu Haß: warum nun noch gezwungene Rekrutirung, die bald zu den gehässigsten Gewaltthätigkeiten Anlaß geben würde? Man solle doch endlich Frankreich den Segen der Verfassung ganz genießen lassen. Was die Veteranen betrifft, machte er besonders auf die Gefahr aufmerksam, sie zu Einem Korps zu vereinigen. Man kann das Verdienst alter Soldaten ehren, muß aber nie vergessen, daß Alles gebrechlich sey, und die Erinnerung an Biron und den Sieger von Rokroy *) wohl bewahren. Die Verfügung wegen des Avancements sey eine Quelle des Unheils. Wenn darüber Streit entstände, wer solle entscheiden? der Minister? der sey Partey; die Kammern? die hätten dem König nichts vorzuschreiben. Besser also, die Sache einer königlichen Verordnung anheim stellen, und sich keinen Eingriff in die Gerechtsame des Monarchen erlauben, auch wenn dieser selbst die Hand dazu böte. Möchte der König auf seiner gefährlichen Bahn nimmer solchen Widerspruch finden. Täglich breiten unrichtige Lehren ihre verderbliche Herrschaft weiter aus, und vielleicht ist der Augenblick nahe, wo es zu spät seyn wird, ihren Verheerungen Gränzen zu setzen.“

General Lauriston mißbilligte, daß man die Garde durch Rekrutirung ergänzen wolle; sie müsse aus dem Heere selbst ergänzt werden, nur die Auswahl und das Muster des Heeres, und der Dienst in der Garde Belohnung schon geleisteter Dienste seyn. Auch der Justizminister und der Herzog von Richelieu haben in der Sache gesprochen; mit der Rede des Kriegsministers werden wohl die Debatten geschlossen seyn, zumal da keine neue Gründe vorgebracht, sondern die in den andern Kammern aufgestellten nur wiederholt werden.

Die Königin von Schweden führt jetzt hier den Namen einer Gräfin von Gothland. Man wird sich erinnern, daß sie Napoleon, damals General, heirathen sollte, daß aber ihr Vater die Heirath ausschlug. Sie war in der Folge dem General Duphot bestimmt, aber dieser verlor in einem Volksaufstande in Rom sein Leben. Endlich

*) Den Marschall Biron ließ Heinrich IV. wegen angesponnener Ränke hinrichten, und der große Condé trat öffentlich auf die Seite der Spanier gegen sein Vaterland.

ward sie die Gattin des Generals Bernadotte. Sie hatte schon damals eine Vorliebe für die Helden Ossians, die sie denn auch bewog, ihren Sohn Oskar zu nennen. Die Königin ließ alle in Paris anwesenden Schweden und Norweger benachrichtigen, daß sie dieselben den sich empfangen würde, und hat sie sehr huldvoll aufgenommen. Bisher haßte sie alles Repräsentiren und allen Zwang, und es wird ihr also schwer fallen, eine ihrem Range entsprechende Pracht zu zeigen, und Paris, wo sie Gewohnheit und Neigung zurückhält, mit Stockholm zu vertauschen, dessen Klima ihrer Gesundheit nicht zuträglich scheint.

Joseph Bonaparte's Ceremonienkleid wird jetzt von einem Trödler in London für 3- bis 400 Pfund Sterling feil geboten.

Ein großer Schmaus, den die Liberalen veranstalten wollten, um den Jahrestag des Wahlgesetzes zu feyern, wurde abbestellt, damit er nicht Anstoß gebe.

Der berühmte Kanzelredner, Abbé Fraissinous, den der König noch gestern hörte, hat auch eine Schrift über das Konkordat herausgegeben, und schlägt einen Mittelweg vor: „Wir betrachten, sagt er, den Papst nicht als den einzigen Gesetzgeber der christlichen Gesellschaft; wir machen ihn nicht zur eigenen Triebfeder aller christlichen Gerichtsbarkeit; wir glauben, daß die Bischöfe an der höchsten Macht in Religionsangelegenheiten Theil nehmen, und daß sie zum Richten und Regieren, so gut als er, obwohl mit minderer Vollmacht, berufen sind. Also ist der heilige Stuhl für uns der Mittelpunkt, in dem Alles sich vereinigt, nicht aber die Quelle, aus der Alles entspringt."

Bruneau appellirt nicht.

Dem Prevotalgericht des Heraultdepartements war das Todesurtheil, welches es fünf Soldaten gesprochen, zum Vorwurf gemacht. Es zeigt jetzt zu seiner Rechtfertigung an: daß diese Leute auf einen Haufen Volks, meistens Weiber, die: es lebe der König! gerufen, Feuer gegeben, zwey getödtet und mehrere verwundet hätten.

Madame Catalani legt die Direktion der Oper, weil sie dabey Schaden leidet, mit Erlaubniß der Regierung nieder. Ohne Zweifel wird sie ihr Talent auf eigene Hand mit mehr Vortheil für sich geltend machen. Ob es aber Jemand wagen wird, die Oper fortzusetzen, da die Regierung ihren Beytrag schwerlich erhöhen wird, steht dahin.

Es werden 23 Geistliche für unsere Kolonien gesucht. Sie sollen 2000 Franken Besoldung, 600 Franken Reisegeld und ausserdem ganz freye Ueberfahrt haben.

Da die englischen Zeitungen mehrere Seiten mit ausführlicher Beschreibung der Kleidungs- und Prunkstücke füllen, in denen die Damen in dem letzten großen Cirkel bey der Königin erschienen sind, so fragt die Quotidienne: Welche französische Zeitung würde sich wohl einbilden, durch dergleichen Nachrichten ihre Leser zu unterhalten?

* * *

Auch hier hat am 4ten des Abends (so wie in London) ein fürchterlicher Orkan gewüthet, der großen Schaden angerichtet hat. Viele Häuser sind mehr oder weniger beschädigt worden. Bäume wurden mit den Wurzeln ausgerissen; Schornsteine und Mauern stürzten ein, und mehrere Menschen sind verwundet oder getödtet worden. Die Nachrichten aus den umliegenden Gegenden von Paris lauten in Absicht der Verheerungen dieses Orkans ebenfalls sehr traurig.

Am 23sten Februar ward zu Marseille und an mehrern Orten des Departements vom Oberrhein ein Erdbeben verspürt.

Zu Alby werden jetzt die Verhöre der bewußten Angeklagten besonders zur Nachtzeit gehalten.

Die hiesige Börse wird, wie es heißt, aus dem Palais Royal, wo sie bisher gewesen, nach dem Gebäude der königlichen Posten in der Straße Notredame des Viktoires verlegt werden.

Ein französischer Soldat, der vormals bey unserer Armee in Aegypten diente, und daselbst in das Korps der Mamelucken trat, hat sich, nach unsern Blättern, zum Range eines Bey's empor geschwungen. Er ist aber fortdauernd so französisch gesinnt, daß er seine Uniform als französischer Grenadier immer unter seinem Kopfkissen hat.

Von der französischen Gränze, vom 8ten März.

General Hazo, einer der erfahrensten französischen Ingenieurs, ist zu Lille angekommen, um die dasigen Festungswerke, so wie die Festungswerke der andern französischen Gränzplätze, in Augenschein zu nehmen und in gehörigen Stand setzen zu lassen.

Brüssel, den 8ten März.

Der Orkan, welcher am 4ten zu London und zu Paris wüthete, hat sich auch über Belgien erstreckt. Zu Löwen und in andern Gegenden sind mehrere Wohnungen sehr beschädigt oder eingestürzt, Bäume aus den Wurzeln gerissen worden ꝛc.

Zu Antwerpen ist die dasige erste Kattundruckerey, die vormals 1500 Menschen Brot gab und bey ihrer Errichtung 200,000 Gulden gekostet hatte, dieser Tage für 18,000 Gulden verkauft worden.

Vom Main, vom 5ten März.

Es ist ungegründet, daß zu Frankfurt Anstalten zum Empfange der alliirten Souveräns getroffen würden.

Der Erbprinz von Hessenkassel, des Churprinzen ältester Sohn, studirt seit zwey Jahren in Leipzig.

Vom Mayn, vom 8ten März.

Der Hildburghausensche Verfassungsentwurf ist von den Landständen einstimmig genehmigt, doch mit einigen Veränderungen. Die Ritterschaft, die bisher auf allen Gütern Landschaftsrecht besaß, widersprach der Bestimmung, nur durch 6 Mitglieder repräsentirt und dadurch in gleiches Verhältniß zu den übrigen Ständen gesetzt zu werden. Doch gab sie ihren Widerspruch auf, wenn in Fällen, wo es auf das besondere Interesse eines Standes ankomme, Stimmenmehrheit nichts entscheiden solle. Ferner ward vorgeschlagen: daß Deputirte mit dem 25sten Jahre eintreten, keiner aber im wirklichen Staats- oder Hofdienst stehen, oder aus fürstlicher Kasse Besoldung oder Pension beziehen dürfe, wenn nicht das Zutrauen aller 4 Stände eine Ausnahme mache.

Zu Koblenz ist im Druck erschienen: „Das Gebet zu Marie-Hilf, oder die wunderbare Genesung der 9jährigen Maria Magdalena Rittel zu Koblenz, im Februar 1818.“ Die zwey katholischen Pfarrer der Stadt haben inzwischen den Verkauf des Büchleins untersagt, und Alles aufgeboten, um den Glauben an das vorgebliche Wunder zu entkräften.

Hamburg, den 9ten März.

Von einem auswärtigen Konsularagenten, der sich lange Zeit in Algier aufgehalten hat, und erst im vorigen Jahre von da abgereiset ist, sind uns folgende Bemerkungen zum Einrücken zugesandt worden:

„Die Zufluchtswohnung des tyrannischen Deys Aly Pascha, in der obern Ecke der Stadt, ist keinesweges ein Schloß oder eine Festung, nicht einmal nach morgenländischer Befestigungsart. Man kann es nur als ein geräumiges und vormals starkes Haus ansehen; es hat weder Graben noch Batterien, und dessen einziger Vortheil vor dem gewöhnlichen Pallast ist, daß es nicht von den angränzenden Hausdächern beschossen werden kann; das gewöhnliche Mittel der wilden Janitscharen, wenn man ihnen die Thore nicht gutwillig öffnet. Es beherrscht die Stadt, wird aber von den nahe an der Stadtmauer liegenden Höhen selbst beherrscht. Es war vor längerer Zeit die Wohnung der Deys, ist aber jetzt sehr verfallen, und die dazu gehörige Kaserne, durch deren Einsturz mehrere Türken erschlagen wurden, hatte der zuletzt ermordete Dey umzubauen angefangen.

Die algierische Regierung hat niemals unermeßliche oder nur bedeutende Schätze gehabt. Es ist eine in Algier ziemlich bekannte Sache, daß allein der Sold der türkischen Miliz ungefähr 200,000 spanische Piaster über die ordentlichen Staatseinkünfte erfordert. Dies Deficit, nebst dem Unterhalt des Deys, des Civilstaats u. s. w., muß durch europäische Kontributionen, durch in- und ausländische Plünderungen gedeckt und davon zugleich die Flotte erhalten werden; denn selten geht von den Kapereyen mehr ein, als die Ausrüstung der Schiffe kostet. Einer der letztern Deys gestand seinen Vertrauten, daß der der Miliz zur Besteigung des Dreifußthls verheißene doppelte Sold einen sechsjährigen Betrag der Kasse mitgenommen habe. Auch war ihr schwacher Zustand oft ein Gegenstand des Gesprächs in Algier, bis der Dey, während der letzten Feldzüge in Spanien und Portugal, den fremden Armeen seinen Weizen für 15 bis 24 Piaster die Tonne verkaufen konnte.

In Algier kann man von Niemand sagen, er habe gesetzlichen Anspruch auf die Deywürde. Von dem ersten Minister an bis zum niedrigsten Soldaten haben alle gleichen Anspruch darauf. Ein Beweis davon ist der jetzige barbarische Dey. Die Regierung ist ganz und gar in den Händen der fremden Türken, und die rechte Miliz besteht bloß aus solchen. Der eigne Sohn des Deys kann, wenn er in Algier geboren ist, weder seinem Vater nachfolgen, noch einem Ministerposten vorstehen; denn er wird nicht mehr für einen Türken angesehen.

Lange kann sich der jetzige Tyrann von Algier auf keinen Fall in seinem verfallenen Neste erhalten, und wenn man sich in unsern Zeiten noch über etwas verwundern kann, so ist es das, daß Aly Pascha, der Mörder des verständigen Omars, der in Algier sehr beliebt war, bisher noch am Leben geblieben.“

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 24sten Februar.

Der von dem Deputirten im Priesterstande, Propst Rabe, gemachte Vorschlag, daß alle nicht in lateinischer Sprache oder wenigstens 12 gedruckte Bogen stark in der Landessprache herauskommende theologische und moralische Bücher der Censur unterworfen, und die Buchdrucker gehalten seyn sollten, die Widerlegungen der bey ihnen gegen die Lehrsätze der herrschenden Kirche erscheinenden Schriften zwangsweise auf eigne Kosten zu drucken, ist von dem Konstitutionsausschusse, als ein Versuch gegen die Preßfreyheit und zur Einführung einer theologischen Censur, gemißbilligt und verworfen worden.

Christiania, den 25sten Februar.

Se. Majestät, der König, haben, wie unsere Reichszeitung anführt, dem Storthing einen Gesetzvorschlag in Betreff unsers Geld- und Bankwesens vorlegen lassen, worüber die Debatten gewiß eben so lebhaft seyn werden, als diese Angelegenheit für das Reich von der größten Wichtigkeit ist. Der Gesetzvorschlag geht im Wesentlichen darauf hinaus, daß diejenigen, welche wenigstens die Hälfte des Einschusses zur neuen Bank geleistet haben, und jetzt ausser Stande sind, den Rest zu bezahlen, die Erlaubniß erhalten, selbigen etwa in Terminen bis zum 1sten Januar 1819 zu bezahlen; daß die Verpflichtung der Bank, ihre Zetteln am 1sten Januar 1819 auf Verlangen gegen klingende Münze einzulösen, erst am 1sten July 1819 eintrete; daß die Bank der Staats-

kasse gleich diejenige Summe zurückzahle, welche sie zur Bestreitung der Kosten für dieselbe vorgeschossen hat ꝛc.

London, den 10ten Februar.

Die Bewilligung der 400.000 Pf. Sterl. für Spanien als Dongratuit für die Abschaffung des Sklavenhandels, und als Schadloshaltung für die Rheder, deren Schiffe oder Güter durch brittische Kriegsschiffe als verbotene Sklavenhändler weggenommen werden, ist dem Lord Castlereagh sehr leicht gewesen, denn er konnte zeigen, daß man vormals dem spanischen Hofe das Dreyfache für die nämlichen Konzessionen vergeblich angeboten habe; er konnte beweisen, daß der spanische Hof, wenn er Geld zur Fortsetzung des Kampfes in Südamerika bedürfte, das Fünffache von der spanischen Kaufmannschaft für die längere Bewilligung des Sklavenhandels erhalten hätte. Der Ungläubige frägt indessen, ob die Kaufleute in Kadix so leicht 2 Millionen Pf. Sterl. aufbringen könnten, wenn sie dieselben auch versprächen. Der Kampf über die Moralität der 400,000 Pfund, als milde Gabe betrachtet, war sonderbar genug. Sir G. Heathcote meinte, man hätte besser gethan, wenn man unter 8000 Landleute jedem 50 Pfund zur Einrichtung vertheilt hätte, weil man dadurch eben so viele arme Familien von der Armenliste wegbringen können. Herr Wilberforce behauptete, daß auf jeden Britten nur anderthalb Pence kämen, wenn die ganze Summe vertheilt würde, und anderthalb Pence auf den Kopf für die glorreiche Abschaffung des Skavenhandels in Afrika sey eine Kleinigkeit, die Jedermann gern geben würde. So schaut Jeder mit seinem Fernglase nur auf Einen Punkt, um, wie unsre Liebenden im Mond, nur seine Lieblingsgegenstände zu entdecken.

London, den 8ten März.

Am Bord eines holländischen Linienschiffs im mittelländischen Meere ist glücklicherweise ein gefährliches Komplott entdeckt worden, dessen Absicht nichts Geringeres war, als die Officiere niederzumetzeln und das Schiff den südamerikanischen Insurgenten zuzuführen. Der Admiral ist mit den gefesselten Häuptern des Komplotts in Gibraltar angekommen. Es heißt, man habe Zeichen einer ähnlichen Empörung auf andern holländischen Schiffen bemerkt.

Es sind hier jetzt „Bemerkungen über die Rede, welche Lord Bathurst am 18ten März 1817 im Oberhause gehalten," erschienen. Die Anzeige davon besagt, daß dieses Pamphlet versiegelt und, an Lord Liverpool adressirt, am 7ten Oktober, mit der Note: „Ich genehmige diese Bemerkungen, und wünsche, daß sie zur Kenntniß der Regierung und des Volks in England gebracht werden, Napoleon," begleitet, an Sir H. Lowe gesandt worden wäre.

Konstantinopel, den 25sten Januar.

Der neue Großvezier hat seinen Amtsantritt mit mehrern Akten der Strenge angefangen, und scheint besonders die Mißbräuche, welche in der Handhabung der Polizey bey seinem Vorgänger eingeschlichen waren, im Auge zu haben. So hat er vor Kurzem einen Janitscharen, der ein verrufenes Kaffeehaus in Skutari hielt, mit dem Tode bestrafen, und einen Griechen, der, als Maurer verkleidet, gestohlen hatte, auf der Stelle aufhängen lassen.

Bey Gelegenheit eines Streites, der hier neulich zwischen der nahe bey Sultan Mehmed's befindlichen Janitscharenwache und den Studierenden des dortigen Kollegiums (welche Kraft alter Privilegien immer bewaffnet gehen dürfen) entstand, kam einer von diesen Zöglingen ums Leben. Ihr Aufseher, der Mufti, ward in Folge davon abgesetzt.

Nachrichten aus Skutari zufolge, war der persische Bothschafter auf seinem Wege hieher dort in der Nähe angekommen. Er führte auserlesene Pferde, Elephanten und 25 mit reichen Geschenken für den Großherrn beladene Maulthiere mit sich. Zur Ueberschiffung der Elephanten werden eigene Flöße in den hiesigen Arsenälen erbaut.

Vermischte Nachrichten.

Zu London hat die Polizey, nach französischen Blättern, einen Menschen arretiren lassen, der wahrscheinlich von dem falschen Dauphin Bruneau gehört hatte und ihm nachahmen wollte. Er gab sich in verschiedenen Häusern unter dem Namen des Dauphins von Hayti und für den Sohn von Christoph aus. Bey angestellten Nachsuchungen ergab sich's, daß sich Se. Königl. Hoheit, der angebliche Kronprinz, vieler Betrügereyen schuldig gemacht hatte.

Die unentgeldlichen Vorlesungen für die zu Göttingen studierenden Nassauer hat der Herzog von Nassau dem Professor Sartorius übertragen.

Vom Hofrath Kieser in Jena erscheint eine auf Aktenstücke und Augenzeugnisse gegründete Beschreibung des Wartburgfestes. Hofrath Fries hat seine Selbstvertheidigung herausgegeben.

Das holländische Schiff, welches englischen Blättern zufolge auf der Fahrt nach Nordamerika von 1100 Passagieren 500 verloren haben sollte, hatte nach bestimmten niederländischen Nachrichten überhaupt nur 500 am Bord, von denen nur wenige starben.

Miß Wrckham, welche englische Blätter als Braut des Herzogs von Klarence nennen, ist 28 Jahre alt, und soll, ausser ihrem baaren Gelde, jährlich 18,000 Pf. Sterling Einnahme haben.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 67. Dienstag, den 19. März 1818.

St. Petersburg, den 8ten März.

Der Rektor der kaiserlichen Akademie der Künste, Staatsrath Martos, ist, zur Belohnung seiner Arbeiten bey Errichtung des Monuments zu Ehren Minins und des Fürsten Posharskii, Allergnädigst zum wirklichen Staatsrathe erhoben, und hat eine Pension von 4000 Rubel jährlich auf seine und seiner Frau Lebzeiten erhalten.

Berlin, den 19ten März.

Se. Majestät haben Ihrem Sohn, dem Prinzen Wilhelm, die Führung der Infanterie der Garde-Brigade, in eben der Art übertragen, als der Kronprinz die der Grenadierbrigade führt.

Von der königlichen Regierung zu Breslau ist den Apothekern aufgegeben worden, die Wurzeln des Wasserwegerichs (Alisma plantago) zu sammeln, um stets Vorrath zu haben, wenn Thiere mit diesem gegen den Biß toller Thiere empfohlenen Heilmittel Versuche anstellen wollen.

Paris, den 6ten März.

Seitdem das bekannte Journal le furet, welches insgeheim überflüssig verbreitet wurde und den heftigsten Ultra's gänzlich ergeben war, unterdrückt worden, findet man jetzt den Moniteur royaliste für tauglich, den furet ersetzen zu können. Das Verfahren des Ministeriums, heißt es darin, sey unerträglich, so daß man annehmen könne, daß wirklich eine Verschwörung in selbigem gegen die Legitimität und die königliche Familie bestehe. Diese Verschwörung wird überall, selbst in dem Rathe des Königes, geschmiedet. Warum haben die muthigen Schriftsteller die Verschwörer nicht öffentlich bezeichnet? — Weil man Menschen, die mit Gensd'armen antworten können, keine kräftige Argumente vorhalten kann. Indessen haben wir dem Könige, nicht den Ministern, Treue geschworen, und wollen auch unser Haupt nicht vor ihnen beugen, so lange wir ein Mittel haben, ihr Joch zu zerbrechen; wir wollen unsern Nacken ihrem Schwerte nicht darbieten, so lange wir Kraft haben, es ihnen aus der Hand zu winden. — Der Verfasser klagt über das Nichtbestehen der Preßfreyheit; er erklärt, daß er genöthigt sey, sich einer geheimen Presse zu bedienen, so gefährlich dieses Hülfsmittel auch sey; er greift den Marschall Marmont heftig an, der neulich durch die Entfernung der vornehmsten Ultra's aus ihren Stellen die Ruhe in Lyon hergestellt, und gießt den ganzen Ueberrest seiner Galle über den Polizeyminister de Cazes aus. Dieser hat aber, wie man versicherte, seine geheime Presse schon gefunden, und es wird behauptet, daß sie unter dem Schutze eines sehr vornehmen Mannes stehe. Wie dem aber sey; die Partey scheint gleichwohl kein Feld zu gewinnen, und die Verfechter der konstitutionellen Regierung finden immer die mehreste Unterstützung.

Paris, den 9ten März.

Sehr umständlich erklärte sich der Herzog von Richelieu über das Rekrutirungsgesetz. Habe die Verfassungsurkunde die Konskription aufgehoben, so habe sie doch das Reich nicht vertheidigungslos lassen wollen, sondern ein Rekrutirungsgesetz angekündigt, welches ganz überflüssig seyn würde, wenn man sich auf freywillige Anwerbung verlassen könnte. Auch unter Ludwig XIV. und XV. wären die Heere durch Aushebungen aus der Miliz verstärkt. Das Werbegeld sey aufgehoben, weil dem Soldaten ein besserer Preis geboten worden — Avancement. Das Stellvertreten sey kein schimpflicher Vertrag, noch weniger ein Menschenhandel, weil Viele sich ja mit Vergnügen dem Kriegsdienst widmen, und am Ende Jeder für seine Anstrengung bezahlt seyn wolle. Bey dem möglichsten Wechsel des Kriegsglücks müsse man stets auf eine Reserve bedacht seyn, und es sey besser, eingeübte Leute dazu in Bereitschaft zu haben, wiewohl vielleicht von ihrem Dienst nie Gebrauch gemacht werden dürfte. Ehemals sey das Avancement durch königliche Befehle verordnet worden, weil diese damals Gesetzeskraft hatten; jetzt wären Gesetze erforderlich. Im Grunde ernenne der König ja alle Officiersstellen, weil er die Officiere aus den Unterofficieren und den von ihm selbst aus allen Ständen erlesenen Jünglingen der Kriegsschule erwähle. Erst nachdem er sie auf die Bahn geleitet, überlasse er weitere Beförderungen dem Gesetze, das wesentlich von ihm herrühre. Zuletzt stellte er auch die Hoffnung eines dauernden Friedens dar: „Die Eroberungswuth und die Vergrößerungssucht zeigen sich nicht mehr; jeder Fürst, jeder Krieger, jedes Volk scheint mit dem errungenen Theil von Ruhm zufrieden. Die Nationen scheinen das Unheil, welches sie angerichtet, und das Uebel, welches sie erlitten, gut machen zu wollen." Die 14 ersten Artikel sind bereits angenommen.

Das Konkordat wird zu starken Diskussionen in der Deputirtenkammer Anlaß geben. In dem Schlußparagraphen der Bulle heißt es: „Sollte Jemand, wer es auch immer sey, dieser Verordnung sich widersetzen, so erklären Wir, Kraft unsrer apostolischen Gewalt, sein Begin-

nen für nichtig und kraftlos. Keiner wage daher diese Bulle, welche neue Verordnungen giebt, alte abschafft, Dekrete und Befelle aus päpstlicher Machtvollkommenheit enthält, mit verwegener Hand anzutasten, sondern wisse, daß er sich in diesem Fall den Zorn Gottes und der heiligen Apostel Petrus und Paulus zuzieht." — Ueber diesen Gegenstand sagt der ehemalige Bischof von Blois, Gregoire: „Wenn man nach einer solchen Erklärung dem Papst das Recht zugesteht, über Frankreich, wie über sein Eigenthum, zu verfügen, und der legislativen Gewalt Gesetze vorzuschreiben, so sind im Voraus schon alle Diskussionen geschlossen und es bleibt nichts übrig, als zu gehorchen So lange aber noch ein Funken von Gefühl für Nationalehre in dem Herzen eines Franzosen ist, so darf man keinen Augenblick Zeit verlieren, solche lächerliche Anmaßungen eines römischen Bischofs zu bekämpfen ꝛc."

Das Zuchtribunal hat den Herrn Renaud, Herausgeber der Bibliotheque historique, zu 150 Franken Geldstrafe, 200 Franken Schadenersatz und Interessen verurtheilt, weil er in seinem Werke die von Herrn Audin verfertigte französische Uebersetzung des Konkordats Leo X. eingerückt hatte.

Aus Italien, vom 1sten März.

Am 23sten Februar, nach 7 Uhr Abends, empfand man zu Turin, und beynahe zu gleicher Zeit zu Genua, ein ziemlich heftiges Erdbeben, daß jedoch keinen Schaden anrichtete. Stärker wurde dieses Erdbeben in Porto Maurizio verspürt. Alle Einwohner verließen aus Schrecken ihre Wohnungen und suchten das Freye.

Das Konkordat zwischen den Höfen von Neapel und Rom zu Terracina ist noch nicht vollendet, indem der Minister Medicis es nicht auf sich nehmen wollte, in einigen Punkten, welche zu Neapel die allgemeine Stimmung gegen sich haben würden, dem Begehren des römischen Hofes nachzugeben. Er hat daher die Entscheidung dem Könige anheim gestellt, dessen Entschluß nun zu erwarten ist.

Der Kommandant der Eskadre der vereinigten Staaten von Amerika hat den Dey von Algier aufgefordert, daß er seinen Korsaren befehlen möchte, daß sie sich in Zukunft nicht mehr unterstehen sollen, irgend ein amerikanisches Schiff unter was immer für einem Vorwand zu visitiren, indem, wegen der auf dem algierischen Gebiete herrschenden Pest, die größte Gefahr der Ansteckung vorhanden wäre; widrigenfalls hätte er den Befehl, auf alle algierische Fahrzeuge Jagd zu machen, und sie ohne weiteres in Grund zu schießen. Wenn alle andern Seemächte eine gleiche Sprache führten, so würden die Gemüther wegen der Furcht vor der Pest nicht so sehr beunruhigt, und die Seeräubereyen würden von selbst aufhören.

Aus dem Oesterreichischen, vom 10ten März.

Es ist neulich gemeldet worden, daß man hier ehestens zum Verkaufe der Staatsgüter schreiten werde. Nun erfährt man, daß die Käufer ein Drittel sogleich zu erlegen haben, und der Rest auf dem Grundstück vorgemerkt bleiben kann. Wer für die Zahlung dieses Restes, bey gleicher Summe, die kürzesten Termine anbietet, hat immer den Vorzug.

Eine neue Leihbibliothek zu Wien verspricht zugleich Erholung des Geistes und religiösen Unterricht.

Nachrichten aus Konstantinopel zufolge soll zur Absetzung des Mufti folgendes Ereigniß Anlaß gegeben haben: Mehrere Softas (Studenten), welche einen Theil der Ulemas bilden, waren mit einem griechischen Kaufmann in Streit gerathen, und hatten ihn sehr mißhandelt. Janitscharen eilten herbey, um die Ruhe herzustellen, fanden aber die Softas (die Kraft eines alten Privilegiums bewaffnet seyn dürfen) zum Kampfe gerüstet, und wurden mit ihnen handgemein. Sogleich versammelten sich mehrere Janitscharen und führten einen Theil der Aufrührer vor den Aga, welcher darauf bestand, daß zwey derselben zum Tode verurtheilt werden sollten. Dieses Urtheil kann nur durch die Zustimmung des Mufti gesetzliche Kraft erhalten, und er ertheilte sie. Der Großherr scheint mit dem Betragen des Mufti sowohl als des Janitscharen-Aga unzufrieden gewesen zu seyn. Ersterer wurde abgesetzt, und Letzterer erhielt einen scharfen Verweis.

Der ausserordentliche persische Bothschafter, Mubib Ali Khan, hatte seinen feyerlichen Einzug zu Konstantinopel gehalten. Er überbringt ungemein reiche Geschenke; ein Elephant von ungewöhnlicher Größe war mit den reichsten Stoffen geschmückt, und Kopf und Rüssel auf das Zierlichste bemalt. Der Bothschafter hat 5 Monate auf der Reise von Teheran zugebracht. Man versichert, daß sein Aufenthalt zu Konstantinopel nicht von langer Dauer seyn werde.

Vom Mayn, vom 10ten März.

Zu den sonderbaren Erscheinungen, welche die Gletscher Tyrols manchmal darbieten, scheint zu gehören, was sich jetzt im Thale Sulden, Landgerichts Glarn, an jenem zeigt, den die berühmte Ortlerspitze theils bedeckt, theils sich an ihren Fuß anlehnt. Dieser Eisberg nimmt ganz ausserordentlich zu, hat sich bereits über eine Stunde im Thale ausgedehnt, wächst noch immer mit ungewöhnlicher Schnelle, erreicht schon die Wiesen des Gampenhofes; und dies in einem Winter der gewiß nicht zu den kalten gezählt werden kann. Das Gebrülle des Gletschers ist so ungeheuer, daß man dasselbe selbst bis in die Matscherberge, also auf eine Strecke von 4 bis 5 Stunden, hören soll Aehnliche Erscheinungen sollen sich am Gletscher im Thale Landthausers, Landgerichts Naudersberg, darbieten.

Frankfurt, den 6ten März.

In der 13ten Sitzung der Bundesversammlung am 2ten dieses wurden über die landständischen Angelegenheiten folgende merkwürdige Vota von Bayern und Sachsen abgelegt:

Bayern. Der Antrag des großherzogl. mecklenburgischen Herrn Bundesgesandten, welcher in der 58sten Sitzung vorigen Jahrs gemacht wurde, umfaßt zwey Gegenstände: 1) Die Anzeige von der großherzoglichen Verordnung vom 28sten November vorigen Jahrs über die Art, wie allenfallsige Streitigkeiten mit den Landständen durch Kompromisse beygelegt werden sollen, mit beygefügtem Antrage auf die Garantie des Bundes. Hierüber tritt Bayern der Mehrheit bey. 2) Die allgemeine Anregung des Vollzugs des 13ten Artikels der Bundesakte.

Was diesen gemeinwichtigen Gegenstand betrifft, so findet sich der königl. bayersche Gesandte in den Stand gesetzt, Folgendes zu erklären:

Die schnell sich folgenden politischen Ereignisse hatten verhindert, daß die in der bayerschen Verfassungsurkunde vom 1sten May 1808 vorgezeichnete Nationalrepräsentation nicht zur Vollziehung gebracht werden konnte, und als die Begebenheiten des Jahres 1813 und 1814 eine veränderte Gestaltung Deutschlands herbeyführten, bedurfte es bey Sr. Majestät, dem König, keines andern Aufrufs, als des Ihrer eigenen landesväterlichen Gesinnungen, um diesen Verhältnissen Ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen. Sie beriefen schon im September 1814 eine Versammlung, aus der Zahl der vorzüglichsten Staatsbeamten gewählt, deren Aufgabe es war, die Konstitution vom Jahre 1808, und die in Folge derselben erlassenen organischen Edikte, einer genauen Prüfung zu unterwerfen, die zeitgemäßen Abänderungen vorzuschlagen, und die hiernach geformte neue Verfassungsurkunde sowohl, als die hierauf sich gründenden Gesetze und Anordnungen zu bearbeiten. Sie waren durch die fortgesetzten Bemühungen dieser Versammlung und durch die von Sr. Majestät hierauf gefaßten Beschlüsse bereits zur Kundmachung gereift, als derselben abermal Hindernisse in den Weg traten. Diese ergaben sich theils durch die im Laufe des Jahrs 1816 vorgefallenen Territorialveränderungen, durch welche selbst ganz heterogne Elemente in den Staatskörper gebracht wurden, theils durch die Ungewißheit über die Bestimmung des künftigen Zustandes der ehemals unmittelbar gewesenen Fürsten und Grafen, dann des vormaligen Reichsadels, welche mit der ständischen Verfassung in so engem Zusammenhange steht. In demjenigen Theile des Reichs, wo dieses letztere Hinderniß nicht obwaltete, nahmen Se. Majestät keinen Anstand, einstweilen wenigstens die auch in dem vorigen Jahr wieder versammelten Kreisstände einzuberufen. Allerhöchstdieselben haben in einer Verordnung vom 2ten Februar vorigen Jahrs wiederholt Ihren festen Willen ausgesprochen, eine Repräsentation zu begründen, welche geeignet sey, das Vertrauen des Volks und die Kraft der Regierung in sich zu vereinigen. In Folge dessen haben auch Se. Majestät, sobald der Staatsrath seine vollständige Bildung erhalten hatte, Ausschüsse aus dessen Mitte angeordnet, und demselben die Revision der Edikte über das Gemeindewesen, über die gutsherrlichen Rechte und die Gerichtsbarkeit, über die Errichtung der Majorate und Familienfideikommisse, — Gegenstände, die auf die Grundlage jeder ständischen Verfassung die engste Beziehung haben, — dann die Organisation des in den Kreisen herzustellenden Landraths, so wie überhaupt die Vollendung der Arbeiten über die künftige Verfassung des Reichs, durch die allerhöchste Verordnung vom 7ten Juny vorigen Jahrs übertragen. Während dem haben Se. Majestät die Verhältnisse der ehemals unmittelbar gewesenen Reichsstände und des Reichsadels nicht aus den Augen verloren, sondern die, wie man hoffen darf, befriedigende Feststellung ihres Zustandes ist dergestalt vorbereitet, daß man baldigst dem Resultat entgegen sehen darf. Wenn aber schon auf sämmtliche diese Gegenstände die angestrengteste Mühe verwendet wird; so konnten doch die hierauf Bezug habenden Arbeiten noch nicht zu jener Vollendung gebracht werden, ohne welche sich die Einführung einer soliden Verfassung nicht wohl denken läßt. Bey diesen Vorbereitungen und den wiederholt und laut erklärten Gesinnungen Sr. Majestät kann man indeß mit voller Beruhigung den Zeitpunkt erwarten, an welchem Allerhöchstdieselben Sich in den Stand gesetzt finden werden, eine der eigenthümlichen Lage und den Verhältnissen Ihrer Staaten angemessene landständische Verfassung in Wirksamkeit treten zu lassen.

Königreich Sachsen: Ueber die in der 58sten Sitzung vorigen Jahrs von der großherzogl. mecklenburgischen Gesandtschaft vereinigt geschehenen Anträge ist diesseitiger Gesandte befehligt, folgendermaßen abzustimmen:

Se. Königl. Majestät sind zufrieden, daß von dem deutschen Bunde die Aufrechthaltung der in der großherzogl. mecklenburgischen Patentverordnung enthaltenen auf den Bundestag Bezug habenden Bestimmungen, so wie sie Art. II. No. 2, Art. III. IV. und XII. ausgedrückt sind, zugesichert werde. Wenn dagegen, nach dem Eingange und dem Schlusse der erwähnten Patentverordnung, dieselbe nur so lange ihren Werth und Wirkung behalten soll, bis in Bezug auf die Aufrechthaltung der Landesverfassungen allgemein gültige Bestimmungen und Einrichtungen auf dem Bundestage getroffen seyn würden, so können Se. Königl. Majestät dieser letztern Voraussetzung nicht beypflichten, halten sich auch überzeugt, daß die Bundesglieder mit Ihnen der Meinung sind, daß ein Befugniß des Bundestags zu dergleichen allgemein gültigen Einrich-

tungen weder in dem Bundesvertrage, noch in dem am 12ten Juny vorigen Jahres in der 34sten Sitzung angenommenen Kompetenzprovisorium begründet, und um so weniger vorauszusetzen sey, als dadurch der Souveränität der Bundesfürsten und ihrer Unabhängigkeit wesentlicher Eintrag geschehen würde.

In Ansehung des zugleich im Namen Ihrer Königl. Hoheiten, der Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, geäusserten Wunsches, daß die Bundesgesandtschaften über die Erfüllung des 13ten Artikels des Bundesvertrags sich erklären und die Bundesversammlung davon in Kenntniß setzen möchten, bedarf es königl. sächsischer Seits einer solchen Erklärung nicht, da bekanntlich in dem Königreich Sachsen eine landständische Verfassung schon längst besteht. Wie aber allerdings die Erfüllung des gedachten Artikels in den Bundesstaaten, welche dergleichen Verfassungen noch nicht haben, eben so wünschenswerth als zugesagt ist; so hegen Se. Majestät zu denselben das Vertrauen, daß sie der deshalb eingegangenen Verpflichtung Genüge zu leisten sich angelegen seyn lassen und dem Bunde davon Kenntniß geben werden. Uebrigens erachten Se. Majestät, daß der Bund lediglich auf diesen Punkt Rücksicht zu nehmen und über die eigentliche Bestimmung des 13ten Artikels nicht hinauszugehen habe, sondern den Bundesgliedern, als souveränen Fürsten, vorbehalten bleibe, nach Maßgabe der Lokalitäten und anderer Umstände, entweder neue landständische Verfassungen einzuführen, oder die schon bestehenden beyzubehalten oder zu modificiren, und überhaupt dergleichen Einrichtungen zu treffen, ohne in ihren diesfallsigen Gerechtsamen beschränkt zu werden.

Konstantinopel, den 26sten Januar.

In der Buchdruckerey zu Skutari wird auf Befehl des Großherrn nunmehr der Druck von europäischen Werken unternommen. Zuvörderst sind es solche, die sich auf Arzneykunde beziehen; sie werden von dem der französischen und italienischen Sprache kundigen Molla Schanezade ins Türkische übersetzt. Auch in Hinsicht der Schriftgießerey läßt Sultan Mehmed Verbesserungen machen.

Aus dem Briefe eines Deutschen auf St. Domingo.

Kap François (jetzt Kap Henry), im August 1817.

Christoph (König Heinrich) ist von starker Bildung und sieht so bedeutend aus, daß man ihn unter hundert Menschen auf den ersten Blick wiedererkennen würde, was sich sonst eben nicht von den Negern rühmen läßt, die, wie alle Volksstämme ohne Geistesbildung, mehr eine Rossenphysiognomie gleich den Thieren haben. Der König, der gepudertes Haar trägt, sieht ernst und doch freundlich und einnehmend aus, daher auch, obgleich er sehr heftig und jähzornig ist, seine Güte von Jedermann gepriesen wird. Er thront in dem Schlosse Sanssouci, einige Stunden von hier, einem großen und schönen Gebäude, zu dem ein terrassenförmiger Weg führt. Oben vor dem Schlosse liegt ein großer freyer Platz, auf dem die Leibwachen gemustert werden, und auf dem ein großer Baum steht. Unter diesem sitzt der König gewöhnlich, und die Aussicht von diesem Platze bis weit ins Meer hinaus ist wirklich paradiesisch. Zu Füßen der vom Schlosse gekrönten Terrasse, worin die Zimmer rechts Speisesäle der Officiere, links für die königliche Sippschaft, und vorne heraus zu Schreibstuben und Aemtern eingerichtet sind, liegt die Kirche, welche rund und mit einem kuppelförmigen Dache versehen ist. Unter dieser sieht man, rings von Felsen eingeschlossen, die Stadt Kap François liegen, in der es deshalb sehr heiß ist, während oben kühle Seewinde wehen. Die Schmeißfliegen oder Mosquiten sind nicht viel schlimmer als unsere Mücken, desto beschwerlicher aber die Ameisen, die man täglich aus dem Hause kehren muß, wenn man nicht Gefahr laufen will, daß sie ordentliche Straßen anlegen.

London, den 8ten März.

Das Erheblichste, was im Parlament vorgefallen, werden die Debatten über die Indemnity (Straflosigkeits)-bill, welche die Minister für ihr Verfahren während der Suspendirung der Habeas-Corpus-Akte sich haben geben lassen, die manche bittere Bemerkungen von der Opposition veranlaßt haben. Mr. Tierney war der Meinung, daß der Bericht über die von den Ministern erhaltenen geheimen Papiere eben so wenig diskutirt als gedruckt zu werden verdiene. Er solle nur einen Entschuldigungsgrund für die Indemnitybill an die Hand geben, und enthielte auch nicht ein Faktum, welches das Haus nicht schon kenne. — Nächst der Indemnitybill ist über die Armeebedürfnisse debattirt worden. England wird 113,640 Mann unterhalten. Auch sind 723,682 Pf. Sterling auf Abschlag der zwey Millionen angewiesen, die wir dem König der Niederlande, dem Traktat vom 14ten August 1814 zufolge, zur Befestigung seiner Gränzen zu zahlen verbunden sind.

Lord Castlereagh nannte neulich die gar zu hohe Verzollung ausländischer Waaren „einen heillosen Grundsatz, welcher den rechtlichen Handel zu Grunde richte, und den Schleichhandel belebe.“ Der Lord wird während des Sommers nach dem Kontinent abgehen.

Wir schicken in diesem Frühjahr über 200 Schiffe auf den Wallfischfang aus.

Nach amerikanischen Zeitungen sollen in Mexiko die Royalisten und in Peru die Republikaner obsiegen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 68. Mittewoch, den 20. März 1818.

St. Petersburg, den 8ten März.

In diesen Tagen ist der Minister der geistlichen Sachen und der Volksaufklärung, Fürst A. N. Golitzyn, wieder hierher zurückgekommen und hat die Verwaltung des ihm Allerhöchst anvertrauten Ministeriums übernommen, welches auf Allerhöchsten Befehl, während seiner Abwesenheit, der Minister des Innern verwaltet hat. Da der Fürst Golitzyn um die Hälfte kommenden Aprils wieder nach Moskau abgehen muß, so haben Se. Kaiserl. Majestät Allerhöchst zu befehlen geruhet, daß, während der Abwesenheit desselben, die Funktion des Ministers der geistlichen Sachen und der Volksaufklärung der Minister des Innern, wirkliche Geheimerath Kosodawlew, nach Grundlage des an ihn am 25sten August 1817 erlassenen Allerhöchsten Reskripts, versehen soll.

Irkutsk, den 9ten Januar.

In der Nacht auf den 23sten December ward der Angara-Fluß mit Eis belegt. Wegen des früher statt gehabten Thauwetters befürchteten die Einwohner großen Schaden vom Austreten dieses Flusses, wie dies gewöhnlich bey Thauwetter zu seyn pflegt, indem zuweilen ein Viertel der Stadt mit Wasser überschwemmt wird; allein bey dem Froste von 20 bis 25 Grad am 22sten und 23sten December, und bey dem Winde, der gegen den Strom der Angara wehte, ward sie mit Eis belegt, ohne den Einwohnern in den Straßen am Ufer den geringsten Schaden zuzufügen. — Der 60 Werst von Irkutsk auf der Route nach Nertschinsk entlegene Baikal-See ward am 22sten December mit Eis belegt, und in diesen Tagen sind bereits von Kächta über 2000 Fuhren mit eingetauschten chinesischen Waaren hier angekommen. Die erste Post nach Kächta, Nertschinsk und nach andern Städten ging von hier über den Baikal am 6ten dieses ab.

Paris, den 9ten März.

Bey dem Buchhändler Lhuillier war eine „Antwort auf die Rede des Lords Stanhope über die Besetzung Frankreichs durch ein fremdes Heer, von einem Franzosen in London" erschienen, und auf die zweyte Auflage derselben von der Polizey Beschlag gelegt worden. Jetzt hat das Tribunal erster Instanz den Beschlag aufgehoben, und die Schrift wird um so begieriger gelesen. Jene Rede des edlen Lords, worin er meinte, die Verbündeten hätten als Eroberer wohl das Recht gehabt, Frankreich nach Cäsar in drey Theile zu theilen, mußte natürlich ungemeines Aufsehen machen; der Oberst C. B. hat dem Lord eine Herausforderung zugeschickt, welche, wie die hiesige englische Zeitung, Galignanis Messenger, versichert, im alten Styl mit den Worten beginnt: à toi, Lord Stanhope, tu as menti par la gorge etc.

Die Herren Röderer und Maret waren die Stifter und Haupteigenthümer des Journal de Paris, nahmen aber nachher Theilnehmer an. Diese erwarben unter ihrem Namen königliche Konzessionen, und wollten daher die alten Eigenthümer verdrängen. Das Urtheil der ersten Instanz gab ihnen Recht, allein bey der Appellation hat der königliche Gerichtshof die Ansprüche der Herren Röderer und Legras (dem Maret seine Gerechtsame abgetreten) anerkannt, weil die neuen Verordnungen nur Mißbrauch der Zeitungen verhüten, nicht aber das wohlerworbene Eigenthum an denselben aufheben sollen.

Von dem Mobiliare der königlichen Schlösser wird jetzt das Verzeigniß angefertigt, um es der Kammer vorzulegen. Mit Ausschluß des Porzellans und anderer unbedeutender Gegenstände, soll es auf 42 Millionen betragen.

Neulich wurde der Mörder eines Steuerempfängers auf folgende Art entdeckt: Die Ermordung geschah durch einen Schuß; man fand das Papier, das zur Ladung gebraucht worden, entzifferte auf demselben Ausdrücke, die nur in Glashütten vorkommen, und ein 15 Jahre altes Datum. Damit begab man sich zu dem Glashüttenmeister, durchblätterte die Register, und fand einen Artikel über Glaslieferungen, wovon jenes Stückchen Papier die Faktura gewesen war. Hierdurch ward man auf den Mörder geführt, er gestand das Verbrechen und wurde verhaftet.

Der Eifer der spanischen Inquisition ist jetzt, in Ermangelung anderer Ketzer, auf die Freymaurer gerichtet. Man spürt ihnen in allen Winkeln nach und hat schon mehrere Personen in wohlverwahrte Haft gebracht.

Aus dem Haag, vom 14ten März.

Nachdem der Freyherr von Gagern, auf sein Ansuchen, als großherzogl. Luxemburgischer Gesandter bey der deutschen Bundesversammlung ehrenvoll entlassen worden, so hat der Generalmajor, Graf von Grünne, als dessen Nachfolger dem Könige den Eid geleistet, und ist im Begriff, nach Frankfurt abzureisen.

Die Versammlung der Generalstaaten ist auf gewöhnliche Art gestern geschlossen worden.

Aachen, den 12ten März.

Ich beehre mich hiermit, meinen Administrirten den

Inhalt eines von Sr. Durchlaucht, dem Fürsten Staatskanzler, erhaltenen anädigsten Reskripts mitzutheilen.

Aachen, den 11ten März 1818.

Kornelius von Guaita.

Bey der ständischen Verfassung, welche des Königs Majestät in den Rheinprovinzen einzuführen beabsichtigen, wird auch den Städten, nach Maßgabe ihrer politischen Wichtigkeit, ein angemessener Standpunkt angewiesen, und dabey auch auf die Verhältnisse der Stadt Aachen ohne Zweifel gebührende Rücksicht genommen werden. Indem ich Eurer Hochwohlgeboren auf die mir von Ihnen und den übrigen Deputirten der Stadt unterm 17ten v. M. übergebene Vorstellung dieses vorläufig eröffne, füge ich die Versicherung hinzu, daß ich an der Wohlfahrt Ihrer Stadt den innigsten Theil nehme, und daß es mir stets zum Vergnügen gereichen wird, wenn ich zur Erfüllung deren Wünsche etwas beytragen kann.

Schloß Engers bey Koblenz, den 6ten März 1818.

(Gez.) Karl Fürst von Hardenberg.

An den Herrn Oberbürgermeister von Guaita, Hochwohlgeb., zu Aachen.

Aus der Schweiz, vom 2ten März.

Die Kantons Bern und Luzern sind übereingekommen, eine gemeinschaftliche Deputation nach Rom zu schicken, um die Genehmigung des Papstes zur Errichtung des neuen Bisthums einzuholen. Die zu dieser Sendung bestimmten Abgeordneten sind von Seiten Luzerns der Schultheiß von Rütimann, und für Bern der Oberstlieutenant und Mitglied des großen Raths, Herr Fischer.

Frankfurt, den 7ten März.

In der letzten Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 5ten dieses sind nun die meisten noch rückständigen Abstimmungen über die Grundzüge der Militärverfassung des Bundes zu Protokoll gegeben worden. Die Abstimmungen von Hannover und der freyen Städte sind die einzigen, welche noch fehlen. Besonders ausführlich und merkwürdig durch manche politische Nebenblicke ist unter Anderem das königl. niederländische Votum. Es ist, wie mehrentheils alle andere, in einem sehr conciliatorischen Geiste abgefaßt und mit dem Bestreben der möglichsten Ausgleichung aller etwa noch bestehenden Differenzen und Verschiedenheit der Ansichten und Grundsätze.

Bald nach Wiedereröffnung der Sitzungen soll nun auch eine Militärkomité von Generalen und Stabsofficieren der verschiedenen Bundesstaaten zusammentreten, um alle diejenigen Punkte in der Militärverfassung des Bundes zu begutachten und auszuarbeiten, welche nur nach genauer militärischer Sachkunde und Prüfung bestimmt werden können.

Vom Main, vom 8ten März.

Der Hofmeister von Hieronymus Bonaparte ist des Abends bey dessen Gute Schönau durch einen Pistolenschuß verwundet worden. Das Gerücht, als wenn Hieronymus selbst von der Kugel getroffen sey, ist ungegründet.

Vom Main, vom 13ten März.

Die nassauischen Stände haben dem Herzog eine Dankadresse überreicht. Sie sagen darin: „Ein tief erwogenes, Ideal einer monarchischen konstitutionell gemäßigten Regierungsform, aller Zeitgenossen Theilnahme laut ansprechend, geht aus der Verfassungsurkunde vom 1sten und 2ten September 1814 und der höchsten Eröffnungsrede vom 3ten März 1818 nun in die Wirklichkeit wohlthätig hervor. Persönliche Freyheit, Gleichheit vor dem Gesetze, Gleichheit in Vertheilung der Lasten des Staats, Schutz und Schirm des Eigenthums, Mitwirkung durch Rath und That zu der Landesgesetzgebung und der allgemeinen Landeswohlfahrt, Verantwortlichkeit aller Staatsbehörden, einer jeden Beschwerde freyes Gehör, endlich ein Recht schon in der Charta magna der hochsinnigen Britten begründet, die landständische Abgabenverwilligung, das ist eine stolze Reihe der schönsten konstitutionellen Bürgerrechte.“ — Se. Durchlaucht erwiederten unter Anderem: „Selbst die von beyden Abtheilungen der versammelten Landstände hier gemeinschaftlich an mich gesandte Deputation ist mir ein neuer erfreulicher Beweis, daß gleiche, das Wohl des Ganzen bezweckende, Absichten die versammelten Landstände beleben, wenn ich auch für die Zukunft erwarten muß, daß, einer höchst wesentlichen Bestimmung der Verfassung entsprechend, künftig die Mitglieder der Herrenbank und die Mitglieder der Landesdeputirtenversammlung sich nur in abgesonderten Deputationen immer mir nähern mögen.“ — Die Zusammensetzung der Landstände ist folgende. Die erste Abtheilung der Landstände, die Herrenbank, ist ausschließlich dem Adel vorbehalten. Die zweyte Abtheilung enthält die Landesdeputirten, zweyundzwanzig Mitglieder. Zwey derselben werden von den Inspektoren der evangelischen und eines von den Landdechanten der katholischen Geistlichkeit, eines von den Vorstehern der höheren Lehranstalten, funfzehn von den höchstbesteuerten Grundeigenthümern, und drey von den größern Gewerbebesitzern gewählt. Beyde Abtheilungen versammeln sich in eigenen Lokalen abgesondert. — Zum Präsidenten der Herrenbank hat der Herzog den geheimen Rath von Preuschen, und zum Präsidenten der Deputirten, aus den drey vorgeschlagenen Kandidaten, den Oberschulrath Dr. Snell in Weilburg ernannt.

Auch gegen einige würtembergische Officiere, die vielleicht durch strengere Aufsicht den unangenehmen Vorfall zu Niederrödern hätten verhüten können, sind Maßregeln ergriffen worden.

Hamburg, den 13ten März.

Die merkwürdige Schrift, die in England unter dem Titel erschienen ist: „Bemerkungen über die Rede, welche Lord Bathurst am 18ten März 1817 im Oberhause gehalten," und die von Bonaparte auf St. Helena anerkannt und genehmigt worden, enthält unter Anderem Folgendes:

Hauptbestimmung der Art und Weise des Aufenthalts des Generals Bonaparte auf St. Helena.

1) Longwood mit dem Wege längs der Hügelkette über Hutspole bis zur Signalkanone, nahe beym Lärmhause, soll den dem Gefangenen angewiesenen Bezirk bilden.

2) Schildwachen werden die äussere Gränzlinie bezeichnen, so wie diejenige, innerhalb welcher sich Niemand ohne Erlaubniß des Gouverneurs dem Hause und Garten von Longwood nähern darf.

3) Da der Weg links von Hutspole, auf dem man über den Wandhügel nach Longwood zurückkehrt, seit der Ankunft des Gouverneurs vom General Bonaparte niemals betreten worden ist, so sollen die Posten, welche ihn beobachten, größtentheils eingezogen werden. Sollte er indeß zu irgend einer Zeit wünschen, in dieser Richtung auszureiten, so wird er, wenn er den wachthabenden Officier zur gehörigen Zeit davon benachrichtigt, unterwegs kein Hinderniß antreffen.

4) Sollte er wünschen, seinen Ritt nach irgend einer andern Gegend auszudehnen, so wird stets ein Officier vom Stabe des Gouverneurs (wenn er nur früh genug davon benachrichtigt ist) bereit seyn, ihn zu begleiten. Wäre die Zeit zu kurz, so wird dies der wachthabende Officier von Longwood thun.

Der Officier, der ihn begleitet, wird den Befehl haben, sich ihm nur zu nähern, wenn er es verlangt, und sich auf keine Weise in seinen Ritt zu mischen, ausgenommen, in so weit es seine Pflicht erheischt, wenn er einige Abweichung von den bestehenden Gesetzen bemerkt, worauf er heranreiten und ihn achtungsvoll davon benachrichtigen wird.

5) Die zur Verhinderung jedes Verkehrs mit Leuten ohne Erlaubniß des Gouverneurs bereits erlassenen Verfügungen sollen genau befolgt werden; es wird daher nöthig, daß der General Bonaparte sich in Abwesenheit eines brittischen Officiers enthalte, in Häuser zu gehen oder mit Menschen zu reden, die ihm begegnen, ausgenommen, was die gewöhnlichen Höflichkeitsbegrüßungen etwa zu verlangen scheinen, mit denen ihm entgegen zu kommen, ein Jeder angewiesen werden wird.

6) Leute, die mit Genehmigung des Generals Bonaparte zu irgend einer Zeit vom Gouverneur Pässe erhalten, um ihn zu besuchen, können sich dieser Pässe nicht bedienen, um mit einem der übrigen Hausgenossen zu verkehren, es sey denn, daß dieses eigends im Passe bestimmt ist.

7) Mit Sonnenuntergang wird die Befriedigung des Gartens von Longwood als die Gränze des Bezirks betrachtet. Schildwachen werden zu dieser Stunde rund um dieselbe ausgestellt, aber so, daß sie dem General Bonaparte, wenn er seine Spaziergänge im Garten noch nach dieser Zeit fortsetzen sollte, mit ihrer persönlichen Beobachtung nicht beschwerlich fallen. Während der Nacht werden sie, wie zuvor schon geschehen ist, rund um das Haus gezogen werden, und die Bezirksgränzen werden geschlossen bleiben, bis am Morgen die Schildwachen aus dem Hause und Garten wieder zurückgezogen werden.

8) Alle Briefe nach Longwood werden vom Gouverneur unter versiegeltem Umschlage dem wachthabenden Officier zugesandt, um selbige einem beym General Bonaparte den Dienst verrichtenden Officier zu überliefern, und diesem die Gewißheit zu verschaffen, daß Niemand, ausser dem Gouverneur, deren Inhalt bekannt worden ist. Auf die nämliche Weise müssen alle Briefe aus Longwood dem wachthabenden Officier überliefert und mit einem versiegelten an den Gouverneur überschriebenen äussern Umschlage versehen werden, der sich so überzeugen wird, daß er deren Inhalt kennt.

9) Keine Briefe sollen empfangen oder abgeschickt werden, noch eine geschriebene Mittheilung statt finden oder durchgelassen werden, als auf die angegebene Weise. Auch darf kein Briefwechsel innerhalb der Insel statt finden, als in so weit es die nöthigen Mittheilungen an den Lieferanten erfordern. Die Zettel an diesen müssen jedoch offen dem wachthabenden Officier überliefert werden, der den Auftrag haben wird, sie weiter zu befördern.

Obige Veränderungen sollen am 10ten dieses Monats in Kraft treten.

St. Helena, den 9ten Oktober 1817.

(Unterz.) H. Lowe.

Stockholm, den 3ten März.

Die Leichenöffnung Königs Karl XIII. geschah zwey Tage nach dem Tode Desselben auf besondern Befehl des jetzt regierenden Königs, welcher die Reichsherren, die Seraphinenritter, die Staatsräthe beyder Reiche, den Landmarschall und die Sprecher der Stände dazu hatte rufen lassen; ausser welchen die bey der Leiche wachhabenden Kabinetskammerherren und Gardeofficiere, nebst dem königlichen Gesundheitskollegium und den dienstverrichtenden Leib- und Hofärzten, gegenwärtig waren. Der Professor der theoretischen Medicin, Dr. Gadelius, verrichtete die Obduktion, und der Professor der Chemie, Dr. Berzelius, die Balsamirung, der Professor, Dr. Philipson, führte während jener das Protokoll. Alle gegenwärtige Herren und Männer bemerkten beym Anblick der Leiche, daß der Tod die Züge von Güte, Ruhe und

Würde, welche Sr. Majestät im Leben eigen waren, wenig oder gar nicht verändert hatte. Der Archiater von Weigel eröffnete die Verrichtung mit einem auf königlichen Befehl über die letzte Krankheit und den Tod Königs Karl XIII. von ihm abgefaßten Berichte, welchem zufolge der König, der während des vergangenen Herbstes und Winters einer faß ununterbrochen guten Gesundheit genossen hatte, am 27sten Januar 6 Uhr Abends, ohne daß einige vorhergegangene Krankheitsursache entdeckt werden können, plötzlich erkrankte. Die Krankheit fing mit Durchlauf, starkem Durst und einem hohen Grade von Kraftlosigkeit an; das ganze Wesen Sr. Majestät schien einige Veränderung erlitten zu haben. Eine gewisse während der vorigen Krankheiten Sr. Majestät nicht gewöhnliche Zürückhaltung, sich über Ihre Leiden zu äussern, wurde in dem Laufe dieser letzten nebst einem Hange zum fortdauernden Schlummern verspürt. Nach Verlauf zweyer Tage hielt der Archiater, ohne eine bestimmte Gefahr, die Umstände doch für so bedenklich, daß derselbe von nun an um den Beytritt des Präsidenten im Gesundheitskollegium, von Schultzenheim, anhielt. Das völlige Bewußtseyn und die Gemüthsruhe dauerten nach den heftigsten Fieberanfällen, bis zum 4ten Februar Abends, fort, da Se. Majestät zu sprechen aufhörten, nachdem Sie Mittags das heilige Abendmahl empfangen hatten. Nach zweymaligem Todeskampf und wieder erfolgter Erholung erlag die Natur endlich gegen die Nacht des folgenden Tages. Bey der nach dieser Verlesung vorgenommenen Obduktion fand man einen gesunden Körper ohne andere bemerkenswerthe äussere Zeichen, als die Narbe einer Wunde, welche Se. Majestät im finnischen Kriege am linken Arme erhalten; alle Eingeweide waren groß, stark und völlig gesund, die Lunge angewachsen, aber der Hauptsitz der Krankheit im Kopfe, wo die vollkommen und natürlich gebildete Masse des Gehirns mit ungefähr einem Pfund Wasser, theils fließend, theils in Blasen, umgeben war.

Der Orden Königs Karl XIII., dessen Ritter allein den Vorzug genossen, im Gefolge Sr. Majestät die königliche Leiche nach dem Trauersaal zu geleiten, wurde im May 1811 von dem höchstseligen Könige gestiftet, und besteht lediglich aus den Großbeamten und Mitgliedern des höchsten Grades der hiesigen großen Landesloge der Freymäurer, deren vieljähriger Großmeister König Karl XIII. war. Die Anzahl der theils weltlichen theils geistlichen Ritter ist bestimmt und jetzt nur 25; sie tragen das rothe Band mit dem Rubinkreuze um den Hals, welches sie auch in der Loge ziert.

Dem Storthing in Christiania ist der Vorschlag gemacht worden, sämmtliche dem Staate gehörige Glaswerke und Glashütten zu verkaufen.

London, den 8ten März.

Lord Kinnaird war ausser dem, was er dem Herzog Wellington und den französischen Ministern gesagt, vor einer Magistratsperson verhört worden. Auch Wellington soll eine Relation über die Umstände, deren Zeuge er gewesen und die ihm zu Ohren gekommen, niedergeschrieben haben.

London, den 13ten März.

Die Vollstrecker des Testaments des hochseligen Herzogs von Braunschweig, der Graf Liverpool und Graf Münster, haben Anstand genommen, eine Forderung von 15,000 Pf. Sterl. und eine andere von 15,000 Louisd'or für zwey Wechsel des hochseligen Herzogs an die Prinzessin von Wales auszuzahlen, weil Ihre Königl. Hoheit diese beyden Wechsel nicht zur Einsicht und Prüfung vorher produciren will. Die Prinzessin von Wales hat daher eine Klage im hiesigen Oberkanzleygericht angebracht, welche von Sir Sam. Romilly und mehrern Rechtsgelehrten geführt wird. Der Lord Kanzler hat vorläufig entschieden, daß sich Se. Excellenz, der Graf von Münster, positiver über die Nothwendigkeit einer vorläufigen Einsicht der beyden Scheine oder Wechsel erklären müsse.

Am Freytag Abend, den 6ten März, wurde Herr St. George mit der Antwort auf die Anzeige des Todes Sr. Majestät, des Königs von Schweden, Karls XIII., und mit einem neuen Kreditiv für Lord Strangford, als brittischen Minister bey Sr. Majestät, dem jetzt regierenden Könige Karl Johann, von hier abgefertigt.

Herr Engström, schwedischer Chargé d'Affaires in London, hat von allen hier sich aufhaltenden Schweden den Eid der Treue gegen den König empfangen.

Das Silbergeräth und die Effekten der Prinzessin Elisabeth sind von Windsor nach London gebracht, um weiter befördert werden zu können.

Die Zeitung the Times liefert einige Data zu der Geschichte des Spions Oliver, welche einen widrigen Eindruck gemacht haben und im Parlamente zu lebhaften Aeusserungen des Herrn Lambton führten. Nach denselben war Oliver vormals Sergeant in dem Londoner Volontärkorps. Er ließ sich von dem Obersten des Volontärbataillons bey dessen Auflösung ein Zeugniß geben, daß er ein braver, loyaler Mann sey. Er erschien darauf als einer der lautesten Schreyer im Park, wie der Angriff auf das Leben des Regenten gemacht wurde, und nachher als Spion der Regierung.

Nachrichten aus Washington zufolge, soll der spanische Gesandte, Chevalier d'Onis, um Verwaltungsbefehle nach Madrid geschrieben haben, weil die amerikanische Besetzung der Amelia-Insel ganz ohne Anfrage oder Zustimmung des spanischen Hofes statt gefunden hat.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 69. Donnerstag, den 21. März 1818.

Potsdam, den 19ten März.

Am grünen Donnerstage wohnten des Königs Majestät mit Ihrem Hause, in der zahlreich versammelten Hof- und Garnisongemeinde, der Feyer des heiligen Abendmahls bey, und empfingen dasselbe aus den Händen des Bischofs Eylert und des Feldpropstes Offelsmeyer.

Paris, den 10ten März.

Von den Pairs ist nun das Rekrutirungsgesetz unverändert, mit 96 Stimmen gegen 74, angenommen worden. Für das Gesetz führte der Kriegsminister noch an: Da in ganz Europa Zwangdienst statt finde, so sey Frankreich schon dadurch ebenfalls dazu genöthigt; die 1815 entlassenen Soldaten hätten zwar unbedingten Abschied erhalten, aber nur von der stehenden Armee, nicht von der Reserve. Ihre Aufnahme in diese habe noch das Gute, daß sie alle Parteyen versöhne, und den ehemaligen Soldaten beweise, man mißtraue ihnen nicht mehr. Das Avancement dürfe nicht länger der Willkühr überlassen bleiben; diese könne im Frieden dem Krieger alle Hoffnung, alles Vertrauen rauben, und im Kriege, wie wir gesehn, einem ehrgeizigen Eroberer als Mittel dienen, ganze Geschlechter von Officieren Preis zu geben.

Die Minerve Française wiederholt jetzt den Ausspruch des Grafen von Montlosier: „Jeder ist ein geborner Soldat seines Vaterlandes, aber Keiner ist ein geborner Officier. Den Vorzug, Andere zu kommandiren, kann man nur seiner überlegenen Einsicht oder seinem Muthe verdanken, aber wahrlich nicht seiner Geburt."

In der Rede des Vikomte von Chateaubriant, in der Pairskammer, hatte derselbe von „Rechten der Ehre" (droits de l'honneur) gesprochen, und die unglückliche Quotidienne „Rechte des Menschen" (droits de l'homme) abgedruckt. Sie kann nun nicht genug eilen, diesen Druckfehler zu verbessern, „weil dieser neue Zeitausdruck in dem Munde eines so edlen Pairs und Verfassers des Génie du Christianisme ganz sonderbar klingen müsse." Doch ist, wie sie sagt, zu ihrem Troste, keiner ihrer geschätzten Leser durch diesen Fehler irre geleitet worden, und jeder schon von selbst überzeugt gewesen, daß der Ausdruck Menschenrechte nicht in einer Rede des Herrn Vikomte von Chateaubriant vorkommen könne.

Der Mordanschlag gegen Wellington scheint das Werk einer nichtswürdigen, im Finstern schleichenden Intrigue zu seyn und wird vielleicht nie aufgeklärt werden. Lord Kinnaird hält sich jetzt bloß noch deshalb hier auf, um die Befreyung von Martinet (Andre sagen Maryette) zu bewirken, der mit ihm von Brüssel gekommen und verhaftet worden ist, ungeachtet man früher ausdrücklich versprochen, dies nicht zu thun. Lord Kinnaird hat übrigens über den Pistolenschuß nicht die Auskunft geben können, die man sich Anfangs versprach.

Unser Ministerium geht damit um, 50 Millionen Franken Renten zu kreiren, wovon 16 Millionen zum Staatsdienst, etwa 20 Millionen zur Befriedigung von Privatreklamationen an die Regierung, und 14 Millionen für die Okkupationsarmee verwendet werden sollen. Zur Uebernahme der beyden ersten Summen haben sich bereits französische Häuser bereitwillig erklärt.

Auf die Denksäule, welche die Ankunft des Königs zu Boulogne verherrlichen soll, sind bereits anderthalb Millionen Franken verwendet; man verlangt nun noch eine halbe Million.

Um den Bau der Brücke über die Garonne bey Bordeaux, welche die Verbindung mit Bayonne und Spanien sehr erleichtern würde, möglichst zu beschleunigen, hat der König der zweyten Kammer vorgeschlagen, das Anerbieten einiger Privatleute anzunehmen. Sie wollen nämlich 2 Millionen Franken vorschießen und dafür 99 Jahre lang eine Rente von 220,000 Franken jährlich ziehn. Das macht etwa 8½ Procent. Im Jahre 21 soll die Brücke vollendet seyn.

Hiesige Blätter berichten, der Polizeyminister habe sich die Handschrift, aus der das „Manuscript venu de St. Helene" zu London abgedruckt worden, verschafft, und gefunden, daß die Hand einer Freundin der Frau von Staël angehöre, Letztere aber mehrere Verbesserungen gemacht habe. Frau von Staël sey daher die Verfasserin und habe sich den Scherz erlaubt, Bonaparte's Styl nachzuahmen.

Der König von Spanien hat eine Verordnung wegen der Anhänger der vorigen Regierung erlassen. Nichts, sagt er darin, betrübe sein väterliches Herz so sehr, als das Schicksal mehrerer seiner geliebten Unterthanen, deren Verhalten unter den kritischen Umständen ihn zwinge, seiner natürlichen Gnade, und seinem Verlangen, sie glücklich zu sehn, Gewalt anzuthun. Als gemeinschaftlicher Vater seiner Unterthanen habe er auch ihnen seine Liebe nicht entzogen, ob sie sich gleich freywillig verbannt, und nicht einmal seine Gnade angefleht hätten; aus Gnade habe er schon im Jahr 1814 mehreren derselben die Thür zur Rückkehr nach Spanien eröffnet. Viele wären aber nicht erschienen, obgleich die französische Regierung

ihnen die bis dahin genossene Unterstützung entzogen; ein Beweis von ihrer geringen Liebe zum Vaterlande, und von dem geringen Werth, den sie auf die königlichen Wohlthaten setzen. Dennoch wolle er seine Verfügung zu ihren Gunsten nicht ändern, sondern durch ein allgemeines Gesetz näher bestimmen. Dies verbannt nun, wie die früheren, alle Personen, die dem kühnen, unmoralischen, treulosen Kronräuber als Räthe, Minister ꝛc. bis zum Hauptmann (einschließend) herab, dienten, nochmals aus Spanien; die übrigen können binnen 6 Monaten zurückkommen und ihre Wohnung an einem bestimmten Ort und in der gehörigen Entfernung von der Residenz nehmen, und sollen ihre Güter in dem Zustande, wie sie jetzt sind, wieder erhalten; aber ihrer Aemter sind sie verlustig, auch ihrer erblichen Titel ꝛc. Die Güter der Verbannten mit Ausnahme solcher Güter, die von der Krone herrühren, werden den Verwandten übergeben, welche die Hälfte des Einkommens der Schuldentilgungskasse, auch den Verbannten eine Pension zu entrichten haben, wenn diese sich ruhig verhalten und namentlich nicht den Insurgenten dienen ꝛc.

Brüssel, den 11ten März.

Am 7ten dieses hatten wir hier wieder (so wie in Paris) einen fürchterlichen Orkan. Die Straßen waren ganz mit Dachziegeln bedeckt, und auf dem Lande wurden die dicksten Bäume ausgerissen und von ihrer Stelle weggeschleudert. An mehreren Orten hat der Blitz eingeschlagen.

Lüttich, den 11ten März.

Am 7ten dieses, des Abends, hob der Wind eine Stunde von Namur ein Kabriolet, das von Dinant kam, von der Straße auf und warf es in die Maas. Im Kabriolet befand sich eine schwangere Frau, eins ihrer Kinder und der Kutscher. Man eilte zu Hülfe; aber das Pferd machte keine Bewegung mehr. Der Wind, die Nacht und der ungeheure Regen verhinderten weitere Anstrengungen. Alle darin befindlichen Menschen ertranken.

Wien, den 7ten März.

Se. Excellenz, der Graf von Saurau, Minister des Innern, hat dem Gouverneur in Grätz seine beträchtliche Bibliothek, mit Ausnahme eines geringen zum eigenen Gebrauche vorbehaltenen Theils, zum Geschenk gemacht. Se. Excellenz ist bekanntlich aus Steuermark gebürtig.

Briefe aus Prag melden, daß die dortige Polizey dem Arzt, Herrn Gr..., andeuten ließ, Prag und die österreichische Monarchie binnen 14 Tagen zu räumen. Als Ursache dieser Verweisung giebt man die Freymaurerverbindungen an, die Herr G. gehabt; diese sind in unsern Staaten bekanntlich aufs Strengste verboten.

Das schätzbare militärische Werk des Erzherzogs Karl über den Feldzug von 1796 in Deutschland ist hier von einem österreichischen Officier in einer französischen Uebersetzung erschienen.

Aus Sachsen, vom 4ten März.

Von dem Rath Becker zu Gotha ist eine „Nothwehr des Herausgebers des allgemeinen Anzeigers der Deutschen gegen den Staatsrath August von Kotzebue in Weimar“ erschienen.

Vom Mayn, vom 9ten März.

Wie es heißt, wird sich auch Lord Castlereagh, nebst andern fremden Staatsministern, zum Kongreß nach Düsseldorf begeben.

Aus Berlin wird Folgendes geschrieben: „Herr Fischer, der, nach einem unangenehmen Vorfall im Theater, nicht wieder aufgetreten ist, sondern zu wiederholtenmalen seinen Abschied forderte, hat denselben nunmehr wirklich erhalten. Alle bedauern recht sehr den Verlust eines Künstlers, der unter dem männlichen Opernpersonal unstreitig die erste Zierde unserer Bühne war.“

Vom Mayn, vom 10ten März.

Zu Frankfurt werden sich Abgeordnete verschiedener deutschen Staaten versammeln, um Grundsätze wegen eines gemeinschaftlichen Konkordats zu verabreden.

Kassel, den 8ten März.

Die bekannte, dem hohen deutschen Bundestage zu überreichende Vorstellung, wegen endlicher Erfüllung des 13ten Artikels der deutschen Bundesakte, in Betreff der Einführung einer zeitgemäßen Volksrepräsentation in allen deutschen Staaten, ist auch hier, so wie in der Umgegend, in Umlauf; aber die Unterschriften fallen höchst mager aus.

Es war der Polizeydirektor von Manger, der einige Tage darauf schon, nachdem der Herr von der Malsburg zur Haft gebracht worden war, von unserm Churfürsten den Auftrag erhielt, sich zu demselben nach seinem Gute Glimmerode, wo er unter Bewachung eines Polizeykommissärs gefangen gehalten wurde, zu begeben, und den Gefangenen von dieser Aufsicht zu befreyen. Zu gleicher Zeit ist Herrn von der Malsburg Erlaubniß eingeräumt worden, sich im Lande aufzuhalten wo es ihm gut dünken würde, doch mit Vermeidung der Residenz. Auch dessen Gattin ist gestattet, ihm zu folgen. Das Gerücht von einer entdeckten Korrespondenz zwischen ihm und seinem vorigen Souverän ist völlig erdichtet. Im Namen der Theilnehmer des Festes, welches den in Rede stehenden Vorfall zunächst veranlaßt, ist von einem derselben dringend gerichtliche Untersuchung begehrt worden. Man vernimmt, daß Herr von der Malsburg nun sein hiesiges Grundeigenthum veräussern und die Residenz eines Königreichs im südlichen Deutschland zu seinem künftigen Aufenthaltsort wählen wird.

London, den 13ten März.

Die Hoftrauer für den verewigten König von Schweden dauert 10 Jahre.

In und um London leben jetzt 532 Maler, worunter 43 Frauen, 45 Bildhauer, 149 Baumeister, 233 Kupferstecher und 22 Holzschneider.

Der Herzog von Klarence war dieser Tage zu Portsmouth, wo sich einer seiner Söhne, ein Marinezögling, am Bord des Spartan einschiffte.

Glückt die Expedition nach dem Nordpol, und kehren die Schiffe durch das stille Meer zurück, so sollen unter die Mitglieder der Expedition 20,000 Pf. Sterling vertheilt werden.

Aus Botanybay werden hier große Quantitäten Wolle erwartet.

Der Herzog von Bedford hat aus Mißvergnügen, daß ihm der Graf Ossory als Lord-Lieutenant der Grafschaft Bedford vorgezogen worden, seine Stelle als Vicelieutenant niedergelegt.

In Amerika sollen in diesem Jahre 10 neue Linienschiffe und 10 Fregatten erbauet werden.

London, den 14ten März.

Nach der heutigen Lloydsliste, ist das holländische Linienschiff Amsterdam, von 74 Kanonen, welches mit einer Ladung von Zucker, Kaffee ꝛc. von Batavia nach Holland zurückkehrte, in der Bay von Algoa, beym Vorgebirge der guten Hoffnung, wo es entmastet einlief, am Ende Decembers völlig verunglückt.

Parlamentsnachrichten.

In der Sitzung des Unterhauses am 9ten trug der Generalfiskal auf die erste Verlesung der Indemnitybill an, wodurch alle wegen der letzten Unruhen verhafteten Personen freygesprochen und aller weitern Verantwortlichkeit enthoben werden.

Herr Lambton (Repräsentant von Durham und Bankier zu Newkastle): Die Minister fordern von uns eine völlige Freysprechung von aller Verantwortlichkeit; aber ihr Verhalten verdient dies nicht. Die Minister wählen eine geheime Komité für ihren grünen Beutel, und diese Komité zeigt ihre Weisheit, indem sie die unsinnigen Versuche eines bankerotten Apothekers und eines hungrigen Schuhflickers in eine offenbare Rebellion und Hochverrath verwandeln. Sie bringen einen ihrer Spione ins Gericht, um wider diese Leute zu zeugen; aber eine ehrliche Jury will auf das Zeugniß dieser Leute keinen Menschen verurtheilen. Die Minister hatten kein anderes Mittel, als der Nation den Maulkorb anzulegen. Der infame Robespierre wüthete vorzüglich gegen die Reichen und Großen, als er gebässig zu werden anfing; aber unsre Minister haben sich vorzüglich gegen die armen hungrigen Manufakturisten ausgelassen. Wer ein mitleidiges Herz hatte, den mußten die vielen hungernden Arbeiter rühren. Aber unsre Gouverneurs hatten kein Mitleiden. Sie schickten ihren Oliver aus, um Unruhen zu erwecken, um so einen Schein des Rechts für Akte der Tyranney zu haben. Dieser Erzspion eilte von Grafschaft zu Grafschaft, überall zum Tumult und Aufstand ermahnend. Es glückte ihm endlich, ein paar Menschen zu Thätlichkeiten zu führen. Brandreth und ein paar Andere wurden hingerichtet; aber warum ließ man den Menschen laufen, der diese Hingerichteten nur als seine Werkzeuge gebraucht hatte? Ist das Gerechtigkeit, den Rädelsführer Oliver zu übergehen und den Verführten zu strafen? Die Minister verlangen Protektion für diejenigen, welche ihnen von vorhabenden Komplotten Anzeigen gemacht haben. Aber sind diese Anzeiger sonst rechtliche Leute? Nein! es sind blutdürstige Spione, von den Ministern ausgesandt; es sind die Urheber aller Uebel und Unruhen selbst. (Hört!) Es sind Sachen über dieselben ans Licht gekommen, welche empören müssen. Eine respektable Zeitung (die Times) hat dieselben erwähnt. Ich kann einen Herrn hier an die Barrieren des Hauses bringen, welcher die nähern Umstände beweisen kann. (Lautes Rufen.) Am Tage der Eröffnung der Sitzungen des Parlaments im vorigen Jahre begegnete er Oliver gerade beym Eingange der Leibwache in den Park, und hörte von ihm die abscheulichsten Schmähungen gegen die Person des Regenten, um das Volk zu reizen. Dieser Herr machte Olivern Vorstellungen; aber vergebens. Die Folge war der frevelhafte Angriff gegen die Person des Regenten und die Aufhebung der Habeas-Corpus-Akte. (Lautes Rufen!) Eidlich will dieser Herr dies bestätigen, wenn man es verlangt. Soll man bey solchen Thatsachen für alle Spione sogleich eine Freysprechung bereit haben? Ich protestire dagegen im Namen der Grafschaft, die ich repräsentire. (Lautes beständiges Rufen.)

Bey der ersten Stimmung fanden sich indessen 190 für die Bill und 64 dagegen.

Der Antrag des Lords Althorpe, die Armee in England um 5000 Mann zu verringern, ist mit 63 gegen 42 Stimmen verworfen worden.

Herr Lockhart überreichte am 10ten im Unterhause eine Bittschrift von 14,000 Einwohnern der Stadt London, in welcher dieselben sich über die 11 großen Porterbierbrauer von London wegen übermäßiger Vertheuerung dieses Artikels beklagten. Herr Barclay (ein Porterbierbrauer) erklärte, daß diese Bittschrift die Porterbierbrauer auf die ungerechteste Weise anklage, und er dies bey künftigen Gelegenheiten beweisen würde.

Sir Samuel Romilly sagte am 11ten im Unterhause bey Gelegenheit der Indemnitätsbill: Es scheint mir, daß hinter dem Vorhange noch etwas Schwarzes sich befindet, was die Minister gerne bedecken möchten. Kann etwas empörender seyn für einen Britten, als der gewaltsame Einbruch in sein Haus, um Papiere zu finden,

worauf man vielleicht eine Anklage auf Leben und Tod gegen ihn gründen kann? Um Mitternacht ist man in Häuser eingebrochen, hat alle Schränke von oben nach unten gekehrt, hat die Einwohner mit Ketten beladen, fortgeschleppt, und mit welchem Recht? Zufolge jenes trefflichen Cirkularbriefs, den der Staatssekretär des Innern an die Magistratspersonen umherschickte. Um Mitternacht brach man in das Haus eines gewissen Swinton, der mit seiner hochschwangern Frau im Bette war. Alles wurde durchsucht. Der Mann wurde in Ketten fortgeschleppt. Eine unzeitige Geburt war die Folge des Schreckens. Ein anderes Kind, der Pflege seiner Aeltern entbehrend, wurde ins Armenhaus gebracht, und der Mann hatte gar nichts gethan. (Hört!) Ich frage die Herren, welche es in ihrer Macht haben, die Gesetze des Landes zu suspendiren, ob sie auch die Gesetze Gottes aufheben können? Wenn das so fortgeht, so wird man am Ende mit unserm unsterblichen Dichter sagen, daß England, welches gewohnt war, andere Nationen zu besiegen, über sich selbst und dessen Konstitution einen entehrenden Sieg davon trug.

Sir Francis Burdet: Der alte würdige Richter Englands, Lord Coke, schilderte die Richter der Hölle in folgenden Worten: „Erst strafen sie, und nachher hören sie die Unglücklichen an.“ Ich muß, fuhr Sir F. Burdet fort, unsre gegenwärtigen Minister noch ärger malen: „Erst strafen sie, aber sie hören auch nachher die Unglücklichen nicht einmal an, und verlangen dann für sich nicht bloß, sondern für alle ihre Helfershelfer Schutz.“

Herr Canning: Die eigentliche Frage ist: ob man die vom Oberhause beschlossene Bill annehme oder ob man statt Indemnität eine Staatsanklage (impeachment) gegen die Minister als das einzige Mittel annehmen soll? Was haben wir für Gründe dafür? Die Berichte der beyden Häuser sagen, daß die Regierung mit der größten Weisheit und Milde gehandelt habe. Aber nun haben wir eine Menge Bittschriften von Leuten, die behaupten, daß man sie bloß ihrer Verdienste wegen verhaftet hat, daß sie die allerunschuldigsten Menschen sind, und daß man sie auf die schrecklichste Weise gemißhandelt habe. Alle diese wichtigen Angaben sollen nun nach dem Urtheile gewisser Herren einen Grund zur Anklage der Minister ausmachen, und dies kommt mir so vor, als wenn die Logik sagen wollte, daß aus zwey nichts sagenden Dingen auf ein gewisses Positives zu schließen sey. Aber endlich tritt Oliver auf. Dieser Bösewicht ist schon einem gewissen Herrn länger als ein Jahr als Anführer und Anstifter des Frevels im Park bekannt gewesen. Aber warum hat der unbekannte Herr, der für das Wohl dieses Landes so tief fühlt, den Schurken nicht bey Zeiten angegeben und die Verschwörung entdeckt? Warum kommt er erst jetzt damit zum Vorschein? Weil er Oliver, den Aufrührer, wohl leiden konnte; aber Oliver den Angeber haßt. (Hört! Hört!) Ich fürchte, die ganze Geschichte ist eine neue Erfindung, um Einfaltspinsel und Dummköpfe damit zu täuschen. (Hört!) Es wurde darauf zum Zweytenmal über die Indemnitätsbill gestimmt und dieselbe durch 238 gegen 65 Stimmen gebilligt. Majorität der Minister 173.

Lord Althorpe trug gestern im Unterhause auf die Abschaffung der bisherigen additionellen Ledertaxe an, weil dadurch der Lederhandel vernichtet würde. Der Kanzler der Schatzkammer erklärte sich lebhaft wider den Antrag. Es wurde gestimmt, und Lord Althorpe's Antrag durch 94 Stimmen gegen 84 beschlossen. Minorität der Minister 10. Es wurde hierauf sogleich Erlaubniß zur Einbringung einer Bill gegeben, wodurch die vor 2 Jahren auferlegte Nebentaxe für Leder widerrufen werden soll, welche $1\frac{1}{2}$ Pence von jedem Pfund Leder beträgt, wenn es fremde Häute sind, jährlich 260,000 Pf. Sterl. abwirft.

Lord Erskine, nebst den Lords Anklam, Holland, Landsdown, Roßlyn, King, Caernarvon, Grosvenor, Lauderdale und Montford haben gegen die Indemnitätsbill eine schriftliche Protestation niedergelegt.

Der Umstand der Minorität der Minister am gestrigen Abend ist ein Beweis, wie sehr die Ländereyeigenthümer geneigt sind, die Lasten des Landes auf den handelnden Theil der Einwohner zu legen.

Mahon, den 4ten Februar.

Gestern kam hier eine tunesische Korvette an, die sich nach der ausgelaufenen tunesischen Eskadre erkundigte. Am Bord dieser Korvette befindet sich, wie es heißt, ein nach London bestimmter Gesandter.

Vermischte Nachrichten.

Nach öffentlichen Blättern hat der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz der Landesregierung und dem engen Ausschuß der Ritter- und Landschaft ein Bedenken abgefordert: ob der Gutsbesitzer Merker (der bekanntlich vor Kurzem auf Aufhebung des Erbadels und der Leibeigenschaft antrug), da er, der nachdrücklichen landesherrlichen Bedeutung ungeachtet, sein Unrecht nicht einsehe, wenigstens nicht anerkenne, ferner noch als ein Mitglied der Landstände zu betrachten, insbesondere aber zu den Land- und Konvokationstagen zu berufen sey?

In der Bremer Zeitung wird gerügt, daß das Medicinalkollegium zu Kiel Jemand Erlaubniß zum Kuriren ertheilt, mit der bedenklichen Klausel: „Es sey denn, daß es gefährliche Kranke wären, in welchen Fällen ein anderer Arzt zuzuziehen sey.“

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 70. Freytag, den 22. März 1818.

Moskau, den 21sten Februar.

Der Aufenthalt Sr. Majestät, des Kaisers, zu Moskau ist durch zwey wichtige Ereignisse bezeichnet worden. Die Legung des Grundsteins zu dem Christo dem Erlöser geweihten Tempel auf den Sperlingsbergen, der einer der größten und prächtigsten werden soll, ist die Vollbringung einer Sache, die für die Russen stets ein großes, heiliges Denkmal verbleiben wird; und gestern ward auf dem rothen Platze, gegenüber dem Kreml, das Monument des Bürgers Minin und des Fürsten Posharskji aufgedeckt. In jenem Tempel führen Se. Majestät, der Kaiser, Gott dem Herrn ein Dankopfer auf, und in dem Monument tragen Sie die Schuld den großen Männern ab, deren Vaterlandsliebe und berühmte Großthaten der Nachkommenschaft eines der glänzendsten Muster von wahrem Patriotismus darstellen. So werden zwey sich in den Jahren 1612 und 1812 zugetragen habende ausserordentliche Begebenheiten zu Einer Zeit von Alexander dem Gebenedeyeten verewigt. Bekanntlich ist das Monument des Bürgers Minin und des Fürsten Posharskji nach dem Modell des berühmten Künstlers, Etatsraths Martos, in St. Petersburg aus Bronze gegossen, und von dort im verwichenen Jahre nach Moskau gebracht worden. Die Aufdeckung desselben hat jetzt statt gehabt. Die Einwohner von Moskau, die Befreyung dieser Residenz von den Feinden im Jahre 1612 im heiligen Andenken behaltend, erwarteten diesen heiligen Zeitpunkt mit frommer Neugierde. Eine unzählige Menge Volks bedeckte den Platz, die Mauern des Kreml, die Thürme und die Buden. Alle Stellen, von denen nur einigermaßen das Monument gesehen werden konnte, waren besetzt. Die Aufdeckung fand des Morgens nach 11 Uhr auf folgende Art statt. Die zur Parade bestimmten Truppen versammelten sich auf dem rothen Felde, auf welchem das Monument errichtet ist, und stellten sich in gehörige Ordnung. Um 11 Uhr ritten Se. Majestät, der Kaiser, begleitet von einem zahlreichen glänzenden Gefolge, durch die Nikolaipforte. Plötzlich ertönte die Musik, und Se. Majestät, die Reihen der Truppen entlang reitend, bewillkommten Ihre Majestäten, die Frauen und Kaiserinnen, welche in einem Paradewagen durch die Spasspforte gefahren waren. Sobald Ihre Majestäten dem Monument nahe waren, fiel plötzlich der Umhang, und die Statüen dieser großen Männer schienen belebt zu seyn! Der Bürger Minin kommt zum Fürsten Posharskji, händigt ihm das Schwert ein, und bewegt ihn, sich gegen die Feinde zu rüsten. Der von Wunden entkräftete Fürst vergißt seine Krankheit, nimmt mit der einen Hand das Schwert, mit der andern den Schild, blickt gen Himmel und fleht zu Gott, Er möge ihm beystehen, das Vaterland zu retten. — Dies ist der Augenblick, den der Künstler sehr glücklich benutzt hat. Das erste Basrelief stellt das ruhmvolle Ereigniß dar, da die Einwohner von Nishegorod Kinder und Vermögen zur Vertheidigung des Vaterlandes opfern, und dient zu Ehren Minins; das zweyte ist dem Fürsten Posharskji zu Ehren geweiht, und stellt die Vertreibung der Feinde aus Moskau dar. Auf dem Monumente befindet sich folgende Inschrift: „Dem Bürger Minin und dem Fürsten Posharskji das dankbare Rußland, im Jahre 1818." Se. Majestät, der Kaiser, und Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, nachdem Sie das Monument vorbey passirt waren, hielten zur Seite, und nun defilirten die Truppen im Ceremonialmarsch vorbey und gaben die Honneurs ab. Die im Monumente aufgelebten Helden richten das Gesicht gegen den Kreml, nach welchem ihr eifriger Geist während des damaligen Elends der Residenz unaufhörlich strebte. Hierher werden die jungen Russen kommen, um von dem Ruhm derselben entflammt zu werden, Männer werden ihren großen kriegerischen Muth lernen, und die Greise auf dies Monument, als auf ein kostbares Zeichen ächter Vaterlandsliebe, zeigen, womit die tapfere russische Nation sich von Alters her auszeichnet. — Gestern Abend ward in dem Hause der adelichen Versammlung zum Besten der Invaliden das Oratorium Minin und Posharskji, oder die Befreyung von Moskau, gegeben. Die zum Besten der Invaliden eingekommene Summe beläuft sich auf einige tausend Rubel. So haben die Einwohner von Moskau ihre Achtung und Liebe gegen die Helden der verwichenen Jahrhunderte, und gegen die tapfern Krieger unsrer Zeit bewiesen! (St. Petersb. Zeit.)

Berlin, den 7ten März.

Der zur Ankündigung der Regierungsveränderung hierher eigends angeordnete schwedische Brigadegeneral und wirkliche Kammerherr, Herr von Bergenstrahle, ist am Sonnabend wieder abgereiset. In Erwiederung dieser Sendung geht der Herr Generallieutenant von Engeldrechten von Stralsund aus nach Stockholm, um Sr. Majestät, dem Könige Karl Johann, zu Höchstdessen Thronbesteigung die Glückwünschungskomplimente zu überbringen. Ihn begleitet der beym auswärtigen Departement agregirte Major von der Armee, Herr von Kleist.

Wien, den 11ten März.

Gestern ging der Feldmarschallieutenant, Prinz Philipp von Hessen-Homburg, in Begleitung des Majors, Grafen von Clammartinitz, von hier nach Warschau, um Se. Majestät, den Kaiser von Rußland, bey dessen Ankunft daselbst von Seiten unsers Hofes zu bekomplimentiren.

Paris, den 13ten März.

Gestern wurde der Kammer der Abgeordneten ein Gesetzentwurf vorgelegt, nach welchem jeder Antheil, den Franzosen oder französische Schiffe oder Fremdlinge im französischen Gebiet, unter welchem Vorwande es sey, an dem Negerhandel nehmen, mit Konfiskation des Schiffes und der Ladung bestraft werden, und der Kapitän, wenn er Franzose ist, dienstunfähig seyn soll. Der Minister bemerkte bey dieser Gelegenheit, daß der Wiener Kongreß dem Wunsch des edlen Montesquieu entsprochen habe, der in seinem unsterblichen Werke die Frage aufwarf: „Warum schließen denn die europäischen Mächte, die so viele unnütze Verträge machen, keinen einzigen zum Besten der Menschheit und des Unglücks?“ Doch bemerkte er dabey, daß die großen Mächte nur Maßregeln nehmen, so weit die Klugheit sie verstattet, und daß daher der König den seinen Kolonien schuldigen Schutz nicht vergesse (in welchen die Sklaverey und der einheimische Sklavenhandel noch besteht).

Der Herzog von Levis hat Bemerkungen über das Budget herausgegeben. Unsern Kredit schreibt er vorzüglich den weisen Maßregeln des Finanzministers zu. „Als, sagt er, die äusserste Verlegenheit so manchen Vorwand bot, sich von gewissenhafter Erfüllung seiner Verbindlichkeiten loszuzählen, sah man ihn gewissermaßen eine persönliche Ehre darin setzen, die geschlossenen Verträge heilig zu erfüllen, und in den bestimmten Fristen sorgfältig Zahlung zu leisten. So brachte er die Schatzscheine allmählig zu solcher Höhe, daß sie den Papieren guter Handlungshäuser nicht nachstehen, und diese Vorschüsse dem Staat weniger kosten, als einzelnen Personen Darleben, die auf Grundstücke versichert sind.“

Jetzt hat die Regierung in 58 Antheilen 199,288 Hektaren (zu 2 großen Morgen) Waldungen, die jährlich etwa 5 Millionen Franken eintragen, angewiesen, um daraus die der Geistlichkeit vorbehaltenen 4 Millionen reine Einkünfte zu beziehen. Der Ueberschuß geht auf Abgaben und Kosten.

Vom Mayn, vom 13ten März.

In der Pfarrey Bernau und Glesbach, des Ober-Maynkreises, sind die natürlichen Kinderblattern ausgebrochen. Eine deshalb vorgenommene medicinische Untersuchung hat die erfreulichen Resultate geliefert, daß 1) bloß solche Individuen von dieser Krankheit befallen wurden, die schon durchgeblattert haben sollten, aber es noch nicht hatten; oder 2) solche, die in den Jahren 1807, 1808 und 1809 von bloßen Badern oder Badersgesellen geimpft worden seyn sollten, und auf eine strafbare Weise, ohne genau kontrollirt worden zu seyn, Impfscheine erhalten hatten; 3) daß gut geimpfte Kinder, auch bey dem Zusammenliegen mit Blatterkindern, niemals von den natürlichen Blattern befallen wurden, und daß sich die Schutzpockenimpfung durch diese genaue gerichtliche Untersuchung als das sicherste Schutzmittel gegen die Kinderblattern auf das Unwidersprechlichste bewiesen hat.

Wie für Solothurn, so sind auf den bevorstehenden Frühling nun auch für Nidwalden Missionsprediger aus dem Jesuiter-Kollegium im Wallis bestellt, und von der Regierung in Stanz genehmigt. Niemand zweifelt, daß sie ihr Gebiet in Kurzem auch über andere demokratische Kantone ausbreiten werden.

Vom Mayn, vom 14ten März.

Der österreichische Gesandte am Bundestag hat nicht den nächsten Weg über Nürnberg, sondern den Umweg über Stuttgardt und München, nach Wien genommen. Seine Reise soll sich vorzüglich auf Militärangelegenheiten beziehen.

Ehemals war im Würtembergischen die Dienstzeit für Artillerie und Kavallerie auf 10, für Infanterie auf 8 Jahre bestimmt; der gegenwärtige König setzte sie schon auf 7 Jahre herab, und jetzt hat er sie, für Neueintretende, auf 6 Jahre vermindert. Sobald diese Leute aber die gehörige Ausbildung erhalten, können sie zu ihren täglichen Gewerben zurückkehren, es sey denn, daß sie, Staatsverhältnisse wegen, einberufen würden. Alle Soldaten, welche 7 Jahre gedient haben, sind bereits entlassen, und ihre Zahl beträgt seit Anfang der jetzigen Regierung schon 5500 Mann. Jetzt sollen zur Ergänzung des Heeres 3496 Mann durchs Loos ausgehoben werden, und zwar aus der Zahl der Wehrpflichtigen, welche das 20ste und und 21ste Jahr zurückgelegt haben. (Letztere gegen die Regel, weil im vorigen Jahre gar keine Ausbebungen statt gefunden.) Am Schluß der königlichen Verordnung über diesen Gegenstand heißt es: bey den bedeutenden Milderungen, welche Wir bey Unserm Regierungsantritte in dem Militärsystem haben eintreten lassen, erwarten Wir mit Zuversicht von Unsern Unterthanen, daß sie Unsern landesväterlichen Absichten willig entgegen kommen, und zu Erreichung derselben um so mehr beytragen werden, als Wir jeder Willkühr in Behandlung des Soldaten begegnet, körperliche Strafen, mit Ausnahme weniger Fälle, ganz abgeschafft haben, und demnächst an die Stelle der bisherigen Kriegsgesetze eine den Forderungen des Zeitgeistes entsprechende Gesetzgebung treten lassen werden.“

Frankfurt, den 11ten März.

Die bekannten Antworten Ihrer Majestäten, des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preussen, an die deutsche Bundesversammlung wurden von folgenden Schreiben begleitet:

Schreiben des Herrn Fürsten von Metternich an den Herrn Grafen von Buol-Schauenstein, d. d. in den Bädern von Lukka, den 6ten August 1817.

„Ewr. Excellenz geehrte Zuschrift vom 23sten Juny dieses Jahres, nebst beygelegtem Schreiben des deutschen Bundes an Se. Majestät, den Kaiser, habe ich zu erhalten und letzteres Sr. Majestät zu überreichen die Ehre gehabt. Während ich beauftragt bin, die Antwort Sr. Majestät in der Anlage beyzufügen, gereicht es mir zum vorzüglichsten Vergnügen, bey dieser Veranlassung zu versichern, wie sehr ich nach den bereits vorliegenden öffentlichen Verhandlungen des Bundestags überzeugt bin, daß unter der einsichtsvollen Präsidialgeschäftsführung Ewr. Excellenz und den einstimmenden Bemühungen sämmtlicher verehrten Herren Bundesgesandten eben so sehr die zweckmäßige Behandlung der Bundesangelegenheiten befördert, als auch überhaupt der deutsche Bund sich befestigen und so das Wohl Deutschlands gesichert werden dürfte. Zugleich ist es mir äusserst schätzbar, hierbey das Organ der auch meinen persönlichen Gesinnungen so entsprechenden Erklärung Sr. Majestät, des Kaisers, seyn zu können, und bitte ich Hochdieselben, nur noch die Versicherung meiner vollkommensten und ausgezeichnetsten Hochachtung zu genehmigen."

Schreiben des königl. preussischen Staatskanzlers, Fürsten von Hardenberg, an des kaiserl. österreichischen präsidirenden Herrn Gesandten, Grafen von Buol-Schauenstein Excellenz, d. d. Karlsbad, den 2ten August 1817.

„Ewr. ꝛc. verehrtes Schreiben und das demselben anliegende, an Se. Majestät, den König, habe ich erhalten und dieses sogleich Sr. Königl. Majestät vorgelegt. Indem ich mich beehre, die Antwort Sr. Majestät, des Königs, beyzufügen, erfülle ich die mir sehr angenehme Obliegenheit, Ewr. ꝛc. den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung, so wie meiner dankbarsten Gesinnungen für Dero mir bewiesenes schätzbarstes Wohlwollen, an den Tag zu legen. Ueberzeugt von der hohen Wichtigkeit der Wirksamkeit des deutschen Bundes für das Wohlergehen von Deutschland, erkenne ich die hohen Verdienste Ewr. ꝛc. um die Geschäfte zu diesem Zweck an, und schätze mich glücklich, zur Erfüllung der Absichten Sr. Königl. Majestät mitwirken zu können, welche dahin gerichtet sind, daß die Wirksamkeit des deutschen Bundes zur Erreichung des hohen Ziels, des Wohls von Deutschland, fernerhin wesentlich beytragen möge, so wie derselbe schon bisher zu diesem schönen Ziele vorzüglich wirksam gewesen ist. Genehmigen Ew. ꝛc. die Versicherung meiner vollkommensten und ausgezeichnetesten Hochachtung.

(Unterz.) C. F. Hardenberg."

Dresden, den 8ten März.

Auf Sr. Königl. Majestät allergnädigsten Befehl ist heute an Dero Hofe wegen erfolgten Ablebens des Durchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten, Herrn Karls XIII., der Schweden, Norwegen, Gothen und Wenden Königs ꝛc., eine Kammertrauer auf 4 Wochen angelegt worden.

Hannover, den 12ten März.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge, sind gestern im erwünschten Wohlseyn von Kassel hier wieder eingetroffen. Es heißt, daß Höchstdessen Vermählung erst gegen nächstkommenden May vor sich gehen werde.

Den Postofficianten im Königreiche Hannover wird eine Gehaltserhöhung bewilligt werden.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, haben Sr. Durchlaucht, dem Erbprinzen von Hessen-Homburg, das Großkreuz, Sir Home Popham das Kommandeurkreuz des Guelfen-Ordens zu verleihen, und zu Rittern dieses Ordens den Oberappellationsrath, Dr. Hagemann, zu Celle, und den geheimen Rath Ibell zu Wisbaden zu ernennen geruht.

An die Stelle des zum Oberjustizrath nach Hannover versetzten Hofraths Heise ist der Professor Schweppe zu Kiel, als Lehrer und Schriftsteller rühmlichst bekannt, wieder nach Göttingen berufen worden.

Niederelbe, den 15ten März.

In Tunis wird, nach den letzten Nachrichten, ein Schiff ausgerüstet, das, wie es heißt, Depeschen in Betreff einer mit Holland geschlossenen Ausgleichung an Ort und Stelle überbringen soll. Dasselbe ist der Fall mit zwey andern Korsaren, die, dem Gerüchte nach, bey England Genugthuung wegen der den Tunesern im Kanal abgenommenen Schiffe verlangen sollen. Hoffentlich werden sie dies nicht wagen; doch hat die englische Regierung gleich nach Empfang dieser Nachrichten ihren Kreuzern Befehl gegeben, wachsam zu seyn, und alle im Kanal etwa erscheinende Korsaren ungesäumt zu vertreiben. Unter diesen Umständen dürfte es für die den Seeräubereyen der Barbaresken ausgesetzten Schiffe, welche den Kanal herabsegeln wollen, rathsam seyn, in den Dünen anzulegen, um nähere Erkundigungen einzuziehen, und sich nöthigenfalls Konvoy zu verschaffen.

Stockholm, den 3ten März.

Die officielle Zeitung enthält nachfolgende Beschreibung über die Versetzung der königlichen Leiche nach dem Leichensaal und über die Einrichtung dieses letzteren:

Die königliche Leiche lag, gekleidet in der großen Or-

denstracht, in dem großen Schlafzimmer des Höchstseligen Königs, und war von der großen und kleinen Wache umgeben; auf zwey an beyden Seiten stehenden Tischen befanden sich die königl. schwedischen Ritterorden und die ausländischen Orden, welche Se. Majestät im Leben getragen.

Sobald der regierende König, gefolgt von dem Kronprinzen und den Rittern des Ordens Königs Karl XIII., nebst den aufwartenden Personen des Königs und des Kronprinzen, in dem genannten großen Schlafzimmer angekommen war, und den Anfang der Ceremonie befohlen hatte, wurde die königliche Leiche von Ihren Excellenzen, den Reichsherren und Seraphinenrittern, von dem Katafalk gehoben, an der Thüre von allen in der Stadt befindlichen diensverrichtenden Generalen und Admiralen entgegengenommen, und hierauf die Procession nach dem Rittersaal, welcher zu einem königlichen Leichenzimmer eingerichtet worden, in folgender Ordnung angefangen: 1) 24 schwarzgekleidete Standtrabanten unter Anführung ihres Korporals; 2) die königlichen Kammer- und Stallwagen; 3) der Erste Hofmarschall ꝛc., Baron Fock, den Hofstaat anführend; 4) die Herren Seraphinenritter; 5) Ihre Excellenzen, die Reichsherren; 6) Se. Excellenz, der Reichsmarschall, mit seinem Stabe; 7) der Ordenssekretär, Generalmajor, Baron Bennet, mit den schwedischen Orden, und der Panierträger der königlichen Orden, Oberstkammerjunker, Baron Adelswärd, mit den ausländischen Orden, beyde auf schwarzsammetnen Kissen; 8) die königliche Leiche, getragen von den obgenannten Generalen und Admiralen, und umgeben an beyden Seiten von der großen königlichen Wache, hinten von 24 königlichen Leibtrabanten; der Sargdeckel, auf welchem eine königliche Krone befestigt war, wurde von 6 Oberstlieutenants vom Generalstabe getragen; 9) Se. Majestät, der König, gefolgt von Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, den schwedischen und norwegischen Staatsräthen, den Rittern des Ordens Königs Karl XIII. und der Aufwartung des Königs und Kronprinzen. An der Thüre des Leichensaals wurde die königliche Leiche wieder von Ihren Excellenzen, den Reichsherren und den Herren Seraphinenrittern, entgegengenommen und auf das Paradebett gehoben.

Der Leichensaal war folgendermaßen angeordnet: das Zimmer war schwarz ausgeschlagen und ringsum durch versilberte Pfeiler abgetheilt, welche ein reich erleuchtetes Karnieß emportrugen; der Faltenwurf war mit Kronen verziert und die Seitenwände mit den schwedischen und norwegischen Provinzialwappenschildern behangen; an dem Thronhimmel über der königlichen Leiche war das Wappen Sr Königl Majestät, als Großmeisters des Seraphinen-Ordens, befestigt, und um denselben brannten in 6 Kandelabern ungefähr 500 Lichter.

Am Kopfende des Sargs rechter Hand stand das Reichspanier, bey welchem der Reichsherr, Graf G. Wachtmeister, nebst 2 Oberstlieutenants, die Wache hatten, vor demselben ein Tabouret für den Reichsmarschall; linker Hand das Seraphinen-Ordenspanier, gehalten von dem Panierträger, Oberstkammerjunker, Baron Adelswärd, unterstützt von 2 Hauptleuten; hinter dem Haupt die wachhabenden Kabinetskammerherren, Generalmajors, Graf Ridderstolpe und Baron Otter; links, dem Reichspanier gegenüber, der stellvertretende Oberstkammerherr, Graf Gyldenstolpe; auf der zweyten Stufe des Katafalks, an beyden Seiten, die große königliche Wache; rechts der wachhabende Kapitänlieutenant des Leibtrabantenkorps, Generallieutenant, Graf Mörner; als Sekondechef der Leibgarde zu Pferde, Oberst Broberger; als Sekondechef des Leibregiments zu Pferde, Oberst, Graf Gyldenstolpe; der Oberhofmeister, Graf Löwenhaupt, und der stellvertretende Generaladjutant in Stockholm, Generalmajor Reuterskiöld; links der Sekondechef der Swea-Leibgarde, Oberst, Baron Lowisin; der Sekondechef der zweyten Garde, Oberst Lorichs, und als Sekondechef der Leibgrenadiers, Oberst, Baron Strömfelt; der Oberhofjägermeister, Graf Rosen, und der stellvertretende Generaladjutant der Flotten, Baron Lagerbielke. Unten am Katafalk stand der Erste Hofmarschall, Baron Fock, mit seinem Stabe, neben ihm der Reichsherold; am Fußende des Sargs lagen auf einem Tische die königl. schwedischen und norwegischen Kronen, rechts derselben der Scepter und der Apfel, links das Schwert und der Schlüssel; rechts und links die königl. schwedischen und die fremden von Sr. Majestät im Leben getragenen Orden, die letztern, der königl. preussische schwarze Adler-Orden, die kaiserl. russischen Orden, der königl. dänische Elephanten-Orden, der königl. französische Ehrenlegions-Orden, und der königl. spanische goldne Fließ-Orden; bey den Regalien hielten 4 Kammerjunker, bey den schwedischen Orden die Seraphinen-Ordens-Herolde, bey den fremden Orden ein Schwert-Ordens- und ein Nordstern-Ordens-Herold, und bey jedem zwey Hofjunker die Wache; am Eingange der Barriere standen zwey Herolde der königlichen Kanzley und in den Ecken an der Wand zwey königliche Leibtrabanten.

In dieser Ordnung und nach dieser Beschreibung steht die königliche Leiche vom 23sten Februar an bis zu dem morgenden Tage 4 Stunden täglich dem Publikum zur Schau.

Berichtigung.

In No. 67 dieser Zeitung, Spalte 1, Zeile 16, vom Komma ab, lese man: wenn Aerzte mit diesem gegen den Biß toller Thiere ꝛc. ꝛc.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 71. Sonnabend, den 23. März 1818.

St. Petersburg, den 15ten März.

Se. Majestät, der Kaiser, ist am 1sten dieses in erwünschtem Wohlseyn in Warschau eingetroffen, wohin Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, die Reise am 3ten dieses von Moskau angetreten hat.

Berlin, den 17ten März.

Die Vermählung des Herzogs von Anhalt-Dessau ist bis zum 18ten dieses Monats verschoben.

Der König hat seit Kurzem zwey große Privathäuser in Berlin angekauft, nämlich das gräfl. Haugwitzsche in der Lindenstraße, nebst den dazu gehörigen weitläuftigen Gärten und Ländereyen, wo für die hier garnisonirende Kavallerie Reitschulen und Reitbahnen angelegt werden sollen, und das Bredowehrhotel unter den Linden, das zur Amtswohnung des kommandirenden Generals für die Mark und für Pommern bestimmt ist.

Augsburg, den 5ten März.

Gestern früh um halb 3 Uhr beobachtete Herr Kanonikus Stark den Kometen ganz nahe unter p 5ter Größe im Sternbilde des Fuchses, welcher Stern unter i im Schwan um 3 Grad 55 Min. 56 Sek. südlicher steht, und in seiner geraden Aufsteigung nur um 1 Grad 50 Min. 18 Sek. von demselben entfernt ist. Der Komet stand beynahe in der Mitte zwischen dem Stern 6ter Größe No. 99, und vier kleinen Sternen der Milchstraße, welche ein Trapezium bildeten. Die nördliche Abweichung des Kometen war nur gegen 22 Min. geringer, als die von dem Stern p. Heute früh um 3 Uhr hatte die nördliche Abweichung des Kometen seit gestern gegen 8 Min. abgenommen. Der eingehüllte Kern erschien wegen des dünnern Himmels viel schwächer als bisher. Schade, daß dieser Komet in den seit einigen Tagen hier gehabten heitern Sternnächten nicht beobachtet werden konnte, weil er schon bis 5½ Uhr Abends untergeht, und daher nur in den Frühstunden sichtbar ist!

Paris, den 13ten März.

Am Tage nachher, als in der Nacht der Pistolenschuß auf Lord Wellingtons Wagen gefallen war, vernahm man, daß ein gewisser Quin eiligst Paris verlassen hätte, nachdem er sich seinen Schnurrbart abschneiden lassen. Man hat ihm sogleich nachgesetzt, und er ist in der Nähe von Lyon festgenommen, vorgestern aber hier eingebracht worden.

Wellington ist von seiner Unpäßlichkeit wieder hergestellt, und hat täglich Konferenzen mit Gliedern des diplomatischen Korps.

Der König hat eine Rente von 20,000 Franken, welche dem Polizeyminister de Cazes im Staatsschuldenbuch angehört, zum Majorat für die Familie dieses neuen Pairs erklärt.

Ein armer Mensch ist auf den Einfall gerathen, den falschen Dauphin (Bruneau) in Wachs nachzubilden, und ihn den Schaulustigen um 4 Sous auszustellen. Noch am Vorabend der Verurtheilung kam ein Unbekannter zum Aufseher von Bruneau's Gefängniß, und bezahlte alle Ausgaben des Letztern.

Madrid, den 2ten März.

In Spanien soll nun, dem Frieden gemäß, der auf Eigenthum französischer Bürger gelegte Beschlag aufgehoben werden, jedoch erstreckt sich diese Maßregel nicht auf die während des Thronraubs erworbenen Nationalgüter, deren Veräusserung den unverjährbaren Rechten Sr. Majestät widerstreite.

Der Infant Don Francesko de Paula geht in Kurzem von Wien über Triest nach Barcellona, wohin königliche Leibgarden zu seinem Empfange abgeordnet sind.

Ein officieller Artikel der Madrider Hofzeitung meldet nun die am 21sten Februar zu Kadix erfolgte Ankunft der 5 russischen Linienschiffe und 4 Fregatten, völlig zur längsten Schifffahrt ausgerüstet. Da wegen des in Abwesenheit des Königs erfolgten Verfalls der Seemacht der Handel dem größten Nachtheil und Unterbrechung von Seiten der europäischen und amerikanischen Seeräuber unterworfen gewesen, haben Se. Majestät gleich die Ausbesserung der alten, und den Anbau neuer Schiffe befohlen; weil dies langsame Mittel aber seinem eifrigen Verlangen nicht genüget, unmittelbar selbst mit Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, eine Unterhandlung geführt, und den Besitz dieser Eskadre erhalten, ohne ein anderes Opfer, als den wirklichen Werth der Schiffe, zu bezahlen, wozu Se. Majestät Mittel gefunden, ohne seinen Unterthanen neue Lasten aufzulegen. Uebrigens wird die Hoffnung geäussert, daß die zu Kadix ausgerüstete Seemacht nicht nur den Handel sichern, sondern auch Ordnung in den amerikanischen Besitzungen herstellen, und die Spanier beyder Hemisphären, als gute Brüder vereinigt, den Souverän segnen werden, dem sie so große Wohlthaten verdanken; ihm, der an der südlichen Gränze Europens, Kraft der Sympathie edler und großherziger Gesinnungen

mit dem erhabenen Kaiser des Nordens, in einer so höchst schätzbaren Freundschaft die nöthigen Hülfsmittel gefunden hat, die Leiden seines Volks zu heilen.

Ausländern katholischer Religion, aus freundschaftlichen Staaten gebürtig, ist nun die Erlaubniß zur Niederlassung auf der Insel Kuba ertheilt. Während der ersten 5 Jahre dürfen sie selbst aber weder Handel noch Schifffahrt treiben, doch wieder abziehn, ohne Abschoß von ihrem eingebrachten Vermögen zu geben; nach Verlauf derselben sollen sie naturalisirt und zu allen Aemtern hinzu gelassen werden. Fremde, die jetzt auf der Insel sich befinden, sollen sich binnen drey Monaten erklären: ob sie sich daselbst häuslich niederlassen, oder das Land räumen wollen. Ländereyen werden aber nicht unentgeldlich ertheilt, weil dadurch nur Arme herbeygezogen werden dürften. Als Grund dieser Verfügung wird angegeben: daß der König aus der Vorstellung des Gouverneurs, der Behörden und der ökonomischen Gesellschaft erfahren, daß eine seiner wichtigsten Besitzungen unbevölkert und unbenutzt ist, ihre Gefilde bey weitem nicht dasjenige hervorbringen, was sie nach ihrer natürlichen Fruchtbarkeit liefern könnte. (Auffallend ist es freylich, daß Inseln von solcher Größe nur 3 bis 400,000 Einwohner, Weisse und Neger, zählen, während Irland bey viel geringern natürlichen Vortheilen, und zum Theil auch noch nicht auf vorzüglicher Höhe der Kultur stehend, $5\frac{1}{2}$ Million aufzuweisen hat; indessen wird diese Erscheinung erklärbar, wenn man bedenkt, daß Spanien Kuba vorzüglich nur als Handels- und Sicherungsposten für seine übrigen Kolonien betrachtete, und daher die Kultur meistens nur auf Stadt und Distrikt von Havannah beschränkt, der größte Theil der Insel aber wüste bliebe. Vor 3 Jahren wurde die noch mehr vernachlässigte Insel Portoriko den katholischen Fremden unter gleichen Bedingungen eröffnet. Was aber diese Erlaubniß für Folgen gehabt, ist nicht zur öffentlichen Kunde gekommen.)

Aus dem Haag, vom 17ten März.

Unser Gesandte am Bundestage, der Freyherr von Gagern, welcher nunmehr zurückgerufen worden, wird, wie es heißt, die niederländischen Dienste verlassen.

Vom Neckar, vom 8ten März.

Die Kommission, welche die süddeutschen Höfe zu einer gemeinschaftlichen Berathschlagung über die kirchlichen Angelegenheiten errichtet haben, wird nun in Frankfurt zusammentreten und in wenigen Tagen ihre Konferenzen eröffnen. Von Seiten des Königs von Würtemberg sind dazu abgeordnet: der Vicepräsident im Ministerium des Innern, Herr Schmitz von Grollenburg, und der geistliche Vikariatsrath Baumann; vom Großherzog von Baden: der geheime Rath von Ittner und der geistliche Rath Burg; vom Großherzog von Hessen: der geheime Referendarius von Wrede; vom Herzog von Nassau: der Regierungsrath Koch.

Am 6ten dieses ist der verdienstvolle Professor von Gmelin, 70 Jahre alt, zu Tübingen gestorben.

Vom Mayn, vom 11ten März.

Man spricht von bevorstehenden Ministerialveränderungen in Bayern und bestimmt den Fürsten von Wrede zum Staatskanzler, den Freyherrn von Asbeck zum Finanzminister und den Prinzen Eugen zum Generalissimus der bayerschen Armee.

Der Herzog Eugen von Leuchtenberg hat der Stadt Eichstädt 300 Scheffel Korn geschenkt.

Der badensche Staatsminister, Freyherr von Bergstedt, ist von einer nach Engers zu dem Fürsten Staatskanzler gemachten Reise nach Karlsruhe zurückgekehrt.

Zu Eichstädt wurde dem Herzog von Leuchtenberg (Eugen) im Namen von Stadt und Land ein silbernes Theegeschirr überreicht.

Vom Mayn, vom 14ten März.

Nach einer Frankfurter Zeitung ist der entlassene Professor Fischer zu Würzburg aufgefordert worden, eine ihm vorgelegte Erklärung zu unterzeichnen, die dann unter seinem Namen, als von ihm ausgehend, bekannt gemacht werden solle. Er wolle sich aber dazu nur dann verstehn, wenn ein besonderer Artikel beygefügt werde, welcher bekunde, daß die Unterzeichnung nur in Folge eines ausdrücklichen Befehls, und nachdem auch nicht ein Schatten eines Beweises gegen ihn gefunden worden, statt gehabt habe. Es sey darauf nach München berichtet worden.

Nicht bloß die Veräusserung der westphälischen Domänen ist ein streitiger Punkt, sondern auch die westphälische Staatsschuld. Mehrere Besitzer ehemaliger westphälischer Gebietsstücke sollen sie als eine im Drange der Umstände gebotene Kriegskontribution betrachten, die nicht zurückgezahlt oder verzinset zu werden brauche.

Von dem brasilianischen Hofe hat der aus Turin nach Wien geschickte Graf Schönfeld dem Erzherzog Kronprinzen eine auserlesene Sammlung Schmetterlinge mitgebracht, die mehrere noch gar nicht in Europa vorhanden gewesene Stücke enthalten soll.

Ueber die Bisthumsangelegenheiten hat der Kantonsrath beschlossen, einstweilen keinen Entschluß zu fassen, sondern abzuwarten, was die römische Kurie auf die vielen sich einander kreuzenden und ihr das Antworten so leicht machenden Ansuchen der Schweizer — antworten werde.

Bremen, den 14ten März.

Se. Majestät, der König von Schweden, hat dem hiesigen Senate seine Thronbesteigung durch ein in deutscher Sprache abgefaßtes Schreiben angekündigt, worauf der Senat in einem gleichfalls in deutscher Sprache abgefaßten Glückwünschungsschreiben geantwortet hat.

Bremen, den 19ten März.

Der türkische Gesandte in London erhielt am 8ten dieses vom türkischen Konsul in Gibraltar eine Depesche vom Ende Januars, worin derselbe ihm berichtet, daß die in den Kanal und in die Nordsee bestimmten tunesischen Korsaren in der Bay von einigen portugiesischen Kriegsschiffen blockirt wurden, welche entschlossen schienen, sie nicht in den Ocean auslaufen zu lassen. Gelingt ihnen dies, so wird der Zweck dieser Seeräuber vereitelt werden, und vielleicht können die hanseatischen Schiffe schon jetzt ohne große Gefahr die westlichen Gewässer befahren, um so mehr, da die Portugiesen mit den Barbaresken im Kriege sind, und ihren Kreuzern befehlen werden, auf alle Kayer derselben, die sich an ihren Küsten oder im Ocean blicken lassen, Jagd zu machen.

Die Unterhandlungen zu einem Trutz- und Schutzbündniß der europäischen Mächte gegen die Seeräuber werden, wie man vernimmt, mit fortdauernder Thätigkeit betrieben. Die Aufstellung einer kombinirten europäischen Seemacht zu diesem Zweck dürfte jedoch, weil sie bedeutende Kosten verursachen würde, nur dann statt finden, wenn die hohe Pforte sich weigert, oder ausser Stande ist, selbst zu bewirken, daß die ihrer Oberherrlichkeit unterworfenen Regentschaften sich eng an die Grundsätze des europäischen Völkerrechts anschließen.

Wisbaden, den 10ten März.

In der Dankadresse, welche die nassauischen Stände dem Herzog übergeben haben, heißt es unter Anderem: „In der periodischen Staatengeschichte der Nationen geht ein buntes Gemälde aller Regierungsformen vor dem Auge des Forschers vorüber. Der Völker ewiges Streben ist das gesellschaftliche Nationalwohl. Aber ruhig und unerschüttert zwischen dem unstäten Wechsel republikanischer Gleichheit und des unbeschränkten Despotismus steht in der Mitte die feste Burg gemäßigter Monarchie

Den Forderungen der Zeit und des deutschen Volkes, so wie der Kultur seines Geistes und den Herzen seiner biederen Fürsten nur allein entsprechend, haben diese Regierungsform die hohen verbündeten Monarchen durch die Wiener Kongreßakte und in derselben zugleich das Institut der Landstände auf den deutschen vaterländischen Boden heimathlich verpflanzt.

Unter allen hochverehrten Fürsten des deutschen Bundes gingen zuerst beyde nun verklärte Regenten von Nassau, in der Liebe ihres Volkes auch der Liebe der künftigen Volksvertreter vertrauend, mit dem schönen Beyspiele von Landständen voran

Ew. Herzogliche Durchlaucht haben nun das Gebäude vollendet. Wohl dem deutschen Lande, das unter der Gewährleistung eines edlen Fürsten jetzt wie Nassau der vollen Entwickelung seines Nationalglücks in allen seinen segenreichen Folgen hoffend und vertrauensvoll entgegensieht!

Ein tief erwogenes Ideal einer monarchischen konstitutionell gemäßigten Regierungsform, aller Zeitgenossen Theilnahme laut ansprechend, geht aus der Verfassungsurkunde vom 1sten und 2ten September 1814 und der höchsten Eröffnungsrede vom 3ten März 1818 nun in die Wirklichkeit wohlthätig hervor. Persönliche Freyheit, Gleichheit vor dem Gesetze, Gleichheit in Vertheilung der Lasten des Staats, Schutz und Schirm des Eigenthums, Mitwirkung durch Rath und That zu der Landesgesetzgebung und der allgemeinen Landeswohlfahrt, Verantwortlichkeit aller Staatsbehörden, einer jeden Beschwerde freyes Gehör, endlich ein Recht schon in der Carta magna der hochsinnigen Britten begründet, die landständische Abgabenverwilligung, das ist eine stolze Reihe der schönsten konstitutionellen Bürgerrechte."

Se. Durchlaucht erwiederten: „Es bedarf nicht erst meiner Versicherungen, um Sie, meine Herren, zu überzeugen, welche aufrichtige Freude mir der Ausdruck Ihres Dankes und Ihrer Zufriedenheit verursacht; das Vertrauen, das Sie belebt, erhöht das meinige in einem hohen Grade.

Selbst die von beyden Abtheilungen der versammelten Landstände hier gemeinschaftlich an mich gesandte Deputation ist mir ein neuer erfreulicher Beweis, daß gleiche das Wohl des Ganzen bezweckende Absichten die versammelten Landstände beleben, wenn ich auch für die Zukunft erwarten muß, daß, einer höchst wesentlichen Bestimmung der Verfassung entsprechend, künftig die Mitglieder der Herrenbank und die Mitglieder der Landesdeputirtenversammlung sich nur in abgesonderten Deputationen immer mir nähern mögen"

Von der Niederelbe, vom 17ten März.

Ueber die Ausschließung des Gutsbesitzers Merker vom mecklenburgischen Landtage, hat der engere Ausschuß sein Gutachten dahin gegeben: daß obwohl ihm die Ansichten des Merkers (wegen Abschaffung des Adels und der Leibeigenschaft) sehr verkehrt und das Betragen Merkers gegen den Erbvertrag zu verstoßen scheine, so genüge diese Ueberzeugung ihm doch nicht, einem Landstande sein Recht, zu dem Landtage berufen zu werden, sogleich zu entziehn. Nach der Verfassung bedürfe es dazu richterlicher Untersuchung und richterliches Erkenntniß. Wenn also der Großherzog das Erscheinen des Merker auf dem Landtage (wo derselbe sicher allein stehen, und Niemand für sich finden würde) nicht zugeben wolle, so gehe das Erachten des Ausschusses dahin, die Sache durch den Regierungs- und Lehnsfiskal untersuchen zu lassen.

In dem Museum zu Bremen sind von dem Professor Rump Vorschläge zu einer vernünftigen Einführung des deutschen Schriftwesens in das Leben des gebildeten Theils einer deutschen Stadt gemacht worden. Es soll nämlich,

in großen Lehrhallen eine Büchersammlung als gemeinsames Eigenthum angelegt werden, und soll, nach dieser Idee, enthalten: 1) alle durch Inhalt und Darstellung ausgezeichnetsten Werke deutscher Schriftsteller, so daß sowohl die allmählige Fortbildung unserer Sprache, als auch des Geistes, der sich ihrer bediente und sich darin verkörperte, dem Blicke dargelegt würde. 2) Alles, was sich auf deutsche Geschichte bezieht; vorzüglich der Stadt. 3) Deutsche Uebersetzungen solcher Werke anderer Nationen, die für allgemeine menschliche Bildung eine Bedeutung haben. 4) Die besten Nachbildungen der vorzüglichsten Werke der Bildhauerey und Malerey. — Durch eine solche Anstalt würde dem sitten- und sinnverderblichen, wissen- und regellosen Lesen gesteuert, dadurch ein freundlich behaglicher Mittelpunkt für den geistigsten und gebildetsten Theil der Bürgerschaft gebildet werden ꝛc.

Hamburg, den 17ten März.

Heute hatten wir hier wieder eine orkanmäßige Witterung, von Regen, Schnee, starkem Hagel, Blitz und Donner und mitunter auch von Sonnenschein begleitet.

Stockholm, den 3ten März.

Am Sonntage nach dem Ableben weil. Sr. Majestät, Karls XIII., ward das Testament desselben in Gegenwart des Königs, der Sprecher der vier Reichsstände, des Oberreichsmarschalls, der drey Staatsminister, des Reichsmarschalls in Survivance und des Hofkanzlers eröffnet. Durch dies Testament, das vom 10ten Februar datirt war, und welches der Oberreichsmarschall, Graf von Essen, und der Staats- und Justizminister, Graf von Gyllenborg, als Zeugen unterschrieben hatten, hat der höchstselige König Ihrer Majestät, der verwittweten Königin, alles Geld in seiner Kassette, und überdies das Schloß Rosenberg, mit dessen Zubehörungen, auf Lebenszeit vermacht. Die Diamanten und das übrige persönliche Eigenthum des höchstseligen Königs war Sr. Majestät, dem jetzigen König, vermacht. Der König hat aber das Ganze, nebst den Diamanten, Ihrer Majestät, der Königin, auf Ihre Lebenszeit angeboten, worauf Er es nachher der Krone schenkt. Die verwittwete Königin hat den König um die Erlaubniß ersucht, daß die Diamanten weil. Sr. Majestät schon von jetzt an als Eigenthum der Krone angesehen werden möchten. Man glaubt, daß das Testament des hochseligen Königs bald durch den Druck werde bekannt gemacht werden.

Stockholm, den 6ten März.

Sämmtliche in Stockholm anwesende Gesandten der fremden Mächte haben theils schriftlich, theils persönlich ihre Theilnahme über die Trauer des königlichen Hauses und ihre Glückwünsche über die als König der vereinigten Reiche erfolgte Thronbesteigung Sr. Majestät, des Königs Karl Johann, zu erkennen gegeben.

Nach einer besondern Disposition des Höchstseligen Königs bleiben die Theater nicht länger als bis nach seiner Beerdigung geschlossen, und werden am 1sten April wieder eröffnet; der aus Italien neu angekommene Balletmeister Taglioni wird einige Tage später debutiren.

In Hinsicht einiger beunruhigenden Gerüchte wegen einer in Ost-Gothland ausgebrochenen ansteckenden Krankheit ist das Publikum durch einen officiellen Artikel benachrichtigt worden, daß selbige in einem faulichten Nervenfieber bestehe, welches sich nur innerhalb eines Kirchspiels gezeigt habe und dagegen alle nöthigen Maßregeln genommen worden; Alles scheint das baldige Ende dieser Seuche zu verkündigen, welche man von einer fehlerhaften Beschaffenheit des Brotkorns herzurühren glaubt. Ein vom Gesundheitskollegium abgeschickter hiesiger Arzt ist bereits mit sehr beruhigenden Nachrichten zurückgekommen.

Die Bankerotte in Gothenburg dauern fort, und man rechnet 20 Häuser, welche daselbst gebrochen, an denen allein in England ungefähr 80,000 Pf. Sterl. verloren werden. In einer Gothenburger Zeitung werden der Magistrat und die Stadtältesten daselbst zu Berathschlagungen über die Rettung ihrer Mitbürger von dem Untergange, wovon selbige jetzt bedroht sind, aufgefordert; die Nahrungslosigkeit derselben wird dem schnellen Wechsel der Weltbegebenheiten, den großen Feuersbrünsten während der letzten 20 Jahre und den neuesten Ereignissen in der öffentlichen Geldcirkulation zugeschrieben, und erweiterte Handelsprivilegien nebst Bankanleihen zu niedrigen Zinsen werden zur Hülfe vorgeschlagen.

Kours.

Riga, den 18ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 7/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 7/8, 2 7/32 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 23/24, 7/8, 1 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 71 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 51 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 97 1/4 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 86 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 72. Montag, den 25. März 1818.

Moskau, den 4ten März.

Verwichenen Sonnabend, den 2ten dieses, geruheten Ihre Majestäten, die Frau und Kaiserin Elisabeth Alexejewna und die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, nach christlicher Pflicht, das heilige Abendmahl zu empfangen.

St. Petersburg, den 13ten März.

Kürzlich ist hier ein merkwürdiges Buch erschienen, betitelt: Siegmund Freyherr von Herberstein. Es ist herausgegeben von dem Herrn Etatsrath von Adelung, und enthält die Beschreibung der Gesandtschaften, zu welchen der Baron Herberstein von seinen Monarchen, dem deutschen Kaiser Maximilian I., und dem König von Ungarn und Böhmen, Ferdinand, in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts gebraucht worden, besonders aber die Geschichte seiner zweymaligen Gesandtschaft nach Rußland an den Zar Waßilii Joannowitsch in den Jahren 1516 und 1526. Bekanntlich hat der Baron Herberstein damals eine eigene Schrift über diese Gesandtschaften herausgegeben, welche jetzt selten geworden ist. Er beschreibt in derselben, wie er beym Zarischen Hofe empfangen worden, seine Unterhandlungen, die damalige Lebensweise beym russischen Hofe, und theilt alle von ihm gesammelten Nachrichten über die damaligen Sitten und Gebräuche, über den Handel, über den Zustand und die Erzeugnisse des russischen Reichs mit. — In der gegenwärtig herausgegebenen Lebensbeschreibung des Freyherrn Herberstein hat Herr von Adelung sowohl die bereits bekannten, als auch die früher unbekannt gebliebenen Quellen sehr sorgfältig benutzt; seine Beschreibung erregt Aufmerksamkeit und ist mit besonderer Sorgfalt bearbeitet. Dies Werk, gedruckt in der Buchdruckerey des Herrn Gretsch, zeichnet sich auch durch schönen Druck aus. Es befinden sich bey demselben eine Karte in Steindruck und zwey Kupferstiche. In der Vorrede sagt unter Anderem Herr von Adelung: „Ein erlauchter Beförderer alles Guten, der längst durch seltene Liberalität der Geschichte seines Vaterlandes und den Wissenschaften überhaupt die unvergeßlichsten Dienste geleistet, Se. Erlaucht, der Reichskanzler, Graf von Rumänzow, hat auch diese Schrift veranlaßt, mit reichen Materialien aus seiner vortrefflichen Bibliothek unterstützt, und durch edlen Aufwand ihre Erscheinung in einem anständigen Gewande möglich gemacht.“ — Also noch eine neue Frucht der Liebe zum Vaterlande, und der Opfer, die demselben dargebracht werden.

Warschau, den 2ten März.

Folgendes ist das Universal Sr. Majestät, des Kaisers, unsers Königs, vom 17ten vorigen Monats, wegen Zusammenberufung des polnischen Reichstags auf den 27sten dieses, welches vorgestern hier bekannt gemacht wurde:

Wir von Gottes Gnaden Alexander I., Kaiser aller Reussen, König von Polen ꝛc. ꝛc.

Thun Allen insgesammt und Jedem insbesondere, dem daran gelegen ist, hiermit kund:

Indem Wir Unsern Unterthanen des Königreichs Polen die Konstitution ertheilen, war es Unsre Hauptabsicht, ihnen die Wohlthat einer Nationalrepräsentation zu sichern; jetzt ist es der erste Wunsch Unsers Herzens, ihnen den Genuß der Freyheiten zukommen zu lassen, die diese Verfassung verbürgt. Zu diesem Ende haben Wir, in Betracht des 31sten und 87sten Artikels besagter Konstitutionsurkunde, wie auch des 90sten, 91sten und 93sten Artikels des organischen Statuts über die Nationalrepräsentation, beschlossen, beyde Kammern in Unsrer Hauptstadt Warschau zusammen zu berufen.

Der Reichstag wird den $\frac{1}{2}\frac{5}{7}$. März dieses Jahres eröffnet und den $\frac{1}{2}\frac{5}{7}$. April geschlossen werden. Die Landboten und die Deputirten der Gemeinden werden sich in Unsrer Hauptstadt 7 Tage vor der Eröffnung des Reichstags versammeln, um die Gültigkeit ihrer Wahlen dem Senat zu beweisen. Die Senatoren Unsers Königreichs Polen werden sich dem zufolge um dieselbe Zeit in der Hauptstadt einfinden.

Senatoren, Landbothen und Deputirte! Langwieriges Unglück lastete auf Polen; schreckliche Niederlagen haben euer Vaterland verheert, aber eure Vereinigung mit einem brüderlichen Volke, eine Vereinigung, die für die Zukunft Bürge eurer Existenz ist, hat das Gewebe dieses widrigen Schicksals bereits zerrissen, und eine durchaus nationale Konstitution, wohlthätige Gesetze, eine glücklich gemäßigte Freyheit, werden endlich die Spuren dieser nur zu langen Stürme vertilgen. Euch, der Weisheit eurer Rathschläge, vertraut die Konstitutionsurkunde dieses väterliche Werk an; in euren Schooß legt sie diese aufrichtige Kraft nieder. Möge eure Liebe des allgemeinen Wohls den Gebrauch derselben leiten! Möge nur diese Liebe eure Rathschläge beseelen! Möge sie das Ungeheuer der Zwietracht, den Völkern wie den Gebietern gleich verderblich, aus eurer

Mitte verbannen! Dieser Wunsch hat euer Glück zum Gegenstande; eure Aufopferung für das Vaterland hat ihn eingegeben und sie wird ihn ohne Zweifel verwirklichen.

Dolmetscher der Gesetze, konstitutionelle Wächter der Nationalfreyheiten! Durch eure Achtung für die Verfassung, deren Inbegriff eurer Sorge anvertraut ist, durch euren Eifer für die Befestigung derselben, werdet ihr die Wichtigkeit der Pflichten an den Tag legen, welche dieser feyerliche Aufruf euch auferlegt.

Verkündiger der öffentlichen Meinung! Ihr, die ihr durch das Zutrauen eurer Mitbürger ausgezeichnet seyd, werdet durchdrungen von den wahren Bedürfnissen des Landes, vom wahren Wohl desselben beseelt, den Erwartungen desselben entsprechen.

Hiermit versichern Wir euch Unsere königliche Gewogenheit und empfehlen euch der Obhut des Allmächtigen.

Moskau, den $\frac{5}{17}$ten Februar 1818.

Alexander.

Durch den Kaiser und König:

Der Minister Staatssekretär,

Ignaz Sobolewski.

(Russ. Inval.)

Berlin, den 24sten März.

Die Untergerichte der Churmark, mit Ausschluß Berlins, sind angewiesen, der königlichen Regierung zu Potsdam Nachweisungen über den hypothekarischen Schuldenzustand der Grundstücke einzureichen, da es bey Abhaltung des Landtages auf diese Nachweisungen ankommen wird.

In Folge einer Verfügung des königlichen Ministeriums des Kultus, sind die Magistrate in den Städten und die Schuldeputationen in den Dörfern aufgefordert worden, hinsichtlich der Turnanstalten nachstehende Punkte zu beantworten: 1) von wem und mit welchen Kosten der Turnplatz unterhalten wird; 2) wer der Lehrer und Vorsteher desselben, und von welchem Charakter und Benehmen dieser ist; 3) ob und in welcher Verbindung der Turnlehrer mit andern Turnplätzen steht; 4) wie viel junge Leute, von welchen Ständen und welchem Alter, an den Uebungen Theil nehmen; 5) wie die Uebungen getrieben werden (wobey ihr Umfang, die ihnen gewidmete Zeit, ihr Verhältniß zum Schulunterricht, die Lage und Einrichtung der Turnplätze zu berücksichtigen sind); 6) welchen vortheilhaften oder nachtheiligen Einfluß auf die körperliche und sittliche Bildung der Jugend sie zeigen; 7) ob Spuren von Uebertreibungen und Mißbräuchen wahrgenommen werden; 8) ob die einzelnen Uebungen nach einer festen Stufenfolge und mit Rücksicht auf das jedesmalige Alter angestellt werden; 9) ob die Turnübungen auch in den Wintermonaten fortgesetzt werden, und worin die Winterübungen bestehen; 10) ob im Sommer außer dem Turnplatze noch ein freyer Spielplatz für die kleinen Kinder, oder eine öffentliche Badeanstalt ist; 11) wie die Aeltern und das Publikum überhaupt, in Absicht auf die Turnkunst, gestimmt sind; und 12) ob die Turnübungen mit Jugend- und Volksfesten verbunden; und welche Lieder von den Turnern gesungen werden.

Paris, den 13ten März.

Auf dem Theatre des Variétés wurde neulich ein kleines Stück gegeben: Attala und Chactas. Es sollte eine Parodie seyn, wie im vorigen Jahre der Werther, fiel aber völlig durch, so daß es nicht einmal ausgespielt werden konnte. Eine unsrer Zeitungen findet es sehr unschicklich, daß man in diesem Augenblick den edlen Verfasser der Attala (Chateaubriant) lächerlich machen will. Der Moniteur erklärt aber: das Stück enthalte keine persönlichen Ausfälle, sonst würde die Theatercensur die Aufführung gewiß nicht verstattet haben.

In St. Denys wird das Grabmal des Stifters der Kirche, des heiligen Dagoberth, welches bisher im Museum stand, wieder aufgestellt, und zwar wird es, weil es von zwey Seiten gearbeitet ist, von einander gesägt, und eine der andern gegenüber an die Mauer gestützt.

Der Oberst Woodfort, Generalquartiermeister der zweyten englischen Division, hat von dem Schlachtfeld von Azinkourt, wo die Franzosen 1415 geschlagen worden, einen Plan aufgenommen, und, vermuthlich in der Absicht Nachgrabungen zu veranstalten, eine Kapelle gekauft, die auf dem Schlachtfelde liegt. Das Volk fand sich beleidigt, daß ein Fremder Hand an die Asche seiner gefallenen Krieger legen wolle, und bezeigte Mißvergnügen darüber. Der Unterpräfekt von St. Pol schrieb sogleich an den Obersten Woodfort, und dieser stand von seinem Vorhaben ab. Dies Ereigniß bezeichnet den Charakter der Bewohner von Azinkourt; und die gerechte, aber seltene Achtung der Volksgefühle gereicht dem englischen Obersten zur hohen Ehre.

Ein Toulouser Kaufmann, Ehemann und Vater von fünf Kindern, begab sich in den ersten Tagen dieses Monats lebensatt auf einen Berg bey Marseille, setzte ein Pistol in den Mund und zerspaltete die eine Seite des Kopfes. Darauf nahm er ein anderes Pistol und durchschoß auch die andere Seite. Dann kroch er den Berg hinunter, wo er nach 2 Tagen gefunden wurde, und noch stark genug war, über den Vorfall Auskunft zu geben. Man hofft ihn zu retten. (??)

Amsterdam, den 17ten März.

Die Küste von Dünkirchen bis Ostende ist fast ganz mit Schiffstrümmern und Leichen bedeckt, und der seit Kurzem durch die heftigen Stürme angerichtete Schaden ist fast nicht zu berechnen.

Unser Linienschiff Amsterdam von 74 Kanonen, welches aus Batavia, mit Zucker und Kaffee beladen, heimkehrte, ist beym Vorgebirge der guten Hoffnung verunglückt.

Die Sitzungen der Generalstaaten sind beendigt.

Nicht in der Absicht, zu den südamerikanischen Insurgenten zu stoßen, sondern das Schiff den Algierern auszuliefern, hatten sich die Meuterer am Bord unsers Kriegsschiffes Wilhelm der Erste verschworen; doch wurde das Komplott zu Ende Decembers entdeckt und der Viceadmiral ließ unverzüglich ein Kriegsgericht halten. Der Rädelsführer, Schiffsspeisemeister Backer, ward am Bord der Fregatte Amstel aufgeknüpft, andere Theilnehmer wurden mit Kielholen und Pritschen abgestraft, die minder Schuldigen aber auf der Korvette Irene hieher geschickt. Uebrigens aber ist unser Geschwader zu Port-Mahon, wo es überwintert, in bestem Zustande, und wollte nun in den Gewässern der Barbareskenstaaten kreuzen.

Aus dem Oesterreichischen, vom 14ten März.

Das Kästchen, in welchem die Deputation der gallizischen Landstände der Kaiserin die Heirathsgabe überreichte, besteht aus vier größern und zwey kleinern Tafeln von ächtem reinen Bergkrystall, mit Verzierungen von Gold und en emaille à jour eingefaßt. Auf dem Deckel ist in der Mitte der Namenszug der Kaiserin in einem Blumenkranze angebracht; über demselben befindet sich die kaiserliche Krone, und in den obern Ecken des Deckels das Wappen Oesterreichs und Bayerns. Auf der Vorderseite steht das Wappen der Königreiche Gallizien und Lodomerien, mit der Krone geziert und mit Lorbeeren umgeben. Alles ist in Emaille gearbeitet und das Kästchen selbst wird von vier goldenen Adlern mit Kronen geschmückt, welche die Einfassungen der Seitenecke bilden, getragen. Bey der Ueberreichung ruhte das Kästchen auf einem reich mit Gold gestickten und an allen vier Enden mit dem gallizischen Wappen gezierten sammetnen Kissen. In dem Kästchen befand sich, umwunden mit einer goldenen Kette, die mit emaillirten Quasten und mit einem emaillirten Schlosse versehen war, die Anweisung auf das Heirathsgeschenk von 15,000 Dukaten in lauter neugeprägten Dukaten von diesem Jahre. Dieses Kästchen verdient, seiner seltenen schönen Arbeit nach, unter die Meisterwerke gesetzt zu werden.

Weil bey Ofen eine bösartige Blatterepidemie ausgebrochen, so sind den beyden Kindern des Erzherzogs Palatinus die Schutzpocken eingeimpft worden. Der Erzherzog wird seine Schwiegermutter nach Schaumburg begleiten. Die Nachricht, daß er seine Schwägerin heirathen werde, hat sich nicht bestätigt.

Vom Mayn, vom 18ten März.

Herr von Rau, bayerscher Kommissär bey der zu Mayntz versammelten Rheinschiffahrtskommission, hat angefangen, Beyträge zur Kenntniß und Beförderung des Handels und der Schifffahrt herauszugeben. Er erzählt darin, daß bey den Berathschlagungen über eine interimistische Instruktion wegen der Rheinschifffahrt der preussische und niederländische Bevollmächtigte die Hauptgegner waren. Beyde machten die Ansprüche ihrer Länder geltend, nur ständen die preussischen mehr im Einklang mit den Rechten der übrigen Uferstaaten und den Absichten des Wiener Kongresses.

Bey den Berathschlagungen des Bundestages: über das Rechtsverhältniß der seit 1806 mittelbar gewordenen Reichsangehörigen, erklärte der darmstädtsche Gesandte: daß sein Herr bereits 1807 sämmtliche Verhältnisse der Standesherren ꝛc. auf solche Weise ausgesprochen habe, daß die Bestimmungen der Bundesakte schon im voraus erfüllt worden. Doch sey man noch mit Vorbereitungen mehrerer Modifikationen beschäftigt, weil eine zehnjährige Erfahrung mehrere zuvor nicht gekannte Verhältnisse näher prüfen lehre. Manche nicht unbillige Wünsche könnten jetzt vielleicht eher als früher berücksichtigt werden.

Auf Verlangen ist der Freyherr von Gagern seiner Stelle als niederländischer Gesandter beym Bundestage entlassen, und der Generalmajor, Graf von Grünn, wird sein Nachfolger.

Der Staatsminister, Marschall von Bieberstein, drückte in seiner Rede an die versammelten Landstände des Herzogthums Nassau seine Freude aus, daß zwey Drittel desselben schon von jeher nassauische Bestandtheile waren — daß durch die koncentrirte Verwaltung sichtbare Vortheile errungen, die Forsten und Gemeindegüter in eine bessere Verwaltung gesetzt — das Schul- und Medicinalwesen verbessert — die Armenpflege und öffentliche Sicherheit zweckmäßiger eingerichtet worden seyen — daß die Civil- und Kriminalgesetzgebung, die Militäreinrichtung verbessert werden würde — daß zur besten Verwaltung der Landeseinkünfte und Ausgaben eine eigene Landessteuerkasse errichtet, die Patrimonial- und Familieneinkünfte des regierenden Hauses von den Landesabgaben getrennt, die Schulden gehörig vertheilt, und eine Rechnungskammer errichtet worden sey — daß die indirekten Steuern mit der Grundrente von den Ständen in das beste Gleichgewicht gesetzt werden würden — daß die Kopf-, Personal-, Mobiliar- und Patentsteuer, Gerichtsgebühren, Sporteln, Taxen, Dispensationsabgaben gänzlich aufgehoben worden — daß, ungeachtet des früheren Krieges, doch im letzten Jahre die Landesbesteuerung äusserst gering gewesen sey, obgleich die Pensionen und Aufhebung der Leibeigenschaft einen sehr beträchtlichen Theil derselben verschlängen. Er dankte allen Staatsdienern für ihre Thätigkeit, und freute sich, daß die Verhältnisse des Herzogthums Nassau andern deutschen Staaten zum Muster dienen würden

Ein öffentliches Blatt schlägt die Staatsschulden aller

deutschen Bundesstaaten (wohl sehr willkührlich) auf 500 Mill. Gulden, und die Abgaben eines Deutschen zu den Staatsbedürfnissen im Durchschnitt jährlich zu 7 Gulden an; der Britte müsse 11½, der Franzose fast 10 und der Niederländer 9½ Gulden entrichten.

Der Churfürst von Hessen hat den ehemaligen westphälischen Generallieutenant, Baron von Ochs, zum ausserordentlichen Bothschafter nach Rußland ernannt.

In Augsburg ist bekannt gemacht worden: wenn gleich in Bayern noch kein ausdrückliches Verbot des Büchernachdrucks bestehe, so sey derselbe doch im Strafgesetzbuch schon für eine polizeystrafbare Handlung erklärt. Daher sollen die Polizeybehörden, bey erfolgter Klage, die nachgedruckten Schriften in Beschlag nehmen, und zur rechtmäßigen Verfügung des Verlegers stellen.

Die Personen, welche zu Genf, wegen Theilnahme an dem sogenannten Kartoffelkrieg im Oktober 1817, gefangen sitzen, ließen neulich einen Luftballon mit Aufschriften steigen, worüber die Polizey sehr ungehalten seyn soll.

Hamburg, den 19ten März.

Laut Nachrichten von Palma auf Mayorka vom 3ten Februar, die sich auf frühere Berichte von Minorka vom 19ten Januar gründen, war ein Tuneser Geschwader, von einer Korvette, einer Brigantine und einer Goelette, am 7ten Januar in den Hafen von Minorka eingelaufen, und am 18ten Januar wieder abgesegelt, ohne daß man dort die Richtung erfahren hätte, die das Geschwader genommen.

Kopenhagen, den 14ten März.

Im Jahre 1802 besaß der königl. dänische Staat 3299 Kauffahrteyfahrzeuge. Von der Handelsschifffahrt lebten 18 bis 20,000 Menschen. Aber jetzt ist die Frachtfahrt so gesunken, daß ein Schiff, welches vor einem Jahre mit 20,000 Rbthlrn. bezahlt wurde, jetzt nur 5000 werth ist.

Der sogenannte Falkonierhof bey dem königlichen Lustschlosse Friederichsberg soll in diesem Monat öffentlich verkauft werden. In diesem Hofe wurden früher die Falken gehalten und abgerichtet, welche theils zur Falkenjagd gebraucht, theils als Geschenke an fremde Höfe gesandt wurden.

Unser Gesandte, Herr von Krabbe, ist bey Ueberreichung seines neuen Kreditivs von Sr. Königl. Schwedischen Majestät aufs Schmeichelhafteste empfangen worden.

Stockholm, den 6ten März.

Aus Schonen wird geschrieben, daß ungeachtet der Verlegenheiten, welche das Eingehen der Eskontobank von Malmoe dem Anscheine nach in dieser Provinz veranlaßt hat, die Landleute ihre Abgaben mit der größten Pünktlichkeit, man möchte sagen, mit dem patriotischsten Eifer bezahlen. Aehnliche Berichte sind aus den meisten andern Provinzen des Reichs eingegangen, und bestätigen die angenehme Gewißheit von dem blühenden Zustande des Reichs.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 6ten März.

In der Ritterholmskirche, wo nach ihrem Erbauer zu Ende des 13ten Jahrhunderts, dem Könige Magnus Ladulås, einem der größten schwedischen Regenten, und dem Könige Karl VIII., die ganze Reihenfolge schwedischer Könige mit ihren Familien vom König Gustav Adolph dem Großen an, mit Ausnahme seiner Tochter, und, von Banner und Torstenson an, die mehrsten um das Vaterland hoch verdienten Senatoren, Heerführer und Staatsmänner, umgeben von den über ihre Gräber wehenden Siegeszeichen dreyer Jahrhunderte, 4000 Fahnen, Standarten und Flaggen, ruhen, werden jetzt große Vorbereitungen zur Beerdigung des letzten Königs vom Wasastamm gemacht. Man glaubt, daß die Reichsstände eine besondere Summe anschlagen werden, um diese Kirche, worin kein gewöhnlicher Gottesdienst gehalten wird, ganz in den Stand zu setzen, welcher der Würde eines Nationalmonuments entspricht. In der St. Nikolai-Hauptkirche werden die zur bevorstehenden Krönung nöthigen Einrichtungen getroffen.

Der erste königliche Leibarzt von Bierken, Ritter vom Nordstern- und Wasa-Orden, ist, 53 Jahre alt, gestorben. Er war der erste Operateur und vorzügliche Okulist in Schweden, und hatte sich auch als Oberfeldarzt auf den Wahlplätzen Finnlands durch seine Unerschrockenheit vielen Ruhm erworben, wovon noch ein drittes besonderes königliches Gnadenzeichen auf seiner Brust zeugte.

Der diesmalige Winter hat bey einer mit kurzen Ausnahmen gelinden Kälte durch eine ungewöhnliche Menge Schnee die Kommunikationen ungemein erleichtert, aber auch die untern Stockwerke in einigen unsrer nördlichsten Städte gänzlich eingeschneyet. Hier in Stockholm hat man die seltene Erscheinung lappländischer Familien gehabt, welche über 100 Meilen weit mit ihren Rennthieren heruntergekommen sind.

Vermischte Nachrichten.

Unter 104 Wahnsinnigen, die im Jahre 1810 in dem Krankenhause zu Hamburg aufgenommen wurden, befanden sich nur 2 blonde. In England hat man unter 100 Wahnsinnigen 79 mit schwarzen oder braunen Haaren bemerkt.

Durch Turin reiste kürzlich der junge Dr. Witte mit seinem Vater durch Florenz, Rom und Neapel.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 73. Dienstag, den 26. März 1818.

Berlin, den 26sten März.

Der kaiserl. russische Generallieutenant d'Auvray ist nach Warschau von hier abgegangen.

Im Tilsit-Niederungschen Kreise hat der Sturm am 17ten Januar folgende Verwüstungen angerichtet, zusammengestürzt sind 173 Wohnhäuser, 508 Scheunen, 60 Schoppen, 267 Ställe, 34 Mühlen (Werth 181,860 Thaler); getödtet sind 79 Pferde, 3 Ochsen, 503 Kühe, 41 Schweine, 62 Schaafe (Werth 17,223 Thaler); stark beschädigt wurden 3 Kirchen, 584 Wohnhäuser, 215 Scheunen, 75 Schoppen, 267 Ställe, 12 Mühlen (Werth des Schadens 45,510 Thaler). An Getreide ging verloren: 112 Scheffel Weizen, 871 Scheffel Roggen, 1130 Scheffel Gerste, 510 Scheffel Hafer, 13 Scheffel Erbsen, in Summa 2631 Scheffel; ferner: 51,551 Centner Heu, 2544 Schock Stroh (Werth 49,476 Thaler). Summa des Schadens: 318,141 Thaler. Der Schaden in den königlichen Forsten ist unermeßlich, da der in der Schneckschen Forst allein über 300,000 Thaler beträgt.

Paris, den 16ten März.

Wellington hatte eine lange Konferenz mit dem Herzog von Richelieu, welcher auch der preussische Gesandte und Baron Mounier, Präsident der Kommission, welche die Forderungen der fremden Mächte ꝛc. liquidirt, beywohnten.

Durch ein Umlaufschreiben hat der Minister des Innern die Präfekten eingeladen, ihm vor dem 1sten May eine Uebersicht der Ausgaben für das fremde Heer vom Jahr 1815 bis zum 1sten Januar dieses Jahres einzusenden.

In der Kammer der Abgeordneten gab vorgestern die Bitte des Herrn Lecusson, Maires von Loirak: daß zur Rechtmäßigkeit der Ehe religiöse Weihung für unerläßlich erklärt werden möchte, Anlaß zu heftigem Streit. Graf Marcellus, der für die Ultraroyalisten in kirchlichen Angelegenheiten das Wort zu führen pflegt, nahm sich der Sache eifrig an, und bemerkte: daß sogar die Heiden ihre Ehe unter Gewährleistung der Religion geschlossen hätten. Er hoffe daher, daß bald die Worte, welche der Kardinal de Luzerne gegen Se. Majestät geäussert, in Erfüllung gehen werden: „Bald, bald wird der schmachvolle Greuel verschwinden, daß in dem allerchristlichsten Reiche Eben nicht religiöse Weihung erhalten." Von der Linken rief man: zur Tagsordnung! von der Rechten: Ja! die Mitte war getheilt. *) Nach langem Gezänk und wiederholtem, aber unentschiedenem Abstimmen, mußte die Bittschrift verlesen werden. Da sich fand, daß sie mit den Worten schloß: „daß Alle die, welche, den noch geltenden Gesetzen gemäß, durch gerichtliche Erklärung in die Ehe getreten sind, dieselbe aber nicht vollzogen oder zu vollziehen Lust haben, des ehelichen Bandes entledigt seyn sollen," schritt man allgemein zur Tagsordnung.

Herr Crevel steht jetzt wegen seiner Schrift „das Geschrey des Volkes" vor Gericht. Unter Anderem sagt er darin, „Abgeordnete, ihr schlaft! Erwacht! erwacht! Ein unglückliches Volk liegt in unruhigem Schlummer. Verhütet das Erwachen des Volks!" Ueber die Verfassungsurkunde urtheilt er: „sie bestehe gegen das Recht, weil das Volk sie nicht genehmigt hat, und sey nur ein Luftgebilde." Der königliche Prokurator trug auf 3 Monate Verhaft und 3000 Franken Buße an.

Herr Signeul, der 23 Jahre schwedischer Generalkonsul in Frankreich war, erhielt beym Abschied von der jetzigen Königin das Bild des Prinzen Oskar mit Brillanten, 20,000 Franken an Werth, mit Bitte, es für seine ihrem Gemahl, ihrem Sohne und ihr geleisteten Dienste anzunehmen.

Alle Zeitungen (schreibt der Moniteur) melden, daß Generallieutenant Donadieu (der die Unruhen in Grenoble unterdrückte) im Kommando durch den Generallieutenant Ledru-Dessessart ersetzt sey.

Nach einer Uebersicht in der Gesundheitszeitung wurden in den 10 Jahren von 1804 bis 1814 in die hiesigen öffentlichen Anstalten 355,662 Kranke aufgenommen, von denen 47,861 starben. Von 21,053, die in der Maternite entbunden wurden, brachten 193 Zwillinge, und 2 Drillinge zur Welt. Im Bicetre waren 2154 Wahnsinnige männlichen und 2809 weiblichen Geschlechts. Durch Liedeshändel wurden 37 Männer und 166 Frauen verrückt.

Die Quotidienne berichtet: Ein Mädchen, welches am Sonntag nach der Kirche gehen wollte, wurde durch zwey vom Dache herab vor ihr niederstürzende Katzen so erschreckt, daß sie Verstand und Sprache verlor. Sie miaut bloß. (?)

*) Zur Rechten des Präsidenten haben die Ultraroyalisten ihren Sitz, zur Linken die Liberalen und strengen Konstitutionellen, und in der Mitte die Ministeriellen. Diese Ministeriellen heißen, ihres Platzes wegen, Centre.

Nach einer gedruckten Uebersicht des Geldhaushalts in England und Frankreich betrugen im Jahre 1817 Englands Ausgaben 1892 Millionen Franken; die Zinsen der Staatsschuld 1176 Millionen, für das Heer 288 Millionen, für die Flotte 216, die Civilliste 36, die Pensionen 12 und zwey Fünftel Millionen. Frankreichs Ausgaben für das Jahr 1817 hingegen machen 913 Millionen, wovon 102 für die Schulden, 312 für die Alliirten, 292 für die einheimische Armee und für die Ministerien, 34 für die Civilliste, 66 für die Pensionen.

Zu Kommines starb am 6ten der vierundachtzigjährige Butin. Zu seiner zweyten Frau nahm er im 64sten Jahre ein zwanzigjähriges, gerade am Todestage der ersten geborenes Mädchen, das ihm im ersten Jahre der Ehe eine Tochter gebar, und 2 Monate vor seinem Tode eine zweyte.

Die hiesige lithographische Gesellschaft macht bereits von den bey Dijon entdeckten Druckstein-platten Gebrauch.

Die Sucht, durch witzige Wendungen, mitten in Theaterstücken, Schmeicheleyen auf die Person des Königs anzubringen, hat jüngst zu Bordeaux einen Opernsänger zu einem sonderbaren Mißgriff verleitet; man gab Richard Löwenberg. Der Sänger hatte Blondels Rolle. Bey den Worten:

O Richard! o mon Roi!
L'univers t'abandonne!

glaubte er seinen Witz in einem glücklichen Fund glänzen lassen und sich lauten Beyfall erwerben zu können, indem er jene Worte aus dem Stegreif verwandelte in:

O Louis! o mon Roi!
L'univers de couronne!

ohne daran zu denken, wie sehr jene Worte Gefühl des Schmerzes und diese der Freude ausdrücken. Das ganze Parterre brach in ein schallendes Gelächter aus, und der arme Sänger gerieth über den ganz mißlungenen Effekt seines ihm so glücklich scheinenden Einfalls in große Bestürzung.

Der Dragoner, der den jüngeren Mina ertappt, ist zum Brigadier ernannt und mit 500 Piastern und einer Medaille, welche die Inschrift führt: „Er nahm den Verräther Mina gefangen" belohnt worden.

Aus Italien, vom 6ten März.

Der Graf Leon Potocki hat aus Rom 18 Kisten mit Alterthümern nach Odessa abgeschickt, in dessen Nachbarschaft sein Vater große Güter besitzt. Dies ist, nach dem Wiederaufleben der Künste, vermuthlich die erste Verpflanzung von dergleichen Kunstwerken auf jenen Boden.

Die schöne Welt wallfahrtet jetzt fleißig nach dem Kastel St Angelo, um dort den Räuberhauptmann Massoco und dessen hübsche Frau zu sehen, auf deren Zureden er sich beym Kardinal Consalvi zu Terracina gestellt hat. Die Korrespondenz dieser Gefangenen mit ihren ehemaligen Gefährten in Wäldern und Höhlen ist lebhaft; sie suchen sie, durch die gute Behandlung, die sie genießen, gerührt, zu bewegen, ebenfalls zur Gnade der Regierung ihre Zuflucht zu nehmen. Der berüchtigte Barbone, der die Gegenden von Velletri seit so langer Zeit unsicher macht, ist bey einem Ueberfalle der Karabiniere (Gensd'armerie) verwundet worden, jedoch entwischt.

Ein Uebereinkommen zwischen dem Papst und Neapel wird sehr nothwendig, da in Neapel an 40 Bisthümer unbesetzt, und die Vikarien ohne Vollmachten vom Papst sind, weil die frühern im Jahre 1814 abgelaufen und seitdem nicht wieder erneuert worden. Oeffentliche Blätter theilen die Grundlage eines, doch nur von Neapel in Vorschlag gebrachten, Vertrages mit. Nach demselben solle der Papst nicht nur die geschehenen Veräusserungen des Kirchenguts genehmigen, sondern auch aus dem Rest dem Prinzen Leopold eine Dotation von 800,000 Gulden bewilligen. Die dann noch übrigen geistlichen Güter sollten, ohne Rücksicht auf die alten Besitzer, als eine neue Dotation des Königs unter die Geistlichen vertheilt werden. Der Papst hingegen verlangt, daß diese Vertheilung durch ihn und die Geistlichen selbst geschehe. Auf jeden Fall dürfte die große Zahl, 130, zum Theil sehr dürftiger Bisthümer vermindert werden.

Wien, den 18ten März.

Wegen des Ueberflusses an Getreide steht jetzt in unserer Monarchie die Ausfuhr gegen Erlegung des 1788 festgesetzten Zolls frey. Die gegenwärtige Wohlfeilheit ist erst Folge einer mittelmäßigen Aerndte nach 2 Fehljahren; was steht nicht zu erwarten, wenn, wie es allen Anschein hat, dies Jahr eine reiche Aerndte gewährt.

Ungeachtet die Pforte durch Verträge gebunden ist, für allen durch die Barbaresken gegen die österreichische Flagge verübten Frevel zu haften, so hat unsere Regierung sich doch, auf die Einladung des Königs von Sardinien, bereit erklärt: den Maßregeln, welche andre Mächte zur Verhütung solcher Verletzungen des Völkerrechts nöthig finden würden, beyzutreten.

Vom Mayn, vom 21sten März.

Auf das neulich mitgetheilte preussische Votum wegen der Rheinschiffahrt, hat die Centralkommission zu Protokoll gegeben: Da der Zeitpunkt, wo die interimistische Instruktion für die Rheinfahrt in Wirklichkeit trete, noch entfernt bleibe, so werde die Kommission den hohen Höfen von dem Stande der Frage Nachricht geben, und fernere Instruktion erwarten.

Die Schätzung der Liquidationen aller Privatforderungen an Frankreich ist nunmehr geendigt. Sie beläuft sich auf 1700 Millionen Franken.

Minden, den 17ten März.

Das hiesige Sonntagsblatt enthält folgende hinlänglich durch Namensunterschrift verbürgte Korrespondenznachricht:

Aus Lübbecke, vom 10ten März.

„Es sind jetzt ungefähr 20 Jahre, als ein hiesiger, sehr geachteter Bürger, Herr Reele, welcher nach England gereiset war, dort in einer Bäckerey in Chipstow, einer Stadt im Fürstenthume Wales, arbeitete. Drey Jahre hatte er schon dort gelebt, ohne je einen deutschen Landsmann gesprochen zu haben, als einst an einem Nachmittage der Wirth des Gasthofes, zum König Georg genannt, hinschickte: „ein eben angekommener Deutscher wünschte ihn zu sprechen." Schnell eilt er zum Gasthause, und wirklich begrüßt ihn dort ein einfach gekleideter Mann in deutscher Sprache. Herr Reele bittet ihn, nach der dortigen Sitte, einen Pot of beer mit ihm zu trinken, welches angenommen wird und dem darauf noch ein zweyter folgt; dann ladet er ihn zum Spaziergange in die herrliche Gegend ein. Bey ihrer Rückreise gehen die Landsleute noch in ein anderes Wirthshaus und trinken einige Gläser Rumm, worauf die Zeit den Fremden an die Abreise erinnert. Sie haben beynahe das Haus schon wieder erreicht, als er plötzlich vor Herrn Reele hintritt und ihn fragt: Wofür er ihn denn eigentlich ansehe? Zugleich öffnet er den grauen Ueberrock, und — ein großer Ordensstern auf seiner Brust leuchtet ihm entgegen. Herr Reele, der ihn bisher für einen Kaufmann gehalten, antwortet stutzend: Er müsse wohl eine hohe Person seyn, und er hoffe nicht, daß er ihn beleidigt habe; aber seinen Rang anzugeben, wisse er nicht. Darauf erklärt der Fremde, daß er der Prinz von Oranien und jetzt vor dem Ueberfall der feindlichen Franzosen nach England geflüchtet sey; er schreibt hierauf Herrn Reele's Namen in sein Tagebuch, dankt ihm für die freundschaftliche Aufnahme, und, nach gegenseitigen Glückwünschen, entfernt er sich, um die Abreise vorzubereiten. Kurz darauf, als Herr Reele ausser dem Hause Verrichtung hat, rollt eine Kutsche daher, der Herr darin läßt still halten und winkt ihn zu sich, indem er ihm nochmals herzlich die Hand bietet; es ist wieder der freundliche Prinz. Er erzählt, daß er jetzt auch seine Effekten, die vom festen Lande herüber kämen, in Empfang nehmen wolle. Jener hat ihn aber nachher nicht wieder gesehen, da die Sachen des Prinzen wahrscheinlich anderswo gelandet sind.

Vorigen Winter, als Herr Reele nach seiner Rückkehr ins Vaterland schon sehr lange hier in Lübbecke Hausvater ist, sitzt er im Gespräche mit einem andern viel gereiseten Manne zusammen, der sich rühmt, den jetzigen König der Niederlande oft gesehen zu haben. „Du kennst ihn doch nicht so gut als ich," erwiederte Herr Reele; „denn ich habe schon einen Pot of beer mit ihm getrunken." Als jener dies nicht glauben will, entschließt sich Herr Reele, an den Monarchen zu schreiben. Er wünscht ihm Glück zu der frohen Veränderung seiner Schicksale und zur Thronbesteigung, frägt ihn, ob er sich seiner noch erinnere und meldet ihm seine jetzige Lage. Bald darauf erhält er folgende Antwort:

Brüssel, den 17ten May 1817.

Bey dem Lesen Ihres Briefes haben Sich Se. Majestät mit Vergnügen der Bekanntschaft erinnert, die Höchstdieselbe vor 20 Jahren mit Ihnen in Chipstow machten. Se. Majestät wünschen, daß es Ihnen in Ihren jetzigen Beziehungen beständig wohl gehe, und haben mir den Auftrag ertheilt, Ihnen zum Andenken, und zum Beweise, daß Hochdieselben Ihre Biederkeit und Treuherzigkeit schätzen, zwey Kupferstiche zukommen zu lassen, welche Ihre Majestät, die Königin, und den Prinzen von Oranien Königl. Hoheit vorstellen. Gut gerathene Bildnisse des Königs selbst haben wir vor der Hand noch nicht. Obbenannte zwey Kupferstiche sind bey dem Baron von Lynden, Civilgouverneur in Arnheim, niedergelegt, der selbige auf erste Anfrage Ihrerseits wird abfolgen lassen.

Gern ergreife ich diese Gelegenheit, um einen Mann, dem mein König und Herr so sehr gewogen ist, von meinen freundschaftlichen Gesinnungen zu versichern.

Der Staatssekretär Makly.

Der Mann, dem diese edelmüthige Auszeichnung zu Theil wurde, verdient übrigens wahre Achtung durch Erfüllung seiner Pflichten und schlichten Bürgersinn. Gern wird er bey eines Fremden Durchreise die ihm so werthen Kupferstiche vorzeigen."

Stockholm, den 10ten März.

Der Kammerherr, Baron Stierneld, und der Adjutant des Königs, Oberstlieutenant, Graf Adlerkreutz, kamen am letzten Freytage, von ihrer mit der Beyleidsbezeigung über den Tod der Prinzessin Charlotte nach London gemachten Reise, über Gothenburg hierher zurück. Jener ist aber mit der Anzeige von dem Todesfall Königs Karl XIII. sogleich wieder dahin abgegangen; er ward bey seiner letzten Reise mit einer Dose, 500 Pf. Sterling an Werth, von dem Prinz-Regenten beschenkt. Der königliche Gesandte am großbrittannischen Hofe, Oberst, Baron Rehausen, hält sich nebst seiner Gemahlin, einer gebornen Engländerin, fortdauernd hier im Reiche auf, wo er das große Gut Gökholm für 100,000 Thlr. gekauft hat; seine mitgebrachte Gemäldesammlung wird jetzt für die reichste Privatgallerie im Lande gehalten und glänzt von Werken der ersten Meister.

Ein gewisser Major Eckermann in West-Gothland, welcher durch die gefallenen Güterpreise ruinirt worden, hat den größten Bankerott gemacht, welcher vielleicht jemals in Schweden ausgebrochen, indem die Summe der

angemeldeten Forderungen bis auf 1,693,000 Bankthaler geht.

Aus St. Thomas, vom 20sten Januar.

Die Zeitung vom Kay Henry enthält unterm 20sten December vorigen Jahres folgenden Artikel:

„Von Gottes Gnaden und durch die Konstitution des Reichs, Wir Heinrich, König von Hayti, haben auf den Bericht Unsers Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, daß noch immer von Zeit zu Zeit Briefe und Schiffe ankommen, die nach der Insel St. Domingo bestimmt sind; in Erwägung, daß es sowohl durch die Verfassungsurkunde des Königreichs, als durch weitere Verordnungen anbefohlen ist, dem Namen St. Domingo in allen seinen Beziehungen auf ewig verschwinden zu lassen, als eine Bezeichnung, die nur an frühere Zustände von Sklaverey und fremder Herrschaft erinnert; ferner erwägend, daß es als eine Beleidigung sowohl der Unabhängigkeit des Volks von Hayti, als der Rechtmäßigkeit Unsers Königsthrons angesehen werden und gelten müsse, wenn gedachter verhaßter Name ferner gebraucht wird, nach Anhörung Unsers Staatsraths dekretirt und dekretiren: Art. 1. Es soll im ganzen Umfange des Gebiets Unsers Königreichs Hayti kein Brief angenommen und zugelassen werden, der mit Aufschriften, wie St. Domingo, Kay Français u. a., bezeichnet ist. Art. 2. Kein Fahrzeug, von welcher Nation es auch sey, und welche Flagge es führen möge, darf in den Hafen von Kay Henry einlaufen oder sich irgend auf einer Rheede vor Anker legen, dessen Kapitän oder Patron mit Pässen, welche auf St. Domingo lauten, versehen sind. Art. 3. Die Uebertreter sollen nach der Schärfe der Gesetze bestraft werden. Art 4. Unsre Minister der auswärtigen Angelegenheiten, des Seewesens und der Justiz sind, so weit es Jeden angeht, mit der Vollziehung dieses Dekrets beauftragt.

Gegeben in Unserm königlichen Pallast, den 1sten December des Jahrs Christi 1817.

(Unterz.) Heinrich.

Zur weitern Ausfertigung auf Befehl des Königs:

Der Minister Staatssekretär,
Graf v. Limonade.

London, den 17ten März.

Der Kanzler der Schatzkammer machte gestern im Unterhause den Antrag, daß eine Million Pf. Sterl. zum Anbau neuer bischöflicher Kirchen bewilligt und eine Komité ernannt werde, welche Acht zu geben habe, daß dies Geld gehörig angelegt würde. Zugestanden. Die Anzahl der Einwohner von London wurde bey dieser Gelegenheit auf 1,129,000 angegeben; eine Bevölkerung, die keine einzige andere Stadt in Europa hat. Die Kirchen von London haben nur für 151,000 Menschen Raum. Die Hauptstadt von China, Peking, zählt, nach den Berichten der englischen Gesandtschaft unter Lord Macartney, über 2 Millionen Einwohner.

Alle Nachrichten von Ostindien stimmen darin überein, daß nicht bloß die Sicherheit des indischen Reichs, sondern auch dessen Finanzzustand unter dem Gouvernement des Marquis Hastings (Moira), beträchtlich gewonnen hat. Die Staatseinkünfte sind völlig hinreichend, um die Ausgaben zu decken, und statt des Zinsfußes von 12 Procent, welcher vormals in Ostindien galt, sind jetzt nur 6 Procent von Anleihen zu bezahlen.

Der Graf Münster hat jetzt eidlich die starken Gründe angegeben, welche den Grafen Liverpool und ihn selbst vermochten, die Auszahlung von zwey fast gleichlautenden und gleichdatirten Wechselbriefen der Prinzessin von Wales zu verweigern. Aus Delikatesse ist die öffentliche Vorlesung dieses Eides im Gerichte der Kanzley erlassen worden.

Es hat sich hier ein besonderer Fall zugetragen, welcher vielleicht zu einer Beschränkung der Privilegien der Bank führen wird. Ein junger Mensch von guten Aeltern, Namens Ravencroft, hatte unglücklicherweise eine nachgemachte Banknote erhalten, und wird, als er sie ausgeben will, als falscher Banknotenmacher angehalten, festgesetzt, mehrere Tage gefangen gehalten und öffentlich vor das Guildhallgericht geschleppt, weil er in der Bestürzung nicht weiß, was er antworten soll. Als sich seine Unschuld ergiebt, wird er losgelassen, und der präsidirende Alderman erklärt dem Vater dieses jungen Mannes, daß keine Satisfaktion wegen dieser Verhaftung und Mißhandlung zu geben sey, und daß die Bank deshalb nicht angeklagt werden könne. Die öffentlichen Blätter bemerken, daß es gefährlich seyn wird, Banknoten zu nehmen, wenn man die ächten und unächten nicht zu unterscheiden vermag, weil man sich dadurch leicht in ein Gefängniß von Spitzbuben und Missethätern auf mehrere Tage bringen kann.

Der amerikanische General Gaines bemüht sich, die amerikanische Regierung zu einem nachdrücklichen Kriege gegen die Seminole- und Rothstock-Indianer zu bewegen, deren Anzahl auf 50,000 Köpfe angeschlagen wird.

Wegen der Vermählung der Prinzessin Elisabeth wird nächstens eine Bothschaft an das Parlament gelangen.

In Pensylvanien wurde neulich ein junger Mensch zu einer Strafe von 100 Dollars und dreymonatlichem Gefängniß verurtheilt, weil er eine Katze zu Tode gemartert.

Zu Portsmouth hat der letzte Orkan an den Festungswerken und Gebäuden einen Schaden von mehr als 80,000 Pf. Sterl. angerichtet.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 74. Mittewoch, den 27. März 1818.

Von der französischen Gränze, vom 15ten März.

In Ansehung des Standes der Negociationen mit den auswärtigen Mächten ist man zu Paris noch nicht viel weiter gekommen, als daß der Grundsatz angenommen ist, die denselben für die Liquidationen schuldige Summen in Renten, also in Inskriptionen auf das große Buch, zu bezahlen. Man spricht sehr viel von dem Vorschlag, daß England allein diese Renten übernehmen und dagegen die sämmtlichen andern Mächte befriedigen soll. Dieser Vorschlag scheint auch in London Beyfall gefunden zu haben, und es ist wahrscheinlich, daß er angenommen werden wird. Die definitive Regulirung mit Preussen wegen der Liquidation ist noch immer nicht erfolgt, und hat um so mehr Schwierigkeiten, da der preussische Hof, wie man ganz gewiß wissen will, in keine Abzüge und Reduktionen willigt. Wahrscheinlich wird aber auch dieser Gegenstand durch die Dazwischenkunft von Rußland und England ins Reine gebracht. Mit Oesterreich ist der französische Hof jetzt ganz einverstanden; überhaupt herrscht mit dieser Macht das beste Vernehmen.

Paris, den 14ten März.

Zu Arras ist von Seiten des Präfekten den Lehrern im Lyceum befohlen worden, im Vortrag der Naturgeschichte den Adler wegzulassen. (?)

Paris, den 17ten März.

Bekanntlich haben die Pairs das Preßfreyheitsgesetz verworfen. Als Grund giebt der Moniteur die Verbesserung der Abgeordneten an: daß eine Schrift erst nach ihrer Bekanntmachung als sträflich in Anspruch genommen werden dürfe. Diese Verfügung, wiewohl sie an sich ganz tadellos sey, vernichte doch den ganzen Plan des Gesetzes, indem sie, aus Furcht vor Willkühr, eine Einrichtung verwarf, die bey Gefahren der Zügellosigkeit als Gegengewicht dienen sollte.

Ein Gegenstand aller Unterhaltungen ist jetzt die „Denkschrift des Herzogs von Rovigo (Savary) während der Herrschaft Bonaparte's.“ Das Werkchen ist, wie man sagt, in London gedruckt, wird noch äusserst geheim gehalten, und ist erst in einigen Exemplaren nach Paris gekommen. Es enthält die Korrespondenz, welche mehrere Ultraroyalisten zu Bonaparte's Zeiten geführt haben. Um die Aechtheit der Briefe zu bekunden, sind Proben der Handschriften in Kupfer gestochen.

Branzon, der Pseudofinanzminister des falschen Ludwigs XVII., der zum zweyjährigen Verhaft verurtheilt war, hat seine Appellation zurückgenommen. Bruneau selbst erklärt: er sey zufrieden; und flucht und säuft, wenn er nicht schläft, wie gewöhnlich.

Nach Abgang der Madame Catalani wird die italienische Oper mit der französischen vereinigt.

In der neulichen Versammlung der Akademie der Wissenschaften las Herr Cuvier eine Lobrede auf den Mineralogen Werner vor. Dieser Gelehrte, sagte er, war mit seiner Zeit so karg, daß er keinen Brief beantwortete, nicht einmal das Schreiben, durch welches die Akademie ihm die Ernennung zu ihrem gelehrten Mitbürger angezeigt hatte. Desto sorgfältiger war er in allen häuslichen Angelegenheiten, vorzüglich aber in Behandlung seiner Mineralien. Wehe dem, der ein Gestein so unvorsichtig anfaßte, daß dessen Glanz etwas erblindete; dergleichen konnte er lange nicht vergessen. „Der und der, pflegte er zu sagen, ist zwar ein großer General, ein großer Minister, aber Mineralien anzufassen versteht er nicht“

Franconi hat seinen Cirque olympique in ein schöneres Lokal, nach der Rue faubourg du Temple, verlegt, und zeigt dort zwey aufs Neue abgerichtete Pferde. Das eine, cheval gastronome (Leckermaul), sitzt mit einer Serviette unterm Kinn an einer gedeckten Tafel, und speiset von dem vor ihm stehenden Teller Makronen ꝛc.; das andere, Sanspareil, geht auf den Hinterfüßen im Kostüm der Hauptperson einer beliebten Oper, der Demoiselle Angor, einher, und zeigt alle Grazie der Dame, die es vorstellen soll.

Wien, den 14ten März.

Der zum Vicekönig des lombardisch-venetianischen Königreichs ernannte Erzherzog Rainer tritt die Reise nach seiner künftigen Residenz Mayland am 30sten dieses Monats an; der Erzherzog wird seinen Weg durch Tyrol nehmen. Während der Abwesenheit des Kaisers wird statt seiner der Erzherzog Ludwig als Stellvertreter des Monarchen die Regierungsgeschäfte verwalten.

Die seit Absterben des Herrn von Sonnenfels erledigte Würde eines Präses der hiesigen Kunstakademie ist dem Grafen von Lamberg ertheilt worden. Der Graf hat vorlängst seine berühmte Sammlung Etruskischer Vasen dem hiesigen kaiserlichen Antikenkabinette für die Summe von 100,000 Fl. W. W. überlassen,

mit dem Vorbehalt, daß er erst bey seinem Ableben über diesen Betrag zu Gunsten eines frommen Zweckes verfügen wolle; von England aus war ihm die größere Summe von 20,000 Pfund Sterling dafür geboten worden.

Kassel, den 18ten März.

Der vormalige churhessische Generalquartiermeister-Lieutenant und nachherige westphälische Divisionsgeneral von Ochs ist als Oberst in dem churfürstlichen Generalstabe aufs Neue angestellt; ein Beweis, daß der Churfürst den einmal angenommenen Grundsatz aufrecht erhält, seine Militär- und Civilbeamten auf ihre vormaligen Posten des Jahrs 1806 wieder hinzustellen. Den patriotischen Gesinnungen des Generals von Ochs gereicht es zur Ehre, daß er, bey eigenem Vermögen und der ihm als geschickten Officier nicht fehlenden Aussicht einer fremden Anstellung, es selbst als ehemaliger Generalkapitän, mit Zurücktretung dreyer Grade, vorzieht, sich dem Dienst seines Fürsten und Vaterlandes auf Neue zu widmen. (Die Angabe in fränkischen Zeitungen, daß der Herr von Ochs zum churhessischen Gesandten an dem kaiserl. russischen Hofe ernannt wäre, scheint hiernach zu berichtigen zu seyn.)

Vom Mayn, vom 21sten März.

Mit den Anklagepunkten, welche dem Herrn von Wessenberg zu Rom vorgelegt wurden, war zugleich die Forderung: daß er als Generalvikarius zu Kostanz sein Amt niederlegen solle, verbunden. Hieraus wird gefolgert, daß die zur Untersuchung seiner Sache niedergesetzte Kongregation nur zum Schein aufgestellt war, weil sie schon Abdankung forderte, ohne den Angeklagten nur vernommen zu haben. Durch jene Forderung sey auch zugleich das Recht des Domkapitels, welches den Vikarius wählte, und des Landesherrn, der ihn bestätigte, verletzt worden.

Briefe aus Bayern schildern die Verwerfung des Konkordats als einen Sieg der öffentlichen Meinung. Merkwürdig sey es: daß die gebildeten Katholiken des Königreichs sich beynahe noch stärker dagegen erklärt, als die Protestanten.

* * *

Aus Weimar schreibt man: Von geheimen Kommissionen und verschlossenen Thüren weiß man hier noch nichts, wohl aber, daß jedes förmliche Kriminalverhör in Gegenwart zweyer oder dreyer Schöffen, aus der unabhängigsten und achtbarsten Klasse angesessener Staatsbürger gehalten werden muß, die jeder ungesetzlichen Einwirkung auf die Angeschuldigten zu widersprechen eben so berechtigt, als verpflichtet sind, und jedes Protokoll unterzeichnen müssen. Auch sind bekanntlich alle Untersuchungsakten öffentlich, und werden, sobald nur die Untersuchung vollendet ist — sowohl den Rechtsvertheidigern der Angeklagten, als jedem sonstigen rechtmäßigen Interessenten, unweigerlich vorgelegt. Den besten Beweis hierüber, so wie über das ungestörte Fortbestehen der Preßfreyheit in unserm Lande, liefert wohl No. 16 und 17 des zu Jena herauskommenden Patrioten, worin nicht nur das Urtheil unserer Landesregierung in der Ockenschen Sache kritisirt, sondern auch ganze Stellen der (angeblich geheimen) Untersuchungsakten abgedruckt sind, ohne daß man daran den geringsten Anstoß nimmt.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 10ten März.

Aus allen Gegenden des Reichs gehen Adressen ein, welche in lebhaften Ausdrücken der Ergebenheit und Dankbarkeit die Treue zu erkennen geben, welche die Nation dem Könige gewidmet hat, der durch die freye und einstimmige Wahl des schwedischen Volks zum Throne berufen wurde. Wenn selten ein Prinz so viele Ansprüche auf die Ergebenheit seiner Unterthanen in sich vereinigt hat, so erhielt auch nie ein Souverän treuere und allgemeinere Beweise von Liebe und Enthusiasmus.

Stockholm, den 13ten März.

Die feyerliche Beerdigung des hochseligen Königs ist auf den 20sten dieses Monats festgesetzt. Die Verzierung der Ritterholmskirche ist den geschickten Künstlern und Professoren Hielm und Westin übertragen; zum Ausschlagen derselben sind unter Anderem 12,000 Ellen schwarzes Tuch zu zwey Thalern die Elle gekauft worden; die Trauermusik wird von dem Professor Duvuis gesetzt. Wie es heißt, ist die Krönung auf den 12ten May, den Namenstag der verwittweten Königin, verlegt worden, und wird die Trauer alsdann auf einige Tage abgelegt werden. Die bey diesen Gelegenheiten hereingezogenen Regimenter werden nachher ein Uebungslager in der Nähe der Stadt beziehen.

Vorgestern starb hier im 54sten Jahre der Graf Fabian Reinh. von Fersen, Reichsherr, Seraphinenritter, vormaliger Oberkammerherr und Chef des zweyten Garderegiments. Man hält ihn für den reichsten Partikulier und Gutsbesitzer im Reiche; er war der einzige Bruder des bey einem Auflaufe im Jahre 1810 hier ermordeten Reichsmarschalls, Grafen Axel von Fersen.

London, den 17ten März.

Als der Abbé Mathias letzten Sonntag in der hiesigen spanischen Kapelle Messe las, ward er von einem wahnsinnigen Franzosen, Namens Caseaux, der mit einem langen Degen bewaffnet war, angefallen, verfolgt und in der Sakristey an den Händen schwer verwundet.

An den niederländischen Küsten sind in den letzten Stürmen gegen 60 Schiffe verunglückt.

Vermischte Nachrichten.

In seinen Darstellungen aus Nord-Deutschland erzählt der Domherr Meyer folgenden sehr edlen und schönen Charakterzug des jetzigen Königs von Schweden, welchen er im Jahre 1814 aus dem Munde der verehrten Frau v. d. D. selbst erfuhr: „Während der ersten Jahre der französischen Besitznahme von Hannover ward der Landsitz der Familie v. d D. (vordem der Wangenheimsche Garten genannt) von dem Gouverneur, Marschall Bernadotte, bewohnt und gegen jede Beeinträchtigung geschützt. Die Eigenthümerin hatte sich zu ihrer Familie nach Kassel und Berlin zurückgezogen, und trauerte in der Entfernung über das befürchtete Schicksal ihrer schönen Schöpfung. Sie kam zurück. Der Marschall erfuhr ihre nahe Ankunft und bezog sogleich eine andere Wohnung in der Stadt. Sie betrat ihren Garten und fand Alles, wie sie es dort verlassen hatte, in der vollkommensten Ordnung. Beym Austritt aus dem Gartensaal sah sie die eben fertig gewordene Anlage eines kleinen Hügels, versehen mit schönen Blumen und duftenden Stauden, womit der Marschall die wiederkehrende Eigenthümerin hatte überraschen wollen. Ihm für diese zarte Aufmerksamkeit und noch mehr dafür zu danken, daß ihre Gärtner und andere Mitbewohner des Landsitzes von ihm mit so vieler Schonung und Güte behandelt worden, machte die Frau v. d. D. ihm gleich einen Besuch, und erhielt von dem Gouverneur folgende edle Antwort: „Wie mögen Sie dafür noch danken? Ich that, was Gefühl und Grundsatz mir geboten. Als ich noch den Tornister trug, habe ich nur zu oft erfahren, wie die armen Landleute im Kriege schwer gedrückt werden; solche Leiden habe ich den ihrigen wenigstens ersparen wollen."

Nach des Herrn Professor Weinhold in Halle „Versuchen über das Leben und seine Grundkräfte auf dem Wege der Experimentalphysiologie" (welche dem Forscher eine neue Welt aufschließen) wird bewiesen: daß im Weine das Geistige, die Säure und der Zucker, nur zur Grundlage dienen, daß aber das Eigenthümliche und Nervenstärkende eines guten Weins bloß in dem Aroma der Trauben besteht, und folglich ein gemachter Wein nie dieselbe Wirkung im Nervensystem hervorbringen kann. — Der Arak, der in Ostindien aus Reiß, mit einem Zusatze vom Saft aus dem Kern der Kokus, destillirt wird, wirkt auf den thierischen Organismus schlafverscheuchend, gleich dem Kaffee; der Rumm aber schlafmachend, gleich Opium. Der sogenannte Taffia oder feine Rumm, der aus frisch zerquetschtem Zuckerrohr, sammt der Schale, gezogen wird, ist weit vorzüglicher als der gemeine, aus Ueberresten und Syrup bereitete (Teufelskind genannt), welcher letztere leider gewöhnlich nach Europa kommt. Guajack mit Taffia benimmt den Podagristen die Schmerzen und heilt oft die Gicht. Guajak mit Teufelskind vermehrt sie. Hiernach ist bewiesen, daß der Wein die geringsten Veränderungen im thierischen Organismus hervorbringt, folglich der Gesundheit am wenigsten gefährlich ist; daß der Arak erheitert, wie Kaffee, und der feine Rumm (den man an hellgelber, ins Weisse spielender Farbe, und an einem angenehmen specifiken Geruch und Geschmack erkennt) schlafbringend und am nachtheiligsten wirkt. Wie unrecht haben daher Apotheker, wenn sie behaupten, es sey einerley, welcher Gattung von Branntwein man sich zu Arzneyen bediene. (Zuschauer.)

Berlin. Am 8ten März 1618 kam Kepler (geboren am 27sten December 1571 zu Weil im Würtembergischen) zuerst auf eine Untersuchung des wahren Verhältnisses der Umlaufszeiten und Sonnenabstände der Planeten, die ihn endlich am folgenden 15ten May zu der Entdeckung seines zweyten allen Astronomen bekannten wichtigen Gesetzes führte, das auch, nach 50 Jahren, der große Newton bey seinem allgemeinen Attraktionssystem anwandte. Das Andenken an diese gerade 200jährige äusserst glückliche Entdeckung des berühmten Keplers wurde hieselbst, am 8ten dieses, im Kreise einiger Verehrer der Sternkunde gefeyert.

* * *

Das Innere von Afrika.

Fortsetzung. S. No. 41 dieser Zeitung.

Des amerikanischen Matrosen Adams Wanderung nach Tombuktu ist so allgemein bekannt, daß wir uns über dieselbe hier nicht umständlich auszulassen brauchen; Rileys Aufenthalt in der Wüste Sahara kommt als apokryphisch eben nicht in Betracht.

Was Legh auf seiner Reise durch Ober-Aegypten bis nach Nubien hin gesehen und erfahren hat, wollen wir, nach Beendigung dieses Aufsatzes, dereinst besonders mittheilen, und von dem Schweizer „Burchhardt" der auf Veranstaltung der afrikanischen Gesellschaft mehrere Jahre lang im nördlichen Afrika und in Arabien zugebracht, und die Sprachen und Gebräuche der dort lebenden Nationen sich dermaßen zu eigen gemacht hat, daß er, wie es ihm beliebt und wie die Umstände es rathsam machen, sich bey den Landeseingebornen bald für einen Türken, für einen Araber oder für einen Mauren auszugeben und in dieser Rolle zu behaupten versteht, — von ihm haben wir, vielleicht bald, die Erzählung seiner eigenen Reise selbst zu erwarten. In diesem Augenblick sitzt er vielleicht in Tombuktu oder streift an den Ufern des Nigers umher, aber das Tagebuch von seinem Reisejournal durch Ober-Aegypten und Nubien bis zur Gränze von Donaola hin, ist wenigstens schon wohlbehalten nach England gelangt, und befindet sich in den Händen der afrikanischen Gesellschaft, die ihn ausgesandt hat.

Nächst Burchardt müssen wir hier auch noch des Artilleriekapitäns Light erwähnen, der noch weiter als Legh, nämlich bis drey Tagereisen jenseits des letzten Wasserfalls des Nils, hinaufgelangt ist, und von dem geographischen, naturhistorischen, Kultur- und sittlichen Zustande jener höhern Gegenden einen schätzenswerthen Umriß geliefert hat, den Herr Walpole jetzt zur Bekanntmachung durch den Druck unter Händen hat. Light entdeckte unverkennbare Beweise, daß sich die christliche Religion, nach griechischem Ritus, bis zu dem entferntesten Punkte von Ober-Aegypten hin, ausgebreitet gehabt hat. Er fand nämlich ehemalige heidnische Götzentempel in christliche umgewandelt, christliche Altäre, das Bildniß der Jungfrau Maria in halberhabener Bildhauerarbeit, gemalte griechische Heiligenbilder, und bey Dihr oder Iddihr, den gemauerten mit griechischen Inschriften und dem Zeichen des Kreuzes bezeichneten Eingang zu den Katakomben, oder Begräbnißorten, der dort als Mumien aufbewahrten Leichname der Christen. Es gelang ihm nicht, sich einige dieser Mumien zu verschaffen, weil die Eingebornen, in dem Wahn, daß Schätze daselbst verborgen sind, Niemand in die Katakomben zulassen. Kapitän Light ist der Meinung, daß, wofern man je zu einiger Entzifferung der Hieroglyphenschrift gelangen könne, dies hier, mit Hülfe des Griechischen und des Koptischen, versucht werden müsse. Die Eingebornen haben ihm erzählt, daß eben solche Tempel und solche Gemälde in denselben, als er zu Dakkih und an andern Orten gefunden, auch auf dem linken Ufer des Nils, bis Dongola hin, vorhanden seyen, und er glaubt daher, daß in der frühesten Zeit das Christenthum längs dem Nil bis nach Abyssinien gelangt seyn möge.

Der allerneueste und, leider! mißlungene Versuch, Afrika zu erforschen, ist die auf Kosten der englischen Regierung zu Wasser durch den Kapitän Tuckey und zu Lande durch den Major Peddie unternommene Expedition. Im südlichen Afrika sollte nämlich Kapitän Tuckey den Kongo oder Zaïrefluß hinauffahren, der Major Peddie hingegen, aus den nördlichen Gegenden her, den Runez aufwärts, auf einem kürzeren Wege, als den Mungo-Park ehemals versucht hatte, den Niger, an der Stelle, wo er zuerst schiffbar wird, zu erreichen suchen, und dann diesen Strom nach dem Meere hinab fahren. Kapitän Tuckey war ein kenntnißreicher, erfahrner und höchst entschlossener Officier, der sich durch vorkommende Schwierigkeiten nicht abschrecken oder irre machen ließ. Er hatte vornehmlich die nautische Geographie studiert, und, während er in Frankreich als Kriegsgefangener lebte, ein vier Bände starkes Werk darüber ausgearbeitet. Sein Lieutenant Hawkey, und Mitgefährte in der französischen Kriegsgefangenschaft, hatte seine dortige Muße zum Studium seiner Wissenschaft angewandt, und war nebenher ein trefflicher Zeichner geworden. Sein Oberstteuermann, Fitzmaurice, war ein ganz vorzüglicher Landmesser und Planzeichner. Zu diesen drey Officieren gesellten sich bey der Reise nach Afrika, drey Gelehrte, der Botaniker und Geologe, Professor Smith aus Christiania in Norwegen, Professor Cranch, ebenfalls Geologe und Aufseher der naturhistorischen Sammlungen, ferner Herr Tubor, der sich auf vergleichende Anatomie verstand, und endlich, zum Fortschaffen lebender Pflanzen, welche man in Afrika antreffen würde, Herr Lockhart, aus dem königl. botanischen Garten zu Kew. Aber alle diese, bis auf den botanischen Gärtner und den Landmesser, starben aus übergroßer Anstrengung, in welcher sie es dem Führer der Expedition, dem eifrigen Kapitän Tuckey, gleich thun wollten, schon im Beginn der Reise.

Jenseits des ersten Wasserfalls drängte sich nämlich der Kongo durch einen Gebirgspaß, dessen steile Felsenwände nicht zu erklimmen waren. Weiter hinauf machten, wechselsweise, seichte Stellen, Felsenklippen und zwischen denselben reissende Strömungen, den Strom auf eine Strecke von 30 bis 40 englischen (6 bis 8 deutschen) Meilen weit unfahrbar, allein oberhalb dieser mit Booten nicht zu passirenden Stelle sollte, den Aussagen der Eingebornen zufolge, der Strom wiederum fahrbar werden. Bis dorthin wollte also der Kapitän, mit einem auserlesenen Theil seiner Mannschaft, zu Lande hin zu gelangen versuchen. Dieser Marsch zu Fuße war so äusserst beschwerlich und sie mußten sich mit so sparsamer und so schlechter Kost behelfen, daß einer nach dem andern erkrankte, und von den 30 Personen, aus welchen die kleine Karavane bestand, 16 unterwegs und, nachdem sich der Rest wieder eingeschifft hatte, auf der Ueberfahrt nach Brasilien hin, noch 2 mehr den Geist aufgaben. Von den Erkrankenden hielt Kapitän Tuckey bis zuletzt aus. Ihm ward noch der Lohn, daß er den Strom jenseits des Gebirgspasses zu Gesicht bekam, wo er 4 bis 5 Meilen (eine deutsche Meile) breit wird, und schattige Ufer aufzuzeigen hat, die es an Schönheit der Prospekte mit den Gestaden der Themse aufnehmen können. Da jenseits des Gebirgspasses das Land wieder flach, der Fluß, ungeachtet es noch in der trockenen Jahreszeit war, sehr wasserreich befunden ward, und die Richtung seines Laufes nach Norden ging, so glaubte Kapitän Tuckey, daß er nordwärts von der Linie entspringen müsse, welches auch die Angaben der Eingebornen vermuthen lassen. Vielleicht sind also der Zaïre oder Kongo und der Niger nur ein und derselbe Fluß.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 75. Donnerstag, den 28. März 1818.

St. Petersburg, den 19ten März.

Des Generalfeldmarschalls Fürsten Barclai de Tolly Durchlaucht hat am 2ten dieses Mohilew verlassen, um die Gesundbrunnen im Auslande zu besuchen.

Warschau, den 14ten März n. St.

Gestern, den 13ten dieses (1sten März alt. St.), früh Morgens um 4 Uhr, trafen Se. Majestät, der Kaiser, unser Zar, in erwünschtem Wohlseyn in hiesiger Residenz ein. Da der Allergnädigste Monarch schon vorgestern mit Ungeduld hier erwartet ward, so waren mit der Abenddämmerung schon alle Häuser illuminirt. Vorgestern, den 12ten März (28sten Februar alt. St.), des Morgens um 7 Uhr), geruheten Se. Majestät, von Brest abzureisen, fast auf jeder Station die Truppen in Augenschein zu nehmen, und in Medzirzicy das Mittagsmahl zu halten. Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, empfing Seinen Durchlauchtigsten Bruder, den Kaiser, im hiesigen Pallast. Nach 10 Uhr war große Truppenparade, und Abends war die Stadt illuminirt.

Aus dem Brandenburgischen, vom 21sten März.

Ein angeblicher Baron von Dusez stand vorgestern zu Berlin am Pranger. Er war überführt worden, falsche Wechsel geschmiedet zu haben. Sein Erkenntniß ist ausserdem auf zwölfjährige Zuchthausstrafe ausgefallen.

Amsterdam, den 21sten März.

Briefe aus Washington vom 4ten Februar sagen, wie in englischen Blättern angeführt wird, daß der amerikanische Senat am Tage vorher darüber debattirt habe, daß der Präsident bevollmächtigt werden möge, Befehl zu ertheilen, alle spanische Schiffe wegzunehmen, und sie unter andern so lange zu behalten, bis der Herr Meade, welcher als amerikanischer Agent wegen Forderungen und wegen einer anstößigen Schrift zu Kadix arretirt worden, wieder in Freyheit gesetzt sey.

Dagegen enthalten belgische Blätter das Gerücht, daß in den spanischen Häfen ein Embargo auf alle amerikanische Schiffe gelegt sey.

Beyde Angaben dürften indeß sehr Bestätigung verdienen.

Brüssel, den 19ten März.

Um die möglichste Oekonomie einzuführen, hat der König verordnet, daß ihm bis weiter keine Vorschläge zu Erhöhungen von Besoldungen und Pensionen gemacht und von den erledigten Stellen nur die allernöthigsten wieder besetzt werden sollen.

Paris, den 17ten März.

Wegen des Konkordats werden mit dem Papste neue nachträgliche Unterhandlungen gepflogen. Die Zahl der Diöcesen, die bisher auf 92 bestimmt war, soll jetzt auf 78 vermindert werden.

Die Memoires der Frau von Staël über das Privatleben ihres Vaters, des Herrn Necker, sind zu London mit einer Vorrede des Herrn B. Constant gedruckt erschienen.

Durch die letzten Stürme sind in dem Departement du Nord allein gegen 50,000 Birn- und Apfelbäume umgewehet und entwurzelt worden.

Zufolge des neuen Rekrutirungsgesetzes fängt man jetzt an, unsre Armee beträchtlich zu vermehren.

Es heißt, daß Spanien den Werth der Summe, die England demselben wegen Abschließung des Sklavenhandels stipulirt hat, in Kriegsschiffen erhalten werde.

Die Theater fahren fort, auch den kriegerischen Geist der Nation zu beleben. Kürzlich ward im Odeon ein Stück gegeben: „les Arrêts," in welchem besonders folgendes Kouplet rauschenden Beyfall erhielt:

Le noble laurier de la guerre
fait place en France à l'olivier,
et sous cette ombre tutélaire
notre courage est prisonnier.
Mais si jamais l'honneur l'ordonne,
nous prouverons par nos succès,
qu'un Français, lorsque l'airain tonne,
ne sait point garder les arrêts.

Madrid, den 4ten März.

Der größte Theil der Mannschaft der zu Kadix angekommenen russischen Eskadre ist in den Dörfern bey Kadix untergebracht worden. Eine Menge von Neugierigen begiebt sich nach Kadix, um die Eskadre zu sehen. Der Kontreadmiral Moller kehrt über Madrid und Paris nach seinem Vaterlande zurück.

Aus Sachsen, vom 18ten März.

Die Universität Jena hat der großherzogl. sachsen-weimarischen Regierung einen Entwurf in Hinsicht der

Preßfreyheit eingeschickt. Der Minister von Fritsch ist beauftragt, selbigen dem Vorstande zur Prüfung vorzulegen.

Vom Mayn, vom 18ten März.

Es heißt, sagen öffentliche Blätter, der Bundestag werde, nach den Osterferien, zur Beförderung des vaterländischen Handels, 50 Procent auf alle Manufakturwaaren legen, die aus England eingeführt werden.

Man versichert, der Herzog von Nassau werde bald als Großherzog auftreten.

Stockholm, den 13ten März.

Testament des Königs Karl XIII.

Im Namen der heilgen und unzertrennlichen Dreyeinigkeit, Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Thun Wir Karl, durch die Gnade desselben Gottes, der Schweden, Norweger, Gothen und Wenden König ꝛc., kund und zu wissen: Daß, da der höchste Gott Uns auf eine unmittelbare Weise gestärkt und unterstützt hat, Unser väterliches Reich obschwebenden Unglücksfällen und einem drohenden Untergange zu entreissen, und da die Vorsehung zum Uebermaß der Güte Uns einen Sohn und Nachfolger auf dem schwedischen Thron geschenkt hat, dessen unvergleichliche Liebe, Ergebenheit und Treue gegen Uns und das Vaterland, und dessen ausgezeichnet glänzende Eigenschaften und Tugenden Uns die sanfte Genugthuung verleihen, daß der Gegenstand Unsers letzten Wunsches, der Schutz und das Wohl Unserer getreuen Unterthanen, nicht kräftiger als durch diesen Unsern vielgeliebten Herrn Sohn, den Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Karl Johann, der Schweden, Norweger, Gothen und Wenden Kronprinz, befördert werden könne: so haben Wir dadurch die Freude, zu wissen, daß Unser Reich glücklich und geachtet werde, und wünschen allein, daß Unser vielgeliebter Herr Sohn, das Muster der Fürsten und die Wohlfahrt des Vaterlandes, lange den schwedischen Thron zieren möge.

Uns bleibt nur übrig, über Unser Privateigenthum zu verfügen, und dies thun Wir wie folgt:

1) Verordnen Wir, daß Unsrer hochgeliebten Gemahlin, Ihrer Majestät, der Königin, welche stets und unter allen Vorfällen Unser Leben beglückt hat, und die Wir der zärtlichen Pflege Unsers vielgeliebten Herrn Sohns übergeben, Unser baares Vermögen und alle nach Unserm Tode laut Inventarium auf dem Schlosse Rosersberg befindlichen Mobilien anheimfallen, welche Mobilien nach gedachtem Inventarium, mit Ausnahme derjenigen, die durch den Gebrauch abgenutzt worden, nach dem Tode Ihrer Majestät, Unserm vielgeliebten Herrn Sohne, dem Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Karl Johann, der Schweden, Norweger, Gothen und Wenden Kronprinz, anheim fallen.

2) Unsre ganze in Stockholm befindliche Hinterlassenschaft, bestehend in Juwelen, Gold, Silber, Bibliothek, Rissen, Karten und sonstigen Sammlungen, nebst Mobilien, Pferden, Wagen ꝛc., sollen der kraftvollen Stütze Unsers Alters, Unserm vielgeliebten Herrn Sohne, dem Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Karl Johann, der Schweden, Norweger, Gothen und Wenden Kronprinz, zufallen.

3) Obgleich Wir von Unsers vielgeliebten Herrn Sohns sorgender Güte für Unsre treuen Diener von allen Klassen überzeugt sind, so wollen Wir doch nicht unterlassen, selbige Unserm vielgeliebten Herrn Sohne auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

Urkundlich haben Wir dieses eigenthümlich unterschrieben und mit Unserm königlichen Siegel bekräftigen lassen, welches geschehen auf Unserm Schlosse zu Stockholm am 10ten Februar im Jahre nach der Geburt Unsers Herrn Jesus Christus 1814.

Karl.

Daß Se. Majestät, der König, Ihren hohen Namen eigenhändig unter Ihren vorstehenden letzten Willen und Testament gezeichnet, sich dabey im hocherwünschten Wohlseyn befunden, und daß dieses berathenen Muthes, so wie in unsrer beyder gleichzeitigen Gegenwart, vollzogen worden, solches wird hierdurch bezeugt.

Stockholm, am 10ten Februar 1814.

H. H. von Essen, Friedrich Gyllenborg.
Feldmarschall. Justiz- und Staatsminister.

1818 am 7ten Februar ist dieses Testament geöffnet und verlesen worden, in Gegenwart der Männer, welche das darüber verfaßte Protokoll enthält.

Karl Johann.
Oskar.

Fr. Gyllenborg. L. von Engeström.
P. Anker ꝛc.

Kopenhagen, den 21sten März.

Die Mitglieder der zur Erstattung eines Bedenkens über die Organisation der künftigen ständischen Verfassung des Herzogthums Holstein allerhöchst angeordneten Kommission waren im Begriff, sich, in Gemäßheit der deesfalls erlassenen Bestimmung, am 4ten April dieses Jahres in Kopenhagen zu versammeln, als die eingetretene Krankheit einiger Mitglieder es erforderlich machte, den Anfang der Sitzungen etwas aufzuschieben, weshalb Se. Majestät Sich Allerhöchst bewogen gefunden haben, zu befehlen, daß die Kommission am 12ten May dieses Jahres in Kopenhagen zusammentreten solle.

Das Storthing in Norwegen hat die Regierung zu Stockholm um die Stiftung eines eignen Ritter-Ordens für Norwegen ersucht.

Vermischte Nachrichten.

Man hat oft behauptet, es habe sich Niemand Napoleon die Wahrheit zu sagen getraut; hier ein Beyspiel, welches das Gegentheil beweiset. Das ehemalige Mitglied des französischen gesetzgebenden Körpers, der jetzige preussische Regierungsrath Jacobi, erzählt, er habe den 1sten July 1813 an Napoleon nach Dresden geschrieben, „daß man ihn in Paris einen umgekehrten Erlöser nenne; denn wie der Heiland sich allein für Alle geopfert habe, so opfere er (Napoleon) Alle für einen Einzigen." Er sagte ihm ferner in diesem Briefe: „die Verzweiflung herrsche von der Newa bis zum Tajo, und die Franzosen litten mehr, als ihre Feinde; denn sie hätten das Gefühl, ohne Noth und ohne Nutzen Fremde verderben zu müssen, und fürchteten die nahende Nemesis." Napoleon hatte diesen Brief auch erhalten.

Zu Lüneburg waren im Jahre 1810 bey der Huldigungsfeyerlichkeit für den ehemaligen König von Westphalen auf dem Markte alle männlichen Einwohner versammelt, um zu schwören. Da die Anzahl derselben jedoch sehr groß war, und bey Bürgern die militärische Subordination nie vielen Eingang findet, so war auch die erforderliche Stille nicht zu erhalten. Man wollte ein Zeichen geben, worauf jeder seine Hand empor halten und schwören sollte. Dies geschah, allein Manche thaten es nicht, Andere waren fortgegangen, weil sie die Geduld verloren hatten, und auch dem nicht schwören wollten, der sich ihnen als Regent aufdrang. Einer von den ehemaligen hannöverschen Soldaten hatte während des Schwörens so mit seinem Nachbar geplaudert, daß er nichts davon vernommen hatte. Als nun der Bürgerofficier seiner Kompagnie ankündigte, sie könne sich nunmehr nach Hause begeben, brach er vor lauter Freude in die Worte aus: „Ick hef nich swaren, ick hef noch König Georg Rex." (Das GR. ist überall als königliches Wappen angebracht.)

* * *

Deutsche Universitätsstatistik.

Deutschland hatte vor 1802 folgende 36 Universitäten: Prag, gestiftet 1348, Wien 1361, Heidelberg 1386, Köln 1388, Erfurt 1389, Würzburg 1403, Leipzig 1409, Ingolstadt 1410, Rostock 1419, Trier 1451, Greifswalde 1456, Freyburg 1456, Tübingen 1477, Maynz 1477, Wittenberg 1502, Frankfurt an der Oder 1505, Marburg 1517, Dillingen 1549, Jena 1557, Helmstädt 1576, Altdorf 1576, Paderborn 1592, Giessen 1607, Rinteln 1619, Salzburg 1622, Münster 1631, Osnabrück 1632, Bamberg 1648, Duisburg 1655, Kiel 1665, Innsbruck 1672, Halle 1694, Breslau 1702, Fulda 1734, Göttingen 1734, Erlangen 1742. Davon sind seit 1802 aufgelöset: Köln, Erfurt, Ingolstadt, Trier, Maynz, Wittenberg, Frankfurt, Dillingen, Helmstädt, Altdorf, Rinteln, Salzburg, Münster, Osnabrück, Bamberg, Duisburg, Innsbruck und Fulda; und dafür nur neu gebildet: Landshut, eigentlich nur eine Fortsetzung der Ingolstadter Universität, Breslau als paritätische Universität, wohin die Lehrer von Frankfurt an der Oder versetzt sind, Ellwangen, welche aber bereits 1817 mit Tübingen verbunden ist, und Berlin, die jüngste aller deutschen Universitäten. Es bestehen mithin gegenwärtig in Deutschland nur noch 19 Universitäten, nämlich in den österreichisch-deutschen Erbstaaten: 1) Wien, katholisch, mit 957 Studenten. 2) Prag, katholisch, mit 880 Studenten. Im preussischen Deutschland: 3) Berlin, evangelisch, 1817, mit 600 Studenten. 4) Breslau, paritätisch, mit 366 Studenten. 5) Halle, evangelisch, 1816, mit 500 Studenten. 6) Greifswalde, evangelisch, mit 55 Studenten. Dazu kommt noch das katholische Paderborn, welche Universität aber nur 2 Fakultäten zählt. In Bayern: 7) Landshut, katholisch, mit 640 Studenten. 8) Würzburg, katholisch, 1815, mit 365 Studenten. 9) Erlangen, protestantisch, mit 180 Studenten. In Sachsen: 10) Leipzig, protestantisch, 1816, mit 911 Studenten. In Hannover: 11) Göttingen, protestantisch, 1816, mit 1132 Studenten. In Würtemberg: 12) Tübingen, protestantisch, mit 290 Studenten, jetzt durch den Zutritt von Ellwangen verstärkt und paritätisch. In Baden: 13) Heidelberg, protestantisch, 1817, mit 363 Studenten. 14) Freyburg, katholisch, 1817, mit 275 Studenten. In Churhessen: 15) Marburg, protestantisch, 1812, mit 197 Studenten. In Hessen: 16) Giessen, protestantisch, 1813, mit 241 Studenten. In Holstein: 17) Kiel, protestantisch, mit 107 Studenten. Weimar: 18) Jena, protestantisch, 1817, mit 600 Studenten. In Mecklenburg-Schwerin: 19) Rostock, protestantisch, 1817, mit 159 Studenten. Von diesen 19 Universitäten sind also 5 katholisch, 2 paritätisch, und die übrigen protestantisch. Auf allen studieren etwa 8500 Jünglinge; es würden mithin, wenn man die Gesammtmasse der deutschen Bewohner zu 29½ Millionen annimmt, auf jede Million 288 Studierende kommen.

* * *

Das Innere von Afrika.

(Beschluß.)

Die zu gleicher Zeit und zu gleichem Zweck von einer andern Seite her unternommene vom Major Peddie kommandirte Expedition hatte einen eben so unglücklichen Ausgang. Der bey derselben befindliche Chirurgus war gleich beym Anlanden gestorben, und zu Kakundy am Fluß Nunez folgte ihm der Kommandeur; als sie den Fluß eine kurze Strecke weit hinaufgefahren waren, verschied auch der Lieutenant M'Kay. Als die Nachricht von diesen schleunigen Todesfällen nach Sierra-Leone ge-

langte, war eben der Lieutenant Stuckoe mit einer vom Kommodore Yeo genachten Prise dort eingelaufen und konnte nun der Versuchung nicht widerstehen, das zu vollenden, was die obengenannten Officiere ins Werk zu richten durch den Tod verhindert worden waren. Er verließ also (ohne höhere Autorisation) eigenmächtig seinen Posten und suchte das Detaschement auf. Wie sträflich es auch seyn mag, daß er dies für seinen eigenen Kopf that, so sollte doch dies subordinationswidrige Betragen nicht allzuhart bestraft werden, denn gesetzt, das Detaschement wäre wirklich bis zum Niger hingelangt, so hätte er, als ein geübter Seemann, zu Erforschung dieses Stromes (worauf es eigentlich abgesehen war) die wesentlichsten Dienste leisten können. Allein am 30sten Junius kam Lieutenant Stuckoe mit der Nachricht zurück, daß Kapitän Campbell, der in Kakundy nach Absterben des Majors Peddie das Kommando übernommen hatte, ebenfalls gestorben sey. Er hatte das Detaschement ungefähr 150 englische (20 deutsche) Meilen weit über Kakundy hinaus, auf dem Wege nach Labay und Timbu, bis Pangettu geführt; hier aber mußte er Halt machen, weil der dortige Landesfürst, unter dem Vorwand, daß er mit seinen Nachbarn in Krieg begriffen sey, ihn nicht weiter ziehen lassen wollte. Es mußte gegen 3 Monate lang dort unthätig liegen bleiben, und während dieser Zeit fielen, eins nach dem andern, alle seine Kameele, seine Pferde und der größte Theil seiner Esel. Nun blieb ihm nichts übrig, als, so gut es gehen wolle, nach Kakundy umzukehren, und unter Entbehrungen aller Art erreichte er es, auch ohne mehr als einen einzigen von seiner Mannschaft unterwegs eingebüßt zu haben. Er selbst aber starb in Kakundy aus Gram über das Fehlschlagen seines Unternehmens. Landeskundige hatten dies vorausgesagt, namentlich erklärte der Gouverneur von Sierra-Leone, der Oberst Macarty, daß es höchst mißlich sey, den Runez hinauf zu schiffen, und daß in der ganzen dortigen Gegend gerade Kakundy der ungesundeste Ort sey.

Jetzt ist abermals eine neue Entdeckungsreise veranstaltet, von welcher sich die afrikanische Gesellschaft den besten Erfolg verspricht. An der Spitze dieser Expedition stehen die Herren James Bowdich, Hutchinson und Tedlie. Die gesammte Karavane ist 120 bis 130 Köpfe stark, größtentheils Landeseingeborne, die, in der Niederlassung zu Kap Coast, bereits im Dienst der Sierra-Leone-Kompagnie gestanden haben. Am 22sten April 1817 hat diese Gesellschaft ihre Reise angetreten. Sie geht zunächst nach der Residenz des Landesfürsten von Aschantih, überbringt diesem ansehnliche Geschenke, und hofft, vermittelst derselben, sich die Erlaubniß auszuwirken, daß einer oder ein paar von den Anführern der Karavane, während diese ihre Reise nach dem Innern fortsetzt, in der Hauptstadt von Aschantih wird verweilen und von dort aus mit den englischen Kolonien an der Küste in unmittelbarer Verbindung bleiben können. Gelingt dies, so möchte allerdings noch für das so oft gescheiterte Vorhaben endlich ein günstigeres Schicksal zu hoffen seyn.

Die Portugiesen haben schon im funfzehnten Jahrhundert, von ihren Niederlassungen an der Westküste von Afrika her, im Innern Entdeckungen zu machen versucht, und namentlich dem „Priester Johannes“ nachgespürt, der, dem Papste und dem großen Lama ähnlich, im Herzen von Afrika weit jenseits Tombuktu über eine Nation von halbweissen Eingebornen, die sich zum christlichen Glauben bekennen, herrschen soll. Wahrscheinlich beruhen diese Nachrichten zur Hälfte auf Mißverständnissen, zur Hälfte auf Uebertreibung, und das Ganze läuft am Ende wohl nur darauf hinaus, daß das Christenthum sich durch Ober-Aegypten bis nach Abyssinien, vielleicht noch weiter hin ausgebreitet, und, in Vergleichung gegen das übrige Afrika, nächst einer bessern Religion, auch eine mildere Regierungsform und einige Kultur herbeygeführt haben mag. Portugiesischer Seits haben wir jedoch hierüber weder durch die Missionarien, noch durch die Gouverneurs der portugiesischen Kolonien in Afrika, näher Aufklärung zu erwarten, denn der regsame und kühne Entdeckungsgeist, der im funfzehnten Jahrhundert in Portugal herrschte, ist schon vorlängst von dort gewichen; aber was die neusten Reisenden, denen es gelungen ist, dem Klima und den Dolchen zu entgehen, dort ausgespürt haben mögen, namentlich der Engländer Bankes und der Schweizer Burchhardt, das werden wir aus deren Reisebeschreibungen, und hoffentlich binnen Kurzem, erfahren.

Kours.

Riga, den 22sten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/6 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 2/3 7/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 68 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 31 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 95 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 84 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 76. Freytag, den 29. März 1818.

Hamburg, den 26sten März.

Ueber Marseille haben wir Folgendes aus Algier erhalten:

Schreiben aus Algier, vom 25sten Februar.

„Von Tage zu Tage wird es hier ärger und schrecklicher. Die Pest wüthet fortdauernd entsetzlich. Diese Krankheit, an welcher in der Stadt täglich noch über 50 Menschen sterben, dauert gewöhnlich nur gegen 24 Stunden. Ohne vorhergehende Unpäßlichkeit, ohne Zeichen, diese Krankheit verspürt zu haben, werden noch andre Menschen bey der vervesteten Luft und dem Genuß undienlicher Lebensmittel öfters plötzlich ein Opfer des Todes.

In den Umgebungen Algiers und weiter im Innern des Landes wüthet ebenfalls die Pest. Dazu kommt daselbst noch die Viehseuche. Ausser diesen fürchterlichen Uebeln haben wir noch eine schreckliche Plage anderer Art.

Se. Hoheit, der Dey, lassen täglich, ohne Ansehn der Person, Menschen arretiren, hinrichten oder des Landes verweisen, und bemächtigen sich huldreichst ihres Eigenthums.

Alles ist hier so in Schrecken gesetzt, daß man ziemlich öffentlich den Wunsch äussert, daß doch irgend eine fremde Eskadre hier erscheinen, und daß eine oder die andere christliche Macht sich dieses Raubstaates bemächtigen möchte.

Von der Miliz ist ein Drittheil umgebracht, verwiesen oder desertirt; unter den Uebrigen herrscht großes Mißvergnügen. Der Dey vermehrt indeß durch Mohren die Zahl seiner Leibtrabanten, und hat vor seinem Schlosse Kasza eine starke Linie von 24-Pfündern aufstellen lassen, welche die Stadt bestreichen.

Für den Dey und dessen Familie werden hier jetzt mehrere prachtvolle Gebäude aufgeführt. Mitten unter dem öffentlichen Elende belustigen sich Se. Hoheit oft mit Bällen, und lassen die umliegenden Gegenden ihres Schlosses von rauschender Musik ertönen.

Die beklagenswerthen Einwohner, besonders die wohlhabenden Israeliten, haben eine Kontribution von 100,000 Piastern und 12 der schönsten Mädchen liefern müssen; von den Letztern haben sich jedoch einige mit 4000 bis 8000 Piastern ranzionirt.

Die Eskadre von Kaperschiffen, die letztbin auf einen Kreuzzug abgesegelt war, liegt noch abgetakelt im Hafen.

Einige der vornehmsten arabischen Stämme im Innern des Landes sind in Insurrektion, und auch andere dürften folgen, da es der algierischen Regierung an Mitteln fehlt, sie zum Gehorsam zu zwingen. Möchte sich doch die Insurrektion bis hierher verbreiten!“

Paris, den 18ten März.

Der Doktor Spurzheim hält hier nächstens Vorlesungen über die Gehirnlehre.

Dieser Tage erscheint eine neue Schrift der Madame Manson unter dem Titel: Mon plan de défense.

Aus der Schweiz, vom 18ten März.

Aus Basel vernimmt man, daß der Tod Sr. Majestät, des Königs von Schweden, seinen als Bürger daselbst befindlichen Neffen, der immer für den hochseligen Monarchen die rührendste Anhänglichkeit und Achtung hatte, lebhaft angegriffen hat. Dieses Ereigniß wurde ihm nicht nur von der verwittweten Königin, sondern auch durch ein Schreiben des jetzigen Königs gemeldet, dessen Schritte sämmtlich mit dem Stempel der Mäßigung, der Weisheit und Würde bezeichnet sind.

Frankfurt, den 22sten März.

Die Abwesenheit des Grafen von Buol hat bekanntlich die Osterferien der Bundesversammlung um Etwas verlängert. Wenn jedoch die stattgehabte Anregung oder Einleitung erheblicher Gegenstände eine freyere Musse gewährt, so thut es die dermalen stattfindende in sofern mehr als jede frühere, als die Militärverfassung Deutschlands, die Landständesache, die Rechte der Mediatisirten, die Freyheit des Fruchtverkehrs u. s w., jetzt mehr oder weniger jene Anregung oder Einleitung erhalten haben. Die eben so umfassende als tiefdringende Wichtigkeit der bemerkten Gegenstände bedarf keiner Erläuterung mehr, und daß deren Erörterung sich nunmehr hier den Weg gebahnt hat, muß als ein bedeutender Fortschritt in der zwar immer noch langsamen, um deswillen aber nur sicherern Entwickelung des deutschen Gemeinwesens betrachtet werden.

Die Preßfreyheit wird freylich noch unter den bemerkten Gegenständen vermißt. Sollte es aber wirklich ein Verlust für diese allerdings erhebliche Angelegenheit seyn, wenn die Ebbe und Fluth der Meinungen und Maßregeln in einzelnen Fällen und Erfahrungen deshalb fürs Erste auch noch ferner verrauscht, da das Gelingen der gestatteten Preßfreyheit nach eben diesen Erfahrungen

schwierig erscheint, der Zweifel aber von der andern Seite noch immer gleich empfindlich aufgenommen wird. Was die landständischen Verfassungen betrifft, so finden Kenner der Geschichte und ruhige Zeitbeobachter Gründe, sich über die ferner zugelassene verschiedenartige Entwickelung und über das Verschieben diesfaller näherer Kenntnißnehmung auf die vorgeschlagene Jahresfrist noch immer zu beruhigen, wenn auch das Resultat und die Folgen jener Verschiedenartigkeit, so wie die allseitige Benutzung der Frist, noch einigem Zweifel unterliegen sollte. Ueber das beobachtete Verfahren und den Stand geschehener Einräumung in Hinsicht der Rechte der Mediatisirten sind von verschiedenen Regierungen Erklärungen erfolgt, die einige Aussicht auf eine beruhigende Entwickelung dieser für die Zukunft Deutschlands in den wichtigsten Beziehungen gleichfalls bedeutenden Angelegenheit gewähren. Daß übrigens bey dieser Gelegenheit von den Kuriatstimmen nicht die Rede gewesen und überhaupt die Zugestehung in dieser Hinsicht große Schwierigkeit findet, ist bekannt, und wird von den ersten Stiftern des Bundes nach hinreichend vorliegenden Wünschen und Ansichten ohne Zweifel bedauert. Ob Gerechtigkeit und Zartgefühl die künftigen Verhältnisse hierunter endlich noch befriedigend entscheiden werden, ist allerdings wohl auch Nationalsache, wenn gleich eine bedeutende Zahl Deutscher aus allen Klassen allmählig eine Ansicht dieses Gegenstandes genommen haben, die denselben der Entscheidung durch solche Gesinnungen in einer oder anderer Art zu entfremden anfängt. Einer schließlichen [illegible] wegen des Fruchtverkehrs stehen [illegible] Schwierigkeiten entgegen. Da dieselben aber nicht sowohl wie vormals aus unrichtigen Begriffen von dem, was im geförderten allseitigen Wechselverkehr dem Theile des Ganzen frommt, als aus Nebenbeziehungen auf dasjenige erwachsen, was an den Gränzen oder gegen das Ausland, oder auch vom Auslande her in Hinsicht der Durchfuhr ꝛc. geschieht, so darf die Hoffnung, daß auch hierin das neue Deutschland gegen das alte sich im Fortschritt zeigen werde, noch keineswegs aufgegeben werden.

Daß die Militärangelegenheit vor Gewinnung einer ruhigen Gestaltung lebhafte Diskussionen erwecken werde, war bey einer Sache vorauszusehen, die vor allen andern Bundesangelegenheiten geeignet ist, das bey größern und kleinern Bundesregierungen vorhandene und klar gewordene Gemeininteresse zu prüfen. Indeß giebt die bereits statt gehabte allseitige freye Erklärung die erfreuliche Aussicht, daß die Berührung dieser Angelegenheit jenes über Alles wichtige Gemeininteresse wie allseitig prüfen, so auch bewähren werden.

So bewegen denn vielfache Gegenstände der Feststellung nach aussen, wie des innern Wohls — jetzt Geist und Gemüth, wo Interesse an dem sich bildenden Gemeinwesen vorhanden ist. Möge dem aufrichtigen Willen, gegründeten Zeitforderungen zu entsprechen, eine ruhige Erwartung: daß die gute Sache, in die Hände mächtiger und edler Förderer gelegt, sich erfüllen werde — überall einander freundlich begegnen, bis ein befriedigendes Ganze für weislich ermäßigte Erwartungen gewonnen ist.

Kassel, den 22sten März.

Zu den schönsten Plätzen von Kassel gehört der über 1000 Fuß lange und 400 Fuß breite Friedrichsplatz, dem wenige in Deutschland gleich kommen, und dem seit einiger Zeit seine herrlichste Zierde wiedergegeben ist. Es ward bekanntlich die aus 3 Hauptblöcken karrarischen Marmors gearbeitete schöne Statüe des Landgrafen Friedrichs II., deren Piedestal Jerome zur Bekleidung der Fußböden im königlichen Schlosse hatte zerschneiden lassen, wieder aufgestellt, nachdem ihr länger als 7 Jahre ein unwürdiger Schuppen zum Wohnplatz gedient hatte. Das neue Piedestal von Sandstein ist von unserm geschickten Professor Ruhl verfertigt, dem nämlichen, welcher im Jahre 1813 in höchster Eile der Statue Napoleons einen Arm und eine neue Nase — von Gyps — ansetzen mußte, welche bey dem Einzuge Tschernitscheffs durch den Pfeil eines Baschkiren aus Kurzweil abgeschossen worden war, und auf der zurückkehrenden Franzosen Geheiß restaurirt werden mußte.

Stuttgardt, den 19ten März.

Die mit dem Herzog Paul, Bruder des Königs, statt gehabten Differenzen sollen jetzt ganz gehoben seyn, und man erwartet den Prinzen in kurzer Zeit von Paris zurück.

London, den 20sten März.

Der Dr. Phillemore machte am 18ten im Unterhause den Antrag zu einer Adresse an den Regenten, um zu erfahren, welche Summen der König von Spanien an diejenigen seiner Unterthanen von den ihm bewilligten 400,000 Pfund Sterling abgeben werde, welche durch Wegnahme ihrer Sklavenschiffe ihr Eigenthum eingebüßt hätten. Lord Castlereagh erklärte sich dawider, weil die Einmischung einer fremden Macht in die Angelegenheiten eines Souveräns und seiner Unterthanen unzulässig sey. In dem Fortgange der Bemerkungen über diesen Antrag erklärte Lord Castlereagh, daß auch der König der Niederlande das Recht der Durchsuchung aller nach Afrika handelnden Schiffe zugestanden habe, und ein Vertrag zu diesem Zwecke nächstens abgeschlossen werden würde. Der Antrag des Dr. Phillemore wurde verworfen.

Die Summe der im Umlauf befindlichen Banknoten beläuft sich jetzt auf 28,240,000 Pfund Sterling.

Vermischte Nachrichten.

In der Nacht vom 8ten zum 9ten Januar stürzte vor dem Dammthore in Hamburg das ganz neu gebaute Haus von 18 Fenstern Fronte, bey dem heftigen Sturme, so in einander, daß auch nicht einmal die Mauer stehen geblieben ist.

Dem Hofrath Luden zu Jena ist ein Aufsatz, überschrieben: „Preßfreyheit — Prügelfreyheit" zugesandt worden, worin ihm angekündigt wird: daß er, wegen seiner Aeusserungen über den Adel in der Nemesis, Prügel verdiene, und sie nächstens in natura erhalten solle. Nach den orthographischen und Sprachfehlern zu urtheilen, scheint der Einsender mit der Feder weniger Bescheid zu wissen, als mit dem Prügeln.

In der Gegend von Marburg erhielt ein nervenkrankes Bauernmädchen, als magnetische Hellseherin, gewaltigen Zulauf. Dieser dauerte auch fort, obgleich eine Kommission der medicinischen Fakultät zu Marburg und des Kasseler Obersanitätskollegiums, nach geschehener Untersuchung, die Sache für Alfanzerey, Aberglauben und Betrug erklärte. Endlich mußte die Obrigkeit dem Zudrang steuern. (Die Welt will betrogen seyn.)

Der Botokudo in Neuwied ist dem Fürsten von Hardenberg, der ihn zu sehen wünschte, von dem Prinzen Max im Schlosse zu Engers vorgestellt. Er spricht etwas portugiesisch, ist äusserst gutmüthig, läßt sich aber als ein freyer Mensch weder zwingen noch befehlen; durch gute Worte hingegen kann man Alles von ihm erhalten. Eben durch die gute, liebreiche Behandlung, welche er von dem Prinzen erfahren hat, ist die Zuneigung zu diesem entstanden. Auf dessen Verlangen nennt er nicht allein die aus seinem Vaterlande mitgebrachten Thiere in seiner Muttersprache, sondern ahmt auch ihre Stimmen auf das Täuschendste nach; ja, als er einst aufgefordert wurde, seinen Nationalgesang anzustimmen, zögerte er zwar einige Sekunden, aber legte, als der Prinz ihn wiederholt bat und auf die Schulter klopfte, sogleich die rechte Hand auf das Haupt, die linke an das Ohr, und sang, oder ließ vielmehr brummende, unartikulirte Töne, ohne Worte, hören.

Herr Ludwig Burchhardt *), der bekannte Scheich Ibrahim, ist nicht mehr! Ein Schreiben aus Livorno vom 30sten December v. J. enthält über den Tod dieses Mannes folgende nähere Umstände: „ . . . . Im besten Wohlseyn verließ ich Herrn Burchhardt am 30sten September zu Kairo; er bereitete sich endlich zu Ausführung seiner längst entworfenen Reise nach Darfur und Tombuktu, und gewiß vereinigte dieser talentvolle Mann alle Eigenschaften, um einen glücklichen Ausgang dieser gefahrvollen Unternehmung hoffen zu dürfen. Das Schicksal hatte es anders bestimmt. Wenige Tage nach meiner Abreise befiel ihn eine heftige Ruhr, die ihn am 15ten Oktober seinen zahlreichen Freunden auf immer entriß. Sein herannahendes Ende fühlend, ließ er Tags zuvor den englischen Generalkonsul, Herrn Salt, zu sich bitten, und theilte ihm seine Willensverfügung mit. Seine Papiere und alle seine bisher gemachten äusserst interessanten Beobachtungen sind in guten Händen. Die Bekanntmachung derselben wird dem Publikum noch mehr den Verlust kund thun, welchen die Wissenschaften durch den frühzeitigen Tod dieses ausserordentlichen Mannes erleiden. Herr Burchhardt war ungefähr 35 Jahre alt; äusserst gefällig gegen Jedermann, wußte er sich Alle zu Freunden zu machen, die näher mit ihm umgingen; er besaß ausgebreitete Kenntnisse in vielen Wissenschaften; doch was ihn ganz besonders schätzbar machte, war seine Bescheidenheit, die sich selten gepaart mit so vielem Verdienste findet."

Es sollen jetzt in Paris ꝛc. Ordenszeichen des heiligen Grabes von Jerusalem häufig zum Vorschein kommen, ein goldenes roth emaillirtes Kreuz, welches an einem schwarzen Bande mit ponceaurother Einfassung im Knopfloch getragen wird, von den Obern auch noch ein größeres Sternkreuz auf der linken Brust. Ein Mitglied dieses Ordens, wie es sich nennt, widerspricht in der Bremer Zeitung der Nachricht, daß derselbe schon im 16ten Jahrhundert mit dem Maltheserorden zusammen geschmolzen sey. Zu dem weltlichen Verein dieser ältesten Stiftung der gesammten Christenheit gehören (noch jetzt?) die berühmtesten Geschlechter vieler Länder, insbesondere von Nieder-Sachsen, Westphalen, Pommern, Preussen, Kurland, Livland und Schweden, und theilten, zum Theil als geborne Mitglieder und Ritter, die Berechtigung zum Orden, ihren Familien unter dem Titel der „Kreuzherren vom heiligen Grabe zu Jerusalem" mit; ihren Hauptsitz aber nahmen sie unter dem bekannten Großmeister von Schaumburg-Lippe, und hielten Versammlungen in Westphalen. Durch Umlaufschreiben oder in einem Konvent ward die Aufnahme der Ritter in sich selbst allein beschlossen. Ausser dem reinmoralischen ursprünglichen Zweck der Bewahrung des heiligen Grabes, der Beschützung dahin wallender Pilger, Aufnahme und Pflege der Kranken, Beschützung jeder Bedrängten, Aufrechthaltung und Verbreitung der reinapostolischen Kirchenlehre, verbanden sie das Gelübde zur Befreyung der Christensklaven aus dem Joche der Barbaresken, gleich wie der Negersklaven. (Alte Zeit und neue Zeit erscheinen in diesem Bericht seltsam gemischt, und Manches nichts weniger als glaubhaft, z. B. daß in Preussen und Pommern ꝛc. ein Institut dieser Art, und wie man doch voraussetzen müßte, mit Vorwissen und unter Genehmigung der Regierung bestehe, ist nicht zur öffentlichen Kunde gekommen. Einen Orden des heiligen Grabes giebt's freylich noch; er wird z. B. von den

*) Man vergleiche den Aufsatz: „das Innere von Afrika" in der vorigen Nummer dieser Zeitung.

Franciskanermönchen des katholischen Klosters zum Erlöser in Jerusalem frommen Pilgern ertheilt. Sir Sidney Smith und Chateaubriand sind wohl die berühmtesten Personen, die ihn in neuern Zeiten erhalten haben.)

Der kürzlich verstorbene Ennius Quirinus Visconti war im Jahre 1753 zu Rom geboren und widmete sich von Jugend an dem Fach seines Vaters, der Alterthumskunde, so daß er schon als Kind alte Inschriften las, Medaillen erklärte, Denkmäler beschrieb, und im 12ten Jahre die Verwunderung einer Gesellschaft gelehrter Männer erregte. Durch Winckelmann aufgeregt, widmeten sich damals Viele antiquarischen Forschungen. Visconti aber vereinigte die zerstreuten einzelnen Bemerkungen zu einem Ganzen in seiner Beschreibung des Museum Pio Clementinum und der Borgheſischen Sammlungen. Da er ganz den Kunstwerken lebte, folgte er denselben auch nach Frankreich, und arbeitete am französischen Museum, vollendete die Ikonographie der Griechen, und begann die der Römer. Sein letztes Werk beschäftigt sich mit den Elginschen Denkmälern. Er war, urtheilt sein Kollege bey der französischen Akademie, Quatremere de Quincy, von ihm, kein einzelner Gelehrter, nein, ein immer offenes Buch, eine Jedermann zugängliche Bibliothek. Seiner Wittwe und beyden Kindern hinterläßt er fast kein anderes Erbtheil, als seinen berühmten Namen.

Das Diario di Roma meldet die Ankunft des P. Angelo da Posſi, eines Franciskanermönches, welcher 12 Jahre als Missionär in Aegypten zugebracht. Unter andern Seltenheiten, die er mitbrachte, befindet sich das Kleid einer Mumie mit Vergoldungen, Vogelfiguren mit Hieroglyphen verziert. Unter diesem Kleide hatte die Mumie drey Papyrusrollen, von denen jedoch nur noch zwey, eine am Halse und eine unter der Schulter, wohl erhalten waren. Diese beyden Rollen enthalten, so viel man oberflächlich beobachten kann, denn sie sind äusserst gebrechlich und fein, hieroglyphische Charaktere, wie an den Obelisken, die senkrecht in Kolonnen untereinander stehen, und ein hohes Alterthum verrathen. Der Missionär hat auch viele Stücke von einer andern schon abgewickelten etwas gröbern Papyrusrolle mitgebracht, die mit alphabetischen Charakteren von der Rechten zur Linken beschrieben, und oben, so wie in der Mitte, mit Roth eingeschrieben ist. An der Spitze der Schrift sieht man Figuren von ägyptischen Gottheiten, welche mit der Feder gerissen sind. Wenn alle diese Rollen gehörig abgewickelt und gleich jenen in Paris, die ebenfalls aus Aegypten kamen, untersucht seyn werden, so hofft man, nähere Auskunft über dieselben geben zu können, welche die ältesten, die man kennt, und in ganz unbekannten Sprachen geschrieben zu seyn scheinen.

Durch die Nachgrabungen, welche Herr Salt nebst andern Engländern in Aegypten veranstalten lassen, hat sich ergeben: daß der berühmte Sphynx, nicht ein einzelnes Bild, sondern die Spitze des Felsenstücks sey, aus dem er bearbeitet worden. Auch in der großen Pyramide wurden neue Gänge und eine Kammer entdeckt.

Berlin. Der Premierlieutenant, Karl Moritz von Frankenberg, des 29sten Infanterieregiments (3ten Rhein.), ist wegen Duells, achtungswidrigen Benehmens gegen Vorgesetzte, Beleidigung eines Feldwebels, wegen Anfertigung einer falschen Urkunde zur Hintergehung seiner Gläubiger, und wissentlich falsch gegebenen Ehrenworts, am 7ten März d. J. kassirt, des Adels, der beyden Klassen des eisernen Kreuzes, des angeblich erhaltenen russischen St. Wladimir-Ordens 4ter Klasse und der Kriegesdenkmünze verlustig erklärt und zu 16jährigem Festungsarrest verurtheilt worden.

* * *

Die Künstler in Frankreich und Italien.

Der berühmte Schauspieler Baron, der gefeyerte Liebling der Pariser, hatte das Publikum durch sein trotziges Benehmen beleidigt. — Er durfte seine Rolle nicht ausspielen, und mußte sich unter Pochen und Ziſchen entfernen. Als er am folgenden Abend auf der Bühne erschien, ließ ihn das Publikum nicht zu Worte kommen, Alles rief: à bas, Baron, à bas — qu'il demande pardon. (Hinunter mit Baron, hinunter, er soll um Verzeihung bitten.) Baron meinte, das Publikum zu ermüden, wenn er mehrere Tage hintereinander erschiene, ohne den Beleidigten nachzugeben; doch er irrte sich, denn die Pariser wußten den Künstlerwerth zu schätzen, aber den Uebermuth zu bestrafen; sobald Baron sich blicken ließ, wurde das à bas wiederholt und der übermüthige Schauspieler mit Aepfel und Citronen begrüßt. — Endlich bequemte sich Baron, dem Publikum genug zu thun, das Haus war gedrängt voll, der Vorhang erhob sich zur Hälfte, und Baron erschien in demüthiger Stellung. Er wollte sprechen, aber man rief allgemein: à genoux, à genoux. (Auf die Knie, auf die Knie.) Er gehorchte, und ließ sich auf ein Knie nieder, doch sühnte auch dies die erzürnten Pariser noch nicht; der Befehl: plus bas, encore plus bas (niedriger, noch niedriger), ertönte von allen Seiten. Und Baron stammelte, auf beyden Knien liegend, eine demüthige Bitte um Verzeihung. —

Eine beliebte Sängerin in Rom sollte eine Arie da Capo singen; sie weigerte sich, es wurde unruhig. — Si canto, crepo, sagte sie endlich (wenn ich singe, so komme ich um), aber das Publikum antwortete lachend: crepi, ma canti (komme um, aber singe), und die eigensinnige Sängerin sang.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 77. Sonnabend, den 30. März 1818.

Mitau, den 28sten März.

Seit einiger Zeit ist unter den hiesigen patriotischen Einwohnern vom Adel- und Literatenstande die Rede von der Gründung eines Museum der Provinz Kurland, worin alle Merkwürdigkeiten und Antiquitäten dieses Landes, Alles, was für seine Geschichte, ehemalige und jetzige Kultur von Interesse ist, gesammelt werden soll. Es ist unleugbar, daß diese Unternehmung um so nützlicher werden dürfte, als eines Theils dergleichen Sammlungen unmittelbarer ein scientivisches Streben anregen, andern Theils aber auch wenig Zeit mehr zu verlieren seyn dürfte, um, von frühern Perioden her, Dokumente, Manuskripte, historische Notizen, Medaillen, Münzen, Bildnisse merkwürdiger Personen ꝛc., die sich auf Kurland beziehen, der Nichtbeachtung oder dem gänzlichen Untergange zu entreißen, den man sich einige Decennien später vielleicht vorwerfen müßte. Die größte Schwierigkeit möchte hierbey die Akquisition eines permanenten und angemessen dekorirten Aufstellungslokale seyn, welche durch Einsammlung eines Kapitalfonds von 2000 Rubel Silber und einer jährlichen Einnahme von 300 Rubel Silber möglich gemacht werden soll, wozu eine Subskriptionsliste bereits im Publiko cirkulirt. Indeß, da diese Subskriptionsliste schon mehrere namhafte Theilnehmer aufweiset, unter welchen als Principale des Instituts Se. Excellenz, der Herr kurländische Landesbevollmächtigte, Graf von Medem, mit einem Kapitale von 125 Rubel Silber, so wie Se. Excellenz, der Herr wirkliche Kammerherr, Graf von Medem, auf Elley, ebenfalls mit einem Kapitale von 125 Rubel Silber, sich auszeichnen, — so ist nicht zu zweifeln, daß diesen rühmlich vorleuchtenden Beyspielen bald mehrere Personen hiesiger Stadt und Provinz folgen werden, es sey durch Darbringung von Aktien oder jährlichen Beyträgen, oder durch Schenkung von Seltenheiten und Naturaliensammlungen. Dies ist um so eher zu erwarten, als das genannte Museum, um es noch gemeinnütziger zu machen, zugleich mit einem Athenäo verbunden werden soll, in welchem jährlich ein Cyklus von populären Vorlesungen für den gebildeten Theil des Publikums über einzelne Wissenschaften oder Fächer der Literatur gehalten werden soll, wobey die Sammlungen und Apparate des Museum benutzt werden können. Diese Anstalt ist demnach sowohl an Tendenz als Fundation geschieden von den beyden hierselbst schon bestehenden Vereinen, der Societät für Literatur und Kunst und dem Stadtmuseo für Literatur und Poesie; doch wünscht und hofft man, daß die Gründung des Provinzialmuseums und Athenäums eine gemeinschaftliche Vereinigung dieser drey Anstalten in demselben Lokale herbeyführen möge, wodurch nicht nur jede der andern Unterstützung und größere Bedeutung geben, sondern auch ein wahrhaft nationales, dieser Provinz zur Zierde und Ehre gereichendes, Institut geschaffen würde.

Warschau, den 17ten März n. St.

Nach der Parade, die am 13ten (1sten alt. St.) März statt fand, stellte Se. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, Sr. Majestät, dem Kaiser, sowohl die sich hier befindenden russischen als polnischen Generale und Officiere vor. Sonntag, den 15ten (3ten) dieses, war große Versammlung bey Hofe, wo vor der heiligen Liturgie das Glück hatten, Sr. Kaiserl. Majestät vorgestellt zu werden, der zarische Statthalter, die Senatoren, die Minister, die Reichswürden und andere der vornehmsten Standespersonen.

Der Staatssekretär, Graf Capo d'Istria, ist hier angekommen.

Paris, den 5ten März.

Die Broschüre des Obersten Fabvier, Chef des Generalstabs des Herzogs von Ragusa auf seiner Sendung nach Lyon, hat zu einem lebhaften Federkriege zwischen den vornehmsten Regierungsbeamten, welche an Beylegung der dortigen Unruhen Theil nahmen, Anlaß gegeben. Herr von Chabrol, damals Präfekt von Lyon, und gegenwärtig Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, trat zuerst gegen Fabvier auf den Kampfplatz. Man konnte eine gemessene und kraftvolle Antwort von ihm erwarten; allein seine Gegenschrift ist schwerfällig, enthält wenig neue Thatsachen, und spräche nicht zu seinen Gunsten die Vermuthung, daß ein Beamter von seinem Range sich schwerlich so weit vergessen konnte, Unruhen anzufachen, um hernach das Verdienst zu haben, sie beyzulegen, so dürfte er wenig vortheilhaften Eindruck von ihr erwarten. General Canuel, als Militär, und schwerer bezüchtigt, mußte kräftiger antworten, besonders da er nicht, wie Chabrol, zur Regierung in politischen Verhältnissen steht, welche Umsicht erfordern. Auch beginnt er seine Antwort mit der Versicherung, daß das einzige Gefühl, was nach Durchlesung von Fabvier's Schrift: „Lyon im Jahr 1817," in seiner Seele herrschend blieb, Mitleiden

gewesen sey. Der Angriff ist lebhaft genug, und in jeder andern Zeit hätte er für eine Ausforderung in Form gegolten. Allein unsre politische Erziehung macht täglich Fortschritte; wir fangen an zu begreifen, daß man gut sich schlagen, und schlecht räsonniren könne. Uebrigens müßte man in einem Lande, wo, die Journale abgerechnet, vollkommene Preßfreyheit herrscht, immer den Degen zur Hand nehmen, wollte man alle Beleidigungen widerlegen. Um auf General Canuel zurückzukommen, so mußte er fühlen, daß er wohl keine andere Waffe, als die der Gegenbeschuldigung, habe; wirklich behauptet er, es sey zu Lyon lange vor Ankunft des Herzogs von Ragusa Alles ruhig gewesen, und der Marschall habe zu viel Bescheidenheit, um nicht selbst einzugestehn, daß seine Sendung aufs Wenigste überflüssig war. Sind das nicht Canuel's ausdrückliche Worte, so ist es wenigstens ihr Sinn. „Uebrigens," sagt er, „könne er unglücklicherweise sich nicht der Vertheidigungsmittel bedienen, die ihm eine gewisse Korrespondenz und gewisse Verhältnisse darböten, indem diese mehr das Geheimniß der Regierung, als das seinige, wären." Daher findet man auch in seiner Broschüre weder neue Thatsachen, noch authentische Aufschlüsse; er wiederholt nur, was man von dieser Verschwörung schon wußte. Als Beyspiel seiner Vertheidigungsart mag folgende Stelle dienen. Fabvier sagt: „Während unsers Aufenthaltes in Lyon schoß die Schildwache eines Gefängnisses ihr Gewehr ab, und verwundete einen Gefangenen schwer; der Wachtposten eilte herbey, schoß ebenfalls auf das Fenster, wo die andern Gefangenen ihrem Kameraden zu Hülfe geeilt waren, und es ward noch Einer verwundet." General Canuel versichert mit schauderhafter Naivetät, es sey 18 Monate hindurch in den Gefängnissen nicht geschossen worden, weil, wie er sagt, kein Befehl dazu gegeben gewesen; die Unordnungen unter den Gefangenen seyen alle gütlich beygelegt worden. Allein in der Folge habe der Lieutenant Du Roi befohlen, auf die Gefangenen zu schießen, wenn sie unruhig würden. Der General versichert, vier Tage nachher diese Ordre widerrufen zu haben; allein unglücklicherweise blieb die Kontreordre ohne Wirkung. Der Soldat, welcher in dem erzählten Falle auf die Gefangenen schoß, führte erstere Ordre zur Entschuldigung an, und versicherte, daß täglich in den Gefängnissen geschossen worden. Hinsichtlich eines andern Gefangenen, der auf ähnliche Art am 8ten Juny Abends erschossen wurde, ohne daß dieserhalb eine Untersuchung erfolgte, erklärt General Canuel, daß die schwierige Lage, in der man sich befand, diese That hinlänglich entschuldige. Ohne die Haltbarkeit dieser Vertheidigungsgründe näher zu prüfen, müssen wir doch gestehen, daß es sehr verdrüßlich ist, gegen solche Anklagen sich rechtfertigen zu müssen. — Der General greift übrigens den Polizeylieutenant von Senneville heftig an, und beschuldigt ihn der Sorglosigkeit, der Unfähigkeit, ja selbst des Verraths; über beyde erstere Punkte wird sich Senneville in seiner umständlichen Erzählung über die Vorfälle von Lyon wohl rechtfertigen; der dritte bedarf keiner Widerlegung, da Senneville seitdem zum Polizeylieutenant in Straßburg ernannt wurde. — So stehen sich die Parteyen gegenüber. Dieser kleine Krieg machte Anfangs übeln Eindruck, und man betrachtete die gegenseitigen Anschuldigungen der Regierungsbeamten als sehr unanständig, während die Regierung selbst das Stillschweigen beobachtete. Warum sie es that? wäre nicht schwer zu erklären, aber es würde uns in Entwickelungen führen, welche die Gränzen eines Briefes überschritten. Zu Lyon selbst machen diese Broschüren keinen unangenehmen Eindruck, wenn man anders der Versicherung eines Stabsofficiers Glauben beymessen will, der von daher schreibt: „daß Alles in Lyon, Trotz der Sündfluth von Pamphleten, womit es überschwemmt wird, ruhig sey." Ein „Memoire justificatif zur Antwort auf die Broschüre der Herrn Fabvier" wurde konfiscirt, und der Herausgeber, Buchhändler Chambet, so wie der Buchdrucker Bourry, wurden verhaftet. Der Deputirte Crignon-d'Auzouer hat so eben bey den Gebrüdern Michaud ein neues Pamphlet herausgegeben: Parlerai-je encore de Lyon? Er übernimmt darin, wie man es von ihm erwarten konnte, die Vertheidigung der Herren Canuel und Chabrol.

Marseille, den 16ten März.

Ein Schreiben aus Algier vom 3ten März meldet, daß der bisherige dasige Dey nach einer tyrannischen Regierung von 6 Monaten binnen 24 Stunden ein Opfer der Pest geworden, und daß der Minister des Innern, Coja de Cavalli, zu seinem Nachfolger ernannt sey, wovon die nähere Bestätigung zu erwarten.

Aus Italien, vom 12ten März.

Der heilige Vater hat kürzlich in Paris 8 kohlschwarze Normänner mit langen Schweifen, von der schönsten Raçe, kaufen lassen. Herr Gervais führt sie nach Rom, und nimmt zugleich einen in Paris verfertigten Wagen für Se. Heiligkeit mit.

Die Gemahlin des Kronprinzen von Neapel, Herzogin von Kalabrien, geborne Erzherzogin von Oesterreich, ist zu Palermo von einer Prinzessin entbunden worden, welche die Namen Maria Amalia erhalten hat.

Vom Mayn, vom 23sten März.

Auch die Stadt Aachen, die Residenz und Grabstätte Karls des Großen, wo 36 Krönungen und 27 Reichsversammlungen gefeyert, auch 2 wichtige Friedenstraktate geschlossen worden, wetteifert um die Ehre, der Sitz des bevorstehenden Monarchenkongresses zu werden.

Der Hofrath Oken zu Jena hat einen Ruf nach einer andern Universität erhalten.

Stockholm, den 13ten März.

Mit dem Testamente des hochseligen Königs ist zugleich Folgendes publicirt worden:

Wir Karl Johann, von Gottes Gnaden der Schweden, Norweger, Gothen und Wenden König, thun kund: daß Wir mit der allerehrfurchtsvollsten Erkenntlichkeit das in Seiner höchstseligen Königl. Majestät, Unsers hochgeliebten unvergeßlichen Herrn Vaters, Karls XIII., am 10ten Februar 1814 errichtetem Testament enthaltene Vermächtniß annehmen, und verordnen wie folgt:

1) Die Versiegelung, welche auf Alles, was Sr. höchstseligen Majestät, Unserm hochgeliebten Herrn Vater, im Schlosse zugehört hat, geschehen ist, soll unverzüglich gebrochen, und Alles, was an Baarschaften vorgefunden wird, Unsrer hochgeliebten Frau Mutter, Ihrer Majestät, der verwittweten Königin, sogleich übergeben werden. Die Inventirung soll sodann vorgenommen, und bey Ihrer Majestät, der verwittweten Königin, angehalten werden, daß Ihre Majestät Alles, was Höchstderselben konvenabel seyn könne, zu wählen geruhen möge. In dem Fall, daß Ihre Majestät Alles zu gebrauchen und zu nützen wünschen würden, verordnen Wir, daß es zu Ihrer Majestät Disposition bis zu Höchstderselben Tode angegeben werde. Wir wünschen von diesem Tage an das Recht des Besitzes aller der Effekten, deren der höchstselige König, Unser vielgeliebte Herr Vater, Sich täglich bediente.

2) Ihre Majestät, die verwittwete Königin, soll sogleich, ohne die Inventirung, welche daselbst baldigst geschehen wird, abzuwarten, in den Besitz des Schlosses und Guts Rosersberg gesetzt werden.

3) Ihre Majestät, die verwittwete Königin, soll die Ihrem höchstseligen Gemahl zugehörig gewesenen Juwelen Zeitlebens zu gebrauchen berechtigt seyn. Mit dem lebhaften Wunsch, das Andenken Sr. höchstseligen Majestät, Unsers hochgeliebten Herrn Vaters, zu ehren, und den Glanz der Krone zu erhöhen, erklären Wir hiermit, daß Wir, nach dem Ableben Ihrer Majestät, der verwittweten Königin, alle diese Juwelen an die Krone schenken und geben, und werden selbige, in Folge dieser Erklärung, auf immerwährende Zeiten als Kroneigenthum angesehen werden.

4) Wir erklären übrigens, daß Wir alle in Sr höchstseligen Majestät, Unsers hochgeliebten Herrn Vaters, Testament vorgeschriebene Bedingungen gewissenhaft erfüllen werden.

Urkundlich haben Wir dieses mit eigener Hand unterschrieben und mit Unserm königlichen Siegel bekräftigen lassen.

Stockholm Schloß, den 8ten Februar 1818.

Karl Johann.

J. G. Turdfidll,
verordneter Justizminister.

London, den 20sten März.

Der Morning-Chronikle verbreitet das Gerücht, daß eine Vermählung des Herzogs von Klarence mit einer hessischen Prinzessin beabsichtigt sey, nachdem von Seiten des Kabinets die Einwilligung zu einer Verehelichung mit Miß Wickham versagt worden.

Sieben Dörfer in der Grafschaft Dublin sind im Zustand der Unruhe erklärt worden.

In Oxfordshire hat man unter der Erde die Spuren einer altrömischen Villa entdeckt, von welcher viele Theile noch sehr gut erhalten sind, vorzüglich die Bäder und die eingelegten Fußböden.

Vermischte Nachrichten.

Der würtembergische Medicinalrath von Klein hat unter dem Titel: „Höchst merkwürdige Geschichte der magnetisch-hellsehenden Auguste Müller in Karlsruhe," einen Beytrag zur Geschichte des Magnetismus geliefert. Aus der Krankheitsgeschichte heben wir nur eine neue Art der Erscheinung aus. Der Herausgeber dieser vom badenschen Stabsmedikus Meier abgefaßten Krankengeschichte macht in der Vorrede auf die Erscheinung aufmerksam, daß jede auf diesen hohen Grad gesteigerte Hellsehende immer einen Geist, Führer, Vater, Mutter, kurz irgend einen Dämon zur Leitung habe. — Ihren Bruder in Wien liebte Auguste sehr, und unterhielt sich gern von ihm. Sie bemerkte dabey, sie könne zu ihm nach Wien kommen, könne sich ihm bemerkbar machen, ohne daß er sie durch die Sinne bemerke, sie könne nämlich ihren Geist auf ihn richten. Den Weg dahin durcheile sie in einer Minute. Den 23sten November 1816 klagte ihr eine Freundin, daß sie an Reißen und Zucken in den Zähnen leide, und deshalb morgen ihren Besuch nicht werde wiederholen können. Wie hingeworfen, entgegnete ihr die Hellsehende, so wolle sie diese Nacht ihre Freundin besuchen. Diese legt sich, wie gewöhnlich, bey fest verschlossener Thür nieder, erwacht aber in der Nacht um halb 2 Uhr, sieht vor ihrem Bette eine lichte Wolke und erkennt Augusten im Nachtkleide, überaus freundlich und anmuthig sie anlächelnd, und umgeben von einer Helle, als wenn eine Sonne hinter ihr schiene. Der Freundin ward ganz unheimlich, Auguste aber bedeutete ihr, sich nicht zu fürchten, und legte sich neben sie. Bald darauf schlief jene ein, und erwachte am Morgen frey von Zahnschmerzen. Sie ging sogleich zu Augusten, und sagte ihr, daß ihr nächtlicher Besuch sie erschreckt habe, erfuhr aber zu ihrem großen Erstaunen, daß diese, d. h. ihr körperliches Ich, das Bett nicht verlassen, und also Augustens magnetisches Ich bey ihr geschlafen habe. Auguste erklärte auf die Frage, wie sie den Weg zur ziemlich entfernten Wohnung ihrer Freundin zurückgelegt habe: es sey ihr gewesen, als schwebe sie zwischen Himmel und Erde. (Welche köstliche Entdeckung! zumal für getrennte Liebende, die durch dieses Hausmit-

welchen des Ausſichhinausgehens die Feſſeln von Raum und Zeit abzuſchütteln, und ganz inkognito und nach Belieben ſich ein Stell-dich-ein zu geben vermögen. Wohin wird uns der Magnetismus noch führen!)

* * *

Jedem das Seine.

Das Mißlingen der jüngſten engliſchen Geſandtſchaft in China hatte in England allgemeines Mißvergnügen erregt, und war namentlich von allen denjenigen, die bey dem Handel mit China intereſſirt waren, ſehr übel vermerkt worden. Die Zurückweiſung des Bothſchafters Lord Amherſt, die natürlicherweiſe nur der Regierung, nicht dem Volke von China, zur Laſt gelegt werden konnte, die ließ man der ganzen Nation entgelten, und ſetzte ihren moraliſchen Charakter ſo tief herab, daß man ſie einen bloßen Haufen von Gaunern nannte, der im Handelsverkehr mit Treu und Glauben nur ein Spiel treibe. Bey einer von Chinafahrern veranſtalteten großen Mahlzeit in einem Gaſthofe zu London ward nun, unter Anderem, auch auf die betrügliche Handelsweiſe der Chineſen weidlich geſchimpft, und die Anweſenden überboten einer den andern in Geſchichten „wie ſie von den Mitgliedern der chineſiſchen oktroyirten Handelskompagnie zu Kanton wären übervortheilt worden.“ Da ſtand endlich der ſeit Kurzem verſtorbene Kaufmann John Lock aus Waldhamsdow auf und bat ums Wort. „Sie haben ganz Recht, meine Herren (ſagte er), wenn Sie behaupten, daß es in China unter den Kaufleuten Gauner und Betrüger giebt, aber wo gebe es deren denn nicht? und daß Sie ſehr Unrecht daran thun, die geſammte chineſiſche Nation deshalb zu brandmarken, das ſage ich hiemit öffentlich, und ſage es aus vieljähriger eigener Erfahrung. Ich habe unter der chineſiſchen Kaufmannſchaft Leute kennen lernen, die jedem Lande und jeder aufgeklärten Nation, jedem Glaubensbekenntniß zur höchſten Ehre gereichen konnten. Ich will mich, für dieſen Augenblick, nur auf ein einzelnes Beyſpiel davon beſchränken, weil es, unter den mir bekannt gewordenen, das neueſte, und weil der Mann, der daſſelbe erfahren hat, Ihnen allerſeits genau bekannt geweſen iſt, dies war der verſtorbene Anderſon.“ Ja, das iſt wahr, fielen hier mehrere ein, das iſt wahr, das iſt bekannt.“ Ganz allgemein war aber die Geſchichte doch nicht bekannt, denn weit mehr, als die Hälfte der Anweſenden, die nichts davon wußten, ſagten: „Nun ſo laſſen Sie hören, Miſter Lock, laſſen Sie Ihre Geſchichte doch hören!“ Herr Lock hob alſo an, wie folgt: „Ein Mitglied der chineſiſchen oktroyirten Handelskompagnie zu Kanton, Namens Schaï-king-qua, hatte Herrn Anderſon genau kennen lernen, hatte ihn, ſeines Charakters wegen, ſehr lieb gewonnen, und ihm im Handel bedeutend viel auf Borg anvertraut. Es ging aber den armen Anderſon ſo übel, daß er Bankerott machte, und beym Abſchluß ſeinem chineſiſchen Freunde mehr als 80,000 ſpaniſche Thaler ſchuldig blieb. Lieber Haï, ſagte er zu dieſem, nachdem er ihm Alles erzählt hatte, wodurch er ſo zurück gekommen war, ich bin ein verlorner Mann, bezahlen kann ich dir meine Schuld nicht, aber, wollte Gott, daß ich in England wäre! da fände ich vielleicht wohl Mittel, Alles wieder gut zu machen. Haï hatte die ganze Erzählung ſeines europäiſchen Freundes bedächtlich angehört und erwiederte nun, als dieſer geendet hatte, in gebrochnem Engliſch Folgendes: Mein Freund Anderſon, biſt ſehr unglücklich, Alles eingebüßt — ich ſehr betrübt, du gehſt nach England, haſt Glück in England, kommſt nach Kanton zurück und bezahlſt — aber damit du nicht vergißt deinen Handelsfreund in China, ſo nimm dies hier mit, und wenn du darauf hin ſiehſt, ſo wirſt du gedenken an Schaï-king-qua. Bey dieſen Worten zog Haï ſeine goldene Repetiruhr aus der Taſche und überreichte ſie Anderſon. Anderſon kam nun nach London zurück, allein es gelang ihm nicht, ſeine zerrütteten Umſtände wieder herzuſtellen, und aus Gram darüber ſtarb er inſolvent. Als die Nachricht, daß Anderſon geſtorben ſey und ſeine Familie in Dürftigkeit hinterlaſſen habe, nach Kanton gelangte, und bald darauf ein Komptoirbediente von der engliſch-oſtindiſchen Kompagnie aus Makao nach London zurückzugehen im Begriff ſtand, kam Haï-king-qua zu ihm und eröffnete ihm ſein Anliegen mit folgenden Worten: Arme Anderſon todt! ich ſehr betrübt — war guter Mann — ich Freund — er läßt zwey Kinder — die armen! nichts, haben nichts! ſind doch Kinder von mein Freund — da nehme dies für ſie — ſagen, der Handelsfreund aus China ſchickt.“ — Das Geſchenk, welches er ihm mit dieſer Anrede einhändigte, war ein Beutel mit Goldmünzen, 400 Pf. Sterl. an Werth — und von den 80,000 Thalern war weiter keine Rede mehr. — Der brave Lock, der dieſe Geſchichte zur Ehrenrettung der Chineſen hier erzählte, war dabey ſo bewegt, daß er das Ende der Geſchichte nur unter einem Strom von Thränen vorbrachte!

(Der liebenswürdige Charakter der Eingebornen auf den Li-tſchiu-Inſeln hat allgemeines Intereſſe für ſie erregt. Der hier oben erzählte Vorgang ſpricht für die Chineſen (die uns Europäern nur ſehr oberflächlich und einſeitig bekannt ſind), und was von dem moraliſchen Charakter ihrer Halbbrüder, der Japaner, zu halten ſey? darüber empfehlen wir den Leſern unſerer Zeitung „Rikaras Erzählung von ſeiner Fahrt nach den japaniſchen Küſten, aus dem Ruſſiſchen überſetzt von Kotzebue.“ Sie werden Achtung vor den Japanern bekommen und ſie liebgewinnen.)

Iſt zu drucken erlaubt worden. Kurländiſcher Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 78. Montag, den 1. April 1818.

Aus Finnland, den 1sten März n. St.

Folgendes Allerhöchste Reskript Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, an Ihren Generalgouverneur in Finnland, den Generallieutenant, Grafen Steinheil, ist in Abo bekannt gemacht worden:

„Bey Uns ist in Unterthänigkeit angemeldet worden, welchergestalt verschiedene Mitglieder Unsers Senats für Finnland und andere in der Stadt Abo wohnhafte Beamten und Standespersonen, in Folge Ihres und des dortigen Landshöfdings gemachten Vorschlags und Mitwirkung, sich vereinigt haben, mittelst einer frugalen Lebensweise, jeder in seinem Cirkel, die einreissende Ueppigkeit und den Luxus, welche auch in Finnland nicht ohne schädliche Wirkungen auf alle Klassen der Nation geblieben, zu hemmen und zuvorzukommen. Indem Wir Ihnen hiermit Unser gnädiges Wohlgefallen wegen dieses von Ihnen bewiesenen Eifers für das allgemeine Wohl erklären, befehlen Wir Ihnen, dem Landshöfding und den übrigen Behörden daselbst Unsere besondere Zufriedenheit über die Bereitwilligkeit, womit selbige erwähntermaßen zu einem so nützlichen Zweck beyzutragen suchen, zu erkennen zu geben. Wir hegen zugleich die Erwartung, daß die Beobachtung dieser von patriotischen Gesinnungen zeugenden und an dem Orte, wo die Landesregierung ihren Sitz hat, getroffenen Verbindung, auch den übrigen Einwohnern Finnlands zu einem folgereichen Beyspiele in Verminderung der Ueberflußwaaren und in solchen Einschränkungen bey gesellschaftlichen Zusammenkünften gereichen werde, welche in einem durch die Natur und seine Lage weniger begünstigten Lande von so großem Einfluß auf dessen Wohlstand und Selbstständigkeit sind. Wir verbleiben Ihnen mit Unserer Kaiserlichen Gnade wohlgewogen. Gegeben Moskau, den 4ten Januar 1818.

(Unterz.) Alexander."

Paris, den 6ten März.

Man liest nunmehr auch in Flugschriften und anscheinend nicht-periodischen Werken die verschiedenen merkwürdigen Artikel, welche die Times über die neueste Lage der Dinge in Frankreich ihren Lesern mittheilten. Besonderes Aufsehen hat der Aufsatz über die Komposition der Deputirtenkammer hier erregt. Eines der eben erwähnten nicht-periodischen Werke (die Minerva) stattet ihn mit Anmerkungen aus, welche den Herrn Aignan, Mitglied des Instituts, zum Verfasser haben. Mit großer Freude wird in diesen Anmerkungen herausgehoben, daß die Independenten, zu denen auch Herr Aignan gehört, unter dem Panier der öffentlichen Meinung vorwärts schritten, und immer mehr Terrain gewännen; es wird hinzugefügt, daß die 30 bis 40 Deputirten, die zu dieser Partey gehörten, und welchen ihre Gegner häufig die unbilligen Vorwürfe machten, daß sie eine neue Revolution herbeyführen wollten, vereint beynahe so reich seyen, als alle übrigen 220 bis 230 Mitglieder der Kammer zusammengenommen; was wohl schon an sich, wenn man auch auf die Moralität und das Persönliche der einzelnen Repräsentanten keine Rücksicht nehmen wolle, hinreichend seyn werde, um darzuthun, daß sie keine Freunde von Umsturz der Verfassung, von Unordnungen und Revolutionen seyn könnten. Auch weiß Herr Aignan mit vieler Feinheit geltend zu machen, daß bey jeder Gelegenheit, wo von Seite der Minister ein wahrhaft konstitutioneller Vorschlag den Kammern gemacht werde, die Independenten das Ministerium unterstützten, wie dies neuerdings wieder in Ansehung des Rekrutirungsgesetzes der Fall gewesen sey. — Die sogenannten Doktrinäres oder Unparteyischen (um sie nicht, wie schon häufig geschehen, die Reinkonstitutionellen zu nennen, indem die Independenten auf diese Benennung gleichfalls Anspruch machen) werden von Herrn Aignan sehr gerühmt. Durch Neigung und Verhältnisse, sagt er, mit den Ministern verbunden, gehen sie dennoch ihren eignen Gang, sobald das Interesse des Vaterlands es erheischt; ihr Wahlspruch ist: „Amicus Plato, sed magis amica veritas." Besonderes Lob erhält Herr Camille-Jordan, der z. B. der Erste war, welcher im vorigen Sommer nach seiner Rückkehr aus Lyon mit Energie zu Gunsten der Lyoner die Stimme erhob, und dem Ministerium Aufschlüsse über die wahre Lage der Dinge gab. — Nicht so gut behandelt Herr Aignan die ministeriellen Deputirten, von denen es heißt: „Diese Partey in der Kammer nimmt das Centrum ein, welchem mauvais plaisants einen Namen gegeben haben, der mit Centre einen guten Reim bildet (Ventre). Diese Deputirten sitzen hinter der Bank der Minister, was sehr passend ist, indem eine Armee stets hinter ihren Generalen marschiren muß, um das Kommando wohl zu beobachten. In diesem Centrum bemerkt man eine zahlreiche Kohorte von Generalprokuratoren und Generaladvokaten bey den Tribunalen, deren Zahl man wenigstens auf vierzig setzen kann. Dies sind zwar sehr geschickte und wohlgesinnte Männer, unglücklicherweise aber haben sie zu sehr die Gewohnheit, stets zu

Gunsten der Regierung zu konkludiren. Wenn sie auf der Rednerbühne der Kammer sprechen, so glauben sie immer, daß sie sich auf dem Parquet ihres Tribunals befinden. Als Wahlmann würde ich ihnen niemals meine Stimme geben, denn ich setze nicht gern Jemand in eine falsche Stellung." Von den Ultra's wird in denselben Bemerkungen gesagt, daß sie ihr System abermals geändert hätten, und jetzt neuerdings sich gegen die Preßfreyheit erklärten, die sie bey der öffentlichen Diskussion des letzten Gesetzvorschlags über diesen Gegenstand so warm vertheidigten. Deshalb stimmten sie einmüthig im geheimen Ausschuß gegen die Motion des Herrn Dupont von der Eure, als dieser den Vorschlag zu einem neuen Gesetz machte, wodurch das konstitutionelle Recht der Preßfreyheit gesichert, und bey allen Preßvergehen Geschwornengerichte eingeführt werden sollten. Es scheint, die neuerlich erschienenen Schriften über die Vorfälle von 1815 haben diese ihre neueste Abneigung gegen die Preßfreyheit veranlaßt. „Sind sie vielleicht, fährt Herr Aignan fort, durch die niederschlagende Masse von Bekanntmachungen, welche die Preßfreyheit veranlaßte, geschreckt worden? Sind sie zurückgewichen beym Anblick dieser langen Reihe von Aktenstücken, welche darthun, zu was für furchtbaren Ausschweifungen der Parteygeist führen kann? Frankreich ist nunmehr im Stande, eine gewisse Klasse von Menschen nach ihren Werken zu beurtheilen. Thatsachen sprechen lauter, als alle Vorträge und Reden."

Paris, den 20sten März.

Am 18ten begaben sich Se. Majestät, von dem Marschall, Herzog von Belluno, als diensthabenden Majorgeneral, und andern hohen Hofbeamten begleitet, nach der Pfarrkirche St. Germain l'Auxerrois, und empfingen, in Gegenwart einer unzähligen Menge Volks, das heilige Abendmahl.

Herr Marron, Präsident des hiesigen reformirten Konsistoriums, hat der königlichen Familie eine Predigt über die Wohlthätigkeit überreicht, und für die Armen seiner Gemeinde von Madame 1000 Franken erhalten, von Monsieur 800, vom Herzog von Berry 500, vom Herzog von Angouleme 150 vierpfündige Brote auf 3 Monate.

Auch das Fußwaschen verrichtete der König am grünen Donnerstage persönlich an den 13 Aposteln, Söhnen armer Hofbedienten, die in Scharlach neu gekleidet waren und am Halse eine mit Lilien besäete Börse trugen. In diese steckten Se. Majestät jedem 13 Fünffrankenstücke. Die Aufwartung der Apostel bey Tische verrichteten Monsieur und seine Söhne. Heute Abend besucht der König das heilige Grab. Am Ostertag opfert er das geweihte Brot in der Kirche St. Germain und an den nächsten Sonntagen werden es die Prinzen nach der Reihe thun.

Am 21sten Februar wurde in einem Dorfe bey Provins die Wittwe Crapart, sammt ihren drey schon bejahrten Töchtern, ermordet gefunden. Der Verdacht fällt auf einen gewissen Vallet, der mit einer Enkelin der Crapart verheirathet ist, und schon des an seinem Schwiegervater im Januar verübten Mordes für schuldig gehalten wird. Er ist wohlhabend, aber überaus habsüchtig.

Der den aus St. Domingo geflüchteten Kolonisten im Jahre 1814 bewilligte Indult ist bis zum Ende der Sitzung des Jahres 1819 verlängert worden.

Bey Kadix sollen an 10,000 Mann Truppen versammelt und in zwey Abtheilungen nach Amerika bestimmt seyn. Eine Menge überschüssiger Officiere geht mit, um die neu zu errichtenden Korps zu organisiren. Man macht sich große Erwartungen, und spricht laut davon, daß die königlichen Truppen, 2 Monat nach ihrer Landung, zu Buenos-Ayres, dem Sitz der Republik am La Platastrom, ihr Hauptquartier nehmen würden (Auch die Engländer fanden vor 10 Jahren die Eroberung der Stadt leicht, vermochten aber nicht, sie zu behaupten.)

Man will hier von einem Aufstande in St. Domingo wissen. Christoph habe ein Regiment wollen decimiren lassen, weil so viele Leute gefehlt. Als der Oberst angezeigt, er habe die Leute beurlaubt, und er deshalb niedergehauen wurde, lief das ganze Regiment auseinander, und 400 Mann Garden, die es zu seiner Schuldigkeit zurückbringen sollten, wurden geschlagen, und Christoph selbst soll krank seyn. Man darf aber diesen Sagen nicht trauen.

Aus Italien, vom 10ten März.

Am 4ten dieses überreichte Herr A'Court, englischer Minister am sicilianischen Hofe, bey der Durchreise zu Rom, Sr. Heiligkeit ein Schreiben des Regenten von Großbrittannien. Obschon dessen Inhalt mehr Höflichkeitsbezeigungen als Geschäfte zum Zwecke hat, so bleibt dieses Schreiben dennoch merkwürdig, weil es das erste ist, das seit mehrern Jahrhunderten vom Souverän von England direkt an den Papst gerichtet worden. Zwischen den Ministern des englischen und des päpstlichen Hofes ist seit dem Frieden von 1814 Briefwechsel nicht selten; ja der Kardinal Staatssekretär Consalvi wurde im genannten Jahre dem Regenten zu London gerade bey der feyerlichen Audienz vorgestellt, in der die Deputationen beyder Parlamentshäuser ihre Dankadressen für den Frieden überbrachten, — während nicht 20 Jahre früher Lord Grenville als Minister sich noch weigerte, einen officiellen Brief des römischen Hofes, der ihm von Monsignor Erskine überbracht wurde, zu eröffnen; und Monsignor Caleppi, auf der Reise zu seiner Nuntiatur nach Lissabon, nicht in katholischer geistlicher Prälatenkleidung zu St. James erscheinen durfte.

Am 16ten Februar ist wirklich das Konkordat mit Neapel zu Terracina unterzeichnet worden.

Wien, den 26sten März.

Auf sein Verlangen ist unser bisherige Gesandte zu Konstantinopel, Freyherr von Stürmer, zurückberufen. An seine Stelle kommt der Freyherr von Lützow, der bisher in Stuttgardt stand. Ersterer unterhandelt noch wegen eines neuen Zolltarifs.

In Konstantinopel sind wieder mehrere Veränderungen in den Staatsämtern erfolgt. Die merkwürdigste ist, daß der Pascha von Bosnien zum Pascha von Lepanto ernannt worden, welches Amt der fast unabhängige Pascha von Janina in Anspruch genommen und einem seiner Neffen übertragen hat. — Die Familie des Kara Osman Oglu ist nach der Hauptstadt berufen, aber im Besitz ihrer Güter gelassen worden. (Diese Familie hat sehr ansehnliche Besitzungen in Klein-Asien, die fast ein unabhängiges schon seit mehreren Geschlechtsfolgen erbliches Fürstenthum bilden, und durch gute Verwaltung in einem vorzüglich blühenden Zustande sich befinden.)

Augsburg, den 15ten März.

Eine Brüsseler Zeitung schreibt: „Großes Aufsehen machte hier der Entwurf eines Jagdgesetzes, der am 20sten Februar der zweyten Kammer der Generalstaaten vorgelegt wurde. In demselben war die Jagd als ein Souveränetätsrecht dargestellt, das sich kein Privatmann, ohne besondere Bewilligung des Souveräns, anmaßen dürfe. Die, welche in den Provinzen, die gegenwärtig das Königreich der Niederlande bilden, im Besitze des Jagdrechts waren, ehe die Franzosen ins Land kamen, erhalten dasselbe wieder, bis es der König zurücknimmt. Der Eigenthümer darf auf seinem Felde nicht jagen, ausser wenn früher ein Andrer nicht die Jagdgerechtigkeit besessen, oder sie jetzt nicht erworben hat. Thut das Wild aber Schaden, dann läßt der Eigenthümer des Feldes an den Jagdinhaber eine Aufforderung gelangen, der Verwüstung vorzubeugen. Hat dieser in den ersten 8 Tagen nach der Aufforderung nichts gethan, dann wendet sich der Grundeigenthümer an die Jagdbehörde, die noch eine Frist von 3 bis 15 Tagen geben kann. Ist aber auch nach Verlauf dieses Termins gegen die Verwüstungen des Wildes nichts geschehen, dann mag der Gutsbesitzer dasselbe tödten. Erlaubniß zur öffentlichen Jagd, wie sich der Gesetzentwurf ausdrückt, können erlangen: 1) Die Glieder der Ritterschaft, und die anerkannten Adelichen, jeder in dem Umfange seiner Pfarrey; 2) alle, die in dem Distrikte, wo sie jagen wollen, für daselbst liegendes Grundeigenthum 150 Fl. Steuern bezahlen; 3) die Officiere von einem höhern Grade, als dem eines Kapitäns u. s. w. — Unsre Journale behandeln diesen Entwurf eines Jagdgesetzes eben nicht schonend. Sie behaupten, er verletze das Eigenthumsrecht, stehe mit dem Geiste des Jahrhunderts in offenbarem Widerspruch, führe zu blutigen Zänkereyen, theile die Nation in Jagdpriviligirte und nicht Berechtigte, die zuverlässig, des Wildes wegen, in ewiger Fehde liegen würden. Die zweyte Kammer der Generalstaaten hat im Sinne der öffentlichen Meinung entschieden, und diesen Gesetzvorschlag, der nur Gährungsstoff in unsern Staat gebracht hätte, mit 50 Stimmen gegen 25 verworfen."

Vom Mayn, vom 23sten März.

Bey den einzelnen Differenzen zwischen der Regierung zu Turin und der Regierung zu Genf lassen öffentliche Blätter ein sardinisches Observationskorps an die Gränze des Gebiets von Genf rücken, um daselbst ein Observationslager zu bilden!

Vom Mayn, vom 24sten März.

Auf die gegen das neue Zollsystem der Niederlande von der Centralkommission der Rheinschiffahrt erhobene Beschwerde, hat der niederländische Kommissarius erklärt: das gegenwärtige System der Niederlande sey nichts anders, als das noch mehr gemäßigte der frühern Zeiten, und der Transitohandel durch dasselbe erleichtert. Es sey also unendlich liberaler und vortheilhafter, als das alte System, welches zur Zeit der Unterzeichnung der Wiener Akte über die Rheinfahrt in Kraft war.

Nach der innern Polizey- und Geschäftsordnung für die Deputirtenversammlung des Herzogthums Nassau ist das Ablesen schriftlicher Vorträge nicht gestattet. Nur die schriftlichen Mittheilungen der landesherrlichen Kommissarien und die Berichte der Versammlungsausschüsse werden vorgelesen. Die Erörterung derselben geschieht in freyer Rede.

Die Publikation der nassauischen Ständeversammlungen schreitet langsam vor sich; es sollen, laut Privatnachrichten, starke Oppositionen sich bilden.

Neulich fuhren 2 junge Leute, deren einer blind war, bey Frankfurt über den Mayn. Der Nachen schlug um, und der Blinde, der sich an einen kleinen Felsen hielt, wurde gerettet, der andere, ein versuchter Schwimmer, der sich selbst helfen wollte, kam um.

Die aus Ellwangen nach Tübingen versetzte katholische Lehranstalt ist zur 2ten Fakultät der Landesuniversität erklärt, und damit auch ein höherer Konvikt verbunden.

Halle, den 22sten März.

Gestern feyerte der ehrwürdige Veteran unserer Universität, Hofrath und Professor Schütz, den Tag, wo er vor 50 Jahren zum Doktor und Magister der Philosophie kreirt und als Lehrer aufgetreten war. Seit dieser Zeit hatte er ununterbrochen hier und einige Jahre in Jena durch Vorlesungen und Schriften sich um Deutschlands Jugend und die Wissenschaften verdient und durch die Unternehmung der ersten Allgemeinen Literaturzeitung unvergeßlich gemacht. Fast mit gleicher jugendlicher Heiterkeit und Geisteskraft bestieg er noch einmal dasselbe Katheder und vertheidigte von ihm herausgegebene Thesen,

worin er die Rechte der Vernunft gegen die neuern, besonders Harmsischen, Angriffe in Schutz nahm, ganz Herrn Schleiermacher beystimmend. Die Feyerlichkeit der Disputation wurde durch eine andere erhöht. In Auftrag des hohen Ministerii des öffentlichen Unterrichts übergab der jetzige Prorektor, Herr P. Gruben, dem Jubelgreis ein Belobungs- und Glückwünschungsschreiben, so wie in Auftrag Sr. Majestät, des Königs, der Kanzler der Universität, Herr Niemeyer, ein Kabinetsschreiben des Monarchen, nebst den Dekorationen des rothen Adlerordens dritter Klasse. Ein frohes Mittagsmahl, wobey auch von den schlechten Schriftstellern von A bis Z ein Gedicht an den Stifter des Recensententribunals einging, endigte das Fest, an welchem verdiente Männer aus allen Ständen aus der Nähe und Ferne Theil nahmen.

Hannover, den 23sten März.

Es wird hier jetzt ein Säbel zum Werthe von 300 Rthlrn. verfertigt, welcher von mehrern hannöverschen Officieren dem königl. großbrittannischen General Halkett, unter dessen Befehlen selbige im letzten Feldzuge gestanden, verehrt werden wird. Die silberne Scheide enthält verschiedene Embleme in getriebener Arbeit, welche auf Unerschrockenheit und Muth hindeuten.

Bey einem großen Treibjagen in dem Braunschweigschen Jagdbezirke der Harzforsten ist kürzlich unweit der Stadt Seesen, was man als eine besondere Seltenheit ansieht, ein Luchs, 41 Pfund schwer, erlegt worden.

Hamburg, den 27sten März.

Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß Se. Majestät, der jetzige König von Schweden und Norwegen, zu keiner Zeit seines Lebens in Indien gewesen; mithin glauben wir, einen Irrthum berichtigen zu müssen, den man selbst in den Memoires des Generals Sarazzin findet.

London, den 20sten März.

Am Bord des Weymouth sind die Alterthümer von Lebida, welche der Bey von Tripolis dem Regenten geschenkt, angekommen.

Vermischte Nachrichten.

Zu Königsberg starb vor Kurzem der Musiklehrer Kanter. Er hatte in seinem Testamente seinen Leichnam dem dortigen anatomischen Theater, zum Behuf der daran anzustellenden Sektion, geschenkt.

Die in Aegypten reisenden Engländer haben aus den Trümmern von Theben die kolossale Büste Memnons, die 14 Tonnen (à 2000 Pfund) wiegt, nach Alexandrien gebracht, wo sie für das brittische Museum eingeschifft wird. Sie soll aus einem einzigen Granitblock bestehen, bis zum Nacken röthlich und dann grau seyn. Als andere Früchte der veranstalteten Nachsuchungen werden angegeben: Eine Reihe Sphynxe von schwarzem Marmor, mit Löwenköpfen und dem Körper eines Weibes, vorzüglich schön bearbeitet und meistens wohl erhalten; ein Jupiter von milchweissem Marmor; ein kolossaler Osiriskopf, mit dem dazu gehörigen Arm, der 11 Fuß mißt; ein Tempel mit 14 großen Abtheilungen, in welchem man 12 vollkommen gut erhaltene Statüen von 30 Fuß Höhe fand. Die Wände sind mit Hieroglyphen bedeckt.

Berlin. Privatbriefe aus Rom fahren fort, die erfreulichsten Nachrichten von den deutschen Künstlern daselbst zu geben, unter welchen Cornelius und Overbeck bereits die Kartons zu ihren Freskomalereyen in der Villa Massimi begonnen haben. Wir heben diesmal ein paar Nachrichten von Wilhelm Schadow aus. Dieser hat den schon bekannten Adel seiner Kunst nun auch in die Bildnißmalerey gebracht. Ein paar kürzlich von ihm gemalte Bilder sind durch Aehnlichkeit und geistvolle Auffassung gleich anziehend, indem sie die Eigenthümlichkeit der dargestellten Personen auf das Anmuthigste wiedergeben. Dabey sind Kostüm und Umgebung höchst malerisch und fleißig ausgeführt. Die Bewohner und Besucher unserer Hauptstadt werden sich davon selbst überzeugen können, indem diese Bilder zur nächsten hiesigen Ausstellung bestimmt sind. Leider ist dieselbe Hoffnung für ein Werk von höherem Interesse von demselben Künstler uns abgeschnitten. Er malt eine heilige Familie von solcher Schönheit, daß selbst Kenner versichern, man glaube das Bild eines alten Meisters vor sich zu sehn. Während auf der Madonna das Liebliche mit dem Schönen sich vereint, sieht man auch das ernste Streben des Künstlers, und bewundert die Harmonie der Farben und die Wahrheit des Kolorits. Dieses Bild hat der Kronprinz von Bayern sogleich in Beschlag genommen; er, der sich bisher vorzüglich um Alterthümer und um Plastik bekümmert, und ausser diesem noch kein Gemälde in Rom gekauft hat!

Nach Pariser Blättern hat die letzte Aufwickelung herkulanischer Handschriften endlich eine ziemlich bedeutende Ausbeute geliefert, die vollständigen Werke des Justinus und Aulus Gellius. Von dem Letztern fehlte ein Theil des 6ten und das ganze 8te Buch. (Hat es mit diesem Fund seine Richtigkeit, so liefert er zugleich einen entscheidenden Beweis, daß Herkulanum nicht, wie man gewöhnlich annimmt, unter dem Kaiser Titus, im Jahre 70, verschüttet worden sey; denn beyde Schriftsteller lebten im zweyten Jahrhundert unter den Antoninen. Daß Herkulanum noch mehrere Jahrhunderte nach Christi Geburt vorhanden gewesen, und erst zur Zeit der Völkerwanderung zu Grunde gegangen sey, ist übrigens schon von Mehreren behauptet worden.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 79. Dienstag, den 2. April 1818.

Paris, den 22sten März.

Am Charfreytage brach um halb 3 Uhr Nachmittags im Theater „Odeon" mit solcher Gewalt Feuer aus, daß binnen einer Stunde die Kuppel und das Dachwerk herab und in den Saal stürzten, und dadurch das ganze innere Theater mit allen Möbeln, Dekorationen ꝛc. ein Raub der Flamme wurde. Der Herzog von Berry fand sich selbst ein, munterte die Militärs und Bürger zum Löschen auf, und schickte am folgenden Tage 2000 Franken für die Personen, die sich beym Löschen ausgezeichnet oder die verwundet worden. Auch der Kanzler und der Polizeyminister waren zugegen. Durch die große Anstrengung gelang es, wenigstens die weitere Verbreitung des Feuers zu hindern: obgleich ein Haus wirklich schon von demselben ergriffen worden. Woher es entstanden, weiß man nicht. Picard und mehrere Mitglieder der Administration hatten gerade eine Vorleseversammlung, und den ganzen Morgen über war Probe. Niemand hatte etwas vom Brande bemerkt, plötzlich hatte er das ganze Haus umfaßt. Der Regisseur des Theaters, Vaiville, ein siebzigjähriger Greis, war nach der Probe in seiner Loge eingeschlummert, und als er erwachte, schon ganz in Dampf gehüllt. Auf sein Geschrey setzten entschlossene Personen 3 Leitern auf einander, erreichten damit den Karnis, und halfen dem alten Manne hinunter, wo er sogleich in Ohnmacht fiel. Von dem Füsilier Masure wurde eine Frau aus einem brennenden Zimmer, weil die Treppe auch schon vernichtet war, über das Karnisfort nach der Leiter getragen. Der Lastträger Leer sah eine alte Frau und ihre Tochter in einem Dachzimmer verlassen. Mit Leitern stieg er hinan, und auf Bitte der Tochter, sich zuerst mit der Mutter zu beschäftigen, nahm er diese auf die Schultern und trug sie längs des ganzen Karnises zur Leiter, dann holte er die kränkelnde Tochter auf demselben Wege nach. Mit Angst und Beben sahen die Zuschauer ihn den gefährlichen Weg machen und viele sanken auf die Knie, und beteten, daß Gott das edle Unternehmen möge gelingen lassen. Durch die Sorgfalt der Polizeybeamten entging die Kasse der Theaterverwaltung der doppelten Gefahr, eine Beute der Flamme oder der Diebe zu werden, welche dieses unglückliche Ereigniß in Menge herbeygezogen hatte. Einer dieser Industrieritter, der eben im Begriff stand, einen Geldsack in Verwahrung zu nehmen, stürzte sich, als er sich von den Soldaten verfolgt sah, vom obersten Gesimse mitten in die Flammen, und wurde nicht wieder gesehen. Auffallend ist, daß das Theater vor 18 Jahren ebenfalls am Charfreytage abbrannte, wobey Picard auch großen Schaden litt. Jetzt berechnet man den Verlust am Mobiliar allein auf eine halbe Million Franken. Ausserdem haben viele Familien, die im Hause wohnten, alles Ihrige eingebüßt. Für die Schauspieler verwendet sich besonders der Herzog von Berry, und das Publikum wird sie vermuthlich kräftig unterstützen, wahrscheinlich auch Madame Catalani noch einmal zum Besten derselben ein Konzert geben. Die beyden großen Seitentreppen, der Säulengang und der schöne Sprechsaal für das Publikum, der von dem übrigen Gebäude durch eine starke Mauer, die der Baumeister eigentlich zur Sicherung des Theaters angelegt hatte, getrennt ist, sind gerettet.

Die Fahrt nach Long Champ ist diesmal sehr glänzend. Eine Zeitung bemerkt dabey: daß die Etikette jetzt wieder den gebührenden Rang angenommen habe; zwar nicht die kleinliche, lächerliche, die zu unsern Sitten und Einrichtungen nicht passe, sondern die weise und vernünftige, welche den Platz nach Verhältniß der Würden, des Verdienstes und der Geburt austheile.

Die Verhandlungen über das Budget haben nun begonnen; auf den Antrag des Herrn Brune de Villeret: daß man die allgemeinen Erörterungen als gehässig, unnütz und lächerlich ganz bey Seite setzen, und gleich zu den einzelnen Artikeln gehen möchte, ward aber nicht geachtet. Im Namen der Kommission erstattete Herr Roy Bericht. Die vom Jahre 1801 bis zum 1sten Oktober 1817 gehäuften Rückstände betragen 359,410,000 Franken. Statt drittehalb Millionen Renten, welche der Minister gefordert, würde man sie mit 2 Millionen decken können. Für das vorige Jahr würden den verbündeten Truppen noch 6,669,000 Franken nachzuzahlen seyn, und die Departements, welche die Truppen beherbergten, müßten von ganz Frankreich entschädigt werden. Akademiker und Gelehrte, die sich dem öffentlichen Unterricht widmen, sollten eine Pension von 2000 Franken mit Besoldung von 6000 Franken vereinigen können. Geklagt wurde: daß die Minister unter dem Namen: beybehaltene Besoldungen, neue Pensionen geschaffen, und das im März 1817 gegebene Gesetz auf der Stelle übertreten hätten. Die 15 Millionen geistlicher Pensionen sind jetzt auf 12½ Millionen vermindert. Daß man die 2 Millionen für die Pairs, unter den Ausgaben zu den königlichen Domänen angeführt habe, sey verwerflich. 60,000 Franken, die man dem Kanzler auf den Justizfonds angewiesen, sollten aus der Kasse

der Pairs genommen werden. Für den Staatsrath wäre die Summe um 58,000 Franken, also auf 888,000 Franken erhöht. Da diese Behörde nicht bloß Rathgeber des Königs sey, sondern eine gewisse Gerichtsbarkeit selbst über die höchsten Gerichte ausübe, so sollte sie billig durch ein Gesetz bestimmt werden, und ihre Mitglieder sollten nicht nach Willkühr abgesetzt werden können. Die Bestellung so vieler Staatsminister nach Willkühr mit Besoldungen, gleiche dem Pensionswesen. Der Justizfonds sollte um 300,000 Franken vermindert werden. Gegen die Ausgabe des Departements der auswärtigen Angelegenheiten wurde nichts eingewandt, als daß man den diplomatischen Agenten 800,000 Franken Repräsentationskosten zahle; man solle ihnen lieber ihre Besoldung ohne Abzug verabfolgen lassen. Beym Finanzfach wird gegen die ungeheuern Geldunterhandlungskosten geeifert. Im Jahre 1817 waren 12 Millionen dazu bewilligt, aber sie waren auf 18,508,000 Franken gestiegen. Beym Zollwesen wird bemerkt, daß von anderthalb Millionen konfiscirter Waaren nur ein Sechstel in den Schatz gekommen. Eine Forderung der Civilliste von 893,916 Franken aus Holzungen, die der Senat der kaiserlichen Civilliste zuerkannt, sey zu verwerfen, weil beyde Civillisten nichts mit einander gemein haben. Die ausserordentliche Einnahme des Polizeyministers wurde zu 5,900,000 Franken berechnet. 2 Millionen, die man im Ministerium des Innern bey den Ausgaben für die Geistlichkeit ersparen könne, sollten eher zur Unterstützung der armen Pfarrgehülfen, der bejahrten Mönche und Nonnen angewandt werden. Die Ausgaben für die Armee sollen um 4, die für die Marine um anderthalb Millionen vermindert werden, und das ganze Budget um 23,281,000 Franken, so das es 974,980,000 Franken betrage. Am Schluß wird bemerkt, daß wenn die ausserordentliche Ausgabe sich nicht vermindert, es unmöglich seyn werde, für das Jahr 1819 ein Budget anzufertigen. — Für das Gesetz haben sich 22 Redner eingeschrieben, unter ihnen die Bankiers Lafitte, Morisset, Perrier; dagegen 14.

Wien, den 24sten März.

Unter den 12 armen Männern, denen der Kaiser am grünen Donnerstag die Füße wusch, war der älteste 91 Jahre alt; unter den Frauen, denen die Kaiserin denselben Dienst leistete, zählte die älteste 104 Jahre.

Vom Mayn, vom 27sten März.

Dem Landrath des bayerisch-rheinischen Kreises, der im November und December versammelt war, hat der König sein Wohlgefallen darüber bezeigt, daß derselbe seiner wichtigen Bestimmung und den landesväterlichen Absichten zu entsprechen sich bestrebt. Die Repartition der Stände für 1818 ist völlig genehmigt. Dem Verlangen einer bestimmten gerichtlichen Verfassung werde durch die bevorstehende allgemeine Verfassung des Reichs, mit Berücksichtigung der in dem Rheinkreise bestehenden besondern Einrichtungen, entsprochen. Der Vereinigung der Schulen ohne Unterschied der Religion stehe kein Hinderniß entgegen, wo die verschiedenen Religionstheile selbst dazu geneigt sind. Um den Wünschen einer bessern Dotation der Pfarrer zu entsprechen, sey bereits die Aufnahme des gegenwärtigen Standes der pfarrlichen Einkünfte eingeleitet ꝛc.

Auf dem öffentlich bekannt gemachten Etat der Volkszahl in den deutschen Bundesstaaten fehlt Hessen-Homburg mit 25,000 Einwohnern; in Kanabichs Geographie werden dem alten homburgischen Lande am rechten Rheinufer 6300, dem neuen aber, der Herrschaft Meißenheim, am linken Ufer, 10,441 Einwohner zugewiesen, dem Ganzen also 16,741, indem die im Preussischen gelegenen Güter des Landgrafen doch zu seinen Besitzungen als Souverän nicht mitgezählt werden können. Da das Kriegskontingent nach der Einwohnerzahl festgesetzt werden soll, so wünscht man eine nähere Bestimmung. (Jener Etat ist zwar nicht authentisch, aber durch die Angabe eines geographischen Handbuchs ist er auch nicht widerlegt.)

Bey dem gemeinschaftlichen Oberappellationsgericht für die großherzogl. und herzogl. sächsischen und die fürstl. reussischen Lande zu Jena sind im v. J. eingegangen: 270 Nummern, darunter 71 Appellationen, 2 eingeholte Gutachten, 17 Beschwerden in bürgerlichen und 10 Rechtsmittel in peinlichen Sachen. Unter den hierauf ergangenen 307 schriftlichen Ausfertigungen sind 34 in schriftlichen Vorträgen bearbeitete Urtheile enthalten.

Die Regierung des Standes Zürich hat die Hauptfeyer des Reformationsfestes auf den kommenden 1sten Januar angeordnet. Am 1sten Januar 1519, seinem 35sten Geburtstage, hielt Zwingli seine erste Predigt in Zürich. Dort wurde bekanntlich der erste Grund zu der Glaubensänderung in der Schweiz gelegt, und von dort aus hat sie sich, unter Mitwirkung des Reformators, so wie unter Begünstigung der Regierung, weiter verbreitet.

Der Entwurf einer, unter Mitwirkung von Sardinien und dem Kanton Tessin, anzulegenden neuen Straße von Chur nach Bellenz und Italien über den Bernhardin, ist von dem großen Rath des Standes Graubündten genehmigt.

Vom Mayn, vom 28sten März.

Zwischen Wesel und Lippstadt ist eine große Diebesbande entdeckt worden, welche in der Grafschaft Mark, Westphalen und am Rhein viele gewaltsame Einbrüche verübt hat; es sollen schon zwischen vierzig und funfzig Theilnehmer ergriffen seyn, und man ist fortwährend mit neuen Nachspürungen beschäftiget. Die Polizey und der Landsturm haben sich bey dieser Gelegenheit sehr thätig benommen.

Hamburg, den 29sten März.

Aus Gibraltar erhalten wir folgendes

Schreiben vom 2ten März.

„Die Portugiesen machen sich jetzt um die christliche Handelswelt wohl verdient. Seit einem Monate liegen in unsrer Bay zwey tunesische Korsaren, eine Korvette und ein Schooner, vor Anker. Sie sind wegen einer portugiesischen Eskadre von 3 Fregatten hieher geflüchtet, die in der Straße kreuzte, und von der die Tuneser fortdauernd so blockirt gehalten werden, daß sie es nicht wagen, in See zu gehen. Sie gaben vor, daß sie nach Tanger bestimmt wären; allein dies geschah bloß, um ihre wahre Bestimmung, die nach dem atlantischen Ocean ging, zu verbergen. Wir haben jetzt Nachricht von einem andern Tuneser Schooner, der von Karthagena herunter kommt, wo er eingelaufen war, um einigen Schaden zu repariren. Die Portugiesen passen auf, daß er nicht durch die Straße komme."

Schreiben aus Konstantinopel, vom 25sten Februar.

Der Kapudan Pascha (Großadmiral) Chosren Mehmed Pascha, der noch vor Kurzem zum Beweise der großherrlichen Huld eine reich mit Diamanten besetzte Dose nebst einem schmeichelhaften Handschreiben erhalten hatte, hat nun auch seine Stelle verloren; doch scheint diese Entsetzung mit keiner Ungnade verbunden, da er die wichtige Statthalterschaft Trebisond erhalten hat.

Aus Bombay ist hier auf dem Landwege die wichtige Nachricht eingegangen, daß der Krieg zwischen der ostindischen Kompagnie und den vornehmsten Marattenhäuptern entschieden und bereits ausgebrochen sey. Es hieß, der Marquis von Hastings, der sich zu Allahabed befand, wolle den Feldzug mit dem Hauptkorps persönlich eröffnen. Man zweifelte nicht an dem glücklichen Ausgange dieses Kampfs für die brittischen Waffen, und glaubte vielmehr, daß die Herrschaft der Britten auf der hindostanischen Halbinsel abermals dadurch noch mehr erweitert und befestigt werden würde. (Die neuesten Londoner Nachrichten erwähnen von diesem ausgebrochenen Kriege noch nichts.)

Die feyerliche Audienz des persischen Bothschafters ist das Erheblichste, was sich seit Kurzem hier zugetragen hat. Der Zug war ziemlich prachtvoll. Der große Elephant, welchen den Bothschafter dem Großherrn zum Geschenk überbrachte, war mit Shawls und Stoffen reichlich behängt. Stattliche arabische Pferde gehörten ebenfalls zu den dargebotenen Gaben. Noch vor des Bothschafters Abzug aus dem Serail wurden diese in die großherrlichen Ställe gebracht, und der seiner kostbaren Last entkleidete Elephant ward in die Menagerie geführt.

Stockholm, den 17ten März.

Der jetzige Kronprinz, von welchem man bereits verschiedene musikalische Kompositionen hatte, hat auch einen Trauermarsch zur Beerdigung des hochseligen Königs gesetzt. Da die Reichsstände bey dieser Gelegenheit in der Kirche gegenwärtig seyn werden, und eine Deputation derselben der Leiche folgt; so hat der König die Gnade gehabt, dem Bauernstande für jedes seiner weniger vermögenden Mitglieder 100 Bthlr. zu Trauerkleidern und den ärmern Bürgern der Hauptstadt eine Hülfe zur Anschaffung der zu den bevorstehenden Paradirungen benöthigten Uniform anbieten zu lassen. Man rechnet, daß über 1000 Personen in der eigentlichen Leichenprocession folgen werden; Fenster für die Zuschauer werden mit 10 Rthlrn. das einzelne Fach bezahlt, und Spekulanten haben ausserdem noch Gerüste bauen lassen. Die Musik und Erleuchtung der Kirche werden für das Publikum mehrere Tage hintereinander fortgesetzt werden, wozu der Reichsmarschall Eintrittsbillets austheilen läßt.

Aus Norwegen hat man eine Denkmünze erhalten, welche das Bergpersonal zu Kongsberg durch den dortigen geschickten Medailleur Middelthun hat verfertigen lassen, welche auf der einen Seite das Brustbild des jetzigen Königs, und auf der andern einen trauernden Bergmann darstellt, dem die Werkzeuge und erloschene Fackel aus den Händen gefallen, dem aber von einem Genius neues Werkzeug und eine wieder angezündete Fackel gereicht werden, mit der Unterschrift: Glück auf! Dies bezieht sich auf die seit dem letzten Kronprinzlichen Besuch von der Regierung wieder in Aufnahme gebrachten dortigen Silbergruben, wo Alles jetzt den Stempel der Hand trägt, die zur Rettung der muthlosen Einwohner kräftig ausgestreckt wurde; alte Gebäude sind wieder hergestellt, neue aufgeführt; das Eisenwerk und die Tuchfabrik sind erweitert, und die Münze ist in vollen Gang gebracht worden.

Der Baron von Stierneld, der zur Ankündigung der Thronbesteigung nach London zurückgegangen, wird nun in der Eigenschaft eines ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers dort bleiben.

Vermischte Nachrichten.

Briefen aus Bayern zufolge beschäftigt sich jetzt der Kronprinz, nachdem er die edelsten Trümmer griechischer Vorzeit in Sicilien untersucht, zu Rom mit ernsten Vorbereitungen zu einer Reise nach Griechenland selbst, welche er im April vom alten Hydruntum, an der Ostküste Neapels, aus anstellen will. Zu seiner Begleitung hat er noch den Hofarchitekten Klenze aus München berufen. Die Reise wird durch den Peloponnes, Attika und Klein-Asien nach Konstantinopel gehn.

Die aus einem öffentlichen Blatt entlehnte (im 49sten Stück dieser Zeitung) unter der Rubrik „Vom Mayn" mitgetheilte Nachricht von geschehener Einleitung eines fiskalischen Processes gegen den evangelischen Prediger zu Paderborn, wegen einer am Reformationsfeste gehaltenen beleidigenden Predigt gegen die Katholiken, in der wieder-

holentlich des allein seligmachenden lutherischen Glaubens erwähnt worden sey, hat sich, nach näheren zuverlässigen Nachrichten, durchaus nicht bestätigt, vielmehr als ganz irrig und grundlos ergeben.

Ueber die bey Salzburg seit einigen Jahren gefundenen Alterthümer, Reste des alten Juvavia, hat Herr Hofrath Osiander zu Göttingen, der sie selbst untersucht, der königlichen Societät der Wissenschaften einen merkwürdigen Bericht erstattet. Von geringerer Bedeutung sind die auf Kosten der bayerschen und jetzt der österreichischen Regierung, eine Stunde westlich von der Stadt, auf dem Loigerfelde unternommenen (auch in dieser Zeitung schon erwähnten) Nachgrabungen. In Betreff der daselbst gefundenen musivischen Fußböden wird erinnert: daß man dabey ja nicht an unsere Mosaik aus Halbedelsteinen denken müsse; sondern sie sind aus ziemlich roh bearbeiteten Feldstein- und Marmorwürfeln, ungefähr einen halben Zoll ins Gevierte, zusammengesetzt, ziemlich uneben, was doch durch die Witterung bewirkt seyn kann, und an Farbe matt; doch haben die Arbeiter ohne Zweifel gute Zeichnungen, ungefähr wie Stickmuster, vor sich gehabt, nach denen sie die Würfel in der Ordnung der auf dem Muster angedeuteten Quadrate einlegten. Weit wichtiger dagegen sind die seit Kurzem von dem Kunstgärtner Rosenegger auf seinem Gütchen im Osten der Stadt am Salzachfluß veranstalteten Nachgrabungen, die, ungeachtet sie nur auf einem Begräbnißplatz (sepulcretum) beschränkt sind, dennoch schon zwey große Zimmer mit Alterthümern von vorzüglichem Werthe gefüllt, und auch die Aufmerksamkeit des österreichischen Kaisers auf sich gezogen haben. Auf einem Morgen Land wurden mehr als 100 Urnen, zum Theil von Marmor, Alabaster und Glas, ausgehoben. Vorzüglich sind die letztern zahlreich, und ihre Erhaltung verdankt man nur dem Umstande, daß sie in steinerne Gefäße gesetzt, diese aber mit schweren Steinen bedeckt waren. Ausser dem gewöhnlichen Inhalt der Begräbnißurnen fand man in diesen viele Figuren von Alabaster, Erz ꝛc., etwa einen Finger lang, und den heutigen Nürnberger kleinen Bildern, auch an geringem Kunstwerth, nicht unähnlich. Die schönste unter allen ist eine weibliche Figur, die, in ihrem über den Kopf herabfallenden Schleyer eingewickelt, ein Kind mit der Linken trägt, und mit der Rechten Blumen. Auf den ersten Anblick scheint die Masse Marmor ꝛc., allein am Fußgestell bemerkt man Glasur, so daß sie dadurch, und durch ihre Härte, dem Porcellanbiskuit gleicht. Unter den gläsernen Urnen zeichnet sich eine cylinderförmige von dunkelblauem Glase, mit eingeschliffenen spitzigen Bogen, und im obern Kranze mit dem Namen Atimas aus. In ihr lag das Brustbild eines jungen Römers mit der Mitra und Toga. Dem dazu gehörigen vollkommen erhaltenen Teller, von der Größe eines gewöhnlichen, sind aber weisse und gelbe Verzierungen eingeschmelzt. Eine weisse glockenförmige Urne (den unsern, die zu Hängelampen in Vorsälen dienen, ähnlich) ist mit einem breiten, aber hohlen und vollkommen hermetisch verschlossenen Rande versehn, worin man eine nicht überall zusammenhängende Masse, wie weisser ins Rosenrothe fallender Honig, erblickt. Wenn der Rand eröffnet, und die Masse untersucht würde, möchte sich vielleicht eher errathen lassen, wozu sie bestimmt gewesen. Daß die sogenannten Thränengefäße auch zur Aufbewahrung wohlriechender Salben und Specereyen, um die Flamme des Holzstoßes zu verstärken, und Wohlgeruch zu verbreiten, bestimmt gewesen, bestätigt sich auch hier. Denn die braune Materie, die man in einem zerbrochenen Gefäße fand, auf den warmen Ofen versetzt, verbreitete Wohlgeruch; andere sind noch ganz und verkittet. Unter den irdenen Gefäßen sind manche von Siegelerde, deren eins Figuren zeigt, aber nicht in altrömischer Tracht, sondern eher in altdeutscher. Herr Osiander vermuthet, daß auch die Nachfolger der Römer, z. B. die Longobarden, sich dieser Begräbnißstätte bedient haben möchten. Zwey Büsten, des Tiberius und Septimius Severus, aus gebranntem Thon, hat der Fürst Lichtenstein für 600 Gulden erkauft. Die gefundenen Münzen sind meistens vom Rost zerfressen; von den erhaltenen zeigt eine, eine Denkmünze auf den Tod der Agrippina, Wittwe des Germanikus, aus gelbem Metall, den Leichenwagen der Fürstin mit zwey Hirschkühen bespannt. Auch Ketten, Ringe, Schmuckkästen und Schmuckgeräthe, Schreibgriffel, Spiegel von Silber und mancherley kleine Geräthe sind vorhanden. Auffallend ist, daß manche eiserne Nägel, ob sie gleich so viele Jahrhunderte in der feuchten Erde lagen, ohne alle Roststecken, ja selbst des metallischen Glanzes des Eisens, noch nicht beraubt sind. Bey genauerer Untersuchung fand sich, daß alle diese unversehrt gebliebenen Nägel zwischen den Kohlen (aus Eichen- und Fichtenholz) gelegen hatten, und durch dieselben beschützt waren. Sogar einzelne Nägel sehen völlig wie neu aus, so weit die Kohlen sie bedecken, die in die feuchte Erde hervorragenden Theile aber sind angefressen. Die Kohle, die zur Erhaltung des Wassers, Fleisches ꝛc. gegen Verderbniß dienlich ist, scheint also auch ein Schutzmittel gegen den Rost, und dürfte daher in sehr feuchten Ländern und Magazinen, zur Aufbewahrung von feinen Eisen- und Stahlwaaren, um so nützlicher angewandt werden können, da Kohlenpulver nicht, wie fette Mittel und Firniß, dem polirten Eisen und Stahl den Glanz und die Politur raubt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 80. Mittewoch, den 3. April 1818.

Se. Petersburg, den 26sten März.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, ist am 13ten d. aus Moskau nach Jelez abgereist.

Um Sr. Majestät, dem Kaiser, zur Ankunft in Warschau Glück zu wünschen, ist kaiserl. österreichischer Seits der Feldmarschallieutenant, Fürst von Hessen-Homburg, daselbst angekommen.

Paris, den 22sten März.

Gegen die Schrift des Obersten Fabvier über die Ereignisse zu Lyon in den Jahren 1816 und 1817 sind nun der Graf Chabrol, damals Präfekt und jetzt Unterstaatssekretär im Departement des Innern, und der General Canuel aufgetreten. Chabrol beruft sich darauf, daß man auch nach der befohlenen Ablieferung der Gewehre im Jahr 1816 noch im Jahr 1817 3200 Gewehre gefunden habe, und beweiset mit diesem und andern Gründen, daß der Plan eines Aufruhrs zu Lyon keine Erfindung der Behörden sey; doch giebt er manche Behauptungen Fabviers zu, z. B. daß man die Häupter der Verschwörung, wenn wirklich solche Häupter vorhanden waren, nicht kannte, daß ausserhalb der Gemeinden, wo die Bauern sich regten, keine Bewegung, und die Zahl der Bewaffneten so gering war, daß einige Gensd'armen hinreichten sie zu zerstreuen. Hiernach ist es freylich schwer zu begreifen, warum die Autoritäten die Bewegungen nicht verhütet, und warum sie eine so ungeheure Menge Personen vor Gericht ziehn und fast insgesammt zu mehr oder minderen Strafen verurtheilen ließen. General Canuel hingegen erwiedert die Beschuldigung, und versichert: es sey zu Lyon vor der Ankunft des Marschalls Marmont Alles ruhig gewesen. Leider könne er sich nicht gewisser Vertheidigungsmittel bedienen, die mehr das Geheimniß der Regierung als das seine wären. Mitunter kommen auch starke Bekenntnisse vor, z. B. Fabvier erzählte: Die Schildwach eines Gefängnisses in Lyon schoß ihr Gewehr ab und verwundete einen Gefangenen schwer; der Wachtposten eilte herbey, schoß ebenfalls auf das Fenster, wo die andern Gefangenen ihrem Kameraden zu Hülfe geeilt waren und es ward noch einer verwundet. Canuel versichert die Ordre des Lieutenants des Königs: auf die Gefangenen zu schießen, wenn sie unruhig würden, widerrufen zu haben, aber unglücklicherweise blieb die Kontreordre ohne Wirkung. Der Soldat, welcher in dem erzählten Falle auf die Gefangenen schoß, führte erstere Ordre zur Entschuldigung an, und versicherte, daß täglich in die Gefängnisse geschossen worden. Hinsichtlich eines andern Gefangenen, der auf ähnliche Art am 8ten Juny Abends erschossen wurde, ohne daß dieserhalb eine Untersuchung erfolgte, erklärt General Canuel, daß die schwierige Lage, in der man sich befand, diese That hinlänglich entschuldige. Der General greift übrigens den Polizeylieutenant von Sennevile heftig an und beschuldigt ihn der Sorglosigkeit, der Unfähigkeit, ja selbst des Verraths.

Der Marechal de Camp Asseretto war, weil er die Sache der Republik verlassen, von einem Kriegsgericht in contumaciam zum Tode verurtheilt worden. Jetzt hat ihn das Kriegsgericht zu Marseille einstimmig für unschuldig erklärt.

Die Abberufung des Generals Donadieu aus Grenoble ward durch seine Zwietracht mit dem Präfekten Chopin d'Arnonville veranlaßt, den er selbst auf offener Straße mit beleidigenden Ausdrücken mißhandelte. Einige seiner Ausbrüche wurden zu Protokoll genommen und eingesandt. Merkwürdig ist, daß Donadieu, als ein Protestant, aus Anhänglichkeit an die Ultras, der Procession beywohnte, die 1700 weißgekleidete Mädchen und 300 schwarzgekleidete Frauen bey der von den Missionären veranstalteten Kreuzeinsegnung vornahmen, ungeachtet alle bürgerliche Behörden sich entzogen. Die Officiere mußten zwar unter die Waffen treten, weigerten sich aber der Einladung, mit der Procession zum Abendmahl zu gehn, zu gehorchen.

Abbé Fayel, Missionär zu Grenoble, hat eine Gesellschaft für Mädchen gestiftet, von welcher die Mütter ausgeschlossen sind. Ihr Geschäft ist Verhandlung mit den Missionären. Noch hat die Obrigkeit gegen diesen Klubb nichts eingewandt.

In ganz Europa, sagt General Dumas in seinem Werke: Précis des événements militaires, gerieth man über die große Anzahl neuer Officiere in großes Erstaunen, welche in den Armeen der französischen Republik reißend schnell zu höhern Stellen emporstiegen, sich der Befehlshaberstellen würdig zeigten, an Talenten mit einander wetteiferten und mit glücklichem Erfolge gegen die geschicktesten und erfahrensten Heerführer der alten Armeen kämpften. Es entstand daher die falsche Meinung, die stufenweise Beförderung und das regelmäßige Vorrücken, welche die Stärke und das Lebensprincip der organisirten Heere ausmachen, seyen zwecklose Hindernisse, und man könne der Nacheiferung nicht Spielraum genug zugestehen. Die Mannszucht verminderte sich, die Theorie wurde bey-

nahe verachtet; die Kühnheit ersetzte die Erfahrung; viele Soldaten waren fest überzeugt, daß man nicht so viel Wichtigkeit auf die erworbenen Kenntnisse zu legen brauche und daß die Oberanführer und Generale im Kriege eben so schnell gebildet würden, als die gemeinen Soldaten. Nichts aber ist mehr geeignet, diesen Irrthum zu vernichten und einleuchtend zu machen, wie wichtig es ist, so viel als möglich in Reih' und Glied alle alten Soldaten und Officiere beyzubehalten, die schon gebildet sind, als die Erinnerung an die Männer, welche bey der Bildung der Armeen der Republik schon im alten französischen Heere gedient hatten. Eine große Anzahl französischer Generale, die sich in den ersten Feldzügen mit Recht berühmt gemacht, hatten sich schon in der ehemaligen Armee, entweder in dem Feldzuge in Nordamerika, oder durch ihren Fleiß und ihre Kenntnisse bey den Korps ausgezeichnet. Beynahe alle, besonders aber die Officiere der Reiterey, so wie jene der Stäbe und der Korps, wo Kenntnisse erforderlich sind, kamen aus der guten Schule, welche seit zehn Jahren in Frankreich mehr als in jedem andern Lande die Taktik der verschiedenen Waffen vervollkommnet und in Ansehung der Artillerie und des Ingenieurkorps eine unstreitbare Ueberlegenheit erlangt hatte. Die Officiere, welche in den Reihen der Nationalgarden zuerst auftraten und in der Folge durch ihre Tapferkeit und ihre große Geschicklichkeit bis zu den ersten Stellen stiegen, bildeten sich im Felde. Mehrere brachten daher, wie Moreau, eine große Scharfsicht, einen vorurtheilsfreyen Verstand mit, welcher durch strenge Wissenschaften gebildet war; sie sahen sich hier von vortrefflichen Mustern umgeben und lernten von den alten Officieren alle Einzelnheiten ihres Gewerbes; sie verbanden in allen Graden Theorie mit Erfahrung und wurden selbst schnell wiederum Meister. Der empfindliche Verlust, welchen die Regimenter durch die Auswanderung erlitten hatten, wurde durch das Vorrücken der Unterofficiere, einer trefflichen Klasse von Leuten, ersetzt, welche damals um so köstlicher war, da man sie aus allen Korps mit Einsicht und Gewissenhaftigkeit in Hinsicht ihrer Sittlichkeit, ihres Verstandes und ihrer Körperstärke ausgewählt hatte.

Wien, den 24sten März.

Durch Klagenfurth ist bereits am 19ten die Garde des neuen Vicekönigs, Erzherzogs Rainer, nach Mayland passirt.

Vom Mayn, vom 27sten März.

Im Kanton Tessin ist der Landamman Maggiu, welchem der entwichene Staatsschreiber Pellegrin Entwendung eines helvetischen Bons Schuld gegeben hatte, freygesprochen worden, und die Pellegrinischen Memoiren sollen vom Scharfrichter verbrannt werden.

Im Gadmenthal (Kantons Bern) haben die Lavinen wieder großen Schaden angerichtet. Die neu aufgebauten Häuser und Scheunen des vor einem Jahr verschütteten Dörfchens an der Egg sind wieder gänzlich zertrümmert und viele Bäume entwurzelt. Bedauernswürdig ist der Zustand der unglücklichen Bewohner, von denen zwar keiner ums Leben kam, die sich aber wieder im größten Elend und ohne Obdach befinden, und gar keine Hoffnung haben, dieses je wieder aufbauen zu können, da sie meistens sehr arm und mit Schulden beladen sind. Sie sind auch fast aller ihrer Lebensmittel und Hausrathes beraubt, der zum Theil durch die Lavine weit in der Luft fortgetrieben und an Bäumen zerschmettert wurde, theils unter tiefem Schnee begraben liegt. Die Leute an der Egg ahneten schon einige Tage vorher ihr Unglück, und hatten sich, bis auf zwey Familien, alle anderswohin begeben. Die Kinder der einen zurückgebliebenen Familie, deren Vater voriges Jahr in der Lavine den Tod fand, waren noch zu Bette, als sie diesmal herunter stürzte, und wurden vom Schnee gleichsam eingemauert, doch nicht beschädigt; es war aber ein herzzerreissender Anblick, die armen nackten Geschöpfe unter dem Schnee hervorkriechen zu sehn.

Vom Mayn, vom 28sten März.

Auf die neulich erwähnte Abstimmung des niederländischen Bevollmächtigten bey der Rheinschifffahrtskommission hat der preussische, Herr Jacobi, geantwortet. Unter Anderm bemerkte er: Das Versprechen, welches der Gesandte, Herr von Spaen, zu Wien gethan, laute: „Daß die innerhalb den Mündungen der Waal und dem Lech zu erhebenden Abgaben bis zu dem definitiven Reglement nicht erhöht werden sollen." Allein ganz kürzlich sind 2000 eiserne Töpfe, die aus dem Bergischen kamen, und bestimmt waren, ohne umzuschlagen den niederländischen Rhein zu passiren, Stück für Stück plombirt worden, was allein 200 Gulden kostete; — ich frage, ob solche Dinge statt fanden, als der Herr von Spaen seine Erklärung unterzeichnete? — Die Transitgebühren von Eisenwaaren belaufen sich auf 14 bis 18 Procent vom Werthe. Die Mächte, welche den Wiener Traktat über die Rheinschifffahrtsfreyheit unterzeichneten, werden sich über die Frage erklären: *ob sie* ihre Intention durch Einführung von Maßregeln der Art, wie ich sie eben angeführt habe, erfüllt finden? Die Aufhebung der Zölle, welche durch die konventionsmäßige Schifffahrtsgebühren zu ersetzen sind, war keine förmliche von dem Herrn von Spaen übernommene Verbindlichkeit; man hat sich also bloß darüber zu beschweren, daß, anstatt sie aufzuheben, man sie um 15 Procent vermehrt hat. Die Abgaben, welche innerhalb den Mündungen der Waal und dem Lech zu erheben sind, nicht zu erhöhen, ist aber eine förmliche Verbindlichkeit, auf deren Erfüllung man nicht ernsthaft genug bestehen kann.

Stockholm, den 20sten März.

Beerdigung Königs Karl XIII.

Gestern schon proklamirte der Reichsherold, begleitet von 4 schwarzgekleideten Herolden und unter Eskorte einer Abtheilung Leibgarde zu Pferde, auf allen öffentlichen Plätzen der Stadt unter Pauken- und Trompetenschall die heutige Beerdigung des höchstseligen Königs, und die bey dieser Gelegenheit in allen Kirchen der Stadt zu haltende Leichenpredigt. Der König ließ zu gleicher Zeit den Kronprinzen und die Prinzessin Sophie Albertine zur Beywohnung der Beerdigungsceremonie einladen; auch wurden 2 Oberstkammerjunker in einem königlichen Wagen abgeschickt, um in Dessen Namen die sämmtlichen Reichsstände nach der Ritterholmskirche einzuladen und zu erkennen zu geben, daß Se. Königl. Majestät es gern sehen würden, wenn die Reichsstände gewisse Personen aus ihrer Mitte, nämlich 50 von der Ritterschaft und 25 von jedem der andern Stände, ernennten, um Se. Majestät von dem Schlosse nach der Kirche zu begleiten. Die Reichsherren und Seraphinenritter mit ihren Frauen, wie auch die Oberhofmeisterinnen, die Landmarschallin und die Staatsdamen wurden durch den Oberceremonienmeister; das höchste Gericht, die Reichskollegien und die schwedische Akademie durch Kammerjunker; die Kommandeurs der königlichen Orden, die Hofdamen, die Konsistorien, der Magistrat und die 50 Aeltesten der Bürgerschaft durch Hofjunker eingeladen; und die hier befindlichen fremden Gesandten schriftlich von dem Viceceremonienmeister unterrichtet, daß Se. Königl. Majestät Plätze in der Ritterholmskirche für selbige zur Beywohnung der königlichen Beerdigung hätten ausersehen lassen.

Heute wurde der ganze Weg der Procession durch die Stadt mit Brettern und schwarzem Tuch belegt; die bewaffnete Bürgerschaft und die Garden bildeten ein Spalier, und die übrigen hiesigen und eingerückten Regimenter stellten sich Eskadrons- und Bataillonsweise auf den nach der Kirche führenden Plätzen auf. Um 3 Uhr Nachmittags ertönte das Glockenspiel der deutschen Kirche, und von 3½ Uhr an wurde in allen Kirchthürmen der Stadt geläutet. Nachdem der erste Hofmarschall dem Reichsmarschall angezeigt, daß Alles zum Anfang der Procession in Ordnung sey, begab sich derselbe mit den 3 Staatsministern zum Könige, welcher alsdann in Begleitung der königlichen Familie, der Reichsherren, der Ordenskommandeurs und des Hofstaats zum Leichensaal ging, wo der Reichsmarschall und die 3 Staatsminister dem Könige und dem Kronprinzen den Sargdeckel überreichten, womit Allerhöchstdieselben nunmehr Selbst den Sarg verschlossen. Die Reichsherren und die Seraphinenritter trugen denselben hiernach in den Vorsaal, wo er von allen dienstverrichtenden Generalen und Admiralen entgegengenommen und in der Procession weiter getragen wurde.

Diese letztere ging in folgender Ordnung nach der Kirche ab: 1) die Waisenhauskinder mit ihren Lehrern, einen Psalm des Gesangbuchs singend; 2) die Standtrabanten mit flohrbehängten Hellebarden; 3) die schwarzgekleideten königlichen Livréebedienten, 3 und 3, unter Anführung der Hoffouriere mit ihren Stäben; 4) die Oekonomiebedienten desgleichen, vor sich den Hofmeister; 5) die Kammerbedienten; 6) die prinzlichen Edelknaben; 7) die königlichen Tisch-, Stall- und Kammerpagen; 8) 2 Herolde aus der königlichen Kanzley; 9) der erste Hofmarschall mit seinem Stabe; 10) des Königs schwedische und norwegische Kanzley; 11) das Hofstaatspersonal der Königlichen Familie; 12) die Oberkammerjunker und ersten Hofstallmeister des Königs; 13) 4 Herolde aus der Kanzley; 14) die Ritter des Ordens Königs Karl XIII.; 15) die Kommandeurs des Wasa-Ordens; 16) die 2 Herolde des Nordsternordens; 17) die Kommandeurs des Nordsternordens; 18) der Herold des Schwertordens; 19) die Kommandeurs des Schwertordens; 20) die 2 Herolde des Seraphinenordens; 21) das Seraphinenordenspanier, getragen von dem Panierführer, Oberstkammerjunker, Baron Adelswärd, unterstützt von 2 Hauptleuten; 22) die Oberofficianten der königlichen Orden; 23) die Seraphinenritter; 24) 4 Herolde aus der Kanzley; 25) die Reichsherren; 26) der Reichsmarschall mit seinem Marschallstab; 27) sämmtliche Ritterordenszeichen des höchstseligen Königs, auf Kissen getragen von Seraphinenrittern; die königl. schwedischen, deren Großmeister Se. Majestät gewesen, von dem Ordenskanzler, Reichsherrn, Grafen Oxenstjerna, und die ausländischen Orden, in der Ordnung, wie Se. Majestät dieselben erhalten, der preussische schwarze Adler, von dem Hofkanzler, Baron Wetterstedt, die russischen St. Andreas und Alexander-Newski, von dem Präsidenten, Baron Tersmeden, der dänische Elephanten, von dem Oberstatthalter, Baron Cederström, das Großkreuz der französischen Ehrenlegion, von dem Oberstkammerjunker, Grafen Steenbock, das spanische goldne Vließ, von dem Generallieutenant, Baron Stöldebrand; 28) die Reichsregalien, getragen von Reichsherren, die schwedische Krone von dem Staatsminister, Grafen Gyllenborg, die norwegische Krone von dem Staatsminister Anker, das Scepter von dem Staatsminister, Grafen Engeström, das Schwert von dem Grafen C. A. Wachtmeister, der Apfel von dem Grafen Rosenblad, der Schlüssel von dem Baron Lagerbring; 29) die königliche Leiche in einem rothsammetnen mit goldnen Kronen besetzten Sarge, die Ecken des Leichentuchs von 4 Seraphinenrittern getragen, um die Bahre herum 24 königliche Leibtrabanten mit ihren Officieren, und die große königliche Wache, hinter der Leiche am Kopfe der Oberstkammerherr und 2 Oberstkammerjunker, über der Leiche ein Himmel, getragen von 8 höheren Reichsbeamten, unterstützt von 8 Oberstlieutenants; 30) das königl. schwedische Reichspanier, getragen von dem

Reichsherrn, Grafen G. Wachtmeister, unterstützt von 2 Obersten; 31) das königl. norwegische Reichspanier, getragen von dem Staatsrath Fasting, desgleichen; 32) 2 Herolde aus der Kanzley; 33) der Anwartschaft habende Reichsmarschall, Baron Fleming; 34) der König im Trauermantel und Hut mit langem hängenden Flohr umgeben von der großen Wache der nächsten Befehlshaber und hohen Hofchargen, die Schleppe des königlichen Mantels getragen von den Stellvertretern des Oberstkammerherrn und zweyer Oberstkammerjunker, der Himmel über den König getragen von 4 Ordenskommandeurs, unterstützt von 4 Oberstlieutenants; 35) der Kronprinz, umgeben von seinem Hofmarschall nebst wachhabenden Kavalieren und Officieren, das Ende des Mantels aufgehoben von einem Kammerherrn und 2 Kavalieren; 36) die übrigen Reichsherren; 37) 2 Herolde aus der Kanzley; 38) der Hofmarschall der verwittweten Königin, als Anführer eines Theils Ihres Hofstaats; 39) der Oberstallmeister der verwittweten Königin; 40) der Oberstmarschall derselben; — Ihre Majestät, die verwittwete Königin, vermochten wegen Ihrer tiefen Trauer nicht, der Beerdigung Ihres Gemahls beyzuwohnen — 41) die Königliche Prinzessin im Trauermantel, geführt von dem Reichsherrn, Baron Cederhjelm, aufgewartet von Ihrer Hofmeisterin und erstem Stallmeister, und die Schleppe getragen von 3 Hoffräuleins; 42) die Gemahlinnen der Reichsherren, geführt von selbstgewählten Kavalieren; 43) die Staatsdamen; 44) die Kammerfräuleins und Hoffräuleins der verwittweten Königin; 45) desgleichen der verstorbenen verwittweten Königin; 46) sämmtliche Hoffrauenzimmer Paarweise; 47) 2 Herolde der Ritterschaft; 48) der Landmarschall und die Sprecher mit den ernannten Deputirten der Reichsstände; 49) 2 Herolde der königlichen Kanzley; 50) der schwedische Staatsrath; 51) der Justizkanzler und die Staatssekretärs; 52) der norwegische Staatsrath; 53) 2 Herolde aus der Kanzley; 54) das Höchste Gericht; 55) die Regimentsofficiere der Armee, der Generalstab und die königliche Adjutantur, sämmtlich angeführt von einem Generaladjutanten; 56) die Reichskollegien, die Landshöfdings, die schwedische Akademie, die hiesigen Konsistorien, der Magistrat und die 50 Aeltesten der hiesigen Bürgerschaft, Paarweise.

Nach der Ankunft in der Kirche ward die königliche Leiche auf den Katafalk gestellt und die Ordenszeichen und Regalien um denselben herum gelegt. Beym Eintritt des regierenden Königs hörte das Läuten auf und hob die Trauermusik an, worauf der Gottesdienst anfing, und die Leichenpredigt von dem Bischof zu Linköping, Dr. von Rosenstein, gehalten wurde; nach dem Ende derselben ließ sich die Trauermusik wieder hören, und der Erzbischof, nebst 2 Bischöfen, begaben sich in das königl. Gustavianische Grabgewölbe. Die Leiche ward nunmehr von dem Katafalk gehoben und von den Reichsherren eben dahin getragen, gefolgt von dem Könige und dem Kronprinzen, in Begleitung des Reichsherolds, des Reichsmarschalls, der Ordenszeichen des Höchstseligen Königs, der Regalien, der Reichs- und Seraphinenordenspaniere. Die Krone ward vom Deckel genommen und der Sarg von dem Erzbischof mit Erde beworfen, während, auf Befehl des Königs an den befehlhabenden Generaladjutanten der Hauptstadt, die Artillerie 256 Schüsse lösete und die paradirenden Regimenter Bataillonssalven gaben, wie auch ein in tiefer Trauer gekleideter königlicher Rentmeister zu Pferde, unter Eskorte einer Abtheilung Gardekavallerie, in allen Hauptstraßen der Stadt silberne Denkmünzen unter das Volk auswarf. Nach der Zurückkunft von der Grabstätte wurde der Gottesdienst beendigt, und die Procession begab sich, unter dem Läuten aller Glocken und dem Schein von 500 durch ein Bataillon Garde getragenen Fackeln, nach dem königlichen Schlosse zurück, wobey nunmehr der König unter dem über der Leiche getragenen großen Himmel, und umgeben von der größern Wache, ging. Die Regalien wurden von zwey Kammerräthen nach der Schatzkammer, und die zusammengerollten Reichspaniere unter Bedeckung von 100 Mann Leibgarde zu Fuß nach der Großkirche abgeführt; die Ordenszeichen aber unter Wache der dabey zurückgebliebenen Hofkavaliere aus der Ritterholmskirche abgeholt.

London, den 24sten März.

Aus Buenos-Ayres wird unterm 22sten December gemeldet, daß die Portugiesen am 20sten die spanische Kolonie del Sakramento am Rio de la Plata in Besitz genommen haben, ob in Folge einer besondern Uebereinkunft, war noch nicht bekannt.

Die Vermählung der Prinzessin Elisabeth ist auf den 7ten April bestimmt. Obgleich sie ihren Aufenthalt auf dem festen Lande nimmt, so wird sie doch, wie es heißt, jährlich eine Reise nach ihrem Vaterlande machen.

Gestern gab der Lord-Mayor sein gewöhnliches großes Diner auf dem Mansion-House. Der Fürst von Esterhazy eröffnete den Ball mit der Tochter des Lord-Mayor.

Der königl. preussische Gesandte, Baron von Humboldt, gab dieser Tage eine glänzende Fete, die auch der Prinz-Regent mit seiner Gegenwart beehrte.

Nach Briefen aus Hayti vom 8ten Februar war daselbst Alles ruhig; mithin ist das Gerücht von dem Aufstande gegen den König Heinrich gänzlich ungegründet.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 81. Donnerstag, den 4. April 1818.

Berlin, den 28sten März.

Den letzten Nachrichten zufolge, hat der Fürst von Hardenberg das Schloß Engers verlassen. Er bereiset noch einige zunächst gelegene Rheinstädte und wird zwischen dem 6ten und 8ten April in Berlin zurück eintreffen.

Der königl. Oberstlieutenant von Brauchitsch, Flügeladjutant Sr. Majestät, des Königs, ist gestern von hier nach Warschau abgegangen, um Se. Majestät, den Kaiser von Rußland, Namens unsers Monarchen zu bewillkommnen.

Es ist der Vater des jungen Doktors Karl Witte, welcher zu Turin angekommen war; der Sohn befindet sich noch hier, und wird erst im Anfange des May über Prag, Wien, München, die Schweiz, Mayland, Venedig, Florenz und Rom nach Neapel ꝛc. abreisen.

Paris, den 21sten März.

Von den Wagen, die der Baron von Drais zu Karlsruhe erfunden hat, womit man ohne Pferde selbst fahren kann, sind mehrere nach Paris geschickt worden. Man giebt ihnen hier den Namen „Draisiennes," und unsre Gaskons glauben, daß diese Draisiennes bald alles andre Fuhrwerk in Frankreich überflüssig machen werden.

Thomaßin, Oberwundarzt eines der französischen Heere im Feldzuge von 1815, jetzt zu Auxonne, traf damals zu Mont St. Jean einen holländischen Maior an, der gefangen, schwer verwundet, und der Gefahr, geplündert zu werden, ausgesetzt war. Er nimmt den Officier in Schutz und läßt ihm Hülfe leisten. Dieser überreicht dem Herrn Thomaßin seine Gurte, die an Gold und Wechseln für 100,000 Franken Werth enthielt. Sterbe ich, sagte er, so gehört sie Ihnen; komme ich davon, so geben Sie mir dieselbe zurück. Durch die Ereignisse getrennt, wußte bald Keiner mehr, was aus dem Andern geworden. Der Franzose, der das Geheimniß des ihm anvertrauten Schatzes Niemand mitgetheilt hatte, suchte jedoch vergebens, Erkundigungen einzuziehen. Vor Kurzem erhält ein Kaufmann von Auxonne eine Anweisung auf ihn aus Holland von 100,000 Franken; voll Erstaunen fragte der Kaufmann den Herrn Thomaßin, ob er sie würde auszahlen können? Nicht weniger verwundert war er, als Herr Thomaßin, der eben Billard spielte, ihm antwortete, die Zahlung werde richtig geleistet werden, welches auch geschehen ist. Ob mancher Andere so redlich gehandelt hätte?

Die Elemente, sagt die Quotidienne, sind im Kriege, und es hat das Ansehen, als ob eine große physische Revolution im Werden sey. Leuchtende Meteore erscheinen allenthalben; Erdbeben werden in allen Breiten verspürt; Wasserhosen entführen Menschen durch die Luft, und tragen sie Meilen weit von dem Orte, wo sie Muscheln fischten; alle Meere sind mit den Trümmern gescheiterter Schiffe bedeckt; in München vernimmt man unterirdisches Getöse, und zu Paris? da ist Sturm in den Lüften und Sturm in den Gemüthern, und es regnet Schornsteine und Broschüren.

Paris, den 24sten März.

Bey den Abgeordneten hat ein Privatmann aus Versailles ein Mittel, 100 Millionen aufzubringen, vorgeschlagen. Man solle nämlich die Straßen nach den Personen benennen, welche 1000 und 1500 Franken für diese Ehre zahlen würden. Er wolle gleich 1500 Franken entrichten, wenn er einer Hauptstraße der Hauptstadt seinen Namen beylegen dürfte. Man ging lachend zur Tagsordnung. Dann erstattete Herr Beugnot den zweyten Theil des Berichts über das Budget, nämlich über die Mittel und Wege. Da die Ausgabe 974 Millionen betrage, die Einnahme 753, so müßten 221 Millionen geborgt werden. Weil aber die Kommission doch manche Ausgabe vermindert, so könnten einige Auflagen verringert werden, z B. die Hälfte der 50 Zusatzcentimen von der Personen- und Möbelsteuer mit 13,881,000. In Ansehung der Einnahme des Polizeyministers bemerkt er, daß die Abgabe von öffentlichen Blättern eine bleibende Steuer werden könne; die Einnahme von den Spielhäusern aber sollte billig nicht unter den Staatseinkünften aufgeführt werden, weil es ein Triumph für die Moralität seyn würde, wenn sie ganz wegfiele. Was die im vorigen Jahre gemachten Anleihen betreffe, so wären die Minister freylich harte Bedingungen eingegangen; doch könne man ihnen daraus keinen Vorwurf machen, weil keine besseren sich dargeboten. Künftig werde mehr Auswahl statt finden. Wegen der Reklamationen der Ausländer habe die Kommission sich an die Minister gewandt, aber keine ganz befriedigende Antwort erhalten; doch werde über die Feststellung der Liquidationen unterhandelt und man hoffe Erleichterung der Staatslast wegen der Großmuth der Verbündeten, und wegen der Ruhe und Erschöpfung Frankreichs. Statt der von den Ministern geforderten 16 Millionen Renten wird ein Anlehn vorgeschlagen. Noch empfahl er, das Finanzjahr mit dem July zu beginnen, indem dann die Kammern Zeit haben, über das Budget zu

verhandeln, und die Bürger nach der Aerndte ihre Abgaben leichter entrichten würden.

* * *

Die Prinzessin Klotilde, ehemalige Königin von Sardinien, Schwester Ludwigs XVI., wird von dem Papst für eine Heilige erklärt werden.

Der berühmte Komponist Isouard ist hier, 42 Jahre alt, gestorben.

Zufolge des Berichts, welchen die niedergesetzte Kommission über das Budget abgestattet hat, sind die Ausgaben für das Jahr 1818 auf 976 Millionen 775,660 Franken angeschlagen, worunter 301 Millionen an Kriegskontributionen und Kosten für die Okkupationsarmee.

Nach unsern Blättern ist zu Paris ein gewisser Catillon, ein ehemaliger französischer Husar, verhaftet worden, den man für den Urheber des Anschlags auf Lord Wellington hält. Er stand mit den Emigranten in den Niederlanden in Verbindung.

Aus dem Haag, vom 28sten März.

Der königliche Hof befindet sich jetzt zu Amsterdam, von da er sich in Kurzem nach Brüssel begeben wird.

Zu den Gerüchten gehört, daß die Okkupationsarmee nach ihrem Abzuge aus Frankreich in der Nähe desselben eine Observationsarmee bilden, und daß das Hauptquartier des Herzogs von Wellington nach Brüssel kommen werde.

Wien, den 21sten März.

Der seit mehrern Monaten hier anwesende Infant von Spanien, Don Francisko, hat durch einen Kourier von seinem erlauchten Bruder, dem Könige von Spanien, die Erlaubniß erhalten, sich nach Madrid zu begeben. Bekanntlich erhielt dieser Prinz, als er vor etwa einem Jahre bereits von Rom aus die Reise nach Madrid angetreten hatte, Gegenordres, und besuchte seitdem mehrere Hauptstädte Europa's, als Paris, Berlin, Wien ꝛc. Der Prinz wird sich zu Triest nach Barcellona einschiffen.

Die Abreise Ihrer Majestäten nach Dalmatien ist definitiv auf den 10ten des nächsten Monats festgesetzt; die Abwesenheit wird zwey Monate dauern.

Nachrichten aus Sicilien zufolge, war am 20sten vorigen Monats ein heftiges Erdbeben in den am Fuße des Aetna belegenen Ortschaften, und namentlich in Katanea, gewesen.

Aus Sachsen, vom 26sten März.

Der Graf von Edling wollte den 29sten Dresden verlassen und nach Weimar zurückgehen. Der Großherzog hat ihm auf sein Gesuch die Theaterintendantur abgenommen, auch vorläufig vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten entschlagen; seine übrigen Dienstverhältnisse leiden aber keine Abänderung. Er wird Se. Königl. Hoheit auf einer Reise im Innern und späterhin nach Ems begleiten.

Vom Mayn, vom 25sten März.

Oeffentliche Blätter sagen nunmehr, daß vorerst von Kassel keine Gesandtschaft, wozu sie irrig den Herrn von Ochs bestimmt hatten, an den russisch-kaiserlichen Hof abgehen werde.

Hannover, den 26sten Oktober.

Dem Vernehmen nach, wird die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs sich in der nächsten Woche vertagen, und zu bedauern ist es, daß noch vor dem Schlusse dieser Sitzung ein sehr ausgezeichnetes Mitglied unerwartet seine Stelle resignirt hat.

London, den 24sten März.
(Ueber Holland.)

Aus Ostindien sind wichtige Nachrichten eingegangen. Zufolge der Depeschen, die Kapitän Moore gestern aus Bombay unterm 24sten November überbracht hat, wurden auf die Nachricht, daß sich der Peishwa zu Feindseligkeiten rüste, von Bombay 4000 Mann gegen denselben abgesandt. Der Peishwa stellte diesen 40,000 Mann entgegen. Am 5ten November kam es zu einer Schlacht, worin die Armee des Peishwa geschlagen wurde. Am 17ten November kam es abermals zu einer Schlacht, worin der Peishwa eine völlige Niederlage erlitt. Er floh nach einem seiner starken Forts und überließ die Hauptstadt Poonah ihrem Schicksale, in welche darauf die Engländer einrückten. Mit Scindiah hat der Marquis von Hastings einen Traktat geschlossen, wodurch den Truppen der Kompagnie der freye Durchzug durch das Gebiet des Scindiah gegen die Pindarees erlaubt wird. Holkar verhielt sich ruhig. Von den Truppen des Peishwa sind zwey englische Officiers, die zu Gefangenen gemacht wurden, geheukt worden. (Man vergleiche hiermit das Schreiben aus Konstantinopel in No. 79 dieser Zeitung.)

Vermischte Nachrichten.

Der Pfarrer zu Ruremond in den Niederlanden, Mathei, hat allen Personen, die während des Karnevals getanzt oder nur dem Tanze zugesehen haben, die Absolution zum Osterfeste ꝛc. verweigert. So meldet wenigstens eine Brüsseler Zeitung.

Wer nie in Algier war (so drückt sich Herr Pananti in seinen Reisebemerkungen über die Küsten der Barbarey aus) und wer das Schicksal der zu Sklaven der Barbaresken gewordnen Christen nicht selbst gesehen hat, der kennt das traurigste und bitterste Elend nicht, und weiß nicht, in welchen Jammer und Versunkenheit der Menschensohn gerathen kann. Ich selbst, der es gesehen und zum Theil erfahren habe, vermag nicht, durch Worte auszudrücken, was man Alles in dieser furchtbaren Noth fühlt und leidet.

So wie einer zum Sklaven erklärt ist, werden ihm seine Kleider abgenommen; statt ihrer erhält er einen Anzug von grober Leinwand; gewöhnlich bleibt er ohne Schuhe und Strümpfe, mit nacktem den heißen Sonnenstrahlen preisgegebenen Haupt. Manche lassen sich den Bart schauerlich wachsen, als Zeichen ihrer Noth und Trauer, und der Schmutz, worin sie leben, erregt eben so viel Ekel als Mitleid. Ein Theil dieser Unglücklichen wird zum Seilflechten und zum Nähen der Schiffssegel gebraucht; diese bleiben beständig unter der Aufsicht und Ruthe der Alguasils, die durch grausamen Mißbrauch ihrer Gewalt noch das wenige Geld, das den Unglücklichen bisweilen übrig blieb, von ihnen erpressen. Andere bleiben Sklaven des Ders, oder werden an reiche Mauren verkauft, die sich ihrer zu den niedrigsten Verrichtungen bedienen; noch andere endlich werden wie Lastvieh zum Fortschaffen von Holz und Steinen und zu den gröbsten Arbeiten gebraucht, während sie zugleich am Fuß eine Kette von Eisen schleppen. Diese Letztern sind unter allen Sklaven die unglücklichsten. Sie haben weder ein Bett zum Ausruhen, noch Kleider zur Decke, noch Speise zur Sättigung. Zwey Brote, schwarz wie Ruß, werden ihnen, wie man Hunden thut, zugeworfen, und darin besteht ihre ganze Nahrung. Des Abends schließt man sie, gleich Galeerensklaven, in's Sklavenhaus. — Zwar sind die Galeeren eine Erfindung der Christen, deren Bestimmung anfänglich auf kriegsgefangene Afrikaner beschränkt war. Wir machten also den entehrenden Anfang eines so grausamen und kränkenden Verfahrens; unsere Väter beseelte eben der Religionshaß, der jetzt auf die Zeitgenossen zurückfällt; und weil man nichts Grausameres kannte, als die Behandlung der kriegsgefangenen Türken, so fiel man auf den Gedanken, ihnen die schwersten Verbrecher in den Sklavenhäusern (bagnes) von Rom, Genua, Livorno und Maltha beyzusellen. Gestehen wir immerhin, daß wir ungerechte und grausame Verfolgungen ausübten, und daß wir auch das Beyspiel des Unfuges gaben. Nachdem wir dann aber unser gegen die Menschheit verübtes Unrecht wieder gut gemacht, den Negerhandel abgeschafft, und das Sklavenhaus der Maltheserritter geschlossen haben, dürfen wir nunmehr auch für uns eben die Gerechtigkeit begehren, die wir selbst den Bekennern eines von dem unsern abweichenden Glaubens erweisen. Europa wird keinen freyen Menschen zur Sklaverey um deßwillen verurtheilen, weil er ein Muselmann ist; es darf aber auch eben so wenig dulden, daß der Afrikaner den Europäer, welcher kein anderes Verbrechen beging, als daß er geborner Christ ist, zum Sklaven mache. — Die Sklaven haben ihre Schlafstätte auf offnen Hausgängen, wo sie dem Wind, Regen, Sturm und jeder Witterung und Jahrszeit ausgesetzt sind. Die Arbeiter auf dem Lande schlafen unter freyem Himmel, oder auch in ausgegrabnen Löchern, in die man sie auf Leitern hinabsteigen läßt, und hernach die Oeffnung durch ein eisernes Gitter verschließt. Mit Tagesanbruch weckt sie der schimpfliche Ruf: a trabajo cornutos! Dann treibt man sie, gleich Lastthieren, mit Geisselhieben, unter Verwünschungen und Flüchen, zur Arbeit. Manche müssen Brunnen graben und Kloacke ausschöpfen. Diese bleiben oft bis zum Gürtel im Wasser Tage lang stehen und athmen eine verpestete Luft ein; andere müssen in furchtbare Abgründe steigen, wo der Tod ihnen zugleich von oben und von unten droht; noch andere werden, mit Eseln oder Maulthieren, an Fuhrwerke gespannt; sie aber sind es, welche die meiste Last ziehen müssen, und auf die auch die meisten Peitschenhiebe fallen. Manche werden in den Steinbrüchen durch Erdfälle begraben, und viele, die in diese Tiefen hinabsteigen, bekommen das Tageslicht nie wieder zu sehen. Bey Hunderten kann man aufzählen, welche jährlich aus Mangel an Nahrung und Pflege, an den Folgen empfangner Schläge, oder auch nur aus Kummer, Gram und Verzweiflung dahinsterben. Wehe dem, der klagen oder jammern wollte. Die geringste Nachlässigkeit wird mit hundert Peitschenhieben auf die Fußsohle oder den Rücken, und der mindeste Widerstand wird mit dem Tode bestraft. — Ist ein armer Sklave aus gänzlicher Ermüdung oder wegen empfangner Schläge ausser Stand, weiter zu gehen, so läßt man ihn mitten auf der Straße liegen, wo er jeder schimpflichen Mißhandlung der Mauren ausgesetzt ist, und auch wohl unter ihren Fuhrwerken zerquetscht und getödtet wird. Man trifft sie, wenn sie von den Bergen herabkommen, bluttriefend und voll Quetschungen an; sie sinken müde und erschöpft zu Boden und finden weder ein theilnehmendes Herz noch eine hülfreiche Hand. Einst hörte ich, in der Abenddämmerung, eine fast erloschene Stimme mir zurufen. Ich nähere mich, und finde einen Unglücklichen am Boden liegen. Vor seinen Lippen stand Schaum, und Blut floß ihm aus Nase und Augen. Betroffen und gerührt stand ich vor ihm. Christ! Christ! schrie er mir mit jammernder Stimme zu, trage Mitleid für mein Leiden, und ende ein Daseyn, das mir unerträglich geworden ist... Wer bist du denn, Unglücklicher? erwiederte ich. Ein Sklave bin ich, antwortete er, o wie unglücklich sind die Sklaven! Im gleichen Augenblick ging ein Oldack der Miliz vorbey, der dem Sterbenden zurief: Ungläubiger Hund, versperre den Weg nicht, den ein Effendi betreten soll, und den Unglücklichen in den Abgrund stieß. Eine fast noch schrecklichere Erscheinung hatte ich anderswo. Unter einem alten Gemäuer traf ich einen Sklaven sitzend an, vor ihm lag eine schwere Last, die ihn erdrückt zu haben schien; sein Gesicht war blaß und ausgemergelt; sein Blick starr und finster; seine Stirnfalten verriethen Gram und ein frühes Alter. Er befand sich in heftiger Gemüthbewegung, zerschlug sich Brust und Stirne und stieß heftige

Seufzer aus. Was beginnst du, Christ! — redete ich ihn an — welch' ein Unglück bringt dich in solche Verzweiflung? — „Arme Christen, antwortete er, keine hülfreiche Hand findet ihr auf der Erde, und im Himmel wird euer Wehklagen nicht gehört. Mein Vaterland ist Neapel; allein, habe ich denn auch wirklich ein Vaterland, wenn Niemand mir hilft und Niemand sich meiner erinnert? Ich war einst reich, vornehm und angesehen in meiner Heimath; sieh mich an und erkenne, wie Noth und Sklaverey den Menschen verwandeln. Eilf Jahre dauern meine Leiden, meine Sklavenarbeit und mein vergebliches Rufen um Mitleid. Aber ich bin der Klagen satt, und ich will keine Hülfe mehr suchen. Von wem könnte ich hoffen; wohin meine Blicke richten; worauf mich verlassen; womit habe ich solche Noth und solche Leiden verschuldet?" Ich suchte ihn bestmöglichst zu Geduld und Ergebung aufzumuntern, indem ich zu ihm von den erhabenen Hoffnungen und von den unendlichen Belohnungen der Tugend sprach. Bitter lächelnd, sah er mich mit dem Blicke der Verzweiflung an, und bat, ich möchte von ihm wegehen. Ich ging, von Entsetzen und Mitleiden erfüllt, und noch lange ertönte mir die Jammerklage des unglücklichen Sklaven. — Es liegt im Charakter der Sklaverey etwas so Schimpfliches, Entehrendes und Kränkendes, welches die Theilnahme schwächt, das Herz erkaltet und den Geist empört. Man verachtet das unglückliche Geschöpf, wie man bey den Indianern die verworfenen und geächteten Parias und Pulkis verachtet. Die Sklaven selbst, an Druck und Verachtung gewöhnt, halten sich für eben so verächtlich als unglücklich. Diese eisernen Ketten, mit denen wir Verbrechen und Schande bezeichnen, verwildern und verderben die Seele derer, welche sie tragen müssen. Die Sklaverey dehnt ihre Wirkung auch über Geist un Gemüth aus. Der Sohn des civilisirten Europa gelangt dahin, daß er sich für ein Geschöpf von geringerer Art hält, als die Wilden der afrikanischen Sirthen sind; und der freygeborne Mann, der seine Blicke zum Himmel zu erheben gewöhnt war, hält dafür, er sey zum dienstbaren Geschöpf geboren und den Lastthieren gleich geworden. Wenn in der Feuerprobe des Unglücks die Seele sich nicht selten reinigt, so liegt hingegen im Schicksale des Sklaven etwas so Niedriges und höchst Trauriges, wobey aller Muth zu Ende geht, jede edlere Neigung erlöscht, und der Mensch seinen Geist und seine Würde vollends einbüßt. Das Unglücklichste von Allem ist, daß auch die Tugend, die alle Schmerzen besiegt und oft sogar ihnen Werth verleiht, in den Herzen derer, welche unter grausamem Druck, und im Gefühle der Verwilderung und Entartung leben, öfters geschwächt wird, oder auch völlig untergeht; wenn die Trauer den Muth raubt, verdirbt sie auch das Herz; ein edles und erhabenes Gemüth ist die Grundlage aller Tugenden; was niederträchtig ist, mag nur Laster gebären. Die Religion sogar, diese Himmelssäule, an welcher der Gläubige sich festhält, wenn Alles um ihn her wankt, die Religion vermag dem wunden Herzen keine Tröstungen mehr zu geben. Der Unglückliche, welcher sich auf der Erde überall verlassen fühlt, ruft den Himmel nicht mehr an. Könnten die Unglücksgefährten wenigstens auch nur sich einander gegenseitigen Trost geben und ihre Thränen gemeinsam vergießen; aber die Trösterin betrübter Herzen, die Freundschaft, ist für Geschöpfe, welche nirgends Mitleid fanden, nicht vorhanden. Haß und Neid treten an die Stelle gegenseitiger Liebe und Theilnahme. Wen grausame Mißhandlung und eisernes Schicksal erdrückten, in dem vertrocknet die Quelle mitleidiger Thränen, und es erlöscht die Flamme jedes sanften Gefühls in seinem Herzen; daß Herz selbst verdorrt und erstarrt. Die Italiener haben in ihrer Sprache das Wort intristito, verbutten, umschlagen, womit sie einen Baum oder einen Acker bezeichnen, die von der Sonne nie beschienen werden, und weder Blüthen noch Früchte tragen; hinwieder nennen sie tristo einen herzlosen, völlig verdorbenen Menschen.

Es sind diese von einem Augenzeugen herrührenden Betrachtungen über die moralischen Wirkungen der Sklaverey, über die Charakterschwächung und die ansteckende Kraft der Verachtung, die sich bis auf ihren eigenen Vorwurf hin ausdehnt, dies aus Schwäche nur hervorgehende Bekenntniß niedriger Versunkenheit, dies Vertrocknen des Herzens für Mitleidsgefühle, wenn eigenes Unglück unsere Leidenskraft vollends erschöpft hat, — wohl unstreitig der Aufmerksamkeit in hohem Grade werth. Viele anderweitige Erfahrungen können ihre traurige Wahrheit bekräftigen. Es ist bekannt, daß bey großen Unglücksfällen der Völker, bey Pest, Hunger und furchtbaren Kriegsniederlagen, das Herz mitten unter Leiden und Gefahren dem Mitleid verschlossen wird, und die Selbstsucht, in vollendeter Entwicklung nur auf Selbsterhaltung bedacht, jedes andere Gefühl unterdrückt. Man weiß, daß ein Menschenstamm nicht leicht öffentlicher Verachtung preisgegeben werden mag, ohne in der That verächtlich zu werden; daß eine Regierung, die den Menschen Freyheit gewährleistet, sie tugendhafter macht, indem sie ihnen Achtung gegen sich selbst einflößt, während die willkührliche Gewalt sie mehr noch herabwürdigt als unglücklich macht. Diese Erfahrungen hatte man schon zu Homers Zeiten gemacht, und sie wurden seither immer bestätigt. Dessen ungeachtet kann man das kränkende Geständniß nicht unterdrücken, daß eben jenes Erbtheil, das edelste und köstlichste von allen, die Tugend, uns, gleich wie Reichthum und Freyheit, durch widrige Schicksale entrissen werden mag.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 82. Freytag, den 5. April 1818.

Von der franzöſiſchen Gränze,
vom 26ſten März.

Man ſpricht von neuen Tauſchunterhandlungen, die zwiſchen Frankreich und den Alliirten ſtatt haben ſollen. Nach dieſen Unterhandlungen würde Frankreich einige Kantone in den Ardennen und Norddepartements an das Königreich der Niederlande abtreten, um dort die Gränzen mehr zu arrondiren, und dafür einen beträchtlichen Theil des Landauer Kreiſes von Rheinbayern wieder erhalten. Eine weitere Ausgleichung, an welcher, dem Vernehmen nach, auch Preuſſen Antheil nehmen würde, möchte alsdann wohl zwiſchen den deutſchen Gränzſtaaten erfolgen, und mehr Zuſammenhang unter den verſchiedenen, jetzt deutſchen Provinzen des linken Rheinufers herſtellen.

Von mehrern Seiten her wird verſichert, daß der Abzug der alliirten Armee im Spätſommer 1818 entſchieden iſt, und daß von dieſer Zeit an weder einzelne Diſtrikte, noch Feſtungen, die Frankreich gehören, fernerhin beſetzt werden ſollen. Die vor einiger Zeit verbreiteten Gerüchte von der Okkupation feſter Plätze während einer gewiſſen Zeit ſind völlig ungegründet, oder vielmehr, es iſt nicht mehr davon die Rede, da diejenigen Geldforderungen, welche den Alliirten noch zukommen, in Renten auf das große Buch getilgt werden, ſo daß darüber von den Inhabern dieſer Renten ſogleich verfügt werden kann, und die verbündeten Mächte daher keine fernern Geldprätenſionen an Frankreich werden zu machen haben. Eine Garantie von Feſtungen wäre alſo hiernach nicht mehr nothwendig, und ſie würde auch ſehr große Schwierigkeiten gefunden haben.

Paris, den 24ſten März.

Als geſtern der Graf von Beugnot in der Kammer der Deputirten Bericht über das Budget abſtattete, ſagte er unter Anderem: „Die Laſten, welche im verfloſſenen Jahre Frankreich drückten, ſind noch nicht von ihm genommen; doch erträgt ſie Frankreich mit edelmüthiger Ergebung, den Blick feſt auf ſeinen Zweck, die Unabhängigkeit, gerichtet. Nach ſo vielen Leiden wäre es für Frankreich tröſtend, einmal von Erleichterung ſprechen zu können; allein wir können ihm nichts als die Ausſicht auf neue Auflagen eröffnen. Das Loos der jetzigen Franzoſen iſt, ſich dem Glück ihrer Nachkommen aufzuopfern. Zur Beſtreitung der Ausgaben, welche das Jahr 1818 erfordert, haben wir durch direkte Auflagen nur 753 Millionen; der Reſt muß durch eine Anleihe gedeckt werden. Unter den Einnahmen findet ſich ein bisher ganz neuer Artikel, nämlich die zu 5 Millionen 900,000 Franken angeſchlagenen beſondern Einnahmen des Polizeyminiſteriums, welche aus den von den Zeitſchriften und von den Spielbänken erhobenen Abgaben erwachſen. Die letztern wünſcht der Berichterſtatter nicht unter den öffentlichen Einnahmen aufgeführt zu ſehen, weil es ein Gewinn für die Sittlichkeit und ein Sieg des Guten wäre, wenn dieſe Quelle ganz verſiegte. Zur Deckung des Deficits iſt ein Kredit von 16 Millionen Renten erforderlich, welchen man hofft, durch franzöſiſche Kapitaliſten gedeckt zu ſehen. Ohne Erleichterung unſerer Laſten giebt es für uns keinen Kredit. Gerne hätte Ihnen die Kommiſſion etwas Beſtimmtes über die Privatreklamationen der Ausländer an Frankreich mittheilen mögen; Reklamationen, deren Unbeſtimmtheit die nützlichſten Operationen und den Aufſchwung des Kredits hemmt, und dem Frieden ſelbſt einen feindlichen Charakter aufdrückt. Ihre Kommiſſion hat ſich in dieſer Hinſicht an die Miniſter des Königs gewandt. Sie fand bey ihnen ganz franzöſiſche Herzen; ſie konnten uns aber keine völlige Beruhigung geben. Nach den Beſtimmungen des Traktats vom 20ſten November ſelbſt, kann die Befreyung unſers Gebiets nur das Reſultat der Berathſchlagung ſeyn, welche in Folge eines Artikels dieſes Traktats die alliirten Souveräns ſich vorbehalten haben, nach den 3 erſten Jahren der Okkupation mit einander zu halten — und dies iſt der Hauptgegenſtand des bevorſtehenden Monarchenkongreſſes. Kann aber dieſes Reſultat zweifelhaft ſeyn? Dieſe Souveräns werden die Politik verherrlichen, indem ſie ſelbige der Gerechtigkeit unterwerfen. Die Okkupation unſers Gebiets könnte nur dann noch um 2 Jahre verlängert werden, wenn Unruhen in Frankreich herrſchten, die Europa bedrohten. Frankreich aber iſt ruhig; es will den Frieden, es will ihn nachdrücklich, ſo wie es nachdrücklich den Krieg geführt hat. Seit dem Traktat vom 20ſten November hat Frankreich alle Arten von Elend überſtanden, welche die Natur und die Politik über daſſelbe anhäufen konnten; es hat ſie mit heldenmüthiger Geduld, oder vielmehr mit edlem Stolz ertragen. Der Fremde, der bey uns ankommt, wundert ſich, bey uns jene Faktionen nicht zu finden, die nur in den Zeitungen ſeines Landes, oder in dem verſchrobenen Gehirn einiger oratoriſchen Neulinge auf den Tribunen exiſtiren. Was findet der Ausländer bey uns? Einen König, der in ſeinem Wirkungskreiſe mit Unabhängigkeit und Würde han-

delt; einen König, der als Vater geliebt und als Weiser verehrt wird; eine Nation, deren edler Charakter in dem Schmelztiegel der Widerwärtigkeiten noch mehr geläutert worden, die zu stolz und entschlossen ist, um jemals unterjocht zu werden, die aber zu weise geworden, um den Frieden irgend Jemandes zu stören. Die Souveräns werden besonders über die Treue erstaunen, womit der Traktat vom 20sten November in Ausführung gebracht worden, dessen Härte in unsern Jahrbüchern so neu ist; sie werden zugeben, daß sich Frankreich durch sein Benehmen im Unglück wohl um Europa, wohl um sich selbst verdient gemacht hat. (Lauter Beyfall.) Noch giebt es für uns einen letzten Grund des Zutrauens, der freylich von schmerzlicher Art ist, nämlich der, daß Frankreich zu einem Grade von Erschöpfung gelangt ist, wo es ihm unmöglich seyn würde, die Lasten länger zu tragen, von denen es in den letzten 3 Jahren gedrückt worden. Wir halten es für Pflicht, Ihnen dieses zu erklären, weil die Untersuchung, womit wir uns seit 2 Monaten beschäftigen, uns einstimmig davon überzeugt hat. Hier, meine Herren, ist das Ende unserer Aufopferungen, weil es das Ende unserer Kräfte ist. Wir müssen daher auf den Abzug der fremden Truppen gegen Ablauf dieses Jahrs rechnen. Die Bestimmung des Betrags der ausländischen Reklamationen an Frankreich ist der Gegenstand einer Unterhandlung; wir hoffen, daß Sie den Ausgang derselben vor Ende der gegenwärtigen Sitzungen erfahren, und daß Sie Uebertreibungen ein Ziel setzen werden, die auf unsern Kredit einen so nachtheiligen Einfluß gehabt haben. Die Nation hat die Worte des Königs nicht vergessen: daß unser Vaterland unter den Nationen den Rang und den Glanz wieder einnehmen werde, welche der Tapferkeit der Franzosen und ihrem edlen Benehmen im Unglück gebühren."

* * *

Ein Tagsbefehl des Majorgenerals, Herzogs von Belluno, bezeigt dem Adjutanten Kopp, einem Korporal und zehn Soldaten der Garde, welche sich beym Brande des Theaters Odeon vorzüglich hülfreich bewiesen haben, die Zufriedenheit des Monarchen. — Das geschmolzene Bley schoß in Strömen vom Dach herab und machte deshalb das Löschen um so gefährlicher. Wie viel Personen verletzt oder gar umgekommen sind, weiß man noch nicht genau. Allein daß die Anstalten jetzt besser waren, als im Jahre 1799, beweiset der Umstand, daß damals das Feuer 4 Tage brannte, diesmal aber in 7 Stunden gelöscht war. Von dem auf dem Dache befindlichen Wasserbehälter konnte man keinen Gebrauch machen, weil das Feuer oben ausbrach und den Zugang versperrte. — Den braven Träger Leclerc, welcher die beyden Frauen längs des Gesimses trug und sie rettete, hat einer unserer Prinzen fürstlich beschenkt. Das Journal des Debats setzt bey dieser Gelegenheit dem ehrwürdigen Bischof von Auche d'Apchon ein Denkmal. Als, schon vor der Revolution, bey einer Feuersbrunst zwey Kinder vergeblich um Hülfe riefen, und Niemand, auch durch dargebotene Belohnung nicht, sich bewegen lassen wollte, sie zu retten, da stürzte der edle Prälat selbst durch die Flammen, holte die Kleinen glücklich heraus, und stellte sie der Mutter zu. — Für die Personen, die durch den Brand des Odeon ihr Eigenthum verloren, werden hier Subskriptionen eröffnet, auch geben alle Bühnen Vorstellungen zum Besten derselben. Wie es heißt, will die Gesellschaft vom Theater Feydeau, welche auch das Theater Favart gepachtet hat, dieses der Gesellschaft überlassen. Doch fängt man schon an vom Wiederaufbau des Odeons zu reden, welches das größte unserer Schauspielhäuser war. Vermuthlich wird es auch an Unternehmern nicht fehlen, wenn dem neu zu bauenden Theater die Aufführung der franzöſischen Kernstücke, welche dem Theater Français vorbehalten sind, verstattet würde; denn das Odeon liegt am linken südlichen Ufer der Seine, in einem Stadttheil, welcher 50,000 wohlhabende Einwohner hat, also wohl ein eignes Theater unterhalten kann und will.

Indem man schon Vorschläge zur Wiederherstellung des Theaters Odeon thut, bringen unsere Blätter den Bau des Theaters am Thore St. Martin im Jahre 1781 in Erinnerung. Einige Baumeister hatten dazu 4 Jahre und 5 Millionen gefordert, andere 3 Millionen und 5 Jahre; der verstorbene Lenoir versprach, ihn in 2 Monaten mit 1 Million zu Stande zu bringen und hielt Wort. Die Arbeiten wurden weder Tag noch Nacht unterbrochen, und alle 8 Stunden wurden 1600 Hände abgelöset, in den verschiedenen Werkstätten aber, wo man die Materialien vorbereitete, waren mehr als 6000 beschäftigt. Da die vier Hauptstreppen nicht schnell genug sich erhoben, versprach Lenoir einen Louisd'or für jede Stufe, wenn er in 50 Stunden auf dem letzten Absatz eben so viele Louisd'ors aufzählen könnte, als es Stufen seyn sollten. In 37 Stunden waren die Treppen fertig; am 41sten Tage nach Anfang des Baues überlieferte Lenoir dem Polizeylieutenant Sartine die Schlüssel des Theaters, und am 46sten Tage ward schon die erste große Oper darin gegeben. (Ein unaebeures, nicht zu billigendes Wagestück. Wirklich erhielt der Saal, der bey der ersten Vorstellung zum Erdrücken voll war, eine kleine Senkung; das Gebäude im Ganzen hat sich aber erhalten, obgleich das dazu gebrauchte Holz ganz frisch, von eben gefällten Bäumen genommen ward.)

Vom Mayn, vom 25sten März.

Die Geldsammlungen, welche zu Frankfurt veranstaltet worden sind, um den Professor Oken für seine Proceßkosten gegen Herrn von Kotzebue zu entschädigen, haben über 200 Fl. betragen.

Schreiben aus Hayti, vom 16ten Februar.

Am Neujahrstage erschien hier folgende

Proklamation des Königs Heinrich an die Haytier.

Haytier! Nächst der persönlichen, machen bürgerliche und politische Freyheit das erste Glück der Menschen im Zustande der Gesellschaft aus. Heute ist der Tag unsterblichen Andenkens, an welchem uns vormals der Besitz dieses unschätzbaren Glücks durch die Verkündigung der Unabhängigkeit unsers Landes gesichert wurde. Möge die glorreiche Erinnerung an diesen denkwürdigen Zeitpunkt auf immer in unserm Busen glühen, möge sie unsere Handlungen, so wie die unserer spätesten Nachkommen, beseelen! Um die Vortheile gehörig zu würdigen, die wir jetzt genießen, laßt uns in Gedanken jene Zeiten des Schreckens durchgehen, als wir in die Tiefe des Elends, der Unwissenheit und der Erniedrigung versenkt, ohne Hülfe, ohne Stütze, ohne Schutz traurend einher seufzten. Jedes bürgerlichen, natürlichen und politischen Rechts beraubt, waren wir von Allem entblößt, ohne Vaterland, ohne Freystatt, ohne Eigenthum. Unter dem Joche der Tyrannen, die wir verabscheuten, hatten wir keinen Rang auf der Stufenleiter der Menschen, sondern waren in der That bürgerlich und politisch todt für die Welt. Durch den unerforschlichen Willen und allmächtigen Beystand der Alles regierenden Vorsehung gelang es indeß unserm Muthe, unserer Entschlossenheit und Tapferkeit, uns ein Vaterland, bürgerliche und politische Rechte, eine Freystatt und Besitzungen zu erwerben. Alle diese unschätzbaren Segnungen verdanken wir unstreitig der endlosen Güte des obersten Lenkers des Weltalls; sie sind schöne Folgen jener Unabhängigkeit, die sein stärkender Arm so glücklich uns erringen ließ. Zu lange sind wir dieser Segnungen beraubt gewesen, zu theuer waren die Opfer, welche sie kosteten, als das wir nicht den ganzen Werth, selbige zu erhalten, innigst empfinden sollten. Haytier allein können die Wichtigkeit dieser Segnungen gehörig würdigen; denn wo ist sonst eine Nation, die vor ihrer Befreyung ähnliche Verfolgungen, ähnliche Qualen, ähnliches Elend aller Art, so wie wir, erlitten haben? Laßt uns denn Freyheit und Unabhängigkeit genießen; aber laßt sie uns mit Weisheit und Mäßigung genießen!

Unserm väterlichen Herzen ist es eine wahre Wonne, die Stufe der Wohlfahrt zu sehen, auf die Unser Volk bereits gelangt ist. Es herrscht Ueberfluß; wir Alle fühlen die Wirkungen davon. Mangel ist ein Traumbild, welches wir nicht kennen. Diese beyspiellose Wohlfahrt erfüllt, wie uns wohl bekannt ist, mit Erbitterung die Herzen unserer Feinde, die unaufhörlich die gröbsten Lügen und Schmähungen gegen uns verbreiten. Ihre Absicht liegt zu Tage; sie wünschen allein, die Anerkennung unserer Unabhängigkeit zu verhindern, den Eifer unserer Freunde zu dämpfen und die Zahl unserer Feinde zu vermehren. Ihren Verleumdungen wollen wir ferner ein Betragen, wie bisher, entgegen stellen, wollen ihnen mit einem würdigen Stillschweigen und tiefer Verachtung entgegen kommen. Die redlichen und friedlichen Kaufleute, die sich in unsern Besitzungen befinden, oder unsere Häfen besuchen, können diese Wahrheit bezeugen, können sagen, ob irgend eine Nation existirt, die geneigter ist, in gutem Vernehmen mit ihren Freunden zu leben, als wir.

Haytier! Laßt uns fortfahren, den Zustand der Gesellschaft zu verbessern, über die Ausführung der Gesetze zu wachen, den Ackerbau und Handel zu befördern, und Tugend im öffentlichen und Privatleben immer mehr zu verbreiten. Durch unsere Sorgfalt sind noch weiter zwey Nationalschulen zu Gonaives und St. Mark gestiftet worden; der öffentliche Unterricht erwartet bloß die Ankunft von noch mehrern auswärtigen Professoren, um seine wohlthätigen Strahlen über die ganze Bevölkerung zu verbreiten, und die letzten Nebel der Unwissenheit und Vorurtheile in unserm glücklichen Lande zu zerstreuen auf immer. Ihr Aeltern, die ihr eure Kinder hergesandt habt, um an den Quellen des Unterrichts zu schöpfen und die Lehren der Weisheit in den Nationalschulen einzusaugen, ihr habt den liebsten Wunsch unsers Herzens erfüllt. Verbannt aus der Gesellschaft und für alle Anstrengungen auf das Brutalste behandelt, durften die Haytier vormals kein Eigenthum besitzen. Jetzt ist Jeder im Stande, mit dem männlichen Stolz einer rechtlichen Unabhängigkeit zu sagen: „Das Land, was ich baue, ist mein eignes, und ich lebe der angenehmen Hoffnung, dasselbe, nebst der edlen Erbschaft der Freyheit, die durch mein Schwert erkauft worden, meinen Nachkommen zu überliefern; endlich genieße ich die Würde meines Daseyns, und fühle, daß — ich ein Mensch bin.“

Wenn im vorigen Jahre so viele fremde Schiffe mit Ladungen aus unsern Häfen abgesegelt sind, wie glücklich sind die Aussichten zur Erweiterung des Handels durch Erweiterung der Kultur! Landleute, setzt eure nützlichen Arbeiten fort; die Armee ist bereit und sorgt für eure Sicherheit.

Haytier! Laßt uns diesen funfzehnten Jahrstag unserer glorreichen Unabhängigkeit durch neue Anstrengungen für das öffentliche Beste bezeichnen, laßt unsre Aufmerksamkeit unverrückt auf dasjenige gerichtet seyn, was groß, was edel ist. Menschen, welche die Unabhängigkeit ihres Landes mit ihrem Blute erkauft, welche die Last ungerechter Vorurtheile von sich abgewälzt, welche sich die Achtung und Freundschaft fremder Nationen erworben haben; kurz, Menschen, die so manche und so wichtige Angelegenheiten haben, die ihre Aufmerksamkeit erfordern, können und müssen an nichts Anders denken, als an den Ruhm und die Wohlfahrt ihres Vaterlandes. Die Vernunft wird siegen; ihr Triumph wird am Ende vollständig seyn; wir

wir wollen den Frieden sichern im Innern und auswärts; und so werden wir bey weisem und rechtschaffenem Benehmen mit belohnendem Vergnügen sehen, daß der schöne unvergängliche Pfeiler unsrer Unabhängigkeit, der auf den Gräbern unserer Helden errichtet, und mit unserm eigenen Blut befestigt worden, den Nagungen der Zeit aufs Stolzeste Trotz bietet, und täglich zunimmt an Schönheit und Dauer.

Gegeben in Unserm königlichen Pallast zu Sanssouci am 1sten Januar 1818, im 15ten Jahre der Unabhängigkeit und Unserer Regierung im siebenten.

Heinrich.

Von dem Könige.

Der Staatssekretär, Minister der auswärtigen Angelegenheiten,

Graf von Limonade.

London, den 24sten März.

(Ueber Holland.)

Der Proceß der Prinzessin von Wales gegen die Grafen von Liverpool und von Münster, als Testamentsexekutoren des verewigten letzten Herzogs von Braunschweig, ist bey dem Gericht der königlichen Kanzley fortdauernd anhängig. Nach der Angabe der Prinzessin hat sie im August 1814 dem Herzoge, ihrem verstorbenen Bruder, 14,000 Pf. Sterl. gelieben, worauf er in drey Obligationen versprochen, diese Summe binnen zwey Jahren mit den Interessen wieder zu bezahlen. Der Graf von Münster hat am 13ten dieses bey dem Gericht der königlichen Kanzley eine eidliche Erklärung abgegeben, worin angeführt wird: Herr Canning deponirte zwey an ihn von der Prinzessin von Wales gesandte Obligationen, die eine in französischer, die andere in deutscher Sprache, bey den hiesigen Banquiers Courts und Komp., welche jene Stipulationen enthielten. Am 7ten Februar dieses Jahrs nahm Graf Münster jene Verschreibungen bey gedachten Banquiers in Augenschein, fand aber, da er mit dem verstorbenen Herzoge so lange in Korrespondenz gewesen, bey Vergleichung mit so manchen Originalbriefen, die er erhalten, die Handschrift des Herzogs gar nicht entsprechend. In der deutschen Obligation kommen — und der Herzog verstand sehr wohl seine Muttersprache — Ausdrücke vor, die gar nicht Deutsch sind. So wird das deutsche Wort auf in dem Sinne des englischen Worts of, mit dem es ähnlich klingt, gebraucht. Anstatt daß in der Obligation die Rede von einer Summe von 14,000 Pf. Sterl. seyn sollte, ist die Rede von einer Summe auf (upon) 14,000 Pf. Sterl. Anstatt im Monat des Augusts ist die Rede vom Monat auf August. Der Herzog unterschrieb sich Wilhelm, in der Obligation steht Wilehim; er schrieb sich und zwar nur bis 1813, als er in sein Land zurückgekehrt war, Herzog von Braunschweigs-Oels; in der Obligation steht: von Braunschweig und d'Oels. Eben so unentsprechend ist die französische Obligation. Da die Prinzessin im April 1817 noch eine dritte ähnliche Obligation in französischer Sprache zu Braunschweig deponiren lassen, so hat der Graf Münster darauf angetragen, daß auch diese producirt werden möchte, ehe man sich weiter erklären könne.

London, den 27sten März.

Das Denkmal, welches dem Kardinal von York (dem letzten Sprößling der Stuarts) in der Peterskirche zu Rom auf Kosten des Regenten gesetzt worden, der dazu 50,000 Pf. Sterl. hergab, nennt den Kardinal Heinrich IX., König von England.

Kurz vor Abgang der Briefe vom 27sten dieses, ward hier nachstehendes Extrablatt in allen Straßen zum Kauf ausgerufen. Ungeachtet der Inhalt desselben von keiner öffentlichen Behörde verbürgt ist; so erregt doch die Umständlichkeit, mit welcher die Nachricht gemeldet wird, allerdings einige Aufmerksamkeit, und wir theilen sie daher unsern Lesern, so wie sie uns zugekommen ist, mit:

„Ausserordentliche Neuigkeit, die so eben aus St. Helena hier eingeht, nämlich, daß Bonaparte, angeblich ganz unvermuthet, mit Tode abgegangen ist! Ein angesehenes Handlungshaus hier in London hat eben jetzt, durch ein aus St. Helena eingegangenes Schreiben, die Nachricht erhalten, daß dort, wenig Tage vor Abgang des Schiffes, welches diesen Brief überbringt, Bonaparte plötzlichen Todes gestorben sey. Schon seit geraumer Zeit befand er sich in bedenklichen Gesundheitsumständen, hatte gänzlich alle Eßlust verloren, war niedergeschlagen, verdrießlich und düster, wollte Niemand mehr um sich leiden, und kam oft ganze Tage lang nicht aus seinen Zimmern, fand an seinen ehemaligen Zeitvertreiben gar kein Behagen mehr, kletterte dagegen auf den Felsenklippen umher, und konnte dort stundenlang, vor sich hinstarrend, sitzen. An seinem Todestage hatte er, schon vor dem Frühstück, einen Spaziergang gemacht, fühlte sich aber bey der Zurückkunft von demselben sehr ermattet, und klagte über Engbrüstigkeit, doch ließ er sich eine Tasse Chokolade reichen und begab sich in sein Zimmer. Im Laufe des Vormittags ward er zweymal zur Ader gelassen, doch hielt man den Zufall nicht für durchaus bedenklich. Ungefähr um 3 Uhr Nachmittags forderte er ein Glas Wasser, aber indem der Bediente es ihm darreichte, sank er todt nieder. Dies sind die uns zugekommenen aber freylich unverbürgten Umstände dieses unerwarteten Ereignisses, dessen weiterer Aufklärung wir nun entgegen sehen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 83. Sonnabend, den 6. April 1818.

Warschau, den 24sten März n. St.

In der Nacht auf den 23sten dieses (11ten alten Styls) trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, in erwünschtem Wohlseyn hier ein.

Sonntag, den 22sten, geruhete der Kaiser, unser Zar, der Wachparade beyzuwohnen.

Warschau, den 28sten März n. St.

Nachdem die beyden Kammern sich am 27sten März, nach gehaltenem Gottesdienste, im Senatssaale versammelt und die Nunzien die Plätze eingenommen hatten, die ihnen durch den Präsidenten des Senates waren angewiesen worden, wurden Se. Majestät durch eine Deputation von 6 Mitgliedern, und zwar drey von jeder der beyden Kammern, hiervon in Kenntniß gesetzt. An der Thüre des Saales wurde der Kaiser von dem Präsidenten und dem Sekretär des Senates empfangen, bestieg dann den Thron, zu dessen rechter Seite die Minister und der Staatsrath, zur Linken die Suite, und hinter demselben der Hof des Monarchen sich befand, und hielt von demselben herab die untenstehende Rede in französischer Sprache, die hierauf von dem Minister Staatssekretär in polnischer verlesen ward.

Rede Sr. Majestät, des Kaisers und Königes, bey Eröffnung des Reichstages des Königreichs Polen.

Repräsentanten des Königreichs Polen!

Ihre Hoffnungen und Meine Wünsche gehen in Erfüllung. Das Volk, das Sie zu repräsentiren berufen sind, genießt endlich eine Nationalexistenz, die durch Anordnungen gesichert ist, welche die Zeit gereift und bestätigt hat. Nur aus dem aufrichtigsten Vergessen des Vergangenen konnte allein Ihre Wiedergeburt hervorgehen. Sie war bey Mir von dem Augenblicke an unwiederruflich beschlossen, da Ich auf die Mittel, sie auszuführen, sicher rechnen konnte. Eifersüchtig auf den Ruhm Meines Vaterlandes, habe Ich darnach getrachtet, denselben zu vermehren. In der That hat Rußland in Folge eines Verderbenschwangeren Krieges, in dem es, nach den Vorschriften der christlichen Sittenlehre, Böses mit Gutem vergalt, Ihnen brüderlich die Hand dargeboten, und unter allen Vortheilen, die ihm der Sieg darbot, nur die Ehre gewählt, eine tapfere und achtungswürdige Nation wieder aufzurichten und herzustellen. — Indem Ich dazu beigetragen, habe Ich einer inneren Ueberzeugung gehorcht, die mächtig durch die Begebenheiten unterstützt ward. Ich habe eine Pflicht erfüllt, die jene Ueberzeugung allein Mir gebot, und die Meinem Herzen nur um desto theurer ist. — Die Organisation, die in Ihrem Lande bestand, hat die unmittelbare Einführung jener, die Ich Ihnen gegeben habe, gestattet, indem sie die Grundsätze liberalerer Einrichtungen in Ausübung bringt, die nicht aufgehört haben, der Gegenstand Meiner Sorgfalt zu seyn, und deren wohlthätigen Einfluß Ich mit der Hülfe Gottes über alle die Länder auszubreiten hoffe, die die Vorsehung Meiner Fürsorge anvertraut hat. So haben Sie Mir die Mittel dargeboten, Meinem Vaterlande zu zeigen, was Ich demselben seit langer Zeit bereite und was es empfangen wird, sobald die Elemente eines so wichtigen Werkes die gehörige Entwickelung werden erlangt haben. — Polen! Von verderblichen Vorurtheilen, die so viel Unglück über Euch gebracht, zurückgekommen, ist es Eure Sache, Eure Wiedergeburt zu befestigen. Sie ist unauflöslich an das Schicksal von Rußland geknüpft; alle Eure Anstrengungen müssen dahin gerichtet seyn, diese wohlthätige und Euch schützende Vereinigung fester zu knüpfen. Eure Wiederherstellung ist durch feyerliche Traktaten bestimmt, durch die konstitutionelle Charte bestätigt worden. Die Unverletzlichkeit jener äussern Verpflichtungen und dieses Grundgesetzes sichert inskünftige Polen eine ehrenvolle Stelle unter den europäischen Staaten zu; ein kostbares Gut, wonach dieses Land lange vergebens unter den schmerzlichsten Versuchungen getrachtet hat. Die Arbeiten, die Ihr zu vollenden habt, beginnen. Der Minister des Inneren wird Euch den jetzigen Zustand der Verwaltung des Reichs auseinandersetzen. Ihr werdet die Gesetzentwürfe kennen lernen, die den Gegenstand Eurer Berathungen ausmachen sollen. Sie bezwecken fortschreitende Verbesserungen, von denen die der Finanzen des Staates noch Notizen erheischen, die nur die Zeit und eine richtige Würdigung Eurer Quellen der Regierung verschaffen können. Die konstitutionelle Form wird successive auf alle Theile der Verwaltung ausgedehnt werden. Die gerichtliche Ordnung wird organisirt. Civil- und Criminalgesetzentwürfe werden Euch vorgelegt werden. Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß Ihr, indem Ihr mit fortgesetzter Aufmerksamkeit dieselben Eurer Prüfung unterwerfet, Gesetze daraus entwickeln werdet, die bestimmt sind, die kostbarsten Güter, nämlich Sicherheit Eurer Personen, Eures Eigenthums und der Freyheit der Meinungen — zu schützen. — Da Ich nicht immer in Eurer Mitte bleiben kann, so habe Ich Euch einen Bruder, Meinen vertrauten Freund, den unzertrennlichen Gefährten Meiner frü-

heren Jahre, gelassen. Ich habe ihm Eure Armee anvertraut. Mit Meinen Absichten und Meiner Sorgfalt für Euer Bestes bekannt, hat er sein eigenes Werk übernommen. Durch seine Bemühungen und seitdem er an ihrer Spitze steht, hat diese Armee, die schon an sich so reich an ruhmvollen Erinnerungen und an kriegerischen Eigenschaften ist, noch an aller Art von Ordnung und Regelmäßigkeit gewonnen, die nur während des Friedens erlangt wird und den Soldaten für seine wahre Bestimmung vorbereitet. — Einer Eurer würdigsten Veteranen repräsentirt Mich unter Euch. Unter Euren Fahnen grau geworden, ein treuer Theilnehmer an Eurem Glücke wie an Eurem Mißgeschicke, hat er nie aufgehört, seinem Vaterlande Beweise seiner treuen Anhänglichkeit zu geben. Die Erfahrung hat Meine Wahl vollkommen gerechtfertigt. — Trotz Meiner Anstrengungen sind vielleicht die Spuren der Uebel, über die Ihr geseufzt, noch nicht alle verwischt. Doch dies ist die Ordnung der Dinge: nur langsam wird das Gute vollführt und Vollkommenheit bleibt der menschlichen Schwäche unerreichbar. — Repräsentanten des Königreichs Polen! Erheben Sie Sich zu der Höhe Ihrer Bestimmung. Sie sind berufen, um Europa, das seine Blicke auf Sie heftet, ein großes Beyspiel zu geben. Thun Sie Ihren Zeitgenossen dar, daß die liberalen Anordnungen, deren für immer heilige Grundsätze man mit den Umwälzungslehren, die in unseren Tagen das Socialsystem mit einer furchtbaren Katastrophe bedrohten, zu verwechseln trachtet, nicht ein gefährliches Hirngespinnst sind, sondern, redlich in Ausübung gebracht und besonders mit reiner Absicht auf einen erhaltenden und der Menschheit nützlichen Zweck gerichtet, sich vollkommen mit der Ordnung vereinbaren und in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung das wahre Wohl der Nationen bewirken. Ihnen ist es für die Zukunft vorbehalten, diese große und heilsame Wahrheit darzuthun. So mögen dann Eintracht und Einheit in Ihrer Versammlung den Vorsitz führen, und Würde, Ruhe und Mäßigung Ihre Berathschlagungen bezeichnen. Nur von der Liebe zu Ihrem Vaterlande geleitet, reinigen Sie Ihre Meinungen; lassen Sie sie frey seyn von jedem besonderen oder ausschließenden Interesse, und, dem verführerischen Worte entsagend, das zum Oefteren sich bey dem gewandten Redner einstellt, sprechen Sie sie mit Anspruchslosigkeit und Offenheit aus. Möge endlich die brüderliche Liebe, die uns Allen der göttliche Gesetzgeber vorschreibt, Sie nie verlassen! — So wird Ihre Versammlung den Beyfall Ihres Landes und jene allgemeine Achtung sich erwerben, die eine solche Vereinigung, falls die Repräsentanten einer freyen Nation nicht der erhabenen Würde entsagen, die sie bekleiden, zu gebieten geeignet ist.

Erste Diener des Staates, Senatoren, Nunzien, Deputirte! Ich habe Ihnen Meine Gedanken kund gethan, Ich habe Sie auf Ihre Pflichten aufmerksam gemacht. Die Resultate Ihrer Arbeiten in dieser ersten Versammlung werden Mir zeigen, was das Vaterland künftighin von Ihrer Ergebenheit für dasselbe, was Ich von Ihren guten Gesinnungen für Mich erwarten, und ob, Meinen Entschlüssen getreu, Ich dem, was Ich bereits für Sie gethan, eine weitere Ausdehnung geben darf.

Lassen Sie uns Dem unseren Dank darbringen, Der Allein die Macht hat, die Fürsten zu erleuchten, Völker zu Brüdern zu machen und über sie die Gaben der Liebe und des Friedens auszugießen.

Lassen Sie uns Ihn anrufen, auf daß Er unser Werk segne und es gedeihen lasse!

(Aus der Warschauer Zeitung nach dem französischen Originale.)

Am 25sten, des Morgens, wurden die Generale und Stabs- und Oberofficiere beyder Nationen durch Se. Kaiserl. Hoheit, den Cesarewitsch, dem Großfürsten Michail Pawlowitsch vorgestellt, welcher auch nachher bey der Parade gegenwärtig war, nach deren Beendigung die Truppen, in der schönsten Haltung und Ordnung, zweymal bey Sr. Majestät, dem Kaiser, vorbey defilirten. Unter Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Cesarewitsch, Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, kommandirten die Divisionsgenerale Krasinski und Roznicki. (Russ. Inval.)

Paris, den 24sten März.

Aus dem Journal de Paris entlehnt der Moniteur die Bemerkung: daß der Gesundheitszustand des Königs ihm in diesem Jahre zum Erstenmal verstattet habe, öffentlich an den Osterfeyerlichkeiten Theil zu nehmen. An diesem Tage gebot die Religion dem Monarchen, der Diener der Armen zu werden, damit er sich das ganze Jahr hindurch erinnere, vor Gott sey er nur ihres Gleichen, und sie zu lieben und ihnen Hülfe zu leisten verpflichtet.

Im Moniteur wird eine Schrift angepriesen, die unter dem Titel: „Aufklärung über einige dem Konkordat gemachten Vorwürfe“ erschienen ist. Die Annaten wären kein Kaufgeld für geistliche Stellen, sondern eine Taxe, wie sie auch bey Ertheilung von Adelstiteln und bürgerlichen Aemtern üblich sey. Auch verfahre der heilige Stuhl nicht eigennützig, sondern habe einigen neu ernannten Bischöfen, die wegen Bezahlung der Annaten in Verlegenheit waren, angezeigt, daß sie dieselbe nach Bequemlichkeit entrichten können.

Brüssel, den 29sten März.

Briefen aus Madrid zufolge, wird der König seinen Herrn Bruder, den Infanten Paula, bey dessen Rückkehr zum Großadmiral von Spanien ernennen.

Wien, den 26sten März.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden wichtigen Aufsatz: „Seit einigen Wochen sind die öffentlichen Blätter voll von dem Gerücht, die Okkupationsarmee werde nächstens Frankreich verlassen, und ein Theil derselben auf dem rechten Rheinufer stehen bleiben, um, wie man sich ausdrückt, „zugleich den Frieden von Frankreich und die neue Gestaltung von Europa zu sichern." Selbst in den rheinischen Blättern finden wir einen Artikel, worin von diesem Gerücht, zwar mit gehöriger Verachtung, aber doch nicht ohne eine Art von geheimem Kummer, gesprochen wird. Aus andern sichern Quellen vernehmen wir, daß jene Nachricht in den Rheingegenden große Bestürzung und Unruhe verursache, daß an verschiedenen Orten sogar die Preise der Lebensmittel stiegen, daß man sich allenthalben, selbst unter den gebildeten Klassen, mit ängstlichen Vermuthungen und Besorgnissen trägt. Dieses beweiset abermals, daß das Verbreiten erdichteter politischer Neuigkeiten, ein bey der jetzigen Verfassung des Zeitungswesens in Deutschland unvermeidliches Uebel, doch nicht eine so ganz gleichgültige Sache ist, als gewisse Leute uns gern einreden möchten. Wenn auch in den Augen derer, die dergleichen Neuigkeiten erfinden oder nachschreiben, nicht viel daran gelegen seyn mag, daß die Ruhe und Zufriedenheit ganzer Landstriche dadurch gestört, ja überall in Deutschland Mißtrauen und Unmuth erregt wird, so werden doch rechtliche und aufgeklärte Männer über diesen Punkt wohl anderer Meinung seyn. Wir sind in den Stand gesetzt worden, nicht nur der angeblichen Aufstellung der Okkupationsarmee auf dem rechten Rheinufer, sondern zugleich auch mehreren über die bevorstehende Zusammenkunft der Souveräne in Umlauf gebrachten grundlosen Sagen aufs Bestimmteste widersprechen zu können. Bekanntlich ist in dem 5ten Artikel des Pariser Traktats vom 20sten November 1815 bestimmt worden: „Die Dauer dieser militärischen Besetzung (der französischen Gränzprovinzen) soll sich nicht über 5 Jahre hinaus erstrecken; sie kann früher endigen, wenn nach Verlauf von 3 Jahren die verbündeten Souveräne nach einer mit Sr. Majestät, dem Könige von Frankreich, gemeinschaftlich angestellten reiflichen Prüfung der wechselseitigen Lage, und der Fortschritte, welche die Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe in Frankreich bis dahin gemacht haben wird, zu der einstimmigen Ueberzeugung gelangen, daß die Beweggründe, welche sie zu dieser Maßregel veranlaßten, nicht ferner obwalten." Hieraus ergiebt sich aufs Deutlichste, daß die Frage: ob die militärische Besetzung der französischen Gränzprovinzen mit dem Jahre 1818 aufhören, oder noch durch 2 Jahre fortdauern soll? im Herbste dieses Jahres entschieden werden muß. Diese für die Sicherheit und Wohlfahrt Europa's äusserst wichtige Frage erfordert eine gründliche Prüfung, und demnach nothwendig eine diplomatische Zusammenkunft der Kabinette, denen nach den Worten des Traktats die Entscheidung dieser Frage anheim gestellt ist. Der Gegenstand der bevorstehenden Zusammenkunft ist also kein Geheimniß, wenn es gleich übrigte Vermessenheit wäre, das Resultat derselben zum Voraus bestimmen zu wollen. Denn, da in der Zusammenkunft selbst erst ausgemittelt werden soll: ob die Umstände von der Art sind, daß die Militärokkupation aufhören könne, oder fortgesetzt werden müsse? so ist es wohl nicht denkbar, daß selbst die Kabinette die Hauptfrage schon als ausgemacht betrachten sollten, ehe sie noch verhandelt worden ist. Eben so wenig läßt sich annehmen, daß in einer so unentschiedenen Sache von spätern Maßregeln die Rede seyn könnte, die in diesem oder in jenem Falle statt haben würden. Wenn man sich aber einmal mit willkührlichen Vermuthungen befassen wollte, so hätte man wenigstens eine wahrscheinlichere und geschicktere erfinden sollen, als die, welche man der Gutmüthigkeit der Zeitungsleser aufzubürden versucht hat. Denn daß die verbündeten Mächte die Armee, welche jetzt die Gränzpositionen und Gränzfestungen von Frankreich besetzt hält, zurückziehen sollten, um sie gleich ausserhalb dieser Gränzpositionen und Gränzfestungen am rechten Rheinufer wieder aufzustellen, war ein so abentheuerlicher Gedanke, daß man Mühe hat, zu begreifen, wie er auch nur einen Augenblick Glauben gewinne konnte. Reine Erdichtung ist Alles, was über den Zweck und die Geschäfte der bevorstehenden Zusammenkunft seit einigen Monaten in den öffentlichen Blättern erzählt wird. Selbst auf den Namen eines Kongresses, mit welchem man heute einen bestimmten und vielumfassenden Sinn verbindet, macht diese hohe Zusammenkunft keinen Anspruch. Sie ist einer großen Berathschlagung gewidmet, an welcher, der Natur der Sache und den frühern Verhältnissen gemäß, die Höfe, welche den Traktat vom 20sten November 1815 unterzeichneten, Theil nehmen müssen. Die Gegenstände, deren Verhandlung die Zeitungsschreiber ankündigen, sind zum Theil so fremdartig, zum Theil von so lächerlicher Beschaffenheit, daß es nicht der Mühe werth wäre, sie einzeln zu berichtigen.

Aus denselben Quellen sind jene Gerüchte geflossen, die man über einen angeblichen Separatkongreß, der zu Wien oder Prag oder Krakau vor der Hauptzusammenkunft statt haben soll, verbreitet hat.

Hannover, den 26sten März.

Unterm 21sten dieses Monats ist eine Verordnung ergangen, Kraft welcher in Gemäßheit der deutschen Bundesakte die Nachsteuer oder das Abzugsgeld für Vermögen, welches aus einem deutschen Bundesstaat in den andern übergeht, mit Ausnahme verschiedener benannter Fälle, vom 1sten July dieses Jahres an für aufgehoben erklärt worden ist.

Berlin, den 31sten März.

Am 18ten des vorigen Monats sind die Ratifikationen

des Gränzvertrags ausgewechselt worden, der am 30sten Oktober des vorigen Jahrs zwischen Preussen und Rußland durch den Staatskanzler, Fürsten von Hardenberg, und den russisch-kaiserlichen Gesandten, Herrn Geheimenrath von Alopeus, und den Generallieutenant d'Auvray zu Berlin geschlossen worden.

Königsberg, den 30sten März.

In unserer Zeitung macht der General von Borstel Folgendes bekannt: Das zwischen den Militär- und städtischen Behörden zu Danzig statt gefundene Einigungsgeschäft, über eine bis zum 1sten May kommenden Jahres dauernde den Miethe- und Holzpreisen angemessene Serviserhöhung, hat nicht, wie hier zu Königsberg, ein fruchtloses, sondern ein für beyde Theile gleich erfreuliches Resultat gehabt. Das Militär jeden Grades kann hiernach, ohne bedeutenden Zuschuß, sich seine Wohnung selbst besorgen, ohne den Hausbesitzern fernerhin durch Naturaleinquartirung lästig fallen zu dürfen.

Stockholm, den 24sten März.

Die während der königlichen Beerdigung unter das Volk geworfenen Denkmünzen zeigen auf der einen Seite das königliche Brustbild mit der Umschrift: Karl XIII., König von Schweden und Norwegen, und auf der andern zwey Kronen auf einem Kissen mit der Umschrift: niedergelegt vor des Höchsten Thron, und der Unterschrift: den 5ten Februar 1818.

London, den 27sten März.

Als neulich der königl. preussische Gesandte, Baron von Humboldt, die angeführte Fete gab, war der Prinz-Regent so vergnügt, daß er nach aufgehobener Tafel zwey Lieder unter dem größten Beyfall aller Anwesenden sang.

Spanische Kaufleute sollen Erlaubniß erhalten, an Bord der russischen Eskadre gegen gewisse Abgaben Waaren nach Südamerika versenden zu können.

Die letzte Ueberschwemmung ist bey Oxford so groß gewesen, daß die Stadt einer schwimmenden Insel oder der Stadt Venedig glich, die von Wasser umgeben ist.

Nachrichten aus Amerika zufolge, sollen zu Kuba alle dasige amerikanische Schiffe mit Beschlag belegt worden seyn.

Auf Botany-Bay haben die begütertesten Einwohner eine Bank errichtet.

Der Herzog von Wellington wird ehester Tage hier erwartet. Seine letzten Unterhandlungen mit den französischen Ministern über die Liquidationen und den Abmarsch der verbündeten Armeen sollen so wichtig und die jetzige Lage der Dinge so kritisch seyn, daß er es für nöthig findet, erst persönlich Rücksprache mit unserer Regierung zu nehmen.

Man vermuthet, daß die neuerliche Erhöhung des Transitozolls für alle Waaren, welche Holland passiren, zu sehr ernsthaften Vorstellungen von Seiten Englands führen werden, weil der Vertrag von Wien ausdrücklich die Mündungen des Rheins, und nicht die Mündung des Rheins (wie die Niederländer einen kleinen Arm dieses großen Flusses nennen), von jeder Zollerhöhung freygesprochen hat.

Lloyds-Liste enthält ein Schreiben aus Buenos-Ayres vom 29sten December, welches dahin geht, daß die portugiesischen Truppen die Kolonia del Sakramento nicht eigentlich besetzt haben, sondern daß 5 portugiesische Kreuzer vor diesem Hafen liegen und auf die Ankunft portugiesischer Truppen über Land warten.

Unsre Blätter sagen durch einen Druckfehler irrig, daß die amerikanische Staatsschuld nur etwas über 900,000 Dollars betrage; sie beträgt etwas über 90 Millionen Dollars.

Boston, den 21sten Februar.

In Folge zweyer von dem englischen Gesandten, Herrn Baggot, übergebenen Noten hat der Präsident, Herr Monroe, dem Kongreß am 12ten Februar eine Bothschaft übergeben, worin darauf angetragen wird, die Extraabgaben zu ersetzen, welche wider den Inhalt der letzten Konvention von 1815 von Engländern in Amerika erhoben worden, da das brittische Parlament bereits eine ähnliche Verfügung in Rücksicht der Amerikaner erlassen habe.

Die Ausfuhr aus Amerika hat im vorigen Jahre 87 Mill. 671,569 Dollars betragen.

Im vorigen Jahre sind zu Philadelphia und New-York in Allem 15,797 Emigranten angekommen, worunter 8387 aus Großbrittannien.

Kours.

Riga, den 1sten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 3/4 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 3/4 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 68 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 47 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 95 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 84 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 84. Montag, den 8. April 1818.

Paris, den 27sten März.

Im Moniteur wird bemerkt: das Rekrutirungsgesetz sey überall mit Beyfall aufgenommen. Die Zahl der Leute, welche es der Vertheidigung widme, sey zu unbedeutend, als daß sie dem Gewerbe Eintrag thun könne.

Da neulich wieder zwey Mitglieder der zweyten Kammer Urlaub forderten, bemerkte der Präsident: Allerdings möchten viele Mitglieder in dringenden Angelegenheiten nach Hause berufen werden; die Geschäfte bey der Kammer würden aber auch sehr abgekürzt werden können, wenn die Mitglieder sorgfältig bey den Sitzungen erschienen, und diese bestimmt um die Mittagszeit beginnen könnten.

Herr Lemercier, vormals Bankier, giebt in einer Flugschrift den Präfekten, namentlich dem hiesigen, Schuld, daß sie die ihnen zur Vertheilung überlassenen Abgaben, nach Willkühr, und Kraft der unverletzlichen Gesetze Bonaparte's, ausschrieben. Für jedes Stückfaß Wein, das nach Paris komme, würden 80 Franken bezahlt, da das Volk doch im Jahre 1789 die Thore verbrannt, und die Zollbeamten verjagt, weil 40 Franken für das Faß gefordert waren. Es wird hingegen im Moniteur bewiesen, daß die Abgabe jetzt nur $30\frac{4}{7}$ Franken ausmache, und Kraft der königlichen in den Jahren 14, 16 und 17 gegebenen Gesetze gefordert würden. Mit seiner Klage über die übrigen Punkte dürfte es wohl nicht besser stehen.

Ein gewisser Chedel klagte: daß der Polizeypräfekt Angles ihn 4 Monate gefangen gehalten, daß die Gerichte seine Beschwerden nicht annehmen wollten, der Staatsrath aber parteyisch für einen Beamten, den er als Verleumder in Anspruch nehme, entscheiden werde. Man ging zur Tagesordnung. — Eine Klage verschiedener Einwohner von Arras gegen den dasigen Lieutenant des Königs, widerlegte der Kriegsminister durch vortheilhafte Zeugnisse, welche die obern Behörden dem Lieutenant ertheilten. Den Vorwurf, daß das englische mit Kontrebande nach Kalais gekommene Schiff Klara gesetzwidrig freygegeben worden, lehnte der Finanzminister durch die Bemerkung ab: das Schiff sey durch Sturm zum Einlaufen gezwungen worden, und man habe es also ohne Verletzung des Völkerrechts nicht zurückhalten dürfen. In Ansehung des Transito erklärte er: es komme bloß darauf an, ob wir mit dem Großherzog von Baden die Vortheile theilen, oder sie ihm allein überlassen wollen. Gegen die Kontrebande ließen sich Sicherheitsmaßregeln treffen. Auch der Herzog von Richelieu meinte: der Transitohandel werde ohne allen Zweifel statt haben, warum wolle man einer so ächt französisch gesinnten Provinz, wie das Elsaß, nicht mit davon Nutzen ziehen lassen? Er bat, sich nicht durch das Verbotssystem welches Unheil genug in Europa gestiftet habe, und dessen allgemeine Abschaffung zu wünschen wäre, irre machen zu lassen. Nach heftigem Streit ward dennoch der den Transitohandel betreffende Artikel des Zollgesetzes mit 101 schwarzen Kugeln gegen 96 weisse verworfen, das Zollgesetz aber und das wegen Verbot des Negerhandels angenommen.

Den Vortheil des Bankiers Lafitte beym vorjährigen Anlehn, schlägt man auf 6 Millionen Franken an.

Wellington begleitete vorgestern, nebst seinem Bruder Wellesley, die Prinzen auf der Jagd.

Von Seiten des Herzogs von Orleans wird dem Gerücht widersprochen, daß er den Streit wegen des Theaters Français im Palais Royal verglichen habe; seit seine Vergleichsvorschläge vom Herrn Julien abgelehnt worden, lasse er es bloß auf die richterliche Entscheidung ankommen. Uebrigens sey es ungegründet, daß, wenn das Theater ihm zugesprochen werde, das Publikum dabey leiden solle; vielmehr werde er es ausbessern, und schöner und bequemer nach dem Plan des Baumeisters Fontaine einrichten lassen.

Talleyrand warnt in einem den Zeitungen einverleibten Schreiben vor den in Handschrift umlaufenden Memoiren seines Freundes, des verstorbenen Herzogs von Lauzun, weil sie verfälscht sind. Zugleich schlägt er vor, durch ein Gesetz zu verordnen: daß nichts, was nicht das Verhalten eines Staatsmannes (homme public) als solchen ausschließend betrifft, anders als auf gerichtlichem Wege vor dem Publikum in Anspruch genommen werden soll. Alle Anschuldigungen, die man ihnen in anderer Rücksicht mache oder die gegen den Privatman gerichtet wären, sollten als Verleumdung bestraft werden. Da aber ein solches Gesetz nicht besteht, so müsse er offen erklären, daß sein Freund unfähig gewesen sey, dergleichen Memoiren zu schreiben, und daß er Abscheu gehegt haben würde, solche Memoiren herauszugeben, wie man jetzt unter seinem Namen verbreitet. Da sie während Talleyrands Aufenthalt auf dem Lande wahrscheinlich im Druck erscheinen würden, so protestire er hiermit im Voraus dagegen.

Herr Jsouard, ehemals Kapellmeister in Maltha, und zuletzt einer unserer berühmtesten Komponisten, ist verstorben.

Für die hiesige Menagerie sind zu Havre und Marseille Löwen, Tiger, Panther, schwarze Füchse ꝛc. angekommen. Auch wird unser prächtiger Pflarzengarten noch erweitert.

Im Garten des Luxembourg manövrirte gestern eine Draisine mit vieler Gewandtheit. Wahrscheinlich wird es auf unsern Promenaden bald davon wimmeln. Man findet aber den Namen zu einfach, und kündigt sie daher als Velocipedes (Schnellfüßler) an

Doktor Gall hält wieder Vorlesungen.

Während der Osterfeyerlichkeiten waren unsere Kirchen so stark besucht, daß man in St. Sulpice die Thüren öffnen mußte, damit die, aus Mangel an Raum in der Kirche, draußen auf dem Kirchplatz stehenden Personen wenigstens aus der Ferne an dem Gebet und dem Segen Theil nehmen könnten.

Neulich zeigte der Gärtner Tamponet Sr. Majestät eine weisse Kamellia, die so viel Blüthen als Blätter trug, und der größte Baum dieser Art in ganz Frankreich ist.

Marseille, den 18ten März.

Die Nachricht, daß der tyrannische Dey von Algier an der Pest gestorben sey, hat sich vollkommen bestätigt. Er ward am 1sten dieses ein Opfer derselben. Sein Serail, welches von den mißvergnügten Türken nicht eingenommen werden konnte, ward von der Pest ergriffen. Der Minister des Innern ist sein Nachfolger.

Brüssel, den 29sten März.

Nachrichten aus Paris zufolge, werden daselbst 5 Personen wegen des Anschlags auf den Herzog von Wellington vor Gericht gestellt werden.

Aachen, den 26sten März.

Gemäß authentischen Pariser Nachrichten, hat der Herzog von Wellington unterm 15ten dieses mit dem königl. preussischen Gesandten, Herrn Grafen von der Goltz, und dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Richelieu, eine lange Konferenz gehabt, wozu der königl. preussische Liquidationskommissär, Herr Regierungsrath Crüll, der Präsident der französischen Liquidationskommission, Herr Baron Mounier, Herr D'Oissel, Mitglied derselben Kommission, und der Bevollmächtigte der Staatsgläubiger, Herr Körfgen, berufen worden, und welche auf die Staatsschuld des linken Rheinufers Bezug zu haben scheint.

Wie man vernimmt, werden auch Se. Kaiserl. Königl. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, in Begleitung der andern hohen Monarchen, die Stadt Aachen mit Ihrer Gegenwart beehren.

Aus dem Haag, vom 28sten März.

Bey uns ist eine große, sehr bedeutende Ministerialveränderung vorgefallen. Der Staatssekretär Falck, welcher, statt seines bisherigen Postens, die Departements der Kolonien, des öffentlichen Unterrichts und der Nationalindustrie bekommen, hat auch das Prädikat eines Staatsministers erhalten. Herr von Goldberg, der bisher Kolonieminister war, ist als wirklicher Staatsrath, und Herr Repelaer, der dem öffentlichen Unterricht vorstand, ist als Staatsminister ad honores eingetreten. Ferner ist der Graf von Thiennes vom Polizeyministerium abgegangen, welches mit dem Justizministerium unter Herrn van Maanen vereinigt, und durch zwey Generalfiskals in Holland und Braband verwaltet werden soll. Graf Mercy d'Argenteau, welcher das Gouvernement vom mittäglichen Braband verlassen und den Grafen von Arschote zum Nachfolger erhalten hat, bleibt bey Hofe als Oberkammerherr. Endlich ist noch die Abtheilung des öffentlichen Gottesdienstes dem Generalpostdirektor, Herrn von Palland, beygegeben worden, und der zum Staatsrath ernannte Herr de Mey versieht einstweilen das Staatssekretariat.

Neapel, den 9ten März.

Am 20sten Februar, gegen 7 Uhr Abends, verspürte man in den Gegenden des Aetna eine heftige Erderschütterung, die sich bis Kalabrien, längs der Meerenge von Messina, ausdehnte. Letztgenannte Stadt selbst litt keinen Schaden. Dies war aber nicht der Fall in der Gegend von Messina und im Thale von Katanea. In Aci-Katanea wurden die Kirchen so beschädigt, daß man eine temporäre Kirche aufrichten mußte; ein Nonnenkloster wurde ganz zerstört und begrub viele seiner Bewohnerinnen unter den Ruinen; alle Häuser drohen den Einsturz. Im Dorfe Zaffarama stürzte das Gewölbe der Kirche ein, in der eben Gottesdienst war, und tödtete 50 Personen nebst dem Priester. In Katanea selbst bekamen die stärksten Häuser Risse, die Einwohner errichteten Baracken. Alle Ortschaften am Fuße des Aetna haben sehr gelitten; Maskalucia existirt nicht mehr.

Gestern überbrachte ein Kabinetskourier aus Rom die päbstliche Ratifikation des zu Terracina geschlossenen Konkordats.

Rom, den 14ten März.

Spätern Nachrichten aus Katanea zufolge, sind daselbst noch weit heftigere Erdstöße erfolgt, so daß ein großer Theil der Kathedralkirche und das Seminarium zusammengestürzt sind. Mehrere Geistliche, und unter diesen auch der Fastenprediger, sind unter den Ruinen dieser Gebäude begraben worden. Das Schrecken und die Verwirrung ist allgemein; alle Einwohner der Stadt und der Dörfer haben sich auf das freye Feld geflüchtet.

Karlsruhe, den 26sten März.

Der geheime Rath von Laharpe ist am 10ten März, nach einem Aufenthalte etlicher Monate in Paris, wieder in Lausanne zu bleibender Ansiedelung eingetroffen.

Frankfurt, den 29sten März.

Der kaiserl. österreichische Präsidialgesandte, Graf von Buol, wird am 4ten oder 5ten April hier zurück erwartet, und die Sitzungen der Bundesversammlung werden unfehlbar am 6ten wieder eröffnet werden.

Die hier von einer großen Anzahl protestantischer Bundesstaaten vereinigte Kommission zur Feststellung gemeinsamer Grundsätze über die kirchlichen Angelegenheiten der Katholiken, und ein gemeinschaftlich abzuschließendes Konkordat, wurde am 24sten dieses eröffnet und hat seitdem schon 4 Sitzungen gehalten. Ausser den 5 Staaten, welche eigne Abgeordnete und geistliche Konsulenten zu diesem kirchlichen Kongreß gesandt haben, nehmen auch die Herren Bundesgesandten von Oldenburg, Mecklenburg und den großherzogl. und herzogl. sächsischen Häusern an den Sitzungen desselben Antheil, was dem Vernehmen nach auch hinsichtlich einzelne der freyen Städte statt finden soll. Man ist vorzüglich darauf bedacht, der so sehr in Verlust gerathenen und verarmten katholischen Kirche nach liberalen Grundsätzen eine angemessene Dotation wieder zu verschaffen.

Gleich nach der Wiedereröffnung der Sitzungen der Bundesversammlung sieht man einer sehr wichtigen Erklärung von Würtemberg über die landständische Angelegenheit entgegen. Auch in Bayern beschäftigt man sich jetzt angelegentlich mit diesem Gegenstande.

Vom Mayn, vom 26sten März.

Es ist der Vorschlag gemacht worden, zum öffentlichen Merkmal deutscher Nationaldankbarkeit gegen den trefflichen Großherzog von Sachsen-Weimar, der in mehrern Stücken so rühmlich die Bahn gebrochen, den Geburtstag desselben, nämlich den 3ten September, in allen deutschen Landen in gesellschaftlichen, freundlichen Vereinen, mit deutscher Festlichkeit bestens und herzlichst zu begehen.

Vom Mayn, vom 28sten März.

Ein Schreiben aus Bayern, welches öffentliche Blätter mittheilen, äussert Befremden, wie das Konkordat Besorgnisse bey den protestantischen Gemeinden erregen könne. Es eigne ja die Ernennung der Bischöfe dem Könige zu, und indem es den katholischen Unterthanen die Erhaltung ihrer Religion zusichere, habe es ja die Konstitution, welche den Protestanten die ihrige verbürgt, nicht auf. Dadurch, daß die Bischöfe gegen Bücher bey der Regierung Anzeige machen können, sey ihnen ja keine Censur anvertraut ꝛc.

Dresden, den 29sten März.

Der weimarsche Staatsminister, Graf Edling, ist gestern von Dresden nach Weimar zurückgereiset, dem Gerüchte nach aber vom Großherzog von Weimar einstweilen von der Fortsetzung der ihm übertragenen Geschäfte dispensirt worden.

Hannover, den 30sten März.

Wie es heißt, ist Behufs ceremonieller Bewerbungsprokuratur für Se. Königl. Hoheit, den Herzog von Kambridge, um die Durchlauchtige Prinzessin Auguste, königl. großbrittannischer Seits der Lord Blomfield ernannt worden.

Kopenhagen, den 31sten März.

Hier ist seit gestern das Gerücht verbreitet, daß die Engländer die große und wichtige Handelsstadt Kanton in China besetzt hätten. Die Aktien der hiesigen asiatischen Kompagnie sind auf dieses Gerücht sogleich gefallen, welches auch Einfluß auf die Theepreise gehabt hat. (Da die neuesten direkten Briefe aus St. Petersburg und London von diesem besondern Gerüchte nichts erwähnen, so dürfte dasselbe wohl bloß auf Spekulationen beruhen.)

Stockholm, den 24sten März.

Gleich nachdem die Krönungsfeyerlichkeit in Stockholm vollzogen seyn wird, begiebt sich Se. Majestät, der König, nach Drontheim, um sich, dem dortigen Herkommen nach, auch als König von Norwegen krönen zu lassen.

Vermischte Nachrichten.

Bey den ehemaligen Bewohnern der kanarischen Inseln wurde der Adel nicht bloß durch das Recht der Geburt vom Vater auf den Sohn fortgepflanzt, sondern der Sohn, der auf diesen Vorzug Anspruch machte, mußte ihn selbst verdienen. Das Recht, langes Haar zu tragen, war bey diesem Volke das äusserliche Kennzeichen eines Edelmanns. Hatte nun der Sohn eines Adelichen ein gewisses Alter erreicht, so ließ er sein Haar lang wachsen, und sobald er sich stark genug fühlte, die Beschwerden des Krieges zu ertragen, ging er zu dem Faikag oder dem Oberhaupte des Volks und sagte: „ich bin der Sohn dieses oder jenes Edelmanns, und wünsche auch geadelt zu werden.“ Hierauf begab sich der Faikag an den Ort, wo der Jüngling erzogen war, versammelte alle Einwohner, und ließ sie feyerlich schwören, daß sie in Hinsicht dieses Jünglings die lautere Wahrheit sagen wollten. Alsdann legte er ihnen mehrere Fragen vor, besonders folgende: 1) ob ihnen bekannt sey, daß der Jüngling jemals etwas gethan habe, was nach den Landessitten für unanständig zu halten sey? 2) ob er in der Zeit des Frieden dem Andern jemals etwas durch Gewalt oder List entwandt habe? 3) ob er sich unfreundlich gegen Geringere oder solche betragen habe, denen er zu befehlen habe? 4) ob er schmähsüchtig gegen die gewesen sey, denen er nichts zu befehlen habe? 5) ob er sich überhaupt jemals eines ungebührenden Betragens, besonders gegen Schwächere, schuldig gemacht habe? Wurden diese und ähnliche Fragen mit Nein! be-

antwortet, so erklärte der Faikag den Sprößling für edel. Konnten dagegen die Anwesenden ihm irgend etwas mit Grund zur Last legen, worüber sie der Faikag befragte, so schor ihm der Faikag den Kopf ganz kahl, statt ihn für adelich zu erklären, und schickte ihn mit Schimpf und Schande fort. Alsdann war er des Adels auf immer unfähig.

Von dem unlängst verstorbenen Herrn Suard, Mitglied des französischen Instituts, erzählen öffentliche Blätter folgenden Charakterzug. Er war von Jugend auf voll Liebe für Wahrheit und Unabhängigkeit, aber sehr arm. Madame Geoffrin nahm sich seiner an, und empfahl ihn einem Manne von Einfluß, der ihn jedoch so kalt empfing, daß Suard ihn nicht zum zweyten Male besuchen wollte. Madame Geoffrin war darüber ganz ärgerlich, und sagte dem jungen Manne etwas verdrießlich: „Wenn ein Mann kein Hemd hat, so soll er auch keinen Stolz haben!“ — „Gerade das Gegentheil, antwortete Suard, eben dann muß der Mann Stolz haben, damit er doch etwas habe!“

Den Londonern gefallen die Löwen auf den neuen Schillingsstücken so wenig, daß sie dieselben, zur Ehre des Münzmeisters Pole, nur Pole-cats (Wiesel) nennen.

* * *

Aus dem Briefe eines Schweizers in Washington, vom 30sten Juny 1817.

Meinen Sprung nach Amerika wird wahrscheinlich nicht mancher Pestalozzianer wagen, und ich tadle sie darum nicht, denn im Ganzen genommen ist es wirklich weder in ökonomischer noch literarischer oder humanistischer Rücksicht eines wissenschaftlichen Mannes Mühe werth, sich, dem väterlichen Herd, den Armen seiner Freunde entrissen, in die hohen Wogen des Oceans zu werfen, um in einer fernen, unbekannten Welt, wenn's gut geht, das alte Leben mit tausend Schwierigkeiten wieder anzufangen. Der Hauptzug des amerikanischen Charakters ist kaufmännisch; das allgemeine Streben ihres Geistes geht nach Geld. Wissenschaftliche Bildung ist den Meisten eine Nebensache. Die Schulen, welche nach unsern alten europäischen gemodelt sind, tragen dem Lehrer gewöhnlich so viel ein, als er zur Befriedigung eines genügsamen Magens braucht. Der Unterhalt in diesem Lande ist ungefähr dreymal so theuer, als in der Schweiz.

Ich habe von mehrern Familien in Washington Vorschläge erhalten, daselbst eine Pestalozzische Schule zu errichten, wohin sie ihre Kinder senden möchten; dem zufolge habe ich mich vor einigen Tagen hieher verfügt, um den Platz erst in Augenschein zu nehmen. Einige dieser Familien geneigen frey, daß ihre Kinder, obgleich 10 bis 12 Jahre alt, in Hinsicht eines positiven Unterrichts noch ganz unwissend seyen; sie versichern, daß sie solche darum nie in die gewöhnlichen Schulen gesandt haben, weil sie von deren Untauglichkeit überzeugt waren, deßwegen sie auch mit dem Unterricht immer gewartet haben, bis sie so glücklich wären, eine Pestalozzische Schule zu erhalten. Indessen ist es nicht zu leugnen, daß zu gleicher Zeit starke Vorurtheile gegen die Methode gehegt werden, und doch haben Zeugnisse und Empfehlungen hier ein ausserordentliches Gewicht. . . Von Seite der Regierung hat man in Rücksicht auf Volkserziehung nicht das Geringste zu erwarten, indem sich dieselbe durchaus nicht in dergleichen Sachen mischt. Auf dieser Küste kommen beständig auswandernde Schweizer und Deutsche an, und da diese Leute gewöhnlich ihre Ueberfahrt, welche im Durchschnitt 80 bis 85 Thaler kostet, nicht bezahlen können, so werden sie durch den Schiffskapitän um diese Summe auf eine bestimmte Zeit verkauft. Wer ein gutes Handwerk versteht, muß für den bedungenen Kaufpreis seinem Meister gewöhnlich 2 bis 3 Jahre dienen, ein Landwirth 3 bis 4 Jahre, worauf sie frey sind. Obgleich ich diese Dienstart mir selbst nicht wünsche, und wahrscheinlich mich derselben nie unterziehen würde, so ist sie dennoch nicht so böse, als man sie gewöhnlich malt. Denn wenn man das Leben dieser Leute in ihrem Vaterlande betrachtet, so ist es doch Jahr aus Jahr ein nur Mühe und Plage für nichts und wieder nichts, als eine Handvoll armseliger Tage, jämmerlich dem Grabe zuzuschleichen. Hier müssen sie natürlich auch arbeiten, allein dabey sind sie auf eine gute Art gespeist und getränkt. Die amerikanischen Landleute und Professionisten, welche bisher von Dürftigkeit noch nichts gekannt, sind gewöhnt, in Fülle zu leben. Fleisch und Branntwein machen allgemein ihre Hauptnahrung aus, wobey auch der Dienstbote nicht vergessen wird. Ueberdies sind ein Paar Dienstjahre dem Emigranten keine Ewigkeit, denn während dieser Zeit lernt er Land und Volk und Sprache kennen, welches ihn hernach zu eigenem Fortkommen desto sicherer stellt. Tausend angenehme Aussichten bieten sich demselben nach seinen Dienstjahren dar. Will er dann fernerm Dienst nachgehen, so gewinnt er des Tags aufs Wenigste einen halben Thaler, und dabey ist er genährt. Der gewöhnliche Sommerlohn eines Arbeiters hier ist 1 Thaler des Tags, und seine Nahrung kostet ihn keinen Viertelsthaler. Gute Handwerker verdienen 1½ bis 2 Thaler und mehr. Will er etwas Eigenes für sich beginnen, so setzt er sich im landwirthschaftlichen Fache auf ein Stück öffentlichen Bodens, welches er, um 2 Thaler die Juchart, auf 5 Jahre Kredit erhält. Der betriebsame Handwerker findet zu eigener Einrichtung nicht mehr Schwierigkeit.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 85. Dienstag, den 9. April 1818.

Berlin, den 11ten April.

Ueber Bonaparte's Ableben fehlt es auch über Holland nach an Auskunft. Zur Beglaubigung des neulich mitgetheilten Extrablattes dient es freylich nicht, daß es weder den Todestag angiebt, noch den Namen des Schiffes, welches die Nachricht überbracht, noch den Hafen, in welchem es angekommen, noch das Handelshaus, welches den Brief aus St. Helena empfangen haben soll. Mit Nachrichten über Napoleon das Publikum zu unterhalten, ist in England etwas sehr Gewöhnliches. Noch vor wenigen Wochen ließen englische Blätter den Exkaiser durch eine im Marokkanischen, unter Leitung eines Nordamerikaners, ausgerüstete Expedition in Freyheit setzen.

Königsberg, den 1sten April.

Der Brunnen der sogenannten galgarbischen Mühle unweit Schaaken, dem Mühlenbesitzer Wetzker gehörig, war vor mehreren Jahren 15 Fuß tief, auf einem blaulehmigen, mit Kies und Sand bedecktem Grunde angelegt, und lieferte jederzeit ein vorzüglich klares Wasser. — Nach dem Orkan am 17ten Januar sank der Wasserstand über 6 Fuß tief, das Wasser wurde äusserst trübe, der sonst so feste Boden schlammig und morastig, und das ausserhalb der Verschalung des Brunnens befindliche Erdreich senkte sich um mehrere Fuß. Nur eine Erderschütterung konnte diese gänzliche Veränderung bewirkt haben.

Die ganze Küste auf der Ostseite der frischen Nehrung liegt voller Treibholz, Baumstämme und Faschinenstrauch, auch ist hier in den verwichenen Tagen viel von dem 3 Fuß langen fichtenen Brennholz und andern Hölzern in See getrieben. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieses Holz den Einwohnern aus der Niederung, in Folge des Durchbruchs der Dämme der Nogat, und der dadurch veranlaßten Ueberschwemmung, fortgetrieben.

Paris, den 8ten März.

Es ist viel von einem großen Fest gesprochen worden, das die Liberalen, oder wie man sie jetzt gewöhnlich nennt, die Independenten, zum Andenken des im Februar 1817 ergangenen Wahlgesetzes begehen wollten, das nicht zu Stande gekommen ist. Bekanntlich hatten sich damals die Ultraroyalisten aus allen Kräften dem Vorschlag der Regierung in Betreff des Wahlgesetzes in beyden Kammern widersetzt. Allein die damalige Vereinigung der Ministeriellen und der Liberalen bewirkte die Annahme dieses nun im verflossenen Herbst zum Erstenmal in Vollziehung gebrachten Grundgesetzes, das bekanntlich der Mittelklasse, und nicht dem Adel oder den reichen Güterbesitzern, überwiegenden Einfluß bey den Wahlen verschafft. In den bedeutendern Städten, namentlich in der Hauptstadt, spielen Handelsleute, wozu wir auch die Fabrikanten rechnen, durch dieses Gesetz eine besonders wichtige Rolle. Diese haben im verflossenen September hier sowohl, als in andern Städten, Abneigung gegen die Ernennung von Beamten und andern von der Regierung abhängigen Personen in die Deputirtenkammer gezeigt, und daher großentheils im antiministeriellen Sinn, d. h. zu Gunsten der Independenten, gestimmt. Die ministerielle Partey bot damals Alles auf, um bey den Pariser Wahlen die Ultraroyalisten gegen die Independenten zu gewinnen. Es hieß damals — und Chateaubriant hat es in seiner neuesten Schrift nochmals versichert — es sey den Ultraroyalisten eine Abänderung des Wahlgesetzes versprochen worden, was wir dahin gestellt seyn lassen. Genug, die Ultraroyalisten traten endlich auf die ministerielle Seite und bewirkten dadurch die Nichterwählung von Manuel, Benjamin Constant, Lafayette ꝛc., indem sie den Herren Bellart, Breton, Pasquier ꝛc. eine nicht sehr bedeutende Stimmenmehrheit verschaften. Nun ist zwar seitdem keine Rede von einer förmlichen Abänderung des Wahlgesetzes gewesen, das ohnedin die konstitutionelle Partey als das Palladium der Freyheit betrachtet. Allein man versichert, daß der Einfluß der Mittelklasse, besonders der Kaufleute und der Fabrikanten, bey den Wahlen durchaus sehr geschwächt werden sollte, daß der Vorschlag gemacht ward, die Patente nicht mehr zu den direkten, sondern zu den indirekten Abgaben zu rechnen. Nun kann aber nur derjenige Wahlmann seyn, der wenigstens 300 Franken direkte Abgaben bezahlt. Viele Kaufleute und Fabrikanten wären also von den Wahlen ausgeschlossen worden, wenn die Patente zu den indirekten Abgaben gerechnet wurden. Das Gerücht von diesem Vorschlag veranlaßte großes Aufsehen, und soll verschiedene Zusammenkünfte der Liberalen verursacht haben. Wie dem auch sey, der Vorschlag kam nicht weiter in Anregung. Dagegen soll man in der Budgetskommission auf Verminderung der Patente angetragen haben, was den erstern Zweck zwar nicht ganz, aber doch theilweise erreicht hätte. Um nun ihre Huldigung für das Wahlgesetz, so wie es besteht, recht kraftvoll auszusprechen, brachten die hiesigen Liberalen die Feyer des Tags, wo dieses Gesetz im vorigen Jahr proklamirt wurde, in Anregung. Eine große Zahl von Subskribenten aus den angesehensten Klassen der hiesigen Einwohner schien zu zeigen, daß es Ernst sey. Immittelst war aber in der

Budgetskommission auf Laffite's Vorschlag, und durch dessen Betrieb, die Herabsetzung der Patente verworfen worden, und der erwähnte Plan, wenn er wirklich statt gehabt, scheiterte. Mehrere der Unternehmer gaben zu erkennen, daß man durch geheime Machinationen das Fest stören oder die Theilnehmer als eine Faktion darstellen könnte, die besondere Absichten an den Tag legen wollte, und mißriethen die Feyer, die daher unterblieb. Es wäre auch nicht weiter davon die Rede gewesen, wenn nicht die Journale darauf hingedeutet und die Broschüren sich des Vorfalls bemächtigt hätten, so daß dieser Gegenstand, obgleich beseitigt, dennoch einen lebhaften Federkrieg veranlaßt hat, bey dem, wie gewöhnlich, der Parteygeist sich offen an den Tag legt.

Paris, den 13ten März.

Mit Vergnügen bemerkt man, daß zu Paris, wie im übrigen Frankreich, vollkommene Ruhe herrscht. Voriges Jahr um diese Zeit waren die Departemente mit Empörungen heimgesucht, die, bald unterdrückt, bald wieder angefacht, den Staat mit einem Volksfieber abmatteten, das ihm eine nahe Auflösung zu verkündigen schien. Diese verdrießliche Lage war eben sowohl das Ergebniß des Mangels als des unsichern Ganges der Regierung. Ein Volk, das zu gleicher Zeit Hungers zu sterben und seine Unabhängigkeit zu verlieren fürchtete; ein Volk, das, erbittert durch die Aeusserungen der ewigen Feinde der Vernunft, noch nicht wagte, auf den Schutz der Regierung zu zählen, mußte jeden Augenblick zur Revolution bereit seyn, und war es in der That. Diese unselige Neigung gewann noch durch die Jahreszeit, welche die Köpfe wie die Pflanzen gähren macht, und durch die Epoche, welche immer den Schmerz derjenigen erneuert, welche durch die neue Ordnung der Dinge Einkommen oder Vermögen verloren haben, neue Stärke. Zum Glücke machten eine reichliche Aerndte und die Weisheit des Königs diese Elemente der Unordnung unwirksam. Das Wahlgesetz, das neue Rekrutirungsgesetz, haben endlich die Grundsätze, um die wir durch eine zu blutige Revolution gerungen, geheiligt, und uns für immer den Genuß unsrer politischen Rechte gesichert; sie lassen kein Verlangen nach Veränderung, keinen Vorwand zur Empörung mehr Platz greifen. Wenn die Anwesenheit fremder Truppen auf Frankreichs Boden noch unsrer Eigenliebe wehe thut, und das Gewicht unsrer Lasten vermehrt, so wissen wir doch, daß die Gerechtigkeit der verbündeten Souveräne uns bald davon befreyen wird; und wir ertragen mit Geduld ein Uebel, dessen Ende wir absehen. Diese Meinungen, diese Hoffnungen, sind allen Klassen der Gesellschaft gemein; dem Reichen wie dem Armen, dem Kaufmann wie dem Handarbeiter und Taglöhner. Wie sehr sich der Geist der Letzteren gebessert habe, kann man beurtheilen, wenn man ihre Aeusserungen auf den öffentlichen Vereinigungsplätzen, wo sie auf Arbeit warten, belauscht; wenn sie voriges Jahr von Politik sprachen, mit den abgeschmacktesten Gerüchten sich trugen, und mißvergnügt und drohend aussahen, so sprechen sie jetzt bloß von ihren Angelegenheiten, und wenn sie über Mangel an Arbeit klagen, so geschieht es ohne Ingrimm, denn sie hoffen. Diese glückliche und nothwendige Veränderung verdanken wir der Weisheit des Königs: Deus nobis haec otia fecit. Wahrscheinlich wäre diese Verbesserung der öffentlichen Stimmung noch schneller und vollständiger, wenn man nicht um den Thron und in den höhern Verwaltungsstellen Männer anträfe, welche nicht im Stande zu seyn scheinen, die Ideen des Zeitgeistes zu begreifen; wenn man nicht einen Herzog von Aumont, ein Herzog von Havré, einen Herzog von Fitzjames sähe, welche aus dem Wagen des Königs steigend in die Pairskammer eilen, um gegen das Gesetz zu stimmen, was dieselbe Hand, die sie bereicherte, vorgeschlagen hat. Doch da die Sachen gut gehen, so wollen wir auch nicht tadeln, sondern im Genuß des uns verliehenen, und in der Hoffnung des uns verhießenen Glückes unsre Befriedigung suchen.

Wien, den 25sten März.

Zur Erwiederung der Sr. Kaiserl. Majestät aus Rio de Janeiro zugesandten Dekorationen der drey ältesten portugiesischen Orden, sind Sr. Majestät, dem Könige von Portugal, die Großkreuze des St. Stephans-, des Leopolds- und des Ordens der eisernen Krone übersandt worden.

Vom Mayn, vom 28sten März.

Ueber den Vorschlag: „den Transitohandel durch die östlichen Departements Frankreichs zu erlauben," ist in Paris ein sehr ungünstiger Bericht erstattet und sogar behauptet worden, der Transito bringe nicht dem Staat, der ihn erlaube, sondern den Nachbarn Vortheil. Dagegen hat der Großherzog von Baden auf der Rheinstraße nach der Schweiz alle Transitogebühren aufgehoben. (Daß der Transitohandel einem Lande Vortheil bringe, ist ganz unleugbar; in Frankreich aber berücksichtigt man bey dem Verbot desselben vorzüglich den Vortheil der eigenen Häfen, die auf stärkern Absatz von Kolonialwaaren ꝛc. rechnen, wenn dergleichen aus niederländischen Häfen gar nicht durchgeführt werden dürfen. Freylich kann diese Rechnung sehr fehlschlagen, wenn Deutschland den Transito nach der Schweiz, wie Baden es gethan, begünstigt.)

Der König von Würtemberg fährt fort, in allen Regierungszweigen Ordnung und Sparsamkeit einzuführen. Das erste Beyspiel strenger Ordnung giebt er durch sein eigenes Leben; weniger verschwenderisch und mehr arbeitsam wird schwerlich ein Regent gefunden.

Hannover, den 2ten April.

Es wird hier jetzt ein großes silbernes Plateau verfertigt; der Rand und die Handhaben bilden Eichenlaubguirlanden. Auf dem Plateau selbst präsentirt sich links der Löwe, rechts ein springendes Pferd, in der Mitte ein sich emporschwingender Genius mit Eichen- und Lorbeerkränzen umgeben. Oben schwebt die Krone im Strahlenglanze. Das Ganze (ein wahres Kunstwerk) ist meisterhaft gearbeitet. Das Plateau ist 44 Pfund schwer und wird an Werth auf 2000 Rthlr. geschätzt. Es ist dem Wappenführer des Guelphenordens, Sir George Nayler, in England zum Geschenk bestimmt, welches ihm von 10 Großkreuzen, 9 Kommandeuren und 4 Rittern des Guelphenordens, deren Namen auf dem Plateau gravirt sind, verehrt wird.

London, den 24sten März.

An der neulich wieder hervorgesuchten schottischen Krone bewundert man eine Menge schöner Perlen, die einheimisch seyn sollen; denn Schottland hat mehrere Perlenbäche. Eine im Flüßchen Itban im vorigen Jahrhundert gefundene Perle ward von einem Juden mit 35 Pf. Sterl. bezahlt und hernach dreymal so theuer verkauft.

Der Marquis von Landsdown hat die vor einigen Jahren in Italien gefundene Venus, die Manche für das Original der mediceischen halten, gekauft und in seinem Speisesaal aufgestellt.

London, den 27sten März.

Die officiellen Nachrichten über die neulichen Vorfälle in Ostindien sind noch nicht eingelaufen; indessen ist Folgendes darüber bekannt gemacht: Trimbuksee Dainglia, der vormalige Minister des Peishwa, welcher auf Befehl der ostindischen Kompagnie exilirt worden war, und in der Festung Tonnah gefangen gehalten wurde, entkam aus dieser Festung durch Vorschub des Peishwa und suchte eine Armee gegen die Kompagnie in des Peishwa Gebiet zu sammeln. Er machte dem Scindeah, wie dem Holkar, Anträge zur Vereinigung mit ihm. Herr Elphinstone, der brittische Resident zu Poonah, der Residenzstadt des Peishwa, wußte indessen von Allem, ließ ein hinlängliches Truppenkorps herbeykommen, als Trimbuksee Alles fertig zu haben glaubte, bemächtigte sich der Residenz, und zwang den Peishwa zur Unterzeichnung eines Traktats, wodurch Trimbuksee für vogelfrey erklärt und die Abtretung von 3 Hauptfestungen festgesetzt wurde. Der Peishwa unterstützte indessen Trimbuksee insgeheim, obgleich er öffentliche Proklamationen zu dessen Verhaftung erließ. Am 18ten ergab sich die Hauptstadt Poonah, die von Trimbuksee war wieder eingenommen worden, dem englischen Obersten Smith, und der Peishwa nebst Trimbuksee flüchteten sich mit dem Ueberrest der Truppen südwärts nach Spannor, wohin der Oberste Smith am 20sten November ihnen nachfolgte. Die Auflösung der Regierung des ersten Fürsten der Maratten kann mit Zuversicht vorausgesetzt werden. Die Hand, welche den Peishwa erhob, wird ihn wieder vernichten. Sein eigentlicher Name ist Bajerow; es ist der Sohn des verruchten Ragonauth Row, welcher seinen Neffen im Jahre 1773 ermordete, aber den Thron nicht ersteigen konnte, welcher dem Sohne Narrains zufiel. Dieser starb aber plötzlich im Jahre 1793. Der Herzog von Wellington, damals General Wellesley, setzte diesen Bajerow 1803 zum einzigen Herrn ein, und unterstützte ihn in der Besiegung der unruhigen Marattenchefs im Poonahgebiete. Wahrscheinlich wird die Würde eines Peishwa unter nöthigen Einschränkungen wieder einen Abkömmling des Narrain gegeben werden.

* * *

Am 30sten werden die nach dem Nordpol bestimmten Schiffe abgehn, und mit ihnen der Esquimaux, der im vorigen Jahre hier angekommen ist. Die Mannschaft erhält zweymonatlichen Sold voraus, ist aber, der Subordination wegen, dem Kriegsgesetz unterworfen. Sachverständige glauben: daß die gerade nach dem Pol gehenden Schiffe weniger Hindernisse finden dürften, als die nach der Straße Davis bestimmten. Im Fall die Schiffe unverrichteter Sache zurückkehren, sollen sie Thran einnehmen, wobey die Regierung 10,000 Pf. Sterl. von den Ausrüstungskosten gewinnen würde.

Philadelphia, den 1sten März.

Hundertzwanzig Spanier, mit Inbegriff von 8 Officieren, sind als Wiedervergeltung, wegen der Hinrichtung des Generals Mina, von den Independenten in Südamerika erschossen worden.

Schreiben aus Alexandrien in Aegypten, vom 16ten Januar.

Der königl. schwedische Ingenieurofficier, Kapitän Rhodee, hat den nach Alexandrien gehenden Nilkanal, welcher bey der englischen Belagerung im Jahre 1799 durchgeschnitten ward, und wodurch die Seen Madié und Mareotis vereinigt, über 30 Dörfer unter Wasser gesetzt und die meisten Gärten Alexandriens zerstört wurden, vollkommen wieder hergestellt, so daß der See Mareotis allmählig wieder in sein natürliches Bett zurückgetreten ist. Nach dem Fallen desselben sind durch die Austrocknung Salzflächen entstanden, welche, von der Pompeiussäule gesehn, einem großen Eismeer gleichen, und wodurch sich ein unendlicher Vorrath Kochsalz erbietet, worüber unsre Landesregierung vortheilhaft Handelsverbindungen einzugehen geneigt ist.

Vermischte Nachrichten.

Der 113jährige Adner, der neulich zur Fußwaschung am Hofe zu München erschien, wohnte Abends hernach zum Erstenmal in seinem Leben einem Schauspiel bey,

den Pagenstreichen. Das Stück gefiel ihm so, daß er beschloß, am folgenden Abend die italienische Oper zu besuchen.

Der Beherzigung werth ist der Eingang zu einer Anzeige mehrerer durch das letztere Reformationsjubelfest veranlaßten Schriften im 33sten Stück der diesjährigen göttingischen gelehrten Anzeigen. Es heißt daselbst: „Der Begeisterung, mit welcher das dritte Jubelfest der durch den unsterblichen Luther veranlaßten Kirchenreformation am Ende des vorigen Jahres in der ganzen evangelischen Kirche begangen worden, sind wir mit wahrer Herzenserhebung, Rührung und Erbauung gefolgt, und wünschten daher den ehrwürdigen Männern, welche sie theils erweckt, theils genährt und erhalten haben, unsern Dank für dieses große Verdienst durch die Anzeige ihrer bey dieser feyerlichen Gelegenheit erschienenen Schriften ausdrücken zu können, auf den sie um so gegründetern Anspruch zu machen haben, je weniger sie sich in ihrer ruhigen Erhebung des Gemüths zu Gott, dem Geber dieses Kleinods der Geistes- und Gewissensfreyheit, durch den unevangelischen Eifer einiger — Gott sey Dank! — wenigen Zeloten haben stören lassen, die von der Reformationsjubelfeyer Veranlassung genommen haben, einen neuen, Gott gebe! den letzten Angriff auf den Gebrauch der Vernunft im Christenthum zu machen." — — — „Wir hoffen, daß ein evangelischer Patriot, wo nicht eine vollständige Sammlung der an dem Jubelfest erschienenen Schriften, doch ein möglichst vollständiges Verzeichniß derselben der Nachwelt zur rühmlichen und dankbaren Nachahmung aufbewahren und zur Ehre unsers Zeitalters darauf aufmerksam machen werde, auf wie wenige der böse Geist der Unduldsamkeit in dieser feyerlichen Zeit gewirkt, und wie wenigen Eindruck die neuen Versuche einer Verschreyung der Vernunft auf unsre Zeitgenossen gemacht haben.

Ein lang gefühltes Bedürfniß ist seiner Befriedigung nahe: ein Kanal von Newkastle nach Karlisle, der die Nordsee mit dem irländischen Meere oder St. Georgenkanal vereinigt. Es ist bekannt, wie viel in England in dieser Hinsicht schon für den Binnenverkehr geschehen ist. Nur die unendlichen Schwierigkeiten, besonders der erforderliche Kostenaufwand, hatten bisher jene Idee als unausführbar zurückgestellt. Indeß hat auch hier der Gemeinsinn endlich obgesiegt. Schon unlängst war zu Newkastle eine Versammlung, in der man beschloß, dem Parlament zur nächsten Sitzung, der Verfassung gemäß, die Bill vorzulegen zur Anlegung eines Kanals von da bis Hexham. Am 4ten Oktober fand nun im Stadthause zu Karlisle ebenfalls eine Volksversammlung statt, wie man sie dort noch nie zahlreicher gesehen hatte. Mehrere Männer setzten hier in wohl ausgearbeiteten Vorträgen dem Publikum die unermeßlichen Vortheile auseinander, die aus einem solchen Kanalbau nicht bloß für Karlisle selbst, sondern für ganz England und insbesondere für Irland und Süd-Schottland erwachsen würden. Einer der Wortführer berechnete namentlich, daß ein Kanal von Karlisle bis Knocks Kroß am Solway Firth eine jährliche Revenue von wenigstens 7865 Lstrl. abwerfen würde. Das Resultat dieser Versammlung ging dann dahin, daß der Bau eines solchen Kanals beschlossen, und Jedermann, der sich mit 5 Guineen unterschriebe, zur Komité gehören, diese aber unter Zuziehung von Kunstverständigen das Nähere anordnen solle, namentlich wo die Verbindung zwischen Karlisle und dem Solway Firth am zweymäßigsten gezogen würde. Schon am 7ten Oktober traf dann die Komité zusammen, erwählte einen Ingenieur zur Fertigung eines Risses und einer Berechnung, nach Maßgabe, daß der Kanal Schiffe von 70 Tonnen müsse tragen können. Die Sache ist seitdem so weit gediehen, daß es nicht zu bezweifeln steht, der Kanal werde bald durchgebrochen werden, und daraus dem Handel ein ganz unberechnenbarer Vortheil erwachsen.

* * *

Die Heldenhalle in Böhmen.

Auf dem romantischen Felsen zu Kleinskal im Bunzlauer Kreise Böhmens hat der Besitzer, Herr von Römisch, in einer großen Felsenhalle, auf die Befreyung Deutschlands ein Denkmal errichten lassen. Eine bejahrte Tanne beherrscht den Eingang. Vorne zu beyden Seiten stehen zwey Altäre mit den Inschriften „Eintracht" „Friede." Ueber beyden Sinnbilder des Sieges und die Namen „Leipzig und Belle-Alliance." Weiterhin in der Halle steht auf Stufen ein Altar mit Helm, Schwert und Marschallstab von Eisen. Die Vorderseite enthält die Inschrift: „Dem Vaterlande und seinen tapfern Vertheidigern 1814." Auf den drey Seiten, in ungeheuern Felsengrotten, sieht man die Büsten der Kaiser von Oesterreich und Rußland und des Königs von Preussen in Stein gehauen. Hinter dem Altar ist in die mittelste Felsenwand eine breite und hohe Vertiefung gehauen, worin Urnen zum Gedächtniß der Feldherren der Verbündeten und einiger andern Tapfern, die als Helden im Kampfe fielen. Neben der Büste des Kaisers von Oesterreich sind die Namen Schwarzenberg und Colloredo, bey dem Kaiser Alexander, Platow und Ostermann, beym König von Preussen, Blücher und Kleist, eingehauen. Auf den Urnen lieset man die Namen Kutusow, Moreau, Hessen-Homburg, Friedrich Wilhelm von Braunschweig, Bülow, Meerveld — ferner Hensel, Hermann, Th. Körner, Babitscheck und Probaska. — Auf zwey Tafeln in der Halle sind die Namen der 44 berühmtesten Feldherren dieses Krieges eingehauen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 86. Mittewoch, den 10. April 1818.

St. Petersburg, den 31sten März.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, ist am 13ten d. M. wieder aus Jelez, über Tula, in Moskau eingetroffen.

Warschau, den 28sten März n. St.

Am Josephstage, dem Namenstage des Statthalters, geruheten Se. Majestät, der Kaiser, mit dem Großfürsten, demselben persönlich die Glückwünsche abzustatten, welches auch von den Authoritäten, den Generals und Officiers geschah.

Im Gefolge Sr. Majestät, des Kaisers, befinden sich hier noch die Generaladjutanten, Herren von Uwarow, Graf Ostermann, Fürst Trubetzkoi, General Miloradowitsch, und der Staatssekretär, Graf Capo d'Istria.

Paris, den 27sten März.

Ueber die Entstehung des Feuers im Odeon hat man noch nichts ausmitteln können, und der Verdacht: daß der Physiker Massey, der am Morgen in dem Saale Versuche angestellt hatte, es veranlaßt, ist ungegründet, weil die Versuche in gar keiner Beziehung mit einer Entzündung standen. Nur so viel weiß man, daß das Feuer in den Logen ausgebrochen, die gegen die Ordnung offen geblieben waren. Auch verrieth der Terpentingeruch, der sich gleich Anfangs verbreitete, daß angestrichenes Holzwerk ꝛc. brannte. Der Musiker Baermann aus München, der eine halbe Stunde vor dem Ausbruch, nebst einem seiner Landsleute, das Innere des Odeons besichtigte, ist von der Polizey befragt worden. Nicht der Schauspieler Clozel, wie es Anfangs hieß, sondern ein gewisser Bessiere, im Dienst eines hiesigen Sachwalters, hat den Regisseur Baiville gerettet. Die Zöglinge der polytechnischen Schule hatten sich erboten, löschen zu helfen; einige Zeitungen scheinen unzufrieden, daß man ihr Erbieten nicht benutzt habe. Allein es wird darauf erwiedert: der Generaldirektor sey selbst an Ort und Stelle gewesen und überzeugt worden, daß es an Händen gar nicht fehle, und hätte, ohne die allerdringendste Veranlassung, die vom Staat und ihren Verwandten ihm anvertrauten Jünglinge doch nicht der Gefahr Preis geben können.

Eine Verordnung des Königs verkündet den Entschluß desselben, das Theater des Odeon wieder herzustellen, und zugleich die heilsamen Absichten zu erfüllen, welche der Verfall, von dem die dramatische Kunst bedroht scheint, ihm eingegeben. Das Theater soll daher auf derselben Stelle sobald als möglich wieder erbaut werden. Es bleibt ein Anhang des Theaters Français, erhält aber Erlaubniß, auch die Tragödien, Komödien und Dramen, welche das Repertorium des Theaters Français ausmachten (die alten Meisterwerke), und ähnliche von Dichtern dargebotene vorzustellen. So ist also die schon lange in Anregung gebrachte Frage: ob zur Erweckung eines heilsamen Wetteifers nicht die Errichtung eines zweyten Theaters Français rathsam seyn möchte? entschieden. Nach dem ersten Brande kostete die Wiederherstellung des Odeon, welches zur Dotation des Senats gehört, 700,000 Franken. Diesmal hofft man mit 600,000 auszureichen, weil ein Theil des Gebäudes noch gebraucht werden kann. Man schlägt jetzt vor, noch 10,000 Franken daran zu wenden, um durch das von Cadet de Beaux empfohlne Mittel, durch Eintauchen in Salzlauge das Holz- und Seilwerk ꝛc. des Theaters unverbrennlich zu machen, und dadurch zwar nicht das Verkohlen, aber doch das Ausbrechen der Flamme zu verhüten. Vor der Hand spielen die Schauspieler des Odeon wöchentlich dreymal im Theater Favart.

Paris, den 28sten März.

Madame Manson wird wegen ihrer ewigen Ausflüchte jetzt Madame Mensonge (Madame Lügnerin) genannt. In einem Briefe, den ihre Mutter, Madame Etjanran, an sie geschrieben, sagt selbige: „Du hast dein jetziges Unglück selbst gewollt; gestehe doch endlich die Wahrheit; hätte ich dich früher sprechen können, so würdest du deine Thorheit nicht so weit getrieben haben.“ Die Geschwornen sollen sich zur Entscheidung des berüchtigten Processes nunmehr am 24sten May zu Alby einfinden. Auch zu Brüssel hat die Polizey Mitschuldige in dieser Sache aufsuchen lassen.

Madame Agasse hat als Eigenthümerin des Moniteurs zur Wiederaufbauung des Odeontheaters 337 Franken und auch zu einer Aktie von 1000 Franken subskribirt.

Rom, den 18ten März.

Am 16ten dieses hat Se. Heiligkeit das angekündigte geheime Konsistorium gehalten, und das am 16ten v. M. zu Terracina mit dem Könige beyder Sicilien abgeschlossene Konkordat mitgetheilt. In seiner Anrede sagte er: „Der Herr stärkt unsere Schwäche und regt unsern Eifer auf, daß wir, durch keine Schwierigkeit zurückgeschreckt, alle unsere Kraft auf die Erfüllung der Pflichten Unsers apostolischen Amtes wenden, eingedenk, daß der, dem alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben ist, unabläßlich über die Erhaltung und Vertheidigung seiner Kirche wacht, über welche, nach seinem Versprechen, die

Pforten der Hölle nie etwas vermögen sollen. Was Wir aber heute Euch mittheilen, wird, wie Wir glauben, um so erfreulicher seyn, als es seit längerer Zeit ersehnt worden ist, so daß Wir nicht zweifeln, daß Eure Zufriedenheit darüber der Unsern gleich kommen werde. Wir verdanken dieses freudige Ereigniß Unserm geliebtesten Sohne in Christo, Ferdinand I., Könige beyder Sicilien, der durch ein neues vorleuchtendes Beyspiel bewies, wie sehr er verdient hat, daß Wir in seine Frömmigkeit und Religiosität das festeste Vertrauen auf die Wiederherstellung der kirchlichen Angelegenheiten in seinem Reiche setzten. — Nahe ist jener freudenreiche Tag, an welchem Wir, nachdem die kirchlichen Angelegenheiten in dem Reiche beyder Sicilien wieder geordnet sind, die Kirchen jenes Landes, welche zum großen Theile verwaist waren, neuerdings mit Hirten versehen, und getröstet erblicken werden."

Das Erdbeben in Sicilien am 2osten Februar, scheint nach neuern Nachrichten hauptsächlich die vulkanische Gebirgskette im Innern der Insel betroffen und seinen Ursprung im Schooß des Aetna genommen zu haben. Bronte (von dem Nelson den Titel Duca erhielt), Castiglione, Roccella im Val di Noto, Mallotto, Aci, S. Antonio, Aci-Reale und Randazzo litten hauptsächlich, und sind zum Theil zerübrt. Zu Messina trat das Meer über seine Ufer und überschwemmte einige Straßen. Auf einem Gute des Duca di Misterbianco, unweit Messina, erhoben sich im Augenblick des ersten Stoßes sieben Wassersäulen, oder sogenannte Wasserhosen, und schwebten 15 Minuten lang in der Luft. Ueber der alten Lava, die sich von Licatia bis Botte dell' Aequa ausdehnt, sah man ein feuriges Meteor gleich einem Strom sich schlängeln, das einige Minuten hindurch die Gegend erleuchtete. Zu Palermo verspürte man nur ein leichtes Zittern der Erde.

Wien, den 31sten März.

Die Maskenbälle in den Redoutensälen haben in diesem Jahre wenig Beyfall gefunden; mehr schien das Publikum mit Kinderballets zufrieden, die auf dem Theater an der Wien gegeben wurden. Allein eine erlauchte Person soll schon vor einiger Zeit Mißfallen bezeigt haben, daß man in dieser Art die Sitten und die Gesundheit der Kinder verderbe. Nun hat auch ein hoher Geistlicher der Polizey Vorstellungen und darauf aufmerksam gemacht, daß nicht nur das Wohl der kleinen Tänzer, sondern auch das der vielen kleinen Zuschauer gefährdet werde.

In Güssing, dem Stammorte der Familie von Batthyán, brach am 14ten dieses Monats, um 2 Uhr Nachmittags, ein sehr starkes Ungewitter los, welches augenblicklich die ganze Atmosphäre dergestalt verfinsterte, daß bey dem Grafen Franz von Batthyán während der Tafelzeit die Lichter mußten angezündet werden. Der Donner rollte von starken Blitzen begleitet fürchterlich, und schlug in einem nahe gelegenen Dorfe ein, wo einige Gebäude abbrannten. Das Merkwürdigste dabey ist, daß während des Gewitters ein so dichter Schnee fiel, der in Zeit von 5 Minuten die ganze Gegend überdeckte, und nach einer Viertelstunde war das Wetter wieder heiter.

Vom Mayn, vom 31sten März.

Statt der bisherigen provisorischen Regierung ist nun eine ständige Provinzialregierung für Rhein-Hessen zu Mayn, angeordnet.

Freyherr von Malsburg zeigt öffentlich an: er habe den Churfürsten von Hessen gebeten, eine Kommission zur Untersuchung aller ihm gemachten Vorwürfe niederzusetzen. Die Mitglieder der Insurrektion von 1809 würden es bezeugen können, daß er nicht Mitwisser, folglich nicht Verräther derselben gewesen; er habe bloß in Kassel Anzeige von einem nicht bedeutenden Bauernaufstande gemacht, um Schaden, der dadurch seinem Gute zugefügt werden könnte, zu verhüten.

Der Freyherr von Gagern hat sich ein Landgut in der Nähe von Frankfurt gekauft, und wird daselbst, wie es heißt, einzig den Wissenschaften leben.

Vom Mayn, vom 3ten April.

Die Städte Dillenburg, Herborn und Haiger, haben der ehrwürdigen Versammlung der Landstände des Herzogthums Nassau eine Denkschrift über die Bedürfnisse des Landes überreicht. Im Eingange heißt es: „Wenn bey dem Zusammentritt einer Landesrepräsentation die Stimmen des Volkes über seine Wünsche und Hoffnungen laut werden, so erkenne man darin nicht ein Mißtrauen in die Einsichten und den guten Willen seiner Vertreter. Es sey vielmehr ein Beweis unserer Theilnahme an dieser großen Volksbegebenheit, wenn wir dabey nicht in stumpfer Gleichgültigkeit verharren; es sey ein Beweis unsers Vertrauens zu dieser ehrwürdigen Versammlung, wenn wir hier einige unserer wichtigsten Interessen mit dem Wunsch, daß sie die Gegenstände ernster Berathungen werden möchten, mit deutscher Offenheit und Wärme aussprechen. Vor Allem müssen wir uns hier auf eine wichtige Wahrheit berufen, daß es nämlich in Zeiten einer milden und weisen Regierung unter einem väterlichen Regenten eine besondere Pflicht der Volksvertretung sey, die gegenwärtig dem Lande freywillig dargebotenen Vortheile, in sofern sie Gegenstände von Volksrechten sind, als solche durch feste Formen auch für schlimmere Zeiten der Zukunft zu sichern, wo es zu spät seyn würde, das alte Recht zu fordern, was man als Vergünstigung nicht gewähren wollte. Und gern wird der väterlichgesinnte Landesherr durch Zusicherung dieser Rechte und dieser Formen Sich und Seine Verdienste um Sein Volk mit dessen wahrem Wohl verewigen."

Aus dem Nassauischen, vom 3ten April.

Folgendes sind die Gegenstände und Wünsche, welche den nassauischen Ständen in der (eben erwähnten) Denkschrift der 3 Städte vorgetragen worden: 1) Aufhebung der Abgaben von Erbschaften, die in gerader Linie abfallen, weil dieselben leicht, oft wiederholt, und für das bürgerliche und Familienleben unverkennlich nachtheilig werden, daß z. B. der ganze Vermögenszustand eines Verstorbenen zur Kenntniß des Publikums kommt, wodurch auch der Kredit der Familie äusserst geschwächt, oder kindliche Liebe und Erkenntlichkeit in Verlegenheit gesetzt werden kann.' Diese Steuer werde um so eher aufgegeben werden können, da sie, nach der eigenen Erklärung der Regierung, nur einen unbedeutenden Ertrag liefere. 2) Aufhebung der Befreyung von der Konskription und von der Theilnahme an den Kriegskosten. Wenn ganze Stände, denen besonderer Antheil an der Landesverwaltung zuüebe, von Vertheidigung des Landes ausgenommen werden, so sey dies jenen Ständen selbst wenig ehrenvoll, für die benachtheiligten Stände aber äusserst schmerzhaft. Zur Pflicht der Landesvertheidigung und der damit verbundenen Leistungen verstehe sich, wenn sie allgemein sey, jeder freye Bürger freudig; werde sie aber nur von einzelnen Ständen gefordert, so erscheine sie nur als eine Last. Hoffentlich würden es die bisher privilegirten Stände selbst für ehrenvoll halten, dem wehrhaften Kern der Nation beyzutreten. 3) Aufhebung der Chausséefrohnden und der Leibeigenschaftsabgabe. Zwar habe die väterliche Milde des Regenten diese die individuelle Freyheit so sehr niederdrückende Personalabgaben (möchten wir doch auch die Namen von Herrndienst, von Rinder- und Hundegeld ꝛc. vergessen) aufgehoben; da aber dieselben in ihrem jährlichen Geldbetrag, von etwa 200,000 Gulden, aus der Landessteuerkasse, an die vormaligen Leibeigenschaftsherren fortbestehen sollten, so würde nicht nur die Leibeigenschaft in veränderter Gestalt fortbestehen, sondern auch die Erinnerung an jene Zeit gekränkter Menschenrechte im Volksleben durch ein Staatsinstitut für ewige Zeiten erhalten werden. Da das Vorrecht der Steuerfreyheit ohne Entschädigung aufgehoben worden, so müsse dies auch in Ansehung der Leibeigenschaftseinkünfte geschehen, zumal da Leibeigenschaft, ihrer Natur und ihrem Entstehen nach, viel gehässiger sey, als Steuerfreyheit. 4) Daß die Staatsdomänen als Staatseigenthum zu betrachten, und die Einkünfte und die Verwaltung und Verrechnung, eben so wie die Steuern, unter die Kontrolle der Landstände zu stellen sind. Die direkten Steuern sollen ja nach dem herzoglichen Edikt vom Jahre 1809 nur diejenigen Staatsausgaben decken, die durch die übrigen Staatseinkünfte, namentlich von Domänen, nicht gedeckt sind. Eben diese Aufsicht der Stände wird vorzüglich in Ansehung des Schuldenwesens verlangt. Wo von Verbindlichkeiten die Rede ist, die Kindern und Kindeskindern aufgeladen werden oder bleiben sollen, wo es sich über Lasten handelt, wogegen die jetzige Generation sich einen Vortheil erkaufen oder ein Uebel abwenden will, auf Unkosten der künftigen Geschlechter, da fordert die Pflicht des Rechts und der Moralität die strengste Gewissenhaftigkeit; hier haben Volksvertreter das Interesse von Abwesenden wahrzunehmen, die nicht selbst für ihre Rechte sprechen können, nämlich das Wohl und Vermögen der Nachkommenschaft. Hier bereiten sie sich entweder als gute Hausväter den Segen oder den Fluch einer mit Schulden belasteten Nachwelt. 5) Eine nach den Forderungen des Zeitgeistes verbesserte Einrichtung des Justizwesens, und zwar a) Unabhängigkeit der Justizverfassung; hieher rechnen wir: die Trennung der Justiz von der Administration, wesentliche Einwirkung der höhern Justizkollegien und der Stände auf die Wahl sämmtlicher im Justizfach anzustellenden Staatsdiener, Sicherung dieser Diener in ihrer Stelle, gegen jede nicht auf den Vorschlägen und resp. den Erkenntnissen der höheren Justizkollegien beruhende Einwirkung, endlich Gleichheit vor dem bürgerlichen Gesetz. Allgemein anerkannt ist der Grundsatz, wonach Gegenstände der Strafrechtspflege nur den Justizgerichten, und nicht den administrativen Behörden, zur Beurtheilung zugewiesen werden mögen. Zumal Vergehungen gegen den Staat und durch die Presse! Da hier die Mitglieder letztgenannter Stellen nicht selten selbst als die beleidigten Theile in der Volksmeinung erscheinen, so wird es für eine Stütze der Volksfreyheit gehalten, wenn die genannten Vergehungen da, wo geschworne Gerichte bestehen, nicht nur ausschließlich von den Justizbehörden bestraft, sondern in ihrem Thatbestande sogar vorerst durch die Geschwornen festgestellt werden. Bisher konnte der Bürger und Landmann, wenn er Beklagter ist, auch in den wichtigsten Angelegenheiten, sich mündlich und schnell bey dem herzoglichen Amt erklären; forderte er hingegen nur die mindeste Schuld von den Privilegirten, so mußte er durch Sachwalter ꝛc. seinen Gegner vor dem Hofgericht durch alle Umtriebe des schriftlichen Verfahrens verfolgen; daher ist die Aufhebung des privilegirten Gerichtsstandes zu wünschen. Aber auch größere Vollendung der Gerechtigkeitspflege, besonders durch Anstellung von Staatsanwälden, als wirksame Kontrolle der Rechtsverwaltung und Oeffentlichkeit des Verfahrens in Rechtssachen. b) Große Vollendung und Sicherheit der Gerechtigkeitspflege. Wird der deutsche Staatsbürger unter den Volksvertretern mit Selbstgefühl zu erscheinen wagen, so lange er nicht einmal die gewöhnlichsten vom Staate ausgehenden Veränderungen in seinem Privatleben begreifen lernet, so lange er die Entscheidungen über Mein und Dein, über Ehre und Leben seiner Mitbürger als die dunkeln Orakelsprüche eines unabwendbaren Verhängnisses in stumpfer Selbstentäusserung anstaunet? Welchen Antheil wird er nehmen an der Gesetz-

gebung, so lange er noch nie die Anwendung eines Gesetzes gesehen hat? Wird er ausser seinem Familien- und Berufskreise auch die großen Interessen des öffentlichen Lebens als Gegenstände gemeinsamen Strebens anerkennen, so lange sogar das Recht ausschließliches Eigenthum einer einzelnen Kaste bleibt, streng getrennt von jenem lebendigen Recht, das mit Flammenschrift im Herzen der Nationen geschrieben stehet? Männer des Volks! wir brauchen Euch an Euren bedeutungsvollen Beruf nicht zu mahnen! Wir rufen Euch nur das große Wort noch zu: Seyd einig und haltet an Wahrheit und Recht!

Dresden, den 4ten März.

Die Berathschlagungen unsers Landtags werden zwar ohne Geräusch, aber mit Eifer getrieben. Doch dürfte selbst die angestrengteste Thätigkeit das Bewilligungsgeschäft vor Ostern schwerlich beendigt haben. Es sind bis jetzt 52 Dekrete des Königs an die Stände ergangen, und die Zahl der Landtagsschriften überhaupt steigt bereits auf 84. Ueber die Resultate einzelner Verhandlungen und Deputationsschriften läßt sich ohne Einseitigkeit jetzt noch wenig berichten. Am Schlusse wird mehr davon gesagt werden können.

Herr J. Schuderoff, Superintendent und Oberpfarrer zu Ronneburg, hatte in einer Abhandlung im Reformationsalmanach „über Protestantismus und Kirchenreformation," und in einer zweyten „über das Bedürfniß der protestantischen Kirche," die Sätze aufgestellt: die protestantische Kirche liege im Argen; diesem Zustande könne nur durch eine veränderte Stellung der Geistlichkeit zur Gesellschaft abgeholfen werden; die verloren gegangenen Rechte der Kirche müßten wieder hergestellt, und durch einen feyerlichen Vertrag zwischen Staat und Kirche gesichert werden; der Unterschied zwischen geistlicher und weltlicher Macht sey für die Gesellschaft nothwendig; der Kirche gebühre die Kirchenzucht; — endlich, die Schuld von dem Verfalle des protestantischen Kirchenthums sey den Juristen (wie sie Luther nennt, d. i. den Staatsbeamten im größten Umfange des Worts) beyzumessen. Hierauf läßt sich der Herausgeber des Journals für Deutschland, Herr Professor Buchholz, Schritt vor Schritt in eine Erörterung und Widerlegung ein. Er behauptet, daß der Unterschied zwischen geistlicher und weltlicher Macht nichtig, und nur von herrschsüchtigen Priestern eingeführt worden sey. Er behauptet, die (protestantische) Geistlichkeit könnte sich nur dadurch vor einer Verwandlung in „Priesterschaft" bewahren, daß sie sich auf die Lehre beschränke, und von dem Gebrauche der Macht und Gewalt entfernt bleibe. Er zeigt, der Ausdruck: „die Kirche liegt im Argen," sey zu jeder Zeit gebraucht worden, und zu jeder Zeit anwendbar gewesen. Den neuen Zustand der Kirche habe die Reformation hervorgebracht, und die Reformation würde den alten nothwendig wieder hervorbringen, wenn sie für die Kirche Macht und Gewalt verlange; eben dieses würde die Kirche ins Arge stürzen; es dürfe keine Kirche neben dem Staate geben, sondern nur eine Kirche (d. i. Kirchen und Geistliche) im Staate; es gäbe überhaupt in der protestantischen Kirche keinen Unterschied zwischen Geistlichen und Laven — und kurz, die Natur der Gesellschaft vertrage sich nur mit einer Macht; hierin liege der Hauptgrund, weshalb man verhindern müsse, daß die Kirche eine besondere Macht bilde.

Stockholm, den 27sten März.

Die Trauermusik nebst der prachtvollen Erleuchtung der Ritterholmskirche wird von morgen an dreymal für das Publikum wiederholt, wozu der Reichsmarschall an Jedermann, ohne Unterschied des Standes, Billets austheilen läßt.

Die Nationalisirung ausländischer Schiffe ist ohne alle Ausnahme verboten worden. Wie weit die Mißbräuche hierin gegangen, erhellet deutlich daraus, daß in Oeregrund und Kongelf, welche Städte zusammen nur 15 eigene Schiffe besitzen, gleichwohl 433 Schiffer Bürgerrecht hatten, welche aus diesem Grunde mit schwedischen Seedokumenten versehen worden waren.

London, den 20sten März.

Nach einem Gerüchte, sagt der Kourier, sollen die Minister dem Herzog von Klarence, in Hinsicht seiner Verheirathung mit der Miß Wickham, vorgestellt haben, daß dazu die königliche Zustimmung nöthig, zu einer Vermählung mit einer Prinzessin aus einem auswärtigen fürstlichen Hause aber die Einwilligung des Prinzen-Regenten im geheimen Rathe genügend sey; worauf der Herzog sich entschlossen haben soll, seine Hand einer jungen hessischen Prinzessin antragen zu lassen.

Da unser Schweigen (heißt es im Kourier) so ausgelegt werden könnte, als wenn an der durch andre Blätter angekündigten unmittelbaren Auflösung des Parlaments etwas Wahres wäre, so müssen wir erklären, daß es gänzlich grundlos ist. Das Parlament wird wahrscheinlich zur gewöhnlichen Zeit, wenn 6 Jahre um sind (was im nächstkommenden Oktober der Fall ist), aufgelöset werden. Das Gegentheil wird nur von solchen behauptet und in Umlauf gesetzt, welche Wahlen negociiren wollen. Warum sollte auch das jetzige Ministerium eine Auflösung des Parlaments wollen? Es kann sich durchaus keins wünschen, was freundlicher für seine Maßregeln gestimmt wäre. (Wegen der Osterfeyertage ist das Parlament bis zum 2ten April vertagt worden.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 87. Donnerstag, den 11. April 1818.

Berlin, den 11ten April.

Der königl. hannöversche Generalmajor und Gesandte am kaiserl. russischen Hofe, von Ompteda, ist nach Petersburg von hier abgegangen.

Paris, den 30sten März.

Der Arzt Aubry zu Bourges verlangte von der Kammer der Abgeordneten ein Gesetz, welches verstattet, Beamten, die sich Willkühr erlauben, vor Gericht, nicht bey dem Staatsrath, zu belangen. Er selbst wäre von dem Präfekten nach Montpellier, ohne weitere Untersuchung, verbannt, und daselbst unter Aufsicht gestellt worden. — Herr Dupont von der Eure redete ihm sehr das Wort und meinte: es streite nicht allein mit der Gerechtigkeit, sondern auch mit dem eigenen Vortheil der Regierung, dergleichen willkührlich handelnde Beamten gerichtlichen Untersuchungen zu entziehen. Durch dergleichen inquisitorisches Verfahren erhalte man nicht die Liebe des Volks; und das einzige Mittel, Mißbräuche zu verhüten, sey Bestrafung des Mißbrauchs. Der Siegelbewahrer erkannte die Richtigkeit des von Herrn Dupont geltend gemachten Grundgesetzes an, fand es aber nicht rathsam, schon verjährte Sachen (Herr Aubry wurde am Schluß des Jahres 1816 entlassen) aufzuregen, weil sonst zu viel Dinge wieder ans Licht gezogen werden würden, die man besser mit dem Schleyer bedecke. Die Kammern stimmten ihm bey.

Herr Bray, Eigenthümer zu Buay bey Chalons, klagt: daß der Pfarrer seiner Gattin die Beerdigung verweigert und den Kirchhof in zwey Theile getheilt habe, ungeachtet bloß Katholiken im Orte wohnten. Die darüber Bericht erstattende Kommission war der Meinung: daß kein Gesetz den Pfarrer verpflichte, sein Amt bey einer Beerdigung zu verwalten; was aber die Theilung des Kirchhofes betreffe, so gehöre diese Sache vor dem Maire.

Die Wittwe des Grafen St. Morys hatte den Obersten Dufay als Mörder ihres Mannes angeklagt; allein das Gericht erklärte: Dufay habe in rechtmäßiger Selbstvertheidigung den Grafen erstochen, und spricht auch den Herzog von Mouchy und den Grafen de Poix von aller Schuld frey.

In der siebenten Lieferung der Minerve française wird die Frage aufgeworfen, welches Uebel die Freymüthigkeit der Schriftsteller in Frankreich denn hervorgebracht habe. „Hat man die bürgerlichen Pflichten weniger treu erfüllet? Hat man die Steuern nachlässiger bezahlt? Ist die Liebe zum Vaterlande und zum Nationalruhm nicht mehr so lebhaft oder nicht mehr so tief? Verdanken wir nicht im Gegentheil dem Theile der Freyheit, den man uns noch gelassen, gerade die augenscheinliche Verbesserung des öffentlichen Geistes? Wo ist jetzt ein Beamter, der nicht zitterte, eine Ungerechtigkeit zu unterzeichnen? Jene Menge willkührlicher Handlungen, welche man den Franzosen aufgedeckt hat, schützt die Staatsbürger endlich gegen die Launen der Lokaltyranney; jene kleinen Despoten, die im Finstern so furchtbar sind, beben bey dem ersten Strahle des Tags; eine dumpfe Stimme ruft ihnen zu: „Frankreich erfährt es," und sie entschließen sich, nach der Gerechtigkeit zu streben."

Da die Orleanssche Bildergallerie in Folge der Revolution nach England geschickt und verkauft worden ist, so hat der Herzog vielen hiesigen Künstlern Aufträge zu neuen Gemälden gegeben, welche das Palais Royal verschönern sollen.

Ein dramatischer Dichter von unsern kleinern Theatern hat eine Parodie von Chateaubriant's bekanntem Roman, Atala, auf die Bühne gebracht, und, was das Komische bey der Sache ist, die Parodie besteht nur aus Phrasen, die sich in dem Romane wörtlich befinden. Der Parodist vermuthete wohl nicht, dem erhabenen Charakter des Herrn von Chateaubriant dadurch nahe zu treten; allein dieser nahm die Sache anders, und schwur beym Styx, daß die Parodie nicht gespielt werden sollte. Die Sache war leicht: einige dreyßig Bravi, im Parterre versammelt, pfiffen aus Leibeskräften, sobald der Vorhang aufgezogen wurde, und bedrohten mit ihren fürchterlichen Degen die Zuschauer, die etwa Lust hätten zu hören, ehe sie verdammten. Da es weise ist, lieber das Lachen ganz aufzugeben, wenn man sich dabey der Gefahr des Weinens aussetzen soll, so zeigten sich wenige Zuschauer geneigt, das Stück zu vertheidigen, und ließen den Vorhang ruhig fallen. Das Anekdötchen beweist, daß sehr große Staatsmänner sehr kleine Schwachheiten haben können.

Bey dem Brande des Odeon war einer der Spritzenleute vom Dache heruntergestürzt, und hatte den Schädel zerbrochen. Während er ohnmächtig da lag, trepanirte ihn der Chirurgus Dubois dreymal; nach geendigter Operation erholte sich der Verwundete und gab auf vorgelegte Fragen verständlich Antwort.

In Villieres le Bell, Departement der Seine und Oise, sollte am 25sten eine 60 Centner schwere beschädigte Glocke herabgelassen werden. Eine Menge Menschen war dabey in und ausser der Kirche versammelt. Plötzlich stürzt das Thurmgewölbe zusammen und in die Kirche, und aus

den Trümmern werden 3 Personen todt und 25 schwer verwundet hervorgezogen. Im Thurme selbst hatten sich an 50 Personen theils an Balken, theils an den Strängen festgehalten, die mit der Angst davon kamen, denn man holte sie alle glücklich herunter.

Aus Italien, vom 24sten März.

Nachrichten aus Livorno und Turin bestätigen den Tod des Dey von Algier. Nach denselben starb allerdings der Unmensch den 1sten März, und mit ihm eine seiner Frauen und zwey seiner Söhne. Am Tage seines Todes schon, Morgens um 11 Uhr, donnerten die Kanonen vom Fort diese frohe Nachricht unter das Volk, und zeigten sogleich die Thronbesteigung des neuen Regenten an. Dieser, der (wie man schon weiß) sein Minister war, und Coggia-Cavalli hieß, hat den Namen Ibrahim Pascha angenommen, und sich bey dem Volke schon dadurch beliebt gemacht, daß er die christlichen und jüdischen Mädchen zurückschickte, die der vorige Dey hatte entführen und in sein Serail einsperren lassen. Bereits am andern Tage, am 2ten, sollten ihm alle Konsuls der fremden Mächte vorgestellt werden, um die gewöhnlichen Geschenke zu überreichen. Unter dem Volke herrscht über dieses Ereigniß eine unbändige Freude; denn so sehr es auch an asiatischen Despotismus gewöhnt ist, so war ihm doch der Druck, den jener Wütherich auf seinen Nacken gelegt hatte, zu hart — Uebrigens wüthete die Pest zu jener Zeit in Algier noch arg, denn es starben täglich gegen 40 Menschen.

Aus dem Oesterreichischen, vom 28sten März.

Die Reiseroute des Kaisers und der Kaiserin ist nun folgendermaßen bestimmt: Am 10ten des nächsten Monats erfolgt die Abreise nach Triest; von dort geht es über Zara, Spalatro ꝛc. nach Ragusa und Kattaro, und die Rückreise geschieht über das Gebirge nach Karlstadt und Agram. Die Kaiserin wird sich zu Triest einschiffen, um die Alterthümer von Pola zu besichtigen; von da schifft sie nach Fiume, wo der Kaiser dann auf dem Landwege eingetroffen seyn wird. Von dort verfolgt die Kaiserin die Reise zu Schiffe längs der Küste bis Zara oder Spalatro, wo Se. Majestät, der Kaiser, sich ebenfalls einschifft, um (mit Vermeidung der türkischen Gebiete) nach Kattaro zu gelangen.

Aus Wien ist der Graf Moratalla nach Triest abgereist, wo er sich nach Spanien einschiffen wird. (Bekanntlich hielt dieser jüngste Bruder des Königs von Spanien, Don Franzisko de Paula, sich bey seinen Aeltern in Süd-Frankreich und Rom auf, und erhielt, als er im vorigen Jahre nach Spanien gehen wollte, die Weisung, eine Reise vorzunehmen, auf der er auch Paris, Berlin und Wien besucht hat.

Brüssel, den 3ten April.

Nicht allein hier, sondern auch in Antwerpen sind dieser Tage französische Emigranten verhaftet worden; eine Maßregel, die eine Folge der Untersuchungen wegen des Mordanschlags auf den Herzog Wellington zu Paris seyn soll.

Die Stadt Amsterdam hat dem Prinzen von Oranien ein sehr schön gearbeitetes silbernes Tafelservice durch eine Kommission überreichen lassen.

Vom Mayn, vom 31sten März.

Der General, Graf von Alten, hat in Betreff des Hauptmanns von Achen, der sich bekanntlich zu London erschoß, in dem neuen Rheinischen Merkur eine Berichtigung bekannt machen lassen, worin es heißt: „Der Herr von Achen, aus dem Münsterschen gebürtig, wo sein Vater Hauptmann war, kam im Jahre 1813 nach Mecklenburg, und bewarb sich um eine Anstellung bey den zu jener Zeit dort errichteten hannöverschen Bataillons. In dem Grade, in welchem er gedient hatte, und zwar als Lieutenant, erhielt er seine Anstellung in dem damaligen Feldbataillon Verden. Im Frühjahr 1817 forderte der Hauptmann von Achen, der auch der Schlacht von Waterloo rühmlich beygewohnt hatte, seine Entlassung, wahrscheinlich weil er den Guelphen-Orden nicht bekommen, den er aber auch nicht reklamirt hatte. Nach erhaltener Dienstentlassung begab er sich nach England. Die Mittel zur Bestreitung der Reisekosten erhielt er dadurch, daß ihm der wahrscheinliche Betrag seiner Waterloo-Prisengelder, 100 Pistolen, von den Officieren des Bataillons vorgeschossen wurde. Der Zweck seiner Reise war kein anderer, als über England nach Südamerika zu gehen und dort Dienste zu nehmen. Was ihm an eigenen Mitteln dazu fehlte, das sollte nach seiner Hoffnung in London ergänzt werden. Das Fehlschlagen dieser Hoffnung und andere Schwierigkeiten, die sich der Ausführung seines Plans entgegen stellten, die wahrscheinliche gänzliche Erschöpfung seiner Kasse, sind wohl als die nächsten Ursachen zu betrachten, welche die Katastrophe des Unglücklichen herbey geführt haben."

Auch im Königreiche Sachsen ist jetzt die löbliche Einrichtung getroffen, daß die ergehenden Verordnungen in einer Gesetzsammlung publicirt werden.

Vom Mayn, vom 3ten April.

Die nur dem Namen nach noch bestehende Leibeigenschaft in dem Landgebiet von Frankfurt am Mayn ist nun ganz aufgehoben. Der Senat beschäftigte sich zu eben der Zeit, als die Landbewohner dem Bundestage eine Denkschrift übergaben, und um Regulirung ihrer Verhältnisse mit dem Staat baten, mit diesem Gegenstand, dessen erster Schritt eben die Aufhebung jener Leibeigenschaft seyn mußte. Nun haben die Landbewohner ihre Denkschrift zurückgenommen.

Hamburg, den 7ten April.

Zu Göttingen starb am Charfreytage, den 20sten März n. St., der größte musikalische Theoretiker, Literator und Historiker unsrer, wie der bisherigen Zeit überhaupt, Herr Johann Nikolaus Forkel, Doktor der Musik. Seine vieljährige Anstellung als Musikdirektor in Göttingen sicherte ihm ein sorgenfreyes Leben, und gewährte ihm die nöthige Muße, um die wichtigsten Werke, die wir in der Theorie der Musik besitzen, auszuarbeiten. So haben wir eine Literatur der Musik, die ersten zwey Bände einer Geschichte dieser Kunst, eine Biographie und Charakteristik Sebastian Bachs erhalten, welche hinreichen, den Namen ihres Urhebers unsterblich zu machen. Er war einer der wenigen, die Sebastian Bachs Methode des Klavierspiels in ihrer Reinheit bewahrt haben; ein vertrauter Freund von Sebastians bessern Söhnen, Friedemann und Philipp Emanuel, verdient er durchaus ein Bachianer genannt zu werden. Seine herrliche Sammlung von alten Musikwerken, welche er gelegentlich, besonders aber auf seinen weiten Reisen, wo er kein Klosterarchiv oder sonst eine Schatzkammer unbesucht ließ, vervollständigte, ist wohl die größte musikalische Privatbibliothek, und wirklich wäre es zu bedauern, wenn sie jetzt wegen der Erbschaftstheilung vereinzelt würde.

Kopenhagen, den 4ten April.

Wie man versichert, werden Se. Königl. Majestät in diesem Sommer Jütland mit Ihrer Gegenwart erfreuen.

Gestern sollen die wichtigsten Angelegenheiten über unser Geld- und Finanzwesen im Staatsrath verhandelt seyn, nachdem die desfalls ernannte besondre Kommission ihre vorbereitenden Arbeiten beendigt und ihre Vorschläge eingereicht hat. Man sagt, daß der Silberwerth gänzlich aufgehoben werden und die Bestimmung erfolgen wird, eine in Silberwerth eingegangene Verpflichtung durch Zahlung in Silbermünze erfüllen zu können. Endlich weiß man, daß unsre Reichsbank von der Regierung gänzlich unabhängig gemacht werden und mehr Festigkeit erhalten, daß sie das werden soll, was sie ihrer ersten Bestimmung nach seyn sollte, eine Nationalbank. Der Kours der Zettel verbessert sich fortdauernd. Gestern sind die Species hieselbst zu 302 notirt worden.

London, den 28sten März.

Ein hiesiges Blatt sagt: Lord Cochrane habe sich entschlossen, den Preis von 25,000 Pf. Sterl. zu verdienen, den das Parlament auf das Gelingen unsrer Expedition nach dem Nordpol ausgesetzt habe; er sey jetzt mit der Erbauung eines besondern Dampfschiffs beschäftigt, womit er die größten Eismassen des Nordpols zu durchdringen hoffe!

In der Zeitung the Times befindet sich folgendes Schreiben von guter Hand aus Paris:

„Die Ankunft des portugiesischen Ministers, Grafen von Palmela, zu Paris, wird als sehr wichtig angesehen, da, wie man vernimmt, der Streit zwischen Spanien und Portugal wegen Besetzung des Gebiets von Monte-Video nunmehr entschieden werden soll. Das Gerücht behauptet, daß das Kabinet von Brasilien eben nicht geneigt wäre, den spanischen Reklamationen in dieser Hinsicht oder den friedlichen Empfehlungen der vermittelnden Mächte geneigtes Gehör zu geben. Man stellt vor, daß der portugiesische Hof mit dem riesenmäßigen Entwurf beschäftigt sey, ein großes Reich in der neuen Welt zu stiften, und folglich entschlossen, sowohl auf die Forderungen Spaniens, als auf die Entscheidung der alliirten Souveräne, keine Rücksicht zu nehmen. Sollte dieses der Fall seyn, so wird der König von Spanien natürlich seine eigne Würde und die Unverletzlichkeit seines Gebiets behaupten, und die alliirten Monarchen würden gleichfalls genöthigt seyn, strenge und nachdrücklichere Maßregeln zu ergreifen, die dem festen und männlichen Tone angemessen sind, welchen sie bey Eröffnung der Diskussionen führten. Portugal würde wahrscheinlich der Schauplatz eines neuen Kriegs werden, und da dieses gegen die Grundsätze des jetzigen politischen Weltsystems ist, so würde er sicher die nachtheiligsten Folgen hervorbringen; denn unter solchen Umständen dürfte Brasilien angefallen oder in eine blutige Revolution durch die Urheber des letzten Aufstandes zu Pernambukko gestürzt werden, welche sicher noch auf Feindseligkeit und Ausrottung des Hauses Braganza sinnen. Neue politische Verbindungen würden die Hitze und Erbitterung der Faktionen erregen, und es läßt sich leicht voraussehen, daß die ungerechte Besetzung von Monte-Video jene Resultate hervorbringen würde, die man von der Ungerechtigkeit erwarten kann, nämlich den Sturz eines Throns und das Elend der Nation. Erlauben sie mir, zu fragen, welches würden die Folgen eines Kriegs seyn, wenn er selbst auf Portugal beschränkt wäre? Könnten die Monarchen umhin, an dem Streite Theil zu nehmen? Könnten sie Portugal unterstützen? Sie haben bereits ihre Meinung zu erkennen gegeben, und könnten mit Ehre oder Gerechtigkeit nicht zurücktreten; sie haben sich verbindlich gemacht, Spanien nicht zu verlassen, und sie könnten nicht zugeben, daß die beyden Kriegführenden sich einander aufrieben, könnten nicht den Triumph der siegenden Nation bestätigen, wenn die obschwebende Diskussion nicht das Interesse und die Ruhe aller Souveräne von Europa in sich verwickeln sollte. Würde der Hof von Brasilien auf einem Usurpations- und Eroberungsplan bestehen, so erfolgte unvermeidlich ein neuer blutiger Krieg, bey welchem die Sicherheit der Thronen, der Bestand der eingeführten Regierungen und die Wohlfahrt der Nationen sehr gefährdet werden möchten. Es kann fast kein Zweifel seyn, daß die europäischen Souveräne Alles aufbieten werden, um einem Bruche zwischen Spanien und Portugal vorzubeugen, indem sie auf die Rückgabe von Monte-Video an Spanien bestehen. Auf

diese Art können die Schrecknisse und unzähligen Kriegsübel von mehrern Nationen abgewandt werden. Graf Palmela ist ein Mann, der ganz gemacht ist, diese Sache auszugleichen. Bey den hellen Staatseinsichten, die er besitzt, kann er die schreckliche Lage nicht verkennen, in welche sein Vaterland bey einem Kriege mit Spanien gerathen würde. Man darf nicht besorgen, daß er auf sich selbst und sein Vaterland den Haß laden werde, welchen der unverzeihliche Ehrgeiz seines Vorgängers unstreitig dadurch erregt hat, daß er die unpolitische und ungerechte Invasion von Monte-Video empfahl und in Ausführung bringen ließ. Mit Bedauern würde die Welt sehen, daß der Graf Palmela seinen hohen Ruf dadurch verdunkelte, wenn er auf einer Maßregel beharrte, die einer so civilisirten Nation unwürdig ist, und welche die Sicherheit und die Würde seines Souveräns auf gleiche Art gefährden könnte. Kein Negociateur stand je in größerer Verantwortlichkeit. Mit Unwillen würde die ganze Welt denjenigen betrachten, der so unüberlegt seyn sollte, die verheerende Fackel des Kriegs wieder anzuzünden. Der Graf Palmela hat gänzliche Vollmacht, die wichtige Sache zu beendigen. Sein Nebenmann, der spanische Ambassadeur, ist von versöhnenden Gesinnungen beseelt; und die wohlbekannte Sorgfalt des Herzogs von Fernan Nunez, den Frieden der Welt und die Ehre der spanischen Nation zu erhalten, gewährt die besten Hoffnungen, daß ein glückliches und ehrenvolles Arrangement erfolgen werde, um jeden Anschein eines Bruchs zu entfernen."

Vermischte Nachrichten.

Im Zuschauer liest man: „In Rücksicht des getauften Judenburschen, der die Bibel besser übersetzen soll, als Luther, erzählt man folgendes Anekdötchen: Er sey zuerst zu einem protestantischen Geistlichen gekommen, der habe ihm ein Bildniß Christi gezeigt und gesagt: Es war doch ein großer Mann! Das habe den Juden nicht gefallen. Darauf sey er zu einem katholischen Geistlichen gegangen, der habe mit mehr Salbung vom Sohne Gottes gesprochen, und nun sey der Jude katholisch geworden. Das Histörchen soll wahrscheinlich die protestantische Geistlichkeit herabsetzen; aber es zeigt nur, daß der Jude ein sehr seichter Kopf war, sonst hätte er sich nicht von dem Werth einer ganzen Konfession nach einer einzigen Aeusserung eines einzigen Mannes zu urtheilen unterstanden. Wie, wenn der protestantische Geistliche sich durch seine Aeusserung nur zu den Vorstellungen eines Juden vorläufig herablassen wollte? — „Aber der Jude ist doch nun nicht Protestant geworden?" — Aber was haben die Protestanten dabey verloren? Oder soll der Mensch etwa gar eine Autorität seyn, die sie an dem Werth ihrer Konfession irre macht?" —

Dr. Faust zu Bückeburg berechnet, daß seit 1711 an der Viehseuche in Deutschland 28 Mill., in ganz Europa 200 Mill. Vieh gefallen sind.

Berlin. (März.) Der Proceß des Kammersängers Fischer mit dem Publikum verschlingt hier alle politischen Interessen. Dieser berühmte Bassist wurde nämlich vom Parterre ausgepocht, weil er im Figaro eine Arie, welche er in dieser Rolle gewöhnlich zweymal gesungen hatte, auf das Dacapo-Rufen, zum zweytenmal nicht singen wollte oder konnte, indem er sich, wie er vorher schon geäussert, unpäßlich befand. Er hatte diese Behandlung sehr übel genommen, seinen Abschied gefordert und erhalten, und im Publikum streitet man nun, ob ein Schauspieler wegen solchen Ursachen auspochbar sey oder nicht.

* * *

Der Zimmetbaum.

In einer der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in London am 20sten März 1817 vorgelesenen Abhandlung über den Zimmetbaum (Laurus cinnamomum) zeigt Herr Marshall, daß die bisherigen Beschreibungen des Baums in mehreren Hinsichten fehlerhaft sind. Linné trug auf seinen Laurus cassia die Eigenschaften des Laurus cinnamomum über, und Thunberg, der neueste Botaniker, welcher von dem Baume Nachricht gab, hat die Fehler seiner Vorgänger nicht verbessert. Der Zimmetbaum wird auf der Insel Ceylan an vier verschiedenen Orten gebaut, und wild trifft man ihn in Menge in den Wäldern an. Es werden jährlich über 2000 Ballen der Rinde des angebauten und ungefähr eben so viel von jener des wildwachsenden gesammelt. Was man Cassia nennt, ist der Fruchtbehälter und die unreifen Samen von Laurus cinnamomum. Die Abhandlung beschreibt umständlich das Verfahren beym Einsammeln des Zimmets, die dabey vorgehenden Betrügereyen und das Verpacken zur Ueberfahrt. Die Holländer ließen bisweilen aus dem groben Zimmet, den sie in Europa nicht hätten verkaufen können, ein wesentliches Oel bereiten. Die Rinde war gröblich zerstoßen und mit Wasser gemengt der Destillation unterworfen; das Oel geht mit dem Wasser über. Man bekommt davon zweyerley; ein leichtes, das oben schwimmt, und ein schweres, das zu Boden sinkt. Alles leichte Oel sondert sich in 24 Stunden ab, das schwere sinkt nach 10 bis 12 Tagen erst zu Boden. 80 Pfund frischer Rinde geben $2\frac{1}{2}$ Unzen des leichten und $5\frac{1}{2}$ des schweren Oels; der Ertrag ist etwas geringer, wenn die Rinde vor der Destillation schon einige Jahre aufbewahrt worden ist. — Der Zimmetbaum wächst nur allein unter der heißen Zone; ausser Ceylan findet man ihn an den Küsten von Malabar, in Kochinchina, Sumatra, Borneo, Celebes, auf Isle de France, in Guiana, auf Jamaika und den übrigen westindischen Inseln.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 88. Freytag, den 12. April 1818.

Königsberg, den 5ten April.

Ein Publikandum macht es den hiesigen Wehrmännern beyder Aufgebote zur Ehrensache, von den Sonntagsübungen, die am 5ten dieses beginnen, nicht ohne Noth zurückzubleiben.

Nach Berichten aus Pillau, zeigt sich der Heering dieses Jahr auf unserer Küste ungewöhnlich früh und in großer Menge. In der Regel erschien derselbe sonst erst gegen Pfingsten, daher es den Fischern auch nicht einfiel, früher ihre Heeringsnetze auszuwerfen. Die Jagd auf dieselben wird aber jetzt desto größer seyn, da ein Fischer in der vergangenen Nacht, mit einem gewöhnlichen Netze, durch einen Zug, sein ganzes Boot mit Heeringen anfüllte.

Madrid, den 6ten März.

Der Kontreadmiral von Müller, welcher die russische Eskadre nach Kadix geführt hat, ist von Sr. Königl. Majestät zum Großkreuz des Ordens Karls III. ernannt worden.

Paris, den 31sten März.

Se. Königl. Majestät befinden sich fortdauernd im allerhöchsten Wohlseyn. Unter den vielen Personen, die vorgestern dem Monarchen ihre Aufwartung machten, befanden sich auch die Marschälle, Prinz von Eckmühl und der Graf Jourdan. Gestern wurden dem Könige die von der Deputirtenkammer angenommenen Gesetzentwürfe wegen der Douanen und wegen der Abschaffung des Negerhandels vorgelegt. Se. Majestät arbeiteten darauf mit dem Staatsrath, Herrn von Mezy, Generaldirektor der Posten. Um 8 Uhr des Abends brachten die Damen dem Könige ihre Huldigungen dar. Am 28sten hatten Se. Majestät, in Begleitung Sr. Eminenz, des Herrn von Talleyrand Perigord, Erzbischofs von Paris, der Messe in der Schloßkapelle beygewohnt. Auch der Herzog von Orleans machte vorgestern dem Könige seine Aufwartung. Als sich der Monarch vorgestern auf dem Balkon zeigte, ward er von dem zahlreich versammelten Volk mit dem größten Jubel empfangen.

Von unsrer Regierung war der General von Lesseps an den Kaiser von Marokko gesandt worden, der unserm Monarchen 3 schöne junge Löwen zum Geschenk gemacht hat.

Madame Manson ist jetzt mit ihrem Steindrucker zu Paris zerfallen, dem sie allerley Vorwürfe macht.

Der Graf von Forbin, der nach dem Orient gereiset ist, war von Jerusalem zu Kairo angekommen und im Begriff nach Athen abzugehen.

* * *

Nach einer königlichen Verordnung soll der Verkauf des Schießpulvers ausschließend von der Generaldirektion der unmittelbaren Steuern besorgt werden.

Mehrere der hiesigen angesehenen Aerzte haben bey der Kammer der Abgeordneten darauf angetragen, daß man den Aerzten, wie den Advokaten, die Patentsteuer erlasse, und ihnen lieber eine andere der Würde ihres Standes mehr angemessene Abgabe auflegen möchte.

Die Zeitungen werden jetzt durch eine Menge Schriften ersetzt, die, da sie nicht periodisch erscheinen, der Censur nicht unterworfen sind. Jetzt ist fürwahr das goldne Zeitalter für die Broschüren und die nicht periodischen Journale. Der Laden des Herrn Delaunay im Palais-Royal ist angefüllt damit, und nie wird er leer von Käufern. Unter den Zeitschriften, die nicht periodisch, aber doch in einer gewissen Folge erscheinen und alle 6 Monate oder alle Jahre einen Band bilden, sind die vorzüglichsten: die Minerva; die Lettres champenoises; la Revue; la Bibliotheque historique; le Publiciste; la petite croisade literaire; les lettres normandes; la sentinelle de l'honneur; les Pacquets; le spectateur literaire et politique und la bouche de fer, die so eben, nebst vielleicht noch mancher anderen Schrift, weggenommen worden ist. Die Verfasser derselben handeln eben so, wie in den Zeitungen, die Tagesereignisse ab, knüpfen aber hieran weit schärfere Artikel, als es die Zeitungen thun können.

Bekanntlich hatten sowohl Herr Scheffer, als der königliche Anwald, zugleich gegen das Urtheil appellirt, welches Ersteren zu dreymonatlichem Haft und 200 Franken Geldbuße verurtheilt. Es ist nun geschärft worden: auf 1 Jahr Arrest, 5000 Franken Strafe, fünfjährige Aufsicht der Polizey, und dann 2000 Franken Kaution.

Einige Schreiben aus Madrid reden von dem großen Eifer, mit dem zu Kadix an Ausrüstung der Expedition gearbeitet wird; andere äussern: daß die Sache noch Anstand nehmen, und wenigstens nach der Südsee noch kein Schiff abgesandt werden würde. — Dem hohen Rath von Kastilien ist nun auch die Aufsicht über die Polizey übertragen. — Eine Bitte des Rathspräsidenten, Herzogs von Infantado, hat die Milderung ausgewirkt: daß gegen Personen, die sich eines unordentlichen Wandels, unehrerbietigen Betragens in der Kirche oder sonst eines Aergernisses schuldig machen, vor der gerichtlichen Strafe

erst Ermahnungen angewandt werden sollen. Ehebruch soll nicht mehr mit Brandmarkung und Ketten, sondern mit Geld und Kerker, oder mit Militärdienst bestraft werden.

In Toulouse sind mehrere Personen verhaftet worden, die bey einem Schneider zusammenkamen, um aufrührerische Aufsätze abzuschreiben, die sie dann vertheilten.

Das Benefiz der Madame Catalani brachte ihr vorgestern 19,200 Franken ein. Es würde, bemerkt eins unserer Blätter, ergiebiger ausgefallen seyn, wenn nicht die Damen Bigottin und Courtin, und die Herren de Paul und Ferdinand, die zu tanzen versprochen hatten, plötzlich gelähmt, und Madame Catalani selbst unpaß geworden wäre, so daß es zweifelhaft blieb, ob sie wirklich singen werde? Wenn indessen das Sprüchwort: „Wer zufrieden ist, ist reich," wahr sey, so werde Madame Catalani an dem erhaltenen Beyfall sich genügen lassen, und allenfalls, vor ihrer Abreise nach Wien, hier noch ein paar Vorstellungen geben, und Ersatz für den Ausfall suchen können.

Der Herzog von Bedford ist in diesen Tagen hier durch nach der Schweiz gereiset.

Madame Louyens, die an der rechten Seite ganz gelähmt und bey dem Brande des Odeon gerettet worden war, ist durch den Schreck völlig gesund geworden.

In einem Steinbruch in der Nähe von Kaen hat man ein Krokodillskelett gefunden.

Aus Italien, vom 24sten März.

Das mit dem Könige beyder Sicilien abgeschlossene Konkordat enthält, der Hauptsache nach, Folgendes: 1) Die römisch-katholische Religion ist die einzige des Königreichs; 2) folglich muß auch der Unterricht in öffentlichen und Privat-Anstalten der katholischen Lehre gemäß seyn. 3) Die schon 1741 nöthig gefundene Vereinigung sehr kleiner Bisthümer in Neapel, die sich nicht mit Anstand erhalten können, soll nun, bey dem noch weitern Verfall, wirklich vor sich gehen *); die in Sicilien bleiben. Einige Abteyen Nullius Dioecesis (die unter keinem Bisthum, sondern unmittelbar unter dem Papst standen) werden einverleibt, doch bleiben solche, die 500 Dukati (à 1 Thlr. 4 Gr.) Einkommen haben. 4) Jeder bischöfliche Tisch erhält wenigstens 3000 Dukati an liegenden und steuerfreyen Gütern. 5) Auch die Ausstattung der Kapitel und Seminarien besteht in liegenden Gütern, und in der Hauptstadt werden für einen Metropolitankanonikus wenigstens 4 bis 500 Dukati erfordert, in der Provinz 180 bis 200. 6) Kapitel, welche nicht beybehalten werden, werden Kollegialkapitel. 7) Die Pfarrer müssen wenigstens 100, 150 oder 200 Dukati, je nachdem sie unter 2000, unter oder über 5000 Seelen besorgen, erhalten. Die Unterhaltungskosten der Pfarrkirchen werden, wo keine Fonds vorhanden sind, von den Gemeinden, in Patronatskirchen aber von den Patronen getragen. 8) Aebte der Konsistorialabteyen, die nicht königliche Patronats sind, ernennt der Papst, doch nur aus Landeskindern. Pfründen von freyer Einsetzung werden von ihm in den Monaten Januar bis Juny, in der letzten Hälfte des Jahres aber von den Bischöfen vergeben. 10) Die ersten Kanonikate freyer Einsetzung verleiht der Papst allemal. 12) Geistliche noch nicht veräusserte Güter werden der Kirche zurückgegeben. 13) Die verkauften Kirchengüter aber, auch solche, welche der jetzige König, um feindlicher Besetzung des Landes zu widerstehn, veräusserte, sind, in Rücksicht der öffentlichen Ruhe, an deren Erhaltung der Religion so viel liegt, den Käufern und deren Erben ꝛc. zugesichert. 14) Es sollen wenigstens so viele Klöster, als die unter der Verwaltung des sogenannten Dominio noch befindlichen Güter verstatten, wieder hergestellt werden; besonders solche Klöster, welche sich dem öffentlichen Unterricht, dem Predigtamt und der Krankenpflege widmen. Die noch vorhandenen Ordensgüter werden aber unter die neuen Klöster vertheilt, ohne Rücksicht auf die alten Besitzer. Religiosen, deren Klöster nicht hergestellt werden, behalten ihre Pension. 15) Die Kirche kann neue Besitzungen erwerben. 16) Da die Umstände nicht erlauben, die Geistlichen von den öffentlichen Lasten zu befreyen, so wird man ihnen wenigstens nicht mehr als den Layen auflegen, und in günstigern Zeiten Ersatz geben. 17) Die monte frumentario oder die königliche Verwaltung der Einkünfte erledigter Bisthümer ꝛc. wird aufgehoben, und die Aufsicht Diöcesenverwaltern übertragen. Bey Besetzung der Stellen, zu welchen der König ernennt, bleibt die Pension oder Abgabe, die er darauf andern Personen angewiesen, und der Papst bestätigt hat, gültig. 19) Pfründen ꝛc., deren Einnahme Stiftungen im Kirchenstaat gehören, behalten diese Bestimmung. 20) und 21) Die Bischöfe bleiben unbeschränkt in der Ausübung ihres Hirtenamts, und die Berufung auf den heiligen Stuhl ist ungehindert. Niemand soll ordinirt werden, der nicht wenigstens 50 bis 80 Dukaten eigenes Einkommen nachzuweisen hat, um bis zur wirklichen Anstellung zu einem Amt leben zu können.

*) Man zählte sonst 31 Erzbisthümer und 107 Bisthümer.

Vom Mayn, vom 3ten April.

Der König von Würtemberg hat dem Professor Langsdorf zu Heidelberg eine Dose, 110 Louisd'or an Werth, geschickt, weil derselbe, durch seine Anzeige von der Auffindung salzhaltigen Gypssteins zu Neckarulm, zur Entdeckung des Salzwerks bey Kochendorf Anlaß gegeben hat.

Schreiben aus London, vom 31sten März und 3ten April.

Nach mehrern bisher immer widerrufenen Heirathsplanen des Herzogs von Klarence ist nunmehr von seiner Verbindung mit der Prinzessin Adelheid von Sachsen-Meiningen ernstlich die Rede.

Nachrichten aus Italien zufolge, leidet die Gesundheit der Prinzessin von Wales sehr durch den Kummer über das Ableben ihrer Tochter, der Prinzessin Charlotte. Die Amme dieser Letztern, Frau Griffiths, ist dieser Tage zu London gestorben.

Den letzten Nachrichten aus St. Helena vom 27sten Januar zufolge, waren daselbst alle Lebensmittel und Bedürfnisse in einem ungeheuren Preise. Der Madame Bertrand kostete bloß die Wäsche ihres Hausstandes jährlich 360 Pf. Sterl. Wider den Rath des Chirurgus O'Meara weigerte sich Bonaparte fortdauernd, sich Bewegung im Freyen zu machen, und seine Gesundheit litt dadurch. Spekulanten, die auch auf das Ausland rechneten, hatten dieser Tage das Gerücht verbreitet und in einem Extrablatt in den Straßen ausschreyen lassen, daß Bonaparte, nachdem er eine Tasse Chokolade genossen und zweymal zur Ader gelassen worden, plötzlich des Todes verblichen sey; abermals, wie es scheint, ein Beweis von den Spekulationsnachrichten, die jetzt verbreitet und wodurch Leichtgläubige irre geführt werden.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, leidet jetzt an gichtigen Schmerzen des Knies; doch ist die Unpäßlichkeit nicht von der Art, daß sie der Besorgung der Regierungsgeschäfte Eintrag thäte.

Die Königin ist von Windsor zu London angekommen, um bey der Vermählung des Erbprinzen von Hessen-Homburg mit der Prinzessin Elisabeth gegenwärtig zu seyn.

Sir Robert Wilson hat sich zum Kandidaten für die nächste Parlamentswahl in der Vorstadt Southwark angeboten, und ist von den niedern Klassen der Einwohner mit Jubel aufgenommen worden.

Vermischte Nachrichten.

Ein Bäcker, der das Brot stets zu klein backte, und dadurch in der Zeit der Theurung sein Vermögen bedeutend vergrößerte, baute sich ein stattliches Haus. Ehe er noch sein Schild in das dazu bestimmte Feld über der Hausthür setzen lassen, stellte ein Schalk darin folgende Inschrift auf:

Ihr Bürger dieser Stadt, heran! heran! und schaut,
Wie man aus kleinem Brot, ein großes Haus erbaut.

* * *

(Aus einem Schreiben aus Philadelphia. November 1817.)

Eine angenehme Ausflucht habe ich vorigen Sommer nach den Gebirgen von Ober-Virginien angestellt, und muß Ihnen einiges von meinen dort gemachten Bemerkungen mittheilen. Ich hatte eine besondere Begierde empfunden, den aus Jefferson's Werke über Virginien bekannten Durchbruch des Potomak-Flusses durch die blaue Bergkette (Blue Ridge) in Augenschein zu nehmen, und hatte mich deshalb über den kleinen Fall des Potomak und über Leesburg zu der sogenannten Harpersfähre, wo jenes große Schauspiel am besten in die Augen fällt, dorthin begeben. Von Leesburg an bis zur Harpersfähre trifft man bey jedem Schritte besseren Boden, bessern Ackerbau und fleißigere Sitten an, als im Unterlande. Nirgends habe ich so viele niedliche wohl unterhaltene Meyereyen angetroffen, als auf beyden Seiten der Landstraße zwischen der blauen Bergkette und den sogenannten kurzen Hügeln (Short-hills). Alles dieses Land soll ehemals das Eigenthum der Familie Fairfax gewesen seyn, die es in kleinen Theilen fleißigen Ackerbauern verpachtet hatte. Diese haben die kleinen Vorwerke fast alle an sich gekauft, und sind zum Theil reich darin geworden, wobey sie jedoch ihren Fleiß und ihr nüchternes Leben beybehalten haben. Von ihrer Wohlhabenheit kann ihnen der einzige Umstand einen Begriff geben, daß ein Bauer mit seinem Sohne, und mit ein Paar zur Aerndtezeit herbeygerufenen Arbeitern, aus seinem Vorwerke einen Ertrag von 5000 Dollars ziehen kann. Wie verschieden stehen die Meyereyen in Unter-Virginien und Maryland, wo oft 40 Arbeiter auf einer Pflanzung beschäftigt sind, und wo der Boden doch nur das zum Unterhalt der Sklaven und des Viehes Erforderliche einbringt! Freylich wird in dem Oberlande dafür auch übermäßig gearbeitet. In manchen Meyereyen sollen die Kinder weder im Lesen noch im Schreiben unterrichtet werden, weil sie, wie die Aeltern sagen, keine Zeit zum Lernen haben, sondern arbeiten müssen. Daß sie für ihr Vieh die möglichste Sorgfalt hegen, sieht man den prächtigen Heerden auf den fetten Weiden hinlänglich an. Es ist Schade, daß nicht mehr Verkehr zwischen diesen reichen Bergmeyern und den ärmern Bauern des platten Landes statt findet. Beyde könnten dadurch gewinnen.

Nun einige Worte von der Harpersfähre. Jefferson sagt in seiner Beschreibung, diese prächtige Naturscene sey schon allein eine Reise übers Meer werth. Es ist allerdings ein erhabenes Schauspiel, zwey Flüsse zu sehen, die mit Gewalt zusammenstoßen, und in eine tiefe Kluft hinabstürzen, welche sich durch eine ungeheure Felsenkette hindurch windet. Leider ist aber die schöne Jahrszeit, welche die Reisenden dazu zu wählen pflegen, um dasselbe zu sehen, gerade die unvortheilhafteste. Das Wasser ist alsdann sehr niedrig, und fließt langsam, und statt des wüthenden Zusammenstoßens der brausenden Wasser, worauf die Reisenden gefaßt sind, erblicken sie zwey Flüsse, die sie gleichsam brüderlich sanft vereinigen. Doch bleibt der Eindruck der wilden schauerlichen Umge-

bung auf die Seele des Zuschauers noch immer groß; mehrere Tage nach einander bin ich zur Harpersfähre hingegangen, um mich an der prächtigen Ansicht zu weiden. Welche ungeheure Kraft der Potomak muß angewandt haben, um die Felsenmauer zu durchbrechen, und sich einen Weg zum Ocean hin zu bahnen, sieht man an den halb abgerissenen Felsenrücken, die noch über der Kluft hangen. Sollte dieser Fluß einst völlig schiffbar gemacht werden, und der Shenandoah desgleichen, der noch 50 bis 60 englische Meilen oberhalb seiner Vereinigung mit dem Potomak bey hohem Wasser ziemlich große Lastböte trägt, so würde der Handel Virginiens sehr dadurch gewinnen. Wie nöthig dieses Unternehmen ist, können Sie daraus abnehmen, daß bis jetzt die fürs Oberland bestimmten übers Meer kommenden Waaren den ungeheuren Umweg über Louisiana nehmen, und den Mississippi- und Ohiofluß hinaufschiffen.

Ausser jener Naturscene hat Harpers Ferry auch eine sehenswerthe Anstalt, nämlich die Staatsgewehrfabrik. Sie wurde im Jahre 1798 angelegt, und beschäftigt gegenwärtig 250 bis 260 Personen, unter der Aufsicht eines Oberintendanten, Herr Subblefield, von dem man viel Gutes sagt. Sie enthält eine vollständige Waffenniederlage für 20,000 Mann, und kann im Nothfalle noch sehr erweitert werden. Jedwede Flinte oder Büchse geht in dieser Fabrik durch 50 verschiedene Hände. Die Lage der Anstalt ist ihrem Zwecke völlig angemessen. Die beyden Flüsse geben alle mögliche Bequemlichkeit zur Anlegung hydraulischer Maschinen; die benachbarten Berge liefern die Steinkohlen, die ausserdem zu Wasser aus der Ferne können herbeygeschafft werden, unter andern aus dem 200 Meilen davon entlegenen Kumberland. Nach Washington schifft man von der Harpersfähre gewöhnlich in 20 Stunden hinunter; zum Hinaufschiffen wird freylich mehr Zeit erfordert. Auffallend war es mir, bey dieser Staatsfabrik und Waffenniederlage nicht einen einzigen Soldaten zu sehen.

Ueber Finkastle, Lexington, Staunton, Harrisonburg, Woodstock, lauter beträchtlichen handeltreibenden Städtchen, begab ich mich nach Winchester, um auf dieser Reise die beyden Naturmerkwürdigkeiten, die Felsenbrücke (Rock bridge) und die Wiershöhle zu besehen. Das Thal, wodurch ich kam, wird auf der einen Seite von der blauen Felskette, und auf der andern von den Nordbergen (North-mountain) begränzt. Die Bewohner sind meistens deutschen Ursprungs, und besitzen kleine Ländereyen, die sie vortrefflich bebauen. Ihre deutsche Ehrlichkeit, Betriebsamkeit und Sparsamkeit haben sie in diesem Welttheile meistens beybehalten, obschon die deutsche Sprache ihnen fremd wird — Die Felsenbrücke ist berühmt, und zwar mit Recht; mehrere Reisende, unter anderen Jefferson, haben sie gut beschrieben. Die Wiershöhle ist erst im Jahre 1806 aufgefunden worden, und zwar von einem jungen Menschen, dessen Namen sie nun trägt. Er war im Gebirge auf der Jagd, und verfolgte ein Wildpret; dieses flüchtete in die Höhle; die Hunde eilten ihm nach; auch der Jäger folgte, und so kam er in die unterirdischen Gänge, die eine halbe Meile lang sind, und aus 20 besondern mit wunderbar gestalteten Tropfsteinen ausgezierten Sälen und Kammern bestehen; in einem Saale bildet dieses Gestein erhabene Säulen und Gallerien, in einem andern Vorhänge und Draperien, in einem dritten lange vom Gewölbe herabhangende Zapfen; das sogenannte Diamantenzimmer wirft dem Auge von allen Seiten den Glanz von allerhand Edelsteinen entgegen. Als ich im Anfange Augusts die Höhle besuchte, war die Rede davon, die Bewohner der umliegenden Gegend wollten den Jahrstag der Befreyung der vereinigten Staaten von dem fremden Joche in dieser Höhle feyern, und einen Ball darin veranstalten, weshalb dieselbe prächtig beleuchtet werden sollte. Haben sie dies wirklich ins Werk gesetzt, und das Diamantenzimmer dazu gewählt, so muß dies allerdings einen ganz besondern Anblick gewährt haben, den ihnen der prächtigste Fürstensaal nicht hätte verschaffen können. Eine Beschreibung einer andern Höhle, welche im Kentuckystaate liegt, findet sich in dem eben erschienenen amerikanischen Taschenbuche für Damen (Ladies Pocket book) aufs Jahr 1818; denn auch in diesem Welttheile fängt man an, die Taschenbücher mit Kupferchen einzuführen. — Seit einiger Zeit erscheint auch ein amerikanisches Monatmagazin (American Monthly Magazine). Ein gewisser Herr Delaplaine hat angefangen, unter dem Titel: Repository, Nachrichten und Bildnisse von merkwürdigen Amerikanern zu sammeln. Dergleichen Unternehmen sind in diesem republikanischen Lande sehr willkommen. So hat eine unter dem Namen der amerikanische Stern (American Star) erschienene Sammlung von patriotischen Liedern in kurzer Zeit zwey Auflagen gehabt, und so oft sich der englische Sänger Incledon auf den hiesigen Bühnen mit seinem neuen: Hail Columbia, hören läßt, einem Liede, das er kurz vor seiner Abfahrt von England zum Lobe Nordamerika's hat verfertigen lassen, wird ihm unbändiger Beyfall geklatscht, und das Publikum kann sich nicht satt daran hören. — Das Reformationsjubiläum ist in mehrern Kirchen gefeyert worden, besonders zu New-York, und eben erscheint im Druck die vom Pastor F. C. Schäffer in der St. Paulskirche daselbst am 31sten Oktober gehaltene Predigt, mit der Beschreibung der sämmtlichen Feyerlichkeiten. Die Schrift ist mit einem Kupfer geziert, welches Luthern vor dem Reichstage zu Worms darstellt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 89. Sonnabend, den 13. April 1818.

Kiew, den 3ten März.

Die Kontrakte sind in diesem Jahre hier nicht bedeutend gewesen. Sie waren diesmal bey weitem nicht so besucht als im verwichenen Jahre, und auch Waaren sah man ungleich weniger. Man glaubt, daß das unaufhörliche Thauwetter mit Regen und trüber Witterung, wovon die Landstraßen so verdorben wurden, daß mehrere Waaren nicht zur gehörigen Zeit, sondern erst nach Beendigung der Kontrakte ankommen konnten, die Ursache davon sey. Kenner versichern, daß auf den Kontrakten nicht über 1,500,000 Rubel im Verkehr gewesen. Im Kontrakthause kamen von verschiedenen Kaufbriefen und andern aktenmäßigen Abmachungen an Assignationen und Kupfer gegen 250,000 Rubel, und an Silber 31,500 Rubel für die Krone ein. Während der Kontrakte wurden Konzerte und Schauspiele gegeben, in welchem zum Besten der Invaliden über 365 Dukaten und 830 Rubel Assignationen und Silber gesammelt wurden.

Kasan, den 25sten Februar.

Hier hält der Winter ganz ungewöhnlich an. In den verstrichenen zwey Wochen hielt die Kälte fortdauernd 20 bis 30 Grad, welches um diese Zeit von Niemanden erwartet wurde.

Mosdok, den 8ten Februar.

Hier haben wir einige Tage hinter einander solche starke Fröste gehabt, daß der Terek-Fluß, der selten zufriert, endlich, obgleich er sehr reißend ist, mit Eis belegt worden. Jetzt gehen schwere Frachtwagen auf dem Eise über diesen Fluß, welches hier ganz etwas Seltenes ist.

Buguruslan, im Gouvernement Orenburg, vom 13ten Februar.

Bis zum 23sten December hatten wir hier keinen übermäßigen Winter, aber dann nahm die Kälte so zu, daß am 24sten das Quecksilber im Reaumürschen Thermometer gefror, welche Erscheinung auch den allerältesten hiesigen Greisen ganz ausserordentlich scheint. Vom 1sten bis zum 7ten Februar hatten wir Fröste von 21 bis 30 Grad. Jetzt aber ist Thauwetter eingetreten.

Berlin, den 7ten April.

Vorgestern hielt der, als vortrefflicher Kanzelredner bekannte, katholische Prediger, Herr Siegert, der jetzt nach seiner Vaterstadt Neisse versetzt wird, in der St. Hedwigskirche seine Abschiedspredigt. Die Kirche war so gedrängt voll, daß mehrere hundert Menschen wieder zurückgehen mußten. Auch Ihre Königl. Hoheit, unsre allverehrte Prinzessin Wilhelm, wohnte dem Gottesdienste bey. Während den letzten Jahren seines Hierseyns wurden die Predigten des Herrn Pastors Siegert von lutherischen und reformirten Glaubensgenossen, selbst aus den gebildetsten Ständen, zahlreich besucht.

Paris, den 3ten April.

Ueber das Budget sind seit dem 31sten März die Verhandlungen eröffnet. Graf Bourdonnaye (ein Ultra) bemerkte: das Volk sey jetzt dabey sehr gleichgültig, weil es finde, daß das Budget nur ein Ueberschlag der Einnahmen und Ausgaben sey, um die Zustimmung der Kammern zu erhalten. Denn selbst jetzt wären ja die Budgets von 1815 an noch nicht abgeschlossen, sondern man fordere noch immer Nachträge für sie. Die Quelle des Uebels liege ausser den Gränzen des Budgets; in den Ersparnissen bey den Verwaltungen, und in Veränderung der Regierungsgrundsätze müsse man die Heilmittel suchen. Ueberall gebe es ungeheure Besoldungen, und die Beamtenarmee belästige das Publikum, und spreche dem allgemeinen Elende Hohn, während man aus übelverstandener Sparsamkeit die nöthigsten Heerstraßen verfallen, und die verdienten Krieger schmachten lasse. Für den Staatsrath fordere man 900,000 Franken. Könne denn die Kammer diese Behörde anerkennen, die nicht zum Justizfach gehöre, und doch über die wichtigsten Rechtssachen entscheide? die nichts mit der Gesetzgebung zu thun habe, und doch die Gesetze auslege? Der Staatsrath könne selbst der Freyheit gefährlich werden, denn er vernichte die Verantwortlichkeit der Minister, die sich ihm fügen müßten. Auch streite es gegen die Verfassung, daß Richter, wie die Staatsräthe, willkührlich entlassen werden könnten. Wer werde es künftig wagen, die Feinde des Throns zu bekämpfen, wenn, wie es bey Lyon ꝛc. geschehen, man hintennach diese Feinde als getäuschte, durch die Obrigkeiten selbst verleitete, Unglückliche darstelle? wenn man einen Marschall (Marmont) mit einer Gewalt bekleide, welche die Verfassung weislich unter mehrere Behörden theile, und ihn unter dem einer stellvertretenden Regierung ganz fremden Titel: „Lieutenant des Königs“ eine Macht anvertraue, die der König selbst nur durch die verantwortlichen Minister ausüben könne? Nur wenn das ganze System geändert werde, könne die Regierung auf Mitwirkung der Kammer rechnen. — Herr Lizot widersetzte sich dem Druck dieser Rede, weil sie nicht über das Budget, sondern bey Gelegenheit des Budgets gehalten worden sey. — Herr Lafitte behauptete: daß Deficit betrage nicht 225, sondern 270 Millionen; im Jahr 19

wird man 1085 Millionen, und wenn es so fortgehe, wie bisher, im Jahre 20 wieder 1047 Millionen brauchen. Seit 1815 hatten wir den Fremden schon 1014 Millionen gezahlt, und mit den ins große Buch geschriebenen Renten 1800 Millionen; rechne man noch den an Zeughäusern und Magazinen erlittenen Schaden auf 3000 Millionen, bringe man ferner den bey den Anlehnen ꝛc. erlittenen Verlust in Anschlag, so kommen über 4 Milliarden heraus. Sparsamkeit allein könne übrigens dem Uebel nicht steuern, sondern eine Gewährleistung, die aber bloß durch Sicherung der Freyheit der Einzelnen, Herrschaft der Gesetze und Hemmung gesetzwidrigen Einflusses zu erhalten sey. Doch stimmte Herr Lafitte für das Gesetz, aber mit Beschränkung des Unterhalts für die fremden Truppen bis zum 30sten November. — Herr Lainé de Villeevêque tadelte die Rückzahlung der Schulden der vorigen Regierung; sogar die Besoldungen des Großalmoseniers, Großmarschalls ꝛc. während des hunderttägigen Aufstandes sollten entrichtet werden, während man die gerechten Forderungen der treuen Anhänger des Königs verwerfe, und den Weibern und Kindern der Braven, die sich für die Regierung dem Bann und Schwert Preis gegeben, unbarmherzig einen Bissen Brot verweigere; ja mit dem heiligen Sold der Krieger, dem Preise ihres edlen Bluts, treibe man eine schmähliche Mäkeley. Ferner rügte er die unverhältnißmäßige Besoldung der Steuerbeamten. Ehemals habe ein Generaldirektor 20,000 Franken erhalten, seit deren Zahl auf 30 vermehrt worden, sey die Besoldung eines jeden auf 60,000 Franken gesunken (man lachte). Er hoffe, daß Herr de Barante (der gegenwärtig war) selbst auf Verminderung seiner Besoldung um die Hälfte antragen werde. An dem ungeheuren Generalstab der Regie allein könnte über 1 Million gespart werden; wozu denn 80 Büreaudiener? Auch würden der Urkunde zuwider die Abgaben ungleich vertheilt und der Reiche begünstigt, z. B. durch die Abgabe auf den Kleinhandel, die allein den Armen drücke. Ohne Zweifel würden Ohren, die durch fade Lobsprüche und irrige Schmeicheleyen verwöhnt sind, an der Rauheit seiner bürgerfreundlichen Bemerkungen Anstoß nehmen, Ehrgeiz, Ränkespiel, Geiz, Habsucht und Trug ihren Grimm gegen ihn ausgießen; er wisse, daß er sich durch seine Anzeige in ein klippenvolles Meer wage, daß er einen Ocean von Haß, und Fluthen unversöhnlicher Feinde gegen sich aufrege, die den Dolch der Verleumdung gegen ihn wetzen würden (lautes Murren von der einen Seite, und fortgefahren! von der andern), aber er werde die Vertheidigung des unglücklichen Volks nicht vernachlässigen, sich nicht durch eigensüchtige Nachgiebigkeit und kriechende Rücksicht herabwürdigen, und vielleicht werde einst eine freundliche Hand, ohne Zweifel die Hand eines Armen, auf sein Grab die Worte setzen: „Er liebte sein Vaterland; das Vaterland und die Unglücklichen hatten an ihm einen Vertheidiger.“ — Diese Rede ward oft durch Murren und Beyfall von den verschiedenen Seiten unterbrochen, aber nicht zum Druck verordnet, auf die Erinnerung des Siegelbewahrers, daß sie die durch Gesetze verordneten Abgaben antaste. — Herr Piet sprach gegen das Anlehnwesen, und meinte: Saturn, der seine Kinder verschlinge, sey nur ein Sinnbild; Frankreich aber, welches die Zukunft zehntle (decimer) und die Hülfsquellen der kommenden Geschlechter verzehre, furchtbare Wirklichkeit. Uebrigens trug er auch auf Einziehung der Schuldentilgungskasse an; denn so vortheilhaft diese auch werde, wenn sie mit eignen Hülfsquellen wirke, so großen Nachtheil bringe sie, wenn man die ihr bestimmten 40 Millionen unter den lästigsten Bedingungen borge; dann stifte die ganze Einrichtung nur den Gläubigern Nutzen.

Eine Vorstellung der Oper für die Abgebrannten des Odeon hat mit den Geschenken, z. B. 1000 Franken vom Herzog von Berry, 15,000 Franken eingebracht; auch Herr von Orais wird zu diesem wohlthätigen Zweck nächstens sein Velocipêdes manövriren lassen.

In Albi ist nun der Proceß in der Fualdesschen Sache wieder eröffnet. Die Angeklagten wurden gefesselt in einem Gitterwagen nach dem Tribunal gebracht, Madame Manson, von Gensd'armen begleitet, in einer Sänfte. Ihr wird in der Anklageakte Schuld gegeben: „daß sie wissentlich bey dem Morde des Herrn Fualdes entweder die Vorbereitung und Erleichterung der That, oder die Ausführung befördert und unterstützt habe.“ Ein öffentliches Blatt rühmt die Bescheidenheit dieser Dame vor Gericht, die übrigens bey weitem nicht so hübsch ist, als man nach dem ihren Memoiren vorgesetzten Bilde vermuthen sollte. (Im Punkt der Wahrheit paßt es also vollkommen zu der Schrift und deren Verfasserin)

Gegen den Antrag eines der Angeklagten, den Proceß noch weiterhin auszusetzen, ist Madame Manson eingekommen. Ein Hauptzeuge gegen die Mörder ist jetzt aufgetreten, ein gewisser Bax, der in einer Schenke von einem gewissen Bousquier gedungen wurde, einen Ballen Tabak abzuholen. Er ward nach Bankals Haus geführt, und trat mit seinem Kameraden, als sie hörten, daß nicht von Tabak, sondern von einem Leichnam die Rede sey, zurück; allein Bastide setzte ihm eine Flinte mit den Worten: „du bist des Todes, wenn du wankst!“ auf die Brust, und so fügte er sich und trug den auf dem Tische liegenden und in eine wollene Decke gehüllten Leichnam mit fort. Unterwegs flehte ihm Bankal vier Thaler zu. Am folgenden Tage begegnete ihm Bankal, ermahnte ihn über die Sache zu schweigen, und versprach noch große Belohnungen in Bastide's Namen, forderte ihn auch auf, in der nächsten Woche noch bey einem schönen Stück Arbeit zu helfen, welches Bax aber ablehnte.

Vom Rheinstrom, vom 10ten März.

Die neuesten Erfahrungen über die Preßfreyheit lassen noch zur Zeit wenig Erfreuliches hoffen. Mißverstand und Wahn scheinen ziemlich allgemein die Vorstellungen zu verwirren und zu verdunkeln; Dinge, die im wahren Verhältniß und in ihrer substantiellen Beschaffenheit doch nur als Kleinigkeiten zu betrachten sind, werden als Hauptsachen angesehen, und ein Lärm darüber erhoben, der die Aufmerksamkeit gerade von den Hauptsachen abzieht! In England würde man wirklich nicht meinen, daß die Gesetze in Gefahr seyen, weil ein Gensd'armerie-kodex eines Privatschriftstellers verbrannt worden, oder daß die Ehre einiger Autoren zu Grunde gerichtet sey, weil ihr Name mit Thierbildern an der Seite in öffentlichen Blättern figurirt hat! Daran stirbt Niemand, am wenigsten aber ein Minister; Pitts und Foxens Ruhm lebt neben den geistreichen Karrikaturen, die auf beyde gemacht worden, in gerechter Würdigung fort; weder Schiller noch Kotzebue sind an den Schmähungen, mit denen sie überschüttet worden, zu Grunde gegangen. Die in Weimar erschienenen Zeitblätter gingen oft, das ist nicht zu leugnen, viel zu weit, aber im Ganzen waren es die bestgeschriebenen von Deutschland, ein jugendlicher Anfang der politischen Freyheit, an die wir uns gewöhnen müssen! Es ist Schade, daß sie nun durch die neuen Konstellationen wahrscheinlich ein Ende oder doch einen trägern Gang nehmen. Wie werden die alten Zweifler wieder die Köpfe schütteln, und nach wie vor behaupten, gewisse Dinge könnten auf unserm Boden nicht gedeihen! Aber sie irren; die Preßfreyheit läßt sich unterdrücken, weil sie, die gesetzlich seyn will, den Gesetzen folgt; was aber tritt an die Stelle? nicht Geisteszwang und Eingezogenheit, wie sie meinen, sondern leider Preßfrechheit und Ausschweifung; die Bücher und Schriften in „Germanien" gedruckt, werden in Deutschland schwerlich zu verhindern seyn. Aber wahrhaftig, in diesen Sachen allen liegen nicht die Gefahren unsrer Zeit, sie liegen in andern Dingen, die dem Unterrichteten zu erörtern nicht nöthig, dem Ununterrichteten zu sagen leider meistentheils vergeblich ist.

Augsburg, den 30sten März.

Den Kometen beobachtete heute früh um 2 Uhr Herr Kanonikus Stark unter dem Sternbilde des Pfeiles, zwischen dem Adler und Delphin, beynahe mitten zwischen den Sternen 1 und griechisch Rho, an der Spitze des linken Flügels vom Adler. Der Komet ist, ungeachtet seiner Annäherung gegen die Erde, wegen seines blassen, wie in Nebel gehüllten Glanzes, nur mit guten Fernröhren in den Frühstunden wahrzunehmen. Er zeigte noch nie eine Spur von einem Schweife, und ist fortwährend sehr schwach begränzt.

Vom Mayn, vom 3ten April.

Der Großherzog von Baden hat befohlen, das Reskript vom 16ten Juny 1817, vermöge dessen Generalvikar von Wessenberg bis zur künftigen neuen Kircheneinrichtung als Verweser des Bisthums Konstanz angesehen und auf alle Weise geschützt werden soll, in seiner vollen Kraft fortbestehen, und gegen alle etwanige Störungen in dem Maße handhaben zu lassen, daß dem Bisthumsverweser sowohl, als dem Ordinariat, noch die specielle Weisung zugehen soll, ihre desfallsige Aufmerksamkeit zu verdoppeln, und, so oft und viel es nöthig, die Hülfe der Staatsgewalt anzurufen.

Generallieutenant Allix widerspricht in einer dem französischen Gesandten zu Frankfurt überreichten Vorstellung: daß er der Allix sey, den das Banndekret treffe. Fouché würde wissen, wer das Individuum sey. Der General bittet daher um einen Paß, entweder um vom Gericht untersuchen zu lassen, ob er zu den Verbannten gehöre, oder um alle ihm als französischen Bürger zukommenden Rechte ruhig in Frankreich genießen zu können.

Seit einiger Zeit durchreiset ein fremder Kaufmann die Wirthshäuser im Ober-Elsaß, und spendet den Gästen Wein, so viel sie trinken wollen; in einem einzigen Wirthsschaftshause neulich 117 Quart. Er nimmt dann an ihrem Jubel Theil, ohne sich in politische Gespräche einzulassen. Man weiß noch nicht, ob man ihn für einen Narren, oder für einen Gauner halten soll.

Auf Vorstellung der Schweizer, hat der Großherzog von Baden den auf das Schweizer Staats- und Korporationseigenthum gelegten Beschlag aufgehoben.

Zu Martinach in Wales hielten neulich die Jesuiten eine Processión bey Fackeln, um desto kräftiger zur Buße aufzuregen. Zu Val d'Illier warf sich ein Jesuit im tiefsten Koth auf beyde Knie nieder, und predigte in dieser demüthigen Stellung, mit dem Kruzifix in der Hand, Bekehrung. Sein Aufstehn war besonders erwecklich.

Osman Aga ist von St. Gallen nach Bern zurückgereiset. Alle in die europäischen Hafen einlaufende Schiffsladungen des Pascha von Aegypten stehen unter seiner Verfügung. Funfzehn junge Aegyptier hat er zu Erlernung wissenschaftlicher Fächer in Italien untergebracht, und vermuthlich wird er auch einige Zöglinge in Hofwyl abzusetzen suchen.

Hamburg, den 8ten April.

Folgendes ist uns zum Einrücken zugesandt worden:

Schreiben aus München, vom 29sten März.

„Der im Hamburger Korrespondenten No 43 (Vom Mayn, vom 11ten März) enthaltenen Nachricht von einer neuen Ministerialveränderung in Bayern glauben wir wenigstens in so fern widersprechen zu dürfen, als uns hier bis jetzt nichts davon bekannt ist, daß der Fürst von Wrede die Staatskanzlerstelle antreten werde. In dem bayerschen Staate, in welchem durch die voriges Jahr statt gehabte Ministerialverände-

rung der Geschäftsgang zweckmäßig und den Wünschen des Volks entsprechend geordnet worden, der überdies durch eine bevorstehende allgemeine Verfassung und die uns neuerdings zugesicherte Repräsentation eine alle billige Forderungen befriedigende Stellung erlangen wird, und dessen oberste Leitung unser geliebter König mit rastloser Thätigkeit selbst führt, scheint eine Staatskanzlerstelle eben nicht nothwendig, und so sehr wir uns überzeugt halten, daß der Feldmarschall, Fürst von Wrede, lebhaften Antheil an der Bearbeitung unsrer Konstitution nimmt, welche gegenwärtig mit großer Thätigkeit im Staatsrathe diskutirt wird, und gern auf dem Platze steht, wo Er seinem Könige und Vaterlande nützen kann, so müßten wir uns doch sehr irren, wenn es in seinen Gesinnungen liegen sollte, aus der Sphäre herauszutreten, an welche ihn eigne Neigung knüpft, und worin ihn die Armee und das Vaterland gern sieht!"

London, den 10ten März.

Wenn man den Inhalt der Reden im Parlamente prüft, und die Thatsachen in Rücksicht der von der Regierung unglücklicherweise gebrauchten Spione, welche neuerlich ans Licht gekommen sind, mit auf die Wage legt, so möchte man wohl verwundert fragen, wie es möglich sey, daß eine so ansehnliche Majorität, wie die gestrige im Unterhause, so ausgemachte Schurken, wie Oliver und einige seiner Kollegen, unter ihren Schutz nehmen könne. Aber man würde sehr irren, wenn man glaubte, daß die 190 Mitglieder, welche gegen 64 entschieden, den entferntesten Gedanken hätten, das Spionensystem zu billigen. Jeder Engländer, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, sieht auf die sogenannten Informers oder Angeber, deren es hier in allen Fächern zu Dutzenden giebt, mit der größten Verachtung herab. Ein solcher Informer darf nur in irgend einer Schenke oder Biergarten erkannt werden, so kann er darauf rechnen, daß er, wenn er sich nicht gleich entfernt, derb durchgeprügelt wird, und kein Bajonett, kein Konstabelstock zu seiner Beschützung sich hebt. Allein der größte Theil des Publikums glaubt nicht, daß die Regierung sich so weit vergessen habe (wie die Opposition behauptet), dergleichen Leute förmlich in Dienst zu nehmen, und ihnen geheime Protektionscharten zuzustellen. Er bedenkt, daß sie, wenn sie Nachrichten über böse Menschen haben will, deren gewöhnliche Gesellschafter, nämlich gleichböse und lüderliche Menschen, gebrauchen muß, und nicht gute und unschuldige, welche deren Umgang fliehen. Dabey meinen denn Viele, es sey der Oppositionspartey vorzüglich nur darum zu thun, bey der nahen Auflösung des Parlaments mit Eklat zu endigen. Daß sie es geschickt angelegt hat, fällt ins Auge. Zuerst waren es nur demüthige Zweifel, bloßes Hingeben unter das Urtheil der geheimen Komité, welche selbst gesagt hatte, daß einige der Angeber bey den Unruhen zu geschäftig gewesen wären. Man schien bloß zu rathen, nannte bald diesen bald jenen Spion, bis man von einigen angesehenen Männern, deren Wort sonst hoch verehrt wird, eine Art von Lobrede auf Oliver herausgelockt hatte, wie dies beym Lord Sidmouth und Herrn Wilberforce gelang, welche ehrlich erklärten, daß sie Olivern für keinen Schurken hielten. Nun sprang die Mine, und alles Nachtheilige, was man vermuthlich lange vorher von diesem Oliver gewußt, wurde mit Pomp ans Licht gebracht, gleichsam um zu zeigen, wie wenig Vertrauen das Urtheil selbst der geachtetsten Ministerialisten verdiene. Man kann sich nicht verhehlen, daß es der Opposition auf diese Weise gelungen ist, am jetzigen Schlusse der Parlamentsperiode dem Ministerium, trotz seiner langen und glücklichen Amtsführung, einen fühlbaren Streich in der öffentlichen Meinung beyzubringen. Inzwischen dürfte sie sich doch vielleicht täuschen, wenn sie deshalb auf wesentliche Vortheile bey den bevorstehenden Parlamentswahlen rechnete. Aus der Ansicht der ganzen glorreichen Resultate der jetzigen Administration, und nicht aus einzelnen Schattenseiten, ist die Majorität zu erklären, welche die Minister im Parlamente behaupteten. Ob man bey den nächsten Parlamentswahlen diese großen Resultate vergessen, und nur auf jene Schattenseiten das Auge richten werde, muß freylich die Zeit lehren. Wenn es wahr ist, was der ehrwürdige Herr Bathurst (ein Sohn des Bischofs) an Herrn Wilberforce schreibt, daß die Leute in Nottinghamshire so beschränkt sind, daß sie eine provisorische Regierung für eine Art von Regierung hielten, welche dem Volke umsonst Provisionen liefern werde, so ließe sich von den künftigen Parlamentswahlen allerdings wenig Günstiges erwarten. Aber die Frommen abgerechnet, welche mit dieser Erde nichts zu thun haben wollen, könnte man doch wohl für die Uebrigen bürgen, die aus den Zeitungen, die sie täglich lesen und diskutiren hören, andre Begriffe geschöpft haben.

London, den 3ten April.

Aus einem schriftlichen Zeugnisse der geschicktesten brittischen Kupferstecher erhellt, daß ein Kupferstecher, Namens Tilloch, schon lange der Bank von England einen Kupferstich überreicht hat, welcher unnachahmlich ist, und daher das Nachmachen der Banknoten beenden und das Erkennen der falschen Noten befördern würde. Die Bank hat indessen nicht für gut gefunden, diesen Kupferstich anzunehmen, und bedient sich fortdauernd des Kupferstichs von ihrem Graveur, Terry, welcher leicht nachgemacht werden kann, wie dies die Menge der Processe gegen Banknotenverfälscher ergiebt, die in die Hunderte gehen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 90. Montag, den 15. April 1818.

Paris, den 1sten April.

Madame Catalani hat den Mitgliedern des abgebrannten Odeontheaters einstweilen ihren Opernsaal eingeräumt.

Das Journal du Commerce enthält ein Schreiben von einem ehemaligen Grenadierhauptmann, der ein hölzernes Bein hat, und sich beklagt, daß, als er neulich etwas zu spät ins Theater gekommen, Niemand aufgestanden sey, um ihn sitzen zu lassen, so daß er gezwungen gewesen, die ganze Vorstellung über zu stehen, während man sich im Jahr 1811 bey einer ähnlichen Gelegenheit beeifert habe, ihn vor allen Leuten vorzulassen und ihm ganz nahe an der Scene einen Platz einzuräumen.

Im May reiset der Hof nach St. Kloud ab, wo er einen Theil des Sommers zubringen wird.

Paris, den 3ten April.

Auf einem großen Fest und Ball, welche Wellington gestern gab, waren die Prinzen und Prinzessinnen, und überhaupt an 600 der angesehensten Personen in glänzendem Schmuck zugegen. Zur Erheiterung der hohen Gäste trug auch Herr Comte, Professor der Bauchrednerkunst, das Seinige bey.

Um dem Unfug abzuhelfen, welcher an Sonn- und Festtagen getrieben wurde, erließ zu Anfang dieses Jahres der Maire zu Grand-Lemps im Iseredepartement folgenden Beschluß: „Alle Zechgäste, welche sich an Sonn- und Festtagen, imgleichen während der Messe und Vesper, in Kaffee- oder Wirthshäusern befinden, sind berechtigt fortzugehen, ohne das, was sie verzehrt haben, zu bezahlen."

Aus dem Hessischen, vom 4ten April.

Herr von Malsburg bietet seine Allodialgüter in Churhessen zum Verkauf aus, weil er sein Vaterland verlassen will.

Von Seiten einer geheimen Behörde war dem Churfürsten Anzeige zugekommen, im Amte Homberg würden Unterschriften gesammelt zu einer heftigen, dem Bundestage zu überreichenden Vorstellung wegen Verminderung des Abgabedrucks in Hessen; es ergab sich aber, daß diese Schrift keine andere gewesen, als die bekannte in ganz Deutschland umlaufende Vorstellung an den Bundestag, wegen Erfüllung des 13ten Artikels der Bundesakte. Aus der fiskalischen Untersuchung hat sich ergeben, daß der Advokat Martin in Homberg, bekannt als Insurgentenchef bey der Örnbergischen Insurrektion, der Hauptverbreiter jener Schrift in dortiger Gegend gewesen. Es ist nunmehr Befehl an sämmtliche Beamten im Lande ergangen, auf dergleichen Schriften ein sorgfältiges Augenmerk zu haben, und deren Erscheinen auf das Förderlichste einzuberichten.

Vom Mayn, vom 4ten April.

Die neulich im österreichischen Beobachter beurtheilten Gerüchte hatten die Völker am Rhein nicht wenig in Besorgniß gesetzt. Ein öffentliches Blatt sagt daher: durch jenen Aufsatz des Beobachters, der einen officiellen Charakter hat, ist Beruhigung in das Herz Vieler gekommen, die sich im Geiste schon von einer neuen unverdienten Last gedrückt fühlten. Eine Hauptberichtigung aber ist er für alle schiefe Nachrichten, die selbst im jetzigen Augenblick bald aus Paris, bald aus Brabant, bald aus England her geschrieben werden.

Das Eichstädter Intelligenzblatt enthält die Organisation des herzogl. leuchtenbergschen Fürstenthums Eichstädt, nach 3 Zweigen, der Justiz, des Innern, nebst Polizey, und der Domänen. Die Direktoren der Justiz- und Domänenverwaltung erhalten 2200 Gulden, der des Innern 2000.

Das Gutachten der Jenaer Universität wegen der Preßfreyheit im Weimarschen geht dahin: daß über Preßvergehen nur durch ein Geschwornengericht gesprochen werden solle.

Die bekannten hiesigen Processe und Erkenntnisse, schreibt man aus Weimar, über den Mißbrauch der Preßfreyheit, berühren sehr interessante Rechtsfragen und lassen den Mangel einer befriedigenden Antwort darauf im Rechtssysteme vermissen. Daß die Abschaffung der Censur die Verantwortlichkeit für Alles, was man drucken läßt, nicht aufhebt, ist handgreiflich; aber wenn das Gesetz der Preßvergehungen nicht bestimmt ist, und wenn die Justizbehörden sich das Recht zusprechen, Aeusserungen gegen Privaten oder auswärtige Staatsbehörden von Amtswegen vor Gericht zu ziehen, so scheint das, statt der Censur, zu einer Preß-Inquisition zu führen, welche der Freyheit des schriftstellerischen Lebens höchst gefährlich werden könnte.

Aus Italien, vom 24sten März.

In dem Konkordat mit Neapel (man sehe No. 88 d. Z.) behält 23) der Papst das Recht, auf die Bisthümer und Abteyen des Reichs bis zu 12,000 Dukaten Pensionen, zum Vortheil seiner Unterthanen, zu verfügen. 24) So oft die Bischöfe finden, daß ins Reich eingeführte Schriften gegen Religion und gute Sitten verstoßen, wird die Regierung

das Einführen derselben hindern. 25) Der König läßt die Stelle eines Delegaten der königlichen Gerichtsbarkeit eingehen. 26) Der Gerichtshof und die Gerichtsbarkeit des Cappellano Maggiore wird in die Gränzen der Verfassung unter Benedikt XIV. zurückgebracht. (Der Cappellano Maggiore, Großalmosenier des Königs, gewöhnlich einer der einheimischen Bischöfe, hat ausnehmenden Einfluß, weil er mit seiner Kurie das Studienwesen ordnet, und zu allen erledigten Stellen königlicher Besetzungen den Vorschlag thut. Während der Streitigkeiten mit dem Papst war der Wirkungskreis desselben sehr erweitert worden.) 28) In Betracht der Vortheile, die aus dem Konkordat der Kirche erwachsen, bewilligt der Papst den Königen das Recht zur Ernennung der Bisthümer, und behält sich nur die Bestätigung vor. *) 31) Alle frühern Gesetze über Religionssachen im Reiche beyder Sicilien werden durch dies Konkordat **) bestätigt; nur das 1741 für Sicilien bekannt gemachte wird, weil es unzulänglich ist, und damit Uebereinstimmung im ganzen Reiche entstehe, aufgehoben.

Man will wissen: das Konkordat habe noch viele geheime Artikel, welche von ziemlich liberalen Grundsätzen ausgehn.

Der Prinz Friedrich von Hessen-Darmstadt, der sich seit wenigen Wochen zu Rom aufhält, hat einen großen Staatswagen gekauft, einen Kammerherrn angenommen, und überhaupt mehrere Vorkehrungen getroffen, die entweder auf ein beständiges, oder doch langes Verweilen zu Rom schließen lassen. Dieses, und daß er sich bey den kirchlichen Funktionen in S. S. Apostoli in einer gewissen Oeffentlichkeit seiner Andachtsübungen zeigt, hat Veranlassung zu dem Gerüchte gegeben, daß er zum römischen Senator erwählt werden dürfte.

---

*) In früheren Zeiten, selbst unter den arragonischen Königen, die bis zum 16ten Jahrhundert in Neapel regierten, besetzten die Könige alle Bisthümer; als aber Neapel eine spanische Nebenprovinz ward, rissen die Päpste nach und nach dieses Vorrecht an sich, so daß zuletzt von allen 138 neapolitanischen Bisthümern nur noch 24 zur königlichen Verleihung übrig blieben. Jedoch sobald das Reich seit 1735 wieder eigene Regenten erhielt, fingen diese an, ihre alten Ansprüche geltend zu machen, und erst drey, dann einen Kandidaten zu den erledigten Stellen in Vorschlag zu bringen.

**) Durch dieses Konkordat sind vermuthlich die langwierigen Streitigkeiten beygelegt, die zwischen dem heiligen Stuhl und dem Könige von Neapel obwalteten, und die besonders unter dem jetzigen König, schon vor der Revolution, mit großem Eifer geführt wurden. Das Königreich Neapel wurde nämlich als ein Lehn des heiligen Stuhls betrachtet, seit Papst Leo IX. im 11ten Jahrhundert normännische Fürsten mit den Theilen des Landes, die sie erobern würden, belieh. Auch erkannten die nachfolgenden Könige von Neapel die päpstliche Lehnsgerechtsame an, durch jährliche feyerliche Ueberschickung eines Zelters (weissen Pferdes) und einer Summe von 11,548 Skudi (à 1 Thlr. 8 Gr.). Endlich weigerte sich Ferdinand VI., diesen Tribut zu entrichten, erbot sich aber, das Geld als ein Geschenk für die Kirche der Apostel zu zahlen; allein Pius VI. verwarf mit dieser Form die Annahme.

Mit Sicilien hat es eine ganz andre Bewandtniß, denn weil Papst Urban II. den Grafen Roger und dessen Nachfolger 1098 zu seinem gebornen Legaten (Legatus natus) ernannte, so hielt sich der König für den unumschränkten Gebieter in kirchlichen Sachen, und ließ seine Gerechtsame durch ein souveränes geistliches Tribunal, dessen Vorsteher den Titel „Richter der Monarchie Sicilien" führt und sich das Ansehen eines Legaten a Latere gab, verwalten. Er wurde, obgleich in alten Zeiten öfters ein Laie, padre beatissimo angeredet. Dies Gericht verurtheilte selbst Bischöfe und Kardinäle, und von seinem Urtheile in gottesdienstlichen und Beneficiensachen konnte nicht appellirt werden. Kein einziger katholischer Fürst besaß daher in kirchlichen Angelegenheiten so viel Vorrechte, als der Beherrscher Siciliens. In dieser Beziehung dürfte man sich nicht wundern, wenn die dem Könige eingeräumten Vortheile weit größer wären, als die andren Fürsten bewilligten. Dies ist aber in der That nicht der Fall; denn die Erlaubniß, 12,000 Dukati Pension aus neapolitanischen Pfründen an päpstliche Unterthanen zu verleihen, scheint nur Ersatz für den Tribut zu seyn, den der Papst sonst erhielt, ungerechnet die Einkünfte, die er von Verleihung der Bisthümer bezog. Wichtigen Verzicht dürfte der König dagegen gethan haben, wenn, wie es scheint, unter dem königlichen Delegaten der kirchlichen Gerichtsbarkeit (§. 25), das alte Vorrecht eines Legatus a Latere in Sicilien zu verstehen ist. Da die römisch-katholische Religion zur einzigen des Reichs erklärt worden, so muß man vermuthen, daß die griechischen und albanischen Kolonien zur römischen Kirche übergegangen sind. Mehrere hatten sich schon früher vereiniat, aber den Laienkelch und die Priesterehe, mit Erlaubniß des Papstes, beybehalten. Die Verminderung der Kirchengüter, die freylich schon vor der Revolution begann, ist für das Reich eine große Wohlthat; denn man berechnete einst, daß vier Fünftel aller Ländereyen in geistlicher Hand sich befanden.

London, den 20sten März.

An dem sogenannten Maunday-Thursday *) (grünen Donnerstag) ist hier auf die gewöhnliche Weise die königliche Gabe (bounty) ausgetheilt worden. Der Gebrauch stammt aus den Zeiten Edwards III. und vom Jahre 1363 her, wo jener stolze König in eigener Person die Füße der armen Leute wusch, um die Demuth des Heilands nachzuahmen. Späterhin übte der Kardinal Wolsey dieselbe Handlung in York aus. Das Fußwaschen ist bekanntlich in Frankreich, Oesterreich, Bayern und andern katholischen Ländern eingeführt. Die Anzahl der an diesem Tage beschenkten Armen ist jederzeit in England mit den Jahren des Monarchen übereinstimmend. Folglich betrugen sie diesmal 80 Personen männlichen und eben so viel weiblichen Geschlechts. Die Austheilung fand, wie immer, in Whitechapel durch die Geistlichen statt. Jeder erhielt 2 Alsen (oder Goldfische, cods), 2 Salmen, 18 rothe Heringe, 18 Pökelheringe und 4 Brote, Alles in einer hölzernen Mulde. Hierauf erhielt Jeder noch 3½ Pfund Rindfleisch und 1 Brot; worauf die Gesundheit des Königs, mit Bier in hölzernen Krügen, getrunken ward. Dieses geschah des Morgens. Nachmittags erfolgten neue Geschenke; sie wurden auch auf feyerliche Weise vertheilt. Ein königlicher Gensd'arme trug auf einer goldenen Schüssel 160 rothe Brieftaschen in die Kapelle; in jeder lag 1 Pf. Note, eben so viel weisse Brieftaschen, mit jenen zusammengebunden, und in jeder 1 Pence-, 2 Pence-, 3 Pence- und 4 Pencestücke in Silbermünze (zusammen 6 Schillinge und 8 Pence, oder 80 Pence, eben so viel, als der König Jahre zählt). Die Schüssel wurde auf einen Tisch, dem Altar gegenüber, gesetzt. Jetzt wurden zuerst von den Geistlichen an 2 Knaben und 2 Mädchen der Margarethenschule, wegen ihrer guten Aufführung, Blumensträuße und nesseltuchene Tücher vertheilt; hierauf erhielten die 80 Männer Schuhe und Strümpfe, Tuch zu einem Rock, Leinwand zu einem Hemde, und zuletzt die rothen und weissen Brieftaschen. Zwischen jeder Austheilung wurde ein Lied gesungen. Eben so wurden die 80 Frauen beschenkt. Zuletzt sang man das Lied: Wer ist es, der aus Edom kommt," und nach gesprochenem Dankgebet wurde des Königs Gesundheit mit rothem Wein, aber aus hölzernen Krügen, getrunken.

London, den 3ten April.

Man vernimmt, daß die Anleihe von 5 Millionen Pf. Sterl. für Preussen jetzt definitiv hier in London abgeschlossen worden. Das jüdische Handelhaus Rothschild und Komp., von mehrern der reichsten hiesigen Handelshäuser unterstützt, hat den Kontrakt darüber unterzeichnet.

Der Herr von Rother, nebst zwey andern preussischen Kommissarien, welche den Abschluß der Anleihe hier betrieben haben, werden in wenig Tagen von hier wieder nach Berlin abreisen.

Nachrichten vom 10ten December aus Bombay zufolge, zieht sich der Peishwa fortdauernd vor dem Korps des ihm nachsetzenden Obersten Smith zurück und hält nirgends Stand. Er war am 26sten November bis an den Fuß des Gebirges Saulpah Gant zurückgewichen. Ein zweytes brittisch-indisches Korps unter Anführung des Marquis Hastings und ein drittes unter Kommando des Generals Hislop marschirten auf zwey entgegengesetzten Seiten gegen die Pindarees, um dieselben zu vernichten. Diese Nachrichten aus Ostindien sind zu Lande über Konstantinopel eingegangen.

Nach Amerika wandern jetzt besonders viele auser Brot gesetzte Arbeiter bey unsern Schiffswerften aus, so daß die amerikanische Marine auch durch Engländer selbst mit geschaffen wird.

Se. Heidnische Majestät, der Kaiser von Marokko, hat auser den 3 jungen Löwen noch verschiedene andre Geschenke an Se. Allerchristlichste Majestät gesandt.

* * *

Nach einer dem Parlament vorgelegten Liste, wurden im vorigen Jahre 14,000 Verbrecher zur Haft gebracht; vor 7 Jahren zählte man nur 5000.

Die Republik Buenos-Ayres hat in einer Kundmachung allen Spaniern, die sich in ihrem Schooß niederlassen wollen, Zuflucht und freundliche Aufnahme zugesichert.

Vermischte Nachrichten.

Ein im Morgenblatte abgedruckter Auszug aus dem Tagebuch der Reise der Erzherzoge Johann und Ludwig von Oesterreich liefert folgende interessante Uebersicht der Gesammtheit aller Baumwollspinnereyen in England. Es befinden sich: in Lanlastershire 42, in Derbyshire 22, in Nottinghamshire 17, in Yorkshire 11, in Chesterfieldshire 8, in Straffordshire 4, in Westmoreland 5, in Berkshire 2, in andern Theilen von England 6, in der Landschaft Wales 4, auf der Insel Man 1, in Schottland 19. Insgesammt 141. Dieselben verarbeiteten im Jahre 1781: 5,101,920 Pfund Baumwolle, 2,000,000 Pf. Sterl. an Werth; im Jahre 1787: 22,600,000 Pfund Baumwolle, 7,500,000 Pf. Sterl. an Werth. — Damals (1787) berechnete man, diese Spinnereyen, bey denen 159,000 Männer, 90,000 Weiber und 101,000 Kinder, zusammen 350,000 Personen, angestellt waren, liefern eben so viel Garn, als 1,000,000 Arbeiter ohne Maschinen spinnen könnten. Es giebt Fabriken, welche 30 bis 70,000 Spulen haben, und wöchentlich 504,000 Yards (3¾ Fuß Länge) liefern. In den neuesten Zei-

*) Der Name Maunday-Thursday stammt von dem alt-sächsischen Worte Mande (jetzt Mulde) her, womit man die Handkörbe bezeichnete, in welchen die Speisen und Gaben enthalten sind, die von den katholischen Potentaten unter die Armen vertheilt werden. Auf französisch heißt es noch manne.

ten ward die Fabrikation insbesondere sehr lebhaft betrieben, und darum konnten auch die Waaren so wohlfeil losgeschlagen werden.

London. Von der Gesellschaft der Künste zu Leicesterhire hat die Herzogin von Rutland die goldene Medaille erhalten wegen ihrer verdienstlichen Versuche mit Eichenanpflanzungen zu Belvoir. Sie hat nach vielen Erfahrungen ausfindig gemacht, daß dafür die beste Methode die ist, Eicheln zu säen an die Stelle, wo die Bäume bleiben sollen, und, nachdem man die Reihen 2 Jahre lang behackt hat, immer eine Reihe Kartoffeln zwischen jede Reihe Eichen zu pflanzen, und sofort 3 Jahre hindurch. Dies ist die einzig mögliche Weise, um dem bekanntlich sehr langsamen Wuchs der Eichen für die ersten 8 Jahre zu befördern; nachher kann man den Baum schon seiner eignen Pflege überlassen.

Ein Bild in Lebensgröße von dem verstorbenen Whitbread wird nun auf der Ostseite der großen Vorhalle des Stadthauses zu Bedford aufgestellt. Es ist von Northcote's Pinsel, und kostet 500 Pf. Sterl. Seine Miene ist in diesem Bilde gebieterisch, die Stellung sehr gut gewählt. In der rechten Hand hält er eine Rolle, auf welcher die Worte: The bill of Rights; diese ruht auf einem Folianten, bezeichnet mit: Magna Charta. Auf der Seite, welche aufgeschlagen ist, liest man auf einer mit reichen Teppichen behängten Tafel: „Ein Vorschlag zur Verbesserung des Zustandes des Armen," und auf derselben Tafel steht die Büste von Fox.

* * *

Die in Amerika, unweit von Boston, entdeckte Meeresschlange.

Die amerikanischen Zeitschriften vom Monat August (1817) meldeten (was auch schon in unsrer Zeitung angezeigt ist), es sey ein Thier von seltsamer Gestalt, kürzlich zu wiederholten Malen im Hafen von Glouceſter, nahe beym Kap Ann, ungefähr 10 Meilen von Boston, gesehen worden. Seine Gestalt, hieß es, sey derjenigen einer Schlange ähnlich; es sey dasselbe ausserordentlich groß und schwimme erstaunlich schnell; auf der Oberfläche des Wassers erscheine es nur bey stillem Wetter und ruhiger See; die vielen Biegungen seines Körpers gleichen alsdann einer Boje, oder einer Reihe von einander getrennter aber in der gleichen Linie schwimmender Fässer; seine Bewegungen geschehen immer in senkrechter Richtung.

Durch diese Gerüchte und Sagen veranlaßt, ernannte die in Boston bestehende Linné'sche Societät von Neu-England, am 18ten August 1817, eine Kommission, welche alle auf das Thier Bezug habende Nachrichten sammeln und prüfen sollte. Sie bestand aus den Herren John Davis, Doktor Jakob Bigelow und Franc. C. Gray Esqu. Ein von ihr bekannt gemachter umständlicher Bericht scheint das Dasein der seltsamen Schlange ausser Zweifel zu setzen. Es kommen darin folgende Aussagen der Herren Lonson-Nash und William B. Pearson vor.

Herr Lonson-Nash sah die Schlange am 14ten August in der Entfernung von ungefähr 250 Metres. Ihr Körper kam ihm um die Mitte so dick wie eine halbe Tonne (of a half barrel) vor; auf beyden Endseiten nimmt diese Dicke jedoch allmählig ab. Wenn die Schlange sich auf der Oberfläche des Wassers bewegt, so beträgt die Schnelligkeit ihrer Bewegung etwa den dritten Theil von einer Meile (a Mile) in 4 Minuten; auch beträgt die Schleppe von Schaum, die sie hinter sich zurücklässt, über den 6ten Theil einer Meile. Die Bewegung der Wellen gestattet den Fortgang der Schlange, auch wenn sie ganz untergetaucht hat, zu verfolgen; sie schwimmt also nur in einer geringen Tiefe; sie legt in diesem Fall, in 2 bis 3 Minuten, wenigstens eine Mille (ein Drittheil Meile) zurück, und gewöhnlich scheint sie sich in einer schnurgeraden Richtung zu halten. Will das Thier seine Richtung verändern, so nähern Schwanz und Kopf sich einander durch entgegengesetzte Bewegungen, so daß ihr Abstand bisweilen nur noch einen Metre beträgt. Der Körper der Schlange ging nicht ganz ins Feld eines Fernrohrs, dessen sich Herr Nash bediente; er konnte jedoch mit dem nämlichen Instrument, auf einem in gleicher Entfernung befindlichen Fahrzeug, einen Raum von 45 Fuß Länge wahrnehmen. Herr Nash zweifelt darum auch nicht, die Länge der Schlange betrage 80, wo nicht 100 Fuß. Den Kopf des Thiers gelang es dem Erzähler nicht, genau unterscheiden und beobachten zu können; er sagt davon also auch nichts. Der Körper der Schlange ist beynahe schwarz; meist kann man 7 bis 8 einzelne Abtheilungen ihres Körpers über dem Wasser unterscheiden. Herr Nash hat seine Beobachtungen auf dem festen Land, und auf einer Anhöhe von 30 Fuß, bey windstillem Wetter angestellt.

Herr Pearson, ein Kaufmann, befand sich am 18ten August 1817, in Gesellschaft eines Matrosen, James P. Collins, mitten im Hafen von Glouceſter, als sie die Schlange, zu wiederholten Malen, vor ihre Schaluppe, in einer Entfernung von nicht mehr als 50 Metres, hin- und hervassiren sahen. Die Beschreibung, welche er von ihr giebt, trifft mit jener des Herrn Nash ganz überein. Der Obertheil des Kopfs schien ihm flach zu seyn; der Rücken hatte mehrere deutlich unterschiedene Buckel (bunches). Herr Pearson glaubt, das Thier sey von einem Flintenschuß des Herrn Gaffney getroffen worden. Gewiß ist, fügt er hinzu, daß es von diesem Augenblick an vorsichtiger (more shy) geworden ist. (Journal of the royal Institution. Vol. 4.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 91. Dienstag, den 16. April 1818.

Paris, den 3ten April.

Nach Eröffnung des Processes wegen der Ermordung des Herrn Fualdes wurden die Leinwande und Tücher, welche zur Bedeckung des Leichnams gedient hatten, vorgezeigt. Seine Kleidungsstücke und sein spanisches Rohr, dessen er sich im Gehen bediente, waren mit den Flinten vermengt, deren sich, wie man glaubt, die Mörder bedient haben. Beym Anblick dieser Mordinstrumente vergoß der junge Fualdes häufig Thränen. Die Zeugenverhöre wurden fortgesetzt. Bastide und Jaussion wurden in Ketten zum Verhör geführt.

Der Madame Manson ist gegen 100,000 Franken der Vorschlag gemacht worden, sich an die Spitze eines Kaffeehauses zu Paris zu stellen.

Der Vertrag, den Neapel mit dem römischen Stuhle abgeschlossen hat, macht hier einen unserm Konkordate nicht vortheilhaften Eindruck. Der neapolitanische Hof hat seine Rechte gut bewahrt. Nun hört man oft die Frage, wiederholen: Sind wir denn nicht so gut wie die Italiener? Warum sollten die Franzosen irgend einem Christenvolke nachstehen?

Vom Niederrhein, vom 2ten April.

Unter den verschiedenen Gehülfen des Fürsten Staatskanzlers bemerkt man vorzüglich auch den Staatsrath Klüber, vormaligen Professor zu Heidelberg, Verfasser so vieler interessanter publicistischer Werke, der seit einem Jahre in preussische Dienste getreten und bey dem Fürsten für die deutschen Angelegenheiten angestellt ist. Er hat das Referat über alle, den Bundestag und die Verhältnisse mit andern deutschen Staaten betreffende Geschäfte.

Zu Bonn erzählt man sich, nach öffentlichen Blättern, folgenden Vorgang, dessen Berichtigung wohl nächstens zu erwarten ist:

„In einer benachbarten Stadt wurde vor einiger Zeit eine verdächtige Fremde von der Polizey eingezogen. Da Erstere sich schon mehrere Tage im Verhafte befand, ohne daß die gerichtliche Behörde davon Anzeige erhalten hatte, so wollte der Staatsanwald sich dahin begeben, um die Gefangne zu vernehmen, wurde aber von Polizeydienern zurückgewiesen, weil auf Befehl des Polizeybeamten Niemand ohne Ausnahme mit derselben sprechen dürfe. In Begleitung von Gensd'armen zum Zweytenmal dahin gekommen, fand der Staatsanwald die Polizeywache verdoppelt, und wurde nun mit der Drohung zurückgewiesen, nöthigenfalls Gewalt gegen ihn brauchen zu müssen. Der Vorfall ist an die höhere Justizbehörde berichtet, und man sieht dem Ausgange mit der gespanntesten Erwartung entgegen."

Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 5ten April.

Aus Kassel wird gemeldet, daß die Vermählung des Herzogs von Kambridge Königl. Hoheit auf den 10ten May verabredet worden.

Die für die Regulirung der kirchlichen Angelegenheiten der deutschen katholischen Kirche hier vereinte Kommission hat in der letzten Woche ihre Sitzungen täglich fortgesetzt und man sieht einer Bekanntmachung über die Resultate dieser Berathungen mit nächstem entgegen. Die Absicht und der Gegenstand dieser Konferenzen war übrigens nicht bloß auf Wiederherstellung und Fundirung der katholischen Bisthümer und bischöflichen Kapitel, und eine neue den jetzigen Staatsverhältnissen angemessene Eintheilung der Diöcesen beschränkt, sondern auf eine große Reform und allgemein umfassende Totalveränderung aller bestehenden Verhältnisse und Grundsätze der katholischen Kirche gerichtet; worüber freylich ein allgemeineres Einverständniß aller in den verschiedenen Staaten und in der Kirche selbst dabey Betheiligten manchen Schwierigkeiten unterliegt, und so schnell nicht erfolgen dürfte.

Vom Mayn, vom 6ten April.

„In unsern Tagen," heißt es in einer kürzlich erschienenen Schrift des Oberhofpredigers Märtens zu Halberstadt, „wird die Schwäche des Verstandes besonders dadurch befördert, daß Dunkelheit im Reden und Schreiben sich immer mehr verbreitet, und daher Geschmack am Lichte, Liebe und Kraft zum klaren Gedanken immer mehr abnehmen. Es giebt jetzt viele sogenannte Gebildete, denen klare Rede abgeschmackt und deutliche Bestimmung der Begriffe zum Ekel ist. Ein waghalsiger Griff, so recht ins Dunkel, scheint ihnen einen unermeßlichen Reichthum hervor zu holen. Herrliche Erscheinungen für den Mysticismus, die nicht allein im Innern für seinen Einzug die gehörigen leeren Plätze bereiten, sondern auch schon vorläufige Uebung in seinem Dienste sind."

* * *

Im Kanton Aargau ist verordnet: daß die Bezirksärzte sich von Gemeinde zu Gemeinde begeben, und allen noch

nicht geimpften Mitgliedern, von denen die Obrigkeit Verzeichnisse anzufertigen hat, die Schutzblattern einimpfen sollen.

Vom Mayn, vom 7ten April.

Am 5ten ist der österreichische Bundestagsgesandte wieder zu Frankfurt angekommen, und hat am 6ten die Sitzungen wieder eröffnet. Da seine Berufung nach Wien so eilig war, und wichtige Veranlassungen gehabt haben soll, so ist man auf die neuen Verhandlungen ungewöhnlich aufmerksam. Herr Friedrich von Schlegel, der bisher bey der österreichischen Gesandtschaft als Legationsrath stand, ist nach Wien zurückgekehrt.

Nach Berichten aus Frankfurt wurden auf der Messe zwar keine großen Geschäfte gemacht, aber die kleinen waren desto bedeutender. Den inländischen Fabrikanten gereichte es besonders zum Trost, daß die englischen Manufakturen ꝛc. sich der frühern Vorzüge nicht rühmen konnten. Denn um recht wohlfeile Arbeit zu liefern, liefern sie dieselbe immer schlechter, so daß endlich die Verbraucher zu der Ueberzeugung gelangen, wohlfeiler Einkauf sey nicht immer vortheilhafter Einkauf. Die Elberfelder, Neuwieder, Sieger ꝛc. Fabrikanten thaten es den englischen an Güte weit zuvor, und die gedruckten deutschen und Schweizer Artikel auch an Geschmack.

Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin hat sich am 3ten mit der Prinzessin Auguste Friederike von Homburg vermählt. (Er ist bereits Wittwer durch den Tod der Großfürstin Helena und der Prinzessin Karoline von Weimar.)

Während die meisten Einwohner des Großherzogthums Niederrhein Beybehaltung der französischen Justizverfassung wünschen, haben 80 klevesche Landbesitzer um Einführung des preussischen Rechts angehalten. Sie meinen: bey den jetzigen Verhältnissen könne, wegen der vielen Erkenntnisse, nur der Reiche Proceß führen; für drey Viertheile der Nation aber bleibe der Tempel der Gerechtigkeit verschlossen.

Die europäische Zeitung kündigt an, daß der hohe geheime Rath von Bern beschlossen habe, sie nicht ferner bestehen zu lassen. Der Redakteur macht dies unter dem 31sten März mit dem Beyfügen bekannt: daß er selbst erst Tags zuvor von diesem plötzlichen Ereigniß unterrichtet worden, und über dasselbe noch nicht gehörig aufgeklärt sey, daher sich eine nähere Mittheilung darüber vorbehalten müsse.

Auf Verlangen der Höfe zu Weimar und Gotha muß der Oberappellationsrath Martin die Redaktion des neuen Rheinischen Merkurs niederlegen; das Blatt selbst aber wird durch einen andern Redakteur fortgesetzt.

Im Kanton St. Gallen ist ein Gesetz wegen Beschränkung leichtsinniger Ehen solcher Personen in Vorschlag, die weder Vermögen, noch Kenntniß besitzen, um einen Hausstand zu erhalten. Geistliche, die ohne Erlaubniß der Armenpfleger dergleichen Ehen einsegnen, sollen für die Folgen verantwortlich, dergleichen Ehen aber, die ausserhalb Landes geschlossen werden, in bürgerlicher Rücksicht ungültig seyn.

München, den 2ten April.

Unsre Akademie der Wissenschaften verliert in Kurzem eins ihrer würdigsten hiesigen Mitglieder. Der um die Mineralogie hochverdiente geheime Rath, Ritter von Leonhard, ist zum Professor der Mineralogie zu Heidelberg ernannt und verläßt uns in wenig Wochen mit seinen Sammlungen, Modellen, Apparaten u. s. w., um in einem neuen Wirkungskreise der Wissenschaft, die ihm schon so viel dankt, neue Dienste zu leisten. So empfindlich der Verlust für München ist, und so ungern man den trefflichen Gelehrten von hier scheiden sieht, so wird doch sein Eifer und seine Einsicht dort, wie hier, von dem ersprießlichsten Erfolge seyn.

Leipzig, den 20sten März.

Es werden im Stillen zweckmäßige Maßregeln vorbereitet, um manchen Beschwerden gründlicher abzuhelfen, die über die Erhebung verschiedener Abgaben auf Waaren und Meßgeschäfte geführt worden sind. Durch Vereinfachung der Einnahme kann hier große Erleichterung geschafft werden, da weniger der Betrag, der gewöhnlich sehr unbedeutend ist, sondern mehr die Art, wie die Abgabe entrichtet werden muß, beschwerlich und zeitraubend wird. Die Straße nach Schkeuditz, die oft ganz grundlos ist, soll gründlich verbessert werden. Man verspricht sich für Ostern allgemein eine gute, aber lang hinausdauernde Messe. Der hiesige Buchhandel in Verlags- und Kommissionsgeschäften wird täglich schwunghafter.

Hannover, den 6ten April.

Dem Vernehmen nach wird die noch koursirende Kassenmünze in einiger Zeit dem fernern Umlaufe entzogen werden und die Konventionsmünze als Landessilbermünze bleiben. Die kassenmäßigen Zweydrittelstücke werden jedoch nicht nur beybehalten, sondern davon noch neue geprägt werden.

Stockholm, den 31sten März.

Heute haben die Personen der königlichen Familie, jede für sich und umgeben von ihrem Hofe, die feyerliche Beileidsbezeigung über den tödtlichen Hintritt Königs Karl XIII. von den Reichsständen, allen Korps und Kollegien, wie auch von dem fremden diplomatischen Korps, und den präsentirten Damen angenommen.

In Hinsicht der dem Könige und seinen Nachkommen für die Bezahlung der auswärtigen Reichsschuld bewilligten ewigen Rente hat Se. Majestät folgendes Schreiben an den Staatsausschuß der Stände erlassen:

„Der König hat mit lebhafter Genugthuung eine neue Probe der zärtlichen Sorgfalt Seines Hochseligen Herrn

Vaters für Dessen Person und Vortheile, mittelst der dem Staatsausschuß der Stände unterm 23sten letztverwichenen Decembers zugefertigten königlichen Proposition über einen Anschlag von 600,000 Franken in Metallwerth von der dem Könige und seinen Nachfolgern auf dem schwedischen Thron am Reichstage im Jahre 1815 zugelegten Ersatzsumme von 200,000 Bankthalern, in Erfahrung gebracht. Da Se. Majestät gleichwohl, unter den mehrern unumgänglichen Ausgaben, welche die Beyträge der Nation erfordern, so wenig bey dieser als jeder andern Gelegenheit, wo eine Privataufopferung Ihrer Seits dem Vaterlande einigen Vortheil bereiten kann, einen Augenblick anstehen, das Beyspiel der Selbstverleugnung zu geben; so wollen Se. Majestät hiermit Ihres Hochseligen Herrn Vaters vorbemeldete gnädige Proposition zurückgenommen haben, wodurch folglich alle von dem Staatsausschuß in dieser Hinsicht vielleicht schon genommene Maßregeln wegfallen. Se. Majestät halten sich überzeugt, daß der Staatsausschuß aus diesem Beschlusse eine erneuerte Veranlassung schöpfen werde, um nach einer ruhigen Prüfung der Hülfsquellen und Bedürfnisse des Reichs durch seine Anschläge Sr. Majestät die Möglichkeit zur Erhaltung dieser und zur Befriedigung jener zu bereiten. Se. Majestät verbleiben u. s. w.

Karl Johann.

G. af Wetterstedt."

Schreiben aus London, vom 3ten April.

Die nach dem Nordpol bestimmte Expedition ist im Begriff, unter Segel zu gehen. Die Kajüten der Schiffe sind mit doppelten Fenstern versehen, und von den Kochstellen verbreiten sich kupferne Röhren in die Verdecke, um Wärme überall zu verbreiten. Anstatt Hängematten hat ein Jeder sein eignes Bett, welches auch leicht fortgeschafft und ans Land gebracht werden kann. Die Schiffe sind auch mit Eisbooten, mit allen Bedürfnissen zum Wallfischfang und mit Matrosen versehen, welche die Gewässer von Grönland kennen und zu Lootsen dienen können. Der Esquimaux, der mit der Expedition abgeht, ist aus der Gegend der Davisstraße gebürtig, und ward vor 4 Jahren durch ein Schiff, welches ihn in seinem Kanot in offener See gefunden hatte, nach Leith in Schottland gebracht, wo er in der englischen Sprache, in der christlichen Religion, im Schreiben ꝛc. unterrichtet wurde, und den Namen John Sackhouse erhielt. Er nimmt jetzt sein Kanot mit, welches ganz von Häuten gemacht, ganz wasserdicht und ein treffliches Rettungsboot ist. Um die Schiffe der Expedition und die Künste dieses Menschen zu sehen, hatten sich Lord Castlereagh, Lord Yarmouth ꝛc. letzten Montag nach Deptford begeben. John Sackhouse war aber kurz vorher ans Land gegangen und stieß unterwegs auf einen Juden aus London, der ihm abrieth, die Expedition mitzumachen, und ihm dagegen mehrere 1000 Pfund anbot, wenn er seine Künste auf dem Aquatik-Theater zu London in der Folge zeigen wolle. Als Sackhouse an Bord des Schiffs Isabella zurück kam, weigerte er sich, vom Getränke erhitzt und von seinem neuen Glück berauscht, seine Künste zu zeigen, und gegen 10,000 Zuschauer hatten sich vergeblich eingefunden. Sackhouse, der als nordischer Dollmetscher bey der Expedition so wichtig ist, hat sich indeß besonnen und wird die Expedition mitmachen. Er befindet sich jetzt am Bord der Isabella, und zufolge eines Befehls der Admiralität darf jetzt kein Fremder zu ihm gelassen werden.

Auch der spanische Hof sucht jetzt eine Anleihe zu Paris von 200 Millionen Franken oder auch von einer geringern Summe zu machen. Die Bankiers Rothschild, Baring und Hope haben gleichfalls Anträge in dieser Hinsicht erhalten.

Gestern fragte Lord Lauderdale im Oberhause den Grafen Liverpool: Ob es die Absicht der Regierung sey, Scheine über das in den öffentlichen Fonds belegte Geld an die Eigner desselben auszugeben, welche wie Banknoten Umlauf erhalten sollten? Lord Liverpool erwiederte, daß, wenn so ein Plan im Werke wäre, die Minister davon zeitig eine Anzeige gemacht haben würden.

Ein anderes Schreiben aus London, vom 3ten April.

Bey Sierra-Leone und in andern Gegenden der afrikanischen Küste schwärmen jetzt eine Menge Seeräuber unter allerley Flaggen, welche auch verschiedene englische Schiffe genommen oder geplündert und ihre Mannschaft ermordet haben.

Wie es heißt, soll der alte Pallast von St. James abgebrochen und durch ein neues Prachtgebäude ersetzt werden. Auch Karltonhouse wird sehr verschönert werden.

Die Königin läßt jetzt für die Prinzessin Elisabeth, deren Vermählung nächsten Dienstag erfolgt, ein kostbares Silberservice nebst einem Juwelenschmuck verfertigen. Der Prinz von Koburg wird in diesem Frühjahr eine Reise nach Deutschland machen.

Pariser Nachrichten sagen, daß noch vor der Mitte dieses Monats der Abschluß der Unterhandlungen wegen der fremden Reklamationen erfolgen werde, und daß bloß der Belauf der preussischen und bayerschen Reklamationen noch zu bestimmen wäre.

Cantillon, der wegen des Anschlags gegen Lord Wellington arretirt worden, ist ein Pariser von Geburt, 36 Jahre alt, und ein Mensch von ausserordentlicher Stärke und wildem Charakter. Er diente vormals unter der alten Garde und hatte zu Elbingen den Obersten seines Regiments ermorden wollen. Nach unsern Blättern haben die Generale Migaud und Freßinet nebst andern ausgewanderten Franzosen, so wie die revolutionären Journalisten in Belgien, an dem Anschlage gegen Lord Wellington Theil genommen. Cantillon war reichlich mit Geld ver-

sehen. Am Tage nach dem Schuß stellte er sich des Morgens um 11 Uhr vor der Wohnung des Lords Wellington ein, um zu sehen, welchen Erfolg der Schuß gehabt habe. Wegen der strengen Nachspürung der Polizey reisete er 2 Tage nachher ab, um sich zu Antwerpen einzuschiffen; da aber sein Paß nicht in Ordnung war, so wurde er zu Charleroy angehalten. Wie man glaubt, wird er bald vor ein Assisengericht gestellt werden.

Madame Catalani wird in Kurzem wieder hier erwartet.

Alle noch übrigen Bücher und Papiere, die sich auf die letzte verhaßte Einkommenssteuer bezogen, sind jetzt auf Befehl des Unterhauses sämmtlich verbrannt worden.

Vermischte Nachrichten.

Nach öffentlichen Angaben ist Madame Fouché, Herzogin von Otrante, zu Prag von dem Sohne des bekannten Exkonventionells Thibeaudeau entführt worden; beyde reisen jetzt in Deutschland herum.

Zu Leipzig trat kürzlich ein katholischer Geistlicher aus dem Oesterreichischen zur lutherischen Kirche über. Er hatte sich, während Napoleon den Papst gefangen hielt, zu frey über die Hierarchie erklärt, und war zur Strafe in ein Kloster gesperrt, aus dem er jedoch entsprang.

In Deutschland bestellte zuerst Churfürst Berthold von Maynz 1456 eine Censur für seine Diöcese; für das ganze deutsche Reich wurde sie im 16ten Jahrhundert angeordnet.

Vor der Hand machten die nach Brasilien geschickten Gelehrten und Künstler nur kleine Reisen in der Nähe von Rio-Janeiro, um durch die zu Anfang des Aprils nach Europa zurückkehrende österreichische Fregatte die Resultate ihrer ersten Forschungen abzuschicken. Dann sind, mit Zurathen des russischen Generalkonsuls von Langsdorf (der Krusenstern als Naturforscher begleitete) und Genehmigung des österreichischen Gesandten von Elz, zwey große Reisen beschlossen, eine in botanischer und zoologischer Rücksicht nach der südlichen Provinz Rio-Grande, und eine mineralogische nach den nordwestlichen Minas Geraes. Der Landschaftsmaler Enders ist mit den bayerschen Naturforschern südlich nach St. Paula gegangen, wo es höchst malerische Ansichten giebt.

Doktor Segesser zu Luzern kündigt ein „Gesetzbuch der Witterungskunde" an. Er ist dazu autorisirt, denn ihm habe, seiner Versicherung nach, die Natur dankbar ihr Innerstes aufgeschlossen.

Ein Schreiben vom amerikanischen Konsul aus Kanton vom 22sten September warnt die Kaufleute, keinen Rauchtabak in das „himmlische Reich" einzuführen, weil dieses fremde Opium, dieser zum Rauchen gebrauchte Unflath (dirt used in smoking), daselbst verboten sey.

Dem Mineralogen Werner soll zwischen Dresden und Freyberg, an der nach letzterm Orte führenden Landstraße, aus Basalt- und Granitblöcken ein Denkmal errichtet werden. Der Bergrath von Herder arbeitet an einer vollständigen Biographie Werners.

Herr Belzoni, der in Auftrag des englischen Gouvernements Alterthümer in Aegypten aufsucht, hat zu Ybsambul in Nubien einen noch von keinem Europäer beschriebenen Tempel gefunden. Er ist 152 Fuß lang, umfaßt 14 Zimmer und einen großen Hof, auf welchem acht 30 Fuß hohe Kolossen stehn; die Mauern sind mit wohlerhaltenen Hieroglyphen bedeckt. — In Theben hatte er schon einen kolossalen Kopf, der den des Memnon an Größe noch übertrifft, entdeckt; denn er mißt vom Halse bis zur Spitze der Mitra 10 Fuß, und ist so rein polirt, als wenn er erst aus der Werkstatt käme. Bey genauerer Untersuchung der königlichen Grabmäler fand er auch das eines Apis, wenigstens die mit Erdpech gefüllte Mumie eines Stiers. In einer Kammer dieser Grabmäler steht ein 9 Fuß langer und $3\frac{3}{4}$ Fuß breiter Sarkophag von Alabaster, der durchsichtig ist und Silberklang von sich giebt, und, wie sämmtliche Kammern, mit Hieroglyphen geschmückt. Auch dies Kunstwerk soll nach England wandern.

Herrn Sicklers neue Methode, herkulanische Handschriften aufzuwickeln, ist von der Prüfungskomité nicht für so brauchbar, als die bisher gewöhnliche, erklärt. Dr. Sickler erhält indeß für seine Bemühungen eine Entschädigung von 200 Pfund und überdem Ersatz für alle Kosten, welche ihm die Reise verursacht hat.

London. In diesem Frühjahr werden hier beynahe 5000 Kupferplatten nebst Abdrücken aus dem Nachlasse der Gebrüder Boydell in öffentlicher Versteigerung verkauft werden. Es sind Kopien von den größten Meisterwerken aller Schulen, an 900 aus der italienischen, 400 aus der deutschen, 500 aus der niederländischen, 800 aus der französischen und 2500 aus der englischen Schule. 60 Kopien befinden sich darunter allein von Raphaels, eben so viel nach Titian ꝛc., 60 nach Rubens, 40 nach Ostade und Teniers, 60 Van Dyks, 70 Rembrands, 300 nach Klaude-Lorraine, 82 nach Joshua Reynolds, 60 nach West ꝛc.; ferner sämmtliche Werke von William Hogarth; endlich, und die größte Zierde dieser Auktion, auch die bekannte Shakespeare's Gallery des Aldermanns Boydell.

Endlich trifft man doch in den Grafschaften der Insel ernstere Maßregel gegen die barbarische Sitte, daß Männer ihre Frauen verkaufen. Kürzlich wurden zu Essex in dem Städtchen Andover Käufer und Verkäufer sofort ins Gefängniß gesteckt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 92. Mittewoch, den 17. April 1818.

Berlin, den 18ten April.

Vorgestern Abend sind Se. Durchlaucht, der regierende Herzog von Anhalt-Dessau, hier angekommen und haben die für Hochdenselben auf dem königl. Schlosse in Bereitschaft gehaltenen Zimmer bezogen.

* * *

Gestern Abend spät sind Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail, hier angekommen und auf dem königlichen Schlosse abgetreten, wo Se. Kaiserl. Hoheit von dem königlichen Hofe empfangen wurden. Der Höchstdenenselben zur Aufwartung gegebene Generalmaior von Natzmer und der Major von Prittwitz waren Sr. Kaiserl. Hoheit bis zur letzten Station entgegen gefahren, um Höchstdieselben im Namen Sr. Majestät zu bewillkommen. Im Gefolge Sr. Kaiserl. Hoheit befinden sich die Generale von Paschkewitz und von Alexinskii.

Paris, den 6ten April.

Bey Fortsetzung der Verhandlungen über das Budget bedauerte Herr Caumont, daß die Kammer nicht, gleich den Pairs, auch Redner über den Gegenstand, sondern bloß für und wider denselben einschreiben lasse, und mißbilligte übrigens das Wegwerfen so großer Summen an die Günstlinge Bonaparte's. — Der Bankier Perrier machte sich über die Form aller Budgets lustig. Schwierigkeiten würden immer mit Stillschweigen übergangen, die gemachten Ausgaben entschuldigt, und wenn sie den Etat überstiegen, die Nachzahlung des Rückstandes empfohlen. Dies sey das ewige Einerley, das aber billig nicht geduldet werden sollte. 22 Millionen Mäklerkosten (fraix de negociations) fand er ungeheuer. Die Renten der alten Tilgungskasse wären verschlungen worden, ohne Rechenschaft darüber abzulegen. Ueber die Moralität der Spielhäusersteuer wolle er nicht urtheilen; aber in ein Staatsbudget passe diese Einnahme nicht, denn bey allem unserem Elende wären wir doch noch nicht so weit, wie Vespasian sagen zu müssen: argentum non olet *). Ueber die Verwendung der ausserordentlichen Domänen sey viel zu sagen, z. B. wäre durch eine von Blacas (ehemals Minister des königlichen Hauses, jetzt Gesandter in Rom) im Jahre 1815 unterzeichnete Ordonnanz eine halbe Million Renten jetzigen Kronbeamten, als Entschädigung für den Verlust an Emolumenten, die sie vor der Revolution bezogen, angewiesen. Rechne man hierzu die Millionen, die von Spielhäusern, Siegelgeldern ꝛc. erhoben, und 40 Millionen, die der vorige Kriegsminister über die Gebühr ausgegeben, so müsse man über das ungeheure Kapital, das verschlungen worden, erstaunen. Die Garde des Königs sey nothwendig, aber vielleicht überreige ihre Zahl das gehörige Verhältniß zum Heere. Die Unterhaltung fremder Truppen (der Schweizer) streite zwar nicht mit der Verfassung, aber doch mit dem Geiste einer stellvertretenden Regierung, dem Nationalcharakter und der Einsicht des Zeitalters. Die Schweizer wären brave Soldaten, aber sehr loßbar, und im Kriege nicht überall zu gebrauchen. Die Andeutung, daß diese Fremden die Ausbrüche der Leidenschaften hemmen sollten, werde durch die Erfahrung widerlegt. Wie könnten einige tausend Ausländer die Treue von 32 Millionen Einwohnern sichern? Die Anleihen im vorigen Jahre hätten viel vortheilhafter gemacht werden können, wenn Konkurrenz verstattet worden wäre. Endlich wünsche er, daß die fremden Mächte die Zahlung der Kontribution noch auf 5 Jahre ausdehnen möchten. — Der Bankier Delessert rühmte den Vortheil der Publicität im Finanzwesen; sie verscheuche Unordnung, hindere Mißbräuche, und erzeuge Vertrauen. Während in Frankreich auf jeden Kopf nur 31 Franken Abgaben fallen, würden in England 68 auf jeden gerechnet. Doch betrage die Einnahme eines Jeden in Frankreich auch nur 270 Franken, in England aber 600. Allein zur Aufrechthaltung unsers Kredits sey die Tilgungskasse unentbehrlich. — Herr Carnot d'Incourt fand die Zahlungen an Bonaparte's Kronbeamten um so unzeitiger da die Herren sich vermuthlich in Blois in die Reste des kaiserl. Schatzes getheilt, und gewiß auf keine Großmuth der königl. Minister gerechnet hätten; daß die 1,900,000 Fr., die im vorigen Jahre für die fremden Flüchtlinge gefordert worden, diesmal auf 1,200,000 vermindert wären, sey ihm lieb, weil es beweise, daß eine in der Kammer laut gewordene Stimme, ob sie gleich zur Ordnung gerufen worden, doch von der Regierung nicht überhört sey. (Lachen und Murren.) Viele Auflagen ständen gar nicht im Budget, oder würden willkührlich erhöht; z. B. wären in Departementern, wo es an Wahlherrnstoff *) gefehlt, die Patente mehrerer Fabrikanten gesteigert worden. — Herr Duvergier d'Hauranne warnte ge-

*) „Man riecht's dem Gelde nicht an," daß es nämlich von einer Steuer auf den Urin eingekommen.

*) Matière électorale, weil nur hoch Besteuerte wahlberechtigt sind.

gen die Widerspenstigen, die, in Hoffnung eines eingebildeten Bessern, neue Revolutionen einleiteten. Man solle ihnen nur unaufhörlich zurufen, der 20ste März hat 20 Milliarden gekostet, und Frankreich der Demüthigung einer Besetzung durch Ausländer Preis gegeben! — Herr Villele trug auf viele Verbesserung der Verwaltung an, besonders des Polizeywesens u. s. w., und rügte das Verfahren in Lyon, wo die königlichen Beamten selbst in offenbarer Fehde lebten. Der Minister des Innern erwiederte: Niemand leugne, daß in manchen Zweigen Mißbräuche statt fänden, daß auch Veränderungen nöthig wären. Aber diese Veränderungen müßten sich in der Stille des Nachdenkens vorbereiten, und würden vielleicht am Besten so lange verschoben, bis Frankreich wieder zur völligen Unabhängigkeit gelangt. Nach den gemachten Erfahrungen müsse das Wort Veränderung alle Franzosen erschrecken: nur augenscheinlicher Vortheil, oder gebieterische Noth dürfen dazu leiten. Auch der Polizeyminister trat auf und fragte: wie man noch über Willkühr klagen könne, jetzt, da alle Ausnahmegesetze, bis auf das Eine, wegen der Zeitungen, zurückgenommen wären. Ueber die Vorwürfe, die man in öffentlicher Schrift bey Gelegenheit der Vorgänge in Lyon gemacht, schweige die Regierung, weil Privatpersonen darin angegriffen worden, die sich selbst vertheidigen könnten. Die geheimen Fonds wären nicht unnütz, denn in großen Staaten könne die erforderliche Aufsicht nicht durch lauter offene Mittel bewirkt werden. Ihm werde der Tag, wo Frankreich keiner geheimen Polizey mehr bedarf, der schönste Tag seines Lebens seyn. — Mehrere Mitglieder trugen darauf an, daß die Abgaben von Spielhäusern, als dem Staat schimpflich, der Stadt Paris überlassen würden, um sie für manche Ausgaben zum allgemeinen Wohl zu entschädigen.

Herr Ganilh berief sich, um die Möglichkeit großer Ersparungen zu beweisen, darauf, daß die Bank mit 60 Beamten ihre Geschäfte mache, während im Finanzministerium 1363 angestellt wären. Ueberdem wären die Erhebungskosten ungeheuer; in England machten sie 5 und 6 Procent, in Frankreich 9 Procent der reinen Einnahme; und unsre Anlehen hätten mit den englischen nichts gemein, weil sie im Auslande gemacht werden müßten. Nach Abzug der Anbaukosten producire Frankreich 1600 Millionen; ziehe man davon 900 Millionen Steuer ab, so bleiben nur 156 Franken auf jeden Kopf der Steuerpflichtigen. Dennoch stimme er für das Budget, wie im v. J., aber zum Letztenmal. — Herr Bignon wunderte sich über die Klage der Minister, daß viele Redner fremdartige Dinge ꝛc. über die Verwaltung vortrügen; wie könne dies aber besser geschehn, als bey den Verhandlungen über die Finanzen, die mit der ganzen Verwaltung unzertrennlich zusammenhängen; denn der Kredit hänge von der guten Verwaltung ab. Das Budget sey gleichsam ein verschanztes Lager, sey die Citadelle, welche allein unsrer Freyheit zum Zufluchtsort diene. Da bey der Verknechtung der Presse die Tribüne das einzige Heilmittel sey, in dem die Wahrheit ihr Orakel aussprechen dürfe, so müssen wir, als Vertheidiger der Rechte des Volks, diese ehrwürdige Priesterpflicht erfüllen. Alle Verständige des Volks stimmten dahin überein: daß unser Finanzsystem sich nur dann halten könne, wenn 1) die fremden Truppen mit Ablauf des dritten Jahrs (im November) abzögen; 2) wenn der Geist der Verwaltung sich der Nation und der Regierung anschließe, 3) und der überspannte Gebrauch des Kredits beschränkt werde. Der Abmarsch der fremden Truppen habe auf das Budget Bezug, ja dieses hänge ganz davon ab; die Möglichkeit desselben (nach 3 Jahren) sey ja im Frieden zugestanden, und überhaupt könnten ja Verträge gemildert werden. Die Kammer müsse daher ihren Wunsch in Ansehung des Abmarsches öffentlich aussprechen. Dann griff Herr Bignon die Minister an und behauptete: wenn dieselben auch keine Verschwörung gegen die Regierung selbst im Sinne hätten, so handelten sie doch wie Verschwörer. Ein Minister fordere auf, einen Schleyer über das Vergangene zu werfen. Also über die Ereignisse zu Lyon, Nismes, Marseille sollten wir einen Schleyer werfen? einen Schleyer über die berüchtigte Bannordonnanz, in die man blindlings einige Personen gesetzt, während unter den 28 Millionen viele andere mit größerem Recht darauf gesetzt werden sollten. — Hier ward das Getümmel, welches Herrn Bignon oft unterbrach, lauter, und Herr Blanquart verlangte, daß er zur Ordnung verwiesen werden solle. Der Präsident bemerkte zwar, daß die gegenwärtige Verhandlung gleichsam den ganzen Staat umfasse; allein Herr Courvoisier setzte ihm entgegen: Bignon verletze die den königlichen Ordonnanzen schuldige Achtung, indem er diese Ordonnanzen antaste. Bignon erwiederte: die Ordonnanzen waren von Ministern unterzeichnet; Tadel derselben sey also nicht Anklage gegen den König. Durch entschiedene Mehrheit wurde Bignon zur Ordnung verwiesen, und stimmte zuletzt für das Gesetz und für schnellen Abzug der fremden Truppen. — Herr de Bonald vertheidigte die Regierung unter Anderem auch wegen Besoldung der Schweizer, und äusserte den Wunsch, daß Jedermann in Frankreich so ächt französisch gesinnt seyn möge, als diese wackern Fremdlinge. Diese Aeusserung ward von Vielen als Beleidigung der französischen Nation gedeutet, und auf Antrag des Siegelbewahrers nahm Herr Bonald sie zurück; nicht ohne Widerspruch. Denn es wurde behauptet: was gesprochen sey, sey gesprochen, und müsse also mit abgedruckt werden. Endlich verglich man sich, die allgemeine Verhandlung über das Budget zu schließen, ein Antrag, den mehrere gleich am ersten Tage gethan hatten, indem das Debattiren zu nichts führen und das Budget dennoch angenommen werden würde. Auf das Geschrey, welches

man neulich über die hohe Besoldung der jetzigen Generaldirektoren der Regie erhoben, wird im Journal des Debats erwiedert: die alten Direktoren hätten viel Sporteln, und daher ein Einkommen von 115,000 Franken gehabt.

Vom Rhein, vom 5ten April.

In diesem Sommer erscheint von dem berühmten Statistiker, geheimen Regierungsrath und Professor, Dr. Crome in Giessen, ein großes statistisches Werk über ganz Europa. Als Probe wird folgendes Bruchstück daraus über die statistischen Verhältnisse des Königreichs Preussen mitgetheilt.

Die preussische Monarchie bildet gegenwärtig zwey große Hälften, welche in der Mitte ungefähr durch einen kleinen Strich des hannöverschen, hessischen und braunschweigschen Gebiets getrennt sind. Die größte Länge der ganzen Monarchie, nämlich von der russischen Gränze an bis zur französischen, also von Memel bis nach Saarbrücken, beträgt etwa 195 Postmeilen, mithin noch mehr als 300 Stunden in gerader Linie. — Die Breite ist zu ungleich, um sie genau bestimmen zu können; indessen wird sie von Plesse in Ober-Schlesien an, bis zur nördlichen Spitze der Insel Rügen, wohl an 90 Postmeilen, mithin in gerader Linie etwa 150 Stunden betragen. Der östliche Theil der Monarchie ist indessen bey Weitem der größere und mächtigere, denn er enthält über 4000 Quadratmeilen und ungefähr 7½ Million Einwohner; dagegen der westliche kaum 1000 Quadratmeilen begreift, bewohnt von weniger als 3 Millionen Menschen. Einige Parzelen sind übrigens ganz von dem Hauptkörper der preussischen Monarchie getrennt, und liegen völlig isolirt. Dazu gehört das Fürstenthum Neufchatel mit 17 Quadratmeilen und 51,000 Einwohnern, so wie die Stadt Suhl im Henneberger Kreis, im Herzogthum Sachsen, nebst Rhanis u. a. m. Die Volkszahl betrug 1815: 1) in der Provinz Ost-Preussen 855,000, im Durchschnitte 1200 Menschen auf 1 Quadratmeile; 2) in West-Preussen 1880 Menschen auf 1 Quadratmeile, und in Allem 560,128; 3) in der Provinz Brandenburg 1694 Menschen im Durchschnitt auf 1 Quadratmeile, und in Allem 1,191,120; 4) in Pommern im Durchschnitt nur 1143 Menschen auf 1 Quadratmeile, und in Allem 666,000; 5) in der Provinz Posen im Durchschnitt 1446 Menschen auf 1 Quadratmeile gezählt, und in Allem 766,476; 6) in Schlesien etwa 2881 Menschen auf 1 Quadratmeile, in Allem aber 2,017,058; 7) das Herzogthum Sachsen im Durchschnitt zwar nur 2479 Menschen auf 1 Quadratmeile, in den einzelnen Provinzen aber stieg sie weit höher, z. B. in der Ober-Lausitz auf 3120, im Fürstenthum Erfurt auf 3484 und im Fürstenthum Quedlinburg auf 4450; die ganze Provinz 1,148,000; 8) in der Provinz Westphalen stieg die Bevölkerung von 1920 (im Herzogthum Westphalen) bis auf 5640 (in der Grafschaft Ravensberg), im Durchschnitt aber nur auf 2782 Menschen auf 1 Quadratmeile. Die ganze Provinz 991,899; 9) in der Provinz Jülich, Kleve und Berg lebten im Durchschnitt 5295 Menschen auf 1 Quadratmeile, überhaupt 908,185; 10) in der Provinz Niederrhein zählt man 3206 Menschen auf 1 Quadratmeile im Durchschnitt, und in Allem 971,597; 11) im Fürstenthum Neufchatel lebten im Durchschnitt 2900 Menschen auf 1 Quadratmeile, und in Allem 51,000. Für die ganze preussische Monarchie war also 1815 die Totalsumme der Einwohner 10,126,463. Die volkreichste Provinz in diesem Staate ist die kleine aber industriereiche Grafschaft Ravensberg im Westphälischen; dagegen Pommern die volkärmste. Es fällt übrigens in die Augen, daß die niederrheinischen und westphälischen Provinzen überhaupt zu den volkreichsten gehören. In keinem Lande Europens herrscht im Ganzen genommen ein größerer Grad der geistigen Kultur, als in der preussischen Monarchie. In dem westlichen Theil der preussischen Monarchie findet man aber verhältnißmäßig weit weniger gelehrte Anstalten, auch bis jetzt gar keine Universität; da die theologischen Akademien in Münster und Paderborn nur einzelne Fakultäten besitzen.

München, den 8ten April.

Se. Königl. Hoheit, Don Francesko de Paula, Infant von Spanien, sind gestern, von Wien kommend, in dieser Hauptstadt eingetroffen. Nach seiner Ankunft machte der Prinz Ihren Königl. Majestäten seine Aufwartung, worauf er mit denselben reisete. Der König hat dem Prinzen den St. Hubertsorden verliehen. Er ist von hier über Paris nach Madrid abgereiset.

Vom Mayn, vom 8ten April.

Oeffentlichen Blättern zufolge wird der kaiserl. österreichische Legationsrath, Friedrich von Schlegel, der sich in mancher Hinsicht einen so ausgezeichneten Ruf und Verdienst erworben hat, von Frankfurt zu andern Funktionen abgehen und durch den österreichischen Geschäftsträger zu München, Herrn von Wessenberg, bey der österreichischen Bundesversammlung in Frankfurt ersetzt werden.

Frankfurt, den 8ten April.

In der letzten Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 6ten dieses, der ersten, welche seit den Osterferien wieder statt gefunden, trat der Graf von Grünne, als königl. niederländischer Gesandter, für Luxemburg ein; von dem Freyherrn von Gagern wurde ein Abschiedsschreiben an die Bundesversammlung übergeben. Unvergeßlich wird der ausgezeichnete Antheil bleiben, welchen dieser hochverdiente und geistvolle Mann an der bisherigen Wirksamkeit des deutschen Bundes genommen hat, zu dessen ersten Gestaltung und Begründung er auch in Wien beym Kongreß so ruhmvoll und bedeutend mitgewirkt.

Stockholm, den 3ten April.

In der vorigen Woche überreichte der bevollmächtigte

Gesandte Sr. Großbrittannischen Majestät, Lord Strangford, in öffentlicher Audienz Sr. Königl. Majestät das neue Beglaubigungsschreiben seines Herrn, und präsentirte den Gesandtschaftssekretär St. George, worauf derselbe auch bey dem Kronprinzen Vortritt hatte.

Die gedruckte und mit der officiellen Zeitung ausgegebene specificirte Rechnung des Reichsschuldenkomptoirs für das Jahr 1817 ergiebt eine Schuld von 6 Millionen 20,888 Rthlrn., welche ganze einheimisch ist. Der Betrag derselben zu Ende des Jahrs 1816 war 5 Millionen 844,963 Rthlr.

Schreiben aus London, vom 7ten April.

Eine Bombay-Zeitung vom 22sten November giebt über die Gefechte, welche der Niederlage des Peishwa am 16ten vorhergingen, folgenden Bericht: „Der Peishwa benutzte die Versendung mehrerer brittischen Korps in die Nähe seines Gebiets gegen die Pindarees zum Angriff auf die brittischen Subsidiartruppen in Poonah. Er brachte 20,000 Mann Kavallerie und 10,000 Mann Infanterie bey Kirkel zusammen. Dessen ungeachtet marschirte die Subsidiargarnison von Poonah, welche ungefähr 4000 Mann betrug, auf dieselben los, wurde aber umzingelt und verdankte ihre Erhaltung der Standhaftigkeit der Quarrées bataillons. Nur ein einziges europäisches Regiment und ein Detaschement von 130 Soldaten vom 64sten Regiment befand sich dabey. Vier Bataillons Seapoys waren die Hauptmacht. Der Verlust des brittisch-indischen Korps betrug 18 Todte und 57 Verwundete. Am folgenden Morgen erhielt dies Korps eine Verstärkung von 1000 Mann Kavallerie (indische) und eines europäischen leichten Bataillons, und nun wagte der Feind nicht mehr anzugreifen. Am 13ten November stieß der Oberst Smith mit seinem Korps zu diesen Truppen, und am 16ten November wurde der Peishwa total geschlagen und ist nach Poorunder geflüchtet. Das Resultat läßt sich ziemlich leicht voraussehen."

Beyde Häuser des Parlaments haben ihre Sitzungen adjournirt, weil am heutigen Tage die Trauung Sr. Durchlaucht, des Erbprinzen von Hessen-Homburg, und Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Elisabeth, statt findet. Gestern wurde in einem Kabinetsrathe diese Vermählung durch den Regenten förmlich sancionirt.

Folgender Auszug eines Briefes von St. Helena ist durch öffentliche Blätter mitgetheilt:

St. Helena, den 26sten Januar 1818.

„Bonaparte's Lebensweise macht uns in allen unsern Berechnungen in Rücksicht seines Charakters irre. Hier ist von seiner vormaligen Lebensweise ganz das Widerspiel. Während der letzten 4 Monate ist er nicht über die Schwelle seines Hauses gekommen; die Folge davon ist das Anschwellen seiner Füße und größere Korpulenz. Er kann nicht umhin, über ein schmerzhaftes Herzklopfen sich zu beklagen, und sein Ansehen ist äusserst blaß. Sein mürrisches und zurückstoßendes Benehmen schließt alle Fremde aus. Vor ein paar Tagen wollte er selbst den Admiral Pamplin nicht einmal sehen. Der General Montholon, dessen Frau von einem Knaben entbunden ist, gab, wie wir hören, es neulich seinem kaiserlichen Herrn zu verstehen, daß er nicht ganz abgeneigt sey, nach Europa zurückzukehren. Bonaparte antwortete: „Sie haben zu allen Zeiten Ihre treue Anhänglichkeit an Mich bewiesen, warten Sie noch 12 Monate, und Sie werden alsdann mit Ehren zurückkehren, denn um diese Zeit werde ich keinem Menschen mehr zur Last seyn." Es ist gewiß, daß seine Gesundheitsumstände sehr bedenklich sind."

Die preussische Anleihe ist unter folgenden für Preussen sehr vortheilhaften Bedingungen zu Stande gebracht: „Die eine Hälfte, nämlich 2½ Million Pf. Sterl., giebt nicht einmal 7 Procent, die beyden andern Viertheile geben noch weniger. Für jede 70 Pfund an baarem Gelde, welche in 7 Terminen, à 10 Pfund, nämlich monatlich, ausgezahlt werden, erhält der Kreditor in den preussischen Fonds 100 Pf. gutgeschrieben, welche ihm jährlich 5 Procent an Zinsen eintragen, und welche Zinsen am 1sten April 1819 fällig sind. Für die beyden andern Viertheile, gleichfalls in monatlichen Terminen zahlbar, erhält der Anleiher für 72½ Pfund baar nur 100, und für 75 Pfund nur 100 gutgeschrieben. In 36 Jahren soll die ganze Schuld durch einen Tilgungsfonds abgetragen seyn, welcher von einer additionellen Summe anzulegen ist, die jährlich mit den Zinsen von Preussen nach London geschickt wird. Dieser so werdende Tilgungsfonds, der durch Zinsen auf Zinsen wächst, dient zu gleicher Zeit als Sicherheit für die Interessenten."

Aus einem Schreiben aus London, vom 7ten April.

Nachrichten aus Port au Prince auf St. Domingo zufolge, finden die südamerikanischen Insurgenten bey Pethion fortdauernd offene Unterstützung, während der König Heinrich von Hayti sich in diese Angelegenheiten zu mischen vermeidet. Pethion hat die Ausfuhr des Geldes verboten, und die Schiffe, welche aus der Fremde kommen, müssen für ihre ausgeladenen Waaren entweder Landesprodukte an Zahlungsstatt annehmen, oder Münzstücke von Metall, die einen festgesetzten Nennwerth haben und gegen Waaren wieder umgesetzt werden. Pethion ist Bolivar, der sich eine Zeitlang zu Port au Prince aufhielt, um neue Streitkräfte zu sammeln, persönlich zugethan, und nimmt vielen Antheil an dessen Unternehmungen. Er hat ihn schon öfters mit Waffen, Kriegsmunition und Mannschaft unterstützt. Der Handel von Nordamerikanern ist zu Port au Prince sehr lebhaft.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 93. Donnerstag, den 18. April 1818.

Berlin, den 18ten April.

Bereits vor einigen Tagen ist hier nachstehendes Programm besonders gedruckt ausgegeben worden:

Ordnung der Feyerlichkeiten, welche bey Gelegenheit der Vermählung Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Friederike von Preussen, mit Sr. Durchlaucht, dem regierenden Herzoge von Anhalt-Dessau, auf Befehl Sr. Majestät, des Königs, statt finden sollen.

Am 18ten April, Abends halb 7 Uhr, versammeln sich alle hoffähige Personen en Galla, die Damen im Hofkleide, in dem Rittersaale des königlichen Schlosses und den daran stoßenden Zimmern bis zur Kapelle. Das Militär steht mit dem Rücken nach dem Fenster korpsweise, nach der darüber bestehenden Ordnung, das Civil auf der gegenüberstehenden Seite, nach den Departements. Die Generale, die Minister, das Corps diplomatique und die Räthe der ersten Klasse, so wie die bey Hofe erscheinenden verheiratheten Damen, begeben sich in die Kapelle, in so weit es der Raum verstattet. Die königlichen Herrschaften versammeln sich gegen 7 Uhr in dem rothen Zimmer Friedrichs des Ersten. Die Hofstaaten bleiben in der vorliegenden boisirten Gallerie. Wenn Alles versammelt ist, wird die Krone aus dem Tresor gebracht. Sie wird durch zwey Beamte desselben in einem Kasten getragen, und von einem Officier und zwey Mann Garde du Corps bis in das Vorzimmer eskortirt. Sobald die Königlichen Herrschaften angekommen sind, befestigt die Prinzessin Wilhelm Königl. Hoheit die Krone auf dem Haupte der Prinzessin Braut. Sie wird Ihro Königl. Hoheit zu diesem Zwecke von dem Fräulein von Viereck zugereicht, welche Hochderselben auch hülfreiche Hand bey der Befestigung derselben leistet. Während der Zeit haben sich die in der boisirten Gallerie versammelten Hofstaaten schon in der von des Königs Majestät bestimmten Ordnung zum Zuge gestellt, so daß auf den von Sr. Majestät gegebenen Befehl zum Anfange der Ceremonie die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften gleich eintreten können. Diese Anordnung wird dem, die Geschäfte eines Oberceremonienmeisters auf Sr. Majestät Befehl versehenden, Schloßhauptmann von Buch übertragen, welcher auch dann die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften zu ihren Plätzen hinführt. Der Zug selbst ist durch die Allerhöchsten Befehle Sr. Majestät, des Königs, unbeschadet jedoch und ohne Rücksicht auf den durch die Hausgesetze unter den einzelnen Mitgliedern der Königlichen Familie bestehenden Rang, für diesesmal folgendermaßen bestimmt worden:

1) In Abwesenheit des Obermarschalls, Grafen von der Golz, eröffnet denselben, der ihn vertretende Hofmarschall von Maltzahn, mit dem großen Obermarschallstabe in der Hand.

2) Alle hier anwesende königliche Kammerherren paarweise, so daß die jüngsten vorangehen.

3) Die Kavaliere Sr. Durchlaucht des Herrn Herzogs von Anhalt-Dessau.

4) Die von Sr. Majestät der Prinzessin und dem Herzoge zur Aufwartung gegebenen Kammerherren und Adjutanten; (bey Ihro Königl. Hoheit, der Prinzessin, die Kammerherren von Werther und von Reck, bey Sr. Durchlaucht, dem Herzoge, der Kammerherr, Graf Warrensleben, und der Major von Wulffen).

5) Der Oberhofmeister von Schilden, dicht vor dem Hohen Brautpaare hergehend.

6) Das Hohe Brautpaar. Die Schleppe Ihro Königl. Hoheit tragen 4 Damen (Fräulein von Massenbach, Gräfin Schulenburg, Gräfin Moltke und Fräulein von Maltzahn). Die Oberhofmeisterin geht seitwärts neben der Schleppe.

7) Die großen Hofchargen Sr. Majestät paarweise.

8) Da Ihro Königl. Hoheit, die Prinzessin Ferdinand, durch Unpäßlichkeit verhindert werden, der Vermählung beyzuwohnen, so werden Se. Majestät, der König, Ihro Königl. Hoheit, die Prinzessin Wilhelm, führen. Der Generaladjutant und die Flügeladjutanten Sr. Majestät gehen dicht hinter Sr. Majestät. Die Damen Ihro Königl. Hoheit, der Prinzessin, gehen hinter der Schleppe Ihro Königl. Hoheit.

9) Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, führen Ihro Königl. Hoheit, die Prinzessin Alexandrine.

10) Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm, Bruder Sr. Majestät, des Königs, führen Ihro Königl. Hoheit, die Prinzessin Louise, Tochter Sr. Majestät.

11) Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Majestät, des Königs, führen die Prinzessin Friedrich Königl. Hoheit.

12) Se. Königl. Hoheit, der Prinz Karl, und Se. Königl. Hoheit, der Prinz Friedrich.

13) Se. Königl. Hoheit, der Prinz August, und

Se. Hoheit, der Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz.

14) Se. Durchlaucht, der Prinz George von Hessen-Kassel, und Se. Durchlaucht, der Prinz George zu Anhalt-Dessau.

(Die Schleppe der Prinzessinnen wird von zwey Pagen getragen. Die Oberhofmeisterin geht seitwärts neben der Schleppe, die Hofdamen hinter derselben. Die Kavaliers gehen vor ihren Herrschaften her, die Adjutanten hinter ihren Prinzen.)

Der Zug geht durch den Rittersaal und die daran stoßenden Zimmer bis zur Kapelle. In derselben befindet sich schon der die Trauung verrichtende Bischof Eylert, vor dem daselbst errichteten Altare. Das Hohe Brautpaar stellt sich vor demselben, die Königliche Familie im Kreise um selbigen und die Hofstaaten hinter diesen in der Art, daß der Hofmarschall von Maltzahn mit den königlichen Kammerherren an der Thür zu stehen kömmt, durch welche die Königlichen Herrschaften eingetreten sind, so daß sogleich, nach Endigung der Ceremonie, der Zug wieder beginnen kann. Während der Wechselung der Ringe werden im Lustgarten 12 Kanonen dreymal abgefeuert. Ein in dem Zimmer neben der Kapelle befindlicher Artillerieofficier giebt, vom Fenster aus, das Zeichen dazu. Nach ausgesprochenem Segen begeben sich die Königlichen Herrschaften in eben dem Zuge nach den Zimmern Friedrichs des Ersten zurück. Dort werden dem Hohen Brautpaare die Glückwünsche von der Königlichen Familie und von dem Hofe abgestattet. Dadurch wird Zeit gegeben, daß die übrigen in der Kapelle und in den Nebenzimmern befindlichen Personen sich in den Rittersaal begeben können. Es werden darauf die Thüren nach der Bildergallerie geöffnet, in welche Zuschauer auf Billets eingelassen sind. Sobald alle diese Vorkehrungen getroffen worden, setzt sich der Zug wieder in Bewegung und die Königlichen Herrschaften begeben sich nach dem weissen Saale. Des Königs Majestät setzen sich mit dem Hohen Brautpaare und der Prinzessin Wilhelm Königl. Hoheit an den unter dem Thronhimmel gestellten Spieltisch. Alle übrige Prinzen und Prinzessinnen setzen sich gleichfalls zum Spiel, wozu mehrere Tische zu beyden Seiten des ersten hingestellt sind. Die großen Hofchargen stehen hinter dem Stuhle Sr. Majestät, die Kavaliers hinter den Stühlen ihrer Herrschaften, so wie die Damen hinter den Prinzessinnen. Die königliche Kapelle führt während der Zeit auf den im Saale befindlichen Tribunen ein Konzert auf. Die hoffähigen Personen nähern sich den Spieltischen, und machen Sr. Majestät, dem Könige, und der Königlichen Familie ihre Kour. Kurz vor der zur Tafelzeit bestimmten Stunde heben Se. Majestät das Spiel auf. Der Hofmarschall annoncirt darauf Sr. Majestät, dem Könige, das Souper. Die königliche Familientafel ist unter dem Thronhimmel im Rittersaale. Wenn der König und die Königlichen Herrschaften dort angekommen sind und sich niedergelassen haben, treten die zwey dazu ernannten Generallieutenants von Brauchitsch und von Pirch II. an die beyden Enden der Tafel und legen die Speisen vor. Sie geben dieselben den hinter ihnen stehenden Kammerlakayen ꝛc., diese den Pagen, und diese den funktionirenden großen Hofchargen und Kavaliers. Sobald Se. Majestät es befehlen werden, ziehen sich die großen Hofchargen und die übrigen funktionirenden Damen und Herren zurück und an die ihnen angewiesene Tafel. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften nehmen folgenden Platz bey Tafel ein: An der Mitte der Tafel: Ihro Königl. Hoheit, die Prinzessin Friederike, und Se. Durchlaucht, der Herzog von Anhalt-Dessau. Dem hohen Brautpaare zur Rechten, also neben der Prinzessin Braut, Se. Majestät, der König, zur Linken, also neben dem Durchlauchtigsten Bräutigam, Ihro Königl. Hoheit, die Prinzessin Wilhelm, worauf dann die übrigen Königlichen Herrschaften nach ihrem Range folgen. Ausser der königlichen Familientafel sind noch fünf Tafeln in den Nebenzimmern, an welchen der Generalfeldmarschall, Graf Kalckreuth, der Staatskanzler, Fürst Hardenberg, der Generalfeldmarschall, Fürst Blücher, der Oberkammerherr, Fürst Wittgenstein, und der Generaladjutant Sr. Majestät, Generallieutenant von dem Knesebeck, die Honneurs machen. Während der königlichen Tafel spielt die Musik der Garde auf dem im Saale befindlichen Balkon. Sie blasen Tusch, wenn des Königs Majestät die Gesundheit des Hohen Brautpaares ausbringen; diese wird in allen übrigen Zimmern auf ein gegebenes Zeichen wiederholt. Gegen das Ende der Tafel stellen sich die großen Hofchargen und die funktionirenden Herren und Damen wieder hinter die Stühle ihrer Herrschaften, und treten ihnen vor oder nach, sogleich nachdem sie aufgestanden. Der Zug begiebt sich in der vorher beschriebenen Ordnung nach dem weissen Saale, welcher zu den nun folgenden Feyerlichkeiten eingerichtet worden. In selbigem befinden sich schon die Staatsminister und die wirklichen geheimen Räthe. Ihnen werden große Wachsfackeln ausgetheilt, ehe sich Se. Majestät, der König, unter den Thronhimmel begeben. Der die Stelle des Obermarschalls versehende Hofmarschall nähert sich, den großen Marschallstab in der Hand, dem Hohen Brautpaare, und nachdem er Hochdieselben durch eine Verbeugung aufgefordert, den Fackeltanz zu eröffnen, beginnt derselbe. Voran der Hofmarschall mit dem Stabe, dann die wirklichen geheimen Räthe und die Staatsminister, paarweise, nach dem Datum ihres Patents, so daß die jüngsten vorangehen. Also:

1) der wirkliche geheime Rath, Graf Hatzfeld, 2) der wirkliche geheime Rath, Oberpräsident von Hendebreck;

3) der Präsident des geheimen Obertribunals, von Grollmann, 4) der Generalpostmeister von Seegebarth;

5) der Staatsminister von Klewiz, 6) der Staatsminister und Generallieutenant, Graf Lottum;

7) der Staatsminister und Generallieutenant von Boyen, 8) der Staatsminister und Oberkammerherr, Fürst Wittgenstein;

9) der Staatsminister von Schuckmann, 10) der Staatsminister, Graf Bülow;

11) der Staatsminister von Kircheisen, 12) der Staatsminister von Beyme;

13) der Staatsminister von Altenstein, 14) der Staatsminister von Brockhausen;

Sobald das Hohe Brautpaar einen Umgang im Saale vollendet, nähert sich Ihro Königl. Hoheit, die Prinzessin Braut, Sr. Majestät, dem Könige, und beginnen einen neuen Umgang mit Allerhöchstdenenselben, und erneuern denselben so lange, bis Höchstdieselben mit allen dort anwesenden Prinzen, welche sich im Zuge befanden, nach der von Sr. Majestät, dem Könige, für diesen Tag bestimmten Ordnung getanzt. Hierauf tanzen Se. Durchlaucht in eben der Art mit allen Prinzessinnen. Nach beendigtem Fackeltanze begeben Sich Se. Majestät, der König, und die Königliche Familie in dem mehrerwähnten Zuge zurück nach den Zimmern Friedrichs I. Die königl. Krone wird wieder, wie beym Ankleiden, überliefert und in den königlichen Schatz zurückgebracht, und, nachdem von der Oberhofmeisterin das Strumpfband ausgetheilt worden, der ganze Hof entlassen.

Am folgenden Tage, den 19ten, Kirchgang, wo alle Höfe en Galla erscheinen. Darauf Déjeuner bey den Hohen Vermählten für die Königliche Familie und die Hofstaaten. Abends 6 Uhr Kour bey Höchstdenenselben, darauf Polonaisenball im weissen Saal. Die Damen erscheinen im Hofkleide. Den 20sten: großes Diner im Rittersaal. Die Damen erscheinen in Schleppchemisen. Abends Oper Ferdinand Cortez. Der Hof bleibt en Galla. Den 21sten: Freyredoute im Opernhause. Den 22sten: Ball. Den 23sten: Oper. Den 24sten: Ball bey Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Friederich.

Paris, den 6ten April.

Unsre Blätter liefern noch ganze Seiten Zeugenaussagen in der Fualdesschen Mordgeschichte. Als Madame Manson neulich im Garten des Klosters St. Cecile spazieren ging, fand sie einen Zettel mit den Worten: „Du hast Geständnisse gethan; nimmst du sie nicht zurück, so seyd ihr, du und dein Sohn, durch Dolch oder Gift des Todes.“ Sie schickte denselben dem Präsidenten mit der Bitte, für ihre Sicherheit zu sorgen. Das Volk in Albi behandelt die Dame eben nicht artig, sondern empfängt sie oft mit Zischen. Ihre Miene soll übrigens so veränderlich seyn, wie ihre Aussagen. Bald, berichtet der Moniteur, sieht sie sehr einnehmend aus, plötzlich erhält sie ein widriges Ansehn; sie wird braun und blau im Gesicht und ihre Muskeln spielen mit einer unbegreiflichen Schnelligkeit.

Bey der Probe, die Herr von Drais neulich im Garten des Luxemburg mit seiner Velocipede machte, war das Gedränge so groß, daß der Gang der Maschine fast gehindert wurde. Im Ganzen aber war man sehr damit zufrieden, und eine Dame ließ sich bereits von einem Bedienten des Erfinders herumkutschiren. Die schnelle Bewegung selbst aufwärts gefällt ungemein, und Viele können nicht begreifen, daß eine solche Erfindung erst von jenseits des Rheins her uns zugeführt werden muß. (Englische Blätter eignen die Erfindung ihrem Vaterlande zu, das dergleichen Maschinen schon vor 40 Jahren gehabt. Wenn bloß von sich selbst bewegenden Maschinen die Rede ist, so muß die neue Zeit überhaupt auf das Recht der Erfindung Verzicht leisten, denn schon das Alterthum hatte dergleichen.)

Paris, den 7ten April.

Man hat gefürchtet, daß das Rekrutirungsgesetz, wie das wegen der Preßfreyheit, bey den Pairs durchfallen würde. Besonders gaben sich die Ultra's große Mühe, und einige der Herren, die beym Hofe angestellt sind, und gerade Se. Majestät auf einer Spazierfahrt begleitet hatten, eilten bey der Heimkehr zur Pairkammer, um noch gegen das Gesetz zu stimmen. Die Sitzung hatte so lange gedauert, daß manche von den ältern Pairs fortgehen wollten. Da stellten sich die Generale Maisons und Colaud an die Saalthüre, und beschworen Jeden, der hinauszugehen versuchte, nur noch eine halbe Stunde zu warten, um über das Gesetz zu votiren. Der Marquis de St. Romans, welcher sich diesen Zwang nicht gefallen lassen wollte, gerieth mit dem General Maisons in Wortwechsel; dieser aber rief den Andern laut zu: Bleiben Sie, es handelt sich jetzt um Frankreichs Glück und des Thrones Ruhm; wenn wir keine Armee haben, glauben Sie wohl, daß solche Personen, wie dieser Herr, das Vaterland retten werden?

Gestern wurde die Gräfin von Gothland (Königin von Schweden) Sr. Majestät vorgestellt.

Aus Italien, vom 28sten März.

In Neapel sind alle unter der militärischen Besetzung erlassenen Verordnungen, die sich auf die Konskriptionen beziehen, gänzlich aufgehoben. Das Heer wird künftig in vollständigem Zustande erhalten: 1) durch freywillige Anwerbung, und 2) durch gezwungene Aushebung, in dem

Verhältnisse, daß 3 Mann auf 2000 Seelen diesseits und 1 Mann auf 1000 Seelen jenseits des Faro kommen sollen.

Ein englisches Schiff, das nach Genua segeln wollte, wurde am 9ten März in den Gewässern von Kapri von einem Sturm überfallen, und ein junger Matrose von Spalatro, Namens Rovo, von der Segelstange herab ins Meer geschleudert. Sein Bruder, Vinzenz, und noch ein anderer Matrose, warfen sich, um ihn zu retten, trotz aller Vorstellungen, in ein kleines Boot, und waren auch so glücklich, ihn ins Boot zu bringen; bey ihrer Rückkehr zum Schiffe wurde aber das Boot von den Wellen verschlungen, und alle drey fanden ihr Grab in den Fluthen.

Wien, den 28sten März.

Während der nun beendigten Fasten bemerkte man in unserer Hauptstadt kaum, daß die Karnevalzeit vorüber war. Man kann sagen, daß in den höhern Cirkeln sich Feste an Feste reihten, ja mehrere der ersten Familien gaben selbst während dieser Zeit Bälle, welche sehr zahlreich besucht und als besonders unterhaltend gelobt wurden.

Lüttich, den 3ten April.

„Wir sind ermächtigt, sagt die hiesige Zeitung, die Nachricht von der Ernennung des Erzbischofs von Mecheln zum Generaldirektor des katholischen Kultus für ungegründet zu erklären."

Vom Mayn, vom 10ten April.

Nach der Frankfurter Zeitung wohnte der preussische Gesandte, Graf von Golz, der Wiedereröffnung des Bundestages nicht bey, weil er sich nach Wetzlar begeben hatte, um den Fürsten Staatskanzler, der nach Berlin zurückreiset, zu sprechen.

An den vertraulichen Berathungen mehrerer Bundesstaaten, über die Angelegenheiten der katholischen Kirche in Deutschland, wird auch, von Seiten der freyen Stadt Frankfurt, der Syndikus Danz Theil nehmen.

Die nassauischen Landstände haben die „Denkschrift der Städte Dillenburg, Herborn und Haiger" unbeachtet gelassen, mit der Erklärung, daß sie 1) konstitutionswidrige Zumuthungen enthalte, und 2) daß es der Ermahnung an sie (die Deputirten) nicht bedürfe, ihre Pflicht zu thun, da sie solches als ihre Bestimmung erkennten, der sie auch in Allem nachzukommen in sich den festen Willen und die Kraft fühlten.

Im Darmstädtschen ist das nutzbare Eigenthum sämmtlicher Posten, durch einen Vertrag, ebenfalls dem Hause Thurn und Taxis, als Erbmann-Thronlehn, verliehen worden.

Eine Bittschrift der Tyroler Stände, um Erleichterung der Abgaben, schildert freymüthig, aber ehrerbietig, die unerschütterliche tapfere Anhänglichkeit der Einwohner und die großen Opfer, welche sie besonders 1796, 1805 und 1809 dargebracht und dadurch ihren Antheil an den allgemeinen Lasten im Voraus abgetragen und sich dabey erschöpft haben.

Vom Mayn, vom 11ten April.

Auf die letzte Erklärung der Centralrheinschiffahrtskommission vom 12ten März hat der preussische Kommissar sogleich geantwortet: Preussen und Darmstadt behaupten: aus dem Vertrage nicht gehalten zu seyn, das Umschlagerecht bey Köln und Maynz anders, als vermöge des definitiven Reglements aufzuheben. Die übrigen Uferstaaten verlangen augenblickliche Aufhebung, vermöge der interimistischen Instruktion. Nach fünftehalbjährigen vergeblichen Versuchen, sich gütlich zu verständigen, sey es doch wohl Zeit, zu thun, was Preussen seit dem 14ten Januar 1817 schon so oft in Antrag gebracht: die garantirenden Mächte der Wiener Kongreßakte zu Schiedsrichtern aufzurufen. Entweder solle man dem Ausspruch derselben sich unterwerfen, oder die Verhandlungen über das definitive Reglement eröffnen. So lange die übrigen Uferstaaten sich nicht erklären: ob diese Eröffnung statt finden soll oder nicht? sey Preussen an der Zögerung nicht Schuld.

Oesterreich hat erklärt, daß es mit allen seinen zum ehemaligen deutschen Reiche gehörigen Provinzen, auch mit dem Litorale, Böhmen, Mähren und Schlesien, dem deutschen Bunde beytrete.

Im Großherzogthum Niederrhein soll, nach einer königlichen Kabinetsordre, das französische Dekret vom 17ten May 1808, rücksichtlich der Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen, noch so lange bestehen, bis die Anordnung der Rechtsverfassung in den Rheinprovinzen, mit der auch die Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen in Verbindung stehen, zum Schluß gekommen.

Kours.

Riga, den 12ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 2/3 1/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 81 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 70 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 50 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 86 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 94. Freytag, den 19. April 1818.

Mitau, den 19ten April.

Gestern hat uns Ihre Durchlaucht, die verwittwete Frau Herzogin von Kurland, Dorothée, wieder verlassen, indem Sie Vormittags Ihre Rückreise nach dem Auslande antrat. Das dankbare Andenken an diese vortreffliche Fürstin, die, während Ihres letztern hiesigen Aufenthalts, den Bewohnern Mitau's so viele Freuden schuf, und so viele Beweise Ihrer unbegränzten Wohlthätigkeit zurückläßt, muß unvergeßlich bleiben.

Paris, den 7ten April.

Endlich ist Madame Manson selbst öffentlich zu Alby verhört worden. Einer der Zeugen, wegen Diebstahls zur sechsjährigen Haft verurtheilt, erklärte nämlich: Bastide, mit dem er im Gefängniß Bekanntschaft gemacht, habe ihm gesagt: „Ohne Jaussion würde Madame Manson vor Gericht nicht gegen uns zeugen können. Ohne Jaussion würde sie nicht mehr leben. (Als sie nämlich von den Mördern Fualdes in einem Nebenzimmer entdeckt wurde, und Bastide sie zu ihrer aller Sicherheit ebenfalls ermordet wissen wollte, bat Jaussion, ihr das Leben zu schenken, wenn sie eidlich Stillschweigen gelobe. So wurde es wenigstens früher angegeben.) Bey dieser Aussage gerieth Madame sichtbar in Verlegenheit, und sie blickte abwechselnd auf Bastide und auf Jaussion. Der Präsident wandte sich darauf an sie mit den Worten: „Klarisse Manson, nach der Erklärung dieses Menschen, scheint Jaussion Ihnen das Leben gerettet zu haben; sagen Sie: was ist Ihnen darüber bekannt?" Tiefe Stille herrschte in der überaus gedrängten Versammlung; man hörte nichts als Rauschen der Federn. Die Manson stand auf und begann mit bebender Stimme, was sie schon früher ausgesagt, aber in der Folge widerrufen hatte: am Abend des 19ten März 1817, um 8 Uhr, ging ich durch die Straße Hebdomadères; als ich mehrere Personen hinter mir herkommen hörte, flüchtete ich in ein Haus, wie ich nachher erfuhr, in das Haus Bancals; man ergriff mich und zog mich fort. Ich bin ein Frauenzimmer sagte ich, denn ich war verkleidet. Man ließ mich in ein Kabinet treten. Ich hörte Geräusch und Aechzen, erschrack und fiel in Ohnmacht. Bald vernahm ich neuen Lärm; mir schien's als risse man mich fort. Ich sah viel Leute, erkannte aber Niemand. (Diese letzten Worte hörte man kaum, da Madame nach dem Worte „Aechzen" immer leiser redete; und als sie das Wort Niemand (personne) aussprach, in Ohnmacht sank. Das hatten die Gensd'armen nicht erwartet und daher den Fall nicht verhindert, bey dem sie sich großen Schaden hätte thun können. Man leistete ihr Beystand, und nach einigen Minuten kam sie wieder zu sich, und fuhr, mit Erlaubniß des Präsidenten, sitzend fort.) Auf die Frage: „Also Aechzen hörten Sie?" Ja, Aechzen und ersticktes Schreyen; ich hörte Blut in ein Becken rieseln. Ich fürchtete für mein Leben, und suchte ein Fenster zu öffnen um zu entrinnen. Allein es war zu hoch, ich stieß mich, daß mir die Nase blutete, und fiel wieder in Ohnmacht. Man trat in das Kabinet und führte mich in die Küche. Ein Mann faßte mich bey der Hand, führte mich auf den Stadtplatz, und fragte: ob ich ihn kenne? Ich antwortete: Nein! und er versetzte: er sey in dem (berüchtigten) Hause gewesen, um ein Mädchen zu besuchen. Als Jemand mit einer Laterne auf uns zukam, verließ jener mich mit den Worten: daß er nicht gesehn seyn wolle. Ich ging nun bey Victoire, der ehemaligen Kammerfrau meiner Mutter, anzuklopfen, als mein Führer mich einholte, und sagte: es ist hier nicht so dunkel; erkennen Sie mich? Nein, erwiederte ich, und ich würde mich auch nicht bemühen, sie zu erkennen. Die Nacht brachte ich in der Halle der Kirche zur Verkündigung zu und kehrte dann in meine Wohnung zurück, ohne daß Jemand meine Abwesenheit bemerkt hatte *). Präsident: Aber der Zeuge schien anzudeuten, daß sie in Lebensgefahr gewesen sind. „Ich sank in Ohnmacht und habe nichts gehört." „„Bastide hat ihm gesagt, daß Sie ohne Jaussion das Leben verloren haben würden."" Madame Manson mit Nachdruck: „Wenn Bastide das gesagt hat, so würde ich nicht widersprechen." Der Generalprokurator bemerkte hierauf: daß in diesem Handel Schrecken und Bestechung angewandt wären, um die Personen, welche die Wahrheit entdecken könnten, einzuschüchtern, oder zu gewinnen. Besonders sey dies in Ansehung der Madame Manson geschehen, die man, weil man ihr Geistesstärke genug zugetraut, persönlichen Gefahren zu trotzen, für das Schicksal ihres Sohnes besorgt gemacht. Daher ließe sich die Unruhe, das Schwanken, der Widerspruch, dieser Kampf zwischen Lüge und Wahrheit, die das Verhalten

*) In den Memoiren, welche Madame Manson herausgegeben, und an ihre Mutter gerichtet hat, beruft sie sich auch darauf, nicht das Haus verlassen, sondern mit ihren Hausleuten ihre Abendandacht gehalten, und dann die Ruhe gesucht zu haben. Dagegen wirft sie den Verdacht, bey Bancals gewesen zu seyn, auf die Demoiselle Rose Pierreti.

der Madame Manson von einer so sonderbaren Seite zeigen, erklären. Er las den (in der vorigen Nummer schon erwähnten) von ihr gefundenen Zettel ab, und noch einen andern, welcher so lautete: „Höre den letzten Rath: Schweige! Der Tag, an dem Du Zeugniß ablegst, ist Deines Sohnes letzter Lebenstag. Sage, der Präsident habe Dich durch Drohungen geschreckt. Du sollst unterstützt werden; man sieht Dir für Alles. Denke an Deinen Eid, an Deinen Sohn; sein Schicksal liegt in Deiner Hand. Fürchte die, die Dir schreibt. Du kennst sie. Der Dolch ist bereit. Du mußt leugnen oder Du bist verloren.“ Der Generalprokurator beruhigte sie, daß sie unter dem Schutz der Gesetze von diesen Drohungen nichts zu fürchten habe. „Reden Sie, fuhr er fort, die Wahrheit; Sie haben sie nur zum Theil gesagt. Sagen Sie sie ganz. Sie sind dies der Obrigkeit, welche Sie befragt, und dem Gott schuldig, in dessen Namen Sie befragt werden, und dem Sie einst Rechenschaft über Erfüllung oder Verletzung der heiligen Pflicht, die Ihnen in diesem Augenblick auferlegt worden, werden geben müssen. Erinnern Sie sich an den Rath oder Befehl Ihrer tugendhaften und zärtlichen Mutter. Das Gebot einer Mutter, das Gebot der Gesetze, und Gottes Gebot selbst befehlen Ihnen zu reden. Sie haben den bedenklichen Schritt, der Sie dahin gebracht hat, das Verbrechen und die Verbrecher kennen zu lernen, wieder gut zu machen. Noch können Sie mit Ehren aus der Prüfung treten, in die Sie sich gewagt. Ein trauriger thränenwerther Ruf hat Sie getroffen; streben Sie, ihn verzeihlich, ihn ehrenwerth zu machen, indem Sie uns, was Sie wissen, und Alles, was Sie wissen, entdecken.“ Madame Manson antwortete tief erschüttert: Es waren viele Leute im Hause Bancal. Ich erkannte Keinen. „Gingen Sie durch die Küche?“ Ja, ich bemerkte aber nichts auf dem Tisch, denn die Lampe leuchtete sehr schwach. Als ich fortging, waren nur noch Wenige zugegen, man sprach leise und ich verstand nichts. Ich war als Mann verkleidet und trug einen blauen Pantalon, den ich verbrannte, weil er mit meinem Blut befleckt war. Einen Eid habe ich nicht geleistet. „Woher wußten Sie denn, daß Blut in dem Becken war?“ Weil ich ein Aechzen hörte, daß mich auf den Gedanken brachte, man ermorde Jemand. „War der Mann, der Sie fortführte, jung? wie war er gekleidet?“ Ich weiß es nicht, ich war nicht neugierig; ich habe ihn nicht angesehn. „Das Gesetz und die Obrigkeit wachen über Sie, reden Sie, Klarisse.“ Ich weiß nicht mehr. — Die Wittwe Bancal sagte aus: daß, nachdem sie ihre Kinder den Abendsegen beten lassen, sie sich zu Bette gelegt. Nie habe sie Madame Manson gesehen, und bezeuge vor Gott und dem Gericht, daß diese nichts wisse, nichts gesehn habe, und nichts aussagen könne, was sie gar nicht wisse.

Paris, den 8ten April.

Die Polizey hat bey dem Buchhändler Chamerot ein heroisch-komisches Heldengedicht in sechs Gesängen, die Italiade betitelt, wegnehmen lassen.

Die Unzufriedenheit über Madame Manson geht auch zu Alby, wo sich wenig Fremde eingefunden haben, so weit, daß der dasige Maire unter Trompetenschall das weitere öffentliche Auszischen gedachter Madame hat verbieten lassen.

Straßburg, den 9ten April.

Hier ist eine „wichtige Nachricht“ an den Handelsstand bekannt gemacht worden, in deren Anfange es heißt: „Da die Verwaltung der indirekten Abgaben in Frankreich die Ankäufe von Blättertabak zu machen wünscht, dessen sie, um die königlichen Manufakturen zu versehen, im Jahre 1818 benöthigt ist, so ladet sie alle französische und auswärtige Handelsleute, welche es etwa für zuträglich fänden, ihr Anerbieten zu machen, ein, an dieser Lieferung Theil zu nehmen ꝛc.“

Brüssel, den 12ten April.

Der hiesige ausserordentliche Gerichtshof, der in schwierigen Zeiten errichtet war, ist nunmehr aufgehoben worden. Se. Majestät haben an die Mitglieder desselben ein besonderes Belobungsschreiben für ihr Benehmen erlassen, um so mehr, wie es in dem desfallsigen Dekrete heißt: „da die Mitglieder dieses Gerichtshofes in schändlichen Schriften von Ausländern und andern boshaften Menschen auf das Skandalöseste geschmäht worden und allerley Unannehmlichkeiten erfahren haben ꝛc.“

Augsburg, den 10ten April.

Madame Catalani, welche sich in Paris am 23sten März zum Letztenmale hören ließ, wird auf ihrer Reise nach Wien, die sie eben im Begriff ist, anzutreten, in München eintreffen, und von da aus Augsburg, Nürnberg und Regensburg besuchen, um auch diese angesehenen Städte mit ihrem Kunstgesange zu erfreuen.

Vom Mayn, vom 11ten April.

Preussen hat nun den großherzogl. frankfurtschen Centralstaatsdienern, die auf seinen Antheil von Fulda fallen, die Zahlung ihrer Rückstände angezeigt.

Am 16ten März war der Fürst Jablonowsky zu Solothurn angekommen, um Kosziusko's Leiche in Empfang zu nehmen. Aber wider Erwarten that der Testamentsvollstrecker, Amieth, Einspruch gegen die Versetzung der Leiche nach Polen, und erklärte endlich: Kosziusko habe verlangt, ganz einfach beerdigt zu werden; er folgerte daraus, daß er Solothurn zu seinem Begräbnißorte gewählt habe. Man erwartet nun höhere Entscheidung; Viele aber meinen, daß die irdischen Ueberreste des Generals dem Vaterlande desselben, das sie verlangt, nicht verweigert werden dürfen.

London, den 7ten April.

Briefe aus Paris melden, daß der Fürst Talleyrand nach Valençay abreisen und später sogar eine Lustreise nach England machen werde.

Die Nachricht, daß der Mensch, welcher nach Wellington geschossen hat, verhaftet worden sey, wird, obgleich alle Pariser Blätter davon schweigen, nicht mehr bezweifelt. Auch in den Niederlanden sind mehrere Personen eingezogen worden, die um den Anschlag gewußt haben sollen. Das Ganze wird sich nun hoffentlich bald aufklären.

London, den 10ten April.

Hiesige Blätter sagen aus Paris, daß die Reklamationen, welche die Schweiz an Frankreich macht, allein 32 Mill. Franken betragen. Der Herzog von Wellington schränkte diese Summe auf 4 Mill. ein, wogegen man schweizerischer Seits Vorstellungen machte.

In letzter Woche sind in den Hafen zu London allein 30,000 Quarter Weizen und 19,000 Quarter Hafer aus der Fremde eingeführt worden.

Der Herzog von Richmond ist zum Generalgouverneur von Kanada ernannt.

Vermischte Nachrichten.

Se. Erlaucht, der Herr Reichskanzler, Graf Romanzow, dem die Wissenschaften schon so viel verdanken, hat, nachdem der Leo Diakonus erschienen ist, auch 6000 Franks zur Herausgabe des Psellus Herrn Hase in Paris angewiesen.

Schreiben aus Tunis (Oktober 1817). . . . Ich gehe mit Ihnen gleich nach den Ruinen des alten Karthago; aber nur von spätern römischen sind welche da, und sehr wenige erhalten; nur die obern Regencisternen, und die untern, die das Wasser von der Wasserleitung aufnahmen, welche das Wasser von dem Berge Zoavan, über 8 deutsche Meilen weit, herbrachte, existiren noch; alles Uebrige ist kaum in erkennbaren Spuren zurück; doch sieht man Umrisse von Tempeln, von Amphitheatern und Theatern, von Bädern, von den Stadtmauern, von dem Hafen; aber Alles ist älteres und neueres römisches Mauerwerk. Von dem ältesten Karthago ist keine Spur mehr da. Der Graf Camillo Borgia, Neffe des so berühmten Kardinals (dessen Museum in Velletrie, nun in Neapel, ai studi aufgestellt ist), der politischer Ursachen wegen 5 Viertel Jahr lang mit mir hier gelebt, hat die sehr sinnreiche Hypothese aufgestellt, die schon Shaw zum Theil flüchtig angiebt, daß das älteste Karthago unweit des neuern, aber in einer andern Richtung lag. Mit einer guten Karte werden Sie es leicht verstehen. Das älteste lag ganz dem Meere zugekehrt, von Nordost bis Südwest laufend; sein Hafen war, wo die Gärten der Konsule nun liegen (siehe Péro Caroni); dessen Einlauf hinter dem Berge von Gamantu, nun mit Sand zugestopft, an der Mitte von Scipio wahrscheinlich angelegt; denn das Land hat hier augenscheinlich vom Meere gewonnen, und der Isthmus ist nun eine ziemlich breite Ebene zwischen Tunis und den Ruinen. Das neue Karthago, oder das römische, lag in einer andern Richtung, so wie die Ruinen es ausweisen, längst dem Meerbusen, wo die Rhede von Goletta nun ist, von Osten gegen Westen. Es ist höchst wahrscheinlich, daß die im politischen Aberglauben religiösen Römer die neue Stadt nicht auf dem verfluchten Boden des alten anlegten. Die Lage des neuern stimmt nicht mit der Beschreibung der Alten von dem Lager und von den kriegerischen Operationen des Scipio. Die sogenannte Byrsa des neuern Karthago ist viel zu niedrig; der Platz, wo unsere Landhäuser liegen, heißt noch in der arabischen Sprache der Hafen, el Marsa; die Spuren von dem Hafen des neuern zeigen, daß dieser Hafen nie Umfang, Lage, Einrichtung u. s. w. hat haben können, die von dem des ältesten angegeben werden. Diese und noch unendlich viele andre Lokalgründe sprechen sehr für Borgia's sinnreiche Hypothese, die Sie genauer entwickelt finden werden in der Beschreibung von Tunis, welche der Graf, der seit 6 Monaten in Neapel zurück ist, nun ausarbeitet, und die wenigstens in Rücksicht der Menge der Materialien, die der Graf durch seine Reisen im Innern des Reichs, durch seine Untersuchungen, Messungen, Zeichnungen u. s. w. gesammelt, alle übrigen weit hinter sich lassen wird; denn Shaw ist der Einzige, der, obschon sehr kurz, doch gründlich ist, und einen richtigen, manchmal scharfen Blick hat. Pére Caroni hat das Beste von ihm genommen, und hat wenig selbst gesehen, auch ist er mehr Münzkenner, als Kenner größerer Reste des Alterthums. Von den Uebrigen lohnt sich nicht einmal die Mühe zu sprechen, am wenigsten von dem pomphaften Phrasenmacher Chateaubriand, der nur die Ruinen en passant und très cavalièrement gesehen. Die beyden Engländer Macgill, ein Krämer, und Blagviere, ein petty navy officer, sind erbärmliche und höchst unzuverlässige Stoppler. Von den Ruinen von Utika, die ich nur einmal, und zwar im Gefolge der geistreichen Prinzessin von Wales, gesehen, sind mehrere Ueberbleibsel vorhanden; Graf Borgia hat sie nicht allein aufgenommen und gezeichnet, sondern er hat auch dort nachgraben lassen, und ein bedeutendes öffentliches Gebäude, wir vermuthen eine Basilika, entdeckt, von dem schönsten Marmor gebaut, aber alle Säulen zerschmettert. Das Gebäude scheint selbst durch Feuer zerstört; die sehr ungesunde Jahrszeit, Mangel an Fonds und seine Abreise ließen ihn seine Nachgrabungen einstellen, deren Fortsetzung er doch nicht ganz aufgegeben hat, und die gewiß sehr interessante Resultate geben würden. Das Innere des Reichs, welches der Graf bereiste, ist voll von Ruinen von einer Menge zum Theil sehr bedeutender Städte, deren Gebäude er aufgenommen oder gezeichnet hat, so wie er mehrere Inschriften abschrieb. Ueberhaupt würden die Kar-

ten, die er auf seinen Reisen aufgenommen, sehr zur Berichtigung der jetzigen und zur Erklärung der alten Geographie dieses Reichs dienen. Schade, daß er nicht weit genug hat vordringen können; aber dieses läßt sich nur mit den jährlichen Lagern thun, welche die Abgaben von den verschiedenen arabischen Stämmen, die das Reich bewohnen, eintreiben. Es scheint sicher, daß die Küste des Landes an mehrern Stellen viel Meeresgrund gewonnen hat, und besonders durch den Lauf des Mejerda oder Bagrada verändert wurde. So liegt der Hafen von Utika nun Meilen weit von der Küste, aber das sumpfige Terrain und die Ueberlieferung zeigen beyde, daß dort vorher das Meer vordrang. Von einer Stadt, die noch Udina heißt, deren Namen ich nur in den griechisch-lateinischen Itinerarien gefunden, 4 bis 5 und 6 Stunden von Tunis gegen Nordwest, sind sehr schöne Ruinen übrig. Die herrliche Wasserleitung in kolossalen Dimensionen, die größtentheils in Ruinen, Felsentrümmern gleich, da liegt, wovon ich vorher gesprochen, ist ein Werk der Römer würdig. An ihrer Quelle ist der Tempel, wovon Shaw spricht, und welchen der Graf Borgia gezeichnet hat. Man hat hier mehrere Statüen gefunden, die aber theils durch die Zeit und den Aberglauben der Mohren sehr verstümmelt, theils sehr mittelmäßige Kopien eines spätern Zeitalters waren. Um Ihnen einen Begriff von den Einsichten des ersten Alterthumsforschers hier zu geben, eines gewissen niederländischen Ingenieurs Humbach, der eine recht hübsche Münzsammlung zusammengebracht hat, brauche ich nur zu sagen, daß er bis zu meiner Ankunft mit vieler Zuverlässigkeit die herrlichen Ruinen der gedachten Wasserleitung, offenbar römische Arbeit, für ein Werk der Karthaginenser hielt, und eine Bildsäule Trajans, obschon sprechend ähnlich, einen Cäsar taufte. Er hat nachher seine gelehrte Meinung verändert! Dieser Mensch hatte viele lateinische Inschriften, wovon er kein Wort verstand, gefunden oder abgeschrieben; ich rieth ihm, sie durch mich an den gelehrten Marini in Rom zu schicken, aber vergebens. Endlich hat der Graf Borgia Abschriften von ihm erpreßt, die nun publicirt werden. Unter diesen befinden sich wenigstens einige lateinische, griechische und punische. Ich habe eine punische und alt-spanische für Bischof Münter hier liegen, von Graf Borgia kopirt. — Die Münzen, die etwas taugen, sind hier seltener und theurer, als in Italien und selbst in England, und meistens sind römische nur zu haben; falsche kommen mitunter auch vor; hier wird Jedermann ein Antiquar, um handeln zu können, und selbst mein italienischer Koch handelt mit Münzen und geschnittenen Steinen, wovon ich eine kleine Anzahl habe. Die vandalischen Könige habe ich Alle. Antikaglien sind verhältnißmäßig noch seltener und theurer, als die Münzen, und aus derselben Ursache. Alles ist hier ein Gegenstand der Spekulation, die Tugend und Redlichkeit ausgenommen, die keinen Werth im Verkehr haben. Ich sollte nun billig Ihnen etwas über die Regierung, Religion, Charakter und Sitten der Barbaren (oder eigentliche Berbern) sagen. Ich werde kurz seyn. Das schlecht bevölkerte Land ist von Mauren, zum Theil von den alten Numidiern herstammend, aber sehr mit den übrigen Racen vermischt, bewohnt, die in den Städten und Dörfern wohnen; von Beduinen, die, unter Zelten wohnend, in bestimmten Gegenden stammweise herumziehen; von Türken, die eigentlich das Land regieren, obschon die jetzige Regierung erblich ist, und nur Soldaten sind, herrliche, schöne, aber rohe Leute; und von den Renegaten, die hier ehrenvoller Mamelucken heißen, und theils von Georgien, theils von Europa aus, der Abschaum dortiger Verbrecher, kommen. Lesen Sie den unsterblichen Montesquieu, er hat in seinem esprit des loix die despotische Regierung meisterlich geschildert — und Sie haben den deutlichsten Begriff von der hiesigen. Vor 3 Jahren verloren wir einen sehr ausgezeichneten Prinzen, Hamuda Bascha, der über 30 Jahre regierte. Es sind viele Züge in seinem Leben und Charakter, die eines Harun Alraschid würdig wären. Lesen Sie die so unterhaltende „Tausend und eine Nacht," und Sie werden die Sitten der Orientaler besser kennen, als durch alle Gläser der Europäer. Modificiren Sie diese treue Schilderung ein wenig auf die hiesigen etwas rohern, aber doch sehr feinen Barbaren, und Sie sehen, mit welchen Leuten ich zu thun habe. — Rohe Sinnlichkeit, fanatischer Stolz, Unwissenheit und List, Geiz und Verschwendung, Unverschämtheit und Feigheit, Falschheit und Schmeicheley, sind einige Züge des Charakters dieses Volks. Wer nie glauben wollte, wie Despotie und Fanatismus die Natur und die Menschen verändern und erniedrigen können, der komme hieher, und sehe, wie das herrliche reiche Land, nun eine Wüste, und in Ruinen versunken liegt; wie bettelarme Sklaven in den halb verfallenen schmutzigen Städten in elenden Hütten leben, oder unter Zelten halb nackt herumziehn, und oft vor Hunger sterben. — Zelte, wovon die Beschreibung Sallusts treffend ist: „aedificia Numidarum agrestium, quae mapalia illi vocant, oblonga incurvis lateribus, quasi navium carinae sunt." — Und doch hat dieses herrliche Land Alles, was die Europäer durch ihr Blut gewonnen haben, und durch den Tod in den fernen Kolonien noch suchen, und dieses Land läßt man in den Händen feiger Barbaren, denen man mitten im Frieden Seeräubereyen erlaubt, und Tribut erlegt! — Die hier jetzt regierenden Prinzen, die durch eine Bluttat den Thron bestiegen, sind unbedeutende Menschen, die nur ans Genießen denken, und leicht darin umkommen können.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 95. Sonnabend, den 20. April 1818.

Moskau, den 23sten März.

Am 20sten dieses beehrten Ihre Majestät, die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, den Grafen Alexei Kirilowitsch Rasumowskji, auf dessen bey Moskau belegenen Gute Gorinky, mit Ihrem Besuch. Ihre Majestät, die Kaiserin, kamen um Mittag daselbst an, und wurden von dem Wirth empfangen und gerade in die Orangerie, welche die untere Etage des Hauses ausmacht, geführt. Dort stellte sich den Blicken der Kaiserin eine ungemein große Reihe der schönsten Bäume aus allen Welttheilen, geordnet auf 160 Faden lang und mit Grün prangend, dar. Ihre Kaiserliche Majestät geruheten, in Begleitung der mit Ihnen angekommenen Personen und des Professors Fischer, dem vom Grafen Alexei Kirilowitsch die Unterhaltung der Gärten und Treibhäuser übertragen ist, mit ausgezeichnetem Vergnügen alle Theile in Augenschein zu nehmen, und sich damit von 12 bis 3 Uhr zu beschäftigen. Obgleich hin und wieder Stühle sich befanden, so war es doch Ihrer Majestät nicht gefällig, Sich auf einen Augenblick niederzulassen, vielmehr fuhren Sie fort, die zahlreichen und mannichfaltigen Pflanzen mit der größten Aufmerksamkeit und mit solcher Kenntniß zu betrachten, die von dem besten Botaniker in keinem höhern Grade verlangt werden konnte. Hierauf hatte der Wirth die Ehre, die Allerdurchlauchtigste Besuchende mit der Mittagstafel zu bewirthen. Um 5 Uhr Nachmittags fuhren Ihre Majestät, die Kaiserin, nach schmeichelhafter Bezeigung Ihres ausgezeichneten Vergnügens und Wohlwollens, und mit dem Versprechen, diesen entzückenden Ort noch einmal in einer bessern Jahrszeit zu besuchen, zurück. — Und in Wahrheit, Gorinky stellt den neugierigen Blicken etwas Entzückendes dar, das man in andern ähnlichen Anlagen in ganz Europa vergebens suchen würde. Ein prächtiges Haus, große Gärten in der besten Ordnung, Treibhäuser und Orangerien, die eine Strecke von mehr als 600 Faden einnehmen, Pflanzen aller Welttheile, koncentrirt hier im Norden, und zur Belohnung für die Liebe zu den Wissenschaften allen Nutzen bringend, den das Pflanzenreich nur giebt, — alles dies versetzt Jeden in unwillkührliches Entzücken. Der Graf Alexei Kirilowitsch hat, bey mehr als dreyßigjährigen Bemühungen, einen Theil seines Vermögens auf diese Anlagen verwandt, wozu auch der Herr Professor Fischer durch seine seltenen Talente sehr Vieles beygetragen hat. Dieser steht, zufolge Auftrags vom Grafen, in beständigem Schriftwechsel mit allen Anlagen dieser Art in Europa. Den ausgezeichneten Werth dieser Anlage bezeugen folgende Umstände: Erstens, daß im Laufe dieses Winters für den königlichen Garten zu Paris aus dem Garten des Grafen Alexei Kirilowitsch über 300 solcher Pflanzen verschrieben worden, die der Pariser Garten nirgends erhalten konnte; zweytens, daß in dem Garten auf dem Gute Gorinky sich eine ausserordentliche Menge Pflanzen in ihrer vollen Schönheit befinden, die an andern Orten nicht so gut gedeihen konnten.

Das Moskowische Archiv des Reichskollegiums der auswärtigen Angelegenheiten hat zweymal, nämlich am 9ten und 22sten März, das Glück gehabt, von Ihrer Majestät, der Kaiserin Elisabeth Alexejewna, besucht zu werden. Bey jedem Besuche dieses Schatzes vaterländischer Akten geruheten Ihre Kaiserl. Majestät über zwey Stunden dort zu verweilen. Beym ersten Besuche geruheten Sie die alten historischen auf Rußland sich beziehenden Denkmäler in Augenschein zu nehmen, und dann die Aufmerksamkeit auf die auswärtigen Verhältnisse Ihrer Majestäten, der Zaaren, mit den europäischen und asiatischen Mächten zu richten.

Shitomir, den 16ten März.

Gestern reiste durch unsere Stadt, auf der Straße nach Radziwilow, der ausserordentliche französische Bothschafter, Graf Noailles.

Königsberg, den 13ten April.

Durch den Orkan am 17ten Januar d. J. sind im Königsbergschen Departement 119 öffentliche Gebäude, 6866 Wohnhäuser, 11,699 Wirthschaftsgebäude, 136 Krüge, 49 Schmieden, 62 Mühlen eingestürzt oder stark beschädigt, 2013 Stück groß und 1900 Stück klein Vieh getödtet, 34,928 Scheffel Getreide aller Art, 34,759 Centner Heu, 15,092 Schock Stroh verloren; welche Schäden überhaupt 2,728,062 Thlr. 47 Gr. geschätzt werden. Die Beschädigungen in den Wäldern werden 4,216,802 Thlr. 45 Gr., doch ohne Abzug des Werths des umgefallenen Holzes, gerechnet.

Im Gumbinnenschen Regierungsdepartement sind ganz eingestürzt: 1 Kirche (zu Szillen), 480 Wohnhäuser, 5528 Wirthschaftsgebäude, 109 Mühlen; stark beschädigt: 11 Kirchen, 5198 Wohnhäuser, 7676 Wirthschaftsgebäude, 77 Mühlen. An Vieh getödtet: 226 Pferde, 1505 Stück Rindvieh, 982 Schafe, 110 Schweine. An Getreide aller Art verloren: 16,079 Scheffel, an Heu 60,230 Centner, an Stroh 11,644 Schock. Die un-

gefährte Schätzung sämmtlicher Schadensstände beläuft sich auf 1,706,659 Thlr. 4 Gr.; die des Schadens in Privatwäldern auf 1,470,153 Thlr. 60 Gr.

Das verunglückte Schiff, de nieuwe Hoop, berichtet unsere Zeitung, konnte auf keiner schicklichern Stelle stranden. Aber die schrecklichen Scenen des Jammers der Unglücklichen, die um Rettung und Hülfe schrien, haben die am Strande versammelten Einwohner auch nicht zum mindesten Beystande angespornt. Der Kapitän, ein sehr guter Schwimmer, hat sich sämmtliche Kleider ausgezogen gehabt, und ist nach der Fokken-Raa, die, zusammt dem großen Mast in der übrigen Takelage des Schiffs verwickelt, eine kleine Strecke vom Wrack gelegen hat, hingeschwommen, wo'er versuchte, die Raa loszuschneiden, um mit derselben das Land zu erreichen, allein er hat das Losschneiden nicht bewirken können, und ist wieder nach dem Wrack zurückgeschwommen. Er hat sich darauf die Lothleine um den Leib gebunden, sich ins Wasser gestürzt, und durch Schwimmen das Land zu erreichen gesucht, allein der Zug des Stroms hat ihn nicht vom Wrack gelassen, worauf ihn die übrigen Leute wieder zurückgezogen, mit Kleidern bedeckt und zu erwärmen gesucht haben. Um 12 Uhr Mittags ist der Vordertheil des Wracks, worauf die ganze Equipage (7 Mann) sich befunden, untergegangen, und nur der Steuermann hat die Leine, an welche er sich gebunden gehabt, in Stücken zerrissen, und ist nach dem Hintertheil des Wracks geschwommen, wo er sich am Ruderpinn bis 5 Uhr Abends gehalten. Von den übrigen 6 Leuten, die sich sämmtlich angebunden gehabt, ist Keiner mehr zum Vorschein gekommen. Als die Strandbewohner um 5 Uhr sich vom Strande entfernten, soll der Steuermann nachgerufen haben: „Gott wird euch lohnen!“ und ist untergegangen.

Paris, den 10ten April.

Die Abgeordneten haben den Indult für die Emigrirten nach der von den Pairs beliebten Abänderung, statt bis 1819, bis 1820 verlängert.

In der Sitzung am 7ten vertheidigte der königliche Kommissär La Bouillerie die Minister gegen manche ihnen wegen des Budgets gemachte Vorwürfe, z. B. wenn manche Darleiher 30, 40 bis 50 Procent gewonnen hätten, so habe der Schatz dies nicht hindern können, weil er nothwendig Geld brauchte, und es auf andere Weise nicht anzuschaffen vermochte. Dann bat er um Beschleunigung der Verhandlungen. — Nach ihm traten die Berichterstatter der Kommission auf, und man beschloß, erst die Artikel über die Rückstände, dann die über die Ausgaben, und endlich die über die Einnahmen für das laufende Jahr durchzugehn. Erstere wurden ohne viele Schwierigkeiten gut geheißen, obgleich der Marquis de Chauvelin sich mit vieler Bitterkeit dagegen ließ. Bey den allgemeinen Verhandlungen habe der Minister auf die besondern über die einzelnen Artikel, welches die wahren Verhandlungen wären, verwiesen; und nun eile man auch über diese weg. Er glaube, er sey hier wenig nütze. Sein Antrag jedoch, noch näher zu untersuchen, wurde überstimmt. Bey dem Punkt über die Pensionen für das laufende Jahr rügte Herr Chauvelin ebenfalls: daß die gedruckten Listen nicht alphabetisch, ohne Zeitbestimmung, und überhaupt so unzweckmäßig eingerichtet wären, daß man sich daraus gar nicht belehren könne. Man solle künftig noch 8000 Franken daran wenden, um sie wieder und zweckmäßiger drucken zu lassen. Der Minister des Innern bemerkte aber, daß der Druck 300,000 Franken gekostet und daß das Gesetz nicht bestimmt habe: auch die Jahre, in welchen die Pensionen bewilligt worden, anzugeben. Noch ward bewilligt, daß Generalvikare und Landpfarrer mit ihrer Besoldung eine Pension vereinigen könnten, wenn beyde nicht über 2500 Franken betrügen; eben so Akademiker, Gelehrte, die sich dem öffentlichen Unterrichte widmen ꝛc., wenn sie nicht mehr als 6000 Franken erhalten. Eben so ward auch in Ansehung der Maltheserritter eine Ausnahme gemacht, der Kapitulation von Maltha gemäß, und endlich noch für drey einzelne Personen, nämlich für Herrn Gayant, der den Kanal von St. Quentin angelegt; für den berühmten Generalchirurgus der Armee in Aegypten, Larrey, der sich selbst die Pest einimpfte, um den Soldaten nützlicher zu werden, und für Herrn Jaubert, der verschiedene wichtige Sendungen ins Morgenland ausgerichtet hat. Das Maximum einer Civilpension ist 6000 Franken; für die höchsten Staatsbeamten aber 20,000 Franken.

Aus den Debatten ergab sich: daß bisher an 595 Ludwigsritter 300,000 Franken, und an 2018 emigrirte alte Militärs 350,000 Franken an Pensionen gezahlt werden. Für die sogenannten beybehaltenen Besoldungen (traitements conservés) wurde besonders angeführt: daß diplomatische Personen eine Zeitlang ausser Thätigkeit seyn könnten, deren Dienste der Staat noch bedürfen möchte. Dergleichen Pensionen wären gleichsam Wartegelder.

Sobald das Budjet angenommen ist, werden die Sitzungen der Kammern wohl geschlossen werden. Es fehlen schon an 40 Abgeordnete und die übrigen sehnen sich nach einem fünfmonatlichen Aufenthalt auch sehr nach ihrer Heimath zurück.

Aus dem Oesterreichischen, vom 8ten April.

Es heißt, daß Ihre Kaiserl Majestäten auf Ihrer Reise nach Dalmatien zu Triest eine Zusammenkunft mit der Herzogin Marie Louise von Parma, dem Großherzoge von Toskana und dem Herzoge von Modena haben werden.

Schreiben aus Kopenhagen, vom 14ten April.

Dem Vernehmen nach tritt der russisch-kaiserliche Gesandte, Baron von Nikolay, übermorgen mit seiner Familie die Reise von hier nach Holland an, um dort den Großfürsten Michael zu erwarten.

Stockholm, den 3ten April.

Die schwedische Literatur des Jahrs 1817 hat sowohl in Hinsicht der Anzahl, 235 Schriften, kostend nach einzelnen Exemplaren 220 Rthlr. 19 Schilling, als des gediegenern Inhalts und der mehrern Originalwerke, ein bedeutendes Uebergewicht über die des Jahrs 1816, wo nur 177 Schriften mit dem Preise von 170 Rthlrn. herauskamen.

Stockholm, den 7ten April.

Zum Andenken des hochseligen Königs ist durch ein Ausschreiben unsers jetzigen Monarchen die Feyer eines Klagetags auf den 29sten April im ganzen Reiche angeordnet worden.

Am 24sten März hat in Schweden ein Orkan gewüthet, durch welchen schreckliche Verwüstungen angerichtet worden. Seit 22 Jahren hat man hier im Lande keinen stärkern Sturm erlebt. Mehrere Kirchthürme, fast unzählige Scheunen und ganze Wälder, zum künftigen großen Schaden der Hüttenwerke, sind niedergeworfen, manche hölzerne Gebäude ganz ohne hinterlassene Spur weggeweht, verschiedene Städte, besonders Uddewalla, überschemmt, und Dächer und Fenster zerschmettert worden. Schnee und Frost folgten hierauf und dauern fort.

London, den 10ten April.

Am vergangenen Dienstage, den 7ten, Abends um 8 Uhr, fand die Vermählung der Prinzessin Elisabeth mit dem Erbprinzen von Hessen-Homburg statt. Nachdem der Erbprinz um 5 Uhr privatim in seiner Wohnung im St. James-Pallaste gespeiset hatte, fuhr er in königlicher Equipage, von einem Detaschement Leibgarde begleitet, nach dem Pallast der Königin. Alle Honneurs der Prinzen des königlichen Hauses wurden ihm bey dieser Gelegenheit erwiesen. Die Hallen des Pallastes der Königin waren mit Personen angefüllt, welche zum Eintritt besondere Erlaubniß erhalten hatten. Alle Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses (Prinz Leopold, welchem der Titel Königl. Hoheit jetzt beygelegt worden, ausgenommen, welcher seine Rückkehr nach Klaremont-Park bis nach Vollziehung dieser Vermählung aufgeschoben hatte, und erst vorgestern dahin zurückkehrte), alle hohe Staatsbeamte, alle auswärtige Minister, eine Menge des Adels und der Gentry waren bey der Ceremonie gegenwärtig. Der Erzbischof von Kanterbury verrichtete die Trauung. Der Herzog von York legte die Hand der Prinzessin Elisabeth in die Hand des Erbprinzen, welcher von den Herzögen von Klarence und Kent zum Traualtar geführt ward. Die Vollendung der Trauung wurde durch den Donner der Kanonen im Park und vom Tower angekündigt. Bald nach 9 Uhr Abends fuhr das neuvermählte Paar in königlicher Equipage nach Windsor, wo dasselbe das Landhaus des Regenten in Windsor-Park auf einige Zeit bewohnen wird.

Der Erbprinz von Hessen-Homburg war schon vor zwey Jahren bey seinem Aufenthalte in England der Prinzessin Elisabeth, dritten Tochter unsers Königs, bekannt geworden, und seitdem hatte fortdauernde Korrespondenz zwischen ihnen statt gefunden. Der Saal in dem Pallast der Königin, worin die Trauung statt fand, ist einer der schönsten in England, und war so reich ausgeziert, daß man bey der glänzenden Versammlung im Ganzen lange keinen herrlichern Anblick gehabt. Wie der Durchlauchtige Bräutigam, in Begleitung der Hessen-Homburgischen Freyherren von Gerning, von Krane ꝛc., bey dem Pallast ankam, spielte die Musik der Garde das God save the King. Die Zuschauer, so wie die aufwartenden Pallastbedienten, waren alle weiß gekleidet. Die Freudensalve, die nach der Trauung erfolgte, bestand aus 2 königlichen Salutirungen, nämlich aus 41 Kanonenschüssen. Bey der Trauung trug der Prinz Generalsuniform und war mit 10 Orden dekorirt. Nach der Trauung legten die Durchlauchtigen Personen ihre reiche Staatstracht ab und erschienen in Hofkleidung; die Prinzessin in einem Pelz mit weissem Atlaß, nebst einem Schleyer über ihrem Gesicht. Wegen der Vermählung der Prinzessin Elisabeth und anderer bevorstehenden Vermählungen aus der Königlichen Familie wird in Hinsicht der zu bewilligenden Summen dieser Tage eine Botbschaft an das Parlament gelangen.

Der Gemeinderath der Stadt London beschloß gestern eine Glückwünschungsadresse wegen der Vermählung der Prinzessin Elisabeth mit dem Prinzen von Hessen-Homburg.

Am letzten Mittewochen wurde das hiesige Publikum durch das Gerücht der tödtlichen Verwundung des Lords Palmerston (Kriegssekretärs) von einer meuchelmörderischen Hand beunruhigt. Man hörte indessen sehr bald, daß die Mordthat zwar beabsichtigt worden sey, Se. Herrlichkeit aber bloß eine Streifwunde erhalten hätten. Wie das gewöhnlich der Fall ist, der Thäter wird als unsinnig angesehen, und aus seinem vorigen Leben erhellt, daß er ein heftiger, zanksüchtiger Mensch gewesen ist, und in einem Anfall von verbissener Wuth sich selbst einmal beschädigt hat; aber es erhellt keinesweges, daß er von Sinnen sey. Er war Officier in der Miliz und nachher in der Linie in einem kanadischen Regimente, nämlich Lieutenant. Beym Frieden ward er auf halben Sold gesetzt. Seitdem hat er den Kriegssekretär beständig mit Memorialen behelligt, und als er kein Gehör fand, so faßte er den

teuflischen Entschluß, Lord Palmerston zu erschießen. Er geht mit einem geladenen Pistol nach dem Kriegsdepartementsgebäude, gerade als Lord Palmerston eintritt und die Treppe hinaufgeht. Der Lieutenant, dessen Name Davis ist, schießt die Treppe hinauf und streift mit der Kugel den Rücken des Lords Palmerston. Lord Palmerston ruft sogleich um Hülfe, und der Meuchelmörder wird verhaftet. Er erklärt, daß er wirklich die Absicht gehabt habe, Lord Palmerston zu erschießen.

Der Mordangriff auf Lord Palmerston erinnert an das traurige Schicksal des Herrn Perceval durch den Meuchelmörder Bellingham. Lord Palmerston verdankt die Erhaltung seines Lebens hauptsächlich der Schnelligkeit seiner Bewegungen. Er war vom Pferde gestiegen und eilte die Treppe in sein Bureau so geschind hinauf, daß der Mörder ihn nicht tödtlich traf. Davis, 23 Jahre alt, ist aus Wales gebürtig, wo sein Vater Officier war. Er gab vor, um so mehr eine Pension zu verdienen, da er beynahe ein Bein verloren habe. Es war um 1 Uhr Mittags, den 8ten dieses, als sich der Lieutenant Davis in dem Bureau des Kriegsdepartements einfand, und fragte, ob Lord Palmerston da wäre? Der Bediente erwiederte, daß er alle Augenblicke erwartet würde, und nöthigte den Lieutenant in das Vorzimmer, um daselbst, wie gewöhnlich, seinen Namen einzuschreiben. Davis blieb indessen draussen bey der Treppe, um die Ankunft des Lords zu erwarten. Als derselbe um 2 Uhr ankam, benachrichtigte der Bediente den Lieutenant davon, mit den Worten: „Das er das Vergnügen habe, ihm jetzt die Ankunft des Lords anzeigen zu können. Es sey noch Keiner da, der denselben sprechen wolle." Wie der Schuß auf den Lord, der sogleich zur Erde fiel, erfolgt war, eilte der Mörder von der Treppe herunter, mit den Worten: „Ich habe ihm nun gehörig bezahlt. Einer von uns mußte bleiben." Er hatte nämlich geglaubt, daß er den Lord getödtet hätte; die Kugel war aber durch die Kleider und den fleischigten Rücktheil des Körpers in die Treppe gegangen.

Die Expedition zur Erforschung des Laufs des Niger in Afrika ist unverrichteter Sache nach Sierra-Leone zurückgekehrt. Diese Expedition, die abermals versucht werden dürfte, hat bisher über 40,000 Pf. Sterl. gekostet.

* * *

Im Oberhause machte am 9ten Lord Liverpool den Antrag zu einer Glückwünschungsadresse an Ihre Majestät, die Königin, an den Prinz-Regenten, und an die Prinzessin Elisabeth und den Erbprinzen von Hessen-Homburg, wegen der Vermählung der beyden letzten Erlauchten Personen. Einmüthig zugestanden. Im Unterhause machte Lord Castlereagh einen entsprechenden Antrag. Der Kanzler der Schatzkammer bat um Erlaubniß zur Einbringung einer Bill, wodurch die Restriktion der Bankzahlungen in baarem Gelde für ihre Noten noch um ein Jahr verlängert wird. Die Abwesenheit unsrer Truppen in Frankreich und die Anleihen für fremde Monarchen, welche hier gemacht werden, sind von ihm als Hauptgründe angegeben. Herr Tierney erklärte diese Gründe für unzulänglich. Die Erlaubniß wurde indessen gegeben. Der Kanzler erhielt ferner die Erlaubniß zur Vorlegung einer Bill, wodurch alle Banquiers, welche Papiernoten, zahlbar auf Sicht, in ihren Komptoirs als baares Geld auszugeben pflegten, von nun an verpflichtet werden, für solche Papiernoten, die unter 5 Pf. Sterl. sind, eine Sicherheit bey der Regierung zu deponiren, damit die Inhaber der kleinen Noten nicht bey Bankerotten der Ausgeber derselben leiden mögen.

In der Darstellung, welche der Kanzler der Schatzkammer, Herr Vansittart, wegen der Nothwendigkeit machte, die baaren Zahlungen der Bank noch weiter auszusetzen, führte er auch besonders das Verschwinden des baaren Geldes aus England an. Die Bank hat 2 Mill. 600,000 Pf. Sterl. baar in Umlauf gesetzt, und was ist von dieser Summe übrig? Wie selten trifft man ein Goldstück von den neuen Sovereigns in öffentlichen Zahlungen an? Von 100 dieser Münzen haben bereits 99 ihren Weg in den Schmelztiegel gefunden; und wenn eine ähnliche Summe funfzigmal in Cirkulation gesetzt würde, so wäre die Stadt Birmingham allein hinreichend, die ganze Summe zu metamorphosiren. Das baare Geld verschwindet, ehe es einmal in Cirkulation gekommen. Vom Jahre 1814 an, sagte der Kanzler der Schatzkammer, bis zum letzten Februar hat die Anzahl der Personen, die aus England in die Fremde abgereiset sind, über 90,000 betragen. Von diesen sind 70,000 zurückgekehrt. Die jährliche baare Ausgabe dieser ausser dem Königreiche befindlichen Personen kann über 2 Mill. Pf. Sterl. gerechnet werden. Dazu kommen die großen fremden Anleihen in England. Durch die letzte französische Anleihe sind über $2\frac{1}{2}$ Millionen baares Geld aus unserm Lande weggeführt worden. Ich kann es nicht tadeln, daß Personen so gut ihr Geld anlegen, als es ihnen gefällt, und überdieß giebt es starke politische Gründe, daß der Kredit der französischen Regierung erhalten werde. (That the credit of the French Gouvernement shuld be supported.) Durch die preussische und andere Anleihen werden dies Jahr gegen 12 Millionen aus England abgeführt werden. Geht die Okkupationsarmee in diesem Jahre nicht aus Frankreich ab, so wird selbiges genöthigt seyn, zur Erfüllung seiner Verpflichtungen noch 20 Millionen mehr durch Anleihen aus Großbrittannien zu ziehen. Würde so nicht gleichsam Alles baare Geld aus England weggeführt werden?

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 96. Montag, den 22. April 1818.

Berlin, den 21sten April.

Am 18ten April wurde auf dem hiesigen königlichen Schlosse die hohe Vermählung Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Friederike von Preussen, mit Sr. Durchlaucht, dem regierenden Herrn Herzoge von Anhalt-Dessau, gefeyert. Das (in No. 93 dieser Zeitung) abgedruckte Programm enthält die Ordnung und Folge der Feyerlichkeiten. Nur ist noch dabey zu bemerken, daß dieses Fest, durch die am Abend vor der Vermählung erfolgte Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michael von Rußland, um Vieles verherrlichet wurde. Se. Kaiserl. Hoheit hatte bey dem feyerlichen Zuge den Platz auf der rechten Seite Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Alexandrine von Preussen, Höchstwelche von Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, geführt wurde. An der Tafel saßen Se. Kaiserl. Hoheit neben Ihrer Königlichen Hoheit, der Prinzessin Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Preussen.

Da der Generalfeldmarschall, Graf von Kalkreuth, der Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, und der Oberkammerherr, Fürst zu Sayn und Wittgenstein verhindert wurden, diesen Feyerlichkeiten beyzuwohnen, so haben der General, Graf von Tauentzien, der Staatsminister und Generallieutenant, Graf von Lottum, und der Oberjägermeister, Graf von Moltke, die Honneurs an den Tafeln gemacht, für welche die vorgedachten hohen Staatsbeamten bestimmt waren.

Bey der Einsegnung selbst standen dem Bischofe Eylert die beyden Hofprediger Theremin und Sack zur Seite.

Vorgestern, am 19ten April, begaben sich die hohen Neuvermählten im feyerlichen Zuge in die hiesige Domkirche, wo sie die Predigt des Hofpredigers Ehrenberg anhörten. Nach beendigtem Gottesdienst nahmen Se. Majestät, der König, und die ganze Königliche Familie ein Dejeuner bey den hohen Neuvermählten ein. Abends 6 Uhr war Gratulationscour bey Ihnen, und dann Polonoisenball im weissen Saal.

Gestern, am 20sten April, war große Parade der hiesigen und der Potsdamschen Garnison, Mittagstafel im Rittersaal und Abends Oper, Ferdinand Cortez. Ihro Königl. Hoheit, die Frau Herzogin von Anhalt-Dessau, so wie Se. Durchlaucht, der Herr Herzog, wurden bey Höchstdero Eintritt in das Schauspielhaus mit den lebhaftesten Aeusserungen der Freude von dem zahlreich versammelten Publikum empfangen, welche sich noch beym Herausgeben erneuerten.

Paris, den 20sten März.

Noch immer beschäftigt der Fortgang der Unterhandlung in Hinsicht auf den Abzug der alliirten Armeen die öffentliche Aufmerksamkeit im höchsten Grade. Die Regierung behandelt Alles, was darauf Bezug hat, mit dem größten Geheimniß, und in unsere Zeitungen darf nichts darüber eingerückt werden. Die englischen Blätter schreiben über diesen Gegenstand freyer, allein ihre Nachrichten sind sehr unzuverlässig. Nach denselben soll der preussische Hof noch immer darauf dringen, daß die Liquidationsangelegenheit vollkommen beendigt werde, bevor man sich mit dem Abmarsch der alliirten Truppen beschäftige, oder daß wenigstens Frankreich in die Hände der preussischen Kommissäre ein Kapital in Renten deponire, dessen Betrag zur unmittelbaren Bezahlung der Reklamationen der preussischen Unterthanen dienen soll, so wie dieselben nach und nach liquidirt seyn werden. Frankreich dringt darauf, daß man vor der definitiven Liquidation die Unterhandlungen wegen des Abmarsches der fremden Truppen beendige. Die englische Regierung scheint bey dieser Angelegenheit die Vermittlungsrolle übernehmen zu wollen. Selbst der ministerielle Kourier spricht von der Denkschrift des brittischen Kabinets, die den Ministern der verbündeten Mächte mitgetheilt worden ist, und darauf hinausgeht, „daß das Begehren von zwey Mächten wegen der Liquidationen die größten Nachtheile für Frankreich haben, und den Alliirten keinen wahren Vortheil verschaffen würde; daß man sich über die Privatforderungen im Ganzen verständigen müsse, indem unumgänglich nothwendig sey, daß im Augenblick, wo die alliirten Heere Frankreich verlassen werden, auch alle vom letzten Pariser Traktat herrührenden Geldangelegenheiten beendigt seyen; daß es beklagenswerth wäre, wenn der Aufenthalt der verbündeten Truppen in Frankreich durch Geldforderungen verlängert würde, nachdem die wahre Ursache der Okkuration des französischen Gebiets nicht mehr existire.“ Da (ungeachtet aller Gerüchte, welche seit einigen Tagen das Gegentheil versichern) über diese Angelegenheit noch nichts entschieden ist, so konnte auch das Ministerium dem Finanzausschuß der Deputirtenkammer nicht diejenigen Mittheilungen machen, welche diese Letztere zu erhalten gewünscht hat.

Im Publikum spricht man viel von einem neuen Briefe, den Lord Castlereagh an den Herzog von Wellington geschrieben habe, und worin förmlich erklärt werde, daß er

den Abmarsch der alliirten Okkupationsarmee als nützlich für England, und als nothwendig für die Erhaltung des allgemeinen Friedens erachte. Ueberhaupt kann man versichern, daß die Angelegenheiten eine sehr günstige Wendung nehmen, und zur allgemeinen Zufriedenheit werden berechtigt werden.

* * *

Die Konkordatsangelegenheit fängt aufs Neue an, das Publikum zu beschäftigen, seitdem das Ministerium, das lange gesonnen schien, diesen Gegenstand auf eine künftige Session zu verschieben, neuerdings sich mit der Kommission der Deputirtenkammer in Kommunikation gesetzt hat. Man weiß aus den Zeitungen, daß Herr Riviere zum Berichterstatter erwählt ist. Die Kommission soll Anfangs die Absicht gehabt haben, Herrn Trinquelague dazu zu ernennen; allein der Minister des Innern wünschte wegen besonderer Verhältnisse, in denen Herr Trinquelague zum Ministerium steht, da er seine Stelle als Unterstaatssekretär des Justizdepartements verlor, und sich mit der eines Kassationsrichters begnügen mußte, lieber Herrn Riviere ernannt zu sehen, welcher nicht zu den Ultraroyalisten gehört. Dem Gerüchte nach wird Herr Riviere seinen Bericht nächstens erstatten, die Diskussion selbst aber noch verschoben bleiben, bis Antwort auf einige neuerdings nach Rom geschickte Vorschläge eingelaufen ist; da diese Antwort wesentlichen Einfluß auf das Schicksal des Konkordats haben kann. Denn nach reiflichen Berathungen der Minister mit der Kommission soll man über mehrere Punkte übereingekommen seyn, in denen nicht nur der organische Gesetzentwurf, sondern das Konkordat selbst abgeändert werden dürften, und zu dem Letztern wenigstens bedarf man der Einwilligung des päpstlichen Hofs. Sollte diese erfolgen, so wird wohl durch Unterstützung der rechten Seite, die jetzt für das Konkordat ist, und durch Zustimmung eines Theils des Centrums die Mehrheit sich für die Annahme erklären. Indeß dürfte die Berathschlagung sehr lebhaft werden, da nicht nur die Independenten und die Reinkonstitutionellen, sondern auch viele Mitglieder des Centrums, die gewöhnlich mit dem Ministerium stimmen, sich gegen das Konkordat erklären wollen. Man versichert, Herr Beugnot, der zu den Reinkonstitutionellen gehört, habe in seiner Eigenschaft als Staatsminister das Konkordat vertheidigen sollen, allein er habe es unter dem Vorwande abgelehnt, daß seine Arbeiten in der Finanzkommission ihm zu viel Zeit raubten.

Paris, den 10ten April.

Herr Brissot, Neffe des bekannten Schriftstellers, ist als Verfasser des Werks: „Zurückkunft der Verbannten" freygesprochen, und sein Werk ihm freygegeben worden. Der königliche Anwald Marchang bemerkte selbst, daß Brissot zwar heftige Ausfälle auf die Fremden gethan, und eine verhaßte Vergleichung mit den Deputirten von 1815 und den Richtern Ludwigs XVI. angestellt habe; allein da keins unserer Gesetze Strafen über Aeusserungen verfüge, welche die Fremden oder die Deputirten beleidigen könnten, so müßten auch die Richter schweigen. Der Verfasser habe wenigstens Ehrfurcht gegen die königliche Macht bezeigt. Unsere Blätter machen zu dieser Lossprechung die naive Bemerkung: „Nun kann man denjenigen, welche behaupten: daß in Frankreich gar keine Preßfreyheit vorhanden sey, durch Thatsachen antworten."

Seit über die zu Lyon vorgefallenen Unruhen in einigen Schriften Licht verbreitet worden, werden nun auch die an andern Orten verübten Gräuel aus dem Dunkel, in dem sie bisher gehalten wurden, hervorgezogen. Zwey seit Kurzem erschienene Schriften geben in ruhigem Ton über die Abscheulichkeiten, welche man sich zu Nismes erlaubt haben soll, und über das Verhältniß der dortigen Katholiken und Protestanten, so wie über die angeblichen Mordthaten zu Marseille im Juny 1816, Auskunft. Auch über die Mordgeschichten zu Avignon und Montpellier sind Nachrichten erschienen.

Da Madame Manson neulich nur eingestanden, daß sie verkleidet in einem liederlichen Hause gewesen, über die Fualdessche Sache selbst aber keine Auskunft ertheilen wollte, legten die Zuhörer öffentlich ihr Mißfallen an den Tag. Jetzt hofft man jedoch, daß sie sich deutlich erklären werde. Ein gewisser Blanc sagte aus: sie habe ihm erzählt: ich mag nicht Zeuge seyn; mein Zeugniß ist zu wichtig, es würde die Angeklagten aufs Blutgerüst bringen. Dies leugnete sie ab, gab jedoch zu, daß sie gesagt haben könne: mein Zeugniß würde sie in Verlegenheit setzen. Die Bancal versetzte darauf: Nun so reden Sie doch; da Sie bey mir gewesen, so müssen Sie eben so schuldig seyn, als ich und die Uebrigen. — Auch Bastide rief: Hurtig, reden Sie nur! und als sie ihn verächtlich einen Elenden nannte, und er versetzte: Ey was; nicht so einsylbig! reden Sie! so stürmte sie in vollem Grimme auf ihn los, und schrie: „Elender! Du hast mich erwürgen wollen!" Ihre Gebehrden, ihre Stimme und ihre ganze Haltung hatten etwas Fürchterliches. Die ganze Versammlung gerieth in Erwartung eines Geständnisses. Der junge Fualdes beschwor sie, im Namen Gottes die Wahrheit zu sagen; allein Madame Manson fiel in Ohnmacht, und die Sitzung mußte aufgehoben, auch den folgenden Tag ausgesetzt werden. Eine gewisse Marty bezeugte: die kleine Bancal habe ihr erzählt: Vater und Mutter haben Herrn Fualdes ermordet. Während man dem Herrn das Blut ließ, hielt Mama das Licht und die Wanne. Jaussion versetzte dem Herrn die erste Wunde; Bastide aber sagte zu ihm: „geh', Du verstehst Dich darauf nicht;" und vollendete das Werk. Als einst die Marty der Kleinen ein Stück Brot abschnitt, stieß Letztere es

schaudernd zurück, weil es mit dem Messer abgeschnitten sey, mit dem man den Herrn getödtet habe.

Die Buchdrucker von Albi beschweren sich, daß die Pariser Zeitungsredaktionen Geschwindschreiber in ihre Stadt geschickt hätten, um den Verhandlungen wegen Ermordung des Herrn Fualdes beyzuwohnen. Sie behaupten, das zu Rhodez begangene Verbrechen sey ein Eigenthum ihres Departements, und seine Einwohner hätten auf die daraus entspringenden Vortheile die ersten und heiligsten Ansprüche.

Aus Italien, vom 2ten April.

Der am 21sten März eingefallene Krönungstag des heiligen Vaters wurde mit kirchlichen Feyerlichkeiten, Beleuchtungen, besonders der Kuppel des Vatikans, Feuerwerken ꝛc. gefeyert. Bey den Ceremonien in der Charwoche, wovon mehrere der heilige Vater selbst verrichtete, fanden sich unter Andern auch der König Karl von Spanien, der Kronprinz von Bayern, das ganze diplomatische Korps und eine Menge Fremder ein. Besonders bemerkt wurde der Prinz von Hessen-Darmstadt, welcher am grünen Donnerstag mit seinem Hofstaat sich zu dem Tisch des Herrn begab, hierauf das Venerabile zum heiligen Grabe begleitete, und Abends der Passionspredigt in der Apostelkirche beywohnte.

Die zu Rom angekommenen Schweizer Deputirten, die Herren Rüttimann von Luzern und Fischer von Bern, haben schon eine Audienz bey Sr. Heiligkeit gehabt, welche sie mit sichtbaren Beweisen des Wohlwollens und der Güte aufnahm.

Sir John Hippisley hat, als ein Vermächtniß des Kardinals von York, den weißseidenen und mit goldenen Flittern geflickten Schleyer ererbt, den die Königin Marie von Schottland bey ihrer Hinrichtung trug, und hat denselben in Kupfer stechen lassen.

Am 1sten April ist der vorige König von Spanien von Rom abgereiset, um den König beyder Sicilien zu besuchen. (Beyde Brüder haben sich seit 59 Jahren nicht gesehn; denn als König Karl III. im Jahre 1759 König von Spanien wurde, ertheilte er Neapel und Sicilien, welches er bis dahin regierte, seinem dritten Sohne, dem jetzigen Könige Ferdinand, der damals erst 9 Jahre alt war, und den zweyten, nachmals Karl IV. von Spanien, nahm er in dieses Land als Prinzen von Asturien mit. Der älteste, Don Philipp, war wegen Geistesschwäche für unfähig zum Regieren erklärt.)

In Neapel sind die Meinungen über das Konkordat sehr getheilt, doch die Anhänger des Papstes mehr damit zufrieden, als die Freunde des ehemaligen Widerstandes gegen den heiligen Stuhl. Offenbar gewinnt der König die Ernennung zu allen Bisthümern, die Verminderung der Klöster (wie diese nämlich vor Murats Zeiten bestanden) und Zusicherung der veräusserten Kirchengüter gegen die Ansprüche des Klerus. Der Papst und die Geistlichen aber erhalten, daß die katholische Religion als Landesreligion ausschließend in den Schulen gelehrt werden muß, daß die Seminarien bloß von den Geistlichen abhängen, und die Pfründen vorzüglich von denselben verliehen werden; daß die unbeschränkte Appellation nach Rom ihren Einfluß und Einkommen vermehrt, daß der König keine Einkünfte von erledigten Stellen mehr bezieht; daß die Bischöfe Hirtenbriefe erlassen können, ohne sie der Regierung vorzulegen; daß sie, durch die Bücherverbote, die Literatur leiten, und daß sie mehrere Novicen aufnehmen können, weil die alten Einschränkungen nicht erwähnt worden. — Neugierig ist man besonders, zu erfahren, wie Sicilien dies Konkordat aufnehmen wird, das dessen alte geistliche Freyheit zerstört.

Wien, den 11ten April.

Gestern haben Ihre Majestäten die Reise nach Dalmatien angetreten, und werden den 17ten zu Triest, den 23sten zu Fiume eintreffen.

Vergangenen Mittewoch hielt der neue päpstliche Nuntius, Graf Leardi, hier seinen feyerlichen Einzug. Er wurde von dem Oberhofmarschall aus dem fürstlichen Schwarzenbergschen Gartenpallast, in Begleitung einer ansehnlichen Zahl herrschaftlicher Equipagen, auf herkömmliche Weise abgeholt, und durch mehrere Hauptstraßen nach der Nuntiatur geführt. Tags darauf fand seine Antrittsaudienz statt.

Aus dem Oesterreichischen, vom 8ten April.

Ein besonderes Gerücht will behaupten, der von hier über Paris nach Madrid abgereisete spanische Infant, Don Francesko, sey von seinem Bruder, dem Könige von Spanien, aufgefordert worden, sich mit der zu Kadix ausgerüsteten großen Expedition gegen die Insurgenten nach Buenos-Ayres einzuschiffen, da der spanische Hof die Errichtung eines neuen Königsstammes in Amerika in einer Sekundogenitur beabsichtige.

Vom Niederrhein, vom 13ten April.

Am 11ten ward von dem Prinzen Friedrich von Oranien, als Großmeister, zu Brüssel die dasige neue große Freymaurerloge eingeweihet, wobey gegen 400 Mitglieder und Deputirte gegenwärtig waren.

Aus Sachsen, vom 9ten April.

In der letzten Leipziger Ostermesse sind zusammen 2870 neue Schriften erschienen, nämlich 512 theologische und darunter 146 durch das Reformationsfest veranlaßte, 22 über Harms Theses, ferner 315 Musikwerke, 170 philologische Schriften, 72 poetische, 109 Romane, 181 medicinische, 105 juristische ꝛc. Zu dem neuen Vorrath an Schriften lieferte Leipzig 770 Artikel, Berlin 315, Kopenhagen 136, Nürnberg 99, Wien 95, Frankfurt am Mayn 85, Altona 11, Göttingen 20, Hamburg 36, Hannover 31, Kiel 21, Lübeck 32, Lüneburg 11, Bremen 8, Stralsund 10 ꝛc.

Frankfurt, den 13ten April.

Bisher zeigte ein abgehender Bundestagsgesandter seine Abberufung selbst an; die Abberufung des Herrn von Gagern aber wurde durch ein Schreiben des Königs der Niederlande an den Bund selbst gerichtet, und in lateinischer Sprache, deren sich nur fremde nicht zum Bunde gehörige Mächte bedienen, kund gethan. In derselben Form war auch das Beglaubigungsschreiben des neuen Gesandten G. Grünne abgefaßt. Der Bundestag fand sie unstatthaft, und beschloß, diese Anzeigen nicht dem Protokoll einzuverleiben. — Die Bevölkerung der österreichischen zum Bunde gerechneten Staaten wird auf 10 Millionen angeschlagen.

In der 2ten Sitzung kam man überein, daß die Militärangelegenheiten des Bundes in 3 Monaten beendigt, und noch vor dem 1sten May eine Kommission von 7 Mitgliedern erwählt werden solle, um die auf diese wichtige Angelegenheit sich beziehenden Gegenstände zu bearbeiten. Jede deutsche Macht, die eine halbe Million Unterthanen zählt, darf der Kommission eine Militärperson beygeben; den kleinern Mächten soll dies zwar auch verstattet seyn, doch hofft man, daß sie sich lieber durch die Abgeordneten der größern Mächte vertreten lassen werden.

In Ansehung der landständischen Angelegenheiten ist Oesterreich dem preussischen Antrage beygetreten: „daß in einem Jahre wieder Anzeige bey der Bundesversammlung geschehen soll, wie weit es mit der Entwickelung der landständischen Verfassungsarbeit unterdessen gediehen sey.“ Auch Würtemberg hat sich für den preussischen Antrag erklärt, da derselbe sich nicht allein auf die eigenthümlichen Verhältnisse des preussischen Staats, sondern auch auf jene Verhältnisse gründet, welche in andern Bundesstaaten statt finden möchten. Im Würtembergischen besonders sey die regeste Sorgfalt des Königs dahin gerichtet, das Volk der Vortheile einer den liberalsten Grundsätzen entsprechenden Repräsentativverfassung theilhaftig zu machen. Je früher er sich in der Lage finden werde, die Bundesversammlung von der glücklichen Vollendung des Verfassungswerks in Kenntniß zu setzen, desto vollständiger werde die Beruhigung seyn, die der König selbst in der Herstellung verfassungsmäßiger Formen sehe.

Der hannöversche Gesandte erklärte, daß die allgemeine Versammlung der Reichsstände den gehegten Absichten vollkommen entsprochen, indem die wichtigsten Angelegenheiten, die mit ihr verhandelt worden, regulirt, oder wenigstens neu eingeleitet sind. Sie selbst werde, nach Maßgabe der gemachten Erfahrungen, noch Abänderungen erleiden, worüber die Stände selbst ihre gutachtlichen Meinungen würden äussern können. Neben der allgemeinen Versammlung, habe der Regent noch die Absicht, auch die Stände der einzelnen Provinzen zu versammeln. (Wie es heißt, sollen auch künftig die Verhandlungen der hannöverschen Stände öffentlich statt finden.)

Man spricht von Landstandsveränderungen in den Herzogthümern Gotha und Koburg.

Vom Mayn, vom 14ten April.

Zu Frankfurt kam der Baron von Drais und seine Diener auf Laufmaschinen an. Sie hatten den Weg von Darmstadt, 3 Meilen, in 2 Stunden zurückgelegt, und dadurch wenigstens den Beweis geführt, daß die Maschine für kleine Reisen und Spazierfahrten auf gutem Wege allerdings brauchbar sey. Nach Paris ließ Herr von Drais sich noch mehrere Maschinen auf Wagen nachführen.

In dem würtembergischen Volksfreunde und dem Volksfreunde aus Schwaben erscheinen oft Beschwerden über Verfügungen obrigkeitlicher Personen oder Behörden. Auf Befehl des Königs macht nun das Justizministerium bekannt: diese Einrückung sey zwar an sich nicht gesetzwidrig, aber doch dem von Sr. Majestät vorgezeichneten Wege, Beschwerden stufenweise und vorzüglich durch die Gemeindedeputirten vorzubringen, nicht angemessen. Diejenigen, die daher dergleichen Artikel in jene Zeitschriften einrücken, sind nicht berechtigt, zu erwarten, daß die Staatsbehörden „von Amtswegen“ darauf Rücksicht nehmen werden.

Von der Niederelbe, vom 14ten April.

Die dänische Reichsbank wird zum 1sten August in eine Nationalbank verwandelt, und unter Verwaltung der eigenen Interessenten gesetzt. Interessenten sind alle, die mit 100 Thaler Antheil nehmen. Zweck der Bank ist, Silber zur einzigen Münze des Landes zu machen, wozu sie Vorschläge thun soll, wenn die jetzigen Bankzettel auf 20 Millionen vermindert sind. Alle in Silber bestimmte Zahlungen sollen wieder baar oder in Banknoten nach dem Kours gezahlt werden. Verwalter der Nationalbank sind 15 Repräsentanten und 5 Direktoren. Das erste Mal wird die Krone eine gewisse Anzahl Wahldeputirte bestellen.

London, den 10ten April.

Maubreuil, Marquis von Orvault, der wegen Beraubung der vormaligen Königin von Westphalen von mehreren französischen Gerichten belangt, von allen aber zurückgewiesen wurde, und endlich aus der Citadelle zu Louay entfloh, hat hier Memoiren herausgegeben. Er behauptet darin, von 10 angesehenen französischen und fremden Personen Vollmacht nicht nur zu dem Raub, sondern auch zur Ermordung Bonaparte's, dessen Sohnes und Brüder, aber keinen eigenen Vortheil bey der Sache gehabt zu haben. 685 Tage Verhaft in 12 verschiedenen Gefängnissen und Verlust seines ganzen Vermögens, wären Alles, was er bey dem Unternehmen eingeärndtet.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 97. Dienstag, den 23. April 1818.

St. Petersburg, den 11ten April.

Der ehrwürdige und verdienstvolle Erzbischoff Michail ist Allergnädigst zum Metropoliten von St. Petersburg, Ehstland und Finnland ernannt worden, nachdem sein Vorgänger, der bisherige Metropolit, Ambrosius, Alters halber um seine Entlassung nachgesucht und selbige erhalten hatte.

Berlin, den 23sten April.

Se. Majestät, der König, haben den Kammerherrn von Schilden nach Dessau gesandt, um Ihre Durchlaucht, der Frau Herzogin von Anhalt-Dessau, die Nachricht der vollzogenen Verbindung zu überbringen.

* * *

Am 18ten, Morgens, nahmen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, die Kour von den hiesigen höhern Civil- und Militärbehörden an. Tages darauf aber von dem hier anwesenden Corps diplomatique. Am 20sten besahen Se. Kaiserliche Hoheit, in Begleitung Sr. Majestät, des Königs, die Truppen der hiesigen und der Potsdamschen Garnison, welche Letztere eigends dazu herübergekommen war. Sie waren auf den beyden Seiten der Linden en parade zu diesem Zwecke aufgestellt. Vorgestern wohnten Höchstdieselben dem von eben diesen Truppen auf den Tempelhofer Höhen ausgeführten Manöuvre bey, und heute wird ein anderes in der Gegend des Grunewaldes statt finden.

Schleitz, den 17ten April.

Heute Morgen um 2 Uhr verschied nach langer Kränklichkeit der Fürst Reuß, Heinrich XLII., jüngerer Linie, und des ganzen Stammes Aeltester, Graf und Herr von Plauen ꝛc.

Paris, den 13ten April.

Bey Feststellung der Ausgaben für die Departements, gab der Finanzminister eine Erklärung über die Verwendung eines Theils des Ausfallfonds (Abgaben, die erhoben werden, um mögliche Ausfälle, non valeurs, zu decken). Das Geständniß, sagte er, würde mir peinlich seyn, wenn mein Gewissen mich nicht freysprache; ein Theil des Geldes ist zu andren als den vorgeschriebenen Zwecken verwendet worden (est detourné). Erinnern Sie sich aber an die Umstände. Eine schreckliche Mißärndte wüthete im Reiche; für den Armen gab es kein Brot mehr, weil es ihm an Mitteln fehlte, den hohen Preis desselben zu bezahlen; die Werkstätte waren geschlossen; die Bettler plagten die Provinzen; auf einigen Punkten des Reichs floß Blut; da bat der Minister den König um Erlaubniß, jene Fonds zur Erleichterung des Unheils anzuwenden. Die Minister des Innern und der Polizey hätten die Unterstützungen vertheilt, wodurch Vertrauen hergestellt und dem Uebel gesteuert sey. — Herr von Chauvelin bemerkte dagegen: so löblich auch diese Verwendung, der Darstellung des Ministers zufolge (man murrte), sey, so halte er es doch für nothwendig, daß von Verwendung des Ausfallfonds Rechenschaft abgelegt werde ꝛc. Man nahm aber darauf keine Rücksicht. — Graf Bourdonnaye verlangte: daß die veränderlichen Departementsausgaben von den Generalkonseils der Departements frey (librement) bestimmt werden sollten, und rügte das Eindringen der Präfekten in diese Konseils. „Was die Machtfülle des Kronräubers und die Tyranney des Despoten nicht vermocht, das habe ein Minister seit der Restauration zu unternehmen gewagt.“ — Herr Lainé rechtfertigte sich gegen diesen Vorwurf: Er habe dem König die Einführung der Präfekten in die Generalkonseils angerathen, um den Geschäftsgang zu erleichtern, und sich gegenseitig Aufklärung zu geben. — Herr Kornet d'Incourt trug darauf an: den Generalkonseils auch zu verstatten, für die Findelkinder Ausgaben zu machen. Die Unglücklichen, rief er, für die ich das Wort nehme, haben in den Büreaux der Minister nicht so viel Kredit, als die Lieferanten. Sie belästigen die Kammern nicht mit Bittschriften; ja sie klagen nicht, wenn man sie nicht beachtet, aber — sie sterben. — Er bewies dann, daß seit dem schändlichen Dekret, wodurch Napoleon 1811 die Güter der Hospitäler eingezogen, Findelkinder im buchstäblichen Sinne verschmachtet wären ꝛc. Sein Antrag ward bewilligt.

Hier erregt ein Umstand besonderes Aufsehen. Graf Marcellus, der Ultraroyalist und Mitglied der Kommission für das Konkordat, wollte in Abänderung desselben, und in den organischen Gesetzentwurf darüber, ohne besondere Genehmigung des Papstes nicht willigen. Er schrieb daher an den heiligen Vater um Belehrung, und erhielt zur Antwort: daß nicht die mindeste Veränderung statt haben dürfe, die Kammern hätten bloß den Beschluß des Papstes und des Königs zu bestätigen. Dies Schreiben theilte er der Kommission mit, deren Berathschlagungen dadurch unterbrochen wurden. Man wundert sich nicht wenig, daß ein französischer Volksvertreter und Mitglied der Prüfungskommission bey ei-

nem auswärtigen Fürsten sich Raths erholt, wie er in Angelegenheiten des französischen Volks zu stimmen habe?

Die Ultras nennen sich jetzt selbst: „Gänse des Pater Philipp," mit Bezug auf die Lafontainische Erzählung, worin ein Mönch die Frauenzimmer, um sie einem Jüngling widrig zu machen, nur Gänse nennt, damit aber den Sieg der weiblichen Reize doch nicht hindern kann. Die Ultras wollen also andeuten, daß sie Trotz alles über sie ausgegossenen Spottes doch die Blüthe der Nation sind.

General Milhaud suchte kürzlich um Bestätigung des von Bonaparte erhaltenen Grafentitels an; der Kriegsminister verweigerte es, weil Milhaud im Konvent für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt habe. Allein der König ließ den General rufen und erklärte: Ihr Verdienst als Krieger hat Ihren Fehler vertilgt; dienen Sie mir, wie Sie Ihrem Vaterlande gedient haben, dann werden Sie die Gunst, um die Sie anhalten, und die ich Ihnen sehr gern bewillige, vollkommen rechtfertigen.

Wien, den 15ten April.

Während der Abwesenheit des Kaisers ist der Erzherzog Ludwig zum Stellvertreter desselben ernannt.

Ein kaiserliches Patent erklärt: Wie den ältern Staatsgläubigern bereits durch das Anlehn vom Jahre 1816 besondere Begünstigungen zugewendet, und ihren Schuldbriefen höherer Werth zugesichert worden, so solle noch ein weiterer wesentlicher Schritt zur Verbesserung der Lage der alten Staatsgläubiger geschehen. Es verordnet daher: daß von den ältern Schuldscheinen, deren Zinsen 1811 auf die Hälfte herabgesetzt wurden, vom Jahr 1818 an jährlich ein solcher Betrag in Obligationen, wovon die herabgesetzten Interessen 120,000 Gulden ausmachen, also wenigstens ein Kapital von 5 Millionen Gulden, in den Genuß der ursprünglichen Zinsen wieder eingesetzt werden. Die alte Schuld soll deshalb in Serien von 1 Million Gulden Kapital getheilt, und jährlich sollen durch das Loos 5 solcher Serien bestimmt werden, die in den ursprünglichen Zinsengenuß, in Konventionsmünze, zurücktreten. Um dem Staat durch diese Maßregel keine vermehrte Zinsenlast aufzubürden, wird jährlich ein gleicher Kapitalbetrag, durch Einkauf auf der Börse eingezogen und vernichtet werden. Für das Anlehn von 1816 werden unter den bisherigen Bedingungen keine Kapitalien mehr angenommen.

Der Fastenprediger (und bekannte Dichter) Werner giebt von Zeit zu Zeit geistliche Reime heraus, welche vom Volke sehr aufgekauft werden. Unsre Zeitung zeigt eben wieder von ihm an: Zwey geistliche Lieder, nämlich: „das Versgebetlein zu Ehren der sieben Schmerzen Mariä, und das De Teum," welche zusammen für 5 Kreuzer zu haben sind.

Vom Mayn, vom 14ten April.

Nach des Pfarrers Schoch geographischen Darstellung der Schweiz, enthält diese auf 873¾ Quadratmeilen 1,728,127 Einwohner.

Zu der neuen Straße von Chur nach Bellenz und Italien über den St. Bernhardinerberg giebt der König von Sardinien 160,600 Gulden; der Kanton Tessin 87,000 und der Bündner Handelsstand, der sich am meisten Vortheil von dem Werke verspricht, 300,000 Gulden. In fünf Jahren soll die Straße vollendet seyn.

Vom Mayn, vom 15ten April.

Der preussische Gesandte, Graf von der Goltz, brachte für das Präsidium bey dem Militärausschusse den kaiserlichen geheimen Rath, Freyherrn von Wessenberg, in Vorschlag, welchem Vorschlag sämmtliche Stimmen vollkommen beytraten, worauf der österreichische Gesandte, Graf von Buol-Schauenstein, sich zu der Anzeige ermächtigt erklärte, daß Se. Majestät, der Kaiser, diese Wahl genehmige.

In dem vom österreichischen Gesandten vorgelegten Entwurf über die Militärverfassung, ist auf mehrere gegen den ältern gemachte Einwendungen Rücksicht genommen worden, z. B. daß der Oberfeldherr von dem Bundestage durch Mehrheit der Stimmen, nicht aber von einem einzelnen dazu bevollmächtigten Bundesgliede ernannt werde.

Der Bundestagsausschuß soll, dem Vernehmen nach, aus den Herren Gesandten, Grafen Buol-Schauenstein und Goltz, Freyherrn von Aretin, von Martens, Freyherrn von Wangenheim, Grafen von Eyben und Freyherrn von Plessen bestehen.

Der englische bevollmächtigte Minister beym Bundestage, Herr Lamb, ist nach England zurückgekehrt. Die Anstalten, welche er getroffen hat, lassen glauben, daß er nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren werde. Herr Temple bleibt in der Eigenschaft eines Geschäftsträgers zurück.

Nach Briefen aus Frankfurt ist es ungegründet, daß Las Cases seine in England ihm abgenommene Papiere wieder erhalten habe.

Nach einem Schreiben aus Dillenburg ist die Denkschrift der drey nassauischen Städte von den Ständen nicht verworfen, sondern von dem zur Prüfung derselben bestellten Ausschusse würdig befunden worden, der gesammten Versammlung vorgelegt zu werden.

Sichern Nachrichten zufolge wird die Prinzessin Adelheid von Meinungen sich mit dem Herzog von Klarence vermählen.

London, den 10ten April.

Die Zeitung The Times enthält folgenden Auszug eines Schreibens des Kapitäns der spanischen Brigg El Perinon

von 17 Kanonen, die in dem Meerbusen von Gueria kreuzen soll, datirt Trinidad, den 11ten Februar 1818: Der General en Chef, D. Pablo Morillo, hat durch seine weisen Einrichtungen dreymal die Rebellen geschlagen, die von Oronoko her vorrückten. Auch unser Brigadiergeneral, D. Miguel la Torre, schlug am 2ten December bey Sarasa in der Ebne von Barcellona die Avantgarde von Bolivar, wobey der Feind 1400 Mann, 2 Kanonen, 1000 Flinten, 4 Standarten, allen Proviant und alle Bagage verlor. Am 24sten Januar wurden zu Kumunako die Rebellen Bermudez und Montez geschlagen, und verloren 400 Mann, alle ihre Munition und viele Waffen. Zu San Fernando de Apyure verlor Bolivar am 10ten Januar eine andere Schlacht, und ließ bey seinem Rückzuge viele Leute, Waffen und Ammunition, 5 Kanonen ꝛc. im Stich.

Eine der Ursachen, welche besonders zu der Unterhaltung der Insurrektion beyträgt, ist die große Zahl der Insurgentenkaper, die mit Engländern, Franzosen und Amerikanern bemannt sind. Im November kamen zu St. Thomas von England auf einem englischen Schiffe 36 Officiere von allerley Nationen an, Engländer, Deutsche ꝛc. Im December langten auf derselben Insel 42, hernach 55 und jetzt zu Grenada 250 an; die meisten dieser Officiere sind Engländer, welche durch Agenten der Insurgenten, besonders durch Mendez, eines Eingebornen von Karakkas, angeworben worden. Manche sterben an Krankheiten, und andere, die Zeugen der Plünderung und schlechten Regierung der Insurgenten gewesen, sind zurückgekehrt, viele andere aber folgen, sey es vom Mangel gedrückt oder von Revolutions- und ehrgeizigen Hoffnungen bewogen, der Standarte von Bolivar.

Am 16ten Oktober ließ Bolivar einen seinen vormaligen Generalen, Piar, hinrichten. Dieser Mulatte, gebürtig aus Kuraçao und ein Schuster von Profession, wollte Bolivar seines Kommando's entsetzen.

Der Insurgent, welcher sich selbst Admiral Brion nennt, organisirt eine Eskadre von 10 Briggs und Galeeren. Unsrer Seits kommandirt der Fregattenkapitän, D. Joseph Chacon, eine Korvette von 28 und eine andere von 32 Kanonen. 5 Goeletten von 5 bis 12 Kanonen werden zu Guerro Kabello ausgerüstet.

Unsere Armee besteht aus ungefähr 10,000 Mann, die sich in verschiedenen Abtheilungen von Varinas und den Ufern des Oronoko nach den Ebenen von Karakkas und Maracaibo erstreckt. Ein großer Theil unserer Truppen besteht aus Europäern, die alle an das Klima gewöhnt sind. Auch die Kreolen sind gut organisirt.

Das Denkmal, welches zu Ehren des Kardinals York, letzten Sprößlings des Hauses Stuart, in Rom errichtet werden soll, wird im Laufe dieses Jahrs unter Leitung des berühmten Canova vollendet werden. Man erinnert sich, daß im Jahre 1815 die Summe von 250,000 Franken von dem Prinz-Regenten bewilligt, und von Lord Castlereagh dem damals in Paris anwesenden Canova übergeben wurde. Mit dieser Summe sollte der Transport der von den Franzosen wieder nach Rom zurückgestellten Kunstwerke bestritten, und 50,000 Franken zur Errichtung eines Denkmals für den Kardinal York verwendet werden. Dieser Auftrag wird gegenwärtig vollführt. Das Denkmal soll in der St. Peterskirche aufgestellt werden.

Vermischte Nachrichten.

Nach dem am 11ten November (30sten Oktober a. St.) 1817 abgeschlossenen Gränzvertrag zwischen Preussen und Rußland, wird die Gränze folgendermaßen bestimmt. Ausgehend von der Gränze Ost-Preussens bis Neuhof, wird der erste Gränzpfahl an der schwedischen Redoute gesetzt; man folgt von da der Gränze West-Preussens, wie sie vom Jahre 1777 bis zum Tilsiter Frieden bestanden hat, bis dahin, wo sie den Fluß Drewenz berührt. Von diesem Punkte bis Leibitz, macht der Thalweg der Drewenz die Gränze. Polnisch-Leibitz bleibt dem Königreiche Polen; Deutsch-Leibitz gehört zu West-Preussen. Von Leibitz ab geht die Gränze quer durch das Land zwischen Sikno und Ossek bis an die Weichsel und in gerader Linie über den Strom bis zum Ausfluß des Baches Tonzyna. Die Weichsel nordwärts dieser Linie gehört zu Preussen, südwärts zu Polen. Die Gränze läuft die Tonzyna hinauf, bis dahin, wo die alte Gränzlinie des Netzdistrikts zwischen Neu-Grabia und Gosciezino diesen Bach trifft. Von da bis an den See beym Flecken Woyczim, folgt sie der alten Gränzlinie von 1776. Von Woyczim bis in den Powidzer See, bey der Stadt Powidz, welche Preussen angehört, geht die Gränze in den Gewässern und ihren Verbindungen fort, sie stets an beyde Länder vertheilend. Von dem Powidzer See bis zur Warte fällt Studziemick, Pietrowice, Slupce, Peysern und Turnowo an Polen, und Redlowo, Slomcince, Borkowo, Sylowie und Wodzicko an Preussen. Der Wartefluß, unterhalb des Einflusses der Prosbna in denselben, gehört mit seinen beyden Ufern Preussen an. Von der Einmündung der Prosna in die Warte, steigt die Gränze in dem Bette der Prosna aufwärts bis Koscielnawies; von da, landein zwischen Osieck und Sidow, wo sie wieder in die Prosna stößt. Sie steigt hierauf ferner in das Bette der Prosbna aufwärts, bis an den Punkt, wo sie die Gränze Schlesiens bey dem Dorfe Gola erreicht. (Russ. Invalide.)

In den Memoiren der amerikanischen Akademie der Künste und Wissenschaften trägt Herr Fothergil Zweifel gegen die herrschende Meinung vor: daß die großen Eismassen, welche Meilen in der Länge und mehrere 100 Fuß über der Oberfläche des Meeres messen, und dennoch nicht selten innerhalb der gemäßigten und warmen Erdstriche, z. B. unter geographischen Breiten von 36 bis 45

Grad gefunden werden, aus den kalten Erdstrichen herbeygeschwemmt würden. Es sey doch sehr unwahrscheinlich, daß sie einen so langen Weg auf gemäßigten Seen durchlaufen könnten, ohne gänzlich zu schmelzen. Da nach einigen neueren Beobachtungen die Temperatur des Meereswassers in größerer Tiefe abnimmt, so vermuthet Herr Fothergil, daß auf dem Boden sehr tiefer Meere, wohl eine solche Kälte statt finden könne, die ungeheure Eislagen erzeuge, von denen sich dann von Zeit einzelne Massen absonderten und als specifisch leichter über die Oberfläche erhöben. Unterstützt wird diese Vermuthung durch die Bemerkung, daß Körper durch starken Druck eines Theils ihrer specifischen Wärme beraubt werden, oder nicht die ganze Quantität specifischer Wärme fassen können, als unter geringem Druck. Sind also die Wasserschichten auf dem Boden der See einem Druck von ausserordentlich hohen Wassersäulen ausgesetzt, so läßt es sich gedenken, daß das Wasser derselben nicht diejenige Quantität specifischer Wärme fasse, als unter geringerem Druck. Merkwürdig ist, daß man öfters große Eismassen in südlichen Gegenden trifft, ohne daß die Fahrt derselben vom Pol herab beobachtet worden.

* * *

Das Osterfest bey den Griechen zu Konstantinopel.

Am Tage vor dem Osterfeste werden Reiser und Laub vom Lande geholt, um die Kirchen damit auszuschmücken; besonders werden die Lorbeerbäume dazu erwählt. Die Griechen lieben von Natur aus Feste und Lustbarkeiten ausserordentlich; am Osterfeste aber sind sie wie besessen darauf. Es wird an diesem Feste durcheinander gebetet, gespielt, getrunken und getanzt. Die Vorstadt Pera und das Fanal ertönen an diesen Tagen von ihrem Freudengeschrey. Da sie das ganze Jahr hindurch im Zwange gehalten werden, so bezahlen sie gern beym Osterfeste für die ausgelassene Freude, die ihnen von den Türken verstattet oder vielmehr verkauft wird. Denn überall sieht man türkische Empfänger hinter einem Teppich sitzen, und die Para's erwarten, welche die Griechen ihnen zahlen müssen. Sie haben Stöcke bey sich liegen, mit denen sie die Steuerschuldigen hart an ihre Pflicht mahnen, im Fall diese sich weigern, dieselbe zu erfüllen. Vermöge dieser Auflage dürfen sich die Griechen verkleiden, wie sie wollen, wofern sie sich nur nicht unterstehen, den geheiligten Turban aufzusetzen. Auf den Straßen und Plätzen schwärmen nun Truppen von geputzten oder verkleideten Christen umher und tanzen ihre Nationaltänze, als die Romeka und den arnautischen Tanz. Die Weiber ziehen ihre schönsten Kleider für dieses Fest hervor, und schmücken sich ausserdem alle mit Blumen. Es stehen deshalb auch überall Blumenhändler.

Sonderbar ist es, daß gerade der Todtenacker zu Pera der Haupttummelplatz der umherschwärmenden Griechen wird. Freylich liegt er in einer reizenden Landschaft, und ist überaus geräumig. Hier sitzen Musikantentruppen und spielen die Favoritlieder. Schon diese allein setzen die Griechen in eine Art von Begeisterung, daher hier denn auch der Tanz bald in ein wildes Durcheinanderspringen ausartet. Hier ringen halbnackte mit Oel beschmierte Fechter; dort kämpfen andere mit Degen und Schild. Hier stehen auch Pferdevermiether, und Arabas oder kleine Karren, die von einem Manne gezogen werden. Unter niedlichen Zelten findet man Hazardspieler, welche die Türken mit willkührlichen Auflagen belegen, wie auch Kaffeeschenker, kurz Alles, was im Morgenlande zu den Lustbarkeiten gehört. Türken und Leute aus andern Nationen geben die Zuschauer bey diesem eigenen Schauspiele ab, und sitzen in phlegmatischer Ruhe um den Tummelplatz herum. Zur Aufrechthaltung der Ordnung gehen die Polizeydiener mit ihren derben Prügeln umher, und fallen umbarmherzig über diejenigen los, die es wagen, sie zu stören. Der Anblick dieser Prügel wäre wohl vermögend, die Freude eines gefühlvollen und stolzen Volkes zu dämpfen: allein die Griechen machen sich nichts daraus. Sie haben die Prügel das ganze Jahr vor Augen, und daher sind sie ihnen am Osterfeste ganz gleichgültig. Eben so wenig macht das Traurige des Ortes Eindruck auf sie. Manche Schauckeln stehen auf Gräbern, und oft mischet sich ein Leichenzug unter die mit geschmückten Weibern angefüllten Arabas auf der Straße, die zum Gottesacker führet, oder ein armenischer Priester betet Psalmen neben einem der Gräber, um welche die Griechen jauchzend umherspringen. Weder Cypressen noch Leichensteine, noch türkische Prügel sind am Osterfeste im geringsten vermögend, die Ausgelassenheit der Griechen zu vermindern.

Bey den vornehmen Griechen wird das Fest mäßiger und stiller gefeyert; diese beschränken nämlich ihre Freude aufs Innere ihrer Häuser. Besonders pflegen sie sich alsdann einander Besuche abzustatten. Dieser Gebrauch herrscht aber auch in andern Jahrszeiten, und man kann wohl sagen, daß bey den Griechen das halbe Jahr mit Festen, und die andere Hälfte mit Besuchen und Höflichkeitsceremonien vergeht.

Die Freyheit, die man den Griechen am Osterfeste verstattet, ist ein Beweis mehr von der Toleranz des Eroberers Konstantinopels. Er ließ ihnen die freye Ausübung ihrer Religion und ihrer Feste, und vermuthlich war diese Freyheit Anfangs noch größer, als sie es jetzt ist, denn die engherzige Gesinnung der türkischen Regierung hat Manches beschränkt, was die liberaleren Eroberer des griechischen Kaiserthums unberührt gelassen hatten.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 98. Mittewoch, den 24. April 1818.

Berlin, den 25sten April.

Vorgestern Abend sind Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael von Rußland, von hier nach Leipzig abgereiset.

Paris, den 13ten April.

Wie sich voraussehn ließ, benutzte der Präsident die Beschuldigung, die Madame Manson in der Ueberraschung gegen Bastide ausgesprochen hatte, in der nächsten Sitzung: „Bastide, sagte er, hatte Sie also erwürgen wollen? Sie sind aber glücklich entkommen; wer rettete Sie? Ein Zeuge behauptet: Jaussion. Erklären Sie sich ferner bestimmt über den Leichnam und den Eid, von dem man redet.“ Sie erwiederte: Sie sey nicht kaltblütig genug gewesen, um Alles genau zu beobachten; aber nie werde sie vergessen, daß ein fürchterlicher Mensch sie erwürgen wollen; eben so wenig: daß Jemand sie gerettet habe; ob dieser aber zu den Mördern gehörte, oder erst eintrat, wisse sie nicht anzugeben; es sey aber derselbe, der sie aus dem Hause fortgeführt; seine Züge kenne sie nicht, es sey aber möglich, daß er sich unter den Angeklagten befinde. (Ihre Mienen schienen zu verrathen, daß er wirklich da sey.) Der Sachwalter Dubernat bat um bestimmte Erklärung; denn die halben Geständnisse und die zweydeutigen Antworten wären tausendmal schmerzlicher, als bestimmte Angaben. Als sie erwiederte: „ich weiß nichts darauf zu sagen;“ rief Jaussion: „Nicht meinetwegen, denn der Tod schreckt mich nicht, aber meiner unglücklichen Frau, meiner Kinder wegen bitte ich Sie, reden Sie. Mein Leben steht in Ihrer Hand; es hängt von Ihnen ab, mich zu retten oder mich auf das Blutgerüst zu bringen.“ Sie erklärte: „Ich kann Jaussion weder retten noch verdammen.“ Hier rief Bastide: „Alle diese Ausrufungen dienen zu nichts; wir stehen hier nicht auf der Bühne. Madame Manson hat das Publikum lange genug geäfft; das muß ein Ende nehmen. Was bedeutete gestern ihr Ausfall? was wollte sie sagen?“ Der Präsident fragte: ob Bastide die Bank, auf der er sitze, für eine Bühne halte? Hier spielen wir nicht Komödie. — Das merk' ich wohl, versetzte Bastide; es ist ein für mich höchst grausames Trauerspiel, denn mein Gewissen macht mir keinen Vorwurf. Madame Manson mit Heftigkeit: Bastide beweise seine Unschuld, und ich will statt seiner das Blutgerüst besteigen. „Meine Unschuld beweisen? daß ist nicht schwer; Madame Manson denkt uns einzuschüchtern; aber sie irrt sich. In Rhodez ist ihr dies bey Andern geglückt; bey uns geht es nicht. Zu Rhodez redete sie so, hier anders; man weiß nicht, woran man sich halten soll.“ Sie versetzte: „Bastide, zu Rhodez log ich, zu Alby rede ich die Wahrheit.“ Als der Rath Pinaud sie aufforderte, die Lücken in ihrer Aussage auszufüllen und zusammenhängend zu erzählen, was von ihrem Eintritt in das Kabinet bis zum Fortgang aus dem Hause sich ergeben, und was es mit dem Eide für eine Bewandtniß habe? erwiderte sie: „Ich erkannte Niemanden, als den, den ich genannt; alles Uebrige sah ich verworren.“ Auf die Frage: ob sie nicht die Leiche auf dem Tisch gesehen? antwortete sie schaudernd: „Ich habe nichts gesehen.“ Ob sie nicht niederknien müssen? „Wenn ich niederkniete, so hat man mich niedergedrückt; ich war nicht bey kaltem Blut; ich sah Alles wie durch ein Gewölk; mich schaudert noch.“ Was der Mann, der sie aus dem Kabinet führte, gesagt habe? „Ich weiß es nicht; es war großes Geräusch; es waren mehrere Personen da, die mich zerrten, einige, um mich ihm zu entreissen, er, um mich festzuhalten. Sie glaube, ein Anderer habe verhindert, daß sie erwürgt worden. Der Ausdrücke des Eides wisse sie sich nicht zu erinnern. Nun habe sie Alles gesagt, was sie sagen könne, und hoffe, man werde befriedigt seyn.“ Bastide erkundigte sich noch mit boshafter Miene: wie Madame gekleidet gewesen, und in welchem Geschäft sie in das Haus Bancal gekommen? „Wie peinlich es Ihnen auch sey, bemerkte der Präsident, muß ich Ihnen diese Frage doch vorlegen.“ „Ich ging auf die Lauer (j'epiois), um das Verhalten eines Gewissen zu beobachten, und hatte dazu ein Recht, hörte Personen hinter mir herkommen, und flüchtete in die erste offene Thür, die ich fand.“ „Könnte man nicht, fragte Bastide weiter, den Namen des Gewissen erfahren? oder ist er ein so großes Geheimniß?“ „Bastide, erklärte sie, wird mir erlauben, diese Frage nicht zu beantworten; ich glaube, genug gesagt zu haben.“ Der Generalprokurator erinnerte jetzt, daß Madame sich noch nicht erklärt: ob ihr Retter unter den Angeklagten sich befinde. „Erwägen Sie, sagte er, Ihre Lage, und wohin Ihr durch die Gesetze und das allgemeine Beste gemißbilligtes Schweigen Sie geführt hat. Seit 6 Monaten verhaftet, auf die Anklagebank gesetzt, durch traurigen Verdacht Personen zugesellt, die das Schrecken oder der Auswurf der menschlichen Gesellschaft sind, sehen Sie Sich allen Arten von Beängstigungen Preiß gegeben. Ein unglücklicher Zufall führte Sie in das Haus Bancal. Sie haben den Mann genannt, der sie erwürgen wollte; und die Untersuchung hatte ihn schon früher genannt. Sie haben aber noch den

zu nennen, der, um die doppelte Last zweyer Leichname zu vermeiden, Sie rettete. Erheben Sie Sich zu der Höhe des Auftrags (mission), den die Vorsehung Ihnen anvertraut zu haben scheint. Wehe dem, der sich weigert, den tiefen und unerforschlichen Planen derselben als Werkzeug zu dienen. Nennen Sie den der gegenwärtigen Angeklagten, der Ihnen das Leben gerettet hat!" „Ich konnte ihn nicht erkennen" erwiederte sie. Bastide fragte: ob sie ihn früher, als sie ihn vor Gericht gesehn, gekannt habe? Sie antwortete: er sey ihr als Bruder der Madame Pons gezeigt worden, doch habe sie ihn kaum gekannt, ihn auch in dem Hause Bancal nicht erkannt; aber seitdem habe sie sich erinnert, daß er bestimmt der Mann sey, der sie habe würgen wollen. Herr Pinaud äusserte: Sie habe gestanden, daß Bastide sie erwürgen wollen, und zu Rhodez erklärt: Jaussion habe eine Frau, die man zu ermorden im Begriff stand, gerettet; jetzt sey es erwiesen, daß sie diese Frau, Jaussion folglich ihr Retter sey. Reden Sie also, schloß er, und wenn er unschuldig ist, so lassen Sie ihn nicht unter der Last so drückender Folgerungen, als man machen müßte, erliegen." Sie versetzte: „Ich werde die Schlußfolge nicht ziehen." Bastide rief, ohne zu bedenken, in welch nachtheiliges Licht er Jaussion stellte: Was mich betrifft, so ist mir der gestrige Ausfall der Madame Manson lieber, als ihr Verheimlichen. — Ein Zeuge, Herr Alboe, sagte noch aus: Madame Manson habe zu ihm von den Angeklagten geäussert: Sie sind schuldig und desto schlimmer für sie. Auch habe sie von denselben eine besondere Schilderung gemacht: Der ist der Tieger; der die Hyäne von Gevaudan. Sie versicherte aber, nur gesagt zu haben: wenn sie schuldig sind, desto schlimmer für sie; von einer Hyäne glaube sie gar nicht geredet zu haben.

Bekanntlich hatte der Adjutant Clemandot dieselben Aussagen, die Madame Manson jetzt wiederholt, daß sie verkleidet bey Bancals gewesen sey, als von ihr selbst ihm mitgetheilt, gerichtlich angegeben. Sie nahm das sehr übel auf, und schilderte in ihren Memoiren den Adjutanten als einen an Leib und Geist grundhäßlichen Menschen, malte auch die Züge einzeln aus, und verglich seine Beine mit Flintenläufen. Clemandot hat jetzt eine Antwort herausgegeben, worin er der Dame nichts schuldig bleibt. Erst widerlegt er die Sage, daß er mit Madame Mensonge (Lüge), wie er sie nennt, in Liebesverständniß gewesen, und versichert, sie habe bloß ihrer Häßlichkeit wegen sein Auge auf sich gezogen. Auf die Nachricht, daß es ihr an Geist nicht fehle, habe er ihr den Mangel an Schönheit verziehen. Wiewohl es ihm Anfangs große Ueberwindung gekostet, habe er sie endlich doch, Trotz ihres kupfrigen Gesichts, ihrer kleinen Augen, ihres großen Mundes, und ihrer männlichen Stimme, zur Unterhaltung ganz erträglich gefunden; er habe mit ihr geplaudert; das sey aber auch, Gottlob, Alles. — Um den Geschworenen in Alby das Urtheil in der Fualdesschen Sache zu erleichtern, ist ein Plan von Rhodez aufgenommen, welcher auch das Innere der Häuser Bancal und Fualdes, und den Weg zeigt, auf welchem der Leichnam in den Aveyron getragen wurde. Man hat ihn nun in Kupfer gestochen und bietet ihn hier feil.

Aus Italien, vom 4ten April.

Unter den neuernannten Kardinälen nennt man auch den Bischof Häfelin, der das Konkordat für Bayern abgeschlossen hat. Man hatte gegen ihn Verdacht erregt, daß er zu den Illuminaten gehört habe, und sich dabey auf eine Schrift des bekannten Abbé Barruel berufen, in welcher Herr Häfelin auf der Liste der Illuminaten unter dem Namen Bibliophilos angeführt ist. Herr Häfelin hat es daher für nöthig gefunden, eine Vertheidigung gegen diese Beschuldigung an den Papst zu bringen, von dem er die gebetene Erlaubniß erhalten hat, seine Vertheidigung bekannt zu machen. Er berichtet darin: Im Jahre 1777 sey er von verschiedenen bayerschen Gelehrten eingeladen worden, Mitglied einer zu München unter dem Namen Minerva-Akademie errichteten literarischen Gesellschaft zu werden, deren Zweck darin bestehe: Aufklärung und nützliche Kenntniß im Vaterlande zu befördern. Er habe dies unter dem Namen Bibliophilos gethan, und um so unbedenklicher, da die Statuten der Gesellschaft sich gegen Zulassung irgend einer Schrift erklärt, welche der Religion, den guten Sitten und der Regierung widerstreite. Als er aber hernach erfahren: die Häupter der Minerva-Akademie hätten geheime Verständnisse mit einer Sekte von Freymaurern, den Illuminaten, habe er alle Verbindung mit der Gesellschaft abgebrochen, und dem gottesfürchtigen Churfürsten Karl Theodor strenge Mittel vorgeschlagen, eine Sekte im Keime zu ersticken, welche um so gefährlicher war, da sie ihre treulosen Grundsätze dadurch zu verbergen wußte, daß sie von nichts als nützlichen Anstalten geredet. Hierauf war die Zusammenkunft der Gesellschaft bey schwerer Strafe verboten, und eine Kommission, deren Mitglied er (Häfelin) gewesen, niedergesetzt worden, um die Beförderer der neuen Sekte zu entdecken und zu bestrafen. Wirklich waren auch Alle, die man schuldig befunden (z. B. Weißhaupt, der Stifter), ihrer Aemter entsetzt und aus Bayern verwiesen. Noch jetzt müsse in Bayern jeder Staatsbeamte schwören, daß er mit keiner solchen Gesellschaft in Verbindung stehe. Der heilige Vater hat, wie der Kardinal Consalvi dem ꝛc. frommen Bischof meldet, mit Vergnügen die Erlaubniß zur Bekanntmachung dieser Vertheidigung ertheilt.

Wien, den 11ten April.

Der französische Ambassadeur am russischen Hofe, Graf von Noailles, ist auf der Reise nach Paris von Moskau hier durch passirt.

Vom Mayn, vom 15ten April.

Oeffentliche Blätter geben die jetzigen Einkünfte Preussens auf 48 Millionen, und die Ausgaben auf 41½ Millionen Thaler an, wovon der Militäretat 22 Millionen erfordert.

Aus Sternberg, im Mecklenburg-Schwerinschen, vom 17ten April.

Dem Vernehmen nach ist der projektirte Kreditverein so weit zu Stande gekommen, daß man jetzt versuchen will, wie viele Mitglieder der Ritterschaft sich zum Eintritt melden werden. Der Landkassen zu Rostock wird zur Anschaffung des ersten Fonds 500,000 Rthlr. N. Zweydrittel auf seinen Kredit negociiren.

Das Hypothekenwesen soll bis zum Jahre 1825 völlig zu Stande gebracht, d. h. über alle Güter Hypothekenbücher errichtet und sämmtliche Schuldposten darin eingetragen seyn. Alle Hypothekenbücher über Landgüter werden künftig bey großherzoglicher Landesregierung niedergelegt werden.

Kopenhagen, den 14ten April.

Nach unserm diesjährigen Hof- und Staatskalender hat jetzt der Elephantenorden: Ritter 54. Dannebrogorden: Großkommandeure 2, Großkreuze 116, Kommandeure 60, Ritter 797, Dannebrogsmänner 835; mit dem silbernen oder Dannebrogsmannkreuze sind ausserdem begnadigt 27 Elephantenritter, 34 Großkreuze vom Dannebrog, 7 Kommandeure vom Dannebrog und 64 Ritter des Dannebrogsordens. Zum Hofstaat Sr. Majestät, des Königs, gehören unter Anderen: 180 Kammerherren, 18 Hofjägermeister, 188 Kammerjunker, 13 Hofjunker, 2 Jagdjunker. Geheime Konferenzräthe sind 52, Konferenzräthe 32, wirkliche Etatsräthe 110, titulâre Etatsräthe 28. Der Seeetat hat 2 Admirale, 1 Viceadmiral, 10 Kontreadmirale, 12 Kommandeure ꝛc. Der Landmilitäretat hat 1 Generalfeldmarschall, 2 Generale, 5 Generallieutenants, 15 Generalmajors, und 12 Generale, welche à la suite in der Armee oder auf Wartgeld stehen. Die Armee besteht aus dem Ingenieurkorps; der Artillerie; Kavallerie: Leibgarde zu Pferde, 2 Küraſſierregimentern, 4 Regimentern leichter Dragoner, 2 Lanzenträgerregimentern, dem Husarenregiment; Infanterie: Leibgarde zu Fuß, 13 Infanterieregimenter, 5 Jägerkorps, das Raquetenkorps ꝛc.

Christiania, den 5ten April.

Da die Krönung zwischen dem 5ten und 7ten May erfolgen wird, so geht eine Deputation des Storthings von hier nach Stockholm ab, um derselben beyzuwohnen.

Dem Storthing ist der Vorschlag übergeben worden, die norwegische Regierung zu bitten, für die Verfertigung der zur Krönung des Königs erforderlichen Insignien ꝛc. Sorge zu tragen. Unter den Vorschlägen, die ferner dem Storthing gemacht werden sollen, sind, wie öffentlich angeführt wird, die Bitte, daß die norwegische Konstitution auch von Seiten der europäischen Mächte anerkannt werde, daß die norwegischen Münzen die Umschrift enthalten möchten: König von Norwegen und Schweden ꝛc.

Stockholm, den 11ten April.

Der König hat den Reichsständen vorgestern durch den Hofkanzler förmlich anzeigen lassen, daß Se. Majestät in Erwiederung des Ihnen ausgedrückten Wunsches derselben nunmehr den Anfang des Maymonats zu Ihrer Krönung bestimmt haben, und hoffen, daß die Stände bis dahin mit Fleiß und Eintracht die Reichstagsangelegenheiten zu beendigen bemüht seyn würden. Die zu jener Feyerlichkeit herbeorderten Truppenkorps werden am 1sten May erwartet, und, wie es heißt, bis zum 18ten desselben Monats auf dem Lagerfelde kampiren. Die Krönungsmünze wird die schöne Devise: des Volkes Liebe, meine Belohnung! enthalten, welche bedeutende Regentenworte der König zu seinem Wahlspruch erwählt hat, und die nach alter Sitte dem Reichswappen als Umschrift beygefügt werden. So las man unter König Karl XIII.: „des Volkes Wohl, mein höchstes Gesetz;“ und unter der vorhergehenden Regierung: „Gott und das Volk;“ noch früher: „das Vaterland.“

Bedeutende Reduktionen des zahlreichen hohen und niedern Hofstaatspersonals sind seit einiger Zeit eingetreten; die Tafeln und Equipagen sind vermindert worden, und viele Personen in den Fall gekommen, mit lebenslänglicher Beybehaltung ihres Gehalts aus dem königlichen Schlosse zu ziehen. Das 3 Meilen von hier liegende Schloß Rosersberg wird zur Sommerwohnung der verwittweten Königin eingerichtet.

Nach geschehenen Motionen im Bauern- und Adelsstande hat der Konstitutionsausschuß beschlossen, daß der diensverrichtende Oberstatthalter hieselbst, Staatsrath und Viceadmiral, Baron Cederström, von dem Justizprokurator der Reichsstände, Baron Mannerheim, vor ein Reichsgericht belangt werden soll, um sich, in seiner Eigenschaft, als vortragender Generaladjutant der Marine, über die im vorigen Jahre während der Küstenbewachung wider den Schleichhandel durch Aufbringungen vorgegangenen Benachtheiligungen zu erklären. Der vortragende Generaladjutant der Landarmee, General Björnstierna, war früher, wegen gewisser Bedingungsweise von den Rottenbauern verlangten Rekrutenbekleidungen, in Anspruche genommen, aber von dem Konstitutionsausschuß von der Anklage freygesprochen worden. Das Reichsgericht, welches hier vorher noch nicht gehalten worden, wird nach der Konstitution von dem Präsidenten des Swea-Hofgerichts als Wortführenden zusammenberufen, und hat zu Mitgliedern die Präsidenten sämmtlicher Reichskollegien, zwey adliche und zwey bürgerliche Justizräthe, die beyden höchsten Befehlshaber der in die Hauptstadt verlegten Truppen

und der Eskadre, die beyden ältesten Räthe des Swea-Hofgerichts und den ältesten Rath jedes Reichskollegiums. Der König besitzt das Begnadigungsrecht, doch ohne den Verurtheilten wieder in Dienst des Reichs anstellen zu können.

London, den 20sten März.

Drey Gegenstände haben die letzte Zeit über unser Handelspublikum sehr in Anspruch genommen. Zuerst das in der allgemeinen Zeitung vom December 1817 enthaltene Schreiben aus Sachsen, worin so gründlich dargethan wird, daß die meisten englischen Manufakturwaaren, anscheinend so wohlfeil, in Grunde dennoch theurer seyen, als die deutschen, weil jene aus dünnern oder sprödern Fäden gewebt, nach altmodischen Mustern verfertigt, und nicht haltbar gefärbt wären, diejenigen englischen Waaren hingegen, welche ächt und gut seyen, theurer, als die deutschen von gleicher Güte, zu stehen kämen. Unsere meisten Journale übersetzten es, und das Morning-Chronikle stellt recht klägliche Betrachtungen über den Mißkredit an, in welchen die englischen Waaren auf dem Kontinente gefallen seyen; es meint, es wäre der Mühe werth, zu Ehren der soliden englischen Häuser die strengste Maßregel gegen die Pfuscherey und Nachlässigkeit, wozu der Drang der Noth so manchen englischen Fabrikanten verleite, vorzukehren, und schließt mit der Bemerkung, daß, wenn einmal das Vorurtheil von der Vortrefflichkeit der englischen Manufakturen verloren gehe, es um ihren Absatz geschehen sey. — Der zweyte Gegenstand ist das spanische Dekret vom 23sten Januar, welches 4 Freyhäfen in Spanien öffnet, nämlich Kadix, St. Ander, Korunna und Alikante, in welche alle auswärtigen Waaren, frey von allen Zöllen, eingeführt, und von wo sie nach den amerikanischen Besitzungen gegen Bezahlung von 15 Procent Ausfuhrszoll ausgeführt werden können. Der Handelsstand von Kadix, der sich bey seinem alten amerikanischen Handelsmonopol sehr übel befindet, weil der ganze Handel dahin theils durch Schmuggler, theils durch fremde Kaufleute, welche Licenzen zu diesem Handel bey der spanischen Regierung lösen, geführt wird, hat selbst diese Maßregel verlangt, und Herr von Garay, der Finanzminister, hat eingewilligt, weil sie die spanischen Handelskompagnien in den Stand setzt, ihn bey seinen Expeditionen nach Südamerika zu unterstützen. Nun aber gerieth dadurch ein Haus in der City, welches erst unlängst eine gewisse Zahl solcher Licenzen zur Bezahlung einer alten spanischen Schuld angenommen, und zum Theil an andre Häuser wieder veräussert hatte, in nicht geringe Bestürzung. Jene Licenzen ertheilen die Befugniß, Baumwollenwaaren unmittelbar (was bisher verboten war) nach Vera-Kruz in Mexiko zu verschiffen, und obgleich diese Befugniß nicht widerrufen ward, so frägt sich doch, ob sie nicht durch die Errichtung der Freyhäfen zum Theil nutzlos gemacht wird, wo dann der dafür ausgelegte Preis vergeblich aufgewendet worden wäre. — Der dritte Punkt endlich ist die Lage von Ostindien. Einige englische Zeitungen gaben nämlich zu verstehen, die heilige Allianz möchte vielleicht auch dies Land unter ihre schützenden Fittige nehmen, aus welchem Gingis-Chan 100 Millionen Pfund Sterling gezogen. Diese Besorgniß, meinen sie, habe Anlaß zu der freundschaftlichen (jedoch mit Unrecht dem Marquis Wellesley zugeschriebenen) Maßregel gegeben, Besatzungen in die Hauptstädte und Festungen der Hindischen Fürsten zu legen, unter dem Vorwande, daß die gemeinschaftliche Ruhe und Sicherheit, und die Selbstvertheidigung dies erfordere. Das Morning-Chronikle bemerkt, daß unter gleichem Vorwande auch Napoleon sein militärisches Reich immer weiter ausgedehnt habe, bis er endlich die Wahrheit des Satzes erprobte, daß jede Kraft in demselben Verhältnisse, in dem sie ihren Umfang im Kreise ausdehnt, sich im Mittelpunkte schwäche. Dasselbe dürfte England an seinem indischen Reiche erfahren, wenn es sich einbilde, ganz Hindustan mit 30,000 Mann europäischer Truppen im Zaume halten zu können. Ein solches System sey recht dazu gemacht, die Eroberten anzufeuern, und einen Eroberer einzuladen, aus diesem Eigendünkel Nutzen zu ziehn.

London, den 10ten April.

Nach unsern Blättern soll Bonaparte jetzt auf St. Helena öfters ausrufen: l'Europe m'est échappé! (Europa ist mir entwischt.)

Der Staatsminister, Graf von Limonade, auf Hayti, hat dem Präsidenten der Bibelgesellschaft in London Folgendes geschrieben: „Der König, mein Erlauchter Souverän, ist sehr dankbar für die Sorge, welche Ihre Gesellschaft haben will, für das Volk von Hayti eine Ausgabe des neuen Testaments zu veranstalten, und ich bin beauftragt, Seine aufrichtige Dankbarkeit zu bezeugen. Die Exemplare der Bibel, die Sie mir die Ehre erwiesen haben, anzuzeigen, sind noch nicht angekommen; nach ihrer Ankunft wird Se. Majestät sie sogleich in die Nationalschulen und bey Familien von Partikularen austheilen lassen, damit die Moralität Ihrer Unterthanen befördert werde. Se. Majestät wünschten zu wissen, auf welche Art Sie die Großmuth Ihrer Gesellschaft vergelten könne, ohne Ihr Zartgefühl zu beleidigen. Sie sind durch die Meinung, welche dieselbe von Sr. Majestät zu haben scheint, sehr geschmeichelt. Ihr größter Ehrgeiz besteht darin, sich mit dem Glück Ihres Volks zu beschäftigen, und die Achtung und die Huldigung von Männern zu verdienen, die, wie Sie, die Zierde ihres Vaterlandes sind.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 99. Donnerstag, den 25. April 1818.

Paris, den 15ten April.

Bey Anlaß des Finanzberichts vernahm man, daß die Zollinie um Frankreich 3153 Lieues betrage, zu deren Bewachung 23,368 Menschen aufgestellt sind, folglich 7 auf eine französische Meile.

Eine königliche Verordnung bestimmt die Uniform der nicht in thätigem Dienst stehenden Officiere. Sie ist durchaus Königsblau, und ohne alle Stickerey, doch mit den rangmäßigen Epauletten versehen. Die Stämme der Legionen werden neu organisirt, um die eintretenden Rekruten aufnehmen zu können.

Herr Dünoyer, einer der Herausgeber des Censeurs Europeens, ist nach la Force gebracht. Seinen Kollegen Comte traf die Polizey nicht daheim. Der Verhaft soll aber nicht von der Regierung verfügt seyn, sondern von dem Gericht zu Rennes, vor dem sich die Herren auf eine gegen sie erhobene Klage und erfolgte Ladung nicht gestellt haben. Sie erklären aber das Gericht für inkompetent.

Die Herzogin von Broglio reiset nach Kopet, um daselbst ihre Niederkunft abzuwarten. Ihr Gemahl und Bruder und August Wilhelm Schlegel bleiben noch hier, um die Herausgabe des letzten Werks ihrer Mutter, der Frau von Staël, zu besorgen. Es führt den Titel: Betrachtungen über die Hauptbegebenheiten der französischen Revolution, geht bis zur Schlacht von Waterloo und wird zu gleicher Zeit hier und in London erscheinen.

Der Graf Moratalla (Bruder des Königs von Spanien) ist wieder hier angekommen.

Wellington hat noch täglich Unterredungen mit Mitgliedern des diplomatischen Korps und Liquidationskommissarien, woraus sich ergiebt, daß die Unterhandlungen noch nicht völlig beendigt sind. In einem Aufsatz des Publicisten, den sämmtliche hiesige Zeitungen aufgenommen haben, wird versichert: man dürfe hoffen, dem Abschlusse nahe zu seyn. Der Aufsatz giebt auch Auskunft über die Privatansprüche an Frankreich. Sie wären nicht durch den Vertrag von 1815 geschaffen, noch zuerst anerkannt, sondern schon früher vorhanden gewesen, weil sie die Wirkung wahrhafter, von der französischen Regierung gegen Ausländer kontrahirter Schulden waren. Durch das deshalb geschlossene Uebereinkommen sey Frankreich nicht verpflichtet, fremde Unterthanen wegen aller Verluste zu entschädigen, welche ihnen französische Heere in einem fünfundzwanzigjährigen Krieg zugefügt, sondern nur die Verbindlichkeiten zu erfüllen, welche seine verschiedenen Regierungen durch bestimmte Urkunden eingegangen und geheiligt hatten. Daß ein Schuldner seine Schuld bezahlen müsse, sey unleugbar; nur Eins, die erkannte Zahlungsunfähigkeit, könne die Verbindlichkeit aufwiegen. Es komme also darauf an, durch einen Vertrag die Ansprüche an Frankreich auf ein seinen schon durch 700 Millionen Kriegssteuer und den Unterhalt des Heeres erschöpften Kräften angemessenes Verhältniß zurückzuführen.

In den neuesten Verhören der Madame Manson zu Alby erklärte Herr Dupré de Saint Flour: Madame Constant habe ihm versichert, daß Madame Manson eine verabredete Zusammenkunft in dem Hause Bancal gehabt. Als man darüber nähere Auskunft verlangte, erinnerte ihr Sachwalter: daß dieser Umstand nicht zur Untersuchung gehöre. Merkwürdig war der Bericht, den Herr de France de Lorne über den ganzen Vorgang im Hause Bancal, nach der Erzählung der kleinen Magdelaine Bancal, erstattete. Ihre Mutter hatte sie in eine obere Kammer, wo sie gewöhnlich nicht schlief, zu Bette gebracht; als sie aber Lärm auf der Straße hörte, schlich sie sich im Hemde und ohne Schuh die Treppe hinunter in ein Bette bey der Küchenthür; durch ein kleines Loch im Vorhang bemerkte sie, daß eine ganze Bande hereintrat, die einen Herrn herbeyschleppte. Sie erkannte unter dem Haufen Bastide, und hörte auch einen Jaussion benennen. Nachdem die Thür verschlossen war, ließ man den Herrn an einen Tisch sich setzen, und Bastide und Jaussion legten ihm eine Schrift vor, mit den Worten: „Du mußt diesen Wechsel unterzeichnen und sterben.“ Dann streckte man ihn auf den Tisch aus, und Jaussion versetzte ihm mit einem Messer, dergleichen man zum Schweineschlachten gebraucht, den ersten Streich, bebte aber zurück. Bastide fuhr dann fort, und endlich versetzte auch Missonnier einige Stiche. Collard und Bancal hielten den Herrn an den Füßen, Anne Benoit hielt die Wanne, und die Bancal rührte mit ihrer Hand das herabströmende Blut um (die ganze Versammlung schauderte), ein Lahmer hielt das Licht. Jetzt hörte man Geräusch in dem Kabinet. Bastide holte Madame Manson heraus und erklärte: daß sie auch getödtet werden müsse. Sie war schon des Morgens um 9 Uhr bey der Bancal gewesen, trug einen großen schwarzen Schleyer, und warf sich jetzt Bastiden zu Füßen. Man ließ sie die Hand auf den Leichnam legen, und Bastide untersuchte nun auch das Bett; Magdalene stellte sich schlafend, doch sagte Bastide zu der Bancal: das Kind

müssen wir aus dem Wege räumen, wozu die Mutter gegen 400 Franken bereit war. Erst wollte man den Leichnam in Fualdes Haus und Bette bringen (weil man die Schlüssel bey ihm gefunden) und ein Barbiermesser bey ihm legen, fand dies aber unthunlich, und trug ihn in den Fluß, und die Bancal wusch den Tisch und alle Blutspuren ab. Am folgenden Tage schickte sie die Tochter auf den Acker, um dem Vater Suppe zu bringen, und ihm zu sagen: er möchte nur thun, was er wohl wüßte. Er grub gerade ein Loch, das vermuthlich der Kleinen zum Grab bestimmt war; allein plötzlich fing er an zu weinen, umarmte sie und sagte: „Geh' und bleib immer ein gutes Kind." In das Loch wurde hernach eins der beyden Schweine vergraben, denen man das Blut zu saufen gegeben, und welches gleich nachher gestorben war ꝛc. Der Sachwalter Dubernard wandte ein: daß dies Zeugniß in manchen Stücken von der Aussage abweiche, welche Magdalene Bancal zu Rhodez gethan, und wollte die letzte Aussage abgelesen wissen. Allein der Generaladvokat widersetzte sich. Zu Rhodez habe man die Tochter bloß in Bezug auf Madame Manson vernommen, gegen ihre eigene Mutter dürfe man sie aber nicht auftreten lassen. „Die heiligsten Gesetze der Natur, rief er, die ersten Regeln der Sittenlehre streiten dagegen, ein Kind gegen die Urheber seines Lebens zeugen zu lassen. Wer würde nicht erbeben, wenn das Zeugniß des Sohnes den Vater aufs Blutgerüste führte. Laßt uns nicht das barbarische Beyspiel geben, eine Tochter aufzufordern, ihre Mutter anzuklagen, selbst wenn sie die reine Wahrheit sagte. Selbst wenn wir nicht schon Beweise in Ueberfluß hätten, so müßten wir doch erklären, daß Unbestraftbleiben der Schuldigen tausendmal besser wäre, als ein durch Verurtheilung des Vaters oder der Mutter gegen die Natur, die Gesetze und die Menschlichkeit gegebenes Aergerniß." Als der Advokat Dubernard auf den Widerspruch aufmerksam machte, daß Madame Manson verkleidet bey Bancals gewesen seyn wolle, die Kleine aber von einem Schleyer rede, so berief sich jene bloß darauf, daß sie schon in Rhodez angekündigt: In Alby werde sie die Wahrheit sagen. — Herr Rodat, ein Verwandter der Madame Manson, versicherte, daß sie seiner Behauptung: ein mit dem Messer an der Kehle abgezwungener und der Gesellschaft verderblicher Eid sey ungültig, den Einwand entgegengesetzt: aber wie? wenn einer der Mörder mir das Leben gerettet? Sie versicherte, sich dieser Worte nicht zu erinnern. Hingegen gebe sie zu, erzählt zu haben: daß man Herrn Fualdes die Zeit verweigert, noch ein Gebet zu thun. „Woher wissen Sie das, fragte der Präsident?" Ich habe es gehört, antwortete sie mit Entsetzen. „Wer verweigerte es ihm?" (Mit erhobner Stimme) Bastide. — Bastide berief sich darauf, daß Madame Manson unaufhörlich lüge; zu Rhodez habe sie geschworen, die Wahrheit zu sagen; wie wolle man denn beweisen, daß ihre hiesigen Aussagen richtiger wären als ihre dortigen, nach welchen sie ihn gar nicht kannte. — Madame Manson ist eine Schauspielerin, die mit aller Gewalt berühmt seyn will, gleichviel auf welchem Wege. — Noch erklärte sie: daß sie sich über die beyden Mitschuldigen, die zu Rhodez, ihrer Anzeige nach, noch nicht verhaftet waren, erst auslassen werde, wenn sie auf der Zeugenbank sitze. Jetzt sey sie Angeklagte, nicht Zeuge.

Brüssel, den 14ten April.

Die Arbeiten an unsern südlich gelegenen Festungen werden jetzt mit verdoppeltem Eifer betrieben, so daß Namür, Charleroi, Mons und Doornick bald mit in die Reihe der Festen vom ersten Range gehören werden.

Pariser Briefe melden, daß nun das ganze Komplott, mit welchem der Anfall auf den Herzog von Wellington in Verbindung gestanden, entdeckt sey, und daß man sich sehr wichtiger Papiere über diesen Gegenstand bemächtigt habe.

Aus der Schweiz, vom 10ten April.

Der russische Graf Fedor Golowkin, der sich seit vielen Jahren in Genf und in der westlichen Schweiz aufhält, liefert in seiner neuesten Schrift: „von der Erziehung in ihren Verhältnissen zu der Regierung," *Ansichten* und Urtheile über die *Anstalten in Hofwyl*. Die drey wichtigsten Dinge für das Leben lernt man darin: sich selbst regieren (gouverner); sein Erbtheil regieren; diejenigen regieren, die kein Erbtheil haben. Die Armenschule wird vorzüglich — im Gegensatze der Militärschulen und Hospitäler, die seit 30 Jahren in zahlloser Menge mit ungeheuerm Kostenaufwande überall aufgestellt wurden, ohne der Menschheit Nutzen zu bringen — als ein vollendetes Muster dessen dargestellt, was ächte Menschenliebe und verständiger Wohlthätigkeitssinn für die Beförderung des Gemeinwohls thun können.

Wien, den 11ten April.

Der hiesige Professor der Chemie, Dr. Jaßmeyer, hat die Entdeckung gemacht, aus den Steinkohlen zwey bisher unbekannte Säuren, ein Harz und ein Gummiharz, nebst andern Stoffen zu ziehen, welche er mit überraschendem Erfolge zum Färben von Schafwolle, Seide, gefilzten Haaren und Linnen benutzt, und rothe, schwarze, gelbe und verschiedene Abstufungen von braunen und grauen Tingirungen damit hervorgebracht hat. Der Präsident der Hofkammer, Graf von Chorinsky, wohnte mit mehrern Sachkundigen den öffentlichen Versuchen seiner Färbungen bey, und alle Anwesende konnten dieser nutzbaren Erfindung ihren vollen Beyfall nicht versagen.

Ihre Kaiserl. Majestäten werden auf ihrer Reise vom 2ten bis 6ten May in Zara, vom 11ten bis 13ten in Spalatro, vom 22sten bis 25sten in Ragusa, und vom 28sten bis 30sten in Kattaro verweilen. Der Rückweg geht über Karlstadt und Agram.

Vom Mayn, vom 15ten April.

Gegen die (im vorigen Jahre mitgetheilte) Klage der Stadt Bremen: „daß Oldenburg den Elsflether Weserzoll, dem 1803 geschlossenen Vertrage zuwider, noch länger, als die bestimmten 10 Jahre, fortdauern lasse," erwiedert der Herzog von Oldenburg: Man habe ihm damals vorgestellt, nach der Durchschnittsberechnung des Zollertrages werde durch den 10jährigen Genuß ein Entschädigungskapital von 1,400,000 Thaler gesammelt und zur Erwerbung eines Grundbesitzes verwendet werden können. Allein kurz nach dem Vertrage habe Bonaparte das Hannöversche besetzt, die Blokade der Weser herbeygeführt, und den Handel Jahre lang ganz vernichtet, ja endlich dem Herzog selbst seiner Staaten beraubt, und während der Zeit den Zoll für sich erheben lassen. Daher habe der Zoll in den 10 Jahren der herzoglichen Kasse nur wenig über den dritten Theil der versprochenen Entschädigung geliefert; der Herzog könne um so weniger auf die fernere Erhebung des Zolls Verzicht thun, da der ganze Vertrag durch fremde Uebermacht abgepreßt sey. Gegen die vorgeschlagene Austrägalinstanz wird daher protestirt, indem schon die Beschaffenheit des Vertrags von 1803 und der an denselben Theil habenden Personen die Entscheidung eines Civilgerichts ausschließe.

Weimar, den 9ten April.

Das großherzogliche Regierungsblatt enthält eine Verordnung gegen Preßmißbräuche. Es heißt darin: daß durch Aufhebung der Censuranstalt nicht die Verantwortlichkeit der Verfasser, Herausgeber, Verleger und Drucker von Schriften verringert oder gar aufgehoben sey. Bereits früher schon habe der Großherzog der Landesregierung, in Uebereinstimmung mit den Anträgen der Stände, die Entwerfung eines eigenen umfassenden Gesetzes gegen den Mißbrauch der Presse aufgetragen, welcher am nächsten Landtag denselben zur verfassungsmäßigen Prüfung vorgelegt werden soll. Zu den Obergerichtsfällen werden ausdrücklich gezählt: „Schelten, Schimpfen und Injurien hoher befreyter Personen, die im Regiment sind," dann: „Injurien auswärtiger Staatsoberhäupter und Regierungen." Jeder durch die Presse begangene Mißbrauch derselben wird vor einem Gerichtshof zur Verantwortung gebracht. Es werden Fiskale von Staatswegen aufgestellt. An das Staatsministerium gelangende Beschwerden auswärtiger Regierungen gegen Verfasser ꝛc. beleidigender Druckschriften, werden an den Fiskal gegeben, der bey der Landesdirektion im Rechtswege entscheiden läßt. Zum Thatbestand eines Vergehens hat der Fiskal bey auswärtigen Beschwerden nachzuweisen, wie die völkerrechtlichen und sonst begründeten Ansprüche fremder Staatsoberhäupter, Staaten und Regierungen auf äussere Achtung positiv oder negativ verletzt worden, eine Achtung, welche, ohne das freymüthige Urtheil des Schriftstellers auszuschließen, die nothwendige Bedingung des Gedeihens aller öffentlichen Freyheit ist. Gegen Straferkenntnisse kann man sich an das Oberappellationsgericht in Jena wenden.

London, den 25sten März.

Die Bürger von London können sich noch nicht von ihrem Erstaunen erholen, daß auch nicht ein einziger Minister gestern beym Lord-Mayor-Schmause sich hat sehen lassen, da doch der gegenwärtige Lord-Mayor so höchst loyal und ministeriell ist. Indeß billigt der nachdenkende Theil diese Entfernung von Bürgerfesten, sobald die Erscheinung bey denselben weiter nichts ist, als ein Signal für den Parteygeist. Warum soll der Tory bey jeder Gelegenheit seine Verachtung gegen den Whig offenbaren, und umgekehrt? Beyde haben die Wiege, aus welcher Großbrittannien zu seiner gegenwärtigen Größe emporwuchs, abwechselnd gehütet, und mit Ehren gehütet. Da die Feste des vorigen Lord-Mayors, Wood, von den Ministern niemals besucht worden sind, weil er, so verdienstvoll auch seine Amtsverwaltung war, dennoch durch eine grelle Zusammenstellung berühmter Staatsmänner mit Demokraten in seinem großen Versammlungssaal das Gefühl der ministeriellen Decenz beleidiget hatte, so haben die Minister, wie es scheint, den jetzigen Lord-Mayor, von dem man bisher noch wenig weiß, nicht besonders auszeichnen wollen, um Reizung und Kränkung des zurückgesetzten thätigen Mannes zu vermeiden. Und wer muß eine solche Schonung nicht ehren? — Nie ist vielleicht der Charakter des Herrn Wilberforce mit solcher Bitterkeit angegriffen worden, als gestern durch Sir Fr. Burdet bey einer Volksversammlung in Westminster. Wie ist es möglich, fragte Burdet, daß ein Mann, welcher in frommen Floskeln das System der Espionage als Gräuel darstellte, dennoch denjenigen Lob- und Rechtfertigungsreden halten kann, welche Spione anstellen und gebrauchen? Den Scharfrichter Ketchard zwingen vielleicht Hunger und Noth, sich zum Verräther seiner Freunde zu verkaufen, aber was läßt sich von dem sagen, der das System der Espionage erfindet und einführt? ... Darauf läßt sich allenfalls erwiedern, daß das System so alt, als die Welt selbst ist, und jeder Schurke stets ein Verräther der Schurkerey ward, wenn er seine Rechnung dabey fand, daß man daher den rechtlichen Mann nicht ganz verdammen darf, der auch von einem Schurken eine Nachricht annimmt, in so fern sie zu nützlichen Vorkehrungen leiten kann.

Hamburg, den 21sten April.

So eben erhalten wir die englische Post, unter Anderem mit folgenden Nachrichten:

Schreiben aus London, vom 14ten April.

Gestern kam eine Bothschaft des Prinz-Regenten an das Parlament, worin die bevorstehende Vermählung des Herzogs von Klarence mit der Prinzessin Adelaide von-

Sachsen-Meinungen, so wie die bevorstehende Vermählung des Herzogs von Kambridge, angezeigt, und das Haus aufgefordert wurde, die nöthigen Bewilligungen in dieser Hinsicht zu beschließen.

Wie man vernimmt, wird demnach heute Abend im Unterhause auf folgende erhöhte Appanagen angetragen werden, nämlich: Für den Herzog von Klarence, zu der gewöhnlichen Appanage von 18,000 Pf. Sterl., jährlich noch 18,000 Pf. Sterl. und eine Aussteuer von 18,000 Pf. Sterl.; für den Herzog von Kumberland, auser den 18,000 Pf. Sterl., noch 12,000 Pf. Sterl. jährlich; für den Herzog von Kambridge eben so viel; für die Prinzessin von Homburg und die Herzogin von Glouceſter, zu der gewöhnlichen Appanage von 10,000 Pf. Sterl., jährlich noch 6000 Pf. Sterl., und eine entsprechende Aussteuersumme wegen deren Vermählung. Auch die Appanage der noch unvermählten Mitglieder des königlichen Hauses soll gleichfalls erhöht werden.

Es bestätigt sich, daß der Kanzler der Schatzkammer die Absicht hat, einen Theil der 3 Procentstocks in 3½ Procentstocks gegen eine Prämie zu verwandeln.

Die Bons von 100 Pf. Sterl. der preussischen Anleihe werden jetzt für 79 Pf. Sterl. verkauft.

Vermischte Nachrichten.

Herr von Kotzebue hat eine „erste und letzte Erklärung wegen der ihm entwendeten Handschrift“ bekannt gemacht. Laut dieser Erklärung ist die Untersuchung geschlossen, und die Akten sind an eine Universität zum Spruch versandt.

Eine Uebersicht der in London erscheinenden periodischen Werke und literarischen Journale dürfte ein nicht uninteressanter Beleg über die literarische Thätigkeit dieses Landes seyn. Die neue Auflage von Johnsons Diktionary der englischen Sprache, mit zahlreichen Verbesserungen und Zusätzen von Dr. J. Todd, ist bis zum 8ten Quartbande vorgeschritten, und wird mit dem 12ten enden. Zur Encyklopädia Brittannika erscheint ein Supplement in 5 Bänden. Dr. Rees giebt eine Encyklopädia in 74 oder 75 Theilen; Brewster eine Edinburgische Encyklopädia in 18 Bänden; Millar eine Encyklopädia Edinensis in 6 Bänden; Mason einen Statistikal Akkount von Irland nach den Angaben der Kirchspiele in 2 Bänden; Howell eine vollständige Sammlung aller Urtheile über Staats- und andere Verbrecher, wovon der 22ste Band, — Hausard eine Sammlung aller Parlamentsdebatten, wovon der 35ste Band erschienen; Lodge Porträte von berühmten Personen Großbrittanniens, mit biographischen Skizzen (am 11ten Theil), heraus. Die Brittish Gallery of Portraits wurde mit der 25sten Nummer so eben geschlossen. Im Felde der schönen Künste erscheinen: Corner's Porträts berühmter Maler (4te Lieferung); Cooke's malerische Umrisse der Südküsten Englands (8te Lieferung); Britton's Geschichte und Alterthümer der Kathedralkirchen Englands (12te Lieferung); Neale's dito der Westmünsterabtey (3te Lieferung); Daniell's malerische Reisen durch Großbrittannien, mit kolorirten Ansichten (35ste Lieferung); Hooker's Pomona Londinensis (6te Lieferung mit Kupfern). — Literarische Zeitschriften, die vierteljährig erscheinen, sind: Das Edinburgh Review; das Quarterly Review; das Brittish Review; Farmer's Magazine (für Landwirthe); das Edinburgher Medikal and Surgikal Journal; das Journal of Science and the Arts; die Annals of the fine Arts; das Kolonialjournal; das Klassikaljournal; die Annals of Medicine and Surgery (der Preis jedes Quartalheftes ist bey allen 6 Schilling; nur die beyden medicinischen Journale und Farmer's Magazine kosten 3 Schilling). — Monatlich erscheinen: Das Medikal and Physikal Journal; Mediko-chirurgikal Journal and Review; London medikal Repository von Burrows; Philosophikal Magazine von Tilloch; Annals of Philosophie von Dr. Thomson; Repertory of Arts; Curtis's Botanikal Magazine, fortgesetzt von Sims; Botanikal Register von Sydenham Edwards; Botanikal Kabinet von Loddiges (letztere 3 mit kolorirten Kupfern); Monthly Review; Brittish Kritik; Gentlemans Magazine; European Magazine; Monthly Magazine; New Monthly Magazine; Edinburgh Monthly Magazine; Literarisches Panorama; Ackermann's Repository of the Arts; das asiatische Journal. (Jedes Heft kommt auf 2, 2½ bis 3 Schilling.) — Von gelehrten Gesellschaften erscheinen folgende Transaktionen: Asiatik Researches, von der Gesellschaft in Bengalen, über Geschichte und Alterthümer, Künste, Wissenschaften und Literatur von Asien, 12 Bände; Mediko-chirurgikal Transaktions, von der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft in London, 8 Bände; Memoirs der Kaledonian Hortikultural-Gesellschaft, Nro. VII; Philosophikal Transaktions für 1817, von der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften; Transaktions der königlichen Gesellschaft von Edinburg, 8ter Band; Transaktions der geologischen Gesellschaft mit Kupfern und Karten, 3ter Band; Transaktions der Hortikultural-Gesellschaft von London, 2ter Band. — Hiebey verdient bemerkt zu werden, daß die Herren Treuttel Sohn und A. Richter eine Kommissionsbuchhandlung in London, 30 Soho-square, voriges Jahr erbfinet haben, deren vorzüglichster Zweck es ist, den deutschen Gelehrten, und dem deutschen Buchhandel überhaupt, die Verbindungen mit dem literarischen England möglichst zu erleichtern, in welcher Hinsicht Buchhändler C. Cnobloch in Leipzig alle Aufträge besorgt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 100. Freytag, den 26. April 1818.

Berlin, den 18ten April.

Dem Vernehmen nach nähert sich unsre Ausgleichungsunterhandlung mit dem königl. sächsischen Hofe einer freundschaftlichen Endschaft. Der bey der Kommission in Dresden mitangestellte Gesandte, Herr von Globig, wird in wenigen Tagen hier zurück erwartet, und der bisherige Geschäftsführer, Herr Major von Minckwitz, geht alsdann nach Frankfurt, wo er bey der zur Regulirung des deutschen Militärwesens abgeordneten Kommission eintreten soll.

Aus dem Brandenburgischen, vom 22sten April.

Vor einigen Tagen landeten bey dem Dorfe Kaputh, unweit Potsdam, einige fremde Schiffer, in der Nähe eines Gemüsegartens. Zu den Speisen, welche sie auf dem Schiffe bereiteten, holten sie aus dem Garten einiges Wurzelwerk, welches sie ausgruben. Kurze Zeit nach Tische rang sämmtliche Schiffsmannschaft zwischen Tod und Leben. Zwey Schiffer sind bereits gestorben; der eine hinterläßt, wie man sagt, eine Frau mit zwey Kindern und einen achtzigjährigen Vater; der andre eine Frau mit drey Kindern. Ob die übrigen Personen, welche von den Schierlingswurzeln gegessen haben, mit dem Leben davon kommen werden, kann die Kunst des Arztes bis jetzt noch nicht bestimmen.

Paris, den 17ten April.

General Belliard, und noch andere Generale und Mitglieder der Ehrenlegion, beschweren sich, daß sie nicht die ihnen im Jahr 1815 zugesicherte Pension erhalten. Aus dem darüber erstatteten Bericht ergab sich: daß die Ehrenlegion noch ein Einkommen von 6,800,000 Franken habe. Davon geben 700,000 Franken auf die Verwaltung, und 900,000 Franken auf die drey Töchter-Erziehungshäuser des Ordens. Man rügte es allgemein: daß über das Einkommen der Legion nicht im Budget Rechenschaft abgelegt werde, und wies die Sache an den Staatsrath.

Nach einem neuen Gesetzvorschlag ist das Privilegium der Bank bis 1843 bestätigt, ihr Kapital auf 70 Millionen, in 70,000 Aktien, die Einziehung der übrigen 20,000 Aktien bestimmt, die Ausgabe von Aktien unter 500 Franken verboten, und die dem Könige zustehende Ernennung eines Direktors auf Mitglieder des Bankkonseils beschränkt.

Graf Farguet, Maire von Lyon, behauptet die Existenz einer Verschwörung, deren vollständiger Ausbruch nur durch die getroffenen Maßregeln und die Verhaftung mehrerer Personen vereitelt wurde.

Wellington hatte in einer Gesellschaft gesagt: das alte Porzellain von Sevres scheine ihm besser als das jetzige. Dies erfuhr der König, und schickte ihm darauf ein prächtiges Service, auf dem die ägyptischen Denkmäler abgebildet sind, mit einem eigenhändigen schmeichelhaften Billet.

Herr Comte und Dunoyer haben appellirt. Ersterer sollte ebenfalls verhaftet werden, und ward von drey Gerichtsdienern schon bey Sonnenaufgang aufgesucht und im Bette gefunden, machte sie, indem er sich ruhig anzog, sicher, und hatte die Gewandtheit, unter dem Vorwande, den Hut aus dem Nebenzimmer zu holen, sie alle drey einzuschließen und sich zu entfernen.

Unsere Gesetze und Richter, sagt ein öffentliches Blatt, werden es auf ihrem bisherigen Wege bald dahin bringen, daß es für einen Schriftsteller so ehrenvoll ist, vor Gericht zu stehen, als einen Sitz in der Akademie zu haben. Der bedenklichste Zustand, in dem ein Staat sich befinden kann, ist, wenn die öffentliche Meinung mit den positiven Gesetzen im Widerspruch steht, und Leute als Märtyrer verehrt, welche diese als Verbrecher verdammen. Recht und Unrecht, Ehre und Schande verlieren ihre Bedeutung, die Quelle der öffentlichen Moral wird vergiftet, und die Meinung des Volks zerstört das Gesetz, wenn dieses jene nicht zerstören kann.

Rom, den 28sten März.

Vorgestern starb hier nach mehrwöchentlicher Krankheit der Kommandeur Pinto de Souza, Gesandter Sr. allergetreuesten Majestät beym heiligen Stuhle. Während seines vierzehnjährigen Aufenthalts zu Rom (bloß durch die französische Invasion unterbrochen) hatte er sich die Achtung derer, die in Geschäften mit ihm zu thun hatten, und die Liebe aller, die ihn kannten, erworben. Es existiren mehrere Traktate über geistliche Materien von demselben, so wie ihm auch eine Uebersetzung von Werthers Leiden zugeschrieben wird. Seine Exequien werden zu S. Antonino dei Portughesi, Kirche unter portugiesischer Jurisdiktion, feyerlich begangen werden.

Der Schleyer der Maria Stuart, den Sir John Coxe Hippisley hier in Kupfer stechen lassen, und welcher als ein Legat des Kardinals von York an ihn gekommen ist (siehe No. 96 unserer Zeitung), zeigt nichts als ein Netz, wie dasjenige ungefähr, auf welches die Damen Tapetenarbeit zu sticken pflegen; an den Ecken ist das Zeichen der

Jesuiten, dann eine Einfassung, in deren vier Ecken Adler mit ausgebreiteten Flügeln sich zeigen. Nach der erklärenden Unterschrift war dieser Schleyer, den die Königin von Schottland bey ihrer Hinrichtung trug, von weisser Seide mit goldnen Flittern gestickt. Die lateinische Umschrift lautet: Velum Sereniss. Mariae. Scot. et. Galliae. Regin. et. Mart. Quo. Induebatur. Dum. ab. Heret. ad. Mort. Injustiss. Condemnata. fuit. Anno. Sal. MDLXXXVI. † A. Nobiliss. Matrona. Angl. Diu. religiose. Conservatum. et Tandem. Devot. Ergo. Deo. Et. Societ. Jesu. Consecratum.

Beym Ritter von Thorwaldsen, dessen Schöpfungskraft sich mit jedem Tage zu verdoppeln scheint, ist gegenwärtig das Modell eines ausserordentlich gelungenen jungen Merkurs zu sehn. Er sitzt mit höchster Leichtigkeit und Anmuth auf einem Felsstücke; mit der linken Hand hält er die Syringe, um Argus einzuschläfern, während er das Schwert in der Rechten hinter Schenkel und Beinen zu verbergen sucht. Ausserdem arbeitet Thorwaldsen an einer Gruppe der Grazien, so wie an den Büsten des Kronprinzen von Bayern und Herrn von Sommariva's, beyde Mäcenaten der Künstler. Die Basreliefs zur Lebensgeschichte Christi sind angefangen.

Venedig, den 2ten April.

Die, längs der adriatischen Küste vom Trontofluß bis an Kap di Leuka, in einer Strecke von mehr als 400 Miglien, von dem österreichischen und sicilianischen Generalstab gemeinschaftlich zur Verfertigung einer Seekarte unternommenen Arbeiten sind ihrer Vollendung nahe. Bloß die Meeressondirungen wurden durch die eingetretene stürmische Jahreszeit unterbrochen; dagegen ist die Küstendetailaufnahme sammt den astronomischen und trigonometrischen Beobachtungen größtentheils zu Stande gebracht. Erstere, nämlich die Sondirung und die Breitenmessung zwischen Otranto und der Insel Fano, wird mit dem Eintritt des Frühlings ins Werk gesetzt werden. Zur größern Erleichterung für den Nautiker waren zwey österreichische Officiere mit der Ansichtzeichnung der ausgezeichnetesten Direktionspunkte auf 10 bis 30 Miglien Entfernung in der hohen See beauftragt, welche dieser Karte beygefügt werden. Man sieht um so mehr diesem interessanten Werke, das im kaiserl. königl. geographischen Militärinstitut zusammengesetzt wird, mit Begierde entgegen, als über den gefährlichen und unsichern adriatischen Meerbusen bis jetzt noch keine vollständige nautische Karte erschienen ist, und der Besitz einer so lange gewünschten, vollständigen Karte für die Schiffahrt überhaupt, besonders aber für den Handel, auf alle kommende Zeiten von unzuberechnendem Vortheil seyn wird. Ohne die engen freundschaftlichen Bande, welche Sicilien an Oesterreich ketten, wäre dieses früher schon versuchte, aber fruchtlos begonnene Unternehmen wohl nie zu Stande gekommen. Nur im goldnen Frieden gedeihen solche Werke.

Aus dem Oesterreichischen, vom 16ten April.

Der Reisezug des Kaisers besteht aus 19 Wagen, worunter 12 sechsspännige, und aus 120 Personen.

Man hofft, daß durch die jährliche Einziehung von 5 Millionen Gulden die eine Hälfte der alten österreichischen Staatsschuld binnen 50 Jahren werde getilgt, die andere aber vollständig und baar verzinset werden. Durch Aufhebung der Steuerfreyheit, welche die Besitzungen der Krone, des Adels und der Geistlichkeit bis 1817 genossen, soll der Steuerbetrag um ein Drittel erhöht worden seyn.

Vom Mayn, vom 15ten April.

Der Wagenmeister Meier zu Gaustadt bey Bamberg hat die Draisinen verbessert. Eine Maschine dieser Art mit 3 Rädern hat den Vortheil, daß die Füße gar nicht die Erde berühren; eine mit 4 Rädern aber wird von dem hinten aufstehenden Bedienten durch Treten in Bewegung gesetzt.

Vom Mayn, vom 17ten April.

Als der Graf von Buol-Schauenstein neulich dem Bundestage den Entwurf der ersten Grundsätze des deutschen Militärwesens vorlegte, bemerkte er: „Aus den bisher erfolgten Abstimmungen ergiebt sich das erfreuliche Resultat, daß die gesammten deutschen Regierungen die Militärverfassung des Bundes fest begründet zu sehen wünschen und über die wesentlichsten Grundsätze mit einander einig sind, während die noch obwaltende Verschiedenheit der Ansichten sich nur auf die Anwendung und Ausführung im Einzelnen erstreckt, der Wunsch aber, durch gründliche Erörterung der sämmtlichen zum Protokoll gegebenen Bemerkungen und Vorschläge zu einem die allgemeine Erwartung befriedigenden Schlusse zu gelangen, von allen Seiten gleichförmig ausgesprochen wird. Wenn, wie sich nicht bezweifeln läßt, diese aus den vereinten Abstimmungen der Höfe selbst entnommenen (und daher auch in dieser Zeitung nicht wiederholten) Hauptpunkte von der Bundesversammlung als die Grundlagen des Militärsystems festgesetzt werden, so wird alsdann die Bearbeitung der einzelnen Theile, mit beständiger Rücksicht auf die fernern Wünsche der Regierungen ihren ununterbrochenen Fortgang haben können."

Der König von Sachsen soll den Beytritt zu dem Konkordatenkongreß abgelehnt haben, auch Hannover; Letzteres aus dem Grunde, weil es nach seinen Unterhandlungen in Rom dem baldigen Abschluß eines Konkordats entgegen sehe.

Der Großherzog von Baden ist von einer schweren Krankheit wieder genesen.

Der Kronprinz von Bayern wird in München zurückerwartet. Wegen der in den Inseln des Archipelagus

herrschenden epidemischen Krankheit hatte sein Königlicher Vater ihm die Reise nach Griechenland widerrathen.

London, den 10ten April.

Nach den neuesten Nachrichten aus Washington ging es in einer der letzten Sitzungen der Kammer der Volksvertreter „wegen der kritischen Verhältnisse mit Spanien" sehr stürmisch her. Der Staatssekretär im auswärtigen Departement hatte dem Kongreß eine Mittheilung von den verschiedenen Noten gemacht, welche von dem spanischen Gesandten, Don Onis, in Betreff der verlangten Abtretung der Floridas und der Besitznahme der Insel Amelia eingegeben worden waren. Die dem Gesandten ertheilten Antworten wurden ebenfalls verlesen; sie waren in einer ruhigen männlichen Sprache abgefaßt, und verriethen von Seiten der Bundesregierung nichts weniger, als eine kriegslustige Tendenz. Die spanischen Noten sprachen mitunter in hohem Ton.

London, den 14ten April.

Für dieses Jahr wird die Miliz nicht zu den gewöhnlichen Uebungen zusammengezogen.

Mit dem Salisbury sind aus Jamaika 800,000 Pf. Sterl. (an 5 Millionen Thaler) und 180 Kisten Kochenille, als Ausbeute des Handels mit Südmerika, angekommen. Admiral Douglas, der sich am Bord dieses Schiffes befand, erhielt vor seiner Abfahrt den Besuch des ältesten Einwohners der Insel. Er zählt 148 Jahre, und legte zu diesem Besuch an dem nämlichen Tage 3 deutsche Meilen zu Fuß zurück. Er hat nie die Insel verlassen und erinnert sich noch lebhaft des Erdbebens von 1687. Admiral Douglas wurde von dem ehrwürdigen Anblick so überrascht, daß er das Bild des Greises abmalen ließ. (Da Jamaika kein der Lebensdauer günstiges Klima hat, so wäre dieser 148jährige Wanderer ein wahrer Methusala unserer Zeiten.)

Vermischte Nachrichten.

Herr Dr. Segesser zu Luzern eröffnet uns in seiner kürzlich erschienenen Schrift: „Winke über das Studium der Witterungsprognostik," daß ihm die Natur dankbar ihr Innerstes aufgeschlossen habe, und er dadurch in den Stand gesetzt sey, ein Gesetzbuch der Witterungskunde herauszugeben. Er versichert übrigens, daß weder das einzelne Mißlingen seiner prognostischen Uebungen, noch der Alles verwerfende Unglaube der Hochgeister, und der hohe, müßige Spott und Mutterwitz der Elendsklauen, ihn abhalten soll, an der Fortsetzung seines Kodex zu arbeiten. „Mein letzter Athemzug, ruft er aus, wird, nächst Gott, ein Wetter seyn."

* * *

Für Meteorologen.

Das Wort eines Astronomen über Meteorologie, das hier aus einer kürzlich erschienenen astronomischen Schrift mitgetheilt werden soll, verdient um so mehr die Beherzigung Aller, die sich mit Witterungsbestimmung beschäftigen, als die Meteorologie, bis jetzt nur angeblich eine Wissenschaft, indem ihr zum Wesen einer Wissenschaft noch Alles fehlt, aus ihrem Zustande von Kindheit und Unmündigkeit sich anders nicht heraufwinden kann, als wenn sie ebendenselben, zwar beschwerlichen und langwierigen, aber einzig sichern Weg einzuschreiten sucht, auf welchem die Sternkunde bis zu einer mit Recht bewunderten Höhe sich emporgeschwungen hat. Die Astronomen, zuerst nur ins Grobe arbeitend, suchten vor allen Dingen die mittlern Bewegungen planetarischer Himmelskörper zu bestimmen, und nur erst, als sie mit diesen einigermaßen im Reinen waren, die Anomalien, oder die größeren und kleineren Abweichungen; erst nach Jahrtausenden verwandelten sie den Kreis, in welchem Anfangs Alles sich drehen mußte, in eine Ellipse, und wiederum einige Jahrhunderte später in eine durch anziehende Kräfte vielfach gestörte Ellipse. Aber hat die Meteorologie auch nur mittlere Bewegungen, einen mittleren Gang der Witterung im Allgemeinen und im Großen bisher zu bestimmen vermocht, der partiellen Störungen an verschiedenen Orten und aus sehr verschiedenen Ursachen jetzt nicht zu erwähnen? Und selbst bis zu jenem Anfange einer wissenschaftlichen Behandlung, bis zur Uebersicht eines mittleren wahrscheinlichen Ganges, wird man es nicht bringen, wenn nicht etwa zuvor, wozu aber bis jetzt nirgends Anstalten gemacht sind, wenigstens 50 Jahre lang, mit ununterbrochenem Eifer und mit gleichförmigen Instrumenten, auf allen Theilen der bewohnten Erdfläche zugleich, zwischen dem Nord- und Südpol und in allen 5 Zonen beyder Hemisphären, täglich und stündlich beobachtet wird, und diese kombinirten Beobachtungen mit prüfender Umsicht weiter bearbeitet werden. — Doch nun zur Sache. In seinem neuesten zur letzten Messe in Berlin herausgekommenen astronomischen Jahrbuche für 1820 hat Herr Bode Bemerkungen über die große Sonnenfinsterniß vom 19ten November 1816 geliefert, welche, so weit sie meteorologischen Inhalts sind, der Beachtung nicht unwerth, und von allgemeinerem Interesse auch für nichtastronomische Leser zu seyn scheinen. Ausserordentlich große Sonnenfinsternisse geben zufälliger Weise Anlaß, die gleichzeitige Witterung in mehreren oft ziemlich weit von einander entfernten Gegenden auf einmal zu überblicken, wenn man die Nachrichten von astronomischen Beobachtern oder Zuschauern, die über eine solche Erscheinung am Himmel zur öffentlichen Wissenschaft gelangen, neben einander stellt. In dieser Hinsicht hat Bode die verschiedenen ihm schriftlich zugekommenen oder in Zeitblättern erschienenen Berichte über jene Finsterniß unter Einen meteorologischen Gesichtspunkt geordnet. Am 19ten November 1816, um die Zeit der Finsterniß, war entweder ganz trüber Himmel, so daß von derselben gar nichts zu Gesicht kommen konnte, oder es war gemischte Witterung, wo die Verfinsterung der Sonne

nur zum Theil, oder es war heiteres Wetter, wo sie vollständig wahrgenommen werden konnte. Unter den ersteren Orten waren: Leipzig, St. Petersburg, Nürnberg, Wilna, Mannheim, Danzig, Hannover, Dorpat, Mitau, Hamburg, Krakau, Kassel, Riga, Dünaburg, Marburg, Göttingen, Gotha, Augsburg, Schwedt, Soldin, Stettin, auf dem Harz u. s. w. Zur zweyten Gattung von Orten gehörten: Kloster Hradisch (in Böhmen), Königsberg, Kopenhagen, Kremsmünster, Kulm, Warschau, Bütow (in Hinterpommern) und so weiter; und zur dritten Gattung: Berlin, Wien, Paris, Ofen, Dresden, Mayland, Prag, Tangermünde, Glatz, Thorn, Stolpe (in Hinterpommern), Zetmin (im Mecklenburgischen), Insel Rügen. (Einsender fügt diesen im Jahrbuche genannten Orten dritter Gattung noch bey: Marseille, Toulouse, Viviers, Mirepoix, Genua, Madrid, Bilbao, Kadix, Abo, Stockholm und so weiter.) Wenn in der Gesammtwitterung, so wie sie zu jeder Zeit auf dem ganzen Erdboden statt findet, auch nur etwas von Regelmäßigkeit und Zusammenhang wäre, so sollte man doch vermuthen dürfen, daß eine Strecke weit heiterer Himmel, und eine andere Strecke weit getrübter im Allgemeinen herrschen werde. Aber hier, in einem ansehnlichen Bezirke der Oberfläche zwischen Kadix und St. Petersburg, haben wir heitern und trüben Himmel, ohne alle sichtbare Ordnung vertheilt und durcheinander gemischt, heitern in Dresden, trüben in Leipzig, heitern in Thorn, trüben in Danzig u. s. f. Man versuche es einmal, auf einer Karte etwa durch dreyerley Farben alle die vorhin genannten Orte und Gegenden anzuzeichnen, wo die Finsterniß, der Witterung wegen, entweder gar nicht, oder nur unvollständig, oder in ihrer ganzen Dauer wahrzunehmen war; das Gemälde müßte sehr buntscheckigt ausfallen, da jene Orte viel zu unordentlich untereinander liegen. „Ich möchte, sagt Bode, eine solche Karte den Meteorologen vorlegen, um sie zu überzeugen, wie mannichfaltig und zerstreut zu einer und eben derselben Zeit die Witterung auf diesem Theil der Erdfläche war, damit sie nicht zu viele Ordnung dabey erwarten. Traf auch die Finsterniß zu einer Jahreszeit ein, wo bey uns nicht viel heiterer Himmel zu hoffen war, so zeigte sich doch die Witterung an mehreren Orten günstig, aber an Orten, die bald nahe beysammen, bald sehr weit von einander entfernt liegen, und so, daß an verschiedenen Zwischenorten der Himmel bewölkt erschien. Ich glaube wohl behaupten zu dürfen, daß zu gleicher Zeit auf dem Erdboden alle möglichen Witterungsläufe, und (da gleichzeitig in verschiedenen Gegenden auch die verschiedensten Jahrszeiten statt haben) auch alle möglichen Grade von Wärme und Kälte tausendfach, aber unregelmäßig vermischt, vorhanden sind. Nun faßt die Land- und Wasseroberfläche der Erde mehr als 9 Millionen 280,000 Quadratmeilen in sich, und, wie schon überall die Erfahrung in jedem einzelnen Lande lehrt, selbst in einem Durchschnitte von nur wenigen Quadratmeilen herrscht oft eine andere zuweilen ganz entgegengesetzte Witterung und Lufttemperatur. Wenn aber dem so ist, wer mag es wagen, die Partikularveränderungen der Witterung an diesem oder jenem Orte, in diesem oder jenem Lande, bey dieser unendlich großen Verschiedenheit des Witterungslaufes in einzelnen Gegenden, zu errathen oder voraus zu bestimmen, da jene besonderen Veränderungen meist durch chemische uns nicht näher bekannte Processe mancher Art in unserer Atmosphäre, und auf der Erdoberfläche zunächst um uns herum (demnach durch Lokalursachen vornehmlich) bewirkt werden?“ — Gewiß, jeder sorgfältige Naturforscher, und vorzüglich auch aufmerksame vorurtheilfreye Beobachter der Witterung, werden diesem Urtheile gern beytreten, da sie schon längst durch Erfahrung sich überzeugt haben müssen, wie fruchtlos alle Versuche bisher gewesen sind, theils das Bestehende in der Witterung, den oft längere oft kürzere Zeit in einer größeren oder kleineren Strecke herrschenden Charakter derselben, theils das Unstäte, Veränderliche, Charakterlose derselben, oder ihre oft plötzlichen Abwechselungen unter feste Regeln zu bringen, oder auch etwas Periodisches, nach bestimmter Zeit Wiederkehrendes in derselben mit einiger Sicherheit festzusetzen. Daß viele Meteorologen, unter ihnen meist die Nichtastronomen, eine Hauptursache der Witterung in den Sternen suchen, ist eigentlich bloß ein Behelf menschlicher Schwäche und Unwissenheit, die von uralten Zeiten her, wenn sie für eine Naturerscheinung keinen Erklärungsgrund in der Nähe fand, ihn dort oben zu finden glaubte. Was, und in wie fern Planeten, oder zunächst Sonne und Mond, auf unsere Witterung wirken dürften, dies zu untersuchen, gehört hieher nicht; einen lesenswerthen Aufsatz über diesen Gegenstand von Bode findet man indeß im 2ten Bande des Magazins der Berliner Gesellschaft naturforschender Freunde, Berlin 1808. Aber, wenn es überhaupt, wie Viele meinen, möglich ist, die Witterung — (hier fragt sich immer noch: wem? welchem Lande oder Theile der Welt?) aus den Sternen oder aus andern Gründen vorauszusagen; warum belehren uns die Meteorologen nicht voraus, wenigstens über die auffallenden ungewöhnlichen Witterungsläufe, wie z. B. über den folgereichen unglücklichen Sommer von 1816, den Vorläufer des Hungerjahres? Und warum sagt man uns gewöhnlich erst hintendrein, was ein Kometenschweif, oder eine der Dunstmassen, in die sich Planeten wickeln, auf unsern Luftkreis, in unsern Fruchtgefilden und in unsern Weinbergen gewirkt haben?

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 101. Sonnabend, den 27. April 1818.

Moskau, den 2ten April.

Verwichenen 29sten März beehrten Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, das Hospitium des Grafen Scheremetew mit Ihrem Besuch. Bey Betrachtung aller derer, die in dieser Gottgefälligen Anstalt unter dem Schutze derselben wohnen, beglückten Ihre Kaiserl. Majestät besonders die Allerältesten durch huldvolle Aufmerksamkeit, und die vom Mißgeschick und an Krankheit Leidenden geruheten Sie durch Ihr Mitleiden zu trösten, das Ihrer mütterlichen Fürsorge für Unglückliche so eigen ist.

Warschau, den 11ten April n. St.

Am 8ten dieses (27sten März alt. St.) war hier große Truppenparade. Alle sich in hiesiger Residenz befindende Regimenter, so auch die aus den Umgegenden angekommenen, marschirten nach dem Paradeplatze unter dem Kommando Sr. Kaiserl. Hoheit, des Cesarewitsch und Großfürsten Konstantin Pawlowitsch. Dies Korps betrug auf 20,000 Mann. Um 10 Uhr Morgens kam der Kaiser, unser Zar, in Begleitung des Großfürsten Michail Pawlowitsch, des österreichischen Feldmarschallieutenants, Prinzen von Hessen-Homburg, und eines zahlreichen, aus Generalen und Offizieren bestehenden Gefolges, auf dem Paradeplatze an, und ritten alle Reihen der Truppen entlang. Hernach defilirten die Truppen zweymal vor Sr. Majestät vorbey. Der Kaiser, unser Zar, bezeigte den Befehlshabern der Truppen für die Haltung und gute Ordnung Seine Zufriedenheit und Wohlwollen. (St. Petersb. Zeit.)

Aus einem Schreiben aus Stuttgardt, vom 14ten April.

Die verwittwete Königin von Würtemberg wird im Monat May von Ludwigsburg nach Frankfurt a. M. reisen, um dort mit ihrer neuvermählten Schwester Elisabeth, Prinzessin von Hessen-Homburg, eine Zusammenkunft zu halten. Nachher wird sie sich 6 Wochen lang in Stuttgardt aufhalten, um in der Zeit, wo die Entbindung der regierenden Königin, zu Ende May's oder Anfang Juny, erwartet wird, hier zu seyn.

Madrid, den 26sten März.

Mamsell Elise Garnerin ist hier mit ihrem Vater angekommen und Ihren Königl. Majestäten vorgestellt worden. Sie wird hier nächstens eine Luftfahrt unternehmen.

Vom Niederrhein, vom 16ten April.

In dem Berichte, welchen der Präsident der antipiratischen Societät zu Paris, Kontreadmiral Smith, seinen Kommittenten abgestattet, kommen unter Anderem folgende Stellen vor: Die Kommittée der deutschen Bundesversammlung, welche mit der Untersuchung der Angelegenheiten der Barbaresken beauftragt worden, ist noch fortwährend beysammen, und man sieht daraus, daß Deutschland von dem, was es sich schuldig, durchdrungen ist, so wie die Einsichten der Mitglieder derselben hoffen lassen, daß sie eine der Ehre der Nation würdige Maßregel in Vorschlag bringen wird, um die Macht und Sicherheit der Flagge derselben und ihren Handelsschiffen das Recht der freyen Schifffahrt zu sichern, ohne nöthig zu haben, einen Räuberhäuptling um Erlaubniß zu fragen. Durch das Betragen des jetzigen Dey's ist die eigentliche Frage, um welche es sich handelt, in eine bloße Maßregel verwandelt worden; man muß ihn in seiner Höhle zu Lande und zu Wasser blokiren. Die Macht dieser Räuber ist in Europa als weit furchtbarer berüchtigt, als sie wirklich ist; die Hansestädte allein sind zur See mächtiger als Algier. Man ruft immer Herkules, Herkules! aber man braucht seine Keule nicht, um ein Glas zu zertrümmern. (Diese Stelle war vor der Entthronung des letzten Dey's geschrieben.) Später heißt es: Die zu Algier vorgefallene Regierungsveränderung kann wichtige Veränderungen in den innern und äussern Verhältnissen dieser Regentschaft hervorbringen, wenn Europa endlich aufhört, die Räuberey durch Uebersendung von Geschenken an Waffen und Munition zu begünstigen und zu belohnen; wenn es diese Gelegenheit benutzt, die Abschaffung der Seeräuberey und Sklaverey zu diktiren, den Negerhandel mittelst Karavanen abzubringen sich bemüht, mit dem neuen Dey und den Fürsten im Innern von Afrika deshalb unterhandelt und der neuen schwarzen Armee das Mittel benimmt, sich zu vermehren und zu rekrutiren.

Vom Mayn, vom 17ten April.

Von dem Dr. Christian Müller erscheint in Kurzem eine Lebensbeschreibung des Prinzen Eugen, Herzogs von Leuchtenberg.

Nach der neuen Weimarschen Verordnung wegen Preßmißbräuche, stehn die Erkenntnisse in Sachen, welche Majestätsbeleidigungen und Staatsverbrechen, oder Verletzungen der andern Regierungen und Landesbehörden schuldigen Achtung betreffen, ausschließend der Landesregierung zu, doch kann sie die Untersuchung durch einen Ausschuß aus ihrer Mitte, oder durch andere Gerichte, die sie beauftragt, führen lassen. Provisorischer Beschlag von Schriften darf nur dann, wenn

die vorliegenden Umstände ihn sattsam reichlich begründen, von der Landesregierung verfügt werden; wenn jedoch für den Staat und seine öffentlichen Verhältnisse auf dem Verzug Gefahr haftet, tritt auch die Landesdirektion ein, da ihr die Fürsorge für das Gemeinwohl obliegt. Sie muß aber den Beschlag binnen 24 Stunden der Landesregierung bekannt machen, die alsdann über den Fortbestand desselben entscheidet. Nur da, wo der Inhalt der ganzen Schrift gesetzwidrig erscheint, darf sie ganz mit Beschlag belegt werden; ist sie trennbar, so trifft in der Regel der Beschlag nur die einzelnen Stücke, welche gesetzwidrige Stellen enthalten. Sollte jedoch die ganze Tendenz eines Zeitblattes sich also entschieden gefährlich darlegen, daß es mit jedem neuen Stücke weitere Gesetzwidrigkeit, oder Gefährdung des Gemeinwohls durch Störung der öffentlichen und völkerrechtlichen Verhältnisse, mit Grund befürchten läßt, so ist das ganze Zeitblatt provisorisch zu unterdrücken, damit größere Gefahr von dem Staate abgewendet werde.

Es bestätigt sich nicht nur, daß für den Herzog von Klarence, dritten Sohn des Königs von England, um die Prinzessin Adelheid von Meiningen angehalten sey, sondern auch, daß der Herzog von Kent, vierter Sohn des Königs, sich mit der verwittweten Frau Fürstin von Leiningen, aus dem Hause Koburg, vermählen werde.

Bey Günzburg hat man in der Donau einen starken wohlgenährten männlichen Leichnam gefunden, dem Kopf und Füße kunstmäßig abgelöset waren. Nach der ausnehmenden Feinheit des Hemdenstoffs, mit französischen Armeln, und der Zartheit der Hände, vermuthet man, daß ein Mensch, zur Klasse der Honoratioren gehörig, ermordet, und aus der Zerstückelung, daß der Mord an einem entfernten Ort geschehen, und jene nur zur Erleichterung des Transports geschehen sey. Das Hemde trug die sehr schön eingestickten Buchstaben C. V. B.

Vom Mayn, vom 20sten April.

Herr Nagel, Lehrer am Gymnasio zu Kleve, fordert in den Thüringer Erholungen wegen eines Artikels im Freymüthigen den Verfasser desselben zum Zweykampf auf.

Der Churprinz von Hessen ist von Leipzig, wo er seinen Sohn, den Prinzen Wilhelm, besucht hatte, wieder zu Kassel eingetroffen.

Auch zu Breslau ist das literarische Wochenblatt des Herrn von Kotzebue aus den öffentlichen Lesezimmern ausgeschlossen worden.

Aus Mecklenburg-Schwerin, vom 23sten April.

Vorgestern erfolgte zu Schwerin unter dem Jubel der Einwohner der Einzug Sr. Königl. Hoheit, unsers theuersten Erbgroßherzogs, mit dessen Durchlauchtigen Gemahlin.

Die Leibeigenschaft ist fast einstimmig abgeschafft; ihre Aufhebung soll bis zum Jahre 1820 gänzlich beendigt seyn. Nur hat man sich über die Versorgung der alten und schwachen Unterthanen bis jetzt noch nicht vereinigen können.

Wie es heißt, so wird der Landtag am Ende dieser Woche geschlossen werden. Viele Mitglieder sind bereits abgereiset.

Kopenhagen, den 21sten April.

Dem Vernehmen nach haben sich einige dänische Unterthanen auf unsern westindischen Besitzungen zu Schulden kommen lassen, mit südamerikanischen Insurgentenkapern gemeinschaftliche Sache zu machen und selbst für eigene Rechnung auf Pässe der Insurgentenchefs das einträgliche Kaper- oder Seeräuberhandwerk zu treiben. Die Theilnehmer sind aber entdeckt und theils zur öffentlichen Arbeit in Eisen kondemnirt worden. Das desfallsige Urtheil der dänisch-westindischen Regierung wird aber, dem Vernehmen nach, an das hiesige höchste Gericht eingeklagt werden, da man in dieser Sache die ganze Strenge der Gesetze geltend zu machen nothwendig hält.

Der Angabe eines hiesigen Blatts zufolge, betrug im Jahre 1817 der Fonds der damaligen Reichs-, jetzigen Nationalbank, in den derselben in den Grundstücken des Landes zugelegten hypothekarischen Forderungen 15 Millionen 194,617 Species und an baarem Behalt bereits im Jahre 1815 864,654 Rbthlr. Silbermünze. Die ganze jetzige Zettelmasse wird dagegen auf 30 Millionen geschätzt, so daß der Fonds größer seyn würde als die Zettelmasse. Es ist indessen dabey nicht ausser Acht zu lassen, daß jene 15 Millionen 194,617 Species für die Bank indisponibel sind, da sie diese Forderungen den Debitoren nicht kündigen darf. Man freut sich übrigens allgemein sehr über die Aussicht, die uns der königliche offene Brief vom 6ten dieses Monats gegeben hat, daß wir nämlich vom 1sten August dieses Jahres an wieder Silbermünze in Cirkulation erhalten werden.

Am Freytag Morgen wurde in dem zum königlichen Lustschlosse Friedrichsberg gehörigen Garten ein Steuermann und ein junges Mädchen gefunden, die sich fest umarmt erschossen hatten. Verzweifelung über Hindernisse, die ihrer Verheirathung in den Weg gelegt waren, soll sie nach den bey ihnen gefundenen Briefen zu diesem unseligen Beschluß verleitet haben.

Hamburg, den 22sten April.

Der neue rheinische Merkur enthält Folgendes:

„Mit einer bemerkenswerthen List und Keckheit wurden vor einigen Wochen mehrere 1000 Thaler aus der Amtskasse zu Wurzen entwendet. Ein dürftiger Einwohner der Stadt ward lange schon wegen einer Schuld von 300 Thalern gedrängt, und sollte, nach öfteren vergeblichen

Befristungen, endlich am folgenden Tage unwiederruflich aus seiner Wohnung gerichtlich ausgestoßen werden. Trostlos saß er spät Abends mit seiner Gattin beym spärlichen Mahle, und beyde beweinten verzweiflungsvoll das ihnen bevorstehende Schicksal, als ein Unbekannter hereintrat, und ihnen mit tröstenden Worten erklärte: er habe ihre traurige Lage vernommen und sey gekommen, ihnen eine Summe von 100 Thalern anzubieten, falls ihnen dadurch geholfen werden könne. Das dürftige, aber ehrliche Ehepaar erwiederte, selbst eine abschlägliche Zahlung von diesem Belaufe vermöge den drohenden Schlag nicht abzuwenden. „Wohl, versetzte der Fremde, so will ich versuchen, Euch die ganze Summe zu schaffen.“ Hiermit entfernte er sich und kehrte bald mit einer gefüllten Börse zurück, woraus er den erstaunten Eheleuten 300 Thaler darzählte. Die Geretteten, getheilt zwischen Verwunderung und Dankbarkeit, boten ihrem Wohlthäter einen Schuldschein auf das Empfangene an. Als der Fremde ihn ablehnte, äusserten sie einige Bedenklichkeit über den Argwohn, welchen der plötzliche Besitz dieser Summe bey ihrer bekannten Hülflosigkeit beym Amte erregen könnte, und fragten, was sie auf die etwanige Nachfrage über ihre Hülfsquelle erwiedern sollten? „Ihr dürft nur antworten, versetzte der Unbekannte, Ihr hättet das Geld von einem Spitzbuben erhalten.“ Hierauf fügte er, dies Gespräch plötzlich abbrechend, die Bitte hinzu, das Ehepaar möge auf den folgenden Abend zu einer bestimmten Stunde eine gute Abendmahlzeit, bestehend aus mehrern namhaft gemachten Gerichten, für ihn und zwey mitzubringende Freunde in Bereitschaft halten. Zu den Kosten warf er freygebig einen Friedrichsd'or auf den Tisch, mit der Aeusserung, wenn solcher nicht hinreiche, das Fehlende nachzuzahlen. Willig versprach das dankbare Ehepaar die Erfüllung seiner Bitte, und bevor es sich noch von seinem Erstaunen über diese seltsame Erscheinung erholen konnte, war der Fremde verschwunden.

Am folgenden Morgen fand sich der frohe Schuldner mit der Zahlung vor dem verwunderten Amtmann ein, glaubte jedoch, dem gefürchteten Argwohn desselben über die Erwerbsart des Belaufs durch eine vollständige Erzählung des ganzen gestrigen Vorganges zuvorkommen zu müssen, wobey die verstattete Erlaubniß, einen Spitzbuben als Geber zu nennen, und das von Letzterem auf den heutigen Tag bestellte Abendessen nicht unerwähnt blieb. Die Amtsmitglieder, nicht minder erstaunt über das Gehörte, als die Geretteten über den Vorgang selbst, geboten diesen Stillschweigen und Bereithaltung zum Empfange der angekündigten Gäste, legten aber klüglich sich selbst, nebst allen nur immer aufzutreibenden Amtsunterbedienten und Gensd'armen, gegen die bestimmte Zeit des Abendessens, in und um das verhängnißvolle Haus im Hinterhalt. Doch vergebens harrten Alle in ihrem ungemüthlichen Versteck mehrere Stunden lang; keine Gäste erschienen, wohl aber stürzte die Magd des Amtmanns herbey, mit der Schreckensnachricht: in der Gerichtsstube des (am entgegengesetzten Ende des Orts liegenden) Amthauses sey die Amtskasse erbrochen und ihres ganzen Inhalts beraubt worden. Das ganze Amtspersonale, nur zu bald überzeugt, daß seine Entfernung von dem beabsichtigten Lokal eines Diebstahls von 5000 Thalern der Zweck der gestrigen Scene und der Aufopferung jener verhältnißmäßig unbeträchtlichen Summe gewesen sey, verfügte sich eiligst an Ort und Stelle, und fand den Thatbestand nur zu sehr begründet.

Nur der Thätigkeit und Klugheit des Leipziger Rathswachtmeisters, Fischer, der jüngst in der ihm ohnehin bereits etwas verdächtigen Wohnung eines schon früher durch das Zuchthaus Bestraften, auf seinen unbemerkten Streifzügen, im Vorbeygehen stark mit Gelde klirren hörte, und sich den Zählenden ungebeten aufdrang, verdankt das Publikum die Entdeckung und Verhaftung der listigen Diebe, eines Schuhmachers, eines Kunstgärtners und eines Handwerksburschen, sämmtlich ehemaliger Züchtlinge. Der Schuhmacher gestand und zeigte an Ort und Stelle, daß und wie er mit einer sogenannten Schusterahle die Kasse, in welcher der mitschuldige Handwerksbursche jüngst bey Vorzeigung seines Wanderbuchs den großen Geldvorrath bey zufälliger Eröffnung des Kastens erblickt hatte, mit Leichtigkeit geöffnet habe. Die wohlberechnete gänzliche Leere des Amthauses hatte den Dieben mit Hülfe weniger einfachen Instrumente das unbemerkte Eindringen erleichtert. Ihrer wartet die verdiente Strafe.

Hamburg, den 2ten May.

Der König von Spanien hat seinen Minister bey den vereinigten Staaten von Amerika, Herrn Onis, abberufen, und den Rath Serna an dessen Stelle ernannt.

Die dänische Fregatte Nymphen von 44 Kanonen ist nach dem mittelländischen Meere abgesegelt, um dort die Kauffahrteyschiffahrt zu schützen. Sie hat Geschenke für den Dey von Tunis mitgenommen, mit welchem Dänemark noch kein friedliches definitives Abkommen getroffen hat.

Der höchste Ungrund des zu Kopenhagen verbreiteten Gerüchts, als wenn die Engländer Kanton besetzt hätten, erhellet auch daraus, daß nach der Lloyds-Liste vom 14ten April sich 16 Schiffe der ostindischen Kompagnie ruhig daselbst im Hafen befanden.

Stockholm, den 14ten April.

Die Reichsstände haben das Prägen einer Denkmünze zur Erinnerung des 4ten Julii 1817, da der Kronprinz das Alter der Volljährigkeit erreichte, und eine Pension für den Regierungsrath Lemoine, welcher dem Prinzen von seinem zarten Alter an folgte, so wie für den Kanzleyrath Tannström, dessen letzten Lehrer, dekretirt.

Schreiben aus London, vom 27sten März.

Einen sehr starken Eindruck hat die Nachricht hier in der merkantilischen Welt hervorgebracht, daß das Projekt zur Erhöhung der Transitzölle im Königreiche der Niederlande für alle fremde Waaren wirklich am 16ten März realisirt worden ist. Ich habe Gelegenheit gehabt, viele Aeusserungen darüber zu hören. Jemand erwiederte auf die Bemerkung, daß der preussische Hof nachdrückliche Vorstellungen gegen diese Zollerhöhung gemacht habe: Es sey unmöglich, bey dem allgemeinen Vorurtheil, welches auf dem festen Lande gegen Englands Handel herrsche, zu glauben, daß eine holländische Maßregel, welche bey ihrer ersten Ansicht nur gegen Englands Handelsmonopol gerichtet sey, auf dem festen Lande unpopulär seyn könne, und wenn auch der Scharfblick eines erleuchteten Kabinets vielleicht in diesem Schritte nur das Vorspiel zu Anlegung einer großen Zollbude für ganz Deutschland unter der Aegide einer fremden Macht erblicke, so lasse sich doch kaum erwarten, daß der Eindruck, welchen die vielen anti-englischen Schriften in Deutschland hervorgebracht hätten, so schnell verschwinden, und man sogleich aufhören könnte, England für das anzusehn, was es niemals gewesen, nämlich für einen Rival und Neider Deutschlands. Auf eine andere Bemerkung, daß gerade diejenige Macht, welche Großbrittannien fast Alles verdanke, die erste sey, welche versuche, dessen Handel eine tiefe Wunde zu schlagen, behauptete Jemand, daß nicht bloß das Vertrauen auf fremde Hülfe, sondern auch die Ueberzeugung, daß die gegenwärtigen englischen Minister lieber Alles dulden, als die schöne Frucht des Wiener Kongresses, den allgemeinen Frieden, in Gefahr setzen würden, ganz natürlich zu einer für die niederländischen Staatseinkünfte so vortheilhaften Maßregel geführt habe. Wird einmal, meinte ein Dritter, diese eigenmächtige Auslegung des Wiener Vertrags geduldet, und kann der Holländer, wie Kotzebue's Hetman im Benjowsky, erklären: Wenn ich sage, die Mündungen des Rheins, so verstehe ich darunter den kleinern Kanal, in welchen ein Theil des Wassers dieses stolzen Flusses bey Emerich sich wegschleicht, und nicht einmal die Arme dieses durch den kleinern Kanal abgeführten Wassers (oder den Leck), und noch weniger den größern Kanal (oder die Waal), dann wird der Vertrag von Wien bald mehr neue Auslegungen erhalten. Die allgemeine Liebe zur Erhaltung des Friedens gab aber auch dabey die Antwort. Uebrigens leuchtet es ein, daß diese Maßregel für Frankreichs Handel und Manufakturen viel zu vortheilhaft ist, als daß sie dort gemißbilligt werden könne, denn sie zwingt den Rheinländer und den Schweizer, welcher seine alten Handelswege um 100 Procent vertheuert und verzollt findet, sich nach Frankreich zu wenden, wo er doch für 50 Procent abkommen kann. Alles dieses sind für unsre Kaufleute sehr eindringliche Argumente. Die Ansicht des ausländischen Himmels ist indessen nicht allein getrübt; unser inländischer ist auch ziemlich dunkel. Ich weiß nicht, woher es kommt, daß seit geraumer Zeit in England so viel über sittliches Verderben und Unglauben geseufzt, gesagt und geschrieben worden ist. Ich meinerseits habe in keinem Lande Europens mehr religiösen Sinn und anständige Sittlichkeit gefunden, als hier. Es scheint indessen aus dem, was in der königlichen Rede von Erbauung neuer Kirchen gesagt ward, das die Besorgniß eines nahen Verfalls der Religion und Moralität selbst ins Kabinet gedrungen ist, und ich beuge mich gerne unter diese Autorität. Aber das Mittel, diesen Verfall aufzuhalten, die Erbauung neuer Kirchen, zu welcher eine Million Pf. Sterl. verwilligt ist, scheint doch nicht so dringend nothwendig, wenn man die officiellen Eingaben über den Raum der Kirchen und die Volksmenge in den Kirchspielen Englands vergleicht. Diese Volksmenge zerfällt in zwey Klassen: die erste umfaßt die großen Städte und die Manufakturorte, wo die Zahl der Eingepfarrten jedes Kirchspiels gewöhnlich über 4000 beträgt; die zweyte Klasse umfaßt die vermischten Flecken und Dörfer, wo der zu einem Kirchspiel Eingepfarrten sich gewöhnlich 2000 und darüber ergeben. In dieser letztern Klasse findet sich eine Anzahl von 4,659,786, und in den Kirchen überhaupt Raum für 919,222 Personen. Ist das nicht völlig hinlänglich? möchte man fragen. Die Hälfte der Eingepfarrten besteht aus Kindern, die nichts in der Kirche zu thun haben. Ein Viertheil wird durch Krankheit oder Geschäfte abgehalten. Wie Viele durch ihre Grundsätze abgehalten werden, weiß man nicht; aber aufs Höchste möchte ich ein Achttheil annehmen. Viele gehen überdem in die Methodistenkapellen, und können nicht mitgerechnet werden. Doch ist für ein Fünftheil Raum genug in den Kirchen. Bey der ersten Klasse ist das Verhältniß weniger günstig für den bisherigen Zustand, nämlich 2,947,000 Einwohner gegen Kirchenraum für 419,193 Personen; aber man muß bedenken, daß in den großen und Manufakturstädten auf jede bischöfliche Kirche gewöhnlich 10 dissentirende Gotteshäuser zu rechnen sind. Also scheint auch hier an Raum eigentlich kein Mangel zu seyn. Fehlt es indessen wirklich an Raum, können alle diejenigen, welche diese Kirchen besuchen, nach Abzug der Dissenter, keine Sitze finden; so ist dies ja ein deutlicher Beweis, daß nicht leicht in einem Lande der Gottesdienst fleißiger abgewartet wird und mehr Religiosität herrscht, als eben in England; so ist dies ferner ein Beweis, daß man hier der sogenannten Verbesserer gar nicht bedarf, welche nicht gegen die Realität, sondern gegen das Angstgebild ihrer Phantasie, den Fehdehandschuh auswerfen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 102. Montag, den 29. April 1818.

Paris, den 17ten April.

Das Journal des Debats macht auf die vielen Unbegreiflichkeiten aufmerksam, die sich in der Fualdesschen Mordgeschichte finden. Zehn Männer stehen wegen des Mordes vor Gericht; zwey derselben (Bastide und Jaussion), angeblich die Hauptpersonen, standen mit Fualdes häufig in Verkehr, gingen mit ihm spazieren und auf die Jagd, und hätten also wohl tausend bequemere Gelegenheiten und Augenblicke abwarten können. Sie wählen aber einen Markttag, an welchem die Stadt mit Fremden überfüllt ist; ein Haus, welches viele Miethsleute enthält, deren einige nur durch eine rissige Bretterwand von Bancal getrennt sind; ein Haus, das in einer zwar engen, aber mitten in der Stadt, zwischen der Präfektur und der Kathedralkirche sehr lebhaften Gasse und einer andern vorzüglich stark bewohnten gegenüber liegt; wählen im untern Stockwerk ein Gemach, welches nach der Straße herausgeht, die Küche, und so klein ist, daß man nicht begreifen kann, wie nebst dem darin stehenden Kramwerk, 8 Personen darin mit einer neunten, die sich sträubt, verkehren können, ohne daß die Nachbaren es hören und sehen, oder bemerken, daß Herr Fualdes um 8 Uhr mit Gewalt hineingeschleppt wird. Einer der Angeklagten, Jaussion, begleitet Madame Manson um 10 Uhr nach dem Stadtplatz, während er nach Aussage einiger Zeugen, auch die Leiche transportiren hilft. Und selbst dieser Transport, welche Unwahrscheinlichkeiten verräth er? Um 10 Uhr wird eine schlecht bedeckte Leiche, durch einen stark bewohnten Boulevard, nach dem entfernten Fluß getragen, während sie ganz in der Nähe in dem Garten verscharrt, oder mit Kalk, dergleichen Bancal, ein Maurer, bey der Hand hatte, verschüttet werden konnte; sie wird nicht auf dem nächsten Wege, sondern auf einen dreymal so starken Umweg und durch die besuchtesten Straßen getragen; nicht von einem einzelnen und rüstigen Mörder, der den blutleeren Körper eines Greises auf die Schulter nimmt, sondern ausser den ungebetenen Zeugen dingt man noch andre als Träger, zieht im Triumph, zum Theil bewaffnet, fort, ruht sich unterwegs aus, scherzt mit einander, nennt einander unterwegs seinen Namen, und wirft endlich die Leiche ins Wasser, ohne zu bedenken, daß sie wegen des Blutverlustes nicht sinken kann; giebt sich nicht einmal die Mühe, einen der vielen am Ufer liegenden Steine daran zu befestigen. Das Alles sind Fragen, auf welche die bisherige Untersuchung noch nicht befriedigende Antworten liefert.

Bastide klagt die Manson öffentlich an: Sie ist, sagt er, ein Weib, das Alles, was der Ehre und Scham heilig wäre, mit Füßen getreten hat, und es mir nie verzeihen wird, daß ich mich ihrer Verheirathung mit einem meiner Verwandten widersetzt; sie will mich und meine ganze Familie ins Verderben stürzen. Sie rede deutlich, bestimme die Umstände genau, und zögere nicht, bis die Verhandlungen ihr Kenntniß von den Aussagen der Zeugen gegeben. Sie allein ist strafbar. Welch eine Dame, die in ein solches Haus geht und sich in solche Kleidung steckt! Als Herr Rodat bezeugte: daß Madame Manson schon 5 Tage nach dem Mord alle Umstände erzählt, auch gesagt habe: „es war Jaussion der" versetzte Bastide: damals trieb sie noch nicht ihr Ohnmachtspiel. Von Verbrechen zu Verbrechen ist die Manson zu dem gekommen, welches sie entweder an Fualdes begangen hat, oder an mir begehen will? Zugleich rügte er, daß man der Dame verstatte, Alles zu verschweigen, was ihr beliebe. Ihr „ich erinnere mich dessen nicht" werde von dem Gerichte immer als gültig angenommen. Herr Boudet, Bastides Sachwalter, drang darauf: daß Madame Manson die gegenwärtig gewesenen, aber nicht zu den Mördern gehörigen Personen, namentlich auch diejenigen, welche sie belauern wollen, nennen solle; er wünsche, dies zu wissen, um zu beweisen: daß kein absichtlicher Mord vorgefallen. Aus der Dame war aber nichts zu bringen. — Die letzten Sitzungen waren unbedeutend, obgleich auch der Präfekt und der Gefängnißaufseher von Rhodez auftrat. Einige Zeugen berichteten noch, was die beyden jüngsten vier- und siebenjährigen Kinder Bancals geplaudert haben. Man habe einen kranken Herrn (er war geknebelt) gebracht, er sey aber sehr unartig (mechant) gewesen, und habe geschrien. Man legte ihn auf einen Tisch und ließ ihm zur Ader. Der Tisch sey zerbrochen. Letzteres soll auch die Manson ihrer Freundin Constans gesagt haben; der Zeuge Delmas aber versichert: der Tisch, auf dem Fualdes gemordet seyn solle, scheine so stark zu seyn, daß man einen Ochsen darauf schlachten könne, ohne zu zerbrechen. — Wie aus dem südlichen Frankreich, besonders die schöne Welt, nach Albi strömt, um der Untersuchung beyzuwohnen, so wird hier das Melodrama: das Schloß Paluzzi, besucht, welche eine ähnliche Scene liefert, als in Bancals Küche vorgefallen seyn soll. Ein Chevalier de Merida wird darin ermordet, und eine Gräfin Salviati beobachtet dies in einem Spiegel, und muß dann auch, wie die Manson, auf dem Leichnam einen Eid leisten. —

Eine Zeitung bemerkt: daß wenigstens ein Wort der Madame Manson, in ihren Memoiren gesprochen, wahr sey: daß nämlich von der kleinen Bürgerin von Rhodez in ganz Europa, von Kadix bis Archangel, geredet werde.

Madame Catalani hat sich zu ihrer Reise ins Ausland den Violonisten Lafont zum Begleiter zugesellt.

Aus der Schweiz, vom 15ten April.

Die eidgenossische Kommission, welche den Antrag zu Vermehrung der eidgenossischen Kriegskasse prüfen sollte, hat ihren Bericht abgestattet. Nach demselben wird die eigentliche Kriegskasse durch die Gränzzölle gebildet, von denen man annimmt, daß sie in etwa 10 Jahren dieselbe auf den Betrag zweyer Geldkontingente (über eine Million Franken) vervollständigen werden; darüberhin sind die ersten 600,000 Franken der französischen Kontributionsgelder ihr einverleibt worden, von denen aber auch jährlich wieder 50,000 Franken zu Vervollkommnung der Milizeinrichtungen an die Stände abgegeben werden. Die zweyte Kasse, Ersparnißkasse, erhält 800,000 Franken von den französischen Kontributionsgeldern, welche zinstragend gemacht werden, und da dieser Fonds während 20 Jahre nicht angegriffen werden soll, so wird er in dieser Zeit auf anderthalb Millionen ansteigen. Der dritten, Instruktionskasse, ist der letzte Drittheil der französischen Kriegsgelder mit 600,000 Franken angewiesen; sie befindet sich gegenwärtig noch leer, und kann in der Folge beyläufig 24,000 Franken Zinsen abwerfen, welche für das jährliche Bedürfniß völlig unzureichend sind. Dieses Bedürfniß besteht in den Kosten der Aufsichtskommission und der von ihr anzuordnenden jährlichen Inspektion, die zu 8000 Franken; in den Ausgaben für die praktische Lehranstalt zu Bildung der Officiere, die zu 20,000 Franken, und in den Kosten der taktischen Uebungen durch jährliche Zusammenziehung von ungefähr 3000 Mann, die zu 28,000 Franken berechnet werden. Somit erheischt die Vollziehung des eidsgenossischen Militärreglements einen jährlichen Aufwand von 56,000 Franken Centralkosten. Um diese zu decken und zugleich für die allmählige Verstärkung der Ersparnißkasse zu sorgen, schlägt der Bericht vor, zum Behuf einer weitern jährlichen Einnahme von 100,000 Franken, noch eine Konsumogebühr von solchen in die Schweiz eingehenden Waaren beziehen zu lassen, welche als eigentliche Luxuswaare verbraucht werden, z. B. Kaffee, Zucker, Tabak in Blättern, Thee, Kakao, Weine in Bouteillen, Liqueurs, Parfümerien und dergleichen; auch sollte noch von allen Ständen direkte jährlich ein Siebentheil des Geldkontingents (77,039 Franken) bezahlt werden.

Amerikanische Zeitungen erzählten, nach dem Bevayregister, daß mehr als 400 Schweizer aus allen Theilen der vereinigten Staaten eine Gesellschaft gebildet haben, um die ausgewanderten und sich täglich vermehrenden Schweizer, welche sie für fleißige und gute Handarbeiter halten, in eine Kolonie zu vereinen. Sie haben bey dem Kongreß für Land angesucht, um eine Niederlassung, wie jene der französischen Emigranten zu Tombigbee, zu Stande zu bringen. Man glaubt, der Kongreß werde sich hierzu, aus ökonomischen Gründen und um dem schändlichen Handel mit weissen Sklaven zu steuern, geneigt finden lassen, und spricht von der Gegend von Arkansas (einem Handelsort am gleichnamigen Flusse im Gebiete Missisippi).

Wien, den 17ten April.

Der Vicekönig, Erzherzog Rainer, ist am 15ten von hier nach Mayland abgereiset. Sein Einkommen soll auf 400,000 Gulden jährlich bestimmt seyn.

Der Bau der neuen Brücke über die Donau rückt mit Schnelligkeit vorwärts und wird weder Sonn- noch Feyertags ausgesetzt. — Mit dem Planiren der gesprengten Festungswerke, und den Vorbereitungen zu dem neuen Bau und der Verschönerung der Burg und ihrer nächsten Umgebungen, wird auch ernstlich vorgeschritten; es sind bereits mehrere Kompagnien Pionniers hier eingetroffen, die mit militärischer Genauigkeit dabey verwendet werden, so daß es eine ordentliche Freude ist, der Arbeit zuzusehen.

Die Bestellung des Kapudan Pascha zum Statthalter von Trebisond scheint ein ehrenvoller Auftrag zu seyn, weil der bisherige Statthalter zu schwach war, Ruhe in den wichtigen Gränzprovinzen zu erhalten. Der neue Pascha hat Vollmacht, so viel Truppen, als er für nöthig erachtet, aufzubieten, und ließ unterwegs schon den Ayan von Nikomedia, vermuthlich auf höhere Weisung, enthaupten.

Vom Mayn, vom 21sten April.

Wie man vernimmt, benehmen sich die nassauischen Stände mit Würde und großer, doch anständiger Freymüthigkeit, und zeigen in den meisten Angelegenheiten Sachkenntniß und Erfahrung. Besonders war die Verhandlung über das Finanzgesetz bey den Deputirten dem Publikum, welches Zutritt hat, wichtig, und man bemerkte mit Erstaunen, wie schnell sich mit dem öffentlichen Leben unbekannte Männer in dasselbe zu finden wußten.

In den neuesten Stücken des Weimarischen Oppositionsblattes sind der Hofrath Luden und der Obermedicinalrath von Froriep, gegen die vom Herrn von Kotzebue in seiner „ersten und letzten Erklärung" ihnen und dem geheimen Legationsrath Bertuch gemachten Vorwürfe und Anschuldigungen, zu ihrer Vertheidigung sehr ernsthaft aufgetreten.

Kosziusko's Leiche ist dennoch aus Solothurn nach Polen abgeführt.

Frankfurt, den 17ten April.

Die Vermählung der verwittweten Fürstin von Leiningen mit dem Herzoge von Kent ist, sichern Nachrich-

ten zufolge, nun bestimmt. Der Geheimerath, Freyherr von Schmitz, ist nach Stuttgardt gereiset, um mit dem dortigen englischen Minister einige Verabredungen in dieser Hinsicht zu treffen.

Stockholm, den 14ten April.

Einige arme Fischer fanden neulich während des Heringsfangs innerhalb der schwedischen Scheeren bey Strömstadt einen todten Wallfisch von 32½ Ellen Länge, den sie für 500 Rthlr. verkauften.

Vermischte Nachrichten.

Auf das bevorstehende funfzigjährige Regierungsjubiläum des Königs von Sachsen ist zu Dresden bereits eine Medaille erschienen. Auf der einen Seite liegt der König auf den Knien und betet 2. Sam. 22, V. 2, auf der andern sind Sinnbilder, die Blüthe des Ackerbaues, Handels und der Wissenschaften darstellend, mit der Inschrift: Sprüchwörter Salomonis 20, V. 28, angebracht. (Der Monarch folgte seinem Vater, dem Churfürsten Christian, bereits den 17ten December 1763, trat aber die Regierung erst den 16ten December 1768, ein Vierteljahr vor erlangter Majorennität, an.)

In der Leipziger Zeitung wird einer allgemein verbreiteten Sage (daß der junge Thibaudeau mit Madame Fouché in Deutschland umherreise) bestimmt widersprochen.

Laut den neuesten statistischen Angaben enthält das neue Königreich Polen unter 2,793,000 Einwohner 227,387 Juden. Folglich, wenn man die Proportion mit der Oberfläche und Bevölkerung des ehemaligen Königreichs Polen, welches 14 Millionen Einwohner zählte, annimmt, so wird sich die Anzahl der Juden in ganz Polen über eine Million leicht finden.

Nach öffentlichen Blättern studirt jetzt Madame Hendel-Schütz in Halle die Entbindungskunst.

Auf der Leipziger Messe hatten zwey fremde Juden dem Wirth Säcke mit Dukaten in Verwahrung gegeben. Zufällig riß der eine Sack, und es zeigte sich, daß er lauter falsche Münze enthielt; die Juden wurden verhaftet, und viele Verkäufer, die ihnen ihre Waare anvertrauen wollen, gewarnt.

Vor nicht gar langer Zeit wurden in Frankreich zwey Kinder geboren, die am heiligen Beine mit einander verwachsen waren. Am 6ten Tage nach der Geburt brachte sie der Vater nach Monfort-l'Amaury, um sie für Geld daselbst zu zeigen. Als Folge der Anstrengungen, welche die Kinder dabey erlitten, starben beyde am andern Tage zu gleicher Zeit. Der Vater brachte sie hierauf nach Paris, in der Meinung, auch noch nach dem Tode derselben Geld damit zu verdienen, und als dieses fehlschlug, ließ er ihnen durch einen Officier de santé, Herrn Leclerc, die Eingeweide ausnehmen, setzte sie in ein großes Glas mit Branntwein, und so von einem Markte zum andern ziehend, zeigt jetzt ein Vater seine Kinder als Mißgeburten für einige Sous.

In dem Journal für beyde Sicilien las man neulich folgende Betrachtung eines italienischen Kunstrichters: „Italien, das Vaterland der Musik, bevölkerte einst ganz Europa mit seinen Zöglingen; in jeder Hauptstadt, bey allen Höfen, selbst in Frankreich, wurde ihr Vorzug anerkannt, und italienische Theater errichtet. Dieser allgemeinen Begeisterung ist die häufige Auswanderung unserer besten Meister zuzuschreiben. Aber durch ein sonderbares Geschick verdankt heut Italien eben dieser Auswanderung die Erhaltung jenes himmlischen Feuers, womit einst ein Pergolese, ein Jomelli, ein Cimarosa oder Paisello die Wunder Griechenlands erneuerten. Fast ganz erloschen bey uns, flammt es noch in voller Kraft in den kalten Gegenden des Nordens. Der königl. sächsische Kapellmeister Morlacchi, unlängst von den Ufern der Elbe nach Italien zurückgekehrt, überzeugte uns davon in seiner neuen Oper (Boadicea), deren Musik, voll Wahrheit, Stärke des Ausdrucks, Gefühl und Anmuth, Alles vereinigt, was wir so oft bey den neuern Komponisten vermissen. Hier ist wahrer musikalischer Geist, wohingegen in den meisten Werken Jener nur ein betäubender Lärm dafür gelten soll. Die Schönheiten der Boadicea könnten zur reichen wohlthätigen Quelle für die italienische Musik werden; sie haben (es sey mir der Ausdruck erlaubt) das Gewissen manches Tonsetzers erschüttert, und die Wirkung von Rinaldo's Spiegel hervorgebracht. Dies ist schon ein großer Schritt. Man bewundert in dieser Oper die treffliche Uebereinstimmung des Gesangs und der Instrumentalbegleitung; die zahlreichen verschiedenen Instrumente scheinen gleichsam nur ein unterwürfiges Gefolg der immer herrschenden Singstimme. Der Gesang, stets einnehmend, stets bezaubernd, ist hier wahrer Wiederhall der Gefühle und der moralischen Lage jeder auftretenden Person. Der Ritter Morlacchi, würdiger Schüler des großen Zingarelli, und von dessen Grundsätze beseelt, daß nur das edle Einfache (in den schönen Künsten wie in den Wissenschaften) das Erhabene und Schöne bildet, erscheint bey uns gleich einem Leitstern, der die Musik wieder auf jenen Thron der Natur zu erheben trachtet, von welchem Unwissenheit und Geschmacklosigkeit sie gestürzt hatten. Was ließe sich von ihr in unsern Tagen nicht erwarten, würden sich Andere befleißigen, diesem Beyspiele zu folgen? Die Boadicea kann als richtige Wegweiserin für Alle gelten, die (wenn auch auf Rosen und Blumenbeeten) sich von der Hauptstraße verirrten. Morlacchi trug hier den schönsten und glänzendsten Sieg davon; nie wurde dem Verdienst ein aufrichtigerer Beyfall gezollt, was dem Publikum so sehr, als dem Tonsetzer, zur Ehre gereicht."

In Augsburg, welches seiner Silberarbeiten wegen längst berühmt ist, steht jetzt das silberne Tafelservice, welches der König von Würtemberg bey dem dortigen Goldschmiede, Herrn Seethaler und Sohn, be-

stellt hat, in dem Magazin dieser Künstler öffentlich zur Schau ausgestellt, und es ist nur Eine Stimme darüber, daß dieses Tafelgeschirr, sowohl was Zierlichkeit der Formen, als was Kunst und Geschmack in der Ausführung betrifft, selbst das Beste dieser Art, was man bisher aus französischen und aus englischen Fabriken gesehen hat, bey Weitem übertrifft. Es besteht aus 10 Dutzend Tellern mit zierlich gewalzten Rändern, 36 sehr rein gearbeiteten Schüsseln (worunter zwey Fischschüsseln, jede viertehalb Fuß lang), 4 Terrinen, auf deren Deckeln oben statt Knopfs ein ruhender Löwe trefflich ciselirt ist, 18 herrlich gewölbten Glocken (als Deckeln zu den Schüsseln), mit eben solchen ruhenden Löwen, als Handgriff auf der Spitze, 8 einfachen Kasserolles, 6 Kompotiers, in welchen eine Vorrichtung für Wärmestähle angebracht ist, wodurch die sonst gebräuchlichen Rechauds entbehrlich gemacht und die Künstler in Stand gesetzt wurden, diesen Gefäßen die Form von äusserst geschmackvollen auf Figuren ruhenden Vasen zu geben; 8 einfachen Kasserolles, 4 Saucieren, 4 Verriers, 4 Oelgefäßen, 12 Salzgefäßen, sämmtlich in den zierlichsten Formen, 4 Kühlkesseln und 8 reichvergoldeten Horsd'oeuvres (welche letztere sonst bey allen goldnen und silbernen Servicen stets von Porcellän zu seyn pflegten). Die Handgriffe zu beyden Seiten der Terrinen sind in Gestalt von Schlangen gewunden und die Ciselirung der Schlangen und der Löwen ahmt genau die Haut und das Fell dieser beyden Thierarten nach. Die verschiedenen Geschirre sind mit einer Bordüre von Weinlaub umgeben, nicht etwa in Form von Streifen, sondern die Blätter, Trauben und Ranken sind durch Maschinen aus mattem Silber ausgeschnitten, und liegen auf dem Spiegel der hellpolirten Gefäße auf, welches eine überaus angenehme Wirkung hervorbringt. Alle Gefäße sind mit reichvergoldeten Einsetzen versehen, wodurch die Reinigung der Gefäße ungemein erleichtert und jeder äussern Verunstaltung vorgebeugt wird. Eigenthümlich ist endlich auch die Einrichtung der Kandelaber, die nicht, so wie die bisherigen Armleuchter, gerade vor den Gästen, sondern in die Mitte der Tafel zu stehen kommen, und auf diese Weise eine äusserst angenehme Lichtmasse auf die zwischen ihnen gestellten Blumen und Früchte werfen. Solcher Kandelaber sind 8, deren jeder aus einer von Weinranken umwundenen Säule besteht, die eine auf Schwänen ruhende besternte Kugel trägt. Um diese Kugel läuft ein silberner Streifen in Form des Thierkreises, der mit den Himmelszeichen geschmückt ist, und 8 Tillen oder Lichthalter trägt, dergestalt, daß die unmittelbare Beleuchtung der Tafel durch 64 Kerzen bewirkt wird.

Zu Philadelphia lebt jetzt eine einige 30 Jahre alte Tochter eines Negers und einer Mulattin, deren schwarze Haut schon seit ihrer Jugend weiß zu werden anfing, und zwar nicht am ganzen Körper gleichförmig ausbleichend, sondern an einzelnen kleinen Stellen, welche sich nach und nach so erweiterten, daß die ursprüngliche Farbe nur noch an Händen und Füßen sichtbar ist, ein Theil des Gesichts aber eine fast unnatürliche Weisse erhielt.

* * *

Der Mammuthkranich vom Ohio.

Nach öffentlicher Mittheilung (Vossische Zeitung No. 37) wurde im September 1817 am Ohiostrom ein Kranich angeschossen, dessen ungeheure Größe von 15 Fuß Höhe, 3 Fuß Rückenbreite zwischen den Flügeln und $7\frac{1}{2}$ Fuß Flügellänge, nicht geringes Erstaunen erregt hat. Daß ein solcher Riesenvogel den Ungethümen der untergegangenen Vorwelt, von denen der Schooß der Erde nur noch hin und wieder zeigende Ueberbleibsel ihrer Körperkolosse aufbewahret hat, noch angehören müsse, daran ist um so weniger zu zweifeln, als die Verhältnisse dieses gefiederten Giganten, mit denen, welche die Natur bey dem Geflügel jüngerer Schöpfung angewendet hat, sich gar nicht zusammen bringen lassen. Die neuere Natur hat es nicht gewagt, noch schwerere Vögel, als den Pelikan, mit Flugfähigkeit zu begaben. Größere, vom Kasuar bis zum Strauß, müssen sich schon bloß auf Kraft und Schnelle ihrer Füße verlassen, und bedienen sich nur der kaum angedeuteten Flügel als Hülfsruder zum Laufen. Der gemeine Kranich, in vollkommenster Größe, hat eine Höhe von $3\frac{1}{2}$, Rückenbreite zwischen den Flügeln von $\frac{1}{3}$, Körperumfang von $2\frac{1}{3}$ Fuß, und an Gewicht 18 Pfund. Um diese Körpermasse durch die Luft zu führen, sind ihm Flügel von $3\frac{1}{2}$ Fuß Länge zugetheilt worden. Wollten wir nun diese Verhältnisse nach mathematischen Sätzen auf jenen Riesenkranich, als Geschlechtsgenossen, übertragen: so müßte sein Körperumfang, bey 3 Fuß Rückenbreite, nicht weniger als 21 Fuß, sein Gewicht hiernach 13,000 Pfund, und, wenn die Hebekraft der Flügel sich wie ihr Quadratinhalt verhält, jeder Flügel von 94 Fuß Länge gewesen seyn. Doch wir kennen die Verhältnisse nicht, nach welchen die Schöpfungen vormaliger Urwelt hervorgegangen sind, und so will es nichts sagen, wenn aller Verstand hier stille steht. Aber sehr ist es zu bedauern, daß der Berichterstatter vom Ohio nicht wenigstens die dem Riesenvogel abgeschossenen Federn aufsammelte, um solche an die zoologischen Museen als höchst kostbare Schätze auszuspenden. Wahrscheinlich war das Gefieder gar nicht fortzuschleppen, denn nach Verhältniß der hiesigen Kraniche, wo die Schwungfedern $1\frac{1}{3}$ Fuß messen, müßten jene des Riesenkranichs eine Länge von 45 Fuß gehabt haben. Gehörig gestutzt oder behauen ließen aus solchen Federn ganz tüchtige Windmühlflügel sich verfertigen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 103. Dienstag, den 30. April 1818.

Berlin, den 30sten April.

Se. Majestät, der König, nebst allen Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, sind vorgestern von hier nach Potsdam abgegangen; ebendahin haben sich desselben Tages auch Ihre Königl. Hoheit, die Frau Herzogin von Anhalt-Dessau, in Begleitung Ihres Gemahls, des regierenden Herzogs von Anhalt-Dessau Durchlaucht, imgleichen Se. Hoheit, der Generallieutenant Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, begeben.

Paris, den 20sten April.

Außerordentlich groß war das Gedränge, als am 18ten Herr Fiévee persönlich seine Vertheidigung führte; auch viele Mitglieder der Kammern waren zugegen. Als eben die Sitzung eröffnet werden sollte, stürmte eine Schaar von 30 Advokaten in den Saal und drängte sich mit dem Ruf: „Platz dem Advokatenstand" (barreau) vor. Der Präsident fand sich veranlaßt, die Herren zur Ordnung zu weisen, und das Publikum meinte, daß Advokaten, die nicht selbst als Sachwalter einer Partey auftreten, im Gerichtssaal auch nicht mehr Vorrechte als andere Zuhörer haben. Herr Fiévee ging von dem Satz aus: „Einige Redensarten einer Schrift aus dem Zusammenhang reissen, und ihnen einen Sinn unterschieben, der ihnen fremd ist, und Kriminalgesetze zu deuteln, statt sie anzuwenden," sey eine bisher in der französischen Rechtspflege noch nicht eingeführt gewesene Gewohnheit. Da Graf Stanhope im brittischen Parlament Frankreich angegriffen und behauptet habe: „Europa müsse die Franzosen auf ihrem eigenen Gebiet wie gefährliche Narren bewachen," so müsse auch einem Franzosen das Recht zustehn, seine Landsleute zu vertheidigen. Der öffentliche Ankläger werfe ihm vor: er behandle ernste Sachen leichtsinnig, weil er bey Erwähnung der Ereignisse in Lyon gesagt: „ich sehe gern Gegenstände, die ich behandle, von der scherzhaften Seite an." Man solle doch aber nur den Zusammenhang lesen: „Ich behandle gern einen Gegenstand, mit dem ich mich beschäftige, wie ernst er auch sey, scherzhaft, weil sich bey dem Spiel der menschlichen Leidenschaften immer etwas Lächerliches zeigt; allein mein Geist betrübt sich, wenn Mordthaten und Todesurtheile sich zu menschlichen Thorheiten gesellen." Ist das noch der Ausdruck eines Menschen, der mit den wichtigsten politischen Gegenständen ein Spiel treibt? Man führe den Ausruf: „wie viele Ereignisse werden nicht noch aus dem falschen, seit dem 20sten März eingeführten System entspringen!" als Tadel der königlichen Regierung an, weil das erläuternde Beyspiel: „daß sogar die Sprüche der königlichen Gerichte für Urtheile einer Partey ausgegeben würden," ausgelassen worden. Man finde in dem Satz: „Seit 1792 hätte Frankreich als ein Schlupfwinkel betrachtet werden sollen, aus welchem Barbaren hervorstürmen, um Europa zu plündern und zu unterjochen," Verhöhnung der französischen Nation; da er doch dem Zusammenhange nach nur Rüge des neuen Kriegssystems durch Aufgebot der Völker in Masse sey; wobey die Länder bey weitem so nicht geschont werden könnten, als bey den kleinern regelmäßigern Heeren möglich gewesen. Er solle den König angetastet haben; er, der stets der königlichen Sache gelebt; er, ein einfacher, vor der Revolution Sr. Majestät unbekannter Bürger, der gleichwohl von dem Monarchen bey dessen Rückkehr mit den Worten empfangen worden: „Wir kennen uns schon lange, Herr Fiévee." Er solle den König in die Verlegenheit gesetzt haben, nie wieder von der Liebe seines Volks zu ihm reden zu dürfen, ohne die Idee des Lächerlichen zu erwecken, die er (Fiévee) mit den rührenden Worten, „ich fühle, daß mein Volk mich liebt," verbunden *). Nur das Kleine, das große Ansprüche mache, sey Gegenstand des Lächerlichen, nie das wahrhaft Große, und einer allgemeinen Behauptung müsse man nie willkührlich eine besondere Anwendung geben. Hier führte er zwey Beyspiele an: Ludwig XIV. pflegte als Jüngling in den Opern Ballets zu tanzen; als er aber einst in dem Britannikus die schönen Verse hörte, worin Racine die Laune des Nero schilderte, auf der Bühne zu singen, und seine Stimme bewundern zu lassen, während Soldaten von Zeit zu Zeit Beyfallsbezeigungen erpreßten, machte Ludwig selbst davon die Anwendung, welche seine Hofleute nur durch niedergeschlagenen Blick andeuteten, und stellte das Tanzen auf der Bühne ein. Durch viele Wohlthaten aber, die er dem Dichter erzeigte, bewies er: daß er sich nicht von demselben beleidigt glaubte. Das zweyte Beyspiel betraf Chateaubriant, der im Jahr 1807 in den Merkur eine Schilderung des Tiber einrücken ließ, die

*) Diese Worte kommen in der Rede vor, mit welcher der König die jetzige Sitzung der Kammer eröffnete, und der Kronadvokat behauptete: auf sie habe Herr Fiévee angespielt, als er in seiner Schrift gesagt: „Könige glauben sich geliebt, wenn man ihnen sagt, daß sie es sind, und wiederholen es zuweilen selbst mit einer Gutmüthigkeit, die Mitleid erregt."

durch ihre Kühnheit allgemeines Erstaunen erregte. Die Angeber und die Schmeichler Bonaparte's setzten auch den ganzen Hof in Bewegung, allein Chateaubriant schrieb dem Kaiser: „In den Streitigkeiten zwischen den Machthabern und dem Genie nimmt die Nachwelt stets für das vor der Gewalt unterliegende Genie Theil, und zwar mit Recht. Wollen Sie Sich in ein Spiel einlassen, in welchem Alles zu verlieren, Nichts zu gewinnen ist? Die Gewalthaber besitzen ein schönes Vorrecht, das sie nie Preis geben dürfen. Man kann nie mit Erfolg und auf die Dauer eine gehässige Anwendung auf sie machen, wenn sie nicht selbst zuerst Erlaubniß dazu ertheilen. Thun Sie es nicht." Chateaubriant ward nicht weiter verfolgt. — Noch versicherte Fiévee, daß er an die Rede des Königs gar nicht gedacht habe, und äusserte Neugier, zu erfahren, wie man ein Gesetz, welches bloß dem Geist des Aufruhrs zu steuern erlassen worden sey, wie man dies Gesetz gegen den durch die Verfassung geheiligten Genuß der Freyheit anwenden werde. Nach ihm trat sein Sachwalter Hennequin auf, stellte in einem sehr beredten Vortrag die anwesende glänzende Versammlung als einen Beweis der allgemeinen Theilnahme für die Sache seines Klienten auf, und verlangte Freyheit der Vertheidigung, denn nur Redefreyheit vor Gericht, sagte er, ist die ältere Schwester der Preßfreyheit. Die Freyheit der Presse aber ist das Recht des Tadels, und nicht bloß des Lobes, zu welchem man keiner besondern Vergünstigung bedarf. Der königl. Anwalt hat die Schriftsteller Apostel ohne Mission genannt; allein verdanken wir nicht einem solchen Apostel ohne Mission (Montesquieu) das unsterbliche Werk, den Geist der Gesetze? Herr Hennequin ging dann die einzelnen Stellen, welche zu der Klage Veranlassung gegeben, durch, und suchte sie in einem unschädlichen Lichte darzustellen. Vorzüglich machte ihm der Vorwurf zu schaffen, daß Herr Fiévee den König einen bon homme genannt habe. „Wer," ruft er aus, „den König bezeichnen wollte, müßte von seiner unerschöpflichen Milde sprechen; aber ist es wahrscheinlich, daß irgend Jemand die Fähigkeiten seines Geistes werde in Zweifel ziehen wollen? Nehmen die Gesandten, die von allen Enden des Weltalls zu ihm kommen, wenn sie ihn wieder verlassen, das Bild eines sogenannten bon homme mit sich? Nein, der Charakter unsers Königs ist zu bekannt wegen seines Adels und seiner Festigkeit. Er, der wegen der Anlagen, womit ihn die Natur in so reichlichem Maße ausgestattet hat, selbst in seinem Unglücke von Fürsten in vollem Glanze ihres Glücks beneidet wurde; Er, der noch früher vertrauter Freund, als Beschützer der Wissenschaften war; Er kann sich nicht erkennen in solchen Zügen und die Anklage ist unkräftig." Hier wurde der Redner von der Begeisterung unterbrochen, welche gleich stark die Richter und die Zuhörer ergriff. Die ungestümen Zeichen des Beyfalls und der Ruf: Es lebe der König! wollten gar kein Ende nehmen. Von dem allgemeinen Taumel blieb nur der königliche Anwalt Marchangy unergriffen, der ganz ruhig erklärte: es käme hier auf Gründe an; er brauchte anderthalb Stunden Zeit, um alle Einwürfe der Gegner, die um so gefährlicher wären, in desto verführerischen Redensarten sie vorgebracht worden, zu widerlegen, und bäte daher, die weitere Verhandlung auf die nächste Sitzung in acht Tagen auszusetzen.

Gegen die Abgabe, welche die Kollèges der Universität entrichten müssen (20 Franken für jeden Zögling) eiferte Herr Cardonnel in der Kammer der Deputirten vergebens; der Studiendirektor Royer-Collard setzte ihm den Grund entgegen: daß für die Universität kein anderer Fonds vorhanden sey. — Herr Paymaurin wollte, daß die politischen Flugblätter, die zwar nicht so regelmäßig wie die Zeitungen, aber doch auch fast zu bestimmten Zeiten erscheinen, dem Stempel unterworfen seyn sollen. Er nannte die Herausgeber Schleichhändler (marrons), die den ordentlichen Kaufleuten Schaden thun. Da die Charlatane Patentsteuer entrichteten, so müßten auch die politischen Charlatane ihr unterworfen werden. Der Polizeyminister rechtfertigte die Abgabe, welche die Polizey, ausser der Stempelgebühr, von den Zeitungen erhebe, durch die Versicherung: daß diese Abgabe nach freywilligem Uebereinkommen von den Unternehmern, und zwar mit Dank entrichtet werde; weil die Erlaubniß zur Herausgabe von Zeitungen eine Wohlthat des Königs sey.

Aus Italien, vom 8ten April.

Die zu Mola di Gaeta erfolgte Zusammenkunft des Königs beyder Sicilien mit dem König Karl IV. von Spanien war, nach Erzählung der Zeitung von Neapel, sehr rührend. Die beyden Brüder begaben sich zuerst nach Kaserta, und am folgenden Tage nach Neapel, wo König Karl IV. sogleich den Reliquien des heiligen Januarius seine Ehrfurcht bezeigte. Sowohl zu Neapel, als zu Kaserta, hatte der König seine eigenen Gemächer seinem Bruder abgetreten.

Die Effekten des spanischen Infanten Don Francesko di Paolo, die zu Schiffe gebracht worden, und worunter sich viele Kunstgegenstände von Werth befanden, sind an der französischen Küste durch einen heftigen Sturm zu Grunde gegangen. (Neuere Nachrichten sollen Hoffnung geben, daß Alles noch, obgleich sehr beschädigt, werde gerettet werden können.)

Aus der Schweiz, vom 18ten April.

Am 14ten dieses ist nunmehr der Leichnam Kosciusko's von Solothurn nach Krakau abgeführt worden. Der Fürst Jablonowski und Herr Zeltner von Solothurn, ein vertrauter Freund des Verewigten, begleiten denselben.

Vom Mayn, vom 21sten April.

Herr von Gagern ist nach dem Haag gereiset. Schriftlich empfahl er sich der Bundesversammlung, und ersuchte seine vormaligen Kollegen, ihren Behörden zu melden: „daß er, neben den Pflichten gegen seinen König, nie etwas Anderes, als das allgemeine Wohl ohne alle Nebenabsichten bezweckt habe. Obgleich auch dieser Wechsel seinem eigenen bedingten Verlangen gemäß sey, so liege doch sicher mehr eine zu hohe Würdigung, als eine Verschmähung seines frühern Amtes und Berufs zum Grunde." Das Antwortschreiben erklärte: „die Bundesversammlung kann nicht ohne lebhaftes Bedauern einen vielseitig ausgezeichneten Staatsmann sich aus ihrer Mitte entfernen sehen, der sowohl ihr, als dem Publikum, so mannichfache Beweise unwandelbaren Strebens für das allgemeine Wohl des Bundes gegeben, und mit gleicher Wärme in seinen Verhältnissen zu der Versammlung, wie in seinen freundschaftlichen und kollegialischen, seinen Worten und Handlungen stets das Gepräge des aufgeklärten, biedern, nur für das wahre Beste des gemeinsamen Vaterlandes eifernden Patrioten aufzudrücken, und sich dadurch das sicherste Recht auf den Dank und das verbleibendste Andenken Aller zu erwerben gewußt habe ꝛc. Herrn von Gagerns Nachfolger als luxemburgscher Gesandter, General von Grünne, äusserte den Wunsch: daß die Versammlung eine Ordnung der Dinge einleiten möchte, wo es, nach Göthe's Ausspruch: „von oben billig, von unten willig" hergehe. — Wegen der Landstände hat sich Darmstadt wie Preussen erklärt. Dabey ward bemerkt, daß der Großherzog zwar keinen auch noch so kleinen Theil angestammten Gebiets, aber dennoch etwa ein Drittel des gesammten Staats abgetreten hat. Daß die Zusammensetzung des Staats aus Bestandtheilen, welche die verschiedensten Normen der Verwaltung, Gesetzgebung ꝛc. haben, die Nothwendigkeit, sie zu Einer Verfassung zu verbinden, aber dabey auch mit weiser Prüfung zu Werke zu gehen, daß dies Alles die Einführung landständischer Verfassung nicht übereilen lasse, zumal da der grössere Theil des Großherzogthums ehemals gar keine Stände kannte. Endlich erheische die innere Einrichtung noch deshalb besondere Umsicht, weil ein Viertel des ganzen Staats aus standesherrlichen und patrimonialgerichtsherrlichen Besitzungen bestehe.

Vom Mayn, vom 24sten April.

In Paris haben am 11ten April die bevollmächtigten preussischen und französischen Minister mit dem Herzog von Wellington, wegen der Staatsschuld der königl. preussischen Provinzen vom linken Rheinufer, eine zweyte und lange Konferenz gehabt, wozu die beyderseitigen Liquidationskommissarien berufen worden. In dieser Konferenz soll die Bestimmung der respektiven Verpflichtungen auf den Grund der Konvention vom 20sten November 1815 sich ihrem Ende genähert haben.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 22sten April.

Folgende Briefe, deren Mittheilung uns aus der Nachbarschaft zugekommen ist, werfen einiges Licht auf die bisher unbeendigt gebliebenen Territorialsachen, die in Süd-Deutschland verhandelt worden sind, und von denen man lange nichts mehr gehört hat. Es wird dem Leser interessant seyn, aus authentischen Aktenstücken über ihren neuesten Zustand berichtet zu werden.

Schreiben Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs von Baden, an Se. Majestät, den König von Bayern.

Sire!

Nur sehr ungern entschließe ich mich, Ew. Majestät von einer Angelegenheit zu unterhalten, die Ihren persönlichen Gesinnungen eben so zuwider seyn muß, als den meinigen. Allein der Drang der Umstände macht es mir zur Pflicht, endlich ein Stillschweigen zu brechen, welches ich aus Zartgefühl vielleicht zu lange beobachtet habe.

Seit 3 Jahren bin ich bedroht, mir einen Theil meiner Staaten entreißen zu sehen, und während mein Land die größten Anstrengungen machte, um mich in Stand zu setzen, auf eine nachdrückliche und ehrenvolle Art den letzten Kampf für die Unabhängigkeit von Deutschland zu bestehen, suchen mir meine Verbündeten meine schönsten Provinzen zu entreißen und disponiren bey meinen Lebzeiten über meine Succession.

Ich glaube, bey den verschiedenen statt gefundenen Unterhandlungen der ganzen Welt das Unzureichende der Beweggründe bewiesen zu haben, womit man diese Verletzung meiner heiligsten Rechte beschönigen möchte, und die öffentliche Meinung hat bereits in meiner Sache entschieden, ehe man noch selbst den ganzen Umfang der Ungerechtigkeit kannte, deren Opfer ich seyn soll.

Wenn es meinem Herzen kränkend ist, zu sehen, wie Mächte, die im Angesicht der ganzen Welt erklärt haben, daß sie bloß die Waffen ergriffen, um die Herrschaft der Willkühr zu zerstören, um in Europa ein politisches System einzuführen, welches auf den Grundsätzen der Moral beruht, sich von falschen Vorstellungen, die man ihnen macht, dergestalt hinreißen lassen, daß man ihre Schulden mit Provinzen bezahlen will, die mir zugehören, und deren Erhaltung ich durch das Blut meiner Unterthanen erkauft habe; welch' ein schmerzliches Gefühl muß es nicht in mir erregen, wenn ich meine nächsten Anverwandten an der Spitze derjenigen sehe, die mich zu unterdrücken suchen, und die nicht zufrieden, das mir zu Raubende anzunehmen, noch auf die Ausführung von Maßregeln dringen, zu denen sie nie ihre Zustimmung hätten geben müssen.

Ich verliere mich in Nachdenken, wenn ich die stets erneuerten beleidigenden Schritte des Kabinets Ewr. Ma-

ieſtät mit den Bezeigungen der Ergebenheit, die Sie mir fortdauernd ertheilen, in Verbindung zu ſetzen ſuche. Es iſt mir durchaus unmöglich, bey einer ſo ernſthaften Angelegenheit die Regierung von deren Chef zu trennen, dergeſtalt, daß ich in dem Einen meinen Verwandten und Freund finde, während ſich die Andere als meine erbittertſte Feindin zeigt.

Ich bin Ihnen, Sire, endlich mein Glaubensbekenntniß ſchuldig. Es iſt Zeit, daß die Sache auf eine oder die andere Art beendigt werde, und ich muß Ewr. Majeſtät erklären, daß, da ich glaube, die eingegangenen Verpflichtungen ſowohl durch die Anſtrengungen, die mein Land für die gemeinſchaftliche Sache gemacht hat, ſo wie durch die letzten ausgleichenden Vorſchläge, die mein Geſandter zu Frankfurt übergeben, mehr als erfüllt zu haben, ich unwiederruflich entſchloſſen bin, mich auf nichts weiter einzulaſſen.

Ich verblende mich nicht über die Lage, worin ich mich befinde. Nichts wundert mich; ich bin auf Alles bereit; allein ich erkläre Ihnen, Sire, daß wenn man die Abſicht hätte, mir mit Gewalt dasjenige zu entreißen, was man nie in der Güte erhalten wird, ich zu meinem Beyſtande an die öffentliche Meinung appellire, und ſchwerlich werden Ew. Majeſtät einen mächtigern Alliirten finden.

Dem Könige habe ich jetzt genug geſagt. Die Empfindungen meines Herzens erfordern, daß ich noch ein Wort an meinen Schwager und Freund beyfüge. Ich beſchwöre Sie daher, Sire, bey den Banden des Bluts, die uns vereinigen, laſſen Sie eine Unterhandlung aufhören, die nur ſchon zu lange die unruhigen Blicke Europa's auf ſich zieht, und die durch Annahme des Grundſatzes, worauf ſie beruht, eben ſo gefährliche Folgen für Ew. Majeſtät, als für mich haben könnte.

Ich bin ꝛc.

Karlsruhe, den 13ten März 1818. Karl.

Antwort Sr. Majeſtät, des Königs von Bayern.

Mein Herr Bruder und Schwager!

Ich habe mit eben ſo vielem Erſtaunen als Bedauern das Schreiben Ewr. Königl. Hoheit erhalten, und kann Ihnen nicht genug zu erkennen geben, welch einen empfindlichen Eindruck daſſelbe auf mich gemacht hat.

Sie kennen, mein Herr Bruder und Schwager, die öffentlichen und Privatverhandlungen, die ſeit 1813 ſtatt gefunden haben. Ihr Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten iſt Zeuge der Konventionen geweſen, die zu Paris zwiſchen den 4 Mächten geſchloſſen worden, welche den Traktat von 1815 unterzeichnet haben. Er weiß, daß ich keinen Theil daran gehabt. Das Memoire, welches mein Miniſter bey dieſer Gelegenheit übergeben, iſt in den öffentlichen Akten verzeichnet. Wir haben, mein Herr Bruder und Schwager, Alle auf das Bravſte gekämpft; die deutſchen Truppen haben in Anſtrengungen mit einander gewetteifert. Das allgemeine Intereſſe hat indeß nichts deſto weniger Opfer erfordert; ich habe ſie, ſo wie mehrere der vornehmſten Mitglieder des Bundes, gemeinſchaftlich dargebracht.

Wenn die Geſandtſchaften Ewr. Königl. Hoheit wohlunterrichtet ſind, ſo werden ſie Ihnen angezeigt haben, daß der Gang, den ich ſeit 2 Jahren befolgte, den Geſinnungen, die uns vereinigen, vollkommen entſprechend geweſen, und daß, weit entfernt, Maßregeln gegen Sie zu provociren, ich es mir zum Geſetz gemacht habe, in der Stille die Regulirung der Intereſſen abzuwarten, von welcher der Abſchluß der Akte abhängt, die die Schickſale von Europa beſtimmen wird.

Ich erlaube mir nicht, Ewr. Königl. Hoheit über die Partey, die Sie ergriffen, eine Bemerkung zu machen. Es kommt Ihnen zu, in Ihrer Weisheit Ihre Lage und dasjenige zu beurtheilen, was das wohlverſtandene Intereſſe Ihres Hauſes und Ihres Volks erfordert. Welche Ereigniſſe aber auch erfolgen mögen, ſo werden ſie nie auf die perſönlichen Empfindungen Einfluß haben, die mich mit einem Verwandten vereinigen, der mir ſtets lieb und werth ſeyn wird, und ſie werden nie die Freundſchaft und die zärtliche Ergebenheit verringern, die ich gegen Ew. Königl. Hoheit hege, und womit ich bin ꝛc.

Max Joſeph.

Stockholm, den 14ten April.

Wie man vernimmt, iſt von dem Bewilligungsausſchuß der Stände ein verändertes Abgabenſyſtem ausgearbeitet worden, nach welchem unter Anderem eine Fenſtertaxe eingeführt und alle koſtbare Mobilien und ſonſtige Luxusartikel mit ſtarken Steuern belegt werden dürften.

London, den 14ten April.

Lord Palmerſtone wird nächſtens ſeinen Geſchäften wieder vorſtehen können.

Der Lieutenant Gordon ward zu Kambray von einem franzöſiſchen Schläger von Handwerk zum Zweykampf faſt gezwungen, der ſich öffentlich vermaß, daß er einige engliſche Officiere aus der Welt ſchaffen wolle.

Aus Weſtindien, vom 20ſten März.

Im Namen und Auftrag des Königs Heinrich von Hayti hat deſſen Staatsminiſter, Graf von Limonade, an den amerikaniſchen Staatsſekretär im auswärtigen Departement ein Schreiben erlaſſen, worin, nach Bezeugung der höchſten Achtung und der freundſchaftlichſten Geſinnungen ſeines Souveräns für die Regierung der amerikaniſchen Freyſtaaten, er auf den Beſchluß eines beyden Staaten gleich vortheilhaften Handelstraktats anträgt.

Iſt zu drucken erlaubt worden. Profeſſor Dr. Lieban.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 104. Mittewoch, den 1. May 1818.

St. Petersburg, den 20sten April.

Am Sonnabend in der Marterwoche, den 13ten dieses, hatten wir hier einen der vortrefflichsten Tage, trocken und heiter, aber in der Nacht auf den Sonntag bekamen wir um 2 Uhr Frost, es schneyte bey starkem kalten Winde, und die Straßen wurden so mit der Winterkleidung bedeckt, daß, obgleich wir Nachmittags Regen bekamen, derselbe doch nicht im Stande war, den gefallenen Schnee zu vertreiben. Am 2ten Ostertage, den 15ten April, durchkreuzten von früh Morgens an, bey nur 1 Grad Wärme nach Reaumür, häufige und starke Blitzstrahlen die Luft, und die öfteren Donnerschläge waren so stark wie mitten im Sommer, welches einige Stunden fortdauerte.

Paris, den 21sten April.

Neulich kamen des Abends zwey Personen in bürgerlicher Kleidung bey dem Hotel des Herzogs von Wellington an. Da sie auf den Zuruf der Schildwache nicht antworteten, so wurden sie von derselben arretirt. Es waren zwey englische Oberofficiers, und die Schildwache ist wegen ihrer Vorsicht besonders belobt worden.

Brüssel, den 18ten April.

Man ist endlich im Stande, etwas genauere und bestimmtere Auskunft über den gegen Lord Wellington zu Paris mißglückten Mordanschlag mitzutheilen. Der Plan ist hier zuerst entworfen, und von hier aus geleitet worden. Der erste Erfinder und Urheber scheint ein in Frankreich in contumaciam zum Tode verurtheilter Franzos, Namens Martinet, gewesen zu seyn, der sich, seitdem er glücklich aus Frankreich entkommen war, unter verschiedenen Namen bald hier, bald dort, zuletzt in den Niederlanden, aufhielt. In Deutschland reisete er am häufigsten unter den Namen Michaud und Fabre. In Frankfurt am Mayn gab er sich für einen Schweizer aus dem Waatlande aus. Besonders suchte er allenthalben die Bekanntschaft von Franzosen, die theils verbannt, theils freywillig aus Unzufriedenheit mit der neuen Ordnung der Dinge entflohen waren. Er gewann diese durch Erzählung von allen Verfolgungen, die er erduldet. Seinem Vorgeben nach, war er auf der Reise nach den vereinigten amerikanischen Freystaaten, und der Paß, den er gewöhnlich vorzeigte, deutete auch auf diese Bestimmung. An Geld fehlte es ihm nicht und er bezog in Frankfurt ansehnliche Wechsel von Lausanne und Straßburg. In Wiesbaden verlor er große Summen im Spiel, ohne daß er sich daraus etwas zu machen schien. Zur Reise nach den Niederlanden bediente er sich eines zufällig in seine Hände gekommenen, in St. Petersburg auf einen Herrn Nicole ausgestellten Passes, von dem er um so leichter für sich Gebrauch machen konnte, da die russischen Pässe kein Signalement enthalten. Ob er ein bloßer Abentheurer oder ein Spion war, der den Kunstgriff anwandte, Andere unter dem Schein der Freundschaft zu verführen, um sie nachher ins Unglück zu stürzen, läßt sich noch nicht entscheiden. So viel aber scheint jetzt klar, daß Nicole den Plan gegen Wellington ausheckte, für denselben eine Menge Personen gewann, und noch ehe derselbe zur Ausführung gebracht wurde, dem Lord Kinnaird die bekannte Entdeckung machte. Es scheint, daß Nicole beyden Parteyen zugleich gedient, ob einer bloß scheinbar, der andern wirklich, ist noch nicht ausgemacht, aber wahrscheinlich, daß er von beyden Geld gezogen hat. Eben so wenig läßt sich noch mit Sicherheit sagen, ob es mit dem Anschlag auf Wellington ernstlich gemeint war. Derjenige, der die Pistole abschoß, ist ein Bedienter eines französischen Obersten, welcher bey Napoleons Rückkehr von Elba ein Freykorps organisirt hatte. Zwey französische Officiere sind hier verhaftet worden, nachdem sie vorher von Nicole's Treulosigkeit sich überzeugende Beweise zu verschaffen Gelegenheit gehabt hatten. Nicole ist in Paris verhaftet worden, obgleich es Lord Kinnaird über sich genommen hatte, sich eine Gewährleistung für dessen persönliche Sicherheit zu verschaffen; aber es giebt Leute, welche Nicole's Verhaftnahme für ein bloßes Maskeradenspiel halten. Nicole hat eine Menge Personen, sowohl in Paris, als in Brüssel und in den Niederlanden, kompromittirt. Ob diejenigen, die er als Theilnehmer der Verschwörung gegen Wellington angegeben, wirklich die Schuldigen sind, ist noch die Frage; wenigstens hegt man bey manchen derselben die moralische Ueberzeugung, daß sie unschuldig sind. Von verschiedenen hat er Geld bekommen; aber ob gerade zu dem Zweck, den er angiebt? ist noch nicht ausgemacht.

London, den 17ten April.

Der Herzog von Klarence findet bey seiner entworfenen Vermählung mit der Prinzessin Adelaide von Sachsen-Meinungen unerwartete Hindernisse von Seiten des Parlaments, in welchem es über die Bewilligungen für die Königlichen Prinzen zu sehr merkwürdigen Debatten gekommen, wovon Folgendes das Nähere ist:

Nachdem am 14ten die Bothschaft des Prinz-Regenten wegen der bevorstehenden Vermählung der Herzöge von Klarence und von Kambridge in beyden Häusern des Parlaments verlesen worden war, trug der Graf von

Liverpool im Oberhause darauf an, daß die Berathschlagung über die Dankadresse noch bis zum folgenden Tag ausgesetzt werden möchte, damit man dem Hause noch nähere Darstellungen vorlegen könne.

Lord Holland: Was soll man zu so einem Antrage sagen? Ist es nicht unerhört, daß man uns gleichsam untersagen will, unsern Dank und unsre Glückwünsche an den Thron zu bringen? Sehr oft hat der edle Graf (Liverpool) gesagt, daß er unabhängig von dem Prinz-Regenten wäre; und jetzt scheint es, daß er wünsche, auch von dem Parlament unabhängig zu seyn, und ein eignes kleines Parlament von Ja-Herren für sich zu errichten. Das Verfahren desselben ist eben so unwürdig für die Krone, als für das Haus und die ganze Nation. Offenbar will man Zeit gewinnen, um Intriguen zu spielen, und Mitglieder des Hauses auf seine Seite zu bringen, da man bey dem Vorschlage über die Gehaltsvermehrung der Prinzen eben keine Opposition scheint erwartet zu haben. Was auf Morgen ausgesetzt wird, wird dann auf Uebermorgen, und Uebermorgen auf den folgenden Tag, und am folgenden Tage noch auf den nächstkommenden Tag verlegt werden. Ich trage in jedem Falle darauf an, daß in der Adresse mit allen Dank- und Glückwünschungsbezeigungen angeführt werde, daß die neuen Bewilligungen die Lasten der Nation nicht vermehren mögen.

Lord Sidmouth erklärte, daß die Berathschlagungen über die Dankadresse bloß deswegen ausgesetzt worden, um gewisse Eindrücke zu entfernen, die erregt worden. (Hört! hört!)

Bey der Abstimmung wurde der von Lord Holland vorgeschlagene Zusatz zu der Adresse mit einer Mehrheit von 51 gegen 12 Stimmen verworfen. –

Einen ähnlichen Antrag, wie Lord Holland im Oberhause wegen Aussetzung der Berathschlagungen über die Dankadresse, machte im Unterhause Lord Castlereagh.

„Ich weiß, sagte Herr Broughan, daß man gestern Abend eine Versammlung bey Lord Liverpool gehalten hat, und daß die Minister jetzt für die Opposition im Parlamente besorgt sind. Sie suchen bloß die Sache auf die lange Bank zu schieben, um mehr Mitglieder des Parlaments für sich zu gewinnen. Wenn solche Praktiken statt finden, wozu bedarf es dann der Berathschlagungen im Parlament?“

Herr Tierney: Nie hat eine Administration binnen 48 Stunden sich so viele Mühe gegeben, sich selbst herabzuwürdigen, als die gegenwärtige. (Lachen.) Nie haben sich Staatsbeamte verächtlicher gemacht, als einige der unsrigen. Ich gebrauche die Worte absichtlich; denn die englische Sprache hat keinen andern Ausdruck dafür. Bey Lord Liverpool ist eine Versammlung von Anhängern gehalten. Es war eine Quäckerversammlung. Viele äusserten nicht die Zustimmung, die man vorausgesetzt hatte. Es ward also vorgeschlagen, noch 24 Stunden zu warten und hernach noch 48 Stunden. Und was gab man für Grund dazu an? Keinen Grund. Die Anträge, die bey Lord Liverpool für die Königlichen Prinzen gemacht wurden, gingen dahin, daß in Allem jährlich noch 116,000 Pfund Sterl. für unsere Prinzen bewilligt werden sollten. Wie konnten Minister unserm braven Regenten so mißrathen? Wie konnten sie erwarten, daß die Nation in der harten Lage, worin sie sich befindet, eine solche Summe hergeben könne?

Am folgenden Tage, den 15ten, trug Lord Liverpool im Oberhause auf die Dankadresse ohne alle Zusätze an. „Ich hoffe, sagte er, daß dieser Vorschlag gar keine Schwierigkeiten finden wird. (Hört! Hört!) Meine Meinung ist, daß es am Besten sey, für alle Glieder der Königlichen Familie gewisse Appanagezulagen zu bestimmen, ohne einzelne Fälle festzusetzen. Für den Herzog von Klarence wären demnach jährlich 19,500 Pfund Sterl. zu bewilligen, wodurch sein jährliches Einkommen auf 40,000 Pfund Sterl. stiege. Dem Herzog von Kambridge wären noch 12,000 Pfund Sterl. zu bewilligen, wodurch er eine Einnahme von 30,000 Pfund Sterl. erhielte. Der Herzog von Kent müsse unter gleichen Umständen dasselbe erhalten. Der Herzog von Klarence muß in gewisser Rücksicht von seinen andern Brüdern unterschieden werden. Er ist nach dem Prinz-Regenten und dem Herzoge von York der nächste Erbe des Throns. Es scheint mir nicht unbillig, dem Beyspiele zu folgen, welches 1792 gegeben wurde, als sich der Herzog von York vermählte. Zu der Zeit war der Herzog von York der Krone nicht näher, als es jetzt der Herzog von Klarence ist. Damals schlug der verewigte Pitt vor und Herr Fox selbst unterstützte ihn, daß die Einkünfte des Herzogs von York, ausser seiner Einnahme als Chef eines Garderegiments, auf 40,000 Pfund Sterl. jährlich bestimmt werden möchten. Dieser Vorschlag ging durch. Die einzige Einwendung, die gemacht wurde, ging dahin, daß man sich erst nach den Einkünften erkundigen möchte, die der Herzog von York aus dem Bisthum Osnabrück bezöge. Herr Pitt sowohl als Herr Fox erhoben sich sogleich nachdrücklich gegen diesen Vorschlag, indem es unanständig sey, zu fragen, was ein brittischer Prinz aus fremden Landen beziehe. Großbrittannien sey hinreichend, die Söhne seiner edlen Regentenfamilien selbst zu erhalten und auszusteuern. Ew. Herrlichkeiten erinnern sich der Freude, die sich bey der Vermählung der Prinzessin Charlotte äusserte. Man schlug für selbige ein jährliches Einkommen von 60,000 Pfund Sterl. vor, und nie ward ein Vorschlag mit größerer Einstimmung angenommen. Freylich sind die Umstände verschieden; sind aber die Summen, warum jetzt angetragen wird, nicht eben so verschieden?“

Lord King: „Der edle Graf (Liverpool) hat das Beyspiel des Herzogs von York im Jahre 1792 angeführt; allein er hat vergessen, was Herr Pitt damals äusserte, daß dieses Beyspiel nie zu einer Richtschnur für die Folge dienen müsse, um eine ähnliche Summe zu bewilligen. Damals kam es darauf an, daß England ein Alliirter von Preussen wurde, und unter solchen Umständen bewilligte das Parlament gerne eine so äusserst bedeutende Summe. Wollen wir die Liebe gegen die Durchlauchtigen Mitglieder unsers Königstammes vermehren, so müssen wir nicht so verfahren. Können sie es selbst wohl zugeben, daß ihr Wohlstand auf dem Unglück und den Thränen armer Unterthanen erbauet werde?“ (Hört! hört!)

Lord Holland: „Der Prinz-Regent hat zu erkennen gegeben, wie sehr er eine Vermählung seiner Brüder wünsche. Jeder Britte stimmt herzlich in die Absichten unserer regierenden Familie ein. Ich verabscheue aber die in England existirende Vermählungsakte, und wünsche, daß sie aufgehoben werden möchte. Warum können sich unsere Prinzen, anstatt sich an auswärtige Prinzessinnen zu vermählen, nicht mit ehrenwerthen eingebornen Lady's vermählen, wo wir eben so gut und noch weit mehr Ursache hätten, Glück zu wünschen und Aussteuer zu bewilligen? Sind denn die Engländerinnen schlechter und weniger ausgezeichnet, als andere prinzliche Mädchen vom Auslande? Was die ehemalige Bewilligung für den Herzog von York betrifft, so wäre es allerdings kleinlich für Brittannien gewesen, auf die Einkünfte eines kleinen auswärtigen Fürstenthums in Deutschland (a petty principality in Germany) Rücksicht zu nehmen. Laßt uns jetzt den Zustand unsers Landes mit dem vom Jahre 1792 vergleichen, und laßt uns denselben nach allen euren glorreichen Kriegen betrachten! Seht, wie das Volk in den Erwerbszweigen durch ungeheure Taxen gedrückt, durch willkührliche Maßregeln unter die Füße getreten wird, und wie man dessen Rechte suspendirt, und wie es genöthigt ist, seine Klagen stillschweigend zu hemmen. Selbst im dritten Jahre des Friedens sehe man die Lähmung der Industrie, das Sinken der Wohlfahrt, und das Elend, welches durch ein ausschweifendes Verwaltungssystem veranlaßt wird, und dann bewilligt nach eben den Grundsätzen und nach eben dem Belauf, wenn ihr könnt, das, was ihr im Jahre 1792 bewilligtet.“ (Hört! hört!)

Der vorgeschlagene Zusatz des Lords Holland zu der Adresse ward auch diesesmal, und zwar ohne Stimmensammeln, verworfen.

Der ähnliche Antrag wegen Bewilligungen für die Mitglieder der Königlichen Familie ward am 15ten von Lord Castlereagh auch ans Unterhaus gebracht. „Nichts, sagte er, ist eine empfindlichere Pflicht für die Minister der Krone, als wenn sie sich in der Lage befinden, sich an das Parlament wegen der Civilliste oder wegen Bewilligungen für die Mitglieder der Königlichen Familie wenden zu müssen. Die Mitglieder sind von dem Gefühl der Freyheit des Landes und eben so sehr von dem Gefühl für die Würde des Throns durchdrungen. Vormals besaß die Krone selbst große Domänen und Einkünfte, die aber der Nation abgetreten wurden. Die Krone sieht sich aber jetzt genöthigt, sich in vorkommenden Fällen an das Parlament wenden zu müssen. Die gegenwärtigen Umstände sind von der Art, daß das Interesse des ganzen Volks damit verknüpft ist. Ein jeder Britte muß einsehen, wie wichtig es ist, daß unser Herrscherstamm durch eine Linie brittischer Prinzen fortgesetzt werde, und daß nie die Nothwendigkeit eintreten möge, eine auswärtige Familie auf den Thron zu berufen. Nach dem Ableben der Prinzessin Charlotte sind alle unsre Wünsche auf brittische Nachkommen für unsern Thron gerichtet gewesen. In dem jetzigen Augenblicke befinden sich allerdings viele Erlauchte Personen um den Thron, die in England geboren und erzogen, mit dessen Konstitution und Gesetzen wohl bekannt sind. Aber hier fällt bis jetzt der Vorhang schöner Aussichten! Von den zwölf am Leben befindlichen Kindern Sr. Majestät, von sieben Söhnen und fünf Töchtern, gewährte bis jetzt keiner die Freude eines Thronfolgers. Obgleich die Hoffnung von Succession noch nicht verschlossen ist, so war es doch dienlich, Maßregeln zu ergreifen, um diesen Endzweck baldmöglichst zu befördern. Der Herzog von Kambridge, der jüngste Sohn, ist jetzt 45 Jahre alt, und keine der Prinzessinnen befindet sich unter 40 Jahren. Die Durchlauchtigen Personen sehen sich daher aus vielen Gründen veranlaßt, sich nach Verbindungen umzusehen. Eine einzelne Heirath würde aber die Wünsche des Landes nicht erfüllen. Der Prinz-Regent, der dieses einsah, äusserte daher sein lebhaftes Verlangen, daß sich seine Brüder vermählen möchten. Die Anschläge, welche für die Appanage der Prinzen gemacht werden, um ihnen ein schickliches Auskommen zu geben, und sie nicht in Verlegenheit zu setzen, sind im Vergleich mit vorigen Zeiten sehr gemäßigt. Da der Herzog von York, der als Militärchef 3000 Pfund und über dieses jährlich 40,000 Pfund Einkünfte besitzt, keine Nachkommen, und der Prinz-Regent das einzige Kind verloren hat, womit ihn die Vorsehung gesegnet hatte, so ist der Herzog von Klarence der nächste zum Throne; wäre es daher nicht billig, dem Herzoge von Klarence eben das zu bewilligen, was dem Herzog von York vor 26 Jahren zugelegt wurde? Was die jüngern Zweige der Königlichen Familie beträfe, so schiene es dienlich, 12,000 Pfund zu den 18,000 Pfund, die sie erhielten, zuzulegen, und ihr Einkommen auf 30,000 Pfund zu setzen. Ich weiß wohl, daß man die Gemüther gegen neue Bewilligungen an die Mitglieder der Königlichen Familie hat aufzureitzen gesucht. Da der Herzog von Glouceſter, ein Neffe der Krone, 28,000 Pfund Ein-

nahme hat, sollen denn die Söhne des Königs zurückgesetzt werden? Die ganze Vermehrung der Ausgabe für die Königliche Familie, wenn sich auch der Herzog von Kent verheirathen sollte, wird jährlich 55,500 Pfund betragen, und in diesem Jahre 110,000 Pfund. Die Einkünfte des Herzogs von Klarence müssen in Allem auf 40,000 und die der Herzöge von Kumberland, Kent und Kambridge auf 30,000 Pfund gebracht werden. Was unsre Prinzen sonst durch die Aemter oder auswärts beziehen, darf nicht in Anschlag gebracht werden. So muß von den Emolumenten nicht die Rede seyn, die der Herzog von Kambridge in Hannover haben mag. Auch kann ich das Haus versichern, daß der Erlauchte Herzog nicht die Absicht hat, sich von seinem Vaterlande zu trennen oder auf immer auswärts zu bleiben (of residing permanently abroad). Nie hatte er auch eine solche Absicht; denn sein ganzes Etablissement in England blieb während seiner Abwesenheit immer auf demselben Fuß. Es ist für das Haus sehr wichtig, dieses zu berücksichtigen. Was die Emolumente des Herzogs von Kambridge betrifft, so verdient im Wesentlichen angeführt zu werden, daß Se. Königl. Hoheit als Chef der hannöverschen Armee jährlich nur 5300 Pfund hat. Ausserdem betragen alle seine Emolumente, die mit dessen Generalgouvernement in Hannover verbunden sind, nur 700 Pfund; in Allem also seine hannöversche Einnahme nicht über 6000 Pfund jährlich. Alles dieses muß das Haus nicht abhalten, dem Sohne eines Königs eine gehörige Bewilligung zu machen. (Hört! hört!) Was den Herzog von Kent betrifft, so ist er Gouverneur von Gibraltar, und hat ein Infanterieregiment. Ein englisches Infanterieregiment ist für den Inhaber eben nicht einträglich, am wenigsten für einen Prinzen. In Allem mag er von beyden des Jahrs höchstens 6000 Pfund haben. Dabey ist zu bemerken, daß der Herzog von Kent 14 Jahre lang in auswärtigen Gegenden in brittischem Dienst gewesen. Wird dem Herzog von Klarence bey seiner Vermählung nicht ein gehöriges Auskommen bewilligt, so geräth er in Schulden, was dem Hause doch nicht gefallen wird. Der Herzogin von York sind jährlich 4000 Pfund Nadelgelder bewilligt worden; für die künftige Gemahlin des Herzogs von Klarence können es doch nicht weniger als 3000 Pfund seyn. Ich ersuche das Haus, die besten Maßregeln zu treffen, um die Thronfolge zu sichern (Hört! hört!), und trage darauf an, daß dem Herzoge von Klarence ein jährlicher Zuschuß von 10,000 Pfund aus den konsolidirten Fonds bewilligt werden möge."

Nach dieser Rede erhoben sich lebhafte Debatten. Am Ende ward der Antrag des Lords Castlereagh wegen Bewilligung von 10,000 Pfund für den Herzog von Klarence verworfen, und dagegen der Antrag des Herrn Summer, wodurch gedachtem Prinzen nur 6000 Pfund bewilligt werden, mit einer Mehrheit von 193 gegen 184 Stimmen angenommen.

Gestern, am 16ten, überbrachte Lord Castlereagh die Erklärung des Herzogs von Klarence an das Unterhaus: „Daß, da Se. Königl. Hoheit mit demjenigen nicht auskommen könnten, was das Parlament für Sie bestimmt habe, und offenbar bey einer neuen Einrichtung in Verlegenheit gerathen würden, Sie sich genöthigt sähen, das Anerbieten des Parlaments abzulehnen."

Die auf dem Tapet gewesene Vermählung des Herzogs von Klarence mit der Prinzessin Adelaide von Sachsen-Meinungen dürfte daher rückgängig werden.

Dem Herzog von Kambridge wurden mit einer Mehrheit von 117 gegen 95 Stimmen noch 6000 Pf. Sterl. jährlich bewilligt; dagegen aber der Vorschlag, dem Herzog von Kumberland eine ähnliche Summe zuzugestehen, mit 143 gegen 136 Stimmen verworfen; seiner Gemahlin aber, die sich bey uns sehr beliebt macht, ein Wittwengehalt von 6000 Pf. Sterl. ausgesetzt.

Diese Beschlüsse des Parlaments erregen hier ein ausserordentliches Aufsehen. Die Ministerialblätter enthalten die heftigsten Bemerkungen darüber, wie ein brittisches Parlament bey so wichtigen Gelegenheiten so unliberal wegen einiger 1000 Pfund Sterlinge seyn könne; die Oppositionsblätter aber loben die schonungslose Rücksicht, die das Parlament bey dieser Gelegenheit bewiesen hat.

* * *

Von der Opposition ward im Unterhause auch der Vorschlag gemacht, der allgemein einen sehr widrigen Eindruck erregt hat, das Etablissement unsers alten verehrten, unglücklichen Königs zu Windsor einzuschränken. Wenn der Allerhöchste diejenigen heimsucht, die wir lieben und verehren, so bleibt es dem Menschen die letzte traurige Pflicht, dasjenige zu erleichtern, was nicht abgewandt werden kann.

Kours.

Riga, den 22sten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 2/3 7/2 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16 3 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 2/3 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 81 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 70 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 50 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 86 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 105. Donnerstag, den 2. May 1818.

St. Petersburg, den 19ten April.

Am 13ten, zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags, kam der Kommandant aus der hiesigen Festung, unter dem Donner der Kanonen, über die vom Eise befreyte Newa herüber. Das nach dem Gewitter eingetretene schöne Wetter hatte mehrere tausend Zuschauer auf dem Quai beym Winterpallaste versammelt.

Wäsma, den 4ten April.

Vorgestern Abend um 8 Uhr waren wir Augenzeugen von einer hier zur gegenwärtigen Jahreszeit ungewöhnlichen Erscheinung. Starker Blitz mit ausserordentlich heftigen Donnerschlägen, bey Regen und Hagel, hielt gegen eine Stunde an; den folgenden Tag, den 3ten April, fiel Schnee, es fror, und wurde, so zu sagen, wieder Winter, der bis jetzt anhält. Solche Veränderungen um diese Jahreszeit haben wir hier noch nie erlebt.

Minsk, den 3ten April.

Am 26sten März wüthete hier gegen 6 Stunden ein heftiger Sturm, von welchem die hölzernen Gebäude viel gelitten haben, und sogar von einigen steinernen Gebäuden die eisernen Dächer abgerissen worden sind. In den Umgegenden der Stadt waren die Wege voll von Bäumen, die dieser Sturm mit der Wurzel ausgerissen und zerbrochen hat.

Zur äussersten Verwunderung der hiesigen Einwohner und sogar der ältesten Greise war hier in der Nacht auf den 1sten April ein starkes Gewitter, das drey Viertel Stunden anhielt. Einer ähnlichen Erscheinung um diese Jahreszeit erinnert sich hier Niemand. Jetzt ist schon der zweyte Tag, daß wir kaltes Wetter haben und Schnee fällt.

Warschau, den 18ten April n. St.

Am 11ten dieses geruhete der Kaiser, unser Zar, die Festung in Modlin in Augenschein zu nehmen, und am Abend desselben Tages wieder hier einzutreffen. Den folgenden Tag, den 12ten, gegen Mittag, geruheten Se. Kaiserl. Majestät, nach Kalisch zu reisen, von wo Sie ebenfalls Abends wieder in dieser Hauptstadt in erwünschtem Wohlseyn ankamen.

Krakau, den 18ten April.

Der russisch-polnische Kammerjunker, Fürst Jablonowsky, ist in Krakau mit der Leiche des Generals Kosciusko aus Solothurn angekommen. Selbige ist vorläufig in der Kirche zum heiligen Florian niedergesetzt, bis die feyerliche Beerdigung in der Schloßkirche erfolgen wird. Man erwartet zu dieser Ceremonie die Rückkehr des Bischofs Woronicz, der sich jetzt auf dem Reichstage in Warschau befindet.

Paris, den 20sten April.

Wahrscheinlich wird nun die Fualdessche Mordgeschichte bald etwas klarer werden, denn die Bancal, die bisher Alles leugnete, beginnt zu bekennen. Am 19ten März, Abends um halb 9 Uhr, sagt sie, wären 6 Personen bey ihr eingetreten, und hätten bey Arm und Kragen eine siebente, die ein Schnupftuch um das Gesicht trug (Fualdes) mitgezogen. Es waren darunter vier Herren, unter denen sie Bastide vollkommen erkannte. Ihr Mann habe ihr die übrigen nicht nennen wollen, und sie bloß errathen, daß Bastide's Neffe sich unter ihnen befände. Bax und Collard aber wären da gewesen. Auf Fualdes Klage: Meine Herren, was habe ich Ihnen denn gethan? sey ihm geantwortet worden: Du mußt sterben; kniee nieder und bete. Sie habe darauf die Küche verlassen wollen, allein Bastide sie mit den Worten: „du bist des Todes, wenn du von der Stelle gehst" angehalten. Ihr Mann habe sie dann an die Treppe gezogen, auf der sie in Ohnmacht gefallen, und aus welcher sie erst nach vollendeter That zu sich gekommen wäre. Als sie die Küche verlassen, sey Missonier noch nicht da gewesen, und Bousquier erst später eingetreten. Die Benoit habe sie gar nicht bemerkt. Von ihrer Tochter habe sie gehört, daß ein Herr, der sehr unartig gewesen, zur Ader gelassen worden. Ihr Mann habe ihr nicht weiter Rede stehn wollen, und auf ihre Erinnerung: daß das Blut sie verrathen würde, geantwortet: ich habe es in einen Topf aufgefangen, und habe es auf den Mist gegossen. Früher habe sie dies Alles nicht entdecken wollen, weil man ihr versprochen, sie auf dem Wege nach Montpellier in Freyheit zu setzen. Nur eine Frau, nicht drey, wie Bax behauptet, sey noch gegenwärtig gewesen, und Bastide an allem Unglück Schuld. Bastide leugnete ihr ins Gesicht, daß er sie kenne und je bey ihr gewesen sey. Sie habe, fuhr die Bancal fort, zwey Fünffrankenstücke und einen Ring erhalten, und Fualdes Hemde gefordert, Bastide ihr aber nicht Geld geboten, wenn sie ihre Tochter umbringe, aber derselben gesagt: wenn du redest, so bist du des Todes. Jaussion wollte sie nicht mit Gewißheit erkannt haben, und versicherte, wenn sie von dem Neffen Bastide's geredet, so sey dies nur Vermuthung gewesen. Collard und Missonier erklärten Alles, was die Bancal sagte, für Lügen, ob sie gleich bezeugt, Letzterer sey erst später gekommen, und

habe entfliehen wollen. Fragen Sie, erklärte er, die Herren, ob das wahr ist? (Die Zuhörer lachten über diese naive Antwort.) Bastide bleibt dabey, er sey gar nicht in Rhodez, sondern auf seinem Landgut de la Morne, welches eine Stunde Weges etfernt ist, gewesen, und setzt den Zeugen, die ihn zu Rhodez, aber in ganz verschiedenen Kleidungsstücken gesehen haben wollen, die Zeugnisse seiner Frau und Hausgenossen entgegen, daß er in derselben Stunde zu la Morne gewesen sey. Seine Magd, Mariane d'Alberysy, ließ der Präsident, weil ihre Aussage der der übrigen Zeugen gradezu widersprach, unter Aufsicht setzen.

Dem Journal de l'Empire waren seine neulichen Bemerkungen über die noch zu enträthselnden Unbegreiflichkeiten in der Fualdesschen Sache zum herben Vorwurf gemacht worden. Es antwortet aber darauf: es habe bloß die Schriftsteller, die so blind Partey nehmen, die Angeklagten als überwiesene Bösewichter behandeln, von erheuchelter Ruhe ꝛc. reden, an die heilige Pflicht erinnern wollen, stets dem Zweifel Raum zu geben, bis die Wahrheit wirklich ausgemittelt sey, nicht aber dem Spruch des Gerichts vorzugreifen.

Der Moniteur liefert in einem Briefe aus Alby eine Musterung der Hauptangeklagten. Keine von allen Physiognomien bezeichne einen großen Verbrecher. Bastide sey ein kolossaler Mensch, stark und nervig, mit einer gemeinen Physiognomie, aber frisch und nicht widrig. Jaussion sey mager und blaß, und die Züge desselben mehr sanft als drohend und sein ganzes Benehmen sehr höflich. Missonier habe ein einfältiges Gesicht, und scheine den Dummkopf zu spielen. Baz und Collard hätten in ihren Gesichtern keine Spur von Rohheit oder Bosheit. Die Frau des Bancal sehe eher einer frommen Betschwester als einem Ungeheuer gleich, und Anne Benoit habe ganz gemeine Züge. Madame Manson habe, ohne schön zu seyn, ein interessantes Gesicht, das viel Empfindung und große Reizbarkeit ausdrücke; ihre Augen seyen etwas matt, aber voll Ausdruck; ihre Gesichtsfarbe sey nicht weiß, belebe sich aber leicht; ihre Lippen seyen rosenroth und ihre Zähne sehr schön; ihr Körper sey von mittler Größe, und in ihrem Gange liege etwas, das zum Herzen spreche. Im Ganzen sey sie ruhig, nur wenn ihre Blicke auf Bastide fielen, krampfhaft. — (Wenn dem Allem so ist, so wäre Lavater hier zum Stümper geworden, und vielleicht Doktor Gall mit seiner Schädellehre ebenfalls.) —

Aus Italien, vom 8ten April.

Se. Heiligkeit haben am 6ten d. im geheimen Konsistorium drey Kardinäle, nämlich: Testaferrata, Haefelin und Cavalchini, ernannt, und zu 22 erzbischöflichen Stühlen vorgeschlagen, unter diesen zu zwey deutschen Kirchen, nämlich, zur Metropolitane Bamberg den Bischof von Eichstädt, Grafen von Stubenberg, und zum Bisthume Regensburg den Herrn Johann Nepomuk von Wolff, Bischof von Dorila, in partibus infidelium.

Vom Mayn, vom 24sten April.

Freyherr von Drais ist wieder zu Frankfurt angekommen und auf seiner Draisine nach Manheim zurückgereiset.

Wegen der starken Abgaben in den Niederlanden zieht jetzt selbst Frankfurt ꝛc. die Waaren aus England über Hamburg.

Am 18ten erfolgte zu Karlsruhe die Vermählung des Fürsten Karl Egon von Fürstenberg mit der Prinzessin Amalie von Baden.

Alle seit Auflösung des Königreichs Westphalen fällig gewesene Zinsen der Schulden, welche die Stadt Kassel während der Abwesenheit des Churfürsten hat machen müssen, sind völlig niedergeschlagen. Die Kapitalien aber sollen vom 1sten Januar 1818 an, statt wie versprochen zu 5, zu 3 Procent verzinset werden. Dem Vernehmen nach wollen die Bürger bey dem Churfürsten gegen diesen Beschluß einkommen.

Zu Meiningen erschien neulich eine Verordnung, die Sonntagsfeyer betreffend. Sämmtliche Unterthanen, besonders alle Staatsdiener, werden zum Besuch des Gottesdienstes und gutem Verhalten überhaupt, aufgefordert. Die Geistlichen sollen alljährlich Schilderungen vom sittlichen Zustande ihrer Gemeinden einsenden und dabey die beharrlichen Kirchen- und Abendmahlsverächter und sonst ärgerlich Lebende, ohne Ansehen der Person, namhaft machen. Dagegen sollen auch die Geistlichen dahin trachten, daß ihr Wandel mit ihrem Amt nicht im Widerspruche stehe und dem von ihnen verkündigten Worte die Kraft benehme.

Die gemeinsame Feyer des Reformationsfestes mit den Zürcherischen und andern evangelischen Kirchen, am 1sten Januar kommenden Jahres, ist von Bern abgelehnt worden.

Vom Mayn, vom 26sten April.

Von den Schriften wider das Konkordat in Bayern sind einige verboten. Unter denen für das Konkordat fällt die des geistlichen Raths Frey zu Bamberg auf. Es wird darin die Nachgiebigkeit des Papstes gepriesen, der nicht auf reichere Dotationen bestand, und dem Könige sogar einräumte, die geistlichen Aemter zu besetzen, da Er (der Papst) doch gewiß der Dotator ist. Auch wird die Beybehaltung der lateinischen Sprache beym Gottesdienst deutscher Gemeinden gutgeheißen, und die Aufklärung „Moloch und Popanz" die Preßfreyheit aber „Brandfackel" gescholten.

Da der Erzherzog Rainer, Vicekönig von Italien, seine

Reise nach Mayland über München genommen, so folgert man daraus: die Nachricht, daß er sich mit einer Schwester der Kaiserin vermählen werde, dürfte nicht ungegründet seyn.

Wäre, sagt ein öffentliches Blatt, die im Oesterreichischen jetzt verfügte Gleichförmigkeit der Besteuerung im Jahre 1781 in Frankreich eingeführt worden, so würde die Revolution, diese Mutter so vielen Unheils, nicht ausgebrochen seyn; die Geldverlegenheit im Jahre 1789 wäre dann nicht eingetreten, und der Vorwurf, daß die reichen Stände, auf Kosten der ärmern, steuerfrey seyn wollten, ausgefallen.

Mit Ablauf dieses Monats müssen die Eigenthümer der Stadtkasselschen Schuldbriefe erklären: ob sie sich den Verlust der rückständigen fünftehalbjährigen Zinsen, und für die Zukunft statt 5 Procent, 3 Procent Zinsen gefallen lassen wollen. Im Weigerungsfalle haben sie zu gewärtigen, daß sie gar nichts bekommen. Doch ist ihnen der Weg Rechtens offen geblieben.

Frankfurt, den 19ten April.

Seit der Erscheinung von Humbolds in jeder Hinsicht so anziehenden Reisen und der Dauer des Kampfs für die Unabhängigkeit, welcher die spanischen Kolonien bewegt, sind die Blicke Europa's auf Südamerika geheftet und jede authentische Nachricht über dies unermeßliche Kontinent wird mit vielseitiger allgemeiner Theilnahme aufgenommen. In dieser Rücksicht verdient die Nachricht von der nahen Erscheinung eines höchst wichtigen Werks: der Reise des Prinzen Maximilian von Neuwied nach Brasilien, worüber die Brönnersche Buchhandlung eine Anzeige bekannt gemacht hat, die möglichste Verbreitung, und man muß wünschen, das bedeutende Unternehmen bald vollendet zu sehen, wie sich dies auch nicht anders von der rastlosen Thätigkeit des Verlegers erwarten läßt. Brasilien, seit 1807 der transatlantische Königssitz des Hauses Braganza, gehört noch immer zu den unbekanntesten Ländern Südamerika's; der Prinz von Neuwied hat es in wissenschaftlicher Hinsicht während der Jahre 1815 bis 1817 bereiset, und die reichen Resultate seiner unendlich mühevollen Bestrebungen werden zugleich mit der eigentlichen Beschreibung der anziehenden Reise in 4 Quartbänden, mit Kupfern und Charten erläutert, der Welt mitgetheilt werden. Naturforschung ist der Hauptgegenstand, dem die Mühe des Erlauchten Reisenden gewidmet war, und am ansehnlichsten mußte mithin auch die Ausbeute für dieses Fach des Wissens werden, so daß uns Oken versichert, alle bisherigen Reisen nach Brasilien zusammen enthielten nicht so viele eigene Beobachtungen und Ansichten, als diese; dabey ist aber auch die Kulturstufe der Eingebornen, aus ihren Einrichtungen und Gebräuchen hervorgehend, nicht unberührt geblieben, und das Ganze verspricht ein liebevolles Gemälde jener noch so unbekannten Regionen.

Bremen, den 27sten April.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes: „Dem lieben deutschen Publikum wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Bremer Zeitung auf Befehl des Senats dieser freyen Stadt von heute an unter Censur gestellt ist."

Aus dem Nassauischen, vom 20sten April.

Von Seiten unsers trefflichen Landesherrn ist jetzt auch eine neue Kirchenverordnung erlassen worden, worin es unter Anderem heißt: „Um den Stand der Geistlichen als Volkslehrer ehrenvoll auszuzeichnen, ertheilen Wir den Pfarrern im Allgemeinen gleichen Rang mit den Receptur-beamten und Landoberschultheißen, und werden diejenigen, welche in ihrer Amtsführung sich vorzüglich auszeichnen, als Kirchenräthe charakterisiren. Die Amtskleidung der Pfarrer soll in schwarzem Rock und Weste, beydes mit einer Reihe Knöpfe, in kurzen Beinkleidern und Strümpfen von gleicher Farbe und in einem dreyeckigten Hut, die der Kirchenräthe und Dekane in gleichem Anzug mit schwarzsammetnem und mit schwarzen Schnilgen gesticktem Kragen, und die des Generalsuperintendenten mit eben so gesticktem Kragen und mit gesticktem schwarzsammetnem Umschlag an dem Aermel, bestehen. Diese Amtskleidung wird in allen bürgerlichen Verhältnissen getragen; nur bey Ausübung geistlicher Funktionen ist die Anlegung von Mantel und Kragen erforderlich und gestattet. Die Pfarrer sollen wenigstens 600 und höchstens 1800 Gulden Besoldung erhalten. Für die Dekane und Professoren bestimmen Wir 1500 bis 1800 Gulden Gehalt. Die Generalsuperintendenten sollen 2500 und bey höherer Charakterisirung 3000 Gulden erhalten. Es wird den Pfarrern ausser Wohnung und Garten nur die Benutzung von so viel Pfarrgut gestattet, als zum eignen Bedarf für ihre Familie erforderlich ist; das Halten einer Fuhre, so wie der Betrieb irgend eines bürgerlichen Gewerbes, bleibt ihnen durchaus untersagt ꝛc."

Aus Sternberg, im Mecklenburg-Schwerinschen, vom 17ten April.

Heute, Mittag um 1 Uhr, ist der hier seit dem 26sten vorigen Monats versammelt gewesene Landtag aufgelöset worden. Er war im Ganzen zahlreich besucht. Am Wahltage der Oberappellationsgerichtsräthe war die Zahl der Mitglieder am stärksten, nämlich etwas über 200. Die Zahl aller auf dem Landtage zu erscheinen Berechtigten mag sich ungefähr auf 5 bis 600 belaufen.

Die Aufhebung der Leibeigenschaft wird diesen Landtag in den Annalen Mecklenburgs, ja des ganzen Vaterlandes, bleibend auszeichen.

Auch ist die Aufhebung des allgemeinen Indults in der Maße beschlossen worden, daß (mit wenigen Ausnahmen) Anthoni 1821 Kündigung statt finden kann, und daß Trinitatis 1821 die ersten Zahlungen erfolgen.

Stockholm, den 17ten April.

Nachdem durch die geschlossene und dem Druck überge-

bene Untersuchung das ganze verwickelte Gewebe der vielerley Betrügereyen, Verfälschungen und eigennützigen Handlungen der drey im letztverflossenen Oktobermonate verhafteten Direktoren der Malmöschen Diskontbank enthüllt und auseinandergesetzt worden, hat nunmehr der Hofgerichtsfiskal darauf angetragen: daß die Kommerzienräthe Nordlindh und Björkmann für ehrlos erklärt, zwey Stunden am Halseisen am Schandpfahl auf öffentlichem Markte ausgestellt und darnach eine bestimmte Anzahl Jahre in einer Festung zur Arbeit angehalten, die gedachte Strafe für den Kaufmann Falkmann, welcher nicht so sehr durch absichtlichen als zugelassenen und verschwiegenen Betrug gefehlt zu haben scheint, gelindert, alle drey aber zum Schadenersatz mit ihrem Vermögen, so weit es reicht, verurtheilt werden sollen; für die mit ihnen verbundenen Diskonteurs, die Kaufleute Stahl und Kock, verlangt derselbe Verlust der Ehre, und, nebst Malmros, Festungsstrafe in gewissen Jahren, auch, wie von einigen schuldig erachteten Beamten, Schadenersatz. Von Seiten der Reichsbank ist, durch den Fiskal derselben, für die beyden zuerst genannten Personen überdem noch die Strafe des Strangs gefordert worden, wenn der Verlust der Bank nicht bis auf 666⅔ Bthlr. aus dem Vermögen der Schuldigen ersetzt werden wird. Die ganze Unterbilanz wird zu 720,000 Bthlr. berechnet.

Vermischte Nachrichten.

Der Gerichtshof zu Brüssel hat den Antrag: daß die Gesellschaft der schönen Künste einen „Gewerbschein" lösen soll, verworfen.

Doktor Helm in Wien hat, über jenen großen Tyrannen aller Völker, „den Magen," sehr interessante Erfahrungen bekannt gemacht. Eine arme Frau, die nach allen Anzeigen an einem organischen Fehler des Magens litt, gab Veranlassung zu Versuchen über die Verdauung, die dadurch noch merkwürdiger wurden, daß Herr Helm und noch ein anderer gesunder Mann, sie zugleich an sich selbst mitmachten, indem sie die nämlichen Speisen, welche die Kranke bekam, theils in zinnernen cylindrischen, von allen Seiten durchlöcherten Röhrchen, theils in leinwandenen Beuteln verschluckten, und dann beym Abgang untersuchten, was übrig geblieben, und wie viel Zeit zur Verdauung erforderlich gewesen. Fürwahr ein heroischer Entschluß! — Wir wollen nur einige Resultate mittheilen, die manches bisher gehegte Vorurtheil vernichten. Zuerst das Pflanzenreich. Weisses Brot, so wie alle Mehlspeisen, sind verdaulicher, als schwarzes Brot. — Bohnen sehr unverdaulich. — Birnen und Ananas besser als Aepfel, — Pfirsichen, Aprikosen, Pflaumen, Feigen, Melonen sehr leicht verdaulich, selbst ungekaut, — getrocknete Pflaumen hingegen und Rosinen schwellen ungekaut im Magen an und nehmen an Gewicht sogar zu; weshalb Herr Helm die Aeltern warnt, ihren Kindern solche Näschereyen nicht häufig zu geben, oder sie doch gut kauen zu lassen, weil sonst Koliken, Krämpfe und Entzündungen daraus entstehen können. — Kastanien, Nüsse und Mandeln bleiben unaufgelöset. — Rothe und weisse Rüben, Erdäpfel und Sellery sind sehr verdaulich, auch die Zwiebel, sowohl roh als gekocht; weniger gelbe Rüben, Trüffeln, Petersilie, am wenigsten Meerrettig. — Rohes und gekochtes Sauerkraut, Weißkohl, Wirsing, Spinat und Kohlrüben sind gleich verdaulich; am leichtesten der Spargel — Alle Arten Schwämme sind ungekaut sehr unverdaulich, und selbst gekaut wird nur die Hälfte davon aufgelöset. — Unter den Fleischarten fand Helm das vom Kalbe, Lamme, Schweine, Hirsche und Hasen weit verdaulicher als Rindfleisch, Schöpsenfleisch und das vom wilden Schweine. Alle Eingeweide von Thieren brauchen längere Zeit, so auch geräucherte Zungen, Blutwürste und gereicherte Fleischwurst. Schinken hingegen ist sehr verdaulich, aber Speckschwarte, Knorpel und dergleichen gar nicht. Daß hartgesottene Eyer und Käse in sehr kurzer Zeit verdaut werden, widerspricht allen bisherigen Ansichten. — Unter dem Geflügel wird bloß vor Gänse- und Entenfleisch gewarnt. — Unter den Fischen werden Karpfen, Weißfische und Hechte empfohlen. Auch Krebse, Schildkröten, Frösche, Schnecken, Heringe und Austern wurden gänzlich aufgelöset. — Austern! die so oft verleumdet werden. Wieder eine Freude für Leckermäuler! — Unter den Arzneyen ist Schwefelblume, allein verschluckt, unauflöslich; nur wenn ein Mittelsalz zugesetzt wurde, war die Auflösung merklich. — Man sollte nicht glauben, welche große Menge Speichel während des Kauens im Munde abgesondert und mit den Speisen verschluckt wird. Ein Pfund 8½ Loth Speise nahm durch das Kauen an Gewicht noch um 8 Loth 2 Quentchen 22 Gran zu. Aus allen diesen Beobachtungen zieht nun der Arzt folgende diätetische Regeln: 1) Je länger die Nahrung im Magen bleibt, je besser wird sie verdaut. Darum muß man Alles vermeiden, was ihren längern Aufenthalt hindert: Arbeiten mit der Feder, heftiges Lachen, Blasen musikalischer Instrumente, enge Kleidungsstücke um die Magengegend, zu vieles Trinken. 2) Nie darf der Magen zu stark angefüllt werden, und vielerley Speisen sind zu vermeiden. 3) Man muß gehörig kauen. Doch nur der eigene Speichel ist heilsam. Kleinen Kindern muß man ja nicht vorkauen. 4) Man trinke ja nicht über den Durst. 5) Schwache Menschen sollen nach Tische sich eine Stunde aufs Bett legen. 6) Schwarzer Kaffee, Rosoglio, Liqueurs befördern die Verdauung nicht, sie hindern sie vielmehr. Essig und Salz sind die vorzüglichsten Mittel zur Verdauung.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 106. Freytag, den 3. May 1818.

Paris, den 22sten April.

Bey Fortsetzung der Debatten über das Budget berichtete der Unterstaatssekretär der Finanzen, La Boullerie: daß der Betrag der ausserordentlichen Domänen überhaupt 332 Millionen gewesen sey; davon wären aber 154 Millionen durch den Vertrag vom Jahre 1815 an auswärtige Mächte abgetreten, und der Rest größtentheils durch Gesetze für Staatsbedürfnisse verwendet worden, so daß jetzt die Einnahme der ausserordentlichen Domänen kaum 1,300,000 Franken betrage, und 500,000 Franken wären im Jahre 1810 für die Kronbeamten bestimmt. Die Veräusserung von 7000 Bankaktien und von 882,000 Franken vom Holzschlage, sey dem im Jahre 1817 wegen Deckung der Schulden der alten Civilliste gegebenen Gesetze gemäß; überdem habe ja der König einen weit größeren Theil seines rechtmäßigen Einkommens dargebracht, als daß man sich den mindesten Zweifel erlauben dürfte. — Herr Dupont von der Eure bemerkte dagegen: Karzheit gegen die Krone dürfe man den Franzosen gewiß nicht Schuld geben; allein die Lage des Volks erfordere wenigstens strenge Oekonomie, und verlangte daher genaue Rechnung in der nächsten Sitzung. — Herr de Puymarin verließ sich auf das gute Herz des Königs, dessen Schloß eine wahre Wohlthätigkeitsanstalt (bureau de charité) und dessen Hand stets den Armen geöffnet sey. Die Debatten wurden sehr lebhaft, und da die Minister die Beschränkung bestritten: „daß die Regierung während der zwey nächsten Sitzungen noch bestimmten hülfsbedürftigen Donatarien Unterstützung aus den Fonds der ausserordentlichen Domänen anweisen dürfte," erklärte Herr von Chauvelin: man werde also nie ein Gesetz über die Verwendung des Fonds vorlegen; freylich könne man sich's bequemer machen, wenn die Majorität zu Gebote stehe. Der Polizeyminister berichtete nun: die Zahl der hülflosen Donatarien betrage 4840 aus der niedrigsten Klasse, die 1000 Franken erhalten sollen; und unter ihnen wären 2080 Verstümmelte; der König habe es daher für nöthig gehalten, diese Schlachtopfer des Ehrgeizes Bonaparte's vor Allem aus dem Ertrage des von demselben gehäuften Fonds zu unterstützen. — Herr Beugnot äusserte hierauf sein Bedauern: daß die Minister dies nicht gleich erklärt hätten.

Herr de St. Aulaire dringt in einer Flugschrift auf Abschaffung der jetzigen Legionen, deren Einrichtung, Kleidung, Bewaffnung ꝛc. bey weitem so zweckmäßig nicht sey, als die der aufgelösten Linien- und leichten Regimenter. Auch würden letztere durch die Jägerkompagnien der Legionen nicht ersetzt. Besonders aber dringt er auf die Abdankung der fremden Truppen, namentlich der Schweizer, welche wegen des ihnen bewilligten höheren Soldes und anderer Vortheile stets Anlaß zu großem Mißvergnügen geben würden.

Zur Bezahlung der Staatsschulden schlug ein ehemaliger Kavallerieoberst der Kammer der Abgeordneten vor: daß jeder Franzose, der mehr als 10,000 Franken Einkommen hat, sich auf diese Summe beschränken und den Rest dem Staat widmen solle. Man ging lachend zur Tagsordnung.

Der Vorschlag des Herrn Puymarin, alle politischen Schriften, welche wenigstens in monatlichen Fortsetzungen erscheinen, demselben Stempel wie die Zeitungen zu unterwerfen, ward, nach sehr lebhaften Debatten, verworfen. Einige Mitglieder erinnerten, daß eine solche Abgabe die im Ganzen vielleicht nur 6000 Franken eintragen würde, gar zu kleinlich sey. Herr Bourdonnaye schilderte die Brauchbarkeit dieser Schriften. Könnte, sagte er, wohlfeiler Preis allein den Umlauf befördern, so müßten ja die auf Befehl des Polizeyministers geschriebenen und von ihm begünstigten Blätter vorzüglich Abgang haben. Allein der Geist, in welchem periodische Schriften redigirt werden, der Grad von Wahrheit, den man darin findet, schafft ihnen Leser. Die große Verbreitung des Journal des Maires, auf welche der Polizeyminister sich so viel zu Gute thue, beweise nichts; durch die Rechnungen seines Buchdruckers, die sich unter den geheimen Ausgaben für die Wahlen befinden, könne er sich ja selbst davon überzeugen. Unterwerfe man jene Flugschriften dem Stempel, so würde bald daraus gefolgert werden, daß sie auch dem Ausnahmegesetz unterworfen wären, und folglich nur mit Erlaubniß der Minister erscheinen dürften. Bey der Verknechtung der Zeitungen würde man nicht wissen, was in Frankreich und Europa vorgehe, wenn wir nicht durch einige fremde Zeitungen und durch einige Flugschriften unterrichtet würden. Wie sollten denn die Kammern für das große Interesse der Nation sorgen können, wenn man ihnen alle nothwendige Auskunft entzieht. Sey es nicht genug, daß man eine Deutelungsrechtskunde (Jurisprudence d'interpretation) einführe, und die Worte auf die Folter spanne und ihren Sinn verdrehe? Sollen wir, nachdem wir lange genug Opfer des Gesetzes gegen die Verdächtigen gewesen, auch den Verdachtunfug in die Literatur einführen lassen? sollen wir, um den Frieden

der Minister nicht zu stören, die Widersprecher verscheuchen, und sie zwingen, auf Schriftstellerey Verzicht zu leisten? In einem Zeitpunkt, wo die Geister in der größten Gährung sind, müsse man sie, wie starke Getränke, verbrausen lassen, um einen gefährlichen Ausbruch zu verhüten. — Herr Courvoisier bemerkte, daß diese Rede vielleicht bey Unterhandlungen über die Preßfreyheit passe, aber nicht zum Budget gehöre. Durch das viele Schwatzen über Gährungen könne man übrigens Unheil anstiften und den Norden Frankreichs auf die Vermuthung bringen: der Süden stehe in Flammen; den Süden aber, der Norden sey zum Aufstande bereit. Zugleich rügte er die falschen, in den Zeitungen über die Sitzungen der Kammern gegebenen Nachrichten, z. B. die Herrn Chauvelin zugeschriebene Aeusserung: der Minister halte sich der Majorität gewiß (siehe oben), sey gar nicht gehört worden.

Die Processe gegen die Schriftsteller nehmen bey uns kein Ende. Wir werden nach und nach einen Jeden auf dem Armensünderstühlchen sehen, der etwas Anderes drucken läßt, als Leichen- und Hochzeitgedichte, die laufenden Nachrichten über die Präsentationen, Audienzen und Paraden und fromme Missionsberichte aus dem Süden. Bey unsern Zuchtpolizeygerichten geht es so gelehrt zu, daß man das ehemalige Nationalinstitut und die französische Akademie dahin verlegt glaubt. Es ist nur Schade, daß der Arm der Polizey nicht bis in die Deputirtenkammer reicht, wo stärkere Sachen gesprochen werden, als in den verrufensten Pamphlets und Zeitschriften. Was kann es fruchten, wenn man Scheffer, Fiévee, Comte und Dunoyer Schweigen gebietet, aber Bignon, d'Argenson, den Herzog von Broglio, Lafitte, Camille-Jordan und Chauvelin sprechen dürfen?

Dem sichern Vernehmen nach waren bereits mehrere Verbannte von der Liste ausgestrichen, unter andern der Marschall Soult, der Generallieutenant Allix, Arnaud und so weiter, als der gegen Wellington versuchte Mordanschlag einen Grund zu einer neuen Verzögerung der Begnadigung herbeyführte. In der Stille hat man indessen mehreren Verbannten gestattet, nach Frankreich zurückzukehren und seit einiger Zeit schon hält sich der alte Pomereuil (unter Napoleon Generaldirektor der Druckereyen) ruhig in der Gegend von Paris auf.

Von den letzten Sitzungen zu Alby versprach man sich sehr viel, weil Mamsell Rose Pierret, die nach der Versicherung der Madame Manson auch bey Bancals gewesen seyn soll, auftrat. Die Manson gestand ein, von den Angeklagten gesagt zu haben: sie sind schuldig; aber das Wörtchen: sie alle sind schuldig, welches mehrere Zeugen ihr in den Mund legten, wollte sie nicht zugeben. Auch stritt sie dem Adjutant Clemandot, — der seine Aussagen weitläuftig wiederholte, und versicherte: er habe sich nie der beleidigenden Ausdrücke, die das Gericht ihm beymesse, über die Manson bedient — die Genauigkeit seiner Angabe ab; er halte sich nur Ehrenhalber verpflichtet, dabey zu verharren. Bastide behauptete nach wie vor, er sey auf seinem Gute gewesen; allein selbst die Magd, die neulich dies bezeugte, gestand nun, sie habe ihn bloß am 20sten beym Mittagsbrot gesehn, und nachher ihre Schafe ausgetrieben. Er versicherte, seine Leute hielten schon um 8 Uhr Mittagsmahlzeit. M. Pierret erklärte die Aussage der Manson, daß sie über die Mordthat Auskunft geben könne, für falsch. Die Manson wollte nicht anzeigen, worauf ihre Ueberzeugung beruhe. Als der Richter Pinaud sie erinnerte: in ihren Memoiren stehe: „Ein Anderer würde sagen: ich habe die Gewißheit, daß Rose Pierret bey Bancals war;" habe sie hier die Unwahrheit gesagt, so könne sie als Verleumderin belangt werden; so versetzte die Manson bloß: sie mag mich wegen Verleumdung in Anspruch nehmen.

Koblenz, den 24sten April.

Mit zuverlässigen Briefen aus Paris erhalten wir die Nachricht, daß der Herzog von Wellington das Liquidationsgeschäft der Privatreklamationen glücklich beendigt, und über die einem jeden theilhabenden Hofe zugewiesenen Raten mit den respektiven Gesandtschaften ein Definitivabkommen getroffen hat. Die Resultate dieser wichtigen Unterhandlung werden nun wahrscheinlich den Kammern nächstens vorgelegt werden.

Frankfurt, den 26sten April.

Sichern Nachrichten aus Paris zufolge, sagt das Journal de Francfort, ist die Liquidationsangelegenheit beendigt und auf eine Summe von 240 Millionen, statt der geforderten 800 Millionen, abgeschlossen. Der einzige noch streitige Punkt ist der Zeitpunkt, von dem an die Zinsen dieser Summe laufen sollen. Die Alliirten wollen sie von 2 Jahren zurück anfangen lassen, der Herzog von Richelieu aber weigert sich dessen. Es wird wahrscheinlich hierüber ebenfalls bald ein Vergleich zu Stande kommen.

In dem heutigen Blatte des Journal de Francfort wird ferner Folgendes angeführt: „Privatnachrichten aus Paris vom 21sten dieses bestätigen vollkommen den Abschluß der Liquidationsangelegenheiten.

Vom Mayn, vom 26sten April.

Während einige Blätter die von den nassauischen Ständen bekundete Einsicht preisen, klagen andere, daß die Verhandlungen noch in tiefes Dunkel gehüllt sind.

Im Badenschen soll der Verfassungsentwurf, den der verstorbene Minister von Marschall aufgesetzt hatte, beseitigt, und besonders von zwey Kammern nicht mehr die Rede seyn.

* * *

Auch in Böhmen wird jetzt ein vaterländisches Museum errichtet werden.

Altona, den 29sten April.

Die königl. schleswig-holstein-lauenburgsche Kanzley hat dem hiesigen Oberpräsidio mittelst eines Schreibens vom 21sten dieses Monats Folgendes eröffnet:

„Die großbrittannische Regierung lasse bekanntlich zwey Seeexpeditionen ausrüsten, welche in diesem Jahre aussegeln sollten, und die Bestimmung hätten, einen Versuch zu machen, eine Durchfahrt aus dem atlantischen in das stille Meer zu finden, deren eine aber angewiesen sey, sich so viel möglich dem Nordpole zu nähern. Die zu diesen Expeditionen bestimmten Schiffe wären: zur nordwestlichen Fahrt das Schiff Isabella, Kapitän Roß, und die Brigg Alexander, Lieutenant Parry; zur nördlichen Fahrt aber das Schiff Dorothea, Kapitän Buchan, und die Brigg Trent, Lieutenant Franklyn. Um so viel möglich von diesen Expeditionen Nachrichten zu erhalten, wären die Befehlshaber der Schiffe angewiesen, von Zeit zu Zeit Flaschen auszuwerfen, welche einen Bericht über den Zustand der Schiffe und zugleich die in mehrern europäischen Sprachen abgefaßte Bitte, daß der Finder den Inhalt ungesäumt seiner eigenen Regierung oder dem Sekretär der Admiralität zu London, J. W. Croker, zusenden, und eine Bemerkung über die Zeit, zu welcher, und den Ort, wo die Flaschen gefunden worden, hinzufügen möge, enthalten würden.

Zugleich hat die bemeldete königliche Kanzley, mit Rücksicht auf einen von Seiten der königl. großbrittannischen Regierung geäusserten Wunsch, verfügt, daß Vorstehendes hieselbst bekannt gemacht, und die Führer von Schiffen, von denen die durch erwähnte Expeditionen ausgeworfenen Flaschen gefunden werden sollten, dabey angewiesen werden mögen, den Inhalt derselben nebst einer Nachricht über die Art, wie sie die Flaschen gefunden haben, entweder an das königliche Departement der auswärtigen Angelegenheiten in Kopenhagen oder an den Admiralitätssekretär J. W. Croker in London ungesäumt zu übersenden.

Stockholm, den 21sten April.

Der Gottesdienst in der Hauptkirche hat nunmehr wegen der Anstalten zur bevorstehenden Krönung aufgehört, zu welcher auch ein großes Gerüste auf dem Löwenberg des Schlosses nach dem Gustav Adolphsplatz zu gebauet wird, von welchem der König auf dem Throne die Huldigung empfangen wird. Bey dieser Gelegenheit werden sämmtliche Leib- und Haustruppen paradiren, wozu, ausser den drey hier liegenden Garderegimentern, aus den Provinzen die Leibregimenter Dragoner, Husaren und Grenadiere, die beyden Leibgrenadierregimenter, nebst Uplands- und Südermannland-Infanterie, erwartet werden.

London, den 24sten April.

Die letzten amerikanischen Zeitungen haben uns einen Brief des Herrn Quincy Adams an den spanischen Minister in Washington, Chevalier d'Onis, vom 12ten März gebracht. Es wird in demselben die Sprache des Gebieters geführt, und an Spanien erklärt, daß man Amelia in Besitz genommen habe, weil Spanien es nicht schützen konnte, und man Florida in Besitz nehmen werde, weil auch dieses von Spanien nicht gehörig geschützt werde. In Rücksicht von Louisiana verbittet sich Amerika alle weitern Vorstellungen. Dem Kongreß sind auch alle weitläuftigen Verhandlungsstücke mit Spanien vorgelegt worden.

Die amerikanische Regierung hat Befehl gegeben, daß die Festungswerke der Ameliainsel unverzüglich ausgebessert werden sollen.

Nachrichten aus Washington zufolge, haben die Gränzberichtigungskommissäre entschieden, daß alle Inseln in der Bay Passamaquoddy, mit Ausnahme der Insel Moose, Dudley und Frederik, an Großbrittannien gehören. Die Seminole-Indianer, welche auf 4000 Krieger berechnet werden, haben ihre Dörfer zerstört und ihre Weiber und Kinder und Güter in ein festes Lager gebracht, welches von unzugänglichen Marschen umgeben ist.

Der regierende Fürst von der Lippe-Schaumburg und dessen Gemahlin, so wie der holländische Admiral, Baron van de Capellen, welcher vor Algier kommandirte, wurden am 19ten am Hofe des Prinz-Regenten introducirt. Die Schwester des Fürsten von Lippe-Schaumburg ist mit dem Grafen von Münster vermählt.

Gestern, als am St. Georgstage, ward das Geburtsfest des Prinz-Regenten, welches eigentlich erst auf den 12ten August fällt, wo er sein 56stes Jahr vollendet hat, aufs Festlichste begangen. Die Königin gab zu Ehren des Tags ein großes Diner. Am 22sten hatte der Regent in einer Versammlung des geheimen Raths seine Zustimmung zur Vermählung des Herzogs von Kambridge gegeben. Die Präsentationen allein dauerten gestern über 3 Stunden.

Die 4 Schiffe unsrer Expedition nach dem Nordpol, die besonders durch Matrosen von dem Northumberland bemannt worden, sind unter Segel gegangen.

In Liverpool sind mehrere Speicher mit Kolonialwaaren in Brand gerathen, und gegen 400 Fässer Kaffee in Asche verwandelt worden. Man schätzt den Schaden über 50,000 Pfund.

Am letzten Mittewochen wurden die hiesigen Kapitalisten, welche sich willig erklärt hatten, die alten 3 Procent Stocks gegen $3\frac{1}{2}$ Stocks zu verwechseln, nicht wenig überrascht, als ihnen erklärt ward, daß der Kanzler der Schatzkammer nicht mehr neue Unterschriften gebrauche.

Auch aus Schottland wandern jetzt sehr viele Leute, besonders Bauern, nach Amerika aus.

Die Hofzeitung vom Sonnabend enthält die umständlichen officiellen Berichte über die kriegerischen Vorfälle bey Poonah mit dem Peishwa, welche durch frühere Privatnachrichten schon völlig bekannt sind.

Gestern sagte ein Gerücht, daß eine Vermählung zwischen der liebenswürdigen Schwester des Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg und einem königlichen Prinzen im Werke sey, und daß der Prinz in diesem Falle auf einen Theil des fürstlichen Einkommens, welches er der Freygebigkeit der Nation verdankt, Verzicht leisten werde.

Am 6ten Februar ist der König von Portugal und Brasilien zu Rio de Janeiro gekrönt worden.

Lord Palmerston ist völlig hergestellt.

Der Buenos-Ayres-Kaper St. Martin hat das spanische Schiff Josepha genommen, welches 350,000 Piaster für die spanische Regierung am Bord hatte.

Das Packetboot Elisabeth von Brasilien ist unterwegs von 2 Insurgentenkapern angegriffen und der meisten Sachen beraubt worden. Das Felleisen ward von dem Kapitän versenkt.

Der Herzog von Kumberland wird mit seiner Gemahlin auf einige Zeit aus England abreisen, so wie der Prinz Leopold.

Die schätzbare Bibliothek des verstorbenen Doktors Burney wird um 13,500 Pfund für das brittische Museum gekauft. Sie enthält unter Anderem 700 Bände englischer Zeitungen von 1603 an bis jetzt.

In Kalkutta herrscht eine epidemische Krankheit, und die Eingebornen, welche die Heilmittel der Europäer verachten, und bey ihren Aerzten oder bey den Priestern, welche ihnen eine Protektion des Kali als heilende Reliquie verkaufen, Rath suchen, fallen häufig als Opfer der Epidemie, obgleich täglich Processionen zu den heidnischen Tempeln gesehen werden.

* * *

Einige hiesige Blätter enthalten die Nachricht, daß sich die Unfreundlichkeit der Verhältnisse zwischen Spanien und Amerika sehr vermehrt habe, auch daß ein Bruch zwischen Amerika und England bevorzustehen scheine, welchem letztern jedoch in ministeriellen Blättern völlig widersprochen wird.

Aus Kalkutta, vom 20sten November.

Die hiesige Regierungszeitung enthält Folgendes: „Mit Bedauern müssen wir melden, daß, Nachrichten aus Ceylon zufolge, daselbst eine Insurrektion ausgebrochen ist. Die Insurgenten wollten einen Anverwandten des abgesetzten Königs auf den Thron von Kandy setzen. Ein Civilbeamter auf jener Insel ist ein Opfer der Volkswuth geworden. Die weitern Nachrichten werden noch erwartet."

Konstantinopel, den 26sten März.

Am 20sten dieses kam in dem schwedischen Gesandtschaftshause zu Pera so plötzlich Feuer aus, daß der Gesandte, Herr von Palin, sich mit seiner Familie nur mit genauer Noth retten konnte. Fast alle Effekten verbrannten. An selbigem Tage brannte es noch an zwey andern Orten in dieser Hauptstadt.

Eine neulich erfolgte Hinrichtung hat hier viel Aufsehen gemacht. Ein junger Grieche, der vor zwey Jahren Muselmann geworden war, bereuete seinen Abfall vom christlichen Glauben, wollte aber nicht, wie andere Abtrünnige früherhin gethan, entfliehen, worauf er dann enthauptet ward. Auf Verwenden der griechischen Geistlichen ward dem Scharfrichter sein Leichnam für 850 Piaster abgekauft und auf der Insel Proti als der Leichnam eines Glaubensmärtyrers begraben.

Einer neuen Verordnung zufolge müssen die fränkischen Gold- und Silbermünzen, im Vergleich mit den hiesigen, weit unter ihren Werth angenommen werden; mit großer Strenge wird auf die Beobachtung dieser Vorschrift gehalten. Verkleidete Emissäre ziehen auf den Marktplätzen umher, um die dawider handelnden Türken zu denunciiren; mehrere derselben sind bereits deswegen zu den Galeeren verurtheilt worden.

Der neue Großadmiral hielt am 23sten dieses seinen feyerlichen Einzug bey der Pforte und hierauf in das Arsenal. Obwohl er noch nie die Hauptstadt betreten hat, so glaubt man doch, daß er unter Beystand des geschickten Arsenalintendanten bald in seinem Departement bewandert seyn wird.

Vor mehrern Tagen ward der Großvezier plötzlich ins Serail beschieden, um aus den Händen des Großherrn, zum Zeichen seiner Zufriedenheit, einen mit Edelsteinen besetzten Dolch zum Geschenk zu empfangen.

Vermischte Nachrichten.

Man rechnet, daß in Deutschland zerstreut jetzt 600 Officiere halben englischen Sold mit etwa 72,000 Pfund Sterling genießen, und im Fall eines Krieges wieder in Thätigkeit gerufen werden können.

Am 5ten Februar entdeckte ein Landmann bey Chiusi in Toskana (dem alten Klusium des Porsena) beym Graben auf dem Felde eine wohlerhaltene 6 bis 7 Klafter lange und 5 Klafter breite Grabkammer. Die Eingangsthür hat 2 Flügel, die sich leicht in ihren Angeln drehn (aus welcher Masse mögen sie seyn?). Im Innern standen 8 wohlerhaltene mit Menschenköpfen und Laubwerk verzierte Urnen, und auf den Deckeln hetruriſche Inschriften, und zwar auf 6 sehr leserlich eingegraben. Alle enthalten Asche und Beinreste, sind aber von verschiedener Größe. Dies schätzbare in seiner Art vielleicht einzige Denkmal des Alterthums soll sorgfältig erhalten werden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 107. Sonnabend, den 4. May 1818.

St. Petersburg, den 24sten April.

Wir eilen, unsere Leser von dem erfreulichen Ereigniß, erfolgt in Moskau am 17ten dieses Aprils, nämlich am Mittwochen in der Osterwoche, zu benachrichtigen. Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Alexandra Feodorowna, sind an diesem Tage, des Morgens, glücklich von einem Großfürsten entbunden worden, der den Namen Alexander erhalten hat. Der folgende Tag, der 18te April, war sowohl für die Hofchargen als für die andern hofsfähigen Personen bestimmt, sich in der Kirche zu Mariä Himmelfahrt zur heiligen Liturgie und zum Dankgebet zu versammeln. Hier aber wurde, auf Veranlassung dieser erfreulichen Begebenheit, gestern, den 23sten April, in der Kasanschen Kathedrale bischöflicher Gottesdienst gehalten, desgleichen auch, wie in allen übrigen Kirchen, mit Knieverbeugung Gott dem Herrn ein Dankgebet dargebracht, und den ganzen Tag über wurden die Glocken geläutet.

Berlin, den 28sten April.

Der König von Spanien hat unserm Kronprinzen den Orden des goldnen Vließes ertheilt und Sr. Königl. Hoheit die Insignien durch den hier anwesenden Geschäftsführer, Ritter Ladaburu, in einer eigenen Audienz feyerlich überreichen lassen.

Neufchatel, den 20sten April.

Die Stände des Kantons und Fürstenthums Neuenburg waren vom 30sten März bis zum 3ten April versammelt. Bey ihrer Eröffnung wurde Nachstehendes aus Potsdam unterm 27sten September von Sr. Majestät, dem Könige, an den Gouverneur und die Mitglieder der Ständeversammlung des Fürstenthums Neuenburg gerichtete Schreiben verlesen: „Lebhaft rührten Mich die Beweise der Liebe und der Dankbarkeit, die Ihr Mir in Eurer Zuschrift vom 25sten Juny gegeben habt. Indem Ich Euch dafür danke, wiederhole Ich mit Vergnügen die Versicherung, daß Ich nie aufhören werde, Euch bey jeder Gelegenheit die Zuneigung, die Ich für Meine braven Neuenburger empfinde, an den Tag zu legen, und immer bereitwillig die Vorschläge annehmen werde, die sie, um das Glück des Fürstenthums und seiner getreuen Einwohner zu befördern, durch Euch an Mich gelangen lassen. Von ihrer Seite erwarte Ich ein unbeschränktes Vertrauen auf Meine Gerechtigkeit und Liebe gegen sie, und zweifle nicht, die Stände werden Meinen wohlwollenden Absichten entsprechen und die glückliche Uebereinstimmung befördern, die ununterbrochen zwischen dem Fürsten und seinen Völkern herrschen soll."

Augsburg, den 20sten April.

Ein Schreiben aus Alby vom 3ten April sagt: „Von welcher Scene war ich Augenzeuge! Kaum weiß ich, ob ich Ihnen davon einen Begriff geben kann. Heute war die 9te Sitzung im Fualdesschen Processe, und schon 94 Zeugen verhört, ohne daß sich etwas Bestimmteres als einige neue starke Inzichten für Bastide's Anwesenheit in Bancals Hause am 19ten März ergeben hätten; denn bekanntlich sucht er ein Alibi zu beweisen. Nun kommt die Reihe, Zeugniß zu geben, an Herrn Blanc; er versichert, Madame Manson habe ihm, bald nach jenem Tage, gesagt: „Ich will kein Zeuge seyn; ich wäre ein zu wichtiger Zeuge; meine Aussage würde sie auf's Schaffot bringen!" — Madame Manson leugnete, dies gesagt zu haben; Blanc besteht darauf; der Präsident, der Advokat Dübernard beschwören sie im Namen der Ehre, im Namen Gottes, ganz die Wahrheit zu sagen; sie antwortet nur mit einzelnen Worten. Auch die Wittwe Bancal fordert sie zur Wahrheit auf. Madame Manson wirft ihr einen Blick voll Verachtung zu, und schweigt. Nun sagt Bastide mit kecker Stimme: „Sprechen Sie, Madame!" — „Unglücklicher!" ruft sie ihm mit zermalmendem Blicke zu; und er: „Hier handelt es sich nicht darum, mit Einsylbigkeiten zu antworten; sagen Sie, was Sie wollen, sprechen Sie nur!" — Er macht eine Bewegung, und sein Gesicht kommt gerade dem ihrigen gegenüber; sie frägt mit durchdringendem Tone: „Bastide, sehen Sie mich an, erkennen Sie mich?" — „Nein!" antwortet er kalt. — „Elender!" ruft Madame Manson mit fürchterlicher Stimme; die Augen treten ihr aus dem Kopfe, und mit schrecklich krampfhafter Bewegung erhebt ihr Körper sich gegen Bastide: „Du erkennst mich nicht, und hast mich ermorden wollen!" Sie fällt in Ohnmacht; Bastide antwortet nichts, tiefe Stille herrscht im Saale, bald durch laute Beyfallsbezeigungen unterbrochen. — Die Unordnung ward allgemein; der Eindruck, den jene Scene auf's Publikum hervorbrachte, war unbeschreiblich. Der Präsident gebot Stille, und ließ die Wachen verdoppeln. Madame Manson kam nach einiger Zeit zu sich, aber sie erklärte sich ausser Stand weiter zu sprechen. Die Sitzung ward aufgehoben. Mit größter Neugierde sieht man dem weitern Verfolge entgegen."

Paris, den 22sten April.

Nach Abschluß des Liquidationsgeschäfts reiset nun der Herzog von Wellington dieser Tage nach London.

Paris, den 24sten April.

Der bekannte Physiker, Herr Robertson, zeigt an, daß er ein ganz neues Experiment machen werde. Er habe nämlich kleine Steine von Guadeloupe erhalten, welche die Eigenschaft besäßen, sich zu bewegen und zu gehen, als wenn sie von einem Insekt bewegt würden.

Madrid, den 9ten April.

Unsere heutige Hofzeitung enthält ein wichtiges königliches Dekret in Hinsicht der neuen Einrichtung wegen der rückständigen Schuld in 13 Artikeln, worin es im Wesentlichen heißt: „Unabläßig habe ich mich mit den Mitteln beschäftigt, den Kredit der königlichen Vales wieder herzustellen; dieser Endzweck kann aber nicht anders erreicht werden, als wenn man pünktlich baar die Interessen der verfallenen Vales bezahlt; die Nation aber, die so sehr gelitten, hat keine hinreichende Kräfte, um jährlich die ausserordentliche Summen zu bezahlen, zu welcher sich jetzt diese Interessen erheben. Die unendliche Menge dieses Papiergeldes macht den Grundfehler desselben aus, und das Beste ist daher, einem Theil desselben einen festen Kredit zu sichern, um die Vernichtung des andern Theils zu erleichtern. Die Vales sollen demnach in konsolidirte und nicht konsolidirte getheilt werden. Die konsolidirten Vales sollen aus Eindrittheil des jetzigen Nominalwerths eines jeden Vales bestehen, und die nicht konsolidirten aus den übrigen Zweydrittheilen, dergestalt, daß ein jetziger Vales von 150 Piastern in einen konsolidirten Vales von 50 und in einen andern nicht konsolidirten von 100 Piastern verwandelt wird. Die konsolidirten Vales genießen eine Interesse von 4 Procent, werden mit einer Marke versehen, am Ende des Jahrs der Cirkulation entzogen und jedes Jahr durch nicht konsolidirte Vales ersetzt, bis letztere sich auf den ganzen Werth der ersten belaufen. Diese Operation soll durchs Loos geschehen, dergestalt, daß, so wie die konsolidirten Vales, welche 4 Procent Interessen tragen, aus dem Umlauf kommen, die nicht konsolidirten an ihre Stelle rücken und die Interessen genießen. Die nicht konsolidirten Vales erhalten keine Interessen ꝛc. Unterzeichnet von der Hand des Königs, im Pallast, den 3ten April 1818.

Don Martin de Garay."

Aus einem Schreiben aus Rom, vom 8ten April.

Wir erfreuen uns hier noch der Anwesenheit des Kronprinzen von Bayern. Se. Königl. Hoheit besuchen fast täglich in altdeutscher Tracht die Künstler, bey welchen große Ankäufe gemacht worden. Uebrigens lebt der Prinz für sich sparsamer wie der simpelste Partikulier, und wird hier äusserst geschätzt.

Aus Oesterreich, vom 22sten April.

In unsrer ganzen Kaisermonarchie erscheinen jetzt 17 deutsche, 7 italienische, 1 lateinische, 2 ungarische, 1 böhmische, 1 polnische, 1 griechische, 1 servische Zeitung, nebst 31 Journalen.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 22sten April.

Wie man mit Gewißheit vernimmt, ist nunmehr die Stadt Aachen zur Zusammenkunft der verbündeten Monarchen ausersehen worden. Selbige wird gegen Mitte Septembers unfehlbar statt finden.

Meiningen, den 19ten April.

Heute geschah am Hofe die feyerliche Erklärung der Verlobung unsrer Prinzessin Adelheid mit dem Herzog von Klarence. Mit dem Anfange des Monats July werden die hohen Herrschaften die Reise nach London antreten.

München, den 21sten April.

Vorige Woche ging in unserer Stadt der als Geschichtschreiber seines Vaterlandes rühmlichst bekannte Schriftsteller, Herr Glutz-Blotzheim, von Solothurn, in der kräftigsten Blüthe des männlichen Alters mit Tode ab.

Vom Mayn, vom 28sten April.

Von den Protokollen der nassauischen Ständeversammlung ist nun ein Theil im Druck erschienen. Man ist besonders begierig auf die Gründe, welche sie bewogen, den Antrag eines ihrer Mitglieder, wegen Abschaffung der den Landmann mehr entehrenden, als ihm vielleicht lästigen Jagdfrohnen, mit 16 Stimmen gegen 5 zu verwerfen. Die am meisten dabey betheiligte liberale Regierung hatte bereits darin gewilligt. Wahrscheinlich geschah es, weil von Entschädigung für diesen Mißbrauch der Barbarey die Rede war. Mit der Trennung der Domänen vom Staat sind die Stände nicht zufrieden.

Das im Würtembergischen geltende Verbot der Ehe zwischen Ehebrechern, soll auch auf katholische Unterthanen ausgedehnt, und Dispensation von demselben nur von der höchsten Staatsgewalt eingeholt werden.

Dem öffentlichen Konsistorium, in welchem die drey neuen Kardinäle den rothen Hut erhielten, wohnte auch der Kronprinz von Bayern bey. In der Rede, in welcher der Papst dem heiligen Kollegium die Ernennung bekannt machte, erklärte er zugleich: daß der König von Bayern ihn ersucht habe, den Bischof Häffelin, dessen Verdienste er in hohem Grade rühme, wegen Abschlusses des Konkordats, zur Kardinalswürde zu erheben. *)

*) Unter den jetzt lebenden 63 Kardinälen, von denen Pius VII. allein 55, und zwar 33 in einem Jahre ernannt hat, sind 3 Deutsche, 4 Franzosen und 5 Spanier.

Hannover, den 23sten April.

Der Herzog von Kambridge wird am zweyten Tage nach seiner Vermählung, am 9ten May, mit seiner Durchlauchtigen Gemahlin nach England abreisen, und in Frankfurt mit seiner Schwester, der verwittweten Königin von Würtemberg, zusammentreffen.

London, den 24sten April.

Nachdem Lord Castlereagh am 16ten im Unterhause die Erklärung des Herzogs von Klarence mitgetheilt hatte, daß er die ihm angebotnen 6000 Pfund nicht annehmen könne, machte er den schon erwähnten Antrag, daß dem Herzog von Kambridge 6000 Pfund aus den konsolidirten Fonds bewilligt werden möchten.

Herr Brougham: Als einer der Wächter über den öffentlichen Beutel muß ich mich Vorschlägen wegen Bewilligungen widersetzen, die erst nicht einzeln, sondern sogar in Masse vorgetragen werden. Diese Anträge machen den Verlust der verewigten Prinzessin Charlotte um so fühlbarer. Ich will keine persönliche Anspielungen machen; allein die Anträge, die man für die Herzöge von Klarence und Kumberland vorbringt, regen mehr wie je das Gefühl der Verehrung für die Erlauchte Prinzessin auf, die leider nicht mehr ist! Wie trefflich hat sich der Herzog von Sussex benommen! Er gab fast das Ganze seiner Einkünfte zum öffentlichen Besten her, und nahm keine Bewilligung von irgend einer Art an. Er begnügte sich mit seinem Einkommen als Mitglieds des Parlaments, zuerst mit 12 und hernach mit 18,000 Pfund des Jahrs, und diese Bewilligung erhielt er ein Jahr später, als der Herzog von Kambridge, obgleich er ein Jahr älter ist, wie dieser. Sparsamkeit ist höchst zu loben; allein der Herzog von Kambridge konnte diese herrliche Tugend, bey den Einkünften, die er besaß, leichter ausüben, wie der Herzog von Sussex, und hatte keine rückständige Schulden. Ausser seinen Nebeneinkünften von 6000 Pfund im Hannöverschen, haben Se. Königl. Hoheit daselbst eine Stadtresidenz und einen Landsitz; ferner ein Jagdhaus, und ausserdem den Gebrauch der königlichen Bedienten und des Marstalls. Die Tafel ist bey den 6000 Pfund wahrscheinlich auch nicht mitgerechnet. Mit den 18,000 Pfund aus England hat so der Herzog von Kambridge reichliche und überreichliche Einnahme, und wie ich vernehme, hat derselbe beträchtliche Summen in den englischen Fonds belegt. So schicklich es ist, denjenigen Mitgliedern der Königlichen Familie Bewilligungen zu machen, die selbiger bedürfen, so unverantwortlich ist es, denjenigen noch Zulagen zu ertheilen, die sie nicht nöthig haben. Dies heißt, sich ja gegen die ganze Nation versündigen. Unser verehrter Monarch und auch Ihre Majestät, die Königin, besitzen, wie man weiß, beträchtliches Privatvermögen. Warum können sie von demselben nicht für ihre Kinder hergeben? Sie sind von allen öffentlichen Lasten frey. Warum können sie nach den überstandenen vielen Stürmen jetzt nicht auch die Lasten der Nation erleichtern? (Hört! hört!) Es kommt nicht auf die kleine Summe von 6000 Pfund an; allein der Grundsatz der Minister, in den Tag hinein den Mitgliedern der Königlichen Familie dasjenige zu bewilligen, was sie vorschlagen, kann nicht geduldet werden. Wir haben Milionen bezahlt, ohne zu murren, weil ihre Bewilligung nöthig war; wo aber ein Schilling unnöthig ist, muß er nicht bewilligt werden. Von einem Ende des Landes bis zum andern ertönt das Geschrey über die Nothwendigkeit der höchsten Oekonomie.

Lord Castlereagh: Seit länger Zeit habe ich keine Rede von so boshaften Bemerkungen und von so neidischen Vergleichungen gehört, als die eben mitgetheilte. Ich werde auf die Bitterkeit mit Wenigem in Ruhe antworten. Wie unschicklich ist es, Bemerkungen über die Persönlichkeit zweyer Prinzen unsers Hauses im Parlament zu machen? Heißt das die Liebe zu dem Hause Hannover vermehren? Wird durch solche Bemerkungen nicht der Saame des Gifts verbreitet, der von Uebelgesinnten schon ausgestreut ist? Wie unwürdig sind Kritiken über Durchlauchtige Personen, die nicht anwesend, und folglich nicht im Stande sind, sich selbst zu vertheidigen. Ist es nicht unwürdig, kränkende Bemerkungen gegen einen Prinzen zu machen, der sich um das brave Volk der Hannoveraner bisher so ausgezeichnete Verdienste erworben? Sollen die Herzöge kleinlich ihre ganze Lage vorlegen, und gleichsam wie Arme sich um Beystand an das Parlament wenden? (Hört! hört!)

Herr Brougham: Der geehrte Lord muß bey sehr übler Laune seyn, wenn er mir Dinge beymißt, die ich nicht gesagt habe; wenn er vorstellen will, als wenn ich irgend ein Mitglied der Königlichen Familie habe herabwürdigen wollen.

Lord Castlereagh: Ist dasjenige nicht respektwidrig gewesen, was der geehrte Redner gegen zwey königliche Herzöge angeführt hat, so weiß ich's nicht; er muß denn mit seinen Ausdrücken ganz andere Begriffe verbinden, als wir Uebrigen.

Herr Brougham: Der edle Lord muß geträumt haben (must have been dreaming), wenn er etwas Respektwidriges will gehört haben.

Herr Wilberforce: Die Summen, die man für die Prinzen vorgeschlagen hat, finde ich sehr mäßig, und das Parlament muß nicht so knickerig seyn, selbige herunterzusetzen zu wollen. Was den Charakter der Prinzen betrifft, so kommt es uns nicht zu, uns in Diskussionen über den Privatcharakter eines Mannes einzulassen. Die Einkünfte des Herzogs von Kambridge in Hannover kenne ich nicht, und glaube, daß das Haus mit Hannover nichts zu thun hat. Das Parlament hat sich nie in die

Angelegenheiten von Hannover gemischt, und ich bin der Meinung, daß wir durch irgend eine Verbindung mit den Angelegenheiten jenes Landes mehr verlieren als gewinnen würden.

Am Ende wurden bekanntlich 6000 Pfund für den Herzog von Kambridge, und überdies 6000 Pfund jährlich für dessen künftige Gemahlin bewilligt.

Ich halte es für meine Pflicht, sagte Lord Gower am 18ten im Unterhause, demselben anzuzeigen, daß Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin von Kumberland, das derselben beschlossene Wittwengehalt angenommen hat. Ihr erstes Gefühl war ein Eindruck der Dankbarkeit, jedoch von einer Delikatesse begleitet, daß sie etwas annähme, was geeignet schiene, eine Verschiedenheit der Empfindungen zwischen Ihrer Königl. Hoheit und dem Herzoge von Kumberland hervorzubringen. Da Sie indessen bemerkt habe, daß es der sehnliche Wunsch Sr. Königl. Hoheit war, daß für sie gesorgt würde, so habe sie diese Gefühle aufgeopfert, und zwar um so bereitwilliger, weil sie hoffte, niemals eine Last derjenigen Nation zu werden, von welcher sie mit solcher Güte und Achtung behandelt sey. (Hört! hört!) Lord Castlereagh: Ihre Königl. Hoheit haben einen Widerwillen gegen die Annahme der Bewilligung gefühlt; aber Sie hat den Bitten und dem Urtheil ihres Gemahls nachgegeben. Wäre es etwas gewesen, was geradezu für sie vortheilhaft war, so würde sie es vielleicht gar nicht angenommen haben; da indeß dasselbe sich auf einen Fall bloß bezöge, von dem sie hoffte, daß er nie statt haben würde, so habe sie es als ein Zeichen der Achtung gegen das Haus angenommen.

Ich kann, sagte der Kanzler der Schatzkammer am 20sten im Unterhause, gegenwärtig anzeigen, daß der entworfene Plan zur Erhebung eines Zuschusses durch Verwandlung der 3 Procentfonds in $3\frac{1}{2}$ Procente den besten Erfolg gehabt hat und nur 7 bis 800,000 Pf. Sterl. an der nöthigen Summe fehlen. Ich halte es für meine Pflicht, bey dieser Gelegenheit über die Ausgaben und Einnahmen des laufenden Jahrs einige Bemerkungen zu machen. Die Ausgaben werden in Allem betragen: 21 Mill. 612,000 Pf. Sterl. Diese Ausgaben werden bestritten aus folgenden Quellen: 3 Mill. Pf. Sterl. als Ertrag der gewöhnlichen jährlichen Taxen, 3 Mill. 500,000 Pf. Sterl. als Ertrag der bis zum Jahre 1821 fortdauernden höheren oder Kriegsaccise, 250,000 Pf. Sterl. durch eine Lotterie (hört! hört! von der Opposition), 250,000 Pf. Sterl. für den Verkauf alter Schiffsmaterialien, 250,000 Pf. Sterl. Rückstände von der Einkommenstaxe, welche noch einzutreiben sind, 21,448 Pf. Sterl. als Rückzahlung für Vorschüsse der Schatzkammer zu öffentlichen Werken, in Allem 7 Mill. 270,000 Pf. Sterl. Es müssen daher noch 14 Millionen aufgebracht werden. Dies wird geschehen durch Verwandlung der 3 Procentfonds in höhere $3\frac{1}{2}$ Zinsen, für welche man 11 Procent als Prämie zu bezahlen hat. Da nun eine große Menge unbezahlter Schatzkammerscheine sich im Umlauf befindet, und diese Scheine als baares Geld bey dieser Verwandlung angenommen werden, so bietet sich eine Gelegenheit zur Fundirung oder Bezahlung dieser unbezahlten Scheine dar. Die ganze Summe, welche auf diese Weise fundirt wird, beträgt 34 Millionen, und die Nation wird dadurch 153,000 Pf. Sterl. an geringern Interessen bezahlen. Neue $3\frac{1}{2}$ Zinsenstocks werden indessen nur für 270,000 Pf. Sterl. kreirt, und das Uebrige wird durch neue 3 Procentfonds bezahlt. Herr Brougham erwiederte, daß aus den Angaben des Kanzlers ein Defekt von 14 Millionen erhelle, welches durch eine Anleihe gut gemacht werden müsse. Der Kanzler antwortete, daß die Menge der unbezahlten Schatzkammerscheine und die Nothwendigkeit zur Einrufung wegen derselben dasjenige weggenommen habe, was zur Bestreitung der Staatsausgaben anwendbar war. Ferner, daß der Betrag des Tilgungsfonds, welcher auf 94 Millionen angewachsen sey, und von welchen 84 Millionen jährlich durch Zins- auf Zinsersparung zum Abtrage der Nationalschuld wirkten, als ein Gegengewicht angesehen werden müsse, welches ein scheinbares Deficit völlig wieder gut machte, und überdem noch die Nationalschuld verminderte. Mehrere entsprechende Beschlüsse des Kanzlers wurden gebilligt.

Am 21sten April ward im Oberhause die Berechnung des Einkommens der jüngern königlichen Herzöge eingegeben. Sie ist folgende: Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Klarence, ordentliches Jahrgehalt: 18,000 Pf. Sterl., als Admiral 1095 Pf. Sterl., als Inspektor von Bushy-Park 187 Pf. Sterl. Der Herzog von Kent an ordentlichem Jahrgehalt 18,000 Pf. Sterl., als Gouverneur von Gibraltar 6517 Pf. Sterl., als Oberster des ersten schottischen Regiments 613 Pf. Sterl., als Inspektor von Hampton-Kourt-Park 74 Pf. Sterl. Der Herzog von Kumberland an ordentlichem Jahrgehalt 18,000 Pf. Sterl., als Oberster des 15ten Husarenregiments 1008 Pf. Sterl. Der Herzog von Sussex an ordentlichem Jahrgehalt 18,000 Pf. Sterl. Der Herzog von Kambridge an ordentlichem Jahrgehalt 18,000 Pf. Sterl., als Oberster des Garderegiments 882 Pf. Sterl. Ausser diesem haben die königlichen Herzöge aus den Admiralitätsgeldern noch im Jahre 1806 zur Einrichtung 20,000 Pf. Sterl. erhalten. Dem Herzoge von Klarence sind im Jahre 1813 aus eben dem Fonds als Darlehen vorgeschossen 20,000 Pf. Sterl., wovon 3000 Pf. Sterl. schon zurückbezahlt sind, und dem Herzoge von Kent 6000 Pf. Sterl. im Jahre 1806, wovon 1000 Pfund abbezahlt sind.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 108. Montag, den 6. May 1818.

St. Petersburg, den 26sten April.

Se. Erlaucht, der Herr General von der Artillerie, Graf Araktschejew, ist, von Moskau aus, am 8ten dieses, auf dem Wege nach Charkow, durch Orel durchpassirt.

Paris, den 25sten April.

Vorgestern hatte der Herzog von Richelieu, als er vom Könige kam, bey dem Herzog von Wellington eine Konferenz, der auch der spanische, österreichische und sardinische Gesandte beywohnten. Gestern war er wieder bey dem Herzog und begab sich nachher zu Sr. Majestät. Man erwartet in beyden Kammern eine wichtige diplomatisch-finanzielle Vorbschaft.

Die Budgets für die Minister der Justiz, der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern und für die Marine sind angenommen. Das für die Justiz gab zu Debatten Anlaß, da man 17,300,000 Franken zu viel, und über manche Einnahmen, z. B. die Siegelgebühren ꝛc., gar keine Auskunft fand. Herr Bourdonnaye (ein Ultra) aber erklärte: daß die ohnehin so kargen Besoldungen der Gerichtsbeamten nicht noch mehr verkümmert werden dürften, ohne der Würde der Gerichte zu schaden. Auf diese sollten die Minister nur mehr Rücksicht nehmen, und nicht ungestraft hingeben lassen, wenn ein Pamphlet (des Obersten Fabvier Schrift über die Vorfälle in Lyon) einem Prevotalgericht Schuld gebe: es spreche blutdürstige Urtheile, die den Verurtheilungen in Masse gleichen, und an die Epoche von 1793 erinnern. Wenn die einzelnen beleidigten Personen es nicht rathsam finden, sich zu vertheidigen, so sollten die Minister sie in Schutz nehmen, und diese im Namen der Kammer befragt werden: was Sie denn gethan, dem Unheil zu steuern? Habe der Gerichtshof ungerecht gesprochen, so müsse man sein Urtheil kassiren; haben die Behörden eine Verschwörung angezettelt, so setze man sie ab. Warum wird General Canuel belohnt, und zum Generalinspektor ernannt, seine Bitte aber: Sein Betragen zu untersuchen, abgelehnt? Es scheint, als wenn die Minister das Licht eben nicht lieben. Als Herr Benoit fragte: ob etwa Jemand den Herrn Bourdonnaye widerlegen wolle? blieb Alles stille. Herr Duvont von der Eure griff darauf die Justizausgaben an. Bey der gegenwärtigen Noth finde man 880,000 Franken für den Staatsrath; 230,000 Franken für die Staatsminister (ohne Departements); 300,000 Franken für 5 Finanzdirektoren; 1,200,000 Franken für die 7 Minister mit Portefeuils; 160,000 Franken für 4 Unterstaatssekretäre ꝛc. zu viel. Das passe schlecht zu dem Wort: Sparsamkeit, welches man unaufhörlich im Munde führe. Sey es nicht auffallend, einem einzigen Minister 200,000 Franken zu geben, während die untern Beamten sich mit so geringen Besoldungen begnügen müßten? Der Unterschied zwischen Fülle und Mangel sey so schneidend, das sämmtliche Minister das Beyspiel ihres Präsidenten (Richelieu) nachahmen, und durch ein Gesetz die Ministerbesoldung auf 100,000 beschränken lassen sollen. (Hier trat der Herzog von Richelieu ein.) Die 60,000 Franken für den Kanzler sollen billig von den 2 Millionen der Pairs, deren Präsident er ist, und nicht aus dem Staatsschatz genommen werden. Der ganze Staatsrath passe übrigens nicht zu einer volksvertretenden Regierung, und sey nur durch ein Senatuskonsult erschaffen. Hierauf erklärte der Siegelbewahrer: daß die Ministerbesoldung, nach Abrechnung der Abzüge, nur 102 bis 103,000 Franken ausmacht; Feststellung der Ministerbesoldungen aber Eingriff in die Gerechtsame des Königs seyn würde. Daß eine monarchische Regierung sich mit aufgeklärten Männern zur Berathung der Gesetze umgebe, sey sehr vernünftig. Gegen Herrn von Bourdonnaye bemerkte er noch: daß es den Ministern gezieme, Aufsicht über den Gang der Rechtspflege zu haben, aber nicht Anklagen gegen einzelne Personen einzulegen.

Gegen Herrn Duvont von der Eure berief sich Herr Courvoisier darauf, daß die Unterstaatssekretäre die Minister vertreten müßten, die gezwungen sind, den Sitzungen der Kammern beyzuwohnen; die Büreaukosten aber stiegen wegen der unaufhörlichen Anforderungen, bald Etats-, bald Pensionslisten ꝛc. zu liefern. — Herr Chauvelin erwiederte ihm: das englische Parlament verlange auch unaufhörlich Nachweisungen von den Ministern; diese nähmen daher aber keinen Grund, die Büreaukosten zu steigern und Sinekuren zu stiften. (Herr Chauvelin ist selbst Gesandter in England gewesen, und sollte daher billig wissen, daß in England den Ministern auch Unterstaatssekretäre zugeordnet sind.) Zu jeder Zeit wären die Minister von ihren Departements von Zeit zu Zeit abgezogen worden. Das würden ja die Herren wissen, die unter Bonaparte's Regierung Minister gewesen, und oft bis 9 Uhr Abends im Staatsrath zubringen müssen; doch habe man damals nicht an die ganz unnütze Stelle der Unterstaatssekretäre gedacht, wiewohl Frankreich bey weitem größer, und die Last der Geschäfte schwerer gewesen sey.

Auch das Budget der Marine ist bewilligt worden, ungeachtet die Kommission auf Verminderung drang, nicht

als wenn die Ausgaben unnütz wären, sondern aus einem andern Grunde, den sie überall geltend machen müsse, aus Nothwendigkeit. Das Polizeybudget wird einen harten Stand haben; wenigstens ist es von Herrn Bourdonnaye scharf angegriffen worden. Er suchte aus der Geschichte unserer Revolution zu beweisen: daß, wenn die Polizey nicht selbst Verschwörungen gegen die verschiedenen Regierungen angezettelt, sie wenigstens keine derselben früh genug entdeckt habe; alle herrschende Parteyen wären eine nach der andern überrascht und gestürzt worden. Sie haben zu weiter nichts gedient, als ein System der Willkühr einzuführen, der Regierung das Vertrauen des Volks zu rauben, und jene zu betrügen, indem sie die Regenten verleitet, Schutz in Maßregeln zu suchen, den sie sonst durch Gerechtigkeit und Mäßigung sich zu verschaffen hätten bestreben müssen. Selbst, als die furchtbare Gewalt einem Minister (Savary), der die düstren Künste der geheimnißreichen Polizey vollkommen einstudirt hatte, anvertraut war, fand sich die Ruhe des Staats nicht besser gesichert, und Paris sah eines Tags, nicht ohne ärgerliche Schadenfreude, den Minister selbst von Verschwornen überrascht und gefangen. (Geht auf den General Mallet, der, als Bonaparte in Rußland war, von dem Gefängniß aus eine Verschwörung leitete, und beynahe eine Revolution bewirkt hätte.) Immer machten die Polizeyminister, die am meisten Einfluß hatten, sich nothwendig, indem sie die Regierung durch einen Anschein von Unruhen schreckten, die sie selbst hegten, durch Verschwörungen, die sie selbst anzettelten. Bourdonnaye kam nun auf die nichtswürdigen Menschen, welche die Polizey zu ihren Spionen gebrauche, auf die Verschwörungen, wo Leute dieser Art immer die Hauptrolle gespielt, und unbesonnene Menschen verleitet, und trug darauf an: das Ministerium der allgemeinen Polizey, das nur eine Ausgeburt der Revolution sey, mit derselben zu ersticken, weil es nicht verwaltet werden könne, ohne die Verfassung und die persönliche Freyheit des Volks mit Füßen zu treten; die Polizeygewalt unter die verschiedenen Oberbehörden zu vertheilen, und für Paris wieder, wie ehemals, einen Polizeylieutenant zu bestellen, das Polizeybudget aber ganz zu streichen.

Vorgestern stürzte sich ein Mensch aus dem dritten Stockwerk auf die Straße. Alles sprang herbey, er aber raffte sich flugs auf und lief davon. Er wurde aber eingeholt und nach der Wache gebracht, wo er gestand, daß Verzweiflung ihn zu dem Schritt führte, der übrigens weiter keine schlimme Folgen für ihn gehabt hat.

Der Graf von Forbin, Generaldirektor des königlichen Museums, hat von der hohen Pforte die Erlaubniß erhalten, ein Fragment (beynahe 17 Fuß hoch) der berühmten Memnonssäule, welches den Kopf und einen Theil der Brust dieses Denkmals des grauesten Alterthums darstellt, nach Frankreich bringen lassen zu dürfen. Der Kopf ist wohl erhalten und man erkennt noch deutlich die Verzierungen desselben; nur das Gesicht ist verstümmelt. Diese Bildsäule ist von rothem Granit, stand in dem Hof des Memnonpallastes bey Theben in Oberägypten und stellte einen bartlosen Jüngling vor; sie hatte das Gesicht nach Morgen gerichtet, und nach der Sage der Alten, gab sie beym Aufgang der Sonne wundersame Töne von sich. Nach dem Zeugniß des Geschichtschreibers Philostrat, maß sie vom Scheitel bis zur Sohle 54 Fuß.

In den letztern Verhören zu Alby wurde ausgesagt: daß Bastide am 19ten März, Abends um halb 12 Uhr, auf seinem Landgute angekommen sey, und sein armer Gaul so durchnäßt, als wenn ihn — wie der Diener sich ausdrückte — der Drache die ganze Nacht geheht hätte. Ferner ward die spanische Familie Saavedra, die in dem Hause Bancal wohnte, vernommen. Der Mann, ein ehemaliger Richter, soll zu andern Personen umständlich von der Mordscene gesprochen haben, besonders zu einem Obersten Roque Lilo, und die Frau soll erzählt haben, daß sie sich aus Furcht in ihrem Zimmer verschanzt habe und erst nach Mitternacht zu Bette ging. Jetzt versicherte der Mann, den man durch einen Dolmetscher vernahm: er wisse von gar nichts; und die Frau behauptete: sie habe zwar gehört, daß die Bancal ihre Kinder den Abendsegen beten lassen, sonst aber nichts; sie selbst sey um 8 Uhr zu Bette gegangen. Der Generalprokurator behielt sich das Weitere gegen diese Leute vor, die offenbar falsche Aussagen thäten; denn da ihr Zimmer durch rissiges Bretterwerk von der Wohnung Bancals getrennt sey, so hätten sie nothwendig das Geräusch hören müssen. Zum Unglück ist der Aufenthalt des Obersten Roque Lilo, dem die Geständnisse gemacht seyn sollen, nicht auszumitteln. Nachdem endlich sämmtliche Zeugen gegen die Angeklagten vernommen worden, so erstatteten noch die Kommissarien Bericht, die Jaussions Handelsbücher untersucht. Sie wären vom Jahre 1814 an augenscheinlich verfälscht und, nach der Schrift zu urtheilen, erst neuerlich geschmiedet. Als Beyspiel wird angeführt: daß Jaussion den Herrn Fualdes unter dem 1sten December 1816 als seinen Schuldner mit 67,000 Franken anführt, und zum 1sten Januar 1817 noch mit 66,000 Franken, ungeachtet er in der Zwischenzeit von demselben 20,000 Franken erhalten haben will. Ein Journal, welches Jaussion, als Wechselagent, dem Gesetz gemäß, hätte halten, und Tag vor Tag, Posten vor Posten eintragen sollen, findet sich gar nicht. Da Jaussion vermittelst des bey Herrn Fualdes gefundenen Schlüssels das Büreau desselben eröffnet, und die Briefschaften desselben weggenommen und vernichtet hat, so kann auf diesem Wege der Beweis: daß im Gegentheil Fualdes der Gläubiger war, nicht geführt werden. — Die Quotidienne

zeigt an: sie habe eine Staffettenverbindung eingerichtet, um die Berichte aus Alby 24 Stunden früher als unsere andern Zeitungen zu liefern.

Brüssel, den 26sten April.

Nach einigen unsrer Blätter war Lord Wellington schon im Begriff, von Paris abzureisen, als einer der fremden Gesandten noch nachdrückliche Vorstellungen gegen die Liquidationsbestimmungen machte; man hofft indeß, daß auch deswegen ein Arrangement erfolgen werde.

Von Frankreich wird jetzt eine neue topographische Charte aufgenommen.

Ein Herr Donn, welcher von dem hiesigen Assisengericht wegen einer Adresse an den König angeklagt war, die zur Absicht gehabt, Unordnungen und Unzufriedenheit bey den Unterthanen zu erregen, ist zu dreyjährigem Gefängniß und zu den Proceßkosten verurtheilt.

Aachen, den 26sten April.

Die alle 7 Jahre eintretende Heiligthumsfahrt, sagt die hiesige Zeitung, dieser für Aachen so freudenvolle als interessante Zeitpunkt, nähert sich seiner Erscheinung. Die großen hier so sorgfältig aufbewahrten Reliquien werden, dem uralten Herkommen gemäß, öffentlich gezeigt, und am 23sten Junius die Tücher, worauf die bemelderen Heiligthümer bey deren Vorzeigung gelegt zu werden pflegen, feyerlich ausgehängt werden. Am 10ten Julius wird sodann mit öffentlicher Zeigung dieser erhabenen Gegenstände der Anfang gemacht und 14 Tage hindurch damit fortgefahren. Diese von Konstantinopel und Jerusalem durch Gesandtschaften Karl dem Großen zum Geschenk überbrachten Schätze sind von diesem so staatsklugen Monarchen in der hiesigen Krönungskirche hinterlegt worden. Diplomatische Stücke bezeugen, daß die Gegenwart der Stadtobrigkeit bey Eröffnung und Schließung des Heiligthumskastens immer erforderlich sey, und der zu diesen Handlungen zugezogene Goldschmidt vom Magistrat in Eid und Pflicht genommen, und nach verschlossenem Kasten der obere Theil des Schlüssels den Bürgermeistern im Namen des Raths, zum offenbaren Beweis des der Stadt Aachen gebührenden Mitbewahrungsrechts, eingehändigt werden müsse. Bey drohenden Gefahren ist der vorzüglichste Bedacht auf die Rettung dieser Schätze gerichtet worden. Im Jahre 881 wurden dieselben, wegen der Verwüstungen der Normänner, nach der Benediktinerabtey Stablo geflüchtet. Die Stadt Aachen darf sich also rühmen, die Kleinodien, welche Jerusalem, die Marterstätte unsers Heilandes, ehedessen besaß, über 1000 Jahre lang in ihrem Schooße verwahrt und glücklich erhalten zu haben. Der Aachensche Geschichtschreiber Beeck meldet: Im Jahre 1440 wäre ein so großer Zulauf bey der Heiligthumsfahrt zu Aachen gewesen, daß ein mit sehr vielen Menschen belastetes Haus eingestürzt und dabey 19 Menschen umgekommen, 80 andere aber dadurch schwer verwundet worden, daß im Jahre 1453 eine solche Volksmenge zur hiesigen Stadt angestürmt, daß der Magistrat die Stadtthore schließen zu lassen und den Ein- und Ausgang nur abwechselnd zu gestatten für nöthig erachtet; ferner, daß im Jahre 1496 in der Heiligthumsfahrt, und zwar an einem einzigen Tage, 140,000 Fremde hier gezählt worden. Aus noch jüngern Zeiten ist bekannt, welche große Anzahl Pilger aus dem Königreiche Ungarn und angränzenden Provinzen diesem Jubelfeste beywohnten, wie dieselben einige Tage hindurch auf Kosten des Stadtmagistrats und der ehemaligen Marienthals- und Cölestinerklöster hier bewirthet wurden, welche Wallfahrt so lang gedauert hat, bis Joseph II. selbige seinen Unterthanen, zufolge am 23sten Februar 1776 dem hiesigen Magistrat zugegangenen Notifikationsschreibens, zu verbieten für gut gefunden.

Oberwähnte Kleinodien wurden bey dem französischen Ueberfall im Jahre 1794 von hier nach dem Fürstenthum Paderborn unter den Schutz Sr. Königl. Preussischen Majestät in Sicherheit gebracht, von daher sie im Jahre 1804, nach einer zehnjährigen Abwesenheit, hier wieder glücklich eintrafen.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 22sten April.

Bey der feyerlichen Audienz, welche der am hiesigen Hofe beglaubigte apostolische Nuntius, Msgr. Leardi, am 9ten dieses bey Ihren Majestäten, dem Kaiser und der Kaiserin, wie bey Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Kronprinzen, hatte, hielt derselbe an Se. Majestät, den Kaiser, folgende

Anrede.

„Durch besondere Huld Sr. Heiligkeit, des regierenden Papstes Pius VII., dazu erkohren, mich in der ausgezeichneten Eigenschaft eines apostolischen Nuntius mit den Befugnissen eines Legaten a latere an das Allerhöchste Hoflager Ewr. Kaiserl. Königl. Majestät zu begeben, schätze ich es zu den höchsten Ehren, dem Ersten der katholischen Monarchen bey dieser öffentlichen Feyer das Kreditiv Sr. Heiligkeit zu überreichen, als ein neues Unterpfand der Eintracht zwischen Kirche und Staat, und ihres unauflöslichen Bandes, welches zugleich der Kirche den Frieden und Europa die eine lange Reihe von Jahren gestört gewesene öffentliche Ruhe sichern soll. Meine innigsten Wünsche, so wie alle meine Bestrebungen, werden stets nach dem heiligen und edlen Ziele gerichtet seyn, jenes so glückliche Einverständniß immer mehr befestigt zu sehen, welches der heilige Vater so eifrig wünscht und das sichtbar dem Interesse des frommen und großmüthigen Herzens

Ewr. Kaiserl. Königl. Majestät entspricht, Allerhöchstwelche die Wohlfahrt der katholischen Religion als die festeste Grundlage Ihres ausgedehnten Reiches und der Glückseligkeit Ihrer getreuesten Unterthanen ansehen und unter Ihren so vielen glorreichen Titeln, den eines Beschützers und Vertheidigers der Kirche und ihres sichtbaren Oberhauptes, des Papstes, am wertheften achten."

Antwort Sr. Kaiserl. Majestät.

„Die Aeusserungen des Herrn apostolischen Nuntius sind Mir um so angenehmer, da sie beweisen, daß der Papst Mir Gerechtigkeit wiederfahren läßt, indem er überzeugt ist, daß Ich die Beschützung und den Glanz unsrer römisch-katholischen Religion stets als die heiligste Meiner Pflichten und als das erste Bedürfniß Meiner Völker betrachtet habe und stets betrachten werde. Ich ersuche den Herrn Nuntius, dem heiligen Vater nicht den mindesten Zweifel zu lassen, daß Ich nicht eben so wünsche, wie Er, die glücklich zwischen Uns bestehende Eintracht immer mehr befestigt zu sehen, weil sie das sicherste Unterpfand des Friedens und der Ruhe ist, welche gegenwärtig das erste und dringendste Bedürfniß der Regierungen, so wie der Völker, ausmachen. Da ich die Denkart des Herrn Nuntius kenne, so ist es Mir angenehm, daß Se. Heiligkeit Sie zu Ihrem Repräsentanten an Meinem Hofe erwählt haben."

Der Kaiserin Majestät überreichte der Nuntius, nach einer gleichartigen Anrede, ein Schreiben des heiligen Vaters, worauf Ihre Majestät huldreich zur Antwort gaben:

„Mit größter Freude empfange Ich das Schreiben des Papstes, als einen neuen Beweis der väterlichen Zuneigung, wovon Mir derselbe schon so viele Beweise gegeben hat. Als stete Zeugin der frommen Gesinnungen meines Erlauchten Gemahls, so wie von Seiner Verehrung für den heiligen Vater, sehe Ich alle Meine Wünsche erfüllt, indem die Eintracht und Uebereinstimmung auf solchen Grundlagen beruhen. Nicht minder bin Ich erfreut, das ehrenvolle Amt, sie zu erhalten, dem Herrn Nuntius anvertraut zusehen."

Dieser Tage hat sich hier das seltsame Ereigniß begeben, daß eine taubstumme Jüdin, nachdem sie die heilige Taufe empfangen, einen ebenfalls taubstummen Beamten heirathete.

Frankfurt, den 25sten April.

In der Sitzung der Bundesversammlung am 16ten ward über „die Preßfreyheit und den Mißbrauch derselben" eine Erklärung von Sachsen-Weimar zu Protokoll gegeben. Es wird darin bemerkt: da der Bundestag die Verfassung des Weimarschen garantirt, so habe der Großherzog, gewohnt nach Grundsätzen zu regieren, auch die Preßfreyheit aufrecht erhalten, doch wenn sie in Frechheit und Frevel ausgeartet, diese gleich untersuchen und darüber erkennen lassen, womit jedoch nicht alle Theile zufrieden gestellt worden, weil seine Behörden, der garantirten Verfassung gemäß, den Grundsatz der freyen Presse aufrecht erhalten. Was indessen der Bund hinsichtlich der Art und des Grades des Gebrauchs der Presse in Deutschland gleichförmig zu verfügen für zweckmäßig erachtet, das werde auch der Großherzog als Gesetz in seinem Lande handhaben. Es wird daher darauf angetragen: 1) daß es dem durchlauchtigsten deutschen Bunde gefallen wolle, etwas Gleichförmiges über den Gebrauch der Presse in Deutschland zu bestimmen, welches, bey der nicht zu verkennenden verschiedenen Lage der einzelnen Bundesstaaten, geeignet seyn könne, den Verhältnissen aller und ihren gegenseitigen Beziehungen angemessen zu seyn; 2) daß der Bund nach nunmehr gemachten Erfahrungen nochmals seine Ansicht über die im Grundsatz von demselben anerkannte freye Presse des Großherzogthums erklären, und die Bedenken eröffnen möge, welche ihm, hinsichtlich der Erhaltung der Ruhe und innern Sicherheit, bey dem Gebrauche derselben beygehen, wodurch sich zugleich ergeben wird, welche Gränzen bey Regulirung derselben gewünscht werden, um das gute Einverständniß der großherzoglichen Regierung mit den übrigen Regierungen aufrecht zu erhalten, auf welches der Großherzog den höchsten Werth lege.

Auf Antrag des Präsidiums wegen Beschleunigung der Matrikel des deutschen Bundes ward beschlossen: „daß, da die Verschiedenheit der Angaben der Volkszahl in statistischen Werken zum Theil aus der Verschiedenheit der Zeit, welche dabey zum Grunde gelegt worden, zum Theil aus dem ausgedehnteren oder beschränkteren Sinne, in welchem das Wort Volkszahl in selbigem genommen worden, entspringe, die Bundesversammlung wünsche, daß ein jeder Bundesstaat, nach seiner besten Wissenschaft, die officielle Angabe der dermaligen Volkszahl seines Gebietes, in dem umfassendsten Sinne des Wortes, baldmöglichst einsenden möge."

Von dem Kanzleydirektor von Händel ist das Rechnungswesen der Bundeskasse vorgelegt und die Nothwendigkeit von Zuschüssen dargethan.

Die Antwort des Papstes auf das Schreiben, worin der Bundestag seine Konstituirung ihm angezeigt, ist nun eingegangen. Es wird darin Hoffnung geäussert: daß der deutsche Bund Alles zu entfernen sich angelegen seyn lassen werde, was den zu Wien geschlossenen Frieden und das Heil der deutschen Nation gefährden könne. Von kirchlichen Angelegenheiten ist darin gar nicht die Rede, weil der Papst nur als Regent spricht.

Herr von Kotzebue ist mit seiner Gemahlin hier angekommen. Er geht nach Ems ins Bad.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 109. Dienstag, den 7. May 1818.

Mitau, den 6ten May.

Zwölfte Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, den 3ten April.

Nachdem zur Wahl in der nächsten Generalversammlung mehrere ordentliche und Ehrenmitglieder in Vorschlag gebracht, die eingegangenen Korrespondenznachrichten mitgetheilt und verschiedene vom Herrn Generalsuperintendenten Dr. Sonntag der Gesellschaft übersandte Drucksachen vorgelegt worden waren, las Herr Landrath von Schlippenbach einige von ihm verfaßte Gedichte, die das Leben und seine wechselnde Gestaltung, in allegorischer Zeichnung versinnlicht, darstellten.

Herr Dr. Lichtenstein theilte der Gesellschaft Betrachtungen über die generatio aequivoca in einem Aufsatz über das sclerotium durum mit, wovon er einige Exemplare vorzeigte. Dieses sonderbare Schmarotzergewächs entsteht bey fortdauernd nasser Witterung, wie es die des Sommers 1816 war, im Innern des Stengels der gemeinen Sonnenblume, und wächst nach Absterben dieses Stengels unabhängig fort. Nachdem der Verfasser die Unzulänglichkeit mehrerer Hypothesen über die Erzeugung der Schmarotzerpflanzen überhaupt gezeigt hat (für welche er nach Analogie der Entozoen die allgemeine Benennung Entophyten vorschlägt), wirft er die sinnreiche Vermuthung auf, ob nicht der Saame derselben in der umgebenden atmosphärischen Luft in permanent elastisch-flüssiger Gestalt in ausserordentlicher Feinheit beygemischt existire? Dieser Saame wird alsdann die Entophyten eben so erzeugen, wie das Wesen, welches durch stigma und stylus zum germen dringt, um einen Pflanzenkeim zu befruchten. Die Wahrscheinlichkeit dieser Hypothese weist der Verfasser an der Entstehung der Champignons nach.

Dreyzehnte Sitzung, am 1sten May.

Es wurden eingesandte Druckschriften vorgelegt, unter anderen vom Herrn Staatsrath und Ritter von Adelung: Siegmund Freyherr von Herberstein, Petersburg 1818.

Mehrere der Gesellschaft vom Herrn Kapitän E. von Buttlar auf Gemauerthoff geschenkte sauber gearbeitete Modelle ökonomischer und technologischer Vorrichtungen wurden mit den nöthigen Bemerkungen über Anwendung derselben vorgewiesen, als: das Modell eines Bohlendachs (nach Gilly, nebst dessen beygefügtem Kupferwerke), einer Wäschrolle, eines Karrens zum Kalkstreuen, eines ökonomischen Windheizers, einer Dampfküche, eines deutschen Pfluges, verschiedener Gewölbarten, eines hydraulischen Widders (nach Eitelweinscher Verbesserung) u. s. w.

Von Herrn Dr. Bursy wurde eine Musikbegleitung zu dem Göthischen: der Junggesell und der Mühlbach, überreicht, worüber der Komponist die Beurtheilung der Gesellschaft zu erhalten wünschte.

Der Sekretär gab einen Bericht über die wegen des heitern Wetters vorzüglich gelungene Beobachtung der Sonnenfinsterniß vom 23sten April, von welcher auf hiesiger Sternwarte, ausser dem Anfangs- und Endmoment, gegen 30 Abstände der Hörnerspitzen der Phase mit einem vortrefflichen am Dollondischen Refraktor angebrachten Heliometer gemessen waren, die eine äusserst genäherte Bestimmung des wichtigen Elements der geographischen Länge der Sternwarte liefern werden. Die Zeitbestimmung war auf das 4½füßige Dollondische Mittagsfernrohr gegründet, welches im Meridiankreise mit seiner horizontalen Axe auf zwey soliden Granitpfeilern in einem (von dem hiesigen geschickten Uhrmacher, Herrn Jodn. [illegible]lich ausgeführten) Friktionsrollen- und Mikrometerschraubenapparat ruhend, ungeachtet der nur 38fachen Vergrößerung, die Fixsterne der ersten Größe, wie jetzt den Regulus, bey Tage zeigt.

Sodann verlas der Sekretär ein vom Herrn Kanzeleysekretär Maczewsky verfaßtes und an die Societät eingesandtes Gedicht: der Freyheitsengel.

Von Seiten des engern Ausschusses wurde den Mitgliedern bekannt gemacht, daß in der nächsten Generalversammlung, am 15ten Junius, über die Versetzung der Anfangsstunde der Sitzungen auf eine spätere, und über die gänzliche Weglassung der eximirenden Klausel des 3ten § der Statuten, nach Mehrheit der anwesenden Stimmen entschieden werden würde.

Der Sekretär verlas hierauf eine vom Herrn Propst Elverfeldt eingesandte philosophische Abhandlung, worin der Verfasser, gegen das Kantische und Fichtesche System, das Bewußtseyn von Gott und seinem heiligen Willen als Uroffenbarung in der menschlichen Vernunft, als das dieselbe primitiv Bedingende aufstellt und aus diesem Princip Zweck, Würde und Schranken der Philosophie ableitet.

Bey Mittheilung des beygelegten Schreibens des Verfassers nahm der Sekretär Gelegenheit anzuzeigen, wie die Gründung des kurländischen Provinzialmu-

seums und Athenäums durch Beytritt und Unterzeichnung von mehr als sechszig Mitgliedern, — worunter, ausser den bereits früher angeführten, mehrere eine Kapitalsumme von 125 Rubel Silber darbringende Principale, als: Herr Geheimerath und Präsident von Offenberg, Herr Kammerherr und Landhofmeister von Medem, Herr Gouvernementsprokureur, Kollegienrath von Schrötter, Herr Kollegienassessor von Berner, Herrn Kollegienrath von Bienenstamm, Herr Kollegienrath von Harder und zwey Ungenannte, — der Vollendung nahe gebracht sey, zu welchem Ende, zur Beytrittseinladung noch mehrerer Mitglieder, gedruckte Aufforderungen in die Provinz versandt worden, auch um die liberalen und aufgeklärten Bewohner Kurlands zu veranlassen, die in ihrem Bereich vorhandenen Seltenheiten, Antiquitäten, Porträts, Sammlungen ꝛc. durch Verleihung an diese Anstalt gemeinnützig er und bekannter zu machen, wie solches unter Anderen bereits vom Herrn Propst Klapmeyer mit mehreren seltenen Werken geschehen.

Berlin, den 2ten May.

Se. Majestät, der König, werden in den letzten Tagen dieses Monats die schon oft erwähnte Reise antreten, in Posen, Marienwerder und Königsberg über die dortigen Truppen Heerschau halten, hiernächst Ihren Weg nach Moskau fortsetzen und in dieser alten russischen Hauptstadt gegen Mitte Juny eintreffen. Der Kronprinz wird Seinen Durchlauchtigen Herrn Vater begleiten, und das Gefolge bloß aus dem Oberstallmeister von Jagow, zwey königlichen und einem prinzlichen Flügeladjutanten bestehen.

Koblenz, den 25sten April.

Heute ist die merkwürdige Antwort des Königs auf die bekannte Adresse vom 18ten Oktober v. J. hier eingetroffen. Sie ist „an die Einwohner der Stadt Koblenz und der Städte und Gemeinden des Koblenzer Regierungsdepartements“ gerichtet, und lautet wörtlich, wie folgt:

„Weder in dem Edikt vom 22sten May 1815, noch in dem Artikel 13 der Bundesakte, ist eine Zeit bestimmt, wann die landständische Verfassung eintreten soll. Nicht jede Zeit ist die rechte, eine Veränderung in die Verfassung des Staats einzuführen. Wer den Landesherrn, der diese Zusicherung aus ganz freyer Entschließung gab, daran erinnert, zweifelt freventlich an der Unverbrüchlichkeit seiner Zusage, und greift seinem Urtheil über die rechte Zeit der Einführung dieser Verfassung vor, das eben so frey seyn muß, als sein erster Entschluß es war. Jeder Kommune, jeder Korporation und jedem Einzelnen steht es frey, am Thron, wie bey den Ministerien und Behörden, sein Gesuch vorstellig zu machen; das Auffordern zu suppliciren kann aber nicht gestattet werden, und ein solches Auffordern liegt augenscheinlich darin, wenn eine Bittschrift im Lande umhergeschickt und nachgefragt wird, wer von der Einwohnerschaft unterzeichnen will. Die Mir vor einigen Tagen zugekommene Vorstellung mehrerer Stadt- und Dorfgemeinden und Einwohner des Koblenzer Regierungsdepartements, datirt vom 18ten Oktober vorigen Jahres, kann also nur Mein gerechtes Mißfallen erregen. Ich werde bestimmen, wann die Zusage einer landständischen Verfassung in Erfüllung geben soll, und mich, durch unzeitige Vorstellungen, im richtigen Fortschreiten zu diesem Ziele, worüber unlängst Meine Erklärung bey dem Bundesvereine abgegeben ist, und dem gemäß die weitere Vorbereitung erfolgen wird, nicht übereilen lassen. Der Unterthanen Pflicht ist es, im Vertrauen auf Meine freye Entschließung, die jene Zusicherung gab, und der betreffende Artikel der Bundesakte veranlaßte, den Zeitpunkt abzuwarten, den Ich, von der Uebersicht des Ganzen geleitet, zu ihrer Erfüllung geeignet finden werde.

Potsdam, den 21sten März 1818.

Friedrich Wilhelm.“

Aus dem Oesterreichischen,
vom 28sten April.

In Triest nahm der Kaiser die beyden kolossalen Statüen in Augenschein, welche der Pascha von Aegypten ihm übersendet hat. Auch besuchte er und seine Gemahlin die Galiotte, welche zu den auf der Reise in Dalmatien vorkommenden Seefahrten gebraucht werden soll, und ließ sich über die innere Einrichtung dieser Schiffe die genaueste Auskunft ertheilen.

Ueber das schnelle Vorrücken der Gletscher in Tyrol giebt der Tyroler Bote die Aufklärung: die Hauptgletschermasse sey in dem schneereichen Winter $18\frac{16}{17}$ ausserordentlich angewachsen, und durch daß im nächsten Sommer erfolgte Schmelzen des Schnees vorwärts gedrückt worden. Leider aber wären durch dieses Naturereigniß die unglücklichen Einwohner der nächsten Gegenden, wenn nicht auf immer um den Besitz ihres Grundeigenthums, doch gewiß um dessen Genuß auf eine lange Reihe von Jahren gebracht und nahrungslos gemacht worden.

Vom Mayn, vom 28sten April.

Zur Ausübung der unmittelbaren Jagd hat der König von Würtemberg sich einen besondern Bezirk vorbehalten. Er besteht aus 17 Huten, die in 5 verschiedenen Oberforsten gelegen sind. Ausserdem sind noch 5 Distrikte bey königlichen Schlössern als volles Eigenthum der Krone übergeben. Zu Jagdfrohnen soll jedoch kein Pflichtiger mehr als 4 Tage im Jahre Dienste leisten.

Vom Mayn, vom 1sten May.

Auf den 26sten May ist nach Hanau eine Synode der Prediger ausgeschrieben, um über die Vereinigung beyder evangelischen Kirchen im Fürstenthume zu be-

rathschlagen. Die Prediger erscheinen als Vertreter ihrer Gemeinden, und für jede Gemeinde wird nur Eine Stimme geführt, wenn sie gleich mehrere Prediger hat. In jedem Amte bleibt der jüngste im Dienst, zu welcher der beyden Konfessionen er auch gehöre, zurück, um die Geschäfte zu leiten. Auch soll von auswärtigen Orten nur Ein Geistlicher jeder Kirche erscheinen.

Hamburg, den 2ten May.

Der May begann bey uns mit einer furchtbar schönen Scene. Gestern Nacht hatten wir ein sehr heftiges, anhaltendes Gewitter, welches von so starken Schlossen und Platzregen begleitet war, daß bey der Ueberströmung der Straßen viele Keller und niedrige Wohnungen überschwemmt wurden. Das Gewitter hat, wie man vernimmt, an einigen Orten eingeschlagen, ohne jedoch durch Entzündung Schaden anzurichten. Uebrigens zeigt sich der Frühling bey uns in der angenehmsten Gestalt. Die junge Vegetation ist im besten Fortschreiten. Möge die weitere Jahrszeit diese schönen Aussichten krönen mit den reichlichsten Segnungen!

* * *

Nach englischen Blättern ist der Abbé Ducroix aus Frankreich in London angekommen, um sich nach St. Helena zu begeben, da Bonaparte dringend verlangt hätte, einen Beichtvater zu haben.

Kopenhagen, den 28sten April.

Dem Vernehmen nach wird in diesen Tagen eine Verordnung erscheinen, wornach alle Debitoren ihre vor dem 1sten August dieses Jahres fällig werdenden Schulden in klingender Münze bezahlen können. Mehrere öffentliche Institute, welche von ihren ausstehenden Kapitalien bedeutende Summen zur Auszahlung im nächsten Junymonat gekündigt hatten, sollen sonst Auswege ausgemittelt haben und wollen den Debitoren die Kapitalien bis weiter lassen. Die hiesige Brandkasse soll zu dem Ende eine bedeutende Anleihe in Hamburg gemacht haben. Durch die suspendirte Kündigung der Kapitalien jener Institute ist besonders vielen Hauseigenthümern in Kopenhagen der größte und wesentlichste Dienst erzeigt.

Ein nach Königsberg bestimmtes reich beladenes englisches Schiff ist bey der Insel Lesö gestrandet. Gerade als der Schiffskapitän, der während 3 Tage keine Hülfe von den Bewohnern der Insel zur Flotmachung des Schiffs annehmen wollte, mit ihnen desfalls in Unterhandlung getreten war, wurde das Schiff wieder flott und segelte davon.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 21sten April.

Nach einem überaus schneereichen, übrigens gelinden Winter und einem Orkan, wie man ihn in mehr als 20 Jahren nicht erlebt hatte, ist nunmehr wieder frische Schlittenbahn geworden, welches hier in einer so vorgerückten Jahrszeit für beynahe beyspiellos gehalten wird. Die Sterblichkeit ist dabey ungewöhnlich groß; vermuthlich eine Folge der seit einiger Zeit herrschenden abwechselnden Witterung.

London, den 28sten April.

Folgender Zettel ist hier unverkennbar in der Absicht öffentlich angeschlagen worden, um die Scenen von Spafields vor 2 Jahren zu erneuern:

Die Rechte der Britten! Eine Versammlung der ihrer Gerechtsame beraubten Einwohner von Middlesex soll am Montage, den 4ten May 1818, um 12 Uhr Mittags auf den Spafeldern statt finden, um den Prinz-Regenten zu bitten, die Leiden der arbeitenden Klassen, die nähere Versetzung aller industriösen Personen, welche kein Erbeigenthum besitzen, in einen gleichen Zustand, und die Nothwendigkeit einer schnellen Hülfe, auf die Rechte der Menschheit gegründet, auch die Vortheile, welche aus der Beförderung der Reform des Parlaments, aus jährlichen Parlamenten, aus allgemeinem Stimmrecht und Votirung durch Zettel (vote by ballot), entstehen würden, endlich in Betracht zu ziehen, damit die gesellschaftlichen und bürgerlichen Rechte der Arbeiter im Königreiche, von denen der Glanz, Luxus und die Genüsse der Könige, Priester und Edelleute erhalten werden, unterstützt, und der Einfluß des Prinzen zur Abstellung herrschender Uebel und zur Vermehrung der Sicherheit und des Ruhms der Krone angewandt werde.

(Unterz.) Henry Hunt.
Thomas Whatman.

Wahrscheinlich ist dieser Hunt der bekannte verarmte Pachter und Tumultfreund von Bristol, welcher kürzlich von Irland zurückgekommen ist und der bey den vorigen Spafieldscenen sich auszeichnete. Von Whatman weiß Niemand; wahrscheinlich ist dieser Name erdichtet, um die unwissende Volksmenge auf die Vermuthung zu leiten, daß Herr Whatman vom Londoner Gemeinderath bey der Versammlung reden würde. Da die Tumultbill, welche den Scenen in Spafields ihren Ursprung verdankte, erst mit dem 24sten July abläuft, so hat man wahrscheinlich keine Störung der Ordnung zu fürchten. Soll eine Volksversammlung gültig und rechtmäßig seyn, so muß die Anzeige darüber von 7 Hauseigenthümern unterzeichnet, in den Zeitungen bekannt gemacht und 5 Tage vor der Versammlung dem Friedensrichter zugestellt werden.

Morgen werden Ihre Majestät, die Königin, nachdem Sie der Prüfung der Kinder in den Nationalschulen von London beygewohnt haben, den Lord-Mayor mit Ihrem Besuch beehren.

Wenn die Subskription zu dem Monumente der verewigten Prinzessin Charlotte hinreichende Summen ein-

bringt, so soll auch davon eine große, prächtige Kirche erbaut werden.

Der Erbprinz von Hessen-Homburg, der hier jetzt viele Einkäufe macht, wird nun erst mit seiner Gemahlin am Ende des Maymonats aus England abreisen.

Die Morning-Chronikle enthält folgendes

Schreiben des päpstlichen Staatssekretärs Consalvi an den Kardinal von Perigord, Erzbischof von Paris.

„Ich habe durch den französischen Ambassadeur Ihr vertrauliches Schreiben vom 18ten Februar erhalten, und Sr. Heiligkeit vorgelegt. Nach näherer Untersuchung in einem geheimen Konsistorio, welchem die aufgeklärtesten Kardinäle beywohnten, haben wir gefunden, daß wir den neuen von dem König von Frankreich gemachten Vorschlägen nicht beytreten, und in dieser Sache nicht weiter gehen können. Ich benutze diese Gelegenheit, um Ihnen zu sagen, daß der heilige Vater sich bloß in ein neues Konkordat eingelassen hat, um den Wünschen Sr. Allerchristlichsten Majestät zu entsprechen. Se. Heiligkeit glaubten, daß dies Konkordat zu seiner Ausführung bloß der königlichen Bestätigung bedürfe; allein da dasselbe einer öffentlichen Berathschlagung unterworfen werden soll, so müssen sich Se. Heiligkeit entschließen, dasselbe ganz zurück zu nehmen. Wir leben in Zeiten von Trübsalen, in welchen die Angelegenheiten der Religion nicht ein Gegenstand von Zänkereyen und Angriffen seyn müssen. Das Interesse der Religion und des Staats erfordern, daß die Konventionen unsers Hofes ohne Einschränkung und ohne Diskussionen angenommen werden müssen. Jene Akte des Konkordats, die wir beabsichtigten, muß daher als ungültig angesehen werden. Diese Umstände verändern indeß keinesweges die Gesinnungen Sr. Heiligkeit gegen Se. Allerchristlichste Majestät, eben so wenig, wie Ihre Zuneigung gegen Ew. Eminenz. Se. Heiligkeit sind bereit, für das Erzbisthum von Paris die nöthigen Bullen zu ertheilen, wenn Ewr. Eminenz dies angenehm seyn kann. Empfangen Sie ꝛc.

Consalvi.

Washington, den 16ten März.

Folgendes ist der wesentliche Inhalt der merkwürdigen Note, welche der Staatssekretär Adams dem spanischen Gesandten, Chevalier d'Onis, unterm 12ten März übergeben hat:

„Sie sehen, mein Herr, daß die Regierung der vereinigten Staaten eben so wenig Willens ist, den Forderungen zu entsagen, die sie von der Gerechtigkeit Spaniens so lange erwartet hat, noch den Vorstellungen nachzugeben, die Sie für so unumstößlich halten. Amerika wünscht Frieden und Ruhe zwischen beyden Nationen, wünscht, daß die Zeit lieber die Vorurtheile und Leidenschaften zerstreuen möge, als zum unnöthigen Gebrauch der Gewalt zu schreiten. Nach 13jähriger geduldiger Ertragung und Erwartung des Augenblicks, wenn Spanien es für dienlich finden sollte, die streitenden Interessen gütlich auszugleichen, wird Amerika zu dem Ende gern noch etwas länger warten wollen. Der Präsident findet ein solches System weit rathsamer, als unsre Streitigkeiten durch europäische Mächte, wie Sie vorgeschlagen haben, vermitteln zu lassen. Ihre Regierung hat um die Vermittelung Großbrittanniens ersucht; Großbrittannien hat aber darüber nichts an unsere Regierung mitgetheilt, und der Präsident sieht sich veranlaßt, den Vorschlag abzulehnen. Die europäischen Staaten stehen mit einander in gewissen Verbindungen, womit aber Nordamerika nichts zu thun hat, und welche es nicht näher beurtheilen kann. Die vereinigten Staaten sehen sich daher genöthigt, in Rücksicht gegen sich selbst, in Rücksicht des guten Einverständnisses, welches sie mit allen europäischen Mächten zu unterhalten wünschen, und in Rücksicht des Grundsystems ihrer Politik, welches denselben verbietet, sich in das Labyrinth der europäischen Politik zu mischen, jede Vermittelung ihrer Streitigkeiten mit Spanien durch irgend eine europäische Regierung in keinem Fall zuzulassen. Die schwache Lage von der Insel Amelia und Ost-Florida in der Nähe der vereinigten Staaten hatten uns lange dazu aufgefordert, daß selbige zum beyderseitigen Besten gegen ein angemessenes Aequivalent an uns abgetreten werden möchten. Schon am 28sten Januar 1805 stellten die Herren Pinckney und Monroe dem Herrn von Cevallos vor: daß, wenn Spanien keine starke Macht in Florida hielte, selbiges eine Freystatt für Abentheurer und Freybeuter zum großen Nachtheil für beyde Nationen werden könnte. Die Erfahrung hat bestätigt, wie richtig diese Bemerkung war. Pensakola ist von einer andern Macht besetzt worden, um von da aus Krieg gegen die vereinigten Staaten führen zu können, und die Insel Amelia ward von Abentheurern besetzt, die so manchen Schaden zufügen konnten. Gedachte Insel ward daher einstweilen von uns besetzt, nicht weil sie eine spanische Besitzung, sondern in der Gewalt von Leuten war, die selbige zu Zwecken gebrauchten, welche mit dem Völkerrecht und den Rechten der vereinigten Staaten unverträglich sind. Nie haben wir die Absicht gehabt, sie als eine Eroberung von Spanien zu behalten, und werden sie, wenn sie nicht von Spanien abgetreten wird, dann zurückgeben, wenn ihre Besetzung nicht mehr gemißbraucht werden kann. Alle feindlichen Ausrüstungen gegen Spanien sind und bleiben durch unsere Gesetze verboten. Ich habe die Ehre ꝛc.

John Quincy Adams."

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 110. Mittewoch, den 8. May 1818.

Paris, den 28sten April.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 25sten ward von dem Herzog von Richelieu, der von andern Ministern begleitet wurde, der so lange erwartete, sehr merkwürdige, wichtige Bericht über die abgeschlossenen Liquidationen und über die bevorstehende Räumung Frankreichs von den alliirten Truppen abgestattet, wovon Folgendes das Nähere ist:

„Meine Herren, sagte der Herzog von Richelieu, der König gab Ihnen bey Eröffnung Ihrer Sitzung seine Hoffnungen zur Verringerung der Lasten, die unser Vaterland drücken, und zur Befreyung unsers Gebiets, zu erkennen. Heute theilen wir Ihnen das Resultat der schon beendigten Unterhandlungen mit, und ersuchen Sie zugleich um die Mittel, jene Unterhandlungen abzuschließen, die, wie wir uns schmeicheln, werden abgeschlossen werden, ehe Sie Sich von Neuem hier versammlen.

Bey der Unterzeichnung des Traktats vom 3osten May 1814 entsagten die kontrahirenden Mächte gegenseitig allen Summen, die sie sich schuldig waren. Indem sie aber auf solche Art ihre Ansprüche aufgaben, mußten die Regierungen die Rechte von Privatpersonen sichern, die auch durch bestimmte Artikel garantirt wurden. Frankreich verpflichtete sich förmlich, jene Summen bezahlen zu lassen, die es ausser seinem Gebiete an Privatpersonen und an besondere Etablissements und in Folge eigner Kontrakte schuldig wäre.

Man beschäftigte sich mit den nöthigen Maßregeln, um eine Verpflichtung zu erfüllen, welche sich Frankreich selbst auferlegt haben würde, als die traurigen Begebenheiten von 1815 alle Hoffnungen von Ruhe und Wohlfahrt vernichteten.

Nach dieser traurigen Epoche befand sich Frankreich unter dem Gewicht von zweyerley Lasten. Die einen gründeten sich auf den Traktat vom 3osten May 1814 und rührten von Schulden gegen Unterthanen verschiedener auswärtigen Regierungen her. Die andern, welche durch den Traktat vom 20sten November 1815 entstanden sind, haben uns selbst zu Gläubigern gegen die fremden Regierungen gemacht. Die ersten Schulden, diejenigen, welche den Gegenstand der so eben beendigten Unterhandlungen ausmachten, haben, wie Sie wissen, zum Zweck, nicht wie einige Personen affektirt haben zu glauben, den Einwohnern der vom Krieg verheerten Länder Entschädigungen zu verschaffen, und noch weniger Entschädigungen dafür den Regierungen dieser Länder zu bewilligen, sondern bloß die Bezahlung der Schulden zu sichern, die Kraft positiver Akten der französischen Regierung kontrahirt worden. Die Politik veränderte die Verhältnisse der verschiedenen Länder von Europa; allein die Individuen mußten nicht durch diese Veränderung leiden; die gegen sie eingegangenen Verpflichtungen mußten aufrecht erhalten werden.

Wenn man die Sachen unter diesem Gesichtspunkt, der der einzige gerechte ist, weil er der einzige wahre ist, betrachtet, so werden Sie einsehen, daß die Anerkennung unsrer Schulden gegen Individuen und gegen Privatetablissements ausserhalb unserm Gebiet aus einem Grundsatze des bürgerlichen Rechts herrührte, der von jeder politischen Konvention unabhängig ist. Indem zur Bezahlung der Schulden dieser Art ein Kapital von 7 Millionen Renten bestimmt wurde, ward in den Konventionen vom 3osten May 1814 und vom 20sten November 1815 festgesetzt, daß im Fall sie nicht zureichten, die französische Regierung weitere desfallsige Vorsorge zu treffen hätte. Demnach wurden durch das Gesetz vom 23sten December 1815 noch 2 Millionen an Zuschuß bewilligt. Zur Uebergabe der Reklamationen war noch ein Jahr bestimmt. Dieses lief am 28sten Februar ab. Da ergab sich's, daß die Reklamationen sich weit über die angewiesenen Summen beliefen, welche die Voraussicht der Traktaten und die Kräfte Frankreichs offenbar übersteigen. Die Minister des Königs eilten daher, den fremden Höfen dieses unerwartete Resultat vorzustellen. Es ward eine Unterhandlung angefangen, um den auswärtigen Regierungen die Lage vorzustellen, worin Frankreich durch diese Stipulationen versetzt werden würde, die ganz redlich und zum Besten aller Völker gemacht worden. Der König gebrauchte die Sprache des Zutrauens und der Freymüthigkeit. Er wandte sich an Souveräns, die würdig waren, ihn anzuhören (dignes de l'entendre).

Ich wünschte, meine Herren, daß es möglich wäre, Sie mit allen den Schwierigkeiten bekannt zu machen, die mit einer solchen Unterhandlung verbunden sind, welche vielleicht in den Jahrbüchern der Politik ohne Beyspiel ist. Es kam darauf an, zu kämpfen, nicht gegen allgemeine Ansichten, nicht gegen politische Verwickelungen, sondern die oft übertriebenen Forderungen einer Menge von Gläubigern zu bekämpfen, die feyerlich waren aufgefordert worden, Ihre Ansprüche geltend zu machen, die aus allen Gegenden von Europa ihre Regierungen aufforderten, keinen Anspruch aufzugeben, und die, so zu sagen, densel-

ben das Recht deshalb streitig machten. Diese Hindernisse von einer Art, die man bis jetzt bey öffentlichen Angelegenheiten nicht gekannt hat, würden vielleicht unübersteiglich gewesen seyn, und zwar ohne die Gesinnungen der Billigkeit, welche die fremden Minister beseelt hat, die das Interesse der Völker beobachteten, und ohne die Unparteylichkeit und die Mäßigung des Erlauchten Vermittlers, den das Zutrauen von Europa berufen hat, den Vorsitz bey dieser wichtigen Unterhandlung zu führen (et sans l'impartalité et la modération de l'illustre Médiateur, que la confiance de l'Europe a appellé à présider à Cette importante négociation).

Endlich ist diese Unterhandlung geschlossen worden. Neue Arrangements, die mit allen Staaten geschlossen worden, welche an den Konventionen vom 20sten November 1815 Theil genommen, haben die Schuld Frankreichs gegen deren Unterthanen, so wie die Mittel ihrer Regulirung, definitiv bestimmt. Se. Majestät haben uns aufgetragen, Ihnen die Resultate davon mitzutheilen, bis Sie Ihnen die Akten selbst darüber vorlegen können, wenn Sie die nöthigen Ratifikationen erhalten haben, um bekannt gemacht werden zu können.

Eine dieser Akten betrifft die Kontinentalmächte. Der Betrag der Entschädigung, die Frankreich noch an deren Unterthanen zu bezahlen hat, ist definitv auf 12 Millionen 40,000 Franken Renten bestimmt.

Durch eine besondere Verabredung mit Spanien ist den Unterthanen desselben eine Million Renten bewilligt; diese aber sollen so lange im Depot bleiben, bis auch die Forderungen französischer Unterthanen an Spanien ausgeglichen sind.

An die Unterthanen von Großbrittannien sind 3 Millionen Renten ausgesetzt.

So legen uns, meine Herren, die abgeschlossenen Verträge die Verpflichtung auf, 16 Millionen 40,000 Franken neuer Renten zu kreiren. Hierdurch wird auf immer jener Abgrund zugedeckt werden, dessen Tiefe man im Jahre 1815 unmöglich ermessen konnte. Allerdings ist es sehr traurig, Ihnen eine so drückende Last wie eine große Erleichterung vorzustellen. Diese neuen Opfer waren aber unvermeidlich.

Die Masse der Reklamationen, die übergeben wurde, betrug 1600 Millionen Franken, von denen zuletzt noch 1390 Millionen zu liquidiren übrig waren. Wir haben die möglichste Ersparung gemacht. Man hatte auch verlangt, daß die Liquidationsforderungen in Renten mit der Jouissance vom 22sten März 1816 ertheilt werden sollten. Jetzt ist dieses so bestimmt, daß die Renten mit der Jouissance oder dem Genuß der Interessen vom 22sten März 1818 anfangen, wodurch zu unsern Gunsten ein Unterschied von 32 Millionen entsteht.

Indem wir die Masse unserer Verpflichtungen zu verringern gesucht, haben wir auch dafür gesorgt, daß kein Nachtheil für den öffenlichen Kredit entstehen möge. Es ist demnach die Einrichtung getroffen, daß nach der Auswechselung der Ratifikationen die Renten jeden Monat nur zu einem Zwölftel ausgeliefert werden.

Um die genaue Vertheilung der Summen zu sichern, die zur Entrichtung der Schulden bestimmt sind, ist man übereingekommen, daß die Liquidation ferner von den Mächten selbst gegen ihre eigenen Unterthanen geschehe. Frankreich mischt sich nicht weiter in diese Sache, als um diejenigen Aufklärungen zu ertheilen, die zu deren Erleichterung nöthig sind.

Durch den Eifer, den Sie, meine Herren, zeigen werden, den König in Stand zu setzen, die Verpflichtungen zu erfüllen, die er im Namen von ganz Frankreich übernommen hat, werden Sie den Nationalkredit vollends befestigen. Sie werden auswärts, so wie im Innern, den nur zu lange verkannten Grundsatz von der Unverletzlichkeit der öffentlichen Treue und von dem Respekt befestigen, welcher den Versprechungen der Regierung gebührt. Diese Huldigung gegen das Privatinteresse wird der Wiederversöhnung der Völker das Siegel aufdrücken, und an die Stelle ungerechter Vorurtheile und eines blinden Hasses Gesinnungen treten lassen, welche der Zeit würdiger sind, worin sich jetzt Europa befindet. Unsere Opfer werden dann weniger schmerzhaft seyn, weil sich einiger Ruhm darin mischen wird (parce qu'il s'y mêlera quelque gloire).

Von diesem Augenblick an, meine Herren, giebt es keinen Streitpunkt mehr. Frankreich hat alle seine Verpflichtungen erfüllt. Es ist der Zeitpunkt gekommen, wo es den Preis seiner muthigen Resignationen erhalten muß. Mit dem Traktat in der Hand, dessen strenge Bedingungen es erfüllt hat, wird es von Europa nicht vergebens verlangen, auch seiner Seits diejenigen Bedingungen zu erfüllen, die Frankreich günstig sind.

Der Traktat vom 20sten November enthält die Worte: „Die Militärbesetzung von Frankreich kann nach drey Jahren beendigt werden." Diese Zeit nähert sich, und alle französische Herzen frohlocken in Hoffnung, auf dem Boden des Vaterlandes keine andre als französische Fahnen wehen zu sehen. Die Souveräns werden zusammenkommen, um über diese große Frage zu entscheiden, welche die Schicksale von Europa enthält. Es sind nicht mehr jene Konferenzen von Königen, welche die Geschichte so oft als eine traurige Vorbedeutung der Vereinigung der Macht gegen die Schwäche dargestellt hat. Diese Erlauchte Versammlung wird unter andern Vorbedeutungen eröffnet werden. Die Gerechtigkeit wird bey ihr den Vorsitz führen. Die Gesinnungen, welche die Schicksalsbestimmer (Regulateurs) der Völker bereits zu erkennen gegeben, proklamiren im Voraus ihre Entscheidung. Sie werden dem Wunsch des Königs, jenem Wun-

sche nachgeben, welchen, so wie dessen Durchlauchtige Familie, Frankreich täglich einstimmig wiederholt.

In der That herrscht die größte Ruhe in Frankreich. Haben sich Parteyen gezeigt, so sind sie durch die weise Entschlossenheit des Königs sogleich entwaffnet worden, und diese Erfahrung ist für Europa, so wie für uns, ein offenbarer Beweis ihrer Ohnmacht gewesen.

Um uns völlig zu befreyen, muß noch für die Bezahlung desjenigen gesorgt werden, was von den 700 Millionen zu bezahlen übrig ist, die wir nach dem 4ten Artikel des Traktats vom 20sten November zu bezahlen haben. Der König verläßt sich auf Ihren Eifer, Ihn in Stand zu setzen, den Zeitpunkt der gänzlichen Befreyung Frankreichs zu beschleunigen, und trägt uns demnach auf, einen eventuellen Kredit von 24 Millionen Renten zu bewilligen. Ich nenne diesen Kredit eventuell, weil die Anwendung desselben dem Ereigniß untergeordnet ist, wodurch er allein nothwendig gemacht werden kann, nämlich durch die Räumung unsers Gebiets. In jedem Fall wird Ihnen darüber in der nächsten Sitzung Rechenschaft abgelegt werden.

Sie begreifen leicht, meine Herren, daß es ohne diesen Kredit schwer seyn würde, die Unterhandlung, die wir noch zu beendigen haben, zum Abschluß zu bringen; und ohne Zweifel werden bey einer so wichtigen Angelegenheit die Deputirten Frankreichs kein Bedenken tragen, der Regierung diejenigen Mittel anzuvertrauen, deren sie nicht entbehren kann.

Das, meine Herren, ist unsre Lage, das sind die gemeinschaftlichen Bedürfnisse des Throns und des Vaterlandes. Wir haben Ihnen mit der größten Freymüthigkeit das Resultat der beendigten Unterhandlungen und die Hoffnung der künftigen Unterhandlungen vorgetragen. Unstreitig hat uns die Vergangenheit mit ihrem Ruhme, so wie mit ihren Unfällen, eine schwere Erbschaft hinterlassen; allein eine lange glückliche Zukunft ist einer Nation, wie der unsrigen, vorbehalten. Um schleunig in den Besitz dieser Zukunft zu gelangen, müssen wir eilen, die Vergangenheit unwiederruflich zu schließen, indem wir uns zu Opfern verstehen, die sie uns noch auferlegt. Es ist schön zu sehen, wie ein großes Volk nach so vielen Wechseln des Schicksals eine neue Art von Ruhm durch seine Standhaftigkeit im Unglück und durch treues Halten seiner Versprechungen erlangt. Frankreich hat Tage der Probe bestanden; es hat sie mit Muth ertragen. Lassen Sie uns hoffen, daß es bald im Stande völliger Freyheit sey, um seiner Thätigkeit den Schwung zu geben, daß es diese Thätigkeit ganz auf die Künste des Friedens richten, und daß es, nach so vielem Glanze im Kriege, den Nationen ein großes Beyspiel durch die Weisheit und die Stärke der Einrichtungen geben werde, die es von seinem König erhalten hat.

Hierauf ward ein königlicher Gesetzentwurf folgenden wesentlichen Inhalts verlesen:

Ludwig, von Gottes Gnaden ꝛc.

Art. 1. Um die völlige Ausführung der Bestimmungen des Traktats vom 30sten May 1814 und der Konventionen vom 20sten November 1815 zu bewirken, in demjenigen, was die Bezahlung der Schulden betrifft, welche Frankreich vor diesem Zeitpunkt ausserhalb seinem jetzigen Gebiet kontrahirt hat, soll eine beständige Rente von 16 Mill. 40,000 Franken zum Belauf eines Kapitals von 320 Mill. 800,000 Franken kreirt, und auf das große Buch der öffentlichen Schuld mit dem Zinsengenuß vom 22sten März 1818 eingetragen werden.

Art. 2. Dem Finanzminister wird ein Kredit von 24 Mill. Renten eröffnet. Die Regierung wird demnach bevollmächtigt, Renten bis zum Betauf dieser Summe in das große Buch der öffentlichen Schuld einschreiben zu lassen, die nur dazu angewandt werden können, die Bezahlung der Summen zu leisten, die man den alliirten Mächten, zufolge des Traktats vom 20sten November 1815, schuldig ist.

Art. 3. In der Sitzung von 1818 wird über die Operationen, in Folge des vorstehenden Artikels, Rechenschaft abgelegt werden.

Gegeben im Schlosse der Thuillerien, den 25sten April 1818.

Ludwig.

Richelieu.

Nun wurden die Verhandlungen über das Budget fortgesetzt, und der Druck der Rede des Herrn Bourdonnaye gegen das Polizeyministerium verweigert. Herr Vilele schlug vor, der Polizey die Fonds zu geheimen Ausgaben zu versagen, so würde in Kurzem die allerdings zu weit ausgedehnte allgemeine Polizey von selbst aufhören, und auf eine der Krone anständigere Art, indem die Kammer nicht das Recht besitze, ihr die Zahl und Beschäftigung der Minister vorzuschreiben. Geheime Fonds würde man zwar immer zur Sicherheit des Staats gebrauchen, aber sie könnten den übrigen Verwaltungsbehörden anvertraut weniger gefährlich werden, als einem einzigen überlassen, der für Verwendung derselben nicht verantwortlich ist. Welche Herrschaft übe ein Mann aus, der alle Polizeybeamten bestelle, das Reich mit seinen geheimen Agenten erfülle, über 12 bis 1300,000 Franken, ohne Rechnung darüber abzulegen, verfüge, und alle Zeitungen censire. Er sey ein wahrer Diktator, und mit einer stellvertretenden Regierung unverträglich. Noch bemerkte er: wie leicht dieser Mann durch seine geheime Agenten getäuscht werden, und dann den König und das Konseil selbst täuschen könne. Einstimmig ward der Druck dieser Rede gefordert. — Herr Courvoisier bemerkte dagegen: Man habe zwar vor der Revolution keinen Po-

lizeyminister, aber doch Verhaftbriefe (lettres de cachet) gehabt. Die Polizey sey ohnmächtig, wenn ungerechte Regierungen sich gegen die allgemeine Meinung erheben; aber unter dem jetzigen väterlichen König paßten die von Herrn Bourdonnaye angeführten Beyspiele schlechter Regierungen nicht; an Willkühr sey nicht zu denken, so lange das Volksvertretungssystem, die Gesetze und Gerichte frey, die Minister verantwortlich, das Recht, Bittschriften einzureichen, und die Preßfreyheit ungekränkt und Volksvertreter vorhanden sind. Selbst ausser der Zeit der Sitzungen werde man sich scheuen, vor den Augen eines Abgeordneten Willkühr zu üben. Auch die öffentlichen Sachwalter bey den Gerichten wären befugt, Uebertretung der Gesetze zu rügen und zu belangen. Zur Beobachtung der Parteyen wären in den großen Städten geheime Agenten der Polizey nothwendig ꝛc. Nachher trat der Minister des Innern auf und äusserte: wenn die Parteyen erstickt wären, so würde die Macht des Polizeyministers allerdings beschränkt werden können. Aber sind wir schon so weit, seit die Preßfreyheit der Willkühr selbst Platz macht? Die Macht der Polizey vermindere sich täglich in weisem Maße, aber sie mit einem Schlage zu vernichten, dürfte, zumal in unsern Zeiten, sehr gefährlich seyn. Es sey irrig, daß vor 1789 die Polizey bloß mit Sorge für den öffentlichen Gesundheitsstand und Reinlichkeit der Straßen beauftragt gewesen; denn schon in der Lobschrift auf den Großvater eines der Herren Abgeordneten (d'Argenson) ward es demselben als Verdienst angerechnet, „daß er sich unterirdische Gänge gebahnt, um in Familien einzudringen und Strafen ersparen zu können.“ In allen großen Staaten gab es Polizey; selbst Rom habe dergleichen zu den Zeiten des Marius und des Sylla gehabt; der Polizeyminister sey dem Könige verantwortlich, und würde ohne geheime Fonds sein Amt nicht verwalten können. Die Klage über den einen Minister sey eine Klage über alle; denn alle Minister wären moralisch Gemeinschuldner. Alle wirkten auf einen Zweck. Sie Alle stehen nicht bloß auf den Stufen des Throns, sondern am Thore des Pallastes. Als Schildwachen vom Könige angestellt, erheben sie sich, um über die öffentliche Ordnung zu wachen, und die Feinde derselben, unter welcher Verkleidung sie sich auch einschleichen, anzuzeigen.

Sämmtliche Zollbedienten Frankreichs machen ein Heer von 26,462 Mann, davon sind 23,368 an den Gränzen und Küsten postirt, und verzehren von den 103 Millionen, welche sie einsammeln, 15 Millionen.

Im Jahre 1816 betrug hier die Anzahl der Verstorbenen nur 19,801; im Jahre 1817 aber 21,381, also 1581 mehr. Wenn man annimmt, daß die Hälfte der Ertrunkenen unter die Klasse der Selbstmörder gehört, so beträgt die Anzahl der letztern im Jahre 1817 die furchtbare Anzahl von 335. Nur 9 Personen starben zwischen 95 und 100 Jahren, und unter diesen 8 Frauenspersonen und 1 Mann. 150 Personen starben im Jahre 1816 an den natürlichen Blattern, und im Jahre 1817 486; also 336 mehr!!

Vom Mayn, vom 1sten May.

Durch Abtragung der alten Festungswerke des sogenannten Schneidewalls gewinnt Frankfurt nicht nur einen schönen Kay, sondern auch Raum zu 8 ansehnlichen Gebäuden. Das Senkenbergsche Institut läßt ein Museum zur Aufnahme seiner Naturalien erbauen. Neulich sollte in demselben ein abgelebter und für 34 Gulden erkaufter Tanzbär zergliedert werden, und es hatte sich, um Zeuge davon zu seyn, eine ansehnliche Gesellschaft, auch von Frauenzimmern, versammelt. Um die innern Theile nicht zu sehr zu verletzen, sollte der in einen bretternen Behälter gesperrte und an einer Kette liegende Todeskandidat mit einem dreyschneidigen an einer Stange befestigten Bajonette abgestochen werden. Nachdem er eine Menge Blut verloren und eine Stunde ruhig dagelegen hatte, nahte man sich ihm endlich, um zur Operation zu schreiten; allein er raffte sich plötzlich auf, riß sich von der Kette los, und scheuchte die bestürzten Zuschauer zum Saal hinaus. Zum Glück ward die Bestie noch mit einem Strick festgehalten, und zwey Jäger, die auf den Nothfall mit geladenen Büchsen bereit standen, streckten sie, nachdem man auch mit Dolchstößen und Stranguliren nichts ausgerichtet, durch einige Schüsse nieder.

Dover, den 27sten April.

Heute segelte eine Abtheilung von spanischen Transportschiffen hier vorbey, auf welchen die russische Mannschaft der nach Kadix geführten Eskadre nach Rußland zurückkehrt.

Die Nordpolexpedition passirte gestern bey Yarmouth vorbey.

Aus Ceylon, vom 15ten December.

Es war im September, als im Innern des Königreichs Kandy eine Insurrektion ausbrach. Der Hauptanstifter derselben war ein Malabarchef. Er stellte sich an die Spitze von 200 Leuten und erließ eine Proklamation, worin er behauptete, Rechte auf den Thron zu haben. Seine Anhänger wurden durch die gegen sie geschickten Truppen bald zerstreut, und man hoffte, auch bald ihres Anführers habhaft zu werden. Die Insurrektion ist so in ihrem Entstehen unterdrückt worden. Sie hat leider dem Herrn Wilson, englischen Residenten zu Badulla, das Leben gekostet. Um Blutvergießen zu verhindern und gütliche Vorschläge zu machen, war er den Empörten entgegen gegangen, wurde aber von ihnen nebst seinen Bedienten ermordet.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 111. Donnerstag, den 9. May 1818.

Mitau, den 8ten May.

Se. Durchlaucht, der Herr Generalfeldmarschall, Fürst Barclai de Tolly, trafen gestern Nachmittags hier ein und setzten diesen Morgen die Reise nach dem Auslande fort.

Berlin, den 9ten May.

Der eigends an Se. Majestät, den König, abgesandte und gestern Mittag hier angekommene Oberst von Frederics, Adjutant Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolaus von Rußland, hat die höchst erfreuliche Nachricht von der am 29sten v. M. erfolgten glücklichen Entbindung Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Alexandra von Rußland, von einem Großfürsten, überbracht. Die Höchste Wöchnerin, so wie der neugeborne Prinz, befinden sich im allererwünschtesten Wohlseyn.

Paris, den 28sten April.

Herr Camille Jordan widerlegte die Einwendungen der Herren Bourdonnaye und Villele gegen das Polizeyministerium, aber aus dem Stegreif, daher seine Rede nicht zum Druck verordnet werden konnte. Jetzt ist sie aber bekannt gemacht. Wenn, sprach er, Herr von Bourdonnaye sich beschränkt hätte, uns zu sagen, daß die Vereinigung aller Polizeygeschäfte in Ein Ministerium, die den Revolutionsumständen angemessen war, auf ruhige Zeiten nicht mehr passe, daß wir die Aufhebung derselben wünschen und dahin streben müßten, so hätte er uns nur eine nützliche, aber wenig bestrittene Wahrheit verkündet, und gar nicht nöthig gehabt, so großes Aufsehen dabey zu machen; denn wir glauben das nicht nur, sondern wir behaupten es auch; ja, der Polizeyminister selbst äusserte vor einigen Tagen einen ähnlichen Wunsch, und des Herrn von Bourdonnaye Triumph würde sich daher auf einen Sieg ohne Kampf beschränken. Allein die Behauptung: das Polizeyministerium und dessen Einkommen sey verfassungswidrig, sey wunderbar, da ja dies Einkommen ganz der Verfassung gemäß von den Kammern geprüft und bewilligt worden. Allein was nicht verfassungswidrig ist, könnte doch nachtheilig seyn; und allerdings müsse die Polizey sich oft sehr verderbter Menschen bedienen, und die Moralität und die Freyheit gefährden; dann müsse man aber auch die Kehrseite betrachten, und die Vortheile in Anschlag bringen, welche jenen Nachtheilen das Gleichgewicht halten, ja sie überwiegen. Wenn die Regierung unaufhörlich von gewöhnlichen Verbrechen bedroht werde, so müsse man sie mit politischen Verbrechen bewaffnen ꝛc.

Statt der 16 Millionen Renten, welche die Regierung zur Deckung des diesjährigen Ausfalls fordert, schlug Herr Bignon 12 Millionen vor, und berief sich darauf, daß der Finanzminister selbst erklärt habe: man werde mit dieser Summe reichen können. Der Minister wandte dagegen ein: Herr Bignon habe ja Zweifel geäussert, ob man mit 16 Millionen reichen werde? Die Summe wurde bewilligt, und lebhafter Streit entstand über das Verfahren bey Anleihen. Man rügte es bitter, daß im vorigen Jahre den Darleihern ungeheure Vortheile bewilligt wären, weil man die Anerbietungen der Franzosen wenig benutzt. Der Minister berief sich aber darauf: daß ein hiesiges großes Handelshaus damals selbst an ausländische Banquiers, von denen man jetzt so verächtlich spricht, geschrieben: es könne nun durch sie und mit ihnen etwas leisten. Auch besteht der ganze Vortheil, den die Gesellschaft der Darleiher gehabt, nur in 12 bis 14 Procent. Man drang daher nun darauf: künftig mehr freye Bewerbung zu erstatten und die Lieferung der Gelder dem Mindestfordernden zu überlassen, wobey viele Bitterkeiten gesagt wurden; eben so über den Punkt: daß von dem ganzen Verfahren im künftigen Jahr Rechenschaft abgelegt werden soll.

Eine Bitte der Demoiselle Corneille, ihr den Genuß der Pension von 400 Franken neben dem Ertrage eines Stempelbüreaux von 1100 zu lassen, ward kräftig unterstützt, aus Rücksicht auf die Achtung, die man der Enkelin des großen Dichters und einer Zöglingin des edlen Malesherbes schuldig sey.

In einem Gehölze bey dem Dorfe Montmarçon, im Departement Kote d'Or, fiel ein Wolf einen siebenjährigen Knaben an. Seine eilfjährige Schwester kam herbey und schlug, vermuthlich die Gefahr nicht kennend, so unverdrossen auf das Thier zu, daß es seine Beute fahren ließ, die Kinder mit offenem Rachen ein Weilchen anstarrte, und dann sich davon machte. Auf Befehl des Ministers des Innern erhielt die kleine Heldin, sie heißt Douceret, ein Geschenk.

Der Einsiedler (Herr de Jouy) läßt Jemand über den Proceß in Alby sagen: „Ich fürchte sehr, daß wenn das Gericht die Thatsachen aufklärt und die keckſten Frevler entlarvt, es den Schleyer von dem ganzen beabsichtigten Theil (partie intentionelle) dieser ungeheuren Freveltat fortreissen werde.“ Manche behaupten, politische Par-

teyen hätten bey dem Handel ihr Spiel getrieben; Bastide und Faussion gehörten zu den Ultras; sie hätten, als Bonaparte von Elba zurückkam, auf geheime Vollmachten aus Paris und mit Unterstützung königlichgesinnter Beamten die öffentlichen Kassen, damit sie dem Thronräuber nicht in die Hände fielen, geleert; nachher aber das Geld für sich behalten, und den ehemaligen königlichen Prokurator Fualdes ermordet und seine Papiere vernichtet, um einen lästigen Zeugen und die Beweise ihrer Schuld fortzuschaffen; auch sey es die Furcht vor ihrer mächtigen Partey, die Viele abgehalten, offene Zeugnisse aufzulegen.

In dem Fualdesschen Ermordungsproceß war bisher Bastide bey dem Verhören sehr ruhig, selbst guter Laune, und scherzte oft; zum Beyspiel, als eine gewisse Sabine Alboni bezeugte, sie habe ihn in Bancals Haus gehen sehn, wie sie es auch ihrem Herrn gesagt, fragte er: wann sie dies gethan? Auf die Antwort: etwa vor drey Monaten! versetzte er: Ey wahrlich ein großes Wunder! ein Frauenzimmer, das zwölf Monate schweigen kann. Allein in eben dieser Sitzung, am 18ten, wurde er zum Erstenmale bis zu Thränen gerührt. Die Zeugen für ihn traten auf, und zwar zuerst seine Schwägerin, Madame Vernhes. Diese versicherte: sie sey am Abend, da Fualdes ermordet wurde, auf Bastides Landgut gewesen, er zwischen 7 und 8 Uhr aus Rhodez nach Hause gekommen, und, nachdem er sich ausgekleidet, zu Tische gegangen, wo er sie durch seine heitere Laune sehr unterhalten, nach dem Essen aber am Kamin geschlummert habe. Sie sey darauf mit ihrer Schwägerin in die Schlafzimmer gegangen, wohin er bald nachgekommen und sich in seinem Zimmer niedergesetzt und gelesen; dies habe sie Alles gesehn, denn sie habe aus Aengstlichkeit die Thür ihres Zimmers offen gelassen. In der Nacht habe sie ihn mit seiner Frau sprechen und am Morgen die Magd rufen hören. Auf die Bemerkung: dies Alles sey nicht möglich, da so viele Menschen ihn zu Rhodez gesehen haben wollen, versetzte sie: Und sollte es meinen letzten Blutstropfen kosten, sollte ich alle mögliche Eide thun, bis zu meinem letzten Athemzuge werde ich behaupten: Bastide ist unschuldig; er ist nicht von seinem Gute gewesen. — Aber so viele Zeugen! O das sind lauter Ungeheuer. (Sie murrten sehr lebhaft.) Wir hatten bloß unsere Dienstboten bey uns; der Himmel hat uns nicht die Gnade erwiesen, diesen Abend einen Fremden bey uns zu sehen, sonst würde Bastide hier nicht sitzen. Er ist unschuldig wie Gott — wie alle Engel im Himmel. Seine Ankläger sind falsche Zeugen. (Heftige Gährung.) Die Dienstboten stimmten mit diesen Aussagen. Die vierzehnjährige Arlabosse sagte: sie habe am 19ten Abends bey Tische aufgewartet, als Bastide mit seiner Frau und Schwägerin gespeiset, sie habe ihn nachher bis um halb 11 Uhr lesen und zu Bette gehn sehn, in welches sie zuvor die Wärmflasche getragen. Eine andere Magd, die Vergnes, sprach so keck zu seiner Vertheidigung, daß sie auf Antrag des königlichen Sachwalters unter Aufsicht gesetzt wurde. Bastide that Einspruch gegen solche Mittel, seine Zeugen einzuschüchtern. „Andre dürfen Alles sagen, aber wir — das heißt freyes Vertheidigungsrecht.“ Auch der Bediente, der Bastiden am 19ten das Pferd abgenommen, versicherte: daß dies zwischen 7 und 8 Uhr Abends geschehen sey, und daß sein Herr ihn am folgenden Morgen aus dem Bette gerufen habe, um Brot nach einem andern Gute zu bringen. Ein Herr Goudal de Courlande erklärte: er habe am 20sten mit Bastiden bey seinem Gute, um halb 6 Uhr gesprochen, also in der nämlichen Stunde, wo zwey Frauen denselben zu Rhodez gesehen haben wollten. Bastide's Sachwalter, Romiguieres, ereiferte sich gegen den königlichen Anwald, der die Zeugen abzuschrecken suchte, in so harten Ausdrücken, daß der Präsident ihn zur Mäßigung verwies. Ein gewisser Bache hatte ausgesagt, daß er Jeanne Joanni, die zur Zeit des Mordes Bastide diente (aber jetzt nicht mehr), bey dem Pfarrer Cadras gesprochen, und sie ihm erzählt habe: Madame Bastide habe ihren Leuten befohlen zu bezeugen: sie hätten ihren Mann auf seinem Gute gesehn. Die Joanni leugnete das und wiederholte ihre Versicherung: Bastiden auf dem Gute gesehn, und so gewiß sie glaube einst sterben zu müssen, von Madame Bastide keine Anweisung erhalten zu haben. Bache, dessen Kleidung und Physiognomie eben nicht Bildung verrathen, erzählte auch: er habe mit dem Pfarrer gespeiset. „Du, fragte die Magd, mit dem Pfarrer gespeiset?“ Ja, versetzte er, auch mit ihm zusammengeschlafen (die Versammlung konnte sich des Lachens über diesen Bettkameraden des Pfarrers nicht enthalten); und Bastide drang darauf, daß der Geistliche selbst vernommen werden müsse: ob denn die Joanni gegen ihn nichts geäussert? — Mehrere Zeugen sagten aus, die Wittwe Giniestet habe ihnen erzählt: ihr sey Geld geboten worden, wenn sie aussage: Bastide's Pferd habe zu Rhodez in ihrem Stall gestanden. — Viele der Zeugnisse, besonders gegen die Angeklagten, sind durch die dritte und vierte Hand gegangen und auf Hörensagen gegründet, so daß unsere Blätter sie Kaskadenzeugnisse nennen. Nun sind die Zeugen größtentheils vernommen, und die Sachwalter werden auftreten. Bastide machte schon auf die einzelnen Umstände aufmerksam: z. B. daß man einen Markttag, an welchem Rhodez mit Menschen überfüllt ist, wähle, um einen Mann mit Gewalt auf der Straße zu überfallen; daß man 10 Personen zur Ausführung eines Mordes aufbiete, den ein einzelner starker Mann wie Er (Bastide) sey, mit Dolch oder Pistole leicht hätte vollziehen können. Der Präsident erwiederte, die Ausführung sey freylich sehr keck gewesen, aber habe auch Gelegenheit geboten, sich Fualdes Papiere zu bemächtigen.

Prag, den 26sten April.

Die Frau Herzogin von Otranto, welche fremde Zeitungen in Deutschland reisen lassen, hat die Stadt Prag nicht verlassen, und lebt daselbst seit zwey Jahren sehr eingezogen mit ihrem Gemahl und ihren Kindern, die ihre einzige vertraute Gesellschaft ausmachen.

Vom Mayn, vom 29sten April.

Zu den ungegründeten Gerüchten gehört, als wenn zu Konstantinopel 10 Kriegsschiffe ausgerüstet würden, die im mittelländischen Meere zu der niederländischen Flotte gegen die Barbaresken stoßen sollten.

Vom Mayn, vom 1sten May.

Im Oppositionsblatt wird erinnert: wenn das deutsche Volk nur Feudalstände bekommen sollte, würde es lieber gar keine Stände haben wollen.

Der weimarsche Antrag wegen Bestimmung der Preßfreyheit, ist dem Herrn von Berg überwiesen worden, der Referent des Bundestages über diesen Gegenstand ist. — Würtemberg bemerkte bey dieser Gelegenheit: der König sey zu den liberalsten Bestimmungen erbötig, wenn auch dadurch die eigene Gesetzgebung erweitert werden müßte, in so fern nur damit eine durch Rücksicht auf öffentliche Sicherheit bedingte Beschränkung der Zeitungen und politischen Zeitschriften in ausserordentlichen und namentlich in Kriegszeiten verbunden würde.

Oeffentliche Blätter theilen einen Aufsatz mit, welchen Würtemberg dem Konareß vorgelegt haben soll, der jetzt zu Frankfurt über Abschließung eines Konkordats berathschlagt. Zum Grunde sollten gelegt werden: die Concordia Principum vom Jahre 1446; die Punktation des Emser Kongresses; die Schriften deutscher katholischer Kanonisten von entschiedenem Range; die Kirchenverfassung Oesterreichs seit Joseph II.; der Reichsdeputationsschluß von 1803 (die sämmtlich manchen Anmaßungen der Päpste ungünstig sind); das Konkordat soll in Deutschland verhandelt werden, um mehr Einfluß darauf zu behalten; die Ernennung der Kirchenvorsteher, auch der Vorsteher der Seminarien, den Landesherrn zugestanden werden, weil davon die Ruhe der Staaten und die fortschreitende Aufklärung des Volks abhängt; Punkte, in welchen Rom durchaus nicht nachgeben will, wären wegzulassen, oder nur in allgemeinen Ausdrücken abzufassen, indem die Römer eher geneigt sind, im Einzelnen nachzugeben, als ihre einmal aufgestellten Grundsätze fallen zu lassen; jeder rechtmäßige Bischof kann aus eigener Macht thun, was der Papst in den ausgedehntesten Specialvollmachten Bischöfen erlaubt. Nur im Einverständniß mit dem Landesherrn, und durch die Staatsbehörden, darf ein Bischof sich an den Papst wenden; päpstliche Erlasse gelten nur mit Genehmigung des Staats. Noch vorhandene Klöster sollen aussterben, und besonders den Jesuiten der Eingang nicht verrüttet werden.

Der Herzog von Nassau verlangt die Deckung des Ausfalls von den aufgehobenen Jagdfrohnen ꝛc. nicht von den einzelnen Befreyten, sondern von der Gesammtheit des Staats.

Die neueste Nummer des literarischen Wochenblattes enthält folgende Anzeige: „Im nächsten Sommer wird wohl meistens nur Eine Nummer dieses Blattes erscheinen, da der Herausgeber (Herr von Kotzebue) mehrere Monate der Wiederherstellung seiner Gesundheit zu widmen genöthigt ist. Gegen den Herbst hofft er mit erneuten Kräften auf dem Felde der Wahrheit zu arbeiten, wenn auch manches Unkraut unterdessen ein wenig überhand nehmen sollte."

Aus dem Mecklenburgischen, vom 2ten May.

Wenn verschiedentlich in öffentlichen Blättern irrige Nachrichten über die Aufhebung der Unterthänigkeit in Mecklenburg, welche übrigens von der Leibeigenschaft sehr verschieden ist, enthalten sind, so werden selbige von einem Landtagsmitgliede hierdurch dahin berichtigt: Gegen die Aufhebung der Unterthänigkeit hat eigentlich Niemand sich erklärt; es war daher nicht die Stimmenmehrheit, sondern Unanimität, welche entschied. Allein über die Art der Aufhebung waren die Meinungen verschieden, weil auf dem bisherigen Verhältnisse eine große Anzahl von Kontrakten, namentlich auch die Pachtkontrakte, begründet sind; weil ferner die Unterthänigen nicht allein Pflichten gegen den Gutsherrn, sondern auch sehr wesentliche Rechte an ihn haben, mithin zur Frage steht: Wie die Gabe der Freyheit dotirt werden könne? anderer Betrachtungen nicht zu gedenken, die Jedem beyfallen, welcher zu beurtheilen fähig ist, was es heiße, ein Verhältniß aufzulösen, welches seit Jahrhunderten in Mecklenburg gesetzlich war, und in welchem die Mehrzahl der Bewohner geboren, erzogen und gelebt hatte. Unter diesen Umständen ist für den Freyheitgebenden, so wie für den Freygelassenen, die Art der Aufhebung viel wichtiger, als die Aufhebung selbst. Eben deshalb ist auch das Jahr 1820 keinesweges bis jetzt als der Termin der Freylassung anzusehen, vielmehr wird dieser Gegenstand in seinen einzelnen Theilen noch ferner in Berathung gezogen werden.

Kopenhagen, den 2ten May.

Die hiesige Staatszeitung enthält Folgendes: „Es ist freylich überflüssig, für die königlichen Unterthanen zu bemerken, daß die Vermuthung ungegründet ist, welche sich in dem Hamburger Korrespondenten vom 25sten vorigen Monats No. 66 unter den vermischten Nachrichten findet: daß die königliche Fregatte Nymphen nach dem mittelländischen Meer gesandt worden, weil die tunesische Regierung die Einzige an der afrikanischen Küste sey, mit welcher Dänemark noch keine endliche friedliche Verhältnisse zu Wege gebracht habe; da aber dadurch in fremden Häfen das Zutrauen zur dänischen Handelsflagge geschwächt werden könnte, so findet man es nöthwendig, zu erkennen zu geben, daß Dänemarks Vernehmen mit der tunesischen Re-

gierung eben so friedlich ist, als mit den andern Regierungen an der afrikanischen Küste. Die Bestimmung der Fregatte ist, die Häfen der afrikanischen Küste und des mittelländischen Meeres zu besuchen, wo dänische Konsuls angesetzt sind. Eben so ungegründet ist die Nachricht unter dem Artikel Kopenhagen in derselben Nummer: „daß einige königliche Unterthanen in den dänisch-westindischen Kolonien mit den südamerikanischen Insurgenten gemeinschaftliche Sache gemacht haben sollen, um unter ihrer Flagge, und versehen mit Pässen ihres Chefs, für eigene Rechnung Seeräuberey zu treiben." Es ist kein Urtheil, auf die Weise, wie es in diesem Artikel gesagt wird, bey dem hiesigen höchsten Gerichte eingeklagt; aber vor geraumer Zeit ist von diesem Gericht ein Urtheil über einige Fremde abgegeben, welche, weil sie ein solches Verbrechen begangen haben, in der hiesigen Festung in Eisen arbeiten."

London, den 28sten April.

Der Kourier meldet, daß abermals Streitigkeiten zwischen den brittischen Rheedern zu Kanton und den chinesischen Behörden ausgebrochen sind, und ostindische Schiffe für nöthig gehalten haben, die brittische Fregatte Orlando von Makao nach Kanton zu rufen. Die Chineser werfen den Engländern vor, daß sie Kontrebande trieben, und hatten gedrohet, alle englische Schiffe zu visitiren.

Die verwittwete Fürstin von Leiningen, die man jetzt zur Gemahlin des Herzogs von Kent bestimmt, ist eine Schwester des Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg.

Bonaparte hat geäussert, er habe so viel Ausserordentliches erlebt, daß es ihn gar nicht wundern solle, wenn ihn die englische Regierung selbst noch einmal zurück beriefe. Da er den Gouverneur, Sir Hutson Lowe, sehr haßt und nichts mit ihm zu thun haben mag, so läßt dieser ihm Alles durch Sir Thomas Reade zukommen, der auch gut Italienisch spricht.

Washington, den 20sten März.

Eine Akte der amerikanischen Regierung, welche in den geheimen Proceduren des Kongresses im Jahre 1813 im Februar beschlossen ward, hat jetzt ihren Weg zur öffentlichen Kenntniß gefunden. Sie kann zur vollkommensten Erläuterung dienen, warum Amerika sich über die Besitznahme vom spanischen Florida jetzt nicht auf Negociationen einlassen will.

Eine Akte, welche den Präsidenten der vereinigten Staaten bevollmächtigt, von einem Landstriche Besitz zu nehmen, der auf der Südseite des Missisippigebiets und auf der Westseite des Flusses Perdido liegt: 1) Es ist festgesetzt durch den Senat und das Haus der Repräsentanten der vereinigten Staaten im Kongresse, daß der Präsident bevollmächtigt seyn soll, den ganzen Landstrich, welcher West-Florida genannt wird und westlich am Perdido liegt, und jetzt noch nicht im Besitz der vereinigten Staaten ist, zu besetzen und bis weiter zu behalten (to hold). 2) Es ist ferner festgesetzt, daß der Präsident, um das besagte Land zu besetzen und zu behalten, und den Einwohnern desselben Schutz zu verschaffen, einen solchen Theil der Land- und Seemacht von Amerika unter Autorität der vereinigten Staaten gebrauchen darf, als er für nöthig hält. 3) Es ist ferner festgesetzt, um die nöthigen Kosten zu bestreiten, daß 20,000 Dollars aus den Schatzkammergeldern, welche noch nicht angewiesen sind, zur Direktion des Präsidenten ausbezahlt werden sollen.

Unterzeichnet: H. Clay, Sprecher des Hauses der Repräsentanten.
W. Crawford, Präsident des Senats pro temp.

Den 12ten Februar 1813.

Genehmigt: James Madison.

Vermischte Nachrichten.

Savary, Herzog von Rovigo, erklärt in einem an dem französischen Gesandten in Wien gerichteten und der allgemeinen Zeitung deutsch zum Einrücken mitgetheilten Schreiben, aus Grätz, den 9ten April: daß die Memoiren, die von England aus unter seinem Namen angekündigt worden, und viele Personen in Paris in Unruhe versetzen, untergeschoben seyn müssen. Zwar habe er kühn und viele Dinge geschrieben, aber nichts davon bekannt gemacht, und von der Person, der er ein Papier vertraut, noch vom 17ten März Nachricht erhalten, daß Alles in Sicherheit sey, und sie ohne Befehl von ihm nichts damit thun würde. Mögen seine Gründe, sich zu beklagen, auch noch so gerecht seyn, so wolle er sich doch durch solche Mittel nicht rächen. Auch sey ihm nichts entwendet, und die Engländer hätten ihm Alles, was er in Malta zurückgelassen, ausgeliefert, und zwar in so kurzer Zeit, daß sie keine Abschrift davon machen lassen können. Aus seinem Kabinet zu Paris konnten die Schriften auch nicht genommen seyn, weil er schon im Januar 1814 alle Papiere, die nicht zum Dienst gehörten, verbrannte. Memoiren werde er freylich schreiben, um zu hindern, daß nicht Andere es thun, und um seinen Kindern Mittel zu lassen, die ihm gemachten Vorwürfe zu widerlegen. Wäre er böse geboren, so hätte er schon lange die Mittel ergriffen, welche man so sehr fürchtet. Wenn sich dann einige getroffen fühlten, so würde man den Bewegungsgrund sehen, da er sich nicht fürchte, die Wahrheit zu sagen.

In Königsberg wurde am 21sten April das 50jährige Jubiläum des bekannten Schauspieldirektors Döbbelin gefeyert. Er hatte an seinem 6ten Geburtstage zum Erstenmale die Bühne in Berlin betreten.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 112. Freytag, den 10. May 1818.

Berlin, den 7ten May.

Se. Majestät, der König, haben den vereinten Synoden der evangelischen Geistlichkeit in der Grafschaft Mark mit dem Stammbuch Lukas Cranachs ein Geschenk gemacht. (Es enthält bekanntlich sehr saubere Gemälde mehrerer in der Reformationsgeschichte merkwürdiger Personen.)

Schreiben aus Paris, vom 1oten April.

Es wird Ihnen nicht unangenehm seyn, über den Zustand der öffentlichen Ruhe in Frankreich einige glaubwürdige Nachrichten zu erhalten. Die Festigkeit der Verwaltungsbehörden von Klermont und Riom hat die Missionarien in den gehörigen Schranken zu erhalten gewußt. Diese Herren suchten ihren Einfluß durch verschiedene Mittel zu erweitern. In ihre Chöre nahmen sie die schönsten Mädchen, aber sie waren streng gegen die Frauen; vermuthlich glaubten sie, diese leichter zu unterjochen, wenn sie einmal in Furcht gesetzt wären. Während des Gottesdienstes trennten sie die Frauen von den Männern durch Soldaten; Geistliche durchstreiften an der Spitze von Patrouillen die den Kirchen zunächst liegenden Straßen, und einer hatte sogar die Kühnheit, vor die Thüre eines bewohnten Hauses zwey Schildwachen zu stellen, denen er selbst die Ordre gab. Diese geistlich-militärische Polizey hat bey den Osterfesten Anlaß zu heftigen Auftritten gegeben, und die bürgerliche Behörde sah sich genöthigt, zu verfügen, daß künftig nicht mehr Mannschaft, als zum Wachedienst in der Kirche streng nöthig wäre, gefordert werden, und sie von Niemanden Befehle annehmen dürfe, als von Polizeykommissären in Amtskleidung. Zu Moulins hat sich der Sohn eines Richters erschossen, und der Pfarrer sich geweigert, ihn in geweihter Erde zu begraben. Alle Vorstellungen waren vergebens, und die Obrigkeit sah sich genöthigt, um allen Streit zu vermeiden, den Körper ohne Sang und Klang beerdigen zu lassen. Man kann sich den doppelten Schmerz der Aeltern vorstellen; der Vorfall giebt aber noch zu andern Betrachtungen Anlaß. Der Pfarrer ist als ein verständiger und gemäßigter Mann bekannt, und er entschuldigte seine Verweigerung mit der Furcht, vom Bischof abgesetzt zu werden. Es scheint also ein Geist zu spuken, der durch eine Reihe von nach einerley Planen entworfenen Handlungen den Zweck zu erreichen strebt, der Geistlichkeit ihren alten Einfluß wieder zu verschaffen, um in der Folge mit mehr Nachdruck auf die politischen Verhältnisse zurückwirken zu können. Allein dergleichen Vorfälle sind nicht geeignet, dem Priesterthum und seinen Ansprüchen Freunde zu gewinnen, und besonders werden sie nichts beytragen, dem Konkordat Anhänger zu werben. Zu gleicher Zeit müssen sie die Regierung auf ihre politische Lage aufmerksam machen, die so lange schwankend bleibt, als sie nicht zu ihren Stützen eine gehorsame Geistlichkeit hat, welche Eintracht predigt und Unduldsamkeit verdammt. — Zu Nimes hat die Lossprechung des d'Aurillon die Jury in große Mißgunst gebracht. Selbst die Freunde der Uebertreibung fühlten, welchen Schatten die Straflosigkeit des Verbrechens auf sie werfen müsse, und tadelten die bey dieser Gelegenheit entwickelten Grundsätze. Die Protestanten suchten die Schande dieses Urtheils, dem sie übrigens nicht fremd sind, auf die Katholiken zu werfen, welche alle durch die Ultra's begangenen Verbrechen unter Schutz nähmen. Gewiß ist es, daß die Uebertriebenen zu Gunsten des Verbrechers ankündigten, daß er seine religiösen Irrthümer abschwören wolle. D'Aurillon begehrte zu dem Ende den Pfarrer von St. Charles; dieser aber weigerte sich zu kommen, weil nur menschliche Beweggründe jenen zu bestimmen schienen. Die Behörden haben die Geschichte als rein religiös betrachtet, und sich gar nicht darein gemischt. Dieser d'Aurillon ist jener berüchtigte Kapitän, der die Gräuel zu St. Genis-Laval bey Lyon verübte, und welcher zwar nicht deswegen, sondern als Vatermörder beym Assisengericht des Gardedepartements angeklagt wurde. Er selbst hatte alle Hoffnung der Rettung verloren, und sich schon Gift zu verschaffen gesucht; allein seine Partey ließ ihn nicht im Stiche, und Trotz aller Vorsicht, welche der Präfekt bey Bildung der Geschwornenliste anwendete, Trotz der überzeugendsten Beweise seines Verbrechens, wußte sie es durch ihre Ränke dahin zu bringen, daß mehrere Zeugen, entweder aus Furcht oder bestochen, ihre Aussagen zurücknahmen, und von 12 Geschwornen 8 ihn lossprachen. Das Empörendste bey der Sache war, daß d'Aurillon sich auf erlauchte Personen als seine Beschützer berief. Er ist nun wegen Verfälschung öffentlicher Urkunden angeklagt, und man ist begierig zu sehen, ob er nochmals durchkommen werde. So viel Frechheit er übrigens während des Processes zeigte, so ward er doch, als das Urtheil gesprochen werden sollte, ohnmächtig. Sein Vertheidiger war derselbe, welcher auch den Boissin, den Mörder des Generals Lagarde, lossprechen machte. — Zu Grenoble sucht man die öffentliche Meinung gegen den General Ledru des Essarts zu stimmen. Die Parteymänner stellen ihn als einen Revolutionär dar, der während der hundert Tage den Thron bekriegte. Allein diese

Ränke werden in Grenoble kein Glück machen; 20,000 Soldaten, die im Iseredepartement leben, und die Einwohner, welche der Parteyen müde sind, und die Ruhe lieben, werden den General, der wegen seiner Gerechtigkeit und Festigkeit, ja Strenge, bekannt ist, mit um so größerer Freude empfangen, als dieses gerade Eigenschaften sind, welche diese Provinz erwartet und fordert. Es gehören übrigens wenig Eigenschaften dazu, um den General Donadieu vergessen zu machen. Diesen General erwartete neulich in Paris ein Triumph, dessen er sich nicht versehen hatte. Er ward auf den Boulevards erkannt, und unter Zischen und Pfeifen bis nach Hause begleitet. — Zu Lyon wurde seit Abberufung der Herren Canuel und Chabrol die Eintracht zwischen den Departementsbehörden nicht mehr gestört. Der Präfekt, Herr Lezay-Marnezia, Bruder desjenigen, der im Elsaß den Beynamen des Präfekten der Bauern erhielt, hat sich die allgemeine Liebe erworben, so wie der Generallieutenant, Graf de la Redorte, ein Veteran, der sich in Feindesland durch seine Kriegszucht beliebt, und allenthalben durch seine Mäßigung geschätzt machte. Er ist Protestant, und seine Ernennung ein neuer Beweis, daß die Regierung für alle Religionen gleiches Wohlwollen hegt. Von den alten Behörden wurde bloß der Maire beybehalten, vermuthlich um den Gedanken einer Reaktion zu vermeiden, und weil er übrigens auch unter Aufsicht des Präfekten und Generallieutenants nicht sehr schädlich seyn kann. Gleichwohl träumt er noch immer von Verschwörungen, und hat unlängst sich noch in den Kopf gesetzt, von St. Andeol sey ein Wagen abgegangen, um in der Stadt versteckte Gewehre zu holen. Die strengsten Nachsuchungen haben indessen nichts an den Tag gebracht. Auch giebt es noch immer ehrliche Leute, man kennt sie wohl, welche aus Leidenschaft im Junius 1817, und gegenwärtig aus Nothwendigkeit, konsequent zu bleiben, große Besorgnisse über die Gefahren, die sie auf dem Lande laufen, äussern, um schwache oder treulose Behörden zu Schritten zu verleiten, wie jene waren, welche die Katastrophe von Lyon herbeyführten. Indessen gewähren die amtlichen Berichte über die Stimmung jener Gegenden die größte Befriedigung. Die Verurtheilten, welche neulich begnadigt wurden, sehen mit Entzücken ihre Heimath wieder, und segnen den König, welcher Irrthum von Verbrechen zu unterscheiden weiß, und das Begnadigungsrecht sein schönstes Vorrecht nennt. Und obgleich noch immer zahlreiche Ausendlinge das flache Land durchstreifen, um das Elend zu Verbrechen zu reizen, so bleibt das Volk doch ruhig, und antwortet dadurch am Besten seinen Verleumdern. Sie hatten in den Umgebungen der Stadt ausgesprengt: in Paris schwimme Alles in Blut und Feuer, und Aufstände brächen auf allen Seiten aus; der Augenblick sey endlich gekommen, um Rache zu nehmen. Von diesen Agenten konnten einige verhaftet werden; einer derselben ist in Grenoble vor Gericht. Sie gehören alle zu der Klique der Bonnafous u. A., die sich durch Verbreitung von Unruhen in den Departementen der Rhone und Isere einen traurigen Namen erwarben. Bey einem derselben, Arnaud Coffin, hat man Papiere gefunden, die auf seine alten Sendungen Bezug hatten, und deren er sich bediente, um Schrecken zu verbreiten und seine Gewaltthaten zu rechtfertigen. Er und ein vormaliger Gensd'arme sind den Gerichten übergeben. All' dieser Umtriebe ungeachtet ist und bleibt Lyon ruhig, und das ist viel gesagt, wenn man bedenkt, daß selbst die Mittel, die man angewendet hat, um über den Aufstand im Junius 1817 die Wahrheit zu erfahren, dazu beytragen, die Gemüther zu bewegen und die Parteyen zu reizen. In dieser Hinsicht wirkte Herrn Favier's Schrift wie die des Canuel. Aber die Bewegung, die sie hervorbringen, ist nicht gefährlich; sie befestigt nur noch mehr den Wunsch nach einem allgemein gefühlten Bedürfnisse: der Ruhe. — Zwey Bemerkungen kann ich hier beym Schlusse nicht unterdrücken. Die eine: daß in den verschiedenen Departementen, von denen hier gesprochen, die Verwaltung mit um so größern Schwierigkeiten zu kämpfen hat, als die Parteyen ihr Spiel heftiger und frecher trieben. Dieser Umstand nöthigt die Regierung, in der Wahl ihrer Beamten mit mehr Vorsicht als je vorzugehen. Die zweyte Bemerkung ist: daß der Gemeingeist und die Anhänglichkeit an die Regierung in der Hauptstadt und in den Provinzen immer lauter sich ausspricht, je mehr die Wohlthaten einer weisen Verwaltung fühlbar werden, und die Regierung durch Unterdrückung der politischen und religiösen Ausschweifungen Proben von ihrer Festigkeit und Gerechtigkeit ablegt.

Vom Rheinstrom, vom 16ten April.

In der innern Verwaltung von Baden sieht man baldigen Veränderungen entgegen, durch die der Gang der Geschäfte vereinfacht und in die Behörden mehr kollegialische Form gebracht werden soll. Vor der Ausführung dieser beabsichtigten neuen Organisation ist wohl keine Bekanntmachung wegen der Ständesache zu erwarten, da jene der Natur der Sache nach dieser vorangehn und zur Vorbereitung und Erleichterung dienen muß. Indessen weiß man, daß auch für die Errichtung einer zeitgemäßen Volksrepräsentation in Baden während der letzten Zeit thätig gearbeitet worden, und daß die erleuchteten Staatsmänner, die jetzt an der Spitze stehn, einem eifrigen Vorschreiten in diesem Betreff nichts weniger als entgegen sind. Ein Verfassungsentwurf, den der verstorbene Minister von Marschall aufgesetzt, und zum Theil in der Zeitschrift Allemannia dem Publikum mitgetheilt hat, ist als zu wenig liberal, wie man vernimmt, bey Seite gelegt

worden; auch stimmte derselbe für zwey Kammern, was jetzt nicht mehr die Absicht seyn soll. Ueberhaupt ist die Denkungsart der Regierung im Ganzen populär; das Volk fühlt das auch sehr wohl, und zeigt in den neuern wie in den ältern Provinzen eine treue Anhänglichkeit, die durch die Unzufriedenheit, welche in solchem Grade, wie man sie ihm nachsagt, nur erdichtet ist, Gottlob unerschüttert geblieben! Unzufriedenheit mit einzelnen Regierungshandlungen und Maximen gab es von je, und muß es geben. Aber das ist himmelweit verschieden von Unzufriedenheit mit der Regierung im Ganzen, welcher gefährliche Zustand höchstens im rheinischen Merkur und in dem „Echo aus Baden," das an frühere Schmähschriften erinnert, zu finden seyn möchte.

Vom Mayn, vom 31sten März.

Das Oppositionsblatt enthält eine Stimme aus dem preussischen Sachsen, worin die von der Regierung den ständischen Forderungen gegebene Bescheidung und Hinweisung auf die künftige Ständeverfassung gerechtfertigt wird. Dagegen hat sich eine andre Stimme in demselben Blatte erhoben, der aber die Redaktoren die korrektive Erklärung beyfügen, daß das deutsche Volk, wenn es nur Feudalstände bekommen sollte, lieber gar keine Stände haben, und auf deren Gewährung würde verzichten wollen. Dieser merkwürdige Ausspruch, hier zum Erstenmal mit dürren Worten gesagt, scheint in der That auf sehr unverwerflicher Kenntniß der Bedürfnisse und Stimmung der deutschen Völker zu beruhen. Er stimmt mit den Gründen überein, die schon manche tiefdenkende Staatsmänner für ihre unverhohlene Abneigung gegen alles jetzige Konstitutionswesen angedeutet haben. Eine umsichtige Prüfung des wahren Zustandes in diesem Betracht würde sehr an der Zeit seyn. Bis diese geliefert wird, wollen wir nur eine vorläufige Bemerkung anbringen. Ein solches Werk, wie die Einführung von Repräsentativverfassungen überall in Deutschland ist, kann nicht bloß aus Vorhandenem bestimmt werden, sondern muß durch sich selbst nothwendig neue Entwickelungen herbeyführen, und sich aus eigner Kraft vervollständigen und umwandeln. Bey der Gewißheit der Veränderungen, die dem Nationalwesen noch bevorstehn, ist auf die erste Einrichtung ohnehin nicht, als auf eine bestehende, zu rechnen, und manches für lange Dauer geträumte Werk wird in Kurzem nur noch als ein Gerüst erscheinen, auf dem die Arbeiter für ein andres dauerhafteres Gebäude stehn. England hat Jahrhunderte, Frankreich wenigstens ein Vierteljahrhundert zur Bildung, Ausschleifung und Epuration der jetzigen Stufe ihres Konstitutionswesens gebraucht. Auch wir brauchen mehr, als den jetzigen Augenblick, um zu etwas Rechtem zu kommen; daß aber der Anfang gemacht werde, dazu ist es gewiß endlich Zeit, da schon so viele verloren ist. Als Anfang und Boden mögen daher immerhin alle Arten von Stände willkommen seyn, wie die Weisheit der Regierungen sie der Gegenwart gemäß findet. Haben wir ja das Beyspiel schon vor uns, daß auch aus altbestehenden Feudalständen der Geist der Volksvertretung mit ruhiger Entwickelung und weiser Mäßigung hervorbricht, wie dies unter andern an den hannöverschen und sächsischen schon bemerkt worden, noch mehr in Lippe und Mecklenburg aufgefallen ist.

Vom Mayn, vom 2ten May.

Ueber die Preßfreyheit in der freyen Stadt Frankfurt ist nun der Beschluß gefaßt: daß bloß die politischen Zeitungen einer Censur unterworfen sind, denen aus politischen Gründen nicht gleiche Freyheit, wie in Bremen und Hamburg, gestattet werden könne. Doch will man bemerken, daß doch die Frankfurter Zeitungen jetzt weniger streng censirt werden müssen. Alle übrigen Schriften hingegen dürfen ohne Censur erscheinen, sobald Drucker oder Verleger sich auf dem Titelblatt nennen; der Verfasser kann anonym bleiben.

Las Casas wird, wie es heißt, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ins Bad, und dann nach England zurückgehn. (Seine Bitte um Erlaubniß, in Frankreich leben zu dürfen, muß also verweigert seyn.)

Auch der Großherzog von Weimar ist ins Bad nach Ems gereiset, wo fast kein Unterkommen mehr zu finden ist. Madame Joseph Bonaparte begiebt sich ebenfalls dahin. Sie hatte zu Frankfurt eine Unterredung mit ihrer Nichte, der Gräfin Posse (Lucians Tochter).

Zu Kassel ist nun die Vermählung des Herzogs von Kambridge mit der Prinzessin Auguste von Hessen bey Hofe erklärt, und wird am 7ten vollzogen werden. Auch zu Meiningen ist die Verlobung der Prinzessin Adelheid mit dem Herzog von Klarence bekannt gemacht worden. (Ob letztere Verbindung durch die Ereignisse in England rückgängig werden dürfte, darüber sind Londoner Blätter selbst noch nicht einig. Mehrere Nachrichten aus Deutschland versichern das Gegentheil.)

Kosziusko's Vermächtniß an die Armen zu Solothurn beträgt 3199 Schweizerfranken.

Frankfurt, den 3ten May.

Der für die Militärangelegenheiten niedergesetzte Ausschuß der deutschen Bundesversammlung hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Die für denselben Zweck aus den verschiedenen Bundesstaaten hierher abgeordneten Generals, etwa 8 bis 9 an der Zahl, werden, dem Vernehmen nach, am 7ten oder 8ten dieses ihre erste Konferenz unter dem Präsidio des österreichischen Staatsministers, Freyherrn von Wessemberg, halten.

München, den 2ten May.

Der englische Gesandte, Herr Taylor, ist von seiner Reise zurückgekommen, und es verlautet jetzt, daß selbige

auf die Heirath des Herzogs von Clarence mit der Prinzessin Adelheid zu Sachsen-Meiningen Bezug hatte, diese Verbindung auch noch wirklich, der ausgebliebenen Apanagezulage ungeachtet, zu Stande kommen werde. Es wird hinzugefügt, der Herzog sey Willens, mit seiner Gemahlin in Celle zu residiren.

London, den 28sten April.

Das Parlament hat gegenwärtig genaue Auskunft über die Zahl der wegen Banknotenverfälschung Angeklagten und mit dem Tode Bestraften, von 1783 an bis zum Februar dieses Jahres, bekannt gemacht. 1784 wurden zwey dieses Verbrechens halber mit dem Tode bestraft, 1788 einer; 1789 wurde einer angeklagt aber auch freygesprochen. Seit 1797, wo die Bank die Baarzahlungen eingestellt, hat sich die Zahl der Vergehungen dieser Art ausserordentlich vermehrt, so daß in einigen Jahren die Zahl der gerichtlich Verfolgten auf 142 und 164, die der zum Tode Verurtheilten aber auf 29 und 32 stieg.

Vermischte Nachrichten.

Gegen Herrn Sicklers Methode, die herkulanischen Handschriften aufzuwickeln, hat die in London niedergesetzte Kommission folgende Einwendungen gemacht: 1) Die Maschine hebt keine der Schwierigkeiten, die bey der ältern statt haben. 2) Die Feuchtigkeit, deren Sickler sich bedient, erleichtert die Ablösung des Papyrus nicht, sondern klebt bloß die Unterlage, die man demselben geben will, an. (Das sie die Schrift auslösche, ist nicht bemerkt.) 3) Das Verfahren sey zu gewaltsam, um einfache Lagen des Papyrus abzulösen; ja man könne bey demselben nicht einmal genau unterscheiden, ob eine oder mehrere Lagen zugleich sich ablösen, was doch bey der in Neapel üblichen Methode sehr gut angehe.

* * *

Beschreibung der fürstlichen Kostüme auf der letzten Redoute in Berlin.

Bey der Maskerade, welche die königlichen Prinzen auf der letzten großen Redoute am 21sten bey Gelegenheit der Vermählungsfeyerlichkeit Ihro Königl. Hoheit, der Prinzessin Friederike, mit Sr. Durchlaucht, dem regierenden Herzog von Anhalt-Dessau, ausgeführt, lag die Idee zum Grunde, die Geschichte der Himmelsgegenden zu personificiren. Nord und Süd, Ost und West wurden daher durch die Darstellung nationaler Kleidungen aus jenen Himmelsgegenden anschaulich gemacht.

Des Kronprinzen Königl. Hoheit hatten den Osten gewählt und namentlich das Kostüm der bizantischen Beherrscher. Er erschien in prachtvoll goldenem Brustharnisch, Beinschienen, goldenem Helm, einem Adler und rothen Roßschweif, Purpurmantel und weisser Tunika mit goldenen Adlern gestickt. Des Prinzen Friedrich Königl. Hoheit hatte ein ähnliches Kostüm gewählt in Weiß, Himmelblau und Silber. — Dessen Gemahlin, von den Damen Ihres Hofes umgeben, trug das Kostüm einer morgenländischen Kaiserin. Diesen schloß sich der Prinz August Königl. Hoheit in asiatischem Kriegerkostüm an.

Der Norden wurde durch des Prinzen Wilhelm Königl. Hoheit, Sohn Sr. Majestät, des Königs, repräsentirt; sein Begleiter war der Graf von Brandenburg. Beyde trugen das Kostüm alter skandinavischer Helden. Es wurde bey der Anordnung des Kostüms nicht unpassend des nordischen Seekönigs Aribiörn *) gedacht. In bronzefarbigem Waffenschmuck gekleidet, einen hohen Helm mit Adlerflügeln auf dem Kopfe, und eine Bärenhaut über der Schulter tragend, gewährte diese Kleidung einen sehr schönen und imposanten Anblick. Dem Norden schloß sich ein deutscher Kaiser nebst seiner Gemahlin an, des Prinzen Wilhelm Königl. Hoheit (Bruder Sr. Majestät) nebst dessen Gemahlin. Beyde waren in dem schönen charakteristischen Kostüm aus der Zeit des Kaisers Maximilian: es schien aus den Kupfern des Weiß-Kunig entlehnt zu seyn.

Der Westen wurde durch das Kostüm englischer Fürsten vorgestellt, und zwar aus der ältesten Zeit. Der Prinz Karl Königl. Hoheit (Sohn Sr. Majestät) hatte ein Kostüm des Richard Löwenherz gewählt. Ihro Königl. Hoheit, die Herzogin von Dessau, mit einer Dame in Ihrem Gefolge, so wie der Herzog von Dessau und dessen Bruder, der Prinz George, erschienen gleichfalls in Kleidungen alter englischer Fürsten.

Der Süden wurde personificirt durch Ihro Königl. Hoheit, die Prinzessin Alexandrine, in einem ganz altspanischen Kostüm, dessen Zeichnung von einem Wandgemälde des Pallastes Alhambra in Granada entlehnt ist. Der Herzog Karl von Mecklenburg trug die Kleidung eines maurischen Fürsten, gleichfalls nach einer Zeichnung aus dem Pallast Alhambra. Der Graf von Ingenheim schloß sich an die Repräsentanten des Südens an, indem er das Kleid eines maltheſischen Großmeisters aus der ältesten Zeit trug.

Sämmtliche Kostüme waren möglichst nach den richtigsten Quellen angeordnet, und hatten daher, ausser der Annehmlichkeit des Glanzes und der Schönheit, auch das sehr große Verdienst der Wahrheit.

*) S. Fouqués Zauberring.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 113. Sonnabend, den 11. May 1818.

Moskau, den 18ten April.

Gestern war hier große Militärparade auf dem Platze, der unlängst mit dem Monumente des Bürgers Minin und des Fürsten Posharskji geziert worden. Die vortrefflichen Truppen, das schöne Wetter, frohes Vorgefühl, die ungeduldige Erwartung des für Rußland glücklichen Ereignisses, der Entbindung der Großfürstin, hatte eine unzählige Menge Volks auf den Platz gelockt; und wie groß war das Entzücken, als der Donner der Kanonen die glückliche Entbindung Ihrer Kaiserl. Hoheit verkündete, besonders da es bekannt wurde, daß das neugeborne Kind, geboren in Moskau, im Kreml, in Tschudowo, in der Osterwoche, ein Großfürst sey und den Namen Alexander, einen für Rußland so glücklichen Namen, einen Namen, der das russische Land sowohl in den allerältesten Zeiten, als auch in unsern Tagen, so berühmt gemacht hat, erhalten habe! — Abends war die Stadt illuminirt. Heute früh um 10 Uhr versammelten sich die vornehmsten Chargen und andere vornehme Standespersonen beyderley Geschlechts, und eine ausserordentliche Menge aus dem hiesigen Publikum, in der Kathedrale zu Mariä Himmelfahrt zur Anhörung der heiligen Liturgie, welche der Beichtvater Sr. Kaiserl. Majestät verrichtete. Sodann hielt das Dankgebet wegen der glücklichen Entbindung, mit Knieverbeugung, Se. Eminenz, der Erzbischof von Moskau und Kolomna, Augustin, nebst Ihren Eminenzen, den grusischen Erzbischöfen, Doßifei und Pafnutji.

Moskau, den 19ten April.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Alexandra Feodorowna, und der neugeborne Großfürst Alexander Nikolajewitsch, befinden sich, Gottlob, in so gutem Gesundheitszustande, wie es nicht besser zu wünschen ist.

Warschau, den 28sten April n. St.

Gestern, den 27sten dieses (15ten April alt. St.), ward der Reichstag des Zarthums Polen geschlossen. Hierbey hielt der Kaiser, unser Zar, folgende Rede in französischer Sprache:

„Repräsentanten des Zarthums Polen!

Ihr habt Meiner Erwartung entsprochen. Die Verhandlungen bey dieser ersten Versammlung, der Geist, der sie leitete, und die Resultate, die sie hervorbrachten, geben Zeugniß von der einmüthigen Reinheit Eurer Absichten und bestimmen Meinen Beyfall.

In Folge Eurer Arbeiten erhält endlich das Königreich Polen ein einförmiges und ächt polnisches Kriminalgesetzbuch. Indem Ich verordnete, daß Euch bey Eurer nächsten Versammlung eine Kriminalproceßordnung vorgelegt werde, bin Ich einem Wunsche zuvorgekommen, den die Liebe zum Guten und zur Ordnung in Euch erzeugt hatte.

Doch war es unumgänglich nöthig, zuvor diejenigen Gesetze festzustellen, die die Theorie des Kriminalrechtes begründen, und dann erst zu denen überzugehen, welche ihre Anwendung leiten sollen. Die ersteren mußten Eure Zustimmung erhalten, um den bey der Entwickelung der letzteren zu beobachtenden Gang zu bezeichnen.

Neue Verordnungen haben einen Theil Eures Civilgesetzbuches vervollständigt, dessen Unzulänglichkeit allgemein anerkannt war.

Einige Verordnungen sicherten nicht genugsam den Kredit der Grundeigenthümer. Ihr habt diesem durch Gesetze abgeholfen, die sich eben so sehr durch eine glückliche Erfahrung als durch nützliche Modifikationen empfehlen.

Es blieb Euch noch übrig, über eine, durch die Umstände herbeygeführte Maßregel, eine Folge so mancher unglücklichen Jahre, die die natürlichen Verbindlichkeiten der Schuldner gegen ihre Gläubiger aufhob, zu entscheiden. Indem Ihr mit Gerechtigkeit die Nachsicht, die dem anhaltenden Unglücke der Einen gebührte, gegen die Vergütungen abgewogen, die die Billigkeit den Anderen zuzugestehen gebot, habt Ihr selbst Euren früheren Leiden ein Ziel gesetzt, habt den Anfang einer glücklicheren Zukunft bezeichnet und ihre Fortschritte bestimmt.

Unter den Gesetzentwürfen, die Euch beschäftigten, hat nur ein einziger die Beystimmung der Majorität der beyden Kammern nicht erhalten. Ueberzeugung und Redlichkeit führten dieses Resultat herbey, und Ich habe Meinen Beyfall dazu gegeben, weil es die Unabhängigkeit Eures Stimmenrechtes ins gehörige Licht stellt. Mit Freyheit gewählt, mußtet Ihr auch mit Freyheit bey den Berathschlagungen zu Werke gehen. An diese zweyfache Unverletzlichkeit wird stets der wahre Charakter einer Nationalrepräsentation geknüpft seyn, durch welche Ich den offenen und vollen Ausdruck der öffentlichen Meinung habe vernehmen wollen. Eine so konstituirte Versammlung bürgt allein der Regierung dafür, daß sie keine andere Gesetze giebt als solche, deren Zweckmäßigkeit durch das Bedürfniß der Nation dargethan wird. Diese Aufgabe ist übrigens nicht leicht. Sie kann nur im Verlaufe der Zeit mit vollkommenem Erfolge gelöst werden, denn die Zeit

reinigt die Meinungen und bildet die Richter in der Schule der Erfahrung.

Ich bin gerührt von dem Ausdrucke Eurer Gefühle für Mich. Euer Zutrauen ist Alles, was Ich wünsche, und Eure Liebe, Meine ganze Belohnung. Aufmerksam werde Ich Eure Gesuche erwägen, und Ihr sollt, wie Ich hoffe, bey Eurer nächsten Sitzung erfahren, daß Ich ihnen, so viel die Umstände erlaubten, Genüge geleistet.

Die Fürsorge, die Ich Meinem Vaterlande schuldig bin, ruft Mich weit von Euch; doch Euer Schicksal wird stets Meiner Seele gegenwärtig seyn. Ich werde zu Euch zurück kehren, um Mich Eurer Fortschritte in der schönen Laufbahn zu erfreuen, die Euch eröffnet worden, und um Euch neue Früchte Meiner Sorgfalt ärndten zu lassen.

Polen! die Erfüllung Meiner Absichten liegt mir am Herzen. Sie sind Euch bekannt.

Nehmt, indem Ihr in Eure Wohnungen zurück kehrt, das Zeugniß mit, an dem Glücke Eurer Mitbürger und an dem Wohl Eures Vaterlandes gearbeitet zu haben.

Denkt daran, daß dieses Vaterland, zu der Würde eines freyen und unabhängigen Staates erhoben, Euch in dem Kreise Eurer Privat- und häuslichen Verhältnisse mit aufmerksamem Auge beobachtet. Dort mehr noch, als in den öffentlichen Versammlungen, empfiehlt Euch das Vaterland, Euch als wahre Bürger zu zeigen, Eure Brüder als Euch selbst zu lieben, alle Klassen, und besonders diejenige, auf welcher das Gebäude des Staates ruht, die Vortheile fühlen zu lassen, die mit der konstitutionellen Verfassung verbunden sind, welche Polen genießt.

Doch wird diese Verfassung nur dann eine wahre Wohlthat für Euch werden, wenn die Gesetze, ehe sie Eure Handlungen leiten, ihre Macht über Eure Herzen ausüben werden. Dies ist die Höhe, zu welcher die Civilisation hinanstreben soll. Und sie erreicht sie, wenn sie ächt ist, das heißt, wenn sie sich auf die Reinheit der Sitten vorzüglich stützt. Dann ist das individuelle Wohl durch eine glückliche Bürgschaft mit dem allgemeinen Wohle verknüpft; dann sind die Gesetze stark durch die Einstimmung Aller, weil sie auf dem nothwendigen Beyfall sämmtlicher Gewissen beruhen.

So überzeugt Euch denn davon, daß Eure Einrichtungen nur in so weit gedeihen können, als Ihr sie unter die Gewährleistung jener Grundsätze stellt, die aus der Quelle der christlichen Sittenlehre geschöpft sind; nur in so weit, als Ihr in Eurem öffentlichen und Privatleben die göttlichen Gesetze befolgen werdet.

Eure Sache ist es, Diener der Altäre, durch Eure Lehren, noch mehr aber durch Euer Beyspiel für den Triumph der Lehre des Heils zu sorgen.

Repräsentanten des Zarthums Polen! Der Grad des Eifers, mit welchem Ihr zu der Verwirklichung Meiner Wünsche und Meiner Hoffnungen mitwirken werdet, wird Mir für den Erfolg der Nationalverwaltung bis zur nächsten Zusammenberufung des Reichstages die Bürgschaft darbieten.

Möge diese Versammlung, bereichert durch die Früchte Eurer Arbeiten, mit großen Schritten dem ehrenvollen Ziele zueilen, auf welches so Vieler Blicke gerichtet sind, und möge sie den kommenden Geschlechtern eine reiche Aerndte für ihre Sicherheit, ihr Glück und ihren Ruhm bereiten."

An eben diesem Tage, den 27sten April, war bey dem Kaiser, unserm Zar, große Mittagstafel, zu welcher die Senatoren, die Landboten und Deputirte, so auch der Reichsrath und andere vornehme Standespersonen, gezogen waren, und auf den Abend war bey dem Senator Nowaßilzow glänzender Ball, den Se. Kaiserl. Majestät und Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Konstantin Pawlowitsch, mit Ihrem Besuch beehrten.

Wladimir, den 30sten März.

Laut Versicherung hat es niemals im Gouvernement Wladimir Elendthiere gegeben. Zu allgemeiner Verwunderung aber entdeckten im Sudogdaschen Kreise die Bauern aus dem Dorfe Konew in den ersten Tagen dieses Monats bey sich im Walde einen solchen, sich nie gezeigt habenden Gast, jagten ihn auf die Landstraße und tödteten ihn. Dies Elendthier war $2\frac{1}{2}$ Arschin hoch und 3 Arschien lang, und an Gewicht hielt es, ausser dem Felle, über 10 Pud. Die Bauern haben das Fell dieses Thieres einigemal an den Markttagen nach Wladimir zum Anschauen und zur Verwunderung Anderer gebracht. Alle bestätigen einstimmig, daß Niemand jemals gehört habe, daß ein Elendthier irgend wo in den Wäldern oder auf den Feldern des Gouvernements Wladimir von irgend Jemand gesehen worden sey.

Nishnji-Nowgorod, den 10ten April.

Der verwichene Makarjewsche, jetzige Nishegorodsche Jahrmarkt, gehalten an dem neuen Orte, hat gezeigt, daß die in ausserordentlich großer Anzahl dorthin gekommene Kaufmannschaft sich größtentheils bemühte, Wohnungen nahe beym Jahrmarkte zu miethen und daher daselbst an Wohnungen Mangel war. Mehrere der hiesigen Einwohner, besonders die, welche in dem untern Theile der Stadt und nahe am Jahrmarkte Häuser besitzen, haben diesen Winter auf ihren Höfen besondere Wohngebäude, Anbaren u. s. w. erbaut, und die, welche wenig Platz besitzen, haben Gebäude von 2 und 3 Stockwerk aufgeführt. Es läßt sich hoffen, daß dieser ganze Stadttheil in Kurzem aufs Beste ausgebaut werden wird. Hiernach kann man den Schluß folgern, daß der im gegenwärtigen Jahre zu haltende Jahrmarkt noch weit mehr besucht werden wird. Noch mit der Winterbahn sind hier ausserordentlich große Transporte mit donschen Weinen in

Fässern, die jetzt in den Kellern auf Bouteillen für den Jahrmarkt gefüllt werden, angekommen. Solche Transporte sind sonst nie, weder des Winters, noch des Sommers, auf den Jahrmarkt gebracht worden. Dort, gegenüber der Ueberfahrt und der Brücke, die für den Jahrmarkt über die Oka geschlagen wird, haben die hier angekommenen und unter dem Befehl des Herrn Generallieutenants Betancourt stehenden Herren Ingenieurs, die während der ganzen Zeit, bis der Kaufhof erbaut seyn wird, hier verbleiben werden, angefangen, ein Haus von zwey Geschoß zur Wohnung und für die Zeichenkammer ꝛc. zu erbauen.

Berlin, den 12ten May.

Vom heutigen Tage an beginnt, mit 500 Arbeitern täglich, der Wiederaufbau unsers neuen Theaters, nach dem Plane des H. G. O. B. R. Schinkel und unter seiner und des H. B. D. R. R. Triest Leitung. Das Gebäude soll, mit Ende dieses Jahres, unter Dach, und zum 3ten August kommenden Jahres, hoffentlich, vollendet seyn!

Dessau, den 3ten May.

Der 1ste May war der frohe festliche Tag, an welchem Ihro Königl. Hoheit, unsere verehrte Herzogin, an der Seite Ihres erhabenen Gemahls, unsers allgeliebten Herzogs, hier Ihren Einzug hielten.

Paris, den 28ten April.

Neulich wohnte die Gräfin von Gothland, in Begleitung mehrerer vornehmen Schweden, der Sitzung der Kammer in der Tribune des diplomatischen Korps bey.

Herr Marchangy, der als königlicher Sachwalter die Klage gegen Herrn Fievée einleitet, wird in der Minerva wegen seiner Aeusserungen vor Gericht, wie sie im Moniteur abgedruckt stehen, selbst als Störer der öffentlichen Ruhe in Anspruch genommen. Er sagte z. B. „was im Jahr 1789 Hoffnung war, ist jetzt Uebersättigung geworden.“ Wie, wird ihm dagegen zugerufen, heißt das nicht den gefährlichen Satz aufstellen: Frankreich sey der guten Verfassung, nach der es sich seit 1789 vergebens sehnte, und die es durch die Milde und Weisheit Ludwigs XVIII. erhalten, schon wieder überdrüssig geworden? Er sagt: „die Gerechtigkeit liegt nicht im Gesetze, sondern in der Unparteylichkeit, mit der das Gesetz, wie es auch beschaffen sey, angewandt wird.“ Heißt das nicht unsern Gesetzen Mangel an Gerechtigkeit Schuld geben? Er sagt: „die Vendée sey im Jahre 1793 dem König mit so vielem Schmerz (avec tant de douleur) treu geblieben;“ heißt das nicht die Treue gegen den König als eine schmerzliche Empfindung schildern? Freylich, der königliche Advokat wird sich auf seine gute Absicht berufen, und um Entschuldigung für einen oder den andern nicht ganz richtig gewählten Ausdruck bitten; aber er sollte doch dieselbe Billigkeit, mit der er beurtheilt seyn will, auch in Beurtheilung Anderer beweisen, und einen unpassend gewählten Ausdruck, der einem Schriftsteller entschlüpfte, zumal in einem Flugblatt, das mit der größten Eil in die Welt geschleudert wird, nicht auf die Goldwage legen, und zu einem Verbrechen ausdeuten wollen, was fern von dem Herzen des Verfassers gewesen.

Auch Herr Feret, Herausgeber der Flugschrift „der graue Mann,“ steht vor Gericht, und zwar erscheint er dem Titel gemäß in grauer Kleidung. Von dem Geiste seiner Schrift mag man aus folgenden Witzproben urtheilen: Er geht von dem Grundsatz aus, daß Verbrechen verhütet werden müssen, und verordnet daher: Da man Niemand mit Dolchen oder Schießgewehren meuchelmorden würde, wenn es weder Dolche noch Schießgewehre gäbe, so ist die Anfertigung derselben untersagt. Da, wenn die Presse frey wäre, von gewissen Personen unangenehme Wahrheiten verbreitet, und ärgerliche Geschichtchen in Erinnerung gebracht werden, dergleichen aber leicht die Achtung gegen die Führer der Menschen Eintrag thun dürfte, so wird, um unzuberechnendes Aergerniß zu verhüten, verboten, den Preßbengel in Bewegung zu setzen. In derselben Manier werden nun noch eine Menge anderer Verordnungen erlassen, um den Mißbrauch des Denkens, des Räsonnirens, des Beurtheilens der Staatsverwaltungen zu verhüten.

Paris, den 1sten May.

Vorgestern hatten wir hier ein fürchterliches Gewitter, wodurch in der Nachbarschaft vieler Schade angerichtet worden.

Paris, den 2ten May.

Eine Schauspielerin zu Lyon gab einem Liebhaber, nachdem sie lange die Sprödе gespielt, Nachricht, er werde erwartet, denn ihr Mann sey nicht zu Hause. Jener fand sich ein, ward aber bald von dem Gatten überfallen, und mit vorgehaltenem Pistol gezwungen, einen Wechsel auf 6000 Franken zu unterzeichnen. Am folgenden Tage ging aber der Liebhaber zu dem Richter, um über die Gültigkeit des Wechsels sich zu berathen, und es kam heraus, daß beyde Schauspieler, die nicht einmal wirklich verheirathet sind, dem Gimpel absichtlich in die Falle gelockt hatten.

Dresden, den 3ten May.

Am 1sten May, Nachmittags um 2 Uhr, brannte der Lieblingssommeraufenthalt unsers Königs, das bekannte und durch seine reizende Lage an der Elbe berühmte königliche Lustschloß Pillnitz, ab. Gewöhnlich bezieht es der König den 1sten May, und so waren auch diesmal schon Tags vorher die Hofküche, Hofkonditorey ꝛc. dahin abgegangen, als man auf einmal hier von der Brücke aus eine große schwarze Rauchwolke in der Gegend von Pillnitz in die Höhe steigen sah. Seit mehreren Tagen hatte eine gänzliche Windstille geherrscht; aber gerade an diesem Tage des Unglücks wehte ein ziemlich heftiger Wind, welcher alle Versuche, den Flammen Einhalt zu thun, ver-

geblich machte; theils aber konnte auch der Entfernung wegen (es sind 2 Stunden) erst späterhin von der Stadt aus kräftigere Hülfe geleistet werden, und so lagen dann binnen 4 Stunden das sogenannte alte Schloß, die Kapelle, das Opernhaus, das Brauhaus in Asche. Nichts ist gerettet worden; sämmtliche Prunkgeräthe des Schlosses sind verbrannt, eben so der Bildersaal, enthaltend die Gemälde der sächsischen Ahnherren, durch Kunst wie durch Alter gleich schätzbar und ehrwürdig, der sogenannte Venustempel, worin die sehr gut gemalten Porträts aller Maitressen eines frühern sächsischen Fürsten. Auch sämmtliche Geräthe und Gemälde der Kapelle sind verbrannt; unter letztern bedauert man am meisten das Altarblatt, ein Meisterstück von Lukas Cranach, dem Zeitgenossen und Freunde Luthers. Das Opernhaus war bloß zu Vorstellungen für den Hof bestimmt; die Dekorationen sollen sehr schön und die Garderobe prachtvoll, meist ächt, gewesen seyn; Alles ist dahin. Dem Verlust an vorräthigem Getreide im Brauhause giebt man allein zu 6000 Thaler an; auch sollen 100 Schragen Brennholz (ein Schragen enthält 4 sächsische Klaftern) mit in Rauch aufgegangen seyn. Die Entstehung des Feuers wird sehr verschieden angegeben; erst hieß es angelegt, dann sollte es beym Probiren einer neuen Kochmaschine, in welcher 30 Braten auf einmal gemacht werden können, entstanden; dann sollte es in der Brauerey beym Malzdarren ausgekommen seyn. Gewiß weiß man bis jetzt noch nichts darüber.

Karlsruhe, den 29sten April.

Unser Großherzog hat nun den Rechtszustand der ihm unterworfenen ehemaligen reichsunmittelbaren Fürsten und Herren durch eine eigene Verordnung näher bestimmt. Die Häupter dieser Familien bilden, als erste Standesherren, die privilegirteste Klasse, behalten ihre vormaligen Wappen und Titel, doch mit Weglassung alles dessen, was einen Regenten oder vormaliges Reichsverhältniß bezeichnet, und in peinlichen Fällen die Austrägalinstanz. In andren Fällen genießen sie ihren befreyten Gerichtsstand, bey dem Hofgericht und endlich dem Oberlandgericht, auch Militärfreyheit. Das Recht, Familienverträge zu schließen, bleibt ihnen, auch die Gerechtigkeitspflege, doch in der zweyten ꝛc. Instanz nur dann, wenn sie ein eigenes Kollegium anordnen und wenigstens 20,000 Einwohner in ihren Besitzungen zählen. Ihre Beamten müssen sie aus Einländern, und vor der Hand aus den an den Landesherrn übergegangenen Pensionären ꝛc. wählen, und dem ersten oder einzigen Oberbeamten wenigstens 1000 Gulden zahlen, nebst freyer Wohnung, dem zweyten 800, dem Assessor 600. Patronatsrecht, Forstgerechtigkeit, Berg- und Salinenrechte bleiben ihnen, letztere doch nur, in so fern die Werke schon im Gange sind; die allgemeinen Staatsabgaben aber müssen sie tragen, und sich den allgemeinen Gesetzen unterwerfen. Ob sie gleich keine Rechte haben, für aufgehobene Abgaben eine Entschädigung zu fordern, so sollen ihnen dennoch, wie überhaupt dem ansässigen Adel, für einzelne solcher Gefälle, nämlich für das Ohmgeld und die Gewerbsrekognition, Entschädigungen nach dem Durchschnittspreise bewilligt, und die gesetzlichen Sporteln an Strafgeldern und denjenigen Taxen, welche von den ihnen überlassenen gerichtlichen und polizeylichen Verrichtungen herühren, verstattet werden. Der Großherzog sieht von jedem Standesherrn einer besondern Anzeige, in den Genuß dieser Rechte eintreten zu wollen, entgegen, und will in solcher eine unumwundene Zurücknahme aller gegen die Bundesakte gemachten Verwahrungen erblicken. Wer von ihnen auf die Rechte rücksichtlich der Gerechtigkeitspflege und Oberpolizey Verzicht leisten will, welcher jedoch nur auf die Rechte in ihrem ganzen Umfange sich erstrecken darf, soll die besondern persönlichen Vergünstigungen, die dem übrigen begüterten Landadel zugesichert worden, genießen. Nach 6 Monaten tritt diese Verordnung in Gültigkeit, und binnen 3 Monaten haben die ehemaligen Reichsunmittelbaren sich zu erklären, widrigenfalls die landesherrliche Fürsorge für die Zukunft eintreten wird.

Wien, den 21sten April.

Am 28sten April sind Ihre Majestäten zu Fiume eingetroffen.

Die vorschriftsmäßig zur Prüfung der Operationen des Tilgungsfonds für die verzinsliche Staatsschuld ernannte Kommission hat über das zweyte Halbjahr nach Errichtung des Fonds folgenden Bericht erstattet: Das Aktivvermögen des Tilgungsfonds, welcher nach dem Ablaufe des ersten halben Jahres, mit Ende August 1817, ein Stammvermögen von 55,812,101 Gulden 47¾ Kr. besaß, hat sich um 5,519,629 Gulden 31½ Kr., im Ganzen aber seit dem 1sten März 1817 um 11,196,103 Gulden 58 Kr. vermehrt. Die Einkünfte des Tilgungsfonds wurden seit dem 1sten März 1817 auf die Summe von 505,201 Gulden 14 Kr. gesteigert. Durch die Zuflüsse des Fonds sind im Laufe des zweyten Semesters 5,143,300 Gulden, im Ganzen aber, seit dem 1sten März 1817, 10,259,000 Gulden in Konventionsmünze verzinsliche Obligationen eingelöset und aus dem Umlaufe gezogen worden.

Vom Mayn, vom 5ten May.

Im vorigen Monat hatte der würtembergische Gesandte dem Bundestage berichtet: daß den vormaligen Reichsständen der Genuß der ihnen zugeschiedenen Rechte bereits vollständig eingeräumt sey. Graf Waldeck hat eine Widerlegung dieser Angabe dem Bundestage eingereicht.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 114. Montag, den 13. May 1818.

Moskau, den 22sten April.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Alexandra Feodorowna, und der neugeborne Großfürst Alexander Nikolajewitsch, befinden sich in erwünschtem Wohlseyn.

Gestern, am hohen Namenstage Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Alexandra Feodorowna, versammelten sich die vornehmsten Chargen und andere vornehme Standespersonen beyderley Geschlechts in der Kathedrale zu Mariä Himmelfahrt zur Liturgie, welche Se. Eminenz, der Erzbischof von Moskau und Kolomna, Augustin, verrichtete, und nach welcher der Protobierey der Nikolaikirche, auf Chlypowo, Joann, eine Hirtenrede hielt. Hiernach ward von Sr. Eminenz, Augustin, gemeinschaftlich mit Ihren Eminenzen, den grusischen Erzbischöfen, Dositei und Pafnutii, ein Dankgebet gehalten. Abends war die Stadt illuminirt.

Während der verwichenen Osterwoche war hier täglich Promenade unter Nowinski. An den letzten Tagen sah man dort, ungeachtet des kalten Wetters, eine ungeheure Menge Equipagen.

Kursk, den 9ten April.

Gestern, gegen 5 Uhr Nachmittags, traf der Herr General von der Artillerie, Graf A. A. Araktschejew, hier ein, und setzte, nach Umwechselung der Pferde, sogleich die weitere Reise fort.

Paris, den 2ten May.

Der letzte Artikel des Budgets über die Rechnungsabnahme erregte noch einige Streitigkeiten, weil manche Mitglieder den Vorschlag der Kommission, daß die Rechnungen der Kommission des Budgets zur Prüfung vorgelegt werden sollten, auf eine, auch bey dem Auseinandergehen der Kammer, bleibende, und das Verfahren der Minister beobachtende Kommission deuteten; diese würden gegen die Verfassung seyn. Herr Royer Collard trug daher zur Erleichterung der Geschäfte darauf an: den Mischmasch (pêle-mêle), Finanzgesetz genannt, zu theilen, und die Rechnungen für das Vergangene, die Gegenwart und die Zukunft zu trennen. Würden die Rechnungen geprüft, und dabey nicht genau untersucht, ob die Gelder auch der Bestimmung gemäß verwandt wären, so wäre das ganze Bewilligungsgeschäft der Abgaben ein bloßes Spiel. Er wollte daher den streitigen Artikel so abgefaßt wissen. Die frühern Jahrrechnungen sollen künftig Gegenstand eines besondern Gesetzes ausmachen, und jedesmal vor dem Budget nebst den Rechnungen vorgelegt werden. Das ward angenommen. — Von der Kommission ist der Antrag zu einem Kredit von 16 Millionen Renten, um die fremden Privatforderungen zu befriedigen, und 24 Millionen, um die den verbündeten Monarchen schuldigen Summen zu ergänzen, gut geheißen, im Vertrauen, daß die Hoffnung, Frankreich nach gewissenhafter Erfüllung seiner Pflichten geräumt zu sehen, werde erfüllt werden. Die Kommission gebe, wie die Regierung, der unbezwinglichen Nothwendigkeit nach. Nur verbesserte sie den Ausdruck, daß dem Finanzminister ein Kredit von 24 Millionen Renten eröffnet werden soll; ihn der Regierung zu eröffnen sey passender.

Der Kredit von 40 Millionen Renten, um die Befreyung Frankreichs zu bewirken, ist, ohne auch nur mit einem Wort bestritten zu werden, bewilligt worden. Dieses Schweigen und diese Einmüthigkeit, bemerkt das Journal de Paris, sind beredter und patriotischer, als alle Vorträge, zu welchen der Anlaß hätte begeistern können. Diese Abstimmung wird ein Denkmal französischer Pflichttreue (loyauté) bleiben. Eine Versammlung, in deren Schooß Gegenstände der innern Politik gewöhnlich in sehr verschiedenem Lichte betrachtet werden, hatte hier nur einen Wunsch, nur ein Gefühl. Mit Wahrheit kann man sagen, daß, wenn es auf Erfüllung der Verträge ankommt, weder der König, noch Frankreich, noch die Abgeordneten, an weiteres Berathschlagen denken.

Zwölftausend auf halben Sold gesetzte Officiere, vom Oberst abwärts, haben um aktiven Dienst angehalten. Doch bis jetzt sind nicht mehr als 250 Officierpatente ausgegeben worden, und man versichert, daß im Ganzen nur 500, und zwar nach einer genauen Untersuchung des Betragens der Bittsteller, ausgefertigt werden sollen.

Lord Kinnaird hatte an die Pairkammer folgende Bittschrift erlassen: „Meine Herren! ein durch einen Prevotalgerichtshof zum Tode verurtheilter Franzose hat sich im Monat Februar, einige Tage vor dem verbrecherischen Versuche, erboten, einen gegen den Herzog von Wellington beabsichtigten Meuchelmord zu verhüten. Der Entdecker, der statt jeder persönlichen Bedingung ein sicheres Geleit nach Frankreich und von da wieder zurück nach Brüssel verlangt, und in einem Briefe des Herzogs von Wellington, worin derselbe versicherte, daß die französische Regierung bereit sey, sich deshalb mit ihm zu benehmen,

eine Sicherheit zu sehen geglaubt hatte, die dem Herzog von Richmond und mir genügend schien, ist nach Paris gekommen, wo Alles hoffen ließ, daß er im Stande seyn würde, einen großen Dienst zu leisten. Die beygefügte Denkschrift wird Ihnen die Begebenheiten aus einander setzen, welche einen Mann in den Kerker geführt haben, der dem Worte seiner Regierung vertraute. Vergebens habe ich durch meinen Mittelsmann bey den Ministern des Königs die genaue Erfüllung der mit diesen Individuum eingegangenen Verbindlichkeiten gefordert. Als Pair von Großbrittannien*) glaube ich, die Kammer der Pairs von Frankreich von dieser Verletzung des ehrwürdigsten Rechts in Kenntniß setzen zu müssen, indem ich sie bitte, sie möge mein an die Minister Sr. Majestät gestelltes Verlangen zu unterstützen geruhen.

Paris, den 13ten April 1818.

Kinnaird."

Ueber diese Bittschrift hat der Vikomte Montmorency Bericht erstattet, worin es heißt:

Wir waren, wie Sie es sind, geneigt zu glauben, daß die Regierung des Königs mit gleichem Zartgefühl entweder keine Verbindlichkeiten eingegangen, oder sie erfüllt haben werde. Da wir aber wünschten, Ihnen volle Gewißheit zu geben, so glaubten wir, in eine officielle Verbindung mit dem Präsidenten des Ministeriums treten zu müssen. An seiner Stelle hat uns der Graf Decazes alle nöthigen Erläuterungen gegeben, aus welchen hervorgeht: 1) daß kein Geleite weder gegeben noch versprochen worden ist, wie eine förmliche Erklärung des Herzogs von Wellington darthut, welche in dem Bericht wörtlich eingerückt ist; 2) daß Marinet, der sich mehrere Tage frey zu Paris aufgehalten, aus keiner, weder direkten noch indirekten, Bezug auf seine frühere Verurtheilung habenden Ursache verhaftet worden ist, sondern lediglich, weil er durch spätere Anzeigen in den Verdacht gekommen war, an der Verschwörung, deren Entdeckung er versprochen, von der er aber bis jetzt so gut wie gar nichts entdeckt hat, selbst Theil genommen zu haben. Weil man die Kammern mit dieser verdrießlichen Angelegenheit behelligen müssen, so muß man ihnen zugleich sagen, daß die Regierung durch Mittel, welche von den Angaben Marinets ganz unabhängig sind, den Mann in ihrer Gewalt besitzt, den sie alle Ursache hat, für den Mörder zu halten.

Gestern ist Wellington von hier abgereiset, nachdem er Tags zuvor noch bey Sr. Majestät gespeiset hatte.

Bax, der Träger, der die Leiche des Herrn Fualdes in den Fluß tragen helfen, und von dem die meiste Kenntniß, die man von dem Morde hat, herrührt, ist aufs Neue aufgetreten, mit der Versicherung, daß er nun die Wahrheit, die er Anfangs ganz verschwieg, dann nur zum Theil entdeckte, von seinem Gewissen getrieben, völlig mittheilen wolle. Er wiederholte die bekannten Umstände, zählte 16 Personen auf, die bey der That zugegen gewesen, setzte aber hinzu, daß Jaussion (den er früher durchaus nicht erkannt haben wollte) da gewesen, und Fualdes Brieftasche in den Händen gehabt habe. Auf Fualdes Bitte, ihn mit Gott sich versöhnen zu lassen, habe Bastide geantwortet: „Geh; mit dem Teufel magst du dich versöhnen!" Als Fualdes entfliehn wollte, und Bax ihn nicht anhielt, gab Bastide diesem eine Ohrfeige. (Bax war ein Fremder, ein unter dem Vorwand Tabak zu holen gedungener Träger, und nur zufälliger Zeuge des Mords, und Bastide wagte es, ihm eine Ohrfeige zu geben?) Er, Bax, habe jedoch die Manson retten helfen. Bastide war über diese Aussage gar nicht niedergeschlagen, sondern schien eher zu lächeln. Die Manson gab zu: daß Bax sie gerettet haben könne, sie hätte ihn aber nicht erkannt. Jaussion erinnerte darauf: daß Bax früher ausgesagt: er habe ihn zum Erstenmal auf der Anklagebank gesehn, und rief: Bax, du bist ein Schurke, und ein weit grausamerer Meuchelmörder, als die des Herrn Fualdes. Der Sachwalter erinnerte, daß Bax Anfangs gesagt: ihm sey Alles wie ein Traum; gegen die andern Zeugen habe er in vertraulichen Unterredungen früher den einzigen Bastide genannt, und nur noch von einem Herrn gesprochen, der der Vetter desselben und ein reicher Mann seyn solle; daß Bax erst den Herrn Bessieres Veynac angegeben, einen fünfundzwanzigjährigen Mann; und nun, da es durch entschiedenes Zeugniß bewiesen, daß Bessieres Veynac zur Zeit des Mordes an einem andern Ort sich aufgehalten, nenne er den dreyundfunfzigjährigen Jaussion. Von der Brieftasche habe er zuvor nichts gewußt, seitdem aber bey den Verhören derselben von Andern Erwähnung geschehn, gebe er sie Jaussion in die Hände, und gestehe selbst ein: daß, wenn es ihm befohlen wäre, er am Morde Theil genommen haben würde. Welchen Glauben ein solcher Mensch wohl verdiene? Bastide rügte noch, daß der Prevot zu Rhodez ihn erst durch das Schlüsselloch von Bousquier habe betrachten lassen, ehe dieser aufgetreten, und ihn als eine der bey Bancals gegenwärtigen Personen anerkannte; er fragte den Präsidenten: ob er wohl, wenn ein Angeklagter durch Zusammenstellung (confrontation) rekognoscirt werden sollte, ihn zuvor den Zeugen durch ein Schlüsselloch bekannt machen würde? Der Präsident antwortete: Ich kann, ich darf darauf keine Antwort geben. Wenn ich Zeugenzusammenstellung veranstalte, so geschieht es nur regelmäßig, und den Absichten des Gesetzes gemäß. Herr Präsident, erwiederte Bastide,

*) Er ist eigentlich ein schottischer Pair, kann aber als solcher durch Wahl einer der 15 schottischen Pairs seyn, die Sitz im großbrittannischen Parlament haben.

Ihre Antwort ist so, wie man es von einem so unsträflichen Richter, als Sie sind, erwartet.

Trier, den 1sten May.

Hier ist folgende officielle Bekanntmachung erlassen:

„Diejenigen Einwohner unsers Regierungsbezirks, welche von der vormaligen französischen Regierung Dotationen auf das Rheinoctroi, den Monte-milano, und andere Institute dieser Art erhalten hatten, benachrichtigen wir, daß man zwar die Liquidation der Rückstände derselben gegen Frankreich versucht hat, daß jedoch diese Forderung zu Paris definitiv abgewiesen worden ist, und zwar aus dem Grunde, weil diese Dotationen nicht, wie man sie darstellen wollte, als Pensionen angesehen werden können, auch das französische Gouvernement keine Verpflichtung eingegangen hatte, den Donatarien den Besitz und Genuß der geschenkten Güter zu garantiren. Die Donatarien müssen sich also mit dem Revenüenrückstand begnügen, welcher ihnen noch aus der Rechnug der frühern Verwaltung dieser Institute etwa zukommen kann, und es bleibt ihnen, in Ansehung desselben, überlassen, ihre Rechte und Ansprüche durch Privatwege geltend zu machen, wobey jedoch bemerkt wird, daß, nach der Angabe der französischen ausserordentlichen Domänenintendantur, die eingegangenen und an die Donatarien zu vertheilenden Revenüen nur bis zum 1sten July 1813 reichen, so daß also aus der spätern Zeit nichts für dieselben zu hoffen ist.

Königl. preussische Regierung."

Vom Mayn, vom 3ten May.

Herr Hofrath Wurzer in Marburg hat eine tragbare Kochmaschine erfunden, in welcher man während des Gehens, Fahrens ic. leicht und ohne Feuersgefahr sein Essen kochen kann. Um 2 bis 2½ Pfund Fleisch gar zu kochen, werden etwa für 1 Kreuzer Kohlen erfordert.

Frankfurt, den 3ten May.

Die für die Angelegenheiten der katholischen Kirche in Deutschland hier zusammengetretene Kommission hat für jetzt ihre Sitzungen auf einige Zeit suspendirt und sich in der letzten Sitzung am Himmelfahrtstage bis zum 27sten May ajournirt, um über die aus den jetzigen Berathungen gezogenen Resultate zuvor die fernere Instruktion der einzelnen Höfe und deutschen Bundesstaaten einzuholen. Die verschiedenen zum Theil mit einander streitenden Gerüchte und Urtheile über diese kirchlichen Konferenzen, ihren bisherigen Gang und ihre eigentliche Absicht und Tendenz, da Einige sehr bedeutende Aeuerungen und große Reformen davon erwarten, Andre dagegen auf das Bestimmteste versichern, daß die leitenden Ansichten den bewährtesten kanonischen Grundsätzen nachgeformt und durchaus gemäß seyn, entspringen ganz natürlich aus der bis jetzt beobachtenden Geheimhaltung des Inhalts dieser Konferenzen, worüber eigentlich officiell noch gar nichts Zuverlässiges bekannt geworden ist. Das beste Mittel, die sich durchkreuzenden Urtheile darüber zu berichtigen, wäre unstreitig auch in diesem Falle eine dem Zweck angemessene Publicität der Verhandlungen, und authentische Bekanntmachung der Protokolle, die, über einen solchen Gegenstand und in solcher Versammlung abgefaßt, nicht ohne hohes Interesse seyn können.

Christiania, den 25sten April.

Die hiesige Reichszeitung enthält Folgendes:

„Ungefähr 8 Tage vor Ostern kamen einige Männer aus dem Kirchspiel Herbe, welche auf den Dorschfang ausgegangen waren, in einem heftigen Sturm ums Leben. Am Osterabend zogen einige Fischer mit ihren Netzen einen Hayfisch ans Land, in dessen Magen zwey Tonnenbeyer und — ein Mann in seiner vollen Seerüstung, mit Kleidern von Fellen und Seestiefeln, doch ohne Hut, gefunden wurde. Dieser Mann wurde gleich an den noch unveränderten Lineamenten erkannt, einer derjenigen zu seyn, welche in dem gedachten Sturm umgekommen waren, zu seiner Familie gebracht und demnächst auf dem Kirchhofe von Herbe beerdigt."

Stockholm, den 26sten April.

Die Krönungsceremonie, die hier in den ersten Tagen dieses Monats vor sich gehen sollte, muß noch auf eine kurze Zeit ausgesetzt werden, weil der unerwartet häufig gefallene Schnee den Anmarsch der aus den Provinzen anhero beorderten Truppen verzögert. Für Norwegen bleibt diese Feyerlichkeit auf den Monat Juny festgesetzt, und alsdann wird auch dort der bisherige Vicekönig, Graf Mörner, seinen Posten verlassen, und der jetzige schwedische Landtagsmarschall, Graf Sandels, an dessen Stelle eingeführt werden.

Der durch vorgenommene Vermessungen am Nordpol berühmte Professor und Ritter Swanberg ist von Upsala hieher berufen worden, um mit Sr. Hoheit, dem Kronprinzen, einen Kursus der Mathematik durchzugehen.

Stockholm, den 28sten April.

An dem verordneten morgenden Klagetage über das Ableben Königs Karl XIII. wird auch in allen Kirchen der Residenz eine Sammlung zum Besten des Freymaurerwaisenhauses statt finden, welches, wie es in Beziehung auf das vieljährige Verhältniß des höchstseligen Königs zu dem Orden in der desfallsigen Bekanntmachung heißt, ebenfalls einen Beschützer und Vater an demselben verloren hat. Am Abend desselben Tages werden, in dem auf eine angemessene Weise drapirten und illuminirten Ovensaal, die bey der königlichen Beerdigung in der Ritterholmskirche aufgeführte Musik des Professors Dupuy und die der se-

den letzten Worte des Erlösers am Kreuze von Haydn, zum Besten der Wittwen- und Waisenkasse der Hofkapelle, gegeben werden.

Vermischte Nachrichten.

Ein gewisser Doktor Dionysius von Neuenstein, der sich höchstgelehrter menschlicher Wasserkenner und Stadtdoktor von Mayenfeld nennt, macht in Schweizer Blättern bekannt: „daß er, wenn ihm das Wasser, nach seiner Vorschrift aufgefaßt, zukommt, nach 40jähriger Praxis, die hartnäckigsten Krankheiten glücklich heilen will, mit Ausnahme der hinfallenden Krankheit."

Bey Göschen in Leipzig erscheint vom Juny an eine Zeitschrift unter dem Titel: „Amerika dargestellt durch sich selbst;" die Materialien werden unmittelbar aus Amerika geliefert, theils in schriftlichen Mittheilungen, theils in dortigen öffentlichen Blättern und Monatsschriften. Laut der Ankündigung werden die beyden Herausgeber, deren Einer in Amerika, der Andere in Deutschland wohnt, durch zuverlässige Männer in Amerika unterstützt.

Wiener Nachrichten zufolge, ist Grillparzers neues Werk: Sappho, Trauerspiel in 5 Akten, am 21sten April d. J. zum Erstenmal im Hoftheater in der Burg gegeben worden, und hatte bis zum 2ten dieses Monats schon vier gedrängt volle und vom ungetheiltesten, enthusiastischen Beyfalle begleitete Vorstellungen erlebt. Die geniale Schröder giebt die Sappho. Der Stoff des Stücks ist aus dem Verhältniß der Heldin zum Phaon hergenommen.

* * *

Die braunschweigische Messe im Februar 1818.

Ein ungewöhnlich milder Winter war der Messe vortheilhaft, man sagt günstig; diesem verdankt Nord-Deutschland seinen raschen Waarenverkehr im Frühjahr, worin er auf der Axe, in dem tiefaufgelockerten Boden, unter schnellem Wechsel des Frierens und Thauens, durch die breiten Flußgebiete der Schneegewässer, unmöglich seyn würde, wenn der Straßenbau nicht zu Hülfe käme, der schon von Karl dem Großen geordnet wurde. In diesem Jahr beförderte ein anhaltend trockener Wind und heiterer Himmel die Fahrbarkeit der Handelsstraßen, und dadurch zugleich die Versendung von Meßgütern. Sie und ihre Verkäufer kamen hier zahlreich an, nicht so verhältnißmäßig die Einkäufer. Die Ursachen dieses Mißverhältnisses sind schon bey der Beschreibung der vorigen Sommermesse angedeutet; indeß ist dennoch im Vergleich mit früheren Zeiten die Messe nicht kleiner, sondern größer geworden, und die Waarenbuden und Stände dehnen sich weiter, als sonst, aus. Damit steht aber im Widerspruch, daß die Klagen der Großhändler über Mangel an Absatz allgemein und gegründet waren. Am lebhaftesten mag der Verkehr in Kolonialwaaren gewesen seyn. Eben, als die Messe anging, hatte man die Nachricht von den Stürmen in Westindien erhalten, und das Getriebe des Großhandels von seinen Machthabern einen neuen Schwung bekommen. Man überschlug die Vorräthe, welche in Europa waren, die Zeit, worin sie von Westindien, oder aus Asien ergänzt werden konnten, und kaufte und verkaufte darnach unter sich und dorthin zurück, woher die Waare gekommen. So geschah es, daß in den Hansestädten die Kaffeepreise höher stiegen, und standen, als auf der hiesigen Messe, wo bedeutende Kaffeevorräthe lagerten. Der Preis erhöhte sich gegen die vorige Messe etwa um 8 Procent: das Pfund des feinsten Martinique kostet $8\frac{3}{4}$ gGr.; dagegen ging der Zucker um etwa 4 Procent hinunter; die feinste Raffinade galt $7\frac{1}{4}$ gGr. das Pfund. Bey dem Kaffee belebte seine Preiserhöhung, bey dem Zucker seine Preisverminderung den Umsatz, weil man glaubte, daß bey beyden die Preise steigen würden. Doch fühlte man bey dem Absatz von beyden, daß ihr Verbrauch sich während der Getreidetheurung beschränkt hatte; und indeß die Gewürze ihre Preise behielten, wurden die Waaren zum Theil wohlfeiler, welche mit dem Getreide in Verbindung stehen: Stärke, Spelzmehl, Buchweizen; doch stiegen Perlgraupen und Reiß; von letzterem hatte Ostindien große Ladungen gesandt, und verkauften sich 100 Pfund zu $10\frac{1}{2}$ Rthlr., indeß der gesuchte Karolinareiß 17 Rthlr. kostete. Die amerikanischen Waaren, besonders Tabak, sanken etwas; dagegen hoben sich die Südfrüchte: Rosinen, Korinthen, Lorbeeren, Mandeln; auf gleiche Weise sank das Baumöl und hob sich; und in auffallendem Wechsel ging die Butter hinunter, der Käse hinauf. Die rohe Baumwolle war sehr angenehm, und galt 60 Rthlr. für 100 Pfund. Der Hopfen blieb zu 35 Rthlr. den Centner ohne Nachfrage, da er kurz vorher 60 gekostet hatte. Die sämmtlichen Lederarten hielten ziemlich an ihren alten Preisen, und wurden rasch verkauft, da mehrere Lederhandlungen die Messe nicht beschickt, und dadurch den Anwesenden einen freyeren Markt gemacht hatten. Das Gegentheil war mit den Tuchhändlern der Fall, auch in in der Wolle selbst kein fester Preis. In Leinwand blieb der Verkehr gleichfalls unter der Erwartung; doch fand in Spitzenarbeit der sächsische Fleiß und Erfindungsgeist seinen Lohn, auch für die feineren Baumwollenwaaren gute Preise; in schlechten Kattunen ließ sich aber mit der Wohlfeilheit der englischen nicht Preis halten.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 115. Dienstag, den 14. May 1818.

Berlin, den 9ten May.

Zu den Begleitern des Königs auf seiner Reise nach Rußland gehört vorzüglich auch Se. Hoheit, der Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz.

Es ist leicht zu glauben, daß die Nachricht von der glücklichen Niederkunft Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Alexandrowna, dem für häusliches Glück so sehr gestimmten und durch Liebe gegen die Seinigen so herrlich ausgezeichneten Herzen unsers Königs eine unaussprechliche Freude gewährt hat. Am Abend überbrachten die zahlreichen Musikchöre der hiesigen Garnison Sr. Majestät vor dem Palais eine Serenade, und der ganze Tag war für unsre Stadt ein Tag der Festlichkeit und der Wonne.

Paris, den 4ten May.

Gestern, an dem Jahrestage seiner Rückkehr, empfing der König die großen Landeskollegia, die Tribunale, den Municipalrath von Paris, die Officiere der verschiedenen Militärkorps und jene der Nationalgarde.

Herr de Serre, Präsident der Kammer der Abgeordneten, hielt bey der feyerlichen Audienz, welche ein Ausschuß dieser Kammer hatte, eine Rede an Se. Majestät, in welcher er sagte: „Während dieser 4 Jahre sind, Ew. Majestät, unter den schwierigsten und mühseligsten Verhältnissen unabläßig bemüht gewesen, die Leiden ihrer Unterthanen zu lindern, die öffentliche Freyheit zu begründen und dem Vaterlande seine Unabhängigkeit wieder zu geben. Möge der Himmel Ew. Majestät sich noch lange der Vollendung ihrer glorreichen Entwürfe erfreuen lassen, und gleiche Sorgfalt für Frankreichs Ehre, Freyheit und Glück von Jahrhundert zu Jahrhundert die Fürsten Ihrer Erlauchten Familie beseelen!“ Der König antwortetete: „Auch ich muß der Kammer wegen ihrer diesjährigen Versammlung und vorzüglich wegen der schönen und denkwürdigen Sitzung vom vorigen Freytag (in welcher die 40 Millionen Renten bewilligt worden) Glück wünschen. Sie beweiß, wie wahr es sey, was ich bey einer andern Gelegenheit sagte: daß man mit Franzosen in keiner Lage verzweifeln solle.“

Das Büreau der Kammer der Abgeordneten hat dem Könige den in der Sitzung der Kammer vom 29sten April angenommenen Gesetzvorschlag über die Finanzen überreicht. In derselben Sitzung hat man den über das besondere Budget der Kammer erstatteten Bericht vertheilt. Von den der Kammer angewiesenen 680,000 Franken hat sie nur 657,057 Franken 38 Cent. ausgegeben, mithin 25,169 Franken 58 Cent. erspart. Der Gehalt des Präsidenten und der Quästoren ist dabey zu 150,000 Franken angeschlagen.

Herr Fievée ist zu 50 Franken Geldstrafe, dreymonatlichem Verhaft, und einjähriger Aufsicht der Polizey verurtheilt und seine Schrift konfiscirt. Er hat aber Appellation eingelegt.

In der Fualdesschen Sache treten nun die Sachwalter auf. Herr Tajan, Anwald des jungen Fualdes, sprach sehr weitläuftig in zwey Sitzungen, und stellte die Manson als Hauptzeugin auf. Zwar gestand er, daß die Glaubwürdigkeit dieser Dame sehr bestritten werde, daß man versuche, ihr ihre seltsamen Berichte, ihre unpassenden Widersprüche entgegenzusetzen, und ich bin der Erste, der ihre Unbesonnenheit anerkennt; allein nach diesem Vorwurf, den Klarisse Manson zu ihrem eigenen Schaden sich zugezogen hat, wollen wir uns an den peinlichen Kampf erinnern, den sie bestehen mußte, an die Schrecken, die sie umlagerten, an die Reizungen, die Eide, die Drohungen, die ihr Schweigen geboten. An die Demüthigungen wollen wir gedenken, die sie erfahren, an die Gefangenschaft die ihre Schwäche strafte, an die Schande der Anklage, die sie zu bekämpfen hatte: und weil sie, nachdem sie lange Zeit allen Beweisen widerstand, endlich doch den Muth hatte, den Erwartungen der Gerechtigkeit zu entsprechen, so möge sie wieder in den Besitz der Rechte treten, deren ihre Irrthümer sie beraubt, und die sie so ehrenvoll wieder errungen hat ꝛc. Madame Manson schien durch diesen Vortrag sehr gerührt; sie stand nach Beendigung desselben auf, und Jedermann glaubte, sie werde das Wort nehmen; allein sie setzte sich wieder nieder, mit Thränen in den Augen. — Von Bax (den einige unserer Blätter jetzt Bach nennen) sagte er bloß: „Bach! — ich halte ein. Sie haben ihn selbst gehört.“ — In der folgenden Sitzung wurden noch zwey Zeugen vernommen, die man 200 Lieues herkommen lassen, Herr und Madame Constans. Er wußte gar nichts; und sie wiederholte, was Herr Dupré de St. Fleur von ihr erfahren haben wollte (siehe No. 99 dieser Zeitung): daß die Manson, wie sie selbst ihr erzählt, eine verabredete Zusammenkunft bey der Bancal gehabt. Die Manson gab ihr aber Lügen schuld und bemerkte: Madame Constans wünscht sich meine Berühmtheit, die ich ihr aber gern ganz überlasse, wenn sie dazu ein Gelüst hat. — Endlich begann der königliche Anwald seinen Vortrag. Vielleicht, sagte er, bieten die Jahrbücher des Verbrechens kein anderes Beyspiel so

großer Barbarey, so kaltblütiger und langer Vorausüberlegung, keine so große Menge von Mitschuldigen (denn Sie wissen, daß die Gerechtigkeit noch Schuldgenossen nachspürt). Vielleicht sah man nie so tiefe Berechnung, ein so tief angelegtes, so beharrlich verfolgtes System, die Zeugen zu bestechen oder zu schrecken, und wir wagen es zu sagen, eine solche Menge Verbrechen, und Versuche von Verbrechen, um die Beweise des Hauptverbrechens zu vernichten. Er ging dann die Thatsachen, wie sie in der Anklage angenommen worden, durch, gab den Angeklagten noch den Tod der Wittwe Gineset (die nach einigen Zeugen aber geleugnet haben soll, daß Bastide sein Pferd bey ihr untergebracht), ja vielleicht auch den Tod Bancals Schuld, und redete dann die Geschwornen an: „Sie sprechen in diesem Augenblick das Urtheil Gottes; dieser Gott des Erbarmens ist auch der Gott der Gerechtigkeit. Wenn er die Guten beschützt und tröstet, so ist er das Schrecken der Bösen. Erfüllen Sie den edlen Ihnen aufgetragenen Beruf; Gewahrhaber des Heils und der Rechte des Vaterlandes und der Menschheit, rächen Sie mit gebührender Strenge den Todesstreich, den unerhörter Frevel beyden versetzt hat. Am Schluß kam er noch auf ein tröstlicheres dringenderes Geschäft, auf die Auszeichnung einer Schuldlosen unter so vielen Verbrechern, — auf Madame Manson. Er forderte Nachlaß der Strenge, welche diese Dame sich durch ihre Weigerung zugezogen, die Wahrheit zu bekennen, als sie im Namen der Gerechtigkeit dazu aufgefordert wurde. Sobald ihr aber erwiesen worden, daß ihr Zeugniß nothwendig sey, habe sie es abgelegt. Wenn sie gleich bisher noch nicht ganz dem Genüge gethan, was ihr Gewissen gebot, so habe sie doch genug gesagt, um die Rechtspflege zu befriedigen. Sie vergesse ihr Unglück und bringe es in Vergessenheit. Sie entsage der Berühmtheit, der Frauenzimmer nur auf Kosten ihres Glücks nachstreben. Ihr Ruhm besteht in der Ausübung der sanften Tugenden, die ihrem Geschlecht gebühren, ihre Achtung vor der Welt in der Achtung und Zärtlichkeit, die sie denen einflößt, welchen sie Liebe schuldig ist. Sie eile in die Arme ihrer zärtlichen tugendhaften Mutter, die sie zurückruft, und möge daselbst den Trost finden, dessen sie bedarf. Wie strenge ihr Schicksal auch war, sie möge sich darüber erheben, und ihr Leben durch Erfüllung aller ihrer Pflichten ehren und versöhnen. — Madame Manson hörte nicht auf zu weinen. — Das Gedränge bey dieser Sitzung war so ausserordentlich groß, daß das Advokatenkorps wieder nicht zu den Schranken gelangen konnte. Herr Romigueres, Bastide's Sachwalter, trat daher auf und zeigte dem Gericht an, daß seine Kollegen in Amtstracht und in Masse versammelt, und dennoch von der Wache zurückgewiesen, und nicht im Stande wären, den ihnen gesetzlich gebührenden Platz innerhalb der Schranken einzunehmen; die ihnen angebotenen Billets zur Tribune müßten sie ehrenhalber ablehnen. Die Zurückweisung sey um so schimpflicher, da diesmal der ihnen vorgesetzte Generalprokurator (Baron Gary) selbst das Wort führen werde. Letzterer unterstützte die Forderung, und der Gerichtshof erklärte: er wolle das Gesuch des löblichen Advokatenstandes in Erwägung ziehn, und für diesmal wenigstens dem Oberalten (Doyen) desselben den Zutritt innerhalb der Schranken verstatten. Dies wurde auch vollzogen. — Bastide zeigte zwar noch immer seine gewöhnliche Heiterkeit, und erklärte, als auch die Bancal nachträglich berichtete, Fualdes habe Wechsel unterzeichnen müssen und Bastide dessen Brieftasche gehalten ꝛc.: „Alle diese Entdeckungen sind eine von der andern entlehnt. Ich vermuthete wohl, daß diese Frau noch von einigen umständlichen, durch Baz ihr mitgetheilten Berichten entbunden werden würde. Alle diese Entdeckungen sind Wiederholungen früherer von Andern gemachten Aussagen." Als ihm sein Sachwalter Romigueres Abends vorher anzeigte: daß, wie es heiße, die Bancal neue und umständliche Aussagen gegen ihn thun werde, versetzte er ruhig: „deshalb werde ich die Nacht noch sanfter schlafen als bisher. Wahrscheinlich wird sich Alles aufklären, die Wahrheit erkannt werden, und meine Unschuld an den Tag kommen." Indessen scheint es doch, daß er für den Ausgang besorgt sey. Man hatte bemerkt, daß aus dem Zimmer, welches er und Jaussion bewohnen, ein seidener Faden herabhing, und will nun entdeckt haben, daß ihnen vermittelst desselben Gift in einer Erdtoffel zugebracht werden sollte, welches jedoch vor der Ausführung kund geworden. Einige sagen, die unter Bastide wohnenden und weniger strenger bewachten Gefangenen hätten dazu die Hand geboten; Andere behaupten, daß Bastide's Schwägerin, M. Ponce, die verkleidet das Gefängniß umschleiche, dabey thätig gewesen sey.

Aus Italien, vom 4ten May.

Dem Vernehmen nach wird der vormalige König von Spanien, Karl IV., künftig seinen Sitz zu Palermo nehmen.

Brüssel, den 4ten May.

Lord Kinnaird, der bekanntlich nach Paris gereiset war, um durch einen gewissen Martinet Aufklärungen wegen des Mordanschlags gegen den Herzog von Wellington geben zu lassen, die aber zu keinem Resultat geführt haben, ist jetzt von hier nach England zurückgereiset. Pariser Nachrichten behaupten fortdauernd, daß ein gewisser Cautillon den Schuß auf den Herzog von Wellington gethan habe und daß er nächstens werde gerichtet werden.

Madame Catalani hat vor ihrer Abreise von Paris eine Audienz bey dem Könige gehabt, von welchem sie aufs Huldreichste empfangen worden.

Schreiben aus Bombay, vom 8ten November.

Die hiesigen Blätter enthalten folgenden Auszug eines

Privatschreibens von einem brittischen Officier vom 27sten Oktober 1817 vom rechten Ufer der Jemma.

Wir sind jetzt auf dem Marsche, vermuthlich zuerst gegen die Festung Gwalior, welche Scindeah zugehört. Das große Ziel des Feldzugs ist indessen die völlige Vernichtung der Pindarees, einer Race von schurkischen Räubern, welche uns seit vielen Jahren beunruhigt haben. Das Ganze unsrer Armee, welches sich jetzt im Felde befindet, umfaßt 10 Divisionen, jede 10,000 Mann stark. Wir rücken von den 3 Präsidentstädten Indiens (Kalkutta, Madras, Bombay) nach einem Punkte mit der schönsten Armee vor, welche jemals in Indien gesehen ward. Der Generalgouverneur (Hastings) ist bey unsrer Division, welche 13,000 Mann beträgt und 80 Kanonen bey sich führt. Der Troß, welcher dieser Division zur Bedienung des Lagers folgt, beträgt 67,000 Mann. Für das Tragen der Bagage unsers Regiments haben wir 40 Elephanten und 400 Kameele. Jeder Elephant hat zwey Wärter, nämlich einen Reitknecht und einen Futterknecht. Diese allein betragen 1400, ausser 120 Aufwärtern für die Küche und 900 zum Ankauf und Besorgung der Lebensmittel. Unser Regiment hat in Allem daher, ausser Weibern und Kindern, nicht weniger als 3500 Nachfolger.

Der Marquis von Hastings reiset in fürstlichem Styl. Er hat 150 Elephanten und 400 Kameele, ausser den prächtig geschirrten Staatselephanten. Es sind jetzt nicht weniger als 36 Rajahs oder unabhängige Chefs von verschiedenem Range auf ihrer Reise begriffen, um dem Marquis ihren Respekt zu bezeigen. Einige derselben sind schon im Lager. Der Generalgouverneur ist in der That jetzt so erhaben und glänzend, als der große Mogul jemals gewesen ist. Kein europäischer Kaiser oder König kommt der hiesigen Pracht bey. Mehrere der indischen Fürsten haben schon ihre Kontingente zur großen Armee gestellt. Der brittische Major O'Donnell ist von einem Kavalleristen ermordet worden, welcher zum 8ten indischen Regiment gehörte.

London, den 2ten May.

Die noch immer in London sich aufhaltenden sogenannten emigrirten französischen Priester, deren Anzahl ungefähr 350 beträgt, haben das ihnen von Paris zugesandte Konkordat ohne Weiteres verworfen, und alle Theilnehmer an demselben für Mitschuldige an den Verbrechen der Revolution erklärt.

Man sammelt jetzt sogar in Bierschenken Beyträge zur Erbauung eines Monuments und einer Kirche zu Ehren der hochseligen Prinzessin Charlotte; wahrscheinlich geschieht dies von Leuten, die nicht das Andenken der Prinzessin ehren, sondern nur ihrem Interesse dienen wollen.

Die Spenceaner oder die hiesigen länderlosen Reformatoren, welche gern das Land unter sich theilen möchten, hatten gestern eine Versammlung in einer Schenke beym Strande. Der jüngere Evans, ihr Hauptredner, erklärte, daß sie mit der Spafieldsversammlung nichts zu thun hätten.

Dreyßig schön gearbeitete antike Marmorsäulen, ein Geschenk des Deys von Tripolis an den Prinz-Regenten, sind hier abermals gelandet, und werden ins brittische Museum gebracht.

Der Erbprinz von Hessen-Homburg und dessen Gemahlin werden in der königlichen Jacht Royal Sovereign nach dem festen Lande abreisen. Gedachter Prinz hat das schöne Schiff zu Deptford in Augenschein genommen.

Vermischte Nachrichten.

In welcher Achtung von je her die Buchdrucker standen, sagt ein öffentliches Blatt, kann man daraus sehen, daß der Kaiser Friedrich III. die Kunstverwandten der Buchdruckerey, gleich dem Adel und den Gelehrten, von den bürgerlichen Lasten befreyte, daß er den Setzern einen Adler und den Druckern einen Greif mit den Druckerballen zum Wappen verlieh. Ehre dieser Kunst, welche der Welt eine andere Gestalt gegeben hat!

* * *

Die braunschweigische Messe im Februar 1818.

(Beschluß.)

Die französischen Seidenzeuge behaupteten sich in ihren hohen Preisen, dagegen schlug die Rechnung auf den Gewinn einer neuen Erfindung in lakirten Sachen fehl. Wie man den gewässerten Mohrgrund von Seidenzeug auf Wollenzeug übertragen hatte, so war es zu Paris auch geglückt, ihn den lakirten Sachen zu geben (laqué metallique), aber nicht dort allein, sondern zugleich hier; und vor Allem zeichnete sich durch diesen schattirten Metallglanz, den die Umgebung mit dem bekannten Kunkelschen Roth und schöngewähltem Farbenspiel noch mehr hob, ein prachtvoller Ofenschirm aus, den das Stobwasser'sche Gewerk geliefert hatte. In diesem Gewerk war auch der Künstler gebildet, der seine Kühnheit, Raphael's Madonna di Sisto zu Dresden abzumalen, hoch belohnt sah. Er hatte dort das entzückende Meisterwerk mit Bereitwilligkeit auf die Empfehlung des Herzogs August zu seiner Arbeit aufgestellt erhalten, diese unter steigender Erwartung der Kenner vollendet, und sein Gemälde hieher, nach

der Vaterstadt gebracht. Es steht im Schloß des Herzogs August neben jenem Kupferstich, worin Müller, nach demselben Vorbilde, die verklärte Mutterliebe, mit seines Lebens höchster und letzter Kraft, der Anschauung zurückgiebt, nachdem er in seinem Johannes die liebenswürdigste männliche Würde, die vollendete Uebereinstimmung des Denkens und Empfindens, versinnlicht hatte. Das Gemälde des jungen Künstlers Bäse (er reist jetzt auf öffentliche Kosten nach Rom) gewinnt durch die Vergleichung mit jenem Kupferstich, da der Christuskopf darauf kindlicher erscheint. Bewunderungswürdig treu ist das Verklärte in den Zügen und die unaussprechliche Milde in dem Auge der heiligen Mutter gegen den jungfräulichen Reiz und lebensfreudigen Blick der lieblichen Barbara nachgeahmt. Auch entgehen die Schattengesichtchen, welche die heilige Mutter umgeben, anfänglich dem Auge; die beyden Engel aber, welche zu ihren Füßen aus den Wolken hervorsehen, scheinen ganz anderer Meinung zu seyn, als die Gnomen, welche ein französischer Dichter dem Seraph, der sie ins wirkliche Leben einführen will, antworten läßt: wir danken schönstens und bitten sich nicht zu bemühen. Der gelehrte Cuvier kann dagegen auch in Absicht auf das Fördern von alten Gemälden zum neuen Tageslicht recht haben, wenn er von Knochenversteinerungen sagt, sie werden in Deutschland am häufigsten gefunden, nicht weil sie hier am häufigsten sind, sondern weil hier überall gelehrte Leute sind. Neulich hat ein hiesiger Kunstfreund, der Registrator Hollandt, sieben große Oelgemelde entdeckt, welche Arbeiten von Herkules darstellen, und von dem bewährten Kunstkenner und geistreichen Schriftsteller, Freyherrn von Siersdorpff, als Gemälde von Lukas Cranach anerkannt sind. Neue Kupferstiche gab es wenige auf der Messe, ein Paar Landschaften mögen das Gelungenste darunter gewesen seyn; das Bildniß der jungen Fürstin, um deren Tod ihr ganzes Volk in tiefer Wehmuth trauerte, der Prinzessin von Wales, war nicht getroffen, und ihr Gemälde auf Stobwasser'schen Dosen zwar sehr ähnlich, aber nicht für den Handel bestimmt. Zu den übrigen Kunstsachen, welche auf die Messe kamen, gehört noch das Muster einer italienischen Schnellwage, welche von dem hiesigen Künstler Thomas nachgebildet und die Veranlassung zu mehreren Bestellungen wurde. Es wäre zu wünschen, daß die Messen auf ähnliche Weise mehr benutzt würden, und ohne Zweifel hätte z. B. ein Muster der Heilbronner Vorkehrung zu der Gasbeleuchtung gleiches Glück gemacht. Man hat jetzt Sinn, Muße und Kraft zu häuslichen Verbesserungen, und wenn das ist, bemerkt schon Aristoteles, fehlt das Vollbringen nicht; auch kann man jetzt im Handel nur dadurch schnelles Glück machen, daß man sich des Getriebes einer neuen Kunstkraft bemächtigt. Der übrige Handel hat seine feste Ordnung wieder gefunden, und der fürchterliche Ernst der Zeit hat die leichtsinnige Genußsucht der Menge zu bedachtsamer Hauswirthschaft umgewandelt; doch keineswegs zu der finsteren Entsagung, die im 16ten Jahrhundert einer Ausgelassenheit folgte, welche ein scharfer Beobachter, Aeneas Piccolomini (nachmals Papst Pius II.), folgendermaßen beschreibt: „Uebrigens geht es in dieser großen und namhaften Stadt Wien zum Theil greulich zu; Tag und Nacht giebt es Raufereyen zwischen den Handwerksburschen und Studenten, zwischen den Bürgern unter einander und mit den Rathsverwandten, und selten einen Sonntag ohne Todtschlag. So häufig Ermordungen sind, so wenig bekümmern sich die Obrigkeiten und Fürsten darum. Niemand sucht die Händel zu schlichten. Auch hält man es nicht für schimpflich, Weinschenken zu halten; man hat sie fast in allen Bürgerhäusern in wohlgeheizten Zimmern, reicht einige Speisen, die zum Trinken reizen, unentgeldlich, sorgt auch für Mitzecher, verkürzt aber am Weinmaß. Das gemeine Volk ist gefräßig, abgerissen und lotterig, was es die Woche gewinnt, das bringt es Sonntags durch. Wenige Bürger giebt es, deren Aeltern dort schon ansässig waren, noch wenigere alte Geschlechter; die meisten sind aus der Fremde und vom Gesinde emporgekommen." . . . Daß hier nicht der Italiener spricht, beweist sich am leichtesten daraus, daß er sich mit gleicher Freymüthigkeit über seine Landsleute äussert: „Die auffallendste und seit Jahrhunderten unerhörteste Sache ist, daß Italien jetzt größtentheils unter Fürsten von unehlicher Geburt steht." — Wenn es aber vielleicht um die innere deutsche Wirthschaft damals nicht so schlimm stand, als Piccolomini sie schildert, so dürfen doch wenigstens die frömmelnden Tadler der jetzigen nicht auf jene Zeit, als die goldene, verweisen. Im Ganzen möchte der Haushalt der Einzelnen noch nie verständiger und anständiger geführt seyn, als jetzt geschieht, und er würde noch eine ganz andre Kraft zeigen, wenn nicht der gesammte deutsche Haushalt noch manchen Hemmnissen unterläge. Daher erklärt sich vielleicht auch die allgemeine Klage der Geschäftsstille im Großhandel, während der Kleinhandel nach versilberten Vorräthen von der letzten Aerndte sich lebhaft bewegte. So sah auch kaum eine Sommermesse solche Menge Landleute zu sich einströmen, als diese Wintermesse, und wer im Kleinen verkaufte, hatte Ursache, zufrieden zu seyn; so hielt sich gleichfalls das Ackerpferd auf dem starkbesetzten Pferdemarkt im hohen Preise; und so erkannte man an der befriedigten Kauflust aller Stände das Zeichen des wiederaufgeblühten Landes. An Geld fehlte es nicht, und von zurückbleibenden Zahlungen verlautete nichts.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 116. Mittewoch, den 15. May 1818.

Warschau, den 20sten April.

Es vergeht kein Tag, den Se. Majestät nicht dem Besten Ihrer Unterthanen und jetzt besonders dem Besten unseres Landes widmen. Ausser den Reichstags- und Regierungsgeschäften, richtet der Monarch auch auf den Zustand von Privatpersonen Seine Aufmerksamkeit und Fürsorge. Vor einigen Tagen besuchte Er die Gefängnisse, und unterrichtete Sich über die Ursachen, warum die Verbrecher sitzen und über ihren Unterhalt.

(Russ. Inval.)

Paris, den 5ten May.

Am 3ten, des Nachmittags, fuhr der König, begleitet von Nationalgarden, die auch an diesem Tage die andern Wachen im Schlosse abgelöset hatten, in einer offenen Kalesche durch Paris spazieren, und besuchte namentlich die Vorstadt St. Anton. Aus vielen Fenstern wehten weisse Fahnen. Des Abends war die Stadt illuminirt. Bey der Illumination des Stadthauses stürzte ein junger Mensch von 18 Jahren von dem Gerüste herunter und blieb auf der Stelle todt. Der Preis des Brots ward am 3ten wieder noch mehr vermindert; auch erhielten die Armen Unterstützung.

Der spanische Infant Don Paula hat über Bordeaux seine Reise nach Madrid fortgesetzt.

Paris, den 6ten May.

Auch die Pairs haben das Anlehn von 40 Millionen Renten bewilligt.

Um die Theilnahme an dem neuen Anlehn recht allgemein zu machen, thut der Herzog von Levis den Vorschlag, ein Drittel desselben von dem auswärtigen und dem Pariser Handelsstand, zwey Drittel aber von den Eigenthümern und Künstlern unserer Departements zu beziehen. Letztere beyde Klassen würden mit ihren Obligationen kein Verkehr treiben, sondern sich mit den Zinsen begnügen, und daher würde das Schwanken der Staatspapiere in der Hauptstadt geringer, das Interesse an Aufrechthaltung des öffentlichen Kredits aber gröſser werden. Dann aber müsse man sich auch des weitern Aufborgens wenigstens so lange enthalten, bis die Nationalschuld durch den Tilgungsfonds bedeutend vermindert worden. „Unwiederruflich, sagte er, muß das Archiv, welches das grosse Schuldbuch enthält, geschlossen, der Schlüssel in den Abgrund versenkt, und von dem Engel des Friedens sein heiliges Siegel auf das Schloß gedrückt werden."

Bey den Abgeordneten klagte ein gewisser Letellier, daß die Polizey ihn einen Monat lang einsperren lassen, ohne im mindesten Grund anzugeben oder seine Angeber zu nennen, damit er dieselben belangen könne. Man ging zur Tagesordnung. Hingegen wurde die Beschwerde des Herrn Schreiber aus Frankfurt an das Departement der auswärtigen Angelegenheiten verwiesen. Sie verlangte, daß die Käufer der churhessischen Nationalgüter, den Friedensbedingungen gemäß, wieder in Besitz des ihnen entzogenen Eigenthums und der rückständigen Einkünfte gesetzt werden möchten.

Im dritten Hefte erzählt Feret, der jetzt vor Gericht stehende Verfasser des grauen Mannes: Herr C. kam nach Paris als Deputirter, und hatte von dem Projekt der Minister, die Preßfreyheit betreffend, gehört. „Es ist abscheulich, schrie er, es wird nicht durchgehen! ich werde donnern! ich werde fürchterlich dagegen losziehen!" Einige Tage nachher speis'te er bey einem Minister, und sagte am andern Morgen: „das Projekt ist nicht gut, ich werde dagegen reden." Tags darauf wurde er wieder zu einem Minister zu Gaste geladen, und äusserte, als er heim kam: „das Projekt ist nicht von den besten, ich werde darüber sprechen." — Ein dritter Minister lud ihn zur Tafel, worauf er erklärte: „Sprechen werde ich über das Projekt gar nicht, denn im Grunde, wozu nützt all das Reden? aber ich werde dagegen stimmen." — Endlich erschien gar eine Einladung zu der Tafel des Polizeyministers. Da sagte Herr C.: „Alles wohl überlegt, ist doch das Projekt so übel nicht; ich habe darüber nachgedacht, ich stimme dafür."

Ein Gewitter und Hagelsturm hat neulich in unserer Umgegend, zumal an den Gärten, ausserordentlichen Schaden gethan, Bäume zerbrochen und Fenster und Pflanzen zertrümmert. Alles wallfahrtet hinaus, den Greuel der Verwüstung anzusehn und Wohlthaten den Beschädigten zu spenden. Der König hat 20,000 Franken angewiesen, und die Herzogin von Berry 4000.

Der Betrag der Valés in Spanien soll 1500 Millionen Franken seyn, der zwar durch Konfiscirungen etwas vermindert, hingegen durch Anhäufung der Zinsen zu 4 Procent seit 10 Jahren wieder angeschwollen ist. Die 313 Valés, welche der König neulich dem Staat geschenkt, machten 225,000 Franken Nennwerth. Man hofft, daß die Unterthanen diesem Beyspiel königlicher Großmuth folgen werden.

Als im Jahre 1803 Fürst Berthier zu Boulogne bey der Armee von England stand, erhielt er plötzlich Befehl, nach Deutschland zu gehen, kündigte aber dem Wirth, bey

dem er sein Büreau eingemiethet hatte, nicht auf, und die Zimmer wurden daher noch 30 Monate für ihn in Bereitschaft gehalten. Jetzt nimmt der Wirth die Erben des Fürsten in Anspruch, und sie sind wirklich zur Erlegung von 11,000 Franken Miethe verurtheilt worden. *)

Zu Jerusalem haben sich die griechischen Christen des ganzen heiligen Grabes bemächtigt, und der Abbé Fordin Janson, der sich gerade daselbst befand, ist im Auftrage der Katholiken schleunig nach Konstantinopel abgereiset, um die Erstattung dieses Heiligthums zu betreiben. **)

Aus Italien, vom 4ten May.

Oberhalb Mousiéres, in Savoyen, stürzte am 9ten April von einem Berg ein solcher Stein- und Schutthaufen herab, daß der Lauf der Isere 12 Minuten lang gehemmt wurde und man trocknen Fußes durchgehen konnte. Man sammelte an dem Damm nicht nur eine Menge Fische, sondern auch andere Dinge, Ohrringe, Börsen mit Geld ꝛc.

Bekanntlich war vor einigen Monaten der, unter dem Namen Vardarelli berüchtigte Räuberhauptmann de Martino, welcher mehrere Provinzen Neapels durch seine Gewaltthaten in Schrecken gesetzt hatte, vom Könige, nebst seiner Bande, begnadigt, und (wie dies zu desto wirksamerer Verfolgung anderer Räuberbanden zu geschehen pflegt) in königliche Dienste unter die Gensd'armerie zu Pferde (armigeri à cavallo) aufgenommen worden. Zwischen der unter Kommando dieses de Martino stehenden Schwadron, und den von den Landleuten unterstützten Milizen, unter dem Befehl des Lieutenants Campofredo, ist es nun am 9ten v. M. zu Ururi, in der Provinz Molise, zu einem hitzigen Gefechte gekommen, in welchem de Martino zwey seiner Brüder und vier seiner Leute getödtet wurden. Die Hofzeitung von Neapel vom 14ten v. M. enthält hierüber einen umständlichen Bericht. Nach demselben verübte die Schwadron des Martino allerhand Muthwillen an den Einwohnern, und zwang diese endlich zur Gegenwehr. Der Rest der Schwadron zieht im Lande umher, und sucht sich mit den Räubern, gegen die sie Dienste zu thun gelobt, zu vereinigen. General Amato, Kommandant der dortigen Militärdivision, hat daher den Sträflingen melden lassen: daß ihr Betragen offenbares Zeichen schlimmer Absichten scheine; wenn aber das Unrecht nicht auf ihrer Seite sey, so könnten sie sich sicher auf das ihnen ertheilte Geleit verlassen. Eine königliche Verordnung bestimmt nun: daß diejenigen, welche sich dem Befehle des Generals Amato gemäß stellen, begnadigt bleiben; die Ungehorsamen aber sofort als Straßenräuber betrachtet und behandelt werden sollen. Einige behaupteten: Campofredo habe die Händel angestiftet, um an den Vardarellis, wegen Verheerung seines Eigenthums ꝛc. durch ihre Bande, Rache zu üben. (Das Bewaffnen gegen Räuberschaaren zur Handhabung der Landespilger ist freylich ein sehr gewagtes Mittel. Allein in Neapel sind auch die sogenannten Räuber *nicht* nur als solche anzusehn; politischer Parteykampf ist bey diesen Banden mit im Spiel.)

Wien, den 6ten May.

Von Fiume aus besuchten Ihre Majestäten auch die dem österreichischen Scepter wieder gegebene Militärgränze, und wurden mit der herzlichsten Theilnahme empfangen. In Ottochaz übergab der Kaiser vor der Fronte der aufmarschirten Kompagnie einem Unteroffizier der Seceſſaner die silberne Tapferkeitsmedaille, weil derselbe sich jüngst *) bey einem unvermutheten Ueberfall türkischer Unterthanen ganz vorzüglich auszeichnete und zu ihrer Zurückschlagung beytrug. Generalfeldmarschallieutenant Radivojewich hielt dabey eine passende Rede in slavonischer Sprache, welche großen Eindruck machte.

Als die Fürstin von Schaumburg mit ihren Enkeln aus Ungarn nach Schaumburg hier durchreisete, trug sie selbst den Erzherzog Stephan aus dem Wagen in die Burg, und die Prinzessin Ida trug die Erzherzogin Hermine. Man glaubt hier noch immer, daß der Palatinus sich mit der Prinzessin Ida vermählen werde, und schon beym Papst um Dispensation zur Ehe mit dieser Schwester seiner verstorbenen Gemahlin anhalte.

Brüssel, den 7ten May.

Man hat bekanntlich angeführt, daß der Maltheser-Orden gegen die Barbaresken hergestellt werden solle. Mitglieder dieses Ordens lassen jetzt zu Katanea auf Sicilien eine Regierungszeitung von Maltha herausgeben.

Der Herzog von Wellington wird gegen den 20sten dieses wieder in Frankreich zurück erwartet.

---

*) Zu London trat einst, wie man erzählt, ein noch seltsamerer Fall ein. Ein Lord hatte sich in einen Miethswagen gesetzt, dem Kutscher beym Aussteigen zu warten befohlen, den Befehl aber vergessen, und sich gleich darauf nach Frankreich auf den Weg gemacht. Der Kutscher, ein schlauer Fuchs, quartirte sich darauf in einen benachbarten Gasthof ein, bewies dem Lord bey dessen Heimkehr, daß er 6 Monate auf ihn gewartet habe, und verlangte und erhielt dafür die gebührende Zahlung

**) An der Kirche des heiligen Grabes haben viele christliche Religionsparteyen, Grtechen, Kopten, Armenier ꝛc., Theil, aber die Katholiken doch gewisse Vorzüge, die ihnen durch Verträge Frankreichs mit der Pforte zugesichert worden.

*) An der Gränze von Bosnien und türkisch Kroatien besonders giebt es immer kleine Fehden, die indeß auf den Landfrieden keinen Einfluß haben, und nur Privathändel sind.

Vom Mayn, vom 7ten May.

Die Vermählung des Herzogs von Klarence mit der Prinzessin von Sachsen-Meiningen ist wohl eben so wenig, als die des Herzogs von Kent mit der verwittweten Fürstin von Leiningen, irgend einem Zweifel mehr ausgesetzt. Beyde Heirathen scheinen die neulichen Reisen des englischen Gesandten, Herrn Taylor, veranlaßt zu haben, und es wird behauptet, daß er unter Andern bey dem Könige von Bayern und dem Großherzog von Baden, als Oberlehnsherren der Leiningenschen Länder, die Beybehaltung der Vormundschaft der Fürstin über ihren noch minorennen Sohn nachgesucht und bewilligt erhalten hat. Auch wird versichert, daß der Herzog mit seiner künftigen Gemahlin entweder in Amorsbach oder in Mannheim residiren werde.

Auszug eines Schreibens aus Salzburg, vom 2ten May.

Am Fest Christi Himmelfahrt sollte hier der kaiserl. königl. Generalfeldmarschall, Herzog Ferdinand von Würtemberg, Morgens 10 Uhr, auf seiner Reise von Pisa nach Wien, eintreffen. Die Besatzung war, nur mit Ausnahme der Wachen, in Parade aufgestellt, selbst das Feuerpiquet vom Regiment Baaden — also nur Weiber und Kinder in den 5 Kasernen. Mit 48 Kanonenschüssen sollte der Fürst empfangen werden. Es war halb 1 Uhr Mittags. Unserer Wohnung gegenüber südlich auf dem Mönchsberge donnerte eine — die zweyte — die dritte Kanone. Alles strömte durch die Gassen, den Fürsten ankommen zu sehen. Keine Kanone ließ sich mehr hören. (Drey Kanonenschüsse sind das Zeichen eines Feuers in der Stadt.) Erst nach 10 Minuten begriff man, daß das Schießen, vereint mit dem Glockengeläute und einzelnen Ausrufen, Feuer bedeute. Während dieser 10 Minuten stand aber schon das ganze Schindeldach des linken Flügels des ehemaligen Pagenhauses in der Mirabellvorstadt (als Kaserne eines Theils des Jägerbataillons benutzt) in vollen Flammen. Noch eine Minute! es brannte die Kuppel und die beyden Thürme der heil. Dreyfaltigkeitskirche (der mittlere Theil des Pagenhauses), jetzt der rechte Flügel und das adeliche Lodronsche Palais, ein ungeheures Gebäude, das bis hin an das Sommerschloß Mirabell reicht. Zu gleicher Zeit verbreitete sich die Flamme östlich gegen das Kloster zu St. Loretto, und zugleich abwärts gegen die Mirabellkaserne, und aufwärts zur Linzergasse. Menschliche Hülfe war vergebens! Auch das schöne Schloß Mirabell fiel in Asche! Wir erwarteten mit jeder Minute auch diesseits der Salza Feuer, und dann die gänzliche Zerstörung der Stadt. Eine halbe Stunde west von der Stadt trieb der Wind von Südost nach Nordwest die Flammen, und zerstörte auch dort noch, im Dörfchen Froschheim, 7 Gebäude. Die Häuser der nördlichen Seite der Linzergasse mit dem schönen Begräbnißplatze zu St. Sebastian und der Kirche, worin das Grabmal des Theophrastus Paracelsus stand, die Bergstraße, die beyden Lodronschen Palais, Mirabell, die Schranne (Scharren), die Kaserne, das Kloster St. Loretto und das Pagenhaus, zusammen 100 und einige 20 Gebäude, waren in ein paar Stunden in vollen Flammen. Wie brennender Weingeist floß es über die Schindeldächer, und schwemmte mit sich alles Brennbare weg. Die Feuerspritzen verbrannten während sie retten sollten. Menschen mußten sich auf dem großen Hannibalplatze vor dem nacheilenden Feuer durch die Flucht retten, die manchem unmöglich wurde, da auch die Brücke ausser dem Mirabellthore verbrannte, und in den größten Gärten, weit weg von Gebäuden, die Fenster in den zerstörten Treibhäusern schmolzen. In den obersten Etagen war gar nichts, in den untern nur wenig zu retten. Auch wurden mehrere Kassen, Registraturen, Kostbarkeiten und Mobiliarschaften jeder Art ein Raub der Flammen. Dem Umstand, daß der Wind seine Richtung stromabwärts nahm, dankt jedoch der größere am linken Salzaufer liegende Theil der Stadt bis dahin seine Rettung. Bis jetzt weiß man, daß 10 Menschen verbrannt sind. Aber noch ist die Verwirrung und Bangigkeit zu groß, als daß man das ganze Unglück übersehen könnte. Seit zwey Tagen sind immer von 12 zu 12 Stunden 500 Landleute aus den österreichischen benachbarten Landgerichten, heute so viel aus den bayerschen zu Hülfe hier.

(Nach weitern Berichten kam der Brand aus durch die Nachlässigkeit zweyer Soldatenfrauen, die, in Zank mit einander begriffen, der Obsorge für das Feuer vergaßen.)

London, den 2ten May.

Herr Brougham trug vorgestern im Gerichte der Kings-Bench auf eine Untersuchung der Gründe zu einem Befehl an die Bank von England an, durch welchen die Bank aufgefordert werden soll, von ihrem jährlichen Gewinn förmlich Rechenschaft abzulegen. Der Gerichtshof bewilligte eine vorläufige Untersuchung der Gründe, welche zu einem solchen Befehl berechtigen könnten.

* * *

Bey Gelegenheit einer Debatte über die neue Anleihe von 14 Millionen zur Abtragung alter Schatzkammerscheine, vermöge einer Verwandlung der 3 Procent in 3½ Procent, sagte der Kanzler der Schatzkammer am 29sten April im Unterhause Folgendes: Während der letzten 3 Jahre ist die unfundirte Staatsschuld um 15 Millionen vermehrt. Es sind aber von der Staatsschuld überhaupt in den letzten 3 Jahren zwischen 40 bis 50 Millionen abgetragen. Wenn man nun von einem Privatmanne hörte, daß er in 3 Jahren gegen 50 Millionen abbezahlt und nur 15 Millionen neue Schulden gemacht habe, so würde man seine Umstände nicht schlecht nennen. Dies dient zur Antwort auf die Behauptungen, daß der Tilgungsfonds nur eine nominelle Sache sey.

Am 30sten April erklärte der Kanzler der Schatzkammer, daß es vor der Hand nicht die Absicht sey,

auf die Annahme der neuen Regulationen über die Ausgabe kleiner Landbanknoten gegen Deponirung hinlänglicher Sicherheit anzutragen. Herr Tierney behauptete, daß die Nähe der neuen Parlamentswahl den Kanzler so nachgiebig gegen die Geldwechsler im Lande gemacht habe. Lord Castlereagh bemerkte, daß es wider parlamentarische Ordnung sey, die Beweggründe der Urtheile eines Mitgliedes des Hauses anzugeben.

Aus einem Schreiben aus London, vom 5ten May.

Die letzten Nachrichten aus Ostindien vom 7ten Januar sind von sehr großer Wichtigkeit und enthüllen auf einmal die Ursache der mächtigen Anstalten zu einem Feldzuge gegen die Pindarees und zu einer Vereinigung der Madras-, Kalkutta- und Bombay-Armee. Alle Maratten sind nämlich, wie es scheint, in einem geheimen Bunde zu einem Angriffe auf die brittische Kompagnie. Die Pindarees sind nicht sehr bedeutende Räuberhaufen. Der Peishwa, als Hauptfürst der Maratten, gab das erste Signal. Der Rajah von Berar und der bekannte Holkar haben die Feindseligkeiten schon angefangen, und es ist kein Zweifel, daß Scindeah und Meer Chan ein Aehnliches thun werden. Scindeah macht nämlich alle Anstalten zur Vertheidigung der Festung Gwalior, wohin Lord Hastings seine Kolonnen führt, und wovon derselbe am 14ten December 1817 nur 6 Märsche entfernt war. Die Kolonne des Generals Hislop hat ein Gefecht mit Holkars Truppen gehabt. Es war ernsthaft und blutig. 30 europäische Officiere und 700 Mann sind dabey getödtet oder verwundet. Holkars Truppen, die besten in ganz Indien, standen in einem fest verschanzten Lager am Flusse Siffra. Dies wurde mit stürmender Hand erobert, und die Artilleristen Holkars, welche wie Mauern bey ihrem Geschütze standen, wurden fast alle niedergemacht. 65 Kanonen fielen in die Hände des Generals Hislop. Der Feind ließ 2000 Mann todt oder verwundet zurück, und ist nach Kanpoor geflüchtet, wohin Sir W. Keers Brigade ihn verfolgt. Der Brigadegeneral Doveton hat ein Gefecht mit den Truppen des Berar Rajah gehabt. Der Rajah ist selbst zum Gefangenen gemacht worden. Seine Truppen sind zerstreut; seine Bagage und 40 Elephanten sind eine Beute der Sieger und 75 Kanonen erobert worden. Der Krieg gegen den Rajah von Berar ist nach den ostindischen Berichten schon geendet. Der Peishwa, welcher nach Russick geflüchtet war, hatte sich in der Nähe von Poonah, seiner Residenzstadt, wieder mit mehrern Truppen gezeigt; war aber eiligst wieder zurückgewichen, sobald er hörte, daß der Oberst Smith gegen ihn im Anzuge sey. Ein Bataillon der Kompagnietruppen, welches nach Poonah zur Verstärkung bestimmt war und zufällig den Maratten begegnete, wurde auf diese Weise gerettet und ist zu Seroor mit 125 Verwundeten nach einem Verlust von 50 Todten eingetroffen. Es hatte sich in Korreganum geworfen, und widerstand dort der ganzen Armee des Peishwa zwey Tage lang.

* * *

Vorgestern kam der Herzog von Wellington aus Paris hier an und hatte bald nachher eine zweystündige Audienz bey dem Prinz-Regenten. Am Tage vor seiner Abreise von Paris hatte er bey der Königlichen Familie daselbst gespeiset.

Ihre Majestät, die Königin, welche am letzten Sonnabend eine Abendpartie in dem Hause des Herzogs von York mit Ihrer Gegenwart beehrte, wurde plötzlich von heftigen Magenkrämpfen befallen, und fuhr, von den Prinzessinnen begleitet, in der Karosse des Lords Castlereagh, der eben angekommen war, nach dem Pallaste der Königin zurück, weil alle Karossen und Sänften der Königlichen Familie zurückgeschickt worden waren. Die Leibärzte Milman und Halford wurden sogleich gerufen. Um 12 Uhr Nachts hatten sich die Krämpfe gelegt. Am Sonntage Morgen erschien folgendes Bulletin: „Die Königin war gestern Abend beträchtlich krank. Ihre Majestät haben indessen eine gute Nacht gehabt und befinden sich heute besser." Am Montage Morgen wurde folgendes Bulletin mitgetheilt: „12 Uhr Mittags. Die Königin hat einen abermaligen leichten Anfall von Krämpfen gehabt. Ihre Majestät haben indessen eine gute Nacht genossen und bessern sich fortdauernd." Heute Morgen: „Die Königin hat keinen weitern Anfall von Krämpfen gehabt, und Ihre Majestät sind durch eine abermalige ruhige Nacht sehr gestärkt.

Milman. Halford."

Die Spafieldsversammlung der Volksreformatoren, welche gestern statt fand, hat eine sehr schlechte Figur gemacht. Es waren nach einigen Zeitungen 300, nach andern bis 1000 Menschen gegenwärtig. Hunt, der Volksredner, war ausgeblieben. Dr. Watson bestieg also in Ermangelung einer Schaubühne einen Steinhaufen (denn man überbauet jetzt den größten Theil der Spafelder), und beklagte sich bitterlich über Sir Francis Burdets Abtrünnigkeit. Dann folgte Preston, der lahme Schuhflicker. Ein junger Mensch in einer Quäkerkleidung ermahnte darauf die Versammlung zu einem Sturm auf die nahe gelegene Bastille oder das Kold-Bathfieldsgefängniß; damit war der Spaß zu Ende und die Reformatoren gingen ruhig und stille nach Hause.

In der Freymaurertaverne ward dieser Tage unter Vorsitz des Herzogs von York eine Versammlung zum Besten der Nationalschulen gehalten. Die Königin ließ unterzeichnen 500 Pf. Sterl., eben so viel der Prinz-Regent, der Herzog von York 100 Guineen ꝛc.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 117. Donnerstag, den 16. May 1818.

Kalisch, den 16ten April n. St.

Es ist unmöglich, das Entzücken zu beschreiben, von welchem hier alle Stände beseelt wurden bey Anblick unsers Monarchen in hiesiger Stadt. Auf diese Veranlassung war aus den Umgegenden eine ungeheure Menge von Einwohnern aller Stände hier angekommen. Zum Empfange Sr. Kaiserl. Majestät in die Stadt, welcher den 13ten Abends erfolgte, war in ganz kurzer Zeit eine Triumphpforte mit angemessenen Emblemen und Inschriften errichtet worden. Das Geläute der Glocken verkündete die Annäherung des erwünschten Gastes. Sowohl an diesem Abend, als an den beyden folgenden, den 14ten und 15ten, war die Stadt prächtig illuminirt. Während des hiesigen Aufenthalts des Kaisers, unsers Zars, hatten die sich hier befindenden Militär- und Civilbeamten das Glück, Sr. Majestät vorgestellt zu werden. Den folgenden Tag nach der Ankunft geruhete der Allergnädigste Monarch, das hiesige Kadettenkorps, den alten Park, das Stadthospital, das Stadtgefängniß, den Krongarten, der neu angelegt wird, und überhaupt die Stadt zu besehen, und zur Mittagstafel Sr. Kaiserl. Majestät hatten die angesehensten Beamten und einige von den Einwohnern die Ehre gezogen zu werden. Abends beehrte der Monarch mit Seiner Gegenwart den von der Stadt gegebenen Ball. Den 15ten April geruhete der Kaiser, unser Zar, wiederum die Stadt zu besehen, und den 16ten in der Frühe reisten Se. Majestät von hier ab. (St. Petersb. Zeit.)

Paris, den 6ten May.

In Alby sind nun die Vertheidiger der Angeklagten aufgetreten. Herr Boudet, der für die Bancal das Wort führte, sagte unter Anderem: die Verdorbenheit ihrer Sitten hat Ihre Verachtung und Ihren Unwillen erregt; allein gerade diese Verdorbenheit ist ein Beweis, daß sie an dem Mord des Herrn Fualdes nicht Schuld hatte, ja nichts vorher davon wußte. Würde sie sonst die Manson und zwey leichte Schwestern in ihre Wohnung gelassen haben? Auch sollte der Mord eigentlich in Missoniers Stall vor sich gehen, und nur der Umstand, daß ein Bettler vor demselben lag, war Schuld, daß man einen andern Platz wählte. Auf den Vorwurf, daß Royalisten den Mord verursacht hätten, rief Herr Boudet: Welche freche, welche niederträchtige Verleumdung? Wer weiß nicht, daß es unter uns zu allen Zeiten nur Unterdrückte, aber nie Niederträchtige gab. — Herr Romigueres, auf dessen Vertheidigung Bastide's man sehr begierig war, täuschte die allgemeine Erwartung, indem er erklärte: Bastide selbst verlange das Wort. Es ward bewilligt und Bastide las nun einen Aufsatz ab, worin es hieß: „Niemand kann von meiner Unschuld so überzeugt seyn, als ich; ich allein will sie also darstellen. — — — — Er berief sich dann auf sein bisheriges schuldloses Leben, indem die Verleumdung, daß er seinen Vater gemißhandelt habe, von diesem selbst widerlegt werde. Dennoch klage man ihn an, seinen alten Freund ermordet zu haben. Wer sind die Zeugen? Collard wollte ihn am 17ten mit Bax in Rhodez gesehen haben; und doch sey Bax am 17ten gar nicht in Rhodez gewesen. Fünf Zeugen wollten gehört haben, daß er am 19ten mit Herrn Fualdes eine Zusammenkunft verabredet: aber welcher vernünftige Mensch könne glauben, daß er fünfmal an fünf verschiedenen Orten, und fast in derselben Minute, mit lauter Stimme die Stunde zu einer so gefährlichen Zusammenkunft angeben werde? Bousquier, der jetzt gegen ihn zeuge und vorgebe, Bastide habe sein Stillschweigen erkaufen wollen, sey ein Betrüger, der Anfangs Alles geleugnet und nach und nach seine jetzigen Angaben erdacht habe. Wer könne auf ihn bauen? Bax und die Bancal? Gefängnißmauern sprechen nicht; aber sie werden einst sprechen; sie werden alle die Ränke verrathen, die man gesponnen, um diese verächtlichen Geschöpfe zu verleiten, die Lüge zur schamlosen Schutzwehr ihres Lebens zu machen. (Der Präsident forderte nähere Anzeige über diese Ränke, Bastide aber fuhr fort.) Klarisse Manson. Meine Vertheidigung gegen diese Frau, die Zeuge, Angeklagte und Anklägerin ist, diese Frau, welche, um nicht von der Rechtspflege herabgewürdigt zu werden, die Rechtspflege zwang, sich ihretwegen herabzuwürdigen. (Der Präsident fragte: ob diese Rede Bastide's Werk sey? und als er versicherte, die Gedanken gehörten ihm an, ermahnte er ihn, seine Sache nicht noch zu verschlimmern.) Meine Vertheidigung besteht in den wenigen Worten: Klarisse Manson gesteht, zu Rhodez gelogen zu haben; welche Bürgschaft leistet sie denn für die Versicherung: daß sie in Alby die Wahrheit rede? Theron, der den Zug, welcher die Leiche nach dem Aveyron trug, gesehen, und Bastiden dabey erkannt haben will, müsse ein optischer Wunderthäter seyn, daß er bey stockfinsterer Nacht die Personen von fern erkannt, und sogar den Jaussion, dessen Gesicht verhüllt gewesen seyn soll. Die kleine Bancal habe noch nichts gewußt, als die Ge-

richte am 24sten März sie befragten; erst hintennach habe sie alle Geheimnisse erfahren. Erst am 20sten des Abends sey er nach Rhodez gekommen; und aller Grimm seiner Ankläger und tausend Zeugen, die ihn am Morgen daselbst gesehen haben wollen, sollten ihn nicht bewegen, ein Geständniß zu thun, das er ohne seinen Nachtheil ablegen könnte, wenn die Wahrheit es ihm verstattete. Auch strahle diese aus dem Berichte der Zeugen selbst hervor. Man habe ihn in derselben Stunde an verschiedenen Orten, in verschiedenen Kleidern sehen wollen; Er, der sich zu verstecken gesucht, soll binnen 2 Stunden dreyßigmal über den Marktplatz gegangen seyn. Von allen diesen Zeugen will nur Eine mit ihm gesprochen haben, und dies ist Fualdes Magd. Das müßte ein scharfsinniger Kopf seyn, der alle diese Widersprüche zu vereinigen vermögte; ein jeder Andere sehe darin nur augenscheinliche Vermischung von Tagen und Stunden. Ueberdem streite für ihn das Zeugniß solcher Personen, die nicht eine flüchtige Minute, nein den ganzen Abend und den folgenden Morgen mit ihm zu thun gehabt; und unter ihnen der Pfarrer von St. Mayne, Herr de Courlande, Madame Vernhes, ein Maurer und Andere; freylich auch Dienstboten, jedoch auch solche, die nicht mehr in seinem Dienst ständen, und durchaus keinen Vortheil hätten, ihres ehemaligen Dienstherrn wegen ihre eigene Sicherheit aufs Spiel zu setzen. Und diese 29 unbescholtene Menschen, die für ihn zeugen, wage man, falsche Zeugen zu schelten! Ueberdem sey Fualdes nicht sein Feind, nicht sein Gläubiger gewesen; — gesetzt aber er wäre es gewesen, würde er dann zur Ermordung eines kraftlosen Greises alle diese unbekannten, einfältigen, unnützen und gefährlichen Werkzeuge gedungen, würde er Fualdes wohl in eine besuchte Straße, in ein öffentliches Haus gelockt haben? Er, der denselben in den einsamen Schatten des Waldes begleitete? Die Leute, die man für seine Mitschuldigen ausgebe, wären ihm unbekannt; sind sie die Thäter, so sind sie es ohne mich; bin ich's, so bin ich's ohne sie. Verlangt man ein Schlachtopfer? hier bin ich; aber gefällt mir weder einen Bax noch einen Bancal zu; besonders mischt nicht in meine Schmach meine in ländlicher Unschuld lebende Familie. Urtheilen Sie, meine Herren, ob ich, in diesen Ocean des Unglücks geschleudert, am Leben hängen kann? Ich rufe Gott zum Zeugen an, ihn, der richtiger urtheilt als Menschen, den Gott, der mir diese Geisteskraft verleiht, die meine Feinde nicht zu fassen vermögen; bloß meine Ehre will ich rechtfertigen. Die Hindernisse, die man meiner Vertheidigung in den Weg gelegt; die unmenschliche Behandlung während des dreyzehnmonatlichen Verhafts; die Scheu, welche man mehreren Personen, die für mich zeugen wollten, eingejagt; das hat mich meinen Verfolgern wehrlos überliefert. Aber mit dem Licht der Kenntniß Ihrer Pflicht, werden Sie erst über die Zeugen und dann über den Angeklagten urtheilen. Müßte ich aber dennoch die Ungerechtigkeit der lebenden Welt erfahren, so berufe ich mich auf die nahe Zukunft; die Zukunft wird auf mein Grab die Inschrift stechen: Bastide war unschuldig! — Herr Dubernat, der Jaussion vertheidigte, bemerkte zuvörderst: daß sein Schützling nicht nöthig gehabt, aus Eigennutz Herrn Fualdes zu ermorden, denn dieser sey sein Schuldner gewesen, und der Hauptzeuge, die Manson, habe denselben nicht genannt; ihr Stillschweigen sey zu seinem Vortheil zu deuten, nicht zu seinem Schaden. Fragen Sie mich nicht, fuhr er fort, ob die Wahrheit für mich dunkel ist? das ist sie ohne Zweifel. Wenn es auf Entscheidung über die Ehre einer Familie, über das Leben eines Mitmenschen ankommt, glauben Sie, daß ich dann die Wahrheit in halben Geständnissen, in Verschweigen und Krämpfen erkennen werde? Verlangen Sie, daß ich dasselbe in Gebehrden, Veränderung der Farbe, in den Verirrungen einer glühenden und hochfliegenden Einbildungskraft suchen soll? (Aus den Mienen ꝛc. der Manson hat man oft schließen wollen, daß sie Jaussion für einen der Mörder hielt, ihn aber nur nicht verrathen wolle.) Und wenn ich den Auftrag hätte, diese Räthsel zu lösen, und den wahren Sinn derselben verfehlte, sollte ich den Unschuldigen auf das Blutgerüste schleppen lassen, weil ich in dem Dunkel der Mitternacht hell zu sehen versuche? Ich würde das Blut dieses Unglücklichen um Rache gegen mich schreyen hören, weil ich die Keckheit gehabt, meine Gedanken an die Stelle der Gedanken des Zeugen zu setzen, den ich falsch verstanden haben könnte. Ja! die Wahrheit ist mir dunkel! Strafen Sie, meine Herren, seyn Sie unerbittlich, wenn das Licht der Ueberzeugung Ihren Augen strahlt. Der Schuldige büße sein Verbrechen durch gerechte Züchtigung. Allein wenn die Vorsehung, die unsre Schicksale in den Händen hält, Ihnen nicht sonnenklare Beweise darbietet, wenn Ihr Gewissen nicht durch den Strahl des lebendigen Lichts erleuchtet ist, giebt sie Ihnen dann nicht den Wink, daß sie nicht Ihnen die Bestrafung des Verbrechens übertragen, sondern das Urtheil Ihrem erhabenen Gericht vorbehalten hat ꝛc.?" — Auf Verlangen des Generalprokurators mußte Bastide seine Rede, wegen der darin enthaltenen Ausfälle gegen das Gericht, mittheilen, um den Verfasser auszuspüren; denn wenn sie von Bastiden selbst herrühre, würde er nichts darüber sagen. Bastide hatte sie seinem Vater schicken wollen.

Madame Manson sprach für sich selbst mit großer Gewandtheit und Festigkeit; sie schilderte ihr schweres Unglück, und leugnete, daß sie bey Bancals eine verabredete Zusammenkunft gehabt. Ueber den Punkt, daß sie ihren Befreyer verschweige, äusserte sie sich mit den Worten: Ein wohlthätiges Wesen rettete mir das Leben; ohne ihn

würde ich die Beute eines Tiegers, dessen Klauen noch von Blut dampften, geworden seyn; ohne ihn hätte Eduard keine Mutter mehr; kann mir die Gerechtigkeit deshalb Vorwürfe machen? Kann die Welt mir deshalb jede Entschuldigung versagen? Gesetzt auch, mein Retter war schuldig; ist er darum weniger mein Erretter? Gebunden durch einen Eid, den ich für unwiederruflich halte, gelähmt durch die Furcht, einst als Opfer der Rache zu fallen, fortgerissen durch ein Gefühl der Dankbarkeit, betäubt durch die Vorstellung, daß mein Geständniß mich mit Schande überhäufen würde; wie, könnten und sollten so viele Gründe mein Schweigen nicht rechtfertigen können? Ist dieses Schweigen ein Verbrechen? Das mögen zartfühlende Seelen entscheiden! ꝛc.

Neapel, den 26sten April.

Unsre Hofzeitung enthält drey Konventionen, welche der König beyder Sicilien mit dem Könige von Frankreich, dem Könige von Spanien und mit dem Prinz-Regenten von Großbrittannien abgeschlossen hat, Kraft welcher die Privilegien und Exemtionen, deren sich die Unterthanen der drey obgedachten Mächte vermöge älterer Traktaten in Hinsicht auf den Handel nach dem Königreiche beyder Sicilien erfreuten, abgeschafft werden. Zur Schadloshaltung dafür versprechen Se. Sicilianische Majestät, daß die Unterthanen der erwähnten drey Mächte im Königreiche beyder Sicilien auf demselben Fuß, wie die begünstigtsten Nationen, behandelt, und die in Hinsicht derselben abgeschafften Privilegien und Exemtionen in Zukunft den Unterthanen keiner andern Macht eingeräumt werden sollen; ferner daß sie einen Abzug von 10 Procent vom Betrage der nach dem Tarif vom 1sten Januar 1816 zu entrichtenden Einfuhrzölle auf die Totalität der Waaren oder Produkte obgedachter drey Staaten, welche in die Länder Sr. Sicilianischen Majestät eingeführt werden, genießen sollen. Der mit dem Prinz-Regenten abgeschlossene Traktat wird in Hinsicht der darin eingeräumten Vortheile auch auf die Unterthanen und den Handel der jonischen Inseln ausgedehnt.

Hildburghausen, den 4ten May.

Nach einem Schreiben Sr. Excellenz, des Herrn Finanzministers von Klewitz, vom 29sten vorigen Monats, an Se. Excellenz, den königl. geheimen Staatsminister für den Kultus und öffentlichen Unterricht, Freyherrn von Altenstein, zu Berlin, ist der zu Hildburghausen erscheinenden Dorfzeitung die Begünstigung geworden, daß die Stempelgebühren von den in das Königreich Preussen eingehenden Exemplarien derselben von 8 gGr. auf 2 gGr., und so fern die Zahl der bestellten Exemplare die von 100 übersteigt, auf 4 gGr. vierteljährig herabgesetzt worden sind.

Dagegen ist der Debit der Dorfzeitung, die mit Freymüthigkeit über das spricht, was dem Landmann in unsrer Zeit zu wissen Noth thut und in den Kreis der Mittel wahrer Volksbildung einzutreten geeignet ist, in Churhessen untersagt worden.

Vom Mayn, vom 5ten May.

Ueber das staatsrechtliche Verhältniß der Mediatisirten hat sich Hannover dahin erklärt: es würde gern Alles, was die Bundesakte zum Vortheil derselben aufgenommen, genehmigen und näher bestimmen, sey aber überzeugt worden, daß die Erreichung dieses wichtigen Zwecks sich weit eher durch gütliche Verhandlungen mit den Einzelnen, als durch allgemeine Grundsätze bewirken lasse, die in der Anwendung, wegen der Verschiedenheit der Ortsverhältnisse, doch modificirt werden müßten. Allein es habe bey den 3 ihm zugetheilten Mediatisirten wenig Willfährigkeit gefunden. Der Herzog von Loos-Korswaaren, als Besitzer von Emsbühren, habe noch keinen Schritt gethan, um mit seinem Landesherrn eine Vereinbarung zu bewirken. Der Herzog von Ahremberg, Besitzer von Meppen, habe die Unterhandlungen abgebrochen, weil die Regierung ihm die Rente von 134,207 Franken verweigere, die ihm Bonaparte 1810 wegen Verlust seiner Hoheitsrechte zugesagt, aber nie bezahlt hatte. Hannover aber habe die Hoheit ohne alle Entschädigungsverbindlichkeit erhalten. Der Fürst von Bentheim mache wegen der Grafschaft Bentheim die übertriebensten Forderungen, die ohne Beeinträchtigung der Rechte der Unterthanen und der ersten Souveränitätsrechte nicht bewilligt werden könnten. Die Regierung sey ihm mit größter Lieberalität entgegen gekommen, habe ihm sogar ein Unterkonsistorium versprochen, Befreyung von allen Personalsteuern, von der ordentlichen Grundsteuer für die Domänen, und Entschädigung für die gezahlten mittelbaren Steuern ꝛc. — Der Graf von Waldeck hat auch seine Bitte um Schutz gegen die ihm im Würtembergischen verweigerte Rechtspflege bey dem Bundestage wiederholt: Er sey noch immer ohne Angabe eines Grundes aus Stuttgardt verbannt, und sein Antrag, „gerichtliche Untersuchung gegen ihn zu verhängen," sey nicht beachtet worden. In seiner neulich erwähnten Eingabe behauptet er: die würtembergische Regierung habe sich in ihrem Verhalten gegen die Mediatisirten völlig von den Grundsätzen der Bundesakte entfernt; die Anzeige des würtembergischen Gesandten, daß die vormaligen Reichsstände im Würtembergischen eine Steuerbefreyung mit einem Drittel von ihren Lehn- und ein Achtel von ihren Allodialgütern genießen, sey irrig; von der Einquartirungs- und Vorspannleistung wären die Mediatisirten zwar freygesprochen, aber sie müßten dafür Geldersatz geben, und man verlange, daß sie die ungeheure Schuldenlast der ältern herzoglichen Familie und der alten Lande mit tragen sollten, wozu sie nicht verpflichtet wären. Nicht weniger als 11 fürstliche und 6 gräfliche

Häuser würden nach den bisherigen Anordnungen des Stimmen ganz verlustig seyn ꝛc.

Wie man vernimmt, hat der Herzog von Kambridge sich geweigert, die von dem churhessischen Lande aufzubringende Prinzessinsteuer anzunehmen. Gleich nach seiner Vermählung wird er sich nach Homburg begeben, um seine Schwester Elisabeth, die mit ihrem Gemahl, dem Erbprinzen, erwartet wird, zu bewillkommen. Auch die verwittwete Königin von Würtemberg will dort einige Zeit verweilen. In Frankfurt wird sie den Gasthof zum englischen Hof beziehen, da sie im weissen Schwan nicht Platz finden können.

Da zu München noch immer nichts Officielles über das Konkordat erschienen ist, so glaubt man, daß die in finanzieller, kirchlicher und staatsrechtlicher Hinsicht sich darbietenden Hindernisse, die Ausführung erschweren, und neue Verhandlungen nöthig machen dürften.

Die Besorgnisse der so zahlreichen evangelischen Bewohner Bayerns: durch das Konkordat in ihren früher besessenen und von des jetzigen Königs Majestät ihnen feyerlichst zugesicherten Rechten gekränkt zu werden, sind nun gänzlich gehoben. Auf die von den protestantischen Kirchenräthen ꝛc. übergebenen ehrerbietigsten Vorstellungen, hat der gerechte Landesvater erklärt: „daß Se. Königl. Majestät nicht nur alle in Beziehung auf die kirchlichen Verhältnisse dieser Gemeinde früher erlassenen Verordnungen aufrecht erhalten, sondern auch derselben in der bevorstehenden Verfassung des Reichs und den damit in Verbindung stehenden konstitutionellen Gesetzen gegen jeden Einfluß der katholischen Geistlichkeit vollkommene Sicherstellung verschaffen werden."

In Unterwald nid dem Wald sind Unruhen ausgebrochen. Die Mißvergnügten eifern gegen Anschließung an das Bisthum Luzern und den Züricher Bund (die jetzige allgemeine Schweizerverfassung).

London, den 5ten May.

Am 1sten dieses machte Herr Tierney im Unterhause den Antrag zu einer Untersuchungskomité über die Angelegenheiten der Bank von England. Der Zweck meines Antrags ist, zu erfahren, wie viel Geld eigentlich hier im Umlauf sey, damit sowohl Eingeborne als Ausländer über die Sicherheit der Papiere belehrt werden, welche sie statt baaren Geldes erhalten. Der Kanzler sagt uns freylich, daß im nächsten Jahre die Bank dies Papiergeld in baares Geld verwandeln und die Restrittion wegen konstanter Zahlung aufhören würde; aber die Gründe, warum er jetzt die Abstellung des Papierübels verweigert, sind so unbedeutend, daß ich nicht verstehe, wie wir hoffen können, daß jemals ähnliche Gründe fehlen werden. Er sagt: einige Kaufleute hätten Lust zu einer ausländischen Geldanleihe gehabt, und viele Engländer wären jetzt auf Reisen und würden das baare Geld im Auslande verzehren, wenn man es aus den Koffern der Bank herausnehmen ließe. Der größte Theil dieser Reisenden ist indessen schon wieder zurückgekommen, und dieser Grund fällt also dahin. In Rücksicht der Neigung zur Theilnahme an ausländischen Anleihen hätte die Regierung derselben sehr leicht vorbeugen können, wenn sie gewollt hätte; denn ich bin überzeugt, daß mein Freund (Herr Baring) sich mit der französischen Anleihe nicht befaßt haben würde, wenn der Kanzler der Schatzkammer einen Wink gegeben hätte. Es fällt auch dieser Grund dahin, und es bleibt uns nichts weiter übrig, als ein Kanzler der Schatzkammer. (Lächeln.) Was hilft uns das Papiersystem? Dem Kanzler ist es freylich geglückt, den Zinsfuß der Regierungsschulden herabzusetzen; aber der Einwohner, der hier so geringe Zinsen erhält, wird dadurch veranlaßt, sein Geld in ausländischen Fonds zu belegen. Der Kanzler wird den Abfluß des Geldes aus diesem Lande doch nicht hindern. Gerade die Bekanntschaft mit dem Zustande der Finanzen anderer Mächte ist es, welche zu Anleihen reizt. Der Kapitalist hier weiß, woran er im Auslande ist; aber in Großbrittannien wird Alles mit dem Schleyer des Geheimnisses bedeckt.

Der Kanzler der Schatzkammer: Ich glaube, den Beyfall dieses Hauses zu haben, wenn ich wegen der fremden Anleihen die fortdaurende Restriktion der baaren Bankzahlungen empfehle. Die Summe dessen, was Frankreich in diesem Jahre durch Anleihen theils angeschafft hat, oder auch zur Liquidation anschaffen muß, beträgt nicht weniger als 45 Millionen Pf. Sterl. Was der hochgeehrte Herr also über die Unbedeutsamkeit der Gründe und über die Gewißheit ähnlicher Vorwände zur Restriktion gesagt hat, das fällt ganz darnieder. Sollten wir in dieser ausserordentlichen Zeit ganz und gar nichts thun, um den Abfluß unsers Goldes und Silbers ins Ausland zu hindern? Wäre die Bank nicht im Stande zu bezahlen, so hätte man Ursache, unruhig zu werden. Ist aber die Bank im Stande, zu bezahlen, und erwächst daraus nicht der geringste Nachtheil, wenn die Restriktion noch ein einziges Jahr fortdauert, beugt man dadurch hingegen der nachtheiligen Ausführung unsers Goldes vor, so sehe ich nicht ein, warum eine Komité nöthig sey und die Restriktion nicht statt finden solle. Nach einigen weitern Debatten wurde Herrn Tierney's Antrag durch 164 Stimmen gegen 99 verworfen. Gleich darauf wurde die zweyte Verlesung der Restriktionsbill auf Antrag des Kanzlers beschlossen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 118. Freytag, den 17. May 1818.

Warschau, den 2ten May n. St.

Am 28sten April (16ten April alt. St.) war hier große Truppenparade. Um Mittag desselben Tages geruhete der Kaiser, unser Zar, die hiesige öffentliche Bibliothek zu besuchen, wo Se. Majestät von dem Minister der geistlichen Sachen und der Volksaufklärung, Grafen Potocki, empfangen wurden und wo Sie die Büchersammlung besahen; auch wurden dort dem Monarchen von dem erwähnten Minister vorgestellt, der Rektor und die Professoren der Universität zu Warschau. Der Professor Blank hatte die Ehre, dem Kaiser das Porträt Sr. Majestät, kopirt von Gerards Originale, zu überreichen. Als der Rektor des Instituts der Taubstummen, Kanonikus Falkowski, mit zwey Professoren nebst den Schülern und Schülerinnen vorgestellt ward, geruheten Se. Majestät, sich nach der Lehrmethode in diesem Institut zu erkundigen, und bey der Prüfung der Schüler Ihr Allerhöchstes Wohlwollen zu erkennen zu geben. Der Kaiser, unser Zar, hat, nachdem Er erfahren, daß die Universität keinen Platz für den botanischen Garten besitzt, derselben den Ujäsdowschen Garten zu verleihen geruhet.

Den 29sten April beschäftigten sich Se. Kaiserl. Majestät fast den ganzen Tag über in Ihrem Kabinette, und den folgenden Tag, den 30sten (18ten April alt. St.) geruheten Sie, von hier über Pulaw und Lublin nach den südlichen Gegenden des Reichs abzureisen. Se. Kaiserl. Hoheit, der Zesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, begleitet den Monarchen bis zur Gränze des Zarthums Polen.

Der Statthalter des Zarthums Polen, General Josefh Sajonczik, ist zur Belohnung seiner großen Verdienste, nach Grundlage der Konstitution, am 29sten (17ten April alt. St.), Allergnädigst zur fürstlichen Würde des Zarthums Polen erhoben. (St. Peterb. Zeit.)

Paris, den 6ten May.

Wegen der bevorstehenden Luftfahrt der Mamsell Elise Garnerin erließ der hohe Rath von Kastilien zu Madrid eine eigene Bekanntmachung, um die Einwohner der umliegenden Orte von der Natur dieses Versuchs zu unterrichten, damit die Luftschifferin nicht etwa als eine Zauberin angesehen oder als Französin mißhandelt werde.

Da die Sitzungen der Kammern zu Ende gehen, so sind von Parisern den ausgezeichneten Deputirten bisher mehrere Feste gegeben worden.

Bouchain, den 1sten May.

Am Tage des Himmelsfahrtsfestes sollte der Prediger des dänischen Kontingents, Pastor Nyholm, vor der hiesigen Garnison Gottesdienst halten. Sein Weg führte ihn über einen schmalen Damm, längs der Schelde, der vom Gewitterregen sehr schlüpfrig war. Aus Besorgniß, daß der Wagen von dem glatten Boden ins Wasser gleiten möge, war der Küster abgestiegen, um ihn an der abhängigsten Stelle zu stützen, so daß er auf diese Weise auch mit dem Pastor wohlbehalten hinüber kam. Der Küster aber hatte das Unglück zu straucheln und in den Strom zu stürzen. Einige 30 Schritte davon sind einige Wassermühlen, die im vollen Gange waren, dahin ward der Hineingefallene gerissen. Der Prediger springt vom Wagen, mehrere Menschen eilen herbey, aber schon ist der Unglückliche zu weit vom Ufer geführt, um ihn von hier aus retten zu können. Da wirft der Diener Gottes Ornat und Kragen von sich, stürzt sich in die reissende Fluth, erreicht glücklich den schon zum Zweytenmal Versunkenen, und schwimmt mit ihm dem steilen und schlüpfrigen Ufer zu. Unterdeß waren mehrere Soldaten herbeygeeilt, die ihre Gewehre hinabreichten, und so den Retter mit seinem Geretteten glücklich ans Land zogen. — Das zur Kirche versammelte Militär begleitete nun seinen Prediger mit Frohlocken nach seiner Wohnung zurück; und wenn auch für diesmal nichts aus der Predigt wurde, so war doch gewiß jedes Gemüth durch die thätige Erklärung des ersten aller christlichen Gebote: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst!“ aufs Innigste ergriffen und erbauet worden.

Aus der Schweiz, vom 6ten May.

Oeffentliche Blätter enthalten Folgendes:

„In der Nacht vom 25sten auf den 26sten April ist in der Gegend von Genf auf einem dortigen Landhause, welches von dem Prinzen Paul von Mecklenburg-Schwerin bewohnt wird, von Dieben ein Einbruch versucht worden. Ein Theil der Diebe hatte den Namen einer angesehenen englischen Familie angenommen, und verlangte, unter dem Vorwande eines Besuchs, eingelassen zu werden. Die Wahl einer so unpassenden Stunde (denn es war nach 11 Uhr in der Nacht) und die vorsichtigen Maßregeln der unerschrockenen Dienerschaft machten das Vorhaben scheitern.“

Aus Italien, vom 1sten May.

Die amerikanische Eskadre unter Kommodore Stuart war von einem Kreuzzuge an den afrikanischen Küsten am

19ten April zu Livorno angekommen. Der Herzog Ferdinand von Modena geht von da auf einer sardinischen Fregatte, zum Besuch seiner Schwester, der Königin von Sardinien, nach Genua.

Wien, den 9ten May.

Die Prinzessin von Wallis soll auf ihrem Landsitze bey Pesaro gefährlich krank darnieder liegen. Man schreibt ihren bedenklichen Zustand theils dem Verluste ihrer Tochter, theils dem Vorgange wegen der bekanntlich angefochtenen Wechsel (des Herzogs von Braunschweig) zu.

Aus dem Haag, vom 9ten May.

Der Freyherr von Gagern, der sich seit Kurzem hier befindet, ist von Sr. Majestät zum ausserordentlichen Staatsrath mit einem jährlichen Gehalt von 4000 Gulden ernannt worden.

Minden, den 8ten May.

Die hier erscheinende „Chronik der Bibelgesellschaften" enthält Folgendes:

„Nach bey uns eingegangenen verbürgten Privatnachrichten arbeiten gegenwärtig in Rom sechs gelehrte Theologen auf Befehl des Papstes an einer deutschen Bibelübersetzung mit Noten."

Kassel, den 9ten May.

Am 6ten wurde hier die Verlobung der Prinzessin Auguste mit dem Herzog von Kambridge in dem Schlosse Bellevüe begangen, welcher auch der Tags zuvor hier eingetroffene Großfürst Michael beywohnte. Der Minister von Schmerfeld hielt eine Rede, und ersuchte das Brautpaar, nach altem Brauch die Ringe zu wechseln; sie übergaben dieselben dem Churfürsten, der sie gewechselt ihnen wieder zustellte.

Am 7ten ward die Vermählung selbst mit großem Glanz begangen. Nach halb 7 Uhr Abends begab sich der Churfürst nebst dem Landgrafen Friedrich zu dem Herzog, der Churprinz nebst den andern Prinzen zu der Braut, und führten beyde in feyerlichen Zügen nach dem Trauungssaal, wo der Oberhofprediger Dr. Rommel vor dem Trautisch zwischen zwey Marschällen stehend die Traurede hielt. Dann wurde das Durchlauchtigste Paar von seinen hohen Führern zum Trauschemel geleitet, und von dem Oberhofprediger getraut, und darauf wurden die eigentlichen Trauringe gewechselt. Um 9 Uhr war große Ceremonientafel, nach deren Beendigung um halb 12 Uhr der Fackeltanz erfolgte, worauf der Herzog von dem Churfürsten, Churprinzen und sämmtlichen Prinzen nach seinem Appartement zur Ablegung der Gallakleider begleitet ward. Kurz darauf verfügte sich der Herzog, von dem Churprinzen ꝛc. begleitet, in die Zimmer seiner Gemahlin, worauf das Strumpfband ausgetheilt und der Hof entlassen ward.

Am 8ten nahm Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, der allen jenen Feyerlichkeiten beywohnte, die Merkwürdigkeiten von Wilhelmshöhe in Augenschein, und reisete heute über Magdeburg nach Hamburg ab, wo er sich nach England einschiffen will. Das neue Ehepaar ist heut nach Frankfurt abgegangen, und mit ihnen auch der Landgraf Friedrich, der seine Tochter nach England begleitet.

Frankfurt, den 8ten May.

Die Mitglieder des Militärausschusses sind jetzt ausserordentlich beschäftigt. Häufig finden in den militärischen Angelegenheiten zwey Sitzungen an Einem Tage, Vor- und Nachmittags, statt. Man gedenkt noch vor dem 1sten July mit den Hauptpunkten auf dem Reinen zu seyn.

Auf St. Helena ist von Las Casas ein Werk verfaßt und nach Europa gesandt worden: Tagebuch von Allem, was Napoleon täglich auf St. Helena 8 Monate lang that oder sagte ꝛc. Dies Werk, das wegen seiner Authenticität von einem ausserordentlichen Interesse seyn muß, hat bis jetzt noch nicht erscheinen können; das Manuskript ist nämlich von den Engländern zurückgehalten worden.

Vom Mayn, vom 9ten May.

In öffentlichen Blättern war behauptet worden, die den nassauischen Ständen überreichte Bittschrift der drey Städte wäre nicht vom Volk ausgegangen, sondern nur das Werk eines Sachwalters. Die Unterzeichner derselben haben deshalb eine neue Vorstellung den Ständen übergeben, worin sie jene Behauptung für Lüge und Verleumdung erklären und versichern: die Wahlmänner des Gewerbstandes hätten den ersten Gedanken zu der Vorstellung gehabt, der dann unter den Mitbürgern derselben besprochen und genehmigt, und solchergestalt die Denkschrift Volkssache geworden sey.

Frankfurter Blätter sagen über das Uebermaß der Scheidemünze, die das Eigenthum schmälert, und besonders die geringere Volksklasse, in deren Hände kein anderes Geld kommt, in eine empörende Kontribution setze: Ein Heer von Sechs- und Drey-Kreutzerstücken habe sich in das gewerbliche Leben eingedrungen, und verscheuche allgemach zu gleichen Ausprägungen die harten Konventionssorten in die Münzen, in welchen nur schlechtes Geld geprägt wird. Auf diesem so rasch betriebenen Wege müsse die Kipper- und Wipper-Zeit, berüchtigten Andenkens, bald zurückkehren. Es wird daher der Wunsch geäussert: Die Bundesversammlung möchte auch diesen wichtigen Gegenstand in Berathung ziehn, und ein Uebel aus dem Vaterlande entfernen, das krebsartig das allgemeine Wohl benage. Der Gewinn, den die Regierung durch Ausprägung des schlechten Geldes erlange, stehe mit dem Schaden der Regierten außer allem Verhältniß, und falle endlich, früher oder später, mit auf die Regierung zurück.

Im gesammten südlichen Deutschland ist nun Regen eingetreten, und die Saaten geben die beste Hoffnung. Hin und wieder aber haben die mit den Gewittern verbundenen Hagel- und Sturmwetter großen Schaden gethan. Bey Rothweil fiel der Hagel in der Größe von Hühnereyern.

An der Größe des Unglücks in Salzburg war der Umstand Schuld, daß die Häuser mit Schindeln gedeckt und diese bey der langen Dürre ausgetrocknet waren, und wie Schwefel Feuer fingen, sobald eine Kohle sie berührte.

Kopenhagen, den 9ten May.

Dem Vernehmen nach werden Se. Majestät, der König, schon in der Mitte des künftigen Monats die Reise nach Jütland antreten.

Am Montage wird die wegen der ständischen Angelegenheiten des Herzogthums Holstein ernannte Kommission wieder zusammentreten.

Es wird, dem Vernehmen nach, mit Eifer an den Vorbereitungen zu der künftigen Nationalbank gearbeitet. Die Rechenschaft für die jetzige Bank fürs erste Jahr wird gleich erscheinen und die andere bald nachfolgen.

Zu Stockholm glaubte man noch zu Anfange May's in Schlitten fahren zu können.

Christiania, den 29sten April.

Das Storthing wird noch bis Ende Juny seine Sitzungen fortsetzen. Zum Wortführer der aus 12 Mitgliedern desselben bestehenden Deputation, die wegen der bevorstehenden Krönung nach Stockholm geht, ist der Staatsrath Rosencrantz erwählt.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 1sten May.

Auch der König von Frankreich läßt unsern Monarchen durch eine eigene Sendung begrüßen, die dem bey den Hansestädten akkreditirten und bisher in Paris mit Urlaub befindlichen Gesandten, Herrn von Marandet, übertragen ist.

London, den 5ten May.

Nach einer officiellen Eingabe im Oberhause beträgt die ganze Schuldenlast Englands jetzt 748 Millionen Pf. Sterl. Durch den Tilgungsfonds sind seit seiner ersten Entstehung 328 Millionen abgetragen. Die Staatsschuld Großbrittanniens ist während der ganzen Revolutionsperiode, ungeachtet des beträchtlichen Tilgungsfonds, doch um 500 Millionen vermehrt worden.

Diesen Sommer soll bey der Insel Wight in Gegenwart des Prinz-Regenten ein großes Seemanöuvre von 8 Linienschiffen ꝛc. gehalten werden.

Nachrichten aus St. Helena vom 28sten Februar zufolge, hat General Gorgaud den Grafen Montholon (beyde befinden sich im Gefolge von Bonaparte) zum Duell herausgefordert, Letzterer sich aber nicht gestellt. Ersterer wird nun nach Europa zurückreisen.

Auf den Werften zu Plymouth ist jetzt ein unverbrennbares Waarenhaus angelegt, welches ganz aus Steinen und Eisen, ohne das geringste Holz, besteht. Die Kosten des Gebäudes betragen gegen 15,000 Pf. Sterl.

Die Anzahl aller Ausländer in dem vereinigten Königreiche betrug am 1sten März dieses Jahrs 22,910.

London, den 8ten May.

Lord Castlereagh hat am 5ten im Unterhause um Erlaubniß zur Erneuerung der Alienbill oder der Bill wegen der Fremden. Die Sorge für die öffentliche Sicherheit, sagte er, ist unsere erste Pflicht, und es ist meine Ueberzeugung, daß die Gastfreundschaft gegen Fremde jetzt bis zu einer für den Staat gefährlichen Ausdehnung getrieben werde. Die Krone hat freylich ein Recht, Fremde aus ihrem Gebiete zu entfernen; aber sie kann dies Recht nicht ohne Beystand des Parlaments jetzt ausüben, und es wäre vielleicht am besten, daß das Parlament darüber bestehende Gesetze gäbe; aber ich will doch nur für zwey Jahre auf einige Regulationen wegen der Ausländer antragen, welche durchaus nicht drückend seyn können. In den vergangenen 6 Jahren sind nur 9 Personen aus dem Lande entfernt worden; im Jahre 1817 sind nur 2 und im Jahre 1818 nur 1 ausser Landes geschickt. Dies zeigt, wie wenig die Minister geneigt sind, von der ihnen anvertrauten Macht Gebrauch zu machen. Daß indessen eine Alienakte nothwendig sey, ist ausser Zweifel. Viele Uebelgesinnte in Frankreich, welche dort ihre Plane nicht ausführen konnten, begaben sich nach den Niederlanden, wurden Eigenthümer mehrerer periodischen Schriften und Blätter, wirkten dadurch auf das Publikum, und wurden am Ende so kühn, daß sie bey einem großen Staate um Protektion ihrer Verschwörung ordentlich nachsuchten, um so die bestehende Regierung in Frankreich über den Haufen zu werfen und die vorige Regierung dort wieder einzuführen. Es ist bekannt, daß der Plan zur Ermordung des Herzogs von Wellington in den Niederlanden geschmiedet ward. Eine Alienbill kann es allein hindern, daß ein solches Nest des Unheils in einem Staate angelegt werde, und solchen Uebeln vorbeugen. Es ist dies besonders jetzt nothwendig, weil es ungewiß ist, ob nach Ablauf des dritten Jahrs die Truppen aus Frankreich zurückkehren, oder dort bleiben, und Niemand bey deren Rückkehr so ganz ohne Besorgnisse für die allgemeine Ruhe seyn wird.

Lord Althorp und Sir Samuel Romilly erklärten sich wider jede Alienbill, weil sie dem brittischen liberalen Charakter zuwider sey und dies Land der Freyheit und Gastfreundschaft entehre, ja selbst den Landesgesetzen widerspräche, durch welche ja der Sklave, sobald er nur einmal den brittisch-europäischen Boden betreten habe, sogleich zum freyen Mann würde und seinem Kerker noch

Kette mehr ausgesetzt sey. Die Erlaubniß zur Erneuerung der Alienbill wurde indeß durch 55 gegen 18 gegeben.

Der Graf Lauderdale erklärte am 7ten im Oberhause, bey Gelegenheit des Antrags zu einer erhöheten Appanage für den Herzog von Kambridge, seinen höchsten Unwillen über die Aeusserungen, welche im Unterhause bey Gelegenheit der Debatte über die königliche Bothschaft statt gefunden hatten, in folgenden Worten: „Ich kann nicht umhin, dasjenige, was in den öffentlichen Blättern in Rücksicht der Herzogin von Kumberland erschienen ist, als eine falsche Berichterstattung anzusehn. Ich kann es nicht glauben, daß Jemand so niederträchtig seyn könnte, eine erlauchte Fremde auf die Weise anzugreifen, wie die öffentlichen Blätter es darstellten, und wenn es einen so elenden Menschen giebt, so hat er die Satisfaktion gehabt, zu kränken; aber er hat auch die schönsten und großmüthigsten Gesinnungen da entfaltet sehen müssen, wo er heimlich zu verleumden strebte."

Lord Holland war der Meinung, daß die Civilliste sehr reichlich bedacht sey, und der König beynahe jetzt das Doppelte zu seiner gehörigen Erhaltung besäße. Lord Liverpool erklärte, daß dies ganz falsch sey. Vormals (sagte er), zu den Zeiten Wilhelms, der Königin Anna und anderer Souveräns, war freylich das Einkommen des Königs geringer; aber es entstand aus Domänen, aus Quellen, welche verbessert werden konnten, und wenn der König jetzt noch diese alten Quellen besäße, so würde er statt 1 Million wenigstens 2 Millionen empfangen. Aber Se. Majestät gaben beym Antritt der Regierung diese reichen Quellen zum Besten der Nation auf, und erhielten dafür eine bestimmte Summe zu einer Zeit, wo man auf die zahlreiche Familie unmöglich gerechnet haben konnte, für welche der König nachher zu sorgen hatte. Ich will es dem edlen Lord beweisen, daß der König in Betracht der Einkünfte schlechter jetzt steht, als je ein brittischer König seit der Revolution gestanden hat.

Herr Lambton trug im Unterhause auf Mittheilung der Korrespondenz mit fremden Höfen wegen der Alienbill seit 1815 an. Lord Castlereagh erklärte sich wider den Antrag, versicherte aber zu gleicher Zeit, daß die Macht der Fremdenbill niemals hier zum Besten ausländischer Höfe in Ausübung gebracht werden würde, sondern nur für brittische Zwecke. Der Antrag wurde durch 68 Stimmen gegen 30 verworfen.

Gibraltar, den 9ten April.

Unerwartet ist hier der franzdsische Ambassadeur zu Madrid, Prinz von Laval-Montmorenci, angekommen, und von unserm Gouverneur, General Don, unter Kanonendonner und mit vielen Festlichkeiten empfangen worden. Daß politische Zwecke bey dieser Reise zum Grunde liegen sollten, scheint nicht wahrscheinlich.

Washington, den 28sten März.

Am 25sten dieses ward im Kongreß eine Bothschaft des Präsidenten verlesen, welche die Erklärung enthielt: daß, da die Angriffe der Seminole-Indianer fortdauerten, und Spanien, den Traktaten gemäß, jetzt nicht im Stande sey, die Streifereyen jener Indianer zu verhindern, Amerika zur Selbstvertheidigung genöthigt seyn würde, jene Indianer in die Florida's zu verfolgen und zur Ordnung zu bringen. — General Jackson war bereits mit 3000 Mann vorgerückt.

Konstantinopel, den 1oten April.

Vor einigen Tagen traf eine Deputation aus Algier von Seiten des neuerwähnten Deys Hußein Pascha hier ein, wodurch denn die verruchten Grausamkeiten seines Vorgängers, Aly Hoggie, hier ihrem ganzen Umfange nach bekannt wurden, so wie denn auch der Aufschluß über die deshalb entstandene Empörung und seinen Tod am 1sten März, der angeblich durch die Pest, nach Andern aber durch Gift erfolgt seyn soll. Die Wahl des neuen Deys ist von Seiten des Großherrn genehmigt, und der Sachwalter desselben mit einem Ehrenkaftan bekleidet worden.

Vor etwa 8 Tagen ward die unglückliche Familie des verstorbenen Mano (die Wittwe ist eine Fürstin Ypsilanty) auf die gräßlichste Weise ein Raub der Flammen. Ihr großes Wohngebäude in Terapia brannte in der Nacht vom 3ten plötzlich an allen 4 Seiten zugleich. Das Feuer griff so schnell um sich, daß Niemand von der Familie sich retten konnte, und die Mutter, 1 Sohn, 3 Frauen, 8 Kinder und 4 Dienstboten in den Flammen umkamen. Mit der größten Anstrengung ward der französische Gesandtschaftspallast gerettet. Man vermuthet allgemein, daß der Brand angelegt worden.

Im Arsenale liegen eine Fregatte, eine Korvette und eine Galeere zur diesjährigen Kreuzfahrt bereit.

Vermischte Nachrichten.

Am 14ten wollte der König von Sachsen doch sein liebes Pillnitz beziehen, weil das neue Schloß, welches die Königliche Familie eigentlich bewohnt, durch den Brand nicht gelitten hat.

Auf der Leipziger Messe sind die Wohnungen der Juden wieder auf 4 Straßen, wie ehemals, beschränkt worden; sie haben sich deshalb nach Dresden gewandt. Die Messe ist bey Weitem so gut nicht ausgefallen, als man erwartet. Nicht bloß der Mangel an Käufern ist daran Schuld, sondern auch die Ueberfüllung mit Waaren.

Der junge Doktor Karl Witte hat nunmehr seine Reise nach Italien angetreten.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 119. Sonnabend, den 18. May 1818.

Moskau, den 25sten April.

Hier ist in diesen Tagen folgendes Allerhöchst konfirmirtes Ceremonial für die heilige Taufe Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Alexander Nikolajewitsch, erschienen.

I. Wenn der Tag zur heiligen Taufe angesetzt ist, werden sowohl vom Hofe als vom Ceremonialwesen Cirkuläre verschickt, daß an diesem bestimmten Tage alle vornehme Standespersonen beyderley Geschlechts und die ausländischen Minister sich in der Kirche des Tschudowschen Klosters, die Staatsdamen aber, die Kammerfräulein, die Hoffräulein, die Hofchargen und die Uebrigen, welche bey dieser Ceremonie seyn müssen, in dem Palais, in welchem Ihre Kaiserl. Hoheiten Ihren Aufenthalt haben, und zwar, die Damen in russischer Kleidung, und die Kavaliers in Gallakleidern, versammeln.

II. An dem zur heiligen Taufe bestimmten Tage, Morgens um 10 Uhr, geruhen Ihre Kaiserl. Majestäten in Equipagen sich aus dem Kreml in das Palais Ihrer Kaiserl. Hoheiten zu begeben. Dieser Zug geschieht in folgender Ordnung:

1) Ein Marschalloficier.

2) Ein Unterofficier vom Leibgarde-Husarenregiment, hinter ihm 12 Gemeine von demselben Regiment, 2 Mann hoch.

3) Ein Unterofficier.

4) Ein mit 8 Pferden bespannter Wagen, in welchem Ihre Majestäten, die Frauen und Kaiserinnen, zu fahren geruhen; beym Rade reitet ein Oberstallmeister und ein Officier vom Leibgarde-Husarenregiment.

5) Der Wagen, in welchem die Staatsdamen und einer der ersten Hofchargen fahren.

6) Zwey Wagen, in welchen die Hoffräulein fahren.

III. Nach der Ankunft Ihrer Majestäten, der Kaiserinnen, sobald Alles zum Zuge in die Kirche des heiligen Mitropoliten Alexei fertig ist, berichtet es Ihren Kaiserl. Majestäten der Oberhofmarschall, und nach Empfang des Befehls beginnt der Zug in folgender Ordnung:

1) Vom Hofe Sr. Kaiserl. Majestät und vom Hofstaate Sr. Kaiserl. Hoheit die Hof- und Kammerfouriere, paarweise.

2) Der Ceremonienmeister und der Oberceremonienmeister.

3) Vom Hofe Sr. Kaiserl. Majestät die Kammerjunker, Kammerherren und Hofkavaliers, paarweise, die jüngern voran.

4) Die ersten Hofchargen, paarweise, die jüngern voran.

5) Ihre Majestäten, die Frauen und Kaiserinnen, etwas entfernt den Oberkammerherrn vor Sich habend.

6) Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch.

7) Der hohe Neugeborne wird von der Staatsdame, Gräfin Liewen, getragen, zur Seite derselben gehen, das Kissen und die Decke mithaltend, der General von der Kavallerie, Graf Tormasow, und der wirkliche Geheimerath, Fürst Jusupow.

8) Der Herzog Alexander von Würtemberg, die Herzogin Antoinette von Würtemberg, und die Prinzessin Maria.

9) Die Staatsdamen, die Kammerfräulein, die Hoffräulein, und hinter ihnen die übrigen Personen beyderley Geschlechts. Aber die Staatsdamen, die Kammerfräulein, die Hoffräulein und die übriger Damen gehen in die andere Thür durch die Vorhalle.

IV. Vor dem Allerhöchsten Austreten aus den Zimmern wird den ausländischen Ministern von dem Oberceremonienmeister in der Kirche ein angemessener Platz angewiesen.

V. Die Hebamme, Amme und Bonne begeben sich vor dem Zuge hinter die an gehörigem Orte hingestellten Schirme, hinter welchen ein Kanapee und ein Tisch steht.

VI. Beym Eintritt in die Kirche werden Ihre Majestäten, die Frauen und Kaiserinnen, empfangen von dem Erzbischof von Moskau und von der angesehensten Geistlichkeit mit dem Kreuze und heiligen Weihwasser.

VII. Sodann beginnt die heilige Handlung der Taufe, welche der Beichtvater Sr. Kaiserl. Majestät verrichtet. Die Pathen sind: Ihre Majestät, die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, Se. Majestät, der König von Preussen, und Se. Majestät, der Herr und Kaiser.

VIII. Während der heiligen Taufe geruhen Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst, Sich aus der Kirche in ein nahes Zimmer zu begeben, wo Sie auch bis zur Vollendung der Taufe verbleiben, Sich aber sodann wieder in die Kirche begeben.

IX. Nach Beendigung der Taufe wird das: Herr

Gott Dich loben wir, bey 101 Schüssen aus den auf dem bestimmten Platze aufgestellten Kanonen, und unter Glockengeläute bey allen Kirchen, angestimmt.

X. Nach dieser geistlichen Handlung bringt die sämmtliche Geistlichkeit in der Kirche Ihren Kaiserl. Majestäten den Glückwunsch dar.

XI. Hernach beginnt die heilige Liturgie, welche der Erzbischof von Moskau verrichtet, und während welcher, zur gehörigen Zeit, Ihre Majestät, die Frau und Kaiserin, den hohen Neugebornen zum Empfang des heiligen Abendmahls darreicht, die nämlichen Personen zur Seiten habend, welche das Kissen mitgehalten. Nachdem der hohe Neugeborne das Abendmahl empfangen, wird, während des Gesanges, Ihrer Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, auf einer goldnen Schüssel ein Orden überreicht, den Sie auch dem hohen Neugebornen anzulegen geruhen.

XII. Den Orden auf der Schüssel überreicht der Oberkammerherr, und ist derselbe nicht gegenwärtig, der älteste von den ersten Hofchargen.

XIII. Aus der Kirche geruhen Ihre Kaiserl. Majestäten sich in derselben Ordnung in die innern Zimmer zu begeben, so auch in der Ordnung wie zuvor nach dem Kreml zurück zu kehren.

XIV. An diesem Tage ist bey Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, große Mittagstafel, zu welcher die Staatsdamen und die Personen der ersten drey Klassen männlichen Geschlechts gezogen werden.

XV. Ueber der Tafel ist Musik, und beym Ausbringen der Gesundheiten werden Kanonenschüsse gegeben, und namentlich:

1) Auf die Gesundheit des hohen Neugebornen, 31 Schüsse.

2) Ihrer Majestäten, der Frauen und Kaiserinnen, Sr. Majestät, des Königs von Preussen, und Sr. Majestät, des Herrn und Kaisers, 51.

3) Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, und Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Alexandra Feodorowna, 31.

4) Des ganzen Kaiserlichen Hauses, 31.

5) Der Geistlichkeit und aller getreuen Unterthanen, 21.

Bey Ausbringung der gedachten Gesundheiten werden die Trompeten geblasen und die Pauken geschlagen.

Die Becher reichen dar: Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, der Oberschenk; Sr. Hoheit, dem Großfürsten, der Hofmeister Sr. Hoheit; und dem Herzog von Würtemberg, der Herzogin und der Prinzessin, Kammerherren.

XVI. Ueber der Tafel hinter den Stühlen Ihrer Kaiserl. Majestäten stehen die ersten Hofchargen und Kammerherren. Sobald Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, und den übrigen Allerhöchsten Personen die Stühle gereicht worden, fangen die Kammerpagen an, Ihre Majestäten und Ihre Hoheiten zu bedienen.

XVII. Abends wird die ganze Stadt illuminirt.

Wladimir, im Gouvernement Wolhynien, vom 22sten April.

Den 20sten dieses, um 5 Uhr Nachmittags, trafen Se. Kaiserl. Majestät in erwünschtem Wohlseyn in dem Flecken Rosheiampol ein, geruheten die in Parade stehende Kompagnie vom Shitomirschen Infanterieregiment zu besehen, und um 7 Uhr Abends die weitere Reise fortzusetzen. In dem Gefolge Sr. Majestät, des Kaisers, befindet sich der Prinz von Hessen-Homburg.

Luzk, den 22sten April.

In der Nacht auf den 21sten trafen Se. Kaiserl. Majestät unter dem Geläute der Glocken und dem Freudengeschrey der Einwohner hier ein; die Stadt war illuminirt. Um 7 Uhr in der Frühe geruheten Se. Majestät in erwünschtem Wohlseyn die weitere Reise fortzusetzen, und in dem Dorfe Jaroslawitschy der heiligen Liturgie beyzuwohnen. Bey der Abreise geruheten Se. Majestät, der Kaiser, dem Bischof von Wolhynien, Ceciszewski, ein kostbares Brustkreuz, dem Oekonom desselben eine goldne Tabatiere, und dem Sekretär eine goldne Uhr, den Bedienten aber 550 Rubel zu verleihen.

Dubno, den 22sten April.

Gestern, um Mittag, reisten Se. Majestät, der Kaiser, auf der Straße nach Ostrog durch diese Stadt. Der hiesige Polizeymeister Friedrichs hatte die Ehre, durch den Herrn Chef des Generalstabs, Fürsten Wolkonskii, für die in der Stadt gefundene Reinlichkeit und Sauberkeit, das Allerhöchste Wohlwollen Sr. Kaiserl. Majestät zu erhalten. Sechszehn Werst von hier, in dem Flecken Warkowiczy, hielt der Monarch an diesem Tage Mittagstafel.

Ostrog, den 22sten April.

Gestern, um 3 Uhr Nachmittags, trafen Se. Kaiserliche Majestät in dieser Stadt ein. Die hiesige Gemeinde hatte die Ehre, Brot und Salz zu überreichen. Se. Majestät, nachdem Sie das Bataillon vom 49sten Jägerregiment in Augenschein genommen hatten, geruheten in erwünschtem Wohlseyn die weitere Reise fortzusetzen.

Charkow, den 11ten April.

Den 2ten April, um 3 Uhr Nachmittags, hörten wir hier, bey einem Gußregen, zum Erstenmal Donner, worauf wir kaltes windiges Wetter mit nassem Schnee bekamen.

Paris, den 23sten April.

Es ist eine Maßregel im Werke, die wesentlich dazu beytragen soll, die Zahl der sogenannten halbperiodischen Schriften zu beschränken, und vielleicht der Censur zu unterwerfen. Bekanntlich sind in Frankreich alle Zeitblätter und periodische Werke seit Langem her der Stempelabgabe unterworfen, und dürfen nicht publicirt werden, so lange sie nicht gestempelt sind. Die zwey neuesten Finanzgesetze (vom April 1816 und März 1817) sanktionirten diese Abgaben abermals förmlich. Die Herausgeber der seit einem Jahr so häufig gewordenen in Journalform eingekleideten Schriften, die, ihrer Angabe nach, nicht regelmäßig, aber dennoch lieferungsweise und in Nummern herauskommen, und ihre Abonnenten haben, ließen ihre Werke nicht mehr stempeln, weil sie dieselben nicht als periodisch ansehen. Nun hat die Regie des Enregistrements Zwangsbefehle (contraintes) gegen mehrere Herausgeber von solchen Schriften erlassen, um sowohl die Stempelabgabe selbst, als die Gebühren für die Ueberschreitung dieser Abgabe einzutreiben. Die Herausgeber haben Oppositionsakten dagegen significirt, und die Sache ist dadurch vor dem Civiltribunal des Seinedepartements anhängig geworden. Die dadurch entstandenen Processe sind bisher noch nicht verhandelt worden, was indeß nächstens geschehen soll. Nunmehr ist aber die Frage davon, in das neue Finanzgesetz eine Verfügung einzurücken, wodurch solche sogenannte halbperiodische Schriften (écrits semipériodiques), in so fern sie politische Artikel enhalten, in Ansehung des Stempels den periodischen Schriften gleich gestellt werden. Bey der darüber entstandenen Diskussion in der Deputirtenkammer zeigte sich der Partengeist nicht unthätig, denn gerade gegen diese, meistens im Sinne der Independenten verfaßte Schriften, sind die Ultraroyalisten am erbittertsten. Mehrere konstitutionelle und lieberale Repräsentanten erklärten sich gegen die Maßregel, die einstweilen an die Finanzkommission zurückverwiesen worden ist, um ein Gutachten darüber zu geben. Die Sache ist wichtiger, als man beym ersten Augenblick glauben möchte; denn wenn diese Schriften, sey es nun durch Aussprüche der Tribunale, oder durch ein Gesetz, der Stempelabgabe unterworfen werden, so betrachtet sie die Regierung als periodische Schriften, und unterwirft sie der Censur, was die Folge hätte, daß gerade die anziehendsten Artikel wegbleiben, und diese Schriften dadurch ihre meisten Leser verlieren würden. Freylich ist der in der Legislatur gemachte Vorschlag, sie durch eine besondere Verfügung dem Stempel zu unterwerfen, eine Art von Beweis, daß sie nach dem letzten Gesetze nicht im Falle waren, demselben unterworfen zu werden, was also bewirken sollte, daß die anhängigen Processe zu Gunsten der Herausgeber entschieden würden. Allein es ist hier hauptsächlich von der Zukunft die Rede, so wie von den Folgen, die der Stempel wegen der daraus herzuleitenden Censur nothwendig haben muß, die für solche Schriften das Grab der Preßfreyheit werden würde.

Vom Rhein, vom 24sten April.

Seit Kurzem sind bey den großen, noch bey Partikularen angehäuften Fruchtvorräthen, und bey den günstigen Hoffnungen für die nächste Aerndte, die Getreidepreise sehr gefallen, und beynahe wieder dieselben, wie in der, der großen Theurung unmittelbar vorhergehenden Epoche. Auf den Märkten wird der Hektolitre Weizen gegenwärtig zu 17 bis 20 Franken verkauft, während er um dieselbe Zeit im Jahre 1817, 100 bis 120 Franken kostete. Die Preise des Weins sind noch nicht viel gesunken, allein die Konsumtion hat sich ausnehmend vermindert.

Kassel, den 10ten May.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, sind gestern von hier abgereiset, um sich über Göttingen, Goßlar, Halberstadt, Magdeburg, Braunschweig und Uelzen nach Hamburg und von da nach England zu begeben.

Se. Durchlaucht, der Landgraf Friedrich, sind gestern Morgen nach Frankfurt, Ihre Königl. Hoheiten, der Herzog und die Herzogin von Kambridge, nebst den Prinzen Wilhelm und Georg, gestern Abend eben dahin abgereiset. Se. Durchlaucht, der Landgraf, werden sich, mit des Herzogs und der Herzogin Königl. Hoheiten, auf einige Zeit nach England, die Prinzen Wilhelm und Georg, Ersterer nach Bouchain in sein Kantonnement, Letzterer nach Mons in den Niederlanden, begeben.

Wisbaden, den 8ten May.

Heute wurde die Ständeversammlung des Herzogthums Nassau, da sie den Zweck ihrer diesmaligen Sitzung ehrenvoll erfüllt hat, durch einen Beschluß Sr. Durchlaucht vertagt.

Frankfurt, den 10ten May.

In der letzten Bundestagssitzung ist nun auch königl. preussischer Seits die definitive Erklärung wegen der in den Bundesverein getretenen preussischen Provinzen erfolgt. Als solche sind benannt: Pommern, Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Westphalen, Kleve, Berg und Niederrhein. Ohne Zweifel war diese Bestimmung die natürliche, demnach auch die erwartete. Insonderheit tritt damit Schlesien für den wahrhaft nationellen Verein, welcher gegenwärtig bezweckt wird, nun auch in eine Verbindung, die in der Volksthümlichkeit seiner Bewohner wesentlich gegründet ist, und die nur unter weniger reellen Verbandszwecken eine Zeitlang unterbrochen und verdunkelt werden konnte. Eine Erwägung, die auch in dieser jetzt erfolgten Bestimmung eine Spur derjenigen gänzlichen Umgestaltung deutscher Gemeinverhältnisse erblicken läßt, die, so wie sie zu Wien in einzelnen tiefgedachten Zügen entworfen worden, nun ihre Ausführung allmählig erhält.

Die Militärkomité hat vorgestern die erste Sitzung in

einem eigends dazu eingerichteten Lokal im Taxischen Palais gehalten.

Frankfurt, den 11ten May.

Vorgestern traf die verwittwete Königin von Würtemberg, unter dem Namen einer Gräfin von Gröningen, hier ein. Ihr Durchlauchtiger Bruder, der Herzog von Kambridge, ist mit seiner Gemahlin bereits von Kassel hier angelangt.

Vom Mayn, vom 29sten April.

Wir haben seit Wiedereröffnung des Bundestages unsre Blicke mit erhöhtem Antheil auf dessen Verhandlungen zu wenden. Gleich die ersten Sitzungen waren von reichhaltigem Inhalte. Von Seite Oesterreichs sind die Länder ausdrücklich und namentlich angegeben worden, mit denen es dem Bunde angehört. Ueber den Artikel 13 der Bundesakte hat dieselbe Macht mit einer Tüchtigkeit und Bereitwilligkeit sich ausgesprochen, die dem österreichischen Namen zum größten Ruhme gereicht; in der kräftigen Abstimmung heißt es nicht mehr, wie in dem Artikel selbst, mit Unbestimmtheit „es wird" sondern es heißt nun: „es sollen, es müssen," und die Zweifel über die Art und Zeit werden dahin gelöst, daß es in der Natur eines solchen Versprechens liege, dessen Erfüllung so bald und so gut als möglich statt finden zu lassen. Ein solches Wort am Bundestage aus dem Munde des österreichischen Gesandten ist gemacht, um die Hoffnungen der Nation tausendfach zu beleben! Daß die Deutschen ihr Recht auf ständische Verfassung nicht erst allein durch den genannten Artikel der Bundesakte gewinnen, spricht eben so freymüthig als angemessen die hannöversche Abstimmung aus. Die wichtigsten Betrachtungen aber dringen sich dem Beobachter aus dem Gange der Verhandlungen über die Militärorganisazion des Bundes auf. Dieser Gegenstand schien den längst erwarteten Anlaß einer bisher glücklich entfernt gehaltenen Spannung liefern zu müssen. Es traten unerwartet große Schwierigkeiten ein, die abweichendsten Meinungen zeigten sich, die versöhnliche Uebereinstimmung schien für einen Augenblick verloren. Aber was geschieht? Die ruhige, männliche Gesinnung, das reife, mäßige Urtheil, welche den Charakter der Deutschen wesentlich ausmachen, lassen sich durch den mißlichen Anschein nicht stören, die Sache wird weder mit heftiger Parteyung aufs Aeusserste getrieben, noch mit scheuer Muthlosigkeit aufgegeben, fest und sicher halten Besonnenheit und Mäßigung das scheinbar Widerstrebende zusammen, und sowohl der Beschluß des Bundestages über die schon als gültig angenommenen Grundsätze, als auch die für weitere Förderung der Sache getroffenen Anordnungen, zeigen schon jetzt ein Resultat an, das bey Weitem besser auszufallen verspricht, als man gedacht hatte, und das der öffentlichen Meinung gewiß zur Befriedigung wird dienen können. So gehen die Angelegenheiten des Vaterlandes mit Kraft und Gedeihen langsam vorwärts. Ungewöhnliche Hindernisse, vielfache Verwickelungen, stehn dem raschern Gang entgegen. Der Boden selbst muß erst gewonnen, die Grundlage des eignen Weges Schritt vor Schritt gebaut werden. Aber das Werk rückt doch immer weiter; guter Wille, Kenntniß, Eifer, Thätigkeit, von allen Seiten in größter Fülle dazu dargebracht, ersetzen den Mangel begünstigter Umstände, und erheben sich siegreich über die Zweifel und den Hohn, die ihnen selbst nur zum verstärkten Anreize gedient.

Vom Mayn, vom 11ten May.

Wie es heißt, wird sich der Erzherzog Palatinus mit der Prinzessin Emma, Schwester seiner letzten Gemahlin, vermählen, und in Kurzem eine Reise nach Schaumburg machen.

Mit der Gesundheit der Prinzessin von Wales, welche seit dem Tode ihrer Tochter, der Prinzessin Charlotte, sehr zerrüttet ist, geht es noch immer nicht besser.

In diesem Frühjahr bemerkt man in einigen Gegenden wieder einen Höhenrauch, wie im Jahre 1783, der durch viele Erdbeben in Italien begleitet war, wie im jetzigen Jahr. Bekanntlich brachte das Jahr 1783 Korn und Wein von vorzüglicher Güte hervor.

Aus Sachsen, vom 11ten May.

Das weimarsche Oppositionsblatt enthält die Abbildung eines Barometers der Preßfreyheit, mit folgenden Bemerkungen an beyden Seiten: Beständig schön: Philadelphia; schön Wetter: London, Speyer, Wisbaden, Maynz, Stuttgardt, Kiel; wolkig: Weimar, 22sten December 1817; stürmisch: Jena, 31sten Januar 1817; veränderlich: Bremen, 27sten April 1818; Regen oder Wind: Dortmund, 31sten December 1817; viel Regen: Bern, 31sten März 1818.

London, den 8ten May.

Der General Gorgaud, einer von den Begleitern Bonaparte's nach St. Helena, ist mit dem Registerschiffe Kamden hier angekommen. Er hat einen Streit mit dem General, Grafen Montholon, gehabt, welcher bekanntlich durch ein Duell ausgeglichen werden sollte. Bonaparte verbot indessen jeden Zweykampf. Auch Herr Balcolm, in dessen Hause Bonaparte bey seiner Ankunft zu St. Helena logirte, ist mit seiner ganzen Familie in eben diesem Schiffe angekommen. Man vermuthet, daß dessen Abreise in dem Befehle des Gouverneurs von St. Helena seinen Grund habe. General Gorgaud wird nicht die Erlaubniß bekommen, sich in England niederlassen zu können.

David Davis, welcher den Schuß auf Lord Palmerstone gethan, ist als ein Unglücklicher und Verrückter freygesprochen worden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 120. Montag, den 20. May 1818.

St. Petersburg, den 4ten May.

Im December vorigen Jahres hielten die reformirte und lutherische Gemeinde in Archangel gehörigen Ortes um die Bestätigung ihres Entschlusses an, sich in Eine evangelische Kirche zu vereinigen. Nachdem die Allerhöchste Genehmigung erfolgt war, fand denn auch jene Vereinigung am 11ten April statt, wie aus folgendem Berichte an das Reichsjustizkollegium zu ersehen ist:

„Am 11ten dieses Monats, als am grünen Donnerstage, ist die Vereinigungsfeyer beyder protestantischen Gemeinden (in Archangel) in Eine evangelische, in der St. Katharinenkirche begangen worden. Mit Freude und Dank zu Gott, dem Vater Aller, erschienen Aelteste und Vorsteher der Kirchen, Greise und Kinder, Väter und Söhne, Mütter und Töchter, kurz alle Gemeindeglieder, welche den Namen unseres Gottes und Heilandes bekennen und ehrfurchtsvoll nennen, im Tempel des Herrn, und boten sich brüderlich die Hand zu einem Bunde, dessen Schließung, einiger äussern Formen wegen, dreyhundert Jahre hindurch verzögert wurde. Freude und Dank war die Losung Aller, welche die Zeit sahen, wo Liebe und Brudersinn jene Scheidewand zwischen beyden protestantischen Kirchenparteyen einriß und sie zu Einer evangelischen Kirche einigte, deren Haupt und Herr Jesus Christus war und ist und seyn wird. Durch den Genuß des heiligen Abendmahles mit gebrochenem Brote, besiegelten Alle den Bund der Liebe, die des Gesetzes Erfüllung ist." (Unterz.) C. F. A. Brehme.

Früher, und zwar unter dem 5ten April, lief ein Bericht von dem Herrn Pastor Brünings ein, in welchem es unter Anderem heißt:

„Mit großer Freude hat meine hiesigen evangelischen Mitbrüder und mich die Versicherung erfüllt, daß Se. Kaiserl. Majestät, wie es sich aus dem, mir von Einem Erlauchten Reichsjustizkollegio zugesandten, Allerhöchsten Befehl ergiebt, die Vereinigung der verschiedenen protestantischen Konfessionen mit wahrer Zufriedenheit betrachtet. Mit der vollkommensten Uebereinstimmung sind daher die sämmtlichen Glieder der hiesigen bisherigen reformirten und lutherischen Gemeinde entschlossen, am nächsten grünen Donnerstage, die seit dem 1ten December vorigen Jahres allgemein von uns gewünschte Vereinigung der beyden hiesigen protestantischen Gemeinden in Eine evangelische, in der hiesigen St. Katharinenkirche, als der bisherigen lutherischen, zu vollziehen. — Die Feyer dieser liebevollen, brüderlichen, dem Geiste des Christenthums sicherlich angemessenen Vereinigung, wird dadurch ungemein erhöht werden, daß wir zugleich an dem nämlichen Tage, Alle von Einem Geiste und Sinne beseelt, das Mahl unseres Herrn und Heilandes, welches die innigste Vereinigung mit Jesu und mit Seinen Erlösten zu vermitteln und zu befestigen zum Zweck hat, an Einem Altare, mit gebrochenem Brote, wie sich der Göttliche Stifter desselben dabey bediente, genießen werden. Auch nicht Einer von allen bisherigen Lutheranern hat die Beybehaltung der Oblaten bis jetzt begehrt. — Von jenem grünen Donnerstage an, werden wir uns Alle als Glieder Einer evangelischen Gemeinde betrachten, deren sämmtliche Glieder, in der That und Wahrheit evangelische Christen zu seyn, für ihren höchsten Ruhm halten; und ich, der älteste Prediger derselben, werde mit der ganzen Kraft meines Wesens, unter der gnädigen Mitwirkung Gottes, wie ich dies bald 25 Jahre gethan, mich ihr ferner durch meine Lehren, wie durch mein Beyspiel, so nützlich als nur immer möglich, zu machen suchen." (Russ. Inval.)

Schreiben aus Finnland,
vom 18ten April n. St.

Auf die durch den finnländischen Senat bey Sr. Majestät, dem Kaiser, vorgetragene Bitte um die Erlaubniß, eine Münze zum Andenken des letzthin gefeyerten Jubelfestes prägen lassen zu dürfen, haben Se. Kaiserl. Majestät durch ein Handschreiben des Geheimenraths, Barons Troil, an den Generalgouverneur, Grafen Steinheil, unterm 6ten März eine Antwort ertheilen lassen, welche folgende schöne Stelle enthält:

„Se. Kaiserl. Majestät haben mit Erkenntlichkeit den neuen Ausdruck der Liebe gegen Sie und des gerechten Anerkennens Ihrer hohen Absichten von Ihren getreuen finnländischen Unterthanen, deren Dollmetscher der Senat gewesen, entgegen genommen. Wenn Se. Kaiserliche Majestät aber durch die ertheilte Erlaubniß zur Feyer des Religionsfestes den Wünschen Ihres finnländischen Volks begegnet und dadurch einen neuen Beweis des Schutzes, welchen Se. Majestät der freyen Religionsübung des Landes stets verliehen, gegeben haben; so haben Se. Kaiserl. Majestät die Belohnung für die Ausübung dieser obrigkeitlichen Pflichten in den Herzen Ihrer Unterthanen, und nicht in Denkmälern gesucht, welche nur der Nachwelt den Regenten zu bewilligen zukömmt. Indem Se. Kaiserl. Majestät jedoch einwilligen, daß das Andenken des zuletzt gefeyerten Jubelfestes durch eine Schaumünze aufbewahrt werde, so

haben Se. Kaiserl. Majestät mit gewöhnlichem Zartgefühl beym Entgegennehmen von Ehrenbezeigungen erklärt: daß die Rechtseite der Medaille, statt des Brustbildes Sr. Kaiserl. Majestät, irgend eine passende Inschrift oder allegorische Darstellung enthalten möge, und nebst gebilligter Zeichnung der Kehrseite, sämmtliche erforderliche Kosten von den finnischen Staatsmitteln bestritten werden sollen."

Charkow, den 11ten April.

In der Nacht auf den 10ten dieses traf hier der Herr General von der Artillerie, Graf A. A. Araktschejew, ein, und heute reiste er ab nach der Stadt Smijew in das Divisionsquartier der 3ten Uhlanendivision.

Paris, den 9ten May.

Die Bedingungen, unter welchen man an dem Anlehn der 14,600,000 Franken Renten für die Ausgaben des laufenden Jahrs Theil nehmen kann, sind nun bekannt gemacht. Die Theilnehmer müssen hier wenigstens einen Kommissär bestellen, für 5000 Franken Renten übernehmen, und ihr Anerbieten bis zum 27sten dieses machen, worauf sie am 30sten Bescheid abholen können.

Nach einer Uebersicht der indirekten Steuern in den beyden ersten Trimestern des Jahres 1817, ist deren Ertrag im Jahre 1817 — 35,911,702 Franken 94 Centimen; 1818 aber — 40,373,398 Franken 97 Centimen gewesen. Es zeigt sich demnach ein Ueberschuß von 4,461,606 Franken 3 Centimen.

Das Kassationsgericht hat den Einspruch der Herren Comte und Dunoyer gegen das Tribunal von Rennes verworfen, und beyde zu einer Buße von 150 Franken verurtheilt. Es glaubt nämlich gar keine Befugniß zu haben, in einer Sache zu erkennen, über die noch gar kein Urtheil gefällt, sondern erst der Proceß eingeleitet ist.

In Alby suchte der Sachwalter des jungen Fualdes, Herr Tajan, vorzüglich zu beweisen: „daß Jaussion den Vater seines Klienten bestohlen habe. Jaussion schalt dagegen den alten Fualdes einen Betrüger, und rief: Was verlangt man? mein Vermögen, mein Leben? Man nehme sie, lasse mich mein Grab graben und werfe mich mit Weib und Kind hinein. Der junge Fualdes versetzte: Grobheiten sind nicht Beweise der Unschuld. Widerlegen Sie die Zeugen, die Sie beschuldigen ꝛc. Dann nahm der königliche Anwald das Wort. Er stellte den Satz auf: jeder von den öffentlichen Sachwaltern aufgestellte Zeuge, dessen Verwerflichkeit der Angeklagte nicht erweise, leiste Kraft seines Eides Gewähr für seine Aussagen, wenn diese nicht durch augenscheinliche Umstände widerlegt werden. Wolle man die Behauptung eines Angeklagten: ein Zeuge rede Unwahrheit, gelten lassen, so heiße das alle und jede Verbrecher für straflos erklären. Man behauptet: ein einziger vom Angeklagten widersprochener Zeuge (die Manson) dürfe nicht Glauben finden; allerdings nicht, wenn von einer ganz einzelnen Thatsache die Rede sey; aber wenn eine Menge von Thatsachen schon erwiesen sind und jene einzelne sich genau daran schließe, so sey das ein anderer Fall. Ueberdem komme es bey unsrer Rechtspflege (durch Geschworne) nicht auf gesetzliche, oder logische Ueberzeugung, sondern einzig auf eine persönliche Ueberzeugung (conviction de sentiment) an. Das Gesetz schreibe keine Regeln vor, um darnach die Zulänglichkeit eines Beweises zu beurtheilen; es sage nicht: eine von so und so viel Zeugen behauptete Thatsache ist wahr, sondern es gebe den Geschwornen die Vorschrift, sich bey ruhiger Sammlung des Gemüths selbst zu fragen: Hast du eine innige Ueberzeugung? Das Verbrechen, so schloß er, und die Verbrecher sind hier bekannt; die Vorsehung ist mit ihrem Lichte der menschlichen Gerichtspflege zu Hülfe gekommen. Die Ueberzeugung hat den Charakter der Augenscheinlichkeit erhalten; die scheußliche Wahrheit bricht an den hellen Tag. Laßt uns sie kräftig umfangen, und muthig behaupten. Sie, meine Herren, halten Schild und Schwert; schützen Sie mit dem Schilde die Unschuld, aber waffnen Sie Sich auch mit dem Schwert gegen die Urheber eines Verbrechens, das die Natur schaudern macht, und alle Berechnungen menschlicher Bosheit übertrifft ꝛc. — Eine Zeugin, Mariane Viala, klagte, daß sie von einem Herrn V., dem sie eine Chaise verkaufen wollen, wegen ihres Zeugnisses gemißhandelt sey. „Hebe dich von mir, habe er ihr gesagt; wenn du nicht hergekommen wärest, diese Unglücklichen um den Kopf zu bringen, so würdest du nicht nöthig haben, das Deinige zu verkaufen. Geh du und die andern Zeugen, ihr seyd nichts als Gesindel ꝛc. Der königliche Anwald trug darauf an, den Herrn V. gerichtlich zu belangen. Zwey Personen, die den Zeugen Theron, der die Leichenträger bey Nacht erkannt haben will, bedroht haben, sind deshalb verhaftet worden. Die Frauen Bastide und Jaussion haben das Mitleid der Geschwornen in einem an diese gerichteten Schreiben zu erregen gesucht; auch lassen sie, um den Himmel zu erweichen, Messen lesen. Nach ihrer letzten Rede hat die Manson wieder in der öffentlichen Achtung gewonnen, und erhält jetzt von den angesehensten Personen Besuch.

Dem Grafen von Forbin, Generaldirektor der königlichen Museen, war es einige Tage vor seiner Abreise von Kairo endlich gelungen, in die zweyte Pyramide von Dize eindringen zu können. Forbin hat mehrere Antiquitäten aus Theben für das königliche Museum mitgebracht.

Zu Bar le Duc wurde ein kleines Schauspiel, „Hurly Burly" ausgepfiffen; die Schauspieler zogen sich zurück, der Vorhang sollte fallen, allein der Diener vergriff sich, und ließ statt dessen den großen Lüstre herunter, der mitten unter die Zuschauer sank, und zwar nicht beschädigte, aber doch sehr beschmutzte.

Aus Italien, vom 6ten May.

Lucian Bonaparte hat für 20,000 Skudi den ehemaligen Pallast der Academie de France am Korso gekauft; allein der Akademie wird ihr gegenwärtiger Sitz, die Villa Medicis, die Bonaparte als Inhaber von Toskana sich zugeeignet hatte, von dem Großherzoge jetzt streitig gemacht.

Der Kronprinz von Bayern ist aus Neapel bereits nach Rom zurückgekehrt.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 9ten May.

Seit einigen Tagen beschäftigt die wunderbare Genesung einer siechen Frau das hiesige Publikum ausschließend. Das Wahre von der Sache ist Folgendes: Eine etwa 30jährige Frau, Wittwe eines Hausbedienten Sr. Kaiserl. Hoheit, des Erzherzogs Franz von Este (Herzogs von Modena), die seit 4 Jahren elend krank und über ein Jahr völlig bettlägrig und an den Beinen gelähmt war, fortwährend aber von dem erzherzoglichen Wundarzt und Leibarzt behandelt wurde (Ersterer wohnt mit ihr in demselben Hause, konnte also ihren fast hoffnungslosen Zustand am besten beurtheilen), wünschte, gegen die Erlaubniß des Wundarztes, während des Festes des heiligen Peregrinus, ihre Andacht in der Klosterkirche der Serviten zu verrichten. (Der heilige Peregrinus war nämlich ein Geistlicher dieses Ordens, der Diener Mariä; er war zu Anfang des vorigen Jahrhunderts heilig gesprochen; man erzählt viel wunderbare Heilungen, die auf Anrufen seiner Fürbitte geschehen, und bekanntlich erfolgt die Heiligsprechung immer nur, wenn mehrere übernatürliche Genesungen oder Wirkungen der Fürbitte eines Heiligen zugeschrieben und unwiederruflich bewiesen worden sind.) Die Wittwe Cisla (so heißt sie) ließ sich also am Sonnabend gegen Mittag in die (bey der Servitenkirche angebaute) Peregrinikapelle in einer Sänfte tragen. Wie gewöhnlich reichte ihr ein Geistlicher die in ein Glas gefaßten Reliquien des Heiligen zum Küssen. Kaum hatte sie dieselben mit den Lippen berührt, als sie mit dem Ausruf: o heiliger Peregrinus! aufsprang und etwa 12 Schritte weit zu den Stufen des Altars hinrannte, wo sie dankend betete, aber bald ohnmächtig ward. Nachdem sie sich erholt hatte, verrichtete sie ihr Gebet noch etwa eine halbe Stunde lang in der Kirche, und ging dann, zwar matt, aber ohne Krücken auf eigenen Füßen zu Hause. Das unaufhörliche Zuströmen von hohen und niedern Neugierigen hat sie seitdem sehr angegriffen — indeß geht sie umher, was sie seit 4 Jahren nicht gekonnt, und ihr Arzt und Wundarzt bekennen, daß ihre Heilung allerdings nicht natürlicher Art sey. Die Sache wird nun von Seiten der geistlichen Behörde aufs Strengste untersucht.

Hamburg, den 15ten May.

Heute hatten wir das Vergnügen, Se. Kaiserl. Hoheit, den Großfürsten Michael, auf dessen Reise nach England, hier eintreffen zu sehen; den Durchlauchtigen Bruder des erhabenen Monarchen, dessen allgemeine Verehrung nirgends dankbarer empfunden und inniger getheilt wird, als von Hamburg.

Göttingen, den 10ten May.

Die berühmte Reformation Kaiser Friedrichs III. vom Jahre 1441, nach welcher unter Anderem das römische Gesetzbuch abgeschafft und alle Theile der öffentlichen Verwaltung durch die humanen Maximen des Christenthums veredelt werden sollten, hat in unserm Dr. Böhmer, Verfasser der Literatur des Kriminalrechts, einen Kommentator gefunden, welcher mit beständiger Rücksicht auf den neuesten Zustand der Gesetzgebung die Verirrungen und Mißgriffe früherer Ausleger zeigt und es anschaulich macht, daß der letzte Grundsatz dieser Reformation in dem erhabenen Institute des heiligen Bundes feyerlich anerkannt sey. Der Titel dieser Schrift ist folgender: „Kaiser Friedrichs III. Entwurf einer Magna charta für Deutschland, oder die Reformation dieses Kaisers vom Jahre 1441 in lesbare Schreibart übertragen, mit einer geschichtlichen Einleitung und erläuternden Bemerkungen. Nebst einem Kupfer." Eben dieser Verfasser kündigt in einer kleinen Schrift (über die authentischen Ausgaben der Karolina) eine neue Ausgabe der peinlichen Gerichtsordnung Karls V. an, welche nicht nur einen kritisch berichtigten Text dieses für die Geschichte der deutschen Kultur so merkwürdigen Reichsgesetzes, nebst einer Uebertragung in lesbare deutsche Sprache, sondern auch einen zeitgemäßen, die gelungensten Resultate aller bisherigen Auslegungen umfassenden Kommentar, und das Projekt einer neuen durch Humanität gehobenen und durch die anerkannten Vorzüge der brittischen Gerichtsverfassung ausgestellten Karolina enthalten soll.

Vom Mayn, vom 9ten May.

Mit Beginn der schönen Jahreszeit hat der König von Würtemberg wieder das niedliche Lustschloß Bellevüe bey Kannstadt bezogen. Wegen der vorgerückten Schwangerschaft der Königin sind alle Reisen ausgesetzt.

Nach dem Landtagsabschluß des Fürstenthums Lippe-Bückeburg, hat dieses keine Schulden, und jeder Zwist zwischen dem Fürsten und Unterthanen wegen Abgaben, ist aufgehoben. Der Fürst hat nämlich, gegen nicht viel bedeutende Aktivforderungen, die Schulden des Landes auf sein Privatvermögen übernommen, trägt auch von diesem zu den öffentlichen Lasten bey, und erleichtert die Steuerkasse aus den Einkünften des Amts Blomberg, welche bisher in seine Privatkasse flossen.

Der königl. sächsische Schöppenstuhl zu Leipzig hat auf die wider Dr. Ludwig Friedrich August Wieland, Lorenz Oken, Dr. Heinrich Luden und mehrere zur Verantwortung gezogene Personen von dem Kriminalgericht zu Weimar eingesendeten Akten für Recht erkannt: Daß Dr. L. F. A. Wieland, L. Oken und Dr. H. Luden wegen der

sich zu Schulden gebrachten Vergehungen, und zwar Dr. Wieland 4 Monate, Dr. Luden und Ocken jeder 3 Monate lang mit Gefängnißstrafe zu belegen, oder Ersterer um 80 und letztere Beyde jeder um 60 Thaler zu bestrafen seyn.

Vom Mayn, vom 11ten May.

Oeffentliche Blätter sagen: „Der Hofrath Luden in Jena werde seine Zeitschrift „Nemesis" mit dem neuesten Hefte schließen, da er fernern Unannehmlichkeiten, rücksichtlich der Redaktion, sich nicht mehr aussetzen wolle."

Frankfurt, den 8ten May.

Vor Kurzem beging hier ein junger Mensch einen hartnäckigen Selbstmord. Er gab sich einen Schnitt in den Hals, einen Stich in die Brust, und stürzte sich dann aus dem dritten Stocke auf die Straße. Doch lebte er noch zwey Stunden.

Stockholm, den 5ten May.

Die königliche Krönung ist nunmehr ganz bestimmt auf den 11ten dieses angesetzt und die einstweilige Ablegung der allgemeinen Landestrauer vom 8ten an bereits öffentlich bekannt gemacht worden. Das aus der königlichen Stuterey zu Strömsholm angelangte schöne schneeweisse Pferd, auf welchem der König am Krönungstage erscheinen wird, ist jetzt ein Gegenstand der Neugierde der schaulustigen Menge.

Die Reichsstände haben neulich einen Vorschuß von 80,000 Bthlr. zur Fortsetzung der Götha-Kanal-Arbeit, wozu auch wieder Truppen kommandirt worden, bewilligt. Die Vollendung dieses weit über die Hälfte gediehenen Werks, welches durch eine Fahrt von 35 Meilen die beyden Meere und 143 Meilen Landseeufer vereinigen wird, scheint also nunmehr gewiß zu seyn, obgleich die Kosten in Allem zu $6\frac{1}{2}$ Millionen Bthlr., ausser dem Bodenersatz, und über $2\frac{1}{2}$ Millionen Bthlr. Diskonteinkünfte, berechnet werden. 14 Regimenter haben schon an demselben gearbeitet, und allein durch den Landrücken in West-Gothland sind 11,367 Kubikfaden mit einem Aufwande von $8\frac{2}{3}$ Bthlrn. den Faden gesprengt worden. Man spricht auch von der Anlegung einer großen Centralfestung zwischen dem Kanal und den Wener-, Wetter- und Hjelmaresee. In der Aeusserung der Kanaldirektion an den König heißt es unter Anderem: wie kostbar auch der Kanal wird, hätte er, im Jahre 1808 vollendet, durch sein Daseyn mit Vermeidung des Oresund und der Belte den ganzen Ostseehandel durch Schweden gezogen, und sich in den letzten Kriegsjahren nicht allein bezahlt gemacht, sondern noch Ueberschuß geliefert.

London, den 8ten May.

Lavalette, der aus dem Gefängniß zu Paris auf die bekannte Art entkam, soll sich, wie unsre Blätter anführen, bisher in Schottland aufgehalten haben und jetzt in London seyn.

Aus St. Domingo oder Hayti ist über New-York unterm 17ten März ein Brief eingelaufen, welcher abermals die Besorgniß äussert, daß alle Häfen von Hayti vielleicht in einen Zustand der Blockade gesetzt werden möchten, und zwar durch die Amerikaner. Christophe oder Henry hat nämlich das Eigenthum mehrerer amerikanischer Kaufleute ohne Weiteres in Besitz genommen, weil ein amerikanischer Kaufmann in Baltimore ein prätendirtes Eigenthum von Christophe zurückhält. Pethion hat einen amerikanischen Seemann nach einem summarischen Verhör todtschießen lassen, weil er einem Neger, der auf einem amerikanischen Schiffe dem Steuermann ein Messer aus der Tasche stahl, einen Faustschlag gab, der den Neger über Bord stürzte. Der Neger starb an den Folgen des Falls vom Schiffe. Die amerikanische Schaluppe Hornet ist hingeschickt, um Genugthung zu fordern, und wenn diese verweigert wird, so sollen die Häfen beyder Negerregierungen blockirt werden.

Als zu Paris in der Deputirtenkammer die 40 Millionen wegen Räumung des französischen Gebiets von den fremden Truppen bewilligt werden sollten, welches bekanntlich auch geschah, hatten 15 Deputirte schwarze Kugeln in die Urne geworfen, um sich zu widersetzen, unterstanden sich jedoch bey der herrschenden Stimmung nicht, die Rednerbühne zu besteigen.

Der Herzog von Richmond ist als Gouverneur von Kanada beeidigt worden.

Die epidemische Krankheit, eine Art von Ruhr, welche in Ostindien neulich unter den Eingebornen ausbrach, soll jetzt aufgehört haben. Sie tödtete am ersten Tage in Lord Hastings Lager 97 Personen und am zweyten Tage 500 Personen, unter denen 17 eingeborne Bediente des Generalgouverneurs sich befanden.

Kours.

Riga, den 13ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{1}{16}$, $\frac{3}{4}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{1}{4}$, $\frac{2}{3}\frac{3}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{3}{4}$, $\frac{2}{3}\frac{3}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 89 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 69 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 4 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 121. Dienstag, den 21. May 1818.

Hamburg, den 18ten May.

Heute Nachmittag schifften Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, Sich nach Harburg ein, nachdem Sie seit Freytag, den 15ten dieses, unsre Stadt mit Ihrer Gegenwart erfreut hatten. Seit 1713, seit Peter dem Großen, hatte Hamburg nicht das Glück gehabt, einen russischen Prinzen in seinen Mauern zu sehen. Deßo allgemeiner und inniger war die Freude bey der Ankunft des erhabenen Bruders des großmüthigen Monarchen, dem wir unsre Befreyung und Rettung verdanken.

Der Großfürst, begleitet von den Generals Paskewitz und Oledinsky, stieg am 15ten des Abends, von Boitzenburg kommend, im Hôtel de Russie ab, wo Ihn der russisch-kaiserliche Chargé d'Affaires, Herr von Struve, empfing und mit ihm zu Abend speisete. Obschon Se. Kaiserl. Hoheit sich alle öffentlichen Auszeichnungen verbeten hatten, so geruheten Sie doch, eine Komplimentirung abseiten des Senats durch den Herrn Syndikus Doermann und am folgenden Tage ein Mittagsmahl ausserhalb der Stadt an der Alster anzunehmen, woselbst ein Theil des anwesenden diplomatischen Korps Sr. Kaiserl. Hoheit vorgestellt wurde. Den übrigen Theil des Aufenthalts widmete der Großfürst, in Begleitung des russisch-kaiserlichen Chargé d'Affaires, zur Besichtigung der merkwürdigsten Gegenstände und der schönsten Gegenden unserer Stadt. Der Hafen, die Elbbrücke, die Peters- und Michaeliskirche, das Museum des Herrn Röding zogen die Aufmerksamkeit Sr. Kaiserlichen Hoheit nicht weniger auf sich, als das benachbarte Altona und die geschmackvollen Gartenanlagen des Herrn Bauer in Blankenese. Auch bey dem Grabmale Klopstocks in Ottensen und bey dem Sarge des bey Jena gefallenen und in der dortigen Kirche beygesetzten verewigten Herzogs von Braunschweig verweilte der Fürst mit sichtbarer Rührung und Aufmerksamkeit.

Die Wünsche aller guten Hamburger folgen dem liebenswürdigen Prinzen, der durch Sein einnehmendes Aeussere, durch Seinen Geist und Seine hohe Bildung Alle, die das Glück hatten, sich Ihm zu nähern, für sich gewann, auf Seiner weitern Reise über Bremen und Oldenburg nach Holland, von wo Se. Kaiserl. Hoheit die Reise nach England fortsetzen werden.

Paris, den 9ten May.

In einer der letztern Sitzungen des Assisengerichts zu Alby wandte sich Madame Manson an die Geschwornen mit einer Rede, folgenden wesentlichen Inhalts: „Meine Herren! Mein Vertheidiger hat Ihnen die klaren und überzeugenden Beweise meiner Unschuld vorgetragen, die er aus Akten der Verhandlungen selbst, und aus den Aussagen der Zeugen gezogen. Ist eine Einzige darunter, die mich anklagt? Ich werde nichts zu meiner Vertheidigung hinzusetzen; nur auf eine kurze Schilderung meiner erduldeten Leiden will ich mich beschränken. Seit 7 Monaten eine Gefangene, lag ich unter der schweren Bürde einer ungerechten Anklage. Aber was war dieses, verglichen mit dem schrecklichen Abend des 19ten März? Eine Unbesonnenheit führte mich in die Hebdomadiersstraße, der Zufall warf mich in das Haus des Bancal, das grausenvollste Unglück hielt mich dort wider meinen Willen zurück. Vergebens würde ich die Worte suchen, die Todesangst, die ich während dem Leiden des unglücklichen Fualdes fühlte, zu schildern; bey seinem Bestreben, seinen Mördern zu entfliehen, bey seinem Flehen, sie zu erweichen, bey seinen Klagen, seinem Aechzen, seinem Todeskampfe, seinem letzten Seufzer, Alles hörte ich. Neben mir strömte sein Blut. Ich erwartete ein gleiches Schicksal; aber der Himmel, welcher ein großes Verbrechen nicht ungestraft lassen wollte, wollte mich erhalten, damit ich über dasselbe Licht verbreitete. Sie wissen, meine Herren, daß ich bey meinen Versuchen zu entfliehen die Aufmerksamkeit der Mörder auf mich zog. Einer derselben trat vor mir, seine Hände rauchten noch von Blut, er schien mir mit Blut bedeckt zu seyn. Ich erstarrte bey seinem gräßlichen Anblick; — ich sah nichts mehr als einen Leichnam und den Tod. Ein Wesen — soll ich es wohlthätig nennen? — rettete mir das Leben. Ohne dieses wäre ich eine Beute des Tigers geworden, ohne ihn würde mein Sohn keine Mutter mehr haben. Kann also die Gerechtigkeit mich verdammen? Ist vor den Augen der Welt keine Entschuldigung für mich? Angenommen, daß mein Befreyer einer der Mitschuldigen ware, ist er darum weniger mein Retter gewesen? Durch einen Eid gebunden, den ich für unwiederruflich hielt, gelähmt durch die Furcht, einst das Opfer der Rache zu werden, durch ein Gefühl von Dankbarkeit hingerissen, voll von der Vorstellung der Schande, die meine Geständnisse über mich häufen würden, indem sie mich einer schändlichen Handlung verdächtig machten, — sollten alle diese mich bestürmenden Betrachtungen nicht meinem Schweigen zur Entschuldigung gereichen können? Ich konnte schweigen. Ist es ein Verbrechen? Ich überlasse zarten Seelen es zu entscheiden. Fünf Monate nach dem Verbrechen fällt der Verdacht auch auf mich; man hält

mich für eine wesentliche Zeugin. Ich vertheidige mich schlecht, scheine verwirrt und Herr Clemandot macht eine auf schweigende Geständnisse begründete Aussage.' Endlich von der ersten Obrigkeit des Aveyron dringend befragt, entflieht ein Theil der Wahrheit meiner Brust, und wenn ich sie in der Folge wieder verleugnete, so war der Grund dazu bald nicht mehr zweydeutig, er war allgemein bekannt. Schon von Aengsten und Schrecken niedergebeugt, konnten neue Zudringlichkeiten ihre Wirkung auf mich nicht verfehlen. Es wurden Ränke gegen mein Gemüth angewandt, das schon alle Energie verloren hatte. Ich versprach, mein Geständniß zurück zu nehmen, und glaubte, dieses Versprechen der Freundschaft und der Dankbarkeit schuldig zu seyn. Sie erinnern sich noch des berüchtigten 22sten August. Meine Handlungen verriethen mich und widersprachen meinen mündlichen Aeusserungen. Ich wollte alle Interesse vereinigen; ich machte Alle unzufrieden, und stürzte mich ins Verderben. So ergriff ich dieses unglückliche Ableugnungssystem, daß mich zum Gegenstand der Verachtung aller Gutgesinnten machte, mich meiner Freyheit, meines Kindes beraubte, mich auf die Bank der Angeklagten brachte und mein gänzliches Unglück veranlaßt haben würde, wenn ich es nicht aufgegeben hätte. Ich trat zurück von meinem unglücklichen Irrthum. Zu lange von gefährlichen Täuschungen geblendet, verschwanden sie endlich vor meinen Augen; ich durfte nicht mehr die Vorwürfe meines Gewissens schweigen heißen, daß ich der Gerechtigkeit versagte, was sie fordern konnte. Vergebens wird man jetzt über meine spätern Erklärungen glossiren; die Wahrheit, die sie mir eingab, muß ihnen Zutrauen erwerben." Beym Schlusse ihrer Rede sagte sie: „Ich glaube mich hinlänglich nicht allein vor Ihren Augen, sondern auch vor den Augen Europa's, für das ich eine unglückliche Merkwürdigkeit erhalten habe, gerechtfertigt. Sollte ich mich aber irren, sollten noch Zweifel übrig seyn, so müsse keine Rücksicht Ihr Urtheil hemmen. Vergessen Sie, daß ich einem achtungswürdigen Vater angehöre, der seit langer Zeit eine obrigkeitliche Stelle würdig verwaltet; daß mein Bruder die französische Uniform trägt und mit rühmlichen Wunden bedeckt ist; sehen Sie nicht auf das Schmerzensbette, auf dem meine unglückliche Mutter liegt; verschließen Sie Ihre Ohren dem Gewinsel meines Kindes. Verurtheilen Sie mich, meine Herren. Ein Gut kann mir nicht genommen werden; meine Unschuld, und die Kraft, mein Unglück zu tragen ꝛc."

Nächste Woche werden die in Rücksicht mancher Verhandlungen merkwürdigen Sitzungen der Deputirtenkammer geschlossen.

General Andreossy hat eine Beschreibung seiner ehemaligen Reise nach dem schwarzen Meere herausgegeben.

Wien, den 9ten May.

Vor wenigen Tagen ist der Graf Ladislaus Wrbna von Brasilien wieder hier eingetroffen. (Bekanntlich überbrachte er vor einem Jahre die Bothschaft von der hier durch Prokuration vollzogenen Vermählung der Kronprinzessin dahin. Der Angriff, welcher von Kaperschiffen auf das Packetboot, an dessen Bord Graf Wrbna sich befand, gemacht worden ist, macht hier sehr viel Aufsehen. Es sind im Publiko mancherley Gerüchte wegen dieses Raubes. Der Raub, welcher bey dieser Gelegenheit verübt worden, ist äusserst beträchtlich. Graf Wrbna überbrachte nämlich Geschenke und Dekorationen von dem höchsten Werthe für des Kronprinzen Kaiserl. Hoheit, für den Fürsten von Metternich ꝛc. Der Graf war der äussersten Lebensgefahr ausgesetzt, und das Packetboot wollten die Räuber in Grund bohren. Umstände, aus denen das Publikum schließt, daß von dieser That nicht die leiseste Spur bleiben sollen.

Unser Bothschaftsrath, Freyherr von Neven, heirathet in Rio-Janeiro ein dortiges Fräulein, die ein Vermögen von nicht weniger als 5 Millionen Piaster besitzt.

Vom Mayn, vom 9ten April.

In der den französischen Kammern vorgelegten Darstellung sind die Zahlungen, welche an die Schweiz zu leisten sind, mit 5 Millionen anerkannt, und darunter befindet sich die Rückzahlung der Massena'schen Darlehen an Basel, Zürich und St. Gallen mit 2,185,074 Franken. Nicht 33, wie brittische Blätter verkündigten, wohl aber 28 Millionen hatte anfänglich der Kommissär, Herr von Haller, gefordert, und davon machten ohne Zweifel die entwendeten Schätze von Bern, Zürich u. s. w., die Hauptrubrik aus, welche der brittische Mediator, als einen übel auf die Traktaten begründeten Anspruch, von der Hand zu weisen, zuverlässig im Fall war.

Vom Mayn, vom 13ten May.

In den 6 Jahren von 1791 bis 1797 hatte der Ausschuß der würtembergischen Stände aus der geheimen Truhe, die für das kleine Land ungeheure Summe von 4,238,000 Gulden Staatsvermögen nach seinem Bedünken ausgegeben. Dies ergab sich bey Untersuchung der Rechnungen im Jahr 1797.

Stockholm, den 8ten May.

Der König hat den Kronprinzen zum Anführer des zur bevorstehenden Krönung hier angelangten sogenannten Kriegsbefehls, bestehend aus dem Chef und einem Hauptmann jedes Regiments, ernannt. Auch sind Deputirte des Storthings in Norwegen und einige Regimenter bereits hier eingetroffen. Ueberhaupt strömen die Reisenden so zahlreich hierher, daß selbige Tage lang auf den nächsten Poststationen lagern müssen, bis genug Pferde aufzutreiben sind.

London, den 8ten May.

Ein gewisser Don Manuel de Aguirre hat sich bey der amerikanischen Regierung als diplomatischen Agenten der Republiken la Plata und Chili angekündigt; hat aber von dem Präsidenten noch keine Anerkennung seines diplomatischen Charakters erhalten.

Vermischte Nachrichten.

Madame Manson erzählt in ihrer Denkschrift: es wäre ernstlich in Vorschlag gewesen, sie zu magnetisiren, und im magnetischen Schlaf zum Geständniß zu bringen. (Das fehlte noch, Aussagen wirklicher oder vermeinter Schläfer als Zeugniß gelten zu lassen!)

* * *

Die Li-tschiu-Inseln längs der Küste von Korea an der gelben See.

Die vom Kapitän Maxwell kommandirte englische Fregatte Alceste, auf welcher Lord Amherst die mißlungene Gesandtschaftsreise nach China gemacht hatte, unternahm, während der Gesandte zu Lande nach Peking ging, einen Streifzug nach der gelben See, um deren Küsten, zum Nutzen europäischer Seefahrer, genauer, als sie bisher bekannt waren, zu untersuchen. Bey dieser Gelegenheit lernte der Kapitän auch die Einwohner der Li-tschiu-Inseln kennen, und fand an diesen ein höchst gutmüthiges, gastfreyes Volk, dessen Benehmen gegen die Fremden dem Betragen der Chinesen ganz entgegengesetzt ist, und in dem Grade für sie einnimmt, daß, wenn's bis zu ihnen hin nicht so gar weit wäre, und die Reise nicht (um mit Asmus zu reden) einige Unbequemlichkeiten hätte, gewiß gar mancher Europäer wünschen möchte, die liebenswürdigen Eingebornen der Li-tschiu-Inseln, und ihr mit paradiesischer Fruchtbarkeit gesegnetes Land, persönlich kennen zu lernen. Ein Officier von der Fregatte Alceste, Namens Mac-Leod, hat eine Beschreibung jener Entdeckungsreise in der gelben See herausgegeben, aus welcher wir den Lesern dieser Zeitung, von dem, was sie namentlich in Na-pa-fu zu erwarten haben würden, in nachstehendem Auszuge, einen kleinen Vorschmack zu geben versuchen wollen.

Nachdem wir den Gesandten und sein Gefolge ans Land gesetzt hatten (erzählt der Verfasser), legten wir die Fregatte Alceste und, zu deren Begleitung und Unterstützung, die Kriegsschaluppe Lyra (die Leyer), auf dem Hinwege nach der gelben See, an der chinesischen Tartarey in einer Bay an. Noch ehe wir die Anker ausgeworfen hatten, war das Ufer mit Neugierigen bedeckt, und daß dies Chinesen waren, zeigte sich auch durch das eigenthümliche Unterscheidungszeichen, durch die ungewöhnlich kleinen Füßchen der Frauenzimmer. Was dagegen von der chinesischen Landessitte abwich, war, daß, unter dem ganzen versammelten Haufen, nirgends ein Polizey-sergeant, noch irgend eine andere obrigkeitliche Person zu bemerken, und daß das Volk hier nicht so ungesittet, auch dem Fremden nicht so abhold war, als im eigentlichen China. Die Häuser und die Gärten hatten hier ein besseres äusseres Ansehen, und in den Dörfern schien mehr Wohlstand zu herrschen, als in vielen Gegenden unseres Welttheils. Rindvieh gab es in Menge, und dennoch konnten wir keins einkaufen, weil unser baares Geld bloß in Piastern bestand, diese Münzsorte aber hier gänzlich unbekannt und deshalb ausser Kours war; eben so führten wir auch keine Waarenartikel bey uns, die wir hätten zum Tausch anbieten können. Ohne weiteres Verweilen steuerten wir daher quer über den Meerbusen von Pe-tsche-li nach dem Vorgebirge Schan-tung. Hier fanden wir aber wieder ächte Chinesen, das heißt, anmaßende, zurückstoßende Leute, deren Kinderchen sich's angelegen seyn ließen, zum Wohlgefallen ihrer lieben Aeltern, mit Steinen nach uns zu werfen. Weg von hier nahmen wir nunmehro unsern Lauf gen Osten und kamen am 1sten September (1816) zwischen einer an der Küste von Korea belegenen Gruppe von Inseln vor Anker. Dem ersten Anschein nach schien es gar nicht, daß wir hier eine freundliche Aufnahme zu erwarten haben würden, denn die Eingebornen gaben uns, vom Ufer her, durch handgreifliche Zeichen zu verstehen, daß wer von uns ans Land kommen würde, dem werde der Hals abgeschnitten werden, und zugleich zogen sie ihre Boote von der See auf den Strand, in Sicherheit, ohne jedoch thätliche Feindseligkeiten vorzunehmen. Wir blieben also getrost unter Segel, und fanden am folgenden Morgen, daß wir in eine tief ins Land gehende Bay hineinsteuerten, die, so weit man nur, vom Mastkorbe aus, um sich sehen konnte, mit Inseln gleichsam besäet war. Kaum hatten wir im Hintergrunde dieser Bay, an der Küste des festen Landes von Korea, die Anker ausgeworfen; so kam ein Mann, von Ansehen ein Greis, der wohl 70 Jahre alt seyn mochte und einen schneeweissen Kopf und Bart hatte, an das Schiff heran. Der chinesische Dollmetscher, den wir an Bord hatten, konnte weder lesen noch schreiben, die hiesigen Einwohner dagegen konnten das Chinesische nicht sprechen, wohl aber das in dieser Sprache Geschriebene lesen und es auch schreiben. Der alte Mann schrieb ein paar Phrasen auf ein Blatt, aber noch weniger, als unser Dollmetscher, wußten wir, was damit gemeint sey. Als wir in der Folge nach Kanton zurückkamen und dies Blatt vorzeigten, stand, in chinesischen Schriftzeichen, Folgendes darauf: „Ich kenne Euch nicht, wer seyd Ihr, und was wollt Ihr?“ Hätten wir dies doch an Ort und Stelle gewußt und darüber Auskunft geben können, es würde uns sicherlich gut bekommen seyn. Mittlerweile war unser Boot, mit mehreren von unserer Schiffsgesellschaft bemannt, nach dem Lande hingerudert; der alte Mann fand das sehr bedenklich, schlug die Hände zusammen und ließ

den Kopf auf die Brust sinken, endlich fing er gar an, bitterlich zu weinen, und blickte die Officiere an, als ob er von dem, was vorgehe, das größte Unheil für den allem Ansehen nach unter seinem Befehl stehenden Distrikt besorge. Der Kapitän Maxwell rief deshalb unsern Leuten, die sich schon auf den Weg nach der Stadt machten, zu, umzukehren, und suchte dem Greise begreiflich zu machen, daß weder ihm, noch dem Lande, das mindeste Leid widerfahren solle, und um ihn hierüber gänzlich ausser Sorgen zu setzen, kehrte unser Boot sogleich wieder nach dem Schiffe zurück. Die Bay benannten wir Bazil's Bay; sie zieht sich gegen 120 englische (24 deutsche) Meilen tief ins Land hinein; längs der südlichen Küste des Landes befindet sich ein Archipelagus von mehr als 1000 Inseln, zwischen welchen es Buchten, Bayen, Häfen und Durchfahrten giebt, in welchen die Schiffe der gesammten handeltreibenden Welt, gegen alle Winde geschützt, sicher vor Anker liegen könnten. Nicht mit Unrecht nennt sich daher auch der Regent von Korea „König der 10,000 Inseln;" vom Maßkorbe aus zählten wir deren allein 135, eine von der andern um 1 bis zu 4 (englische) Meilen entlegen, im Durchschnitt jede 4 Meilen lang, und jede aus einem einzelnen Berge bestehend. Das Land war an allen des Ackerbaues fähigen Stellen urbar gemacht und mußte von einer ansehnlichen Menschenmenge bewohnt seyn, denn bis zu den Gipfeln hinauf standen die Eingebornen haufenweise, um das fremdgestaltete Schiff anzustaunen. Als unsere Boote nach dem Ufer heranruderten, flüchteten die Frauen mit ihren kleinen Kindern in die Bergschluchten, die Männer aber zwar in Haufen bey einander stehend, aber doch gänzlich unbewaffnet, riefen den Matrosen zu und gaben durch Zeichen zu erkennen, daß, wer anlanden wollte, dem werde der Hals abgeschnitten werden. Als jedoch unsere Leute hievon nicht Notiz nahmen, sondern unbesorgt ans Land stiegen, ließen jene sich's nicht nur gefallen, sondern boten ihnen auch bald zu essen und zu trinken an, schienen aber doch nach einer Weile gleichsam in sich zu gehen und es sich zu verweisen, daß sie mit unbekannten Fremden umzugehen wagten, denn sie ergriffen unsere Leute bey den Schultern, drehten sie nach der See hin und stießen sie sanft dorthin, als wollten sie sagen: „hier am Lande habt ihr nichts zu suchen, kehrt nach euren Schiffen zurück." Auf unserer Fahrt weiter nach Süden hin kamen wir bey einer Insel vorüber, die aus einem ungefähr 5 englische (eine deutsche) Meilen im Umfang haltenden 1200 Fuß hohen feuerspeyenden Berge bestand, dessen Schwefelgeruch schon in einer Entfernung von 3 Meilen sehr merklich auffiel. Dies Eiland benannten wir die Schwefelinsel. Noch weiter gegen Süden gelangten wir an eine große Insel, deren Ufer, in sanfter Hügelform aus der See emporsteigend, so geschmackvoll angebaut waren, daß wir, obgleich in einem von der civilisirten europäischen Welt so entlegenen Erdtheil, uns gleichwohl an die Ufer der Themse versetzt und englische Landsitze zu erblicken glaubten. Diese Insel war die ansehnlichste der in der Landessprache Li-Tschiu genannten Inselgruppe, wo, vor uns, noch kein Europäer den Fuß hingesetzt hatte. Hier gingen wir, einer Stadt gegenüber, vor Anker, in deren, auf beyden Seiten mit Kayen eingefaßtem, Hafen eine Menge von Schiffen lagen. Als das unsrige in den Hafen hineinsegelte, waren alle Anhöhen umher mit Tausenden von neugierigen Eingebornen bedeckt, die uns aus der Ferne her anstaunten; es dauerte auch nicht lange, so kamen uns obrigkeitliche Personen in Landesbooten entgegen, und fragten, wer wir wären und was wir begehrten? Mit Hülfe des am Bord befindlichen chinesischen Dollmetschers, der sich wenigstens Einigen jener Beamten verständlich machen konnte, ward ihnen zur Antwort ertheilt, daß wir Seeschaden erlitten hätten und diesem hier abzuhelfen wünschten. Um dies Vorgeben wahrscheinlich zu machen, ließen wir durch den Schiffsbrunnen Seewasser in das Schiff eindringen und durch die Schiffspumpen es wieder ausschöpfen. Die gutmüthigen, mit dem europäischen Schiffsbau gänzlich unbekannten Eingebornen argwöhnten gar nicht, daß dies eine bloße Spiegelfechterey sey, und beklagten uns daher sowohl des erlittenen Schadens, als der Anstrengung wegen, welche unsere Leute beym Auspumpen des Wassers zu machen genöthigt waren. Am folgenden Morgen kam eine Anzahl von Schiffszimmerleuten des Landes an Bord, und boten zu Ausbesserung des Schiffs ihre Dienste an; wir dankten aber für ihre Bereitwilligkeit mit dem Bedeuten, daß unsere eigenen Arbeiter damit wohl fertig werden würden, wenn man uns nur, die dazu erforderliche Zeit hindurch, hier zu verbleiben und allenfalls auch einigen Mund- und Wasservorrth einzunehmen gestatten wolle. Kaum hatten wir ihnen dies zu erkennen gegeben, als, nach Verlauf weniger Stunden, Ochsen, Schweine, Ziegen, Federvieh, Eyer, treffliche süße Patäten, Obst, frisches Gemüse, Brennholz, Trinkwasser und sogar eine Portion Lichte an Bord gebracht wurden, und diese Zufuhr dauerte während der ganzen Zeit unsers Hierseyns, 6 Wochen lang, regelmäßig fort. Die obrigkeitlichen Beamten, unter deren Aufsicht diese Lieferungen erfolgten, weigerten sich schlechterdings, die mindeste Bezahlung dafür anzunehmen. Diese Gastfreyheit und Uneigennützigkeit ist ein durchaus richtiger Maßstab für den Nationalcharakter dieses sanften, unbefangenen und höchst liebenswürdigen Volks, denn in allen übrigen Hinsichten war ihr Betragen eben so gutmüthig und zuvorkommend.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 122. Mittewoch, den 22. May 1818.

St. Petersburg, den 12ten May.

Se. Majestät, der Kaiser, ist am 24sten April in erwünschtem Wohlseyn in Prosskurow angekommen und von da nach Kamenetz-Podolsk abgereist.

Der neugeborne Großfürst Alexander Nikolajewitsch ist zum Chef des Leibhusarenregiments ernannt.

Se. Majestät, der Kaiser, hat dem Divisionsgeneral der polnischen Truppen, Generalquartiermeister Hauke, den St. Annen-Orden 1ster Klasse mit Brillanten, und dem Divisionsgeneral, Kavalleriegeneral Roschniezki den St. Wladimir-Orden, 2ter Klasse, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Paris, den 10ten May.

Am 3ten May wurde der Proceß zu Albi mit der 34sten Sitzung beendigt. Herr Dubernard, Jaussions Anwald, machte noch Einwendungen gegen die beyden Hauptzeugnisse des Bach und der kleinen Bancal: jenes sey bloß durch die Hoffnung Bachs, sein eigenes Leben zu retten, eingegeben, und dieses könne nicht gelten, weil die Kleine gar nicht öffentlich aufgestellt, also nicht von den Angeklagten befragt worden wäre. (Man hat dies verhindert, damit ein Kind nicht gegen seine Mutter zeuge, und sich mit dem Bericht begnügt, den Herr de France über die Aussage der Kleinen erstattet.) Als der Präsident sämmtliche Thatsachen in seiner Schlußrede an die Geschwornen zusammenstellte, gab er das Verbrechen, wie es die meisten Zeugen bekundet, als ganz erwiesen aus. „Wenn wir, sagte er, diese Beweise erwägen, so sind Sie es, Bastide und Jaussion, die dadurch als Anstifter des Verbrechens, dessen Bestrafung die bestürzte Gerechtigkeit heischt, erscheinen; Sie haben, von Geldgier gereizt, und durch die Straflosigkeit Ihrer frühern Vergehen ermuthigt, Alles, was den Menschen ehrwürdig und werth ist, mit Füßen getreten, die heiligsten Gesetze, die Bande des Bluts, die Empfindungen des Herzens; Sie haben Sich gegen Fualdes Leben verschworen; Sie haben Meuchelmörder, die ein Bischen Gold so gehorsam gegen Ihre grausamen Befehle machte, geworben und besoldet; Sie haben den Hinterhalt angeordnet, in den sein leichtgläubiges Vertrauen ihn gezogen; Sie haben ihn verrathen und gemeuchelmordet; Sie haben das Haus Bancals zur Bühne Ihres Verbrechens gewählt, diesen Schlupfwinkel Ihrer ärgerlichen Ausschweifungen; Sie haben, indem Sie in strafbarer unersättlicher Habsucht das Verbrechen der Erpressung als Vorspiel dem Morde vorhergehen ließen, das Schlachtopfer geplündert; Sie, Jaussion, haben Ihrem Verwandten den ersten Stoß, — Sie, Bastide, ihm den letzten Streich versetzt; Ich, Diener des Staats, klage Sie daher, den Einen wie den Andern, dieser gehäuften Greuel an; ich, Werkzeug des Staats, glaube, Kraft der untrüglichsten Beweise, Ihre Strafbarkeit im Punkte des Mordes, des Stürzens in den Fluß und der Beraubung, unwidersprechlich dargethan zu haben ꝛc. Dann legte er den Geschwornen die über jeden Einzelnen der Angeklagten zu beantwortenden Fragen, überhaupt 39, vor. Um 2 Uhr traten die Geschwornen ab, und die Angeklagten wurden nicht nach dem Gefängniß, sondern nur in ein Nebenzimmer gebracht; fünftehalb Stunden harrten die zahlreichen Zuhörer in dem Sitzungssaal aus, bis um 7 Uhr die Geschwornen wieder eintraten, und das Haupt der Geschwornen las, mit wankender Stimme, die einmüthig abgefaßten Antworten auf alle Fragen ab. Nach denselben wurden Bastide und Jaussion des vorausbedachten (prémedité) Mordes und des Raubes mit Erbrechung für schuldig erklärt; die Bancal, Collard, Bach, der Theilnahme an dem Mord mit Vorausbedacht; Anna Benoit ohne Vorausbedacht; Missonnier, wie auch Bach, Collard, Bastide und Jaussion schuldig, den Leichnam in den Fluß gestürzt zu haben; die Manson für ganz schuldlos. — Nachdem das Haupt der Geschwornen diese Erklärung unterzeichnet, wurden die Angeklagten hereingeführt. Jaussion war so schwach, daß ein Gensd'arme ihn führen mußte; Bastide ganz das Gegentheil, und mit gewöhnlichem Trotz; Collard gefaßt und ruhig; die Benoit betrübt; die Manson suchte, aus Rücksicht auf die Uebrigen, ihre Freude zu unterdrücken. Nach Vorlesung des Urtheils trug der Sachwalter Tajan auf 60,000 Franken, aus dem Vermögen der Verurtheilten, zur Bezahlung der Schulden des Herrn Fualdes an, und das Gericht entfernte sich, um über die Strafe zu berathschlagen. Jetzt ließ Jaussion seinem Schmerz freyen Lauf. Seine Worte waren abgerissen und zum Theil sinnlos. „Ha! rief er, meine Herren, Sie haben die Wahrheit nicht erkennen wollen; ich bin unschuldig! man hätte die Feinde des Herrn Fualdes ausmitteln sollen. Schon wie ich hierher kam, hatte der königliche Anwald meinen Tod geschworen. Selbst auf der Blutbühne werde ich dieselbe Sprache führen wie jetzt. Gott wird Euch richten. Man verlangt mein Geld; man nehme es, aber lasse mich meinen Kindern. Ich verlange, daß man eine Grube mache und mich und Weib und Kinder zusammen hineinwerfe, um einst die Inschrift darauf zu setzen: Jaussion

war unschuldig. Jetzt wenigstens sage Bach, der auch zum Tode verurtheilt ist, die Wahrheit, sage: ob ich bey Bancals war?" Bach versetzte: sonst würde ich es nicht gesagt haben. Collard hatte schon zuvor zu Bach gesagt: „Unglücklicher, rette wenigstens deine Seele, wenn du deinen Leib nicht retten kannst; sage die Wahrheit. Wenn wir in der andern Welt uns sehen, wird es dir leid thun, meinen Rath nicht befolgt zu haben." Als das Gericht wieder eintrat, wurde bekannt gemacht, daß Bastide, Jaussion, die Bancal, Collard und Bach zum Tode verurtheilt wären; Anna Benoit zur Brandmarkung und lebenslänglichen Zuchthausstrafe; Missonnier zu zweyjähriger und 50 Franken Strafe. Die Manson ward auf der Stelle in Freyheit gesetzt. Auf Bastide machte das Urtheil keinen Eindruck; Jaussion fuhr fort zu schwärmen; Collard aber und die Benoit, die Brautleute sind, gaben ein rührendes Schauspiel. Ach, meine Herren, rief sie, verurtheilen Sie mich wie Collard; wenn er stirbt, will auch ich sterben. Er aber sagte: „Armes Annchen, das ist zu viel, das hast du nicht verdient." Diese Zärtlichkeit beyder Leute, Jeder nicht sein eigenes, sondern nur des Andern Unglück zu fühlen, erschütterte die Zuhörer ausserordentlich. — In Rücksicht der wichtigen Entdeckungen, die Bach gemacht, ist auf Begnadigung desselben angetragen worden.

Man glaubt nun die Ursache zu kennen, welche Madame Manson in das Haus Bancal geführt. Ihr Liebhaber hatte sie wegen Mademoiselle Rose Pierret verlassen. Benachrichtigt, daß beyde sich ein Rendezvous in genanntem Hause gegeben hatten, verkleidete sie sich als Mann, um sie zu ertappen. Wirklich fand sie auch Letztere daselbst; der Ungetreue aber kam nicht. Rose war unter ihrem schwarzen Schleyer zwar ebenfalls Zeugin des Mords, aber es wurde ihr möglich, zu den im Hause wohnenden Spaniern zu entkommen.

Maubreul ist, abwesend, zu fünfjähriger Haft und 500 Franken Strafe (wegen Beraubung der vormaligen Königin von Westphalen) verurtheilt.

Der Mechanikus Treschard hat einen Plan zur Sicherung der Schauspielhäuser gemacht, der gänzlich den Beyfall des Königs und des Herzogs von Richelieu, und der Akademie erhielt. Durch eine Doppelmauer werden Bühne und Saal getrennt, und die Oeffnung der Bühne kann durch einen Vorhang von Blech, der halb unten halb oben versteckt ist, gesperrt, also das Feuer, das auf der Bühne ausbricht, abgesondert werden. Unter dem Parterre liegen 2 große Zisternen, aus denen das Wasser in eine dritte unter dem Dache befindliche Zisterne gehoben, und auf eine durchlöcherte, über die ganze Bühne hinreichende Blechdecke wieder herabströmen kann.

Bey Waterloo (im Norddepartement, also nicht der Siegesort) hat man den zerstückelten Leichnam eines gewissen Lacroix gefunden, und seine Mutter, seinen Bruder, und Stiefvater, als des Mordes, nach den Aeusserungen anderer Verwandten, verdächtig, eingezogen.

Wien, den 13ten May.

Schon an der Gränze Dalmatiens wurden Ihre Majestäten von dem Gouverneur empfangen, und hielten am 2ten May ihren feyerlichen Einzug in Zara, zu dem das Volk aus der umliegenden Gegend und den Inseln herbeyströmte. Am 4ten besuchten Sie auch die Insel Pago von vielen Schiffen begleitet, und nahmen unter Anderem die Saline in Augenschein.

Die Erzherzogin Louise, Herzogin von Parma, wird hier erwartet, und zu Baden, wo für dieselbe bereits ein Haus gemiethet worden ist, während des ganzen Aufenthalts Ihrer Majestäten daselbst verweilen.

Seit 1718 haben die türkischen zu Wien sich aufhaltenden Kaufleute die ihnen damals im Passarowitzer Frieden bewilligte Handelsfreyheit mit türkischen Artikeln über alle Gebühr ausgedehnt; jetzt ist es im Werk, sie gehörig zu beschränken, so sehr auch der türkische Geschäftsträger in einer deshalb eingereichten Vorstellung sich dagegen sträubte.

Vom Mayn, vom 13ten May.

Baden hat dem Bundestage angezeigt: der Großherzog lasse den bereits vollständig angefertigten Entwurf einer ständischen Verfassung mit den seitdem in wirkliche Uebung gekommenen ständischen Verfassungen (Weimar, Nassau ꝛc.) vergleichen, um ihn mit Rücksicht auf die besondern Verhältnisse zu berichtigen und alsdann zu genehmigen. — Der niederländische Gesandte bemerkte: Schon der Ausdruck der Bundesakte: „es wird eine landständische Verfassung statt finden" bekunde: daß man, sehr weise und mit Vorbedacht, weder Gleichzeitigkeit der Einführung, noch einen bestimmten Zeitpunkt, bis zu welchem diese erfolgen soll, bezwecken wollen.

Von der französischen Gränze wird Folgendes gemeldet: Man spricht in unserer Gegend mit vielem Lobe von der Mäßigung und Unparteylichkeit des Herzogs von Wellington. Er soll im Laufe der Unterhandlungen, womit er beauftragt war, und die er nun zu Ende gebracht, folgende merkwürdige Worte gesagt haben: „In der Lage, in welche das Zutrauen der verbündeten Mächte mich gesetzt hat, gehöre ich keiner Nation besonders, sondern ganz Europa an, um den allgemeinen Frieden zu sichern."

Vom Mayn, vom 17ten May.

In der Gegend von Kolmar ist großer Lärm über einen kleinen Jungen aus der Gemeinde d'Orrot (Niederrhein), den man das Wunderkind nennt. Ein Haufen leichtgläubiger Menschen umringt den kleinen Wunderthäter, der lediglich durch seine Berührung jede Krankheit heilen soll.

Hamburg, den 18ten May.

Aus Algier haben wir folgende interessante merkwürdige Nachrichten erhalten:

Schreiben aus Algier, vom 5ten März.

Der jetzige Dey Houssin ist ein guter Mann. Er war einer der 4 Minister, Stallmeister, oder wie man ihn hier nennt, Chodgia de Cavallos, und wurde, nach dem Ableben des vorigen Tyrannen, von dem versammelten Divan erwählt, welches seit 20 Jahren nicht der Fall war, da 6 Pascha's vor Aly durch die Hände der rebellischen Miliz ermordet wurden. Es ist bey dieser in aller Ordnung und Ruhe geschehenen Wahl kein Blut vergossen und keine Verweisung erfolgt; dagegen sind mehrere Individuen, die unter Omar Pascha als Unruhestifter verbannt waren, zurückgerufen und haben bedeutende Aemter erhalten. Ob diese Personen nun sich die erhaltene Lektion zur Lehre dienen lassen, oder neue Verschwörungen anstiften werden, muß die Zeit lehren.

Der 1ste März dieses Jahrs, der Todestag Aly Pascha's, wird für Algier stets merkwürdig bleiben. Dieser Tyrann hatte noch viele verderbliche Plane und Grausamkeiten vor, welche in Kurzem ausgeführt werden sollten. So fand man in seinem Taschenbuche ad Memorandum Folgendes von ihm selbst aufgezeichnet: „Die Tochter des englischen Konsuls, ein recht hübsches und vernünftiges Mädchen, 15 Jahre alt, und die Schwester des holländischen Konsuls, schön und talentvoll, sollen, mit Gewalt aus ihren Wohnungen entführt, gezwungen werden, ihre Religion zu verändern, und die Maitressen des Deys zu seyn. Die Tochter des spanischen Konsuls, welche nicht so hübsch ist, soll beobachtet und en reserve gehalten werden. Der englische Konsul, der spanische Konsul, und ein Jude, Namens Bensamon, der unter englischer Protektion steht, dem man schon den Turban aufgedrungen hatte, sollen geköpft werden. Mademoiselle Bensamon und das geraubte christliche Frauenzimmer, die sich in seiner Macht befanden, sollen erdrosselt werden."

Der Tag der Ausführung dieses schrecklichen Plans war noch nicht angesetzt. Der Dey schien mit sich selbst uneinig und erwarten zu wollen, ob die Konsuls sich Einbruch und Raub in ihren Häusern, die nach den Traktaten als Harems angesehen werden sollen, gefallen ließen, oder sich mit Macht widersetzen würden; im letztern Falle sollten sie in Stücke gehauen werden. Er sah wohl ein, daß diese Grausamkeiten nicht ohne Folgen seyn würden, und sagte oft: „Die Christen werden wohl kommen, mich ein wenig zu bombardiren; ich werde aber meinen Frieden zu machen wissen."

Es fehlte dem Aly nicht an Talenten; aber er war zuweilen wie rasend, einem hungrigen Tieger oder Hyäne gleich; auch war er früher schon im Tollhause der Stadt eingesperrt gewesen. Wäre er am Leben geblieben, so wären, allem Anschein nach, alle fremde Konsuls und die übrigen wenigen hier angesessenen Europäer umgebracht.

Die Pest rafft noch täglich 50 bis 60 Menschen weg.

Schreiben aus Algier, vom 9ten April.

Seit dem Tode Aly's ist hier nur eine Exekution gewesen; diese traf seinen Schwager, einen Araber, Namens Hadgi Mustapha, und dessen Bruder, einen jungen Menschen von 13 Jahren. Beyde wurden 14 Tage auf vielerley Art gemartert, bekamen keinen Schlaf, wenig Essen, dagegen erhielt der Hadgi Bastonade im Ueberfluß, 1000 Stockschläge zum Empfang, hernach jeden andern Tag 4 bis 500. Nachdem er solchergestalt 4500 Stockschläge erhalten hatte, sandte man ihn nach Hause, wo er nach Verlauf von zwey Tagen starb, und sein Bruder, der eben so behandelt wurde, kurz darauf. Die Türken fürchteten diese Familie und haben sie deshalb ausgerottet.

Man sieht hier täglich betrunkene Türken in Trupps von 6 bis 12 Mann bewaffnet die Stadt und umliegende Gegend durchstreifen, um die armen von der Pest befallenen Araber zu plündern.

Die Pest hat nicht zugenommen, sich aber nach Westen gezogen und die beyden bedeutenden Oerter Oran und Maskara ergriffen. Obgleich das ganze algierische Gebiet von dieser fürchterlichen Seuche befallen ist, so sieht man doch noch Leute genug auf den Straßen. Auf einer kleinen Tour, die ich zu Pferde machte, fand ich eine unglaubliche Menge Gräber, sowohl an der Landstraße, als auf den Feldern. In zwey Gärten dicht an meiner Landstelle sind 17 Menschen gestorben und nur 3 nachgeblieben.

Ob die algierischen Korsaren in See stechen sollen, ist unbestimmt; man sagt nein. Indessen sind den Konsuls die für einen Kreuzzug nöthigen Papiere abgefordert.

Wie wenig auf die algierische Freundschaft zu rechnen ist, zeigt eine so eben erschienene officielle Kommunikation, zufolge welcher die Regierung sich mit Gewalt einer hier im Hafen befindlichen genuesischen Brigg, alles Protestes des sardinischen Vicekonsuls ungeachtet, bemächtigt hat. Man hat diese Brigg mit Pilgrimmen, die nach Mekka wollen, nach Alexandrien gesandt.

Schreiben aus Sans-Souci auf Kap Henry, vom 2ten März.

Bey seiner Thronbesteigung stiftete der König Heinrich von Hayti am 20sten April 1811 den Ritterorden des heiligen Heinrichs für ganz besondere ausgezeichnete Militär- und Civilverdienste. Der Orden besteht nach dessen Statuten aus dem Könige, wie Großmeister, dem Kronprinzen, übrigen königlichen Söhnen, 16 Großkreuzen, 32 Kommandeurs, so viel Rittern, wie der König für gut

hält, zu ernennen, einem Schatzmeister, Greffier, und einem Ordensherold, welche drey zugleich unter der Zahl der Ritter mit begriffen sind.

Das Kreuz des heiligen Heinrichsordens ist von Gold, azurblau emaillirt, besteht aus 6 doppelten Spitzen oder Strahlen; auf der einen Seite ist das Bildniß des heiligen Heinrich, mit der Umschrift: Heinrich, Stifter 1811, auf der andern Seite eine Lorbeerkrone mit einem Stern und der Umschrift: Preis des Verdienstes oder Werths (prix de la valeur). Die Großkreuze tragen das Ordenskreuz an einem breiten schwarzen gewässerten Moorbande von der rechten Schulter zur linken Seite, und ausserdem noch einen gestickten goldenen Stern auf der linken Brust. Die Kommandeurs tragen das Ordenskreuz an einem breiten rothen Moorbande, von der linken Schulter zur rechten Seite, aber ohne Stern auf der Brust. Die Ritter tragen die Dekoration an einem 18 Linien breiten Bande von der Farbe von Hayti, nämlich halb schwarz und halb roth, im Knopfloch. Der König und die königlichen Prinzen allein können nach Belieben, entweder das Großkommandeur- oder Ritterkreuz, tragen. Der Orden ist jährlich mit 300,000 Livres dotirt, 56,000 Livres für die 16 Großkreuze, von denen jeder 3500 Livres bekommt, 80,000 Livres für die 32 Kommandeurs, für jeden 2500 Livres, und 15,000 Livres für 250 Ritter, von welchen jeder 600 Livres erhält. 2500 Livres bekommt der Ordensschatzmeister, 2000 Livres der Greffier und 1500 Livres der Ordensherold oder Huissier. 8000 Livres bleiben in der Ordenskasse für Verfertigung der Ordenskreuze und andere Ausgaben, die nur auf ausdrücklichen Befehl des Königs gemacht werden können. Der Orden des heiligen Heinrichs ist nur der einzige und alleinige auf Hayti, und es sollen auch daselbst keine mehrere Ritterorden errichtet werden. Der König ist äusserst sparsam und vorsichtig mit Ertheilen dieses Ordens. Noch in diesem Jahre 1818 waren nur 5 Großkreuze, 14 Kommandeurs und einige 80 Ritter vom Heinrichsorden. Die ersten Staatsbeamten, Grafen Limonade und Marmelade, sind nur Kommandeurs des Ordens.

London, den 8ten May.

Eine Ceylon-Gazette ist hier eingelaufen, welche einige Data über die sogenannte Insurrektion in Ceylon liefert. Zwey bis drey Europäer sind ermordet. Bey einer Gelegenheit wurde der Unterchirurgus Kennedy und ein Dollmetscher von Kandiern, die mit Pfeil und Bogen bewaffnet waren, getödtet, nachdem ein Sergeant und 10 eingeborne Soldaten, welche ihnen als Wache mitgegeben worden, niedergemacht worden waren. Der sogenannte Prätendent des Throns von Kandien hat gewöhnlich seinen Aufenthalt in unbewohnten Gegenden, und ist mehr einem Räuberchef als einem Thronbewerber zu vergleichen.

Ihre Majestät, die Königin, sind wieder hergestellt. Es sind keine Bulletins seit Dienstag ausgegeben worden.

Die Anerkennung der Souveränität der Republik von Buenos-Ayres von Seiten der vereinigten Staaten Amerika's ist durch Herren Clay im Kongresse zum Antrage gebracht, aber im Hause der Repräsentanten durch eine Mehrheit von 70 Stimmen verworfen worden.

London, den 12ten May.

Gestern verbreitete man mit der größten Geschäftigkeit ein fürchterliches Gerücht auf der Börse. Lord Hastings, der Generalgouverneur, so hieß es auf Autorität einer Nachricht von Ostindien über Land, sey von den Mararten gefangen; General Hislop sey geblieben. Alle Pferde der brittischen Kavallerie wären vergiftet, und das Lager der brittisch-ostindischen Armee sey angezündet worden. Auch in Ceylon ließ man Alles zum höchsten Aufruhr und zur Verwirrung kommen. Ob dies eine bloße Pfeffer- und Indigospekulation gewesen, oder die Erfindung eines müssigen Kopfs war, weiß man nicht. Das ganze Gerücht ist schon verschwunden, und manche der öffentlichen Blätter haben nicht einmal Notiz davon genommen, obgleich gestern Jedermann davon redete.

Man verbreitet eben so geflissentlich ein andres Gerücht, über dessen Wahrheit große Zweifel geäussert werden, nämlich dieses, daß der Premierminister, Graf Liverpool, und der Kanzler der Schatzkammer, Herr Vansittart, gesonnen wären, ihre hohen Aemter zu resigniren. Eine solche Resignation würde beträchtliche Ministerialveränderungen auch in andern Departements zur Folge haben können.

Die Sitzungen des Parlaments werden am 10ten Junius geendet werden und eine Dissolution des Parlaments wird nachher erfolgen.

Die Vermählung des Herzogs von Kent mit der verwittweten Prinzessin von Leiningen, einer Schwester des Prinzen Leopold, wird in dieser Woche dem Parlamente angezeigt werden.

New-York, den 4ten April.

Die Flagge der vereinigten Staaten wird nunmehr verändert. Nach dem 4ten July soll selbige aus 13 horizontalen rothen und weissen Streifen bestehen. Die Union besteht aus 20 weissen Sternen, in einem blauen Felde. Bey der Zulassung eines neuen Staats wird ein neuer Stern hinzugefügt.

Lord Cochrane ist von den südamerikanischen Staaten zum Kommandeur ihrer Marine ernannt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 123. Donnerstag, den 23. May 1818.

Mitau, den 20sten May.

Hier ist die traurige Nachricht eingegangen, daß Se. Durchlaucht, der Herr Generalfeldmarschall, Fürst Barclai de Tolly, auf der zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach den ausländischen Bädern unternommenen Reise, nachdem Hochderselbe Insterburg noch bey ziemlichen Kräften verlassen hatte, am 13ten dieses Monats, zu Szileitschen, eine Meile vor der preussischen Stadt Insterburg, an einem Anfalle der Brustbräune, im 59sten Lebensjahre, verstorben ist.

Moskau, den 2ten May.

Gestern war hier die gewöhnliche Promenade im Falkenparke. Noch nie ist bey einer der früheren Promenaden am 1sten May eine so zahlreiche Versammlung gewesen; an Kutschen, Kaleschen und Droschken zählte man bis 8000. Die diesjährige Promenade war um so erfreulicher, weil Ihre Majestäten, die Frauen und Kaiserinnen, sie mit Ihrer Gegenwart beehrten. Das lustwandelnde Volk begleitete in seinem Entzücken Ihre Kaiserl. Majestäten mit Freudengeschrey.

Warschau, den 5ten May n. St.

Gestern kamen Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, wieder in hiesiger Residenz an.

Krementschug, vom 27sten April.

Am 22sten dieses kam der Herr General von der Artillerie, Graf A. A. Araktscheiew, von Charkow über Poltawa hier an, und am 23sten reiste er von hier ab auf der Straße nach Elisabethgrad.

Paris, den 10ten May.

Unsere Zeitungen theilen einen Brief aus Vera-Kruz mit, nach welchem der junge Mina nicht eigentlich überwunden, sondern durch einen seiner Officiere, Liceaia, den Königlichen verrathen wurde. Dieser traf heimlich mit dem königlichen Obersten Orrantia die Verabredung, den Mina bey Nacht zu überfallen, zog die Schildwachen ein, überredete denselben, sich zur Ruhe zu legen, schaffte dessen Pferde und Pistolen bey Seite, so daß Orrantia seinen Gegner ganz wehr- und sorglos überrumpelte. Sein Gesuch um geistlichen Beystand wurde bewilligt, aber nicht das Verlangen, mit unverbundenen Augen erschossen zu werden, worauf er sich selbst das Halstuch umband.

Die Madrider Zeitung enthält einen Bericht des Generals Morillo vom 26sten Februar. Nach demselben wollten die Insurgenten unter Bolivar ihn bey dem Dorfe Kaladozo einschließen, und alle Lebensmittel abschneiden. Aber er schlug sich durch, und zog sich von den treuen Einwohnern begleitet, die nicht in die Gewalt der Rebellen fallen wollten, 20 Meilen weg nach Sombrero zurück. Alle Versuche des Feindes, ihn zu überwältigen, waren vergebens. Der Feind verlor über 1000 Mann, die siegreichen königlichen Truppen aber auch 13 Officiere und 253 an Todten, 4 Officiere und 61 Soldaten an Verwundeten und 94 Gefangene.

Vom Niederrhein, den 12ten May.

Folgende Thatsachen können zur Aufklärung über die Ermordung von Fualdes zu Rhodez führen: Jaussion und Grammont Bastide, Schwäger von einander und verwandt mit Fualdes, überdies mehr oder weniger in Verbindung mit den vornehmsten Familien von Rhodez und des Aveyrondepartements, waren eifrige Anhänger und Agenten der ultraroyalistischen Partey in Frankreich. Bey der Wiedererscheinung und Landung Napoleons auf französischen Grund und Boden, erhielten sie von Paris aus die geheimen Aufträge und Instruktionen, von den öffentlichen Kassen und Geldern in ihrer Gegend so viel zu retten als möglich, um zu verhüten, daß dasselbe nicht den Bonapartisten in die Hände falle. Dies wurde von ihnen auch noch eher in Vollziehung gesetzt, als es von der Partey Napoleons, als dieser wieder in die Hauptstadt eingerückt war, verhindert werden konnte. Jaussion und Bastide haben auf diese Weise beträchtliche Summen bey Seite geschafft, und es war ihnen um so leichter, sich derselben zu bemächtigen, da sie von Seiten der königlichen Regierung ergebener Beamten dabey unterstützt wurden. Aber sie behielten die Gelder für sich selbst, benutzten die Unordnungen in der Verwaltung, welche der plötzliche Umsturz des Throns und die Abreise der königlichen Familie aus Paris nothwendig zur Folge haben mußten, dieselben zu verbergen, und blieben im ruhigen Genuß des Gesammelten während der hundert Tage. Als der König in Folge der Schlacht von Waterloo wieder zurückkehrte, ging Jahr und Tag hin, ehe diese Sache zur Sprache kommen konnte, und sie wäre vielleicht nie auch nur ernstlich in Anregung gebracht worden, hätte nicht die Mißgunst der Gegenpartey dafür Sorge getragen. Die Wirkungen des herrschenden Parteygeistes zeigten sich nämlich unter Anderem auch darin, daß kein Theil dem andern etwas gönnte, und die Bonapartisten mochten die Herren der entgegengesetzten Partey in Rhodez um so weniger im ruhigen Besitz des gesammelten Vermögens lassen, als

sie den Royalisten immer den Vorwurf zu machen geneigt waren, daß sie darauf ausgingen, sich das, was dem Staate gehöre, zuzueignen und sich auf Kosten desselben unrechtmäßigerweise zu bereichern. Die antiroyalistische Partey war es, welche die Herren Jaussion und Bastide der Unterschlagung öffentlicher Gelder so laut anklagte, daß man endlich nicht umhin konnte, den Befehl zur Einleitung einer Untersuchung gegen dieselben zu ertheilen. Fualdes, der damals die Stelle eines königlichen Prokurators in Rhodez bekleidete, hatte die Papiere und Dokumente über den vollführten Raub in Händen, und so wie früherhin ohne sein Mitwissen auf die öffentlichen Gelder nicht hatte Beschlag gelegt werden können, so legte ihm jetzt sein Amt den Beruf auf, sich nach der von Paris ihm ertheilten Weisung mit der Untersuchung zu befassen. Die freundschaftlichen und verwandtschaftlichen Verhältnisse, in denen er zu den Angeklagten als öffentlicher Ankläger stand, machten indessen, daß er die Sache mit möglichster Schonung behandelte, und, so viel von ihm abhing, in die Länge zu ziehen suchte; aber zuletzt brachte es die Gegenpartey in Paris dahin, daß er den ernstlichen Befehl erhielt, ungesäumt die Anklage vorzunehmen. Unter solchen Umständen eilten Jaussion und Bastide, durch ihre mächtige Partey in Paris Alles in Bewegung zu setzen, um das ihnen drohende Gewitter von sich abzuwenden, und es gelang ihnen durch ihren Einfluß, Fualdes von dem Posten, auf welchem er wegen der in Händen habenden Beweise ihnen so gefährlich war, zu entfernen, indem an dessen Stelle ein Anderer zum königlichen Prokurator in Rhodez ernannt wurde, dem der wahre Verlauf der Sache unbekannt war. Allein nichts war damit gewonnen, wenn Fualdes seinem Pflichtgefühl Gehör gab und die Papiere seinem Nachfolger auslieferte. Es war keine Zeit zu verlieren; aber alle Mittel wurden von den Angeklagten umsonst versucht, die Papiere in die Hände zu bekommen. Fualdes weigerte sich hartnäckig, und es war entweder Alles zu gewinnen oder Alles zu verlieren. So wurde endlich zur Ausführung des schändlichen Mordes geschritten, der die Angeklagten nicht bloß von einem gefährlichen Mitwisser befreyte, sondern sie auch durch den Schlüssel seines Bureau's, den sie bey dem Ermordeten fanden, und durch vollführte Eröffnung desselben in den Stand setzte, sich die für sie so wichtigen Papiere zu verschaffen. Wäre der Mord und die Wegnahme dieser Papiere am folgenden Tage mit mehr Vorsicht bewerkstelligt worden, so wäre das Verbrechen vielleicht aller Entdeckung entgangen und der Zweck erreicht worden, da ohne sehr überzeugende Verdachtsgründe man es schwerlich auch nur gewagt haben würde, Leuten, wie Jaussion und Bastide, etwas anzuhaben, oder sie gar so schwerer und empörender Kriminalverbrechen zu beschuldigen. Hierauf und auf ihre großen Verbindungen stützten sich auch die Urheber des Mordes, und diese allzugroße Sicherheit, in der sie lebten, verhinderte sie, selbst nachdem schon der Verdacht auf sie zu fallen anfing, die Flucht zur gehörigen Zeit zu ergreifen. Jaussion wurde, selbst nachdem er verhaftet worden war, wieder auf freyen Fuß gesetzt, so sehr wirkte ihre Partey und so sehr fürchtete man sie.

Aus Italien, vom 7ten May.

Am 3ten dieses traf der Kronprinz von Bayern, von Rom kommend, zu Florenz ein. (Man erwartet ihn wenigstens zum Geburtstage des Königs, den 27sten May, in München.)

Wie man vernimmt, ist der Sohn des Generals Arrighi, ehemaligen Herzogs von Padua, der zu Genua verhaftet wurde, unter sicherem Geleite nach Frankreich gebracht worden. Wegen unregelmäßiger Pässe befinden sich zu Genua auch einige andere Fremde, worunter ein Pole, in Verhaft.

Es hat sich nicht bestätigt, daß die Prinzessin von Wales sich zu Genua niederlassen werde. Sie soll auf ihrem Landgute bey Pesaro aus Gram über den Verlust ihrer Tochter krank liegen.

Dresden, den 3ten May.

Am 1sten May ward bekanntlich das alte Schloß zu Pillnitz, der vieljährige Sommeraufenthalt des Königs, ein Raub der Flammen. Zwar blieben die Pavillons, welche dem König und seiner Familie zur Wohnung dienen, verschont; aber alle Behältnisse für das Gefolge und die Bedienung, Ställe, Küche u. s. w., wurden in Asche gelegt, und so die eben bevorstehende Beziehung jenes Lustschlosses für jetzt unmöglich gemacht. Sofort beschlossen sämmtliche, zum Landtage dermalen in Dresden anwesende Stände, um ihre Theilnahme an diesem Ereignisse zu beweisen und den Wiederaufbau zu erleichtern, einmüthig, dem Könige Funfzigtausend Thaler zu verehren, welches Tags darauf mittelst einer Adresse folgenden Inhalts geschah: „Der Unfall, welcher Pillnitz betroffen, erscheine den Ständen als dem Lande selbst widerfahren, indem der König daselbst gern zu verweilen pflege, und von den Sorgen für das Wohl seines Volks Erholung suche. Die Stände kennten keine angelegentlichere Pflicht, als zu schnellerer Wiederherstellung dieses Sitzes stiller ländlicher Freuden beyzutragen, deren Genuß des Königs Leben, ihr vor Allem theures Gut, erheitere. Sie bäten daher um Erlaubniß, ihm zu diesem Zwecke 50,000 Thaler darbringen zu dürfen, ohne daß die steuerbaren Unterthanen dadurch belastet würden, oder den zu der vorliegenden Bewilligung bestimmten Fonds irgend Eintrag geschähe. Der König möge geruhen, dies Anerbieten nicht nach seiner Größe, sondern nach den Gesinnungen der Stände zu

würdigen, und es mit eben so gnädigem Wohlgefallen aufnehmen, als es aus den reinsten Gefühlen der Dankbarkeit, Liebe und Treue geflossen sey."

London, den 12ten May.

Der Erbprinz von Hessen-Homburg ist jetzt in Portsmouth, um dessen Merkwürdigkeiten, besonders die Werfte, zu besehen.

Man vernimmt, daß hier unter der Hand mehrere große Schiffe für spanische Rechnung aufgekauft werden, um sie als bewaffnete Schiffe im Fall des Ausbruchs der Feindseligkeiten mit Amerika gegen die amerikanischen Kauffahrer zu gebrauchen.

Nicht weit von Fula, einer der Shettlandinseln nordwärts von Schottland, hat man eine Eisinsel treiben sehen, welche 6 englische Meilen lang seyn soll.

Der spanische Minister in Amerika, der Ritter d'Onis, hat die Vorschläge zur Ausgleichung der Differenzen zwischen Spanien und Amerika peremtorisch abgewiesen, welche demselben auf Befehl des Präsidenten Monroe von dem Herrn Joseph Adams zugeschickt worden sind.

Der Officier auf halbem Sold, Davis, welcher auf Lord Palmerstone ein scharfgeladenes Pistol abfeuerte, ist zwar als Unsinniger vom Morde losgesprochen worden, wird aber nun Zeitlebens in Verwahrung gehalten werden.

Es heißt, daß der sogenannte Venezuela-Admiral Brion auf Befehl des Insurgentengenerals Bolivar verhaftet und nach Augustura abgeführt sey.

Aus Amerika ward gemeldet, daß der amerikanische General Gaines, welcher bekanntlich den Semmole-Indianern den Krieg erklärt hatte, bey der Ueberfahrt eines Flosses in einem Boote mit 12 Matrosen umgeschlagen und nachher den Indianern in die Hände gefallen sey, welche, wie es hieß, ihn zum Hungertode verurtheilt hätten. Spätere Nachrichten versichern indessen, daß der General nach achttägigem Umherirren in den Wäldern sich glücklich nach Fort Scott gerettet habe.

Die Yacht Royal-Sovereign ist von Deptford abgesegelt, um den Herzog von Kambridge mit seiner jungen Gemahlin nach England zu führen.

Stradford-House wird zum Empfange des Großfürsten Michael eingerichtet.

Vermischte Nachrichten.

Madame Catalani (die jüngere) ist zu Karlsruhe eingetroffen. Sie soll mit aller Armuth der Jugend und Schönheit eine Stimme von ungewöhnlichem Umfang und seltener Frische und Stärke verbinden.

Pontonniers, Sappeurs und der ganze Artillerietrain aus Dresden, nebst 100 Arbeitern, sind beschäftigt, den Schutt in Pillnitz wegzuräumen. Da die Keller nicht beschädigt sind, so wird die Küche nur leicht übergebaut; die obern Hofbedienten, die im alten Schlosse wohnten, werden in nahe liegenden Dörfern untergebracht, das Personale strenge auf Dienstthuende beschränkt, und deren Familien bleiben zu Dresden. Im sogenannten Positspielsaal wird die Kapelle, im Wasservalais das Speisezimmer errichtet, und so der König in 14 Tagen den zu seiner Erholung nöthigen Sommeraufenthalt wieder beziehen können. Den neuen Bau soll der Oberlandbaumeister Schubeichter leiten.

* * *

Die Li-tschiu-Inseln längs der Küste von Korea an der gelben See.

(Fortsetzung.)

Nach Verlauf von einigen Tagen ließ sich ein angesehener Mann dieses Volkes bey uns zum Besuch anmelden, und auf die Erwiederung, daß wir ihn mit Vergnügen erwarteten, ließ er sich, vom Innern des Hafens aus, bis wohin ihn eine große Menge Volks begleitet hatte, zu unserm Schiffe hinrudern. Es war ein Mann von ungefähr 60 Jahren, mit einem ehrwürdigen Bart; sein purpurfarbiges Gewand mit weiten Aermeln, ward durch einen um die Hüften geschlagenen rothseidenen Gürtel zusammengehalten, seine Fußbekleidung bestand in weissen Stiefeletten und Sandalen, und auf dem Kopfe trug er eine, zierlich in Falten gelegte, mit purpurfarbiger Seide verbrämte Mütze. Er hatte eine zahlreiche Dienerschaft und ein Gefolge von angesehenen Personen bey sich. Sobald er an Bord war, ward die Spiegelfechterey mit den Schiffspumpen wiederum vorgenommen, welches auch ihm so zu Herzen ging, daß er uns zu Ausbesserung des erlittenen Schadens allen möglichen Beystand versprach. Er ließ sich's gefallen, bey unserm Kapitän eine Kollation einzunehmen, und lud, beym Abschied, den Kapitän ein, auch ihn am Lande zu besuchen. Dem zufolge begaben sich unsere beyden Kapitäns, die Herren Maxwell und Hall, in dem eigends dazu ausgeschmückten Paradeboot, und in Begleitung aller Subalternofficiere der beyden Schiffe, ans Land. Beym Anlanden wurden sie von denen ihnen bis zum Ufer entgegengesandten Standespersonen empfangen, deren je eine einen von unsern Officieren bey der Hand nahm und sie auf diese Art durch das haufenweise herbeygelaufene Volk, ohne daß dieses durch Drängen beschwerlich ward, bis zu einem großen öffentlichen Gebäude hinführte, an dessen Eingang das Oberhaupt sie begrüßte und in das Innere hineinführte. Hier wurden sie mit einem stattlichen Mahle bewirthet, bey welchem die Becher oft herumgingen und, in einem unserm Rosoglio ähnlichen gebrannten Wasser, auf die zutraulichste Weise von der Welt, gar manche Gesundheit getrunken ward. Höchst auffallend und wirklich ohne Gleichen war die Ruhe, die Ordnungsliebe und der Zartsinn, mit welchem sich selbst das zu vielen Tausenden ausserhalb des Gebäudes versammelte gemeine Volk betrug.

Ungeheißen ordnete es sich nämlich zu beyden Seiten unsers Weges in der Art, daß die uns nächste Reihe aus Kindern bestand, die auf den Knien lagen, hinter diesen hatte eine Reihe größerer sich niedergesetzt, die auf diese folgende dritte Reihe von Zuschauern hatte sich niedergebückt, die weiter folgenden standen aufrecht, und noch weiter hinterwärts hatten sie sich auf Steine, auf kleine Anhöhen und auf Bäume gestellt, dergestalt, daß, ohne Drängen und Stoßen, ein Jeder die angekommenen Fremden betrachten konnte. Unter dem ganzen unabsehbaren Haufen herrschte eine allgemeine Stille, nirgend war nur ein Gemurmel zu vernehmen — vielleicht weil gar keine Frauenspersonen darunter waren. — Diese schienen absichtlich entfernt worden zu seyn, und mußten sich begnügen, uns, als das Boot wieder nach dem Schiffe zurückfuhr, vom äussersten Ende des Hafendammes aus, nachzublicken. Von der Stunde an, daß wir hier am Lande bey dem Oberhaupt förmlich Audienz gehabt hatten, wurden wir nun von der Landesregierung, und von den Einwohnern allen Standes, in jeder Hinsicht so behandelt, als dies in Europa unter befreundeten und innig alliirten Nationen nur immer statt finden kann. Damit unsre Matrosen, wenn sie ans Land gehen wollten, einen schattenreichen Ort zum Aufenthalt haben möchten, ward uns hiezu ein Tempelgarten angewiesen. Die Priester dieses Tempels mußten ihre Wohnungen zu einem Lazareth für unsere Kranke hergeben, für unsere Ammunition und andere Vorräthe ward am Ufer ein Bretterverschlag errichtet, und für die Zimmerleute, die Schmiede und andere Arbeiter des Schiffs ward am Strande ein Schoppen aufgeschlagen. Kaum hatten wir geäussert, daß es uns an Segelstangen fehle, so fällten die Eingebornen mehrere dazu taugliche Fichten, flößten diese den Strom herab, und brachten sie, beym Rudern singend, im Schlepptau bis an die Fregatte heran.

Ich kann, sagt der Lieutenant Mac-Leod, die unwiderstehlich einnehmende Gewalt, mit welcher die gutmüthige Milde dieses sanften, freundlichen Volks im Umgange wirkte, nicht überzeugender schildern, als wenn ich gestehe, daß unsere englische Matrosen, die in der Regel alle andre Nationen in deren eignem Lande so wegwerfend behandeln, und sie unter sich „fremde Taugenichtse" zu nennen pflegen, hier auf Einmal wie umgewandelt waren, und daß, ungeachtet sie mit den Landeseingebornen sowohl am Bord, als auf dem Lande, täglich in unmittelbare Berührung kamen (indem jene uns bey allen unsern Arbeiten stets zur Hand gingen), dennoch, während unsers ganzen sechswöchentlichen Aufenthaltes allhier, nicht der allermindeste Streit oder Wortwechsel, geschweige denn je eine Schlägerey vorgefallen ist! Wer den englischen Matrosen kennt, der wird wissen, wie viel dies sagen will.

Bey unserer Ankunft an den Li-tschiu-Inseln waren mehrere von unserer Schiffsmannschaft bedeutend krank, aber der zuvorkommenden Sorgfalt, mit welcher sie hier von den Landeseingebornen verpflegt wurden, verdankten sie ihre baldige Genesung. Tag für Tag fanden sich nämlich die Angesehensten des Landes in Person in unserm Lazareth ein, fragten, ob es etwa woran mangle, und sorgten dafür, daß es auch an zarteren Nahrungsmitteln, als Eyern u. dergl., nie fehlte, und das Alles mit so sichtbarer theilnehmender Herzlichkeit, als ob sie eine Religionspflicht ausübten. Nur ein einziger Matrose starb uns hier an der Schwindsucht, an welcher er schon lange gelitten hatte. Als die Eingebornen uns einen Sarg zimmern sahen, gruben sie, ungeheißen, unter ein paar Bäumen am Strande, ein Grab. Aber noch mehr, als über diese entgegenkommende Bereitwilligkeit wunderten wir uns, als wir am Morgen der Beerdigung die vornehmsten Eingebornen in tiefer Trauer, in weissen Gewändern, mit schwarzem oder dunkelblauem Leibgurt, am Strande versammelt, auf uns wartend, antrafen. Als unser Trauerzug sich ordnete, um dem Sarge zu folgen, und die Eingebornen inne wurden, daß, bey Anordnung des Zuges, die Geringeren unmittelbar nach dem Sarge sich stellten, die Officiere aber, in aufsteigendem Grade, folgten, dergestalt, daß die Subalternen ihrer Anciennetät nach folgten, mithin der Kapitän das Ende des ganzen Zuges ausmachte, ahmten sie diese „umgekehrte Ordnung" sogleich nach, und, statt daß wir dem Sarge folgten, gingen sie demselben, in aufsteigender Ordnung, voran. Als die Gruft zugeworfen war, brachten sie zu einem Denkmale über derselben einen Stein herbey, und als wir diesen am Kopfende des Begrabenen aufgestellt hatten und ihnen zu verstehen gaben, daß wir eine Inschrift darauf anzubringen wünschten, verlangten sie sogleich, daß wir sie aufzeichnen möchten. Nachdem dieses mit Tusch geschehen, und der Inhalt ihnen verdollmetscht worden war, machten sie sich sogleich darüber her, und bald sahen wir zu unserer, und wirklich auch zu ihrer Freude, folgende Inschrift recht zierlich eingehauen: „Hier ruhet der Matrose auf dem königlichen Schiffe Alceste, William Hares, seines Alters 21 Jahre. Er starb am 15ten Oktober 1816. Dieses Denkmal ward ihm errichtet von dem Landesfürsten und den Einwohnern dieser gastfreundlichen Insel." Am folgenden Morgen begaben sich eine Anzahl Eingeborner in Procession, mit den Priestern an ihrer Spitze, nach der Grabstätte, und hielten dort, nach ihrer Landessitte, ein Todtenamt. Also nicht genug, daß sie uns im Leben alles mögliche Gute erzeigten, ihre wohlwollende Theilnahme geleitete uns auch noch jenseits des Grabes!

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schuldirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 124. Freytag, den 24. May 1818.

Paris, den 13ten May.

Bald werden die Sitzungen der Kammern geschlossen werden. Man bemerkt: daß die Mitglieder diesmal mit weniger Hitze zu Werke gegangen, aber mehr Mäßigung und Untersuchungsgeist als im Jahre 1816 und 17 bewiesen, und schließt daraus auf fortschreitende ruhigere Stimmung der Gemüther.

Ausser den Gegenständen, die nun durch die neuesten Verhandlungen im Reinen sind, giebt es auch noch mehrere, worüber erst in der Folge unterhandelt werden soll. Dahin gehört 1) die Bezahlung der Anleihe von 1,500,000 Franken, welche die französischen Prinzen unter österreichischer Garantie gemacht, nebst den Interessen. 2) 200,000 Franken, welche die Herzogin von Parma zu fordern hat. 3) Die Rückstände von zwey Kapitalien, nämlich des einen von 1 Million Gulden, das zu dem Privatvermögen des Kaisers von Oesterreich gehört, und eines andern dem Großherzog von Toskana gehörenden von 25,000 Gulden, die bey dem Monte di Firenze stehen.

Bey den Pairs nahm die verwittwete Herzogin von Orleans das Hotel Montmorency, als ihr ehemaliges Eigenthum, in Anspruch, weil es nur mit Beschlag belegt, aber nicht konfiscirt worden. Der Graf Lanjuinay erinnerte aber, daß allerdings, und ungeachtet seines Widerspruchs, Konfiskation statt gefunden habe. Bonaparte zwang die Bank, ihm das Gebäude mit 2 Millionen Franken zu bezahlen; diese ist also, Kraft der Verfassungsurkunde, welche die während der Revolution erfolgte Veräusserung der Nationaldomänen sichert, rechtmäßige Eigenthümerin.

Jede neue Sitzung, sagt der Moniteur dem Journal des Maires nach, naturalisirt das Volksvertretungssystem mehr bey uns, und muß das Volk mehr an eine Regierungsform knüpfen, deren Vortheil es aus eigner Erfahrung kennen lernt. Das Volksvertretungssystem entfernt von der Vertheidigung der Rechte des Volks allen Schein von böser Absicht und Aufruhr, und ertheilt den Handlungen der Gewalthaber den ehrwürdigen Charakter der Gerechtigkeit. Die Tribüne öffnet allen Anforderungen freyen Zutritt; die Publicität verhütet allen Anlaß zum Mißtrauen. Verhandlungen über Gesetze, Abgaben, Verwaltungsgrundsätze, Verhalten der Staatsbeamten, können das Volk nicht aufklären, ohne auch der Regierung Vortheile zu schaffen. Nützliche Bemerkungen werden beachtet, grundlose Einwendungen werden bestraft, falsche Gerüchte widerlegt, und das Volk lernt die Nothwendigkeit der von ihm geforderten Opfer kennen. Die Stimme der Kritteley, die sich unaufhörlich in öffentlichen Versammlungen hören läßt, hält die Machthaber unaufhörlich auf der Hut gegen menschliche Irrthümer, die sie beschleichen können, und gegen den Rausch, der zuweilen die Macht begleitet und verführt. Selbst die Opposition nützt, indem sie widersteht; denn der Ausgang dieser vor den Augen der Nation geführten Kämpfe sucht nicht mehr den Sieg einer besondern Meinung, sondern wird der wahre Triumph der allgemeinen Vernunft ꝛc.

Die Liberalen haben ihren Anhängern in der Deputirtenkammer im Hotel zum Regenbogen ein großes Gastgebot gegeben, woran 336 Personen Theil genommen haben.

Der alte Prinz von Condé ist so krank, daß man eilig einen Kourier an seinen Sohn, den Herzog von Bourbon, nach London abgeschickt hat.

Wellingtons Equipage ist nach seinem Hauptquartier abgegangen.

Oeffentliche Blätter lassen die Büste des Memnon nach London, und den Kopf nach Paris aus Aegypten abgeschickt werden. Herr Malte-Brun vermuthet: weder das eine, noch das andere dieser Kunstwerke möchte ein ächtes Memnonsbild seyn. (Man wird wohl das Nähere erfahren.)

Zu Toulouse steht ein gewisser Balsinte vor Gericht. Schon im Jahre 1816 erschien er mit einem alten Mann, den er für seinen Vater ausgab, bey einem Notar, und ließ den Alten eine Schenkung des vierten Theils seines Vermögens an diesen seinen Sohn beurkunden. Der Betrug kam heraus; kurz nachher starb der alte wahre Balsinte, unter bedenklichen Anzeigen, die man jedoch nicht weiter beachtete; als aber neulich die Wittwe starb, und eine achtjährige arme Waise, welche jene zu sich genommen hatte, wurde der Verdacht rege; man untersuchte die Leiche und fand unleugbare Spuren der Vergiftung. Balsinte ist als Thäter überwiesen und zum Tode verurtheilt worden.

Das zu Albi gefällte Urtheil ist dem frühern zu Rhodez gesprochenen durchaus gleich, ausgenommen: daß Missonier nicht als Theilnehmer des Mordes erklärt wurde. Die Anzeige, daß es einmüthig gesprochen sey, schien selbst Bastiden zu überraschen, indessen ließen er, Jaussion und Collard, die ein Zimmer bewohnen, sich doch das Abendbrot sehr wohl schmecken. Die Manson begab sich gleich aus dem Gerichtssaal nach dem Zimmer, welches

sie in Alby gemiethet hat, und wird vermuthlich daselbst bleiben, um bey den nächsten Assisen als Zeugin aufzutreten. Ihrer Versicherung nach will sie dann noch zwey Theilnehmer an dem Morde anzeigen.

Alle Verurtheilte, bis auf Missonier, haben appellirt. Am 8ten trug Herr Tajan die Ansprüche der Familie Fualdes auf Entschädigung vor. Er forderte in Allem 97,655 Franken als Betrag der Schuld, die ohne den an Herrn Fualdes verübten Raub gar nicht vorhanden seyn würde. Herr Romiguières, der für Bastide und Jaussion oder ihre Familien das Wort führte, bemerkte dagegen: Der junge Fualdes habe ja ausdrücklich erklärt, daß er kein Blutgeld für seinen unglücklichen Vater fordere, und jetzt verlange er 97,655 Franken zur Deckung der Schulden desselben. Allein diese Schuldmasse sey einmal noch nicht gehörig nachgewiesen; dann sey es noch nicht dargethan, daß Fualdes nicht schon vor dem Raub Schulden gehabt habe, und endlich müßten 60,000 Franken, die Fualdes ausstehen hat, mit in Rechnung gebracht werden. Das Gericht ermäßigte die Summe auf 60,000 Franken, welche aus dem Vermögen der Verurtheilten, einer für alle und alle für einen haftend, entrichtet werden solle. Dann verlangte der Generalprokurator Auskunft über den Verfasser der von Bastide abgelesenen beleidigenden Rede von Romiguières. Dieser*) erwiederte: Sachwalter wären nur für Reden, die sie gehalten oder unterzeichnet hätten, verantwortlich. Jene Rede sey aber von Bastide geschrieben und gelesen. Hiermit beruhigte sich der Generaladvokat, weil Bastiden in seiner Lage der heftige Ton nicht übel zu deuten sey, nahm aber den Advokat Bole in Anspruch: der in einem Ausfall gegen den nichtswürdigen Bach, den man als Hauptzeugen aufzustellen wage, mit Appellation ans Publikum gedroht hatte. Herr Romiguières meinte aber: einem jungen voll Eifer für die ihm anvertraute Sache sprechenden Mann müßten die Worte nicht gerade mit der Goldwaage nachgewogen werden. Bastide, Jaussion und Collard bewohnen ein geräumiges, helles, aber wohl verwahrtes Zimmer, und sind von Gensd'armen genau bewacht, auch mit Handschellen, die man ihnen gleich in der Gerichtsstube anlegt, gefesselt. Damit sie nicht Hand an sich selbst legen, hat man ihnen selbst die Bettüberzüge genommen. Bach wird milder behandelt und ist ungefesselt. Bastide forderte Schreibgeräth, um einen Geistlichen zu sich einzuladen, erhielt aber zum Bescheid: er solle nur einen nennen, so wolle man ihm denselben schicken. Er nannte den Bischof von Alby, und auf Bericht: daß es jetzt keinen Bischof von Alby gebe, den Generalvikarius, den man auch einladen wird. Die Manson hat den Geschwornen gesagt, sie brauchten sich wegen ihres Urtheils kein Gewissen zu machen, denn sie hätten keinen Unschuldigen verdammt. (So hätte ja die Dame auch gegen Jaussion gezeugt, ja gegen ihre eigene letzte Aussage, in der sie versicherte: daß sie bey der Greuelscene Niemand erkannt, ja erst nach derselben sich erinnert habe, daß Bastide einer der Mörder gewesen sey.) Gegen die Damen, die sie besuchen, äusserte sie besonders Sehnsucht nach ihrem Sohn, und versicherte: daß Bastide ihr noch immer im Traum erscheine, bereit, den blutigen Dolch ihr in die Brust zu stoßen. Der Proceß gegen die übrigen Personen, die noch in die Mordgeschichte verwickelt seyn sollen, wird nächstens beginnen.

Aus dem Oesterreichischen, den 14ten May.

Man kennt nun den ferneren Plan der Reise unseres Hofes. Nach demselben gehen beyde Majestäten nur bis Spalatro, hierauf verweilt die Kaiserin daselbst, der Kaiser aber geht über Ragusa bis Kattaro; auf welcher Reise Er ein vagrmal die türkische Gränze beynahe streifet. Nach Seiner Zurückkunft geht der Zug wieder in Gesellschaft, doch auf dem kürzesten Wege, durch die Militärgränze und Steyermark nach Oesterreich. Die Zurückkunft nach Wien wird demnach um vierzehn Tage früher erfolgen, als Anfangs der Antrag war.

Der Herzog Albert von Sachsen-Teschen ist im Begriffe, ungeachtet seines Alters von bereits 81 Jahren, noch eine Reise nach Sachsen zu machen, um dort einige ihm zugehörige Güter zu besehen, die er noch nie besucht hat, und unterwegs die Bäder von Töplitz zu gebrauchen.

Seit einigen Tagen wird mit Bestimmtheit versichert, der älteste Sohn von Madame Murat werde sich nächstens mit der ältesten Tochter Joseph's Bonaparte vermählen, dessen Gemahlin sich mit ihren Kindern in Frankfurt befindet. Madame Bonaparte wird die Braut, mit Erlaubniß unserer Regierung, hierher begleiten, und die Hochzeit soll in Schönau (Jerome Bonaparte's Landsitze) gefeyert werden. — Fouché, heißt es, wird nächstens Prag verlassen, und sich nach Linz begeben; er soll sich mit seinem Kollegen, Thibaudeau (der ein Handelshaus in Prag errichtet hat), nicht recht vertragen können, und nicht in einer und derselben Stadt mit ihm wohnen wollen.

Der Verfasser des neuen Trauerspiels Sappho, Herr Grillparzer, erhielt sowohl von der Direktion des Hoftheaters, als von dem Herrn Finanzminister, Grafen Stadion, ansehnliche Gratifikationen. Auch eine Gesellschaft von Bankiers machte eine Subskription, und übergab dem bescheidenen jungen Dichter auf eine delikate Art eine Bankaktie. Der Enthusiasmus für dieses Trauerspiel hat seit der ersten Vorstellung immer noch zugenommen, wozu indeß das herrliche Spiel unserer großen Künstlerin, Madame Schröder, gewiß auch viel beyträgt.

*) Hierdurch scheint die in einigen Blättern mitgetheilte Nachricht: daß Romiguières, seit die Manson Bastiden als Mörder angegeben, sich von demselben losgesagt habe, widerlegt.

Aus dem Haag, vom 16ten May.

Se. Excellenz, der Herr von Marandet, königl. französischer Gesandter zu Hamburg, welcher sich in einer ausserordentlichen Sendung nach Stockholm begiebt, ist aus Paris hier angekommen.

Achen, den 16ten May.

Unter der französischen Herrschaft war, durch das Dekret vom 22sten November 1811, die Stadt Aachen ihrer Bäder und Mineralquellen beraubt und letztere für Staatseigenthum erklärt worden, mit dem Zusatze, die Stadt solle noch bis 1836 im Besitz bleiben, um in dieser Zwischenzeit sämmtliche auf den Bädern haftende Schulden zu bezahlen. Es ließ sich erwarten, daß Preussens gerechter König eine solche gewaltsame Disposition nicht aufrecht erhalten werde, und da die Zeit herannaht, wo die laufenden Bäderverpachtungen erlöschen, so verwendete sich die hiesige Regierung bey dem Ministerio des Innern für die Zurückgabe des gedachten städtischen Eigenthums, welche auch durch eine königliche Kabinetsordre vom 10ten April allergnädigst bewilligt worden ist.

Vom Mayn, vom 17ten May.

Am 14ten ist der Herzog von Kambridge mit seiner Gemahlin aus Frankfurt nach Maynz abgereiset, von wo er, den Rhein hinab bis Köln zu Wasser, und hernach über Mastricht nach Kalais geht. Die verwittwete Königin von Würtemberg will aber die Ankunft ihrer Schwester, der Erbprinzessin von Homburg, in Frankfurt erwarten.

Aus dem Nassauischen, vom 9ten May.

Unsre Landstände haben sich während ihrer Sitzungen vorzüglich mit der Prüfung der in dem größten Detail ihnen vorgelegten Bedürfnißetats für den Landesverwaltungsdienst des laufenden Jahres, mit der Durchsicht der Landeskassenrechnungen und Ausgabenübersichten von den verflossenen Jahren 1816 und 1817, und mit Festsetzung der zu Deckung der Bedürfnisse des laufenden Jahres zu bewilligenden Abgaben beschäftigt. Die Resultate der Prüfung sind ganz zum Vortheil der Landesverwaltung ausgefallen, und Alles berechtigt zu der Voraussetzung, daß die Glieder der Ständeversammlung den Landtag mit der Ueberzeugung verlassen, daß die Verwaltung das volle Vertrauen des Fürsten und des Landes verdient. Diese Ueberzeugungen haben die Deputirten auch in einer Adresse ausgesprochen, die sie dem Herzoge ungefähr 14 Tage vor der Auflösung der Versammlung überreicht haben, und in welcher zugleich der Wunsch ausgesprochen worden ist, daß auch die Justizverwaltung eben so zweckmäßig geordnet werden möge, wie es die übrigen Verwaltungszweige bereits sind. Ungefähr um die Summe von 300,000 Gulden sind die Etats der zu bewilligenden Summen, wie sie sich aus den Anforderungen der verschiedenen Verwaltungsbehörden ergeben hatten, von den Ständen gemindert worden. Die Minderungen haben vorzüglich das Landesbauwesen betroffen, so wie den Aufwand, welcher aus dem Zusammenziehen der Reserve (Landwehr) und aus dem Landgestüt der Landeskasse erwachsen wäre. Wenn auch als Folge dieser Einschränkungen der Bau neuer Landstraßen und ähnlicher Bauten in dem laufenden Jahr weniger rasch betrieben werden wird, so ist diese Beschränkung des diesjährigen Landesaufwandes doch nicht zu mißbilligen, da dem Lande durch die Theurung in dem verflossenen Jahre ausserordentlicher Aufwand erwachsen war, für dessen Deckung die Landstände durch Bewilligung einer ausserordentlichen Steuer sorgen mußten. Nach der Verfassungsurkunde werden die Abgaben in der Art bewilligt, daß die Stimmen in beyden Abtheilungen des Adels und der Deputirten zusammengezählt werden, und Mehrheit der Stimmen entscheidet. In der diesjährigen Ständeversammlung hat sich, bey den Beschlüssen über Bewilligung von Abgaben, eine solche Stimmenmehrheit der bürgerlichen über die adelichen Deputirten ergeben, daß die Stimmen der Adelsabtheilung in keinem Falle den Ausschlag geben konnten. Die Versammlung der nassauischen Landstände hat uns also den Beweis geliefert, daß neu errichtete Stände in deutschen Staaten, wenn die Regierung ihnen mit Vertrauen entgegen geht, und sie, wie die nassauischen, aus einsichtsvollen und leidenschaftslosen Männern zusammengesetzt sind, auch bey dem tiefsten Eindringen in alle Gegenstände der Landesverwaltung nur Gutes für Fürsten und Unterthanen wirken müssen. Die nassauischen Landesdeputirten haben sich gleich nach ihrem Zusammentritt mit Kontrolle der Finanzverwaltung beschäftigen können, und nicht nöthig gehabt, zu Erörterung theoretischer staatswissenschaftlicher Fragen ihre Zuflucht zu nehmen, und die Zeit der Sitzungen damit auszufüllen, deren Behandlung gewöhnlich in repräsentativen Versammlungen zu keinen guten Resultaten führt. Diesem Gang der ständischen Verhandlungen hat man es besonders zuzuschreiben, daß der erste Landtag so befriedigende Resultate geliefert hat.

Salzburg, vom 10ten May.

Der Brand, welcher einen so großen Theil der Stadt Salzburg verzehrte, hat Hab' und Gut von 298 Familien, aus 1154 Personen bestehend, vernichtet. Die Flamme hatte so schnell um sich gegriffen, daß alle Gebäude, welche abgebrannt sind, binnen einer kleinen Stunde in vollen Flammen standen. Eine Feuerspritze auf dem alten Holzmarkte mußte stehen gelassen und den Flammen preisgegeben werden, weil die Spritzenleute, von einem Feuerkreise eingeschlossen, sich kaum selbst mehr retten konnten. Die Bergstraße fing oben, unten und in der Mitte zugleich zu brennen an, so daß Niemand etwas retten konnte. Das Leihhaus, das Theater und die rechte Seite der Linzerstraße sind gleichsam nur durch ein Wunder gerettet worden. Erstere beyden Gebäude waren schon von der Flamme ergriffen. — Daß das Feuer in einer Jägerkaserne

ausbrach, hat zwischen der verunglückten Bürgerschaft und dem Militär einige Spannung erregt. Es heißt nun, die Jäger würden verlegt werden. — Mit welcher Wuth und Schnelligkeit die Flammen um sich griffen, zeigen auch folgende Thatsachen: dem Bataillon Großherzog von Baden, welches auf dem Mirabellplatze in Parade stand und beym Ausbruche des Feuers die Gewehre aufstellte, Patrontaschen, Tornister und Röcke ablegte, und zur Rettung der Effekten in die nahe Mirabellkaserne eilte, verbrannten alle diese Dinge, bis auf das Eisenwerk, auf freyem Platze, ohne daß in der Kaserne Vieles gerettet werden konnte. Der schöne Gottesacker bey St. Sebastian in der Linzergasse bietet eine solche Zerstörung dar, wie sie nur von einer heftigen Erderschütterung zu erwarten gewesen wäre; die Bogengänge, mit Ausnahme der 4 Ecken, sind ganz eingestürzt, die Säulen, Epitaphien ꝛc. auf dem Gottesacker hineingeworfen, mehrere Grüfte eingeschlagen und Leichname bloßgelegt; doch blieb das Grabmal des Theophrastus Parcelsus unversehrt, während die schöne St. Sebastianskirche sammt dem diesem Monumente so nahen Thurme ebenfalls eingestürzt ist. Viele Menschen, die den Flammen in ihren Wohnungen mit genauer Noth entrannen und in andere Häuser sich flüchteten, mußten dem Brande auch in diesem und selbst in dem dritten Zufluchtsorte weichen. Der durch den Brand verursachte Schaden beläuft sich gewiß an die 5 Millionen Gulden. In einem einzigen Magazine des Regiments Großherzog von Baden verbrannten für 150,000 Gulden Effekten. Die Sage, daß auch in Klagenfurt ein ähnlicher Brand gewesen und der dritte Theil der Stadt in die Asche gelegt worden sey, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt. — Der hiesige Zollwärter ließ, erzählt man, um seine Dienstpünktlichkeit zu zeigen, die von Tittmaning, 7 Stunden von Salzburg, auf bayerschem Gebiete, angekommene Sprütze mit dem dazu gehörigen Wasserfaß nicht eher passiren, bis Alles gehörig visitirt war, und er die Ueberzeugung hatte, daß keine Kontrebande versteckt sey; das Wasserfaß mußte 19 Kr. Pflastergeld zahlen, und die fremden Wasserfässer, die ab- und zugefahren wurden, wurden auch dadurch aufgehalten, daß man von ihnen ebenfalls 3 Kr. verlangte, wodurch denn auf einige Zeit Wassermangel entstand, bis der Streit geschlichtet war.

London, den 12ten May.

Am Freytage um 2 Uhr waren sämmtliche Minister im Büreau der auswärtigen Angelegenheiten versammelt. Nach Beendigung der Sitzung um halb 4 Uhr verfügte sich der Lord Castlereagh zu dem Regenten, um von den Berathschlagungen Rechenschaft abzulegen.

Im Namen des Ausschusses für die öffentliche Erziehung erstattete Herr Brougham einen sehr wichtigen Bericht über unser Schulwesen. Nach diesem Bericht könnte das Einkommen der gesammten öffentlichen Schulanstalten Englands, so schlecht es auch verwaltet werde, doch Alles zusammengenommen 2½ Millionen Pf. Sterl. betragen. Es durch Bewilligungen des Parlaments zu vermehren, ward widerrathen, weil dann der überall rege Eifer durch Privatunterzeichnungen für den Unterricht der Armen zu sorgen erstickt werden dürfte. In London allein würden mit 8859 Pf. Sterl. an Beyträgen 4752 Kinder erzogen. Alle sichere Fonds solle man zusammenschlagen, sie einer vom Parlamente zu ernennenden Kommission anvertrauen, wo es nöthig sey, Schulen, etwa zu 100 Pf. Sterl. jede, bauen, und die Lehrer mit 20 Pfund besolden. Lord Castlereagh zollte dem Plan im Ganzen großen Beyfall, verlangte aber Ernennung der Kommissarien durch die Krone und Ausnahme in Ansehung der Universitäten und unserer Hauptlandesschulen (zu Westmünster, Eton, Wincheſter), die schon unter specieller guter Aufsicht ständen. (In England ist freylich bisher unverantwortlich mit den Schulfonds gewirthschaftet worden, so daß manche Herren als Nominallehrer bedeutende Besoldungen von einigen 100 Pfund genossen, und nichts dafür thaten, weil sie aus Mangel an Aufsicht ihr Amt so lässig trieben, oder durch Miethlinge treiben ließen, daß die Kinder von selbst wegbleiben, was den faulen Herren eben recht war. Schottland hingegen hat musterhafte Schulanstalten, die unter Aufsicht der Presbyterien stehen, und der gemeine Schotte ist in der Regel bey Weitem unterrichteter, als der gemeine Engländer.)

London, den 15ten May.

Die gestrige Abendzeitung „the Sun" meldete einen Aufstand der Negersklaven in Demerara. Heute setzt diese Zeitung hinzu, daß die Unruhen völlig gestillt und die Sklaven wieder zum Gehorsam gebracht wären, daß indessen 4 Europäer bey dem Aufstande ihr Leben verloren hätten.

Kours.

Riga, den 17ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 2/8 1/2, 3/4 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 3/4, 2/3 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 ½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 69 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 2 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 125. Sonnabend, den 25. May 1818.

Von der französischen Gränze,
vom 25sten April.

Wenn man die Reden liest, die in der französischen Deputirtenkammer in der Diskussion über das Budget vorgetragen wurden, so möchte man sich nur verwundern, wie die Franzosen, wenn sie wirklich diejenigen sind und waren, als die sie sich darstellen, in den unglücklichen Zustand gekommen sind, über den sie mit so bittern Ausdrücken klagen. Wie konnte es nur kommen, möchte man fragen, daß sie solche Verbindlichkeiten übernahmen, unter denen sie nach ihrer Aussage seufzen? Was konnte sie bewegen, solche Traktate zu schließen, wie der oft erwähnte vom Jahre 1815 seyn muß? Wahrhaftig, in Ausdrücken, wie der folgende, der lieblich von der Rednerbühne herabgesprochen worden, „ein Volk, das zu stolz ist, um je unterjocht zu werden, aber auch zu verständig, um den Frieden der Welt zu stören," würden alle Thatsachen der Geschichte zu einem Feenmährchen, wenn nicht die dreiste Wirklichkeitssprache eines Lords Stanhope einmal dazwischen führe, und den angenehmen Traum verscheuchte! Wir sind gewiß geneigt, dem Nationalgeiste der Franzosen und ihrer in unglücklichen Zeiten so ehrenvoll gefaßten konstitutionellen Haltung alle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und aufrichtig Heil zu wünschen, aber solche Aeusserungen, wie die angeführte, und wie die zahllosen Ausfälle in der Rede des Herrn Bignon, rufen uns wider Willen zu Erinnerungen zurück, die man uns lieber sollte vergessen lassen. Die Vergleichung, die Herr Bignon zwischen dem Zustande Preussens im Jahre 1807 und dem jetzigen Zustande Frankreichs macht, ist ganz unhaltbar, niemals waren Zustände unähnlicher. Bonaparte sog Preussen auf die unerhörteste Weise aus, wie Herr Bignon sehr gut weiß — und ließ widerrechtlich nach dem Frieden seine Truppen im Lande, deren Verpflegung die willkührlich gesteigerten Kontributionssummen zur unerträglichsten Last machte. Die Verbündeten erpreßten keine Gelder von Frankreich zu ihrem Nutzen — die Kontributionen, die Frankreich zahlt, sind gegen die, die ihm gezahlt worden, kaum der Rede werth — aber sie wollten die Rückzahlung der Summen, welche ihre beschädigten Unterthanen aus bestimmten Rechtsansprüchen von Frankreich zu fordern haben; die Verbündeten ließen ihre Truppen in Frankreich stehn, nicht willkührlich, sondern vertragsmäßig, in festgesetzter Anzahl, zum Schutze Frankreichs, auf dessen Begehren und zu dessen Dankbarkeit. Wo ist hier die Aehnlichkeit? Freylich möchten manche Leute in Frankreich das Jahr 1807 lieber zurückwünschen, als das Jahr 1818, und in dieser Voraussetzung schmeicheln verwegene Demagogen dem Ohr der Menge durch verführerische Reden, falsche Zusammenstellungen und unwahre Angaben; aber sie vergessen, daß sie mit den Verbündeten zugleich ihre eigne Regierung verunglimpfen, und in ihren Diatriben einen Geist zeigen, der nicht geeignet ist, eine Wirkung nach ihren Wünschen hervorzubringen; die Kammer, die Herrn Bignon zur Ordnung rief, hat besser für das französische Interesse gehandelt, als alle unbesonnenen Provokationen eines demagogischen Redners es vermögen.

Aus Frankreich, den 30sten April.

Ueber die Verhältnisse in Nimes erhalten wir von einem unparteyischen Beobachter folgende Aufschlüsse: Der größte Theil der angesehenen Einwohner von Nimes hat sich von jeher dem Handel und der Industrie gewidmet. Die dortigen Kaufleute und Fabrikanten theilen sich in zwey Klassen. Die eine, an Zahl die geringere, aber bey weitem die reichste, besteht aus Protestanten. Die andere, katholische, enthält nur wenige sehr reiche, hingegen eine sehr beträchtliche Zahl von minder reichen, doch großentheils vermöglichen Personen, das heißt, von Handelshäusern und Fabrikanten der zweyten und dritten Ordnung, die sich jedoch im Durchschnitt gleichfalls durch Industrie und Thätigkeit stets auszeichneten. Von jeder dieser beyden Klassen hängt eine große Menge von Arbeitern ab, und immer nahm jede in der Regel nur solche Arbeiter, die zu ihrer Religion gehörten. Daher kam es denn, daß von langen Zeiten her Katholiken und Protestanten sich sehr wenig vermischten und immer getrennt blieben. Die Stimmung beyder Parteyen war schon lange vor der Revolution feindlich, weßhalb auch alle unter den Königen erlassene, den einen oder den andern Religionstheil betreffende Verordnungen eifrige Vertheidiger und heftige Gegner fanden. Die damals gebotenen strengen Maßregeln wurden inzwischen großentheils durch die persönliche Denkungsart der Autoritäten gemildert. Als Ludwig XVI. seine wohlthätigen Verordnungen zu Gunsten der Protestanten erließ, so überließen sich diese den ausgedehntesten Geschäften, und ihr Handel vermehrte sich ungemein. Daher entstanden ihre Reichthümer, die aber die Antipathie ihrer Gegner nur noch mehr anfachten. Im Durchschnitt waren die Nimer Protestanten für, die Katholiken gegen die Revolution, dadurch entstanden zahlreiche Reibungen, die bey den Unruhen in den ersten Jahren der Revolution

lebhaft ausbrachen. Nachher blieb es ruhig; die Protestanten hatten meist die Oberhand. Im Jahr 1814 bey der ersten Restauration theilten sie die Meinungen der Katholiken zu Gunsten des Königs; allein sie glaubten sich nachher zurückgesetzt, und manche von ihnen erklärten sich daher für die Veränderung vom 20sten März 1815. Was nachher im Laufe des gedachten Jahrs erfolgte, ist bereits zum Theil bekannt, und wird es mehr durch neue Schriften werden, mit deren Herausgabe man sich gegenwärtig beschäftigt. Jetzt athmen die Protestanten in Nimes wieder frey, seitdem durch die Weisheit der Regierung ein fester, seinem Amt gewachsener Präfekt (Herr Argoult) an der Spitze der Verwaltung steht, und in seinen Händen sowohl das Amt eines Präfekten, als das vormals davon getrennte eines Generalkommissärs der Polizey, so wie die ehedem momentan einem besondern Beamten anvertrauten Funktionen eines ausserordentlichen Kommissärs des Königs vereinigt. Die ultraroyalistischen Schreckensmänner, welche übrigens ihre Partey selbst zu verleugnen sich genöthigt sieht, sind gezwungen, sich ruhig zu verhalten, und manche wären bereits wegen früherer Vergehen bestraft worden, wenn die Geschwornen beym Assisengericht des Garddepartements anders zusammengesetzt wären. Der Parteygeist herrscht inzwischen noch immer in Nimes. Es haben sich dort seit einiger Zeit zwey Reunionen gebildet, deren Meinungen entgegengesetzt sind. Die eine heißt die Societät Bolze, die aus Ultra's besteht, und deren herrschende Meinungen angenommen hat; die andere heißt man die Societät vom Garten Grailhe; ihre Mitglieder nennen sich konstitutionelle Royalisten, werden aber von ihren Gegnern als Revolutionärs bezeichnet. An öffentlichen Orten, in Kaffeehäusern, im Theater, sind sie getrennt, und sie leben so ziemlich von einander abgesondert. Beyden schreibt inzwischen jetzt ihr eigenes Interesse vor, die Ruhe aufrecht zu erhalten.

Aus Italien, vom 8ten May.

Die deutschen Professoren und Studierenden der schönen Künste, die sich in Rom aufhalten, wollten dem Kronprinzen von Bayern einen Beweis ihrer Ehrerbietung geben, und veranstalteten zu dem Ende ein prächtiges Fest auf dem Landgute des Herrn Schultheiß, welches Se. Königl. Hoheit mit Ihrer Gegenwart zu beehren geruhten.

Se. Heiligkeit haben das berühmte antike Gemälde, die Aldobrandinische Hochzeit, für das Museum erkauft. Es ist unglaublich, wie viel bey den beschränkten Finanzen zu Rom für die Erwerbung neuer und die Erhaltung alter Kunstschätze geschieht. Die sämmtlichen Einkünfte der päpstlichen Staaten mögen sich im vergangenen Jahre auf etwa sechs Millionen römischer Skudi belaufen haben, und von den Ausgaben überstiegen worden seyn. Die Grundsteuer beträgt etwa ein Drittheil der ganzen Einnahme. Die Verschönerungen Roms sind auf 100,000 Skudi angeschlagen, dasjenige, was die Feste gekostet haben, ungerechnet. — Man ist zu Rom allgemein mit der Ernennung des Prinzen Thomas Corsini zum Senator zufrieden, und sieht gern ein so reiches Haus nach Rom zurückkehren. Uebrigens haben die Corsini sehr ansehnliche Besitzungen in den päpstlichen Staaten.

Nach den Kalkuls einiger der vornehmsten Bankiers haben die Fremden zu Rom im vergangenen Jahre über 2 Millionen Skudi in Umlauf gesetzt, und dafür ausser wenigen Antiquitäten und Industrieprodukten nichts hinweggenommen, sondern diese ungeheure Summe ist reine Konsumtion gewesen. Auch ist dieses der Hauptkanal, Geld ins Land zu ziehen, da so vieles für Manufakturen ꝛc. ausgeht. Die Fremden fanden während des Karnevals und der heiligen Woche in der Nähe dieses Platzes nirgends mehr Unterkommen.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, hat dem Ritter Mengacci einen Ring mit einem Opale, in Brillanten gefaßt, zustellen lassen, um dessen besondere Treue gegen seinen Souverän, den heiligen Vater, zu belohnen. Mengacci nämlich wird allgemein für denjenigen gehalten, welcher 1809 kurz vor der Wegführung des Papstes aus Rom die Bannbulle gegen Bonaparte an die Thüren mehrerer Kirchen heftete, eine Handlung, die ihn in augenscheinliche Lebensgefahr setzte, falls er von den Franzosen entdeckt worden wäre. Vor anderthalb Jahren ungefähr wurde jedoch dieses Verdienst dem Herrn Mengacci durch einen Kammerdiener des Nuntius zu Wien streitig gemacht, welcher sich dasselbe anmaßen wollte. — Eigentlich ist Bonaparte, da er es nie nachgesucht, noch immer nicht förmlich von jener Exkommunikation absolvirt worden, die übrigens nicht von Schrecknissen der Bannbullen des Mittelalters begleitet war; indem der Papst die Schonung gebraucht hatte, seinen Namen auszulassen, und bloß ihn zu bezeichnen, wodurch es den Priestern unbenommen blieb, ihm die Sakramente ertheilen zu können; auch war ausdrücklich bemerkt, daß seine Unterthanen dadurch nicht von ihrem Eide und ihren Pflichten gegen ihn entbunden wären.

Zu Florenz stieg der junge Kaufmann Liberti in die Gruft einer Kapelle hinab, um einen seiner eben begrabenen Freunde noch einmal zu sehn. Der Anblick der Leiche erschütterte ihn so, daß er selbst todt zu Boden sank, obgleich alle Rettungsmittel schnell und eifrig angewandt wurden.

Vom Main, vom 20sten May.

Am 15ten ist der Kronprinz von Bayern bey erwünschtem Wohlseyn zu Nymphenburg eingetroffen. Die in Albanien herrschende Pest soll den Besuch, den er und der Prinz Leopold von Neapel und dessen Gemahlin in Kataro dem österreichischen Kaiser abzustatten gedachten, so wie auch die Reise des Letztern nach Kataro, vereitelt haben.

Goslar, den 12ten May.

Am 9ten dieses erhielten wir die angenehme Nachricht, daß am folgenden Tage Se Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, die hiesige Stadt mit Ihrer Gegenwart beglücken würden, und die Absicht hegten, die so berühmten Gruben des Rammelsberges und die benachbarten Hüttenwerke in Augenschein zu nehmen.

Um 11 Uhr am ersten Pfingsttage trafen Se. Kaiserl. Hoheit ein, und nahmen, nachdem Höchstdieselben auf der Sophienhütte bey Langelsheim von dem Herrn Bergbauptmann von Reden und mehrern Hüttenbeamten nebst den en haye aufgestellten Hüttenleuten empfangen waren, Ihr Absteigequartier im Soermannschen Gasthofe hieselbst.

Nach einer kurzen Erholung begaben sich Se. Kaiserl. Hoheit nach dem Rammelsberge, woselbst Höchstdieselben zuerst durch eine Deputation der Oberharzer Bergbeamten und Arbeiter gebeten wurden, auch den Oberharz mit Ihrer Gegenwart zu beglücken, welches Se. Kaiserl. Hoheit jedoch, als mit Ihrem Reiseplan nicht vereinbar, mit freundlichem Wohlwollen ablehnten, worauf Ihnen dann bey weiterm Fortschreiten zu den Gruben ein herzliches Glückauf von dem daselbst versammelten Bergpersonale ertönte und darauf angefahren wurde. Nachdem Se. Kaiserl. Hoheit sich mit der innern Einrichtung des so merkwürdigen Rammelsbergischen Grubenbaues bekannt gemacht hatten, wurde in der Lüdersüller Weitung ein Brand gesetzt, welches Schauspiel einen sehr angenehmen Eindruck auf Se. Kaiserl. Hoheit machte. Nach glücklicher Ausfahrt begaben sich Se. Kaiserl. Hoheit nach der Oker, besahen zuerst das durch so manche Naturschönheiten ausgezeichnete und höchst pittoreske Okerthal, hierauf die durch ihr Walzwerk so ausgezeichnete Okersche Messinghütte und hiernächst die daselbst befindliche Silberhütte, worauf Se. Kaiserl. Hoheit Abends spät wieder in ihr Absteigequartier zurückkehrten, und daselbst die Huldigungen der Bergleute durch einen bergmännischen Aufzug mit Musik und brennenden Grubenlichtern freundlich aufnahmen.

Die große Aufmerksamkeit, welche Se. Kaiserl. Hoheit allen Gegenständen widmeten, und die freundliche Herablassung des Fürsten, gewannen Aller Herzen, und daß Se. Kaiserl. Hoheit mit der Leitung des Herrn Bergbauptmanns von Reden zufrieden waren, bewies der Umstand, daß Se. Kaiserl Hoheit demselben am andern Morgen einen ausgezeichnet schönen Brillantring eigenhändig als Beweis Ihrer Zufriedenheit zustellten, mit dem Auftrage, sämmtlichen Berg- und Hüttenbeamten Höchstdero Wohlwollens zu versichern, und dem Arbeiterpersonal Namens Sr. Kaiserl Hoheit ein Geschenk von 100 Dukaten, um sich dafür einen freudigen Tag zu machen, zuzustellen.

Am zweyten Pfingsttage setzten Se. Kaiserl. Hoheit, begleitet von den besten Wünschen Aller, welche das Glück hatten, dem erhabenen Kaiserbruder näher zu treten, Ihre Reise über Halberstadt und Magdeburg nach Hamburg weiter fort.

Hamburg, den 21sten May.

Der Artikel vom Niederrhein in dem Korrespondenten vom 19ten May (man sehe No. 123 dieser Zeitung) enthält eine Erklärung der Ursachen, welche die Ermordung des Herrn Fualdes herbeygeführt haben. Es wird darin angeführt, daß die Absetzung des Verstorbenen den Intriguen einer Partey zugeschrieben werde, die so mächtig gewesen, daß sie selbst einen der Angeklagten wieder in Freyheit gesetzt habe. Diese Behauptung ist aber offenbar irrig. Die Regierung des Königs von Frankreich ist bekanntlich zu gerecht und zu stark, als daß die Handlungen ihrer Autorität dem Einflusse oder der Besorgniß wegen des Parteygeistes unterworfen wären. Was das Uebrige der Angabe betrifft, so wird uns die Folge zeigen, was wir davon zu halten haben.

London, den 15ten May.

Der Präsident der Mulattenregierung in Hayti, Pétion, welcher seit geraumer Zeit krank war, ist am 29sten März gestorben. Der General Boyer ist ohne allen Widerspruch zum Nachfolger desselben erwählt. Während der Wahl waren alle Häfen des republikanischen Hayti 2 Tage lang gesperrt. Ein Privatschreiben aus Port-au-Prince vom 1sten April von einem brittischen Kaufmann versichert, daß Pétion sich selbst zu Tode gehungert habe, indem er alle Lebensmittel und Arzney 14 Tage lang verschmähte. Das Begräbniß von Pétion war sehr feyerlich und prachtvoll. Sein Leichnam war 2 Tage hindurch auf einem Paradebett ausgestellt gewesen. Der Wagen, auf welchem er zu Grabe geführt wurde, ward von 6 Pferden gezogen, und war beynahe so eingerichtet, wie der Leichenwagen von Lord Nelson. An dem Wagen befand sich die Inschrift: „Alexander Pétion, Präsident von Hayti; laßt uns seinen Tugenden nachahmen; nie hat er Jemand Thränen vergießen lassen.“ Pétion starb ganz mit dem Geiste der Ruhe, der ihn in seinem Leben ausgezeichnet hatte. Zu Sicherung des englischen Eigenthums in dem republikanischen Hayti, welches man über 6 Mill Pf. Sterl. schätzt, sind von dem neuen Präsidenten, General Boyer, alle nöthige Anstalten getroffen. Da es Christoph, oder dem König Heinrich, einfallen könnte bey der eingetretenen Veränderung in dem republikanischen Hayti Feindseligkeiten gegen dasselbe zu unternehmen, so hat General Boyer die meisten Truppen an die Gränzen gesandt, um selbige zu decken. Auch wollten die Engländer zu Port-au-Prince den Admiral Popham ersuchen, ein Kriegsschiff in die dasigen Gewässer kommen zu lassen.

Den letzten Nachrichten aus Amerika zufolge, welche bis zum 19ten April gehen, ist die Bill, wodurch aller

unmittelbare Verkehr zwischen Amerika und den brittisch-westindischen Inseln untersagt wird, durch eine große Stimmenmehrheit in beyden Häusern des Kongresses angenommen worden. Einige der hiesigen Blätter wollen diese Bill als eine Maßregel betrachten, wodurch England nichts leidet und Amerika seinem eignen Handel Eintrag thut; aber die brittischen Kolonien bedürfen der Zufuhr des Holzes und der Lebensmittel aus Amerika, und würden sehr leiden, wenn sie dieselben aus Europa holen müßten. Die Amerikaner können ihren Rum und Syrup, und was sie sonst gebrauchen, von nicht brittischen Kolonien beziehen, ohne nach Europa zu fahren; indessen möchten auch die brittischen Kolonien im Stande seyn, daß nöthige Holz und Lebensmittel aus eben dieser Quelle zu beziehen und das Ganze auf eine bloße Neckerey hinauslaufen, wodurch keine Partey gewinnt.

Die halb officielle amerikanische Regierungszeitung, der National-Intelligencer, enthält einen Artikel, wodurch allen Gerüchten von einem nahen Ausbruche der Feindseligkeiten gegen Spanien widersprochen wird.

Einige spanische Kriegsschiffe haben, wie es heißt, Befehl erhalten, in der Nähe des brittischen Kanals zu kreuzen, um alle Schiffe aufzufangen, welche den südamerikanischen Insurgenten Kriegsbedürfnisse zuzuführen suchen.

Es bestätigt sich, daß der königl. spanische General Morillo die Insurgenten völlig geschlagen hat.

* * *

Im Oberhause überbrachte am 13ten Lord Liverpool eine Bothschaft des Regenten, wodurch die bevorstehende Vermählung des Herzogs von Kent mit der verwittweten Fürstin von Leiningen angezeigt wurde. Im Unterhause überbrachte Lord Castlereagh dieselbe Bothschaft.

Am 14ten zeigte Lord Liverpool im Oberhause an, daß es die Absicht sey, auf dieselbe Vermehrung des Einkommens für den Herzog von Kent anzutragen, welche für den Herzog von Kambridge beschlossen worden sey.

Die Vorsteher des brittischen Museums überreichten dem Unterhause eine Bittschrift um Vermehrung der für diese literarische Anstalt bewilligten Gelder.

Herr Grant machte den Antrag zu einer Adresse an den Regenten um Mittheilung der Korrespondenz über die Behandlung des Grafen Las Casas in St. Helena und nachher. Lord Castlereagh: „Diese ganze Sache verhält sich auf folgende Weise: Man entdeckte, daß der Graf Las Casas bemüht war, eine Korrespondenz des Gefangenen in St. Helena mit gewissen Personen in Europa zu etabliren. Er ist nicht an die Regierung in Ostende ausgeliefert worden, mit dem Gesuche, denselben anzuhalten, sondern in dem gewöhnlichen Packetboot dahin gebracht, und ohne weitere Kommunikation dort ans Land gesetzt. Seine Papiere wurden ihm abgenommen, nachdem er selbst sie eingesiegelt hatte; aber sie sind ihm nach Ostende nachgeschickt, ohne daß dieselben geöffnet wären, wie dies der eigne Brief des Grafen bezeugt.“ Der Antrag des Herrn Grant wurde ohne Stimmensammeln verworfen.

New-York, den 7ten April.

Wegen der Kommerzunterhandlungen mit der Regierung der Niederlande sandte der Präsident am 27sten März folgende Bothschaft an den Kongreß:

„Im letzten Sommer ward eine Unterhandlung mit der Regierung der Niederlande eingeleitet, in der Absicht, den zwischen beyden Ländern bestehenden Handelsvertrag zu revidiren, und den gegenwärtigen Umständen anzupassen. Der Bericht des Staatssekretärs, den ich dem Kongresse vorlege, wird die Hindernisse zeigen, welche im Verfolge der Konferenzen zwischen den beyderseitigen Bevollmächtigten entstanden, und die Folge hatten, daß diese übereinkamen, die Sache der Erwägung ihrer Regierungen zu unterwerfen. Da die Schwierigkeiten der Art sind, daß sie vielleicht gegenwärtig leichter durch gegenseitige in freundschaftlichem und persönlichem Geiste entworfene gesetzliche Anordnungen, als durch Vertragsbestimmung gehoben werden können, so wird es der Kongreß vielleicht für zweckmäßig halten, den bestehenden Vertrag in seinem gegenwärtigen Zustande zu lassen, und der in den Niederlanden den Schiffen der vereinigten Staaten zugestandenen liberalen Exemtion von besondern Tonnengeldern durch eine gleiche Exemtion für die niederländischen Schiffe, die in unsre Häfen eingelaufen sind, oder künftig einlaufen möchten, entgegen zu kommen; welche Exemtion von dem Zeitpunkt anfängt, wo dieselbe den Schiffen der vereinigten Staaten bewilligt worden ist. Ferner wünsche ich der Berathung des Kongresses zu empfehlen, ob es nicht zweckmäßig seyn würde, die Wohlfahrt dieser Verfügung, von da an gerechnet, wo das Gesetz durchgeht, auf die preussischen, Hamburger und Bremer Schiffe auszudehnen, und sie in Zukunft für alle Nationen, in deren Häfen die Schiffe der vereinigten Staaten auf demselben Fuße, wie ihre eignen, zugelassen werden, allgemein zu machen. Am 19ten März 1818.

James Monroe.“

Vom 30sten September an bleiben die amerikanischen Häfen den Schiffen der englischen Kolonien verschlossen. Versuchen sie, doch daselbst einzulaufen, so werden sie konfiscirt. In dem Hause der Repräsentanten ging diese Bill mit 126 gegen 16 Stimmen durch. Die Engländer schmeicheln sich nun, daß der Verkehr zwischen ihrem nördlichen Amerika und ihren westindischen Inseln mehr werde belebt werden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 126. Montag, den 27. May 1818.

St. Petersburg, den 15ten May.

Montag, den 13ten May, ward in der Kasanschen Kathedrale, nach der Liturgie, mit erzbischöflichem Gottesdienst, auf Veranlassung der aus Moskau erhaltenen Nachricht von der dort am 5ten May vollzogenen heiligen Taufe des Großfürsten Alexander Nikolajewitsch, ein feyerliches Dankgebet gehalten. Diesen ganzen Tag über wurden hier bey allen Kirchen die Glocken geläutet.

Moskau, vom 6ten May.

Gestern, Sonntag, den 5ten dieses, ward hier im Tschudowschen Kloster die heilige Taufe des neugebornen Großfürsten Alexander Nikolajewitsch, dem erlassenen Ceremonial gemäß, vollzogen. Die Großfürstin Alexandra Feodorowna und der Großfürst Alexander Nikolajewitsch befinden sich in erwünschtem Wohlseyn.

Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, werden, wie man sagt, den 8ten dieses eine Reise nach dem Sergiikloster zur heiligen Dreyfaltigkeit und nach Roslow machen, um den heiligen Reliquien Ihre Ehrfurcht zu beweisen.

Paris, den 13ten May.

Es ist jetzt in Vorschlag, dem Mädchen von Orleans durch Subskriptionen von Frauen ein Denkmal mit der Inschrift errichten zu lassen: à Jeanne d'Arc, les Françaises.

Die Herzogin von Angouleme reiset nach den Bädern von Vichy ab.

Paris, den 16ten May.

Am 13ten ist der Altermann der Königlichen Familie, der Prinz Louis Joseph de Condé, im 82sten Jahre verstorben. Er war am 9ten August 1736 geboren, einziger Sohn des Herzog von Bourbon, der unter Ludwig XV., nach dem Regenten, Premierminister war. Im siebenjährigen Kriege nahm er an der Uneinigkeit, die im französischen Lager herrschte, keinen Theil, zeichnete sich in mehreren Gefechten aus, und erhielt einige Kanonen, die er dem damaligen Erbprinzen von Braunschweig abgenommen, vom Könige zum Geschenk, um sie in Chantilly aufzustellen. Als der Erbprinz nach dem Frieden Chantilly besuchte, und die Kanonen, die Condé hatte wegnehmen lassen, nicht fand, machte er seinem Wirth das Kompliment: „Sie haben mich zweymal besiegt; im Kriege durch Waffen, im Frieden durch Bescheidenheit." In Chantilly widmete Condé sich den Wissenschaften, und auf seine Kosten legte der berühmte Naturforscher Valmont de Bomare daselbst die ausgezeichnete Naturaliensammlung an. Auch schrieb er das Leben seines Ahnherrn, des großen Condé, welches 1806 ans Licht trat. Beym Ausbruch der Revolution verließ er Frankreich, und stellte sich an die Spitze der Emigranten, deren Noth er brüderlich theilte. „Trotz des Grausens, sagte er in einem damals erlassenen Manifest, welches der Gedanke, seine Hände in das Blut der Franzosen zu tauchen, einem Nachkommen Heinrichs IV.*) einflößen muß, werde ich doch mit allen treuen Unterthanen des Königs, die sich bey meinen Fahnen versammeln, versuchen, den unglücklichen Monarchen zu befreyen, dessen Geist man mit Schrecken erfüllt, um ihn unter den gehässigsten und lächerlichsten Vorwänden gefangen zu halten." Nach der Restauration lebte er meistens in einem Nebengebäude des Schlosses von Chantilly, welches den Verheerungen entgangen war. Als er am Pfingstfeyertage das heilige Abendmahl erhielt, sagte er mit heiterer Miene seinen nahen Tod voraus. Aus seiner schon im 15ten Jahre geschlossenen Ehe mit der Prinzessin Karoline von Hessen-Rheinfels, die bereits 1760 starb, hinterläßt er zwey Kinder, den Herzog von Bourbon, gegenwärtigen Prinzen Condé, und Mademoiselle de Condé. Sein Enkel, mit dem die Hoffnung, den Stamm der Condés fortzupflanzen, abstarb, war der unglückliche Herzog von Enghien. Auf die Stelle eines grand maitre de France, welche der Verstorbene bekleidete, hat der Sohn die Anwartschaft; die Stelle eines Kolonelgenerals der Infanterie ist aber erledigt. Man hat ein bereits 1806 in England eigenhändig abgefaßtes Testament des Verstorbenen gefunden, worin er dem König von England für die ihm erwiesenen Wohlthaten dankt und bittet, im Fall er in England sterben sollte, ihn auf dem Kirchhofe zu London mitten unter den Franzosen, die dort, aus Anhänglichkeit gegen ihren Regenten aus ihrem Vaterlande entfernt, ihr Grab gefunden haben, beerdigen zu lassen.

Als der Marquis Brezé, Ceremonienmeister, bey Sr. Majestät anfragte: wie der Prinz Condé beerdigt werden solle? erhielt er zur Antwort: wie Duguesclin. Dem zufolge wird die Leiche des Prinzen gleich der jenes alten Konnetable Frankreichs in der königlichen Gruft beygesetzt werden. Der neue Prinz Condé ist bereits hier ein-

*) Das war er eigentlich nicht, sondern ein Nachkomme Louis von Condé, des Oheims Heinrichs IV.

getroffen, und machte gleich einen Besuch bey seiner Schwester, die bekanntlich einem klösterlichen Verein im Tempel vorsteht.

Unter dem Fünftel der Deputirten, die mit dieser Sitzung aus der Kammer scheiden, befindet sich Camille Jordan, die Generale Ambrugeac, Ernouf, Brigode und der Herzog von Treviso (Mortier).

Ein angenommener Gesetzvorschlag betrifft die Ausführung des Kanals de la Sensee, durch welchen die vielen Krümmungen der Skarpe durchschnitten, und die Fahrt, die bisher 19 bis 20 Lieues ausmachte, auf 6 Lieues verkürzt und auch durch Austrocknung des feuchten ungesunden Marschbodens gewonnen werden würde. Der Berichterstatter, General Brigode, bemerkte noch: daß zwischen den Festungen Douai, Valenciennes, Bouchain und Kambray, die Skarpe die einzige Wasserkommunikation bildet, daß diese bey Mortagne sich der Gränze auf eine Viertellieue nähert, folglich die Versorgung jener Festungen in Kriegszeiten leicht gefährdet werden könne, während der Kanal 8 Lieues von denselben entfernt bleibt. Vom Staate soll bloß die Entschädigung der Grundeigenthümer gezahlt, die Kanalarbeit selbst aber, die binnen 4 Jahren mit einem Aufwande von faß 2 Millionen Franken vollendet seyn würde, von Privatpersonen gegen neunundneunzigjährigen Genuß des Schleusen- ꝛc. Geldes unternommen werden.

Sämmtliche Reklamationen der auswärtigen Mächte sind mit 240 Millionen abgefunden worden. Früher bezahlt waren schon 102 Millionen 352,499 Franken.

Seit einem Jahr hat das Journal de Paris gegen die Herren Röderer und Maret (Herzog von Bassano) einen Proceß geführt. Beyde hatten seit der Revolution Antheil an dem Eigenthum des Journal de Paris. Als im Jahre 1814 oder 1815 das Polizeyministerium neue Privilegien zu der Herausgabe der Pariser Zeitungen ertheilte, ließen die andern Eigenthümer besagten Journals mit Weglassung der Namen beyder, damals übel angesehenen Herren, ihr Privilegium erneuern, und versagten nun den Herren Röderer und Maret ihren Antheil an dem Gewinnste der Expedition, unter der Behauptung, ihrer Beyden Namen stünden nicht in dem Privilegium. Es kam nun zum Processe; das Tribunal erster Instanz entschied zu Gunsten des Journal de Paris; allein weil durch diese Entscheidung der Grundsatz aufgestellt wurde: als wären die Zeitungen Eigenthum des Staates, und als könnte derselbe nach Belieben Eigenthümer einsetzen und entfernen, so erschienen kräftige Schriften, um diesen Irrthum ins Licht zu stellen, und die Cour royale konnte nicht umhin, die erste Entscheidung zu verwerfen. Es scheint also jetzt ausgemacht zu seyn, daß die Regierung sowohl das Privilegium zur Herausgabe einer Zeitung ertheilen, und bey schweren Uebertretungen des Gesetzes widerrufen, nicht aber sich in das Eigenthumsrecht der Herausgeber mischen kann.

Zu Versaille wurde neulich eine sechsundsechszigjährige Nonne überwiesen, einer Novize aus Haß Gift beygebracht und dadurch ihr Leben in Gefahr gesetzt zu haben; man verurtheilte sie aber nur zu Einsperrung in ein Irrenhaus, weil sich ergeben, daß ihre *Mutter*, Schwester und Brüder an Geisteszerrüttung litten.

Der Generalvikarius zu Rhodez, der ein für Bastiden sehr günstiges Zeugniß ausgestellt hat, macht, um Mißdeutungen zu verhüten, bekannt, daß es auf die Fualdessche Mordgeschichte gar keinen Bezug nehme, sondern Bastiden bloß so schildere, wie er denselben vor 10 Jahren gekannt habe.

Bey Hyeres hat man neulich ein wohl erhaltenes 2 Ellen langes und 1½ Elle breites Mausoleum, und in demselben eine Urne und einen Delphin gefunden, und ist noch mit weiterem Nachgraben beschäftigt.

In Katalonien hat ein beurlaubter Artillerist beym Graben in einem Weinberge ein Henkelgefäß mit 800 gothischen Goldmünzen gefunden.

Von der französischen Gränze, vom 16ten May.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, wird auf seiner Reise nach England auch zu Maubeuge erwartet, wo eine große Revüe über die russischen Truppen statt finden soll. Der russische Gesandte zu Paris, Graf Pozzo di Borgo, ward zu Maubeuge erwartet, wo er den Großfürsten mit empfangen wollte.

Aus Batavia, vom 20sten December.

Die Ruhe ist jetzt auf Amboyna und den andern molukkischen Inseln, wohin der Kontreadmiral Buyskes mit einer Expedition abgegangen war, hergestellt; den Einwohnern sind mehrere Erleichterungen auch von Abgaben bewilligt, und da es an Papiergeld fehlte, so soll davon noch für eine Million Gulden in Umlauf gesetzt werden.

Wien, den 13ten May.

Graf Ladislaus Wrbna (welcher auf der Rückfahrt von Rio-Janeiro am Bord des englischen Packetboots von Insurgentenraubschiffen auf offenem Meere ausgeplündert wurde) ist dieser Tage als Kourier zu St. Majestät, dem Kaiser, abgegangen, um dem Monarchen den Inhalt der ins Meer geworfenen Depeschen mündlich zu überbringen. Die für den portugiesischen Bothschafter in London bestimmten Depeschen, die ebenfalls ins Meer versenkt waren, wurden hernach wieder aufgefischt.

Vom Mayn, vom 17ten May.

Auf der Buchhändlerbörse zu Leipzig ist mit 101 Stimmen gegen 10 beschlossen worden, künftig nur christliche Buchhändler zuzulassen.

Leipzig, den 16ten May.

Von der hiesigen Judenschaft ist in hebräischer und deutscher Sprache erschienen und an die Glaubensgenossen in andern Ländern versandt worden folgender

Aufruf an die Leipziger Meßfieranten israelitischen Glaubens.

„Leipzig hat bekanntlich seinen innern Wohlstand und Reichthum lediglich und allein seinen Messen zu verdanken. Ohne die Messen wäre dieser Ort höchstens unter die Zahl der unbedeutenden Landstädte zu zählen. Der größte Umsatz, so wie der Hauptbesuch auf Leipzigs berühmten Messen, besteht nur aus Israeliten, welche sich aus Rußland, der Türkey und ganz Europa dort versammeln. Ohne diese Religionsverwandten wären diese Messen einem Körper ohne Seele zu vergleichen. Vermöge einer Intoleranz, die unserm Zeitalter Hohn spricht, und von Neid und Mißgunst aufgeregt, hat aufs Neue ein Theil von Leipzigs Einwohnern es sich angelegen seyn lassen, aus der finstersten Intoleranz früherer Zeiten ein Gesetz hervorzusuchen und in Ausübung zu bringen, daß es jetzt wieder, wie vor mehrern 100 Jahren, den Israeliten nur in einem sehr beengten angewiesenen Raume (in dieser ohnehin kleinen Stadt) ihre Waare feil zu bieten erlaubt seyn soll. Nicht Sachsens edler König ist Schuld an einer Intoleranz, welche gegen die israelitischen Religionsverwandten ausgeübt werden soll; die Einwohner Leipzigs selbst sind es, welche durch die Länge der Zeit vergessen haben, wodurch sie ihren Wohlstand erworben, wodurch sich Tausende von Familien dieser kleinen Stadt erhalten und ernähren müssen. Empört, daß auf einer freyen Messe, die ohne den Besuch unserer Glaubensbrüder gar nicht bestehen kann und wird, die Einwohner es doch noch versuchen, unsere Mitbrüder Schmach und Bedrückung fühlen zu lassen, fordert hiemit eine Ehrbare Gesellschaft alle ihre Glaubensgenossen zu einer Vereinigung auf, daß sie nämlich von Preussens edlem und toleranten Monarchen ehrerbietigst erbitten mögen, daß er in dem nahen und zu Messen bequemer gelegenen Naumburg jährlich, und zwar zu Ostern und Michaelis, noch zwey Messen zu halten erlaube; wogegen wir uns verbindlich machen, Leipzigs Messen gänzlich zu verlassen und uns nur unter Preussens Schutz und milder Regierung auf den Messen zu Naumburg zu versammeln. Polens und Rußlands israelitische Bewohner werden gewiß, aus wahrer und aufrichtiger Anhänglichkeit an ihre Glaubensgenossen und aus Patriotismus, gern den Wünschen ihrer deutschen Brüder beytreten, damit unser Vorhaben gekrönt werde. Zu einer solchen Vereinigung werden schon in der nächstkommenden Ostermesse ein Berliner und ein Hamburger Haus sich willig der Mühe unterziehen, Unterzeichnungen zu sammeln, und bedarf diese gute Sache, die für das Wohl der Menschheit spricht, keiner weitern Empfehlung, als das wir in Vereinigung zu Gott um seinen Schutz und Segen flehen."

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 10ten May.

Das Storthing des Königreichs Norwegen hat dem König folgende Adresse übergeben lassen:

Sire!

Das Storthing des Königreichs Norwegen ist benachrichtigt worden, daß Ew. Majestät Ihre Krönung als König von Schweden auf den 11ten May dieses Jahrs bestimmt haben. Die Reichsstände von Schweden und viele andre seiner respektabeln Personen werden sich beeifern, Ewr. Majestät die Freude zu bezeugen, womit dieser feyerliche Tag das schwedische Volk durchdringt. Allein dieser Tag der Freude ist es nicht bloß für die Schweden, sondern auch ebenfalls für die Norweger. Die Vorsehung berief Ew. Majestät, die beyden vereinigten Reiche von Norwegen und Schweden zu ihrem gemeinschaftlichen Glück, zu ihrem gemeinschaftlichen Ruhme zu beherrschen. Beyde Völker vereinigen sich daher an diesem feyerlichen Tage, um ihre vereinigten Wünsche für das Wohl Ewr. Majestät und für das Wohl der beyden Königreiche an die Vorsehung zu richten. Die norwegische Nation theilt die Freude des schwedischen Volks, und erfleht gemeinschaftlich mit demselben den Segen der Vorsehung über Ew. Majestät. Die Repräsentanten desselben wünschen, dieses durch die That zu bezeugen. Das Storthing hat deshalb 12 seiner Mitglieder erwählt, um Ewr. Majestät die Gesinnungen auszudrücken, welche diese wichtige, religiöse Handlung den Norwegern einflößt. Die norwegische Nation hat sie beauftragt, Ewr. Majestät ihre ehrfurchtsvolle Huldigung zu überbringen. Möge der Allmächtige, der Ew. Majestät erkohren hat, um die beyden vereinigten Reiche des Nordens zu regieren, Ihnen, Sire, stets die Weisheit, die Stärke und das Glück verleihen, die Wohlfahrt und den Ruhm derselben immer mehr zu erhöhen. Möge der Allerhöchste die Regierung Ewr. Majestät lange und glücklich und den Ruhm Ihres königlichen Hauses unvergänglich machen!

Die norwegische Nation hofft, bald das Glück zu haben, Ew. Majestät und Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen, in ihrer Mitte zu empfangen, und dann die Krone Norwegens von Neuem auf das Haupt eines Helden gesetzt zu sehen. Das norwegische Volk wird sich dann in Menge aus der Fülle seines Herzens beeifern, Ewr. Majestät dasjenige zu bezeugen, was die Repräsentanten hier nur sehr schwach ausdrücken, nämlich: Die Liebe und die Ergebenheit des Volks.

(Unterz.) Christie,
Präsident des Storthing.

Christiania, den 28sten April 1818.

Nachdem die hier angekommenen norwegischen Deputir-

ten vorstehende Adresse übergeben hatten, ertheilten Se. Königl. Majestät folgende Antwort:

Meine Herren!

Mit Dankbarkeit empfange Ich die neue Versicherung der Ergebenheit und der Treue, die Sie Mir im Namen des Storthing zu erkennen gegeben haben. Es ist Mir sehr angenehm, daß Sie von demselben erwählt worden, um die Dollmetscher seiner Gesinnungen zu seyn. Mit Vergnügen sehe Ich Sie mitten unter den Schweden. Sie können sich selbst von den brüderlichen Gesinnungen überzeugen, welche diese gegen Sie hegen. Benachrichtigen Sie Ihre Mitbürger davon, und sagen Sie Ihnen, daß jeder Freund der beyden skandinavischen Nationen die Hoffnung genießen muß, daß diese beyden verbrüderten Völker ihr Zutrauen täglich mehr durch gegenseitig nützliche Verhältnisse befördern werden; Verhältnisse, welche durch die Heiligkeit der Eidschwüre, durch den 1sten Paragraphen *) der Konstitution und durch die darauf erfolgte Reichsakte garantirt werden.

London, den 21sten April.

Die Finanzoperationen in diesem Lande sind immer mit einem solchen Schleyer umgeben, daß man unmöglich ein richtiges Urtheil fällen kann, wenn man nur die Behauptungen Eines Theils zum Leitfaden nimmt. Dies ist besonders auf das anwendbar, was gestern im Unterhause bey Gelegenheit des Verwandlungsplanes der 3procentigen Fonds in 3½procentige vorfiel. Der Kanzler gab zu, daß er durch diese Verwandlung, oder vielmehr durch das Arroseiment, welches er sich von den Eigenthümern der unbezahlten 3procentigen Schatzkammerscheine, oder den Eigenthümern von 3procentigen Fonds, denn beyde werden als Subskribenten zugelassen, zahlen lasse, indirekt eine Anleihe mache, welche nicht weniger als 14 Millionen betrage. Nun erklärte die Opposition, es ergebe sich offenbar ein Ausfall von 14,000,000 Pf. in der Staatseinnahme, und der Kanzler konnte eigentlich nichts wider die Richtigkeit der Behauptung einwenden. Damit man indessen nicht die Idee mitnehme, als ob Großbrittannien jährlich im Frieden 14 Millionen anleihen, d. h. seiner Schuldenlast zufügen müsse, muß man folgende Fakta erwägen. Die Summe der alten Schatzkammerscheine von 3 Procent Zinsen (die neuen Scheine geben nur 2½ Procent), welche im Umlauf ist, beträgt 60 Millionen. Davon sind 20 Millionen schon abbezahlt, nämlich durch die neuen 3½procentigen Scheine; 34 Millionen werden noch abbezahlt durch die neuen 3½ Procent- und durch neue 3 Procentstocks. Der Kanzler arbeitet dahin, die Scheine aus dem Markt zu vertreiben, welche 3 Procent Zinse wegnehmen, um den neuern 2½procentigen Scheinen der Schatzkammer Eingang zu verschaffen. Es war auch seine Absicht, den Vorwurf einer übermäßigen Papiergeldsverbreitung zu widerlegen. Das Ganze ist eigentlich nichts, als eine Umtaufung des Namens der Schuld, und eine Ersparung von ½ Procent an den Zinsen für umlaufende Schatzkammerscheine. Die Staatseinkünfte sind freylich auf den ersten Blick um 14 Millionen zu gering, aber da der Tilgungsfonds jetzt jährlich 15 Millionen und darüber ablöst, so vermehrt sich die Schuldenmasse nicht; hingegen vermindert sich der Zinsfuß. Ob 34 Millionen fundirt sind, oder ob sie noch in Schatzkammerscheinen umlaufen, ist wohl dasselbe; beyde bleiben eine Staatsschuld. Daß es mit den Finanzen hier bis jetzt nicht übel steht, dafür bürgt die Schnelligkeit, mit welcher solche Operationen zu Stande gebracht werden. Es fehlen nur 700,000 bis 800,000 Pf. an der vom Kanzler verlangten Summe; das Uebrige ist schon durch Unterschrift gesichert; so unverkennbar man auch auf der Stockbörse dahin arbeitete, den neuen Plan des Kanzlers als verderblich darzustellen. Die Oppositionszeitungen behaupteten gerade zu, jeder Subskribent werde ein halb Procent verlieren, der neue Stocks annähme. Die Oppositionsmitglieder im Unterhause behaupteten hingegen gestern, der Kanzler bezahle bey Weitem zu viel. Wem soll man nun glauben?

London, den 15ten May.

Ein hiesiger Buchhändler wird nächstens Memoires von Lucian Bonaparte herausgeben, die schon 1815 zu Paris gedruckt waren, deren ganze Auflage aber wegen eingetretener Hindernisse verbrannt wurde.

Schreiben aus St. Thomas, vom 3ten April.

Die letzten Nachrichten von Karakkas erhielten wir durch einen amerikanischen Schooner, von La Guayra nach New-York bestimmt, woraus hervorgeht, daß Morillo sich auf die starke Position bey Kabrera (am See von Valencia) zurückgezogen hatte, wo er die nachfolgenden Insurgenten angriff und gänzlich schlug. Seitdem sehen wir bis jetzt vergebens direkten Nachrichten entgegen.

Nachschrift, vom 4ten April. Wir beeilen uns noch, Ihnen die von Puerto-Kabello eingetroffene wichtige Nachricht mitzutheilen, daß Morillo die Insurgenten in drey Schlachten fast aufgerieben, und, zufolge der letzten Berichte, schon in der Nähe des Apurestusses durch Morales die Ueberreste verfolgt hatte, so daß hoffentlich die gänzliche Auflösung erfolgen wird.

*) Der 1ste Paragraph der norwegischen Konstitution lautet also: „Das Königreich Norwegen ist ein freyer, unabhängiger, untheilbarer und unveräusserlicher Staat, der mit Schweden unter einem und demselben Könige vereinigt ist. Die Regierungsform ist beschränkt, erblich und monarchisch."

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 127. Dienstag, den 28. May 1818.

Berlin, den 28sten May.

Gestern Morgen nach 6 Uhr haben Se. Majestät, der König, in Begleitung Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, die Reise nach Moskau angetreten. Allerhöchstdieselben gehen über Posen, Thorn, Königsberg und Gumbinnen, und werden in Rußland den Namen eines Grafen von Ruppin annehmen. Se. Majestät begleiten Se. Hoheit, der Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, und in Allerhöchstdero Gefolge befinden sich der Oberstallmeister von Jagow, die Flügeladjutanten, Oberst von Brauchitsch, Major Graf Kanitz, Major von Malachowski, der Oberst von Witzleben, der geheime Kabinetsrath Albrecht und der Leibarzt und Generalstaabsarzt Dr. Wiebel; im Gefolge Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, dessen erster Adjutant, Oberst von Schack.

Vor Ihrer Abreise hatten Se. Majestät Nachstehendes erlassen:

An den Prinzen Wilhelm von Preussen, Königl. Hoheit (Sohn Sr. Majestät, des Königs).

Bey Meiner bevorstehenden Reise nach Rußland habe Ich beschlossen, Ew. Königl. Hoheit die obere Leitung sämmtlicher Militairangelegenheiten, so weit selbige nicht in die Administration eingreifen, auf die Dauer Meiner Abwesenheit zu übertragen. Sie werden hiernach in Meinem Namen verfügen und entscheiden, auch alle Ernennungen bis zum Kompagnie- und Eskadroninhaber, auf den Vortrag des Kriegsministers, nach Ihrem Gutbefinden, machen. Alle wichtigere Gegenstände, so wie auch alle Ernennungen vom Kompagnie- und Eskadroninhaber aufwärts, bleiben Meiner unmittelbaren Entscheidung vorbehalten. Ueber diese wollen Sie, in so fern solche ohne Nachtheil nicht bis zu Meiner Zurückkunft zurückgelegt werden können, Mir wöchentlich einmal mit den Mir regelmäßig nachzusendenden Kourieren Anzeige machen und Meine Bestimmung einholen. Ueberall aber, wo Gefahr im Verzuge ist, können Sie, unter Zuziehung des Kriegsministers ꝛc. von Boyen, dem Ich nach der abschriftlichen Anlage das Nöthige eröffnet habe, auf der Stelle die erforderlichen Maßregeln treffen. Zugleich wünsche Ich, daß Sie Mich durch fortgesetzte ausführliche Berichte von der Lage des Militairwesens, so wie von allen interessanten Vorfällen und Gegenständen bey selbigem, in ununterbrochener Kenntniß erhalten. In ähnlicher Art ist dem Staatskanzler, Fürsten von Hardenberg, die obere Leitung sämmtlicher übrigen öffentlichen Angelegenheiten während Meiner Abwesenheit übertragen worden, mit dem Sie also bey vorkommenden Fällen in Kommunikation treten wollen.

Berlin, den 21sten May 1818.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

* * *

An den Staatskanzler, Herrn Fürsten von Hardenberg.

Bey Meiner bevorstehenden Reise nach Rußland habe Ich beschlossen, Ihnen die obere Leitung sämmtlicher auf die innern und äussern Verhältnisse des Staats Bezug habenden Angelegenheiten, mit Ausnahme derer, welche, als rein militairisch, nicht in die Administration eingreifen, und mit deren Leitung Mein Sohn, der Prinz Wilhelm Königl. Hoheit, nach der abschriftlichen Anlage vom heutigen Tage, besonders beauftragt worden ist, auf die Dauer Meiner Abwesenheit zu übertragen. Sie werden hiernach in Meinem Namen verfügen und entscheiden, und die Etats, auch die sonst nöthigen Ausfertigungen, vollziehen. Die Ernennungen der höhern Staatsbeamten, so wie die Gnadenbezeigungen aller Art, bleiben Meiner unmittelbaren Bestimmung vorbehalten. In ganz wichtigen Fällen, wo die Sache nicht bis zu Meiner Zurückkunft ausgesetzt werden kann, ist Meine nähere Bestimmung einzuholen, überall aber, wo Gefahr im Verzuge ist, können Sie unter eigener Vertretung und ohne weitere Anfrage, sofort die nöthigen Maßregeln treffen. Ich bevollmächtige Sie hierdurch, Gegenstände, die zur Berathung des Staatsraths geeignet sind, demselben zur Abgebung seines Gutachtens zuzufertigen, behalte Mir aber, die Beschlüsse auf solche zu nehmen, Selbst vor. Wöchentlich einmal werden Mir regelmäßig Kouriere nachgesendet werden. Mit selbigen haben Sie Mir von der Lage der öffentlichen Angelegenheiten und sonst von allen interessanten Vorfällen und Gegenständen Nachricht zu geben, auch diejenigen Sachen nachzusenden, welche nach Vorstehendem Meine unmittelbare Bestimmung erheischen. Ich zweifle nicht, daß Sie in diesem ehrenvollen Auftrage einen neuen Beweis Meines besondern Vertrauens zu Ihnen finden werden, und veranlasse Sie, vorstehende Bestimmungen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, den 21sten May 1818.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

Paris, den 16ten May.

Der Advokat Dubernard hat die tausend Thaler, die er für die Vertheidigung von Jaussion zu Albi erhalten hatte, unter die Armen und an milde Stiftungen vertheilen lassen.

Auch bey uns scheint das Klima bey den Orkanen und schnellen Abwechselungen der Temperatur seine Konstitution verändert zu haben. Man schreibt hier diese Erscheinungen den Eisinseln zu, die im atlantischen Meere herum treiben.

Wegen Ablebens des Prinzen von Condé legt der Hof auf eilf Tage Trauer an. Der Herzog von Bourbon, jetziger Prinz von Condé, ist gestern aus London hier angekommen. Der Graf von Rully, Pair von Frankreich, war dem Prinzen bey seiner Ankunft bis nach St. Denis entgegen gesandt worden. Als er in seiner Wohnung abgetreten war und in den Kreis der alten Diener seines Vaters trat, konnte er sich der Thränen nicht enthalten und brach in die Worte aus: „Ach mein Vater! mein Vater! ich erwartete es nicht; welch' eine Lage, keinen Vater mehr zu haben! ꝛc.“ Noch am Tage seiner Ankunft besuchte der Prinz, ausser der Königlichen Familie, seine Schwester, die sich an der Spitze einer Klosterstiftung im Tempel befindet. Der Leichnam des verewigten Prinzen von Condé ist geöffnet und dann einbalsamirt worden. Auch mehrere Priester haben bisher die Ueberreste des christlichen Helden bewacht.

Ein Blindgeborner in Paris hat in einem kleinen Gedicht den Proceß des Herrn Fualdes, von dem er so viel reden hörte, besungen.

Im vorigen Jahre sind in Paris 70,737 Ochsen, 4441 Kühe, 67,823 Kälber, 317,401 Hammel, 61,874 Schweine und ausserdem noch 5 Millionen 256,400 Pfd. eingesalzenes Schwein- und 3 Millionen Pfd. anderes Fleisch verzehrt worden. In der Zeit, wo es Kartoffeln giebt, werden alle Monate 27,000 Säcke nach der Stadt gebracht, viermal mehr als im Jahre 1789. Damals gab es auch nur etwa 900 Fiakres, jetzt zählt man deren 2400.

Schafhausen, den 12ten May.

Gestern hatte unsere Stadteinwohnerschaft das Vergnügen, ein seit einigen und zwanzig Jahren erloschenes feyerliches Fest wieder aufleben zu sehen. Es war das Fest des ehemals so hochgeschätzten Pfingstmontags, an welchem sich wechselseitig Regierung der Bürgerschaft, und hinwiederum Bürgerschaft der Regierung in der hiesigen Hauptkirche zu St. Johann den Eid der Treue und gegenseitiger Pflichtbeobachtung ablegten.

Aachen, den 20sten May.

Durch eine vorläufige Bekanntmachung der Regierung sind die Einwohner unsrer Stadt angewiesen worden, die zur Aufnahme der verbündeten Monarchen und ihres Gefolges erforderlichen Häuser, vom 1sten September an, kontraktfrey zu halten. Es sollen zu diesem Behuf die nähern Besprechungen baldigst getroffen werden. Gegen eben die Zeit wird auch ein Bataillon preussischer Garden bey uns einrücken, für dessen Unterkommen gleichfalls gesorgt werden muß.

Wien, den 15ten May.

Man versichert, daß die Anleihe von Seiten unsers Hofes mit den Häusern Baring in London, Hope in Amsterdam, Bethmann in Frankfurt und Geymüller ꝛc. in Wien gestern abgeschlossen worden ist. Die übrigen hiesigen Wechselhäuser sollen nun auch zur Theilnahme eingeladen werden. Der Betrag des Darlehns ist noch nicht genau bekannt. Es heißt, daß eine der Bedingungen der Anleihe sey, daß die sogenannten Bethmannschen Obligationen mit $2\frac{1}{2}$ Procent Silber ohne Arrosement und ohne weitere Verloosung verzinset werden sollen, und daß die Darleiher die fünfprocentigen Obligationen zu 70 annehmen werden. Der Kours steht heute schon auf $242\frac{1}{8}$ und es werden bereits Geschäfte auf 239 gemacht.

Bonn, den 16ten May.

In Kurzem erwarten wir hier, ausser mehrern andern auf die hier zu errichtende neue Universität berufenen Professoren, auch die Ankunft des berühmten und in vieler Hinsicht so ausgezeichnet verdienstvollen Herrn Hofraths Harleß aus Erlangen, von dessen Einsichten und Thätigkeit wir uns nicht geringe Vortheile für das Aufblühen des medicinischen Unterrichts auf unserer neuen Universität versprechen können.

Mannheim, den 16ten May.

In diesem Frühling ist die Schönheit der Neckargegenden prachtvoller, als ich sie je gesehen habe. Die Blüthen waren wunderschön. Die ältesten Menschen können sich nicht einer solchen Fülle der Vegetation erinnern. Vor vierzehn Tagen stand das Korn schon in Aehren, und der Weinstock giebt alle Hoffnung zu einem reichen Herbste.

Münden, den 20sten May.

Hier sind die Gegenden durch den heftigen Regen, der in dem Pfingstfeste fiel, ungemein ruinirt; die Leine ist bey Göttingen übergetreten, so daß sie sechs Fuß hoch in den Gärten gestanden hat. Hier hat man mehrere Tage zu einander schiffen müssen; ganze Stücke Land schwimmen die Weser herunter, auch hat sie eine Frau, die einen Tragkorb auf dem Rücken hatte, einen Ochsen, noch an die Krippe gebunden, und einen Hund unterwärts dieser Stadt ans Land getrieben. Nur der Hund rettete durch Schwimmen sein Leben.

Stockholm, den 12ten May.

Gestern war der denkwürdige Tag, an welchem König Karl Johann von dem Erzbischof von Upsala, Dr. Lindblom, feyerlich gesalbt und Schwedens uralte Krone auf sein Haupt gesetzt wurde. Statt der bisherigen äusserst rauhen und trüben Witterung überraschte ein heiterer schöner Sommertag die zur Feyer dieses wahren Nationalfestes aus allen Gegenden des Reichs hieher geströmte Volksmenge, welche vom frühen Morgen an die Plätze und Straßen in frohem Getümmel durchwogte, während ein zahlreiches Korps der schönsten Regimenter des Heers sich in kriegerischem Parademarsch der Gegend zwischen dem Schlosse und der St. Nikolaihauptkirche näherte, der ganze Weg des Zuges mit Tuch belegt, und alle Fenster, Dächer und Gerüste mit Zuschauern in der buntesten Mischung besetzt wurden.

Schon am vorhergehenden Tage ließ der König durch den Hofkanzler, Baron Wetterstedt, den Reichsherold von Troil nebst 4 Herolden in ihren Ceremonientrachten nach seinem Kabinet rufen, und denselben in Gegenwart des Kronprinzen, des Staatsraths, der Reichsherren und übrigen hohen Beamten durch den Hofkanzler die Krönungsproklamation zustellen, welche darauf in Begleitung einer Eskadron Leibgarde zu Pferde unter Pauken- und Trompetenschall auf den vornehmsten Plätzen der Residenz von dem Reichsherold verlesen wurde. Die schwedischen Reichsstände und die Deputirten des norwegischen Reichs wurden durch zwey königliche Oberkammerjunker in königlichen Wagen, die Reichsherren und Seraphinenritter nebst deren Gemahlinnen durch den Oberceremonienmeister von Hauswolf, die Königliche Prinzessin durch den Oberkammerherrn, Grafen Löwenhaupt, die Reichskollegien, Ordenskommandeurs, Konsistorien, der Magistrat und die 50 Aeltesten der hiesigen Bürgerschaft durch Kammerjunker und Hofjunker eingeladen, Se. Königl. Majestät zum Krönungsakt in die Kirche zu begleiten, während der Viceceremonienmeister die fremden Gesandten schriftlich benachrichtigte, daß Plätze für sie daselbst ausersehn wären. Die königliche Krone, welche durch mehrere von Sr. Majestät dazu verehrte überaus kostbare Juwelen bereichert worden war, die übrigen Regalien und das goldene Salbungshorn wurden durch Kammerräthe in Hofwagen aus der Schatzkammer, und das Reichspanier unter Bedeckung von 100 Mann Leibgarde aus der Hauptkirche abgeholt, von dem Reichsmarschall entgegengenommen und im königlichen Audienzsaal unter Bewachung aufgestellt; mit dem Salbungshorn fuhr ein Oberkammerjunker nach dem Erzbischof

Am Krönungstage ging die Prozession nach dreymal wiederholtem Läuten aller Glocken zwischen einem von Militär und bewaffneter Bürgerschaft gebildeten Spalier um 11 Uhr Vormittags in folgender Ordnung ab: 1) Standtrabanten; 2) Pagen; 3) 2 Herolde; 4) der Erste Hofmarschall, Baron Fock, mit seinem Stabe; 5) die Extrakapita der Ritterschaft; 6) der Hofstaat nebst den schwedischen und norwegischen Kanzleyen; 7) die königlichen Oberkammerjunker und Ersten Hofstallmeister; 8) 2 Herolde; 9) die 12 Deputirten des norwegischen Storthing; 10) 2 norwegische Staatsräthe; 11) die schwedischen Reichsstände, angeführt von dem Landmarschall und den Sprechern; 12) 2 Herolde; 13 und 14) die allgemeine Bereitung und das höchste Gericht; 15) 2 Herolde; 16) der schwedische Staatsrath und die Staatssekretärs; 17) 4 Herolde; 18) der Reichsherold; 19) der Reichsmarschall, Graf Essen; 20) der königliche Mantel auf einem Kissen getragen von dem Feldmarschall, Grafen Stedingk; 21) der Schlüssel, getragen von dem Obermarschall, Grafen Ruuth; 22) der Reichsapfel, getragen von dem vormaligen Obermarschall, Grafen Wachtmeister; 23) der Scepter, getragen von dem Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Engeström; 24) das Reichsschwert, getragen von dem ersten Grafen des Reichs, Reichsherrn Brahe; 25) die Krone, getragen von dem Staatsminister der Justiz, Grafen Gyllenborg; 26) der König mit fürstlicher Krone und Mantel, dessen Schleppe von dem Oberkammerherrn, Grafen Löwenhaupt, und an den Seiten von den Oberkammerjunkern, Baron Bonde und dem Grafen Löwenhjelm, Gesandten am französischen Hofe, getragen wurde; dem König zur Seite ging der norwegische Staatsminister Anker, vor demselben die große Wache, über demselben trugen 8 hohe Reichsbeamte einen Himmel, hinten folgten 24 gebarnischte Leibtrabanten; 27) das Reichspanier, getragen von dem General, Grafen Wachtmeister; 28) der Kronprinz mit seinem Gefolge; 29) die Reichsherren; 30) 2 Seraphinenordensherolde; 31) das Seraphinenordenspanier, getragen von dem Oberkammerjunker, Baron Adelswärd; 32 bis 40) die Seraphinenritter, die Officianten und Kommandeurs aller königlichen Ritterorden und die Ritter des Ordens Königs Karl XIII.; 41) 2 Herolde; 42 und 43) der Hofmarschall und der Oberkammerherr der Königin; 44) der Reichsmarschall in Anwartschaft, Staatsrath, Baron Flemming; 45) die Königliche Prinzessin Sophie Albertine, geführt von den Reichsherren, Grafen Rosenblad und Baron Cederhielm; 46) die Gemahlinnen der Reichsherren, geführt von selbstgewählten Kavaliers; 47 bis 50) die Staatsfrauen, Hoffräuleins und präsentirten Damen; 51) 2 Herolde; 52) der Kriegsbefehl, vorgetreten von einer Generalsperson; 53) die Adjutantur und der Stab; 54 bis 56) die Reichskollegien, Konsistorien, der Magistrat und die 50 Aeltesten der hiesigen Bürgerschaft; 57) das Kadettenkorps.

Beym Eintritt in die hellblau mit Gold drapirte Kirche ward der König am Portal von dem Erzbischof mit dem Salbungshorn in der Hand, gefolgt von allen Bischöfen

in reichbesetzten Chormänteln, empfangen; jener sprach: „Gesegnet sey der da kommt im Namen des Herrn!“ Der Bischof von Rosenstein las ein kurzes Gebet. Die königliche Kapelle, und in dieser vorzüglich die zu dieser Feyer hier angelangte berühmte Sängerin Marianne Sessi, ließ sich nunmehr hören. Der König nahm seinen Sitz ein, um welchen das Reichs- und Ordenspanier aufgepflanzt wurde; der Erzbischof und die Bischöfe traten vor den Altar.

Nach dem Aufhören der Musik knieete der König und verrichtete sein Gebet; die Regalien wurden auf dem Altar niedergelegt und der Gottesdienst fing an. Der Bischof von Linköping, Dr. von Rosenstein, predigte über den von Sr. Majestät verordneten Text, Micha, Kap. 2, V. 13: Und ihr König wird vor ihnen hergehen und der Herr vorne an. Die Musik fing darnach wieder an, und bey den Worten: „Mit dem Rechte der Tugend, mit der Ehre des Verdienstes erbtest Du den Thron der Karle und Gustave; gehe nun hin und trage sie mit Glück die Krone, die Du gerettet und erworben hast!“ betrat der König den unter einem Himmel neben dem Altar errichteten königlichen Thron. Der Oberkammerherr und die Oberkammerjunker nahmen den fürstlichen Mantel und legten ihn auf den Altar; der König nahm die fürstliche Krone ab und übergab sie dem Reichsmarschall, der sie auf den Altar stellte. Der Graf Stedingk und der Erzbischof nahmen dafür den königlichen Mantel vom Altar und hingen ihn dem Könige um. Die Musik hörte jetzt auf. Der Staatsminister, Graf Engeström, las den Eid vor, welcher von dem Könige mit drey Fingern auf der Bibel nachgesprochen wurde. Der König knieete, öffnete sein Hemd, und der Erzbischof faßte das Salbungshorn, bestrich daraus des Königs Stirn, Brust, Schläfen und Handgelenke mit den Worten: „Der Allmächtige, Ewige Gott ergieße seinen Geist in Eure Seele, Euren Sinn, Eure Vorsätze und Unternehmungen, damit Ihr durch diese Gabe Land und Reich so regieren möget, daß es Gott zum Preise und zur Ehre, Recht und Gerechtigkeit zur Stärke, und dem Volke zum Guten gereiche!“

Nachdem sich der König wieder aufgerichtet und auf den Thron gesetzt hatte, hoben der Justizminister und der Erzbischof die königliche Krone auf sein Haupt, und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit dem Erzbischofe reichten ihm Scepter, Apfel, Schlüssel und Schwert, jedesmal mit einer beziehungsvollen Anrede des Letztern. Der Reichsmarschall ertheilte jetzt dem Reichsherold ein Zeichen, welchem zufolge dieser den Thron bis zur obersten Stufe erstieg und von da ausrief: Jetzt ist Karl XIV. Johann gekrönter König der schwedischen und gothischen Lande, nebst dazu gehörigen Provinzen, Er und kein Anderer!

Pauken und Trompeten ließen sich hören; das tausendstimmige Volk antwortete: Es lebe König Karl XIV.! Der Ambrosianische Lobgesang ward gesungen, 224 Kanonenschüsse und Bataillonssalven des aufgestellten Armeekorps wurden gelöset. Der Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten nahm nach geschehener Aufforderung dem vor dem Throne niederknieenden Kronprinzen den Eid ab, welcher hiernach statt der fürstlichen die auf dem Altar liegende Kronprinzliche Krone aufsetzte; der gedachte Staatsminister und nach ihm alle übrige Reichsherren leisteten hierauf dem Könige den Eid, und die Procession begab sich um 4 Uhr Nachmittags in gleicher Ordnung durch die Stadt nach dem Schloß zurück. Ein königlicher Rentmeister zu Pferde, begleitet von einer Eskadron Garde, warf die silberne Krönungsmünze unter das Volk aus, welche auf der einen Seite das gekrönte königl. Brustbild mit dem ganzen Titel, und auf der andern das Motto: „Des Volkes Liebe meine Belohnung,“ darstellte.

Nachdem der König Krone und Mantel im Schlosse abgelegt und sich im kurzen Rock von Silberstoff, blitzend von Juwelen, mit einem Hut à la Henry IV. und prächtiger Agraffe, zu Pferde gesetzt hatte, ritt derselbe mitten durch das ihn mit einem ununterbrochenen Jubelgeschrey unter Emporwerfen der Hüte und Wehen der Tücher umgebende Volk nach dem königlichen Lustgarten, und musterte die daselbst aufgestellten 21 Bataillons und 23 Eskadrons nebst bespannter Artillerie, womit die gestrige Feyer schloß. Statt des sonst gewöhnlichen gebratenen Krönungsochsen und Weinspringens hatte der König alle Armenhäuser, Hospitäler und Gefängnisse mit Fleisch, Wein, Weißbrot, Bier und Branntwein reichlich beschenkt.

Kours.

Riga, den 20sten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{2}{3}\frac{5}{2}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{3}{4}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{2}{3}\frac{1}{4}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 69 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. $2\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 128. Mittewoch, den 29. May 1818.

St. Petersburg, den 18ten May.

In diesen Tagen sind hier nachstehendes Allerhöchstes Manifest und der darauf folgende Ukas eingegangen, die wir eilen, unsern Lesern mitzutheilen:

Von Gottes Gnaden

Wir Alexander der Erste,

Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Thun allen Unsern getreuen Unterthanen kund.

Den 17ten April ist Unsere geliebte Schwägerin, die Großfürstin Alexandra Feodorowna, von einem Neffen für Uns und einem Sohn Ihrer Kaiserlichen Hoheiten, der den Namen Alexander erhalten hat, entbunden worden.

Diese Vermehrung Unsers Kaiserlichen Hauses nehmen Wir als verdoppeltes Unterpfand des Segens des Allerhöchsten, der auf Uns und Unser Reich so reichlich ausgegossen wird, an, und sind daher, indem Wir dies Unsern getreuen Unterthanen verkündigen, fest überzeugt, daß sie sämmtlich ihre eifrigen Gebete zu Gott um das glückliche Aufwachsen des Neugebornen und um das Fortschreiten desselben in Allem, was zur Befestigung des Glaubens und zur Verbreitung des Ruhms und des Nutzens des Vaterlandes dienen kann, mit Uns vereinigen werden. Uebrigens befehlen Wir, in allen Sachen, wo es sich geziemt, diesen Unsern geliebten Neffen Se. Kaiserliche Hoheit und Großfürst zu nennen.

Gegeben in Unserm Hauptquartier in der Stadt Starokonstantinow, den 22sten April im Jahre von Christi Geburt 1818, und Unsrer Regierung im achtzehnten.

Alexander.

* * *

Ukas an den dirigirenden Senat.

Indem Wir den General von der Kavallerie, Grafen Bennigsen, auf den von ihm zu erkennen gegebenen Wunsch, zur Verbesserung seiner zerrütteten Gesundheit, von dem Befehl über die zweyte Armee, mit Beybehaltung seines ganzen jetzt genießenden Unterhalts, entlassen, ernennen Wir zum Oberbefehlshaber dieser Armee, den General von der Kavallerie, Grafen Wittgenstein, mit allen Rechten, der Gewalt und den Vorrechten, die durch den am 12ten December 1815 dem dirigirenden Senat gegebenen Ukas den Oberbefehlshabern der Armeen zur Friedenszeit zugeeignet sind.

Odessa, den 3ten May 1818.

Alexander.

Moskau, den 6ten May.

Se. Eminenz, der hiesige Erzbischof Augustin, hat in diesen Tagen die Ehre gehabt, von Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, ein Schreiben folgenden Inhalts zu erhalten.

Hocherleuchteter Herr!

„Mit der Aengstlichkeit des schwachen Menschen und mit der Zuversicht des gläubigen Christen, sah ich dem entscheidendsten Augenblicke meines Lebens entgegen. Ungewiß, ob die Vorsehung mir Freude oder Betrübniß vorbehalten hatte, habe ich meine Seele durch ein Gelübde gestärkt und mit Hingebung den Willen Gottes erwartet. — Es hat der Göttlichen Vorsehung gefallen, mich das Glück kosten zu lassen, Vater zu werden; sie hat gnädig die Mutter und den Sohn erhalten. Den Ausdruck des Dankes bedarf der, der die Herzen prüft, nicht; aber einem von dieser Empfindung durchdrungenen Herzen ist es Bedürfniß. Das Gelübde, das ich zu erfüllen mich beeilen werde, ist, dem heiligen Alexander-Newsky eine Kapelle in der Kirche zum Neuen Jerusalem *) zu errichten. Es ist dies das geringe Opfer eines glücklichen Vaters, der dem Allmächtigen sein köstlichstes Gut, das Schicksal seiner Gattin und seines Sohnes, anheimstellt. — Sie, mein Herr Erzbischof, werden mir in der Erfüllung eines meinem Herzen so theuren Gelübdes behülflich seyn und mich dabey leiten. Mögen inbrünstige Gebete für die Mutter und den Sohn am Fuße dieses von der Dankbarkeit eines Vaters errichteten Altares zum Himmel aufsteigen! Möge der Allmächtige ihre Tage zu ihrem Glücke, für den Dienst des Monarchen und zur Ehre und zum Wohle des Vaterlandes verlängern!

Indem ich mir Ihren Segen für sie und für mich erbitte, bin ich, u. s. w."

Berlin, den 30sten May.

Die Reiseroute Sr. Majestät, des Königs, ist folgendermaßen angeordnet:

Am 28sten trifft Se. Majestät in Posen ein, hält am 29sten daselbst Truppenbesichtigung und am 30sten Brigademanöuvre. Am 31sten wird die Reise nach Thorn

*) 40 Werst von Moskau auf dem smolenskischen Wege. Es ist zu bemerken, daß sowohl diese Kirche, als auch das Troitzkische Kloster, von den Feinden im Jahre 1812, obgleich sie in der Nähe und rund umher raubten und plünderten, ganz verschont blieben.

fortgesetzt, woselbst am 1sten Juny von Sr. Majestät die Truppen besichtigt werden. Am 2ten, Nachtquartier Marienwerder; am 3ten, Heiligenbeil; am 4ten trifft der König in Königsberg ein; hält am 5ten Revüe, am 6ten Brigademanöuvre, am 7ten großes Manöuvre. Am 8ten trifft Se. Majestät in Trakehnen ein und nimmt das dortige königliche Landgestüt in höchsten Augenschein. Am 9ten betritt der Monarch die russische Gränze, speiset in Willkowisky zu Mittag und nimmt in Prenn das Nachtquartier. Am 10ten geht die Reise bis Wilna, am 11ten bis Minsk, am am 12ten bis Orcha, am 13ten bis Smolensk, am 14ten bis Wiasma, am 15ten bis Perchukowa, am 16ten bis Moskau.

Paris, den 17ten May.

Bey den Pairs hielten die Herren Damas und Ecquevilly, bey den Abgeordneten die Herren Maccarty, Courtavel und Marcellos Lobreden auf den Prinzen Condé, „der stets seinem Gott und seinem Könige treu, stets der Schild und das Schwert des Throns war.“ Maccarty trug darauf an: daß eine Deputation der Kammer die Leiche zu der Ruhestätte des Duguesclin begleite; Courtavel aber: daß man ein Standbild des Helden vor dem Pallast desselben errichten solle. In Ansehung des erstern Vorschlags bemerkte aber der Präsident: die Kammer könne nur dann darauf eingehen, wenn sie von Sr. Majestät dazu aufgefordert worden. Uebrigens sollten den Mitgliedern, welche sich nach St. Denys begeben wollten, Plätze in der Kirche aufbehalten werden.

Merkwürdig wurde noch die letzte Sitzung durch einen Vorschlag wegen der durch das Edikt vom 24sten July 1815 Verbannten. Regnault de Saint d'Angely, einer derselben, forderte nämlich in einer Bittschrift die Verwendung der Kammer, daß den Verbannten im Auslande der bisher ihnen verweigerte Genuß des Völkerrechts verstattet werde. Der Stolz einer dem französischen Vaterlande treuen Seele empöre sich gegen die schrankenlose Unterjochung, worin die auswärtige Politik sie halte, eine Erniedrigung die auf die französische Nation selbst zurückfalle. Die Kommission trug darauf an, die Bittschrift an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu verweisen, weil doch auch diese Verbannten noch Franzosen sind, und wenn sie die Gesetze eines Landes, in welchem sie leben, befolgen, auch zum Schutze, welchen das Völkerrecht gewährt, berechtigt wären. „Betragen wir uns denn, sagte Herr Saulnier, so hart gegen die zahlreichen Verbannten eines andern Landes? (Spaniens) Hat nicht der Minister, die Rechte des Unglücks ehrend, von der Kammer die Unterstützung verlangt, ohne die sie dem öffentlichen Mitleid Preis gegeben seyn würden? Haben wir sie dadurch nicht neuen Verfolgungen entzogen? haben wir nicht ihre Regierung über die Gefahren längerer Verfolgung aufgeklärt, und nach Vermögen ihre Rückkehr in ihr Vaterland zu befördern gesucht? Er bemerkt jedoch am Ende, daß auch in Frankreich die Ruhe sich immer mehr befestige, und es daher wohl Zeit seyn würde, den Verbannungen, die schon Thränen genug gekostet, ein Ende zu machen. Nach einigen Debatten wurde die Sache an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten verwiesen.

Der Verfasser des grauen Mannes wird auch wegen der folgenden, auf die Verbannten Bezug nehmenden Stelle in Anspruch genommen: „Sie sind verbannt, um ihren Ruhm abzubüßen; sie sind die Männer, die uns die größte Ehre machen. Wenn sie zurückgerufen würden, so könnte man wegen der Zukunft bessere Hoffnungen hegen.“

Sechs Personen wurden neulich vorgeladen, weil sie kleine bronzene Figuren Bonaparte's, in elfenbeinernen Etuis, angefertigt und verkauft haben sollten; da man aber nicht beweisen konnte, daß dies nach der zweyten Rückkehr des Königs geschehen sey, wurden sie entlassen.

Schon am 3ten überreichte der hiesige Gärtner Tamponet dem Könige ein Körbchen vollkommen reifer Gutedeltrauben.

Talleyrand ist nach Valençay abgereist.

Wien, den 20sten May.

Hier ist bekannt gemacht worden: die Finanzverwaltung habe sich bereits für eine längere Zeit derjenigen Summen versichert, welche sie bedarf, um in den Maßregeln zur Herstellung einer festen Ordnung im Geldwesen fortzuschreiten; es würden daher weiter keine Anträge zur Uebernahme von Obligationen des Darlehns von 1816 angenommen.

Herr von Bosse, Wirthschaftsaufseher Hieronymus Bonaparte's, ist von den sieben Wunden, die ihm neulich Wilddiebe am Halse, Lunge, Magen und Zwerchfell beygebracht hatten, gegen Erwarten wieder hergestellt worden. Er bewies auch jetzt die Seelenstärke, von der er 1809 als Officier ein Beyspiel gab, indem er damals fortfuhr, seine Leute aufzumuntern, obwohl ihm der rechte Arm durch ein Bombenstück zerschmettert war.

Der Erzherzog Palatinus reiset nach Schaumburg zu seiner Schwiegermutter und Kindern.

Unter den Belustigungen, die Ihren Majestäten zu Ehren in Zara veranstaltet worden, war auch ein kriegerischer Nationalschwerttanz auf dem Platz vor dem Gouvernementshause. Am 9ten reisten Ihre Majestäten nach Skardona, nahmen am 10ten den Wasserfall der Kerka in Augenschein, und langten hernach zu Sebenito an, wo am 11ten eine Regatta (Wettfahrt von Kähnen), eine Moresca (Schwerttanz) und eine Cherchiata (Schäfertanz) gegeben wurden.

Stockholm, den 15ten May.

Im königlichen Schlosse wurde gestern von Sr Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, zur Feyer der Krönung Sr. Majestät ein Fest gegeben, wobey sich Pracht, Geschmack und Ueberfluß vereinigten, um es zu dem glänzendsten zu machen, welches von der jetzigen Generation hier erlebt worden. 1100 Personen tanzten und speiseten in Sälen, welche theils mit den Zeichen des Sieges, Fahnen und Waffen aller Art, theils mit den Kränzen des Friedens, Blumengewinden und einem lebendigen Garten, verziert waren. Uebermorgen, den 18ten, wird große Kour bey Hofe, und am 19ten die feyerliche Huldigung unter freyem Himmel seyn.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 15ten May.

Die Ceremonie der Krönung, die in der St. Nikolaikirche erfolgte, war in der That so glänzend als rührend. Unmöglich läßt sich der tiefe Eindruck beschreiben, von dem die zahlreich Anwesenden durchdrungen wurden, als der König mit der deutlichsten Stimme und in einem erhabenen, edlen Ton in schwedischer Sprache den Eid leistete, auf eine Art, welche die Herzen aller Zuhörer ergriff und sie mit den Gesinnungen der Liebe und Treue erfüllte, wodurch dankbare Unterthanen an einen milden, wohlthätigen König geknüpft werden. Die Erinnerung an diese rührende Scene wird bis zu der spätesten Nachkommenschaft fortdauern. Man kann sich keinen Begriff von dem Enthusiasmus machen, der sich bey dem Ausruf äusserte: Es lebe der König! ein Ausruf, der tausendfach und auf das Feyerlichste in den hohen Gewölben der Kirche wiederhallte. Ein jedes Auge strahlte von den Empfindungen, die jedes gerührte Herz beseelten.

Nach einer kalten, stürmischen Witterung und bey allen Anzeichen des Eintritts eines neuen Winters, der schon verschiedene Wochen gedauert hatte, erhob sich am 11ten die Sonne glänzend und majestätisch, um den denkwürdigen Tag zu verschönern. Eine milde Witterung und ein heiterer Himmel haben seitdem alle bisher statt gefundenen Feste begünstigt.

Durch ein altes Herkommen wird bestimmt, daß der König an seinem Krönungstage allein in dem Reichssaale speise, umgeben und bedient von den hohen Beamten der Krone und des Hofes. Eine gewisse Anzahl von Personen hatte Einlaßbillets erhalten, um auf den Gallerien dieser Krönungstafel zusehen zu können; allein der König lehnte diese Ceremonie ab, und stieg, gleich nach seiner Rückkehr im Schloß, zu Pferde, in königlicher Tracht, aber ohne den Mantel und die Krone, um, begleitet von dem Kronprinzen und dem ganzen Generalstabe, die zahlreichen Truppen von allen Waffengattungen in Augenschein zu nehmen, die auf dem neuen großen Paradeplatz aufgestellt waren. Eine unendliche Menge Volks, welches dadurch Gelegenheit hatte, den theuren Gegenstand seiner Liebe und Verehrung, der durch neue, heilige Bande mit demselben und dessen künftigen Wohl verbunden worden, in der Nähe zu sehen, ließ die Luft von seinen Segenswünschen und seinem Jubel aufs Anhaltendste ertönen.

Sehr bemerkenswerth ist, was auch dem Herzen des Königs die angenehmste Zufriedenheit gewährt hat, daß an dem ganzen Tage, wo sich die gesammte Bevölkerung der Hauptstadt, welche durch eine unzählige Menge von angekommenen Personen aus den Provinzen vermehrt worden war, auf den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen drängte, und wo man die unter das Volk geworfenen Krönungsmedaillen auffammelte, sich Gottlob nicht der geringste unglückliche Zufall ereignet hat.

Der Reichstagsmarschall gab auf dem Börsensaale denjenigen Mitgliedern der Reichsstände und andern Beamten ein Diner, welche den Diners nicht beywohnten, die von Ihren Excellenzen, den Staatsministern, in ihren Hotels gegeben wurden.

London, den 15ten May.

Gestern hatte Wellington eine lange Audienz bey dem Regenten. Dem Vernehmen nach wird er heute oder morgen nach Frankreich zurückkehren.

Die Vermählung des Herzogs von Klarence mit der Prinzessin Adelheid von Sachsen-Meiningen ist, wie das Morning-Chronicle versichert, ungeachtet der vom Herzoge im Parlament abgegebenen Erklärung, definitiv bestimmt. Die Trauung soll in Deutschland per procura durch den brittischen Gesandten in Stuttgardt vollzogen werden.

Bey den neulichen Verhandlungen über die den Prinzen zu bewilligende Zulage erklärte der Graf Lauderdale: Ich war entschieden-politischer Gegner des Herzogs von Kumberland, ehre jedoch nichts desto weniger den Eifer, mit welchem er die politische Ansicht, die ihm die bessere dünkt, vertheidigt. Allein die sehr grundlose Zurücksetzung, die man gegen diesen Königlichen Herzog durch Verweigerung einer Zulage verräth, scheint aus einem falschen und gefährlichen Grundsatz entsprossen. Dieser Prinz verheirathete sich mit Genehmigung der Krone; jeder Prinz, der sich in diesem Fall befindet, hat gerechte Ansprüche auf Vermehrung seiner Apanage; diese einem Prinzen aus Laune verweigern, setzt voraus, daß man sie einem andern nach Willkühr ertheilen könne. Dies wäre aber ein mit den Pflichten des Parlaments streitender Grundsatz. Wenn die andere Kammer triftige Gründe hatte, Mißbilligung über das Verfahren oder die Person Sr. Königl. Hoheit zu äussern, so hätte sie weiter gehen, und auf Ausschließung desselben von der Thronfolge antragen sollen ꝛc. Lord Liverpool, der Minister, stimmte dem Grafen bey.

Gestern wurde Nelsons, von Flaxmann aufgeführtes, Denkmal in der St. Paulskirche aufgedeckt. Es stellt den Seehelden in den Pelz gehüllt vor, den er von dem Großherrn zum Geschenk erhalten, und auf einem Anker gelehnt. Rechts von ihm lenkt Brittannia die Aufmerksamkeit zweyer jungen Seeleute auf Nelson, als ihr Muster. Auf der andern Seite bewacht der brittische Löwe das Denkmal. Auf der Kornische des Fußgestells stehen die Worte: Kopenhagen, Nil, Trafalgar. Am Fußgestell liegen 4 See- und Flußgötter.

In Pershore in Schottland hat ein Mann, Namens William Andrews, einem Dienstmädchen, welches er am hellen Tage und auf offener Straße gewaltsam (rudely) geküßt hatte, 20 Schilling bezahlen müssen.

In unsern Blättern wird die nordamerikanische Regierung getadelt: daß sie, um mit der europäischen Politik keinen Verkehr zu haben, in ihrem Zwiste mit Spanien die Vermittelung Englands abgelehnt habe. „Hat doch diese Regierung, sagen sie, in ihrem Zwiste mit England den russischen Kaiser als Vermittler aufgerufen; und der Theil ihres letzten Definitivvertrags mit England, der sich auf die Bestimmung der nordöstlichen Gränze bezieht, sagt ausdrücklich, daß, im Falle Nordamerika und England sich nicht gütlich darüber ausgleichen könnten, eine europäische Macht zum Vermittler und Schiedsrichter erbeten werden soll." (Hieraus ergiebt sich bloß, daß Nordamerika, in bestimmten mit England streitigen Fällen, die Vermittlung Einer europäischen Macht zugelassen; nicht aber, daß es allgemein auch die Vermittlung Englands bey möglichen Zwistigkeiten mit andern europäischen Mächten anerkennen wolle.)

Nach Berichten aus Havannah vom 16ten Januar hat der Handel daselbst im verflossenen Jahre beträchtlich zugenommen. Im Jahre 1816 liefen 456 spanische und 644 fremde, im vorigen Jahre 346 spanische und 870 fremde Schiffe ein; der Ackerbau hat ebenfalls beträchtlich zugenommen. Fürchterlich aber auch der Sklavenhandel, die Einfuhr von Sklaven betrug nämlich 1815: 9109, 1816: 17,727, und 1817: 25,560.

Fez, den 1sten Februar.

(Ueber Lissabon.)

Am 4ten Januar dieses Jahres kamen in wichtigen Angelegenheiten Gesandte der Deys von Tunis, Tripolis und Algier hier an. Nachdem selbige ihre Kreditive und Geschenke überreicht hatten, sandten Se. Kaiserl. Majestät sogleich Ihren ausserordentlichen Gesandten Allhar Abdallrim Ben Saleb (welcher sich im Jahre 1805 mit Mahomed Hasbasch, kaiserl. marrokkanischen Minister, einige Zeit bey Herrn T. C. Edrehi in Hamburg aufhielt) auf einer Fregatte nach Algier, um für einige europäische Mächte eine wichtige Sache beyzulegen. Jedoch erhalten wir jetzt die traurige Nachricht, daß derselbe gleich nach seiner Ankunft zu Algier an der Pest gestorben. Bis jetzt hat man keine genaue Nachricht über die wahre Beschaffenheit seines Auftrages. Der Verlust dieses geschätzten Mannes wird allgemein bedauert.

Der Konsul einer gewissen europäischen Macht suchte um eine Audienz bey Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Kronprinzen Muley Ibrahim, an, und machte in solcher Sr. Hoheit verschiedene Vorschläge, worüber Hochdieselben Sr. Majestät Bericht abstatteten; der besagte Konsul erhielt aber die Ordre, sich in keine Sachen zu mischen, welche sich nicht auf die Angelegenheiten seines Hofes beziehen, und Se. Majestät erneuerten den Befehl an alle Minister, von keinem Konsul irgend etwas anzuhören, was nicht die Nation desselben betreffe. Vier Agenten in Europa sind durch ein Schreiben Sr. Excellenz, des Gouverneurs, beordert, nach Marokko zurück zu kommen.

Fez, den 24sten Februar.

Se. Kaiserl. Majestät haben zwar aus sehr wichtigen Gründen und in Hinsicht der in Europa statt habenden kritischen Umstände bereits im December 1815 allen Ihren Unterthanen untersagt, nach Europa zu reisen; jedoch um dem Handel Höchstdero Unterthanen keinen Schaden dadurch zuzufügen, haben Allerhöchstdieselben geruhet, folgendes Dekret zu erlassen:

Art. 1. Um den Handel mit Europa auf einen dauerhaften Fuß zu setzen, ertheilen Se. Majestät allen europäischen Kaufleuten ohne Ausnahme die Erlaubniß, sich in Dero Staaten zu etabliren, und der Gouverneur und alle Civilbeamten haben den Befehl erhalten, diesen Kaufleuten allen möglichen Schutz und Beystand angedeihen zu lassen, und ist hiedurch der Befehl vom 21sten Rabih Adani 1179 (Jahr 1765) wieder erneuert.

Art. 2. Im Fall ein Europäer mit einem Unterthan Sr. Majestät Geschäfte macht, und von demselben übervortheilt würde, so ist dem Gouverneur und allen Autoritäten aufgetragen, strenge darüber zu wachen, und das Recht des Europäers auf das Beste zu handhaben, und ihn zum Besitz des Seinigen zu verhelfen und darin zu schützen.

Fez, den 21sten Ramahdan 1231. (15ten Februar 1818.)

(Unterzeichnet:)

Sr. Marokkanischen Majestät Gouverneur und Statthalter.

Allhas. Abd. Rachmen. Hasbasch.

Auf Befehl Sr. Excellenz, des Herrn Gouverneurs:

T. C. Edrehi,

Agent Sr. Kaiserl Majestät.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 129. Donnerstag, den 30. May 1818.

St. Petersburg, den 21sten May.

Am Sonntage, den 19ten dieses Monats, ist Se. Durchlaucht, der Herr Minister des Kultus und der öffentlichen Erziehung, aus Moskau in hiesiger Residenz eingetroffen.

Kameniec-Podolsk, den 27sten April.

Am 24sten dieses, um 8 Uhr Abends, ward unsere Stadt erfreut durch die Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers. Das in großer Menge versammelte Volk begleitete Se. Kaiserl. Majestät unter Freudengeschrey und dem Geläute der Glocken bis nach der Kathedralkirche, wo sich die Geistlichkeit, der Kriegs- und der Civilgouverneur, die Beamten und der Adel versammelt hatten, und wo Se. Eminenz, der hiesige Erzbischof Joannikji, den Monarchen mit einer kurzen Bewillkommungsrede empfing. Hiernach ward das Dankgebet angestimmt, und bey dem Gesang um das lange Wohlergehen erfüllte das Volk die Luft mit seinem Freudengeschrey. Nach verrichteter Andacht geruheten Se. Majestät, der Kaiser, sich in das Haus des Kriegsgouverneurs zu begeben. Den folgenden Tag, den 25sten, in der Frühe, geruhten Se. Majestät, das Kriegshospital, das Stadtspital und das Ordonnanzhaus in Augenschein zu nehmen, und nach Bezeigung Ihrer Allerhöchsten Zufriedenheit für die Ordnung und gute Einrichtung in denselben, begaben Sie Sich, über dem Boulevard zu Fuß gehend, zurück nach dem Schlosse, und fuhren sodann durch die Hauptstraßen der Stadt. Um 1 Uhr Nachmittags hatten das Glück, dem Monarchen vorgestellt zu werden, die griechisch-russische und römisch-katholische Geistlichkeit, desgleichen die Militär- und Civilbeamten, der Adel, die Kaufmannschaft und der Hebräerkahal. An diesem Tage hatten die vornehmsten Standespersonen die Ehre, zur Mittagstafel gezogen zu werden. Den ganzen Tag über war der Platz vor dem Palais von einer Menge Volks bedeckt, das sich an dem Anblick des allgeliebten Monarchen zu laben wünschte. Um 8 Uhr Abends beglückten Se. Majestät, der Kaiser, den von dem Adel gegebenen Ball mit Ihrem Besuch, und eröffneten denselben mit einer Polonaise, mit der Gemahlin des Gouvernementsmarschalls, wornach mehrere andere Damen die Ehre hatten, mit Sr. Majestät zu tanzen. Den 26ßen April, um halb 9 Uhr Morgens, geruhete der Allerdurchlauchtigste Reisende, in erwünschtem Wohlseyn die Reise nach Kischinew fortzusetzen. Während des hiesigen Aufenthalts des erwünschten Gastes war des Abends die Stadt illuminirt. Die Befehlshaber im Gouvernement hatten die Ehre, für den überall vorgefundenen guten Zustand das Kaiserliche Wohlwollen zu erhalten; ausserdem hatten das Glück, von dem Monarchen Geschenke zu erhalten, die Wirthin des Hauses, in welches Se. Majestät bey Ihrer Ankunft in der Stadt einzukehren geruhet hatten, Gemahlin des Kollegienassessors Glinka, ein Fermoir; die Medicinalbeamten im Hospitale: der Oberarzt Germanowskii, der Stabsarzt Wigiläskji, und der Arzt Lawrinowitsch, jeder einen Brillantring; der Kommissär des Hospitals, Werbizkji, eine goldne Uhr, und der Petschaftstecher Biber, der Sr. Majestät ein Petschaft überreicht, auf welchem in lateinischer Sprache der ganze Gesang Te Deum laudamus gestochen war, einen Brillantring.

Der Frühling ist diesmal so früh eingetreten, wie sich dessen die ältesten hiesigen Greise nicht erinnern; in der Hälfte des Aprils fing das Winterkorn schon an, in Halme zu schießen, und die Felder waren bedeckt mit Blumen.

Oldenburg, den 21sten May.

Vorgestern Abend traf Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, von Hamburg über Bremen hier ein. Unser Erbprinz war demselben eine Meile entgegen gefahren, und in seiner Wohnung wurde er von dem Herzoge empfangen. Nach verschiedenen Festlichkeiten, die hier statt gefunden, wird der Großfürst heute Abend seine Reise über Osnabrück, Holland ꝛc., nach England fortsetzen.

Brüssel, den 22sten May.

Gestern Abend traf der Herzog von Wellington aus London über Kalais hier ein, und ist heute abgereiset, um die Festungswerke von Bergen und Charleroy in Augenschein zu nehmen. Se. Herrlichkeit werden morgen hier zurück erwartet.

Heute sind Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge, mit Ihrer Gemahlin hier eingetroffen.

Schon am 19ten war hier der Herzog von Kent, welcher sich mit der verwittweten Fürstin von Leiningen vermählt, aus London angelangt.

Paris, den 19ten May.

Am 16ten erschien Herr Lainé, Minister des Innern,

in der Kammer der Deputirten, und verlas folgende königliche Proklamation:

Ludwig, von Gottes Gnaden ꝛc. Allen, die Gegenwärtiges sehen werden, Unsern Gruß.

Die Sitzung der Kammer der Pairs und der Kammer der Deputirten von 1817 ist und bleibt geschlossen. Gegenwärtige Proklamation soll durch Unsern Minister Staatssekretär im Departement des Innern, und durch Unsern Minister Staatssekretär im Departement der Finanzen an die Kammer der Deputirten gebracht werden.

Gegeben in Unserm Schlosse der Tuillerien, am 16ten May 1818, und Unserer Regierung im 23sten Jahre.

Ludwig.

Der Präsident, Herr Deserre: Nach den Bestimmungen des Reglementärgesetzes vom 13ten August 1814, dessen vierter Artikel festsetzt, daß sich die Kammer sogleich, auflöset, wenn die königliche Proklamation den Schluß der Sitzungen befiehlt, erkläre ich, daß die Kammer auf der Stelle auseinander gehen muß."

Die Deputirten erhoben sich, ließen einstimmig den Ausruf: Es lebe der König, ertönen, und gingen auf der Stelle auseinander.

Als der Herzog von Bourbon vorgestern den Sarg seines Vaters, des Prinzen von Condé, erblickte, stürzte er sich auf denselben und sagte schluchzend und äusserst bewegt: „Ach! ich hatte nicht den Trost, ihm die Augen zu schließen. Warum bleibe ich auf der Erde, ohne Vater, ohne Kinder!" Der Herzog von Orleans hat im Namen des Königs den Leichnam des Verewigten mit Weihwasser besprengt; ein Gleiches ist von dem Grafen von Artois und von den Herzögen von Angouleme und von Berry, so wie nach einem alten Gebrauch von der Geistlichkeit und von Deputationen verschiedener Kollegien geschehen. Der Abbé Frayßinous wird zu St. Denis die Leichenrede auf den Prinzen von Condé halten, bey dessen Leichnam bisher täglich sechs Messen gelesen werden. In beyden Kammern wurden dem Prinzen noch vor ihrer Auflösung Blumen auf dessen ehrwürdiges Grab gestreut. In der Sitzung der Deputirtenkammer am 14ten sagte der Graf von Maccarty: „Wie gerecht ist es, demjenigen eine letzte Huldigung zu erweisen, dessen Leben Frankreich geehrt hat und dessen Tod es mit Trauer erfüllt." Als der junge Condé ehemals durch den Dauphin Ludwig XV. vorgestellt wurde, sagte er: „Sire, ich stelle Ihnen den Prinzen von Condé vor; er führt dessen Namen, und es ist schwer, ihn zu führen." Immer war der Verewigte treu seinem Gott und seinem Könige. Er lebte als Held und starb als Christ. (Il vécut en héros et mourut en chrétien.)

Einige Monate vor seinem Tode lud der Prinz von Condé den Generallieutenant, Baron von **, zum Essen ein. Als sich dieser zu Tische setzen wollte, kam er beym Niedersetzen wegen seines Degens in Verlegenheit. „Gestehen Sie, sagte der Prinz, daß nichts fataler ist und mehr in Verlegenheit setzt, als ein Degen in der Scheide."

Der Proceß wegen des Mordanschlags auf den Herzog von Wellinton wird hier öffentlich vor einem Assisengericht verhandelt werden.

Genua, den 12ten May.

Der neue Dey von Algier hat die Rolle eines menschlichern und gerechten Benehmens, welche er bey seinem Regierungsantritt begann, nicht lange behauptet. Folgender Vorfall liefert den stärksten Beweis dafür.

Ein Kauffahrteyschiff von hier war nach Algier gekommen und wollte hierher zurücksegeln. Unser Konsul suchte bey dem dortigen Negocianten Becri die Ladung zu beschleunigen; allein dieser zog sie möglichst in die Länge. Plötzlich läßt der Dey unsern Konsul rufen, um ihm zu sagen, er bedürfe dieses sardinischen Schiffs, um 600 Pilger damit nach Alexandrien überschiffen zu lassen. Unser Konsul stellte ihm vor, daß er keine Gewalt über das Schiff habe, und daß dessen Expedition nach Genua bestimmt sey, und zugleich ersuchte er alle europäische Konsuls, diesem sardinischen Schiffe keine Päße nach Alexandrien zu ertheilen. Hierauf ließ der Dey mit Gewalt die sardinische Flagge von dem Schiffe herabnehmen, bemächtigte sich desselben, und befahl, die 600 Pilger darauf einzuschiffen. Unser Konsul ließ nun die Mannschaft von dem Schiffe landen. Ein Matrose davon ist seitdem an der Pest gestorben; ein anderer war davon befallen.

Dieser Vorfall lehrt nicht bloß, wie unzuverlässig die Versicherungen jener Räuberregierungen sind, sondern auch, wie mißlich es jetzt besonders ist, fremde Schiffe in Algier einlaufen zu lassen, da der Mangel an eigenen Fahrzeugen den dortigen Dey mehr als je zu gewaltsamen Handlungen gegen fremde Schiffe reizt.

Minden, den 24sten May.

Vor Kurzem in vielen Theilen Deutschlands Feuersnoth — nun Wassersnoth! Das hiesige Sonntagsblatt enthält darüber Folgendes: „Die ganze Wesergegend ist überschwemmt. Die Fluth hat viele Balken und Hausgeräth weggeführt; unter Anderem hat man auch Kinderwiegen bemerkt. Von Unglücksfällen hört man Gottlob noch nichts, ausser daß auf der Aller ein Kahn mit sechs jungen Frauenzimmern umgeschlagen und sie sämmtlich ertrunken seyn sollen. Die aus der westphälischen Pforte strömende Fluth gleicht einem weiten See; der an Aeckern, Wiesen, Gärten und Gebäuden verursachte Schade dürfte sehr bedeutend seyn. Die Festungsarbeiten haben deshalb an mehrern Aussenwerken auf einige Tage eingestellt werden müssen; das Vieh wurde zum Theil in Kähnen von den überschwemmten Weiden zur Stadt hereingeholt. Die Fischerstadt und einige Straßen

stehen unter Wasser, welches seit langer Zeit nicht so hoch war."

Vom Mayn, vom 21sten May.

Der König von Würtemberg hat für eine bedeutende Summe die Naturaliensammlung des Professors Gatterer zu Heidelberg gekauft, um als Grundlage zu dem für die Universität Tübingen neu anzulegenden Naturalienkabinet zu dienen. Die Sammlung besteht aus 700 größtentheils wohlerhaltenen Stücken, meistens Vögeln, und war auf dem Transport nach Tübingen zu Stuttgardt aufgestellt und gezeigt worden.

Man spricht im Badenschen von einer nahen Vermählung des neuen Markgrafen von Baden, vormaligen Grafen von Hochberg; auch dessen Brüder sollen sich in Kurzem vermählen. Der Großherzog befindet sich jetzt in Baden, wo er einige Wochen zu bleiben gedenkt. Man glaubt, er werde alsdann eine Reise nach Italien machen, dessen Klima seiner Gesundheit sehr zuträglich seyn dürfte.

Signora Catalani die ältere (wer die jüngere jüngst zu Karlsruhe eingetroffene eigentlich sey, ist noch nicht angezeigt) ist am 16ten zu München, wo sie im vorigen Jahre ein unangenehmes Ereigniß hatte, angekommen. Die Münchner Zeitung rühmt jetzt die Anspruchslosigkeit dieser berühmten Frau, die auch durch die Annehmlichkeit ihres Charakters einnehme, und die Auszeichnung genossen habe, daß die Königin dieselbe erst nach einer langen Unterhaltung über Gegenstände der Kunst mit den ehrenvollsten Zeichen der Gnade und des höchsten Wohlwollens entlassen habe. Zu München wird Madame Catalani sowohl bey Hofe als vor dem Publikum singen und dann nach Wien gehn.

Das bisher unbekannt gebliebene Dekret über eine Ordensdekoration im Kanton Tessin ward unterm 8ten Christmonats 1816 folgendermaßen erlassen: Der große Rath der Republik und des Kantons Tessin hat beschlossen: 1) eine Kantonaldekoration wird errichtet, welche bestimmt ist, ausgezeichnete Verdienste erlauchter Personen im Auslande sowohl, als die Verdienste der Bürger, welche ihrem Vaterlande durch Muth und großherzige Handlungen Ehre machen, zu belohnen. 2) Diese Dekoration soll die Form eines Kreuzes haben, und auf der einen Seite sollen die Worte: „Der Tugend, der Ehre und dem Verdienst," auf der andern: „die Regierung der Republik und des Kantons Tessin," von zwey einander gegenüber befindlichen Eichen und Lorbeerzweigen umschlungen, stehen. Eine Vollziehung hatte der Beschluß aber bis dahin nicht erhalten, als die Regierung inne ward, der Generalmajor Auf der Maur habe sich zum Großmeister desselben erklärt, und auch Dekorationen (deren Verfertigung zu besorgen ihm war übertragen worden) ausgetheilt

Schreiben aus Stockholm, vom 19ten May.

Die in Folge der königlichen Krönung gewöhnliche feyerliche Huldigung der Stände des schwedischen Reichs hatte heute auf dem dazu vor der nördlichen Façade des Schlosses erbauten Amphitheater statt. Um 10 Uhr Morgens nahmen die Königliche Prinzessin und alle Damen des Hofes, die norwegischen Deputirten und die auswärtigen Gesandten die für sie daselbst bereiteten Plätze ein. Sobald der Reichsmarschall den König von der Ankunft der Stände im Schlosse benachrichtigt hatte, begaben sich Se. Majestät, der König, vorgetreten von denselben und von dem Kronprinzen, im königlichen Schmuck mit Krone, Scepter und Reichsapfel, unter einem über ihm getragenen Himmel, aus dem südlichen Portale des Schlosses, zwischen den aufgestellten Garden und während einer fortdauernden Kanonade des Artillerieparks, des Schiffsholms und eines Bataillons Kanonierschaluppen auf dem Strom einen Theil des Hafens entlang, zu Ihrem königlichen Sitze, gefolgt in einer zahlreichen Procession von den Reichsherren in ihren rothsammetnen mit Hermelin ausgeschlagenen Mänteln, den Seraphinenrittern und Kommandeurs der andern königlichen Orden in ihren Ceremonientrachten, dem Kriegsbefehl und allen höhern Civil- und Militärbeamten in ihren Staatsuniformen. Nachdem der König eine Rede vom Thron an die Stände gehalten, forderte der Reichsherold auf ein gegebenes Zeichen des Reichsmarschalls die vier Stände einzeln zur Ablegung des Huldigungseides auf, welcher Jedem insbesondere durch den Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten abgenommen wurde. Alle Deputirte wurden jetzt nach einander zum Handkuß des Königs gelassen, worauf Se. Majestät sich gegen 2 Uhr Nachmittags in gleicher Ordnung und unter Kanonendonner wieder in das königliche Residenzschloß zurückbegaben. Das schönste seit dem Krönungstage ununterbrochen fortdauernde Wetter begünstigte dieses Fest.

Das zu diesem feyerlichen Akt erbaute Amphitheater, woran seit einem Monate gearbeitet worden, liegt erhaben vor der nach dem Gustav-Adolphsplatz von dem Schlosse führenden Brücke; jener sowohl als diese, nebst allen Kayen, waren ausser 10,000 Mann paradirender Truppen mit einer unabsehbaren Volksmenge bedeckt, wovon auch der Strom auf Fahrzeugen und Böten wimmelte. Ein lautschallendes Lebehoch derselben bezeichnete die Ankunft und den Weggang des Königs. Die Mitte des mit dunkelblauem Tuch ausgeschlagenen Amphitheaters bestand aus einem von goldnen Faices getragenen Dom, auf welchem eine kolossale vergoldete Krone ruhte, und wo die mit Siegeszeichen umgebenen Wappen von Schweden und Norwegen aufgepflanzt waren, so wie das Karnies von der goldnen Inschrift: „des Volkes Liebe, meine Belohnung!" glänzte. Unter dem Dom stand der königliche Thronstuhl von Silber, hinter demselben war das Reichswappen in Gold gestickt, und an beyden Seiten in der Runde liefen die Sitze der Reichsstände, vor welchen alle

Landschaftswappen an vergoldeten Lanzen hingen; in jeder Ecke zeigte sich einer der auf dem Schloßberge stehenden beyden metallenen Löwen von Bouchardon mit hinter denselben errichteten Trophäenbündeln. Das ganze Gebäude war oben und vorne hellblau mit goldenen Frangen drapirt und die Balustrade mit einem Kronenbesäeten Teppich belegt, unter welchem auf goldenem Grunde kriegerische Attribute mit den Namen Großbeeren, Dennewitz und Leipzig prangten. Nur allein das von einem hiesigen Kaufmann hierzu gelieferte Holzwerk kostet 8000 Reichsthaler.

Die Stände haben zu den Beerdigungs- und Krönungskosten zusammen 300,000 Bkthlr. aus ersparten Staatsmitteln angewiesen; der etwa nöthige Zuschuß wird von Sr. Majestät Selbst geleistet, um das Volk von der hierzu bisher immer ausgeschriebenen besondern Steuer diesmal ganz zu befreyen.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 19ten May.

Folgendes ist die merkwürdige Rede, welche Se. Königl. Majestät heute bey Gelegenheit der Huldigung hielten:

Meine Herren von der Ritterschaft, von der Geistlichkeit, von der Bürgerschaft, und ihr, gute Bauern!

Das religiöse und feyerliche Siegel, welches dem Vertrage aufgedrückt worden, der die Schicksale des schwedischen Volks mit den Meinigen und mit denen Meines Sohnes vereinigte, hat Unsere Existenz unauflöslich an die Eurige geknüpft. Ihr seyd Zeugen des Eides gewesen, den Ich vor dem Ewigen geleistet habe. Ich flehte seine unerschöpfliche Güte für dies Volk an, welches so viele Tugenden ehren, und welches eine edle, ausdauernde Entschlossenheit den berühmtesten zur Seite stellt, deren ausgezeichnete Thaten in den Jahrbüchern der Geschichte enthalten sind. Möge der Himmel Meine Gebete erhören! Möge er alle seine Segnungen über die Nation verbreiten, die Wir repräsentiren!

Entschlossen, Eure Rechte zu behaupten und zu vertheidigen, werden Wir alle Unsere Bemühungen dahin richten, Euch in die Reihe der glücklichen und nicht in die Reihe der erobernden Völker zu versetzen. Getrennt von dem übrigen Europa, wird Uns Unsere Politik, so wie Unser Interesse, stets bewegen, Uns nie in irgend eine Diskussion einzulassen, welche die beyden skandinavischen Nationen nicht angeht; allein Unsere Pflicht und Eure Würde werden immer die Richtschnur seyn, die Ich befolgen werde, und beyde schreiben Uns vor, nie zuzugeben, daß man sich in Unsere innern Angelegenheiten mische.

Diese so brave, als auf ihre Unabhängigkeit eifersüchtige Nation, hat Unsere Sorgfalt und Ergebenheit durch Biederkeit und Treue erwiedert. Sie hat Unsere Hoffnungen gerechtfertigt und erfüllt. Die unzähligen Beweise, die sie Uns von ihrer Liebe gegeben hat, und die Dankbarkeit, welche sie für die Liebe ausdrückt, die Wir gegen sie hegen, verbürgen den Bestand ihrer Schicksale und die Unverletzlichkeit ihrer Eidschwüre.

Im Angesicht jenes Monuments, welches von der öffentlichen Dankbarkeit zum Andenken des großen Monarchen errichtet worden, welcher fiel, indem er für die Denkfreyheit kämpfte, laden Wir Euch ein, Eurem konstitutionellen Könige den von den Gesetzen vorgeschriebenen Eid zu leisten. Der Souverän, dem Schweden den Ruhm verdankt, unter den Nationen seine alte, stolze Stellung wieder eingenommen zu haben, und der durch die Adoption, womit er Mich beehrte, Eure Wahl bestätigte, sieht in diesem Augenblicke auf Euch herab. Aus den Regionen des Himmels, wo seine schöne Seele den Lohn seiner Tugenden erhält, wird er dieser majestätischen Ceremonie seinen Beyfall ertheilen. Zu eben der Zeit, wo Ihr diesen Eid aussprechen werdet, wird Mein Herz den Eid wiederholen, den ich bereits vor dem Allmächtigen und vor Euch geleistet habe. Möchte Ich doch in diesem Augenblicke von diesem Throne, auf welchen Ihr Mich erhoben habt, alle Schweden, die Meine Kinder geworden sind, hier versammelt sehen, und möchte Ich ihnen folgende Worte vernehmen lassen können, die der Ausdruck Meiner Gesinnungen sind: Wenn der Titel Eures Königs Mir theuer und kostbar ist, so ist es deswegen, weil Ich Mich näher mit Euch und Eurem Glücke beschäftigen kann; das ist Mein liebster, Mein einziger Ehrgeiz; er wird Mir alle meine Gedanken einflößen, alle Meine Handlungen leiten, und Eure Liebe wird Meine Belohnung seyn.

Schreiben aus St. Thomas, vom 5ten April.

Ein royalistischer spanischer Bericht lautet also:

„Von Kabrera, Marakay, Stadt Kura bis nach Puerto haben die Insurgenten über 5000 Mann und gegen 7000 Pferde und Stücke Schlachtvieh aller Art verloren. Auf dem Kampfplatz ist die Equipage des Bolivar geblieben, er selbst sehr verwundet, und, wie man sagt, den 21sten März von der Division Lopez zu Paravara zum Gefangenen gemacht worden. Es lebe das Vaterland!

Ein andres Schreiben aus St. Thomas, vom 5ten April.

Von Porto-Velo haben wir die Nachricht erhalten, daß die Insurgenten total geschlagen und zerstreut, und daß Bolivar getödtet worden. Dies verspricht vielen Gegenden für die Zukunft Vortheile im Handel.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 130. Freytag, den 31. May 1818.

Mitau, den 29sten May.

Gestern, Vormittags um 11 Uhr, langte der Leichnam des verewigten Herrn Generalfeldmarschalls, Fürsten Barclai de Tolly Durchlaucht, über Schawl, unter Eskorte eines Bataillons Jäger, hier an, und wurde mit allen dem unvergeßlichen Helden gebührenden Ehrenbezeigungen empfangen. Die vier unweit der Stadt im Lager stehenden Regimenter bildeten, dazu beordert, vom Doblenschen Thore, durch die große Straße, bis zur Dreyfaltigkeitskirche ein auf jeder Seite drey Mann hohes Spalier. Am Stadtthor erwarteten die Leiche der Herr General von der Kavallerie, Graf von Wittgenstein, mit seinem Generalstabe, die sämmtliche hier anwesende Generalität und das ganze Officierkorps, so wie alle Civilautoritäten, die Repräsentanten des Adels und der Stadtmagistrat. Ausserhalb des Thores stand die Pauls- und innerhalb desselben die blaue Bürgergarde, mit schwarz verhängten Standarten, aufgestellt. Der Zug ging nun durch die große Straße, zwischen den die militärischen Honneurs abgebenden Truppen, in folgender Ordnung nach der Dreyfaltigkeitskirche. 1) Eine Abtheilung Gens-d'armes; 2) die blaue Bürgergarde; 3) die Leiche auf einem sechsspännigen Wagen; zu jeder Seite drey Officiere und ein Kommando der blauen Bürgergarde; 4) die Generalität und das gesammte Officierkorps; 5) die sämmtlichen Civilautoritäten nach der vorgeschriebenen Ordnung, den Herrn Civilgouverneur an ihrer Spitze; 6) die Adelsrepräsentanten; 7) der Stadtmagistrat; 8) die Paulsgarde. An der Thüre der mit weissen Wachskerzen erleuchteten Kirche wurde die Leiche von den Geistlichen aller Konfessionen empfangen und von acht Stabsofficieren durch den mit schwarzem Tuch belegten großen Gang zu einem vor dem Altar errichteten Katafalk getragen und daselbst niedergesetzt. Hierauf hielt Herr Konsistorialrath Kupfer, nachdem einige Verse gesungen waren, einen passenden Vortrag, und die Trauerfeyerlichkeit wurde mit einem zweyten Liede und dem von Herrn Pastor Bielenstein gesprochenen Segen beschlossen. Den ganzen übrigen Tag und die Nacht hindurch hielten am Sarge zwey Stabs- und zwey Oberofficiere, vor der Kirche aber eine ganze Kompagnie mit der Fahne die Wache. Worauf sodann diesen Morgen um 10 Uhr die Leiche, mit Beobachtung desselben Ceremoniels, welches gestern beym Empfange statt gehabt hatte, und nachdem vom Herrn Konsistorialrath Kupfer noch einige Worte an die Versammlung gerichtet waren, durch die von der Kirche bis zur Aabrücke aufgestellten Truppenlinien, weiter nach Livland abgeführt, von der Generalität, dem Officierkorps und den verschiedenen Autoritäten, so wie von der gesammten Stadtgeistlichkeit, bis jenseits der genannten Brücke begleitet, und von einem ganzen Bataillon bis Riga eskortirt wurde.

Oldenburg, den 23sten May.

Am 19ten d. M., Abends, hatten wir das Glück, Se. Kaiserl. Hoheit, den Großfürsten Michael, hier eintreffen zu sehen. Höchstdieselben traten in dem dazu eingerichteten Hause des Kaufmanns, Herrn Bulling, ab, und wurden daselbst von dem Durchlauchtigsten Herzog, mit dem versammelten Hofe, empfangen. Se. Durchlaucht, der Erbprinz, waren Dero Herrn Kousin eine Meile entgegengefahren und führten denselben in die Residenz ein. Se. Kaiserl. Hoheit nahmen am 20sten das Diner und Souper am Erbprinzlichen Hofe ein, begaben sich am 21sten mit sämmtlichen Durchlauchtigsten Herrschaften zum Dejeuner nach dem Lustschloß Rastede, und waren demnächst wiederum zum Diner beym Erbprinzen. Am Abend, 10 Uhr, setzten Höchstdieselben Dero Reise nach dem Haag und London, über Wildshausen und Osnabrück, fort. Der erhabene junge Fürst hat die Herzen aller derer, die sich Ihm zu nahen das Glück hatten, durch seine Leutseligkeit, das schöne Eigenthum Seines Durchlauchtigsten Hauses, gewonnen.

Paris, den 17ten May.

Der Akademiker Degouvernin zu Dijon will eine Erfindung gemacht haben, Geldpapiere in einer Art zu zeichnen, daß man, wenn es nöthig ist, jedesmal zu erkennen vermöge, ob der Ueberbringer des Papiers auch rechtmäßiger Besitzer desselben sey. Da die hiesige Komité der Künste und Wissenschaften der Sache Beyfall gab, so trug der Minister des Innern dem Präfekt des Departements Coté d'Or auf, sie durch Kunstverständige untersuchen zu lassen. Ihr Bericht geht dahin: „daß das Verfahren alle mögliche Sicherheit gebe, wenig Platz einnehme, leicht und ohne Kosten anwendbar und nicht nachzumachen sey."

Collard hat seinen Sachwalter Bole gebeten, Einleitung zu treffen, daß Bachs Hinrichtung vor der seinigen bestimmt werde; denn, im Augenblick des Todes würde Bach vielleicht sich im Gewissen gedrängt fühlen, die Wahrheit, also Collards Unschuld, zu bekennen. Als Bastide erfuhr, daß seine Familie, wegen des ausgesprochenen Todesurtheils unterthänig wäre, sagte er: sie mögen sich beruhigen, sie wissen, daß ich unschuldig bin, und

dies Bewußtseyn wird ihnen Kraft, Alles zu ertragen, geben. Madame Manson soll dagegen den Geschwornen die Versicherung wiederholt haben, daß kein Unschuldiger verurtheilt worden sey. „Nur sieben Buchstaben (Faussion) zu verschweigen, habe ich mich gedrungen gefühlt" (Das wäre ein Muster von Gewissenhaftigkeit, um einen gezwungenen Eid nicht zu brechen, ihren Retter zwar nicht zu nennen, ihn aber doch durch Umschreibung anzugeben.) — Am Morgen nach der Verurtheilung fand man zwischen den vier Steinen, worauf das Blutgerüst gestellt wird, einen großen Blutfleck, und auf jedem der Steine ein mit Blut gezeichnetes Kreuz. Dies gab zu dem abgeschmacktesten Gerüchte Anlaß.

Vom österreichischen Kaiser hat der Oberrabiner Cologna den Orden der eisernen Krone (die von einem Nagel des heiligen Kreuzes den Namen hat) erhalten.

Aus Italien, vom 10ten May.

Ausser an Verschönerungen gewinnen Rom und seine Umgebungen auch täglich an Sicherheit, indem sich jetzt beynahe alle Häupter der Räuberbanden gestellt haben; man nennt darunter den berüchtigten de Cesaris, welcher im vergangenen Herbste die Kühnheit hatte, in Lucian Bonaparte's Villa bey Frescati einzubrechen und den Maler Chatillon fortzuführen. Die Zahl der päpstlichen Linientruppen ist gegenwärtig etwas über 9000 Mann.

Einige der Verschwornen aus den Marken sind aus der Engelsburg entlassen worden. Man macht einen Unterschied zwischen den Verführern und Verführten. Im Ganzen wird man gelinder verfahren, als das Publikum Anfangs glaubte, da man sich überzeugt hat, daß jene Verschwörung weder bedeutende Verzweigungen im Innern, noch ausser den päpstlichen Staaten hatte.

Der Ritter Thorwaldsen arbeitet an einer kolossalen Büste des Generals Maitland, Generalgouverneur der jonischen Inseln, welche die Bürger seiner Republik in Erz gießen lassen, um sie als Zeichen der Dankbarkeit gegen den General öffentlich aufzustellen. — Canova verfertigt für Amerika die Statüe des Generals und nachherigen Präsidenten Washington.

Der königl. preussische Kammerherr, Baron von Sack, hat, nebst dem Architekten Herrn Gau, Rom verlassen, um eine wissenschaftliche Reise in verschiedene Länder der Levante zu unternehmen. Seinem Plane nach wird er zuerst Aegypten, dann Syrien, einen kleinen Theil von Mittel-Asien, hierauf die Inseln des Archipelagus, und endlich Griechenland bereisen.

Nach Briefen aus Neapel gefällt der König Karl von Spanien sich dort ausserordentlich, und dürfte seinen Aufenthalt bis Ende May verlängern, um dem St. Ferdinandsfeste noch beyzuwohnen.

Vom Mayn, vom 20sten May.

Der Entwickelung der neuen bayerschen Verfassung können wir nächstens entgegen sehen, und bereits ist die Verordnung über die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden erschienen. Die Gemeinden besorgen ihre Angelegenheit in Gemeindeversammlungen und durch Gemeindebeschlüsse. Den Magistraten, die ihr Amt auf 6 Jahr erhalten, und zur Hälfte alle 3 Jahr abgehn, werden auch Bürger zugesellt: in den grossen Städten 10 bis 12. Bürgermeister tragen schwarze Amtskleidung, und in den großen Städten eine goldene Medaille an goldener Kette, in mittlern am hellblauen Bande, und in kleinen eine silberne, ebenfalls am hellblauen Bande.

Im Oppositionsblatt war die allgemeine Zeitung aufgefordert worden, den Einsender der auf die Vorfälle in Weimar Bezug nehmenden, und hernach als ungegründet befundenen, auch von der allgemeinen Zeitung als ungegründet widerrufenen Nachrichten, anzugeben. Hierauf erwiedert die allgemeine Zeitung: Sie habe durch Aufnahme der Widerlegung ihre Pflicht gethan, halte sich aber zur Angabe des Einsenders der Nachricht nicht verpflichtet, selbst nicht für berechtigt. Sie könne den Grundsatz: daß ein Korrespondent, der einem Tagblatte unwahre Nachrichten mittheilt, deshalb auf Nachfrage eines Dritten sogleich öffentlich genannt werden müsse, durchaus nicht anerkennen; diese Lehre würde, als gemeine Regel angenommen, aller Zeitungskorrespondenz ein Ende machen; denn wer würde sich wohl damit befassen, wenn er bey jeder, auch unwillkührlich mitgetheilten irrigen Nachricht, seinen Namen öffentlich kompromittirt zu sehn besorgen müßte! Jedoch erklärt sie der Wahrheit gemäß: daß die unwahren Artikel nicht von dem Herrn von Kotzebue, sondern beynahe gleichzeitig von zwey ausser Weimar wohnenden Männern zugesandt worden sind, wovon der Eine unter die gewöhnlichen Korrespondenten der allgemeinen Zeitung gehört; und daß sie Ursache habe zu glauben, daß beyde Einsender nicht die Absicht hatten, zu täuschen, sondern selbst getäuscht gewesen sind.

Vom Mayn, vom 21sten May.

Der Erbgroßherzog von Hessen ist von Darmstadt zu Kassel eingetroffen.

Von dem Herrn von Haupt, Richter am Tribunal erster Instanz zu Düsseldorf, ist ein interessantes Werk über die von dort weggeführte berühmte Bildergallerie herausgegeben worden. Auf den historischen Theil läßt der Verfasser das Bedauern folgen, daß diese Schätze entfernt worden sind, und den Wunsch, sie wieder dort zurückgebracht zu sehen. Bald flüchten diese Emigrirten bis nach Glückstadt in Holstein, bald werfen sie sich in die Festung Maynz. Jetzt befinden sie sich in München.

* * *

Die Prinzessin Katharine (Gemahlin des Herzogs Hieronymus von Montfort) wird in Stuttgard erwartet, und hiernächst die Bäder von Wildbad gebrauchen.

Kopenhagen, den 23sten May.

Dem Vernehmen nach werden Se. Majestät, der König, die Reise nach Jütland den 19ten Juny antreten. Ihre Majestät, die Königin, wird sich mit den beyden Prinzessinnen Töchtern Königl. Hoheiten nach Gottorff und Louisenlund begeben und diesen Sommer bey Ihren Durchlauchtigen Aeltern daselbst zubringen.

Die Zuckerärndte in Ost- und Westindien ist sehr ergiebig gewesen; es kommen alle Tage Schiffe von dort hier an.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 18ten May.

Am 10ten dieses, als am ersten Pfingsttage, während des Vormittagsgottesdienstes, wurde an dem hiesigen Gewürzkrämer und Lotteriekollekteur Nissec in seinem Komptoir von einer bis jetzt unbekannten Person ein scheußlicher und dreister Mord verübt. Der Mörder hatte die Thüre beym Weggehen verschlossen und den Schlüssel mitgenommen; nach endlicher Sprengung derselben fand man den Unglücklichen, mit mehrern Messerstichen durchbohrt, entseelt da liegen. Der Thäter hatte sich in einer vorgefundenen Waschschale vom Blute gereinigt, an einer Bettdecke abgetrocknet und ein Billet an den Erben hinterlassen, worin widerfahrne Beleidigungen und Rache als Beweggrund angegeben, und auch dem Erben, wenn er sich nicht ruhig verhalte, ein gleiches Schicksal angedroht wurde. Von dem Gelde des Ermordeten wurden ungefähr 500 Rthlr. vermißt. Eine öffentliche Bekanntmachung ist heute dieserhalb erlassen und das erwähnte Billet zum Besehen der Handschrift in der Polizey niedergelegt worden.

Stockholm, den 19ten May.

Beym Ausreiten des Königs am Krönungstage waren die silbernen Hufeisen seines Pferdes so los befestigt, daß sie einigen Glücklicheren der niedern Volksklasse, welche vorher beym Auswerfen der Münzen leer ausgegangen waren, zu Theil wurden; auch jeder Mann des paradirenden Armeekorps erhielt ein Geschenk von ½ Rthlr. Zu Mittag speisete Se. Majestät nach der Krönung bey der verwittweten Königin, welche mit Ihrem Hofe allein die tiefe Trauer beybehalten. Die gleich geschmack- als prachtvolle Einrichtung des Festes, welches der Kronprinz am 14ten seinem erhabenen Vater zu Ehren gab, machte dem dienstverrichtenden Hofmarschall, dem Grafen Posse, viel Ehre; 40 Deputirte des Bauernstandes und 12 Officiere von jedem der jetzt hier befindlichen Regimenter waren unter andern dazu eingeladen. Morgen giebt der König, wie es heißt, den Ständen ein großes Huldigungsmahl, und alle Truppen rücken ins Lager aus, um bis zum 1sten Juny unter Befehl des Kronprinzen kriegerische Uebungen und Manöuvres vorzunehmen. Bis dahin wird das Ende des Reichstages und die gleich nachher erfolgende Abreise Sr. Majestät nach Norwegen vermuthet. Dem heutigen Huldigungsakte wohnte, nebst andern ausgezeichneten Fremden, auch der zum Glückwünschen von Sr. Russisch-Kaiserlichen Majestät hierher gesandte General Czernitscheff bey, der gestern hier eingetroffen war.

London, den 16ten May.

Die Uebungsflotte, die in Kurzem aus unsern Häfen auslaufen und aus 8 Linienschiffen und mehrern Fregatten bestehen soll, wird theils im Kanal, theils an den nördlichen Küsten Spaniens kreuzen.

Mit dem aus Rio-Janeiro angekommenen Packetboot vom 27sten Februar erfährt man, daß der Befehlshaber der portugiesischen Flotte in Rio della Plata die ganze Küste auf dem rechten Ufer dieses Flusses, von Monte-Video an bis zur Mündung des Uraguay, im Blockadezustand erklärt hat. — Das Ministerium vom Seewesen hat der Graf dos Arcos erhalten. — Die Königlichen Prinzessinnen sind alle mit dem am Krönungstage eingesetzten Militärorden Unsrer lieben Frau vom Empfängniß bekleidet worden.

Vermischte Nachrichten.

Am 18ten April besuchte der König beyder Sicilien mit seinem Bruder, Karl IV., Pompeji, wo in ihrer Gegenwart Nachgrabungen veranstaltet wurden, mit denen bekanntlich unter der Regierung ihres Vaters der Anfang gemacht worden war. Der Oberintendant, Ritter Arditi, hatte die Anstalten so getroffen, daß beyde Fürsten den ganzen Umkreis der aus dem Schooß der Erde wieder emporgestiegenen Stadt umfahren konnten, so daß seit fast 2000 Jahren zum Erstenmal wieder in diesen verbdeten alten Straßen Wagen rollten. Man erkennt noch jetzt die Geleise der alten römischen Fuhrwerke.

* * *

Die Li-tschiu-Inseln längs der Küste von Korea an der gelben See.

(Fortsetzung.)

Waffen und Kriegsgeräth gab es auf dieser friedlichen Insel gar nicht; als die Eingebornen uns mit unseren Jagdflinten Vögel schießen sahen, baten sie uns inständig, diesen armen Thierchen ja nichts zu Leide zu thun, denn es wären ihnen gar liebe Gäste und Nachbaren. Wofern es euch, setzten sie hinzu, bloß ums Essen zu thun ist, so wollen wir euch andres Geflügel vollauf bringen. Von Stunde an befahl der Kapitän, daß Niemand sich weiter beygehen lassen solle, Vögel zu schießen. Nicht lange vor unserer Abreise ließ der Thronerbe sich zum Besuch am Schiffe melden. Er kam in seinem größten Staat und ward von einer ungeheuren Menge Volks bis ans Ufer begleitet, das, bey seiner Annäherung, zu beyden Seiten des Weges, ihn zu begrüßen, auf die Knie fiel, und, mit kreuzweis auf der Brust gehaltenen Händen, das Haupt sinken ließ. Er ward von uns mit Abfeurung des

Geschützes empfangen, und ihm zu Ehren waren das Takelwerk und alle Segelstangen mit Matrosen besetzt. Am Bord unseres Schiffes ließ er sich Alles so genau als möglich erklären, und lud, beym Weggehen, den Kapitän und sämmtliche Officiere ein, ihm am Lande einen Gegenbesuch zu machen. Da der hiezu angesetzte Tag gerade unsers Königs Thronbesteigungsfest war, so ward, diesem zu Ehren, eine Salve aus dem groben Geschütz gegeben, und auf alle Masten wurden Flaggen aufgesteckt. Als unsere Officiere landeten, wurden sie im Namen des Prinzen empfangen, er selbst erwartete sie am Eingange seiner Wohnung und bewirthete sie in derselben an drey Tafeln, an deren ersten Er und die beyden Kapitäns, an der zweyten die Officiere, an der dritten die Kadetten und der Unterstab saßen. Es schien für ganz Napafu (so heißt dieser Distrikt der Insel) ein Fest- und Freudentag zu seyn. Bey der Mahlzeit fehlte es nicht an Gesundheiten; es ward gegenseitig auf das Wohl des Landesfürsten getrunken, und die Li-tschiu'er, die es nie und nirgend an Artigkeit fehlen ließen, brachten auch „den Frauen und den Kindern der Ingelihs" (Englischen oder Engländer) ein Glas zu. Beym Abschiede begleitete uns der Prinz bis an das Ufer, und bey unserer Rückkunft auf dem Schiffe fanden wir eine Menge buntfarbiger papierner Laternen vor, welche der Prinz, da er vernommen, daß wir das Krönungsfest unsers Landesherrn begingen, zur Feyer desselben an Bord geschickt hatte. Wir illuminirten damit das gesammte Tauwerk, die Masten und Segelstangen, zu höchlichem Wohlgefallen der Tausende von Eingebornen, welche dies Schauspiel nach dem Strande hinlockte. Als wir endlich von hier absegelten, zogen, am Abend vor unserer Abfahrt, die vornehmsten Eingebornen in Procession und in ihrem besten Staat in den Tempel und opferten dort ihren Göttern, damit diese uns glücklich nach unserm Vaterlande zurück geleiten möchten. Welch ein rührender, wirklich erhabener Ausdruck des reinsten Wohlwollens ist nicht dies, und welche Abschiedsfeyerlichkeiten oder Höflichkeitsbezeigungen der europäischen Kultur sind wohl damit zu vergleichen!! Nach Beendigung des Gottesdienstes kamen diejenigen, mit welchen wir während unsers Hierseyns in genauerer Verbindung gestanden hatten, an Bord, nahmen mit Thränen in den Augen persönlich Abschied, und begleiteten uns, als das Schiff unter Segel ging, in ihren Landesbooten noch eine Strecke weit. Mit steter, unauslöschlicher Dankbarkeit werden wir uns eurer und eures Landes erinnern, ihr liebenswürdige Insulaner!

Die Li-tschiu-Inseln, deren 36 gezählt werden, wurden den Chinesen ungefähr um das Jahr 600 nach Christi Geburt bekannt; im Jahre 1187 ward die chinesische Schriftsprache hier eingeführet und im Jahre 1387 wurden diese Inseln dem Kaiser von China zinsbar. Seit dieser Zeit geht, zu Bezeigung ihrer Unterwürfigkeit, von zwey zu zwey Jahren, von hier aus eine Gesandtschaft nach Peking. Die Insel, bey welcher wir vor Anker lagen, ist ungefähr 10 (deutsche) Meilen lang und drittehalb (deutsche) Meilen breit. Sie ist die größte von allen. Die Hauptstadt derselben heißt Kin-tsching und ist nicht weiter als eine deutsche Meile von Napafu (wo wir ankerten) entlegen. Der Kapitän Maxwell versuchte es auf allen schicklichen Wegen, bey dem Könige dieser Inseln zu einer Audienz zu gelangen, konnte es aber nicht dahin bringen, weil er sich nicht als ein akkreditirter Gesandter auszuweisen im Stande war! doch wußte er es durchzusetzen, daß ihm der König ein in chinesischer Schrift abgefaßtes Schreiben für den Prinz-Regenten zustellen ließ. Bey dem Schiffbruch, den, auf der Rückreise nach Europa, die Alceste erlitt, ist aber dieses Schreiben unglücklicherweise mit verloren gegangen. Es war in einen sehr unterwürfigen Tone abgefaßt, und unter Anderem war darin gesagt: „der gute Wille, den man hier zu Lande dem großen Schiffe und dessen kleinem Kinde (der Kriegsschaluppe, „die Leyer," welche die Fregatte Alceste begleitete) bewiesen habe, würde dem Könige der Ingelihs hoffentlich zum Wohlgefallen gereichen."

Die Li-tschiu'er sind von kleiner Statur, im Durchschnitt nicht über 5 Fuß 2 Zoll hoch, aber wohlgestaltet und kräftig, der Hautfarbe nach den Süd-Europäern gleich, und haben in ihren Zügen nichts von der chinesischen noch von der indischen Gesichtsbildung. Alle Hausthiere sind ebenfalls nur von kleinem Schlage. Ein Ochse wog selten mehr als viertehalbhundert Pfund, Ziegen und Schweine fielen nach Verhältniß ebenfalls nicht schwerer ins Gewicht, bloß das Federvieh war in seiner Art größer, und alles Schlachtvieh war, ohne Ausnahme, von vorzüglichem Wohlgeschmack. Vielleicht haben wir uns um die Insulaner einigermaßen verdient zu machen Gelegenheit gehabt, in so fern wir ihnen, aus unserem Vorrath lebendigen Schlachtviehes, einen jungen Bullen und eine Kuh, beyde von englischer Race, zur Zucht, desgleichen eine Portion englischer Kartoffeln und englischen Saamenweizen, nebst Unterricht zu deren Anbau, zurückließen. Sie verstehen sich recht gut auf den Feldbau, ihre Aecker waren musterhaft gut gepflügt und ihre Reißpflanzungen recht zweckmäßig zum Bewässern der Pflanzen mit Wasserrinnen versehen. Klima und Boden sind hier so günstig, daß die Produkte der entferntesten Himmelsstriche gleich freudig emporsprießen, denn wir fanden hier zu gleicher Zeit Pomeranzen und Citronen, die Bananasfeige Indiens und die norwegische Fichte, den Theestrauch und das Zuckerrohr üppig nebeneinander!)

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 131. Sonnabend, den 1. Juny 1818.

Moskau, den 9ten May.

Gestern Nachmittag geruheten Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, von hier nach Rostow abzureisen. Nach erhaltenen Nachrichten aus dem Sergiikloster zur heiligen Dreyfaltigkeit, waren Ihre Kaiserl. Majestät daselbst Abends gegen 10 Uhr angekommen und hatten dort Nachtlager gehalten.

Chotin, den 29sten April.

Den 26sten April, des Morgens gleich nach 10 Uhr, trafen Se. Majestät, der Kaiser, hier ein. Nach Besichtigung der Festung und nach eingenommenem Mittagsmahl im Kommandantenhause, geruheten Se. Kaiserliche Majestät in erwünschtem Wohlseyn die weitere Reise nach Kischinew fortzusetzen.

Paris, den 2ten May.

Man ist hier seit einiger Zeit sehr aufmerksam auf die in den englischen Journalen erscheinenden Aufsätze über die französischen Angelegenheiten, weil sie zuweilen Nachrichten enthalten, die aus guter Quelle geschöpft sind, und das Publikum durch diesen Kanal auf das vorbereiten, was nächstens geschehen soll. Besondere Wichtigkeit haben in dieser Hinsicht die Sun, die Times, und zuweilen der Star, deren Aufsätze stets ministeriell und oft konstitutionell sind. Die New-Times blieben bisher der Tummelplatz der Ultraroyalisten. Im Statesman und Morning-Chronicle liest man Artikel von den Koryphäen der Independenten. Auch der ministerielle Courier enthält zuweilen Winke, die beweisen, daß er gleichfalls gut unterrichtet ist, jedoch nicht so regelmäßig, wie die oben erwähnten Blätter. — Auf die Sun ist unser, englische Zeitungen lesendes, Publikum mehr als je aufmerksam, seitdem sie, mehrere Wochen vor Ueberreichung des Gesetzvorschlags über die Bank von Frankreich, denselben angekündigt und die wichtigsten Verfügungen dieser Organisation mitgetheilt hatte, während hier nur wenige Personen im Geheimniß waren. So fällt es nun auf, daß in dem erwähnten Aufsatz der Sun geradezu erklärt ist, der Hauptgrund der neuen Organisation der Bank sey, dem Herrn Lafitte die Direktion derselben, als Gouverneur, zu entziehen. Inzwischen möchte dieses wohl eine Berichtigung verdienen. Wir wissen aus guter Hand, daß das Konseil der Bank, ungeachtet der ihm gemachten Vorstellungen, selbst auf eine neue Organisation angetragen hat; daß man aber eine ganz andere gab, als die, welche das Konseil vorschlug. Allein eben so sicher ist, daß die Verfügung, wodurch den vereinten Aktionnärs das Recht entzogen wird, den Gouverneur zu ernennen, mit Mißfallen aufgenommen wurde, und die Veranlassung zur Absendung einer Deputation an die Kommission, welche die Pairskammer mit Prüfung des Gesetzvorschlags beauftragt hatte, gewesen ist, um Vorstellungen dagegen zu machen. — Eine andere Bemerkung der Sun, bey Gelegenheit ihrer Darstellung der Finanzkommission in der Deputirtenkammer, ist gleichfalls aufgefallen. Das englische Tagblatt sagt: „Die Diskussion über die Finanzen hat eine merkwürdige Wendung genommen. In den zwey letzten Sessionen wurden zwar die Finanzplane für 1816 und 1817 wesentlich von den Kammern verändert; allein die jetzige Kammer macht noch weit mehr Ansprüche, wie die Berathschlagung lehrt. Das Ministerium muß daher sehr besorgt darüber seyn, was bey der Diskussion über das Budget von 1819 statt haben kann, wenn es nicht vor Zusammenberufung der neuen Wahlkollegien im Herbst 1818 kluge Maßregeln trifft. Es ist endlich einmal Zeit, auf die Tendenz der Kammer, die ihr durch die Charte verliehene Gewalt zu überschreiten, aufmerksam zu seyn. Man muß sie abhalten, nicht aus den konstitutionellen Schranken zu treten. Wenn Reformen oder Suppressionen zu machen, wenn zu beschwerende Lasten abzuschaffen sind, so müssen diese Maßregeln vom Ministerium selbst ausgehen, und dieses darf nicht gestatten, daß die Deputirtenkammer sich eine gefährliche Popularität verschaffe." — Es scheint in der That, daß man sich in einigen Departementen, deren Deputationen bey den nächsten Wahlen erneuert werden sollen, bereits mit Vorbereitungsmaßregeln beschäftigt, und unter der Hand Kandidaten in Vorschlag bringt. Da dieses aber von allen Parteyen zu gleicher Zeit geschieht, indem jede Alles anwendet, um ihre Anhänger in der Deputirtenkammer zu verstärken, so möchten die Besorgnisse, die einige Schriftsteller desfalls zu verbreiten suchen, nicht viele Beachtung verdienen. Uebrigens ist dieses ein Uebelstand aller repräsentativen Verfassungen, der im Grunde vielleicht wenig Nachtheil hat. — Bey Gelegenheit der angeführten Stellen in der Sun wollen wir hier noch erwähnen, daß dieses Journal schon vor geraumer Zeit angekündigt hatte, die freysinnigen Schriftsteller Comte und Dunoyer würden wegen Verleumdung eines königlichen Prokurators (Bechu zu Vitré) arretirt, und durch die Gensd'armerie nach Rennes abgeführt werden. Ihre Voraussagung hat sich wenigstens in Ansehung der Arrestation bewährt.

Paris, den 20sten May.

Man spricht von einer Veränderung des Ministeriums. An die Stelle des Finanzministers soll der in der gelehrten Welt nicht ganz unbekannte Herzog von Lewis kommen, Herr Lainé mit der Würde eines Pairs bekleidet und Decazes Minister des Innern und des königlichen Hauses werden. Am 7ten ist die Heirath dieses vorzüglich begünstigten Ministers mit der jungen Gräfin St. Aulaire festgesetzt worden. Graf Decazes soll zur Bezeigung der Zufriedenheit Sr. Majestät mit diesem Schritte zum Herzog von Liburno ernannt werden.

Den Geistlichen, welche vor acht Monaten zu Bisthümern ernannt und nach Paris berufen worden waren, hat der König zur Entschädigung für die Unkosten, welche ihnen ihr Aufenthalt in der Hauptstadt verursacht haben könnte, jedem eine Summe von 5000 Franken auszuzahlen befohlen.

Am vorigen Sonnabend wurden in der Kirche St. Sulpice hundert Geistliche geweiht. Die 1816 geschlossene Ehe des Priesters Martin ist für ungültig erklärt, weil die Bestimmung der Verfassung von 1791: „daß sie keine religiöse Gelübde, und keine den Gesetzen der Natur widerstrebende Verpflichtung anerkenne," nicht als Erlaubniß zur Priesterehe anzusehen sey. Wenn dies aber auch wäre, so könne doch eine nach Bekanntmachung der königlichen Verfassungsurkunde geschlossene Priesterehe nicht gültig seyn, denn diese Urkunde erkläre die katholische Religion für Staatsreligion, also auch das Verbot der Priesterehe für rechtmäßig. Ueberdem sey Martin verrückt gewesen. Mademoiselle J. verlangte: daß wenigstens die bürgerliche Wirkung der Ehe statt finden solle; aber auch dies ist abgeschlagen.

Herr Dunoyer hat aus dem Gefängnisse Laforce die Reise nach Rennes, von Gensd'armen begleitet, antreten müssen; er protestirte, daß er nur der Gewalt weiche, indem man ihn nicht vor dem Gerichtshof seines Wohnorts Paris, für ein Vergehen, das er in Paris begangen haben solle, belange.

Man hat jetzt Bastiden und seinen beyden Gefährten die Schnupf- und Halstücher genommen, damit sie sich nicht erwürgen. Dem verzagten Jaussion ruft Bastide zu: „Schwachkopf, denkst du denn ewig zu leben? Du wirst mit mir zugleich sterben, und es ist einerley, ob dies einige Jahre früher oder später geschehe." Durch den Zuspruch seines Bruders, des Abbé Jaussion, scheint indessen der Verurtheilte an Fassung zu gewinnen. Madame Jaussion ist aber noch nicht zu ihrem Gatten und Bruder gelassen worden. Es kostete den Advokaten viel Mühe, Bach zu bereden, an der Appellation Theil zu nehmen, vielleicht weil er dennoch der Begnadigung gewiß zu seyn glaubt.

Clemandot, der ungalante Gegner der Manson, hat ein Duell gehabt, bey dem aber kein Unglück geschehn.

Nächstens, sagt eine hiesige Zeitung, hat man wichtige Nachrichten über Afrika von dem Marquis d'Etourville zu erwarten. Dieser wanderte 1790 aus, studirte in Spanien und Portugal Medicin, begab sich dann nach der guineischen Insel St. Thomas, und als er einen Guineahäuptling geheilt, machte er mit demselben eine Reise, 400 Meilen ins Innere von Afrika. Hier überzeugte er sich von dem Daseyn des großen Sees Aqualinda, und nahm von dem westlichen Ufer desselben eine Charte auf, erforschte auch den Zaire. *) und seine Seen und Quellen. Im Jahre 1800 wurde Etourville von einer Streifpartey gefangen weit landeinwärts geführt, und endlich Sklave der rohen Gajas, die Menschenfleisch und Blut genießen; ihn rettete seine Heilkunde. Endlich entfloh er nach einem in Süden (?) des westlichen (?) Theils der Mondsgebirge gelegenen, bisher unbekannten Lande Droglodo (?), nahe den Nilquellen. Die sehr kultivirten Einwohner derselben und die Regierung vergleicht er mit den Chinesen, läßt sie mit den Abyssiniern am Gebirge Narkar Markt halten, und gegen Gold, Perlen, Edelsteine, Moschus, Elfenbein und Sklaven, indische Zeuge und türkische Teppiche eintauschen. Endlich kehrte Etourville nach St. Thomas und von da nach Frankreich zurück, entwich aber, weil gerade Bonaparte aus Elba gekommen war, abermals nach der afrikanischen Küste, von wo er wieder in seinem Vaterlande erwartet wird, um seine Entdeckungen ausführlich bekannt zu machen. (Wenn er sie auch nur beglaubigt. Manches, z. B. der Name Droglodo, der an den griechischen Namen Troglodyten, wie die Höhlenbewohner am arabischen Meere ꝛc. genannt wurden, erinnert, möchte große Zweifel erregen.) **)

Rom, den 2ten May.

Nachdem das Wetter bis vor einigen Tagen für die Jahrszeit sehr rauh gewesen, ist auf einmal eine so ungewöhnliche Hitze eingetreten, daß Viele daraus ein Erdbe-

*) oder Kongofluß, den man für die Mündung des Niger hält, weßhalb auch die fehlgeschlagene englische Expedition denselben aufwärts zu fahren versuchen sollte.

**) Aus Mangel an Raum war diese Nachricht neulich zurückgeblieben. Nun melden auch neue Pariser Blätter, daß der Herr Marquis, selbst wenn er nicht Alles aus alten Reisebeschreibungen geschöpft, sondern sich wirklich an Ort und Stelle befunden hat, doch wenig Glauben verdienen dürfte, weil er durch ein eigen gefärbtes Glas zu beobachten scheint. Er findet nämlich mitten in Afrika die Wiege der Menschheit, die Moses beschrieben hat.

ben prophezeyen wollen. Der Thermometer zeigt heute 24 Grad in der Sonne.

London, den 5ten May.

Ich weiß nicht, ob es ein gutes oder ein schlimmes Zeichen ist, daß die gestrige Spafieldsversammlung (so einladend auch die Bitte um Erscheinung an alle Mißvergnügten war) doch nur so sparsam besucht wurde. Wie einst Ludwig XIV. seine Zufriedenheit erklärte, als man ihm meldete, daß die Pariser ihn und seine Minister in Vaudevilles verhöhnten, weil er wohl wußte, daß er nichts zu fürchten hatte, so lange das Volk in Vaudevilles seinem Unwillen Luft machte, so ist jeder seine Nation kennende Engländer völlig beruhigt, wenn er hört, wie man hie und da ohne Scheu auf Regenten, Minister, Adel, Geistlichkeit und Reiche nach allen Gradationen loszieht, weil er wohl weiß, daß John Bull das gutmüthigste Wesen ist, wenn man ihm nur die Freyheit zu schimpfen läßt. Aber daß er die Lust verliert, mit zu schimpfen, daß er nicht einmal dabey seyn mag, wo man dieser alten Volksbelustigung sich erfreuen will, das kommt gewiß nicht daher, daß er sich in Frankreich feinere Sitten geholt hätte, und zum Weltmann geworden wäre, sondern es hat, wie ich fürchte, seinen Grund in einem plötzlichen geheimen Spleen. Es ist wahrlich hier nicht Alles Gold, ob es gleich überall glänzt, und die Lage der untern Volksklasse hat sich seit dem Frieden so verändert, daß man nicht anders, als mit Bedauern auf sie blicken kann. Das Geschrey der Unzufriedenheit, welches gleich nach dem Frieden hier entstand, und zu so vielen thätlichen Ausbrüchen führte, war meist nur das Geschrey von liederlichen Menschen, die während des Kriegs und des Bedarfs von Menschenhänden leicht Arbeit und Anstellung fanden, reichlich bezahlt wurden, und den Gewinn schnell verpraßten, nun aber auf einmal sich ohne Brot und Hoffnung sahen. Der fleißige Arbeits- oder Gewerbsmann, der einmal etablirt war, empfand nichts von den Uebeln der Verschwendung, und vertraute auf sein regelmäßiges Handwerk oder Gewerbe. Aber die großen Reduktionen der Armee und der Flotte, überhaupt die sogenannten Ersparungen der Regierung; der Widerruf der Einkommensteuer, welche nur die reichen Güterbesitzer und Kaufleute, höchstens die Wohlhabendsten des Bürgerstandes traf; das Aufhören der jährlichen Anleihen, entzieben gerade diesem Gewerbs- oder Handwerksman jährlich über 40 Millionen Pf. Sterl., welche am Ende in seine Tasche fielen. Der Kapitalist nämlich, in dessen Hände diese 40 Millionen zuerst kamen, und der sie meist wieder verspendete, konnte nicht mehr so viele Leute oder Arbeiter zu seiner Bequemlichkeit, Vergnügen und Luxus bezahlen, weil seine Einnahme verringert war. Ihn kostete es wenig, sich etwas einzuschränken, denn es blieb ihm sehr viel zu seiner Pracht und Bequemlichkeit übrig. Aber der fleißige Mann, der mit Weib und Kind von den Arbeiten für den Luxus gelebt hatte, verlor seine alte Nahrungsquelle, geht jetzt brotlos umher oder verdient nur wenig. Wäre mit diesem Ausfall an Arbeit und Gewinnst für fleißige Arbeiter auch ein verhältnißmäßiges Fallen der Preise in den nothwendigen Lebensbedürfnissen verbunden, so würde der stille Bürger diese Veränderung leicht ertragen. Allein sey es nun ein besonderer Unstern dieses Landes, welches doch an allem Nothwendigen den größten Ueberfluß zu haben scheint, oder sey es die Frucht einer verkehrten Handelspolitik — die Lebensmittel sind seit dem Kriege nicht im Preise gefallen, obgleich 40 Millionen Pf. Sterl. jährlich aus dem Geldumlauf verschwunden sind, und also das Geld seltner geworden ist. Die Brotfrüchte sind und bleiben sehr theuer; das Fleisch, Butter und Käse sind wieder zu den alten Kriegspreisen hinaufgegangen; Bier und Branntwein sind noch über jene Kriegspreise hinaus. Die Accisebeamten versichern einstimmig, daß die Konsumtion der beyden letzten Artikel in London beynahe um die Hälfte geringer geworden sey. Wie ist dies zu erklären? Keine Pest hat diese Stadt entvölkert; kein Schwert hat ihre friedlichen Einwohner geschlachtet; keine Auswanderung hat statt gefunden; im Gegentheil sind von den im Kriege auswärts beschäftigten Menschen viele wieder eingewandert. Ich weiß von dem Konsumtionsausfall in Bier und Branntwein keinen Grund anzugeben, als die Vermuthung, daß die ordentlichen Arbeiter jetzt im Essen sich einschränken, und daher weniger durstig sind. Da aber der Charakter des Engländers ganz wider die Soupe maigre ist, so läßt sich der Spleen wohl begreifen, der in ihn gefahren zu seyn scheint. Ob das immer so fortgehen kann, ob sich der englische Magen am Ende auch an die Soupe maigre gewöhnen wird, daß sind Fragen, die sich nicht leicht entscheiden lassen. Sehr viel kommt auf den Geist an, der das neue Parlament beseelen wird. Obsiegt bey der bevorstehenden Parlamentswahl die Oligarchie des Geldes und das Princip des eignen Interesse, so werden fast unfehlbar Krämpfe zwischen Volk und Oligarchie erfolgen. Wird die Oligarchie vom alten Patriotismus überwunden, so muß sie zum Theil herausgeben, was sie in Zeiten der Unruhe und des Kriegs an sich brachte. Die ganze Nationalschuld beträgt nach Angabe der Minister nicht mehr als 740 Mill. Pf. Sterl. Dieses Kapital ist das Eigenthum der Geldoligarchie, es wurde während der Kriegsjahre erworben, wenigstens 500 Millionen davon stammen aus dieser Zeit. Großbrittannien braucht keines Kredits bey Fremden; es giebt Kredit. Der Reichthum an Kolonialerzeugnissen, die vortheilhafte Bilanz der Ausfuhr gegen Einfuhr, setzt es dazu in Stand, und wird es allezeit in Stand setzen, wenn es nur ohne gewaltsamen Umsturz einige Ketten abzuwerfen vermag, die es sich selbst angelegt hat. Aussprechen darf man dies nicht ganz, aber andeuten ist erlaubt, und Hume wird am Ende Recht behalten.

London, den 15ten May.

Am vorigen Donnerstag empörten sich die Schüler zu Wincheſter (eine der drey Hauptschulen Englands), verschlossen das Schulgebäude und bewaffneten sich mit Steinen und Stöcken, um jeden Angriff abzutreiben. Als ihnen aber der Rektor sagen ließ: er betrachte sie nicht mehr als seine Schüler, sie könnten gehen, wohin es ihnen beliebe, zerstreuten sie sich, und von 230 blieben nur 40 zurück.

Vom 30sten September an bleiben die amerikanischen Häfen den Schiffen der englischen Kolonien verschlossen. Versuchen sie dessen ungeachtet daselbst einzulaufen, so werden sie konfiscirt. — Einige der hiesigen Blätter wollen diese Verfügung als eine Maßregel betrachten, wodurch England nichts verliert und Amerika seinem eigenen Handel Eintrag thut; aber die brittischen Kolonien bedürfen Holz und Lebensmittel aus Amerika, und würden sehr leiden, wenn sie dieselben aus Europa holen müßten. Die Amerikaner können ihren Rum und Syrup aus andern Kolonien beziehen, ohne deshalb nach Europa zu fahren; da aber auch die brittischen Kolonien im Stande seyn möchten, das nöthige Holz und Lebensmittel aus Kanada zu beziehen, so dürfte das Ganze bloß auf Neckerey hinauslaufen. *)

Durch die hohen Eisberge, die jetzt im atlantischen Ocean herumschwimmen, sind bisher mehrere Schiffer in Gefahr versetzt worden.

Vermischte Nachrichten.

Auf der Buchhändlerbörse zu Leipzig ist mit 101 Stimmen gegen 10 beschlossen worden, künftig nur christliche Buchhändler zuzulassen.

Bey drey rüstigen Knaben, welche neulich von einer Bäuerin des gothaischen Dorfs Frimar geboren wurden, vertrat der Herzog Pathenstelle, und legte ihnen die Namen der drey Männer im feurigen Ofen, und der heiligen drey Könige (Sadrach, Mesach, Abednego, und Kaspar, Balthasar und Melchior) bey.

* * *

Neueste Erfindung.

Die vor Kurzem von dem Dr. Brewster in Edinburg erfundenen Kalcidoskope (Schönbilderkucker) sind jetzt in London an der Tagsordnung. *) Das Instrument sieht einem kleinen Perspektiv gleich, ist 8 bis 9 Zoll lang und hat 18 bis 20 Linien im Durchmesser. An der Seite, wo man hineinsieht, befindet sich eine Linse von weissem Glase; auf der gegenüberstehenden sind zwey Gläser, wovon das eine glatt, das andere aber matt geschliffen ist. Zwischen beyden letztern ist ein Raum von ungefähr 6 Linien, worin sich lose, farbige Stückchen Glas u. s. w. befinden. Inwendig sind 2 Spiegel, die längs der ganzen Röhre unter einem Winkel von 22½ Grad einander gegenüber gestellt sind. Das Wesen dieses Instruments besteht nur darin, daß, wenn man hineinsieht, hinten die farbigen Glasstücke in gewissen symmetrischen immer wechselnden Formen erscheinen, deren Zahl unerschöpflich ist.

Das obenstehend beschriebene optische Wunderwerk ist in Berlin von dem akademischen Künstler, Herrn Mechanikus Winkler, bereits im März dieses Jahres erfunden, das erste noch nicht ganz vollendete Exemplar aber, von ihm, einem hier durchreisenden Fremden unter dem Versprechen, solches bloß als eine Kuriosität in seinem Kabinet aufzustellen, überlassen worden.

Es ist Hundert gegen Eins zu wetten, daß dies hier sorglos verkaufte erste Probeexemplar in London producirt und dort nachgemacht worden. Indeß ist Herr Winkler für die preussischen Lande durch ein Patent geschützt. Das Instrument hat die Form eines Taschenperspektivs, und zeigt, wenn man hindurchsieht, unaufhörlich wechselnde regelmäßige Gestalten, um deren Willen es mit Fug und Recht „ein optisches Wunderwerk" genannt zu werden verdient. Wer sich davon durch eigenes Anschauen überzeugen will, kann dies Instrument in der Haude- und Spenerschen Zeitungsexpedition in Augenschein nehmen, und, beliebigenfalls, zu dem Preise von 2 Friedrichsd'or, darauf subskribiren. Die Instrumente werden in Zeit von 4 Wochen geliefert.

*) Noch geben die öffentlichen Blätter den Grund nicht an, warum die Amerikaner den Verkehr mit dem brittischen Westindien untersagen; wahrscheinlich ist es aber nur Vergeltung. Die Engländer verstatten nämlich zwar den Nordamerikanern, mit ihren Schiffen und Waaren nach England zu kommen, aber nicht nach ihren westindischen Kolonien; sie behalten also das Verkehr zwischen diesen und Nordamerika ausschließend ihren eigenen Schiffen vor. Die Nordamerikaner scheinen aber völlig gleiches Recht zu fordern, und verordnen nun: daß, da ihre Schiffe nicht im brittischen Westindien zugelassen werden, auch die brittisch-westindischen Schiffe und Waaren nicht in den nordamerikanischen Häfen Eingang finden sollen.

*) Auch in Paris von den Optikern Jecker nachgemacht und Anfangs Metamorphosiskope — Verwandlungskucker — genannt. Sie haben es auch schon verbessert, und unter dem Namen Transfiguration (Verklärung) dem Könige überreicht; eine schöne Dame aber hat den Namen joujou merveilleux (Kinderwunderspiel) vorgeschlagen, der vermuthlich seinen 3 Vorgängern den Rang ablaufen dürfte.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 132. Montag, den 3. Juny 1818.

St. Petersburg, den 23sten May.

Am 13ten dieses Monats geruhten Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, im Hause des Moskowitischen Kriegsgeneralgouverneurs, Herrn Grafen von Tormasow, ein Dejeuner einzunehmen.

Am vergangenen Sonntage, den 19ten dieses Monats, hat unser hochverehrter Metropolit von St. Petersburg, Ehstland und Finnland, Michail, zum Erstenmale im Alexander-Newskischen Kloster, im Beyseyn einer unzähligen Menge von Zuhörern, mit der ihm eigenen Würde und Salbung pontificirt.

Kischinew, den 1sten May.

Verwichenen 27sten April, Abends um 8 Uhr, trafen Se. Majestät, der Kaiser, hier ein, und wurden auf der Treppe der Kathedrale von Sr. Eminenz, dem Metropoliten, Exarchen Gawriil, der auch eine kurze Bewillkommungsrede hielt, empfangen. Den folgenden Tag, früh um 8 Uhr, fuhr der Monarch aus dem Pallast in Einer Equipage mit dem bevollmächtigten Statthalter der Provinz Bessarabien, Generallieutenant A. N. Bachmetew, und geruhete, das Stadtgefängniß, das Stadtspital und die Lage der im Bau begriffenen Stadt in Augenschein zu nehmen. Nach Ihrer Rückkunft in den Pallast wurden Se. Majestät von dem aus Tiraspol über Bender angekommenen General von der Artillerie, Grafen A. A. Araktschejew, empfangen, und geruheten dann, sich ohne Verzug zusammen mit dem Prinzen von Hessen-Homburg, unter dem Geläute der Glocken bey allen Kirchen, zu Sr. Eminenz, dem Metropoliten, wohin auch der Graf Araktschejew und der bevollmächtigte Statthalter kamen, zu begeben, der Sie mit dem Kreuze bey der Kirchenthür empfing. Der Kaiser hörte dort die heilige Liturgie, welche der Exarch mit der angesehensten Geistlichkeit verrichtete, und beehrte sodann den Metropoliten mit Seinem Besuch. Nach 1 Uhr hatten die Ehre, Sr. Majestät durch den bevollmächtigten Statthalter im Pallast vorgestellt zu werden, die Militär- und Civilbeamten, die angesehenste Kaufmanschaft und der Hebräerkahal, und sodann durch Se. Eminenz, den Metropoliten, die angesehenste Geistlichkeit. Zur Mittagstafel an diesem Tage wurden gezogen, Se. Eminenz, der Metropolit Gawriil, der bevollmächtigte Statthalter, der Civilgouverneur und andere vornehme Standespersonen. Um 5 Uhr geruheten Se. Majestät, den Grafen Araktschejew und den Generallieutenant Bachmetew zu besuchen, und nach 8 Uhr beehrten Sie den von dem bessarabischen Adel gegebenen Ball mit Ihrer Allerhöchsten Gegenwart, und geruheten, denselben mit der Gemahlin des bevollmächtigten Statthalters zu eröffnen. Während der Fortsetzung der Tänze wurde der bevollmächtigte Statthalter in ein anderes Zimmer abgerufen, um ein von dem Staatssekretär, Grafen Capo d'Istria, eingegangenes Packet zu empfangen, in welchem er, nebst den Insignien des St. Alexander-Newski-Ordens, ein Allerhöchstes Reskript Sr. Kaiserl. Majestät fand, dem er sogleich durch Anlegung dieses Ordens Folge leistete, und unverzüglich Sr. Majestät, dem Kaiser, seine Dankbarkeit darbrachte, welche Sie mit ausgezeichnetem Wohlwollen zu empfangen geruheten. In eben dem Augenblick trat der General von der Infanterie, Graf M. A. Miloradowitsch, der Abends nach 7 Uhr in Kischinew angekommen war, ein. Nach dem Bericht an Se. Majestät, daß der Adel seine Nationalmusik aus Jassy verschrieben habe, ward derselben befohlen, einen bessarabischen Tanz zu spielen, den auch viele der vornehmsten Bojaren mit ihren Damen tanzten. Während des Balls geruheten Se. Majestät, der Kaiser, sich mit Wohlwollen mit dem Prinzen von Hessen-Homburg, der Gemahlin des Statthalters und mit dem Postelnik des Fürstenthums der Wallachey, Alexander Mavrokordato, zu unterhalten, und sich um 11 Uhr wegzubegeben. Auf diesem Balle befanden sich gegen 600 Personen; in asiatischer Kleidung waren nur Personen männlichen Geschlechts. Abends war in der Stadt prächtige Illumination, die sich mit emblematischen Transparents vor dem Pallast, vor dem Hause der Generalversammlung und vor dem Hause des Generalmajors Katurgi auszeichnete. Den 29sten April, um 9 Uhr, geruheten Se. Kaiserl. Majestät, in erwünschtem Wohlseyn, unter dem Geläute der Glocken bey allen Kirchen und unter dem freudigen Hurrahgeschrey einer unzähligen Menge aller Stände, nach Bender abzureisen. An diesem Tage wurden mehrere der im Civilfache Dienenden mit Rangerhöhung und Orden belohnt. Das Entzücken, mit welchem Se Majestät, der Kaiser, von den Einwohnern Bessarabiens aufgenommen worden, ist unmöglich zu beschreiben; es giebt keine Worte, es auszudrücken.

Bender, den 2ten May.

Am 29sten April, gegen 3 Uhr Nachmittags, trafen Se. Majestät, der Kaiser, hier ein. Nach Besichtigung der Festung und nach eingenommenem Mittagsmahle begaben sich Se. Majestät in die Festungskirche, wo

Sie von der Geistlichkeit mit dem Kreuz empfangen wurden, und nach verrichtetem Gebet reisten Sie ab nach Tiraspol. Am Ufer des Dniesters musterten Se. Majestät die Pontonierkompagnie, wornach Sie über die von dieser Kompagnie über den Dniester geschlagene Brücke zu Fuß zu gehen geruheten. Bey dieser Gelegenheit begleitete das Volk in Menge den Kaiser mit Freudengeschrey.

Odessa, den 2ten May.

Gestern Abend um 5 Uhr ward unsere Stadt erfreut durch die Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers, Höchstwelche sich gerade nach der Kathedrale begaben, wo Sie von der Geistlichkeit und dem Kriegsgouverneur, Grafen A. F. Langeron, nebst den Beamten, empfangen wurden, und von wo Sie Sich, nach verrichtetem Gebet, in das für Sie zubereitete Haus, welches gewöhnlich der hiesige Kriegsgouverneur bewohnt, zu begeben geruheten. Das bey der Kathedrale, in der Straße und bey dem Hause in ungeheurer Menge versammelte Volk, welches sich an dem Anblick des Monarchen zu laben wünschte, begleitete Se. Majestät mit freudigem Hurrahgeschrey. Se. Majestät, der Kaiser, geruheten, einige Mal auf den Balkon herauszutreten, und jedes Mal erfüllte das Volk die Luft mit Freudengeschrey. Abends war in der Stadt prächtige Illumination. Heute früh geruheten Se. Majestät, die Quarantäne und die andern Krongebäude in Augenschein zu nehmen.

Paris, den 6ten May.

Englische Blätter erzählen folgende Geschichte als einen Beweis der Gehässigkeit, die noch immer zwischen Franzosen und Engländern obwaltet. Zu Kaen (in der Normandie) erhielt ein englischer Seelieutenant, als er am 18ten April Abends aus Longuet's Kaffeehaus ging, von einem Franzosen, Namens Allan, einen Schlag mit einem Rohre von hinten über den Kopf; die Veranlassung weiß man sich nicht anders zu erklären, als daß Allan's Freund, ein Herr Dübuisson, eines Mädchens wegen auf jenen Lieutenant eifersüchtig, diesem schon früher einmal ins Gesicht gespuckt haben soll, welches damals ohne Folgen blieb. Da der Angriff auf eine sehr unmännliche Art geschehen, so ward in einer Versammlung englischer Officiere beschlossen, daß keine Herausforderung statt haben, sondern Herr Allan bey Gericht verklagt werden solle. Dies geschah, und das französische Gericht verurtheilte den Angreifer zu einmonatlichem Gefängnisse, und einer Geldstrafe. Sowohl Franzosen als Engländer wohnten dem Urtheilsspruche bey; als Letztere aus dem Gerichtshofe gingen, wurden sie vom Stadtpöbel, dem die gerichtliche Klage ein Beweis von Kleinmuth schien, mit Schmähungen angefallen; namentlich erhielt ein neunzehnjähriger Jüngling, Namens Pickford, seinen Antheil an den Ehrentiteln: Cochon anglais, polisson, canaille. Pickford merkte sich einen der Rufenden, fand ihn Abends auf, und forderte ihn. Es war ein Herr Marinier. Ort und Zeit wurden verabredet, und ausgemacht, daß nur eine der Pistolen geladen, und auf 4 Schritte geschossen werden sollte. Pickford's Sekundant, Lieutenant Morgan, lud eine der Pistolen, Marinier wählte zuerst, dann Pickford. Auf ein gegebenes Zeichen drückten Beyde zugleich ab; Pickford, der die geladene Pistole erhalten, schoß seinen Gegner durch die Ribben, so, daß er auf der Stelle todt blieb. Mariniers Sekundant, Herr Dübuisson, überhäufte Herrn Pickford mit Beleidigungen, und wollte sich mit ihm auf Leben und Tod schlagen. Pickford antwortete kalt, er solle sich einen Sekundanten suchen. Dübuisson ging, da er aber binnen einer Stunde nicht wieder kam, so kehrten auch die beyden Engländer nach Kaen zurück.

Wien, den 20sten May.

Der Herzog Albert von Sachsen-Teschen, der Nestor unter den Familienmitgliedern des Erzhauses Oesterreich, ist auf seine Güter in Ungarn abgereiset.

Hier ist bekannt gemacht worden: „Daß, da die Finanzverwaltung sich bereits für eine längere Zeit derjenigen Summen versichert hat, welche sie bedarf, um in den Maßregeln zur Herstellung einer festen Ordnung im Geldwesen fortzuschreiten, gegenwärtig keine Anträge mehr zur Uebernahme von Obligationen des Anlehens vom 29sten Oktober 1816 angenommen werden."

Die Herzogin von Parma wird in Kurzem zu Schönbrunn erwartet, und will den größten Theil des Sommers in Baden zubringen.

Der erste Gedanke zu den so berühmten Kongreveschen Raketen dürfte vielleicht aus der Erfindung des kaiserl. königl. Artilleriehauptmanns Michael Miethen entsprungen seyn, und diese Erfindung also einem Deutschen angehören. In dessen Geschützbeschreibung in Folio, Seite 187, im Kapitel: „Wie die türkischen Regenkugeln zu machen," kommt nämlich nicht nur dieselbe Wirkung jener Kongreveschen Raketen vor, sondern er bezeichnet sie auch mit dem Namen Raketen. Diese Raketen waren von ihm „wegen ihrer fürchterlichen und unauslöschbaren Eigenschaft" gegen die Türken bestimmt.

Vom Mayn, vom 22sten May.

Ein öffentliches Blatt sagt: „Die bedeutendsten Buchhändler Deutschlands hätten sich vereinigt, kein Buch in Verlag zu nehmen, wofür sie den Autoren Honorar zahlen sollten; denn so lange die Regierungen den Nachdruck für erlaubt erklärten und erlaubten, könnten sie Bücher genug drucken lassen, wofür sie kein Honorar zu zahlen nöthig hätten. Sollten aber die Regierungen, wie sie hofften, den Nachdruck dereinst für unerlaubt halten und das Eigenthum jedes Verlegers zu schützen suchen,

so würden sie, den Autoren für ihre Werke wieder Honorar zu zahlen, sich bereitwillig finden lassen."

Die Krönung des Königs von Bayern wird, nach öffentlichen Blättern, im Oktober erfolgen.

Der Erzherzog Palatinus ist zu Frankfurt eingetroffen.

Vom Mayn, vom 25sten May.

Thümmels einziger Sohn ist, nach öffentlichen Blättern, an der Table d'hôte meuchelmörderisch mit einem Messer schwer verwundet worden, lebt aber noch.

Kopenhagen, den 26sten May.

Es ist in dieser Zeit durch einen Schottländer, Muir, den der Kaptän Coalstreed hieher kommen ließ, die wichtige Entdeckung gemacht worden, daß auf der Insel Bornholm nicht allein ein vortreffliches Steinkohlenlager ist, sondern daß sich daselbst auch Eisenerzstein findet, der 50 Procent Eisen giebt. Der Kapitän Coalstreed gedenkt in Verbindung mit einigen Andern die Kohlen- und Eisengruben ohne einige Unterstützung von Seiten der Regierung bearbeiten zu lassen, wenn er darauf ein ausschließliches Privilegium auf bestimmte Jahre erhält. Von dem Eisenerz ist Sr. Majestät, dem Könige, bereits eine Probe überreicht worden.

Heute sind die Wahlmänner der Bank zum Erstenmale versammelt gewesen.

Widrigen Windes wegen liegen die spanischen Schiffe, die mit russischen Matrosen nach St. Petersburg gehen, noch auf hiesiger Rhede.

Vermischte Nachrichten.

Auf 12 Millionen Menschen hatte Großbrittannien im Jahre 1812 eine Mehrzahl von ½ Million Weibern; Ungarn im Jahre 1805 auf 7½ Million, von 56,000; Gallizien auf 3 Mill. 300,000, von 72,000 Weibern; in dem durch unaufhörliche Kriege und den schweren Gränzdienst dem männlichen Geschlecht so nachtheiligen Gränzdistrikt, fand man dagegen auf 940,000 Seelen einen Ueberschuß von 5602 männlichen Personen.

* * *

Die Li-tschiu-Inseln längs der Küste von Korea an der gelben See.

(Beschluß.)

Von den Li-tschiu-Inseln aus gingen wir nach Kanton zurück, nahmen dort den Ambassadeur wieder an Bord, und traten, über Manilla, den Rückweg nach England an, unglücklicherweise aber stieß, in der Meerenge Gaspar, die Alceste auf eine verborgene Felsenklippe und ging in Stücken. Von den an Bord befindlichen Vorräthen ward wenig geborgen, von den Effekten und Habseligkeiten fast gar nichts. Die Mannschaft rettete sich jedoch, ohne Ausnahme, auf eine in der Mitte der Meerenge vorhandene unbewohnte Insel. Lord Amherst leuchtete bey diesem Unfall durch seine ruhige Fassung mit gutem Beyspiel vor, und der kommandirende Kapitän Maxwell blieb am Bord seines gescheiterten Schiffes, bis auch der letzte Schiffsjunge in das letzte nach jener Insel rudernde Boot gestiegen war. Als der Kapitän dort ans Land stieg, kam er gleich mit Lord Amherst überein, daß, zu allgemeiner Rettung der Gescheiterten, es am rathsamsten wäre, wenn Lord Amherst, mit ungefähr 40 Personen seines Gefolges, auf dem großen Boote und dem Kutter nach Batavia transportirt würde, und von dort aus Anstalten träfe, den Rest seiner Unglücksgefährten von dieser unbewohnten Insel wegholen zu lassen. Lord Amherst brachte auf jener in offenen Booten bewerkstelligten Ueberfahrt nach Batavia 3 Tage und 4 Nächte zu, und fertigte von dort ein der ostindischen Kompagnie zuständiges Kriegsfahrzeug, den Ternate, ab, um die auf der unbewohnten Insel Zurückgebliebenen von dort wegzuholen. Sechszehn Tage lang mußten diese, bey spärlicher Kost, harren, und waren täglich in Gefahr, von den malayischen Seeräubern, die, in 10 ihrer Fahrzeuge, ungefähr 600 Mann stark, die Insel blockirt hielten, massakrirt und vollends geplündert zu werden. Das Detail hievon würde hier zu weit führen, also nur so viel, daß, am siebzehnten Tage ihres Harrens, das sie rettende Schiff erschien und sie allesammt glücklich nach Batavia brachte. Hier ward ein Kauffahrteyschiff, der Cesar, gemiethet, und auf diesem letztern langten alle zur Gesandtschaft gehörige Personen, desgleichen die gesammte Mannschaft der Alceste, zwar nicht ohne neue Fährlichkeiten, doch endlich wohlbehalten in England an. Am Bord des Cesar befanden sich indeß noch ein paar fremde Passagiere ganz eigener Art, deren hier zum Schluß besonders gedacht werden muß, nämlich ein Orang-Outang und eine Boaschlange, von derjenigen Gattung, die unter dem Namen „der Umstricker" bekannt ist. Wie diese Schlange mit ihrer Beute verfährt, und in welchem ihr körperliches Verhältniß weit übersteigendem Maße sie jene Beute in sich aufzunehmen vermag — das werden die Leser, in nachstehender Beschreibung Mac-Leods, mit Erstaunen vernehmen.

Die Schlange war 16 Fuß lang und maß 18 Zoll im Umfange; sie lag in einem stark gezimmerten Gitterkäfig, der durch eine Fallthüre geschlossen war. Durch diese Fallthüre ward eine Ziege in den Käfig geworfen. Dies arme Opferthier schien alsobald das ihm bevorstehende Schicksal zu ahnen, denn es fing gleich mit klägelichem Ton an zu schreyen, stieß aber auch, instinktmäßig, nach der Schlange hin. Diese nahm im ersten Augenblick gar keine Notiz von dem Fremdling, fing aber doch bald an sich zu bewegen, richtete dann den Kopf gegen die Ziege, und blickte mit funkelnden Augen auf sie hin. Die Ziege zitterte und bebte sichtbarlich am ganzen Körper, fuhr aber doch nach fort, nach der Schlange zu stoßen. Jetzt schüttelte die Schlange ihren emporgerichteten Kopf ein wenig, streckte ihre gespaltene Zunge aus dem Rachen hervor, und

in einem Augenblick hatte sie mit ihrem Maule die Ziege bey einem Vorderfuß erhascht, sie zu Boden geworfen und mit ihrem biegsamen Körper so urplötzlich umklammert, daß der Schnelligkeit dieser Bewegung das Auge kaum folgen konnte. Nicht spiralförmig hatte sie sich um die Ziege geschlungen, sondern, um die Kraft auf einen Punkt zu koncentriren, gleichsam einen Knoten darum geschürzt, und hielt den Vorderfuß, bey welchem sie das Thier zuerst gepackt hatte, noch immer mit dem Maule fest. Das arme preisgegebene Thier schrie noch mit halb erstickter immer schwächer werdender Stimme, und gab, nach Verlauf von ein paar Minuten, kein Lebenszeichen mehr von sich, dennoch hielt die Schlange dasselbe noch ganz fest umklammert, fing erst nach einer geraumen Weile an, sich langsam loszuwickeln, und schickte sich nun an, die vor ihr liegende Ziege zu verzehren. Dieser letzte Akt der Operation begann damit, daß die Schlange den Kopf der Ziege vom Maule aufwärts mit ihrem Geifer überzog, und ihn, nachdem er dadurch schlüpfrig gemacht war, in ihren weit aufgesperrten Rachen (dessen Inneres wie das rohe Fleisch einer frischen Wunde aussah) auf einen Ruck bis an die Hörner einsog. Jetzt hielt sie einen Augenblick an, doch schienen die Hörner, nicht sowohl ihrer Hervorragung, als ihrer Spitzen wegen, beym Herunterschlingen Beschwerlichkeit zu veranlassen; indeß dauerte es gar nicht lange, so waren sie ebenfalls herabgegleitet, dehnten aber den Rumpf der Schlange, an der Stelle, wo sie durchgingen, jedesmal so gewaltig aus, daß es schien, als ob das Thier bersten müsse. Noch gewaltsamer mußten sich die Muskeln anstrengen, als die Schulterknochen der Ziege den Durchgang verlangten. Schwerlich wären bey irgend einem andern Thiere, als bey dieser Schlange, die Muskeln, neben einer so ungeheuren Ausdehnung, zugleich einen so kräftigen Druck, als hier zum Herunterschlingen erfordert ward, zu bewirken im Stande gewesen. Man hat vorgegeben, daß beym Herabwürgen ihrer Beute diese Schlangenart durch ein bloßes Einsaugen zu Werke gehe; das ist aber irrig, denn ihre zwey Reihen stark gekrümmter Zähne waren ihr sichtbarlich zum Zermalmen behülflich, und daß das Herabschlingen nicht bloß wie durch ein Saugewerk verrichtet ward, zeigte sich deutlich genug an der wellenförmigen Bewegung der Muskeln, die während der Mahlzeit auch äusserlich an der Schlange sehr bestimmt wahrzunehmen war. Wie aber der Kopf und der Hals der Schlange beym Durchgang der Ziege dermaßen ausgedehnt waren, daß man glauben mußte, an dieser Stelle werde sie bersten, wie bey der hiezu erforderlichen Ausdehnung die Muskeln dessen ungeachtet hinlängliche Kraft behielten, um sich zusammenziehen und den Fraß herabdrücken zu können? das ist, in seiner Art, eben so bewundernswerth, als daß das Thier während dieser Operation noch athmen konnte, da während der Fraß durch den gedrängt vollen Schlund herabgepreßt ward, die Luftröhre wohl ebenfalls dermaßen zusammengedrückt werden mußte, daß das Athmen nicht mehr statt finden konnte. Soll man annehmen, die Luftröhre sey so knochenhart, daß sie von dem daneben herabgleitenden Fraß gar nicht habe aus ihrer Form gebracht werden können, oder soll man glauben, die Schlange habe für diesen Fall noch ein anderes, als die gewöhnlichen Werkzeuge? Nach Verlauf von 2 Stunden und 20 Minuten war auch der letzte Zipfel von der Ziege einpassirt, der Kopf, der Hals und der Obertheil der Schlange hatten wieder ihren natürlichen Umfang, und bloß die Gegend des Magens war noch ungewöhnlich dick und ausgedehnt. Die Schlange wickelte sich nunmehr wieder, wie ein Ankertau, kreisförmig zusammen, und blieb in dieser Lage, wie sonst immer, in einer Art von Erstarrung, 4 Wochen lang, unbeweglich liegen, nach deren Ablauf ihr abermals eine Ziege preis gegeben ward, die sie ganz in gleicher Art, wie die erstere, verzehrte, nur mit dem Unterschiede, daß sie bey dieser Operation diesmal bey Weitem nicht so viel Zuschauer hatte, als das erste Mal. Bey ihrer ersten Mahlzeit war die gesammte Schiffsmannschaft, die aus mehr als 200 Personen bestand, zugegen; allein, und das verdient ausdrücklich bemerkt zu werden, selbst die rohen Matrosen hatten die Ungleichheit der Kräfte zwischen den beyden Thieren und den Verlauf der ganzen Operation dermaßen widerlich oder vielmehr empörend befunden, daß bey der Wiederholung des Schauspiels verhältnißweise nur wenig Zeugen zugegen seyn wollten. Das Verfahren der Schlange und der Erfolg waren indeß, ohne die mindeste Abweichung, jetzt, gerade eben so, als bey dem ersten Versuch. Auf dem Wege vom Kap nach der Insel St. Helena starb die Schlange; der andere fremdartige Passagier hingegen, der Orang-Outang, kam wohlbehalten nach London, und ist dort, in der volkreichsten Straße, „dem Strande," männiglich für einen Schilling Eintrittsgeld zu sehen.

Als etwas Besonderes mag hier, zum Schluß, noch angemerkt werden, daß das Schiff, Cesar, auf welchem sich die vom Schiffbruch der Alceste gerettete Mannschaft befand, auf der Reise nach England in Brand gerieth, so daß die dem Wassertode Entronnenen jetzt noch Gefahr liefen, ihr Ende in den Flammen zu finden. Allein die Geistesgegenwart und Entschlossenheit des Kapitäns Maxwell (der die Fregatte Alceste kommandirt hatte) wandte das Unglück noch ab, und so wurden, durch ihn, seine Gefährten, deren gräßlichen Untergang in den Wellen er verhütet hatte, auch noch aus der zuletzt ihnen drohenden Feuersgefahr gerettet.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 133. Dienstag, den 4. Juny 1818.

Mitau, den 3ten Juny.

Am 1sten dieses Monats, Morgens um 6 Uhr, starb hierselbst der russisch-kaiserliche Geheimerath, Ritter des St. Annen- und des St. Stanislaus-Ordens der ersten Klassen, Erbherr auf Lambertshoff, Dietrich Ernst von Schopping, 69 Jahre alt. In seinem frühern öffentlichen, wie in seinem spätern Privatleben, einzig nur durch strenge Gerechtigkeitsliebe geleitet, dabey ein Freund der Geselligkeit und des heitern Umganges, die sein Haus einem großen Cirkel, mit wahrer Humanität, täglich öffneten, bleibt ihm das Andenken seiner Zeitgenossen, besonders der Bewohner Mitau's, von denen er lange schmerzlich vermißt werden wird, gewiß.

St. Petersburg, den 19ten May.

In Odessa hat Se. Majestät, der Kaiser, den St. Andreas-Orden dem Herzoge von Richelieu in Paris zu verleihen geruht.

St. Petersburg, den 22sten May.

Der Minister der geistlichen Sachen und der Volksaufklärung, Geheimerath Fürst Golizyn, hat, nach seiner am 19ten May erfolgten Rückkunft aus Moskau, die Verwaltung seiner Aemter, die während seiner Abwesenheit der Minister des Innern, wirkliche Geheimerath Kosodawlew, verwaltet hat, wieder angetreten.

Moskau, den 13ten May.

Verwichenen Sonnabend, den 11ten dieses, Abends, trafen Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, in erwünschtem Wohlseyn von Rostow wieder hier ein.

Posen, den 27sten May.

Die aus Berlin hier eingerückte Posener Garde-Landwehreskadron, welche zur größten Hälfte aus Freywilligen besteht, wurde am 23sten von dem hier kommandirenden General eingeholt. Zu der Musterung, welche Se. Majestät hier halten, werden sämmtliche im Großherzogthum stehende Linientruppen und die hiesige und benachbarte Landwehr gezogen.

Paris, den 20sten May.

Die berühmte Alterthümersammlung des Grafen Choiseul-Gouffier, die kostbare Ausbeute seiner Reisen durch Griechenland, wird nun nächstens versteigert werden.

Paris, den 23sten May.

Mademoiselle de Montpensier, Tochter des Herzogs von Orleans, 1816 in England geboren, ist mit Tode abgegangen. So hat also die Königliche Familie zugleich ihr ältestes und ihr jüngstes Mitglied verloren. Die Prinzessin wird aber nicht zu St. Denys beygesetzt, sondern zu Villers Kotterets, wo das Erbbegräbniß des Hauses Orleans ist.

Hier ereignete sich vorgestern ein unangenehmer Vorfall. Ein dreyzehnjähriger Knabe ging mit einer Flasche Liqueur durch das Louvre. Der Schildwach stehende Schweizer sah die Flasche für ein Packet an, dergleichen nicht durch das Gebäude getragen werden darf, rief den Knaben an, allein dieser, der den Fremdling nicht verstand, setzte seinen Weg fort und erhielt darauf von dem Soldaten mit dem Bajonnet eine etwa anderthalb Zoll tiefe Wunde in den Fuß. Das strömende Blut zog sogleich eine Menge Leute herbey, und es hätte, da man den Verwundeten für todt hielt, leicht Unheil geschehen können, wenn nicht ein in bürgerlicher Kleidung vorübergehender Officier die Gemüther beruhigt hätte. Der Schweizer wurde sogleich verhaftet. Da man den Schweizern hier ohnehin nicht hold ist, so war der Vorfall um so unangenehmer.

Vor einigen Tagen wurde hier ein Unterofficier, der in einem Weinhause Händel bekommen, von den Gegnern auf die Straße verfolgt, flüchtete in ein Haus, auf den Boden, und als man ihm nacheilte, auf das Dach, flieg über ein paar Häuser fort, endlich zu einem Schornstein hinein, und kam in ein leeres Zimmer. Hier fand er einen vollständigen Priestertalar, zog denselben über seine Uniform, und schritt dann, mitten durch seine herbeygekommenen Verfolger, wohlbedächtig zum Tempel hinaus.

Valet, der neulich wegen Ermordung seiner Großmutter und Tanten verdammt wurde, gestand das Vergehen erst nach dem Urtheil ein.

Sogar der Fualdessche Mord ist auf dem kleinen Theater des Variétés in einem optischen Gemälde zweymal vorgestellt, aber nun verboten worden.

Clemandot ist von Alby abgerufen, und zu dem Kolonialbataillon in Belleisle versetzt worden, welches nicht als Belohnung gilt. — Madame Manson hat jetzt ihren Sohn wieder, und wohnt neben dem Präsidenten, so daß die Schildwache desselben auch für ihre Sicherheit sorgen könne. (Sollte sie wirklich bedroht seyn?) Bastide hat jetzt Schreibgeräth erhalten, und wird, wie man sagt, Denkwürdigkeiten aufsetzen. An Kleidung vernachlässigt er sich ganz; Jaussion aber hält sich, nach wie vor, sehr

sauber. Beyde erklärten neulich einem Officier, der einiges Mitleid gegen sie äusserte: wenn man schuldlos ist und sich keinen Vorwurf zu machen hat, so kann man eine Verurtheilung muthig ertragen. Wir sind gefaßt, denn wir sind unschuldig.

In dem nun erschienenen nachgelassenen Werk der Frau von Staël: „Betrachtungen über die Hauptereignisse der französischen Revolution" zieht vorzüglich die Schilderung Bonaparte's an. Sie zeigt, wie sich erwarten ließ, den groben Selbstsüchtler. Bonaparte, urtheilte Frau von Staël schon 1797, betrachtete ein menschliches Wesen nur als eine Sache, nie als seines Gleichen; er haßte (?) nicht, so wenig als er liebte; für ihn giebt es nur ihn; alle übrigen Geschöpfe sind Ziffern. Weder Mitleid, noch Zuneigung, weder Religion, noch Begeisterung für irgend eine Idee, sind im Stande, ihn vor seiner Hauptrichtung abzubringen. Er hat etwas Geringschätzendes, wenn er sich zusammennimmt, und etwas Gemeines, wenn er sich gehen läßt. Er gefiel sich schon in der Kunst, durch unangenehme Dinge in Verlegenheit zu setzen; eine Kunst, aus der er sich in der Folge ein System bildete, wie aus allen den verschiedenen Arten, Andere zu unterjochen, indem er sie herabwürdigte. Kecken Widerspruch konnte er jedoch (damals) mehr ertragen, und Frau von Staël bemerkt sehr richtig: daß diejenigen, die seinen Despotismus duldeten, sich eben so verantwortlich machten, als er selbst. Als er sich einst vor einer schönen geistreichen, und mit Lebhaftigkeit über die Verhältnisse sich äussernden Französin mit den Worten hinpflanzte: „Madame, es gefällt mir nicht, daß die Frauen sich in die Politik mischen," so nahm er ruhig die Antwort hin: „Sie haben recht, General; allein in einem Lande, wo man den Frauen den Kopf abschneidet, ist es natürlich, daß sie gern wissen, weshalb?" Ueber seine Unfälle in Rußland sagt die Verfasserin: „Ich war einen Monat vor Bonaparte'n in Moskau, und wagte, aus Furcht vor seiner Ankunft, nicht, dort zu bleiben. Indem ich auf dem Kreml, der Moskau und dessen 1500 Kirchen beherrscht, spazierte, dachte ich: was der Satan dem Erlöser anbot, alle Reiche der Welt zu seinen Füßen zu sehn, sey Bonaparte'n verliehen. Aber gerade da, als er in Europa nichts mehr zu erobern fand, ergriff ihn die Vorsehung, um ihn eben so schnell fallen zu lassen, als er gestiegen war. Vielleicht hat er seitdem begriffen, daß, welche Ereignisse auch in den ersten Aufzügen eines Trauerspiels eintreten, es dennoch eine Macht der Tugend giebt, die im 5ten Akt das Vergeltungsrecht übt. Unbegreiflicher Mensch! Er sah Leiden, von denen man sich kaum eine Vorstellung machen kann; er wußte, daß französische Grenadiere, deren Europa noch jetzt mit Achtung gedenkt, schon lange vor ihrem Tode so erschöpft an Kraft waren, daß sie zu Wilna einigen Juden und alten Weibern zum Spielwerk dienten; er hatte von diesem Heere die sprechendsten Beweise von Achtung und Zuneigung erhalten, indem es Mann vor Mann für ihn starb, und dennoch verwarf er, 6 Monate später, zu Dresden einen Frieden, der ihn Gebieter Frankreichs bis an den Rhein uns des ganzen Italiens bleiben ließ. Während seiner Abwesenheit von Paris hatte man eine Verschwörung gegen ihn eingeleitet (die des Generals Mallet) die edelste in der ganzen Geschichte der französischen Revolution. Auch verursachte sie mehr Schrecken, als die Koalition selbst. O, warum mußte sie fehlschlagen, diese patriotische Verschwörung! Frankreich würde dann die Ehre genossen haben, sich selbst zu befreyen, und seine Unterdrücker würden nicht unter den Trümmern des Vaterlandes begraben worden seyn."

Wien, den 23sten May.

Das lange besprochene Anlehn unsers Hofes mit englischen, auswärtigen und hiesigen deutschen Bankiers ist nun zu Stande gekommen. Hier steht das Haus Geymüller an der Spitze und fordert andere Häuser zur Theilnahme auf. Man vermuthet, daß 30 Millionen erborgt werden, kennt aber die Bedingungen noch nicht; doch steigen unsere Papiere.

Unsere Sternwarte hat von dem General Jermolow ein Thermometer von der Erfindung des Herrn Breguet in Paris erhalten. (Es besteht aus schmalen Streifen, welche aus Gold, Silber und Platina spiralförmig gewunden sind, und die Aenderung der Temperatur schneller anzeigen, als die Quecksilber-Thermometer, die erst durch die Glashülle den Eindruck der Luft erhalten.)

Auf ausdrücklichen Befehl der Pforte sollen die Katholiken deshalb aus dem Besitz des heiligen Grabes gesetzt worden seyn, weil sie wegen mangelnder Zuflüsse aus Europa seit mehreren Jahren ihren Tribut nicht gehörig entrichtet, die Griechen aber stets prompt bezahlt haben.

Augsburg, den 16ten May.

Man glaubt jetzt mit ziemlicher Gewißheit zu wissen, wie das berühmte Manuskript von St. Helena, über dessen Verfassung noch immer ein undurchdringliches, räthselhaftes Dunkel schwebte, zu Stande gebracht worden ist. Las Casas hat auf St Helena ein Tagebuch über Alles, was Napoleon geäussert und gesagt, aufgeschrieben und nach England gesandt, wo es aber dem brittischen Ministerium in die Hände fiel. Von diesem hat sich, wie man sagt, Jemand in Paris eine Abschrift zu verschaffen gewußt, und nachher Frau von Staël dazu vermocht, mit Benützung dieser Handschrift das gedachte Buch zu schreiben. Das Werk selbst rührt daher nicht von Napoleon her, wohl aber sind mehrere darin vorkommende Aeusserungen und Urtheile dessen Eigenthum und wörtlich darin aufgenommen, wie schon der eigne Styl und die Napoleon originelle Sprache zeigt, und Las Casas, als ihm

bey seiner Rückkehr nach Europa das Manuskript von St. Helena in die Hände fiel, sogleich erkannt hat.

Aus Aschaffenburg, vom 20sten May.

Vor einiger Zeit wandte sich das hiesige Generalvikariat (geistliche Obergericht) nach Rom mit einem Gesuch um Dispens (Erlaubniß zur Ehe) im ersten Grade der Verwandtschaft, und zwar Armuths halber umsonst zu ertheilen, weil die Bittsteller wirklich sehr arm waren, und deswegen auch von ihrem protestantischen Landesherrn, dem Churfürsten von Hessen, von den anderweitigen gesetzlichen Unkosten schon früher freygesprochen worden waren. Von Rom aber kam die Antwort zurück: „Diese Dispens koste auch für die Armen 56 Skudi und 25 Baiochi (über 156 Fl. Rheinl.), ausser den sehr beträchtlichen Portoauslagen, und die Dispens werde nicht eher, als nach bezahlter Taxe, ausgefertigt; es sey denn, daß das Generalvikariat für die Bezahlung dieser Taxe und der Portoauslagen gutstehen wolle." Wiederholt machte der Vikariatsdirektor von Chandel Vorstellungen dagegen, aber sie fruchteten nichts. Die Bittsteller, denen die Erlegung einer Summe von beynahe 160 Fl. ganz unmöglich war, mußten sich ohne Dispens zu helfen suchen. Gleichwohl verordnen die Kirchengesetze, daß in Ehesachen umsonst dispensirt werden soll. Wie sehr ist es daher zu wünschen, daß dergleichen Geldausflüsse nach Rom durch das zu schließende deutsche Konkordat gehemmt werden mögen.

Jena, den 20sten May.

Von dem Hofrath Luden ist hier bekannt gemacht worden: „Mit dem Urtheil, welches die königl. sächsischen Schöppen in Leipzig auch gegen mich gesprochen haben sollen, hat es allerdings seine Richtigkeit. Um aber dieses sogenannte Urtheil nach Gebühr würdigen zu können, ist nöthig, Folgendes zu wissen: 1) Ist mir ein Vergehen, dessen ich mich schuldig gemacht haben könnte, niemals — selbst jetzt noch nicht — auch nur genannt worden; 2) habe ich niemals als Angeschuldigter vor irgend einem Gerichte gestanden; noch weniger bin ich 3) wegen irgend einer Anschuldigung vernommen worden, und am allerwenigsten habe ich 4) mich jemals gegen irgend eine Anschuldigung vertheidigt, vertheidigen lassen oder vertheidigen sollen. Mehr über dieses lehrreiche Beyspiel vaterländischer Rechtspflege zu sagen, scheint mir jetzt noch überflüssig. Zu seiner Zeit sollen alle Akten, welche sich auf diesen Vorgang beziehen, durch den Druck bekannt gemacht werden." — Auch Dr. Wieland hat eine roldusige Erklärung wegen des in der Kotzebueschen Bülletinsache gegen ihn gefällten Urtheils des Schöppenstuhls zu Leipzig erlassen.

Vom Mayn, vom 20sten May.

Am 14ten suchte ein vormaliger italienischer Officier Gehör bey dem Prinzen Eugen und bat um Unterstützung; als seine Bitte verweigert wurde, zog er einen Dolch hervor und versetzte sich selbst 3 tödtliche Stiche. Er wurde ins allgemeine Krankenhaus gebracht.

Zu Meiningen ist am 16ten die Bestätigung der Vermählung des Herzogs von Klarence mit der Prinzessin Adelheid, eingetroffen. Diese wird, wie es heißt, nebst ihrer Mutter, im Juny die Reise nach London antreten.

Das Anlehn, welches Massena 1799 von Zürich erpreßte, wurde durch freywillige Beyträge zusammengebracht, und die Beytragenden haben also ein unstreitiges Recht auf die 400,000 Schweizerfranks (fast zu 10 Gr.), welche als Entschädigung von Frankreich gezahlt werden. Der Rathsherr Vogel hat aber jetzt den Vorschlag gethan, daß die Berechtigten zu gemeinnützigen Zwecken für die Zukunft Verzicht auf ihren Antheil leisten möchten. Er erinnert an Franklin, welcher jeder der Städte Philadelphia und Boston 1000 Pf. Sterl. vermachte, unter der Bedingung, daß diese Summe 100 Jahre lang zinstragend angelegt und vermehrt werden sollte. Verfahre man mit den 400,000 Franken eben so, so würden sie, auch nur mit 4 Procent verzinset, auf 5 Mill. und einige 50,000 Gulden anschwellen, über deren dereinstige Verwendung von den Schenkern im Voraus Verfügung getroffen werden könne. Es werden dazu 36 Vorschläge, die auf Unterstützung der Armen (auch 8 Jahrgehalte von 150 Gulden für unverehelichte Töchter von angesiegenem Alter, gewesene Lehrerinnen, 16 Jahrgehalte zu 75 Gulden für alte treue Dienstboten ꝛc.), gemeinnützige Anstalten, z. B. Eindämmung der Flüsse, Errichtung von Getreidemagazinen, und bedeutende Unterstützung von Anfängern ꝛc., gemacht, dennoch 100,000 Gulden zur neuen Ausleihung auf wieder 100 Jahre vorbehalten. Wer eine von den vorgeschlagenen Anstalten schon vor 1919 errichtet, soll dann aus dem gesammelten Kapital Ersatz für die gehabten Auslagen erhalten. (Da die Vorwelt so viel für unsere Mitwelt gethan hat, so wäre es sehr billig, wenn diese etwas für die Nachwelt thun wollte, und wie könnte dies leichter und mit wenigerm Aufwande geschehen, als auf dem hier vorgezeichneten Wege.)

Vom Mayn, vom 26sten May.

Für die bildburghausensche landschaftliche Verfassung ist die Garantie des Bundestags nachgesucht.

Das Frankfurter Handelshaus Bethmann hat den Interessenten seiner Anleihen auf österreichische Rechnung bekannt gemacht, daß es ihnen nächstens officiell die Einleitungen werde anzeigen können, welche der Kaiser getroffen, um den Werth dieser Staatseffekten allmählig wieder auf deren ursprüngliches Verhältniß zurückzuführen. Hierauf stiegen die Bethmannschen Obligationen gleich von 46 auf 64.

Die Königin von Würtemberg hat die Eröffnung einer würtembergischen Sparkasse beschlossen. Zwölf

von ihr ernannten Vorstehern, welchen die Verwaltung und Aufsicht über die kleinen Sparpfenninge der ärmern Volksklasse übertragen, werden noch drey Kommissarien von der Centralverwaltung des Wohlthätigkeitsvereins beygegeben. Um den Vortheil, welchen die Sparkasse gewährt, anschaulich zu machen, wird bemerkt: daß wer monatlich auch nur 1 Gulden zurücklegt, und der Gesellschaft abgiebt, in 10 Jahren 120 Gulden besitzt, von welchen in vielen Fällen kein Kreuzer übrig geblieben wäre, wenn er sie im Hause behalten. Läßt er auch die Zinsen zu 5 Procent, die selbst von den kleinsten Einlagen entrichtet werden, stehen, so besitzt er nach 10 Jahren schon 155 Gulden, mit denen er etwas anfangen, oder, in Nothfällen, sich retten kann. Unter einem Gulden wird jedoch kein Beytrag angenommen, aber auch nicht über 100 Gulden im ersten Jahre; dennoch dürfen jährlich 50 Gulden nachgeschossen werden. Man nimmt auch größere Summen, jedoch nur zu 4 Procent. Den Wohlhabenden wird ans Herz gelegt, den Armen, z. B. Dienstboten, den Nutzen dieser Einrichtung begreiflich zu machen, oder auch selbst für Waisen ꝛc. die Einlage zu übernehmen. Dieser Sparkasse ist für Briefe und Geldportofreyheit bewilligt.

In Wallis hat ein eingestürzter Eisberg den Abfluß der Drance gehemmt, so daß dieser Bergstrom oberhalb Martinach einen weiten See bildet. Man fürchtet, daß dieser mit Gewalt durchbrechen und ausnehmenden Schaden anrichten werde, daher die Anwohner des unteren Landes weit und breit ihre besten Sachen im Voraus flüchten. Auch sind Signale angeordnet, um vom Durchbruch sogleich Nachricht zu geben. Sogar in Genf ist man besorgt, daß der Einsturz der Fluth in den östlichen Theil des Sees, dem entgegengesetzten westlichen, also auch Genf, großen Nachtheil bringen dürfte, und es ist daher Aufräumung geboten, damit das Gewässer leichter Abfluß gewinne.

London, den 19ten May.

Ihre Majestät, die Königin, leidet jetzt abermals an Krämpfen und der Hofbericht darüber ist folgender: „Ihre Majestät hatten am Sonntag Abend, wie gewöhnlich, eine kleine Gesellschaft, und schliefen die Nacht hindurch ziemlich wohl. Gestern Morgen befanden sich indessen Ihre Majestät sehr unpäßlich, und Sir Francis Millmann und Sir H. Halford, die Leibärzte, hielten es für nöthig, den Dr. Maton, ausserordentlichen Leibarzt der Königin, herbeyzurufen. Nach einer längern Konsultation wurde die Anlegung eines Spanisch-Fliegenpflasters auf den Magen beschlossen, und wir sind so glücklich, zu melden, daß Ihre Majestät gegen Abend für besser erklärt worden sind."

Die Zeitung the Kourier liefert folgende Anzeige: „Der Gesundheitszustand der Königin ist von der Art, daß man für nöthig hält, daß Ihre Majestät beständig in der Stadt wohnen, weil die Krämpfe, denen Ihre Majestät unterworfen ist, häufig augenblicklichen ärztlichen Beystand erfordern. Diesem zufolge und aus Vorsorge für die gehörige Direktion über die Pflege der Königlichen Person Sr. Majestät, des Königs, hat man die Absicht, eine Bill ins Parlament zum Antrag zu bringen, welche während der Auflösung des gegenwärtigen Parlaments im Nothfalle das Erforderliche festsetzt."

Herr Balcombe von der Insel St. Helena hat durch die öffentlichen Blätter angezeigt, daß er wegen der schlechten Gesundheitsumstände seiner Ehefrau, und nicht zufolge eines Befehls vom Gouverneur der Insel, nach England gekommen sey.

Die Zeitung the Morning-Chronicle versicherte am Sonnabend, daß alle brittische Officiere von den in Kanada stehenden Regimentern, welche in England auf Urlaub sind, unverzüglich (nach Kanada) einberufen werden sollten. Der Courier versichert, daß dies bloß eine grundlose Besorgniß sey.

Ein Kourier aus Berlin hat gestern Sr. Excellenz, dem Baron von Humboldt, die königliche Bestätigung der hier negociirten Anleihe gebracht.

Es sollen in Allem gegen 100 neue Kirchen in England gebaut werden.

Zehn hiesige Gewürzkrämer sind zu beträchtlichen Strafen verurtheilt worden, weil sie, anstatt wahren chinesischen Thees, Pflaumenblätter verkauft hatten, die auf kupfernen Gefäßen getrocknet worden.

London, den 22sten May.

Eine ausserordentliche Karakkas-Gazette, unter der Direktion der königl. spanischen Regierung am 16ten März gedruckt, liefert die Fortsetzung der Kriegsgeschichte von Venezuela aus dem Hauptquartier des königl. spanischen Generals Morillo in Lagna. Diese Berichte erstrecken sich bis zum 17ten Februar. Beynahe ein Monat scheint also vergangen zu seyn, ohne daß Morillo etwas unternehmen konnte. Am 13ten März überfiel er indessen 200 Mann bey Kabrera und nachher einen Insurgentenkavallierposten bey Marakay von 1200 Mann. Es sollen 250 derselben geblieben, und 2200 Pferde, Maulesel und Vieh, nebst 40 Munitionswagen, erbeutet worden seyn. Der königliche General ist nachher vorgerückt, erklärt aber in seiner letzten Depesche aus Villa de Kura, vom 16ten März, daß seine Infanterie ohne Schuhe sey, weil die Schuhe derselben im Koth festgesteckt zurückgeblieben, und fordert die Einwohner von Karakkas zur Lieferung von Schuhen auf.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 134. Mittewoch, den 5. Juny 1818.

Odessa, den 5ten May.

(Auszug eines Privatschreibens.)

Den folgenden Tag, nach der Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers, bey uns wurden, nachdem Se. Majestät die Quarantäne, den Hafen, die Kasernen, die Hospitäler und den Stadtgarten in Augenschein genommen hatten, um Mittag die Geistlichkeit, die Militär- und Civilbeamten, der Adel, die angesehenste Kaufmannschaft und die ausländischen Konsuls vorgestellt. An demselben Tage war bey dem Kaiser Mittagstafel, zu welcher die vornehmsten Standespersonen gezogen wurden, und Abends besuchte der Monarch die italienische Oper. Freytag, den 3ten, geruheten Se. Majestät, das Richelieusche Lyceum, die Institute und das Gymnasium in Augenschein zu nehmen, und darauf Mittagstafel bey dem Grafen Langeron zu halten. Auf den Abend beglückten Se. Majestät mit Ihrer Gegenwart den von der Stadtgemeinde gegebenen glänzenden Ball, und geruheten, auf demselben bis 11 Uhr zu verbleiben. Sonnabend, den 4ten, nach 9 Uhr Morgens, geruheten Se. Majestät, auf der Straße nach Woskreßensk abzureisen. Alle drey Abende war die Stadt prächtig illuminirt. Jeder Schritt unsers Allerdurchlauchtigsten Gastes ward hier bezeichnet durch Allerhöchstes Wohlwollen und Zufriedenheit. Dem Herzog von Richelieu, gewesenen Stadtbefehlshaber zu Odessa, gegenwärtigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Königs von Frankreich, ward der St. Andreas-Orden verliehen. Bekanntlich ist der Herzog von Richelieu der Begründer des blühenden Zustandes von Odessa, und auch jetzt noch ist sein edles, dankbares Herz Rußland und besonders der Gegend zugethan, welche er so lange Zeit zum allgemeinen Vergnügen verwaltet hat.

Dem Kriegsgouverneur zu Cherson, Grafen Langeron, ist Allergnädigst eine Arrende verliehen, und dem Direktor des Lyceums, Abbé Nicole, der St. Annen-Orden 2ter Klasse mit Diamanten.

Berlin, den 2ten Juny.

Seit einigen Tagen ist aus Berlin eine Pyramide aus gegossenem Eisen, auf deren Spitze sich ein metallenes Kreuz befindet, zu Waterloo angekommen. Sie ist 26 Fuß hoch und soll in dem Kirchspiel von Planchenoit, dicht neben der Kirche, da, wo eine preussische Batterie gestanden und viel zu dem glücklichen Erfolge jenes denkwürdigen Tages beygetragen hat, noch vor dem 18ten Juny aufgestellt werden. Es befindet sich auf selbiger die Inschrift: „Den preussischen Helden, aus Dankbarkeit von König und Vaterland."

Posen, den 29sten May.

Gestern Nachmittags gegen 6 Uhr trafen Se. Majestät, unser allergnädigster Landesvater, in Begleitung Sr. Königlichen Hoheit, des Kronprinzen, hier ein. Da Se. Majestät alles äussere Gepränge verboten hatten, so war Höchstihnen nur der Fürst Statthalter die Nacht vorher entgegen gereist, und der kommandirende Generallieutenant von Thümen, nebst dem Generalmajor von Hiller, erwarteten Se. Majestät in dem letzten Hause der Vorstadt, und begleiteten Höchstdieselben in das Palais des Fürsten Statthalters, wo Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Louise, und der Fürst Statthalter Se. Majestät vor der Thür empfingen, und das Korps Officiere, der Oberpräsident, die Präsidenten der Regierung, des Oberappellationsgerichts und andere hohe Beamten seit drey Uhr versammelt waren, um Sr. Majestät ihre Huldigung darzubringen. Um halb 7 Uhr ertheilten Se. Majestät der Generalität und den Herren Präsidenten Audienz. Um 9 Uhr wurde im Garten des Palais eine militärische Abendmusik und ein Hurrah! gebracht; der König ließ die Generalität hinauf kommen, und geruhte, ihnen sein Wohlgefallen zu erkennen zu geben. Abends war die Stadt allgemein erleuchtet.

Paris, den 25sten May.

Zu dem Sarge des Prinzen Condé kam auch Leclerc, ein hundertunddreyjähriger Invalide, der bey der Belagerung von Mihon 1756 verwundet worden, besprengte den Leichnam mit Weihwasser, und betete knieend eine Viertelstunde. Als er beym Aufstehen zwey Gardesoldaten erblickte, reichte er ihnen den Sprengwedel mit den Worten: „Nie werdet ihr einem Krieger, der tapfrer war als dieser, die letzte Ehre erweisen." Leclerc, der schon 72 Jahre im Invalidenhause lebt, hatte sich auf dem Wege nach dem Palais, und durch die Rührung so erschöpft, daß zwey der Wache habenden Nationalgarden ihn heimführten — Vorgestern begab sich der Herzog von Bourbon intognito ins Invalidenhaus und fragte nach dem Greis. Da derselbe ausgegangen war, ersuchte er den Korporal, den Alten zu bitten, daß er am folgenden Tage zu derselben Zeit zu Hause bleiben möchte. Allein die Bestellung wurde vergessen, und als der Prinz gestern wieder kam, war der Invalide wieder nicht bey Wege. Man suchte ihn indessen überall, und führte ihn endlich dem Fremdling zu, der sich so angelegentlich nach ihm erkun-

digte. Nun dankte der Herzog dem Alten für seine treue Anhänglichkeit an seinen Vater, ließ sich von ihm alle Feldzüge, die er unter dem Prinzen Condé mitgemacht, erzählen, und beschenkte dann den braven Kriegsmann reichlich.

Ein Invalide, der bey Wagram den Arm verloren, und auch sonst mehrere Wunden, aber nicht das Kreuz der Ehrenlegion erhalten hatte, legte sich das Band desselben selbst zu, und ward deshalb vor Gericht geladen. Er führte den Beweis, daß er den Orden wenigstens verdiene, so unerschrocken, daß man ihm mit vierzehntägigem Arrest abkommen ließ.

Talleyrand, welcher sich gegenwärtig mit seiner Nichte, der Frau Edmond von Perigord, und der Prinzessin Eskiwits zu Valençay befindet, begiebt sich ehestens mit diesen Damen in die Bäder von Kanteret. Da er vor seiner Abreise einen Paß nach Neapel genommen, so vermuthet man, daß er nach der Badezeit eine Reise nach Neapel unternehmen werde, um dem Könige seinen Dank für das Geschenk abzustatten, welches Se. Majestät ihm mit dem Herzogthume Dino gemacht hat.

Ein Mensch, der für den Grafen P. von S. H. galt, Orden und Titel führte, und zu den angesehensten Gesellschaften Zutritt hatte, ist für einen entwichenen und gebrandmarkten Galeerensklaven, Namens Cognard, erkannt worden. Er trieb noch jetzt das Spitzbubenhandwerk, und wurde nebst zwey seiner Gehülfen erst nach hartnäckigem Widerstand gefangen. Man fand bey ihm vollständiges Schlossergeräthe.

Die Bancal hat ihrem Sachwalter gesagt: Nun, Sie haben mich zum Sprechen überredet, und ich bin dennoch zum Tode verurtheilt. Auf seine Bemerkung, daß dies eine Folge ihres zu späten und unvollständigen Bekenntnisses sey, erwiederte sie: o man weiß noch lange nicht Alles.

Der Infant Don Franzisko ist auf dem Lustschloß Pardo von dem Könige Ferdinand und dem Infanten Don Karlos empfangen worden. Alle drey Söhne Karls IV. hielten dann gemeinschaftlich unter dem Zujauchzen des Volks ihren Einzug in Madrid.

Von der spanischen Gränze, vom 14ten May.

In den Waffenfabriken von Biskaya herrscht jetzt eine große Thätigkeit. Es sind darin bisher 20,000 Karabiner verfertigt worden, die zu Kadix nach Südamerika eingeschifft werden sollen. In Katalonien werden Pistolen für die Kavallerie und zu Toledo die Säbel verfertigt. Aus den Zeughäusern gehen viele Kriegsbedürfnisse nach Kadix. Die dasige Expedition ist die größte, die seit vielen Jahren aus den spanischen Häfen abgegangen. Der Infant de Paula, welcher nach dem Ableben seines Onkels, des Infanten Don Antonio, die Stelle eines Großadmirals erhält, wird die Expedition vorher in Augenschein nehmen. Der Zeitpunkt des Absegelns bleibt ein Geheimniß. Auch aus St. Sebastian und andern Häfen stoßen Schiffe mit allerley Kriegsbedürfnissen zu der Expedition von Kadix.

Brüssel, den 29sten May.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, war auf Seiner Reise nach Maubeuge bey unserm Kronprinzen und Seiner Durchlauchtigen Schwester zu Soestdyk angekommen; Er wird Sich von Maubeuge über Kalais nach England begeben.

München, den 22sten May.

Gestern Abend, sagt die hiesige Zeitung, hatte Madame Catalani die Ehre, sich zu Nymphenburg vor Ihren Majestäten und dem königlichen Hofe in einem sehr schönen Konzert hören zu lassen. Die berühmte Künstlerin sang zuerst eine Arie von Portogallo, dann eine andere von Zingarelli, Variationen über „das klinget so herrlich" aus der Zauberflöte, und am Ende God save the King. Ihr Gesang befriedigte nicht nur, sondern übertraf sehr hoch gesteigerte Erwartungen. Beyde Königl. Majestäten bewiesen der großen Künstlerin aufs Unzweydeutigste die vollste Zufriedenheit und Anerkennung ihres großen Talentes, was ebenfalls von Seiten Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, und des gesammten Allerhöchsten Hofes geschah.

Vom Mayn, vom 28sten May.

Der See, welchen die Drance im Wallis durch den Einsturz eines Gletschers gebildet hat, war am 14ten dieses bereits 7200 Schuh lang und 630 Schuh breit; seine größte Tiefe war 180 Schuh. Indessen nahm das Wasser täglich zu.

Vom Mayn, vom 30sten May.

Dem österreichischen Antrage: daß die Volksmenge zur Grundlage der Bundesmatrikel dienen, und nicht bloß für die Mannschaftsstellung, sondern auch für die Geldeinlagen der einzige Maßstab seyn solle, ist Würtemberg beygetreten; weil der Mitgebrauch anderer Faktoren, z. B. des Flächeninhalts und der Staatseinkünfte, statt zum Ziele eines sichern Produkts zu führen, nur davon ableiten würde. In Ansehung der erstern wird besonders auf die Schwierigkeit der Ausmessungen, in Ansehung der letztern auf den Umstand aufmerksam gemacht: daß die Einkünfte veränderlich, und nur das Bedürfniß eines Staats, nicht immer seine Kraft anzugeben, indem oft die volkreichsten Gegenden die ärmsten sind. — Für die Staaten mit welchen Preussen dem Bunde beygetreten, berechnete man im Jahre 1816 die Volksmenge auf 7,928,727 Einwohner. Jetzt beläuft sie sich viel höher.

Hannover, den 28sten May.

Se. Königl Hoheit, der Herzog von Klarence, werden hier gegen kommenden Augustmonat erwartet, und dürfte

Höchstihr Aufenthalt in hiesiger Stadt alsdann von Dauer seyn.

Kopenhagen, den 28sten May.

Die spanische Transportflotte, welche die Mannschaft der käuflich überlassenen russischen Schiffe nach Hause bringt, ist nunmehr durch den Sund gegangen. Der russische Admiral von Moeller und der spanische Befehlshaber, Kapitän Toledo Joaquin, befanden sich am Bord der Begleitungsfregatte San Fernando.

Stockholm, den 22sten May.

Der König hat in einem gehaltenen ausserordentlichen Ordenskapitel mehrere Ernennungen gemacht.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 22sten May.

Folgendes ist das Nähere und Authentische über die Huldigung:

Am Dienstage, den 19ten dieses, erfolgte die Eidesleistung der Treue und Huldigung an unsern geliebten König Karl Johann. Der zu dieser erhabenen Ceremonie gewählte Platz war der sogenannte Löwenberg vor der nördlichen Façade des Schlosses, wo sich der Thron, unter einem Himmel mit der königlichen Krone darüber, auf einer Erhöhung, mit Tribunen zu jeder Seite für Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin, für die norwegischen Deputirten, für die Hofdamen, das diplomatische Korps ꝛc., nebst bedeckten Gallerien für die 4 Stände der Repräsentanten der Nation, befanden. Nachdem die Prinzessin und die norwegischen Deputirten angekommen waren und sich niedergelassen hatten, erfolgte die Procession durch ein doppeltes Spalier, welches von den Garde- und Infanterieregimentern der Garnison und der Provinzen, die sich jetzt in der Hauptstadt befinden, gebildet wurde. Alle verschiedenen Kavalleriekorps des königlichen Hauses und die aus den Provinzen angekommenen, so wie die Artillerie, waren auf dem Gustav-Adolphs-Platze, um die Statüe des großen Königs und auf den Kayen, dem Schlosse gegenüber, auf der andern Seite des Flusses aufgestellt.

Nachdem sich der König auf den Thron niedergelassen, und das Gefolge und die Mitglieder der Stände ihre Sitze eingenommen hatten, heischte der Großmarschall des Königreichs Stillschweigen, und Se. Majestät sagten in schwedischer Sprache: „Meine Herren Repräsentanten der schwedischen Nation! Ich habe Meinem Sohne aufgetragen, Ihnen Meine Rede vorzulesen," worauf Se. Königl. Hoheit die (schon mitgetheilte) Rede in schwedischer Sprache vorlasen.

Nach der Rede rief der Oberwappenherold mit lauter Stimme aus: „Kommen Sie, Herren Mitglieder der Ritterschaft, um dem Könige den Eid zu leisten;" worauf sich die Ritterschaft erhob und den Eid leistete, der von Sr. Excellenz, dem Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, vorgelesen wurde. Nach einer ähnlichen Aufforderung leisteten die andern Stände, ein jeder besonders, den Eid auf dieselbe Art.

Die reitenden Batterien, die auf dem Kay vor dem alten Zeughause aufgestellt waren, und die Kanonierschaluppen auf dem Fluß und auf dem Mälarsee, die eine königliche Salutirung gegeben hatten, als die Procession erfolgte, wiederholten die Salutirung, nachdem der Eid geleistet war.

Nach dieser Eidesleistung der Treue und der Huldigung ertönte die Luft von dem tausendfachen Ausruf: „Es lebe der König!" ein Ausruf, welcher von der zahllosen Volksmenge, die sich auf den öffentlichen Plätzen, den Kayen und in den benachbarten Straßen befand, mit Enthusiasmus wiederholt wurde.

Es ist schwer, das majestätische, imposante Schauspiel zu beschreiben, welches, von der heitersten Sonne bestrahlt, das Ganze des Gebäudes gewährte, welches für die Ceremonie errichtet und mit so vielem Geschmack als Pracht verziert war, so wie die umliegenden Gegenden dieses einzigen Lokals, der großen Brücke gegenüber, welche die beyden Theile der Stadt verbindet, der Gustav-Adolphs-Platz, wo die Fenster der Paläste und Häuser mit prächtig geschmückten Damen besetzt waren, die Dächer angefüllt mit Zuschauern, die schönsten Truppen aufgestellt auf den Kayen, der Fluß und der Mälarsee voll bewaffneter Fahrzeuge, und vieler kleiner Schiffe, die Privatpersonen gehörten, mit Flaggen von allen Farben geziert, und die das Ertönen ihrer Kanonen in den Donner der schweren Artillerie der königlichen Marine mischten. Es würde ganz unmöglich seyn, den Taumel der Freude und des allgemeinen Enthusiasmus des ganzen versammelten Volks zu beschreiben, welches, hinblickend auf den einzigen Gegenstand seiner Liebe, gleichsam nur in demselben existirte, und welches auf allen Gesichtern den Ausdruck des Glücks und der Ueberzeugung enthielt, daß in diesem Augenblick die Schicksale eines angebeteten Königs und die Seinigen unzertrennlicher als je mit einander verknüpft worden. Der allgemeine Ausdruck dieser ausschließlichen Gesinnung war durch ihren religiösen und rührenden Charakter würdig, eine Hymne der Nationaldankbarkeit und Liebe genannt zu werden.

Am Abend erhoben sich in dem großen Theater am Ende des Schauspiels freywillig alle Zuschauer und verlangten die Nationalhymne (Folcks Sängen), welche gesungen und von allen Zuschauern mit unaussprechlichem Eindruck in Chor begleitet und durch den unzähligen Ausruf: es lebe der König! welcher Ausruf noch in den Straßen fortdauerte, verschönert wurde.

London, den 19ten May.

Herr Howorth machte am 15ten im Unterhause Anträge zur Mittheilung mehrerer Papiere, welche den gegenwärtigen Krieg in Ostindien betrafen. Ich möchte wissen, sagte er, warum der Marquis Hastings eine so

große Armee ins Feld gebracht hat. Es heißt, dies sey bloß geschehen, um dem Unwesen der Pindarees ein Ende zu machen. Aber diese Pindarees sind viel zu unbedeutend. Ihr System ist, sich nach der Regenzeit zusammen in verschiedenen Richtungen zu zerstreuen, um die Einwohner zu berauben. Setzt man ihnen nach, so fliehen sie und zerstreuen sich; aber im nächsten Jahre kommen sie regelmäßig wieder zum Vorschein. Jetzt steht indessen der Generalgouverneur mit einer Armee von 100,000 Mann im Felde, und ist 1000 Meilen (englische) von der Hauptstadt entfernt. Der Peishwa Holkar und der Rajah von Berar sind schon überwunden. Wahrscheinlich sind deren Hauptstädte schon im Besitz des Generalgouverneurs. Da wir eine Akte haben, welche das Eroberungssystem in Ostindier als höchst verderblich verwirft, so halte ich eine Untersuchung der Ursachen und des Zwecks dieses Kriegs in Indien für nothwendig.

Herr Canning erklärte, daß er wegen des Kriegs gegen den Peishwa alle Dokumente mitzutheilen bereit sey, über die Feindseligkeiten gegen die übrigen Marattenchefs aber noch keine officiellen Papiere erhalten habe. Es wurde alsdann die Mittheilung der vorhandenen Dokumente beschlossen.

Lord Castlereagh trug auf eine Zulage der Appanage des Herzogs von Kent wegen seiner Vermählung mit der verwittweten Fürstin von Leiningen an. Herr Carwen, Sir Rob. Heron, Herr Brougham, Lord Althorp erklärten ihre Hochachtung gegen den Herzog von Kent wegen seines Charakters, widersetzten sich aber der Zulage, weil sie glaubten, das man anders woher Mittel zur Erhaltung des nöthigen Glanzes der Königlichen Familie finden könne. Die Erhöhung der Appanage von 18,000 Pfund bis zu 24,000 Pfund jährlich wurde indessen durch eine große Majorität, nämlich 205 gegen 52 Stimmen, beschlossen.

London, den 22sten May.

Nach Briefen aus St. Helena hat Bonaparte auf unbekanntem Wege 400,000 Franken in Gold und viele Diamanten erhalten.

Las Casas hat einen Wechsel von 3000 und Bonaparte einen Wechsel von 10,000 Pf. Sterl. auf hiesige Banquierhäuser gezogen, die beyde honorirt worden.

Der König von Spanien hat in einem besondern Kabinetsbefehl die Verhaftung des amerikanischen Kaufmanns Meade zu Kadix, und die Erklärung, daß derselbe banquerot sey, für ungerecht erklärt. Herr Meade ist daher seiner Haft entlassen; aber man glaubt nicht, daß dadurch bessere Verhältnisse mit der Regierung von Amerika werden herbeygeführt werden.

Der amerikanische Kongreß hat am 20sten April seine Sitzungen bis zum December prorogirt.

Ihre Majestät, die Königin, vollendete am letzten Dienstage ihr 74stes Jahr.

Der berüchtigte Volksredner Hunt hat den Einwohnern von Bristol einen Besuch abgestattet, um sich zum Kandidaten für das nächste Parlament anzubieten, aber ohne besondern Erfolg. Bristol wird schon von zwey Oppositionsmitgliedern repräsentirt.

Bülletin über das Befinden der Königin von heute Morgen: „Die Königin war gestern Abend nicht ganz so wohl, als Ihre Majestät am Morgen gewesen waren. Ihre Majestät sind indessen in der gestrigen Nacht durch ziemlich guten Schlaf erquickt worden. Fr. Milmann. H. Halford."

* * *

Der Lord-Kanzler legte am 19ten im Oberhause eine Bill vor, durch welche die Pflege Sr. Majestät, des Königs, ferner regulirt werden soll, weil die nöthige Sorgfalt für die Gesundheit der Königin mit dem beständigen Aufenthalt zu Windsor unvereinbar sey. Es sollen nach dieser Bill durch die Königin einige hohe Personen ernannt werden können, welche in ihrer Abwesenheit dem Hofstaat des Königs vorstehen. Im Fall des Absterbens Ihrer Majestät soll sich das neue Parlament in 14 Tagen oder früher versammlen. Lord Grey verlangte, daß man über die vom Parlament früher beschlossenen Einrichtungen wegen der Pflege des Königs eine Revision anstelle, und meinte, daß vom Hofetat Vieles als unnöthig weggenommen werden könnte, um die Lasten des Volks zu erleichtern. Die Bill wurde zum Erstenmale vorgelesen.

Unterhaus. Sir R. Heron machte den Antrag zu einer Bill, wodurch die Dauer des Unterhauses von den gegenwärtigen 7 Jahren wieder auf die alten 3 Jahre herabgesetzt oder eingeschränkt würde. Der Antrag wurde durch 117 Stimmen gegen 42 verworfen.

Washington, den 17ten April.

Am 13ten ward hier vor dem Hause der Repräsentanten die neue Flagge der amerikanischen Staaten zum Erstenmal aufgesteckt. Der Sterne sind 20, die so eingerichtet sind, daß sie im Mittelpunkte einen großen Stern im blauem Felde bilden; der Streifen sind 13. Das Gesetz in dieser Hinsicht tritt am 4ten July in Kraft.

General Jackson hat die Indianer geschlagen, ihnen verschiedene feste Plätze und gegen 1000 Stück Hornvieh abgenommen. Der berüchtigte Prophet Francis und einer der Haupträdelsführer wurden gehenkt. Der Krieg mit den Indianern wird hoffentlich bald zu Ende seyn.

Der Senateur George Washington Campbell ist an die Stelle des Herrn Pinkney zu unserm Gesandten am russisch-kaiserlichen Hofe ernannt worden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 135. Donnerstag, den 6. Juny 1818.

Nikolajew, den 6ten May.

Heute nach 7 Uhr Abends trafen Se. Majestät, der Kaiser, in erwünschtem Wohlseyn hier ein, und wurden, unter einem unzähligen Zusammenfluß der Einwohner, welche die Luft mit ihrem freudigen Hurrahgeschrey erfüllten, von den Militär- und Civilbeamten, und beym Eingange in die Admiralitäts-Kathedralkirche von der Geistlichkeit mit dem Kreuze empfangen. Die ganze Stadt war illuminirt.

Paris, den 23sten May.

Von den Considérations etc. der Frau von Staël sind in den ersten 4 Tagen nach ihrer Erscheinung über 4000 Abdrücke verkauft worden, und man glaubt, daß die ganze Auflage von 10,000 Abdrücken bald vergriffen seyn werde.

Da der Lieutenant Davis, der zu London auf Lord Palmerston geschossen hatte, keinen Advokaten bezahlen konnte, so hat der edle Lord selbst die Kosten für dessen Vertheidiger bezahlt.

Paris, den 27sten May.

Der Betrüger Cognard hatte sich für den Graf Pontus de Saint Helene ausgegeben, und mit solchem Erfolg, daß ihn der König zum Chef eines Legionbataillons ernannte. Endlich erkannte ein Gebrandmarkter, der mit ihm an eine Kette geschmiedet gewesen war, in dem Herrn Obersten seinen alten Kameraden. Cognard ist etwa 40 Jahre alt, von einem schönen Aeussern, spricht Französisch und Spanisch sehr zierlich, und hat überhaupt einen Anstand, der sehr für ihn einnimmt. Die Polizey war ihm als Haupt einer Räuberbande schon lange auf der Spur; da er sich aber mehrere Wohnungen und stets mit doppelten Ausgängen hielt, so war er ihr schon öfters, wenn sie ihn zu Hause ertappt, doch wieder entgangen.

Da Herr Malte Brün, wie er im Journal des Debats erklärt, es ganz recht findet, daß die Herren Comte und Dunoyer wegen eines Vergehens, das sie in ihrem Wohnort Paris begangen haben sollen, von einem Einwohner zu Rennes dort belangt und dahin wirklich abgeführt worden, so macht Herr Comte bekannt: Er werde in seiner Geburtsstadt, Florak, Departement Loz, Herrn Brun als Verleumder verklagen, und dieser sich daher nicht wundern dürfen, wenn die Gerichte zu Florak auch Herrn Brun vorladen, und im Fall er nicht erscheine, durch Gensd'armen aus Paris herbeholen ließen. Nach dieser ersten Gerichtsreise dürfte ihm vielleicht Herr Dunoyer zu einer zweyten nach seinem Geburtsdepartement du Lot Veranlassung geben.

Turin, den 20sten May.

Der Graf Thon-Revel, der sich früher auf mehrern diplomatischen Posten, zuletzt aber vorzüglich in den Pariser Unterhandlungen ausgezeichnet hat und nach dem Frieden als Generalgouverneur von Genua angestellt wurde, ist jetzt zum Vicekönig der Insel Sardinien ernannt, und mit sehr ausgedehnten Vollmachten versehen worden, um die Verfassung und innere Verwaltung des Landes auf einen bessern, zweckmäßigern Fuß zu ordnen. Der Herzog von Genevois, der bisher mit der Würde eines Vicekönigs von Sardinien bekleidet war, wird also nicht wieder nach Kagliari zurückkehren, und sein einstweiliger Stellvertreter, der Marquis Villa-Marina, wird nach der Ankunft des Grafen von Revel ebenfalls abgehen.

Wien, den 23sten May.

Am 13ten dieses besahen Se. Kaiserl. Majestät auf Ihrer Reise zu Spalatro die Domkirche, vormals ein Tempel des Jupiters, eines der schönsten und am besten erhaltenen Denkmäler der alten schönen Architektur, so wie auch mehrere Ueberbleibsel des Diocletianischen Pallastes. Am 14ten nahmen Ihre Majestäten zu Salona die neun noch stehenden Bogen der schönen Diocletianischen Wasserleitung und die wenigen Ueberreste dieser alten Stadt in Augenschein. Am 15ten besah der Kaiser das Kastell, Aeskulays Tempel, der ganz erhalten ist, und nun zur Taufhandlung verwendet wird. Die Reise unsers Monarchen nach seinen entlegenen, von Souveräns seiten besuchten Provinzen, gehört zu den schönen Merkwürdigkeiten unsrer Zeit und unsers herrlichen Kaiserhauses.

Auch in Mähren wird ein Landesmuseum errichtet, welches den Namen Franzens Museum führen soll.

Vom Neckar, vom 26sten May.

Der Großherzog von Baden hat den in seine Dienste übergegangenen ehemaligen russisch-kaiserlichen Generallieutenant, Freyherrn von Tettenborn, zum ausserordentlichen Gesandten am kaiserl. österreichischen Hofe ernannt. Sein Vorgänger, der Graf von Degenfeldt, und der ehemalige Kabinetsminister, Baron von Hacke, werden in Ruhestand versetzt.

München, den 28sten May.

Gestern, am Geburtstage des Königs, ward hier, wie im gesammten Reiche, besonders in den Kreisstädten, die

neue, unter dem 26sten dieses erlassene Verfassung des Reichs mit ständischer Einrichtung, auf das Feyerlichste bekannt gemacht, und von den Staatsdienern beschworen. Hier erfolgte die Bekanntmachung durch den Reichsherold in einem feyerlichen Zuge, unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Glocken, zuerst vor der Residenz. In der Einleitung heißt es:

Die gegenwärtige Akte ist — nach vorgegangener reifer und vielseitiger Berathung und nach Vernehmung unsers Staatsrathes — das Werk Unsers eben so freyen als festen Willens. Freyheit der Gewissen und gewissenhafte Scheidung und Schätzung dessen, was des Staats und der Kirche ist; Freyheit der Meinungen mit gesetzlichen Beschränkungen gegen den Mißbrauch; gleiche Rechte der Eingebornen zu allen Graden des Staatsdienstes und zu allen Bezeichnungen des Verdienstes; gleiche Berufung zur Pflicht und zur Ehre der Waffen; Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze; Unparteylichkeit und Unaufhaltbarkeit der Rechtspflege; Gleichheit der Belegung und der Pflichtigkeit ihrer Leistung; Ordnung durch alle Theile des Staatshaushaltes, rechtlicher Schutz des Staatskredits und gesicherte Verwendung der dafür bestimmten Mittel; Wiederbelebung der Gemeindekörper durch die Wiedergabe der Verwaltung der ihr Wohl zunächst berührenden Angelegenheiten. Eine Standschaft, hervorgehend aus allen Klassen der im Staate ansäßigen Staatsbürger, — mit den Rechten des Beyrathes, der Zustimmung, der Willigung, der Wünsche und der Beschwerdeführung wegen verletzter verfassungsmäßiger Rechte, — berufen, um in öffentlichen Versammlungen die Weisheit der Berathung zu verstärken, ohne die Kraft der Regierung zu schwächen; endlich eine Gewähr der Verfassung, sichernd gegen willkührlichen Wechsel, aber nicht hindernd das Fortschreiten zum Bessern nach geprüften Erfahrungen. — Bayern! Dies sind die Grundzüge der aus Unserm freyen Entschlusse euch gegebenen Verfassung, — sehet darin die Grundsätze eines Königs, welcher das Glück seines Herzens und den Ruhm seines Throns nur von dem Glücke des Vaterlandes und von der Liebe seines Volkes empfangen will.

Die Verfassung besteht aus 10 Titeln. Im ersten, welcher allgemeine Bestimmungen enthält, wird der Gesammtverein aller ältern und neuern Gebietstheile Bayerns für einen souveränen monarchischen Staat, und die Ständeversammlung in zwey Kammern abgetheilt erklärt. Der zweyte Titel: „vom Könige, Thronfolge und Reichsverweserung," erfordert zur Successionsfähigkeit Geburt aus einer ebenbürtigen, mit Bewilligung des Königs geschlossenen Ehe. Die Prinzessinnen sind von der Regierungsfolge so lange ausgeschlossen, als im königlichen Hause noch ein successionsfähiger männlicher Sprosse oder ein durch Erbverbrüderung zur Thronfolge berechtigter Prinz vorhanden ist. Sollte sie auf den Regenten einer größern Monarchie fallen, der nicht in Bayern residiren kann, so muß sie einem Prinzen von dem Hause desselben übertragen werden. Kommt sie an die Gemahlin eines auswärtigen Monarchen, so wird sie zwar Königin, und läßt Bayern durch einen Vicekönig regieren, aber die Krone geht nach ihrem Ableben auf ihren zweyten Sohn über. (Das Uebrige stimmt meistens mit dem bekannten Hausgesetz.) 3) Das Staatsgut bildet eine unveräusserliche und untheilbare Masse, der auch alle neue Erwerbungen in der Haupt- und Nebenlinie einverleibt werden, wenn der erste Erwerber nicht besonders darüber verfügt. Doch steht dem Könige Wiederverleihung heimfallender Lehne frey, auch Belehnung mit Domänen für ausgezeichnete Dienste, aber nur mit Zustimmung der Stände. 4) Von allgemeinen Rechten und Pflichten. Jeder Bayer, aber nur ein Bayer (wenn gleich auch ein naturalisirter), kann zu allen Civil-, Militär- und Kirchenämtern gelangen. Leibeigenschaft ist schon aufgehoben, und ungemessene Frohnen sollen in gemessene verwandelt und ablösbar werden; Niemand darf seinem ordentlichen Richter entzogen, Niemand verhaftet werden, als in den durch das Gesetz bestimmten Fällen und Formen; Niemand seines Eigenthums, auch für öffentliche Zwecke, gegen seinen Willen verlustig werden, als nach Entscheidung des Staatsraths und Entschädigung. — Die drey christlichen Kirchengesellschaften genießen gleiche Rechte. Die weltliche Regierung darf sich in rein geistliche Gegenstände der Religionslehre und des Gewissens nicht mischen, als in so fern das oberhoheitliche Schutz- und Aufsichtsrecht eintritt, wonach keine kirchlichen Gesetze ohne Genehmigung des Königs gelten. In bürgerlicher Beziehung aber sind Kirchen und Geistliche dem Staat unterworfen, und von Staatslasten nicht frey. — Die Freyheit der Presse und des Buchhandels ist nach einem besondern Edikt gesichert. — Alle Bayern haben gleiche Pflichtigkeit zu dem Kriegsdienste und zur Landwehr, an den Staatslasten ohne Ausnahme, und zwar ohne Rücksicht auf vormals bestandene besondere Befreyungen. Es ist den Bayern gestattet, in einem andern Bundesstaat, welcher erweislich sie zu Unterthanen annehmen will, auszuwandern, auch in Dienste desselben zu treten, wenn sie den gesetzlichen Verbindlichkeiten gegen ihr bisheriges Vaterland Genüge geleistet haben. Sie dürfen aber, so lange sie im Unterthansverbande bleiben, ohne ausdrückliche Erlaubniß des Monarchen, von einer auswärtigen Macht weder Gehalt, noch Ehrenzeichen annehmen. — 5) Von besondern Rechten und Vorzügen. — Die Kronämter werden als oberste Würden des Reichs, entweder auf die Lebenszeit der Würdeträger, oder als Thronlehen verliehen. — Den vormals reichsständischen Fürsten und Grafen, dem ehemaligen

reichsunmittelbaren Adel werden Rechte und Vorzüge, und dem übrigen Adel gutsherrliche Rechte durch besondere Edikte zugesichert. Letzterer z. B. erhält das Recht, Gerichtsbarkeit auszuüben, Fideikommisse zu errichten, befreyten Gerichtsstand, Eintritt in das Militär als Kadet. — Einige dieser Vorzüge theilen für ihre Person die geistlichen und wirklichen Kollegialräthe und die mit diesen in gleicher Kathegorie stehenden höhern Beamten. Die Geistlichen genießen denselben befreyten Gerichtsstand in bürgerlichen und strafrechtlichen Fällen; — die Kollegialräthe und höhern Beamten, ausser diesem auch die obige Auszeichnung bey der Militärkonskription. — 6) Von der Ständeversammlung. — Die zwey Kammern der allgemeinen Versammlung der Stände des Reichs sind: A. Die Kammer der Reichsräthe, zusammengesetzt aus a) den volljährigen Prinzen des Hauses; b) den Kronbeamten; c) den beyden Erzbischöfen; d) den Häuptern der ehemals reichsständischen fürstlichen und gräflichen Familien als erblichen Reichsräthen, so lange sie im Besitze ihrer im Königreiche gelegenen Herrschaften bleiben; e) einem vom Könige ernannten Bischofe und dem Präsidenten des protestantischen Generalkonsistoriums; f) aus denjenigen Personen, welche der König wegen ausgezeichneter Dienste, oder ihrer Geburt, oder ihres Vermögens wegen, erblich oder lebenslänglich besonders ernennt. — Das Recht der Vererbung wird nur adelichen Gutsbesitzern verliehen, welche im Königreiche ein mit dem Lehen- oder Fideikommissarischen Verbande belegtes Grundvermögen besitzen, von welchem sie an Grund- und Domanialsteuern in simplo 300 Gulden entrichten, und wobey eine agnatisch-linealische Erbfolge nach dem Rechte der Erstgeburt eingeführt ist. Die Würde eines erblichen Reichsraths geht jedesmal mit dem Fideikommisse über. — Die Zahl der lebenslänglichen Reichsräthe kann den dritten Theil der erblichen nicht übersteigen. — Die Reichsräthe haben Zutritt in die erste Kammer nach erreichter Volljährigkeit; eine entscheidende Stimme aber kommt den Prinzen des Hauses erst mit dem 21sten, den übrigen Reichsräthen mit dem 25sten Lebensjahre zu. — Die Kammer der Reichsräthe kann nur dann eröffnet werden, wenn wenigstens die Hälfte der sämmtlichen Mitglieder anwesend ist. B. Die zweyte Kammer der Ständeversammlung bildet sich a) aus den Grundbesitzern, welche eine gutsherrliche Gerichtsbarkeit ausüben und nicht Sitz und Stimme in der ersten Kammer haben; b) aus Abgeordneten der Universitäten; c) aus Geistlichen der katholischen und protestantischen Kirche; d) aus Abgeordneten der Städte und Marktflecken; e) aus den nicht zu a) gehörigen Landeigenthümern. — Die Zahl der Mitglieder richtet sich nach der Zahl der Familien im Königreiche, in dem Verhältnisse, daß auf 7000 Familien ein Abgeordneter gerechnet wird. — Dazu stellt: die Klasse der adelichen Gutsbesitzer ein Achttheil; die Klasse der Geistlichen ein Achttheil; die Städte und Marktflecken ein Viertheil, und die Klasse der übrigen Landeigenthümer, welche keine gutsherrliche Gerichtsbarkeit ausüben, zwey Viertheile der Abgeordneten; jede der drey Universitäten ein Mitglied. — Jede Klasse wählt in jedem Regierungsbezirk die sie daselbst treffende Zahl der Abgeordneten für die sechsjährige Dauer der Versammlung. Die während derselben erledigten Stellen werden aus denjenigen ersetzt, welche den Gewählten in der Stimmenzahl zunächst kommen. — Jeder Abgeordnete muß, ohne Rücksicht auf Standes- oder Diensverhältnisse, ein selbstständiger Staatsbürger seyn, welcher das 30ste Lebensjahr zurückgelegt hat, und den freyen Genuß eines solchen im betreffenden Bezirke gelegenen Vermögens besitzt, welches seinen unabhängigen Unterhalt sichert und durch die festgesetzte Größe der jährlichen Versteuerung bestimmt wird. Er muß sich zu einer der drey christlichen Religionen bekennen und darf niemals einer Specialuntersuchung wegen Verbrechen oder Vergehen unterlegen haben, wovon er nicht gänzlich freygesprochen worden ist. — Alle 6 Jahre wird eine neue Wahl vorgenommen, oder wenn die Kammer aufgelöset wird. Die austretenden Mitglieder sind wieder wählbar. — Der Austritt eines bereits ernannten Mitgliedes erfolgt, wenn dasselbe die Realität oder die geistliche Pfründe ꝛc., welche seine Wahl begründeten, zu besitzen aufhört, ohne einen gleichen Ersatz in demselben Bezirke ꝛc. zu erwerben. — Zur gültigen Konstituirung der Kammer der Abgeordneten wird die Anwesenheit von wenigstens zwey Drittheile der gewählten Mitglieder erfordert. — Die Anträge über die Staatsauflagen geschehen zuerst in der Kammer der Abgeordneten, und werden dann durch diese an die Kammer der Reichsräthe gebracht. Alle übrigen Gegenstände können, nach der Bestimmung des Königs, der einen oder der andern Kammer zuerst vorgelegt werden. — 7) Von dem Wirkungskreise der Ständeversammlung. — Ohne Zustimmung der Stände des Königreichs kann kein allgemeines neues Gesetz, welches die Freyheit der Personen oder des Eigenthums der Staatsangehörigen betrifft, erlassen, noch ein bestehendes abgeändert oder aufgehoben, keine direkte Steuer erhoben, keine indirekte neu aufgelegt oder verändert werden; das Budget wird ihnen zur Prüfung vorgelegt und auf 6 Jahre bewilligt; ist aber der König durch ausserordentliche äussere Verhältnisse verhindert, die Stände zu berufen, so kommt ihm die Forterhebung der Steuer noch auf ein halbes Jahr zu. Bedingungen dürfen die Stände nicht mit der Bewilligung verbinden; aber die Verwendung der Steuern wird ihnen vorgelegt, und die Staatsschuld, die ohne ihre Zustimmung nicht vergrößert werden darf, unter ihre Garantie gesetzt; ohne ihre Zustimmung kann der von ihnen angenommene Tilgungsplan nicht verändert werden. Jede Kammer ernennt einen Kommissar zur Til-

gungskommissionen; in ausserordentlichen Fällen, wenn die Stände nicht berufen werden können, dürfen diese Kommissarien vorläufig ihre Zustimmung zu neuen Anleihen ertheilen. Die Stände dürfen ihre Wünsche und Anträge in gehöriger Form an den König bringen, und jedes einzelne Mitglied kann seiner Kammer Anträge dazu machen. Auch von einzelnen Staatsbürgern oder Gemeinden können Beschwerden über Verletzung der konstitutionellen Rechte an die Kammern, und wenn beyde sie begründet finden, an den König gebracht werden. Wenigstens alle drey Jahre werden die Stände berufen, in der Regel nur auf zwey Monate, wobey die vom Könige vorgelegten Geschäftszweige vor den übrigen vorzunehmen sind. Der König kann ihre Sitzungen verlängern, vertagen oder auflösen; im letztern Fall werden binnen drey Monaten neue Abgeordnete gewählt. Minister können den Sitzungen beywohnen, auch wenn sie nicht Mitglieder sind. Kein Mitglied darf während der Sitzung, ohne Erlaubniß der Kammer, verhaftet werden, wenn es nicht auf ein Verbrechen ergriffen wird; keins für seine Abstimmung anders, als durch die Versammlung selbst, in Folge der Geschäftsordnung zur Rede gestellt werden. — Ein Gegenstand, über welchen die beyden Kammern sich nicht vereinigen, kann in derselben Sitzung nicht wieder zur Berathung gebracht werden. — Die königliche Entschließung auf die Anträge der Reichsstände erfolgt nicht einzeln, sondern auf alle verhandelten Gegenstände zugleich bey dem Schlusse der Versammlung. — Der König allein sanktionirt die Gesetze. 8) Von der Rechtspflege. Alle Gerichtsstellen sind verbunden, ihren Urtheilen Entscheidungsgründe beyzufügen. — Die Gerichte sind unabhängig, und die Richter können nur durch einen Rechtsspruch von ihren Stellen mit Verlust des damit verbundenen Gehaltes entlassen, oder derselben entsetzt werden. — Der König kann die Strafe mildern oder erlassen; aber in keinem Falle irgend eine anhängige Streitsache oder angefangene Untersuchung hemmen. — Vermögenskonfiskation hat in keinem Falle, den der Desertion ausgenommen, statt. 9) Von der Militärverfassung. Von der Pflicht, die Waffen zu tragen, ist bloß der geistliche Stand ausgenommen. — Neben der stehenden Armee, welche durch die allgemeine Militärkonskription ergänzt wird, bestehen noch Reservebataillons zur Verstärkung des stehenden Heeres, und theilen, im Falle des Aufgebots, alle Verpflichtungen und Vorzüge mit demselben. Im Frieden bleibt sämmtliche Reservemannschaft, die zu den Waffenübungen erforderliche Zeit ausgenommen, in ihrer Heimath frey von allem militärischen Zwange. — Die Landwehr (was man an andern Orten Landsturm nennt) kann in Kriegszeiten zur Unterstützung der Armee auf besondern königlichen Aufruf, jedoch nur innerhalb der Gränzen des Reichs, in militärische Thätigkeit treten. Sie wird in zwey Abtheilungen ausgeschieden, deren zweyte die zur Mobilisirung weniger geeigneten Individuen begreift, und in keinem Falle ausser ihrem Bezirke verwendet werden soll. In Friedenszeiten wirkt die Landwehr zur Erhaltung der innern Sicherheit mit, in so fern es erforderlich ist. — Die Militärpersonen stehen in Real- und gemischten Rechtssachen unter den bürgerlichen Gerichten. 10) Von der Gewähr der Verfassung. Bey dem Regierungsantritt schwört der König in feyerlicher Versammlung der Minister und einer Deputation der Stände, wenn sie zu der Zeit versammelt sind, folgenden Eid: „Ich schwöre, nach der Verfassung und den Gesetzen des Reichs zu regieren, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium.“ — Sämmtliche Prinzen leisten nach erlangter Volljährigkeit ebenfalls einen Eid auf die genaue Beobachtung der Verfassung. — Sämmtliche Staatsdiener sind für die genaue Befolgung der Verfassung verantwortlich. — Die Stände haben das Recht, Beschwerden über die durch die Ministerien oder andere Staatsbehörden geschehene Verletzung der Verfassung in einem gemeinsamen Antrag an den König zu bringen, welcher denselben auf der Stelle abhelfen, oder, wenn ein Zweifel dabey obwalten sollte, sie näher durch den Staatsrath oder die oberste Justizstelle untersuchen und darüber entscheiden lassen wird. — Finden die Stände sich durch ihre Pflichten aufgefordert, gegen einen höhern Staatsbeamten wegen vorsetzlicher Verletzung der Saatsverfassung eine förmliche Anklage zu stellen, so sind die Anklagepunkte bestimmt zu bezeichnen, und in jeder Kammer durch einen besondern Ausschuß zu prüfen. Vereinigen sich beyde Kammern über die Anklage, so bringen sie dieselben mit ihren Belegen in vorgeschriebener Form an den König. Dieser wird sie sodann der obersten Justizstelle zur Entscheidung übergeben und die Stände von dem gefällten Urtheile in Kenntniß setzen. — Abänderungen in den Bestimmungen der Verfassungsurkunde, oder Zusätze zu derselben, können ohne Zustimmung der Stände nicht geschehen. Die Vorschläge hierzu gehen allein vom Könige aus. Zu einem gültigen Beschlusse in dieser höchst wichtigen Angelegenheit wird wenigstens die Gegenwart von drey Viertheilen der bey der Versammlung anwesenden Mitglieder in jeder Kammer und eine Mehrheit von zwey Drittheilen der Stimmen erfordert.

Vom Mayn, vom 29sten May.

Der Senior des Waldburgschen Hauses, Fürst Maximilian zu Zeil und Trauchburg, ist im 68sten Jahre verstorben.

Die verwittwete Königin von Würtemberg ist aus Frankfurt nach Stuttgardt zurück gekehrt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 136. Freytag, den 7. Juny 1818.

Brüssel, den 31sten May.

Gestern trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail, in Begleitung des Barons von Nikolai, aus Holland hier ein. Zum Empfange des Großfürsten war hier aus Maubeuge der Fürst Labanoff Rostowsky, Adjutant des Generals, Grafen von Woronzow, eingetroffen.

Am 18ten dieses, als am Jahrstage der Schlacht von Waterloo, soll im ganzen Reiche der Niederlande ein feyerliches Dankgebet gehalten werden.

Als am 26sten May im Parlament zu London über die Lotteriebill debattirt wurde, sprachen mehrere Mitglieder sehr heftig gegen dieselbe und schilderten das Unheil, welches die Lotterien anrichteten. Unter lautem Gelächter der Anwesenden brachte Herr Parnell bey dieser Gelegenheit folgende Grabschrift auf den Kanzler der Schatzkammer, Herrn Vansittart, in Vorschlag:

„Here lies the Right Honourable Nicholas Vansittart, Once Chancellor of the Exchequer; the Patron of Bible Societies; the Builder of Churches; a Friend to the Education of the Poor; an Encourager of Savings' Banks; and a Supporter of Lotteries!" (Hier ruht der Hochachtbare Vansittart, ehemaliger Kanzler der Schatzkammer, der Patron der Bibelgesellschaften, der Erbauer von Kirchen, ein Freund der Erziehung der Armen, ein Ermunterer der Sparbanken — und ein Unterstützer der Lotterien!)

Aachen, den 31sten May.

Dem Vernehmen nach werden wir das Vergnügen haben, in diesem Sommer auch hohe Durchlauchtige Personen aus dem Norden in unsern Bädern zu sehen. Der Monarchenkongreß wird hier bekanntlich erst im Herbste statt finden.

Aus einem Schreiben aus Madrid, vom 12ten May.

Die Unterhandlung mit den vereinigten Staaten von Amerika, wegen käuflicher Abtretung der beyden Florida's, wird eifrig fortgesetzt. Zugleich wird auch die Ausgleichung der zwischen beyden Reichen obwaltenden Mißhelligkeiten betrieben, und alsdann ebenfalls eine erwünschte Endschaft erreichen.

Paris, den 27sten May.

Gestern fand das feyerliche Begräbniß des Prinzen Condé statt. Um 8 Uhr des Morgens brach der Zug, unter militärischer Bedeckung, von hier auf. Neben dem Sarg ging der Hofstaat des Prinzen. Um 1 Uhr langte der Zug in St. Denys an, und wurde an der Kirche, wo die Prinzen und Prinzessinnen und die angesehensten Personen von Paris schon versammelt waren, von der Geistlichkeit empfangen. Die Thür war mit Armaturen geschmückt, an welchen die Namen der Gefechte und Schlachten, denen der Prinz im siebenjährigen und Revolutionskriege beygewohnt, zu lesen waren. Den Herzog von Bourbon, der mit fliegendem Haar und schwarzem Mantel erschien, holte der Herzog von Orleans, als erster Prinz vom Geblüt, im Namen Sr. Majestät ein. Vier Generale, unter denen der zweyundachtzigjährige M. Viomenil, trugen die Zipfel des Leichentuchs. Nicht in der königlichen Gruft ward der Leichnam beygesetzt, sondern in einem Nebengewölbe. In der Leichenrede, welche der Abbé Fraissinous hielt, sagte er unter Anderem: „Es war um den Ruhm des franzbsischen Namens geschehen, hätte er sich nicht in die Lager geflüchtet. Von der einen Seite und in einigen Provinzen kämpften die Krieger unter den Fahnen des Kreuzes und der Lilie, und schienen die Heldenthaten des Tancred und Gottfried (von Bouillon) zu erneuern; von der andern setzte der Glanz unserer reissenden Eroberungen ganz Europa in Erstaunen. Den Prinzen selbst konnte nichts erschüttern, nie verzweifelte er an seiner guten Sache, so lange er sie mit dem Schwert in der Hand vertheidigen konnte, und als er endlich erlag, so erlag er mit dem gesammten Europa. Nie zeigte sich die Frömmigkeit rührender als in diesem Helden, der, nachdem er im Schlachtgefilde ein Löwe gewesen, am Fuße der Altare sanfter als ein Lamm ward. Allein wie nöthig hatte er auch des Beystandes, den die Religion allein gewähren konnte. Der letzte Sprößling der Condé's starb, freylich wie ein christlicher Held, aber starb unter den Streichen des Mörders. Wehe der Unglücksnacht, die mit ihrem Schleyer diese rohe Freveltat deckte; wehe dem Tage, der der Hauptstadt das Verbrechen der Nacht enthüllte." Noch erwähnte der Redner, daß der fromme Held auch nach dem Tode des Herzogs von Enghien in seinem Testament erklären konnte: „Ich danke Gott, daß ich nie den mindesten Grad von Rache gegen die, die so viel Unheil gestiftet, obwalten ließ, und ich hoffe, daß seine Barmherzigkeit und die Gnade des Königs sie früh oder spät zu den heiligen Grundsätzen zurückführen werden, die allein Frankreich Ruhe und Glück zu gewähren vermöchten." — Bey diesem Begräbniß trat auch die Erzbrü-

derschaft des heiligen Grabes von Jerusalem, welche Ludwig der Heilige 1254 stiftete, wieder in Besitz des alten Vorrechts, den Leichnam verstorbener Mitglieder des königlichen Hauses feyerlich mit Weihwasser besprengen zu lassen.

Bey der Leichenrede auf den verewigten Prinzen von Condé hatte der Abbé Fraissinous den Text gewählt: 1 Petri Kap. 2, V. 17. „Thut Ehre Jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott und ehret den König."

Ausser den Marschällen von Frankreich ꝛc. folgten unter Anderen der Leiche 600 Arme, meist alte Militärs, wovon jeder eine Wachskerze mit dem Bourbon Condéischen Wappen trug. Der Leichenwagen war von Cypressen umgeben und der Sarg mit Lorbeerkronen bedeckt. Die Länge des Leichenzugs dehnte sich über eine Stunde aus. Alles nahm freywillig den Hut ab, als die Leiche des Helden vorbeypassirte. In der Domkirche zu St. Denys waren die Urnen von Duguesclin, Barbazan und Turenne angebracht. Als die Leiche in die Kirche kam, ward ein von Lesuer komponirter Trauermarsch gespielt. Das heutige Blatt der Quotidienne ist mit schwarzer Einfassung versehen.

* * *

Der König hat den Generallieutenant von Dyon dem Großfürsten von Rußland, Michael, entgegen geschickt, um Se. Kaiserl. Hoheit bey seiner Ankunft in Maubeuge zu bewillkommen.

Madame Manson hat das wiederholte Anerbieten von 120,000 Franken ausgeschlagen, wenn sie nach Paris kommen und sich zu Tivoli den Neugierigen zeigen wollte.

Die Zahl der Pairs beträgt jetzt 213, nämlich 65 Ducs, 52 Marquis, 85 Grafen, 6 Vikomtes und 5 Barons.

Vom Mayn, vom 20sten May.

Die 12,040,000 Franken Renten (204,800,000 Franken Kapital) welche die Verbündeten, mit Ausschluß Englands und Spaniens, die besonders mit 3 und 1 Million Renten abgefunden werden, von Frankreich erhalten, werden auf folgende Art vertheilt: Anhalt-Bernburg erhält 17,500 Franken, Dessau 18,500, Oesterreich 1,250,000, Baden 32,500, Bayern 500,000, Bremen 50,000, Dänemark 350,000, Spanien 850,000, Kirchenstaat 250,000, Frankfurt 35,000, Hamburg 1,000,000, Hannover 500,000, Churhessen 25,000, Großherzogthum Hessen mit Oldenburg 348,150, Jonische Inseln, Isle de France, und andere unter brittischer Hoheit stehende Länder 150,000, Lübeck 100,000, Mecklenburg-Schwerin 25,000, Strelitz 1750, Nassau 6000, Parma 50,000, Niederlande 1,650,000, Portugal 40,900, Preussen 2,600,000, Reuß 3250, Sardinien 1,250,000, Sachsen 225,000, Gotha 30,000, Meinungen 1000, Weimar 9250, Schwarzburg 7500, Schweiz 250,000, Toskana 225,000 und Würtemberg 20,000 Franken. — Nachstehende deutsche Staaten empfangen noch gemeinschaftlich: Hannover, Braunschweig, Churhessen und Preussen 8000, Churhessen und Weimar 700, Großherzogthum Hessen und Bayern 10,000, Großherzogthum Hessen, Bayern und Preussen 40,000, Sachsen und Preussen 110,000 Franken. (Dieses Verzeichniß hat auch der österreichische Beobachter aufgenommen.)

Vom Mayn, vom 30sten May.

Herr Schreiber bittet in einer neuen Vorstellung als Bevollmächtigter der churhessischen Domänenkäufer, daß die Gesandten um Instruktion bey ihren Höfen ansuchen möchten, damit die Bundesversammlung in den Stand gesetzt werde, zu einem dem Interesse der Konföderation entsprechenden Entschluß zu schreiten. Besonders wird um Beystimmung zu den preussischen und badenschen Erklärungen gebeten, welche der deutschen Gerechtigkeit und Staatsweisheit zum Ruhme gereichten.

Ungefähr 500 Hausväter zu Heidelberg haben sich für Vereinigung der reformirten und lutherischen Kirchenverfassung freywillig erklärt. Indessen wünschen sie, daß durch diese Kirchenvereinigung kein Wegnehmen irgend einer örtlichen Stiftung für Kirchen ꝛc. von ihrer örtlichen Bestimmung veranlaßt werde; sondern daß vielmehr, wo vielleicht eine oder die andere Amtsstelle entbehrt werden kann, der Gehalt davon zur Verbesserung der übrig bleibenden, ohnehin nicht allzu reich dotirten, bey Kirchen oder Schulen gewissenhaft verwendet werde.

Zu Kassel ist ein Wunderdoktor, der auch bevorstehende Todesfälle bestimmt ankündigte, verhaftet eingebracht worden, und soll, wenn seine Prophezeyung nicht zur angegebenen Zeit in Erfüllung geht, als falscher Prophet bestraft werden.

Frankfurt, den 31sten May.

Der aus den Bevollmächtigten der größern deutschen Staaten bestehende Militärausschuß wird, dem Vernehmen nach, innerhalb 3 bis 4 Monaten seine Berathungen über die Armaturverfassung des Bundesstaats beendigt haben und sodann wieder aufgelöset werden. Die Verhandlungen des Militärausschusses dürften nicht zur Publicität kommen, da das Detail der Militärverfassung eines Staats sich in der Regel nicht zur Mittheilung eignet.

Unter den Bundesstaaten haben ihre Bevölkerung ferner angegeben: Königreich Sachsen 1,200,000, Churhessen 540,000, Mecklenburg-Schwerin 358,000, Mecklenburg-Strelitz 71,769, Braunschweig 209,600, Nassau 302,769, Königreich Hannover 1,305,351, Anhalt-Dessau 53,100, Anhalt-Bernburg 35,200, Anhalt-Köthen 28,900, Luxemburg 214,056; die freyen Städte: Lübeck 40,650, Frankfurt 47,850, Bremen 48,500 Einwohner.

München, den 27sten May.

Ewig denkwürdig in den Annalen unsrer Geschichte wird der gestrige und heutige Tag seyn. Unser guter König hat uns an demselben einen Beweis seiner hohen Regentenweisheit und väterlichen Sorgfalt durch das Geschenk einer Verfassungsurkunde gegeben, welche Alles enthält, was ein seit uralten Zeiten durch unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit an seinen rechtmäßigen Herrscherstamm ausgezeichnetes Volk von dem Besten der Könige erwarten konnte. Die spätesten Enkel werden diesen Vorabend des Geburtsfestes unsers allgeliebten Landesfürsten segnen.

Es war gestern um 3 Uhr, als der von Sr. Majestät, dem Könige, gefaßte Beschluß, dem Königreiche Bayern eine neue Konstitution zu geben, durch den Reichsherold, welcher dabey in einem prachtvollen Wappenrocke erschien, in der Haupt- und Residenzstadt auf den nachbenannten Plätzen durch Ablesung der dem Reichsherolde zugestellten Bekanntmachung öffentlich ausgerufen, und dabey von 12 hiezu eingeladenen Bürgern die Verfassungsurkunde und die erschienenen Edikte an das Volk vertheilt wurden.

Die Bekanntmachung der Konstitution durch den Reichsherold lautete, wie folgt:

„Se. Majestät, Maximilian Joseph, König von Bayern, geben für Sich, Ihre Erben und Nachkommen eine neue Verfassung mit ständischer Einrichtung, und lassen diesen Akt Ihrer Regierung durch gegenwärtige Verkündung und Vertheilung der Urkunde zur öffentlichen Kenntniß Ihrer lieben und getreuen Unterthanen bringen. Se. Majestät haben beschlossen, an dem Erinnerungstage Ihrer Geburt in einer Versammlung der Prinzen Ihres königlichen Hauses, der Oberstehofämter, des Staatsraths, der Staatsministerien und der Vorstände sämmtlicher Kollegien Ihrer Residenzstadt die Einführung der neuen Verfassung in Allerhöchster Person zu vollziehen, und indem Sie den Schwur der Versammlung zu empfangen geruhen, erwarten Sie durch das ganze Königreich die dankbare Anerkennung dieser landesväterlichen Handlung in den Herzen aller Bayern. Hierin geschieht der Wille des Königs."

Nachmittags um halb 3 Uhr begab sich der Reichsherold mit der unten benannten Begleitung in den Kaiserhof der königlichen Residenz, wo vorher die Thore geschlossen wurden, und nur denjenigen, die Billets hatten, und der Militärwache der Eintritt gestattet, und hierauf der Zug in folgender Ordnung aufgestellt wurde: a) eine Abtheilung königlicher Chevauxlegers unter Anführung eines Lieutenants: b) 6 Unterofficiere des Chevauxlegersregiments zu zwey und zwey in geöffneter Ordnung; c) der Pauker mit zwey Begleitern zu Pferde, welche das Pferd führten; d) 8 Trompeter zu Pferde in zwey Reihen zu vier und vier; e) der Reichsherold und zwey Kanzleysekretärs des Staatsministeriums des Hauses und des Aeussern zu Pferde an den zwey Seiten des Reichsholds; f) die 12 Bürger, welche die Vertheilung der Verfassungsurkunde übernahmen, zu Fuß; g) 12 Unterofficiere des Garde du Korps-Regiments in geöffneter Ordnung zu zwey und zwey; h) eine Abtheilung des Garde du Korps-Regiments, unter Anführung eines Lieutenants, beschloß den Zug.

Schlag 3 Uhr wurden alle Glocken der Stadt geläutet, und hiemit so lange fortgefahren, bis der Zug wieder in der Residenz zurückkam.

Zu gleicher Zeit geschahen in Zwischenräumen, die so berechnet waren, daß sie so lange dauerten, bis der Zug wieder in der Residenz eingetroffen, 100 Kanonenschüsse.

Bey dem ersten Kanonenschuß und dem Läuten der Glocken verließ der Reichsherold mit seiner ganzen Begleitung den Kaiserhof, und zog durch das Kaiserthor bis vor die Grenadierwache, wo die erste Bekanntmachung vorgenommen wurde. Von da ging der Zug durch die Preisingstraße, Theatiner-Schwabingerstraße, Kaufingerstraße, Karlsstraße, bis zum Platze der Akademie der Wissenschaften, wo die zweyte Bekanntmachung vollbracht wurde. Von diesem Platze setzte sich der Zug weiter in Bewegung und ging durch die weite Straße, Karmeliterstraße zum Promenadeplatz, in dessen Mitte die dritte Bekanntmachung geschah. Von hier ging der Zug wieder zurück durch die Karmeliterstraße, die weite Straße, in die Eisenmannsgasse, die St. Annastraße, die Kreuzstraße, in die Sendlingerstraße, wo an dem breitesten Orte dieser Straße die vierte Bekanntmachung vorgenommen wurde. Hierauf begab sich der Zug durch die Sendlingerstraße über den Rindermarkt, und durch den Rathhausbogen in das Thal, und vollbrachte auf dem Platze vor der hohen Brücke die fünfte Bekanntmachung. Nach Beendigung derselben kehrte der Zug durch das Thal und den Rathhausbogen zurück auf den Schrannenplatz, um die sechste Bekanntmachung vorzunehmen. Von dem Schrannenplatze ging der Zug durch die Dienersgasse auf dem Max-Joseph-Platz, wo die siebente Bekanntmachung erfolgte. Von da begab sich derselbe durch die Perusastraße, die Theatiner-Schwabingerstraße, bey der Theatinerkirche vorüber, in die Residenz zurück.

Eine zahllose Menschenmenge aus allen Ständen umringte die Plätze, wo der königliche Beschluß von dem königlichen Reichsherolde abgelesen wurde, und unbeschreiblich ist die herzliche Freude, welche sich bey diesem wahrhaft nationalen Akte überall äusserte.

Heute, am hocherfreulichen Geburtstage Sr. Majestät, unsers Allerdurchlauchtigsten Königs, trafen Allerhöchstdieselben ohne Ceremoniell und ohne Empfang in der Residenz ein; um 3 Viertel auf 10 Uhr begaben sich der Hof, die Staatsminister, der Feldmarschall, die Chefs der

Hofämter, der Staatsrath und die Präsidenten und Vicepräsidenten der Landesstellen in die steinernen Zimmer, um da Se. Majestät, den König, zu erwarten. So wie Se. Majestät, der König, in diesen Appartements eingetroffen waren, — und Allerhöchstdieselben zum Beginnen der Handlung den Befehl ertheilt hatten, — ging die Versammlung, durch die Linien der aufgestellten Garde-Hartschiers, in die Zimmer des Staatsraths, wo bey Ankunft des Zuges das Kortege in den zwey Vorzimmern verblieb, und nur die Staatsminister, der Feldmarschall, der Präsident des Staatsraths, die Chefs der Oberstenhofämter, der Kapitän der Garde, der diensthuende Generaladjutant, der Staatsrath und die Präsidenten und Vicepräsidenten der Landesstellen, Sr. Majestät, dem Könige, und Ihren Königl. Hoheiten, dem Kronprinzen und Prinzen Karl, in den Sitzungssaal folgten, an dessen Eingang zwey Hartschiere und das nöthige untere Hofpersonale aufgestellt waren.

So wie Se. Majestät, der König, Ihre Königl. Hoheiten, der Kronprinz und der Prinz Karl, nebst den benannten Mitgliedern, in den Sitzungssaal getreten waren, wurden die Thüren geschlossen, und das übrige Kortege erwartete die Rückkunft Sr. Majestät, des Königs, in den zwey Vorzimmern, um Allerhöchstdieselben in die steinernen Zimmer zurück zu begleiten.

So wie der Zug in der Residenz begann, erfolgten 100 Kanonenschüsse, und bey dem ersten Schuß wurden alle Glocken geläutet, womit 10 Minuten fortgefahren ward. Die ausgerückte Garnison präsentirte und schlug den Marsch.

Nachdem Se. Majestät, der König, geruht hatten, Sich auf den Thron zu verfügen, Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, Ihren Platz zur Rechten, wie Se. Königl. Hoheit, der Prinz Karl, zur Linken des Throns eingenommen, der Kapitän der Garde der Hartschiere und der diensthuende Generaladjutant aber auf der rechten Seite des Throns neben der ersten Stufe desselben sich gestellt hatten, bildeten die übrigen Mitglieder zur rechten Seite einen Halbzirkel in folgender Ordnung: 1) Die Staatsminister, der Feldmarschall und der Präsident des Staatsraths; 2) die Chefs der obersten Hofämter; 3) der Staatsrath; 4) die Präsidenten und Vicepräsidenten; worauf nach dem Befehle Sr. Majestät, des Königs, die Handlung der Beeidigung begann, wobey der Staatsrath und Generalsekretär die Stabung vorlas, worauf der Eid von allen Mitgliedern insgesammt abgelegt wurde.

Se. Majestät, der König, begaben Sich hierauf in Allerhöchstdero Appartements zurück, und die Handlung der Beeidigung ward dadurch geschlossen.

Nach vollzogener Eidesleistung begaben sich die Mitglieder der Versammlung und des Hofes einzeln in die Hofkirche zum heiligen Michael, um bey einem feyerlichen Hochamte und Te Deum den Segen des Himmels für Se. Majestät, den König, und für die dem Volke geschenkte neue Verfassung zu erbitten.

Ihre Königl. Hoheiten, der Kronprinz und der Prinz Karl, fuhren mit Ihrem Hofstaate in Gallawagen ebenfalls zur Kirche durch das in Spalier aufgestellte Linienmilitär und die Nationalgarde. Höchstdieselben wurden bey Ihrem Eintritt in die Kirche von den Mitgliedern der in der Residenz beeidigten Versammlung und dem Hofe empfangen und bis zu den in der Mitte des Schiffs der Kirche aufgestellten Betstühlen begleitet. Zur Linken des Hochaltars war ein Thronhimmel errichtet und unter diesem das Bildniß Sr. Majestät, des Königs, aufgerichtet. Neben diesem Thronhimmel nahmen die Staatsminister, der Feldmarschall, der Präsident des Staatsraths und die Chefs der Oberhofämter, der Kapitän der Garde der Hartschiere, der Generalkommandant, die Generallieutenants, Stadtkommandanten und Generaladjutanten, welche nicht Generale sind, neben dem Hofe ihre Plätze, so wie auf der entgegengesetzten Seite im Schiffe der Staatsrath, die Präsidenten und Generalmajore die ihrigen ein.

Bey dem Beginnen des Te Deum und während demselben wurden alle Glocken geläutet und 100 Kanonen abgefeuert. Nach Beendigung des Gottesdienstes begleiteten alle in der Kirche Anwesende die Königlichen Prinzen an den Wagen, und so endigte sich diese kirchliche Feyerlichkeit, worauf sich alle Mitglieder der verschiedenen Kollegien in ihre Geschäftslokalitäten begaben, um in der durch die königlichen Reskripte vorgeschriebenen Ordnung die Verfassung nach dem in der Urkunde enthaltenen Eid zu beschwören, wobey die Beeidigungsprotokolle abgehalten wurden.

Dieser festliche, für Bayern ewig denkwürdige Tag, an welchem Millionen treuer Unterthanen ihre heißen Wünsche für die Erhaltung des besten Königs zum Himmel bringen, ward durch fröhliche Bälle in den Vereinigungsgesellschaften, des Museums und der Harmonie, und Militärmusik von 9 bis 10 Uhr Abends auf den öffentlichen Plätzen der Stadt unter abermaliger Abfeuerung von 100 Kanonen beschlossen und auf die Nachkommen zu gleicher Theilnahme gebracht.

Aus Bayern, vom 29sten May.

Als Madame Catalani in einem Konzert zu München das God save the King mit den Worte begann: „God save Maximilian," erhob sich der rauschende Beyfall der Zuhörer zu dem höchsten Enthusiasmus.

Die erste Versammlung der Stände ist auf den 1sten Januar 1819 angesetzt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Stellvertretender kurl. Gouv. Schulendirektor: J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 137. Sonnabend, den 8. Juny 1818.

Mitau, den 7ten Juny.

Vierzehnte Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 5ten Junius.

Ueber die geheimeren Veranlassungen zu der durch ihre Decisionen für Kurlands Staats- und Rechtsgeschichte so wichtigen Kommission von 1717 ruhte bisher noch ein gewisses Dunkel. Herr Oberhofgerichtsrath und Ritter von Rutenberg, im Besitz vieler urkundlichen Nachrichten und Originalbriefe von und an seinen Großvater, den Kammerjunker Ferdinand von Rutenberg (der als Delegirter des kurländischen Adels in Warschau in dieser Angelegenheit eine wichtige Rolle spielte), übersandte der Gesellschaft einen aus jenen Urkunden geschöpften höchst schätzbaren Beytrag zur Geschichte des genannten Ereignisses, der in der Sitzung vorgelesen wurde. Zugleich machte der Herr Verfasser mit sämmtlichen dahin einschlagenden Dokumenten, worunter fünf Originalbriefe des Herzogs Ferdinand, dem neuen kurländischen Provincialmuseo ein Geschenk.

Herr Kammerherr von Keiserling auf Kalkuhnen erklärte schriftlich seinen Beytritt als Principal des Provincialmuseum durch eine Darbringung von 125 Rubel Silber.

Herr Geheimerath von Offenberg legte ein Danksagungsschreiben Sr. Erlaucht, des Herrn Kurators der Dörptschen Universität, Generallieutenants Grafen von Lieven, für seine Ernennung zum Ehrenmitgliede, der Gesellschaft vor.

Desgleichen hatte der Herr Geheimerath und Ritter, Graf de Bray, königl. bayerscher Minister am russisch-kaiserlichen Hofe, der Gesellschaft ein in sehr verbindlichen Ausdrücken abgefaßtes Schreiben über seine Aufnahme zum Ehrenmitgliede übersandt, und dasselbe mit einem Prachtexemplar seines neuesten Werks: Essai critique sur l'histoire de la Livonie; suivi d'un tableau de l'état actuel de cette province &c. 3 vol. à Dorpat 1817, begleitet.

Es wurde eine vom Herrn Gouvernementsrevisor Sehrwald der Gesellschaft gewidmete sehr sauber gezeichnete Charte vorgelegt, worin das Höhensystem der Provinz Kurland nach der Watsonschen Darstellung angegeben ist; man beschloß, diese Charte für die Annalen der Gesellschaft, die noch in diesem Monate dem Drucke übergeben werden, zur Begleitung jenes Aufsatzes, in Kupfer stechen zu lassen.

Der Sekretär las einen kurzen Bericht über zwey von ihm vor einigen Tagen mit seinem zehnzolligen Troughtonschen Spiegelsextanten gemachte Breitenbestimmungen vor. Er hatte bey seiner Anwesenheit in dem Flecken Schlock mit dem Herrn Professor Struve, der diesen Punkt Behufs der Triangulation von Livland aufzunehmen wünschte, aus Sonnencirkummeridianhöhen die Polhöhe der Kirche gefunden 56° 57′ 1″ aus 11 Beobacht. Herr Professor Struve 56° 57′ 7″ aus 15 Beobacht. Auf der Rückreise über Riga bestimmte Ersterer die Polhöhe der neuen Keußlerschen Sternwarte aus 24 Sonnencirkummeridianhöhen 56° 57′ 15″.

Hiernach liegt also Schlock fast unter dem Parallel von Riga, statt daß die bisherigen Charten diesen Flecken ungefähr 3 Werst südlicher setzen. Und da selbige auch die Entfernung von Schlock zum Seeufer bedeutend zu kurz angeben, so wird hierdurch das südlichste Ufer des Rigaischen Meerbusens um fast 5 Werst höher nach Norden hinauf gerückt.

Herr Landrath von Schlippenbach las hierauf zwey von ihm verfaßte Gedichte vor: Die feste Burg des Glaubens und Nachruf am Grabe des Rittmeisters Gottfried Lebrecht Rayp.

Herr Regierungsbuchdrucker Steffenhagen übersandte sämmtliche in seiner Officin seit ungefähr 1778 erschienenen Drucksachen als ein Geschenk zur Fundirung der Bibliothek des kurländischen Provincialmuseum, wodurch derselbe als Principal dieser Anstalt beygetreten ist. Das aufgenommene Verzeichniß liefert eine ziemlich genügende Uebersicht unserer Literatur seit jener Epoche. Es enthält:

1) An Erbauungsschriften, Predigten, religiösen Gesängen ꝛc. 87; — von J. C. Baumbach, F. Baumbach, G. S. Bilterling, F. M. Bilterling, Bergesonn, Böhlendorff, Cruse, Eisen, Elverfeldt, Grundt, Hillner, Jäger, Kupffer, Klassohn, Krüger, v. d. Launitz, Limmer, Maczewsky, Michelsohn, Ockel, Pusin, Richter, Slevogt, Stender, J. R. Tiling, Unger, Voigt, Wehrt, Wilpert, Winkelmann, Wissinger, Wolter.

2) Ueber Philosophie, Moral ꝛc. 5; — von Beseke und Ungenannten.

3) Vorlesungen und Reden in niedern und hohen Schulen 24; — von Beseke, H. Bielenstein, Bilterling, J. P. v. d. Brinken, Cruse, Gisevius, Kaatzky, Kütner, Liebau, E. J. A. v. Medem, Mohr, Ockel,

Pantenius, Baucker, Pöschmann, Rambach, J. N. Tiling, J. J. Tiling, Trautvetter.

4) Programme, Einladungsschriften, Uebersichten ꝛc. von Schulen und Akademien 18; — von Bilterling, Braunschweig, Cruse, Gisevius, Lamberg, Liebau, Luther, Baucker, Renninger, Solbrig, Trautvetter, Zimmermann.

5) Ueber Mathematik, Astronomie ꝛc. 15; — von Arnold, Bettler, Beckmann, Bencken, Fuchs, Kupffer, Limmer, Baucker, Parrot, Pfaff, Renner, Struve.

6) Ueber Naturkunde, Technologie ꝛc. 20; — von Beseke, M. v. Engelhardt, Grindel, v. Grotthuß, Parrot.

7) Zur Arzeneywissenschaft ꝛc. 15; — von Balk, Bernard, Gründel, Heideke, Huhn, Parlemann, Scheinvogel, Schiemann, Worms.

8) Land- und Gartenbau 5; — von Dullo, Friebe, Willmann, Zigra.

9) Schriften und Reden über Verfassung, Politik, Landesökonomie ꝛc. 44; — von v. Beer, Bilterling, Czarnewsky, Cruse, Elverfeldt, v. Engelhardt, v. Ganzkauw, Grüzmacher, v. Henking, Irenäus, Lang, v. Lüdinghausen-Wolff, v. Mannteuffel, Moench, Ockel, Rink, v. Rutenberg, Ch. v. Schlözer, Schwarz, v. Stempel, Tieden, Tiling, Unger, Zaremba.

10) Ueber Geschichtsforschung 8; — von Ewers, Hennig, Pöschmann, Chr. v. Schlözer.

11) Biographien 2.

12) Landes- und Stadtordnungen, Gesetzurkunden ꝛc. 50.

13) Stiftungsakten, Plane zu Vereinen, Schulen ꝛc. 23.

14) Zeitschriften 7; — von Albers, Heidecke, Kütner, Müller, Recke, Wilde.

15) Schöne Literatur und Kunst 35; — von z. Berge, Bornmann, Brennecke, Glinka, Halbe, Ivensenn, Kaffka, Kaatzky, Klasohn, Frau v. Krüdener, Langhannsen, Müller, Rambach, v. Schlippenbach, Zimmermann.

16) Sprachforschung und Sprachlehre 16; — von Friderici, Glinka, Harder, Krüger, Langen.

17) Aufsätze, Reden, Gedichte ꝛc. bey freudigen Vorfällen 22; — von F. U. v. Grotthuß, Kolb, v. d. Launitz, Liebau, Neander, v. Schlippenbach, Trautvetter.

18) Lese- und Elementarbücher, Katechismen ꝛc. 15; — von Mylich, Stender, Wolhynsky.

19) Militärische Schriften 4.

20) Adreßbücher, Memoriale, Taschenkalender ꝛc 15.

21) Proceßschriften ꝛc. 8.

22) Lettische Schriften 102; — von Baumbach, Bankau, Bergesonn, Bilterling, E. D. Bursy, P. v. d. Brinken, Elverfeldt-Febre, A. E. v. Grotthuß, v. d. Howen, Huhn, Jahn, Jndrick, Klapmeyer, J. M. Launitz, v. d. Launitz, Maczewsky, Mylich, Pauler, Schulz, Stein, Stender, Stobbe, Urban, Voigt, Watson, Winkelmann, Zigra.

23) Ehstnische Schriften 3.

24) Musikalische Kompositionen 20; — von Bretschneider, C. Bursy, Dietrich, Eisrich, Jahn, Jenisch, Jungmeister, Meyer, v. Nolde, Petri, Pflügge, Preis, Rose, v. Schumann, Telemann, Trautvetter.

Aus dieser Zusammenstellung ergiebt sich, daß in 40 Jahren von 160 Verfassern (die sich selbst genannt haben) 560 größere und kleinere Schriften in Mitau herausgegeben sind.

Ein äusserst schätzbares Geschenk machte der Staatsrath von Recke dem Provincialmuseo, als Principal desselben, durch Darbringung seiner sämmtlichen sehr bedeutenden Sammlungen, die diese Anstalt in fast allen, in ihrem Plane verzeichneten, Abtheilungen angemessen fundiren. Das detaillirte Verzeichniß, welches verlesen wurde, enthält eine große Menge von Artikeln, die theils durch ihr Alter, theils durch ihre Seltenheit höchst merkwürdig sind, namentlich:

I. An Manuskripten 14 Nummern. Darunter sind: ein Band von hundert alten ungedruckten Urkunden, aus den Zeiten der livländischen Ordensregierung, mit den Siegeln und historischen und diplomatischen Anmerkungen vom bisherigen Besitzer begleitet; — ein Diplomatarium mit 31 alten Kur- und Livland betreffenden Dokumenten auf Pergament, aus dem 14ten Jahrhundert; — Wieckens Beschreibung des Kalenderstreits 1521 bis 1626; — des M. A. Grot eigenhändiges Manuskript seiner Land- und Strandreise; — die sämmtlichen ungedruckten kurländischen Landtagsschlüsse vollständig von 1618 bis 1759; — ein Konvolut mit mehreren 100 Originalbriefen von Kaisern, Königen, Churfürsten ꝛc. an den Herzog Friedrich Kasimir u. s. w.

II. An gedruckten Büchern und Schriften 106 Nummern, darunter die sämmtlichen für Kurlands Geschichte so wichtigen Werke Sam. Pufendorf's; — K. Hennebergers Erklärung der preussischen großen Landtafel, 1595; — Tabago insulae fatum, 1727; — Heinsii, Curoni, dissert. de Alce, 1681; — Hartknoch de Curonorum et Semgallorum republica, 1676; — Elgeri Dictionarium Polono-Latino-Lottavicum, 1683; — Blomberg description de la Livonie; H. L. Schurzfleisch de ordine ensiferorum; — u. s. w.

III. Charten von Kurland und von einzelnen Theilen, darunter sind 5 gezeichnete, 22 in Kupfer gestochene, unter andern die von Mercator, Janson, de Wit, Schreiber, Nagaiew, Barni-

kel, Kanter, Grot, Lotter, Schmid, Reimann, Knittel ꝛc

Plane von Städten 12.

Ansichten von Gegenden, Schlössern ꝛc. 14.

Risse von merkwürdigen Gebäuden 8.

IV. Porträts 72; darunter sind 5 Gemälde fürstlicher Personen, 28 Kupferstiche kurländischer Herzöge und Personen aus ihren Familien, 11 von Staatsmännern und Feldherren, 19 von ausgezeichneten Gelehrten, 14 von andern Personen.

V. Mancherley Zeichnungen und Kupferstiche 13, unter andern ein 32 Ellen langer höchstseltener Kupferstich, die Leichenbestattung der Gemahlin Herzogs Jakob, Louise Charlotte, vorstellend.

VI. Büsten, die Verdellsche des geheimen Raths O. H. von der Howen, die Büste des hochverdienten Bürgermeister Schwarz ꝛc. ꝛc.

VII. Eine Sammlung ausgegrabener kurländischer Alterthümer.

Nachdem nun auch, durch hinreichende Unterzeichnung an Kapitalien und jährlichen Beyträgen, die Eröffnung des kurländischen Provincialmuseums möglich gemacht worden ist, und dieses Institut in seinem ersten Anfange in den Abtheilungen der Bibliothek, des Pantheons und der Plansammlung mit einer nicht ganz ungenügenden Fundation auftreten kann, so bleibt vorzüglich noch die Ergänzung der für Naturalien, für Münzen und Medaillen, und für Antiquitäten bestimmten Abtheilungen zu wünschen übrig, und es ist zu hoffen, daß dieselbe Theilnahme, die sich für diese Anstalt in Darbringung des Fonds bewiesen hat, auch in jener genannten Hinsicht bey unsern patriotischen Mitbürgern nicht hinter der Erwartung zurückbleiben werde.

Vorläufig aber wurde die Verabredung getroffen, daß sämmtliche sich unterzeichnet habende Mitglieder eingeladen werden sollten, sich am 11ten Junius dieses Jahres, Nachmittags um 4 Uhr, in dem großen Hörsaale des Gymnasium illustre zur Wahl der Direktion und zur Revision und Annahme des Statuts zu versammeln.

Schließlich wurden noch einige in der Generalversammlung der Societät am 15ten Junius zu erwählende Mitglieder in Vorschlag gebracht.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 3ten Juny.

Das Adreßbuch für die Residenzstädte Berlin und Potsdam ist nach mehrjähriger Unterbrechung nunmehr erschienen. Es enthält das königliche Haus, die Hofstaaten und Behörden. Unter den großen Hofchargen ist aufgeführt der Oberkammerherr (Fürst zu Sayn und Wittgenstein, Staatsminister); Obermarschall (Graf von der Goltz, Gesandter am Bundestage); Grand-Maitre de la Garderobe (Graf Grote, Gesandter ꝛc.); Oberjägermeister (Graf von Moltke); erster Oberschenk (Graf von Neale); Oberstallmeister (Herr von Jagow); Schloßhauptmann (Kammerherr von Buch); Hofmarschall (Herr von Maltzahn); zweyter Oberschenk (Graf von Saloffstein); Generalintendant der königlichen Schauspiele (Graf von Brühl).

Hierauf folgen die Kammerherren nach dem Datum ihres Patents, 243 Personen. Das geheime Kabinet Sr. Majestät, des Königs, besteht aus Sr. Durchlaucht, dem Staatskanzler, Fürsten von Hardenberg; ferner haben in Militärangelegenheiten den Vortrag: der Oberst von Witzleben, der geheime Kriegsrath Scheel und der Kapitän von Maliszewski; in Civilangelegenheiten: der geheime Kabinetsrath Albrecht, der geheime Oberregierungsrath Dunker, der geheime Kabinetssekretär Niethe. Generaladjutant ist der Generallieutenant, Freyherr von dem Knesebeck; ferner sind 2 Flügeladjutanten von der Infanterie und 4 Flügeladjutanten von der Kavallerie. Die unmittelbare Bedienung Sr. Majestät besteht aus 4 Kammerdienern, einem Kammerlakay ausser Livery und mehrern Leibjägern. Vorzüglich einfach ist der Hofstaat des Kronprinzen. Er besteht aus 2 Adjutanten, dem Obersten von Schack und Major von Röder; aus einem Hofstaatssekretär, einem Stallmeister, einem Kammerdiener und einem Küchenmeister. Königliche Leibärzte sind: der Staatsrath, Dr. Hufeland, und der Generalstabschirurgus, Dr. Wiebel. Die Hofküche hat ein sehr kleines Personal. Die prinzlichen Herrschaften haben ihre eignen Hofstaaten. Der Louisenorden besteht aus der Vorsteherin desselben, Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Wilhelm, und aus dem Kapitel; Mitglieder sind 15 Prinzessinnen, worunter die Großfürstin Alexandra von Rußland und Ihre Majestät, die Königin der Niederlande; ferner 157 Damen des Louisenordens und drey Inhaberinnen der Medaille des Ehrenzeichens erster Klasse am Bande des Louisenordens. Chef der Garde- und Grenadierkorps ist Se. Königl. Hoheit, der Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz. Das Kriegsministerium besteht aus 5 Departements und dem Departement für die Invaliden. Einem jeden derselben steht der Kriegsminister als Chef vor, und unter demselben leitet ein Direktor die speciellen Geschäfte eines Departements. Sämmtliche Direktoren bilden, unter dem Vorsitze des Kriegsministers, das Kriegsministerium. Unter den ober-Staatsbehörden ist zuerst aufgeführt: Se. Durchlaucht, der Staatskanzler, sodann der Staatsrath. Das Staatsministerium besteht aus dem Staatskanzler und aus 8 Staatsministern und dem Staatssekretär. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist in 3 Sektionen getheilt. Der höchste Gerichtshof ist das geheime Obertribunal, bestehend aus einem Präsidenten und 10 geheimen Obertribunalsräthen. Das Kammergericht besteht aus dem Oberappellationssenat, dem Instruktionssenat und dem

Kriminalsenat, im Ganzen aus 2 Präsidenten, 1 Vicepräsidenten, 30 Kammergerichtsräthen, 3 Kriminalräthen, 1 Assessor und 50 Referendarien, ausser dem Subalternenpersonal. Das Stadtgericht besteht aus 2 Direktoren, 22 Justizräthen und 55 Auskultatoren. Die Universität hat in den 4 Fakultäten 47 Professoren und 13 Privatdocenten.

Paris, den 29sten May.

Herr Cottu ist von hier nach England abgegangen, um daselbst Alles näher zu untersuchen, was sich auf die Freyheit der Presse und auf die Anwendung einer Jury im Fall von Mißbräuchen derselben bezieht.

Es wird hier jetzt der Proceß eines gewissen Cognard betrieben, den man als einen zweyten Cartouche ansehen kann. Er nannte sich Graf Pontus von St. Helena, und lebte hier als angeblicher Oberstlieutenant in halbem Solde auf einem großen Fuß. Schon im Jahre 1801 war er zu 4jähriger Galeerenstrafe zu Toulon verurtheilt, aber von da entkommen und in spanische Dienste getreten. Man hat bey ihm viele Diamanten und 32,000 Franken in Gold in seinen Stiefeln gefunden.

Zu dem Monarchenkongreß in Aachen wird im September auch der Herzog von Richelieu abgehen.

Wien, den 27sten May.

Ueber die Reise Ihrer Majestäten sind fortwährend erwünschte Nachrichten eingegangen. Wie mancherley Beschwerlichkeiten jedoch das Reisen in den entlegenen Gegenden von Dalmatien hat, geht allein aus dem Umstande hervor, daß der Hof nicht aller Orten genugsam Bäckereyen fand, weshalb von hier eiligst mehrere Hofbäcker nachbeordert wurden.

Stuttgardt, den 29sten May.

Madame Catalani hat auf ihrer Durchreise nach München hier bloß eine Nacht verweilt, und in einer Abendgesellschaft bey dem französischen Gesandten, Baron von Montalembert, gesungen. Sie soll bey der Pacht der italienischen Oper in Paris 600,000 Franken eingebüßt haben. Bey dem Kongreß der Monarchen will sie auch in Aachen eintreffen.

Man erwartet die Entbindung der Königin in der Mitte des Juny.

Wir haben seit 10 Tagen so kühle Nächte, daß die Besitzer von Weinbergen jede Nacht zwischen Furcht und Hoffnung schweben.

Christiania, den 19ten May.

Die Anschaffung der zur bevorstehenden Krönung Sr. Majestät, des Königs, erforderlichen Regalien ist bekanntlich schon vor einiger Zeit in den Versammlungen des Storthings zur Sprache gekommen. Jetzt haben Se. Majestät, der König, geruhet, dem Storthing anzuzeigen, daß Höchstdieselben die Anschaffung der Regalien selbst bestreiten und sie demnächst dem Königreich Norwegen schenken wollen.

Kopenhagen, den 30sten May.

In der bekannten Processache des Justizraths, Professors Baggesen, gegen den Studenten, jetzigen Doktor der Philosophie, P. Hiorth, ist nunmehr das Erkenntniß des Gerichts dahin erfolgt: Daß alle von Hiorth gegen Baggesen gebrauchte Beschimpfungen, so wie die Beschuldigung des Plagiats in Ansehung der Oper „die *Zauberharfe*," mortificirt und Hiorth in eine Brüche von 200 Rthlrn., so wie zur Erlegung der Processkosten ꝛc., kondemnirt worden ist. Man freuet sich allgemein, daß diese Sache für den beliebten hier leider von Vielen verkannten Dichter einen so ehrenvollen Ausgang gehabt hat.

Aus St. Thomas, vom 26sten April.

Der König Henry auf Hayti hat ein Dekret publicirt, wodurch jedem Europäer oder weissen Mann, der ein Jahr und einen Tag auf Hayti gewesen ist und eine Negerin geheirathet hat, das Bürgerrecht ertheilt wird. Europäer oder weisse Menschen, mit Negerinnen verheirathet in andern Ländern, erhalten nicht bloß das Bürgerrecht sogleich, wenn sie nach Hayti kommen, sondern es werden ihnen sogar die Reisekosten dahin wieder bezahlt.

London, den 26sten May.

Mit dem Befinden unsrer verehrten Königin hat es sich gottlob gebessert. Vorgestern hatte Sie eine Familienpartie bey sich, war gestern den größten Theil des Tages ausser Bett, und konnte das Geräusch der vor dem Pallast vorbeyfahrenden Wagen ertragen. Die Bülletins der Aerzte lauten im Ganzen sehr befriedigend.

Unsre Fonds sind etwas gefallen; 3 Proc. Kons. 78¼. Dies rührt daher, weil man absichtlicherweise Besorgnisse wegen des Befindens der Königin verbreitet hatte, und auch besonders daher, weil bey der bevorstehenden Prorogation und nachherigen Auflösung des Parlaments, die man gegen den 10ten Juny erwartet, immer gegen zwey Mill. baar Geld aus der Hauptstadt in die Provinzen wandern, welches hernach mit großem Vortheil nach der Hauptstadt zurückkehrt. So verkaufte gestern ein hiesiges Banquierhaus, welches mit den Provinzen des Innern in vieler Verbindung steht, gegen eine Million Stocks, um baar Geld zu erhalten.

In der ganzen Welt giebt es keine Bierbrauer, die so große Geschäfte machen, wie die zu London. Nach einer dem Unterhause vorgelegten Berechnung haben hier im vorigen Jahre unter andern gebraucht: Barclay et Comp. 258,989 Barrels Porter, Hanbury et Comp. 168,758, Meux, Reid et Comp. 157,131, Withbread et Comp. 151,988, Meux, Henry et Comp. 124,468, Combe et Comp. 110,776 Barrels ꝛc.

Ist zu drucken bewilligt worden. Stellvertretender kurl. Gouv. Schulendirektor: J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 138. Montag, den 10. Juny 1818.

St. Petersburg, den 22sten May.

Am 20sten d. M. ist Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch, Großfürst Konstantin Pawlowitsch, in Moskau eingetroffen, und am gestrigen Tage ward hier Höchstdesselben Namensfest gefeyert.

Aus Frankreich, vom 12ten May.

Ein aufmerksamer Beobachter, der sich lange in den südlichen Departements aufgehalten hat, schreibt: „Bis zur Ordonnanz vom 5ten September 1816 waren die Ultraroyalisten Meister in Südfrankreich und zwar im vollkommensten Sinn des Worts. Sie wurden von der Majorität der Deputirtenkammer unterstützt. Ihr Mißvergnügen brach daher, weit mehr noch als anderwärts, gegen das Ministerium unverhohlen aus, sobald jene Ordonnanz ergangen war. Sie betrachteten die Minister als die Chefs einer Verschwörung, die zur Absicht haben sollte, eine neue Revolution zu veranlassen. Dadurch erregten sie Besorgnisse und Gährung. Ihre Hoffnung ließen sie deshalb nicht sinken. Sie hatten ihren Einfluß auf die öffentliche Meinung im mittäglichen Frankreich noch nicht verloren, und erhielten schon damals wieder den Vortheil, daß bey den neuen Wahlen im Herbst 1816 nur Deputirte ihrer Partey, mit wenigen Ausnahmen, erwählt wurden. Allein das Ministerium ging mit Klugheit zu Werke und suchte ihre Gewalt, der es nicht auf einmal ein Ende machen konnte, ihnen allmählig zu schwächen. Es hatte die Erfahrung gemacht, daß in den mittäglichen Departementen die meisten Agenten der Regierung ein ganz anderes System befolgten, als ihnen vom Ministerium vorgeschrieben war; daß dessen Befehle immer nur sehr unvollständig vollzogen wurden, und daß überhaupt der Gang der Regierung durch ihre eigenen Agenten gehemmt war. Es entschloß sich daher, sogenannte Epurationen unter den ersten Beamten vorzunehmen. Doch ging es auch hier mit Vorsicht zu Werke. Es ersetzte allmählig mehrere angesehene Ultra's, welche in den mittäglichen Provinzen die ersten Stellen bekleidet hatten, durch gemäßigte Männer, die der Charte aufrichtig ergeben waren. Es ist auffallend, welche wichtige Veränderung diese Maßregel sehr geschwind in der öffentlichen Stimmung hervorbrachte. Die neuen Beamten waren selbst über die Leichtigkeit erstaunt, mit der die Einwohner ihre Grundsätze annahmen, und wie bald Mäßigung, Eintracht und Vergessenheit überall angepriesen und geübt wurden. Wo dies nicht statt fand, da bemerkte man unschwer, daß einzelne Ultra's Alles aufboten, um die Gemüther in Schrecken zu erhalten, wobey sie keine andere Absicht hatten, als die Beybehaltung ihres bisherigen Uebergewichts, und ihrer zum Theil sehr einträglichen Stellen. — Auf die ultraroyalistische Partey selbst brachten aber die vorgenommenen Epurationen eine große Wirkung hervor. Sobald man sah, daß die Gunst, in der sie bisher gestanden, ihr Ende erreicht hatte, wurde sie von Allen verlassen, die nicht Ueberzeugung, sondern Privatinteresse an sie fesselte. Beynahe alle Nichtadeliche wurden den Ultra's untreu und schlossen sich an die neuen Beamten an. So verminderte sich nach und nach, seit Anfang des Jahrs 1817, der Einfluß der mittäglichen Ultra's, so wie die Zahl ihrer Anhänger. Viele untergeordnete Beamte, die bisher zu ihrer Fahne geschworen hatten, änderten ihre Sprache, und wurden moderirt. Nach und nach erkalteten die Leidenschaften, und man fühlte das Bedürfniß der Ruhe. Nun tadelte man alle Gewaltthätigkeiten und erkannte ihre wahren Beweggründe. Es ist merkwürdig, wie sich hierüber die öffentliche Meinung in den mittäglichen Departementen in den letzten Monaten 1817 und den ersten Monaten dieses Jahrs ausgesprochen hat. Man wagte wieder öffentlich liberale Grundsätze aufzustellen. Die freysinnigen Zeitschriften fanden besonders starken Absatz in den südlichen Provinzen, und trugen wesentlich dazu bey, diese Grundsätze immer mehr zu verbreiten. Selbst die systematischen Ultraroyalisten, die mit ihren Anhängern in Paris in steter Verbindung blieben, sahen sich genöthigt, die liberalen Theorien zu vertheidigen, und, so wie die Deputirten dieser Partey in den Kammern, sich für die Freyheiten der Nation und gegen die Exceptionsgesetze zu erklären. Freylich ist dieser Geist nicht derselbe in allen mittäglichen Departementen. In einigen ist der Einfluß der Ultraroyalisten bedeutender als in andern, und setzt dem Ministerium größere Hindernisse entgegen, weßhalb auch hier neue Epurationen nothwendig sind. Bey den letzten Wahlen zeigte sich dies deutlich. Damals wurden im mittäglichen Frankreich die Deputationen von Gers, Herault und Aveyron erneuert. Im erstern Departement erfocht die Ministerialpartey einen vollständigen Sieg; in den beyden andern blieb sie in Minorität und konnte ihre Kandidaten nicht durchsetzen. Im Ganzen beschäftigt man sich jetzt im südlichen Frankreich weit weniger mit Politik, als vormals, und die große Masse ist dort ausgesöhnter, als man anderwärts zu glauben scheint. Die Bemühungen der Regierung, den Parteygeist nach und

nach zu ersticken, werden hoffentlich die glücklichsten Folgen haben."

Paris, den 30sten May.

Nach unsern Zeitungen waren zu dem Darlehn für 14,600,000 Renten bis zum 27sten geboten 2,210,800,000 Franken; hinreichend nicht bloß die 14,600,000 Renten, sondern 163,000,000 zu decken, also weit mehr, als wir überhaupt bedürfen. Heute soll bekannt gemacht werden, wie viel man von jedem Anerbieten annehmen will.

Herr Marchangy, den man den Attila oder Canuel (der gewesene Kommandant zu Lyon), der Flugschriftsteller, nennt, hat auch Herrn Tartarin als Verfasser des mit dem Namen Pater Michel erschienenen Blatts belangt. Schon den Titel fand er anstößig, weil er an den demagogischen Pater Düchesne erinnert. Besonders rügt er: daß unsre Richter darin wilde, giftige Thiere gescholten würden, und daß man den Verurtheilten sage: „betrachtet doch einmal die Leute, die Euch verhaften lassen, und sagt: ob es nicht eine wahre Ehre ist, von solchen Menschen verfolgt zu werden?" daß er die von Camille Desmoulins beym Ausbruch der Revolution gesprochenen Worte: „Man verdammt uns; desto besser: das ist ein Beweis, daß die Tyrannen mit ihrer Macht zu Ende sind," auf die jetzige Zeit anwende; daß er behaupte: „daß gerichtliche Verfolgungssystem ist der Keim zu den Empörungen gegen die Regenten. Seht, dies giebt Euch Aufschluß über das Unglück Karls I., Jakobs II." Mehrere Stellen wollte der königliche Anwald wegen ihrer Anstößigkeit gar nicht anführen, mißbilligte aber noch besonders die Aufforderung: daß auch die vom Könige Verbannten zurückkommen müßten, weil ja die Emigranten zurückberufen worden ꝛc. Auf die Emigranten schmäht der Pater Michel überhaupt sehr, und Herr Marchangy nahm davon Anlaß, einige Blumen auf das Grab des Prinzen Condé zu streuen, und Eintracht als das seinem Schatten theuerste Opfer zu empfehlen.

Verschiedene junge Leute zu Rennes brachten Herrn Dünoyer unter dem Fenster des Gefängnisses ein Ständchen, welches eine Menge Menschen, auch Damen, herbeylockte. General Coulard aber ließ das Haupt der Musiker, die das Publikum für den verhafteten freymüthigen Schriftsteller zu interessiren suchen, in das Chateau Neuf bey St. Malo stecken.

Das gewesene Konventsglied Lecointre war, weil er für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt und die Zusatzakte angenommen hatte, verbannt worden, aber zurückgekommen. Er ist nun zur Deportation verurtheilt, und seine Einwendung, daß er arm und krank sey, nicht beachtet worden.

Zu Alby ist das Palladium angekommen, so nennt Madame Manson ihren Sohn, den der Präsident ihr wieder zuführen lassen, ungeachtet die Gerichte zu Rhodez ihn dem Vater zugesprochen hatten. Es soll ein mageres, bößliches, widerwärtiges Kind seyn. Madame Manson aber, die sich mit neuen Schriften, unter Anderem über ihre verschiedenen Empfindungen während der Gerichtsverhandlungen beschäftigt, wird ihm doch wohl eine interessante Rolle zu ertheilen nicht ermangeln, was man, bemerkt eins unserer Blätter, einer Mutter eben nicht übel nehmen kann, wenn sie auch kein Haus Bancal besuchte.

Aus Italien, vom 18ten May.

Bisher war der Herzog von Genevois, Bruder des Königs, Vicekönig von Sardinien; jetzt ist der Gouverneur von Genua, Graf Taon Revel, zum Nachfolger desselben ernannt und zwar mit ausgedehnter Vollmacht, die Verfassung und innere Verwaltung der Insel zu verbessern; (was freylich sehr Noth thut, denn Sardinien ist noch ziemlich in demselben Zustande, in welchem es vor mehr als hundert Jahren als spanische Nebenprovinz war, und der Aufenthalt des Hofes während der Revolutionen in Italien scheint vorzüglich nur auf die Hauptstadt Einfluß gehabt zu haben).

Lucian Bonaparte hat die Erlaubniß erhalten und benutzt, sich nach seinem Gute Canino bey Viterbo zu begeben. Bisher waren Rom und Fraskati ihm ausschließend zum Aufenthaltsorte angewiesen. — Es heißt, der Sohn der Königin, Herzogin von Lukka, werde sich mit einer der Zwillingstöchter des Königs von Sardinien vermählen.

Der Graf St. Leu (Ludwig Bonaparte) will sich nach einem böhmischen Bade begeben und die Prinzessin Paulina Borghese die Bäder von Lukka besuchen.

Der Prinz Camille Borghese hat die von Bonaparte für sein Antikenkabinet erhaltene, hernach eingezogene, im Pariser Frieden aber ihm zurückgegebene Herrschaft Lucedio (ehemals eine reiche Abtey im Montferatschen) für 3 Millionen Livres verkauft.

Kraft einer päpstlichen Bulle ist in beyden Sicilien die Zahl der Feste vermindert.

In beyden Reichen sind die Münzen der Bonapartischen Dynastie ausser Umlauf gesetzt, und gelten nur noch nach dem Metallwerth.

Der spanische Gesandte beym Könige beyder Sicilien, hatte darauf gedrungen, daß dem König Karl IV. nicht die königliche Ehre erzeugt würde, sondern daß man ihn bloß wie einen Infanten von Spanien empfangen solle. König Ferdinand soll geantwortet haben: „Er würde ihn als seinen ältern Bruder empfangen!"

Stockholm, den 26sten May.

Die Krönungslustbarkeiten dauern hier fort. Am 23sten war Ball bey dem Könige. Vorgestern gaben die wegen der Krönung hierher berufenen Armeedeputirten, bestehend

aus dem Obersten und einem Officier von jedem Regiment, Sr. Majestät ein Gouter im Lager und den dort versammelten Truppen ein Fest, wobey sich die meisten Einwohner der Residenz als Zuschauer eingefunden hatten; vor dem Hauptquartier hatten die Officiere zwey Throphäensäulen errichtet, an welchen verschiedene der von diesen Regimentern vormals eroberten Fahnen angebracht waren, und wovon eine die Inschrift: „Unserm sieggekrönten Könige!" und die andere: „Dem künftigen Sieger!" enthielt. Gestern gab der König freyes Schauspiel in dem hierzu reich verzierten Opernsaale, wobey sich die berühmte Sängerin, Madame Sessi-Matorp, hier zum Drittenmal öffentlich hören ließ, und wobey sich der ebenfalls neulich hier angelangte Tänzer Taglioni nebst der Solotänzerin Pfeifer aus München zeigten. Heute geben der spanische und morgen der österreichische Gesandte ein Fest in ihren Hotels. Ueber 8 Tagen wird die allgemeine Landestrauer wieder angelegt werden.

Am 20sten rückte der Kronprinz an der Spitze des während der Feyerlichkeiten hierher verlegt gewesenen Armeekorps in ein Lager unweit der Stadt, wo die kriegerischen Uebungen unter dessen Befehl nun täglich fortgesetzt werden. Auf einer Anhöhe im Bezirk desselben ist ein geschmackvoller Pavillon, von welchem die Flagge der vereinten Reiche wehet, für den König erbauet.

Als sich der König bey der Huldigung auf den Thron niedergelassen hatte, hielt zur linken Seite desselben der Reichsherr, Graf Brahe, das entblößte Reichsschwert, und der General, Graf Wachtmeister, das Reichspanier.

London, den 26sten May.

Gestern Nachmittag traf Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge, mit seiner jungen Gemahlin auf der königlichen Yacht Royal-Souvereign von Kalais mit 8 Wagen zu Dover ein, ohne Paris besucht zu haben. Der Herzog ist bereits heute in London angelangt.

Die Bill zur Verbesserung der Regentschaftsakte in Hinsicht der Fürsorge für die Person des Königs und der Versammlung des Parlaments, im Fall die Königin mit Tode abgehen sollte, ging gestern im Oberhause durch eine Komité. Der Lord-Kanzler gab den Vorschlag auf, daß die Königin bevollmächtigt wäre, noch weitere Mitglieder des geheimen Raths zur Obhut des Königs zu erwählen, und trat dem bestehenden Gesetz bey, welches diese Wahl dem Parlament überträgt. Zu den 8 Mitgliedern des Konseils, welche bisher die Aufsicht über den Monarchen führen, sind nun noch folgende 4 einstimmig erwählt worden: der Graf von Macclesfield, der Bischof von London, Lord St. Helen's und Lord Henley. Sollte die Königin in der Folge mit Tode abgehen, so wird sich das Parlament erst 60 Tage nachher versammeln.

Unsre Nordpolexpedition ist am 3ten May von Shetland nach den Straßen Davis und Bering abgesegelt. Die Officiere waren in Shetland ans Land gekommen und auf die Jagd von Enten ꝛc. ausgegangen. Die Matrosen durften, da man für das Desertiren besorgt war, nicht die Schiffe verlassen. Sie haben Musikanten am Bord und waren in der fröhlichsten Stimmung.

Sir Humphrey und Lady Davy sind gestern von hier nach dem festen Lande abgereiset. Die Absicht von Sir Humphrey, der von dem Prinz-Regenten in der Abschiedsaudienz sehr huldreich ermuntert wurde, besteht darin, in den Kohlen- und Bergwerksminen von Belgien und Deutschland seine Sicherungslampe für das Leben der Bergleute einzuführen und sich dann nach Neapel zu begeben, um durch einen chemischen Proceß das Aufrollen und Entfalten der Manuskripte von Herkulaneum zu befördern.

Am Sonnabend ward von den Freunden der Reinheit der Parlamentswahlen in der Kron- und Ankertaverne das jährliche Fest gegeben, um die Erwählung Burdets zum Repräsentanten für Westminster zu feyern. Lord Kinnaird, Sir Robert Wilson, Herr Hunt ꝛc. wohnten dem Schmause bey. Letzterer, der sich zum Parlamentsrepräsentanten vorschlug, hatte das Unglück, selbst in dieser Freundesversammlung ausgezischt zu werden.

Der Geburtstag des Erbprinzen von Hessen-Homburg ist hier von der Königlichen Familie am letzten Freytage sehr feyerlich begangen worden.

Die hiesige Regierung, welche die neue Navigationsakte von Amerika vorausgesehen zu haben scheint, hat Sorge getragen, daß es den westindischen Kolonien an keinem Nöthigen fehle. Bermuda ist nämlich schon seit geraumer Zeit zum Niederlageplatz für diese Kolonien gemacht worden.

Sehr viele begüterte Spanier, welche vormals in Mexiko ansässig waren, haben ihr dortiges Eigenthum in Silber verwandelt, und sind nach England und von hier nach dem südlichen Frankreich gegangen, um dort von ihren Renten zu leben. Die Ordnung der Dinge ist in Mexiko nur wenig wieder hergestellt, und überall hört man von Räubereyen oder Excessen zügelloser Banden von Unzufriedenen.

Die Abendzeitungen enthalten die Proklamation des neuen Präsidenten des republikanischen Distrikts von Hayti. General Boyer gesteht, daß es sehr schwer sey, alle Forderungen der Republikaner zu erfüllen.

Ein Schiff von 10 Kanonen, der Nordpol genannt, liegt auf der Themse segelfertig, um Lord Cochrane aufzunehmen. Es wird auf ein paar Jahre England verlassen.

* * *

Gegen die Fremdenbill werden sehr lebhafte Einwendungen gemacht. Herr Lyttleton bemerkte: daß die Herren von der Regierung sich immer behaglich befunden, und

Leiden, wie ihre unterdrückten und tyrannisirten Mitmenschen erdulden, nie aus Erfahrung kennen gelernt hätten. Für die zahlreich jetzt im Auslande befindlichen Engländer sey es eine demüthigende Empfindung, daß ihr Vaterland den Fremden nicht gleiche Gastfreundschaft beweise, und nicht mehr das Land der Freyheit, das andern mit gutem Beyspiele vorangehe, genannt werden dürfe. Freylich, sagte Herr Douglas, giebt man uns den Trost, die vorgeschlagene Maßregel gebe ja nicht die Engländer, sondern nur die Fremden der Willkühr Preis. Allein dieser Trost beleidigt den englischen Charakter. Denn wer bey tyrannischen Einrichtungen, wiewohl sie nur Fremdlinge treffen, gleichgültig bleibt, der hat schon einen unermeßlichen Schritt gethan, auch bald sein Haupt vor der Tyranney zu beugen. (Hört! Hört!) Man spricht von der Bürgschaft, welche der persönliche Charakter des Staatssekretärs des Innern, dem die Aufsicht über die Fremden zugesprochen wird, leistet; aber ich mag Keinen, er sey wer er wolle, mit willkührlicher Macht bekleiden. Ja, hegte ich auch noch mehr Achtung für Lord Sidmouth, so wollte ich mich weder auf ihn, noch auf irgend einen Andern verlassen, wenn die Verfassung auf dem Spiel steht, denn unsere Verfassung muß nicht dem blinden Zutrauen überlassen, sondern sie muß bewacht, mit Eifersucht und Argwohn bewacht werden, um unsre Freyheit zu bewahren, und uns vor dem Mißbrauch der Macht der Minister zu schützen. — Die Gegengründe waren vorzüglich von dem Schaden entlehnt, den gewisse Fremden durch ihre Grundsätze dem Reiche zufügen würden. Warum wollen wir, rief Herr Copley, Leute ohne Moral und ohne Religion zulassen? Menschen dieses Schlages haben wir selbst schon genug, als daß wir die Masse von Brandstoff noch vermehren sollten. Ueberdem hat die Krone stets das Recht gehabt, verdächtige Fremden wegzuschicken ꝛc.

Nach dem Staatsalmanach der ostindischen Kompagnie für 1816 unterhält das Generalgouvernement 12 Agenten in den Häfen des brittischen Reichs, 9 im Auslande, zu Haleb, Bassra, Kahirä, Kapstadt, auf der Insel Frankreich, Maltha, zu Rio-Janeiro und Wien. Die Armee in Bengalen besteht aus einem zahlreichen Generalstabe, 11 Generallieutenants, 30 Generalmajors, 26 Obersten und 67 Oberstlieutenants; die Kavallerie aus 8 Regimentern Seapoys, unter einem Generallieutenant und 3 Generalmajors; die Infanterie aus 30 Regimentern Seapoys und einem europäischen; hierzu ein Regiment Artillerie, ein Ingenieur-, ein Invaliden- und ein Kadettenkorps, nebst einem bedeutenden Medicinalpersonal. Die Marine unter dem Marinedepartement besteht aus 14 Schiffen von verschiedener Größe. Die Armee des Gouvernements zu Madras aus dem Generalstabe, 12 Generallieutenants, 19 Generalmajors, 8 Regimentern Seapoys Kavallerie, 24 Regimentern Seapoys Infanterie, nebst einem europäischen, 2 Batterien Artillerie, einem Korps Ingenieurs, und den Karnatik-Veteranenkorps der Invaliden und Kadetten. Im Gouvernement zu Bombay besteht die Armee aus dem Generalstabe, 6 Generallieutenants, 9 Generalmajors, 7 Obersten und 52 Oberstlieutenants, hiernach aus einem Regiment europäischer Infanterie, 9 Regimentern Seapoys Infanterie, einem Marinebataillon, einem Artilleriebataillon, einem Korps Ingenieurs, einem Korps Invaliden und Kadetten. Die Marine besteht aus 16 Briggs, Schooners ꝛc. Ein Oberst bey einem europäischen Regimente bezieht 1150, bey der Artillerie 2050, bey dem Genie 2906, bey der eingebornen Kavallerie 1467, bey der eingebornen Infanterie 1250 Pf. Sterl.; die der eingebornen Truppen erhalten also mehr, als der europäischen. (Es sind aber meistens selbst Europäer, und werden eben deshalb wohl stärker bezahlt, weil der Dienst unter den Seapoys nicht für so geachtet gilt, als unter den europäischen Regimentern, obgleich jene diesen an Disciplin nicht nachstehen, und, der Zahl nach, die eigentliche Stärke der brittischen Macht in Ostindien bilden.) Seit 1804 ist eine bengalische Wittwenkasse, und seit 1806 eine Militärwittwenkasse gestiftet.

Das tunesische, nach der Nordsee, wie es hieß, bestimmt gewesene Geschwader, liegt nun schon seit einigen Monaten zu Gibraltar, weil es, aus Furcht vor den blokirenden portugiesischen Fregatten, nicht auszulaufen wagt.

Nachrichten aus Amerika melden, daß General Jackson am 6ten April Oburnt, die Mickasuckistadt, mit unbedeutendem Verlust genommen habe. Vor und nach dem Gefechte haben sich viele Indianer ergeben. Letztere haben alle ihre Hülfsquellen, unter andern 1000 Stück Vieh verloren. Der berühmte Prophet Francis ist nebst einem der vornehmsten Anführer gehangen worden.

Kours.

Riga, den 3ten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10⅔½, ¾ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9¾ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11⅔½, ¾ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82¾ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 82½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 79 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 69 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 5 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Stellvertretender kurl. Gouv. Schulendirektor: J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 139. Dienstag, den 11. Juny 1818.

St. Petersburg, den 29sten May.

Der am russisch-kaiserlichen Hofe ernannte königl. hannöversche außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, der General, Baron von Obrenberg, hatte bey seiner Ankunft in Warschau das Glück, Sr. Majestät, dem Kaiser, in Moskau aber am 12ten May, im Pallaste des Kremls, Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, und darauf auch Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, vorgestellt zu werden.

Berlin, den 11ten Juny.

Am 10ten dieses starb hier, an der Brustwassersucht und völliger Entkräftung, im 82sten Jahre seines ruhmvollen Lebens, der königl. Generalfeldmarschall, Adolph Friedrich Graf von Kalkreuth, Gouverneur hiesiger Residenz ꝛc., Ritter des großen schwarzen und des rothen Adler-Ordens, so wie des Ordens pour le mérite, desgleichen des kaiserlich-russischen St. Andreas- und des Alexander-Newsky-Ordens ꝛc. ꝛc.

Paris, den 1sten Juny.

Am 30sten vorigen Monats war ein ungeheures Gedränge zum Schatz-Büreau, des Anlehns wegen. Wie es heißt, waren 2197 Anerbieten eingegangen, von denen 300 nicht angenommen worden. Das Maximum der einzelnen Annahmen soll sich auf 150,000 Franken, das Minimum auf 2500 belaufen. Ausländer sind für diesmal gar nicht zugelassen, weil sich genug Franzosen gemeldet hatten.

Wellington traf gestern Abend hier ein, und erschien noch auf einem Ball bey dem spanischen Gesandten.

Unsere Blätter bringen jetzt folgenden, von dem Prinzen Condé am Tage vor einer Schlacht erlassenen Tagsbefehl in Erinnerung: „Meine Herren! Französischer Adel bedarf, wo es auf Kampf ankömmt, keiner Ermahnung. Mir genügt es daher, Sie zu erinnern: daß unser Gott am Kreuze, unser König auf dem Blutgerüst gestorben ist, und daß wir die Waffen führen, um sie zu rächen. Vorwärts!“

Seit 10 Jahren lag der Leichnam des auf Maltha verstorbenen Grafen von Vejaulois einbalsamirt, aber nicht förmlich beygesetzt, in der Kathedralkirche daselbst. Auf Verfügung unsers Hofes ist nun die Beerdigung mit aller Feyerlichkeit erfolgt. Nicht nur der englische Kommandant und Admiral, sondern auch der österreichische Generalfeldmarschall-Lieutenant Koller, nahmen an der Handlung Theil.

Die Unternehmer des Ourcq-Kanals haben sich anheischig gemacht, den Kanal von St. Denis, wodurch die Schiffahrt nach Paris um 6 Lieues verkurzt, und weniger gefährlich werden dürfte, zu vollenden.

Zum Besten der beym Odeon Abgebrannten wollte gestern Herr Manicler eine Luftfahrt anstellen, und zwar auf eine neue nicht kostspielige Weise (auf die bekannte aber gefährliche Art durch erwärmte und daher verdünnte atmosphärische Luft). Nachdem das Publikum ein Paar Stunden auf das Steigen gehofft, stürmte es auf den Unternehmer los, der nur durch die Polizey vor Mißhandlungen geschützt wurde. Gleich nachher ging der Riesenballon, der zum Theil aus Papier bestand, in Flammen auf, an welchen sich der Unmuth des Publikums abkühlte. Die Einnahme von 4000 Franken kommt jedoch den Abgebrannten zu Gute.

Zu Rennes wurde Dünoyes Proceß am 28sten eröffnet, und der Angeklagte mit rauschendem Beyfall vom Publikum empfangen. Da er selbst im Thurm le Bat sitzt, und nur 2 Personen auf einmal zu ihm gelassen werden, so wird, statt seiner, sein Sachwalter feyerlich an Tafeln von 80 bis 100 Gedecken bewirthet.

Der bekannte Konventdeputirte Louvet ist am 21sten v. M. hier verstorben. Er hatte den Muth, mitten im Sturm der Leidenschaften, seine Stimme zur Hinrichtung Ludwigs XVI. zu verweigern, und dem gährenden Konvent zu erklären: er habe kein Recht, dem Könige das Urtheil zu sprechen.

Das Kassationsgericht hat das zu Alby gefällte Urtheil über Bastide ꝛc. bestätigt. Der Sachwalter der Verurtheilten hatte besonders auch um Aufschub angehalten, weil ja noch ein neuer Proceß eingeleitet werde, und bey demselben noch manches Dunkele erhellt werden könne, wie denn Madame Manson selbst noch neue Schuldige angeben will; auch klagt er über das Verfahren, welches sich der Präsident zu Alby gegen die für die Verurtheilten aufgetretenen Zeugen erlaubte. Es ward aber auf diese Gründe nicht Rücksicht genommen, und der Generaladvokat Lariviere bemerkte: daß der Präsident befugt sey, gegen falsche Zeugen Strenge zu gebrauchen. (Das Kassationsgericht hat aber auch nicht über den Proceß an sich zu entscheiden, sondern bloß: ob die gesetzlichen Formen dabey beobachtet worden sind.) — Von Alby aus wird der Nachricht, daß die dasigen Damen Madame Manson im Gefängniß ihren Besuch abgestattet hätten, widersprochen; so hätten sie den Takt für das Schickliche nicht ver-

letzt, ob sie gleich dem Mundwerk der Frau Manson alles Recht widerfahren ließen. — Zu Toulouse erlaubte sich neulich ein Spaßvogel einen Scherz. Er meldete dem Schauspieldirektor, daß Madame Manson inkognito daselbst angekommen sey, in der goldenen Sonne logire, und machte ihn aufmerksam, wie alle Welt dem Theater zueilen würde, wenn man hoffen dürfe, die Bancalische Heroine daselbst zu sehen. Das leuchtete dem Direktor ein, er ging nach dem Gasthof, ward zu einer unlängst angekommenen Dame geführt, aber mit seinem Anerbieten einer freyen Loge übel abgefertigt, als es herauskam, daß er die Manson vor sich zu sehen glaube.

Aus Spanien, vom 20sten May.

Durch eine königl. spanische Verordnung sind die Häfen von Alikante, Korunna, Kadix und St. Ander für Frey- und Depositohäfen erklärt. Alle Gegenstände des erlaubten Handels können in diese Häfen für eine Abgabe von zwey Procenten des Werths eingeführt, ein Jahr lang und unter Umständen noch länger niedergelegt und wieder ausgeführt werden. Se. Majestät hat auch in dem deßhalb erlassenen Dekrete versprochen, wenn die Wirkung den Erwartungen entsprechen sollte, auch die übrigen Häfen der Halbinsel an diesem Privilegium Theil nehmen zu lassen.

Genua, den 19ten May.

Authentische Berichte aus Algier melden folgendermaßen umständlich das Attentat des dortigen Deys gegen unsre Flagge:

„Nach dem Tode des vorigen Deys Hali Coggia, welcher einen so despotischen Mißbrauch seiner Gewalt gemacht, ließ der jetzige Dey Coggia Cavelli, theils durch Entlassung der von seinem Vorgänger entführten Christen- und Judenmädchen, theils durch die freundschaftlichen Versicherungen gegen die Europäischen, die besten Dispositionen blicken, allein es war von keiner Dauer.

Ein sardinisches Schiff i quattro Fratelli, Kapitän Berlingbieri, war nach Algier gekommen; als die Zeit seiner Expedition abgelaufen war, suchte unser Konsul theils um seine Abfertigung an, und zugleich bey dem dortigen Kaufmann Bacri um die Auszahlung der Schiffsmannschaft, welche bereits längere Zeit hindurch auf halben Sold gesetzt war. Herr Bacri hielt den Konsul mit Versprechungen hin, und um sein Vorhaben noch zu verdecken, ließ er das Schiff Waaren nach Italien hin einladen. — Während dies geschah, ließ der Dey den Generalkonsul ersuchen, dem Schiffe quattro Fratelli Pässe nach Alexandrien zu geben, wohin er die Haaais (600 Pilger, welche der Dey dahin senden mußte) führen sollte. Herr Carove, unser Konsul, willfahrte diesem Begehren natürlich nicht, und schützte vor, daß die Pässe des Schiffs abgelaufen seyen und er es nicht auf sich nehmen könne, das Schiff nach einem verpesteten Ort zu schicken und die ganze Mannschaft solcher Lebensgefahren auszusetzen. Seine Weigerung, welche von dem englischen Konsul aufs Kräftigste unterstützt ward, blieb, obwohl dieser die lebhafteste Ahndung seiner Regierung dem Dey vorstellte, dennoch kraftlos; und während der Konsul auf dem Lande war, ließ der Dey im Einvernehmen mit Bacri das Schiff ausladen, die königl. sardinische Flagge von demselben herabnehmen und dagegen die algierische Flagge aufstecken. Der Konsul befahl hierauf dem Kapitän und seiner Mannschaft, das Schiff zu verlassen. Durch die Annäherung mit den Einwohnern ist es wohl geschehen, daß einer der Matrosen seitdem an der Pest gestorben und ein anderer davon befallen ist. Unser Konsul zeigte seinen Herren Kollegen sogleich die gegen das sardinische Schiff verübte Gewaltthätigkeit an, um, im Falle Pässe von ihnen verlangt würden, sich darnach richten zu können. Alle versprachen, dem sardinischen Schiffe, dem die algierische Flagge aufgezwungen worden, keine Pässe zu ertheilen. Nur der französische Konsul antwortete nichts. Dieser Vorfall beweiset von Neuem, wie wenig den Zusagen der Barbareskenregierungen zu trauen ist.“

Wien, den 30sten May.

Das neue Anlehn soll unserm Hof 7 Procent kosten.

Mit Ausnahme unserer in Frankreich stehenden Truppen ist das ganze Heer auf Friedensfuß gesetzt.

Durch eine Leberentzündung hat die Gesundheit des Fürsten Schwarzenberg abermals gelitten; doch hofft man, daß er sich nach dem Karlsbad werde begeben können.

Am Flusse Mukan in Brasilien wird eine Kolonie von deutschen Familien, deren jede 50 bis 100 Morgen Land unentgeldlich erhalten soll, angelegt und der Kronprinzessin zu Ehren Leopoldina benannt werden. Der Minister Los Arkos unterstützt den Plan eifrig.

Vom Mayn, vom 30sten May.

Nach niederrheinischen Blättern soll Herr von Kotzebue inkognito zu Köln eingetroffen seyn.

Von der Niederelbe, vom 8ten Junn.

Es cirkulirt hier, als Manuskript für Wenige abgedruckt und zur Hälfte bereits im Junystück des politischen Journals aufgenommen, eine kleine Schrift, unter dem Titel: Welche Uebel drücken die deutsche Schifffahrt und wie ist ihnen abzuhelfen? die der Verfasser vor den deutschen Bundestag und alle Regierungen zu bringen denkt, deren Staaten dabey unmittelbar interessirt sind. Sie behandelt die Seeräubereyen der Barbaresken und das illiberale Verfahren Englands in Beziehung auf fremde Schifffahrt und Handel. Ungeachtet sie nichts eigentlich Neues enthält und enthalten kann, weil jeder Kaufmann diese Bedrückungen des Handels mehr oder weniger selbst erfahren hat, so verdient diese Schrift doch gelesen und beherzigt zu werden, weil

sie im gedrängten Zusammenhange darstellt, was jeder Kundige zwar, aber doch oft nur vereinzelt gedacht hat, und manche Andeutung enthält, die zu nützlichen Reflektionen führt. Die Vorschläge zur Abhülfe der gerügten Beschwerden verdienen Beyfall, können aber, der Natur der Sache nach, nur von den Mächtigen, aber von diesen unter Zusammenstimmung auch gewiß realisirt werden.

Alle Staaten sind dabey interessirt; daß sie daher beytragen wollen, damit solche ins Werk gerichtet werden, da anerkannte Unbilden in unserm Vaterlande nur gar zu leicht Menschenalter hindurch bestehen, wenn sie auch allgemein, aber nur von Individuen empfunden werden. Der Mann aber, der mit patriotischem Eifer dahin strebt, den besprochenen Gegenstand vor die betreffenden Behörden zu bringen, damit er thatkräftig erwogen werde, verdient den Dank des Vaterlandes sowohl, als daß er von uns Uebrigen des eignen Besten wegen nachdrücklichst unterstützt werde.

London, den 29sten May.

Eins unsrer Blätter enthält Folgendes: „Wie kömmt es, daß die Engländer zweyerley Politik zu haben scheinen? Ist etwa das, was in Europa Usurpation heißt, in Indien Legitimität? oder bedeuten diese Worte so viel als Nützlichkeit? In Europa kämpft England, um die legitimen Fürsten wieder einzusetzen, dort, um die legitimen Fürsten vom Thron zu stoßen, und überall, um seine Macht zu vergrößern."

Die Gesundheitsumstände der Königin haben sich so sehr gebessert, daß keine weitere Bulletins ausgegeben werden. Der Herzog von Kambridge stellte seine Gemahlin der Königin am Mittewochen vor. Die junge Vermählte, welche bey der Ueberfahrt sehr seekrank gewesen war, wurde, so wie der Herzog und dessen Schwiegervater, der Landgraf Friedrich von Hessen, bey der Ankunft sowohl zu Dover, als zu London, mit großem Jubel empfangen. Unsre Blätter verbreiten sich sehr umständlich über die ausgezeichnete Liebenswürdigkeit und die vortrefflichen Eigenschaften der jungen Prinzessin. Als die Neuvermählten nach ihrem Besuch bey dem Prinz-Regenten nach ihrer Wohnung zurückkehren wollten, war eine Wagenlünse losgegangen. Der Kutscher bemerkte es noch zur rechten Zeit, und ein vorbeyfahrender Herr nahm die Durchlauchtigen Personen in seinen Wagen auf, und brachte Sie nach ihrem Hotel, wo Sie bisher zahlreiche Glückwünsche empfangen haben.

Diejenigen, welche bey dem Handel von Hayti oder St. Domingo interessirt sind, betrachten die Erwählung Boyers zum Präsidenten als sehr vortheilhaft.

Joseph Bonaparte, die Generale Grouchy, Lallemand, Girard, und andere französische Ausgewanderte, wollen am Flusse Trinidad eine Kolonie anlegen, und haben erklärt, daß sie sich weder mit Kontrebande, noch mit Ausrüstung von Kapern beschäftigen würden. Es sind indeß nach jener Gegend beträchtliche Pulvervorräthe von ihnen hingeschafft worden; auch ist das Gebiet von Trinidad zwischen Spanien und Amerika streitig.

Die Obstbäume versprechen in England, so wie die Saatfelder, eine so reichliche Aerndte, wie wir sie in vielen Jahren nicht gehabt haben dürften.

Im Unterhause machte gestern der Kanzler der Schatzkammer die Erklärung: daß die Staatseinnahme jetzt alle Woche 100,000 Pf. Sterl. mehr in diesem Jahre einträge, als sie in den korrespondirenden Wochen des vergangenen Jahrs eingetragen habe, auch Hoffnung vorhanden sey, daß dieser gute Zustand der Finanzen nicht bloß fortdauern, sondern sich noch verbessern werde.

Hayti, den 16ten April.

Die Proklamation, welche am 12ten dieses der Nachfolger von Petbion zu Port au Prince erließ, ist folgenden wesentlichen Inhalts:

Proklamation an das Volk und die Armee.

Johann Peter Boyer, Präsident von Hayti.

Mitbürger! Alexander Petbion ist nicht mehr! Wir haben in diesem unvergleichlichen Chef unsern Vater, unsern Wohlthäter verloren. Hayti, Mitbürger! ist das Werk eurer Hände, die Frucht eures Muths, und die Stätte, wo Freyheit und Bürgerrechte in der größten Vollkommenheit herrschen. Wollen wir diesen unschätzbaren Wohlthaten entsagen und uns durch Widerwärtigkeiten niederschlagen lassen? Vielmehr müssen sie unsern Muth beleben! Laßt uns, Mitbürger! einen Kreis um den Baum der Freyheit schließen, unter welchen die Asche unsers verewigten Vorstehers ruht. Laßt uns, wenn es seyn muß, ein Volk von Helden, laßt uns einträchtig seyn, und wir sind unüberwindlich. Ich werde das Beyspiel des Muths geben. Bey der auf mich gefallenen Wahl bin ich nicht mehr die bisherige Person; ich bin der Mann des Staats. Bedeckt mich, Mitbürger! mit eurem Schilde und steht mir bey mit Rath und That. Von allem demjenigen, was mein erlauchter Vorgänger eingerichtet hat, kann und muß nichts verändert werden. Gebe der Himmel, daß ich nie Verbrechen zu bestrafen habe; dies würde meinem Herzen das schmerzlichste Opfer seyn ꝛc.

Es lebe die Republik! Es leben die Rechte des Volks, und die Unabhängigkeit von Hayti!

Gegeben im Nationalpallast zu Port au Prince am 1sten April 1818, im 15ten Jahre der Unabhängigkeit von Hayti.

Konstantinopel, den 8ten May.

Es heißt, daß die nach dem schwarzen Meere geschickte Flottille von Kanonierschaluppen durch widrige Winde zerstreut worden ist. Allgemein sprach man davon, daß sie nach Trebisond bestimmt gewesen; einige Personen be-

haupteten jedoch, daß sie nach der Donau gehen sollte. Nur eine derselben ist bis jetzt ins Arsenal zurückgekehrt. Vier von den mit Bauholz (zum Bau der Festung Samson) nach dem schwarzen Meere bestimmten Schiffe haben im Kanale ausgelegt und die zur Kreuzfahrt in dem Archipelagus bestimmte Division liegt ebenfalls vor dem großherrlichen Sommerschlosse Beschikteseh.

Vermischte Nachrichten.

Im Morgenblatt wird von Rom her geschrieben: Der Oberhofmeister, Fürst Golizin, hat bey einem hoffnungsvollen Schüler Thorwaldsens, von der Launitz aus Kurland, eine Statüe nach der Wahl des Künstlers, der hiesige russische Gesandtschaftssekretär, von Hahn, eine Venus, und eine russische Familie ein Grabdenkmal bestellt. Diese Aufmunterung eines jungen Landsmannes, welcher zu den größten Hoffnungen berechtigt, scheint würdig, bekannt zu werden.

Bekanntlich giebt es in den vereinigten Staaten von Amerika mehrere deutsche Gesellschaften, welche den Zweck haben, ihren deutschen Brüdern, die sich daselbst ansiedeln wollen, mit Rath und That beyzustehen. Als eine derselben, die marylandische deutsche Gesellschaft (in Baltimore), am 26sten December ihr Jahresfest mit einem Mittagsmahle feyerte, wurden unter frohen Gesängen folgende Trinksprüche ausgebracht, die, als in mehrerer Hinsicht erfreulich und anziehend, hier mitgetheilt werden: 1) Dem Lande, worin wir leben. — 2) Dem Lande unserer Väter. — 3) Der deutschen Bundesversammlung. — 4) Deutschem Fleiße und deutscher Rechtlichkeit. — 5) Dem deutschen Erfindungsgeiste. — 6) Washington. — 7) Franklin. — 8) Luther, Zwingli und Dalberg. — 9) Friedrich dem Großen, nicht dem Eroberer, sondern dem weisesten der Gesetzgeber. — 10) Den Mühlenburgs und allen Deutsch-Amerikanern, welche sich in der Sache der Religion, Wissenschaft und Freyheit ausgezeichnet. — 11) Allen Ausgewanderten. — 12) Unsern Schwestergesellschaften in den vereinigten Staaten. — 13) Den Schönen in Amerika, Deutschland und Helvetien. — Hierauf folgende freywillige Trinksprüche (volunteer toasts): Hermann — Fürst Blücher — Wilhelm Tell — Adelung, Klopstock, Lessing, Herder und Wieland — Theodor Körner — Freyherr von Kalb — Haydn, Mozart und Händel — Stahl, Ingenhouz und Jaquin — der deutschen Sprache — Schiller, Göthe und Babo — Palm und Hofer — Van Swieten, Hufeland, Haller, Hoffmann und Reil. — Unsern deutschen Seelsorgern — Klein, Ludwig, Zimmermann und Blumenbach — Werner, Henkel und Markgraf — Schill — Mosheim, Zollikofer und Spalding — Eichhorn, Reiske und Ludolf — Knaut, Hedwig und Wildenow.

Im nördlichen Deutschland pflegt der Weizen, woraus Mehl gemahlen werden soll, vorher angefeuchtet zu werden, damit beym Mahlen die Hülse sich nicht allzusehr verkleinere und man also ein weisseres Mehl erhalte. Durch jenes Anfeuchten, und durch die beym Mahlen erzeugte Hitze, wird aber ein Theil des im Weizen vorhandenen Zuckerstoffes und Stärkmehls zersetzt, auch bekommt das solchergestalt behandelte Mehl leicht einen dumpfigen Geruch und Geschmack. In England, in Nordamerika und selbst im südlichen Deutschland wird hingegen der zu vermahlende Weizen, anstatt ihn anzufeuchten, vielmehr auf besonders dazu eingerichteten Oefen getrocknet und dann erst durch Steine aus einer sehr porösen Lavamasse enthülset und gemahlen. Bey diesem Verfahren hält sich das Mehl länger, und kann, ohne zu verderben, weiter transportirt, kann so gut als Kraftmehl gebraucht werden, und 9 Pfund dergleichen Mehls leisten im Gebrauch so viel als 10 Pfund von dem gewöhnlichen. In der Nähe von Magdeburg ist seit Kurzem eine solche Mahlanstalt angelegt.

Rom. Eine Abhandlung, welche der Dr. Jos. de Matthaeis in der archäologischen Gesellschaft zu Rom am 19ten Februar 1818 vorgelesen, ist jetzt bey Bourlié hierselbst in Druck erschienen, und führt den Titel: Sull' origine de' numeri Romani (Ueber den Ursprung der römischen Ziffern), 36 Seiten in 4., und eine lithographische Tafel. Der Verfasser sucht zu beweisen, daß die römischen Zahlenzeichen sowohl, als die alten etruskischen, von den Nägeln und ihren Stellungen herstammen, welche ebenbenannte Nationen, in der frühesten Epoche ihrer Bildung, jährlich durch Magistratspersonen, Behufs der Zeitrechnung, die Erstere im Tempel Jupiters, Letztere zu Vulsinium (Bolsena der geschichtlichen Kunde nach) im Tempel der Nurtia, ihrer Fortuna, einschlagen ließen.

Kours.

Riga, den 7ten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{1}{6}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{3}{4}$, $\frac{2}{3}\frac{3}{3}$, $\frac{1}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 383 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 72 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 6 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 140. Mittewoch, den 12. Juny 1818.

Berlin, den 13ten Juny.

Am 10ten dieses beschloß hier, im beynahe vollendeten 85sten Jahre, an den Folgen eingetretener Altersschwäche, seine irdische Laufbahn, Herr Heinrich Julius von Goldbeck, königl. preussischer Großkanzler, zweyter Direktor der kurmärkischen Landschaft und Städtekassen, Ritter des großen schwarzen und rothen Adler-Ordens.

Paris, den 5ten Juny.

Die Anlehne müssen mit klingender Münze oder mit Banknoten bezahlt werden. Die Zahl der Letztern ist aber überhaupt nur auf 70 Millionen beschränkt.

Wien, den 3ten Juny.

Der Dichter Grillparzer hat von der Hoftheaterdirektion für fünf Jahre 2000 Gulden jährlich zugesichert erhalten, mit keiner andern Verbindlichkeit, als der: jede dramatische Dichtung, die er im Verlauf dieser Zeit verfassen würde, am Ersten gegen Honorar dem Hoftheater zu überreichen, und vor einem Jahre nach der Annahme nicht dem Drucke zu übergeben.

Im österreichischen Beobachter lesen wir einen Aufsatz folgenden Inhalts:

Die Bremer Zeitung ist wegen eines aus Berlin datirten Artikels unter obrigkeitliche Censur gestellt worden. Es war vorauszusehen, daß diese Maßregel bey einer gewissen Partey in Deutschland große Mißbilligung finden würde. Der Artikel ist an und für sich einer ernsthaften Kritik nicht würdig, und der Entschluß des Senats von Bremen rechtfertigt sich von selbst. Nützlich und lehrreich aber kann es seyn, daß unser Publikum erfahre, was man heute in Deutschland der Lesewelt bieten darf, und auf welche Weise die öffentlichen Blätter zur Berichtigung und Aufklärung der politischen Begriffe beytragen.

Der Artikel, so weit wir ihn besitzen — denn die eine Hälfte desselben ist vor der Hand unterdrückt — zerfällt eigentlich in zwey Abschnitte, wovon der erste die politische Lage Deutschlands überhaupt, besonders in Bezug auf Frankreich, der andere das Verhältniß Oesterreichs gegen das übrige Deutschland zum Gegenstande hat.

Der Gang des ersten Abschnittes ergiebt sich aus folgenden wörtlichen Citaten:

„Wir leben in Ungewißheit, also in Unruhe. Die Franzosen rüsten; das neue sehr wohl berechnete Rekrutirungsgesetz ist durchgegangen. — Indem man Frankreich einen Kriegsminister zugestand, ließ man ihm unleugbar die Waffen in den Händen. — Eine Aushebung, dem Namen nach von 150,000 Mann, wird leicht auf 300,000 gebracht."

„Das Resultat des Wiener Kongresses ist, daß Frankreich stärker als je zuvor — und daß das große Land zwischen Peysern und Straßburg in 38, sage acht und dreyßig Theile, genannt Staaten, getheilt, zerstückelt ist."

„Jedermann hat das Bewußtseyn, daß es keine Sicherheit giebt, ob wir gleich die Okkupationsarmee unter dem Kommando des berühmten Engländers haben. — Denn weder 120,000, noch 150,000, noch 250,000 Mann können 30 Millionen Menschen für immer zügeln. — Die Sicherheit, die gewünscht, die mit Recht verlangt wird, kann einzig und allein dadurch erreicht werden, daß ein Bund der deutschen Streitkräfte zu Stande komme, und daß dieser Bund eine Eidgenossenschaft, nicht ein Spinngewebe der Diplomaten sey, welches das erste französische Bayonnet zerreißt."

So spricht dieser hocherleuchtete Staatsmann! Wir wollen nun seine Besorgnisse, seine Warnungen, seine Vorschläge etwas näher zergliedern.

Zuerst, was er über die von Frankreich her drohende Gefahr sagt. Durch das Rekrutirungsgesetz ist der Friedensstand der französischen Armee auf 250,000 Mann bestimmt worden, wie er bereits 1815 festgesetzt war. Der Effektivstand ist tief unter diesem gesetzmäßigen Friedensstande; die Infanterie hat namentlich kaum ein Drittheil ihrer Vollzähligkeit erreicht; sie ist selbst zum nothdürftigsten Garnisondienst noch viel zu schwach. Das Kriegsministerium hatte die zur Ergänzung der Armee, zur Wiederherstellung der Artillerie, zur Ausbesserung der Festungen erforderlichen Summen auf 30 Millionen angeschlagen. Diese Summe wurde später auf 12 Millionen reducirt; und da das Budget des Militärdepartements überhaupt von der Kommission um 4 Millionen herabgesetzt ward, so ist die Frage, ob auch nur jene 12 Millionen zur wirklichen Verstärkung der Armee verwendet werden können.

Aus diesen Thatsachen geht hervor, was bey dem jetzigen Zustande der französischen Finanzen von den Wirkungen des Rekrutirungsgesetzes für Deutschland zu besorgen ist, und in welchem Sinne man sagen kann, daß „die Franzosen rüsten."

Einen Kriegsminister hat man Frankreich freylich zuge-

standen. Wenn das ein diplomatischer Fehler war, so hätte man ihm auch keinen König zugestehen, so hätte man seine Selbstständigkeit vernichten, es auflösen und theilen müssen. Aber in welcher Lage würden wir uns gegenwärtig befinden, wenn die Souveräns und ihre Minister die zu Rathe gezogen hätten, die solche Ausschweifungen für Energie, und solche Verirrungen für gute Politik hielten!

Daß Frankreich durch die Resultate des Wiener Kongresses mächtiger geworden, als je zuvor, ist ein Satz, dessen wahrscheinlich tief verborgenen Sinn wir nicht zu ergründen vermögen. Desto besser verstehen wir das angebliche zweyte Resultat „die Zerstückelung Deutschlands in 38 Theile, Staaten genannt.“ In wie fern das, was dieser ungeziemende Ausdruck andeutet, das Werk des Wiener Kongresses war, ist Jedermann bekannt; daß aber in der Zeitung einer der freyen Städte Deutschlands die ersten lauten Klagen darüber geführt werden sollten, war wohl im höchsten Grade unerwartet. Wie? sollten die aufgeklärten Bürger von Bremen ihrer eigenen Unabhängigkeit müde geworden seyn? Sollten sie eine Verfassung, in welcher sie eins jener selbständigen Acht-unddreyßigstel bilden, wovon ihr Zeitungsschreiber mit so großer Verachtung spricht, geringschätzen? Sollten sie sich nach einem andern politischen Systeme sehnen?

Wenn über diese Fragen in Bremen die Stimmen gesammelt werden sollten, so würde ein einmüthiges kathegorisches Nein! unfehlbar das Resultat seyn. Was beweist also die Aeusserung des Journalisten? Wenn die Verfasser dieser Blätter mit der Denkungsart des Landes, worin sie leben, mit den Gesinnungen der Stadt, welche sie bewohnen, mit dem unverkennbaren Interesse ihrer nächsten Mitbürger in so schneidendem Widerspruche stehen, wie sollten sie die Bedürfnisse und Wünsche entfernter deutscher Staaten, wie die Stimme des gesammten deutschen Volkes, wovon sie kaum gebrochene Laute vernahmen, auch nur mit einiger Zuverlässigkeit aussprechen?

„Es giebt keine Sicherheit für Deutschland, weil die Okkupationsarmee, obgleich unter dem Kommando des berühmten Engländers, und wäre sie auch 250,000 Mann stark, 30 Millionen Menschen nicht für immer zügeln kann.“ — Als ob die verbündeten Höfe je die Absicht gehabt hätten, Frankreich durch die Okkupationsarmee für immer zu zügeln? Als ob sie die Unausführbarkeit einer solchen Maßregel etwa erst aus den Berathschlagungen jenes „Parlaments,“ welches der Bremer Zeitungsschreiber zusammenberufen möchte, „um die Lage der Nation in Betrachtung zu ziehen,“ erlernen dürften! Und als ob die Dauer des Friedens in Europa einzig auf der vorübergehenden Besetzung der französischen Gränzprovinzen beruhte!

Die Verhältnisse der sämmtlichen Staaten haben zum Glück der Welt die Richtung genommen, daß es viel schwerer geworden ist, den Frieden zu brechen, als ihn aufrecht zu erhalten. Diese Wahrheit, die kein diplomatisches Geheimniß ist, die sich einem gesunden und unbefangenen Blicke in die Wirklichkeit der Dinge von selbst darbietet, würde längst die Oberhand gewonnen, längst alle eitlen Besorgnisse verbannt, und Zufriedenheit und Zuversicht selbst in schwachen Gemüthern befestiget haben, wenn nicht so Viele von denen, die sich klüger und unterrichteter dünken, als das Volk, sie täglich zu erschüttern und zu verdunkeln suchten.

Glücklicherweise ist in Allem, was sie beginnen, so wenig Klarheit und Konsequenz, daß ihre eingebildeten Grundsätze sich immer wieder selbst aufheben, und alle ihre Behauptungen sich wechselseitig zerstören. Der vorliegende Artikel fängt mit einer phantastischen Schilderung großer Gefahren an; man sollte glauben, 300,000 Mann ständen schlagfertig an der französischen Gränze, und erwarteten nur das Signal zum Aufbruch. Gleich darauf gewinnt Alles ein verändertes Ansehen. Jetzt ist es „höchst gleichgültig, ob in Frankreich ein Dutzend unruhiger Köpfe mehr oder weniger sind;“ Frankreich wird „die Lust zum Kampfe wohl vergehen, — wenn nur ein sicherer Bund der deutschen Streitkräfte, wenn nur eine deutsche Eidgenossenschaft zu hoffen wäre.“

Ein solcher Bund, der allen Gefahren ein Ziel setzen würde, gehört unter die frommen, aber eiteln Wünsche, deren Erfüllung nicht gehofft werden darf? Und dies wird geschrieben in einem Augenblick, wo Deutschland den ernsten Willen seiner Fürsten, eine gemeinsame Militärverfassung, verbürgt sieht, wo von allen Seiten sachkundige Männer zusammentreten, um das wichtige Werk zu bearbeiten und zu vollenden? Dies Alles wäre nur „ein Spinngewebe der Diplomaten, welches das erste französische Bayonnet zerreißen würde?“ Wenn es nicht besser um Deutschland steht, dann bleibt freylich nichts übrig, als sich nach einem neuen Napoleon umzusehen, der Konskriptionsdekrete mit dem Bayonnet zu schreiben, und Kriegsmittel mit dem Degen in der Faust zusammen zu treiben verstände. Eine Eidgenossenschaft kann und darf der deutsche Bund so wenig in militärischer als in politischer Rücksicht genannt werden. Eine Eidgenossenschaft setzt republikanische Formen voraus; der deutsche Bund aber ist ein Verein monarchischer Staaten (mit einigen Ausnahmen freyer Städte).

Der zweyte Abschnitt des Artikels ist ausschließend und namentlich gegen Oesterreich gerichtet. Er ist, in bester Form Rechtens gesprochen, ein Libell, und wie sehr auch die Meinungen über die Gränzen der Preßfreyheit in Deutschland getheilt seyn mögen, würde sich doch schwerlich ein Tribunal finden, das den Verfasser, wenn der beleidigte Theil es seiner Würde gemäß hielte, Genugthuung zu fordern, nicht zu einer

namhaften Strafe verurtheilte. Hier einige Hauptstellen dieser Diatribe.

„Der österreichische Adel bildet bekanntlich eine Oligarchie. Hierin liegt der Schlüssel zur Erklärung der drey Räthsel, warum Oesterreich die unglücklichen Feldzüge und Jahre ertragen konnte, — warum es die Hand nicht wieder ausstreckte nach der Kaiserkrone oder wenigstens nach dem Patronat über Süd-Deutschland, und warum es lieber Venedig, als Besitzungen am Oberrhein, gewollt hat. Die Oligarchien etragen die Unglücksfälle admirablement bien etc."

Die vermeinten Räthsel sind für die Verständigen längst gelöst. Durch Standhaftigkeit in bösen, und Gleichmuth in besseren Tagen, durch einen immer besonnenen, nie furchtsamen und nie verwegenen, nie trägen und nie ungestümen Gang, vor Allem aber durch unzerstörbare Eintracht zwischen Fürst und Völkern, und durch eine vielleicht in keinem monarchischen Staate größere Entferntheit von der Oligarchie, war Oesterreich stark genug, eine lange Reihe von Unglücksfällen zu tragen. Nach Vortheilen zu streben, die, ohne eine absolute Umkehrung aller Dinge, nicht mehr mit Kraft und Ruhm behauptet werden könnten, war es zu weise, und nach solchen zu verlangen, worauf es keinen Anspruch hatte, zu gerecht.

Die in dem Bremer Artikel zur Schau gestellte Fabel ist aus dem Manuskript von St. Helena erborgt; und dem Nachschreiber ist der Unfall begegnet, aus dieser, bey aller ihrer bösen Tendenz, an starken und sinnreichen Gedanken nicht armen Schrift, gerade den abgeschmacktesten heraus zu greifen. Bonaparte, der von der Verfassung fremder Staaten oft die verkehrtesten Vorstellungen hatte, und der überhaupt nur das kannte, was er selbst hervorzubringen wußte, mochte sich dies lächerliche Phantom einer in Oesterreich regierenden Oligarchie geschaffen haben. Ihm mochte ein solcher Mißgriff verziehen werden; ein Deutscher aber, der sich anmaßt, der österreichischen Regierung Lehren zu geben, sollte wenigstens wissen, was Oesterreich nicht ist.

Weiter heißt es: „Man fürchtet zu Wien von Westen her die Importation einer moralischen Pest; man fürchtet sie mehr, als die levantische; denn die österreichischen Völker sollen immerdar in Unmündigkeit erhalten werden." Ueber die Existenz dieser moralischen Pest wollen wir nicht rechten; was wir mit Gewißheit sagen können, ist, daß man in Oesterreich keine Furcht kennt. Die Masse unserer Völker ist gesund, und fremde Krankheitsstoffe haften an ihr nicht. Mit der „Importation" dieser Waare hat es keine große Noth; die, welche Handel damit treiben möchten, verstehen sich nicht einmal auf das Geschäft; ihre Ungeschicklichkeit schreckt selbst die Liebhaber zurück.

Wenn die Unmündigkeit der österreichischen Völker darin besteht, daß sie an dem „Drängen und Treiben," welches in andern Ländern statt finden soll, nicht Theil nehmen, so fragt sich, was wohl der eigentliche Grund dieser Zurückhaltung seyn mag? Wie, wenn sie erst abwarten wollten, was aus jenem bedenklichen „Drängen und Treiben" hervorgehen wird? Wie, wenn die schalen und ermüdenden Deklamationen einer gewissen Klasse von Schriftstellern sie eher abgeschreckt als angezogen hätten? — Die österreichische Regierung legt dem natürlichen Gange der Dinge, und der Entwickelung des Geistes, kein Hinderniß in den Weg. Soll sie etwa ihren Völkern gefliessentlich eine größere Empfänglichkeit für jeden fremden Wahn, für jedes Weltverbesserers eitle Träumereyen beybringen? Soll sie etwa selbst daran arbeiten, daß an die Stelle der Zufriedenheit mit ihrem gegenwärtigen Zustande eine wilde Sehnsucht nach Neuerungen trete?

„Oesterreich will sich isoliren, wie China. — Von ihm ist also keine thätige Hülfe für Deutschland zu erwarten. Darum haben nur die, welche kein Deutschland wollen, welche verblendet glauben, als Achtunddreyßigstel leben zu können, daß alleinige Präsidium Oesterreichs am Bundestage gewollt." — Wie das österreichische Kabinet sich bisher isolirt hat, davon ist Deutschland Zeuge gewesen; das steht in seiner täglichen Korrespondenz mit den deutschen Höfen und in den Protokollen des Bundestages geschrieben. — Es ist in der That zu bedauern, daß der Bremer Artikel gerade an dieser Stelle abbrechen mußte. Denn es wäre der Mühe werth gewesen, zu erfahren, was dann diejenigen, die nicht als Achtunddreyßigstel leben zu können glauben, auf die Trümmer der jetzigen Bundesverfassung, für die in ihrem System keine Gnade zu finden ist, gesetzt haben möchten.

So viel sich aus diesen wüsten Schmähreden entnehmen läßt, bestand Oesterreichs Hauptverbrechen eigentlich darin, daß es die Vergrößerung der deutschen Mittelstaaten zuließ. Mit einer Proklamation hätte es alle mediatisirten Gebiete, alle ehemaligen Reichsstädte in Bayern und Schwaben gewinnen können. Es hat lieber italienische Unterthanen gewollt u. s. f. Die einzelnen Unanständigkeiten, die diesem Antrage zur Erläuterung dienen, was vom Traktat von Ried, von Bayern, von Sachsen u. s. f. gesagt wird, übergehen wir mit Stillschweigen. Was aber ist die Summe des Ganzen? Wenn Oesterreich im Jahre 1813 sich auf Unkosten seiner Nachbarn vergrößert, wenn es die deutschen Mittelstaaten verkürzt oder beraubt, wenn es nach reiner Willkühr und Konvenienz um sich gegriffen hätte, dann wäre es würdig gewesen, in Deutschland die erste Rolle zu spielen. Da es aber schwach genug war, den Besitzstand anderer Mächte zu respektiren, auf unrechtmäßige Erwerbungen Verzicht zu thun, und so viel möglich zu seinen alten Unterthanen zurückzukehren, so hat es alle seine Ansprüche verwirkt. Den Vorsitz am Bundestage würde Oesterreich nur verdient haben, wenn es wenigstens die Hälfte von Deutschland verschlungen, wenn es die 38 unabhängigen

Staaten auf gut Napoleonisch reducirt und konfiscirt, kurz, wenn es so gehandelt hätte, daß von einem deutschen Bunde nie mehr die Rede gewesen wäre. Für wen dies seltsame Manifest am schmeichelhaftesten ist, ob für Oesterreich, für die Mittelstaaten, oder für die Gesammtheit von Deutschland, mögen Andere entscheiden; daß es der gesunden Vernunft, und allen rechtlichen Grundsätzen Hohn spricht, bedarf keines weitern Beweises.

Es ist zu verwundern, daß die Deutschen nicht längst alles Interesse an öffentlichen Angelegenheiten verloren, worüber ihnen täglich so viele schiefe und unreife Urtheile, so viele sinnlose Vorschläge, dargeboten werden. Denn jeder von diesen selbstgeschaffenen Regenten der öffentlichen Meinung steckt seine eigene Standarte auf. Nur in einem Punkte begegnen sie sich alle; in ihrem Haß gegen die Wenigen, die an die Wunder ihres Zeitgeistes nicht glauben, welche die Mittel zur Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes aus ihren seichten und trüben Quellen nicht schöpfen wollen, die ihren Beruf, Deutschland zu reformiren, nicht erkennen. Das sind die Finsterlinge, die Fürstenknechte, die Sklavenseelen, die in diesen Tagen des Lichtes ihr Angesicht nicht zeigen sollen. Der österreichische Beobachter steht auf ihrer Proskriptionsliste oben an. Wir denken mit einem geistreichen Schriftsteller, den ihre Ungnade ebenfalls getroffen hat: „Ihre Blitze sind nur Kolofoniumblitze, und ihre Donner nichts als ein Gerumpel mit leeren Tonnen.“ Wozu ihnen antworten?

Schreiben aus Bucharest, vom 17ten May.

Briefe aus Rumelien melden die betrübende Nachricht, daß die große Stadt Philippopolis durch ein fürchterliches Erdbeben fast ganz zu Grunde gerichtet worden ist. Von dieser sonst so blühenden Stadt, welche an 26,000 Häuser und 100,000 Einwohner zählte, viele schöne Gebäude und Plätze enthielt, eine prächtige Brücke über die mitten hindurch fließende Mirza hatte, und dem Schatze jährlich 4 Millionen Aspern eintrug, sollen kaum noch Spuren vorhanden seyn. Viele Einwohner haben ihr Leben bey dieser schrecklichen Katastrophe eingebüßt. Mit Verlangen sieht man den nähern Nachrichten entgegen.

Vom Mayn, vom 2ten Juny.

Das sogenannte deutsche Haus zu Frankfurt, dies einzige Grundstück des deutschen Ordens daselbst, welches während der großherzoglichen Regierung nicht verkauft wurde, ist vom österreichischen Kaiser der katholischen Gemeinde zu Frankfurt geschenkt.

Es bestätigt sich nicht, daß der Erbprinz von Homburg das Haus des Banquiers Mühlheim zu Frankfurt erkauft hat.

Das Mausoleum, welches unweit Koblenz, auf dem sogenannten Petersberge, dem französischen Divisionsgeneral Marceau, der in einem Alter von 27sten Jahren im September 1796 auf dem Schlachtfelde zu Altenkirchen den Tod fand, errichtet war, ist niedergerissen und die gehauenen Steine, woraus es bestand, sind zum Festungsbau verwendet worden.

In der Rede, welche der König von Bayern vor der feyerlichen Ablesung der Verfassungsakte am Throne hielt, wiederholte er seine Versicherung: daß er sein persönliches Glück und den Ruhm seines Throns einzig in dem Gesammtwohl und der Liebe seiner Unterthanen suche. Nach der feyerlichen Handlung überreichte er den Staatsrath von Zehnner (der die Urkunde aufgesetzt haben soll) persönlich das Großkreuz des Verdienstordens.

Auch im Kasselschen ist nun den Mediatisirten privilegirter Gerichtsstand zugesagt, doch bey Kriminalfällen nicht, wie neulich in Baden ꝛc., Austrägalinstanz.

Man zeigt jetzt zu Kassel das Modell zum neuen Schloßgebäude. Dies soll ein rechtwinkliges Viereck, im griechischen Styl aufgeführt, mit zwey Höfen bilden, und binnen 5 Jahren vollendet werden. Die Keller des alten Schlosses kann man größtentheils beybehalten. Freylich würde, wenn das Gebäude einst die gehörige Wirkung thun und vor Feuersgefahr gesichert werden soll, die Niederreissung eines bedeutenden Quartiers der Stadt nothwendig werden. Wöchentlich hat der Churfürst 2000 Thaler zum Bau ausgesetzt.

Vom Mayn, vom 5ten Juny.

In Aachen ist man mit Anstalten zur Aufnahme der Monarchen und mit Einrichtungen zur Ausschmückung der Gebäude beschäftigt.

Am 24sten May fand zu Koburg die Vermählung des Herzogs von Kent mit der verwittweten Fürstin von Leiningen statt.

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1818 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M. Mitau, den 12ten Juny 1818.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 141. Donnerstag, den 13. Juny 1818.

Moskau, den 16ten May.

Verwichenen Dienstag, den 14ten dieses, beehrten Ihre Majestäten, die Frau und Kaiserin Elisabeth Alexejewna und die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, den Fürsten Nikolai Borisowitsch Jußupow in dessen Kirchdorfe Archangelskoie, 18 Werst von Moskau, mit Ihrem Besuch, und geruheten, dort Mittagstafel zu halten. Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, geruheten, denselben Tag nach Moskau zurück zu kehren, Ihre Majestät, die Kaiserin Elisabeth Alexejewna, aber nach dem Woskreßenskischen Kloster, das neue Jerusalem genannt, zu fahren, wo Sie denselben Tag um halb 9 Uhr Abends ankamen und dort bey der Kirche zur Auferstehung Christi von dem Priester mit dem Kreuze, und von den Einwohnern mit Brot und Salz, bey der Pforte des Klosters aber von dem Archimandriten Filaret nebst den Klosterbrüdern mit dem Kreuze und heiligen Weihewasser, unter dem Geläute der Glocken und bey einem großen Zusammenfluß des Volks, empfangen wurden. Ihre Majestät, die Kaiserin, nachdem Sie die Heiligenbilder und die heiligen Reliquien der Märtyrerin Tatiana geküßt, und sich vor dem Grabe des Herrn gebeugt hatten, wurden, nach dem gewöhnlichen Gesang um langes Wohlergehen, in die zum Nachtlager bereiteten Zimmer geführt. An diesem Abend war das Kloster illuminirt. Den folgenden Tag, den 15ten, um 9 Uhr Morgens, geruheten Ihre Majestät, die heilige Liturgie zu hören, welche der Archimandrit Filaret verrichtete, und darauf, nachdem Sie das Kreuz geküßt, die Klostergeistlichkeit zum Handkuß zuzulassen, auch alle Kirchen in diesem Kloster zu besuchen, und die Merkwürdigkeiten desselben, wie z. B. die Zelle Nikons des Patriarchen ꝛc., in Augenschein zu nehmen. Nach 12 Uhr Mittags reisten Ihre Kaiserl. Majestät in Begleitung der Herzogin von Würtemberg nebst Prinzessin, der Hoffräulein, des Ministers der geistlichen Sachen und der Volksaufklärung, Fürsten Golitzyn, und des Hofmarschalls K. A. Narryschkin nach dem, durch sein Alter bekannten, 20 Werst entlegenen Kloster des heiligen Sawwa, wo Sie um 2 Uhr Nachmittags ankamen und bey der Pforte des Klosters von dem Prior mit dem Kreuze und heiligen Weihwasser, unter dem Geläute der Glocken und einem ausserordentlichen Zusammenfluß des Volks, empfangen wurden. Im Kloster geruheten Ihre Majestät, nachdem Sie die Reliquien des heiligen Sawwa geküßt hatten, das vom Prior dargereichte Heiligenbild dieses verewigten Erzbischofs anzunehmen, darauf sich in die Kammer der Kirchengewänder zu begeben, und in derselben sowohl die Ornate, in welchen dieser Heilige den Gottesdienst verrichtet, als auch mehrere andere, von dem Zar Alexey Michailowitsch zum Geschenk verliehene Ornate, und auch das von der Zarewna Sophia Alexejewna mit eigner Hand geschriebene Psalmbuch zu besehen. Hiernach geruheten Ihre Majestät, in den Zimmern des Pallastes herum zu gehen und einige Zeit ausserhalb der Klostermauer zu lustwandeln, wo die hohe, von drey Seiten mit einem Hain umgebene Ortslage, der nicht weit davon vorbeyfließende Moskwafluß, die Ansichten von Swenigorod und anderen Umgegenden, und das sich in dichten Haufen drängende Volk, sich nach dem labenden Anblick der Kaiserin sehnend, eins der angenehmsten und erhabensten Gemälde darstellten. Die Einwohner von Swenigorod überreichten Ihrer Majestät Brot und Salz, und wurden von der Kaiserin huldreich empfangen. Von hier nach Woskreßensk geruheten Ihre Majestät, die Kaiserin, gegen 5 Uhr Nachmittags abzureisen, auch daselbst Mittagstafel zu halten, zu welcher der Archimandrit Filaret gezogen ward, sodann wiederum die Kirchen zu besuchen und, nachdem Sie die Heiligenbilder und das Kreuz geküßt, die Rückreise nach Moskau anzutreten, wobey der Archimandrit Filaret das Heiligenbild der Auferstehung Christi des Erlösers überreichte. In Moskau geruheten Ihre Majestät, die Kaiserin, in der Nacht auf den 16ten wieder einzutreffen.

Königsberg, den 7ten Juny.

Nachdem Se. Hoheit, der Herzog Karl von Mecklenburg, am 3ten dieses, Abends um 7 Uhr, hier angekommen waren, trafen gestern, Donnerstags den 4ten dieses, gegen Mittag, auch Se. Majestät, der König, in Begleitung des Kronprinzen Königl. Hoheit, bey erwünschtem Wohlseyn hier ein. Se Majestät, die in Thorn von dem Ihnen bis dahin entgegen gegangenen kommandirenden General ꝛc. von Borstell, und in Heiligenbeil von Sr. Excellenz, dem Landhofmeister von Auerswald, empfangen worden waren, hatten Sich, unweit unserer Stadt, bey Dubois-Ruhe zu Pferde gesetzt, ritten die Linie der Truppen, die von der hinteren Vorstadt bis zum Roßgartner Thor aufgestellt waren, unter deren Hurrahrufen, herunter, ließen solche, unter Anführung des kommandirenden Generals ꝛc. von Borstell, auf dem Jahrmarktsplatze (dem sogenannten Millionendamm) in

Parade vorbey defiliren, und begaben Sich alsdann auf das Schloß, wo die Generalität und die ersten Civilbeamten die Ehre hatten, mit Allerhöchstdenenselben zu Mittage zu speisen. Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, wurden, als Rektor der hiesigen Universität, durch eine Deputation von Studierenden bewillkommt. Gegen Abend fuhren Se. Majestät nach dem, dem Regierungsrath Busolt zugehörigen Hubengute, Louisenwahl, und verweilten in dessen Garten (Ihrem ehemaligen Sommeraufenthalt) gegen eine Stunde lang. Nach der Rückkunft auf dem Schlosse brachten der kommandirende General von Borstell, und der Generallieutenant und Gouverneur von Stutterheim, bey Gelegenheit des Zapfenstreichs, Sr. Majestät eine Abendmusik, die von sämmtlichen Musikchören des hier versammelten Armeekorps mit Kunst und Geschmack ausgeführt ward.

Am 5ten, Morgens um 8 Uhr, ließen Se. Majestät die einzelnen Brigaden auf dem großen Exercierplatze die Musterung passiren; nach deren Beendigung wurden die Civil- und die Stadtbehörden, desgleichen die hier versammelten Mitglieder der Stände zur Kour vorgelassen, sodann war Mittagstafel. Nachmittags hielt die Schützengilde ihr jährliches solennes Scheibenschießen, dem Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, als beständiger Ehrenkönig der Gesellschaft, beyzuwohnen und selbst nach der Scheibe zu schießen geruhten. Am Abend wohnten die höchsten Herrschaften dem vom kommandirenden General von Borstell im kronprinzlichen Palais veranstalteten Balle bey. Die im Garten zahlreich anwesende Gesellschaft ward durch aufgestellte Musikchöre unterhalten.

Am 6ten, Morgens um 8 Uhr, fuhren Se. Majestät zum Manöuvre, welches, der besäeten Felder wegen, auf dem Exercierplatze statt finden mußte. Nach der Mittagstafel nahm der Kronprinz Königl. Hoheit den botanischen Garten und die Sternwarte in Augenschein. Um 6 Uhr verfügte sich Se. Majestät, in Begleitung des Kronprinzen, nach der Domkirche, erneuerten dort, an der Gruft Ihrer Durchlauchtigen Regierungsvorfahren, das Andenken an dieselben, und unterhielten sich mit dem Bischof der evangelischen Kirche, Dr. Borowski, über mehrere Gegenstände der preussischen Kirchenverfassung. Am Abend war der Schloßteich illuminirt, und Se. Majestät geruheten einer von der Stadt veranstalteten Lustfahrt auf demselben beyzuwohnen. Zu diesem Ende wurden die Allerhöchsten Herrschaften am Abend um 7 Uhr in dem von Borkschen Garten durch den Oberbürgermeister, den Magistrat und die Deputirten der Bürgerschaft empfangen. Nachdem Sie in dem Garten (in welchem sich gegen zweytausend durch Karten eingeladene Personen anwesend befanden) umher spaziert waren, bestiegen Sie die einfach aber geschmackvoll dekorirte Schaluppe. Als der Führer derselben, der Seekapitän Anschlag, den Ruderen das Zeichen gab, öffnete sich in dem Gewühl der mit Zuschauern angefüllten Gondeln und Lustschiffe ein Weg, und die Ringfahrt begann. Der Schaluppe des Königs folgten zunächst mehrere Böte, theils mit Sängern und Sängerinnen aus den angesehensten Familien der Stadt, theils mit Musikchören besetzt, die während der Fahrt sich wechselsweise hören ließen. Die rundum illuminirten Gärten, aus denen die königliche Schaluppe im Vorüberfahren überall durch Freudenruf begrüßt ward, die illuminirte Brücke, die an mehreren Punkten errichteten Feuerpyramiden, der Anfang der illuminirten französischen Straße und das hoch in der Luft schwebende Feuerkreuz, dessen Glanz sich im Wasser verdoppelt darstellte — alles dies zusammen genommen gewährte einen prächtigen Anblick. Nach vollendeter Fahrt ließen sich die hohen Herrschaften in dem Pavillon (dessen Gartensaal als Tempel der Flora geschmackvoll dekorirt war) einige Erfrischungen gefallen, mit welchen auch die gesammte im Garten anwesende Gesellschaft reichlich bedient ward.

Nachdem Se. Majestät dem Oberbürgermeister, geheimen Rath Dr. Horn, über die Anordnung dieses Festes Ihre besondere Zufriedenheit zu erkennen gegeben hatten, verließen Sie mit Ihren hohen Begleitern und mit Ihrer Umgebung diesen schimmernden Aufenthalt, aus welchem sich fröhlicher Jubel und Gesang noch tief in die Nacht hinein hören ließ.

Sonntags, den 7ten, wohnten Se. Majestät dem Gottesdienste in der Schloßkirche, wo der Bischof Dr. Borowski predigte, und dann auch dem Vortrage des Brigadepredigers Wendland bey, zu welchem letztern 12 Mann von jeder Kompagnie und Eskadron des ganzen hier versammelten Armeekorps sich in der Kirche anwesend befanden. Der Kirche verehrten Se. Majestät zwanzig Friedrichsd'or, begaben sich alsdann zur Wachtparade, nahmen hierauf die Ehren- und Gedächtnißtafeln der gebliebenen und mit dem eisernen Kreuz belohnten Vaterlandsvertheidiger in hohen Augenschein, und es wurden mehrere Beförderungen im Armeekorps bekannt gemacht. Der Kommandant hiesiger Haupt- und Residenzstadt, Oberst von Kurnatowski, und der bey Sr. Majestät vortragende Oberst von Witzleben, sind zu Generalmajors ernannt. Sämmtlichen hier versammelten Truppen ließen Se. Majestät ein Douceur an Gelde auszahlen. Nachmittags besuchten Se. Majestät die Sternwarte und den botanischen Garten und erschienen Abends auch im Theater.

Morgen, Montags den 8ten, früh um 7 Uhr, setzen Se. Majestät und des Kronprinzen Königl. Hoheit ꝛc. Ihre Reise nach Rußland weiter fort.

Wien, vom 31sten May.

Vorgestern starb hier der Freyherr von Thugut im 83sten Jahre. Zu seinem beträchtlichen Vermögen ist kein Erbe bis jetzt bekannt. Man erzählt, daß der Abgeschie-

dene einige Tage vor seinem Ende aus dem Bette fiel, und sich durchaus nicht erbitten ließ, sich wieder in dasselbe legen zu lassen, weshalb er denn auf einer Matratze, die man ihm mühsam unter den Leib schob, gestorben ist.

Unser hochbejahrte Fürst Erzbischof macht in diesem Augenblicke eine oberhirtliche Reise in den Gebirgsgegenden des Unter-Wiener-Waldes; und was seinen seltenen Kräften im 89sten Jahre so sehr zur Ehre gereicht, als seinem hirtlichen Eifer, zum Theil zu Fuße. In allen Orten strömt die Jugend, welche noch nicht das Sakrament der heiligen Firmung empfangen, herbey, um von den Händen des würdigen Fürst Erzbischofs gefirmt zu werden. So hat er in Wiener Neustadt 7000, in Gloggnitz 3000 und in Maria Schutz an 6000 Kinder gefirmt. An letzterm Orte, der auf der halben Höhe des Sömmeringberges liegt, war der greise Oberhirte mühsam wandernd hinangestiegen, und verrichtete die heilige Funktion noch am späten Abend im Freyen, im Angesicht der sinkenden Sonne, ein Bild seines späten segensreichen Wandels.

Aus einem Schreiben aus Wien,
vom 31sten May.

Mit ausdrücklicher Genehmigung des französischen Hofes, und mit seinen dazu ertheilten Pässen, hat der General Savary seinen bisherigen Wohnsitz Grätz verlassen, und sich mit seinem Schwager, dem Obersten Faudras, in Triest eingeschifft. Beyde gehen nach Nordamerika.

Karlsruhe, den 31sten May.

Hier ist im Druck erschienen: „Denkschrift über das Verfahren des römischen Hofes bey der Ernennung des Generalvikars, Freyherrn von Wessenberg, zum Nachfolger im Bisthum Konstanz und zu dessen Verweser, und die dabey von Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzog von Baden, genommenen Maßregeln." Diese officielle Darstellung ist von Seiten unserer Regierung auch der Bundesversammlung übergeben. Es heißt darin unter Anderem: „Generalvikar, Freyherr von Wessenberg, konnte die Vertheidigung der Staats- und Kirchenrechte den Souveränen und dem Episkopate Deutschlands überlassen; — eben so konnte er das stillschweigende Anerkenntniß seiner persönlichen Würdigkeit mit dem wiederholten Ausdruck kindlicher und inniger Verehrung erwiedern, aber jene doppelte Zumuthung des päpstlichen Stuhls,

daß er die Stelle eines Bisthumsverwesers niederlege, und zugleich in einer öffentlichen Erklärung Reue über sein bisheriges Betragen bezeige und Aenderungen desselben verspreche,

knüpfte sich so wesentlich an die stets widersprochenen Anmaßungen der römischen Kurie, daß selbst der höchste Grad persönlicher Verleugnung von einem standhaften und unerschütterlichen Beharren auf der äussersten Gränzlinie der Pflicht und der moralischen Würde nicht abzuhalten vermochte. Wenn Se. Königl. Hoheit früher in einer allgemeinen Beschuldigung durchaus kein Motiv finden konnten, den Generalvikar von Wessenberg seinem würdigen und ersprießlichen Wirkungskreise zu entziehen, so muß die nun unleugbar gewordene Thatsache, daß dieselbe nicht, wie man hätte unterstellen müssen, persönliche Gebrechen und Fehler betreffe, sondern daß man in der That von Anfang an in der Person das Amt angegriffen und die festen Grundsätze der ersteren nur habe beseitigen wollen, um dem letztern das System der römischen Kurie förmlich anzupassen — so muß diese Wahrnehmung Höchstdieselbe durchaus in dem frühern Beschlusse bestärken,

den Generalvikar, Freyherrn von Wessenberg, in der Ausübung seines wichtigen geistlichen Amts zu erhalten und auf alle Weise zu schützen, und hiermit sogar den bestimmten Befehl zu verbinden, sich durch keinerley Einmischung und Eingelenke, und durch nichts, was sie nicht durch klares Recht der Kirchensatzungen und festbegründete Observanz über allen Zweifel erhoben hat, in demselben stören und beschränken zu lassen."

„Die römische Kurie hat von diesem einzelnen Falle den Anlaß genommen, für das Verhältniß des deutschen Episkopats, besonders in seiner Beziehung zu der päpstlichen Gewalt, ein System zu entwickeln, das — die allgemeine und ernstliche Aufmerksamkeit der deutschen Souveräne auf sich ziehen muß — ein System, das so tief in die Rechte der Freyheiten der deutschen Kirche eingreift, daß die bisherige Angelegenheit des Bisthums Konstanz nunmehro für eine allgemeine Kirchenangelegenheit deutscher Nation anzusehen, jeden Ihrer Schritte hiernach zu bemessen für heilige Pflicht erachten, und — von dieser Ansicht geleitet — Sich gedrungen fühlen, den ganzen bisherigen Hergang der Sache, unter Beyfügung der wichtigsten Urkunden, vorläufig zur Kenntniß Einer hohen Bundesversammlung zu bringen."

München, den 28sten May.

Folgendes ist die Rede, welche gestern Se. Majestät, der König, in Gegenwart des Kronprinzen und des Prinzen Karl vom Throne hielt:

„Ich habe Sie um Meinen Thron versammelt, um von Ihnen den Eid auf die Verfassung zu empfangen, welche Ihnen auf Meinen Befehl verkündet wurde. Sie haben in dem die Verfassungsurkunde begleitenden Reskripte die Gesinnungen und die Grundsätze ausgedrückt gefunden, welche Mich dabey geleitet haben; Ich wiederhole in dieser feyerlichen Versammlung, daß Ich Mein persönliches Glück und den Ruhm Meines Throns einzig in dem Gesammtwohl und in der Liebe Meiner Unterthanen suche. Ich erwarte von Ihrer treuen thätigen Mitwirkung, daß die gegenwärtige Huldigung in eine fortlebende der That erwachse, und ich habe das feste Vertrauen,

in dem Eide der Einzelnen den Wiederhall aller Herzen Meiner Bayern zu hören."

Nachdem die Verfassungsurkunde beschworen war, trat der Staatsminister der Justiz, Graf von Reigersberg, vor den Thron und hielt folgende Rede:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!

Allergnädigster König und Herr!

„Eurer Majestät, dem Beschützer und Wohlthäter Ihres Volks, war es durch Gottes gütige Schickung vorbehalten, nach wiedergekehrter Ruhe das Wohl Ihrer Unterthanen durch eine Staatsverfassung dauernd zu sichern, welche durch gleichwirkende Theilnahme sämmtlicher Unterthanen an dem, was der Gesammtheit frommt, durch mit schonender Rücksicht unter den Stürmen der Zeit erschütterter Privatrechtsverhältnisse bewirkte Einheit in dem staatsbürgerrechtlichen Verbande und durch Verbannung jeder Willkühr die Rechte des Throns wahret. Viele Jahre harter Prüfung bezeichnete der Bayern unerschütterliche Treue, und edler Wetteifer in Erfüllung der Unterthanenpflichten vereinte die Bewohner verschiedener Gebietstheile. Fester und inniger wo möglich geknüpft, ist durch die nun gegebene Verfassung dieses schöne Bild treuer Unterthanen. Aufgefordert von Eurer Majestät, die genaueste Befolgung dieser heiligen Urkunde mit dem Eide zu betheuern, kann nur aus tief bewegter Brust bey der Zusicherung unverbrüchlicher Treue und bey Uebernahme der strengsten Verantwortlichkeit gegen Verletzung dieses Staatsgrundgesetzes der heißeste Wunsch in aller Anwesenden Mund laut werden. Lange erhalte Gott Bayerns weisen Herrscher, den Geber dieser unter dem Schutze des Allmächtigen das allgemeine Beste sichernden Verfassung!"

Madame Catalani genoß dieser Tage mit ihrem Gatten die Ehre, zu einer Abendgesellschaft bey Sr. Königl. Hoheit, dem Herzog von Leuchtenberg, auf seinem Landhause zu Ismaning geladen zu werden, wo sie vor den daselbst versammelten allerhöchsten Herrschaften einige Arien sang und mit dem schmeichelhaftesten Beyfall beehrt wurde.

Vom Mayn, vom 3ten Juny.

Madame Joseph Bonaparte ist mit ihrer Familie in das Bad nach Ems gereiset. Sie läßt der Nachricht förmlich widersprechen, daß ihre ältere Tochter sich mit dem Sohn der Madame Murat verheirathe.

Zu Bonn, der künftigen Universität des Niederrheins, ist jetzt mit Bewilligung der königl. preussischen Regierung von Herrn Weber eine Buchhandlung errichtet worden.

Vom Mayn, vom 5ten Juny.

Bey Frankfurt gingen neulich preussische Truppen, Infanterie und Kavallerie, vorbey nach Aachen, wo sie während der Zusammenkunft der Monarchen zur Besatzung dienen werden.

Dresden, den 1sten Juny.

Der königliche Hof hat heute Pillnitz bezogen.

Seit einigen Tagen sind hier hohe Herrschaften eingetroffen; am 20sten May der Prinz Gustav Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin; am 26sten der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin; am 27sten der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar; am 30sten die Erbgroßherzogin, Großfürstin von Rußland, unter dem Namen einer Gräfin Alexandrine aus Rußland. Den 28sten speiseten die Durchlauchtigen Prinzen an der königlichen Familientafel, und wohnten Abends mit Ihren Majestäten der italienischen Oper „Elisabeta" bey. Den 29sten reiseten die mecklenburgischen Prinzen wieder ab, ins Bad nach Töplitz. Der Erbgroßherzog speisete beym Prinzen Anton und besuchte Abends das Schauspiel im Theater am Linkschen Bade. Se. Königl. Hoheit sah mit Sr. Majestät, dem Könige, und der sämmtlichen Königlichen Familie gestern der Luftfahrt des Herrn Reichard zu. Dieser erfahrne Luftschiffer stieg gegen 6 Uhr im Zwingergarten auf und kam nach 1½ Stunden auf einer Wiese bey Mazen (4 Stunden von Dresden zwischen Pirna und Dippoldiswalde) herab.

Der Landtag wird in 4 Wochen beendigt seyn.

Vermischte Nachrichten.

Der hannöversche Staatskalender ist, nach 14jähriger Unterbrechung, für 1818 nun erschienen. Der Guelphenorden zählt ausser den Personen der allerhöchsten Königlichen Familie, 18 einheimische und 42 auswärtige Großkreuze, 40 einheimische und 21 auswärtige Kommandeurs, und 119 einheimische und 58 auswärtige Ritter. Die Armee besteht aus 2 Bataillons Fuß- und 2 Batterien reitender Artillerie, dem Ingenieurkorps, 2 Küraſſier-, 4 Husaren- und 2 Uhlanenregimentern, dem Feldjägerkorps und 10 Infanterieregimentern, und zwar einem Jägergarde-, einem Grenadiergarde-, 2 Garde-, 3 Grenadier-, 3 leichten und 30 Landwehr-, zusammen 40 Bataillons. Von der Armee befinden sich ein Husarenregiment, 3 Grenadier- und 3 leichte Batallons, mit einer Batterie Artillerie, als Okkupationskontingent in Frankreich. Die Societät der Wissenschaften in Göttingen besteht, unter dem Vorsitze des Herzogs von Kambridge, aus 12 Ehrenmitgliedern, 17 einheimischen Mitgliedern und 2 Assessoren; ferner 81 auswärtigen Mitgliedern und 107 Korrespondenten.

In der österreichischen Herrschaft Steyr wurde kürzlich ein Bär erlegt, der so viel Pfund wog, als Tage im Jahre sind. Auch hatte er die ausserordentliche Größe von 8 Schuh 2 Zoll, und 5 Schuh 1 Zoll im Umfang.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 142. Freytag, den 14. Juny 1818.

Mitau, den 13ten Juny.

Se. Erlaucht, unser hochverehrter Herr Civiloberbefehlshaber ꝛc., Marquis Paulucci, sind gestern Nachmittags um 1 Uhr hierselbst eingetroffen.

St. Petersburg, den 1sten Juny.

Der Reichskontrolleur, Geheimerath, Baron von Campenhausen, ist, für seine Bemühungen, die er auf die Einrichtung der Staatskontrolle in deren gegenwärtigen Einrichtung verwandt hat, für die Thätigkeit in der Verwaltung dieses ihm anvertrauten Fachs, und für seinen ausgezeichneten Dienst bey den ihm übertragenen Staatsgeschäften, Allergnädigst zum Ritter vom St. Alexander-Newski-Orden ernannt.

Cherson, den 10ten May.

Den folgenden Tag nach der Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers, den 8ten dieses, früh Morgens, geruheten Höchstdieselben, das Stadtarmenhaus, das Stadtgefängniß, die Redouten, die Tuchfabrik, das See- und das Landhospital, die Anfurten, das Arsenal und andere Anlagen in Augenschein zu nehmen. In der Admiralität ward der Monarch empfangen von dem Befehlshaber der Flotte des schwarzen Meers, Viceadmiral Greigh, nebst den Beamten; dort geruheten Se. Majestät, die Gebäude und das Haus, in welchem die Kaiserin Ekaterina Ii. glorwürdigsten Andenkens während Ihrer Reise Ihren Aufenthalt gehabt, so auch den von dieser Monarchin eigenhändig gepflanzten Aprikosenbaum, der jetzt von ganz ungewöhnlicher Größe ist, zu besehen, von dort sich durch den Garten nach dem neugebauten Linienschiffe von 74 Kanonen, genannt Skorpi (Schnellsegler) zu begeben, und auf demselben das Gebet zu hören, welches mit Besprengung des heiligen Weihwassers verrichtet ward. Sobald Se. Majestät das Schiff verlassen hatten, ward es, unter Kanonendonner und unter dem Hurrahgeschrey des in großer Menge versammelten Volks glücklich vom Stapel gelassen. Hernach waren Se. Kaiserl. Majestät gegenwärtig bey der Legung des Schiffkiels zu einem neuen Linienschiffe von 110 Kanonen, wo Höchstdieselben, nachdem Sie eine Goldmünze und eine auf diese Gelegenheit geschlagene silberne Tafel hingelegt, drey Hammerschläge thaten, darauf im Saale der Admiralitäts-Zeichnungsabtheilung das Frühstück einnahmen, und dort dem Schiffbaumeister von der 5ten Klasse, Surowzow, eine Belohnung, aus Silbermünze auf einer silbernen Schüssel bestehend, einhändigten, dann dem Marinechef Ihr Allerhöchstes Wohlwollen bezeigten, sich nach der Wachtparade des Bataillons vom Räbskischen Regiment verfügten, und von dort nach Ihrer Wohnung zurück kehrten. Dort hatten das Glück vorgestellt zu werden, die Geistlichkeit, die Beamten, der Adel und die Kaufmannschaft, wobey die Geistlichkeit ein Heiligenbild, und die Kaufmannschaft, so wie auch die Hebräergemeinde, Brot und Salz überreichten. Der Viceadmiral Greigh, der Civilgouverneur Graf St. Priest, einige Generale und andere Beamten, hatten an diesem Tage die Ehre, zur Mittagstafel gezogen zu werden, nach welcher, um 3 Uhr Nachmittags, der Monarch in erwünschtem Wohlseyn, unter dem Geläute der Glocken, Abfeurung der Kanonen von der Admiralität und allen Kauffahrteyschiffen, und unter einem freudigen Hurrahgeschrey, in einer Schaluppe bis Oleschok zu fahren geruhete.

Paris, den 6ten Juny.

Se. Majestät haben den Präfekten anzeigen lassen, daß Sie weder Deputationen, noch Adressen von General- oder Bezirkskonseils, annehmen werden.

Der Herzog von Bourbon hat der Militärschule zu la Fleche den Degen und zwey Ordensbänder des Prinzen Condé zugeschickt.

Bey Kolmar ist ein Fall eingetreten, der mit dem Fualdesschen Aehnlichkeit hat. Ein Landwirth, Namens Heinrich, starb in der Nacht vom 29sten Januar, und wurde den 30sten beerdigt. Der schlechte Ruf des ältesten Sohnes, und das üble Vernehmen desselben mit dem Vater, veranlaßten den Maire, die Leiche ausgraben zu lassen, und man fand die Brust zerquetscht, einen Nackenwirbel zerbrochen, und um den Hals Spuren der Erwürgung. Eine siebenjährige Tochter des Verstorbenen, Katharina, erzählte, daß ihr Bruder Jean im Beyseyn der Mutter den Vater ermordet hätte. Ungeachtet sie Anfangs versicherte: „sie wisse von nichts," und beyde Angeschuldigte leugneten, wurden doch beyde verurtheilt, baarfuß mit einem Hemde und schwarzem Schleyer zum Blutgerüst zu gehn, und erst die rechte Hand, dann den Kopf zu verlieren.

Bach ist, wie sich erwarten ließ, begnadigt, und sein Todesurtheil in zwanzigjährige Gefängnißstrafe verwandelt worden. Ueber Bastide's Holzungen sind die benachbarten Landleute hergefallen, und würden sie, ohne Dazwischenkunft der Obrigkeit, vielleicht ganz zu Grunde gerichtet haben.

Das Journal de Commerce erwähnt eines Briefes, der von Ostende an einen Regierungsbeamten im Departement Aveyron gelangt seyn soll. „Wenn es noch Zeit ist, heißt es darin, so thun Sie Alles, um die Unschuld zu retten. Wir haben Fualdes ermordet, sind im Begriff uns einzuschiffen, und der Arm des Gesetzes wird uns nicht mehr erreichen."

In einem hier erschienenen musikalischen Stück: l'Affaire de Rhodez, hört man (nach der Versicherung eines öffentlichen Blatts) in den lieblichsten Tönen, wie Madame Manson sich verkleidet, um einen Jemand zu belauschen, wie sie in feyerlichen Tönen vorgeladen wird, recitativartig sich zu sprechen weigert, der Präsident sie crescendo verhört und wie auch das Urtheil in Trillern gefällt wird.

Nach dem statistischen Gemälde Frankreichs ist das Girondedepartement das größte und enthält 1,082,522 Hektaren (à 2 Morgen); das der Seine (Paris) das kleinste, nur 46,181 Hektaren, aber im letzteren trägt jede Hektare 1136 Franken ein, im Girondedepartement nur 13, im Departement des Landes und in den Oberalpen gar nur 4 bis 5 Franken. Nächst Paris, welches 715,000 Einwohner zählt, hat Lyon die meisten, 115,000, Marseille 96,000, Bordeaux 91,000, Straßburg 49,000 ꝛc.

Frankfurt, den 3ten Juny.

Unter den letzten Eingaben an die Bundesversammlung befinden sich folgende: „Die bevollmächtigten Deputirten der deutschen Buchhändler: bitten um kräftigen Schutz gegen den räuberischen Nachdruck durch ein allgemeines organisches Gesetz, und empfehlen von Neuem hoffnungsvoll diese Angelegenheit zur gnädigsten Gewährung."

„Dr. Passow, Professor der alten Literatur in Breslau: übersendet zur hohen Einsicht seine Schrift über die höhere Bedeutung der deutschen Turnkunst unter dem Titel: „Turnziel."

Vom Mayn, vom 6ten Juny.

In den Verhandlungen am Bundestage „über die Landesverfassung" ließ der Churfürst von Hessen vortragen: Er habe unmittelbar nach Unterzeichnung der Bundesakte eine Kommission niedergesetzt, um eine neue Landesverfassung zu entwerfen. Ungeachtet in diesem Entwurfe, mit gehöriger Rücksicht auf die geänderten Zeiten und Umstände, die Vorrechte der althessischen Landstände möglichst beachtet und den Ständen überhaupt weit größere Rechte eingeräumt waren, als die hessischen Landstände jemals gehabt hatten, so glaubten doch die auf dem engeren Landtage im Jahre 1816 versammelten ständischen Deputirten berechtigt zu seyn, noch weit größere Begünstigungen zu fordern, und veranlaßten, sowohl durch diese übertriebenen Forderungen, als durch ihr Benehmen im Allgemeinen, Se. Königl. Hoheit, jenen Landtag aufzulösen. Unter diesen Umständen, und da die eingetretenen Territorialveränderungen, besonders hinsichtlich der isenburgischen Standesherren, einer zuvor in Churhessen nicht gekannten bevorrechteten Klasse, ganz neue Verhältnisse herbeygeführt haben, so haben Se. Königl Hoheit diese erst abzuwarten für zweckdienlich erachtet, werden aber auf jeden Fall demnächst, nach eigenem Ermessen und nach den individuellen Verhältnissen auch Ihrerseits das Nöthige anzuordnen nicht entstehen. — Holstein-Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg äusserten: In den oldenburgischen, anhaltischen und schwarzburgischen Landen wäre eine landständische Verfassung bereits hergestellt, wenn es in der Macht der Regierung allein gestanden hätte, die Hindernisse zu beseitigen, welche in besondern Verhältnissen liegen und Schwierigkeiten zu überwinden, ohne deren vorgängige Entfernung vielleicht wohl die Form, nicht aber das Wesen landständischer Verfassung gegeben werden könnte. In Anhalt besteht noch eine solche, aber ihre Verbesserung wird gewünscht, da der Lauf der Zeiten ihre ursprüngliche Gestalt gar sehr verändert hat. Die Regenten Anhalts haben ihr Absehn auf eine Uebereinstimmung in der Verfassung der anhaltischen Landestheile gerichtet, die ohne Beachtung mannichfacher Rücksichten nicht zu erreichen ist. Schwarzburg befindet sich in demselben Fall. Schwarzburg-Rudolstadt hat bereits 1816 eine Verordnung wegen der Volksrepräsentation erlassen, und man ist mit deren Ausführung beschäftigt. Für die oldenburgischen Lande ist die landständische Verfassung durchaus neu, und es fordert reife Ueberlegung, um eine heilsame Einwirkung der verschiedenen Klassen der Staatsbürger zweckmäßig und dauernd zu ordnen.

Vermischte Nachrichten.

Zu Menin hat eine Frau ihren Mann mit demselben Instrument, mit welchem er sündigte, mit der Flasche, erschlagen.

* * *

Entdeckungsreise der Engländer nach dem Nordpol.

Von dieser wichtigen Unternehmung ist einige Male die Rede gewesen. Es kann daher unsern Lesern nicht anders als angenehm seyn, jetzt näher zu erfahren:

wodurch diese Reise veranlaßt worden;

worauf die Absicht derselben gerichtet ist, und

durch welche Mittel man jene Absicht zu erreichen hofft.

Eine ungewöhnliche Naturerscheinung hat den Gedanken veranlaßt, diese Reise gerade jetzt zu versuchen. Die Schiffer, welche auf den Wallfischfang ausgehen, haben nämlich einstimmig die Nachricht mitgebracht: daß die unermeßlichen Eisfelder, welche seit länger als 400 Jahren sich an die Ostküste von Grönland angeschlossen und

in dieser Gegend die weitere Fahrt der Schiffe gänzlich gehemmt hatten, seit drittehalb Jahren — durch welche Ursach, ist noch nicht ausgemittelt — angefangen haben, in Stücke zu brechen, und daß von dieser Eisdecke ein Flächenraum von mehr als viertehalbtausend Quadratmeilen zertrümmert, theils in großen ebenen Massen, theils in aufgethürmten Bergen, die mehr als 150 Fuß hoch aus dem Meere emporragen, gleich Inseln, gegen Süden herab im Weltmeer umhertreibe. Seit der Zerstückelung jener großen Eisfelder ist es einzelnen Wallfischfahrern möglich geworden, bis zum 81sten Grad, ja Einem dieser Schiffe, dem Neptun von Aberdeen, sogar bis auf 83 Grad 20 Minuten nördlicher Breite, folglich bis auf 100 deutsche Meilen weit vom Nordpol, zu gelangen. Ein Hamburger Wallfischfänger, die Eleonora, geführt vom Schiffer Olof Ocken, ist im Julius des vergangenen Jahres längs der Küste von Grönland (die, wie gesagt, seit 400 Jahren des Eises wegen gänzlich unzugänglich gewesen war), zwischen einzelnen Stücken von Treibeis, bis auf 80 Grad nördlicher Breite gekommen. Da solchergestalt der Damm von Eis, der, gleich einem Schlagbaum, den Schiffen, die nach dem hohen Norden hinauf wollten, die Fahrt verwehrte, jetzt gesprengt ist; so hält man diese Wahrnehmung für einen Fingerzeig, zu versuchen, ob das Eis noch höher hinauf ebenfalls geborsten und dergestalt auseinander gewichen sey, daß ein Schiff seinen Weg vielleicht bis zum Pol hin finden und über den Pol selbst wegsegeln könne. Gelänge dies, so wäre der Weg von England nach China um mehr als die Hälfte abgekürzt. Doch ist es (weil man nicht Jahr aus Jahr ein auf eine unwandelbar eisfreye Fahrt rechnen könnte) keinesweges die Abkürzung des Weges, um deren Willen jetzt diese Rekognoscirungsreise angestellt werden soll, sondern es kommen dabey noch mehrere geschichtliche, naturhistorische und andere wissenschaftliche Punkte zur Sprache, namentlich folgende:

Grönland, welches durch eine in der Mitte des Landes von Süden nach Norden laufende Kette von Gebirgen in zwey Hälften getheilt wird, war ehemals (schon vor 800 Jahren), von Dänemark und von Norwegen aus, durch zwey Kolonien bevölkert worden, davon eine die West-, die andere die Ostküste des Landes inne hatte. Damals war Grönland fruchtbar (wie schon sein bloßer Name „Grünland" andeutet); zu Lande hatten jene beyden Kolonien keine Gemeinschaft mit einander, weil die zwischen ihnen beyden in der Mitte liegende Kette von Gebirgen nirgend zu passiren war; doch standen sie durch Schiffahrt mit einander in Verkehr. Die auf der Westküste vorhandene Kolonie, ungeachtet sie bis auf 100 Dorfschaften angewachsen war, ward jedoch durch stete Feindseligkeiten der Eingebornen (Eskimos) und durch Krankheiten gänzlich aufgerieben. Da faßte im Jahre 1721 ein entschlossener Mann, Hans Egede, den Entschluß, mit seiner gesammten Familie aus Norwegen nach Grönland zu gehen, und die von seinen Landsleuten früher besessene Westküste wieder anzubauen. Diese Kolonie hat sich erhalten, und durch Hülfe der Missionarien aus Herrnhut, die seit jener Zeit sich dort niedergelassen haben, wohnen die ehemaligen unversöhnlichen Feinde der ersten Kolonisten, die Eskimos, zum christlichen Glauben bekehrt, jetzt friedlich neben ihren europäischen Mitchristen. Im Jahre 1802 betrug die Seelenzahl dieser letztern 5621, und die gesammte Bevölkerung dieser Küste, mit Inbegriff der Eskimos, ungefähr 20,000 Köpfe. Das Klima ist noch milde genug, daß die Einwohner Rindvieh und Schaafe halten, auch gewinnen sie im Sommer hinlänglich Heu, um beyde Heerden durchwintern zu können, Schweine aber kommen, der Kälte wegen, nicht fort. Dem Daseyn der auf der Ostküste von Grönland angesiedelten Kolonie hingegen machte das Eis ein Ende! Es ist nämlich schon oben angemerkt worden, daß vor 400 Jahren das Polareis anfing, sich an die Ostküste Grönlands festzulegen, und seit dieser Zeit ist das Eisfeld, welches jene Küste blokirt, daselbst unbeweglich fest geblieben, und hat an Ausdehnung immer mehr zugenommen. Weil es allen Schiffen den Zugang versperrte, so blieb die dort vorhandene Kolonie von allem Verkehr und aller Zufuhr abgeschnitten, und ungeachtet sie im Jahre 1406 aus nicht weniger als 190 Dorfschaften bestand, ein Bischof dort residirte und Kirchen und Klöster vorhanden waren, so ist sie doch, weil seit jener Zeit keine menschliche Seele dort hat hingelangen können, für uns so gut wie verschwunden. Das Eis, welches auf eine so ungeheure Strecke weit die Küste umgürtet hält, hat das dortige Klima unfehlbar erstarret, und Bäume und Kräuter, und wahrscheinlicherweise mit den Hausthieren auch die unglücklichen Bewohner selbst vertilgt, wofern diese nicht die Natur der Eisbären haben annehmen, und, gleich diesen, von Fischen leben können. Wenn jetzt, nach einer Blokade von beynahe 400 Jahren, der Zugang zu jener verödeten Küste wiederum offen ist; so wird es interessant seyn, zu erfahren, was aus den 190 Dorfschaften, die dort vorhanden waren, geworden ist, und, in Ermangelung ihrer Bewohner, werden doch wahrscheinlich noch ihre Wohnungen, ihre Kirchen und andre Ueberbleibsel vorhanden seyn. Bis um die Mitte des 16ten Jahrhunderts hatte sich die Kolonie noch erhalten, ungeachtet des Eises wegen schon damals seit 150 Jahren kein Schiff aus Norwegen mehr dort hatte anlanden können; dazumal waren dort noch Rindvieh und Graswuchs vorhanden, das Klima also noch nicht so rauh, daß Thiere und Kräuter dasselbe nicht hätten ertragen können; ob aber die durch das Zunehmen des Eises zunehmende Kälte seitdem nicht Menschen und Vieh getödtet haben mag? das wird hoffentlich durch die jetzt veranstaltete Reise ausgemittelt werden. Im Jahre 1786 machte die dänische Regierung den letzten

Versuch, über das Schicksal jener unglücklichen Gegend etwas Näheres zu erfahren. Sie schickte nämlich den Schiffskapitän Löwenörn mit zwey Schiffen auf Entdeckung nach Grönland hin; er kam aber, nachdem er zwey Monate lang vergeblich längs dem Eise auf und ab gekreuzt hatte, ohne irgendwo durchdringen zu können, unverrichteter Sache nach Kopenhagen zurück, und so auch die beyden Lieutenants Egede und Rhode, die er in der Fischerschmacke „Experiment" zu Fortsetzung seines Unternehmens beordert hatte. Bleibt in der Nachbarschaft des Pols das Meer so frey von Eis, als es in den beyden zunächst vergangenen Sommern an der Ostküste von Grönland geworden ist, so wird hoffentlich auch zugleich der bisher streitige Punkt entschieden werden, ob Grönland eine Insel sey, oder ob es mit dem festen Lande von Amerika zusammenhänge? Eben so wird sich ferner ausmitteln lassen: ob das, was auf unsern Charten „Baffinsbay" heißt, wirklich eine bloße Einbucht im festen Lande, oder ob es nicht vielmehr nur eine Durchfahrt nach dem Polarmeere sey, wie die Seeströmungen, das Treibholz und der Weg, den die Wallfische nehmen, allerdings vermuthen lassen. Endlich wird sich vielleicht auch über die Einwirkung des Polareises auf das Klima etwas Bestimmteres ergeben. Seit drey Jahren klagen wir über allzukühle Sommer, und wirklich beweisen Thermometerbeobachtungen, daß in den Jahren 1815, 1816 und 1817, in Vergleichung gegen die Jahre 1805, 1806 und 1807, eine Abnahme von Wärme statt gefunden hat, die, vom May bis zum August, zwischen 11 und 20 Grad betragen hat. So wie die große Anhäufung des Eises an der Küste von Grönland (welches, einer gar nicht übertriebenen Schätzung nach, bis 1815 einen Flächenraum von 10,000 deutschen Quadratmeilen einnahm) dort unmittelbar dergestalt auf das Klima gewirkt hat, daß nicht Ost-Grönland erstarrt ist, sondern daß selbst in den südlicher gelegenen Gegenden, namentlich in Island, wo ehemals Wälder und Gemüsegärten vorhanden waren, jetzt höchstens nur noch Zwergbirken anzutreffen sind, und der Kohlkopf nur noch eines Thalers groß wird, daß an der Nordküste das Meer so dicht zufriert, daß, von Spitzbergen her, die Eisbären heerdenweise herüberkommen und die ganze Bevölkerung von Island gegen sie aufgeboten werden muß — in gleicher Art ist vielleicht auch die ungewöhnliche Kühle der drey zunächst vergangenen Sommer daraus zu erklären, daß gerade während dieser Zeit jene ungeheure Eisdecke gesprengt ist und deren Trümmer weit ins Weltmeer herabgeschwemmt worden sind. Es haben nämlich nicht nur die Wallfischfahrer, sondern auch alle nach Halifax und nach Newfoundland segelnden, selbst die aus den Zuckerinseln nach England kommenden Kauffahrer, übergroße Bruchstücke jener Eisdecke, bis im 40sten Grad nördlicher Breite herab, angetroffen. Diese Eistrümmer bestanden theils in großen Eisfeldern, an deren Einem ein Schiff aus Boston drey Tage lang hinsegelte; das Schiff „Unitas fatrum" war im vorigen Sommer, an der sonst von Eis freyen Küste von Labrador, 11 Tage lang von schwimmenden Eisbergen umgeben, aus denen große Felsenblöcke, Holz und selbst Erdschollen hervorragten. Das von Halifax nach England kommende Packetboot kam auf seiner Fahrt an einem in der offenen See treibenden Eisberge vorüber, der nahe an 200 Fuß aus dem Meere emporstand und eine halbe deutsche Meile im Umfange hielt. (Wie ungleich tiefer muß er nicht unter dem Wasser ins Meer herabgereicht haben!) Da solchergestalt dergleichen Eisfelder und Eisberge tiefer, als bis auf die Polhöhe von London herab, im Weltmeere umhertreiben; ist es da wohl unwahrscheinlich, daß die ehemals nicht vorhandene Nachbarschaft solcher Eismassen auf die Temperatur unserer Sommer Einfluß gehabt hat, zumal da diese Zeit her der Wind fast immer aus Westen gekommen ist. Wir haben ferner seit 1815 bis 1817 so gut als gar nichts von Nordlichtern gesehen. Wenn nun, nach Franklins Theorie, das Nordlicht von einer Anhäufung elektrischer Materie, welche durch das Polareis verhindert werde, in die Erde einzudringen, herrührt; so ließe sich das seit drey Jahren bemerkte Ausbleiben des Nordlichts dadurch leicht erklären, daß seit Zertrümmerung des Polareises die elektrische Materie nun wiederum den Weg zur Erde hat nehmen können; endlich, wofern die Abweichung der Magnetnadel mit der Elektricität in Verbindung steht; so gäbe die seit Kurzem veränderte Richtung, welche die elektrische Materie genommen, zugleich den Schlüssel zu der Beobachtung, daß seit eben dieser Zeit die Magnetnadel von ihrer bisherigen Abweichung nach Westen zurückkommt.

(Der Beschluß folgt.)

Kours.

Riga, den 10ten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 2/3 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 3/4 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 382/Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 82 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 79 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 71 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 92 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 143. Sonnabend, den 15. Juny 1818.

Perekop, den 10ten May.

Vorgestern, gegen 11 Uhr Abends, ward unsere Stadt durch die Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers, erfreut. Gestern geruheten Se. Kaiserl. Majestät, Brot und Salz von der Kaufmannschaft und Bürgerschaft anzunehmen, darauf in der Stadt die Kirchen, und vier Werst von der Stadt die griechische und die armenische Kirche zu besuchen, und sodann nach 12 Uhr Mittags auf der Straße nach Simferopol abzureisen. Der Wirthin des Hauses, in welchem Se. Majestät Nachtlager gehalten hatten, der Gattin des Titulärraths Pilenko, geruheten Sie, ein Fermoir zu verleihen.

Berlin, den 16ten Juny.

Die Abtragung der, dem 1796 in der Schlacht bey Altkirch gefallenen General Marceau, bey Koblenz errichteten Pyramide, ist in öffentlichen Blättern bitter gerügt worden, zumal da dieser General sich vor andern französischen Feldherren durch Gerechtigkeit und Milde auszeichnete, und das Denkmal die Inschrift führte: „Wer du auch seyst, Freund oder Feind, schone der Asche dieses jungen Helden.“ In der Mayntzer Zeitung wird die Abbrechung als kein günstiges Zeichen für die von den Preussen bey Planchenoi zu errichtenden Pyramide angesehn, wird ein Vandalismus und Schmach unserer Humanität genannt. Mit der Abtragung hat es freylich seine Richtigkeit, sie ist aber keinesweges ein Werk des Vandalismus, sondern der Nothwendigkeit. Die Franzosen hatten das Denkmal der alten Festung Ehrenbreitstein gegenüber errichtet; da jetzt aber Koblenz befestigt wird, so durfte diese hohe Pyramide im Bereich des Glacis nicht ohne Nachtheil stehen bleiben. Hätten die Franzosen an den Wechsel des Glücks gedacht, so würden sie das Monument nicht dahin gepflanzt haben, und es würde dann unverletzt gelassen seyn, so gut wie das Denkmal, das eine Stunde tiefer hinab am Rhein dem General Hoche gewidmet ist.

Die israelitische Gemeinde zu Leipzig erklärt die Nachricht: daß der bekannte Aufruf der israelitischen Meßfremden von ihr ergangen sey, für grundlos.

Brüssel, den 7ten Juny.

Der Herzog von Wellington hat hier das alte große Hotel der Grafen van Oudenarden gekauft. Es soll abgebrochen und durch einen prächtigen Pallast ersetzt werden.

Vom Mayn, vom 5ten Juny.

In denjenigen königl. preussischen Staaten, welche der französischen Gesetzgebung unterworfen waren, ist die Kraft derselben und vor Wiedereinführung des preussischen allgemeinen Landrechts erfolgte Veränderung der Lehne und Fideikommisse in freyes Eigenthum für gültig erklärt; wo aber die Veränderung erst bey einem künftigen Erbfall eintreten sollte, aber noch nicht eingetreten ist, da gilt wieder das ehemalige Erbfolgerecht der Agnaten bestätigt.

Vom Mayn, den 6ten Juny.

Nach dem bayerschen Edikt über Preßfreyheit sind bloß politische Zeitungen und periodische Schriften politischen und statistischen Inhalts der Censur unterworfen; auch dürfen Staatsdiener ihre Arbeiten über Gegenstände ihres Geschäftskreises und Nachrichten, zu deren Kenntniß sie nur durch ihre Dienstverhältnisse gekommen sind, ohne besondere königliche Erlaubniß nicht durch den Druck bekannt machen. Uebrigens findet Preßfreyheit statt. Um aber Mißbrauch zu verhüten, müssen alle Buch- und Bilderhandlungen, Druckereyen, Leseanstalten ꝛc. ihre Katalogen, bey Strafe von 1000 Gulden, der Polizey einreichen, welche, wenn Schriften oder Darstellungen den Gesetzen entgegen scheinen, den Gerichten Anzeige zu machen hat, die sodann die Strafe einzuleiten haben. Scheinen Schriften ꝛc. der öffentlichen Ruhe und Sittlichkeit gefährlich, so soll die Polizey die Verbreitung derselben hemmen, und ein Exemplar an die ihr vorgesetzte obere Behörde einsenden. Von Entscheidung der Letztern kann noch an das Ministerium des Innern, und endlich an den Staatsrath appellirt werden. Privatpersonen, die in Schriften angefochten werden, können bey den Gerichten Genugthuung suchen; befinden angegriffene Staatsdiener sich ausser Landes, so hat die Polizey sie von dem Daseyn der Schrift zu unterrichten ꝛc.

Seit der Publikation der Verfassungsurkunde zu München erscheinen alle Staatsräthe, nichtadeliche so wie adeliche, an der königlichen Hoftafel.

Was Manchem an der Konstitution nicht gefallen will, ist: daß kein königliches Einkommen (Civilliste), hingegen das Budget auf 6 Jahre festgesetzt, die Zeit der Zusammenberufung aber auf 2 Monate beschränkt und vorzugsweise denen der Regierung vorgelegten Arbeiten gewidmet seyn soll.

In München ging neulich die Sage: ein altes Marienbild in der dortigen Frauenkirche bewege die Augen. Nachdem der Zulauf der Schaulustigen zwey Tage lang gedauert hatte, wurde das Bild auf Befehl des Dechants hinweggenommen.

Von der zu Hanau versammelt gewesenen Synode ist die Vereinigung beyder protestantischen Religionstheile zu einer Kirche, der evangelisch-christlichen, beschlossen worden. Wer das heilige Abendmahl nicht mit Brechen des ungesäuerten Brotes empfangen will, kann es auch auf die ihm gewöhnliche Weise erhalten. Beym Gebet des Herrn steht es den Predigern frey, „unser Vater," oder „Vater unser" zu sagen. Eine gemeinschaftliche Agende soll eingeführt, und wenn bey den vereinigten Gemeinden die Erledigung einer überflüssigen Stelle eintritt, so wird das Einkommen derselben zur Verbesserung des Kirchen-, Schul- und Armenwesens verwandt.

Stockholm, den 2ten Juny.

Am letzten Freytage war großes Infanterie- und vorgestern Cavalleriemanöuvre unter Befehl des Kronprinzen, in Gegenwart des russischen Generals Czernitschew; heute wird das Armeekorps in zwey Abtheilungen getrennt, um einige Tage hindurch unter dem Kronprinzen und dem General Björnstierna in hiesiger Gegend größere Bewegungen auszuführen und zum Schein gegen einander zu agiren, wornach sämmtliche Regimenter sich wieder in ihre Provinzen und gewöhnlichen Standquartiere zurückbegeben werden.

London, den 2ten Juny.

Gestern wurde im Pallast der Königin die gewöhnliche Ceremonie einer wiederholten Trauung des Herzogs von Kambridge und der Herzogin nach den Gebräuchen der englisch-bischöflichen Kirche vollendet. Die Zahl der Eingeladenen war bloß auf Mitglieder der königlichen Familie und auf die nothwendig gegenwärtigen Staatsbeamten und Geistlichen beschränkt. Die Trauung, welche am Tage vorher auf 5 Uhr Nachmittags festgesetzt war, wurde gestern auf 2 Uhr bestimmt, weil der Lord Kanzler als Sprecher des Oberhauses um 5 Uhr nicht gegenwärtig seyn konnte. Da indessen der Erzbischof von Kanterbury, welcher die Trauung verrichten muß, schon am frühen Morgen ausgefahren war, um einer Inspektion der Waisenschule beyzuwohnen; so verfehlte ihn die Anzeige dieser Veränderung der Zeit, und die Trauung konnte nicht eher als um 4 Uhr Nachmittags statt finden. Um halb 5 Uhr zeigte der Donner der Kanonen am Park und im Tower dem Publikum die Vollendung der Feyerlichkeit an.

Die Herzogin von Kambridge begab sich am letzten Sonntage, von ihrem Gemahl und ihrem Vater begleitet, nach Hyde-Park zum Spaziergang. Obgleich alle äussere Zeichen des hohen Ranges vermieden waren, so erkannte man sie doch augenblicklich, und die Menge der Menschen, welche das Erlauchte Paar stets umgaben, um sie zu sehen, nebst den unaufhörlichen Hurrahs, welche ertönten, nöthigten sie, nach ihrem Hause bey Hyde-Park zurückzukehren und die Herzogin schien über den Ungestüm des Volks zu Zeiten etwas ängstlich zu seyn, obgleich alle Menschen, welche dem Erlauchten Paar nachfolgten, sehr wohlgekleidet waren und viele Frauenzimmer in ihren Sonntagskleidern sich unter denselben befanden. Das interessante Aeussere der Herzogin von Kambridge vermehrt allerdings die Begierde, sie zu sehen.

Die Nachrichten aus Ostindien sind sehr günstig. Holkar hat sich völlig unterworfen und am 31sten December zu Maheidpor einen Vertrag unterzeichnet, welcher die künftige Ruhe desselben sichert. *Scindeah hat* sich gar nicht geregt, nachdem er die *Niederlage Holkars* und des Berar Rajahs erfahren *hatte*. Der Berar Rajah ist ein Kriegsgefangener der brittisch-indischen Armee, und ganz abhängig. Der Peishwa flieht überall, und man kann seiner nicht habhaft werden. Die Pindarees werden überall verfolgt, theilen sich aber in kleine Haufen, um so zu entkommen.

Man verbreitet hier das Gerücht, daß für die brittische Okkupationsarmee in Frankreich bey Dover und an der Küste Barracken errichtet werden sollen, um dieselben dort zusammen zu halten, damit sie auf den ersten Wink marschiren können.

Die Amerikaner haben ganz neue Regulationen zu Gunsten der Emigranten gemacht, welche von Europa dahin in amerikanischen Schiffen ankommen möchten.

Die Hofzeitung vom Sonnabend erklärt Halifax in Nova Sortea und St. John in New-Brunswick zu Freyhafen für Einfuhr, aber nicht zur Ausfuhr nach westindisch-brittischen Kolonien, welche den brittischen Schiffen allein vorbehalten ist.

Unsre Blätter enthalten nunmehr den Abdruck des Traktats, der zwischen dem Könige der Niederlande und unsrer Regierung wegen Abschaffung des Sklavenhandels ist geschlossen worden.

* * *

Lord Sidmouth legte gestern im Oberhause die Fremden- oder Alienbill in einer Komité zur Bestätigung vor. Er bemerkte, daß die erste Fremdenbill bloß auf die Abwendung des revolutionären Geistes gerichtet gewesen, und die gegenwärtige eben denselben Zweck habe. Es ist indessen, sagte er, eine alte schottländische Akte von 1685 in Existenz, welche zur Etablirung einer Bank in Schottland gegeben ward. Vermöge derselben werden alle Ausländer, welche einen Antheil an dem Grundkapitel dieser Bank erkauft haben, naturalisirte Unterthanen oder Bürger von Schottland. Irgend ein Ausländer, der eine kleine Summe dort belegt, kann also das Bürgerrecht erlangen. Die Suspension dieses alten Gesetzes ist daher nöthig, wenn irgend eine Alienbill von Nutzen seyn soll.

Der Herzog von Sussex Königl. Hoheit: „Ich halte es für meine Pflicht, gegen diese Bill zu protestiren. Ich

weiß, daß die den Ministern anvertraute Macht gemißbraucht worden ist, und daß man meinen Namen mit der Person in Verbindung gebracht hat, gegen welche diese Macht gemißbraucht ward. Ein Officier in brittischen Diensten (Major von Eben) ist in Portugal wegen einer vorgeblichen Verschwörung angeklagt und schuldig erklärt worden. Sein Name ward deswegen aus der Liste der brittischen Officiere ausgestrichen. Dies war nicht Alles. Er flüchtete sich aus Portugal nach England, aber sobald er an die Küste getreten war, wurde er auf Befehl der Regierung sogleich ausser Landes geschickt. Ich habe mit diesem Manne seit 5 bis 6 Jahren gar nicht kommunicirt; aber wer es weiß, daß in Portugal der Richter jedesmal befördert wird, welcher einen von der Krone Angeklagten für schuldig erklärt, der kann leicht einsehen, was von diesen portugiesischen Staatsprocessen zu halten ist. Daß aber die Minister dieses Landes noch weiter gehen, und diesen Mann sogar des Schutzes der brittischen Gesetze berauben, ist unverantwortlich.

Lord Holland: Die Minister wiederholen es, daß diese Akte nicht gemißbraucht worden sey; aber dies ist falsch. Wenn auch von Seiten der Minister keine Verschuldung ist, ihre Agenten haben denselben gemißbraucht. Ein Mensch erschien einst vor Herrn Pitt und zeigte ihm an, daß zwey Leute in Holland gedungen worden wären, ihn, den Staatsminister, zu ermorden. Er beschrieb sie ganz genau und bezeichnete sogar die englischen Banknoten, durch welche sie bezahlt waren. Die Leute wurden entdeckt, nämlich bey einen Banquier in Flandern, wurden 5 Jahre in Flandern im Gefängniß gefangen gehalten und zu Grunde gerichtet. Die wahre Beschaffenheit der Sache war aber folgende: Der Angeber war diesen Leuten eine beträchtliche Summe Geldes schuldig, die sie in England von ihm einfordern und wodurch sie zugleich mit den erwähnten Banknoten eine alte Schuld in England abbezahlen wollten. Um sie entfernt zu halten, gab er sie als gedungene Mörder an. Herr de Boße, der franzbüsche Buchhändler in London, erhielt eine Warnung, er solle zusehen, was für Bücher er verkaufe, und dieser Mann, der seit vielen Jahren den besten Charakter hatte, gerieth dadurch in solches Schrecken, daß er mit großem Verlust alle seine neuerhaltenen Bücher zurücksandte. Was für Recht haben Minister zu einem solchen Inquisitionswesen? Was für Recht haben sie, den Fremden ihre Papiere sogar wegzunehmen, wie dies beym Grafen Las Casas der Fall war? Die Fremdenakte giebt ihnen dies Recht nicht. Wenn sie auch Lust haben, für ganz Europa als Kerkermeister zu dienen; ich hoffe, das Parlament wird ihnen diese Selbsterniedrigung verbieten.

Lord Westmoreland und Lord Harrowby waren überzeugt, daß kein Fremder, der hier seine Geschäfte ruhig verfolge, diese Alienakte fürchte. Bey der Stimmung wurde die neue Bill durch 34 gegen 15 bestätigt.

Es erhob sich hierauf eine Debatte über die Klausel, wodurch die schottische Bankakte ausser Kraft gesetzt werden sollte. Der Kanzler der Schatzkammer schlug vor, daß kein Ausländer, der diese Akte nach dem 28sten April 1818 benutzt habe, das Bürgerrecht erlangen sollte. Diese Klausel wurde durch 40 Stimmen gegen 20 durchgesetzt.

London, den 5ten Juny.

Morgen wird der Prinz-Regent das Parlament mit einer Rede prorogiren. Die Auflösung desselben erfolgt übermorgen.

Aus Ceylon, vom 31sten Januar.

Der Prätendent und sein Hauptanhänger, der Rebell Desare, haben sich mit ihren Truppen nach den südlichen und östlichen Gegenden dieses Inselreichs zurückgezogen, und fahren fort, dem Volke die täuschende Hoffnung vorzuspiegeln, daß die englischen Truppen wegen Krankheit und aus Mangel an Proviant bald genöthigt seyn würden, die Insel zu verlassen.

Vermischte Nachrichten.

Man bringt den alten Plan zur Vereinigung der Nord- und Ostsee durch die Elbe, Elde, Stör und den Schweriner See, aus dem ein Kanal nach Wismar gezogen werden soll, wieder in Erinnerung, und glaubt, ihn mit 300,000 Thaler ausführen zu können. (Es giebt schon eine Vereinigung vermittelst der Stecknitz bey Lauenburg, und der Trave; sie ist aber von geringem Nutzen.)

* * *

Entdeckungsreise der Engländer nach dem Nordpol.

(Beschluß.)

Alles dies, und eben so auch die nähere Erforschung des Polarlandes und der Meerengen, durch welche das Eismeer mit dem Weltmeere Gemeinschaft haben mag, sind bey der im Werk begriffenen Entdeckungsreise interessante Gegenstände der Untersuchung. Schon Cook war der Meinung, daß das Eis in der Behringsstraße, welches ihn am weiteren Vordringen verhinderte, keineswegs unwandelbar fest, sondern daß in einem folgenden Sommer die Durchfahrt vielleicht wohl zu bewerkstelligen sey. Er starb zu früh, um diesen Versuch selbst noch zu unternehmen, und wenn gleich die seit seinem Absterben unternommenen Entdeckungsreisen nach dem hohen Norden durch die Officiere von der königlichen Marine, Kapitän Middleton, Lieutenants Pickersgill und Young, so wie des Oberbootsmanns Duncan, ganz fruchtlos abgelaufen sind, dergestalt, daß wir aus jenen beeisten Gegenden jetzt noch nicht viel mehr wissen, als was schon 200 Jahre früher, bey ungleich geringeren intellektuellen und materiellen Hülfsmitteln, die Forbisher, die Hudsons, die Davis, die Baffins und die By-

lots ans Licht gebracht haben; so ist doch zu hoffen, daß, unter Begünstigung der gegenwärtigen klimatischen Verhältnisse, die jetzt im Auslaufen begriffene Expedition ihres Zwecks nicht ganz verfehlen wird. Schon lange steht vom Parlament eine Preisbelohnung von 20,000 Pf. Sterling (120,000 Thalern) für den ausgesetzt, dem es gelingen wird, über den Pol hinzuschiffen, aber keinem der bisher auf Kosten des Königs und der Nation zu diesem Zweck ausgesandten wissenschaftlichen Kundschafter, vom Kapitän Phipps an bis zum Oberbootsmanns Duncan, ist es geglückt, jene Preisbelohnung davon zu tragen. Wofern nicht Kotzebue mit dem Schiffe Rurik jetzt schon das Wagestück vollbracht hat, so bleibt den nunmehro von England aus unter Segel Gehenden wenigstens die Hoffnung dazu unbenommen. Zum Gelingen der Absicht sind folgende Maßregeln genommen. Vier Kauffahrteyschiffe sind dazu angekauft, und durch doppelte Bohlenverkleidung, so wie durch Eisen, auf alle erdenkliche Weise gegen die von Eisschollen und von Eisbergen zu besorgende Beschädigung verwahrt worden. Die Eisschollen treiben nämlich dort mit so wüthender Gewalt, daß bey ihrem Gegeneinanderstoßen das dazwischen schwimmende Treibholz durch die Friktion in Brand geräth!! Die angekauften Schiffe heißen: Isabella, Alexander, Dorothea und die Trent (ein in Staffordshire entspringender und zuletzt in die Themse sich ergießender Fluß). Der Alexander und die Trent sind Briggs, und sind die beyden Hauptschiffe, die beyden anderen (die Isabella und die Dorothea) dienen jenen beyden zur Begleitung und zum Aushelfen für den Nothfall. Der Alexander und die Isabella, unter Kapitän Roß und Lieutenant Parry, sollen durch die Straße Davis, die Trent und die Dorothea, unter Kapitän Buchan und Lieutenant Franklyn, hingegen gerade über den Pol gehen, und beyde Expeditionen sollen die Behringsstraße zu erreichen suchen. Kapitän Roß hat lange die Ostsee befahren, hat zweymal dort überwintert, und weiß mit dem Eise Bescheid. An der Küste von Grönland ist er, auf einer seiner Fahrten, bis zur Bäreninsel vorgedrungen. Lieutenant Parry ist ein geübter, theoretischer und praktischer Seemann, hat lange die Küsten von Nordamerika befahren, und sich, durch eine gedruckte Anleitung zur nautischen Astronomie, um die Bildung der Seeofficiere verdient gemacht. Kapitän Buchan ist ein verdienter Officier, der sich auf der Station von Newfoundland ausgezeichnet hat. Er hat sich, über Schnee und Eis, bis auf die Mitte von Newfoundland gewagt, um die dortigen Einwohner kennen zu lernen, und ist der erste Europäer, der bis zu ihnen hingelangte und bey ihnen verweilte. Lieutenant Franklyn ist ein Zögling Flinders und ist im Aufnehmen der Küsten sehr gewandt. Als Unterlieutenants auf jedem der beyden Hauptschiffe geben zwey junge Officiere mit, die Söhne von angesehenen Künstlern und selbst recht gute Zeichner sind, der eine nämlich ist der junge Hoppner, dessen Vater den Lord Amherst auf der Reise nach China begleitete, und auch, nach dem Schiffbruch der Fregatte Alceste, die Fahrt von der unbewohnten Insel in der Meerenge Gaspar, nach Batavia hin, in einem offenen Boote mitmachte; der andere ist der Sohn des Malers Sir William Beechy. Ausserdem befinden sich auf jedem Schiffe noch zwey examinirte Seekadetten, zwey Chirurgen und ein Zahlmeister oder Intendant (purser). Eben so hat jedes der vier Schiffe einen Oberbootsmann und einen Bootsmannsgehülfen, beydes auserlesene Leute, die viele Jahre auf den Wallfischfang ausgegangen, in der Eisschifffahrt geübt sind und zu Wegweisern durch das Eis dienen sollen. Die gesammte Mannschaft, vom Officier bis zum Schiffsjungen herab, hat zu dieser Expedition freywillig Dienste genommen. Alle bekommen doppelte Löhnung, und für den möglichsten Schutz gegen Wind und Wetter, gegen Unglücksfälle und Krankheiten, ist alle menschenmögliche Vorsorge angewendet. Es ist nämlich für einen ausgesuchten Vorrath frischer Lebensmittel, guter Weine und Branntweine, für alle erforderliche Medicin und besonders auch für warme Kleidung gesorgt, vornehmlich auf den möglichen Fall, daß die Schiffe einfrieren, oder daß die Mannschaft genöthigt seyn sollte, auf der Küste von Nordamerika zu überwintern. Sie nehmen ferner einen schönen Apparat mathematischer und physikalischer Instrumente mit, denn selbst in Ermangelung der gemuthmaßten Durchfahrt, sollen noch über die Meerestiefe, über die Temperatur, den Salzgehalt und die specifische Schwere des Seewassers, über die Strömungen, über die atmosphärische Elektricität und über die Abweichung der Magnetnadel in den höchsten Breiten, genaue Versuche angestellt werden. Auf dem Pol selbst haben die Reisenden eine gänzliche Abweichung von allen bisherigen Erscheinungen am Firmament zu erwarten, denn die Sonne wird ihnen unbeweglich, als auf einen Fleck feststehend, erscheinen, es wird kein Stern sichtbar werden, die Schiffsrechnung wird sich bloß nach der astronomischen Uhr anfertigen lassen, die Magnetnadel wird entweder ohne alles Gesetz umherschwanken, oder sie wird nach dem der Gegend nach noch unbekannten Sitz des magnetischen Pols hinzeigen, und in demselben Augenblick, als die Schiffenden sich jenseits des Pols befinden, wird, im Nu, Alles, was zuvor ihnen im Norden lag, alsdann im Süden seyn, was ihnen zuvor Westen hieß, wird alsdann Osten, was sie zuvor Mittagszeit nannten, wird für sie zur Mitternachtsstunde werden, mit einem Wort, das Firmament wird für sie in einem Augenblick ganz und gar umgekehrt seyn.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 144. Montag, den 17. Juny 1818.

Mitau, den 15ten Juny.

Se. Erlaucht, der Herr Civiloberbefehlshaber ꝛc., Marquis Paulucci, kehrten gestern Nachmittags von hier nach Riga zurück.

St. Petersburg, den 5ten Juny.

Am 20sten May geruhten Ihre Majestäten, die Kaiserin Elisabeth Alexejewna, nach dem Troitzkischen Sergijewkloster, und die Kaiserin Maria Feodorowna nach dem Woßkreßenskischen Kloster zum Neuen Jerusalem, abzureisen, wovon Ihre Kaiserl. Majestäten Tags darauf wieder nach Moskau zurückkehrten.

Simferopol, den 13ten May.

Am 9ten dieses, um 9 Uhr Abends, trafen Se. Majestät, der Kaiser, hier ein, und begaben sich gerade in die Peter-Pauls-Kathedralkirche, wo Sie von der dort bereits versammelten Geistlichkeit, so auch von dem Civilgouverneur, bey einem zahlreichen Zusammenfluß des Volks und bey Illumination der Stadt, empfangen wurden. Aus der Kirche begaben sich Se. Kaiserl. Majestät nach dem Pallast, in welchem durch die Sorgfalt des Civilgouverneurs, so auch des Generalmajors, Fürsten Balatukow, und des mahomedanischen Adels, zwey Zimmer im ausgezeichneten asiatischen Geschmack zu rechte gemacht waren, welches des Allerhöchsten Wohlwollens gewürdigt ward. Den folgenden Tag, den 10ten, um 7 Uhr in der Frühe, reisten Se. Majestät ab nach Kertsch und Jenikol, und um 5 Uhr Nachmittags kamen Sie wieder hierher zurück aus Feodoßia, heute aber, um 6 Uhr früh Morgens, reisten Höchstdieselben in erwünschtem Wohlseyn ab nach dem südlichen Theile der Krimmschen Halbinsel.

Berlin, den 9ten Juny.

Nach amtlichen Angaben sind von der königl. preussischen Gensd'armerie im Laufe des vorigen Jahres von Amts wegen verhaftet: 292 vaterländische Deserteurs, 289 ausländische Deserteurs, 237 ausgetretene Militärpflichtige, 1437 wegen unrichtigen Passes, 1121 wegen mangelnden Gewerbescheins, 433 wegen Accise- und Zolldefraudation, 13 wegen Forstfrevels, 4877 wegen unnützen Herumtreibens oder Bettelns, 2035 wegen Unfugs, 1634 wegen Polizeivergehens, 2330 wegen Diebstahls oder Betrugs, 101 wegen Einbruchs, 23 wegen Brandstiftung, 31 wegen Straßenraubs, 24 wegen angeschuldigten oder begangenen Mordes, 138 durch Steckbriefe Verfolgte, 23 entwichene Sträflinge, 507 wegen Verdachts im Allgemeinen. Eben so wurden auf Antrag anderer Behörden vom gedachten Korps 2230 verdächtige oder überwiesene Personen den Ortsbehörden abgeliefert.

Aus Frankreich, vom 17ten May.

Der verstorbene Maire von Lyon, Herr Fargues, ist durch einen sehr rechtlichen Eigenthümer dieser Stadt, Namens Rambaud, ersetzt worden, der stets zur Partey der Gemäßigten gehörte. Auch unter den Adjunkten der Mairie von Lyon haben bey dieser Gelegenheit mehrere Personalveränderungen statt gehabt, so daß jetzt Lyons sämmtliche Oberverwaltungsbehörden aus Personen dieser gemäßigten Partey bestehen. Nach demselben System, welches die Regierung bey diesen Ernennungen geleitet hat, verfährt sie auch in andern südlichen Departementen, und es ist zu hoffen, daß dasselbe allgemein im mittäglichen Frankreich angenommen werde. Mannichfaltige Hindernisse stehen ihr zwar noch im Wege, allein bey der Klugheit, mit der sie zu Werke geht, werden sie zu beseitigen seyn. Man hat Hoffnung, daß in denjenigen mittäglichen Departementen, wo die Protestanten einen zahlreichen Theil der Bevölkerung bilden, diese gleichfalls das Zutrauen der Regierung erhalten, und wieder zu öffentlichen Stellen in demselben Verhältniß, wie es die Bevölkerung mit sich bringt, werden befördert werden, um ihren Klagen in dieser Hinsicht abzuhelfen. So würde es in den Cevennen (welche das Arrondissement Vigan bilden, das zum Garddepartement gehört) einen guten Eindruck machen, wenn dort gleichfalls ein Theil der öffentlichen Aemter, die von der Regierung abhängen, an Protestanten vergeben würde. In dem erwähnten Bezirke wohnen 32,070 Protestanten und 28,279 Katholiken; es wäre also nicht zweckwidrig, wenn im Durchschnitt jene die Hälfte der Stellen erhielten. Man könnte um so mehr auf sie zählen, da sie beynahe durchgängig erklärte Feinde von Napoleons Despotismus gewesen sind, und wenn Manche von ihnen im Jahr 1815 andere Grundsätze angenommen zu haben schienen, dies nur eine Folge der Besorgnisse war, die ihnen manche Vorfälle in den letzten Monaten von 1814, und in den ersten von 1815 eingeflößt hatten. Aus den seit Kurzem zahlreich erschienenen Schriften ersieht man die traurige Lage, in der sie sich vom Spätsommer 1815 bis ins Jahr 1817 befunden, und lernt die dort statt gehabten Ereignisse genauer kennen.

Man sucht zwar diese Schriften häufig zu widerlegen, allein man sieht es diesen Widerlegungen selbst an, wie sehr manche Vorwürfe gegründet sind. So hat jetzt der Graf von Bernis, der sich im Jahr 1815 als ausserordentlicher Kommissär der Regierung in den Departementen des Gard und der Lozere befand, eine historische Darstellung der dortigen Ereignisse in seinem Précis de ce qui s'est passé en 1815 dans les départements du Gard et de la Lozère zu geben versucht, allein sie ist höchst einseitig ausgefallen, und wird neue Widerlegungen veranlassen.

Paris, den 5ten Juny.

Vorgestern ist der Herzog von Wellington hier wieder angekommen. Auch die Anführer der andern Kontingente der Okkupationsarmee werden hier erwartet.

Madame Manson ist so besorgt, vergiftet zu werden, daß sie ihre eigene Köchin geworden ist, und nichts genießt, was sie nicht selbst zubereitet hat. Gedachte Madame läßt sich jetzt von Paris Hüte von ganz neuer Art kommen, und will sich, wie ein hiesiges Blatt bemerkt, wie in Allem, auch im Putz auszeichnen.

Wien, den 3ten Juny.

Seit einigen Tagen hat unsre Hauptstadt mehrere ihrer ausgezeichnetsten Bewohner verloren. Der rühmlich bekannte Direktor des allgemeinen Krankenhauses, Regierungsrath ꝛc., Professor Hildenbrand, und der zu hohem Künstlerruf gelangte Direktor Füger, sind in diesen Tagen gestorben. Jählings eingetretene Hitze hat zu manchen schnellen Todesfällen Anlaß gegeben.

Nicht nach Amerika, sondern nach Smyrna hat sich der General Savary eingeschifft, wo er ein Handelshaus anzulegen Willens ist.

Madame Catalani wird hier dieser Tage erwartet.

Vom Mayn, vom 8ten Juny.

Oeffentliche Blätter enthalten über die Anleihe von 14 Millionen 600,000 Franken Renten, die zu Paris so schnell vollzählig ward und wozu die Anträge sich bey weitem über die geforderte Summe beliefen, folgende Bemerkung: „Die Nachrichten aus Paris von den in Ueberfluß erfolgten Anerbietungen für die neueste Anleihe beweisen, wie unbegreiflich schnell man sich in Frankreich zu erholen weiß. Als vor Kurzem die Liquidationen zu bezahlen waren, schwebte die Nation am Rande der Noth und des Elendes; alle Kisten und Kasten waren, wie die Minister sehr umständlich und in wohlgesetzten Reden erklärten, ausgeleert. Kaum ist aber Jenes glücklich ins Reine, so ist überall mehr Geld, als man braucht, vorhanden, und die Regierung kondolirt die Ausländer, die mit ihrer Baarschaft herbeygeeilt waren, um den bedürftigen Finanzen unter die Arme zu greifen."

Vom Mayn, vom 9ten Juny.

Zu der bayerischen Ständeversammlung stellt München zwey Abgeordnete, Nürnberg und Augsburg jede einen; jede wahlfähige Stadt, d. h. die mehr als 500 Familien zählt, stellt Einen Wahlmann; und alle wahlfähige Städte eines Regierungsbezirks zusammen, wählen ihre bestimmte Anzahl städtischer Abgeordneten. Die kleinern Städte wählen mit den Landgemeinden, welche auf jede 100 Familien Einen Bevollmächtigten ernennen. Das Landgericht ernennt auf 1000 Familien einen Wahlmann, und die Regierung des Bezirks aus diesen Wahlmännern einen Abgeordneten. Ein Wähler muß wenigstens 25, ein Wahlmann 30 Jahre zählen; nur wegen Krankheit, Familien- oder Dienstverhältnisse, läßt sich die Wahl ablehnen. Ein Abgeordneter erhält täglich 5 Gulden Gebühren, und 8 Gulden Reisekosten auf jede 6 Stunden Entfernung. Zur Bildung der Kammer der Reichsräthe muß die Hälfte, zu der Bildung der Kammer der Abgeordneten müssen zwey Drittel der Mitglieder gegenwärtig seyn. Die Abgeordneten wählen ihren Präsidenten. Zeichen von Beyfall oder Mißbilligung während der Sitzung sind untersagt. Verwandelt sich die Kammer in einen geheimen Ausschuß, so müssen alle Zuschauer die Gallerie verlassen; auch beym Abstimmen, welches durch die Worte: „Einverstanden" oder: „Nicht einverstanden" geschieht. Selbst Minister und königliche Kommissarien müssen sich beym Abstimmen entfernen. Jede Kammer wählt 5 Ausschüsse von 5, 7 bis 9 Mitgliedern, für die Gesetzgebung, die Steuern, innere Reichsverwaltung, Schuldentilgung und für die Beschwerden über die Vollziehung der Staatsverfassung.

In der Münchner Zeitung wird erzählt: Als im Schloß zu Bayreuth die neue Verfassung vorgelesen wurde, erschienen zwey Störche und flogen über dem Schlosse herum. Das Volk empfing sie mit großem Jubel, und die Meinung, daß nun eine neue Glückoperiode beginnen werde, war schnell bey den Anwesenden gegründet.

Die Fürstin von Leiningen hat in die Vermählung mit dem Herzog von Kent nur unter der Bedingung gewilligt, daß sie fortfahren dürfe, die Vormundschaft und die Landesverwaltung im Leiningschen zu führen. Sowohl der englische Regent als der König von Bayern und der Großherzog von Baden (Letztere als Souveräne des Leiningschen) haben dieses genehmigt.

London, den 5ten Juny.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, ist zu London eingetroffen. Es waren demselben königliche Equipagen nach Dover entgegengesandt, wo er von dem russischen Ambassadeur, Grafen von Lieven, empfangen wurde. Der Prinz hatte in den ersten Tagen dieses Monats der Truppenrevüe zu Maubeuge beygewohnt, und die

Reise über Lille, wo er die Festungswerke in Augenschein nahm, fortgesetzt.

Gestern ward der Geburtstag unsers ehrwürdigen, unglücklichen Monarchen, welcher der Senior der europäischen Souveräne ist, und der sein 81stes Jahr antrat, von den hiesigen Einwohnern mit Empfindungen gefeyert, die sich in den Herzen von Britten nicht unterdrücken lassen. Viele Einwohner hatten unter Anderem des Abends ihre Häuser aufs Passendste erleuchtet.

Zu den erdichteten Anführungen gehört die Angabe eines brittischen Matrosen, der vormals auf dem Northumberland diente, und hernach auf dem Chinafahrer Vansittart angestellt war, daß er beym Landen auf St. Helena ohne erhaltene Erlaubniß Bonaparte wiederholt besucht und demselben mehrere Briefschaften zugestellt habe.

Gestern ward in der Kron- und Ankertaverne eine Versammlung der Wähler von Westminster gehalten, um an die Stelle von Lord Cochrane einen neuen Repräsentanten im Unterhause zu erwählen. Lord Cochrane hielt mit Thränen im Auge eine lange Rede, mit welcher er Abschied nahm, und erklärte, daß er seine Liebe und seinen Eifer für Freyheit in der neuen Welt in Amerika fortsetzen werde. Hierauf ward Herr Hunt zum Nachfolger des Lords Cochrane vorgeschlagen, aber so ausgezischt, daß er den Saal verlassen mußte.

Acht Mitglieder des Oberhauses, worunter auch der Herzog von Sussex, haben gegen die Erneuerung der Bill gegen die Fremden schriftlich protestirt, und erklären dieselbe für unpolitisch-unnöthig und inkonstitutionell.

Der Erbprinz von Hessen-Homburg ist mit seiner Gemahlin von London abgereiset, um sich über Kalais nach seinem Vaterlande zu begeben.

Die nordamerikanischen Kommissarien, die nach Buenos-Ayres abgesandt waren, sind daselbst äusserst gut empfangen worden.

Nachrichten aus St. Thomas zufolge, sind die Siege des Generals Morillo nicht so bedeutend gewesen, wie Anfangs angegeben wurde. Bolivar hatte sein Hauptquartier zu Sombrero Am 1sten Februar hat die Regierung von Chili eine feyerliche Erklärung ihrer Unabhängigkeit bekannt gemacht.

Madras, den 27sten Januar.

General Hislop hat am 31sten December Holkar total geschlagen, ihm alle Bagage, Kameele, 7000 Schlachtochsen ꝛc. abgenommen. Holkar schickte darauf Deputirte, um sich unsrer Gnade zu überlassen. Ein für uns sehr vortheilhafter Traktat wurde unterzeichnet. Eine der Bedingungen ist: daß Holkar so lange an uns ausgeliefert wird, bis er das Alter erlangt hat, um die Regierung führen zu können Carar, der Chef der Pindarees, war einen Tag vorher zu Holkar gestossen, hat ebenfalls um Gnade ersucht und seinen Rossen und andere Verwandte zu Geisseln angeboten! Er hat erklärt, wie die hiesige Regierungszeitung anführt, daß er von diesem Augenblicke an unser gehorsamster, treuergebenster und ganz unterthänigster Diener wäre!

Maltha, den 15ten April.

Seit 10 Jahren hatte sich der einbalsamirte Leichnam des Herzogs Louis de Chartres d'Orleans in der hiesigen St. Johanniskirche befunden, ohne Begräbnißehren erhalten zu haben. Se. Königl. Französische Majestät liessen durch Ihren hiesigen Konsul am 10ten dieses die feyerliche Grabbestattung, die in frühern Zeiten nicht hatte geschehen können, mit angemessenem Pomp in Ausführung bringen. Das Leichentuch ward von dem Kommandeur des englischen Linienschiffs Albion, von 2 Maltheserrittern und von 4 auswärtigen Konsuls getragen, und der Sarg des Verewigten unter dem Donner der Kanonen in der St. Paulskirche beygesetzt.

Vermischte Nachrichten.

Den Jesuiten in Wales geben der Bischof von Sitten und der Staatsrath sehr vortheilhafte Zeugnisse, daß sie für wahre Erleuchtung der Vernunft und für Ausbildung des Herzens sich besonders thätig beweisen, so daß Jeder, der einst die Glieder der Gesellschaft Jesu gekannt hat, den Geist der Alten in den Neuen wieder aufleben sieht ꝛc.

* * *

Die Witterung des Jahres 1818.

(Aus dem österreichischen Beobachter.)

Die Witterung, welche wir in diesem Jahre zu erwarten haben, hat die Wetterpropheten besonders beschäftigt, da die der vorhergehenden Jahre so ungewöhnlich war. Unter die zuverlässigsten Vorhersagungen (die für die seit Frühlings Anfang bereits verflossenen Monate sehr genau eingetroffen) gehört wohl die des Herrn Dittmar *), welche in einer besonders sehr zu empfehlenden Schrift mitgetheilt wird. Der Verfasser giebt zuerst die Gründe an, warum er an den Einfluß des Mondscyklus von 19 Jahren, und den der Fixsterne, Planeten, Kometen, und des Monds selbst, nicht glaube, untersucht sodann die Wirkung, welche die Sonne in den verschiedenen Zonen äussert, die dadurch hervorgebrachten Luftströmungen, und den Einfluß, den die Witterung am Pol und Aequator, durch hervorgebrachte Winde und Regen, auf die zwischen beyden liegenden Länder hat. Das Eis am Nordpol hat, nachdem es sich in grösserer oder geringerer Menge losreißt, und früher oder später ankommt, nach Herrn Ditt-

*) Die diesjährige zu erwartende Witterung im Sommerhalbjahre, vom Frühlings Anfange bis Ende Oktober im Jahre 1818. Von Dittmar, königlicher Professor und Konsistorialsekretär. Berlin 1818. Im Verlage der Maurer'schen Buchhandlung. Preis 4 Gr.

mar den größten Einfluß auf unsere Witterung. Nach vielen sehr gelehrten Erörterungen sagt derselbe über Witterung des Jahres 1818 Folgendes: „Im März dürften wir schon den Vorboten eines zeitigen Frühjahres und eines ungewöhnlich warmen Jahres entgegensehen. Die Vegetation unter dem 52sten und 53sten Grade (Herr Dittmar wohnt in Berlin) wird schon in der letzten Hälfte desselben hervordringen, und ein Theil der Gewächse fast um einen Monat früher hervorsprossen, als in den letzt vergangenen Jahren. In den südlichen Gegenden, z. B. Schlesien, Franken ꝛc. jedoch früher, als in den nördlichen. Die südwestliche Wärme, welche sonst gewöhnlich in diesem Monat nach Nordost wehet, wird jetzt von dieser Seite bey Weitem nicht mit so großer Heftigkeit angezogen, weil sich jene Wärme hierher verbreiten kann, ohne von dem ehemals nahen nunmehr aber entfernten Nordeise absorbirt zu werden. Kalte Nächte und Regenschauer, wie sonst im folgenden Monate, werden in diesem nicht ausbleiben. Dagegen wird der Monat April das reizende Ansehen des ehemaligen May's haben. Die Wärme des Tages wird oft, in der letzten Hälfte desselben, kaum durch die Nächte gemildert werden. Dies wird die Vermehrung der Insekten befördern, und zum Theil die Zerstörung der Baumblüthen zur Folge haben. Kaum wird es alsdann noch Nachfröste während dieses Monats in Deutschland geben. Schon Ende April, mehr noch im Monat May, fängt noch ein Theil des in dem vergangenen Winter gefrornen sibirischen Eismeeres und der großen Flüsse in Sibirien an aufzuthauen, die Eisschollen brechen ab, und werden von den Meereswellen an die Nordküsten des Kontinents hingetrieben, wodurch die wärmere Landluft etwas abgekühlt, und die freye Wärme aus dem südwestlichen Europa dahin gezogen wird. Daher zwar im May einige kühle Tage erscheinen werden, im Ganzen aber wird die Witterung warm seyn. Da sich jedoch zu Ende dieses Monats sehr wenige und wahrscheinlich gar keine Eisschollen, von dem mehr als 150 Meilen weit entfernten Nordpoleisrande, in dem karesanischen Meere und zwischen Nova-Zembla und russisch Schweden einfinden dürften, so wird es auch an der Nordostkälte fehlen, die, wie gewöhnlich, den Südwestwind und die dadurch erzeugten Regentage veranlaßt. Daher werden im Monat Junius nur klimatische durch Schneegebirge hervorgebrachte Regen- und Gewitterschauer entstehn. Auf die größere oder geringere Schneemenge, welche jetzt noch auf den Gebirgen benachbarter Länder liegen dürfte, wird es ankommen, ob sich Ueberschwemmungen in diesem Monate ereignen werden. Mit dem Monat Julius beginnt der dürre Sommer und die brennende Hitze, wodurch manches Getreide verderben, Wiesen und Gartenpflanzen vertrocknen werden. Nur einzelne Länder, die in der Nachbarschaft von Schneegebirgen liegen, können noch, ausser Gewitterregen, auf einige erquickende Regengüsse rechnen, wenn die immer höher steigende Sommerhitze die letzten Schneelagen in Dünste und Wolken verwandeln, und dadurch einen Regen erzeugen wird. Im Monat August wird die Hundstagshitze überaus drückend und schwül seyn. Ein Landregen, oder ein Regen von 24 Stunden, wird in dem bevorstehenden Sommer überhaupt eine große Seltenheit werden, weil es an der dazu veranlassenden Ursache, der anhaltenden Kälte in Osten, fehlen wird. Die einzelnen Wolkenmassen werden noch so manchem durch die große Hitze entstehenden Gewitter größtentheils nur Strich-, Platz- und Staubregen, aber sparsam bringen. Die Aerndte wird besonders für Niederungen und Bruchgegenden, wenn sie nicht ein lokales Uebel, Ueberschwemmungen von Gebirgswässern, trifft, sehr ergiebig seyn. Der diesjährige Monat September wird für das Obst, den Weinstock und die Weinlese, bey Weitem vortheilhafter, als im letztvergangenen Jahre, werden, weil in diesem, besonders in Hinsicht der Trauben, das Rebholz bey der günstigen Sommer- und Herbstwitterung reif geworden ist. Die heitersten Herbsttage werden, mit den abwechselnden Thaunächten, einen zweyten Frühling erwecken —, und die schönen hellen und warmen Tage dürften selbst noch im Oktober vorherrschen. Nach dieser hier angegebenen ungefähren Andeutung der sechsmonatlichen Sommerwitterung, die in derselben klimatischen Verschiedenheit vom 49sten Grade aufsteigender Breite und geographischer Länge zwar immer später, aber auch größtentheils immer wirksamer eintreten muß, läßt sich der Hauptcharakter der bevorstehenden wärmern Jahreszeit auf folgende Art bestimmen: Die Bewohner Europa's, zwischen dem 49sten und 60sten Grade nördlicher Breite, und dem 25sten und 70sten Grade der Länge, werden nämlich einen sehr angenehmen und zeitigen Frühling, mehr heitere als trübe Tage, viele Insekten, trockene Witterung schon Ende Aprils, einen ziemlich kühlen May, nothdürftigen Regen im Junius, sehr wenig im Julius, und große Hitze mit einigen Gewitterregen in dessen Mitte und im August haben; daher die Aerndte sehr mehlreiches Getreide, aber kurzes Stroh bringen wird. Ausserdem wird ein vorzüglich schöner und fruchtbarer Herbst wohlschmeckendes und süßes Obst aus seinem Füllhorn spenden, und Weinländer werden sich eines vortrefflichen und seltenen Traubensaftes zu erfreuen haben, weil durch die große und anhaltende Sommerwärme der Sauerstoff verdunsten, der Zuckerstoff aber in den Früchten zurückbleiben muß. Man wird ungefähr im Ganzen beynahe drey Viertel heitere und beträchtlich warme, gegen den vierten Theil trübe und kühle Tage, innerhalb 6 Monaten zählen können.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 145. Dienstag, den 18. Juny 1818.

Mitau, den 15ten Juny.

Die philosophische Fakultät der kaiserl. Universität zu Dorpat hat dem hochverdienten Herrn Pastor zu Kabillen, Herrmann Friedrich Dullo, zu dem Tage der Jubelfeyer seiner funfzigjährigen Amtsführung, welche am 26sten May d. J. im Kabilenschen Pastorate würdig begangen wurde, das Diplom eines Doktors der Philosophie ertheilet, aus dem Beweggrunde: Quia, dum munere ecclesiastico per quinquaginta annos, summa fide et religione strenue fungeretur, simul rem patriae rusticam, observationibus et experimentis per longam annorum seriem continuatis, adjuvit et emendavit, popularesque suos opere praeclaro de re rustica Curoniae meliora accurate edocuit. Desgleichen hat der Dekan der Fakultät, Herr Professor und Ritter Parrot, noch überdies, in einem glückwünschenden herzlichen Schreiben, seine und der Fakultät Theilnahme dem Jubelgreise ausgedrückt.

St. Petersburg, den 7ten Juny.

Am 5ten dieses ist Se. Erlaucht, der General von der Artillerie, Graf Araktschejew, in hiesiger Residenz eingetroffen.

Karaßubasar, den 14ten May.

Den 10ten dieses, um 11 Uhr Vormittags, trafen Se. Majestät, der Kaiser, hier ein, und begaben sich gerade nach der Eliaskirche, wo Sie bey der Pforte derselben aus der Kalesche stiegen und das Kreuz küßten, mit welchem die Geistlichkeit dem Monarchen entgegen kam. Von dort verfügten sich Se. Majestät, unter einem großen Zusammenfluß des Volks, in das Haus des Generallieutenants Rudsewitsch, und die Stadtgemeinde, die römisch-katholische und die jüdische Gemeinde hatten die Ehre, Brot und Salz zu überreichen. Die in dem Hause des Generallieutenants Rudsewitsch wohnende Schwester desselben hatte die Ehre, von dem Monarchen ein reiches Fermoir zu erhalten. Gegen 1 Uhr Nachmittags geruheten Se. Kaiserl. Majestät, von hier abzureisen auf der Straße nach Feodosia. Auf der Rückreise geruhete der Allerdurchlauchtigste Reisende bey der Durchreise durch unsere Stadt, den 12ten dieses, ebenfalls das Kreuz zu küssen, sodann nach der Abreise aus der Stadt auf der Station Sui Mittagstafel, zubereitet von der Stadt Karasubasar, zu halten, und hernach in erwünschtem Wohlseyn die weitere Reise fortzusetzen.

Posen, den 11ten Juny.

Am 31sten May, Morgens, trafen Se. Majestät, der König, in Gnesen ein, und besichtigten die dort zusammengezogenen Landwehrkompagnien, über deren guten Zustand Sie dem Generalmajor von Bothe besondere Zufriedenheit zu erkennen gaben. Nach 11 Uhr setzten Se. Majestät Ihre Reise weiter fort und trafen gegen 10 Uhr Abends in Thorn ein, wo Dieselben von dem Generallieutenant von Borstell, kommandirenden General in Ostpreussen und Litthauen, empfangen wurden. — Den 1sten nahmen Se. Majestät die dortige Garnison und Festungswerke in Augenschein, gaben ein großes Diner, zu welchem die anwesenden höheren Militär- und Civilbehörden und Landstände gezogen zu werden die Ehre hatten, und geruhten, Abends einem sehr glänzenden Balle beyzuwohnen, welchen die Landstände der Gegend von Kulm und Thorn gaben.

Königsberg, den 8ten Juny.

Gestern geruhten Se. Königl. Majestät, dem kommandirenden General von Borstell, den großen rothen Adler-Orden zu ertheilen. — Bey der Taufe des neugebornen Sohnes des Generalmajors von Dallwig geruhten Se. Majestät, die Pathenstelle durch den Major und Flügeladjutanten von Malachowski vertreten zu lassen. Der Kronprinz Königl Hoheit, und der Herzog von Mecklenburg, waren bey der Taufhandlung selbst zugegen; Se. Königliche Hoheit geruheten, das Kind, dem die Namen Friedrich Wilhelm Karl beygelegt wurden, über der Taufe zu halten. — Zwischen 1 und 2 Uhr besuchten Se. Majestät die Altstädtsche Kirche, und gegen Abend Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz. Der Superintendent Dr. Weiß und Diakonus Ebel empfingen ihn daselbst. Se. Königl. Hoheit bezeigten Ihr Wohlgefallen über das schöne Gewölbe und den guten Eindruck, den das Ganze mache. Hierauf fragten sie nach geschichtlichen Umständen, betrachteten Luthers Bildniß und bezeigten ihr Wohlgefallen über die religiöse Stimmung der Gemeinde, welche ihre Theilnahme an der Feyer der Reformation auch auf diese Weise zu erkennen gegeben hätte. Besondere Freude schienen Sie bey der Aeusserung zu verrathen, daß die großen Ereignisse der Zeit ihren wohlthätigen Einfluß auf das Gemüth des Volkes nicht verfehlt hätten, und erinnerten sich noch des Standes, in welchem Sie bey ihrer früheren Anwesenheit in Königsberg mit den Königl. Aeltern am Gottesdienste Theil genommen hätten.

Heute früh erfolgte um halb 7 Uhr die Abreise der Allerhöchsten Herrschaften.

Noch bleibt uns die Hoffnung, nach einigen Wochen Se. Majestät, den König, und Se. Majestät, den Kaiser von Rußland, auf Ihrer Reise nach Deutschland wieder in unsern Mauern zu sehen; wie man glaubt, werden Ihre Majestäten über Memel und Tilsit ihre Tour nehmen.

Berlin, den 18ten Juny.

Ein verrückter Mensch machte den 5ten bey der gewöhnlichen täglichen Morgenaudienz den glücklicherweise mißlungenen Versuch, den König von Dänemark tödtlich anzufallen. Aus den bey ihm gefundenen chirurgischen Instrumenten und seinen Aussagen nach, vermuthet man, daß er ein Barbier sey. Die Umgebungen des Königs haben denselben schon öfters dringend gebeten, nicht Jedermann ohne Unterschied vor sich zu lassen, allein Se. Majestät hegen die Zuversicht, daß Sie bey dem aufrichtigen Wohlwollen für Jeden, der sich Ihnen nähert, nichts zu besorgen haben, und das Ihr Leben, wenn vom Zufall die Rede ist, durch keine Vorsicht gegen Gefahren beschützt werden könne. Sie wünschen und bestehen darauf, in eigner Person zu sehen und zu hören, und dadurch selbst den Anschein zu beseitigen, als wären Sie der Furcht und dem Mißtrauen zugänglich, welche unsre Existenz nur verbittern, niemals aber mit wahrhaft menschenfreundlichen Gesinnungen verträglich sind. Dies ist schon der dritte oder vierte Auftritt ähnlicher Art, der Sr. Majestät widerfahren ist, ohne mit ernstlichen Folgen verbunden zu seyn.

Paris, den 18ten May.

Es ist bereits bey andern Gelegenheiten gesagt worden, wie merkwürdig die im englischen Journal, die Sun, gelieferten Aufsätze über die französischen Angelegenheiten sind, und wie sehr sie es verdienen, die öffentliche Aufmerksamkeit zu fesseln. Es ist daher sehr auffallend, die äusserst starken und heftigen Artikel dieses Tagblatts über die Lyoner Ereignisse zu lesen, die in dasselbe seit einigen Wochen eingerückt worden, und das Benehmen der dortigen Militär- und Civilbehörden, vor der Epoche der Sendung des Herzogs von Ragusa, in ein noch weit gehässigeres Licht stellen, als es sogar in der Schrift des Obersten Fabvier geschehen ist. Canuel, Chabrol, Fargues, der Prevot Desuttes und Andere, werden in diesen Aufsätzen sehr übel mitgenommen. Ja, man geht so weit, daß man in den Lyoner Ereignissen (im Sommer 1817) einen Zusammenhang mit der Ermordung von Fualdes und den Vorfällen in Rhodez finden will. Da man hier in diesen Aufsätzen die Aeusserungen der Anhänger des Ministeriums sehen will, so werden dieselben dadurch nur um so interessanter. Allein wie kommt es, fragt man, daß denn doch der vielbesprochene Substitut des königlichen Prokurators beym hiesigen Zuchtpolizeygericht, der bekannte Herr Marchangy, gegen den Verfasser des grauen Mannes, Herrn Ferey, als einen Anklagepunkt seines Requisitoriums die Aeusserungen gegen Canuel und gegen den alten Kriegsminister Clarke, die in Vergleichung mit den Artikeln in der Sun höchst gemäßigt sind, aufstellt, und denselben deshalb bestraft wissen will? Auf solche Widersprüche stößt man jetzt sehr häufig, und sie mögen den Beweis liefern, warum das Ministerium nicht immer durchgreifen kann, wenn es auch den besten Willen dazu hat. — Während die Sun einerseits aufs Heftigste gegen die Ultra's losziehet, verschont sie die Liberalen und Independenten, oder wie sie sie nennt, die Ultraliberalen, nicht im Mindesten. Sie nennt besonders diejenigen Mitglieder der Deputirtenkammer ultraliberal, die sich gegen den hohen Betrag der Ministerialausgaben erklärt, und auf Verminderung derselben und Einschränkung gedrungen haben. Ein Schriftsteller von der Independentenpartey bemerkt dabey sehr witzig: „man habe bisher diejenigen, die das Geld verweigern, nicht ultraliberal genannt, sondern vielmehr solche, die es mit Verschwendung verschleuderten.“ — Die Sun spricht neuerdings wieder von geheimen Associationen der Ultra's, die sich in einigen Departementen zeigen, und die man strenge bewachen muß. Sobald aber ihr Daseyn bekannt ist, so sind sie nicht mehr gefährlich.

Paris, den 6ten Juny.

Durch eine telegraphische Depesche ist die Nachricht eingegangen, daß Baside, Jaussion und Collard am 3ten dieses zu Alby hingerichtet worden.

Heute ist hier die Wärme bis auf 24 Grad gestiegen. (Zu Hamburg war sie am 14ten 27 Grad.)

Vom Mayn, vom 9ten Juny.

Da das Linienmilitär zu Kassel dem Schützenkorps die militärischen Honneurs nicht erwies, so beschlossen die Mitglieder des Letztern, ihren uralten feyerlichen Auszug am dritten Pfingsttage einzustellen, und die Bürger begaben sich nur einzeln nach dem Schützenhause. Wenige Tage darauf erfolgte ein churfürstlicher Befehl, welcher dem Schützenkorps dieselben militärischen Honneurs bewilligte, welche bey den Linientruppen üblich sind, und das Korps hielt darauf am Geburtstage Sr. Königl. Hoheit nach hergebrachter Weise, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen seinen Zug.

London, den 9ten Juny.

Die Hofzeitung vom Sonnabend enthält die Depeschen des Generals Hislop über den Sieg, den er am 21sten December über Holkar in Ostindien erfochten hat. Die Details sind bereits bekannt In dem Berichte des Generals wird aber unter Anderem noch Folgendes angeführt:

„Das Feuer des Feindes war äusserst verheerend, und die Artilleristen desselben bedienten ihre Kanonen so lange, bis sie mit dem Bayonnet erstochen wurden“ (The fire of the enemy was most destructive and they served their guns till they were bayoneted.) Obiges von den Artilleristen wäre zufällig ein wahrer Irish Bull, daß sie ihre Kanonen nicht eher verlassen hätten, bis sie erstochen worden.

Zu dieser officiellen Anführung macht die Ministerialzeitung, the Kourier, folgende Bemerkung: „Die Unerschrockenheit der Truppen Holkars zeigt, was man von künftigen neuen Feindseligkeiten in Ostindien zu erwarten hat. Es kommt sicher eine Zeit, wo unsere Macht in Indien nicht allein durch das Schwert behauptet werden kann, sondern auf den Grundlagen einer gerechten Politik und des gegenseitigen Vortheils errichtet werden muß, auf denen allein alle Macht fest beruhen kann.“

Vermischte Nachrichten.

Der bayersche Adel hat 5 Grade: Fürsten, Grafen, Freyherren, Ritter, Adeliche mit dem Prädikat von. Zu den Rittern gehören alle Inländer, die den Militär- oder Civilverdienst-Orden erhalten, aber nur für ihre Person. Verurtheilung zu einer Kriminalstrafe zieht den Verlust des Adels nach sich; Uebernahme niederer Lohndienste, Ausübung eines Gewerbes bey offenem Kram oder eigentliches Handwerk, die Suspension.

* * *

Aus Brasilien.

Die Berichte der königl. bayerschen Akademiker, Dr. Spix und Dr. Martius, die als Naturforscher sich jetzt in Brasilien befinden, reichen bis zum 30sten November vorigen Jahres; bis dahin waren sie noch nicht weiter, als in die nächsten Umgebungen der Hauptstadt, Rio-Janeiro, gekommen. Sie finden den dortigen Aufenthalt theuer, und bedürfen zu ihrem Lebensunterhalt ein jeder täglich einen Louisd'or. „Wir wünschten, heißt es in dem Bericht, daß uns ein Zeichner und Maler, desgleichen ein Jäger und ein Ausstopfer, als Gehülfen beygesellt worden wären, woran es den österreichischen Naturforschern und auch den wissenschaftlichen Begleitern des preussischen Gesandten nicht fehlt. Uebrigens befinden sich jetzt reisende Naturforscher und Sammler von allen europäischen Nationen in Brasilien, namentlich, von Franzosen: der Botaniker St Hilaire, und, Humboldts Reisegefährte, Bonpland. Der Ausstopfer, Lalande, ist, mit reichen Schätzen beladen, nach Paris zurückgekehrt, wird aber wieder nach Amerika kommen, und, in gleicher Absicht, nach Peru gehn; aus Rostock ist ein Arzt nach Rio Janeiro gekommen, ebenfalls als Naturforscher; die beyden englischen Gärtner Moy und Cunningham, welche seit zwey Jahren auf Kosten der englischen Regierung hier sammleten, haben während dieser Zeit 1400 Arten von Saamen nach London gesandt. Auch der preussische Gärtner Sello hat schon viel nach Berlin geschickt. Besonders haben hier einige Kaufleute, welche preussische Unterthanen sind, sich bestrebt, Sämereyen und Thiere in ihr Vaterland abzuschicken. Die Preussen haben unter ihrer hiesigen Landsmannschaft ein paar des Landes sehr kundige wissenschaftliche Männer, Fellner und Varnhagen. Fellner, ein alter praktischer Bergmann aus Schlesien, ist unter allen hiesigen Europäern am tiefsten in die Wildnisse eingedrungen, und hat mehrere Wochen unter den Ureinwohnern, den Botakuden, zugebracht. Varnhagen steht als Direktor dem Betriebe des Eisenbergwerks Sorakaba nächst St. Paul vor; er ist jetzt von dort hieher nach Rio-Janeiro gekommen, um seine von 5 Jahren her rückständige Besoldung zu reklamiren, die 9000 Kruzaden (7000 Thaler) beträgt. Auch unser eigner Bediente ist ein Preusse. Von andern Deutschen können wir noch anführen den Komponisten Neukomm, ein Zögling Haydn's, der zwar, in Hinsicht auf sein Fach, hier nicht sonderlich zufrieden, aber doch, besonders jetzt, seit Ankunft der österreichischen Prinzessin, entschlossen zu seyn scheint, sich hier häuslich niederzulassen; ferner, einen andern deutschen Bergmann, Baron Eschwege, der als Direktor der Bergwerke in Villarikka angestellt ist; diesem haben wir uns näher angeschlossen, und er gedenkt mit uns gemeinschaftlich ein fortlaufendes „naturhistorisches Journal über Brasilien“ herauszugeben. — Vor Allem aber müssen wir die Aufnahme und willfährige Unterstützung rühmen, welche wir von dem hier residirenden russischen Konsul und jetzigen Chargé d'Affaires, Herrn von Langsdorf, erfahren. Er hat sich, 10 Stunden Weges weit von Rio-Janeiro, unweit St. Christoph, das an der Landstraße nach dem Bergwerksdistrikt Minas-Geraes belegene große Landgut Mandioka gekauft, dort einen Wald ausroden, und statt dessen Kaffeeplantagen anlegen lassen, die sehr einträglich zu werden versprechen, weil in Brasilien der Kaffee ungemein gut gedeihet. Er hat das Verdienst, bey Bearbeitung des Grund und Bodens, hier zu Lande zuerst den Gebrauch des europäischen Pfluges eingeführt zu haben. Von diesem seinem Landgute aus haben wir größtentheils unsre Exkursionen gemacht, und doch schon so viel eingesammelt, daß wir an 650 Arten Sämereyen, 50 bis 60 lebende Pflanzen, mehr als 100 getrocknete, eine Kiste voll der seltensten Vögel, eine Anzahl Säugthiere, darunter der amerikanische Elephant (Tapir), 5 Schlangen, sehr große Frösche, eine anderthalb Ellen lange Eidechse, 7 Schachteln voll der herrlichsten Schmetterlinge, Käfer ꝛc. ꝛc., theils schon wirklich abgesandt, theils zum Absenden bereit stehen haben. Den vorhandenen Umständen nach kann dies für „aller Eh-

ren werth" erklärt werden, in so fern, bey der Beschaffenheit des Landes und seiner Bewohner, den Europäern alle wissenschaftliche Forschungen überaus beschwerlich werden. Die mächtigen Schlingpflanzen (Lianen), welche sich um die Baumstämme und von einem Baum nach dem andern hinüberwinden, machen die Wälder ganz unwegsam, bey den Wanderungen hat man überdem von dreyerley Insekten viel auszustehen, nämlich in den Waldungen vom blutsaugenden Holzbock, der sich in die Haut einbohrt, von den Ameisen, deren Biß Entzündung hervorbringt, und in den Ebenen vom Sandfloh, der sich in die Haut einfrißt, und in der Wunde seine Jungen ausbeckt. Hiernächst findet man, selbst auf der besuchtesten Landstraße, statt der Gasthöfe, in Entfernungen von einigen Stunden Weges, höchstens nur eine Lehmhütte mit einem daranstoßenden kümmerlich gedeckten Platz für die Maulthiere. In diesen Herbergen dient das Bette zum Tisch und zum Sopha! Die Landeskost besteht aus Maniokmehl, welches statt Brotes genossen wird, und die Vorkost aus schwarzen Bohnen mit Speck, höchstens aus getrocknetem Reiß. Das Wasser ist schlecht und noch obenein nicht überall zu haben, und eben so selten sind unterweges Kaffee und Zucker, ungeachtet beydes im Lande selbst erzeugt wird. Die Negersklaven machen ungefähr Dreyviertel der gesammten Bevölkerung aus. Der für die Aufnahme des Landes sehr thätige Premierminister, Graf Barca, siedelte unter andern eine Kolonie von mehrern 100 Chinesen hier an, die zum Theil die Theestaude anbauen sollen, auch legte er den Grund zu einer Akademie der Künste; allein diese beyden Anlagen sind, seit seinem unlängst erfolgten Tode, verwaiset; hoffentlich aber wird der Nachfolger des Ministers, der bisherige portugisische Gesandte am Londner Hofe, in die Ideen seines Vorgängers eingehen, und Alles, was jetzt noch stockt, vollends in Gang bringen. Jeder Antrieb dazu muß jedoch von Aussen kommen, denn die hier gebornen und selbst die mit dem Hofe hier eingewanderten Portugiesen sind dazu zu indolent. An fremden Einwanderern fehlt es indessen keinesweges. Erst vor einigen Tagen brachte ein Schiff gegen 50 Handwerker, größtentheils aus Flandern, hierher. Sogar Frauen wagen es, sich aus Europa nach Brasilien zu verpflanzen. Selbst bey der aus Oesterreich hierher geschickten wissenschaftlichen Deputation hat eine Frau den Muth gehabt, die Reise mit zu machen, nämlich die Gattin des Prager Botanikers, Professors Mikan. Unglücksfälle auf der Ueberfahrt aus Europa hierher sind zwar selten, doch eben nicht ganz unerhört. Der preussische Minister, Graf von Flemming, der, mit uns ungefähr zu gleicher Zeit, auf einem englischen Packetboote hier in Rio-Janeiro anlangte, hat seitdem die unangenehme Nachricht erhalten, daß der größte Theil seiner auf dem französischen Schiffe „Pauline" eingeschifften Meubles, bey Kap Frio, im Schiffbruch untergegangen ist.

Zu dem Fremdartigen, was hier zu Lande einem Europäer bisher sehr auffiel, gehörte die Sitte, daß vor den vorüberfahrenden königlichen und prinzlichen Herrschaften Jedermann auf freyer Straße aus der Chaise oder vom Pferde steigen und auf ein Knie niederfallen mußte! diese unterwürfige Begrüßungsart ist aber seit dem November vorigen Jahres, auf die gemeinschaftliche Beschwerde der fremden Gesandten, allen Ausländern erlassen, in dem deshalb ergangenen königlichen Dekret aber ausdrücklich hinzugesetzt worden, daß die Eingebornen dieselbe fortwährend leisten und im Unterlassungsfall bestraft werden sollen. —

Nicht minder unerwartet dürfte es in Europa seyn, zu hören, daß in den verflossenen Wintermonaten, im Bezirk von Minas-Geraes, die Kälte großen Schaden gethan hat!

Kours.

Riga, den 14ten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 2/3 1/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 2/3 1/2, 5/8 Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 379 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 82 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 70 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 61 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 1 Kop. B. A.
Ein alter Alberts Reichsthaler 4 Rub. 78 Kop. B. A.

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1818 beträgt 5 1/2 Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M. Mitau, den 12ten Juny 1818.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 146. Mittewoch, den 19. Juny 1818.

Mitau, den 18ten Juny.

Die verwittwete Frau Fürstin Barclai de Tolly hat das Glück gehabt, ein allergnädigstes Reskript von Sr. Kaiserl. Majestät, und ein Schreiben von Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, zu erhalten, die wir unsern Lesern hier wörtlich mittheilen:

„C'est avec les sentimens de la plus profonde affliction, que j'ai appris, Madame, le malheur, que Vous venez d'essuyer. Connaissant l'attachement que j'ai porté au Maréchal et l'estime que m'ont inspiré de tout temps son mérite eminent et les qualités distinguées de son coeur, Vous pouvez juger, combien je partage la douleur que doit Vous causer un événement aussi cruel. L'Etat perd en lui un de ses plus zélés serviteurs, l'armée un chef, qui constamment lui donna l'exemple de la valeur la plus signalée, et moi un compagnon d'armes, dont la loyauté et le dévouement me furent toujours chers. Un malheur pareil est au dessus des consolations humaines: je ne m'efforcerai donc point à Vous retracer la peine et les regrets dont je me sens si vivement pénétré. Si dans une circonstance aussi affligeante, j'étois assez heureux, Madame, de pouvoir Vous donner à Vous ou à votre famille un témoignage d'intérêt et d'attachement, je mettrai un empressement particulier à Vous l'offrir. Veuillez en être assurée, ainsi que de ma plus sincère estime.

Moscou, le 2. Juin 1818.

(signé) Alexandre."

Pour copie conforme:

Le P. Wladimir Golitzin,
aide de camp de S. M. l'Empereur.

* * *

„Mit großer Betrübniß empfange Ich, sehr werthe Frau Fürstin, aus der bey Mir eingegangenen Meldung, die Nachricht von dem Tode Ihres Gemahls. So wenig Ich im Stande bin, Ihnen über den erlittenen großen Verlust Trost zuzusprechen, so vermag Ich doch nicht, die Aeusserung Meiner lebhaften Theilnahme an diesem traurigen Ereigniß zurück zu halten, die Ich Ihnen persönlich zu bezeigen, durch Ihre Abreise aus meinen Staaten, leider verhindert bin. Wenn der Verewigte, gleich ausgezeichnet durch seine Tugenden als Feldherr und als Mensch, sich im hohen Maß die Achtung der Welt erworben hat, so wird sein Andenken noch insbesondere durch seine Verdienste um die glückliche Herstellung der Ruhe in Europa Mir unvergänglich bleiben und die Betrübniß über seinen Tod Ihrem eignen gerechten Schmerz nahe kommen. Indem Ich Mich bewogen finde, Ihnen hierin Meine Gesinnungen gegen den Verstorbenen auszudrücken, verbleibe Ich, mit besonderer Werthschätzung, der Frau Fürstin

Wohlgeneigter

Königsberg,
den 6ten Juny 1818. Friedrich Wilhelm."

An die verwittwete Frau Fürstin
Barclai de Tolly.

Dem Originale gleichlautend:

F. Wladimir Golitzin,
Flügeladiutant und Ritter.

St. Petersburg, den 8ten Juny.

Am 1sten dieses Monats, um 4 Uhr des Morgens, sind Se. Majestät, der Kaiser, in erwünschtem Wohlseyn in Moskau wieder angelangt. — Es werden daselbst große Anstalten zu Festlichkeiten während der Anwesenheit Sr. Majestät, des Königs von Preussen, gemacht.

St. Petersburg, den 9ten Juny.

Der Geburtstag Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Frau Großfürstin Alexandra Feodorowna, am 1sten July, wird auf das Festlichste in Peterhoff begangen und ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt werden.

Feodosia, den 14ten May.

Den 11ten dieses, nach 8 Uhr Abends, ward diese Stadt beglückt durch die Ankunft Sr. Kaiserl. Majestät, Höchstwelche sich gerade nach der Nikolaikirche begaben, in derselben das Kreuz küßten, und sich dann in das bestimmte Haus verfügten, bey dessen Eingange Sie von dem stellvertretenden Stadtbefehlshaber von Feodosia, Kommandanten, Oberstlieutenant Stöhr, empfangen wurden, und wo sich eine große Menge Volks befand, das sich an dem Anblick des Monarchen zu erfreuen wünschte. Die Stadt war die ganze Nacht hindurch illuminirt. Den folgenden Tag, den 12ten, geruheten Se. Majestät, der Kaiser, nach Anhörung der heiligen Liturgie, das Museum zu besuchen, und in demselben die alten Denkmäler zu besehen; darauf nahmen Sie die Quarantäne in Augenschein, und bezeigten Ihr Allerhöchstes Wohlwollen für die gute Einrichtung und Ordnung in derselben und im Hafen, ertheilten dabey auch den Befehl, den Ueberschlag über die zur unumgänglichen Reparatur der nöthigsten Gebäude und Fontänen erforderliche Summe zu machen, und Ihnen denselben in Simferopol, zur An-

weisung der Summe, vorzulegen. Nach der Rückkehr aus der Quarantäne hatten das Glück, Sr. Majestät vorgestellt zu werden, die Geistlichkeit, die Militär- und Civilbeamten, und die Kaufmannschaft verschiedener Nationen, welche der Annahme des vom Stadthaupt überreichten Brotes und Salzes gewürdigt wurde, wornach der Monarch in erwünschtem Wohlseyn auf der Straße nach Simferopol abreisete.

Perekow, den 20sten May.

Gestern, um 7 Uhr Abends, geruheten Se. Majestät, der Kaiser, auf Ihrer Rückreise von Simferopol, uns zum Zweytenmal mit Höchstihrer Ankunft zu beglücken. Se. Kaiserl. Majestät fuhren gerade in die Festung, und stiegen wiederum, nachdem Sie dieselbe in Augenschein genommen hatten, wie zum Erstenmal, in dem Hause des Titulärraths Pilenko ab. Abends war die Stadt illuminirt. Heute früh um 8 Uhr geruhete der Monarch, in erwünschtem Wohlseyn auf der Straße nach Wolotschnyä Wody abzureisen. Vor der Abreise geruheten Se. Majestät, der minderjährigen Tochter des Hauswirths einen Brillantring zu verleihen.

Paris, den 8ten Juny.

Die zehn privilegirten Spielhäuser zu Paris tragen seit dem 1sten Januar 1813 jährlich 4,540,000 Franken Pacht. Die Roulettes machen ein tägliches Spiel von 259,200 Franken, jährlich von 94,608,000 Franken; das Trente-un aber ein tägliches Spiel von 633,600 Franken, jährlich von 231,264,000 Franken. In den zehn Spielhäusern geht also alle Tage fast eine Million, und jährlich 325 Millionen über die Spieltafeln, ohne die bedeutenden Summen, die in Privatcirkeln gewonnen oder verloren werden.

Wellington hatte vorgestern eine halbstündige Audienz bey Sr. Majestät.

Während der heißen Jahreszeit sollen unsere Hausbesitzer täglich zweymal, um 10 und um 2 Uhr, die halbe Straße vor ihrer Wohnung besprengen, und den Rinnsteinen durch frisches Wasser Abfluß verschaffen lassen.

Die Bibliotheque historique enthält ein Schreiben über die sogenannten „Memoiren des Herzogs von Rovigo," worin der Verfasser zu beweisen sucht, daß wenigstens die in englischen Blättern mitgetheilten Bruchstücke unächt sind, weil sie mehrere Thatsachen, welche dem Herzog genau bekannt waren, falsch darstellen. Dem Gerücht: als ob der Herzog von Bassano Napoleon verhindert habe, die Friedensbedingungen, welche ihm die Verbündeten in Dresden machten, einzugehn, ward von Napoleon selbst am 25sten Januar 1814 in einem Konseil, welchem alle Minister (also auch Savary) beywohnten, geradezu widersprochen: „Wer mich kennt, sagte der Kaiser, weiß, daß Niemand von Euch jemals einen Entschluß gehindert hat, welchen meine Ueberzeugung, oder das Staatswohl mir eingegeben hatten. Der Urheber der Verleumdung — hier soll Talleyrand gemeint seyn — weiß, daß ich die auswärtigen Angelegenheiten immer selbst geleitet habe, daß er nie eine Note unterzeichnet hat, die ich nicht verbessert, datirt, oder gut geheißen hätte. Ich bin es, den man unter dem Namen Maret angreift, gegen mich hat man sich verschworen. Ich kenne ihre Korrespondenten, ich kenne die Wege, auf welchen sie geführt werden. Ich sollte streng seyn (sevir); aber in dem Zustande, worin ich Euch in der öffentlichen Meinung sehe, — welches Gewicht könnt Ihr in der Wagschaale meines Glückes haben!"

Eins unserer Blätter schreibt dem neuen Präsidenten auf Hayti, General Boyer, aufrichtige Anhänglichkeit an Frankreich zu, und äussert die Hoffnung: daß bald zwischen beyden Ländern ein gutes, durch keine Erinnerungen getrübtes, Vernehmen wieder hergestellt seyn werde.

Aus Franken, vom 9ten Juny.

Oeffentliche Blätter berichten: „daß, als nach einem Regen in den letzten Tagen des May am 1sten Juny sich das Wetter wieder erheitert, in einer Gruppe Sonnenflecken ein solcher Sonnenflecken ein großes N und ein anderer ein Herz vorgestellt habe. „Es wird nicht fehlen (sagt eine Münchner Zeitung), daß es Leute giebt, die in diesem Wolken-N und in diesem Herzen, die auf eine rührende Art zusammenpassen, sehr bedeutungsvolle Dinge erblicken. Andere Leute glauben aber, daß man in den Gestalten der Wolken und der Sonnenflecken alle Gestalten sehen kann, die man nur will."

Antwerpen, den 6ten Juny.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes: „Seit ein paar Tagen geht hier ein sonderbares Gerücht, das nur in dem Gehirne derer sich entsponnen zu haben scheint, die die letzten Besuche und Reisen eines edlen Lords in unserm Lande zu sehr zu Herzen genommen haben. Wir glauben, daß nicht der entfernteste Grund dazu vorhanden ist, und nehmen es also auf uns, unsern Lesern anzuzeigen, daß man sagt: Belgien werde an England abgetreten und unser Monarch solle dagegen Hannover und Ostfriesland erhalten."

Von Mayn, vom 12ten Juny.

Madame Catalani soll in München 25,000 Gulden eingenommen haben.

In den kalten Nächten, vom 30sten May bis 2ten Juny, hat sich im Würtembergischen die Räucherung als Schutzmittel für die Weinreben neu erprobt. Bey der drohenden Gefahr wurden die Trommeln gerührt und damit das Zeichen zum Anzünden der Feuer gegeben. Auch die Bohnen litten wenig.

Kopenhagen, den 13ten Juny.

Se. Majestät, der König, wollen vor Dero Abreise, morgen, Sonntag, den letzten Staatsrath halten, und dem Vernehmen nach dürfte in demselben der Entwurf zu der holsteinschen Konstitution Sr. Majestät vorgelegt werden.

Stockholm, den 5ten Juny.

Nachdem nunmehr die Krönungslustbarkeiten gänzlich beendigt und die Truppen im Abmarsch aus dem Lager sind, ist die am 8ten May abgelegte Landestrauer seit gestern wieder so tief, als vorher, angenommen worden. Zu der Krönung in Drontheim wird hier Verschiedenes verfertigt; es ist indessen kein Anschein zur Abreise Sr. Majestät dahin vor Schluß dieses Monats.

London, den 9ten Juny.

Das Parlament, welches schon am 6ten prorogirt werden sollte, hat unerwartet seine Sitzungen noch bis heute fortgesetzt und wird nun erst morgen Nachmittag prorogirt werden. Die Veranlassung zu dieser verlängerten Session gab folgender Umstand: 49 Ausländer hatten in der schottländischen Bank Aktien gekauft, um so nach einer alten Bestimmung das schottische Bürgerrecht und mit demselben das brittische Bürgerrecht zu erlangen, und das Oberhaus hatte sich günstig für diesen Antrag erklärt. Im Unterhause erregte aber dieser Vorgang um so mehr Unzufriedenheit, weil alle Finanzvorschläge im Unterhause ihren Ursprung haben müssen. Lord Castlereagh zeigte am 5ten im Unterhause an, wie nachtheilig es seyn würde, wenn jeder Fremde, der nur 80 Pf. Sterl. in der schottländischen Bank einkaufte, ohne den Eid der Treue, ohne Rücksicht auf Religion und Charakter, alle Rechte eines Engländers erhalten und genießen solle. Es wurden hierauf Konferenzen mit dem Oberhause gehalten, und ein solcher Zusatz zu der Alienakte, wie der gedachte, verworfen.

Der Aufschub der Prorogation des Parlaments war so unerwartet, daß mehrere Damen in vollem Putz, welche bey dieser Ceremonie gegenwärtig zu seyn wünschten, nicht eher davon Nachricht erhielten, als bis ihre Karossen am letzten Sonnabend Nachmittag am Eingange des Parlamentsgebäudes vorgefahren waren.

Ihre Majestät, die Königin, haben am letzten Freytage eine Anwandlung der vorigen Unpäßlichkeit gehabt, welche Anfangs beunruhigte. Ihre Majestät haben sich indessen durch guten Schlaf wieder so erquickt und gestärkt gefunden, daß Sie sich im Schloßgarten eine Bewegung machen konnten.

Bulletin über die Gesundheit des Königs.

Windsor, den 7ten Juny.

„Se. Majestät haben den letzten Monat sehr ruhig verlebt und genießen fortdauernd eine gute körperliche Gesundheit. Die Krankheit Sr. Majestät ist indessen unverändert."

Die Kinder der Lankasterschen Schule in London waren am 4ten Juny, am Geburtstage des Königs, zum Mittagsmahl versammlet. Die Anzahl derselben betrug über 4000. Der Herzog von Sussex, der Patron dieser Schulanstalt, präsidirte bey dieser Gelegenheit.

Amerikanische Blätter verbreiten abermals das Gerücht, daß Christoph oder König Heinrich auf Hayti gestorben sey. Vermuthlich ist es eine Verwechselung mit dem Ableben von Péthion.

Am Sonnabend stattete der Großfürst Michael dem Prinz-Regenten seinen ersten Besuch ab, bey welchem er auch gerade den Prinzen Leopold anwesend fand. Der Großfürst hatte den Baron von Nicolai an den Prinz-Regenten gesandt gehabt, um zu vernehmen, wann Se. Königl. Hoheit ihn empfangen wollten. Der russische Ambassadeur, Graf von Lieven, introducirte hernach den Großfürsten und dessen Gefolge. Vor der Wohnung des Prinzen ist eine Ehrenwache aufgestellt.

Aus St. Helena ist der Maior Moodie mit Depeschen von dem Gouverneur Sir Hudson Lowe angekommen. Sie sollen sich auch auf den nicht zu verbürgenden Umstand beziehen, daß ein Matrose vom Northumberland, der sich hernach auf einem Ostindienfahrer bey St. Helena befand, ein paar Mal des Nachts zu der Felseninsel geschwommen sey und sich mit Bonaparte und dessen Domestiken längere Zeit unterredet habe. Sir Hudson Lowe soll erklären, daß er, wenn nicht noch strengere Maaßregeln verordnet würden, für die Gefangenhaltung von Bonaparte nicht einstehen könne. Es müßte unter Anderem statt St. Helena den Ostindienfahrern ein anderer Erfrischungsplatz angewiesen werden. Es war Bonaparte nicht gestattet worden, daß er ein übersandtes Porträt seines Sohnes erhielt.

Gestern besuchte der Herzog von Kambridge, dessen Gemahlin und der Landgraf Friedrich von Hessen unter Anderem die königliche Militärakademie, wo 1250 neugekleidete junge Leute ihre Uebungen anstellten, und dann ein reichliches Frühstück erhielten, wobey die Arie gespielt wurde: O the roast-beef of Old England! Hernach wohnten gedachte Durchlauchtige Personen mit dem Großfürsten Michael der Sitzung des Unterhauses bey. Der Großfürst hatte die fremden Minister und andere ausgezeichnete Personen gestern Morgen bey sich empfangen.

Aus Gibraltar wird gemeldet, daß eine algierische Eskadre durch die Straße passirt sey, und daß 2 Briggs zu ihrer Verfolgung abgesandt worden.

Vermischte Nachrichten.

Herr Professor Burdach giebt in seinem Berichte von der anatomischen Anstalt zu Königsberg von folgendem merkwürdigen Testament Nachricht: „Vom 19ten November 1817 bis zum 19ten März 1818 wurden 26 menschliche Leichname zergliedert. Unter ihnen erwähne ich den

Körper des Herrn Kanter, ehemaligen Musiklehrers in Königsberg. Dieser vielseitig gebildete und kenntnißreiche Mann sprach seinen Sinn für alles Gemeinnützige noch in seinem letzten Willen aus, indem er seine sämmtliche irdische Habe geistigen Bildungsanstalten, den Leib aber der anatomischen Anstalt vermachte. Am 23sten December, Abends 6 Uhr, traf der feyerliche Leichenzug beym Gebäude der anatomischen Anstalt ein, und die Freunde des Verstorbenen übergaben mir daselbst dessen Leichnam, welchem sie in 18 Wagen gefolgt waren. Herr Doktor von Baer hielt am 30sten December vor einer Versammlung von Professoren, Aerzten und Studierenden, dem Willen des Verstorbenen gemäß, an dessen Leichname ein Demonstration der Schenkel- und Leistenbrüche."

* * *

Die diesjährige Entdeckungsreise der Britten nach dem Nordpol.

Vier Fahrzeuge gehören zu der Unternehmung. Zwey davon, die Isabella und der Alexander, unter den Befehlen des Kapitäns Roß und des Lieutenants Parry, sollen durch die Davisstraße gehen; die beyden andern, die Dorothea und der Trent, unter dem Kommando des Kapitäns Buchan und des Lieutenants Franklin, werden ihre Fahrt nach dem Nordpol richten; jene sowohl, als diese, sollen die Behringsstraße zu erreichen trachten.

Was Holz und Eisen zur Stärke der Fahrzeuge beytragen konnten, ist benutzt worden. Die Mannschaft der Schiffe besteht aus lauter Freywilligen; sie erhalten doppelten Sold; erfahrene und mit den nördlichen Gewässern vertraute Piloten wurden unter den Schifffahrern, die sich alljährlich mit dem Wallfischfang abgeben, gewählt. Die Vorräthe sind so reichlich zugemessen, daß man nöthigen Falls mitten im Eis oder an den amerikanischen Küsten überwintern kann.

Wer daran gewöhnt ist, das Meer, in welches die Davisstraße ausläuft, auf allen geographischen Karten unter dem Namen der Baffinsbay (Golfe de Baffin) vorgestellt zu sehen, möchte sich wundern, wie man dazu gekommen sey, für eine Reise nach dem Pol diesen Weg auszuwählen; darauf dienet zur Antwort, daß neuerliche Seefahrer, welche nicht minder hohe Breitengrade erreicht hatten, als ihr Vorgänger Baffin, die Nordküste dieser angeblichen Bay nicht fanden; und daß überdies mancherley Gründe nunmehr zusammentreffen, die glauben lassen, Grönland sey anders nichts, als eine Insel oder eine Inselgruppe und von Amerika völlig getrennt.

Vorerst weiß man, daß in der Davisstraße eine beständige von Norden nach Süden gerichtete Strömung vorhanden ist, die man eben so gut an der östlichen Küste von Amerika, als am westlichen Ufer von Grönland wahrnimmt. Nun wäre es schwer zu begreifen, wie eine Strömung, deren Schnelligkeit oft 4 und auch 5 englische Millen (eine und ein Drittheil oder eine und zwey Drittheil Lieues) auf die Stunde beträgt, und die das ganze Jahr durch eine unveränderte Richtung behält, ihren Ursprung in einer Bay nehmen könnte. Es ist dies jedoch nicht der einzige Beweisgrund, worauf sich die Behauptung stützt, daß die Baffinsbay unmittelbar mit den Polargewässern zusammenhänge. Die eben gedachte Strömung bringt von Norden nach Süden eine ungeheure Menge Floßholz, welches demjenigen vollkommen ähnlich ist, das sich längs der grönländischen Ostküste hintreibt und bisweilen alle nördlichen Buchten Islands anfüllt. Zuverlässig sind diese Bäume nicht jenseits des 70sten Grads und nicht auf einem Boden gewachsen, worauf man höchstens einige vereinzelte und verkrüppelte Birkenstämmchen antrifft; ihre Aeste sowohl, als die sie bekleidende Rinde, thun dar, daß sie vor Kurzem noch lebende Bäume waren, und der Umstand allein schon, daß die Stämme bisweilen Spuren von Wurmfraß an sich tragen, zeigt hinlänglich, daß sie aus keinem so kalten Erdstriche herkommen. Es geschieht auch nicht selten, daß man an den in diesen Gewässern schwimmenden Balken offenbare Merkmale vom Beil des Holzhauers wahrnimmt. Diese Holzflöße bestehen gewöhnlich aus Tannen, Lerchen, Birken, Espen und andern Bäumen, die wahrscheinlich durch asiatische und amerikanische Flüsse dem Polarmeere zugeführt wurden, und von da mittelst der nördlichen Strömung nach dem Süden zurückgehen; ein Ast dieser Strömung nimmt seinen Weg zwischen Island und Grönland hindurch, während ein zweyter, der oberwähnten Meinung zufolge, seine Richtung durch die Davisstraße nähme. Im Jahre 1805 hatte der Kapitän Franks in der Davisstraße einen Wallfisch verwundet, den nicht lange nachher der Sohn des nämlichen Seefahrers in der Nähe von Spitzbergen tödtete und die mit dem Namen seines Vaters bezeichnete Harpune, womit dieser das Thier verwundet hatte, in seinem Körper fand. Im gleichen Jahr, und in der nämlichen Gegend, hat der Kapitän Sadler einen Wallfisch erlegt, in dem die Harpune eines Eskimo sich vorfand. Da es selten geschieht, daß diese Seethiere das Kap Farewell umschwimmen, so ist natürlich, daß man der Vermuthung Raum giebt, um aus der Davisstraße nach Spitzbergen zu kommen, haben sie ihren Weg durch die Baffinsbay genommen, von wo sie durch einen zwischen Grönland und Amerika befindlichen Kanal in das große Polarbecken gelangten. Ein Blick auf die Karte ist hinreichend, um zu zeigen, daß diese Bahn bey Weitem die kürzeste wäre.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 147. Donnerstag, den 20. Juny 1818.

St. Petersburg, den 9ten Juny.

Se. Majestät, der König von Preussen, sind am 4ten d. M. in Moskau eingetroffen.

Wilna, den 30sten May.

Auf der Gränze des Zarthums Polen wurden Se. Majestät, der König von Preussen, empfangen von dem Herrn Generaladjutanten Fürsten Trubezkii, und nach der Ankunft auf der Gränze von Rußland, am 29sten May, um 9 Uhr Morgens, bey der Ueberfahrt über den Niemen von mehrern Beamten und von dem Feldpostinspektor, Obersten Dolina-Dobrowolskii, der den König auch bis Wilna begleitete. Hier trafen Se. Majestät um 5 Uhr Nachmittags ein, und wurden bey der Einfahrt in die Stadt empfangen von dem Kommandanten und dem Polizeymeister, im Palais bey der Vorfahrt aber von dem Herrn Kriegsgouverneur, nebst der Generalität und andern Militär- und Civilbeamten, wobey die auf der Wache stehenden die Militärhonneurs abgaben. Nach dem Eintritt in die Zimmer kam der Allerdurchlauchtigste Reisende bald wieder heraus in russischer Uniform, und nahm die Wache in Augenschein, die nun wiederum die gehörigen Honneurs unter Rührung der Trommel und unter Musik abgab, und ein jubelndes Hurrah ertönen ließ. Nach der Mittagstafel geruheten Se. Majestät, sich in die Kathedralkirche des griechisch-russischen Heiligengeist-Klosters zu begeben, wo Sie von zwey Archimandriten nebst der übrigen Geistlichkeit empfangen wurden, und in welcher Sie, nach verrichtetem Gebet, das Kreuz zu küssen geruhten. Hierauf besuchten Höchstdieselben die römisch-katholische Kathedralkirche und die evangelisch-lutherische Kirche, und nahmen sodann das Arsenal in Augenschein. Abends war die ganze Stadt illuminirt. Heute früh nach 5 Uhr geruhte der erwünschte Gast, die weitere Reise fortzusetzen, nachdem Er vorher dem Aufseher des hiesigen Palais, Oberallitenant Foresti, einen Brillantring verliehen hatte. Der Postbeamte, Kollegienassessor Trefurt, der zur Einrichtung des Postfaches von der Gränze an gebraucht worden, hatte die Ehre, durch den Kommandanten das Wohlwollen Sr. Majestät zu erhalten.

Danzig, den 9ten Juny

Se. Excellenz, der russisch-kaiserliche Geheimerath und Ritter, Baron von Vietinghoff, Präsident der Komité der kaiserl. menschenliebenden Gesellschaft, wie auch Präsident der mineralogischen Gesellschaft zu St. Petersburg, reisete kürzlich durch hiesige Stadt, besah während der zwey Tage seines Aufenthalts die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten und besuchte hauptsächlich die Gefängnisse, Krankenhäuser und mehrere wohlthätige Anstalten. Mit besonderer Aufmerksamkeit und menschenfreundlicher Theilnahme gingen Se. Excellenz in das Detail der hiesigen erst kürzlich errichteten Rettungsanstalten, des Findel- und Waisenhauses, und ward jede dieser Anstalten durch den Besuch und die herzliche Theilnahme dieses eben so gelehrten Mannes, als ausgezeichneten Menschenfreundes, höchst erfreut.

Brüssel, den 11ten Juny.

Wie es heißt, werden der Herzog von Richelieu und der Herzog von Wellington dem Monarchenkongreß zu Aachen beywohnen. Wegen dieses Monarchenkongresses ist übrigens von Seiten der vier großen Mächte eine Instruktion erlassen worden, daß sich kein anderer Bevollmächtigter einzufinden hätte.

Cambaceres hat eine Reise nach Amsterdam gemacht. Er besitzt, wie man versichert, eine jährliche Einnahme von einer halben Million Franken.

Paris, den 10ten Juny.

Da Wellington mehrere Wagen mit Effekten aus seinem Hauptquartier hat kommen lassen, so schließt man auf Verlängerung seines diesmaligen Aufenthalts. Die Musterung, welche er nach der Aerndte über das englische Korps von 24- bis 25,000 Mann anstellen wird, dürfte die letzte in Frankreich seyn. Wenn die Verbündeten abziehn, so dürfte unser Heer nun stark genug seyn, alle von jenen geräumten Festungen zu besetzen. Unter den neulich wieder in Thätigkeit gesetzten Officieren befinden sich abermals keine Stabsofficiere.

Die Häuser Baring und Hope, mit welchen unsere Regierung wegen der Anleihe von 24 Millionen Renten abgeschlossen, haben die Hälfte derselben an französische Häuser abgetreten. Letztere sollen weit vortheilhaftere Anerbietungen gemacht haben, die aber nicht angenommen wurden, weil jene ausländischen Häuser viel zur Hebung unsers Kredits beygetragen, indem sie 1817 allein unsere erste Anleihe übernommen, und die Anleihe von 24 Millionen Renten sich nicht theilweise abschließen ließ, da unser Minister die obige Summe, von den besten Häusern in Europa verbürgt, erlegen muß, wenn er bey der Aachner Zusammenkunft erscheint.

Zu Rennes hat der Reinigungsrath bey der neuen Organisation der Nationalgarde etwa 30 Personen wegen ihrer politischen Meinungen abgewiesen, ungeachtet der Generaladvokat und der vormalige Präsident des Handels-

gerichts dagegen protestirten. Nun wollen auch Alle, die mit jenen Abgewiesenen in Verbindung stehn, nicht dienen, und die Sache wird wohl an die Regierung gelangen.

Auf der Reise durch Alby besuchte der Präfekt des Tarnedepartements das Gefängniß, und bey dieser Gelegenheit auch Bastide und Jaussion. Sie betheuerten ihre Unschuld, und Letzterer erbot sich, wenn man ihm nur drey Monat Aufschub lasse, den untrüglichen Beweis zu führen. Madame Manson, die nicht unterlassen konnte, Sr. Excellenz die Aufwartung zu machen, soll eine ziemlich kühle Aufnahme gefunden haben.

Endlich ist die längst erwartete Denkschrift des ehemaligen Oberpolizeylieutenants zu Lyon, Herrn Sainneville, erschienen. Auch sie bekundet: daß zu Lyon am 8ten Juny 1817 gar keine Verschwörung statt gehabt, sondern daß die Ultras einige arme Teufel durch mancherley Umtriebe aufgeregt, und dann durch Bestrafung derselben sich wichtig zu machen gesucht haben.

Sehr ergötzt wird jetzt das hiesige Publikum durch ein Experiment eines gewissen Chalon. Er stellt sich vor die Mündung einer Kanone, das Stück geht los und der Taschenspielerheld fängt mit bewundernswürdiger Unerschrockenheit die Kugel mit der Hand, und zeigt sie dem Publikum mit einer Bescheidenheit, die das eigentliche Erbtheil des ächten Heldenmuthes ist. Dieses Experiment bringt jeden Abend eine reichliche Einnahme hervor; die Pariser strömen in Menge zu dem unerschrockenen Chalon, dessen Glück gesichert ist. Audaces fortuna juvat.

Vermöge eines mit dem Könige beyder Sicilien geschlossenen Vertrages, hören alle die besonderen Vorrechte, deren die Franzosen bisher in den Staaten des Letztern genossen, auf; doch sollen Franzosen den am meisten begünstigten Nationen stets gleich gestellt, und die 1816 festgesetzten Zölle für französische Waaren in der Regel um 10 Procent vermindert werden.

Von Kalais bis nach Paris, zwischen welchen Orten 27 Telegraphen bestehen, kann man in 3 Minuten Nachricht haben; von Lille, durch 22 Telegraphen, in 2 Minuten; von Straßburg, mittelst 45 Telegraphen, in 6½ Minuten; von Lyon, durch 50 Telegraphen, in 9 Minuten, und von Brest in 8 Minuten. (Warum, frägt ein deutsches Blatt, sind wohl die Telegraphen in andern Staaten des Kontinents nicht eingeführt worden? — Warum? weil die Einrichtung in Friedenszeiten für die meisten Staaten, in Vergleichung mit dem davon zu hoffenden Nutzen, zu kostbar seyn würde. Eigentliche Handelsstaaten dürften eine Ausnahme machen, und in England giebt es in der That auch einige Telegraphenlinien. In Dänemark wurden sie vor einigen Jahren über die Belte begonnen. Selbst in Frankreich aber ist das Telegraphenwesen jetzt gegen ehemals beschränkt, wiewohl die einmal vorhandenen auf Anlaß wie auf Kosten der Revolution gemachten Anlagen unterhalten werden.)

Zu den Kolonisten, die in Nordamerika ihr Glück zu finden meinen, gehören jetzt auch Putzmacherinnen. Von Havre de Grace soll eine ganze Schiffsladung nach Neu-York abgehen.

Die Königin von Spanien befindet sich wieder in gesegneten Umständen. — Die Generale der Kapuziner- und der Hieronymiten-Mönche haben das Vorrecht der Grandes erhalten, bey Hofe mit bedecktem Haupte zu erscheinen.

Wien, den 8ten Juny.

Den 24sten May gingen Se. Majestät, der Kaiser, nach Anhörung der heiligen Messe in der Pfarrkirche zu Slano, früh Morgens um 6 Uhr zu Schiffe, und stiegen nach einer sehr günstigen Fahrt im Hafen von Kravosa an das Land. Den kurzen Weg von hier bis zur Stadt Ragusa *) machten Se. Majestät zu Pferde, unter der Begleitung eines unzählbaren jubelnden Volkes. Vor dem Stadtthore war ein Triumphbogen errichtet, vor welchem der Podesta mit der Municipalität Se. Majestät empfing, und Ersterer die treuen Gefühle der Ragusaner schilderte. Durch die Stadt gingen Se. Majestät zu Fuße, und der Donner der Kanonen von den Forts und den bewaffneten Schiffen, die im Hafen lagen, das Geläute aller Glocken und die Freudenrufe, die von der Gasse und von allen Fenstern erschollen, verkündeten den fernsten Gegenden das Entzücken der Einwohner Ragusa's. Das Absteigequartier war für beyde Majestäten in den Häusern der Edlen Gozze und Ranina bereitet. Nachts um 11 Uhr traf auch die Kaiserin zu Ragusa ein, und ungeachtet der späten Zeit verkündete doch der lauteste Jubelruf bald allen Einwohnern der Stadt das glückliche Ereigniß.

Die Herzogin von Parma hat auch die Herrschaft Welkersdorf bey Baden vom Freyherrn von Doppelhof erkauft, und man vermuthet daher, daß sie ihren bleibenden Aufenthalt bey uns nehmen werde. Ihr Reisegefolge ist auf 28 Wagen bereits von Parma abgegangen. Uebrigens bleibt ihr Sohn auch während ihrer Anwesenheit in Oesterreich unter der Aufsicht des kaiserl. königl. Hofes, welcher dessen fernere Erziehung leiten wird. Die Wißbegierde und ausgezeichneten Talente dieses Prinzen machen ihn zum Gegenstand der Liebe und zärtlichsten Sorgfalt sämmtlicher Mitglieder der Kaiserlichen Familie.

---

*) Ragusa war bekanntlich eine aristokratische Republik in Dalmatien, an deren Spitze ein für jeden Monat gewählter Rektor stand, ging aber auch im Sturm der französischen Revolution unter. Jetzt sieht sie zum Erstenmale ihren Beherrscher in ihren alten Mauern.

Der Minister von Thugut hat, ausser einigen Legaten, den Kaiser zum Universalerben eingesetzt.

Frankfurt, den 8ten Juny.

Die vom badenschen Hofe dem Bundestage vorgelegte „Denkschrift, über das Verfahren des römischen Hofes bey Ernennung des Generalvikars, Freyherrn von Wessenberg, zum Nachfolger und Koadjutor des Bisthums Konstanz ꝛc." giebt folgende Auskunft über die dem Freyherrn von der römischen Kurie zur Last gelegten Hauptverbrechen: Im 8ten Hefte der Jahrbücher der Kurie von Konstanz (vom Jahre 1810), welche unter seiner besondern Aufsicht gedruckt sind, werden Cooper's Briefe über den neuesten Zustand von Irland, und überhaupt die denselben vorgesetzte apologetische Schilderung des Katholicismus, in England (übersetzt vom Professor Paulus, Jena 1810) reiner Katholicismus genannt, da doch in diesem Buche unter Anderem behauptet und gelehrt werde: 1) daß es Kommentare der heiligen Schrift gebe, aus denen es sich zeige, daß die ersten Kapitel der Evangelien des heiligen Matthäus und des heiligen Lukas untergeschoben sind; 2) daß die von den Theologen gebrauchten Beweisgründe, zur Erhärtung der Unfehlbarkeit der Kirche, obgleich stark, doch eben nicht so beschaffen sind, daß sie nicht leicht widerlegt werden könnten; 3) daß die katholische und gesunde Definition der katholischen Kirche vom berühmten (Jesuiten) Canisius abgeschmackt und eine Geburt der Anhänger des römischen Stuhls sey; 4) daß die katholische Kirche nicht eines obersten Hirten und eines sichtbaren Haupts bedürfe; 5) daß die Unfehlbarkeit von Jesus Christus der ganzen Gemeinde der Gläubigen, welche die wahre Kirche bildet, verliehen worden; 6) daß die höchste Autorität des römischen Papstes gefährlich und dem trojanischen Pferde ähnlich sey, als von welcher unermessene Uebel, besonders in den alten Zeiten, hergekommen seyen, wo die römischen Päpste (wie verleumderisch behauptet wird) ihre Gewalt despotisch über Könige und Fürsten der Erde ausgeübt haben; 7) daß dem römischen Papst der Primat der Jurisdiktion keineswegs zustehe, sondern einzig ein Primat der bloßen Ehre; 8) daß die katholische Lehre: „es gebe kein Heil ausser der wahren Kirche Jesu Christi, welche die einzige katholische sey," der christlichen Liebe zuwider, falsch und irrig sey; 9) daß die Lehre von der Transsubstantiation ungereimt sey; 10) daß die Ritus der Messe theatralisch und hofmäßig, — die Anrufung der Heiligen abergläubisch, die katholische Lehre vom Fegfeuer fantastisch, — und die Verehrung der Bilder abgöttisch seyen; 11) daß es kein Wunder sey, daß der Servus servorum Dei *) in der Bulle: In Coena Domini, so viele Insolenzen ausgespieen habe; es sey vielmehr zu verwundern, daß es Personen gegeben, welche zuließen, daß der Servus servorum Dei auf solche Weise zu ihnen rede; 12) daß endlich (um hier nicht alle abscheulichen Gottlosigkeiten und Ketzereyen anzuführen, von welchen das Buch überfließt und voll ist) die Väter des Kirchenraths von Ephesus eine Gotteslästerung ausgesprochen haben, als sie entschieden: daß die heilige Jungfrau Maria die wahre Mutter Gottes sey. — Der Kardinal Consalvi warf Herrn von Wessenberg seinen Einfluß und die Willfährigkeit des verstorbenen Bischofs (den er beständig nur Monsign. Dalberg nennt) vor. Die Mitglieder der Kurie selbst hätten sich beklagt, daß Herr von Wessenberg Alles mache, und sogar Dekrete im Namen der Kurie bekannt mache, so daß eins dieser Mitglieder schreibt: „Der einzige Wessenberg macht ohne unser Wissen Alles, obgleich im Namen der ganzen Kurie. Wir sind an seinen Sultanismus schon gewöhnt." Zu den Denuncianten bey der römischen Kurie gegen den Freyherrn von Wessenberg gehören 1) der Kanonikus Fabritius, 2) der geistliche Rath Deubel, 3) der geheime Rath Gürtler zu Bruchsal. — Die Gesammtzahl der katholischen Unterthanen des Großherzogs beträgt jetzt 700,000 Seelen, welche vormals 6 verschiedenen Sprengeln, Konstanz, Straßburg, Worms, Speyer, Maynz und Würzburg, angehörten.

*) „Knecht der Knechte Gottes" nannte sich der Papst, um durch Demuth dem Patriarchen zu Konstantinopel, der den Titel: „allgemeiner Bischof" angenommen hatte, den Rang abzulaufen.

Vermischte Nachrichten.

Zu Wien wird das sogenannte Schönsehrohr schon bey dem Fabrikwesen gebraucht, indem es auf die schnellste Art ein Dessein hervorbringt, das der geschickteste Zeichner mit dieser Geschwindigkeit und Reinheit nicht zu entwerfen im Stande ist, und gefällt das durch Zufall entstandene Dessein nicht, so läßt man den Zufall gleich wieder ein anderes hervorbringen, und es steht mit dem nämlichen oder verschiedenen Glanze, wiewohl mit ganz verschiedenen Abwechselungen, da. Die möglichen Veränderungen sind unberechenbar. Diejenigen Fabrikanten, welche orientalische Dessein's, Hiersglyphen ꝛc. zu ihren Fabrikaten bedürfen, haben schon diese Dessein's benutzt.

* * *

Die diesjährige Entdeckungsreise der Britten nach dem Nordpol.

(Beschluß.)

Aus dem unzweifelhaften Daseyn einer schnellen Strömung, welche das ganze Jahr durch die Gewässer des Polarbeckens dem atlantischen Ocean zuführt, scheint nothwendig sich zu ergeben, daß durch eine südliche Strömung, in irgend einer andern Richtung, die Lücke, welche durch die erstere verursacht ward, ersetzt werde. Die Behringsstraße stellt sich als die natürliche Ausmündung dafür dar. Diesem System zufolge würden die Gewässer

des stillen Oceans durch diese Straße gegen den Nordpol geführt, von wo sie in mehr oder minder gerader Richtung nach dem atlantischen Weltmeer die Strömungen bilden, welche man an der Ostküste von Grönland und in der Davisstraße wahrnimmt. Die Gewässer beyder Meere würden sich demnach in der Nähe des Nordpols so mit einander vermengen, wie sie es in einer ganz entgegengesetzten Gegend mittelst der bekannten Strömungen thun, die um das Kap Horn und um die Südspitze von Afrika kreisen.

Der Kapitän Burney, einer von Cook's Reisegefährten, hat in einer vor etlichen Monaten der königlichen Gesellschaft in London vorgelesenen Abhandlung behauptet, das alte Sibirien hänge mit Amerika zusammen, und bilde eine tiefe Bucht, deren Oeffnung in der Behringsstraße befindlich ist. Man erinnert sich, daß Cook im Norden dieser Straße nur schwache Strömungen antraf; auf diesen Umstand stützt Herr Burney seine Ableugnung einer direkten Verbindung mit dem Polarmeer. Man hat darauf geantwortet, der Eiswall, welcher in diesen Gegenden das Meer deckt, und seiner Höhe zufolge bey 50 bis 60 Fuß sich ins Wasser senkt, müsse als ein Damm betrachtet werden, der die Bewegungen auf der Oberfläche dämpft, aber keinesweges hindert, daß nicht in einer gewissen Tiefe schnelle Strömungen statt finden können. Welchen Weg sollten, wenn Herrn Burney's Meinung gegründet wäre, die Wallfische eingeschlagen haben, in deren Körper die Harpunen stecken, mit denen sie in der Nähe von Sitzbergen verwundet wurden, und die sich später an der Nordwestküste von Amerika in der Nähe von Nootka-sund oder an den Nordküsten von Korea zeigten? Wollte man annehmen, sie hätten, in der Richtung nach Süden, ihren Weg um das Kap Horn genommen?

Nachdem hier kürzlich die Beweisgründe aufgezählt wurden, aus denen, dem gegenwärtigen Zustand unsrer Kenntnisse zufolge, eine offene und unmittelbare Verbindung zwischen dem stillen Ocean und dem Polarmeere glaubwürdig wird, bleibt annoch zu untersuchen übrig, ob die Seefahrer, welche sich dem Unternehmen widmen, einen günstigen Erfolg mit mehr Zuversicht, als ihre Vorgänger, erwarten können, und ob man hoffen dürfe, die Umstände werden die gewagte Seefahrt begünstigen.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die östliche Küste von Grönland seit 400 Jahren durch einen unermeßlichen zusammenhängenden, undurchdringlichen in nordöstlicher Richtung sich ausdehnenden Eisdamm umschlossen war; es scheint aber, dieser Eisdamm sey in den drey letzten Jahren zerrissen und von den Strömungen südwärts abgeführt worden. Herr Ocken, der Kommandant der Hamburger Brigg Eleonora, erreichte im Jahre 1817 auf seiner westlichen Fahrt Grönland unterm 72sten Breitegrad, und schiffte längs der Küste desselben von Süden nach Norden bis zum 80sten Grad, ohne Eis anzutreffen. Die durch den Kapitän Scoresby an Sir Joseph Banks mitgetheilten Nachrichten bestätigen den Bericht des Herrn Ocken vollkommen. Dieser kühne Seefahrer meldet, er habe auf seiner letzten Reise im Jahre 1817 einen Raum von 200 Geviertmeilen zwischen den Parallelen der 76sten und 80sten Breitegrade angetroffen, welcher von Eis völlig frey war. Unterm 74sten Breitegrad erkannte er die Küste von Grönland sehr genau, und er versichert auch, man hätte leicht daselbst landen können; auf der Rückfahrt nach Süden landete er auf der Jean-Mayen-Insel, die gewöhnlich von Eis umzingelt ist, und sammelte daselbst verschiedene Mineralkörper.

Alle diese Eismassen sind durch Strömungen südwärts getrieben worden. Mehrere Seefahrer trafen im Jahre 1817, auf der Reise nach Halifax, schwimmende Massen von einigen Meilen Umfang an, die bey 130 Fuß über dem Wasser erhöhet standen; sie zeigten sich ebenfalls sehr häufig auf der Bank von Terra-Nova und waren der Fischerey hinderlich. Noch merkwürdiger ist die Thatsache, daß, am 2ten April 1817, der Lieutenant bey der königlichen Marine, Herr Parry, unter einem um $4\frac{1}{2}$ Grad südlicheren Breitegrad, als der von Paris ist, eine bey 150 Fuß aus dem Wasser emporragende schwimmende Insel antraf.

Aus allen diesen Thatsachen geht unzweydeutig hervor, daß das Eis der Nordmeere neuerlich, aus unbekannten Ursachen, einen sehr bedeutenden Einbruch erlitt, und daß man mehr als je berechtigt ist, die Erreichung des Nordpols zu hoffen. Vorzüglich wichtig wird bey der Unternehmung immerhin seyn, daß ihre Befehlshaber so viel möglich die engen Durchfahrten und die Küstennähe vermeiden, weil hier sich die Schwierigkeiten am meisten häufen. Man hat Nachricht, daß voriges Jahr der Neptun von Aberdeen, nachdem er nördlich von Spitzbergen bis zu 83° 20′ der Breite gelangt war, der größten, die vielleicht noch jemals erreicht woden ist, er daselbst jedoch ein offenes und von Eis freyes Meer antraf.

Was aber auch immer das Endresultat der von den Kapitäns Buchan und Roß unternommenen Reise, hinsichtlich der so lange schon vergeblich von den Seefahrern behandelten geographischen Aufgaben, seyn mag, so werden, auf jeden Fall, die Erscheinungen der Schwere, die Intensität der magnetischen Kräfte, die Inklination und Deklination der Magnetnadel, in der Nachbarschaft der Punkte, wo die Meßkünstler einen Mittelpunkt der Thätigkeit vorhanden glauben, die Refraktionen, die Nordlichter, die meteorologischen Erscheinungen u. s. w., ihnen ein sehr ausgedehntes Feld gehaltreicher und anziehender Forschungen öffnen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 148. Freytag, den 21. Juny 1818.

Minsk, den 31sten May.

Se. Majestät, der König von Preussen, geruhten, auf der Reise von Wilna nach Minsk, gestern in dem Städtchen Smorgon Mittagstafel zu halten, zu welcher der Herr Generaladjutant, Fürst Trubezkji, der Hauswirth, Graf Prezdecki, und der Feldpostinspektor, Oberst Doliwa-Dobrowolskji, eingeladen wurden. Ueber der Tafel geruhten Se. Majestät, die Gesundheit Sr. Majestät, des Kaisers, zu trinken. In Minsk traf der erhabene Reisende denselben Tag nach 7 Uhr Abends ein, und ward empfangen, bey der Einfahrt in die Stadt von dem Polizeymeister, bey dem zur Wohnung zubereiteten Hause aber von dem Herrn Civilgouverneur, nebst den Militär- und Civilbeamten, die auch hernach Sr. Majestät, die Civilbeamten durch den Herrn Gouverneur, und die Militärbeamten durch den Herrn Brigadebefehlshaber der innern Wache, vorgestellt wurden. Dem Inhaber des Hauses, in welchem der preussische Monarch eingekehrt war, verliehen Se. Majestät 50 Dukaten. Von Minsk reisten Se. Majestät, der König von Preussen, heute früh nach 5 Uhr ab, und hielten Mittagstafel in Borissow.

Orscha, den 31sten May.

Heute, nach 7 Uhr Abends, trafen Se. Majestät, der König von Preussen, hier ein. Auf der Gränze von Weißrußland wurden Höchstdieselben in dem Flecken Krupka bey dem neu erbauten Posthause empfangen von dem Herrn Civilgouverneur von Mogilew, Grafen Tolstoi, und dem Gouvernements-Adelsmarschall Golynskji, nebst dem Adel, und hier beym Posthause, zum Nachtlager bestimmt, von dem Chef des Generalstabs der ersten Armee, Generallieutenant Dibitsch, nebst der Generalität, und von dem Herrn Gouverneur nebst dem Adel. Se. Majestät begaben sich in die Zimmer des Posthauses, geruheten aber, bald wieder heraus zu kommen zu den in Fronte stehenden zwey Kompagnien vom 33sten Jägerregiment, die, als der König die Fronte entlang ging, die Luft von ihrem Hurrah ertönen liessen. Nach der Rückkehr in die Zimmer geruhten Se. Majestät, in Gegenwart der ganzen Versammlung, dem Feldpostinspektor Doliwa-Dobrowolskji, für die bemerkte ausnehmende Genauigkeit in allen Fächern auf der Reise bis auf der Gränze von Orscha, Ihr Wohlwollen und Ihre ausgezeichnete Dankbarkeit zu bezeigen.

Paris, den 24sten May.

Die hiesigen ministeriellen Korrespondenten der englischen Journale haben diesen eine neue Klassifikation der Parteyen in Frankreich geliefert, welche Aufmerksamkeit verdient. Wir enthalten uns aller Bemerkungen, und führen bloß das Faktum an. „Es ist, sagt ein solcher Korrespondent, sehr oberflächlich geurtheilt, wenn man in Frankreich nur zwey Parteyen sehen will, wovon die eine die Rückkehr der alten Regierung mit allen ihren Institutionen und Gebrechen, die andere aber eine abgeschmackte reine Demokratie zu erhalten sich bestrebt, und welche beyde der jetzigen Regierung entgegen arbeiten. Es giebt mehrere Parteyen in Frankreich, wovon jede wieder in Unterabtheilungen zerfällt. Die sogenannte Partey der alten Regierung, die aus den vormals privilegirten Klassen besteht, hat nicht sowohl die Absicht, die alten Institutionen herzustellen, als eine neue konstitutionelle Oligarchie zu gründen. Ihr Zweck geht jetzt vorzüglich darauf, Einfluß zu erhalten, und sich die Leitung der Regierung zu verschaffen. Diese konstitutionelle Aristokratie würde diese Partey für den Verlust ihrer verlornen Feudalrechte entschädigen. Deshalb hauptsächlich sucht sie den Sturz des gegenwärtigen Ministeriums, weil dieses ihren Absichten am meisten im Wege steht. Liest man die Pamphlets der Chefs dieser Partey (Chateaubriand, Fievée, Bonald und Andere) mit Aufmerksamkeit, so wird man sich von der Richtigkeit dieser Bemerkungen überzeugen. Die zweyte Hauptpartey in Frankreich erklärt sich mit Nachdruck für die konstitutionelle Monarchie und für die Gleichheit der Rechte. Sie hat die ungeheure Mehrheit der Franzosen für sich, und will durchaus nicht zugeben, daß irgend einer Klasse neue Privilegien ertheilt werden. Nicht allein die allgemeinen, seit der Revolution in Umlauf gekommenen Ideen, sondern auch die Ueberzeugung von der Trefflichkeit unserer jetzigen Institutionen, haben dieser Meinung ein unzerstörbares Uebergewicht verschafft. Die dritte Partey besteht aus den sogenannten Independenten. Diese zerfallen wieder in Unterabtheilungen. Die erste bilden diejenigen Menschen, die an allen Gräueln der Revolution Antheil genommen haben, und mit Grimm die Herstellung der Ruhe und Ordnung sehen, weil sie nicht mehr im Trüben fischen können. Die zweyte Unterabtheilung ist aus sogenannten jetzigen Independenten zusammengesetzt, die sich wegen vergangener Handlungen zwar keine Vorwürfe zu machen haben, die aber unter der Bonaparteschen Regierung begünstigt wurden, Einfluß hatten, Stellen und Geld besaßen. Der Verlust ihrer Stellen und ihres Einflusses macht sie zu Oppositionsmännern. Wollte die jetzige Re-

gierung ihnen beydes wieder geben, so wären sie in Kurzem ihre ergebensten Verehrer. Die dritte Unterabtheilung der Independenten endlich besteht aus solchen, die immer in Besorgniß schweben, die Regierung oder eine andere Partey sey geneigt, das alte System herzustellen, dem Adel neue Privilegien zu ertheilen, und die liberalen Ideen zu bekämpfen. Diese Klasse ist allerdings achtungswürdig und man kann hoffen, daß sie sich für das Ministerium erklären wird, sobald sie die Ueberzeugung hat, daß dasselbe, ohne Nebenabsichten, nur die Aufrechthaltung der Charte bezweckt. Man hat noch eine Klasse zu den Independenten gerechnet. Dies sind die sogenannten Doctrinaires oder Reinkonstitutionellen; sie haben sich in den neuesten Zeiten den Independenten zwar genähert, aber noch nicht mit ihnen amalgamirt. Diese Doctrinaires können zum Theil durch Ehrgeiz, zum Theil durch Privatinteresse geleitet werden, allein es sind beynahe durchgängig einsichtsvolle, rechtliche und patriotische Männer. Nur ist zu bedauern, daß sie sich in eine zu erhabene Sphäre gestellt haben, und die Vorurtheile und Leidenschaften der Menschen zu wenig in Betrachtung ziehen. Sie wollen aus der Charte nur rigoristische Folgen schöpfen, und in die organischen Gesetze eine eben so genaue Strenge bringen; ihr Stolz verhindert sie, die Ansichten der praktischen Staatsmänner zu theilen. Bey allen politischen Fragen wollen sie stets auf reine Grundsätze zurückkommen und nur diese in Anwendung bringen. Ihre Opposition ist im Grunde nicht gefährlich, denn die Abstraktionen ihrer Theorien können kein Unheil bewirken; auch können sie in den Kammern gute Dienste leisten, allein zum Regieren taugen sie nicht." — Ein hiesiger Schriftsteller, der sich über diese Absonderung der Parteyen weitläuftig herausläßt, giebt zu verstehen, daß wir dieselbe einem bekannten Botaniker (Mirbel) zu verdanken hätten, der die Klassifikationen des Linnéschen Systems in die Politik zu bringen suche.

Paris, den 9ten Juny.

Folgendes ist ein Auszug des Testaments, welches der verewigte Prinz von Condé schon am 1sten August 1806 zu Wanfread in England gemacht hatte:

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Durchdrungen gegen Gott von der gerechtesten und tiefsten Dankbarkeit, daß er die Gnade gehabt, mein Gewissen von allen Verbrechen der Revolution rein und bis jetzt mein Leben vor der Wuth derselben zu erhalten, bitte ich diesen Gott der Güte um Verzeihung, daß ich so wenig die Wohlthaten, womit er mich überhäufte, verdient, und daß ich nicht alle Augenblicke des Lebens dazu angewandt habe, ihm so zu dienen, wie wir es auch im Unglücke thun sollen. Um von der Nichtigkeit der menschlichen Dinge desto mehr durchdrungen zu seyn, bitte ich Ihn, mir die bösen Beyspiele, die ich habe geben mögen, und alle Sünden zu verzeihen, die ich begangen habe, und ich erkläre, daß ich in dem festen Glauben der Wahrheiten der katholisch-apostolischen Religion sterbe, worin ich geboren bin. Ich bitte meinen König und seinen rechtmäßigen Nachfolger, die Standhaftigkeit, die Tapferkeit, die Dienste und die so langen Leiden meiner Waffenbrüder während der Revolution nicht zu vergessen, und ich ersuche den Herzog von Berry, ihr Beschützer zu seyn. Ich danke Gott, daß er in meine Seele nie den geringsten Gedanken von Rache gegen diejenigen hat eindringen lassen, die uns so viel Unglück zugefügt haben, und ich hoffe, daß seine Barmherzigkeit und die Gnade des Königs sie später oder früher zu den heiligen Grundsätzen zurückführen werden, wodurch Frankreich allein Glück und Ruhe wieder erhalten kann. So ehrenvoll es allerdings seyn möchte, in Westminster begraben zu werden, so habe ich doch nicht diesen Ehrgeiz; ich verlange dagegen ausdrücklich, begraben zu werden unter den ausgewanderten Franzosen, die treu ihrem Gott und ihrem Könige waren.

(Unterz.) Louis Joseph de Bourbon.

* * *

Der brave Sohn des ermordeten Fualdes ist zu Paris angekommen.

Aus Italien, vom 10ten Juny.

Lucian Bonaparte hat um Erlaubniß angehalten, den Sommer zu Canino bey Viterbo zubringen zu dürfen, weil er sich im Landhause bey Frescati wegen der Bande des Cesaris nicht sicher glaubt. Dieser Räuber hat erklärt, sein Handwerk so lange fortsetzen zu wollen, bis er hinreichendes Vermögen gesammelt, um sich in Amerika ansiedeln zu können.

Wien, den 8ten Juny.

Nicht nach Amerika, sondern nach Smirna hat sich der General Savary eingeschifft, wo er ein Handelshaus anzulegen willens ist.

Vom Main, vom 11ten Juny.

Als am 27sten May der feyerliche Akt der Beschwörung der neuen Verfassung in dem neuen Schlosse zu Bayreuth vorgenommen und die Konstitution des Reichs verlesen wurde, flogen zwey Störche über dem Schlosse herum, als suchten sie sich einen Ruhepunkt dort auf dem Dache. Das Volk, welches von der Sache selbst noch keine deutliche Begriffe hatte, empfing indessen diese beyden Glücksvögel mit großem Jubel, und die Meinung, daß nun eine neue Glücksperiode ihren Anfang nehmen werde, war schnell bey den Anwesenden gegründet. Diejenigen, welche indessen der Promulgation der Konstitution im Schlosse beygewohnt hatten, sagten, daß diese Auguren diesmal Recht haben möchten.

Vom Mayn, vom 12ten Juny.

Auf den Vortrag, den der bayersche Gesandte, Freyherr von Aretin, über die Beschwerden des Freyherrn von Berlepsch gegen die hannöversche Regierung erstattet, faßten sämmtliche Gesandten, mit Ausnahme des hannöverschen, der sich des Abstimmens enthielt, folgenden Beschluß: Obschon der Reklamant wegen der Form seiner mit Beleidigungen und den unwürdigsten Ausfällen gegen erhabene Souveräne und Regierungen, so wie gegen achtungswerthe Staatsmänner, angefüllten Vorstellung verdient hätte, daß dieselbe, als einer Entschließung nicht würdig, mit Indignation verworfen worden wäre; so hat man doch die Sache selbst einer nähern Prüfung unterworfen und beschlossen, „daß dem Gesuche des Reklamanten nicht statt gegeben werden könne, sondern es demselben, unter gerechter Verweisung seines unehrerbietigen Benehmens, überlassen werden müsse, den ihm von der königl hannöverschen obersten Behörde eröffneten Rechtsweg zu betreten.“ — Hernach schilderte der hannöversche Gesandte das Betragen des Herrn von Berlepsch, z. B. daß er 1794 in der Kalenbergschen Landschaft ein ganz revolutionäres Votum abgelegt, sie aufgefordert, an dem Reichskriege gegen Frankreich keinen Theil zu nehmen, und der französischen Nation anzeigen zu lassen, daß die Kalenberg-Göttingsche Nation sich für neutral erkläre; der König habe sich begnügt, den Herrn von Berlepsch bloß seiner Dienste als Hofrichter ꝛc. zu entlassen, Herr von Berlepsch aber sich ferner unehrerbietige Schriften, ja die gröbsten Lästerungen gegen die Landesverwaltung erlaubt. Nachrichten, die er nur aus seinen Dienstverhältnissen gekannt, gegen seinen Eid verbreitet, und die Gemeinde aufzuwiegeln gesucht ꝛc.

Wir wollen nicht behaupten, urtheilt ein öffentliches Blatt, daß die bayersche Verfassung ohne Mängel sey; Einiges, was im Ganzen zugesagt wurde, ist durch Beschränkungen im Einzelnen so gut wie aufgehoben. Z. B. die allgemeine Verpflichtung zum Kriegsdienst, durch die Bestimmung, daß die Söhne der adlichen und höheren Staatsbeamten nicht von der Pike auf dienen müssen, sondern sofort als Kadetten eintreten; wodurch die Gleichheit der Staatsbürgerrechte einen empfindlichen Stoß erhält; allein es wäre undankbar, verkennen zu wollen, daß die Verfassung noch recht viel Gutes enthalten und im Ganzen den Bedürfnissen wohl angemessen ist. *)

Nach dem bayerschen Edikt über die Verhältnisse der Staatsdiener, ist die erste Anstellung (mit Ausnahme der richterlichen Personen) drey Jahre hindurch nur provisorisch, jedoch mit Genuß des ganzen Gehalts, der in Standes- und Dienstgehalt zerfällt. Besteht er bloß in Geld, so sind im ersten Jahrzehend des Dienstes 7, im andern 8, und dann 9 Zehntheile, als Gehalt des Standes erklärt; der Rest ist Dienstgehalt. Bey Stellen, welche noch Nebeneinkommen gewähren, gelten in dem ersten Jahrzehend 8, und dann 9 Zehntheile des Hauptgeldbezugs als Standesgehalt. Dienstentsetzung (Kassation) und Entlassung mit Verlust des Ranges und Gesammtgehaltes (Demission) können nur durch richterliche Erkenntnisse verfügt werden. Disciplinarstrafen wegen Fahrlässigkeit, Unfleiß, Unsittlichkeit, bestehen in Verweis, in Geldbußen (von 5 bis 50 Gulden), Haus- und Civilarrest (von 1 bis 8 Tagen), und werden von den vorgesetzten Behörden verfügt; nach dreymaliger fruchtloser Anwendung derselben auch auf dieselben Fehler, durch richterliches Erkenntniß, Degradation und Entlassung. Der Dienerstand und das Standesgehalt sind sonst auf Lebenszeit verliehen; die Dienstleistungen aber und der Dienstgehalt sind widerruflich, auch ohne gerichtliche Klage; der also Entlassene darf sich der Amtskleidung nicht mehr bedienen, wohl aber der bloß Quiescirte. Versetzungen dürfen verfügt werden, wenn damit keine Zurücksetzung in Beziehung auf die Dienstklasse oder auf den ständigen Gehalt verbunden ist. Umzugskosten werden vergütigt. In Amtsthätigkeit stehende Staatsdiener bleiben von streng bürgerlichen Gewerben, Betrieb einer Bank, Fabrik ꝛc. ausgeschlossen; Justiz-, Polizey- und Finanzdiener auch vom Erwerb einer Gutsrealität in ihrem Amtsbezirk. Jeder Staatsdiener darf seine Entlassung ohne alle Grundangabe nehmen, verliert dann aber auch Titel, Zeichen und Besoldung. Wer 40 Jahre im wirklichen Dienstalter steht, kann Quiescirung fordern und behält dann Standesgehalt und Zeichen; wer 70 volle Lebensjahre zählt, behält den Gesammtgeldgehalt, so auch die Vorsteher und Räthe der Justizkollegien, auch wenn sie wegen Krankheit ꝛc. quiescirt werden. Für Pensionirung der Wittwen und Waisen ist schon durch die Kasse, zu welcher auch der Staat Beyträge giebt, gesorgt.

Die Mannzer Zeitung macht nun bekannt: daß die für alles Liberale so aufmerksame preussische Regierung, weit entfernt das Denkmal des Generals Marceau zu zerstören, die Absicht hege, es auf dem Schlachtfelde von Altenkirchen, wo jener Feldherr blieb, wieder aufzustellen, weil es auf dem Petersberge bey Koblenz in der Anlage der Festung hinderlich wäre.

Am 4ten dieses sind der Herzog und die Herzogin von Kent zu Amorbach, der Sitz des Fürsten von Leiningen am Mayn, eingetroffen, und auf das Feyerlichste von Ein-

*) Leider ist es allgemeine Unart des menschlichen Herzens, durch einen einzigen, oft wenig bedeutenden unbehaglichen Umstand, sich jene, im Ganzen sehr glücklichen Verhältnisse verkümmern zu lassen. Wer es wohl mit sich selbst meint, kann dagegen nicht genug auf der Hut seyn.

wohnern empfangen worden. Sie haben aber schon ihre Reise nach England über Frankfurt fortgesetzt.

Stockholm, den 5ten Junv.

Durch die Besorgung des Ingenieurbureaux ist eine Geschichte des schwedisch-russischen Krieges von 1788 bis 1790 in 2 Bänden hier im Druck erschienen, welche vorher von gewissen dazu verordneten Befehlshabern der Land- und Seemacht geprüft und durchgesehen worden. Laut derselben war im Feldzuge 1790 der Etat der zu Lande dienenden Truppen 21,639 Mann, der Scheerenflotte 349 Fahrzeuge mit 3048 Kanonen und 23,913 Mann, und der Orlogsflotte 54 Schiffe aller Art mit 2424 Kanonen und 17,856 Mann. Der Abgang der ersten beyden während des ganzen Kriegs an Todten, Verwundeten und Gefangenen betrug 404 Officiere und 20,955 Mann. Nach einer andern officiellen Angabe kostete dieser Krieg 23 Mill. 280,098 Bkthlr. ausser dem Verlust am Materiell.

Stockholm, den 12ten Junv.

Die jährliche 14tägige Exercierzeit der Konskribirten hat nunmehr auf den Uebungsplätzen aller Regimenter ihren Anfang genommen; die der Studierenden in Upsala und Lund bilden an Ort und Stelle besondere Korps. Es mag hierbey bemerkt werden, daß die Anzahl sämmtlicher Studierenden (gegen 1800) im Verhältniß zur Volksmenge wenigstens doppelt so hoch, als in Deutschland, ist. Mit dem Exerciermeister des konskribirten Studentenkorps in Upsala, dem Lieutenant von Sydow, Infanterieregiments Upland, trift der Fall ein, daß derselbe seiner Seits, nach ehrenvoll überstandenen Prüfungen der Fakultät und vom Katheder vertheidigten zwey lateinischen Abhandlungen, am 16ten dieses den Lorbeerkranz als Magister der Philosophie zugleich mit 74 andern examinirten Kandidaten, darunter mehrere ausgezeichnete Adeliche, erhält. Am Tage vorher werden auch 10 Doktoren der Rechte, darunter ein Graf Spens, promovirt. Die Landestrauer wird bey diesen Feyerlichkeiten auf höhere Erlaubniß abgelegt, und der Kronprinz, jetziger Kanzler der Univeksität, wird morgen nach Upsala abreisen, um selbige mit seiner Gegenwart zu beehren.

London, den 5ten Junv.

Herrn Burdets Antrag auf Parlamentsreform ging darauf hinaus, daß England in 658 an Bevölkerung ziemlich gleiche Wahlbezirke getheilt werde, jeder Bezirk einen Abgeordneten wähle, jeder volljährige und geistesgesunde Britte Stimmrecht habe, und die Wahl jedes Jahr, und zwar im ganzen Reiche an Einem Tage, veranstaltet werde. Herr Brougham erinnerte dagegen: Burdet selbst habe ehemals das allgemeine Wahlrecht und die jährlichen Parlamente für Hirngespinnste erklärt; die magna charta verordnete auch nicht, daß kein Engländer von der Zustimmung zu Abgaben ausgeschlossen werde; denn sie sage nicht nullus homo (kein Mann) sondern nullus homo liber (kein freyer Mann), welches im 13ten Jahrhundert (wo noch Leibeigenschaft in England galt) viele nicht waren ꝛc. Herr Canning bemerkte: Das Parlament sey wahre Vertretung des Volks, wenn nur die Rechte und Vortheile aller Volksklassen Vertheidiger darin fänden. Herr Burdet und Lord Cochrane zählten die Stimmen, dürften also nicht mitstimmen; sie fanden, daß von den anwesenden 106 Mitgliedern nicht weniger als 106 ihren Antrag verwarfen.

London, den 9ten Junv.

Nach einem in unsern Blättern enthaltenen Schreiben des Generals Bertrand vom 30sten September 1817, soll Bonaparte bis dahin, vom May 1816 an, also fast seit anderthalb Jahren, nicht ausgeritten, und auch weiter nicht, als zur Generalin, etwa 40 Klafter, gegangen seyn.

Nach einer Depesche des Deputirten der vereinigten Provinzen von la Plata hat sich Chili unterm 12ten Februar für unabhängig erklärt. In der Proklamation, mittelst welcher dies geschehen, heißt es: „Die gezwungene Unterwerfung mußte einmal ihr Ende erreichen, ob sich gleich nicht genau voraus bestimmen ließ, wenn dies geschehen würde. Der Widerstand des Schwächern gegen den Stärkern giebt seinen Ansprüchen immer den Charakter einer Versündung an etwas Geheiligtem, und wirft oft ein unvortheilhaftes Licht auf die Gerechtigkeit, auf welche sie sich gründet. Die Revolution von 1810 war der erste Versuch, den Chili machte, die hohe Bestimmung zu erfüllen, zu welcher Zeit und Natur es antrieben. Da die gegenwärtigen kriegerischen Umstände es nicht gestatten, einen Nationalkongreß zusammen zu berufen, um den Wunsch des Volks zu sanktioniren, so beschlossen wir, ein Register zu eröffnen, in welchem alle Staatsbürger frey über die von der Regierung ausgesprochene dringende Nothwendigkeit der Unabhängigkeitserklärung ihre Stimme abgeben sollten; da sämmtliche Staatsbürger für die Unabhängigkeit sich entschieden, so erklären wir öffentlich in ihrem Namen der großen Konföderation des Menschengeschlechts: daß das feste Land von Chili, nebst den nahgelegenen Inseln, faktisch und rechtlich einen freyen unabhängigen und souverainen Staat bilde, der auf immer von der spanischen Monarchie getrennt bleiben, und ermächtigt seyn soll, diejenige Regierungsverfassung anzunehmen, welche er für sein Interesse am zuträglichsten hält."

Die Regierung von Buenos-Ayres hat dem obersten Direktor des neuen Staats von Chili ihre Freude bezeigt, daß dieser Staat seine Freyheit wieder erlangt, und ihm, bey Aufrechthaltung seiner wiedererworbenen Rechte, beyzustehen versprochen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 149. Sonnabend, den 22. Juny 1818.

Paris, den 13ten Juny.

Der König hat eine neue Liquidationskommission ernannt, um die fremden Reklamationen ins Reine zu bringen. Sie besteht aus den Herren Mounier, Helye d'Oisel, Ramond, de Malurtie und Jules Bessieres.

Jetzt sind Nachrichten über die am 3ten dieses in Alby statt gefundene Hinrichtung von Jaussion, Bastide und Collard angekommen. Ersterer war, nachdem der Huissier Cussac ihnen ihr Schicksal angekündigt hatte, gefaßter, als man nach seinem frühern Betragen hätte glauben sollen; mit Bastide schien es umgekehrt und Collard sprach fortwährend von seiner Anne Benoit und betheuerte seine Unschuld. Dasselbe thaten auch bis auf den letzten Augenblick die beyden Ersteren, und Rath Pagan vom königlichen Gerichtshofe, der den Notar begleitet hatte, welcher zu ihnen gesandt worden, um ihr Testament abzufassen, konnte sie zu keinem Geständnisse bewegen. Beyde baten, daß man, der Ehre ihrer Familien wegen, ihre Decollation aufbewahren möge. Jaussion bestieg zuerst mit Resignation das Schaffot; dann traf Collard die Reihe, der bleich und fast todt vor Angst herauf getragen wurde, und Bastide war der Letzte und litt seine Strafe mit Entschlossenheit und ohne sich über sein Schicksal zu beklagen. Die Hinrichtung dauerte kaum einige Minuten und hatte eine sehr große Menge Menschen herbeygezogen. Am Tage darauf hat Anne Benoit am Pranger gestanden und ist gebrandmarkt worden. Da Bach um Gnade gebeten, so ist das gegen ihn gesprochene Urtheil noch nicht vollzogen worden. Die Bancal, von der man neue Geständnisse erwartete, ist so stumm geworden, wie sie früher war, und hat erklärt, daß sie sich Niemanden, als ihrem Beichtvater, entdecken werde. Man glaubte, daß sie am Sonnabend darauf hingerichtet werden würde.

Ein anderes Blatt erzählt: Um halb 4 Uhr wurden die Delinquenten auf den Karren gesetzt, Bastide, Collard und Jaussion saßen in der Mitte, die beyden ehrwürdigen Geistlichen an den beyden Enden: sie ermahnten die Verurtheilten und sprachen mit einer Salbung zu ihnen, die den Zuschauern Thränen auspreßten. Sie hielten ihnen das Crucifix entgegen, und im Namen des Gottes, der für uns am Kreuze gestorben, ermahnten sie sie zur Ergebung und zur Reue, sie zeigten ihnen die Pforten der Ewigkeit, die für sie in einem Augenblick sich aufthun würden. Die Verurtheilten betheuerten unaufhörlich ihre Unschuld. Ja, während der Hinfahrt wiederholten Jaussion und Bastide immerwährend, mit lauter Stimme, sie seyen unschuldig. Als sie endlich am Richtplatze anlangten, schien ein Schauder beym Anblick der furchtbaren Maschine sie zu ergreifen. Bevor Jaussion sein Haupt dem Henkerbeile hinstreckte, rief er den Himmel und die Menschen zu Zeugen auf, daß er unschuldig sey; er sagte, man müsse den Worten eines Menschen glauben, die er im Augenblick spricht, da er den Tod empfängt; er sagte, seine letzten Worte müßten heilig seyn, und betheuerte noch immer seine Unschuld. (Doch schien er niedergeschlagen.) Um Ordnung zu erhalten, waren die Wachen verdoppelt worden; allein Alles verhielt sich ruhig, denn wie das Journal de Toulouse bemerkt, machten die bis zum letzten Lebenshauch fortgesetzten Betheuerungen der Missethäter über ihre Unschuld gar keinen Eindruck; nämlich zu ihren religiösen Gesinnungen hatte Niemand Vertrauen, und es ließ sich nicht erwarten, daß der letzte Zuspruch sie erweichen werde. (Aber daß alle drey bey ihren Aussagen blieben, auch der gutmüthige Collard, bleibt doch immer ein auffallender Umstand.) Der Abbé Jaussion, ein sehr rechtlicher Mann, besuchte seinen Bruder, seitdem diesem das Todesurtheil gefällt worden, fleißig, vermochte aber nicht, ihn zum Geständniß einer Schuld zu bringen. Wie es heißt, soll Bach, der bey der Hinrichtung nicht zugegen war, noch ausnehmend wichtige Entdeckungen gemacht haben, die viel Licht über die zweyte noch bevorstehende Untersuchung verbreiten dürften.

Jaussion war in seiner Jugend zu Lyon auf einem Handelskomptoir angestellt, ward in der Folge von einer Militärkommission zum Tode verurtheilt, entkam aber und gerieth hernach zu Paris in eine ähnliche Lage, so daß er dreymal sein Todesurtheil gehört hat.

Aus Italien, vom 10ten Juny.

Prinz Friedrich von Hessen-Darmstadt begleitete die Frohnleichnamsprocession des Sprengels von SS. Apostoli, in altspanischer Kleidung, mit blausammetnem Mantel und weissen Schuhen. Zwey in eben solche Tracht gehüllte Edelknaben trugen auf rothsammetnen Kissen Gebetbuch und Federhut.

Wien, den 13ten Juny.

Bey dem böhmischen Städtchen Gisslebnitz (Taborer Kreis) entstand am 10ten May, Nachmittags, bey einem Gewitter eine Windhose, die im Durchmesser 20 und mehrere Klafter faßte; sie wüthete fürchterlich, nahm Steine, Sand und Erde mit sich fort, und schleuderte Alles,

gleich Raketen, zischend in die Wolken. Fast 15 Minuten lang dauerte dieses Toben; dann bildete sich in der Mitte der Windhose ein silberweisser Streif in Gestalt eines Trichters, und als er nach drey Viertelstunden verschwand, setzte sich die Windhose wieder in Bewegung, so daß im Hintergrunde der prächtigste Regenbogen sichtbar blieb, und gleichsam eine Brücke über die kolossale Säule wölbte. Endlich verwandelte sich dies Anfangs feurige Phänom in eine Staubwolke, die Dächer abtrug, Bäume ausriß und das Laub an den Bäumen versengte. Dann folgte ein Regen von Sand, Erde, Baumzweigen, Staub, Getreide, Holz, Schindeln und Steinen, und unter Blitz und Donner schloß die schreckliche Scene ein Hagel, dessen 2 bis 3 Pfund schwere Eisklumpen alle Dächer, Fenster und Feldfrüchte zerschlugen.

In der Zempliner Gespannschaft Ungarns hat ebenfalls am Pfingstage ein Wolkenbruch großen Schaden gethan. Drey Kinder und ein Weib wurden von ihm fortgerissen und getödtet, mehrere Personen beschädigt, 11 Häuser in Satorelly a Ujely weggespühlt, viele Bäume ausgerissen und ganze Weinberge fortgewaschen. Auch der Tokayer Distrikt litt ausserordentlich.

Aus der Schweiz, vom 10ten Juny.

Ein Repartitionsentwurf der fünf an die Schweiz fallenden Millionen ist, den Ansichten des Herzogs von Wellington gemäß, durch die Herren von Haller und Tschan in Paris entworfen, und soll den Kommissarien der Interessirten in Bern vorgelegt werden.

Der älteste Bürger von Zürich, und wo nicht der älteste, doch einer der ältesten Schriftsteller der Schweiz, der vormalige Standesseckelmeister Salomon Hirzel, sandte an seinem 92sten Geburtstage, am 13ten May, an die Regierung den handschriftlichen fünften Band seiner Zürcherschen Jahrbücher, der das Werk bis zum Jahr 1516 fortführt. Die mit Rührung geschriebene Zuschrift des Greises drückt sich unter Anderem also aus: „Indem ich die von mir beschriebenen rühmlichen Thaten der Väter Ihnen, meine hochgeachteten Herren und Obern, zu senden im Begriff stehe, kann ich nicht umhin, zweyer Unternehmungen zu gedenken, die Ihrer rühmlichen Laufbahn angehören und welche unsere Geschichte in wiederholten Vorfällen, aber immer nur im Gefolge schwerer Unruhen, darstellt. Die eine dieser Unternehmungen ist die, wodurch nach Abfluß von mehr als zehn ruhigen Jahren unter der hergestellten Bundesverfassung durch eine schnelle Veränderung ein neuer eidsgenossischer Bund eingeleitet werden mußte, wobey Ihnen um Ihrer Klugheit, Mäßigung und sanften Benehmens willen, der Beyfall des Auslandes und das Zutrauen der hohen Stände zu Theil ward, und bey nach und nach hergestellter Eintracht Alles zum glücklichen Ausgang geführt ward. Das andere wichtige Unternehmen war die Veränderung der eigenen Staatsverfassung unsers Standes, wo die Geschichte vier solcher Vorfälle zählt, deren aber keiner ohne Unruhe, ja einige erst nach harten Erschütterungen zu Stande gebracht wurden. Sie aber waren so glücklich, durch richtige Beurtheilung, edles Vertrauen und gemessenen Ernst, ohne Beeinträchtigung der Ruhe und ohne einigen Abgang öffentlicher Liebe, die neue Verfassung genehmigt und vollends eingeführt zu sehen. Für beyde so glücklich geleitete Begebenheiten habe ich in meiner Einsamkeit, als der älteste Bürger der Stadt, im Stillen mit gerührtem Herzen dem Höchsten gedankt, und nun verdanke ich auch Ihnen, als auserwählte Werzeuge der Vorsehung, die beyden großen Wohlthaten, welche das Vaterland durch sie erlangt hat." — Der kleine Rath antwortete dem ehrwürdigen Manne, durch eine ehrenvolle Zuschrift, und ließ ihm diese, nebst einer goldenen Schaumünze von 100 Dukaten werth, überreichen.

Vom Mayn, vom 13ten Juny.

Bekanntlich hat Bayern an Oesterreich abgetreten Tyrol und Vorarlberg (zwar rauhe und zu Grunde gerichtete, aber für Oesterreich als Schlüssel zu seinen Besitzungen wichtige Provinzen), den größern Theil Salzburgs, das Amt Vils, das Hausrück- und Inn-Viertel. Dagegen erhielt es: Würzburg, Aschaffenburg, Rheinbayern, das Leiningische, mehrere Fuldasche Aemter ꝛc. Nach einigen Angaben hatte Bayern hierbey 790,885 Köpfe weggegeben, und 875,318 dafür erhalten; folglich einen Gewinn von 84,433 Köpfen. Nach andern hat es statt 861,000 Köpfe nur 683,000 wieder bekommen, folglich 178,000 verloren, die dem Rieder Vertrage zufolge dem Könige von Bayern noch ersetzt werden müssen.

Die bayerischen Standesherren dürfen, wenn sie nicht an königliche Behörden schreiben, das Prädikat Wir gebrauchen; sie behalten die Austrägalinstanz, in peinlichen Fällen das Gericht von Ebenbürtigen; Befreyung von Militärpflicht, und von Einquartirung königlicher Truppen auf ihren Schlössern, Nothfälle ausgenommen; das Recht, eine Ehrenwache von Eingebornen zu halten; ihre Gerichte und Polizeypflege, auch Konsistorien; Befreyung von Personalsteuer auch für ihre Familien und von der Haussteuer, für das Gebäude, welches sie bewohnen, und vom Zoll- und Wegegeld. Zur Entschädigung für die Grund- und Dominikalsteuer ꝛc. wird ihnen eine beständige Rente, welche ein Drittel des Betrages der Steuer ausmacht, zugesichert.

Im Kanton Freyburg führen die Jesuiten eine neue aus Frankreich stammende Andacht ein, der Monat Mariens benannt.

Frankfurt, den 10ten Juny.

Se. Majestät, der König von Bayern, haben auf Veranlassung einer unterthänigsten Bitte des Verlegers der Stolbergschen Religionsgeschichte, um Schutz gegen einen in der Schweiz davon gemachten Nachdruck, nicht nur denselben vollständigst gewährt, sondern auch den Nachdruck überhaupt, zufolge Art. 397, 1ster Theil des bayerschen Strafgesetzbuchs, als eine unerlaubte und strafbare Handlung erklärt und jede Theilnahme an solchen rechtswidrigen Eingriffen in fremdes Eigenthum aufs Strengste untersagt. In Folge dieses königlichen Befehls ist allen Buchhandlungen im Königreiche durch die Ortsobrigkeit der Verkauf nachgedruckter Bücher verboten worden.

Dieser Akt der Gerechtigkeit, entsprungen aus hoher Huld für das Allgemeine deutscher Wissenschaft und Literatur, ist eben jetzt um so bedeutender, da, wie man vernimmt, noch in diesem Monat am Bundestag der Vortrag über literarisches Eigenthum gehalten werden soll.

Man darf hier in dieser Angelegenheit die umsichtigste Einleitung erwarten, da der Herr Referent einer der ersten Rechtsgelehrten Deutschlands, ein in seinem Fache berühmter Schriftsteller ist, der alle Verhältnisse der deutschen Literatur, auch die kommerciellen genau kennt.

Wenn auch den Ansprüchen mancher Buchhändler vom ewigen Verlagseigenthumsrecht (selbst hier von denen, die selbst mit Nachdruck handeln, hört man dies fordern) nicht Genüge geleistet werden könnte, wird doch das ehrenwerthe Gewerbe des Buchhandels sich gewiß eines Gesetzes erfreuen dürfen, wodurch es aus seinem rechtslosen, so zu sagen vogelfreyen Zustande herauskommt.

Schwer möchte es scheinen, wie durch das Gesetz Publikum und Literatur gegen Gewinnsucht und gemeine Gesinnung einzelner Buchhändler selbst gesichert werden könne, und wie gerechte Ansprüche an den Buchhandel fruchtend zu machen wären, — z. B. eine Sammlung deutscher Dichter und Prosaisten im gleichen Format und Druck — wie billige Preise zu erlangen, wie Versprechungen bey Pränumeration und Subskription beym Wort zu halten ꝛc.?

Mittel zu solcher Garantie giebt die Zusammenkunft der Buchhändler zu gewisser Zeit an einem Stapelort, und glaubten die hohen Gesetzgeber, diese Garantie dem Buchhändlerverein nicht eigen anvertrauen zu dürfen, so würde ein zur Ostermeßzeit in Leipzig, unter königl. sächsischer Autorität, niedergesetztes Friedensgericht (nenne man es so, oder ein vermittelndes) alles Erforderliche leisten. Dieses Friedensgericht, zugleich anordnende und leitende Komité, würde aus einer Anzahl gewählter Buchhändler bestehen unter Präsidium eines würdigen angesehenen Gelehrten, vom hohen Bundestag ernannt, und honorirt vom Buchhändlerverein.

Christiania, den 3ten Juny.

In der Versammlung des Storthings vom 30sten vorigen Monats wurde von dem Präsidenten die Zurückkunft der zur Krönung nach Stockholm gesandten Deputation demselben angemeldet und selbige darauf in die Versammlung geführt. Der Präses dieser Deputation legte seinen Bericht über die Ausführung des ihr übertragenen Geschäfts ab, und erwähnte mit Dankbarkeit die besonders gnädige Aufnahme, die sie bey Sr. Majestät gefunden hat; auch bemerkte er, daß die Deputation sowohl auf der Reise, als während ihres Aufenthalts in Schweden, die ausgezeichnetsten Beweise der Zuvorkommenheit und des Wohlwollens bey dem Brudervolk erhalten habe.

Schreiben aus London, vom 12ten Juny.

Vorgestern Nachmittags erschien der Regent im Unterhause, und das Unterhaus wurde durch eine Bothschaft zur Erscheinung im Oberhause eingeladen. Der Sprecher des Unterhauses erschien an der Spitze der Mitglieder desselben und hielt folgende Anrede:

„Geruhen Ew. Königl. Hoheit uns zu hören. Wir, Sr. Majestät treue Gemeinen, überbringen Ewr. Königl. Hoheit die Bill der bewilligten Gelder. Gehorsam gegen Ewr. Königl. Hoheit Empfehlung, haben wir nicht unterlassen, auf den Zustand der öffentlichen Einnahme und Ausgabe unsre sorgfältige beständige Aufmerksamkeit zu wenden. Schwer, wie die Bürde und der Druck auf unsern Finanzen unstreitig bleibt, haben wir doch die Genugthuung, zu bemerken, daß die Staatseinkünfte in ihren wichtigsten Zweigen stufenweise und fortschreitend sich verbessern. Unter den verschiedenen Pflichten, die wir zu erfüllen hatten, ist keine, die uns wichtiger, und, wie wir überzeugt sind, mehr mit den aufrichtigen Wünschen aller Klassen übereinstimmt, als die Pflicht zur Annahme der nothwendigen Maßregeln, um Ew. Königl. Hoheit in Stand zu setzen, die Verbindlichkeiten zu erfüllen, von welchen Ew. Königl. Hoheit uns eine Anzeige zu machen geruhten, daß Sie dieselben in Rücksicht des Sklavenhandels mit den Höfen von Spanien und Portugal eingegangen wären. Wir sind, Sir, auch nicht weniger aufmerksam auf eine andre Sache von großem öffentlichen Gewicht gewesen, welche Ew. Königl. Hoheit unsrer frühen und besondern Aufmerksamkeit empfohlen haben, nämlich auf den Mangel an Gotteshäusern der bischöflichen Kirche. Um demselben abzuhelfen, haben wir eine ansehnliche Summe bewilligt, fest überzeugt, daß das erste und beste Interesse dieses Landes, dessen wahres Heil, dessen bleibender Flor, dessen sicherste Unabhängigkeit, dessen stolzester und wesentlichster Nationalruhm aufs Innigste und Unzertrennlichste mit dem religiösen und sittlichen Charakter seines Volks verbunden und verknüpft ist. Die Bill, die ich, Sir, nach meiner Pflicht Ewr. Königl. Hoheit zur Bestätigung demüthig übergebe, ist die

Akte zur Verwendung der in dieser Sitzung bewilligten Gelder, wozu Wir Sr. Majestät königl. Bestätigung erbitten."

Der Prinz-Regent bestätigte alsdann diese und die Alienbills, und verlas dann folgende Rede:

Mylords und Edle! Mit tiefem Kummer sehe Ich mich wiederum genöthigt, Ihnen anzuzeigen, daß in der Art der beklagenswürdigen Krankheit Sr. Majestät keine Veränderung statt gefunden hat.

Ich erhalte von fremden Mächten fortdauernd die stärksten Versicherungen ihrer freundschaftlichen Stimmung gegen dies Land und von ihrem Verlangen zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe

Ich erkenne die Aufmerksamkeit völlig, welche Sie den verschiedenen Gegenständen gewidmet haben, die Ihnen vorgelegt worden. Ich empfinde eine besondere Genugthuung über die Maaßregel, welche Sie zufolge meiner Empfehlung zur Vermehrung der Gotteshäuser der etablirten Kirche angenommen haben, und Ich vertraue zuversichtlich, daß dieselbe von wohlthätigen Folgen für die Religion und die Sittlichkeit des Volks seyn wird.

Edle vom Unterhause! Ich danke Ihnen für die Zuschüsse, welche Sie Mir für den Dienst des gegenwärtigen Jahres bewilligt haben, und Ich billige sehr die Schritte, welche Sie gethan haben, um die unfundirte Staatsschuld zu vermindern. Ich bin so glücklich, Ihnen anzeigen zu können, daß die Staatseinkünfte in beständiger Verbesserung sind.

Mylords und Edle! Beym Schlusse dieser Sitzung halte Ich es für recht, Ihnen anzuzeigen, daß es Meine Absicht ist, das gegenwärtige Parlament sogleich zu dissolviren und ein anderes zusammen zu rufen. Indem Ich Ihnen dies mittheile, kann Ich nicht umhin, auf die große Veränderung hinzuweisen, welche sich in der Lage dieses Landes und des ganzen Europa seit dem Augenblick ergeben hat, wo Ich Sie hier zum Erstenmal versammlet fand. Damals war die Herrschaft des allgemeinen Feindes über das feste Land so weit verbreitet, daß Manche den Widerstand gegen seine Macht als ein hoffnungsloses Unternehmen betrachteten, und bloß an den äussersten Gränzen von Europa wurde ein solcher Widerstand kräftig unterhalten. Durch die beyspiellosen Anstrengungen, welche Sie Mich zum Beystande der Länder zu machen in Stand setzten, die für ihre Unabhängigkeit edelmüthig kämpften, und durch den Geist, der in so vielen Nationen erweckt wurde, ist endlich das feste Land von der bittersten und drückendsten Tyranney befreyt worden, unter welcher er jemals erlag. Und Ich hatte das Glück, unter dem Segen der göttlichen Vorsehung, in Verbindung mit den Alliirten Sr. Majestät, den thatenreichsten und blutigsten Krieg, in dem Europa seit Jahrhunderten begriffen war, mit beyspiellosem Glück und Ruhm zu enden. Die Fortsetzung eines so vieljährigen Kampfs, und besonders die Anstrengungen, welche dessen Beendigung bezeichneten, hatten in unserm Lande, wie im ganzen übrigen Europa, beträchtliche innerliche Schwierigkeiten und Noth zur Folge. Tief, wie Ich den Druck auf Sr. Majestät Volk fühlte, sah Ich doch ohne Furcht auf die Zukunft, weil Ich allezeit das größte Vertrauen zu der Solidität der Ressourcen des brittischen Reichs hatte, und von der Ausdauer, dem Gemeingeiste und der Energie der Nation die Erleichterung der Fonds erwarten durfte. Meine Erwartungen sind nicht getäuscht worden. Die Verbesserung des innern Zustandes des Landes ist glücklicherweise in die Augen fallend, verspricht weitere feste Fortschritte, und Ich bin vollkommen versichert, daß die fortdauernde Loyalität und Anstrengung aller Klassen von Unterthanen Sr. Majestät diese wachsenden Anzeigen des Nationalflors noch mehr befestigen werden, indem sie Gehorsam gegen die Gesetze und Anhänglichkeit an die Konstitution, von welcher alle unsre Segnungen abstammen, befördern.

* * *

Auf Befehl des Regenten setzte der Lord-Kanzler folgende Worte hinzu: Mylords und Edle! Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, wollen und geruhen im Namen und für Se. Majestät, daß dies Parlament aufgelöset werde. Dies Parlament ist daher aufgelöset.

Ein anderes Schreiben aus London, vom 12ten Juny.

Die Ceylon-Gouvernementsgazette enthält einen Bericht über den Rebellen auf dieser Insel, welcher folgende Fakta liefert:

Kolombo, den 31sten Januar 1818.

„Da der Oberstlieutenant Kelly Nachricht erhielt, daß der Prätendent und Rebell Dessana sich am Ufer des Duva und Welasse habe sehen lassen, so wurde am 18ten Januar ein Detaschement abgeschickt, um die Rebellenanführer zu überfallen. Als dasselbe dort ankam, waren die neulich dort von den Rebellen errichteten Gebäude geräumt und wurden in Brand gesteckt. Auf dem Marsche dahin stieß dies Detaschement auf einen Haufen, von dem drey getödtet wurden. Nach der Rückkehr des Detaschements marschirte Oberstlieutenant Kelly nach Alliput ohne großen Aufenthalt, obgleich der Weg dahin durch gefällte Baumstämme verrammelt war. Auf dem Marsche wurden Pfeile auf die Truppen abgeschossen, ohne einen einzigen Mann zu verwunden. Einige Dörfer, welche von Rebellen bewohnt gewesen, aber verlassen waren, wurden angezündet. Nirgends hat man von den Rebellen einen ernsten Widerstand erfahren."

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 150. Montag, den 24. Juny 1818.

Moskau, den 4ten Juny.

Vorgestern, um 10 Uhr Vormittags, war hier auf dem Kremlplatze, im Beysein Sr. Majestät, des Kaisers, Ihrer Hoheiten, des Cesarewitsch und Großfürsten Konstantin Pawlowitsch und des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, Truppenparade. Der Zusammenfluß des über die Ankunft Sr. Kaiserl. Majestät erfreuten Volks war ausserordentlich. Hernach geruheten Se. Majestät, der Kaiser, bey Gelegenheit des ersten Pfingsttages, welcher im Leibgarde-Ismailowschen Regiment gefeyert wird, sich auf das Jungfernfeld zu begeben, wo ein Bataillon dieses Regiments in Parade aufgestellt war. Von dort ritten Se. Majestät mit Ihren Hoheiten, den Großfürsten, nach der Kirche zur heiligen Dreyfaltigkeit auf Subowa, und das erwähnte Bataillon folgte Ihnen mit Musik. Nach Ankunft bey der Kirche begann in derselben die heilige Liturgie, welche Se. Majestät und Ihre Hoheiten zu hören geruheten, wo das Bataillon sich befand. An diesem Tage hatten die Stabs- und Oberofficiere des Ismailowschen Regiments das Glück, zur Mittagstafel Sr. Majestät, des Kaisers, gezogen zu werden.

Auf Veranlassung der zu erwartenden Ankunft Sr. Majestät, des Königs von Preussen, strömte heute, den 4ten dieses, so zu sagen, ganz Moskau nach den Orten, wo der Einzug geschehen sollte. Von der Dorogomilowschen Stadtbarriere an bis zum Kreml waren alle Straßen bedeckt vom Volke, und die Häuser angefüllt von Zuschauern, von denen mehrere sogar auf den Dächern saßen. Noch 20 Werst von Moskau wurde der König an der Heerstraße empfangen von Sr. Majestät, dem Kaiser, nebst Sr. Hoheit, dem Cesarewitsch und Großfürsten Konstantin Pawlowitsch. Se. Majestät, der Kaiser, geruheten, nach geschehener Bewillkommung, sich zum König in die Kalesche zu setzen, und fuhren so weiter fort nach Kunzowo, dem Herrn Oberkammerherrn Alexander Lwowitsch Narischkin zugehörig. Von der großen Heerstraße bis Kunzowo war der einige Werst betragende Weg bis zum Hause hin illuminirt, welches bey dem dunkeln Abend ein vortreffliches Gemälde darstellte. Zu Kunzowo langten die Monarchen um 10 Uhr Abends an, und wurden empfangen von Ihrer Hoheit, der Großfürstin Alexandra Feodorowna, und Sr. Hoheit, dem Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, desgleichen auch von den Hauswirthen. Se. Kaiserl. Majestät und Se. Hoheit, der Großfürst Konstantin Pawlowitsch, geruheten, nachdem Sie einige Zeit mit dem Könige zugebracht, nach Moskau zurück zu kehren. Es ist unmöglich, das vortreffliche Gemälde zu beschreiben, das der heutige Einzug des Königs in Moskau darstellte. Um Mittag besuchten Se. Majestät, der Kaiser, den König in Kunzowo, und begleiteten Se. Königl. Majestät von dort bis zur Stadtbarriere; bey der Annäherung zu derselben ertheilte die Artillerie 101 Kanonenschüsse, und überall ertönte das Glockengeläute. Von der Barriere auf der Dorogomilowbrücke, dem Smolenskischen Markte, Wsdwischenka und Arbat, standen die Truppen der 23sten Division in Parade, weiter von Arbat bis zum Kreml, und um denselben am Kay bis zur Spaspforte, befand sich die Garde. Die Monarchen nebst den Großfürsten waren, begleitet von einem großen glänzenden Gefolge, zu Pferde. Se. Majestät, der Kaiser, hatten den schwarzen Adler-Orden, und der König den St. Andreas-Orden angelegt. Auf jedem Schritte gaben die Truppen dem Könige die Militärhonneurs ab, und ließen gemeinschaftlich mit dem Volke ein freudiges Hurrah ertönen. Auf solche Art gelangte der erwünschte Gast nach Zurücklegung der erwähnten ganzen Strecke nach 12 Uhr Mittage in den Kremlpallast durch die Spaspforte, wo Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, und die hofsfähigen vornehmsten Standespersonen beyderley Geschlechts warteten. Nach dem Frühstück geruheten die Monarchen, auf den rothen Platz zu reiten, den das Monument des Bürgers Minin und Fürsten Posharskij ziert. Dort defilirten die versammelten Truppen im Ceremonialmarsch vor Ihren Majestäten vorbey und gaben die Militärhonneurs ab, wornach die Monarchen wieder nach dem Kreml zurück kehrten. Diese Feyerlichkeit wurde von ziemlich gutem Wetter begünstigt, obgleich vorher einige Tage hinter einander Regenwetter gewesen war. Abends war die Residenz illuminirt.

Moskau, den 6ten Juny.

Mit der Ankunft Sr. Majestät, des Königs von Preussen, haben wir auch schönes Wetter bekommen. Unter Begünstigung desselben strömt das Volk vom Morgen bis zum Abend nach dem Kreml mit dem Wunsche, die Kaiserliche Familie und den erwünschten Gast zu sehen. Gestern früh hatten das Glück, dem Preussischen Monarchen vorgestellt zu werden, die Herren Senatoren und die Beamten aller Gerichtsinstanzen und

der übrigen Behörden. Diese Vorstellung war für dieselben um so schmeichelhafter, da Se. Majestät, der Kaiser, Selbst die Herren Senatoren und die Chefs der Behörden, die ein jeder besonders standen, mit Namen zu nennen geruheten. Während der gestrigen Truppenparade, die Se. Majestät, der Kaiser, Selbst zu kommandiren geruheten, und bey welcher sich der Preussische Monarch mit den hier angekommenen Prinzen, und Ihre Hoheiten, der Cesarewitsch Konstantin Pawlowitsch und der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, befanden, war der ganze Kreml angefüllt vom Volke. Der Glockenthurm der Große Iwan, die Thürme und die Mauern, waren bedeckt von demselben. Nach Beendigung der Parade ertönte überall ein lautes Hurrah! Der ohnehin majestätische und prächtige Kreml stellte bey dieser Gelegenheit ein entzückendes Gemälde dar. Auf den Abend war in Granowitoipallast ein ausserordentlich glänzender Ball, auf welchem sich die Kaiserliche Familie, der Preussische Monarch, der Kronprinz, und die Prinzen von Hessen-Homburg und Mecklenburg-Strelitz befanden; der König und der Kronprinz von Preussen trugen den St. Andreas-Orden, und Se. Majestät, der Kaiser, und Ihre Hoheiten, die Großfürsten, den schwarzen Adler-Orden, und so auch die russischen Beamten, denen preussische Orden verliehen worden, diese. Dem Preussischen Monarchen gefielen die Verzierungen des Granowitoipallastes, der vortrefflich erleuchtet war, sehr. Mehrere Damen hatten die Ehre, mit diesem Monarchen, dem sie vorgestellt worden waren, polnisch zu tanzen. Heute war bey Sr. Königl. Majestät Mittagstafel.

Nach den Nachrichten über die Reise Sr. Majestät, des Königs von Preussen, verliehen Se. Majestät in Wäsma dem Stadtvogt, in dessen Hause Sie Mittagstafel hielten, eine Tabatiere; in Gshatsk nahmen Sie am 3ten das Frühstück ein in dem Hause des Kaufmanns Budnikow, und Mittagstafel hielten Sie in Gridnewo in dem neu erbauten Posthause, zu welcher der dortige Adelsmarschall Woeikow die Ehre hatte, gezogen zu werden. Auf der Reise besah der König die Borodinoschen Felder, auf welchen bekanntlich die berühmte Schlacht geliefert worden.

Räsan, den 31sten May.

Auf der Durchreise durch unsere Stadt aus dem südlichen Rußland nach Moskau, geruheten Se. Majestät, der Kaiser, gestern, nach Ihrer Ankunft, gegen 11 Uhr Abends, Sich sogleich in die Kathedralkirche zu begeben, wo Sie von der von Morgens an versammelt gewesenen Geistlichkeit dem Adel und den Beamten, bey einer zahlreichen Volksmenge, empfangen wurden, und wo der Monarch das Kreuz und die Heiligenbilder zu küssen geruhete, und von Sr. Eminenz Sergii mit einer kurzen Rede bewillkommt wurde. Nach verrichtetem Gebet begaben sich Se. Kaiserl. Majestät in das zur Wohnung bestimmte Haus, und beehrten sodann den vom Adel gegebenen Ball mit Ihrem Besuch. Heute war der Kaiser bey der Wachparade, und nahm sodann das Hospital in Augenschein, wornach das Glück hatten vorgestellt zu werden, die Geistlichkeit, der Adel, die Beamten und die Kaufmannschaft, welche die Ehre hatte, Brot und Salz zu überreichen. Gegen Mittag geruheten Se. Majestät, unter Bezeigung Ihres Allerhöchsten Wohlwollens, auf der Straße nach Moskau abzureisen.

Kertsch-Jenikol, den 13ten May.

Auf der Bereisung der hiesigen Gegend trafen Se. Majestät, der Kaiser, den 10ten, um 10 Uhr Abends, hier ein. Den folgenden Tag, um 9 Uhr Morgens, waren Se. Majestät in der Kirche, wo Sie von der Geistlichkeit mit dem Kreuze empfangen wurden. Sodann geruheten Sie, die Festung, die Kasernen und das Lazareth in Augenschein zu nehmen, und darauf nach Jenikol, 10 Werst von Kertsch, abzureisen, wo Sie ebenfalls von der Geistlichkeit mit dem Kreuze empfangen wurden, und wo Sie die Festung und die Kasernen in Augenschein nahmen. Nach der Rückkunft in Kertsch geruheten Se. Majestät, in der Wohnung die in den Grüften des Mithridats gefundenen Alterthümer zu besehen, deren Entdeckung auf Befehl des Herrn Kriegsgouverneurs zu Cherson, Grafen Langeron, durch den Aufseher der Salzseen, Titulärrath Dübrux, geschehen, dem Se. Majestät einen Brillantring, und den Wache habenden Soldaten 500 Rubel zu verleihen geruheten. Nach der Mittagstafel reisten Se. Majestät, der Kaiser, von hier ab auf der Straße nach Feodosia.

Simferopol, den 20sten May.

Bey der abermaligen Durchreise Sr. Majestät, des Kaisers, durch unsere Stadt auf der Rückreise von der südlichen Küste der krimmschen Halbinsel, hatten, nach der vorgestrigen Ankunft Sr. Majestät, um 3 Uhr Nachmittags, die Ehre, zur Mittagstafel des Kaisers gezogen zu werden, der Herr Civilgouverneur Lawinskoi, der Vicegouverneur Perowskii, der Gouvernements-Adelsmarschall Filatjew, und der taurische Gutsbesitzer, Generalmajor Kaja-Bey-Balatukow. Dieser hatte das Glück, den Kaiser auf der Reise von Simferopol nach der Kuban zu begleiten, und die Ehre, von dem Monarchen eine reich mit Brillanten verzierte Tabatiere mit der Namenschiffre Sr. Kaiserl. Majestät zu erhalten. Gestern, den 19ten, um 7 Uhr Morgens, hatten das Glück, Sr. Majestät vorgestellt zu werden, die Geistlichkeit, der Adel, die Beamten und die angesehensten Einwohner. Sodann geruheten Se. Majestät, das vor der Stadt befindliche Kriegshospital in Augenschein zu nehmen, und um 9 Uhr fanden Sie Sich ein in der Kathedralkirche, wo eine große Menge der

Einwohner aller Stände versammelt war. Nach der heiligen Liturgie geruheten Se. Majestät, nachdem Sie das Stadtspital und das Stadtgefängniß in Augenschein genommen hatten, in erwünschtem Wohlseyn die Rückreise aus der Krimm anzutreten.

Smolensk, den 2ten Juny.

Gestern, gegen 4 Uhr Nachmittags, trafen Se. Majestät, der König von Preussen, in Begleitung des Erbprinzen und des Herzogs von Mecklenburg, hier ein, und wurden, bey dem zur Wohnung bestimmten Hause, von dem Herrn Civilgouverneur, Baron Asch, und dem Herrn Kommandanten, Generalmajor Petrowski, nebst andern Beamten, empfangen. Hernach besuchte der Preussische Monarch die Kathedrale zu Mariä Himmelfahrt, in welcher Sie von Sr. Eminenz, Joasaf, nebst der Geistlichkeit mit dem Kreuze, welches Sie zu küssen geruhten, empfangen wurden. In der Kathedrale schienen Se. Majestät besondere Aufmerksamkeit auf die Grösse und die gothische Figur des Gebäudes zu richten, auch geruhten Sie, das Innere des Altars zu besehen, und sich mit Neugierde bey Sr. Eminenz nach allen der Aufmerksamkeit würdigen Gegenständen zu erkundigen. Von der Kathedrale ging der erhabene Reisende nach dem Dnieprowschen Stadtthore, und besuchte die über demselben befindliche der Smolenskischen Mutter Gottes geweihte Kirche. Abends war die ganze Stadt illuminirt, und vor der Wohnung Sr. Majestät war ein Transparent mit den Namenschiffres Sr. Majestät, des Kaisers, und des Königs von Preussen, aufgestellt. Heute früh um 6 Uhr reiste der Durchlauchtigste Gast ab auf der Straße nach Moskau, und zum Zeichen Seines Wohlwollens verlieh Er der Hauswirthin, Gutsbesitzerin Malyschew, eine kostbare Brillantesklavage, dem Verwalter derselben eine goldne Uhr, und der Bedienung, so wie den bey der Wohnung auf der Wache sich befundenen Gemeinen vom Smolenskischen Garnisonbataillon, eine Belohnung am Gelde. Der Postbeamte Stefankewitsch hatte die Ehre, für die gute Verfügung auf den Stationen, einen Brillantring zu erhalten.

Paris, den 26sten May.

So eben erscheint ein neuer wichtiger Beytrag zur Geschichte der Lyoner Ereignisse. Es ist die längst erwartete Erzählung der dortigen Vorfälle von dem Polizeylieutenant Senneville. Sie war schon seit 6 Wochen durch gedruckte Zettel und in Lyon mit Profusion verbreitete Anzeigen angekündigt, und damals bereits ausgearbeitet. Herr Senneville soll von hohen Personen eingeladen worden seyn, die Bekanntmachung seiner Schrift noch zu verschieben. Er unterwarf sich dieser Einladung. Es schien sogar eine Zeitlang, man würde ihn, um den Frieden zu erhalten und den Parteyhaß nicht aufs Neue angefacht zu sehn, vermögen können, sein Werk ganz zu unterdrücken. Allein die neuerdings auf ihn sowohl, als auf diejenigen Beamten, die man für seine Protektoren hielt, gemachten harten Angriffe mögen wohl am Ende seinen Entschluß anders bestimmt haben. Noch vor wenig Tagen mißbilligte der unter Einfluß des Großsiegelbewahrers erscheinende Publicist die Herausgabe der Schrift. Nach allem dem, was vorzüglich General Canuel und der anonyme Verfasser der Aktenstücke von Lyon, so wie die Repräsentanten Cotton und Labourdonnaye, offen, und der Unterstaatssekretär, Graf Chabrol, so wie der verstorbene Maire von Lyon, und der Prevot beym Lyoner Prevotalgerichtshof, mehr oder minder versteckt gegen Senneville vorbrachten und auseinandersetzten, war er es wohl sich selbst schuldig, sich zu rechtfertigen, um die öffentliche Meinung in Stand zu setzen, die Lyoner Ereignisse, an die sich so vieles Andere knüpft, aus ihrem wahren Gesichtspunkt zu beurtheilen. Die Verzögerung der Herausgabe hatte für ihn auch den Vortheil, daß er seine Gegner insgesammt abfertigen, und in seiner Widerlegung auch auf die Thatsachen, die sie erst in Anregung brachten, Rücksicht nehmen konnte. Dies ist nun in seiner Rechtfertigung geschehen, die als Compte rendu des évenemens qui se sont passés à Lyon depuis l'ordonnance royale du 5. Sept. 1816 jusqu'à la fin d'Octob. de l'année 1817 so eben erscheint. Ohne weitere Vorrede beginnt er seine Schrift mit Erzählung des Neuesten, woraus natürlich die Veranlassung am deutlichsten erhellt. Im Wesentlichen heißt es hier: „Seit zwey Jahren hat man unaufhörlich das Rhonedepartement als einen wahren Feuerheerd von Verschwörungen dargestellt, von wo alle Ungewitter ausgehen sollten, die noch einmal Frankreich umwälzen würden. Die furchtbare Katastrophe vom 8ten Juny 1817 schien bestimmt, diese so lange verbreiteten Gerüchte zu rechtfertigen. Wirklich schienen auch das an verschiedenen Orten durch die Guillotine vergossene Blut und das angenommene Schreckenssystem die Wichtigkeit des Verbrechens und die Zahl der Schuldigen zu bezeugen. Doch entstanden mitten unter diesen Gräuelscenen durch kontradiktorische Berichte starke Zweifel über die Existenz der angeblichen Konspiration und über die Rechtmäßigkeit der Strenge, deren Opfer so viele Bürger geworden sind; bald darauf fragte man sich, ob man die wahren Schuldigen unter den Anklägern oder unter den Angeklagten suchen müsse? Der Herzog von Ragusa wird an Ort und Stelle geschickt, um dieses traurige Geheimniß zu enthüllen. Sein Scharfblick, seine Gerechtigkeitsliebe und sein Eifer für das Wohl seines Vaterlandes lassen ihn alle Hindernisse besiegen. Mitten unter den Wolken, womit die Wahrheit umhüllt war, gelingt es ihm, dieselbe grösstentheils zu entdecken, und er zaudert nicht, sie zu sagen. Aufgeklärt durch seine Berichte beeilt sich die Regierung, diejenigen Maßregeln theils zu bestätigen, theils anzunehmen, deren Wirksamkeit einer zahlreichen Bevölkerung die

Ruhe wieder geschenkt, und sie vor ähnlichen zukünftigen Unglücksfällen gesichert hat. Diese Maßregeln wurden von gewissen Menschen mit aller der Parteywuth angegriffen, deren eine Faktion fähig ist, wenn sie ihre Projekte vereitelt und ihr Werk zerstört sieht. Selbst die Nationalrednerbühne diente diesen Verbrechern zum Wiederhall. Nun hielt es der Obriß Fabvier, der durch seine Stelle im Stand war, die entstellten Thatsachen zu berichtigen, für seine Pflicht, im Interesse der Wahrheit und der Gerechtigkeit, so wie im Interesse seines Chefs (des Herzogs von Ragusa), zu sagen, was er während seines Aufenthalts in Lyon erfahren und gesehen hatte. Beynahe alle obere Beamte, die an der Spitze der Gewalten während des erwähnten Zeitpunkts gestanden waren, hielten sich für verbunden, Rechtfertigungen bekannt zu machen. Mehrere derselben blieben der Taktik derjenigen Partey getreu, die sie unter ihre Vertheidiger zählt, und richteten ihre Angriffe gegen mich; sie zwingen mich daher, ein Stillschweigen zu brechen, welches mir das Beyspiel der Regierung aufgelegt hatte. Der Schleyer, der die Lyoner Ereignisse eine Zeitlang bedeckt hat, ist bereits theilweise aufgehoben. Es kann also demjenigen, der durch seine Stelle im Stande war, die Dinge zu sehen, wie sie sich wirklich verhielten, und alle Beweise einzusammeln, nicht länger erlaubt seyn, zu verschweigen, was sich wirklich zugetragen hat. Es kann nicht mehr davon die Frage seyn, die Wahrheit zu verschweigen, um ein Skandal zu verhüten; sondern die volle Wahrheit muß gesagt werden, um das Skandal eines Kampfs aufhören zu machen, der die öffentliche Meinung in einer schmerzlichen und gefährlichen Ungewißheit läßt." Nun folgt dann die interessante Geschichtserzählung der Lyoner Ereignisse, aus der ziemlich klar hervorgeht, daß keine wirkliche Verschwörung am 8ten Juny 1817 statt hatte, daß Agenten der ultraroyalistischen Faktion allein die irregeführten Leute vom Volke aufwiegelten, um ihre Absichten durchzusetzen, und daß der Haß dieser Faktion gegen Herrn Senneville nur dadurch entstanden ist, weil er in ihr feindseliges System gegen das Ministerium und gegen die Ordonnanz vom 5ten September 1816 nicht eingehen wollte. Merkwürdige Aktenstücke sind der Schrift beygefügt.

Madrid, den 26sten May.

Se. Majestät, der König, wollte Anfangs an der Zusammenkunft der Souveräne in Aachen Theil nehmen, und unsere Minister hofften, daß durch diese Annäherung unsere äussern Verhältnisse verbessert werden würden; allein die vier großen Mächte haben sehr entschieden erklärt, daß in Aachen an nichts Anders gedacht werden soll, als die Zurückziehung der Okkupationsarmee, und der König bleibt also hier. Gedachte Mächte haben in Hinsicht dieser Zusammenkunft sehr bestimmte Instruktionen an ihre auswärtigen Gesandten erlassen.

Wien, den 13ten Juny.

Von Ragusa aus haben Ihre Majestät die Reise nicht weiter nach Kataro in Albanien fortgesetzt (wie man sagt aus Besorgniß wegen der Pest), sondern bereits die Rückkehr angetreten, und zwar die Kaiserin zu Schiffe.

Am 8ten starb hier die Gemahlin des hiesigen Banquiers Arnsteiner, eine geborne Itzig aus Berlin; eine selbst in dieser Hauptstadt merkwürdige Frau. Ihr Haus, das sich durch Gastfreyheit und Eleganz auszeichnete, war der Sammelplatz der schönen auch zum Theil der gelehrten Welt, und sie war dabey eine große Wohlthäterin der Armen, an die sie, wie man aus einem nach ihrem Tode entdeckten Protokolle fand, jährlich bey 20,000 Gulden spendete. Monatlich zahlte sie 1200 Gulden an bestimmte Armen, die Lebenslang diese Unterstützung behalten sollen, so wie ihre Dienstboten den ganzen Lohn. Ihr Testament ist ebenfalls ein Beweis ihrer Wohlthätigkeit, indem sie alle milde Stiftungen der Hauptstadt darin bedachte, ohne unter den Religionsgenossen einen Unterschied zu machen. So wurde das Kloster der Elisabethinernonnen, der Barmherzigen, jedes mit 2000, das allgemeine Krankenhaus 20,000, das Militärhospital 3000 u. s. w., andere kleinere Institute mit geringern Summen angesetzt, von welchen jedoch die geringste nicht unter 500 Gulden ist. Am 9ten wurde ihre Leiche von ihrem Sommerhause an der Schönbrunnerstraße nach dem jüdischen Gottesacker bey Währing überbracht, und das Leichenbegängniß war vielleicht das prächtigste, daß hier jemals einer Frau ihrer Nation gehalten wurde, indem über drittehalbhundert Wagen dabey sich einfanden. Ausserdem war auch der Zulauf von Armen aus allen herumgelegenen Orten unglaublich, und alle wurden mit Allmosen beschenkt.

Kours.

Riga, den 17ten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 2/3 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 2/3 1/2, 5/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 5/8 Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 379 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 80 3/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 70 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 61 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 77 1/2 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 151. Dienstag, den 25. Juny 1818.

St. Petersburg, den 12ten Juny.

Die für Se. Majestät, den König von Preussen, im Winterpallaste in Bereitschaft gesetzten Appartements bieten die vollendetste Vereinigung der höchsten Pracht im großen Style mit dem edelsten und reinsten Geschmacke dar. Ausser den Vorzimmern und Durchgängen sind 11 Salons und Kabinets für Se. Majestät eingerichtet worden. Die Konvoustienen der Plafond- und Thürstücke, und deren meisterhafte Ausführung lassen Niemanden darüber in Zweifel, daß sie Scotti's Genie erfand und sein Pinsel verwirklichte, so wie die Dekorationen und Draperien, besonders im Schlafgemache des Königes, und die Anordnung des Ganzen, das ausgezeichnete Talent des Herrn Architekten Rosi rühmlichst beurkunden. Nirgend ist bloßer Flitterprunk, sondern Alles solide und für die Dauer berechnet. Jede der Flügelthüren ist von einer besonderen Holzart, deren Schönheit vergoldete Bronzeverzierungen erheben, die das Sinnreichste und Vollendetste darbieten, was Kunst und Geschmack hierin zu liefern vermögen. Die Fußböden sind einzig schön, die Spiegel von gigantischer Größe und dem gelungensten Gusse, die Kandelabres kühn und reich, und Divans, Kanapées, Armstühle, Tabourets und Sessel, in Hinsicht auf Schönheit der Formen und Verzierungen und Vollendung der Arbeit, die sprechendsten Beweise, daß unsere Petersburger Künstler in diesem Fache den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht haben. Von dem verdeckten Balkon genießt man der schönsten Aussicht, und zwar gerade aus auf den ganzen Schloßplatz, rechts auf die Admiralität, den Boulevard hinab bis über den Isaaksplatz hinaus, und links die Millien entlang bis zum Marmorpalais.

Berlin, den 27sten Juny.

Nach Berichten aus Posen ist der bekannte General Dobrowsky am 6ten auf seinem Gute Winogora gestorben. Von früher Jugend an war er Soldat, zuerst unter den Sachsen, bey denen sein Vater als General diente, hernach unter Kosciusko. Endlich ward er der Stifter der polnischen Legionen, welche den Franzosen, zumal in Italien, so wesentliche Dienste leisteten. Se. Majestät, der Kaiser Alexander, ernannte ihn nach dem Frieden 1814 zum polnischen General der Kavallerie, Senator-Woiwoden und Ritter des weissen Adler-Ordens. Als er fühlte, daß seine letzte Stunde sich näherte, ließ er sich den Säbel bringen, der sein Gefährte in allen Schlachten gewesen, und zugleich mit seiner Hand in dem Treffen an der Berezina zerschmettert worden war; ihn, und den Säbel, den er als Denkmal für die Unternehmung in Großpolen im Jahre 1793 erhalten hatte, den Säbel, mit welchem er mit den Legionen in Italien besonders die Ehre seiner Nation zu erhalten bemüht gewesen war, und drey Kugeln, von denen er in den Schlachten bey Rovi, Tczew und an der Berezina getroffen worden, befahl er neben sich in den Sarg zu legen, und nachdem er bestimmt hatte, daß er in der Uniform der Legionen gekleidet begraben werden wolle, gab er mit unerschütterlicher Festigkeit seinen Geist auf.

* * *

Nach einem Briefe vom 17ten Juny ist, Tags zuvor, das vom Kapitän von Kotzebue kommandirte Schiff Rurik von seiner wissenschaftlichen Reise um die Welt, nach einer dreyjährigen Abwesenheit, auf der Rhede von Portsmouth wohlbehalten eingetroffen.

Aus dem Brandenburgischen, vom 21sten Juny.

Wie es heißt, wird Se. Majestät, der König, den 27sten künftigen Monats, in Begleitung seines hohen Alliirten, des Kaisers von Rußland, in Berlin eintreffen, und, nach zehntägigem Aufenthalt, sich nach Aachen begeben. Zu dieser Zeit wird sich aus umliegender Gegend, so wie aus dem Herzogthum Sachsen, ein bedeutendes Korps Kavallerie und Infanterie bey gedachter Residenz zusammenziehen, um vor den beyden Souveräns verschiedene große Manöuvres auszuführen. Die beyden ersten Bataillons der Grenadier-Garderegimenter, Kaiser Alexander und Kaiser Franz, desgleichen ein Landwehr Infanterieregiment, werden die Leibwache in Aachen ausmachen.

Paris, den 15ten Juny.

Der Vater Denis, unter dem Namen des neuen Nostradamus bekannt, erschien seit einigen Tagen nicht in der Bude, wo er seine Wahrsagungen zum Besten gab. Junge Mädchen, die sich bey ihm Raths wegen glücklicher Ehen und Lotterienummern zu erholen pflegten, vermißten ihn schmerzlich, suchten ihn endlich in seiner Wohnung, und fanden, als man die Thür mit Gewalt öffnete, den Glückspropheten an einem Balken hängen; eine Todesart, die er sich selbst geweissagt, und also seine Prophetenehre gerechtfertigt hat.

Selbst unsre Zeitungen erheben ihre Stimme gegen den Spruch des Gerichts zu Rennes, wodurch es sich befugt erklärt, in der Sache des Herrn Dünoyer ein Urtheil zu fällen. Sie meinen: wenn gleich ein Jeder, der sich in

einer Schrift verleumdet glaubt, er wohne wo er wolle, den Verfasser in Anspruch nehmen könne, so müsse dies doch bey dem Gerichte des Verfassers geschehen. — (Nach dem Grundsatz des Tribunals zu Rennes könnte ein Schriftsteller zur ewigen Wanderschaft gezwungen werden, wenn verschiedene an ganz verschiedenen Orten wohnende Personen eine nach der andern ihn wegen Verleumdung jede an ihren Wohnort vor Gericht ziehen.) Man zweifelt nicht, daß Herr Dünoyer von diesem despotischen Urtheil appelliren werde.

Nach einem Schreiben aus Alby kam die Nachricht von Bestätigung des Todesurtheils am 2ten, spät Abends, an, und man gerieth in Erstaunen, gleich am folgenden Tage zur Vollziehung schreiten zu sehen, und Mitleid ward die allgemeine Empfindung. Von dem Richtplatz wurde das zahlreich versammelte Volk ganz durch das Militär verdrängt. Jaussion versicherte: einst werde ein Tag kommen, wo man seinen Kindern nicht mehr den Vorwurf machen würde: einen Mörder zum Vater zu haben, und empfahl sich dem Gebete. Bastide mit seinem ganz vernachläßigten Aeussern, bleichem aufgedunsenen Gesicht und langem Bart, hatte etwas Widriges; er rief: was wird meine Familie sagen? Die beyden Wittwen werden sehr bedauert, und sind am Tage nach der Hinrichtung in ihre Heimath zurückgekehrt.

Auf einem Landhause bey Longueville fand man Herrn D. und die Dame A. erschossen, jedes einzeln in seinem Zimmer und Bette. Man vermuthete, daß die Dame, aus Eifersucht, ihren Gemahl und dann sich selbst erschossen.

Nach dem Bericht des Kommandanten vom Senegal, hatte der Kapitän Canon, der das Schiff Postillon von Bordeaux kommandirte, gegen das bestehende Verbot, Neger zum Handel erkauft. Er ist darauf des Rechts, ein Schiff zu kommandiren, für verlustig erklärt, und Schiff und Ladung sind konfiscirt, die Neger selbst aber sind zu öffentlichen Arbeiten bestimmt worden. (Sklaverey gilt noch, aber nicht Sklaveneinfuhrhandel.)

Bey Lens steht noch ein einzelner Baum, unter welchem der große Condé nach dem Siege, den er dort über die Spanier erfochten, sich ausruhte, und der daher stets Condé genannt wurde. Als der Herzog von Enghien ermordet wurde, wagten es einige Einwohner, diesem Baum Trauerflor umzulegen; und jetzt, nach dem Tode des Prinzen Condé, hatte man eine Inschrift zu Ehren desselben an dem Stamm befestigt, und die Landleute versammelten sich dort, und beteten für die Seelenruhe des Verstorbenen.

Vor einigen Jahren geschah dem Abbé Sicard der Vorschlag, einen seiner Schüler nach Nordamerika zu schicken, um daselbst ein Taubstummeninstitut zu errichten. Er wählte dazu den Taubstummen Clere, und macht jetzt ein Schreiben bekannt, welches dieser unter dem 10ten April aus Hartford in Neu-England, wo unter der Leitung des Herrn Gallaudet ein Taubstummeninstitut besteht, erlassen hat. Im vorigen November machte Clere, und zwar er allein, eine Reise nach Washington, um zu erforschen, was etwa vom Staat für die Anstalt zu erwarten sey? Er fand zwar überall eine sehr freundliche Aufnahme, bey dem Präsidenten, dessen Gemahlin, den fremden Gesandten ꝛc., aber noch keine Staatsunterstützung, worüber erst eine Kommission des Kongresses Bericht erstatten solle. Indessen werde die Anstalt sich wohl selbst halten können, denn sie zählt jetzt 50 Zöglinge, und würde vielleicht 200 erhalten, wenn es ihr nicht an Raum und an Lehrern fehlte. Man geht damit um, zu Neu-York und zu Philadelphia ähnliche Anstalten zu errichten, da man die Zahl der Taubstummen in den vereinigten Staaten auf 2000 anschlägt. Das Verlangen, seinen Brüdern jenseit des Meeres nützlich zu werden, habe ihn, wie der Taubstumme sich ausdrückt, „taub gegen die Vorstellungen seiner Freunde gemacht (me rendit sourd), und obgleich es ihm auch noch wohlgefällt, und Herr Gallaudet seine Besoldung auf 6000 Franken erhöhen will, so ist er dennoch entschlossen, im folgenden Jahre nach Frankreich zurückzukehren; er hat aber vier Lehrer zugezogen.

Brüssel, den 16ten Juny.

In dem vereinigten Königreiche Belgien und Holland ist auf obrigkeitlichen Befehl durch die officiellen Behörden eine Zählung der hülfsbedürftigen Armen angestellt worden. Sie hat das schreckliche Resultat von 745,000 Köpfen ausgewiesen.

Wien, den 13ten Juny.

Baron Thugut hat über 500,000 Gulden in Konventionsgeld nachgelassen, das in den Händen von drey Personen war, deren Keiner etwas von dem Andern wußte. Er nahm an keiner Gesellschaft mehr Theil, und wohnte keiner Feyerlichkeit bey, wozu ihn sein Rang berechtigte. Die Prachtwerke seiner ausgesuchten Bibliothek sind ihm im Keller, wo er sie verwahrt hatte, vermodert, und die köstlichsten Weine sind ihm in seinen Zimmern sauer geworden.

Madame Catalani giebt den 16ten dieses ihre erste Akademie. Das hiesige Publikum findet den Eintrittspreis von 12 Gulden W. W. etwas zu hoch, und man möchte fast zweifeln, daß sie dabey gut fährt.

Vom Mayn, vom 16ten Juny.

Der König von Bayern hat eine Ministerialkonferenz angeordnet, welche für die zur Vollziehung der Verfassung gehörigen Geschäfte zu sorgen hat.

Der Papst hat die Ernennung mehrerer vom König von Bayern vorgeschlagenen Bischöfe verweigert, und zwar weil einige derselben in Ansehung der Lehre, andere wegen ihrer Sitten verdächtig waren.

Hannover, den 15ten Juny.

Wie es heißt, soll der Gegenstand zur Frage stehen, ob hierländische Verbrecher, welche zu Leibes- und öffentlichen Arbeitsstrafen verurtheilt worden, in dazu sich eignenden Fällen nach solchen auswärtigen Kolonien zu deportiren seyn möchten, wohin bisher dergleichen Subjekte aus England verwiesen worden.

Christiania, den 6ten Juny.

Die in der Versammlung des Storthings verlesene Antwort Sr. Majestät, des Königs, auf die Adresse desselben, welche die von dem Storthing abgesandte Deputation zur Krönung mit nach Stockholm nahm, enthält unter Anderem folgende Anführungen:

„Das vereinte skandinavische Panier, umschlungen von einem konstitutionellen Bande, welches zugleich mit dem Muthe seiner Vertheidiger, den Felsengebirgen und dem Weltmeer, es mächtig beschützt, wird nicht ferner angefochten oder getrennt werden können, weder durch offenbare Macht, noch durch den ränkevollen Gang der Mißgunst und der Vorurtheile. Wir sehen mit Vergnügen die Zeit nähern, die uns nach Norwegen führen wird, um dort durch unsern Krönungsakt das konstitutionelle Band einzuweihen, welches uns bereits mit dem norwegischen Volke verbindet. Wir haben bey dieser Gelegenheit das doppelte Vergügen, das Storthing davon unterrichten zu können, daß die schwedischen Reichsstände beschlossen haben, die von dem Storthing hieher gesandte Deputation durch eine gleiche Deputation von 12 Mitgliedern aus ihrer Mitte zu erwiedern, welche Unsrer Krönung in Drontheim beywohnen soll. Wir werden solchemnach zweymal Unsern Thron von Repräsentanten beyder Nationen umgeben sehen, welche Unserer gesetzmäßigen und schützenden Autorität anvertraut sind; und ihre brüderliche Eintracht soll der schönste Titel seyn, unter welchem wir zu regieren wünschen."

London, den 12ten Januar.

Da Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, das Parlament in eigner Person dissolvirt hatte, so hörten alle weitern Proceduren des Unterhauses augenblicklich auf. Man hat, zufolge aller schriftstellerischen und historischen Autoritäten, diese Dissolution des Parlaments vom Regenten in Person als ein Zeichen seines Mißfallens über die Proceduren des Unterhauses angesehen, und wenn man den Inhalt der Schlußrede mit der Eröffnungsrede dieser Sitzungsrede vergleicht, in welcher die nöthige Sorge für die Sicherung der Thronfolge vorzüglich erwähnt ward, so ist es nicht schwer, das unziemliche Verhalten des Unterhauses zu entdecken, welches Sr. Königl. Hoheit Mißfallen erweckt hat. Eine hiesige Zeitung erklärt unverhohlen: „daß das lumpige (shabby) Verfahren des Unterhauses bey Gelegenheit der Botbschaft über die Vermählung der Prinzen des königlichen Hauses es nicht besser verdient habe."

Die Zeitung the Times behauptet freylich: „daß es lächerlich sey, zu vermuthen, der Regent habe das Parlament in eigner Person dissolvirt, um demselben seinen Unwillen auszudrücken; warum? weil der Regent dies nicht ausdrücklich in seiner Rede gesagt hat, als ob es nöthig wäre, Verweise und harte Worte auch in Reden ans Parlament aufzunehmen."

Die ministeriellen Abendzeitungen Courier und Sun scheinen beyde der Meinung zu seyn: „daß der Regent durch die Dissolution des Parlaments in Person nicht seinen Unwillen habe ausdrücken wollen. Nach der Sun wünschte der Regent sogar, seinen Respekt gegen die Nation überhaupt zu offenbaren, daß er seine treuen Gemeinen, die noch ein ganzes Jahr sitzen konnten, auseinander gehen ließ. Nach dem Courier geschah es, weil eine Dissolution des Parlaments erst in einigen Monaten erfolgen konnte, wenn der Prinz-Regent es nicht in eigner Person dissolvirt hätte. Ein Jeder in England weiß indessen, daß die Proklamation der Dissolution am folgenden Donnerstage erlassen werden konnte, und Alles damit geschehen war, was jetzt geschehen ist. Beyde Papiere stimmen darin überein, daß die Minister von diesem Vorhaben des Regenten, persönlich die Dissolution anzukündigen, aufs genaueste unterrichtet waren.

Die öffentliche Aufmerksamkeit ist fast ausschließlich auf die neuen Parlamentswahlen gerichtet. Sir S. Romilly von der Whigpartey und der Seekapitän Maxwell haben sich zu Kandidaten für Westminster gegen Sir Francis Burdet und Herrn Kinnaird erklärt, welche beyde zur demokratischen Partey gehören.

Nach einer Kalkutta-Zeitung vom 2ten Februar hat man jetzt die Nachricht, daß es mehrern brittischen Kolonnen gelungen ist, die Pindarees an den Ufern der Nerbudda zu erreichen, und sie, mit Verlust ihrer Bagage, Elephanten und Kanonen, aus einander zu sprengen. Appagee von Sirda, der flüchtige Peishwa, welcher in ein Fort geflüchtet war, ist zum Gefangenen gemacht.

Die nach Südamerika bestimmte spanische Eskadre ist am 21sten May mit versiegelten Ordres von Kadix unter Segel gegangen.

* * *

Bloß in diesem Jahr ist ein Neunzehntel der Bevölkerung unserer Insel Guernsey nach Nordamerika ausgewandert. — König Henry auf Hayti ist nicht gestorben.

London, den 16ten Juny.

Folgendes Dekret ist zu Madrid erlassen: „Se. Katholische Majestät, nachdem Höchstdieselben die Meinung des Oberkriegsraths an 27sten Februar in Rücksicht der Ausländer gehört haben, welche mit den Insurgenten gemeinschaftliche Sache machen, haben beschlossen, daß jeder Ausländer, welcher in dem Gebiet Sr. Majestät in Amerika mit Waffen in seiner Hand ergriffen wird, wie

ein Rebelle behandelt und derselben Strafe unterworfen seyn soll, wie die Eingebornen, mit gehöriger Hinsicht auf den verschiedenen Rang, in welchem sie dienen. Madrid, den 8ten May 1818."

Unsre Blätter verbreiten das Gerücht, daß der König von Portugal sich zum Chef der Republikaner von Buenos-Ayres erklärt habe, und daß sein Sohn zum Könige von Peru proklamirt worden sey, nachdem er die neue Konstitution der Peruaner angenommen hatte.

Das ostindische Schiff Surry ist von Kalkutta im Kanal angekommen. Als es bey der Insel St. Helena ankam, begegnete es dem Kriegsschiffe Konqueror von 74 Kanonen, welches bey St. Helena Wache hielt, und wurde von demselben zurückgewiesen, welche jetzt alle Kommunikation mit der Insel verboten ist.

Cobbett, welcher vormals um die Repräsentanz der Stadt Koventry geworben hatte, aber durchfiel, findet jetzt in dem Herausgeber oder Verfasser des schwarzen Zwergs „Wooller" einen gleich kühnen Asperanten der parlamentarischen Ehre. Eine Menge armer Weber in Spitalfields haben gestern ihre Reise zu Fuß nach Koventry, ihrem Geburtsorte, angetreten, um für die Würdigkeit und Kompetenz Wooller's als Zeugen aufzutreten und ihre Stimme abzugeben. Bey der letzten Wahl von Koventry kam es zu mehrern Prügeleyen und man besorgt die Erneuerung dieser Scenen.

Die demokratischen Kandidaten für Westminster, nämlich Sir F. Burdet und Herr D. Kinnaird, haben in Sir Samuel Romilly, von der Whigpartey, und Sir M. Maxwell, welcher bey der chinesischen Gesandtschaft die Hauptfregatte kommandirte und die chinesischen Batterien zusammenschoß, sehr bedeutende Widersacher erhalten. Der alte Major Cartwright und Herr Hunt werden als Beyläufer des parlamentarischen Wettrennens in Westminster betrachtet.

Eine Abendzeitung enthält Folgendes: Am Mittewochen Morgen kam ein Herr aus London nach einer kurzen Reise von 42 Stunden in Edinburg an. Er hatte eine Menge Vollmachten zum Ankauf schottländischer Bankstocks mit Namen einiger hier in London ansässigen Ausländer bey sich. An demselben Morgen wurden 38 Ausländer als Proprietärs aufgenommen, und während einiger der letzten Wochen sind ungefähr 100 Einkäufe von Ausländern gemacht worden, um die Wirkung der Alienbill zu vermehren.

Nachrichten aus Ceylon vom 17ten Januar zufolge, hat die regnigte Jahreszeit allen weitern Truppenmärschen ein Ende gemacht.

Ihre Majestät, die Königin, erholen sich von ihrer Unpäßlichkeit immer mehr.

Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin von Kambridge, beantwortete am letzten Freytage die Adresse der Bürgerschaft von London wegen ihrer Vermählung in englischer Sprache.

Privatbriefe aus Trinidad vom 21sten April erneuern die Versicherung, daß die Insurgenten von Venezuela am 17ten März zu Villa-Kura total geschlagen sind und 800 Getödtete, 500 Verwundete und 1000 Gefangene zurückgelassen haben. Bolivar und Baldes sollen beide verwundet und als Gefangene nach Karakkas gesandt worden seyn.

Hunt, der Kandidat für Westminster, welcher heute eine Prozession angezeigt hatte, und um 2 Uhr in Hannover-Square, um 4 Uhr Nachmittags aber vor dem Pallast des Prinzen in Waterloo-Place, das Volk zu haranguiren, zog heute Nachmittag um $3\frac{1}{2}$ Uhr durch Piccadilly. Zwey Miethkutschen, in deren einer Hunt saß, und hinter welcher ein großer Kerl eine ungeheure große rothe Fahne, mit der Inschrift Hunt und Freyheit, schwenkte, bildete die Prozession, und ungefähr 40 Menschen in zerrissenen Kleidern machten die Suite desselben.

Heute hat die Wahl der Repräsentanten für die City von London ihren Anfang genommen. Die demokratischen Kandidaten, nämlich Wood, Wartzmann und Thorpi, hatten die meisten Stimmen. Der erste Wahltag entscheidet indessen auf keine Weise.

Aus Savannah, vom 26sten April.

Savannah ist seit 4 Tagen zweymal mit Feuer heimgesucht worden, wobey 12 bis 16 Gebäude und 10 Pferde verbrannt sind. Die Witterung ist ungewöhnlich kalt, so daß die jungen Baumwollenpflanzen fast gänzlich erfroren und daher Mangel an Saamen ist. Unser Krieg mit den Indianern dauert fort. General Jackson hatte ein Gefecht mit ihnen, worin er mehrere Gefangene machte, unter welchen ein Hauptanführer und ein Prophet, Dialyde, gehenkt wurden, ihnen 1000 Stück Rindvieh und mehrere 100 Scheffel indisch Korn abnahm und mehrere ihrer Dörfer zerstörte; er ist jetzt über die Gränze in Florida eingedrungen und wir erwarten täglich nähere Nachrichten.

Aus Havannah, vom 29sten April.

Die Insurgentenkaper kreuzen täglich bey diesem Hafen. Sie haben ein hamburgisches Schiff und eine dänische Brigg genommen, und ein anderes hamburgisches Schiff geplündert, welches vor einigen Tagen von hier absegelte. Die Mannschaft der genommenen Schiffe ist hieher zurückgekehrt, und sagt aus, daß in der Nachbarschaft 5 große Kaper kreuzen, die besonders zur Absicht haben, Schiffe unter spanischer Konvoy zu nehmen, die am 4ten des nächsten Monats mit reichen Ladungen nach Europa abgehen sollen.

In zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 152. Mittewoch, den 26. Juny 1818.

St. Petersburg, den 16ten Juny.

Nachdem Se. Majestät, der Kaiser, Freytag, am 14ten, um 11 Uhr Vormittags, in Zarskoje Sselo eingetroffen war, langte Allerhöchstderselbe Tages darauf, um 10 Uhr Morgens, allhier in erwünschtem Wohlseyn und zur Freude der Bewohner der Residenz an, und geruhte der Parade beyzuwohnen.

Paris, den 17ten Juny.

Madame Enjalran ist hier angekommen und hat sich mit ihrer Tochter, der Manson, versöhnt. Bach, der ebenfalls zum Tode verurtheilt worden, ward, wie bekannt, nicht gefesselt, und überhaupt so obenhin bewacht, daß er leicht hätte entspringen können. Als dies dem Maire gemeldet wurde, und dieser sich selbst von der Leichtigkeit der Flucht überzeugte, ließ er den Bach, der ehemals als Gemeiner gedient, auf sein militärisches Ehrenwort versprechen, nicht zu entweichen. Freylich würde Bach, da er der Begnadigung durch sein abgelegtes Zeugniß gewiß ist, eine große Thorheit begehen, wenn er davon laufen wollte. Die Frauen Bastide und Jaussion erfuhren die Hinrichtung ihrer Männer erst den Tag nachher.

Der Schriftsteller Esneaux, der wegen seiner heftigen Vertheidigung des Herrn Scheffer zum Gefängniß verurtheilt wurde, sollte in der Pelagie gezwungen werden, das Kostüm solcher Verurtheilten zu tragen, die zur Ausstellung am Schandpfahl und zum Brandmarken verdammt sind. Die Publicität hat ihn gerettet. Esneaux wurde, sobald sein Schreiben, worin er diese Behandlung anzeigte, in einem hiesigen periodischen Blatt erschien und großes Aufsehn erregte, auf Befehl des Polizeypräfekten Angles, gleich in Besitz seiner Kleider gesetzt, in ein anderes Gefängniß gebracht und daselbst anständig behandelt.

Im vorigen Jahre plünderte bekanntlich ein gewisser Gasparini die Postkutsche von Toulouse ganz allein aus, indem er durch aufgestellte und mit Flinten ausstaffirte Strohmänner die Reisegesellschaft einschüchterte. Er ward zu den Galeeren verurtheilt, hat sich aber erboten, gegen 600 Franken den Kaufleuten, denen die von ihm entwandten 8000 Franken gehörten, die Stelle, wo er dieses Geld vergraben, nachzuweisen. Man ging den Vorschlag ein, und beynahe 4000 Franken sind schon wieder gefunden worden.

Eine Verfügung des Königs von Spanien setzt fest, daß Nonnen in dem Umfange ihres Klosters beerdigt werden sollen. Als Grund ist angegeben, daß mehrere Schwesterschaften Bekümmerniß darüber geäussert: daß ihre Leichen oft vorwitzigen (indiscrets) Personen zur Bestattung auf dem allgemeinen Kirchhof überlassen werden müßten. Durch diese fromme Bedenklichkeit sey des Königs väterliches Herz gerührt, und wenn er den Jungfrauen des Herrn einen Trost, auf den sie so großen Werth legen, gewähre, so könne dadurch der öffentliche Gesundheitszustand nicht gefährdet werden, weil die Klöster weitläuftige Gärten ꝛc. besitzen, und die Sterbefälle nicht häufig vorkommen.

Die von Kadix abgegangene Flottille wird nur von einer Fregatte begleitet, und hat etwa 2000 Mann am Bord. Man vermuthet, daß sie nach Peru bestimmt sey, weil zugleich Handelsschiffe nach den philippinischen Inseln mit abgegangen sind. Zur Ausrüstung des größeren Geschwaders dürften noch 6 Monate erfordert werden.

Trotz der königlichen Edikte verlieren die Valés (Staatspapiere) doch noch drey Viertel oder gar vier Fünftel ihres namentlichen Werths.

Unter dem 30sten März waren in Spanien 4 Niederlagsfreyhäfen verordnet worden, welches man als einen bedeutenden Schritt zur Verbesserung der Handelsverhältnisse betrachtete; allein bereits am 6ten May ist diese Einrichtung wieder ausgesetzt worden, wie man glaubt, auf Vorstellung der Stadt Kadix, die freylich bey der alten Weise sich ganz wohl befand.

Wien, den 15ten Juny.

Zu Herabsetzung verschiedener Waarenpreise und des Arbeitslohns hat der hiesige Magistrat, auf Befehl der Landesstelle, verschiedene Innungen berufen lassen, um sie zu bewegen, sowohl ihre Arbeiten, als überhaupt ihre Waaren, nach Verhältniß der bey den ersten Lebensmitteln gefallenen Preise und dagegen gestiegenem Geldwerth herabzusetzen, welches auch schon bey manchen erfolgt ist.

Am 13ten ließ sich Madame Catalani zum Erstenmale vor einer zahlreichen, beym Fürsten Metternich versammelten Gesellschaft hören, und übertraf, wie im österreichischen Beobachter versichert wird, das Höchste, was menschliche Kunst bisher erreicht hat.

München, den 18ten Juny.

Hier wird, nach dem Plan des Baumeisters Vorherr, der Begräbnißplatz der St. Stephanskirche die gefällig an-

sprechende Form eines regelmäßig angelegten, mit geraden Zwischengängen vielfach durchschnittenen, Gartens gewinnen. Die in einem weiten Halbkreise sich schließenden Umfassungsmauern sind von Innen durch einen 4 Schuh breiten Saum mit perennirenden und Blumentragenden Gesträuchen geschmückt. Die Wege werden gleichfalls mit Blumen und wohlriechenden Gewächsen, Rosen, Lavendel, Salbey, Rosmarin und dergleichen eingefaßt. Ausserhalb den Umfangsmauren werden Baumreihen und Baumgruppen, besonders von Pappeln, angepflanzt. Im Innern sind drey Springbrunnen, zwey an den Seitenmauern und einer in der Mitte des Halbkreises. Das im Hintergrunde des Halbkreises angebaute Leichenhaus, von dem zu beyden Seiten eine Bogenhalle mit 94 griechisch-dorischen Säulen ausläuft, enthält die erforderlichen Räume nicht nur zur Bewahrung der Leichen, sondern auch zur gerichtlichen medicinisch-chirurgischen Untersuchung derselben, zu Wiederbelebungsversuchen von etwa dahin gebrachten Scheintodten u. s. w. Dem Eingange gegenüber im Mittelsaale ist ein kleiner Altar mit einem Kruzifix; ausserdem sind in den verschiedenen, sämmtlich mit Glasthüren versehenen Zimmern, Sinnbilder der Auferstehung, z. B. die Erweckung des Jünglings von Nain, die Zwillingsbrüder Schlaf und Tod, freundliche Genien und dergleichen, als passende Verzierungen angebracht; an der Vordermauer des Leichenhauses aber kleine Nischen bereitet, um in der Folge darin Büsten edler, durch Tugenden und Kenntnisse ausgezeichneter, in der Hauptstadt verstorbener Männer, als an einem öffentlichen Ehrenplatze, aufstellen zu können. Die Arkaden und die an deren beyden Enden befindlichen Kapellen sind zur Aufnahme der vorzüglichern Monumente mit plastischen Darstellungen, Fresko-Gemälden, Mosaikarbeiten, sinnvollen Inschriften und dergleichen bestimmt. Ueberhaupt wird dieser Säulengang für die bildenden Künste ein weites schönes Uebungsfeld, für die Religiosität ein stiller feyerlicher Erbauungsort, und für die Verdienste unserer vollendeten Mitbürger ein würdiger Tempel dankbaren Andenkens und bleibenden Nachruhms seyn. Kein Fremder wird in Zukunft mehr aus unserer, unter Maximilian dem Guten und Weisen mit so vielem Herrlichen ausgestatteten, Hauptstadt scheiden, ohne auch den freundlichen Versammlungsplatz unserer lieben, hier mit kunstreichen Denkmälern, dort durch Thränen befeuchtete Blumen gefeyerten Todten besucht zu haben.

Vom Mayn, vom 18ten Juny.

Als der Großherzog von Sachsen-Weimar durch Frankfurt nach seinem Lande zurückpassirte, ward ihm ein prächtiges Gastmahl von dem Präsidenten der Bundesversammlung, dem Freyherrn Buol von Schauenstein, in der schönsten Versammlung gegeben.

Vom Mayn, vom 19ten Juny.

In Rhein-Hessen bestehen die Geschwornengerichte auch jetzt noch fort.

Die Sache des Freyherrn von Wessenberg, Kapitularvikars von Konstanz (sagt die Allgemeine Zeitung), ist dem ganzen Vaterlande wichtig; seine Person, so achtungswürdig diese auch ist, kann dabey nicht als die Hauptsache gelten. Die Wirksamkeit des Papstes gegenüber den Wirksamkeiten der Nationalkirchen, war von jeher ein Gegenstand grosser Streitfragen, durch welche weder dem ursprünglichen Ansehn des obersten Kirchenhauptes, noch der Reinheit der katholischen Religion ein Nachtheil beygebracht werden wollte. In Frankreich und in Oesterreich hat man unausgesetzt die Freyheiten und Rechte behauptet und ausgeübt, die Deutschland in seiner politischen Zerrüttung mehr hat fahren lassen, und die es bey Wiederherstellung seines politischen Zustandes nothwendig auch wieder herzustellen suchen muß. Daß die deutsche Kirche nichts verlangt, was dem katholischen Kirchenrecht und dem Ansehn des Papstes entgegen ist, davon liegt der beste Beweis auch für den Uneingeweihten in dem Umstande, daß der Papst der französischen Kirche durch das Konkordat mit Bonaparte bey weitem mehr zugestanden hat, und der österreichischen Kirche fortwährend mehr zugesteht, als die deutsche Geistlichkeit jetzt fordert. Ueberhaupt ist die Berufung auf das österreichische Kirchenrecht, welches auch bey den Frankfurter Berathungen stets ehrenvoll als Regel angeführt wurde, ein sehr beherzigungswerther Umstand. Was rechtgläubig und zulässig ist in den Kirchensachen, wird man doch lieber den bestehenden Ordnungen eines grossen, ganz katholischen, und für die katholische Religion stets mit Eifer aufgetretenen Staates, als den überspannten und irrigen Begriffen einiger Personen glauben dürfen, die mit dem innern Wesen wie mit den äussern Verhältnissen des Katholicismus nicht vertraut genug sind. — Ein Ankläger des Herrn von Wessenberg, der geistliche Rath Gärtler zu Bruchsal, ist hinlänglich gewürdigt, wenn man nur den einen Punkt in Betracht zieht, daß der eifernde Greis den Herrn von Wessenberg als einen Bestreiter des Papstthums angiebt, weil derselbe in einem Gedichte über Fenelon der schönen That nicht erwähnt, daß Fenelon ein gegen ihn vom Papste gefälltes Verdammungsurtheil selbst auf der Kanzel verkündigt hat, und weil diese Nichterwähnung das Ansehen habe, als ob der Dichter dem Papste die Ehre entziehen wolle, daß sein Primat von Fenelon anerkannt worden ist! Diese Art zu argumentiren hätte man doch in unsern Zeiten nicht mehr erwarten sollen! Aber das kann man mit Recht erwarten, daß eine vernünftige, mit beyderseitiger Billigkeit gepflogene Ausgleichung, den traurigen Streit noch glücklich beylegen werde.

London, den 12ten Juny.

Herr Brougham erwähnte in seinem neulich dem Parlament vorgelegten Bericht die zahlreichen Mißbräuche, die in Verwaltung der frommen Stiftungen gehörigen Fonds statt hätten; er wolle noch nicht Personen nennen, sondern bloß die Grafschaften anführen. In Essexshire wären 200 Acres für eine Schule schon 1584 legirt worden, aber noch bestände dort keine. In Devonshire würden jährlich zur Unterweisung von 3 Schülern 170 Pf. Sterl. verwendet, womit, nach einer verbesserten Methode, 1500 unterrichtet werden könnten. An einem andern Orte würden für 100 Pf. Sterl. nur 6 Schüler unterrichtet. In Dorsetshire und in andern Grafschaften seyen Grundstücke, im jährlichen Ertrage von mehreren 100 Pfunden, zu Schulen angewiesen, aber diese beständen nicht; die oft beträchtlichen Grundstücke würden von den Kuratoren verpachtet, der Pachtzins von ihnen in die Tasche geschoben, oder höchstens ein Fünftheil davon zum Zwecke des Legats verwendet; ja die Kuratoren in Devonshire wären so unverschämt, von einem solchen Pachtzins, der jährlich 650 Pf. Sterl. betrüge, nur 4 Pf. Sterl. zum Unterrichte einiger armen Kinder anzuweisen. In einer Stadt in Nottinghamshire habe man ein beträchtliches Grundstück um eine Pfefferkornrente (eine Kleinigkeit) auf 99 Jahre verpachtet!! Häufig seyen Grundstücke, von 1000 Pf. Sterl. und darüber werth, zu einem jährlichen Zinse von 3, 4 oder 5 Pf. Sterl. vermiethet. In Worcestershire bezahle man Leute als Schullehrer, aber halte keine Schulen, obgleich die sehr beträchtlichen Einkünfte der dortigen frommen Stiftungen hinreichten, alle die 3 bis 4000 armen Kinder der Stadt Worcester zu unterweisen. Solche schreyende Mißbräuche, ein so schändlicher Armuthraub, erheischten die strengste Untersuchung; ob aber diese wirklich Gutes stiften werde, hänge einzig von den persönlichen Eigenschaften der dazu ernannten Kommissäre ab. (Hört! von den Ministerialbänken.)

Ein Mann, den man für einen Spion hielt, hatte sich nach Dundarton begeben, wo er Leute antraf, die, wie man glaubte, sich mit Branntweinschmuggeln abgaben. Anfangs bewirthteten sie ihn und ließen ihn eine Menge Liqueurs trinken; sie zogen ihn hierauf ganz nackt aus, und rieben seinen Körper mit geistigen Wassern, zündeten ihn an, und hatten ihr Vergnügen daran, ihn so flackern zu sehen. Er überlebte nur 27 Stunden diese barbarische Behandlung. Zwey der Schuldigen sind verhaftet.

Ueber die Ereignisse in Ostindien sagt der Courier: Bey allen unsern Siegen zeigt dennoch die Größe unsers Verlustes und der Muth der Maratten, die sich lieber auf ihren Kanonen niederhauen lassen, als sie verlassen wollten, was wir von künftigen Feindseligkeiten zu erwarten haben (zumal da die Hauptmacht der Engländer aus Eingebornen besteht). (Gewiß wird eine Zeit eintreten, wo unsere Herrschaft in Indien sich nicht bloß mit dem Schwert behaupten läßt, sondern wo wir sie durch eine billige Politik und gegenseitige Vortheile, diese einzigen sichern Grundlagen aller Macht, unterstützen müssen. Der mißtrauische Geist der Eingebornen wird kein Hinderniß seyn, wenn man sich nur gegen sie einer solchen Waffenart bedient, der die Menschen nie widerstehn, d. h. wenn man sie überzeugt, daß ihr Vortheil mit dem unsrigen verträglich ist.

Philadelphia, den 2ten May.

Wenn wir, sagt ein hiesiges Blatt, als Amerikaner zu kommandiren hätten in Sachsen, in Böhmen, oder in andern Gegenden des festen Landes, wie würde das den Bewohnern dieser Gegenden gefallen, und wie können Europäer zufrieden seyn mit Amerikanern oder Indianern, die es sich herausnehmen wollten, über Menschen zu befehlen, die für sich ohne fremde Herrschaft glücklich seyn können. Unnatürlichkeit kann so wenig in dem bürgerlichen Leben als in der Politik bestehen, und zertrümmert früher oder später.

Batavia, den 18ten Februar.

Auf Cheribon sind Unruhen ausgebrochen. Die Meuterer hatten bey ihrem Freyheitsgeiste mehrere Dörfer in Brand gesteckt, wodurch unter andern der königl. Resident, Herr Heidenritter, ein Opfer wurde. Die Meuterer wurden indeß durch herbey gekommenes Militär zerstreuet.

Vermischte Nachrichten.

Nach öffentlichen Blättern wird der König von Dänemark den französischen Polizeyminister de Cazes zum Herzog von Glücksburg ernennen, weil sich derselbe mit der jungen Gräfin St. Aulaire verheirathet, die eine Verwandtin der verwittweten zu Glücksburg lebenden Herzogin von Bevern ist. Der neue Herzog soll sich aber in den Herzogthümern ankaufen.

* * *

Blicke auf neue literarische Erscheinungen in der Ostermesse 1818.

I.

Zu den wohlthätigsten Schriften in der Klasse der so beliebten Noth- und Hülfsbüchlein, die an die Stelle der Haustafeln bey unsern gottseligen Vorfahren getreten sind, ist unstreitig auch ein bey Hartmann in Leipzig erschienenes Taschenbuch für Frauenzimmer: Die Kunst, leicht und glücklich zu gebären, zu rechnen. Beym Anblick des diesmaligen 20 und einen Viertelbogen starken Meßkatalogs, der, noch obenein in kleinerer Schrift gedruckt, mehr faßt, als seine ältern Brüder, sollte man wirklich auf die Vermuthung gerathen, daß unsere ganze Schriftstellerwelt sich in Absicht auf ihre Gerstenkinder eines solchen Taschenbuches mit dem glänzendsten Erfolg bedient habe; 327 Buch- und Musikalienhandlungen haben,

dies besagt jenes dickleibige Verzeichniß, 2230 Schriften zu Tage gefördert, wobey aber die Landkarten, Musikbücher, Schriften in ausländischen Sprachen eben so wenig, als die auch diesmal unter eignem Fähnlein in Reih und Glieder gestellten 104 Romane und 59 Schauspiele — es ist offenbar leichtes Velitenvolk, das, von den Linientruppen ausgemustert, nur zum Seitenangriff bereit steht — noch gar nicht mitgezählt sind. Hört man nun an der Seine oder Themse von dieser enormen, ja superfötirenden Fruchtbarkeit der deutschen Buchstabenmänner bloß an einem einzigen Ostertermin, so müssen sich die Leute dort kreuzigen und segnen, ob solchem unaufhaltsamen Dintenfaß- und Schriftkastenerguß, und Wunder über Wunder! schreyen. Allein das Wunder schwindet bey genauerer Ansicht, und am Ende läuft es bey diesem vielversprechenden weit weniger haltenden Bücherverzeichniß wieder nur auf einen einzigen Titel eines darin verzeichneten Buches hinaus. Es hat der treffliche Feldarzt und Meister in der Chirurgie in Berlin, Dr. Gräfe, uns mit einer sehr interessanten durch 6 Kupfertafeln in groß Folio veranschaulichten Rhinoplastik beschenkt, d. h. mit der Kunst, den Verlust der Nase organisch zu ersetzen, indem er, was schon der berühmte Taggliacozzi zu seiner Zeit mit Erfolg versuchte, die Kunst, aus andern fleischigten Theilen des Körpers eine Nase auszuschneiden und sie dem entnaseten Gesicht einzuimpfen, zur höchsten Vollkommenheit brachte. Wie nun, wenn man diese ganze Titelfabrikation in unserm Meßkatalog auch eine literarische Rhinoplastik nennte, wo den Liebhabern und Bücherfreunden nur neue Nasen gedreht würden? So viel ist am Tage, daß, auch abgesehen von den kaum zählenden Ephemeren und Flugblättern, die eigentlich gar nicht ins Verzeichniß aufgenommen werden sollten, wenn es bestimmte Büchermaße wie Eimermaße gäbe, von den wirklichen Büchern, die als fertig aufgeführt stehn, unter 20 kaum 4 die Presse wirklich verlassen hatten, und abgeliefert werden konnten, und daß der wahre Bestand des Würdigen und Fertigen gewiß nicht zu sehr verkleinert oder herabgesetzt wird, wenn man im Ganzen nicht mehr als 400 wirklich schon vollendete Schriften, die Bücher genannt zu werden verdienen, und die der Kenner in jedem Fach in seiner Bibliothek aufstellen möchte, annimmt. Eine eigne Rubrik würden wohl die Vezier- und Räthseltitel machen, welche wieder großentheils zur Rhinoplastik, oder Kunst, der Bücherlust Nasen zu drehen, zu zählen seyn dürften. So finden wir unter 416 hier verzeichneten und ausgebotenen Musikbüchern und Musikalien gerade neben einer Sammlung von Schweizer Kuhreihen mit Klavierbegleitung und Kupferstichen, die in Bern zum Drittenmal aufgelegt wurde, auch beym Musikalienhändler Spehr in Braunschweig ein Konversationslexikon, Gedicht nur für Männer, fürs Pianoforte komponirt von W. G. Scheibler. — Für jetzt sey es indeß nur gleichsam als Inviß, wiewohl man an einer wohlbesetzten Tafel gleich beym Niedersetzen einmal an ein Konfekttellerchen greift, gestattet, einen Blick auf die allerletzte Rubrik, auf die 59 Schauspiele, zu werfen, die hier als wahre enfans perdus und Nachzügler den Schluß des ganzen gewaltigen Armeekorps ausmachen. Auf einen tüchtigen Elbstöhr oder Spreezander, wie etwa unsers Friedrich Kinds Vandyk, oder das in einer Berliner Handlung herausgekommene geniale Trauerspiel von Wezel: Hermanfried, letzter König von Thüringen, seyn mag, kommen Dutzende von Gründlingen und Schlambeiskern, und selbst diese sind, was für einen gern vorliebnehmenden Fischesser doch das Empfindlichste seyn muß, noch nicht einmal in der Fischtonne zu finden. Viele von ihnen sind kaum gelaicht, und gestalten sich erst noch im wäßrigen Element ihrer Erzeuger. Doch es gilt ja einige Netzauswürfe und Versuche mit der Angelruthe. Gebt es uns auch oft wie den Fischern in der Fischeridylle Theokrits, und thun auch die Fische hier ihre Pflicht nicht so fleißig und gehorsam, wie dort in Wielands Mährchen, einige Ausbeute setzt es am Ende doch. Nur auf Krebse wollen wir ein für allemal, schon um der wackern Verleger willen, die in dieser Messe damit nur zu sehr beimgesucht worden sind, Verzicht thun. — Mit Vergnügen erblickte der Berichterstatter in dieser Schaar, die darum doch wahrlich nicht die letzte ist, weil sie zuletzt auftritt, mehrere Namen, die einem geachteten Dichter in Dresden zugehören. Neben dem schon erwähnten Vandyk von Friedrich Kind, der besonders in der mit kolorirten Kupfern geschmückten Ausgabe eine freudige Aufnahme findet, und auch so lange mehr der Liebling der Lesetische, als der Bühnen, seyn wird, als die Bühnenvorsteher wegen dieser neuen hohen Gattung der dramatischen Idylle mit sich selbst noch nicht ins Klare gekommen sind, lächelt uns auch noch der Weinberg an der Elbe mit seinen plastischen Vasengemälden entgegen. Die Zoa von Theodor Hell ist nach der zweyten Bearbeitung gewiß auch für die Bühne eine willkommene Erscheinung, und würde dazu leicht noch mehr eingerichtet werden können. Anderes, was nur als Manuskript für Bühnen gilt, und jede Blüthe des ausländischen Drama's bricht, konnte in diesem Verzeichnisse noch keine Stelle finden. Cephalus und Procris, ein romantisch-musikalisches Drama, trägt den Namen eines wegen seiner Innigkeit und Fülle geachteten jungen Dichters, des Grafen von Löben, an der Stirn. Auch gehörte wohl unsers Gehr's Gustav Adolf, der Zeit seiner Erscheinung nach, mehr diesem als dem letzten Meßertrag.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 153. Donnerstag, den 27. Juny 1818.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 13ten Juny.

Se. Durchlaucht, der Fürst von Metternich, wird, wie es heißt, gegen Ende dieses Monats nach Karlsbad abgehen. Zur fernern Reise nach Aachen begleiten den Fürsten die Hofräthe der Staatskanzley, Graf von Mercy und Graf von Spiegel (welcher Letztere das Referat in Angelegenheiten des deutschen Bundes hat). Auch der Hofrath von Gentz wird Sr. Durchlaucht nach Karlsbad folgen und vermuthlich nach Aachen begleiten. Für die Militärangelegenheiten des deutschen Bundes wird der Generalmajor, Freyherr von Langenau, und der Major, Graf von Clem (welcher noch mit dem Feldmarschalllieutenant, Prinzen von Hessen-Homburg, des Kaisers Alexander Majestät begleitet), dem Fürsten von Metternich folgen.

Wien, den 17ten Juny.

Während der Kaiser seinen Einzug in Ragusa hielt, wurde in einem Dorfe ein Theil des kaiserlichen Gepäckes, nebst dem kleinen auf sechs Personen eingerichteten Silbergeräth, entwandt. Nach einigen ernsthaften Drohungen ward jedoch Alles wieder herbeygeschafft.

In Kattaro hat die pestartige Seuche einen so gefährlichen Anschein angenommen, daß zwischen Ragusa und Kattaro eine zwanzigtägige Kontumazanstalt angeordnet worden ist.

Signora Catalani ist fast täglich zu Gastmahlen in den vornehmsten Häusern geladen, und erfreut dann die Gesellschaft mit ihren zauberischen Tönen.

Frankfurt, den 18ten Juny.

Die Bundesversammlung erhielt, von der in Paris aus den Gesandten der alliirten Mächte bestehenden Komité für die europäischen Angelegenheiten, die bey dieser Komité von den österreichischen, russischen und preussischen Herren Gesandten abgegebene Erklärung: „daß kein neuer Kongreß in der Bedeutung des Wiener, wohl aber eine Zusammenkunft verschiedener Monarchen in Aachen verabredet worden sey und statt haben werde; daß dieser Zusammenkunft alle Territorialveränderungen fremd seyn würden, und deren Hauptzweck, neben der Befestigung der Bande der Freundschaft unter den Souveränen, lediglich darin bestehe: die Stellung zu bestimmen, welche Teutschland nach der Räumung Frankreichs von den alliirten Truppen nehmen müsse, um die allgemeine Ruhe und den Frieden in Europa zu sichern und aufrecht zu erhalten; und daß, da von keinem Kongreß, sondern von einer bloßen freundschaftlichen und vertraulichen Zusammenkunft der Monarchen die Rede sey, keine Zulassung diplomatischer Agenten von Seiten anderer Höfe und Souveräne statt habe." — Diese nämliche Erklärung ist zugleich von der preussischen Gesandtschaft zu Paris in der Form eines an die dort befindlichen Gesandten anderer Höfe gerichteten Circulärs abgegeben worden.

Es war die Rede davon, auch aus der Mitte der Bundesversammlung einen Ausschuß zu erwählen, um als Abgeordnete nach Aachen gesandt und bey der Zusammenkunft der Monarchen zur Berathung in den deutschen Angelegenheiten gebraucht zu werden. Dieser Plan ist indessen nun gänzlich bey Seite gelegt, indem, nach der eben mitgetheilten Eröffnung, bey den Monarchen keine diplomatische Abgeordnete von irgend einer Seite angenommen werden sollen.

Die Entscheidung des Bundestages in der Angelegenheit des Freyherrn von Berlepsch, dessen von Seiten der hannöverschen Regierung in vorigen Zeiten erfolgte Dienstentsetzung und Verbannung betreffend, ist in so fern von Wichtigkeit, als dadurch die Frage: „wie es mit den von dem Reichskammergericht zu Wetzlar erlassenen Urtheilen zu halten sey, die wegen inzwischen eingetretener politischer Ereignisse nicht in Vollziehung gesetzt werden konnten," dahin erledigt worden ist: daß der Bundestag keineswegs kompetent erscheinen kann, an die Stelle der Reichsgerichte zu treten und über die Exekution der von denselben ausgegangenen Urtheile und Erkenntnisse zu wachen.

An unsern Senat ist von Seiten des österreichischen Hofes das Verlangen, die katholische Kirche, die vormals im deutschen Hause zu Sachsenhausen bestand, sobald als möglich wieder hergestellt zu sehen, gelangt. Dieser Antrag wird zu verschiedenen Diskussionen Veranlassung geben. Das deutsche Haus gehört nämlich zu den Domänen des deutschen Ordens, die in der Rheinbundsperiode denjenigen Regierungen zur Disposition überlassen wurden, in deren Gebiet sie belegen waren.

Vom Mayn, vom 14ten Juny.

Die neue bayerische Verfassungsurkunde ist, wie Frankfurter und andere Blätter anführen, den Kritikern nicht vollständig genug. Es fehle, sagen sie, an einer Bestimmung über das königliche Einkommen (Civilliste), das nach dem nicht angenommenen königl. würtembergischen Verfassungsentwurfe bey jedem Regentenwechsel auf Lebensdauer festgesetzt werde. Dann will nicht gefallen, daß

das Budget auf sechs Jahre hinaus bestimmt ist; daß die Ständeversammlung sich nicht länger mit ihren Arbeiten beschäftigen darf als zwey Monate, nach welchem Termin die Versammlungen jederzeit wieder aus einander gehen; daß die Stände vorerst sich mit denjenigen Arbeiten befassen müssen, welche der König ihnen vorlegt ꝛc.

Der Herzog von Kent ist mit seiner Gemahlin durch Frankfurt passirt, um sich nach England zu begeben.

Der Graf Las Casas und dessen Sohn befinden sich jetzt zum Gebrauch der Bäder in Baden.

Vom Mayn, vom 19ten Juny.

Oeffentliche Blätter behaupten, auch der englische Regent werde nach Aachen kommen, wo auch die Herzoge Wellington und Richelieu eintreffen; übrigens werde daselbst bloß von Befestigung der Bande der Freundschaft und von Bestimmung der Stellung die Rede seyn, die Deutschland nach der Räumung Frankreichs von den verbündeten Truppen annehmen müsse, um die allgemeine Ruhe zu erhalten.

Würtembergs gesammte Waldfläche ist in 24 Oberförstereyen und 151 Reviere getheilt, und als Centralbehörde einem Forstrath untergeben. Jeder der 4 Kreise erhält einen Kreisforstmeister, mit 2200 Gulden Besoldung (die Naturalien eingerechnet); die Oberförster haben 1814 bis 1614 Gulden; die Revierjäger 1006 bis 851 Gulden; die Waldschützen 227 Gulden. Zur Bildung für die höhern Dienstgrade ist die staatswirthschaftliche Fakultät zu Tübingen bestimmt; ausserdem soll ein niederes Lehrinstitut errichtet und mit der Feldjägerschwadron verbunden werden.

* * *

Am 17ten wurde Ihre Majestät, die Königin von Würtemberg, wieder von einer Prinzessin entbunden.

Nach einem Bericht, den der churhessische Gesandte am Bundestage seinem Herrn erstattet, hat dieser mehrere Versammlungen seines geheimen Raths gehalten, und wie es heißt, sollen die Domänenkäufer nun günstigere Aussichten haben.

Kopenhagen, den 20sten Juny.

Die heutige Staatszeitung enthält folgendes königliche Plakat:

„Wir Frederik ꝛc. Thun kund: daß Wir, zur nähern Bestimmung der in der Verordnung vom 27sten September 1799 vorgeschriebenen Regeln, rücksichtlich der Schriften, welche für die Regenten fremder Staaten beleidigend sind, allergnädigst festgesetzt haben wollen, daß derjenige, welcher etwas drucken läßt, worin verhöhnende oder unanständige Aeusserungen gegen fremde, mit Uns in Freundschaft lebende Regenten enthalten, sich nicht mit dem Umstand soll entschuldigen können, daß das Beleidigende aus einer andern Schrift oder aus einem andern Blatte genommen worden, sondern daß derselbe, wenn solches auch der Fall seyn sollte, eben so gut dafür verantwortlich gemacht und bestraft werden soll, als wenn er selbst zuerst jene beleidigenden Aeusserungen hervorgebracht habe. Wornach ꝛc.

Gegeben in der königlichen Residenz, den 10ten Juny 1818.

Frederik R."

* * *

Die heutige Kollegialzeitung enthält die Ernennung des Herrn de Cazes zum Herzoge mit folgenden Worten: „unterm 12ten d. M. haben Se. Majestät, der König, geruhet, dem Grafen Elias de Cazes, Pair von Frankreich, königl. französischen Minister, Staatssekretär und Polizeyminister, das Indigenatrecht mit dem Titel eines Herzogs von Glücksburg und mit Rang über Lehnsgrafen zu ertheilen, welcher Titel und Rang auf die männlichen Abkommen in absteigender Linie übergeht."

London, den 19ten Juny.

Ein brittisches Kauffahrteyschiff, welches aus Unbekanntschaft mit der neulich gegebenen amerikanischen Navigationsakte eine Ladung von Orangen und Citronen von St. Michael nach New-York gebracht hatte, ist dort angehalten.

Von Kadix sind ungefähr 2000 Mann in 13 Transportschiffen zur Unterstützung der königlichen Truppen im spanischen Südamerika abgegangen. Man glaubt, daß dieselben bloß für Lima bestimmt sind.

Ihre königliche Hoheiten, der Herzog und die Herzogin von Kumberland, werden in einigen Wochen von hier nach dem festen Lande abreisen.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, hat sich bey den hiesigen Parlamentswahltumulten dem Publiko mehreremale öffentlich in Begleitung des Grafen Lieven gezeigt, und ist allemal von demselben durch ein Hurrah begrüßt worden.

Der Kapitän Fitz-Clarence, Adjutant des Marquis Hastings, ist mit Depeschen von Ostindien eingetroffen, welche indessen zu den schon bekannten Nachrichten keine erhebliche Beyträge geliefert haben.

Se. Durchlaucht, der Landgraf Friedrich von Hessen, der Herzog und die Herzogin von Kambrigde, fuhren gestern in ihren offenen Wagen nach Guildhall, wo jetzt die Wahl der Citydeputirten vorgenommen wird, und wurden vom Volke sogleich erkannt und durch Hurrah's begrüßt.

* * *

Nach dem Morning-Chronicle sollte es das erste Geschäft des neuen Parlaments seyn, den Regenten zu befragen: auf wessen Rath er das alte so schnell, und auf eine seit den Stuarts nicht übliche Art entlassen habe? Seit der Revolution pflegte das Parlament erst prorogirt und hernach durch eine Proklamation aufgelöset zu werden. Der ministerielle Courier glaubt den Grund der schnellen

Auflösung darin zu finden, daß man die Ungelegenheit vermeiden wollen, die in einem gewissen Fall (dem Abüerben des Königs oder der Königin) entstehen könnte, wenn das alte doch bald aufzulösende Parlament nochmals einberufen werden müßte. Uebrigens sey es sehr zu billigen, daß die Krone ihr lange zwar nicht geübtes aber doch unbestrittenes Vorrecht, auf diese Weise das Parlament aufzuheben, nicht ganz auser Gebrauch kommen lasse.

Bey der Auflösung des Parlaments trug der Regent Feldmarschallsuniform. Unser König erschien immer in Civilkleidung.

Am Dienstage gab der Prinz-Regent zu Ehren Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michael, ein großes Gastmahl

Die Königin ist diese Woche oft spazieren gefahren. — Der Herzog und die Herzogin von Kambridge haben auf 3 Wochen ein Haus zu Br. nor gemiethet. Sie und die hier anwesenden hohen Fremden nehmen täglich die Merkwürdigkeiten der Hauptstadt in Augenschein. Mit der Gesundheit des Herzogs von Klarence ist es auf dem Wege der Besserung.

Nach den neuesten Nachrichten von St. Helena war Bonaparte am 14ten April wohl auf und wohnte dem Pferderennen bey.

Die Nachricht, daß ein Matrose nach Longwood und wieder zurückgeschwommen sey, gewinnt täglich an Gewißheit. Er soll dafür in Ketten gelegt und nach England zurückgeschickt worden seyn.

Vermischte Nachrichten.

In tiefe Schwermuth versunken, stürzte sich kürzlich zu Kopenhagen ein junger Mann aus dem dritten Stockwerk; er fiel jedoch so glücklich, daß er ohne alle fremde Hülfe sich nach seiner Wohnung begeben konnte. Er verspürte bloß einige leichte Schmerzen in der Hüfte, und befindet sich so wohl, daß die Aerzte eine heilsame Veränderung für seinen körperlichen Zustand und für seine Gemüthsbeschaffenheit hoffen.

* * *

Blicke auf neue literarische Erscheinungen in der Ostermesse 1818.

(Fortsetzung.)

Deutsches Gemüth mit deutscher Tiefe gepaart spricht in mehreren der wirklich schon fertig gewordenen Dramen wenigstens den Leser mit ergreifender Wahrheit an, wenn auch der Aufführung sich schwer oder nie zu besiegende Hindernisse in den Weg stellen, und ihnen den eigenthümlichsten Kranz jedes Drama's, die Darstellbarkeit auf der Bühne, rauben sollten, wobey wir sogleich die geistreiche Bearbeitung des viel angefochtenen Germanikus von Arnauld, von Franz Grafen von Riesch, die auch in Berlin zur Aufführung kam, mit in Erwähnung bringen wollen Vorzüglich verdient hier wieder la Motte Fouqué in seinem unerschöpflichen Reichthum nordischer und sassischer Sagenpoesie, die sich ihm fast unwillkührlich zum Drama gestaltet, eine ehrenvolle Erwähnung. Wir erhielten von ihm den ersten Theil eines Cyklus aus unsrer Urgeschichte, der in mehreren Bänden unter dem Titel: Altsächsischer Bildersaal (Nürnberg, Schrag) erscheinen soll. Altsachsen ist ihm das ganze Land zwischen dem Rhein und der Ostsee. Im Jahre 1812, als Napoleons Macht kulminirte, ward ihm durch einen patriotischen Geschichtforscher der erste Aufruf zu einem solchen Kreise erweckender Nationaldichtungen, und nun ist Hand ans Werk gelegt, und das erste Gemach dieses Bildersaals, mit einem wunderbaren dramatischen Panorama aus Herrmanns letzten Großthaten und Untergang zusammengesetzt, hier eröffnet worden. Es soll aber ein Werk von mehreren Bänden werden, nur durch den allgemeinen Titel und durch den der Zeit folgenden Faden der Hauptbegebenheiten in den altsächsischen Ländern verbunden, während jede Dichtung für sich ein unabhängiges Ganzes bildet. Und so hat wirklich dieser erste Band noch einen besondern vom Ganzen unabhängigen Titel: Herrmann, ein Heldenspiel in vier Abentheuern, erhalten, wozu aber noch ein Vorspiel gehört, die Jahrsfeyer der Winfelsschlacht, wo wir die Wehrmänner des Cheruskabundes auf dem Harzwalde in Gegenwart des Barden Liubert, in dem Frauen und Jungfrauen in Trinkhörnern kredenzen, ein ächtes deutsches Trinkgelag mit großen Entschlüssen besiegeln sehen. Die Scenen dieses Heldenspiels zerfallen in 4 Hauptgruppen. Die Varusschlacht ist nämlich längst geschlagen. Die Vorbereitung zum neuen Kampf mit Germanikus, den der Dichter, gleichsam wie den feindlichen Bruder des Arminius, ihm möglichst gleich an Heldenkraft und Edelmuth gebildet hat, geschieht im ersten Abentheuer, das Herrmann und Thusnelda heißt. Thusnelda, wieder mit Agrippinen, der hochherzigen Gemahlin des Germanikus, kräftig kontrastirt, und durch ein sie überall hinbegleitendes Reh in die Legende der Genoveva herübergezogen, ist dem Dichter vorzüglich gelungen, und nichts kann zarter und melancholisch ergreifender seyn, als die Situation, in welcher die mit ihren Kindern im Triumph aufgeführte Thusnelda uns im dritten Abentheuer, umgaukelt mit Blendwerken römischer Herrlichkeit, in dem Garten von Ravenna im adriatischen Meere erscheint. Ein gallischer Druide Argys, der mit seinem Zauberspiel und dämonischen Vorspiegelungen gar fein dem reinen Ahnungsvermögen deutscher Frauen entgegen steht, erscheint hier als Repräsentant des bösen heidnischen Abgötterwesens, bringt zuletzt dem sterbenden Herrmann die frohe Kunde aus dem Orient, daß der Weltheiland geboren sey, dessen Glanz dem Sterbenden bald jenseits leuchten werde. Dies Heldenspiel fordert, so wie es ist, allerdings zum Hinauslesen einen vollen und langen Athem, und könnte leicht selbst die aufmerksamste Hörlust ermüden. Allein wer es ver-

steht, einen erwählten Kreis des Erlesensten daraus vorzutragen, wird sich und Andern dadurch einen höchst genußreichen Abend zur ächten Vaterlandsweihe und Stärkung in frommen Gesinnungen zubereiten können. Es predigt Glauben an eine große Weltordnung, die sich vor 1800 Jahren, so wie in den verhängnißvollen Tagen, wo Fouqué zuerst zu dieser Dichtung begeistert wurde, mächtig offenbarte. Wie überraschend muß es seyn, daß nun zu gleicher Zeit derselbe Dichter uns noch mit einem ganzen Band voll Heldenspiele, die ganz den Stempel seines kühnen Phantasieflugs tragen, und obigem Bildersaal nichts nachgeben, aus dem nordischen Skaldenwald beschenken konnte. Sie sind unter der Aufschrift: Heldenspiele, bey Cotta in Tübingen erschienen, und bestehen aus Baldur dem Guten, einem Heldenspiel in 6 Abentheuern, und Helgis Thaten, die wieder in 3 einzelne Heldenspiele zerfallen, wovon jedes einzelne wieder 3 Abentheuer umschließt. Fast noch nie hat Fouqué's Phantasie so in den Eddasagen und der Asenwelt geschwelgt, als in diesen genialen Normannsschöpfungen. Doch läßt das Ungeheure, so oft es auch mit dem Zartesten und Religiösesten gepaart ist, zuweilen kalt. Wir ertragen in die Länge die Reckengestalten und Hühnengebilde nicht. Für den Monat Junius ist uns aber doch schon der zweyte altsächsische Bildersaal: Welleda und Gonner überschrieben, angekündigt. Aber noch sind einige wohlgereifte dramatische Erscheinungen aus jener Heroenwelt der deutschen Vorzeit zu erwarten, die nur die allzufrüh angebrochene Messe noch nicht ganz zeitigen und reifen konnte. Ungemeine Erwartung erregt des sinnigen Uhlands Ludewig Ernst, Herzog von Schwaben, ein Trauerspiel, das auch wirklich für die Bühne geeignet seyn soll, und in vielerley Ausgaben zugleich in Heidelberg erscheint. Oehlenschläger giebt uns seinen Hugo von Rheinsburg. Ein mit H....f bezeichneter unschwer zu errathender Dichter läßt uns in seinem Maximilian I., oder dem Zweykampf zu Worms, die deutsche Ritterwelt erblicken, und eben dadurch in mancherley Nachklängen die Anfrage an uns ergehn: warum giebst du, verweichlichtes Geschlecht, Göthe's Götz von Berlichingen so selten nach der von ihm selbst aufs Neue zubereiteten Ausgabe, damit der Vater dieser ganzen Race von Spektakelstücken und Turnierspielen doch einmal kräftig und wahr, ein göttlich-brennender Busch, uns zwischen Schatten und Irrlichtertänzen erscheine? Nicht gewöhnliche Erwartung erregt endlich auch des wackern Kriegers, der Schwert mit Saitenspiel zu paaren versteht, Krug von Nidda, seit 5 Jahren gepflegtes und wacker bearbeitetes historisches Drama in 4 Akten: Heinrich der Finkler, oder die Ungarnschlacht, worauf wir schon durch einzelne Proben aufmerksam gemacht worden sind. — Der Reformationsjubel, der weit über 100 Artikel zu diesem Meßverzeichnisse einlieferte, hat doch auch die dramatische Literatur nicht ganz unbetheilt gelassen. Des erfurtischen Professors Heinr. Schorch's dramatisches Gedicht, Luthers Entscheidung (Weimar, Industriekomptoir), führt uns, auf eine vorgebliche Anekdote begründet, in Luthers frohes häusliches Leben in Wittenberg, wo ihm ein Italiener eine Giftsuppe kochen lassen will, seine Käthe aber ihn gerettet. Dies Stück hat ausserdem noch eine historische Merkwürdigkeit dadurch bekommen, daß es durch Einspruch des weimarischen Konsistoriums am Jubiläum selbst die Bühne nicht betreten durfte. Damit mag nun auch Johannes Huß, ein dramatisches Gemälde in 5 Akten (Erfurt, Müller), in mannichfaltiger Berührung stehn, so wie Gustav Adolf's Tod, von Schöne, gleichfalls aufs Reformationsjubiläum berechnet war. Das in Paris mit so viel Beyfall aufgenommene Melodrama, Abraham, wird uns hier in zwey Bearbeitungen von Castelli in Wien und in Halle von einem Ungenannten aufgetischt. Eine dritte, die schon in Dresden angefangen war, und wozu der treffliche Maria von Weber die Musik komponiren wollte, unterblieb wegen Vordringlichkeit des Wiener Bearbeiters. Kannengießer macht einen neuen (in Deutschland allein den 8ten) Versuch, Mirza, die Tochter Jephta's, tragisch darzustellen. Schiek's Fügungen, mit Musik von Zelter (Berlin, Nicolai), werden, wenn auch auf der Bühne unaufführbar, doch durch die frommen Anklänge und Tröstungen aus zwey Welten vielen Lesern und Leserinnen eine willkommene stärkende Erscheinung seyn können.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kours.

Riga, den 21sten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 2/3, 5/8, 9/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 9/16, 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 378 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 78 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 80 3/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 79 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 70 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 93 Kop. B. A.
Ein alter Alberts Reichsthaler 4 Rub. 73 1/2 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 154. Freytag, den 28. Juny 1818.

Mitau, den 25sten Juny.

Am 16ten Junius feyerte die kurländische literärische Gesellschaft ihre zweyte öffentliche Jahressitzung seit der Stiftung. Der Sekretär eröffnete dieselbe durch einen allgemeinen Blick auf das Gedeihen wissenschaftlicher Bildung in unsern Provinzen, worauf er zum Gedächtnisse zweyer verstorbenen Mitglieder, des taurischen Vicegouverneurs, Kollegienraths von Sahlfeldt, und des Rathsherrn Knieriem in Riga, deren Lebensumstände in Erinnerung brachte. Herr Landrath von Schlippenbach stellte das Wechselverhältniß zwischen Kunst und Leben, und Herr Professor Liebau die Wichtigkeit des Studiums der Alten dar. Herr Pastor Büttner knüpfte an einige in Kurland gefundene naturhistorische Merkwürdigkeiten eine interessante geologische Hypothese, und Herr Kolb, kein Mitglied der Gesellschaft, der aber die Genehmigung derselben zu einem Vortrage erhalten hatte, deklamirte zuletzt ein Gedicht der Begeisterung. Der Sekretär schloß die Sitzung durch Proklamation der neuaufgenommenen Ehren- und ordentlichen Mitglieder.

Mitau, den 26sten Juny.

Mittelst eines am heutigen Tage bey dem kurländischen Konsistorio eingegangenen Auftrages Sr. Durchlaucht, des Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten und der Volksaufklärung, Fürsten Golitzin, ist der ältere Kronskirchspielsprediger zu Kandau, Bernhard Gottlieb Becker, zum Probst der Kandauschen Präpositur und Assessor Consistorii bestätigt worden.

Paris, den 2ten Juny.

Obgleich der Zeitpunkt der nächsten Wahlen noch entfernt ist (die Wahlkollegien werden wahrscheinlich nicht vor dem September zusammen berufen), so beschäftigt doch dieser Gegenstand die öffentliche Aufmerksamkeit bereits in hohem Grade. Und wenn auch das Seinedepartement, dessen Deputation im Jahre 1817 vollständig erneuert wurde, nur einen einzigen Kandidaten zu ernennen hat, um den seitdem verstorbenen Bankier Goupy zu ersetzen, so sind doch jetzt schon alle Parteyen in Bewegung, um für diese einzige vakante Stelle Kandidaten vorzuschlagen. Die Ultra's, die hier bey den Wahlen auf keinen günstigen Erfolg hoffen dürfen, weil die große Mehrzahl der Wahlmänner entschieden gegen sie ist, suchen, ausser einigen bekannten Adelichen, die nicht Mitglieder der Pairskammer seyn können, weil die Chefs ihrer Familien bereits darin Sitz und Stimme haben, den Professor Pardessus zu empfehlen, mit dem sie im verflossenen Jahr nicht durchdringen konnten. Auch spricht diese Partey von Herrn Fievée; allein es scheint nicht, daß er tausend Franks jährliche Kontribution bezahlt; man müßte also von Seite einiger seiner Gönner großmüthig genug seyn, ihm eine Territorialdonation von Bedeutung zu machen, oder einen Kauf mit ihm abzuschließen, wodurch er allenfalls ohne für jetzt den Kaufspreis zu bezahlen, Eigenthümer würde, was im verflossenen Jahre bey einigen andern Kandidaten zur Legislatur der Fall gewesen seyn soll. Allein auf jeden Fall erscheint es uns wieder sehr zweifelhaft, ob man mit ihm durchdringen würde. Die Independenten bringen vorzüglich Herrn Manuel in Vorschlag, und mit ihm Herrn Benjamin Constant, für den man sich inzwischen auch in einem östlichen Departement bewirbt, und den General Thiard. General Lafayette wird nicht auf der hiesigen Kandidatenliste figuriren, weil seine Freunde große Hoffnung haben, ihn im Departement der Seine und Marne, wo er seine Besitzungen hat, ernannt zu sehen. Manuel hat hier bey Vielen gegen sich, daß er kein Pariser ist, und vor dem Jahre 1815, wo er zuerst in der Repräsentantenkammer während der Hundert Tage auftrat, niemals hier angesessen war. Warum, hört man öfters fragen, sollen wir in Paris Provençalen oder Bretagner erwählen, da wir selbst so manche, aus unserer Mitte ausgehende, taugliche Kandidaten haben? In der Provence dürfte aber Manuel schwerlich gewählt werden, wenn man ihn auch dort in Vorschlag brächte, und es ist nicht wahrscheinlich, daß man ihn hier durchsetzen kann, so sehr auch seine Freunde darauf zu beharren scheinen. Freylich hat ihm die höchst parteyische Ausschließung vom Tableau der hiesigen Advokaten, die durch seine Talente und vorzügliche Beredsamkeit sich nur geehrt sehen könnten, wenn sie ihn unter ihre Mitglieder zählen würden, in der öffentlichen Meinung mehr genützt als geschadet. — Die Freunde des Ministeriums bringen als hiesige Kandidaten die Bankiers Barthelemy und Olivier (Letzterer ist bereits das Letztemal durchgefallen), den vormaligen Minister des Innern und Senator Chaptal (den berühmten Chemiker) und den Advokaten Bonnet in Vorschlag. Die beyden Erstern haben zwar denjenigen Theil des Handelsstandes, der nicht zu den Independenten gehört, für sich, allein die andern Klassen finden, daß dieser Stand, der unter sieben Deputirten, welche Paris jetzt in der Kammer zählt, drey specielle Repräsentanten hat (Laffite, Delessert und Perrier), bereits hinreichend repräsentirt ist, und daß es billig ist, auch Deputirte aus andern Ständen

zu ernennen. Bonnet hat, als Vertheidiger Moreau's und so mancher Schlachtopfer der Revolution, Vieles für sich; allein da man ihm vorzüglich, weil er Präsident oder Batonnier der hiesigen Advokaten ist, die gegen Manuel getroffene Maßregel zuschreibt, und da durch das Alter seine Beredsamkeit bey weitem nicht mehr dieselbe ist, so scheint es nicht wahrscheinlich, daß er seinen Zweck erreichen werde. Wenn, wie man behauptet, sein Kollege Trippier, der schon Repräsentant gewesen ist, sich um die Deputirtenstelle bewirbt, so dürfte dieser vielleicht den Vorzug erhalten. Er sowohl, als der oben erwähnte Chaptal, dürften wohl die große Zahl derjenigen Wahlmänner für sich haben, die sich an keine besondere Partey anschließen und Konstitutionsfreunde im Sinne von Camille Jordan, Roi, Royer-Collard und Anderer sind. — In denjenigen Departementen, die ihre Deputirte zu erneuern haben, geben sich fürs Erste die Ultra's und Independenten viele Mühe, um die von ihnen dort vorgeschlagenen Kandidaten zu empfehlen. Man glaubt, daß manche Deputirte unter denjenigen werden ernannt werden, die bey den Wahlen im September 1815 und 1816, und bey der Organisation der damaligen Wahlkollegien keine Stimmenmehrheit erhalten konnten. Man sucht, von Seite der genannten Parteyen, gewissermaßen im Einverständniß darauf hinzuarbeiten, daß keine höhern Agenten der Regierung in die Deputirtenkammer erwählt werden, weil man ihre zu große Abhängigkeit vom Ministerium befürchtet. In diesem Sinne schreiben vorzüglich auch die meisten Verfasser von Broschüren und Flugschriften. Es wird sich zeigen, ob der Erfolg für die Parteyen günstig ist. Die Ultra's haben überall, besonders auch in den mittäglichen Departementen, viel Terrain verloren, und der Kredit der Liberalen steigt beynahe in allen Provinzen.

Rom, den 6ten Juny.

Es ist nun beyläufig ein Monat, daß unser Klima sich verändert zu haben scheint. Ein periodisches Regenwetter hält unsern Himmel immer mit Wolken bedeckt, daher wir bis jetzt eine feuchte und kalte Atmosphäre haben. Im vergangenen Monat und auch schon in diesem hatten wir Hagelwetter. Ungeachtet dessen scheinen unsre Felder nicht viel davon gelitten zu haben; nur ist zu wünschen, daß bald günstige Witterung eintritt.

Wien, den 17ten Juny.

Binnen Kurzem sieht man einem Allerhöchsten kaiserlichen Patent entgegen, welches den Rang und die künftigen Verhältnisse des Enkels Sr. Majestät, bisherigen Prinzen von Parma, Franz Napoleon, bestimmen wird. Dem Vernehmen nach wird der Prinz den Titel eines Herzogs von Reichstatt, nach einer in Böhmen belegenen und zu seiner Dotation angewiesenen Herrschaft, führen. Zu Ende dieses Monats wird Ihre Majestät, die Herzogin von Parma, Maria Ludovika, hier erwartet. Das in mehrern Zeitungen verbreitete Gerücht von einer Abtretung der Herzogthümer Parma und Piacenza ist durchaus ungegründet.

Wisbaden, den 19ten Juny.

Dem ausgezeichneten Feldherrn, Fürsten Barclai de Tolly, welcher am 25sten May zu Insterburg, auf der Reise nach Königsberg, verschieden ist, folgte nur zu frühe ein nicht weniger verdienter Krieger, der kaiserl. russische General der Kavallerie und Generaladjutant, Baron von Winzingerode. Seit vier Wochen befand der Verewigte sich hier zum Besuche bey seinen Verwandten, ohne sich jedoch des Bades zu bedienen, und war im Begriff, zum Gebrauch einer Kur die Reise nach Pyrmont anzutreten. Er litt zwar an den Folgen der Kriegsbeschwerden und mehrerer empfangenen Wunden, war aber dem Ansehen nach rüstig und von äusserst lebhaftem Geiste. Am 16ten wurde er gegen Morgen unter einem nahe bey der Allee stehenden Obstbaume in der Stellung eines sanft Schlafenden, sitzend, ohne Lebenszeichen gefunden. Auf ausdrückliche Bitte der Verwandten, bey denen er den Abend zuvor sehr heiter zugebracht, geschah die Bestattung des Leichnams den 18ten, des Abends, in der Stille; allein sowohl der königl. preussische Gesandte, als auch mehrere zum Gebrauch der Badekur anwesende fremde Officiere, so wie das ganze herzogl. nassauische Officierkorps, bewiesen ihre Achtung für den Verewigten dadurch, daß sie die Leiche zu ihrer Ruhestätte begleiteten. Der Verstorbene war nur 49 Jahre alt geworden.

Vom Mayn, vom 23sten Juny.

Der bisherige Redakteur des neuen rheinischen Merkurs, Justiz- und Oberappellationsrath Dr. Martin, zeigt seinen Lesern an, daß er die Herausgabe dieses Blattes in die Hände des Regierungsraths Dr. Mallinckrodt (ehemals in Dortmund, jetzt aber in Jena wohnhaft), mit der lebhaftesten Ueberzeugung niederlege, daß sie derselbe, dem bisherigen Geiste des neuen rheinischen Merkurs gemäß, mit freysinniger Wahrheitsliebe, mit lebhaftem Rechtsgefühle und gründlicher Kenntniß, ferner mit Mäßigung und Anstand, endlich aber mit dem Eifer besorgen werde, welchen seine warme Vaterlandsliebe ihm eingiebt.

Herr Mallinckrodt ist zu Jena zum akademischen Lehrer aufgenommen worden, und wird noch in diesem Sommer seine Vorlesungen beginnen; zuerst über das „praktische Geschäftsleben." Gerade dieses, sagte er in seiner desfallsigen Anzeige, ist uns jetzt das Wichtigste, denn hier muß es besser werden, und vornehmlich müssen wir dieses Bessere von unserm ins öffentliche Leben tretenden Geschlechte erwarten.

Niederelbe, den 25sten Juny.

Briefe aus Tunis vom 25sten May melden, daß die dänische Kriegsfregatte, die Nymphe, dort angekommen war, daß sie Algier vorbeygesegelt wäre, ohne landen zu können, weil die Pest in der ganzen dortigen Gegend herrscht, auch der Bruder des dänischen Konsuls, Kapitän und Ritter von Holstein, welcher als Seeofficier auf dieser Fregatte ist, seinen Bruder weder sehen noch sprechen konnte.

London, den 19ten Juny.

Die Parlamentswahlen beschäftigen jetzt die Aufmerksamkeit der Nation; in dieser großen Stadt werden jetzt in drey verschiedenen Theilen drey Parlamentswahlen, nämlich für die Stadt London, für die Stadt und Freyheit von Westminster und für die Vorstadt Southwark gehalten. In der sogenannten City haben die alten Parlamentsrepräsentanten, welche für die Minister gestimmt haben, bis dahin die wenigsten Stimmen gehabt, und man fürchtet, daß Sir W. Curtis, der vieljährige Repräsentant der City und der loyale Freund der Regierung, seinen Sitz verlieren werde. Die drey demokratischen Kandidaten und der Kandidat der Kaufmannschaft, nämlich Herr Wilson, stehen im Stimmenbuche oben an. Für Westminster scheint sich eine Veränderung vorzubereiten. Diese Stadt, welche im vorigen Parlamente durch zwey wilde Demokraten, Sir Francis Burdet und Lord Cochrane, repräsentirt ward, scheint zum alten Verhältniß zurückkehren zu wollen. Der Whigkandidat, Sir S. Romilly, und der Ministerialkandidat, Sir M. Maxwell, welcher Lord Amherst auf der Gesandtschaft nach China begleitete, sind an Stimmenzahl den übrigen weit zuvor. Diese übrigen sind: Sir Francis Burdet, Herr D. Kinnaird, Hunt, der Spafieldsredner, und Major Cartwright, der wandernde Reformbote. Hunt macht die Honneurs bey dieser Wahl, und kommandirt den scheußlichen Troß von zerlumpten Kerls, welche von Morgens 11 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr den Platz vor der Stimmbühne besetzt halten, und Alle insultiren, welche nicht mit ihnen schreyen. Kapitän Sir M. Maxwell ist mit Koth und Kohlstauden vom Fruchtmarkte in Koventgarden unaufhörlich beworfen worden, wenn er sich sehen ließ. Eine Kohlstaude hat sein Auge etwas beschädigt; aber diese Wildheit des wahren Pöbels dient bloß dazu, um seine Sache mehr zu heben. Sir Fr. Burdet und Herr D. Kinnaird lassen sich auf der Stimmbühne gar nicht sehen, weil sie die Unkosten der Wahl nicht bezahlen wollen. In der Vorstadt von Southwark ist der bisherige ministerielle alte Repräsentant, Herr Barclay, um 100 Stimmen an einem Tage zurückgeblieben, und man darf ohne Gefahr der ärgsten Mißhandlung seine Kokarde oder die Farbe seiner Bandschleife nirgends sehen lassen, obgleich seine Brauerey und seine 1000 Brauerknechte kaum 200 Schritte von der Stimmbühne entfernt sind. Das Resultat mehrerer Parlamentswahlen im Innern des Landes ist hie und da vortheilhaft für die Whigpartey gewesen und der Kandidat der Torypartey überstimmt worden. Man vermuthet, daß die Whigpartey durch die gegenwärtige Parlamentswahl eine Verstärkung von wenigstens 30 Stimmen erhalten werde. Bis dahin ist Alles hier in London so ruhig und ordentlich, daß man keine Parlamentswahlstreite ahnen würde, wenn man nicht durch die verschiedenen hie und da ausgesteckten Fahnen und durch die Bandschleifen an den Hüthen der Wähler daran erinnert würde.

Am Schlusse der heutigen Stimmung für Westminster war der Poll oder das Stimmbuch wie folgt: Sir Samuel Romilly 825, Sir Murray Maxwell 754, Sir Francis Burdet 348, Houble D. Kinnaird 55, Hunt 30, Major Cartwright 18.

* * *

Am Neujahrstage hat General Brownrigg mehrere ceylonsche Oberhäupter in Kolumbo vor sich kommen lassen, und eine lange Anrede an sie gehalten, worin er sie auffordert, ihm die aufsätzigen Verräther zu Paaren treiben zu helfen, zugleich aber erklärt, daß er auch ohne ihre Hülfe sich stark genug fühle, den Aufruhr wieder zu dämpfen, und die Rebellen, wie sie es verdienten, zu bestrafen. Der Eintritt der Regenzeit hatte die militärischen Operationen sehr behindert, doch hatte die Gesundheit der Truppen noch nicht wesentlich darunter gelitten. — Merkwürdig ist, daß Kapitän Perceval, der in Ceylon gedient, und eine Beschreibung dieser Insel herausgegeben hat, es fast für unmöglich erklärt, sich im Innern des Landes und im südlichen Theil gegen den Willen der Einwohner zu behaupten. Die vielen engen mit Wald und Gebüsch besetzten, und nur auf schmalen Pfaden zu passirenden Schluchten und Thäler, machten es den Europäern kaum möglich, in der Länge den unsichtbaren Angriffen, deren sie sich unaufhörlich und von allen Seiten her ausgesetzt sehen, zu widerstehen.

Zu Kalkutta hat der vorige Nabob von Aude, Vezir Aly, einer der reichsten und prachtliebensten Fürsten seiner Zeit, im 36sten Jahre seines Alters, sein Leben in einem eisernen Käfig beschlossen, welcher seit 17 Jahren, 3 Monaten und 4 Tagen seine Wohnung war. Er war der Sohn eines Küchenaufwärters, aber vom vorigen Nabob, der ihn wegen seiner Lebhaftigkeit lieb gewonnen, an Kindesstatt aufgenommen, und den muhamedanischen Gesetzen, welche den angenommenen Kindern völliges Erbrecht zugestehn, gemäß, auch von den Engländern nach dem Tode des alten Herrn auf den Thron gesetzt worden. Als er sich aber gegen seine Wohlthäter rebellisch bewies, dankten sie ihn ab, und schickten ihn mit einer Pension von 25,000 Pf. Sterl. nach Benaras. Hier ließ er durch seine Begleiter zwey Beamten der ostindischen Kompagnie, die mit seiner weitern Transportirung beauftragt waren, ermorden, und flüchtete darauf zu dem Raja von Berar, der ihn nur unter der Bedingung auslieferte, daß man seines

Lebens schone. Der Käfig, in welchem er diese Gnade genoß, war in einem mit Krokodillen und Schlangen gefüllten Graben angebracht. (??)

Nach Berichten aus China sollen mehrere Mitglieder der Kaiserlichen Familie, wegen Theilnahme an einer Empörung, aus der Familie gestoßen, und den Gerichten als gemeine Verbrecher übergeben worden seyn.

Vermischte Nachrichten.

Dr. Benzenberg erstattet im deutschen Beobachter Bericht über eine Hellseherin, die 19jährige Bauermagd, Maria Rübel, welche zu Langenberg im Bergschen sich aufhält. Sie erklärte in einem natürlichen magnetischen Schlaf: es würde nicht eher besser mit ihr, als bis ihre vor zwey Jahren nach einer starken Quetschung geheilte Hand wieder aufgeschnitten und zwey Knochensplitter herausgeholt würden, die sich noch losgetrennt hätten. Man machte endlich den Einschnitt und die Splitter waren da. Herr Benzenheim war selbst Zeuge, wie ihr die Augen mit zwey Kompressen, einem Tuch und untergestopfter Baumwolle verbunden wurden, und sie dennoch Kattunmuster, Thierbilder und Buchstaben, selbst wenn ein Tuch darüber gehalten worden, unterschied. Sie selbst behauptete: sie könne mit verbundenen Augen besser sehen. Herrn Benzenheim schien es, als wenn sie mit der ganzen Vorderfläche des Kopfes und der Brust sehen ꝛc. (In England wollte vor Kurzem die 17jährige Margarethe M'Evoy zu Liverpool mit den Fingerspitzen nicht etwa durch Tasten erkennen, sondern wirklich sehen, z. B. durch Berührung der Fensterscheiben die auf der Straße vorbeygehenden Personen ꝛc. unterscheiden; doch nicht im Finstern, sondern nur bey Tage, zum sicheren Beweise: daß hier bloß Wahrnehmung vermittelst des Lichts, und einer den Fingerspitzen der Miß eigenthümlichen Sehkraft statt finde. Ein Geistlicher, Herr Glower, ward von der Richtigkeit der mit ihr angestellten Versuche so überzeugt, daß er öffentlich als Herold dieses Wundersinnes auftrat. Hintennach kam es heraus, daß die schlaue Dirne den gelehrten Herrn und auch die ungelehrten Zuschauer geäfft hatte.)

* * *

Blicke auf neue literarische Erscheinungen in der Ostermesse 1818.

(Fortsetzung.)

Des wahren Komischen und Lächerlichen giebt es überall nur wenig. Daß man es in Deutschland wohl zu schätzen wüßte, wenn es da wäre, zeigen die neuen Auflagen von Mahlmann's Herodes und Kleist's Amphitryon. Aber der geniale Rickert wird sich selbst von Italien aus freuen, wenn uns die Fortsetzung oder das zweyte Stück seiner periodischen Farce, Napoleon betitelt (Stuttgardt, Cotta), auch jetzt, wo so Mancher seine Ansicht über den Einsiedler von St. Helena berichtigt und sich etwas abgekühlt hat, nicht mißfällt. Der Deklamator Solbrig beschenkt uns endlich mit seinen zwey Possen, der Dorfschule und der Judenschaft, auch im Druck (Magdeburg, Schütz), nachdem wir sie ihn oft hinter der spanischen Wand in vielstimmigem Monodram vortragen hörten. Staberls Promotion zum magnetisirenden Doktor von Spaun wird so gut Lesepublikum finden, als es sein Zuschauerpublikum fand. Bey einem wohlbesetzten Nachtisch muß auch das Knallkonfekt nicht fehlen! — Es ist der Ruhm und der Stolz der Deutschen, auch jedes exotische Gewächs in ihren Garten zu verpflanzen und sich pflegend anzueignen. Indem Calderons Leben ein Traum auf der zu tüchtigen Leistungen sich immer mehr hervorhebenden Leipziger Bühne während der diesmaligen Ostermesse ein Liebling des Publikums wurde, das sonst ganz andre Sachen begehrte, und sich dadurch als ein wahres Universaldrama beurkundete, sehen wir dasselbe Stück von Mämminger unter dem Titel: Horoskop (Sulzbach, Seidel), sehr verständig bearbeitet erscheinen, und der Meister in Uebersetzungen aus den Italienern und Spaniern, J. D. Gries, erfreut Alle, die so etwas zu schätzen vermögen, mit dem dritten Theil seines Calderon (Berlin, Nicolai), den trefflichen Mitbewerber, der ihm in von Malsburgs Calderon (Leipzig, Brockhaus) ersteht, nicht fürchtend. Des alten brittischen Dichters Marlowe Doktor Faustus, von W. Müller übersetzt, begleitet von Armin mit einer lesenswürdigen Vorrede. Iken in Bremen gab uns den in England mit so großem Beyfall aufgenommenen Bertrand zugleich mit einer lehrreichen Vorrede über den jetzigen Stand des englischen Trauerspiels. Vor Allem aber erregte die neue metrische vollständige Bearbeitung von Shakespears Schauspielen von J. H. Voß und seinen zwey Söhnen, nach so manchen vorausgegangenen sehr einladenden Proben, die allgemeinste Theilnahme. Doch wurde bey dem Verleger (Brockhaus) bis jetzt vergebliche Nachfragen darnach gethan. Derselbe Fall trat bey Ludewig Tieks deutschen Theaters zweytem Theil ein, nach welchem Vielen gelüstet. Aber des geistreichen Oehlenschlägers Ludlonshöhle und Freya's Altar (wovon das erstere wenigstens durch eine freye Nachhülfe im 5ten Akt auf allen guten Theatern große Wirkung thun würde), und des Professors Meyer, Schröders Freund und Biographen (in Brandstädt im Holsteinischen), Schauspiele (Altona bey Hammerich), die eine sehr ehrenvolle Auszeichnung verdienen, und unter verständigen Bühnendirektionen Allen eine willkommene Bereicherung unserer Bühne seyn könnten, waren wirklich fertig, und für den, der Genuß sucht, ein fröhlicher Fund.

In zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 155. Sonnabend, den 29. Juny 1818.

St. Petersburg, den 20sten Juny.

Ihre Majestät, die Kaiserin Elisabeth Alexejewna, ist gleichfalls aus Moskau in erwünschtem Wohlseyn in Zarskoie-Sselo, wie auch Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Alexander Nikolajewitsch, allhier, eingetroffen.

* * *

Der Einzug Ihrer Majestäten, der Kaiserinnen, des Königs von Preussen, Ihrer Kaiserlichen Hoheiten, der Frau Großfürstin Alexandra Feodorowna und Ihres Durchlauchtigsten Gemahls, Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen von Preussen, und des ganzen aus Moskau zurückkehrenden Hofes, wird Sonnabend, den 22sten d. M., Nachmittags, statt finden. Der Zug kommt von der Moskowischen Heerstraße, biegt bey der Obuchowschen Brücke rechts ab, verfolgt die Fontanka bis zur Anitschkowschen Brücke, biegt dort in die Newskische Perspektive ein und geht diese entlang, durch die Million, in den Winterpallast.

* * *

An Stelle des kürzlich verstorbenen Generalfeldmarschalls, Fürsten Barclai de Tolly, ist der General von der Infanterie, Baron von der Osten-Sacken, zum Oberbefehlshaber der ersten Armee ernannt, mit allen Rechten, der Gewalt und den Vorrechten, die durch den Ukas vom 12ten December 1815 dieser Funktion zugeeignet sind.

Moskau, den 8ten Juny.

Gestern war beym hiesigen Herrn Kriegsgeneralgouverneur, Grafen Alexander Petrowitsch Tormasow, ein äusserst glänzender Ball, den mit Ihrer Gegenwart beehrten, Se. Majestät, der Kaiser, Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, Se. Majestät, der König von Preussen, desgleichen Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Großfürsten und die Großfürstin, und die hier befindlichen Prinzen. Die Abendtafel war ebenfalls sehr prächtig, und das Haus und der vor demselben stehende Thurm waren vortrefflich erleuchtet.

Moskau, den 10ten Juny.

Vorgestern Nachmittag waren Se. Majestät, der Kaiser, Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, Se. Majestät, der König von Preussen, Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Großfürsten, und die Prinzen, in dem Kirchdorfe Archangelskoje, dem Fürsten M. B. Jußupow zugehörig, der daselbst das Glück hatte, diese so erwünschten Gäste zu bewirthen. In den auf dem Wege belegenen Dörfern kamen Sr. Majestät die Geistlichkeit mit dem Kreuz und heiligen Weihwasser, und die Bauern mit Brot und Salz entgegen. Nach der Ankunft in Archangelskoje wurden Erfrischungen aufgetragen, und hernach im Garten gelustwandelt. Se. Majestät, der Kaiser, geruheten, das ganze Gut in näheren Augenschein zu nehmen. Abends war der Garten und das ganze Kirchdorf illuminirt, welches ein vortreffliches Gemälde darstellte. Dies Fest und die malerische Lage des Kirchdorfes Archangelskoje hatte eine Menge Neugieriger aus Moskau herbey gelockt. Auf den Abend war Ball und prächtige Abendtafel, welche Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, mit Ihrer Gegenwart zu beehren geruheten; Se. Majestät, der Kaiser, aber fuhren mit dem König von Preussen nach 10 Uhr Abends zurück nach Moskau.

Gestern gab der Moskowische Adel im Hause der adelichen Versammlung einen Ball, den mit Ihrer Gegenwart beehrten die ganze Kaiserliche Familie und der König von Preussen, nebst den hier anwesenden Prinzen. Die Erleuchtung des Saales und die Bewirthung waren prächtig. Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, geruheten, dort das Abendessen einzunehmen, Se. Majestät, der Kaiser, aber nebst dem Preussischen Monarchen fuhren weg nach 10 Uhr Abends. Ueberall sah man Reichthum und vortrefflichen Geschmack, und Alles entsprach den Gesinnungen, mit welchen der Russische Monarch den Preussischen empfängt. Von aussen war das Haus illuminirt, und über dem Eingange desselben brannte in Strahlen der Namenszug Sr. Majestät, des Königs von Preussen.

Heute geruheten Se. Majestät, der Kaiser, mit dem König von Preussen, den Großfürsten und den Prinzen, auf dem Falkenfelde das Brand-Kommando, das sich durch seine vortreffliche Haltung auszeichnet, und das der hiesige Polizeymeister Schulgin vorstellte, in Augenschein zu nehmen. Hernach geruheten Ihre Majestäten, das Haus der Wahnsinnigen zu besehen, in welchem diese Unglücklichen mit einer Sorgfalt gehalten werden, die nicht größer und besser seyn kann.

Paris, den 4ten Juny.

Um den Missionen, für die das Publikum im Ganzen viele Kälte zeigt, wieder etwas mehr Eingang zu verschaffen, hat ein gewisser Herr Rasmond, Pfarrer zu Clermont,

eine volumineuse Schrift: „Mission de Clermont en 1818," herausgegeben, in welcher er von allen Ceremonien, Reden, Feyerlichkeiten, Belehrungen ꝛc., die während der Anwesenheit der Missionarien statt gehabt, Bericht erstattet. Es kommen da sonderbare Dinge in Anregung. Philosophen und Atheisten werden, wie gewöhnlich, in Eine Klasse geworfen. Der bekannte Rauzan, von dem in öffentlichen Blättern bereits einigemale die Rede war, geht in seinen Vorträgen von folgendem Satz aus: Gott hat vorausgesehen, welche Menschen selig, und welche verdammt werden würden. Diejenigen, die verdammt werden sollen, können es nicht abwenden; was sie auch thun, um die Verdammniß zu hintertreiben, mißlingt ihnen. Diejenigen hingegen, denen die Seligkeit im Voraus zugesprochen worden, können sie nicht wieder verlieren, sie mögen thun, was sie wollen, um der Seligkeit beraubt zu werden; sie können es doch nicht dahin bringen u. s. w. Aus diesem Wenigen mag man ersehen, wie begründet das Begehren so vieler rechtlicher Männer ist, die bey der Regierung dringend angesucht haben, daß man doch diesem Unwesen steuern, und die Missionarien auf ihr eigentliches Geschäft, d. h. die Bekehrung der Wilden in entlegenen Welttheilen, beschränken möge. Es scheint auch wirklich aus verschiedenen Maßregeln zu erhellen, daß sie nicht mehr lange geduldet werden dürften. Inzwischen macht der erwähnte Pfarrer Rasmond ein großes Lob von dem Betragen, das die meisten konstituirten Gewalten des Puy de Domedepartements in Ansehung der Missionarien beobachtet haben. Er rühmt besonders den Maire von Clermont; allein des Präfekten des Puy de Dome geschieht keine Erwähnung. Es ist bekannt, daß er den Missionarien nicht nur nicht Vorschub geleistet, sondern ihre Abreise beschleunigt hat, und daß eine gewisse Partey deshalb sehr gegen ihn erbittert war. Der Präfekt fand für zweckmäßig, sich nach Paris zu begeben, und einen Bericht zu erstatten, der im vereinigten Ministerialrath vorgelegt ward. Das Resultat war, daß der Maire von Clermont seiner Stelle entlassen wurde.

Paris, den 19ten Juny.

Man hat Aussichten, daß das jetzige Jahr eines der schönsten Weinjahre seyn werde, die wir seit langer Zeit gehabt haben.

Madrid, den 10ten Juny.

Durch ein königliches Dekret hat unsere Armee eine ganz neue Einrichtung erhalten. Ausser der Garde, besteht die Linieninfanterie künftig aus 37 Regimentern, jedes zu 1121 Mann, aus 10 Regimentern leichter Infanterie, aus 90 Chefs, 450 Officiers, 5000 Mann und 1050 Pferden Artillerie, aus 45 Chefs, 90 Officiers, einem Regiment Sapeurs vom Genie, aus einem Korps Schweizer, aus 13 Regimentern Linien- und 9 Regimentern leichter Kavallerie, jedes von 504 Mann und 404 Pferden, aus 43 Regimentern Provinzialmiliz. Zur Verfolgung von Verbrechern und zur Erhaltung der Ruhe sollen Freykompagnien errichtet werden.

Wie es heißt, dürfte sich der Herzog von San Karlos zu dem Monarchenkongreß nach Aachen begeben.

Brüssel, den 21sten Juny.

Vorgestern ist der Pastor der hiesigen St. Nikolaikirche von Sr. Durchlaucht Hochwürdigkeit, dem Prinzen von Mean, Erzbischof von Mecheln, seiner Stelle entsetzt worden, weil er sich ungehorsam und widerspenstig gegen Se. Hochwürdige Durchlaucht betragen hatte.

Vom Mayn, vom 22sten Juny.

In Kassel wird nicht allein der alte Schloßbau mit verdoppelter Thätigkeit betrieben, sondern der Churfürst hat auch die Erbauung eines neuen Fürstenhauses angeordnet, das auf dem Friedrichsplatze neben dem katholischen Bethause aufgeführt werden soll und einen großen Umfang einzunehmen verspricht, indem der zum Bethause gehörige ansehnliche Garten mit eingezogen wird. Dieses neue Palais ist eigentlich bestimmt, fremde fürstliche Personen aufzunehmen, für die jetzt in Kassel kein anständiges Unterkommen zu finden ist.

Vom Mayn, vom 23sten Juny.

Für den König und die Königin von Bayern werden bereits zu Baden die Quartiere eingerichtet, und dadurch zugleich die Gerüchte widerlegt, daß der Monarch diese Badereise aussetzen würde.

Von Augsburg ist die Herzogin von St. Leu, unter dem Namen einer Gräfin von Arenenberg (nach ihrem Landgute in der Schweiz), nach Livorno zum Gebrauch der Seebäder abgereiset. Ihr Sohn begleitet sie, um zu seinem Vater, Ludwig Bonaparte, zurückzukehren.

Frankfurt, den 20sten Juny.

Bekanntlich hatte der verewigte Menschenfreund, Karl von Dalberg, als dankbarer Fürst seinem treuen Diener und Freunde, dem Staatsrathe und dermaligen ältern Bürgermeister zu Frankfurt, Steitz, ein freundschaftliches Andenken in einer Flötenuhr mit einer silbernen Platte hinterlassen wollen. Zu dieser Platte bekam der brave Künstler, Neuhauser zu Regensburg, vom Fürsten Dalberg den Auftrag, ein Basrelief in Solenhofer Marmor zu verfertigen. Jetzt ist es zu sehen. Das Basrelief, 18 bayerische Zoll hoch und 21 Zoll breit, stellt die Stadt Frankfurt mit dem Mayn, der Maynbrücke und Sachsenhausen dar, im Vorgrunde sieht Merkur, der Gott des Handels, und über der Stadt schwebt der Genius der Zeit, welchem der Saturn den Schleyer vom Gesichte hinwegzieht; oben blickt das Auge der Vorsehung auf die Stadt nieder.

Stockholm, den 16ten Juny.

Durch die während dieses Reichstages erschienenen Aktenstücke hat es sich bekanntlich ergeben, daß das Papiergeld des Reichs ungefähr 30 Millionen Bankthaler betrage, welche, von Seiten der Bank, theils durch die mittelst eines jährlichen Tilgungsfonds von 750,000 Bankthaler allmählich verschwindende Forderung an die Staatskasse, theils durch die von Privatpersonen an dieselbe verpfändeten liegenden Gründe und exportablen Effekten reichlich gedeckt, und überdem ein Silberfonds von etwa 5 Millionen Bankthaler vorhanden sey. Um bey dieser Solidität alle für die eine oder die andere Klasse von Mitbürgern nachtheiligen Folgen zu schnell wirkender Maßregeln zu vermeiden haben die Reichsstände nunmehr beschlossen, die eigentliche Realisation des Papiergeldes bis nach dem künftigen um 5 Jahre eintreffenden Reichstage auszusetzen, und vorläufig alle dienlichen vorbereitenden Mittel zu ergreifen, darunter vorzüglich ein Anschlag von Einer Million Bankthalern jährlich, theils zum Steuern des Wechselkourses, theils zur Verstärkung des Silberfonds, davon die Art uns Weise der Anwendung dem uneingeschränkten Gutbefinden und der Weisheit Sr. Königl. Majestät überlassen bleiben soll. Die Masse des Papiergeldes soll, um der im Lande geklagten Geldnoth zu wehren, während dieser Zeit weder vermehrt noch vermindert, sondern die darin eingehenden Bankintraden zu Unterstützungsanleihen für den Ackerbau und das Bergwesen wiederum ausgegeben, und übrigens durch einen Austausch aller im Umlauf befindlichen Noten genau ausgemittelt werden, wie viel von der in den Büchern verzeichneten Anzahl durch Abnutzung und Unglücksfälle gänzlich verloren gegangen. Die Regulirung der Diskontbanken gegen Uebernahme ihrer Forderungen und den alleinigen Diskontgewinn ist ebenfalls der Reichsbank überlassen worden. Nebst der um $\frac{1}{4}$ Million vermehrten ausserordentlichen Bewilligung von bisher $2\frac{1}{2}$ Millionen zu den Staatsbedürfnissen sind dieses die hauptsächlichsten neuesten Beschlüsse, welche das erwartete sehr nahe Ende dieses siebenmonatlichen Reichstages herbeyführen werden.

Christiania, den 13ten Juny.

In der Versammlung des Odelthings am 9ten dieses wurden einige wichtige Sachen vorgenommen. Nachdem nämlich die Verhandlungen wegen der neuen Matrikel beendigt waren, trat der Staatsrath, Graf Wedel Jarlsberg, herein, und verlas unter Anderem dann folgende Proposition: 1) Das Verbot, in Norwegen irgend etwas drucken zu lassen, was direkt oder indirekt Beleidigungen oder Angriffe auf die schwedische Nation, die Administrationsform, die Gesetze, die Bürgerklassen oder sonstige allgemeine Einrichtungen Schwedens enthält. 2) Das ähnliche Verbot für Schweden. 3) Eine den Umständen nach zu bestimmende Gefängnißstrafe von 3 Monaten bis 3 Jahre für diejenigen Verfasser, welche sich dawider versehen, und Konfiskation der Schrift. 4) Doppelte Verantwortung der Herausgeber von Zeitungen und öffentlichen Blättern, die Artikel eines solchen Inhalts darin aufnehmen, und Verlust der Rechte, ferner Zeitungen herauszugeben. Den Autoritäten beyder Reiche soll die Verpflichtung obliegen, das Blatt augenblicklich zu supprimiren und mit Sequester zu belegen. 5) Die Strafe der Landesverweisung für den Verfasser, im Fall seine Schrift eine bestimmte Aufforderung enthält, den zwischen beyden Reichen geschlossenen Verein oder die in der Thronfolge bestehende Successionsordnung zu stören. 6) Dieselbe Strafe, im Fall die Schrift etwas enthält, was darauf abzweckt, die Freyheiten und Rechte des Brudervolks zu beschränken. 7) Verurtheilung nach den Gesetzen des Reichs für den Verfasser, der in einer in Norwegen erscheinenden Piece einen schwedischen Beamten wegen seiner Dienstführung, oder einen schwedischen Privatmann verleumdet, und das nämliche Verfahren gegen den, der sich in Schweden solcher wider Norweger zu Schulden kommen läßt. 8) Die Erklärung einer Jury, ob der Verfasser der besagten Schrift schuldig sey oder nicht, und Bestimmung der Strafe vom kompetenten Forum. Diese Proposition soll nächstens reiflich erwogen werden.

London, den 19ten Juny.

Noch, sagt eins unserer Blätter, haben unsre Wähler es in ihrer Gewalt, ein unabhängiges Unterhaus zu wählen, das der tollen Verschwendung der Staatsgelder Einhalt thut, und das Vertrauen des Volks, die Quellen des Handels, das allgemeine Glück und das Glück der Einzelnen, und die sonst gepriesene englische Sittlichkeit wieder belebt. Man wähle Ehrenmänner, ächte Freunde der verfassungsmäßigen Grundsätze, und erklärte Feinde der Verschwendung. Ihre Stimme wird dann im Parlament gehört werden, und durch ganz England wiederhallen. Denkt nicht, daß sie ohne Einfluß auf das Verhalten der Minister bleibt. Wer nicht weiß, daß diese in ihren Maßregeln durch die unabhängigen Mitglieder gehemmt werden, selbst wenn diese Maßregeln ohne Abstimmung durchgehn, der kennt die Lage der Sache nicht. Ohne diesen steten Zwang würden wir längst selbst den Schein einer freyen Verfassung verloren haben. Die Kammer hat uns, trotz ihrer Verdorbenheit, gerettet, und die allmählig verbesserte Kammer wird uns zu den schönen Tagen unsers Glücks zurückführen. — Hingegen macht der Courier aufmerksam auf die Gefahr, einen Wooler, einen Hunt, einen Waithmann an die Stelle eines Pitt, Burke, Fox und Sheridan zu setzen. Dürfe man sich gleich über den Mißbrauch der Freyheit schon in so fern freuen, als er die Freyheit bekundet, so muß man doch zittern bey dem Gedanken, daß daraus Wahlen entstehen könnten, welche das Heil des Landes bedrohn.. Dies aber werde der Fall seyn,

wenn bettelarmes Lumpengesindel über wohlhabende Patrioten den Sieg davon trage, der Pöbel über das Volk, und Personen ins Parlament wählen, die den Banquerot in der Tasche, im Herzen, im Grundsatz, und selbst auch auf der Zunge führen. Viel hofft er indessen von dem öffentlichen Schamgefühl, so lange auch der kleinste Krämer sich schäme, mit dergleichen Leuten Tischgemeinschaft oder Umgang zu haben.

Die Wahl von Westminster war den ersten Tag sehr stürmisch. Hunt erschien gegen 9 Uhr auf seinem offenen Wagen; das Volk empfing ihn mit Jubel. Er bestieg mit seinen Freunden rasch das Gerüste (the hustings). Ein Knabe trug die Fahne, welche Andere ihm entreissen wollten. Hunt trat vor und sagte: „Wer nicht für seine Fahne kämpfen kann, verdient sie zu verlieren." Als er den Namen Burdet, der nicht gegenwärtig war, angeschlagen fand, rief er: „Bringt den Mann her, laßt uns den Mann sehen!" Lord Henry Howard nannte S. Samuel Romilly, und H. Wishart sagte: dieser Rechtsgelehrte sey, wie der verstorbene Lord Oberrichter Holt, die festeste Stütze der Konstitution gegen die Eingriffe der Minister. Dann schlug Herr Willeck den Kapitän Murray Maxwell vor. Kapitän Maxwell wurde Anfangs beklatscht, als sich aber Hunt ihm gegenüber stellte, von dem Geschrey des Volks unterbrochen und mit Koth beworfen. Der Kapitän erwiederte dies mit einem Lächeln. Er habe oft den Kugeln der Feinde gegenüber gestanden, sagte er, aber er sey noch nie von seinen Freunden mit Waffen angegriffen worden. Er rechne es sich zur Ehre, vor dem Volke als Kandidat zu erscheinen, und von allen 365 Tagen, die das Jahr habe, könne keiner ihm günstiger seyn, als der Jahrstag des Ruhms von Waterloo, der durch die Landmacht erfochten worden. Er gehöre dem Seedienst an, der die Siege vom Nil, von Kopenhagen, von Trafalgar für das Volk erkämpfet. (Beyfallklatschen und der Ausruf: „keine Hofkandidaten," wurde zugleich gehört.) Er schloß seine Rede: „Er trete persönlich auf und nicht durch Stellvertreter, um die Stimmen der Wähler zu erhalten; andre Kandidaten hätten Fahnen und Farben; aber seine Zeichen seyen nicht die der Unordnung, seine Fahne sey das Kleid der Union des alten Englands." Seine Rede wurde vom Volke mit einem Gemisch von Pfeifen und Huzzah erwiedert. Nun schlugen die Herren Harley und Gale Jones ihren Freund Hunt vor. Ersterer sprach gegen die drey andern Kandidaten, und sagte, der Ministerialkandidat (Maxwell) habe zur Unterdrückung anderer Nationen sich gebrauchen lassen. Romilly könne ein vortrefflicher Mann seyn, aber hier gebe der Privatcharakter keine Empfehlung, und seine Freunde hätten Unrecht, ihn für Westminster in Vorschlag zu bringen, da er sich anderswo, wo er der Sache der Freyheit nicht geschadet haben würde, hätte wählen lassen können. Endlich kam nach vielen vergeblichen Versuchen auch Hunt zu Worte und empfahl sich als den beständigen Advokaten der jährlichen Parlamente und der allgemeinen Stimmengebung. An dem Kapitän Maxwell habe er nichts zu tadeln, aber er verabscheue seine Politik. Sir F. Burdet sey zu tief gesunken, um von ihm noch ferner sprechen zu können. Er habe versprochen, die Blätter aus dem rothen Buche zu reissen, und habe es nicht ausgeführt. Ihm (Hunt) müßten die Wähler ihre Stimmen geben, wenn sie ihr Bestes kennten. — Während der Stimmung erhielt der Kapitän noch einen Wurf mit einem Stein oder einer Kartoffel, die ihn dermaßen am Auge verwundete, daß er heute mit einer Binde über demselben erschien. Er verlor indessen seine gute Laune nicht und sagte, er wolle seiner Verwundung ungeachtet seinen Posten behaupten, und rechne auf das Wohlwollen der Wähler. Diesen Mittag standen die Stimmen: Romilly, 624; Maxwell, 558; Burdet, 229; Kinnaird, 43; Hunt, 25; Cartwright, 16.

Burdet hat in dem Verein der Freunde der Reinheit der Wahlen erklärt: es sey ihm unmöglich, im Parlament etwas Nützliches für seine Freunde zu thun, und er werde sich glücklich schätzen, wenn er nie wieder einen Fuß ins Haus der Gemeinen zu setzen brauche, ehe mit demselben eine gründliche Verbesserung vorgenommen werde. Man habe ihn Jakobiner gescholten. Den Titel lasse er sich gern gefallen, wenn er ihm deshalb ertheilt werde: weil er die ganze Gewalt lieber in den Händen der Krone, als einer Oligarchie sehe, die sich über den Thron erhebe.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, und der Landgraf von Hessen nebst der Herzogin von Kambridge sind auch schon bey Wahlversammlungen erschienen. Es ging ganz anständig während ihrer Anwesenheit zu.

A n z e i g e.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1818 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M. Mitau, den 12ten Juny 1818.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

In zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 156. Montag, den 1. July 1818.

St. Petersburg, den 21sten Juny.

Se. Majestät, der König von Preussen, ist vorgestern, Abends um 5 Uhr, in Zarskoie-Selo, und Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, gestern in erwünschtestem Wohlseyn in Pawlowsk, eingetroffen.

Am 20sten Juny ist Ihre Majestät, die verwittwete Königin von Schweden, höchst unerwartet in Folge einer zurückgetretenen Gicht, im 60sten Jahre ihres Alters verstorben.

* * * *

Alle, bey Hofe Zutritt habende Personen beyderley Geschlechts, wie auch sämmtliche Staatsbeamte der ersten 8 Klassen, versammeln sich morgen, Sonnabends, zum Empfange Sr. Majestät, des Königs von Preussen, in der weissen Gallerie im Winterpallaste.

Sonntag, den 23sten, werden die ersten 8 Klassen das Glück haben, Sr. Majestät, dem Könige, vorgestellt zu werden und versammeln sich zu dem Ende, Morgens um 9 Uhr., im Winterpallaste. Abends um 7 Uhr ist Ball im Georgensaale.

Aus dem Brandenburgischen, vom 23sten Juny.

Einige achtzig der angesehensten Landbewohner des Herzogthums Kleve haben an des Königs Majestät eine Vorstellung eingereicht, welche im nächsten Heft der preussischen Annalen erscheinen und worin unter Anderem Folgendes angeführt wird:

„Ewr. Königl Majestät Erlauchte Vorfahren haben Ihre treue Provinz Kleve stets Ihrer besondern Aufmerksamkeit werth gehalten. Darum war uns die Trennung von einer Regierung, unter der wir sehr glücklich waren, so höchst schmerzhaft. Erwartungsvoll sahen wir dem Zeitpunkt entgegen, der uns von der französischen Knechtschaft wieder befreyen sollte; denn nie hatten wir die Hoffnung aufgegeben, wieder unserm geliebten Königshause zu gehören. Wir erfreuten uns wieder des Glücks, unter Ewr. Königl. Majestät mildem Zepter zu stehen. Lange waren wir in der traurigsten Ungewißheit geblieben, während zu Wien das Schicksal der Staaten entschieden wurde, als Ewr. Königl. Majestät Allerhöchstes Patent erschien, nach welchem die preussischen Gesetze wieder hergestellt werden sollten. Dies gab uns Gewißheit, daß wir Preussen bleiben sollten, und daß alles Andenken an unsern vorigen Unterdrücker wieder entfernt werden sollte. Allein ungeachtet des für uns so tröstlich ausgesprochenen Willens Ewr. Königl. Majestät, besteht doch noch das Gesetzbuch Napoleons, jenes Feindes der Menschheit, bey uns; über unsere Angelegenheiten entscheidet ein Gesetz, das von unsern Feinden gemacht ward, und wir werden nach französischem Gerichtsgebrauch verurtheilt. Uns ist von einem Volke, das uns mit Gewalt unsere Sprache nahm und sich unser Vermögen zueignen wollte, das unsere Kinder in alle Welttheile zur Schlachtbank führte, — ein Gesetz aufgedrungen und ein gerichtliches Verfahren angeordnet, das, nach französischer Art, für den oberflächlichen Beobachter die glänzenden Aussenseiten der Schnelligkeit, der Oeffentlichkeit und der Gleichheit hat; allein bey der genauen Bekanntschaft, die wir leider damit gemacht haben, als die größte Landplage erscheint, und unter den glänzenden Vorzügen nur die größte Ungerechtigkeit versteckt. So glaubt man: die französische Justiz werde ohne alle Sporteln und Unkosten vom Staate administrirt, und dennoch ist die wahre Lage der Sache so, daß drey Viertheile der Einwohner ganz ausser dem Gesetz sind, weil Keiner seine Angelegenheiten selbst vor Gericht bringen darf, sondern Jeder einen Advokaten annehmen muß, und Gerichtsdienern in die Hände fällt, welche gleich baare Zahlung verlangen, und ohne Vorschuß keine Feder ansetzen. Dazu kommen noch Stempel und Einregistrirungsgebühren; wer dies nicht bestreiten kann, für den ist keine Gerechtigkeit im Lande. Wer zu einer Strafe verurtheilt worden, aber Beweise seiner Unschuld beybringen kann, und das Rechtsmittel der weitern Vertheidigung nachsucht, der kann doch dazu nicht verstattet werden, wenn er nicht im Stande ist, den Stempelbogen zu kaufen, auf den dies Gesuch geschrieben wird. Dann kann ihn Niemand retten; er wird bestraft, wenn sich auch alle Richter von seiner Unschuld überzeugen. Wenn jetzt die Processe mündlich und zum Schein in ein paar Stunden abgemacht sind, so sollte man freylich glauben, wir hätten sonst länger auf Beendigung eines Rechtsstreits warten müssen; allein dafür erhalten wir jetzt in einer Sache zwanzig Erkenntnisse u. s. w.“

Paris, den 19ten Juny.

Am 18ten ist der König nach St. Cloud abgereist, wo er 40 Tage bleiben wird.

Ein hiesiges Zeitblatt enthält einige treffende Bemerkungen über den französischen Handel, die wohl so ziem-

lich allgemein passen und das Verderbliche der vielen Beschränkungen darthun, welchen der Handel durch eine verkehrte Handelspolitik unterworfen worden ist: „Die durch unsere Verfassung verbannten Privilegien, haben sich in die Handelswelt geflüchtet. In diesem Augenblicke mehr als je, verlangen die Handelsleute und Fabrikanten Verbote, Aufmunterungen, Begünstigungen, die dem Interesse, den Rechten, dem Eigenthume der andern Bürger nicht weniger zuwiderlaufen, als einst die Privilegien des Adels. Ich verabscheue alle Privilegien; allein jene einzelnen Handelszweige scheinen mir nicht besser gegründet, als jene des Adels und der Geistlichkeit. Handel ist Tausch; seine erste Bedingung ist Wechselseitigkeit, man kann nicht verkaufen, ohne einzukaufen. Jeden fremden Gewinn mit Neid betrachten, allen Kunstfleiß verscheuchen, alle fremden Produkte zurückstoßen, heißt sich zur Isolirung verdammen und auf den auswärtigen Handel Verzicht leisten."

In dem Marais lebt eine Frau von 108 Jahren, bey noch guten Geistes- und Körperkräften, Wittwe des zu seiner Zeit bekannten Gelehrten und Schriftstellers Lüneau de Boisgermain.

Der „graue Mann" eine Brochüre, welche unser Zuchtpolizeytribunal so sehr in Bewegung gesetzt hat, sagt von einem Ultra nicht ohne Witz: „Das Genie des Anherrn seiner Familie sey auf ihn gekommen, wie ein schöner Wasserfall, der sich von Felsen zu Felsen breche, und endlich am Boden als Dunst anlange." Ueber die Bemühungen des Abbé Siccard, die Taubstummen reden zu machen, wundert er sich sehr, da das Reden jetzt so gefährlich, Schweigen aber niemals schädlich sey.

Die Mansen erklärt sich nun ihres Eides entbunden, und nennt jetzt Jaussion wirklich als Mörder. Auch die Bancal beschuldigt ihn jetzt stärker, z. B. daß er, da das Abschlachten begann, sich nicht der Spitze des Messers, sondern der Schneide bedient habe, worauf ihm Bastide das Messer mit den Worten entriß: Teufel! wie nimmst du dich! Gieb her, und sieh wie man es anfangen muß.

Briefe aus Alby melden, daß man einen gewissen Angles eingezogen, den man für den aus dem Fualdesschen Proceß bekannten Tabakshändler hält.

Verschiedene Personen hatten den Maire von Alby benachrichtigt, daß man die Leichname von Bastide, Jaussion und Collard auszugraben und wegzustehlen versuchte; dieser begab sich daher nach dem Kirchhof und ließ die Gräber öffnen; nachdem er sich versichert, daß sie noch da waren, befahl er, daß man ungelöschten Kalk darauf streuen sollte, welches sogleich, in seiner Gegenwart, vollzogen wurde.

Zu Puy ist eine junge, reizende, aber schwachköpfige Dame, Namens Manzon, verrückt geworden, weil sie die Ausfälle, die in einem öffentlichen Blatt auf die berüchtigte Heroine des Hauses Bancal gerichtet waren, auf sich deutete. Sie warf sich ihrem Gatten zu Füssen und rief: „Ich bin unschuldig; ich kenne den Clemandot gar nicht; habe nie jene Mörderhöhle besucht; man betrügt Sie und verleumdet mich." Alle Mühe, ihre Vorstellungen zu berichtigen, ist bisher vergeblich gewesen.

Die Veränderung in den Gesinnungen des neuen Deys von Algier und die Willfährigkeit zu den bekannten angemessenen Entschädigungen soll durch die plötzliche Erscheinung einer englischen Fregatte und einer Goelette veranlaßt worden seyn, welche die Erscheinung eines Besuchs, wie der des Lords Exmouth, ankündigten, wenn Se. Hoheit nicht den Weg der Güte einschlügen.

Brüssel, den 19ten Juny.

Gestern, am Jahrestage der Schlacht bey Waterloo, vereinigte sich in der Gemeinde Planchenoy ein Detaschement des 15ten preussischen Infanterieregiments, unter dem Kommando des mit mehreren Orden bekleideten Obersten Wittich und in Begleitung seines Generalstabes; alle Militäre dieses Detaschements trugen Ehrenzeichen. Dieses Regiment, das sich an dem ewig denkwürdigen Tage des 18ten Juny, auf der nämlichen Stelle, wo man ein Monument errichtete, ganz besonders auszeichnete, ist von Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, Sr. Hoheit, dem Prinzen Friedrich der Niederlande, verliehen worden. Nach der religiösen Ceremonie, am Fuße der Pyramide gehalten, die auf Befehl Sr. Majestät, des Königs von Preussen, errichtet worden, wurde dem Könige von Preussen und dem Könige der Niederlande ein mehrmaliges Lebehoch gebracht. Hierauf begab sich der Generalstab in die Kirche von Planchenoy, wo ein Te Deum angestimmt wurde. Nach vollbrachtem Gottesdienst versammelte man sich in dem Meyerhofe von Planchenoy zu einer Mahlzeit.

Das Dorf Waterloo hat gerade am Jahrestage der Schlacht durch ein ausserordentliches starkes Hagelwetter, welches die reichen Saaten niederschlug, ausnehmend gelitten.

Wien, den 26sten Juny.

Wir sind ermächtigt, schreibt der österreichische Beobachter, die durch mehrere öffentliche Blätter, namentlich durch die allgemeine Zeitung verbreitete Nachricht, von einer bevorstehenden Abtretung der Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla an die Infantin von Spanien, Herzogin von Lukka, und einem hierüber abgeschlossenen Traktat, für durchaus grundlos zu erklären.

Aus dem Holsteinischen, vom 24sten Juny.

Den 25sten, 26sten und 27sten befinden sich Se. Königl. Dänische Majestät zu Rendsburg; Sonntag, den 28sten, gehen Allerhöchstdieselben nach Itzehoe, und Dienstag, den 30sten, nach Louisenlund zurück.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 16ten Juny.

Se. Königl. Majestät haben durch eine heutige Verordnung die Einfuhr des fremden Getreides bis zu Ende dieses Jahrs zollfrey zu veranstalten geruhet.

Vorstehendes ist ein abermaliger Beweis von der väterlichen Sorgfalt unsers verehrten Monarchen. Indeß ist man ohne Besorgniß. In den südlichen Provinzen hat es reichlich geregnet, und in andern hatte die Dürre ebenfalls abgenommen; kurz, wir haben alle Hoffnung, daß es uns an Getreide und andern Früchten nicht fehlen werde.

Stockholm, den 19ten Juny.

Ein hier etablirter Jude, welcher, theils in künstlich verborgenen Fächern seines Reisewagens, theils auf dem Leibe, Bijouterien von Gold, Juwelen und Perlen für einen sehr bedeutenden Werth verwahrt hatte, womit derselbe von Paris zurückkam, hatte, nach vorher glücklich zurückgelegten Reisen, diesmal das Unglück, von den Zollbedienten des Städtchens Söderteliе, 3½ Meilen von hier, mit dieser kostbaren Kontrebande vor einigen Tagen ertappt und unter Wache hier eingebracht zu werden.

Konstantinopel, den 25sten May.

Vor Kurzem ist einer der mächtigsten und reichsten Derebegen gestorben. Es ist der zur Statthalterschaft von Alaya bestimmte Hazendar Pascha von Ounya. Seine große Verlassenschaft fällt der Pforte anheim. Man vermuthet, daß die gänzliche Ausrottung der Derebegen gleichsam ein System der großherrlichen Regierung geworden; und rechnet dahin auch die neuerliche Hinrichtung eines derselben, Namens Passif Oglu; er hielt sich auf seinen großen bey Kutahia gelegenen Besitzungen auf, leistete aber der von Seiten der Pforte an ihn gelangten Einladung, sich hier in der Hauptstadt anzusiedeln, nicht allein keine Folge, sondern widersetzte sich, als Zwangsmittel gegen ihn gebraucht wurden, mit gewaffneter Hand den Truppen des Pascha. Sein Haupt war drey Tage hindurch an dem Thor des Serails zur Schau ausgestellt.

Von den Einwohnern der Insel Stiros waren die in dem dortigen Gewässer schwärmenden Seeräuber mit Lebensmitteln versehen und mit entwendeten Waaren ein unerlaubter Handel getrieben worden, weshalb zwey Vorsteher der Gemeinde daselbst mit dem Strange hingerichtet worden sind.

Vorgestern erfolgte der feyerliche Auszug der diesjährigen Wallfahrter nach Mekka.

Vermischte Nachrichten.

Herr Bergrath Giesеke, Professor in Dublin, durch seinen achtjährigen Aufenthalt in Grönland in naturhistorischer Absicht berühmt, ist in Hamburg angekommen. Er war an der unbekannten Ostküste Grönlands bis zum 62sten Grad, und hat dort aus den Berichten der immer ärmlicheren Eingebornen den sichern Schluß gezogen, daß die Küste weiter nördlich nur noch bis zum 64sten Grad bewohnt, und zur höchsten Noth bewohnbar sey.

* * *

Blicke auf die Leipziger Ostermesse 1818.

Allgemeine Betrachtungen.

Mag auch der Oxforder Fellow, der in einem eignen Pamphlet bewies, daß wir das frühe Ostern diesmal durch einen unbegreiflichen Rechnungsfehler allzufrüh feyerten, von noch fertigeren Rechenmeistern und Astronomen zu Recht gewiesen werden, so viel ist am Tage, für das Gedeihen der Leipziger Jubilatemesse 1818 war es eine sehr ungünstige Mondsphase, daß der erste Osterfeyertag diesmal schon von der ganzen occidentalischen Christenheit am 22sten März gefeyert wurde. Freylich sagt schon das Wort Messe, und der alte Brauch, daß sie am Jubilatesonntag feyerlich eingeläutet wird, daß sie ursprünglich vom christlichen Festkalender abhänge, und es mag der Sachwalter des heiligen Herkommens auch noch andere Gründe für die unwandelbare Norm beyzubringen wissen. Aber ein fester Tag, wäre es auch noch vor dem berüchtigten Sabbath am Walpurgisabend, zu Ende des 4ten Monats, würde vielen Unordnungen vorbeugen. Auf jeden Fall diente die ungewöhnliche Voreiligkeit der diesmaligen Ostermesse den Leuten, die sich auf tiefere Erörterung ungern einlassen, zum offensibeln Vorwand, daß diesmal aus Norden und Osten so viele Einkäufer so lang auf sich warten ließen. Hatten doch viele derselben in der so geschäftvollen Michaelismesse 1817 sehr bedeutende Einkäufe gemacht, und aus allerley Gründen genöthigt, nicht immer den geradesten Weg einzuschlagen, kaum Zeit gehabt, ihre Vorräthe in ihren fernen Waarenniederlagen auszubieten, als schon die Anstalten zur neuen Abreise gemacht werden sollten. Viele jüdische Kaufleute begingen ihre Osterfeyer an Orten, wo sie ihr mit geringen Kosten Genüge thun konnten. Es war also nicht zu verwundern, daß ferne Kaufleute diesmal erst in Leipzig gegen Ende der Zeit eintrafen, wo sonst die größten Geschäfte abgemacht werden. Die englischen Waaren von den neuesten und

besten Mustern konnten ja aus eben diesem Grunde auch nicht so früh auf dem Markte seyn, und so waren die Einkäufer sicher, selbst bey einiger Verspätung sich noch ganz nach Wunsch assortiren zu können. Auch war es wohl unter diesen Umständen ganz in der Ordnung, daß durch Konnivenz gewisse Meßbefreyungen auch über die Zahlwoche hinaus geflattet wurden. Wirklich sind auch noch in der Himmelfahrtswoche, wo sonst nur noch im lateinischen Lande, d. h. in den Theilen der Stadt, die den Universitätskollegien am nächsten liegen, der gedruckte Buchstabe in großen und kleinen Ballen seinen Umtrieb hat, von spät angelangten Einkäufern bey einzelnen Verkäufern, die absichtlich zurückgeblieben waren, ganz ansehnliche Geschäfte gemacht worden. Auch hatten große Wechselhäuser in Leipzig frühzeitig beträchtliche Anweisungen, an gallizische und griechische Häuser zahlbar, erhalten, aus welchen Manche, denen Anfangs der Muth sinken wollte, doch wieder Trost schöpften. — Indeß fehlte es wirklich nicht an mannichfaltigen Veranlassungen zu einer langen Meßlitaney. Das südliche so wie das nördliche Deutschland hatten noch an dem harten Mißwachsjahre von 1816 manche Nachweben auszugleichen gehabt, und diese wurden selbst auf diesem Platz hier und da noch fühlbar. Der sogenannte kleine Handel stockte fast gänzlich, und dies verringerte die Zahl der Fieranten allerdings für die Gasthöfe und Meßquartiervermiether ungemein, so daß von dieser Seite die bittersten Klagen ertönten. Davon aber, was Merkel in seinem Deutschland, wie ich es fand, bey seinem Durchfluge zur Ostermesse 1817 bemerkt haben will, daß sich in Alles das Gefühl eines fortdauernden Uebelbefindens mische, da den Leipzigern die fremde Gränze bis an die Hausthüre gerückt, und ihr Gewerbe so mannichfach beschränkt sey, ließ sich doch wirklich diesmal nirgends ein Symptom bemerken. Zwar sind allerdings von preussischer Seite eigne neue Seitenwege und Poststraßen angelegt worden, wodurch die sächsische Gränze und Leipzig im Mittelpunkt unberührt bleibt. Das hat aber ganz andere Ursachen, und liegt in allgemeinen Maßregeln. Uebrigens hat Preussen seinen eignen sehr aufmerksamen Generalkonsul in Leipzig, und seine aufgeklärten Staatsmänner würden auch ohne ihn von den nicht zu berechnenden Vortheilen zur Genüge unterrichtet seyn, welche der ungestörte und uneingeengte Leipziger Meßhandel nicht nur dem fabricirenden herzoglichen Sachsen, besonders in der Lausitz, in den Stiftern, in Thüringen u. s. w., sondern selbst der Hauptstadt der Monarchie und den Provinzen an der Ostsee gewährt. Warum sollte man den Weizenacker des Nachbars mit so scheelen Augen ansehn, wenn es uns erlaubt ist, eben so viel Garben da zu binden, als dem Grundeigenthümer selbst? Gegründet schienen die auch diesmal wieder lauter als je im allgemeinsten Unisono erklingenden Wehklagen über das alle Kontinentalkonkurrenz vernichtende Uebergewicht des englischen direkten und indirekten Waarenhandels. Hatte man schon in voriger Ostermesse jene merkwürdige Bittschrift der Fabrikanten des Königreichs der Niederlande zur Aufrechthaltung des Tarifs vom 27sten Oktober 1814, und zum gänzlichen Verbot des Transitohandels, welche dort auch nicht ohne wichtige Folge geblieben ist, durch erneuerte Abdrücke allen deutschen, und besonders den sächsischen Fabrikanten ins Gedächtniß gerufen, so traten diesmal noch dringendere Veranlassungen dazu ein. Die deutsche Frugalität, welche rastlose Arbeitsamkeit mit einem geringen Arbeitslohne verbindet, machte es, besonders im sächsischen Erzgebirge und im Voigtlande, möglich, eine geraume Zeit hindurch, ohne alle Vergünstigung durch Einfuhrverbote oder erhöhte Zölle auf die Waaren des brittischen Auslandes, ihre Fabrikation durch Wohlfeilheit gegen das fremde Uebergewicht zu erhalten. Nun legte aber England seine bis zur höchsten Ersparung der Menschenhände vervollkommnete Mechanik in die Wagschaale. Auch dagegen wurde tapfer angekämpft. Auch dagegen wurde Rath geschafft. Die vollkommensten Maschinenspinnereyen entstanden in allen deutschen Staaten, besonders in Sachsen. Wenn aber jetzt bey ganz ungehindertem Einströmen der brittischen Baumwollenwaaren die deutsche Produktion durch ausländische Waarenüberwältigung auf seinen eignen Märkten, und vor Allem in Leipzig, erdrückt und erdrosselt wird, wo sollen die besonders zu Maschinenunternehmungen erforderlichen großen Kapitalien herkommen? Jedermann weiß, daß selbst die Maschinenspinnerey nur durch das viel zu einseitig verdammte Kontinentalsystem auf den Punkt gebracht werden konnte, auf welchem sie eine Zeitlang jede Nachfrage zu befriedigen wußte, wozu noch der Umstand kommt, daß jene durch Dampf und Mechanismus erzeugte künstliche Wohlfeilheit der englischen Waaren bey uns um so schwerer zu erzielen ist, weil sie nur durch brittische Steinkohlen, jenes alle Silberbergwerke überbietende Fossil, die Basis der brittischen Handelspräpotenz, möglich ist, deren Preis mit den steigenden Holzpreisen in den sächsischen Fabrikplätzen im umgekehrten Verhältnisse steht. Wasserriebwerke sind hier nicht zureichend, fordern oft den Ankauf der schon früher vorhandenen Mühlen, und stürzen die Unternehmer in unabsehliche Verlegenheit, wovon eine mit ausserordentlichem Aufwand und der klügsten Berechnung angelegte Webemaschinerie in Plauen den neuesten Beweis ablegte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 157. Dienstag, den 2. July 1818.

Paris, den 21sten Juny.

Hier ist die am 25sten April zwischen Sr. Majestät und Oesterreich, Großbrittannien, Preussen und Rußland abgeschlossene und ratificirte Uebereinkunft, in Betreff der Liquidationen, bekannt gemacht (Da unsre Leser den Inhalt schon kennen, so heben wir nur einige Stellen der Einleitung aus.) Nachdem, heißt es, die Höfe, welche den Vertrag vom 20sten November 1815 unterzeichnet, sich überzeugt haben, daß die Liquidation der Privatreklamationen zu Lasten Frankreichs, welche auf die, in Gemäßheit des 9ten Artikels des besagten Vertrags, zur Regulirung der Vollziehung der Artikel 17. und folgende des Vertrags vom 30sten May 1814 geschlossene Uebereinkunft gegründet ist, durch die Ungewißheit ihrer Dauer und ihres Ergebnisses die Ursache stets steigender Unruhe für die französische Nation geworden ist; so theilen Sie mit Sr. Allerchristlichsten Majestät den Wunsch, dieser Ungewißheit durch eine Uebereinkunft ein Ziel zu setzen, welche alle diese Reklamationen durch eine bestimmte Summe zu tilgen bezweckt, und haben die besagten Mächte demnach zu ihren Bevollmächtigten ernannt, nämlich: die Gesandten ꝛc.

Und da Sie in Erwägung gezogen haben, daß die Mitwirkung des Herrn Marschalls, Herzogs von Wellington, zu dem Erfolg dieser Unterhandlung kräftig beytragen werde, so haben die unterzeichneten Bevollmächtigten, in Gemeinschaft mit ihm, und in Uebereinstimmung mit den interessirten Parteyen, die Grundlagen des abzuschließenden Vergleichs festgesetzt.

Vorgestern stürzte hier im Vorsaal des Justizpallastes das Gewölbe sammt zwey Pfeilern, welche dasselbe trugen, ein; zum Glück um 5 Uhr des Morgens, so daß Niemand zu Schaden kam.

„Verdoppelt die Presse ihre Frevel oder die Polizey ihre Verurtheilungen?" fragt die Minerva, indem sie von den immer häufiger werdenden Processen gegen Schriftsteller spricht. „Jeden Sonnabend haben wir das ergötzliche Schauspiel, den friedlichen Stubengelehrten, der einen Gensd'armen mit Entsetzen betrachtet, und den liederlichen Landstreicher, der das Gefängniß als einen erwünschten Ruheplatz ansieht, auf einer Bank nebeneinander zu sehen."

Der Pachter Simonet im Departement der Marne wurde wegen Wilddieberey verhaftet, allein nach zweymonatlicher Untersuchung freygesprochen. Als er heim kam fand er, daß sein Knecht, Galet, ein vierundzwanzigjähriger ehemaliger Soldat, während seiner Löwesenheit, sich die Gunst der mehr als vierzigjährigen, und nichts weniger als schönen Hausfrau, in einem solchen Grade erworben hatte, daß diese, von Galet unterstützt, ihren Mann auf das Schändlichste behandelte. Er wollte deshalb den Knecht entlassen, der ihm aber zurief: Wehe Dir, wenn Du mich verabschiedest. Simonet that dies jedoch wirklich; Galet aber hielt sich in der Nachbarschaft auf, und setzte den Umgang mit der Frau fort. In der Nacht zum 12ten Januar stürzte die Simonet plötzlich im Hemde und barfuß aus dem Hause, und weckte die Nachbarn durch den Zuruf: daß Räuber bey ihr eingebrochen wären, und vielleicht ihren Mann ermordet hätten. Fünf bis sechs Personen kehrten mit ihr um, und fanden den Pachter mit zerschmettertem Schädel todt liegen, seine Leiche aber schon ganz erkaltet. Da überdem ein Kind, welches in derselben Kammer schlief, und die übrigen Hausgenossen gar nicht erwacht waren, so schöpfte man Verdacht gegen die Frau und gegen Galet. Das Gericht hat beyde, den Einen als Mörder, die Andere als Beförderer des Mordes, zum Tode verurtheilt.

Nach Briefen aus Spanien haben die Minister Pizarro und Garay, so wackere und einsichtsvolle Männer sie sind, sich in ihren Posten doch nicht behaupten können; der Widerstand, den sie bey dem Adel und den Geistlichen, vorzüglich wegen der von ihnen geforderten gleichen Vertheilung der Abgaben, fanden, ist zu groß.

Aus Italien, vom 16ten Juny.

Bekanntlich erließ der Erzbischof von Lukka, Sardi, vor einigen Monaten einen Hirtenbrief, gegen den der österreichische Hof mit Erfolg Einspruch that, indem dieser Brief nur die Käufer der geistlichen Güter beunruhigen würde, deren Eigenthum nicht allein durch den Wiener Kongreß, sondern auch durch die Erklärungen des Papstes gesichert sey, und allerdings eine sehr gefährliche Gährung eintreten könnte, wenn dieser Besitz für unsicher gehalten würde. Merkwürdig ist, daß die Neffen des Prälaten selbst zu den ansehnlichsten Besitzern solcher ehemaligen Kirchengüter in Lukka gehören. Mit der weltlichen Obrigkeit macht sich aber der Prälat nichts zu schaffen, sondern er erklärt: „Euer Gewissen sey euer Richterstuhl; und wenn ihr findet, daß dergleichen Erwerbungen, selbst das Eigenthum der Kirche, nur wie jedes andere Privateigenthum angesehn, nicht fehlerfrey sind, so verliert deshalb den Muth nicht.

Laßt euch zum Mitleid bewegen, nicht sowohl mit der Geistlichkeit, deren Bedürfniß so groß ist, als mit euren eigenen Seelen ꝛc. Am Schlusse bemerkte er jedoch: daß die Käufer an der erlauchten Souveränin (Marie Louise, verwittwete Königin von Hetrurien) eine mächtige Vermittlerin finden würden, welche mit dem persönlichen Interesse die Ruhe der Gewissen und den Frieden zu vereinigen streben werde."

Wien, den 26sten Juny.

Am 16ten Juny ließ sich Madame Catalani zum Erstenmal hören, und hatte unglaublichen Zulauf. Sie sang vier Arien, wozu das Publikum in den größern Redoutensaal geladen war, und die es, nebst einigen Zwischenräumen, etwa 5 Viertelstunden unterhielten. Die letzte Arie war das bekannte Lied: „Gott erhalte Franz den Kaiser ꝛc." in italienischer Sprache; wobey der Beyfall, der schon bey den vorhergehenden drey Arien rauschend war, bis zum Ungestüm ging. Uebrigens hat jeder Zuhörer Recht, von dieser Künstlerin etwas nicht Alltägliches zu erwarten, da für den Eintritt von Jedem, der sie hören wollte, 12 Gulden W. W. gefordert wurden. Man will, es seyen der Zuhörer gleichwohl über 3000, und der Betrag der ganzen Einnahme über 40,000 Gulden gewesen. Künftig, heißt es, wird sie sich in den Theatern hören lassen.

Leipzig, den 22sten Juny.

Was man sich von der königl. preussischen Regierung für das Allgemeine des deutschen Buchhandels versprechen darf, drücken die Gesinnungen des Staatskanzlers aus, die in folgendem Ministerialreskript enthalten sind, welches an die königl. preussische Regierung zu Köln erging:

Dobberan, den 27sten August 1816.

Aus dem Zeitungsberichte der königlichen Regierung für den Monat Juny d. J. habe ich mit Befremden ersehen, daß der dortige Buchhändler Spitz, gestützt auf die französische Gesetzgebung, fortfährt, deutsche Werke nachzudrucken und feil zu bieten. Da die französische Gesetzgebung den Nachdruck einheimischer, nämlich französischer, Werke verbietet, so folgt aus dieser Gesetzgebung von selbst, daß, da Köln nunmehr der preussischen Oberherrschaft unterworfen ist, keine bey uns einheimischen Werke nachgedruckt werden dürfen. Dieses gilt nicht bloß von Werken, die in den preussischen Staaten erscheinen, sondern von allen Werken, auf deren Verlag der Unterthan eines deutschen Fürsten ein Recht hat, indem im Artikel 18 der deutschen Bundesakte bereits festgesetzt ist, daß die Bundesversammlung sich mit Abfassung gleichförmiger Verfügungen über die Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck beschäftigen werde. Und da die Vereinigung in einem deutschen Bunde bereits feststeht, so halte ich es für angemessen, daß, ungeachtet der Beschluß selbst über solche Verfügungen noch nicht hat erfolgen können, Preussen dennoch schon jetzt allen Unterthanen der in der Bundesakte genannten verbündeten Fürsten diejenigen Rechte gewähre, die es durch seine Gesetzgebung seinen eignen Unterthanen eingeräumt hat. Wiewohl notorisch in einigen deutschen Staaten der Nachdruck noch geduldet wird, so halte ich es doch der Würde der Regierung nicht gemäß, in dieser Angelegenheit und in Beziehung auf ein Gewerbe, auf welchem öffentliche Schmach ruht, und welches durch unsre Gesetzgebung als ein strafwürdiger Eigennutz verpönt ist, ein Vergeltungsrecht eintreten zu lassen. Ich weise daher die königliche Regierung an, dem Buchhändler Spitz den fernern Nachdruck solcher Schriften, deren Verleger ein Unterthan eines deutschen Fürsten ist, unverzüglich zu untersagen, und in Ansehung des ihm etwa nachzulassenden Verkaufs solcher Schriften, die vor Eingang dieser Verfügung bereits nachgedruckt waren, mit Einsendung des Verzeichnisses an mich zu berichten, den Verkauf inzwischen aber zu inhibiren und deshalb die erforderlichen Maßregeln zu treffen.

(Gez.) C. F. von Hardenberg.

Vom Mayn, vom 26sten Juny.

Am 20sten dieses Monats ist aus Meiningen die Prinzessin Adelheid, Braut des Herzogs von Klarence, begleitet von ihrer Mutter und zwey Ministern, nach England abgereist.

Am 21sten Juny wurde die regierende Herzogin von Koburg von einem Prinzen entbunden.

Neulich wurde in Ellwangen eine alte Kapelle abgebrochen, und unter dem Hauptaltar eine bleyerne, kaum eine Spanne lange Kapsel mit Reliquientheilchen von etlichen 20 Heiligen gefunden, deren Namen dem Deckel eingegraben, aber nicht mehr zu lesen waren. Dieser Altar war am 4ten December 1403 geweiht worden.

Vom Mayn, vom 27sten Juny.

Am 24sten hat die Erbgroßherzogin von Weimar, geborne Großfürstin Maria Kaiserl. Hoheit, einen männlichen Erben, an der es ihrer vierzehnjährigen Ehe bisher fehlte, geboren.

Mit dem Motto: „Gerechtigkeit ist kein Spielzeug" hat Dr. Schulz eine Schrift herausgegeben, und dem Bundestage überreicht, die großes Aufsehn erregt. Sie führt den Titel: „Ueber die Unrechtmäßigkeit der von Seiten des Churfürsten von Hessen gemachten Ansprüche auf völlige Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, und die aus dieser Ungerechtigkeit hervorgehende Nothwendigkeit der Aufrechthaltung der westphälischen Domänenkäufer in Churhessen."

Königsberg, den 19ten Juny.

Drey Meilen von Königsberg erhebt sich bey dem Dorfe Altgarben ein Berg, als die höchste Spitze Preussens, ungefähr 800 Fuß über die Meeresfläche. Rings mit Eichen, Birken und Buchen bewachsen, eröffnet er von seiner Spitze eine weite herrliche Aussicht, wie man sie sonst in flachen Ländern nicht leicht kennt. Diesen Platz erwählte sich unser verehrter Kriegsrath Scheffner, dieser noch jugendlich, wie für alles Gute, so für des Vaterlandes Freyheit und Ehre entglühte Greis, daß er werde ein Andenken noch den kommenden Geschlechtern an die verhängnißvollen Jahre des Kampfes um die Befreyung des Vaterlandes. Darum sollte auf seiner Spitze ein großes eisernes Landwehrkreuz sich erheben; darum sollte an den Jahrestagen der Entscheidungsschlachten ein Feuer dort lodern zur Erinnerung für alle umliegende Gegend, welches Tages Herrlichkeit man feyere. Durch freywillige Beyträge ward das Werk gefördert, so daß schon am 18ten Oktober des vorigen Jahres dort ein Siegesfeuer brennen konnte; daß schon das eiserne Kreuz in Berlin bestellt wurde, und daß dieses Frühjahr dazu angewandt ward, durch die verwachsene Wildniß des Berges Wege und Pfade anzulegen. Hier beschlossen am 18ten Juny dieses Jahres die Studierenden auf der hiesigen Universität, das Fest der Erinnerung an den Sieg bey dem schönen Bunde zu feyern, und gern schlossen sich an sie einige ihrer akademischen Lehrer an. Früh Morgens an diesem Tage ging der Zug zu Fuß hinaus; vorausgeeilt waren schon die Ordner des Festes, um Alles zum Empfange vorzubereiten, und dann ihre Lehrer und Mitbrüder zu empfangen. So empfingen sie zuerst die Lehrer, dann mit diesen vereint ihre unter Hörnerschall zu Fuß ankommenden Mitbrüder beym Eingange des Dorfes, stellten sich dann an die Spitze des Zuges, dem die Professoren und Lehrer sich anschlossen, und führten so den Zug auf eine schattige Wiese am Fuße des Berges, wo nun Alles mit Eichenlaub bekränzt ins Gras sich lagerte, und unter frohem Gespräch, Gesang und Hörnerklang ausruhte von den Beschwerden des Morgens. Aus Königsberg und den umliegenden Gegenden war eine große Menge Zuschauer aus allen Ständen herbeygeeilt, die unterdeß den Berg und die benachbarten Gegenden durchstreifte, und wovon ein Theil dem ganzen Feste bis tief in die Nacht mit sichtbarem Vergnügen zusah. — Mittlerweile hatten die Ordner des Festes ein mäßiges Mahl bereitet; dann lagerte man sich auf der Wiese. Nach 6 Uhr sammelte sich Alles wieder und der Zug ging in der vorigen Ordnung, nur daß Hans von Hipel und Klebs, welche die Schlacht mitgemacht hatten, voranzogen, durch die gewundenen Gänge zu dem Gipfel des Berges hinauf, wo die Studierenden einen weiten Kreis um das Kreuz schlossen, und dann, nachdem Arndts treffliches Lied: „Sind wir vereint zur guten Stunde, wir starker deutscher Männerchor," mehrstimmig gesungen war, trat einer der Festordner, Alfred von Auerswald aus West-Preussen, auf, und sprach über die Wirkung, die der Freyheitskampf ohne Beymischung einer andern weltlichen Macht unmittelbar auf das Leben der hiesigen Studierenden gehabt habe, und warum zur Feyer diese Stunde und dieser Ort gewählt sey. Noch mehrere andere Redner traten auf, worauf 6 aus dem Kreise der Studierenden hervortraten und, mit entblößten Schwertern, feyerlich im Namen Aller gelobten, den freyen Sinn und Treue dem Fürsten und dem Vaterlande zu bewahren. Nun begann an verschiedenen Tischen froher Gesang, von mäßigen Bechern gewürzt. In einer der Pausen zwischen den Gesängen gedachte der Direktor des Gymnasiums, Struve, des für Königsbergs Einwohner unvergeßlichen Helden Bülow von Dennewitz, der vor drey Jahren in dieser Schlacht gerade in der Entscheidungsstunde herankam. Gegen 1 Uhr war die Feyer vorbey; der größere Theil der Studierenden kehrte noch in der Kühle der Nacht und des Morgens nach Hause; andere lagerten sich um das Feuer, oder genossen die schöne Nacht herumgehend im Freyen. Am andern Morgen war Alles schon nach Königsberg zurückgekehrt.

Stockholm, den 23sten Juny.

Die verwittwete Königin, Hedwig Elisabeth Charlotte, geborne Herzogin von Schleswig-Holstein ꝛc. ꝛc., entschlief hier im königlichen Schlosse, Sonnabends, den 20sten Juny, um 4 Uhr Morgens, nach langer Kränklichkeit und zuletzt nach einem kurzen und heftigen Anfalle krampfhafter Beschaffenheit, Sr. Majestät, unserm allergnädigsten Könige, Ihrer Majestät, der Königin, Ihren Königl. Hoheiten, dem Kronprinzen und der Königl. Prinzessin, den jetzt versammelten Ständen des Reichs und allen getreuen Unterthanen Sr. Königl. Majestät zur bittersten Trauer und Entbehrung.

Der König, welcher selten einen Tag vergehen ließ, ohne die verewigte Königin zu sehen oder doch gewöhnlich die Abende bey derselben zubrachte, und bey jeder Gelegenheit eine wahrhaft kindliche Liebe gegen dieselbe blicken ließ, scheint diesen neuen Verlust tief zu empfinden.

Die verewigte verwittwete Königin, Brudertochter Königs Adolph Friedrich von Schweden, war eine Tochter Friedrich Augusts, Herzogs von Holstein-Oldenburg und Fürst-Bischofs von Lübeck, vermählt mit Ulrike Friederike von Hessen-Kassel, der Brudertochter Königs Friedrich I. von Schweden. Sie wurde geboren den 22sten März 1759 und vermählt in Wismar den 22sten Januar 1774.

Am 21sten dieses wurde die Danksagung für die verewigte Königin von dem Oberhofprediger, Dr. Hedreen, in der Schloßkapelle gehalten, wobey Se. Majestät, der König, und Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, Ihre Excellenzen, die Reichsherren, die schwedischen und nor-

weaischen Staatsräthe, ein großer Theil der Reichsstände, mehrere hohe Beamte, der königliche Hofstaat ꝛc., gegenwärtig waren. Die Gesundheit der Prinzessin Sophie Albertine erlaubte ihr nicht, diesem Gottesdienste beyzuwohnen. In allen Kirchen der Hauptstadt wurde zu gleicher Zeit gedankt; das allgemeine Glockengeläute fing an demselben Mittage an und wird täglich fortgesetzt.

London, den 23sten Juny.

Am letzten Sonnabend begab sich Lord Castlereagh nach der Stimmbühne in Koventgarden, um für Sir Murray Maxwell seine Stimme abzugeben. Der Spasfeldsmann Hunt sagte laut: Da ist Lord Castlereagh! Als der Lord sich wegbegab, ward er allgemein erkannt und von einem Haufen des allerniedrigsten Pöbels verfolgt. Er setzte zu Fuße mit einem andern Herrn Arm in Arm gehend seinen Weg ruhig und langsam fort. Der Pöbel fing indessen an, mit Koth zu werfen, nachdem er lange vergeblich geschimpft hatte. Lord Castlereagh trat daher in eine Boutique, bis eine hinlängliche Anzahl von Konstables gegenwärtig waren, um jeden Ruhestörer einzufangen, worauf Lord Castlereagh ganz ruhig zu Fuße nach der Admiralität und von da nach seiner Wohnung ging, ohne verletzt zu werden. Man hatte unter Anderem auch ein Bildniß mit einem Orang-Outang gegen Maxwell über, mit der Aufschrift: „Kandidat für Westminster," aufgestellt, weil er einst ein solches Thier mit aus Ostindien gebracht.

Der Tumult der Parlamentswahlen für die Stadt London und für die Vorstadt Southwark ist jetzt geendigt und das Resultat desselben ist keinesweges für die Ministerialpartey günstig gewesen. Alle bisherige der Regierung ergebene Repräsentanten, nämlich Sir W. Curtis, der Banquier, Alderman Atkins, und Herr Barclay, der reiche Brauereyeigner, haben ihre Stellen verloren. Sir James Shaw hatte wegen seiner Vermögensumstände resignirt. An deren Stelle sind, mit Ausnahme des Kaufmanns Wilson, von der Firma Wilson, Agassiz und Komp, lauter entschiedene Oppositionisten erwählt, nämlich Sir R. Wilson, Herr Waithmann und der Aldermann Wood.

Aeusserst ungebärdig betrug sich der Pöbel bey der Stimmung in Koventgarden für die Stadt Westminster am Sonnabend und am Montage. Sir Murray Maxwell, der Kandidat der Regierung, wurde aufs Gröblichste insultirt, jedoch nicht verletzt oder beschädigt. Die Wuth über den sinkenden Zustand des Pöbellieblings Sir Francis Burdet schien hervorzuleuchten. Mehrere Leute, die Sir Francis Burdet kein Hurrah rufen wollten, sahen sich der Bewerfung mit Koth ausgesetzt. Faustkämpfe wechselten bald in dieser, bald in jener Gegend von der Stimmbühne ab.

Der Eigner der hiesigen italienischen Oper, welcher des Mangels an gehörigem Fleiß zur Anschaffung guter Sänger angeklagt ward, hat sich in einer Schrift gerechtfertigt, worin er die Forderungen der ausländischen Sänger und ihre Briefe abdrucken ließ. Sie verlangen gewöhnlich 4000 Pf Sterl. für eine Saison oder 100 Vorstellungen, freye Tafel für 14 bis 16 Personen, Equipage, prächtige Wohnung, Benefizvorstellungen ohne alle Kosten, Erlaubniß zu singen, wo sie wollen.

Es wird jetzt versichert, daß das Gebiet des gefangenen Marattenfürsten, des Rajah von Berar, von brittischen Truppen in militärischem Besitz behalten, der gegenwärtige Rajah entsetzt, ein brittischer Resident die Regierung führen und ein nomineller Rajah aus der Familie des Berar Rajah ernannt werden soll. Der Peishwa soll gleichfalls entsetzt und ein Verwandter desselben zum Rajah von Poonah ernannt werden. Die Würde des Peishwa, oder Veziers des Nizam, oder großen Moguls, soll ganz aufhören.

Nachrichten aus Batavia vom 20sten Februar zufolge, ist abermals eine Insurrektion in Cheribon auf Java ausgebrochen.

Eine ausserordentliche Zeitung der Regierung von Mexiko, vom 11ten März datirt, zeigt die Uebergabe des letzten Forts an, welches die Insurgenten noch besaßen. Nach einer dreymonatlichen engen Einschließung waren die Vertheidiger dieses Forts, Namens Xanylla, genöthigt, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Zwey ausländische Officiere befanden sich in der Garnison, denen sogleich der Proceß gemacht werden sollte. Die übrigen Eingebornen sind zu sechsjähriger Verbannung und Gefängniß auf der Insel Mestala verurtheilt.

Durch einen Ausspruch im Gerichtshofe der Kings-Bench in einer Privatklagesache ist es gewissermaßen für immer festgesetzt, daß die Bank von England kein Recht hat, die falschen Banknoten zu behalten, welche von derselben als falsche Noten gestempelt sind. Es hat sich zugetragen, daß die Banknoten so gut nachgemacht waren, daß man sie von den ächten nicht unterscheiden konnte, und man erzählt, daß die Bank einmal eine große Note als falsch stempelte und behielt, welche ächt war, und nicht eher den Irrthum erkannte, als bis die falsche Note auch in die Bank geliefert wurde.

Ihre Majestät, die Königin, sind so weit wieder hergestellt, daß dieselben ihren Sommeraufenthalt zu Kew nehmen können, wie dies lange schon der Wunsch war.

Das in New-York angehaltene brittische Kauffahrteyschiff Bacchus, welches unwissentlich die neue amerikanische Navigationsakte durch Einführung von Orangen aus St. Michael verletzt hatte, ist ohne alle Kosten wieder freygegeben.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 158. Mittewoch, den 3. July 1818.

St. Petersburg, den 25sten Juny.

Der 22ste Junius.

Schwarze Gewitterwolken zogen am Morgen dieses Tages von allen Seiten über die Residenz herauf; in Finsterniß ward der Tag verkehrt; Blitze fuhren zur Erde nieder; der Donner rollte und in Strömen rauschte der Regen herab und rauschte fort, als längst schon das Gewitter sich entladen hatte! — — „Aber den Einzug des erhabenen Verbündeten Alexanders I., des edlen, heldenmüthigen Königes Friedrich Wilhelms III., den Einzug unserer allgeliebten Kaiserinnen und des ganzen, dem russischen Herzen so theuren Kaiserhauses, — es wird dennoch ein heitrer Himmel diesen Moment verschönern und die Natur, im Einklange mit all den Tausenden, ihn feyern, die sehnsuchtsvoll dem Wiedersehen der erhabenen Gegenstände ihrer Ehrfurcht und Liebe entgegenharren“ — — so glaubte voll fester Zuversicht, mitten im Dunkel des Ungewitters, mitten im tobenden Sturme, Jeder, der aus vielfältiger Erfahrung die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß ein segensreiches Gestirn über Alles waltet, was Kaiser Alexander I. beginnt, und daß, selbst aus der Nacht der Ungewitter, stets für Ihn ein freundlicher Sonnenstrahl hervorbricht. — So glaubten die Bewohner dieser Residenz, und wie sie geglaubt, so geschah ihnen! — Gegen 3 Uhr Nachmittags ließ der Regen nach. Noch zogen drohende Wolkengruppen am Himmel dahin; aber schon ließen sich einzelne Menschengruppen, durch jene nicht irre gemacht, in den Straßen blicken. Bald eilten längere Reihen von Männern und Frauen, von Jünglingen und Mädchen den Boulevard und die Quais entlang, und theils zum Schloßplatze hinab, theils in die Newskische Perspektive; und malerisch kontrastirte mit der Regellosigkeit dieser buntschechtigen Züge, hier ein Bataillon, dort eine Eskadron, die in abgemessenen Schritten zu ihren Sammelplätzen marschirten. Nach und nach füllten sich auch die Balkons und boten, in dem Farbenspiele der mannichfaltigen Damentoilettes, das Bild von reizenden, an den Palästen herabhängenden Blumenkörben dar. — Und ein lichter Streifen am westlichen Himmel ward immer breiter und die finsteren Wolken wichen vor der Klarheit zurück, die siegend vorschritt. — Noch eilten Wagen und Fußgänger durch die Straßen und die auserlesensten Truppen, unter dem Oberkommando des Generaladjutanten Wasiltschikow I., und die Kavallerie unter den Befehlen des Generalmajors von Tschalikow, zu den ihnen angewiesenen Plätzen. Aber nun hatten sie die ganze, mehrere Werste lange Linie, vom Winterpallaste bis hinaus auf die Moskowische Heerstraße besetzt, und Brücken und Straßen, durch die der feyerliche Zug gehen sollte, wurden geschlossen. — Da ward es stille und immer stiller. — — Das Hauptthor der Kasanschen Kathedrale öffnete sich — am Fuße der imposanten Kolonaden des bedeckten Ganges zogen sich die Reihen der Truppen hin, und über ihnen standen, gleich lebendigen Gestimsen, im Gange selbst und auf den Stufen vor dem Tempel, Zuschauer und Zuschauerinnen. — — Da brach schön und heiter die Abendsonne hervor; es schlug 6 Uhr, und ferne Kanonenschüsse verkündeten, daß der Zug sich der Moskowischen Barriere näherte. — Und aus dem heiligen Dunkel des Tempels trat in das Hauptthor Se. Eminenz, der Metropolit, umgeben von der hohen Geistlichkeit in der Glorie ihres schönes Berufes: zu segnen, zu bitten, zu beten und Fürbitte einzulegen. — — Da flogen Raketen himmelan, und der Kanonendonner aus der Festung, und das Geläute aller Glocken, und das Hurrah der Truppen und des Volkes, Alles sprach in der erschütterndsten Verschiedenheit des Ausdruckes nur Ein Gefühl, das der innigsten Freude, der treuesten Ergebenheit aus. Es war ein großes, tief das Herz bewegendes „Willkommen,“ das die erhabenen Gegenstände der Liebe und Verehrung des russischen Volkes ununterbrochen begleitete. Immer näher kam nun der Zug; vorauf Ihre Majestäten, der König und der Kaiser, Se. Durchlaucht, der Feldmarschallieutenant Prinz Philipp von Hessen-Homburg, Ihre Hoheiten, der Kronprinz von Preussen und der Großfürst, sämmtlich zu Pferde, mit dem glänzendsten und zahlreichsten Gefolge; dann der, von den tapferen Leibgardekosaken begleitete Staatswagen mit Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, und Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Frau Großfürstin Alexandra Feodorowna. Bey der Kasanschen Kathedrale hielt der Zug, und der Metropolit empfing die Allerhöchsten Personen mit dem heiligen Kreuze und dem geweihten Wasser und trat Ihnen in das Heiligthum vor, aus dessen geheimnißvoller Stille die erhabenen Harmonien des Kirchengesanges sich vernehmen ließen. War aber das enthusiastische Willkommen, das draussen vor dem Tempel das Kaiserliche Haus begleitet hatte, erschütternd und herzergreifend, so ward hier auch der Gefühlloseste bewegt von den stillen Thränen des Dankes, die Wittwen und Waisen bey dem Anblicke ihrer erhabenen Wohlthäterin-

nen, die verstümmelten Krieger bey dem Anblicke des Vaters des Vaterlandes vergossen, Der, das Andenken an ihre Dienste in Seinem schönen Herzen tragend, ihrer so zärtlich gedenkt, so großmüthig für sie sorgt. — Nach beendigter Danksagung setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Welch ein Gemälde bot er dar, welche Erinnerungen weckte er, als er über dem Schloßplatze dahinzog! Die großen Monarchen, die sieggekrönten Befreyer Ihrer Länder und so vieler Völker Europa's, und um Sie her die mit Lorbeeren bedeckte Gardekavallerie, die Chevaliergarde, die Garde zu Pferde, das Gradedragonerregiment, die Gardehusaren und Uhlanen, die den Schloßplatz so wie den inneren Schloßhof besetzt hatten. Bey der mittleren Anfahrt hielt der Zug. Se. Majestät, der König, führte die Kaiserin Elisabeth Alexejewna, Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, die Kaiserin Maria Feodorowna, und Se. Majestät, der Kaiser, die Frau Großfürstin Alexandra, die Paradetreppe hinauf und durch die, mit den Hofsdignitarien und den Staatsbeamten der ersten acht Klassen angefüllten Säle hindurch. Hier ward Se. Majestät, der König, in die für Allerhöchstdenselben bestimmten Gemächer begleitet — und abmarschirende Kolonnen und Zuschauer aus allen Ständen durchkreuzten den Schloßplatz und wogten vor dem Pallaste und auf dem Boulevard hin und her. — Bald funkelte das Feuer der Kerzen aus den prachtvollen Gemächern des Königlichen Gastes auf die lustwandelnde Menge herab, und allmählig entbrannte die Erleuchtung der Residenz, und die Dämmerung des schönsten, mildesten Sommerabendes vereinigte das Alles zu einem entzückenden Ganzen. Tief in die herrliche Nacht hinein war das Boulevard mit tausenden von Menschen besetzt, die, von dem schön erleuchteten Hause des Gardegeneralstabes und der militärischen Musik auf dem Balkon desselben angezogen, den magischen Reizen der Harmonie der Töne huldigten. — Als aber die letzten Töne verklangen und die letzten Gruppen von dem Boulevard und den Quais verschwanden, da erhob sich aus der schönen Sommernacht die Morgenröthe und verkündete, daß der erste Tag, der wieder über unser allgeliebtes Kaiserhaus in der Residenz aufgehen sollte, — ein schöner seyn werde! — — (Russ. Inval.)

* * *

Am Sonntage, den 23sten, hatten Morgens vor der Parade sämmtliche Herren Generale, Stabs- und Oberofficiere von der Garde und der Armee, nach derselben aber der dirigirende Senat, der heilige Synod, sämmtliche Ministerien und Departements, das Glück, Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, vorgestellt zu werden. Mittags war große Tafel bey Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, und Abends Ball im Georgensaale. — Gestern war des Morgens Revüe auf dem Ssemenowschen Platze, Mittags Familientafel und Abends Souper im Taurischen Pallaste. — Heute, den 25sten, ist Mittagstafel bey Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, und Abends im großen Theater die Oper: Jean de Paris. — Morgen, den 26sten, ist Familientafel und Promenade in Kamennoi-Ostrow; den 27sten Mittagstafel bey Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, und Abends Schauspiel in der Eremitage; den 28sten Familientafel und Wasserfahrt in Kamennoi-Ostrow; den 29sten Familientafel bey Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, und Fahrt nach Peterhof; den 30sten großes Diner in Peterhof, Abends Feuerwerk in Oranienbaum und Souper im Chinesischen Pavillon; den 1sten July große Mittagstafel in Peterhof, Abends Illuminations der Gärten und Wasserkünste daselbst, Maskerade und Souper; den 2ten Diner in Montplaisir und Lustfahrt nach Strelna; den 3ten Seemanduvre in Kronstadt und Souper in Monplaisir; den 4ten Rasttag.

Paris, den 24sten Juny.

Wellington ist gestern, aber nur auf kurze Zeit, nach Kambray abgereiset.

Die Tochter des bey Wagram gebliebenen Artilleriehauptmanns Perrot war, wegen ihrer schlechten Aufführung aus dem hiesigen Erziehungshause der Ehrenlegion entlassen, und stahl neulich, als sie bey dem Bankier Lafitte als Hausjungfer Dienste suchte, eine silberne Schaale. Sie ward jedoch freygesprochen, auf ihr Bekenntniß, daß sie schwanger sey, und ein großes Gelüst zu dem Salat, der in der Schaale war, gehabt habe.

Ein berüchtigter Dieb, Namens Thevenin, steht jetzt vor Gericht, und bekennt seine Diebstähle ganz aufrichtig, indem er bloß die Absicht gehabt hätte, mit seinem Diebsgeschäfte 10- bis 12,000 Franken zusammen zu bringen, um — als ehrlicher Mann leben zu können.

In der Fualdesschen Mordgeschichte war von einem Leyermann die Rede, der als Hauptzeuge auftreten sollte, aber verschwand. Jetzt hat die Bancal angegeben: er sey ermordet, und, wie man versichert, ist an der von ihr bezeichneten Stelle wirklich die Leiche und die Leyer gefunden worden. Bastide soll die Absicht gehabt haben, alle Mitgehülfen über Seite zu bringen. — Die Manson erscheint nun, und zwar von ihrer Mutter und ihrem Sohn begleitet, in den Kriminalgerichtssitzungen, und wohnte unter andern einer bey, worin ein Mensch verurtheilt wurde, der, um einen Lohn von 24 Franken zu verdienen, sich den Paß eines Andern geliehen, und einen armen Landmann mit einem Pflugschaar erschlagen hatte.

Man glaubt, daß vermittelst der eintretenden Reduktion der spanischen Armee 6000 Officiere auf halben Sold werden gesetzt werden. Die Unzufriedenheit ist sehr groß.

Aarau, den 17ten Juny.

In dem Liquidationsgeschäft der an Frankreich geforderten Rückzahlungen, zu deren Befriedigung 5 Millionen französischer Franken der Schweiz angewiesen wurden, sind nachfolgende Kantone interessirt: Genf, Wales, Bern und Basel für Verhältnisse ihres vormals Frankreich einverleibten Landesgebiets; Zürich, Basel und St. Gallen wegen des Massena'schen Darlehns; Bern, Zürich, Lucern, Freyburg und Solothurn, wegen der im Jahre 1798 ihnen abgenommenen Staatskassen. Wellington hatte, als ihn die schweizerischen Kommissarien ersuchten, zu Vertheilung der 5 Millionen (da bekanntlich die eingereichten Ansprachen auf 22 Millionen Franken angestiegen waren) Anleitung zu geben, geantwortet: unzweydeutig erscheine ihm die Ansprache des Massena'schen Darlehns; alles Uebrige bedürfe näherer Untersuchung. „Ich halte dafür (schrieb der edle Lord), es sollte die Eidgenossenschaft ungesäumt eine Kommission zu genauerer Prüfung der eingereichten Ansprachen ernennen. Würde die zu vertheilende Summe den Betrag der begründet gefundenen übersteigen, so könnte alsdann der Ueberrest unter die unglücklichsten und am meisten geschädigten Ansprecher oder diejenigen vertheilt werden, deren Ansprachen die begründetsten scheinen, obgleich sie durch den Vortrag nicht anerkannt sind." — Der Vorort übertrug diese Prüfung den beyden Herren von Haller, Oheim und Neffe, nebst dem Geschäftsträger von Tschanz; Ihr Theilungsentwurf hat den Beyfall des Vororts und auch schon die Zustimmung mehrerer Theilhaber erhalten. Ausser dem Massena'schen Darlehn, welches vollständig berechnet wird, werden andere Ansprachen in verschiedenen Abstufungen mit 50, 25, 20, 13 und 10 vom 100 bedacht, und noch andere sind als unbegründet überall abgewiesen. Der Berechnung der im Jahre 1798 entfremdeten Staatsgelder liegt eine durch den Kommissär Rapinat der französischen Regierung eingegebene (übrigens in manchen Stücken gar lückenhafte) Einnahmsnote zum Grunde, worin die entwendeten Kassen mit 3,744,719 Franken zum Vorschein kommen; an diese sollen nun 13 vom 100 vergütet werden.

Am 16ten, Abends, ist endlich der See aus dem Bagnetthal abgeflossen, wobey zwar einige Dorfschaften gelitten, allein die Gegend im Ganzen weniger, als man besorgte. Die Rhone stieg gewaltig und führte eine Menge Schlamm, Holz und Haustrümmern ꝛc. mit sich fort.

Wien, den 23sten Juny.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Frau Erzherzogin, Herzogin von Parma, werden nächstens in Wien zu einem Besuche eintreffen, und sich noch im Laufe des Sommers wieder nach Ihren Staaten zurückbegeben.

Oesterreichs verzinsliche Staatsschuld belief sich am 1sten Juny 1816 auf 680 Millionen Gulden, ohne das 1815 eröffnete Anlehn von 50 Millionen; und die Masse des Papiergeldes über 650 Millionen. Bis zum 1sten May 1816 sind 180 Millionen Papiergeld durch freywillige Einlösung vernichtet worden. Der Stand der seit 1815 kontrahirten in Konventionsmünze verzinslichen Staatsschuld war am 16ten May dieses Jahres 207,960,290 Gulden, und der auf diese Summe berechnete Tilgungsfonds hat bereits mehr als $3\frac{1}{2}$ Millionen jährlicher Einnahme. Für die französische Staatsschuld von 4000 Millionen Franken ist ein Tilgungsfonds von 40 Millionen gestiftet, mithin $\frac{1}{100}$ des Schuldkapitals; für die englischen Staatsschulden etwa 800 Millionen Pf. Sterl., ungefähr 14 Millionen, mithin $\frac{1}{57}$. Die jetzige Einnahme des österreichischen Tilgungsfonds $3\frac{1}{2}$ Millionen mit dem Schuldkapital von 207 Millionen verglichen, giebt die nämlichen Resultate von etwa $\frac{1}{57}$, ist also fast doppelt so stark, als der französische. Für die ältere verzinsliche Staatsschuld aber ist durch das Patent vom 21sten März dieses Jahres in so fern gesorgt, daß sie in 50 Jahren um die Hälfte vermindert, und für die andere Hälfte der Genuß der ursprünglich verheißenen Zinsen in klingender Münze zugesichert worden ist.

Für einen zu Bukfa im Sobler Komitat verstorbenen Fleischer mußte ein viertehalb Fuß breiter Sarg verfertigt werden. Er wog vor seiner Krankheit 345 Pfund.

Vom Mayn, vom 24sten Juny.

Die fürstl. neuwiedischen Hofgärtner Simonis und Dreidoppel, Jäger des Prinzen Maximilian von Neuwied, Begleiter und Gehülfen desselben auf seiner Reise in Brasilien, haben sich entschlossen, zum Zweytenmal nach diesem Lande zu gehen, um die europäischen Naturaliensammlungen durch dessen Schätze zu vermehren. Da sie selbst nicht genug Vermögen besitzen, um die Kosten eines solchen Unternehmens allein bestreiten zu können, so haben sie sich entschlossen, einen Versuch zu wagen, ob diese nicht von Freunden der Naturgeschichte und Naturaliensammlern zusammengebracht werden könnten, und gedenken daher die Reise auf Aktien anzustellen. Sie versprechen den Theilnehmern zu liefern: für eine Aktie auf Säugthiere zu 3 Karolinen 5 bis 6 Arten; eine Aktie auf Vögel zu 7 Karolinen 45 bis 50 Arten; eine Aktie auf Amphibien zu 2 Karolinen 10 bis 12 Arten; eine Aktie auf Insekten zu 2 Karolinen 65 bis 70 Arten; eine Aktie auf Schmereyen zu anderthalb Karolinen 90 bis 100 Arten. Die Reisenden werden sich nicht bloß auf die genannten Naturgegenstände einschränken, sondern Fische, Schaalthier, Gewürme, Moose, Flechten, Schwämme, vorkommende ausgezeichnete Mineralien, so wie Waffen, Geräthschaften und Putzstücke der Wilden, gleichfalls sammeln; allein bestimmte Aktien für diese festzusetzen, fehlt es ihnen an einem Maßstabe.

Vom Mayn, vom 26sten Juny.

Aus der Rede des Präsidenten des Apellationsgerichts für den bayerschen Rheinkreis zu Zweybrücken, Herrn Rehmann, bey der öffentlichen Verkündung der neuen Verfassungsurkunde, entlehnen wir folgende Stellen: „Jede Willkühr entfernend, keine Vervollkommnung hindernd, Schutz gegen Uebermacht und Ehrgeiz, wie gegen Umwälzungen und Umsturz gewährend, sichert diese Urkunde die Würde des Thrones, so wie die unveräusserlichen Rechte des Geringsten im Volke. Was ein guter König einem guten Volke nur immer geben und sichern kann, ist uns gegeben und gesichert, aber nur in so ferne eigene Kraft und eigene Tugend es bewahren. Gott zu geben, was Gottes, dem Könige, was des Königs, dem Volke, was des Volkes ist, dieser Sinn, dieser Zweck ist rein und einfach ausgesprochen. . . . Vorrechte, welche in Geschichte und längstgestaltete Verhältnisse so tief eingriffen, daß sie nur bestimmt und begränzt, nicht aufgehoben werden mochten, mußten bey Abfassung einer Verfassungsurkunde für das ganze Reich berücksichtigt werden. Unter denen, welchen solche Vorzüge gesichert wurden, sind Manche mehr ausgezeichnet durch des Volkes Achtung und Vertrauen, als durch den Zufall der Geburt. Im Strome der allgewaltigen Zeit gebt endlich ohne Gewaltsamkeit durch eigenen Verzicht unter, was die Prüfung nicht aushält. Indessen ist im ganzen Königreich Keiner mehr leibeigen, der Bürger frey, das Gesetz über Alle. Aber Maximilian Joseph hat nicht gewollt, das, was der Umschwung stürmischer Tage bey uns Gutes herbeygeführt, auch nur einen Augenblick aufs Neue unsicher, oder seine Erhaltung bezweifelt werden könne. Die Errungenschaft einer blutigen Zeit, zu theuer erkauft durch Opfer, die verschmerzt sind, während wir des Erwerbs nicht genießen, bleibt uns. Se. Majestät, der König, haben verheißen, daß einige Bestimmungen, welche mit den uns verbürgten besondern Institutionen unvereinbar sind, diese nicht beeinträchtigen sollen. Und so, vereinigt und verbunden mit dem Mutterland in Allem, was dort Gutes neu gegründet wurde, erhalten wir ungekränkt, was Gottes Vorsehung in schweren Prüfungsjahren herbeygeführt hat."

London, den 23sten Juny.

General Morillo ist, wie Nachrichten aus Jamaika anführen, nachdem er mit einer Lanze verwundet worden, auf einer Hängematte nach Valencia getragen worden, und hat das Hauptkommando an einen andern General abgegeben.

Am 1sten März hat ein heftiger Sturm bey Isle de France unter den Schiffen ꝛc. großen Schaden angerichtet.

Der Umfang der Besitzungen der englisch-ostindischen Kompagnie ist mehr als dreymal so groß als England, Schottland und Irland zusammen genommen; die Bevölkerung darin beläuft sich auf 48 Millionen Menschen.

London, den 26sten Juny.

Ihre Majestät, die Königin, sind am letzten Montage auf dem Lustschlosse zu Kew von abermaligen Krämpfen befallen worden. Die Bülletins über den Gesundheitszustand Ihrer Majestät sind indessen nicht ungünstig.

Die amerikanischen Zeitungen enthalten folgende Anzeige:

Lima, den 18ten December 1817.

Am 10ten ist die Expedition, welche zur Wiedereroberung von Chili bestimmt ist, aus diesem Hafen abgesegelt. Sie besteht aus 3464 Mann unter Kommando des Artilleriebrigadiers Don Mariano Osorio, Schwiegersohns des Vicekönigs.

Die brittische Fregatte Spartan hält jetzt in Plymouth Quarantäne. Sie war nach Algier geschickt, um vom Dey Genugthuung für die Plünderung des genuesischen Schiffs Miserikordia und für die Forttreibung des genuesischen Konsuls aus Algier zu fordern, welche Genugthuung auch gegeben worden.

Es heißt, daß der König Heinrich von Hayti oder Christoph auch Port de Paix und Gene Rabel zu Freyhäfen für fremde Schiffe erklären wolle.

Port Louis, auf Isle de France, vom 2ten May.

Unsere Kolonie hat ein noch erschrecklicheres Unglück betroffen, als die Feuersbrust am 25sten September 1816. Der Orkan, der in der Nacht vom 28sten Februar ausbrach und bis zum 1sten März dauerte, hat weder den Hafen noch die Felder verschont. Alle Schiffe auf der Rheede sind stark beschädigt oder verschluckt. Viele Häuser in der Stadt sind umgestürzt. Auf dem Lande haben die Wohnungen nicht weniger als die Plantagen gelitten. Verschiedene Plantagenbesitzer haben alles das Ihrige verloren, und das Unglück ist allgemein gewesen. Der Barometer war zu einem Punkte gesunken, worauf man ihn nie gesehen hat. Das Regenwasser, welches fiel, war ganz salzig. Nach der hiesigen officiellen Zeitung ist die Hälfte unserer noch übrigen abgebrannten Stadt eingestürzt oder sehr beschädigt. Alle Plantagen von Gewürznelken, Kaffee, Zucker ꝛc. sind ruinirt. Verschiedene Personen wollen ein Erdbeben verspürt haben.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 159. Donnerstag, den 4. July 1818.

St. Petersburg, den 23sten Juny.

Dem Herrn Kriegsgeneralgouverneur von Moskau, General von der Kavallerie, Grafen Tormasow, und dem wirklichen Geheimenrathe, Fürsten Jußupow, haben Se. Majestät, der König von Preussen, Allergnädigst den schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruht.

St. Petersburg, den 25sten Juny.

Ueber die Reise Sr. Majestät, des Kaisers, im südlichen Rußland sind hier Nachrichten eingegangen, aus denen wir Folgendes mittheilen:

Nach der Abreise von Simferopol geruheten Se. Kaiserliche Majestät, ungeachtet der beschwerlichen, 75 Werst weit zu Pferde zurückgelegten Reise, am 13ten May, um 9 Uhr Abends, das Dorf Nikita mit Ihrem Besuch zu beglücken, bey welchem im Jahre 1811 auf Allerhöchste Genehmigung der bekannte Nikitasche Garten angelegt worden, in dem sich nicht nur verschiedene Gattungen dortiger, sondern auch ausländischer Fruchtbäume und nützlicher Pflanzen befinden, und welcher gegenwärtig bereits 150,000 Bäume zählt. Den folgenden Tag, den 14ten May, geruheten Se. Majestät, der Kaiser, nachdem Sie den von dem Direktor des Nikitaschen Gartens, Etatsrath Stöven, überreichten Bericht und den Plan dieses Gartens übersehen hatten, huldreichst Ihre Zufriedenheit zu erkennen zu geben, und den bey diesem Garten befindlichen Arbeitern ein ansehnliches Geschenk an Gelde zu verleihen. Um 10 Uhr Morgens reisten Se. Majestät ab von Nikita über Jalta und Alupka nach Kikineich. — Den 21sten May geruheten Se. Majestät, der Kaiser, bey Ihrer Durchreise durch die im Melitopolschen Kreise des taurischen Gouvernements belegenen Molotschanskischen Menonitenkolonien, in der ersten Kolonie Altonau anhalten zu lassen, und zwey Menonitenhäuser mit Ihrem Besuch zu beehren. Se. Majestät fanden in denselben Alles rein und sauber, und überhaupt Alles sehr ordentlich eingerichtet. In der Kolonie Lindenau geruhete der Monarch, einen Rapport nebst Verzeichniß über den Wohlstand der Kolonien von dem Mitgliede der Fürsorgekomität über die Kolonisten im südlichen Rußland, Kollegienrath Lanow, anzunehmen. Auch geruheten Se. Majestät, die von den Deputirten dieser ausländischen Kolonisten dargereichten Bittschriften anzunehmen, in welchen sie im Namen der sämmtlichen Gemeinde, für die ihnen erwiesene große Gnade, die für sie tragende Sorgfalt und für den Wohlstand, den sie jetzt in ihrem neuen Vaterlande genießen, ihre alleruntertänigste Dankbarkeit an den Tag legten. Alle diese Bittschriften geruheten Se. Majestät, Selbst durchzulesen. Der Monarch geruhete, in ein Menonitenhaus zu gehen, in welchem der Tisch gedeckt und ein kleines ländliches Frühstück aufgetragen war. Hier sahen die dankbaren und entzückten Kolonisten ein seltenes Gemälde unbeschreiblicher Herablassung des Großen Monarchen gegen Seine Unterthanen. Se. Majestät nahmen, auf die Bitte der Hauswirthin, das einfache ländliche Frühstück an, und ließen den Wirth und die Wirthin mit am Tische sitzen, an welchem auch die Generale, Graf Araktschejew und Fürst Wolkonskii, sich befanden, und zu welchem die Ehre hatten gezogen zu werden, der Oberrichter des neurussischen Tutelkomtoirs, Etatsrath Kontenius, und der Kollegienrath Lanow. Während der Monarch gegen eine halbe Stunde am Tische verblieb, war das Vorhaus und der Hof vom Volke angefüllt worden, und die Zuschauer, den Monarchen das einfache Mahl mit den Landleuten theilen sehend, waren sämmtlich bis zu Thränen gerührt, und blickten mit Rührung auf dies entzückende Gemälde hin. Se. Majestät verliehen Allergnädigst der Hauswirthin einen Brillantring, und bezeigten mündlich dem Mitgliede der Fürsorgekomität, Kollegienrath Lanow, Ihr Wohlwollen für die sowohl in den Kolonien als auf den Landstraßen gefundene gute Einrichtung und Ordnung. Bey der Durchreise durch andere Kolonien geruhete der Monarch in mehrern derselben anzuhalten, und in den Kolonien Halbstadt die von dem Menonisten Klaßen angelegte Tuchfabrik, in Petershagen das Bethaus zu besehen, und in Ladekop das Haus des Oberschulzen der Menonitenkolonien, Tews, zu besuchen, und für den Wohlstand der Kolonien, die innere Ordnung, Sauberkeit und Reinlichkeit in den Häusern, Seine Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Dem gewesenen Oberrichter, Etatsrath Kontenius, unter dessen Aufsicht auf die Verfügungen des Ministeriums des Innern die Kolonien auf Molotschnaja Woby begründet und angesiedelt worden, haben Se. Majestät, der Kaiser, den St. Annen-Orden 1ster Klasse Allergnädigst verliehen — Bey der Durchreise des Monarchen durch Taganrog, wurden Se. Majestät nach Ihrer Ankunft daselbst, am 22sten May, nach 7 Uhr Abends, in der Kathedrale von der Geistlichkeit empfangen; den folgenden Tag, den 23sten, des Morgens, geruheten Sie das Seehospital, den Hafen des Kaisers

Peter des Ersten, die Kasernen, das Stadtgefängniß, die Quarantäne, das Armenpflegehaus und die Börse in Augenschein zu nehmen, und sodann in der Kathedralkirche die heilige Liturgie zu hören, worauf das Glück hatten, in der Wohnung vorgestellt zu werden, die Beamten und der Rostowsche Adelsmarschall nebst dem Adel, die russische und griechische Kaufmannschaft aber Brot und Salz zu überreichen. Bey der Abreise geruheten Se. Majestät, in das dort von dem Herrn Kollegienrath Warwazii erbaute Alexander-Jerusalems-Kloster anzufahren. — In Nowotscherkask wurden Se. Majestät, der Kaiser, am 23sten May, nach 8 Uhr Abends, vor der Stadt von dem das donsche Kosakenkorps befehligenden Generallieutenant Ilowaiskji 5. mit dem Atamansregiment und andern Truppen empfangen, und in die Stadt zogen Sie ein unter dem Geläute der Glocken und dem Donner der Kanonen bey einer zahlreichen Versammlung der Einwohner beyderley Geschlechts, welche ihr Hurrah jubelnd ertönen ließen. Bey der Wosnesenskischen Kathedrale waren die Kosakenkorpsregalien, bestehend aus den in diesem Korps Allergnädigst verliehenen Fahnen und den Allerhöchsten Gnadenbriefen, hingestellt, und Se. Majestät, der Kaiser, wurden vor denselben von den Mitgliedern des Korpskanzley, und sodann von der Geistlichkeit mit dem Kreuz und heiligen Weihwasser empfangen. Nach verrichtetem Gebet begaben sich Se. Majestät in das zu Ihrem Aufenthalt bestimmte Haus, wo im Namen des ganzen Kosakenkorps Brot und Salz überreicht wurde, und wo darauf die Generale das Glück hatten, vorgestellt zu werden. Hernach beglückten Se. Majestät den Ball mit Ihrer Gegenwart, auf dem Sie auch an den Tänzen Theil zu nehmen geruheten. Den folgenden Tag, den 24sten, hatten das Glück, Sr. Majestät vorgestellt zu werden, die Geistlichkeit, die Stabsofficiere und die im Kosakenkorps bey verschiedenen Aemtern dienenden Beamten, worauf der Monarch die Stadt, und in derselben das Stadtgefängniß, das Hospital und die Apotheke besah. Nach der Mittagstafel geruheten Se. Majestät, nach 6 Uhr Abends die weitere Reise fortzusetzen.

Moskau, den 12ten Juny.

Vorgestern geruheten Se. Majestät, der Kaiser, Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, Se. Majestät, der König von Preussen, Ihre Kaiserliche Hoheiten, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch und die Großfürstin Alexandra Feodorowna, so auch Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Preussen, das Marien-Hospital und das Alexandri-Institut zu besuchen, und sodann auch den Grafen Alexander Petrowitsch Tormaßow in dessen Hause mit Ihrem Besuch zu beehren.

Denselben Tag, den 10ten, war im Garten des Pallastes äusserst glänzende Illumination. Das heitere und stille Wetter versprach eine sehr angenehme Promenade, und die Einwohner von Moskau strömten in unzähliger Menge nach dem Garten. Ihre Neugierde war um so größer, da sie daselbst die Kaiserliche Familie mit dem Preussischen Monarchen erwarteten. Die Zulassung in den Garten geschah nur auf Billete. Abends, als sich eine Menge Lustwandelnder versammelt hatte und die Zubereitungen zur Illumination beendigt waren, ward der Himmel plötzlich bedeckt von schwarzen Wolken, und der herabströmende Gußregen versetzte Alle in Verwirrung. Dessen ungeachtet ward die Illumination gegen Mitternacht angezündet, und der Menschen waren nicht weniger als vorher. Se. Majestät, der Kaiser, die Kaiserliche Familie und der König von Preussen, erschienen gegen 1 Uhr, gingen durch eine Allee, welche von verschiedenfarbigem Feuer glänzte, und fuhren sodann zurück. Die Zuschauer ergötzten sich noch eine Weile an der vortrefflichen Erleuchtung der Teiche und Alleen, in welchen an mehrern Orten Musik spielte.

Gestern, den 11ten Juny, geruheten Se. Majestät, der Kaiser, in der Kathedrale zu Mariä Himmelfahrt das Gebet um den Segen auf die vorhabende Reise zu hören. Denselben Tag, des Morgens, geruheten Se. Majestät, der Kaiser, Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, der König von Preussen, und Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin, das Erziehungshaus und das Golitzynsche Hospital zu besehen, und auf den Abend die Gräfin Anna Alexejewna Orlow-Tschesmenskji mit Ihrem Besuch zu beehren, bey welcher glänzender Ball und Abendtafel war, und wo sich auch Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Großfürsten und die Großfürstin, die ausländischen Prinzen, und der angesehenste Adel befanden. Während des Balles war vor dem Hause eine äusserst prächtige Illumination, und von der andern Seite versetzte die Erleuchtung des Gartens Alle in Entzücken. Dies Fest kann in aller Hinsicht für eins der ausgezeichnetsten und angenehmsten angesehen werden.

Paris, den 24sten Juny.

Man erwartet zu Madrid Bullen aus Rom, denen zufolge mehrere Klöster eingezogen werden sollen, oder wenigstens die Einkünfte, welche sie durch Vermächtnisse besitzen. Bey so vielen kühnen Maßregeln, welche die Zeitumstände nothwendig machen, ist es kein Wunder, daß das Gerücht von Abdankung des Finanzministers sich oft erneuert.

Aachen, den 23sten Juny.

Heute hatte eine vorgängige Feyerlichkeit der am 10ten künftigen July beginnenden Ausstellung der Heiligthümer

statt. Es wurden nämlich die Tücher, auf welchen sie vorgezeigt werden sollen, diesen Nachmittag um 3 Uhr unter Pauken- und Trompetenschall an den beyden Fenstern der Heiligthumskapelle, auf der Gallerie ꝛc. ausgehängt. Eine Menge Volks stand auf den Plätzen um die Domkirche herum, und war mit harrendem Blick frommer Zeuge dieser religiösen Vorbereitungsceremonie.

Wien, den 20sten Juny.

Während des Wiener Kongresses erhielt der verstorbene Baron von Thugut den Besuch mehrerer Monarchen. Sein eigentlicher Familienzuname Thunichtgut wurde seinem Großvater beygelegt, der zum Schiffziehen auf der Donau verurtheilt wurde, aber für ihn schon in seiner Jugend in Thugut verwandelt.

Vom Mayn, vom 25sten Juny.

Aus Gallizien gehen jährlich einige alte reiche Juden mit ihrem Gelde nach Jerusalem, um im verheißenen Lande zu sterben. Voriges Jahr trat ein Jude aus Kalusch die Wanderschaft mit 10,000 Dukaten an; ein anderer aus Koloma hat mit einer gleichen Summe dieses Jahr die Reise vor.

Vom Mayn, vom 27sten Juny.

Bey der Rheinschiffahrtskommission hat der niederländische Kommissarius die neulichen Beschwerden des preussischen beantwortet. Er verlangt: 1) das gezwungene Umschlagerecht zu Maynz und Köln müsse sogleich aufgehoben werden, ehe das definitive Schiffahrtsreglement, das Preussen erwartet wissen will, abgefaßt werde. 2) Er behauptet: Von den Niederlanden sey das Versprechen, den Rheinhandel nicht mit neuen Abgaben (droits) zu belegen, wirklich erfüllt, denn unter „droits" wären nur neue Schiffahrtsabgaben zu verstehen, nicht aber Zölle (douanes), wie Preussen vermeint hat. 3) Er lehnt das Verlangen ab: die Abgaben in den Seehafen unveränderlich zu bestimmen, weil sonst die freye Beschiffung bis zur Einmündung des Rheins in die See scheinbar seyn würde; die Niederlande würden sich auf keine Ansprüche einlassen, die über die Einmündungen des Flusses hinausgehen.

Las Casas lebt mit seinem Sohn zu Baden eben so eingezogen, wie vorher zu Frankfurt, und meidet jeden Umgang. Gewiß aber ist, daß er sein an Lord Bathurst in London gerichtetes und manche merkwürdige Umstände bekundendes Schreiben jetzt herausgiebt, und zwar zu gleicher Zeit in deutscher und französischer Sprache.

Herr von Zennowitz, ein Verwandter Kosziusko's und Vollstrecker des Testaments, macht bekannt: daß er in die Wegführung der Leiche des Helden von Solothurn, als testamentwidrig, nicht gewilligt, sondern bloß der Gewalt nachgegeben habe, wiewohl er als Privatmann nichts mehr wünsche, als daß dem Andenken des polnischen Helden die größte Ehre widerfahre.

Von der Niederelbe, vom 30sten Juny.

Nicht weniger als 3½ Million Thaler hat die norwegische Reichsbank nach und nach an Zetteln ausgegeben, deren Realisirung für ein armes Land mit 900,000 Einwohnern eine schwere Sache ist. Einige Millionen sind jedoch durch besondere Abgaben schon eingezogen worden.

In Dänemark ist das Serviren mit gedecktem Tisch bey Begräbnissen, und das Blumenstreuen, so lange die Gruft noch offen steht, verboten. (?)

London, den 26sten Juny.

Seit der Beendigung der Parlamentswahlen für die City und die Vorstadt Southwark hat sich der Abschaum des Pöbels vor der Stimmbühne in Koventgarden für die Wahl von Westminster vermehrt und das Betragen dieses Gesindels ist noch empörender geworden. Eine Menge Kerls, die im Speichelauswerfen sehr geübt seyn mußten, hatte dort ihre Station genommen, und spien ungeachtet der beträchtlichen Entfernung auf alle diejenigen, welche ihre Stimmen für den Kapitän Sir M. Maxwell innerhalb der Stimmbühne abgaben. Ein Gleiches thaten sie, so oft Kapitän Maxwell etwas vortrat und warfen zu gleicher Zeit mit Koth auf denselben. Da indessen die Wahl des Kapitäns Maxwell dem Pöbel noch sehr wahrscheinlich blieb, so haben sich einige der verwegensten Kerls in ihrer Wuth Thätlichkeit zu Schulden kommen lassen, welche selbst das Leben des Kapitäns Sir M. Maxwell in Gefahr setzte. Am Dienstag Abend, als derselbe mit ein Paar Freunden von der Stimmbühne nach Richardsons Hotel zurückkehren wollte, drängte der Pöbel auf ihn zu. Kapitän Maxwell wurde mit einem Stein auf die Brust getroffen, ging aber fort, und hatte das Hotel beynahe erreicht, als er von einem starken Kerl, der wie ein Schmidt aussah, einen furchtbaren Schlag auf die Schläfe erhielt, der ihn ganz betäubte, so daß er kaum ins Haus gebracht werden konnte. Es wurden sogleich Aerzte und Wundärzte herbeygerufen, welche Aderlaß und Blutigel verordneten. In der Nacht stellte sich ein Fieber ein und Kapitän Maxwell ist noch immer ausser Stande, das Bette zu verlassen, wird auch schwerlich vor Beendigung der Wahl wieder auf der Stimmbühne erscheinen. Man hat große Prämien auf die Entdeckung der Urheber des Gräuels ausgeboten. Alle Parteyen äussern sich aufs Stärkste gegen diese Unthat. Aber Herr Douglas Kinnaird, der Banquier und Theaterdirekteur von Drurylane, findet es für unnöthig, daß man vor der Stimmbühne jetzt mehrere Konstables mit ihren Stäben versammlet habe, um den Abschaum des Pöbels in Ordnung zu halten. Er sagte gestern in seiner Anrede an das Volk, daß der Kerl, welcher dem Kapitän Maxwell den Faustschlag gegeben habe, kein Engländer, sondern ein Ausländer seyn müsse, obgleich

Jedermann wohl weiß, daß die Faustschläge und Faustkämpfe ganz ausschließlich englische Sitte sind. Man hofft jetzt, daß alle loyal gesinnte Wähler von Westminster für Sir M. Maxwell ihre Stimmen abzugeben eilen werden, um so die Menge der in Westminster wohnenden gemeinen Leute zu überstimmen.

Das heutige Bulletin über das Befinden von Maxwell lautet also: „Sir Murray Maxwell hat eine bessere Nacht gehabt, als man erwartete; er fühlt aber sehr heftig, obgleich, wie wir glauben, ohne Gefahr, die Beschädigung an seinem Kopfe."

Herr Byng und Herr Mellish sind heute ohne allen Widerspruch zu Parlamentsgliedern für die Grafschaft Middlesex wieder erwählt worden.

Bey der heutigen Abstimmung in Westminster hatte Romilly 3336, Burdet 3234, Maxwell 3069 und Hunt 75 Stimmen.

Die vielen parlamentarischen Wahlkämpfe bringen jetzt das Geld in Umlauf, und man kann die besten Wechsel kaum um 4 Procent diskontiren, weil die Kandidaten so viel Geld brauchen. Vor Kurzem diskontirte man zu $3\frac{1}{2}$.

Privatbriefe aus Indien versichern, daß der beträchtliche Verlust, welchen die brittisch-indischen Truppen bey den verschiedenen siegreichen Gefechten mit den Maratten erlitten haben, der guten Bedienung der Artillerie auf Seiten Holkars, die wahrscheinlich durch europäische Ueberläufer geleitet war, und dem Mangel an Kavallerie auf Seiten der brittisch-indischen Truppen zuzuschreiben sey.

Der Herzog von Kent wird mit seiner Gemahlin dieser Tage von Brüssel hier erwartet.

Vermischte Nachrichten.

Nach André's Hesperus wird im Durchschnitt jährlich an Kolonialwaaren in Europa eingeführt: 6,614,658 Centner Zucker, 1 314,550 Centner Kaffee, 954,622 Centner Baumwolle, 226 600 Centner Pfeffer, 97,200 Centner Indigo, 31 Millionen Pfund Thee. Der ungefähre Totalwerth in Gulden im 20 fl. Fuß wird geschätzt auf 416.745,000 Gulden

Aus der in England erschienenen Sammlung von officiellen Aktenstücken, Napoleon betreffend, liefert die zu Brüssel herauskommende Zeitung „le vrai libéral" nachstehenden Brief des Generals Bertrand an den Gouverneur von St. Helena, aus Longwood vom 30sten September 1817. In demselben heißt es unter Anderem:

„Ich habe den Kaiser davon unterrichtet, daß Sie, Herr Gouverneur, mir die Ehre erzeigt, vor zwey Tagen zu mir zu kommen, und daß Sie mir gesagt, sein mißlicher Gesundheitszustand, welchen man Mangel an Bewegung zuschreibt, mache Sie besorgt. Sie fragten: warum reitet er nicht? Ich antwortete Ihnen, was ich gegen Sie schon bey mehreren Gelegenheiten geäussert hatte, und was ich die Ehre habe, auch jetzt zu wiederholen, daß der Kaiser, besonders seit den letzten 6 Wochen sehr leidet; daß seine Beine mit jedem Tage mehr anschwellen; daß die Symptome von Skorbut, die sich gezeigt haben, ihm schon heftige und anhaltende Schmerzen verursachen, und daß die Aerzte diesen Zustand allerdings als eine Folge von Mangel an Bewegung ansehen. Seit dem May 1816, seit 17 bis 18 Monaten, ist er auf kein Pferd gekommen, und hat kaum seine Wohnung verlassen, als um, ungefähr 40 Klafter weit, meine Frau zu besuchen, welches indessen auch selten geschah. Sie wissen sehr gut, warum der Kaiser nicht ausgeritten ist und nicht ausreitet. Die Ursache liegt namentlich in den Beschränkungen, die Sie 6 Wochen nach Ihrer Ankunft eingeführt haben. Diese Beschränkungen enthalten unter Anderem das Verbot, auf unserm Wege einen Menschen, wer es auch immer sey, zu sprechen oder anzuhören, oder in ein Haus zu gehen. Das führte ihn auf den Gedanken, Sie hätten die Absicht, ihn mit den Wachen zu kompromittiren, und seinen Charakter herabzuwürdigen. Die spätere Verfügung vom 14ten März 1817, der zufolge wir uns nicht von einem 12 Schuh breiten Wege entfernen dürfen, würde die Folge haben, daß, wenn der Kaiser diesen Weg verließe, um in ein Haus zu gehen, die Wachen auf ihn feuern könnten. Der Kaiser darf sich einer so unedlen Behandlung nicht fügen."

„Sie selbst haben gesagt, das Zimmer des Kaisers sey zu klein, und das Haus Longwood gar zu schlecht; Sie hätten das Ihrer Regierung erklärt, und, da der Kaiser das vorige Jahr ein Zelt gehabt, weil er durchaus keine Stelle giebt, wo man im Schatten spazieren gehen kann, hätten Sie vorgeschlagen, eine von den hölzernen Baraken der Soldaten bey dem Hause einzurichten, damit der Kaiser daselbst spazieren gehen könne. Ich habe es versucht, ihm Ihren Vorschlag mitzutheilen. Er betrachtete dieses Anerbieten als einen schlechten Spaß (das war sein Ausdruck), der sich ganz zu der Art schicke, wie Sie sich seit zwey Jahren benommen. Paßt das Haus nicht, in welchem er ist, warum läßt man ihn zwey Jahre darin? Warum giebt man ihm nicht eins in einem Garten, unter Bäumen, wo Schatten und Wasser ist? Warum läßt man ihn auf diesem öden Fleck, den Winden ausgesetzt, und wo er nichts hat, was zur Erhaltung des Lebens beytragen könnte? Nehmen Sie die verfügten Beschränkungen nicht zurück, und stellen die Ordnung der Dinge nicht wieder her, wie sie unter dem Admiral bestanden, dann kann der Kaiser nicht ausgehen. Er sieht diese Bestimmung als einen Entschluß von Ihrer Seite an, seinen Tod herbeyzuführen."

In zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 160. Freytag, den 5. July 1818.

Berlin, den 7ten July.

Am verwichenen Sonnabend, den 4ten dieses, ward zum Wiederaufbau des im vergangenen Jahre hier abgebrannten königlichen Schauspielhauses mit angemessener Feyerlichkeit der Grundstein gelegt.

Augsburg, den 23sten Juny.

Im Brüsseler Orakle liest man Folgendes: „Bis jetzt haben wir uns noch immer enthalten, unsere Leser von den lächerlichen Gerüchten, die man in unserm Vaterlande zu verbreiten sucht, zu unterrichten; da aber die Ruhe des Friedens, deren wir so glücklich sind zu genießen, in den Gemüthern, welche seit so vielen Jahren an ausserordentliche Dinge gewöhnt sind, eine gewisse Leere läßt, die sie geneigt macht, alle Albernheiten, die nur immer verbreitet werden, aufzufassen, so ist es Pflicht des Zeitschriftstellers, ihre Leichtgläubigkeit zu wahren, und ungegründete Besorgnisse zu verscheuchen. Einem rheinischen Blatte hat es neulich beliebt, von einem Tausche des Großherzogthums Luxemburg gegen das klevische Land zu sprechen, und da diese Nachricht wenig Glück machte, so behaupten jetzt unsere politischen Hellseher, Belgien werde gegen Hannover an England abgetreten werden. Ein klein wenig Nachdenken könnte das Alberne einer solchen Uebereinkunft, die nur geeignet wäre, den gegenwärtigen, auf feste und dauerhafte Grundpfeiler gestützten Stand der Dinge in Europa zu stören, klar genug darthun. Unser Schicksal ist unwiederruflich festgesetzt. Ein neues Königreich, wovon die Belgier einen der Hauptheile bilden, das in seinem Schooße alle Keime einer segenreichen Zukunft birgt, und durch seine Lage auserkohren ist, einen furchtbaren Damm gegen die künftigen Absichten Frankreichs zu bilden, ist für das gemeinschaftliche Heil Europa's geschaffen worden, das jetzt keine andere Ansichten haben kann, die überdies mit den feyerlichsten Verträgen im Widerspruche stehen würden. Ueberlassen wir es der Zeit, unsere aufkeimenden Institute zu vervollkommnen; lassen wir es uns angelegen seyn, durch reine Vaterlandsliebe unsere Lage zu verbessern, und vergessen wir vorzüglich nie die willkührlichen Regierungen, die uns zwanzig Jahre unter ihr Joch gebeugt hielten."

* * *

Die Times enthalten folgendes merkwürdige Schreiben aus Paris, vom 3ten Juny: „Wir haben hier mit dem größten Erstaunen vernommen, daß die Ultra's den verbündeten Höfen eine Denkschrift über die Lage Frankreichs überreicht haben, in welcher sie sich eben so sehr als schlechte Politiker wie als schlechte Franzosen aussprechen. Man nennt Herrn von Vitrolles als Redakteur dieser sonderbaren, und in unsern Zeiten ganz ausserordentlichen Schrift, die, wie es heißt, in einer Komité, bestehend aus den Herren von Brüges, Julius von Polignac, von Chevreuse, von Chateaubriand, Mathieu von Montmorency, von Puysegür und von Fitz-James, entworfen worden. Der Zweck derselben soll seyn, die Aufmerksamkeit der Verbündeten auf das von ihnen sogenannte „verderbliche System" der Minister, und auf die Nothwendigkeit, ihre Entlassung zu bewirken, zu richten. Sie erklären diese Maßregel als das einzige Mittel des Heils für die regierende Familie, und geben sich alle Mühe, Besorgnisse wegen Erhaltung der öffentlichen Ruhe in Europa für den Fall zu erregen, wenn das Besatzungsheer aus Frankreich zurückgezogen würde. — Mehrere Häupter der Ultra's haben dieser Tage den fremden Gesandten zu Paris in Person Besuche abgelegt, um ihnen die Gründe und Beschwerden jener berüchtigten Denkschrift gehörig ans Herz zu legen. Man versichert, Se. Majestät hätten den höchsten Unwillen hierüber bezeigt; und in der That kann Niemand das Uebermaß der Kühnheit und Frechheit dieser hinscheidenden anti-französischen Partey begreifen."

Aus Frankreich, vom 12ten Juny.

Es kostet der Regierung viele Mühe, in den südlichen Departementen, besonders in denjenigen, wo Katholiken und Protestanten getheilt sind, die völlige konstitutionelle Herrschaft in Thätigkeit zu setzen. Sie hat bisher sehr viel gethan, um dieses Resultat zu erzielen, und noch ist es ihr nicht vollständig gelungen. Zwar sind die seit anderthalb Jahren dort neu ernannten höhern Beamten beynahe durchgängig kraftvolle, vom konstitutionellen Geist durchdrungene Männer, die mit dem besten Willen, den Grundsätzen des Königs und der Charte allenthalben Eingang zu verschaffen, auch die nöthige Energie besitzen, um die angeordneten Maßregeln durchzusetzen; allein sie sehen sich durch die Stimmung der Einwohner genöthigt, mit großer Umsicht zu Werke zu gehn, um nicht aufs Neue die Leidenschaften zu reizen. Besonders ist dies der Fall im Garddepartement. Der Präfekt von Nimes, der unermüdet thätige Herr Argoult, dessen Verwaltung man allgemein Gerechtigkeit widerfahren läßt, hat es noch nicht dahin bringen können, der Nimer Nationalgarde eine neue Organisation zu geben. Noch immer waltet dort der Grundsatz ob, daß die, welche während der Usurpation

Mitglieder der Nationalgarde waren, es jetzt nicht seyn können; woraus denn folgt, daß die reichsten Fabrikanten und Kaufleute davon ausgeschlossen sind, während Personen darin dienen, die nach ihrem Vermögen und Leumund davon ausgeschlossen seyn sollten. Die Protestanten sind, seit dem Herbst 1815, daraus entfernt; überhaupt darf seit jener Epoche keine Person, die sich zu dieser Religion bekennt, zu Nimes Waffen haben. Eben so verhält es sich in andern Städten und auf dem Lande. Man besorgt, daß wenn beyde Theile in demselben Korps angestellt wären, und sich mit den Waffen in der Hand in fortwährenden Dienstverhältnissen befänden, es leicht zu leidenschaftlichen Ausbrüchen kommen könnte, was man zu vermeiden suchen muß. Allein es steht zu hoffen, daß dieser Zustand der Dinge doch endlich seine Endschaft erreichen werde. Herr Argoult soll ein Projekt zur Organisation einer wenig zahlreichen Nationalgarde verfaßt haben, das wahrscheinlich den Beyfall der höhern Autorität erhalten wird, und geeignet scheint, eine Ausgleichung zu bewirken. Nach demselben sollen nur die ganz bemittelten Eigenthümer (der ersten und zweyten Klasse) Mitglieder der Nationalgarde seyn. Dann würde diese ungefähr zur Hälfte aus Katholiken, zur Hälfte aus Protestanten bestehn. Viele Vorsicht würde nichts destoweniger nothwendig seyn, um Alles zu vermeiden, was neue Störungen der Ruhe verursachen könnte. Uebrigens dauern in Nimes die zwey Reunionen, die Bolzesche und die Grailhesche, fort. Jene besteht aus Katholiken, diese aus Protestanten. Beyde hassen sich von Herzen, und dichten sich gegenseitig alle mögliche bösartige Plane an, während sie im Grunde beyde mit Illusionen kämpfen. Die Autorität hat ein wachsames Auge, ohne ihre Versammlungen zu hindern. Auf dem Lande trägt man sich noch immer mit den abgeschmacktesten Mährchen; doch haben einige redliche Männer hier angefangen, die Köpfe zu erhellen. Es wird aber noch geraume Zeit erfordert werden, bis völlige Ruhe in den Gemüthern hergestellt wird.

Paris, den 20sten Juny.

Während in Frankreich eine große Wärme herrscht, klagt man in Italien über den so anhaltenden Regen und über die Menge von Heuschrecken, die sich in mehrern Gegenden eingefunden haben.

Paris, den 23sten Juny.

Der berühmte Rechtsgelehrte und Schriftsteller, Herr Thilorier, der sich in frühern Zeiten zuerst durch seine Schrift für Cagliostro über die Halsbandgeschichte auszeichnete, ist dieser Tage gestorben.

Gestern fuhren über 4000 Personen in dem Jardin des Princes auf Rutschbergen. Wenn das so fortgeht, sagt ein hiesiges Blatt, und die Neugierigen fortdauernd auf hölzernen Bergen rutschen, so wird der Unternehmer dieser Anstalt bald auf Haufen von Gold und Silber rutschen.

Mamsell Mars spielt jetzt auf dem Theater zu Lüttich.

Aus der Schweiz, vom 23sten Juny.

Der Vorort hat den Ständen Konsularberichte mitgetheilt, nach welchen die aus Korsika kommenden Schiffe, wegen dort herrschender, vermuthlich typhöser Krankheiten, zu Livorno der Quarantäne unterworfen werden. In der wenig bevölkerten Stadt Ajaccio waren am 9ten May 600 Personen erkrankt, von denen täglich mehr als 6 starben.

Berichte aus der westlichen Schweiz melden, daß am 16ten, des Abends, die Gewässer im Banienthale losgebrochen sind und großes Unglück und Schaden bis Martinach verursacht haben. Der größte Theil einiger Dorfschaften und viele einzelne Wohnungen sind fortgerissen und mehrere Menschen haben das Leben verloren.

In dem Kanton Luzern in der Schweiz hat man ein Gesetz über die Bankerotte bekannt gemacht. Ein Artikel desselben stellt einen alten Gebrauch wieder her, nach welchem derjenige, welcher Bankerot gemacht hat, in dem Hauptorte des Kantons, während dem Markte, unter Trompetenschall öffentlich am Pranger ausgestellt werden soll.

Vom Mayn, vom 28sten Juny.

Der geheime Kriegsregistrator Krüger zu Dresden verfertigt jetzt, nach öffentlichen Blättern, mehrere Sorten Weine auch aus — Kartoffeln!

Der Herr von Kotzebue hat auf der Durchreise durch Kassel nach Pyrmont mit dem Churfürsten von Hessen eine lange Unterredung gehabt.

Vom Mayn, vom 30sten Juny.

Am 19ten Juny wurde dem Pastor Nyholm, der vor einigen Wochen den Küster mit eigener Lebensgefahr aus dem Wasser rettete, die goldene Medaille, „vor ädel Taad“ in Gegenwart der versammelten dänischen Truppen zu Bouchain feyerlich vom Prinzen Friedrich von Hessen umgehängt. Dieser hielt eine kurze Anrede und umarmte dann den geistlichen Helden.

Vor Kurzem wurde der Prinz Friedrich von Sachsen zum Generalmajor ernannt. Er fuhr darauf bey allen in Dresden wohnenden Generalen vor, um sich zu melden.

Seit dem Jahre 1811 werden in Schweden ausländische Reisende nicht ohne königliche Erlaubniß zugelassen; jetzt ist noch verordnet worden, daß auch fremde Handwerker im nächsten Gränzorte verhört und nicht ehe weiter in Schweden hereingelassen werden, als bis sie von der Regierung Erlaubniß dazu erhalten.

Vermischte Nachrichten.

Zu London hat man eine neue Nachtlampe erfunden. Sie besteht aus einem Platinafaden, der schneckenförmig um ein Lampendocht gewunden wird, welcher in Weingeist steht. Man zündet nun den Docht an, und wenn dieser den Platinafaden bis zum Rothwerden erhitzt hat, löscht man die Lampe aus; dann behält der Platinafaden in dem Weingeist seine Leuchtbarkeit, so lange noch etwas Alkohol vorhanden ist. Eine Unze davon reicht hin, um 16 Stunden Licht zu erhalten.

* * *

Blicke auf die Leipziger Ostermesse 1818.

Allgemeine Betrachtungen.

(Fortsetzung.)

Das Schlimmste bey der Sache ist aber, daß die östlichen, südöstlichen und südlichen Einkäufer auf die deutschen Märkte, vorzüglich auf den Leipziger (Russen, Polen, Moldauer, Griechen, Italiener), in weit geringerer Anzahl kommen, und wenigstens bey ihrem Einkauf den einheimischen Fabrikanten blutwenig zu verdienen geben. Die Britten überschwemmen mehrere Länder unmittelbar mit ihren Waaren. Fast alle größeren Staaten, Amerika, Frankreich, Spanien, Rußland, bilden sich, nach Englands Beyspiele, zu geschlossenen Handelsstaaten. Durch das neue österreichische Mauthsystem ist fast jeder Verkehr mit Italien gesperrt. Undurchdringliche Douanenlinien und Zölle verschließen uns die Niederlande, und selbst einen Theil der preussischen Rheinprovinzen. Wie soll diesen Hemmungen und Lähmungen der inländische Fabrikfleiß Widerstand leisten, wenn nun auch der geringe Absatz aus deutschen Binnenlanden durch den ungeheuren Zudrang brittischer Baumwollenwaaren vernichtet wird, wogegen selbst die erfindungsreichsten Spekulanten in Erschaffung neuer Muster, worin die mit Achtung zu nennende Beckersche Fabrik in Chemnitz und mehrere andere von gleichem Geiste durchdrungene Unternehmer sich so rühmlich auszeichnen, nur ohnmächtigen Widerstand zu leisten vermögen. Wer mag es unter diesen Umständen rechtlichen sächsischen Fabrikherren verargen, daß sie, wohl wissend, daß ihr König hier allein nichts zu verfügen vermag, ihre Augen noch immer auf den Bundestag richten, und fortwährend auf einen Einfuhrzoll in den Seehäfen und auf Gränzzölle antragen, so wie es in den zu Chemnitz erschienenen Ideen über den Verfall des deutschen Fabrikhandels, gerichtet an den deutschen Bundestag, schon im Jahre 1817 geschehen ist. So unausführbar, ja lächerlich nun auch ein solches Ansinnen den Eingeweihten in den Welthändeln vorkommen mag, so ist doch die Idee der Reciprocität und gegenseitigen Handelsfreyheit, wovon England nichts weiß, so einleuchtend, daß man bey den jährlich zunehmenden Drangsalen des deutschen Fabrikfleißes und Handels am Ende doch seine Augen dagegen nicht länger wird verschließen können, da alle andere Vorschläge, z. B. die patriotischen Vereine zum Tragen einheimischer Fabrikate, nur Traumbilder sind und bleiben, und selbst die rechtlichsten Fabrikanten sich englischer Namen und Aushängschilde bedienen müssen, um ihren in Gehalt oft besseren Produkten Absatz zu verschaffen. Vielfach verderblich war auch auf dieser Messe die Anwendung aller möglichen Kunstgriffe von Seite der brittischen Verkäufer. Nur zu oft befolgen sie die Maßregeln, daß sie ihre wirklich neuen, schönen und preiswürdigen Waaren um hohe Preise, aber immer noch etwas wohlfeiler, als sie der einheimische Fabrikant zu liefern vermag, absetzen. Haben sie nun genug verkauft, so schlagen sie los, und schleudern. Man nennt dies Raysbemachen. Um ein Spottgeld in englischen Auktionen verkaufte, oder auch verlegene, durch Beitze im Bleichen verdorbene, morsche, schlechtgefärbte Waaren werden mit besseren, die als Lockvögel zu betrachten sind, in Masse zusammengeworfen und Bündelweise verschleudert. Dergleichen Waare kommt nun in den Judenschacher. Hausirende Juden vertrödeln sie, mit dem geringsten Gewinn zufrieden, wenn der größte nicht zu erlangen steht. Dies setzt den deutschen Kleinhändler ausser Stand, seinen Mitbürgern, den deutschen Fabrikanten, abzukaufen, und macht aller Solidität den Garaus. — Und hier kommen wir denn auf einen ander Krebsschaden des ganzen deutschen, so wie des Leipziger Meßhandels, auf den Alles an sich reissenden, Alles beherrschenden Einfluß der Juden, der sich besonders auch in Hinsicht auf die Vorbegünstigung und Uebermacht des brittischen Fabrikatsbetriebs auch auf den Leipziger Messen nur zu deutlich ausweiset und fühlbar macht. Dies bewog daher auch die Kramermeister bey Rath auf die Wiederherstellung einer alten Meßordnung (zuerst von 1617) dringend anzutragen, nach welcher den jüdischen Kaufleuten auf dem Brühl Waarenmagazine zu haben und auszulegen nicht gestattet seyn solle. Ein großes jüdisches Haus aus Hamburg, welches einen Waarenumsatz in die Hunderttausende machte, und ein Magazin in der Katharinenstraße hat, erregte besondern Unwillen in der nächsten Nachbarschaft, und die Sache wurde, nicht eben mit Zustimmung der Handelsdeputirten und des Magistrats, der Landesregierung vorgetragen. Da diese, dem Buchstaben des Gesetzes treu, und von dem verderblichen Einfluß der Judenprädotenz auch sonst aufs Innigste überzeugt, dem Gesuch willfahrte, so entstand ein gewaltiger Lärm. Ein Cirkular wurde entworfen, und Drohungen, die sich auf die Naumburger Messe und ihre Vervielfältigung bezogen, wurden ausgestoßen. Die Sache unterlag natürlich neuen Prüfungen und den Ermäßigungen der hierbey nicht gleichgültigen sächsischen Kommerzdeputation, wodurch die Wirksamkeit des aufs Neue geschärften Gesetzes einstweilen gehemmt wurde. Vielleicht würde der Unterschied zwischen der auch ausser der Messe gesuchten und in

einzelnen Fällen erhaltenen Vergünstigung jüdischer Kaufleute, und dem, was die nicht zu störende Meßfreyheit auf einem Platze betrifft, wo jüdische Einkäufer die Zahl der jüdischen Verkäufer unendlich übersteigen, die Sache schnell abgethan haben. Wer wollte übrigens den Grundsatz verkennen, nach welchem die sächsische Landesregierung hierüber verfügte, und sich über die Gefahr verblenden, die nicht bloß dem deutschen Wechsel- und Waarenhandel aus einer falschen Anwendung von Menschen- und Bürgerrechten täglich drohender vor Augen steht? Fremde sind und bleiben die Juden in jenem christlichen europäischen Staate, so lange dieser nicht seiner reinen Christlichkeit entsagt, oder jene auf ihr Judenthum völlig verzichten. Denn ob es mit den israelitischen Christen gethan seyn wird, womit jetzt in einem großen Staate, der den Juden als solchen den Eingang in seine alten Provinzen versperrt, der Versuch gemacht wird, muß erst die große Lehrerin, die Zeit, aussprechen. So lange dieser Uebergang nicht statt findet, saugt die stets inniger umklammernde Schmarotzerpflanze dem alten Baum immer mehr Kraft und Saft aus. Es mag sehr am Orte seyn, hier anzuführen, was Merkel in der schon angeführten lesenswerthen Schrift zunächst über die nur zu schreyende Vergünstigung der Berliner Judenschaft anmerkt. *) „Ehemals durften die Juden, wenn sie keine specielle Erlaubniß zum Gegentheil hatten, nur auf der dem Schloß gegenüberliegenden Seite der Spree wohnen, Läden und Häuser besitzen. Jetzt dürfen sie es überall in Berlin. Fast so oft nur ein schönes Haus in der Friedrichsstadt verkäuflich wird, tritt ein Jude als Meistbietender auf; und die Stadt ist überall so mit jüdischen Läden überhäuft, daß die Miethen ins Ungeheure steigen, und am Ende fast jeden Vierteljahrs Hunderte von christlichen Familien nur durch die Polizey ein Unterkommen finden." Würde es, wenn alle Beschränkung in Leipzig aufhörte, dort anders werden, als in Berlin? Es ist ungeräumt, wenn nach Allem, was täglich vor unsern Augen geschieht, die Juden jetzt noch über Druck klagen wollen. Haben nicht in vielen Theilen Deutschlands die Christen und Juden ihre ehemalige Rolle schon völlig gewechselt, und was vor 20 Jahren Herder in seiner Adrastea voraussagt, ist es nicht schon an vielen Orten fast buchstäblich in Erfüllung gegangen? Haben nicht die Christen in manchen Provinzen und Hauptstädten alle Mühe anzuwenden, daß sie nicht den Juden völlig untergeordnet werden, und zwar vermittelst der christlichen Gönner selbst? Denn wo wird nicht unser Verkehr, nur freylich weit feiner, auch in den obersten Regionen gespielt? Nur in Sachsen wollte es ihnen bis jetzt nicht gelingen, weil — geradezu herausgesagt — da in den obersten Verwaltungsbehörden eine unbestechbare Gerechtigkeit noch immer gehandhabt wurde, und man bey jeder einzelnen Freyheit, die man den Fremdlingen einräumt — von Recht kann bey ihnen nicht die Rede seyn — vorher untersucht, ob nicht den Bürgern, die alle Lasten tragen, irgend ein Nachtheil erwächst, eines ihrer Rechte geschmälert wird? — Ein Hauptübel dieser, so wie der vorhergehenden Messe, bleibt die, jeden hier berechenbaren Verbrauch weit, weit übersteigende Fabrikation der Waaren, die Vervielfältigung der Verleger und Waarenhändler, und die daraus entspringende Wuth, unter dem Preis zu verkaufen (underselling) und zu schleudern. Es gränzt an ein helles Wunder, daß noch so viel an Waaren verkauft wird. Aber es ist kein Segen und kein Gedeihen bey diesem Verkauf. Muß der Waarenverleger schon um den bloßen Fabrikationspreis losschlagen, so ist sein Verderben, wenn er nicht viel zuzusetzen hat, gewiß. Und wie oft war dies auch in dieser Ostermesse der Fall? Und dabey ist von eigentlichen Schwindlern und herabgesunkenen Auktionspreisen noch nicht einmal die Rede. Es müssen entweder neue, anlockende Erfindungen zu neuen Artikeln gemacht oder neue Auswege zum Verschleiß ausgemittelt oder heldenmüthige Entschlüsse, ganz aufzuhören, und andere Beschäftigungen und Erwerbsquellen zu wählen, gefaßt werden! Wehe indeß den Tausenden von armen Handarbeitern, Webern, Spinnern, Druckern, die, auch bey der größten Frugalität und Virtuosität im Hungern, doch bey entschiedener Erwerblosigkeit verschmachten müssen. Dies ist die dunkle Seite eines Gemäldes, von welchem der Menschenfreund nur zu gern das Auge wegwenden möchte. Noch ist kein Sachse ausgewandert!

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Ueber Deutschland, wie ich es nach einer zehnjährigen Entfernung wieder fand, von Dr. Merkel (Riga, in Kommission bey Brede in Offenbach). B. I. S. 157.

Kours.

Riga, den 1sten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10¾ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9½, ⅔ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond 3 Mon. 11 7/8 Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 377 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub 66 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 56 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 90 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 73½ Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 161. Sonnabend, den 6. July 1818.

Paris, den 9ten Juny.

Es ist aus öffentlichen Blättern bekannt, daß eine große Konkurrenz von Kapitalisten und Bankiers aus Frankreich für die Vorstreckung derjenigen Summen statt hat, welcher die Regierung bedarf, um die, durch die Negociationen mit den alliirten Mächten festgesetzten Summen zu bezahlen. Der Finanzminister hat daher nicht nöthig gehabt, zu Unterhandlungen mit auswärtigen Bankiers seine Zuflucht zu nehmen, und die Anleihe kam vorlängst zu Stande. Allein, um den Abmarsch des Okkupationsheeres noch im Laufe des gegenwärtigen Jahres zu erzwecken, müssen auch die noch rückständigen Kriegskontributionen berichtigt werden. Beyde Kammern haben bekanntlich in ihrer letzten Session vierundzwanzig Millionen Renten votirt, das heißt, sie haben die Regierung autorisirt, eine Anleihe von der erwähnten Summe zu machen, „um die Unterhandlungen wegen des Abmarsches der fremden Truppen zu beschleunigen." Das beredte Schweigen aller Deputirten und Pairs bey dieser Gelegenheit fand allgemeinen Beyfall. Man weiß, daß seit Kurzem auch wegen dieser Anleihe Unterhandlungen eröffnet sind. Die allgemeine Meinung war, man würde derselben alle mögliche Publicität geben, damit die ausgedehnteste Konkurrenz dabey statt finden könne. Unvermuthet erscheint nun aber eine kleine Flugschrift unter dem Titel: „Réflections sur les deux Cent quatrevingt millions de francs, qui restent à payer aux puissances étrangères." In derselben wird geradezu behauptet: „Eine, ausschließlich aus Franzosen gebildete Gesellschaft, die aus den ersten Bankiers der Hauptstadt und einer bedeutenden Zahl der ersten Häuser unsrer vornehmsten Handelsplätze (zweyunddreyßig überhaupt) bestehe, habe verlangt, zu dieser Anleihe gezogen zu werden, und sich förmlich zur Konkurrenz erboten; allein eine Kompagnie fremder Häuser, an deren Spitze das Londoner Haus Baring stehe, habe den Vorzug erhalten." Es muß sich bald aufklären, ob diese ganz bestimmt aufgestellte Behauptung gegründet ist. Hier macht sie ungemeine Sensation, vorzüglich unter dem Handelsstand, und seit einigen Tagen hört man von nichts Anderm sprechen. Die Liste der 32 Häuser, deren Namen bekannt sind, bietet, sagt man, alle mögliche Solidität dar; sie besteht aus Personen von der entgegengesetztesten politischen Denkungsart, und zeigt, was der Patriotismus in Frankreich vermag, sobald von Nationalunabhängigkeit die Rede ist. Wie ist es also möglich, wird gefragt, daß man diesem wahrhaften Nationalvorschlag nicht den Vorzug gegeben hat? Der Verfasser oben erwähnter Flugschrift erklärt: „Hohe politische Gründe wären angeführt worden, um den der fremden Kompagnie ertheilten Vorzug zu rechtfertigen." — Ungeachtet ihres Processes wollen die Herausgeber der Bibliothèque historique ihr Werk dennoch fortsetzen. Sie sind nicht in Verhaft, und können vielleicht erwarten, vom hiesigen Zuchtpolizeygericht freygesprochen zu werden, da sich diejenige Abtheilung des Tribunals erster Instanz, die zu entscheiden hat, ob eine Untersuchung statt haben soll, bevor dem Proceß Folge gegeben wird, förmlich erklärte: „die gegen die Verfasser dieser Schrift vorgebrachten Beschuldigungen seyen nicht zu einer Untersuchung geeignet," welche Deklaration der Appellationshof kassirte. Das Publikum nimmt vielen Antheil an dieser Sache. — Der „graue Mann", dessen angeblicher Verfasser, Ferey, neulich zur Gefängnißstrafe verurtheilt worden ist, erscheint unausgesetzt. Es wird in dem neuesten Heft erklärt, die Schrift solle unter den Auspizien neuer Redakteurs fortgesetzt werden. Auf dem Titelblatt wird sogar, gewissermaßen den Gegnern des Werks zum Trotz, gesagt: „Es werden sich stets neue Redakteurs finden; zweifelt nicht daran." Auch die Verfasser andrer halbperiodischer Schriften lassen sich durch die gerichtlichen Verfolgungen, die man gegen sie verhängt, nicht abschrecken. So ist von der Sentinelle de l'honneur, die gleichfalls dem Tribunal deferirt worden ist, auch ein neues Heft erschienen, das Aufsätze enthält, die weit heftiger sind, als alle vorhergehende, und vorzüglich die alte Armee und deren Chefs anpreisen, auch sich wieder nachdrücklich zu Gunsten der Proskribirten erklären. Diese Letztern haben auch wieder andre Vertheidiger gefunden, die in eignen Druckschriften die öffentliche Meinung in ihrem Sinn zu bearbeiten suchen.

Paris, den 24sten Juny.

Der bekannte, nach Amerika ausgewanderte Engländer Cobbet, ist zu einer Geldstrafe von 100 Pfd. Sterl. verurtheilt worden, weil er gegen die Regierung der vereinigten Staaten geschrieben hatte.

Das hinterlassene Werk der Frau von Staël über die französische Revolution ist in Spanien verboten worden.

Der Ingénieur-Opticien des Grafen Artois und der Prinzen, Herr Chevalier, hatte die Ehre, dem Könige einen „Französischen Multiplikator" (Kaleidoskop) zu überreichen, worin Se. Majestät Ihr eignes Bild sehen,

mit Lilien bekränzt. Der König nahm diese getreue Unterthanengabe mit Wohlwollen an, und trug dem Künstler auf, noch einige dieser schönen Instrumente zu verfertigen.

Im vorigen Jahre sind in Frankreich zusammen 3256 neue Schriften oder Auflagen erschienen, worunter 227 in der Politik, 155 über die Finanzen, 64 über die Kriegskunst, 242 im Fache der Poesie, 192 im Theaterfach ꝛc.

Die Statüe Heinrichs IV. soll am St. Ludwigstage aufgestellt werden.

Frankfurt, den 27sten Juny.

In der 34sten Sitzung der Bundesversammlung am 22sten erstattete der herzogl. holstein-oldenburgische, anhalt- und fürstl. schwarzburgische Herr Gesandte von Berg, auf die Vorstellung der bevollmächtigten Deputirten der deutschen Buchhändler, Verfügungen gegen den Büchernachdruck betreffend, und in Folge des 18ten Artikels der deutschen Bundesakte, folgenden Vortrag:

„Zweyundachtzig Buchhändler, worunter sich auch einige um den deutschen Buchhandel wohlverdiente Fremde befinden, *) haben in der Leipziger Jubilatemesse 1814 sechs aus ihrer Mitte, Kummer, Vogel, Richter und Hartknoch zu Leipzig, Cotta zu Tübingen und Bertuch zu Weimar, bevollmächtigt, für die Wiederbelebung, Reinigung, und eine neue, bessere Organisation des deutschen Buchhandels kräftigst zu wirken.

Die Schritte, welche diese Deputirten am Wiener Kongreß gethan haben, um die gänzliche Abstellung des Büchernachdrucks zu bewirken, sind bekannt. In dieser Hinsicht ist im 18ten Artikel der Bundesakte bestimmt: Daß die Bundesversammlung sich bey ihrer ersten Zusammenkunft mit der Abfassung gleichförmiger Verfügungen über die Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck beschäftigen soll. Hierauf gestützt, bitten die Deputirten der deutschen Buchhändler um kräftigen Schutz gegen den räuberischen Nachdruck durch ein allgemeines organisches Gesetz. Bereits in der 22sten Sitzung des vorigen Jahrs ist mir der Auftrag geworden, die über Preßfreyheit und Büchernachdruck in den deutschen Bundesstaaten bestehenden Verordnungen mit den darauf sich beziehenden Eingaben zu sammeln und dieser hohen Versammlung in einer erläuternden Uebersicht vorzutragen. Mit dieser, in mancher Hinsicht schwierigen Arbeit, habe ich mich, so oft es andere Obliegenheiten verstatteten, eifrig beschäftigt, und nur der Wunsch, dem zuerst begonnenen Vortrag über die Preßfreyheit mögliche Vollständigkeit zu geben, hat dessen frühere Vollendung aufgehalten. Da beyde Gegenstände von einander ganz unabhängig sind, so mache ich nunmehr den Anfang mit dem Nachdruck. (Hier gab der Herr Gesandte eine umständliche Darstellung desjenigen, was sich auf den Büchernachdruck bezieht, und was in den verschiedenen deutschen Staaten bisher in Hinsicht desselben verordnet worden, und schloß dann also:) Die Sammlung, welche ich zu machen in Stand gesetzt worden bin, ist hiermit erschöpft. Vielleicht reicht das Vorgetragene hin, die verschiedenen Gesichtspunkte, aus welchen der Büchernachdruck betrachtet wird, zu erläutern; vielleicht kann es Einiges dazu beytragen, die Arbeit, welche der 18te Artikel der Bundesakte verlangt, zu erleichtern. In dieser Beziehung und in Rücksicht auf das Gesuch der Deputirten der deutschen Buchhändler glaube ich darauf antragen zu können, daß ein Ausschuß zur Erstattung eines Gutachtens über die Abfassung gleichförmiger Verfügungen, zur Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck, ernannt werden möge."

Sämmtliche Stimmen vereinigten sich mit dem Antrage des Herrn Gesandten von Berg, und dem hierauf von dem kaiserl. königl. österreichischen präsidirenden Herrn Gesandten, Grafen von Buol-Schauenstein, gemachten Vorschlage, einen Ausschuß von drey Mitgliedern zu erwählen. Hierauf wurde zur Wahl geschritten, und nachdem dieselbe auf die Herren Bundesgesandten, von Martens, Freyherrn von Berckheim, und von Berg, ausgefallen war, beschlossen: daß die Herren Gesandten, von Martens, Freyherr von Berckheim und von Berg, ersucht werden, über die Abfassung gleichförmiger Verfügungen, zur Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck, Gutachten zu erstatten.

Vom Mayn, vom 28sten Juny.

Der Prinz Wilhelm von Preussen ist durch Frankfurt nach Homburg passirt, von da er sich nach Bad Ems begiebt.

Professor Oken macht bekannt, daß die Isis nunmehr wieder erscheinen und ununterbrochen fortgesetzt wird.

Zu Nürnberg ward am 22sten Juny auf der Pegnitz ein sogenanntes Wasserturnier oder ein Lustgefecht auf Kähnen gehalten, welches seit 1705 daselbst nicht statt gehabt hat.

*) Von diesen 82 sind 16 aus Leipzig, 12 aus Berlin, 6 aus Frankfurt am Mayn, 4 aus Halle, 3 aus Wien, 3 aus Weimar, 2 aus Prag, aus Braunschweig, aus Göttingen, aus Gotha, aus Erfurt, aus Nürnberg, aus Königsberg, und dann 1 aus Hannover, aus Breslau, aus Jena, aus Potsdam, aus Altenburg, aus Offenbach, aus Heidelberg, aus Chemnitz, aus Pirna, aus Neustadt an der Orla, aus Sülzbach, aus München, aus Gießen, aus Wittenberg, aus Erlangen, aus Rostock, aus Bremen, aus Rudolstadt, aus Sondershausen, aus Grimma, aus Aarau, aus Zürich, aus Schleswig, aus Riga.

Hamburg, den 2ten July.

Nach einem gedruckten Verzeichnisse beträgt jetzt die Anzahl der Doktoren der Medicin und Chirurgie zu Hamburg, die rite promoti sind, 85. Nach überstandenem Examen sind als Amtswundärzte erster Klasse zugelassen 25, als Amtswundärzte zweyter Klasse 5, und als Wundärzte dritter Klasse 6; zusammen 121 Aerzte und Wundärzte.

London, den 23sten Juny.

Ein Schreiben aus St. Helena vom 14ten März giebt Nachricht von den auf dieser Insel herrschenden Krankheiten, wodurch viele Menschen wegeraft werden. Auch der Intendant Napoleons ist zu Longwood gestorben, und man glaubt, daß sein Herr ihm bald nachfolgen werde, indem schon einige Spuren von Leberentzündung sich bey ihm geäussert haben.

London, den 26sten Juny.

Die Insurgentenregierung von Chili hat unterm 1sten Februar eine Proklamation erlassen, wodurch die Spanier, welche Liberales genannt sind, förmlich eingeladen werden, nach Chili auszuwandern und mit den Insurgenten gemeinschaftliche Sache zu machen.

Vermischte Nachrichten.

Der Storthing in Norwegen, sagt die Speyerer Zeitung, hat am 12ten May die Jagd der Elendthiere verboten; dies geht aber die in Deutschland durchaus nichts an. Manche davon ziehen deswegen auch schon wieder traurig den Rhein hinab nach Amerika und murmeln Schubarts: „Auf, auf, ihr Brüder, und seyd stark!“

* * *

Blicke auf die Leipziger Ostermesse 1818.

(Fortsetzung.)

Einzelne Artikel.

„Hier nimmt man keinen Engländer auf!“ Reisende versichern, diese Aufschrift auf einigen Schilden in der Schweiz gelesen zu haben. So viel ist gewiß, daß Wahnbegriffe, womit die des Kontinents entwöhnten Insulaner vor einigen Jahren zu uns aufs feste Land kamen, sie oft durch Knickerey und Mißtrauen unausstehlich machten, und jene Aufschrift hier und da wohl hätten veranlassen können. Ob sie auf unsern Markt- und Meßplätzen dem englischen Monopol wird entgegengesetzt werden, darauf mag der deutsche Amphiktionentag in Frankfurt zu seiner Zeit antworten. Am Tage ist, daß der fast hermetisch geschlossene Inselstaat uns von allen Seiten mit Polypenarmen umschnürt, und daß eine Wiedervergeltung, wäre sie nur ausführbar, eben so thunlich, als räthlich seyn müßte. Wir lassen uns in den brittischen Häfen die schnödesten Verwehrungen und Auflagen gefallen. Der treffliche Uhrbauer und Erfinder des Panharmonikon, Kaufmann aus Dresden, darf seine Instrumente nicht ausladen in England, weil dort nur einheimische Kunstmechanik geduldet werde; die Bücher werden nach Pfunden, Gemälde und Kupferstiche nach Ellen vernommen. Alles unterliegt den unerschwinglichsten Zöllen, wenn die Einfuhr nicht ganz untersagt ist. Spanien, Frankreich, die nordischen Staaten, vor allen die Niederlande, erwiedern Sperre mit Sperre, Zoll mit Zoll. Wir Deutsche allein lassen uns ungestraft mißhandeln und mit Waaren überschwemmen, die in Mustern und Färbung den unsern gar oft nachstehen, in Zartheit sie selten übertreffen. Auch in dieser Messe fehlte es nicht an gefüllten englischen Waarenlagern aller Art (noch mehr schwammen auf der See, kamen auf der Achse herbey, waren für die Naumburger Peter-Paulmesse im Anzug); auch in dieser Messe schlugen Viele, die zu Anfang höhere Preise gesetzt hatten, herab, und schleuderten, ohne daß allezeit Leipziger Handlungen, die in diesen Fällen oft Rath zu schaffen wissen, eingreifen wollten oder konnten. Die brittischen Twiste und Maschinengarne kämpften mit den inländischen Gespinnsten. Doch für gewissen Bedarf trugen diese sogar den Sieg über die Fremdlinge davon. Noch immer werden in Sachsen große Maschinenspinnereyen (z. B. in Zschopau von Bodemer) angelegt; zum sichersten Beweis, daß hier die Britten noch nicht Alles erdrücken können. Selbst die Webemaschinen sind an mehreren Orten nach den von einem Berliner Mechaniker erkauften Modellen vervielfältigt worden, ob es gleich dabey auch nicht an Auftritten gefehlt hat, die an die englischen Ludditen erinnerten. Viele sächsische Baumwollfabrikate, worunter besonders die Piqués und bloß weisse Waaren, vor Allem aber die Musseline zu rechnen sind, litten fortdauernd durch die englische Konkurrenz den empfindlichsten Abbruch, zum Theil freylich auch dadurch, daß die Mode etwas ganz andres erheischt. Die schottische Fabrikation ließ sich herab, die eigentlich von der Lyoner Seidenmanufaktur entlehnten Bordurenkleider auch in ihren gedruckten Waaren nachzuahmen. Solche eingedruckte oder eingewebte Einfassungen und Borduren um einzelne Frauenkleider auf Zitz, Jakonets, Musselinstoffen, waren mehr als je die Mode des Tages. Man hatte auch Kantenkleider, weiß und bunt, in Musselin und Gaze, so wie in Merinos. Es können aber alle diese Kantenkleider schon darum nicht von Dauer seyn, weil sie durch ihr täglich wiederkehrendes Einerley den Schein, daß man oft wechseln könne, zerstören. Besonderer Gunst hatten sich auch die gewässerten und gedruckten Mareens zu Meubles zu erfreuen, wovon Glasgow und andere schottische Plätze die geschmackvollsten Muster geschickt hatten. Dagegen thaten sich Chemnitzer feine Zitze, besonders durch die feststehenden Farben, und in diesen vorzüglich durch die schönen Ponceau- und Karmoisinfarben zu Frauenkleidern, sehr hervor, wogegen die Engländer Aehnliches nicht aufzuwei-

sen hatten. Ueberhaupt zeichnen sich mehrere deutsche Baumwollfabriken durch die Schönheit und Haltbarkeit ihrer Färbungen sehr aus, und liefern täglich in der Ausübung selbst Zusätze zu des berühmten englischen Chemikers Edw. Bancroft neuem Färbebuch, von welchem klassischen und allen Fabrikunternehmern sehr zu empfehlenden Elementarwerke der Färbekunde, eine von den Doktoren Buchener und Dingler und von dem ausübenden Kattundruckfabrikanten von Kurrer sorgfältig bearbeitete Ausgabe in dieser Messe erschienen ist (in 2 Bänden bey Schrag in Nürnberg). Die breiten Zitze der Schweizer Fabriken von Mühlhausen, Neufchatel u. s. w. übertrafen auch diesmal an Färberey und Schönheit der Blumenzeichnungen Alles, was England dagegen aufstellte. Mit den Schweizern wetteiferte die Leiterbergische Fabrik zu Kosmanof bey Jungbunzlau in Böhmen, die wieder treffliche Waaren um billige Preise lieferte, und gute Geschäfte machte. Großen Absatz fanden die einfachen und gedruckten Ribbse, und die sogenannten elastischen Nanquins aus den englischen und deutschen Fabriken. Die ächten ostindischen und breiten Nanquins waren in den vorigen Märkten überführt gewesen, und es war viel daran verloren worden. Darum waren sie diesmal sehr selten und gesucht. Hier wäre der verständigen Spekulation noch manches Feld offen. — Man hat behauptet, daß in Seidenwaaren in dieser Messe nur wenig Geschäfte gemacht worden wären. Gewiß weniger, als in der nächstvorhergehenden. Wollten indeß die vorzüglichsten Seidenhandlungen von Gondart aus Frankfurt, die Herren Krainduſour, Platzman, Thiriot u. s. w. in Leipzig offen sprechen, so würde man über den Absatz erstaunen, der auch diesmal in manchen Artikeln gemacht wurde, die sogar nicht mehr auf dem Platze waren. Wahr ist's, daß die zum Theil sehr erhöhten Preise manchen Käufer abschreckten. Diese Steigerung der Preise aller Lyoner Artikel liegt tiefer, als im bloßen Mißwachs der ersten Produktion. Schon die Trennung Italiens von Frankreich mußte den Lyoner Fabriken großen Nachtheil bringen. Man fertiget im Königreich Italien jetzt auch so schöne Florences und schwere Stoffe, als in Frankreich. Aber in allen façonnirten Mustern herrscht Lyon fortdauernd ohne Nebenbuhlerin. Die Seide selbst stieg vorzüglich durch große Einkäufe, welche die Engländer im südlichen Frankreich und Italien machten, da nicht nur für ihre Velvetins und sammetartige Stoffe, sondern auch für ihre Spekulation ins spanische Amerika die Seidenweberey in England neuerlich wieder viel mehr Hände beschäftigt. Indeß sind Maßregeln ergriffen, wodurch dieses Aufkaufen sehr gehemmt, und, da eine bessere Seidenärndte das Ihrige auch beyträgt, schon zur Michaelismesse der Preiskourant weit annehmlicher gestellt werden wird. Dies vorausberechnend, beschloß mancher bärtige Käufer, diesmal den günstigeren Markt abzuwarten. Unter den neuen seidenen Modezeugen machten die seidenen Bombazeres ihr Glück. — Wenn in den Wollenwaaren alle Artikel so gesucht gewesen wären, wie die Flanelle, wovon ein einziges Schweizer Haus der Sage nach für 20,000 Thaler verkauft haben sollte, so würde das Geschäft gut zu nennen gewesen seyn. Allein hier hörte man viele, und, wie es schien, nicht ungegründete Klagen. Und doch sollte vorzüglich für die sächsische Fabrikation die Schaafwolle die erste Aufgabe zur einheimischen Verarbeitung seyn, da alle Baumwollfabrikation ein bloß erkünsteltes Bedürfniß befriedigt, aus fremden Weltgegenden den Stoff dazu verschreibend. Der Sieg der Baumwolle über die Schaafwolle und den Flachs bleibt in diätetischer und staatswirthschaftlicher Rücksicht eine unnatürliche Erscheinung, und hat für ganz Europa ganz unberechenbare Folgen gehabt. Was in Budissin in der Lausitz, wo einst drey große Leinwandhandlungen die spanischen Kolonien in Amerika mit preiswürdigen Waaren versorgten, an die Stelle des ganz gesunkenen und schwerlich je wieder zu belebenden Leinwandhandels getreten ist: Zubereitung der aus andern Gegenden eingekauften rohen Tücher, zeigt, was hier überhaupt zu thun wäre, wenn, wie in Ortrand das Haus Fiedler zu thun weiß, und wie in einigen andern sächsischen Fabrikstädten mit Erfolg ausgeführt wurde, dies wandelbare Modebedürfniß mit Maschinerie und Solidität im Bunde sich befindet. Dann würde die vortreffliche sächsische Wolle nicht mehr bloß ein Gegenstand englischer und niederländischer Spekulation seyn. Jetzt wird diese oft schon verhandelt, wenn sie sich noch auf dem Rücken des Schaafes befindet. Man kann annehmen, daß alle veredelte Wolle, und sie ist es in Sachsen selbst bis auf die geringere Erzeugung des Landmanns herab, 5 bis 8 Procent im Preise gestiegen, und dadurch für das jetzt so beschränkte Sachsen ein reiner Gewinn von mehr als 400,000 Thaler gemacht worden ist. Welches Feld öffnet sich hier der richtig berechnenden Wollverarbeitung! Wie genau unterscheidet der Britte das, was er nur mit seiner einheimischen Wolle am besten bereitet, wie z. B. die Strumpfwaaren, von dem, was die in Sachsen gekaufte darbietet! Es war übrigens sehr in der Ordnung, daß die feinen Wollwaaren in Merinos und Kasimirs (wiewohl letzte, als solche, fast gar nicht mehr in Anschlag kommen) in der Ostermesse, die dem Sommer entgegen geht, wenigen Absatz fanden. Doch kauften griechische Kaufleute bedeutend in Bombassins und ähnlichen Artikeln, und die mit mannichfaltigen Kanten verzierten Merinostücher, die in Zeitz, Krimitschau u. s. w. fabricirt werden, waren mehr gesucht, als auf dem Platze waren.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 162. Montag, den 8. July 1818.

St. Petersburg, den 26sten Juny.

Bey Gelegenheit der gestrigen Geburtstagsfeyer Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, war um 11 Uhr Vormittags große Gratulationskour und Präsentation im Winterpallaste. Die Kour bey Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten, fand wegen einer, Höchstdemselben zugestoßenen Unpäßlichkeit, von welcher wir wünschen, daß sie von keiner Bedeutung seyn möge, nicht statt.

St. Petersburg, den 27sten Juny.

Am 16ten, des Morgens, geruhte Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch, Großfürst Konstantin Pawlowitsch, aus Moskau nach Warschau, und Ihre Königl. Hoheit, die Frau Herzogin von Würtemberg, nach Witepsk abzureisen.

Paris, den 24sten Juny.

Folgendes ist die wichtige mit Frankreich, wegen der Reklamationen und Liquidationen, geschlossene Konvention nach ihrem umständlichen Inhalte:

Im Namen der allerheiligsten untheilbaren Dreyfaltigkeit.

Nachdem die Höfe von Oesterreich, Großbrittannien, Preussen und Rußland, welche den Vertrag vom 20sten November 1815 unterzeichnet, sich überzeugt haben, daß die Liquidation der Privatreklamationen zu Lasten Frankreichs, welche auf die, in Gemäßheit des 9ten Artikels des besagten Vertrags, zur Regulirung der Vollziehung der Artikel 17 und folgende des Vertrags vom 30sten May 1814 geschlossene Uebereinkunft gegründet ist, durch die Ungewißheit ihrer Dauer und ihres Resultats die Ursache stets steigender Unruhe für die französische Nation geworden ist; so theilen sie mit Sr. Allerchristlichsten Majestät den Wunsch, dieser Ungewißheit durch eine Uebereinkunft ein Ziel zu setzen, welche alle diese Reklamationen durch eine bestimmte Summe zu tilgen bezweckt, und haben die besagten Mächte zu ihren Bevollmächtigten ernannt, nämlich:

Se. Majestät, der König von Frankreich, den Herrn Armand Emanuel du Plessis-Richelieu, Herzog von Richelieu; (folgen die Titel.)

Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, den Herrn Nikolaus Karl, Baron von Vincent; (s. d. T.)

Se. Majestät, der König von Großbrittannien, den Herrn Karl Stuart; (s. d. T.)

Se. Majestät, der König von Preussen, den Herrn Grafen Karl Friedrich Heinrich von Goltz; (s. d. T.) und

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, den Herrn Karl Andreas Pozzo di Borgo; (s. d. T.)

Und da Sie in Erwägung gezogen haben, daß die Mitwirkung Sr. Excellenz, des Herrn Marschalls, Herzogs von Wellington, zu dem Erfolg dieser Unterhandlung kräftig beytragen werde, so haben die unterzeichneten Bevollmächtigten, in Gemeinschaft mit ihm, und in Uebereinstimmung mit den interessirten Parteyen, die Grundlagen des abzuschließenden Vergleichs festgesetzt, und sind, Kraft ihrer Vollmachten, über nachstehende Artikel übereingekommen:

Artikel 1. Um die gänzliche Erledigung der von Frankreich in den Ländern ausserhalb seines gegenwärtigen Gebiets, bey einzelnen Personen, Gemeinden oder Privatanstalten jeder Art, kontrahirten Schulden, deren Zahlung in Folge der Verträge vom 30sten May 1814 und 20sten November 1815 gefordert wird, zu bewirken, macht sich die französische Regierung anheischig, in das große Buch der öffentlichen Schuld eine Rente von 12 Millionen 40,000 Franken, welche ein Kapital von 240 Millionen 800,000 Franken repräsentirt, mit dem Genusse vom 22sten März 1818 an, einschreiben zu lassen.

Art. 2. Die Summen, welche nach dem Artikel 21 des Vertrags vom 30sten May 1814, und der Artikel 6, 7 und 22 der genannten Uebereinkunft vom 20sten November 1815 der französischen Regierung zurückzuzahlen sind, sollen mit zur Tilgung der besagten Schulden Frankreichs an die Unterthanen der mit der Zurückerstattung dieser Summe belasteten Mächte verwendet werden.

Dem zufolge erklärt die französische Regierung, keine Forderung mehr zu haben, welche sich auf diese Zurückzahlungsverbindlichkeit stützen könnte, wogegen ihrer Seits die genannten Mächte erkennen, daß, da die Abzüge und Vergütungen, zu welchen der Artikel 7 des Vertrags vom 20sten November 1815 zu ihren Gunsten berechtigt, gleichfalls in der Berechnung der durch den Artikel 1 der gegenwärtigen Uebereinkunft bestimmten Summe begriffen, oder von den betheiligten Mächten aufgegeben sind, alle Forderungen und Ansprüche in dieser Hinsicht als vollkommen erloschen zu betrachten seyn sollen. Es versteht sich jedoch, daß die französische Regierung, in Gemäßheit der in den Artikeln 6 und 22 derselben Uebereinkunft enthaltenen Bestimmungen, die Renten solcher Schulden der

von seinem Gebiete losgerissenen Länder, welche in Inskriptionen auf das große Buch der öffentlichen Schuld verwandelt worden sind, fortwährend zahle, diese Inskriptionen mögen sich nun in den Händen der ursprünglichen Besitzer finden, oder auf andre Personen übertragen worden seyn. Dagegen haften die lebenslänglichen Renten, welche, obgleich aus ähnlichen Ursachen entstanden, doch den jetzigen Besitzern dieser abgetretenen Länder zur Last fallen sollen, vom 12ten December 1813 an nicht mehr auf Frankreich. Man ist ausserdem noch übereingekommen, daß der ungehinderten Uebertragung von Inskriptionen solcher Renten, welche einzelnen Personen oder ganzen Gemeinheiten und Körperschaften, die aufgehört haben, Franzosen zu seyn, gehören, keinerley Hinderniß in den Weg gelegt werden solle.

(Die Fortsetzung folgt.)

Paris, den 27sten Juny.

Um die mit England eingegangene Uebereinkunft wegen Abstellung des Sklavenhandels aufs Vollständigste in Ausübung zu bringen, sollen fortwährend königliche Schiffe an den Küsten der französischen Niederlassungen in Afrika kreuzen.

Die französische, unter Kapitän Freycinet ausgelaufene Expedition, hat im besten Zustande bey dem Vorgebirge der guten Hoffnung angelegt.

Jede französische Akademie soll jährlich 2 silberne und 4 bronzene Medaillen zur Vertheilung an diejenigen Lehrer der Elementarschulen erhalten, die sich durch gute Ordnung, durch Lehrmethoden, und durch Fortschreiten ihrer Zöglinge auszeichnen. Für die Pariser Akademie ist eine viermal so große Zahl von Medaillen bestimmt.

Der Präfekt des Maasdepartements hat die Bewohner eines Departements gewarnt, den Soldaten der Besatzungsarmee keine Vorschüsse oder Anleihen zu machen.

Chateaubriant verklagt den Herausgeber der Times als Verleumder.

General Ernouf stellt das Verhältniß mit seiner verstorbenen angeblichen Gemahlin, Tochter des Kaufmanns Poitrineau, also vor: Sie habe nach dem Tode ihres Gemahls, des Herrn de Neuilly, dessen Name ihr während der Revolution gefährlich werden konnte, im Jahre 1791 zu ihm ihre Zuflucht genommen, seinen Sohn, der die Mutter verloren hatte, sorgfältig erzogen, und mit ihm in genauer Freundschaft, aber in keinem vertrautern, erlaubten oder unerlaubten Umgang gelebt. Zu ihrer Sicherheit habe er sie jedoch für seine Gattin ausgegeben, auch in Guadeloupe, wohin er als Generalgouverneur sich begab. Kraft dieses frommen Betrugs sey sie auch als seine Gattin beerdigt, und sein Name auf ihr Grabmal gesetzt worden; er fordere aber Jeden auf, ihm zu beweisen, daß zwischen ihm und der Wittwe Neuilly ein anderes Verhältniß, als das der Freundschaft, statt gefunden.

Berichten aus Rhodez zufolge strömte die halbe Stadt nach Faussions Garten, wo die Leichen zweyer Leyermänner, die während Fualdes Mord, um die Aufmerksamkeit des Publikums abzuleiten, spielen müssen und hernach von den Mördern selbst ermordet worden, gefunden seyn sollten. Endlich erfuhr man von dem Maire selbst, daß keine Leiche gefunden sey, daß die beyden Leute noch lebten und schon gerichtlich in ihrer Wohnung befragt wären. Ein Schalk hatte die Leichtgläubigkeit des Publikums irre geführt.

Mamsell Rose Pierret, welche in die Mordgeschichte verwickelt gewesen seyn sollte, ist hier angekommen, um in den Montagnes Françaises als Einnehmerin zu prangen. Keine üble Spekulation; denn wiewohl die Pierret nicht den Ruf der Manson hat, so ist sie doch viel hübscher.

Zu Naives, bey Bar-sur-Ornain, im Maasdepartement, hat man auf Befehl des Präfekten Nachgrabungen vorgenommen; es haben sich wichtige Entdeckungen ergeben. Ein prächtiges Gebäude, Bäder, die noch ganz in Fresko bemalt sind, Säulengänge, Statuen, Vasen, Lampen, Gefäße verschiedener Art, Gemäuer und viele silberne und bronzene Medaillen wurden aufgefunden.

Man druckt in Madrid an einer Sammlung königlicher Verordnungen; die vom Jahre 1817 füllen bereits drey Bände, und am 4ten wird gedruckt. Die vor Kurzem erschienene Schrift „Neu-Spanien ist verloren, wenn die Ausländer frey dahin handeln dürfen," hat bereits eine neue Auflage erlebt.

Im spanischen Amerika, in der Provinz Guanaxuata, sind durch den Ausbruch des Vulkans die Gemeinden Penjamo und Piedad, so wie 38 Meiereyen verheert worden. Niemand hat sich retten können und man besorgt, daß die Division des Brigadier Negrets ein Opfer dieses furchtbaren Naturereignisses geworden ist. In Mexiko und der Umgegend hat man am 15ten Februar, wo der Ausbruch statt fand, um 9 Uhr Abends ein Geräusch, wie von Kanonendonner, gehört. In der Stadt wurde sogar der Generalmarsch geschlagen, weil man einen Feind im Anzuge glaubte.

Vom Mayn, vom 28sten Juny.

Der Ritter Canova, Marchese d'Ischia, war zu Neapel angekommen, um die Form zu untersuchen, in welcher das eherne Pferd gegossen werden soll, das er zu der Kolossalstatüe Karls III. modellirt hat.

Dresden, den 25sten Juny.

Gestern, am Johannisfeste, war der Landtagsabschied. Zu dem Ende gab Se. Majestät, der König, den Ständen eine große Abschiedstafel.

Kopenhagen, den 27sten Juny.

Seit 8 Tagen hat sich überall im Lande wieder Regen eingefunden und der Landmann sieht mit Freude einer gesegneten Aerndte entgegen.

London, den 26sten Juny.

Manche unserer Blätter nehmen von Gährungen, welche die Parlamentswahlen veranlassen, einen Grund her, gegen die dreyjährigen Parlamente *), so wie sie zur Zeit unserer glorreichen Revolution eingeführt und jetzt von Vielen wieder begehrt worden, zu eifern. Andere erwiedern darauf: diese angeblichen Wächter unserer Ruhe und unserer Sitten sind eigentlich gar nicht um die augenblickliche Störung der Ruhe, oder Verletzung der Sittlichkeit, welche die streitigen Wahlen verursachen, bekümmert; nein, der Geist der Unabhängigkeit, der Gedanke an die Wichtigkeit des Einzelnen, das rühmliche Gefühl des allgemeinen Rechts, welche eine Versammlung freyer Männer beseelen, die mit Ausübung und Bewachung ihrer kostbarsten Vorrechte beschäftigt sind, dies sind die Uebel, vor welchen die Herren erbeben. Hätten ihre Gründe das mindeste Gewicht, so würden sie das ganze Wahlwesen bestreiten; und vermuthlich dürften die Feinde des Volks uns gern eine sinnreiche Einrichtung empfehlen, vermöge welcher die Staatsverwaltung leicht und ruhig in geheimen Kabinets und geheimen Staatsräthen geführt werden könne. Dann giebt es keine Unterbrechung der allgemeinen Stille mehr, keinen aufrührerischen Zuruf an die Leidenschaften unbesonnener Leute, keine Kammer der Gemeinen, welche die sinnreichen Plane durchkreuzen, mit welchen die Minister Abgaben von dem Kunstfleiße eintreiben, um hintennach zu beweisen, daß der ungeheure Ertrag derselben ein Beweis des wachsenden Wohlstandes der Nation sey. Ohne Zweifel werden solche glückliche Tage den Ministern und ihren Anhängern sehr angenehm seyn; wer aber würde die Stille eines stehenden Gewässers, von dessen Unreinigkeit schon die Oberfläche zeigt, mit der unermeßlichen Fläche des Oceans vergleichen, der durch jeden Windhauch aufgeregt wird, aber Kraft der Anregung seine Reinheit behalte.

Bey dem Schwunge, den Handel und Wandel wieder gewonnen, ist übrigens für die Ruhe des Staats aus den Wahlgährungen kein Unheil zu befürchten, um so weniger, da viel unruhige Köpfe nach Nordamerika gegangen sind; woher es auch wohl kommt, daß die Regierung den Auswanderungen kein Hinderniß in den Weg legt.

*) Erst unter Georg I. wurden die siebenjährigen Parlamente festgesetzt, d. h. solche, welche nicht länger als 7 Jahre sitzen dürfen, wiewohl sie von der Krone nach Belieben auch früher entlassen werden können.

Der Prinz von Koburg nahm vorgestern bey dem Bildhauer Hardenberg seine eigene Büste in Augenschein, die zur Seite der von seiner verstorbenen Gemahlin im gothischen Tempel zu Klaremont aufgestellt werden soll.

In dem Traktat, der mit Holkar am 6ten Januar geschlossen worden, macht er sich unter Anderem verbindlich: alle überflüssigen Truppen zu entlassen und nie Europäer oder Amerikaner, ohne Vorwissen der brittischen Regierung, in seinen Dienst zu nehmen.

Vermischte Nachrichten.

Oeffentliche Nachrichten aus Berlin erzählen: „Für Blüchers Vaterstadt, Rostock, wird jetzt eine Bildsäule aus Erz in der Berliner Zeughausgießerey gegossen. Da in Berlin seit der Bildsäule des großen Churfürsten auf der Schloßbrücke kein Standbild gegossen worden war, so mißtrauete man der Fertigkeit der dortigen Künstler, und verschrieb einen Gießer aus Paris, der bey der Roßbildsäule Heinrichs IV. mitgegossen, und eine neue Art des Gusses erfunden hatte, wobey das Ganze nicht auf einmal, sondern theilweise gegossen wird. Bey dem ersten Guße, der gemacht werden sollte, versammelten sich mehrere Künstler, namentlich der Bildhauer Schadow, der das Modell zum Guße gearbeitet, und Wichmann. Das glühende Erz wird jetzt aus den Schmelzen abgestochen, und rinnt in die Form. Da hört man ein unterirdisches Getös, und in demselben Augenblick steigt, wie ein Springquell, das glühende Erz aus der tiefen Gruft in die Höhe bis zur Decke des Gewölbes, und stürzt dann auf die Anwesenden nieder. Herr Schadow wird leicht, Herr Wichmann sehr schwer verbrannt. Der glühende Regen wirft ihm den Hut vom Kopfe, und brennt durch bis auf den Hirnschädel, zugleich verbrennt er ihm den Rock, und dringt bis auf den Knochen des Arms. Zugleich verbreitet sich ein giftiger stinkender Kupfergeruch im ganzen Gewölbe. Herr Wichmann ist wie durch ein Wunder durch die geschickte Hülfe unsers Gröfe nach 6 Wochen wieder hergestellt. Noch einige Arbeiter sind leichter verwundet worden, der Pariser Gießer aber unversehrt geblieben. Es scheint, die Erdgeister sind böse geworden, daß der alte Franzosenhasser durch einen Franzosen hat gegossen werden sollen."

* * *

Blicke auf die Leipziger Ostermesse 1818.

Einzelne Artikel.

(Fortsetzung.)

An Leder wurde eher verloren, als gewonnen, wenn man das Verlust nennen will, was nur Ermäßigung der übertriebenen Preise seyn kann. Viele Gerbereyen können ihre leichtsinnige und halbgare Zubereitung, die das steigende Kriegsbedürfniß begünstigte, jetzt noch nicht vergessen. Tüchtiges Sohlenleder ist eine wahre Seltenheit.

Der Freyheitskampf im südlichen Amerika versperrt noch immer die Zufuhr ächter Buenos-Ayres-Häute. Der auch im Bauernstand eingerissene Luxus mag nichts mehr vom russischen Juchten wissen. Die Buchbinderey setzt gefärbte Papiere an die Stelle des Maroquin. — Nur mittelmäßig im Verhältniß zu andern Messen war der Absatz der Spitzenfabrikate und Bandartikel aus einem Theil des obern Erzgebirges. Die einst so begünstigten Petinetartikel haben die Waschprobe nicht bestanden. Aber bewundernswürdig bleibt die Feinheit, womit man die feinsten Entoilages, die zierlichsten Spitzenkragen nachzuahmen weiß, und wie billig sind hier die Preise aus der ersten Hand! Möge nur dies Streben nach Wohlfeilheit nicht zur Verfälschung mit baumwollenen Fäden statt des Zwirns auch da führen, wo sie das Zutrauen des Käufers täuschen könnte. Doch dieser Vorwurf trifft nie die alten, wohlbekannten Firmen von Annaberg und Schneeberg, sondern nur hie und da die kraftlose Winkelfabrikation. — Es fehlte nicht an mannichfach einladenden englischen plattirten Patentartikeln und Hard-wares. Viel Erfindungsgeist zeigte sich in den neuesten englischen Speisewärmern und kleinen Trink- und Tafelbedürfnissen. Doch ist es einem Pariser Haus, Allard und Komp., gelungen, durch die vermittelst aufgelöster Salzsäure zu bewirkende neue Lakirung des verzinnten Blechs, die man nun allgemein unter der Benennung moiré metallique kennt, einen Modeartikel zu erschaffen, welcher den sonst so beliebten plattirten Artikeln großen Abbruch thut, und durch das wohlgefälligste Farbenspiel den Bouillotenleuchtern, Zuckerschachteln, Necessäres, Serviertellern und Körbchen, Kaffee- und Theemaschinen und andern Geräthschaften der Art, einen neuen Reiz verleiht. Die Bereitung geschieht auf kaltem und heißem Wege, letztere durch einen glühenden Cylinder oder Bolzen, womit man unter der oxydirten Platte hinfährt. Doch ist die langsame Methode, wo man das Wellen- und Wolkengekräusel in lichten und dunkeln Farbenwechsel darstellt, und die Bildung selbst bloß dem Zulauf überläßt, die vorzüglichere. Deutsche Lakierfabriken, wie die Stobwasserschen in Braunschweig und Berlin, haben diese Erfindung nicht nur nachgeahmt, sondern auch übertroffen. Besonders machte die Firma Seibelt und Wagemann in Berlin schöne Geschäfte darin, und sie weiß durch allerley Kunstgriffe und Vervielfältigen der Stoffe, die dazu gebraucht werden, das Neue mit dem Gefälligen zu verbinden. Mit den bekannten, und durch Glanz der wohlfeilen Vergoldung sich immer Liebhaber erwerbenden französischen Porcellanen wetteiferten diesmal die englischen Produkte aus Staffordshire oder Etruria nicht ohne Erfolg. Besonders zeichneten sich die ganz in altchinesischem Geschmack bemalten sehr leichten Tassen aus, die Davenport aus Longport schickte. Doch behält die Meißner Porcellanfabrik durch Güte und Reinheit des Stoffs und Zierlichkeit der Landschaftsmalerey bey allen Kennern den Vorzug. Ihr Absatz steigt, und hält mit dem Bestreben, durch Neuheit der Form und Abstufung der Preise die Kauflust zu reizen, vollkommen Schritt. Die Fabriken häufen sich ins Unendliche, und thun einander durch Ueberhäufung der Produkte selbst den größten Schaden. Derselbe Fall tritt mit den Pforzheimer Bijouterie- und andern Galanteriartikeln, Uhren, Bronzen u. s. w. ein. Das Zuviel verdirbt die Waaren und die Käufer. — Der Kolonialwaarenhandel hat in Leipzig wohl seine blühendste Periode gehabt. Die Elbschifffahrt tritt hier und da sehr bedeutend ein. Bald wird Dresden mit Leipzig in diesem und dem Speditionshandel auf der Elbe in Konkurrenz kommen, zu welchem Behuf auch in Dresden für den Handel die Accise fixirt worden ist. Der Kaffee war im Steigen wegen der westindischen Orkane und der Befreyung der Neger. Doch erhielt sich der Zucker im alten Preis. Aechter Varinasmanaster ist wegen dort ausgebrochener Insurrektion gar nicht mehr zu haben. Glücklicherweise ist in Virginien nach zweyjährigem Mißwachs endlich eine gute Tabaksärndte gewesen. Nur kann diese vor künftigem Herbste unserm Markt noch nicht zu Gute kommen. — Ueber den englischen Wechselkours und den Stand der (sich offenbar durch des trefflichen Stadion Fertigkeit bebenden) österreichischen, preussischen, russischen Papiere mag in einem eignen Bericht aus der Hand eines Kenners die Rede seyn. Die gewöhnliche Operation mit dem Louisd'or, daß er gegen Ende der Meßwoche etwas sinkt, trat auch diesmal ein. Ein Grieche hatte beym Einkauf von Fuchsbälgen einen Beutel von 600 Dukaten eingesetzt, welche falsch befunden, und bevor die sehr plump gerathene Verfälschung irgend Jemand gefährden konnte, von der sehr aufmerksamen Polizey in Beschlag genommen wurden. Für die müssig gaffende Schaulust war diesmal vor dem Petersthore höchstens nur durch eine zahlreiche Affenfamilie gesorgt; die Gaunerlust fand bey der lange fortdauernden Kälte und frühen Jahreszeit nur verkümmerte Spargelstengel; der Leipzig so fröhlich umgürtende Naturgarten streckte bis zur Zahlwoche, wo plötzlich die angenehmste Witterung eintrat, nur blattlose Zweige entgegen. Die Nachtigallen schwiegen. Nur im Theater entzückte die hochgefeyerte Grünbaum durch ihre Nachtigallkehle, belustigte der mit wahrem komischen Talent ausgestattete Wurm, unterhielt Göthe's Tasso und Calderons Leben ein Traum, durch lobenswürdiges Zusammenspiel eines Künstlervereins, der in der Folge, recht geleitet, Vollendeteres leisten kann, im neuen, wohl dekorirten, freundlich beleuchteten Komödienhause, das, oft überfüllt, dem Zuschauer in mehr als einer Rücksicht zu eng erschien.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 163. Dienstag, den 9. July 1818.

St. Petersburg, den 28sten Juny.

Se. Kaiserl. Hoheit, unser vielgeliebter Großfürst Nikolai Pawlowitsch, hat die Masern; befindet sich jedoch, von der guten Jahreszeit begünstigt, dabey so wohl, als es nur irgend die Natur der Krankheit gestattet. Die zärtliche Sorgfalt der Erhabenen Mutter und Gemahlin wird, unterstützt von den herzlichen, frommen Wünschen und Gebeten Vieler, sich unter dem Beystande Gottes gewiß bald einer glücklichen Genesung zu erfreuen haben.

Zu der am heutigen Abende statt findenden Wasserfahrt des Hofes nach Kamennoi-Ostrow waren bereits vorgestern Abends sieben vierzehnruderige Schaluppen in der Newa angekommen, deren Manövres viele Zuschauer herbeyzogen.

St. Petersburg, den 30sten Juny.

Ihre Majestäten begeben Sich nebst dem ganzen Hofe am Montage, den 1sten July, nach Peterhof, woselbst Mittagstafel ist und das Geburtsfest Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Frau Großfürstin Alexandra Feodorowna, gefeyert wird.

Die Wasserfahrt des Hofes, die am Freytage, Abends, statt fand, hatte eine unzählige Menge von Menschen herbeygezogen, die, auf dem großen Quay vor dem Winterpallaste versammelt, dem Genuße des überaus prächtigen Schauspieles der Einschiffung und Abfahrt entgegenharrten. Gegen 7 Uhr erschienen Ihre Majestäten, die Kaiserin Elisabeth, geführt vom Könige von Preussen, Se. Majestät, der Kaiser, Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Preussen, nebst den übrigen anwesenden Prinzen und hohen Herrschaften und einem zahlreichen Gefolge, und bestiegen unter dem Flaggen der Kaiserlichen Jachten die Schaluppen. Die für die Allerhöchsten Personen bestimmte, war ein Meisterstück von eleganter und leichter Bauart und hatte 48 Ruderer. In dem Augenblicke, als Ihre Majestäten in die Schaluppe traten, waren auf ein gegebenes Signal die Segelstangen sämmtlicher Jachten mit Seesoldaten bis oben hinauf besetzt, die Honneurs wurden abgegeben, und das von allen Seiten sich wiederholende Hurrah begleitete die Schaluppe, bis sie aus der Linie der Jachten hinaus war. Eben so ward auch die Schaluppe mit den Durchlauchtigsten Prinzen begrüßt. Aus der groß-Newa nahm die Wasserpartie ihre Richtung nach den Inseln, die mit ihren schönen Landhäusern und reizenden Baumgruppen, und der an den Ufern zu Pferde und zu Fuß hin und her wogenden Menge, und den verschiedenen Musikchören in den Gebüschen, einen Anblick gewährten, der in seiner Art einzig war. Der schönste Moment aber war unstreitig der, als die Kaiserlichen Schaluppen unter der kühnen aus Einem Bogen bestehenden Brücke auf Kamennoi-Ostrow majestätisch dahinglitten und vor dem Schlosse landeten, wo alle die Tausende von Zuschauern sich endlich aus allen Richtungen zusammendrängten und einen imposanten Kreis um die Erhabenen Gelandeten, den Mittelpunkt ihrer Verehrung und Liebe, schlossen.

Wenn gleich Alle die Tausende, die den unabsehbaren Quay und die malerischen Newaufer zwischen den romantischen Inseln besetzt hatten, schmerzlich die Erhabene Kaiser-Mutter und das geliebte Großfürstliche Paar vermißten, so tröstete sie zugleich die Ueberzeugung, daß die erwünschteste Besserung Sr. Kaiserl. Hoheit wieder in Freude die Herzen der Kaiserin wie der Großfürsten bewegte, und daß nicht mehr Besorgniß, sondern nur zärtliche Theilnahme an dem Durchlauchtigsten Genesenden, Sie, gleich schützenden Genien, an Seiner Seite zurückhielt.

Paris, den 26sten Juny.

Konvention mit Frankreich wegen der Reklamationen und Liquidationen.

(Fortsetzung.)

Art. 3. Da die Ausstände, welche die französische Regierung an den Kautionen der verrechnenden Beamten, in den durch die Artikel 10 und 24 des Vertrags vom 20sten November 1815 vorgesehenen Fällen, zurückzuhalten berechtigt wäre, gleichfalls in die Transaktion mit eingeschlossen sind, welche der Gegenstand dieser Uebereinkunft ist; so sind sie dadurch vollkommen getilgt.

Was diejenigen dieser Kautionen betrifft, welche in Immobilien oder Inskriptionen auf das große Buch gestellt worden sind; so sollen, wenn die genannten Regierungen es verlangen, die hypothekarischen Inskriptionen ausgestrichen, die darauf geschehenen Einsprüche gehoben, und diese Inskriptionen, so wie die Akten über die etwanige Beschlagsaufhebung, den respektiven Abgeordneten oder deren Bevollmächtigten ausgehändigt werden.

Art. 4. Da eben so die Summen, welche als Bürgschaft, Unterpfänder oder Anweisungen durch Franzosen, welche in den von Frankreich getrennten Ländern angestellt gewesen, in die betreffenden Schatzkammern gezahlt wor-

den sind, und ihnen nach dem Artikel 22 des Vertrags vom 30sten May 1814 erstattet werden müßten, in gegenwärtiger Transaktion begriffen sind; so werden hierdurch die genannten Mächte in deren Betracht von jeder Verbindlichkeit befreyt, indem die französische Regierung ihre Rückzahlung übernimmt.

Art. 5. Durch die in den vorausgehenden Artikeln getroffenen Bestimmungen wird Frankreich, sowohl was das Kapital, als die im 18ten Artikel der Uebereinkunft, vom 20sten November 1815, vorgeschriebenen Zinsen angeht, von den Schulden jeder Art, für welche im Vertrage vom 30sten May 1814, und der Uebereinkunft vom 20sten November 1815, fürgesehen worden, und die in den in der ebengenannten Uebereinkunft vorgeschriebenen Formen eingeklagt worden sind, vollkommen befreyt, so daß diese Schulden in Bezug auf Frankreich für erloschen und nichtig angesehen werden, und nie Grund zu irgend einer Art von Rückforderung sollen geben können.

Art. 6. In Folge der vorstehenden Verfügungen beschließen die gemischten Kommissionen, welche Kraft des Artikels 5 der Uebereinkunft vom 20sten November 1815 niedergesetzt worden sind, ihre durch eben diese Uebereinkunft befohlne Liquidationsarbeiten.

Art. 7. Die in Kraft des Artikels 1 der gegenwärtigen Uebereinkunft geschaffene Rente soll auf folgende Art unter die nachbenannten Mächte vertheilt werden: Anhalt-Bernburg 17,500 Franken, Anhalt-Dessau 18,500 Fr., Oesterreich 1,250,000 Fr., Baden 32,500 Fr., Bayern 500,000 Fr., Bremen 50,000 Fr., Dänemark 350,000 Spanien 850,000 Fr., römische Staaten 250,000 Fr., Frankfurt 35,000 Fr., Hamburg 1,000,000 Fr., Hannover 500,000 Fr., Churhessen 25,000 Fr., Großherzogthum Hessen und Oldenburg 348,150 Fr., jonische Inseln, Isle de France und andere unter brittischer Herrschaft stehende Länder 150,000 Fr., Lübeck 100,000 Fr., Mecklenburg-Schwerin 25,000 Fr., Mecklenburg-Strelitz 1750 Fr., Nassau 6000 Fr., Parma 50,000 Fr., Niederlande 1,650,000 Fr., Portugal 40,900 Fr., Preussen 2,600,000 Fr., Reuß 3250 Fr., Sardinien 1,250,000 Fr., Sachsen 225 000 Fr., Sachsen-Gotha 30,000 Fr., Sachsen-Meiningen 1000 Fr., Sachsen-Weimar 9250 Fr, Schwarzburg 7500 Fr., Schweiz 250,000 Fr., Toskana 225,000 Fr., Würtemberg 20,000 Fr., Hannover, Braunschweig, Churhessen und Preussen 8000 Fr., Churhessen und Sachsen-Weimar 700 Fr., Großherzogthum Hessen und Bayern 8000 Fr., Großherzogthum Hessen, Bayern und Preussen 40,000 Fr., Nassau und Preussen 110,000 Franken.

Art. 8. Die im Artikel 1 stipulirte Rente von 12 Millionen 40,000 Franken trägt Zinsen vom 22sten März 1818 an. Sie wird ganz in die Hände der Specialbevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Großbrittannien, Preussen und Rußland niedergelegt, um alsdann an Alle, welche Ansprüche darauf haben, in folgender Weise und Zeit vertheilt zu werden: 1) Am 1sten jedes Monats wird $\frac{1}{12}$ des Antheils, welcher nach der im vorigen §. angegebenen Vertheilung jedem einzelnen Staate zukömmt, seinen Abgeordneten oder deren Bevollmächtigten zu Paris eingehändigt, welche alsdann, nach der unten anzugebenden Weise, darüber verfügen. 2) Die betreffenden Regierungen, oder die von ihnen bestellten Liquidationskommissionen, übergeben am Ende jedes Monats den Personen, deren Forderungen liquidirt sind, und welche Eigenthümer des ihnen angewiesenen Rententheils zu bleiben wünschen, Inskriptionen bis zum Betrage der Summe, welche einem Jeden zusteht. 3) Die betreffenden Regierungen übernehmen es, alle andern liquidirten Forderungen, so wie alle Summen, die nicht stark genug sind, um eigene Inskriptionen daraus zu bilden, in eine Kollektivinskription zu vereinigen, die sie zu Gunsten der interessirten Parteyen durch ihre Kommissäre oder Agenten zu Paris werden verkaufen lassen. Die Uebergabe der genannten Rente von 12 Millionen 40,000 Franken wird am 1sten des Monats geschehen, welcher auf den Tag der Auswechslung der Ratifikationen gegenwärtiger Uebereinkunft von den Höfen von Oesterreich, Großbrittannien und Preussen ausschließlich folgt, da der russische Hof zu weit entfernt ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

Paris, den 29sten Juny.

In dem Erziehungshause zu St. Denys nahm der König alle einzelne Abtheilungen in Augenschein, auch die Krankenzimmer, ja er trat an die Betten, prüfte den Puls, und gab die Beschaffenheit desselben an, wobey er zum Arzt sagte: „Doktor, ich bin Ihr Kollege, und Sie werden sehn, daß ich meine Sache verstehe.“ Die Mädchen, die das beste Zeugniß hatten, ließ er sich vorstellen.

Die Gräfin von Gothland (Königin von Schweden) bezieht das Schloß des Herzogs von Praslin bey Auteil.

Es sollen wirklich Anstalten getroffen worden seyn, die Leichname der zu Alby Hingerichteten heimlich fortzuschaffen. Beym Wiederaufgraben durch die Polizey fand man den Kopf Bastides und Collards gräßlich entstellt, den Jaussions aber ganz unverändert und noch wie lebend.

Brüssel, den 30sten Juny.

Während in England jetzt die Wahlen so tumultuarisch betrieben werden, wird jetzt eine ähnliche Nationalangelegenheit in Belgien ohne alles Geräusch veranstaltet.

Der Vikomte von Quebeck ist zum niederländischen Chargé d'Affaires bey den vereinigten Staaten von Amerika ernannt.

Frankfurt, den 1sten Juny.

Nach niederländischen Blättern dürfte die Besatzungsarmee, wenn sie Frankreich verläßt, an der Gränze stehn bleiben.

In dem officiellen Cirkulär wegen des Aachner Kongresses heißt es: daß die Verbündeten keinesweges die zu Paris, London und Frankfurt angeknüpften Unterhandlungen an sich ziehn wollen, sondern diese daselbst und unter Dazwischenkunft der dabey betheiligten Parteyen beendigt werden müssen.

Man lieset jetzt die Rede, welche der würtembergische Minister von Wangenheim bey Eröffnung der Berathschlagungen über die Angelegenheiten der deutschen katholischen Kirche gehalten hat. Es wird darin von der Behauptung ausgegangen: daß der Papst, seit er volle Freyheit gehabt, die Wunden zu heilen, welche der katholischen Kirche durch Unbill der Zeiten geschlagen worden, bey Weitem weniger dafür gethan, als die Regierungen, namentlich die evangelischen, gewollt haben. Erfahrungen haben gelehrt, was von Unterhandlungen einzelner Staaten, selbst katholischer, über Konkordate zu erwarten sey. Das mit der französischen Regierung werde schwerlich die Zustimmung der Kammern erhalten; worauf dürften nun evangelische Regierungen in schwächender Vereinigung sich Rechnung machen, so lange das System unerschütterlich bleibt, das sich auch jetzt in dem schreyenden Verfahren gegen den Herrn von Wessenberg nur allzudeutlich offenbart? Fast überall sey der Wunsch ziemlich allgemein ausgesprochen, die Anmaßung der römischen Kurie nicht länger zu dulden, und dem allgemeinen Kirchenrecht wieder zum gebührenden Ansehn zu verhelfen. Mit ihrer gewöhnlichen Hartnäckigkeit werde aber die Kurie nicht ohne Erfolg entgegenrücken, so lange die deutschen Regierungen sich nicht zugleich in konsequenter Festigkeit vereinigen ꝛc.

Vom Main, vom 3ten July.

Der Kaiser von Oesterreich wird vor seiner Reise auf den Aachner Kongreß sich zuvörderst ins Hauptquartier des Generals Frimont begeben, und Musterung über seine Truppen halten.

Der König von Bayern ist nach Baden gereiset. Von Karlsruhe war sein Gesandter schon geraume Zeit entfernt.

An Erweiterung und Verschönerung Stuttgardts wird, sowohl von Seiten der Regierung, als der Einwohner, fleißig gearbeitet. Um den obern Theil der Stadt, der jährlich mehr Wohnungen und Einwohner erhält, mit Wasser zu versorgen, wird eine Wasserleitung von den Boblinger Waldungen herbergeführt.

Wegen Vertretung der Pathenstelle bey der Taufe des Erbprinzen erging zu Koburg ein Ausschreiben, worin es heißt: „Wir fühlen Uns um so mehr veranlaßt, den von Gott Uns geschenkten erstgebornen Sohn auch für Unser Land und Unsere Unterthanen gehörig und eigen anzusehen, und Ihm, von früher Jugend an, das Wohl des Landes und Glück Unserer geliebten Unterthanen besonders theuer und werth zu machen; was könnten Wir in dieser Rücksicht Unserm Sohn, was könnten Wir Unsern Unterthanen Besseres wünschen, als daß sie beyde sich niemals von einander trennen, daß sie stets bedenken, daß keiner ohne den andern mit Glück und Erfolg bestehen könne; daß Treue, Gehorsam, Liebe und Vertrauen den Unterthan an seinen Fürsten, dagegen aber auch Gerechtigkeit und Milde den Fürsten an seine Unterthanen binden müsse; daß der Fürst nie den von der Vorsehung ihm anvertrauten großen und wichtigen Beruf verkenne. Um diese schönen und erfreulichen Verhältnisse um so mehr in steter Erinnerung zu behalten, und um Unsern Unterthanen ein noch näheres Recht auf Unsern Sohn, so wie einen neuen Beweis Unseres Zutrauens und Wohlwollens zu geben, wollen Wir ihnen eine Pathenstelle bey der heiligen Taufe Unseres Sohnes übertragen, und wir wollen, daß er von Unserem Lande den dem Hause Sachsen so alt angestammten Namen Johannes beygelegt erhalten soll; auch ist er am Festtage dieses frommen und weisen Mannes geboren, und daß er, wie dieser, alles das Gute künftig erfüllen möge, was bey der Geburt schon von ihm vorhergesagt worden, wünschen Wir ja ihm und Uns."

Aus einem Briefe vom Niederrhein, vom 28sten Juny.

In der Antwort, welche des Herrn Staatskanzlers Durchlaucht auf eine Vorstellung der Fabrikinhaber in den Gemeinden Rhend, Süchteln, Gladbach, Viersen und Kaldenkirchen erlassen, heißt es unter Anderem:

„Die Schwierigkeiten, welche aus der zerstreuten Lage der preussischen Staaten und aus der Länge ihrer Gränzlinien entstehen, und die Vortheile, welche aus der Vereinigung mehrerer deutscher Staaten zu einem gemeinschaftlichen Fabrik- und Handelssystem hervorgehen könnten, haben der Regierung um so weniger unbekannt bleiben können, als sie auf sehr leicht zu übersehenden Verhältnissen beruhen. Mit steter Rücksicht hierauf ist der Plan zur Reife gediehen, dessen Ausführung des Königs Majestät jetzt befohlen haben, und welchem gemäß eine Zollinie die äussern Gränzen der drey westlichen Provinzen des Staats umschließen, dem inländischen Gewerbefleiße durch verhältnißmäßige Besteuerung der gleichartigen fremden Erzeugnisse einen billigen Vorzug sichern, und die Freyheit des Verkehrs mit den östlichen Provinzen durch Aufsicht gegen die Einmischung fremder Fabrikation möglich machen und schützen wird. Es liegt ganz in dem Geiste dieses Plans, eben sowohl auswärtige Beschränkungen des Handels zu erwiedern, als Willfährigkeit zu vergelten, und nachbarliches Anschließen an ein gemeinsames Interesse zu befördern. — Alle Erschwerungen der Einfuhr fremder Erzeugnisse haben aber mehrfache natürliche Gränzen. Ausfuhr und Einfuhr hängen oft sehr enge zusam-

men. Indem der Fremde gehindert wird, seine Erzeugnisse abzusetzen, verliert er auch die Mittel, unsere Erzeugnisse zu kaufen; und dadurch kann sehr leicht auf der einen Seite mehr verloren werden, als auf der andern gewonnen wird. — Noch näher begränzen sich die Erschwerungen der Einfuhr durch den Unterschied in den Preisen und die Vollkommenheiten zwischen den inländischen und fremden Erzeugnissen gleicher Art. Nur da, wo beyde beynahe gleich sind, und eine mäßige Abgabe hinreicht, dem Inlande den Vorzug zu sichern, ist die Zurückhaltung der fremden Mitbewerbung gerecht gegen diejenigen, welche die fremden Waaren verbrauchen, und deren Vortheil die Regierung eben sowohl zu beobachten hat, als den Vortheil derer, welche die Waare erzeugen. — Unstreitig liegt eine sehr große Annehmlichkeit für den Fabrikuntermehmer darin, wenn die Arbeiter von der frühesten Kindheit an zu seiner Fabrikation ausschließlich auferzogen sind. Der höchste Grad von Fertigkeit und Genauigkeit ist nur durch so frühe Angewöhnung zu erreichen; und nur Menschen, welche schon beym Eintritt in die Jünglingsjahre zu sehr an die Beschäftigung ihrer Aeltern gewöhnt sind, um noch eine Wahl zu haben, werden bey dem geringen oder wenigstens unsichern Erwerb, der den Fabrikarbeitern in der Regel nur gewährt werden kann, sich dennoch dieser Lebensart widmen und fest dabey ausharren. — Aber diese Vortheile, auf welchen die Wohlfeilheit und Vollendung der Fabrikarbeiter beruht, werden auch theuer erkauft durch die Bildung einer Volksklasse, welche nicht allein die Fähigkeit verliert, selbst zu andern Gewerben überzugehen, sondern deren häusliche Verfassung es sogar unmöglich macht, ihre in der Regel zahlreiche Nachkommenschaft zu andern Gewerben aufzuziehen. Diejenigen, durch deren an sich wohlgemeinte und verdienstliche Bemühungen eine solche Volksklasse entsteht, haben wohl nicht immer daran gedacht, ob die Vermehrung derselben sich stets in den Gränzen der Möglichkeit, ihr ein anständiges Auskommen zu gewähren, halten möchte? Gleichwohl ist eine strenge Rücksicht hierauf nöthig, wenn aus der Blüthe der Gewerbe nicht großes Elend für die Zukunft erwachsen soll. Indem der Staat den Herren Fabrikunternehmern gern vertraut, daß sie mit Einsicht und Redlichkeit den Nachtheilen vorzubeugen wissen werden, welche nur ihr Benehmen von der Fabrikation abwenden kann, darf er auch das Vertrauen von Ihnen erwarten, daß die Regierung auf ihrem Standpunkte die Verhältnisse der Fabriken richtig würdigen und sorgfältig beachten werde."

Hannover, den 30sten Juny.

Dem Vernehmen nach werden Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge, mit Höchstihrer Gemahlin, während des nächstkommenden Winters das Lustschloß zu Montbrillant, welches dazu eingerichtet wird, bewohnen.

Hamburg, den 2ten July.

Der erste Emdener Heeringsjäger, Oost Friesland, Kapitän S. P. Rodewyk, ist mit 45⅞, und der holländische Heeringsjäger, de Onderneming, Kapitän Jan Witzenborg, mit 115¾ Tonnen, diesen Mittag aus der Nordsee an die Stadt gekommen.

Kopenhagen, den 4ten July.

Seit 8 Tagen regnet es beynahe täglich, wodurch die Witterung so ungemein abgekühlt ist, daß man eher im Oktober als im Julymonat zu seyn glaubt.

Im vorigen Jahre sind in ganz Dänemark (ohne die Herzogthümer) 8589 Paar copulirt, 35,441 Menschen geboren und 21,253 gestorben.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 23sten Juny.

Amerikanische Schiffe nehmen jetzt zu Gothenburg große Quantitäten von Eisen ein.

Zu Anfang dieses Monats lagen in Dalekarliens Wäldern noch unermeßliche Schneemassen, und an den meisten Zäunen zusammengewebeter hoher Schnee. Die Ströme waren durch das Schmelzen desselben so angeschwollen, daß z. B. ein vor einem Monate ½ Elle über den vormaligen höchsten Wasserstand angelegter Damm dadurch überschwemmt wurde.

London, den 26sten Juny.

Durch die Bill des nordamerikanischen Kongresses wegen der Einwanderer, die ihre Fracht zu bezahlen nicht im Stande, und daher dieselbe abzuarbeiten verpflichtet sind, sind eigentlich die früher schon von einzelnen Staaten, z. B. Pensylvanien, getroffenen Einrichtungen zum allgemeinen Gesetz gemacht. Ein Schiff, das Einwanderer einbringt, darf auf die Tonne seiner Trächtigkeit nicht mehr als eine Person einnehmen, und das Maß der Speise und Getränke ist für jeden Tag bestimmt. Klagt ein Reisender wegen erlittener Behandlung, so entscheidet gleich bey der Ankunft das Geschwornengericht, und zwar unentgeldlich. Für die Ueberfahrt aus den Niederlanden oder den Hansestädten sind 65 Dollars (à 1½ Thaler) festgesetzt; die Verträge der Auslöslinge *) zur Abdienung dieser Fracht, werden unter Aufsicht der Obrigkeit geschlossen, und Anstalten getroffen, solche Personen, die nicht gleich ein Unterkommen finden, vorläufig gegen Mangel zu schützen.

*) Da diese Personen nicht als Sklaven verkauft, sondern nur verpfändet werden, bis zur Ablösung ihrer Schuld, so nennt man sie in Nordamerika Redemptioners, d. i. Auslöslinge.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 164. Mittewoch, den 10. July 1818.

Paris, den 29sten Juny.

Der Pascha von Aegypten, ein talentvoller Mann, hat auf die Minerve Française subskribiren lassen; eine literarische Theilnahme, wie sie wohl nie von Seiten eines orientalischen Befehlshabers statt hatte.

Die Herren Darmaing und Paulet sind wegen der Schrift: le surveillant (Aufseher) in Anspruch genommen worden. Vorzüglich rügte der königl. Anwald Marchangy die Aeußerung: „daß die den Dolchen unerreichbaren Protestanten unerbittlichen Gerichtshöfen Preis gegeben, daß Angeberey aufgemuntert, und Angeber besoldet wären, um den Prevotalgerichten Stoff zu liefern ꝛc.

Ein Dragonerwachtmeister hat Erlaubniß bekommen, die fünfundvierzigjährige Jungfrau Marie Figueuse zu heirathen. Mehrere Jahre hatte sie in seinem Regiment als Dragoner, unter dem Namen Sans-gêne (ohne Zwang) gedient, in 20 Treffen sich ausgezeichnet, mehrere Wunden, und ein Jahrgehalt von 200 Franks für ihre Verdienste, erhalten, auch 3 Pferde vor dem Feinde verloren. Zweymal ward sie von den Oesterreichern gefangen, aber entlassen, sobald sie ihr Geschlecht entdeckte. Der Liebhaber rühmt seiner Geliebten nach: daß sie mit Muth ein gutes Herz, Liebe zur Ordnung und Sparsamkeit, und noch andere Eigenschaften, welche sie ihm theuer machen, verbinde.

Zu Castres im Tarndepartement bewarb sich ein protestantischer junger Kaufmann um eine Katholikin, deren Mutter ihn aber zurückwies. Die Tochter war jedoch mit ihrem Liebhaber einig, und erlaubte ihm Abends in ihr Zimmer im zweyten Stockwerk zu kommen. Unvermuthet ließ sich aber auch die Mutter, die man schon im Bette glaubte, hören; der Kaufmann öffnete ein Fenster, stieg auf den Sims, und das Mädchen ließ den Vorhang nieder. Die Mutter, die beym Durchsuchen des Zimmers Niemand fand, zog den Vorhang in die Höhe, erblickte den Menschen, öffnete das andere auswärts gehende Fenster, vor welches er sich gestellt hatte, und stieß ihn hinunter auf die Straße, wo er nach einiger Zeit gefunden und sterbend in seine Wohnung gebracht wurde. Zwey Tage nachher erhielt das Mädchen ein, nicht von der Hand ihres Geliebten geschriebenes Zettelchen, mit den Worten: „Lebe wohl, lebe wohl auf immer!“ und schlug gegen Abend vor, einen Besuch bey einer Freundin zu machen. Die Mutter ging mit, aber auf der Tarnbrücke riß jene sich los, und stürzte in den Strom. Nach 15 Minuten wurde sie herausgezogen, und auch wieder erweckt, man zweifelt aber, daß sie am Leben bleiben werde.

Von Marseille geht ein prächtiges Kaleidoskop (Schönsehrohr) nach Konstantinopel, für das Serail des Großherrn bestimmt.

Bordeaux, den 23sten Juny.

Wir erhielten vor einiger Zeit: direkte Nachrichten aus Cochinchina, wohin zwey Schiffe von hier gesandt waren, welche aber nur einen Theil ihrer Ladung dort gegen Piaßers absetzen konnten und durchaus keine Rückladung fanden. Es scheint, daß der dortige König ganz nach Bonaparte's Grundsätzen regiert, nur für Krieg Sinn und Neigung hat, und seine Unterthanen mit ungeheuren Abgaben belastet. — Es wurden seither viele Expeditionen von hier aus nach jenen entfernten Gegenden gemacht; einige haben Verlust, andere aber großen Gewinn abgeworfen. Unter anderen wurden auf zwey von einem durch Unternehmungsgeist, Kenntnisse und Glück begünstigten Hause nach den Philippinen gemachten Expeditionen vier bis fünf Kapitale gewonnen.

Gegen Ende vom May trat hier, nach beständig regnigten und kalten Tagen, endlich das schönste und anhaltend wärmste Wetter ein. Die erstarrten Hoffnungen wegen der Weinstöcke blühen wieder auf. Sie wird wenigstens für diejenigen ergiebig ausfallen, deren Weinberge der Frost der frühern Wochen nicht traf. Diese haben nun das schönste Ansehen. Indessen können diese günstigen Aussichten zur nächsten Lese nur auf die letztübrigen Weine wirken, die sehr mager sind. Aeltere Weine sind und bleiben theuer wegen ihrer Seltenheit.

Brüssel, den 2ten Juny.

Gestern traf der Erbprinz von Hessen-Homburg mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Elisabeth, auf der Reise nach Homburg von London hier ein.

Auf der Reise nach Erbningen und Friesland hat unser König auch den Ort Hardenberg besucht.

Es heißt abermals, daß der Herzog von Wellington in der Folge hier residiren werde.

Am 30sten Juny ward zu Lüttich, unter dem Donner der Kanonen, der Grundstein zu einem neuen Schauspielhause gelegt. Die berühmte Schauspielerin, Mamsell Mars, war bey dieser Feyerlichkeit gegenwärtig.

Vlaardingen, den 2ten July.

Heute Morgen kam hier der erste holländische Heering an. Nachdem die Präsentheeringe an die Königliche Familie und die hohen Staatsbeamten abgesandt worden, ward die Tonne Heeringe zu 700 Gulden verkauft.

Wien, den 27sten Juny.

Die Abreise Sr. Durchlaucht, des Fürsten von Metternich, nach Karlsbad wird am 4ten oder 5ten July, gleich nach der Rückkunft Sr. Majestät, des Kaisers, erfolgen.

Ueber die Herbstreise Sr. Majestät, des Kaisers, nach Aachen, verlautet, daß der Monarch den Fürsten von Metternich mit einem Besuche auf dem Johannisberge beehren, und, von dem Fürsten begleitet, dann von Mayuz bis Köln die Reise auf dem Rhein hinab fortsetzen werde.

Madame Catalani, welche jetzt auch hier der Gegenstand allgemeiner Bewunderung geworden, wird in diesen Tagen ihr viertes Konzert geben, und mit einer ebenfalls berühmten Sängerin, Madame Borgondio, ein Duo singen. Man schätzt, daß ihre Einnahme in den bisherigen drey Konzerten netto 4000 Fl. Konventionsgulden jedesmal betragen hat.

Der Landschaftsmaler Ender, welchen unsere Regierung nach Brasilien reisen lassen, hat eine beträchtliche Sammlung von Zeichnungen eingeschickt, welche von dem höchsten Interesse sind. Es befindet sich darunter auch ein Panorama von der Stadt Rio-Janeiro, das vermuthlich im Großen ausgeführt, in dem Lokale der Panoramas, im Prater, dem Publiko zur Schau gegeben wird.

Aus Italien, vom 21sten Juny.

Durch die häufigen Regen sind die Flüsse der Lombardey, namentlich der Po, dergestalt angeschwollen gewesen, daß zu Ferrara der Fluß, wie man es nennt, in guardia, d. h. unter Beobachtung, gesetzt wurde. Tausende von Landleuten halten alsdann an seinen Ufern Tag und Nacht Wache, um beym ersten Durchbrechen eines Dammes zur Hülfe bereit zu seyn. Man weiß, daß das Niveau des Po's in der Polesina höher ist als das des beackerten Bodens, und daß bloß die Kunst und Betriebsamkeit jenen fruchtbaren Landstrich vor dem Ertränken bewahren. Welche Angst ein solcher Stand des Wassers in der jetzigen Jahreszeit, und welchen Schaden die Entziehung so vieler Hände der nöthigen Feldarbeit verursacht, kann man sich vorstellen; zum Glück sind die letzten Briefe beruhigend, und das Wasser ist im Fallen.

Die beyden Zwillingstöchter des Königs von Sardinien, deren eine, Maria Theresia, dem Infanten, Sohn der Herzogin von Lukka, zur Braut bestimmt ist, sind im Aeussern sich so ähnlich, daß sie öfters von Personen, die sie täglich sehen, verwechselt werden.

Zu Rom erschoß sich ein ehemaliger französischer Officier, aus Mangel und Verzweiflung, auf öffentlicher Straße und am hellen Nachmittage.

In den Gegenden von Terracina sind wieder verschiedene Räubereyen ausgeübt worden; unter Anderen hat man einige Bischöfe ausgeplündert, die von Neapel sich nach Rom verfügten, um dort instituirt zu werden.

Einige Exemplare der Mémoires des Abbé Georgel sind auch nach Rom gekommen, und man hat mit Aufmerksamkeit das gelesen, was den heiligen Stuhl betreffen kann, wie z. B. die Geschichte der Unterdrückung des Ordens der Jesuiten. Die Anklage der strafbarsten Simonie gegen Clemens XIV. ist an und für sich schon kühn und wird ein Verbrechen, wenn sie sich auf eine Lüge stützt, und eine solche ist, wie man aus den reinsten Quellen versichern kann, die Behauptung, als habe Ganganelli vor oder in dem Konklave „dem Kardinal von Bernis oder dem spanischen Minister Monino (hernach Gr. Florida Blanca) das schriftliche Versprechen der Abschaffung des Jesuiten-Ordens gegeben, und hierdurch die päpstliche Würde erhalten." Die Kardinäle an der Spitze der Geschäfte während der Wahl Pius VI., sämmtlich Freunde der Jesuiten, Herren der Archive, und Pius VII. selbst, bey Wiederherstellung des Ordens, würden nicht ermangelt haben, ein so merkwürdiges Dokument zu Tage zu fördern.

Vom Mayn, vom 30sten Juny.

In Weimar stimmte die Bürgerschaft nach der Niederkunft der Erbgroßherzogin, aus freyem Antrieb, auf dem Schloßplatze ein Danklied wegen der Geburt eines Landeserben an.

Der Herzog von Koburg hat seinen Unterthanen die Patheństelle bey dem neugebornen Erbprinzen übertragen, wozu die Rittergutsbesitzer, die Stadt und die Schultheißen Abgeordnete wählen.

Man schätzt die Seelenzahl in den deutschen Bundesstaaten gegenwärtig auf 30 Millionen Seelen.

Nach einem langen Todesschlummer erhält die Universität Basel eine neue Organisation.

Vom Mayn, vom 4ten July.

Die Badekurferien des Bundestages sollen dies Jahr nicht statt finden; dagegen wird abwechselnd der eine oder der andere Gesandte sich auf kurze Zeit zur Erholung in ein Bad begeben.

Im Darmstädtischen sollen die Renten, welche Frankreich zur Befriedigung von Privatansprüchen auf die Summe von 3,963 000 Franken zu zahlen hat, verkauft, und der Betrag durch eine dazu niedergesetzte Kommission an die Anspruchhaber nach Verhältniß vertheilt werden.

Frankfurt, den 30sten Juny.

Das von den Ministern der vier verbündeten Höfe, welche den Vertrag von Paris vom 20sten November 1815 unterzeichnet haben, auf Befehl ihrer Souveräne im Maymonate dieses Jahres an ihre bey den verschiedenen auswärtigen Höfen beglaubigten Gesandten erlassene Circular, von dem öfter schon die Rede gewesen, lautet wie folgt:

Mein Herr! Da die verbündeten Souveräne, welche den Vertrag mit Frankreich vom 20sten November 1815 unterzeichnet haben, übereingekommen sind, sich im nächsten Herbst zu vereinigen, um in Gemäßheit des 5ten Artikels des genannten Vertrags, den innern Zustand Frankreichs im Einverständniß mit Sr. Allerchristlichen Majestät in Berathung zu ziehn, und hiernach zu entscheiden, ob die militärische Besetzung der Gränzprovinzen dieses Königreichs aufhören könne, oder etwa fortdauern müsse; so sind wir, meine Kollegen und ich, jeder von seinem Kabinet, beehrt worden, Sie in den Stand zu setzen, die Beweggründe zu dieser Vereinigung bekannt zu machen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der obenerwähnte Artikel den verbündeten Souveränen das ausschließliche Recht verleihe, die wichtige Frage, deren Gegenstand er ist, allein zu entscheiden. Da jedoch Ihre Kaiserl. und Königl. Majestäten jede ungegründete Interpretation, welche geeignet seyn könnte, ihre Vereinigung den Charakter eines Kongresses zu geben, vermeiden und zugleich der Dazwischenkunft andrer Fürsten und Kabinette in den Diskussionen, deren Entscheidung denselben ausdrücklich vorbehalten ist, ausweichen wollen, so haben sie die Konferenz zu Paris beehrt, durch das Organ der bey den übrigen Höfen und Staaten beglaubigten Minister und Gesandten bekannt zu machen, daß sie den Beschluß gefaßt haben, jede anderweitige Eröffnung, die ihnen in dieser Beziehung gemacht werden könnte, abzulehnen, und keinen Bevollmächtigten, der ihnen an den zu ihrer Vereinigung bestimmten Ort geschickt würde, zuzulassen. Indem die verbündeten Souveräne ein Recht üben, daß ihnen im Vertrage von 1815 ausschließlich vorbehalten ist, wollen sie die in Paris, London und Frankfurt eingeleiteten Verhandlungen keineswegs an sich ziehn, sondern diese sollen da, wo die Konferenzen begonnen haben, und gemeinschaftlich von allen Parteyen, welche der Natur der Geschäfte nach zur Theilnahme an denselben berufen sind, beendigt werden. Ich habe demnach die Ehre, Sie von diesem einmüthigen Beschluß der verbündeten Souveräne in Kenntniß zu setzen, damit Sie, so oft Ihnen die Regierungen, bey denen Sie angestellt sind, die Absicht oder den Wunsch ausdrücken, Jemand abzusenden, oder an den der Entscheidung der verbündeten Höfe ausschließlich vorbehaltenen Berathungen mittelbar oder unmittelbar Theil zu nehmen, sich in eben diesem Sinne erklären mögen. Im Fall Ihnen die Umstände Anlaß gäben, in diese Erklärungen einzugehen, werden Sie ersucht, mit den Beweggründen des Rechts und der Schicklichkeit, welche die angenommene Maßregel rechtfertigen, alle die Zartheit und die Rücksichten zu verbinden, welche geeignet sind, dieselbe unter den nämlichen Gesinnungen darzustellen, welche sie vorgeschrieben haben. — Genehmigen Sie ꝛc.

London, den 30sten Juny.

Noch immer dauert der Unfug des Pöbels bey der Parlamentswahl für Westminster fort, und der gestrige blaue Montag der hiesigen Handwerker wurde am Abend so unruhig, daß Sir W. Conant, der Polizeyrichter, die Aufruhrakte verlesen und einen Trupp von 30 Gardisten herbeyrufen ließ, welche die Ruhestörer mit ihren flachen Klingen wieder in die Werkstätte trieben. Etwas geschah freylich auch, was den Pöbel reizen mußte, der sich so heftig für Burdet äusserte. Eine Karavane in Form eines Schiffsboots, mit Fahnen, Bändern und Abzeichen des Kapitäns Sir Murray Maxwell geschmückt und mit Menschen gefüllt, welche als Matrosen gekleidet waren und dicke Prügel in der Hand hatten, versuchte es um 4 Uhr, oder nach Endigung der Stimmung, durch den Volkshaufen hindurch zu fahren, der noch immer vor der Stimmbühne versammlet war. Sie gaben Sir M. Maxwell ein Hurrah. Eine förmliche Prügeley erfolgte. Man hielt für nöthig, die Pferde loszuspannen und davon zu reiten und das Boot im Stich zu lassen. Dies ward eine Beute des Pöbels und wurde nebst mehrern Fahnen und Knitteln von den Anhängern Burdets unter vielen Verwünschungen verbrannt. Da dem Pöbel der Kamm geschwollen war, so schritt er zu weitern Excessen. In dem Hotel, wo Sir Murray Maxwell wohnt und in dem benachbarten Hause des Sir Samuel Romilly wurden die Fenster eingeworfen. Die Polizey trat dann nachdrücklich ins Mittel, und ungefähr 34 der verwegensten Kerls wurden aufgehoben und bis auf weitere Ordre ins Zuchthaus von Tothillfields abgeführt. Während des Abgebens der Stimmen herrschte indessen die größte Ruhe und Ordnung. Polizeybediente erhielten eine breite Kommunikation zur Stimmbühne beständig frey, und man sah gegen 3 Uhr Nachmittags einen blinden alten Mann, von seinem Sohne geführt, und mehrere alte Leute mit der größten Bequemlichkeit hin und zurück gehen, ohne daß Jemand nur ihren Arm berührt hätte. Es ist noch immer zweifelhaft, ob Sir Murray Maxwell oder Sir Francis Burdet mit Sir S. Romilly zu Repräsentanten von Westminster erwählt werden. Sir Murray hat sehr thätige Freunde, und beynahe eine ganze Woche, um den Verlust des gestrigen blauen Montags einzuholen. Sollte dies der Fall seyn, so wird der Pöbel stürmen, aber sehr bald nach Hause geschickt werden.

Hunt, der Spasfeldsmann, ist so tief gefallen, daß selbst der Pöbel ihn nicht mehr hören will. Er wollte vor-

gestern für einen rüstigen Kerl Geld als Bürgschaft geben, welcher als Unruhestifter eingezogen war; aber der Polizeyrichter erklärte ihm, daß seine Bürgschaft nicht annehmbar sey, und so mußte ein anderer angesessener Bürger, ein Drathzieher, statt Hunts, die Kaution leisten. Die Redner auf den Stimmbühnen sagen sich die größten Grobheiten. Mitunter erfolgt eine Ausforderung zum Zweykampf oder zum Boxen. Sir Murray Maxwell sieht aus dem Fenster seines Hotels dem Getümmel in Koventgarden zu, erscheint aber seiner Gesundheit halber nicht mehr auf der Stimmbühne.

Im Innern des Landes fallen hie und da ähnliche Unordnungen vor. Ein Paar Leute sind bey den Prügeleyen ums Leben gekommen; aber das sind Alles gewöhnliche Vorfälle bey der Parlamentswahl und sie fallen Niemandem auf.

Sir Francis Burdet hat heute Abend bey der ganzen Stimmung nur einen Vorsprung von 275. Für jeden Kandidaten sind schon 4000 Stimmen abgegeben und es sollen noch 6 bis 8000 stimmfähige Personen übrig seyn. Am Sonnabend schließt die Wahl.

Am Freytage wurde der Wagen Hunts, auf welchem er sich nebst seinem Sohne und seinen Freunden Gale Jones und Elliot befand, von seinen Anhängern durch mehrere Straßen der Stadt gezogen. Die hinten Schiebenden drängten den Wagen so stark vor, daß mehrere der vorne an der Deichsel Ziehenden in der Southamptonstraße unter die Räder geriethen, und von zwey jungen Leuten der eine den Arm und der andere den Hirnschädel zerbrach.

Der Erbprinz von Hessen-Homburg ist mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Elisabeth, am 29sten Juny in der Yacht Sovereign unter einer königlichen Salutirung von Dover nach Kalais abgesegelt.

Man hat hier auf Autorität einiger Privatbriefe aus Ceylon das Gerücht verbreitet, als ob die Rebellion eines kandischen Chefs, nämlich des Dessare von Ovin, eine ernsthafte Gestalt angenommen habe, und die Gemahlin des brittischen Gouverneurs, Generals Brownrigg, sogar aus Furcht mit allen englischen Frauen von Kandy nach Kolumbo geflüchtet wäre. Das einzige Faktum neuer Art, welches indessen sich ergeben hat, besteht darin, daß der Schwager des Dessare mit einigen Anhängern sich zum Dessare begaben hat. Da die letzte kandische Regierungszeitung, welche erklärte, daß diese Rebellion bloß den Auswurf des Pöbels umfasse, hinzusetzte, daß die regnigte Jahrszeit den weitern Operationen der Truppen Gränzen gesetzt habe, so glaubt man, daß das durch die Jahrszeit begünstigte Hervorkommen der raubsüchtigen Rebellen aus ihren Schlupfwinkeln durch das panische Schrecken einiger Civilpersonen bis zu einer allgemeinen Rebellion vergrößert sey.

Der amerikanische General Gaines hat zwey Engländer hinrichten lassen, welche geschäftig gewesen seyn sollen, die Seminole-Indianer zu Feindseligkeiten gegen Amerika anzureizen.

Der bekannte spanische General Renovales, welcher zur Zeit der Kortes sich durch seine Entschlossenheit auszeichnete, aber nachher der Gegenstand der Verfolgung wurde, soll am 25sten Juny von hier mit mehrern Schiffen, die mit Kriegsbedürfnissen beladen waren, nach Südamerika abgesegelt seyn.

Die amerikanische Regierungszeitung, National-Intelligencer, versichert, Nachrichten aus St. Helena erhalten zu haben, welche melden, daß Bonaparte, sobald er von dem Tode der Prinzessin Charlotte hörte, aufs Aeusserste betrübt gewesen wäre, weil er unter ihrer Regierung seine Freyheit hoffte. Da Bonaparte sehr an seiner Gesundheit litt, so soll er mit Erlaubniß des Gouverneurs seinen Aufenthalt nach einem andern gesündern Theil der Insel verlegt haben.

Nach der Zeitung the new Times hat sich Admiral Popham wegen der vielen Insurgentenkaper genöthigt gesehen, Konvoys für die Schiffe zu bestimmen, welche von Jamaika und andern Inseln nach den spanischen Besitzungen absegeln. Die Kaufleute zu Kingston haben diese Verfügung dankbar angenommen. Nachrichten aus Südamerika zufolge, hatten die Royalisten die Festungen San Gregoria und Merida eingenommen. Eins unsrer Blätter sagt, daß die ausländischen Abentheurer, welche sich südamerikanische Patrioten nennen und Fremde aufs Geradewohl noch Südamerika zu ziehen suchen, Menschenhändler genannt zu werden verdienten, welche die Verwünschung mancher irre Geleiteten auf sich laden.

Nach Briefen aus Gibraltar soll die Pest sich nun auch zu Fez geäussert haben.

Kours.

Riga, den 5ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{2}{3}\frac{1}{2}$ St holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{2}{3}\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond 3 Mon. $11\frac{5}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold $376\frac{1}{2}$ Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76^{1} Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub 65 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 55 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.
Ein alter Alberts Reichsthaler 4 Rub. 72 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 165. Donnerstag, den 11. July 1818.

St. Petersburg, den 29sten Juny.

Mit der innigsten Freude und der Ueberzeugung von der allgemeinen Theilnahme der Residenz sind wir so glücklich, derselben anzeigen zu können, daß das Befinden Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten, vollkommen erwünscht ist.

Madrid, den 16ten Juny.

Um den Handel wieder zu beleben, befahlen Se. Majestät unterm 30sten März, wie es in einem officiellen Artikel heißt, Entrepots in den vier Häfen von Alikante, Kadix, Korunna und St. Ander zu errichten, obgleich diese Maßregel dem Interesse der königlichen Finanzen zuwider seyn möchte. Se. Majestät erboten sich gleichfalls, andere Häfen diese Vortheile genießen zu lassen, wenn die Resultate den gehegten Erwartungen entsprächen; allein um diese so neue Einrichtung unter uns zu realisiren, mußten vorher die nöthigen Vorbereitungen getroffen werden. Dies veranlaßte den Beschluß vom 6ten May, wodurch vorgeschrieben wurde, daß die Errichtung dieser Entrepots bis zu den nähern Einrichtungen aufgeschoben wäre. Da die Bosheit oder Unwissenheit das Gerücht verbreitet hat, daß das obige Dekret vom 30sten März abgeschafft wäre, und daß es keine Entrepots mehr geben würde, so wollen Se. Majestät die üblen Wirkungen vernichten, die dies Gerücht hat veranlassen können, und erklären, daß Ihr königliches Dekret seine Ausführung in allen Theilen erhalten, und daß man bald möglichst den Zeitpunkt bestimmen werde, wann man die Entrepots errichten wird.

Paris, den 1sten July.

Seit dem Regierungsantritt Bonaparte's bis zum Jahre 1813 sind zu öffentlichen Bauten und Befestigungen 1005 Millionen Franken verwandt worden.

Im Jahre 1817 erhielten königliche Genehmigung folgende Schenkungen: zum Besten der Armen 1,948,340 Franken, zum Besten der religiösen Anstalten, zu welchen auch die Seminarien und Kirchengebäude gehören, 1,676,957 Franken.

Von 310 Menschen, die im vorigen Jahre aus der Seine gezogen wurden, waren 65 weiblichen Geschlechts, und die Zahl der am Leben erhaltenen betrug 72.

Auch die beyden berühmten Schauspielerinnen, die Demoiselles Mars und Leverd, haben Aktien zu der Anleihe von 14 Millionen Renten genommen.

Einem hiesigen Intelligenzbüreau überbrachte neulich ein Handlungsdiener die Anzeige von dem Verlust einer Brieftasche mit 20,000 Franken Banknoten, und von dem Versprechen, dem Wiederbringer derselben 2000 Franken zu zahlen. In demselben Augenblick trat auch ein Studiosus Juris ein, um den Fund dieses Schatzes bekannt machen zu lassen; er lehnte die ihm dargebotenen 2000 Franken ab, nahm aber ein frohes Mahl, welches der Handlungsdiener ihm bot, willig an.

Vorgestern gingen 300 zu den Galeeren Verurtheilte von hier nach Brest ab.

Der königliche Anwald Marchangy hat die Anklage wegen des Kupferstichs: „das Regimentskind" zurückgenommen, da die deshalb Angeklagten erklärten: sie wünschten selbst die Unterdrückung desselben, da die ganz schuldlose Absicht, die sie gehabt, ein Theaterstück darzustellen, nun einmal gemißdeutet und gefährlich gemacht sey.

Herr Fiévé hat eine reiche Frau gefunden, denn die Wittwe eines reichen Lotteriedirektors hat ihm die Hand geboten. Das gegen ihn wegen seiner politischen Korrespondence gefällte Urtheil: dreymonatlicher Haft und 50 Franken Geldstrafe, ist aber vorgestern bestätigt worden. Sein Sachwalter, Herr Hennequin, fand es zwar unbegreiflich, wie man diese Schrift antasten könne, die am meisten französisch, am meisten national, am meisten monarchisch von allen sey, die seit geraumer Zeit erschienen. Allein der Generaladvokat fand die Aufnahme der Rede des Lords Stanhope und des aus St. Helena angeblich gekommenen Manuskripts, Trotz der beygefügten Widerlegung, strafbar, und den Vorwurf: daß die königliche Regierung im Jahre 1814 unvorsichtig, blind und träge gewesen, sey zu deutlich hervorstrahlend, als daß man ihn hingehn lassen könne.

Herr Dunoyer ist zu Rennes auf Bürgschaft in Freyheit gesetzt worden. Als er vor dem Tribunal erschien, entschuldigte er sich, daß er dem Befehl desselben (sich auf die Anklage des Herrn Bechu in Rennes zu stellen) nicht Folge geleistet. „Ich konnte nicht anders handeln, sagte er; nicht allein wegen meines Processes, sondern wegen der Sache der öffentlichen Freyheit, deren Vertheidigung mir in diesem Fall eben so sehr obliegt, als meine eigene ꝛc." Er entwickelte sodann die Unregelmäßigkeit der gegen ihn verhängten gerichtlichen Verfolgung, und suchte zu zeigen: daß künftig kein Bürger sich sicher glauben könne, wenn auf bloßen Verhaftbefehl, ohne irgend einen vorhergeführten Beweis, man auf einige hundert Meilen von seinem Wohnort abgeführt werden könne, ohne

in Letzterem Schutz gegen solche Maßregeln zu finden ꝛc. Wenn diese Behandlung Herrn Dunover schmerzhaft ist, so findet er wenigstens in der allgemein ihm geweihten Huldigung reichen Trost.

Die Kosten des Fualdesschen Processes betragen weit über 10,000 Franken, die Herr Fualdes jetzt ausser Stande ist, allein zu bezahlen, da das Vermögen der Verurtheilten während ihres Processes größtentheils darauf gegangen.

Vorgestern nahm Mamsell Rose Pierret ihren Sitz auf dem Komtoir des Kaffeehauses des Gartens Beaujon ein, und das Gedränge, sie zu sehen, war ausserordentlich. Ein Journal rühmt den Eifer des Wirths: daß er, um das Publikum zu vergnügen, 200 Lieues her eine Merkwürdigkeit kommen lassen, und versichert zugleich, daß diese nicht etwa untergeschoben, sondern wirklich die ächte Mamsell Rose Pierret sey, was nicht nur Zeugen bekundeten, sondern auch ihre provinzielle Verlegenheit verrathe. Uebrigens sey sie zwar über die Blüthenjahre der Unschuld hinaus, aber doch noch recht hübsch. *) Was einige unserer Blätter im Scherz voraussagten, daß Herr Clemandot, wenn sein Liebchen Rose (derentwegen die Manson eifersüchtig auf ihn wurde) hierher komme, nicht fehlen werde, ist eingetroffen. Er hält sich hier mit Urlaub auf. Die Manson wird dagegen im Bildniß gezeigt.

Bey Quinson, Departement der Gironde, hat ein Ungewitter, das mit Windhosen, Wolkenbrüchen und Hagel begleitet war, ausserordentlichen Schaden gethan. Der Hagel lag einen halben Fuß hoch, und zum Theil von der Größe der Hühnereyer, so daß die Arbeiter in den Weinbergen Pfähle ausrissen, und sich daraus ein Schutzdach machten.

Man versoricht sich eine treffliche Weinlese.

Die Dampfböte machen bey uns kein Glück. Drey liegen hier fast ohne Beschäftigung.

Graf Vignolles fordert in Korsika die Maires auf, nachdrückliche Maßregeln gegen die Ehemänner zu ergreifen, die öffentlich mit andern Weibern leben, um diesem sittenverderblichen Beyspiel zu steuern.

Auf dem Linienschiff Majenneux, welches zu Toulon ausgebessert wird, wurden, durch den Sturz eines schweren Balkens, von 10 Paar zusammengeketteten Sträflingen 2 Personen getödtet und 7 schwer verwundet.

*) Eine Eigenheit der Pariser Kaffeehäuser ist die Komtoirdame, welche auf einem erhabenen Sitze thront, jede Tasse Kaffee, jedes Glas Liqueur in ein Buch einträgt, und den ganzen Saal bewachen muß, weil erst beym Wegaeben die Bezahlung, welche sie einzunehmen hat, erlegt wird. Sie muß daher nicht nur hübsch und verbindlich seyn, um die Gäste anzulocken, sondern auch sehr aufmerksam, um zu gleicher Zeit die Gäste zu hüten, zu kokettiren und zu unterhalten.

Aus Italien, vom 22sten Juny.

Zu Rom befindet sich eine Gesellschaft von Feldmessern aus Mayland, welche die Regierung berufen, um die Vermessung der Provinzen Behufs des Katasters zu beschleunigen.

Einige Ausländer, die kürzlich Audienz bey dem Papst hatten, erwähnen davon Folgendes: „Der Papst ist jetzt in seinem 76sten Jahre, sehr blaß und schwach. Se. Heiligkeit empfingen uns in einem weißseidenen Schlafrock mit einer weissen Kalotte auf dem Haupte und trugen scharlachrothe Pantoffeln von Tuch, auf deren jedem ein Kreuz in goldnen Blumen gestickt war. Diesem Kreuz gilt eigentlich der Fußkuß. Er richtet seine ganze Aufmerksamkeit einzig auf religiöse und kirchliche Gegenstände, welche er selbst aufs Strengste prüft und entscheidet. Alle weltlichen Geschäfte überläßt er ganz dem Kardinal Staatssekretär Consalvi, welcher in Rom deshalb gemeiniglich der Papa rosso heißt, da er beständig roth trägt, während der Papst immer weiß gekleidet ist. Das ganze Wesen des so staatsklugen Kardinals Consalvi ist ungemein verbindlich."

Thorwaldsen hat die Verfertigung des Monuments übernommen, welches die polnische Nation dem Andenken des Fürsten Joseph Poniatowsky für eine halbe Million Gulden (à 4 Groschen) errichten läßt.

Die Nachgrabungen bey dem Tempel Jupiters, wie man sonst glaubte, jetzt der Dioskuren, auf dem Kampo Vaccino, haben nun gezeigt, daß dieser Tempel an den längern Seiten nicht mehr als eilf (?) Fuß haben konnte. — Am See Fucino hat man alte Mauern, die 879 Klaftern in Umfang halten, und Reste von Gebäuden gefunden, auch eine Inschrift, nach welcher sie der Stadt Anquitia, der kriegerischen Marsen, anzugehören scheinen.

Die Räuber, die unlängst in der Gegend von Terracina einige Bischöfe ausplünderten, begehrten, nachdem sie ihr Werk vollbracht, von denselben die Absolution und den Segen, und küßten ihnen ehrerbietig die Hände.

Eine Kompagnie römischer Soldaten, welche sich von Viterbo nach Civitavecchia begeben sollte, und einige Widerspenstigkeit gegen ihren Hauptmann zeigte, ist auf die Vorstellung des Obersten Buonfigli bald wieder zur Subordination zurückgekehrt.

Der König von Neapel läßt seinem Vater, Karl III., vormaligem Könige von Neapel, nachherigem Könige von Spanien, durch Canova ein Monument errichten.

Nach Briefen aus Neapel ist die Heirath zwischen einer Tochter des Erbprinzen beyder Sicilien, und dem spanischen Infanten Don Franzesko de Paola, Bruder Ferdinands VII., beschlossen worden.

Lord Burghersh ist jetzt auch als englischer Gesandter

bey der Herzogin von Parma akkreditirt, und hat am 11ten bey derselben seine Antrittsaudienz gehabt.

Wisbaden, den 27sten Juny.

Hier wurde (sagen die rheinischen Blätter unter Anderem) das Jahrgedächtniß der Schlacht von Waterloo den letzten Sonntag feyerlich begangen. Es war ein großer entscheidender Tag; er wird in der Geschichte neben den Tagen von Arbela, Zama und Pharsalus stehen, und die Nachwelt, hoffen wir, soll ihn segnen. Segnet sie ihn nicht, dann mag ihr schwerster Fluch auf einem Geschlechte lasten, dem sein besseres Loos und das vieler Geschlechter in die Hände gegeben war, und das nur den gemeinen Sieg der Waffen erfocht, um zu beweisen, daß es unfähig sey, den edlern der Einsicht und Tugend zu erkämpfen. Was seit jenem großen Tage geschehen ist, der eine neue Ordnung der Dinge mit kostbarem Blute besiegelt hat, und von dem wir eine glücklichere Zukunft hofften, wissen wir. Gutes und Böses gab sich nach altem Brauche die Hand, und es wurden wenigstens eben so viele Hoffnungen getäuscht, als erfüllt. Wir haben in oft wiederholter, wechselseitiger Anklage das Verdammungsurtheil über uns selbst ausgesprochen. Was wir gethan und unterlassen, zeigt auf gleiche Weise gegen uns. Doch zeigen sich an der Seite des Lächerlichen, Gemeinen und Erbärmlichen auch höchst erfreuliche Erscheinungen, die wahrhaft edle Gesinnungen bey vielen unsrer Regierungen und einen guten Geist bey der Masse des Volks verbürgen. Die landständische Verfassung hat in Deutschland bedeutende Fortschritte gemacht, und manche Staaten haben liberale Institutionen ins Leben treten, die sich in der Zeit entwickeln und befestigen werden. Bayern hat eine Konstitution erhalten, die bey allen ihren Mängeln ein kostbarer Gewinn ist, und wenigstens giebt, was sich unter den vorliegenden Verhältnissen hoffen und wünschen ließ, wenn sie auch bey Weitem nicht alle Forderungen der Theorie befriedigt, die auf dem Vollkommensten besteht. Begriffen wir immer den tiefen Sinn des weisen Spruchs, daß *nicht selten das Beste ein Feind des Guten sey*, dann wären wir in Deutschland um Vieles weiter. Wie die Sachen gegenwärtig in Deutschland stehen, dürfen wir nicht ohne Besorgniße, aber doch mit noch größern Hoffnungen in die Zukunft sehen. Der Kampf zwischen dem Guten und Bösen ist noch nicht ausgekämpft, und die Vorurtheile und Mißbräuche, welche unser geselliges, bürgerliches und politisches Leben entstellen und quälen, werden noch lange mächtigen Schutz und aufrichtigen oder bezahlten Beyfall finden; doch ist über den endlichen Erfolg kein Zweifel. Siegt der bessere Geist nicht, der Geist der gesetzmäßigen Freyheit der Vernunft, der Religion und Menschlichkeit, dann mögen wir noch zehn Schlachten von Waterloo mit dem seltensten Heldenmuth schlagen; auch als Sieger bleiben wir besiegt.

Vom Mayn, vom 3ten July.

In der Schweiz ist nunmehr auch die Regulirung des Militärs festgesetzt worden: 60,000 Mann, auf gleichen Fuß exercirt, werden für jeden Fall bereit seyn, und eben so eine Reserve von 40,000 Mann.

In dem an das Waadtland angränzenden Schweizerkanton Wales ist der Chedrozsee gänzlich abgelaufen; der Strom riß 52 Häuser des Dorfes Champsal mit allem Erdreich, alle Scheunen und einen schönen Wald fort; die Einwohner sind genöthigt, anderswo Unterkunft und Unterhalt zu suchen. Sechs Häuser von Bagne und einige von St. Branchier sind ebenfalls verschwunden; an letzterm Orte sind kostbare Wiesen bis auf den Grundfelsen fortgeschwemmt worden. Nahe von St. Branchier bis Martinach schob der Schlammstrom den zum Berge aufgeschobenen Wald, und Alles, was ihm Widerstand leisten wollte, vor sich her. Die Drathzieherey des Herrn Kolb von Genf, in 6 Gebäuden bestehend, die 30 Fuß höher als die Drance lagen, nebst einer Mühle, waren in einem Augenblick fortgerissen; 5 Personen sind umgekommen. In Martinach ging der Strom bis in das erste Stockwerk der Häuser; mehrere Häuser, Bäume und viele Scheunen sind fortgerissen, Menschen und Vieh zu Grunde gegangen. Auf 3 Stunden in der Gegend umher ist Alles mit Schlamm und Holz bedeckt. — Aus dem Kanton Waadt waren am 21sten viele Lebensmittel in St. Moriz angelangt für die Unglücklichen, die, von jeder Verbindung abgeschnitten, dem Hungertode entgegensehen (man soll das Jammern derselben weit gehört haben), allein sie konnten nicht durchgebracht werden.

Auch eine Ordensdekoration des Kantons Schwyz hat General Auf der Maur an den niederländischen General Van der Plaat ertheilt, doch diesmal nicht, wie im K. Tessin, ohne die Regierung seines Kantons dafür begrüßt zu haben. Inzwischen war auch dieser Orden bis dahin in der Schweiz unbekannt geblieben, und es verhält sich damit also: Nach dem neuesten eidsgenossischen Feldzug bewilligte die Regierung von Schwyz (wie jene von Luzern) den heimkehrenden Officieren, als Zeichen ihrer Zufriedenheit, eine Dekoration, von der eben nicht sehr Viele Gebrauch machten, weil sie von ihnen bezahlt werden mußte. General Auf der Maur suchte um die Bewilligung an und erhielt sie, die vaterländische Ehrenauszeichnung dem Herrn Van der Plaat überreichen zu dürfen.

Herr Fellenberg macht bekannt: „Er sehe sich genöthigt, die Aufnahme in sein landwirthschaftliches Institut auf solche Landwirthschaftsbeflissene zu beschränken, deren Elementarerziehung bey ihm so weit vollendet seyn wird, daß er sich auch von ihrer Berufsbildung, deren Besorgung sofort dem landwirthschaftlichen Institut zufallen soll, den erwünschtesten Erfolg mit Zuversicht versprechen dürfe."

Vom Mayn, vom 4ten July.

Daß der Kaiser von Oesterreich der katholischen Gemeinde zu Frankfurt am Mayn das in der Vorstadt Sachsenhausen gelegene deutsche Haus geschenkt habe, ist ohne Grund; doch hat er der gedachten Gemeinde bewilligt, in der zu dem deutschen Hause gehörigen und seit dem Jahre 1813 geschlossenen Kirche den katholischen Gottesdienst in der Art, wie er vorher bestand, wieder herzustellen.

In Erwägung der größern Nachtheile, welche die Auflösung der bestehenden, und die Bildung neuer Amtskorporationen veranlassen würden, will der König von Würtemberg die Oberämter in ihren, wenn gleich den billigen Wünschen nicht überall entsprechenden, Bestandtheilen lassen. Dagegen, zur Erleichterung der bisher so sehr erschwerten Rechtshülfe, jedem Oberamt eine Justizstelle beyfügen. Die Staatsdiener, die bey der neuen Organisation etwas verlieren, sollen billige Entschädigung, für ihre Person, erhalten. — Wer auf einen Staatsdienst, der besondere wissenschaftliche Bildung voraussetzt, Anspruch machen will, muß wenigstens ein Jahr auf der Landesuniversität studirt, überhaupt aber 3 bis 4 Jahre dem akademischen Studium gewidmet haben.

Nicht nur der König von Bayern, auch die Königin, der Prinz Karl, und der Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg reisen nach Baden. Die Table d'Hote daselbst zählt immer 40 bis 50 Gäste mehr, als gewöhnlich, wenn man weiß, daß Las Casas an derselben erscheinen werde.

Herr von Berg sagt in seinem Bericht über den Nachdruck unter Anderem: Der Buchhandel ist ein durch seinen Gegenstand, seine Erfordernisse, seine Mittel und seine Geschäftsführung durchaus eigenthümlicher Theil des allgemeinen Verkehrs, mehr einer gemeinnützigen Anstalt ähnlich, als einem Unternehmen zum Gewinn des Einzelnen; ausgezeichnet durch den Zweck, dem er dient, durch die Verbreitung der Wissenschaften und Künste, die er befördert und erleichtert, durch die Unterstützung, die er dem Genie und dem Fleiße gewährt, und durch den edlen Stolz, womit der ächte Buchhändler einen wohlverdienten, nicht ohne Wagniß erworbenen, durch manchen Verlust geschmälerten Gewinn dem Verdienste, seinen Zeitgenossen und der Nachwelt einen reichen Schatz geistiger Erzeugnisse gesammelt zu haben, allezeit nachsetzt. Ob nun gleich der Ankauf eines Buches das unbeschränkte Eigenthum an dem erkauften Exemplare gewährt; so wird doch dadurch das Verlagsrecht auf keine Weise erworben, und der auf 1000 und mehreren Abdrücken gleichförmig befindliche Inhalt kann nicht Eigenthum des Käufers einzelner Exemplare werden. Dieser kann also auch nicht nach Willkühr über denselben verfügen, und ihn, wider den Willen des rechtmäßigen Verlegers, zu einem neuen Abdrucke gebrauchen. Die Anerkennung der innern Unrechtmäßigkeit des Büchernachdrucks und der daraus entspringenden Verbindlichkeit, das Eigenthum des Schriftstellers und Verlegers dagegen zu schützen, scheint ein besonderes Verbot desselben überflüssig zu machen, indem hiernach das richterliche Amt, schon nach gemeinem Recht, seine Pflicht thun muß. Indessen — ein ausdrückliches Gesetz entfernt doch am sichersten jeden Zweifel. — Gerechtigkeit ist Pflicht gegen Fremde, wie gegen Einheimische. Ist der Nachdruck ein Diebstahl: welche Regierung wird erlauben, Fremde zu bestehlen? — Doch ward dabey bemerkt, daß hier Ausnahmen statt finden können, wenn der Buchhandel eines Fremden sich nicht auf ein Land erstreckt, oder wenn ein fremder Staat selbst den Nachdruck verstattet. — Aus der Uebersicht, welche Herr von Berg über die Gesetzgebung der verschiedenen deutschen Staaten über den Nachdruck giebt, erhellt: daß dieser durch die badensche und österreichische Gesetzgebung am meisten begünstigt wird, am wenigsten aber durch die oldenburgische. Diese setzt fest: Wer ein Werk der Wissenschaft oder der Kunst ohne Einwilligung seines Urhebers ꝛc. im Publikum bekannt macht, werde auch da, wo kein Privilegium statt findet, mit Konfiskation und Geldbuße bestraft. Andere beschränken den Nachdruck nur, z. B. das nassauische Edikt verbietet bloß: deutsch geschriebene, einem deutschen Verleger übergebene Werke eines deutschen Schriftstellers, bey Lebzeiten des Letztern, ohne dessen Erlaubniß wieder abzudrucken ꝛc.

Bey dem neuen Reglementsentwurf für die eidgenössische Artillerie liegt die französische Ordonnanz zum Grunde.

Nach dem Berner neuen Militäralmanach ist die wahrhafte Mannschaft des Kantons vom 19ten bis 39sten Jahre dienstpflichtig. Sie besteht 1) aus Auszügern, höchstens 8800 Mann, welche der Staat ausrüstet, und zum eidgenössischen Zuzug bestimmt, 2) aus der Reserve und 3) Landwehr 1ster Klasse, welche beyde zusammen die Bundesreserve bilden, 4) Landwehr 2ter Klasse zum Dienst im Innern. Officiere können vom 18ten bis 45sten Jahre angestellt werden, müssen aber, wenn sie nicht bey den auswärtigen Regimentern gestanden, als Soldat oder Unterofficier eine Zeitlang Dienste thun.

Durch den gemachten Stollen, von welchem ein Wasserfall 80 Fuß hoch herabstürzte, war der See im Bagnenthal bereits 40 Fuß gesunken, als er am 16ten Juny doch plötzlich durchbrach, und mit solcher Schnelle, daß er den Raum zwischen dem Gletscher und dem Dorfe Bagne anderthalb Meilen in einer halben Stunde, und den eben so großen Raum bis Martinach in noch kürzerer Zeit zurücklegte, und Alles, was ihm in den Weg kam, mit fortriß.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 166. Freytag, den 12. July 1818.

Mitau, den 10ten July.

Se. Majestät, der König von Preussen, langten auf der Rückreise in Ihre Staaten, am 8ten, Abends gegen 11 Uhr, hier an, und traten in dem dazu besonders eingerichteten und geschmackvoll meublirten Ritterhause ab. Auf ausdrückliches Verlangen Sr. Majestät waren alle Solennitäten eingestellt, und selbst die zur Wache vor der Wohnung des Monarchen beorderten Truppen wurden, bis auf die Schildwachen an den Eingängen, abgelassen. Gleich beym Eintritt in den Saal hatten die daselbst versammelten Militär- und Civilauthoritäten die Ehre, dem Monarchen durch Se. Erlaucht, den Herrn Civiloberbefehlshaber Marquis Paulucci, welcher Se. Majestät aus Riga hierher begleitet hatte, vorgestellt zu werden; worauf Se. Majestät sich in die innern Zimmer zurückzogen, die Suite aber an einer Tafel von 60 Kouverts soupirte. Alle Häuser der Stadt, besonders die am Flusse liegenden, waren glänzend erleuchtet. Tages darauf, um 7 Uhr Morgens, geruheten Se. Majestät, nach dem etwa 4 Werst von der Stadt in der Nähe des Krongutes Lapskaln befindlichen Lager zu fahren und ein, zu Ihrer größten Zufriedenheit, von den daselbst stehenden Truppen ausgeführtes Manöuvre anzusehen; worauf Se. Majestät wieder nach der Stadt zurückkehrten und um 9 Uhr die Reise fortsetzten, nachdem Allerhöchstdieselben sowohl die Wache als die Dienerschaft, welche die Aufwartung gehabt, überaus reichlich beschenkt, auch dem Herrn Oberhauptmannschaftsbevollmächtigten von Roop einen kostbaren, mit dem königlichen Namenschiffre gezierten Brillantring, zum Beweise der allerhöchsten Zufriedenheit mit der Aufnahme, verehrt hatten. Se. Erlaucht, der Herr Civiloberbefehlshaber, imgleichen der Herr Civilgouverneur, begleiteten den Monarchen bis Doblen.

* * *

Se. Erlaucht, unser Herr Civiloberbefehlshaber, Marquis Paulucci, kehrte noch am 9ten, Nachmittags um 2 Uhr, aus Doblen hierher zurück und reisete gegen 5 Uhr wieder nach Riga ab.

Paris, den 4ten July.

Vorgestern, Abends um 8 Uhr, ist der Herzog Wellington, in Begleitung des Generals Alava und des Obersten Fremantle, hier angekommen, und gestern haben der Herzog von Richelieu, so wie die Botschafter von Oesterreich, Rußland, Preussen und England, ihm ihre Besuche gemacht.

Wellington ist ausserst thätig, die auch insonderheit von Rußland und Großbrittannien gewünschte baldige Ausgleichung der Differenzen zwischen Spanien und Portugal zu Stande zu bringen. Daß er bey der Zusammenkunft der Monarchen gegenwärtig seyn, und persönlich seine Meinung wegen der Räumung Frankreichs zu erkennen geben wird, scheint auch ausser allem Zweifel zu seyn.

Nach unsern Blättern sollen die verbündeten Monarchen darauf dringen: daß alle Kriegsschiffe der Barbaresken entwaffnet werden.

Uns, sagt ein hiesiges Blatt, die wir so ruhig in schweigender Versammlung stimmen, scheinen die englischen Wahltumulte gar seltsam. Man denke sich nur, daß die 24 Kandidaten, die im vorigen Jahre sich die Repräsentantenstellen von Paris streitig machten, unter freyem Himmel auf dem Gerüst erschienen, das Volk abwechselnd anredeten, und unter Zischen oder Beyfall empfangen wurden; würde man sie wohl noch ohne zu lachen auf der Rednerbühne in der Kammer erblicken? Würde aber gar ein Minister ausgepfiffen, so hieße es: der Staat ist verloren! Daraus folgt nun nicht, daß hier weniger Ränke herrschen, als zu London; nein, nur daß sie heimlicher angesponnen werden. Die Bestechung selbst, die man in England öffentlich anerkennt, nimmt in Paris ein Mäntelchen um. Wie verfeinert wir auch sind, so besitzen wir doch noch einen Rest von Schaam. Der Wähler, der sich feilbietet, hält doch zurück, und der Mann, der Stimmen kauft, wagt es nicht zu bekennen, daß er für Lobsprüche Aemter, und für Münze Stimmen einhandeln will.

Gestern schlug in den Montagnes Beaujon der Wagen, worin der Militärintendant Dufresne, in Begleitung seines siebenjährigen Neffen, die bekannte Fahrt machen wollte, um, und beyde sind an den Folgen dieses Unfalls gestorben. Der Wagen riß, als er den Wendepunkt der Bahn passirte, in zwey Theilen auseinander, und beyde Personen wurden, das Kind zuerst, gegen den Pfeiler geschleudert, und durch Aufreissung des Unterleibes, aus dem die Eingeweide hervorstürzten, scheußlich verwundet. Merkwürdig war es, daß die vierzehnjährige Tochter des Herrn Dufresne, die ebenfalls im Wagen saß, unverletzt davon gekommen ist; aber noch merkwürdiger: daß unmittelbar nach diesem gräßlichen Vorfall, der alle Gegenwärtige zu erschüttern schien, einige Damen, die bereits Nummern bezahlt hatten, leichtsinnig genug waren, andere Wagen zu besteigen und die halsbrechende Fahrt zu beginnen. Der Unternehmer behauptet zu seiner Entschuldigung: daß bey den von ihm getroffenen Vorsichtsmaßre-

geln daß Unglück unmöglich (? das Zerbrechen eines im Fluge rennenden Wagens unmöglich?) gewesen seyn würde, wenn nicht Jemand, sey es aus Unvorsichtigkeit oder aus bösem Vorsatz, ein Stück Holz in die Gleise gelegt, und dadurch den Umsturz des Wagens veranlaßt hätte. Die Polizey scheint aber nicht dieser Meinung zu seyn, denn sie hat sofort alle hiesige, in voller Thätigkeit befindliche Rutschberge, zum großen Leide der Unternehmer und des Jan Hagels, der eben anfing sich dieser Belustigung zu bemächtigen, schließen lassen. — Baron Dufresne war ein sehr rechtlicher und dem Könige ergebener Mann, und Mitglied der Ehrenlegion. Seinem Leichenbegängniß wohnten sehr viele Militärs, auch Generale, bey.

Vorgestern übergab der Präfekt des Seinedepartements die Kanäle der Ourq und von St. Denys an die Kompagnie St. Dizier und Bessal, auf deren Unkosten dieselben vollendet werden.

Auf dem Kirchhofe des Paters Lachaise entdeckten die Herausgeber der Gesundheitszeitung, daß an dem Denkmal, welches die Wittwe Aubrion ihrem am 17ten Oktober 1817 im 17ten Jahre verstorbenen Sohne setzen lassen, die Inschrift mit den Worten schließe: „Opfer der Unwissenheit seines Arztes“ (victime de l'ignorance du medecin). Ohne Zweifel wird sie deshalb in Anspruch genommen werden, ob man gleich noch nicht weiß, wer sich eigentlich getroffen fühlen dürfte.

Herr Fiévé hat gegen das Urtheil des königlichen Gerichtshofes appellirt.

Die Bancal wird nicht eher hingerichtet werden, bis der neue Proceß vorüber seyn wird. Der Präsident sieht sie sehr oft. Auch über Bachs Schicksal ist noch nichts entschieden, aber er nährt die besten Hoffnungen wegen Erhaltung seines Lebens.

Ein hiesiges Blatt glaubt, Frankreich gegen den Vorwurf gesunkener Moralität vertheidigen zu müssen, indem es sagt: Vor der Revolution war der Mangel an Zeitungen ein Hinderniß für die Bekanntmachung einer Menge besonderer Ereignisse, die Instruktion der Processe geschah geheim, die Schreibstuben waren stumm. Gegenwärtig hat jedes Departement sein öffentliches Blatt: Selbstmorde, Feuersbrünste, Diebstähle, Morde, nichts bleibt unbekannt. Es ist mit den Verbrechen so, wie mit den Naturerscheinungen. Beym Lesen der öffentlichen Blätter sollte man glauben, daß die Flüsse mehr als ehemals aus ihrem Bette träten, daß in der Sonne größere Flecken, und mehr Kometsterne am Himmel zu sehen seyen. . . . Und doch ist die Weltordnung nicht verändert. Das Nordeis reißt sich nicht öfter los; die hundert Schuh langen Schlangen sind nicht häufiger als vor 50 Jahren Mit den Verbrechen ist es nun gerade wie mit den Luftsteinen, mit den Kometsternen und Seeungeheuern. . . . Alles wird besser bekannt, besser bemerkt, Alles wird gesagt und Alles gedruckt: nichts ist neu als die größere Publicität.

In der Gegend von Rokroy arbeitete unlängst eine Bäuerin auf dem Felde, und hatte unterdessen ihr Kind, das einige Monate alt war, in ein Gebüsch gelegt. Endlich sieht sie nach demselben, und findet einen Wolf, gerade im Begriff, über das Kind herzufallen. Die Mutter stürzt sich auf das Thier, und setzt, verwundet, einen ungleichen Kampf fort, bis es ihr gelingt, dem Wolf eine Scheere, die sie bey sich hat, in den Leib zu stoßen. Er weicht, wankt und stürzt. Jetzt schloß die Mutter ihr Kind in die Arme und fiel ohne Besinnung nieder. Indessen waren Nachbarn herbeygekommen, die der unglücklichen Glücklichen beystanden; aber sie gab kein Zeichen des Lebens. Legt ihr das Kind an die Brust! rief ein älteres Weib. Man that es, und die Mutter athmet und schlägt lächelnd die Augen auf. Das wußte ich wohl, sagt die Alte; ich bin auch Mutter gewesen!

Brügge, den 30sten Juny.

Während in England bey den Wahlen Alles in Gährung geräth, wird diese Maßregel in unserm Königreiche mit jener Mäßigung und jenem Anstande vollzogen, welche die würdige Ausübung eines verfassungsmäßigen Rechts erfordert. In unserer Provinz haben die Bewohner des platten Landes nach und nach die Wähler ernannt, die sie ihres Vertrauens würdig hielten, und diese ihrer Seits die Vertreter für das platte Land zu den Provinzialständen, Adel und Städte beynahe zu gleicher Zeit; Alles ohne Geräusch und ohne tadelnswerthe Umtriebe. Die Provinzialstände sind in Folge eines Beschlusses Sr. Majestät auf den 6ten July zusammenberufen worden, wo dann die Repräsentanten der Provinz bey den Generalstaaten ernannt werden sollen.

In einigen Pariser Zeitungen wird den französischen Wahlversammlungen die darin herrschende Grabesstille zum Vorwurf gemacht, indem sie von Gleichgültigkeit gegen den wichtigen Gegenstand der Wahlen, und von Mangel an Patriotismus zeuge.

Vom Mayn, vom 7ten July.

Ein österreichscher Hoffourier ist bereits zu Achen angekommen, um Quartiere für den Kaiser zu besorgen. Dieser wird auf der Hinreise auch den Fürsten Metternich auf dem Johannisberg besuchen, und dann in Begleitung des Fürsten die Reise von Maynz an bis Köln zu Wasser machen. Nach Andern werden die 3 Monarchen schon in Frankfurt zusammentreffen.

In München befindet sich jetzt der muthmaßliche Thronerbe von Sardinien, der Prinz von Carignan, und besucht die wissenschaftlichen und Kunstanstalten. Er ist durch eine sorgfältige Erziehung zu Paris und durch zweyjährige Studien in Genf zum theilnehmenden Freunde der Wissenschaften gebildet.

London, den 30sten Juny.

Zu den unverbürgten Gerüchten gehört, daß König Christoph auf Hayti auch auswärtige Besitzungen zu erlangen suche.

Nach den neuesten aus Kanton zu London angekommenen Nachrichten ist der dortige Handel fortdauernd in den Händen der Engländer und Nordamerikaner, hat aber in der jüngsten Zeit eine günstige Veränderung erlitten, da der Thee meist nicht mehr wie ehemals gegen Silberstangen, sondern gegen eingeführte, jetzt zugelassene fremde Fabrikate und Erzeugnisse ausgetauscht wird. Bloß die Einfuhr des Opiums ist wegen dessen berauschenden und der Gesundheit nachtheiligen Gebrauchs verboten. China hat demnach aufgehört, der Abgrund zu seyn, in welchem sich die edlen Metalle verlieren. Im Gegentheil treiben die Amerikaner gegenwärtig ihren sehr beträchtlichen Verkehr mit China fast bloß mit Landesprodukten, und schon mehr als einmal haben sie sogar dieselben gegen Gold und Silber verkauft und diese zurückgeführt. Da der Kaiser Kia-King sich von den glücklichen Wirkungen der Kuhpockenimpfung, die zuerst ein französischer Arzt in China eingeführt, überzeugt hat, so hat er ein besonderes Edikt zu deren Verbreitung erlassen. Nach den Unruhen, welche eine geheime Gesellschaft, die sich Tieu-Le, das heißt, himmlische Vernunft, nannte, veranlaßte, und die Zeit einer herrschenden Hungersnoth zum Umsturz des Mantschuthrons benutzen wollte, welche aber durch die Uebermacht der Regierung glücklich gedämpft wurden, ist die innere Ruhe im chinesischen Kaiserreiche nicht mehr gestört worden.

In einem Gefecht in Mexiko wurden vor einiger Zeit auch 16 Frauenzimmer gefangen genommen, die als Amazonen gekämpft hatten. (?)

Eine für Großbrittannien und die ganze Handelswelt sehr wichtige Nachricht ist, daß die ostindische Kompagnie beschlossen hat, die meisten bisher in Ostindien verfertigten Fabrikate und Manufakturartikel, welche sie mit ihren Schiffen in Europa einführte, in Zukunft in England verfertigen zu lassen, und zu diesem Ende bloß die rohen Stoffe aus Indien nach Großbrittannien zu verschiffen. Es hat sich nämlich bey sorgfältig angestellter Berechnung ergeben, daß, ungeachtet der Arbeitslohn in Ostindien, in Vergleichung mit dem in England, sehr geringfügig ist, daß Maschinenwesen im Mutterlande gegenwärtig eine so hohe Stufe der Vollkommenheit erreicht hat, daß man mittelst mechanischer Vorrichtungen jene bis jetzt an Ort und Stelle in Indien durch Anwendung von zahlreichen Menschenhänden verfertigten Waaren weit wohlfeiler zu liefern vermag, besonders wenn man die Gefahren einer sechsmonatlichen Schiffahrt mit in Anschlag bringt. Das englische Fabrikswesen wird durch diese Maaßregeln einen noch weit ausgedehntern Umfang und höhern Aufschwung gewinnen.

Vermischte Nachrichten.

Die Stadt Stettin hat einen Fleck Landes geschenkt, auf welchem zwey Häuser erbaut worden sind, in deren jedem zwey schwer verwundete Krieger, aus Pommern, mit ihren Familien bequeme Wohnung und jeder zwey Morgen Land und monatlich 2 Thaler erhalten. Durch freywillige Beyträge ist ein Kapital gesammelt worden, von welchem, nach Abzug der Baukosten für jene beyden Häuser, noch 3000 Thaler übrig sind. Man wünscht, daß dieses Kapital um so viel vermehrt werde, daß davon für noch 10 andere Hülfsbedürftige die ihnen bewilligte Unterstützung (zusammen monatlich 16 Thaler) so lange bestritten werden könne, bis ein Obstgarten, der auf dem von der Stadt geschenkten Lande angelegt werden soll, so viel abwirft, daß jene kleine Pensionen davon bestritten werden können.

Bey dem furchtbaren Sturm auf Isle de France hat auch das Schiff „Fürst Blücher" sehr gelitten. Ein englisches Blatt bemerkt bey dieser Nachricht: wenn das Schiff seinem Heiligen nicht ganz unähnlich sey, so werde es schon wieder aufkommen.

* * *

Rückblicke auf die Frankfurter Frühjahr- und Leipziger Ostermesse 1818 in Hinsicht auf gedruckte baumwollene Waaren.

Sowohl die Frankfurter Frühjahr- als Leipziger Ostermesse bestätigten die frühere Voraussagung hinsichtlich des Vorsprungs, welchen die Manufakturen Deutschlands und der Schweiz im Laufe der Kontinentalsperre, bis auf die gegenwärtige Zeit, England theilweise abgewonnen. In gedruckten baumwollenen Waaren behaupteten diesmal die Kontinentalmanufakturen den ersten Rang, während die Engländer als untergeordnet in den Fortschritten dieser Kunst, in der Wahl der Muster und in Feinheit des Geschmacks auf dem Platze erschienen. Treffende Beyspiele hievon liefern die ausgezeichnet schönen und soliden Fabrikate, welche aus den Manufakturen von Neufchatel, Wesserlingen, Mühlhausen, Lörrach, Konstanz, Kosmanos, Augsburg und einigen sächsischen Plätzen hervorgingen, worüber selbst die anwesenden Engländer genöthigt waren, ungetheilt ihre Bewunderung auszusprechen, ja sogar mehrere Fabrikate selbst einkauften, um sie als Muster nach England zu schicken. Sehr erfreulich mußte es für den Kontinentalfleiß seyn, daß die Engländer auch auf diesen Messen noch nichts in dem allbeliebten Artikel Merino (Rouge Adrianople) mit farbigen Zeichnungen, und dem double Merino (Rouge Adrianople) mit zweyerley Roth, und illuminirter Ausarbeitung, welcher Industriezweig seit mehreren Jahren, und noch bis jetzt, ausschließlich dem Kontinente angehört, zu Markte gebracht haben. Es verlautete zwar kurz zuvor, daß eine Partie davon in Hamburg gesehen worden, welche Nachricht aber

falsch, und einer fremden Spekulation zuzuschreiben ist. Billig hätte man glauben sollen, daß ihr berühmter Chemiker Thomson, welcher von ihnen (zwar inkognito) in unsere Werkstätten abgeschickt worden seyn soll, ihnen Belehrung über diesen schönen, uns noch eigenthümlichen Fabrikationszweig ertheilen würde! — In diesen Artikeln waren schöne Sachen in gedruckten Kleidern mit Borduren, Shawls und Kalliko's auf dem Platze, welche gut bezahlt wurden, und einen reichlichen Absatz fanden. Gedruckte Damenkleider mit Borduren in allen Farben brachten die Schweizer mit den Deutschen zu gleicher Zeit auf den Markt, und kamen auch hierin den Engländern zuvor, welche nichts aufzuweisen hatten. Die Ponceaufarben, Karmoisin und Purpur nahmen sich vorzüglich gut aus, und wurden größtentheils alle schon in der ersten Meßwoche reißend vergriffen. In andern neuen und soliden Sachen wurden gute Preise erreicht, und die Vorräthe waren auch bald vergriffen. Die Tavis aus den ersten Fabriken der Schweiz und Deutschlands übertrafen selbst, sowohl im Geschmack der Muster, als der Lebhaftigkeit der Farben, die englischen um Vieles. Auch in diesem Artikel wurden Geschäfte in Shawls und Kleidern mit Borduren gemacht. Kontinentalwalzendruckwaaren aus den besten Fabriken wetteiferten mit den englischen, welche letztere zum Theil wohlfeil hingegeben wurden. Schön solide englische Waare wurde im Preise gehalten, wogegen die gewöhnliche Partieweise in die Hände der israelitischen Spekulanten überging, welche den kleinen Trödel damit trieben. Ein Gleiches war freylich auch der Fall mit geringen deutschen Druckwaaren aus kleinen Fabriken, welche wenig begehrt, und der englischen Schleudereh wegen im Preise sehr herab gedrückt wurden. Schön gelungene und neue Waare war im Allgemeinen gesucht, und wurde wacker bezahlt. Erfreulich muß das Aufblühen unserer Fabriken für den Patrioten seyn, vorzüglich wenn man einen Rückblick in die nächstvergangenen Jahre wirft, wo jene industriösen Insulaner als Tonangeber noch über uns dominirten, und keinen andern Zweck zu haben schienen, als alle Fabriken des Kontinents in ihrem Entstehen zu ruiniren. Dank sey es der kräftigen Standhaftigkeit unserer Fabrikunternehmer, welche keine Aufopferungen scheuten, sich über dem Gewöhnlichen zu behaupten. Schwer dürfte es jetzt jenen Insulanern werden, in gleiche Fußstapfen mit uns zu treten. Mehrere Jahre werden für sie erforderlich seyn, um den gegenwärtigen Standtpunkt unserer ersten Fabriken zu erreichen; unterdessen werden diese stufenweise in ihrer höhern Ausbildung fortschreiten, und daher immer weniger von fremden Nebenbuhlerinnen zu besorgen haben. Dem kleinern Fabrikanten, der sich mit dem gewöhnlichen Geschäftsgang befaßt, möchte allein noch der sonst so furchtbare Dreyzack gefährlich seyn. Aber auch das dürfte sich ändern. Das deutsche Publikum überzeugt sich täglich mehr, daß, bey gleichen Preisen, die englische Waare gewöhnlich an Güte der deutschen nachsteht, und daß die solide deutsche Waare immer wohlfeiler ist, als die solide englische. Allmählig findet auch die ärztliche Warnung Eingang, daß Jeder, der seine Gesundheit liebt, den Stoffen aus Leinen und Schaafwolle den Vorzug vor jenen aus Baumwolle geben solle; diese Umstände werden auch auf das Wiederaufblühen der kleineren Fabriken vortheilhaft einwirken. Die Ursachen des Aufschwungs der Kontinentalfabriken möchten, neben der frühern Sperre Englands, noch hauptsächlich darin zu suchen seyn, daß sich Männer bemühten, den alten Schlendrian zu verbannen und die Kunst mehr wissenschaftlich zu ergreifen. Deutschland hat in literarischer Hinsicht seit einem Jahrzehend Marches dazu beygetragen, Köpfe zu wecken, welche befähigt wurden, den ersten Fabriken vorzustehen. Beweise hievon sind die größern Etablissements der Schweiz und Deutschlands, wo die Fackel der Chemie jetzt voranleuchtet. Viele Verdienste um die wissenschaftliche Bildung des Fabrikanten hat Hermbstädt, welcher die Bahn gebrochen. Nach ihm beeiferten sich andere sachverständige Männer, um die Kunst zur Wissenschaft empor zu heben. Bancrofts neues Werk über die Färbekunst ließ für die deutschen Herausgeber Dr. Dingler und Kurrer noch viel zu bearbeiten übrig. Ferne sey es von uns, dem englischen Autor den leisesten Vorwurf zu machen. Er ist ein großer Forscher, und hat unendlich Vieles und Schönes geleistet; daß er aber nicht mit den Fortschritten unseres Kontinents vertraut war, lag in der damaligen Sperre selbst, von deren Wirkungen seine Nation in der Vortrefflichkeit unserer Fabrikate den sprechendsten Beweis vor Augen hat.

Kours.

Riga, den 8ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb 36 T n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 $\frac{1}{8}$ Pce. Sterl. p 1 R. A B.
100 Rubel Gold 376$\frac{1}{2}$ Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76 Kop. B A
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 76 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 65 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 55 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 167. Sonnabend, den 13. July 1818.

Paris, den 14ten Juny.

Man verwechselt häufig, besonders im Auslande, die beyden Anlehne, die unsere Regierung im gegenwärtigen Jahre mit Autorisation der gesetzgebenden Kammern kontrahirt hat. Das eine bezweckt die Bestreitung der Staatsbedürfnisse, mit Einschluß des Unterhalts des Okkupationsheeres für das laufende Jahr; das andere die Entrichtung der noch übrigen Kriegskontribution, um den Abmarsch desselben Heeres in diesem Jahre zu bewirken. Für den erstern Gegenstand waren 14 600,000 Franken Renten erforderlich, das heißt, es mußten, um diese Anleihe zu Stande zu bringen, sich Kapitalisten und Handelshäuser vorfinden, welche die Kapitalsumme von den obigen Renten in baarem Gelde vorschießen, und dafür Inskriptionen auf das große Buch für den Betrag von der erwähnten Summe Renten erhalten. Man hatte bekanntlich beschlossen, den Vorschuß dieses Kapitals ausschließlich von Franzosen anzunehmen. Es wurde deshalb eine Konkurrenz eingeleitet. Am 9ten May begannen die Soumissionen oder Anerbietungen. Am 27sten May wurden sie, nach einer zuvor bekannt gemachten Erklärung des Finanzministeriums, geschlossen. Es fand sich, daß für die ungeheure Summe von 168 Millionen Renten Anerbietungen von Franzosen gemacht worden waren, ohne daß man ein einziges fremdes Handelshaus zugelassen hatte. Die Regierung setzte die Taxe der Renten auf 66 Franken 50 Centimen fest, und die Kapitalisten erklärten, daß sie damit zufrieden seyen. Nun schreitet man zur Auswahl, weil man, wie natürlich, keine größern Summen annehmen wollte, als man im Voraus begehrt hatte. Denen, die kleine Summen angeboten haben, giebt man im Durchschnitt den Vorzug, jedoch so, daß man keine geringere Summe annimmt, als für 2500 Franken Renten. Das Geld wird nun, sobald die Auswahl unter den sich anbietenden Kapitalisten beendigt ist, der Regierung von den angenommenen Darleihern geliefert werden. Diese Darleiher erhalten dagegen Inskriptionen von Renten auf den bezeichneten Fuß, so nämlich, daß sie für jede 5 Franken Renten ein Kapital von 100 Franken aufs große Buch eingeschrieben erhalten, und dafür nur 66 Franken 50 Centimen zahlen, welche 66 Franken 50 Centimen ihnen halbjährig mit 2 Franken 50 Centimen in baarem Geld verzinset werden. Diese Operation hat den Vortheil, daß die Regierung das Geld in Frankreich selbst gefunden hat, und daß die daraus den Darleihern erwachsenden Vortheile (für 66 Franken 50 Centimen jährlich 5 Franken zu erhalten, und die dafür empfangenen Inskriptionen jeden Augenblick wieder veräussern zu können) ausschließlich Franzosen zu Theil geworden sind. Was nun den zweyten Gegenstand betrifft, nämlich die Lieferung eines Kapitals von 24 Millionen Renten zur Bestreitung der noch nicht bezahlten Kriegskontributionen, so sind die Unterhandlungen darüber nur eventuell beendigt, und es scheint, daß man sowohl französische als ausländische Kapitalisten zu dieser Operation zugezogen hat. Noch ist unbekannt, zu welchem Preis dies geschehen ist? Die Frage wird jetzt vielfach debattirt, ob man einzelnen Personen oder Kompagnien den Vorzug geben soll. Manche erklären sich gegen die Letztern, so große Vortheile sie auch darbieten, man besorgt von ihnen Herstellung von finanziellen Privilegien und ein gewisses Uebergewicht, das man sich gefallen lassen muß, wenn man nur immer mit ihnen kontrahirt. Uebrigens hat, nach bekannten Staatsgrundsätzen, die Kontrahirung der Anleihen nicht allein zum Gegenstand, sich die erforderlichen Summen zu verschaffen, sondern auch die Absicht, den Staatskredit zu heben. Dies kann aber nicht geschehen, wenn einige Kompagnien das ausschließende Recht zu Finanzspekulationen erhalten. Man hat es in England sorgfältig vermieden, und dadurch den Vortheil errungen, daß der wohlhabendste Theil der Nation durch sein eigenes Interesse an die Aufrechthaltung des Kredits der Regierung gefesselt ist. In Frankreich wird derselbe Fall eintreten, wenn man die zu machenden Anleihen nicht centralisirt, sondern unter so viele Theilnehmer, als sich darbieten, vertheilt. Das Steigen unserer Fonds ist bemerkenswerth. Im verflossenen Januar standen sie zu 64, gegenwärtig zu 74. Dieses Steigen ist die unmittelbare Folge des herrschenden Zutrauens, und da es Stabilität hat, so muß es nur diesem Zutrauen allein, nicht aber den Berechnungen und Operationen einiger Kapitalisten oder selbst der Gewandtheit des Ministeriums allein zugeschrieben werden. Durch Klarheit in den Finanzen und genaue Erfüllung aller Verpflichtungen bleibt es gesichert.

Paris, den 16ten Juny.

Ist gleich der Zeitpunkt der Wahlen noch ferne, so vernachlässigt doch die liberale Partey in Paris keine Maßregel, die ihr den Sieg sichern kann. Die erste und wesentlichste ist Uebereinstimmung in Hinsicht der Kandidaten, die man den Wählern vorschlagen will, und Zusammenklang der Mittel, welche die Einheit der Wahl herbeyfüh-

ren können. Dem zufolge ist jene Partey auf den Gedanken gerathen, durch eine eigene Komité die Titel jedes Kandidaten prüfen zu lassen; der, dessen Titel für die gültigsten befunden werden, wird auch die meiste Hoffnung, gewählt zu werden, haben. Die Herren Lafayette, Benjamin Constant, Gilbert-des-Voisins und Manuel sind die vier Konkurrenten, unter welchen die Komité zu entscheiden hat, und wenn, wie es heißt, Lafayette sich zurückzieht (weil er Hoffnung hat, in seinem Departement gewählt zu werden), so sind die Schwierigkeiten um ein Viertheil geringer. Herr d'Argenson wurde seiner Weisheit und Unparteylichkeit wegen beauftragt, die Glieder der Prüfungskomité zu wählen; denn selbst Versammlungen, in denen gerade die Mäßigung nicht immer den Vorsitz führt, ziehen Männer vor, deren Formen weniger eckig, und deren Entscheidungen weniger schneidend sind. In diesen beyden Hinsichten wird Herr d'Argenson von den Liberalen dem Herrn von Chauvelin weit vorgezogen, dessen Herrschsucht mit seinem Titel und Stellenhasse sonderbar kontrastirt. Sein Charakter, den er nicht zu verbergen weiß, hat seinem Einflusse bereits großen Eintrag gethan, und die Abnahme dieses Einflusses hat wieder unangenehm auf seinen Charakter zurückgewirkt. Daher ward er auch nicht mit Ernennung jener Komité beauftragt, wie er sich geschmeichelt hatte. Die Denkart der Kandidaten selbst ist auch mehr in Uebereinstimmung mit jener des Herrn d'Argenson. Manuel und Benjamin Constant, die Gewandtesten unter ihnen, suchen, um die Zahl ihrer Anhänger zu vermehren, weit von sich jeden Schein von Heftigkeit oder Empfindlichkeit zu entfernen, und vermuthlich wird die Wahl der Independenten auf Einen von ihnen Beyden fallen. Herr Gilbert hat im Charakter Aehnlichkeit mit Herrn von Chauvelin, und seine Talente sind nicht hervorstechend genug, um als Kandidat in Anschlag gebracht zu werden. Er hat zwar im Quartier du Marais und in der Vorstadt St. Anton großen Anhang; aber er hat für den Fall, wo die Komité ihn nicht bezeichnen würde, versprochen, alle Stimmen, auf die er zählen kann, auf Manuel oder Constant übertragen zu lassen. Da hätten wir nun eine recht ordentlich eingeleitete Intrigue, um die Absichten der Regierung zu durchkreuzen, und ihr Männer entgegen zu setzen, die fast unter allen Umständen ihre Widersacher waren. Sonderbar! Die tugendhaften Republikaner von allen Epochen verschmähen nicht, durch hundert heimliche Umtriebe sich die Stimmenmehrheit bey den Wahlen zu erringen, und gleichwohl machten sie es in der Kammer noch voriges Jahr den Ministern zum Verbrechen, daß sie Einfluß auf die Wahlen zu erhalten suchten! Soll denn die Regierung nicht das ganze Gewicht ihres moralischen Einflusses dahin verwenden, daß die Wahl der Wahlkollegien nur auf Freunde der Ordnung und der wahren Freyheit falle? Man würde im Gegentheile sie mit Recht der Schwäche oder des Verrathes anklagen müssen, wenn sie den Umtrieben aller Parteyen freyes Spiel ließe, und keines jener Mittel, die ihr zu Gebote stehen, anwendete, um die friedlichen Bürger über jene Umtriebe und ihre wahren Interessen, die leidenschaftlichen hingegen über ihre Irrthümer aufzuklären! — Wir wissen nicht, was in dieser Hinsicht zu Paris geschehen dürfte, um den Ansprüchen einer gewissen Partey einen Damm entgegenzusetzen; aber wir wissen, daß viele Vernünftige Herrn Chaptal, den Europa als Staatsmann und Gelehrten gleich hochschätzt, als Kandidaten in Vorschlag bringen; sollten die Minister es für gut halten, sich auf seine Seite zu neigen, so dürften die Intriguen der Independenten wohl vereitelt werden.

Vom Mayn, vom 7ten July.

Wie es heißt, wird der Erzherzog Karl das Gouvernement von Maynz dem Erbprinzen von Homburg überlassen, und dieser nebst seiner Gemahlin künftig zu Maynz wohnen.

Die preussische Regierung ist in mehreren angesehenen Städten des Großherzogthums Niederrhein mit bedeutenden Bauunternehmungen beschäftigt. Koblenz wird auf drey Punkten sehr sorgfältig befestigt; bey Köln, welches zum Waffenplatz bestimmt ist, benutzt man die alten Stadtmauern. In Trier ist die sogenannte Porta nigra, ein Denkmal aus der Zeit der Römer, in welchem seit dem Mittelalter her eine Kirche dem heiligen Simeon geweiht ward, in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder hergestellt. Ganze Berge von Schutt und Erde mußten abgetragen werden, um das riesenmäßige Gemäuer bis zum Grund zu enthüllen, und man hat bey dieser Gelegenheit Manches gefunden, was über die innere Einrichtung der alten Bäder und ihre Möblirung Licht zu geben im Stande ist, z. B. verschiedene Gänge und Kanäle, welche zur Leitung des Feuers und des Wassers gedient zu haben scheinen, und von der sorgfältigsten Ausführung sind. Die beweglichen Gegenstände welche beym Nachgraben zu Tage kommen, z. B. Bruchstücke von Badewannen, Gefäße, Verzierungen, sind gesammelt worden, und Manche äussern den Wunsch, daß sie in der leicht zu Sälen ꝛc. einzurichtenden Porta nigra aufgestellt werden möchten.

Hamburg, den 6ten July.

Heute Abend nach 8 Uhr trafen Se. Durchlaucht, der Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, mit Dero Gemahlin von Berlin hier ein, von da Sie die Reise auf dem Dampfboot des Herrn Humphrey's zurückgelegt haben. Da die unsterblichen Verdienste des erhabenen Staatsmannes nicht bloß der preussischen Monarchie, sondern namentlich ganz Deutschland angehören, so ist leicht zu erachten, welch ein besonderes Vergnügen es den Einwohnern Hamburgs macht, Se. Durchlaucht jetzt in ihrer Mitte zu verehren.

Dobberan, den 29sten Juny.

Am vorigen Mittewochen hatten wir das Vergnügen, Se. königl. Hoheit, unsern Großherzog, hier eintreffen zu sehen. Dieser Lieblingsort unsers theuern Landesvaters, dem Dobberan so unendlich viel verdankt, verschönert sich von Jahr zu Jahr ganz ungemein. Die diesjährige Saison wird sehr glänzend und zahlreich seyn. Unter den hier angekommenen Fremden befindet sich unter andern Se. Durchlaucht, der Fürst von Sayn-Wittgenstein. Für Vergnügungen aller Art ist aufs Beste gesorgt. Gestern speiseten im großen Saal an 4 Tischen 126 Personen. So lange Dobberan's Bad existirt, hat man um diese Zeit noch keine so große Anzahl von Gästen hier angetroffen.

Kopenhagen, den 4ten July.

Des Pastors Harms 95 Theses oder Streitsätze sind jetzt in einer dänischen Uebersetzung erschienen.

Einem Bauerknaben aus der Gegend von Aarhuus war, indem er sich auf dem Felde niedergelegt hatte, um zu schlafen, eine Natter durch den offenen Mund in den Leib gekrochen; nachdem sie einige Tage im Magen verweilt, ist sie den nämlichen Weg lebendig wieder zurückgegangen. (??)

Stockholm, den 30sten Juny.

Der König und der Kronprinz haben mit ihrem Hofe das Lustschloß Neu-Haga bezogen.

Die Beysetzung der Leiche der verwittweten Königin soll um etwa 3 Wochen vor sich gehen; in der Ritterholmskirche werden schon die dazu nöthigen Anstalten getroffen.

Der Staatsausschuß der Stände hat dem von Sr. Majestät vorgeschlagenen Verkauf der westindischen Insel St. Barthelemy zum Besten des norwegischen Schuldenwesens beygepflichtet; die Sache wird nun in den Plenis abgemacht werden.

Es ist hier jetzt auch eine musikalische Steindruckerey errichtet, aus welcher bereits ein schwedisches Volkslied von Kullberg und Dupuy erschienen ist.

London, den 3ten July.

Morgen, Nachmittag um 4 Uhr, endigt die Wahl der Repräsentanten für Westminster, und es ist zu erwarten, daß, wenn nicht die Wahl auf Sir S. Romilly fällt, Sir Fr. Burdet dennoch wieder erwählt werde. Wenigstens ist er dem Kapitän Murray Maxwell so weit zuvor, daß am heutigen oder morgenden Tage, wo die Komitémitglieder aller Parteyen gewöhnlich nur zum Stimmen übrig bleiben, Letzterer nur durch ganz ausserordentliche Anstrengungen den Sieg erhalten kann. Die Wahl ist in den letzten Tagen äusserst ruhig fortgeführt worden und man hört von keinen Excessen mehr. In der Grafschaft Westmor-land, wo Herr Brougham sich zum Kandidaten dargeboten hat, ist Alles in Bewegung. Auf der einen Seite steht der Adel, die Geistlichkeit, der Magistrat und die Advokaten gegen Herrn Brougham. Für ihn wirken die Quäker, Methodisten, dissentirende Christen, reiche Bauern, reiche Bürger und das gemeine Volk. Damit es indessen nicht zu Thätlichkeiten komme, sind die besten Maßregeln genommen worden.

Sir Sam. Romilly ist wie bisher noch der Erste auf der Liste der Kandidaten für Westminster und hat über 5000 Stimmen. Ihm folgt Sir Francis Burdet, welcher dem Sir Murray Maxwell um 377 Stimmen voraus ist und Sir Sam. Romilly um 133 Stimmen nachsteht.

Das einzige Neue auf den Hustings oder der Stimmbühne von Koventgarden von heute ist dieses, daß der Volksredner Hunt von dem Redakteur der Sonntagszeitung, the Observer, mit der Reit- oder Hetzpeitsche durchgegerbt ist, weil er gestern Abend beym Zuhausegehen vor dem Bureau des Observers den Redakteur als einen Miethling ausgeschrien und einen Haufen Pöbel versammlet hatte.

Am Dienstage hielten Herr Calvert und Sir Robert Wilson, die für Southwark zu Parlamentsgliedern erwählt worden, in offenen Wagen einen Jubelzug durch Southwark. Die Wagen waren mit Fahnen, Bändern und Emblemen versehen. Voran ritt eine zahlreiche Kavallerie, hinter welcher Musikchöre folgten. Herr Calvert fuhr in einem Wagen von 6 prächtigen Pferden gezogen.

Auch zu Dublin sind bey den Wahlen viele Excesse vorgefallen. Herr Grattan erhielt von dem Pöbel einen Schlag auf den Kopf, und mußte von dem Wagen heruntersteigen, der verbrannt wurde. Man wollte das Haus, worin sich Herr Grattan geflüchtet hatte, stürmen. Lord Charlemont besänftigte aber durch eine angemessene Rede das Volk, welches darauf den Herrn Grattan dreymal hoch leben ließ. Dieser ist auch zum Repräsentanten wieder erwählt worden.

Gestern ward hier bekannt gemacht, daß, wer im geringsten die Stimmenbühnen beschädige oder sie niederreiße, aufs Strengste bestraft werden solle.

Auf Martinique ist die freye Einfuhr von Getreide und Mehl auf fremden Schiffen bis zum 1sten November erlaubt worden.

Die Königin hat in den letzten drey Tagen wieder einige Beschwerden krampfhafter Art gehabt.

Der Herzog und die Herzogin von Kent, vormalige Fürstin zu Leiningen, welche am Mittewochen in London eingetroffen sind, wohnen vor der Hand in Klaremont-House, dem Landsitz des Prinzen Leopold. Der Herzog von Kent führte seine Gemahlin gestern in den Cirkel der Königlichen Familie im Pallast des Regenten zum Erstenmale ein.

Die Prinzessin von Sachsen-Meiningen, Braut des Herzogs von Klarence, wird täglich in London erwartet.

Die neuesten Nachrichten aus Ostindien melden die Niederlage eines Maratтenchefs des Bajeran, welcher einen mit der Kompagnie verbündeten Fürsten, nämlich den Rajah von Sattarah, überfallen und sein Land geplündert hatte. Ein sogenannter Vezier des flüchtigen Rajah von Poonah, Namens Gokla, ist in dieser Schlacht oder Gefecht geblieben. Die Truppen des Bajeran beliefen sich auf 3000 Mann Kavallerie und 2000 Mann Infanterie. Die Bagage dieses Korps fiel den Siegern in die Hände und 12 Elephanten, nebst 57 Kameelen, wurden deren Beute. Der Rajah von Poonah irrt mit seinen wenigen Truppen im Gebiet der Pindarees umher. Ein starkes Fort, Singhar, wohin der Rajah von Poonah einen großen Theil seiner Schätze gesandt hatte, und wo viele reiche Braminen gleichfalls ihr Gold und Silber und Edelsteine in Sicherheit zu bringen glaubten, wird jetzt von der Division des Generals Pritzler belagert. Es liegt auf der Spitze eines Berges, und die Belagerer haben auf beyden Seiten des Berges festen Fuß gefaßt und drey Mörserbatterien errichtet.

Zu den unverbürgten Gerüchten in hiesigen Blättern gehört, daß der königl. preussische Gesandte zu London, Freyherr von Humboldt, da ihm das Klima nicht zuträglich sey, an die Stelle des Oberhofmarschalls, Grafen von Goltz, zum Gesandten am Bundestage ernannt werden dürfte.

Das Gerücht in hiesigen Blättern, als wenn zu St. Kloud eine Verschwörung entdeckt und deshalb viele Menschen verhaftet wären, ist ungegründet. Die Ultra's, hieß es, hätten verschiedene Regimenter gewonnen gehabt; der König und die Minister wären in Gefahr gewesen; man habe eine Veränderung bewerkstelligen wollen ꝛc.

Der Bey von Tripolis begünstigt mit ungewohnter Liberalität die englische Expedition nach dem Innern von Afrika.

Die verwittwete Königin von Würtemberg wird in Kurzem zu London erwartet.

Hiesige Blätter bemerken als etwas Besonderes, daß die Schlacht von Waterloo bey uns wie im Auslande gar nicht öffentlich gefeyert werde.

Auch auf der Insel Whigt hat man Gerippe und Knochen von Mammouths ausgegraben, so wie man sie am Ohio in Amerika findet.

Hier werden jetzt große Spekulationen in Getreide, besonders nach dem Dänischen, gemacht.

Konstantinopel, den 13ten May.

Am 4ten April hat der Großherr das Serail verlassen und den Sommeraufenthalt Beschik-Tasch am Bosphorus bezogen. Die Minister und die Hofbeamten sind seinem Beyspiele gefolgt, mit Ausnahme des Großveziers, welcher bekanntlich nur dann sein Haus verlassen darf, wenn er sich an die Spitze der Armee stellt.

Konstantinopel, den 10ten Juny.

Nachdem neuerlich der persische Bothschafter diese Hauptstadt verlassen, wurde sogleich auf Befehl des Großherrn dem vorigen persischen Residenten Feredschulah Aga nachgespürt, und nachdem derselbe in der Behausung des Toptschi-Baschi einige Tage verwahrt geblieben, ward er unter sicherm Geleite nach der persischen Gränze abgeführt.

Aus Alexandrien sind Nachrichten vom 9ten May eingelaufen, nach denen die Wechabiten zwey Ameekorps des Mehmed Aly Pascha in Ober-Aegypten geschlagen haben. Diese für die türkischen Waffen so niederschlagende Bothschaft verbreitete besonders in Alexandrien große Bestürzung. Sonderbar genug cirkulirt aber zugleich das ganz entgegengesetzte Gerücht von dem fortwährend glücklichen Vordringen des Ibrahim Pascha nach Deraie (der Hauptstadt der Wechabiten), und Nachrichten aus Aleppo vom 19ten May bestätigten diese Meinung. Man erwartet nun mit Ungeduld die Depeschen von den Pascha's von Syrien und Aegypten, von denen seit mehr als einem Monate die Eilboten ausgeblieben sind.

Vermischte Nachrichten.

Ueber die Erfindung der Kaleidoskope, Schönrißgucker, oder wie man sie sonst nennen mag, streiten sich Deutsche, Engländer und Franzosen. Die Idee zu Kaleidoskopen mit unbeweglichen Figuren gaben wohl die in Nürnberg erfundenen sogenannten Guckgläser (Guckerla), die auf den Kirchweihmärkten schon seit vielen Jahren für die lieben Kleinen verkauft werden. Diese Guckerla sind die rohe Erfindung, die in den Kaleidoskopen nach vielen Jahren veredelt auftrat.

Zu Karlsbad feyerten am 18ten Juny die anwesenden Preussen den Tag von Belle-Alliance oder Waterloo, bey welcher Gelegenheit der herrliche Dichter der Urania, Herr Tiedge, eine treffliche Anrede hielt.

In der Nacht auf den 30sten Juny ward zu Orsoi im Klevischen das neue schöne große Fabrikgebäude der Gebrüder Lüps durch eine schreckliche Feuersbrunst in Asche gelegt; zugleich gingen alle Spinn- und sonstige Fabrikmaschinen, eine Menge fertiger Tücher und eine starke Quantität Wolle verloren. Der Schade beläuft sich auf beiläufig 200,000 Reichsthaler. Leider sind durch diese Feuersbrunst auch viele Familien, die in der Fabrik arbeiteten, ausser Brot gesetzt, und eine Frau mit drey unmündigen Kindern hat bey dem Brand ihren Mann verloren. Man vermuthet, daß das Fabrikgebäude durch übelgesinnte boshafte Menschen angezündet worden, weil sonst keine Ursach des ausgebrochenen Feuers errathen werden kann.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 168. Montag, den 15. July 1818.

St. Petersburg, den 3ten July.

Sonntag, Abends um 10 Uhr, geruhten Ihre Majestät, die Kaiserin Elisabeth Alexejewna, diese Residenz zu verlassen und Sich nach Peterhof zu begeben.

Montag, den 1sten July, als an dem uns Allen so theuern Tage der Geburt unserer allgeliebten Frau Großfürstin Alexandra Feodorowna, begaben sich nach der Messe im großfürstlichen Palais auch Ihre Majestäten, der Kaiser, nebst dem Könige von Preussen, die Kaiserin Maria Feodorowna, nebst Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Frau Großfürstin, imgleichen Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Preussen, die Prinzen von Mecklenburg und von Hessen-Homburg, nach Peterhof.

Heute, am 3ten, ist großes Seemanöuvre bey Kraßnaja-Gorka, und morgen begleitet die Kaiserliche Familie ihren Erhabenen Verwandten, Se. Majestät, den König von Preussen, nach Gatschina, von wo aus Allerhöchstderselbe durch Liv- und Kurland die Rückreise nach Berlin antritt.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, hat bereits das Bette verlassen, hütet jedoch noch das Zimmer.

St. Petersburg, den 5ten July.

Vorgestern Abends trafen Se. Majestät, der König von Preussen, in Begleitung Sr. Majestät, des Kaisers, wieder in hiesiger Residenz ein. Gestern war Mittagstafel in Kamennoi-Ostrow und heute tritt der Erhabene Gast die Rückreise über Gatschina an.

Riga, den 9ten July.

Die persönliche Freyheit der livländischen Bauern ist von der zum Landtage versammelten Ritterschaft am 5ten July mit edlem Eifer einmüthig ausgesprochen worden. (Zuschauer.)

Berlin, den 14ten July.

Das Regierungsjubiläum des Königs von Sachsen wird bis zu seiner goldenen Hochzeitfeyer, den 18ten Januar 1819, verschoben.

Am 23sten Juny hielt der sächsische Landtag seine letzte Sitzung, und folgenden Tags der Oberhofprediger Ammon die Landtagsabschiedspredigt. Man berechnet die Kosten der Versammlung auf etwas über 100,000 Thaler.

Die Churprinzessin von Hessen, die ihren zu Leipzig studirenden Sohn besuchte, ist mit ihren sie begleitenden Töchtern nach Dresden gereiset und auch in Pilnitz bey Hofe gewesen.

Wien, den 3ten July.

Der hiesige Buchhändler Strauß hat auf 6 Jahre ein ausschließendes Privilegium für die Verfertigung und den Verkauf seiner Druckmaschine erhalten, bey welcher das Aufnehmen, Reiben und Uebertragen der Farbe auf die Forme, welches bey gewöhnlichen Druckpressen durch Menschenhände geschieht, durch einen Walzenmechanismus verrichtet wird.

Von den Leoner Merinos, welche Ludwig XVIII. aus der Schäferey zu Rämbouillet dem Feldmarschall Schwarzenberg im Jahr 1814 schenkte, wurden am 9ten May auf der Herrschaft Worlik in Böhmen sieben Abkömmlinge, zwey- und dreyjährige Widder, für 32,700 Gulden W. W. verauktionirt. Hiervon kaufte der Bruder des Feldmarschalls, Fürst Joseph Schwarzenberg, zwey Stück zu 8000 und 7000 Gulden, und der Fürst Moritz Lichtenstein ebenfalls zwey Stück zu 6000 und 2000 Gulden ꝛc. Für den ersten Widder, der in seinem zweyten Lebensjahre schon 7 Pfund 14 Loth reine Wolle geliefert, bot der Graf Haugwitz hintennach 10,000 Gulden, allein der Fürst Joseph wollte ihn nicht abstehn. Auch die geringern Sorten gingen äusserst theuer weg.

Madame Catalani hat mit dem Baron von Braun einen Vertrag gemacht, daß ihm von der Einnahme eines jeden ihrer öffentlichen Konzerte 30 Procent gehören, wofür er alle Unkosten zu bestreiten hat. Jedes der drey Konzerte soll ihr reine 4000 Gulden Silbermünze eingebracht haben.

Paris, den 1sten July.

Unterm 10ten Juny schrieb die Wittwe Bancal Folgendes an ihre älteste Tochter:

„Meine liebe Marianne! Ich bitte alle meine Kinder um Verzeihung, daß ich ihnen das Leben gab, und einen so berüchtigten Namen hinterlasse. Noch gestattet man mir eine Lebensfrist von wenigen Tagen. Viel länger könnte ich auch die Gewissensbisse nicht aushalten, die wegen meiner Theilnahme an einem entsetzlichen Verbrechen mein Innerstes zerreissen. Nimm du dich deiner Brüder an, und mache, daß sie das Verbrechen ihrer Mutter vergessen. Sprich ihnen von meinem tiefen Reugefühl, und bitte ih-

nen Grundsätze von Rechtschaffenheit und Gottesfurcht ein! Ich umarme meine lieben Kinder, die ich so unglücklich gemacht habe, und bitte sie, für ihren Vater und für mich zum Himmel zu flehen. Da ich dir, liebe Tochter, das letzte Lebewohl nun sage, so wiederhole ich nochmal das Gesuch, welches ich schon mehrmals an dich gethan habe, wohl Acht zu haben, daß dein kleiner Bruder nicht spreche.

Katharine Bauguiere,
Wittwe Bancal."

Hiesige Blätter setzen ihre satyrischen Bemerkungen gegen die Minerve françoise fort, lassen jetzt auch den Kaiser von Marokko, den Dey von Algier und die Bey's von Tunis und Tripolis auf dieselbe subskriviren, so daß sie auf der ganzen barbarischen Küste frey cirkuliren könne, mit dem Beyfügen, daß alle Korsaren Ordre erhalten hätten, das kleine blaue Buch zu respektiren.

* * *

Konvention mit Frankreich wegen der Reklamationen und Liquidationen.

(Fortsetzung. Man sehe No. 163 dieser Zeitung.)

Art. 9. Die Ausfertigung der gedachten Inskriptionen findet statt, wenn gleich die Anzeige eines Einspruchs, oder einer Uebertragung an den königlichen Schatz gemacht worden ist. Doch haben solche Einsprüche und Anzeigen, welche bey dem Schatze, oder bey den Liquidationskommissarien gemacht worden sind, nach der Reihenfolge ihre volle und unbeschränkte Wirksamkeit zum Vortheil des dabey betheiligten Dritten, in so ferne nur (was die bey dem Schatze eingelegten betrifft), binnen einem Monate vom Tage der Auswechselung der Ratifikationen gegenwärtiger Uebereinkunft, den Bevollmächtigten der betreffenden Mächte ein Verzeichniß davon sammt den nöthigen Beweisstücken übergeben worden ist, wodurch jedoch dem Rechte der betheiligten Personen, ihre Ansprüche durch Vorzeigung der Titel, auf welchen sie beruhen, direkt darzuthun kein Abbruch gethan werden soll. Nach Ablauf dieser streng einzuhaltenden Frist wird man auf alle Einsprüche und Ansinnen, welche bis dahin noch nicht bey den Kommissarien entweder durch die Schatzkammer, oder die betheiligten Parteyen gemacht worden sind, keine Rücksicht mehr nehmen. Doch soll es immer unbenommen bleiben, bey den genannten Kommissarien, oder den Regierungen, von denen sie abhängen, Einspruch zu thun, oder sonstige vorsorgende Maßregel zu treffen.

Art. 10. Da die betheiligten Regierungen zum Vortheile ihrer Unterthanen, welche Gläubiger von Frankreich sind, die kräftigsten Maßregeln zu treffen wünschen, damit Jede, einzeln, die Liquidation der Forderungen und die Vertheilung der Fonds bewirken könne, auf welche diese Gläubiger, nach den Bestimmungen des Vertrags vom 30sten May 1814 und der Uebereinkunft vom 20sten November 1815, verhältnißmäßige Ansprüche haben; so ist man übereingekommen, daß die französische Regierung zu dem Ende den Kommissarien der genannten Mächte oder deren Bevollmächtigten alle Akten, welche die zur Unterstützung der noch nicht bezahlten Forderungen nöthigen Papiere enthalten, aushändigen und zu gleicher Zeit die bestimmtesten Befehle ertheilen solle, daß alle Erläuterungen und Urkunden, welche die Richtigstellung dieser Forderungen nöthig machen könnte, den genannten Kommissarien in möglichst kurzer Zeit von den verschiedenen Ministerien und Verwaltungsbehörden verschafft werden. Ausserdem ist noch ausbedungen worden, daß, im Falle Abschlagszahlungen geleistet worden wären, oder die französische Regierung an einigen dieser Privatreklamationen Abzüge zu machen, oder Ausstände zu fordern hätte, diese Abschlagszahlungen, Abzüge und Ausstände genau angegeben werden sollen.

Art. 11. Da die Liquidation der Forderungen für Militärdienste einige besondere Formalitäten erfordert, so hat man in der Hinsicht gemeinsam beschlossen: 1) daß bey den Militärpersonen, welche zu Abtheilungen gehörten, deren Verwaltungsbehörden Liquidationsscheine ausgestellt haben, die bloße Vorzeigung dieser Scheine oder beglaubigter Auszüge daraus hinlänglich seyn sollen. 2) In den Fällen, wo die Verwaltungsbehörden der verschiedenen Korps keine solche Liquidationsscheine ausgestellt haben, sollen die Bewahrer der Archive dieser Korps die Summen, welche Militärpersonen, die in denselben gedient, zu fordern haben, gehörig auswerfen und ein Bordereau darüber ausstellen, dessen Richtigkeit sie bescheinigen. 3) Die Forderungen der Stabsofficiere ohne bestimmtes Kommando, oder die bey der Militärverwaltung angestellt gewesenen, sollen bey den Kriegsbüreaux nach den Regeln verificirt werden, wie sie ein Erlaß vom 13ten December 1814 für die französischen Militärpersonen und im Heere Angestellten vorschreibt, so daß den Bordereau's auch die Beweisstücke beygefügt, und wo dies nicht thunlich ist, den Kommissarien die Anzeigen davon gemacht werden müssen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aus Schwaben, vom 4ten July.

Im Würtembergischen ist verordnet worden, daß die Inländer welche auf auswärtigen Universitäten studiren wollen, wenigstens auch ein Jahr auf einer inländischen Universität studiren müssen, wenn sie im Lande angestellt werden wollen. Um eine Universität beziehen zu können, wird eine vorhergehende Prüfung und Erhaltung einer Legitimation erfordert. Das bisherige Ver-

bot, akademische Würden bey auswärtigen Universitäten anzunehmen, ist aufgehoben worden.

Vom Oberrhein, vom 4ten July.

Am Rhein erwartet man dieses Jahr einen dreyfachen Herbst: an manchen Traubenstöcken zählt man über 90 Trauben; die Beeren sind schon von der Dicke kleiner Erbsen, und wenn die Witterung fortdauernd günstig bleibt, so läßt sich ein neuer Kometenwein prophezeyen.

Augsburg, den 26sten Juny.

Unsere allgemeine Zeitung liefert aus den Times nachstehendes Schreiben aus Madrid, vom 25sten May: „Der politische und financielle Zustand von Spanien ist so verwickelt, daß es schwer ist, von demselben eine richtige Uebersicht zu geben. Sie dürfen daher auch folgende Notizen nur mit gebührigem Mißtrauen hinnehmen. Als man hier die erste Kunde von dem Monarchenkongreß zu Aachen empfing, soll der König große Lust bezeigt haben, demselben beyzuwohnen. Allein die Kabinette, denen seine Gesandten diesen Wunsch eröffneten, ertheilten, wie man sagt, keine befriedigende Antwort. Das spanische Ministerium war darüber um so bestürzter, als es von dieser Annäherung eine Verbesserung in den auswärtigen Verhältnissen des Königreichs erwartet hatte. Dies hindert aber nicht, daß man hier die kühnsten Entwürfe hege. Bald will man Monte-Video, bald gar Buenos-Ayres wegnehmen. Herr von Pizarro soll ein Manifest entworfen haben, daß in alle Sprachen übersetzt, und durch ganz Europa verbreitet werden soll, um die Gründe darzutun, welche Spanien bewegen, die Waffen gegen Portugal zu ergreifen. Käm' es beym Kriegführen nur auf ein Manifest an, so wäre die Sache bald abgethan; da aber auch Geld und Kredit dazu nöthig sind, so dürften diese Entwürfe noch lange — Entwürfe bleiben. Die Lage der Finanzen übersteigt alle Vorstellung. Thatsachen mögen hier statt Worte sprechen. Herrn Garay's Finanzplan, so verführerisch in der Theorie, zersplitterte an den Klippen der Ausführung in Staub. Alle Bescurungsquellen sind erschöpft, und die Steuern gleichwohl nur zur Hälfte eingegangen. Die Zahlungsunfähigkeit ist so in die Augen springend, daß der Minister von seinen strengen Maßregeln nachlassen mußte. Ueberall zeigt sich die Noth mit ihrem scheußlichen Antlitz und bricht in laute Klagen aus. Alle öffentlichen Kassen sind leer. Das Heer hat seit drey Jahren keinen Sold gesehn, und die Civilbeamten beziehen nicht den achten Theil ihrer Besoldung. . . Manche geben selbst zu Madrid betteln, und in den Provinzen ist es noch ärger. Ein Regiment zu Sevilla war von allem Nothwendigen entblößt, und die Officiere luden sich in den Klöstern zu Tische. Diese Lage unerträglich findend, begab sich der Obrist O'Oneill mit seinem Stabe zum Generalkapitän der Provinz, und bat um Fonds auf Abschlag des Soldes. Aber es fanden sich keine. Der Obrist schoß nun aus eignen Mitteln vor, was er entbehren konnte. Aber statt ihm seine Vorschüsse zurückzuzahlen, suchte man ihm selbst den Schritt, den er gethan, zum Vorwurf zu machen. . . Zu Valencia konnte nur die Festigkeit des Generalkapitäns Elliot die Truppen im Zaume halten. Gleichwohl wußte er sich nicht anders zu helfen, als daß er ihnen gegen den Willen des Ministers einen Monatsold auszahlen ließ. . . Zu Kadix konnte man nur mit großer Mühe ein Bataillon, das seit drey Jahren keinen Sold erhalten, zum Einschiffen nach Lima bewegen. . . Die Straßen sind weniger sicher, als je; Räuber durchstreifen alle Gegenden, und man kann ohne Begleitung nicht reisen. — Morillo begehrt in jeder Depesche dringend Hülfe an Menschen und Geld; sein Heer leidet den fürchterlichsten Mangel. Unter diesen Umständen ist wenig Wahrscheinlichkeit da, daß Herr Garay und sein System sich länger halten können. — Die Noth ist ein schlechter Finanzminister; man ersieht dies aus den Mitteln, die man anwendet, um die Kassen zu füllen. Sie anführen, reicht zu ihrer Charakterisirung hin. Ein königliches Dekret hatte Kadix zum Freyhafen erklärt. Mehrere Kommissionshäuser hatten dem zufolge Waaren nach Lima daselbst eingeschifft. Als sie in See stechen wollten, ward ihnen erklärt, daß sie nicht nur die Lichtungsgebühren, sondern auch die Eingangszölle, die erst zu Lima zahlbar wären, entrichten müßten, indem das Dekret zwar bekannt gemacht, aber noch nicht in Anwendung gesetzt sey. Man stelle sich die Lage des Seehandels in einem Lande vor, wo keine Seeassekuranzanstalt besteht, und der Fiskus nie wieder zurückgiebt, was er einmal verschlang! Folgendes ist ein Gegenstück zum Vorigen: Mehrere Landeigenthümer von Biskaya hatten in Folge einer königlichen Licenz Korn ausgeführt; sie verweigerten zwar, auf die Privilegien ihrer Provinz sich stützend, die vom Minister verlangten Ausfuhrsgebühren; da sie aber die Schiffe laden durften, ohne dazu angehalten zu werden, so sahen sie sich als befreyt davon an. Wie groß war nun ihr Erstaunen, als bey ihrer Ankunft in Bordeaux der spanische Konsul ihnen das Ausladen nicht eher erlauben wollte, bis sie jene Steuern bezahlt hätten, die nicht nur größer, als die in Spanien geforderten, waren, sondern auch den Werth des Korns überstiegen! Die Ladung konnte nicht verkauft werden, und die Landeigenthümer und Speditionäre verloren in gleichem Maße. — Herrn Meade's Loslassung hat nicht wenig Aufsehen gemacht. Der englische Bothschafter in Madrid, Sir Henry Wellesley, besteht unerbittlich auf Rückzahlung der 50,000 Piaster, um welche Herr Meade die Gesellschaft der englischen Handelsleute, an deren Spitze Herr Macdermot steht, gebracht haben soll. Herr von Pizarro antwortete dem Sir Henry in einem eben nicht sehr gemäßigten Tone: „Eine solche Forderung von Seite des

brittischen Bothschafters sey sehr überraschend, da er von der ganzen Geschichte keine Kenntniß habe." Es kam so weit, daß das Wort: „Bruch," ausgesprochen wurde, und Sir Henry dem spanischen Minister erklärte, er wolle die ganze Korrespondenz seinem Hofe senden, damit dieser entscheiden könne, auf welcher Seite der Fehler läge. So eben erfahre ich, daß Herr von Pizarro, die Folgen seiner Aufwallung befürchtend, in den mildesten Ausdrücken an Sir Henry geschrieben, wie auch, daß Herr Meade eine ungeheure Summe von der spanischen Regierung als Schadloshaltung fordere. — Während dies in Verwaltung der Reichsangelegenheiten Platz greift, gehen im innern Hofleben Ereignisse vor, die mit dem Stande jener einen schneidenden Kontrast bilden. Die Marquise von Rocca wollte sich mit dem Prinzen Laval, Sohn des französischen Bothschafters, vermählen. Der König sagte, sie solle einen Spanier wählen. Ihre Wahl fiel nun auf einen jungen Officier, eben so adelich, als arm. Auch dieser Schritt mißfiel; sie wurde in ein Kloster, und der Officier in Arrest geschickt. Man weiß nicht, ob der König zur Heirath seine Einwilligung durchaus versagen oder verzögern will. — Maskirte Bälle sind hier streng verboten, und das geht so weit, daß man neulich einen Kinderball bey der Herzogin von Ossuna (der Mutter des Herzogs von Ossuna, dessen Einkünfte der Hof unter dem Vorwande, daß er nicht mit seiner Frau lebe, sequestrirt) von Obrigkeits wegen auseinandergehn ließ. — Uebungen der Frömmigkeit sind am Hofe an der Tagesordnung. Die Königin hat in einer Kapelle der Stadt ihre neuntägige Andacht um Erhaltung gesegneter Schwangerschaft, worin sie sich nun befindet, gefeyert. Unlängst haben die Generale der Kapuziner und der Hieronymiraner die Erlaubniß erhalten, sich in des Königs Gegenwart, als Grande's von Spanien, zu bedecken. . . Wären damit nur auch die Wunden des Landes gedeckt!"

Lübeck, den 3ten July.

Von Seiten des königl. spanischen Hofes ist unserm Senate die Anzeige durch den bey den Hansestädten akkreditirten Herrn Ministeresidenten gemacht, daß künftig alle bey den spanischen Insurgenten in Südamerika mit den Waffen in der Hand angetroffene Fremde gleich den spanischen Rebellen behandelt und bestraft werden würden.

Christiania, den 27sten Juny.

In dem nähern Vorschlag Sr. Königl. Majestät an das Storthing wegen des Additaments zur Reichsakte vom 6ten August 1815 heißt es: daß der Verfasser, dessen Schrift eine bestimmte Aufforderung zur Auflösung oder Verletzung des zwischen beyden Reichen statt findenden Vereins oder der angenommenen Successionsordnung enthalte, wie ein Landesverräther, und nicht, wie unsre Reichszeitung letzthin fälschlich mittheilte, mit der Landesverweisung, bestraft werden soll.

Eine, diesen Vorschlag begleitende Beylage zeigt, wie die darin benannte Jury zu organisiren sey, indem sie die Einführung derselben als das einzigste Mittel betrachtet, wodurch es genug untersucht werden kann, ob und in wie fern der Beschuldigte, dessen Beleidigungen nicht immer so klar ausgesprochen sind, daß die buchstäbliche Anwendung der Gesetze statt finden kann, schuldig sey oder nicht. Die in Schweden unterm 12ten July 1812 in solchen Fällen eingeführte Jury wird als Beyspiel dargestellt. Diese Jury soll stets aus 9 Personen bestehen, die folgendermaßen gewählt werden: Der Aktor wählt 5, und jede der Parteyen 4, in allem 13 rechtschaffene und geachtete Bürger, deren Tauglichkeit der Richter anerkennt; alsdann schließt jede der Parteyen einen und der Richter zwey derselben, ohne weitern Grund anzugeben, aus, worauf die 9 zurückgebliebenen die Jury bilden. Diese werden darauf in Eid genommen und sollen, nachdem der Richter sie von der Beschaffenheit der Sache unterrichtet hat, das Urtheil sprechen, in welchem doch $\frac{2}{3}$ der Stimmen nothwendig sind, um das Schuldig zu erkennen, nach welcher Aussage der Richter alsdann sein Urtheil einzurichten hat.

Stockholm, den 3ten July.

Auf speciellen Befehl des Königs wurde die Leiche der verwittweten Königin 2 Tage nach ihrem Tode, in Gegenwart von 15 ärztlichen Personen, der Oberhofmeisterin, Baronesse Wettersted, und der Pallastdamen, Gräfin Taube und Gräfin Ruuth, geöffnet und untersucht.

Die Krankheitsursache wurde vornehmlich in einem gestörten Gleichgewicht des Blutsystems und Uebergewicht des Arteriellen auf Kosten des Venösen gefunden. Die Obduktion geschah von dem Professor Gadelius und die Balsamirung wurde dem Professor Berzelius übertragen.

Der Architekt, welcher die Dekorirung der Ritterholmskirche zu der jetzt bevorstehenden Beerdigung leitet, hat einen gegen die beyden vorhergehenden Verzierungen im griechischen Styl ganz verschiedenen Plan im sogenannten gothischen Geschmack entworfen, welcher höhern Orts genehmigt worden. Ein hiesiges Blatt bedauert, daß die seit dem vorigen Jahre in gedachter Kirche aufgehängten Schlachtdegen des großen Gustav Adolph und Karls XII. nahe dabey wären, von Rost verzehrt zu werden, wenn demselben nicht bald Einhalt gethan wird.

In diesen Tagen kamen hier auf einmal mehr als 30 Getreideschiffe an, weshalb man besonders bey der jetzigen Zollfreyheit eine Erniedrigung der Preise hofft. Die Dürre fährt hier übrigens noch mit geringen Unterbrechungen fort.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 169. Dienstag, den 16. July 1818.

Paris, den 6ten July.

General Maresco, der berühmte Ingenieur, ist zum Präsidenten der Kommission ernannt, welche für die Vertheidigungslinie der neuen Gränze Frankreichs zu sorgen hat.

Wellington hatte am 4ten Audienz bey Sr. Majestät.

Se. Majestät haben einen armen Nachkommen Descartes, in Erwägung seiner Verwandtschaft mit diesem berühmten Philosophen, 600 Franken Pension angewiesen.

Herr von Chateaubriant nimmt die Londoner Zeitung Times wegen Verleumdung in Anspruch, weil sie gemeldet: eine den Verbündeten überreichte Note, um sie zu bewegen, ihre Truppen nicht aus Frankreich zurückzuziehn, sey von ihm abgefaßt.

Unsere liberale Parten vernachlässigt keine Maßregel, die ihr bey der bevorstehenden Wahl den Sieg verschaffen könnte, und hat zu dem Ende einen Ausschuß, den der allgemein geachtete d'Argenson zu ernennen bevollmächtigt war, niedergesetzt, um Uebereinstimmung in Hinsicht der Kandidaten, die man vorschlagen will, und Zusammenklang der Mittel zu bewirken. Wahrscheinlich werden hier die Herren Manuel und Benjamin Constant vorgeschlagen werden, da La Fayette Aussicht hat, in seinem Departement gewählt zu werden, und Herr Gilbert-des-Voisins wegen seines anmaßenden Charakters weniger beliebt ist, jedoch versprochen haben soll: wenn der Ausschuß es nicht zweckmäßig finde, ihn aufzustellen, dennoch den großen Anhang, den er in einigen hiesigen Stadttheilen hat, zum Vortheil der ihm vorgezogenen Kandidaten anzuwenden. Bey diesem Eifer der Liberalen fällt es freylich auf, wie sie der Regierung das Streben zum Verbrechen machen, sich ebenfalls Einfluß auf die Wahlen nach ihrem Sinn zu verschaffen.

Herr Mauguin verficht die Herausgeber der historischen Bibliothek mit großer Freymüthigkeit. Indem sie die von einigen Beamten in verschiedenen Departements geübte Willkühr öffentlich getadelt, hätten sie ein Rügeamt verwaltet, das jedem französischen Schriftsteller zustehe, und man solle denselben dafür danken, daß sie die im Namen der Regierung von Unterbeamten verübten Mißbräuche öffentlich anzeigten. Wenn es wahr ist, sagt der Anwald, daß der Präfekt des Oberdepartements, Villeneuve, eigenmächtig 5 Centimen Zuschuß auf die Mobiliarsteuer, zur Ausbesserung der Wege, ausgeschrieben; wenn es wahr ist, daß der Präfekt zu Rouen, Kargerion, das Finanzgesetz von 1816 geradezu übertreten hat, sollte man dergleichen Mißbräuche nicht anzeigen dürfen? Der königliche Sachwalter scheint zu fürchten, daß die Beamten durch solchen Tadel abgeschreckt werden würden. — Nein, meine Herren, man wird nie nöthig haben, zu einer gezwungenen Beamtenaushebung seine Zuflucht zu nehmen, um die erledigten Stellen zu besetzen; nein, die Vorzimmer der Minister werden in keine traurige Einöde verwandelt werden; stets wird die Schaar der Amtsbewerber den Thron der Macht umlagern; überall, wo man Gunstbezeigungen austheilt, werden sich Menschen finden, welche die Hand darnach ausstrecken. Freylich würde es den Gewalthabern annehmlicher seyn, wenn sie ganz nach Willkühr verfahren dürften. Man begreift, daß mitten in den Wolken von Weihrauch, mit dem ihre Machtfülle sich berauscht, es ihnen erwünscht seyn würde, selbst die Wehklage, die sich schüchtern und hinkend naht, und zitternd sich erhebt, zurückstoßen zu dürfen. Allein mit einem Worte: Es war unsers Königs eigener Wille, daß wir unter einer Regierungsform stehn, der demokratische Stürme nicht ganz fremd sind; daß jeder Beamte nicht bloß auf die Macht, die ihn bestellt, sondern auch auf die öffentliche Meinung, die ihn beobachtet, Rücksicht nehme. Hätte der königliche Anwald, dem die Rache der Gesetze anvertraut, und der von diesen bewaffnet ist, um über ihre Ausübung zu halten, recht daran gethan, bey Angabe von Verbrechen, bey Anzeige der Verbrecher, stumm und gleichgültig auf seinem Throne sitzen zu bleiben? Statt allein den Verbrecher zu verfolgen, verfolgt er im Gegentheil den Entdecker des Verbrechens. O Gerechtigkeit! — Das Publikum klatschte Beyfall, der Präsident erinnerte aber, daß der Sachwalter sich billig ein wenig mehr der Mäßigung befleißigen sollte. — Der oben erwähnte Präfekt des Oberdepartements, Marquis de Villeneuve, ist bereits vor einiger Zeit, nebst einigen seiner Unterbeamten, von dem Doktor Aubry wegen Pflichtvergessenheit (forfaiture) in Anspruch genommen. Jetzt hat Aubry beym Staatsrath um Erlaubniß angehalten, die förmliche Anklage wegen jenes Verbrechens erheben zu dürfen.

Als General Donadieu vor einigen Tagen über den Boulevard ging, wurde er von dem Artillerieobersten, Baron du Camp, den er in Grenoble heftig verfolgt hatte, öffentlich angehalten und befragt, warum er ihn so gemißhandelt, durch vier Gensd'armen aus dem Bette holen lassen, und aus dem königlichen Dienst gebracht habe? Der General antwortete: er habe nach höherem Befehl gehandelt, und wies die Herausforderung zum Zweykampf

mit den Worten zurück: ich bin kein Raufer. Darauf entfernte sich der Oberst mit Schimpfworten, und ließ den General (einen Ultra) unter der gaffenden Menge zurück.

Der angebliche Graf Pontis de Saint Helene, wirklicher Oberstlieutenant bey der Seinelegion, der neulich als Haupt einer Räuberbande verhaftet, und für den vor 10 Jahren zu den Galeeren verurtheilten Cognard ausgegeben worden, steht jetzt vor Gericht. Er leugnet durchaus, Cognard zu seyn, und will das Zeugniß ehemaliger Galeerensklaven, die jetzt im Dienst der Polizey stehn, nicht gelten lassen. Wie, sagt er, Ihr, die Ihr als Schelme verurtheilt, Ihr, die Ihr Werkzeuge der Polizey seyd, Ihr verlangt, daß man Euch Glauben beymesse? Noch andern Zeugen, die ihn als Cognard gekannt haben wollen, widerspricht er, und fordert: daß verschiedene spanische Officiere, die sich in Paris befinden, und mit denen er als Graf St. Helene in Spanien gedient, vernommen werden sollen. Auf die Frage: warum er diese Herren nicht früher genannt? erwiederte er: ihm sey 46 Tage lang alle Gemeinschaft mit andern Leuten abgeschnitten worden, was der Generaladvokat als richtig anerkannte, weil wegen der mannichfaltigen, dem vermeinten Grafen Schuld gegebenen Verbrechen, die größte Vorsicht nöthig sey. Der Angeklagte erregt aber selbst gegen sich Zweifel, da er über die gräfliche Familie so wenig genaue Nachrichten zu ertheilen weiß, und bald aus der Vendée, bald aus Soisson gebürtig seyn will.

Zu Tours standen neulich der Maurer Desbourds und sein Schwiegersohn vor Gericht. Jener bildete sich ein, seine Krankheit sey ihm von einem gewissen Reciord angehext, und beyde begaben sich in die Wohnung dieses alten Mannes, um ihn zur Lösung des Zaubers zu zwingen. Erst verbrannten sie Schwefel unter seiner Nase, und als er bewußtlos zusammenfiel, warfen sie ihn in eine Pfütze. Hierdurch wurde er wieder ins Leben zurückgerufen, sie aber erschraken über die Folgen ihrer Handlung, und tauchten nun den Unglücklichen so lange unter, bis er wirklich erstickte. Da sie nicht absichtlich auf Mord ausgegangen, wurden sie zur Brandmarkung und lebenswieriger Festungsarbeit verurtheilt.

Auf seiner Kunstreise durch die Departements soll Talma 55 Vorstellungen, jede zu 1000 Franken, gegeben haben; ferner wird jede der Vorstellungen, die zu seinem Besten statt fand, auf 2000 Thaler geschätzt; nebstdem hatte er täglich einen Louisd'or, und seine Reisekosten wurden ihm vergütet. — Nun sage Einer, daß die Kunst genöthigt ist, nach Brot zu gehen!

In verschiedenen Gegenden von Frankreich hat man schon, so wie in Belgien, treffliches Brot von neuem Roggen.

Wien, den 8ten July.

Am 4ten sind der Kaiser und die Kaiserin aus Dalmatien in erwünschtem Wohlseyn zu Baden eingetroffen, wo auch Tages zuvor die Herzogin von Parma angekommen war.

In Böhmen wüthete am 28sten Juny ein heftiger Sturm; zu Karlsbad zwischen 5 und 6 Uhr Abends und zu Prag eine Stunde später. Die Straßen wurden mit Trümmern von Fenstern ꝛc. bedeckt, Wagen umgeworfen, Bäume zerbrochen, und zu Prag ein Paar Fähren umgestürzt, wobey mehrere Menschen das Leben verloren. In Kalsbad war die Angst noch größer, weil während des Ungewitters in dem benachbarten Walde Feuer ausbrach, welches, von dem heftigen Sturm fortgetrieben, schnell um sich griff und die Stadt in dichten Rauch hüllte. Zum Glück setzte ein tüchtiger Gewitterregen den Flammen, die bereits 6 Joch Wald verzehrt hatten, Gränzen, und rettete Karlsbad, welches bey der Wuth des Windes die größte Gefahr lief. (Auch in Franken hat dieser Orkan gewüthet.)

Aus Bayern, vom 4ten July.

Augsburg, Erlangen und andere Städte unsers Königreichs haben an unsern Monarchen Deputirte gesandt, um für die neue Konstitution zu danken.

Vom Mayn, vom 5ten July.

Die 3 Monarchen treffen, dem Vernehmen nach, ehe Sie nach Aachen gehen, in Frankfurt zusammen, wo sie sich einige Tage aufhalten werden.

Auf den 19 deutschen Universitäten befinden sich jetzt nur etwa 8500 Studirende, statt das im Mittelalter, wo noch wenig Universitäten waren, Paris und Bologna 10- bis 20,000, Paris sogar 30,000 gezählt haben soll.

Die Gesammtbevölkerung der zum deutschen Bunde gehörigen Staaten wird jetzt auf 30 Millionen 88,803 Menschen angegeben.

Das Gerücht, daß Thümmels einziger Sohn vor Kurzem an einer Wirthstafel meuchelmörderisch verwundet worden, ist ungegründet.

Vom Mayn, vom 6ten July.

Wenn, sagt ein öffentliches Blatt, nach alt-orientalischer Sitte, Salz das Zeichen der Freundschaft ist, so kann es den drey großen Nationen, welche sich in die Rheindepartements getheilt haben (Preussen, Bayern, Hessen), an Freundschaft nimmer fehlen; denn gerade auf dem Punkte, wo sie sich berühren und gleichsam die Hände bieten, perlen drey Salzquellen, zu Kreuznach, Münster und Ebernburg. Die drey kleinen Nationen (Oldenburg, Koburg, Homburg), werden wohl dem schönen, gesalzenen Beyspiele folgen. Wir wohnen also jetzt so recht mitten im Lande der Freundschaft und des Friedens!

Vom Oberrhein, vom 23sten Juny.

Mit der Gesundheit des Großherzogs von Baden sieht es bey Weitem nicht so übel, als man verbreitet hat. Sein Aussehen ist zwar noch mager und bleich, allein er erholt sich allmählig, und der Einfluß der reinen Bergluft, deren er, auf den Rath der Aerzte, seit mehreren Wochen genießt, thät offenbar zu seiner Stärkung bey. Er wird, dem Vernehmen nach, den Sauerbrunnen zu Rippolisau im Schwarzwald gebrauchen.

Oeffentliche Blätter melden: „Der vormalige Reichskanzler von Frankreich, von Cambaceres, der sich unter den Verbannten befindet, hat Brüssel verlassen, wo er bisher ein sehr eingezogenes und philosophisches Leben führte, auch nie ins Schauspiel ging, welches er früher in Paris täglich zu besuchen pflegte. Dagegen hörte er jeden Morgen seine Messe und ging dann im Park spazieren. Seine Kleidung zeichnete sich durch Einfachheit und antiken Schnitt aus. Ob er gleich ein jährliches Einkommen von einer halben Million Franken hat, so gab er doch wenig aus. Die Gesellschaften, welche er zwey Abende in jeder Woche hielt, waren nicht kostspielig, und seine Tafel glich keineswegs der in Paris, welcher keine andere den ersten Rang streitig machen konnte. Cambaceres hat auch die Erlaubniß erhalten, das große Band der Ehrenlegion wieder zu tragen. Er scheint mit der königlichen Regierung versöhnt.

Aus Schwaben, vom 25sten Juny.

Der Volksfreund aus Schwaben macht Bemerkungen über die bayersche Staatsverfassung und schreibt unter Anderem: Daß durch das ganze Kapitel vom Staatsgut von keiner Civilliste die Rede ist, ist sehr bedenklich. Privatinteresse der Fürsten und Staatsinteresse muß getheilt seyn, wenn nicht Gefahr entstehen soll, daß das Volksgut am Hofe verschwendet oder bloß auf unnütze Dinge, die keine Staatsbedürfnisse sind, verwendet werde. Adelsvorzüge, als da sind: gutsherrliche Gerichtsbarkeit, Auszeichnung in der Militärkonskription, befreyter Gerichtsstand und andere dergleichen Dinge, gehen auf Kosten des freyen Bürgerstandes, und haben in diesen Tagen keinen Halt mehr. Beamtenadelsrechte sind eben so wenig zu rechtfertigen. — Ohne Zustimmung der Stände sollte gar kein neues Gesetz gegeben, oder ein altes aufgehoben werden können. Nicht bloß die direkten, sondern auch die indirekten Steuern müssen der Bewilligung der Stände unterliegen; denn auch diese bezahlt das Volk, und bekannt ist es, daß durch Accisemauthzollgesetze u. s. w. der Wohlstand der Völker so gut ruinirt werden kann, als durch ein falsches Grundkataster. Wenn das Budget den Ständen nur alle 6 Jahre vorgelegt wird, so kann der Finanzminister machen was er will; den Ständen bleibt nichts als das Nachsehen. Es ist aber gar ein trostloses Recht, nach Verlust von 6 Jahren dem Finanzminister die längst begangenen Fehler nachweisen zu dürfen. Anleihen sind Vorempfänge auf künftige Abgaben, und Abgaben sollen nur von der vollen Ständeversammlung bewilligt werden dürfen. Hier ist aber zweyen Kommissären der Stände die Befugniß eingeräumt, vorläufig Anleihen zu bewilligen. — Nicht nur Beschwerden über Verfassungsverletzung, sondern auch Bitten und Wünsche um neue Gesetze und Abänderung alter, sollte jede Gemeinde und jeder Einzelne anzubringen das Recht haben. Alle Jahre, und nicht nur alle 3 Jahre, sollten die Stände zusammentreten, wenn das Ständewesen nicht verholzen und zu einer bloßen Ständeversammlungsparade werden soll. Wenn dann die Stände nur zwey Monate beysammen bleiben dürfen, und vor Allem mit den Vorschlägen der Minister sich beschäftigen müssen, kann man es ihnen schwer machen, selbst gehörig zum Wort zu kommen, und wenn die Minister Alles, was die Stände ihrerseits vorgebracht haben, nur auf einmal unmittelbar vor der Auflösung der Ständeversammlung beantworten dürfen, ist es diesen leicht gemacht, die Anträge des Volks kurz abzufertigen. — Wir vermissen das Princip der Oeffentlichkeit — Oeffentlichkeit der Rechtspflege. — Ein mit untergebenen Staatsdienern besetzter Gerichtshof ist nicht geeignet, um über einen Minister zu richten. Die wahren Richter des Ministers sind die Stände. Tritt das Oberhaus als Kläger auf, so richtet das Unterhaus. Klagt das Unterhaus, so richtet das Oberhaus. Nutzanwendung für die geneigten würtembergischen Leser: Erkenne um wie Vieles deine Verfassung besser ist.

Aus dem Hannöverschen, vom 12ten July.

Es erfolgen gegenwärtig bedeutende Zahlungen auf die während der feindlichen Besitznahme der hiesigen Lande unbezahlt gebliebenen Militärpensionen, ohne Unterschied der Grade. Auch erhalten diejenigen Militärs von dem im Jahre 1803 an der Elbe aufgelöseten hannöverschen Armeekorps ansehnliche Entschädigungen für die ihnen von der Zeit der Auflösung des Korps an entgangenen Gagen. Allgemeine Freude verbreitete diese so wohlthätige Maßregel im ganzen Lande. So viele der Empfänger, die im Elende waren, verbessern ihre Lage für den Augenblick und für die Zukunft, und manchem hochbetagten Veteranen wird die Todesstunde jetzt erleichtert. Mit inniger Rührung schlägt das Herz eines jeden Hannoveraners allen denen dankbar entgegen, durch deren Vermittelung und Mitwirkung diese so wohlthätige Maßregel herbeygeführt ist.

Berlin, den 11ten July.

Dem Vernehmen nach soll die vormalige Akademie der Künste zu Düsseldorf wieder hergestellt werden. Als Direktor derselben nennt man mit Bestimmtheit den

sehr geschätzten Maler, Herrn Cornelius, der vom Kronprinzen von Bayern unlängst zu einer Kunstbeschäftigung nach München eingeladen wurde. In jener Qualität wird Herr Cornelius ein Jahrsgehalt von 1000 Rthlrn. Kour. beziehen.

Stockholm, den 3ten July.

Während der neulichen Anwesenheit des Kronprinzen in Upsala, um den großen Doktor- und Magisterpromotionen beyzuwohnen, wurde dem Korps der konskribirten Studierenden der Wunsch gewährt, ausschließlich die Wache bey der Person des Kronprinzen zu versehen.

London, den 30sten Juny.

Die Herausgeber der Times sind von dem Herrn von Chateaubriant zu Paris wegen der Aeusserungen über ihn hier gerichtlich belangt worden.

Am 8ten May kam der Insurgentenkaper Patriot, von 16 Kanonen, in der Bay von Karlisle auf Barbadoes an; es ward ihm aber nicht verstattet, vor Anker zu gehen.

Am 25sten dieses ist ein hannöversches Schiff, mit Getreide beladen, bey Maze-Flat mit aller Mannschaft verunglückt.

London, den 7ten July.

Herrn Kinnairds Mahnung an die Wahlherren von Westminster: daß sie mit ihrer Maulfülle *) Herrn Burdets Wahl durchsetzen möchten, ist nicht vergeblich gewesen; dieser hat mit 5238 Stimmen über Kapitän Maxwell, der es nur auf 4808 gebracht, obgesiegt. Herr Romilly zählte 5339 Stimmen, und dankte auf der Stelle für seine Wahl. Herr Burdet war nicht gegenwärtig, wird aber am Montage seinen feyerlichen Einzug halten, wozu ein eigener Triumphwagen erbaut wird. Für Hunt hatten sich nur 84 erklärt. 20 Beutelschneider, die beym Abstimmen ihrem Gewerbe nachgingen, sind von der Polizey festgenommen worden. Herr Brougham hat in der Grafschaft Westmoreland gegen die Söhne des Grafen Lonsdale nicht aufkommen können; dagegen ist der Unterstaatssekretär Croker, der sich freylich in der vorigen Sitzung sehr verhaßt gemacht hat, von dem Trinitykollegium zu Dublin verworfen worden, und im Ganzen läßt sich eine starke Oppositionspartey erwarten. Auch Herr Cobbet will das freye Amerika wieder mit dem unfreyen England vertauschen, sobald nur der Proceß, den die Stempelkammer gegen ihn erhoben hat, abgemacht ist.

Da die Staatseinkünfte fortdauernd steigen, so fährt man fort, sie schnell bekannt zu machen. Im Jahre $18\frac{17}{18}$ betrugen sie 46,806,560 Pf. Sterl., also 3 046,669 Pf Sterl mehr, als $18\frac{16}{17}$. In dem letzten unter dem 5ten July abgelaufenen Quartal waren sie 1,120,545 Pf. Sterl höher, als in dem nämlichen Quartal des vorigen Jahres

Die Times leugnet es zwar nicht, daß die in Nordamerika hingerichteten Arbuthnot und Armbruster Engländer gewesen seyn, welche die Indianer aufgewiegelt haben mögen; denn es gebe unter den Britten eine Menge toller Abenteurer, die auf eigene Gefahr eine ihrem Vaterlande befreundete Macht angreifen, und daher auch der Rache der militärischen Gesetze unbedingt Preis gegeben werden. Daß man aber bey dem Propheten Francis das Patent als englischer General gefunden, wie einige Blätter behauptet (andere erwähnen nur ein Schreiben von einem englischen General), sey eine abgeschmackte Lüge. Denn wie kann die englische Regierung arme Indianer zu einem Kampf aufwiegeln, indem diese nothwendig unterliegen müßten? Englands Politik sey, den Ungestüm der Indianer zu zügeln; die Politik der vereinigten Staaten aber strebe, die Indianer zu einem Kampf fortzureissen, der den Untergang derselben nothwendig beschleunigen müsse.

Herr Brackenbridge, den die nordamerikanische Regierung zur Erforschung des politischen Zustandes der spanischen Amerikaner abgeschickt, hat seinen Bericht erstattet. Er geht darauf hinaus: „Wenn das beschränkte Gebiet Hollands und der Schweiz mit Erfolg Widerstand leisten konnten, warum sollten zwanzigfach bedeutendere Länder nicht dem Angriff derer widerstehn, die den Ocean 800 Meilen weit durchschiffen müssen, um nur an sie zu gelangen. Die Eroberung dieser Länder ist ein thörigter Plan ꝛc.“

*) Plumpers wird in englischen Wörterbüchern erklärt durch: something put into the mouch to swell out the scheeks, d. h. etwas, das man in den Mund steckt, um die Backen aufzuschwellen.

Kours.

Riga, den 12ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{5}{32}, \frac{3}{4}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{1}{4}, \frac{23}{32}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{1}{32}, \frac{5}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 375½ Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 75½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 76½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 67 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 59 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 87 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 170. Mittewoch, den 17. July 1818.

St. Petersburg, den 6ten July.

Se. Majestät, der König von Preussen, ist gestern, den 5ten July, nachdem Allerhöchstderselbe noch einer großen Parade auf dem Ssemenowschen Felde beygewohnt hatte, von hier, in Begleitung Ihrer Majestäten, des Kaisers, der Kaiserinnen, und Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Frau Großfürstin, nach Gatschina abgereist. Vorgestern ward dem Königlichen Gaste noch das Schauspiel eines vom Stapel laufenden Schiffes gegeben, welches in Ochta im Beyseyn des ganzen Hofes und einer zahllosen Menge von Zuschauern statt fand.

Am Tage der Promenade nach Katharinenhof beglückten Ihre Majestäten, der König von Preussen, nebst dem Kaiser und der Kaiserin Elisabeth Alexejewna, den Herrn Generaladiutanten, Fürsten Trubetzkoi, mit einem Besuche in seinem Hause, und geruhten, daselbst den Thee und Erfrischungen einzunehmen, wobey die zarte Aufmerksamkeit der Wirthe für die Allerhöchsten Gäste noch durch die der Fürstin eigene Anmuth und Liebenswürdigkeit, mit welcher sie die Honneurs machte, erhöht und verschönert wurde.

Am vorigen Sonntage, den 30sten Junn, besuchte Se. Majestät, der König von Preussen, die so sehenswürdigen, als in ihren Wirkungen wohlthätigen Erziehungsanstalten Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna. Im St. Katharinenstifte wohnten die Allerhöchsten Personen der Messe bey, deren Gesänge von den Demoiselln hinreissend vorgetragen wurden. — Im Fräuleinstifte, wo alle zu diesem großen Etablissement gehörige Personen das Glück hatten, von ihrer erhabenen Beschützerin Sr. Majestät, dem Könige, vorgestellt zu werden, wurde Allerhöchstderselbe, durch ein, eben so geschmackvoll als sinnreich angeordnetes, und im Garten des Stiftes mit bewunderungswürdiger Vollkommenheit ausgeführtes, ländliches Fest, auf das Angenehmste überrascht

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, hat gestern zum Erstenmale das Zimmer verlassen und eine kleine Ausfahrt gemacht.

Paris, den 8ten July.

Was man von einer weissen Verschwörung der Ultras die eine ähnliche Revolution, wie jene von Aranjuez gegen Karl den 4ten, bezweckt haben soll, erzählt, läßt sich noch gar nicht verbürgen. Viele halten sie aber für eine leere Erfindung.

Vor Kurzem ließ die Polizey seidene Tücher wegnehmen, auf welchen man Vorstellungen unserer Siege in den letzten Kriegen sah. „Wir erinnern uns zwar, bemerkt hierüber die Minerva, daß die Vandalen der Revolution in Vernets Seestücken die weisse Flagge in dreyfarbige verwandelten, und daß man in dem Schauspiel: der Deserteur, statt: le roi passait (der König kam vorbey) sagen ließ: la loi (das Gesetz) passait; wie man aber unter einer verfassungsmäßigen Regierung, zu einer Zeit, wo Einsicht und Weisheit herrscht, aus historischen Wahrheiten und Treue des Kostüms ein Verbrechen machen kann, ist schwer zu begreifen. In einer Schlacht von Marengo dürfen nicht die Standarten von Fontenoi, in Moreau's Siege bey Hohenlinden nicht Condé's Fahnen von Rokroy glänzen. Ueberdem sind solche Verbote nur eine neue Hemmung unsers Kunstfleißes, der eher einer Aufmunterung bedarf.

Es kostet unserer Regierung viel Mühe, in den südlichern Departementern, besonders in denjenigen, wo Protestanten und Katholiken getheilt sind, die völlige konstitutionelle Herrschaft in Thätigkeit zu setzen. Noch immer waltet dort der Grundsatz ob, daß die, welche während der Usurpation Mitglieder der Nationalgarde waren, es jetzt nicht seyn können. Die Protestanten sind seit dem Herbst 1815 daraus entfernt; überhaupt darf seit jener Epoche keine Person, die sich zu dieser Religion bekennt, zu Niemes Waffen haben. Eben so verhält es sich in andern Städten und auf dem Lande. Man besorgt, daß wenn beyde Theile in demselben Korps angestellt wären, und sich mit den Waffen in der Hand in fortwährenden Dienstverhältnissen befänden, es leicht zu leidenschaftlichen Ausbrüchen kommen könnte, was man zu vermeiden suchen muß.

Ein zu Wellingtons Dienerschaft gehöriger Schmidt stürzte in der vorigen Nacht aus dem obersten Stockwerk auf die Straße, und ward in seinem Blute schwimmend und schwer verwundet gefunden. Er hatte, wohl berauscht, das Fenster mit der Thür verwechselt. Glücklicher und lächerlicher war ein anderer Fall, den der Baumeister der Halle, Sir Joseph, am 4ten machte. Er war, um einen Schaden zu untersuchen, mit einer Leiter unter das Dach gestiegen, glitt aber aus und fiel durch eine Fallthüre, ohne sich zu beschädigen, in das Magazin, wo die Ooffbkerinnen ihre Vorräthe aufgeschichtet haben. Auf sein Geschrey kamen sie herbey und fanden ihn bis an den Schenkeln in Ananas, Erdbeeren, Bohnen und Scho-

ten ꝛc. vergraben und kneteud. Unter ungeheurem Gelächter arbeiteten sie den armen Tantalus heraus, und vergaßen darüber den Schaden, den er ihnen, freylich ganz wider Willen, zugefügt hatte.

Schreiben aus Plangenois, vom 18ten Juny.

Des Königs von Preussen Majestät haben den Eingang unseres Dorfes mit einem Denkmal geziert, welches der dankbaren Erinnerung an die vielen Tapfern geweiht ist, die in der Schlacht des Jahres 1815 den Heldentod starben. Auf einer Anhöhe, welche damals, mit 45 feindlichen Feuerschlünden besetzt, den rechten Flügel deckte, aber muthvoll erstürmt wurde, ist auf einer Marmorbasis ein eiserner Obelisk errichtet, welcher durch seine, in einem edlen Styl ausgeführten, altdeutschen Ornamente und durch das auf seiner Spitze emporragende eiserne Kreuz schon von fern seinen Ursprung verräth. Das Nähere sagt die Inschrift in altdeutschen Charakteren: „Die gefallenen Helden ehrt dankbar König und Vaterland. Sie ruhen in Frieden. Belle-Alliance, den 15ten Juny 1818.“ Gestern sahen wir ein Kommando preussischer Truppen hier eintreffen. Es waren 30 Krieger des 15ten Linienregiments, welches sich an jenem denkwürdigen Tage ruhmvoll auszeichnete und zur Entscheidung des großen Sieges das Seinige nach Kräften beytrug. Mehrere unter ihnen, wie auch ihr Führer, der Lieutenant Sinell, trugen das Kreuz des heiligen Krieges. — Heute um die Stunde, wo sich die Schlacht entwickelte, um 11 Uhr, stellten sie sich unter ihrem tapfern Kommandeur, dem Oberstlieutenant von Wittich, bey dem Denkmal auf. Viele ausgezeichnete Personen aus Brüssel schlossen sich an und eine Menge Volks bedeckte die benachbarten Felder. Gedämpfte Trommeln bezeichneten den Anfang der Feyerlichkeit. Der Brigadeprediger Möller aus Münster, an den Fuß des Monuments vor den Feldaltar tretend, erklärte die Absicht des Königs und forderte zum Gebet auf, welches knieend verrichtet wurde. Die Worte aus Sirach 44, 13. „Sie sind begraben in Frieden, aber ihr Name lebt ewiglich,“ führten die Rede weiter und gaben Gelegenheit auszusprechen, was jede Brust empfand. — Nach dem Schlußgebet brachte der Herr Oberstlieutenant dem Könige ein Lebehoch, welches mit dreymaligem Hurrah beantwortet wurde, worauf man sich in die Dorfkirche begab und dem Te Deum beywohnte. — Die Krieger wurden nun in einem Meierhofe bewirthet, der ihnen einst viel Kampf gekostet, und unter ihnen, wie an der Tafel der Officiere und übrigen Gäste, herrschte in der Freude die Innigkeit und Wärme, wodurch das deutsche Gemüth sich auszeichnet. Morgen gehn die braven Krieger in ihre Heimath zurück. — Se. Königl. Hoheit, der Prinz Friedrich der Niederlande, Chef des 15ten Regiments, bedauerten in einem schmeichelhaften Schreiben, nicht gegenwärtig seyn zu können, und übersendeten für die Militärs ein namhaftes Geschenk.

Vom Mayn, vom 5ten July.

Kürzlich wurde in dem militärischen Tagsbefehl auf der Parade zu Kassel bekannt gemacht; dem Lieutenant Rüppel ist von Sr. Königl. Hoheit, dem Churfürsten, der Adelstitel mit der Erlaubniß, sich in Zukunft von Helmschwert zu nennen, allergnädigst ertheilt worden, wornach sich das Militär zu achten. Früher schon war der Kapitän Hölke zum Kapitän von Sturmfeder ernannt worden. (Hamb. Zeit.)

Vom Mayn, vom 10ten July.

Wie es heißt, ist die Vertheidigungslinie des deutschen Bundes bloß gegen Westen gerichtet, und daher die Eintheilung des Bundesheeres in ein südwestliches und nordwestliches vorgeschlagen worden.

Die Rheinschifffahrtskommission hat auf die neulich im Auszuge mitgetheilte Note des niederländischen Kommissärs erklärt, daß die königl. niederländische Regierung vor der Hand den Forderungen Genüge geleistet habe, welche die Kommission als Bedingung der Aufhebung des gezwungenen Umschlags auch für die Dauer des interimistischen Gesetzes gemacht. Sie erwarte nunmehr den Beschluß der preussischen Regierung, da sie, ohne Aufhebung der Stapel von Köln und Maynz, dem Publikum die Vortheile einer entfesselten Rheinfahrt, welche der Wiener Kongreß unwiderruflich verheißen hat, nicht gewähren könne.

Las Casas hat der vormaligen Königin von Westphalen, die sich im Wildbad befindet, einen Besuch gemacht.

Milder, als der schwäbische Volksfreund, urtheilt die Maynzer Zeitung über die bayerische Verfassung. „Das Volk, sagt sie, fühlt sehr wohl, daß diese Verfassung mancher Modifikationen fähig ist, besonders in der Repräsentation, die zu auffallend den Reichthum begünstigt; aber es sieht einer Verbesserung mit dem nämlichen ruhigen Geist entgegen, wie vorher der Verfassung selbst. Genug, die Hauptrechte sind gesichert, das Ziel seines Glückes ist gesteckt; ein guter König und ein gutes Volk können es nicht verfehlen ꝛc.“

Am 16ten traf der König von Bayern zu Baden ein.

Dem neugebornen Erbprinzen von Weimar sind die Namen Karl Alexander August Johannes (letzterer seinem Geburtstag zu Ehren) beygelegt. 400 Studenten kamen am Taufage, den 4ten, von Jena nach Weimar, und brachten mit Fackeln eine Nachtmusik, bey der unter andern Arndts Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ gesungen wurde.

London, den 7ten July.

Von 60 Schiffen, die sich beym letzten Orkan zu Port Louis auf Isle de France befanden, sind nur 3 Schiffe ohne bedeutenden Schaden davon gekommen, worunter das Schiff: Der Prinz-Regent.

Wie es heißt, soll das Stimmbuch von Westminster mit Bemerkungen, unter andern, woher das Geld wegen der Stimmen gekommen, gedruckt werden.

Herr Cobbet ist seines Aufenthalts in dem neuen Lande der Freyheit, in Amerika, längst überdrüssig. Seine Gattin, seine 3 Töchter und 2 Söhne kehren auf dem Schiffe Venus von New-York nach London zurück, und er selbst wird, so wie sein Stempelproceß beendigt ist, bald nachfolgen.

Vermischte Nachrichten.

Als Sir Henry Clinton, englischer General im Freyheitskriege von Nordamerika, in New York kommandirte, bewohnte er ein einzelnes Haus am Hudsonsflusse. Er verließ sich auf die vor ihm befindlichen Verschanzungen, und glaubte, daß die Schiffe ihm hinlänglich den Rücken deckten. Washington dagegen hatte durch Spione erfahren, daß er nicht allein in General Clintons Quartier, sondern sogar zu dessen Schlafzimmer, gelangen könne, und hatte daher beschlossen, ihn aufzuheben. Es wurden einige leichte Boote und 150 entschlossene Matrosen ausgewählt, und Alles so zubereitet, daß die Expedition nur das Einbrechen der Nacht erwartete. — Nun aber machte Kolonel Hamilton gegen Washington folgende Bemerkung: „daß die Unternehmung gelingen wird, unterliegt keinem Zweifel, aber haben sie auch wohl die Folgen überlegt?" „In wie fern?" fragte der General. — „Je nun, versetzte Hamilton, ich glaube fast, daß wir eher verlieren, als gewinnen, wenn wir Sir Henry Clinton vom Kommando der brittischen Armee entfernen, indem wir seine Art und Weise vollkommen kennen; dagegen, wenn wir ihn aufheben, vielleicht einen weit geschickteren Officier an seine Stelle gelangen lassen, dessen Charakter, Denk- und Handlungsweise wir erst kennen lernen müssen." Washington gestand, daß diese Rücksichten ihm entgangen seyen, erkannte ihre Richtigkeit an, dankte dem Kolonel Hamilton für deren Mittheilung und — gab die Expedition auf.

* * *

Blicke auf den Buchhandel zur Leipziger Jubilatemesse 1818.

Ueber die wasser- und windsüchtige Beleibtheit des diesmaligen Meßverzeichnisses ist schon zur Genüge gesprochen, und der wahre Bestand der als Neuigkeiten von Bedeutung abzuziehenden und fertigen Artikel auf 400 geschätzt worden. Nichts ist mißlicher, als aus den vorhandenen Titeln auf das Vorhandenseyn der Bücher und ihren Inhalt zu schließen. Der vielbewanderte Literator Wachler in Breslau ist auch bis jetzt mit dem zweyten Hefte seiner freymüthigen Worte, die neueste Literatur betreffend, einer Musterrolle des Meßkatalogs, wahrscheinlich aus sehr achtbaren Gründen, zurückgeblieben. So wie die Sachen jetzt stehen, kommen die wenigsten Bücher zu den zwey Meßterminen heraus, sondern es verlassen das ganze Jahr hindurch nicht bloß Flugblätter, sondern auch vollwichtige Werke, die Presse, und werden von den Verlegern bald vom Druckort aus, bald aus ihren Handlungen, versendet. Dadurch wird der deutsche Buchhandel bald in die Linie des englischen und französischen treten, wo es nur Monatsberichte der erschienenen Neuigkeiten giebt. Sehr dankeswerth ist daher die fortlaufende Rubrik von Büchern, die eben jetzt versendet werden, in den Beylagen des allgelesenen Morgenblattes, da sie aus einer der ersten und solidesten Leipziger Handlungen eingeschickt wird. Doch wird darum Leipzig nicht aufhören, der Stapelplatz des deutschen Buchhandels, und zur jedesmaligen Ostermesse der Vereinigungspunkt der namhaftesten Buchhandlungen aus allen Ländern deutscher Zunge zu bleiben, wenn auch engherzige Knauserer den dabey zu machenden Aufwand noch höher anschlügen. Der Buchhandel hat es nicht mit Musterkarten und Waarenproben, hat es mit Ideen zu thun. Jeder verständige Buchhändler, der kein bloßer Rechenknecht ist, wird weniger auf der Buchhändlerbörse, als in vertrauten Besprechungen, sich des schönsten Tauschhandels, des Ideentausches zu befleißigen, und dadurch der Zeit an den Puls zu greifen lernen, abgesehen von der Gefahr durch Zwischenhändler, Kommissionäre und Handlungsdiener, wenn sie auch alle redliche Männer wären, doch vielfach vernachlässigt zu werden. Das alte Wort: Selbst ist der Herr! mag nirgends mehr Anwendung leiden, als bey diesem Meßbesuch. Nur müsse man den Vortheil nicht auf die gewöhnlichen Buchhalter, Abrechner und Auszahler beschränken. Das kann allerdings jetzt, wo das auf Bedingung verlangen und schreiben lassen immer seltener wird, und zwey Drittheile aller Bestellungen von Hause aus gemacht werden müssen, kaum der Reisekosten mehr werth seyn. — Eine sehr gegründete, allgemeine Klage ist die Unzuverlässigkeit des doch immer noch als Norm des jedesmaligen Literaturbestandes geltenden Meßkatalogs, wodurch allerdings die Chiliaden von Titeln in einem einzigen Osterverzeichnisse erst erklärbar werden. Der erste Grund dieser Unzuverlässigkeit liegt in dem jetzt aufs Höchste getriebenen Mißbrauch, Bücher unter den fertig gewordenen aufzuführen, die vielleicht erst nach mehreren Monaten die Presse verlassen können. Glücklich, wenn nur von bloßer Verspätigung die Rede ist. Allein jetzt geht es so weit, daß uns Bücher als fertig angekündigt werden, die noch nicht einmal fertig geschrieben, noch nicht einmal in der Handschrift in den Händen der Verleger sind. Nichts ist doch

in der That lächerlicher, als ein Hühnerhof, wo ein Dutzend Hühner ihre ungelegten Eyer ausschreyen. Eine Musterung des diesmaligen Meßverzeichnisses würde fast auf jeder Seite Belege dazu liefern. Es wimmelte von solchen wesenlosen Fantomen und Velleitäten. Die Verwirrung, die daraus entsteht, ist groß. Wie viele vergebliche Anfragen und Bestellungen! Die Schuld fällt doch auf die Verleger. Sie müßten doch wenigstens das vollendete Manuskript in Händen haben. Die Unart selbst hat mehr als eine Quelle. Man will das Buch gern noch in diesem Jahre verrechnen. Es muß also zur Ostermesse als fertig erscheinen. Man will mit langen Novitätenlisten prunken und Staub in die Augen werfen. Man wird aber wohl auch — und der Fall tritt am häufigsten ein — von den Autoren getäuscht und hingehalten. Warum nicht drey Rubriken in jedem Meßverzeichnisse: wirklich fertige, im Lauf des Sommers gewiß erscheinende, künftig herauskommende Bücher? Ist es doch schon gewöhnlich, hinzuzusetzen: wird zu Johannis fertig. Nun könnten im Michaelisverzeichnisse alle im Lauf des Sommers vollendeten noch einmal unter den fertigen aufgeführt stehen. Die Weidmannische Handlung hat Vortheil genug von diesem Verzeichnisse, um keine Mühe bey der Redaktion zu sparen. Aber sie muß nehmen, was und wie sie's empfängt. Daß übrigens diesmal Vorschnelligkeit, frühreife Titel, häufiger, als je vorher, eintraten, lag unstreitig in der um volle drey Wochen frühern Messe, und in dem überall so schmerzlich gefühlten Mangel. Der Ballen Median, der vor noch nicht langer Zeit mit 20 Thalern bezahlt wurde, gilt jetzt 28 bis 30 Thaler, und ist oft nicht zu bekommen. Daher sahen sich große Handlungen, die bogenreiche Werke doch schnell zu fertigen wünschten, oft genöthigt, in demselben Werke drey verschiedene Sorten Papier zu brauchen. Ein arger, aber unvermeidlicher Uebelstand. Die der Fabrikation ungünstige Witterung, und die Vermehrung der officiellen Schreiberey und des unseligen Tabellenwesens, tragen hier doch nicht alle Schuld. Die Pressen haben sich seit dem Kontinentalfrieden überall gemehrt. Die gewöhnlichen Druckpapiere gehn in Masse für die sich noch immer reicher mehrenden politischen Zeitungen und Wochenblätter. Auch die Bibelgesellschaften haben durch vervielfältigten Bibeldruck, in Sulzbach, Dresden u. s. w., größern Papierverbrauch veranlaßt. Das feinere Druckpapier wird in unglaublichen Massen zu den jetzt täglich, oder wöchentlich mehrmals erscheinenden Morgen- und Abendblättern, Kunstblättern, Modezeitungen, Erholungen, Gesellschaften, Blättern für die elegante Welt, Originalien u. s. w. verbraucht. Diese Modelesereyen, verbunden mit den zahllosen Taschenbüchern und Almanachen, und die ganze Herbstflora unserer Literatur in Taschenformat, verschlingt nicht nur das Papier, sondern auch die Leselust eines großen Theils des lesenden Publikums, und giebt unserer ganzen schönen Literatur nach und nach eine ganz andere Gestalt. Denn indem sie auf der einen Seite allerdings einen raschen Ideenumlauf befördert, und manches schriftstellerische Talent anregt und hervorlockt, das sonst wohl auf immer geschlummert oder diese Arten von Schriftstellerey für zu frivol gehalten hätte, indem sie überhaupt eine gewisse Theilnahme an unterhaltender Lektüre, und dadurch eine oberflächliche Kultur weit hin und tief herab verbreitet, was neben dem Verflächenden doch auch viel Verfeinerndes hat: so rauben diese Schmetterlinge unserer Literatur doch auch bey Hunderten die Andacht und Aufmerksamkeit auf gediegene Werke, die zu lesen und zu kaufen man bald weder Zeit, noch Geduld, noch Geld mehr haben wird, und verwöhnen auch unsere bessern und talentvollen Köpfe, in lilliputischen Formen nur Kinder des Augenblicks und der jüngsten Laune hervorzubringen. Daher ein sehr auffallender Mißwachs in unserer schönen Literatur, im Gebiet des Heldengedichts und des Romans. Gegen eine verzauberte Rose hundert Lieder, Balladen, Sonnette und Singsang aller Formen und Gattungen, so wie sie sich in den poetischen Winkel unserer gelesenen Zeit- und Tageblätter einschwingen können. Daher gegen einen sinnreichen politischen Roman, wie die Prinzessinnen von Starkloff (Arau, Sauerländer), oder die Wahl und Fügung, ein herrliches Recept gegen mystische und religiöse Faseleyen (Leipzig, Köchly), oder der Dichter von Franz Horn (Berlin, Schüppel), hundert Erzählungen, Legenden, Schwänke, Gespenstergeschichten u. s. w., wie sie in möglichst kleinen Portionen ausgetheilt und genossen werden können. Das lesende Publikum selbst hat von lauter dergleichen niedlichem, aber oft auch schlecht genug zusammengeknetetem Konfekt und Zuckerplätzchen den Maßstab für einen tüchtigen Stangenkuchen oder eine Krafttorte, wie man doch eine ausführliche romantische Dichtung gern nennen möchte, ganz verloren. Man ist zu überfatt von allen jenen Kleinigkeiten. Die einst so willkommenen Romane, auch aus der Feder namhafter Schriftsteller in diesem Fache, werden bald zu den undankbarsten Artikeln gehören, und nichts ist thörichter, als von den in jenen Zeitblättern schon zur Genüge ausgespendeten Dutzenderzählungen nun auch noch eigene Sammlungen zu veranstalten. Diese bleiben wie Bley liegen; da doch manches besseres Produkt im romantischen Gewande, wenn es nur erst sich durchdrängen kann, wohl gar eine zweyte Auflage erlebt, die wir z. B. der in dieser Messe erschienenen Auswahl aus den Papieren eines Unbekannten (Leipzig, Cnobloch), von Jakobs, gewiß verbürgen möchten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 171. Donnerstag, den 18. July 1818.

St. Petersburg, den 7ten July.

Die Hauptstücke bey dem Feuerwerke in Oranienbaum, wobey der einzelnen Figuren, Transparents und Dekorationen nicht erwähnt wird, waren: der Genius des Ruhmes, der in einem mit vier Pferden bespannten Siegeswagen, zwischen dem russischen und preussischen auf Trophäen ruhenden Wappen, schwebte; — ein Fels, von welchem eine Kaskade zwischen zweyen Opferaltären herabstürzte; — Ceres mit dem Horne des Ueberflusses zwischen sechs Palmbäumen und vier aus Kränzen und Guirlanden zusammengesetzten Opferaltären; — neun runde Kaskaden, hinter welchen Garben von Romanischen Lichtern Sterne auswarfen und in den Zwischenräumen Fontänen sprangen; — von vielfarbigem Feuer die Façade einer majestätischen und kolossalen Architektur, auf deren Kuppel die Viktoria des Brandenburger Thores in Berlin, und zwischen den Säulengängen, in der Ferne, der Tempel des Ruhmes zu sehen war; — das Bouquet von 40,000 Raketen, 200 Feuerdrachen, zahllosen Sternen und Schwärmern, welches Alles mit einer Salve von 500 Kanonenschlägern schloß.

In dem Moikakanal ist, beym Ausgraben des neuen Fundamentes zur eisernen Brücke, das Gerippe eines sehr großen vierfüßigen Thierkopfes gefunden worden, dessen Struktur keiner der, weder bey uns, noch sonst in Europa einheimischen, vierfüßigen Thierklassen angehört. Wer diesen Kopf frischweg für einen Fischkopf erklärt, der vergißt unter Anderem, daß Fische keine Nasenlöcher und zwar vorne an der Schnauze haben. Was für einem vierfüßigen Thiere aber dieser Kopf angehört, wird wohl bey näherer Untersuchung, von Sachverständigen, ausgemittelt werden. Unterdessen erklären wir uns für die Meinung des Herrn Professors Etter, daß es ein Rhinocerskopf ist, weil die Dimensionen und das Profil, besonders aber der Buckel auf der Nase, auf welchem das Horn dieses Thieres sitzt, vollkommen mit den treuesten Abbildungen von demselben übereinstimmen. — Dieser interessante Fund ist im Remplerschen Hause, bey der blauen Brücke, in der Wohnung des Bauaufsehers, eines alten gefälligen Engländers, zu sehen.

Aus dem Weimarischen, vom 6ten July.

Als unser Land vor Kurzem durch die glückliche Entbindung Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Frau Großfürstin, mit einem Erbgroßherzog beschenkt wurde, wodurch alle Klassen der Einwohner auf das Höchste erfreuet waren, äusserten die Studenten zu Jena ihre Theilnahme auf folgende originelle Weise: Vierzig von ihnen stellten sich in gleichen Distanzen mit geladenen Gewehren auf den zwey Meilen langen Weg von Weimar nach Jena auf. Derjenige von ihnen, welcher vor dem Schlosse zu Weimar auf dem Posten stand, hatte mit Herrn Hofrath Stark, der Ihrer Kaiserl. Hoheit seinen ärztlichen Beystand leistete, die Abrede genommen, daß er ihm, so wie ein Prinz geboren sey, ein weisses Tuch zum Fenster heraus sehen lasse. So wie nun das von Seiten des Herrn Hofraths Stark geschehen war, feuerte der Student sein Gewehr vor dem Thore auf der Jenaischen Chaussée ab, sogleich nach ihm alle folgenden, und so war schon in wenigen Minuten die Nachricht in Jena, und wurde dort früher bekannt und durch das Geläute aller Glocken gefeyert, bevor dieses noch in Weimar selbst geschehen war.

Paris, den 4ten July.

Von Ihurtheilung der wegen des Mordanschlages auf Lord Wellington Angeklagten hört man gegenwärtig nichts.

Der Talma von England, der berühmte Tragiker des Drurylanetheaters zu London, Herr Kean, ist zu Paris angekommen.

Auf den hiesigen Boulevards zeigt man Kaleidoskope von der Größe des Laufs eines — Vierpfünders.

Paris, den 8ten July.

Von dem Darlehn der 24 Millionen Renten, welche den englischen Häusern Baring und Hope überlassen werden sollen, haben diese Herrn Lafitte 2 Millionen angeboten, aber zur Antwort erhalten: der mit ihnen abgeschlossene Vertrag enthalte weit beträchtlichern Gewinn für die Darleiher, als ein rechtlicher (loyale) Bankier annehmen könne; wollten sie die Renten, die ihnen zu 67 Franken angeboten worden, nicht zu 72 annehmen, so hofft er, daß kein franzbsischer Bankier sich mit dem Anlehn befassen werde. Er selbst wenigstens sey entschlossen, keinen Gewinn sich zuzueignen, als einen solchen, zu welchem ein rechtlicher Bankier guten Fug habe. — Dies Schreiben hat Herr Lafitte unserm Finanzminister übersandt, und mit einer Auseinandersetzung aller der Vortheile begleitet, welche die Ausgabe der Renten an die Darleiher, zu einem höhern Kours als 67, bewirken würde.

Für das Häuschen der Jeanne d'Arc zu Domremy hatte jüngst ein Fremder 6000 Franken geboten; als aber der Eigenthümer erfuhr, daß das Voghesendepartement es erstehen wolle, überließ er es demselben patriotisch für 2500.

Der Marschall von Ragusa hat dem königlichen Institut Bericht über Herrn C. Dupins „Reise nach England; Versuch über die Fortschritte der Artillerie und des Militärgenieweesens in Großbrittannien" erstattet. Dupin besahe die Hauptmilitäranstalten zu Woolwich, Portsmouth, Chatam ꝛc. Woolwich ist die vorzüglichste Anstalt der englischen Artillerie. In England kommt der Mensch in besondern Anschlag; man trachtet nur seine Intelligenz anzuwenden, und die bewegende Kraft wird vom Materiale und den Lastthieren geleitet. Die Dampfmaschine, die hydraulische Presse, und die verschiedenen Verbindungen dieser beyden Maschinen, sind die Hauptagenten der englischen Industrie. Vermittelst der hydraulischen Presse haben die Engländer die Equipirungseffekten, die Provisionen und besonders das Heu so zusammengepreßt, und dadurch den Transport davon so sehr erleichtert, daß sie die Armee von Portugal in Ueberfluß in Gegenwart eines Gegners versehen konnten, der an allem Mangel litt. So sieht man in den englischen Zeughäusern den Mann, dem der Hebel des Brahmah statt der Kraft von funfzig Menschen dient, mit den Instrumenten, die die Dampfmaschinen in Gang setzen, Materialien verarbeiten, die sich von selbst zu verfertigen scheinen. Holz, Eisen, Bronze, werden auf diese Art unter die Säge, den Hobel, die Messer, die Hämmer, die Feilen, die Bohrer gebracht. Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, hat auf Seiner Reise nach England zwey Pressen von Brahmah und dreyßig Dampfmaschinen gekauft. General Congreve ist der thätigste Mitwirker der Neuerungen bey der englischen Artillerie, und hauptsächlich durch die Brandraketen bekannt, die seinen Namen führen. Neuere Brandraketen sind mit einem Fallschirme versehen, der sich auf dem höchsten Punkte des Wurfes entwickelt, und in der Luft majestätisch eine Bombe führt, die, wenn der Wind günstig ist, auf die Stadt herunterfällt, die man in Brand stecken will. Da es der General Congreve einmal so weit gebracht hat, so ist es nicht zu bestimmen, wo er seinem Genie die Gränze stecken wird, und gewiß war er noch allzu bescheiden, als er Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten von Rußland, sagte: wenn der Krieg noch länger gedauert hätte, so würde er die englische Armee in Stand gesetzt haben, Kanonen und klein Gewehrfeuer zu entbehren.

Wien, den 4ten July.

Madame Catalani, welche ein eigenhändiges Schreiben Sr. Majestät, des Königs von Bayern, an unsre Kaiserin Majestät abzugeben hat, wartet in Baden dem hohen Rufe, sich vor Ihrer Majestät hören zu lassen. In einigen Wochen wird sie dann nach Eger reisen und, dem Vernehmen nach, später nach Aachen, um die Anwesenheit der Monarchen durch ihre schöne Kunst dort zu verherrlichen.

Vom Mayn, vom 10ten July.

Auf die Klage des Buchhändlers Brockhaus zu Altenburg gegen die Stuttgardtsche Buchhandlung Makiad, wegen Nachdruck des Konversationslexikons, hat das Justizkollegium zu Ludwigslust erkannt: daß die Beschlagnahme der bereits gedruckten Bogen einer zweyten Auflage des Nachdrucks nicht statt habe. (?)

In Rheinbayern haben sich für die Vereinigung beyder protestantischen Kirchen 40,167 Stimmen erklärt, gegen dieselbe 529. Nun wird eine Generalsynode nach Kaiserslautern berufen.

Für den Gebrauch des allein erlaubten öffentlichen Badeplatzes in der Fulda bey Kassel muß jetzt jeder Badende, mit Ausnahme der Soldaten, einen Kreuzer zahlen, wogegen ein Kahn in Bereitschaft gehalten werden soll, um dem möglichen Ertrinken vorzubeugen.

Vom Mayn, vom 12ten July.

Eine Kundmachung der preussischen Regierung zu Kleve, vom 5ten July, erklärt das Gerücht von Abtretung des linken Rheinufers, und namentlich eines Theils des Herzogthums Kleve, für völlig ungegründet.

Der Kronprinz von Bayern hat die Verfassungsurkunde, durch eine eigene am 30sten May unterzeichnete Urkunde, als ein „bindendes Staatsgrundgesetz, in allen Theilen vollkommen anerkannt," nachdem er über den Inhalt derselben nicht die mindeste Erinnerung zu machen nöthig befunden. — Der Kronprinz, bekanntlich ein Kenner des kunstbegabten Alterthums, hatte eine Reise nach Griechenland im Sinn; allein, wie die Münchner Zeitung bemerkt, das Wort des Königlichen Vaters, das treue Volk mit einer Verfassungsurkunde schon an seinem Geburtsfeste zu beglücken, zog den edlen Wittelsbacher noch mächtiger nach den heimathlichen Gauen zurück.

Stockholm, den 11ten July.

Es ist hier officiell bekannt gemacht worden, daß die von Sr. Sicilianischen Majestät vor 2 Jahren eingeführte Erhöhung aller Zoll- und Hafenabgaben jetzt wieder abgeschafft, und sämmtliche schwedische und norwegische Produkte, als vorher, impostirt sind.

Der König hat die Häffnersche, sehr vollständige Insektensammlung in Upsala für 2000 Rthlr. gekauft und der Universität in Christiania geschenkt. Die Upsalische Universität erhielt neulich von Sr. Majestät eine Sammlung der brasilianischen Vogelarten und die königliche Gesellschaft der Wissenschaften in Drontheim eine reiche Sammlung französischer Medaillen.

London, den 7ten July.

Am letzten Sonnabend schloß die Wahl für Westminster, und Sir S. Romilly nebst Sir Fr. Burdet sind vermöge folgender Stimmenmehrheit als Repräsentanten von Westminster vom Oberbailiff proklamirt worden: Sir Sam. Romilly 5339, Sir Francis Burdet 5238, Sir Murray Maxwell 4808, Hunt 84. Sir Sam. Romilly erschien am Schlusse der Wahl in eigener Person, um für seine Erwählung zu danken. Er wurde mit vieler Freude von der versammelten Menge begrüßt und hielt dann durch die Straßen von Westminster seinen feyerlichen Zug, wo er gleichfalls überall von den in den Häusern versammleten Personen und dem Volke jauchzend begrüßt wurde. Sir Francis Burdet erschien nicht. Ein Haufe seiner Anhänger machte indessen eine Art von Zug durch die Straßen, der aber bald endete. Sir Francis wird am nächsten Montage persönlich seinen Umzug durch die Straßen von Westminster halten und dann beym Gastmahl in der Kron- und Ankertaverne seinen Dank abstatten. Sir Murray Maxwell ist fortdauernd etwas unpäßlich. Es heißt, daß er die Absicht habe, über die Legalität der Stimmen für Sir Fr. Burdet eine Untersuchung zu fordern. Hunt ist durch diese Wahl in den Zustand der vollkommensten Unbedeutsamkeit und der Verachtung zurückgesunken, welcher ihm angemessen ist. Herr Hunt, der von einem der Herausgeber des Couriers gerichtlich belangt war, daß er den Pöbel gegen denselben aufgehetzt, hat eine Bürgschaft von 60 Pf. Sterl. stellen müssen.

Die Wahl für die Grafschaft Westmoreland ist vorüber. Die Hoffnungen des Herrn Brougham sind vernichtet. Er ist genöthigt worden, den Wahlkampf nach dreytägiger Stimmung aufzugeben, weil die Majorität seiner Gegner, der beyden Söhne des Grafen Londsdale, mit jedem Tage zunahm. Er hat indessen der Grafschaft Westmoreland ein Mußbett der Unruhe zurückgelassen, indem er dort Komitéen in allen Städtchen und Flecken veranlaßt hat, in welchen die sogenannten unabhängigen Einwohner einen beständigen Vereinigungs- und Berührungspunkt finden. Bey der Parlamentswahl zu Drogheda in Irland ist ein Mann erschossen und zwey sind schwer verwundet worden. In England ist es bey den Parlamentswahlen im Ganzen überall weit ruhiger hergegangen.

Am Sonnabend ist die Prinzessin Adelheid von Sachsen-Meiningen, die Braut des Herzogs von Klarence, Abends um 7 Uhr, in London eingetroffen und in Grillons Hotel abgestiegen. Lord Keith, welcher die Prinzessin und deren Mutter, die Herzogin, nach London begleitet hatte, zeigte deren Ankunft an. Der Graf von Münster erschien zuerst, um seinen Glückwunsch darzubieten, und blieb bis Abends spät. Der Regent beehrte die Durchlauchtigen Fremden Abends um 10 Uhr mit seinem Besuch, und gleich nachher kam der Herzog von Klarence, welcher auf Sir C. Poles Landhause gewesen war. Der Regent und der Herzog von Klarence blieben bis nach 1 Uhr. Die Prinzessin und die Herzogin von Meiningen, ihrer Mutter, wurden bey ihrer Ankunft, die in 2 Wagen des Prinz-Regenten von Dover erfolgte, von dem Lord Keith, dem Oberstallmeister, Baron Erffa, dessen Gemahlin, von dem Baron von Konitz und dem Doktor Fromm begleitet.

Es war beschlossen, daß Ihre Durchlaucht, die Prinzessin von Sachsen-Meiningen, gestern bey Ihrer Majestät in Kew den ersten Besuch machen sollte. Die Königin ist indessen nach einer Bewegung im Wagen und einer Fahrt von einigen Stunden so unpäßlich geworden, daß man in Sorgen gerieth. Der Leibarzt, Sir H. Halford, ist die ganze Nacht hindurch bey Ihrer Majestät geblieben, und das Bulletin war gestern Morgen folgendes: „Die Königin war gestern Abend unpäßlich, ist aber heute Morgen viel besser."

Eine Reise zur Entdeckung der Quellen des Nigers und zur Erforschung des Innern von Afrika ist jetzt abermals trotz aller bisher verunglückten Versuche in Vorbereitung. Kapitän Gray vom afrikanischen Korps, welcher die Jaloffsprache versteht, will sie vom Flusse Gambier unternehmen, und Kapitän Marryat von der brittischen Marine wird zu Lande nach Tombukto gehen.

Der Harlekin des Koburg-Theaters hatte dieser Tage den Einfall, sich am Bord eines Waschkübels einzuschiffen, ließ sich durch vier angespannte, abgerichtete Gänse von Blackfrias bis zur Westminsterbrücke ziehen, und vollbrachte die Fahrt unter dem Applaudiren einer Menge von Neugierigen in einer Stunde.

Die Officiere des Schiffs Rurik, kommandirt von dem Lieutenant von Kotzebue, welches von Portsmouth nach St. Petersburg abgesegelt ist, und das nicht weit nach dem Norden hat vordringen können, sollen wenig Hoffnung über das Gelingen unsrer Nordpolexpedition geäussert haben.

Wie es heißt, wird der Herzog von Kambridge in Kurzem mit seiner Gemahlin nach Hannover abreisen.

Die letzte Zeitung von Ceylon, die einige der Unordnungen meldet, welche neuerdings dort vorgefallen sind, setzt hinzu, daß man mit Bedauern bemerkt habe, daß Gelindigkeit und Nachsicht bloß dazu gedient haben, den verderblichen Einfluß der übelgesinnten Beamten zu vermehren und sie in Stand zu setzen, das Volk zu kühnern Handlungen offenbarer Revolution zu reizen. Es heißt in derselben ferner, daß in Welasse und einigen Theilen von Ouva strengere Maßregeln genommen worden sind, als in England erlaubt seyn würden und von denen man nicht einmal ohne Schrecken hören könne.

Man hat in den letzten Tagen das Gerücht verbreitet, als ob die Birmahs an der östlichen Gränze des ostindisch-brittischen Gebiets den Krieg gegen dasselbe anzufangen im Begriff wären.

Kaffee ist seit vorigen Freytag um 8 Schilling per Centner im Preise gestiegen.

Als nach seiner Erwählung zum Parlamentsdeputirten Sir Samuel Romilly die gebräuchliche Triumphfahrt hielt, befand sich über seinem offenen Wagen ein Traghimmel, mit Bändern und andern Emblemen geschmückt. Hinter ihm folgte eine lange Reihe von Wagen, mit Herrn Tierney, Sir Robert Wilson ꝛc. Allenthalben, wo er passirte, befanden sich an den Fenstern eine Menge Damen, die mit der Farbe von Sir Samuel geschmückt waren. Als der Zug bey Karltonhouse und bey dem Pallast von St. James ankam, ließ das Volk ein dreymaliges Hurrah ertönen. Zu dem Aufzuge von Sir Francis Burdet wird ein besonderer Triumphwagen verfertiget. Die Opposition hat bey den letzten Wahlen ein besonderes Uebergewicht bekommen, und Kapitän Maxwell hat seine Kopfwunde vergebens erhalten.

Die Dürre, welche seit längerer Zeit bey uns herrscht, ist den Feldfrüchten sehr nachtheilig.

Die Insurgentenkaper schwärmen fortdauernd an den portugiesisch-spanischen Küsten, und nehmen, plündern oder verbrennen Schiffe von allen Nationen.

Der Herzog von Kumberland wird sich mit seiner Gemahlin nach Spa begeben und dann auf einige Monate eine Reise in Deutschland machen.

Lord Cochrane hat die Miß Barnes geheirathet, ein Mädchen von gutem Stande, die aber kein Vermögen besitzt.

London, den 8ten July.

Den Helden des Streites für Unabhängigkeit sind in Nordamerika mannichfache Denkmale errichtet, und ganze Landschaften und Städte mit ihren Namen geschmückt. Vor Allem ist der Name Washingtons gefeyert. Ausser der Haupt- und Bundesstadt im Bezirk Kolumbia, trägt ihn eine Kounty im Freystaat Maine, eine Landschaft im Staat Rhode-Island, eine andere im Staat New-York; eine andere nebst einer Stadt desselben Namens in Pensylvanien; wieder eine Kounty in Westmaryland, eine andere in Virginien, eine Pflanzstadt von beträchtlicher Größe in Nord-Karolina; eine andere Stadt mit trefflichen Lehranstalten in Georgien, eben so eine Stadt im Staate Tennessée, desgleichen eine Stadt des jüngsten Staates Indiana, ungerechnet die Washingtons- (Marquesas-) Inseln in den australischen Meeren. Der ganze westliche Theil Virginiens führt den Namen Franklins. Nach Fayette nennt sich im mittlern Pensylvanien eine weite Landschaft, und in Nord-Karolina eine artige Stadt, Fayetteville, am Fearstrom. — Des edeln Montgomery Gedächtniß, der vor Quebek starb, feyern die Namen vier grosser Kountys in New-York, Pensylvanien, Maryland und Virginien.

Westindien, den 4ten Juny.

Ein Brief aus Konception de Chili vom 3ten April meldet, daß am 15ten und 19ten März zwey blutige Gefechte zwischen der königlichen Armee unter General Osforo und den Insurgenten unter Martins Kommando bey Quecherquas und Koncharanada vorgefallen sind. Im letztern sind die Insurgenten total geschlagen, ob sie gleich, 8000 Mann Infanterie und 3000 Mann Kavallerie an der Zahl, nur mit 4000 spanischen Soldaten zu kämpfen hatten. Es wird versichert, daß 28 Kanonen und 600 Ladungen Munition, alle Equipage und Lebensmittel der Insurgentenarmee, alle ihre Korrespondenz, alle ihre Fahnen, Kisten, Kasten und Waffen u. s. w. den Siegern in die Hände fielen, und viele der Gefangenen vermocht worden sind, in der königlichen Armee zu dienen. Die Rebellendivision von Chili ist über Karito und San Fernando nach der Hauptstadt von Chili zurückmarschirt. Sie beträgt kaum 1000 Mann. Die königliche Armee dachte, am 6ten oder 8ten April diese Hauptstadt zu erreichen, und dann Ordnung und Ruhe wieder herzustellen. Der spanische General Osforo, welcher die Eroberung und Reorganisation von Chili in so kurzer Zeit vollendet haben soll, ist am 14ten December auf 10 Transportschiffen aus Lima erst abgesegelt, und hatte, den officiellen Angaben nach, nur 3900 Mann bey sich.

Aus Karakkas, welches im Besitz der königlichen Truppen ist, hatte man in St. Thomas am 26sten May die Anzeige erhalten, daß bey San Karlos am 11ten May ein sehr blutiges Gefecht zwischen den königlichen Truppen und den Insurgenten vorgefallen sey, in welchem letztere geschlagen worden sind. Der Kommandeur en Chef der königlichen Armee (de la Torre), sein Flügeladiutant, der Oberst Villars, sind dabey schwer verwundet, und 20 Officiere sind entweder schwer verwundet worden oder getödtet. Der General en Chef Morillo soll von seinen Wunden wieder hergestellt seyn.

Vermischte Nachrichten.

Der König der Niederlande hat dem Erzbischof von Mecheln einen äusserst schön gearbeiteten silbernen und vergoldeten Bischofstab überreichen lassen.

Am 20sten wurde zu Newport der Grundstein zu den Werken gelegt, welche diese Stadt zur Gränzfestung gegen Frankreich machen sollen.

Die 5932 Thaler, welche das 9te polnische Infanterieregiment durch den Fürsten Sulkowsky im Jahre 1808 zur Errichtung eines Denkmals für Napoleon in Polen beym General Dombrowsky niederlegte, sind nun von dem Regiment dem Denkmal des Fürsten Poniatowsky gewidmet worden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 172. Freytag, den 19. July 1818.

St. Petersburg, den 9ten July.

Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Preussen, verbleibt noch einige Zeit in hiesiger Residenz. Höchstderselbe wohnte am vorigen Sonntage dem Gottesdienste in der St. Parikirche bey.

Am 28sten Juny beehrten der Kronprinz von Preussen, wie auch die Prinzen von Mecklenburg und von Hessen-Homburg, die hiesige Akademie der Wissenschaften mit Höchst Ihrem Besuche. Besonders schien das Kabinet Peters des Großen die Aufmerksamkeit der hohen Reisenden auf sich zu ziehen. Se. Königliche Hoheit besieg das Observatorium, sodann die Plateforme, welche eine Uebersicht der Residenz und ihrer Umgebungen darbietet, und besuchte auch das Gebäude, worin sich der berühmte Gottorpsche Globus befindet. Der Herr Präsident der Akademie überreichte Sr. Königl. Hoheit die letzte Sammlung der Memoiren der Akademie, seit ihrer Reorganisation, und drückte Namens derselben die Freude dieser Gelehrtengesellschaft darüber aus, daß sie den Namen Sr. Königl. Hoheit zu dem eines Friedrich des Großen, Friedrich Wilhelms II. und Friedrich Wilhelms III. hinzufügen könne, als welche Monarchen sämmtlich der hiesigen Akademie die ausgezeichnetsten Beweise Allerhöchst Ihrer Achtung zu geben geruht haben.

Am 24sten Juny, nach der Revüe auf dem Ssemenowschen Platze, geruhten Ihre Majestäten, der Kaiser, nebst dem Könige von Preussen, ein Dejeuner bey dem Herrn Generaladjutanten Potemkin einzunehmen.

Aus Frankreich, vom 26sten Juny.

Es ist endlich als ausgemacht anzusehn, daß die Lyoner Angelegenheiten öffentlich vor den Tribunalen werden verhandelt und demnach in ein helleres Licht gesetzt werden. General Canuel hat dazu durch den Proceß, den er gegen Herrn von Sainneville und Herrn Fabvier anstellte, Veranlassung gegeben. Die Quotidienne ward für einige Tage suspendirt, weil sie die falsche Nachricht aufgenommen hatte, daß Canuel auch den Repräsentanten Camille-Jordan wegen seiner Aeusserungen auf der Tribune über die Lyoner Vorfälle angeklagt, und daß gleichfalls der Unterstaatssekretär Chabrol einen Proceß gegen Sainneville und Fabvier angestellt habe. Letzteres Unfactum, das gedachtes Journal im Sinne seiner Partey zu verbreiten suchte, ist ihm besonders übel genommen worden. Es mußte es noch vor der Suspension öffentlich widerrufen, und den andern Journalisten wurde Befehl ertheilt, den Artikel in Betreff der Klage des Herrn von Chabrol nicht aufzunehmen. Man versichert, Letzterer werde als Zeuge vom General Canuel aufgefordert werden, wogegen die Beklagten den Herzog von Ragusa gleichfalls als Zeugen citiren werden. Man kann sich vorstellen, wie wichtig die Aussagen solcher Zeugen seyn müssen, da sie alle Vorfälle genau kennen, und ihrerseits gleichfalls aus einem ganz entgegengesetzten Gesichtspunkt betrachten.

Paris, den 11ten July.

Auch der Bankier Perrier hat dem Herzog von Richelieu Vorstellungen gegen das nachtheilige Anlehn bey den englischen Bankiers gethan, und als er sich überzeugt, daß keine politische Nothwendigkeit zur Abschließung mit diesen Herren vorhanden sey, mit mehr als funfzig französischen Häusern die Verabredung getroffen, mit Annahme der Renten zu 70 Procent, die 24 Millionen zu besorgen, wobey der Staat, da die Engländer sie nur zu 67 nehmen wollen, 15 Millionen an Kapital, oder 1 Million an Renten ersparen würde. Allein die englischen Bankiers haben 12 Millionen des Darlehns französischen Bankiers angeboten, und von diesen weigern sich einige, die Herren Baguenault, Delessert und Rougemont, auf ihren Antheil daran Verzicht zu thun.

Vier Stabsofficiere, worunter der Marechal de Kamp Chapedelaine, sind verhaftet, wodurch das Gerücht von einer Verschwörung, die gegen die Person des Königs gerichtet gewesen seyn soll, bestätigt zu werden scheint.

* * *

Konvention mit Frankreich wegen der Reklamationen und Liquidationen.

(Beschluß. Man sehe No. 168 dieser Zeitung.)

Art. 12. Um die Liquidationen, welche nach obigem Artikel 10 statt finden sollen, zu erleichtern, werden von der französischen Regierung ernannte Kommissarien bey den Benehmungen mit den verschiedenen Ministerien und Verwaltungsbehörden als Mittelspersonen dienen. Durch ihre Hände wird die Auslieferung der Aktenfascikel mit den nöthigen Belegen geschehen. Diese Auslieferung muß genau bescheinigt und entweder durch Randbezeichnung oder durch ein eigenes Protokoll eine Akte darüber ausgefertigt werden.

Art. 13. Da verschiedene Gebiete zwischen mehrern Staaten abgetheilt worden sind, und im Allgemeinen der Staat, dem der größte Antheil zugefallen ist, die Gelrend-

machung der gemeinsamen Forderungen, die sich auf die Artikel 6, 7 und 9 des Vertrags vom 20sten November 1815 stützen, übernommen hat; so ist ausgemacht worden, daß die Regierung, welche die Reklamationen gestellt hat, bey der Zahlung der Schulden die Unterthanen aller dabey interessirten Staaten wie die eigenen behandeln soll. Da auf der andern Seite der Hauptbesitzer, Trotz dieser Theilung der Gebiete, den Abzug an dem Gesammtbetrage der zurückgezahlten Kapitale und Zinsen erlitten hat, so soll ihm dies von den mittheilenden Staaten, nach dem Verhältniß ihres Gebietsantheils und den Grundsätzen, welche in den Artikel 6 und 7 der Uebereinkunft vom 20sten November 1815 aufgestellt worden sind, angerechnet werden. Sollte die Vollziehung des gegenwärtigen Artikels einige Schwierigkeiten finden, so werden sie durch eine schiedsrichterliche Kommission geschlichtet werden, welche auf die im Artikel 8 der ebengenannten Uebereinkunft festgesetzte Weise zu bilden ist.

Art. 14. Gegenwärtige Uebereinkunft wird binnen zwey Monaten, oder, wo möglich, noch früher, von den hohen kontrahirenden Theilen ratifizirt und die Ratifikation zu Paris ausgewechselt.

Art. 15. Die Staaten, welche sich nicht unter den unterzeichnenden Mächten finden, deren Interesse sich jedoch durch die gegenwärtige Uebereinkunft nach der vorläufigen Verabredung vertreten findet, welche zwischen ihren Bevollmächtigten und Sr. Excellenz, dem Herrn Herzoge von Wellington, gemeinsam mit den unterfertigten Bevollmächtigten der Höfe, welche den Vertrag vom 20sten November 1815 unterzeichnet haben, statt gefunden hat, werden eingeladen, ihre Beytrittsurkunden in eben der Frist von zwey Monaten übergeben zu lassen.

So geschehen zu Paris, den 25sten April 1818.

(Unterz.) Richelieu.
Baron von Vincent.
Carl Stuart.
Graf Goltz.
Pozzo di Borgo.

Wien, den 9ten July.

Kurz vor seiner Abreise nach Karlsbad erhielt der Fürst Metternich das Bürgerrecht der Stadt Oxford.

Madame Catalani hat sich nach Baden begeben, um vor dem Hof zu singen, und will dann über Karlsbad und Eger nach Aachen gehen.

Vom Mayn, vom 14ten July.

Von Wien sind 100 Hofpferde nach Aachen abgegangen.

Herr Schreiber hat abermals dem Bundestage eine Bittschrift überreicht, worin er um Niedersetzung einer Kommission zur Ausgleichung der mit der Auflösung des Königreichs Westphalen in Verbindung stehenden Angelegenheiten bittet. Durch die vom Bundestage bisher beliebte Verweisung der einzelnen Käufer an die einzelnen Regierungen sey der beabsichtigte Zweck nicht erreicht worden. Einem Privatmann könne es nicht zukommen, den Versuch zu wagen, die verschiedenen bey dieser Angelegenheit interessirten Regierungen zu einem gemeinsamen Zweck vereinigen zu wollen; wohl aber scheine es in dem erhabenen Beruf des Bundestages zu liegen, mit weisem Ermessen dafür Sorge zu tragen, daß ein in dieser Beziehung obwaltender Zustand offenbarer Rechtlosigkeit nicht länger fortdaure ꝛc.

Aus Schweden, vom 8ten July.

Folgendes ist die Anrede, welche Se. Excellenz, der Herr Baron von Marandet, königl. französischer Minister zu Hamburg, der von Sr. Majestät, Ludwig XVIII., an unsern König abgesandt worden, bey dessen Antrittsaudienz gehalten hat:

„Der König, mein Herr, hat mir aufgetragen, Ewr. Majestät das Schreiben zu übergeben, wodurch Er Sein lebhaftes Bedauern über das Ableben Ihres Durchlauchtigsten Vaters, des Königs Karl XIII., und seine aufrichtigen Glückwünsche zu der Thronbesteigung Ewr. Majestät zu erkennen giebt.

Indem ich mich, Sire, dieses ehrenvollen Auftrags entledige, werden mir Ew. Majestät erlauben, Allerhöchstdenselben die Gesinnungen des Stolzes und der Zufriedenheit auszudrücken, die jeder Franzose empfinden muß, indem er einen Prinzen, einen gebornen Franzosen, auf einem Throne sieht, der von jeher so groß gewesen ist, und der so ausserordentlich ausgezeichnet unter den ersten Chefs der Tapferkeit der französischen Armee war."

Antwort, die von Sr. Excellenz, dem Baron von Wetterstädt, im Namen des Königs ertheilt wurde:

„Der König empfängt mit einem wahren Vergnügen die Versicherungen der Freundschaft, die Sie, mein Herr, im Namen des Königs, Ihres Durchlauchtigsten Souveräns, Ihm ausgedrückt haben, so wie das Bedauern, welches Höchstderselbe über das Ableben eines Fürsten zu erkennen gegeben hat, dessen Andenken auf immer in dem Herzen Seines Sohns und in den Herzen beyder Nationen leben wird, nachdem Sie dieselben unter Ihrem Scepter vereinigt haben, und nachdem sie beyde mit der Freyheit und Unabhängigkeit vereinigt worden. Die Gesinnungen, welche Se. Allerchristlichste Majestät gegen den König hegen, sind Ihnen zu theuer und zu kostbar, als daß die Ihrigen denselben ganz entsprechen könnten. Seit langer Zeit ist Schweden gewohnt, Frankreich unter die ersten politischen Mächte zu zählen, deren Ergebenheit ihm sehr theuer ist, und deren politisches Interesse mit dessen Interesse zusammentreffen. Die beyden Fürsten, die sich gegenwärtig auf dem Throne der beyden Länder befinden, geben noch mehr eine

Garantie für die Dauer und das Interesse dieser Verhältnisse."

Aus England, vom 19ten Juny.

Als Hunt am 17ten nochmals auf den Waterlooplatz vor Karltonhouse (der Wohnung des Prinzen-Regenten) kam, sagte er: „Will Se. Königl. Hoheit herauskommen und uns sehen, so hat Sie weder eine Pulververschwörung noch eine Steinverschwörung zu fürchten.... Den Broughams und andern Whigs vom Parlamente steht es gut, Se. Königl. Hoheit zu insultiren, von mir wird Sie nur die sanfteste Sprache hören." Als er nachmals gleichwohl behauptete, „der Prinz ziehe anderthalb Millionen Pf. Sterl. von der Civilliste," rief ihm ein Zuhörer zu, er solle das beweisen. Hunt entgegnete: „der Herr sey gewiß des Prinzen Leibschneider, weil er seine Partey nehme." In der Folge sagte er: „er habe herausgebracht, der Herr werde von der Civilliste besoldet." Unter dem Pöbel, der ihm folgte, bemerkte man einen Juden und eine trunkene Fischhändlerin vorzüglich thätig; Letztere rief immer: Bravo, Hunt! so geht's recht, mein Knabe!" Alle Köpfe schauten durch die Fenster, um den neuen Helden des Tages zu sehn, der rechts und links mit gnädigem Kopfnicken grüßte. Vor einem Bierhaus hielt er stille, und ließ sich ein Glas Ale zur Erfrischung geben. „Es ist ein Jahr, sagte er, daß ich kein Bier getrunken, und ich rathe euch, es eben so zu machen. Die Brauer verfälschen es so, daß es ein wahrer Gifttrank wird. Die Steuern darauf sind ungeheuer; dies Glas voll hat vielleicht einen halben Pence (5 Pfenninge) Abgaben bezahlt. Wollte das Volk nur 12 Monate kein Bier trinken, so kämen Brauer und Minister wohl bald zur Besinnung." Als sein Zug geendigt war, ermahnte er das Volk zum ruhigen Nachhausegehn, damit, sagte er, man ihm (Hunt) nicht vorwerfen könne, als verleite er es zu Unordnungen. Es gehorchte, nachdem es ihm die Ehre erwiesen, seine Pferde auszuspannen.

London, den 3ten July.

Der nordamerikanische Kapitän Wright hatte den Auftrag, die Hovanay-Indianer, hinter Georgien, wegen verübter Feindseligkeiten zu züchtigen. Sein Wegweiser führte ihn aber zur Stadt der Chehaw; sie wurde im Sturm erobert, niedergebrannt, und eine Menge ganz unschuldiger Menschen erschlagen.

London, den 10ten July.

Auszug eines Briefes von den Agenten für Lloyds-Kaffeehaus, datirt Korunna, den 20sten Januar: „Der Kapitän der Chasse-Marée „Konception" ist hier am 17ten aus Oporto angekommen, und sah an demselben Tag einen dreymastigen Schooner, welcher vor Oporto gewesen war und mehrere Schiffe gesprochen habe, denen er sagte, daß er ein Tuneser sey und gegen alle Schiffe der Hamburger und der Hansestädte kreuze."

Die Herzogin und die Prinzessin von Sachsen-Meiningen haben gestern Nachmittag ihren zweyten Besuch bey Ihrer Majestät, der Königin, zu Kew abgestattet. Dieser Umstand zeigt, daß Ihre Majestät sich wieder von dem letzten Krampfanfalle gänzlich erholt haben. Hochdieselben wurden Ihrer Majestät durch die Gräfin von Münster präsentirt.

Nachrichten aus New-Orleans vom 16ten May bestätigten die Erwartung einer unmittelbaren Besetzung von Neu-Sakola durch die Amerikaner.

Die ostindischen Berichte, welche bis zum 14ten Februar sich erstrecken, stimmen dahin überein, daß die Absicht des großen, neulich unternommenen Feldzugs, nämlich die Vernichtung der Verbindung zwischen den Marattenfürsten und den Räuberchefs der Pindarees, vollkommen erreicht worden sey. Der Peishwa, Scindeah, Holkar und Bounslaw, nebst dem Bajeran, Marattenfürsten, sind völlig besiegt worden und jetzt ohnmächtig. Nun dringen die brittisch-ostindischen Kolonnen ins Herz des Pindareegebiets, wo Chettoo, der mächtigste Chef der Pindarees, von Sir W. Keit total geschlagen ist und sich selbst nur mit 9 Personen durch die Flucht gerettet hat. Mehrere kleinere Vorfälle haben ohne Ausnahme zu Gunsten der ostindischen Kompagnie geendet.

Man verbreitete gestern das Gerücht, als ob die Regierung im Begriff sey, einen Kontrakt für Transportschiffe abzuschließen, um die brittische Observationsarmee aus Frankreich zurück zu bringen; aber dies Gerücht hat sich wieder verloren.

Vermischte Nachrichten.

Die allgemeine preussische Landesflagge besteht, nach einer Festsetzung Sr. Majestät, aus drey horizontalen gleich breiten Streifen, zwey schwarzen, welche einen weissen einschließen. In dem letztern dürfen die Schiffer den Namen ihrer Stadt oder Provinz führen.

* * *

Blicke auf den Buchhandel zur Leipziger Jubilatemesse 1818.

(Fortsetzung.)

Wir kehren zu allgemeinen Betrachtungen zurück. Zu den 70 in Leipzig allein in Permanenz geschäftigen Buchhandlungen waren gewiß über 200 fremde Handlungen, theils durch ihre Diener und Kommissionäre, oder durch deren Besitzer selbst auf dem Platze. Die gewöhnlichen Geschäfte und Berechnungen waren schneller als sonst abgethan, und bald nach dem großen Gastmahl am Schlusse der Zahlwoche oder am Rogatesonntage im Hotel de Prusse, woran weit über 200 Theil nahmen, und die gewöhnlichen Toasts nicht gespart wurden, konnten Viele auch schon wieder an ihre Abreise denken. Wer gute und

preiswürdige Artikel in die Welt gesandt hatte, fand, daß sich doch überall wieder Lust und Liebe zur Literatur zeige, und beschwerte sich nicht über gewisse rückwärts schreitende Schaalthiere. Dagegen befanden sich manche Verleger, die mehr auf die Zahl, als auf die Güte, gesehen, und schlecht spekulirt hatten, in großer Verlegenheit, und kündigten, durch bittere Erfahrung gewitzigt, vielen ihrer karg besoldeten Lohnschreiber den Dienst auf. Einer der unternehmendsten Buchhändler theilt in seinem auch in anderer Rücksicht merkwürdigen Cirkular seine Kollegen in thätige und unthätige ein. Sind aber die thätigen auch immer vor dem nachhinkenden Epimetheus sicher? Mit Vergnügen sah man aus allen Gauen unsers vielgegliederten allgemeinen Vaterlands, aber auch aus noch fernern Gegenden, wo nur deutsch gesprochen wird, Buchhandlungen in ihren Häuptern oder Stellvertretern sich zu mannichfaltigen Zwecken hier vereinigen. In St. Petersburg befaßt sich die Akademie der Wissenschaften, die stets ihren eignen Verlag hatte, auch mit deutschen Artikeln. Die grammatischen Werke des wackern Erziehers, Dr. Tappe, sind dort zu haben. Aus den deutschen Ostseeprovinzen Rußlands sandte Riga nicht nur den in die alte berühmte Hartknochische Firma eingetretenen Hartmann, sondern auch noch, ausser Meinshausen, in Deubner und Treuy einen eben so betriebsamen, als verständigen Sortimentshändler, der durch die ansehnlichsten Bestellungen hinlänglich auswies, daß die Lobsprüche, welche kürzlich der bayersche Gesandte in Petersburg, Graf de Bray, in seinem lehrreichen, durch Stoff und Vortrag gleich empfehlungswürdigen Essai critique sur l'histoire de la Livonie, der Kultur und den Fortschritten der ostseeischen russischen Gouvernements, mit Einschluß Kurlands, wo Deubner und Treuy eine eigene Filialhandlung errichteten, ertheilt hat, wenn man den intellektuellen Gradmesser des Buchhandels da anlegt, vollkommen gerechtfertigt werden. In Abo und dem finnischen Großherzogthum erblüht der deutschen Literatur ein neuer, fröhlich treibender Absenker. Man wird bald mehr davon vernehmen! Welch ein reges Leben ergießt sich von Königsberg und Danzig aus auch im raschen Ideenverkehr. Vier namhafte Buchhandlungen, die noch immer ehrenwerthe Nicoloviussche, deren Haupt selbst auf der Messe war, an deren Spitze, wirken dazu, und erstrecken ihre Thätigkeit auch auf andere, den Belt und die Ostsee umgränzende Küstenländer, so wie in Warschau und Posen zwey deutsche Buchhandlungen mit dem, was von Breslau und Züllichau durch Korn und Darnmann aus zur Versorgung des preussischen Polens geschieht, in fördernde Konkurrenz treten. Doch auch mitten in Lithauen, in Wilna, erstand durch Fr. Moritz eine namhafte deutsche Firma, die in unmittelbarer Berührung mit Leipzig und Berlin als eine löbliche Missionsanstalt für deutsche Literatur dort, wo ein Literator, wie Groddek, so Vieles bethätigte, anzusehn ist. In Königsberg bethätigte der treffliche Literator Vater auch manchen Zweig des Buchhandels. In Greifswalde zeichnet sich Mauritius durch solide Unternehmungen und fleißigen Verkehr aus. Er war selbst auf dem Platze. In Neu-Strelitz tritt, statt Alborus, Violet auf. Für die mecklenburgischen Länder eröffnet sich dadurch eine ihnen bis jetzt abgehende Leichtigkeit des Literaturverkehrs. Die liberale Regierung gab ihm die Postfreyheit. In den Herzogthümern und dänisch-deutschen Staaten ist große Liebe und reger Umsatz für deutsche Literatur. Hammerich, einer der rechtlichsten und thätigsten Männer in Altona, fördert als Verlags- und Sortimentshändler das gesegnete Buchstabenreich, und gäbe die akademische Buchhandlung in Kiel auch keine Streitschriften und schnell verpuffende Schwärmer in dem fast widerwärtig gewordenen nicht harmlosen Harmschen Thesenstreit, sondern nur die gehaltreichen Kieler Blätter heraus, so hätte sie schon ein bleibendes Verdienst. Literatoren, wie Kramer und Heinrich, müssen auch auf den Buchhandel direkten Einfluß haben. Nicht unbedeutend ist der Verkehr, der von deutsch-dänischen Provinzen auch nach Kopenhagen geht. Doch waren auch unmittelbar aus Kopenhagen drey Buchhandlungen in Leipzig auf dem Platz, Schubothe, Brummer und Bonnier. Eine eigene Firma, Ludewig, daselbst, vertreibt des Orientalisten Norberg in Lund Religionsschriften, die Nausicaa und andere schwedische Artikel. Durch jene Kopenhagener Handlungen trat zugleich die ganze dänische Nationalliteratur nicht bloß in den Meßkatalog, wo sie als oft deutsche Tochter nicht unter der Rubrik der fremden Bücher in ausländischen Sprachen gestellt werden sollte, sondern auch wirklich in den Handel, so wie das Gelesene der deutschen Literatur nicht bloß in der Hauptstadt Dänemarks mehr Freunde und Käufer zählt, als in manchen deutschen Provinzen. Die Buchhändler in Lübeck, Bremen, Hamburg sind, wie alles ächt Hanseatische, eine ehrenwerthe Klasse. Von Hamburg und Bremen gehen nach New-York und andern Plätzen, wo die Deutschen nicht ihre Sprache vergessen haben, nicht ganz unbeträchtliche Büchersendungen, meist theologischen Inhalts. Auch die Brüderunität machte, so lange die amerikanischen sehr gewachsenen Missionsanstalten noch nicht von Unabhängigkeit sprachen, ansehnliche Sendungen dahin, doch meist von Büchern, die nicht im Meßverzeichnisse stehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 173. Sonnabend, den 20. July 1818.

St. Petersburg, den 10ten July.

Se. Majestät, der König von Preussen, verließ Gatschina am 5ten d. M. Abends um 7 Uhr, von wo aus Se. Majestät, der Kaiser, Allerhöchstdemselben das Geleite bis Kiven gab. Am 6ten, des Morgens um 3 Uhr, langte Se. Majestät in Narwa an, fuhr auf einer Droschke nach den Wasserfällen und setzte darauf um halb 4 Uhr die weitere Reise in erwünschtestem Wohlseyn fort.

Paris, den 11ten July.

Das Verhör des angeblichen Grafen St. Helene dauert noch fort. Ein Zeuge versichert, ihn als solchen 1812 zu Malaga gekannt zu haben, wo er sich als ein sehr rechtlicher Mann bewiesen, und unter andern 160 000 Franken, die ihm von dem Zeugen, Direktor des Hospitals, anvertraut worden, ehrlich ablieferte. Der merkwürdigste Zeuge war Alexander Cognard, der ihn nicht für seinen Bruder (für den man den angeblichen Grafen hält), erkannte. Cognard hat ein gefälligeres Ansehn als der Graf, doch wollten Manche zwischen beyden viel Aehnlichkeit finden, und das Ableugnen der Brüderschaft nur für eine Wirkung der brüderlichen Liebe ausgeben.

General Letellier, der neulich seine Gemahlin durch das Umwerfen eines Kabriolets verlor, ward am 9ten todt auf seinem Bette gefunden; er hatte sich mit einer Pistole eine Kugel durchs Herz geschossen. Seine linke Hand, um die ein Shawl gewickelt war, den seine Gemahlin kurz vor ihrem Ende trug, und ein Geflechte ihrer Haare haltend, lag auf seinem Herzen. In einem Zettelchen, das er auf dem Tische hinterließ, verlangte er, neben seiner Gemahlin begraben zu werden. Montaigne's „Versuche" lagen auf dem Tische aufgeschlagen. Letellier war erst 34 Jahre alt.

Noch lebt hier, im vollen Gebrauch seiner Sinne, und mit der Rüstigkeit eines sechszigjährigen Mannes, Peter Huet, im 111ten Jahre seines Alters. Er erinnert sich noch Ludwigs des 14ten und 15ten und des Regenten, und machte nach dem siebenjährigen Kriege mit Bougainville die bekannte Reise um die Welt.

Am 6ten gewann der Schuster André die Wette: daß er an Einem Tage drey Paar Schuhe, das eine zu Sevres, das zweyte zu Versailles, das dritte zu St. Germain verfertigen und den Weg zu Fuße machen wolle. Um 6 Uhr Morgens brach er von hier auf, und langte um 7 Uhr Abends mit den Zeugnissen der Obrigkeiten, daß er Wort gehalten habe, wieder hier an.

* * *

Uebereinkunft, abgeschlossen zwischen Sr. Allerchristlichsten Majestät und Sr. Majestät von Großbrittannien.

Se. Allerchristlichste und Se. Großbrittannische Majestät, von dem Wunsche beseelt, alle Hindernisse zu beseitigen, welche bis jetzt der völligen und gänzlichen Erfüllung der in Gemäßheit des Artikels 9 des Vertrags vom 20sten November abgeschlossenen Uebereinkunft, in Betreff der Untersuchung und Liquidation der Reklamationen der Unterthanen besagter Sr. Brittischen Majestät, gegen die französische Regierung, im Wege standen, haben zu ihren Bevollmächtigten ernannt, nämlich:

Se. Allerchristlichste Majestät, den Herrn Armand Emmanuel du Plessis-Richelieu ꝛc., und Se. Majestät von Großbrittannien, den Herrn Karl Stuart, Großkreuz des sehr verehrlichen Bath-Ordens ꝛc., welche, nachdem sie sich ihre respektiven Vollmachten mitgetheilt hatten, über nachstehende Artikel übereingekommen sind:

Art. 1. Um die Rückzahlung und gänzliche Tilgung der Forderungen großbrittannischer Unterthanen zu bewirken, deren Zahlung, Kraft des Zusatzartikels zum Vertrag vom 30sten May 1814 und der Uebereinkunft vom 20sten November 1815, gefordert wird, soll in das große Buch der öffentlichen Schuld in Frankreich eine, vom 22sten März 1818 an Genuß gebende, Rente von 3 Millionen Franken, welche ein Kapital von 60 Millionen repräsentirt, eingetragen werden.

Art. 2. Der Rententheil, welcher von den in Gemäßheit des 9ten Artikels der gedachten Uebereinkunft vom 20sten November 1815 geschaffenen Fonds noch disponibel ist, soll, sammt den seit dem 22sten März 1816 aufgelaufenen Zinsen, gleichfalls zur Tilgung eben dieser Forderungen, verhaftet bleiben. Dem zufolge werden die Inskriptionen dieser Renten unmittelbar nach der Auswechselung der Ratifikationen gegenwärtiger Uebereinkunft den Liquidationskommissarien Sr. Großbrittannischen Majestät ausgehändigt werden.

Art. 3. Die Rente von 3 Millionen Franken, welche in Gemäßheit des Artikels 1 geschaffen werden soll, wird in 12 Inskriptionen von gleichem Werthe und Genuß vom 22sten März 1818 getheilt, die im Namen der Kommissärs Sr. Großbrittannischen Majestät oder derjenigen, welche sie dazu bezeichnen, eingeschrieben, und allmählig

von Monat zu Monat, vom Tage der Auswechselung der Ratifikationen gegenwärtiger Uebereinkunft, denselben eingehändigt werden.

Art. 4. Die Ausfertigung dieser Inskriptionen findet statt, Trotz aller Uebertragungen oder Einsprüche, welche bey der königlichen Schatzkammer von Frankreich, oder bey den Kommissärs Sr. Großbrittannischen Majestät geschehen.

Ein Verzeichniß aller solcher Anzeigen und Einsprüche, welche bey dem königlichen Schatze geschehen sind, wird, mit den dazu gehörigen Aktenstücken, den Kommissären Sr. Großbrittannischen Majestät, binnen einem Monate vom Auswechselungstage der Ratifikationen gegenwärtiger Uebereinkunft, übergeben werden, und man ist übereingekommen, daß die Zahlung der streitigen Summen aufgeschoben werden, bis über die Anstände, welche zu diesen Einsprüchen und Anzeigen Grund gegeben haben, von dem kompetenten Gerichte, welches in diesem Falle immer das der belasteten Partey seyn soll, gesprochen worden ist.

Sobald die angegebene Frist abgelaufen ist, wird man auf keinerley Ansprüche und Anzeigen, die nicht entweder durch den Schatz oder die betheiligten Parteyen bey den Kommissarien gemacht worden sind, mehr Rücksicht nehmen. Doch ist es immer erlaubt, Einspruch zu thun, oder sonst vorsorgliche Maßregeln bey den großbrittannischen Kommissarien zu treffen.

Art. 5. (Dieser Artikel betrifft die Ablieferung der zur weitern Liquidation nöthigen Papiere an die englischen Kommissärs, und ist ganz gleichlautend mit dem Artikel 10 der bereits in diesen Blättern bekannt gemachten Uebereinkunft.)

Art. 6. Die schon liquidirten Forderungen der Unterthanen Sr. Großbrittannischen Majestät, an welchen noch ein Fünftheil zu zahlen ist, werden an den früher festgesetzten Verfallterminen gedeckt, und die Fünftheilsabschnitte auf die bloße Ermächtigung der großbrittannischen Kommissärs ausgezahlt werden.

Art. 7. Gegenwärtige Uebereinkunft wird binnen einem Monate, oder wo möglich noch früher ratificirt, und die Ratifikation zu Paris ausgewechselt werden.

So geschehen zu Paris, den 25sten April 1818.

(Unterz.) Richelieu. Stuart.

Separatartikel.

Es ist wohl zu verstehen, daß die unterm heutigen Tage zwischen Frankreich und Großbrittannien abgeschlossene Uebereinkunft in nichts den Forderungen der Unterthanen Sr. Großbrittannischen Majestät derogire, welche auf den Zusatzartikel zum Vertrag vom 20sten November 1815 gegründet sind und zu Bordeaux eingeführte englische Kaufmannswaaren betreffen. Diese Forderungen sollen vielmehr ganz nach dem Inhalte des ebengenannten Zusatzartikels regulirt werden.

Gegenwärtiger Separatartikel wird dieselbe Kraft und Gültigkeit haben, als wenn er wörtlich in die obige Uebereinkunft eingerückt wäre.

Zur Bekräftigung dessen haben ihn die respektiven Bevollmächtigten unterzeichnet und ihr Siegel beygedruckt.

So geschehen zu Paris, den 25sten April 1818.

(Unterz.) Richelieu. Stuart.

Wien, den 8ten July.

Heute werden Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, in die hiesige Residenz kommen, indem Se. Majestät, der Kaiser, morgen große Audienz ertheilen wird. Die Kaiserin ist bereits vor einigen Tagen hierher gekommen, um Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Erzherzogin Beatrix (Mutter der letztverstorbenen Kaiserin) einen Besuch abzustatten. Den Berichten des Reisegefolges nach, befand sich unsere verehrte Kaiserin auf der Seefahrt zwischen den Inseln Dalmatiens einst in großer Lebensgefahr. Nur mit äusserster Beschwerde landete das Fahrzeug. Auf der letzten Station von Baden widerfuhr Ihrer Majestät der Unfall, umgeworfen zu werden. Jedoch ward die Kaiserin, ausser dem heftigen Schreck, Gottlob! übrigens nicht beschädigt.

Christiania, den 7ten July.

Unterm 8ten Juny haben Se. Majestät folgenden Beschluß des Storthings gnädigst bekannt gemacht: „In dem Falle, daß Se. Majestät, der König, durch Krankheit verhindert wird, selbst die Regierung des Reichs zu führen, wird dieselbe Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen Joseph Franz Oskar, so lange, wie die Krankheit Sr. Majestät, des Königs, währt, mit aller der Macht und dem Recht übertragen, welche das Grundgesetz dem Könige Norwegens zugesteht."

Stockholm, den 10ten July.

Die Leiche der hochseligen verwittweten Königin ist von heute Mittag an bis zum 14ten dieses auf ihrem Paradebette im Rittersaal zur Schau ausgesetzt. Die Beerdigung ist auf den 16ten und das Ende des Reichstags auf den 18ten dieses angesetzt worden.

Eine Abtheilung des hier liegenden Detaschements von Aggerhus Jägern zu Pferde ist kommandirt worden, den König auf der bevorstehenden Reise nach Norwegen zu begleiten. Den zur Krönung dahin abgehenden 12 Deputirten dieses Reichs haben die Stände jedem 10 Bankthaler und das Fuhrlohn für 4 Pferde ausgesetzt. Den hier gewesenen norwegischen Deputirten waren vom Storthing 2 Bankthaler täglich und 2 Pferde bewilligt.

Seit vierzehn Tagen ist hier wieder kein Regen gefallen und die täglich zunehmende Hitze fast unerträglich.

London, den 10ten July.

Man hat gestern das unverbürgte Gerücht einer nahen Versammlung des Parlaments verbreitet.

Die Nachricht der Besitznahme von Florida durch die Amerikaner findet hier Glauben.

Schreiben aus Karakkas, vom 22sten April.

So eben laufen hier ausführliche Berichte des Generalkapitäns über die glorreiche Schlacht von Riakon de los Torcs ein, worin Bolivar total geschlagen ist, und sich nach Verlust von 300 Todten, 100 Gefangenen, 400 Flinten, 30 Munitionswagen, 300 Pferden, Lanzen, Karabinern und aller Bagage, in der feigsten Flucht sein Heil suchen mußte. Der Feind zählte 700 Pferde und 400 Infanteristen unter Bolivars eignem Oberbefehl, und ward am 17ten von dem Obersten Don Rafael Lopez mit dem glänzendsten Erfolge angegriffen. Der Mönch Prado, Bolivars Kapellan, und der Silvestre Palacio, der das Jägerbataillon kommandirte, und, obwohl von Sr. Majestät mit Wohlthaten überhäuft, zu den Rebellen überging, ist nebst vielen Chefs und Officieren im Treffen geblieben. Man zweifelt an dem Leben von Bolivar selbst, weil einer unsrer Soldaten sein Kasquet und seine Uniform besitzt, und versichert, den, der sie trug, getödtet zu haben.

Ein zweyter Bericht vom Brigadier Don Francisko Tomas Morales an den Generalkapitän schätzt die Resultate des Sieges am 17ten d. M. auf 400 getödtete und 150 gefangene Insurgenten. Die Rebellen verloren unter vielen andern Chefs und Officieren den Brigadegeneral Pedro Cea Torres; den Chef des Generalstabs Sortander; die Obersten, F. Galindo, Salon, Maringue; die Oberstlieutenants, Linnango, Palacios, ein Neffe von Bolivar, und den Major Plaza an Getödteten; und den Obersten Manfredo Bercolin, Bolivars Adjutanten Florencio Tobar, 2 Majors und mehrere andere Officiere an Gefangenen; nebst 2 Fahnen, Bolivars Uniform, 400 Flinten, 30,500 Patronen, 400 Lanzen ꝛc., welche von unsern tapfern Truppen erbeutet wurden. Kapitän Plá, der nach dem Tode des ruhmwürdigen Obersten Lopez das Kommando übernommen hat, verfolgt den Feind unablässig.

Unsere Zeitung ist jetzt sehr poetisch; sie beginnt und endet mit sinnreichen Gedichten und namentlich mit Sonnetten auf den Emperaden y Rey Bolivar und seinen unglücklichen Zug gegen Karakkas.

Am 29sten soll ein glänzendes Dankfest für den Sieg am 17ten zu Ehren der virga santissima con el titulo del carmen gefeyert werden.

Unsere Zeitung enthält eine Reihe aufgefangener Briefe zwischen den Generalen Piar, Bolivar, und Bolivar's Geheimschreiber Briceno, woraus erhellt, durch welche Verrätherey Bolivar den General Piar aufgeopfert habe. Er trägt unter Anderem Briceno auf, dem General Piar zu versichern, er sey der zuverlässigste Mann und sein bester Freund (el hombre mas consemente y el mejen amigo suyo).

Die Grausamkeit des Rebellenchefs ist schauderhaft. Bolivar hat durch Piar 22 Kapuziner hinrichten lassen, und General Paez band einen verwundeten Grenadier vom Regiment Kastilien an den Schwanz seines Pferdes, und schleifte ihn so lange, bis er in tausend Stück zerrissen war (hasta que se hizo mil pezados).

Vermischte Nachrichten.

Die Erfindung des Kaleidoskops ist älter, als man glaubt. In des berühmten Berliner Akademikers Lambert deutschem gelehrten Briefwechsel, welchen Herr Bernoulli herausgegeben, im dritten Band, XLII. Brief, schreibt Lambert unterm 2ten September 1769 aus Berlin an Brander in Augsburg: „Bald nach Abgang meines letztern ließ ich mir einen Spiegel mit 4 Pyramidenflächen schneiden, um Liebhabern den Effekt zu zeigen. Man kann diese Pyramiden als eine optische Belustigung ansehen; Alles, was man bey der engen Oeffnung anleget, vervielfältigt sich nach der Oberfläche der Sphäre auf eine symmetrische Art; eine dreyeckige Pyramide theilet die Sphäre wie ein Ikosaedron, eine fünfeckige bildet ein Dodekaedron ꝛc., man kann ein Schachbrett, ein sphärisches Gitter, eine auf allerhand Art regulär illuminirte Kugel damit vorstellig machen."

* * *

Blicke auf den Buchhandel zur Leipziger Jubilatemesse 1818.

(Fortsetzung.)

Die große und solide Handlung Perthes und Besser in Hamburg erwirbt sich um den deutschen Buchhandel fortdauernd große Verdienste, liebt aber mehr, in Stille wirksam zu seyn. Ohne Geräusch wird auch in die batavischen Provinzen, in so fern sie zu den alten vereinigten gehören, viele deutsche Literatur versandt, doch könnte, wenn eine solide Leidener oder Amsterdamer Buchhandlung eine eigene Tochter in Leipzig ansässig machte, wie schon vor 30 Jahren einmal der Fall gewesen, der Absatz dahin noch weit bedeutender und einträglicher werden. Wir bekümmern uns im Ganzen nur zu wenig um unsere holländischen Halbbrüder, und ihre Journalistik und Buchhandel. Nur einige theologische und philologische Schriften in der Sprache der Gelehrten werden durch die stets thätige Weidmannische Handlung in Leipzig noch zu unserer Kenntniß gebracht, wodurch wir auch diesmal im 3ten Heft der Wyttenbachischen doctrina miscellanea, den Unwillen erfuhren, den einige Holländer bey der kräftigen Erwiederung der Leipziger Ernestischen Schule empfanden. Von je her ist der Buchhandel der deutschredenden und sprechenden Schweiz als ein Theil des deutschen angesehen worden,

und hat durch regelmäßige Theilnahme an der Leipziger Ostermesse bewiesen, daß er sich auch selbst in dieser Ansicht wohlgefalle. Indeß sind eigentlich nur die Städte Zürich, Winterthur, Arau und Basel in unmittelbarer Verbindung mit Leipzig; — Lucern, Bern, Freyburg, Schafhausen nur durch Kommissionärs und Zwischenhändler. Den lebendigsten Verkehr unter allen treibt der thätige Sauerländer in Arau. Seine Stunden der Andacht gehn durch ganz Deutschland, und gewähren Tausenden jeder Konfession Trost und Erbauung. Wie viel wirkt der geistreiche, patriotische Zschokke als Geschichtschreiber, und durch seine Ueberlieferungen und Erheiterungen, alle in jenem Verlage. In den preussischen Rheinprovinzen sowohl, als in dem preussischen Westphalen, hebt sich überall der Buchhandel. Für die neue unter den glücklichsten Auspizien gegründete Universität Bonn tritt Winter als akademischer Buchhändler auf. Die einst als Schild der Anonymität ausgehangene Firma, Peter Hammer zu Köln, weicht reelleren Unternehmungen im Buchhandel, wobey nicht bloß von einem kalligraphischen Verlag oder einer Domdruckerey die Rede ist. Auch Trapnz, wo bisher die solide Kupferbergische Handlung bedeutende Geschäfte machte, wird immer mehr für den Buchhandel belebt. — Fast ein Dutzend achtbare Wiener Firmen treten durch ihre bestehenden Kommissionäre mit dem Leipziger großen Büchermarkt in Verbindung. Doch werden Nachdruck, Papiergeld und Zahlung in Wiener Währung, und Preßbeklemmung noch lange den freyen und schnellen Ideen- und Büchertausch zwischen den Erbstaaten und übrigem Deutschland eine schwerdurchdringliche Scheidewand entgegenstellen. Aber mit der von allen Menschenfreunden mit Zuversicht gehofften Beseitigung der zwey letztern Hindernisse wird auch das Verderbliche jenes Raubbienensystems im literarischen Bienenstock immer mehr begriffen und bestritten werden. Die einst so thätige Firma Schaumburg und Komp. brachte ausser einigen Tagblättern und Uebersetzungen nichts Eigenes auf die Messe, und scheint auf ihren Lorbeeren bequem zu ruhen. Der einzige Wiener Buchhändler, der in Person diesmal erschien, war Gerold, der auch noch von einigen andern Wiener Handlungen den Verlag in Kommission hatte. Der deutsche und erbländische Buchhandel ist diesem in Nord-Deutschland gebildeten, thätigen Mann viel schuldig. Die geographischen Werke von Lichtenstein über die österreichische Monarchie, die Lehrbücher von Neumann und Prechtl aus dem polytechnischen Institute, und viele andere Artikel aus der Staats- und Arzneykunde, bezeugen die Richtigkeit seines Urtheils in der Wahl des Verlags. Von Ungarn war Hartleben aus Pesth auf der Messe, der sich nicht nur durch eignen Verlag von Originalwerken, sondern auch dadurch auszeichnet, daß er im Fache der Länder- und Völkerkunde und der schönen Wissenschaften achtbare Schriftsteller ausser den Erbstaaten für seinen Verlag zu gewinnen, und überhaupt Alles aufzubieten weiß, was dazu beyträgt, einen freyen Verkehr mit dem Auslande herzustellen. Seine Weltkunde von Galetti, seine zierlichen Länder- und Völkergemälde mit Kupfern, wovon das dritte Bändchen von Spanien jetzt erschienen ist, die Studien über Neapels Umgebungen von Friederike Brun, und vieles Andere, sind überall willkommene Erscheinungen. Möge er bald hinlängliche Unterstützung finden, um die von ihm früher angefangene nützliche Sammlung, Le Nouvelliste, wieder fortzusetzen! In Gräz, Brünn (die thätige Handlung, die unter Joh. Georg Gastl's Firma fortdauernd Geschäfte macht), Prag, ist auch noch Buchhandel, der sich nicht schämen darf, mit dem Auslande in direkte Verbindung zu treten. Der wackere Tempsky (unter der Firma Calve) in Prag ist unermüdet, und würde mit Achtung zu nennen seyn, wenn er auch bloß die zwey gemeinnützigen von André in Brünn zweckmäßig redigirten Monatschriften, die ökonomischen Neuigkeiten und den Hesperus herausgäbe, welche beyde auch im Auslande sehr geschätzt werden, und noch mehr bekannt zu werden verdienen. — Durch diesen noch immer unvollständigen Blick auf die Gränzmarke des deutschen Buchhandels, in wie fern die Leipziger Buchhändlermesse in Berührung damit steht, mag wenigstens der Satz bewiesen seyn, daß Leipzig fortdauernd der Centralpunkt alles literarischen Verkehrs für alle deutschsprechende Völkerschaften ist. Wie manches andere Resultat ließe sich noch aus dem, was zur Messe kam, aufstellen. So ist es z. B. merkwürdig, daß Stuttgardt jetzt auf einmal sieben Buchhändlerfirmen aufstellt, mithin eben so viel, als ausser Wien die ganze österreichische Monarchie.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kours.

Riga, den 15ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10¾ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb 36 T n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D 9¼, 2/3 Sch. Hb Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond 3 Mon 11⅝ Pce. Sterl. p. 1 R. A B.
100 Rubel Gold 377 Rubel 0 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 76¼ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 74 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 65 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.
Ein neuer Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 174. Montag, den 22. July 1818.

St. Petersburg, den 11ten July.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch Großfürst Konstantin Pawlowitsch, ist am 7ten July n. St. in erwünschtem Wohlseyn in Warschau eingetroffen.

Paris, den 10ten July.

Nach unsern Blättern befindet sich die Herzogin von Berry wieder in gesegneten Leibesumständen.

Die Seebäder zu Dieppe sind dies Jahr sehr zahlreich besucht. Unter den Badegästen befindet sich auch Madame Recamier.

Zu London wird jetzt ein Dampfboot gebauet, welches 600 Personen soll fassen können, und zur Ueberfahrt von Dover nach Kalais bestimmt ist.

Rom, den 21sten Juny.

Die Gelehrten aller Länder werden mit Vergnügen vernehmen, daß ein sehr alter und vollständiger Originalkodex des Pentateuch (oder der 5 Bücher Mosis) endlich zum Vorschein gekommen ist. Er befindet sich in den Händen des Engländers, Herrn Sams, und ist auf Häuten geschrieben. Man schätzt das Alter dieses Manuskripts, welches noch recht gut erhalten ist, gegen 1500 Jahre, (?) und eine hebräische Familie soll beyläufig 800 Jahre im Besitz desselben gewesen seyn; als aber der letzte Sprosse dieser Familie zur Zeit der Revolution in Armuth gerieth, sah er sich genöthigt, diesen Schatz des Alterthums gegen eine gewisse Summe zu versetzen, und da er diesen nicht mehr einzulösen im Stande war, so kam er zuletzt in die Hände des obgenannten Engländers, der jetzt der Eigenthümer desselben ist.

Die karrarischen Marmorbrüche sind beynahe erschöpft, und man will jetzt Marmor von der Insel Paros kommen lassen.

Wien, den 8ten July.

Der Fürst von Metternich erhielt kurz vor seiner Abreise mit einer sehr schmeichelhaften Zuschrift das Diplom des Bürgerrechts der Stadt Oxford. Zum Doktor an der dortigen Universität ward der Fürst bekanntlich schon im Jahre 1814 während seiner Anwesenheit in England erhoben.

Wegen entdeckten Unterschleifs ist gegen einen der höheren Mauthbeamten hierselbst eine sehr strenge Untersuchung verhängt worden.

Nachrichten auch Thracien zufolge, ist das Erdbeben, welches, den ersten Nachrichten nach, die Stadt Philippopolis völlig zerstört haben sollte, bey weitem nicht so bedeutend gewesen, und die Stadt soll nur geringe Beschädigungen erlitten haben.

Hannover, den 13ten July.

Dem Vernehmen nach werden Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Klarence, am 20sten d. M. London verlassen und gegen die Mitte kommenden Augustmonats hier eintreffen

Von Seiten der ostindischen Kompagnie in England sind der Gemahlin Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Kambridge, äusserst kostbare ostindische Zeuge, welche auf einige Millionen an Werth geschätzt werden, zum Geschenk verehrt worden.

Vom Mayn, vom 8ten July.

Zu Stuttgardt wird jetzt unter der unmittelbaren Leitung Ihrer Majestät, der Königin, eine öffentliche Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für Töchter aus den gebildeten Ständen errichtet. Ihre Majestät erwerben sich als sorgfältige Landesmutter mannichfaltig die schönsten Verdienste um Würtemberg.

Vom Mayn, vom 14ten July.

Am ersten Sonntage der Heiligthumsfahrt, den 12ten, waren zu Aachen 40,646 Fremde einpassirt.

Jetzt ist das Konkordat officiell zu München bekannt gemacht.

Auch bey dem Weimarschen Erbprinzen stand das Land, durch den Landmarschall vorgestellt, Gevatter.

Am 13ten traf der Erbprinz von Hessen-Homburg mit seiner Gemahlin und zahlreichem Gefolge zu Frankfurt ein, wohin sein Vater ihm entgegen gekommen war.

Bey der Aussicht auf eine ergiebige Weinlese schlagen die Preise der Rheinweine überall ab, so daß z. B. der Schoppen ($\frac{2}{5}$ Berliner Quart) zu 12 Kreuzern ($2\frac{1}{2}$ Gr.) verkauft wird. Freylich wird von dem reichen Segen der Weinhändler und der Hauszude die Einnahme haben, und der arme Weinbauer — den Schweiß (doch auch den Spühlwein, d. h. das aus den Treflern nachgepreßte oder nachgekochte Gebräue). Bey Stuttgardt tragen mehrere Stöcke 100 und 136 Trauben, und einige derselben haben schon jetzt eine Länge von $15\frac{3}{4}$ Zoll erreicht.

Von der Niederelbe, vom 19ten July.

Sämmtliche Manufakturfabriken Schwedens hatten im Jahr 1816 für 6,584,808 Thaler Waaren geliefert, etwa eine halbe Million mehr als 1815. Hauptfabrikate waren die wollenen Zeuge.

Kopenhagen, den 14ten July.

Der Zuwachs der Volksmenge für sämmtliche, der Krone Dänemarks gehörige Staaten, mit Ausschluß von Island und den Kolonien, beträgt für das verflossene Jahr 20,892. Da die Population ungefähr 1 Million 600,000 Menschen ausmacht, so würde sich die Volksmenge darnach in etwa 80 Jahren verdoppeln.

Die königlichen Obligationen aller Art steigen fortdauernd im Preise, und man giebt jetzt 98 bis 99 Reichsbankthaler N. W. für eine Obligation von 100 Reichsbankthalern S. W; die Komitézettel werden sogar über ihren Nominalwerth bezahlt wegen der zu hebenden Zinsen.

Das von dem russischen Grafen Romanzow ausgerüstete Schiff Rurik, geführt vom Kapitän Kotzebue, welches im August 1815 sich einige Zeit hier aufhielt, ehe es seine Entdeckungsreise antrat, ankerte wegen Windstille am 12ten d. M. auf hiesiger Rhede. Der Chef, so wie der Naturforscher Chamisso und der Dr. Eschscholtz, gingen ans Land. Mit ungewöhnlichem Glücke hat dies Schiff, welches nur mit 25 Matrosen besetzt ist, seine lange und beschwerliche Reise zurückgelegt. Es ist nur ein Matrose auf dem Wege gestorben und ein Officier wegen Schwächlichkeit in Kamtschatka zurückgeblieben. Das Resultat dieser Reise ist: die Entdeckung mehrerer einzelnen Inseln und ganzer Inselgruppen im Südmeere; die Berichtigung der östlichen Küste der Behringsstraße oder der nordwestlichen Küste von Nordamerika, wo ein sehr bedeutender Meerbusen gefunden seyn soll; ausserdem viele wichtige geographische Bestimmungen und reiche naturhistorische Sammlungen. Das Schiff ging am Abend desselben Tages wieder unter Segel nach St. Petersburg.

Am 23sten dieses Monats werden Se. Majestät nebst der ganzen Königlichen Familie wieder hierselbst eintreffen und auf dem Schlosse Friedrichsberg abtreten.

Dem Vernehmen nach wird der König selbst dem feyerlichen Akt der Uebertragung der Reichsbank an die Nation am 1sten des kommenden Monats beywohnen.

London, den 10ten July.

Lord Castlereagh ist nebst dem General Hill von der Grafschaft Down in Irland gewählt worden. Es hatte sich weiter kein Kandidat gemeldet.

In der Dankrede, welche Lord Castlereagh hielt, sagte er unter Anderem: daß Ihr mit mir zugleich meinen guten Freund Lord Arthur Hill gewählt habt, ist keine Inkonsequenz; unsre politischen Grundsätze sind verschieden, allein wir verfolgen Beyde nur Einen Zweck, das Gute zu fördern. — Aus dem Kampfe der Meinungen dringt das Licht der Wahrheit hervor. Ohne diese redliche Opposition wäre es selbst dem aufgeklärtesten Kabinet unmöglich, ein Volk (weise) zu regieren. — So lange uns die Freyheit der Rede im Parlament, so lange uns die Preßfreyheit bleibt, so lange wird sich kein wahrhafter Mißbrauch einschleichen, dem nicht sogleich abzuhelfen wäre.

Bey dem Gastmahl, mit welchem die Wahl des Generals Wilson gefeyert wurde, erklärte er unter Anderem: „Eure Unabhängigkeit werde ich, wenn es seyn muß, mit Aufopferung meines Vermögens, ja meines Lebens selbst vertheidigen. Man verleumdet uns, als wären wir Feinde aller Regierungen; allein Ihr seyd nicht Feinde einer gesetzlich verwalteten Regierung, wohl aber Feinde eines Herrschersystems, das den Unglücklichen Schlingen legt, zu häufigen Aussetzungen der verfassungsmäßigen Freyheit seine Zuflucht nimmt, die Verantwortlichkeit der Minister in Straflosigkeit verwandelt, und durch ungeheure Abgaben die Zahl der Wahlherren immer mehr vermindert. Diesem Systeme widersetzen wir uns; und ich will lieber Gras kauen wie ein Rind, als mein Vaterland von Sklaven bearbeitet sehen.“ Eins unserer Blätter macht folgende eben nicht erbauliche Schilderung von den Wahlen in unserm kleinen Burgflecken. Entweder werden die Wähler zu einem Gastmahl eingeladen, wo jeder Gast unter der Serviette eine 40-Pfundnote findet, die er zu sich stecken kann; oder sie werden aufgefordert, bey einem Bankier zu erscheinen, der jedem 50 Pfund schenkt, am folgenden Tage von ihnen begleitet auf der Wahlstatt erscheint, und einen Kandidaten empfiehlt, der dann von den Wählern um so unbedenklicher ernannt wird, da sie schwören können, kein Geld von ihm empfangen, und bloß die Empfehlung des braven Bankiers beachtet zu haben. Eine dritte Art des Stimmeneinkaufs wird durch den sogenannten Mann im Mond besorgt, einen Abgeordneten der von Haus zu Haus geht.

Marschall Beresford, der englische Chef der portugiesischen Armee, ist in London angekommen; die Veranlassung kennt man noch nicht.

Von Kotzebue's Entdeckungsreise erzählt das philosophical Magazine: „Kotzebue begegnete einem höchst sonderbaren Eisberg, von ausserordentlicher Größe, an welchem nicht nur ein Theil der Oberfläche mit fruchtbarer Erde bedeckt war, und Bäume und Pflanzen trug, sondern an dessen Ufer sich auch an einer Stelle von den Höhen des erdbedeckten Eisberges niedergesühlte Erdmassen angesetzt hatten. An dieser Stelle machten sie eine Landung, und fanden sehr viele Ueberbleibsel von Mammuth,

die so in Fäulniß übergegangen waren, daß sie einen unerträglichen Gestank verbreiteten. Der Rurik hat Fangzähne und andere Gliedmaßen dieses ungeheuren Thieres mitgebracht, welche wahrscheinlich der Frost lange Zeit erhalten hatte, bis die Eismasse, welche sie umschloß, aus unbekannten Ursachen in Bewegung gesetzt, einen gelinden Himmelsstrich erreichte."

* * *

Die Jamaika-Zeitung vom 6ten May aus Kingston enthält einen Aufsatz, in welchem Sir Home Popham, der kommandirende Admiral, sehr bitter getadelt wird, weil er ganz wider die Politik Großbrittanniens, welches alle direkte Verbindung mit Domingo ablehnt, ein paar Neger, sogenannte Abgesandte aus Domingo, an seine Tafel gezogen und seine Gemahlin zwischen diese beyden Neger an die Tafel gesetzt habe, auch ihnen durch weisse europäische Bediente aufwarten und sie in seiner eigenen Equipage holen ließ.

Schreiben aus Karakkas, vom 26sten April.

Unsre Zeitung enthält unter Anderem über die Verwundung von Bolivar folgende Nachricht:

„Am 16ten des letztverflossenen Monats ward Se. Excellenz, der General en Chef, Tod und Sieg in seinen Händen tragend, von einem feigen Meuchelmörder angefallen, der, hinter einem Baume versteckt, wähnte, seine Niederträchtigkeit ausführen zu können. Der Feige richtete seine Lanze gegen Se. Excellenz, indem dieselben dort vorüber gingen, und stach die linke weiche Seite, so daß der Stich hinten nahe beym Rückgrad hinausfuhr. Der Mörder ward auf der Stelle niedergemacht. Weder der Schmerz, noch die Gefahr, noch das Blut, welches aus der Wunde, die 2 Zoll und 7 Linien im Durchschnitt hielt, hervorquoll, machten den geringsten Eindruck auf Sie. Auf die Frage: ob Sie verwundet wären? antworteten Sie: daß bloß das Pferd verwundet sey. Erst nach geraumer Zeit, und als der Sieg von allen Seiten laut wiedertönte, da ließen sich Se. Excellenz kaum hören, und konnten nur die Worte hervorbringen, nach Orinoko, nach Orinoko. Nun erkannte man deren Zustand; man nahm Sie vom Pferde; Sie konnten sich aber nicht aufrecht halten. Ein wenig Wasser und Wein belebte Sie wieder, und alle Fürsorge ward sogleich genommen; Se. Excellenz wurden nach der Stadt Kura geführt und bald darauf nach Valencia, und sind fast gänzlich wieder hergestellt."

Vermischte Nachrichten.

Der Ritter Cadet de Gassicourt erzählt in seiner Reise nach Oesterreich, im Jahre 1809, Folgendes aus dem Munde von Ohrenzeugen: „In der letzten Unterredung, welche der Marschall Lannes, der in der Schlacht von Eßling tödtlich verwundet wurde, mit dem Kaiser hatte, erinnerte er ihn an alle Dienste, welche er ihm geleistet, an alle Beweise von Ergebenheit, die er ihm gegeben habe. Nun erhob er seine Stimme und sprach: „Nicht für meine Frau und Kinder rede ich also: wenn ich für dich sterbe, so brauche ich dir sie nicht zu empfehlen. Dein Ruhm macht es dir zur Pflicht, sie zu schützen. Du hast einen großen Fehler begangen; er raubt dir deinen besten Freund; aber bessern wird er dich nicht. Dein unersättlicher Ehrgeiz wird dein Verderben seyn; ohne Nothwendigkeit, ohne Schonung, ohne Bedauern opferst du die Menschen auf, welche dir am getreusten dienen. Deine Undankbarkeit entfernt selbst diejenigen von dir, welche dich bewundern, nur Schmeichler umgeben dich; ich sehe nicht einen einzigen Freund, der es wagt, dir die Wahrheit zu sagen. Man wird dich verrathen, verlassen; eile, diesen Krieg zu beendigen, das ist der Wunsch deiner Generale, das ist der Wunsch deines Volks. Du wirst nie mächtiger werden, du kannst viel beliebter seyn. Verzeih einem Sterbenden diese Wahrheiten, dieser Sterbende liebt dich. . ." Als der Marschall endigte, hielt er fest des Kaisers Hand, welcher weinte, aber nicht antwortete."

* * *

Blicke auf den Buchhandel zur Leipziger Jubilatemesse 1818.

(Fortsetzung.)

Wie wünschenswerth würde es seyn, daß nun auch Italien, Frankreich und England diesen großen Büchermarkt durch tüchtige Buchhändler beschickten, und so unmittelbaren Verkehr anknüpften. Was in Italien geschieht, sey es auch noch so wenig, erfuhr man kaum durch Auszüge aus der bekannten Biblioteca italiana. Uebrigens ist, was doch von Augsburg aus so gut zu machen wäre, jede unmittelbare literarische Berührung mit den Hesperidengärten, wo eher jede andere Frucht, als die literarische, gedeiht, unendlich schwierig. Vielfacher und schneller ist der Verkehr mit Frankreich, wo jetzt das Einbringen deutscher Werke, bloß durch einen verpflichteten Buchhändler an der Gränze bescheinigt, fast gar keiner Beschränkung mehr unterliegt, und überhaupt große Liberalität herrscht. Vier Handlungen in Straßburg und Paris lassen selbst ihre Artikel in den Leipziger Meßkatalog setzen, und drey davon besuchten die Messe selbst, die zwar wenige aber gute Artikel führende Librairie grecque, latine et allemande aber (von dem jetzigen preussischen Legationsrath Schöll in Paris ausgehend) hat ihre beständigen Geschäftsführer in Leipzig. Schade, daß sich nicht von Straßburg aus eine beständig in Leipzig verbleibende Nebenhandlung einrichten läßt. Sie würde bey schneller Bedienung gewiß ihre Rechnung da finden! Wenn nur Frankreich selbst jetzt nicht fast ganz allein auf Reproduktion seiner ältern Klassiker zurückgebracht wäre, zu welchem Zweck auch Renouard diesmal die Messe besucht, und

seinen Stereotypen größern Absatz zu verschaffen sich bemüht hat. Gegen eine Erscheinung, wie die Considérations der Frau von Staël oder auch nur die Memoires des bekannten Georgette, wie viele Flugschriften, wie wenig Originelles! Doch erwirbt sich die Handlung Levrault in Straßburg durch schnelle monatlich versendete Verzeichnisse, wovon jetzt doch erst der März ausgeschickt ist, das Verdienst früher Bekanntmachung und wohlfeiler Sendung bis Leipzig, und durch ihr Dictionnaire des sciences naturelles das Lob, ein nützliches Werk zu verbreiten. Weiß, Associé der großen Handlung Treuttel und Würz, war selbst gegenwärtig, und betrieb die soliden Geschäfte seines Hauses. Bey ihm sah man den Triumph der französischen Kupferstecherkunst, Aliberts Prachtwerk über die Hautkrankheiten, und das wichtigste Produkt dieser Messe für die Alterthumskunde, die erste Abtheilung von Visconti's Iconographie Romaine, durch den Tod des Verfassers nun vielleicht auf immer geschlossen. Das jedem Alterthumsforscher wenigstens als ein Catalogue figuré unentbehrliche Werk von Seay d'Agincourt, im Verlag dieser Handlung, eilt nun mit dem 17ten Heft seiner Vollendung entgegen. Zwey englische Buchhändler, Alex. Black, von dem großen Londoner Hause Black, und J. H. Bothe, waren beyde aus London gegenwärtig, und fanden für ihre zum Theil prachtvollen und theuern Neuigkeiten erwünschten Absatz. Wir bekamen hier Dibdin's bibliographischen Decamerone, Reptons Prachtwerk über die Gärten, die Ackermannischen Prachtwerke über die englischen Universitäten und Schulen, und eine Reihe kostbarer neuer Reisebeschreibungen, worunter Walpole's nützliche Sammlung über die Levante, zum Erstenmal zu sehn, und keins dieser Werke blieb ohne Liebhaber. Beyde Handlungen haben in Leipzig festbestehende Kommissionäre, und haben sich zu regelmäßigen, monatlichen Sendungen verpflichtet. Beyde machten im Fache der alten Klassiker und der Naturgeschichte nicht unbedeutenden Einkauf. Black kaufte alle noch auf dem Lager befindliche Exemplare des Heynischen Virgils mit den Kupfern, den Gottlieb Beckischen Thukydides, und Schleußners Lexikon. Bothe eröffnete mit dem in Dresden privatisirenden Herausgeber der portugiesischen Flora, dem Grafen von Hofmannsegge, eine Unterhandlung wegen Verbreitung dieses an Genauigkeit unübertroffenen Werkes auf den brittischen Inseln, und nahm von jedem wichtigen deutschen Werke wenigstens ein Exemplar mit sich zurück. Die strengste Auswahl wird schon durch den schweren Einfuhrzoll, wo jedes Pfund bedrucktes Papier einen Schilling zahlt, zur Nothwendigkeit. — Daß die alte Klage über neue Unverschämtheit des Nachdruckergesindels auf dieser Messe wieder ertönte, bedarf kaum einer besondern Erwähnung. Jeder Unbefangene hat mit Indignation die Warnungsanzeige des im Kampf gegen diese Hyder nichts unversucht lassenden Brockhaus gegen einen zweyten Nachdruck des Konversationslexikons durch den Nachdrucker Erhard (Macklot) in Stuttgardt gelesen, und die Phrase beherzigt, wenn der Nachdrucker erklärt: er wolle lieber untergehn, als thun, was Recht und Kontrakt mit sich bringe. Der Proceß ist anhängig, und man muß auf seine Entscheidung in ganz Deutschland neugierig seyn. Unstreitig hat der Ausschuß der rechtlichen Buchhändler, der seit einigen Jahren in Leipzig besteht, und gewiß schon manches Gute dadurch gestiftet hat, daß mancher Leichtsinnige, auf seine Ehre dadurch aufmerksam gemacht, wenigstens den Anstand mehr zu beobachten anfing, die ihm beym Wiener Kongreß gewordene Zusage auch bey dem hohen Bundestag gehörig in Anregung zu bringen nicht vergessen. Nur wäre es selbst um diese literarischen Wegelagerer und Beutelschneider willen nicht rathsam, davon in Voraus zu sprechen. An ärgerlichem Handel und Beschuldigungen in dieser schmutzigen Angelegenheit, wo der Hehler oft schlechter ist, als der Stehler, fehlt es auch diesmal nicht, z. B. zwischen zwey Braunschweiger Handlungen über Campe's Robinson. Ist es doch so weit gekommen, daß auch ganz rechtliche Buchhändler sich wegen der unabläßigen Nachfrage kaum der Bestellung darauf entschlagen zu können versichern wollen, und überall Winkelniederlagen dieses Raubs angetroffen werden. Auffallend ist es, daß selbst eine solche Handlung, die mit am eifrigsten gegen den Nachdruck ankämpft, in ihrer Verkündigung von dem Werth eines ihrer Verlagsartikel auch den Umstand zu seinem Lobe nicht vergißt, daß er nachgedruckt worden sey. Mannichfach ist die böse Wechselwirkung zwischen Unsicherheit des Eigenthums, und den oft unverhältnißmäßigen hohen Preisen der Originalausgaben; auffallend das Schwankende über das, wo bloße Sammlung anfängt wirklicher Nachdruck zu seyn! Wie Merkel in seinem inhaltreichen Buche: Deutschland, wie ich es nach 10 Jahren wieder fand, von einigen Juden in Berlin erzählt, die sich in den Buchhandel eindrängten, und nur von Vertrieb des Nachdrucks lebten, ist eine beglaubigte Thatsache. Wehe unserer Literatur, wenn sie in die Wechslerbuden der Juden und Judengenossen fiele. Es war daher nur eine rettende Sicherheitsmaßregel, daß alle jüdische Buchhändler durch eine förmliche Abstimmung in der Buchhändlerbörse in dieser Messe, mit 101 Stimmen gegen wenige Einzelne, von aller Theilnahme an der Börse ausgeschlossen wurden. Spräche auch für diesen oder jenen Mitleid und rühmliches Zeugniß, er hat es ja sogleich in seiner Gewalt, aus einem bloß geduldeten, ein völlig aktiver Staatsbürger zu werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 175. Dienstag, den 23. July 1818.

Riga, den 10ten July.

Folgendes enthält die Hauptzüge des wichtigen Ereignisses der letzten Tage, das in der Geschichte unsrer Provinz Epoche macht.

Unter den russischen Ostseeprovinzen hat bekanntlich Livland den Ruhm, daß hier zuerst die Verhältnisse des Bauernstandes zu seiner Gutsherrschaft gerechter und menschenfreundlicher geordnet wurden, als sie aus der Vorzeit herabgeerbt waren, — um so die völlige Befreyung desselben einzuleiten. Indeß die Allerhöchst bestätigten Bauernverordnungen von 1804 und 1809 aber, dieser ihrer Bestimmung gemäß, vorbereitend zu einer Maßregel wirkten, welche als das letzte Ziel derselben angesehen werden mußte, hatten die Schwesterprovinzen, Ehstland und Kurland, sich mit Einem großen Schritte an dieses Ziel selbst hingestellt, die Freyheit ihrer Bauerschaften ausgesprochen.

Zwischen beyden belegen, mußte der Adel in Livland jetzt die Nothwendigkeit fühlen, auch hier jene Vorbereitung zu endigen, und mit den Nachbarn Eine Linie zu nehmen. Wie lebhaft dies Gefühl wirklich war, und wie allgemein, beweist unter andern die öffentliche schriftstellerische Debatte, welche mehrere Mitglieder des Adels selbst, seit fast einem Jahre, darüber führten, wie das für nothwendig Erkannte am Besten zu bewirken sey; — und der Umstand, daß die Städte Riga, Pernau und Dorpat, bey Sr. Erlaucht, dem Herrn Generalgouverneur, Gesuche um die Erlaubniß einreichten, der Bauerschaft ihrer Patrimonialgüter die Freyheit zu geben.

Unter diesen Umständen mußte die Angelegenheit auf dem am 18ten Juny d. J. eröffneten Landtage zum Vortrage kommen.

Se. Erlaucht, unser hochverehrter Herr Generalgouverneur, Marquis Paulucci, — gewiß, überall durch die Beförderung des Gerechten, Guten, Edlen, im erhabenen Geiste unsers großen Monarchen zu handeln, und durch den eigenen hohen Charakter dafür begeistert, — hielten eine Rede an die versammelte Ritterschaft und ermunterten sie, dem Beyspiele Ehst- und Kurlands zu folgen. „Was dort die Allerhöchste Bestätigung erhielt, dem würde auch für Livland die Allerhöchste Genehmigung nicht entgehen; und der Beschluß, den Bauern die Freyheit zu geben, werde ohne Zweifel mit den huldreichen Absichten des Besten der Monarchen übereinstimmend seyn."

In seiner Antwortsrede drückte der Herr Landmarschall das unbeschränkte Vertrauen des Adels aus, zu der seit sechs Jahren so vielfach und wichtig bethätigten, wohlwollenden Gesinnung Sr. Erlaucht, und erklärte: dem Adel könne nichts angelegener seyn, als den leisesten Wünschen Sr. Majestät entgegen zu kommen.

Durch einen allgemeinen Ausruf faßte hierauf der Landtag den Beschluß:

1) Dem Bauernstande, nach der in den Allerhöchst bestätigten kurländischen und ehstländischen Bauernverordnungen enthaltenen Grundlage, die persönliche Freyheit zu geben.

2) Einer Komité die Entwerfung des Plans zur neuen Bauernverfassung in Livland zu übertragen, nach der Grundlage der ehst- und kurländischen Bauernverordnungen, und den Lokalverhältnissen angeeignet.

3) Se. Erlaucht ehrfurchtsvoll zu bitten, daß nach Anfertigung des Planes ein neuer Landtag zur Prüfung und Vervollkommnung desselben berufen, und dieser sodann Sr. Majestät, dem Kaiser und Herrn, zur Allerhöchsten Bestätigung unterlegt werden möge.

Die Komité, deren Mitglieder schon erwählt sind, wird gebildet aus einem Mitgliede für jeden Kreis; aus einem Deputirten für die Stadt Riga, wegen ihrer Patrimonialgüter, der aber auch für die Städte Dorpat und Pernau das Wort führt und von ihnen Instruktionen erhält; aus einem Mitgliede für die Krongüter, und einem Vorsitzer, welchen Se. Erlaucht, der Herr Generalgouverneur, aus dem Adel erwählt.

— Es ist keinem Zweifel unterworfen, der Plan für Livland werde mit dem gelingenden Bestreben ausgearbeitet werden, daß er der erhabnen Menschenhuld Sr. Majestät, des Kaisers, so vollkommen entspreche, als die neuen Bauernverordnungen Ehstlands und Kurlands; und die Weltgeschichte wird erzählen:

Was Stephan Báthory, der Stolz des ehemaligen Polens; was Gustav Adolph, die Glorie des schwedischen Namens, vergeblich in Livland zu bewirken suchten; was unter Katharina, der wahrhaft Großen, nur auf die Bahn des allmähligen Reifens gebracht werden konnte, und noch Jahrhunderte zu Vollendung zu fordern schien,

war unter Alexander dem Unsterblichen die schnelle Schöpfung jenes Feuereifers, mit dem Seine erhabene Tugenden die edelsten Seiner Unterthanen erfüllen, in Seinem Geiste zu handeln, und sich würdig zu zeigen, von Ihm beherrscht zu werden. Seine

Thaten werden einst als der Hauptinhalt des Zeitalters dastehn. Wie sollten die Völker Rußlands nicht darnach streben, Seine großen Gesinnungen zu ihrem Nationalcharakter zu machen! (Zuschauer.)

Berlin, den 18ten July.

Se. Königl. Majestät haben befohlen, daß, um das Andenken des verewigten Feldmarschalls, Grafen von Kalckreuth, zu ehren, die Armee 3 Tage die Trauer anlegen soll.

Se. Durchlaucht, der Erbprinz von Braunschweig, hat dem Prediger Stephanus Kuntze, dem Sänger Heinrich des Löwen, zwey kostbare Vasen von Porzelain, worauf Scenen, aus diesem Heldengedicht entlehnt, von Meisterhand gemalt sind, übersandt.

Am 28sten Juny machte der Dr. Jahn mit hundert und einigen Turnern eine Fußreise nach Grunewald. Unweit Spiegelsberg badeten sich die Fußgänger in der Havel, wobey ein zwanzigjähriger Turner, der einzige Sohn des hiesigen Zinngießermeisters Döbler, das Unglück hatte, zu ertrinken.

* * *

Heute, Nachmittags um 4 Uhr, hatte der Blitz den Thurm der Grauenklosterkirche angezündet. Doch war durch schleunige Anstalten die Gefahr bald verschwunden.

Wien, den 11ten July.

Böhmen besaß bisher drey berühmte Bäder: Tbplitz, Karlsbad und Franzensbad; jetzt ist noch ein anderes wieder in Aufnahme gebracht, welches den Namen Marienbad führt.

Paris, den 13ten July.

Als der König neulich spazieren fuhr, überreichte ein Bauer ihm eine Bittschrift. Aus der heitern Miene des Monarchen schloß man gleich, daß der Inhalt ihm angenehm sey. Wirklich erkannte er in dem Ueberbringer denselben Landmann, der, als er im Jahr 1791 als Graf von Provence aus Frankreich entfloh, ihn sicher durch die Festung Maubeuge führte. Se. Majestät haben ihm eine Pension aus Ihrer Kasse bewilligt.

Würde, frägt ein hiesiges Blatt, nach einer Uebersicht der Verbesserungen, die seit Jahr und Tag in Frankreich statt gehabt, unser Glück vollkommen seyn, wenn wir um den Thron, der unsere Verfassung, unsere gegenwärtige Ruhe und künftiges Heil schützt und sichert, nicht Sprößlinge des erhabenen Stammes sähen, der seit mehr als acht Jahrhunderten denselben so ruhmvoll einnimmt? Dann kündigt es an, daß die Herzogin von Berry sich wieder in gesegneten Umständen befinde.

Da Oberst Fabvier, der den Marschall Marmont nach Lyon begleitete, wegen seiner über die dortigen Vorgänge in Druck gegebenen Schrift, vom General Canuel als Verleumder in Anspruch genommen wird, so ist der Marschall nun selbst aufgetreten, und rechtfertigt seinen Adiutanten in einem an den Herzog von Richelieu gerichteten Schreiben. Es heißt darin: Die Berichte, welche Sie von mir empfangen haben, als die Wahrheit mir ganz und vollständig bekannt wurde, enthalten alle Thatsachen, welche der Oberst bekannt gemacht hat. Alles, was er geschrieben, kann bewiesen werden, und wenn ja eine muthige und unparteyische Untersuchung vor den Augen Frankreichs das enthüllt, was sich in jener unglücklichen Gegend ereignete, so wird man sehen, wie Vieles er noch hätte sagen können.

Der General Canuel befindet sich nicht mehr in Paris. Seine Klage gegen den Obersten Fabvier wird also wohl fürs Erste vertagt seyn.

München, den 12ten Juny.

Folgendes ist die Accessionsurkunde Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, zu der Verfassungsurkunde:

Wir Ludwig, Kronprinz von Bayern ꝛc., urkunden und fügen hiermit zu wissen: Nachdem des Königs, Unsers Herrn und vielgeliebtesten Herrn Vaters Majestät, dem Königreiche eine seinen äussern und innern Verhältnissen angemessene Verfassung mit ständischer Einrichtung unterm 26sten dieses Monats zu geben geruht haben, und die desfallsige Urkunde Uns vollständig mitgetheilt worden ist, und nachdem Wir nach genommener Einsicht über den Inhalt derselben nicht die mindeste Erinnerung zu machen gefunden haben, so erklären Wir hierdurch, daß Wir diese Urkunde als ein bindendes Staatsgrundgesetz in allen seinen Theilen vollkommen anerkennen, und haben zur Bekräftigung dieser Unsrer Erklärung gegenwärtige Urkunde eigenhändig unterzeichnet und besiegelt.

So geschehen München, den 30sten May 1818.

Ludwig, Kronprinz.

Minden, den 16ten July.

Die schöne heranwachsende Pappelnallee auf der Chaussée von Minden nach der Westphälischen Pforte ist auf das Muthwilligste geschändet; es sind nämlich in der Nacht vom 23sten auf den 24sten vorigen Monats über drittehalb hundert junge Stämme theils abgeschnitten, theils unter der Krone abgebrochen worden. Die königliche Regierung hat auf die Entdeckung dieser Frevelthat eine Prämie von Einhundert Thalern ausgesetzt, und hoffentlich werden die Baumschänder ausgemittelt und zur gebührenden Strafe gezogen werden.

Aus dem Holsteinischen, vom 19ten July.

Dem Vernehmen nach dürften Se. Durchlaucht, der Landgraf Karl von Hessen, eine Reise nach Pyrmont machen.

London, den 10ten July.

Am Mittwoch boxten sich hier auf der Straße Vater und Sohn, in Folge eines gehabten Streites. Der Sohn schlug den Vater zu Boden, daß man diesen nach einem Hospital bringen mußte, wo er noch in bedenklichem Zustande liegt.

Ein Officier des 66sten Regiments zu Fuß, welches zu St. Helena befindlich ist, meldet unterm 2ten September: Gestern wurden wir bey Bonaparte eingeführt. Er machte die Bemerkung: wir sollten nicht Silber, sondern Gold auf unsern Kleidern haben, denn da wir aus Indien kämen, vermuthe er, daß wir Alle sehr reich wären. Dann fragte er den Obersten, ob er glaube, daß ein Regiment, welches 20 Jahre in Indien gewesen, eben so brauchbar daselbst seyn werde, als eins, welches noch nicht da gewesen? Der Oberste antwortete: „Eben so sehr, wenn nicht noch mehr." Bonaparte fragte weiter: wie lange ein Regiment in Indien seyn müsse, ehe es akklimatisirt werde? — Ob wir mehr Leute in dem ersten oder im zweyten Jahre verlören, — wie die Ammunition, das Gepäcke, die Lebensmittel auf dem Marsche transportirt würden, — ob nicht jeder Soldat einen Aufwärter habe? — Dann wandte er sich zu dem Obersten Dodgin, und da er dessen Medaillen bemerkte, fragte er ihn, wo er sie erworben? Der Oberste antwortete: zu Vimiera, Orties und in den Pyrenäen. Auf seine Frage: ob er nicht zu Salamanka, Talavera, und Toulouse gewesen, und sein Name bey den dortigen Vorfällen sehr ehrenvoll genannt sey, antwortete ich, um seiner Bescheidenheit zu schonen, für ihn: „dreymal." Bey dem Doktor erkundigte er sich nach der Leberkrankheit in Indien, wie viele Officiere in die Kirche gingen, und ob wir oft bis um Mitternacht beym Trunke wären?

* * *

In den hiesigen Hofberichten wird gemeldet, daß man zu Kalais dem Erbprinzen von Hessen-Homburg und seiner Gemahlin, der königl. Prinzessin von Großbrittannien, alle den hohen fürstlichen Personen gebührenden Ehrenbezeigungen versagt habe. Man vermuthet, daß die Ursache dieses Benehmens in dem Charakter des Platzmajors oder Majors du Jour liege, welcher die zweyte Roßbacher französische Retraite noch nicht vergessen hat, und sich an einem deutschen General hinter den Wällen von Kalais zu rächen suchte.

London, den 14ten July.
(Ueber Holland.)

Am 11ten dieses ward zu Kew die Vermählung des Herzogs von Klarence mit der Prinzessin Adelheid von Meiningen feyerlichst vollzogen. Die Neuvermählten sind gestern von hier nach Bourby-Park abgereiset.

Gestern hielt Sir Francis Burdet seinen Triumphzug durch die Straßen von Westminster. Er saß in einem Armsessel, der auf einem römischen Siegeswagen angebracht war, welcher von 6 prächtigen Grauschimmeln gezogen wurde. Der Zulauf des Volks war ausserordentlich.

Zu Manchester hatten sich über 12,000 Fabrikarbeiter vereinigt, die einen höhern Lohn forderten, verschiedenen Fabrikanten die Fenster einwarfen, und mancherley andere Excesse betrieben. Das Militär und die Polizey stellten die Ordnung bald wieder her.

Bey den Parlamentswahlen bot man in vielen Gegenden Alles auf, um Freunde der Parlamentsreform zu wählen; aber an sehr wenigen Orten glückte es.

Große Eisinseln sind selbst in Westindien gesehen worden. Eine dergleichen Insel erregte auf den Bahameinseln viele Besorgnisse.

Von unsern Grönlandsfahrern aus Hull sind unter Anderem folgende Nachrichten eingegangen: die Aurora hatte 5 Fische, der Dunkombe 7, Exmouth 6 und der Chernb nicht weniger als 30 Fische.

Herr Cobbet ist mit seiner Familie aus Amerika wieder in London angekommen. Er hatte sich auch zu der Westminster Parlamentswahl präsentiren wollen, kam aber zu spät.

Ein Kaper von Artigas hat einem portugiesischen Ostindienfahrer seiner vornehmsten Kostbarkeiten beraubt.

Vermischte Nachrichten.

Zu Anfange 1817 zählte Westpreussen 558,242 Einwohner; darunter im Marienwerder Regierungsbezirk 145,696 Lutheraner, 514 Reformirten, 160,708 Katholiken, 3320 Mennoniten und 5833 Israeliten. Im Danziger Regierungsbezirk 123,320 Lutheraner, 1892 Reformirten, 94,877 Katholiken, 9177 Mennoniten und 3796 Israeliten. In der Stadt Danzig lebten 42,802, in den Vorstädten 4891.

Der zu Wisbaden am Schlagfluß gestorbene verdienstvolle russisch-kaiserliche General, Freyherr von Winzingerode, hatte, um seine von vielen Feldzügen und schweren Wunden erschütterte Gesundheit herzustellen, das Hauptquartier des seinen Befehlen anvertrauten zweyten Korps der russischen Hauptarmee, Bialystock, verlassen, wo eine würdige Gattin und 5 unmündige Kinder der Rückkehr des Genesenen harren, und nun statt seiner die Nachricht empfangen, daß er auf dem heimischen Boden, dessen Quellen ihm Heilung versprachen, auf den Gräbern zweyer auch in der Blüthe der Jahre vorangegangener Geschwister, in den Armen ihrer Hinterlassenen und seines einzigen noch lebenden jüngern Bruders, daß er im Schooße des Friedens jenen raschen Tod gefunden, jenen plötzlichen Ueberschritt aus dem Ewigwechselnden ins Wechsellose, den er so oft in blutiger Schlacht mit freudigem Muthe gesucht. Der Vater des Freyherrn von Winzinge-

rode war während des siebenjährigen Kriegs Generaladjutant des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, widmete diesen seinen zweyten Sohn, nachdem er den preussischen Dienst mit dem hessischen vertauscht hatte, dem letztern und übergab ihn den Kadetteninstitut zu Kassel. Er verlor seine beyden Aeltern sehr früh, und der sonderbare Umstand, daß seine Mutter am Todestage des Vaters gerade nach Jahrsfrist auf dessen Grabe, mit ihrem jüngsten Kinde in den Armen und den drey ältern an der Hand, von einem Schlagfluß getroffen, todt zur Erde fiel, leitet auf die Vermuthung, daß eine ererbte Anlage sein frühes Ende herbeygeführt haben müsse. Winzingerode ging aus den hessischen in sachsen-koburgische, und dann wieder in hessische, hernach in österreichische und alsdann in russische Dienste. Seines Bleibens war nirgends, wenn anderswo eine Kanone für Deutschland gegen Frankreich gelöset wurde.

* * *

Blicke auf den Buchhandel zur Leipziger Jubilatemesse 1818.

(Fortsetzung.)

Möchte nun auch sonst überall Ordnung und Billigkeit herrschen! Möchte die Anmaßung und Unbilligkeit der sich oft vornehmer dünkenden Nettohändler gegen die Sortimentshändler nicht auf eine dem Buchhandel ganz zerstörende Weise täglich zunehmen. Möchten aber diese auch zuverlässiger und gewissenhafter in Erfüllung ihrer Obliegenheit zur gesetzten Zeit werden. Welch' eine gränzenlose Unordnung in Berichtigung des Saldo. Möchte jedes neue Buch, welches der Nettohändler versendet, wirklich auf ein volles Kalenderjahr dem Sortimentshändler kreditirt seyn, da hingegen jetzt oft erst gegen Ende des Jahres das Buch abgeliefert, und denn doch die Rechnung sogleich abgeschlossen wird. Wie viel Zeit bleibt denn dem Sortimentshändler zum Verschleiß übrig, und verkauft er etwa gegen gleich baare Bezahlung? Natürlich müssen nun Ueberträge und Fortschleppungen statt finden. Welche Mäkeley wird ferner mit herabgesetzten Preisen und heimlichen Rabatt getrieben; wie viel schaden die Bücherlotterien und Auktionen? Wie viel der unsichre und mit Aufgeld aufzuwiegende Geldkours? Wie kommt es, daß namhafte Wiener Buchhandlungen die Spesen in Silbergeld berechnen, die sie doch nur in Wiener Währung trugen? Aus allen diesen Unsicherheiten und Mißbräuchen folgt nothwendig, daß des Sortimentshandels, der wahren Säugamme des Buchhandels, immer Mehrere überdrüssig werden, und daß nirgends mehr ein vollständiges Lager zu finden ist, ja daß man in Leipzig selbst Vieles gar nicht mehr findet. Denn wer mag eine Waare hinlegen, die durch so viele Kipper- und Wipperkniffe herabgesetzt und verrufen werden kann. Dazu kommt, daß eine unselige Sucht eingerissen ist, im Fache der Mathematik, der technologischen und ökonomischen Anweisungen (man denke den Artikel Branntweinbrennerey), der Lehrbücher in Geographie, Geschichte, im Sprachenunterricht, und des Wiederabdrucks klassischer Autoren, ohne irgend eine wesentliche Bereicherung oder Verbesserung, fast in jeder Messe sich Alles verjüngen zu sehn, wodurch, da doch immer das Neueste gesucht wird, das Frühere sogleich zum Ladenhüter wird, und den Weg aller Makulatur geht. Man nehme den diesmaligen Meßkatalog in die Hand, und man wird finden, daß ein gutes Achttheil der hier verzeichneten Neuigkeiten (die ausgeschnittenen Titel dürfen bey diesen Aufwärmungen ja nicht übersehen werden) in dieser kaninchenartigen Superfötation unsrer Literatur besteht. Wo ist das unparteyische kritische Tribunal, welches dergleichen unnütze und zwecklose Vervielfältigungen, diese Ausgeburten hungernder Schreibseligkeit, die nirgends die Wissenschaft weiter bringen, gleich nach der Geburt für das stempelt, was sie sind? So kommt es denn endlich dahin, daß bey den meisten Büchern der Verleger, nur auf den Verkauf des ersten Jahres rechnend, die Preise unverständig steigernd, dann selbst noch unverständiger herabsetzend, gleichsam nur von einem Tag zum andern spekulirt, selbst neue Auflagen als ein Unglück anzusehen lernt, und um nicht unter dem Veralteten zu ersticken, Alles ohne Barmherzigkeit (nicht selten mit bitterer Reue) zur Makulatur verurtheilt. Das berüchtigte Spiel für große und kleine Kinder, the Chinese puzzle, ist uns in dieser Messe in zwölf verschiedenen Artikeln bey zwölf verschiedenen Verlegern aufgetischt worden. Es könnte wohl auch die Aufgabe, wie allen jenen Mißbräuchen mit Erfolg zu steuern sey, the bookseller's puzzle genannt werden. Doch werden wir, wenn ja gespielt seyn müßte, lieber zum Browstenschen Kaleidoskop, zum Transfigurateur oder Multiplicateur rathen. Das ist die wahre Stärke und das Abzeichen unsers Buchhandels. Viel ist auch in dieser Messe über Preßzwang und Preßfreyheit gesprochen worden. Die Vorgänge in Weimar und Jena machten den Contrastimulus. Fürs Erste werden wohl alle Augen auf Frankfurt und — Aachen gerichtet bleiben. Als Vorläufer aber dessen, was geschehen könnte, dürften weniger die Verfassungsurkunden neuer Konstitutionen, wiewohl das Beyspiel des Großherzogs von Weimar dem Unterrichteten hier stets die größte Achtung einflößen wird, als die gehalt- und deutungsreiche Recension über die englische Preßfreyheit in den Wiener Jahrbüchern der Literatur, im ersten Trimesterstück, aus der Feder, die auch das Protokoll beym Wiener Kongreß zu führen beauftragt war, von entschiedenem Gewicht seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 176. Mittewoch, den 24. July 1818.

St. Petersburg, den 14ten July.

Am Freytage verließ Se. Majestät, der Kaiser, die Residenz und begab Sich nach Zarskoie-Sselo, wo Allerhöchstderselbe um 3 Uhr Nachmittags eintraf.

Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, bewohnt seit einiger Zeit das Taurische Palais.

Paris, den 13ten July.

Vorgestern vergifteten sich hier die funfzigjährige Madame Frongier und ihre fünfundzwanzigjährige Tochter, weil sie in einem Bankerot ihr ganzes Vermögen verloren. Da die Mutter die Tochter überlebte, stürzte sie sich aus dem 6ten Stockwerk herab, fiel auf eine vorbeyfahrende Kutsche und starb erst nach einigen Stunden.

Bey Kalais fand man die Leichen einer Kaufmannstochter und eines Bäckersohns mit einem Shawl zusammengebunden. Wegen Hindernisse in ihrer Liebe hatten beyde junge Personen sich ertränkt.

In der Zeitung des Aveyrondepartements heißt es: Mamsell Pierret verdankt dem Mord in dem verächtlichen Hause Bancal die Ehre, die schöne Limonadiere im Garten Beaujon zu Paris zu machen. Ein anderes Blatt empfiehlt die schreckliche Bancal selbst, und wenn es möglich wäre, die Uebersetzung ihrer Mordhöhle aus Rhodez nach der Hauptstadt.

Die Trappisten haben Erlaubniß erhalten, Almosen auf eine bestimmte Zeit im Reich zu sammeln.

Aus Furcht vor Ansteckung werden zu Marseille alle aus der Levante kommende Briefe, welche Proben von Waaren, wodurch die Pest mitgetheilt werden könnte, enthalten, verbrannt.

Paris, den 15ten July.

Die Freunde der verhafteten Theilnehmer der sogenannten weissen Verschwörung behaupten: sie hätten nichts anders gewollt, als sich wegen des bekannten Angriffs des Obersten Duchamp auf General Donadieu gegen die Officiere auf halben Sold verbinden. Wenig Minuten, nachdem Mr. Songy, Canuels Sekretär, verhaftet worden, verließ Letzterer sein Zimmer und ist nicht wieder zum Vorschein gekommen.

Der Finanzminister hat unsere Bankiers, die unter dem Vorsitz des Herrn André erklärt hatten, daß sie keinen Theil an dem mit den englischen Häusern Baring und Hope abgeschlossenen, für Frankreich nachtheiligen, Anlehn nehmen wollen, zu sich kommen lassen, und ihnen erklärt: Sie hätten ihm ihr Anerbieten zu spät gethan, als schon alle Artikel der wichtigen Verhandlung unterzeichnet gewesen.

Wellington hat bereits Abschied von Sr. Majestät genommen, um nach Kambray zurückzukehren.

Neulich wurden dem Könige die Denkmäler (ostensoirs) vorgewiesen, welche er den Gräbern seiner 1810 zu London verstorbenen, aber zu Kagliari in Sardinien beygesetzten Gemahlin, und seiner beyden in Triest beerdigten Tanten, Viktoire und Adelaide, bestimmt hat.

Bekanntlich wurde General Kleber, einer der würdigsten Generale der Republik, der, als Bonaparte die Armee in Aegypten im Stich ließ, sich mit Ehren und siegreich behauptete, von einem Meuchelmörder ermordet. Die abziehende Armee brachte seinen Leichnam nach dem Fort If bey Marseille. Auf Befehl Sr. Majestät soll derselbe nun nach Klebers Vaterstadt, Straßburg, gebracht und auf eine ehrenvolle, dem edlen Charakter und den Verdiensten des Helden angemessene Weise beygesetzt werden.

Beaumarchais ehemaliges Haus, in der Vorstadt St. Antoine, hat die Stadt Paris für mehr als eine halbe Million (508,300 Franken) gekauft, und die Windfahne desselben, in Gestalt einer Feder, mit der Unterschrift: „Ich drehe mich nach jedem Winde," ist, wie man spöttisch erzählt, von vielen unserer Schriftsteller eifrig gesucht, allein von Herrn Malte Brun wirklich erstanden. Das Haus wird niedergerissen und über den Platz wird ein Arm des Ourcqkanals geleitet.

Der Herzog von Orleans hat dem jungen Vernet die Anfertigung von zehn Gemälden übertragen, dem Künstler 10,000 Franken versprochen, die Wahl des Gegenstandes aber ihm selbst überlassen. Für das erste Gemälde wählte Vernet die Schlacht bey Jemappes, wie der Jüngling Orleans an der Spitze seiner Division eine österreichische Batterie erstürmt. Auf demselben sieht man auch einen Fahnenträger, der die dreyfarbige Fahne in aller Pracht zur Schau stellt. Man sagt, der Herzog habe diese Gestalt zu stark ausgehoben gefunden und dem Künstler gesagt: „das Gemälde ist trefflich, dieser Gegenstand

aber ein wenig kitzlich;" allein von Vernet zur Antwort erhalten: „Gnädigster Herr! ich kann der Nachwelt doch nicht Lügen darstellen!"

Doktor Montain zu Lyon wurde 1816 verhaftet, zu fünfjährigem Gefängniß im Schloß If bey Marseille und zu 2000 Franken Geldstrafe verurtheilt, weil er bey seinen Kranken von einer Verschwörung, die jedoch nicht zum Ausbruch gekommen, reden gehört und sie nicht angezeigt hatte; da seine Gesundheit schon während der langwierigen Untersuchung gelitten hatte, und der ungesunde Kerker zu If sein Leben gefährden konnte, so erhielt er Erlaubniß, die Haft in der hiesigen Pelagie abzusitzen, wohin er auf seine Kosten transportirt werden sollte. Sein jüngerer Bruder, der seinen ganzen Wohlstand dem ältern verdankt, begleitete ihn, wechselte im Wagen mit demselben die Kleider, ohne daß die öfters abgelösten Gensd'armen den Tausch bemerkten, und also auch gar kein Arges dabey hatten, als nach einigen Tagen der Begleiter sich entfernte. Der vermeinte Gefangene ward richtig in das Gefängniß der Pelagie abgeliefert, und erklärte endlich dem Polizeypräfekten: er sey nicht der rechte; sondern der Stimme der Natur und der Dankbarkeit gehorchend, und aus Besorgniß, daß die neue Gefangenschaft seinem Bruder tödtlich werden und auch seine Mutter und Schwester in Verzweiflung stürzen würde, sey er in die Stelle seines Bruders getreten. Schon ist eine geraume Zeit vergangen, und man weiß noch nicht, was aus diesem neuen Pythias werden wird; sein Damon aber ist gemächlich über die Gränze entkommen.

Brüssel, den 15ten July.

Zu Kambray geht die Rede, daß die Souveräne nach gehaltenem Kongresse zu Aachen, und im Falle dort die Räumung von Frankreich beschlossen worden, über ihre Truppen Heerschau halten würden. Die Oesterreicher ziehen dann durch den Breisgau, die Preussen durch das Luxemburgische, die Russen werden eingeschifft, die Sachsen nehmen den Weg über den Rhein und die Dänen durch die Niederlande.

Der königl spanische Marineminister hat die Nachricht erhalten, daß die große Konvoy von Havannah, bestehend aus 22 reichbeladenen Schiffen, konvoyirt von einer Korvette und drey Briggs, am 18ten Juny, nach mehrern hitzigen Gefechten mit zwey Schoonern und einer Korvette der Insurgenten, glücklich zu Kadix eingelaufen ist. Die königlichen Kriegsfahrzeuge haben jene der Insurgenten nicht verfolgen können, weil sie schneller segelten. (Pariser Blätter hingegen enthalten Nachrichten aus Kadix bis zum 25sten vorigen Monats voller Besorgniß über das Schicksal dieser reichen Konvoy, welche vor anderthalb Monaten von Havannah abgelte, weil die vor Kadix kreuzenden Korsaren auf sie zu lauern schienen, und man mit Ausrüstung der ihnen entgegen zu schickenden Schiffe nicht habe zu Stande kommen können)

Aus Italien, vom 14ten July.

In Italien ist die feyerliche Besitznahme vom Kapitole, welche der Senator von Rom, als Vorsitzer der städtischen Behörden und Kommandant der alten Burg Roms, vollzieht, die einzige Feyerlichkeit, welche an die alte Römerwelt durch den Namen, und an das früheste Mittelalter durch die Formen erinnert. Ehemals war die Stelle sehr bedeutend, als Gegengewicht gegen den unruhigen Adel Roms. Daher wurde gewöhnlich ein fremder Fürst vom Papste ernannt. Diesmal fiel auf den Fürsten Corsini, der im Kirchenstaat und Toskana begütert ist, und bisher zu Florenz lebte, die Wahl. Schon seit mehreren Wochen sah man die Vorbereitungen; die Löwen aus Basalt an der Treppe des Kapitols hörten auf Wasser zu spenden, weil die Leitungen für rothen und weissen Wein eingerichtet wurden. Aus allen umliegenden Städten und Städtchen — Dörfer giebt es dort nicht — war zahlloses Volk zusammengeströmt. Endlich um zwanzig Uhr (gegenwärtig 4 Uhr Nachmittags, weil die Italiener die 24 Tagesstunden von Abend an fortzählen) begann der Zug. Dragoner eröffneten ihn, dann kam das regelmäßige Militär, Reitpferde und Stallmeister, die rothe Kapitolsgarde, die Bedienten der Kardinäle mit rothen Hüten auf den Rücken, die Gentilhuomini der römischen Fürsten zu Pferde, ein Zug Nobelgarde, Camerieri Segreti, die Richter des Kapitols zu Pferde, und mit Felleisen vorn, alsdann der Senator unter Vorausreiten eines Monsignors und zwener reichgekleideter Pagen, welche Hut und Schwert trugen. Die Notare des Kapitols folgten, an sie schlossen sich Staatswagen und eine Abtheilung Dragoner. Nur die armen Teufel von Kardinalsdienern in Schuhen auf Kutschpferden, mit dem symbolischen Hütchen auf dem Rücken, und einige Notare, erregten Lachen. Bey dem Kostüme des Senators selbst, seiner Dienerschaft und der Pagen, waren die Knotenperücken, kleinen Hütchen und dergleichen, einem einfacheren Anzuge gewichen. Der Senator ritt in bloßem Kopfe, mit rothen Strümpfen und Schuhen in Purpur mit Goldstoff gekleidet. Abends war feyerliches Ricevimento im Museum der Statüen, welche bey dem kreuzenden Lichte sich schlecht ausnahmen, und hier störten und gestört wurden. Der wirkliche Possess, das heißt, die Einführung in die Gerichtssäle, geschah durch Reden, welche wechselseitig abgelesen wurden, und durch Vorstellungen der Unterbehörden durch die Chefs.

Lucian Bonaparte läßt anzeigen: daß die vom Londner Buchhändler Colburn angekündigten Denkwürdigkeiten des Fürsten von Kanino unächt sind. (Sie sollen Herrn Beauchamp in Paris zum Verfasser haben.)

München, den 14ten July.

Unsere Nationalzeitung schreibt: „In mehreren öffentlichen Blättern ist die den Söhnen der adelichen und der höhern Staatsbeamten durch die Verfassungsurkunde ertheilte Auszeichnung, bey der Militärkonskription als Kadetten eintreten zu können, getadelt worden, weil dadurch das Heer verdorben und der Grundsatz der allgemeinen Militärpflichtigkeit so gut wie aufgehoben werde. Alle Auszeichnung, die ein bayerischer Kadet genießt, besteht lediglich darin, daß er mit „Sie" angeredet und von dem sogenannten kleinen Kasernendienst (Holzbauen, Zimmerkehren ꝛc.) verschont wird. In allem Uebrigen ist er den gemeinen Soldaten ganz gleich; er wohnt mit ihnen in denselben Zimmern der Kaserne, und leistet ohne Ausnahme und ohne besser gehalten zu seyn, ganz denselben Dienst; er muß auf 6 Jahre, wie die Gemeinen, kapituliren, und kann daher vor Ablauf der für jeden Militärpflichtigen bestimmten Dienstzeit nicht anders, als wie jeder Andere, nach Vorschrift des Gesetzes, austreten; er hat vor den Gemeinen weder Rang noch höhern Anspruch auf Beförderung zu Officierstellen. Was dies Letzte betrifft, so werden von dem Kommandanten eines jeden Regiments, mit Zuziehung der übrigen Stabsofficiere, alle Vierteljahr gewissenhaft die Konduitenlisten und die Vorschläge zu Beförderungen vorgelegt, und aus denselben die würdigsten Soldaten, ohne Unterschied der Gemeinen und Kadetten, ohne Rücksicht auf Geburt oder Stand, sondern nach Verdienst, zu Officierstellen befördert, und die bayerschen Armeebefehle zeigen zu viele Beyspiele von Beförderungen gemeiner Soldaten und Unterofficiere zu Officierstellen vor den Kadetten, als daß man an einen Vorzug dieser glauben könnte."

Vom Mayn, vom 17ten July.

Zu Aachen ist das Haus Brammerz für den Kaiser von Oesterreich gemiethet worden. Das Gefolge dieses Monarchen soll aus 146 Personen bestehen. Der Fürst von Hardenberg wird das Haus Bettendorf bewohnen. Es hieß, die Konferenzen, zu denen sich auch Lord Castlereagh und der Herzog von Richelieu einfinden wollen, würden den 15ten September beginnen.

Nach der neuen statistischen Darstellung des Freyherrn von Lichtenstein, enthalten sämmtliche deutsche Bundesländer auf 11,794$\frac{3}{100}$ Quadratmeilen 30,067,460 Einwohner.

Am Rhein fährt man fort über Handelsbedrückung in den Niederlanden zu klagen. Einige Gegenstände sind ganz verboten, andere, z. B. Garn, mit 8 Procent und fast Alles ist mit Waagegeld belegt. Für eine aus England verschriebene Dampfmaschine mußten 500 Thaler Transitogebühren gezahlt werden, und obenein sollen die niederländischen Zolleinnehmer noch mehr Plackerey üben, als selbst die berüchtigten französischen Zollbeamten.

Der König von Würtemberg hat den Antrag: zu Gunsten der inländischen Fabrikanten, die Ausfuhr der Wolle zu verbieten, nicht genehmigt, „weil das Verbot monopolartige Begünstigung der Fabrikanten auf Kosten anderer Gewerbe und Bürger" seyn würde.

Bey der Ankunft des Königs von Bayern zu Baden sollen sich auch die badenschen Hofbeamten von dort entfernt haben.

Der Erbprinz von Koburg wurde bey der Taufe durch eine Hofdame den sämmtlichen ländischen Abgeordneten vom Adel-, Bürger- und Bauernstande dargereicht, und alle Pathen wurden nachher zur Tafel gezogen. Von der Stadt Koburg ist dem Neugebornen ein Pathengeschenk, das die Einwohner freywillig zusammengeschossen hatten, besonders überreicht worden.

Nach dem Morgenblatte wird nun die Inschrift des dem General Marceau bey Koblenz errichtet gewesenen Denkmals in die Batterie eingemauert, welcher es seinen Platz einräumen mußte. Dabey soll eine deutsche Inschrift der Nachwelt die Veränderung des Denkmals beurkunden.

Am 6ten ward die eidgenossische Tagesatzung zu Bern feyerlich eröffnet.

Dr. Schultz sagt in seiner Schrift „über die Unrechtmäßigkeit der von Seiten des Churfürsten von Hessen gemachten Ansprüche auf völlige Wiedereinsetzung in den vorigen Stand": Wenn die Ansichten der churhessischen Regierung gegen die westphälischen Domänenkäufer auch nur durch Stillschweigen gebilligt würden, so wird kaum irgend ein Staat in ganz Europa seyn, der zum Beweis der Rechtmäßigkeit des Besitzes entweder seines ganzen Gebiets oder doch eines Theils desselben, andere Rechtstitel anführen konnte, als diejenigen sind, welche von Seiten Churhessens in Beziehung auf das vormalige Königreich Westphalen ohne Scheu jetzt für usurpatorisch ausgegeben werden; und eine natürliche Folge wäre davon, daß fortan nichts mehr sicher erscheinen könnte. Wird mit dem vormaligen Königreiche Westphalen das Beyspiel gegeben, daß weder feyerliche Friedensschlüsse, noch offenkundig, faktisch und diplomatisch bestandene Anerkenntnisse der Mächte, die Rechtmäßigkeit eines Staats und der aus dieser von selbst fließenden Rechtskräftigkeit der Handlungen seiner Regierung begründen können; so ist kein Fürst sicher und gewiß dessen, was er hat und besitzt. Der Churfürst will den vorigen Landesherrn von Hessen da, wo es sein persönlicher Vortheil verlangt, für einen Usurpator gelten lassen, weil er zu dessen Gunst das Land nicht förmlich abgetreten, wiewohl er auch auf der andern Seite nie öffentlich gegen die Bestimmungen des Tilsiter Friedens protestirt, wie der König von Großbrittannien gegen die Besitznahme von Hannover gethan. Allein das bedenkt dieser Fürst dabey nicht, daß er eben dadurch den Bewohnern der isenburgischen Lande,

die er, ohne vorhergegangene Abtretung ihres Fürsten, seinen Erbstaaten einverleibt hat, die Waffen zur Empörung gegen sich selbst in die Hände giebt. Und hieße das nicht zugleich so vielen andern größern und kleinern deutschen Völkerschaften das Recht einräumen wollen, ihre vorigen Regierungen, unter denen sie Jahrhunderte sich glücklich fühlten, wenn es die Umstände erlauben, zurück verlangen zu dürfen? Die Sache redet dergestalt für sich, ihre gerechte Entscheidung entspricht dergestalt dem Interesse aller Fürsten, daß es fast unerklärbar erscheint, wie man so lange hat Anstand nehmen mögen, dieselbe zum definitiven Ziele zu führen. Das dem deutschen Charakter eigne Gefühl für Gerechtigkeit und Billigkeit ward auf eine so empfindliche Weise dadurch beleidigt, daß rechtliche Männer von allen Seiten aus freyen Stücken sich in Worten und Schriften zu Vertheidigern der Unterdrückten erhoben haben. Das dabey obwaltende schreyende Unrecht ist dermal so allgemein anerkannt, daß Jeder sich zum Mitschuldigen desselben machen würde, der es noch wagen wollte, gegen die Domänenkäufer aufzutreten.

Magdeburg, den 18ten July.

Ebegestern, den 16ten July, Morgens gegen 8 Uhr, ereignete sich bey unserer Stadt ein Unglück, das Gottlob zu den seltnen Ereignissen gehört, indem das Laboratorium auf einem Thurme der hiesigen Citadelle durch eine Pulverexplosion in die Luft gesprengt wurde. Wie die höhere Hand der Vorsehung über uns waltet, zeigte sich hier recht offenbar, da größeres Unheil noch hätte geschehen können. Das größte Unglück bey diesem Vorfalle war der bedauernswerthe Tod von 6 jungen Leuten, die gerade in dem Laboratorium arbeiteten. Ausser diesen Todten, in denen man geschickte und hoffnungsvolle junge Leute bedauert, sind von der Wache des 27sten Regiments mehrere durch die Trümmer des gesprengten Gebäudes mehr oder minder beschädigt, jedoch glücklicherweise Niemand tödtlich. Gestern, als am 17ten, Nachmittags um 3 Uhr, wurden die verunglückten Jünglinge mit allen militärischen Ehren, unter zahlreicher Begleitung, auf dem Militärkirchhofe feyerlichst beerdigt. Ausser dem hiesigen Kommandanten, Herrn Generallieutenant von Horn Excellenz, sämmtlichen Herren Stabsofficieren, hatten fast alle Herren Officiere und Unterofficiere der hiesigen Brigade und Garnison sich dem Zuge angeschlossen. Unter einer zahlreichen Begleitung der theilnehmenden Bewohner Magdeburgs bewegten sich die 6 Särge langsam und feyerlich nach dem Orte ihrer letzten Bestimmung. Nachdem hier das treffliche Sängerchor, unter Begleitung der Trauermusik vom 26sten Regiment, einige erhebende Strophen gesungen hatte, hielt der Herr Brigadeprediger Mähnz eine dem Gegenstande ganz anpassende, feyerliche und sämmtliche anwesende Zuhörer tief bewegende Rede; einen schönen Sinn und tiefes Gefühl sprachen die den Todten gestreuten Blumen aus, so wie es mit Dank zu erwähnen ist, daß einige Frauen mit ihren Kindern Blumenkränze ohne Bitte und ganz unerwartet gewunden hatten, womit sie die Särge bekränzten. Möge Magdeburg nie wieder eine ähnliche Trauer zu feyern haben!

Hamburg, den 20sten July.

Der königlich-dänische Gesandte im Haag, Herr Graf Karl von Moltke, ist von seinen Gütern hier angekommen, um sich wieder auf seinen Posten zu begeben.

Heute ist der königlich-schwedische Oberst Orchemont, als Kourier von Paris kommend, hier durch nach Stockholm passirt.

Aus einem Schreiben aus Christiania, vom 1sten July.

Der Handel von Norwegen ist in äusserst gutem Gange. Wenn wir noch einige Jahre, wie das gegenwärtige, haben, so wird dies Königreich eben so blühend seyn, als vor dem Kriege. Die Bauern leiden noch; allein dies kann nicht lange mehr dauern, weil in das Land jetzt viel Geld für Bretter kommt, die wir ausgeführt haben, und dies Geld wird bald in weitern Umlauf kommen. Die Witterung ist jetzt bey uns sehr schön, und die Berichte, die wir aus allen Theilen des Königreichs erhalten, sind wegen der Aerndte äusserst beruhigend. Ueberall hat man die Aussicht zu einem guten Jahre, besonders in der Norderfielt. Selbst in den umliegenden Gegenden von Christiania, die mehr als andre Theile durch Dürre gelitten, haben die letzten Regen vortreffliche Wirkungen hervorgebracht.

Kours.

Riga, den 19ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 5/8 Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 378 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 78 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 76 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 65 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 90 1/2 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 75 1/2 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 177. Donnerstag, den 25. July 1818.

St. Petersburg, den 16ten July.

Auch Ihre Kaiserl. Hoheit, die Frau Großfürstin Alexandra, hat die Masern glücklich überstanden und befindet sich zur Freude des Kaiserlichen Hauses, wie der ganzen Residenz, in der erwünschtesten Besserung.

Berlin, den 25sten July.

Nach einer königlichen Verfügung soll, in Erwägung des Zustandes der Kirche in den Provinzen am linken Rheinufer, und ihres dringenden Bedürfnisses, alles noch verheimlichte Staatsgut, das in jenen Provinzen entdeckt werden möchte, der Kirche des Orts, wo es gelegen ist, überlassen werden; auch alles zur Entdeckung kommende Gut, besonders Renten eingezogener Stiftungen. Was aber noch bestehenden Lehr- und Wohlthätigkeitsanstalten gehörte, soll in deren Besitz zurückkehren. Wenn eine Entdeckung nur unter gewissen Bedingungen, welche sich auf eine andere Bestimmung des verheimlichten Guts ꝛc. beziehen, angeboten wird, so behalten Se. Majestät Sich in jedem einzelnen Falle die besondere Genehmigung vor. Die Verordnungen der vorigen französischen Regierung, über entdecktes Staatsgut, zum Besten der Hospitäler und Wohlthätigkeitsanstalten, treten nun ausser Kraft.

Im Februar wurde zu Danzig der Rittmeister von Brederlow vom ersten Leibhusarenregiment von seinem eigenen Hunde leicht an der Hand geritzt, doch ohne Blutverlust, das Thier aber, als kurz nachher Zeichen der Wuth sich bey ihm äusserten, getödtet. Sein Herr dachte an keine weitere Folgen der erhaltenen Schramme und kehrte nach Königsberg zurück; allein am 10ten July zeigte sich plötzlich die Wasserscheu, am 11ten die Wuth und am 12ten trat der Tod des braven Mannes ein, Trotz der augenblicklich angewandten zweckmäßigen Mittel. Brederlow hatte im Kriege eine Kugel in den Rücken erhalten, die ein sieches und kurzes Leben befürchten ließ, aber durch eine schmerzhafte Operation von dem Dr. Hirsch zu Königsberg endlich herausgezogen worden war.

Wien, den 11ten July.

Vorgestern Abends erschienen Ihre Majestäten in dem kaiserl. königl. Hoftheather am Kärnthner Thor, und wurden durch einen, vielmal von Neuem lautwerdenden Beyfall und Jubel des Publikums begrüßt. In allen Ständen regt sich das dankbare Bewußtseyn eines sichern und wohlhabenden Zustandes.

Gestern traf unser Gesandte am königl. neapolitanischen Hofe, Fürst von Jablonowsky, hier ein, und nach einer Audienz bey Sr. Majestät, dem Kaiser, trat er sogleich die Reise nach Karlsbad an. Der brittische Geschäftsträger, Herr Gordon, geht auch in den nächsten Tagen dahin ab. Der königl. französische Bothschafter, Graf Caraman, wird, wie es heißt, gleichfalls im Laufe dieser Woche dahin gehen.

Unser neuer Internuntius, Freyherr von Lützow, wird heute oder morgen seine Reise nach Konstantinopel antreten und sich in Ankona auf einer kaiserl. königl. Brigg einschiffen. Auf dem Hinwege wird er die Ebenen von Troia besehen. In seiner Begleitung befindet sich der Graf Stephan Szechney, welcher den ausgezeichneten Philologen, Professor Landschütz (aus Berlin) und den Historienmaler Ender (von hier) mitnimmt. Nach einem Aufenthalt von 4 Wochen geht Graf Szechney mit dem Professor Landschütz und Herrn Ender nach Griechenland, und von da nach Aegypten, von wo er die Rückreise über Maltha nehmen will. Zu dieser interessanten Reise sind anderthalb Jahre anberaumt.

Seit einigen Tagen werden zwey Straßen in hiesiger Residenz mit Gas beleuchtet. Der Versuch ist zu allgemeinem Beyfall ausgefallen.

Aus Italien, vom 5ten July.

Im Parmesanischen sind die Nationalgarden zwar nicht aufgelöset, aber doch der Dienstleistung enthoben worden, und dürfen von ihren Officieren nicht mehr versammelt werden.

Während des Gottesdienstes in der Kirche Lambadore zu Turin schlug am letzten Sonntage der Blitz ein, warf das Evangelienbuch vom Altar, einem Priester die Kerze aus der Hand, zerschmetterte mehrere Orgelpfeifen und stürzte die Thüren zu Boden. Die versammelte Gemeinde aber kam meistens mit dem Schreck davon, indem nur wenige Personen, und bloß leicht und durch herabfallendes Gestein, beschädigt wurden.

Gegen die Forderung der Schweizerregimenter im ehemaligen sardinischen Dienst: den ihnen noch aus den ersten Jahren der Revolution her schuldigen Sold zu bezahlen; wandte die königliche Regierung ein: diese Regimenter wären durch einen Vertrag des Schweizerdirektoriums mit der französischen Republik aufgelöset, und dem

Dienst der Letztern überlassen worden, ehe noch die Franzosen den plötzlichen Angriff auf die Staaten des Königs gethan.

Bey Pinaska in Sardinien fiel am 30sten May noch so viel Schnee, daß eine Schneelawine zwey Menschen fortriß; die ältesten Leute erinnern sich nicht, dergleichen dort erlebt zu haben.

Vom Mayn, vom 16ten July.

Nach Privatbriefen aus Paris, vom 11ten, sagen öffentliche Blätter, war die sogenannte weisse Verschwörung auf dem Punkte auszubrechen. Die Kühnheit der Ultras war hoch gestiegen, aber durch ihre Unbesonnenheit sind sie gänzlich gescheitert. General Canuel und Herr von Vitrolles standen an der Spitze der Verschwörung. Ihr Plan war kühn genug; den Herzog von Richelieu und alle Minister wollten sie aufheben und nach dem Schlosse von Vincennes bringen lassen. Man wollte sodann ein neues Ministerium schaffen, dessen Stellen schon vergeben waren! Polizeyminister sollte Herr von Vitrolles werden, Canuel hatte sich das Kriegsministerium zugeeignet, Herrn von Talleyrand wollte man das Departement der auswärtigen Sachen anvertrauen, dem Herzoge von Levy oder von Gaeta die Finanzen. — Diese verworfene Verschwörung konnte nur mißlingen, aber ohne des Herrn de Cazes Wachsamkeit hätte sie doch denen, welche die nahe Räumung des französischen Gebiets noch zweifelhaft machen wollen, zum Vorwande dienen können. — Canuel und Vitrolles sind aus Paris verschwunden. Frau von Vitrolles ist in Frankfurt angekommen.

Vom Mayn, vom 17ten July.

Die neue Zollverfassung für die preussischen Rheinprovinzen und Westphalen hat, dem Vernehmen nach, bereits die königliche Genehmigung erhalten. In dem Zolltarif ist auf die Begünstigung der einheimischen Fabrikation möglichst Rücksicht genommen, so wie auf die Impostirung der ausländischen Fabrikate und Luxusartikel.

Nach den glaubwürdigsten vorläufigen Nachrichten von den Frankfurter Berathungen über die Angelegenheiten der deutschen katholischen Kirche, soll das Maximum eines Bisthums auf 800,000 Seelen gesetzt werden: Würtemberg und Baden würden daher eigene Bisthümer errichten, die beyden hessischen Häuser und Nassau sich dem Maynzer Bisthum anschließen. Ein Erzbischof soll 18 bis 20,000 Gulden erhalten, ein Bischof 10- bis 12,000, ein Domkapitular 1800 ꝛc., jeder mit angemessener freyer Wohnung und, wo möglich, mit Garten. Wo die Besoldungen bloß in Geld bestimmt sind, sollen sie wenigstens alle fünf Jahre nach dem Getreidepreis neu regulirt werden.

Im Darmstädtschen ist nach und nach große Unordnung und Verschuldung der Gemeinden entstanden, und in der Provinz Oberhessen allein ist die Schuld der Kommunen auf 4 Millionen Gulden angewachsen. Von vielen Gemeinden kann kein Kapital zurück bezahlt werden; viele andere sind mit mehrjährigen Zinsen in Rückstand. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, ist eine gemeinschaftliche Tilgungskasse angeordnet. Diese ist hinführo die einzige Schuldnerin im Namen aller Kommunen. Die Kapitalien, die zu sechs Procent aufgenommen sind, werden von der Tilgungskasse selbst zuerst aufgekündet und heimbezahlt. Jede Kommune zahlt an die Tilgungskasse von der auf ihr haftenden Schuld sieben Procent. Davon werden, wenn ein Kapital vier Procent Zins zahlt, die 4 Gulden Zins dem Schuldner, 15 Kreuzer Verwaltungskosten der Kasse bezahlt, und 2 Gulden 45 Kreuzer an Kapital abgeschrieben, so daß solches im zweyten Jahre nur noch 97 Gulden 15 Kreuzer beträgt ꝛc.

Der Churfürst von Hessen fordert, wie von andern Schuldnern, auch von dem Kammerrath von Stein zu Hanau, nochmalige Bezahlung eines aus der Kriegskasse entlehnten Kapitals, welches Herr von Stein schon der westphälischen Behörde bezahlt hat. In dem darüber entstandenen Proceß gab die Regierung zu Kassel dem Churfürsten Recht; das Oberappellationsgericht aber Unrecht, und zwar aus dem Grunde, weil jenes Kapital kein fürstliches Privateigenthum sey, sondern ein Staatseigenthum. Wenn, heißt es in diesem Urtheil, nach den Grundsätzen des Völkerrechts kein Recht des Siegers gedacht werden kann, wenn dasselbe nicht von Seiten der hiesigen Staatsgewalt anerkannt wird, so leide doch dies Völkerrecht, welches die Verhältnisse der Staaten und Regenten gegeneinander bestimmt, keine Anwendung auf das rechtliche Verhältniß der Staatsbürger zu ihrem Regenten. Auch während der Abwesenheit des Churfürsten habe ein Staatsverein zwischen den Bewohnern Hessens fortgedauert, und die westphälische Regierung sich in wirklicher und ungestörter Ausübung der Staatsregierung nach einer bestimmten Verfassung befunden, in der sich die Bürger durch Huldigung und freygewählte Volksrepräsentation befanden; folglich habe die Staatsgewalt auch ein Kapital, welches nicht zu der unveräusserlichen Substanz des Staatsvermögens gehöre, veräussern können ꝛc. Das Urtheil ist mit der gewöhnlichen Formel: Auf Befehl des Churfürsten Durchlaucht, ausgefertigt.

Nach der neuen Organisation der Baseler Universität ist einer der Bürgermeister stets Kanzler; die theologische, juristische und medicinische Fakultät erhalten jede drey Professoren, die philosophische achte.

Das aus dem Bagnenthal fortgeschwemmte und im

Kanton Waat angetriebene Holzwerk, ist auf Kosten des letztern gerettet und verkauft, der Ertrag aber (3500 Fr.) ist der Regierung in Wales übersandt worden.

Dresden, den 10ten July.

Se. Durchlaucht, der Herzog von Savoyen-Karignan, welche gestern unter dem Namen eines Grafen von Villafranka in der hiesigen Residenz eintrafen, begaben Sich heute mit Dero hier wohnhaften Frau Mutter und Prinzessin Schwester nach dem Lustschlosse Pillnitz und speiseten daselbst mit der Königlichen Familie.

Hamburg, den 20sten July.

Lange erinnert man sich in hiesiger Gegend im Ganzen keines so fruchtbaren Sommers, als des gegenwärtigen. Regen und Sonnenschein haben längere Zeit mit einander abgewechselt. Seit einigen Tagen hat die Wärme sehr zugenommen. Heute Mittag war sie 22 Grad. Am 14ten Juny hatte sie die Höhe von 27 Grad erreicht gehabt.

Hamburg, den 21sten July.

Sicherm Vernehmen nach werden die beyden Durchlauchtigen Prinzen von Braunschweig auf der Reise, die Sie machen, in Kurzem auch zu Hamburg eintreffen.

Se. Excellenz, der königl. französische Gesandte, Herr Baron von Marandet, ist von seiner Sendung nach Stockholm wieder zu Hamburg eingetroffen.

Kopenhagen, den 18ten July.

Am 15ten dieses Monats hatten wir das Vergnügen, eine neue schön gebaute Fregatte vom Stapel laufen zu sehen; sie erhielt in der Taufe den Namen Diana. Man glaubt, daß sie einer unsrer vorzüglichsten Segler werden wird, indem sie mit den neuen Verbesserungen, welche die Schiffsbaukunst durch den Fleiß der Amerikaner erhalten, gebaut worden ist.

In diesen Tagen haben vier jüdische Häuser, worunter jedoch nur zwey von Bedeutung waren, fallirt; man behauptet, daß das eine ein Deficit von mehr als ½ Mill. Rt. Bko hat.

Nachdem wir längere Zeit trübes, regniates Wetter gehabt, ist in diesen Tagen die Hitze wieder sehr stark, so daß die Thermometer um Mittag aus im Schatten 19 bis 20 Grad zeigen; dennoch sind die Abende wie gewöhnlich kühl, wegen der scharfen Seewinde und der dicken aus dem Meere aufsteigenden Nebel; daher kommt es denn auch, daß hier jetzt ungewöhnlich viele Erkältungsfieber herrschen.

Der englische Minister, Herr Foster, traf am 16ten dieses Monats von seiner Reise nach London hier wieder ein.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 10ten July.

Die Schiffe, welche von dem Kommissariat der Konvois befrachtet worden und nach dem mittelländischen Meere bestimmt sind, um die gewöhnlichen Geschenke an die Barbareskenmächte zu überbringen, sind im Begriff, unter Segel zu gehen. Diese Geschenke bestehen in Pulver, Kanonen, Tauwerk und andern Sachen.

Stockholm, den 14ten July.

Der zur Ueberbringung der Glückwünsche Sr. Allerchristlichsten Majestät an den König hierher gesandte Herr Baron von Marandet Excellenz erhielt vor seiner Rückkehr nach seinem Gesandtschaftsposten zu Hamburg von dem Könige eine prächtige goldene Dose mit dessen Bildniß und die Nordsternordenszeichen in Brillanten. Man nennt als künftigen bevollmächtigten Gesandten des französischen Hofes hieselbst den jetzigen Geschäftsträger, Ritter von Rumigny; der neuernannte Gesandtschaftssekretär, Herr von Meronat, wird mit den Beglaubigungsschreiben desselben von Paris erwartet.

Die für Norwegen bestimmte goldene Krone ist neulich bey den hiesigen Juwelierern Michaelson und Benedicks fertig geworden. Sie zeichnet sich durch Einfachheit und Geschmack aus. Die Steine dazu, und besonders ein Ehrenspruch von beträchtlichem Werth, sind von dem Könige selbst gegeben, welcher keine Gelegenheit vorbeygehen läßt, neue Ansprüche auf die Erkenntlichkeit der Norweger zu erwerben.

Dem erschienenen Ceremoniell zufolge wird morgen die am folgenden Tage vor sich gehende Beerdigung der verwittweten Königin durch den Reichsherold, begleitet von 4 Herolden aus der königlichen Kanzley und einem Detaschement Leibgarde zu Pferde, unter Pauken- und Trompetenschall, in der Stadt verkündigt, und durch gewisse dazu ernannte Hofbeamte der Kronprinz, die Prinzessin Sophie Albertine, die Reichsstände, die Reichsherren, die Seraphinenritter und die fremden Gesandten, zur Beywohnung der Trauerceremonie, von Seiten Sr. Majestät eingeladen werden.

Da Se. Majestät beschlossen, daß zum Andenken Ihrer Krönung auch eine große Promotion von Doktoren der Theologie bey der Universität in Upsala durch den Erzbischof geschehen soll, so haben Se. Majestät 64 Personen von dem Lehrstaat und der Geistlichkeit des Reichs zu dieser Würde ernannt.

Vorgestern wurde der Professor Wingärd, welcher von dem Könige zum Doktor der Theologie und Bischof des

Stifts Gothenburg ernannt worden, in der St. Jakobskirche dieselbst von dem Erzbischof zu der letztern Würde, in welcher er seinem Vater folgt eingeweihet.

Der Generalmajor, Graf Gustav Löwenhielm, hat durch die heutigen Zeitungen bekannt machen lassen, daß er nunmehr die Direktion der königlichen Kapelle und Schauspiele niedergelegt habe und in wenig Tagen nach den ihm in Paris anvertrauten Gesandtschaftsposten abgehen werde.

London, den 10ten July.

In Manchester hat sich eine weibliche Bibelgesellschaft gebildet.

Am Vorgebirge der guten Hoffnung hat man einige Fuß unter der Erde ein großes Schiff, aus Cedernholz, gefunden, und wird es nach England schicken. Viele denken dabey an die Cedern von Libanon und an eine der Fahrten, die schon von den Alten um das Vorgebirge der guten Hoffnung veranstaltet wurden. (Cedern wachsen ja nicht bloß um den Libanon; die Bauart des Schiffs würde aber vorzüglich mit zu beachten seyn.)

Vermischte Nachrichten.

Endlich ist auch die seither in Halle noch bestandene westphälische Mairie aufgehoben, und der Städteordnung gemäß durch ein Magistratskollegium ersetzt worden.

Fünfunddreyßig preisbewerbende Stücke sind bey der Münchner Hoftheaterintendantur, auf deren vorjährige Aufforderung, von deutschen Dichtern eingesandt worden; alle behandeln Gegenstände der bayerschen Geschichte.

Die neuesten Berichte aus Neu-Süd-Wales (Neu-Holland) melden, daß, was man so lange sehnlich wünschte, — ein großer schiffbarer Strom im Innern des Landes — nunmehr wirklich entdeckt sey, und was den Werth dieser Entdeckung noch unendlich erhöhet, so ist das Erdreich in der Umgegend ausserordentlich fruchtbar, und enthält Kalkstein und Schiefer, nebst stattlichem Bauholz. Diese Entdeckung ist auf einer Expedition gemacht worden, an deren Spitze sich der Chef der Landmesser, Oxley, befand. Das zu diesem Zweck detaschirte Kommando ging am 30sten April 1817 von Bathurst aus ab, und drang über das sogenannte blaue Gebirge, bis gegen 500 englische (100 deutsche) Meilen weit gegen Westen in das Innere des Landes ein. Am 10ten August waren sie am Ziel ihrer Wanderung. Sie halten den Strom für den bereits früher nach Süden herab untersuchten Macquarie. Auf ihrem Wege haben Sie ungeheuer große Sümpfe und weite gänzlich unbewohnbare Strecken von Marschland angetroffen. Ihr Wendepunkt war unter 32 Grad 45 Minuten südlicher Breite, und 148 Grad und 58 Minuten östlicher Länge. Um den Lauf des erwünschten Stromes noch weiter hin zu erforschen, ist bereits eine zweyte Expedition angeordnet.

Ein Apotheker zu Amiens lehrt, das Erdtoffelkraut zu Pottasche zu verwenden, welches es reichlich liefere. Er schneidet es zu der Zeit, wenn die Blüthen zu welken beginnen, etwa 5 Zoll von der Erde, damit die Frucht nicht leide, mit einem scharfen Instrument ab, und läßt es auf dem Felde zum Trocknen liegen; dann verbrennt er es, wie andere Salzpflanzen, und laugt die Asche aus. Nach seiner Berechnung trägt ein Acker, nach Abzug der Kosten, an Ertoffeln 225 Franken, an Pottasche aber 816 Franken ein. (Bestätigte sich diese Wahrnehmung auch nur zum Theil, so wäre sie ausnehmend wichtig, da Pottasche für so viele Fabriken ein so dringendes, bey der Theurung des Holzes aber, aus dem sie bisher vorzüglich gezogen wurde, so kostbares und unsern Forsten so verderbliches Bedürfniß ist, das Ertoffelkraut aber nur wenigen Werth hat, und hin und wieder sogar ganz weggeworfen wird. Der Vortheil würde um so größer seyn, wenn, wie man in England und an andern Orten bemerkt haben will, die Vernichtung der Ertoffelblüthe dem Wuchs der Knollen gedeihlich seyn soll.)

Berlin. Unsere Naturforscher wußten bisher für das Spinnen eines Spinngewebes über einen Raum, den die Spinne Anfangs nicht überschreiten konnte, z. B. über Wasser, keine andere Erklärung, als daß der Wind, oder sonst eine Bewegung der Luft, den ersten von der Spinne ausgeworfenen Faden auf die entgegengesetzte Seite führe, wo er wegen seiner Klebrigkeit hafte, und so der Weberin zur Brücke beym Fortsetzen ihrer Arbeit diene. In Thompsons philosophischen Annalen giebt aber Herr Carolan einen andern Aufschluß, auf den ihn genaue Beobachtung geführt. Er setzte eine große Kreuzspinne auf eine in einer Schüssel mit Wasser angebrachten Lehminsel, auf welcher ein Strohhalm gestellt war, und bemerkte nun, daß die Spinne, um sich aus diesem Haft zu befreyen, nicht nur einen Faden ausgehen ließ, sondern denselben auch, und zwar in aufstehender Richtung, vorwärts streckte, bis er lang genug war, einen jenseits des Wassers befindlichen Gegenstand zu erreichen. Er meint daher, daß aus der Spinndrüse ein Luftzug oder ein elektrisches Fluidum ströme, vermittelst dessen das Thier den Faden auszuspannen und zu strecken vermögte. Mehrere Versuche hatten immer denselben Erfolg. Wer sie wiederholen will, würde, um genauer beobachten zu können, große Spinnen, die einen stärkern Faden treiben, dazu wählen, und sie in den Sonnenschein setzen müssen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 178. Freytag, den 26. July 1818.

Königsberg, den 20sten July.

Mit königlicher Zustimmung hat der Fürst-Bischof von Ermeland vom Papst Erlaubniß erhalten, den bischöflichen Sitz von Heilsberg nach Schmolenen bey Guttstadt verlegen zu dürfen. Ueber die Ceremonien der Weihung des neuen Bischofs, bey welchen auch der Bruder desselben, der General Prinz Herrmann von Hohenzollern, gegenwärtig war, ertheilt unsere Zeitung weitläufige Nachricht. Hier das Merkwürdigste: „Der Neuzuweihende kniet vor dem einweihenden Bischof und küßt ihm die Hand, wird dann in die Kapelle geführt und neu angekleidet und begiebt sich zu einem Altar und ließt die Messe. Darauf kehrt er zum Konsekrator zurück, kniet nieder, und über den Nacken und die Schultern desselben halten der Konsekrator und die Assistenten ein Evangelienbuch (als Zeichen, daß er die ganze Last der christlichen Gesetze gerne und willig tragen müsse), geben es ihm nachher in die Hand (als Aufforderung, das Wort Gottes fleißig zu verkündigen), legen die Hände auf sein Haupt mit den Worten: „Empfange den heiligen Geist.“ Hierauf salbet der Konsekrator mit Chrysam (ein reines Olivenöl mit Balsam vermengt) das Haupt des neuen Bischofs, welches kurz zuvor mit einer weissen Binde umwunden wurde, um das Abfließen zu verhindern, und sodann die Hände. (Die Salbung des Hauptes bedeutet die Gnadenfülle des heiligen Geistes, die dem Bischof so nothwendig ist.) Alsdann wird der Bischofsstab mit Weihwasser besprengt und dem neuen Bischof übergeben, desgleichen der Ring geweiht (der erste als Sinnbild der großen Pflicht, die anvertraute Heerde sorgfältig zu weiden; der Ring ist das Symbol der unvergänglichen Treue, mit welcher ein Bischof der Kirche zugethan seyn soll). Nun geben der Konsekrator und die beyden Assistenten dem Neugeweihten den Friedenskuß, worauf er in seine Kapelle geht, wo ihm das Haupt und die Hände gewaschen werden, dann begiebt er sich zu dem Konsekrator und opfert diesem zwey vierfündige Wachskerzen, zwey Brote und zwey Fäßchen voll Wein (zur Erinnerung an die ältesten Zeiten der Kirche, wo die Gläubigen dergleichen Opfer auf den Altar legten), und küßt dabey abermals die Hand des weihenden Bischofs. Der Neugeweihte empfängt den Friedenskuß, den von ihm auch die beyden Assistenten erhalten. Hierauf empfängt er die heilige Hostie und einen Theil des geweihten Weins. Alsdann wird die Inful (der Bischofshut mit zwey Spitzen, bedeutet die Wissenschaft der beyden Testamente) geweiht und dem neugeweihten Bischofe auf das Haupt gesetzt. Auch die Handschuhe (zur Erinnerung an die Reinigkeit des Herzens) werden geweiht und dem neuen Bischofe angezogen. Nun wird derselbe auf den bischöflichen Stuhl inthronisirt und unter Anstimmung des Lobgesanges von den Assistenten mitten durch die Kirche geführt, wobey er Allen den Segen ertheilt.“

Wien, den 17ten July.

Den 9ten July widmete unser Monarch größtentheils wieder dazu, um die an Donnerstagen sonst gewöhnlichen öffentlichen und Privataudienzen hier in Wien wieder zu geben. Zur Privataudienz wurden 30, zur öffentlichen aber ungefähr 150 Individuen aus allen Ständen zugelassen.

Bey seiner letzten Anwesenheit zu Triest besuchte der Kaiser auch die berühmte Rosogli-Fabrik Boletti, welche schon Joseph und Leopold der Zweyte mit Ihrer Gegenwart beehrt hatten. Herr Würth, der gegenwärtige Besitzer der Fabrik, hat, um das Andenken dieses Besuchs zu bewahren, im Innern der Fabrik eine Marmorsäule mit einer lateinischen Aufschrift aufstellen lassen.

Im Pesther Komitat ist in einem der angesehensten gräflichen Häuser kürzlich ein schrecklicher Vatermord verübt worden. Der Thäter, ein Jüngling von zwanzig Jahren, scheint in Rohheit aller Art aufgewachsen zu seyn, und hatte bereits vor zwey Jahren gegen seinen Vater den Entschluß geäussert, ihn erschießen zu wollen. Er ward hierauf eingesperrt, und nachdem er, gerade jetzt aus seiner Haft entlassen, in das väterliche Haus zurückkehrte, entstand sogleich wieder eine Veruneinigung zwischen Vater und Sohn. Dieser geht darauf in sein Zimmer, der Vater folgt ihm dahin, kaum aber hat er die Schwelle überschritten, als der Sohn eine Doppelflinte auf ihn abdrückt, den Vater in die Brust trifft und dieser zu Boden stürzt. Ein Geschäftsmann eilt herbey, worauf der Sohn den zweyten Lauf seiner Doppelflinte noch auf den sterbenden Vater abschießt, ihm das Haupt zerschmettert, und den Geschäftsmann zugleich in den Arm verwundet. Hierauf schloß sich der Mörder zwey Tage lang in ein Zimmer ein, und öffnete erst, als man ihm vorstellte, daß er als nunmehriger Besitzer der Herrschaft doch allerley verfügen müsse. Kaum aber trat er hervor, als er ergriffen und dem Gerichte überliefert ward.

Paris, den 28sten Juny.

Die Gnade, die dem General Donadieu widerfuhr, gab den Ultraroyalisten zum Triumph, und den Ultraliberalen zu manchen bittern Glossen Anlaß; Vernünftige finden darin nur einen neuen Beweis des Bestrebens der Regierung, keine Partey vormalige Irrthümer entgelten zu lassen, sobald sie davon zurückgekommen ist. Es scheint, daß Se. Majestät in der dem General verliehenen Audienz von den Erwartungen, die Sie von dessen künftigem Betragen hegten, mit einem Nachdruck sprachen, der einen tiefen Eindruck auf den General gemacht hat. Daher sehn ihn auch schon einige Ultraroyalisten als einen falschen Bruder an. Diese Partey nimmt indessen tägsich ab, und bald wird sie nur noch aus einigen Ehrgeizigen bestehn, welche durch den Umsturz der bestehenden Ordnung ihren Privatnutzen zu befördern glauben. — Die Heftigkeit der Debatten in der letzten Sitzung der Kammern, und die Ausfälle auf die Regierung, welche die verschiedenen Parteyen sich erlaubten, haben mehr oder weniger Eindruck in den Departementen gemacht, doch war das Resultat desselben im Ganzen mehr wohlthätig als nachtheilig. Die Vorzüge einer repräsentativen Regierung sind mehr ins Licht hervorgetreten; das Publikum machte Bekanntschaft mit den Männern, die für dasselbe sprechen und handeln sollen, und hatte Gelegenheit, seine politische Erziehung weiter auszubilden. Die Vortheile hiervon werden sich bey den nächsten Wahlen zeigen, und schon jetzt verschaffen uns die Ereignisse bey den englischen Wahlen reichlichen Stoff, die Vorzüge unsers Wahlgesetzes vor den englischen kennen und schätzen zu lernen. Jemehr die französische Nation sich mit den großen Interessen der Volksfreyheiten, und mit den darauf Bezug habenden Regierungshandlungen beschäftigen wird, um so mehr wird sie ihre Aufmerksamkeit von kleinlichen politischen Vorfällen und Flugschriften abziehen, die ihrer nicht würdig sind. Die politischen Vergehen haben sich sehr vermindert, seitdem man nicht mehr in jeder Uebereilung oder Unvorsichtigkeit ein Vergehen erblicken will, und auch die politischen Flugschriften würden sich wahrscheinlich nicht so häufig wiederholen, wenn die Gerichtshöfe sich nicht so häufig mit deren Untersuchung und Bestrafung beschäftigten. Je weniger man dergleichen Schriften vor Gericht zieht, je weniger werden sie gelesen. Die politischen Schriftsteller sind daher, sowohl aus Eigenliebe, als aus kluger Berechnung, ordentlich eifersüchtig darauf, vor die Gerichtshöfe der Zuchtpolizey berufen zu werden; die, welche von ihren Talenten großen Erfolg sich nicht versprechen dürfen, hoffen ihn von ihrer Kühnheit und von dem Hasse der Marchangy's in Paris und den Provinzen. Wenn man einmal müde seyn wird, sie zu verfolgen, wird man auch müde werden, sie zu lesen; die Regierung hat nur ihren Dienern Befehle in diesem Sinne zu geben, und die unbequemen Schreyer werden von selbst in die Dunkelheit zurücktreten, aus der sie eine zu große Aufmerksamkeit hervorgezogen hat.

Augsburg, den 13ten July.

Der vorige König von Westphalen hatte die Güter der Propstey zu Quedlinburg zu seinen Krondomänen gezogen, und nachher aus der Hand verkauft. Unter den Käufern befand sich der Oekonom Rohden zu Quedlinburg, der einen bedeutenden Forst auf diese Weise an sich gebracht hatte. Der königl. preussische Fiskus klagte, auf den Grund des Handverkaufs, und weil die Gelder nicht in den öffentlichen Schatz flossen, wider diesen Rohden auf Nichtigkeit des Verkaufs; die Gerichte aber haben in allen drey Instanzen, nämlich 1) das Land- und Stadtgericht zu Quedlinburg, 2) das Oberlandesgericht zu Halberstadt, und 3) das geheime Obertribunal zu Berlin, den Fiskus abgewiesen, und den Rohdenschen Kauf für gültig und rechtskräftig erkannt. Die Entscheidungsgründe, nach welchen die rechtliche Verbindlichkeit obwaltet, nicht bloß alle unter der westphälischen Regierung statt gehabten Veräusserungen von Staatsdomänen, sondern auch die von Krondomänen anzuerkennen, sobald der Käufer einen in gesetzlicher Form abgefaßten Kaufskontrakt produciren kann, sind merkwürdig, und dienen zugleich zu Erläuterung und bestimmter Auslegung der vom königl. preussischen Kabinet über die Aufrechthaltung der westphälischen Domänenverkäufe ausgegangenen öffentlichen Erklärung.

Vom Mayn, vom 17ten July.

Einem Schweizerblatt zufolge haben Bern und Luzern ihre wegen des Bisthums nach Rom gesandten Abgeordneten zurückberufen.

Vom Mayn, vom 21sten July.

In einem Schreiben aus Heidelberg wird der spöttische Ton, in dem neulich der Kuren des dasigen blinden Tünchermeisters Auth erwähnt worden, gerügt. Dieser Hellsehende verordnet den Hülfsbegehrenden die heilsamsten Mittel. Größtentheils wären es Kranke, die an langwierigen Uebeln litten, daher auch die meisten Kuren bis jetzt noch nicht vollendet; aber Männer aus allen Ständen, auch berühmte Gelehrte ꝛc., wären Augenzeugen, und viele derselben bewunderten das Unbestreitbare der Kuren. Der Verfasser oder vermuthlich die Verfasserin des Schreibens forderte von der Speyerer Zeitung Angabe des Einsenders der ersten Nachricht. Hierauf wird in der Speyerschen Zeitung Verwunderung geäussert, daß man Anzeige des Einsenders fordre, da es ja nur von der Psyche des hellsehenden Auth allein abhänge, jenen Muthwilligen so unverkennbar zu bezeichnen, daß er ohne Weiteres dem gestrengen Schöppenstuhl zu Heidelberg abgeliefert werden könne.

Hamburg, den 23sten July.

Der hiesige Korrespondent enthält nachstehenden Artikel:

Die Redaktion des Korrespondenten hat sich in meinem Hause, bey Durchblätterung der neuesten Stücke der von Dr. Reece in London herausgegebenen Gazette of Health, mit Recht veranlaßt gefunden, unser deutsches Publikum auf den so allgemein wichtigen Gegenstand des durch eine Menge von Beyspielen bestätigten Fehlschlagens (Complete failure) der Vaccination in England aufmerksam zu machen.

Wahrscheinlich hat man irgendwo meinen Namen verlauten lassen; denn ich bin seitdem von mehrern Aerzten, sogar von auswärtigen, ersucht worden, ihnen nähere Nachrichten über jenen Gegenstand mitzutheilen.

Ich habe, um die Wünsche Vieler, so weit ich es vermag, zu befriedigen, alle auf die Vaccination sich beziehende Stücke der Gazette of Health aufmerksam durchgelesen, und finde darin nicht nur dasjenige vollkommen bestätigt, was die Redaktion des Korrespondenten daraus im Allgemeinen ausgehoben hat, sondern leider auch noch einige hier folgende wesentliche Punkte nachzutragen:

1) Ist hier nicht mehr die Rede von Rowley, Birch und andern frühern vielleicht absichtlichen Widersachern der Vaccination.

2) Die nach der Vaccination dennoch entstehenden Blattern sind nicht Nachblattern, Schafblattern, oder wie man es sonst nennen mag, sondern wirkliche Blattern (Small pox). Daß sie meistens nur gelinde erschienen sind, ist ein sehr großer Trost, aber kein Beweis, daß sie sich nicht auch gefährlich zeigen können.

3) Schon vor mehreren Monaten haben die Herausgeber des Medical Repository (ehemals Begünstiger der Vaccination) Folgendes gesagt: „Die Blattern fahren fort, eine verwüstende Ansteckung zu verbreiten. Schmerzhaft ist es, aber es ist unsere Pflicht, das Publikum zu benachrichtigen, daß die Zahl aus allen Klassen, unter den Blattern (Small pox) leidend, und dennoch vorher von den geschicktesten Männern vaccinirt, gegenwärtig alarmirend groß ist. Der Gegenstand ist so ernsthaft, und fast das theuerste Interesse der Menschheit, so wie das der Aerzte, so tief in sich, daß wir nicht verfehlen werden, demselben unsere äusserste Aufmerksamkeit zu widmen."

Nemnich, Lt.

London, den 30sten Juny.

Das gestrige Morning-Chronitle liefert ein Schreiben eines Portugiesen aus Paris, mit einem Angriff auf den Herzog von Sussex wegen seiner Aeusserungen im Oberhause, über das Verfahren der portugiesischen Regierung bey der bekannten Verschwörung einiger portugiesischer Adelichen gegen das englische Interesse in Portugal. Indessen ist es wahrscheinlich, daß diese Aeusserungen, welchen keiner der Lords im Oberhause widersprach, welche auch nachher durch keine officielle Person wegen ihrer Richtigkeit in Anspruch genommen wurden, und welche nur jetzt von einem namenlosen Schreiber angefochten werden, nur zu sehr mit der Wahrheit übereinstimmen. Die Absicht des Verfassers geht dahin, uns zu überreden, daß der Herzog von Sussex von der Verschwörung gewußt habe. Dies ist sehr möglich, weil, wie man hört, sogar der Herzog von Wellington und die Minister durch einige der verwickelten Personen vom Anfange, Fortgange, Verhör und Urtheil in dieser Sache recht viel wußten, ehe das portugiesische Publikum davon unterrichtet ward.

London, den 18ten July.

Das Morning-Chronitle sagt, daß der König von Spanien sich bereit erklärt habe, dem Blutvergießen in Südamerika unter jeder Bedingung ein Ende zu machen, und den Unterthanen in Amerika gleiche Rechte mit den Unterthanen in Europa, so wie völlig freyen Handel, zuzugestehen, auch unbedingt allen, die an der Empörung Theil genommen, zu verzeihen.

Vermischte Nachrichten.

London. Ein hiesiges Abendblatt macht die Bemerkung, daß, vorausgesetzt die brittische und auswärtige Bibelgesellschaft vertheile alljährlich ins Künftige so viele Bibeln, als sie in den zwölf ersten Jahren gethan, in denen 1,675,994 Exemplare vertheilt sind, so würden noch 400 Jahre hingehen, ehe jeder Mensch auf der Erde eine Bibel hätte, und dabey werde noch vorausgesetzt, daß die Bewohner der christlichen Länder schon damit versehen sind. (!)

Paris. (May.) Am Pfingstsonntage ließ man zum Erstenmal in diesem Jahre die Wasserkünste in dem prächtigen Versailler Parke spielen. Schon von frühem Morgen an begannen die Lustpartien der Pariser nach Versailles hin; Fiakres, Kabriolets, Célérifères, Gondoles und wie die Miethgelegenheiten alle heißen, welche den Fahrlustigen hier zu Gebote stehen, Alles war in Bewegung, nebst einer großen Menge von Privatkutschen. Diejenigen, die ein wohlfeileres Fuhrwerk suchten, hielten sich an die kleinen Chaisen, die alle Tage des Jahres hindurch zwischen Paris und Versailles hin- und herrollen, und die das Volk mit dem Spottnamen Pots de chambre belegt hat. In diesen Chaisen, die auf dem Tuillerienkay still halten, bekommt man an Werktagen einen Platz für 25 bis 30 Sous, und die Kutscher laufen den Fahrlustigen noch dazu eine Straße weit entgegen, um sie in voraus in Beschlag zu nehmen, und sie mit vieler Geschwätzigkeit zu bereden, ihrem kleinen Fuhrwerke den Vorzug zu geben. Letzten Sonntag aber hatten diese Kutscher sämmtlich ein

vornehmes Ansehen; keiner bewegte sich den Fahrlustigen entgegen; mit kalter gleichgültiger Miene forderte jedweder 3, 4 bis 5 Franken für einen Platz, pfropfte 8 Personen in seinen Pot de chambre zusammen, trieb sein einziges hageres Pferd an, und fuhr stolz von dannen. Auf dem ganzen Wege zwischen Paris und Versailles bildeten die hinfahrenden Wagen aller Art eine kaum unterbrochene Reihe, und es war auf der Landstraße fast so lebhaft, wie in Paris. Die Wasserkünste im Versailler Parke gehen erst um 5 Uhr los; die ankommende Menge strömte daher zuerst auf das Schloß zu, welches an den Feyertagen für Jedermann offen steht. Der Anblick dieses ungeheuren Gebäudes erregt immer Erstaunen und Bewunderung; welche Summen Geldes hat hier Ludwig XIV. verschwendet, um ein seiner Regierung angemessenes Denkmal zu hinterlassen! Das Gebäude ist so groß, daß seine Nachfolger es nicht mehr zu unterhalten vermögen. Besonders seitdem die Raubsucht und der Fanatismus der Revolutionäre es ausgeplündert hat, gehören Millionen dazu, um es wieder in Stand zu setzen, bewohnt zu werden. Die geräumigen Gemächer und Säle sind alle leer. Zwar ist der Marmor und zum Theile auch die Vergoldung geblieben, womit sie geziert sind, auch sind die gemalten Plafonds meistens wieder hergestellt, aber die Tapeten fehlen noch, und an Meublen ist nicht das Geringste mehr vorhanden. In den königlichen Fabriken arbeitet man an andern, um diesen großen Verlust zu ersetzen; doch wird bey dem Mangel an Gelde noch lange Zeit damit hingehen, ehe der Ersatz vollendet seyn wird. Mit den vielen und großen Nebengebäuden des Schlosses sieht es nicht besser aus; die Meublen derselben sind durch ganz Versailles zerstreut worden, und mehrere dieser Gebäude verfallen ganz, da sie nicht länger gebraucht werden. Ludwig XIV. und Ludwig XV. hielten ihren Hof zu Versailles; die Minister hatten dort ihre Hotels; die sämmtliche Staatsverwaltung war dorthin verlegt; deshalb war auch Versailles so geräumig erbaut, daß 100,000 Seelen daselbst unterkommen konnten. Jetzt hat der Hof, das Ministerium und die sämmtliche Staatsverwaltung ihren Hauptsitz in Paris, und sollte die Königliche Familie fernerhin noch das Versailler Schloß bewohnen, so wird es doch nur zu einem Sommeraufenthalt dienen. Die 22,000 Menschen, die in dem großen Versailles wohnen, verlieren sich gleichsam in den vielen Gebäuden, und wäre keine Garnison, kein Lyceum und keine Präfektur da, so würde gar kein Leben in dieser Stadt seyn. Seit dem Frieden begeben sich viele englische Familien nach Versailles, um dort zu wohnen, und wirklich giebt es für Leute, welche das stillere Leben dem Geräusche der Hauptstadt vorziehen, und doch gern die Vorzüge großer Städte genießen, als mannichfaltige Spaziergänge, Schauspiel u. s. w., keinen angenehmern Aufenthalt. Man kann keinen Schritt ausserhalb der Stadt thun, ohne auf schöne Anlagen zu stoßen; in der Stadt selbst, die sehr regelmäßig angelegt ist, bieten sich überall prächtige Gebäude dem Auge dar; nach Paris kann man in anderthalb Stunden gelangen, und von dort her schnell bekommen, was man zu haben verlangt. Versailles hat eine beträchtliche Bibliothek; auf der Versailler Bühne treten manchmal die ausgezeichnetsten Schauspieler von Paris auf. Mehrere Regimenter der königlichen Garde liegen hier in Garnison, daher es an Heerschauen auch nicht fehlt. Zerstreuungen giebt es folglich in dieser so öde scheinenden Stadt genug. Der Unterhalt ist hier beynahe so theuer, als in Paris, nur die Wohnungen kosten weniger, und manche sind kostbar meublirt, und zwar mit den Ueberresten der ehemaligen Pracht der Schloßgebäude. Seit kein Hof mehr hier ist, tragen die häufigen Besuche der Pariser und der Fremden hauptsächlich zur Nahrung der Einwohner dieser Stadt bey. Sie seufzen ausserordentlich nach der Rückkehr des Hofes in ihre Stadt, und doch hat sich vom Anfang der Revolution keine so feindselig gegen die Königliche Familie bewiesen, als gerade Versailles, die derselben ihr Daseyn und ihren blühenden Zustand verdankte. Die schöne Gewehrfabrik in einem großen Nebengebäude des Schlosses hat, seitdem sie im Jahre 1815 von den Preussen ausgeleert worden ist, noch nicht wieder emporkommen können, doch werden Zeit und Ruhe sie wahrscheinlich wieder in ihren vorigen Gang bringen. Aus der Gemäldegallerie hat im Pariser Museum der Verlust der entwendeten und wieder zurückerstatteten Kunstwerke ersetzt werden müssen, daher auch diese seit 1815 bedeutend verloren hat.

(Der Beschluß folgt.)

Kours.

Riga, den 22sten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 9/16 Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber — Rubel — Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 77 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 179. Sonnabend, den 27. July 1818.

Paris, den 18ten July.

Wellingtons letzte Herkunft soll sich vorzüglich auf Ausgleichung der Streitigkeiten zwischen Spanien und Portugal beziehn, die mehr Schwierigkeiten findet, als man erwartet. Auch der österreichische Hof nimmt, auf Bitte des portugiesischen, an den Unterhandlungen Theil.

Se. Majestät haben den Ministerien auf den Supplementsfonds des Fonds de revenue folgende Summen anweisen lassen: dem des Innern 634,500 Franken, des Kriegs 300,000 Franken, der Justiz 400,000 Franken, der Finanzen 558,067 Franken, der Generalpolizey 65,933 Franken, und zur Bezahlung der Pensions de revenue zusammen 1,961,875 Franken.

General Canuel hatte dem König geschrieben: „Nachdem er den Aufruhr in Lyon gedämpft, und mehrere Beweise der Zufriedenheit Sr Majestät empfangen, werde er von unwürdigen Verleumdern angeklagt: er selbst habe die Unruhen angezettelt. Da diese Anklage von dem Obersten Fabvier, Chef des Generalstabes des Marschalls Marmont, herrühre, und Letzterer dabey schweige, so scheine es: daß dieser sich hinter einen seiner Untergebenen verstecke, um der Strafe zu entgehen, welche die Verleumdung verdient. Er bittet daher um ein Kriegsgericht, welches entweder seinen oder seines Verleumders Kopf auf dem Blutgerüst fallen lassen möge ꝛc" Eine Abschrift übersandte er dem Kriegsminister mit der Erklärung: da jetzt ein General vor ganz Frankreich durch elende Pamphletschreiber kompromittirt werden könne, weil er seinem Könige treu gedient, und dieser ihn nicht gegen verleumderische Angriffe zu schützen vermöge, so sehe er sich genöthigt, sein Begehren auch ins Publikum zu bringen. Der Kriegsminister antwortete: der König habe nicht zweckgemäß gefunden, daß eine Schrift, worin der General beschuldigt worden, hinreichender Grund sey, dem Begehren zu entsprechen. Se. Majestät richte sich bey ähnlichen Maßregeln gegen einen Officier vom Generalrange nur nach den ernstesten Betrachtungen und authentischen Dokumenten ꝛc.

Herr Dormang ist zu 200 Franken Strafe und das Heft des Surveillant, welches seinen Aufsatz enthält, zur Vertilgung verurtheilt worden.

Eine neue Art Fuhrwerk soll die zwischen Paris und Versailles eingeführten Velocifères (Eilwagen) noch übertreffen, und wegen ihrer ausnehmenden Schnelligkeit und Zierlichkeit den Namen Parisiennes erhalten.

Die Angedenken für die Kirchen zu Kagliari und Triest, wo die französischen Prinzessinnen begraben worden, sind Monstranzen und sehr kunstvoll gearbeitet. An der einen z. B. hat die Vorderseite des Tabernakels die Form eines antiken Grabmals mit halberhabener Arbeit, das Abendmahl vorstellend; alle führen lateinische Inschriften zu Ehren der Prinzessinnen.

Abbé Forbin-Janson unterhandelt jetzt mit der Pforte um die Zurückgabe des heiligen Grabes an die Katholiken, da die Griechen sich desselben gegen die zwischen Frankreich und der Pforte bestehenden Verträge bemächtigt haben.

Aus Italien, vom 15ten July.

Die Protestation gegen den König von Neapel wegen Nichtzahlung des Tributs und Nichtleistung der Lehnspflicht an den Papst, welche am St. Peterstage statt findet, ward dieses Jahr in gelindern Ausdrücken, abgefaßt als gewöhnlich. Es hieß im Allgemeinen darin, daß, da der König beyder Sicilien die Angelegenheiten der Kirche seines Reichs (Hauptgegenstand der Sorgsamkeit Sr. Heiligkeit) nun in Ordnung gebracht habe, derselbe sicher auch nicht zögern würde, dem römischen Stuhle das Schuldige zu zollen. (In dem neuen Konkordat ist dieser Punkt gar nicht erwähnt.)

Die Kongregation del Concilio (die kompetente Behörde) hat jetzt, wie man hört, die Scheidungsklage des Grafen von St. Leu gegen seine Gemahlin Hortense zum Spruche. Diese Sache wird mit solchem Geheimnisse betrieben, daß allen denen, die damit zu thun haben, unter Androhung der Exkommunikation, Schweigen auferlegt worden. Es heißt, die Frau Gräfin von St. Leu werde durch keinen Advokaten sich vertreten lassen, sondern der defensor matrimonii ex officio bloß der Form nach widersprechen. Diese Dame ist in den Bädern von Pisa angekommen.

Vom Mayn, vom 5ten July.

Bey der Annäherung des Zeitpunktes, wo die Monarchen in Aachen zusammenkommen werden, vermehren sich die verschiedenen Gerüchte und Meinungen über Charakter und Zweck dieser Zusammenkunft. Das Publikum

bezeigt das höchste Interesse an dieser politischen Begebenheit; in seiner Aufmerksamkeit darf man den huldigenden Tribut erkennen, den es den hohen Souveräns zollt, als deren Vereinigung und Besprechung für die Völker immer von wichtigen Folgen ist; Pillnitz, Erfurt und Wien bezeichnen in dieser Hinsicht bedeutungsvolle Epochen der neuern Zeitgeschichte, zu denen sich nun auch Aachen gesellen soll! Ungeachtet der bestimmten Erklärungen, durch welche man von dieser neuen Zusammenkunft den Namen Kongreß ernstlich abzulehnen gesucht hat, ist nichtsdestoweniger dieser geläufige Name fortdauernd in allgemeinem Gebrauch dafür geblieben, und selbst Diplomatiker, die gegen diesen Namen officiell zu protestiren haben, widerstehn dem Strome nicht, und reden kecklich vom nahen Kongreß! So schwer wird es, Vorstellungen wieder auszurotten, die man einmal hat einwurzeln lassen. Wichtigern Gehaltes, als die bloße Bestimmung des Namens, ist diejenige, durch welche die Annahme von Bevollmächtigten kleinerer Staaten bey den Aachener Konferenzen für unzulässig erklärt worden. Es fehlt nicht an Leuten, die eine Ausschließung dieser Art als sehr bedenklich schildern, die darin den Grund zu näherer Verabredung und engerem Verein unter den Ausgeschlossenen finden möchten. Das Mißtrauen, das in manchen Verhandlungen des Bundestags unnöthig emporgeschossen ist, wendet seinen Ueberfluß auf den neuen Punkt, der in Aachen seinem Augenmerk eröffnet liegt! Doch müssen die aufgeregtesten Zweifler selbst zugestehn, daß, sofern nur allein die Lage Frankreichs und das Bleiben oder Wegziehn der Okkupationstruppen dort erwogen werden soll, den vier Mächten gewiß die alleinige Entscheidung mit Recht zukommt, sowohl nach dem Buchstaben des Vertrags, als nach der Natur der Sache. Der deutsche Bund, sonst am meisten bey der großen Frage über die Sicherheit der Westgränze Deutschlands betheiligt, kann auf keine angemessene Weise in Verhandlungen eintreten, die mit Verhältnissen, welche seiner Konstitutionirung vorangingen, innig zusammenhängen. In jeder spätern Vorfallenheit dieser Art wird unstreitig das Recht des deutschen Bundes mit vollgültiger Kraft zu wirken haben. Aber darüber eben hegt man die meisten Zweifel, ob wirklich nur der erwähnte Gegenstand, ob nicht auch andre Gegenstände von allgemeinem Interesse dort zur Sprache kommen werden? Ob nicht selbst die Verkettung der Geschäfte und die ihnen innwohnende Gewalt der Dinge auch wider die erste Absicht den Verhandlungen größere Ausdehnung geben dürften? Für dergleichen Voraussetzungen, die die Ungewißheit selber zum Grundsatz nehmen, läßt sich keine feste Versicherung finden, und diese auf bloße Möglichkeiten fordern, hieße die bereitwillige Offenheit der Staatsmänner mißbrauchen. Aber was haben die nichttheilnehmenden Regierungen zu fürchten? Stehn nicht alle in dem sichernden Kreise des heiligen Bundes? in der Garantie aller Staatsverträge, und, was alles Andre überwiegt, in der Garantie der Gesinnungen, in denen die Monarchen vereinigt sind? Die nähern Verabredungen würden am Besten beweisen, daß der Zweck, den man ihnen geben möchte, auf gar keinen Gegenstand, sondern auf zerfließende Scheinbesorgnisse führt. Haben die Regierungen keinen Grund der Besorgniß, so haben die Völker dagegen, im Interesse ihrer nächsten Angelegenheit, wohl einen Grund der Hoffnung. Es ist keine Frage, daß der Geist der Konstitutionen, daß die Grundsätze des liberalen Systems, mit allen ihren Einrichtungen und Folgen, in Aachen nur gewinnen können, da ihre genaue Erörterung in Bezug auf den Zustand Frankreichs ein wesentlicher Theil der zu lösenden Aufgabe ist, und wenigstens in diesem Bezug auch zu den erfreulichsten und überzeugendsten Resultaten führen wird.

Vom Mayn, vom 21sten July.

Die österreichische Abstimmung über den freyen Verkehr mit den nothwendigsten Lebensbedürfnissen in den deutschen Staaten ist mit besonderer Rücksicht auf die bayersche (dem freyen Verkehr nicht günstige) gefaßt, zeigt endlich, wie dermalen eine Vereinigung nicht erreicht werden könne, und wie der Kaiser aufrichtigst bedauere, daß die Berathungen über diese für die einzelnen deutschen Staaten und für die Gesammtheit so wichtige Angelegenheit also noch zu keiner gemeinnützigen Verabredung geführt haben, indeß nähre er die Hoffnung, daß, nach mehreren Erörterungen, dieser Gegenstand wieder in erneuerte Anregung gebracht werden, und sodann die Verhandlung ein angemessenes gemeinsames Resultat haben werde.

Die Gemahlin des Marschalls Marmont ist in Frankfurt angekommen.

Zu Gottlieben, im Kanton Thurgau, rühmt sich die fünfundzwanzigjährige rüstige Jungfrau, Katharine Bumler, des Vermögens, unterirdische Dinge zu erkennen, sie mag darüber sitzen, oder gehen oder fahren. Wasser zum Beyspiel verursacht ihr ein Gefühl als hätte sie einen Springbrunnen im Leibe, und Silber eine seltsame Beklommenheit ꝛc.

In Genf sind mehrere Katholiken der protestantischen Kirche beygetreten, weil ihr Geistlicher Ehen verschiedener Glaubensverwandten nicht einsegnen wollte.

Berlin, den 28sten July.

Die ehemalige Kirche der französisch-reformirten Gemeinde zu Frankfurt an der Oder, die während und nach dem Kriege zum Gefangenbehälter und Magazin diente, sehr verwüstet und daher mit Erlaubniß verkauft wurde, ist nun zu einem Schauspielhause eingerichtet.

Hamburg, den 23sten July.

Aus Algier haben wir Folgendes erhalten:

Schreiben aus Algier, vom 15ten Juny.

„In den östlichen Provinzen dieses Landes, in Bona, Konstantin ꝛc., hat die Pest sehr abgenommen, ja fast gänzlich aufgehört; dahingegen verbreitet sie sich nach Westen, als Oran, Maskara, Tremensen. In der ersten Stadt, die kaum 10,000 Einwohner zählt, war die tägliche Mortalität auf 150 bis 200 Menschen gestiegen; hier sterben täglich zwischen 30 bis 40 an dieser schrecklichen Krankheit.

In Algier ist man mit dem neuen Dey ziemlich zufrieden, und die jetzt herrschende Ruhe ist uns, nach so vielen Drangsalen, doppelt willkommen und angenehm. Es wird über nichts geklagt, als über theure Zeiten."

* * *

Aus dem republikanischen Theile von Hayti haben wir Zeitungen bis zum 20sten May erhalten. Diese Zeitungen sind: Le Télégraphe, die Regierungszeitung von Port-au Prince und l'Abeille Haytienne, Journal politique et littéraire, mit dem Motto: L'épée et les talens doivent n'avoir qu'un but: Que chacun à l'état apporte son tribut. (Der Degen und die Talente müssen nur einen Zweck haben, und beyde müssen dem Staat ihren Tribut darbringen.) Das Abonnement auf dies Journal, wegen dessen man sich an den Hern Colombel, Privatsekretär Sr. Excellenz, des Präsidenten von Hayti, zu adressiren hat, beträgt das Jahr 25 Gourdes.

Beyde Zeitschriften sind auf sehr gutem Papier mit sehr guten Lettern gedruckt, und erscheinen zu Port au Prince in der Buchdruckerey der Regierung.

In dem ersten Blatte ist eine Lebensbeschreibung des verstorbenen Petbion enthalten, worin es unter Anderem heißt: Alexander Petbion ward am 2ten April 1770 von rechtlichen Aeltern geboren. Da nach dem Ausbruch der französischen Revolution die französische Regierung die Rechte der Menschheit auch den Einwohnern von St. Domingo bewilligt hatte, so trat er ins Militär, um diese Rechte mit zu vertheidigen. Ausgezeichnet durch seinen Muth, focht er als Generaladiutant unter General Rigaud in dem traurigen Bürgerkriege, der zwischen diesem Letzten und dem General Toussaint-Louverture entstand. Da sich das Glück gegen General Rigaud wandte, so schiffte sich dieser nach Frankreich ein und Petbion folgte ihm dahin. Hier blieb er ohne Anstellung, bis Napoleon seinen Schwager, den General Leclerc, mit einer furchtbaren Armee nach St. Domingo schickte, um ein freyes Volk zu bekämpfen, welches er wieder in Sklaverey bringen wollte. Petbion bekam nun wieder Anstellung. Bald zeigte es sich, welche täuschende Versprechungen die Franzosen gemacht hatten. Alles verschwor sich gegen dieselben. Ihre schöne Armee ward meist aufgerieben und zu dem bekannten Abzug genöthigt. Petbion hatte sich unter dem General Dessalines ausgezeichnet, der zum Chef der inländischen Armee war ernannt worden. Als im Januar 1804 die Unabhängigkeit der Insel proklamirt war, wurde Petbion zum Divisionsgeneral und zum Kommandanten en Chef des Westdepartements ernannt. Nachdem Dessalines, der sich zum Kaiser erhoben, gestürzt worden, ward Petbion 1807 zum Präsidenten ernannt, welche Stelle er mit so vieler Auszeichnung und unter allgemeiner Liebe bekleidet hat.

Nach den von der Regierung gemachten Bestimmungen ist der Leichnam von Petbion am Fuße des Freyheitsbaums, seine Eingeweide sind im Fort National beygesetzt, und sein Herz ist seiner Familie übergeben worden.

Aus einem Schreiben aus London, vom 14ten July.

Verschiedene Abendzeitungen enthalten folgenden Brief des Generals Cradock: „Ein Paragraph ist in dem Morning-Chronikle von heute erschienen, welcher angeblich von einer Sonntagszeitung kopirt war, und dahin geht, daß der Prinz-Regent von dem Volke insultirt sey, welches seinen Wagen umgab, als derselbe am Montage, den 6ten d. M., in North-Audley-Street zerbrach. Ich betrachte diese Angabe als eine niederträchtige Verleumdung gewisser Personen, so wie sie von aller Wahrheit entfernt ist. Da ich selbst gegenwärtig war, so kann ich bezeigen, daß das Betragen der um den Wagen Sr. Königl. Hoheit versammelten Leute nur von großer Aufmerksamkeit bezeichnet war, welche mit tiefem Respekt und Loyalität gepaart schien.

Als gestern Sir Francis Burdet seinen sogenannten Triumpheinzug in Westminster hielt, wurde die dunkelblaue Bandschleife des Baronets in den Fenstern der Häuser, bey welchen der Zug vorbeyging, äusserst sparsam bemerkt. An den Zug hatten sich keine Karossen mit Gentlemen angeschlossen. An den wandernden Bürgern im Zuge entdeckte man hie und da die Merkmale des Schmutzes ihrer Beschäftigungen. Unter den Reitern stolzirten einige Schlachter, welche ihre blaue leinene Schlachtjacke wegen der Tagesbitze trugen und den Sonntagsrock zu Hause gelassen hatten. Der Speisesaal in der Kron- und Ankertaverne wurde um 5½ Uhr mit stürmender Hand erobert und die Eßwaaren fielen den Siegern in die Hände. „Der Stolz Westminsters und die Hoffnung Englands oder Sir Francis Burdet!" wurde als Wahlspruch ausgebracht; aber unter den Anwesenden war kein einziger Gentleman, der nur genannt zu werden verdiente.

London, den 18ten July.

Vorgestern feyerte der Regent die Vermählung der Herzoge von Klarence und Kent mit einem glänzenden Feste. Auch Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, nahm daran Theil.

Vermischte Nachrichten.

Im Hannöverschen wird ein gleiches Meilenmaß eingeführt, 25,400 Kalenberger Fuß auf eine geographische Meile. Das Postporto soll aber dadurch nicht erhöht, sondern vermindert werden.

Paris. (May.) [Beschluß.] Ungeachtet des Verlustes, welchen Versailles durch die Zeitumstände erlitt, bleibt es doch noch immer sehenswürdig genug. Aeusserst schön ist in dieser Jahreszeit der Park, dessen Gränzen, wenn man alle die dazu gehörigen umliegenden Ländereyen hinzurechnet, unabsehbar ist. Sie nahmen sonst einen Raum von 10 Stunden ein; während der Revolution wurde ein großer Theil dieser Ländereyen verkauft, und sogar wurde mehrmals im Nationalkonvente vorgeschlagen, auch den Park, und selbst das Schloß zu verkaufen. Die Einwohner schickten Deputation auf Deputation nach Paris, um die Ausführung dieses Anschlages zu verhindern; dann sollte Schloß und Park zu einem Nationalgymnasium der Republik, dann wieder zu einer Kunstniederlage, dann gar zu einem Invalidenhause gemacht werden. Doch als Bonaparte sich des Staatsruders bemächtigt hatte, machte er allen den Planen ein Ende, fing an, Schloß und Park wieder in guten Stand zu setzen, ließ auch manche Ländereyen und Vorwerke wieder ankaufen, und seit der Zeit wird an den großen Anlagen beständig gebauet und gearbeitet. Ein Fremder, der zum Erstenmale an einem Festtage, wie am vorigen Sonntage, alle die mannichfaltigen Wasserkünste in jenem unermeßlichen Parke sieht, sollte glauben, Versailles habe einen Ueberfluß an Wasser, und er vernimmt mit Staunen, daß alles Wasser, was er hier in großen Bassins, im Freyen und den Gebüschen, kurz überall, wo sich sein Blick hinwendet, bis 70 Fuß hoch hervorspringen sieht, eine Meile weit herbeygeführt worden ist, und zwar durch die berühmte Maschine zu Marly; denn Versailles selbst hat nicht einmal trinkbares Wasser für die Einwohner, und muß daher durchaus mit Hülfe jener Maschine damit versehen werden. Eben hierin liegt das Große der Plane Ludwig XIV., daß er, trotz der Kargheit der Natur, auf einem dürren Boden den prächtigsten königlichen Wohnsitz von ganz Europa anlegen wollte; freylich hat er in seinem Alter für seine Verschwendung gebüßt. Die Wasserkünste des Parkes tragen verschiedene Namen nach den mythologischen Gruppen, welche in den Bassins dargestellt sind; die vorzüglichsten sind das Latonabassin, dem Schlosse mitten gegen über, aber auf einer untern Terrasse, und das Neptunbassin zur Rechten, in einer Vertiefung; in diesem springt das Wasser nur eine halbe Stunde lang, und zwar zuletzt von allen; hier zieht sich daher die Menge der im Parke zerstreuten Spaziergänger Abends gegen 6 Uhr hin, und lagert sich um das Bassin auf dem sich sanft erhöhenden Boden, wodurch dieser zu einem Amphitheater wird, welchem der so mannichfaltige Putz und Schmuck der Zuschauer und Zuschauerinnen einen vorzüglichen Reiz mittheilt. Fängt einmal die Neptungruppe im Bassin an zu sprudeln, so erheben sich auf einmal aus allen den Urnen und Figuren längs des Bassins, die nur zur Zierde da zu seyn scheinen, Wasserstrahlen von 50 bis 60 Fuß Höhe, und diese Menge sprißender Figuren, der ganz in Wasserstaub gehüllte erzene Neptun, das Geräusch und Schäumen der niederfallenden Wasser, der Abstich der blendend weissen Strahlen, mit dem dunkelgrünen Gebüsche, und mit den bunten Kleidungen der Zuschauer umher, gewähren ein ganz eignes Schauspiel. Vor der Revolution war es noch schöner; denn hinter dem Bassin, wo sich der Rasen zwischen zwey Gehölzen bis zu einem kleinen Wasserfalle sanft erhebt, sind zu beyden Seiten kleine Gruppen von unten an bis oben zum Wasserfalle angebracht, die alle insgesammt in Bewegung geriethen, sobald die Neptungruppe anfing zu sprudeln, und auch ihren Beytrag zu den Wasserkünsten lieferten: doch sind während der Revolution bey diesen kleinen Gruppen Verheerungen geschehen, und seitdem hat man sie nicht wieder ausgebessert. Eine so kurz vorübergehende Augenweide kostet der Regierung jedesmal einige 1000 Franken; eben so soll die Aufführung einer Oper in dem großen Opernsaale des Schlosses sonst jedesmal 100,000 Franken gekostet haben. Sobald, als die Wasserkünste aufgehört haben, beziebt sich die aus Paris gekommene Menge zu dem geräumigen Platze vor dem Schlosse; hier harren auf dieselben hunderte von Kutschern aller Art; allein des Abends zu Versailles sind sie noch hartnäckiger in ihren Forderungen, als sie es des Morgens zu Paris waren; vergebens gehen die Fahrlustigen von einem Kutscher zum andern; die schlauen Kerle verstehen sich untereinander, so eifersüchtig sie sonst auch einer gegen den andern sind, und haben fast nur einen einzigen Preis; der Abend bricht an; zum Gehen ist es zu weit, der Thaler muß also hergegeben werden, um sich in einem engen Kasten einzwängen zu lassen, um anderthalb bis zwey Stunden lang in dieser bedrängten Lage auszuhalten. Allein der Hang zu Vergnügungen setzt den Parisser über das unangenehme Vor- und Nachspiel hinweg; der Tag ist angenehm zugebracht worden, dies ist ihm genug.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 180. Montag, den 29. July 1818.

Mitau, den 22sten July.

Gestern Abend trafen Ihre Königl. Hoheit, die Frau Herzogin Alexander von Würtemberg, nebst der Prinzessin Marie und den Prinzen Alexander und Ernst, im erwünschten Wohlseyn allhier ein, und reiseten, nach einer kurzen Erholung, noch am nämlichen Abend nach Grünhof ab.

Mitau, den 29sten July.

Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Preussen, langten auf der Rückreise von St. Petersburg nach Berlin am 26sten, Abends um 9 Uhr, hier an und nahmen Ihr Absteigequartier in dem für Sie eingerichteten Ritterhause. Tages darauf geruheten Höchstdieselben, das unweit der Stadt befindliche Lager in Augenschein zu nehmen, und sodann gegen 10 Uhr Morgens die Reise fortzusetzen.

Wolmar, vom 9ten July.

Am 6ten dieses, um 1 Uhr Nachmittags, langte der Leichnam des verewigten Herrn Generalfeldmarschalls, Fürsten Michailo Bogdanowitsch Barclai de Tolly, der nach einem dem Verstorbenen zugehörigen Gute zur Beysetzung gebracht wird, in Begleitung des Permschen Infanterieregiments, der Adiutanten des Verstorbenen und anderer Beamten hier an. Er wurde mit militärischen Ehrenbezeigungen hier eingebracht und, unter Glockengeläute, von dem Magistrat, den Stadtältesten, den angesehensten hiesigen Einwohnern und einer Menge aus den Umgegenden Angekommener empfangen. Die Einwohner schlossen sich, aus Achtung gegen das Andenken des Verewigten, an den Trauerzug an, und begleiteten so die Leiche bis zur lutherischen Kirche. Dort ward sie in ein reiches Grabmal gestellt, das die Einwohner mit Blumen bestreuten.

Als Se. Majestät, der König von Preussen, bey Ihrer Durchreise durch die Stadt erfuhren, daß sich der Leichnam des verewigten Herrn Feldmarschalls in derselben befand, geruhten Sie, demselben in der Kirche den letzten Abschiedsbesuch zu machen, und darauf die weitere Reise fortzusetzen.

Aachen, den 19ten July.

Die große Heiligenfahrt nach Aachen giebt uns das Schauspiel eines bunten Gewühls von abwechselnden Gestalten in allen Straßen. Engländer, Franzosen, Russen und Holländer durchkreuzen sich mit Landleuten von allerley Trachten. Am verwichenen Sonntage waren wenigstens 25,000 Bauern in der Stadt. Letztere hat indeß wenig Nahrung davon; denn ausser mit dem Schweiße ihrer Stirnen und dem Staube ihrer Füße, machen die guten Landleute wenig Aufwand hier, sondern gehen nach gehaltener Andacht gleich wieder von dannen in ihr Land. Zur Stunde, wo die Heiligthümer vom Balkon des Doms gezeigt werden, sind die Straßen um die Kathedrale herum gar nicht zu passiren. Die Reliquien selbst werden nach jeder Ausstellung wieder in einer kleinen auf dem Thurme befindlichen Kapelle deponirt, wo Tag und Nacht zwey Kanonici die Wache haben. Diese geistlichen Herren sind auf dem Thurme ganz im Kleinen eingerichtet und haben selbst eine Küche allda. Da die Gallerie des Thurmes nicht groß ist und dennoch Manche die Reliquien gerne in der Nähe sehen, auch Rosenkränze ꝛc. damit berühren wollen, so werden täglich nur 100 Billets zum Eingange ausgegeben und dafür 20 Stüber an die Kirche entrichtet. Ehemals wurde die Heiligenfahrt weit stärker besucht, besonders vom Auslande her; jetzt ist es nicht mehr so.

Eine größere Thätigkeit im Bauen, Tapeziren, Malen ꝛc., hat wohl nie in Aachen geherrscht als jetzt, und dies dauert schon seit 4 Monaten. Manchem Einwohner wird es indessen auch gut bezahlt. Das Offermannsche Haus ist für unsern König auf 2 Monate zu 20,000 Franken gemiethet. Der österreichische Kammerfourier, Herr von Mayer, hat auf 2 Monate bey Herrn Brammertz für 25,000 Franken und bey Demoiselle Brammertz für 18,000 Franken gemiethet; der Herzog von Richelieu bey Herrn Poblen für 21,000 Franken; der Banquier Rothschild bey Masserath für 6000 Franken. ꝛc. Das Schwierigste ist immer, ganze Häuser zu bekommen; einzelne Zimmer werden nicht im Verhältniß theuer seyn. Uebrigens muß man sich über diese Preise nicht wundern; beym Kongresse von 1748 waren die Wohnungen weit theurer.

Paris, den 17ten July.

Unsere Blätter sprechen jetzt zuerst von der angeblichen chimärischen Verschwörung, indem sie erwähnen: daß seit 12 Tagen der Proceß gegen Chapdelaine, Marechal de Camp, ausser Dienst, Songy, ehemaligen Officier des Generalstabs, Romilly, Bataillonschef, und einen gewissen Joannis instruirt würde, die seit dem 4ten d. M. wären arretirt worden. Auch der Generallieutenant Canuel sollte verhaftet werden: man fand ihn aber nicht zu Hause und seine Papiere wurden versiegelt. Mehrere Zeugen sind in dieser Sache abgehört worden. Wie wenigen Eindruck das unsinnige Komplott dieser Leute hier gemacht

hat, erhellt am Besten aus dem Umstande, daß unsere Fonds bis auf 78 Franken gestiegen sind. Die Angeklagten sitzen im Gefängniß der Force. Unter den Personen, die gerichtlich vernommen werden sollen, nennt man den Baron Viosmenil, den Grafen Latour d'Auvergne, Martigny und Andere.

Zu Triest ist ein Grieche, Namens Zaffalli, 125 Jahr alt, gestorben.

* * *

Die Differenzen zwischen Spanien und Portugal sollen in den letzten Konferenzen größtentheils ausgeglichen seyn.

Rom, den 27sten Juny.

Mehrere Zeitungen haben gemeldet, daß der Londoner Buchhändler Kolburn ein Manuskript, betitelt: „Denkwürdigkeiten des Fürsten von Kanino" (Lucian Bonaparte) besitze, und dieses in französischer und englischer Sprache herausgeben werde. Das Diario di Roma ist nun von diesem Fürsten beauftragt, diese Nachricht für ganz falsch zu erklären.

Bern, den 8ten July.

Am Montage, Morgens um 8 Uhr, begann der eidsgenössische Bundestag mit Gott und Gottesdienst. In der Hauptkirche predigte der Dekan Risold. Alle Gesandte fremder Mächte, mit Ausnahme des kaiserl. königl. österreichischen, versammelten sich im Chor der Kirche, wo bald nachher auch der kleine Rath und andere Mitglieder der Kantons- und Stadtregierung, der Geistlichkeit ꝛc. eintrafen. Indessen hatten sich die Gesandten auf das Stift eingefunden und begaben sich in feyerlichem Zuge über den Kirchhof nach dem Chor, wo eine geschmackvolle und wohlausgeführte Musik sie empfing. Hier eröffnete der Amtsschultheiß von Mülinen die Sitzung in einer würdevollen Anrede, in der er auch am Schlusse der neuesten unglücklichen Ereignisse in Wallis rührend gedachte; dann wurde der feyerliche Eid zu Gott geschworen, und die Tagsatzung zog unmittelbar nach demselben in den Versammlungssaal, um den eidsgenössischen Gruß abzustatten. Unter dem paradirenden Militär bemerkte man diesmal mit Vergnügen das Knabenkorps, an dessen Spitze sich eine aus Schulknaben von Sumiswald gebildete Militärmusik befand, deren Uniformirung, Haltung und Spiel den allgemeinsten Beyfall sich erwarb.

Stuttgardt, den 16ten July.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes: In dem Frankfurter Staatsrisretto vom 13ten d. M. No. 194 findet sich folgender Artikel, angeblich aus Stuttgardt, abgedruckt: „Von unserm Gesandten am deutschen Bundestage sind wichtige Depeschen angekommen; der Plan, die Funktionen des Marschallamts über die vereinigten Kontingente der mindermächtigen Glieder des deutschen Bundes in die Hände Würtembergs zu legen, ist noch nicht realisirt." Wir können diese hämischen und unwahren Aeusserungen, deren Einsender zu errathen wir Gründe genug haben, nicht gerechter würdigen, als durch vorstehenden wörtlichen Abdruck derselben in hiesiger Zeitung.

Wien, den 15ten July.

Heute giebt Madame Catalani ihr erstes Konzert zu Baden im Schauspielhause. Ihre Majestäten werden, wie es heißt, das Konzert mit Ihrer Gegenwart beehren; man erzählt, daß die Künstlerin nicht am Hofe vor Ihren Majestäten singen durfte, indem das bedeutende Geschenk, welches des Kaisers Majestät ihr dafür reichen lassen würde, nach der Aeusserung des großherzigen väterlichen Monarchen, den verarmten Bewohnern seiner neuerworbenen Länder, die er so eben bereiset hat, besser zu Statten kommen würde.

Als der Prinz Franz Karl, in Begleitung des Grafen Moritz Dietrichstein, seines Erziehers, seiner Durchlauchtigen Mutter, der Herzogin von Parma, vor ihrer Ankunft in Baden entgegenfuhr, trug er ein weisses Kleid, mit dem ungarischen St. Stephans- und dem parmesanischen Konstantin-Orden. Ihre Kaiserl. Hoheit zeigte sich an der Seite ihres Sohnes mehreremale dem Volk. Abends wurde ihr eine Serenade gebracht. Die Abwesenheit der Frau Herzogin hatte beynahe drey Jahre gedauert.

Vom Mayn, vom 21sten July.

Zwischen dem jetzt in Paris lebenden Prinzen Paul von Würtemberg und seiner Gemahlin ist, nach einer dreyzehnjährigen Ehe, die Trennung erfolgt. Die Prinzessin befindet sich jetzt in Stuttgardt, übergiebt ihre Kinder der verwittweten Königin zur Erziehung, und wird sich dann in ihr väterliches Hildburghausen zurückbegeben.

In Wilhelmsbad bey Hanau findet der schon im vorigen Jahre versuchte aber nicht zu Stande gekommene Zusammentritt mehrerer (13) mediatisirten Standesherren, an deren Spitze Graf Waldeck steht, statt.

Der König von Bayern, der Anfangs Willens war, eine geraume Zeit in Baden zuzubringen, wird, dem Vernehmen nach, gleich nach München zurückkehren. Der Großherzog von Baden hat ebenfalls seinen Brunnenaufenthalt abgekürzt und sich nach Karlsruhe begeben — Die badenschen Beamten hatten auf erhaltene höchste Weisung Baden verlassen. Unter den zahlreichen Badegästen befindet sich auch Felix Desportes, einer der 38 französischen

Verbannten. Las Casas ist sehr krank und erwartet seine Gemahlin aus Paris.

Der Herzog von Montfort (Hieronymus Bonaparte) will seine Güter im Oesterreichischen wieder veräussern, und dagegen dem Fürsten Metternich das unter würtembergischer Hoheit gelegene Fürstenthum Ochsenhausen abkaufen, und sich daselbst niederlassen.

Soult, der noch in Düsseldorf lebt, hat die Erlaubniß, nach Frankreich zurückkehren zu dürfen, nicht erhalten.

Für die Aufnahme der Jesuiten in Freyburg war allerdings die Mehrheit, 61 Stimmen gegen 42, nur war sie nicht entscheidend genug, weil ihr, welches den Ausschlag giebt, an dem vollen Zweydrittel 7 Stimmen fehlten.

Hannover, den 20sten July.

In Folge einiger Unruhen, welche zu Göttingen zwischen den dortigen Studierenden und den Mitgliedern einiger Zünfte, unter andern der Fleischerzunft, entstanden sind, und wobey, wie man vernimmt, das Haus eines Fleischers sehr beschädigt ist, auch in einem andern Hause die Fenstern eingeworfen sind, ist zur Untersuchung und Beylegung dieser Unruhen der hiesige Hof- und Kanzleyrath Falcke als ernannter Kommissarius nach Göttingen abgegangen. Auch ist, wie man vernimmt, ein Kommando von 50 Mann Husaren dorthin beordert worden.

Unser berühmter Blumenbach legte neulich der königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen zwey Nationalschädel, die beyden äussersten Enden der Kulturbildung bezeichnend, vor. Nämlich die Schädel eines alten Griechen, welchen Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Bayern, und eines Butokuden, welchen Se. Durchlaucht, der Prinz Max von Neuwied (die überdem ein lebendiges Exemplar besitzen) ihm verehrt. Der ganz abentheuerlich auffallende Kontrast zwischen dem Kannibalenschädel und dem des edlen Hellenen läßt sich mit Worten nicht ausdrücken.

Stockholm, den 17ten July.

Gestern ist die hochselige verwittwete Königin Hedwig Elisabeth Charlotte in der hiesigen Ritterholmskirche feyerlich beerdigt worden.

Zu dieser Beerdigung waren von den Reichsständen 200,000 Rthlr. auf die Besparungsmittel vom Jahre 1817 angewiesen worden.

London, den 18ten July.

In der Hofzeitung vom Dienstage sind ausser den officiellen Berichten über die schon erwähnten kriegerischen Vorfälle in Ostindien auch noch die über die neuesten Ereignisse bekannt gemacht worden. Zu den letztern gehört, daß am 10ten Februar die wichtige Bergfestung der Maratten, Sattara, vom General Smith erobert wurde. Am 20sten Februar war General Smith so glücklich, durch forcirte Märsche das stets sich zurückziehende Korps der Peishwa-Truppen unter Kommando des Sindars Gokla einzuholen. Es wurde augenblicklich angegriffen, und nach einem muthigen Widerstande von Seiten der Maratten endete das Gefecht mit dem Tode des Marattenanführers Bapoo Gokla und der Flucht der Uebrigen. Der Peishwa war selbst bey dem Gefecht, stieg aber gleich beym Anfange desselben aus seinem Palankin und rettete sich zu Pferde durch die Flucht. 12 Elephanten, 57 Kameele, mehrere Palankins und einige Pferde fielen den Siegern in die Hände. Bloß Kavallerie war bey diesem Gefecht gegenwärtig.

Der Prinz-Regent machte gestern bey dem Herzog und der Herzogin von Kumberland einen Besuch, um Abschied zu nehmen. Der Herzog und die Herzogin werden morgen von hier nach dem festen Lande abreisen. –

Ein Privatschreiben aus Ceylon vom 21sten Februar, welches durch unsre Zeitungen mitgetheilt worden ist, liefert Nachrichten über die Lage der Insel, welche mit den officiellen Berichten in der Kolombo-Gazette gänzlich in Widerspruch stehen. Nach denselben ist der Aufstand der Eingebornen nicht bloß auf die rechte Uferseite des Mahavilla-Gonga beschränkt, sondern dehnt sich auch auf das linke Ufer aus. Rebellen sollen 10 bis 12 Meilen weit von Kandy gesehen worden seyn. Lady Brownrigg, die Gemahlin des Gouverneurs, ward in Kolombo erwartet. Einige Posten bey Kandy, nämlich Ruanella und Ameravora, sind durch Detaschements der brittischen Garnison von Kandy verstärkt. Die eigentliche brittische Armee steht indessen noch immer in Ozwaie oder dem beunruhigten Distrikte. In einer Nachschrift vom 22sten Februar wird gemeldet, daß der Lieutenant Manwaring 3 Meilen weit von Kandy angegriffen und die Kommunikation zwischen Kandy und Trinkomale gehemmt sey.

Ehe Sir Fr. Burdet seinen Triumphzug hielt, ward derselbe in den Ministerialblättern auf folgende Art verkündigt: Heute wird Westminsters Stolz und Großbritanniens Glorie sich gratis in den Hauptstraßen dieser Hauptstadt zeigen. Man wird ihn schauen auf einem hohen Wagen, den Hut in der einen und die magna charta in der andern Hand. Es ist noch nicht gewiß, ob er von vierbeinigten Pferden oder von zweybeinigten Eseln gezogen werden wird ꝛc.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, ist nun nach dem Innern des Landes abgereiset.

Ein zurückkommender Grönlandsfahrer traf unsere

Nordpolexpedition bey Spitzbergen unterm 79° 34′ Breite. Alles war wohl bey derselben.

Die Vermählung des Lords Stewart mit Miß Vane Tempest ist durch das Urtheil des Lord Kanzlers vor der Hand bis zur Entscheidung des Oberhauses untersagt worden.

Lloyds-Liste zeigt an, daß eine Insurgenteneskadre von 8 Segeln, worunter eine Fregatte von 44 Kanonen ist, vor Kadix kreuze und alle Schiffe nehme. Von dieser Eskadre waren genommen 7 Schiffe, 2 Schiffe waren durch sie verbrannt, und 2 andere Schiffe kamen ohne Volk und Ladung ans Land getrieben. Bey Korunna kreuzen ebenfalls Insurgentenkaper.

* * *

Briefe aus Madrid vom 2ten dieses melden, daß am 28sten Juny endlich die sehnlich erwartete Konvoy aus der Havannah in Kadix eingetroffen sey. Sie besteht aus 25 Schiffen, und die Ladung und Waaren, die sie mitgebracht, sind äusserst bedeutend. (Pariser Briefe vom 18ten melden noch nichts hiervon.) Bolivar ist nicht verwundet.

Vermischte Nachrichten.

Mit Büffon glaubte man ziemlich allgemein, daß die Hautfarbe bey den verschiedenen Nationen schwärzer oder weisser nach dem Verhältniß des mehr oder minder heissen Klimas wäre, in dem sie seit einer Reihe von Jahrhunderten gewohnt haben; denn man war darüber einig, daß der Einfluß des Klimas sich langsam äussern und erst nach mehreren Geschlechtsfolgen kenntlich werden müßte. Humboldt verwirft diese Meinung, welche man bisher für so natürlich und wahrscheinlich hielt. Auf die Menschen, sagt er, wirkt die Abweichung von dem Typus, der für die ganze Race gemeinschaftlich ist, eher auf den Wuchs, auf die Physiognomie und die Leibesstatur, als auf die Hautfarbe. Die Nationen von weisser Farbe beginnen ihre Kosmogonie mit weissen Menschen. Wenn die Geschichte unsers Geschlechts von Schriftstellern mit schwarzer Farbe geschrieben wäre, so würden diese behauptet haben, daß der Mensch ursprünglich schwarz ist, und daß Civilisation und fortschreitende Schwächung in einigen Geschlechtsfolgen das Resultat erzeugt hätten, daß die Menschen gleich den Thieren im zahmen und häuslichen Zustande von der dunklen Farbe zu der helleren übergegangen wären.

Um das flüchtige Rosenöl zu bereiten, bedienen sich die Indianer der Körner, welche sie Gillgenzely nennen. Sie scheinen die Frucht der Sisama, einer Digitalisart, zu seyn, welche in Syrien, Kandia, Alexandrien und Indien wächst, und viel längliche oder ovale, weisse, markichte, ölichte, süße, etwas nährende Saamen liefert, aus welchem man durch Auspressen ein zum Essen sowohl wie zum Brennen gutes Oel erhält. — Nachdem der Genzely von seiner äussern Hülle befreyt worden ist, legen ihn die Indianer schichtweise in ein Gefäß, gewöhnlich von Porzellan, mit frisch abgepflückten Rosen. Dies abwechselnd mit Rosen und Genzely angefüllte Gefäß wird genau verstopft und an einen kühlen Ort getragen, wo es 10 bis 12 Tage stehen bleibt. Nach Verlauf dieser Zeit sondert man den Genzely sorgfältig ab, und bringt ihn, wie vorher, mit einer neuen Menge frischer Rosen in Berührung. Diese Rosen werden auf die angezeigte Art 8 bis 10 Mal oder bis der Genzely durch seinen Umfang zeigt, daß er keiner weitern Ausdehnung fähig sey, erneuert. Er wird alsdann ausgepreßt, und man erhält ein gelbes dickes und trübes Oel, welches, nachdem es einige Monate ruhig gestanden, sich in mehrere Schichten theilt, die mit einem baumwollenen Docht abgesondert werden. Bloß die ersten Schichten werden im Handel unter dem Namen Rosenessenz ausgegeben, und des letzteren bedienen sie sich zu verschiedenen häuslichen Benutzungen.

Schon Molina in seiner Beschreibung von Chili hat bewiesen, daß eine Durchfahrt, vermittelst eines Kanals, aus dem atlantischen Meere in das sogenannte stille, keine Chimäre ist; und die im Jahre 1805 auf Befehl der spanischen Regierung unternommenen Vermessungen zum Behuf einer Karte haben eine wichtige Endeckung veranlaßt. Man fand nämlich, daß die Bay von Mandingo, welche 10 Stunden Weges ostwärts von Porto-Bello anfängt, bis auf 5 Stunden Weges von dem stillen Meere (oder großen Ocean) in die Erdenge von Panama eindringt. Zwey schiffbare Flüsse, von denen der eine nach Osten, der andere nach Westen fließt, nähern sich einander, so daß ein Kanal nur höchstens 9 Stunden Weges gegraben zu werden brauchte, um beyde Meere zu vereinigen und so den Weg nach Indien und China um mehr als 2000 geographische Meilen abzukürzen. Man würde über die Möglichkeit der Durchfahrt schon vollkommene Gewißheit haben, wenn die spanische Regierung nicht bey Todesstrafe verboten gehabt hätte, über die örtliche Beschaffenheit der dortigen Gegenden und Flüsse etwas bekannt zu machen, und zwar ausdrücklich aus dem Grunde, weil man sonst einen näheren Weg in das Südmeer entdecken könnte.

Die Geschenke, welche Schweden auch noch jetzt den Barbareesken macht, bestehen wie gewöhnlich in Kriegs- und Schiffsbedürfnissen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 181. Dienstag, den 30. July 1818.

Mitau, den 30sten July.

Se. Erlaucht, der Herr Civiloberbefehlshaber von Liv- und Kurland ꝛc., Marquis Paulucci, hat das Glück gehabt, in Rücksicht der Bauernverfassung in Livland, nachstehendes allergnädigstes Reskript Sr. Kaiserl. Majestät zu erhalten:

Marquis Philipp Ossipowitsch!

Die Hochwohlgeborne Ritterschaft Livlands hat, wegen der von jeher gegebenen vielfältigen Beweise ihrer Wirksamkeit für das allgemeine Wohl, stets Meine besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Es ist Mir daher um desto angenehmer, Meine volle Zufriedenheit und Erkenntlichkeit dieser Ritterschaft, bey Annahme des, nach Ihrem Berichte vom 7ten des Julymonats No. 537, von derselben gegebenen neuen Beweises ihres Eifers, zu bezeigen, der, nach einem einstimmigen Beschluß in dem bestimmten Wunsche ausgesprochen ist, — auf die nämlichen Grundlagen, die in denen, von Mir bestätigten, Bauernverordnungen für Ehst- und Kurland enthalten sind, und mit einigen, nach den Lokalverhältnissen, nöthigen Abänderungen, denen ihr zugehörigen Bauern die persönliche Freyheit zu ertheilen.

Und da Ich die, von Seiten der Städte Riga, Dorpat und Pernau, in Betreff ihrer Patrimonialgüter, gemachten Erklärungen, einer gleichen Berücksichtigung — würdig erachte, so bestätige Ich die, zur Abfassung der neuen Verordnung für die livländischen Bauern in Vorschlag gebrachte, in Riga niederzusetzende Kommission. — Uebrigens bin Ich des vollen Vertrauens, daß diese, unter dem von Ihnen erwählten Vorsitzer, aus Mitgliedern der Ritterschaft, nach der Wahl derselben, aus einem Mitgliede, welches Sie unter den Beamten für die Kronsgüter zu erwählen, und aus einem Mitgliede von Seiten der Städte für deren Patrimonialgüter, formirte Kommission, sich beeifern werde, nicht nur die Beendigung des ihr übertragenen Geschäftes zu beschleunigen, sondern auch solche Grundsätze aufzustellen, welche das Wohl der Bauern auf immer befestigen und dadurch der menschenfreundlichen Absicht der Gutsbesitzer völlig entsprechen werden. — Den von der Kommission entworfenen Plan zur Bauernverordnung, haben Sie der zu diesem Behuf zusammenberufenen Adelsversammlung, zu ihrer vorhergehenden Durchsicht, und über die Annahme desselben zu erklärenden Zustimmung, zuzusenden, sodann aber diese Verordnung Mir zur Bestätigung, mit Verfügung Ihres Sentiments, zu unterlegen. — Da Sie zugleich berichten, daß der Adel der Provinz Oesel um die Erlaubniß angesucht hat, über diesen nämlichen Gegenstand bey der nächsten Adelsversammlung Berathschlagung zu halten, so genehmige Ich: daß gegenwärtig ein Deputirter von Seiten dieses Adels abgeordnet werde, um bey der, zur Abfassung der neuen Bauernverordnung für das livländische Gouvernement, niedergesetzten Kommission Sitz und Antheil an allen Verhandlungen zu nehmen, so wie auch über die Anwendbarkeit der in Riga abgefaßten Verordnung auf die Bauern der Insel Oesel zu berathschlagen.

Verbleibe Ihnen wohlgewogen!

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät eigenhändig unterschrieben, also:

Zarskoje-Sselo,
den 13ten July 1818. Alexander.

Berlin, den 1sten August.

Vorgestern, Donnerstag den 30sten July, Abends um halb 7 Uhr, sind Se. Majestät, der König, in erwünschtem Wohlseyn aus Moskau und St. Petersburg zur Freude Ihrer getreuen Residenzbewohner glücklich wiederum hier eingetroffen, auf dem königlichen Palais abgestiegen und von dort, wo Sie nur Ihren Reisewagen wechselten, unmittelbar nach Charlottenburg gefahren, wo sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses sich zu Ihrem Empfange versammelt befanden.

Se. Majestät waren am 17ten July von St. Petersburg abgereist, am 22sten in Memel eingetroffen, wo Sie einen Rasttag machten, den 24sten in Königsberg eintrafen, den 25sten daselbst verweilten, den 26sten Ihr Nachtquartier in Marienburg nahmen, den 27sten in Danzig, den 28sten in Schlawe und den 29sten in Stargardt zuletzt übernachteten.

Gestern, Freytag früh um 9 Uhr, war unter den Linden vor Sr. Majestät, dem Könige, große Parade der gesammten hiesigen Garnison.

Paris, den 18ten July.

Madame Manson, die immer fortfährt, sich wichtig machen zu wollen, hat in hiesigen Blättern bekannt machen lassen, daß ihr Porträt von Roques nicht ähnlich seyn könne, weil der Maler das Original nicht kenne.

Einem Gerücht zufolge, werden einige Veränderungen im Personale der im Auslande angestellten französischen Diplomatiker statt haben.

Die Regierung hat durch ihre wohl kombinirten Ope-

rationen das fortdauernde Steigen der Renten bewirkt. Man macht bereits Wetten, daß der Kours vor dem 1sten Oktober über 80 seyn werde.

Eine neue Erscheinung ist gegen die Kaleidoskope in die Schranken getreten. Das Aphaneidoskop hat vor jenen den Vorzug, die dichtesten Körper der wunderbaren Wirkung der Lichtstrahlen zu unterwerfen, während die Kaleidoskope sich auf durchsichtige Gegenstände beschränken. Der Ingenieur-Opticien Chevalier zu Paris ist Erfinder dieser optischen Neuigkeit.

Der Marschall, Herzog von Tarent, hat nun durch einen Brief an den Minister, Herzog von Richelieu, den er öffentlich bekannt machte, die Sache seines Adjutanten, des Obersten Fabvier, der von dem General Canuel angeklagt ist, für seine eigene erklärt, indem er behauptet, daß Fabviers Schrift die reine Wahrheit enthalte, und daß, wenn Canuel alle diejenigen, welche die nämliche Meinung hegen, bey den Tribunalen belangen wolle, er beynahe ganz Frankreich vorfordern lassen müsse.

Aus Italien, vom 12ten July.

In ganz Italien ist die Aerndte ausserordentlich ergiebig ausgefallen, und eben so vortrefflich steht es mit der Nachärndte, nämlich mit dem Reiß, Türkenkorn ꝛc. Der Weinstock verspricht eine so ergiebige Weinlese, daß der alte Wein bereits um die Hälfte gefallen ist. Die Reißwucherer wenden vergebens alle List an, den alten Reiß, von welchem noch ein Vorrath für drey Jahre vorhanden ist, im Preise steigen zu machen.

Genf, den 9ten July.

Seit einigen Tagen ist unsere Stadt der Schauplatz tumultuarischer Scenen. Der Pöbel versammelt sich jeden Abend vor der Thüre des Hauses, in welchem die Puritaner ihre Versammlungen halten, und erlaubt sich, diese Leute beym Ein- und Ausgange zu beleidigen. Da diese mystischen Versammlungen größtentheils aus Weibern, jungen Mädchen und Greisen bestehen, so glaubte die Polizey, sie gegen diese Beleidigungen kräftigst in Schutz nehmen zu müssen, indem sie den Ort dieser Versammlungen durch eine Abtheilung Gensd'armen bewachen ließ. Eine Kompagnie Grenadiers von der Miliz erhielt Befehl, sich gleichfalls bereit zu halten, um im Fall, wo ihre Gegenwart zur Wiederherstellung der Ruhe nothwendig wäre, werkthätig auftreten zu können.

Aus Baden-Baden, vom 20sten July.

Bis zum 18ten waren hier 2223 Badegäste angekommen; unter ihnen der Fürst Wrede, der hannöversche Staats- und Kabinetsminister, Freyherr von Arnßwaldt.

Unter den Badegästen erregt besondere Aufmerksamkeit der Graf von Las Casas, der Gefährte Napoleons auf der Insel St. Helena. Er wohnt aber ganz einsam mit seinem Sohne, und ist nur etwa in dem Schloßgarten spazierengehend zu sehen. Er lebt getrennt von Jedermann, und scheint in seiner Gesundheit sehr geschwächt zu seyn. Was öffentliche Blätter von seinem Erscheinen an öffentlichen Tafeln sagen, ist durchaus ungegründet. Man weiß nur, daß er bey dem Großherzog von Baden gespeiset hat.

Aachen, den 21sten July.

Verwichenen Sonntag war die Zahl der zur Heiligthumsfahrt hier Angekommenen ausserordentlich groß. Die Anzahl der neuerdings hier Angekommenen betrug nicht weniger als 49,522 Personen.

Frankfurt, den 22sten July.

Herr Schreiber, der Bevollmächtigte der westphälischen Domänenkäufer in Churhessen, hat abermals eine Vorstellung übergeben, worin er ersucht: „Eine hohe deutsche Bundesversammlung möge in Erwägung, daß alle ihre Verwendungen für die Erledigung der westphälischen Domänenkäufer in Churhessen bis jetzt ganz ohne Erfolg gewesen sind, daß seit der letzten Eingabe des Unterzeichneten abermals fünf Monate fruchtlos verstrichen, so wie endlich ein seit fünf Jahren bestandener rechtloser Zustand unmöglich länger dauern kann, — die hohe Gnade haben, und durch irgend einen Beschluß die Angelegenheit der westphälischen Domänenkäufer in Churhessen — zu einem definitiven günstigen Resultate führen."

Vom Mayn, vom 24sten July.

Ein Sendschreiben, welches der geistliche Rath Frey zu Bamberg über die Angelegenheiten des Bisthums Kostanz herausgegeben hat, eifert gegen die Dalberge und Wessenberge, erklärt die katholischen Referenten von Baden, Würtemberg, Darmstadt und Nassau für unkatholisch, und erwartet die einzige Hülfe des katholischen Badens von einem apostolischen Visitator (etwa wie der Schweizer Nuntius ist) und vom Oberhaupt der katholischen Kirche. Herr von Wessenberg fährt indessen fort, aller Einwendungen des römischen Hofes ungeachtet, als Generalvikarius die Angelegenheiten des Bisthums zu verwalten.

Noch hat man nichts von der wirklichen Abreise des Königs von Bayern aus Baden vernommen; im Gegentheil ist auch der Fürst Wrede daselbst eingetroffen.

Im weimarschen Städtchen Weyda ward die Geburt eines Landeserben durch Pflanzung einer Eiche auf dem Marktplatz gefeyert, welche die Fürsteneiche genannt werden soll.

London, den 18ten July.

Herr Canning eiferte in der Rede, welche er bey seinem Wahlschmause zu Liverpool hielt, gegen die Verfechter des neuen Wahlsystems, und maß ihnen die Absicht bey, das Unterhaus so mächtig zu machen, daß die beyden andern Regierungszweige dagegen nicht aufkommen könnten. Mit einem Unterhause, sagte er, das von der gesammten Bevölkerung der brittischen Inseln erwählt und nach Belieben dieser Menge alle Jahre erneuert werden könnte, würden wir nicht eine Monarchie, sondern eine Republik besitzen, in der, als leere Zierrath, eine nichtsbedeutende Pairschaft, und aus Gefälligkeit eine Königskrone zum Schmuck gelassen worden. — Burdets Triumphwagen, wie die Oppositionsblätter ihn nennen, war eigentlich weiter nichts, als ein einsitziges hohes Kabriolet, das unter dem Namen Sulky bekannt ist. Bey dem Schmause gab es Lärm, weil viele Personen, die sich Billets gekauft hatten, die Thür verschlossen fanden, und sie erbrachen. Als sie in den Saal, wo die Vertrauten an der Tafel saßen, traten, erklärte Burdet: es gehe ihm wie den Sokrates; er habe nur ein kleines Haus, und habe dieses mit wahren Freunden füllen wollen. Der Gastwirth entschuldigte sich mit einem Mißverständniß, und die neu gekommenen hungrigen Gäste mußten sich, statt der leckeren Mahlzeit, mit einigen Schnitzen Rostbeef begnügen. — Unter anderen kamen folgende Toasts aus: „Der König und die Konstitution! mögen sie beyde bald wieder hergestellt seyn! — Irland! möge es von den beyden heillosen Geisseln erlöset werden, von der parlamentarischen Verderbniß und der religiösen Intoleranz, wie es schon von giftigen Thieren befreyt ist! — Preßfreyheit! Sie ist uns unentbehrlich, wie die Luft zum athmen! Urtheil durch Geschworne, mögen die, die es suspendiren, selbst suspendirt werden.

Die Wahl der beyden Herren Lowther in Westmoreland soll ihrem Vater, dem Grafen Lonsdale, an 400,000 Pf. Sterl. gekostet haben; Herr Brougham wurde durch seine Freunde gedeckt. Beyde Lowthers schilderten besonders die glücklichen Folgen, welche die alte Verbindung zwischen dem Volke und den großen Gutsbesitzern gehabt habe; diese könnten nicht Feinde des Volks seyn, ohne sich selbst Schaden zu thun, und sie könnten mit gutem Gewissen eine Regierung unterstützen, welche England auf den höchsten Rang unter den Nationen erhoben, und seit dem Frieden die Abgaben um mehr als 17 Millionen vermindert hat. Ueber den gegen sie gemachten Einwurf: daß sie Söhne eines Pairs, also zur Vertretung der Gemeinen weniger geeignet wären, bemerkten sie: Was würde Herr Brougham, sollte er wegen seiner Talente und Kenntnisse Pair oder Lord-Kanzler werden, sagen: wenn man deshalb seine Söhne von dem gemeinsamen Recht aller Engländer ausschließen wollte, als Kandidaten für das Unterhaus aufzutreten?

Die Zunahme der Einkünfte wird in den ministeriellen Zeitungen als ein Verdienst der Minister, und zur Widerlegung der Opposition geltend gemacht. Ein Blatt der letztern will aber in dieser Veränderung den Finger der Minister nicht anerkennen, und meint, was die Minister dabey gethan, sey ihnen von der Opposition aufgedrungen worden. So hätten sie, ganz gegen ihren Willen, die Kriegsmalztaxe zurücknehmen, neues Silbergeld ausprägen, das Heer wenigstens zum Theil vermindern, wenigstens einige unnütze Aemter eingehn, und auf die verderbliche Einkommentaxe Verzicht thun müssen; ohne den hartnäckigen Widerstand der Opposition würde dem Volke keine einzige dieser Erleichterungen, welche das Verkehr wieder beleben helfen, gewährt worden seyn; im Gegentheil wären die Minister Schuld, daß die Erleichterung nicht weit ansehnlicher ausgefallen, z. B. durch Beybehaltung des im Frieden für Englands politische Lage ganz unnöthigen, der Freyheit aber gefährlichen starken Heeres. Auch möchten sie sich wohl nicht rühmen dürfen, durch ihre zu Erregung von Auflauf abgeordneten Sendlinge die Arbeiten ermuntert, und den ermatteten Kunstfleiß wieder belebt zu haben.

Bekanntlich hatte man dem Lord-Kanzler vorgeworfen, er würde nicht den Muth haben, über den Einspruch, den Mistriß Tailor gegen Verheirathung der Miß Vane mit dem General Stuart (Bruder des Lords Castlereagh) gethan, nach Gewissen zu sprechen. Jetzt hat er die Ehe zwar nicht für unschicklich, aber doch bis zur Entscheidung der Pairskammer für ausgesetzt erklärt.

Unter der Aufschrift: Grausamkeit gegen Thiere, meldet eins unserer Blätter, daß Major Yates für 200 Guineen die Wette, in 12 Stunden 100 englische Meilen (18 deutsche) auf demselben Pferde zu reiten, gemacht, und um 3 Minuten gewonnen habe.

Goldsmith giebt nun doch die Memoires des Herzogs von Lauzun heraus, vor denen Talleyrand kürzlich warnte. Freylich, sagt ein hiesiges Blatt, mag der ehemalige Bischof guten Grund haben, einen Schleyer über seine verwickelten Verhältnisse mit dem ehemaligen Husarenobersten zu ziehen, der zu seiner Zeit einer der liederlichsten Brüder (roué) von Paris war.

Schon lange hat man vermuthet: daß die immer zahlreicher werdenden Nachkommen englischer Väter von indischen Müttern in Ostindien Ansprüche machen würden; dies geht jetzt in Erfüllung. Bisher waren sie, um den eigentlichen Britten die Herrschaft desto mehr zu sichern, von allen obern Aemtern ausgeschlossen, und wurden nicht viel besser als die andern Eingebornen behandelt; nun verlangen sie gleiche Rechte mit den Engländern und vertheidigen ihre Ansprüche durch eine Zeitschrift. Es ist ein bedenklicher Fall.

Ein Privatschreiben aus Ceylon vom 22sten Februar

liefert Nachrichten über die Lage der Insel, welche mit den günstigen officiellen Berichten in der Kolombo-Gazette gänzlich in Widerspruch stehen. Es wird gemeldet, daß der Lieutenant Mainwaring drey Meilen weit von der Hauptstadt Kandy angegriffen und die Kommunikation zwischen Kandy und Trinkomale gehemmt sey.

London, den 21sten July.

Der bisher bey der Person Bonaparte's angestellte englische Wundarzt O'Meara hat einen Brief an Herrn Ferguson bekannt machen lassen, worin er sich über den Gouverneur Sir Hudson Lowe beschwert, weil derselbe ihn auf das Härteste und Unangemessenste behandelt und seine Entlassung ohne Genehmigung des brittischen Kabinets verweigert. Er hat indeß seine Geschäfte aufgegeben. O'Meara, der Wundarzt bey der englischen Marine ist, beschwerte sich darüber, daß man ihn, da er als Arzt bey Bonaparte angestellt gewesen, als französischen Gefangnen behandelt habe. „Ich habe, schreibt er an Sir Hudson Lowe, seit einigen Monaten ein höchst elendes Leben geführt; zweymal habe ich mich wöchentlich zu Ewr. Excellenz begeben müssen, wo ich geschimpft und gemißhandelt worden bin, weil ich mich nicht nach mündlichen Aufträgen und Forderungen gerichtet, weil man es mir zum Verbrechen macht, einen Brief an den General Bertrand geschrieben zu haben, worin ich meinen Entschluß zu erkennen gab, meinen Abschied zu nehmen; ich verlange, nach England geschickt und vor Gericht gestellt zu werden."

Unsre Zeitungen enthalten folgende Noten, welche Bonaparte dem Briefe des Ritters Sir Thomas Reid an den Grafen Bertrand am 25sten April 1818 beygeschrieben haben soll, als derselbe ihm vorgelegt ward. 1) Ich habe Ihnen bey der Ueberreichung dieses-Briefes zu verstehen gegeben, daß ich davon keine Notiz nehmen wolle, und Sie also nicht nöthig hätten, denselben zu übersetzen, weil er nicht in der Form ist, welche seit 2 Jahren beobachtet ward. 2) Diese neue Ungerechtigkeit entehrt bloß diesen Stutzer. Der König von England allein ist berechtigt, mit mir auf dem Fuße der Gleichheit zu unterhandeln. 3) Dies hinterlistige Verfahren hat einen Zweck; man will Sie hindern, den verbrecherischen Anschlag gegen mein Leben bekannt zu machen, den man diese 2 Jahre lang verfolgte. 4) So ist es; unter dem Vorwande einer Bereitwilligkeit zur Erbauung eines Hauses, in welchem ich wohnen könne, hat man mich drey Jahre lang in dieser ungesunden Gegend festgehalten, und man hat noch kein Gebäude angefangen. 5) So ist es; sie geben sich das Ansehn, als ob sie mir die Freyheit des Ausreitens erlaubten, hindern mich aber daran und an der Bewegung durch indirekte Mittel. Daher entspringt vorzüglich meine Krankheit. 6) Sie gebrauchen dieselben Hülfsmittel, um alle Besuche zu hindern. Sie haben der Dunkelheit nöthig. 7) So ist es; nachdem sie auf meinen Arzt Versuche gemacht und ihn genöthigt haben, seine Resignation einzugeben, weil er kein geduldiges Werkzeug seyn wollte, halten sie ihn wider alles Gefühl des Rechts zu Longwood im Arrest, und wünschen es glauben zu machen, daß ich seinen Beystand noch habe, obgleich sie wohl wissen, daß ich ihn nicht sehen kann, daß ich ihn seit 14 Tagen nicht gesehen habe und ihn nie sehen werde, es sey denn, daß er in Freyheit gesetzt, aus seiner drückenden Lage entlassen und in Rücksicht der Ausübung seiner Funktionen zur moralischen Unabhängigkeit wieder hergestellt werde. 8) So ist es; sie machen sich einer charakteristischen Falschheit schuldig, indem sie Bulletins durch einen Arzt ausgeben lassen, der mich nie gesehen hat, und weder meine Konstitution noch meine Krankheit kennt; eben das ist gut berechnet, um den Prinzen und die englische Nation und ganz Europa zu betrügen. 9) Sie erlauben sich ein grimmiges Lächeln bey den neuen Leiden, weil diese Beraubung der Kunst diese langsame Agonie hinzufügt. 10) Senden Sie diese Noten an Lord Liverpool und zugleich ihren Brief von gestern, nebst denen vom 13ten und 14ten April, damit der Regent erfahre, wie mein — ist, und in Stand gesetzt werde, denselben öffentlich zu bestrafen. 11) Wenn er es nicht thut, so vermache ich den Vorwurf meines Todes dem regierenden Hause von England.

Longwood, den 27sten April 1818.

(Unterzeichnet.) Napoleon.

Die heutige Abendzeitung des Couriers meldet, daß aus St. Helena die Nachricht eingelaufen, es werde für Bonaparte eine bessere Wohnung, als Longwood, eingerichtet, nämlich das Landhaus des Herrn Leach, welches drey englische Meilen weit von dem einzigen Landungsplatze in St. Helena auf einem der höchsten Berge liegt.

So wie ein Schiff von St. Helena absegelt, wird jedesmal erst genau zugesehen, ob Bonaparte sich an Ort und Stelle befindet. Das Schiff erhält dann das Signal zum Absegeln. Segelt es nicht sogleich, so wird auf dasselbe gefeuert.

Die Eskadre unter Kommando des Admirals Hollaway, welche vor einiger Zeit von Portsmouth absegelte, ist bey den kanarischen Inseln gesehen worden.

Die Anzahl neuer Parlamentsglieder, welche schon erwählt sind, beträgt nicht weniger als 123.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 182. Mittewoch, den 31. July 1818.

St. Petersburg, den 23sten July.

Am 19ten July ist der Weltumsegler, der Rurik, kommandirt vom Kapitän von Kotzebue, nach seiner dreyjährigen Reise, glücklich und wohlbehalten in Kronstadt eingelaufen.

Paris, den 20sten July.

Gestern hörte man die Kolporteurs auf allen Straßen eine wahrhaftige Beschreibung der großen Verschwörung ausrufen, die in unsern Tagen ausbrechen sollte. Es ist kaum nöthig hinzuzufügen, daß die Polizey den vorwitzigen Schreyern sehr bald den Mund stopfte.

Wir werden nächstens das Schauspiel haben, die Statüe Heinrichs IV. 2500 Klaftern weit durch unsere Straßen transportiren zu sehen. Sie wiegt 300 Centner, und der unten 16 Fuß breite Schlitten, nebst dem übrigen Holzwerk, etwa 20 Centner. Zum Vorspann dienen 50 Ochsen. Für die Statüe Ludwigs XV., im Jahre 1758 errichtet, die freylich etwas größer war, aber nur 1300 Klafter zu machen hatte, waren 3 Tage erforderlich. Bouchardon hatte daran 10 Jahre gearbeitet; Heinrichs neues Standbild ist in vier Jahren von Lemot vollendet worden und 14 Fuß hoch.

Die Grabschrift, welche den Tod eines Jünglings der Unwissenheit seines Arztes (es sollen zwey mit ihm beschäftigt gewesen seyn) beymaß, ist in der Stille abgeändert worden.

Die Regierung hat dem jungen Fualdes die 100 000 Franken Proceßkosten, die er tragen müßte, weil das Vermögen von Bastide und Jaussion nicht ausreicht, erlassen, und wird ihm wahrscheinlich auch ein Amt ertheilen.

Als der vermeinte Vatermörder Heinrich neulich zu Kolmar hingerichtet wurde, betheuerte er durchaus, selbst nachdem ihm die rechte Hand abgehauen worden, seine Unschuld. Die Mutter, die wegen Ermordung des Gatten auch zur Todesstrafe verurtheilt war, starb ruhig.

Ein Arbeitsmann in Marseille schlug neulich seinem Liebchen eine Wasserfahrt vor; er lieferte den Kahn, sie den Mundbedarf. Als beyde beym Untergang der Sonne heimkehrten, fuhr er an einer Klippe, Poirol genannt, an, stieg mit ihr aus, raubte ihr alles Geld und was sie sonst an Werth bey sich hatte, auch ihre Schlüssel, und kehrte dann allein nach der Stadt zurück. Die arme Ariadne brachte eine Höllennacht auf der vom Meere fast überspühlten Klippe zu, wurde erst spät am folgenden Tage bemerkt und gerettet, und fand, als sie nach Hause kam, auch ihr Eigenthum von dem Liebhaber geplündert.

In Champagne werden jetzt auch die schlechtesten Fässer theuer bezahlt, aus Furcht, daß man den reichen Weinertrag nicht werde unterbringen können.

Paris, den 21sten July.

Bey der Kour, die vorgestern bey Hofe statt hatte, befand sich auch der Marschall, Prinz von Eckmühl.

Die englische Eskadre des Admirals Halloway, die bloß zu Marineübungen in See ist, hat an den spanischen Küsten viele irrige Gerüchte veranlaßt.

Bey Perpignan war die Hitze so groß, daß mehrere Seen austrockneten und große Salzmassen zurückblieben.

In Spanien erhalten jetzt die Jesuiten mehrere Begünstigungen.

Brüssel, den 24sten July.

Auch an unsern Küsten sind zwey Insurgentenkaper erschienen, welche die englische, aber nicht unsere Flagge respektiren. Ihre Anwesenheit dürfte indeß nicht von langer Dauer seyn.

Auch in Belgien herrscht eine ganz ausserordentliche Dürre.

Wien, den 18ten July.

Se. Majestät, der Kaiser, hat seine Zufriedenheit mit den Arbeiten, welche zur Anlegung der beyden großen Gärten hinter der kaiserl. königl. Burg unabläßig fortgesetzt werden, bezeigt. Die Größe des Plans und die Annehmlichkeit, welche für alle Bewohner der Hauptstadt aus dieser Umwandlung hervorgehen wird, tritt täglich sichtbarer aus den chaotischen Trümmern der gesprengten Basteyen hervor. Die väterliche Sorgfalt des Monarchen ist aber in diesem Augenblicke noch auf weit größere und wesentlichere Verbesserungen und Verschönerungen dieser Hauptstadt gerichtet. Es ist nämlich im Vorschlage, nach einem von dem Major von Cerrini vom Generalstabe entworfenen Plane, die innere Stadt, über deren Enge und Quartiertheurung nicht mit Unrecht geklagt wird, dem rechten Donauufer entlang zu erweitern, so daß der ganze Theil des Glacis, welches zwischen dem Neuenthore und der Vorstadt Roßau liegt und bisher nur zu Holzstätten diente, zur innern Stadt geschlagen, in regelmäßigen Straßen bebaut, mit einem hohen Quay an der Donau

versehen und mit dem dahin ausgedehnten Graben umzogen werden soll. Dieser Zuwachs der Stadt, welcher ein Fünftel der jetzigen Stadt betragen dürfte, würde gewiß zur Verminderung der noch immer sehr hoch stehenden Miethen beytragen. Dieses für alle Klassen so wünschenswerthe Resultat wird aber noch sicherer durch ein anderes nicht minder wichtiges Projekt erreicht werden; es sollen nämlich die Hauptstraßen zwischen der Stadt und den Vorstädten gepflastert werden, wodurch der Staub vermindert und das Wohnen in den Vorstädten nicht so beschwerlich werden wird. Das enge Thor am rothen Thurm soll ganz abgebrochen, und statt dessen eine freye Einfahrt, nebst einem besondern für die Fußgänger bestimmten und nach der Lorenzergasse führenden Pfade, angelegt werden. Die schöne steinerne Franzensbrücke ist wieder völlig hergestellt und wird für ein Muster der Baukunst angesehen. Die sogenannte Schlagbrücke, die Hauptpassage über den Donauarm, wird abgebrochen und durch eine dauerhaftere und schönere ersetzt. Zu dem Wiener Bade hinüber soll eine leichte Brücke für Fußgänger über den Donauarm erbaut werden. Wien wird sich durch alle diese Verschönerungen unter den Hauptstädten Europa's nicht wenig erheben.

Vom Mayn, vom 24sten July.

Der österreichische Gesandte nannte es in seiner Abstimmung über das gegenseitige Verkehr mit den nothwendigsten Lebensbedürfnissen, eine wohlthätige — nie genug zu würdigende — Wahrheit: daß Deutschland in seiner Gesammtheit nur durch ganz ausserordentliche Elementarzufälle in einen Zustand allgemeiner Noth, hinsichtlich der ersten Lebensbedürfnisse, versetzt werden könne, wenn nur alle deutschen Staaten sich, auch in diesem Sinne und nach den Andeutungen der Bundesakte, als ein für gemeinsames Wohl und Sicherheit vereintes Ganze ansehen; so wie hingegen der in den verschiedenen Bundesstaaten sich zeigende Mangel und Theurung einzelner Lebensbedürfnisse, in Beziehung auf die Gesammtheit von Deutschland, gewöhnlich nur theilweise statt findet, sehr oft auch bloß erkünstelt und selbst durch die in den einzelnen Staaten, nach isolirten Rücksichten, getroffenen Anordnungen veranlaßt ist.

Der vormalige unmittelbare Reichsadel hat durch seine Bevollmächtigten eine Erklärung übergeben, des Inhalts: daß die bayerische Verfassungsurkunde die künftigen Verhältnisse ihrer Standesgenossen mehr angedeutet, als ausgesprochen zu haben scheine. Sie bitten daher die Bundesversammlung um eine feste und gleichförmige Bestimmung ihres Rechtsstandes, mit Beylage einer an den König von Bayern gerichteten Vorstellung, worin sie um Erschöpfung des 14ten Artikels der Bundesakte, so weit er ihren Stand betrifft, ansuchen.

Wegen der Handelsbelästigung in den Niederlanden nehmen viele aus Frankreich nach Deutschland bestimmte Waaren, die sonst durch Brabant auf Köln gingen, jetzt den beschwerlichen Umweg über Saarbrück, Trier und Koblenz.

Die Erbprinzessin von Homburg spricht vollkommen deutsch, und da sie, wie alle Töchter Georgs III., eine sehr einfache Erziehung genossen, hält sie es nicht unter ihrer Würde, sich auch mit dem Geringsten zu unterhalten.

Am 15ten gab auf dem Leisten (einer Höhe bey Würzburg, welche den berühmten Leistenwein liefert) eine mit Laubwerk und Bändern gezierte Stange das gewöhnliche Zeichen: es gebe schon durchsichtige, weiche und saftige Trauben. Da noch ein Vierteljahr bis zur Lese hin, und des Hundsterns Wirkung noch zu erwarten ist, so verspricht man sich ein köstliches Getränk. Freylich dem Kometenwein möchte es doch nicht gleich kommen, denn im Jahre 1811 wurde der Weintelegraph schon am 24sten Juny aufgesteckt, und es herrschten damals weder kalte Nächte, noch Ostwinde.

Bern und Basel haben sich bewogen gefunden, in der für die Bisthum-Baselschen Lande ihnen vom deutschen Bundestage zugemutheten Pensionsübernahme, dem gemachten Ansinnen entsprechende Verfügungen zu treffen, demnach dann weitere Mittheilung an die Stände überflüssig ward.

Vom Mayn, vom 26sten July.

Vom Churfürsten von Hessen ist die von der Synode zu Hanau beschlossene Vereinigung der beyden evangelischen Kirchen für das Fürstenthum Hanau und den churhessischen Antheil von Fulda und dem Isenburgschen genehmigt worden. In Hanau wird das gemeinschaftliche Konsistorium errichtet, und zugleich soll der 1ste Juny, an welchem die Vereinigungssynode ihre Sitzung schloß, jährlich durch ein kirchliches Fest gefeyert werden.

Ein nassauisches Umlaufschreiben an die evangelische Geistlichkeit stellt den Grundsatz auf: daß der Staat keine positive Religion, als solche, bekenne, aber eben so wenig religiösen Indifferentismus oder Irreligiosität verstatte; daher jeder Staatsangehörige sich zu irgend einer kirchlichen, im Staat aufgenommenen oder geduldeten religiösen Gesellschaft bekennen müsse.

Jena, den 18ten July.

Ein hiesiges Blatt enthält Folgendes:

„Als am 24sten Juny die Nachricht von der Geburt eines Prinzen von Weimar nach Jena kam, äusserte sich daselbst die Freude gleich Anfangs auf mancherley Weise. Die Burschenschaft aber beschloß, bey dieser Gelegenheit dem Großherzog ihre Dankbarkeit und Theilnahme an seiner Freude noch besonders an den Tag zu legen, und er-

bat sich die Erlaubniß, am 5ten July, als am Tauftage des Neugebornen, dem Großherzoglichen Hause in Weimar ein feyerliches Hoch bringen zu dürfen. Gegen 500 Burschen zogen in dieser Absicht größtentheils zu Fuß nach Weimar. Nachmittags wurden auf Befehl Sr. Königl. Hoheit drey Repräsentanten der Burschenschaft zur Taufe eingeladen. Es wurden drey dazu erwählt, die in ihrer eigenthümlichen deutschen Tracht bey dieser feyerlichen Handlung zugegen waren, welche 7½ Uhr ihren Anfang nahm. Um 9 Uhr versammelten sich die Burschen in einem Hölzchen vor der Stadt, Wewicht genannt, woselbst der Zug geordnet ward. Am Alexanderhofe wurden 500 Fackeln angezündet, und nun ging der Zug mit Musik auf den Schloßhof, auf dem das Militär nur mit großer Mühe dem Andrang des Volks wehren konnte, und bildete dem Balkon gegenüber einen großen Halbkreis. Der Zugführer ließ die Fahne und 8 Marschälle vortreten und brachte Sr. Königl. Hoheit, dem Durchlauchtigen Großherzog von Weimar, dem verehrten Erhalter der jenaischen Hochschule, dem geliebten Beschützer deutschen Rechts und deutscher Freyheit, und dem ganzen Großherzoglichen Hause ein freyes, freudiges Hoch! Der Erbgroßherzog kam herunter, sich im Namen Aller zu bedanken. Während ein Chor von 40 Sängern mehrere Lieder sang, ließ der Großherzog auf dem Schloßplatze 12 Tische decken und sämmtlichen Burschen Wein ꝛc. zur Erfrischung reichen. Der Zug ging dann mit Musik auf den Marktplatz zurück und trennte sich daselbst. Am folgenden Morgen wurden zwey Repräsentanten der Burschenschaft vom Großherzoge zur Tafel geladen, denen er selbst nochmals seinen Dank und seine Freude äusserte über den guten Geist, der jetzt auf der Hochschule zu Jena herrsche. Wirklich ist bey dieser ganzen Begebenheit keine einzige Unordnung vorgefallen."

Stockholm, den 1sten July.

Vom 1sten April dieses Jahres an sind die jährlichen Appanagengelder des Königs zu 320,000 Bkthlr. (vorher 270,000 Bkthlr.) ausser der erblichen Rente von 200,000 Bkthlr. für die verschaffte Liquide der auswärtigen Reichsschuld, die des Kronprinzen zu 100,000 Bkthlr., und die der Königin Wittwe zu 70,000 Bkthlr., nebst der Pacht eines derselben angewiesenen Domänenguts, bestimmt worden. Das letzte norwegische Budget enthält 112,000 Silberspecies für die Hofhaltung der Königlichen Familie.

Die Reichsstände haben neulich beschlossen, daß jeder Norweger von dem Augenblick an, daß sein Gesuch dieserhalb bey dem Könige eingereicht worden, des Indigenatsrechts in Schweden genießen solle. Man hofft hier jetzt eine billige Reciprocität von Seiten des norwegischen Storthings.

Folgendes ist das Nähere über das gestrige Leichenbegängniß der hochseligen Königin in der Ritterholmskirche:

Sobald der Reichsmarschall, Graf Essen, nach 5 Uhr Nachmittags gemeldet, daß Alles zum Anfang der Ceremonie bereit sey, begab sich der König mit dem Hofe in Procession nach dem Leichensaal, wo die beyden Staatsminister, der Reichsmarschall und der Obermarschall der hochseligen Königin den Deckel auf den Sarg legten; die Reichsherren und Seraphinenritter trugen denselben nach dem Vorsaal, wo er von Generals- und Admiralspersonen entgegen genommen und weiter getragen wurde. Die Procession ging nun in 46 Abtheilungen unter andern wie folgt: Die Waisenkinder; das Institut der Blinden und Taubstummen, dessen Beschützerin die Verewigte war; die Standtrabanten; der Reichsapfel, getragen von dem Staatsrath, Grafen Rosenblad; der Scepter, geführt von dem Staatsminister, Grafen Engeström; die Krone, getragen von dem Staatsminister, Grafen Gyllenborg; die königliche Leiche, gekleidet in Silberstoff mit silbernen Fransen, in einem purpursammetnen, mit goldnen Kronen, Tressen und Fransen gezierten Sarge, getragen von 24 Generälen, Admiralen und Seraphinenrittern; hinter derselben die Oberhofmeisterin, Baronin Wetterstedt, geführt von ihrem Bruder, dem Hofmarschall, Baron de Geer; über der Leiche ein von 8 hohen Beamten getragener Himmel; der Reichsmarschall; der König, dessen Mantel von dem Oberkammerherrn und 2 Oberkammerjunkern getragen wurde, umgeben von seiner großen Wache, über demselben ein von 4 hohen Beamten getragener Himmel; der Kronprinz mit seinem Gefolge, den Mantel vom dienstverrichtenden Kammerherrn und 2 Hofkavalieren getragen; die Reichsherren; die königliche Prinzessin, geführt von 2 Reichsherren und gefolgt von Ihrer Hofmeisterin und dem ersten Stallmeister; die Gemahlinnen der Reichsherren, die Pallastdamen, Hofräuleins ꝛc. Beym Eintritt des Königs in die Kirche fing die Trauermusik an, und nach dem Schlusse der Procession wurde die Begräbnißmünze durch einen königlichen Rentmeister zu Pferde unter Eskorte ausgeworfen. Die Leichenpredigt hielt der Bischof in Westerås, Dr. Murray, über 1 Korinth. 15, V. 55 und 57, worauf die Leiche von Reichsherren und Seraphinenrittern ins Grabchor gehoben und durch den Erzbischof, unterstützt von 2 Bischöfen, bestattet und Erde auf den Sarg geworfen wurde, während dem zweymal 216 Kanonenschüsse gelöset und Salven aus den Handgewehren gegeben wurden. Die Procession begab sich nun in gleicher Ordnung nach dem Schlosse zurück, wo in dem Leichenzimmer dem Hofstaat der hochseligen verwittweten Königin die Befehle Sr. Majestät in Hinsicht dieses Personals von einem Staatssekretär vorgelesen wurden. Der Obermarschall und Reichsherr, Graf Ruuth, dankte nunmehr jenem von Seiten Sr. Königl. Majestät in einer Rede für alle treuen Dienste und zerbrach sei-

nen Stab zum Zeichen der Beendigung seines Amts; diese Rede wurde von seinem Sohne, Hofmarschall der Hochseligen, beantwortet, welcher zum Beschluß auch seinen Stab zerbrach.

Die Kirche war ganz schwarz mit silbernen Verzierungen ausgeschlagen, der große Gang mit strahlenden Kandelabern besetzt, über den Katafalk schwebte eine kolossale goldene Krone, hinter demselben erhob sich ein gothisches Gewölbe, unter welchem der Sarg verschwand und durch dessen Hintergrund ein helles Gestirn mit der Inschrift: „Wieder vereinigt!“ schimmerte. Die ausgeworfene Begräbnißmünze enthält auf der Rechtseite das Bildniß und die Titel der Verewigten, und auf der Kehrseite 3 bestrahlte Kronen mit der Unterschrift: „Schwedens Trauer vermehrt den 20sten Junius 1818.“

London, den 21sten July.

Das Befinden Ihrer Majestät, der Königin, ist leider nicht so gut, wie man es wünschen möchte.

Die Baumwolle- und Wollenspinner in Manchester, welche den Eigenthümern der Fabriken die Arbeit aufgekündigt hatten, um höheres Tagelohn zu erhalten, sind noch nicht wieder zur Ordnung und Arbeit zurückgebracht. Ihr Betragen ist freylich bis dahin friedlich gewesen; aber es zeigt von dem Daseyn einer systematischen Verbindung. Sie versammeln sich täglich, von gewissen Delegaten und Anführern geleitet, gehen in Procession umher und lassen ihre Geldangelegenheiten durch besondere Personen verwalten. Um den nöthigen Unterhalt sich zu verschaffen, haben sie Subskriptionen eröffnet, und legen auf andere Handwerker eine wöchentliche Taxe. Die Fabriken, deren Arbeit noch zum Theil oder gänzlich fortgesetzt wird, werden von ausgesuchten Leuten regelmäßig bewacht, welche sich einander ablösen, und man versucht alles Mögliche, um die noch arbeitenden Spinner zur Aufkündigung ihrer Arbeit zu vermögen. Wir fürchten, daß mehrere Anführer dieser Spinner am Ende schmerzhaft für ihr Vergehen büßen werden. Auch zu Stockport verlangen die Fabrikarbeiter höhern Lohn.

Die Amerikaner setzen ihre Operationen in Florida fort.

Der Prinz-Regent wird wieder eine Lustfahrt im Kanal halten.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, war zu Oxford angekommen.

Sir. Th. Acland, ein vormaliges Parlamentsglied, wurde vor mehrern Tagen für todt gehalten. Sein Körper wurde in eine Kammer gelegt, und zwey alte weibliche Domestiken blieben dort, um denselben zu bewachen. Es war ihnen eine Bouteille Branntwein gegeben, um sich in der Nacht zu erwärmen. Der Geist desselben bemächtigte sich ihrer, und im Anfall der Laune bemerkte die eine Wächterin, daß der alte Herr dies Getränk während seines Lebens gern gehabt hätte. Die andere beschloß, ihm davon etwas zu geben, und beyde öffnen den Mund des geglaubten Todten und gießen etwas Branntwein in denselben. Kaum hatten sie sich an ihre Flasche wieder gesetzt, als sie hören, daß der alte Herr mit der Kehle zu gurgeln anfängt. Alles läuft, die Bedienten werden wach, der geglaubte Todte wird in warme Betttücher gebracht, und durch Anwendung der ärztlichen Hülfe ist er wieder genesen.

Die Nachrichten aus manchen Gegenden von Südamerika lauten fortdauernd widersprechend. Nach einigen schrieb sich der Insurgentengeneral St. Martin einen großen Sieg zu, den er am 5ten April über den General Osorio erfochten, worin er, nach seiner Angabe, nicht weniger als 270 Officiere und über 2500 Mann zu Gefangnen gemacht habe. Da die Berichte einseitig sind, so ist es billig, das Nähere zu erwarten.

Englische Blätter enthalten nachstehende Anekdote: „In dem Feldzuge der Engländer gegen die Maratten im Jahre 1803, wo Sir Arthur Wellesley, dermaliger Herzog von Wellington, das Korps des Gouvernements von Madras en Chef befehligte, wurde ein Spion vor denselben gebracht, welcher eingestand, von dem Rajah von Berar abgeschickt zu seyn, die Stärke der Engländer auszuforschen. „Führt ihn im Lager umher, sagte Arthur, und bringt ihn dann zu mir zurück.“ Dies geschah. „Nun hast du, redete der General ihn an, gesehen, wie stark wir sind; jetzt gehe zu deinem Herrn, und sage ihm von mir: morgen um 5 Uhr würde ich ihn angreifen und schlagen; um 9 Uhr würde er gefangen und um 10 Uhr gehenkt seyn.“ So entließ er den Ausspäher, griff richtig den Feind um die bestimmte Stunde an und schlug ihn; der Rajah wurde gefangen und vor Sir Arthur gebracht. „Was ist die Glocke?“ fragte dieser seinen Adjutanten. „Eilf Uhr,“ war die Antwort. „Also 10 Uhr vorbey, sagte der General; daß man doch nicht immer Wort halten kann! Laßt ihn ungehenkt und bringt ihn nach Kalkutta!“

* * *

Das Gerücht, daß die spanische Regierung auf zehn Jahre die Einfuhr englischer Kattunfabrikate erlauben werde, bedarf Bestätigung.

In Florida hat der amerikanische General Jackson den Spaniern die Festung St. Marko abgenommen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 183. Donnerstag, den 1. August 1818.

St. Petersburg, den 20sten July.

Von des Herrn von Karamsins russischer Geschichte wird auch bald eine französische Uebersetzung des 1sten Theiles erscheinen. Wahrscheinlich wird das Publikum die Wahl zwischen zweyen Uebersetzungen haben, indem eine von Herrn von St. Thomas und eine andere von dem Herrn Professor Jauffret angekündigt worden.

Brüssel, den 24sten July.

Am 21sten dieses sind der Herzog und die Herzogin von Kumberland mit einem großen Gefolge hier eingetroffen.

Das ehemalige Konventsmitglied, Lejeune, hat nun diese Stadt verlassen müssen. Ein gleiches Loos soll noch mehreren andern hier wohnenden französischen Emigranten bevorstehen.

Gegen bevorstehenden Herbst glaubt man die neuen Festungswerke von Ypern, Doornick, Mons, Ath, Charleroy und Namur beendigt zu sehen. Auch Dinant soll ein ansehnlicher Waffenplatz werden und Arlon im Luxemburgischen eine Festung.

Auch das Appellationsgericht hat gegen Wellington und für den Zeitungsredakteur Buscher gesprochen, Ersterer sich aber an das Kassationsgericht gewandt.

Paris, den 22sten July.

Ueber die weisse Verschwörung läuft hier folgende Erzählung um: Der Polizeyminister hatte eine Adresse erhalten, welche durch die Ultras den Verbündeten überreicht werden sollte, und worin versichert ward: der König gehe, vom jetzigen Ministerium geführt, einer demokratischen, für ganz Europa verderblichen Regierung entgegen, und sey in einer Lage, daß man die Monarchie selbst wider seinen Willen retten müsse; denn wenn die fremden Truppen abzögen, so würde das Volk, wie leicht vorauszusehn, eine Stellung annehmen, die den König zwingen würde, weiter zu gehen als er selbst wolle. Herr Berthier, Sohn des beym Ausbruch der Revolution hingeschlachteten Intendanten, selbst einer der Verschwornen, soll dem Polizeyminister die Plane derselben entdeckt haben, die darauf hinausgingen: Se. Majestät zum Widerruf verschiedener Verordnungen, z. B. des Wahlgesetzes und der Ordonnanz vom 5ten September, zu zwingen, eine neue Kammer zu berufen und Monsieur zum Generallieutenant des Königreichs und Regenten zu erklären. Der Minister ertheilte Sr. Majestät von der Verschwörung Nachricht; der König hörte sie ganz ruhig an und bestimmte eine Stunde, in welcher der Staatsrath sich über die Sache berathen sollte. Als dieser sich in St. Kloud versammelte, fand er den Kanzler Dambray, einen alten Vertrauten des Königs, der diesem eben die verzweiflungsvolle Lage des Adels geschildert, an die treuen Dienste desselben erinnert, und den Schmerz desselben beschrieben hatte: wenn er sich gezwungen sehen sollte, Maßregeln zu ergreifen, um Se. Majestät aus den Händen derer zu retten, die ihn und sein ganzes Haus ins Verderben stürzen würden. — Dambray hat Verzeihung erhalten, und wie man vermuthet, werden auch die übrigen Häuptlinge verschont werden; wenigstens sind die bis jetzt verhafteten und von dem Generalprokurator Bellart vernommenen Personen nicht von sonderlicher Bedeutung. Einige behaupten: die Verschwörung sey vornehmlich gegen Herrn Decazes gerichtet, gegen den die Ultras eine wahre Wuth hegen, weil er so sehr in Gunst bey Sr. Majestät steht, und alle den Zeitverhältnissen angemessene Maßregeln befördert. Das Publikum aber wünscht gar sehr, daß in diesem Fall Gnade nicht vor Recht ergehen möge, zumal da die Ultras auch in Lyon wieder Spuk beginnen sollen. — In der Minerva wird gesagt: Ludwigs XVIII. Urkunde darf nicht das Schicksal des Testaments Ludwigs XIV. haben (welches nach dem Tode desselben verworfen wurde). — Lady Morgan urtheilt von den Ultras, welche die Mäßigung des Königs für Schwachheit, seine Festigkeit für Despotismus ausschreyen: Diese alten adelichen Emigrirten und ihre fast eben so alten Kleider, die mit ihnen fast durch ganz Europa gewandert waren, beweisen, daß sie über ein Vierteljahrhundert die Burg ihrer Meinungen gegen jeden Angriff vertheidigt haben. Weder Erfahrung, noch Beyspiel, haben einer Feste etwas anhaben können, die allen Gründen und Vernunftschlüssen den Zugang versperrte. Sie war mit dem Roste von Jahrhunderten überzogen und von Vorurtheilen bewacht, die auf Unwissenheit sich stützten und von Selbstsucht genährt wurden. „Alles zu nehmen“ ist der einzige Wahlspruch dieser königlichen Alterthümer; Anhänglichkeit an die Person des Monarchen besitzen sie nicht.

Von den beyden Regimentern, die man irrig für einverstanden mit den Verschwornen hielt, thut das eine in St. Kloud bey Sr. Majestät, das andere zwey Meilen davon, in Versailles, Dienste.

General Canuel ist wieder erschienen, und zwar vor Gericht in seinem Processe gegen den Obersten Fabvier. Er trug auf Aussetzung dieses Processes an, bis Entscheidung über die angebliche weisse Verschwörung erfolgt seyn würde. Allein dem widersprach der Sachwalter Mauguin; der General sey selbst als Kläger aufgetreten, dürfe also den Angeklagten nicht auf unbestimmte Zeit der Ungewißheit Preis geben. Das Gericht war ebenfalls dieser Meinung.

Trotz aller Processe und Verurtheilungen unserer Schriftsteller, Trotz der künstlichen Auslegungen und scharfsinnigen Folgerungen des Kronanwalts, Herrn Marchangy, keimt eine Flugschrift neben der andern auf. Der Père Michel wird sogar unentgeldlich in den Departements verbreitet. Ein Bund von mehr als 70 Schriftstellern hat sich, sagt man, gegen Herrn Marchangy und die Polizeygerichte verschworen; so wie ein Blatt weggenommen ist, erscheint ein andres. Nur Einer nennt sich immer als Redakteur, und während er vor Gericht steht, tritt schon ein zweyter auf, so daß wohl eher Herr Marchangy, als diese Federn, verstummen dürfte. Für die Geldstrafen haftet die Gesellschaft unter sich solidarisch.

Das Assisengericht hat den Spruch gethan, daß der vorgebliche Graf Pontis de St. Helene einer und derselbe mit dem zu den Galeeren verurtheilten Coignard sey und wieder zu den Galeeren zurückkehren müsse. Der Sachwalter Dupin hatte Alles versucht, die Aechtheit seines gräflichen Schützlings zu beweisen. Er legte die demselben ertheilten vortheilhaften Dienstzeugnisse vor, berief sich auf die demselben verliehenen Orden der Ehrenlegion und des heiligen Ludwigs (welchen ihm der Herzog von Berry selbst ertheilt), und auf den gegen Coignard erlassenen Steckbrief. Coignard soll 5 Fuß 2 Zoll hoch und schon vor 18 Jahren graues Haar, zwey Narben am rechten Daumen und zwey Abzeichen am linken Fuß gehabt haben; der Graf aber messe 5 Fuß 4 Zoll und habe noch jetzt ein beynahe kastanienbraunes und wenig graues Haar, nur eine Narbe am Daumen und gar kein Abzeichen am Fuß, hingegen mehrere Narben von Wunden, die er im Kriege erhalten, und die in seinen Dienstzeugnissen ausdrücklich angeführt werden. Das Gericht fand aber die Aussage der Zeugen, die den Grafen als Coignard gekannt haben wollten, und den Umstand, daß er über die gräflichen Familienverhältnisse nicht gehörig Auskunft geben konnte, von größerm Gewicht. „Vor Gott, rief der Graf, werde ich Rechenschaft von diesem Urtheil fordern!“ Vermuthlich wird er aber auch schon hier appelliren.

Heinrichs IV. Statüe ist aus Einem Guß. In dieselbe hat man folgende Werke eingeschlossen: Leben Heinrichs IV. von Pereffe, Denkwürdigkeiten von Sully, und die Henriade.

Am 17ten August wird die hinterlassene prächtige Sammlung von Kunstwerken des verstorbenen Grafen Choiseul verauktionirt.

Eine Karikatur auf die Quotidienne fesselt gegenwärtig die Schauluft. Die Quotidienne fällt in weiblicher Kleidung einen Unbekannten an, der ihre Streiche statt eines Schildes mit dem Spiegel der Wahrheit abwehrt, und in der andern Hand den Geist der Gesetze zur Vertheidigung hat; Voltaire's und Rousseau's Namen sind auf seiner Rüstung eingegraben. Hinter dem Ritter im Weiberrocke sieht man das Spital der Unheilbaren hervorragen.

Zu Bordeaux ist auch ein protestantischer Geistlicher zu einer Geldstrafe verurtheilt worden, weil er am Frohnleichnamstage sein Haus nicht mit Tapeten behängt hatte, und zwar Kraft einer königlichen Verordnung vom Jahre 1757, wo die Protestanten noch nicht gesetzlich geduldet waren, die aber jetzt, wo dieselben gleiche Rechte und gleichen Schutz wie die Katholiken haben, Vielen nicht mehr zu passen scheint.

Die am 28sten Juny zu Kadix aus Havannah angekommene Flotte war 23 Schiffe stark, und wurde bloß am 24sten von drey Kapern, die weisse Flaagen mit zwey blauen Streifen führten, angegriffen, jedoch durch die sie begleitenden vier Kriegsschiffe geschützt. Leider aber hat sie nicht so viel Geld, als man hoffte, sondern nur eine halbe Million Piaster mitgebracht, wohl aber gute Vorräthe an Kolonialwaaren und Häuten. Noch 30 andere Schiffe, die unter derselben Begleitung gingen, waren nach andern Häfen bestimmt.

Aus Italien, vom 16ten July.

Als neulich zu Rom zwey Jüdinnen getauft wurden, rührte deren Andacht ihre Mutter und zwey Brüder so, daß auch diese zur katholischen Kirche übertraten.

Ein Dominikaner predigte neulich zu Rom gegen die von der Kirche nicht genehmigten Bibelübersetzungen. Nur die Kirche könne Wächter der heiligen Schriften seyn, welche die Feinde der Offenbarung, wie 18 Jahrhunderte beweisen, arg mißbrauchten.

Die Pest, die im Algierischen noch wüthet, verbreitet sich nun auch ins Marokkanische; das Tunesische aber ist, bey den guten Vorbauungsanstalten, die der Bey, gegen die Sitte der Muhamedaner, getroffen, und der strengen, gewiß schweren Handhabung derselben, bisher noch verschont worden.

Nach dem Bericht des Bischofs von Baltimore wird die katholische Kirche in Nordamerika immer blühender.

Vom Main, vom 26sten July.

Bekanntlich hatte Baiern gegen den freyen Verkehr der nothwendigsten Lebensbedürfnisse in den Bundesstaaten

auch den Einwand gemacht: Oesterreich werde denselben zum Vortheil seiner *nicht* zum Bunde gehörigen Provinzen benutzen, um bey Mangel Lebensmittel aus Deutschland zu ziehen, aber diesem nicht gleiche Freyheit verstatten, folglich offenbar zum Nachtheil des Bundes gewinnen. Hierauf erwiederte der österreichische Gesandte: In den gesammten Provinzen der österreichischen Monarchie besteht keine Getreidesperre; mit Ungarn und Siebenbürgen zwar noch ein Zollkordon, aber nur noch auf ganz kurze Zeit; und auch für die italienischen Provinzen und Tyrol sey schon die Einrichtung getroffen, den Transito zu beseitigen, der überdem nur 1 Kreuzer vom Metzen (à $1\frac{1}{4}$ Scheffel) ausmache, also weniger, als der bayersche, der für jede Stunde des Weges 2 Pfennige betrage. Selbst in den letzten Jahren des Mangels sey der freye Getreidehandel im Innern der österreichischen Staaten unbeschränkt geblieben.

In der Vorstellung, welche der vormals unmittelbare Reichsadel dem Könige von Bayern überreichte, werden unter den bayerschen bestehenden, aber den Grundsätzen der Wiener Akte über die standesherrlichen Berechtigungen nicht genügenden Einrichtungen bezeichnet: die privilegirte Gerichtsinstanz sey beschränkt, die Patrimonialgerichtsbarkeit so gut wie aufgehoben; die Annahme von Handwerkern und Hintersassen den Landesgerichten vorbehalten, die unmittelbare Aufsicht über Stiftungs- und Kommunalvermögen dem Standesherrn entzogen, und doch in Verminderungsfällen desselben an die Familie verwiesen; die Konskriptionsfreyheit aufgehoben, strenge Besteuerung, ohne alle Vergütigung der ehemaligen Steuerfreyheit, eingetreten; das Familienvermögen durch die ausgesprochene Ablösbarkeit von Eigenthumsgefällen gegen unverhältnißmäßige (geringe) Vergütigung beschränkt; während dagegen auf Feudallasten mit aller Strenge gehalten werde. Dabey wird erklärt: daß der Adel um nichts gebeten hat, was seinen Eintritt in irgend eine Staatsverfassung als störend bezeichnen könnte, wenn nicht die Stufenreihe der Stände für Störung gelten soll. Nicht um Geburtsvorrechte zur Zurücksetzung des Verdienstes; nicht um Einfluß zur Hemmung des Staatsverhältnisses; nicht um Freyheit von Staatslasten zur Belastung des Volks; wohl aber um Ehrenrechte, wenn sein Stand nicht weggeworfen seyn soll; um Zusammenstellung seiner Güter und Familienlasten zur gerechten Parifikation der Erträge; um mäßige Vergütigung dessen, was er nach erblichem Recht und Uebergabe seiner Vorfahren im reinsten Sinn der Legitimität besessen, und durch die deutsche Staatsumwälzung verloren hat, bittet er ꝛc.

Stockholm, den 12ten July.

Heute wurden die Sitzungen des Reichstags von Sr. Majestät mit folgender Rede vom Throne geschlossen:

Meine Herren!

Während der 8 Monate, die Ihr um den Thron versammelt gewesen seyd, bin Ich beständig mit der lebhaftesten Theilnahme dem Geiste Eurer Berathschlagungen gefolgt. Wenn einige Zögerungen Euern Gang aufhielten, so haben beobachtende Männer eingesehen, daß sie sowohl durch die Schwierigkeit und Wichtigkeit der Gegenstände, worüber Ihr zu berathschlagen hattet, als durch die Mängel unsrer gesellschaftlichen Organisation veranlaßt wurden. Allein diese Zögerungen sind nicht für die Zukunft und für die Hoffnung verloren. Laßt uns erwarten, daß die künftigen Reichstage davon Nutzen ziehen werden, indem sie ihren Berathschlagungen und dem administrativen Gange das zusammenstimmende Ganze, die Thätigkeit und die Vollkommenheit geben werden, die ihnen fehlen.

Während dieser Sitzung haben das Volk und die Repräsentanten einen großen öffentlichen Geist gezeigt, und Ich habe das Vergnügen, zu sehen, daß Ihr bey Eurer Trennung überzeugt seyd, daß eine Nation, welche ihren großen politischen Bestand einem mit Recht erworbenen Ruhme und Gesetzen verdankt, welche den Ursprung und die wahre Legitimität ihrer Rechte heiligen, denselben nur mit der Ehre oder dadurch entsagen kann, daß sie aufhört zu existiren. Die Generationen und Reiche folgen nach einander und verschwinden; allein die Grundsätze der ewigen Wahrheit sind über Zeit und Begebenheiten erhaben. Wenn Vorurtheile sie zu bekämpfen und zu ersticken suchen, so dient dieser Kampf in der Länge nur dazu, daß sie desto glänzender triumphiren.

Die Vereinigung mit Norwegen wird täglich mehr befestigt. Die Stärke der Sachen, die Heiligkeit der Eidschwüre und das gegenseitige Interesse garantiren die Festigkeit und Dauer derselben. Die Leidenschaften verschwinden, weil die Völker ruhig und von Gesetzen beherrscht seyn wollen. Die Vernunft sagt ihnen, daß die Fortdauer ihrer Freyheit und ihrer Unabhängigkeit auf einem unveränderlichen und konstitutionellen Zutrauen zwischen den beyden Nationen beruht. Ich danke Euch, meine Herren, daß Ihr dem norwegischen Volke eine neue Bürgschaft der Beständigkeit Eurer Gesinnungen gegen dasselbe gegeben habt. Das Gesetz, welches Ihr, ohne Diskussionen, über den Respekt angenommen habt, der den Rechten und Einrichtungen desselben gebührt, ist ein unwiderleglicher Beweis, daß Ihr keinen andern Willen, keinen andern Wunsch habt, als die politische Vereinigung zwischen den beyden Nationen dieser Halbinsel aufrecht zu erhalten.

Seitdem Ihr versammelt seyd, haben zwey Begebenheiten, die Euren Gedanken nicht haben fremd bleiben können, den Grundsätzen eine neue Stärke gegeben, welche dem Vertrage zur Grundlage dienen, der Skandinavien mit seinem konstitutionellen Könige vereinigt. Ein

großer Monarch hat, gestützt auf die Aegide seiner Macht, einem Volke ein Vaterland gegeben, welches so interessant durch sein Unglück, als glorreich ausgezeichnet durch seinen alten Ruhm ist. Der Souverän einer der beträchtlichen Staaten des deutschen Bundes hat seinem Lande eine repräsentative Verfassung gegeben. Diese über Nationen verbreitete Wohlthaten sind eine ausgezeichnete Huldigung, die den Völkern bezeigt worden, welche, indem sie ihre Könige mit einer Macht bekleideten, die sich auf Vertrauen gründet, jedoch nicht dem Ungefähr und dem Eigensinn der Zukunft die Wohlfahrt, die Ehre und Existenz ihrer Nachkommen überlassen haben.

Ehe Ich Mich von Euch trenne, empfindet, Meine Herren, Mein Herz noch das Bedürfniß, von Neuem das Bedauern über den Verlust des geliebten Königs zu erkennen zu geben, der Euer Vater war, und der Mich mit dem Namen seines Sohnes und seines Freundes beehrte. Seine schöne Seele wird nie aufhören, Mich zu begeistern; sie wird Mir zum Führer bey allen Meinen Handlungen dienen. Ich werde an dasjenige denken, was Er gethan hat, und an dasjenige, was Er noch gethan haben würde, wenn die Vorsehung seine Tage verlängert hätte. Auf Seinen Verlust folgte bald ein anderer, der uns ebenfalls sehr schmerzlich seyn muß. Seine Gemahlin hat ihn nur um einige Monate überlebt. Während Ihrer langen Verbindung beschäftigte Sie sich beständig mit dem Glück Ihres Durchlauchtigen Gemahls. Ihr Andenken muß uns in dieser Hinsicht gleichfalls theuer seyn. Für Mich kommt noch ein anderer Grund hinzu, nämlich die Gesinnungen der Liebe und Zärtlichkeit, die Sie gegen Mich hegte, und die Meinen Kummer vermehren.

Meine Herren von der Ritterschaft! Eure Titel und Auszeichnungen werden für Euch schöne Erinnerungen und glänzende Beyspiele seyn. Ihr werdet an der Spitze Eurer Mitbürger zur Vertheidigung des Staats marschiren, wenn er Eures Muths und Eures Patriotismus bedarf; und verlangt er Euren Rath, so werdet Ihr ihn offen und bieder ertheilen.

Meine Herren Mitglieder der Geistlichkeit! Ihr werdet Eure Brüder zu der Ausübung der christlichen Tugenden führen, der Hauptgrundsätze der gesellschaftlichen Ordnung und des Glücks von Allen. Gott wird Euch Gesinnungen einflößen, welche den Triumph Eurer religiösen Bemühungen sichern. Die Aufklärung des Jahrhunderts erweitert immer mehr die Herrschaft der Toleranz. Die skandinavische Geistlichkeit hat zu allererst mit das Beyspiel davon gegeben.

Meine Herren Mitglieder der Bürgerschaft! Der allgemeine Friede giebt Eurer Industrie und Euren Handelsverhältnissen eine neue Thätigkeit; er wird die Hülfsquellen des Staats vermehren. Indem Ihr Eure Unternehmungen mit der Nationalwohlfahrt stets in Verbindung setzt, werdet Ihr Eurem Vermögen eine dauernde Festigkeit geben, und durch Eure patriotischen Gesinnungen werdet Ihr Euch die schönste Belohnung sichern, nach welcher jeder gute Bürger streben muß.

Gute und ehrenwerthe Mitglieder des Bauernstandes! Möge der Himmel die mühsamen Arbeiten des Ackerbaues segnen, und möge der Stand, den Ihr repräsentirt, unabhängig und glücklich unter dem Schutz der Gesetze leben! Rechnet auf die zärtliche und väterliche Theilnahme Eures Königs. Behaltet den Muth, die Biederkeit und Kraft, die Eure Vorfahren auszeichneten, und Schweden wird innerhalb seiner Gränzen nur freye Männer zählen, und die würdig sind, es zu seyn.

Lebt wohl, Meine Herren! Kehrt nach Euren Familien zurück! Genießt daselbst alle das Glück, welches Euer König den guten Bürgern wünschen muß. Ihr kennt Meine Wünsche für die Wohlfahrt des Vaterlandes; allein diese Wohlfahrt wird nur in dem Maaße dauerhaft seyn, als unser Münzzeichen seinen Kredit wieder bekommen haben wird. Dieser Kredit ist die Hauptstütze der gesellschaftlichen Einrichtung. Mit Umsicht und Weisheit erhalten, bereichert dieser Kredit den Staat, so wie er zugleich das Schicksal aller Klassen der Bürger verbessert. Ihr wißt, was das Vaterland von uns verlangt, und welches die nützlichen und wichtigen Beschlüsse sind, die wir noch zu nehmen haben. Keine Anstrengung wird Mir mühsam scheinen, um dies große Resultat zu erhalten. Ich werde nur dann glücklich seyn, wenn es erreicht ist. Um dazu zu gelangen, werde Ich kein Bedenken tragen, Mich, wenn es die Umstände erfordern, mit der Nationalrepräsentation noch vor der Zeit zu umgeben, welche von der Konstitution bestimmt ist.

Kours.

Riga, den 26sten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 2/32 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/32, 3/8 Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 377 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 77 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 65 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 95 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 76 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 184. Freytag, den 2. August 1818.

Berlin, den 4ten August.

Se. Majestät, der König, sind den 2ten dieses von Charlottenburg nach der Pfaueninsel abgegangen, wo Sie den 3ten August nur im Kreise Ihrer Familie feyerten.

* * *

Das gestern eingefallene hohe Geburtsfest unsers geliebten Monarchen ward unter den herzlichsten Wünschen für des besten Königs Wohlergehen mit allgemeiner Theilnahme herzlich und innig gefeyert: in den gelehrten Anstalten der Residenz, den Gymnasien, der Universität und der Akademie der Wissenschaften durch öffentliche Reden und Vorlesungen; von der Schützengilde durch ein solennes Königsschießen; in mehreren Wohlthätigkeitsanstalten durch feyerliche Speisung der darin Aufgenommenen; in größeren und kleineren Militär- und Civilvereinen durch festliche Mahle; im Theater durch eine darauf Bezug habende Rede und analoge Vorstellung; am Abend durch Erleuchtung der Stadt und der im Thiergarten vorhandenen Anlagen; bey einbrechender Nacht aber durch das, auf Anordnung Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen August von Preussen, zum Beschluß des Festes, auf dem eine kleine Stunde von der Stadt gelegenen sogenannten Wedding, unter der Leitung des Herrn Oberstlieutenants von Bardeleben, von der Gardeartilleriebrigade angefertigte Feuerwerk.

Aus Frankreich, vom 5ten July.

Da die Lyoner Ereignisse fortwährend Aufsehn in Frankreich machen, so dürfte die Bekanntmachung nachstehender Aktenstücke nicht uninteressant seyn, da sie beweisen, wie wenig der Kriegsminister, den man als das Organ der Regierung in dieser Hinsicht betrachten kann, geneigt ist, General Canuels Ansprüche zu unterstützen. Canuel schrieb, um sich über den Oberst Fabvier zu beschweren, an den König, wie folgt: „Sire! Einem General Ihrer Armeen, den das Zutrauen Ewr. Majestät mit einer obern Befehlshaberstelle bekleidet hat, ist das Glück beschieden worden, den Geist des Aufruhrs zu dämpfen, womit die zweyte Stadt Ihres Königreichs und die benachbarten Provinzen bedroht wurden. Nachdem er mehrere Beweise der Zufriedenheit Ewr. Majestät und der Billigung seiner Maßregeln durch Ihre Minister erhalten hatte, wird er gegenwärtig von unwürdigen Verleumdern angegriffen, die ihn in öffentlichen Denunciationen anklagen, mit den andern Behörden der Stadt Lyon selbst die Bewegung veranlaßt zu haben, welche er so glücklich in ihrer Geburt erstickt hat. Diese infame Anklage ist von einem Obersten Ihrer Armee, dem Chef des Generalstabs des Herzogs von Ragusa, unterzeichnet, den Ew. Majestät mit ausserordentlichen Vollmachten in die Gegenden, wo die revolutionären Auftritte sich ereigneten, abgeschickt haben. Das von dem Herrn Marschall beobachtete Stillschweigen läßt denken, daß er diesen verhaßten Manöuvres nicht fremd ist, und daß er sich hinter Einen seiner Untergebenen versteckt, um der Strafe zu entgehen, welche die Verleumdung erwartet. Ich wäre unfähig, Sire, Ew. Majestät zu dienen, wenn ich nicht die Ehre, die mich allein dieses Dienstes würdig machen kann, unverletzt zu erhalten wüßte. Ich bitte demnach Ew. Majestät, irgend ein Kriegsgericht, eine Kriegskommission oder ein anderes Tribunal zu bezeichnen, vor welches ich mit meinen Denuncianten erscheinen kann, und daß ihre Köpfe oder der meinige auf dem Schaffot fallen, wenn entweder sie als Verleumder erklärt, oder ich als schuldig befunden werde. Ich bin ꝛc. Der Generallieutenant Canuel.“ — Einen zweyten Brief erließ Canuel an den Kriegsminister mit dem Schreiben an den König. In demselben sagte er unter Anderem: „Nur ein öffentliches Urtheil kann die Publicität der Anklage vertilgen und die Kühnheit der Denuncianten zu Schanden machen. . Da die Umstände so beschaffen sind, daß ein General vor ganz Frankreich durch elende Pamphletschreiber kompromittirt werden kann, weil er seinem König gedient, und in einer schwierigen Lage seine Pflicht erfüllt hat; und daß die Regierung, der er gedient hat, ihn nicht gegen diese verleumderischen Angriffe schützen kann, so wird Ew. Excellenz die Güte haben zu begreifen, daß ich mich genöthigt sehen werde, dem Begehren, das ich gegenwärtig an den Thron und an Ew. Excellenz richte, einige Publicität zu geben.“ — Der Kriegsminister antwortete: „Herr Baron! Ich habe den Brief erhalten, den Sie mir die Ehre erwiesen, mir zu schreiben, und zugleich die Abschrift des Briefes, worin Sie den König bitten, Sie vor ein Militärtribunal zu schicken, damit Sie Sich von den Beschuldigungen reinigen können, die Ihnen in der Schrift des Obersten Fabvier gemacht worden sind. Se. Majestät, deren Befehle ich eingeholt habe, hat nicht für zweckmäßig gefunden, daß die Existenz einer Schrift, worin Sie beschuldigt worden, ein hinreichender Grund sey, Ihrem Begehren zu entsprechen; Se. Majestät richtet sich bey ähnlichen Maßregeln gegen einen Officier Ihres Ranges nur nach den ernstesten Betrachtungen

und nach authentischen Dokumenten. Ich habe die Ehre zu seyn, Herr Baron ꝛc. Der Marschall Gouvion St. Cyr." — Diese Korrespondenz ward dem Vernehmen nach vom General Canuel publicirt.

Paris, den 11ten July.

In Paris, bemerkt ein öffentliches Blatt, macht man sich zum Theil überaus lustig über die Parlamentswahlen in England, und findet diese politischen Saturnalien ungeheuer bizarr, wenn man sie mit unserm ruhigkühlen Abstimmen zwischen vier Mauern vergleicht. Man denke sich unsere Wahlkandidaten, auf einem Gerüst in freyer Luft zum Volke redend, unter dem Pfeiffen oder Beyfallsrufen einer tausendstimmigen Menge! Würde vollends ein Minister ausgepfiffen, man glaubte hier zu Lande, der Staat ginge den Augenblick zu Grunde! Dessen ungeachtet spinnt man in Paris beym Wahlgeschäft so gut Intriguen, wie in London; nur daß sie hier im Verborgenen gespielt werden, daß man hier in Flugschriften kabalirt, mit halber Stimme verleumdet und mit Honiglippen afterredet, wenn man dort seine Meinung aus voller Brust und von der Leber frisch weg herausagt. Selbst die Bestechung, aus der man in England gar kein Geheimniß macht, indem in den Zeitungen sogar z. B. Brot und Fleisch von den Kandidaten für ihre Stimmgeber ausgeboten werden, hüllt sich bey uns in die Maske der Redlichkeit, und der verkäuflichste Schuft will als ehrlicher Mann gelten ꝛc.

Paris, den 22sten July.

Der Herzog von Wellington hatte im Namen der vermittelnden Mächte dem spanischen Hofe einen Vorschlag in Rücksicht der Stadt Montevideo gemacht. Die darauf erfolgte Antwort ist dem Vernehmen nach folgende: „Se. Katholische Majestät verwirft den Vorschlag, Montevideo durch eine neutrale Macht besetzen zu lassen; dieses Mittel scheint dem Könige zu unkräftig für die Uebel, worüber man sich beklage. Er wünscht lebhaft, daß eine andere Maßregel angenommen würde, welche dem Blutvergießen in diesen Gegenden ein Ende macht, und in dieser Absicht schlägt derselbe einen allgemeinen Friedensplan vor, welcher unter der Garantie der brittischen Regierung als einer Macht bewerkstelligt werden soll, deren Dazwischenkunft in dieser Hinsicht am Kräftigsten seyn möchte. In dem dabey vorgelegten Plane bewilligen Se. Katholische Majestät Ihren amerikanischen Unterthanen gleiche Rechte, wie den europäischen, und freyen Handel, und versprechen allen denjenigen, welche sich gegen die rechtmäßige Gewalt empört haben, allgemeine und völlige Verzeihung."

Madrid, den 12ten Januar.

Unter den unzähligen Greueln, sagt unsre Hofzeitung, welche die anarchische Insurrektion in Südamerika hervorgebracht, gehört auch das traurige Schicksal von 34 Kapucinern, die sich als Missionarien in dasiger Gegend befanden. 14 derselben unterlagen den Verfolgungen, hatten auch wahrscheinlich Gift von den Rebellen bekommen. Die 20 andern wurden von diesen auf die schrecklichste Art geopfert und ihre Körper in den Fluß Kavoni geworfen, der sich in den Orinoko ergießt.

Das Einimpfen der Kuhblattern ist unter zweckmäßigen Verfügungen, die sich darauf beziehen, im ganzen Reiche verordnet worden.

Aus dem Haag, vom 24sten July.

In dem Dorfe Scheveningen, eine halbe Stunde von hier, ist jetzt eine Anlage gemacht, die für die Menschheit im Ganzen sehr heilsam und nützlich werden dürfte. Es sind dieses Seebäder von allerley Art. Es sind Maschinen, so wie in England, für diejenigen angebracht, die sich in offener See baden wollen; auch ist ein Gebäude am Ufer errichtet, wo diejenigen, die dies vorziehen, Bäder nehmen können; überdies findet man in verschiedenen Häfen kalte und warme Seebäder. Es wird alle Sorgfalt angewandt, diese Anstalt aufs Bequemste einzurichten, und schwerlich wird man einen schönern Seebadeplatz und ein zuträglicheres, wirksameres Meerwasser, wie zu Scheveningen, finden.

Vom Mayn, vom 26sten July.

Der Großherzog von Baden befindet sich jetzt wieder zu Karlsruhe.

Der vormalige Staatsminister, Graf von Montgelas, befindet sich jetzt mit seiner Familie auf seinem Gute Salzkofen bey Regensburg.

Kopenhagen, den 25sten July.

Die Königl. Familie wird heute Abend auf dem Schlosse Friedrichsberg eintreffen.

In der Nähe von Wiborg in Jütland hat eine Wasserhose am 24sten 5 Häuser fast ganz zerstört, Bäume mit den Wurzeln ausgehoben und mehrere hundert Schritte fortgeschleudert. Es fiel an diesem Tage in der Gegend viel Hagel.

Ein andres besondres Naturphänomen wurde am verwichenen Freytage zwischen Svendborg und Odense in Fohnen bemerkt. Mit wachsender Schnelligkeit fiel nämlich eine zahllose Menge größerer und kleinerer Kugeln aus der Luft; gleich Regentropfen erschienen in denselben alle Farben des Regenbogens, wenn sie von einem Sonnenstrahl getroffen wurden. Wie man diese Kugeln auffangen wollte, verschwanden sie als Dampf und hinterließen einen starken Schwefelgeruch, so wie auch gelbe Flecke.

Der Einfuhrzoll des Zuckers von fremden Ländern ist erhöht worden, wogegen der Zoll des Zuckers von den dänischen Kolonien herabgesetzt ist. Zugleich ist bestimmt, daß für alle im Lande raffinirte Zucker, die ausgeführt werden, eine Prämie von 2½ Rbßl. Silber bezahlt wird.

London, den 18ten July.

Die Zerstörung der Stadt der unschuldigen Chehavsindianer durch den nordamerikanischen Kapitän Wright, hat in Nordamerika große Unzufriedenheit erregt; 6 Männer, unter denen ein Häuptling, und eine Frau, haben das Leben verloren. General Glascow hat daher den Kapitän Wright gefangen setzen lassen, und General Jackson ein Kriegsgericht verordnet, um die Sache genau zu untersuchen.

An dem Siege der Insurgenten in Chili hat der französische General Brayer, der eine Division kommandirte, großen Antheil gehabt. Für Spanien ist der Schlag sehr hart, da die kürzlich aus Kadix abgegangene und wahrscheinlich für Peru und Chili bestimmte Expedition nun zu schwach seyn wird, etwas zu unternehmen. Die Insurgenten kaufen von uns fortdauernd Kriegsschiffe. Unter andern ist ein Ostindienfahrer, Windham, von 40 Kanonen, kürzlich zu Buenos-Ayres ausgerüstet worden, um die spanische Fregatte Baganza, die schwerlich gut bemannt und eines starken Feindes nicht gewärtig seyn wird, aufzusuchen. Wegen Mangel an Quecksilber soll die Münze zu Potosi jetzt feyern müssen.

London, den 21sten July.

England zählt gegenwärtig 176 Admirale und davon 13 im aktiven Dienst, 858 Kapitäne (davon 65 angestellt), 3920 Lieutenants und darunter 385 im aktiven Dienst, 643 Masires (142 im Dienst), 16 Aerzte, 934 Wundärzte (104 angestellt), 367 Unterchirurgen (155 im Dienst), 19 Apotheker, 51 Kapläne (deren 20 im Dienst).

Neulich wurde die Gerichtssitzung von Union-Hall plötzlich durch eine Frau unterbrochen, welche man laut schreyen hörte: „Ungeheuer! ich werde dich nie verlassen.“ Kurz darauf trat ein junger Mann in den Gerichtssaal, gefolgt von einer Frau von angenehmem Aeussern, und erklärte, er heiße Lowden, die Frau, die ihm folge, sey, zu seinem großen Leidwesen, seine Gattin, von welcher er sich, wegen ihres kampflustigen Gemüths, zu trennen gezwungen worden sey; er gäbe ihr jährlich einen sehr anständigen Gehalt, aber, damit nicht zufrieden, verfolge sie ihn beständig, und das Leben selbst werde ihm zur Last, wenn er seiner Bürde nicht los werden könne. Die Richter erklärten sich für inkompetent, worauf die Schöne, gleich einer Furie, dem trostlosen Ehemann neuerdings auf dem Fuße folgte, indem sie noch unter den Thüren des Gerichtssaals ihr furchtbares: „Grausamer! ich werde dich nie verlassen,“ anstimmte.

Eine diplomatische Note des Hofes von Rio de Janeiro hält der Krone Spanien ihr seit 1807 gegen Portugal beobachtetes Verfahren sehr hart vor. Spanien theilte damals mit Frankreich Portugal, zwang das regierende Haus des letztern, nach Amerika zu flüchten, und behauptet sich noch jetzt, trotz des Pariser Friedens, im Besitz von Olivenza. Wenn der König von Brasilien Montevideo besetzen lassen, so habe er es wenigstens nicht den Spaniern, sondern ihrem Feinde, dem General Artigas, abgenommen, und sey, seiner eigenen Sicherheit wegen, dazu gezwungen gewesen, weil Spanien die Insurgenten nicht zu zügeln vermogte. Sobald es sich diese wieder unterwerfe, und den Frieden in Amerika sichere, solle auch Montevideo zurückgegeben werden. — Den Vorschlag der Verbündeten: Montevideo durch eine neutrale Macht besetzen zu lassen, hat Spanien als unzureichend, dem Uebel zu steuern, abgelehnt, dagegen darauf angetragen: daß unter Gewährleistung Brittanniens, ein allgemeiner Frieden abgeschlossen werde.

Vermischte Nachrichten.

Am 23sten Juny wurde Kosziusko's Leiche zu Krakau in der königlichen Gruft neben der Leiche König Johann Sobiesky's, der 1683 Wien rettete, beygesetzt.

Paris. (Juny.) Bey der jetzt herrschenden schwülen Sommerhitze suchen die Pariser das Vergnügen mehr ausser, als in der Stadt; wer ein Landhaus besitzt oder einen Theil eines Landhauses gemiethet hat, unterläßt nicht, wenigstens den Sonntag dort zuzubringen. An diesem Tage strömt auch der bey Weitem zahlreichere Theil der gewerbtreibenden Volksmenge nach allen Richtungen aus dem Innern der Stadt zu den Hunderten von Schenken hin, welche vor den Thoren von Paris anfangen, und sich besonders an den Hauptlandstraßen über eine halbe Stunde weit erstrecken. Mehrere Dörfer um Paris bestehen fast ganz aus Schenken und Gasthäusern; an den Sonntagen sind diese Dörfer daher noch belebter, als die Hauptstadt; aus jedem Hause erschallt Musik; überall wird in Sälen und Gärten getanzt und gezecht, und das Volk ist oft unschlüssig, welcher Schenke, welchem Garten es den Vorzug geben soll. Die ganze Mythologie ist aufgeboten worden, um den Lustgärten prunkende Namen zu geben; hier lieset man in zwey Schuh langen Buchstaben Salon de Flore, dort Jardin de Paphos, weiterhin Jardin de Psyche, und obwohl solch ein Jardin de Paphos oft nur aus einem kleinen mit Bäumen bepflanzten Hofe besteht, so wird doch darauf von den Handwerkern, wovon keiner zu Paphos gewesen ist, nicht so genau gesehen, und wenn nur der Wein gut ist, und viel getanzt wird, so darf der Wirth sich in seinem Hühnerhofe,

den er in ein Paphos umgeschaffen hat, guten Zuspruches gewärtig seyn. Manch reizender Garten steht leer, und manche schmutzige Schenke ist gedrängt voll; der gesellige Pariser sucht überall Gesellschaft, und wo diese ist, da ist ihm wohl; die Umgebung ist nur Nebensache. Das Dorf Belleville, welches sich am Ende der Vorstadt du Temple an einem Hügel erhebt, von wo aus man die prächtigste Aussicht über ganz Paris hat, ist beynahe eine Viertelstunde lang, und besteht fast ganz aus Schenken und Kaffeehäusern, die meistens schön gebaut sind und gedrängt beysammen stehen. Geht man Sonntags Abends die lange Straße hinauf, so ist der Wirrwarr der aus allen Häusern erschallenden Musik und des lebhaften Gespräches und Geschwätzes des durch den Wein und den Tanz fröhlich gewordenen Volkes einem Fremden sehr auffallend, zumal da bey den meisten Tanzorchestern die Posaune gebraucht wird, deren ernsthafter Baßton das übrige Geräusch durchdringt und damit sonderbar kontrastirt. Dieser Posaunenton erschallt noch den Spaziergängern jenseits des Hügels in der lieblichen Ebene Pré St. Gervais nach, die ganz mit Obstbäumen und Fruchtgesträuchen bepflanzt ist, und wovon Bernardin de St. Pierre eine reizende Beschreibung geliefert hat. Eine Menge Krämer folgen den Lustwandelnden weit nach, und stellen auch auf den Dörfern und sogar auf dem Felde, wie in Paris, ihre lockenden Waaren dem Auge dar. Bey dem Tanze in Schenken geht Alles sehr ehrbar zu, wie denn überhaupt der französische Tanz gar nichts von dem Leichtfertigen des französischen Charakters zeigt, sondern ernsthaft und äusserst sittsam ist. Doch werden bey diesen Tanzpartien eine Menge Bekanntschaften gemacht, und wenn anderswo die Ehen im Himmel geschlossen werden, so werden sie hier häufig in den Schenken geschlossen. Gegen Abend werden alle diese Lustgärten und Wirthshäuser aufs Beste erleuchtet, und ein ganzes Dorf von solchen Häusern nimmt sich daher bey der Nacht vortrefflich aus. Erst spät verliert sich das Getümmel, und die Volksmenge zerstreut sich nach und nach wieder in dem weiten Paris. Doch sind es nur die untern Bürgerklassen, die an diesen meistens sittlichen Vergnügen Theil nehmen. Die obern, wenn sie nicht das Land beziehen, oder Landpartien machen, besuchen die großen Lustgärten, die in den Pariser Vorstädten liegen, als Tivoli, la grande chaumière, le jardin Beaujon u. a., wo das Vergnügen nicht so einfach, sondern den Bedürfnissen der höhern nicht so leicht zu ergötzenden Stände angemessen ist. Hier müssen allerley Spiele, Sorbett- und Eishändler, Feuerwerke, und besonders die allgemein eingeführten Rutschberge bey der Hand seyn, um die zahlenden Spaziergänger zu ergötzen. Die Rutschberge sind ein erforderlicher Bestandtheil der Pariser Lustgärten geworden, und werden immer noch zierlicher und künstlicher angelegt; im Jardin Beaujon sind sie wirklich sehenswerth; da dieser Garten hoch liegt, und der Rutschberg selbst sich hoch erhebt, so erblickt man Abends die Beleuchtung des oben aufstehenden eleganten Pavillons sehr weit. Die Luftballone gehören auch zu den Belustigungen in den großen Lustgärten; wenigstens werden jeden Sommer einige in die Höhe gelassen, theils mit, theils ohne Schiff und Luftschiffer; die Gebrüder Garnerin machen jährlich einige Lustreisen, doch jedweder auf seine eigene Rechnung; denn die beyden Brüder sind sich von Herzen gram, und verfehlt die Luftreise des Einen, so unterläßt der Andere nie, in den Zeitungen anzukündigen, man möge ihn, N. N. Garnerin, ja nicht mit demjenigen Garnerin verwechseln, welchem die Luftreise mißglückt sey. Mit dem Luftreisen wird überhaupt viel Charlatanerie und Windbeuteley getrieben, und die Polizey ist so sehr an das Mißglücken der pompös angekündigten Luftreisen gewohnt, daß sie sich bey dergleichen Schauspielen nahe bey der Einnahmekasse hält, und im Falle des Nichtaufsteigens sogleich auf dieselbe, im Namen der Armen, Beschlag legt. Dies ereignete sich vorletzten Sonntag, als ein ausserordentlich großer Luftballon im Luxemburger Garten sollte aufgelassen werden. Die Witterung war überaus schön, es war ein Sonntag, und die Einnahme sollte zur Hälfte den durch den Brand des Odéontheaters Verunglückten zugewandt werden. Es hatte sich deshalb eine große Menge von Zuschauern eingefunden. Allein mit dem Anfüllen vergingen zwey Stunden, und dennoch war der Ballon noch lange nicht im Stande aufzusteigen. Der Ankündigung nach sollte das Schauspiel vor 4 Uhr statt haben; um 6 Uhr war noch keine Hoffnung zur Erfüllung dieses Versprechens da; das hungrige Publikum, welches das Essen nach dem Aufsteigen des Ballons verschoben hatte, ward ungeduldig, und konnte zuletzt dem Drange seines Magens nicht mehr widerstehen, sondern fiel über den armen Ballon her und zerschlug ihn; bey dieser gewaltsamen Zerrüttung ergriff das Feuer die Stücke desselben, und somit stieg die Erwartung und der Ballon in Rauch auf. Die behände Polizey hatte unterdessen schon die ganze Kasse zum Besten des Odéontheaters in Beschlag genommen, und führte noch dazu den Unternehmer des versprochenen Schauspiels ab. Hiemit hatte das Ding ein Ende; der Gefangene wird vermuthlich einige Tage darauf wieder entlassen worden seyn, und wenn er auch keinen Luftballon mehr hat, so bleibt ihm doch das Bewußtseyn, den im Odéonbrande Verunglückten durch seinen eigenen Brand eine Wohlthat erwiesen zu haben. Daß dieses Bewußtseyn ihm süß sey, vermuthe ich bloß, ohne es im Geringsten zu verbürgen. Seine gezwungene Wohlthat kommt den Abgebrannten desto besser zu statten, je weniger sie anderer Seits empfangen haben.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 185. Sonnabend, den 3. August 1818.

St. Petersburg, den 26sten July.

Am 22sten July, als am Namenstage Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, wohnte die Kaiserliche Familie der Messe im Palais Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten, bey, Höchstdessen Gemahlin, die Frau Großfürstin Alexandra, auch die Glückwünsche zu dem, auf den nämlichen Tag fallenden Geburtsfeste Sr. Majestät, des Königs von Preussen, anzunehmen geruhte. In Zarßkoje-Eselo war Familientafel. Nachmittags begaben sich Ihre Majestäten mit Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen von Preussen, nach Pawlowsk, um mit Höchstdemselben diesen reizenden Sommeraufenthalt der erhabenen Kaisermutter in Augenschein zu nehmen. — Die Residenz war mit einbrechender Nacht allgemein erleuchtet.

Am 23sten hatte das Publikum die Freude, Ihre Kaiserl. Hoheit, die Frau Großfürstin, an der Seite Ihres Gemahls, die erste Ausfahrt nach glücklich überstandener Krankheit machen zu sehen. — An demselben Abende verließ Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Preussen, diese Residenz und trat die Rückreise nach Berlin an.

Der Generaladjutant, Fürst Trubetzkoi, ist bereits von der Gränze, wohin derselbe Se. Majestät, den König von Preussen, begleitet hatte, wieder hierselbst eingetroffen, und hat das Glück gehabt, die diamantenen Insignien des großen schwarzen Adler-Ordens, als einen Beweis Allerhöchster Zufriedenheit, zu erhalten.

Paris, den 10ten July.

Bekanntlich hat General Canuel den Polizeylieutenant Senneville und den Obersten Fabvier wegen Verleumdung vor Gericht angeklagt, und Senneville den General, ebenfalls wegen Verleumdung, vor dasselbe Polizeygericht gefordert. Herr Senneville soll, wie man sagt, entschlossen seyn, zu seiner Vertheidigung alle Urkunden aufzuführen, die er in Händen hat, und welche allerdings ein trauriges Licht auf eine Geschichte werfen können, deren Ungerechtigkeit er schon in seiner ersten Broschüre aufgedeckt hat. Canuels Anhänger versichern dagegen, daß auch der General mit juristischen Beweisen auftreten, und aus den Registern des Prevotalhofs die Gerichtssprüche ausheben werde, durch welche so viele Individuen wegen einer Verschwörung, welche nun für erkünstelt ausgegeben wird, verurtheilt worden. Dem zufolge könnte zwar General Canuel, sich auf das Ansehn der abgeurtheilten Sache stützend, in der Hauptsache den Sieg erringen; wenn hingegen Herr von Senneville hält, was er versprochen, und den Theilnehmern einer Verschwörung, welche das Publikum bereits ziemlich allgemein als das Werk derer ansieht, welche ihr hätten zuvorkommen sollen, die Larve abzieht, so wird dennoch den abscheulichen Urhebern jener abscheulichen Intrigue all der Haß und die Verachtung zu Theil werden, welchen sie sich durch die Anklage zu entziehen gesucht. — Oberst Fabvier hat einen mächtigen Sekundanten gefunden. So eben erscheint ein Schreiben des Marschalls, Herzogs von Ragusa, an den Herzog von Richelieu, in Bezug auf die ungünstige Lage, in welche gedachter Oberst durch die Herausgabe seiner Schrift über die Vorfälle von Lyon, und durch den Proceß, welchen General Canuel gegen ihn anhängig gemacht hat, gerathen ist. Der Marschall erklärt in diesem Schreiben, daß der General in seine Anklage auch ihn einschließen solle, weil er sich als Bürgen aller der Thatsachen anbietet, welche Fabvier erzählt. „Wenn übrigens, sagt der Marschall, General Canuel alle Die vor Gericht rufen will, welche dieselbe Meinung laut äussern, so darf er fast ganz Frankreich vorrufen.“ Wenn wir indessen den Brief des Marschalls richtig verstanden haben, so scheint derselbe es als eine Ehrensache anzusehen, mit Fabvier eine Anklage zu theilen, welche Letzterer sich nur durch seine Anhänglichkeit an den Herzog von Ragusa zugezogen hat, der damals den Verleumdungen der Partey, deren Ränke er zu Lyon vereitelt hatte, zur Zielscheibe diente. Schon damals hatte der Marschall eine Untersuchung gewünscht, und vielleicht geglaubt, durch sein Auftreten in dem Processe, als Partey, gerichtliche Aufschlüsse herbeyzuführen, welche das, was er, und sehr Viele mit ihm, für Wahrheit halten, laut bestätigen müßten. Aber der Marschall hat vielleicht über seine Lage nicht gehörig nachgedacht. Wenn der König nicht für schicklich hielt, Männer, die stark beinzichtigt waren, vor Gericht zu ziehen, so geschah es vermuthlich, weil er in seiner Weisheit für nothwendig hielt, die Vergangenheit der gegenwärtigen Ruhe der Provinzen, welche der Schauplatz jener traurigen Unordnungen waren, aufzuopfern. Aus eben diesem Grunde werden auch Erörterungen, welche neuerdings Leidenschaften und Persönlichkeiten aufregen, nicht geeignet seyn, die Eintracht zu befestigen und die Wunden vernarben zu machen. Hätte der Herr Marschall darüber ge-

hörig nachgedacht, so würde er sich gehütet haben, der Flamme, die unter der Asche glimmt, neue Nahrung zu geben. Seine Stellung als Lieutenant des Königs legte ihm, dem Publikum gegenüber, Stillschweigen und die Pflicht auf, einer Rechtfertigung zu entsagen, deren er nicht bedarf, weil er, wie er selbst eingesteht, die Zustimmung des Publikums und die feyerliche Gutheißung des Königs, das Gefühl, recht gehandelt zu haben, und den Eifer seiner Freunde, die öffentliche Meinung über die Umstände, welche die Unruhen von Lyon bezeichneten, auf eine für ihn günstige Art zu fixiren, für sich hat. — Der Oberst Fabvier hat sich den Vorwurf zugezogen, daß er etwas leichtsinnig mehrere Urkunden bekannt gemacht hat, die nur durch seinen Dienstkreis zu seiner Kenntniß gekommen. Es scheint, daß der Marschall nicht Anstand nimmt, sich demselben Vorwurfe auszusetzen; allein sein Edelmuth und seine Erkenntlichkeit gegen Fabvier haben ihn vielleicht vergessen lassen, was er seiner Würde schuldig war. Uebrigens könnte seine Erklärung diesen Proceß, wegen Verleumdung, wohl vor die Pairskammer bringen, weil diese der natürliche Richter über Alles ist, was ihre Glieder betrifft. — Da in diesem Processe Alles ausserordentlich ist, so wird ein Umstand mehr dem Interesse nicht schaden, welches das Publikum an demselben findet. Der Umstand indessen, von dem ich sprechen will, dürfte wohl den Genuß, den sich die Liebhaber von skandalösen Auftritten versprechen, auf einige Zeit vertagen, indem der Ankläger, der General Canuel selbst, aus seiner Wohnung verschwunden ist, und man bisher vergeblich dort nach ihm gefragt hat. Dieses Ereigniß macht großes Aufsehen, da er gerade auf dem Punkte stand, seine Feinde vor Gericht zu bekämpfen. Das Zusammentreffen seines Verschwindens mit der Verhaftung jener Personen, welche der Verschwörung gegen den König angeklagt sind, fiel Jedermann in hohem Grade auf. Wir wollen damit nicht zu verstehn geben, als ob General Canuel an der Verschwörung Theil genommen; aber warum diese Flucht, welche seine Freunde selbst weder zu erklären noch zu rechtfertigen suchen, und welche überdies in einem Augenblicke statt hat, wo sein Sekretär und einer seiner Verwandten, Herr Joannis, als Theilnehmer jenes Verbrechens verhaftet wurden? Er wollte ja so eben seine Unschuld ins hellste Tageslicht setzen; sollte er etwa, nachdem er mit so großer Affektation Richter über sein Betragen zu Lyon verlangt hat, in andern Punkten die Strenge der Gerichtshöfe zu fürchten haben?

Paris, den 24sten July.

Bey der Hitze, die hier auf 26 Grad gestiegen, ist die Seine beynahe so sehr gefallen, wie im Jahre 1719, welches ein äusserst dürres Jahr war.

Zu einer Statüe, die dem Prinzen von Condé errichtet werden soll, sind bereits gegen 7000 Franken subskribirt.

Als Mamsell Garnerin neulich zu Marseille eine Luftfahrt hielt, schoß ein Schäfer auf den Ballon, wie er herunter kam. Da er vorgab, daß er durch das Geräusch bloß habe Hülfe kommen lassen wollen, so ist er darauf freygesprochen worden.

Madrid, den 9ten July.

Morgen reisen Ihre Majestäten, so wie im vorigen Jahre, zum Gebrauch der Bäder nach Sacedon ab. Der Infant Don Francisko de Paula begleitet Sie. Der Infant Don Karlos führt indessen das Gouvernement zu Madrid.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 22sten July.

Madame Catalani giebt heute Abend ihr letztes Konzert im großen Redoutensaale, zum Besten der Armen, und geht dann sogleich nach Karlsbad ab.

Es ist seit einigen Tagen eine ausserordentliche Hitze (gestern stieg sie bis auf 25 Grad) eingetreten, die für die Beendigung der Aerndte, so wie für den Wein, höchst ersprießlich ist.

Vom Mayn, vom 26sten July.

Am 1sten July ertrank zu Jena, vom Nervenschlage gerührt, beym Baden, der Doktor der Philosophie und Theologie, und ausserordentlicher Professor der Philosophie, Herr Stark, im 28sten Jahre seines verdienstvollen Lebens.

Vom Mayn, vom 27sten July.

Die berühmte Schauspielerin, Mamsell Mars, ist zu Spa angekommen.

Ein öffentliches Blatt macht folgende Bemerkung: „Zu den sonderbaren Erscheinungen unsrer Zeit gehört es, daß ein Westphale, Theodor Baron von Neuhof, König von Korsika, und ein Korse König von Westphalen gewesen."

Aus dem Mecklenburgischen, vom 25sten July.

Am 2ten December 1815 ward bekanntlich der Erblandmarschall von M. im Duell erschossen. Das hohe Hof- und Landgericht zu Güstrow leitete die Untersuchung, versandte die Akten zum Spruch Rechtens an die Juristenfakultät zu Tübingen, und am 20sten dieses ist nunmehr das Urtheil publicirt worden. Demnach ist derjenige, der das Unglück hatte, seinen Schwager, den Erblandmarschall, im Duell zu erschießen, zu einjährigem, und die Sekundanten sind zu viermonatlichem Festungsarrest verurtheilt worden.

Stockholm, den 10ten July.

Es sind zusammen drey Schiffe, welche nach den afrikanischen Küsten abgehen. Dasjenige, welches nach Algier bestimmt ist, nimmt seine Ladung hier ein. Das aber, welches mit 30 24-pfündigen Kanonen und mit 9000 Stück Kugeln nach Tripolis, so wie dasjenige, welches mit 24 Kanonen von derselben Größe und mit mehrerer Kriegsmunition nach Tunis bestimmt ist, werden zu Norrköping und Nyköping befrachtet.

Der Storthing in Norwegen war eben im Begriff, die Appanage der verwittweten Königin zu bestimmen, als die Nachricht von ihrem Tode eintraf.

Stockholm, den 21sten July.

Seit 14 Tagen herrscht hier eine Hitze von gewöhnlich 29 bis 30 Grad Celf. Therm. Alte Leute erinnern sich keines so heißen und anhaltenden Sommerwetters. Abwechselnde Gewitterregen in den meisten Provinzen lassen indessen einen bessern Ausgang der Aerndte, wie anfänglich, hoffen.

Der am 21sten November vorigen Jahrs hier proklamirte und durch den Regierungsantritt der neuen Dynastie denkwürdige, bis zur doppelten konstitutionsmäßigen Dauer verlängerte Reichstag ward heute beendet. Se. Majestät begaben Sich am Mittag, begleitet von Ihrer großen Wache, dem Hofstaat und den vier Ständen, durch einen von den Garden besetzten Weg im königlichen Schmuck nach der großen Kirche der Stadt, und, nach Beendigung der von dem Bischof, Baron Mörner, daselbst gehaltenen Predigt, in den Reichssaal, wo der Reichstag, nach den Anreden des Landmarschalls und der drey Sprecher, von Sr. Majestät durch eine (in der vorletzten Zeitung mitgetheilte) Rede vom Thron feyerlich geschlossen, der Reichsabschied von dem Hofkanzler verlesen und der Landmarschall nebst den Sprechern zum Handkuß gelassen wurden.

Die Stände werden sich nun noch bey jedem Mitgliede der Königlichen Familie und gegenseitig unter sich durch Deputationen beurlauben, worauf der Landmarschall, Kriegspräsident, Graf Sandels, den Landmarschallsstab an den ältesten Grafen abgeben und dieser nebst einer Deputation des Adels denselben in die Hände des Königs zurückliefern wird.

Die heutige königliche Rede wurde an der Seite Sr. Majestät von dem Kronprinzen in schwedischer Sprache vorgetragen.

Konstantinopel, den 27sten Juny.

Vor einigen Tagen ward die bey dem Eintritt des Erstenmondes gewöhnliche doppelte Löhnung den Janitscharen gereicht. Nach alter Sitte begab sich der Sultan am zweyten Tage in eigener Person nach der Kaserne Jeni-Odolar, um als Mitglied der Ersten Orta seine Löhnung zu empfangen. Tags darauf erhielt der Großvezier den Ehrenpelz nebst einem reichbesetzten Dolch.

Seit einiger Zeit übt der Sultan mit besonderm Vergnügen in seinen Erholungsstunden die beliebte orientalische Belustigung des Bogenschießens. Seine jüngere Schwester, Heibetullah Sultane, hat ihm neuerlich einen mit Edelsteinen gezierten Bogen und Köcher zum Geschenk gemacht, und dafür ein reiches Gegengeschenk an Shawlen und Stoffen erhalten. Die Minister der Pforte scheinen nach dem Beyspiele des Großherrn nun ebenfalls mit besonderm Vergnügen das Pfeilschießen zu treiben.

Einige Schiffe, die aus Alexandrien hieher gekommen, haben die dort herrschende Pestseuche leider auch hier wieder erweckt. Mehrere Pestfälle haben sich bereits wieder gezeigt. Auch aus Salonichi, Athen und Negroponte hört man, daß die Pest daselbst herrscht.

Vermischte Nachrichten.

Am 28sten Januar dieses Jahres starb zu Stratfort in Konektikut, in Nordamerika, der ehrwürdige Pastor Nathan Birdsey, nachdem er ein Alter von 103 Jahren, 3 Monaten und 9 Tagen erreicht hatte; seine Nachkommenschaft besteht aus 258 Personen, wovon 206 noch am Leben sind. Er hatte 12 Kinder, 76 Enkel und 163 Urenkel. Sieben seiner Nachkommenschaft gehören zu der fünften Generation. Von seinen 12 Kindern waren 6 Söhne und 6 Töchter. Nach der Geburt eines Sohnes folgte jedesmal eine Tochter. Neun von diesen Kindern sind noch am Leben, deren Alter zusammen genommen 582 Jahre beträgt. Der Mann war nur einmal verheirathet, und lebte mit seiner Frau, welche 88 Jahre alt wurde, 69 Jahre in einer vergnügten Ehe. Von allen Zweigen seiner Familie leidet kein einziger Mangel; einige sind in sehr glücklichen Umständen und alle leben im Wohlstande. Bey der Beerdigung folgten seiner Leiche 100 Anverwandte.

Nach Briefen aus Barcellona ist der berühmte General Castannos zu Anfang des July verstorben.

* * *

In London bey Colburn ist erschienen: Napoléon, peint par lui même, und zugleich in einer deutschen Uebersetzung: Napoleon, von ihm selbst geschildert. Der englische Verleger erhielt die französische Handschrift im Jahre 1814 von unbekannter Hand. Rücksichten verbinderten ihn, sie drucken zu lassen. Als Bonaparte nach Frankreich zurück kam, erhielt Herr Colburn die Schrift zum zweyten Mal; auch damals hielten ihn Umstände ab, sie herauszugeben. Endlich lief ein Schreiben aus Livorno vom Oktober 1817 bey ihm ein, welches über das Manuskript Aufschlüsse enthielt. Ein Amerikaner hatte es 1814 aufgesetzt, und ihm, dem Schreiber des Briefes, die Erlaubniß ertheilt, eine Abschrift davon zu nehmen, und es nach Verlauf eines Monats nach London

zum Druck zu befördern. Jetzt, seitdem ein zweytes Manuskript, die Schrift von St. Helena, bekannt gemacht worden, sey kein Augenblick zu verlieren, um auch den Mann von Elba auftreten zu lassen.

Der Amerikaner war im May 1814 von Paris nach Livorno gereiset, dort im Juny desselben Jahrs angekommen, und hatte sich aus Neugierde im Julius nach Porto Ferrajo übersetzen lassen. Er blieb 5 Tage auf Elba, und hatte mit Bonaparte eben so viel Unterredungen. Die erste war kurz und trocken, in Bonaparte's Zimmer. Bonaparte (so erzählt der Amerikaner) näherte sich mir, und sagte mit rauher Stimme: „Was wollen sie hier? — Ich reise zu meiner Belehrung; ich wünschte die Insel Elba zu kennen. — Sie ist nicht sehr merkwürdig. Wer sind sie? — Ich bin ein Amerikaner. — Ach, Sie sind ein Amerikaner! das ist das einzige Volk, das nicht mein Feind war.“ Er wurde hier mit einem Male freundlicher, und fügte hinzu: „Ihr seyd noch immer im Kriege mit den Engländern. — Ja, aber ich hoffe, daß der Friede bald geschlossen seyn wird. — Ihr werdet wohl thun; jetzt, da ich nicht mehr da bin, und die Engländer beschäftige, könntet ihr nicht mehr gegen sie ankämpfen. Die Amerikaner sind tüchtige Leute.“ — Er fuhr fort: „Wollen Sie einige Tage auf der Insel Elba bleiben? — Wenn es mir erlaubt wird. — Ich werde sehen.“ —

Am folgenden Tage (es war ein Sonntag) erfolgte die zweyte Unterredung, bey einer Pause nach der Revüe auf freyem Felde. Sie war etwas länger und umständlicher, und fing mit der Frage an: „Waren Sie bey der Revüe?“ — Ja, es ist unmöglich, schönere Truppen zu sehen. — Ich glaube es wohl; es ist ein kleiner Theil meiner Garde. Ich hätte sie Alle mitnehmen können; aber ich habe mir diese hier ausgesucht.“ Er versicherte hierauf, er lebe auf Elba sehr glücklich, das Klima sey herrlich; er habe sich die Insel zum Aufenthalt gewählt, weil er ruhig leben wolle, und schloß mit der Versicherung, er habe aus freyen Stücken abgedankt, und hätte sich, wenn er gewollt hätte (hier zeigte er auf die Grenadiere), mit diesen Leuten noch lange vertheidigen können.

Die Hauptunterredung fand am darauf folgenden Montage, Morgens um 6 Uhr, statt. Nach einigen vorläufigen Fragen, und der Erklärung: Europa müsse staunen, daß er sich auf dieser kleinen Insel gefallen könne, fuhr er fort: „Es kann mich Niemand beurtheilen. Es giebt in Europa nur gewöhnliche Menschen, Schmeichler oder Thoren; darum verachte ich das Menschengeschlecht. Europa wird einst meine Gedanken kennen lernen; ich beschäftige mich damit, meine Geschichte aufzusetzen.“ — Als ihm der Amerikaner den Wunsch zu erkennen gab, daß dieselbe bald erscheinen möchte, sagte Bonaparte zum Erstaunen desselben: „Da Sie die vorzüglichsten Begebenheiten meines Lebens zu kennen verlangen, so erlaube ich Ihnen, einen Blick auf die kurzen Aufzeichnungen (premières notes) zu werfen, die ich zu Papier gebracht, und deren ich mich bedienen werde, um die Geschichte meiner Regierung zu schreiben.“ Bey diesen Worten nahm er aus einem Schreibpulte ein Heft, und übergab es dem Amerikaner, der es aber in seinem Kabinette lesen mußte. Während dieser Beschäftigung wurde Bonaparte abgerufen. Er schien einen Augenblick unschlüssig, sagte hierauf: „Sie können bleiben, ich werde bald zurück seyn.“ Er schloß sein Schreibpult, sah nach, ob keine Papiere auf dem Tische lägen, und nach einer neuen Besinnung, ging er hinaus und schloß den Amerikaner ein. „Ich konnte mich kaum (so erzählt dieser) von meinem Staunen erholen; ich hielt es nicht für möglich, daß ich in Bonaparte's Kabinet eingeschlossen sey; meine Pulse schlugen mächtig; ich zwang mich, ruhig zu seyn, und las das bedeutende Heft mit Hast. Schon hatte ich einige Minuten die sonderbare Schrift geendet, und zu meiner größten Verwunderung kam Bonaparte nicht zurück. Sogleich kam mir der Gedanke, den Augenblick zu benutzen, um in Eile einige Bemerkungen (notes) abzuschreiben. Ich hatte eine Bleyfeder bey mir, und schrieb mit Abkürzungen die vorzüglichsten Stellen ab. Zwey Stunden war ich mit dieser Arbeit beschäftigt, als ich Jemand sich der Thüre nahen hörte. Ich fuhr schnell mit der Bleyfeder und der Abschrift in die Tasche. Napoleon betrachtete mich beym Eintreten mit forschendem Auge, und sagte: „Ich habe Sie sehr lange hier gelassen. Sie werden Langeweile gehabt haben. — Nein, Sire, ich dachte über alles das nach, was ich gelesen hatte.“ Jetzt knüpfte sich ein Gespräch an; aber zu meiner großen Verwunderung sagte mir Bonaparte nicht ein Wort über das Gelesene. *) Er sprach vom Könige von Frankreich, vom Musée, von den Senatoren, Charakter der Franzosen, denen er bey aller militärischer Bravheit keinen bürgerlichen Muth (courage civil) zuschrieb. Zuletzt forderte er etwas barsch seine Handschrift zurück und entließ mich.“

*) Der Schriftsteller sagt selbst: Die sonderbare Art, die zu diesen Noten verhalf, könnten die drey angeführten Thatsachen bezweifeln lassen; verhält sie sich genau so, wie man sie erzählt? oder hatte Bonaparte ein Einverständniß mit dem Amerikaner? Was mich betrifft, so glaube ich durchaus nicht an das Einverständniß; indeß können Viele diesen Gedanken hegen, der in der That Manches für sich hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 186. Montag, den 5. August 1818.

Paris, den 2ten July.

Seitdem die Häupter der Lyoner Behörden verändert werden, ist die Stadt ruhig, ein Umstand, der gerade nicht zu Gunsten derjenigen spricht, die überall Aufrührer sahen. Indessen unterlassen ihre zurückgebliebenen Anhänger nicht, wenigstens Besorgnisse und Mißtrauen zu erregen, da sie keine Unruhen anzufachen im Stande sind. Die Vornehmern sprechen in Gesellschaften mit geheimnißvoller Miene von nahen unheilschwangern Ereignissen; sie geben zu verstehen, daß wenn die Verwaltung nicht geradezu offen mit den Verschwornen gemeinsame Sache mache, sie doch entweder große Unfähigkeit oder Sorglosigkeit an den Tag lege. Andere, aus geringern Klassen, suchen ähnliche Ansichten unter dem Volke zu verbreiten, und wo nicht es zum Aufstande zu reizen, doch wenigstens die Gemüther zu erbittern. Glücklicherweise wirken die gesunkenen Preise aller Lebensbedürfnisse und die vermehrte Beschäftigung arbeitsloser Hände zusammen, um das Volk in Ruhe zu erhalten, und die so vielen Schlachtopfern der Prevotalhöfe zugestandene Begnadigung, so wie das Aufhören dieser Gerichtshöfe selbst, haben nicht wenig dazu beygetragen, dem Volke wieder Zutrauen in die Regierung einzuflößen. Man nennt unter den thätigsten Agenten der Ultra's einen gewissen Drouville zu Trevoux, der alle Wechselfälle der Revolution durchgemacht, einige Zeit Koncierge eines Gefängnisses zu Straßburg, dann Officier gewesen, und dem man die schändlichste Entheiligung von Kirchengefäßen im Elsaß Schuld giebt. Jetzt ist er einer der „Stützen des Throns und des Altars", wie ihn die Gegner der Charte und des Königs bezeichnen. Sein Bruder, ebenfalls einst mit der rothen Mütze geziert und 1793 Präsident einer Revolutionskommission im Norddepartement, fränkerbin Officier, theilt seine Bemühungen und seinen Ruhm. Der Maire von Beauregard hat sich ebenfalls in der Schreckenszeit ausgezeichnet. Er befahl einst, die Bildsäule Ludwigs XVI. zu füsiliren. Nationalgarden waren dazu beordert, aber verfehlten sie. Voll Wuth zog er seinen Säbel und zerhieb die Bildsäule. War dieser Mensch nicht tief in seinem Innersten weit mehr ein Königsmörder, als so manches Konventionsglied, das aus Todesfurcht für des Königs Tod stimmte, und nun durch Elend und Verbannung ein unfreywilliges Verbrechen büßt? Gleichwohl ist er jetzt einer der thätigsten Agenten der Ultra's, und beschuldigte seine eigne Gemeinde, 40 Mann zur Insurrektion gestellt zu haben, obgleich vielleicht nicht 20 wehrhafte Männer dort sind! Um das Urtheil über einen gewissen, den Ultra's ergebenen General zu bestimmen, genügt es vielleicht, ein Wort des Grafen Dürfort anzuführen: „Man weiß wohl, sagte er, daß dies ein Elender ist, der nicht zu leben verdient, der sich im Blute der braven Royalisten der Vendée gebadet hat; aber wenn man ihn gebraucht haben wird, wird man sich seiner entledigen, indem man ihn erschießen läßt!" Solche Menschen setzen das System der Aufhetzung fort, und man hat großen Grund zu vermuthen, daß sie noch immer geheime Gesellschaften bilden. Noch vor acht Tagen wurde einer dieser Aufhetzer in dem Augenblicke verhaftet, wo er aufrührerisches Geschrey ausstieß, auf Herrn von Senneville schimpfte, und gegen die Behörden deklamirte. Dies hatte an dem Tage statt, wo der neue Maire, Herr Rambaud, den vorzüglichsten Einwohnern der Stadt ein Gastmahl gab. Dies Alles hängt mit einem weitaussehenden Plane zusammen, dem zufolge jeder etwas merkwürdige Tag als die Epoche des Ausbruchs bezeichnet wird. Bald war es das Frohnleichnamsfest, bald der Tag der Einsetzung des neuen Maires, dann der Tag, wo er das große Gastmahl gab, dann das Johannisfest. Viele dieser Elenden lernt man erst durch die Urtheile kennen, durch welche sie losgesprochen werden. Dies ist der Fall mit einem gewissen Arnoux-Coffin, den das Gericht von Villefranche in Freyheit setzen ließ, obgleich mehrere Zeugen aussagten, daß er angekündigt habe, man werde den König umbringen, weil er den Emigrirten sein Versprechen, ihnen die Nationalgüter zurückzugeben, nicht gehalten; Adel und Geistlichkeit seyen deshalb gegen ihn erbittert, und man werde in Kurzem große Ereignisse erleben. Alle diese Elenden suchen, wie noch andere wichtigere Personen zu Paris thun, den Glauben zu verbreiten, daß die Behörden den König verrathen, und mit seinen Feinden gemeinschaftliche Sache machen; die Milde des Königs selbst, welche so viele Unglückliche von den schrecklichen Strafen der Prevotalhöfe losprach, und so viel zur Beruhigung des Departements beytrug, dient ihnen nur zu einem Vorwande, um über den König loszuziehen, und diejenigen seiner Diener, die dazu riethen, als Verräther zu bezeichnen. Aller Orten suchen sie den Glauben an das Daseyn einer großen Verbindung zu verbreiten, welche nach einem feststehenden Systeme und mit den kräftigsten Mitteln dem Könige und seiner Regierung entgegen arbeite. Allein die Ursachen, welche voriges Jahr das Volk solchen Einflüsterungen geneigter machten, und vorzüglich in der Theurung und Arbeitlosigkeit ihren Grund

hatten, bestehen nicht mehr, und die Häupter der Aufwiegler sehen sich in ihren Erwartungen getäuscht. Auch wachen die obern Behörden, General Maurice Mathieu, der Präfekt Lezai-Marnesia, der Polizeylieutenant von Permont und der Generalprokurator Courvoisier, mit Eintracht und Nachdruck über Erhaltung der Ruhe. — Ueber die Umtriebe der Missionarien erhält man von verschiedenen Orten die dringendsten Vorstellungen; und es scheint Zeit, die innere Ruhe und den Familienfrieden gegen ihre Angriffe zu sichern. Alle diese Umstände sind gewiß von der Art, die Regierung von der Nothwendigkeit zu überzeugen, ohne Wanken und mit Nachdruck auf dem Wege vorzuschreiten, den sie sich vorgezeichnet hat, und den zu verfolgen ihr die Ausschweifungen der beyden entgegengesetzten Parteyen selbst zur Pflicht machen.

Paris, den 25sten July.

Der Moniteur macht den Verfassern der Minerva bittere Vorwürfe wegen ihrer Ausfälle gegen die Minister, in Betreff der Anleihe, die diese abgeschlossen, um mittelst Abzahlung der Schulden die Räumung des franzbsischen Gebiets durch die verbündeten Truppen zu bewirken. Kein Ereigniß, sagt er, ist sehnlicher gewünscht und mit mehr Geduld erwartet, als das der Räumung des franzbsischen Gebiets; auch ist keins, das der Regierung mehr Stärke, mehr Popularität geben könnte. Da die Regierung nicht beschuldigt werden kann, daß sie in den Armen der fremden Heere ihre Sicherheit suche und sie zurück zu halten trachte; so wirft man ihr vor, sie habe zu sehr geeilt, die Anleihe zu schließen, welche den Preis des Abmarsches herbeyschaffen sollte. Sie sey nicht mit gehöriger Sparsamkeit zu Werke gegangen, sie habe ausländische Wechsler franzbsischen vorgezogen. — Die Regierung ist es ihrer Würde schuldig, bis zur Zusammenberufung der Kammern das Stillschweigen zu beobachten; und man benutzt dieses gezwungene Stillschweigen, um die öffentliche Meinung irre zu leiten; man erlaubt sich gegen die Regierung die unverschämtesten Herausforderungen. Die Minerva ruft sie auf den Kampfplatz und weist ihr in ihren wahrhaften Blättern einen Stelldichein an, wie in einer Klopffechterschule, oder auf einem Spasfieldstummelplatz. — Hierauf wird gezeigt, warum man mit fremden Wechslern die Anleihe geschlossen und wie vortheilhaft diese Maßregel selbst für Frankreich war ꝛc.

Zweyundzwanzig Personen, sagt man, sollen verhaftet seyn, unter denen man viele Obersten in den Garderegimentern und den Legionen nennt. Auch der Maire von Berry, nahe bey der Hauptstadt, und mehrere Obersten der in Paris garnisonirenden Schweizerregimenter sollen schwer beschuldigt seyn; einige sind schon verhört worden. Alles das geschieht in geheimen Konseils, die des Nachts in St. Kloud gehalten werden. Der König aber ist noch immer gesinnt, keine Strenge eintreten zu lassen, so daß die Partey, welche die Verschwörung angesponnen hat, sich für nichts weniger als geschlagen hält. Man bemerkt vielmehr das alte Kopfemporheben, und das ist es, was eigentlich das Publikum gegen sie aufbringt. Man hat nun Exemplare der Adressen, die von den Ultraroyalisten an diejenigen Monarchen geschickt worden, deren Truppen noch in Frankreich sind. Sie sind von denen unterzeichnet, die früher das Gerücht als Verfasser derselben angab.

Der General Canuel behauptete vor Gericht: die weisse Verschwörung sey bloß geschmiedet, um sich seiner Papiere zu bemächtigen. Gut, versetzte darauf Herr Mauguin, wenn man zu Paris Verschwörungen schmiedet, so mögen dergleichen auch wohl zu Lyon geschmiedet worden seyn. Das behauptet eben der Oberst Fabvier, und allen Franzosen ist daran gelegen, zu erfahren, ob er Recht habe. — Manche Leute wünschen, daß die weisse Verschwörung wirklich zum Ausbruch gekommen wäre; bey der Stimmung der Nation hätte sie unmöglich gelingen können, und die Feinde der gegenwärtigen Verfassung würden von ihrer Ohnmacht und ihrem Unverstand den augenscheinlichsten Beweis erhalten haben. Canuel ist nun gestern von halb 1 Uhr Nachmittags bis Abends 6 Uhr verhört, und darauf sogleich nach der Conciergerie abgeführt worden.

Die Herren Chevalier und Raynaud sind wegen Herausgabe der historischen Bibliothek, jeder zu 6 Monat Haft, 3000 Franken Strafe, 3000 Franken Bürgschaft, Verlust der bürgerlichen Rechte und Polizeyaufsicht während 5 Jahre verurtheilt. — Herr Esneaux, der wegen einer Vertheidigung des Herrn Scheffer zum Gefängniß verurtheilt, und sogar mit der Tracht der Züchtlinge bekleidet worden war, ist aus dem Hotel de la Force in ein Krankenhaus gebracht worden.

Der falsche Graf de St. Helene (Coignard) hat appellirt.

In Straßburg arbeiten gegenwärtig 2000 Menschen an den Festungswerken.

Der Graf Montejo, der sonst bey Ferdinand VII. in großer Gunst stand, ist plötzlich vom Hofe verbannt worden. Der General Martin, bekannt unter dem Beynamen Empecinado, ich nach Valladolid verwiesen, wo schon Ballasteros als Gefangener lebt.

Mit dem 15ten July wurden die 4 Freyhafen Kadix, Alikante, Korunna und St. Ander eröffnet.

Ein Schreiben aus Vera Kruz vom 28sten April meldet, daß zu Mexiko ein Transport aus dem Binnenlande, bloß unter Bedeckung von 100 Dragonern, eingetroffen sey, obgleich zahlreiche Banden Rebellen die Gemeinschaft zu sperren suchen.

Berlin, den 28sten July.

Die Aerndte ist in unserer Gegend vom schönsten Wetter begünstigt. Die Hitze ist seit 10 Tagen unbeschreiblich groß und nähert sich immer mehr dem 30sten Grade.

London, den 24sten July.

Der Generalfeldmarschall, Marquis von Kampo Mayor, Marschall Beresford, kommt mit Urlaub aus Portugal nach England. General de Leite kommandirt indeß die portugiesische Armee.

Am 27sten April schlug der Blitz in das Schiff Solon, von London nach New York bestimmt, welches auf offener See ein Raub des himmlischen Feuers wurde. Zum Glück ward die Mannschaft von 38 Personen durch ein anderes Schiff gerettet. Die vernichtete Ladung des Schiffs war von sehr großem Werth.

Es sind hier jetzt so beträchtliche Bestellungen auf Kolonialwaaren eingegangen, daß verschiedene Häuser, um selbige zu befriedigen, sich veranlaßt gesehen, einen Theil ihrer Gelder dazu anzuwenden, die sie in Frankreich angelegt hatten. Wie man vermuthet, werden jetzt von gewissen Kompagnien auch Operationen betrieben, um auf die französischen und englischen Fonds zu wirken, und dadurch einen doppelten Vortheil zu ziehen.

Vermischte Nachrichten.

Der ungarische Graf B., der seinen Vater jüngst ermordet, war ein Verschwender, und deshalb mit dem Vater zerfallen. Er wurde, mit Stricken gebunden, an die Behörde abgeliefert, die ihm vermuthlich Abhauung der Hand und Tod durch das Schwert zuerkennen wird.

* * *

Fortsetzung des Artikels:

Napoleon, von ihm selbst geschildert.

Die vom Amerikaner in Bonaparte's Kabinet im Auszuge abgeschriebenen Noten aus seiner Handschrift enthalten ungefähr 35 Seiten im Druck, und können hier nur, als Auszug eines Auszugs, gegeben werden. Wir lassen, da wir an Bonaparte's Wiederholungen und Styl gewöhnt sind, dasjenige weg, was schon im Manuskript von Helena befindlich ist, und heben nur das Wichtigste und Charakteristische aus.

„Ich war (so heißt es im Eingange) der mächtigste Souverän der Welt, der Schiedsrichter Europa's; ich bin nichts mehr. Ich werde mein Betragen nicht zu rechtfertigen suchen. Ich schreibe was ich davon denke. Die mich lesen, mögen mich beurtheilen, wie sie wollen, ihre Meinung ist mir gleichgültig. Ich verachte die Menschen. Der Ehrgeiz ist mir angeboren. Von meinem zehnten Jahre an fühlte ich, daß ich bestimmt war, meinen Mitmenschen zu befehlen. — Die französische Revolution eröffnete meinem Ehrgeiz ein weites Feld; aber ich war zu stolz, mich unter die zu mischen, welche heimlich suchten, an die Spitze einer Partey zu kommen. Ich wollte über Alles seyn; der Gedanke, meines Gleichen zu haben, empörte mich."

Bonaparte geht schnell zu seinen militärischen Operationen über. „Ich wurde zum Oberbefehlshaber der italienischen Armee ernannt; ich war weniger zufrieden mit dem Titel, als mich an der Spitze einer regellosen, geschlagenen und hülflosen Armee zu sehen. Es schmeichelte meiner Eigenliebe, etwas Ausserordentliches zu thun zu haben. — Die Generale, welche in Italien kommandirten, kannten mich kaum. Ich wußte, daß ihr Muth erschöpft war, und daß es ihnen wehe that, von einem jungen Mann von 27 Jahren angeführt zu werden. Ich ließ sie nach Nizza kommen. Sie wollten mir Vorstellungen machen und Rath geben; ich gebot ihnen zu schweigen, verlangte von Augereau und Massena Gehorsam, bezeichnete Jedem den Weg, den er nehmen sollte, und machte sie für jede Verzögerung verantwortlich. Der glücklichste Erfolg war das Resultat meines Plans. Seitdem gehorchten meine Generale, ohne sich eine Bemerkung zu erlauben. Einige Monate reichten hin, mich zum Herrn von Italien zu machen. — Meine Siege hatten Oesterreich zum Frieden gezwungen. Jetzt wurde der Gedanke, Aegypten zu erobern, mein Lieblingstraum. Ich verlangte vom Direktorium, oder vielmehr, ich schrieb demselben vor, meinem Plan beyzustimmen. In Aegypten erfuhr ich, Italien sey wieder von Oesterreich genommen, und Frankreich gehe unter der muth- und kraftlosen Verwaltung des Direktoriums zu Grunde. Von diesem Augenblick hatte ich keine Ruhe, bis ich wieder in Frankreich war. Man hat mich der Flucht angeklagt; aber ich mußte abreisen. Meine Bestimmung rief mich nach Frankreich, und ich wäre ein gewöhnlicher Mensch gewesen, wenn ich meinem Gefühle nicht gefolgt wäre. Meine Rückreise war ein Triumph. Ich wurde überall als der Wiederhersteller Frankreichs betrachtet. Meine Ankunft in Paris bewirkte die Umwälzung, welche die Macht des Direktoriums vernichtete, und das Konsulat schuf. Seitdem war es mein einziger Plan, Herr von Frankreich zu werden; ich fühlte, daß ich dazu geboren war." — Jetzt führt Bonaparte alles Bekannte seines öffentlichen, politischen und militärischen Lebens an, mit Angabe seiner Fehler, oder Lobpreisung seiner Großthaten. Vom Morde des Herzogs von Enghien sagte er: „Die Höllenmaschine, die Verschwörungen von Georges und Pichegrü bewiesen mir, daß meine Macht nicht gesichert sey. Ich wollte schrecken; der Untergang des Herzogs von Enghien wurde beschlossen. Ich werde dieses Verbrechen (crime) nicht zu verheimlichen suchen; es war meiner Politik und der Vollendung meiner Plane nothwendig. — Die Armee rief mich zum Kaiser (Imperator) aus; kurz nachher wurde ich zum König von Italien gekrönt. England weigerte sich, mich als Kaiser anzuerkennen. Seitdem war die Vernichtung dieser anmaßenden Nation meine herrschende Lebens-

schaft." — Hier wird das Lager von Boulogne, der Krieg mit Oesterreich und Rußland, mit Preussen und Rußland, der Kontinentalfrieden, das Kontinentalsystem erwähnt, und zur Besetzung von Spanien übergegangen. „Ich will mein Betragen gegen den spanischen Hof nicht zu rechtfertigen suchen; ich weiß, daß die Geschichte mir beygestimmt wäre, hätte ich meinen Plan durchgesetzt. Er war weit umfassend, groß, und wäre durchgegangen, wenn meine Brüder meinen Geist gehabt hätten. Indessen beging ich den politischen Fehler, mich mit dem Papste zu entzweyen, der so viel über das geistliche Spanien vermochte." — Bonaparte berührt nun den vierten österreichischen Krieg, und das für ihn so ruhmvolle Ende desselben. „Meine Rückkehr nach Frankreich war ein Triumph. Ich war der Beschützer des Rheinbundes; ich sah mich als Schiedsrichter von Europa. Der größte Theil der Bundesfürsten folgte mir nach Paris. Ich war der Größte der Sterblichen, der Mächtigste der Monarchen, und ich befahl dem tapfersten Volk des Weltalls. Meiner Macht fehlte nichts, als die Gewißheit ihrer Dauer. Ich verband mich mit der Tochter des Kaisers von Oesterreich; die Geburt eines Sohnes krönte meine Wünsche. Ich suchte nun nochmals Frieden mit England. Es nahm ihn nach den Grundlagen des uti possidetis an; nur verlangte es die Herausgabe Spaniens. Ich war lange unentschlossen, ob ich diesen Frieden annehmen sollte; er paßte für Frankreich; er sicherte meine Macht; Spanien untergrub die Kräfte meines Reichs; — aber mein Stolz widerstand; ich wollte nichts herausgeben; ich verwarf den Frieden. Seitdem hat diese Unbiegsamkeit des Charakters, diese Leidenschaft, nichts fahren zu lassen, was ich besaß, all' mein Unglück verursacht; mein kriegerischer Geist zuweilen die widrigsten Vorfälle übermeistert; im Augenblick aber, wo der Erfolg meine Bemühungen krönen wollte, konnte ich mich nicht entschließen, meine Macht zu verringern." — Von dem letzten Kriege mit Rußland (1812) sagte er: „Dieser Feldzug wäre der glorreichste für mich gewesen, wenn ich mich begnügt hätte, Rußland zu schwächen, indem ich alle seine Besitzungen in Polen wegnahm, und dieses Land zu einem Zwischenstaate, zum Gränzstein im Norden, machte." Von seiner Ankunft in Moskau sagte er: „Ich fand die Stadt leer; ich suchte den Gouverneur im Pallast der Zare; überall herrschte ein tiefes Schweigen. Da fühlte ich, was ich nicht zu beschreiben vermag; tausend Eindrücke, tausend verschiedene Gefühle bestürmten mich. Ich sah alle meine Hoffnungen zertrümmert, noch ehe man mir die Nachricht vom Brande der Stadt hinterbrachte. Ich suchte nun Unterhandlungen anzuknüpfen, erbot mich, meine Truppen mit den russischen zu vereinigen, um die Türken anzugreifen. Man täuschte mich. Ich mußte den Rückzug antreten ꝛc." — „Ich verließ (fährt er fort) meine Soldaten, eilte in 17 Tagen von Wilna nach Paris, und kam früher an, als die Nachricht meines Unfalls." Hier beschwert er sich über den Senat, über seine Minister, über sich selbst, der sich der Hoffnung neuer Siege überließ. (Wir übergehen die bekannten und meist ohne Zusatz erzählten Begebenheiten der Jahre 1813 und 1814. Die Schlacht von Lützen (Groß-Görschen) nennt er eine seiner schönsten Kriegsthaten; nach der Schlacht von Wurzen (Bautzen) dachte er sich zu dem höchsten Gipfel des Ruhms gelangt. Beym Waffenstillstand wirft er sich vor, wie immer, nicht mäßig gewesen zu seyn und den Kongreß von Prag vorgeschlagen zu haben. Von den Unfällen in Böhmen, der Niederlage bey Leipzig, dem Rückzuge nach dem Rhein, dem Abfall der Verbündeten wird nur summarisch und historisch gehandelt. „Ich kam in Paris an (heißt es nun weiter), entschlossen, Frieden zu schließen, indem ich dem Rheinbund, und allen von meinem Reiche zu weit entlegenen Ländern entsagte." Bonaparte spricht von den Verhandlungen durch Herrn von St. Aignan; von Verzögerungen von Seiten der verbündeten Mächte, vom Uebergange derselben über den Rhein. Das nun Folgende ist rein faktisch und historisch, verfolgt die Begebenheiten Tag für Tag, unterbricht die Erzählungen selten durch Betrachtungen und Rückblicke, öfter durch eigenes Lob des Feldherrnverdienstes, und zeigt von der Täuschung, welcher sich Bonaparte in einem Augenblick überließ, wo er schon von der Mehrzahl umringt und erdrückt war. Wie weit diese Verblendung ging, mag Folgendes beweisen: „Den 27sten März sah ich mich in Gedanken in dem glänzendsten Zeitraume meines Kriegsruhms. Ich dachte mit Stolz, ganz Europa zu meinen Füßen zu sehen. Nichts konnte mich an dem glücklichsten Erfolg meiner Plane zweifeln lassen, — als ich durch einen Kourier erfuhr, daß die auf dem Rückzug begriffene Armee auf Paris zugehe." In Sens erfuhr Bonaparte die Uebergabe der Hauptstadt. „Mein Blut flammte. Ich zog meine Marschälle zu Rathe. Sie drängten in mich, zu Gunsten meines Sohnes zu entsagen. Ich ergriff diesen Gedanken mit Raschheit. Es war kein Opfer für mich. Nach so vielen Demüthigungen konnte ich weiter keinen Gefallen am Regieren finden. Ich wählte die Insel Elba." — Die Handschrift schließt mit den Worten: „Ich verlasse die Welt ohne Schmerz; ich lasse einen berühmten Namen zurück. Ich habe Fehler gegen die Politik begangen; aber der Charakter, welcher sie mich begehen ließ, ist es, der mich erhöht hat. Mein militärischer Ruhm wird von Jahrhundert zu Jahrhundert gehen, und mein Name die Geschichte anfüllen."

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 187. Dienstag, den 6. August 1818.

Paris, den 25sten July.

Unsere Marine hat gestern durch den Tod einen ihrer besten Officiere, den Kontreadmiral von Rossily, verloren.

Der königliche Buchbinder, Herr Simier, hat die Henriade und die Mémoires von Sully, welche in die Statüe Heinrichs IV. gelegt werden sollen, auf eine so kostbare Art eingebunden, welche allgemeine Bewunderung erregt. Gedachter königlicher Buchbinder verlangte bloß die Erstattung seiner Auslagen, mit den Worten: „Auch ich habe Heinrich dem Vierten meine Schuld und meinen Tribut entrichten wollen."

Es war nach der Entdeckung der ultra-royalistischen Verschwörung, als sich am 5ten July eine große Anzahl bedeutender Personen, besonders viele Marschälle und Generale der alten Armee, namentlich Davoust und Suchet, zu St. Kloud einfanden, um dem Könige ihre Anhänglichkeit zu betheuern und ihm ihre Dienste anzubieten.

Paris, den 28sten July.

Lord Cochrane ist aus London hier angekommen; Lord Harrowby wird erwartet.

Zu Naix, unweit Bar-le-Duc, hat man Spuren einer versunkenen unterirdischen Stadt entdeckt.

Brüssel, den 30sten July.

Zwischen Arnheim und Zütphen haben schreckliche Platzregen beträchtliche Ueberschwemmungen veranlaßt, Bäume entwurzelt und auf den Kornfeldern großen Schaden angerichtet. Auch zu Antwerpen entstand durch eine Sturzfluth, von Hagel begleitet, eine solche Ueberschwemmung, daß alle Straßen unter Wasser standen. Zu Amsterdam waren ebenfalls heftige Platzregen von starken Gewittern begleitet. An vielen Orten hat der Blitz eingeschlagen und Häuser in Asche gelegt. Auch zu Lüttich, Brüssel und Löwen haben Unwetter mehrern Schaden angerichtet. In letzterer Stadt ward ein großer Theil der Bäume der dasigen Allee entwurzelt und umgestürzt.

Aus Baden-Baden, den 24sten July.

Mit der Gesundheit Sr. Königl. Hoheit, unsers Großherzogs, der sich im Bade zu Griesbach, 4 Stunden von hier, aufhält, geht es seit einiger Zeit merklich besser.

Die neue ständische Verfassung von Baden ist bereits ausgearbeitet und soll nächstens bekannt gemacht werden.

Bielefeld, den 30sten July.

Heute passirten Ihre Durchlauchten, der Fürst und die Fürstin von Bückeburg, nebst Suite, von England über Frankreich kommend, hier durch, um nach dreymonatlicher Abwesenheit in Ihre Staaten zurückzukehren.

Aus der Schweiz, vom 28sten July.

In der merkwürdigen Rede, mit welcher am 6ten dieses in Bern der Amtschultheiß von Mülinen die jährliche Tagsatzung der vereinigten 22 eidgenössischen Stände der Schweiz eröffnete, sagte er unter Anderem:

„Sollten wir uns nicht zu den schönsten Hoffnungen einer langen und friedlichen Zukunft berechtigt glauben, jetzt, da jeder verständige Europäer müde seyn sollte der selbstdurchlebten Gräuel revolutionärer Umwälzungen; jetzt, da menschenfreundliche, friedliebende, unter sich eng verbundene Fürsten, die höchsten Thronen unsers Welttheils zieren, und das erste Beyspiel im Laufe der Zeiten gegeben haben, einen ewigen allgemeinen Bund zur Aufrechthaltung des Christenthums, der Gerechtigkeit und eines beständigen Friedens zu schließen? Allein, meine Herren! wer sollte sich diesen frohen Hoffnungen ruhig überlassen können, in einem Zeitalter, in welchem als Folge jener Staatsumwälzungen bey ganzen Völkern die einfachsten Begriffe von Recht und Unrecht schwankend geworden sind; in einem Zeitalter, in welchem heftige, sich immer erneuernde Gemüthserschütterungen zum Bedürfniß geworden sind; in einem Zeitalter, in welchem bald Niemand mehr mit seinem angestammten Loose zufrieden ist, Jedermann sich zu jeder Stelle fähig glaubt, über seinen Nachbar emporzuklimmen trachtet und diesen Drang mit hundert und hundert gelungenen Versuchen rechtfertigen kann; in einem leselustigen Zeitalter, in welchem die große Mehrzahl der politischen Schriftsteller die Zerstörung alles desjenigen predigt, was den Vorältern heilig war, oder durch Erfahrung erprobt worden ist, in welchem sie zwar immer das Wohl der Menschheit als Aushängeschild aufstellen, bey den meisten aber, das Niemand über uns, der geheime Wahlspruch ihres Herzens ist?"

Aus Italien, vom 17ten July.

Des Grafen von St. Leu (Louis Bonaparte) Scheidungsproceß ist niedergeschlagen, und man glaubt, daß die Gräfin (Hortense), die jetzt in Pisa lebt, sich wieder mit ihrem Gemahl vereinigen werde.

Auf Befehl der römischen Regierung hat sich der amnestirte Räuberhauptmann Masocco mit 18 vertrauten Schützen zu einem Streifzuge gegen seine ehemaligen Gefährten, die sich nicht unterwerfen wollen, in Bewegung gesetzt.

Koblenz, den 20sten Juny.

Das Niederreißen des Denkmals vom General Marceaux, auf dem hiesigen Petersberge, haben die Zeitungen bloß als Faktum dargestellt, ohne sich auf den weitern Zusammenhang einzulassen. So ohne alle Nebenumstände dargestellt, muß freylich der Mitwelt das Abreißen dieses Denkmals als Vandalismus erscheinen; keineswegs ist dies aber der Fall und wird gewiß in Preussen nie geschehen; wovon die Geschichte und Eroberungen der letztern Kriege Beyspiele genug gegeben haben. Hätten sich die Verfasser jener Artikel die Mühe genommen, sich näher nach den Umständen, die das Niederreißen des Denkmals hervorbrachten, zu erkundigen: so würden sie sich keiner so hämischen Aeusserungen, wie bey Gelegenheit der Nachricht von der Errichtung der Säule bey Waterloo geschehen ist, bedient haben, und sich jetzt nicht ihrer Voreiligkeit schämen müssen. Das Wie und Warum des Einreißens ist folgendes: das Denkmal, eine ungefähr 15 bis 20 Fuß hohe Pyramide, von schwarzgrünem Sandstein aufgeführt, stand an der nach dem Rhein zugekehrten Spitze des Petersberges, und fand sich, als durch die Zeitumstände die Befestigung dieses Berges zur Deckung der Moselbrücke für nöthig erachtet wurde, grade auf einem Platze, wohin ein Aussenwerk angelegt werden mußte. Unmöglich konnte also, um dieses Denkmals willen, der Plan der Festung verändert werden und noch weniger, was Jedem, der nur einigermaßen eine Idee von der Anlegung einer Festung hat, einleuchten wird, konnte es stehen bleiben; ja, hätte selbst ein Gesammtdenkmal aller Helden der Vor- und Mitwelt dort gestanden, es hätte den Umständen weichen müssen. So erlag das Denkmal also den veränderten Zeitläuften und nicht einem kleinlichen Zerstörungsgeiste. Was übrigens das Verbrauchen der Steine zum Festungsbau betrifft, so zeigt gerade die Art dieser Anwendung die Achtung, die wir für das Andenken eines tapfern Kriegers hegen, in desto höherm Lichte. Nur die untern und Seitensteine sind ohne Weiteres dahin verbraucht worden, wo man sie nöthig fand, dagegen werden die Steine, welche die Inschriften bildeten, so wie sie waren, in die Seiten und Spitze der Flesche nach aussen zu eingemauert, die jetzt den Platz des Denkmals einnehmen wird; daneben soll eine Inschrift in deutscher Sprache der Nachwelt die Veränderung des Denkmals bekunden. — So ehren wir das Andenken Verstorbener und schützen die Fortdauer desselben, wenn auch Zeitumstände eine Umstaltung des Denkmals herbeführen. Uebrigens, da der Platz, wo das Denkmal stand, nicht der war, wo General Marceaux fiel, so wird eine Umsetzung desselben wohl dem Werthe nichts nehmen, und ich halte dafür, daß ein Festungswerk wohl ein länger dauerndes Denkmal seyn wird, als eine von Steinen aufgeführte Pyramide. Die Asche des Generals Marceaux ist auch nicht in ihrer Ruhe gestört worden, da schon seit langen Jahren der Aschenkrug nicht mehr vorhanden war.

Vom Mayn, vom 26sten July.

Der König von Bayern wird schon am 27sten dieses wieder zu Nymphenburg erwartet. — Der vormals unmittelbare Reichsadel hat demselben eine dringende Vorstellung übergeben, daß wegen seiner zahlreichen Besitzungen in Bayern seine Rechte und Verhältnisse näher und angemessener bestimmt und der Verfassungsurkunde einverleibt werden möchten.

Aus dem Hannöverschen, vom 28sten July.

Zu Göttingen haben, nach öffentlichen Angaben, die Streitigkeiten und Unruhen, die mit einem Theil der Studierenden vorgefallen, zugenommen. Zwischen dem dahin geschickten Militär und den Studierenden soll es zu thätlichen Auftritten gekommen seyn, wobey mehrere verwundet worden und ein paar Leute das Leben eingebüßt haben. Ein großer Theil der Studierenden ist darauf nach dem hessischen Städtchen Witzenhausen ausgezogen. Das Nähere und Sichere über diese Vorfälle ist zu erwarten, und es ist nicht zu zweifeln, daß die Ruhe und Ordnung in dem ehrwürdigen Musensitze bald wieder hergestellt werde.

Upsala, den 12ten July.

Es wird als eine Merkwürdigkeit angeführt, daß ein Adjutant des königl. Uplandschen Regiments, so wie ein Kornet des königl. Skäneschen Karabinierregiments, am 16ten vorigen Monats den Lorbeerkranz als Magister der Philosophie erhielten, nachdem sie sich zuvor mit Ruhm den Fakultätsprüfungen unterworfen hatten. Es sind dies die ersten Militärs seit 100 Jahren, welche jene Würde empfangen.

Stockholm, den 24sten July.

Ihre Majestät, die Königin, hat den Schutz des Instituts der Blinden und Taubstummen übernommen, welches während ihrer Abwesenheit von der Oberhofmeisterin, Baronin Wetterstedt, verwaltet wird. Alles deutet nach den eingezogenen erfreulichen Nachrichten von der sich bessernden Gesundheit der Königin auf die in diesem Herbst bevorstehende Zurückkunft Allerhöchstderselben.

Vergoldete Knöpfe mit dem gekrönten Namenszuge des Königs sind hier jetzt ein Modeartikel.

London, den 24sten July.

Das Befinden Ihrer Majestät, der Königin, erregt leider Besorgnisse. Alle Mitglieder des königlichen Hauses statten fast täglich Besuche in Kew ab. Die drückende Hitze, die wir jetzt haben, wirkt auch nachtheilig auf Ihre Majestät.

Der Herzog von Gloucester ist gestern von London abgereiset, um eine dreymonatliche Reise durch Frankreich und Italien zu unternehmen. Er begiebt sich zuerst auf der Fregatte Spartan nach Bordeaux. Die Herzogin von Gloucester hatte die Absicht, Ihren Gemahl auf dieser Reise zu begleiten; aber die Gesundheitsumstände der Königin, und die Gefahr, welche gefürchtet wird, haben dieselbe um so mehr in England zurückgehalten, da die Königin jetzt ihre regierende geliebte Tochter, die Prinzessin Elisabeth, nicht mehr bey sich hat.

Um dem seeräuberischen Unfuge zu steuern, der bisher von Insurgenten- und andern Kapern auch gegen brittische Schiffe verübt worden, ist nunmehr folgende Cirkularordre an unsre Seekommandeure auf den amerikanischen Stationen erlassen worden:

Den 8ten Juny 1818.

„Da Wir Nachricht erhalten haben, daß unter dem Scheine der Feindseligkeiten zwischen Sr. Katholischen Majestät und gewissen Provinzen in Südamerika verschiedene bewaffnete Schiffe oder Fahrzeuge, welche nicht zu dem Gebiet Sr. Katholischen Majestät oder den besagten Provinzen gehören, noch dort ausgerüstet sind, sondern nur Kriegskommissionen oder Kaperbriefe von Sr. Katholischen Majestät oder von Personen, welche die Macht der Regierung in den besagten Provinzen von Südamerika ausüben, haben oder zu haben vorgeben, mehrerer seeräuberischen Handlungen und Frevel gegen die Schiffe und Güter der Unterthanen Sr. Majestät sich schuldig gemacht haben: so sind Sie hiedurch autorisirt, an alle Kommandeure von Schiffen unter ihrem Befehle ihre Ordres zu erlassen, so bald Sie glaubwürdige Nachricht von irgend einer seeräuberischen Handlung oder Frevel auf der hohen See gegen irgend ein brittisches Schiff oder Güter, welche von oben genannten Schiffen oder Fahrzeugen begangen sind, erhalten, dieselben zu nehmen und anzuhalten und nebst deren Kommandeure und Mannschaft in gehöriger Verwahrung nach England oder einem Hafen in den Kolonien Sr. Majestät zu senden, in welchen ein Gerichtshof zur Untersuchung der auf hoher See begangenen Vergehen mit den gehörigen Zeugen zum Beweise der angeschuldigten Verbrechen durch diese Schiffe errichtet ist, damit der Kommandeur und die Mannschaft für die von ihnen auf diese Art begangenen Frevel nach den Gesetzen gerichtet werden."

Der Geist der Meuterey, welche sich unter den Baumwollespinnern in Manchester gezeigt hat, ist noch nicht unterdrückt. Zu Bolton sind die Kattunfabriken der Herren Ormrod und Hardcastle, die 40,000 Pf. Sterl. werth waren, in Brand gesteckt worden. 21 Personen sind zu Manchester verhaftet. Auch zu Preston hatte man eine der größten Manufakturen in Brand stecken wollen.

Amerikanischen Nachrichten zufolge, hat General Jackson am 21sten May Pensakola, die Hauptstadt von West-Florida, in Besitz genommen.

Die 18 Matrosen, womit der Prinz-Regent auf der königlichen Yacht eine Lustfahrt im Kanal machen will, erhalten eine festliche Tracht mit einer Krone auf der Brust.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, nahm dieser Tage, in Begleitung von Sir W. Congreve, auch das Herschelsche Observatorium in Augenschein.

Westindischen Nachrichten zufolge waren die Insurgentenskadre des Admirals Brion und eine spanische Eskadre einander so nahe, daß man eine Schlacht erwartete. Daß sie bereits am 9ten Juny zum Vortheil von Brion vorgefallen sey, ist ungegründet.

Aus Trinidad wird unterm 2ten May gemeldet, daß Tags vorher die Stadt San Fernando durch eine Feuersbrunst fast ganz in Asche gelegt worden. Zu Charleston war die Hitze nach der dasigen Thermometerberechnung bis auf 92 Grad gestiegen.

Wie es heißt, befindet sich die Herzogin von Kambridge in gesegneten Leibesumständen.

Vermischte Nachrichten.

Man hat berechnet, daß, gesetzt ein Kaleidoskop enthielt 20 Stückchen farbiges Glas, und machte in der Minute 10 Veränderungen, so würden doch 462,880,899,576 Jahre und 360 Tage erforderlich seyn, um alle mögliche Veränderungen zu Wege zu bringen.

Venedig. An Mitfasten hat man hier noch immer von Alters her eine recht charakteristische Belustigung, deren ich um so mehr erwähnen will, da sie eines von den wenigen Ueberbleibseln allegorischer Volksfeste ist, die das kindliche Alterthum so sehr liebte, und wovon der venetianische Freystaat ein so großes und sinnvolles in der Vermählung des Dogen mit dem Meer alle Himmelfahrtstage gefeyert hat. Wenn nämlich die Fasten halb zu Ende ist, so will das Volk seine Freude darüber bezeigen, und seinen Muthwillen auslassen an der durch Fastengebote unangenehmen Zeitperiode. Diese wird in der Gestalt eines alten, runzlichten Weibes von Pappe symbolisirt, und unter großem Zulauf auf mehreren freyen Plätzen der Stadt auf einem Gerüste in der Abenddämmerung im Jubel verbrannt: was man brusar la vecchia nennt. Vor Zeiten wurde die Alte, um Mitfasten noch bedeutsamer anzuzeigen, vor dem Feuertode in der Mitte durchgesägt; woher der jetzt noch übliche Ausdruck kommt: segar la vecchia. Es fehlen auch die Attribute der

Fasten nicht, Makaroni und Aalfisch. Jene sind in einer Schüssel auf dem Gerüste; den Jungen, die davon essen wollen, werden die Arme hinten zusammen gebunden. Der Aal schwimmt in einem Gefäß mit Wasser, dessen Oberfläche mit Ruß und Oel bedeckt ist: es bekommt ihn nur, wer ihn mit dem Munde herausfischt. Die ganze Belustigung fängt damit an, daß man einen Hund von der Höhe eines Hauses in schiefer Richtung an einem Seil herabfahren läßt. Darnach wird ein Hahn an einem Pfahle befestigt, wer ihn mit verbundenen Augen mit einem Stabe todt schlägt, dem gehört er. Sodann werden hohe mit Unschlitt beschmierte Stangen erklettert, an deren Ende sich Geflügel und ein Beutel mit einigen Münzen für den Sieger befinden. Zuletzt wird erst die Alte durch Raketen in Flammen gesetzt. Und nun verliert sich der Pöbel in die nahe liegenden Weinschenken, deren Wirthe die Errichtung des Gerüstes und den übrigen Aufwand bestreiten.

* * *

Beschluß des Artikels:

Napoleon, von ihm selbst geschildert.

Ohne seines Manuskripts zu erwähnen, fragte Napoleon, als er wieder zu dem Fremden herein trat: „Sie kommen aus Frankreich?“ — Ja, — „Sie müssen Paris verschönert gefunden haben.“ — Die dortigen Monumente sind herrlich. — „Ich wollte noch viele andere errichten. Es war mein Plan, 400 Millionen zu Ehren des kriegerischen Muthes zu verwenden. . . . . Ist der König geliebt?“ — Ja. — „Er ist ein Mann von Geist; ich habe ihn immer geehrt. . . . . Haben Sie den Kaiser Alexander gesehen?“ — Einmal im Theater. — „Da hat man ihn mit Jauchzen empfangen! Sein Benehmen gegen die Franzosen ist sehr gut gewesen. Er hat große Eigenschaften; er ist gut und edel. Mein Krieg gegen ihn war ungerecht; ich mußte ihn aber unternehmen, oder dem Kontinentalsystem entsagen. . . . . Was denkt man von dem französischen Senat?“ — Die alten Mitglieder werden nicht viel geachtet. — „Der König sollte sie wegjagen.“ (Bey diesen Worten bekam Napoleon's bisher freundliches Gesicht den Ausdruck des Zorns, und er fuhr fort:) „Diese niedrigen Schmeichler sind Schuld an allem Uebel, das ich Frankreich zugefügt habe. Sie haben sich meinem Willen nie widersetzt. Die Furcht, ihre Stellen zu verlieren, machte sie niedriger, als der römische Senat unter den Kaisern war. . . . . Ueberall sah ich nur Schmeichler, nie einen Mann von Charakter.“

Am folgenden Tage wurde unser Amerikaner zu Napoleon's Tafel eingeladen. Auf Veranlassung fragte dieser: „Was sagt man von den Ausfällen der französischen Journale gegen mich?“ — Man tadelt sie allgemein. — Das schien er gern zu hören, und er fuhr fort: „Die Redakteure sind sehr niedrige Schurken (de bien vils coquins); eben die, welche mich unaufhörlich mit Lobsprüchen überhäuften. Diese Pamphletschreiber glauben dadurch, daß sie mir Injurien sagen, ihre Stellen zu behalten. Unter hundert Lügen Eine Wahrheit. Doch — meinen Ruhm kann nichts zerstören: ich habe in 10 Jahren gethan, was man in 10 Jahrhunderten nicht wieder thun wird; und Alles muß in Zukunft die Größe meiner Macht bezeigen. Die Epoche meines Lebens wird die größte in den französischen Annalen seyn. Man wird meine Geschichte lesen, wie Alexanders und Cäsars Geschichte; ich lebe schon in der Nachwelt.“ Dies Alles sagte er mit einem Stolz, oder vielmehr einer Eitelkeit, wovon man sich keine Idee machen kann. Eben diese unglaubliche Eitelkeit zeigte sich noch einmal im Fortgange der Unterredung. „Nie habe ich mich als Feldherr größer gezeigt, als in dem französischen Feldzuge. Die Alliirten begingen einen Fehler über den andern. An ihrer Stelle hätte ich den 1sten Januar in Paris geschlafen: denn man konnte sie nicht daran verhindern. Sie gaben alle ihre Vortheile auf, da sie mir Zeit ließen, meine Truppen aus Spanien an mich zu ziehen.“ Späterhin sagte Napoleon noch über die Engländer: „Dieses Volk habe ich am stärksten gehaßt; und jetzt achte ich es am meisten. Am Ende zieht man ja immer den Feind, welcher Widerstand geleistet, dem vor, welcher unterlegen hat.“ Noch machte Napoleon gegen den Amerikaner, unter vier Augen, das Geständniß: „Drey politische Fehler habe ich begangen. Ich hätte 1) Spanien aufgeben und Frieden mit England schließen, 2) den Polen einen König geben, und nicht nach Moskau gehen, 3) in Dresden Friede machen und hierzu Hamburg mit einigem andern Lande, das mir unnütz war, abtreten sollen.“

In der fünften und letzten nur ganz kurzen Unterredung, welche der Amerikaner bey einer Militärparade mit Napoleon hatte, fragte er diesen, nach seinem eigenen Geständniß ziemlich ungeschickt: ob er ihm keine Aufträge für das feste Land mitzugeben habe. Napoleon wurde durch diese Frage überrascht, sah den Fremden mit einem forschenden Blicke an, und gab dann wieder zur Antwort: „Ich denke nicht mehr an das feste Land.“ — Daß er auch mit diesen Worten eine Unwahrheit sagte, zeigte der nächste Frühling, in welchem er noch einmal auf den großen Schauplatz der Welt trat, um so gänzlich gestürzt zu werden, daß er selbst alle Hoffnung, sich noch einmal erheben zu können, aufgeben mußte.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 188. Mittewoch, den 7. August 1818.

St. Petersburg, den 27sten July.

Das bekannte Schiff Rurik, das von dem Herrn Reichskanzler, Grafen Nikolai Petrowitsch Rumänzow, unter dem Befehle des Herrn von Kotzebue, um die Welt geschickt worden, um im gelehrten Fache verschiedene Entdeckungen zu machen, iſt nach einer dreyjährigen Fahrt in diesen Tagen glücklich wieder hier angekommen, und liegt gegenwärtig auf der Newa, vor dem Hause Sr. Erlaucht, vor Anker.

Brüssel, den 29sten July.

Das Kassationsgericht hat dem Herzog von Wellington die verlangte Genugthuung gegeben und den Herausgeber des flandrischen Journals, Busscher, zu einmonatlicher Haft und 25 Gulden Strafe (Wellington hatte 10,000 Gulden gefordert, die er jedoch zu wohlthätigen Zwecken verwenden wollte) und zu allen Kosten verurtheilt. Der Sachwalter des Angeklagten, Levens, behauptete: der anstößige Artikel *) sey ja kein Vergehn. Wellingtons Vertheidiger, Tarte, nannte ihn aber eine gewaltige Beleidigung des Sachwalters von ganz Europa, der ihm die Erhaltung seiner Ehre anvertraut habe. Zugleich kündigt er noch eine andere Klage gegen den Philantropisten an, der sich ebenfalls einen unschicklichen Ausfall erlaubt.

Zu Charleroi iſt ein Theil der im v. J. mit großem Aufwand erbauten Bastion, die Königin, zusammengestürzt, und man fürchtet, daß der Rest, so wie noch andere Theile dieser neuen niederländischen Gränzfestung, ein gleiches Schicksal haben werden. Vermuthlich wird eine Untersuchung veranſtaltet werden, um auch auszumitteln, wer die Wiederherstellungskosten tragen soll? Der Baumeister ward im v. J. durch hohe Beförderung für seine gelungene Arbeit belohnt. Da die Franzosen in jener Gegend die Festungen Marienburg und Philippeville verlassen haben, so soll nun Rokroy befestigt werden, um ihrer Gränze wieder die alte Schutzlinie zu verschaffen.

Der Erzbischof von Mecheln hat die dem Exjesuiten Fouché ertheilte Erlaubniß, zu Antwerpen zu predigen und Beichte zu hören, zurückgenommen, und wird deshalb Despotiſt und Jakobiner von dem tollen Fanatiker gescholten, der im Namen der Religion den Saamen der Zwietracht und Verfolgung ausgestreut. Man muß sich wundern, daß diesem Unhold noch Erlaubniß zu predigen ertheilt worden, da er schon in Amsterdam von der Polizey in Anspruch genommen wurde, weil er öffentlich lehrte: „Wer sich nicht zur katholischen Kirche bekennt, iſt verdammt und verdient von der Erde vertilgt zu werden; ein Katholik brauche einem Ketzer nicht Wort zu halten, und selbſt ein Eid, zum Vortheil eines solchen Verworfenen geleiſtet, sey null und nichtig“

Zu Dendermonde verweigerte ein katholischer Pfarrer einem todtkranken Musikus die Absolution, weil dieser der Jugend am Kirchweihfeste zum Tanz aufgespielt habe. Endlich ertheilte er sie gegen Auslieferung der beyden Geigen, welche feyerlich verbrannt wurden. Nun hat sich der Kranke wieder erholt, iſt aber aus Mangel an Instrumenten nicht im Stande sein Brot zu verdienen.

Paris, den 27sten July.

Nach einer königlichen Verordnung hört der Baron von Vitrolles (ein Ultra und mit in der Verschwörung verwickelt, wie man sagt) auf, Mitglied des königlichen geheimen Raths zu seyn, und wird von der Liste der Staatsminiſter ausgestrichen.

Fabvier sagt in einer zweyten Broschüre über die Lyoner Ungerechtigkeiten unter Anderem Nachstehendes: Man machte damals bekannt, der Aufstand vom 8ten July in Lyon hänge mit einem allgemeinen großen Revolutionsplane zusammen. Die Militärautorisation trieb die Vorspiegelungen am weitesten; ihre Vertrauten sprengten allerhand Gerüchte aus, z. B. daß Joseph, Lucian, Carnot und Lallemand im Waatland seyen, daß in den Vogbesen, am Niederrhein und an der Meurthe man bereit sey, zu ihren Gunsten aufzustehen. Herr von Chabrol, der Präfekt selbſt, gesteht in einem Briefe an den Duc de Ragusa dies ein und setzt hinzu, daß die Uebereinstimmung der beunruhigenden Gerüchte beweise, daß sie von Leuten verbreitet worden, die man dazu instruirt habe. Ferner fand man einen Soldaten, der auf höhern Befehl einen Adler verfertigen ließ, der auf dem Lande aufgestellt werden sollte, um diejenigen zu verführen, die man ins Verderben stürzen wollte. Das Wegnehmen der Waffen hat man auf eine höchſt illegale und unerhört grausame Weise bewerkſtelligt, und Einzelne sind sogar gezwungen worden, Waffen zu kaufen, um sie auszuliefern. In dem Arrondiſſement von Villefranche allein sind 200 Wähler

*) Er lautete: „Man versichert, daß, da Herr Dubuc die Kolonie Martinique zu Gunsten einer fremden Regierung recht gut verwaltet, Lord Wellington seine Beybehaltung gewünscht hat.“

entwaffnet worden, und 100 Personen haben Waffen zum Ausliefern kaufen müssen. Herr Fabvier übergeht nun 2- bis 300 Akte der Willkühr mit Stillschweigen, obgleich er die Beweise davon in Händen hat, und kommt nun auf die Urtheile des Prevotalgerichts zu sprechen, indem er die Ungerechtigkeit eines jeden derselben beweiset. — In den Papieren des Generals Canuel hat man nichts Anstößiges gefunden, und er hat sie zurück erhalten.

Das Journal des maires enthält einen Aufsatz über den Zustand Frankreichs, welcher die beglückenden Folgen des Friedens und der Weisheit der Regierung, den blühenden Ackerbau, das stete Steigen der Staatspapiere, das weite Hinstreben des Handels, die Ausführung öffentlicher Anlagen, die dem Unterricht, den Künsten und Wissenschaften angediehene Aufmunterung, die Erzeugnisse des Geistes und die Verbreitung derselben schildert. Auf lange hin werden diese wohlthätigen Früchte des Friedens, heißt es darin, nicht durch Waffengetümmel zerstört werden. In der tiefsten Ruhe wacht die Klugheit, um die Gefahren abzuwenden, und bereitet Frankreich Vertheidiger.

Es ist eine Kommission niedergesetzt, um unser Militärgesetzbuch mit unsern neuen Einrichtungen in Einklang zu bringen.

Auch das Anlehn von 1,900,000 Franken zur Verbesserung des Hafens von Havre ist genehmigt. Die Kompagnie, welche diese Verbesserung bewirkt, will 2,100,000 Franken durch Aktien aufbringen.

Salloume Soby, 1762 in Syrien geboren, und Mameluckenkapitän der kaiserlichen Garde, ist vom Könige naturalisirt worden.

Herr Dunoyer erhielt im Gefängniß zu Rennes Deputationen aus allen 5 Departements der Bretagne, welche ihm ihre Dienste anboten. Bey der Abreise wurde er von einer Auswahl junger Leute begleitet, und vor Bitri von einer gleichen Begleitung mit Musik empfangen, und in dem besten Gasthause mit einem stattlichen Mahle bewirthet, an dem 300 Personen Theil nahmen.

Unsere Blätter erzählen heut folgendes Geschichtchen: Dem mit dem Polizeydienst in einer hiesigen Kaserne beauftragten Officiere war nach dem Zapfenstreiche angezeigt worden, daß sich ein Mädchen in dem Zimmer der Voltigeurs befinde. Er begiebt sich in dieses Zimmer und entdeckt sie nicht, öffnet endlich ein Fenster und — findet hier die Schöne, welche in einem Brotsacke der Kompagnie an einem schwachen Haken, 60 Fuß hoch über der Erde, von den Voltigeurs war aufgehängt worden.

Es wandern jetzt viele Luxusarbeiten nach Nordamerika aus, wo sie eine reichere Aerndte erwarten.

Madame Manson kann noch nicht aufhören, das Publikum von ihrer Wenigkeit zu unterhalten. Sie macht bekannt: Einzig dem Maler Garnier Narcisse habe sie gesessen, und das Bild sey ihr vollkommen ähnlich.

In unsern 7 Kolonien steigt der Bestand der Garnisonen auf 4670 Mann. Die Einkünfte von Martinique betragen 2,311,000 Franken und ihre Unkosten (dotation) 1,500,000 Franken; Bourbon liefert 750,000 und erhält 700,000 Franken; St. Pierre und Miquelon (welche bloß den Stockfischfängern zur Niederlage dienen) ohne Ertrag, kosten 200,000 Franken; Senegal trägt einstweilen nur 57,000 Franken ein und erheischt 400,000 Franken; Kayenne 279,000 und seine Unkosten 700,000 Franken; der Ertrag des Opiums und des Salzes in Ostindien endlich, steigt auf 1,645,000 Franken an. Der Gesammtbetrag der Kolonialeinnahme ist demnach 7,190,000 Franken und ihre Ausgabe 5 Millionen. Die Vortheile, welche Frankreich sich durch diese Ausgabe sichert, sind aber unverkennbar. Der Verkehr mit Martinique und Guadeloupe allein beträgt jährlich über 70 Millionen. Diese Summe besteht aus 8 bis 10 Millionen Gehalten, Bezahlung der Matrosen, Schiffbaukosten ꝛc., aus 20 bis 25 Millionen Werth der rückkehrenden Schiffsladungen. Auf diesem Handelsverkehr beruht zum großen Theil das Daseyn und der Wohlstand der Küstenbevölkerung.

Aus Italien, vom 17ten July.

Sicilien hat von der Weisheit seines Monarchen ein Dekret erhalten, von welchem man sich die günstigsten Hoffnungen für das Wiederaufblühen der Insel macht, nämlich die Aufhebung der Fideikommisse, die alles Grundeigenthum in wenige Hände zu vereinigen drohten und ein mächtiges Hinderniß der Kultur waren.

Herr Barbaja hat es übernommen, die Landstraße zwischen Palermo und Messina zu vollenden und völlig fahrbar zu machen. Man hat ihm dagegen auf einige Jahre bewilligt, die Hazardspiele, zu denen er in Neapel autorisirt ist, auch auf Sicilien auszudehnen.

Der König von Neapel hat die schöne Vasensammlung des Divenzio von Nola für 30,000 Dukati erkauft und wird sie in den Studien aufstellen lassen, so daß nunmehr kein anderes Museum in der Welt mit dem neapolitanischen für diesen Zweig alter Kunst wetteifern kann.

Der russische Graf Orloff, welcher sich einige Jahre zu Neapel aufgehalten, hat nach den Memoiren verschiedener Eingebornen, die selbst Rollen spielten, eine Geschichte der drey letzten Regierungen des Königreichs Neapel in französischer Sprache geschrieben, die jetzt zu Paris unter der Presse ist.

Vom Mayn, vom 30sten Juny.

Der Churfürst von Hessen hat die Beschlüsse der in Hanau gehaltenen Synode, wegen Vereinigung der evangelisch-reformirten und evangelisch-lutherischen Kirchen des Fürstenthums Hanau, des churhessischen Antheils an dem Fürstenthum Isenburg und des Großherzogthums Fulda, landesherrlich bestätigt. Bey der Feyer des heiligen Abendmahls wird künftig in der vereinten evangelischen Kirche gewöhnliches Weizenbrot, ohne Sauerteig, in der Form länglicher Vierecke, genommen und dasselbe gebrochen. Bey Austheilung des Brotes werden die Worte gebraucht: „Jesus sprach: Nehmet hin und esset; das ist mein Leib, der für euch dahin gegeben wird; solches thut zu meinem Gedächtniß;" und bey Darreichung des Kelches: „Jesus sprach: Das ist der Kelch des neuen Testaments in meinem Blute, das für euch vergossen, zur Vergebung der Sünden; solches thut zu meinem Gedächtniß."

Im Gothaischen verspricht man sich von dem in diesem Sommer zu haltenden Landtage die neue von dem Herzoge verheißene Verfassung. Einige wollen wissen, daß sie in liberalen und zeitgemäßen Bestimmungen der weimarschen nicht nachstehen werde.

Der Rechnereyschreiber, Finanzrath Will, zu Frankfurt, welcher gegen 50,000 Gulden Depositengelder veruntreuet, überdies gegen 30,000 Gulden Schulden kontrahirt und die Flucht ergriffen hatte, ist nach öffentlichen Blättern zum Verhaft gebracht worden.

Die Gebrüder Thorbecke in Zwoll zeigen in der Frankfurter Oberpostamtszeitung an: „Das allgemeine Interesse, welches die Welt an der hohen Bundesversammlung und der deutschen Volksbewaffnung genommen, haben uns bewogen, die beliebtesten und gangbarsten Sorten unsrer fabricirten Rauchtabake in die schönen Etiquetten, als: „der deutsche Bund, der deutsche Landwehrmann ꝛc.," einschlagen zu lassen."

Aus dem Göttingischen, vom 26sten July.

Ueber die Veranlassung der Unruhen zu Göttingen enthält ein Schreiben von daher vom 14ten July Folgendes: „Gestern Abend ereignete sich hier nachstehender besondere Vorfall: „Der hiesige auf der rothen Straße wohnhafte Metzger Krische und dessen Ehefrau hatten schon sonst mit den Studierenden allerley Händel gehabt und der ꝛc. Krische oder sein Knecht sich neulich gegen einen Studierenden auf öffentlicher Straße thätlich vergangen. Letzterer klagte deswegen zuerst bey der Polizey, nachmals bey der anderweitigen Behörde, ohne jedoch Befriedigung und Gewährung seiner Anfuchungen zu erhalten. Hiernächst trug er die Sache seinen Kommilitonen vor. Diese hielten deswegen in dem Ulrichschen Garten eine Generalversammlung, und nach Erwägung mehrerer Umstände wurde der Beschluß dahin gefaßt: „Es sey im vorliegenden Falle die Nothwehr anzuwenden und müsse man an dem ꝛc. Krische ein Exempel statuiren." So zogen Sonnabends, den 13ten July, Abends, mehrere hundert Studierende vom Ulrichschen Garten aus durch das Albani-Thor über die rothe Straße, umgaben das Krischesche Haus, schlugen alle Fenster und Fensterladen, auch Fensterrahmen entzwey, und nahmen dasselbe zuletzt mit Sturm ein."

Aus einem Schreiben aus Einbeck, vom 28sten July.

Den jetzigen Unruhen in Göttingens Musensitz liegt ein älterer Groll eines Theils der Bürger gegen die Studenten zum Grunde. Unter diesen Umständen erlaubten sich dagegen die Letztern bisher allerley Neckereyen gegen jene, warfen z. B. in dem Fleischscharren des Nachts die Metzgerblöcke um ꝛc. Am 11ten July kam es zum Ausbruch. Ein an den Fleischarren vorbeygehender Student stieß aus Unvorsichtigkeit ein Kind um; da fährt ein Schlachtergesell heraus, und mißhandelt den Studenten. Dieser beklagt sich bey dem Polizeykommissär, der ihn mit der Weisung zurückschickt, die Sache gehe ihn nichts an. Dies entrüstet den Studenten und seine Freunde. Einige Hunderte vereinigen sich zur Selbstrache, werfen dem Kommissär die Fenster ein, und stürmen das Haus eines Mitgliedes der Metzgergilde. Die akademischen Polizeybedienten werden zurückgetrieben; die Erscheinung des Prorektors fruchtet nichts. Die Fenster werden zerschlagen, Mobilien zerbrochen ꝛc. Die Bewohner des Hauses entfernen sich aus Furcht vor Mißhandlungen. Auf die Klage der Stadt nach Hannover erscheint am 20sten ein Abgeordneter der Regierung, Herr Hofrath Falke. Ihm folgen 150 Husaren, um die öffentliche Ruhe herzustellen. Sie besetzen die Gassen, ertragen eine Zeitlang geduldig und mit absichtlicher Mäßigung das sich stark äussernde Mißvergnügen der über diese militärische Maßregel aufgebrachten Studenten; als solches aber endlich in Thätlichkeiten ausartet, greifen sie zum Säbel, dringen in die Studentenhaufen ein und verwunden 5 derselben. Dies steigert den Tumult; doch wurden in der Stadt strenge Maßregeln getroffen, um eine etwanige Vereinigung der Handwerkslehrburschen ꝛc. mit den Studenten zu verhüten, da der grade an den Tagen gehaltene Markt das Uebel leicht hätte vergrößern können. Tags darauf kommt eine Verstärkung durch Landwehr an, und durchzieht die Straßen in Reihe und Glied. Nun ziehen sich die Studenten zurück und beschließen die Auswanderung nach dem hessischen Städtchen Witzenhausen, einige Meilen von Göttingen. Sie ziehen mit ihren Burschenwaffen in kleinen Abtheilungen zu den Thoren hinaus, vereinigen sich hier, und fast die ganze göttingische Burschenschaft tritt den Marsch an. Nur diejenigen, welche von den Anführern die Ordre dazu hatten, oder von ihnen zur Verpflegung der Kranken zurückgelassen wurden, sind geblieben.

Die Deputation des akademischen Senats versammelt sich oft; der Regierungsbevollmächtigte ist noch in Göttingen, und der Bericht nach Hannover abgegangen, wo Se. Excellenz, der Staats- und Kabinetsminister, Herr von Bremer, in Abwesenheit des Kurators der Universität, Sr. Excellenz, des Staats- und Kabinetsministers von Arnswald, die Sache leitet. Man sagt, die Studenten haben um Vergessenheit des Vergangnen und um Entfernung des Militärs ersucht. So weit gehen unsre Nachrichten bis jetzt. Daß übrigens von den verwundeten Studenten einer gestorben sey, haben wir nicht erfahren.

Hannover, den 31sten July.

Man erwartet hier in Kurzem den russisch-kaiserlichen Herrn General, Grafen von Bennigsen, nebst dessen Gemahlin. Das hiesige Hotel Sr. Erlaucht ist desfalls in gehörigen Stand gesetzt.

Es heißt, Se. Königl Hoheit, der Herzog von Kambridge, werden mit Ihrer Frau Gemahlin gegen den 8ten k. M. aus England abreisen.

Stockholm, den 24sten July.

Krone, Scepter, Schwert, Apfel, Salbungsflasche und königl. Mantel für die in Drontheim bevorstehende Krönung sind unter einer von dem Herrn Hagemann, Adjutanten des Kronprinzen, befehligten Eskorte, dahin abgegangen.

Auf Ansuchen des Storthings ist dessen Versammlung bis zu Ende des nächsten Augustmonats von dem Könige verlängert worden. Man glaubt, daß der König die Reise nach Norwegen am 28sten dieses antreten und auf dem Wege dahin den Götha-Kanal in Augenschein nehmen wird.

Bey der anhaltenden ausserordentlichen Hitze sind hier Anweisungen zur Erhaltung der Gesundheit bekannt gemacht worden.

London, den 24sten July.

Es ist von der Regierung eine Kommission niedergesetzt worden, um über die zweckmäßigsten Mittel, die Verfälschung der Banknoten zu hindern, Bericht zu erstatten.

Bey dem Schmause, den die Freunde der Regierung zum Trost des Kapitäns Maxwell hielten, erklärte der Kriegsstaatssekretär Lord Palmerstone: Unsre Gegenpartey will die Gesetze nicht verbessern, sondern völlig umstoßen; aber ihre Anschläge sind entdeckt, und gerade wie Satan (in Miltons verlornem Paradiese) sich unter erborgter Gestalt einschleicht, aber, sobald er von der Lanze des Engels der Wahrheit berührt wird, seine wahren scheußlichen Züge wieder annehmen muß, so werden auch diese heillosen Geister der Verachtung und dem Abscheu derer, die sie zu verführen trachten, preisgegeben werden.

Sir Thomas Ingram hat in seinem Testament 600 Pf. Sterl. ausgesetzt, für deren Zinsen jährlich ein Geistlicher über menschlichere Behandlung der Hausthiere, besonders der Pferde, eine Predigt halten soll. Daß dadurch den Pferderennen, der Bullenhetze und dem Hahnenkampf gesteuert werde, ist wohl mehr zu wünschen als zu hoffen.

Auf dem Koburgtheater wird jetzt ein Melodram gegeben, betitelt: der Nordpol. Man sieht das Schiff the Advanturer scheitern; es ist ungeheuer groß, ganz bemastet und bemannt mit 60 Personen, die es durch die schwimmenden Eisinseln durchbringen wollen.

Der Herzog von Manchester hat auf Jamaika bekannt machen lassen, daß in England für die in Westindien befindlichen Truppen Kupfermünzen geschlagen würden, und erstere in der Folge, statt monatlich, täglich ihre Löhnung ausgezahlt erhalten sollten.

Ein Reisender hat von Grenada die Nachricht mitgebracht, daß am 14ten May die Goelette la Grazia, mit 11 englischen Herren am Bord, zu den Insurgenten nach dem spanischen Amerika abgesegelt sey. Eine königl. spanische Brigg habe ihr nachgesetzt, sie genommen und alle am Bord befindliche Individuen seyen niedergemacht worden. Tages darauf habe die spanische Brigg wieder nach Grenada kommen wollen, der Gouverneur habe aber darauf Feuer geben lassen.

London, den 28sten July.

Der amerikanische Präsident, Herr Monroe, ist von der Reise nach der Chesapeakebay schnell nach Washington zurückgekehrt.

Kours.

Riga, den 2ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9¾ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 3/16, 2/32 Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 378 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 78½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 78 1/8 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 76 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 66 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 77 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 189. Donnerstag, den 8. August 1818.

St. Petersburg, den 28sten July.

Vorgestern ist der Herr Graf Viktor Pawlowitsch Kotschubei von seiner Reise im Auslande wieder hier eingetroffen.

Berlin, den 8ten August.

Nach der neuesten königl. preussischen Ordensliste zählt der schwarze Adler-Orden 158 Ritter; der Militärverdienst-Orden 2692; der rothe Adler-Orden 240 Ritter der ersten, 264 der zweyten und 328 der dritten Klasse; der Johanniter-Orden über 500; das eiserne Kreuz zweyter Klasse erhielten 9363 Personen, worunter 5816 Unterofficiere und Gemeine, und 3547 Officiere; das der ersten Klasse 58 Unterofficiere und Gemeine und 610 Officiere. Aus der zweyten Klasse waren schon 729 verstorben, aus der ersten 34. Das eiserne Kreuz am weissen Bande, für Verdienst im Freyheitskriege, doch nicht vor dem Feinde erworben, erhielten 342 Personen.

Der Domänendirektor Krieger zu Halberstadt hat eine Sammlung von Bildnissen Friedrichs II. zusammengebracht, die, dem von ihm bekannt gemachten Verzeichniß zufolge, aus 945 verschiedenen Stücken besteht.

Paris, den 29sten July.

In einem langen Aufsatze über die Anlehne, welche der Moniteur aus dem Spektateur aufnimmt, heißt es unter Anderem: „Es ist nicht an dem, daß die Regierung die französischen Kapitalisten bey der Anleihe abgewiesen habe. Die erste von 14,600,000 Franken ist ganz den Franzosen überlassen worden. Man versichert, daß von der Anleihe von 21 Millionen mehr als die Hälfte unter französische Bankiers vertheilt worden ist. Die Franzosen hätten demnach von den 35,600,000 Franken 26 Millionen erhalten. Man muß sehr ungerecht seyn, um zu behaupten, die französischen Kapitalisten seyen abgewiesen worden, da ihnen die Regierung mehr als zwey Drittheile (genau fünf Siebentel) der Anleihe vorbehielt. Man muß sehr unbedacht oder blind seyn, um nicht einzusehen, daß es sehr klug und geschickt, vielleicht nothwendig war, die fremden Kapitalisten dazu zu vermögen, und daß es nicht zu viel war, ihnen nur zwey Siebentheile zu geben u. s. w.

Bonaparte (sagt ein ministerielles Journal), der Wichtigkeit darauf legte, die kühnen Versuche der Feinde seiner Tyranney ihres Glanzes zu berauben, hatte es sich zur Regel gemacht, alle diejenigen als Narren behandeln zu lassen, die, ohne Mittel, seiner Macht furchtbar zu seyn, sich gegen sie zu verschwören wagten. In der Krankheitslehre dieses Arztes waren Gemüthserhebung und Sklavereyhaß die Folgen einer Seelenkrankheit, für die er die Gießbäder von Bicetre und Charenton gebrauchte. Unterwürfigkeit und Erniedrigung waren der Gesundheitszustand. Wenn eine solche Methode angewendet werden könnte, ohne die Vernunft und Sittlichkeit zu verletzen, so sollte dies ohne Zweifel in Hinsicht der Verschwörung geschehen, die gegenwärtig die Hauptstadt beschäftigt. Sollte man in der That glauben, daß Leute, deren Schwäche und Unmacht fünfundzwanzigjährige Unfälle beweisen, die gegen sich sowohl die zahlreichen von der Revolution erzeugten Interessen, als auch die Volksvorurtheile und neue Institutionen haben, ohne vom hitzigen Fieber befallen zu seyn, den Plan haben entwerfen können, die einzige Macht zu stürzen, die sie beschützt? daß sie, bedroht vom Hasse einer Partey, es dennoch gewagt haben, gegen eine Regierung sich zu verschwören, welche die öffentliche Meinung für sich hat und noch unlängst einen unverwerflichen Beweis von Vertrauen der Nation und Europens durch den Eifer, womit die französischen Kapitalisten ihr Vermögen dem Staate darboten, und durch den Ausgang der Unterhandlungen in Beziehung auf die Räumung des Gebiets, erhalten hat. Die Thorheit eines solchen Plans reicht hin, um die Vermuthung zu entfernen, als hätten Leute von Talent Theil daran nehmen können. — Die Minerva hingegen meint: Jene Verschwörung sey ein Komplott, dem die ganze Wuth der alten Aristokraten und die Hoffnungen derselben, die ihnen gegebenen und nur halb vollzogenen Versprechen zur gänzlichen Vollziehung zu bringen, zum Grunde lag. Auch sey diese Partey nichts weniger als ohnmächtig, wie man vorgab; bekanntlich habe sie ja die Vendée, so oft sie gewollt, in Aufstand gebracht, habe im südlichen Frankreich Blut in Strömen fließen lassen, habe mächtige Häupter, fanatische Missionäre und feurige Anhänger, die auf das erste Wort, den ersten Wink, ihrer Rachsucht die Hand böten, und könne leicht Truppen an sich ziehen, deren Anführer beynahe alle aus ihren Reihen und unter ihrem Einfluß gewählt worden.

General Canuel hat sich durch diejenigen, welche an der Spitze der Ultra's stehen, vorzüglich durch de Chateaubriant, bewegen lassen, zum Vorschein zu kommen. Man

kann der Regierung nicht nachsagen, daß sie sich parteyisch gegen Oberst Fabvier erweise. Er ist neulich von der neugebildeten Liste der Stabsofficiere gestrichen worden, und Marschall Marmont darf, wegen des ohne königliche Erlaubniß bekannt gemachten Schreibens an den Duc de Richelieu, nicht mehr bey Hofe erscheinen. Alle Einsichtige sind der Meinung, daß der König und das Ministerium die Royalisten, an den alle Güte und alles Wohlwollen verloren zu seyn scheint, für die Folge gänzlich aus dem Spiele lassen sollten.

Ein vom Moniteur aus andern Blättern entlehnter Artikel bemerkt: daß die Instandsetzung der französischen Festungen nur ein Bruchstück des angenommenen großen Vertheidigungssystems sey. Festungen allein reichten nicht hin, und man trage oft für die Sicherheit eines Volks mehr durch Anordnungen Sorge, als durch Citadellen. Daher habe der Kriegsminister bereits den Generalstab aufs Zweckmäßigste eingerichtet, und bald würden auch die Linienarmee und die Verwaltungsbehörden zweckmäßig und bestimmt organisirt werden. Beym Kriegsministerium sind bereits Kommissionen zur Ausarbeitung der erforderlichen Plane niedergesetzt.

Der König ist von St. Kloud nach Rambouillet gereiset. Se. Majestät hatten dieses Schloß seit 30 Jahren nicht besucht. Auf dem Wege dahin besuchte der König auch die Kriegsschule zu St. Cyr und sagte den versammelten Jünglingen unter Anderem: „Alle Ihre Arbeitssäle erinnern mich an große Männer, der Saal Turenne, Villars, Fabert ꝛc. Sie werden glücklich und Ihre Familien dann einst stolz auf Sie seyn, wenn auch Sie sich solche Verdienste erwerben, daß Säle nach Ihnen benannt werden ꝛc.“ Auch die Minister sind nach Rambouillet abgezogen, und das Städtchen ist von Fremden so überfüllt, daß man kein Unterkommen finden kann. Selbst der Hof muß sich eng behelfen, weil von dem alten Schloß nur noch zwey Flügel stehen.

Dem Bankier R. ward angezeigt: daß Se. Majestät ihm die Ehre erzeugen würden, auf seinem Landgute bey St. Kloud ein Mittagsmahl einzunehmen. Er traf die größten Anstalten, lud auch die vornehmsten Personen von Paris ein, und erfuhr kurz vor der Tafelstunde, daß er von einem losen Vogel getäuscht worden sey.

Bey Verurtheilung des Herrn Chevalier, als Herausgebers der historischen Bibliothek, erhielt auch der Vertheidiger desselben, Mauguin, einen Verweis wegen der beleidigenden Ausdrücke, die er sich gegen den öffentlichen Ankläger erlaubt, und die Warnung: künftig bedutsamer und ehrerbietiger gegen obrigkeitliche Personen zu seyn. Herr Mauguin, der sich durch diese Mahnung in seinem Amte gehemmt glaubte, hat den Fall dem Rath der Sachwalter (conseil de discipline des avocats) vorgetragen. Mit großer Stimmenmehrheit ward entschieden, daß, wenn es mit den vorgegebenen Thatsachen völlige Richtigkeit habe, allerdings ein Eingriff in die Unabhängigkeit des Advokatenstandes gemacht sey, gegen den Einspruch gethan werden müsse.

Lavalette und Drouet leben jetzt, laut Nachrichten aus Deutschland, in der Nähe von München.

Aus der neulich schon dem Inhalt nach mitgetheilten portugiesischen Erklärung gegen Spanien, theilen wir hier noch den charakteristischen Schluß vollständig mit: „Portugal wird bey der Vermittelung der verbündeten Mächte, denen Spanien seine Beschwerden vorlegt, auch die seinigen vortragen. Es wird z. B. fragen: mit welchem Rechte Spanien Olivenza behält? es wird verlangen, entschädigt zu werden für die Verluste, welche es durch Spanien erlitten, als dieses Bonaparte's Ehrgeize diente. Man kann behaupten, daß es dazu nicht einmal gezwungen war, und Bonaparte ohne Spaniens thätige Mitwirkung einen großen Theil seiner Entwürfe nicht würde haben zur Ausführung bringen können. Besteht übrigens Spanien auf der Räumung Montevideo's, ohne selbst im Stande zu seyn, diesen Besitz für sich zu behaupten, und dergestalt zu behaupten, daß Brasilien gegen alle Angriffe von Seiten Artigas sicher gestellt ist; will der Hof von Madrid durchaus seine politischen Fehler noch vermehren und sich in einen neuen Krieg verwickeln, während er wohl mit dem, welcher ihn bereits beschäftigt, genug hat; so wird Portugal seinerseits durch diesen Entschluß Spaniens von seinem angenommenen System nicht abgebracht werden, und den Kampf zwischen beyden gleichen Theilen nicht fürchten. Bey den alliirten Mächten nimmt Portugal keine andere Gunst für sich in Anspruch als die, daß sie die Führung dieses Streits seinem eigenen Muthe und seinen Hülfsmitteln allein überlassen mögen. Dieser Kampf kann bloß das Resultat herbeyführen, zu zeigen, daß Olivenza noch integrirender Theil von Portugal ist, daß diese Macht keine Ansprüche macht, die sie nicht zu behaupten vermag, daß das Andenken der Aljubarotta, der Linhas, l'Elvas und Montes Charos aus der Vorzeit noch nicht erloschen. Der Feldherr, der die portugiesischen Heere so oft zum Siege geführt (Beresford) und jetzt im Lande selbst naturalisirt ist, wird denselben auch diesmal an ihre Fahnen fesseln, während Spaniens besten Officiere entweder in Verbannung oder Kerkern schmachten, oder der Rest ihres heldenmüthig fürs Vaterland hingegebenen Bluts auf dem Schaffot vergossen worden ist.“

Aus Italien, vom 17ten July.

Die von österreichischen und neapolitanischen Officieren angefangene Mappirung der Küsten des adriatischen Meeres wird mit Eifer fortgesetzt; England hat zu ihrem Beystande ein Fahrzeug und einen erfahrnen Officier von Korfu ausgesendet.

Wien, den 25sten July.

Es heißt, daß Se. Majestät, der Kaiser, in Begleitung der Kaiserin eine Reise auf Ihre Familienherrschaften machen werden. Während der Kaiser nach Aachen sich begiebt, wird die Kaiserin hier verweilen, und gegen die Rückkunft des Monarchen eine Reise nach München machen, um am Hofe Ihres erlauchten Vaters den Kaiser zu erwarten.

Vor Kurzem ist der in Preßburg ansässig gewesene Großhändler Demeter (ein Grieche aus Albanien) höslich entwichen. Man setzt ihm bis jetzt vergeblich nach. Die letzte Kunde erhielt man durch einen seiner Handelsfreunde, den er auf seiner Flucht unweit Agram buchstäblich auf der Landstraße noch um 24,000 Fl. preßte. Viele hiesige Handelshäuser haben empfindliche Verluste durch diesen Betrüger erfahren. Seine Passiva werden insgesammt auf 1½ Millionen geschätzt.

Madrid, den 18ten July.

Da die Pest in Tanger, Tetuan und Fez herrscht, welche Orte von unsern Küsten nur so wenig entfernt sind, so hat der Rath von Kastilien eine Cirkularnote erlassen, worin die strengsten Maßregeln zur Abwendung dieses schrecklichsten aller Uebel vorgeschrieben werden. „Se. Majestät sehen ein, heißt es in dem Cirkular, daß dieses nicht die Zeit von Zögerungen, von Kollisionen zwischen den Behörden, von Nachlässigkeiten, von falschen Ersparungen und strafbarer Nachsicht ist. Wir können uns nur durch Kraftanstrengung, durch Eintracht und Thätigkeit retten. Um nicht das Leben von 11 Millionen Spaniern in Gefahr zu setzen, werden alle Beamte und alle Unterthanen in dieser Hinsicht aufs Strengste verantwortlich gemacht."

Vom Mayn, vom 28sten July.

Die Buchhändlerdeputation hat dem Bundestage in einer Note vorgestellt: daß die Bundesakte den Nachdruck bereits verworfen habe, daß folglich nicht mehr davon die Rede seyn könne: ob man ihn noch dulden wolle? sondern bloß davon: wie er am schnellsten und sichersten zu vertilgen sey?

Zu Frankfurt ist der Sohn des ehemaligen Königs von Schweden, in Begleitung seines Hofmeisters, unter dem Namen eines Grafen von Itterberg, eingetroffen.

Graf Malsburg, dessen Verhaftung im Kasselschen vor einiger Zeit so großes Aufsehen erregte, ist mit seiner Familie in Frankfurt eingetroffen.

Marschall Marmont ist zu Baden angekommen.

Die päbstliche Regierung unterhandelt mit Herrn Rothschild wegen einer Anleihe von 500,000 Pf. Sterl.

Vom Mayn, vom 31sten July.

Die weimarsche Zeitung enthielt kürzlich einen Aufsatz über die Preßfreyheit, worin es heißt: „Was in verschiedenen Staaten der gesetzlichen Einführung freyer Presse am meisten widersteht, ist nicht sowohl Mangel der Einsicht oder Vorurtheil der Ministerien, als ihre Besorgniß, sich wegen schriftstellerischer Aeusserungen bald mit diesem, bald mit jenem Hof oder Ministerium des Auslandes, das klagend einkommt, in verdrießlichen Verkehr gesetzt zu sehen. Gerade dieser verdrießliche Verkehr aber hebt sich von selbst auf, wenn das Gesetz, nicht Willkühr und Laune, den frevelnden Schriftsteller strafbar erklärt, und den Gerichten überantwortet. Der Hof, mit Klagen behelligt, übergiebt sie im Namen des Staats dem öffentlichen Ankläger, und läßt die Sache den Weg Rechtens gehen. Wo Censuren bestehen, tragen natürlich die Regierungen einen Theil der Verantwortlichkeit und Mitschuld an dem, was mit dem Gutheißen ihrer Bücherschauer ans Licht gefördert wird."

Von dem ehemaligen unmittelbaren Reichsadel sind auch dem Könige von Würtemberg und dem Großherzog von Baden ähnliche Vorstellungen, wie die neulich erwähnte an den König von Bayern, eingereicht.

In der Stuttgardter Zeitung wird die Nachricht, daß Las Casas mit seinem Sohn in Wildbad gewesen sey und die Prinzessin Katharina von Würtemberg (so wird die ehemalige Königin von Westphalen und jetzige Herzogin Montfort genannt) besucht habe, für ungegründet erklärt.

Sobald die ehemalige Königin von Westphalen im Wildbad angekommen war, wurde ihr königl. würtembergische Equipage zugeschickt. — Herr von Trott, der aus westphälische in würtembergische Dienste als Legationsrath getreten, bearbeitet die Bundestagsangelegenheit; allein Herr von Wangenheim zu Frankfurt erstattet auch dem Könige unmittelbar Bericht ab. — Es heißt, der Bundestag werde Ausschüsse zur Erledigung verschiedener vom Wiener Kongreß noch nicht entschiedenen Angelegenheiten niedersetzen.

Am 27sten ist der König von Bayern wieder zu Nymphenburg eingetroffen.

Nicht der Marschall Marmont ist zu Baden angekommen, sondern dessen Gemahlin; auch die Gräfin Las Casas mit zwey Kindern; der Graf meidet dem Umgang mit andern Franzosen.

Mehrere Schweizerhäuser traf im Jahre 1809 das Schicksal, daß ihre dazumal in Wien gekaufte Baumwolle zur Vertheidigung dieser Stadt auf den Schanzen verbraucht wurde. Niemand dachte mehr an Zurückerstattung, als — die österreichische Regierung. Diese leistet nun Vergütigung, und zwar auf einmal.

Ein in der Mayntzer Zeitung eingerückter Aufsatz führt die Ueberschrift: „Mit welcher schlechten Münze die Lotterie der Stadt Frankfurt die bey ihr gewonnenen Preise zum Theil bezahle, zur Belehrung der unverständigen Einsetzer." Es wird darin behauptet: bey jeder Ziehung verkürze die Stadt ihre Spieler um mehr als 200,000 Gulden.

Kopenhagen, den 28sten July.

Am Sonnabend, Abends 11 Uhr, langten Ihre Majestäten, der König und die Königin, nebst den königlichen Prinzessinnen, in erwünschtem Wohlseyn auf dem Schlosse Friedrichsberg an. Se. Majestät, der König, hatten sich alle Feyerlichkeiten zu ihrem Empfange verbeten, dennoch war ein Theil von Friedrichsberg illuminirt, und eine große Anzahl von Menschen von allen Ständen hatten sich beym Schlosse und im Schloßhofe versammelt, welche die hohen Ankommenden mit den herzlichsten Aeusserungen der Freude empfingen.

London, den 24sten July.

Wie es heißt, wird Lord Castlereagh in den ersten Tagen des Septembers nach Aachen abgehn, und nicht vor der Zusammenkunft des Parlaments, die, wenn kein hoher Todesfall eintritt, bis zum November ausgesetzt bleiben dürfte, zurückkommen.

Das Morning-Chronikle enthält ein Schreiben aus Paris, worin über die Plane der Verschwornen gesagt wird: „Man wollte den Ministern auf ihrer Rückkehr von St. Kloud nach Paris auflauern, und sie in das Schloß Vincennes bringen, dessen Gouverneur, der Marquis de Puyvert, Mitglied der Deputirtenkammer von 1815 war. Die Verschwörung sollte am 25sten Juny ausbrechen. Die Verschwornen waren den Abend zuvor noch versammelt; Alles war abgemacht, als plötzlich Jemand die Frage aufwarf: was man thun solle, wenn der König sich weigern würde, abzudanken? Ein Mitglied rieth zum Aeussersten; allein dieser Vorschlag erregte allgemeinen Abscheu; mehrere Glieder wankten, und eines derselben, Herr Dambray, ging geradezu zum König und entdeckte ihm Alles. Unter den verschwornen Officieren nennt man drey Obersten von der Garde, und darunter Herrn Delaroche-Jacquelin, und einen Schweizerobristen. Vier Officiere von geringerem Range sind bereits verhaftet.

Man hat hier ein Mittel gefunden, alle alte wollenen oder baumwollenen Decken, selbst die zerlumptesten, wieder neu zu machen. Es wird eine ungeheure Menge davon für die Neger nach Amerika verkauft. In den Straßen von London gehen Männer herum, die alle unbrauchbare Decken aufkaufen.

In dem Hafen von New-Orleans (vereinigte Staaten) sind im verflossenen Jahre 332 Schiffe und 513 Küstenfahrer angekommen, und 405 Schiffe und 501 Küstenfahrer ausgelaufen. Wie thätig muß der Handel dort seyn.

Der nordamerikanische nach Südamerika abgeschickt gewesene Kommissär Brackenridge giebt in seinem Bericht an den Präsidenten Monroe über den Zustand der einzelnen Provinzen folgende Auskunft: „In den weiten Ländern Grenada, Venezuela und Guiana halten sich die Royalisten nur noch mit genauer Noth an der Küste und in den Städten; während das ganze Innere unabhängig und fortdauernd bewaffnete Truppenabtheilungen abschickt, die sich zwar einer regelmäßigen Kriegsmacht nicht widersetzen können, aber den Feind im Einzelnen vernichten. Buenos-Ayres und die Provinzen am la Plata sind seit 7 Jahren nicht angegriffen, haben frey mit allen Nationen gehandelt, und beginnen schon die Vortheile der Unabhängigkeit zu fühlen, ja sie schicken schon nach Chili Hülfstruppen, um der spanischen Macht daselbst ein Ende zu machen. Bald wird Peru Chili's Schicksale folgen, und ist Spaniens Herrschaft dort einmal vernichtet, so wird sie nie wieder hergestellt werden, weil die Armeesendung um das Kap Horn herum Spaniens Kraft übersteigt. Ueber den Zustand von Mexiko lasse sich nichts Bestimmtes angeben, weil der Mangel an Häfen es den Royalisten möglich mache, alle genaue Nachricht über das Innere zu entziehn. — Dem Befreyer von Chili, General San Martin, werden große Lobsprüche ertheilt. Er sey der Washington Südamerika's, und habe die ihm von dem Kabildo angebotene Stelle eines Oberdirektors abgelehnt, auch 20,000 Dollars, durch welche die Stadt St. Jago ihm wenigstens seine Auslagen vergüten wollte. Auch ist er es, der neulich den Angelegenheiten von Chili wieder eine günstige Wendung gegeben, nachdem drey andere Generale sich durch unverzeihliche Nachlässigkeit und Siegestrunkenheit von dem weit schwächern royalistischen General Osorio im März hatten überfallen und schlagen lassen. — In dem Manifest der Chilesen wird gesagt: Wir machen auf Unabhängigkeit Anspruch, aus demselben Grunde, aus dem der Geselle das Meisterrecht, der großjährige Sohn das Recht, sein eigner Herr zu seyn, der mündig gewordene Mündel die Aufhebung der Vormundschaft fordert. Wer kann es noch ertragen, daß der Oelbaum und der Weinstock in Chili ausgerottet werde, damit es Spaniens Oel und Wein kaufe? Daß Spanien 50 Millionen Zölle bezieht, um unsere Küsten mit Schiffen zu bewachen, deren wir erst dann ansichtig wurden, als sie uns zu bekriegen kamen? Daß, da uns jeder Handel mit Freunden verboten ist, wir von Spanien um 10 kaufen sollen, was wir von jenen für 1 erhalten können? Daß wir 3000 Meilen weit reisen sollen, um eine Gerechtigkeit aufzusuchen, mit welcher Spaniens Tribunale Handel treiben? Unsre Morgenröthe ist aufgebrochen; wir sind der Kindheit, in welcher man uns zu erhalten suchte, entwachsen. Wir kennen unsere Rechte, Spanien selbst hat sie uns kennen gelehrt; wir können, wir wollen, wir müssen folglich frey seyn."

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 190. Freytag, den 9. August 1818.

Berlin, den 11ten August.

Der kaiserl. russische ausserordentliche Gesandte am hiesigen Hofe, Herr von Alopeus, ist nach Aachen von hier abgegangen.

Die beyden nach Aachen bestimmten Gardegrenadierkompagnien sind gestern früh dahin abmarschirt.

Aachen, den 2ten August.

Als Se. Durchlaucht, der Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, hier angekommen und zum goldenen Drachen abgestiegen war, empfingen Sie wegen Ihrer Unpäßlichkeit Niemand, als den Chef, Präsidenten von Reimann, jedoch mit der Aeusserung, daß es Ihnen bey der nahen Rückkunft von Spaa angenehm seyn würde, die Beamten kennen zu lernen. Nach Tisch fuhr der Fürst und seine Gemahlin auf ein benachbartes Landgut, welches zu seinem künftigen Aufenthalte vorgeschlagen war, bey welcher Gelegenheit der Wagen brach, ohne daß jedoch die Fahrenden beschädigt wurden. Während des Kongresses werden der Fürst und seine Gemahlin in dem Bettendorfischen Hause wohnen, welches durch seine äusserst interessante Gemäldesammlung bekannt ist, die jedoch für jene Zeit wegaeschafft wird. Man hatte gehofft, den Fürsten im Schauspielhause zu sehen, wo die Derofische Gesellschaft Alles zum feyerlichen Empfange eingerichtet hatte. Allein die Unpäßlichkeit des Fürsten und seine Ermüdung von der Reise vereitelten die Hoffnung. Die Berliner Depeschen werden täglich durch einen hiesigen Postsekretär an Se. Durchlaucht nach Spaa gebracht. Das Quartiermachen geht hier noch immer fort, und die Logis fangen an, nach gerade sehr theuer zu werden. Für Se. Majestät, den Kaiser von Rußland, ist nun auch ein Haus in der Stadt gemiethet, nämlich das Hotel unsers ehemaligen Generalgouverneurs Sack. Wie groß das Gefolge der Souveräns seyn werde, weiß man noch nicht; nur von österreichischer Seite ist es bekannt, daß es aus 149 Personen besteht. Alles spekulirt hier auf den Kongreß. Ueberhaupt wird es an Nichts fehlen, am wenigsten an Wein, von dem man hier von den schönsten Sorten hat kommen lassen. Aus Augsburg ist ein Silber- und Diamantenhändler mit einem Magazin angekommen, welches über eine Million an Werth geschätzt wird, auch etabliren sich Lager von Bijouterien, kostbaren Uhren, Ringen, Porcellain ꝛc., so daß man eher glauben sollte, es sey von einer Messe, als von einem Kongreß die Rede. Könnte Karl der Große erwachen, so würde er sich freuen über das, was in unsern Zeiten in der alten Kaiserstadt Aachen vorgeht.

Aus dem Haag, vom 4ten August.

Vorgestern verkündigte der Donner der Kanonen die höchst erfreuliche Nachricht, daß Ihre Kaiserl. Hoheit, die Prinzessin von Oranien, Gemahlin unsers theuren Kronprinzen, die Schwester des Kaisers Alexander, zu Soestdyk glücklich wieder von einem Prinzen entbunden worden.

Aus dem Elsaß, vom 20sten July.

Die erste Nachricht von einer in Paris entdeckten sogenannten weissen Verschwörung erhielten wir durch auswärtige Zeitungen; und konnten, bey dem tiefen Schweigen der inländischen Blätter über diese wichtige Entdeckung, kaum an deren Wahrheit glauben. Indessen erwähnen nun schon die Minerva, und der Homme gris (so wie später selbst der Moniteur), der Verschwörung, und Privatbriefe aus der Hauptstadt lassen uns nicht länger das glücklicherweise mehr thörichte als furchtbare Unternehmen der Ultra's bezweifeln. Diese Privatbriefe wollen wissen: der Plan der Verschwornen sey gewesen, den König zur Entsagung der Krone zu nöthigen, und den Grafen von Artois, oder wie Andere behaupten, den Herzog von Angouleme als König auszurufen. Bey diesem Regentenwechsel wäre das bisherige Ministerium gestürzt worden, und ein neues aus den Verschwornen zusammengesetztes Gouvernement an dessen Stelle getreten. Dadurch wäre freylich die Uebermacht der Ultra's faktisch erwiesen gewesen, und ein Schreckenssystem sollte ihr Uebergewicht über die Konstitutionellen auf die Dauer sichern. Zur Ausführung des Plans war (fahren eben diese Briefe fort) ein Theil der königlichen Garde und ein Schweizerregiment gewonnen, Verbindungen mit den Ultra's in den Provinzen wurden unterhalten, Abgeordnete ausgeschickt, um an einem Tage in verschiedenen Gegenden des Reichs Bewegungen zu leiten, die der Sache das Ansehen einer allgemein gewünschten Veränderung geben sollten. Man sagt, der Plan sey nicht ohne feine Berechnung, und, bey der Theilnahme einiger hohen Personen, sogar ohne großes Wagniß angelegt gewesen. Auch glaubten sich die Verschwornen des Gelingens so sicher, daß sie bereits Proklamationen drucken ließen. Eine solche Proklamation aber ward dem Polizeyminister von einem Ultra, der allen Parteyen als Kundschafter dient, überbracht, und Herr Decazes legte sie dem Könige vor, der sogleich Befehl zur

Verfolgung der Schuldigen ertheilte. Man fügt hinzu, Se. Majestät wären lange unschlüssig gewesen, ob nicht auch eine gewisse hohe Person verhaftet werden sollte. Viele Große, auch einige Geistliche, sollen arretirt, General Canuel entflohen, nachher aber doch erkannt und auf dem Wege nach Spanien ergriffen worden seyn. Alle Gefahr für den Staat war mit der Entdeckung des Komplotts vorüber. Am andern Tage machten die ersten Autoritäten und vornehmsten Staatsbeamten dem Könige die Aufwartung — Soweit unsere Nachrichten, die übrigens, ihrer Natur nach, durchaus nicht in ihren einzelnen Angaben verbürgt werden können. — Man frägt sich, warum über diese wichtige Angelegenheit so lange ein Stillschweigen beobachtet wird? In der ersten Zeit mochte die Klugheit dazu rathen, um die Verschwornen desto sicherer in ihren Schlupfwinkeln zu fangen; nachher gab dieses Schweigen mißtrauischen Leuten Anlaß zu der nicht gleichgültigen Vermuthung, es solle die Partey geschont werden, während man vielleicht weniger delikat verfahren würde, falls unter andern Ständen ein solches Verbrechen ausgebrütet worden wäre. Oder wollte man den alliirten Mächten die Sache verhehlen? Aber ihre Gesandten in Paris können das öffentliche Geheimniß nicht ignoriren. Auch ist nicht zu besorgen, die Monarchen könnten von dieser elenden Verschwörung Anlaß nehmen, Frankreich für zu unruhig zu erklären, als daß ohne Gefahr die Okkupationsarmee zurückgezogen werden dürfe. Die ultraroyalistische Partey würde viel minder unruhig seyn, wenn sie nicht den gewiß irrigen, doch darum nicht weniger anreizenden Glauben nährte, daß die Okkupationsarmee zu ihrem Schutze aufgestellt sey; wie sie sich's überhaupt nicht nehmen läßt, daß Europa nur aufgestanden ist, und den Usurpator verjagt hat, um den Ultra's glückliche Tage zu bereiten, in welcher Absicht denn alle bisher für zeitgemäß geachtete Institutionen umgestürzt werden müssen. Dieser Glaube, der die Alliirten zu Prätorianern der Ultra's und der Finsterlinge herabwürdigt, braucht nur ans Licht gezogen zu werden, um seine Widerlegung in der Würde jeder rechtlichen, selbstständigen Regierung zu finden, und jede Besorgniß zu vertilgen, als könnten die menschenfreundlichen, sittlichen, religiösen und aufgeklärten Monarchen Frankreich dafür strafen wollen, daß sich ein Haufe von Unruhstiftern mit dem Gepäck der Alliirten in dieses Land schlich, und sich durchaus unfähig zeigt, die wohlthätigen Absichten der Frieden stiftenden Fürsten zu begreifen. Wir hoffen vielmehr mit Zuversicht, daß das Interesse von Millionen, ja die Ruhe von Europa, die auf den Bestand zeitgemäßer Institutionen, nicht auf die Schattenmalerey veralteter Despotenkünste gegründet ist, überall kräftigen Schutz finden werden gegen die Umtriebe einiger wenigen entarteten Abkömmlinge berühmter Ahnen; gegen die unsinnigen Versuche, die bey uns den Adel selbst in die größte Gefahr bringen, auch die letzten Ueberreste seiner ehrenvollen Auszeichnung zu verlieren; gegen die Anmaßung einer Partey, welche in ihrer Unwissenheit, in ihrer Ruhmlosigkeit und in ihren, der gesellschaftlichen Ordnung feindseligen Gesinnungen, das erbliche Recht erblickt, die französische Nation in ewiger Knechtschaft zu erhalten.

Paris, den 15ten July.

Noch ist die letzte Verschwörung der Gegenstand aller Unterhaltungen, und die Zahl der Ungläubigen vermindert sich, so viel Mühe sich auch die Ultra's geben, das Ganze als eine Erfindung darzustellen. Mit den fragmentarischen Notizen in den hiesigen Zeitungen, die aus Einer Quelle flossen, ist man im Publikum nicht zufrieden; man wünscht Aufklärung über den Zweck und die Urheber des Komplotts. Diese Neugierde ist zwar wohl natürlich, allein wie kann die Regierung sie jetzt befriedigen, wo eine gerichtliche Untersuchung angeordnet ist, deren Geheimniß vor beendigter Procedur nicht verletzt werden kann! Man muß also mit Geduld abwarten, was sich aus den gerichtlichen Debatten ergeben wird. Unsere halbperiodischen Schriftsteller fordern zwar ungestüm die Regierung auf, ihr Stillschweigen zu brechen, allein sie würden besser thun, die Ursachen dieses Schweigens der Wahrheit gemäß darzustellen. Wer sich englische Journale verschaffen kann, liest sie mit Begierde, und findet dann wirklich darin eine Menge von Gerüchten angeführt, für die aber nirgends eine Bürgschaft vorhanden ist, und die so beschaffen sind, daß sie ihre Urheber bey uns in die Kategorie des Gesetzes vom 9ten November 1815 bringen würden. Darin stimmen die meisten Angaben überein, daß sämmtliche Minister arretirt und Decazes bey Seite geschafft, auch eine sehr große Anzahl anderer Personen bloß verhaftet und nach Vincennes geschafft werden sollten. Man hat sogar Verzeichnisse dieser zu arretirenden Personen in Umlauf gebracht; allein nichts bewährt deren Authenticität. Man sagt ferner, der Marquis von Puyvert, Kommandant von Vincennes, habe einen schriftlichen Befehl erhalten, eine Menge von Zimmern für Staatsgefangene in Bereitschaft zu setzen, und diese Ordre sey so täuschend nachgemacht gewesen, daß er sie für ächt halten müssen. Er sey zum Polizeyminister gefahren, um weitere Instruktionen zu empfangen, und dadurch wäre Herr Decazes der Sache näher auf die Spur gekommen. So erzählt man sich wenigstens in unsern Cirkeln.

Vom Mayn, vom 1sten August.

Kürzlich entleibte sich der ehemalige Privatlehrer zu Sohlingen, Herbertz. Der Unglückliche war schon länger von religiöser Schwärmerey ergriffen.

Einbeck, den 28sten July.

Die Zahl der Studenten, die vor den Unruhen in Göttingen war, wird auf 1150 gerechnet.

Ausser nach Witzenhausen, haben sich mehrere Studenten nach Münden und andern Orten begeben.

Viele glauben, daß durch das einstweilige Auswandern der Studenten glücklicherweise mehreren Thätlichkeiten vorgebeugt worden. Viele Studenten hatten früher im Militär gedient.

Hamburg, den 3ten August.

Ein Brief aus London enthält die Versicherung, daß Doktor Jenner schon mit einer Schrift über die neuesten Vaccinationsereignisse in England hervortreten, und die in Bewegung gesetzten Gemüther, wie man es erwartet, beruhigen wird.

London, den 24sten July.

Ein Proceß, der so eben geschlichtet worden, sagt ein hiesiges Blatt, wird unsere jungen Herren in Abfassung ihrer Liebesbriefchen etwas behutsamer machen. Die Tochter eines Kaufmanns unterhielt mit einem ihrer Vettern einen sehr zärtlichen Briefwechsel; auf einmal fordert sie ihn auf, sie zu heirathen, weil er es förmlich versprochen. Der junge Mann leugnete, daß er je diesen Gedanken gehabt habe. Das Frauenzimmer zeigte aber ein Liebesbriefchen vor, worin die Worte standen: wie glücklich wäre ich, wenn ich eine Frau hätte, wie Sie! Auf diese Worte wurde der zu zärtliche Jüngling verurtheilt, die Schöne zu heirathen, oder 4000 Pf. Sterl. (24,000 Thaler) zu zahlen. Er zahlte.

Man lieset jetzt die Bittschrift der Einwohner von Ober-Kanada an den Regenten. Vorzüglich enthält sie Beschwerden über die dasigen Verwaltungen, denen gewiß gesteuert worden seyn würde, wenn die Regierung Kunde erhalten hätte; z. B. wären die Versprechen, den Gränzbewohnern die Kriegsschäden zu vergütigen, und die Freywilligen mit Ländereyen zu belohnen, nicht erfüllt, und die unermeßlichen Domänen der Krone würden von einem Rath verwaltet, der sich der ärgsten Mißbräuche schuldig mache, und den Werth der Ländereyen vermindere. Doch wird auch auf Abänderung einiger Punkte der Konstitution der Provinz angetragen.

Das schöne Gut des Herrn Leach in St. Helena, welches für Bonaparte angekauft werden soll, ist zwar nur etwa dreyviertel Meilen vom Landungsplatze gelegen, aber bloß durch einen Fußsteig über den steilen Leiterhügel (Ladder-Hill) zugänglich, und dieser durch eine starke Batterie gedeckt. Auf dem Hause steht überdem ein Telegraph, durch den mit dem Gouverneur und überall hin verkehrt werden kann.

London, den 28sten July.

Ueber die Gesundheitsumstände der Königin enthält die Abendzeitung, the Courier, Folgendes: „Weder gestern noch heute ist ein Bülletin über die Gesundheit Ihrer Majestät in Buckinghamhouse ausgegeben. Wir wünschten, daß wir hinzusetzen könnten, daß die Privatnachrichten günstiger wären, als die im Publiko verbreiteten Gerüchte; aber die Sache ist zu eingreifend und schmerzhaft, als daß wir uns deutlicher ausdrücken dürften. Die Aerzte sind, wie man dies längst bemerkt haben muß, seit geraumer Zeit nicht mehr für die Bülletins verantwortlich gewesen, welche man bekannt gemacht hat. Einer unsrer Mitbürger sagt, und wir fürchten, daß es nur zu wahr sey: „Die Krankheit Ihrer Majestät ist eine gänzliche Schwäche und eine täglich zunehmende Unreizbarkeit aller Lebenstheile, deren Kraft oder regelmäßige Bewegung zu den Funktionen des Lebens erfordert wird. Was gewöhnlich in dieser Krankheit statt findet und gewöhnlich die letzte Epoche derselben ist, hat sich schon seit einiger Zeit gezeigt. Eine Menge Wasser hat sich in der Brust und in dem Magen der Königin gesammlet.“ An den Regenten werden alle zwey Stunden Berichte über das Befinden Ihrer Majestät eingesandt. Während der Krankheit der Königin hat der Prinz seine Seefahrt ausgesetzt.

Die letzten amerikanischen Zeitungen und Briefe bestätigen die Besitznahme von Pensakola, der Hauptstadt von West-Florida, durch den amerikanischen General Jackson. Die Stadt Pensakola wurde ohne Blutvergießen und ohne Widerstand am 24sten May von dem spanischen Gouverneur geräumt, welcher sich mit der Garnison von 300 Mann nach dem Fort Barrankas am Eingange des Hafens zurückzog, wo er von Jacksons Korps von 1200 Mann umzingelt wurde und nach dreytägigem Widerstande kapitulirte, unter der Bedingung, mit seiner Garnison und mit allen Einwohnern, die es wünschten, nebst einem Chef der Seminole-Indianer, auf amerikanische Kosten nach Havannah geschickt zu werden. Von der spanischen Garnison in dem Fort, welches von den Amerikanern bombardirt wurde, sind, nach den Angaben der amerikanischen Zeitungen, 13 Mann getödtet und verwundet, von den Amerikanern nur 2, und nicht 500, wie es Anfangs geheißen hatte. Die schnelle Uebergabe von Pensakola soll durch eine Meuterey in der Garnison befördert worden seyn. Unsre Truppen hatten bey ihrem Marsch nach Pensakola sehr an Proviant gelitten und 180 Pferde verloren. Pensakola hat einen schönen Hafen. Amerika würde durch den Besitz der Florida's große Handelsvortheile, schönes Schiffsbauholz ꝛc. erhalten.

„Wenn die Indianer, sagt die amerikanische Regierungszeitung, the National-Intelligencer, welche gegen uns in den Waffen sind, den Weg nach Pensakola nahmen, so war General Jackson ausser Zweifel berechtigt, ihnen durch die Besitznahme jener Stadt zuvor zu kommen und für die Sicherheit der amerikanischen Gränzen und Etablissements zu sorgen.“

Ob England es mit gleichgültigen Augen ansehen werde, daß sich Amerika in den Besitz von Florida setze, steht zu

erwarten. Die Anführung, daß die amerikanische Regierung die Einnahme von Pensakola gar nicht befohlen, daß General Jackson seine Vollmacht überschritten habe, und vor ein Kriegsgericht gestellt werden dürfte, scheint entweder auf leeren Angaben zu beruhen, oder auch ein politischer Ausweg zu seyn, den sich die amerikanische Regierung vorbehält. Eine Kriegserklärung von Seiten des spanischen Hofes, bemerken hiesige Blätter, könnte übrigens den Amerikanern nicht gelegener kommen als jetzt, um sich in den beständigen Besitz der Florida's zu setzen, und sich der Sache der Insurgenten anzunehmen.

Die Times enthält folgendes Schreiben des Generals en Chef Morillo an einen seiner Freunde.

Hauptquartier Valencia, den 25sten May.

Ich habe die besondere Zufriedenheit, Sie von der vollständigen Niederlage des ganzen feindlichen Truppenkorps zu benachrichtigen, welches gewagt hat, sich den Truppen des Königs, unsers Herrn, in diesen Provinzen zu widersetzen. Die Chefs, Bolivar und Paez, hatten ihre Macht vereinigt, und waren durch die Besitznahme von Guayanna sehr zahlreich geworden; sie waren mit einem starken Korps und vieler Kriegsmunition gegen diese Provinzen vorgerückt. Sieben glänzende Affairen, in welchen sie nach einander geschlagen wurden, haben sie in einen Stand der Ohnmacht versetzt. Die Städte Sombrero, Masakay, la Puerta, Ortis, Rikon de los Toros, San Karlos und Sabanas de Koyede werden auf immer denkwürdig bleiben, indem mehr als 3500 Rebellen mit dem größten Theil ihrer Anführer, ihren Aufwieglern und ihren ausgezeichnetsten Officieren bey ihnen vernichtet wurden. Mit einem Wort, die Theaterrepublik von Venezuela und ihre lächerlichen Stifter haben endlich erfahren, daß sie nie über ein Land herrschen können, dessen Einwohner ihrem rechtmäßigen Souverän so zugethan sind. Mehr als 2500 Insurgenten, 12 Fahnen, 200 Munitionswagen, ihr Artilleriepark, ihre Waffenplätze, alle ihre Hülfsmittel, die sie seit einem Jahre zusammengebracht hatten, sind in unsre Hände gefallen. Mehr als 8000 Pferde wurden bey Apuros zerstreut. Wir haben davon 3060 Stück und 1000 Maulesel erbeutet. Bolivars Generalstab, mit seinen Anführern, unter denen sich viele Engländer, Franzosen und Italiener befanden, mit seinen Papieren, Briefen, Instrumenten, der Sekretär Bolivars, seine Equipage, seine Privatkorrespondenz und so weiter, Alles ist in der Gewalt der Armee Sr. Majestät. Der größte Theil der Generale und 40 Obersten sind getödtet. Der barbarische Räuber Paez ist von einer Kugel getroffen. Bolivar entrann im Hemde durch eine Art von Wunder, als der brave Oberst Don Rafael Lopez Rikon de los Toros eroberte. Diese Provinzen sind befreyt; Guayanna und Margaritta sind nur mit schwachen Garnisonen besetzt. Nach unsern bisherigen Triumphen hoffe ich in kurzer Zeit melden zu können, daß wir auch diese Provinzen wieder erobert, und daß die Margarittaner entweder vertilgt sind oder sich unterworfen haben.

Pablo Morillo.

Folgender Auszug eines Briefes von Ceylon, datirt den 1sten März, ist durch die hiesige Ministerialzeitung, the Courier, mitgetheilt: „Der Krieg im Innern scheint sich sehr weit zu verbreiten, und man fürchtet, daß die Engländer genöthigt seyn werden, die Eroberungen in Kandy aufzugeben und sich mit ihren alten Besitzungen zu begnügen."

Unsre Nordpolexpedition, welche bis zum 80sten Grad gekommen war, hat daselbst nicht weiter kommen können, sondern südlich steuern müssen. Ein zurückgekommener Grönlandsfahrer, welcher im Jahre 1816 bis über den 82sten Grad vorgedrungen war, sagt aus, daß dies Jahr die dasige Fahrt wegen des Eises nicht so günstig sey. Er konnte diesmal noch nicht ganz bis zum 80sten Grad vorwärts kommen, zweifelt aber nicht, daß die Nordpolexpedition bestimmt ausmitteln werde, ob Spitzbergen eine Insel ist oder mit Land zusammenhängt, und daß sie die Bay's und dasigen Gewässer genau untersuchen und näher bestimmen werde.

Der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg wird auf einige Monate nach Deutschland reisen. Er hat hier auf 8 Jahre das Hotel des Herzogs von Marlborough gemiethet.

Es liegt jetzt ein Werbeschiff beym Tower, um Matrosen für die Marine anzunehmen. Es heißt, daß die Admiralität die Absicht habe, 12 Linienschiffe zu der Seemusterung zu bemannen, welche bis zum Ende des Augusts aufgeschoben ist.

Lord Beresford, Generalissimus der portugisischen Armee, ward gestern dem Regenten vorgestellt.

Der Landgraf Friedrich von Hessen ist von hier abgereiset. Er geht über Helvoetsluys, um seinen Sohn, der in holländischen Diensten ist, zu besuchen.

Eine Kalkutta-Zeitung vom 25sten Februar meldet, daß der General Brown am 29sten Januar das Lager des Inswunt Roa Bon angegriffen, aus einander gesprengt und hernach die Stadt Jwahud mit stürmender Hand erobert habe.

Zu Manchester ist die Ruhe wieder hergestellt.

Der amerikanische Schiffskapitän Symmes hat eine Aufforderung an die Welt erlassen, worin er erklärt: daß die Erde inwendig hohl und bewohnbar sey; wenn man ihn gehörig unterstütze, so wolle er von Sibirien absegeln, und werde über den 82sten Grad nördlicher Breite ein warmes, reiches Land entdecken!

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 191. Sonnabend, den 10. August 1818.

Aachen, den 3ten August.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz August von Preußen, sind am 2ten dieses hier angekommen und im großen Hotel Dubigk abgestiegen.

Heute wurde hier das Geburtsfest Sr. Majestät feyerlich begangen. Die hohen Autoritäten und viele der anwesenden Fremden und Einwohner der Stadt hatten sich auf dem Lousberge zur Feyer des Tages vereinigt. Der Prinz August wohnte dem Mahle bey und brachte selbst die Gesundheit unsers allverehrten Königs aus. Am Abend war freyes Schauspiel; man gab das Dorf im Gebirge. Am Ende des Stücks erschien die Büste des Königs, welche ehrfurchtsvoll begrüßt und mit Blumengewinden und Laubwerk geschmückt wurde. Das Nationallied: Heil unserm Könige ꝛc., wurde feyerlich angestimmt. Auf der neuen Redoute war Ball, welchen der Prinz August mit seiner Gegenwart beehrte und einige Stunden daselbst verweilte. Se. Königl. Hoheit reisen morgen nach Spaa.

Ein englischer Sekretär, vom Gefolge des Lords Castlereagh, ist hier eingetroffen.

Des Herrn Staatskanzlers Durchlaucht haben zu Verfügung unsers Regierungspräsidenten 15,000 Franken, mit Zusicherung fernerer Zuschüsse, wenn sie nöthig seyn sollten, gestellt, um die Gemeindekasse bey den Anstalten zum Empfang der hohen Gäste zu unterstützen.

Paris, den 29sten July.

Als der König zu Rambouillet ankam, war daselbst ein Triumphbogen mit der Inschrift: Hic ames dici Pater atque Princeps (hier sey es dir Freude, Vater und Fürst genannt zu werden), errichtet.

Zu Rouen ist ein mit Wein und Branntwein von Bordeaux gekommenes Schiff, welches in Brand gerathen war, versenkt worden.

Bey der ausserordentlichen Wärme, die wir jetzt haben, hat die hiesige Schwimmschule nie mehr eingetragen als dies Jahr. Die Einnahme belief sich manchmal des Tages über 4000 Franken.

Paris, den 31sten July.

Seit der anhaltenden Hitze haben hier bereits 23 Personen beym Baden das Leben verloren.

Aus Bordeaux wird vom 28sten July gemeldet, daß auf der Rhede von Pouillac ein Insurgentenkaper von 18 Kanonen angekommen war, dessen Kapitän um Lebensmittel ersuchte; diese wurden aber von dem dasigen Maire verweigert, weil man dem Kaper nicht traute. Die abgegebenen Depeschen desselben sind nach Paris gesandt worden.

Die Liquidationskommission der ausländischen Reklamationen hat bekannt gemacht, daß die Auswechselung der Ratifikationen des über diesen Gegenstand mit den vier Mächten abgeschlossenen Traktats am 23sten dieses erfolgt sey, und daß, zufolge des 9ten Artikels desselben, spätestens einen Monat nachher die Einwendungen eingereicht werden müssen, welche Dritte gegen die Forderungen einzelner Reklamanten zu machen haben könnten.

Deutschland hat achtzehnjährige Professoren, aus denen man, wie aus dem berühmten Karl Witte, achtzehn Gelehrte machen könnte; aber Frankreich bleibt nicht zurück und setzt der deutschen Gründlichkeit das Gallische Genie entgegen. Zu Rouen giebt gegenwärtig der junge Larsonneur, der grade sieben Jahre und sechs Monate alt ist, Konzerte, die alle Welt in Erstaunen setzen. Der junge Künstler spielt die Violine meisterhaft, und soll auch schon trefflich komponiren.

Venedig, den 22sten July.

Als am 7ten Juny der Vicekönig, Erzherzog Rainer, hier seinen feyerlichen Einzug durch den großen Kanal hielt, befand sich in dem großen Zuge der folgenden Gondeln auch der hiesige Regierungsbuchdrucker, welcher den Einfall hatte, denselben mit einer Presse zu begleiten, während des Fahrens Lobgedichte auf den Vicekönig drucken zu lassen, mit der Unterschrift: Stamperia ambulante (wandernde Druckerey), und die gedruckten in die Höhe zu werfen oder den Fahrzeugen zu überreichen.

Aus Italien, vom 24sten July.

Zu Aversa, im Neapolitanischen, hat der Direktor des dortigen Irrenhauses merkwürdige Erfahrungen über die Heilung des Wahnsinns durch Musik gemacht.

Nach Berichten aus Korsika herrscht dort eine ansteckende Krankheit; deswegen wird alles von dort Herkommende einer strengen Quarantäne unterworfen.

Wien, den 26sten July.

Vor Kurzem war ein Uebungsmanöuvre des Congrevschen Raketenkorps zu Wienerisch Neustadt, und Kenner wollten behaupten, es sey eine Verbesserung dieses verheerenden Geschützes angebracht, vermöge deren die Raketen ihr Ziel sicherer erreicht, als es nach der vorigen Art möglich war.

Die vor Kurzem an einer Frau in der Kirche des heiligen Peregrinus bewirkte wunderbare Heilung ist als Betrug erfunden, und von dem hiesigen Erzbischofe dem Prior des Klosters, bey Absetzungsstrafe, die Auslieferung der Krücke anbefohlen worden, welche die von ihrer Lähmung Genesene dem Heiligen geopfert hatte.

Der französische Konsul zu Triest, La Rue, ist von Wien zurückgekehrt, ohne seine Verhandlung, den französischen Generalen, die von Bonaparte in Illyrien Dotationen bekommen hatten, Entschädigung auszuwirken, beendigt zu haben.

Vom Mayn, vom 1sten August.

Am 23sten hatte in dem 5 Stunden von Baden gelegenen Bade, auf der Hub genannt, eine Zusammenkunft des Prinzen Eugen, Herzogs von Leuchtenberg, mit der Großherzogin von Baden statt. Die Großherzogin, geborne Beauharnois und Kousine des Prinzen, konnte der Freudenthränen sich nicht enthalten. Gegen Abend ging die Großherzogin wieder nach Grießbach zurück, wo sie sich seit etlichen Wochen mit dem Großherzog befindet, dessen Gesundheitszustand noch immer sehr bedenklich ist.

Die Einkünfte des Herzogs von Leuchtenberg (Eugen Beauharnois) werden auf 1 Million Gulden berechnet.

In der Hofkirche zu Weimar wurde am 26sten gemeinschaftlicher Gottesdienst mit Abendmahl, für Lutheraner und Reformirten, gehalten.

Vom Mayn, vom 2ten August.

Nach öffentlichen Blättern erhielten kürzlich alle Justizbehörden in Ungarn den Auftrag, auf alle Reisende und Buchhändler ein scharfes Augenmerk zu haben, daß keine verbotene Bücher, besonders von den in Deutschland und Frankreich herauskommenden revolutionären Schriften, eingeführt und verbreitet werden, und es ward ihnen aufgetragen, die Uebertreter als Staatsverbrecher zu behandeln.

Jeden Tag schlagen die Preise der Rheinweine ab.

Das Gerücht von der Berufung Ludens, Ockens und Wielands zu Professoren auf der Universität zu Bonn ist ungegründet.

Frankfurt, den 22sten July.

Die ehemalige Königin von Schweden ist gestern mit dem Prinzen, Ihrem Sohne, von der Reise, die Sie längst dem Rheine gemacht, hier eingetroffen, und wohnte vorgestern mit Ihrer Schwester, der Erbgroßherzogin von Hessen, dem Schauspiele bey.

Hannover, den 3ten August.

Die von den aus Göttingen nach Witzenhausen im Hessischen ausgezogenen Studierenden hatten aus ihrer Mitte die Herren von Wickede und von Forckenbeck als Deputirte hierher gesandt, um die gänzliche Vergessung und Unberücksichtigung des bekannten Vorganges zu Göttingen zu erwirken. Dem Vernehmen nach ist denselben eröffnet, daß die Untersuchung zu beendigen und das Militär aus Göttingen einstweilen noch nicht abzurufen sey.

Auch wird, wie man vernimmt, ein durch Estafette nach Göttingen abgesandtes Publikandum dort angeschlagen und den Studierenden zur Kenntniß gebracht werden. Wie verlautet, ist unter Anderem darin erwähnt: daß der Ruhm der Universität nicht von der Zahl, sondern von der Sittlichkeit, Folgsamkeit gegen die Obern und von den wissenschaftlichen Fortschritten der Studierenden abhänge, auch daß es kein Verlust für die Akademie seyn werde, wenn die Unfleißigen und Aufwiegler dieselbige verlassen und zur Störung und Verführung der bessern Mitglieder dahin nicht zurückkehren. Ferner sind die Abgegangenen aufgefordert, bis zum 15ten dieses zurückzukehren, und zwar die Landeskinder bey Vermeidung des Ausschlusses von künftigen Staatsdiensten, die mit Stipendien ꝛc. versehenen Ausländer aber bey Verlust solcher Beneficien. Die Professoren sollen ihre Vorlesungen gleich wieder fortsetzen.

Aus einem zuverlässigen Schreiben aus Göttingen, vom 2ten August.

Die hier statt gehabten Unruhen wurden veranlaßt durch einen Streit, in den ein Studierender mit einem Fleischer gerieth. Da Ersterer nicht glaubte, volles Recht erhalten zu haben, rottirten sich ein paar hundert Studenten zusammen und spolirten ein Fleischerhaus. Zur Untersuchung der Sache ward von Hannover ein Kommissarius geschickt, dem ein Kommando der hier in der Gegend liegenden Husaren, an 50 bis 60 Mann, beygegeben war. Dies nahmen die Studenten übel; und schon am ersten Abend fielen tumultuarische Bewegungen vor. Sie wurden darauf durch einen öffentlichen Anschlag gewarnt. Dennoch ward am zweyten Abend der Lärm wieder erneuert. Da der Haufe nicht auseinander gehen wollte, sprengte nun das Husarenkommando dazwischen. Bey dieser Gelegenheit wurden einige, acht bis zehn, verwundet, die ganz oder meist wieder hergestellt sind. Es ist falsch, das Jemand dabey das Leben verloren. Hierauf beschlossen die Studierenden, die Stadt zu verlassen, und gingen meist nach Witzenhausen (wo ein Student das Unglück hatte, mit einem Kahn umzuschlagen und zu ertrinken) und andern benachbarten Orten. Sie schickten von da eine Deputation nach Hannover, welche Amnestie und Entfernung der Husaren begehren sollte. Dies ward abgeschlagen. Nun sind sie zwar wieder zurückgekehrt, aber viele der Ausländer wollen weggehen. Man läßt ihnen darin ihren Willen. An die Landeskinder und Beneficiaten ist aber von königlicher Regierung ein Befehl ergangen, ihre Studien fortzusetzen; auch sind die Vorlesungen wieder angefangen und die Ruhe ist hergestellt. Die Untersuchungen gehen übrigens ihren Gang fort.

Von der Ostsee, vom 20sten July.

Oeffentliche Blätter erwähnten vor einiger Zeit eines Briefwechsels zwischen dem vormaligen und dem jetzigen König von Schweden. Die Veranlassung zu dieser Korrespondenz war folgende: Kaum hatte des entthronten Königs Sohn sich dem Alter genähert, in dem ein schwedischer Kronprinz nach dortigen Reichsgesetzen durch väterliche Autorisation volljährig werden kann, so machte Gustav IV. ihm die Absicht bekannt, diese Autorisation ihm ertheilen zu wollen, und zugleich, daß er ihn von Heidelberg in Hanau (wo der vormalige König sich damals aufhielt) erwarte, um seinen väterlichen Rath über die Verhältnisse, worin er auftreten könne, zu vernehmen. Er glaube ihn von jeder Ansprache an den schwedischen Thron abmahnen zu müssen; sey jedoch der Meinung, daß, wenn er über diesen Gegenstand andere Grundsätze, als er (sein Vater) hege, welcher es nicht einladend fände, eine Nation regieren zu wollen, die ihn als Monarchen nicht habe annehmen wollen, der Prinz in jedem Falle seinem Stande schuldig sey, so wie er volljährig geworden, öffentlich über seine Ansprüche an den schwedischen Thron sich zu erklären, ob er sich solche vorbehalten, oder solche nach Zeit und Gelegenheit geltend machen oder gänzlich aufgeben wolle? Der Prinz Gustav weigerte sich der Annahme der angebotenen Volljährigkeitserklärung, und überhaupt, darüber mit seinem Vater zu unterhandeln. Dieser setzte nun in einem Schreiben aus Hanau vom 26sten August 1817 den jetzigen König von Schweden von diesem Vorfall in Kenntniß. In der Rückantwort, ohne Datum, erkennt der damalige schwedische Kronprinz die Reinheit und Gewissenhaftigkeit der staatsvölkerrechtlichen Grundsätze des vormaligen Königs an, „wenn gleich die Formalität der etwa ausgesprochenen Entsagung des Prinzen Gustav auf den schwedischen Thron nur ein Recht der Nation zu einer neuen Dynastiewahl anerkennen würde, solches aber nicht der Nation gäbe, die es bereits besessen, und davon bey dreyen Wahlen nach der Abdankung Gustavs IV. Gebrauch gemacht habe. Sollte der Prinz Gustav einst die Rechte und die Ruhe der schwedischen Nation stören wollen; so würde die Vorsehung, wie bisher, die skandinavische Halbinsel beschützen. Dem Wahlrecht seiner Dynastie würde, als einem Reichsherkommen, die Nation nicht entsagen. Bey letzter Wahl habe unter andern Fürsten der König von Dänemark sich um den schwedischen Thron beworben und Napoleon denselben unterstützt. Doch habe keine Macht damals mit Gewalt ihre Wünsche geltend gemacht. Die Wahl sey einstimmig auf den Kronprinzen gefallen, den der König an Sohnes Statt angenommen habe. Er habe den Ruf zum Thron für kein Glück gehalten, denn er habe als Gouverneur eines von Frankreich eroberten Landes erfahren, wie sehr die Fürsten zu bedauern wären, die ihren Beruf würdig ausführen wollten und durch Begebenheiten verhindert würden. Er wünsche, daß seine Nachkommen stets den Grundsatz aller Zeiten und Alter im Sinn behalten möchten, daß die Fürsten für das Wohl der Völker geboren, Letztere aber nicht das Eigenthum irgend einer Familie wären."

Kopenhagen, den 1sten August.

Von Seiten der hiesigen Polizeybehörde ist verordnet worden, daß sich von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr kein Hund auf öffentlicher Straße während der jetzigen Hundstage sehen lassen dürfe, bey Strafe der Deportation der Hunde ins allgemeine Hundehospital, die Veterinärschule. (Am besten und für die Ruhe und Sicherheit der Menschen am zweckmäßigsten wäre es wohl, wenn gar keine Hunde auf den Straßen geduldet würden.)

Es müssen hier einige Leute falsch spekulirt haben, da in diesen Tagen nicht weniger als 500 Kaleidoskope auf einer Börsenauktion verkauft werden sollen.

Am 5ten August nimmt die große Bücherauktion von etwa 12,000 Bänden, dem Kammerherrn und Lehngrafen Scheel gehörig, ihren Anfang; sie wird auf dem Haupthofe Scheel in Jütland gehalten.

London, den 28sten July.

Vorigen Sonnabend ist Lady Hardy mit Sir Georg Campbell und Kapitän Campbell bey Plymouth in einer Taucherglocke unters Wasser geflogen, und hat 35 Minuten unter den Wellen zugebracht.

Der Courier theilt das Schreiben eines Hamburger Kaufmanns mit, worin aufgefordert wird, den dasigen Markt mit englischen Heringen zu versorgen, um die holländischen zu verdrängen. Wenigstens hätten die Heringe, welche der Schotte Denovan zu Leith eingesandt, einen entschiedenen Vorzug vor den holländischen gehabt, und daher allgemeinen Beyfall gefunden. Zu verwundern ist es wirklich, daß die Britten, an deren Küsten der Heringsfang getrieben wird, sich dabey den Rang von entfernten Völkern ablaufen lassen.

Am 30sten Juny wurde durch die Bemühungen der Einwohner der kleinen Stadt Stornaway ein Zug von 205 Wallfischen (?) in den dortigen Hafen getrieben und darin getödtet; sie waren von 5 bis 22 Fuß lang. Der ganze Ertrag gab jedoch nur an 300 Pf. Sterl. Die trächtigen Thiere zeigten die meiste Lebenskraft. Das Brüllen der verwundeten Wallfische war so stark, daß Niemand sein eignes Wort hören konnte. (!)

* * *

Liebe zu Hausthieren, sagt ein hiesiges Blatt, zeigt von gutmüthigem Herzen, und ist eine natürliche gar verzeibliche Neigung. In England stehen jetzt zwey Damen an der Spitze derjenigen Personen, die gern Hunde leiden mögen. Die Herzogin von York hat eine sehr voll-

ständige Kollektion kleiner Hunde aus allen Gegenden und von jedem Alter. Die andere Dame ist Lady Castlereagh; aber ihre Liebhaberey ist die entgegengesetzte. Hier sieht man nur große Hunde, ebenfalls aus den verschiedensten Weltgegenden; Hunde aus Spanien, Rußland, der Türkey, New-Foundland, aus allen Staaten und Gewässern, so weit das Gold und der Dreyzack Englands reicht. Vor einigen Tagen ging die edle Lady auf ihrem Gute North-Kray spazieren, und hatte die ganze allerliebste Gesellschaft von Einheimischen und Fremden um sich. Ein Mann näherte sich ihr, den Hut höflich abnehmend, mit freundlichem Gruße: „Madame ist auch, wie ich sehe, eine Hundsfreundin, bezieht vielleicht mit der Gesellschaft die Märkte und Messen. In diesem Falle könnten wir es zu etwas bringen, wenn wir Kompagnie machten; denn ich habe eine solche Truppe Hunde, die tanzen." Lady Castlereagh lachte über den naiven Irrthum des Mannes, mit der gefälligen Erklärung, daß dies ihr Geschäft nicht sey.

Sir Arthur, jetzt Lord Wellington, bekam, wie unsre Blätter anführen, ehemals von dem Generalgouverneur von Kalkutta den Befehl, die Maratten an einem bestimmten Tage über den Fluß Narrabutha zu treiben. Der Officier, der den Befehl brachte, kam erst an dem bestimmten Tage Abends im Lager an. Sir Arthur befolgte also die Ordre den andern Morgen, und schrieb in seinem Berichte an den Generalgouverneur: „Den Befehl, den Feind am 15ten dieses über den Fluß zu treiben, erhielt ich erst am Abend des nämlichen Tags. Ich rief der Sonne, wie ehemals Josua, zu: Stehe! Allein diese gehorcht nur einem jüdischen Feldherrn und fragt den Teufel nach einem englischen. Sie ging unter, trotz meines Befehls. Was also gestern zu thun nicht möglich war, ist heute geschehen.

Zu Gibraltar werden alle aus spanischen und portugiesischen Häfen kommende Schiffe unter Quarantäne gelegt.

London, den 31sten July.

Das Bülletin über die Gesundheit der Königin, welches gestern erschien, aber wie alle bisherige Bülletins seit dem Aufenthalte in Kew von keinem Arzte unterschrieben ist, lautete: „Ihre Majestät sind in demselben Zustande, in welchem Sie seit den letzten drey oder vier Tagen sich befanden."

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, hat auf dem Landsitze des Herzogs von Devonshire in Chatsworth einen Besuch abgestattet, und in dem dortigen Park neben dem vom Großfürsten Nikolaus dort vor anderthalb Jahren gepflanzten Baume einen gleichen Baumsprößling mit eigener Hand eingesetzt, um so seinen Besuch zu bezeichnen.

Schreiben aus Basse-Terre, auf Guadeloupe, vom 12ten May.

Die Lage der Kolonien ist leider nicht erwünscht und bildet aus so manchen vorhergegangenen unglücklichen Veranlassungen natürlich einen starken Kontrast mit ihrem ehemaligen Flor. Waaren, die zu den nothwendigsten Bedürfnissen gehören, sind noch diejenigen, auf welche mit Vortheil spekulirt wird, da die Preise derselben oft aufs Schnellste wechseln. Die vormaligen revolutionären Unruhen in Europa haben Elend, Laster und Uebel aller Art nach der neuen Welt verbreitet. Eine Verbesserung der Umstände muß von der Zeit und von den Maßregeln erwartet werden, welche unsre Regierung zum Besten der Kolonien zu treffen so eifrig bemüht ist.

Vermischte Nachrichten.

Madame Catalani hat in Baden öffentlich im Theater gesungen, als jedoch der Hof gegenwärtig war; dafür erhielt sie ein Diadem, eine Halsbinde und Ohrgehänge von Brillanten; das Ganze auf 2000 Gulden in Silber geschätzt.

In dem Kabinette des Professors Brügmanns zu Leyden befindet sich Schills Kopf. Er ist in einer hermetisch verschlossenen Vase mit Weingeist so vollkommen erhalten, daß es Jedem, der diesen seltnen Mann im Leben, oder auch nur im wohlgetroffenen Bilde gesehen, nicht schwer fallen kann, dessen Aechtheit zu erkennen. Um vollends keinem Zweifel Raum zu lassen, ist bey der Vase das Original des, bey Schill's Tode aufgenommenen, Verbalprocesses niedergelegt. Der Kopf ist selbst im Tode noch schön und ausdrucksvoll — ein regelmäßiges Oval mit wohlgeformter Nase, etwas vorgewölbtem Kinn und angenehmen Formen: die Augen sind geschlossen, weil der Weingeist sie angegriffen und zerstört, und dadurch dem Kopfe etwas Gräßliches gegeben haben würde, das er jetzt nicht hat. Ein kleines Knebelbärtchen ist, wie die Haare, vollkommen erhalten, der Bart am Kinn ist etwas lang. Auf der Stirn erblickt man eine ziemlich tiefe Säbelwunde, mit geronnenem Blut bedeckt, die Schill also wahrscheinlich schon einige Zeit vor seinem Tode erhalten hatte. Am Hinterkopfe ist die Schußwunde sichtbar, die ihn eigentlich getödtet haben soll.

Rom. (Juny.) Fürst Golitzin reist nächstens in Begleitung des wackern Berliner Malers Catel nach Sicilien. Wir dürfen uns von dieser Reise schöne Bilder versprechen. — Die Versuche des Professors Morichini über die Lichtstrahlen haben zu weitern Resultaten geführt, nach welchen der Einfluß des Lichts auf die Vegetation bestimmt wird, und ein Gewächshaus mit reflektirenden Spiegeln hinter der Pflanze vor den seitherigen den Vorzug verdienen soll.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 192. Montag, den 12. August 1818.

St. Petersburg, den 2ten August.

Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, hat nunmehr seit einigen Tagen Allerhöchst Ihren Sommeraufenthalt in Pawlowsk bezogen, wo sich auch Ihre Kaiserl. Hoheit, die Frau Großfürstin, nebst dem Großfürsten Alexander, befindet.

In der Nacht vom Dienstage auf den Mittwochen hatten wir hier einen sehr heftigen Sturm, der jedoch in der Stadt, so viel uns bekannt geworden, keinen Schaden angerichtet hat. Was im finnischen Meerbusen oder auf dem Lande geschehen ist, wissen wir bis jetzt noch nicht.

* * *

Daß der Rhinozeroskädel, dessen vor einiger Zeit (siehe No. 171 dieser Zeitung) erwähnt worden, wirklich ein solcher ist, leidet nunmehr keinen Zweifel. Er wird, wie es heißt, in der Sammlung der Seltenheiten unserer Akademie eine Stelle finden. Wenn übrigens Einige aus diesem bey der blauen Brücke gefundenen Schädel auf eine Zeit schließen wollten, wo Rhinozerosse hier in ungestörter Ruhe umherwanderten (!), Andere aber dagegen die Meinung aufstellten, daß Jemand den Schädel dort habe verlieren können, — so lassen sich wohl die Parteyen am Besten durch die im Zuschauer mitgetheilte Notiz vereinigen, daß vor etwa 60 Jahren ein nach St. Petersburg gebrachtes Rhinozeros, laut den öffentlichen Blättern jener Zeit, daselbst solle ertrunken seyn. — Dieses Opfer menschlicher Schaulust mag nun in der Gegend der Moika, die damals noch ein Sumpf war, wo man sich mit der wilden Entenjagd belustigte, oder sonst wo, ertrunken und verscharrt worden seyn, — so scheint uns, daß hiermit auf jeden Fall das Räthsel des Tages auf die natürlichste und wahrscheinlichste Weise gelöst ist.

Wien, den 1sten August.

Hier ist ein kaiserliches Patent folgenden Inhalts erschienen: Da in Folge der Wiener Kongreßakte, und der seitdem über deren Vollziehung mit Unseren hohen Verbündeten zu Paris gepflogenen Unterhandlungen, Wir Uns in dem Falle befinden, den Titel, das Wappen, den Rang und die persönlichen Verhältnisse des Prinzen Franz Joseph Karl, Sohnes Unserer geliebtesten Frau Tochter Marie Louise, Erbherzogin von Oesterreich, Herzogin von Parma, zu bestimmen, so verleihen Wir 1) dem Prinzen Franz Joseph Karl, den Titel eines Herzogs von Reichstadt, und in der Anrede und den Ueberschriften an ihn, die Titulatur: Durchlauchtigster Herzog, und im Kontexte: Eure Durchlaucht (Altesse Sérénissime). 2) Gestatten Wir demselben die Führung eines Wappens, bestehend aus zwey gegen die rechte Seite über einander schreitenden goldenen Löwen, in einem durch eine schmale goldene Querlinie getheilten rothen, mit dem herzoglichen Hute und Mantel gezierten Oval-Schilde, welchem Wir zwey schwarz und goldene Greife mit Feldpanieren, in welchen das herzogliche Wappen wiederholt erscheinet, als Schildhalter beyfügen. 3) Der Herzog von Reichstadt soll an Unserem Hofe, so wie in dem ganzen Umfange Unseres Reiches, seinen Rang unmittelbar nach den Prinzen Unseres Hauses und Erbherzogen von Oesterreich haben.

Paris, den 1sten August.

Bey einer großen zu Rambouillet veranstalteten Jagd traf der Herzog von Berry mitten im Gehölz 2 Leute, die er Anfangs für Räuber hielt; es wies sich aber aus, daß sie Deserteurs aus Caen waren. Auf ihr Gesuch stellte er sie hernach dem Könige mit Bitte um Gnade vor. Da Se. Majestät wünschte, daß dieser Festtag ein Tag allgemeiner Freude seyn möge, so bewilligten Sie die Bitte, und entließen die Verbrecher mit den Worten: Stehet auf, und haltet künftig euern Eid treuer. Der Herzog ließ beyden Reisegeld einhändigen.

Das Journal des Debats rügt: daß man es wage, die weise Langsamkeit des Gerichts bey Untersuchung der weissen Verschwornen zu tadeln, da doch gerade diese Langsamkeit Erhalterin aller Formen, und folglich Beschützerin der Angeklagten sey. Besonders aber tadelt es, daß öffentliche Blätter den Angeklagten schon das Verdammungsurtheil sprechen; und mit noch tieferm Unwillen müsse es erfüllen, daß sie sich sogar noch gehässigere Andeutungen erlauben, indem man die Empfindungen der Achtung, der Treue und des Gehorsams verkennt, womit alle Prinzen seiner erhabenen Familie gegen die heilige Person des geliebten Monarchen durchdrungen sind. (Englische Blätter stellen Monsieur als Beschützer der Verschwornen auf, und lassen ihn sogar die Minister, die ihm ihre Aufwartung gemacht, mit den heftigsten Vorwürfen empfangen)

Chateaubriant erklärt: Er habe nicht an den Herausgeber der Times geschrieben, und die von diesem bekannt

gemachte Anzeige sey bloß ein Auszug aus der Instruktion, die er seinem Sachwalter zu London überschickt, welchen der Herausgeber sich zu verschaffen Gelegenheit gefunden haben muß.

Herr Etienne, bekannt durch mehrere geistreiche Schriften und gute Lustspiele, hat mit Freymüthigkeit das bisherige System der Minister getadelt, allein mit nicht minderm Rechte kann man ihm manche Uebertreibungen vorwerfen. Unter Anderem sagt er: „Mitten unter den verbreiteten Schreckensnachrichten ist die Charte für alle das einzige Rettungspanier; ohne die Charte würden wir Alle zu Grunde gehen, sie muß daher in Zukunft vor verwegenen Angriffen geschützt werden. Das Ministerium hat vielleicht mehr im Namen als im Sinne der Charte geherrscht; es hat sich auf eine Partie verlassen, die es hätte fürchten sollen und es hat die Nation gefürchtet, der es allein hätte vertrauen sollen. Sein Gang war nicht fest genug; und diesem Mangel an Energie muß man die Besorgnisse der guten Bürger zuschreiben, welche die konstitutionelle Monarchie wollen, so wie die Hoffnungen der Faktionisten, welche die konstitutionelle Monarchie zurückstoßen. Während ihr in den Händen der Feinde des Vaterlandes die Waffen ließet, die seinen Busen zerfleischen sollen, hat eure Schwachheit diese Feinde kühner gemacht; die Garantie der Ungestraftheit hat ihnen die Kühnheit des Verbrechers gegeben. Welche Ausschweifungen haben nicht ihren Sieg von 1815 bezeichnet! Zahllose Lösetzungen, Bürgerkrieg und allgemeiner Schrecken waren ihre Wohlthaten. Und als ihr den Staat am Rande des Abgrundes sahet und den Entschluß faßtet, den entscheidenden Schlag vom 5ten September 1816 zu thun, habt ihr euren Vortheil benutzt? Kaum hattet ihr gesiegt, so reichtet ihr euern Feinden neuerdings die Hand, und scheint euch zu bemühen, euren Sieg vergessen zu machen. Von allen Seiten angegriffen, ohne Hülfsmittel, ohne Hoffnung, erhielten eure Feinde einen Waffenstillstand, den sie als Sieger kaum hätten euch aufdringen können; sie behalten ihre Stellung und bedrohen die eurige. Und ihr wähntet, sie würden die Offensive nicht neuerdings ergreifen, während sie im Dunkel sich organisirten, um am Tag der Rache einen entscheidenden Streich auszuführen. Die Minister sprechen von Erhaltung der Charte und entziehen ihr ihre zwey vornehmsten Stützen, die individuelle Freyheit und die Preßfreyheit. Eine konstitutionelle Partey bildete sich; sie verlangte Preßfreyheit, Geschwornengerichte für Preßvergehn, freye Wahl der Municipalen und Departementsräthe ꝛc., Alles vergebens. Der Adel schreyt, er sey verfolgt, und er ist im Besitz von sieben Achtheilen der Präfekturen und von allen wichtigen Mairien; er ist an der Spitze der Militärdivisionen, der Gensd'armerie, der Tribunale, der Gesandtschaften!“

Unter den vorgeschlagenen Gegenständen, auf deren Bearbeitung die französische Akademie einen Preis setzen wird, verdienen folgende besonders bemerkt zu werden: „Stufenweise Abschaffung der Sklaverey seit den Völkern des Alterthums bis auf uns, oder Bestimmung des Vorzugs der neuen Institutionen vor den alten, in Beziehung auf die allgemeine Freyheit der Menschen.“ „Einfluß, den die Weiber auf die Civilisation und den gesellschaftlichen Zustand durch die Erziehung, und ihre Einwirkung jeder Art auf die Kindheit haben, und Nothwendigkeit, den Weibern selbst die Wohlthat dieser nach einem guten Plane geleiteten Erziehung zu verschaffen.“ „Den zwerfachen Einfluß zu bestimmen, den die Annahme einer konstitutionellen Monarchie in Frankreich auf die größern Fortschritte der Wissenschaften und Künste, und den eine große Entwickelung aller menschlichen Wissenschaft auf die Vervollkommnung der konstitutionellen Monarchie hat.“

Zu Bordeaux ist bekannt gemacht worden, daß die geflüchteten und nicht in der Amnestie Ferdinands VII. begriffenen Spanier, welche Frankreich verlassen wollen, Reiserouten nach den Gränzen erhalten können; nur nicht nach England, weil die englische Regierung keine aus Frankreich kommende Spanier aufnehmen will. Die Abgehenden von hier aber bekommen weiter keine Unterstützung von unserer Regierung, auch keine Erlaubniß, zurück zu kehren.

Die sonst geringsten Weinberge versprechen in diesem Jahre eine reiche Lese. Zu Poussanges in der Vendée zählte man an einer Rebe 784 Trauben. Ein Pfarrer im Departement der Yonne hat bereits diesjährigen Wein im Abendmahl gereicht. Auch die Kornärndte zeigt überall den üppigsten Erfolg.

Talma hat auf seiner letzten Reise für 55 Vorstellungen 55,000 Franken, für 10 Benefizaufführungen 30,000 Franken reine Einnahme gehabt; denn die Reisekosten wurden besonders vergütet, und ausserdem ihm ein Tagegegeld von 1 Louis gegeben. — So berichten wenigstens unsere Blätter.

Unsere Leser werden sich der Demoiselle Sans Gène und des Briefes erinnern, in welchem ihr zärtlicher Bräutigam bey seinem Obersten um die Erlaubniß anhielt, diese Amazone ehelichen zu dürfen. Die Flitterwochen dieser Heldenehe scheinen schon verblüht zu seyn, und die ehemalige Demoiselle Sans Gène befindet sich im Gefängnisse, weil sie ihren Mann hatte zwingen wollen, einen ehelichen Zwist, als brave Dragoner, mit dem Säbel auszumachen.

Der Kommissär des Papstes, Panvini Rosati, zeigt an, daß die Nachricht, es werde eine Anleihe für Se. Heiligkeit mit dem Hause Rothschild unterhandelt, ungegründet sey.

Aus Portugal, vom 6ten July.

Unsre Regierung hat in den Streitigkeiten mit Spanien eine Erklärung erlassen, die in öffentlichen Blättern enthalten und die zu Paris den Ministern der vermittelten Mächte mitgetheilt ist, worin es heißt:

„Gleich zu Anfang des Kriegs zwischen der französischen Republik und Spanien, vereinigte Portugal, als Alliirter dieser letztern Macht, seine Truppen mit deren Armee, getreu den unter beyden Staaten bestehenden Traktaten, und die vereinigten portugiesisch-spanischen Truppen fielen in Roußillon ein. Aber Spanien schloß dessen ungeachtet, und ohne seinen Bundesgenossen dabey zu befragen, bald darauf einen Separatfrieden mit der französischen Republik ab, und säumte sogar nicht, sich mit dieser gegen seinen alten Verbündeten in eine Allianz einzulassen. Der Krieg, der aus dieser Verbindung gegen Portugal entstand, ward im Jahre 1801 durch den vom Günstling Godoy diktirten Vertrag von Badajos beendigt. Dieser entriß Portugal die Stadt Olivenza, in deren Besitz sich das Madrider Kabinet unter allerley Vorwänden bis auf diesen Tag erhalten hat. Im Jahre 1807 nahm Spanien Theil an dem Traktat von Fontainebleau, nach welchem sich Spanien und Frankreich unter einander in Portugal theilten, und ein Stück dieses Königreichs dem Godoy als Dotation zuerkannt ward. Dieser Traktat wurde gleich nach dem Tilsiter Frieden in Ausführung gebracht. Französische Truppen rückten in Spanien ein, vereinigten sich mit spanischen, und drangen in Portugal ein. Die Königl Familie und der Hof von Lissabon sahen sich genöthigt, sich nach Brasilien einzuschiffen. Das sind die Beweise von Freundschaft, die Spanien dem Lissabonner Hofe gegeben. Als dieser sich Montevideo's bemächtigte, gehörte diese Stadt nicht mehr Spanien an; sie befand sich in Artiga's Händen. Warum hat Spanien es nicht bewirkt, daß Montevideo sich in einer Lage befand, Brasilien keine Unruhe einzuflößen? Entweder ließ Spanien die Unabhängigkeit dieser Kolonie zu, oder es befand sich ausser Stande, sie wieder zu erobern. In beyden Fällen mußte der Hof von Rio-Janeiro auf seine eigene Sicherheit bedacht seyn, indem er an Spaniens Stelle that, was dieses selber nicht thun wollte oder konnte. Zwar gab Spanien einen Augenblick die Absicht zu erkennen, Montevideo sich wieder zu unterwerfen; dem Hofe von Rio-Janeiro wurde notificirt, daß die Expedition Morillo's zu diesem Zweck bestimmt sey; aber sehr bald erhielt diese eine ganz andere Bestimmung. Wäre Spanien in der Lage, Brasilien Gewähr zu leisten, daß es keine Feindseligkeiten von den Insurgenten zu besorgen habe, so würde die Frage freylich ganz anders aussehn. Allein das ist Spanien nicht, und unter diesen Umständen ist die genommene Maßregel für Portugal nothwendig gewesen. Natur- und Völkerrecht mußten dazu ermächtigen. Der Hof von Rio-Janeiro und die portugiesische Nation wissen nur zu gut, daß das Kabinet von Madrid zum Ziel seiner Politik gesetzt hat, Brasilien mit den Independenten zu entzweyen. Olivenza, wendet man ein, ist Portugal zu einer Zeit entrissen worden, wo Spanien einer fremden Macht unterworfen war; aber warum ward es nicht bey dem allgemeinen Frieden zurück gegeben? Portugal hat den alliirten Mächten seine Absicht kund gethan, Montevideo wieder an Spanien zurück zu geben, sobald diese Macht seine Kolonien unterworfen, und Frieden und einen gesicherten Zustand in denselben wieder hergestellt haben wird. Brasiliens Gebiet bildet in der neuen Welt ein weit ausgedehntes Reich; durch die Provinz Montevideo könnte dasselbe nur einen unbedeutenden Zuwachs erhalten. Die Nothwendigkeit, für seine eigene Sicherheit zu sorgen, ist der einzige Bestimmungsgrund für den Hof von Rio-Janeiro, den Besitz von Montevideo zu behaupten. Die Besetzung von Montevideo ist für Spanien kein Uebel; sie besteht bloß in der Anwesenheit einer neutralen Besatzung und kann die Unternehmungen Spaniens gegen Buenos-Ayres eher erleichtern als erschweren. Das wahre Interesse Portugals ist, rücksichtlich dieses letztern, neutral zu bleiben; es darf und will sich nicht in die Streitigkeiten Spaniens mit seinen Kolonien mischen; es begnügt sich, die Gränzen Brasiliens durch die Behauptung von Montevideo sicher zu stellen ꝛc."

Frankfurt, den 2ten August.

Vor einigen Tagen ist der ehemalige französische Minister bey dem Großherzoge von Frankfurt unter der Regierung Bonaparte's, Graf von Hedouville, von dem man seit dem Sturze des Letztern nichts mehr öffentlich gehört hatte, unter dem Titel eines Kommissärs des Königs von Frankreich hier eingetroffen.

Der Sohn des ehemaligen Königs von Schweden befindet sich hier unter dem Namen eines Grafen von Itterburg. Zu den unverbürgten Gerüchten gehört, daß er eine ausländische Reise unternehmen werde.

Der Prinz von Savoyen-Karignan ist hier angekommen.

Vom Mayn, vom 3ten August.

Die Nationalzeitung sagt: „Daß man in Jena von der angeführten Signalisirung der Geburt des Erbprinzen von Sachsen-Weimar nichts weiß: Si non è vero, è ben trovato." (Ist es nicht wahr, so ist es doch schön erfunden.)

Nach so vielen unglücklichen Jahren ist das gegenwärtige Jahr für das feste Land eins der ausgezeichnetsten und erfreulichsten, wie wir seit längerer Zeit gehabt haben. Aus allen Ländern lauten die Nachrichten von einer ergiebigen Aerndte im Ganzen aufs Vortrefflichste; eben so schön sind bis jetzt überall die Aussichten auf eine gute, reichliche Weinlese, so daß die Korn- und Weinpreise in der Folge natürlich sehr fallen müssen.

Vom Mayn, vom 4ten August.

Schon in der ersten Hälfte dieses Monats wird der österreichische Kaiser in Frankfurt erwartet, und sich alsdann nach Wisbaden begeben, um das Bad zu gebrauchen, bis die Zusammenkunft in Aachen im Anfang des Septembers statt hat. Für seine Person tritt er in Frankfurt bey seinem Gesandten ab, der größere Theil seines aus 145 Personen bestehenden Gefolges aber wird an andern Orten, z. B. im deutschen Hause, untergebracht. Brunnentagsferien sollen am Bundestage diesmal aus dem Grunde nicht statt finden, weil Manches, besonders Militärangelegenheiten, vor Eintritt des Septembers vorbereitet seyn muß.

Die Liquidationskommission des Maynzer Pfandhauses hat den Bundestag ersucht, die betheiligten Höfe einzuladen, um die liquid erkannten Raten der rückständigen Zinsen zu berichtigen, und überhaupt festzusetzen, was Jeder an Kapital und Zinsen zu zahlen habe. Schon seit 18 Jahren wird die Rechtmäßigkeit der Schuldforderung dieses Instituts an den Maynzer Churstaat zwar nicht geleugnet, aber auch nicht befriedigt. (Das Institut schloß mit einem Passivzustand von 575,825 Gulden, welcher durch 497,392 Gulden an Ausständen nebst 60,000 Gulden aus dem Erlöse der vorräthigen Pfänder bis auf 18,482 Gulden gedeckt war.) Die großherzoglich-frankfurtische Regierung erklärte sich 1811 bereit, ihren Antheil zu übernehmen, „da das Kapital größtenheils Eigenthum armer Wittwen und Waisen und also vorzüglicher Rücksicht werth sey.“ Die darmstädtschen und badenschen Höfe antworteten willfährig, der nassauische widersprach und die Sache blieb unerledigt; von keinem wurde etwas bezahlt. „In der an Verzweiflung gränzenden Lage, heißt es in der Denkschrift, in der so viel unglückliche Gläubiger des Pfandhauses sich befinden, kann nur der Glaube an Gerechtigkeit sie aufrecht erhalten. Um diese Gerechtigkeit flehen wir eine hohe Bundesversammlung an; die Thränen der Wittwen und Waisen werden erhört werden.“

In öffentlichen Blättern wird der Wunsch geäussert: das nicht bloß die Rheinlande, sondern alle Uferstaaten sämmtlicher großen Flüsse Deutschlands in den Genuß der zugesicherten Handelsfreyheit gesetzt werden möchten.

Nun hat die zu Frankfurt über Angelegenheiten der katholischen Kirche berathschlagende Komité ihre Sitzungen vollendet, und ihr Vorsteher, der würtembergische Minister von Wangenheim, wird, wie es heißt, nach Rom gehen, um die Unterhandlungen mit dem heiligen Vater zu pflegen.

Madame Moraluk, geborne Bonarula, Gattin eines Musiklehrers zu Frankfurt, welche ehemals geachtete Schauspielerin, zuletzt Gesanglehrerin war, hat sich ersäuft, nachdem sie kurz zuvor schriftlich und umständlich über ihren Nachlaß verfügt und in der Badeanstalt gebadet hatte. Auch ein Vorsteher der Frankfurter Bibelgesellschaft, welcher öfters Betversammlungen in seiner Wohnung veranstaltete, soll sich erschossen und einen Defekt von 30,000 Gulden in seiner Kasse hinterlassen haben.

Wisbaden, Schlangenbad, Soden und das lange Schwalbach werden ziemlich lebhaft. Unsere Damen finden wieder viel Vergnügen an dem italienischen Eselsritt, und oft sieht man die elegantesten Amazonen auf dem unelegantesten Thiere nach den Bergen reiten, zu beyden Seiten von besorgten Ehemännern oder galanten Herren begleitet.

Auf zwey Jahre sollen im Kanton St. Gallen die Ehen solcher Personen, welche Liederlichkeit wegen oder wegen Mangel an Vermögen und Verdienst keine Haushaltung zu führen im Stande sind, gehemmt werden.

Von der Schweizer Tagsatzung ist der Beschluß mit 15½ Stimmen angenommen: „daß sie künftig über keine Gegenstände allgemein verbindlichere Schlüsse fassen könne, als die ihr durch die Bundesverfassung, oder die einstimmige Zustimmung der Stände, übertragen sind; alles Andere soll Sache freywilliger Uebereinkunft seyn. Einmüthig ward der Antrag genehmigt: daß Polizeyverfügungen der Kantone gegen den Wucher weder in Sperranstalten ausarten, noch für die übrigen Schweizer andere Bestimmungen, als für die eigener Kantonsbürger, verordnen sollten. Tessins Widerspruch ward nicht geachtet, weil die Tagsatzung über diesen Gegenstand entscheiden könne. Auch die Erhöhung der Posttaxen des einen Kantons zum Nachtheil des andern ward untersagt. — Bern hat Prämien für Schießübungen ausgesetzt, und Schießgesellschaften in jedem Oberamt erlaubt, deren jeder ehrenfähige 17jährige Schweizer betreten darf.

London, den 28sten July.

Der Fahrenheitsche Thermometer stieg hier vorgestern auf 114 Grad, oder 2 Grad über Fieberhitze.

Zu Dublin herrschen jetzt bösartige Fieber. An einem Tage wurden 77 Personen ins Hospital gebracht.

Zu Portoriko ist ein Embargo auf alle Schiffe aus Besorgniß wegen eines nahen Bruchs mit Amerika gelegt.

Kaffee und Zucker fallen hier wieder im Preise.

London, den 31sten July.

Gestern gab der französische Ambassadeur, Marquis von Osmond, dem Prinz-Regenten ein glänzendes Fest.

Der Herzog von Wellington wird in Kurzem wieder hier erwartet.

Nachrichten aus Manchester zufolge ist zwar Alles dort ruhig, aber die Weber und Spinner sind noch nicht zu ihrer Arbeit zurückgekehrt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 193. Dienstag, den 13. August 1818.

Mitau, den 12ten August.

Siebenzehnte Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 7ten August 1818.

Der Sekretär brachte zur Kenntniß der Versammlung:

1) den Inhalt mehrerer eingelaufenen Schreiben;
2) eine Notiz des Herrn Pastor Büttner, daß in verschiedenen Tagen des Monats Julius die Wirkung der Sonnenstrahlen, durch zwey Thermometer im Schatten und im Licht verglichen, große Abweichungen gezeigt habe;
3) eine Adresse des Herrn Gouvernementsrevisors Sehrwald, worin derselbe sich zur Bestimmung geographischer Längenunterschiede verschiedener Hauptpunkte in der Provinz Kurland, mit Beyhülfe der Kreislandmesser, erbietet, und darüber die Meinung der Gesellschaft zu erfahren wünscht (die Kommission der Redaktoren wird darüber ein Gutachten erstatten);
4) eine von Herrn Theodor von Grotthuß der Gesellschaft übersandte gedruckte Abhandlung über die Gränze der Entzündlichkeit brennbarer Gasgemenge, gegen Davy;
5) das von dem Herrn Starosten und Ritter von Ropp auf Feldhof der Gesellschaft gewidmete Geschenk, das in seiner Vollständigkeit von großem Werthe ist, und 1) aus 5265 Heften verschiedener, sowohl deutscher als französischer, literärischer Journale, periodischer Blätter ꝛc., 2) aus 534 Bänden historischer, diplomatischer und anderer Schriften, auch Abhandlungen verschiedener Akademien, besteht.

Sodann verlas Herr Staatsrath von Recke eine durch Herrn Dr. Hase in Paris der Gesellschaft mitgetheilte, von Herrn Sylvestre de Sacy gegebene und mit historischen Anmerkungen des Erstern begleitete Erklärung zweyer arabisch-kufischen Silbermünzen, die, im Jahre 1796 bey Grobin in Kurland mit vielen andern ähnlichen ausgegraben, sich jetzt im Besitz unsers gelehrten Landsmannes, Herrn W. F. Schiemann in Paris, befinden. Die eine dieser Münzen ist in Mubammedia (ein Name, der bekanntlich mehreren Städten gemein war) im Jahr der Hegira 149 (n. Ch. G. 766), die zweyte in Bagdad geprägt. Auf der Letztern war die Jahrzahl nicht mehr leserlich. — Bey dieser Gelegenheit zeigte der Staatsrath von Recke vier schön erhaltene Silbermünzen derselben Gattung aus seiner eigenen Sammlung vor, welche, mit jenen zugleich gefunden, von ihm glücklicher Weise dem Schicksal der meisten übrigen, die in den Schmelztiegel gewandert sind, entzogen wurden, und die Erklärung eines gelehrten Orientalisten noch erwarten. Er bemerkte auch, daß die Auffindung dieser Münzen abermals zu einem starken Beweise diene für die von mehreren Gelehrten und noch neuerlich von dem Freyherrn Menu von Minutoli in seiner Schrift über die vasa Murrhina geäusserte Vermuthung von einer großen Handelsstraße, die in den frühesten Zeiten aus Indien, Arabien und Persien über unsere Gegenden nach dem Norden von Deutschland u. s. w. gegangen sey.

Herr Pastor Watson stellte in einem Aufsatz ein Mittel dar, das Mißrathen der Garten- und Feldfrüchte größtentheils zu verhüten, wenn man die vortheilhafteste Zeit des Aussäens und Pflanzens an ähnliche Naturerscheinungen anknüpfe, wie an das Blühen der Gewächse, an das Reifen der Früchte ꝛc., und gab dazu aus siebenjährigen Beobachtungen mehrere Data an die Hand.

Herr Dr. Bursy hielt eine Vorlesung, durch welche er den thierischen Magnetismus (Mesmerismus) von einer vortheilhaftern Seite darzustellen und die bey den auffallenden Erscheinungen, welche er darbietet, geäusserten Zweifel zu lösen und zu widerlegen suchte.

Paris, den 3ten August.

Aus dem Journal de l'Empire entlehnt der Moniteur einen Aufsatz gegen die Minerva. Diese hatte gesagt: „Schlagt den königlichen Almanach auf, und ihr werdet sehen: daß der Adel sieben Achtel aller Präfekturen und aller bedeutenden Mairien besitzt, daß er an der Spitze der Militärdivisionen, der Legionen, der Gensd'armerie, der Gerichte der Gesandtschaften steht. Heißt das die Grundsätze einer Charte befolgen, welche die Gleichheit der Rechte verkündigt? und ist es weise: die Vollziehung derselben fast einzig solchen Personen anzuvertrauen, welche ihrer für gesetzlich gehaltenen Rechte auf immer durch die Charte verlustig erklärt sind?“ Hierauf wird geantwortet: „Die Charte verfügt zwar Zulässigkeit aller Bürger zu allen Aemtern, allein sie behält doch dem König das Recht vor, die durch Einsicht, Talente und Sitten am Würdigsten, aus allen auszuwählen. Denn die Gleichheit im Sinn der Charte besteht nicht darin, daß alle Bürger dieselben Rechte wirklich besitzen; sonst könnte ja weder von Pairs, noch von Wahlkorps die Rede

seyn; sondern in dem Vorrecht, alle Rechte zu erwerben, d. h. zu allen Würden gelangen zu können, unter den vom Gesetz vorgeschriebenen Bedingungen. Den Adel könne man, nach der Charte, als eine moralische Münze ansehn, die vielleicht nicht den wahren Gehalt der Tugend und des Verdienstes hat, aber ihn doch gesetzlich darstellt, wie ein Stück Papier oder Kupfer ꝛc. mit dem Stempel des Königs den Metallwerth. Wenn in vielen einzelnen Fällen die gesetzliche Annahme: das Adel Verdienst voraussetze, nicht zutreffe, so sey das ein allen menschlichen Einrichtungen anklebender Nachtheil; unsere Wahlherren mit 1000 Franken Grundsteuern wären auch nicht ohne Ausnahme Männer von Verdienst. Bekomme daher der Adel in allen europäischen Monarchien die meisten angesehenen Stellen, so geschehe das nicht Kraft seines Adels, sondern weil die Eigenschaft des Adels im Allgemeinen mit dem Verdienst, dem Talent, der gesellschaftlichen Achtung, die zur würdigen Verwaltung jener Aemter erforderlich sind, zusammentrifft. So oft der König einen Adelichen zu einem Amte wählt, geschehe es nicht, weil derselbe ein Edelmann, sondern weil er die würdigste, dazu geeigneteste und schicklichste Person ist. Freylich sey Anhänglichkeit an der Charte eine der wichtigsten der zur würdigen Führung eines Staatsamts erforderlichen Eigenschaften; wer darf aber die Voraussetzung wagen, daß dem Adel diese Eigenschaft fehle? Die Charte habe ihm ja nicht seine alten Vorrechte entrissen, sondern ihm die Ehrenauszeichnung, deren er jetzt noch genießt, ertheilt; daher sehe der Adel die Charte als eine Schutzwehr gegen das Gleichmachungssystem an, welches die gesellschaftliche, auf moralische Ideen gegründete Unterscheidung vernichten wolle, um an deren Stelle die Aristokratie des Geldes oder physische Obermacht zu setzen.

Monge, der berühmte Geometer und Physiker, der auch eine Zeitlang Seeminister war, ist im 72sten Jahre verstorben. Bertholet hielt ihm die Leichenrede, und setzte ihm darin besonders als den Stifter der so einflußreichen polytechnischen Schule ein Denkmal. Auch Humboldt und viele Mitglieder des Instituts wohnten dem Leichenbegängnisse dieses Gelehrten bey, der jedoch, wie Carnot, in den letzten Jahren vom Institut ausgeschlossen war.

Am 1sten ist der Hof wieder hier eingetroffen.

Wellington hat sich zu Kalais nach London eingeschifft.

Am Eckhause der Straße St. Antoine stand sonst ein Bild der heiligen Katharina, der Schutzheiligen der Pariser Jungfrauen. Im Jahre 1792 war es aber zertrümmert worden. Jetzt hat der Weinhändler Gerard, der jenes Haus bewohnt, ein neues Bild von Favance anfertigen lassen. Am 14ten wurde es in der Kirche St. Paul geweiht, und von dort in Procession, der 60 Mädchen beywohnten, unter Gesang nach der alten Stätte getragen, und unter Gesang aufgestellt.

In der hiesigen medicinischen Schule sind die Leichen des Generals Morland, der bey Austerlitz, und des Obersten Barbenegre, der bey Jena fiel, aufgestellt, mit der Unterschrift, daß der Chirurgien en Chef diese Mumien geschenkt habe. Eins unsrer Blätter nennt diese Aufstellung eine Verletzung der verdienstvollen Kriegern schuldigen Achtung. (Wohl mit Recht, wenn sie nicht etwa selbst es verstattet haben.)

Da General Canuel jetzt im Gefängnisse und von aller Verbindung mit seinen Sachwaltern abgeschnitten ist, so haben der Oberst Fabvier und Herr Sainneville sich die Aussetzung des von jenem gegen sie erhobenen Processes gefallen lassen.

In dem Kalender des alten Mathäus Lansberg, der noch immer zu Lüttich erscheint, war auf den 28sten eine Hitze verkündigt, die Alles braten würde. Zum Glück erbarmte sich der Himmel, und kühlte die Hitze durch einen tüchtigen Regen ab.

Im Rheindepartement hatten sich vierzehn Mädchen auf einer Barke eingeschifft, um als Zuschauer an einem Schifferstechen Theil zu nehmen; die beyden Führer wollten jenen eine kleine Angst machen und schwankten mit dem Kahn, allein die Weiblein geriethen wirklich in Schrecken, durch ihre heftige Bewegung schlug das Fahrzeug um, und sieben Töchter aus den angesehensten Familien von Vernaison fanden ihren Tod in den Fluthen.

Aachen, den 5ten August.

Da der Prinzregent zum Monarchenkongreß hier nicht eintreffen kann, so wird dazu Lord Castlereagh nebst dem Herzog von Wellington erwartet. Ein Sekretär des gedachten Lords befindet sich seit einigen Tagen hier.

Die Zahl der hier und zu Burtscheid bisher angekommenen Fremden beträgt 1491, worunter auch der geheime Finanzrath Rother aus Berlin.

Wien, den 1sten August.

Die Erzherzogin Henriette, Gemahlin des Erzherzogs Karl, ist am 29sten July glücklich von einem zweyten Prinzen entbunden worden. Der neugeborne Erzherzog hat in der Taufe, wobey die Mutter der Erzherzogin Henriette, Ihre Durchlaucht, die Fürstin Isabelle von Nassau, unter Andern zugegen war, die Namen Karl Ferdinand erhalten.

Vom Mayn, vom 5ten August.

Der König von Würtemberg hat dem Präsidenten, Herrn von Malchus, das Kommandeurkreuz des Civilverdienst-Ordens ertheilt.

Von der Niederelbe, vom 7ten August.

Für die mecklenburgischen Gesammtlande ist nun ein Oberappellationsgericht bestellt, welches aus einem Präsi-

denten, einem Vicepräsidenten und 4 Räthen bestehn und am 1sten Oktober in Parchim seine Sitzung eröffnen soll. Diese Stadt liefert die erforderlichen Gebäude und die Stände tragen die Hälfte der Kosten, und bestellen auch drey Räthe. Jedes Mitglied soll 30 Jahre alt und christlicher Religion seyn. Militärbehörden müssen den Befehlen des Gerichts zur Stellung von Mannschaft unbedingt Folge leisten; ist jedoch ein stärkeres Kommando, als 24 Mann, erforderlich, so hat sich das Gericht an den Landesherrn zu wenden.

Durch das im Hannöverschen gestiftete Klostergut ist eigentlich ein Theil des Staatseinkommens für die Bildungsanstalten aller christlichen Konfessionen ausgeschieden. Im Osnabrückschen aber ist eine besondere Verwaltungsbehörde der geistlichen Güter bestellt, und das Vermögen des ehemaligen Domkapitels mit den Domänen vereinigt worden.

Lübeck verkauft die von Frankreich ihm schuldigen Renten.

Das gegenwärtige Steigen der Kaffeepreise erklärt ein Handelsschreiben also: „Die letzte Aerndte liege noch unangerührt in den Magazinen der Seehändler. Die ungeheuren Kapitalien, die dem Getreidehandel entzogen, und die noch ungleich bedeutendern Summen, die aus Frankreich nach Amerika geflüchtet sind, mögen die Veranlassung seyn, daß man sich mit so vielem Nachdruck auf den Kaffee warf. Die Amerikaner hauptsächlich haben die Vorräthe in den Inseln, und wie nicht zu bezweifeln ist, mit französischem — vormals deutschem — Gelde meistens aufgekauft. Wahrscheinlich werden sie uns einen Theil später zu Markte bringen, und dann auch die Holländer ihre Speicher öffnen; so dürfte bald wieder ein Fallen dieses Produkts eintreten.

Aus einem Schreiben aus dem Göttingenschen, vom 4ten August.

Da das Städtchen Witzenhausen die Menge der ausgewanderten göttingenschen Burschenschaft nicht hatte fassen können, so hatte sich selbige auch in einzelnen Haufen nach mehrern Orten in der Nähe und Ferne zerstreut, und diese korrespondirten mit dem Hauptquartier der Anführer und der zuerst zur Auswanderung Unterzeichneten in Witzenhausen. Auch waren es nur diese Letztern, welche standhaft bey dem Auswanderungsplane beharrten, und sich mit der Hoffnung der Erfüllung ihrer der Regierung zu Hannover durch eine Deputation gemachten bittenden Vorstellungen schmeichelten. Ein großer Theil der übrigen Studenten, der ohnehin nur deswegen folgte, um nicht, wie sie's nennen, im Verruf erklärt zu werden, sehnte sich bald, in ihren Dorfquartieren durch schlechte Nahrung, schlechtes Lager und Langeweile verdrossen, nach ihrem lieben Göttingen zurück, und sehr Viele kamen nach einigen Tagen truppweise und mühselig wieder, oder gingen ab und zu. Das zahlreiche Hauptquartier betrug sich übrigens zu Witzenhausen ruhig und ordentlich. Die Ankommenden wurden von dem dortigen Magistrat mit Zetteln einquartirt, und vertrieben sich die Zeit so gut sie konnten. So sah man z. B. den Kirchhof am vorletzten Sonntag mit Tischen zu kleinen Kommerzspielen der Studenten besetzt ꝛc. Von dem Berichte der milden Aufnahme der Deputirten in Hannover, die indeß bloß mit der Erinnerung, ruhig zurückzukehren, und das Uebrige zu erwarten, dort entlassen waren, schlossen sie viel Gutes zu ihrem Vortheil, da ihre Bitte nur auf Vergessenheit des Vergehens gegen das Militär, so wie auf Entfernung der Husaren, mit sonstiger Unterwerfung der anfänglichen Vorgänge des Hausspolirens und deren Untersuchung gestellt war. Die bey dem nothgedrungenen Angriff der Husaren, deren Kommandeur sich äusserst brav und mit der größten Mäßigung benahm, leicht Verwundeten waren übrigens der Auswanderung gleichfalls gefolgt und mithin Keiner gestorben. Dagegen setzte der Unglücksfall eines in Witzenhausen beym Fahren auf der Werra Ertrunkenen seine Kameraden in Trauer. Endlich erschien am letzten Sonntage von Hannover aus, mit dem an das schwarze Brett geschlagenen Regierungsbefehl an die Universitätslehrer, am Montage, den 3ten, die Kollegien wieder zu eröffnen, zugleich der Rückruf der Landeskinder, nebst der Einladung an die Fremden, die Universität nicht zu verlassen, für Letztere jedoch mit dem bedingenden Zusatz, auf der Widersetzlichkeit nicht zu beharren, sondern sich der möglichst milden Entscheidung der Regierung zu unterwerfen, indem es dieser viel mehr an Aufrechthaltung der Sittlichkeit auf der göttingischen Hochschule, als an dem Zudrange der Menge von Studenten auf derselben gelegen sey. Der erwähnte Rückruf ward sogleich durch Stafetten überall hin versandt, und von allen Orten kehrten die Landeskinder, so wie auch viele Fremde, zurück, und am Montage nehmen die freylich nur noch schwach besuchten Kollegien wieder ihren Anfang. Indeß bemerkt man, daß viele Ausländer von ihren Lehrern Zeugnisse haben, wiewohl höchst ungerne, die Universität zu verlassen, da sie ihre Ansuchungen nicht nach Wunsch erfüllt sehen, welches nach der Lage der Sachen und nach allen Burschenvorgängen und Unordnungen auch wohl nicht erwartet werden konnte, da sich die königl. Regierung, wie vorauszusehen war, mit der ihr eignen hohen Würde und äusserst konsequent benommen hat. Von ruhigen Beurtheilern der Sache, die an sich sehr vorübergehend ist, wird übrigens die Frage aufgeworfen, ob nicht die Polizeybeamten der Stadt die Unruhen in ihrem ersten Entstehen ohne alles Geräusch und ohne alle unnöthige widrige Folgen hätten beylegen können?

Aus einem Schreiben aus Hannover, vom 5ten August.

Wie es heißt, wollten Se. Königl Hoheit, der Herzog von Klarence, gestern mit Ihrer Gemahlin nach Eng-

land abreisen, um sich hierher zu begeben. Dem königl. Generalkommando, dem Generalpostdirektorio ꝛc. sind deshalb bereits die erforderlichen Befehle zugegangen.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, haben die zur Säkularisation gezogenen Güter des vormaligen Domkapitels zu Osnabrück mit den königl. Domänen vereinigt und der königl. Kammer überwiesen, auch in Ansehung der übrigen säkularisirten geistlichen Güter im Fürstenthum Osnabrück eine besondere mit dem 1sten August dieses Jahres in Wirksamkeit tretende Verwaltungsbehörde, unter dem Namen: „Provinzialverwaltung der säkularisirten geistlichen Güter" zu Osnabrück angeordnet.

Jena, den 1sten August.

Ein hiesiges Blatt enthält die Grundlinien der Verfassungsurkunde in dem neu entdeckten Königreiche Houynham, aus dem Houynhamschen ins Chinesische ꝛc., endlich ins Deutsche übersetzt, worin es unter Anderem heißt: „Das Einkommen des Königs und jedes Gliedes der Königl. Familie wird zu Anfang jeder Regierung für deren Dauer auf Kosten der Nation von der Volkskammer festgesetzt. Alle Staatsämter stehen der Bewerbung Aller offen. Das Wort und die Schrift sind frey, wie die Luft; alle auf diesem Wege möglichen Rechts- und Gesetzverletzungen sind nur vor dem ordentlichen Gericht des Angeklagten zu verfolgen. Das Königreich Houynham ist keine Freystätte für fremde Verbrecher; aber sie liefert keinen dort angekommenen Fremdling weder an eine Polizey- noch richterliche, noch militärische Behörde aus, bis dessen Straffälligkeit nach den in Houynham anerkannten Rechtsgrundsätzen seinem gegenwärtigen Wohnortsgerichtsstande gehörig nachgewiesen worden ist. Alle Rechtspflege ist unentgeldlich; denn dafür, setzt die Urkunde hinzu, daß Einer sein Recht erhalte, ihn Geld zahlen, oder auslegen lassen, was oft eben so drückend ist, hat keinen vernünftigen Sinn; dies ist der Staat ihm ohnehin schuldig; dafür zahlt er Abgaben. Jemand aber zahlen lassen, damit er bestraft werde, ist widersinnig, das heißt: ihn zwiefach strafen, und der Kostenaufwand kann leicht weit schmerzlicher seyn, als die wirkliche Strafe, was verkehrt ist ꝛc."

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 28sten July.

Der bekannt gemachte Bericht des Staatsausschusses der Reichsstände über die Revision der Staatsrechenschaften für das Jahr 1816 ergiebt eine Einnahme von 8,652,432 Bthlrn. und eine Ausgabe von 6,187,566 Bthlrn. Der Ueberschuß von 2,464,866 Bthlrn. besteht in ersparten Einkünften seit dem Jahre 1810 angerechnet, wovon 1,229,425 Bthlr. während dieser Zeit wieder zu Kriegs- und 61,130 Bthlr. zu unvorhergesehenen Ausgaben verwandt und bey den Reichsständen zum Abschreiben in den Rechnungen angemeldet worden. Die durch den Krieg der Jahre 1808 und 1809 entstandene Schuld der Staatskasse an die Bank war bis Ende des Jahrs 1816 mittelst des jährlichen Tilgungsfonds von 750,000 Bthlrn. bis zu 8,361,629 Bthlrn. vermindert worden. Ausser diesem Fonds waren in diesem letztgenannten Jahre ausgegeben worden: für den Hof 619,987 Bthlr., Civilverwaltung 802,896 Bthlr., Militärstaat 3,038,877 Bthlr., Geistlichkeit und Lehranstalten 6811 Bthlr., freye Künste 11,610 Bthlr., milde Stiftungen 27,287 Bthlr., Pensionen 31,199 Bthlr., Ackerbau, Handel und Gewerbe 146,679 Bthlr., Reduktionsstaat, welcher mit dem Absterben der Einhaber eingeht, 260,556 Bthlr., alte Kriegsschulden 5268 Bthlr., ausserordentliche Ausgaben 437,643 Bthlr.

Die Einkünfte der Geistlichkeit werden überhaupt zu 200,000 Tonnen Getreide oder ungefähr 1,800,000 Bthlr., ausser den Stolgebühren und Pfarrhöfen, die der Lehranstalten zu 400,000 Bthlr., und die der milden Stiftungen zu 600,000 Bthlr. berechnet.

London, den 28sten July.

Die Nordpolexpedition ist in der Gestalt eines Melodramas vor Kurzem im Koburg-Theater in London auf die Bühne gebracht worden. Das Sujet ist interessant, giebt eine Vorstellung der gegenwärtigen Expedition, und zeigt die Gefahren, denen die muthvollen Unternehmer ausgesetzt sind. Das Scenische in diesem Stück übertrifft an Schönheit und Pracht Alles, was man in dieser Art gesehen hat. Die Charaktere der Personen des Stücks sind gut gehalten. Das Haus war zum Erdrücken voll, und das Stück wurde durchgehends mit lautem Beyfall aufgenommen.

Kours.

Riga, den 9ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 2/3 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb 65 T. n. D. 9 7/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 3/4 Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 378 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 78 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 82 1/2 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 67 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer voll. Reichsthaler 5 Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 77 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 194. Mittewoch, den 14. August 1818.

St. Petersburg, den 4ten August.

Am 4ten April dieses Jahres ward um 10 Uhr Abends ein Erdbeben vom Ochotskischen Hafen an bis zur Arkinskischen Station hin verspürt, wodurch einige Gebäude beschädigt wurden. Dabey fiel ein großer Regen und mehrere Dächer riß der Sturmwind mit sich fort. — Auch in der Provinz Bessarabien war am 26sten May dieses Jahres, um 3 Uhr Morgens, ein starkes Erdbeben, das 4 Minuten lang anhielt, jedoch keinen Schaden anrichtete.

Paris, den 4ten August.

Dem Irländer, Herrn Stackpole, der 82 Jahre alt ist, und der für seinen einzigen Sohn in Frankreich ein Majorat von 50,000 Franken Renten gestiftet hat, ist der Titel eines Grafen ertheilt worden. Gedachter Stackpole soll ein Vermögen von 9 Millionen besitzen.

Man lieset jetzt das Memoire, welches angeblich als Manifest der Ultra's an die alliirten Mächte gesandt worden, worin sie auf die Entlassung des jetzigen Ministeriums und auf die Anstellung eines neuen ꝛc. antragen. Es ist dies das Aktenstück, welches man dem Herrn von Chateaubriand zuschreibt, welches dieser aber in englischen Blättern für ganz untergeschoben erklärt.

Vorgestern ward bey einem hiesigen Buchhändler eine Schrift konfiscirt, die den Titel führte: „Unser Geheimniß, enthaltend die Beweggründe und den Zweck der letzten Verschwörung."

Madrid, den 18ten July.

Um das Unglück der Pest von Spanien abzuhalten, ist von Kadix eine Brigg von 12 Kanonen nach Algesiras abgesandt und zur Disposition des Kommandanten zu St. Roch gestellt worden; mehrere Schaluppen kreuzen an den Küsten, um Schleichhändler abzuhalten.

Auch auf einem englischen Schiffe sind 400 Pilgrimme, die von Mekka kamen, von Alexandrien nach Tanger gebracht worden. Eine Engländerin und 5 Kinder starben auf diesem Schiffe an der Pest.

Wien, den 1sten August.

Der Finanzminister, Graf von Stadion, befindet sich noch hier. Bey Gelegenheit des bisher immer noch fallenden Kourses, wodurch sich das Papiergeld dem al pari nähert, erzählt man sich, daß der Finanzminister zu einigen Spekulanten, die auf diesen Stand des Papiers einwirkten, äusserte, die übermäßigen Bemühungen dieser Art könnten für sie binnen einiger Zeit nachtheilig ausfallen, woraus man mit einiger Wahrscheinlichkeit schließt, daß von Seiten des Finanzministeriums der Gesichtspunkt, das Papiergeld auf einen höhern, den Preisen angemessenen Stand zu fiziren, festgehalten und zur Ausführung vorbereitet werde.

Aus dem Oesterreichischen, vom 2ten August.

Das Herzogthum Reichstadt, von dem der Sohn der ehemaligen Kaiserin von Frankreich den Titel führt, ist auf eine bisherige Herrschaft dieses Namens in Böhmen fundirt, die 12 Meilen von Prag gegen die lausitzsche Gränze hin liegt, ein Allodium ist, und zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts durch eine Herzogin von Lauenburg, Gemahlin Johann Gastons von Florenz, an ihre Tochter Maria Anna, Gemahlin Herzogs Ferdinands von Bayern, kam. Von jener Zeit an blieb sie ein Eigenthum des churbayerschen Hauses, bis sie in den letztern Jahren an den Herzog von Zweybrücken, von diesem an den Fürsten von Waldeck, endlich abermal an Toskana kam und nun zum Herzogthum erhoben wurde. Ihr Hauptort Reichstadt ist eine Stadt von 230 Häusern. Die Einwohner der Herrschaft nähren sich von Spinnerey und einem nicht sehr dankbaren Feldbaue. — Wie alle toskanische Besitzungen in Böhmen, wird auch diese dem neuen Herzog abgetreten.

Zu Karlsbad hatten die Badegäste am 2ten durch das Konzert, das Madame Catalani gab, für 2 Dukaten Eintritt, einen hohen, doch leider sehr kurzen Genuß. Es fing Punkt 6 Uhr Abends an und endigte sich um ein Viertel nach 7 Uhr.

Eine Gesellschaft sachkundiger Männer, welche am 20sten July das Suldner Thal Tyrols besuchten, um den Vortritt des am Fuße der Ortlerspitze sich herumziehenden Suldner Ferners (Glätschers) zu beobachten, haben ihren Bericht bekannt gemacht. Nach denselben rückt der Ferner in jeder Woche etwa eine Klafter vor, und hat sich zwey Höfen, von denen er am 6ten May noch 536 Schritt entfernt war, schon auf 346 Schritt genähert. Das Vordringen geschieht mit solcher Gewalt, daß die Wiesen davon wie aufgerollt und die mächtigsten Bäume mit fortgerissen werden. Anwendung menschlicher Kraft gegen dieses Unheil dürfte zu schwach, und wenn sie zu schnelle Auflösung bewirkte, vielleicht noch gefährlicher seyn. Ein bayerscher Reisender hat Sprengen der Eismassen durch Pulver angerathen.

Am 1sten ist zum Erstenmal eine Million der Obligationen gezogen worden, die 5 Procent Zinsen tragen statt

2½ Procent. Jeden Monat wird nun mit einer gleichen Verloosung fortgefahren.

Vom Niederrhein, vom 1sten August.

Da der Mangel an Schutzwehren in dieser Gegend auf den Gang früherer Kriegsoperationen stets sehr nachtheilig wirkte, so ist die Regierung seit dem Jahre 1814 unablässig bemüht gewesen, diesem Mangel abzuhelfen. In Westphalen wird Minden, dieser wichtige Punkt, der die Weser und ganz Westphalen beherrscht, zu einer starken Festung umgeschaffen. — An der französischen Gränze sind ausser dem neu erworbenen Saarlouis, dessen Werke verstärkt worden, die durch die Vernachlässigung der Franzosen verfallenen Werke von Luxemburg wieder hergestellt, und diese Felsenveste zu dem Range eines der stärksten Plätze Europens wieder erhoben worden. Die von den Franzosen stark verbesserten Werke von Jülich sind ausgebaut, und so weit die zur Vertheidigung nicht günstige Lage es erlaubt, zu einer starken Festung umgeschaffen. Bey Wesel ist das von den Franzosen begonnene, am linken Rheinufer gelegene Fort Blücher, nach einem verbesserten Plane zu einer eignen bedeutenden Festung umgebildet, an deren innern Ausbau thätigst durch viele Hunderte von Arbeitern noch immer gearbeitet wird. Kölns alte stark bethürmte Mauern sind mit zahlreichen starken Basteyen umgeben, und durch Thürme von Montalembertscher Art als äusserste Aussenwerke beschützt worden. Das Köln gegenüber am rechten Rheinufer gelegene Deutz soll zu einer regelmäßigen Festung umgeschaffen werden, und eine große Artilleriewerkstätte, die vortreffliche Arbeiten liefert, ist schon jetzt dort errichtet; eine schon 1814 zu Lafere eroberte Stückgießerey soll mit ihr verbunden werden. Hier in der Nähe die Gewehrfabriken zu Sahr, Essen, Solingen, — die zahlreichen Pulverfabriken des Bergischen und Süderlandes — die Eisengießereyen Siegens, und der über alle Gegenstände sich verbreitende Kunstfleiß jener Gegenden, wird in der Zukunft ein Heer an den Ufern des Rheins alle Hülfsmittel finden lassen, sich auszurüsten, und nach erlittenen Unfällen sich in seinem Materiale wieder herzustellen. Aber vorzugsweise scheint man bemüht, Koblenz zu einer Hauptfestung zu machen, da die Erfahrung die Nachtheile der Nichtbefestigung dieses wichtigen Punktes so empfindlich gezeigt: da diese Nichtbefestigung ein Hauptgrund war, daß im Jahre 1794 das preussische Heer, nach den Unfällen, die das österreichische an der Lauter und Queich, und an der Durthe und Roer betroffen, genöthigt wurde, sich ohne Schlacht über den Rhein zurückzuziehn, und in den Jahren 1795 und 1796 das österreichische Heer dadurch verhindert wurde, seine unter Clairfait und Erzherzog Karl erfochtenen Siege gehörig durch Verfolgung derselben auf dem linken Rheinufer zu benutzen. Die Koblenz beherrschenden Berge, die Karthause auf dem rechten, und der Petersberg auf dem linken Moselufer, werden zu selbstständigen Festungen umgeschaffen, und in ihrer Mitte die Stadt selbst befestigt, während ihr gegenüber die alte Felsenveste Ehrenbreitstein am rechten Rheinufer nicht bloß wieder hergestellt, sondern erweitert wird. Hier führen von dem Gipfel des Berges bis zum Ufer zwey Eisenbahnen, auf welchen vermittelst zweyer Wagen, die an einem Rade, welches oben durch zwey Pferde getrieben wird, durch Taue befestigt sind, in jeder Viertelstunde 150 Centner herauf und herabgeschafft werden können. Auch der auf der andern Seite des Thales Ehrenbreitstein liegende Bohnacker wird befestigt, und so die einzige Anhöhe, von der Ehrenbreitstein beschossen werden konnte, und bey der letzten Belagerung auch wirklich beschossen wurde, unschädlich gemacht. Durch diese Arbeiten ist ein vollständiges Festungssystem in den Rheinlanden geschaffen, zu dessen Vollendung nur noch eine Festung an der unbeschützten Mosellinie, dem feindlichen Diedenhofen und dem starken Metz gegenüber, zu fehlen scheint; denn die hier gelegene starke Felsenveste Trabenberg (Montreal) ist schon seit länger denn einem Jahrhundert zerstört. Trier scheint sich zur Festung zu eignen, und die bey Konz, am Zusammenflusse der Saar und der Mosel, entworfenen Arbeiten scheinen noch nicht begonnen zu haben, wo sie je beginnen werden. (Sollte das Allzuviel nicht auch beym Festungswesen weislich zu vermeiden seyn?) Den Niederrhein aber kann man schon jetzt als geschützt betrachten. Möchte nur der Oberrhein, dieser politisch und militärisch bedrohte Punkt Deutschlands, auf gleiche Art geschützt seyn.

Vom Mayn, vom 4ten August.

Nach der Abreise des bayerschen Hofes werden der Großherzog und die Großherzogin von Baden aus Grießbach wieder zu Baden erwartet, wo sie den ganzen August zuzubringen gedenken. Seit mehrern Wochen schon befindet sich General Rapp in den Bädern von Grießbach.

Die strengen französischen Zollgesetze und das Tabaksmonopol sind wenigstens den badenschen Gränzgemeinden vortheilhaft. Manche Etablissements werden daselbst von französischen Bürgern gebildet, die sonst gar nicht zu Stande gekommen wären; besonders hebt sich Kehl, wo viel gebaut wird, auch eine Kaserne. Zu Herstellung der großen Brücke trifft man jedoch noch keine Anstalten, sondern behilft sich mit der Schiffbrücke.

Vom Mayn, vom 5ten August.

Durch Frankfurt sind bisher viele Studenten aus Göttingen passirt, die sich nach Würzburg, Heidelberg und Thüringen begeben.

Die regierende Herzogin von Sachsen-Meinungen ist aus London wieder zu Meinungen eingetroffen.

London, den 4ten August.

Seit einigen Tagen schmeichelte das Publikum sich mit Hoffnungen einer günstigen Veränderung in den Gesundheitsumständen Ihrer Majestät, der Königin; aber der gestrige Hofbericht hat dieselben wieder vernichtet. Er ist folgender: „Man hatte am letzten Sonnabend Alles in Bereitschaft, damit Ihre Majestät die freye Luft im Garten von Kew genießen könnten; auch war der Gartenstuhl noch bequemer eingerichtet worden; aber es thut uns leid, anzuzeigen, daß Ihre Majestät nicht im Stande waren, die freye Luft genießen zu können. Höchstdieselben sind am Sonntage auch nicht so wohl gewesen, als an den vorhergehenden Tagen, besonders am Donnerstage, wo die Königin sich besser befand, als Sie seit ihrem Aufenthalt in Kew gewesen ist.“ Der Bericht von gestern war: „Ihre Majestät haben keine so gute Nacht gehabt, und befinden sich meistens wie an den vorigen Tagen.“ Das Verlangen der Königin zur Rückkehr nach Windsor wird jetzt auch in unsern öffentlichen Blättern angezeigt; aber es sind manche Rücksichten, welche diese Reise unräthlich machen.

Der Herzog und die Herzogin von Klarence haben am Sonntage von Ihrer Majestät Abschied genommen, um nach Hannover zu reisen. Das Erlauchte Paar ist gestern von hier nach Dover abgegangen und wird in einer königl. Yacht nach Kalais überfahren.

Se. Excellenz, der Graf Münster, nebst Gemahlin, sind schon am Sonnabend von hier abgereiset.

Der Herzog von Wellington ist am Sonntage in London eingetroffen und hatte sogleich eine Audienz bey dem Regenten.

Die Nachrichten von Manchester sind wieder ungünstig. Die Wollenspinner verweigern noch immer ihre Arbeit, machen sich aber keiner Frevel schuldig, welche die Vermittlung der ausübenden und bewaffneten Gewalt erfordern und einen Proceß veranlassen könnten. In drey Manufakturen ist schon Feuer ausgekommen und sie sind größtentheils abgebrannt.

Man hatte vorgestern das grundlose Gerücht verbreitet, als ob Se. Majestät, der König, gefährlich krank geworden sey; aber das letzte Bulletin widerlegt dasselbe gänzlich.

In Ostindien hat sich unsere Armee nach einstweiliger Beendigung des Feldzugs größtentheils wieder in die alten Kantonnirungen zurückbegeben. Die Ruhe dürfte aber bey dem Freyheitssinn der Eingebornen, und bey der Erbitterung gegen die Europäer, deren Oberherrschaft man daselbst so wenig natürlich findet, nicht von langer Dauer seyn. Der Peishwa ist abgesetzt und der junge zwölfjährige Holkar unsrer ostindischen Regierung überliefert worden, die seine Erziehung besorgen wird. Von den 78 Lats Rupien, die er hat, sind ihm 12 zu seinem Unterhalt und für seine Umgebungen bestimmt.

Washington, den 6ten Juny.

Folgendes ist die Proklamation, welche wegen der Besitznahme von Pensakola vom General Jackson erlassen worden:

Hauptquartier. Division des Südens.
Pensakola, den 28sten May.

„Der Generalmajor Andrew Jackson hat für nöthig gehalten, Pensakola in Besitz zu nehmen. Er ist zu dieser Maßregel weder durch Absichten der Vergrößerung des Gebiets der vereinigten Staaten, noch durch unfreundschaftliche Gesinnungen von Seiten der amerikanischen Republik gegen die spanische Regierung veranlaßt worden. Die Seminole-Indianer, welche das spanische Gebiet bewohnen, haben seit mehr als zwey Jahren unsere Gränzniederlassung durch alle Gräuel wilder Massakre heimgesucht; hülflose Weiber sind ermordet und die Wiegen durch das Blut der Unschuld befleckt worden. Diese Grausamkeiten werden, wie man hoffte, die Aufmerksamkeit der spanischen Regierung erweckt, und, den bestehenden Verträgen gemäß, dieselbe zur Annahme schneller Mittel der Verhinderung bewirkt haben. Die Verpflichtung zur Beschränkung derselben war anerkannt; aber Schwäche wurde angegeben und zugleich eingestanden, daß die spanischen Authoritäten oft genöthigt wären, aus Politik oder Zwang diesen Wilden Kriegsmunition zukommen zu lassen, und sie so in Stand zu setzen, wenn nicht zu reizen, den Tomahack gegen uns zu erheben. Das unveränderliche Recht der Selbstvertheidigung zwang daher die amerikanische Regierung, von solchen Theilen Florida's Besitz zu nehmen, in welchen die spanische Autorität sich nicht erhalten konnte. Pensakola gehörte dazu, und wird so lange behalten werden, bis Spanien eine hinlängliche militärische Macht aufstellen kann, um die bestehenden Verträge in Ausführung zu bringen. Spanische Unterthanen werden respektirt werden; spanische Gesetze werden in Allem, was das Eigenthum und die Personen betrifft, gelten. Toleranz in Rücksicht aller Religionen wird garantirt und der Handel für alle Nationen gleich frey erklärt. Der Oberst King wird das Kommando als militärischer und Civilgouverneur übernehmen. Die spanischen Gesetze werden, so weit sie die persönlichen Rechte und das Eigenthum betreffen, beobachtet werden. Der Oberst King wird von den Archiven der Provinz Besitz nehmen und treue Leute zur Verwahrung derselben ernennen. Es ist wichtig, daß die Register der Rechte und des Eigenthums in den Provinzen sorgfältig aufbewahrt werden. Er wird eine Untersuchung über alles dem Könige von Spanien gehörige Eigenthum anstellen lassen und dasselbe in Besitz nehmen. Die Ansprüche auf Grundeigenthum innerhalb Kanonenschußweite vom Fort Karlos de Barankas werden gewissenhaft geprüft, und es wird dafür Miethe, aber niemals der Besitz ertheilt werden. Dies Eigenthum ist für die vereinigten

Staaten nothwendig und kann nach den Gesetzen gegen gehöriges Aequivalent behalten werden. Die Revenügesetze der vereinigten Staaten werden eingeführt und Kapitän Gadsden wird zum Einnehmer derselben ernannt werden, mit Vollmacht, solche Unterbedienten zu ernennen, welche zur gehörigen Ausübung des ihm anvertrauten Auftrags nöthig sind. Er wird sich in allen Fällen, wo man einen unerlaubten Handel zu steuern hat, um Beystand des Militärs an den Gouverneur von Pensakola wenden.

And. Jackson, Generalmajor."

New-Orleans, den 11ten Juny.

Kapitulationsartikel, welche dem Gouverneur von Pensakola zugestanden sind.

1) Das Fort Barankas wird den amerikanischen Truppen unter folgenden Bedingungen übergeben. Zugestanden. Um 1 Uhr heute, und unter nachstehenden Zusätzen: 2) Die Garnison von Barankas marschirt aus, um nach Havannah gebracht zu werden mit allen kriegerischen Ehrenbezeigungen und Waffen und Bagage. Alle Beamte in den königl. Finanzen oder den damit verbundenen Departements sollen gleichfalls nach derselben Bestimmung gebracht werden. Zusatz: Eine Liste aller Militär- und Civilofficiere von der Garnison des Forts Barankas soll eingeliefert werden. Die Truppen marschiren aus, wie angegeben, strecken ihre Gewehre auf dem Glacis, welche von der amerikanischen Armee bis zur Einschiffung behalten werden, wo man ihnen dieselben zustellen wird. 3) Der Kommandeur der Provinz und die Officiere vom Stabe, von der Artillerie und Linie, sollen ihre Waffen und persönliches Eigenthum entnehmen, auch die Freyheit haben, ihr Eigenthum mit völliger Sicherheit des Käufers zu verkaufen. Antwort: Alle Rechte auf Eigenthum, gesetzmäßig von der Krone Spaniens herstammend, werden respektirt. 4) Die Garnison wird auf Kosten der vereinigten Staaten eingeschifft. Jede Militär- oder Finanzdepartementsperson erhält während der Fahrt die gewöhnlichen spanischen Rationen. Zugestanden, in Rücksicht der spanischen Rationen, wenn sie die amerikanischen Rationen nicht überschreiten. 5) Eine hinlängliche Anzahl von Fahrzeugen zur Verschiffung der Effekten, Papiere und andern Eigenthums des Kommandeurs, der Officiere ꝛc., und besonders der Papiere im Regierungssekretariate von Pensakola ꝛc., soll gestellt und diese Papiere nicht untersucht werden. Antwort: Ein Anschlag der erforderlichen Fahrzeuge muß eingegeben werden. Art. 6 bis 9 beziehen sich auf gehörige Verpflegung der Kranken, der Gefangnen während der Reise nach Havannah. Art. 10 bestimmt die Auslieferung des Kriegsvorraths an den amerikanischen Gouverneur. Art. 11 bis 13 beziehen sich auf die Respektirung des Eigenthums und der Personen nach spanischen Gesetzen. Art. 14 verlangt den freyen Transport aller Weiber, Kinder und Sklaven von allen Officieren und Beamten, ja selbst von solchen, welche zurückbleiben, um ihre Güter bequem zu verkaufen. Diese freye Transportation nach Havannah wurde abgeschlagen; aber den Zurückbleibenden Schutz und Freyheit der Abreise gesichert. Art. 15 und 16 bestimmen die Inventarien über die zurückbleibenden Güter und Vorräthe. Art. 17. Der Alabamachef nebst seiner Familie, jetzt im Fort befindlich, soll in diese Kapitulation eingeschlossen und nach Havannah transportirt werden. Zugestanden unter der Bedingung, daß sein Name in der Liste aufgeführt wird, und daß er nie nach Florida zurückkehrt. Art. 19) Diese Kapitulation wird in dem Vertrauen geschlossen, daß der General der amerikanischen Truppen sein Anerbieten zur Rückgabe dieser Provinz in ihrem gegenwärtigen Zustande erfüllen wird, wie dies sein officieller Brief bestimmt. Eingestanden; die Rückgabe soll unter den Bedingungen geschehen, welche in dem Briefe des Generals Jackson an den Gouverneur von Pensakola am 23sten May ausgedrückt sind. Art. 20. 21. Die gewöhnlichen Schlußartikel über Auslegung und Erfüllung der Kapitulation.

(Unterz.) Joseph Mabat.
Andrew Jackson, Generalmajor.

Den 28sten May, um 7 Uhr Morgens.

Additionalartikel.

1) Der Name des Alabamachefs ist Opayhala. Der Kommandeur der Provinz macht sich anheischig, daß derselbe nie wieder nach Florida zurückkehren soll. 2) Spanische Kriegsschiffe mit Geld oder Lebensmitteln, imgleichen spanische Kaufleute, sollen frey aus- und eingelassen werden. Zugestanden.

Vermischte Nachrichten.

Im Leißniger Amtsbezirk des Leipziger Kreises soll sich unter der Leitung eines gemeinen Handarbeiters, Namens Kloos, eine (ziemlich starke und den Pöschlianern ähnliche) Sekte gebildet haben, die sich im Gewissen zu Menschenopfern verbunden fühlt. Nach mehreren vergeblichen Versuchen hat am 29sten v. M. ein armer gar nicht zur Sekte gehöriger Mann, als Opfer dieser religiösen Schwärmerey, bluten müssen.

Ein zu Jena studierender Grieche übersetzt Göthe's Iphigenia ins Neugriechische für das Theater zu Odessa.

An den Verschanzungen von Wittenberg und Torgau arbeiten täglich viele hundert Menschen.

Die Wartburg wird diesen Sommer von Fremden aus allen Gegenden sehr besucht.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 195. Donnerstag, den 15. August 1818.

Brüssel, den 6ten August.

So lange die Grafschaft Namur französisch war, hatte sie keinen Adel mehr. Seitdem sie wieder Provinz der Niederlande geworden, hat der Ritterstand der Provinz sich uniformirt und Statuten gebildet. Wenn ein Rittertag ausgeschrieben worden, soll jeder Ausbleibende 10 Gulden Strafe zahlen. Wenn einer in das Korps der Ritter aufgenommen werden will, soll sein Gut wenigstens 1500 Gulden abwerfen. Man hat einen Ausschuß bestellt, um das Vermögen und die Adelsdokumente der künftigen Kandidaten zu untersuchen. Ein Mitglied erwähnte vergebens: daß die Kommission eher die menschlichen und Bürgertugenden, also den Talent- und Verdienstadel der Kandidaten, als jene Dinge geringeren Werths untersuchen möchte. Noch wurde beschlossen, die Regeln des Ehrenvorsitzes nach der Anciennetät der Adelsurkunden zu bestimmen.

Paris, den 5ten August.

Bekanntlich hat das Departement der Vogesen das zu Domremy gelegene Haus, in welchem die Jungfrau von Orleans geboren und erzogen wurde, für 2500 Franken gekauft. Der Verkäufer, Girardin, ein ehemaliger Dragoner und Stammgenosse der Jeanne d'Arc, bleibt aber in dem Hause wohnen, als Wächter des Denkmals, welches der Heldin errichtet werden soll. So viel als möglich soll das Haus in seinem ursprünglichen Zustande erhalten, oder wieder versetzt werden; so wird zum Beyspiel der Schweinstall wieder in das von der Jungfrau bewohnte Zimmer verwandelt, und das Basrelief über der Hausthür, welches Johannen, vom Kopf bis Fuß geharnischt, mit einer Fahne darstellt, und von den revolutionären Vandalen verletzt war, wieder hergestellt. Vor dem Hause wird der Platz mit einem eisernen Gitter geschlossen, und in der Mitte desselben die Bildsäule der Retterin Frankreichs aufgestellt.

Dem General Canuel soll Bonaparte nach der Einnahme von Mantua vor dem ganzen Heere erklärt haben: „Längst wußte ich, daß Sie eine ausgemachte Memme sind; jetzt lerne ich Sie auch als spitzbübischen Verwalter kennen." Canuel ward sogleich entlassen, und erhielt erst nach der Rückkehr der Bourbons wieder Dienste, beging aber, wie General Roger ihm Schuld gab, bey der Landung Bonaparte's aus Elba die gröbsten Fehler. Doch ward ihm wieder das Kommando der 19ten Division anvertraut. Um sich darin gleichen Ruhm, wie Donadieu zu Grenoble, durch Tilgung eines Aufstandes, zu erwerben, soll er die Dorfschaften bey Lyon selbst haben aufwiegeln lassen. Natürlich wurden die erkünstelten Empörer schnell überwältigt, und ausser denen, die auf dem Kampfplatz blieben, 160, theils hingerichtet, theils auf die Galeeren geschickt ꝛc. — So sagt man; ohne Zweifel wird die Wahrheit an den Tag kommen. — General Chavedelaine, die Hauptperson der wegen der weissen Verschwörung verhafteten, war hier ganz unbekannt; doch erfährt man jetzt, daß er unter den Chouans kommandirt, aber in Folge der unter Bonaparte, als Konsul, getroffenen Maßregeln, amnestirt worden war.

Den Freunden des Generals Canuel ist ein großer Strich durch die Rechnung gemacht worden, weil sie sich fest überzeugt hielten, daß man ihn nicht verhaften würde. Sein erstes Verhör hat sechs Stunden gedauert und soll sehr viel Licht über die ganze Verschwörungsgeschichte verbreitet haben. In den Departements ist, wie in der Hauptstadt, nur eine Stimme des Unwillens über diesen Vorfall. Baron Vitrolles ist zwar aus der Liste der Staatsminister gestrichen, aber warum lassen die Minister so viele Männer in Amt und Ansehn, die beym Gerichte umhersitzen und, als Mitschuldige, Lobpreiser und Vertheidiger, die Partey der Schuldigen nehmen?

Ein hiesiges Blatt fordert die jungen liberalen Schriftsteller auf, sich durch die Verurtheilung mehrerer ihrer Mitbrüder nicht abschrecken zu lassen, sondern die Freyheit, für welche so viele ihr Blut vergossen, und wäre es auch mit unbesonnenem Muth (courage imprudent) zu vertheidigen. Dieser unbesonnene Ausdruck wird von Andern bitter gerügt und zugleich bemerkt: daß seit dem Jahre 1800 die jungen Franzosen nicht für die Freyheit, sondern für den Ehrgeiz eines unersättlichen Despoten geblutet hätten.

Im April 1817 wollte Richard, ein Kornhändler, in einem Wirthshause der Stadt St. Mairant zu Mittag essen. Man brachte ihm einen schmutzigen Teller, er warf ihn gegen die Wand. Man brachte einen zweyten, der eben so schmutzig war, und er that dasselbe. Da bemerkte ein gegenwärtiger Gast, daß auf diesen Tellern die Buchstaben V. L. R. (vive le Roi) zu lesen waren, und mehr bedurfte es nicht, um Richard aufrührerischer Gesinnungen zu beschuldigen. Er wurde dem Prevotalgericht abgeliefert, sein Proceß endlich im Monat July entschieden, und er — freygesprochen. Aber von Schadenersatz für Alles, was er drey Monate lang gelitten, war keine Rede.

Am 26sten v. M. ist der Herzog von Gloucester zu Brest ans Land gestiegen, und mit allen schuldigen Ehrenbezeigungen empfangen worden.

Nach einer königlichen Verordnung wird das Theatre Odeon der Comedie Française in sofern gleich gesetzt, daß Trauerspiele ꝛc. auf demselben gegeben werden dürfen, und der Gesellschaft unentgeldlich überlassen. Diese darf aber keine Schauspieler und Pensionäre des Theatre Français ohne Erlaubniß annehmen, dagegen es ihren Mitgliedern, nach gehöriger Kündigung, freysteht, zu der letztern Bühne überzugehn.

Bey einem Dorfe in La Brie traf ein Hausirer mit seiner Frau spät Abends an einem einzeln gelegenen Hof ein, bat um Nachtlager und erhielt es. Am folgenden Morgen ging der Wirth Pinaud mit seinem Gesinde in die Kirche, auch der Hausirer; die Wirthin aber, erst kürzlich entbunden, blieb daheim, so auch die Frau des Hausirers. Kaum waren die Leute fort, so bewaffnete sich die letzte mit einem Messer und verlangte von der Wöchnerin ihr Geld; diese stand auf, gab dem Weibe einen Schrankschlüssel und wies sie in eine Kammer, hatte aber Gegenwart des Geistes genug, die Thür hinter ihr zu verschließen, und ihren Sohn nach der Kirche zu schicken, um den Vater zu rufen. Unglücklicherweise begegnet das Kind dem zuerst heimkehrenden Hausirer, erzählt demselben, daß man sie habe bestehlen wollen, und kehrt mit ihm nach Hause zurück, auf seine Versicherung: er wolle dem Diebstahl schon steuern. Die Wirthin hatte aber auch die Hausthür abgeschlossen, weigerte sich, den Hausirer einzulassen, und blieb dabey als dieser ihrem Sohn zu ermorden drohte und die Drohung wirklich vollzog. Nach vollbrachtem Mord stieg er aufs Dach, um durch den Schornstein ins Haus zu gelangen; allein die entschlossene Frau legte ihren Strohsack auf den Heerd, zündete ihn an, und schlug den halberstickt herunterstürzenden Räuber mit der Feuerzange zu Boden, sank nun aber selbst erschöpft nieder. Als Pinaud zu Hause kam, fand er vor demselben seinen ermordeten Sohn; er erbrach die Thür und brachte seine Frau bald zur Besinnung. Das mordräuberische Ehepaar ist den Gerichten übergeben.

Selbst die neuesten Nachrichten aus Chili haben Spanien nicht im Geringsten nachgiebiger gegen Portugal zu machen vermocht.

In der Madrider Zeitung liest man nachstehenden Artikel: „Ungeachtet der von den verbündeten Mächten gemachten Erklärung, daß bey der Versammlung zu Aachen kein diplomatischer Agent zugelassen werden solle, haben wir doch die gerechte Hoffnung, daß die Monarchen würdigen werden, eine aufmerksame Kenntniß von den äusserst ernsthaften Mißhelligkeiten zu nehmen, welche zwischen unserm Hofe und jenem von Portugal obwalten. Was die vorgefallenen großen Ereignisse und auch diejenigen betrifft, die wahrscheinlich in Florida sich zutrugen, so hieße es die hohen verbündeten Mächte beleidigen, wenn man an dem Eifer zweifeln wollte, mit welchem sie von den Beweggründen und Entwickelungen eines Zwistes Kenntniß nehmen werden, der unzuberechnende Folgen haben kann."

Mehr als 40 Schiffe von der jüngst aus der Havannah abgegangenen Flottille sollen den Insurgenten in die Hände gefallen seyn. Reiche Schiffe pflegen sie zum Verkauf nach den nordamerikanischen Staaten zu schicken, unbedeutende aber zu verbrennen, und die Mannschaft an den spanischen Küsten auszusetzen.

In Spanien und Gibraltar sind strenge Maßregeln gegen die Pest genommen, die sich nun auch über das ganze Marokkanische verbreitet.

Aus Italien, vom 28sten July.

Zu Rom will eine Gesellschaft von Aktionärs eine Fischerey in dem Tiberfluß, so weit er durch die Stadt strömt, unternehmen, um Monumente des Alterthums herauszuholen, die entweder durch Zufall, oder durch Menschenhände während so vieler Jahrhunderte dort versunken seyn könnten. Sie werden sich zu diesem Ende angemessener Maschinen bedienen, um auf dem Grunde des Flusses Nachsuchungen zu machen. Dieses Projekt hatte schon der Kardinal Polignac in Vorschlag gebracht. Man verspricht sich von dessen Ausführung für die schönen Künste herrliche Resultate.

Unter den Fremden, die bey Livorno das Seebad gebrauchen, befinden sich der Graf von St. Leu, die Frau Gräfin von St. Leu, die Wittwe des Marschalls Ney und Andere. Man versichert, daß der Graf von St. Leu eine Zusammenkunft mit seiner bisher von ihm getrennten Gemahlin gehabt habe, und daß eine Aussöhnung zu hoffen sey.

Frankfurt, den 6ten August.

Am 23sten July hatte die 39ste, am 30sten July die 40ste Bundestagssitzung statt; es kamen aber nichts als Privatangelegenheiten darin vor. Die Sitzungen der Militärkomité sind noch fortdauernd ausgesetzt.

Vom Mayn, vom 4ten August.

Bey Alt-Breysach badeten neulich sechs junge Mädchen in einem Arm des Rheins; eine derselben wird vom Strom fortgerissen, ihre Schwester, die sie retten will, ebenfalls, und eine dritte, Demoiselle Schwarz, das schönste Mädchen des ganzen Kantons, hatte dasselbe Schicksal. Die drey andern würden vielleicht auch gefolgt seyn, wenn nicht ein auf ihr Angstgeschrey herbeygeeilter, aber des Schwimmens unkundiger Mann sie zurück gehalten hätte. Für die ganze Stadt war die gemeinschaftliche Beerdigung der drey Freundinnen ein Trauertag.

Vom Mayn, vom 8ten August.

Die Königin von Bayern stattete den 30sten July von Baden aus dem Großherzog einen Besuch ab. Sie war sehr betrübt, ihren Bruder in so üblem Gesundheitszustande zu finden; denn obgleich der Großherzog um sehr Vieles sich gebessert hat, so ist doch noch immer ein Druck auf der Brust vorhanden, und die Schwäche sehr groß.

Nach einer über das österreichische Kreditwesen erschienenen Schrift sind nur 650 Millionen W. W. in Umlauf, die durch das Arrosement und Einziehen bey der Bank auf 350 Millionen vermindert werden. Im Jahre 1812 cirkulirten freylich nur 210 Millionen; bedenkt man aber, daß damals der Staat nur zwey Drittel seiner jetzigen Größe, und überdem Krieg zu fürchten hatte; so waren 350 Millionen auf 28 Millionen Einwohner vertheilt, gewiß nicht zuviel, zumal da wohl ein Viertel derselben in den Staatskassen ruhten.

Berlin, den 13ten August.

Das Menschenopfer, dessen kürzlich (siehe die gestrige Zeitung) erwähnt ist, wurde in der Mühle zu Beyersdorf, in der Gegend von Leißnig, von der Müllerin und einigen Gehülfen am 19ten July vollbracht. Die Verblendete soll bedauert haben, daß an diesem Tage nicht ihre Mutter oder ihr Bruder zur Mühle gekommen, weil sie, als ebenfalls vom Teufel besessen, sich herrlich zum Opfer geschickt. Indeß soll der Urheber der Sekte, Kloos, verhaftet seyn. Er unterschreibt sich: „Johannes Petrus" und hat 6 Emissarien, die er Apostel nennt. Diese führen kleine in Halle gedruckte Schriftchen, auch ein Gesangbuch in Taschenformat, worin Lieder von Schiller und andern neuern Dichtern, besonders aber Gesänge aus dem Mildheimschen Liederbuche stehen, bey sich. Man wollte vermuthen, daß nicht religiöse, wohl aber politische Schwärmerey hinter der Maske stecke. (?)

Unweit Bremen, bey Tenever, hat man jetzt den für nördliche Gegenden seltenen Anblick eines blühenden Reißfeldes. Der Versuch konnte indeß wohl nicht anders, als durch die Hitze des gegenwärtigen Sommers, gelingen.

Königsberg, den 2ten August.

Die Hausfrau einer geachteten Familie in Tapiau ging am 25sten v. M. in Begleitung ihrer beyden Schwägerinnen, Mädchen von 17 und 19 Jahren, ihrer Nichte (13 Jahre alt) und ihres achtjährigen Sohnes, am Pregel spazieren. In der Entfernung einer Viertelmeile von der Stadt bezeigte die jüngste Schwägerin Lust zum Baden, woran, wegen der Schwüle des Tages, die ganze Gesellschaft Theil zu nehmen beschließt. Zuerst läßt die Mutter den Sohn baden und führt ihn entkleidet ins Wasser; im Augenblick ist er verschwunden, und auf den Angstruf der Mutter stürzt sich die jüngste Schwägerin in den Fluß, ergreift das eben zum Vorschein kommende Kind, sinkt aber auch sogleich mit demselben unter; da wirft sich in Verzweiflung die Mutter in den reißenden Strom, ist so glücklich, ihren zum drittenmal emporkommenden Sohn beym Fuß zu ergreifen und ihn ans Ufer zu schleudern, sie selbst aber wird in die Tiefe hinunter gezogen. Nun springt die älteste Schwägerin der Mutter nach, die dreyzehnjährige Nichte folgt ihr mit der Besonnenheit, festen Grund zu behalten und die Schwägerin am Kleide zu ergreifen, so wird diese über dem Wasser erhalten, und ist vermögend, die Mutter in dem Augenblick, da sie in die Höhe kommt, am Arme an sich zu ziehen, und so gelingt es den vereinten Anstrengungen, daß diese drey sich retten. Da es aber nicht möglich ist, auch der jüngsten Schwester Hülfe zu leisten, so läuft die älteste fort, um solche zu suchen. In einer kleinen Entfernung ist sie so glücklich, den Strusenfahrer Schnell anzutreffen, der, als ein guter Schwimmer, sogleich zur Rettung bereit ist. Er eilt an die Unglücksstelle, springt sogleich ins Wasser und geht unter, da wahrscheinlich ein Schlagfluß nach der großen Erhitzung ihn tödtet. Erst am andern Tage fand man seinen Leichnam. Der entseelte Körper des jungen Mädchens wurde zwar nach einer halben Stunde herausgezogen, doch waren alle Bemühungen, sie ins Leben zurück zu rufen, vergebens.

Aus dem Hannöverschen, den 5ten August.

Auf Antrag der Stände haben Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, die gänzliche Abschaffung des Spießrutenlaufens bey der hannöverschen Armee zu verordnen geruhet.

Stockholm, den 31sten July.

Das hier erbauete Dampfschiff des englischen Mechanikers Owen hat in dieser Woche zuerst seine Reisen auf dem Mälersee angefangen; es ist mit 2 Sälen für 40 Passagiere versehen, und fährt vorzüglich zwischen hier und dem Lustschlosse Drottningholm.

Der Hofkanzler, Baron Wetterstedt, ist mit seiner Familie nach seinem Gute Finspong in Ost-Gothland abgegangen, und wird sich, wie es heißt, am 10ten August von da nach Drontheim begeben. Der Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Engeström, wird nebst dem Chef des Kabinets, von Schulzenheim, und den Kabinetssekretären, Baron Fock und von Kanzow, den König nach Norwegen begleiten; während seiner Abwesenheit werden hier die Konferenzen mit den fremden Gesandten, dem Vernehmen nach, von dem Staatsrathe, Grafen Mörner, gehalten werden.

Die norwegischen Staatsräthe, Sommerhielm und Fasting, nebst dem Generalsekretär Hagerup, sind bereits nach Christiania abgereiset.

Der Viceadmiral und Staatsrath, Baron Cederström, ist nunmehr von dem dazu verordneten Reichsgerichte, in Betreff seiner an die Befehlshaber einiger gegen die Schleichhändler ausgerüsteten Schiffe gegebenen Instruktionen, durch Stimmenmehrheit freygesprochen worden.

Mit Beybehaltung der vorigen Steuern haben die neulich aus einander gegangenen Reichsstände noch eine Luxussteuer auf den Gebrauch von Weinen, Kaffee, Thee, Tabak, seidenen Kleidungsstücken, wie auch Zimmer mit seidenen Tapeten und Mobilien, Vergoldungen, Soyha's, Stühlen und Betten von Mahagonyholz, übernommen.

London, den 28sten July.

Sir Richard Philips, ehemaliger Sherif von London, hat 6000 Exemplare einer neuen Auflage seiner goldenen Regeln für die Wahlmänner drucken lassen. Eine dieser Regeln lautet folgendermaßen: „Wählt keinen Juristen. Die Advokaten, gewohnt ihre Talente allen Parteyen zu verkaufen, verlieren allmählig jedes Gefühl für Wahrheit, und sprechen Für und Wider mit gleicher Leichtigkeit. Wählt auch keine Banquiers, noch andere Spekulanten; Gold ist ihr Abgott, und man kann nicht zweyen Herren dienen; sie suchen nur ins Parlament zu kommen, um die Hand in die Säcke der Schatzkammer zu stecken!"

London, den 31sten July.

Wenn Fremde unsre Blätter lesen, bemerkt eins derselben, so glauben sie, daß eine Revolution im Ausbruch sey; in Frankreich besonders, wo man gar keine richtige Idee von Freyheit hat, hält man dergleichen Schriften für äusserst gefährlich. Allein das englische Publikum betrachtet diese Schriftsteller als Ringer, die durch ihre Gewandtheit oder Kraft Theilnahme einflößen, aber beym Kampfe selbst keinen andern Zweck haben, als das Kämpfen selbst, oder den Ertrag der Schrift. Die Meinung, die man von der Aufrichtigkeit eines Redners oder Schriftstellers hegt, ist von solcher Bedeutung, daß ohne sie keine Ueberzeugung bewirkt wird.

Am 28sten (Abends) waren hier blutige Auftritte zwischen einigen Soldaten der Garde, welche den Jahrestag der Schlacht von Talavera und zugleich von Waterloo feyern wollten, und zwischen einem Matrosen, welcher behauptete, die hölzernen Mauern von Alt-England hätten mehr zu dessen Ruhm beygetragen, als alle Truppen unter Lord Wellington. Der Pöbel hatte sich des Matrosen angenommen. Ruhe ist hergestellt.

Der Herzog und die Herzogin von Klarence werden ihre Residenz im Fürstenhof, vor Hannover, nehmen. Der Herzog von Kambridge behält seinen Lieblingssitz Montbrillant zur Wohnung, welchen Georg I. so benannte, weil eine seiner Hofdamen bey einem ländlichen Fest daselbst einen kostbaren Diamantring verlor, der noch nicht wiedergefunden ist.

Ein Jüngling, Namens Evison, der schon 80,000 Pf. Sterl. (eine halbe Million Thaler) besitzt, und noch ein größeres Vermögen auch an liegenden Gütern zu hoffen hat, und in seiner Grafschaft Linkoln in den angesehensten Gesellschaften beliebt war, gerieth hier in schlechte Hände, und ließ sich unter Anderem verleiten, einen Wagen mit einem falschen Wechsel zu bezahlen. Er wurde deshalb zum Tode verurtheilt; als neulich aber Herr Wood, unser ehemaliger Lord-Mayor und künftiger Parlamentsrepräsentant, daß Gefängniß besuchte, wurde er durch die Reue des Jünglings, durch die vortheilhaften Zeugnisse, die er aufzuweisen hatte, und durch den Umstand, daß es mehr auf einen lustigen Streich, als auf eigentliche Verfälschung angesehen gewesen war, so gerührt, daß er demselben erst Aufschub und hernach Begnadigung auswirkte. Da diese angekündigt wurde, fiel Evison in Ohnmacht. Als man ihm die Ketten abnahm, schlug es gerade 8 Uhr, und der anwesende Geistliche, Herr Cotton, erinnerte Evison: diesen Glockenschlag nie zu vergessen; ohne die erhaltene Begnadigung würde er ihm die Todesstunde angekündigt haben. Nimmermehr, erwiederte Evison, werde ich seiner uneingedenk seyn.

In einer Rede, welche Herr King neulich zu New-York über die Staatsverhältnisse mit England hielt, ward gesagt: Wir haben mit England weiter nichts abzumachen, als die Angelegenheit der Matrosenpresse und der Fischerey. Wir zwingen Englands Seeleute nicht, in unsre Dienste zu treten, es hat aber auch kein Recht, Amerikaner mit Gewalt zu pressen. Was die Fischerey betrifft, so steht sie in dem großen Ocean Jedermann frey; die an den Küsten aber, die durch amerikanisches und englisches Blut gemeinschaftlich erobert worden, gehören beyden Völkern gemeinschaftlich an (besonders also der Stockfisch bey New-Fundland); als England unsre Unabhängigkeit anerkannte, gestand es uns auch dieses Vorrecht zu.

Auf dem Schiff Avril hatten sich nicht weniger als 1190 (!!!) Auswanderer zur Reise nach Amerika eingeschifft; 500 davon starben, und die mehrsten ehe sie noch Europa verlassen. Besonders unglücklich sind die Kinder, die, ihrer Aeltern beraubt, in Delaware landeten.

* * *

Das Gerücht, daß unsere Nordpolexpedition schon auf der Rückreise begriffen wäre, ist ungegründet.

Gestern und vorgestern haben ausserordentliche Kabinetsversammlungen statt gefunden, bey welchen alle Minister, mit Ausnahme des Herrn Canning, welcher am Podagra leidet, zugegen waren.

Von der königl. Bank werden jetzt keine neue Sovereigns und halbe Sovereigns mehr ausgegeben, sondern Guineas und halbe Guineas; weil die erste Münze wegen ihres Werths eingeschmolzen wird.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 196. Freytag, den 16. August 1818.

Berlin, den 18ten August.

Gestern, Montag den 17ten dieses, Vormittags nach 11 Uhr, trafen Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Preussen, zur Freude der hiesigen Einwohner, im erwünschten Wohlseyn, in Begleitung Ihres ersten Adjutanten, Oberst von Schack, aus St. Petersburg hier ein.

* * *

Herr August Wilhelm von Schlegel ist zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät hiesiger Universität ernannt.

Danzig, den 1sten August.

Nach einem Zeitraum von 20 Jahren voll der verschiedenartigsten Erinnerungen ward uns am 26sten v. M. endlich die Freude, den verehrten Landesvater wieder in unsern Mauern zu begrüßen. Er hatte sich alle glänzende Feyerlichkeiten verbeten, und ließ sich, nachdem er die Festungswerke des Bischofs- und Hagelsberges besichtigt, die Deputationen der hiesigen Behörden, der Geistlichkeit, der Kaufmannschaft und benachbarte Gutsbesitzer vorstellen, von denen mehrere, auch ein Mitglied der Kaufmannschaft, zur Tafel gezogen wurden. Nach der Tafel nahm der Monarch die St. Marienkirche in Augenschein, in welcher das wiedergeschenkte berühmte Gemälde, das jüngste Gericht, als Trophäe prangte. Dann bestiegen Se. Majestät, die ehrerbietigen Wünsche der Bürgerschaft nicht verschmähend, ein Barke, welcher 25 andere im Halbzirkel umhergestellt gewesene und mit 200 Personen jeden Standes gefüllte Boote folgten. Mit dem Fortgange der Fahrt wuchs die Menge der den Zug begleitenden Fahrzeuge, alle Zugänge, Häuser und Schiffe waren mit jubelnden Menschen erfüllt, und der ganze an der Weichsel fortlaufende Weg nach Neufahrwasser bot ein bewegtes Bild von vielen tausend Fußgängern, Wagen und Reitern dar, das im Scheine der sinkenden Sonne sich um so freudiger gestaltete. In Neufahrwasser besuchten Se. Majestät den aus Stralsund angekommenen königlichen Schooner, und begaben Sich alsdann in den Kreis von 4- bis 500 Personen aller Stände, die sich auf dem Wasser versammelt hatten. Es waren nämlich vier der größten, mit Flaggen und Wimpeln verzierten Schiffe, die zu zwey neben und hinter einander lagen, durch Verbindungsbrücken zu einem Ganzen oder eigentlich zu vier mit Segeln bedeckten und mit Laub verzierten Sälen vereinigt. Eins derselben hatten Se Majestät schon vor 20 Jahren bestiegen; ein Umstand, den ein künftiger Dichter in seiner Darstellung der Freude und der Hoffnungen Danzigs bey diesem frohen Ereigniß benutzte. Auch hier äusserte sich der Landesvater gnädigst wie gegen jeden Einzelnen, so mit Theilnahme für das Wohl und den Handel Danzigs, und begab sich, als der Abend anbrach, zu Lande nach der Stadt. Auf einer hervorragenden Spitze des Holms (einer Insel der Weichsel), war ein Obelisk mit dem Bilde des Königs und dem Sternbild Friedrichsehre errichtet und erleuchtet. Am 28sten früh setzten Se. Majestät Ihre Reise fort.

Paris, den 21sten July.

Man liest hier mit großer Aufmerksamkeit Alles, was die englischen Zeitungen über die so viel besprochene Verschwörung sagen. Das Resultat ihrer Bemerkungen geht größtentheils dahin, daß man die alliirten Truppen noch länger in Frankreich lassen müsse, weil die öffentliche Ruhe neuerdings bedroht sey. Sie stimmen also, als Engländer, hierin mit den Ultra's überein, sind aber nicht sehr konsequent, weil sie einerseits tadeln, was die Ultra's thaten, um den längern Aufenthalt der Alliirten in Frankreich zu bewirken, und andererseits ihnen doch das, was sie begehren, zugestanden wissen wollen. Was nun aber die Nachrichten eben dieser Journale über die Konspiration selbst betrifft, so beobachtet zuvörderst der Kourier, das vornehmste englische Ministerialblatt, in dieser Hinsicht beynahe dieselbe Zurückhaltung, wie die hiesigen Blätter; er nennt sie ein sinnloses Unternehmen; doch zweifelt er, ob man wirklich die Absicht gehabt habe, den König abzusetzen, die Charte umzustürzen, und den Polizeyminister umzubringen. Wer hätte denn, frägt er, solche abscheuliche Projekte vollziehen sollen? Die ausschließlichen Royalisten sind durch ihr theuerstes Interesse so sehr an die jetzige Regierung gefesselt, daß sie von deren Umsturz Alles zu besorgen hätten. Und wenn sie erst solche Schandthaten selbst verübt hätten, könnten sie nicht mehr vierundzwanzig Stunden ruhig in Frankreich bleiben. Und sind sie denn, frägt der Kourier weiter, zahlreich und stark genug, um nur mit einem gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit auf das Gelingen solcher Projekte rechnen zu können? Man sagt zwar, sie haben die alte Regierung herstellen wollen; allein man müßte ihnen schlechterdings alle Vernunft absprechen, wenn man sie für fähig halten könnte, einen solchen Gedanken zu fassen u. s. w. — Die Times versichern, man habe einen Gewaltstreich à la Mallet (Anspielung auf den bekannten Malletschen Versuch gegen Bonaparte im Jahr 1812)

ausführen wollen, um die Charte zu suspendiren, und die Regierungsform zu verändern. Allein man werde die Sache als eine Intrigue, und nicht als eine Konspiration ansehen; die Subalternen allein würden vor die Tribunale gestellt werden, und in Ansehung der Häupter werde man sich darauf beschränken, einige erklärte Feinde der konstitutionellen Regierung theils aus der Hauptstadt, theils von den öffentlichen Stellen zu entfernen. Diese Herren würden wohl thun, sich an das Beyspiel von Biron zu erinnern, der Heinrich IV. wesentliche Dienste geleistet hatte, aber, da er immer neue Verschwörungen anzettelte, dennoch ein tragisches Ende hatte, und hingerichtet wurde. Man bezeichne übrigens als die vornehmsten Chefs dieser Machination dieselben Männer, welche die Verlängerung des Aufenthalts der alliirten Truppen auf französischem Gebiet begehrt hätten; es seyen dieselben, die zu Anfang der Revolution sich von ihrem König trennten, und ihr Vaterland verließen, angeblich, um dem König im Auslande besser zu dienen. — Der Star giebt mehrere Details, und will bestimmt wissen, daß Herr Decazes habe ermordet, und durch General Canuel ersetzt werden sollen; man habe das ganze schriftlich verfaßte Projekt der Verschwörer aufgefunden; unter Anderem hätten sie die Charte, die Geschwornengerichte, die Nationalrepräsentation abschaffen, und die Privilegien des Adels und der Geistlichkeit herstellen wollen. — Der Sun geht noch weiter, und versichert, die Absicht der Verschwörer sey nicht bloß gegen die Minister, sondern gegen den König selbst gerichtet gewesen. Die New-Times dagegen behaupten, der ganze Plan wäre eine abscheuliche Erfindung, um die treuen Anhänger des Königs zu verderben. — Das Morning-Chronikle hält keine Schranken, und bezeichnet Personen, die man unmöglich einer Verschwörung gegen den König fähig glauben kann.

Wien, den 5ten August.

Die Prinzessin von Montfort (Schwester des Königs von Würtemberg) traf in Gesellschaft ihres Gemahls vorgestern Mittag hier ein, besichtigte einige Merkwürdigkeiten und verließ uns diesen Morgen wieder.

Bekanntlich war der Feldzeugmeister, Freyherr von Simbschen, und ehemaliger Kommandirender in Semlin, im Jahr 1814 wegen einer angeblich den Serviern geleisteten Unterstützung an Waffen und Munition, wahrscheinlich auf Betrieb der hohen Pforte, in Untersuchung gerathen, und vermöge hoffriegsrätlichen Urtheils aller seiner Würden und Stellen entsetzt, und demnach kassirt worden. Da über diese Angelegenheit seit Jahren nichts mehr verlautete, so glaubte man, daß die von den Beklagten nachgesuchte Revision seines Processes abgeschlagen worden. Dies scheint indessen nicht der Fall gewesen zu seyn, da, wie man vernimmt, der General von Sr. Majestät in alle seine Würden und Stellen wieder eingesetzt worden ist, und seine Pension nachgezahlt erhält. Der Monarch schrieb eigenhändig ein Handbillet an den Feldzeugmeister von Simbschen, und gab dadurch einen neuen Beweis seiner Humanität und Gerechtigkeitsliebe. Man nimmt allgemein großen Antheil an dieser glücklichen Wendung des Schicksals eines verdienten Greises, des Vaters von fünf tapfern Söhnen, die sich dem Dienst des Vaterlandes weihen.

Frankfurt, den 5ten August.

Es heißt, daß Se. Majestät, der Kaiser Franz, vielleicht schon am 9ten dieses in hiesiger Stadt eintreffen werde. Der Monarch nimmt sein Absteigequartier im fürstl. Thurn- und Taxischen Palais, der Wohnung des kaiserl. österreichischen Präsidialgesandten, in welchem die Sitzungen des Bundestages gehalten werden. Se. Majestät werden sich nur Einen Tag in hiesiger Stadt aufhalten und den 10ten dieses Ihre Reise nach Maynz fortsetzen, wo Allerhöchstdieselben zum Gebrauch der Bäder von Wiesbaden bis zu Anfang Septembers verweilen wollen.

Der Graf Las Casas wird in Kurzem von Baden-Baden wieder in hiesiger Gegend eintreffen, und in der Nähe Frankfurts einstweilen seinen Wohnsitz nehmen.

Vom Mayn, vom 5ten August.

Zu wünschen wäre es, sagt ein öffentliches Blatt, daß die geographische Meile, so wie gleiches Maß und Gewicht, in ganz Deutschland eingeführt würden. Sie hält 23,661 rheinländische Fuß, und 15 solcher Meilen gehen auf einen Grad des mittlern Erdumfangs. Wie verschieden das Meilenmaß in unserm Vaterlande sey, mögen folgende Bestimmungen zeigen: In Oesterreich muß man 47,500 rheinländische Fuß durchlaufen, ehe man eine dortige Meile zurückgelegt hat, in Schlesien hingegen nur 20,658. Die große bayersche Meile hält 40,800, die kleine nur 25,000, die schwäbische 29,560, die sächsische 28,878, die preussische 24,700, die hessische 31,440 und die hannöversche 33,737 rheinländische Fuß.

Ein großer Güterbesitzer und Kornhändler im Venetianischen hat sich mit Arsenik vergiftet. Dieser Mann wurde für sehr reich gehalten; da man aber seine Kisten öffnete, fand man statt der Geldsäcke andere kleine Säcke, mit allerley Getreide angefüllt, deren Aufschriften den sehr großen Verlust angaben, den er bey seinen Getreidespekulationen erlitten hatte.

Der Student zu Göttingen, der mit einem Schlachter in Streit gerieth, und dadurch zufällig die Veranlassung zu den Unruhen gab, war ein gewisser Herr Ulrich. Prorektor der Universität ist jetzt der Herr Hofrath, Doktor Bauer, von der juristischen Fakultät. Auch nach Jena sind mehrere Göttinger Studenten ausgewandert.

London, den 24sten July.

Folgendes sind die neuen Nachrichten über die Behandlung des Gefangenen auf St. Helena, welche man im Morning-Chronikle findet: „Engländer, welche von St. Helena unlängst zurückkamen, haben verschiedene Urkunden mitgebracht, welche das Betragen des Gouverneurs, Sir Hudson Lowe, gegen Napoleon in ein gehässiges Licht setzen. Es wäre schmählich für den Charakter des englischen Volkes, sagen sie, Entbehrungen und Hohn über einen gefallenen Feind zu häufen, und zu wähnen, eine barbarische Behandlung sey nothwendig, um ihn um so sicherer zu bewachen; ein solches Benehmen würde nur die Theilnahme jedes Edelmüthigen um so gewisser in Anspruch nehmen. — Die erste Urkunde enthält den Inhalt einer Unterredung, welche zwischen dem Grafen Bertrand und Major Gorrequer am 8ten April 1818 statt gehabt. Der Major eröffnete dem Grafen, daß der englische Gouverneur die Absicht habe, dem Hause Balcombe und Komp. auf St. Helena die Besorgung der Geldgeschäfte für Bonaparte's Haushalt abzunehmen, und sie durch den Generalkommissär besorgen zu lassen. Graf Bertrand erwiederte: Die Bedingungen, unter welchen diese Veränderung vor sich gehen sollte, fände Bonaparte entehrend und gemein, und daher nicht annehmbar. Wolle der Gouverneur die sämmtlichen Ausgaben des Haushalts von Longwood, der sich für 1818 auf 12,000 Franken monatlich beläuft *) (er betrug früher, vor der Abreise mehrerer Franzosen von Longwood, 16,377 Franken monatlich), durch den Kommissär bezahlen lassen, so hätte Bonaparte nichts einzuwenden; habe er aber die Absicht, ihn wie 1817, wo er am Nothwendigsten Mangel litt, und nur durch den ihm von einem großmüthigen Freunde eröffneten Kredit einige Erleichterung fand, zu behandeln, so zöge Bonaparte den gegenwärtigen Zustand vor. Er sey mit der Besorgung seiner Geldangelegenheiten durch Herrn Balcombe zufrieden; seit der Abreise desselben nach England hätten dessen Associés, Cole und Fowler, sie mit gleicher Pünktlichkeit besorgt; setze der Gouverneur Mißtrauen gegen Herrn Balcombe, so möge er ein andres gutes Haus anweisen. Es sey auffallend, daß seit zwey Monaten der französischen Dienerschaft kein Sold bezahlt würde; man könne dabey nur die Absicht haben, sie, die schon durch Klima und schlechte Nahrung leide, noch mißvergnügter zu machen. Eben so sey der Auszahlung von 7000 Franken, mit welchen jenes Haus in Rückstand wäre, Hinderniß in den Weg gelegt worden, obgleich es bekannt sey, daß das Haus die nöthigen Anweisungen dazu empfangen. Seit 18 Monaten habe Bonaparte keinen Bissen Brot genießen können, weil es aus verdorbenem Mehl gemacht worden; eben so verdorben sey das Wasser, was man in Flaschen nach Longwood bringe; gleichwohl seyen diese beyden Gegenstände die wesentlichsten Nahrungsmittel. Das Wohnhaus auf Longwood falle in Ruinen; die nöthigste Einrichtung fehle. Die Arbeiter und Meubles, welche die englische Regierung nach Longwood gesendet, seyen zu andern Zwecken verwendet worden; wäre irgend eine Ausbesserung nöthig, so würden die Arbeitsleute alle Augenblicke abgerufen, so daß eine Ausbesserung, die in drey Tagen hätte beendigt werden können, eben so viele Monate erfordere. — Bald sollten die Mißhandlungen (fährt das Morning-Chronikle fort) noch weiter gehn. Herr O'Meare, Wundarzt der englischen Marine, welcher von der englischen Regierung selbst dem Exkaiser als Leibarzt beygegeben wurde, ward vom 10ten April an verhindert, Bonaparte'n seine ärztliche Hülfe angedeihen zu lassen, und diese Verhinderung dauerte noch am 7ten May fort, als an welchem Tage der Berichterstatter St. Helena verließ. Das Vertrauen, welches Bonaparte in Herrn O'Meara setzte, wäre der Grund des Hasses, den Sir Hudson Lowe auf diesen geworfen, und der in der ganzen Insel allgemeinen Unwillen errege. Herr O'Meara schrieb hierüber an Sir Hudson Lowe am 19ten April einen Brief, folgenden wesentlichen Inhalts: Seit 10 Monaten versuchten Ew. Excellenz, mich denselben Einschränkungen zu unterwerfen, welche sich die französischen Gefangenen unterwerfen müssen; eben so beharrlich ist meine Weigerung, indem Ew. Excellenz kein Recht haben, dies zu thun. Napoleon nur ist durch eine Parlamentsakte Kriegsgefangener; die übrigen Franzosen, selbst seine Diener, werden in der Bill nicht genannt; sie können daher den ihnen auferlegten Beschränkungen nur in Folge ihrer gegebenen schriftlichen Erklärung unterworfen werden, und nur so lange, als sie diese nicht widerrufen; sobald dies geschieht, hören die Beschränkungen auf, wie dies bey der neulichen Abreise des Generals Gourgaud der Fall war. Mit noch wenigerm Recht wird ein englischer Unterthan jenen Einschränkungen ohne seine geschriebene Einwilligung unterworfen werden können, und ich werde nie meine Einwilligung geben, mich gleich einem Kriegsgefangenen behandeln zu lassen, weil ich dadurch die Uniform, die ich zu tragen die Ehre habe, beschimpfen, und mich der Verachtung meiner Waffengefährten aussetzen würde. Aber ausser den

*) Diese Summe wird so verwendet:

Für Napoleons persönliche Ausgaben	1000 Fr.	
Für jene von Herrn und Frau v. Bertrand und ihren vier Kindern . . .	2000 Fr.	5000
Für jene von Herrn und Frau v. Montholon und ihren drey Kindern . . .	2000 Fr.	
Für die französische Dienerschaft		2750
Um der Unzulänglichkeit und schlechten Beschaffenheit der gelieferten Lebensmittel abzuhelfen .		3600
Unvorhergesehene Ausgaben		650
Monatliche Summe		12,000

Rechten, die mir die Gesetze von England geben, kann ich mich noch auf die Verabredung berufen, welche ich im Jahre 1815 mit Admiral Lord Keith, damals Befehlshaber der Kanalflotte, getroffen. Graf Bertrand hatte ihn ersucht, mich Napoleon als Wundarzt, statt des französischen, der ihn begleitete, mitzugeben. Se. Lordschaft ertheilte mir hierzu die Erlaubniß; als ich aber einen geschriebenen Befehl deshalb verlangte, weigerte er sich, einen zu geben, indem er sagte: „Es steht nicht in meiner Macht, Ihnen zu befehlen, jene Stelle anzunehmen, indem sie ausser dem Dienst der Flotte, und ein ausserordentliches Geschäft ist, das von Ihrer Seite ganz freywillig seyn muß; doch will ich als Kommandirender Ihnen die Erlaubniß geben, es zu übernehmen, und rathe Ihnen sogar dazu, indem ich überzeugt bin, daß die Regierung Ihnen dafür verbunden seyn wird, auch einem solchen Geschäfte sich ein Engländer mit Ehre unterziehen kann." Ungeachtet des Rathes eines so ausgezeichneten Officiers glaubte ich doch noch einige Bedingungen machen zu müssen, als: daß es mir jederzeit frey stehen sollte, zu resigniren; daß ich auf den Flottenlisten fortgeführt werden, und nach dem Dienstesalter vorrücken sollte; daß ich nicht als abhängig von Napoleon, sondern als brittischer Officier, sollte angesehn und bezahlt werden. Allen dawider laufenden Ansinnungen habe ich jederzeit widersprochen, und ich glaubte schon, meine Vorstellungen hätten Ew. Excellenz bewogen, sie aufzugeben. Als ich aber am 10ten dieses Instruktionen erhielt, welche meinen natürlichen Rechten, der Verabredung mit den Admiralitätskommissarien, und meinen wiederholten Protestationen entgegen liefen, mußte ich sie als eine Aufforderung ansehn, Longwood zu verlassen. Zartgefühl und mein Beruf legten mir die Pflicht auf, Napoleon von meinem Entschlusse zu unterrichten; ich that es in einem Schreiben an den Grafen Bertrand. Durch dieses Schreiben habe ich weder die Ewr. Excellenz als Gouverneur schuldige Ehrfurcht verletzt, denn meine Ihnen überreichte Resignation machte Sie ja mit meinem Entschlusse bekannt; noch habe ich eine Parlamentsakte verletzt, denn ich war, als Bewohner von Longwood selbst, den Einschränkungen nicht unterworfen, welchen sich die übrigen Einwohner der Insel in Hinsicht auf den Gefangenen unterziehn mußten; im Gegentheile führte mein Amt mündliche und schriftliche Mittheilungen, bey Tag und bey Nacht, zwischen den Bewohnern des Hauses und mir herbey; endlich habe ich auch keinen geschriebenen Instruktionen von Ewr. Excellenz entgegen gehandelt; denn Sie haben mir nie geschriebene ertheilt; Alles, was Sie mir sagten, bestand darin: „Daß ich nicht befehligt wäre, Napoleon nicht andre, als bloß ärztliche Antworten zu ertheilen; daß ich, wenn ich gleichwohl andre ertheilte, die Verantwortlichkeit auf mich nehmen müßte, indem Sie Ihre Einwilligung nicht dazu gäben u. s. w." In der That war ein bestimmtes Verbot mit meiner Lage unverträglich. Da mir gleichwohl seit einiger Zeit Zumuthungen gemacht wurden, die meinen Gefühlen, meinem Berufe und meiner Ehre widerstritten, so verlangte ich ein klare, geschriebene Instruktion, damit ich sie studieren und mich darnach richten, oder, wenn sie gegen mein Gewissen wäre, meine Resignation einreichen könnte. Aber ich erhielt keine andre, als die oben angeführte unbestimmte. Seit mehreren Monaten führe ich das elendeste Leben, indem mich Ew Excellenz nöthigten, zweymal die Woche in Ihrem Hause zu erscheinen, mich auszanken, mir auf eine schimpfliche Art die Thüre weisen, und mit Wort und Blick bedrohen zu lassen, so daß nur Thätigkeiten fehlen, und das Alles — weil ich mich nicht mit mündlichen Instruktionen begnügen will! Ich verlange nicht, auf meinem Posten gegen Ihren Willen zu bleiben; aber wenn statt förmlichen Befehles indirekte Mittel ergriffen werden, mich zu entfernen, wenn man meine Rechte, meine Ehre, meine persönliche Sicherheit bedroht, und der Unwille über eine solche Behandlung mich unfähig macht, mein Amt zu üben, so sehe ich mich genöthigt, Ew. Excellenz zu bitten, entweder: 1) die Befehle vom 10ten dieses zurückzunehmen, und mich mein Amt zu Longwood, wie seit drittehalb Jahren, verwalten zu lassen; oder 2) meine Entlassung anzunehmen, die ich einreichte, sobald ich sah, daß man mich wie einen französischen Kriegsgefangenen behandeln wollte; oder 3) mich, wenn ich durch das Schreiben an Grafen Bertrand oder auf andre mir unbekannte Art, ein Vergehen beging, vor einen befugten Gerichtshof in England zur Untersuchung zu bringen. Ich protestire hiermit gegen fernere Nöthigung unter einem Zwange zu leben, der mich zur Erfüllung meines Berufes unfähig, und erforderlich macht, daß ich zu Longwood so bald als möglich durch einen Andern ersetzt werde. Zugleich appellirte ich an die Admiralitätskommissarien wegen Verletzung der Bedingungen, unter denen ich einen Platz angenommen. Ich habe die Ehre ꝛc. Basil O'Meara, Chirurg von der Flotte." — Diesem Brief folgt in den englischen Zeitungen ein zweyter, an W. Ferguson Esqu, worin O'Meara ihn als seinen bewährten Freund bittet, seine Ehre vor dem englischen Publikum zu retten.

Die Nachricht niederländischer Blätter von der Verlegung des Wohnsitzes Bonaparte's von Longwood nach Plantationhouse hat sich bis jetzt nicht bestätigt; inzwischen scheint es gewiß, daß wirklich davon die Rede ist, Bonaparte einen andern Wohnsitz anzuweisen; der Kourier nennt als solchen das Landgut eines Herrn Leach, das sehr angenehm liegen, und zugleich alle Sicherheit gegen das mögliche Entkommen des Gefangenen darbieten soll.

Ist zu drucken bewilligt worden. Stellvertretender kurl. Gouv. Schulendirektor: J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 197. Sonnabend, den 17. August 1818.

Moskau, den 23sten July.

Gestern, am hohen Namenstage Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, verrichtete der neu eingeweihte Bischof der Tulaschen Eparchie, Se. Eminenz Awraam, die heilige Liturgie in der Kirche des Erziehungshauses, wo auf jedem Schritte sich die Früchte der mütterlichen Sorgfalt Ihrer Kaiserl. Majestät für diese Anstalt dem Auge darstellen. Bey dem Herrn Kriegsgeneralgouverneur, Grafen Alexander Petrowitsch Tormasow, war Mittagstafel, an welcher sich auch unter der Zahl der Gäste Se. Durchlaucht, der Fürst Peter Wasiliewitsch Lopuchin, befand. Abends war die Stadt illuminirt.

Nishnii-Nowgorod, vom 3ten July.

Gestern fand hier die ceremonielle Eröffnung der neuen über die Oka für den Jahrmarkt erbauten Brücke statt. Um 11 Uhr Vormittags erschien Se. Eminenz, der Bischof Moißei, auf der Brücke, wo ihn die Geistlichkeit, so auch der Herr Ingenieurgeneallieutenant Betankourt, nebst den bey ihm sich befindenden Ingenieurs, unter deren Aufsicht die Brücke gebaut worden, und der Herr Civilgouverneur, nebst den Beamten und dem Adel beyderley Geschlechts, bereits erwarteten, während das Volk in großer Menge die beyden Ufer der Oka bedeckte. Se. Eminenz verrichtete das Gebet, nebst Besprengung mit heiligem Weihwasser, worauf das Lied um die lange Erhaltung Sr. Majestät, des Kaisers, und des ganzen Kaiserlichen Hauses angestimmt ward. Se. Eminenz fuhr nun in einem Wagen zuerst über die Brücke auf den Jahrmarkt, und ihm folgten in Wagen und Kaleschen die Beamten und der Adel. Diese Brücke ist schön, dauerhaft und breiter als die vorjährige, und auf beyden Seiten derselben sind besondere Abtheilungen für die Fußgänger. An diesem Tage bewirthete der Herr Civilgouverneur in einem besondern, mitten auf dem Jahrmarkt aufgeschlagenen Gezelte die Geistlichkeit und den Adel mit einer Mittagstafel. — Die Kaufmannschaft aus den entfernten Orten besuchte bereits den Jahrmarkt, und die Karawanen mit Eisen und die von Astrachan mit Fisch laden schon aus in ihre Bretterbuden. Man glaubt, daß diesmal weit mehr Adeliche als im verwichenen Jahre auf den Jahrmarkt kommen werden, indem in der Stadt die Wohnungen schon bey Zeiten gemiethet worden sind.

Paris, den 4ten August.

Der Marschall, Herzog von Marmont, erscheint jetzt nicht bey Hofe.

Der Herzog von Glocester ist von Brest nach Rochefort abgesegelt. Er wird Languedoc und hernach Italien besuchen. Während des Aufenthalts zu Brest besuchte der Prinz unter Anderem auch den Ludwigsthurm, wo sich der Telegraph befindet, von welchem sogleich nach Paris gemeldet wurde, daß der Prinz den Brester Telegraphen in Augenschein nähme. In der Begleitung des Herzogs befindet sich unter Anderen auch der junge August Fitz Clarence.

Paris, den 7ten August.

In Hinsicht der Organisation oder der sogenannten Hierarchie unsrer Armee sind verschiedene merkwürdige königliche Verordnungen erlassen worden. Demnach bestehen die Officiersgrade aus folgenden: Unterlieutenant, Lieutenant, Kapitän, Bataillons- und Eskadronschef, Oberstlieutenant, Oberster, Maréchal de Kamp, Generallieutenant, Marschall von Frankreich. Die Anzahl der Marschälle, die aus ausgezeichneten Generallieutenants gewählt werden, welche als Chefs im Felde Korps von mehrern Divisionen kommandirt haben, soll künftig aus Zwölf bestehen, und es soll keine Ernennung in diesem Grade geschehen, so lange diese Anzahl vollständig ist. Wenn die Prinzen von Unserm Geblüt bey der Armee dienen, so soll ihnen das Brevet als Maréchal de Kamp in dem ersten Feldzuge und das Brevet als Generallieutenant in dem zweyten Feldzuge ertheilt werden. Hernach rangiren sie unter den Generallieutenants. Die Kompagnie der gewöhnlichen Fußgarden des Königs sollen zur Hälfte aus Franzosen und zur Hälfte aus Schweizern bestehen. Bey der Armee sollen in Kriegszeiten 130 Generallieutenants und 260 Maréchaux de Kamp, und in Friedenszeiten 80 Generallieutenants und 160 Maréchaux de Kamp seyn.

Aus Pekin in China wird unterm 7ten November des vorigen Jahrs gemeldet, daß die französischen Missionen daselbst schrecklich verfolgt, und daß gegen 400 Christen in der Hauptstadt verhaftet, auf die Tortur gebracht und schrecklich gemißhandelt worden. Man ist indeß hernach zu menschlichern Gesinnungen zurückgekehrt.

Hier ist der Befehl erneuert worden, daß nie Schauspieler herausgerufen werden sollen, da dies so oft zu Kabalen und zu Unordnungen Veranlassung giebt.

Auch der Marschall Macdonald hat sich nach dem Bade zu Aix begeben.

Zu Nismes giebt man jetzt Stier- und zu Lyon Hahnengefechte.

Turin, den 28sten July.

Am 14ten July ist zu Genua der kaiserl. russische Staatsrath und vormalige Gesandte auf Maltha, Chevalier O'Hara, mit Tode abgegangen.

Neapel, den 16ten July.

Das neue Münzgesetz des Königs beyder Sicilien bezeichnet, wie öffentliche Blätter anführen, einen großen Fortschritt in diesem Zweige der politischen Oekonomie, mit welchem die neapolitanische Regierung allen andern europäischen, selbst England, vorangeht, indem durch dasselbe „die Silbermünze zum Erstenmale einzig und allein, und ohne Rücksicht auf die Goldmünze des Staats, zum Maße und Schätzung aller Gegenstände des Handels und Wandels angenommen wird." Dieses vervollkommnete Münzsystem ist die Frucht des langjährigen Nachdenkens des Finanzministers, Ritters von Medici. Obschon nur seit wenigen Monaten in Kraft, zeigen sich schon die günstigen Wirkungen dieses Gesetzes, und das Geld fließt so häufig zur Münze, daß über den Werth einer Million Dukati zur Ausprägung in Barren dort bereit liegen, und nicht allen Bestellungen Genüge geleistet werden kann.

Vom Mayn, vom 5ten August.

Von Kassel waren Polizeybeamte nach Witzenhausen abgesandt worden, um bey dem Aufenthalt der Göttingischen Studenten daselbst für die Erhaltung der Ordnung zu sorgen.

Vom Mayn, vom 8ten August.

Der Großherzog von Baden befindet sich noch immer leidend in Grießbach, und man fängt an, die Hoffnung zu seiner baldigen Wiederherstellung zu verlieren.

In der merkwürdigen Rede, mit welcher in Bern der Amtsschultheiß von Mülinen die Tagsatzung eröffnete, kommt folgende Stelle vor: „Sollten wir uns nicht zu den schönsten Hoffnungen einer langen und friedlichen Zukunft berechtigt glauben, jetzt, da jeder verständige Europäer müde seyn sollte der selbstdurchlebten Gräuel revolutionärer Umwälzungen? jetzt, da menschenfreundliche, friedliebende, unter sich eng verbundene Fürsten, die höchsten Thronen unsers Welttheils zieren, und das erste Beyspiel im Laufe der Zeiten gegeben haben, einen ewigen allgemeinen Bund zur Aufrechthaltung des Christenthums, der Gerechtigkeit und eines beständigen Friedens zu schließen? — Allein, meine Herren! wer sollte sich diesen frohen Hoffnungen ruhig überlassen können, in einem Zeitalter, in welchem bald Niemand mehr mit seinem angestammten Loose zufrieden ist, Jedermann sich zu jeder Stelle fähig glaubt, über seinen Nachbar emporzukommen trachtet, und diesen Drang mit hundert und hundert gelungenen Versuchen rechtfertigen kann; in einem lesefustigen Zeitalter, in welchem die große Mehrzahl der politischen Schriftsteller die Zerstörung alles desjenigen predigen, was den Vorältern heilig war, oder durch Erfahrung erprobt worden ist, in welchem sie zwar immer das Wohl der Menschheit als Aushängeschild aufstellen, bey den meisten aber, „das Niemand über uns" der geheime Wahlspruch ihres Herzens ist! Unsere Stimme, rufen diese Menschen, ist die heilige Stimme der Völker, und man sollte glauben, daß sie die Wahrheit reden, wenn man die kühne, stolze und ungestrafte Sprache dieser Schreyer dem kraftlosen leisen Gewimmer der übergroßen Zahl der Andersdenkenden entgegen hält. Bey den ersten herrscht auffallend die Absicht, die alten Monarchien zu Republiken, die Republiken zu Demokratien umzuformen; allein obschon alle Gott, Fürst und Vaterland im Herzen tragende Staatsbürger vor den unausbleiblichen Folgen dieser revolutionären Plane zurückbeben, so werden doch jene Wenigen durch Terrorismus und Verführungskünste ihre Absichten durchsetzen, wenn nicht endlich die Regierungen beydes Zutrauen zu sich selbst und zu der Treue ihrer Völker fassen, um mit kaltem Ernst jenem Unfug ein Ende zu machen."

Es ist unmöglich, sagt unser vortrefflicher Lichtenberg, „die Fackel der Wahrheit durch ein Gedränge zu tragen, ohne hier einen Bart und dort ein Kopfzeug zu versengen, und verdrießliche Auslegung muß man immer erwarten, so lange man die Gegenstände dazu nicht aus dem alten Testament nimmt." — Daß hier und da ein Bart oder ein Kopfzeug wirklich versengt wird, ist oft recht zweckmäßig; daß aber dann gleich hundert Bärte und Kopfzeuge in den Spiegel gucken, hier und dort an sich einen abgebrannten Flecken zu sehen glauben und wohl gar auf Schadenersatz antragen, — das ist ein charakteristischer Zug der menschlichen Eigenliebe! Der Egoismus ist wie ein Malade imaginaire, und der kleinste Zugwind wird ihm immer schon als die Quelle der unangenehmsten — fingirten — Uebel erscheinen.

* * *

Die ausgewanderten Göttinger Studenten haben den Burscheneinfall gehabt, die Universität für Ausländer auf drittehalb Jahre, wie sie es in ihrer Sprache nennen, in Verruf zu erklären.

In der 9ten Berathung der Gesandten mehrerer Bundesstaaten über die Angelegenheiten der deutschen katholischen Kirche wurde unter Anderem festgesetzt: „Die Regierungen machen sich verbindlich, in ihren Staaten den Jesuiten den Eingang nicht zu verstatten."

Herr von Kotzebue befindet sich jetzt wieder in Weimar.

Hannover, den 7ten August.

Folgendes ist vom königl. Ministerium unterm 25sten vorigen Monats bekannt gemacht:

Georg, Prinz-Regent ꝛc. „Demnach Unsers vielgeliebten Bruders, des Herzogs von Klarence Königl. Hoheit und Liebden, Ihren Wohnort einstweilen in Hannover zu nehmen gedenken, ohne jedoch an Staatsgeschäften Theil zu nehmen, mithin in den Verhältnissen Unsers vielgeliebten Bruders, des Herzogs von Kambridge Königl. Hoheit und Liebden, und dessen Eigenschaft als Generalgouverneur des Königreichs Hannover eine Veränderung nicht eintritt; so werden des gedachten Generalgouverneurs, Herzogs von Kambridge Königl. Hoheit und Liebden, wegen obgedachter Ihrer Eigenschaft als Generalgouverneur, nebst Ihrer Frau Gemahlin Königl. Hoheit und Liebden, innerhalb der Gränzen des Königreichs Hannover vor Unsers vielgeliebten Bruders, des Herzogs von Klarence, und dessen Frau Gemahlin, Königl. Hoheiten und Liebden, den Rang zu nehmen haben."

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Klarence, werden mit Ihrer Frau Gemahlin Königl. Hoheit schon in den ersten Tagen der nächsten Woche hier eintreffen; Höchstdieselben reisen über Kalais, Antwerpen, Deventer, Bentheim und Osnabrück, ohne sich weiter als einen Tag in Gent aufzuhalten.

Göttingen, den 7ten August.

Das Gebäude unsrer neuen Sternwarte, dieses großen und sprechenden Denkmals der Liebe unserer Regierung für die Wissenschaften, ist bereits seit anderthalb Jahren in dem Maße vollendet, daß der Instrumentenvorrath der alten Sternwarte in dasselbe aufgenommen und in einer Abtheilung des Gebäudes beobachtet werden konnte. Die neue Sternwarte, bestimmt, keiner nachzustehen, kann in den ihr gebührenden Rang erst durch den Besitz der festen Meridianinstrumente treten, und die Zeit ist jetzt nahe, wo sie vollständig ausgerüstet seyn wird. Das Aeussere des Gebäudes entspricht der Würde seiner Bestimmung, und gereicht der geschickten und geschmackvollsten Ausführung unsers Herrn Universitätsbaumeisters Müller zur Ehre. Das erste der neuen Meridianinstrumente, der Repsoldsche Meridiankreis, kam im April dieses Jahres an, und wurde von dem Künstler selbst aufgestellt. Dieses bereits vor längerer Zeit von Herrn Repsold in Hamburg, ursprünglich zu seinem eignen Gebrauch verfertigte und in dessen Privatsternwarte auf dem Hamburger Walle aufgestellt gewesene Instrument, ist den Freunden der Astronomie nicht unbekannt, indem verschiedene Auszüge aus Herrn Repsolds Tagebüchern in der monatlichen Korrespondenz abgedruckt sind. Da Herrn Repsolds Sternwarte in der für Hamburg so unglücklichen Periode demolirt war, und der Besitzer demnach das Instrument unbenutzt lassen mußte, so genehmigte unsre Regierung den Vorschlag des Herrn Hofraths Gauß, dasselbe für unsre neue Sternwarte anzukaufen. Der Künstler übernahm dabey mehrere so wichtige und bedeutende Vervollkommnungen an dem Instrumente, daß dieses gewissermaßen ein ganz neues geworden ist. Die Einrichtung dieses Instruments ist ganz aus den eignen Ideen des genialen Künstlers, hervorgegangen und bis jetzt einzig in seiner Art.

Kopenhagen, den 8ten August.

Die Schriften der skandinavischen Literaturgesellschaft enthalten eine interessante Untersuchung über dasjenige, was den Werth des Repräsentativs im Allgemeinen, so wie der dänischen Reichsbankzettel insbesondere bestimmt, von dem jetzigen Nationalbankdirektor, Justizrath Thomsen. Dänemark hatte demnach den 1sten April 1816 noch eine Zettelmasse von 33,582,650 Reichsbankthalern im Umlaufe, die auf eine Population von kaum einer Million Menschen beschränkt war, indem Norwegen durch den Kieler Traktat und die Herzogthümer Schleswig und Holstein durch das Patent vom 30sten July 1813 von der Cirkulation dieses Repräsentativs ausgeschlossen wurden.

London, den 4ten August.

Folgendes ist nach ihrem authentischen Inhalte die merkwürdige

Note, welche von Seiten des Kabinets zu Madrid unterm 12ten Juny d. J. an die hohen alliirten Mächte wegen der Angelegenheiten von Südamerika erlassen worden.

„Seitdem traurige Ereignisse durch eine natürliche Folge den Revolutionskeim dem spanischen Amerika mittheilten, und in diesen Gegenden eifrige, verheerende Bemühungen erregten, um die Trennung der Unterthanen von ihrem rechtmäßigen Souverän zu bewirken, bestimmte die Regierung Sr. Katholischen Majestät folgende unabänderliche Grundsätze Ihres Betragens: 1) Alle Mittel aufzusuchen, die von der menschlichen Klugheit abhängen, um die Verleiteten wieder auf den Weg der Ordnung und des Gehorsams zurückzubringen, indem man die möglichste Milde und so wenig wie möglich Strenge anwende; und 2) in den diplomatischen Verhältnissen ein politisches Mittel aufzusuchen, um diesen Zweck zu erreichen. Die revolutionäre Freywerdung von Südamerika oder dessen Unterwerfung unter die rechtmäßige Regierung bieten in der That der Politik so wichtige Erwägungen dar, daß sie wohl verdienen, daß sich Europa mit jener Angelegenheit beschäftige, die eine neue Ordnung der Dinge und Handels- und politische Verhältnisse hervorbringen kann, die in einem Fall auf eine Art fühlbar werden können, welche der Wohlfahrt von Europa keineswegs gleichgültig ist, und im andern Falle eine große, schmeichelhafte Aussicht gewähren dürfte, welche den letzten Verhandlungen, die

alle wahren Interessen der europäischen Mächte so glücklich vereinigt haben gleich entsprechend und angemessen ist.

Die Bemühungen dieser Mächte vernichteten glücklich das verheerende System, welches die amerikanische Revolution erzeugte und erleichterte; allein es blieb denselben noch übrig, dies System in dem spanischen Amerika zu unterdrücken, wo die Wirkungen desselben von der wichtigsten, ernsthaftesten Art sind.

Da Se. Katholische Majestät die beyden gedachten Grundsätze immer vor Augen hatten, und von dem Wunsch innig beseelt waren, das Blutvergießen, die Gräuel, die Verheerungen und den Ruin zu vermeiden, welche die Folgen eines solchen Kriegs sind, und Ihre Verhältnisse mit den europäischen Souveräns, Ihren Freunden und Alliirten, immer enger zu knüpfen, so erwarteten Sie bloß eine Gelegenheit, um die Aufmerksamkeit derselben auf eine so wichtige Sache in Folge der schon zu verschiedenen Zeiten gemachten Mittheilungen zu leiten, die erneuert, und die in den letzten Zeiten mit Sr. Königl. Hoheit, dem Prinz-Regenten, von Großbrittannien so freundschaftlich unterhalten worden.

Die Insurrektion von Pernambukko machte auf Se. Katholische Majestät einen lebhaften Eindruck, und in dem Augenblick, wie Allerhöchstdieselben die Aufmerksamkeit der Souveräns, Ihrer Alliirten, auf diese Begebenheit richten wollten, war es erforderlich, das allgemeine Interesse darzustellen, welches diese wichtige Angelegenheit Europa darbot.

Mit der größten Zufriedenheit empfingen Se. Majestät von Ihren hohen Alliirten Antworten, welche den Weg zu einer sehr wichtigen Unterhandlung bahnten, wodurch sich die Mächte der unglücklichen Begebenheiten in Amerika annehmen und durch ihre kräftige und aufgeklärte Vermittlung dazu beytragen wollten, die abtrünnigen Provinzen durch nachdrückliche Maßregeln wieder zu versöhnen und dem Elende, der Immoralität und dem politischen Unheile dieses Zustandes der Dinge ein Ende zu machen.

Auf diese ersten Schritte folgten offene, freundschaftliche und vertraute Eröffnungen zwischen jenen Mächten und Spanien, um eine so wichtige Unterhandlung vorzubereiten, und da man die gegründete Hoffnung darauf setzen kann, diese Unterhandlung auf eine angemessene Art unternommen zu sehen, um zu den erwünschten Zwecken zu gelangen, welche Se. Katholische Majestät so eifrigst wünschen: so haben Sie geglaubt, daß der Fall eingetreten sey, den befreundeten und alliirten Mächten auf eine offizielle und feyerliche Art die allgemeinen und sichern Grundsätze mitzutheilen, die Sie sich vorgesetzt haben, um zu diesem großen Werke zu schreiten, wobey Sie Ihrer Seits Alles anwenden werden, was man von Ihren versöhnenden und menschenfreundlichen Gesinnungen erwarten kann.

Zu dem Ende, und um nicht länger, so weit es von Ihnen abhängt, das Heil und die großen Resultate zu verzögern, die man sich von dieser Unterhandlung versprechen muß, haben Se. Katholische Majestät befohlen, daß gegenwärtige Note an jede der erwähnten Mächte übergeben werde, wobey es Ihre Absicht ist, der Erwägung derselben dasjenige in Erinnerung zu bringen, was ihnen von dem spanischen Kabinet bisher mitgetheilt worden, und Ihren Durchl. Alliirten folgende Grundsätze wiederholt zu eröffnen:

1) Allgemeine Amnestie für die Insurgenten, so bald sie sich unterwerfen.

2) Zulassung geschickter und passender Amerikaner zu Aemtern und andern Würden, eben so gut wie der europäische Spanier.

3) Einrichtung der Handelsverhältnisse dieser Provinzen in Rücksicht der fremden Mächte, nach freyen Grundsätzen, die der jetzigen politischen Lage dieser Länder und Europa's angemessen sind.

4) Eine erklärte Willensmeinung von Seiten Sr. Katholischen Majestät, im Laufe der Unterhandlung alle Maßregeln anzunehmen, die Ihnen von Ihren hohen Alliirten vorgeschlagen werden, welche mit dem beabsichtigten Endzweck und mit demjenigen verträglich sind, was Ihre hohe Würde und die Erhaltung Ihrer Rechte erfordern.

Se. Katholische Majestät sind überzeugt, daß man nach diesen Grundsätzen sogleich die Unterhandlung anfangen kann, so daß — da die Erreichung des gewünschten Endzwecks Sr. Katholischen Majestät durch die freundschaftliche und schon beschlossene Mittheilung der Maßregeln und Vorschläge von den Alliirten garantirt worden — der glückliche Augenblick der herrlichsten Unterhandlung eintrete, die noch die Welt gesehen hat, und welche so die fruchtbarste in den Resultaten der öffentlichen Wohlfahrt und von so allgemeiner Wichtigkeit seyn wird."

* * *

In der Towerstraße stürzte neulich, Abends um 9 Uhr, die Vorderseite eines Hauses ein, ohne daß jedoch Jemand Schaden litt; denn durch einen glücklichen Zufall war die in ihrer vollen Breite mit Schutt überfüllte Straße leer. Auch die Bewohner des in lauter Chambres garnies vertheilten Hauses kamen mit der Angst davon, und mit der Verlegenheit, sich plötzlich in ihren verschiedenen Beschäftigungen dem Publikum zur Schau ausgestellt zu sehen. Einige wollten eben zu Bette gehen, Andere saßen bey Tische ꝛc. (In London wird freylich überaus leicht gebaut, was auch an andern Orten immer mehr Sitte zu werden scheint.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Stellvertretender kurl. Gouv. Schulendirektor: J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 198. Montag, den 19. August 1818.

St. Petersburg, den 3ten August.

Nach den von der Generaldirektion der Straßenkommunikation erhaltenen Nachrichten über die innere Schiffahrt nach St. Petersburg, sind aus dem Ladogakanal auf der Newa nach St. Petersburg vom 22sten Juny bis 8ten July gegangen: 902 Barken, 114 Halbbarken, 32 Wodowiks und 313 Kähne, zusammen 1361. Diese hatten, ausser dem Krongetreide und verschiedenen andern Lasten, so auch ausser Holz, Heu, Stein und Baumaterialien für die Residenz, bloß an Privatfracht geladen: Weizen 13,664, Roggen 30,918, Erbsen 2339, Gerste 408, Hafer 28,292, verschiedene Grühe 7020, Leinsaamen 2856 Tschetwert; Roggenmehl 32,786 Kul, feines Graupenmehl 4065, verschiedenes anderes Mehl 3896 Sack; Hanföl 690, Flachs 280,000, Hanf 98,016, Werrig 23,210, Gespinnst 2600, Talg 616,222, Seife 400, Juchten 1800, Schweinsborsten 1100, Leim 240, Eisen 19,509, eiserne gegossene Sachen 22,081, Pottasche 35,547 Pud; Flämische Leinwand 1766 Stück, und Leinwand 12,000 Arschin.

Tulczin, den 28sten Juny n. St.

Der letzte Armeebefehl, den Se. Erlaucht, der General en Chef, Graf Bennigsen, ertheilte, enthielt das (bereits in dieser Zeitung mitgetheilte) Reskript Sr. Majestät, des Kaisers, an denselben, und schloß auf folgende Weise: „Die Trennung von euch, meine braven Waffengefährten, wird mir eine der schmerzlichsten. In dem Dienste für unsern Monarchen, in dem Kampfe für die Freyheit und Unabhängigkeit unsers Vaterlandes ist mein Haar gebleicht. An eurer Spitze habe ich immer euren unerschütterlichen Muth, eure standhafte Ausdauer, euren Eifer in Erfüllung eurer Pflichten bewundern, und das Vertrauen, das ihr mir bewiesen, ehren gelernt. Jetzt wäre es für mich die wünschenswürdigste Belohnung, von eurer Liebe mich begleitet zu sehen; ich werde stets bereit seyn, mich wieder an euch zu schließen, wenn ein neuer Kampf Rußlands siegagewohnten Fahnen drohen sollte, und ich würde keine schönere Bestimmung, keinen schönern Tod kennen, als ihn mit euch auf dem Schlachtfelde zu finden."

Brüssel, den 10ten August.

Ende dieses Monats wird die Musterung über das preussische Korps von der Besatzungsarmee in Frankreich, in der Gegend von Ligny, statt finden.

Wie es heißt, sollen die Festungen, welche die verbündeten Truppen in Frankreich besetzt halten, der französischen Regierung ganz in demselben Zustande, in welchem sie vorgefunden worden, zurückgegeben werden.

Seit einigen Tagen sind über 600 Mann brittischer Truppen aus Frankreich eingeschifft worden, von deren Ersetzung nicht mehr die Rede ist.

Die französischen Auswanderer, welche sich wegen gewünschter Rückkehr direkt an den König von Frankreich gewandt haben, sind: Soult, Merlin de Douay, Arnauld und David.

Paris, den 9ten August.

In einem gewissen Sinne war die neulich bey Rambouillet veranstaltete Jagd verunglückt, denn der Hirsch, der zu den Pavillons, wo die nicht jagenden hohen Personen versammelt waren, getrieben und abgefangen werden sollte, vereitelte alle Bemühungen seiner Verfolger. Die verwünschte Revolution! bemerkt hierbey ein Blatt; sogar das Vieh ist klüger geworden.

Die Prüfung, der sich Kapitäns oder Lieutenants, die in den Generalstab treten wollen, zu unterwerfen haben, ist durch eine besondere Instruktion festgesetzt. Eine andere Verordnung über das Avancement geht von dem Grundsatz aus: daß Ordnung und Subordination erhalten werde und zugleich der erforderliche Wetteifer, indem jedem Militär von jedem Range die Möglichkeit zugesichert bleibe, durch eigene Verdienste emporzusteigen. Gewöhnlich besetzt der König ein Drittel der erledigten Stellen, die übrigen werden nach dem Dienstalter vergeben. Jeder weiter zu Befördernde muß aber in der nächstvorhergehenden Stufe die gesetzliche Zeit (2 oder 4 Jahre) gedient haben.

Mehrere unserer Blätter lieferten ein Urtheil des Revisionsgerichts, wodurch der vom Kriegsgericht gegen den Korporal Loisel, wegen Unfugs, den er als Führer einer Patrouille gegen Mädchen getrieben, verfügte Ausspruch kassirt wurde. Jetzt erklärt der General Meulan, Präsident des Revisionsgerichts, jenes Urtheil für untergeschoben, im Gegentheil sey der erste Ausspruch vollkommen bestätigt. Er überläßt es der Obrigkeit, die Urheber der strafbaren Verleumdung zur Verantwortung zu ziehen.

Vor einiger Zeit trat Mademoiselle Corneille in der Oper auf, und selbst die Vorliebe des Publikums für den berühmten Namen, den sie führt, konnte ihr elendes Spiel nicht verschleyern, dennoch will sie sich jetzt aufs Theatre Français wagen. Ihr eigener Bruder macht aber bekannt, die Familie genehmige diesen Ent-

schluß nicht, denn sie wolle wenigstens die moralische Erbschaft, die ihr der Dichter des Polyeuktes hinterlassen, behaupten; deshalb mißbillige sie einen Schritt, der den Namen Corneille einem unsichern Erfolg Preis gebe, und nur durch großes Talent gerechtfertigt werden könne.

Ein Auvergnate, Namens Michel, der vor 36 Jahren hierher kam, um, wie andere seiner Landsleute, auf den Straßen seine Handreichung feil zu bieten, lebte dem Anschein nach im äussersten Elend, so daß mitleidige Personen ihm ein tägliches Almosen von 2 Gr. aussetzten. Neulich starb er, und man fand in dem Neste, welches er bewohnte, 2900 Franken baar und 50,000 in Papieren, welche nun seinem Bruder und seiner Schwester, die in Auvergne in wirklicher Dürftigkeit leben, zufallen.

Aus der Schweiz, vom 5ten August.

Die Tagsatzung beschäftigte sich am 25sten vorigen Monats mit den Kommissionalbericht über die bürgerlichen Folgen der Religionsänderung. Ihr Vorschlag ging dahin: daß erstens die Religionsänderung eines Schweizers in einem andern Kanton, als dem seinen, den Verlust seiner Bürgerrechte nicht zur Folge haben dürfe; daß zweytens diese Religionsänderungen nicht ohne Vorwissen des Kantons statt finden dürfen, dem der Konvertite angehört, und nicht ohne Einwilligung der Regierung desjenigen Kantons, in welchem der Uebergang geschieht. Der erste Artikel wurde angenommen von Zürich, Solothurn, Schafhausen, St. Gallen, Aargau, Wallis, Genf, Neuenburg, Waadt, Luzern, Zug und Graubündten; Bern und Thurgau stimmen nur in soweit zu, als ihre innere Gesetzgebung nichts Anderes verordnet. Freyburg behält sich die Konvenienz vor, und beyde Appenzell, wie Uri, Schwyz und Unterwalden, nehmen an dem Konkordate keinen Theil. Der zweyte Artikel, welcher dem ungeziemenden Proselytismus begegnen soll, veranlaßt mancherley Einwendungen.

In der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften las Dekan Bridel einen umständlichen Bericht von der verheerenden Ueberschwemmung im Banienthal vor, welches er bereiset hatte. Die Länge des Sees, dessen Durchbruch die Verheerung anrichtete, betrug 10- bis 12,000 Fuß; die Breite seines Obertheils 700, die seines Untertheils 100, im Durchschnitt 400 Fuß; die mittlere Tiefe betrug 200 Fuß. Seine Wassermasse mochte demnach 800 Millionen Kubikfuß betragen. Während der drey Tage, in denen das Wasser durch den Stollen im Eisdamm abfloß, senkte sich der See um 45 Fuß; dies gewährte einen Abfluß von 230 Millionen Kubikfuß Wasser, wobey der Zuwachs, welchen die Masse während eben der drey Tage erhalten hätte, unberechnet bleibt. Ohne diese Verminderung wäre die Wasserfluth noch um das Dreyfache so groß und verheerender gewesen. Ungefähr 530 Millionen Kubikfuß betrug die Wasserfluth; sie dauerte im Thal selbst eine gute halbe Stunde; 220,000 Kubikfuß Wasser flossen in einer Sekunde ab, welches mehr denn dreymal die Masse des Rheinabflusses bey Basel beträgt. Aber der seit fünf Jahren allmählig gebildete Gletscher, welcher den See anschwellte, ist größtentheils unversehrt geblieben, und auch ein Rest des Sees findet sich noch; eine neue Hemmung des Wasserabflusses und eine neue Anschwellung wird durch jede neue Lavine möglich und selbst gewissermaßen wahrscheinlich. Die Eismasse, welche auf 40,000 Kubikfuß betragen mag, zu zerstören, ist unmöglich, und nur ein am Fuße des an den Gletscher anstoßenden Berges durch seine Felsenmasse zu grabender Stollen scheint dem Wasser der Dranse, auf den Fall neuer Verstopfung durch den Eisdamm, eine sichernde Ableitung gewähren zu können; die Länge dieses Stollens würde 1500 bis 1800 Fuß betragen.

Die Aerndte ist in ganz Italien ausserordentlich reichhaltig ausgefallen und der schöne Anschein drückt die Weinpreise fast auf die Hälfte herab.

Vom Mayn, vom 11ten August.

Frankreichs Gränze gegen Deutschland ist zwar auf keinem Punkte schwach; am Oberrhein aber hat sie den unberechenbaren Vortheil, die beherrschenden Punkte des ganzen Landes allein zu besitzen, da im ganzen diesseitigen Rheinthal kein Punkt sich findet, der alle Erfordernisse einer wahren Gränzvertheidigung erfüllte. Offenburg, Rastatt und Mannheim würden alle drey noch kein Gegengewicht gegen Straßburg seyn. Weiter zurück hat es schon weniger Schwierigkeiten. Aber nothgedrungen werden die Deutschen immer auf den Grundsatz zurückgebracht, daß die tapfere Brust kriegerischer Männer die beste Vormauer des Landes ist. Die Festungen fallen, wie 1806, oder werden liegen gelassen, wie 1814 und 1815; aber ein Heer richtet sich wieder auf, auch wenn es geschlagen worden. Wo Landwehren für Freyheit und freye Verfassung kämpfen, da hat es keine Noth. Diese Befestigung wird auch der Oberrhein nicht entbehren.

Der katholische Pfarrer Müller zu Neusroth im Bergischen war angeklagt, weil er am Reformationsfeste in der evangelischen Kirche über die Predigt Anmerkungen gemacht, manche Aeusserungen des Predigers für erlogen erklärt und von Luthern gesagt hat: „der Kerl hat mehr Schlechtigkeiten gethan, als mancher Vater- oder Muttermörder.“ Er ist aber freygesprochen, weil der Gottesdienst durch sein Sprechen nicht unterbrochen worden.

Von Frankfurt geht ein vollständiges Meublement nach dem Schlosse Johannisberg, wo der neue Eigenthümer, Fürst Metternich, einen Besuch des österreichischen Kaisers erwartet.

Aus Sachsen, vom 1sten August.

Ueber das Menschenopfer in Beyersdorf enthält ein Schreiben Nachstehendes: In der Gegend des Städtchens Leißnig hauset jetzt eine religiöse Sekte, die schon über 500 Anhänger zählen soll, und deren vorzüglichste Sätze Beobachtung der Lehren des alten Testaments, Verwerfung jener des neuen, Ausrottung von Andersdenkenden, Heiligmachung durch Martern von Thieren und Menschen, und eine Menge abergläubischer Lehren und Gebräuche seyn sollen. Der Urheber, ein herumwandernder Häckerlingsschneider, Kloos, zog auf den Dörfern zwischen Grimma, Leißnig, Oschatz, bis an die Elbe herum. Anfänglich lehrte er unter freyem Himmel, dann in den Dörfern, und vermehrte dadurch seine Anhänger immer mehr. Den Müller Fischer und seine Frau im Dorfe Beyersdorf, eine Stunde von Leißnig, kannte man bisher bloß auf der vortheilhaftesten Seite; sie führten einen unbescholtenen Lebenswandel, sind nicht ohne Kenntniße und haben Vermögen. Vorzüglich exaltirte der Kloos diese und andere Menschen zwischen dem 15ten und 19ten Julo; 24 Stunden lang lagen sie auf den Knien, aßen und tranken nicht, und beteten fortdauernd; sie verrichteten eine Art von Osterlamm; Kinder wollten sie lebendig begraben und auf diese Art Menschenopfer bringen; allein dies ward immer durch Zufälle verhindert. Man las fleißig im alten Testamente, dessen Aussprüche man nicht verstand, und suchte durch dasselbe sein Verfahren zu rechtfertigen. Den 19ten Julo kommt in die Mühle der Fischerschen Eheleute zu Beyersdorf der Bergmann Flor, und will Mehl abholen. Kaum tritt er hinein, so läuft die Fischern mit einer großen Scheere auf ihn los und ruft ihm zu: „Weich, Teufel! jetzt kommt der Teufel!“ und wirft ihm ein Plätteisen an den Kopf. Nun ergreift sie einen Hirschfänger und verwundet ihn mehrmals; eine Magd stößt mit der Mistgabel auf ihn los, und der Müller schlägt mit der Holzart auf ihn; der Unglückliche wehrte sich anfänglich, allein gar bald muß er die Flucht ergreifen und stürzt an der Pferdestallthüre ohnmächtig nieder. Die Fanatiker, die nun, nach ihrer eigenen Behauptung, freudig ihr Opfer vollenden, hauen dem Sterbenden jetzt Hände und Füße ab, zerspalten ihm den Kopf, und lassen den so verstümmelten Leichnam auf dem Hofe liegen. Sie freuen sich, als ob einer guten That, und stimmen Lob- und Danklieder an. Schon des Vormittags hatte ein Mühlbursche, der bey den Fischerschen Eheleuten arbeitete, die Flucht ergriffen, weil er von den Mägden gehört hatte, daß heute Opfertag seyn sollte. Er war in der Kirche gewesen, und als er nach Hause kam, fand er Fischern und seine Frau am Tische; sie hatten die Bibel vor sich aufgeschlagen, und neben dieser lagen mehrere tödtliche Gewehre; in einem Seitenstübchen erblickte er Spaten, Aexte, Mistgabel u. s. w., und als der Müller hörte, er sey in der Kirche gewesen, wollte er mit seiner Frau über ihn herfallen, allein der Bursche rettete sich durch die Flucht. Die Gräuelthat, die man an dem Bergmann Flor verübt hatte, wurde bald bekannt und die Mörder wurden verhaftet. Als man ihnen den schrecklich verstümmelten Leichnam zeigte, erhoben die Fanatiker ein Gelächter und freueten sich ihrer That. Auf die Frage des Beamten, warum sie dieselbe verübt hätten? gaben sie zur Antwort: „Gott wolle, daß alle diejenigen, welche sich nicht zu ihrem Glauben bekennten, aus der Welt geschafft würden, weil sie Teufel seyen.“ Auf allen den Dörfern, wo man Anhänger dieser abscheulichen Schwärmer findet, sind Truppen eingerückt, und die Untersuchung wird emsig fortgesetzt. Jedoch kann man sich der Fragen nicht enthalten: warum man nicht schon längst auf den Kloos aufmerksam gewesen, und wie es gekommen ist, daß er so viele Anhänger erhalten hat? Kloos hatte die Flucht ergriffen, allein, dem Vernehmen nach, ist er jetzt in Meissen verhaftet. Wer noch glaubt, daß die Landleute zu aufgeklärt sind, der möge sich durch diesen religiösen Fanatismus und diese alberne Leichtgläubigkeit der von dem Kloos verführten Bauern von seinem Wahnglauben heilen lassen.

Aus dem Hannöverschen, vom 11ten August.

Dem Vernehmen nach ist das erste Uhlanenregiment ꝛc. beordert, Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, auf Höchstdessen bevorstehender Durchreise durch das Hannöversche zur Eskorte zu dienen, und Se. Majestät in der Gegend von Buxtehude zu erwarten.

London, den 4ten August.

Gestern war geheimer Rath, worin eine weitere Prorogation des Parlaments beschlossen wurde.

Einer Morgenzeitung zufolge soll die Königin von Kew zu Wasser nach Windsor gebracht werden, wenn die Aerzte ihre Einwilligung geben. Zu Lande würde es unmöglich seyn.

In Manchester gehen noch an 14,000 Personen müßig, und leben von einem milden Fonds. Der Kourier behauptet: daß, wenn sie arbeiten wollten, jede Person wöchentlich 20 bis 30 Schilling (7 bis 10 Thaler) verdienen könnte. Da sie öffentlich keine Ausschweifungen begehen, so hält das eingerückte Militär sich auch ruhig. Doch sind aufs Neue zwey große Baumwollenfabriken abgebrannt.

Herr Hugh Campbell, als Dichter nicht unbekannt, hat der Gesellschaft schottischer Alterthumsforscher eine Abhandlung „über die Schlachtgefilde Fingals in Ulster (Irland)“ vorgelesen. Er glaubt das Komora der Alten entdeckt zu haben, ja sogar Ueberbleibsel des Pallastes der irischen Könige von Konnor von Morven, denen Fingal so häufig zu Hülfe zog. Von der Gesellschaft ward ihm Beyfall gezollt.

Vergangenen Dienstag ist Graf Craven, nach einer zweyjährigen Abwesenheit, mit seiner Jacht, auf welcher

er die Reise nach Italien und der Levante gemacht, wieder angekommen. Alle am Bord befindliche Leute haben sich seit ihrer Abreise stets wohl befunden.

Die Times bestehen, trotz der im Moniteur eingerückten Verneinung des päpstlichen Agenten Panvini Rosati in Paris, darauf, daß der Papst wegen einer Anleihe von einer halben Million Pf. Sterl. unterhandle. „Daß die Unterhandlung Fortgang haben werde, daran zweifeln wir selbst; daß aber Schritte dafür gethan worden, scheint ausgemacht."

In Ostindien hat sich unsere Armee größtentheils wieder in die alten Kantonnirungen begeben. Der Peishwa ist abgesetzt und der zwölfjährige Holkar unserer ostindischen Regierung zur Erziehung überliefert worden. Von den 78 Lacks Rupien (à 70,000 Thaler), die er hat, sind 12 zu seinem Unterhalt und für seine Umgebungen bestimmt.

Die Indianer im spanischen Amerika haben sich sonst fast überall an die Republikaner angeschlossen, und in manchen Provinzen ihre alte Unabhängigkeit und Religion wieder herzustellen gesucht, wie in Tlaskala den Tempel der tlaskalanischen Liebesgöttin, bey welchem die Volksversammlungen gehalten wurden, in Neu-Granada den Tempel der Kriegsgöttin Kundiamana und in Quito den altberühmten Sonnentempel; auch unterstützen sie die Republikaner in Venezuela mit großer Tapferkeit, sogar bey den Seegefechten auf dem Orinoko, und vorzüglich in Chili's arankanischen Gebirgen.

Nordamerika, sagt ein hiesiges Blatt mit Bezug auf die Eroberung von Pensakola, hat den Handschuh kühn hingeworfen, um allen europäischen Einfluß aus der zweyten Hemisphäre zu verdrängen. Spanien ist viel zu ohnmächtig, um denselben aufnehmen zu können. Die große Frage ist: wer wird Europens Einfluß in Amerika verfechten?

Unsre neuliche Verordnung gegen die in Westindien schwärmenden Kaper, scheint weniger den Insurgenten, als den Spaniern, Nachtheil zu drohen. Denn gerade die Kreuzer unter spanischer Flagge sind uns am nachtheiligsten, weil sie die nach Südamerika mit Waffen, Munition ꝛc. bestimmten Schiffe wegnehmen. In Schottland werben die Kommissarien der Insurgenten öffentlich und schicken ihre Ausbeute über Leith ab.

Ein zu Jamaika aufgebrachter Insurgentenkaper, der G. Arismendi, ist freygegeben worden, weil sich erwies, daß er die brittische Flagge respektirt habe. Seine von Bolivar ausgestellte Vollmacht erkannte unser Admiralitätsgericht übrigens als gültig an.

Unsere Zeitungen enthalten eine merkwürdige Protestation, die von einem Deputirten von Neu-Granada unterzeichnet und an den Viskount Castlereagh gerichtet ist. In derselben protestirt der Deputirte, der schon seit November 1814 sich in London befindet, feyerlich gegen die Eröffnung irgend einer Unterhandlung wegen des künftigen Schicksals der spanischen Kolonien in Amerika (of the Americas), wenn er nicht gehört und die Unabhängigkeit jener dabey zum Grunde gelegt wird. Er sieht diese Protestation als an alle europäische Mächte gerichtet an, obgleich sie nur an die brittischen Minister gesandt worden ist, da sie die Hauptvermittler sind und sich zuerst dazu erboten haben.

London, den 7ten August.

Die Gesundheitsumstände Ihrer Majestät sind anscheinend etwas besser; indessen dauert das Unvermögen zur Bewegung in freyer Luft und zum Aufrechtsitzen fort.

Ceylon, den 8ten März.

Die gestrige Regierungszeitung enthält eine Proklamation, wodurch die ganze Insel in Kriegszustand erklärt wird; auch ist verordnet, daß weder Geld noch Munition von den Posten zwischen Kolombo und Kandy ohne eine Eskorte von 20 Mann transportirt werden sollen. Alle diese Posten sind neulich von Kolombo aus verstärkt, und wir erwarten, daß die drey Provinzen, welche die sieben, vier und drey Kortes genannt werden, sich sehr bald gegen uns öffentlich erklären. Die Anzahl, in welcher die Rebellen um Kandy her erschienen sind, hat den Gouverneur veranlaßt, seine zerstreuten Detaschements einzurufen und seine Macht in Kandy zu koncentriren. Man schließt aus den Bewegungen der Rebellen, daß sie den Kriegsschauplatz zu verlegen und unsre Macht zu theilen wünschen. Der Prätendent und einige seiner Anhänger bedrohen unsere Kommunikation zwischen Kolombo und Kandy. Die Rebellen verrathen keinen Mangel an Schießgewehr oder Munition. Wir hoffen, daß die traurige Lage, in welche das brittische Interesse auf dieser Insel durch unwissende und unpolitische Maßregeln versetzt ist, Sr. Majestät Minister veranlassen werde, eine Veränderung der Regierung und der Maßregeln zu treffen. So lange, als das gegenwärtige System befolgt wird, ist auf keine sichere Ruhe zu rechnen. Wir können nicht umhin, den Mangel an Talent in der Regierung dieser Insel mit der liberalen und klugen Politik des Lords Hastings, Generalgouverneurs in Ostindien, vormaligen Grafen von Moira, zu vergleichen, und es herzlich zu beklagen, daß unsre Regierung nicht unter seiner Kontrolle steht. Auch die Holländer hatten schon vor 50 Jahren versucht, sich Kandy's zu bemächtigen; da aber der Versuch fehl schlug, so beschränkten sie sich auf die Seedistrikte von Ceylon, und erhielten von dem Könige von Kandy einen Tribut von Gewürzen, wogegen sie ihm das fehlende Salz schickten. Unsere Besitzungen auf Ceylon kosten der Regierung weit mehr, als sie einbringen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Stellvertretender kurl. Gouv. Schulendirektor: J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 199. Dienstag, den 20. August 1818.

Berlin, den 20sten August.

Neuern und ganz glaubwürdigen Nachrichten zufolge, meldet die Aachner Zeitung, scheint die Zusammenkunft der hohen Monarchen in Aachen erst in der letzten Hälfte des Monats September Statt zu finden. Das zum Behuf der Dienstleistung organisirte Gardebataillon wird nicht, wie früher bestimmt war, am 6ten, sondern am 18ten September eintreffen.

Der König hat in Thorn, das durch den Krieg sehr gelitten, der Bürgerschaft zum Aufbau der zu Grunde gerichteten Häuser 60,000 Thaler Hülfsbaugelder, und 6000 Thaler zum Wiederaufbau einer Kirche geschenkt.

Die preussische Kabinetsordre vom 22sten May 1816, wodurch denjenigen Aeltern, welche sieben oder mehrere lebende Söhne zu erziehen haben, eine Unterstützung zu Theil wird, ist durch eine neuere Kabinetsordre vom 15ten Februar d. J. noch dahin erweitert worden: daß die Unterstützung solcher Aeltern in sofern und so lange sie solche bedürfen, auch dann eintreten soll, wenn nicht alle sieben Söhne mehr am Leben sind, oder sich nicht mehr in der älterlichen Pflege befinden; so, daß hiernach für jeden einzelnen Sohn der Verpflegungsbetrag festgestellt, und demnächst, wenn ein Sohn stirbt, oder der älterlichen Pflege nicht mehr bedarf, solcher wegfallen, übrigens aber die Dauer der Unterstützung, nach den persönlichen Verhältnissen der Aeltern, in jedem einzelnen Fall ermessen werden soll.

Brüssel, den 10ten August.

Nach englischen Blättern bessert es sich mit Bonaparte's Gesundheit. Seitdem er sich überzeugt, daß sich Niemand durch seine Klagen irre machen lasse, nahm er seine gewohnten körperlichen Uebungen wieder vor und ward zusehends gesunder.

Paris, den 8ten August.

In Folge der drückenden Hitze sind hier allerdings mehrere Krankheiten entstanden. Das Gerücht aber, daß wegen gefährlicher Ansteckung die schwarze Fahne von den Hospitälern von St. Louis und Hotel-Dieu wehe, ist gänzlich ungegründet.

Im vorigen Jahre sind zu Paris 486 Personen an den natürlichen Blattern gestorben, mithin 335 mehr als im Jahre vorher.

Am 2ten dieses kam der Herzog von Glocester zu la Rochelle und am folgenden Tage zu Rochefort an.

Paris, den 10ten August.

Aus dem Publicisten entlehnt der Moniteur einen Aufsatz über die geheime, von den Ultras den verbündeten Mächten angeblich überreichte Note. Es heißt darin: „Wenn man diese Note lieset, so wird man auf die Vermuthung geleitet: es habe sie eine Partey, welche ihre Gegner lächerlich machen will, geschmiedet. Wirklich trifft man in unserer Geschichte kein einziges Beyspiel eines so kindischen Einfalls. Wer hat es je gewagt, in einer Lage, wie die unsrige, fremden Fürsten zu sagen: Wir allein sind im Stande, unser Vaterland zu regieren, und ihr selbst seyd verloren, wenn ihr nicht eilt, uns zu Ministern unsers Souveräns zu bestellen. Die Herren sagen: Ueberall waltet die Revolution, vom Kabinet des Königs an, welches der Heerd derselben geworden ist, bis zu den untersten Klassen der Nation, die sie gewaltsam aufregt. Aus diesem Vordersatz wird der Schluß gezogen: Der Gedanke, Frankreich der Wuth der Revolution Preis zu geben, ist ungerecht und grausam. - Er würde die Majestät der Könige herabwürdigen, die Ehre, welche die Kronen in dem ruhmwürdigen Zeitpunkt 1814 und 15 wieder gewonnen (recouvré) hätten, vertilgen, und das schönste Blatt ihrer Geschichte zerreißen. Im Fall die Revolution in Frankreich wieder in Wirksamkeit treten sollte, werden zur Sicherung Europens fünf Meinungen angegeben. Entweder: 1) Frankreich zu theilen, oder es militärisch zu besetzen, 2) oder eine neue Dynastie auf den Thron zu bringen, 3) oder die stellvertretende Regierung, als das große Hinderniß der Festsetzung des Königs, abzuschaffen, 4) oder den König und seine jetzigen Minister, auf Grundsätze, welche die Monarchie befestigen, zurückzuführen, 5) oder die Revolution werde mit dem Tage beendigt werden, an dem das System der Regierung, durch Veränderung der Minister, welche sie leiten, umgewandelt wird. Ueber diesen letzten Punkt erklären die Herren: Mitten unter den Schwierigkeiten, von denen die Regierung sich im Innern, und den Gefahren, von denen sie sich von aussen bedroht sah, hat man nie die einfachsten und natürlichsten Mittel gewählt, das Schicksal der Monarchie den Männern anzuvertrauen, die durch ihr früheres Verhalten, durch ihre Gesinnung und Ueberzeugung, kein anderes Interesse, keine andere Zukunft, keinen anderen Schutz haben konnten, als den wiederaufgerichteten Thron." Hierauf wird erwiedert: Als Frankreich (nach Auflösung der Kammer vom Jahr 1815) zu Stellvertretern Männer ernannte, die durch ihr früheres Verhalten, durch ihre Gesinnungen und Ueberzeugungen bekannt waren, als es Alle entfernte, die durch das

Mißgeschick unglücklicher Zeiten das Herz des Königs kränken konnten, da erwartete es von seinen Bevollmächtigten Weisheit, nicht aber wüthende Leidenschaften; es wollte weder gedemüthigt, noch von dem gesammten Europa als eine rebellische Nation angeklagt, noch als eine überwundene Nation behandelt seyn; aber habt ihr diese Hoffnungen gehört? habt ihr den Wunsch seines Königs vernommen? Wie war denn, fragt ferner der Publicist, in dem Augenblick, wo ihr eine geheime Note den auswärtigen Ministern überreichtet, die Lage Frankreichs beschaffen, daß ihr den Zustand unsers schönen und unglücklichen Vaterlandes als einen Vulkan schildert, der im Begriff ist, den Thron zu verschlingen, und die furchtbare Lava einer neuen Revolution auf die erschrockenen Völker zu schleudern? Waren denn die Gesandten der Könige nicht Zeugen unserer öffentlichen Verhandlungen? War der Vermittler Europa's nicht in unserer Mitte? War unsere Lage unbekannt? Waren die Unterhandlungen der Minister verheimlicht? Wie, Frankreich war in Revolution, weil sein König und seine Vertreter wollten, daß ein Volk von 28 Millionen Menschen ein Heer besitze, weil sie nach der Unabhängigkeit unsers Gebiets sich sehnten? Wenn das in euren Augen das Verbrechen des Königs und seiner Minister ist, so ist es zugleich das Verbrechen des ganzen Frankreichs ꝛc.

Der König hat den Ehekontrakt des Ministers de Cazes mit der Demoiselle St. Aulair unterzeichnet. (Fräulein von St. Aulaire ist die Tochter einer Prinzessin von Nassau Saarbrück und Erbin der Herzogin von Braunschweig-Bevern aus dem Hause Saarbrück. Das gegenwärtige und künftige Vermögen des Fräuleins wird auf einige Millionen geschätzt. Da die Herzogin von Braunschweig früher an einen Herzog von Holstein-Glücksburg vermählt war, und auch auf dem Schlosse zu Glücksburg residirt, so ist dem Herzog de Cazes, in Rücksicht auf seine Ehe mit der Erbin der Herzogin, der Titel Herzog von Glücksburg bewilligt.)

In unserer Nachbarschaft, bey Terme, hält Herr Lombard unentgeldliche Vorlesungen über die Bienenzucht, die von Personen aus allen Ständen: Officieren, Priestern, Damen ꝛc., besucht werden. Auch der Minister des Innern fand sich schon dabey ein. Mit besonderem Wohlgefallen betrachtet man den gläsernen, von Herrn Huber in Genf eingesandten Stock, durch den sich die Arbeit der Bienen wahrnehmen läßt.

Herr Laennec, Arzt an dem hiesigen Hospital Necker, hat der Akademie der Wissenschaften ein neues Mittel, Herz- und Lungenkrankheiten zu beobachten, vorgelegt. Aus der Stimme, dem Athmen, dem Röcheln und dem Herzschlage, deren geringste Veränderungen ein Gehörrohr ihm bemerklich machen soll, schließt er nämlich auf die Beschaffenheit jener Organe, ihrer Krankheiten und die Größe und Fülle der Geschwüre.

Die Hitze ist hier ausnehmend groß, und hat schon den Tod mehrerer Personen verursacht; daß sie aber in unsern Hospitälern eine ansteckende Krankheit erzeugt, wird geleugnet.

Nach Briefen aus Madrid war daselbst Nachricht von einem großen in Mexiko vorgefallenen Frevel eingegangen. Ungeachtet der Bischof von Durango die Bälle verboten hatte, fuhr der Intendant der Provinz, Don Garcia-Condé, fort Bälle zu geben, und wurde deshalb in den Bann gethan. Dennoch erschien derselbe an einem Festtage in der Kirche, und als man ihn hinauswerfen wollte, stürmte er zu dem Hochaltar, wo der Prälat grade Messe las, und brachte ihm mit dem Degen mehrere, wie es heißt, tödtliche Wunden bey.

Aus Italien, vom 4ten August.

Natali, ein reicher Wucherer (als solcher von den Tribunalen erklärt) und mehrere Mitschuldigen, worunter auch Personen aus verschiedenen Kanzleyen öffentlicher Behörden, sind zu Rom angeklagt, auf unerlaubten Wegen und durch Betrug oder Verfälschung viele Reskripte Sr. Heiligkeit erhalten und damit einen Handel getrieben zu haben. Hierunter waren Anweisungen auf Pensionen, rückständige Gehalte, Verminderung von Staatspachtgeldern, Ertheilungen von Maltheserkreuzen und selbst geistliche Dispensen. Die Inquisiten sind nach der Engelsburg gebracht worden und das Tribunal des Gouverneurs leitet ihren Proceß ein.

Ein Kanonikus, Unterarchivist einer geistlichen Kongregation, ist zur Einsperrung verurtheilt worden, weil er ganze Säcke alter Akten aus dem ihm anvertrauten Archive an Feuerwerker verkaufte.

Die Karabiniere (Gensd'armerie), welche sonst unter der Direktion des Gouverneurs von Rom standen, werden jetzt, wie das übrige Militär, unter die Befehle der Congregatione militare gesetzt. Der allgemeine Wunsch des Landes, Weltliche in mehrern höhern Administrationsstellen zu sehen, die, wie z. B. die Finanzen, nichts mit dem geistlichen Systeme gemein haben, wird vorzüglich in Hinsicht der römischen Militärkongregation und bey dem Militär selbst rege, und man findet, wohl nicht mit Unrecht, den Grund seiner geringen Energie gegen die Räuber ꝛc. darin, daß an seiner Spitze ein Prälat steht. So lange, wie unter den vorigen Regierungen, das päpstliche Militär wenig gebraucht wurde, und die Sbirren mit den Maßregeln für öffentliche Sicherheit beauftragt wurden, war es gleichgültiger, wer der römischen bewaffneten Macht vorstand. Jetzt aber, da Letztere zahlreicher geworden, dem Lande viel kostet, und sich über ihr Wesen durch das französische Interregnum andere Ideen verbreitet haben, findet man obenerwähntes Präsidium durchaus unangemessen.

Aus dem Göttingenschen, vom 6ten August.

Folgendes ist der wörtliche Inhalt des Publikandums an die zu Göttingen studirenden Landeskinder und sämmtliche Beneficiaten, welches daselbst am 3ten August angeschlagen ward:

„Die von einer Anzahl göttingenscher Studenten zeither mehrfach begangenen Excesse, wodurch alle bürgerliche Ordnung und der den Obern gebührende Respekt gröblich hintan gesetzt sind, haben Uns veranlaßt, daß nie zu rechtfertigende Vorgefallene, so wie die etwa zur Entschuldigung der Ruhestörer irgend gereichenden, von andern Seiten gegebenen Anreizungen, durch eine nach Göttingen abgeordnete eigene Kommission untersuchen und zu Unsrer Entscheidung vorbereiten zu lassen. Leider hat diese wohlgemeinte Maßregel ihren Hauptzweck noch so wenig erfüllt, daß vielmehr gegen die ausdrücklichen Befehle unsrer Kommission neue strafbare Widersetzlichkeiten eingetreten und eine große Menge unschuldiger, wohlgesitteter und fleißiger Studenten von wenigen anders Gesinnten verleitet worden sind, mit Unterbrechung ihrer Studien, mit Aufopferung der nie wiederkehrenden kostbaren Zeit, so wie ihres und ihrer Aeltern Vermögens, sich, wie die Schuldigen, zu entfernen. Zwar hängen der Ruhm und Flor der Universität zu Göttingen keinesweges von der Zahl, sondern vielmehr von der Sittlichkeit, der Folgsamkeit gegen die Obern und den wissenschaftlichen Fortschritten der Studierenden ab, und wir werden es daher als einen wahren Gewinn für die Universität betrachten, wenn alle Unfleißige und Aufwiegeler, welche dieselbe gegenwärtig verlassen haben, niemals dahin zur Verführung ihrer bessern Kommilitonen zurückkehren. Auf der andern Seite dürfen wir eben so wenig zweifeln, daß sämmtliche ordnungsliebende und fleißige der abwesenden Studierenden, sie seyen Inländer oder Fremde, selbst nichts sehnlicher wünschen werden, als sich zu ihren gewohnten Studien baldigst zurück zu begeben, welches nunmehr, wo die Ruhe vollkommen hergestellt ist, und über deren ferner ungestörte Aufrechterhaltung mit strengstem Ernste gegen Jeden, er sey Student oder sonstigen Standes, von Uns gewacht werden soll, ohne alle Besorgniß sofort geschehen kann. Insbesondere aber erlaubt uns die pflichtmäßige Vorsorge für das Wohl der hannöverschen Landeskinder nicht, die längere Fortdauer der Abwesenheit derselben von den Arbeiten ihres Berufs, mit Gleichgültigkeit anzusehen. Wir befehlen demnach allen zu Göttingen studierenden hannöverschen Unterthanen Sr. Majestät, sich unfehlbar sofort nach der Universität, zum Verfolg ihrer Studien, ruhig und einzeln, wenigstens nicht in zahlreichen Haufen, zurück zu verfügen, und ist der akademische Senat angewiesen, eine Liste derjenigen an Uns einzusenden, welche ungehorsam ausbleiben. Wer dieser Aufforderung spätestens bis zum 15ten dieses laufenden Monats August die schuldige Folge nicht leistet, soll zur Strafe der künftigen Anstellung im öffentlichen Dienste des hiesigen Königreichs, in welchem Fache es auch sey, für immer verlustig seyn. Der nämliche Befehl der sofortigen Rückkehr bis spätestens zum 15ten dieses Monats ergeht hiermit ebenfalls an alle diejenigen Studierenden, sie seyen Inländer oder Fremde, welche zu Göttingen aus milden Stiftungen des hiesigen Staats mit Freytischen oder Geldstipendien unterstützt werden. Jeder Beneficiat, welcher sich innerhalb der erwähnten Frist auf die bemerkte Art nicht einfindet, hat dadurch das ihm verliehene Beneficium hinfort unwiderruflich verwirkt. Wir vertrauen, daß kein studierender Jüngling, welchen Obiges angeht, unsre dabey gehabte väterliche, nur sein eigenes Wohl bezweckende Absicht verkennen, vielmehr eilen werde, durch Erfüllung seiner Pflicht an der Begründung seines dauerhaften, wahren Lebensglückes in der wirksamsten Art fortzubauen.

Hannover, den 1sten August 1818.

Zum Kabinetsministerio verordnete Generalgouverneur und geheimen Räthe.

Decken.

Obenstehende, am 2ten dieses, Abends, hier eingegangene höchste Verfügung wird hiedurch abseiten des königl. Kommissarii sofort zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Göttingen, am 3ten August 1818.

Falcke.

Aus einem zuverlässigen Schreiben aus Göttingen, vom 9ten August.

Die in mehreren öffentlichen Blättern verbreiteten Nachrichten über die hiesigen Vorfälle vom 11ten und 22sten July sind in vielen Hinsichten falsch und übertrieben. In den ersten Tagen des July wurde ein Studierender von dem Sohne eines Metzgers thätlich beleidigt. Da Ersterem deshalb von der Polizeybehörde nicht diejenige Genugthuung verschafft wurde, welche er glaubte, erwarten zu dürfen, und da überhaupt die Studierenden wähnten, daß sie Ursache hätten, mit der Behandlung von Seiten mancher Bürger unzufrieden zu seyn, so versammelten sich deren einige Hundert in einem öffentlichen Garten, zogen gegen 10 Uhr vor das Haus des Metzgers Krische, welcher schon oft Streitigkeiten mit Studierenden gehabt hatte, und schlugen mit Steinen und Stöcken die Fenster ein, wobey zugleich im Innern des Hauses Manches beschädigt wurde. Darauf brachten sie demjenigen Mitgliede des Stadtraths, welcher dem beleidigten Studenten keine Genugthuung verschafft hatte, ein Pereat, und warfen auch ihm einige Fensterscheiben ein.

Das akademische Gericht begann sogleich die Untersuchung dieses Excesses, und die völlige Ruhe und Ordnung, welche während derselben vom 12ten bis zum 20sten July unter den Studierenden herrschte, bewies, daß jene straf-

bare Selbsthülfe nur ein Werk des Leichtsinns und der jugendlichen Hitze war. Weil indessen bey dieser Gelegenheit auch Beschwerden der Studierenden gegen die Bürger zur Sprache kommen mußten, so sah sich das Ministerium hierdurch veranlaßt, einen Kommissarius zur weitern Untersuchung hieher zu senden, und deshalb zugleich ein Kommando von 100 Mann Husaren hier einrücken zu lassen. Die Studierenden, welche dies sehr ungern sahen, durchzogen, als am Abend des 21sten July die Husaren einmarschirt waren, in zahlreichen Haufen singend die Straßen und erlaubten sich mancherley Beleidigungen gegen die Husaren. Ungeachtet nun der königl. Kommissarius solches am folgenden Tage durch einen Anschlag verbot und mit Verhaftung der Ruhestörer drohete, ausserdem auch die Studierenden ihm versprachen, sich ruhig zu verhalten, so versammelte sich doch ein Haufe von etwa 50 der Studierenden, welche zum Theil berauscht waren, und beleidigten die vor der Wohnung des Kommissarii aufmarschirten Husaren wörtlich und thätlich.

Als sie nun der wiederholten Aufforderung, ruhig aus einander zu gehen, nicht Folge leisteten, gab der Kommissarius dem Militär Befehl, sie auf die schonendste Weise aus einander zu treiben. Die Husaren suchten sie deshalb durch flache Hiebe zu zerstreuen, wobey denn unglücklicherweise und zum allgemeinen Bedauern 9 Studierende, und darunter mehrere Unschuldige, jedoch meist ganz unbedeutend verwundet wurden, welche auch bis auf einen, der jedoch bereits ausgeht, wieder völlig geheilt sind.

Hierüber aufgebracht, verließen nun am 23sten und 24sten July beynahe sämmtliche Studierende einzeln oder in kleinen Trupps die Stadt. Etwa 250 begaben sich nach dem 5 Stunden von hier gelegenen hessischen Städtchens Witzenhausen; die Uebrigen reiseten zum Theil auf den Harz, zum Theil zerstreueten sie sich in die benachbarten Städte und Dörfer. Von Witzenhausen aus baten sie erst schriftlich und dann durch eine nach Hannover gesandte Deputation um allgemeine Amnestie und Entfernung der Husaren. Da aber das Ministerium bestimmt erklärte, daß es keins von beyden zusagen werde, sondern Alles nach beendigter Untersuchung seiner Entscheidung vorbehalte, so faßten endlich die noch in Witzenhausen versammelt gebliebenen Studierenden, etwa 80 bis 100 an der Zahl, aufgebracht darüber, daß es ihnen nicht gelungen war, die Regierung durch den Auszug zur Nachgiebigkeit zu vermögen, durch Stimmenmehrheit den Beschluß, daß sie nicht nur selbst die Universität verlassen, sondern auch alle Ausländer veranlassen wollten, sich von hier zu entfernen.

Dies hatte dann wirklich die Folge, daß bey Weitem der größte Theil der Ausländer die Universität verließ. Die Landeskinder, die Braunschweiger und die Nassauer haben sich bereits meist wieder eingefunden; auch sind viele Ausländer hier geblieben, ohne im mindesten beunruhigt zu werden, so daß jetzt die Zahl der Studierenden sich schon wieder über 600 beläuft und täglich anwächst.

Die Vorlesungen sind seit dem 3ten August wieder ungestört im Gange. Die Untersuchung sowohl über die frühern Vorfälle, als über die Urheber jenes Beschlusses (welche man wahrscheinlich ihren Regierungen namentlich bekannt machen wird), nähert sich dem Ende, und es ist zu erwarten, daß demnächst eine aktenmäßige Darstellung erscheint, durch welche der wahre Hergang zur Kenntniß des Publikums gebracht wird.

London, den 7ten August.

Die Abreise des Herzogs von Kambridge und der Herzogin nach Hannover ist auf den 17ten August festgesetzt.

Die Oppositionsblätter sind der Meinung, der Herzog von Wellington sey nach London gekommen, um die nöthigen Maßregeln zur Verhinderung eines öffentlichen Bruchs zwischen Portugal und Spanien abzuwenden, und versichern, daß Spanien einen Angriff auf Portugal vorhabe.

Der Gouverneur der azorischen Insel, St. Miguel, hat ein portugiesisches Kriegsschiff nach Lissabon abgefertigt, um eine Truppenverstärkung von 500 Mann kommen zu lassen, weil er fürchtet, daß eine spanische Eskadre diese Insel besetzen möchte. Er hat alle mögliche Maßregeln zur Vertheidigung der Insel getroffen. Die Besorgniß dürfte jedoch ungegründet seyn, da die Expeditionen nach Südamerika und die Insurgentenkaper die spanischen Kriegsschiffe jetzt zunächst beschäftigen.

In dem hiesigen Hafen sind dieser Tage wieder über 100 Schiffe mit Getreide angekommen.

Kours.

Riga, den 12ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{7}{12}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D 9 $\frac{5}{12}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 $\frac{3}{12}$ Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 378 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 78 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 78 $\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 86 $\frac{1}{4}$ Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts Reichsthaler 4 Rub. 77 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schuldirektor von Wicymann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 200. Mittewoch, den 21. August 1818.

Paris, den 11ten August.

Die Messe zu Beaucaire ist dieses Jahr sehr glänzend ausgefallen.

Dem Gerücht, daß die 48 Ochsen, welche die Statüe Heinrichs IV. auf ihren Standplatz führen sollen, mit Schabracken, die mit Lilien besetzt wären, versehen würden, wird im Moniteur widersprochen. Die Stränge der Ochsen sollen von sehr starkem Hanf seyn und der Transport ohne allen Pomp geschehen.

General Canuel, der zweymal einen Brief an den König geschrieben, wird im Gefängniß so strenge bewacht, daß kein Mensch zu ihm kommen kann. Sein Proceß wird von einem Assisengericht entschieden werden.

Der ehemalige französische Gesandte, Graf von Hedouville, hat sich als königl. französischer Liquidationskommissär nach Warschau begeben.

Aachen, den 9ten August.

Alles ist hier fortdauernd mit Abreissen und Aufbauen beschäftigt; Tischler sind nur für sehr vieles Geld zu haben; die Maler und Tapezierer leben in einem goldnen Zeitalter und können ihre Bestellungen nicht bestreiten; sie erhalten jeden Preis, den sie verlangen; die Gäste sollen ihn wieder bezallen. Täglich kommen ganze Güterwagen köstlicher Mobilien aus Paris und aus Brüssel an, und so wie sie des Morgens in den Magazinen anlangen, so sind sie am Abend schon wieder vergriffen. Mancher Hauseigenthümer zieht aus seinem Hause für die Dauer des Kongresses beynahe mehr Miethe als ihm das Haus gekostet hat. Für Aachen ist der Kongreß ein äusserst gewünschtes Ereigniß.

Sonderbar ist's, daß die Engländer nur äusserst schwer Unterkommen finden; sonst waren sie die angenehmsten Gäste. Neulich fuhr eine englische Familie bey 22 Wirthshäusern an, und konnte doch keine Herberge finden; nicht weil kein Platz war, sondern weil diese Herren Insulaner jetzt so äusserst sparsam geworden sind, daß sie Alles, selbst die Kouverts an den Wirthstafeln, im Voraus akkordiren.

Aus London war dieser Tage ein Quartiermacher für den englischen Staatsminister, Lord Castlereagh, hier. Die Preise der Wohnungen waren ihm so hoch und die Logis zum Theil so wenig passend, daß er unverrichteter Sache wieder zurückgereiset ist. Er hat Plane von einigen Häusern mitgenommen, und versprach, in 10 Tagen mit neuen Verhaltungsbefehlen zurück zu seyn.

Brüssel, den 14ten August.

Der Herzog von Wellington, welcher am 10ten zu Kalais ankam, hat die Festungswerke von Menin, Ypern, Ostende und Nieuwport in Augenschein genommen und wird heute hier erwartet.

Zu den ganz grundlosen Gerüchten, welche gewisse belgische Blätter fortdauernd so reichlich verbreiten, gehört auch die wundersame Anführung, daß sich der ehemalige bejahrte König von Spanien, Karl IV., bey dem Monarchenkongreß zu Aachen einfinden würde, um seinen Thron zurück zu fordern!

Utrecht, den 15ten August.

Der Prinz von Oranien hat das Lager in Augenschein genommen, welches bey Amersfort, 28 Bataillons stark, unter seiner Anführung im September zusammenkommen wird.

Am 11ten ist der Herzog von Klarence mit seiner Gemahlin nach Hannover hier durchpassirt.

Wien, den 8ten August.

Seit einigen Tagen hört man hier nur von schauderhaften Vorfällen. Mehrere Menschen sind zu Selbstmördern geworden. Der Privatsekretär des ungarischen Hofkanzlers, Herr v. B., ein vermögender ausgezeichneter Mann, hat sich aus leidenschaftlicher Verliebtheit erschossen. Vor wenig Tagen ward ein Landmann nahe bey der Stadt am hellen Tage auf offener Heerstraße von zwey Soldaten angefallen, gemordet und beraubt. Vorgestern hat in dem einige Stunden von hier entfernten Landgerichte Rauhenstein eine Magd die Todesstrafe am Galgen erlitten, weil sie ihre bejahrte Hausfrau vergiftet hatte.

Der alte, jüngst von seinem Sohn erschossene ungarische Graf Bellißnay, war früher der Mörder mehrerer Bauern gewesen und ein Wütherich gegen seine Unterthanen, so daß Letztere, als sie seinen Tod vernahmen, Freudenfeuer anzündeten. So ward also die Erde zugleich von zwey Scheusalen befreyt, und der alte Graf litt hier schon die Strafe, in seinem Sohne seinen Mörder sehen zu müssen.

Aus Italien, vom 4ten August.

Wie es heißt, verbittet sich Frankreich einen Nuntius, weil dieser nach der Verfassung doch keine geistliche Gerichtsbarkeit mehr ausüben dürfe, sondern verlangt einen weltlichen Bothschafter des Papstes. Wahrscheinlich werden viele reiche Römer vom höchsten Adel sich nach solchen Ehrenposten sehnen, und die Regierung wird daher

den Vortheil haben, weniger um die Person eines Nuntius und um seine Besoldung verlegen zu seyn. (Die Besoldung der Nuntien kann den heiligen Stuhl eben nicht in Verlegenheit setzen, denn gemeiniglich ziehen alle diese Herren, weil sie in den Ländern, wo sie angestellt sind, geistliche Gerichtsbarkeit üben, sehr bedeutende Sporteln, z. B. in Spanien und Portugal)

Zu Neapel traf neulich ein junger Fremdling im ersten Gasthofe ein, der, nach seinem schlechten, mit englischen Redensarten gespickten, Italienischen, ein Britte zu seyn schien. Er ließ einen Wechsler kommen, wechselte von demselben, gegen hohes Agio, 400 Dukaten ein, und verlangte noch 20,000. Der Wechsler konnte aber nur 7275 Stück schaffen, der Reisende setzt ihm darauf seine schwere, mit Guineen und Souverains in Rollen gefüllte Kasse vor, heißt ihm den Betrag seiner Rechnung davon nehmen, geht mit den Dukaten in ein Nebenzimmer, und kommt nicht wieder. Die Rollen enthielten an beyden Enden nur zwey Goldstücke, und übrigens Kupfermünzen.

Das Diario di Roma liefert nachstehenden Auszug eines Schreibens des Kapitäns Frediani aus Jerusalem, vom 2ten May dieses Jahres: „Gestern, als unsere Religiosen in der Kirche des heiligen Grabes die religiösen Funktionen verrichteten, wollte eine beträchtliche Anzahl nicht unirter Griechen zur nämlichen Zeit mit Gewalt in eben diese Kirche eindringen, um einige Ceremonien nach ihrem Ritus auszuüben. Durch drey vornehme Reisende unterstützt, hinderte ich sie, dahin zu kommen, und führte auch nachher den P Guardian unverletzt in sein Konvent zurück. Hierauf begab ich mich in Begleitung gedachter drey Reisenden, die mir überall herrlich an die Hand gingen, zum Pascha, und sagte ihm, daß ich mich nach Konstantinopel begeben und dort ebenfalls um Genugthuung nachsuchen wolle; ich hoffe indessen, daß diese guten Religiosen die Ausübung ihrer geistlichen Verrichtungen ungestört werden fortsetzen können." (Spätern Nachrichten aus der Levante zufolge, sollen jedoch abermals neue Gewaltthätigkeiten gegen die katholischen Geistlichen am heiligen Grabe verübt worden seyn, daß aber die Gräber der christlichen Könige von Jerusalem, die Orgel und die heiligen Geräthe der römisch-katholischen Mönche zerstört worden, hat sich wenigstens noch nicht bestätigt)

Auch in Haleb war eine Verfolgung über die Katholiken ergangen, weil sie der griechische Patriarch als Franken und Aufrührer geschildert, und der Sultan daher ein Hatticherif gegen sie erlassen hatte. Vierzehn katholische Geistliche wurden verbannt, und die unirten (mit der römischen Kirche vereinigten) Griechen an den nicht unirten Bischof gewiesen, und ihnen der Eintritt in die katholische Kirche untersagt. Eilf Personen wurden am 16ten April ermordet, andere nahmen die Flucht oder gaben nach. Auf die Vorstellung des französischen und österreichischen Konsuls hat die Verfolgung aufgehört, und der Pascha einen Zilam (Urtheil) erlassen, worin er erklärt: daß nach dem Koran keinem christlichen Religionstheile ein Vorzug vor dem andern gebühre. Auf welche Art dieser Zilam mit dem Hatticherif des Sultans ausgeglichen worden, weiß man noch nicht.

Lausanne, den 4ten August.

Am 27sten, 28sten und 29sten July hatte zu Lausanne die jährliche große Zusammenkunft der schweizerischen Chemiker und Physiker statt, zu welcher ausser den Mitgliedern auch noch Einladungen an Gelehrte in andern Staaten ergangen waren. Die erste Sitzung am 27sten July war sehr ausgezeichnet, indem hundert und dreyzehn Gelehrte jener Fächer dabey gegenwärtig waren. Die Stadt gab hierauf dieser durch so viele berühmte Männer ehrwürdigen Gesellschaft ein Mittagsessen von 91 Gedecken, bey welcher der Chef der Regierung, der Landammann, selbst präsidirte. Unter den anwesenden Fremden wurden der Konservator der Sternwarte zu Paris, Herr Bouvard, und Herr Jos. Cogswell aus Amerika, der durch seinen Eifer für die Wissenschaften sich auf seinen Reisen auch in Deutschland so viele Achtung erworben hat, zu Mitgliedern des Vereins erwählt. Der verdienstvolle ehemalige Erzieher Sr. Majestät, des Kaisers Alexander von Rußland, Herr Laharpe, der jetzt in Lausanne lebt, trug durch Gastfreundschaft und Gefälligkeit besonders zu dem hohen Genuß bey, der hier so vielen ausgezeichneten Männern bereitet war.

Vom Neckar, vom 10ten August.

Oeffentliche Blätter enthalten Folgendes aus Mannheim: „Es geht hier die allgemeine Sage, daß wir unter angemessenen Austauschungen unter den bayerschen Zepter zurückkehren und daß Mannheim in der Folge die Residenz eines Prinzen vom Hause seyn würde."

Vom Mayn, vom 11ten August.

Der Staatsrath des Kantons Wales fordert alle Mitstände zu Beysteuern für das Bagninenthal auf. Dreyhundert dreyundfunfzig kleine und größere Gebäude wurden weggeströmt, neunundvierzig beschädigt und die Brücke über die Dranse zerstört; 34 Menschen haben das Leben eingebüßt. Die Kommissarien, durch das Sinken des Sees sicher gemacht, versäumten die Signale; zu Martinach machten einige Wachen eine Viertelstunde vor dem Andrang der Gewässer Lärm, doch verloren zwey englische Familien die bereits eingespannten Wagen sammt ihren Effekten; die Regierung leistete Schadenersatz, und die reichen Britten nahmen ihn unbedenklich an.

Leipzig, den 1sten August.

Auch auf der hiesigen Universität, die stets ein Muster der Ruhe und Sittlichkeit gewesen ist, wo, durch die Berührung mit dem hier blühenden Handel, der Jüngling bescheiden von seiner Wichtigkeit zu denken lernt, ohne doch seine Selbstständigkeit zu verlieren, wurden in dem letzten Monate einige Gährungen bemerkbar, da sich die hier Studierenden in drey Klassen theilten: in solche, welche zu den drey großen Landsmannschaften gehörten; in solche, die eine allgemeine Burschenschaft als Gegengift aller Spaltungen und Zwistigkeiten ansahen, und doch selbst in manchen Zwiespalt geriethen; und in die große Mehrzahl von Neutralen. Mit weiser Mäßigung hielt der Aufseher und Verwalter der akademischen Zucht, und selbst die Kuratel in Dresden, diese Bestrebungen zwar ihrer Aufmerksamkeit, aber keiner streng gebietenden Verbote werth. Selbst im Theater, welches bey der jetzigen Direktion eine wahre Bildungsanstalt zu werden verspricht, hatten sich Spuren dieser Reibungen bemerken lassen. Doch bald löst'te sich die allgemeine Burschenschaft in sich selbst auf. Jetzt ist Alles ausgeglichen. Gemeinschaftliche Berathungen finden zur Feyer des Regierungsjubiläums des geliebten Königs statt, wozu, wie im Jahre 1815, alle hier Studierende zu ziehen beschlossen haben. Nie aber ist es zu einem unsittlichen Ausbruch und tumultuarischen Selbstverfahren gekommen, nie zu einem Zweykampf. Die öffentlichen und Privatvorlesungen werden mit der größten Pünktlichkeit besucht. Mehrere der besuchtesten Professoren finden in ihren geräumigen Hörsälen nicht Platz zur Aufnahme aller ihrer Zuhörer.

Der Urheber der im Leißniger Bezirk ausgebrochenen Schwärmerey, Kloos, hat sich selbst dem Gericht ausgeliefert und ist nach Meissen ins Gefängniß gebracht. Der geopferte Bergmann Flohr hatte den Prediger seines Orts von dem Unfug der neuen Sekte in Kenntniß gesetzt, und dieser sodann auf der Kanzel dagegen gecitert; daher die Wuth der Schwärmer gegen den Unglücklichen.

An vielen Orten im Königreich Sachsen können die Bäume die Pflaumen, Aepfel, Birnen und anderes Obst kaum tragen.

Von der Niederelbe, vom 15ten August.

Mit dem zu Witzenhausen ertrunkenen göttingenschen Studenten Knapp, aus Stuttgardt, waren noch 6 andere durch Umschlagung des Kahns in die Werra gestürzt, die sich aber durch Schwimmen und den erhaltenen Verstand retteten. An der feyerlichen Beerdigung mit dem Geläute aller Glocken und den Posaunentönen vom Thurm nahm die ganze Stadt Theil. Die Frauenzimmer schmückten den Sarg mit Krone und Kränzen, und alle Honoratioren und gegen 300 Studenten folgten. Letztere brachten bey ihrem Abzuge aus dem Städtchen allen Beamten einzeln, hernach auf dem Markt der gesammten Bürgerschaft ein Vivat!

Hannover, den 10ten August.

In Osnabrück wird ein neues Opernhaus erbaut. Es heißt, einer der Prinzen des großbrittannischen Hauses werde den Wohnsitz zu Osnabrück nehmen.

Christiania, den 24sten July.

In Rücksicht des Adels hatte der Storthing folgenden Beschluß gefaßt:

§. 1. Die Grafschaften und Baronien in Norwegen sollen in Hinsicht der Civilausübung einer Obergerichtsbarkeit entweder zu demjenigen Amte, wo die Güter belegen sind, oder auch zu dem nächsten Amte gehören; indessen mögen die Grafschaften zusammen ein Amt ausmachen, in so fern Se. Majestät geruhen mögen, für sie ein eigenes Obergericht zu ernennen. Die gehörigen Amtmänner sollen, vom 1sten Oktober dieses Jahrs an, die Amtsverrichtung auf sich nehmen. §. 2. Sobald die gegenwärtig angestellten Oberbirkrichter abgehen, sollen in den obbesagten Distrikten alle Sacherkenntnisse zweyter Instanz und andere zum Obergericht gehörige Sachen zum Obergericht in demjenigen Stifte gehören, in welchem der Distrikt belegen ist. §. 3. Daß den Grafen, Baronen und Adelichen, zufolge deren Privilegien oder Gesetze, vorhin zukommende Recht, geistliche oder Civilbeamte auf ihren Gütern zu bestellen, ist, Kraft des Grundgesetzes §. 21, gänzlich aufgehoben. §. 4. Ebenfalls soll das sogenannte Hals- und Handrecht, oder die den Adelichen auferlegte Verpflichtung, Verbrecher auf ihren Gütern anzuhalten, zu verhören und abzustrafen, mit dem hieraus hervorgegangenen Kriminalrecht der Adelichen, für die Zukunft aufgehoben seyn, so daß künftig in Ansehung des Anhaltens, des Verhörs und der Abstrafung der Verbrecher, so wie auch der Erlegung der Strafgelder auf den adelichen Gütern, sich solches nach den allgemein geltenden Reichsvorschriften zu richten hat §. 5. Die den Grafen und Baronen gegenwärtig zukommende Schatz- oder Zehntenfreyheit für die Grundsteuer ihrer Haupthöfe und für eine gewisse Zahl unterliegender Bauergüter, so wie auch die Schatz- oder Zehntenfreyheit der adelichen Lehnsbesitzer zum Anbau ihrer Haupthöfe, soll mit den jetzigen Lehnsbesitzern oder Eigenthümern aufhören und nicht auf ihre Nachfolger übergehen. §. 6. Die übrigen gegenwärtigen erblichen Privilegien und Vorrechte der Adelichen sollen, in so fern sie nicht mit dem Grundgesetze §. 108 streiten, denjenigen Adelichen verbleiben, die gegenwärtig im Besitz derselben sind, so wie auch, laut der Bekanntmachung dieses Gesetzes, ihren in gesetzmäßiger Ehe erzeugten Kindern, dergestalt, daß diese fernerhin solche für ihre Lebenszeit behalten, in so fern sie beym nächsten ordentlichen Storthing ihre Ansprüche darauf gesetzmäßig beweisen. Nach dem Tode derjenigen Personen, die im Besitz gewisser

adelicher Rechte verbleiben, hört alle erbliche Adelschaft hier im Reiche auf. §. 7. Jeder, der beym nächsten ordentlichen Storthing oder Reichstage vermittelst gesetzmäßiger Dokumente seinen Adelstand nicht beweiset, soll das Recht verloren haben, weder für sich selbst, noch für seine gegenwärtigen Kinder, Anspruch auf denselben zu machen.

Präsidenten der ersten und zweyten Kammer, den 16ten May 1818.

Arntzen,	Budtz,
dermaliger Präsident der ersten Kammer.	dermaliger Präsident der zweyten Kammer.
Falsen,	J. E. Meydell,
Sekretär der ersten Kammer.	Sekretär der zweyten Kammer.

Auf bevorstehenden Beschluß des Storthings haben Se. Majestät unterm 9ten July folgende Resolution ertheilt.

Se. Majestät finden es für jetzt nicht dienlich, den Beschluß des Storthings dergestalt zu bestätigen, wie er Höchstdemselben vorgelegt worden; indessen wollen Se. Majestät nicht abgeneigt seyn, die Sache in nähere Erwägung zu ziehen, wenn ein neuer Vorschlag unterthänigst eingereicht wird, welcher Einschränkungen oder Beseitigung der verschiedenen Vorrechte betrifft, welche Grafen, Barone und andere Edelleute besitzen, und zufolge derselben auf ihren Besitzgütern ausüben, als: 1) Das Recht, geistliche oder Civilbeamte auf ihren Gütern zu ernennen oder vorzuschlagen. 2) Kriminalrechte, bey welchen die Verpflichtung aufhört, Verbrecher auf ihren Gütern zu verhören und zu strafen. 3) Aufhebung der den Grafen und Baronen zukommenden Schatz- oder Zehntenfreyheit für die Grundsteuer der Haupthöfe derselben, so wie einer gewissen Zahl unterliegender Bauerhöfe, als auch der Schatz- oder Zehntenfreyheit der den Adlichen gehörenden Lehnsbesitzungen zum Anbau ihrer Haupthöfe. Se. Majestät überlassen es übrigens dem Reichstage, um den Ersatz für den Verlust solcher Vorrechte zu bestimmen, der billigerweise den Besitzern zukommen kann, und der zugleich deren Nachkommen eine Schadloshaltung seyn mag.

Christiania, den 27sten July.

Der König hat befohlen, daß die norwegische Kriegsbrigg Lolland, welche in diesem Sommer zur Uebung der königl. Seekadetten und Unterofficiere in See gegangen ist, zu der Zeit der Krönungsfeyerlichkeit in Drontheim eintreffen soll. Aehnliche Befehle sind der schwedischen Kriegskorvette Svalen (die Schwelle), so wie der Kriegsbrigg Delphin, ertheilt worden. Beyde befinden sich gegenwärtig auf einem Kreuzzuge in der Nordsee zur Uebung der Kadetten und Unterofficiere.

Dem Storthing ist eine Verlängerung seiner Sitzungen bis zum 12ten August bewilligt worden.

London, den 7ten August.

Es geht die Rede, daß, nach Zurückkunft unserer Truppen aus Frankreich, ein Major und zwey Kompagnien von allen nicht im ausheimischen Dienst seyenden Linienregimentern abgedankt, und die Zahl der Regimenter vermindert werden solle.

Der Freyherr von Humboldt gab am Dienstag dem Prinzen-Regenten, dem Herzog von Wellington, mehreren Ministern und Gesandten ein glänzendes Mahl.

Auf dem Theater zu Edinburg fand neulich die Vertheilung der Preise statt, welche die Hochlandsgesellschaft den Bergschotten, die sich im Spielen des Dudelsacks und den Nationaltänzen auszeichneten, zuerkannte. Sir Murray Mac Gregor setzte dabey in englischer und in galischer (der alten Landessprache der Nordschotten und ganz verschieden von der englischen, die eigentlich eine Mengsprache, aus der deutschen, lateinischen und französischen zusammengeschmolzen, ist) Sprache die Eigenschaften eines ächten Hochlandsdudelsackpfeifers (Highland pipers) auseinander; er müsse seine Landsleute zum Kampf führen, und weder Freund noch Feind den Rücken zukehren. Die Tänzer erschienen in den Trachten der alten Clane, und Alle, die keinen Preis errangen, erhielten ein Geschenk von dem Herzog von Roxburgh.

Der seltene Umstand, daß ein neues Parlament schon vor seinem ersten Zusammenkommen prorogirt wurde, hatte am 3ten eine Menge Zuschauer herbeygezogen.

In Portugal wünscht man sehr, einen jüngern Prinzen vom Hause zum Regenten zu erhalten, damit das alte Haupt- und Stammland doch nicht in eine Nebenprovinz verwandelt werde.

Nach der Washington-Zeitung gewährt der Staat von New-York allein 1271 Advokaten reichliche Beschäftigung.

Kours.

Riga, den 16ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{7}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{13}{16}$, $\frac{3}{32}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{3}{4}$, $\frac{5}{32}$ Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 377 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $78\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 67 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 99 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 201. Donnerstag, den 22. August 1818.

St. Petersburg, den 13ten August.

Zufolge Nachrichten aus Kursk, ist der diesjährige Markt zu Korennoy stark besucht gewesen. Es hatten sich daselbst Kaufleute aus den beyden Residenzen, so wie aus den Gouvernements Jaroslaw, Twer, Nowgorod, Kaluga, Tula, Tambow, Orel, Woronesch u. s. w. eingefunden. Wie man versichert, betrug der Werth der dorthin geführten Waaren über 14 Millionen Rubel; worunter aus Taganrog, Neschin, Odessa und Kislar Weine und Branntweine für 700,000 Rubel, aus den donischen Stanitzen und aus der Krym gesalzene Fische für 600,000, Pferde für 850,000, und unter anderen Artikeln gefärbte wollene Leibgurte (Kuschacks), die im kurskischen Gouvernement verfertigt werden, für 150,000 Rubel.

Paris, den 12ten August.

Gestern wurde die Trauung des Ministers Decazes mit dem Fräulein Saint-Aulaire, in Gegenwart der Herzogin von Bevern, Tante der Braut, und der Minister, in der Kapelle der Pairs, von dem Pfarrer der Kirche des heiligen Thomas d'Aquino verrichtet. Die Neuvermählten reiseten gleich nachher nach ihrem Landgut (Etioles) ab. Die Herzogin von Bevern hatte vorgestern bey sämmtlichen Mitgliedern der Königlichen Familie ihren Besuch abgestattet.

Eine königliche Verordnung kündigt die Auflösung der Nationalgarde des Garddepartements an. Man hat über diese Garde, die aus Katholiken, mit Ausschluß der Protestanten, gebildet, und diesen sehr nachtheilig gewesen seyn soll, lange und bittere Klage geführt, besonders in Nismes.

Als der Kardinal Bayane während der konsularischen Regierung Bonaparte's den rothen Hut erhielt, suchte er auch die Erlaubniß des damals zu Mitau residirenden Königs nach.

Herr von Chateaubriant hat „Bemerkungen über die gegenwärtigen Ereignisse" herausgegeben. Ihr Zweck ist die geheime Note zu rechtfertigen, und doch kommen darin folgende Aeusserungen vor: „Je mehr man über die Volksvertretungsregierung nachdenkt, deño mehr bewundert man sie Denn aller übrigen Vortheile ungerechnet, ist eine solche Regierung am wenigsten den Gefahren einer Verschwörung Preis gegeben Wie weit würden es Verschwörer in unserer verfassungsmäßigen Regierung bringen? Selbst wenn es darauf angelegt wäre, den Despotismus der Revolution an die Stelle des Erbthronfolgerechts der Charte zu setzen, so würde doch gar keine Gefahr vorhanden seyn, und man höchstens vorübergehende Unruhen erregen können. Die Charte ist stärker als wir; wer sie zu vernichten wagte, würde durch sie vernichtet werden. Würde eine handvoll unbekannter Verschworner Macht haben, ein Ereigniß der Zeit und das Werk der Weisheit unsers Königs zu stürzen? Beschneidet die Charte, und ihr habt morgen keinen Thaler im Schatze." Wie lassen sich aber, fragt man, solche Aeusserungen mit der Lobrede auf den General Canuel, und mit Rechtfertigung der Note wegen Verlängerung des Aufenthalts der Verbündeten vereinigen? Ey Herr von Chateaubriant hat stets das Unvereinbare zu vereinigen gestrebt.

Man versichert, daß der Plan der Verschwörer darauf hinausging, eine Bonapartistenbewegung hervorzubringen, bevor sie selbst losbrächen. Dann hätten sie den fremden Mächten sagen können: „sind wir es nicht, welche die gute Sache vertheidigen; seht ihr nicht, daß das Volk zur Revolution geneigt, und daß es unmöglich ist, eure Truppen zurückzuziehen?" Wie viele Gewalt diese Menschen noch besitzen, bezeigt folgender Umstand: In den Garten der Tuillerien halten Leute kleine Boutiquen, wo man für einen Sou Zeitungen lesen kann. Man hat diesen Leuten aber neulich verboten, die Minerve française, welche einen Artikel, die neue Verschwörung betreffend, enthielt, lesen zu lassen. Es hieß darin: Seit einigen Jahren hat man mit fabricirten oder absichtlich erregten Verschwörungen solchen Mißbrauch getrieben, daß das Publikum sich gewöhnt hat, in denselben nichts weiter als ein grausames Spiel der Politik zu erblicken. Die Machthabenden bedenken nicht, daß man am Ende selbst wirkliche Verschwörungen bezweifeln wird, und daß sie, so zu sagen, dreymal bewiesen seyn müssen, um ihnen Glauben zu verschaffen. Das sind die traurigen Folgen jenes Systems von Ausspäherey und Angeberey, gegen welches sich alle beredte Stimmen Englands erhoben, und welches aus wahrer Achtung für die bestehenden Regierungen, von jeder Kanzel, von jeder Tribune bekämpft werden sollte.

Ob die Aufforderung der Minerva an die jungen Schriftsteller: sich durch die Verurtheilung ihrer Brüder im Kampf für die Freyheit nicht irre machen zu lassen, wirksam seyn werde? bezweifelt das Journal des Debats. Sonst (zu Anfange der Revolution), sagt es, war es kein uneben Geschäft für einen Primaner, Blättchen und Bogen zu schreiben, Könige und Völker vor seinen Schreibtisch

zu laden, sich die paar Zeilen gut bezahlen, und an vollen Tafeln, von den Gästen freygehalten, über das Elend der Zeit, über Mangel und Noth und die zahllosen Gefahren des Vaterlandes sich vernehmen zu lassen. Jetzt aber stehen die Sachen anders; man soll für sein Geschreibsel haften, vor Gericht erscheinen, Strafen entrichten, und die Sachwalter, die Zeit und Lunge nicht umsonst Preis geben, bezahlen, und, statt ins fröhliche Kaffeehaus, ins leidige Gefängniß wandern. Da verlohnt's schon der Mühe, daß der freysinnige Jüngling stutze, und erst ernsthafte Betrachtungen anstelle ꝛc. Herr Marchangy, der Verfolger der Schriftsteller, wird deshalb auch bitter wieder verfolgt, und ist neulich selbst persönlich auf der Straße gemißhandelt und gesteinigt worden, doch nur mit Pflaumensteinen. — Das Journal des Debats rügt noch einige Schnitzer der Minerva, z. B. daß alle Bürger in England das Wahlrecht haben sollen, und thut den Vorschlag, die politischen Schriftsteller zuvörderst zu prüfen, und nur Doktoren und Licentiaten der Politik das Schreiben in diesem Fach zu gestatten. Wie der menschliche Körper nicht jedem Quacksalber, so dürfe auch der Staatskörper nicht jedem politischen Marktschreyer Preis gegeben werden.

Ein zwischen St. Ander und Bilbao kreuzender Insurgentenkorsar hat in der Nacht zum 26sten aus dem Hafen von St. Ander selbst ein Schiff zu nehmen versucht, das man ihm aber wieder abgenommen hatte. Er scheint sehr wohl zu wissen, daß von Bayonne nach Bilbao viel Geld geschickt wird, denn er macht besonders Jagd auf Küstenfahrzeuge.

Im südlichen Spanien sollen alle bey Schleichhändlern gefundenen Waaren verbrannt und der Schleichhandel mit dem Tode bestraft werden. (Ohne Zweifel um die Ansteckung der Pest aus der benachbarten Barbarey zu verhüten.)

Aus Italien, vom 5ten August.

Der englische Regent hat dem Großherzog von Toskana Gipsabdrücke von den elginschen Marmorbildern des Parthenons geschenkt, und erhält dagegen Modelle der besten Statüen der florentiner Gallerie, unter andern die Gruppe der Niobe mit ihren Kindern. (Man ist jetzt auf den sehr wahrscheinlichen Gedanken gerathen, daß diese Familie einst den Gibel eines Gebäudes geschmückt habe, denn diese Aufstellung paßt zu der abnehmenden Größe und zu den unvollendeten Seiten der Statüen. Das Unvollendete wird nämlich nicht sichtbar, wenn die Kinder links und rechts neben der in der Mitte stehenden Mutter aufgestellt sind. Die jetzige Gruppirung in einem Kreise ist offenbar fehlerhaft.)

Nach Berichten aus Livorno, schien die Eskadre der nordamerikanischen Freystaaten eine Zeitlang dort bleiben zu wollen; die meisten Officiere hatten Landhäuser bey der Stadt gemiethet. Sie verthun viel Geld und leben überhaupt so, daß man sieht, nicht alle Republikaner befolgen Lykurgs Gesetze. Am Jahrestage der amerikanischen Unabhängigkeit hielten diese Officiere auf einem ihrer Kriegsschiffe ein Mittagsmahl, nach welchem sie (wie erzählt wird) Schüsseln, Teller und Silbergeschirr ins Meer warfen. (Der berühmte Andreas Doria bewirthete einst den Kaiser Karl V. am Bord seines Admiralschiffs, und ließ das reiche Silbergeschirr nach jedem Gange nicht abtragen, sondern über Bord werfen. Diese Verschwendung des sonst sparsamen Genuesers fiel dem Monarchen auf, bis sich ergab, daß unten rings um das Schiff herum starke Netze gespannt waren, mit so feinen Maschen, daß auch nicht das kleinste Löffelchen verloren gehen konnte.)

Vom Mayn, vom 11ten August.

Im Würtembergischen ist für das Etatsjahr 1818 bis 1819 abermals die bisherige ordentliche Steuer von 2,400,000 Gulden ausgeschrieben worden. In dem darüber erlassenen Reskript wird gesagt: daß ein zu großer Theil der Ausgaben auf das Grundeigenthum gewälzt, die Besteuerung der Häuser und Gewerbe mit der Grundsteuer in eine Klasse gezogen sey, und die Verschiedenheit des Steuerfußes die Last nur noch größer mache. Es sey aber bereits die Einrichtung getroffen, diesen Uebeln zu steuern. Zugleich wird versichert: daß, ungeachtet des größern Staatsbedürfnisses, der König doch in seinen Ersparnissen die Mittel finde, jene ohne Erhöhung der Steuern nicht nur zu decken, sondern auch einen Nachlaß an 340,754½ Gulden an manchen Steuern bewilligen könne.

Da an vielen Orten Würtembergs der Obstbaum noch sehr vernachlässigt ist, so hat die Königin 2 Preise von 20 Dukaten für diejenigen ausgesetzt, welche nach vier Jahren die meisten Obstbäume aus dem Kern in solchen Gegenden zugezogen haben werden, in welchem Baumzucht noch nicht als Gewerbe getrieben wird.

Eine Madam Fondort, deren Ehemann in Paris Kanonenkugeln auffangen will, hatte in Düsseldorf Subskribenten zu einer Luftfahrt gesammelt, erklärte aber hintennach, in ihrer Anzeige sey ein kleiner Uebersetzungsfehler — sie selbst verstehe kein Deutsch — vorgefallen, und gesagt worden: sie selbst wolle mit aufsteigen; sie hoffe aber daß kein Subskribent dieser Kleinigkeit wegen sein Billet zurückgeben werde. In Lüttich hatte sich schon derselbe Schnitzer eingeschlichen. Der Ballon selbst, der 5 bis 6 Stunden majestätisch am Himmel schweben sollte, schwankte nach 10 Minuten in den Rhein hinab.

Vom Mayn, vom 12ten August.

Der berühmte, verdienstvolle Hofrath Platner befand sich zu Leipzig so krank, daß man wegen seines hohen Alters an seiner Wiederherstellung zweifelte.

Frankfurt, den 10ten August.

In der Sitzung der Bundesversammlung am 30sten July kamen unter Anderem vor:

„Bitte einer Anzahl westphälischer Domänenpächter und Käufer im Herzogthum Braunschweig, um Verwendung für ein Restitutorium für einige Domänenkäufer im Braunschweigischen; Bitte mehrerer zehntpflichtigen Gemeindegüter im Herzogthum Braunschweig, Kriegsgerichts Helmstädt, Imploranten, wider das herzoglich-braunschweigische geheime Raths- und das demselben nachgesetzte Kammerkollegium, Imploraten, die Handhabung bey der während der königl. westphälischen Regierung erkauften Freyheit ihrer Ländereyen von der Zehntpflicht betreffend; Bitte der Käufer vormaliger Stiftsgüter im Herzogthum Braunschweig, ihre während der westphälischen Regierung unter einem lästigen Titel gemachten Erwerbungen für gesetzmäßig und rechtsverbindlich zu erklären."

Der königl. hannöversche, herzogl. braunschweigische Herr Gesandte, von Martens, gab wegen dieser Vorstellungen eine umständliche Erklärung zu Protokoll, worin es unter Anderem heißt:

„Die herzoglich-braunschweigische Regierung ist standhaft der Ueberzeugung gefolgt, daß für Braunschweig, seit es im Jahre 1806 von Napoleon ohne Kriegserklärung, ohne den mindesten Schein eines rechtlichen Anspruchs, feindlich besetzt, und nachmals seinem Bruder abgetreten worden, alle von diesem vorgenommenen Veräusserungen von Domänen und Stiftsgütern, und alle Dispositionen, welche sich über die Dauer seines faktischen Besitzes hieraus erstrecken, null und nichtig sind; daß die rechtmäßige Landesherrschaft das volle Recht gehabt habe, sich wieder in den Besitz des ihr geraubten Eigenthums zu setzen, unbekümmert, in wessen Hände der Besitz desselben gespielt worden, und ohne Verbindlichkeit, den zu entschädigen, der ohne Rechtstitel gekauft oder sonst kontrahirt hat; daß mit eben dem Recht, mit welchem die Güterverschenkungen Napoleons an seine Donatärs in den eroberten Ländern in ganz Europa als null und nichtig anerkannt worden, ohne daß dabey von Entschädigung auch nur für diejenigen die Rede gewesen, welche von den Donatärs gekauft hatten, mit eben dem Recht auch alle Veräusserungen von Domänen und Stiftsgütern, welche in nicht abgetretenen Provinzen von der westphälischen Regierung unternommen sind, nach Vertreibung derselben als nichtig und zu nichts verbindend betrachtet werden können und müssen, wenn man nicht in Inkonsequenzen verfallen will, und daß es das dringende Interesse der kleinern wie der größern Staaten für kommende Zeiten sey, an diese Grundsätze fest zu halten und zum Voraus den Unterthanen die Lust zu benehmen, dem eindringenden Feinde behülflich zu seyn, wenn er wider alle Grundsätze des Kriegsrechts die Substanz eines Landes verzehren will."

Nach dieser Erklärung vereinigten sich sämmtliche Stimmen zu dem Beschlusse: „Daß, nach den angeführten Thatsachen, die gegebenen Erläuterungen für genügend gefunden werden, und die Reklamationen auf sich selbst zu beruhen haben.

Stockholm, den 4ten August.

Dem Vernehmen nach werden Se. Majestät, der König, und der Kronprinz morgen die Reise nach Norwegen antreten.

Der König hat das dem Feldmarschall, Grafen Essen, anvertraut gewesene Generalkommando der Militärmacht in Schonen, welche gewöhnlich aus 7 Regimentern besteht, Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, übertragen, und den Generallieutenant, Baron Platen, zum Stellvertreter in dessen Abwesenheit ernannt.

Schweden, den 4ten August.

Schweden hat dieser Zeit einen sehr ausgezeichneten Mann verloren. Der Graf Johann Gabriel Oxenstjerna, berühmt als Staatsmann und klassischer Schriftsteller, ist, 68 Jahre alt, gestorben. Er war der älteste der Reichsherren, Reichsrath seit 1786, Reichsmarschall 1792, Oberstmarschall der Gemahlin Königs Gustav III., Chefs des auswärtigen Departements im Jahre 1789, Mitglied der während einer ausländischen Reise und der letzten Krankheit dieses Königs verordneten Regierungen, hatte in der Folge alle seine Ehrenämter niedergelegt und glänzte besonders als Einer der Achtzehner der schwedischen Akademie. Unter seinen zahlreichen Schriften, als einer der besten Dichter und Redner der Nation, werden seine Lehrgedichte, die Aerndte in 9 und die Tageszeiten in 4 Gesängen, wie auch seine Uebersetzung von Miltons verlornem Paradiese, stets besondere Zierden der schwedischen Literatur bleiben.

London, den 7ten August.

Auf Sanda, einer der Orkneyinseln bey Schottland, hat der Wind neulich den Sand weggeführt, welcher 20 Fuß hoch lag, und man hat unter demselben Gebäude und Grabmäler von hohem Alterthum entdeckt, welche durch eine Steinmauer von einer halben englischen Meile im Umfange umgeben waren. Es giebt auch nicht die entfernteste Tradition, welche über diese merkwürdigen Ueberbleibsel des Alterthums Licht verbreiten könnte.

Das neue Parlament ist am letzten Mittwochen bis zum 3ten Oktober prorogirt. Durch diese Prorogation ist die Existenz des neuerwählten Parlaments anerkannt, und alle Vorrechte und Privilegien der neuerwählten und durch die Sheriffs schon proklamirten Repräsentanten fangen mit dem 5ten August an.

Korunna, den 18ten July.

Am 14ten dieses landeten einige Insurgentenkaper in dem Hafen von Kamarinas, und verlangten Proviant und Erfrischungen, die sie am Ende auch gegen baare Bezahlung erhielten. Wie es heißt, verkaufen sie die Waaren ihrer Prisen in den Bay's und an den Küsten der hiesigen Provinz.

(Lloyds-Liste.)

Aus Ostindien, vom 4ten April.

Meer Khan, ein alter Widersacher der Kompagnie in Ostindien und ein äusserst unternehmender Marattenchef, ist auch in einen Freund der Kompagnie umgeschaffen. Meer Khan war ein Mann von gemeiner Herkunft und Freybeuterchef. General Ochterlony hat ihm ein unabhängiges Fürstenthum im westlichen Indien angewiesen, in der Hoffnung, daß der ehemalige Räuber sich jetzt ruhig verhalten werde.

Aus Westindien, vom 4ten July.

Die Jamaika-Zeitung vom 20sten Juny meldet, daß der Insurgentengeneral Bolivar in Kalabozo gestorben, und daß dessen Leichnam bey der Besetzung des Orts auf Befehl des spanischen Generals Morillo ausgegraben und vom Henker öffentlich verbrannt sey. In andern Nachrichten wird diese Angabe in Zweifel gezogen.

Nach dem Berichte des Insurgentengenerals St. Martin ist die Schlacht bey Maipo am 5ten April, durch welche das Schicksal von Chili vor der Hand zu Gunsten der Insurgenten entschieden seyn soll, sehr blutig gewesen. Die Insurgenten haben an Todten und Verwundeten nicht weniger als 2000 Mann verloren, und von der königl. spanischen Armee, welche 5300 Mann zählte, sind nach dieser Angabe, die indeß übertrieben seyn möchte, 2000 Mann todt auf dem Schlachtfelde geblieben und 3000 Mann als Gefangene eingebracht. Der Insurgentengeneral Martin giebt vor, daß seine Armee nur 4900 Mann stark gewesen sey.

Philadelphia, den 8ten July.

Der spanische Gouverneur von Pensakola hat feyerlich versichert, daß von Seiten der spanischen Autoritäten in Florida auch nicht die entfernteste Unterstützung oder Reizung der Indianer gegen Amerika statt gefunden habe.

Der spanische Gesandte, Ritter d'Onis, hat förmlich gegen die Besetzung von Pensakola protestirt. Unsre Zeitungen versichern indeß, daß Herr Quincy Adams in einem Manifest beweisen werde, die Eroberung von Pensakola sey die allerfriedlichste und nothwendigste Maßregel in der Welt.

Florida wurde von Großbrittannien im Jahre 1783 für Gibraltar an Spanien abgetreten. England hatte es seit 1763 besessen.

General Jackson soll nach der Besitznahme von Pensakola das Kommando niedergelegt haben. Man setzt hinzu, daß er wegen seiner geschwächten Gesundheit schon länger Willens gewesen, sich zur Ruhe zu begeben.

Der 42ste Jahrstag der amerikanischen Unabhängigkeit ist überall bey uns mit ausserordentlichem Enthusiasmus gefeyert worden.

Algier, vom 28sten July.

Nachrichten aus Aegypten zufolge, starben zu Kairo täglich gegen 200 Menschen an der Pest. Hier ist der zwölfjährige Sohn des Dey auch ein Opfer derselben geworden, so wie beynahe 200 Pilgrimme, die hier auf einem Schiffe im Hafen waren, um sich nach Mekka zu begeben. Bey dem besondern Glauben der hiesigen Einwohner ist indeß die Pest nicht ganz unlieb, da sie Algier vor europäischen Besuchen schützt.

Konstantinopel, den 10ten July.

Am 3ten verkündigte der Donner der Kanonen die Geburt einer Prinzessin, welcher der Name Hamide beygelegt wurde. Die Minister der Pforte begaben sich nach Top-Kapu, um, mit Erlaubniß des Sultans, den daselbst neu erbauten kaiserlichen Pallast zu besichtigen.

Eine in der Nacht auf den 8ten July ausgebrochene Feuersbrunst hat gegen 300 Kaufladen, mehrere Häuser und eine kleine Moschee in Asche gelegt; der Brand ergriff die Magazine der Pulver- und Raketenhändler, deren Vorräthe eine heftige Explosion verursachten, wobey gegen 100 Menschen umkamen und viele sehr stark beschädigt wurden. Auch das in der Nähe gelegene Haus des Mufti wäre sicher ein Raub der Flammen geworden, wenn sich nicht der Großherr selbst darin festgesetzt, und durch Aneiferung der Löschenden, von denen viele ihre Thätigkeit mit dem Leben bezahlten, die dreymal nahe drohende Gefahr glücklich abgewendet hätte. Das Feuer war bey einem Pastetenbäcker ausgebrochen, und hatte, ungeachtet einer gänzlichen Windstille, mit ungeheurer Schnelligkeit um sich gegriffen.

Nachrichten aus Bagdad sprechen von einem neuen Feldzuge des Statthalters gegen Mardin, dessen Einwohner sowohl, als die in der Nähe befindlichen Stämme der Kurden, dem ernannten Befehlshaber den Eintritt verweigern, weil er der Nämliche ist, der vor einiger Zeit in Mardin und der umliegenden Gegend durch seine Erpressungen und Gewaltthaten einen Aufstand veranlaßte, weshalb er von dem vorigen Pascha von Bagdad abgesetzt worden war. Denselben Nachrichten zufolge soll Ibrahim Pascha (der Sohn des Statthalters von Aegypten) Dreyeh (die Hauptstadt der Wechabiten) noch immer belagern, das Haupt dieser Sektirer, Abdullah, aber sich nach Katif (am persischen Meerbusen) gezogen haben.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 202. Freytag, den 23. August 1818.

Kischinew, den 10ten July.

Der Bestand des Handels, der mittelst der Häfen von Reni und Ismail betrieben wird, war in diesem Jahre wie folgt: Von der Eröffnung der Schifffahrt bis zur Mitte des verwichenen Junymonats waren in den oben erwähnten Häfen an Handelsfahrzeugen und Seeboten angekommen 116, desgleichen türkische Kirlaschen oder Prahmen aus dem Hafen Galacz 96, mit einer auf 346,177 Rubel 40 Kopeken Ass. werth geschätzten Ladung, und ausländische Münze war hier für 226,600 Lewoks eingekommen. Abgegangen aus diesen Häfen waren an Handelsfahrzeugen und Seeboten 99, und Kirlaschen von Galacz 93, mit einer Ladung von 1,336,728 Rubel 80 Kopeken Ass. an Werth. — Die eingeführten Waaren bestanden theils aus Moldauer-, Cyper-, Meßevre- und Wein vom weissen Meere, aus Franzbranntwein, Apfelsinen, Feigen, Rosinen, Citronen, Oliven, Baumöl, Nüssen, Reiß, Salz, Zucker und türkischem Tabak; und die ausgeführten Waaren aus Anis, Stangeneisen, Häuten, Butter und verschiedenem Getreide. Nach der Eröffnung des Zolls in dem Flecken Reni, und nach der gegenwärtigen Verbindung der ausländischen Handelsleute vermittelst dieses Zolls zu urtheilen, glaubt die hiesige Regierung, daß dieser Punkt eine förderſame Erweiterung der bessarabischen Industrie in allen ihren Beziehungen verspricht.

Berlin, den 22sten August.

Am 15ten September 1768 unterschrieb der jetzige König von Sachsen das erste Reskript als Churfürst; der 15te ist also unbestritten der Tag, an welchem er seit 50 Jahren mit der strengsten Gewissenhaftigkeit seine Regentenpflicht erfüllte. Weil aber der 15te d. J. auf einen Wochentag fällt, der König jedoch das bürgerliche Gewerbe durch die Feyer seines Jubiläums nicht gestört wissen wollte, so ist dieselbe auf den nächstfolgenden Sonntag, als den 20sten September, verlegt worden. Die beyden Texte sind: Sprüche Salom. 20, 28. Fromm und wahrhaftig sey, behüten den König, und sein Thron besteht durch Frömmigkeit; und: Psalm 61, 7. 8. Du giebst einem Könige langes Leben ꝛc. — Es war darauf angetragen: zum Andenken dieses Jubiläums einen 100 Fuß hohen Obelisk von Pirnaer Sandstein, mit eingelegten Marmorplatten, aus freywilligen Beyträgen zu errichten, und zwar in der Neustadt Dresdens vor dem Augusteum (sonst japanischen Palais), wo der Monarch mit einem Aufwand von mehr als 100,000 Thaler die öffentliche Bibliothek in 22 Sälen aufstellen lassen, die Antikengallerie in 11 Sälen, und die Porcellansammlung in 15 Sälen und Gewölben. Se. Majestät haben es aber bestimmt abgelehnt, mit der Erklärung: daß ein Denkmal von Stein oder Metall nur Verstorbenen, und von der Nachwelt gewidmet werden sollte; es genüge ihm an der herzlichen Bezeigung der Stände, daß man ihn eines Denkmals würdig halte und seinen Eifer nicht verkenne.

Bekanntlich hatten jüdische, die Leipziger Messe besuchende, Kaufleute Beschwerde darüber geführt: daß man ihren Meßstand, wie es vor Zeiten Gebrauch gewesen, beschränken wolle. Jetzt hat der König von Sachsen den Messe beziehenden jüdischen Kaufleuten verstattet, auch in den Hauptstraßen und auf öffentlichen Plätzen Gewölbe miethweise inne zu haben, zu öffnen und ihre Waaren feil zu halten.

Pariser Blätter erklären die Nachricht von der Ehescheidung des Prinzen Paul von Würtemberg und seiner Gemahlin, die auch sie aus dem Journal de Francfort aufgenommen hatten, für durchaus falsch. Die Prinzessin macht bloß einen Besuch bey ihren Durchlauchtigen Aeltern in Hildburghausen.

Paris, den 12ten August.

Ein periodisches Blatt: Lettres Champenoises ou Correspondance politique, morale et litteraire, liefert ein Schreiben, welches die französischen Bischöfe in Bezug auf die Kirchenangelegenheiten an den König angeblich erlassen haben sollen. Es heißt darin: „Ihren Befehlen gemäß hatten sich die von Ihnen ernannten Bischöfe, nach erhaltener Institution vom heiligen Vater, an die Stufen des Thrones begeben, und nun sehen sie mit Schmerzen, daß die Drangsale der Religion noch immer fortdauern. Sire! Es ist nicht unsers Amtes, den Schleyer zu lüften, hinter welchem die Ränke versteckt sind, welche bisher die Wirkung Ihrer frommen Bemühungen aufgehalten haben. Aber da sey Gott vor, daß man sage, der König von Frankreich, dessen ausgebreitete Kenntnisse, dessen hohe Weisheit man rühmt, hat ein Konkordat abgeschlossen, unterzeichnet und bekannt gemacht, welches er nicht auszuführen im Stande war. Nein Sire! seine Ausführung ist in Ihrer Machtgewalt nicht unmöglich; der Vorwand, den man dafür anführt, ist weiter nichts, als eine falsche Auslegung Ihrer Konstitutionsurkunde; durch den Art. 14 haben Sich Ew. Majestät unumschränkte Macht vorbehalten, Friedens-, Allianz- und Handelstraktate abzuschließen; in dem nächst-

folgenden Artikel haben Sie Sich dann die Beschränkung auferlegt, Ihre gesetzgebende Gewalt in Verbindung mit den beyden Kammern auszuüben. Nun hat man behauptet, daß alle zur Vollziehung der Traktate erforderlichen Gesetze beyden Kammern vorgelegt werden müssen, und daß Ew. Majestät sie erst nach erfolgter Zustimmung bekannt machen dürften. Wenn diese gefährliche Auslegung Eingang finden könnte, so würde daraus hervorgehen, daß es Gattungen von Traktaten gäbe, welche Sie, ungeachtet der zuweilen dringenden Nothwendigkeit, niemals abschließen könnten. Welche auswärtige Macht würde wohl einen Traktat eingehen wollen, von dessen Vollziehung sie nicht versichert wäre? Sire! Sie sind der einzige oberste Gesetzgeber der Konstitutionsurkunde, welche Sie, vermöge Ihrer Machtvollkommenheit und königlichen Gewalt, Ihrem Volke bewilligt haben, und eben dadurch auch der einzige oberste Ausleger derselben. Wenn einige Dunkelheiten darin bemerkt werden, so steht es Ihren persönlichen Einsichten zu, sie aufzuhellen; wenn anscheinende Widersprüche Schwierigkeiten darbieten, so muß Ihre Machtgewalt sie ausgleichen und heben. Sprechen Sie daher aus, Sire! Kraft Ihrer souveränen Gewalt, daß die Akte, welche Folgen der von Ihnen abgeschlossenen Traktate sind, nothwendiger Weise das Schicksal jener Traktate theilen; daß sie gleichfalls einen Bestandtheil Ihrer königlichen Prärogative ausmachen, und, ihrem Wesen nach, von dem Artikel der Konstitutionsurkunde ausgenommen sind, welcher die Gesetzgebung der Einwilligung der beyden Kammern unterwirft. Gebieten Sie, und Ihr Hauch wird die Wolken zerstreuen, welche Gottlosigkeit und böser Wille über die Vortheile Ihres Konkordats, und selbst über die geheiligten Rechte Ihrer Machtgewalt zu verbreiten suchen. Gebieten Sie, und auf Ihren Ruf werden jene Bischöfe, welche Sie ernannt haben, um die Völker zu lehren, zeigen, was sie dem Staate und der Gottheit, und jener andern Gottheit zweyter Majestät (numen secundae majestatis), schuldig sind, die sie auf Erden regieret."

Der junge Creton stand gestern wegen Fortsetzung des grauen Mannes vor Gericht. Er erklärte: es sey ungegründet, daß er zu jener Schrift nur den Namen herleihe, oder aus einer geheimen Kasse pensionirt werde; und der öffentliche Ankläger thue Unrecht, ihn aus dem Spiele zu lassen, und dagegen den Buchhändler in Anspruch zu nehmen. Ein seltsames System, das eigene Geständniß der Schriftsteller zu verwerfen, um die Buchhändler allein verantwortlich zu machen. Werde es einmal gegründet, so wäre die Preßfreyheit von Grund aus untergraben, und eine strenge Censur würde wohlthätiger seyn ꝛc. Herr Marchangy versicherte darauf: was er von Namenherleihern und Pensionen gesagt, sey nur allgemein gemeint gewesen. Da der junge hoffnungsvolle Mann sich jedoch als Verfasser angebe, so bitte er bloß das Gericht, Nachsicht mit demselben zu haben; denn wenn physischer Rausch schon als Entschuldigung gelte, so müsse moralische Berauschung bey dem Feuer des jugendlichen Alters noch mehr mit in Anschlag gebracht werden. Zugleich erinnert er den Herrn Creton an den Preis, den dieser gerade vor einem Jahre von der Universität erhielt. Er möchte der reinen Freude eingedenk seyn, die damals seine Aeltern empfinden mußten, beym Anblick so schuldloser Lorbeeren, die ein Marschall von Frankreich den Siegeslorbeeren vorziehen würde; er möchte über seine jetzige Lage nachdenken und nicht nach einem Aergerniß streben, das zwar Aufsehn erregt, aber die Namen derer, die vormals hier an seiner Stelle gesessen, nicht vor Vergessenheit retten könne.

Ein Maire in der Vendée besitzt vom Herrn Thiriot eine große Menge ungedruckter Briefe und Manuskripte Voltaires; darunter eine Zueignung der Henriade in Versen an Ludwig XV. Man hofft, daß diese am 25sten August in der Akademie vorgelesen und Voltaire also auch noch im Tode die Erhebung des Bildes Heinrichs IV. feyern werde.

Mademoiselle Mars hat sich in Brüssel geweigert, eine Vorstellung zum Besten der Armen zu geben. „Wie, fragen hierbey die dortigen Blätter, sie nimmt 12- bis 15,000 Gulden von hier fort, und will ihr Talent nicht einmal einem einzigen Abend zur Unterstützung der Nothleidenden widmen? Doch so sind die Fronzosen!" Ueber die Glosse gerathen unsere Blätter in Eifer und können zum Glück Mademoiselle Georges als Beyspiel eines weniger habsüchtigen Verfahrens, als ihrer Nebenbuhlerin zur Last fällt, anführen.

* * *

Im Februar dieses Jahres waren mehrere Personen bey Toulouse von tollen Hunden gebissen worden. Ein ausgezeichneter praktischer Arzt, Herr Rigal, überzeugt, daß das wirksamste Hülfsmittel zur Vorbeugung der schrecklichen Krankheit das Ausbrennen ist, hatte vorgeschlagen, in jedem Kanton einen Apparat zum Ausbrennen zu etabliren. Der Minister des Innern hat dieser Maßregel seine Beystimmung gegeben, und es ist beschlossen, die Apparate nach dem Muster des Herrn Rigal verfertigen zu lassen.

Aus Italien, vom 8ten August.

Bisher stand an der Spitze des päpstlichen Militärs ein Prälat. Jetzt soll ein Militär diesen Posten bekleiden.

Vom Mayn, vom 11ten August.

Aus dem Bade zu Ems ist die vorige Königin von Spanien mit ihren Töchtern wieder zu Frankfurt angekommen.

Die schönen Schloßruinen in Heidelberg werden durch eiserne Klammern vor weiterem Verfall geschützt.

Kassel, den 6ten August.

Hier ist folgende merkwürdige Verordnung erschienen:

„Von Gottes Gnaden Wir Wilhelm der Erste, Churfürst ꝛc. ꝛc., fügen hiemit zu wissen:

Es ist Uns von Unserm Justizministerium die Anzeige geschehen, daß die zur gerichtlichen Erörterung gekommenen Fragen: „In wie fern die während der feindlichen Ueberziehung Unserer Staaten von Unsern Unterthanen an den Jerome Bonaparte oder dessen Bevollmächtigte geleisteten Zahlungen der aus Staatskassen vor dem 1sten November 1806 vorgeliehenen Kapitalien, desgleichen die an Dritte von den vorgenannten Personen geschehenen Cessionen solcher Kapitalien als gültig anzusehen seyen?“ von den Gerichten sehr verschieden beurtheilt und daher gänzlich von einander abweichende Erkenntnisse gefällt worden sind.

Auf diese Anzeige, und nachdem Wir in Erwägung gezogen haben, daß die Verschiedenheit der Ansichten, welche über die Rechtsgültigkeit der während der feindlichen Besetzung Unserer Lande mit jenen Kapitalien vorgegangenen Veränderungen in den Gerichten herrschen, und die den sich widersprechenden Urtheilen beygefügten Entscheidungsgründe einen Mangel in der Gesetzgebung erkennen lassen, welchem abzuhelfen für das Wohl des Ganzen um so nothwendiger erscheint, als es nicht zu der Sphäre des Richteramtes gehört, die Beweggründe zu seinen Erkenntnissen in politischen Ereignissen aufzusuchen, die seinen Forschungen fremd bleiben müssen, — finden Wir Uns bewogen, wegen dieses Gegenstandes, nähere Bestimmungen festzusetzen.

In Rücksicht nun, daß die im Jahre 1806 geschehene feindliche Ueberziehung Unserer Staaten durch französische Truppen nicht in Folge eines Krieges, sondern im Zustande des Friedens sich ereignete, mithin nur als ein Raubzug zu betrachten, keineswegs aber im Stande ist, den hierdurch erlangten Besitz unter die völkerrechtlichen Bedingungen einer Eroberung zu stellen; daß diese Handlung der Gewalt nicht zum Rechte werden konnte durch die nachfolgende Einzwingung der churhessischen Lande unter die Provinzen des Königreichs Westphalen, da Letzteres weder von sämmtlichen kriegführenden Mächten anerkannt worden ist, noch die Unsern Unterthanen befohlene zur Verhütung größerer Uebel theilweise geleistete Huldigung und die gebotene Wahl der Stände als solche Handlungen anzusehen sind, durch welche einseitig die Rechtmäßigkeit einer Regierung begründet werden kann, Wir auch, was allein die Gestalt der Sache zu ändern vermochte, niemals eine Entsagung auf die Thronrechte Unserer Dynastie abgegeben haben; daß aber ohnehin die von dem damaligen Beherrscher Frankreichs durch den Berliner Vertrag vom 22sten April 1808 an seinen Bruder, den Jerome Bonaparte, abgetretenen churhessischen Staatskapitalien auf diesen, nach allen Rechten, nicht mit größern Befugnissen übertragen werden konnten, als jener besaß, und, wenn selbst diesseits ein bestandenes westphälisches Staatsrecht angenommen werden könnte, dennoch die in Rede stehenden Kapitalien keineswegs als zum öffentlichen Schatze gehörige Bestandtheile des Staatseigenthums betrachtet, vielmehr hiervon getrennt, vom Jerome Bonaparte als sein besonderes Eigenthum verwaltet worden sind, mithin die dessen Orts oder von seinen Bevollmächtigten dieserhalb genommenen Maßregeln so wenig zu den innerhalb der Gränzen der Staatsverwaltung vorgenommenen Handlungen gehören, als wenig von Rechten, welche Schuldner durch geleistete Zahlung gegen den Staat erworben hätten, die Rede seyn kann, dem zufolge auch die im Dekrete der westphälischen Stände vom 15ten Februar 1810 (welches, ohne die Frage über die Rechtmäßigkeit des Erwerbes und die hieraus allein fließende Dispositionsbefugniß zu berühren, bloß von der Zulässigkeit der Beweismittel handelt) zugesicherte Gewährleistung nicht vom Staats-, sondern vom Kronschatze, als dem Privatvermögen des Jerome Bonaparte, übernommen worden ist, eben hierdurch aber, weil ein rechtmäßiger Gläubiger wegen der an ihn geleisteten Zahlung eine Kaution nicht zu bestellen hat, auf den nicht unwahrscheinlichen Fall der von den rechtmäßigen Regierungen zu erwarten stehenden Ansprüche hingedeutet wurde; daß es überhaupt mit dem Rechte der Völker und der Staaten unvereinbar ist, der feindlichen Herrschaft während ihres Bestehens andere Gerechtsame über die churhessischen Staaten zu gestatten, als solche, die in der Natur einer feindlichen Besetzung fremder Länder liegen, und lediglich in der vorübergehenden Verwaltung des Staats und seines Vermögens bestehen; daß jedoch da, wo der feindliche Machthaber die Gränzen, die seiner Gewalt von dem Völkerrechte vorgezeichnet sind, überschreitend das Staatsgut verschleudert, das Ziel ist, hinter welchem er weder Rechte auf Einzelne zu übertragen, noch den Staat mit Verbindlichkeiten zu belasten vermag; daß diese Grundsätze, welche nicht weniger einer natürlichen den Umsturz der Throne und aller bürgerlichen Ordnung verhütenden Politik, als dem öffentlichen Rechte angehören, nach der Rückkehr in Unsere Staaten Uns stets geleitet, und namentlich zu der Verordnung vom 14ten Januar 1814 veranlaßt haben, durch welche alle während Unserer Abwesenheit geschehenen Benachtheiligungen des Staatseigenthums für nichtig erklärt worden, und die aus öffentlichen Kassen ausgeliehenen Kapitalien hierunter allerdings zu rechnen sind; wollen Wir jene Verordnung vom 14ten Januar 1814 dahin authentisch erklären:

„Daß alle und jede Verfügungen über die vorhin aus churhessischen Staatskassen ausgeliehenen Kapitalien, unter welchem Namen und Titel solche von der feindlichen Herrschaft auch geschehen seyn mögen, ungültig und

für Uns und Unsere Erben und Nachkommen an der Regierung unveräußerlich sind."

Da Wir jedoch zugleich auf die Lage, in welcher die Schuldner zu der fremden Herrschaft sich befanden, billige Rücksicht nehmen, und daher nicht geschehen lassen wollen, daß dieselben durch doppelte Zahlung Schaden leiden, dagegen aber nicht zu verstatten ist, daß dieselben zum Nachtheile der öffentlichen Kassen einen unrechtmäßigen Vortheil sich zueignen; so verordnen Wir weiter hiermit:

„Daß diejenigen Zahlungen, welche als an den Jerome Bonaparte, dessen Bevollmächtigte oder Cessionarien wirklich geleistet nachgewiesen werden können, von den öffentlichen Kassen auf die schuldigen Kapitalien nebst rückständigen Zinsen, erstere mögen auf Kündigung gestanden haben oder nicht, in Zurechnung angenommen werden sollen;"

wornach ein Jeder, den es angeht, sich schuldigst zu achten hat.

Urkundlich Unserer allerhöchst eigenhändigen Unterschrift und des beygedruckten größeren Staatssiegels; geschehen zu Kassel, am 31sten July 1818.

Wilhelm, Churfürst."

Aus England, vom 1sten August.

Die Opposition, sagen hiesige Blätter, organisirt sich immer mehr; der Marquis von Lansdown steht an der Spitze jener im Oberhause, und Herr Tierney leitet die im Unterhause. Man hat den Herren Romilly und Brougham empfohlen, mit weniger Heftigkeit, als bisher, zu sprechen, weil ihr Widerspruch gegen die ministerielle Politik um so mehr Eindruck machen würde, je gemäßigter er wäre. Vorzüglich wird man auf Einheit und Uebereinstimmung im Gange der Opposition sehn, für deren Betragen während der nächsten Sitzung bereits der Plan entworfen und genehmigt ist. In Irland sind mehrere Grafschaften, die bisher ministeriell waren, zur Opposition übergetreten. Auch in Schottland sind die nunmehr geendigten Wahlen großentheils im Sinne der Volkspartey ausgefallen. Herr Mackenzie ward für die Grafschaft Ross erwählt. Bey Dingwall holte ihn eine zahlreiche Volksmenge ein, und trug ein großes mit Bändern geschmücktes Hirschgeweih, das ursprüngliche Wappen des Clan, vor ihm her. Für die Grafschaft Orkney ward der Seekapitän Dundas, dritter Sohn des Lords Dundas, erwählt. Das Morning-Chronikle wünscht den Schotten Glück, daß sie vorzüglich independente Kandidaten gewählt, und die vorige Liste von 45 Oppositionsfreunden mit 5 neuen vermehrt hätten. Der Kourier ist mit dem Resultate der Wahlen im Allgemeinen nicht zufrieden, und schreibt es dem Einflusse der politischen Schriftsteller zu. „Wir wissen wohl, sagt er, daß ein Geist des Mißvergnügens durch das ganze Land herrscht. Allein dies Mißvergnügen zeigte sich ursprünglich nur in der verarmten Klasse der Handwerker und Fabrikarbeiter, der man auf mancherley Art zu Hülfe zu kommen suchte. Politische Schriftsteller haben jedoch getrachtet, dem Volk den Glauben beyzubringen, die Machthaber wären an dem Elend allein schuld. Diese Behauptung hat immer mehr Glauben gefunden, und am Ende auch nachtheilig auf die Wahlen gewirkt." Das Morning-Chronikle frägt dagegen, ob denn die hungernden Fabrikarbeiter von Manchester und Derby die Menschen wären, die in den Grafschaften und in den großen Städten den Ausschlag bey den Wahlen gegeben? Durch die Berichte der geheimen Komités selbst seyen ja die Klassen der Freeholders und der Städtebürger von allem Antheil an unruhigen Umtrieben ganz frey gesprochen worden, und gleichwohl wären es diese Klassen, die ihr Mißvergnügen mit den Maßregeln, welche von den Ministern zur Beylegung der Unruhen und zur Abhülfe der öffentlichen Noth ergriffen wurden, laut an den Tag legten. Jenes System, die Unruhen durch Spione zu nähren, jenes ungezähmte Streben nach Ausdehnung der Macht, jene Weigerung mitten im allgemeinen Schiffbruche sich zu Einschränkungen zu verstehn, das seyen die Quellen der öffentlichen Mißgunst, in welche die Minister gefallen. Nicht sowohl die Zahl der Anhänger, welche die Minister durch die neuen Wahlen verloren haben möchten, käme hier in Betrachtung, als der Umstand, daß trotz des Uebergewichts des ministeriellen Einflusses die Gefühle des Volks mehrere Wahlen siegreich entschieden hätten; eine Warnung, welche die Minister, wenn sie weise sind, nicht verachten würden.

London, den 7ten August.

Unsere Truppen aus Bombay haben vom Peishwa 200 zum Theil mit Silber beladene Kameele erbeutet; die Reiterey von Mysore nahm 50 mit den Kleinodien Holkars. Dieser Fang ist so bedeutend, daß der alleinige Prisenantheil des Befehlshabers, Sir Th. Hislop, auf mehr als 100,000 Pf. Sterl. zu schätzen ist.

London, den 11ten August.

Wellington hat gestern eine lange Audienz bey dem Regenten gehabt. Gegen 10 Uhr Abends ist er wieder nach Frankreich zurückgereist, und Lord Stewart nach Wien.

Die Staatseinkünfte sind fortwährend im Zunehmen. In den letzten 4 Wochen sind 850,000 Pf. Sterl. mehr eingekommen, als in denselben 4 Wochen des vorigen Jahres.

Unsere theuren jungen Herren, sagt ein hiesiges Blatt, tragen Binden, die so steif sind, daß sie den Halseisen völlig gleichen; denn um in die (große) Welt zu treten, muß jetzt der Hals so eingeschnürt seyn, wie bey gewissen Leuten, die aus der Welt gefördert werden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 203. Sonnabend, den 24. August 1818.

Augsburg, den 8ten August.

Die Allgemeine Zeitung liefert aus dem Vrai libéral folgendes Schreiben aus Paris vom 21sten July: „Die weisse Verschwörung, welche Anfangs das unabhängige Publikum, gleich unzufrieden mit den Ministeriellen und Ultra's, wenig beschäftigte, fängt an, es ernsthaft zu interessiren, seitdem die Vermuthung immer mehr Glauben gewinnt, daß die Wiederherstellung der alten Regierungsform in ihrer ganzen Reinheit der Zweck derselben war. Die angeblichen Theilnehmer sind in den englischen Zeitungen genannt. Man ist nicht einig über die Art, wie die Verschwörung zuerst entdeckt worden. Einige behaupten, die Agenten, welche man ausgesendet, um den Süden und die Vendée zu bearbeiten, hätten sich Unvorsichtigkeiten zu Schulden kommen lassen, und wären verhaftet worden; nach Andern hätte der Zustand der Berauschung, den man bey den Hülfstruppen seit einiger Zeit bemerkte, Verdacht erregt; und wieder Andere geben vor, die Häupter der Verschwörung hätten einen fremden Monarchen um Beystand ersucht, und derselbe hätte das Schreiben an den König geschickt. — Die Minister wollten, sagt man, mit Strenge verfahren und Niemanden schonen; der König hingegen soll befohlen haben, daß man nur die untern Agenten der Gerechtigkeit überliefere. Einige behaupteten, die Untersuchung sey Herrn Bellart aufgetragen; Andre sprachen von seiner Verhaftung, was sich aber nicht bestätigt hat. Etwa dreyßig Personen sollen bis jetzt verhaftet seyn. Die Sendung des Generals Donadieu, um einige Schweizerregimenter zu mustern, ist in diesem Augenblick doppelt aufgefallen; man will wissen, er habe vor seiner Abreise geheime Unterredungen mit einer in der Partey sehr mächtigen Dame gehabt. Wie es heißt, soll er sich jetzt verborgen halten. Laroche-Jacquelin hatte Befehl erhalten, sich mit seinem Regimente zu entfernen; er gehorchte aber dem Befehle des Kriegsministers nicht eher, als bis der König selbst ihn geben hieß. Allgemein verbreitet man, daß ein großes Blutvergießen das Vorspiel zu den neuen Maßregeln gegeben haben würde; 1800 Personen sollen für den Dolch bezeichnet gewesen seyn. Minister Decazes sollte gehangen werden; nach ihm stand der Kriegsminister der Nächste auf der Liste. Die Verschwörung sollte Anfangs am 25sten July ausbrechen; die Furcht aber, dieselbe durch einen Zufall vereitelt zu sehen, bewirkte, daß man den Ausbruch auf den Tag früchte, an dessen Vorabend die ersten Anzeigen gemacht wurden. Auf diese Art hätte die Partey, welche sich nicht scheuet, die Bluthochzeit „unser Bartholomäusfest“ zu nennen, sich Gelegenheit verschafft, auch sagen zu können: „unser Jakobusfest.“ — Die öffentliche Meinung, mitten zwischen den Trümmern dieser gescheiterten aber noch in ihren Zündstoffen fortbestehenden Verschwörung, bietet ein äusserst merkwürdiges Schauspiel dar. Einige wollen sie bloß für eine Intrigue ansehn, die man gespielt habe, um den Verbündeten einen Grund zu verschaffen, länger in Frankreich zu bleiben. Allein eine solche Intrigue wäre an sich selbst eine Verschwörung gegen den allgemeinen Wunsch der Nation, sich von den fremden Heeren befreyt zu sehen. Wirklich oder erdichtet, hat die Verschwörung die Wirkung, alle Gemüther aufzureizen, nur mit dem Unterschiede, daß, wenn sie wirklich ist, man sie als den verzweifelten Versuch einer Partey ansieht, die man immer weniger fürchten wird, je mehr sie ihre Absichten entschleyert; ist sie hingegen erdichtet, so bringt sie jene Partey in Verdacht, die sich als das Opfer derselben ausgeben will, und vermehrt die Besorgnisse der wahren und ruhigen Freunde des Vaterlandes, der Charte und der Freyheit. Auch ist sie nicht ohne Einfluß auf die nächsten Wahlen; man sieht es für entschieden an, daß die Herren Lafayette, Manuel und Constant werden gewählt werden. Die öffentliche Meinung triumphirt über alle Ränke und Gaukelspiele, und wie zu Paris, so spricht sie sich auch in den Departementen aus. Deputationen von fünf Departementen haben sich nach Rennes begeben, um Herrn Dunoyer ihre Dienste anzubieten. Ihr Loosungswort war: Frankreich und Freyheit. Als Dunoyer, gegen Bürgschaft frey gelassen, von Rennes abreiste, begleiteten ihn die jungen Leute zu Pferde bis nach Vitré. Auf halbem Wege wurde er von den jungen Leuten letzterer Stadt mit Musik eingeholt, und auf gemeinsame Kosten prächtig bewirthet. Man zählte an 300 Gäste. Diese Behandlung ist freylich sehr von jener verschieden, welche dem Herrn Marchangy beym Herausgehen aus der Gerichtssitzung am 11ten dieses widerfuhr. Er wurde von denen, die er im Gerichtssaale öffentlich zu beleidigen gewagt, verfolgt und ausgehöhnt, und mußte sich in eine Bude retten. Die Personen, die ihn auszischten, gehörten nicht zum Pöbel. Alle diese Umstände müssen das Ministerium von der Nothwendigkeit überzeugen, wahrhaft konstitutionell zu werden. Seine Lage ist allerdings kritisch; es steht auf einem schlüpfrigen Boden, und hat wenig Ursache zu erwarten, daß diejenigen es unterstützen werden, die zu

verfolgen es sich zum Spiele machte. Gleichwohl spricht man wieder von Zurückberufung der Verbannten, und zwar derjenigen, die auf der Liste der Achtunddreyßig stehn."

Vom Rhein, vom 16ten August.

Von den französischen Exilirten lebt Carnot fortdauernd in Magdeburg. Man hat sich beeifert, ihn in ein Haus aufzunehmen, wo er unter der Sorge der Gastfreundschaft manche Bequemlichkeiten des Lebens genießt. Die Einkünfte, die ihm von Frankreich aus zu Gebote stehen, belaufen sich noch nicht einmal auf 3000 Franken fürs Jahr. Er ist gegenwärtig mit der Ausarbeitung eines großen mathematischen Werks beschäftigt.

Aachen, den 15ten August.

Zu den Ausgaben, die hier jetzt auf mancherley Art sehr zugenommen haben, kommt nun noch das Heer der Künstler, welche unsere Hör- und Schaulust reizen. Die Zettelträger durchkreuzen sich auf den Treppen, und kaum haben Sie den Musikus mit seiner Subskription zur Thüre hinaus komplimentirt, so setzt Ihnen der Fechtmeister mit der seinigen das Rappier auf die Brust, und kann gar nicht begreifen, wie ein vernünftiger Mensch seinen Assaut, um elender 3 Franken willen, zu sehen ausschlage. Unter allen diesen nothwendigen und nicht nothwendigen Ausgaben leiden vorzüglich die Beamten. Wenn diesen nicht einstweilen, sagt ein öffentliches Blatt, bedeutende Zusatzcentimen, oder besser Zusatzlouisd'ors, zu ihrer Besoldung bewilligt werden, so dürften sie wohl noch Jahr und Tag lang an den Aachner Kongreß denken.

Aus der Schweiz, vom 12ten August.

Am 5ten dieses ward von der Tagsatzung, veranlaßt durch verschiedene Noten des französischen Ministers, das Verhältniß der französischen Niedergelassenen in der Schweiz umständlich erörtert; der Gesandte führt vielfache Beschwerden über manche Kantons, am meisten über den Stand Freyburg, gegen welchen die französische Regierung Repressalien angeordnet hat. Der Gesandte verlangte Reciprocität und gleichförmige Grundsätze für die Niederlassung und Behandlung der Franzosen in der Schweiz.

Der Schade, der durch die verheerenden Ueberschwemmungen im Banjenthal angerichtet worden, ist auf 1,109,759 Franken taxirt worden.

Der Prinz von Carignan ist über Bern nach Turin zurückgereiset.

Aus Italien, vom 8ten August.

Im Kirchenstaate sind wieder an einigen Orten leichte Erdbeben verspürt worden. Zu Sutri fiel am 23sten July ein so schrecklicher Hagel, daß verschiedene Menschen verwundet und mehreres Vieh getödtet wurde.

Wien, den 15ten August.

Am 7ten d. M. traf der russische General Benningsen hier ein.

Aus Paris ist der in den jetzigen Anlehnsgeschäften sehr interessirte Londner Bankier, Herr Baring, hier eingetroffen.

Der zu Preßburg fallit gewordene Konstantin Demeter ist kein Grieche, wie man gesagt hat, sondern von Geburt ein Türke. Er kam nach Preßburg, ging hier zur katholischen Religion über, erhielt in der Taufe den Namen Konstantin, und wählte sich zum Geschlechtsnamen Demeter. Er errichtete nun unter der Firma: Konstantin Demeter, eine Großhandlung, erwarb sich durch Fleiß und Pünktlichkeit großen Kredit, und handelte größtentheils mit Produkten, namentlich mit Tabaksblättern und Getreide; am Getreide soll er die letzte Zeit viel verloren haben. Vor 12 Jahren heirathete er die Tochter eines angesehenen Bürgers zu Preßburg, mit der er gut lebte, welche er aber nun mit 6 Kindern zurückgelassen hat. Als er sich auf die Flucht begab, sagte er zu seiner Frau, daß er auf zwey Tage in Geschäften nach Wien gehe, und ließ ihr für diese Zeit 100 Gulden W. W. zurück. Er hat sich nach der Türkey geflüchtet, wo er wahrscheinlich den Turban wieder nehmen wird.

In Wien hat ein Herr Passy jetzt auch eine theologische Leihbibliothek errichtet.

Vom Mayn, vom 17ten August.

Gewissen Propheten, welche die aus Frankreich abziehenden Truppen in den Rheinlanden einquartiren, ruft die Maynzer Zeitung zu: „Tadle man das Geschehene, wenn man es nicht loben kann; aber man sage nichts Tadelnswürdiges voraus, was wahrscheinlich nie geschieht."

In Mannheim und der Umgegend erneuert sich das Gerücht von Abtretung dieser Gegend an Bayern.

Zufolge einer Verordnung des Churfürsten von Hessen sind alle Befreyungen einzelner Stände, Korporationen und Individuen von Entrichtung der Accise-, Licent- und Zollabgaben als seit dem Jahr 1814 bereits wie erloschen anzusehen. (Die westphälische Regierung hatte sie bekanntlich schon aufgehoben.)

* * *

Der Bundestag hat das Eigenthumsrecht der Krone Preussen über das Reichskammergerichts-Archivgebäude zu Wetzlar anerkannt, wogegen die preussische Regierung sich verpflichtet, das Archiv bis auf weitere endliche Beschlußnahme aufzubewahren, und für dessen Erhaltung Sorge zu tragen.

Sobald der österreichische Kaiser in unsre Gegend kommt, wird sich der Churfürst von Hessen nach Hanau begeben, wo das Schloß zur Aufnahme hoher Gäste vollkommen eingerichtet ist. Auch die Garde marschirt dahin, und wird dem Vernehmen nach, wie bey der letzten Kaiserkrönung, ein Lager bey Bergen beziehn.

Göttingen, den 13ten August.

Der ernste Wille unserer Regierung, die hier wiederhergestellte Ruhe zu befestigen, zeigt sich bereits durch mehrere getroffene Maßregeln. Durch ein Reskript des königl. Ministeriums ist bey dem bevorstehenden Prorektoratswechsel der Herr Konsistorialrath, Abt Pott, der dies Amt schon früher mit Auszeichnung führte, als künftiger Prorektor designirt worden. Andre Einrichtungen stehen bevor. Aeltern und Vormünder, die ihre Söhne und Pflegebefohlnen uns schicken, oder zu uns zurückkehren lassen wollen, mögen gewiß seyn, daß sie hier eben so ruhig, wie irgendwo, werden leben und ihren Studien obliegen können. Das Gute geht oft aus dem Uebel hervor. Und so wollen wir hoffen, daß die hier statt gehabten Vorfälle zu nöthigen Verbesserungen unsers gesammten Universitätswesens führen werden, wobey nicht bloß Tausende von Familien, wobey das gesammte Vaterland zu sehr interessirt ist, als daß man dabey gleichgültig seyn könnte. Es bedarf dabey aber gemeinschaftlicher Maßregeln. Die Ruhestöhrer, die von der Einen entwichen, müssen wissen, daß sie auf keiner andern Universität aufgenommen oder geduldet werden. Die Regierungen müssen sich dabey die Hände bieten; denn es ist ihre gemeinschaftliche Sache. Welcher Ernst es der unsrigen ist, und welche Grundsätze sie hegt, zeigen die nachfolgenden hier öffentlich angeschlagenen Bekanntmachungen:

I.

Die dem unterschriebenen königl. Kommissario anvertraute Sorge für die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung der Akademie und der Vorgang des gestrigen Abends veranlassen denselben zu folgendem Befehle.

1) Es sollen an dem heutigen und an den folgenden Abenden überall keine Versammlungen der Studierenden, weder in den Häusern, noch auf den Straßen, statt finden.

2) Die Studierenden sollen, wie es im 36sten Paragraphen der akademischen Gesetze ohnehin vorgeschrieben worden, sich nicht singend und lärmend auf den Straßen betreten lassen.

Etwanige nicht zu hoffende Kontraventionen werden mit sofortiger Verhaftung und demnächstiger Anwendung der Verfügungen der §. 4. Nr. 3, 6 und 31 der akademischen Gesetze unabbittlich geahndet werden.

Zugleich hält der Unterschriebene es für seine Pflicht, die sämmtlichen anwesenden Studierenden auf das Ernstlichste zu ermahnen, ihn nicht durch ein renitentes und tumultuarisches Benehmen in die Nothwendigkeit zu versetzen, Behufs ungestörter Ausführung des ihm höchsten Orts gewordenen Auftrages, wiewohl ungern, diejenigen Mittel anzuwenden, welche ihm in aller Maße zu Gebote stehen. Ohne die Erfahrung des gestrigen Abends würde derselbe nicht dafür gehalten haben, daß es einer solchen Aufforderung bedürfe, da eine regelmäßige Untersuchung, Wiederherstellung gestörter Ordnung und Ausgleichung obwaltender Mißverhältnisse, der Zweck der gedachten höchsten Verfügung, für jeden wohldenkenden und rechtlichen akademischen Bürger, dem das ruhige Studium der Wissenschaften am Herzen liegt, nicht anders als wünschenswerth seyn kann.

Göttingen, den 22sten July 1818.

Falcke.

No. II. ist das (schon in dieser Zeitung mitgetheilte) Publikandum an die hiesigen Studierenden vom 1sten August.

III.

Nachdem dem unterschriebenen königl. Kommissario zur Anzeige gebracht worden, daß eine gewisse Anzahl der in Witzenhausen versammelt gewesenen Studierenden sich beygehen lassen, diejenigen unter ihren Kommilitonen aus dem Auslande, welche ferner allhier verbleiben, und Kollegia besuchen, oder sich zu solchem Zwecke anhero verfügen würden, in Verruf zu erklären; so macht derselbe zur Warnung hiermit bekannt, daß ein Jeder, welcher sich erdreisten würde, die gedachte Verrufserklärung durch wirkliche oder thätliche Beleidigungen, oder durch eine Aufforderung eines Ausländers, sich von hier zu entfernen, in Vollzug zu setzen, sofort zur Haft gezogen und der höchsten Behörde zur ernstlichen Bestrafung überliefert werden soll. Zugleich wird es denjenigen, welchen dergleichen Injurien widerfahren oder denen Andeutungen der Art geschehen sollten, hiermit zur Pflicht gemacht, solches sofort dem Unterschriebenen zur Anzeige zu bringen, und ihnen jeder mögliche Schutz zur ruhigen Fortsetzung ihrer Studien auf der hiesigen Universität verheißen.

Göttingen, den 4ten August 1818.

Falcke.

IV.

Da, dem Vernehmen nach, der warnenden Bekanntmachung vom 4ten dieses ungeachtet, hie und da Aufforderungen an die aus dem Auslande hier Studierenden ergangen seyn sollen, sich von hier zu entfernen, so bringt der unterschriebene königl. Kommissarius in Gemäßheit ausdrücklicher, Namens des königl. Kabinetsministerii zu Hannover ihm zugegangenen Autorisation, hiermit zur öffentlichen Kenntniß:

1) Daß ein Jeder, er sey Inländer oder Ausländer, welcher der Vorschrift des Anschlags vom 4ten dieses zuwider handeln, und auf irgend eine Art in Gefolge der in demselben gedachten Verrufserklärung sich die geringste Neckerey oder Beunruhigung der hier verbleibenden oder anhero kommenden Ausländer erlauben würde, unabbittlich und ohne einigen Verzug mit Festungsarrest belegt werden soll.

2) Daß jeder Inländer, welcher sich eine solche grobe Kontravention zu Schulden kommen läßt, unter keinerley

Bedingung zu dem Staatsdienste Sr. Majestät, noch auch zu irgend einer andern öffentlichen Funktion in Praxi in den hiesigen Landen jemals zugelassen werden wird.

Göttingen, den 8ten August 1818.

Falcke.

Hannover, den 13ten August.

Der Kammerherr von Linsingen ist von hier dem Herzoge von Klarence entgegen gesandt. Zum feyerlichen Empfange Sr. Königl. Hoheit und Höchstdessen Gemahlin werden alle Veranstaltungen getroffen. Gestern sind die hiesigen Einwohner durch gedruckte Zettel von dem Wunsche der Stadtobrigkeit benachrichtigt, daß eine gleichzeitige Illumination am Ankunftsabend statt finde. Heute ist der Geburtstag Ihrer Königl. Hoheit, der Herzogin von Klarence, Höchstwelche das 27ste Lebensjahr antreten. Am 7ten dieses war der Herzog von Klarence zu Gent und am folgenden Tage zu Antwerpen eingetroffen. Admiral Warren hatte den Herzog auf der Ueberfahrt nach Kalais begleitet.

Stockholm, den 7ten August.

Die hiesigen Zeitungen enthalten Folgendes:

„Gestern, Mittewochen den 5ten dieses, traten Se. Majestät, der König, in Begleitung Ihres Sohns, Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, eine Reise nach Norwegen an. Se. Königl. Majestät und Ihre Königl. Hoheit begaben sich nach der Mittagsmahlzeit aus dem königl. Schlosse und der Hauptstadt, gefolgt von den Segnungen und Wünschen Ihrer treuen Unterthanen, zu einer glücklichen Reise, glücklicher Verrichtung und Wiederkehr. Der Weg wurde Anfangs nach Strömsholm und von da durch Westmannland und Nerike nach Bodarne und West-Gothland genommen.

Bekanntmachung Sr. Königl. Majestät wegen der während Ihrer Reise nach Norwegen verordneten Regierung.

Wir Karl Johann, von Gottes Gnaden der Schweden, Norwegen, Gothen und Wenden König, thun kund: Daß, da Wir mit des Höchsten Beystand an diesem Tage eine Reise nach Unserm Königreiche Norwegen vorzunehmen gedenken, wobey Unser vielgeliebter Herr Sohn, Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, Uns begleiten wird, so haben Wir, damit die Regierungsangelegenheiten während Unsrer Abwesenheit nicht in ihrem gewöhnlichen Gange gestört werden mögen, für gut gefunden, nach Anleitung des 43sten Paragraphen der von Uns und den Reichsständen angenommenen Regierungsform vier Mitglieder Unsers Staatsraths, nämlich: den Justizstaatsminister ꝛc., Wohlgebornen Grafen, Herrn Friedr. Gyllenborg; einen der Herren des Reichs, den Staatsrath ꝛc., Wohlgebornen Grafen, Herrn Mathias Rosenblad; den Staatsrath, verordneten Oberstatthalter in der Hauptstadt, Chef des Generalstabs der Flotten ꝛc., Wohlgebornen Freyherrn, Herrn Rudolph Cederström; den Staatsrath ꝛc., einen der achtzehn in der schwedischen Akademie, Wohlgebornen Grafen, Herrn Adolph Göran Mörner, in Gnaden verordnet, um nach der Instruktion, welche Wir mit genauer Rücksicht auf die Regierungsform, die übrigen Grundgesetze und Ordnungen des Reichs ausgefertigt haben, die Regierung während Unsrer Abwesenheit, mit Ausnahme aller der Sachen, die Wir nach dem 8ten Paragraphen der Regierungsform während der Reise Selbst abmachen, zu führen.

Wir gebieten und befehlen demnach hierdurch Unsern sämmtlichen Beamten und Dienerpersonale, nebst allen andern getreuen Unterthanen, mit Eifer und Gehorsam nachzukommen und zu bewerkstelligen, was diese verordnete Regierung in Unserm hohen Namen und von Seiten Unserer gebieten und befehlen wird. Wornach Alle, die es angeht, sich gehorsamlich zu richten haben.

Urkundlich haben Wir dieses mit eigner Hand unterschrieben und mit Unserm königl. Siegel bekräftigen lassen. Stockholms Schloß, den 5ten August 1818.

Karl Johann."

London, den 11ten August.

Der Geist der Baumwollenspinner in Manchester soll sich etwas gebessert haben, und einige zu ihrer Arbeit zurückgekehrt seyn. Großbrittannien und Irland haben etwa 16 Millionen Einwohner, die Leistungen derselben aber im Manufaktur- und Fabrikfach, vermittelst des Maschinenwesens, werden weit höher berechnet, als die Arbeit von 100 Millionen arbeitsamer Menschen in voller Mannskraft. In dem Bericht, welchen Herr Owen dem Parlament über die zweckmäßige Beschäftigung der Armen erstattete, heißt es: Die unermeßlichen Summen, welche jährlich für die Armen erhoben und vertheilt werden, bieten eher den Sold für Bosheit und Laster, als Belohnung für Fleiß und Tugend dar, und dienen nur dazu, die Herabwürdigung und das Elend der Menschheit zu vermehren, denen sie nützlich seyn sollen.

Als neulich in der Direktion der ostindischen Kompagnie eine Klage gegen den Generalgouverneur, Lord Hastings, vorgelesen wurde, fragte einer der Direktoren unwillig: Warum hat man denn den Mann dahin geschickt? Damit er dort holen möge, erwiederte ein Anderer, was Sir Hastings noch vergessen hat. (Dieser Letztere brachte ungeheure Reichthümer, die er als Generalgouverneur gesammelt, nach England mit, und fiel wegen der ihm Schuld gegebenen Bedrückungen in den schweren Proceß vor dem Parlament, wo Burke besonders mit donnernder Beredsamkeit als Ankläger auftrat.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 204. Montag, den 26. August 1818.

St. Petersburg, den 16ten August.

Allerhöchstes Manifest.

Der Friede mit Persien gab den östlichen Gränzen Rußlands Ruhe und Sicherheit. Er ward in einem entscheidenden Augenblicke geschlossen, zu der Zeit, als Europa sein neues Geschick gewahr wurde und die Einmüthigkeit mit Sieg gekrönt ward.

Seit jener denkwürdigen Zeit genießen die Mächte des Segens eines allgemeinen Friedens. Das wiederhergestellte Freundschaftsband zwischen Rußland und Persien ist im Laufe der letzten vier Jahre noch enger geknüpft, und nunmehr durch feyerliche Gesandtschaften von beyden Seiten auf dauerndem und unerschütterlichem Grunde bestätigt.

Indem Wir allen Unseren getreuen Unterthanen dieses Uns erwünschte Ereigniß kund thun, welches schon viele Früchte einer dauerhaften Eintracht und ungestörten Ruhe gebracht hat, befehlen Wir, den mit Persien, am 12ten Oktober 1813, zu Gjulistan abgeschlossenen Traktat selbst öffentlich bekannt zu machen. Gegeben zu St. Petersburg, den 16ten July 1818.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Allerhöchsteigenhändig unterzeichnet:

Alexander.

(Kontrasignirt vom Staatssekretär, Graf Nesselrode.)

* * *

Der Civilgouverneur von Ehstland, Geheimerrath Baron von Uexkul, ist seiner bisherigen Funktion entlassen und Allergnädigst zum Senateur erhoben worden.

Berlin, den 25sten August.

Die Schulden der Churmark, mit Ausschluß Berlins, betrugen am 1sten Januar 1809 13,389,180 Thaler, und waren am 3ten Oktober auf 11,027,864 Thaler vermindert. Bis zum 1sten Januar 1817 wuchsen sie wieder an auf 13,590,454 Thaler, wovon der Zinsrückstand seit dem ersten Januar 1807 3,035,456 Thaler und der jährliche Zinsbedarf 371,456 Thaler beträgt. Deputirte der Churmark und so auch der Neumark berathschlagen jetzt mit königlichen Kommissarien über das Schuldenwesen. Die nachgewiesenen Leistungen der Churmark in den Jahren 1806 bis 1808 beliefen sich, mit Einschluß von 3,837,426 Thaler Kriegsschäden, auf 34,837,062 Thaler.

Die medicinisch-chirurgische Peviniere zu Berlin heißt künftig mit Allerhöchster Genehmigung: „medicinisch-chirurgisches Friedrichs-Wilhelms-Institut."

Eine belgische Zeitung selbst, der Antwerper Merkur, erklärt die Nachricht von einem Mordanschlage auf den Sohn der Herzogin von Parma für baare Lüge, die von unversöhnlichen Feinden der jetzt in Frankreich regierenden Dynastie ersonnen worden. Briefe unmittelbar aus Wien wüßten von dem ganzen Vorfall nichts. Die Erzählung sey also eine Unverschämtheit ohne Gleichen, um so mehr, da verkündigt worden, daß der österreichische Hof so asiatisch zu Werke gegangen, den Maubreuil und seinen Helfershelfer auf der Stelle aufknüpfen zu lassen. In Algier möge das Sitte seyn, aber nicht in Wien. (Wir haben diese Nachricht gleich mit dem Zeichen des Zweifels (?) und der Bemerkung: daß Briefe unmittelbar aus Wien noch nichts davon meldeten, gegeben. Auch alle oberdeutschen Blätter, die sonst wohl Nachrichten aus Wien, welche sich für die dasigen Zeitungen nicht eignen, mittheilen, schweigen davon und schöpfen erst jetzt ebenfalls aus der niederländischen Quelle.)

Paris, den 1sten August.

Der Moniteur entlehnt aus dem Journal des Debats folgenden Artikel: „Die weise Langsamkeit der Gerichte hinsichtlich des Komplott's, gegen welches dermalen ein Instruktionsverfahren statt hat, diese, alle Formen, und mit denselben die Sicherheit der Angeschuldeten ehrende und schützende Langsamkeit, hat nothwendig zu tausend gewagten Vermuthungen Anlaß geben müssen. Die auffallendsten Sagen haben sich verbreitet: Neugier und böser Willen üben ihre Thätigkeit an diesem Gegenstand, und die fremden Zeitungen beeifern sich, alle Pariser Gerüchte, so zweifelhaft oder selbst jeder Widerlegung unwürdig sie auch seyn mögen, aufzunehmen. So lange die Gerichte schweigen, so lange keine obrigkeitliche Bekanntmachung irgend ein Individuum strafend bezeichnet, ist Jeder, aus dessen wahren oder muthmaßlichen Meinungen in einer so ernsten und wichtigen Angelegenheit gezogene Schluß, dem nicht Thatsachen zur Seite stehen, unstatthaft. Hier gilt der Satz vorzüglich, daß es keine Schuldigen giebt, als die Verurtheilten, und keine Verdächtigen, als die Angeklagten. Nicht ohne Verwunderung haben wir daher einige fremde Zeitungen dem Gang der Justiz vorgreifen, und dem Tribunal der öffentlichen Meinung Namen überantworten sehn, gegen welche kein rechtlicher Verdacht vorliegt; aber mit dem tiefsten Unwillen finden wir in den nämlichen Journalen Angaben einer weit gehässigern Natur, da sie dahin zielen, die Königliche Majestät herabzusetzen, die Regierung zu verunglimpfen, und dem Herzen

unseres geliebten Monarchen wehe zu thun, indem sie die Empfindungen der Ehrfurcht, der Treue, des Gehorsams und der zärtlichsten Liebe, wovon alle Prinzen seines Hauses in gleichem Grade gegen seine geheiligte Person durchdrungen sind, zu mißkennen scheinen."

Paris, den 15ten August.

Gestern gebar die Herzogin von Orleans (Tante der Herzogin von Berry) einen dritten Prinzen, dem der König die Namen Franz Ferdinand Philipp Ludwig Maria und den Titel Prinz von Joinville beygelegt hat.

An eben diesem Tage, Morgens um 8 Uhr, wurde die Statüe Heinrichs IV. aus der königlichen Gießerey abgeholt. Sie war mit einer himmelblauen, mit goldenen Lilien gestickten Decke verhüllt, und der Schlitten, auf dem sie ruhte, wurde von 40 Paar jungen Ochsen, die gleiche Decken und vergoldete Hörner hatten, gezogen. Als der Zug gegen Mittag bey dem Pallast Elisée ankam, traten der Herzog und die Herzogin von Berry auf die Terrasse und nahmen ihn in Augenschein. Der König und Madame sahen aus den Fenstern zu, und Monsieur und der Herzog von Angouleme waren zu Pferde in den elisäischen Feldern. Wegen Abgleiten des Schlitten vom Straßendamm mußte ein frischer Vorspann von 24 Pferden vorgelegt werden; auch mehrere hundert Menschen legten Hand an, und Abends gegen 11 Uhr war die Statüe bereits in der Nähe des Louvre eingetroffen, und wird heute die neue Brücke erreichen.

Unser gelehrter und liebenswürdiger Mitbürger Millin ist gestern gestorben.

Die Nachricht vom Tode des Generals Castannos hat sich nicht bestätigt.

Ungefähr seit einem Jahre war im Kanton von Nonancourt, Departement Eure, eine Frau, mit Namen J. Leroy, aus dem Hause ihres Ehemannes verschwunden, und man hatte nicht entdecken können, wo sie geblieben war. Jüngst wollte der Maire dieser Kommune, veranlaßt dazu durch die gewaltige Dürre, einen alten Brunnen von 168 Fuß Tiefe ausräumen lassen. Es wurde dies Geschäft dem Vater der Frau des Leroy aufgetragen. Er erschrak, da er auf dem Grund des Brunnens einen Leichnam fand, aber sein Erstaunen war noch größer, da er bey näherer Untersuchung ihn für den verstümmelten Körper seiner eigenen Tochter erkannte. Die Aufführung des Mannes gegen seine Frau, die er unglücklich gemacht, begründete starken Verdacht. Er ward verhaftet, und zu Evreux gefangen gesetzt.

Aachen, den 17ten August.

Wie man vernimmt, werden Se. Durchlaucht, der Fürst Staatskanzler von Hardenberg, bevor Sie nach dem Rhein reisen, sich einige Tage in Aachen aufhalten. Lord Wellington wird seine Wohnung im Hause des Oberbürgermeisters, Herrn von Guaita, nehmen.

Der Londner Banquier, Herr Baring, hat sich eine Wohnung miethen lassen, für die er täglich 150 Franken bezahlt. Auch der Banquier Rothschild trifft zu Aachen ein.

Die Zeit der Ankunft der Monarchen ist noch immer nicht bekannt.

Krakau, den 9ten August.

Die Universität zu Krakau hat im vorigen Jahre einen Beschluß gefaßt, vermöge dessen drey Konservatoren der Universität aus der Reihe der ausgezeichneten Männer der drey die Republik Krakau beschützenden Mächte gewählt werden sollten. Diesem Statute gemäß erhalten die Konservatoren den ersten Ehrenrang bey allen Feyerlichkeiten der Universität. Ihnen werden jährliche Berichte über die Fortschritte der Lehranstalt erstattet; sie sind die Vertreter der Universität bey den drey schützenden Monarchen; jeder Konservator ernennt einen Vertreter, welcher dem großen Universitätsrathe beysitzt. Als Konservator wurde erwählt, für Oesterreich: der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst von Metternich; für Rußland: der Graf von Nowosilzow; und für Preussen: der Statthalter im Großherzogthume Posen, Fürst Anton Radziwill.

Vom Mayn, vom 17ten August.

In Bayern sollen die ersten Gemeindewahlen bis zu Ende des gegenwärtigen Monats August ihren Anfang nehmen, und sämmtliche Wahlgeschäfte mit dem Ende des Septembers allenthalben geendigt seyn.

In den Zeitschwingen liest man einen Aufsatz, „acht Tage in Weimar und Jena" überschrieben, der unter Anderem Folgendes enthält: „Die Abendsonne fand mich auf Schillers Grabe, das ich mit des Küsters Hülfe aufgesucht. Im Weimarschen Parke liegt ein Hund begraben, und die Stelle, wo er liegt, bezeichnet ein Stein mit einer Inschrift; aber die Gräber von Herder und Schiller schmückt nicht einmal ihr unsterblicher Name. Die Epoche, wo Wieland, Herder, Göthe und Schiller hier lebten, mag freylich eine andere gewesen seyn; aber sie war doch nicht die rechte, weil sie spurlos vorüber gegangen ist."

Aus Chamouny schreibt man, daß ein Pole, Namens Anton Malcsky, bis auf den Gipfel des Montblanc gekommen, und ihm gelungen sey, mitten durch die Gletscher einen Weg bis zur südlichen Spitze zu entdecken, wohin bis jetzt noch kein Sterblicher gedrungen ist.

Vom Mayn, vom 20sten August.

Es ist nach der Kasseler Zeitung ungegründet, daß während des zehntägigen Aufenthalts der Göttinger Studenten zu Witzenhausen, selbige Spieltische auf dem dasigen Kirchhofe aufgestellt hätten, welches auch, zumal an einem Sonntage, von der Behörde nicht würde geduldet worden seyn.

London, den 11ten August.

Bisher bezog man viele Gewebe, besonders baumwollene, aus Ostindien, weil die genügsamen Ostindier mit einem Preise zufrieden sind, und ihre Familien erhalten können, von dem in England ein einziger Mann sich des Hungers nicht erwehren würde. Man hofft aber, durch unsere Maschinen, die Waaren eben so wohlfeil liefern zu können, und will daher den Stoff roh kommen lassen, um unsern Manufakturen neuen Schwung zu geben. (Aber wovon sollen denn die armen englischen Unterthanen in Ostindien leben?)

Sämmtlichen Mitgliedern des nordamerikanischen Kongresses ist eine Bittschrift eingehändigt, von Negern unterzeichnet, welche mit den Worten beginnt: „Ich bin Euer Nächster! und Gott, unser gemeinschaftlicher Vater, hat uns wolliges Haar, eine schwarze Haut und Afrika zum Vaterlande gegeben. Wir könnten dort unsern Boden anbauen und durch Austausch unser Erzeugniß Euch und uns nützlich werden, wenn unsere weissen Brüder uns freundlich behandeln wollten.“ Hierauf wird gebeten: daß die Regierung ihre Seemacht bevollmächtigen solle, Sklavenschiffe, welchen Volke sie auch angehören, wegzunehmen. — In Hayti unterscheidet man jetzt zwischen Schwarzen (Noirs) und Negern. Dies ist ein Schimpfname der Sklaven, jene Benennung bezeichnet freye Männer.

* * *

Das Befinden der Königin hat sich zwar etwas gebessert, ist aber fortdauernd von der Art, daß die Besorgnisse keineswegs gehoben sind. Vorgestern wollte die Monarchin, nachdem Sie ein Frühstück eingenommen hatte, zu Kew die frische Luft in ihrem Gartenstuhle genießen; allein ihr Zustand erlaubte es doch nicht. Ihre Majestät haben wiederholt den Wunsch zu erkennen gegeben, sich nach Windsor und Frogmore zu begeben, wo sich Papiere, Dokumente und andere Sachen befinden, welche Allerhöchstdieselben gerne selbst in Ordnung bringen möchten. Die Prinzessin Elisabeth, jetzige Erbprinzessin von Hessen-Homburg, ist von längerer Zeit her die besondere Vertraute der Königin, und weiß von Allem, was Sie vermacht hat. Die Juwelen der Königin sind nach der Bank gesandt worden. Gestern erhielten die Monarchin und der Prinz-Regent Briefe von dem Herzog von Klarence, welcher sich jetzt auf der Reise nach Hannover befindet. Der Herzog von Kambridge verweilte gestern bey der Königin zu Kew. Der Doktor Sir Francis Milman ist der Hauptarzt der Königin, so wie Sir H. Halford, der ebenfalls so viel wie möglich bey ihr ist, der Hauptarzt des Königs.

Das Schiff Zerbor von Stockholm, welches von Teneriffa kam, ward von einem Insurgentenkaper angehalten, der demselben 20 Fässer Wein abnahm.

Man zweifelt hier jetzt gar nicht mehr, daß nicht nur Insurgenten in Südamerika und Personen in Nordamerika, sondern auch Handelsleute selbst in manchen europäischen Plätzen großen Antheil an den Ausrüstungen und Unternehmungen der sogenannten Insurgentenkaper im atlantischen Meere und in andern Gewässern haben.

Lord Castlereagh gab gestern dem französischen Ambassadeur und andern Gesandten sein Abschiedsfest.

Der Großfürst Michael war auf seiner Reise zu Edinburg angekommen, wo er die Merkwürdigkeiten in Augenschein nahm und das Bürgerrecht der Stadt erhielt. Von Edinburg wird er sich über Glasgow nach Irland begeben.

Der Prinz Leopold wird bald nach dem Geburtstage des Prinz-Regenten, der morgen sein 57stes Jahr antritt, von hier nach Deutschland abreisen.

Madrid, den 26sten July.

Man schreibt unterm 4ten July aus Kadix, daß das Einlaufen einer Konvoy, die man aus Havannah erwartete, daselbst eine sehr angenehme Sensation erregt hat, nicht allein wegen der Befriedigung, die daraus natürlich für den Handel hervorgehen mußte, sondern weil es gegen die Besorgnisse der Kleinmüthigen und die düstern Vorhersagungen der Uebelgesinnten erwiesen ist, daß es noch in Spanien Mittel giebt, sich zu vertheidigen, daß noch Mittel da sind, die Insurgenten zu züchtigen, und daß diese Mittel mit Nutzen angewendet werden. Am 6ten des verflossenen May's ging, nach dem officiellen Bericht, den unsere Hofzeitung enthält, der Schiffslieutenant von der königl. Flotte, Don Antonio Quietano, mit der Kriegskorvette Diamante unter seinem Kommando, und mit den Brigantinen Sr. Majestät, Alerta, Maliste und Vengador, nach Kadix bestimmt, von Havannah ab, und konvoyirte 52 reich beladene Kauffahrteyschiffe nach verschiedenen Punkten der Halbinsel und der Küste von Afrika. Die Sorgfalt und die Erfahrung der Befehlshaber machten, daß die Konvoy sich im Segeln zusammenhielt, und sich so der zahllosen Korsaren der Insurgenten erwehrte, welche die amerikanischen Gewässer feindlich beunruhigen. In dem Meerbusen waren die Schiffe entlassen worden, die ihren Kours nach andern Richtungen nehmen mußten, und indem nur noch die 23 nach Kadix bestimmten Schiffe zusammen blieben, segelten sie bey Tagesanbruch des 24sten nach Norden, südlich vom Kap S. Maria, und 8 Meilen vom Lande entfernt, als man vom Vordertheile 2 große Goeletten bemerkte, mit denen sich in kurzer Zeit eine Korvette vereinigte, die mit vollen Segeln auf 2 Fahrzeuge der Konvoy zukamen, die sich ein wenig unter dem Winde hielten. Man erkannte, daß es feindliche Schiffe, mit weissen Flaggen und Wimpeln mit 2 blauen Streifen, waren. In dem Augenblick ging der Befehlshaber, nachdem der Konvoy die zweckmäßigsten Signale, sich mit ihren Feuergewehren zu vertheidigen, und alle nothwendigen Anordnungen zum

Gefechte ertheilt waren, auf die Feinde los, und warf sich selbst unter einem Kartätschenfeuer auf die Korvette. Das Feuern dauerte zwey Stunden, und wenn gleich der schwache Wind und das schlechte Segeln unserer Fahrzeuge verhinderten, die Wünsche unserer Befehlshaber in Erfüllung zu bringen, den Feind zu umgehen, so mußte dieser doch seinem Vorhaben entsagen, und, durch Schaden gewitzigt, durch Hülfe der Segel und Ruder entfliehen. Unsere Schiffe verfolgten die feindlichen, aber ohne sie wegen ihres überlegenen Segelns erreichen zu können. Gegen die Nacht versuchte der Feind aufs Neue, in die Konvoy zu dringen, wurde aber durch das Feuer der Alerta, welche den Nachtrab deckte, in die Flucht geschlagen. Die Konvoy setzte ihre Fahrt nach Kadix fort, wo sie am 28sten Juny glücklich einlief.

Philadelphia, den 15ten July.

Zufolge der Nachrichten, welche die hiesigen Zeitungen enthalten, befand sich der Insurgentengeneral Bolivar mit seinen bewaffneten, meist farbigen Leuten, zu St. Fernandes; die eingetretene Regenzeit hinderte die Operationen. General Morillo, der sich sehr ausgezeichnet benahm, befand sich zu Valencia.

Die Hinrichtung zweyer Engländer, die von Arbuthnot und Ambristie, welche General Jackson henken ließ, weil sie die Indianer gegen die Amerikaner auf alle Art anreizten, und die von dem Kriegsgericht zum Tode verurtheilt wurden, macht jetzt viel Aufsehen.

Bilbao, den 20sten July.

Ein Insurgentenkaper von 32 Kanonen und 180 Mann Besatzung, welcher zwischen St. Ander und Bilbao kreuzt, hatte die Verwegenheit, in der Nacht auf den 26sten dieses ein nach Lima bestimmtes reichbeladenes Schiff aus dem Hafen von St. Ander wegführen zu wollen. Das Schiff war schon einen Augenblick in Besitz des Feindes, ward aber glücklich befreyet. Bey St. Sebastian hatten Insurgentenkaper ein spanisches Schiff genommen, welches über 200,000 Franken am Bord hatte.

Vermischte Nachrichten.

Nachrichten aus England zufolge, befand sich der General Dumouriez, der bisher daselbst in aller Stille lebte, und eine ansehnliche Pension von der englischen Regierung erhielt, so bedenklich krank, daß man um so mehr an seiner Herstellung zweifelte, da er sich bereits im 79sten Jahre seines Alters befindet.

Bekanntlich danken die meisten evangelisch-deutschen Gemeinden der vereinigten Staaten ihre Bildung dem hallischen Waisenhause, welches geraume Zeit Religionslehrer sandte, die nicht nur den Gemeinden Unterricht ertheilten, sondern auch ihre Nachfolger zuzogen, indem es in Nordamerika noch an einer hohen deutschen Schule fehlt. Bey der deutschen Synode zu Philadelphia wurde daher im Jahre 1814 der Antrag gemacht, der Pflanzschule in Halle, die durch die Kriegsübel gelitten, für den erhaltenen geistlichen, durch Mittheilung des leiblichen Segens, Dank zu beweisen. Es wurden der so gemeinnützigen wirksamen Anstalt bereits 490 Pf. Sterl. zugesendet.

Hier die Art, wie Schill's Kopf dem Kabinet des Professors Brügmann zu Leyden einverleibt wurde: Ein Chirurgienmajor erhielt in Stralsund von dem General Gratien die Erlaubniß, Schill's Kopf vom Rumpfe zu trennen, und ihn, in Weingeist aufbewahrt, nach Amsterdam zu bringen. Dies geschah: der Kopf nebst dem Verbalprocesse wurde dem holländischen Gouvernement überliefert. Brügmann erhielt denselben, auf sein Verlangen, zum Geschenke für sein Kabinet. — Es gewährt, heißt es in einem öffentlichen Blatt, ein eigenes wehmüthiges Gefühl, vor dem interessantesten Ueberreste eines tapfern, unglücklichen Mannes dazustehn, dessen übrige Hülle schon lange dem Staube wiedergegeben ist, und sich den Gedanken zu malen: Schill's Kopf wird, mit dem Andenken seiner Thaten und seines Schicksals, noch fortleben, wenn ihre Zeugen und Zeitgenossen längst zu den abgeschiedenen Generationen der Vorwelt heimgegangen seyn werden. — Soll ein holländisches Naturalien- und Raritätenkabinet Schill's Gedächtniß — nicht dem wehmüthigen Andenken unserer Nachkommen — sondern der reisenden Neugier überliefern? Soll eine Vase mit Weingeist, unter Embryonen, Schlangen und dergleichen Kuriositäten hingestellt, das Denkmal eines Tapfern seyn, der im zu frühen Kampfe für unsere höchsten Güter fiel? — Dies kann und wird unser befreytes Vaterland nicht dulden; denn Undank ist kein deutsches Laster. Jene merkwürdige Vase soll neuerdings ihren Aufbewahrungsort verändert haben, und gegenwärtig im Haag befindlich seyn.

Kours.

Riga, den 19ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 3/7 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 3/7, 1/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/16, 2/32 Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 377 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 78 3/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 83 1/2 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 68 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 75 1/2 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 205. Dienstag, den 27. August 1818.

Aachen, den 20sten August.

Die Maynzer Zeitung, ein Blatt, das wegen seines ächten deutschen Geistes und der reifen Beurtheilung der Zeitgeschichte sich rühmlichst auszeichnet, nahm in No 98 einen Artikel aus Aachen auf, worin es unter Anderem heißt:

„Das Vorzeigen der Heiligthümer war es besonders, was Millionen Menschen nach Aachen zog. Die Domgrafen, so nennt man in Aachen die Wegweiser, Schuhputzer und Straßenjungen, rauben und stehlen oft im Gedränge der Menschen, wie die Raben. Sie wissen die Zuschauer an einen Ort zusammenzudrängen, und indem diese mit beyden Händen sich Luft zu verschaffen suchen, üben die Domgrafen ihre Gauner- und Zigeunerstreiche aus. Sie wissen Geld und Uhren aus der Tasche, Ringe von den Fingern und Ohrgehänge aus den Ohren zu stehlen." — Die höchste Zahl der nach Aachen während der Heiligthumsfahrt gekommenen Fremden war 50,000. Was die Domgrafen und ihre Streiche betrifft, so braucht dies Märchen keiner Widerlegung, man müßte sich denn eine Stadt ohne polizeyliche Aufsicht denken, und auch in diesem Fall würden die Bürger einen Troß Jungen im Zaume zu halten wissen. Alle hiesige Fremde sind Zeugen von der polizeylichen Ordnung, die, mit Berücksichtigung aller Schonung gegen Fremde, hier gehandhabt wird, und wahrlich Aachen verdiente es nicht, von den hohen Monarchen zu ihrem Zusammenkunftsorte erkohren worden zu seyn, wenn die Polizeybehörde sich die mindeste Nachlässigkeit zu Schulden kommen ließe, oder auf den Rechtlichkeitssinn seiner Einwohner, auch der niedrigsten, der mindeste Verdacht fallen könnte.

Je näher wir dem Kongresse kommen, desto gespannter wird die Aufmerksamkeit des Publikums auf dessen muthmaßliche Verhandlungen und Resultate. Hier in Aachen wird jedoch auch auf andere Dinge aufmerksam gemacht, und zwar mitunter ziemlich handgreiflich; denn an Badeörtern ist man dazu eingeübt, von den jedesmaligen Umständen zu profitiren. So beginnen sich nun die Preise aller Bedürfnisse nach und nach zu gestalten, als wären wir allzumal Kurgäste. Die Lebensmittel werden jedoch wahrscheinlich auch während des Kongresses nicht sehr steigen, wenigstens die gewöhnlichen nicht, auch nicht der Wein, denn der strömt uns zu: die feineren Nahrungsmittel werden dagegen kaum mehr zu kaufen seyn, und es wäre eine treffliche Spekulation, wenn Jemand auf ägyptische Art die jungen Hühner in wenig Stunden im Backofen auszubrüten wüßte. Am schlimmsten ist man mit den Handwerksleuten daran, welche nicht allein schwer zu haben sind, sondern auch keine Preise mehr kennen. Zu diesen erhöhten Ausgaben kömmt nun noch das Heer der Künstler, welche unsere Hör- und Schaulust reizen.

Brüssel, den 13ten August.

Wellington ist gestern Abend zu Ostende eingetroffen, wo er heute die Festungswerke in Augenschein nahm, nachdem er am nämlichen Tage auch jene von Minin und Ypern besichtigt hatte. Von Ostende reiste er nach Nieuport ab, um die dortigen Festungswerke zu besehen.

In der Gegend von Görnichen arbeiten 2000 Menschen an einem Kanal, durch den man dem Wasser aus den Poldern (neu eingedeichten Boden) Abfluß zu verschaffen hofft.

Ein Schreiben aus Ostende vom 10ten sagt: Unsere Stadt ist lange nicht so lebhaft und munter als in diesem Augenblick gewesen; von allen Seiten und selbst aus England kommen Fremde an, um sich des Seebades zu bedienen. Diese Munterkeit wurde gestern Mittag durch einen traurigen Auftritt unterbrochen. Sechs Soldaten vom 31sten Bataillon ertranken, indem sie sich badeten. — Auch aus Brügge meldet man, daß einer der ansehnlichsten Einwohner dieser Stadt, der zu Blankenburg sich des Seebades bedienen wollte, im Angesicht seiner sämmtlichen Hausgenossen ertrunken ist.

Zu Starbrok bey Antwerpen hat eine Frau ihr eigenes Haus angezündet, aus Rache gegen ihren Mann, der Trotz ihrer Vorstellungen täglich in einem Weinhause eine Kanne Wein trank, was er nach seinem Vermögen wohl konnte. Ihre drey Kinder hatte sie zuvor zu Bette geschickt oder gebracht. Das eine von 9 Jahren verbrannte wirklich, ein Sohn von 17 Jahren rettete sich durch die Flammen, und das jüngste in der Wiege liegende Kind holte die Mutter, die es kurz zuvor noch gesäugt hatte, selbst aus dem brennenden Zimmer zurück.

General Dumouriez, der 80 Jahre alt, und in England, wo er eine ansehnliche Pension vom Regenten erhalten, dem Tode nahe ist, wird jetzt in unsern Blättern gepriesen, wegen der Wohlthaten, die er als Befehlshaber der französischen Armee im Jahr 1792 dem Lande durch Verhütung vieler Räubereyen erwiesen. Er ließ viele Räuber bestrafen, und unter Anderem das auf Befehl der Konventionskommissäre weggenommene Kirchensilber zurückgeben. Als ihn der Konventionskommissarius Camus deshalb zu

Rede stellte, antwortete Dumouriez: „Gehen Sie nach St. Gudula (der Hauptkirche Brüssels) und sehen Sie die Hostien mit Füßen getreten und auf dem Boden zerstreut, die Sakramenthäuschen (tabernacles) und Beichtstühle zerbrochen, die Gemälde zerrissen, und sinnen nun ein Mittel aus, diese Entweihungen zu sühnen, und sehen: ob es irgend ein anderes giebt, als Erstattung des Kirchengeräths und exemplarische Bestrafung der Buben, die Ihre Befehle so frevelnd vollzogen. Wenn der Konvent dergleichen Verbrechen gut heißt, sie nicht ausstößig findet, sie nicht bestraft, desto schlimmer für ihn und unser unglückliches Vaterland. Müßte man aber zur Rettung desselben ein Verbrechen begehen, so würde ich es nie erlauben; in diesem Fall aber bezweckt das scheußliche Verbrechen Unheil über Frankreich, und ich diene diesem, indem ich es zu tilgen strebe.

Wien, den 8ten August.

Ein Artikel aus Wien vom 25sten July in der allgemeinen Zeitung vom 2ten August No. 214 enthält eine angebliche Berechnung des noch dermals in Oesterreich im Umlauf befindlichen Papiergeldes, welche um so mehr einer Berichtigung bedarf, als sie hier zum Grunde mehrerer gewagten Behauptungen über den wahren Werth dieses Papiergeldes, und seiner Tendenz, sich dem vollen Münzwerthe gleich zu stellen, gelegt wird. Der Artikel heißt: „Aus der vor einiger Zeit erschienenen Broschüre über das österreichische Geld und Kreditwesen ersieht man, daß in Allem 650 Millionen Wiener Währung im Umlauf sind, wovon bey 200 Millionen durch das Arrosement getilgt worden, und 100 Millionen durch die Bankaktien eingehen, folglich kaum 350 Millionen in Cirkulation sind. Bedenkt man nun, daß diese Summe unter 28 Millionen Menschen getheilt ist, worunter beynahe 24 Millionen, bey denen bloß Wiener Währung als Valuta im Umlaufe ist, so wird man diese Summe für den Cirkulationsbedarf eines gewerbfleißigen Volkes gewiß geringe finden, besonders da wohl ein Viertheil davon in den Staatskassen liegt."

Angenommen, daß im Jahre 1816 650 Millionen Wiener Währung im Umlauf waren, so sind davon nach Inhalt der zu dessen Gewähr eingeführten Broschüre und aller öffentlichen Bekanntmachungen bisher in Allem die verschiedenen Operationen der Bank und jene des Arrosirungsanlehns zusammen genommen nicht mehr als 180 Millionen vertilgt; es bleiben also noch 470 Millionen im Umlaufe, wovon mittelst der seit Schließung des Arrosements genommenen Aktien höchstens noch weitere 10 Millionen zur fernern Tilgung bereit liegen dürften.

Die Aktien, welche erst in Zukunft genommen werden möchten, können doch wohl nicht, so wie es der Verfasser des Aufsatzes darzustellen versucht, von der dermals cirkulirenden Masse Wiener Währung abgeschlagen werden? Warum die österreichischen Staatskassen übrigens das Viertheil der noch cirkulirenden 460 bis 470 Millionen Wiener Währung (und nicht 350 Millionen) bey sich einmagazinirt haben sollten, läßt sich nicht wohl rechtfertigen. Es ist wahrscheinlicher, daß sie nur gerade den für den öffentlichen Dienst nothwendigen Vorrath von Papiergeld besitzen, und da dieser Vorrath bey den Staats-, wie bey den Privatkassen ab- und zugeht, so kann er nur als ein Theil des cirkulirenden Papiergeldes betrachtet werden.

Wenn man übrigens nur mit einiger Aufmerksamkeit dem Gange der österreichischen Finanzverwaltung gefolgt ist, und ihre Bekanntmachungen vor Augen hat, so wird man deutlich den letzten Zweck ausgesprochen finden, das gegenwärtig bestehende Papiergeld zu vertilgen, und die Cirkulation wieder ganz auf klingende Münze zu setzen, keinesweges aber die Absicht, das Papiergeld selbst auf einen Werth zu steigern, der es endlich der Münze gleich stellte oder doch nahe brächte. Der vernünftige Beobachter sollte eher das Gegentheil voraussetzen, denn einmal können die österreichischen Finanzen gar kein Interesse dabey haben, die Effekten, welche vertilgt werden sollen, noch eher, als sie vernichtet werden, durch Aufopferungen und künstliche Mittel auf einen Werth zu steigern, der die Vertilgung selbst über Maß erschweren würde; dann aber scheint sich auch schon hierüber die österreichische Staatsverwaltung in den Patenten vom Jahr 1816, worauf sich alle ihre weitere Maßregeln gründen, ausgesprochen zu haben. Sie hatte damals einen Werth der Einlösung des Papiergeldes angenommen, welchen zu erhöhen gegenwärtig sie um so weniger Ursache haben dürfte, als die seit zwey Jahren in der Cirkulation ausgebreitete und sich stets mehrende Masse von Konventionsmünze täglich das Papiergeld in dem allgemeinen Verkehr entbehrlicher machen wird, und also jede Ursache verschwindet, ihm einen künstlichen Preis zu geben, den es seit Jahren in keiner Verhandlung und in keiner Hand, durch welche es gelaufen ist, gehabt hatte.

Vom Mayn, vom 21sten August.

Der Großherzog von Hessen hat in Rheinhessen die Wiederherstellung des ehemals von den Franzosen angeordnet gewesenen Departementalraths unter dem Namen: Provinzialrath, verordnet, weil er bey Besitznahme des Landes die Erhaltung der als wahrhaft gut anerkannten Einrichtungen zugesichert. Auch ist zugleich die Art bestimmt, wie die Mitglieder erwählt werden sollen. Die Gemeinden wählen Abgeordnete zu den Kantonalversammlungen, und diese aus den 300 Höchstbesteuerten der Provinz wieder die Provinzialwahlversammlung. Aus 32 von diesen gewählten Kandidaten ernennt der Großherzog 16, welche in Maynz als Provinzialrath zusammentreten.

Aus Bayern, vom 10ten August.

Der Steindruck ist ein Kind harter Noth. Sennefelder, der Erfinder desselben, war nebst seiner Mutter und noch 5 Geschwistern durch den Tod seines Vaters, eines Schauspielers, in dem hülflosesten Zustande. Vergebens hatte er gestrebt, auf der Bühne eine Art Glück zu machen, versank in Schwermuth, und stand in Gefahr, ein Raub der Verzweiflung zu werden. In dieser traurigen Stimmung geht er eines Tages am Ufer der Isar hin, und hebt zufällig einen Stein auf; es war ein weißgrauer Schiefer, in dem sich Formen vom Moose abgedruckt hatten. Dies bringt ihn von einem Gedanken zum andern, zu Versuchen, und endlich zur glücklichen Erfindung.

Aus Sachsen, vom 16ten August.

Der Häckerlingsschneider Kloos trieb sein Wesen in hiesiger Gegend schon zwey Jahre, er lehrte und predigte und war schon vor anderthalb Jahren in Untersuchung. Er verlangte examinirt zu werden, ob seine Lehren etwas Falsches oder Schädliches enthielten, bestand ein Examen bey einem Geistlichen und antwortete recht vernünftig, und soll unterrichtet seyn und recht gut sprechen. Man forderte höhern Orts Bericht über die Sektirereyen, wovon die Prediger Anzeige machten; allein da dieser dahin ausfiel, daß die Sache nicht zu beachten sey, so ward Kloos wieder frey gelassen, und es geschah nichts weiter von Seiten der Behörden. Kurz nach dem Vorfall in Beyersdorf hat sich Kloos nebst seiner Frau freywillig in Meissen gestellt, und ist in Verhaft genommen worden. Die Zahl seiner Anhänger wird sehr verschieden angegeben, man spricht von 500, von 900, ja von mehreren Tausenden. Er scheint mehrere Gehülfen gehabt zu haben. Seine Lehren sind folgende: die Leute sollen viel beten, und nicht ängstlich für die Zukunft und ihren Unterhalt sorgen; der Vater im Himmel vergäße Keinen. Was sie zuviel hätten, das sollten sie opfern. Dies scheint sich auch auf die Kinder bezogen zu haben, wenn deren mehr als zwey da wären. Es sollen mehrere Kinder in der Gegend vermißt worden seyn, und es ist gewiß, daß die Müllersleute in Beyersdorf eines ihrer Kinder zu opfern die Absicht hatten. Es war schon festlich in Schwarz und Weiß gekleidet, und seit einigen Stunden in der Oberstube eingesperrt. Das Mutterherz schien bey der Müllerin die Expedition etwas hinausgeschoben zu haben; sie sollte vor sich gehen, als der Tagelöhner Flor in die Mühle trat. Er ward nun statt des Kindes geopfert. Flor, der Kloosens Predigten häufig beygewohnt hat, wurde, wie behauptet wird, deshalb zum Opfer bestimmt, weil er diesen Predigten nicht andächtig genug zuhörte, und am Sonntag, den 19ten July, in gedachter Mühle des Nachmittags habe mahlen wollen. Als die That ruchbar ward, wollten Gensd'armen in die Mühle dringen; allein der Müller mit einer geladenen Flinte, und seine Frau und Magd ebenfalls bewaffnet, vertheidigten den Eingang, und die Gensd'armen wagten nicht einzudringen. Hierauf erbot sich ein Kloosianer, der aber die That sehr mißbilligte, den Müller zu entwaffnen. Er ging zu ihm, grüßte ihn nach der Art der Sektirer, indem er ihn umarmte, hielt ihn aber dabey fest, so daß das Gewehr ihm abgenommen werden konnte. Der Mörder Fischer wohl, aber nicht dessen Frau, soll ziemlich niedergeschlagen und tief gebeugt in seinem Arrest seyn.

Von der Niederelbe, vom 21sten August.

Der Herzog von Nassau hat sämmtliche zu Göttingen studierende Nassauer, welche die Universität verlassen haben, zur ungesäumten Rückkehr dahin aufgefordert. Die Zahl der Studenten vermindert sich von Tage zu Tage mehr, indem die Ausländer, je nachdem sie ihre Angelegenheiten in Ordnung gebracht haben, wegeilen. Die Nachricht, daß ein Husar und ein Student bey dem Auflauf geblieben seyen, ist ungegründet. Wahr ist es dagegen, daß mehrere Studenten, meist unschuldige, schwer verwundet worden sind. Einer aus der Schweiz, Namens Binger, der sich nichts zu Schulden kommen lassen, und sonst wie eine Rose von Gesundheit blühte, schleicht jetzt todtenbleich einher ꝛc.

Der Schiffskapitän Hay Laurens von der Insel Hooge, unweit Husum, brachte den König Ludwig XVIII. im Jahre 1804 auf seinem Schiffe von einem andern Ostseehafen nach Riga. Bey seiner Ankunft in Riga überreichte der König dem Kapitän eine Uhr und fügte das Versprechen hinzu, ihm eine angemessene Belohnung für seine geleisteten Dienste zufließen zu lassen, wenn er hören würde, daß der König wieder nach seinen Staaten zurückgekehrt sey. Um sich alsdann legitimiren zu können, gab der König ihm ein eigenhändig geschriebenes Zeugniß mit seinem Siegel. Laurens war damals in Riga nur deswegen eingelaufen, um den König dahin zu bringen, indem seine Ladung für einen andern Hafen bestimmt war. Da seine Umstände durch den letzten Krieg nun sehr zerrüttet worden sind, so glaubte er jetzt, sich an den König von Frankreich wenden zu können. Seinem Wunsche gemäß, wurde die dänische Gesandtschaft in Paris mit dieser Angelegenheit bekannt gemacht; diese wandte sich dem zufolge an den König, welcher die Gnade gehabt hat, dem Kapitän Laurens nicht allein 120 Franken auszahlen zu lassen, sondern ihm auch eine Dekoration des Lilienordens zu verleihen.

Aus der kleinen dänischen Stadt Skagelse wird gemeldet, daß in diesem Sommer in dortiger Gegend 10 Menschen sich selbst das Leben genommen haben. Nicht sowohl Mangel und Verzweiflung, als vielmehr anscheinende Sinnesverwirrungen, die ohne Zweifel durch den ungewöhnlich heissen Sommer hervorgebracht worden, sind gewöhnlich die veranlassenden Ursachen.

Lüneburg, den 13ten August.

Der hiesige, als klassischer Uebersetzer längst rühmlichst bekannte Senator, Herr Dr. Soltau, arbeitet jetzt an einer Uebersetzung von Karamsin's Geschichte des russischen Reichs. Herr Dr. Soltau ist 32 Jahre in St. Petersburg gewesen.

Stockholm, den 7ten August.

Mit dem Könige reisen der Kapitänlieutenant des Leibtrabantenkorps, Baron Koskul, und die wirklichen Kammerherren, Graf Brahe und Baron Koskul; im Gefolge des Kronprinzen befinden sich der Hofmarschall, Graf Posse, und die Adjutanten Sr. Königl Hoheit, Graf Schwerin und Due. Die Reiseroute ist den 5ten August nach Strömsholm, den 6ten nach Bodarne, den 7ten nach Mariestad, den 8ten nach Wenersborg, den 9ten nach Blommesholm, den 10ten nach Tomb in Norwegen, dem Staatsrath Sommerhielm gehörig, den 11ten nach Christiania. Am 7ten und 8ten August wird der König die West-Gothische Linie des unter Anlage befindlichen großen Kanals bereisen und in Augenschein nehmen.

Die künftige Rückreise Sr. Majestät aus Norwegen wird, dem Vernehmen nach, auch durch Schoonen gehen, wo der König seinen Sohn, den Kronprinzen, als neulich ernannten Generalbefehlshaber der dortigen Militärmacht installiren wird. Das in dieser Provinz liegende große Landgut Bolerup ist neulich für Rechnung Sr. Majestät dem Hofmarschall, Baron Platen, um 330,000 Bkthlr. abgekauft worden; man nennt noch andere Güter, worüber die Kaufkontrakte in der vorigen Woche gleichmäßig unterzeichnet wurden.

Die Ratifikation des Präsidenten der vereinigten Staaten von Nordamerika von dem mit Schweden abgeschlossenen Handelstraktat ist jetzt hier angekommen.

London, den 11ten August.

In Amerika ist ein Schiff von 375 Tonnen mit einer Dampfmaschine ausgerüstet worden, um sich nach Europa zu begeben.

Die große Seeschlange in den amerikanischen Gewässern ist abermals unweit Boston am 21sten Juny von der Mannschaft unsers Packetboots Delia gesehen worden, und zwar, wie sie mit einem großen Wallfisch im Kampf gewesen. Die Seeschlange war, wie der Kapitän West schreibt, länger als der größte Mastbaum. Der Wallfisch nahm die Flucht!

London, den 14ten August.
(Ueber Holland.)

Das Befinden der Königin ist noch fortdauernd wie bisher

Kaffee und Zucker fallen hier fortwährend im Preise.

Zu Manchester ist die Ruhe und Ordnung unter den Fabrikarbeitern wieder hergestellt.

Die Zeitung von Karrakas vom 28sten May enthält folgendes officielle Schreiben von dem General Morillo an den Generalkapitän:

„Brigadier Don Francis Thomas Morase meldet mir unterm 13ten dieses aus Kalabozo, daß er den Tag vorher in diese von Feinden verlassene Stadt eingezogen ist und 3 in Stich gelassene Kanonen vorgefunden hat. Cedeno, der sich gegenwärtig oberster Chef nennt, steht 6 Stunden von hier mit 700 Mann Kavallerie und 300 Mann Infanterie. Ob Bolivar noch lebt oder nicht, ist unbekannt. Seit dem Gefecht von Revers de Los-Torros habe ich nichts von ihm vernommen. Die Insurgenten haben während ihres Aufenthalts in Rokaro in aller Stille Jemanden begraben, den sie verwundet dort hingebracht, und die Obsequien für den Todten haben darauf in Kalabozo 8 Tage lang gedauert. Ich habe Befehl gegeben, sich nach Allem genau zu erkundigen, und Sie sollen zu seiner Zeit das Resultat hören.

Hauptquartier Guaparoo, den 10ten May 1818.
Pablo Morillo."

* * *

Zur Feyer des vorgestern eingefallenen 57sten Geburtstags des Regenten haben die herkömmlichen bekannten Feyerlichkeiten statt gefunden. Die Königin gab ihrer Familie ein glänzendes Fest.

Gewöhnlich werden zu jedem neuen Parlamente die Sitze in der Kammer der Pairs mit neuem Scharlachtuch überzogen; allein der Ruf: „Sparen! Sparen!" ist in den letzten Zeiten so oft wiederholt worden, daß man auch in diesem Falle darauf achtet, und diesmal den Ueberzug nur umkehrt; dabey werden gegen 50 Pf. Sterl. gewonnen.

Kours.

Riga, den 23sten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{2}{3}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{7}{8}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon 11 $\frac{3}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 377 Rubel 75 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 $\frac{1}{4}$ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 78 $\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 83 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 68 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 206. Mittewoch, den 28. August 1818.

St. Petersburg, den 14ten August.

Ueber die Fahrt des Rurik, welches Schiff von dem Herrn Reichskanzler, Grafen Nikolai Petrowitsch Rumänzow zur Reise um die Welt abgeschickt worden, um im gelehrten Fache Entdeckungen zu machen, theilen wir unsern Lesern Folgendes mit:

„Die letzten Nachrichten vom Rurik waren von der Halbinsel Kalifornien, vom 1sten Oktober 1816 n. St. Bald darauf ging der Rurik ab nach den Sandwichinseln, und legte den 22sten bey der Insel Owaihi an. Der dortige König Tammeamea nahm die Russen sehr freundschaftlich auf, und ließ sie unentgeldlich mit allen Lebensbedürfnissen versehen. Nachdem der Rurik diese Insel um die Mitte des Decembers verlassen hatte, entdeckte er am Neujahrstage des 1817ten Jahrs eine nicht große bewohnte Insel unter 10° 8′ N. Br. und 189° 4′ W. Länge, die auch die Neujahrsinsel benannt ward. Am 4ten Januar wurde wiederum eine große Gruppe bewohnter Inseln entdeckt, welche nach dem Namen des Urhebers dieser Expedition den Namen Graf Rumänzow erhielt. Die Inselgruppe ist in allen Beziehungen genau beschrieben worden. Während drey Monaten entdeckten sie sodann noch vier Inselgruppen, die der erstern ganz gleich waren. Diese Gruppen, welche von Norden nach Süden eine ununterbrochene Kette bilden, führen bey den Bewohnern den gemeinschaftlichen Namen Radak. Den 17ten März verließen sie diese Inseln, nachdem sie einen Bewohner derselben, Namens Kadu, mitgenommen hatten, und steuerten nach Unalaschka, wo inzwischen Baidaren angeschafft worden waren, um eine Reise jenseits der Behringsstraße zu unternehmen. Den 13ten April beschädigte ein schrecklicher Orkan (in 44° 30′ N. Br. und 181° 8′ W. Länge) das Schiff, indem er das Bugspriet und den Sturmwall zerbrach und die Anker ausriß. Der dies Schiff kommandirende Lieutenant von Kotzebue wurde auf dem Verdeck mit einer solchen Heftigkeit gegen den Sturmwall geworfen, daß er eine starke Quetschung an der Brust erhielt und genöthigt war, sich ins Bett zu legen. Einem Matrosen wurde das Bein zerbrochen. Bey unaufhörlichen Stürmen kamen sie endlich den 24sten April in Unalaschka an. Nachdem das Schiff wieder in Stand gesetzt war, gingen sie den 29sten Juny von Unalaschka ab und steuerten nach Norden. Der Kommandeur des Schiffs hatte zwar in Unalaschka Erleichterung verspürt, aber der Schmerz in der Brust vermehrte sich, je näher sie nach Norden kamen, und er war genöthigt umzukehren, indem der Doktor der Expedition ihm den unvermeidlichen Tod verkündigte, wenn er länger in den kalten Gegenden verbleiben würde. Er hatte nur Einen Officier bey sich, und deswegen wagte er nicht, sein Leben aufs Spiel zu setzen. Man entschloß sich umzukehren, und den 22sten July gingen sie wieder bey Unalaschka vor Anker. Der Mangel an Lebensmitteln und der schlechte Zustand des Schiffs nöthigten den Lieutenant Kotzebue, nach Manilla auf den Philippinischen Inseln zu segeln, vorher aber legte er an bey den Sandwichinseln, und nahm dort verschiedenes zahmes Vieh, Geflügel und Pflanzen für die neuentdeckte Inselgruppe Radak mit. Den 18ten August segelten sie von Unalaschka ab, den 1sten Oktober legten sie bey den Sandwichinseln an, verließen sie am 14ten, und gingen den 30sten bey der Inselgruppe Graf Rumänzow vor Anker, wo die Wilden die Russen unter Aeusserung großer Freude empfingen. Nachdem sie die von den Sandwichinseln eingenommenen Pflanzen und das zahme Vieh ausgeladen hatten, ward auch der Wilde, der auf dem Rurik mitgefahren, bey ihnen zurück gelassen, indem man bemerkt hatte, daß er im nordischen Klima nicht lange leben würde, und über dies auch bey dem zahmen Vieh, dem Geflügel und den Pflanzen ein Mensch nachgelassen werden mußte, der mit ihnen umzugehen verstand. Nachdem sie am 4ten November Radak verlassen hatten, entdeckten sie noch eine Gruppe Ligbien unter 9° 48′ N. Br. und 190° 36′ W. Länge, ganz den erstern gleich, gingen den 24sten bey der Ladroninsel Guaham vor Anker, kamen den 10ten December in Manilla an, und segelten von dort, nachdem sie das Schiff ausgebessert hatten, durch das chinesische Meer; den 30sten März kamen sie auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung an, segelten den 8ten von dort ab, und gingen den 26sten Juny in Portsmouth vor Anker."

Paris, den 17ten August.

Am 15ten, als dem Marien-Himmelfahrtstage, begaben sich die Prinzen und Prinzessinnen nach der Kirche Notredame, um das Gelübde Ludwigs XIII. zu erneuern, der 1638 bey der Geburt seines Sohnes Frankreich der heiligen Maria weihte. (Diesen, dem gesammten Frankreich schon festlichen Tag, hatte daher Bonaparte auch zu seinem Geburtstag und zum Napoleonstag gestempelt.) Wegen der Feyer fielen die Zeitungen gestern aus, und auch die Statüe Heinrichs IV. wurde nicht weiter gebracht. Bey der Hemmung, die neulich im Transport entstand, hat der Buchhändler Ceriaux das Leben verloren; da er

in schlechten Vermögensumständen war, so hat der Herzog von Berry der Wittwe Unterstützung zugesagt. Am Ludwigstage, den 25sten, soll die Statüe in Gegenwart Sr. Majestät aufgedeckt, eine Anzahl kleiner Münzen zum Andenken ausgeworfen, auch Lebensmittel vertheilt werden, um an „das Huhn im Topfe," das der gute Heinrich jedem Bauer sonntäglich zu verschaffen wünschte, zu erinnern.

Mit der Messe zu Beaukaire ist man ausnehmend zufrieden. Es fehlte weder an Waare, noch Käufern, noch an Geld.

Der alte Marschall Coigni (ein Emigrant und Ultra) genießt 130,000 Franken jährlich vom Könige.

In England geben die Oppositionsmänner Amt und Pension auf, wenn sie gegen die Meinung des Ministers votiren. In Frankreich aber, bemerkt Herr Tierney, erlaubt die Hofvernunft, daß man die Gnade der Krone und den Schimmer der Opposition zugleich benutzt.

Aus Italien, vom 10ten August.

Die Herren Rüttimann und Fischer, Abgesandte von Luzern und Bern, um zu Rom die Angelegenheiten des Bisthums Basel in Ordnung zu bringen, haben ihre Abschiedsaudienz beym heiligen Vater gehabt. Sie haben nach einer Note, die sie vom Staatssekretär empfingen, eingesehen, daß ihr längerer Aufenthalt unnütz seyn würde, indem man ihnen evasiv, und im Grunde abschlägig geantwortet; wahrscheinlich weil man ihre letzten Vorschläge nicht für das wirkliche Ultimatum hielt. Man erklärt sich dies Unwillfährige der Kurie dadurch, daß man vielleicht den Geist, der in der Schweiz herrscht, nicht völlig richtig aufgefaßt, mithin auch nicht zweckmäßig dem Papste dargestellt habe, und daß man daher auf größere Nachgiebigkeit hoffte, die Deutschland zum Beyspiele dienen könne. Der Staatssekretär, scharfsichtig und willig zu vermitteln, scheint über die Folgen dieser vorläufig abgebrochenen Negociation nicht ganz gleichgültig zu seyn, und soll daher den Deputirten abermals eine Note haben zustellen lassen, aus welcher man schließen dürfte, daß es ihm willkommen wäre, solche wieder anzuknüpfen.

Der König von Dänemark hat bey Thorwaldsen die Basreliefs in Marmor bestellt, die man im Pallaste von Monte Cavallo in Gips seit mehreren Jahren bewundert, und welche auch Graf Sommariva von Mayland vor etwa acht Monaten in Marmor anzufertigen, den Künstler beauftragt hatte. Ausserdem läßt der König von Dänemark die Karyatiden ausführen, die früher für Polen bestimmt waren.

Wien, den 11ten August.

Auf unserer Börse herrscht große Bewegung in allen Staatspapieren und Koursen. Der schon öfters erwähnte jüdische Bankier, welcher vor einigen Monaten durch seine Operationen so großes Aufsehen machte, setzt neuerdings Alles in Bewegung, um unsern Kours auf 200 zurück zu bringen. Er schloß zu diesem Behuf große Lieferungen zu 210 bis 214 ab; allein er fand eine mächtige Gegenpartey, welche seinen Planen stets sehr hinderlich ist. Fast alle große Häuser von London, Paris, Amsterdam und Frankfurt beauftragten hier eigene Agenten, in österreichischen Papieren zu spekuliren, wodurch natürlich eine ununterbrochene Lebhaftigkeit erhalten wird. An ein bedeutendes Verschlimmern des Kourses ist übrigens schwer zu glauben, in sofern nicht von Seiten des Finanzministeriums neue Maßregeln ergriffen werden sollten, um diesem nachtheiligen Schwanken des Kourses ein Ziel zu setzen. Viele Leute sind von dem Wahn einer baldigen Einführung eines Papiergeldes von Seiten der Nationalbank ergriffen und halten in dieser Erwartung ihre Wiener Währung an sich, um sie bey diesem erwarteten Zeitpunkt zu realisiren. Dadurch wird natürlich ein Mangel an Papiergeld erzeugt, welchen diejenigen, die auf Besserwerden des Kourses arbeiten, zu ihrem Vortheil benutzen.

Die hier erscheinende „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode," enthält über Marienbad (in Böhmen, zwischen Eger, Karlsbad und Pilsen, ungefähr in der Mitte gelegen) folgende Nachricht: Es besitzt eine versendbare auflösende und mehrere stärkende Quellen, ein Luft- und ein Moorbad, welches letztere sein kohlensaures geschwefeltes wasserstoffgasartiges Wasser hinreichend aus dem großen Marienbrunnen erhält. Der Erfinder des Marienbader Luftbades ist Doktor Struve aus Dresden, der, durch eine unglückliche chemische Operation am Körper gelähmt, im Frühjahre nach Marienbad kam und seine Gesundheit vollkommen wieder herstellte. Das von ihm eingerichtete Luftbad besteht aus einer großen Badewanne, die auf dem Moorgrund aufsitzt, und mittelst eines unter derselben im Moorgrunde angebrachten Trichters durch eine Oeffnung im Boden die aufgefangene Moorluft empfängt. Ein Deckel schließt die Wanne genau so, daß nur der halbe Körper des Badenden sichtbar ist. Hält der Patient nur eine Viertelstunde darin aus, so erwärmt die Luft alle eingeschlossenen Theile, daß selbst Taschenuhren, wenn man sie nicht weglegt, mit Schwefelrost überzogen werden. Männer ziehen bey diesem Bade nur die Stiefeln und Frauen bloß die Schuhe aus. Ein Officier, der sich dem Doktor Nehr mit Krücken darstellte, warf diese nach dem Gebrauch des Luftbades weg und tanzt nun auf den Marienbader Bällen. Täglich mehren sich die Genesenen, welche noch kurz vorher nur mit Hülfe von Krücken und Führern ins Bad steigen konnten, und nach wenigen Tagen frey unter Aller Augen herumwandeln.

Stuttgardt, den 13ten August.

Gestern sind Se. Durchlaucht, der Erbprinz von Holstein-Oldenburg, zum Besuch bey des Königs und der Königin Majestäten hier eingetroffen.

Ein königl. Reskript enthält Folgendes:

„In Unserm Edikt vom 18ten November des vorigen Jahrs haben Wir bereits Unsere Ansicht ausgesprochen, daß von dem Aufwande, welchen die Zwecke und die Bedürfnisse der Regierung erfordern, ein zu großer Theil auf das Grundeigenthum gewälzt, und daß dieses um so verderblicher ist, weil die vor einem Jahrhundert regulirte sogenannte Staatssteuer den gegenwärtigen Kulturverhältnissen nicht mehr angemessen und drückend ist, vorzüglich auch dadurch, daß die Besteuerung der Häuser und der Gewerbe mit jener des Grundeigenthums in eine und dieselbe Steuer hineingezogen worden, obgleich die Steuer von den beyden ersten Gegenständen nach ganz verschiedenen Ansichten und Grundsätzen geordnet werden muß. Unerschütterlich in Unserm Entschlusse, daß Wohl Unserer getreuen Unterthanen durch alle Mittel, welche die Vorsehung in Unsere Hände gelegt hat, zu begründen, haben Wir daher nicht allein die Trennung der Grundsteuer von jener von den Gebäuden und von den Gewerben, und die Aufnahme eines besondern Katasters von der Grundsteuer beschlossen, sondern auch Verfügung getroffen, daß mit den erforderlichen Arbeiten sowohl zum Behuf dieses Katasters, als auch zur besondern Besteuerung der Häuser und der Gewerbe, sofort der Anfang gemacht werden soll. Indem Wir daher diesen Unsern unwandelbaren Beschluß als Gesetz promulgiren, verordnen Wir zugleich, daß hinsichtlich darauf, daß die zum Behuf dieser Trennung angeordneten Arbeiten erst nach Verlauf von mehrern Monaten beendigt seyn können, und, um den Gang der Staatsverwaltung in nichts zu erschweren, für dieses Etatsjahr, nämlich vom 1sten July dieses Jahrs bis zum letzten Juny des künftigen Jahrs, die bisherige ordinäre Steuer in dem Betrag von 2,400,000 Gulden noch einmal ausgeschrieben werden soll. Dabey gereicht es Uns zugleich zur wahren Freude, Unsern getreuen Unterthanen ankündigen zu können, daß, ungeachtet des vergrößerten Staatsbedürfnisses und des Aufwandes für mehrere nützliche Unternehmungen, Wir dennoch in den Einschränkungen, welchen Wir Uns Selbst zu unterwerfen beabsichtigen, und welche Wir sowohl für Unsere Hofhaltung, als sonst, verfügt haben, die Mittel finden, diese Bedürfnisse nicht nur ohne Erhöhung irgend einer Steuer zu decken, sondern selbst auch, ausser dem Erlaß der Abzugs- und Nachsteuer, und ausser der bereits um 100,000 Fl. verminderten Stempelabgabe, und den durch Unser Edikt vom 19ten November nachgelassenen Leibeigenschaftsgefällen, welche nach einem mehrjährigen Durchschnitt für jedes Jahr 28,513 Fl. betragen, aufs Neue noch nachstehende Abgaben, welche nach gleichmäßigen Durchschnitten nachstehende Einkünfte in die Staatskasse geliefert haben, erlassen zu können, nämlich: die Stammmiethe 152,314 Fl., die Hundstaxe 19,333 Fl., den Gestütsbeytrag 15,334 Fl., die Pferdecessionsgelder 19,866 Fl. und die Accise von der Viehweide 5389 Fl., durch welchen Erlaß Unsern getreuen Unterthanen eine Erleichterung von 340,751 Fl. erwächst. Wir vertrauen dagegen aber auch zu denselben, daß sie Unserm redlichen Wirken entgegen kommen, und daß sie durch Pünktlichkeit in Erfüllung aller ihrer Pflichten Uns in den Stand setzen werden, für ihr Wohl noch umfassender wirken zu können.

Gegeben Stuttgardt, den 7ten August 1818.

Wilhelm.“

Hannover, den 18ten August.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Klarence, Höchstwelche am 14ten zu Osnabrück, am 15ten zu Diepholz und am 16ten zu Nienburg übernachtet hatten, sind gestern Nachmittag um 6½ Uhr mit Ihrer Durchlauchtigen Gemahlin Königl. Hoheit unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Glocken in hiesiger Residenzstadt eingetroffen. Höchstdieselben geruhten, bey der Durchfahrt durch Herrenhausen, den General, Grafen von Linsingen, mit einem Besuche zu beehren, und nahmen den großen königl. Garten, woselbst die Wasserkünste sprangen, in Augenschein. Bis Nienburg waren aus dem königl. Marstalle vier Relais zur Beförderung Sr. Königl. Hoheit entgegen geschickt; der mit 6 königl. Pferden bespannte Wagen des Herzogs wurde, umgeben von einer Eskorte vom Gardehusarenregimente, vom Reisestallmeister Oettmering geführt. Eine Deputation des Magistrats empfing Se. Königl. Hoheit am Kleverthore. Vor dem herzoglichen Palais war eine Ehrenwache von der Jägergarde placirt, deren Musikchors, als der Herzog vorbey fuhr, God save the King, anstimmte. Beym Aussteigen aus dem Wagen wurden Ihre Königl. Hoheiten von dem versammelten Hofe empfangen; die zahllos vor dem Palais versammelte Menschenmenge gab durch wiederholtes Hurrahrufen die Freude über die Ankunft des theuren Fürstenpaars zu erkennen, und erneuerte das Jubelgeschrey, als der Herzog und die Herzogin, huldreichst und freundlich dankend, am Fenster sich zeigten. Abends war die Stadt auf das Geschmackvollste erleuchtet, und an sehr vielen Häusern befanden sich transparente Gemälde und passende Inschriften. Die Einwohner drückten auf diese Weise dem Prinzen unsers verehrten königl. Hauses, welcher schon früher hier verweilt hatte, die Freude über die Rückkehr und die Dankbarkeit aus, Hannover für Sich und Seine Durchlauchtige Gemahlin vorzugsweise zum Aufenthaltsorte gewählt zu haben. Ihre Königl. Hoheiten nahmen die von der schönsten Witterung begünstigte Illumination in mehrern Straßen in Augenschein, und wurden

überall von der Menge mit lautem Jubel begrüßt. In dem Gefolge der Herzogin befindet sich das Fräulein von Ramm.

Se. Excellenz, der Staats- und Kabinetsminister, Graf von Münster, sind gestern von Bückeburg hier angekommen.

Königsberg, den 15ten August.

Schon seit einigen Monaten hatte der Student Friedrich Dieffenbach, aus Königsberg, welcher unter den Jägern zu Pferde die Feldzüge von 1813 und 1814 als Freywilliger mitmachte, nach seiner Zurückkunft hier einen kleinen Kreis um sich gesammelt, dem er mehrere Male in der Woche Unterricht im Schwimmen gab. Als Dieffenbach einige Vorschwimmer gebildet hatte, wies ihm unser Magistrat zur Errichtung einer öffentlichen Anstalt einen Platz im Pregel hinter dem Oelmagazin an, ließ ihm ein großes eingerichtetes Floß mit dem ganzen Rüstzeuge zum Schwimmen, 2 große Böte, wovon eins mit Segeln, und ein großes Badehaus mit Fenstern, theils neu erbauen, theils kaufen, und sorgte auch für die nöthige Bedienung; und so wurde diese Anstalt am Geburtstage unsers geliebten Königs am 3ten August dieses Jahrs eingeweihet. Um 2 Uhr Nachmittags versammelten sich etwa 80 Schüler jeglichen Standes, bestiegen 4 große Böte, und segelten oder ruderten sich selbst nach dem fast eine Meile entfernten Lustort Jerusalem hin. Nachdem sie sich dort erfrischt hatten, fuhren sie sich wieder zurück, bildeten darauf am Ufer einen Kreis, an den sich Einwohner der Stadt und Väter der Schwimmer zahlreich anschlossen, und nun trat Dieffenbach in den Kreis und sprach in einfachen Worten über die Wichtigkeit des Schwimmens überhaupt, und wie es zumal jetzt bey den erhöhten Anforderungen an Körperausbildung zeitgemäß sey, und welchen wohlthätigen Einfluß es auf das Wohl der menschlichen Gesellschaft habe. Dann begann die erste öffentliche Schwimmstunde. Die Theilnehmer wurden in Abtheilungen von 14 gesondert, welche, durch Schwimmleinen gesichert, ihre Kräfte versuchten, während bey jeder Abtheilung 2 Vorschwimmer voran und nebenbey schwammen, deren Bewegungen die Uebrigen nachzukommen sich bestrebten. Den Anfang machten die Kleinern, dann die Größern. Seitdem wird regelmäßig an 4 Tagen der Woche die Schwimmübung von 6 bis 8 Uhr Abends, fortgesetzt, während an den beyden andern Tagen, Mittwoch und Sonnabend, von 3 Uhr an, die rüstige Schaar der Turner unter Zernial ihre Uebungen treibt. Schon ist in jeder die Anzahl der Schüler zwischen 130 und 150.

Am 14ten July, Nachmittags 2 Uhr, zeigte sich in dem im Fischhausenschen Amte gelegenen Stranddorfe Littauschdorf eine Windhose von Nordost kommend. Sie nahm ungefähr 12 Ruthen Land in der Breite ein, war rundgeformt, sah schwarz und blau aus, und schien unten und oben aus Dunst und Rauch, in der Mitte aber aus Feuerstoff zu bestehen; in ihrem Umkreise herrschte ein starker Sturmwind, der ungefähr eben so viel Ruthen Land in der Breite einnahm. Alles Holzwerk, welches dieser Kreisel faßte, auch selbst die größten Stücke, wurden in unendlich viele kleine Theile mit Getrach zerstückelt. Sie dauerte hier eine halbe Stunde. Ein Erbsenfeld von ungefähr 9 Scheffel Aussaat, und ein Garten, wurden ganz verwüstet. Das auf der Palwe befindliche Groß- und Kleinvieh wurde sämmtlich von diesem Kreisel in die Höhe genommen und wieder auf den Boden geworfen; 5 Schafe wurden theils getödtet, theils beschädigt, und über 100 Gänse sind hierbey umgekommen. Ein Knabe wurde mehrmals ungefähr 12 Fuß von der Erde in die Höhe gehoben und wieder zu Boden geworfen, ohne sehr beschädigt zu werden. Ein in der Gegend befindlicher Keller, der ganz mit Wasser angefüllt war, wurde völlig ausgetrocknet, indem der Kreisel das darin befindliche Wasser in die Luft trieb.

London, den 14ten August.

Der Herzog von Klarence, sagt eins unserer Blätter, ist Willens, nach einigen Monaten wieder zurückzukommen, besonders wenn er einen Erben von seiner Gemahlin zu erwarten hat, der als künftiger Beherrscher der Britten, auch billig ein Landsmann derselben seyn soll. Eben dies Blatt äussert daher Bedauern über die Abreise der Herzogin von Kambridge, die sich in gesegneten Umständen befinde, nach Hannover; es sey denn, daß man dem Königreich Hannover einen von England unabhängigen Regenten aus dem königl. Hause zugedacht habe.

Herzog Wellington hat vor seiner Abreise am Montage eine zwey Stunden lange Konferenz mit dem Herzog von York gehabt.

London, den 18ten August.

Die Kaffeepreise sind hier, nachdem sie den 14ten 10 bis 12 Sh. höher gegangen waren, heute von ihrem höchsten Stande wieder um 1 bis 2 Sh. herunter gegangen.

Aus Rio de Janeiro, vom 2ten Juny.

Die beyden österreichischen Fregatten, welche den österreichischen Ambassadeur und das Gefolge unserer Kronprinzessin zurückführen, sind am 31sten May von hier abgesegelt. Ersterer erhielt von unserm Könige das Großkreuz des Christus- und des neuen Ordens von der Empfängniß, so wie eine kostbare Tabatiere mit dem Bildniß des Königs und einen schönen Diamantring.

Zu Buenos-Ayres herrschte viele Gährung gegen die jetzige dasige Regierung.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 207. Donnerstag, den 29. August 1818.

Madrid, den 19ten July.

Ein Blatt, oder vielmehr ein Libell, das Mademoiselle Elise Garnerin unterm 3ten Juny zu Bayonne in Form eines Briefes an Se. Excellenz, den französischen Herrn Bothschafter an diesem Hofe, hat drucken lassen, hat den Unwillen aller verständigen Personen erregt, die davon Kenntniß erhalten haben. Wir alle haben den fruchtlosen Versuch gesehen, der am 11ten May in el Retiro in Gegenwart Sr Majestät und einer neugierigen Menschenmenge angestellt wurde, um das Aufsteigen der Mademoiselle Garnerin mit einem Ballon und ihr Herabsinken in einem Fallschirm zu sehen; wir Alle waren Zeuge von der Unwissenheit des Vaters der Garnerin, von der Geduld des Publikums, und von der Schonung, mit der es sich benahm. Einige Unordnung des Volks wäre gar nicht auffallend gewesen, so wie neulich in Paris ein anderer Luftschiffer, der einen ähnlichen Versuch in einem öffentlichen Garten wagte, aber nicht damit zu Stande kam, von seinen Landsleuten größere Beleidigungen erdulden und seinen Ballon mußte anzünden sehen, indem er selbst noch so glücklich war, sein Heil in einem Gefängnisse der Polizey zu finden. In jenem Briefe stattet die Garnerin dem Herrn Bothschafter ihren Dank ab für den Schutz, den sie von ihm bey jener Gelegenheit erhielt; aber man erkennt, daß es nicht die wirkliche Absicht war, eine Dankbarkeit an den Tag zu legen, die sie Zeit genug hatte, in Madrid zu bezeigen, sondern einen Vorwand aufzusuchen, um die Schmähungen, die sie gegen das edle Publikum von Madrid ausstößt, die beleidigenden Unwahrheiten, die sie zusammenhäufelt, und den unbescheidenen Tadel, den sie über die Regierung in politischen Dingen ausspricht, durch den Druck bekannt zu machen. Der Herr Bothschafter, Augenzeuge des Ganzen, kennt die Wahrheit; aber die Garnerin, die seinen geachteten Namen und ausgezeichneten Ruf, den die schätzbarsten Eigenschaften erhöhen, mißbraucht, hat Mittel gefunden, ein Gewebe von Lügen und Beleidigungen in Umlauf zu bringen, die der Herr Bothschafter selbst und das ganze Madrider Publikum Lügen strafen können. Die Regierung hat geglaubt, bey diesem Vorfalle nicht schweigen zu dürfen, und unser erste Staatssekretär hat dem französischen Herrn Bothschafter eine Note übergeben, wovon hier eine Abschrift folgt:

„Excellenz, mein Herr Bothschafter! Da die unverschämte Lüge des Herrn Garnerin und seiner Tochter Elise in einer Schrift, die zu Bayonne unterm 3ten Juny erschienen ist, sich bey dem Publikum, auf das sie sich beruft, auf den achtungswerthen Namen Ewr. Excellenz stützt, so muß man nothwendig einige Aufmerksamkeit darauf wenden, da die Schrift ohne diesen Umstand durchaus nicht verdient hätte, beachtet zu werden. In diesem Falle nun ist es nicht möglich, daß die spanische Regierung mit Stillschweigen übergehen darf, daß einige verächtliche Charlatans, die nur Gefälligkeiten in Spanien und eine unverdiente Nachsicht von dessen berühmtem Volke genossen haben, unter der Aegide der französischen Gesandtschaft das edle Volk von Madrid beleidigen wollen, indem sie dasselbe und seine Regierung vor dem Publikum durch grobe, unanständige Lügen schmähen. Ew Excellenz wissen wohl, daß Ihre Festigkeit ihnen zu nichts genutzt hat; denn es gab auch keine Veranlassung, diese Tugend anzuwenden, sondern nur die der Großmuth; Ew. Excellenz wissen, daß der Ballon nicht gefüllt werden konnte, weil der sogenannte Physiker Garnerin eben so unwissend als eigensinnig ist, und daß dasselbe zu Bordeaux erfolgte, wo er lieber allein arbeiten, als der Einsicht vieler Spanier nachgeben wollte, die ihm riethen, was er thun müsse; Ew Excellenz wissen, daß es eine förmliche Erdichtung ist, zu sagen, daß man Kunstgriffe anwandte, um sie irre zu machen; denn Keiner hatte dabey Interesse, so wie es auch nicht möglich war; Ew. Excellenz wissen, daß es eine grobe und niedrige Lüge ist, zu behaupten, daß ein zügelloser und wüthender Pöbelhaufe zu einem Tumulte aufgereizt sey; denn Keiner hätte ein plötzliches Unglück verhindern können, wenn eine solche Anreizung statt gefunden hätte; es erfolgte weder eine Verbrennung der Maschine, wie nachher in Paris bey einer ähnlichen Veranlassung, noch irgend eine Unordnung, sondern nur ein verdienter und reichlicher Strom von launigten Einfällen und witzigen Neckereyen über die unermüdliche Charlatanerie der beyden Helden des Possenspiels; Ew. Excellenz wissen, daß an jenem Tage, als einem Festtage, weder Stiergefechte waren, noch seyn konnten, und daß in der That die Stiergefechte mehr Werth haben, als die einfältige Charlatanerie von Leuten, die nichts als schwatzen können; Ew. Excellenz wissen, daß sie mit einer so großen Nachsicht betrachtet worden sind, daß nur ihr Name als Sprichwort geblieben ist, um das Komische und Lächerliche zu bezeichnen; Ew. Excellenz wissen, daß es eine strafbare Unverschämtheit und Unwahrheit ist, zu sagen, daß man zu tumultuarischen Auftritten von Gewaltthätigkeit und Strenge aufgereizt hat; die

Verbrennung des Ballons zu Paris bey einer gleichen Veranlassung hat mehr Aehnlichkeit damit, als das, was in Madrid erfolgte; Sie wissen, daß es sich nicht mit der Ordnung der diplomatischen Geschäfte verträgt, über die Maßregeln einer Regierung auf eine Art zu urtheilen, daß man sie zu einem Gegenstande des öffentlichen Tadels macht, und daß es im höchsten Grade ungereimt ist, wenn die Garnerin sich erkühnt, das in so hohem Grade edelmüthige Volk von Madrid zügellos zu nennen; so wissen auch Ew. Excellenz selbst, daß, wenn Sie den Schutz, der nach Ihrer öffentlichen Würde und Ihren persönlichen Eigenschaften natürlich war, diesen Kleinmüthigen, die unter Ihrer Fahne standen, ertheilten, sie ebenfalls sehr thätige und wichtige Hülfe von verschiedenen Spaniern erhielten, die eben so eingenommen für die Darstellung der Stiergefechte, als edelgesinnt gegen das Unglück sind, und daß, wenn es sehr lobenswerth ist, daß jene Leute Ewr. Excellenz einen öffentlichen Beweis ihrer Dankbarkeit geben, es nicht auf eine Art geschehen darf, wodurch zu gleicher Zeit von so verächtlichen Personen die Gesetze der Achtung verletzt werden, die sie einer Nation schuldig sind, noch daß sie sich für bevollmächtigt halten, unter dem Schirme des Namens eines Bothschafters sogenannte liberale politische Grundsätze zu verbreiten, irgend ein Publikum zu tadeln und über die Formen der Regierungen zu urtheilen und zu entscheiden.

So wie es unbezweifelt ist, daß die Kühnheit dieser niedrigen Menschen den Namen Ewr. Excellenz gemißbraucht hat, und Ihre diplomatischen Vorzüge, die in jener Schrift erhoben werden, und welche die einzigen Wahrheiten ausmachen, die sie enthält, gewiß keinen Zweifel verstatten, daß Sie eine so ärgerliche Unordnung, in der Ihr Name und Ihre öffentliche Würde so nachtheilig kompromittirt sind, mißbilligen werden; so hege ich eben so wenig einen Zweifel, indem ich mich an Ew. Excellenz in der Hoffnung wende, daß Sie vermittelst irgend einer Erklärung jenem Libell widersprechen und es dadurch in den Augen des Publikums des Siegels der Authorisation, wenn sie auch nur negativ ist, berauben werden, mit dem sie bisher bezeichnet gewesen und die so wenig mit der respektiven Lage beyder Regierungen übereinstimmend ist.

Ich benutze diese, obgleich nicht sehr angenehme Veranlassung, Ewr. Excellenz die Beweise der Ihnen gebührenden höchsten Achtung zu erneuern ꝛc. ꝛc. Gott erhalte Ew. Excellenz noch viele Jahre!

Sacedon, den 15ten July 1818.

Joseph Pizarro."

Paris, den 17ten August.

Herr Dunoyer hat in seinem Censeur die Geschichte seiner Gefangenschaft in Rennes bekannt gemacht. Das Publikum huldigte ihm, weil es ihn als Opfer für die Freyheit der Presse ansah, auf welche man in den Departements um so mehr Werth legt, da dort gar keine Preßfreyheit besteht. Wenn daher dort Leute über ihre Beamten Beschwerden führen wollen, müssen sie sich der hiesigen Blätter bedienen.

Hier hat man ein neues Wettrennen eingeführt, mit geschlossenen Knien und einem Klotz an den Beinen. Es wird mit den Schriftstellern verglichen, denen von der Censur ein Klotz angehängt wird, und die nur die Hälfte von dem sagen dürfen, was sie denken.

Herr Lemaire hatte einen Stockkahn angekündigt, welcher den Fußgängern Brücken und Fähren entbehrlich machen soll. Vorgestern machte er einen Versuch in einem 60 bis 80 Fuß langen Teich bey Chaillot. Das Instrument hat das Ansehn eines Tubus, und verschließt einen Schwimmapparat, wie es scheint, von Wachsleinewand, die auf eine ähnliche Art, wie ein Regenschirm, ausgebreitet wird. Zum Spiel auf einem kleinen ruhigen Gewässer mag es wohl dienen.

Herr Tudor, Bürger der nordamerikanischen Freystaaten, hat auf 10 Jahr das Privilegium erhalten, Martinique und Guadeloupe mit Eis zu versorgen, welches auf diesen Inseln nicht bloß als Luxusartikel, sondern als Arzney gebraucht wird.

Der Herzog von Glocester befindet sich in Bordeaux und wird überall sehr freundlich aufgenommen.

Aus Italien, vom 10ten August.

Das Projekt der Fischerey nach Antiquitäten im Bette der Tiber, kann wegen der Nähe des Herbstes, in welchem der Fluß schon anschwellt, dieses Jahr schwerlich ausgeführt werden; man zweifelt überhaupt, daß das, was man finden könne, die Kosten der Unternehmung decken würde.

Briefen aus Palermo zufolge wurde dort am Feste der heiligen Rosalia unter Anderem auch ein großes Feuerwerk abgebrannt, wobey aber unglücklicher Weise viele Personen verwundet und einige getödtet wurden; selbst die Kronprinzessin war einiger Gefahr ausgesetzt gewesen.

Wien, den 17ten August.

Nach authentischem Ausweis sind die 1811 kreirten 208 Millionen Einlösungsscheine schon zu Anfang dieses Jahres auf 174 Millionen vermindert, und seitdem gewiß wieder 20 Millionen eingezogen worden. — Um den Umlauf der Banknoten in den Provinzen zu befördern, hat die Bankdirektion vorläufig schon Verwechselungsanstalten zu Prag, Ofen und Brünn angeordnet.

Vom Mayn, vom 20sten August.

Im Hessen-Darmstädtschen soll nun die unbeschränkte Preßfreyheit durch ein förmliches organisches Gesetz eingeführt werden.

London, den 18ten August.

Der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg ist über Dover und Kalais nach Sachsen abgereiset. Heute wollte auch der Herzog von Kambridge mit seiner Gemahlin die Reise nach Hannover antreten.

Lord Cochrane ist von Boulogne, wohin er sich begeben hatte, nach Chili abgereiset.

Das Schwanken unsrer Fonds wird auch den Banquiers zugeschrieben, welche die neue französische Anleihe übernehmen dürften, und von denen sich verschiedene nach Aachen begeben werden. Sie hatten in den Fonds sehr große Einkäufe gemacht.

Der Regent hat einen leichten Anfall vom Podagra gehabt, welcher indessen die Beförderung der Regierungsgeschäfte nicht gehindert hat.

Man hatte das Gerücht, als ob Madame Bertrand in London angekommen sey; aber nachher in Erfahrung gebracht, daß ein paar ihrer weiblichen Domestiken und ein Bedienter von Bonaparte hier ankamen, welche gleich von hier abreisen mußten.

Briefe aus Gibraltar melden, daß eine abermalige Untersuchung der Krankheiten an der Küste von Fez ergeben habe, daß nicht die Pest, sondern ein sehr bösartiges klimatisches Faulfieber dort herrsche.

Nachrichten aus Westindien behaupten, daß die jetzige Regierung zu Buenos-Ayres mit den amerikanischen Freystaaten einen Handelsvertrag geschlossen, wodurch die Schiffe der Letztern sehr begünstigt werden. Einer der drey nach Buenos-Ayres gesandten amerikanischen Agenten ist dort als Resident zurückgeblieben.

Die Antwort der französischen Regierung auf eine Anfrage eines Agenten von Buenos-Ayres, der im Schooner Arismende zu Bordeaux landete, war, nach unsern Blättern, diese: daß bewaffnete Buenos-Ayres-Schiffe nicht in französische Häfen eingelassen werden könnten; aber wohl Kauffahrer.

Folgendes ist die Protestation, die Bonaparte gegen die Entlassung des Wundarztes O'Meara durch den General Bertrand an den Gouverneur von St. Helena, Sir Hudson Lowe, erließ:

„Herr Gouverneur! Der Doktor O'Meara zeigte mir gestern an, daß in Folge einer Ordre, die von Ihnen kam, er verpflichtet ist, die Insel zu verlassen. Bey dieser Gelegenheit habe ich die Ehre, Sie zu ersuchen, zu bedenken, daß Herr O'Meara von Ihrer Regierung auf unser Ansuchen uns gegeben ward, um die Stelle eines französischen Arztes zu ersetzen; daß er unser Zutrauen besitzt; daß der Kaiser seit 7 Monaten an einer chronischen Leberkrankheit leidet, welche in diesem Lande tödtlich ist und durch Mangel an Bewegung verursacht wird, die er seit zwey Jahren nicht hat sich machen können wegen der Art, wie Sie Ihre Gewalt gemißbraucht haben und noch mißbrauchen; daß die Sachen jetzt zu dem Punkte gekommen sind, daß die Krankheit den täglichen Beystand des Arztes erfordert; daß Sie seit zwey Jahren den Herrn O'Meara wegzuschicken und an dessen Statt den Herrn Barter zu bringen suchten, und daß ungeachtet Ihrer wiederholten Vorstellungen der Kaiser beständig sich geweigert hat, diesen Arzt anzunehmen, gegen welchen er einen unüberwindlichen Widerwillen besitzt. Bedenken Sie, daß Sie, wenn Sie Herrn O'Meara wegnehmen, ohne einen französischen oder italienischen Arzt von bekanntem Ruf an seine Stelle zu setzen, den Fürsten zwingen, ohne alle Hülfe zu sterben. Er ist in diesem Punkte determinirt. Seine Qualen werden freylich schmerzhafter seyn; aber die Leiden des Körpers sind vorübergehend, während die Schande, mit welcher ein so mordgieriges Verhalten Ihre Nation stempeln wird, unverlöschlich bleibt. Ich bin angewiesen, 1) zu erklären, daß Doktor O'Meara der einzige Arzt auf diesem Felsen ist, zu welchem der Kranke einiges Zutrauen hat, und 2) gegen seine Fortsendung förmlich zu protestiren (was hernach noch in einem zweyten Schreiben von Bertrand geschehen ist). Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc.

Graf Bertrand."

Hamburg, den 17ten August.

Es war vor etwas über 100 Jahren, als Hamburg zum Erstenmale einen Beherrscher Rußlands, den großen Ahnherrn des jetzigen Monarchen, den Czar Peter, oder Peter den Großen, in seiner Mitte sah. Er traf in hiesiger Gegend ein, nachdem einige Tage vorher, am 8ten Januar 1713, die Stadt Altona von den Schweden unter dem General, Grafen von Steenbock, in Brand gesteckt worden. Die älteste der Hamburgischen Zeitungen, der Relationskourier (in Oktavformat), der im 17ten Jahrhundert entstand, und an dessen Stelle in neuern Zeiten die sehr zweckmäßigen, gemeinnützigen wöchentlichen Nachrichten des Herrn Hermann getreten sind, enthält über die Ankunft des Czars Peter Folgendes:

Niederelbe, vom 16ten Januar 1713.

„Am verwichenen Sonnabend gegen Mittag kamen Ihro Czaarische Majestät in Wandsbeck an, traten auff dasigem Schloß des Herrn von Alefelds ab, und hielten das Mittagsmahl allda; wohin Ihro Czaarische Majestät allhier subsistirender Herr Resident von Böttticher, wie auch der Herr Estats Raht und Resident von Ihro Königl. Majestät von Dännemarck Hagedorn sich begaben: Nachmittag um 3 Uhr aber kamen höchstgedachte Ihro Czaarische Majestät nebst dem Printzen Menzikoff und Scheremetoff, den Herrn General Bauer und einer großen Suite anderer vornehmer Personen, alle zu Pferde, durch das Stein Thor in diese Stadt, und begaben sich gleich nach Dero Herrn Residenten Behausung, woselbsten sich der Herr General Flemming von Ihro Majestät dem König

Augusto, und der Herr General Scholten von Ihro Majestät dem König von Dännemarck und andere hohe Personen eingefunden; Ihro Czaarische Majestät haben nicht allein bey dero Herrn Residenten das Abend Essen eingenommen, sondern auch allda übernachtet; Gestern wurden dieselbe durch eine solenne Deputation des hiesigen Senats Complimentiret, welche Ihro Majestät sehr gnädig auffgenommen. Die Russische und einige Sächsische Truppen haben seither in Hamm und Horn Rast Tag gehalten; dörften aber der Rede nach, heute von da wieder aufbrechen, um denen Schweden ins Holsteinische zu folgen, von welchen man eygentlich nicht wissen kan wo sie anitzo stehen, weil die Nachrichten davon sehr different lauten. Diesen Morgen seynd Ihro Majestät in aller Frühe wieder ab, und nach Wandesbeck gereiset."

Hamburg, vom 17ten Januar 1713.

„Gestern Morgen brachen Ihro Czaarische Majestät von hier auff, und begaben sich wiederum nach dem Schloß zu Wandesbeck; Es waren aber Ihro Majestät kaum dorten angelanat, so wurde deroselben durch die Canonen von dem hiesigen Wall, das Adieu gegeben; Sie verweilten allda nicht lange, sondern verfügten sich nacher Altona, um solches in seinem itzigen schlechten Zustand in hohen Augenschein zu nehmen, nachgehends haben sie sich wiederum nach Wansbeck erhoben, und nachdem sie das Mittagsmahl allda eingenommen, von da wieder auffgemacht, und sich zu Pferde nach dem an der Elb-Seiten gelegenen Hammer-Teich begeben, und diese Situation sampt dem oberwärtigen Elb-Strohm besehen; So bald man solches vernam, liessen sich zum zweytenmahl, diesem Monarchen zu Ehren, die Canonen von den Wällen hören; aegen Abend sind sie wiederum nach dem von Ablefeltz. Schloß zu Wansbeck retournirt, und allda diese Nacht geruhet. Heute halten dieselbe einen allgemeinen Bett-Tag, und morgen soll alles sampt denen hier in Hamm und Horn liegenden Sächsischen und Moscowitischen Trouppen aufbrechen, und ihren Marsch weiter ins Holsteinische antreten, zu welchem Ende Ihr. Excell. der Herr General Scholten, sampt allen sonst hier gewesenen hohen und niedrigen Officiers, sich nach der Dänischen Armee begeben, denen auch heute oder morgen Ihr. Excell. der Sächs. General von Flemming folgen wird. Die Schwedische Armee soll anitzo, wie versichert werden will, in der Gegend Husum stehen, und continuiren die Contributiones einzutreiben."

Aus dem Hollsteinischen, vom 29sten Januar 1713.

„Gestern kamen Ihro Königl. Majestät, unser allergnädigster Landesherr, Friederich IV., ganz unvermuthet in Rendsburg an, allwo sich auch Se. Czaarische Majestät befanden, und Ihr Logis in der Vorstadt, im Harboschen Hause genommen haben. Die Moscowiter und die Sachsen, die hinter Stenbock her sind, und von denen viele auf dem Durchmarsch in der Hamburgischen Vorstadt Hamm und Horn einquartiert waren, haben eine Menge Canons, wohl über 90, bey sich. Die Kälte ist eine Zeit lang ganz grimmig gewesen; vorjetzt aber gewaltiges Thauwetter, dergestalt, daß die Truppen beym Marschiren im Schlamm waden müssen. Am 20sten dieses kamen des Fürsten Menzikoff Gemahlin aus dem Mecklenburgischen, mit einem schönen Train von unterschiedlichen Kutschen mit 6 Pferden bespannt, und einer Escorte von 200 Mann in Hamburg an, nahmen vors erste das Logis bey dem Herrn Resident Böttticher und dürften den Winter daselbst verbleiben."

Hamburg, den 1sten Februar.

„Weilen wegen des variablen Wetters die Posten in ihrem Cours sehr verbindert werden; also hat man dem geneigten Leser die damit kommenden Nova vor diesesmahl nicht communiciren können; womit derselbe aber am künftigen Donnerstag aufgewartet werden soll."

Schleswig, den 6ten Februar.

„Heute Vormittag um 10 Uhr seynd Ihro Czaarische Majestät nebst Sr. Königl. Majestät von Dännemarck, wie auch der General Flemming allhier angekommen, und haben gleich das Schloß, neue Werk, Garten und Thier-Garten besehen, nachgehends das Mittagsmahl bey dem Herrn geheimten Rahr Graf Reventlau eingenommen, wobey sich die Hochfürstl. Trompeter und Hauboisten tapffer hören lassen. Se. Czaarische Majestät verlegen das Hauptquartier nach Husum und Friedrichsstadt."

Gottorff, den 21sten Februar.

„Se. Czaarische Majestät werden heute aus Friedrichstadt aufbrechen und ihre Tour recta nach Petersburg nehmen."

Niederelbe, den 28sten Februar.

„Se. Czaarische Majestät, welche man vor einigen Tagen in Altona vermuhten gewesen, kamen gestern Abend, nachdem sie von der Armee nach Glückstadt, und von da über die Elbe nach Stade sich transportiren lassen, mit einer Dänischen Jacht zu Altona an; weilen sie aber die Hannöversche Trouppen, so einige Tage allda auff sie gepasset, und zur Escorte dienen solten, nicht mehr funden, massen solche Nachmittags wieder nach Haarburg zurück gekehret waren, warffen sie im Eßbrandt ihr Ancker, und pernoctirten in dieser Jacht daselbsten; Heute Morgen aber haben Se. Majestät sich nach Haarburg erhoben, woselbsten sie unter starcken Donnern der Canonen bewillkommet sind, und ist diesen gantzen Vormittag mit Lösung derselben aus mehr denn 50 Stücken continuiret worden." (Steenbock mußte sich bekanntlich in der Folge mit seiner Armee zu Tönningen ergeben.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 208. Freytag, den 30. August 1818.

St. Petersburg, den 20sten August.

Bey der Oberverwaltung der russisch-amerikanischen Kompagnie sind Nachrichten von der Weltumseglungsexpedition, welche auf Kosten der Kompagnie unternommen wird und aus den beyden Schiffen Kutusow und Suworow besteht, aus dem Port Sankt Francisko in Neu-Kalifornien, vom 20sten Oktober vorigen Jahres, über Panama und Kadix eingelaufen. Diesen Nachrichten zufolge ist die Expedition am 7ten May 1817 aus Lima abgesegelt, worauf das Schiff Suworow sich am 14ten desselben Monats von dem anderen Schiffe trennte und seine Richtung nach unsrer Kolonie auf der Insel Baranow (Sitche) nahm, wo es auch am 22sten July glücklich anlangte. Das Schiff Kutusow, das sich den Küsten von Peru näherte, hielt sich im Port Guajaquil vom 20sten May bis zum 16ten July auf und segelte dann nach den Küsten Neu-Albions, wo sich eine Kolonie der Kompagnie befindet. Nachdem es am 15ten September dort angekommen und den Meerbusen Rumiänzow (Klein-Bodego) gehörig untersucht hatte, segelte es am 30sten desselben Monats nach Sankt Francisko, wo es am 1sten Oktober einlief. An diesem Orte wollte es sich mit gehörigem Mundvorrathe versehen und in den ersten Tagen des Novembers nach der Baranowsinsel abgehen, um von dort aus noch in demselben Jahre das Schiff Suworow mit einer Ladung hierher abzufertigen. Die Officiere und die Mannschaft beyder Schiffe waren gesund und munter. Die Verwaltung der Kompagnie hofft, daß wenn das Schiff Kutusow die Fahrt nach der Kolonie glücklich und ohne Aufenthalt zurückgelegt hat, der Suworow noch im Laufe dieses Augustmonates oder spätestens im September in den hiesigen Hafen einlaufen wird.

Berlin, den 27sten August.

Den 22sten dieses Monats, Morgens um 4 Uhr, geschah der Guß der metallenen Kolossalstatüe des Fürsten Blücher Durchlaucht, in der hiesigen königlichen Kanonengießerey beym Zeughause. Einhundert Centner Metall wurden in den Ofen gesetzt; der größere Theil hiervon dient dem eigentlich in die Form einfließenden durch den Druck Dichtheit zu geben. Das ruhige Einfließen und das sich wagerecht Setzen (de Niveau) des Metalls in den Windpfeifen oder Luftröhren, gab schon die Andeutung eines guten Gusses. Nach Aufräumung der Grube und Losschlagung der Form, zeigte sich nun eine unvergleichlich reine und dichte Oberfläche, und man kann diesen Guß zu den gelungensten zählen. Er ist, nach der neuern Art der Franzosen, in Rußland geschehen, der sich von der besten Art in unserer Nähe findet, und besteht der Kern aus Einem Stück, nicht wie bisher aus Ziegelmehl und Gips, sondern einer dem Feuer sicherer widerstehenden Masse. Ausser dem guten Glücke, ist das Gelingen zu verdanken der Bedächtigkeit und Einsicht des französischen Formers und Gießers und dem willigen Beystande des Direktors der königlichen Gießerey und dessen Gehülfen. Ohne Gefahr ist ein solches Unternehmen nicht; es entstand vor einiger Zeit bey dem Gusse zweyer Metalltafeln des Fußgestelles, hierzu gehöria, eine Explosion, worüber in mehreren auswärtigen Zeitungen ein mit Redensarten versehener Bericht erschien, der nicht von Sachverständigen, sondern von einem ganz Unkundigen gegeben war.

Augsburg, den 15ten August.

Ein niederländisches Blatt schreibt: „Für alle Die, welche dem Schicksale der französischen Proskribirten ihre Theilnahme weihen, wird es von Interesse seyn, von den Umständen, in denen sich Mehrere derselben befinden, und der Art, wie sie in der Fremde ihr Leben hinbringen, näher unterrichtet zu werden. Hier einige Nachrichten, deren Aechtheit man verbürgen kann: Carnot lebt fortdauernd in Magdeburg, nachdem er glücklich den grausamen Verfolgungen sich entzogen. Die Achtung, die er in ganz Europa genießt, umgiebt ihn auch dort, fern vom Vaterlande, das ihm stets so theuer gewesen. Man hat sich beeifert, den berühmten Mann in ein Haus aufzunehmen, wo er unter der Sorge der Gastfreundschaft manche Bequemlichkeiten genießt, die sich die Meisten seiner Unglücksgefährten versagen müssen. Die Einkünfte, die ihm von Frankreich aus zu Gebote stehen, belaufen sich noch nicht einmal auf 3000 Franken fürs Jahr. Er ist mit Ausarbeitung eines großen mathematischen Werks beschäftigt. Man hat die Zuvorkommenheit gegen ihn, ihm alle Bücher, deren er zu diesem Behuf bedarf, aus der königlichen Bibliothek zu Berlin nach Magdeburg zu übersenden. Arnault, Mitglied des Instituts der Wissenschaften zu Paris, dem er entsagen mußte, hat sich, da er ganz ohne Vermögen ist, im 54sten Jahre und bey einer zahlreichen Familie, genöthigt gesehn, sich in den Sold eines Buchhändlers in Holland zu begeben, um sich durch Herausgabe lateinischer Klassiker Brot zu verschaffen. Der General Mellinet macht zur Fristung seines Lebens den Korrektor in einer Buchdruckerey. Lelong d'Ideville, ehemaliger Requetenmeister und Napoleon's Kabinetssekretär, ist dahin gebracht, das Gewerbe eines Schreiners in

Sachsen in Verborgenheit zu treiben. Dem General Fressinet mangelte es an Geld, um mit seiner Familie die Ueberschiffung nach Amerika zu bewerkstelligen. Er lebt verborgen in den Niederlanden unter der ganzen Last von Nahrungssorgen. Um den Verfolgungen sich zu entziehn, war das Gerücht verbreitet worden, daß das Schiff, an dessen Bord er sich mit den Seinigen begeben, im Meere sein Grab gefunden. Der Obrist Bory de St. Vincent lebt an den äussersten Gränzen Preussens, wo seine durch Mühseligkeiten langjähriger Feldzüge und mannichfaltige Wunden geschwächte Gesundheit dem Einflusse eines strengen Klima's fast unterliegt, während er selbst an dem Nothwendigsten Mangel leidet. Cheys und Garnier de Saintes befinden sich in der hülflosesten Lage, und der junge Harel, Präfekt des Landesdepartements, ist genöthigt, seine Tage in einem Zustande von Dürftigkeit unter einem angenommenen Namen im Auslande zuzubringen. Baron Felix Desportes, vormaliger Präfekt in Kolmar, lebte früher eine geraume Zeit in Wiesbaden, bis er einen Zufluchtsort in den Maynggegenden fand. Diesen Sommer hat er in Baden-Baden zugebracht, wo er, als ein Mann von feiner Bildung, mit Auszeichnung behandelt worden ist. Er ist glücklicher als die meisten andern Verbannten, indem er ein sehr ansehnliches Vermögen aus dem allgemeinen Schiffbruche gerettet. Oft hat er dieses zur Unterstützung seiner Unglücksgefährten angewendet. Der Generallieutenant Excelmans befindet sich durchaus ohne eignes Vermögen; zum Glück, daß seine Gattin noch so viel Einkommen besitzt, um für die Erhaltung der Familie Sorge zu tragen. Er lebte eine Zeitlang mit Desportes und Harel in Wiesbaden, sah sich aber genöthigt, zugleich mit ihnen diesen sonst freyen Badeort zu verlassen. Nachdem er mehrern Verfolgungen entgangen, genoß er endlich, da die Verfolgungswuth sich gelegt, unter einem fingirten Namen in einem Städtchen unweit Frankfurt mit seiner Familie, die jetzt wieder nach Frankreich zurückgekehrt ist, der Ruhe. Felix Lepelletier hat die ausgezeichnete Vergünstigung, unter seinem Namen, ohne Anfechtung, in Frankfurt am Mayn wohnen zu dürfen. Er gehört zu den wenigen Verbannten, die sich im Besitz ansehnlicher Einkünfte das Leben im Auslande versüßen können. Die schöne Jahrszeit dieses Sommers hat er in Baden-Baden verlebt, von wo er kürzlich nach Frankfurt zurückgekehrt ist. Der Generallieutenant, Graf Alix, ist gezwungen gewesen, eine Branntweinbrennerey am Rhein anzulegen und zu betreiben, um seine Familie ernähren zu können. Der General, Baron Marbot, wohnt getrennt von seiner Familie, die er in Frankreich zurückgelassen, in einem Städtchen am Mayn, unter einem andern Namen als dem seiner Familie, die einem alten adelichen Geschlechte angehört, ruhig in der Verborgenheit, sich beschäftigend mit der Beschreibung der vielen Feldzüge, denen er rühmlich beygewohnt. Garreau, der die ganze Revolution mitgemacht, und unter allen Verhältnissen sich als Patriot bewährt hat, bringt seine Tage in Gesellschaft seines Sohnes in einem Dörfchen am Mayn zu. Einer seiner Freunde ist ihm freywillig ins Exil gefolgt, um den Verbannten Gesellschaft zu leisten. Regnaud de St. Jean d'Angely ist, nachdem er aus Amerika zurückgekehrt, eben so wie seine Gattin, mit Mühe gewaltthätigen Händen entgangen, und lebt dermal im strengsten Inkognito verborgen in den Niederlanden. Maret, Herzog von Bassano, hat bekanntlich einstweilen seinen Wohnsitz zu Gräz in Steyermark genommen. Fouché, Herzog von Otranto, wird sich in Linz niederlassen. Thibaudeau ist in Prag. David in Belgien. Real und Andere haben ein Vaterland in Amerika gefunden."

Paris, den 18ten August.

Der König hat nach öffentlichen Blättern eine Verordnung erlassen, wodurch ein neues Modell der Spielkarten vorgeschrieben wird, deren Figuren aus unsrer Geschichte entlehnt sind. Diese Karten, die von der Komposition des Herrn Hobigan sind, können von *allen* Kartenfabrikanten in Frankreich gemacht werden. Sie werden vom 15ten September an ausgegeben.

Der Herzog von Glocester ist von Bordeaux nach den Bädern von Bareges abgereiset, von da er sich nach Toulouse, Lyon, Genf ꝛc. begiebt. Der Herzog reiset unter dem Titel eines Grafen von Connaught.

Der Herr von Chateaubriant hat sich aufs Land bey Mans im Sarthedepartement begeben.

Von der portugiesischen Regierung ist verordnet, daß diejenigen Schiffskapitäns und Matrosen, die sich mit unerlaubtem Sklavenhandel beschäftigen, auf 5 Jahre nach Mozambique verbannt werden sollen.

Der König hat der Wittwe des beym Transport der Statüe Heinrichs IV. verunglückten Buchhändlers Ceriaux eine Pension von 600 Franken bewilligt. Um ähnliches Unglück zu vermeiden, wurden vorgestern 70 starke Pferde, die zum Schiffsziehen gebraucht werden, vor die Statüe gespannt, von denen selbige auch wohlbehalten nach ihrem Standplatz, dem Pont neuf, gezogen wurde. Um Entzündungen zu vermeiden, ward der Weg durch Sprützen öfters mit Wasser besprengt. Heinrich IV., der nun glücklich auf dem Pont neuf angekommen, wird daselbst am St. Ludwigstage feyerlich aufgestellt werden. Medaillen werden bey der Gelegenheit unters Volk ausgeworfen. Sie enthalten unter andern die Inschrift: Henrico magno und Civium pietas restituit. Acht Personen, die am

meisten zu der Statüe subskribirt, werden selbige vor dem Könige aufdecken. Sie wiegt über 50,000 Pfund.

Nachrichten aus Neapel zufolge, sind kürzlich verschiedene Ausbrüche des Vesuvs erfolgt.

Vom Mayn, vom 19ten August.

Wie es heißt, ist nunmehr beschlossen, aus der Stadt Germersheim am Rhein, 3 Stunden von Landau, eine Bundesfestung zu machen.

Von dem Reisegefolge des Kaisers von Oesterreich ist ein Zug von mehrern prächtigen Wagen und 86 Pferden durch Regensburg nach Aachen passirt.

Hannover, den 20sten August.

Es heißt, Ihre Königl. Hoheiten, der Herzog und die Herzogin von Klarence, würden sich einige Zeit nach Stuttgardt begeben, um Ihrer Majestät, der verwittweten Königin von Würtemberg, einen Besuch abzustatten.

Stockholm, den 11ten August.

Nach angekommenen Privatnachrichten passirten der König und der Kronprinz am 6ten um 9 Uhr Abends die Stadt Oerebro, 20 Meilen von hier. Der König hatte aus Sorgfalt für den Landmann die drey ersten Stationen von hier mit Pferden aus seinem eigenen Marstall zurücklegen lassen. Der Ritter Coupe de St. Donat, Oberstlieutenant im französischen Generalstabe, welcher über London hier angekommen ist, und vorher lange unter den Befehlen Sr. Majestät gedient hatte, überreichte dem Könige kurz vor der Abreise eine Sammlung seiner herausgegebenen Gedichte, die dem Kronprinzen zugeeignet worden.

Die nach Drontheim unter einer Eskorte reitender Jäger abgegangenen Kronjuwelen und Regalien fanden auf jeder Nachtstation noch eine Wache von 1 Officier, 1 Unterofficier und 12 Mann vor.

In der Verlegenheit, worin der abgenommene Handel Gothenburgs alle damit verbundenen Gewerbe versetzt und die dortigen Armenanstalten unzureichend gemacht hat, sind zum Besten derselben vom Könige 15,000 Rthlr. für die nächsten 2½ Jahre ausgesetzt und davon sogleich 6000 Rthlr. ausbezahlt worden.

London, den 1sten August.

Kapitän Smith hat unlängst eine Unterredung mit dem Bey von Tripoli gehabt, worin dieser über den Plan der Engländer, das Innere von Afrika zu erforschen, sich weitläuftig erklärt, und seinen Beystand für die Unternehmung angeboten hat. Dieser Bey scheint nicht die Unduldsamkeit und das Mißtrauen der übrigen Muselmänner gegen die Christen, noch den allgemeinen Wahn der afrikanischen Regentschaften zu theilen, welche, einer alten Prophezeyung zufolge, glauben, daß die Christen sich einst der Gegenden bemächtigen würden, in welchen der Islamismus herrscht. Er erklärte, eine Gesandtschaft an den König von Bournou senden zu wollen, um dessen Schutz für die Engländer, welche durch seine Staaten reisen würden, zu verlangen. Die Kaufleute von Tripoli unterhalten unmittelbaren Verkehr mit den Städten des innern Afrika: Wangarra, Kuthorra, Kashna, Zangarra, Gouba, Bambarra, Houssa und Tombuktu. Der Handel zwischen Tripoli und Tombuktu wird durch Karavanen, gewöhnlich 150 Kameele stark, geführt; die Karavane von Fezzan schlägt den kürzern Weg über Gadam ein. Sie geht im März ab, und reist nur bey Nachtzeit, um auf dem großen Markt von Gadam, dem allgemeinen Bestimmungsort aller Karavanen, einzutreffen; im November kommt sie zurück. Handelsgegenstände sind: Sklaven, Gold, Gummi, Datteln, Salpeter, Baumwollenstoffe, und eine dem Kaffee ähnliche Frucht. Der längste Raum, in welchem die Karavane auf kein Wasser stößt, beträgt 8 Tagereisen. Der Bey fügte den Rath hinzu, daß jeder Europäer, der ins Innere von Afrika reisen wolle, wohl thue, seine Religion zu verbergen, und den Turban aufzusetzen.

London, den 18ten August.

Die Königin hat jetzt wieder Eßlust erhalten, und geht täglich in Begleitung der Prinzessin Auguste, der Herzogin von Glouceſter und eines Arztes in dem Garten zu Kew spazieren. Da Ihre Majestät an der Brustwassersucht leiden, so hat man Einschnitte in die Arme gemacht, wodurch Allerhöchstdieselben Erleichterung bekommen haben.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, ward dieser Tage in Dublin erwartet.

Vermischte Nachrichten.

Es wird von guter Hand versichert, daß Schill's Kopf nicht, so wie in No. 204 dieser Zeitung unter Vermischte Nachrichten abgedruckt steht, gegenwärtig im Haag, sondern nach wie vor im Privatbesitz des berühmten Professors Brugmanns zu Leyden befindlich ist, daselbst aber nicht in dessen Naturaliensammlung unter Embryonen, Schlangen u. dgl. für Jedermann zur Schau steht, sondern sorgfältig an einer eignen Stelle aufbewahrt und jedesmal nur auf besondere Anfrage und Erlaubniß gezeigt wird, daß auch gedachter Professor fortwährend zur Auslieferung dieses merkwürdigen Gegenstandes erbötig ist, wiewohl seine schon früher — und zwar gleich nach der holländischen Revolution von 1813 — an einen nahen Verwandten des gebliebenen Helden dieserhalb er-

lassenen beyden Schreiben dermalen noch unbeantwortet sind.

* * *

Geschichte und Statistik der französischen Spielhäuser.

Ob die Spielhäuser in gewissen Verhältnissen der Gesellschaft für ein nothwendiges Uebel gehalten werden können, ist eine Frage, mit deren Beantwortung man sich hier nicht beschäftigen will; aber unstreitig kann man dieselben als eine Gattung Lazarethe betrachten, worin eine pestartige Seuche koncentrirt, aber eben dadurch auch erhalten und befördert wird; die als Ableiter für einige Verkehrtheiten und niedrige Leidenschaften dienen können, welche die Gesellschaftsverhältnisse im Menschen entwickeln, ehe sie ihn noch dieselben verachten lehren, und die eine Regierung, wenn sie ihr Daseyn dulden zu müssen glaubt, auch wohl noch unter ihre besondere Leitung zu nehmen sich entschließen kann, etwa so wie sie Kloake graben läßt, damit Verderbnisse, welche die Luft verpesten würden, dort und nicht anderswo sich sammeln.

Es scheint, daß in Frankreich zuerst die Idee einer offenkundigen Aufsicht Eingang fand, die sich nicht auf bloße Duldung und Zulassung beschränkte, sondern eine wirkliche Berechtigung in sich schließt; auch giebt es, einige Badeorte Deutschlands und Italiens ausgenommen, wo die Franzosen sie einführten, kein Land, worin — nicht etwa Spielhäuser (deren Reich bekanntlich sehr allgemein ist), aber eine Pacht der Spielhäuser besteht.

Nachdem man das öffentliche Spiel in Frankreich eine lange Zeit weder erlaubt noch geduldet hatte, aber gleich viel Anderem hatte gehen lassen, wie es ging; nachdem später dasselbe vielfältig, aber stets ohne Erfolg, verboten ward, so machte der Polizeydirektor von Sartines zuerst den Vorschlag, man solle sich darauf beschränken, die Zahl der Spielhäuser zu vermindern, und die vielartigen Gefahren, denen die Spieler darin ausgesetzt waren, auf die des blinden Zufalls oder des eigenthümlichen Spieles zurückzubringen. Einige sehr natürliche Bedenken, die gegen diesen Antrag Anfangs obwalteten, wurden beseitigt und der Plan kam zur Ausführung; der Polizeydirektor Lenoir führte denselben weiter aus und vervollkommnete ihn. Das Parlament trat einmal störend zwischen ein, durch einen Vorfall aufgeregt, den die geringe Erfahrung bey dem noch neuen Versuch voraus zu sehen und zu verhüten unmöglich gemacht hatte. Den Bankführern war die freye Wahl der Spiele überlassen geblieben, und sie hatten ein solches unter dem Namen la belle *) erfunden, das ungemein verführerisch für die Spieler, zugleich aber auch so entsetzlich vortheilhaft für die Bank war, daß die dadurch veranlaßten traurigen Vorfälle die Aufmerksamkeit jener Behörden nothwendig rege machen mußten, denen die Aufsicht über Sitten und öffentliche Sicherheit oblag. Es war, glaub ich, ein Herr Bergeret de Frouville, der damals in einem jener Häuser, wo kein Tageslicht eingelassen ward, auf daß der Zeitumlauf unbemerkt bleiben möge, innerhalb 36 Stunden 27,000 Louisdors (648,000 Franken) im Spiel verlor. Das Parlament nahm die Sache in Untersuchung und ließ alle privilegirte Spielhäuser schließen. Die Folge war, daß nun eine ungleich größere Menge unprivilegirter entstand. Nach mancherley Gegenversuchen, Verfolgungen und zwecklos angewandter Strenge, kehrte man zu Sartines Plan zurück, doch geschah dies jetzt mit mehr Umsicht und unter Benutzung der frühern Erfahrungen. Es wurden nur gewisse benannte Spiele erlaubt, und die Anzahl der Spielhäuser ward allmählig dermaßen vermindert, daß statt 100, welche Herr Sartines bey Antritt seiner Stelle in Paris vorfand, zur Zeit, wo Herr Lenoir vom Polizeyamte abtrat, nur noch 15 übrig blieben.

Im Anfang der Revolution, wo die Regierung schwach und alle Leidenschaften aufs Höchste gespannt waren, hatte die Spielsucht neuerdings sehr überhand genommen. Die Regierung von 1793 erließ ein allgemeines Verbot des Spiels, woraufhin nicht weniger gespielt ward, als zuvor. Die Zahl der Spielhäuser war über 70 angestiegen. Das Direktorium behandelte die Sache fiskalisch, als Einnahmsquelle; unter ihm ward die Spielpacht (ferme des jeux) erfunden und den Pachtbestehern blieb es überlassen, diesen Gewerbszweig so blühend und einträglich wie möglich zu machen. Es wurden also nur diejenigen Häuser geschlossen, die sich weigerten, den Preis ihrer Unterpacht (sous-ferme) zu bezahlen und die darum vom Oberpächter nicht geduldet werden konnten; die Pacht aber ward, was sie, ihrer Natur nach, seyn muß, ein neues Mittel, um die Spielsucht anzufachen, auszudehnen und sie auch unter jenen Menschenklassen zu verbreiten, wo sie am schnellsten und leichtesten Elend und Verderben erzeugt. Unter den 35 bis 40 Spielhäusern, auf die der Pachtbesteher sein Reich vertheilte, gab es solche, wo Spieleinsätze zu 15 Sols, andere, wo deren zu 5 Sols genommen wurden, und im Hof des Palais-Royal war einst eine Bank errichtet, zu der sich arme Taglöhner hindrängten und die noch unter 5 Sols Einsatz nahm. (Der Beschluß folgt.)

*) Man weiß nicht, ob die sprichwörtliche und gemeine Redensart „prendre sa belle“ um einen entscheidenden Glücksstreich zu bezeichnen, dem Spiel seinen Namen gab, oder daher entstanden ist.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 209. Sonnabend, den 31. August 1818.

Aus Frankreich, vom 5ten August.

Seit geraumer Zeit hat keine Schrift mehr Aufsehen gemacht, als die „Note secrète, exposant les prétextes et le but de la dernière conspiration (Paris, 1818.)," weil sie uns endlich über die vielbesprochene Denkschrift der Ultra's an die alliirten Mächte nicht allein Aufschlüsse giebt, sondern auch den wörtlichen Inhalt der Denkschrift selbst liefert. Der Vorrede nach sollte man glauben, dieses Aktenstück sey aus den Büreaux des Ministeriums selbst ausgegangen, um das Publikum über die Tendenz und fernere Absichten der ultraroyalistischen Partey zu belehren. Es heißt nämlich in dieser Vorrede: „Die geheime Note, welcher wir eine große Publicität zu geben für nützlich erachten, um die treulosen Insinuationen und gefährlichen Verleumdungen, welche sie gegen die Regierung des Königs und die Nation enthält, in ihrer ganzen Blöße darzustellen, ist, wie man versichert, bereits vor drey Monaten einigen Botschaftern der verbündeten Mächte durch anonyme Unterhändler, die weder Mission noch diplomatischen Charakter haben, und die sich als Organe einer Partey aufstellen, vorgelegt worden. Seit der Restauration gab es in Frankreich stets eine Partey, welche die Charte verwarf, und dieselbe als eine bloße Einlaßkarte, oder als eine nothwendige, aber nur augenblickliche Konzession betrachtete. Die Partey handelte im Schatten. Sie verleumdete in geheimen, den fremden Kabinetten übermachten Noten, den Monarchen und die Nation. Sie suchte in den Kabinetten Mißtrauen gegen die französische Regierung zu erregen, und die durch die bewaffnete Okkupation verursachte Leiden zu verlängern. Allein es mangelte an einem bestimmten Aktenstück, das man als das Manifest und Glaubensbekenntniß dieser Partey betrachten konnte. Dieses Aktenstück ist in unsere Hände gekommen; wir haben es aus einer glaubwürdigen Quelle erhalten, es trägt überdies durch die Art seiner Abfassung den Stempel der Authenticität an sich. Wir erlauben uns nicht, die Verfasser desselben zu bezeichnen. Möge man für immer, wo möglich, die Namen dieser unwürdigen Franzosen verschweigen, allein ihre Verleumdungen müssen die gerechte Strafe der Publicität erleiden. Der gesunde Menschenverstand der Nation wird sie richten ꝛc. Dieser schmähliche Aufruf an die Fremden, um durch ihren Einfluß im System der Regierung eine Veränderung zu bewirken, wird selbst durch diejenigen desavouirt werden, die durch einen augenblicklichen Schwindel so weit verirrt werden konnten, daß sie sich zu dergleichen Blasphemien hergaben. Denn dieses Aktenstück vereinigt in sich die drey Charaktere eines Souveränetätsakts, eines Manifests und einer Verschwörung, also des Verbrechens einer Verrätherey gegen die Nation und den König." — Die geheime Denkschrift selbst beginnt mit einer Uebersicht der Lage Frankreichs, und sagt in der Einleitung unter Anderem Folgendes: „Bereits im August 1816 und im August 1817 haben wir uns, in den von uns den vier verbündeten Höfen übermachten Noten, zu zeigen bemüht, wie durch eine Reihe von Ereignissen die französische Regierung sich nach und nach von der Linie entfernt hat, welche allein die Festsetzung der königlichen Macht versichern konnte; wir haben erwiesen, wie man dadurch, daß man keines der zur Befestigung der Monarchie nothwendigen Mittel ergriff, den Sieg der Revolution vorbereitet hat. Damals schienen diese Meinungen parteyisch; sie fanden Widerspruch bey denjenigen, die Frankreich, den Gang der Meinung und die Beschaffenheit der Regierung, die man versuchte, nicht gehörig beobachtet hatten. Jetzt aber hat das Uebel so sehr überhand genommen, die revolutionären Absichten sind so offen dargestellt und eingestanden, daß die Eigensinnigsten sogar gezwungen sind, die Evidenz der Thatsachen zuzugeben, und darin übereinzustimmen, daß der König schutzlos mitten im Strom der Revolution steht. Und in der That, die Revolution ist im Besitz von Allem, vom Kabinet des Königs aus, welches der Heerd derselben geworden ist, bis zu den letzten Klassen der Nation herab, die allenthalben mit Heftigkeit in Bewegung gesetzt werden. Grundsätze, welche die Monarchie zerstören, werden auf der Rednerbühne durch königliche Minister auseinandergesetzt. Man lese die Rede des Polizeyministers über die Preßfreyheit, und den Vortrag des Kriegsministers über die Rekrutirung der Armee. Kühne Schriften untergraben die Stützpunkte der gesellschaftlichen Ordnung, und Repressivgesetze sind nur noch ein Hinderniß für diejenigen Schriftsteller, welche die legitime Monarchie unterstützen (?); die Urtheile der Gerichte, das Heiligste der menschlichen Institutionen, sind den heftigsten Diatriben ausgesetzt (man lese die Denkschrift von Favvier, die Briefe Benjamin Constants über den Proceß von Wilfried Regnault u. A.); alle Bande des gesellschaftlichen Zustandes sind gelöst; die Regierung befolgt nur noch den Impuls einer Gewalt, die nicht mehr vorhanden ist, und ist allein durch die Gegenwart der fremden Streitkräfte unterstützt; mit Einem

Wort, Alles wird vorbereitet, um das Bourbonsche Haus zu vertreiben, und Europa wieder mit Krieg zu überziehn. — Bey der Uebereinstimmung in Beurtheilung des Uebels sollte man glauben, daß man sich gleichfalls sehr leicht über die Mittel verständigen könnte, um diesem Uebel abzuhelfen. Allein dem ist nicht also. Durch das Vorhergegangene, das man nicht vergessen will, weil Niemand eingesteht daß er sich geirrt hat, sind die Gemüther getheilt, und man sieht auf ganz verschiedene Weise die Mittel an, die man anwenden kann, um das bestehende Uebel gut zu machen, und uns vor demjenigen zu bewahren, das Europa bevorsteht. Allein um diese wichtige Frage zu behandeln, welche die Rettung oder den Untergang Aller in sich begreift, muß man, ohne sich über die Vergangenheit Vorwürfe zu machen, von dem gegenwärtigen Standpunkt, von dem allgemeinen Gefühl und Eingeständniß ausgehn; die jetzige Lage und der jetzige Gang der Regierung von Frankreich führen zu dem gewissen und nahen Sieg der Revolution. In dieser Lage der Dinge giebt es für Europa nur zwey Systeme: entweder Frankreich allen Ausbrüchen des Vulkans zu überlassen, und das Ausland allein zu retten; oder aber Frankreich selbst vor dieser Wuth zu retten. Wenn man nun das erste System untersucht, so ist leicht zu begreifen, daß die verbündeten Höfe, die zweymal Europa in Bewegung gesetzt, das Blut ihrer Unterthanen vergossen und deren Schätze aufgeopfert haben, um die Revolution niederzuschlagen; daß die Souveräns, die Frankreich zweymal besiegten, und in ihrer Weisheit und in der Reinheit ihrer Gesinnungen glaubten, den politischen Gang vorgezeichnet zu haben, der für immer die Rückkehr der Revolution verhindern sollte, endlich müde seyen, sie stets wiederkehren zu sehn. Allein in diesem furchtbaren Kampf ist nichts gethan, wenn noch etwas zu thun übrig bleibt, und wir haben in der Note vom August 1817 hinlänglich dargethan, daß man keine Hoffnung haben kann, über den Brand Meister zu werden, wenn man ihm ganz Frankreich überläßt. Und wie kann man wohl hoffen, denselben zu löschen, wenn er in der Zeit, wo die Truppen und die Rathgeber Europa's, welche zugleich das politische Betragen der französischen Regierung leiteten, das französische Gebiet im Besitz hatten, dieser Brand groß geworden ist, und sich ausgedehnt hat. Wie kann man wohl glauben, daß man sich wird davor bewahren können, wenn er einmal mit aller Stärke und Heftigkeit um sich greifen wird, während man ihn nicht in seiner Geburt zu ersticken vermochte. . . Man kann also nicht annehmen, daß Europa sich vor der Revolution sichern kann, wenn sie in Frankreich ihre Gewalt, ihre Stärke und ihre Thätigkeit wieder erhält; alle Mittel, die man alsdann versuchen würde, ihr entgegen zu setzen, wären entweder unmöglich oder doch zwecklos. Es ist also keine Hoffnung zur Rettung vorhanden, als durch wohl verabredete Anstrengungen, um die Explosion im Herzen Frankreichs zu verhindern."

(Der Beschluß folgt.)

Amsterdam, den 22sten August.

Die englische Ministerialzeitung, der Kourier, und aus diesem der Moniteur, enthält folgenden Scherzartikel: „Eine große Expedition wird in Kurzem am Bord von königlichen Yachten unter Segel gehen. Diese Begebenheit mitten im tiefsten Frieden ist allerdings merkwürdig; aber noch merkwürdiger dabey ist, daß die Truppen, die man auf selbige einschifft, größtentheils von Frankreich geliefert werden. Der Royal Sovereign nimmt Detaschements von folgenden Korps an Bord: Royal Bourgogne, Royal Champagne, das Regiment Bordeaux, die leichte Infanterie der Mosel, die Veteranen vom Rhein, ein kleines Korps vom Kap und ein anderes von Kuraçao. Ueberdies wird sich am Bord eine hinreichende Batterie befinden, um von Chateaux Margeaux und von Chateaux Latour Besitz zu nehmen. Die französischen Truppen, und diejenigen, die vom Rhein kommen, werden mit Eis versehen, damit sie in ihrer ganzen Frischheit erhalten werden. Unser alte Alliirte, der König von Portugal, hatte ein Korps seiner Truppen, das berühmte Regiment von Porto, angeboten; allein dies Anerbieten ward im Hauptquartier nicht angenommen. Der Konstitution zufolge, sollen obgedachte Truppen unter das Kommando eines englischen Generals, des Grafen von Kork, gestellt werden, und zwar mit versiegelten Ordres, die erst auf der See eröffnet werden sollen, worauf dann der edle Graf seinen Dienst aufgiebt."

Aachen, den 22sten August.

Bey dem Kongreß wird es hier an Vergnügungen und Erheiterungen aller Art nicht fehlen. Unter andern sind auch bereits zwey Panorama's hier. Das dritte, wovon man sich am meisten verspricht, hat der berühmte Herr Professor Suhr aus Hamburg überbracht. Derselbe hat die Konzession fürs Nationaltheater zu Aachen und Düsseldorf auf 6 Jahre erhalten. Alles geschieht jetzt, um die hiesige Bühne für die Kongreßzeit so ausgezeichnet, wie möglich, zu machen.

Se. Majestät, unser König, werden am 25sten und die beyden Kaiser am Tage darauf hier erwartet. Die Anwesenheit der Monarchen in Aachen dürfte nicht über 14 Tage dauern.

Brüssel, den 20sten August.

Wegen der Feyerlichkeiten und der solennen Procession, die bey der Taufe des neugebornen Prinzen am 24sten im Haag statt finden sollen, ist ein besondres Programm erschienen.

Unsre Kronprinzessin wird sich auf einige Zeit nach Spaa begeben.

Vom Mayn, vom 21sten August.

Von der Direktion der Frankfurter Bibelgesellschaft wird die durch den Hamburger Korrespondent verbreitete Nachricht: daß einer der Vorsteher einen Kassendefekt von 30,000 Gulden gemacht, und sich dann entleibt habe, für unwahr erklärt. Der gefänglich eingebrachte Finanzrath W. habe sich nicht entleibt, und nie die Kasse der Bibelgesellschaft in Händen gehabt, ja er sey nie Mitglied der Bibelgesellschaft gewesen.

Hannover, den 20sten August.

Se. Excellenz, der Staats- und Kabinetsminister, Graf von Münster, begiebt sich in Kurzem nach Frankfurt und wird um die Mitte Oktobers dieses Jahres bereits wieder in London eintreffen.

London, den 18ten August.

In den letzten Tagen sind die Fonds um 3 Procent gefallen, weil man fürchtete, daß der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Großbrittannien und Amerika sehr nahe sey. Die Ministerialzeitung the Kourier hat es daher für nöthig gehalten, gestern unter officieller Anleitung allen Gerüchten des nahen Kriegs mit Amerika zu widersprechen, auch die Sagen eines nahen Kriegs zwischen Portugal und Spanien, welche gleichfalls mit großem Fleiße verbreitet wurden, als grundlos zu erklären. Der Artikel dieser Zeitung ist folgender: 1) „So weit die besten authentischen Nachrichten uns in Stand setzen, eine Meinung zu äussern, und so weit die von der Regierung empfangenen Nachrichten gehen, so war niemals seit dem Friedensschlusse mit den vereinigten Staaten ein Zeitpunkt, in welchem die Störung des Friedens unwahrscheinlicher wäre, als der gegenwärtige. Die diplomatische Korrespondenz zwischen beyden Regierungen wird auf die freundschaftlichste Weise geführt. So weit daher menschliche Klugheit die Zukunft vorbersehen kann, haben wir bey der jetzt glücklich obwaltenden freundschaftlichen Stimmung auf beyden Seiten des atlantischen Meeres alle Gründe, einen dauerhaften Frieden zu hoffen. Nach dieser positiven Erklärung brauchen wir kaum hinzuzufügen, daß die Insinuationen der Morning-Chronicle, als ob die Verkäufer der Stocks Leute wären, die von der Regierung geheime Winke erhalten hätten, höchst grundlos sind. 2) In Rücksicht Portugals und Spaniens sind die bisherigen Zwistigkeiten freylich noch nicht beygelegt. Es ist möglich, daß Portugal als Grund zur Nichtrückgabe von Montevideo es rügt, daß die spanische Regierung dasselbe nicht wider die Insurgenten vertheidigen kann, und daß das portugiesische Gebiet in großer Gefahr seyn würde, wenn letztere davon Besitz erhielten. Portugal mag auch gegenseitige Klagen über das Verfahren Spaniens in Rücksicht des europäischen Gebiets von Portugal zur Beantwortung der Klagen über Montevideo machen können. Diese Zwistigkeiten werden indessen, wie wir mit Zuversicht voraussagen können, zu keinem Bruche führen. Ohne uns deutlicher zu erklären, schließen wir bloß mit der Bemerkung, daß diese Mächte nicht in Opposition gegen den ausdrücklichen Willen und die Politik der großen alliirten Mächte, welche Politik bestimmt dahin geht, „daß der Friede von Europa nicht gestört werden soll," zum Kriege schreiten werden. Diese letzte Behauptung, bey der wir keinen Widerspruch fürchten, dient auch zur Erläuterung des Gerüchts, als ob der nahe Kongreß zu Aachen die Flamme wahrscheinlich eher anzünden, als den Frieden befestigen werde."

Vermischte Nachrichten.

Gustav III. von Schweden gab am 26sten April 1774 auf dem Rathhause zu Stockholm folgendes zu Protokoll: „Durch die Preßfreyheit erfährt ein König die Wahrheit, die man mit so vieler Sorgfalt, und leider! oft genug, mit so vielem Fortgange, vor ihm verbirgt. Den Beamten schafft sie den Vortheil, daß sie wohlverdiente und ungeheuchelte Lobsprüche erhalten können; oder auch bekommen sie die Gelegenheit, das Publikum über falsche Ausdeutungen ihrer Handlungen aufzuklären. Das Volk endlich erhält dadurch die Sicherheit, seine Klagen anzubringen; es erhält den Trost, sich beklagen zu dürfen, und überzeugt zu werden, daß seine Klagen unbefugt sind."

* * *

Geschichte und Statistik der französischen Spielhäuser.

(Beschluß.)

Als nach dem 18ten Brumaire die Absicht waltete, Frankreich, von dem Wust der Unsittlichkeit zu reinigen, der sich während der Revolution aus der allgemeinen Gährung entwickelt hatte, und der unter dem Direktorium war groß gezogen worden, da fühlte man, daß, wenn die Spielbewilligungen ein Staatseinkommen gewähren, die Regierung hinwieder Pflicht habe, ihre Bewilligungen auch so zu ertheilen, daß dem Staat daraus Vortheil erwachse. Im Jahre 1803 wurden die Spielhäuser auf 10 beschränkt; unter anderthalb Franken durfte kein Einsatz im Trente-un, und unter 3 Franken keiner beym Roulettespiel angenommen werden. Gegenwärtig stehen in Paris nur noch 8 Spielhäuser offen, und der Einsatz für das eine Spiel darf nicht unter 2, für das andere nicht unter 5 Franken betragen.

Man muß sich also wohl einstweilen entschließen, diese Lage der Dinge als eine Verbesserung zu betrachten. Will man nun aber auch wissen, wie groß, bey diesem günstigen Stand der öffentlichen Sittlichkeit, die Kapitalmasse sey, welche durch diesen Handel, den die Oekonomisten schwerlich unter den produktiven Handel zu reihen geneigt seyn möchten, in Umlauf gebracht wird? Wünscht man zu wissen, was von diesem Kapital für die Gesammtheit (ich spreche von der Gesammtheit der Spieler) verlo-

ren geht, und was eine Anzahl Leute alljährlich für das Vergnügen opfern, sich in den Spielhäusern bequem und vor Gensd'armen gesichert zu Grund richten zu können?

Eine Fluaschrift, die kürzlich in Paris erschienen ist: (Du produit des jeux et des différentes concessions qui en ont été faites, par J. Thorin. 1818. 8.) giebt darüber ziemlich befriedigenden Aufschluß. Sie liefert nämlich für zuverlässig geachtete Angaben und Berechnungen aus dem fünfjährigen Zeitraum vom 1sten Jenner 1806 bis zum 31sten Christmonat 1810.

Die berechtigten 10 Spielhäuser befaßten damals 12 Roulettenspiele und 5 Trent-un-Tische. — Zwischen Mittag und Mitternacht, als der Zeit, während der diese Häuser offen sind, kommen 1800 Würfe auf jedes Roulettenspiel, welches also 21,600 Würfe auf alle 12 Roulletten beträgt. Man hat berechnet, daß im Durchschnitt jeder Wurf 12 Franken befaßt, mithin der tägliche Einsatz im Roulettespiel sich auf 259,200 Franken, und das Jahr durch auf 94,608,000 Franken beläuft.

Auf jeden Trente-un-Tisch kommen in gleicher zwölfstündiger Sitzung 792 Würfe, welches für alle 5 Tische 3900 Würfe beträgt. Diese, im Durchschnitt zu 140 Franken berechnet, bringt 633,600 Franken auf den Tag und 231,264,000 Franken auf's Jahr Einsatz vom Trente-un.

Zusammen also 326,000,000 Franken Spieleinlage auf jedes Jahr in den Pariser Spielhäusern.

Der Vortheil der Bank auf dem Spieleinsatz bey der Roulette beträgt $\frac{1}{19}$, also auf 94,608,000 Franken jährlich 4.979,368 Franken. Ihr Gewinn beym Trente-un beträgt $1\frac{1}{2}$; auf 231,264,000 Franken, 3,468,960. Die Bank bezieht also insgesammt 8 448,328 Franken, wovon nach Abzug von 242,324 Franken für Abgang und Verlust, 8 200,000 Franken jährlicher Bruttoertrag während der 5 Jahre übrig bleibt, in der Voraussetzung nämlich, es bleibe, wie Kenner behaupten, das Spiel sich gleich und Gewinn und Verlust wiegen sich einander genau auf.

Ehe Herr von Sartines die Spielbewilligungen einführte, hatte, wie man versichert, die Masse der jährlichen Spieleinsätze 550 bis 600 Millionen betragen; der Gewinn der Bankthaler oder der eigentliche Verlust des spielenden Publikums betrug demnach zwischen 16 bis 18 Millionen. Als Herr Lenoir von seiner Polizeystelle abtrat, hatte sich die Summe der Spieleinsätze auf 350 Millionen und der Verlust auf 9 Millionen vermindert. In den Revolutionsjahren bis 1797 stiegen die Spieleinsätze auf 500 Millionen, der Verlust auf 13 bis 14 Millionen an; bis zum Jahre 1803 sanken die Spieleinsätze nie unter 400 Millionen oder der Verlust unter 10 Millionen. In Folge der feindlichen Einfälle von 1814 und 1815, betrug der Gewinn der Spielpacht oder der Verlust der Spieler jährlich an 10 Millionen; gegenwärtig glaubt man, es sey auf ungefähr 7 Millionen und die Masse der Spieleinsätze auf 280 bis 290 Millionen gesunken.

Für die Londner Spielhäuser, die, weil sie verboten und von der Regierung nicht bewilligt sind, ihr Wesen heimlich treiben müssen, sind ähnliche Berechnungen nicht möglich, und um zu einigermaßen glaubwürdigen Resultaten zu gelangen, bedient man sich der Angaben über ihren theils vermuthlichen, theils durch gerichtliche Untersuchungen ausgemittelten Aufwand. London enthält über 50 Spielhäuser vom ersten und zweyten Rang, und wenigstens 100 von untergeordneter Art, die großentheils an den Ufern der Themse liegen und für die Matrosen berechnet sind. Die theuren Lebensmittel und die Kostbarkeit vieler brittischen Luxusartikel müssen einen hohen Ausschlag des Aufwands dieser Häuser begründen, zumal sie genöthigt sind, Reizmittel und Lockungen aller Art zu gebrauchen, um den Mangel eines Aushängeschilds durch glänzenden Ruf zu ersetzen. Gerichtlichen Aussagen zufolge kommt die Ausgabe eines jener Häuser der ersten Klasse, für den Tisch allein, während 8 Monaten, als der Zeit, wo sie geöffnet sind, auf 6000 Guinen (150,000 Franken) zu stehen. Das Verbot, welches gegen sie obwaltet, verursacht ihnen ebenfalls mancherley Ausgaben, theils Rechtskosten, theils andere, die jene abheben sollen. Bestechungen, erkauftes Stillschweigen und dergleichen müssen ihre Ausgaberegister sehr vergrößern; bringt man damit die zusammengelegten Bankkapitale des Vereines der Eigenthümer der Spielhäuser vom ersten und zweyten Rang in Verbindung, so glaubt man annehmen zu können, der Bankgewinn und demnach der Verlust der Spieler dürfte jährlich wenigstens 950,000 Guineen (23,750,000 Franken) betragen. Aus einer vergleichenden Berechnung der in beyden Ländern vorhandenen Reichthümer und ihres Verhältnisses zu jenem zwiefachen Spielverlust, würde sich ergeben, nach welchem Maßstab das Spiel im einen und im andern Land zur Zerstörung, oder wenn man lieber will zum Umtausch und Wechsel des Vermögensstandes der Individuen beyträgt. Die Pferderennen und die angewöhnten Wetten dürfen bey den Britten nicht ausser Acht bleiben, und müssen auf ihre Wagschale gelegt werden, wenn ausgemittelt werden soll, in welchem Grad im einen und im andern Land ausschweifende Phantasie und Geistesträgheit die Menschen aller Stände zur Selbstverleugnung und Selbstvernichtung und dahin gebracht haben, daß sie dem blinden Zufall die Leitung ihrer Schicksale preisgeben.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 210. Montag, den 2. September 1818.

St. Petersburg, den 21sten August.

Wir theilen hier unsern Lesern folgende Ukasen Sr. Kaiserl. Majestät mit, gegeben dem dirigirenden Senat am 19ten dieses Augusts:

Ukas an den dirigirenden Senat.

In Aufmerksamkeit gegen den ausgezeichneten Dienst des Generals von der Infanterie, Wäsmitinow, zum Besten des Vaterlandes, erheben Wir denselben Allergnädigst, nebst seiner Nachkommenschaft, zur gräflichen Würde, mit dem Befehl an den dirigirenden Senat, das Diplom darauf auszufertigen und es Uns zur Unterschrift vorzulegen.

Alexander.

Ukas an den dirigirenden Senat.

Den General von der Infanterie, Grafen Miloradowitsch, ernennen Wir Allergnädigst zum Kriegsgeneralgouverneur in St. Petersburg.

Alexander.

St. Petersburg, den 23sten August.

Vorgestern sind Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, wie auch Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Großfürst nebst Höchstdessen Gemahlin, aus Ihren respektiven Sommersitzen, in hiesiger Residenz in erwünschtestem Wohlseyn eingetroffen.

Aachen, den 23sten August.

Wie man vernimmt, soll noch mehr Militär nach Aachen kommen, als vorher bestimmt war; auch will man wissen, daß der Einzug der hohen Monarchen in die Kongreßstadt feyerlich und mit Pomp statt haben wird.

Se. Excellenz, der Herr von Alopeus, russisch-kaiserlicher Gesandte zu Berlin, ist hier angekommen.

Aachen, den 25sten August.

Se. Durchlaucht, der Staatskanzler von Hardenberg, werden den 28sten dieses, auf Ihrer Rückkehr von Spaa, zu Aachen erwartet. Der geheime Oberfinanzrath Rother ist hier angekommen.

Wellington besichtigte am 15ten die Festungswerke bey Lüttich, besuchte bey der Gelegenheit auch Spaa, und reisete dann über Namür nach Kambray zurück.

Antwerpen, den 20sten August.

Hier waren dieser Tage gegen 400 belgische Soldaten, geborne Preussen, versammelt, um in ihr Vaterland zurück zu kehren. Dagegen entläßt auch Preussen alle niederländische Militärs, in seinem Dienst, nach ihrer Heimath.

Aus dem Haag, vom 25sten August.

Gestern ward hier, so wie in den gesammten Niederlanden, das doppelte Fest der Geburt unsers Königs und der Tauftag des jungen Prinzen aufs Feyerlichste begangen. Hier im Haag waren dazu aus den benachbarten Städten viele Personen eingetroffen. Der Prinz von Oranien hielt seinen Sohn selbst zur Taufe. Lange ist wohl keine Taufe mit größerer Ceremonie begangen worden.

Aus Frankreich, vom 5ten August.

(Beschluß.)

„Dadurch gelangen wir zur Prüfung des zweyten Systems. Wir müssen also untersuchen, durch welche Mittel Frankreich von der Revolutionswuth gerettet werden kann, um dadurch Europa vor Stürmen zu bewahren, und welche Maßregeln ergriffen werden müssen, um diesen Zweck zu erreichen. Wenn man alle mögliche Kombinationen in Ansehung dieses Gegenstandes in Betrachtung zieht, so wird man fünf auffinden, die sich diesfalls darbieten, nämlich 1) durch die Theilung oder durch die militärische Okkupation von ganz Frankreich 2) Durch die Erhebung einer neuen Dynastie auf den Thron. 3) Durch die Abschaffung des Repräsentativsystems. 4) Durch Bemühungen, den König und seine jetzigen Minister zu bewegen, diejenigen Grundsätze anzunehmen, welche allein die Monarchie konsolidiren können. 5) Durch die Bewirkung einer Veränderung im Regierungssystem durch die Veränderung des Ministeriums, das dieses System leitet. — 1) Theilung oder militärische Okkupation von ganz Frankreich. Bey diesem Gedanken empört sich mein ganz französisches Blut, so daß ich nicht im Stande wäre, dieses System politisch zu diskutiren. Die Resultate, welche solche abscheuliche Entwürfe haben würden, sind in der Note vom 15ten August 1817 gehörig auseinandergesetzt, und ich beziehe mich auf diese Note. 2) Die Erhebung einer neuen Dynastie auf den Thron Was würde alsdann aus den Grundsätzen der Legitimität und aus den ewigen Erhaltungsgrundsätzen der Völker und der Throne werden? Was könnte man von einem solchen neuen Umsturz hoffen? 3) Zerstörung der repräsentativen Regierung. Es giebt Inkonsequenzen, die so weit getrieben werden, daß man sie niemals verzeihen kann. Wenn man also, als Grundlage des Regierungssystems, zwey Principien aufstellt, die sich gegenseitig bekämpfen, so müssen die Resultate nothwendig einen Mißklang hervorbringen. Dies ist in den französischen Angelegenheiten

geschehn. Die verbündeten Mächte haben zusammen Frankreich eine repräsentative Regierung, die ihm zuträglich seyn sollte, und dem König das angebliche Gleichgewichtssystem unter den Parteyen gegeben, das sie beherrschen und zerstören sollte. Alle Ungewißheit, alle Schwäche der Regierung des Königs entsteht aus der Unmöglichkeit, diese beyden kontradiktorischen Principien mit einander in Harmonie zu bringen. Dieser Satz wird sehr weitläuftig ausgeführt, und in Folge desselben zu zeigen gesucht, daß man Unrecht gehabt, Frankreich eine repräsentative Verfassung zu geben; daß man aber gegenwärtig, ohne Gewaltthätigkeiten auszuüben, ihm diejenigen Konzessionen, die ihm der König ertheilt hat, nicht wieder nehmen könne; da sie durch die verbündeten Mächte, durch den Gebrauch, der davon gemacht worden ist, durch die Garantien, die man darin gefunden hat, durch die Annahme derselben von Seite derjenigen, die Anfangs am meisten dagegen waren, hinlänglich gesichert sind. Es wird behauptet, daß man im Jahr 1814 hätte versuchen können, den Thron auf seinen alten Grundlagen wieder aufzurichten; daß dieses aber gegenwärtig unmöglich sey, da die zahlreichen Anhänger des Königthums durch das Ministerium verfolgt würden, und nur in den schützenden Formen der neuen Institutionen eine Zuflucht finden könnten; daß man jetzt die alte Regierung nicht mehr herstellen könnte, weil alle Elemente derselben zerbrochen wären, weil die neuen konstitutionellen Formen den gegenwärtigen Umständen angepaßt seyen, und als ein vernünftiger Mittelweg zwischen den alten Institutionen und den Theorien der Revolution betrachtet werden könnten u. s. w. 4) Zurückführung des Königs und der jetzigen Minister zu den Grundsätzen, welche die Monarchie wahrhaft begründen können. In diesem Abschnitt wird zu zeigen gesucht, daß man lange die Hoffnung genährt habe, den König und seine Minister den Vertheidigern des Königthums zu nähern, daß diese den Ministern oftmals entgegengekommen seyen, und durch ihre Stärke die schwache Partey der Letztern haben unterstützen wollen, daß aber die Minister diese Stärke zu zerstören suchten; daß die Royalisten ihnen blindlings ergeben seyen, daß sie ihre Grundsätze, ihre Gefühle, ihr Gewissen haben aufopfern sollen; daß sie darein nicht hätten willigen wollen und können; daß die Minister in dieser Hinsicht bey allen Einladungen der Alliirten, bey den Rathschlägen ihrer Freunde, bey dem Ansuchen aller Wohldenkenden, bey dem Gefühl des Unglücks des Vaterlandes, bey der Ansicht der Gefahren, womit Frankreich bedroht wird, vollkommen taub geblieben wären; daß man Unrecht habe, eine große Wichtigkeit darauf zu legen, daß die Minister ihre Stellen behalten; daß diese in ihrem System stets gewechselt hätten; daß sie zuerst Royalisten gewesen, dann ein vorgebliches Mäßigungssystem angenommen, und sich zuletzt in die Revolution geworfen hätten; daß, nach einem so langwierigen Kampf mit den Royalisten, keine Ausgleichung zwischen ihnen und den Letztern erfolgen, daß also durch sie keine Vereinigung erzielt werden könne ꝛc. 5) Veränderung im Regierungssystem durch Abänderung des Ministeriums. Hier wird von dem Grundsatz ausgegangen, daß eine Veränderung im Regierungssystem absolut nothwendig sey; daß also auch diejenigen sich vom Ruder des Staats entfernen müßten, welche bisher jenes falsche System vertheidigt hätten. Daß unter einer konstitutionellen Regierung, wie Frankreich, die Gewalt als null betrachtet werden müsse, wenn sie sich nicht auf eines der Organe der öffentlichen Meinung stütze, welche man Parteyen nenne; daß eine Partey nur dann auf eine nützliche und unwandelbare Weise für die Regierung gewonnen werden könne, wenn ihre natürlichen Chefs, wenn die Männer ihres Zutrauens an die Spitze der Administration gestellt würden; daß unter der Wahl der Parteyen kein Zweifel statt finden könne, weil die Regierung stets diejenige wählen müsse, die am meisten bey ihrer Vertheidigung interessirt sey, um vereint mit ihr diejenige Partey zu bekämpfen, welche die Regierung umzustürzen suche; daß demzufolge die Royalisten den Vorzug verdienten, und das jetzige Ministerium ersetzen müßten, nicht aber die revolutionäre Partey, die alle legitime Gewalt verabscheue und nur durch Gewaltthätigkeit und Willkühr herrschen wolle. „Wie sollen aber die Alliirten hier einwirken?“ Hier wird bemerkt, daß der Beyfall, welchen die verbündeten Höfe lange Zeit hindurch dem Gang des Ministeriums ertheilt hätten, die erste und beynahe einzige Ursache der Geneigtheit des Königs für das System seiner Minister gewesen wäre; daß es nothwendig sey, mit den französischen Ministern auch das Personal der Gesandten der großen Höfe abzuändern; daß Alles dieses bey Gelegenheit der Unterhandlungen über die Räumung des französischen Gebiets am zweckmäßigsten bewerkstelligt werden könne. — „Auf einer solchen Entscheidung von Seite der Alliirten — schließt die Denkschrift — beruht die letzte Hoffnung; es wäre höchst unglücklich für uns, für ganz Europa, für die künftigen Generationen, wenn auch diese Hoffnung mit allen andern scheitern sollte.“

Paris, den 22sten August.

Wellington ist gestern Abend hier angekommen, und hat heute bereits dem Herzog von Richelieu und dem russischen Gesandten einen Besuch gemacht.

Graf Decazes stellte gestern seine junge Gemahlin Sr. Majestät vor. Die Diamanten, welche der König dem Grafen Decazes bey seiner Verheirathung geschenkt hat, werden auf 200,000 Franken geschätzt.

Vorgestern hat die Herzogin von Gothland (Königin von Schweden) Sr. Majestät einen Besuch abgestattet.

Aus der Schweiz, vom 16ten August.

In unsern Blättern findet sich folgende Anzeige:

„Auf der Insel Reichenau stehen in dem alten Mauerstück der zerstörten Ruine Schopflen 18 Stöcke sechsjährige Bodenreben, welche dermalen ungefähr 2000 Weintrauben in voller Größe tragen. An dem gesegnetsten dieser Stöcke zählt man 146 Trauben.

Wien, den 15ten August.

Die von den venetianischen Landständen Ihrer Majestät, der Kaiserin, dargebrachten Kunstwerke sind seit mehrern Tagen in einigen Zimmern der kaiserl. Burg zur Schau ausgestellt. Sie gewähren unserm kunstliebenden Publikum neben einem würdigen Genuß auch die erfreuliche Ueberzeugung, daß jene italienischen Provinzen, in denen die Kunst des Mittelalters so hoch blühte, noch immer reich an Kunstgenie sind. Die Werke sind durchgehends von venetianischen Künstlern verfertigt. Von dem eben daher gebürtigen berühmten Canova ist eine sitzende Melpomene in Lebensgröße darunter. Vorzüglicher sind auch noch zwey Altäre in antikem Styl von den Bildhauern Rosa und Ferrari. Unter den Gemälden zeichnen sich aus: Vier historische Gegenstände aus dem alten Testamente, und vier Prospekte von Venedig. Unter diesem interessiren besonders der glanzvolle Einzug Sr. Majestät, des Kaisers, wobey die ganze Pracht der venetianischen Gondelfahrten und das Charakteristische dieser Wasserstadt hervortritt, und der Moment der feyerlichen Eidesleistung der Landstände in der St. Markuskirche in Venedig, wo das Imposante dieser Feyerlichkeit durch die glücklich gewählte Beleuchtung des ganz mit alter vergoldeten Mosaik überzogenen Gewölbes bedeutend erhoben wird; der dritte Prospekt stellt die feyerliche Landung der vier bronzenen antiken Pferde vor. Ausser diesen Kunstwerken befindet sich noch ein Tisch von den trefflichsten Schmelzwerken aus der Fabrik der Herren Barbaria in Venedig, welche unter andern die bewundernswürdigsten Nachahmungen von Edelsteinen in großen Gestaltungen liefern.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt an der Oder, vom 19ten August.

Unsere diesjährige Margarethenmesse ist verhältnißmäßig recht gut ausgefallen. Es sind in tuchenen und baumwollenen Manufakturwaaren sehr bedeutende Geschäfte gemacht worden, und dies würde auch der Fall mit Seidenwaaren gewesen seyn, wenn sich mehrere gehörig assortirte Lager davon zur Stelle befunden hätten. Da unser Gouvernement jetzt die Meßeingangsgefälle auf Seidenartikel hier mit denen in Leipzig gleich gesetzt hat, und solche auf das Retourgut sofort wieder vergütigt werden, so ist zu erwarten, daß süddeutsche und französische Seidenhandlungen die Gelegenheit zu einem ganz vorzüglichen Absatze mittelst der hiesigen Messen nicht unbeachtet lassen, sondern unsern Platz um so eher frequentiren werden, als überdem, dem Vernehmen nach, mit dem nächsten Jahre unsre Regierung für den Flor der hiesigen Messen noch besondere Begünstigungen eintreten lassen wird.

Es verdient auch bemerkt zu werden, daß Mieth-, Zins- und Nebenkosten hier ungleich billiger, wie auf andern großen Meßörtern sind, so wie, daß durch Erbauung eines neuen Schauspielhauses und durch eine erweiterte Parkanlage in den Barrieren der Stadt, auch für das Vergnügen und den zufriednen Aufenthalt der Fremden wesentlich gesorgt worden ist.

Vom Mayn, vom 21sten August.

Der Churfürst von Hessen hat Befehl gegeben, das Wilhelmsbad bey Hanau in den Stand zu setzen, um die Souveräne bey ihrer allenfallsigen Durchreise aufnehmen zu können.

Im bayerschen Untermayнkreise ist bekannt gemacht worden: „Wenn gleich die Regierung nicht gemeint sey, den hergebrachten öffentlichen Verkehr und die öffentlichen Vergnügen an Sonn- und Feyertagen, so lange sich dieselben in den Gränzen der Ordnung halten, zu beschränken oder aufzuheben, so sey es doch der Achtung, welche jede Obrigkeit den religiösen Einrichtungen beweisen solle, ganz entgegen, daß an den gesetzlich geheiligten Tagen die Behörden und Stellen öffentliche Verhandlungen, Versteigerungen, Verpachtungen ꝛc. vornehmen."

Nach öffentlichen Blättern sollen im Königreich Sachsen auch Bauern mit ihren Weibern herumziehen, magnetisiren und ihre Visionen von guten und bösen Geistern über bevorstehende Strafgerichte Gottes verkünden. Ein Spaßvogel, der kürzlich solchen Unsinn mit anhörte, sagte leise einem Andern, doch so, daß es die Magnetisirte hören konnte: „der Gensd'arme kommt!" und sogleich erwachte sie aus dem magnetischen Schlaf und blickte ängstlich um sich her.

Königsberg, den 19ten August.

Gestern geschah die feyerliche Aufsetzung des neuen Thurmknopfs der Löbenichtschen Pfarrkirche. Morgens um 8 Uhr war in der Kirche eine angemessene religiöse Feyer; der Konsistorialrath, Dr. Krause, betrat den Altar, vor welchem der Thurmknopf mit Blumen verziert auf einer Erhöhung aufgestellt war, und hielt eine auf die Handlung Beziehung habende Rede. Nach Beendigung der kirchlichen Feyer wurde die Aufziehung und Aufsetzung des Thurmknopfs und der Spitze glücklich vollbracht, das obere Gerüste sogleich abgenommen und die schön verzierte reich vergoldete Thurmspitze dem Anblick der vielen tausend Zuschauer freygestellt. — Bekanntlich warf am 16ten Januar dieses Jahres, Nachmittags um 4 Uhr, ein heftiger Sturm die Helmstange mit dem Knopfe der Fahne und dem obern Kreuz herunter. Durch freywillige Beyträge der Einwohner Königsbergs sind mehr als 1000 Thaler zusammengebracht, und dadurch ward möglich gemacht, daß nach einer so kurzen Frist die In-

standsetzung des Thurms und die Aufstellung eines Blitzableiters erfolgen konnte. Eine Erinnerungsschrift, worin die Landes- und städtischen Beamten, wie auch die hiesige Geistlichkeit, namentlich aufgeführt sind, eine Gedächtnißmedaille auf das im vorigen Jahr gefeyerte dritte Reformationsfest und die gangbaren preussischen Münzen wurden zum Andenken in dem Thurmknopf aufbewahrt.

In neuerer Zeit hat die Flünder (Pleuronectes Flesus, ein in der Ost- und Nordsee häufiger, bey uns unter dem Namen Butte bekannter, Fisch) bey Mehreren sehr bedenkliche, sogar nachtheilige Folgen auf die Gesundheit gehabt, die solche genossen haben. Dieses ist besonders bey den Flündern bemerkt worden, die aus der Danziger und Elbinger Gegend zum Verkauf hieher gebracht werden. Nun ist zwar schon das Nöthige eingeleitet, um die Ursache dieser nachtheiligen Wirkungen bey einer sonst unschädlichen Nahrung zu erforschen; doch warnt die hiesige Regierung einen Jeden, sich des Genusses der Flünder so lange zu enthalten, bis man die Ursache kennt, wodurch die schädlichen Wirkungen entstehen.

Kopenhagen, den 18ten August.

Unser verdiente Kontreadmiral Poul Løvenörn, Kommandeur vom Dannebrogsorden und Dannebrogsmann, hat dem königl. geheimen Archiv eine Sammlung von den Berichten seines Großvaters, des Generals P. Løvenörn, an Frederik IV., geschenkt. Diese Berichte betreffen den Feldzug in Pommern in den beyden ersten Decennien des 18ten Jahrhunderts, und enthalten wichtige Beyträge zu der Geschichte jener Zeiten und jenes Königs.

Christiania, den 10ten August.

Auch hier, so wie in dem größten Theile der nördlichen Hemisphäre, erfreuen wir uns eines ausgezeichnet warmen Sommers, und selbst der so bekannte Sommer von 1811 kann rücksichtlich des anhaltenden schönen Wetters nicht mit diesem verglichen werden. Zufolge der hier angestellten meteorologischen Beobachtung betrug die größte Hitze im vorigen Monate 21 Gr. R., und die geringste 6 Gr. R., und die Mitteltemperatur für den July war in diesem Jahre fast 3 Gr. R. höher, als im vorigen. Wegen der fortdauernden Dürre sind zwar viele Bergweiden dürre geworden; dagegen erhalten sich die Thalweiden ausgezeichnet gut, weil die starke Hitze den Schnee der Gebirge in ungewöhnlicher Menge aufthaut und deshalb alle Bergströme viel Wasser enthalten. Im Ganzen dürfte die diesjährige Aerndte um $\frac{1}{3}$ besser ausfallen, als die vorjährige, nach der Meinung sachkundiger Oekonomen, und da die Zufuhr von fremdem Korn fortdauernd sehr bedeutend ist, so werden die Kornpreise ohne Zweifel nicht wieder so hoch steigen, als in den beyden letzten Jahren.

Aus Schweden, vom 11ten August.

Die Heuwerbung ist wegen der bis zu 34 Graden gestiegenen sengenden Hitze hier im Reiche mittelmäßig ausgefallen, welches in Hinsicht des Viehstandes beschwerliche Folgen haben wird. Auch aus dem südlichen Finnland wird dieselbe Klage vernommen; dagegen Ostbothnien, Karelien und Sawolax eine reiche Aerndte, auch an Futter, versprechen.

Der Bericht über die von der Regierung veranstaltete Untersuchung der Erzgebirge in Lappland erwähnt unter andern wenig bekannten Nachrichten von diesem Polarlande auch eines Wasserfalls im Luleafluße, der vermuthlich der größte in Europa ist, indem er $\frac{1}{8}$ Meile weit und in der größten Höhe 400 Fuß senkrecht herabstürzt; der Fall heißt in der Landessprache Niaumelsaskas oder der Hasensprung, weil man über die Wolke von Wassertropfen, welche an der heftigsten Stelle im Winter zu einem Gewölbe über den Fall zusammenfriert, Hasen hat hinübersetzen gesehen. Das Produktionsvermögen des Bodens ist in diesen Gegenden so groß, daß man in Juckasjärwi zuweilen das 90ste Korn und gewöhnlich das 20ste erhält; auch Kartoffeln gedeihen daselbst gut, doch wird, wegen der kurzen Sommer, der Feldbau nie eine Hauptnahrung dort werden können; indessen werden die Nomadenlappen immer mehr von Kolonisten verdrängt.

Die durch den Staat übernommene Regulirung der auf Privataktien gegründeten drey vormaligen Diskontobanken in Gothenburg, Malmö und des Göthakanals ist nunmehr in vollem Gange. Ihre Forderungen werden vom Reichsschuldenkomptoir allmählig einkassirt, ihre vormaligen Anweisungen und $\frac{1}{5}$ ihrer Verschreibungen werden von der Bank gleich bezahlt und für den Rest vom Reichsschuldenkomptoir zinsfreye Obligationen, davon $\frac{1}{4}$ jährlich zinsbar, ertheilt.

London, den 18ten August.

Nachrichten aus Brasilien zufolge, ist am 30sten May eine königl. Proklamation gegen alle Arten von geheimen Gesellschaften erschienen, weil man besorgte, daß man dieselben nur als Instrumente zu Verschwörungen wider die Regierung und Verbreitung revolutionärer Grundsätze gebrauchen möchte. Die Schatzkammerscheine der portugiesischen Regierung wurden mit 15 Procent Diskonto verkauft. Artigas beunruhigt die portugiesischen Truppen in Montevideo so sehr, daß es eine Frage ist, ob dieser Ort geräumt oder ferner behauptet werden solle.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 211. Dienstag, den 3. September 1818.

Mitau, den 2ten September.

Der 30ste August d. J., das Namensfest unsers allgeliebten Monarchen, war für uns ein Tag hoher Feyer, denkwürdig, ja, denkwürdiger als einer in den Annalen Kurlands es je seyn wird; denkwürdig für die Annalen der Menschheit. Unsere späte Nachwelt wird sich seiner dankbar erinnern.

Gegen 2 Uhr nach Mitternacht geruheten Se. Kaiserliche Majestät hier einzutreffen und in der Wohnung des Herrn Civilgouverneurs abzutreten. Dem Allerhöchsten Willen gemäß fand keine Feyerlichkeit statt.

Schon Tags zuvor war ein Gottesdienst in der Hauptkirche angeordnet, bey welchem die, nach dem Wunsche unseres Adels, Allerhöchst erfolgte Aufhebung der Leibeigenschaft im kurländischen Gouvernement und die Bestätigung des Plans der neuen Bauernverfassung bekannt gemacht werden sollte. Um 7 Uhr Morgens versammelten sich daher der Herr Civilgouverneur, sämmtliche Behörden, der Adel, die Bürger der Stadt und eine große Anzahl Landleute in dem Hause des Herrn, um ihre Herzen zu dem zu erheben, von dem alles Gute kömmt, und ihm zu danken, daß auch die ehrwürdige Klasse ihrer Brüder, die den väterlichen Boden bauet, die hohen Rechte des Staatsbürgers erlangt habe.

Das feyerliche Te Deum begann nach der Ankunft Sr. Erlaucht, des Herrn Civiloberbefehlshabers, Marquis Paulucci; und nie ist wohl dieses Loblied gefühlvoller und inniger gesungen, als von den hier Versammelten an diesem Tage, an welchem das Recht und die Würde des Menschen mehr denn 400,000 ihrer Brüder werden sollte; und der schönste Denkstein in der Geschichte des Adels von Kurland wird es bleiben, daß er den Gesinnungen unsers Herrn und Kaisers so willig entgegen kam, und sich auf diese Weise selbst das schöne Fest bereitete.

Nach dem Te Deum trat der Herr Civiloberbefehlshaber, von dem Herrn Gouvernementsprokureur begleitet, auf den vor dem Altare befindlichen Platz, und Letzterer verlas den über die neue Bauernverfassung am 25sten vorigen Monats an den dirigirenden Senat erlassenen Allerhöchst namentlichen Befehl Sr. Kaiserl. Majestät.

Darauf hielt der Herr Oberbefehlshaber folgende Anrede an die Versammlung, bey deren Vortrage Sr. Erlaucht regester Eifer für die Erfüllung des Willens Sr. Majestät sowohl, als das innige Interesse für die Sache selbst hervorleuchtete:

„Es haben Se. Majestät, unser Allerdurchlauchtigste Herr und Kaiser Alexander Pawlowitsch, mittelst Eines, an Einen dirigirenden Senat und auf meinen Namen erlassenen Allerhöchsten Ukases, den unterlegten Plan zur neuesten Verfassung für die kurländischen Bauern bestätigt — und mir die Vollführung übertragen. —

Nach dem hierin ausgesprochenen huldreichen Willen Sr. Kaiserl. Majestät, wird die Leibeigenschaft in Kurland aufgehoben, und soll, in einer bestimmten Reihe von Jahren, und nach einer dazu festgesetzten Ordnung, die persönliche Freyheit dem Bauernstande in Kurland zu Theil werden.

Diese dem kurländischen Bauernstande, nach dem eigenen Wunsche des kurländischen Adels, erzeigte kaiserliche Wohlthat wird diesem Volke eine neue und edlere Gestalt geben, das Gefühl der Freyheit wird seine innere Zufriedenheit und Beglückung erheben, und seine Betriebsamkeit, wie seine Ergebenheit für Gesetz und Ordnung erhöhen, — seine Bildung zu einem bessern und nützlichern Bürger des Staats aber wird auch die wohlthätigsten Folgen für das Wohl der ganzen Provinz erzeugen. —

Diesen Tag, an dem diese kaiserliche Wohlthat zuerst verkündigt ward, wird die Geschichte als die denkwürdigste Begebenheit dieser Provinz feyern. Die aber, die die Zeugen dieser Begebenheit sind, aus welcher eine schönere Zeit für die Nachkommen aufblühen muß, mögen mit dem inbrünstigsten Gebete zu dem Allmächtigen, dem zur dauernden Beglückung eines Volks beginnenden Werke seinen Segen zu verleihen, auch den innigsten und tiefsten Dank gegen unsern Allerdurchlauchtigsten Kaiser und Herrn vereinigen, Allerhöchstdessen erhabener menschenfreundlicher Wille diese große Wohlthat der Provinz Kurland zu Theil werden ließ." —

Dann bestieg der Herr Superintendent die Kanzel und hielt einen deutschen Vortrag, in welchem er den Gesichtspunkt, aus dem die neue Bauernverfassung zu betrachten sey, und die Bedeutung des gegenwärtigen Augenblicks zeigte. Zuletzt aber redete er die vor der Kanzel stehenden Bauern lettisch an, verkündigte ihnen die Wohlthat des Kaisers, begrüßte sie als freye Männer und ermahnte sie zum Dank gegen den Monarchen, zur

Liebe gegen ihre zeitherigen Herren und zum zweckmäßigen Gebrauch der Freyheit, indem er auf den Weg der gesetzlichen Ordnung und Ruhe, den nun Jeder zu wandeln habe, hinwies. — — Das Lied: „Nun danket Alle Gott," beschloß den feyerlichen und ewig denkwürdigen Akt. —

Se. Kaiserl. Majestät begaben Sich gleich nach Endigung des Gottesdienstes in der Trinitatiskirche, unter dem Jubel des Volks, nach der griechischen Kirche, wo Sie dem Te Deum und dem Dankgebet beywohnten.

Unterdeß hatten sich die Dikasterien, andre öffentliche Beamten, der Adel und die in der Kirche gegenwärtig gewesenen Bauern auf dem Schloß versammelt. Der Kaiser begab sich aus der Kirche dorthin und ließ sich zuerst durch den Herrn Civiloberbefehlshaber die Beamten und den Adel vorstellen. — Und wer ist wohl, dessen Herz Er hier nicht gewonnen hätte, wenn es nicht schon früher durch Seine Milde und Güte gewonnen gewesen wäre? —

Dann aber folgte eine Scene, die den Monarchen, den Monarchen Rußlands, in dem schönsten Lichte, als Vater Seines Volks, oder, wie sich die Kindeswelt über die Fürsten ausdrückte, als Hirten Seiner Völker zeigte. — Er ließ die versammelten Bauern vor sich führen und belehrte sie Allerhöchstselbst über das, was Seine Milde ihnen geschenkt hatte, und über den rechten Gebrauch desselben. Der verdienstvolle Herr Landesbevollmächtigte, Graf Karl von Medem, war der Dollmetscher der Worte des Kaisers, der die Erwiederung zweyer Bauern huldvoll anzuhören geruhete. —

Darauf geruheten Se. Majestät, die Gouvernementsregierung, den Kameralhof, das Oberhofgericht, das Gefängniß und die Hospitäler in Allerhöchsten Augenschein zu nehmen.

Um 1 Uhr Nachmittags begab sich der Monarch, auf Einladung des Adels der Provinz, nach dem Ritterhause und nahm daselbst in dem überaus geschmackvoll mit lebendigen Blumen und Gewächsen verzierten Saale ein Dejeuner dinatoire an einer Tafel von 40 Gedecken, an welcher auch Se. Königl. Hoheit, der Herzog Alexander von Würtemberg, so wie Hochdessen Gemahlin und die Prinzessin Marie, imgleichen Se. Hochfürstl. Durchlaucht, der Prinz Philipp von Hessen-Homburg, Theil nahmen, ein. —

Während der Tafel geruhete der Kaiser, auf das Wohl des kurländischen Adels zu trinken, und der Herr Landesbevollmächtigte hatte das Glück, die Gesundheit des Monarchen auszubringen.

Gleich nach aufgehobener Tafel geruheten Se. Majestät, die Reise nach dem Auslande, unter den Segenswünschen ihrer getreuen Kurländer, auf der Straße nach Polangen fortzusetzen.

* * *

Se. Kaiserl. Majestät haben unterm 29sten vorigen Monats Allerhöchst geruhet, dem Herrn Geheimenrath und Präsidenten des kurländischen Oberhofgerichts von Offenberg das Großkreuz des St. Wolodimir-Ordens der zweyten Klasse zu verleihen.

Aachen, den 22sten August.

Aus Düsseldorf wird gemeldet: Der hiesige Posthalter hat vom Gouvernement einen Vorschuß von 2800 Thalern erhalten, um für die Postwagen, beym herannahenden Kongresse, seinen Bestand um 24 Pferde zu vermehren; die Kölnische Extrapost hat 3000 und die Aachener 5000 Thaler zu verhältnißmäßigen Anschaffungen dieser Art erhalten. Ueberhaupt ist für die, während jener Zeit am meisten beschäftigten königl. preussischen Posten, ein Zuschuß von 42,000 Thalern im Ganzen angewiesen.

Viele von den Umgebungen der hohen Souveräne haben schon die ehrwürdige alte Kaiserstadt gegrüßt, und machen schon Anstalten zum Empfange ihrer Herren.

Die Palläste für die Souveräne sind jetzt definitiv gemiethet, jeder für 10,000 Franken monatlich. Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, bezieht das schöne Landhaus des Herrn Heusch, eine Viertelmeile von Aachen auf dem Wege nach Mastricht. Es hat 100 Fenster, geräumige Säle und künstlich angelegte Zimmer, Bequemlichkeit, Küchen, Ställe und Remisen. Alleen, Teiche, Wiesen, Bosquets, Gärten und Aecker umgeben das Landhaus. Unaussprechlich schön nimmt es sich in dem stillen romantischen Thale aus. Malerisch ist die Aussicht aus jedem Zimmer. Eine frische gesunde Luft umgiebt es. Vor dem Hause ragt der Ludwigsberg aus der Tiefe in die Wolken empor und die Sonne vergoldet die Kuppel der Säule und des Tempels auf dem Berge. — Für Se. Majestät, den Kaiser von Oesterreich, ist das Brummertsche Haus auf der Marschierstraße gemiethet. Die Fronte desselben ist erst in diesem Jahre neu aufgeführt, von massiven blauen Quadersteinen. Noch ist es nicht ganz fertig; Tag und Nacht wird gebaut, um bey Zeiten in seinem vollen Glanze dazustehen. Es ist nicht groß, aber geschmackvoll und bequem eingerichtet; es ruht auf einer sanften Anhöhe und erhebt sich unter den übrigen prächtigen Gebäuden in diesem Quartier der Stadt. Die Straße vor dem Hause ist breit, zierlich und sehr lebhaft. In den Vorderzimmern genießt man, ausser dem lustigen Gedränge der Menschen und Wagen, die Aussicht auf den Kapuzinergraben, der, mit lieblichen schattenvollen Akazien und Linden bepflanzt, eine der erquickendsten Promenaden bildet.

Vom Mayn, vom 25sten August.

Ein öffentliches Blatt stellt die verschiedenen Gegenstände zusammen, welche, den verschiedenen zum Theil seltsamen Gerüchten zufolge, auf dem Kongresse zu Aachen verhandelt werden sollen, und bemerkt dabey: Was auch seine Tendenz sey und officiell darüber gesagt und geschrieben werde, er ist uns noch eine Art von Geheimniß; mögen sich auch die Hellseher blind an demselben rathen, so kann uns doch allein die Folgezeit über seinen Zweck und Resultate belehren.

Französische Blätter nennen die bevorstehenden Musterungen der verbündeten Truppen in Frankreich Abzugsmusterungen. Es verlautet aber, daß die Truppen nach den Musterungen, denen auch Wellington auf der ganzen Linie beywohnen wird, erst wieder vorläufig ihre Kantonirungen beziehen dürften.

Während des Kongresses wird sich der Bundestag vertagen und mehrere Mitglieder desselben werden nach Aachen gehen.

Von den 78 trefflichen Pferden, welche aus Wien nach Aachen geschickt worden, haben zwey Hengste, wegen der großen Hitze, den Tod gefunden.

Bey dem Beschluß des Bundestages: Instruktionen einzuholen: ob und wie fern die Bundesversammlung sich der westphälischen Domänenkäufer in Churhessen anzunehmen habe? enthielt sich der churhessische Gesandte des Abstimmens.

Die bisher bestandene Befreyung einzelner Stände und Personen von Accise-, Zoll- und Licentabgaben, wurde in Churhessen aufgehoben erklärt, „als durchaus unverträglich und widersprechend mit den neuern Staatseinrichtungen und gegenwärtigen Zeitverhältnissen."

Vom englischen Gesandten Canning ist dem Vorort angezeigt: daß der Herzog von Glocester vermuthlich die Schweiz besuchen wird, und zugleich das Verlangen für unbeschwerten Durchgang der Wagen Sr. Königl. Hoheit bey dem Zoll geäussert. Aus jener Eröffnung zeigte der Vorort den Ständen an, scheine hervorzugehn: daß der erlauchte Reisende einige Beweise der Aufmerksamkeit und Hochachtung nicht ablehnen dürfe.

In einem zu Paris unter dem Titel: Essai historique sur la puissance temporelle des Papes, erschienenen Werke, findet man mehrere Urkunden. Die eine ist der Text der Berathschlagungen des römischen Hofes über die Abdankung Karls V. Die Theologen Pauls IV. bekennen sich darin zu der Lehre, daß Karls, ohne die Einwilligung des Papstes geschehene, Abdankung vom Throne weder regelmäßig noch gültig (légitime) sey, daß die Verzichtleistung durchaus in die Hände des Papstes hätte geschehen müssen; daß der Neuerwählte, weil seine Wahl gegen öffentlich geschworne Eide sey, abgesetzt, entthront werden müsse — Ein andres, vom päpstlichen Stuhle 1805 em zu Wien re-

sidirenden päpstlichen Nuntius in jener Zeit zugeschickt worden, wo man in Deutschland protestantischen Fürsten zur Entschädigung einige Kirchengüter angewiesen hatte. Es ist darin die Rede de la disastrosa pace di Westfalia (von dem unseligen westphälischen Frieden), und davon, daß la pace di Westfalia segna una epoca sventuramente memorabile (der westphälische Friede eine unglückliche denkwürdige Epoche) bezeichnet. „Nicht bloß, heißt es darin, ist es das Streben der Kirche gewesen, zu verhindern, daß die Ketzer sich der Kirchengüter bemächtigen, sondern sie hat auch auf das Verbrechen der Ketzerey die Strafe der Vermögenskonfiskation gesetzt. Diese Strafe ist in Betreff des Vermögens der Privaten durch eine Bulle von Innocentius III. dekretirt, und in Betreff der Fürstenthümer und der Lehen ist es eine Regel des kanonischen Rechts, daß die Unterthanen eines ketzerischen Fürsten jeder Pflicht und jeder Treue und Obliegenheit gegen ihn entbunden sind. Wer nicht ganz unbekannt mit der Geschichte ist, kennt die Absetzungsurtel, die von den Päpsten und Koncilien gegen in Ketzereyen beharrende Fürsten ausgesprochen worden sind. In Wahrheit, unsere Tage fallen in so jammervolle Zeiten, und in denen so viel Oehmüthigendes für die Braut unsers Herrn Jesu Christi erlebt wird, daß ihr weder die Befolgung so heiliger Maximen möglich, noch das Aufmerksammachen darauf räthlich, und daß sie gezwungen ist, daß Vorschreiten in ihrer gerechten Härte gegen die Feinde des Glaubens einstweilen einzustellen. Aber, wenn sie ihr Recht geltend machen kann, die Freunde der Ketzerey ihrer Fürstenthümer und ihrer Güter verlustig zu erklären; wie sollte sie gestatten, daß man sie ihrer eigenen Domäne beraube, um jene Ketzer zu bereichern?"

Von der Niederelbe, vom 28sten August.

Der russische General, Graf von Bennigsen, ist auf seinem Gut: Bantelm, im Hannöverschen, angekommen.

London, den 21sten August.

Der englische Arzt von Bonaparte, Herr O'Meara, hat an den Gouverneur von St. Helena, Generallieutenant Sir Hudson Lowe, folgenden Brief gesandt:

Longwood, den 23sten December 1817.

Sir! Zufolge einiger Umstände, welche neulich in Rücksicht der Verpflichtungen einer Person statt fanden, die in der Lage sich befindet, in welcher ich zu stehen die Ehre habe, halte ich es für wesentlich nothwendig, Ewr. Excellenz die folgende Darstellung zur Betrachtung vorzulegen: Im August 1815 that der Graf Bertrand mir die Ehre an, bey dem Admiral Lord Keith sich um die Erlaubniß zu verwenden, daß ich Napoleon als Wundarzt nach St. Helena begleiten dürfe. Se. Herrlichkeit billigten dieses, so wie die Admiralität. Die Anstellung geschah daher ohne mein Ansuchen. Ich hatte auch nicht

die entfernteste Idee, daß ausser meinen ärztlichen Pflichten es erwartet würde, daß ich über die Gespräche, die ich mit den Personen hätte, welche ich als Arzt besuchte, Bericht erstatten solle. Niemals war mir dazu weder vom Lord Keith oder Sir G. Cockburn der Antrag gemacht, noch war mir von den oberwähnten Personen darüber jemals ein Wink gegeben worden. Als ich von Napoleon Bonaparte gefragt ward, ob er mich als den Chirurgus eines Galeerengefangenen zu betrachten habe, oder als einen Arzt, in den er Vertrauen setzen dürfe? so antwortete ich: daß ich nicht der Wundarzt eines Galeerensklaven wäre, daß ich ein Wundarzt sey und nicht ein Spion, und ein Mann, in den er, wie ich hoffe, Vertrauen setzen könne; daß meine Grundsätze wären, beym Hinweggehen aus dem Zimmer die Unterredung zu vergessen, welche ich mit meinem Patienten gehabt hätte, ausser wenn meine Unterthanenpflicht als Officier gegen meinen König und mein Vaterland es anders forderten, und daß meine Ordre bloß das Einzige beföhle, daß ich dem Gouverneur unmittelbar Nachricht ertheilen sollte, wenn eine bedeutende Krankheit ihn befiele, damit sogleich die besten Aerzte herbeygerufen werden könnten. Als ich, Sir! hernach von Ihnen befragt wurde, wie viele Zusammenkünfte ich mit Bonaparte gehabt und was gesprochen sey, und als ich von Ihnen die Weisung erhielt, daß ich über die Wichtigkeit einer Unterredung, welche ich gehabt haben möchte, gar nicht selbst zu urtheilen habe; daß Sie verschiedene Dinge für höchst wichtig halten könnten, die ich vielleicht für unbedeutend und uninteressant ansähe; so hatte ich die Ehre zu antworten: daß, wenn ich nicht die Freyheit hätte, mein Urtheil über die Wichtigkeit einer Unterredung zu gebrauchen, bey der ich gegenwärtig wäre, alsdann jede Sylbe Ihnen rapportiren müsse, und daß ich alsdann in eine Lage versetzt sey, welche für einen Menschen die allerniedrigste und entehrendste bleibe; daß ich dann eigentlich und in der That ein Spion oder ein Schöps sey; daß ein solches Verfahren meinen Namen mit wohlverdienter Infamie bedecken und mich der Gesellschaft von Leuten von Ehre unwürdig machen würde. Derjenige, welcher unter dem scheinbaren Gewande eines Arztes sich das Vertrauen seines Patienten zu erschleichen sucht und sich der öftern Gelegenheiten seiner Lage bey seinem Patienten bedient, um (unter dem Vorwande der Erleichterung seiner Uebel) Bekenntnisse über dessen Gedanken und Meinungen herauszulocken, um sie nachher zu verrathen, verdient völlig mit dem Titel eines Niederträchtigen gebrandmarkt zu werden. Da ich, Sir! so oft von Ihnen widersprechende Instruktionen erhalten haben, so muß ich bitten, das wiederholte Gesuch um schriftliche Instruktionen erneuern zu dürfen, damit ich meine Lage gehörig begreifen kann, und sehe, was man von mir fordert, auch der Möglichkeit der Mißverständnisse vorbeuge, welche entweder durch Vergeßlichkeit oder verkehrte Deutung bey mündlichen Instruktionen entstehen. Mit ausserordentlichem Schmerz, Sir! fühle ich mich verpflichtet, auf die entehrende Behandlung hinzuweisen, welche ich von Ihnen in Ihrem Hause besonders bey zwey Gelegenheiten erfahren habe. Wäre ich ein Schuldiger, so könnte selbst ein Kriegsgericht nicht einmal zu den heftigen und beleidigenden Beynamen autorisiren, welche mir in solcher Menge, und in Gegenwart von Zeugen gegeben worden. Zweymal stand ich in Gefahr, aus dem Hause getrieben zu werden, das letzte Mal nicht ohne meine Besorgniß, daß man sich Thätlichkeiten gegen mich erlauben würde. Sir! ich habe die Ehre gehabt, meinem Vaterlande in der königlichen Marine mehrere Jahre ohne Tadel zu dienen und vielleicht hie und da mit etwas Lob, und muß daher dagegen protestiren, daß irgend Jemand, so hoch auch sein Rang seyn möge, sich einer Sprache oder eines Verfahrens schuldig mache, welche einen Officier, der in der königlichen Marine zu dienen die Ehre hat, herabsetzen und beleidigen muß. Ich habe die Ehre, mit allem schuldigen Respekt zu seyn Ewr. Excellenz gehorsamst unterthäniger Diener,

E. O'Meara,
Wundarzt in der königlichen Marine.

Bekanntlich hatte sich O'Meara auch beschwert, daß man ihn als einen französischen Gefangenen behandle, und daß er seinen Abschied verlange. Der Oberstlieutenant Reale hat ihm darauf, im Namen des Gouverneurs Sir H. Lowe, umständlich und seine Beschwerden widerlegend geantwortet, mit der Erklärung, daß der Gouverneur in Hinsicht seiner verlangten Entlassung nach England berichten werde, wobey er sich die Anwendung aller gerichtlichen Maßregeln vorbehalte, die das Betragen von O'Meara, der eine sehr weitläuftige Streitkorrespondenz geführt, erfordern könne.

Kours.

Riga, den 30sten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11,10 3/4 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/8, 2/3 2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 7/8, 2 7/32, 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 378 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 78 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 65 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 99 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 76 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 212. Mittewoch, den 4. September 1818.

Mitau, den 3ten September.

Am 1sten dieses Monats, Abends um 9 Uhr, beglückte Ihre Kaiserl. Majestät, die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, unsere Stadt durch Allerhöchst Ihre Ankunft. Ihre Majestät waren in St. Olai von dem Herrn Civilgouverneur und einer Deputation der Ritterschaft ehrfurchtsvoll bewillkommt, und fanden jenseits der Aabrücke die hiesigen Bürgergarden in Parade aufgestellt, welche von da ab bis zum Ritterhause, woselbst die Monarchin das Absteigequartier zu nehmen geruhete, den von brennenden Fackeln umgebenen kaiserlichen Wagen eskortirten, während in sämmtlichen Kirchen der Stadt mit allen Glocken geläutet wurde. Im Ritterhause waren Se. Königl. Hoheit, der Herzog Alexander von Würtemberg, und Höchstdessen Gemahlin, mit der Prinzessin Marie, imgleichen die anwesende Generalität und die hiesigen Militär- und Civilauthoritäten zum Empfang Ihrer Kaiserlichen Majestät versammelt, Allerhöchstwelche gleich nach Ihrer Ankunft die Gnade hatten, sich alle Anwesende durch den Herrn Oberkammerherrn von Narischkin vorstellen zu lassen und sich mit jedem Einzelnen, ohne Ausnahme, auf das huldvollste und herablassendste zu unterhalten. Während der Abendtafel, welche, 40 Kouverts stark, in dem schön verzierten großen Saale angerichtet war, geruheten Ihre Kaiserl. Majestät, auf das Wohlseyn der Kurländer zu trinken, und der Herr Landesbevollmächtigte hatte das Glück, die Gesundheit der erhabenen Monarchin auszubringen. Das Schloß und die Häuser der Stadt waren bis spät in die Nacht glänzend erleuchtet.

Tages darauf, Morgens um 10 Uhr, geruheten Ihre Kaiserl. Majestät, das hiesige adeliche St. Katharinenstift mit einem Besuche zu beglücken, sich daselbst, von dem Herrn Kurator sowohl die Aebtissin als die Stiftsdamen vorstellen zu lassen und bey der Unterhaltung in die genauesten Details des Instituts auf das Leutseligste einzugehen. Gleich von da fuhren Ihre Majestät nach dem der Frau Staatsdame, Gräfin von Lieven, gehörenden Gute Mesoten, blieben daselbst über Nacht, trafen heute, um 8 Uhr Morgens, wieder hier in Mitau ein, und geruheten sodann, nach einem ganz kurzen Aufenthalt im Ritterhause, unter dem Geläute aller Glocken und dem unaufhörlichen Hurrahrufen der Menge in den Gassen, die Reise nach dem Auslande über das, Sr. Königl. Hoheit, dem Herzoge Alexander von Würtemberg, gehörende Gut Grünhof, von da aber auf der Straße von Kalven, bis wohin der Herr Civilgouverneur die Monarchin begleitet, fortzusetzen. Vor der Abreise ließen Allerhöchstdieselben, unter Aeusserungen der vollkommensten Allerhöchsten Zufriedenheit mit Ihrem Aufenthalte im Kurländischen Gouvernement, dem Herrn Civilgouverneur, dem Herrn Landesbevollmächtigten und dem Herrn Geheimenrath, Präsidenten von Offenberg, kostbare, mit dem Allerhöchsten Namenschiffre geschmückte, Brillantringe einhändigen.

St. Petersburg, den 27sten August.

Nach der Parade am gestrigen Morgen, verließ Se. Majestät, der Kaiser, die Residenz und trat heute früh aus Zarskoie-Sselo Allerhöchstdessen Reise zum Kongreß nach Aachen an.

Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, treten nunmehr die Reise ins Ausland an, und zwar geht Ihre Majestät, die Kaiserin Elisabeth Alexejewna, am künftigen Donnerstag über Riga, Berlin und Weimar nach Baden; Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, aber am morgenden Tage über Riga, Warschau, Prag in Böhmen und Bayreuth nach Stuttgardt, von dort nach Brüssel, und, auf der Rückreise, nach Weimar.

Der hier vor einigen Tagen aus Weimar angelangte Leichnam des Fürsten Alexander Kurakin, ist mit dem größten Pomp im Alexander-Newskischen Kloster zur Erde bestattet worden.

Aachen, den 27sten August.

Der Prinz August von Preussen ist gestern abgereiset, und begiebt sich, wie man vermuthet, zum Armeekorps nach Frankreich.

Paris, den 21sten August.

Es ist nunmehr das Programm erschienen, wie am Dienstage der 25ste August, als der St. Ludwigstag, hier gefeyert werden soll. Auf dem hiesigen Stadthause wird das Porträt unsers Königs aufgestellt; alsdann folgt die Aufdeckung der Statüe Heinrichs IV. Des Nachmittags springt auf den elysäischen Feldern Wein aus 12 Fontänen, wobey 6 Speisetische aufgestellt sind. Des Abends wird die ganze Stadt erleuchtet. Auf den elysäischen Feldern werden ausgegeben: 72 Fässer Wein, 1800 gebratene Hühner, 1200 Pasteten, 7200 Würste, 6000 Brote; auf dem Pontneuf werden ausgetheilt 12 Fässer Wein und auf den elysäischen Feldern und an andern

Orten finden öffentliche Vergnügungen aller Art statt. Die erste Statüe Heinrichs IV. war in Italien auf Veranstaltung der Großherzöge von Toskana, Ferdinand und dessen Sohnes, verfertigt und nach Paris gesandt worden.

Paris, den 22sten August.

Vorgestern Nachmittag ist die Statüe Heinrichs IV. auf das Fußgestell gesetzt worden. Die Hebel wurden bloß durch Menschenarme und Seile in Bewegung gesetzt, und die Statüe 6 Fuß über den Kranz des Fußgestells gehoben und dann langsam unter der feyerlichsten Stille herabgelassen, auf welche das rauschende: Es lebe der König! folgte. Gegen Mittag fand sich der Präfekt ein, und um dreyviertel auf 3 Uhr war Alles vollendet.

Ein hiesiges Blatt läßt aus der Statüe Heinrichs IV. in der Nacht, da sie beym Louvre stand, eine Anrede an die Franzosen ertönen: „Potz heiliger Graurock, heißt es darin unter Anderem, wie groß ist meine Freude. Meine Wünsche sind erfüllt; was ich mir während meines Lebens träumte, hat ein Anderer vollbracht. Das Volk ist frey, es hat sein politisches Edikt von Nantes, das dauerhafter seyn wird, als das meinige. Dank sey dafür meinem Urenkel. Er behaupte sein köstliches Werk! Er vergesse nie, daß sein Beruf ist: nicht über eine bevorrechtete Klasse, sondern über ein Volk zu herrschen; daß diejenigen seine Feinde sind, welche mit den jetzigen Bedürfnissen des Volks unverträgliche Vorrechte aufrecht erhalten wollen. Man befestige diese Charte, auf die ich mit edler Eifersucht blicke, an meine Statüe ꝛc.“

Stellt Euch, ruft die Minerva den Ministern zu, freymüthig an die Spitze der Nation, und Ihr werdet keine Aufrührer zu fürchten haben. Vorrechte, Würden, Eure Aemter fordert man mit drohender Stimme; allein die Nation verlangt nur Ruhe, Unabhängigkeit und Sicherheit. Gebt ihr die Einrichtung, die sie fordert, gebt ihr die Rechte, deren man sie beraubt hat, und Eure Namen werden mit Dank genannt, und von Allen, die ein französisches Herz im Busen tragen, gesegnet werden. Eben erfährt man, daß die Nationalgarde zu Nismes, aus der die meisten (protestantischen) Eigenthümer ausgeschlossen waren, entlassen worden, und ich und alle wahren Freunde der Freyheit, wir freuen uns über diese Maßregel, die seit zwey Jahren von allen Freunden der Freyheit vergeblich erheischt wurde.

General Canuel befindet sich nicht mehr in strengem Gewahrsam, wie es auch mit den Herrn de Songis und Joannis der Fall ist.

Nicoli und Chantillon, des Mordanfalls auf Herzog Wellington verdächtig, sitzen noch immer im Gefängniß.

Der Herzog von Fitz-James hatte Herrn Jouy herausgefordert, weil dieser in der Minerva drucken lassen, jener habe Theil an der Verschwörung. Schon waren beyde mit ihren Sekundanten, Jouy mit zwey Generalen, im Gehölz von Boulogne, als die Sache durch die Erklärung des Gelehrten abgemacht wurde: er habe bloß die Anzeige der Times abdrucken lassen, ohne sie zu bestätigen.

Durch unsern Gesandten in St. Petersburg ist Sr. Majestät ein Geschenk des Fürsten Michael Golitzin zugesandt worden, ein kostbares Psalterbuch, welches ehemals Eigenthum Ludwigs des Heiligen war. Aus einer authentischen voranstehenden Note ergiebt sich, daß die Königin Johanne, Gemahlin Karls des Schönen, dies Buch im Jahre 1369 Karl VI., dieser Fürst aber im Jahre 1400 seiner Tochter Marie, Nonne im Kloster zu Poissy, geschenkt hatte.

Die Auktion der Kunstsammlung des Grafen Choiseul-Gouffier dauert noch fort. Man besorgte, daß die Merope des Phidias, und der sogenannte Marmor Choiseuls, den Engländern in die Hände fallen möchte; allein die Regierung hat beyde für 26,500 und 6000 Franken Frankreich erhalten.

Zu Raimes bey Valenciennes erregt eine Eiche großes Aufsehn, auf welcher ein Madonnenbild gewachsen seyn soll. Von allen Seiten eilt man herbey und besteigt die Leiter, um dies Baumwunder zu beschauen, welches Ungläubige für einen schwammartigen Auswuchs (agoricus) halten.

Eine Menge Böttcher sind von hier nach dem Weindepartement verschrieben, um dem Mangel an Tonnen abzuhelfen.

* * *

In Portugal wünscht man sehr, einen Prinzen vom Hause zum Regenten zu erhalten.

Wien, den 22sten August.

Se. Erlaucht, der russisch-kaiserliche General der Kavallerie, Graf von Bennigsen, ist am 18ten dieses von hier nach Dresden abgereiset. — Die Nachricht, daß er bereits auf seinem Gute Banteln bey Hannover angekommen wäre, war mithin zu voreilig.

Vom Mayn, vom 22sten August.

Sr. Excellenz, dem Herrn Grafen Christian von Bernstorff, der in königl. preussische Dienste getreten ist, wird in Frankfurter Blättern eine wichtige Stelle in dem preussischen Staatsministerio bestimmt.

Der Bundestag hat beschlossen, sich zur Entscheidung der Angelegenheit der westphälischen Domänenkäufer bestimmte Instruktionen von seinen Kommittenten kommen zu lassen.

Das Gerücht, daß die alliirten Monarchen auch nach Paris kommen und dann eine Reise nach Italien machen würden, bedarf Bestätigung.

Wie es heißt, werden am 25sten, am Geburtstage des Königs von Frankreich, 16 Proskribirte begnadigt werden.

Von der Niederelbe, vom 28sten August.

Die Kosten des letzten achtmonatlichen schwedischen Reichstages betragen 182,311 Bkthlr.; Tafelgelder des Landmarschalls und der drey Sprecher 43,330 Bkthlr. Die Diäten der Deputirten, mit Ausnahme der ritterschaftlichen, welche sich aus eigenen Mitteln unterhalten, werden durch die Kommittenten noch besonders aufgebracht.

Hannover, den 25sten August.

Gestern erschien hier folgende Verordnung:

Georg, Prinz-Regent ꝛc.

Von jeher haben Wir es den Bewohnern Unserer deutschen Staaten gänzlich frey gelassen, ob sie die vaterländische Universität haben benutzen oder eine auswärtige derselben vorziehen wollen. Wir sind auch keineswegs gewillet, diese bis jetzt bestandene gänzliche Freyheit aufzuheben; erklären vielmehr ausdrücklich, daß es allen denen, die zu Michaelis und späterhin zum Erstenmale auf die Universität zu gehen Willens sind, nach Belieben hierunter zu wählen, frey bleiben solle. Dagegen sehen Wir Uns durch die Vorgänge, welche im Laufe dieses Semesters unter den Studierenden in Göttingen statt gefunden haben, und durch die höchst unpatriotische und pflichtvergessene Weise, mit welcher sich zu Unserm großen Leidwesen mehrere von den inländischen Studierenden dabey benommen haben, veranlaßt, zu verordnen und festzusetzen: „Daß Keiner von denen aus Unserm Königreiche Hannover, welche in dem Sommersemester von Ostern bis Michaelis dieses Jahrs in Göttingen studiert haben, befugt seyn solle, von jetzt an und bis auf fernere Verfügung, ohne von Unserm Kabinetsministerio zu Hannover eine ausdrückliche schriftliche Erlaubniß erhalten zu haben, eine andere Universität zu beziehen. * Auch soll auf kein Gesuch um Ertheilung der Erlaubniß, auf eine andere Universität zu gehen, Rücksicht genommen werden, wenn dasselbe nicht von den Aeltern oder Vormündern der Studierenden angebracht und in demselben hinreichende Gründe für selbiges angegeben sind. Endlich erklären Wir hiedurch, daß alle diejenigen, welche diesem Unserm Befehl zuwider handeln, in Unsern deutschen Staaten niemals eine Anstellung erhalten, noch zu irgend einer Praxis zugelassen werden sollen."

Hamburg, den 27sten August.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz Karl von Bayern, sind auf Ihrer Reise hier eingetroffen, und im Hotel de Russie abgetreten.

* * *

Wir sind im Stande, über die Studentenunruhen zu Göttingen, wovon die öffentlichen Blätter so viel Uebertriebenes und Widersprechendes erzählt haben, folgende sichere Nachricht aus officieller Quelle mitzutheilen. Nach mehrfachen frühern Excessen von Studenten gegen Bürger, ereignete sich der Vorgang vom 11ten July, wo ein zu dem Ende versammelter Haufe mehrerer hundert von Studenten das Haus eines Fleischers gewaltsam erbrach und beschädigte, weil dieser vor anderthalb Jahren und länger, so wie dessen nicht bey ihm wohnender Neffe vor 8 Tagen, einzelne Studenten beleidigt haben sollte, welche doch entweder gar nicht geklagt, oder sich nachmals verglichen, oder sich mit der ihnen obrigkeitlich zuerkannten Genugthuung selbst schon für befriedigt erklärt hatten. Das königl. Ministerium fand nöthig, zur Untersuchung aller vorgedachten Excesse, so wie der dazu Veranlassung gegebenen Ereignisse, einen eignen Kommissär nach Göttingen zu senden. Zugleich wurden, für etwa erforderliche Fälle, 100 Mann vom dritten Husarenregimente dahin verlegt. Gleich am Abend des Einrückens dieses Kommando's, am 21sten July, wurden von umherziehenden lärmenden Studentenhaufen neue Excesse begangen; namentlich die Fenster eines Polizeybeamten eingeworfen. Am Morgen des 22sten untersagte der Kommissär durch öffentlichen Anschlag sowohl für den nächsten, als die folgenden Abende, das ohnehin in den Gesetzen verbotene schreyende und lärmende Versammeln der Studenten auf den Gassen und in den Häusern, unter Androhung sachgemäßer Strafen. Dessen ungeachtet geschah nicht allein dies Alles, sondern die zur Herstellung der Ruhe durch die Straßen reitenden Husarenpatrouillen wurden von einem großen Haufen von Studenten auf beyspiellose Weise mit Schimpfworten, Vorhalten der Stöcke, Greifen in die Zügel, Explosion eines Kanonenschlags, um die Pferde scheu zu machen u. s. w., geneckt. Jeder unparteyische Augenzeuge versichert, daß die Husaren alle diese Beleidigungen geraume Zeit mit einer Langmuth erduldet haben, deren kaum andre Krieger von minder bewährter Tapferkeit und Disciplin fähig gewesen wären. Zuletzt aber blieb ihnen nichts Anders übrig, als sich, ihrer Ordre gemäß, mit der flachen Klinge den ihnen hartnäckig versperrten Weg zu bahnen, um die Tumultuanten auseinander zu treiben. Auch hiebey bewiesen sie die größte, möglichste Schonung. Es ist eine Folge des Aufdrängens der Studenten, daß zufälliger Weise etwa 8 von diesen, wiewohl keiner gefährlich, verwundet wurden. Es ist gänzlich falsch, daß irgend Jemand, Husar oder Student, getödtet sey. Seitdem wanderten gegen zwey Drittel der Studenten aus; die Unruhestifter, wie es scheint, meistens nach Witzenhausen. Studentendeputirte versprachen, die Rückkehr zu bewirken, wenn die Regierung das geschehene Strafbare abolire und die Husaren aus Göttingen wegnehme. Natürlicherweise konnte von einer Kapitulation mit den Excedenten nicht die Rede seyn. Auf die erhaltene abschlägige Antwort haben nun die zu Witzenhausen versammelten Senioren der stets gesetzwidrigen geheimen Studentenverbindungen, nebst einzelnen ihnen beygetretenen sonstigen Studenten, sich erdreistet, die Universität, nach dem unter ihnen gebräuchlichen Ausdrucke, anmaß-

lich in Verruf zu erklären, und dem zufolge allen Ausländern das Besuchen derselben zu untersagen. Die Regierung legt keinen Werth auf die Frequenz der Universität, welche nicht mit vollkommener Ordnung, Disciplin, und Sittlichkeit des Betragens unter den Studierenden verbunden ist. Indessen hat sie den Landeskindern und Beneficiaten den Befehl zur sofortigen Rückkehr ertheilt; die Vorlesungen haben wieder angehoben; selbst eine Menge von Ausländern hat sich bereits wieder zu ihren Studien eingefunden. Namentlich diesen Ausländern wird die Regierung ihren kräftigen Schutz gegen Jeden verleihen, welcher sie, in Folge des zu Witzenhausen über die Universität ausgesprochenen Bannes, zu necken oder zu beleidigen wagen sollte. In dieser Hinsicht ist auf Befehl des königl. Ministerii am 8ten August zu Göttingen bekannt gemacht, daß jeder solcher Kontravenient, er sey Inländer oder Ausländer, unabbittlich und ohne Verzug mit Festungsarrest belegt werden, und der Inländer daneben vom hannöverschen Staatsdienste und jeder öffentlichen Funktion oder Praxis für immer ausgeschlossen bleiben soll. Die Untersuchung geht jetzt zu Göttingen ungehindert fort; die Ruhe ist vollkommen hergestellt, und bey den ergriffenen strengen aber unerläßlichen Maßregeln steht nicht zu besorgen, daß sie wiederum unterbrochen werde.

Stockholm, den 14ten August.

Während die veränderte Organisation der Landarmee bekanntlich vollendet worden, schreitet auch die Ergänzung und Vervollkommnung der schwedischen Marine allmählig vorwärts. Nachdem das Linienschiff K. Karl III. im vorigen Jahre fertig geworden, wird nunmehr an dem Schiffe K. Karl Johann in der Docke zu Karlskrona gearbeitet; 6 große Kanonierschaluppen sind vollendet und auf Gothland, Oeland und zu Kalmar überhaupt 18 Fahrzeuge verschiedener Art für die Marine erbauet worden; man rechnet, daß allein die Scheerenflotte seit dem letzten Seekriege dieses Reichs um die Hälfte verstärkt worden. Zur Bemannung sind gegen 20,000 gute und geübte Seeleute vorhanden.

Nachdem vor etwa zwey Monaten eine hier bisher nicht erlebte Sommergluth noch mit Schneemassen kämpfte, bis diese sich an vielen Orten über den vormaligen höchsten Wasserstand ergossen, ist neulich die Hitze binnen 24 Stunden von 30 bis 10 Graden gefallen, und die Gärten haben bereits von Nachtfrösten gelitten.

London, den 21sten August.

Die Gesundheitsumstände der Königin haben sich merklich gebessert, und, wie man hört, zufolge der guten Wirkungen, welche durch Fontanellen am Arme hervorgebracht sind. Ueber die Rückreise Ihrer Majestät nach Windsor ist noch kein Zeitpunkt bestimmt; sie wird indessen erfolgen, so bald die Gesundheit der Königin dadurch nicht in Gefahr gesetzt wird. Zur Feyer der Geburtstage des Herzogs von York und der Herzogin von Kent hat die Königin in den letzten Tagen in dem Schlosse zu Kew der Königlichen Familie Diners gegeben, wobey Sie selbst bey dem Desert zugegen war. Die Monarchin kann fast ohne Stütze wieder gehen, und macht sich täglich auf einem Rollstuhl Bewegung in dem Garten von Kew.

Vom hiesigen Schatzdepartement ist an alle Hafenaufseher die Instruktion gegeben, die Abreise von Schiffen und Volontärs nach Südamerika zu den Insurgenten so viel möglich zu hindern. Der Prinz-Regent hat bekanntlich die strengste Neutralität zur Richtschnur seines Betragens in dem Streit zwischen Spanien und dessen insurgirten Kolonien erklärt.

Die Streitigkeiten zwischen Spanien und Portugal dürften in Kurzem durch Vermittelung beygelegt werden. Spanien giebt Olivenza, und Portugal in der Folge Montevideo zurück.

Im Jahre 1816 betrug der Ueberschuß der Einnahme in unserm Ostindien 1,305,190 Pf. Sterl., und die gesammte Schuldenmasse etwas über 33 Millionen. Für St. Helena waren ausgegeben 201,748 Pf. Sterl. 1813 betrug letztere Ausgabe nur 95,251 Pf. Sterl.

London, den 22sten August.

Die 3 Millionen Pf. Sterl., welche Frankreich zur Entschädigung der englischen Unterthanen hat bezahlen müssen, welche durch die Verordnungen der französischen Regierung Verluste erlitten, sollen bis zu nächster Parlamentssitzung unangerührt bleiben; erst dann soll eine Akte erlassen werden, wie deren Vertheilung geschehen soll.

Am Jahrestage der Schlacht von Waterloo 1817 ist der Grundstein zu dem Ehrendenkmal Wellingtons in dem Phönixpark zu Dublin gelegt worden. Es besteht aus einem Obelisk von Granit und einer Statüe, den Helden darstellend, 210 Fuß hoch, und wird bis zum 18ten Juny des kommenden Jahres zuerst aufgedeckt werden. In wenigen Wochen waren dazu 200,000 Pf. Sterl. subskribirt.

Der nordamerikanische Gesandte am französischen Hofe, Herr Galatin, ist hier eintroffen, und beauftragt, wegen eines Handelstraktats zwischen den vereinigten Staaten und Großbrittannien zu unterhandeln.

Nach Briefen aus Madrid vom Monat July, greift die Inquisition immer weiter und weiter um sich. Wegen Freymaurerey sind zu Madrid und Saragossa mehrere angesehene Officiere, auch von der Garde und andere Personen, bey Nacht verhaftet und eingekerkert, und selbst ihrer Kleider beraubt worden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 213. Donnerstag, den 5. September 1818.

Mitau, den 3ten September.

Heute, wenige Stunden nach erfolgter Abreise der erhabenen Kaiserin Mutter, hatten wir das Glück, auch Ihre Majestät, die Frau und Kaiserin Elisabeth Alexejewna, bey uns eintreffen zu sehen. Ihre Majestät waren von Sr. Erlaucht, dem Herrn Civiloberbefehlshaber, Marquis Paulucci, von Riga hierher begleitet worden, und wurden in St. Olai von den Ritterschaftsdeputirten, jenseits der Aabrücke, woselbst die Bürgergarden paradirten, von der Generalität, beym Aussteigen am Ritterhause aber von dem Herrn Vicegouverneur, dem Herrn Landesbevollmächtigten und den Adelsrepräsentanten ehrfurchtsvoll empfangen. Gleich beym Eintritt in den großen Saal geruheten Ihre Kaiserliche Majestät, sich die daselbst versammelten Damen, so wie die sämmtlichen Militär- und Civilbeamten, durch den Herrn Civiloberbefehlshaber, vorstellen zu lassen und sodann ein Dejeuner dinatoire an einer Tafel von 40 Kouverts einzunehmen; worauf die Monarchin, gegen 1 Uhr Nachmittags, unter dem Geläute aller Glocken, die Reise nach dem Auslande über Polangen fortsetzte. Se. Erlaucht, der Herr Civiloberbefehlshaber, begleiten Ihre Majestät bis zur Gränze.

Aachen, den 27sten August.

Die königliche Regierung ließ gestern den ersten Stein herausnehmen, der unter der französischen Regierung an dem zu bauenden Präfekturhause gelegt worden; auch wurde die bleyerne Büchse geöffnet, die, ausser verschiedenen goldenen und silbernen Münzen, das Protokoll der Ceremonie dieser Grundlegung enthielt.

Das Haus des Herrn Schlösser, in der Klein-Marschierstraße, wird während der Dauer des Kongresses von Lord Castlereagh bewohnt werden.

Brüssel, den 29sten August.

Unser neugeborne Prinz ist am 24sten zu Haag getauft, und Wilhelm Alexander Ludwig Konstantin Nikolaus Michael genannt worden. Se. Majestät haben am Taufstage 5000 Gulden an die Armen im Haag austheilen lassen.

Wegen der Reise des Herzogs von Wellington nach Paris, der das Vermittelungsgeschäft in den Streitigkeiten zwischen Spanien und Portugal zum Grunde liegen soll, bleiben die Musterungen der verschiedenen Korps von der Besatzungsarmee bis zu Anfang des nächsten Monats ausgesetzt. Mit der über das österreichische Korps unter dem General Frimont soll der Anfang gemacht werden und selbige am 6ten September statt finden.

Während eine furchtbare Linie von Festungen der ersten und zweyten Ordnung sich auf unsern Gränzen von Frankreich, von Nieuport bis Luxemburg erhebt, bildet sich eine zweyte Linie an den Ufern der Maas und wird diesen Fluß von Dinant bis Mastricht decken. Diese Linie ist es, welche neulich der Herzog von Wellington in Begleitung des Generals Crayenhoff untersucht hat. Sie besahen nach und nach Lüttich, Huy, dessen altes Schloß nach einem neuen Plane wieder hergestellt werden wird, und die wichtige Festung Namur, wo die Arbeiten mit ausserordentlicher Thätigkeit betrieben werden; von da haben sie sich nach Charleroi und Mons begeben. Wenn der Beobachter bedenkt, daß in dem nämlichen Augenblicke, wo so viele Festungen sich erheben, neue Landstraßen auf mehreren Punkten eröffnet werden, andere noch im Plane sind, Brüssel sich jeden Tag verschönert und diese Stadt bald eine der schönsten in Europa werden wird, so wie sie schon jetzt eine der angenehmsten ist, dann wird er die Hülfsquellen und den Reichthum eines gewerkthätigen Volkes bewundern und nicht länger staunen, daß die Erhaltung Belgiens den Franzosen so sehr am Herzen lag.

Eine Jagdverordnung ist in den Niederlanden, und wie es darin heißt, auf Vorschlag des Großjägermeisters, ohne dessen Erlaubniß Niemand ein Gewehr führen soll, erschienen. Wie kann, sagt dabey ein Brüsseler Blatt, der Jägermeister Gesetze vorschlagen, da er nicht Minister ist? Mit gleichem Recht dürften dann der Oberkammerherr uns Dienstbotenordnungen geben. Wie können die Gouverneurs, Intendanten ꝛc. angewiesen werden, den Großjägermeister und dessen Subalternen in Vollziehung der Verordnung zu unterstützen, da sie Diener des Staats, aber gar nicht Untergebene eines Dieners des königlichen Hauses sind?

Paris, den 22sten August.

Unter den neuern Schriften, die hier erschienen sind, befinden sich: „Das Philosophische und Literarische Kaleidoskope," ferner: „Memoires der Akademie der Ignoranten." Das erste Heft zeigt den Ursprung der Akademie der Ignoranten (des Ignorans) und die vielen Plätze an, die noch zu besetzen sind. Dieser Tage wird vom Herrn Bignon eine Schrift unter dem Titel erscheinen: „Coup-d'oeuil sur les démêlés des Cours de Bavière et de

Bade.“ (Ueber die Streitigkeiten zwischen den Höfen von Bayern und Baden.)

Paris, den 24sten August.

Wellington hat gestern beym Könige Privataudienz, und schon zweymal besondere Unterredungen mit dem neapolitanischen Gesandten gehabt.

Auf dem Pontneuf ist Alles mit dem Bau von Logen, Gerüsten ꝛc. für den Hof ꝛc., beschäftigt. Sobald der König auf dem Thron sich niedergelassen, soll die Hülle der Statüe durch acht Personen, die zur Errichtung derselben beygetragen, aufgezogen werden. Unter den Freyschauspielen, die bey dieser Gelegenheit statt finden, steht die Jagd Heinrichs IV. obenan; doch werden auch viele Gelegenheitsstückchen angekündigt.

Unter den Personen, welche kürzlich Sr. Majestät vorgestellt wurden, befand sich auch Abbé Siccard, der einen seiner taubstummen Zöglinge, Namens Berthier, vorstellte, welcher eine gelungene Zeichnung, das Bildniß Heinrichs IV., zu überreichen die Ehre hatte. Der König empfing Lehrer und Zögling auf das Huldvollste und entließ Ersteren mit den Worten aus der heiligen Schrift: „die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend!“

Dem vormaligen Dragoner Girardin, der das Geburtshaus der Jungfrau von Orleans dem Departement der Maas zu 2500 Franken, obgleich ein auswärtiger General ihm 10,000 geboten hatte, ablieβ, hat der König das Kreuz der Ehrenlegion mit Pension und die Zusicherung einer Freystelle für seine beyden Söhne, und eine Förstersstelle für ihn selbst, ertheilt.

Den Zöglingen des polytechnischen Instituts war von ihrem Chef die Erlaubniß verweigert worden, dem Begräbniß des Stifters der Anstalt, des gelehrten Monge, beyzuwohnen. An ihrem nächsten Feyertage aber begaben sie sich einzeln nach dem Kirchhof des Paters Lachaise und bekränzten das Grab mit Blumen.

General Klebers Leiche ist nun nach seiner Vaterstadt Straßburg gebracht, und wird neben dem Marschall von Sachsen beygesetzt werden.

Zu Toulouse hat die verehelichte Mazes, geborne Garry, ihren leiblichen Bruder, auf offener Straße, am hellen Tage, erstochen. Sie hatte für ihn 1300 Franken gezahlt, mit deren Erstattung er Anstand nahm.

Aus Italien, vom 12ten August.

Der Papst und der König beyder Sicilien haben zur Ausrottung des Räubergesindels, welches die Gränzprovinzen beyder Staaten so sehr beunruhigt, eine neue Konvention abgeschlossen. Die bewaffnete Macht beyderseitiger Staaten soll sich auch auf das fremde Gebiet begeben können, wenn es auf die Verfolgung der flüchtigen Banden oder einzelner Individuen derselben ankommt, und zwar so weit, bis sie auf bewaffnete Mannschaft derjenigen Regierung stößt, deren Gränzen sie überschritten hat. Beyde Regierungen bestimmen auch Prämien für die, welche einzelne Straßenräuber von den Banden einliefern.

Zu Rom hat die Theater- und Schauspieldeputation den Eigenthümern des Theaters Alberti Vorschläge gemacht, dasselbe ausmalen und bis zum Monate Oktober in den Stand setzen zu lassen, um dem Könige beyder Sicilien, welchen man in jener Epoche erwartet, ein Fest geben zu können. Das Theater Alberti ist nur von Holz und ziemlich verfallen, aber die Form desselben ist eleganter und die Logen geräumiger. Rom besitzt nur ein einziges Theater von Stein, das von Tordinone, welches aber selten zu theatralischen Vorstellungen für die schöne und höhere Welt benutzt wird, indem die Unternehmer sich vor Ueberschwemmungen der Tiber fürchten. Es heißt, der Prinz Camille Borghese wolle ein neues Schauspielhaus erbauen lassen, gleichsam um dem Publikum einigen Ersatz für das entfremdete Museum der Villa Borghese zu gewähren. Alle römische Schauspieler jedoch müssen immer hinter denen anderer Hauptstädte zurückbleiben, da die Regierung nichts dazu beyträgt, die Römer keine hohe Eintrittspreise bezahlen wollen und die heiligen Tage und Zeiten das Theater unaufhörlich unterbrechen.

Vor einigen Tagen brannten zu Rom zwey Häuser ab; bemerkenswerth ist, daß die Löschungsanstalten durch Feuerspritzen daselbst erst von den Franzosen her datiren, die auch das ungefähr hundert Mann starke Korps der Pompieri gebildet haben, und daß diese große Stadt nur fünf Feuerspritzen zählt, von welchen nicht mehr als zwey recht brauchbar sind. Schon Pius VI. ließ zwar eine Feuerspritze verfertigen; sie ward aber mehr als Seltenheit betrachtet als wirklich angewendet. Die Maurer und Zimmerleute hatten bis zum französischen Interregnum die Verpflichtung, bey den Feuersbrünsten Hülfe zu leisten, und sie wußten, den Flammen Einhalt zu thun, nichts Besseres als die Mauern und Kamine einzureißen. Im päpstlichen Pallaste haben sie auch bey dem Brande eines Schornsteins, etwa vor einem Jahre, unter Beystand der Schweizergarde, ihr Privilegium aufrecht erhalten und den Pompieri die Thore geschlossen.

Vom Mayn, vom 23sten August.

Wie es heißt, wird von der deutschen Burschenschaft ein neues Wartburgfest zum 18ten Oktober dieses Jahres vorbereitet.

Der jetzige Herzog von Orleans, der vormals als Generallieutenant in der Armee von Dumouriez diente, hatte sich späterhin, während der Revolution, längere Zeit als Schullehrer in der Schweiz aufgehalten, und der bekannte Doulcet de Pontecoulant, welcher in der Folge der erste Präfekt des Dyledepartements zu Brüssel war, hatte vorher als Tischlergesell im Kanton Bern gearbeitet.

Auch der Freyherr von Stein wird zu Aachen erwartet.

Karlsbad, den 8ten August.

Vorgestern fand hier eine interessante Scene beym Fürsten Joseph Schwarzenberg statt, wo eine zahlreiche Gesellschaft zu Mittag gespeiset hatte. Die Gräfin Bombelles, Gemahlin des kaiserl. österreichischen Gesandten am Dresdener Hofe ꝛc., die geistvolle, liebenswürdige Ida Brun, sang ausserordentlich schön und entzückte alle Anwesenden, als die Thüre sich öffnete und Madame Catalani hereintrat. Die Gräfin wollte nun durchaus nicht weiter singen; Madame Catalani bestand darauf mit recht liebenswürdiger Manier. Es ging also vorwärts; die schöne Ida gewann ihre Zuhörer immer mehr und mehr; unter Andern war Göthe gegenwärtig und ganz hingerissen. „Wir sind diesen Tönen näher verwandt, sagte er, es ist das deutsche Herz, das uns entgegen klingt.“ Die Gräfin Bombelles, selbst gerührt durch den Eindruck, den sie machte, sang nun bezaubernd, und stimmte endlich, von ihrem Gemahl auf dem Klavier begleitet: „Kennst du das Land,“ an. Die ganze Gesellschaft wurde lebhaft ergriffen; Göthe hatte Thränen in den Augen. Jetzt fing Madame Catalani an, sich unheimlich zu fühlen; sie wurde blaß, und behauptete, es werde ihr übel. Auf einmal lenkte sich nun das Interesse auf ihre Seite, obgleich eine unverkennbare Anwandlung von Eifersucht der wahre Grund ihres Leidens war. Die Gräfin Bombelles, von allen Herren und Damen unterstützt, bestürmte sie, ihre Stimme zu erheben. Sie sang eine italienische Romanze, aber schwach, fast schüchtern und höchst bewegt. Kein Applaudissement vermochte sie wieder aufzurichten.

Berlin, den 29sten August.

Zur Widerlegung der seit einiger Zeit verbreiteten nachtheiligen Gerüchte über die Vaccination führen wir noch Folgendes an: In Berlin wird schon seit 7 Jahren den 14ten May das Jennersfest gefeyert, als der Tag, wo dieser große Mann zum Erstenmale die Kuhpockenimpfung versuchte, der Tag der Erlösung der Menschheit von einer der fürchterlichsten physischen Plagen, ein wahres Fest der Menschheit, welches wohl überall gefeyert werden sollte.

Auch dieses Jahr wurde dasselbe von einer großen Anzahl hiesiger Aerzte durch ein frohes Mahl begangen, und dabey vom Staatsrath Hufeland die eingegangenen Nachrichten über den Stand des Vaccinationsgeschäftes in der preussischen Monarchie vom Jahre 1816 voraclegt. Es wurden in diesem Jahre geimpft: im Regierungsbezirk von Berlin 4928 (mit Einschluß der im königl. Impfinstitute vaccinirten 1379), wobey aber die meisten in der Privatpraxis der Aerzte Geimpften, als nicht angezeigt, fehlen; in dem Regierungsbezirk von Frankfurt 26,120, von Potsdam 14,421, von Königsberg 29,828, von Gumbinnen 15,478, von Merseburg 11,751, von Münster 28,363, von Stralsund 4144, von Liegnitz 14,926, von Oppeln 17,448, von Marienwerder 17,677, von Posen 40,176, von Trier 12,627, von Koblenz 12,309, von Kleve 6153. Die Summe der im Jahre 1816 in diesen Provinzen Vaccinirten betrug also: 273,165, wobey aber zu bemerken, daß dabey die Listen der Regierungen zu Bromberg, Reichenbach, Magdeburg, Erfurt, Stettin, Köslin, Aachen, Köln, Düsseldorf, Minden, Arensberg, als noch nicht eingegangen, fehlten, und man also die Summe füglich auf 400,000 Geimpfte anschlagen kann, die durch diese große Erfindung dem Schrecken und dem Elend der Menschenpocken entrissen sind. Erfreulich war auch die von Neuem bestätigte Wahrheit der gewiß sichernden Schutzkraft der Kuhpocken; denn obwohl an vielen Orten der Monarchie in dem Jahre gefährliche Menschenpockenepidemien ausgebrochen waren, so waren sie doch überall durch die Kraft der Schutzpocken sehr bald gedämpft worden, und von den hie und da nach der Vaccination eingetreten seyn sollenden Menschenpocken, von denen man so viel Geschrey gemacht hat, hat sich bey Allen nach genauer Untersuchung ergeben, daß es entweder falsche Pocken waren, die sehr oft den wahren äusserst ähnlich sind, oder daß die Kinder unächte Kuhpocken gehabt hatten, welches aber bey der künftig zu erwartenden genauern und gesetzlichen Aufsicht nicht mehr zu besorgen seyn wird.

Göttingen, den 24sten August.

Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen:

„Da in der vergangenen Woche in mehreren Hörsälen der hiesigen Docenten einige Studiosen sich unterfangen haben, den ergangenen Befehlen zuwider, bey dem Eintritte von Ausländern absichtlich mit den Füßen zu scharren; so wird hiermit bekannt gemacht, daß, in so fern solches sich wieder ereignen sollte, bey der in den meisten Fällen eintretenden Unmöglichkeit, die Rädelsführer oder Thäter einer solchen groben Ungebühr auszumitteln, aus der Zahl der dabey anwesenden Studiosen Einer oder Mehrere, unter Berücksichtigung ihres sonstigen bisherigen Betragens hieselbst, gewählt und gegen solche Subjekte als Vollzieher der Verrufserklärung der Universität ohne Weiteres und aller Strenge nach verfahren werden wird.

Göttingen, den 23sten August 1818.

Falcke.“

Christiania, den 13ten August.

Am 3ten dieses sind die Krone des Königreichs Norwegen und die übrigen Regalien in Drontheim angekommen. Ein Theil der Bürgergarde war ausmarschirt und begleitete die Regalien in die Stadt, welche jetzt in der Drontheimer Domkirche aufbewahrt werden.

Stockholm, den 21sten August.

Der Generalagent des Pascha in Aegypten, Ismael Gibraltar, welcher vor beynahe anderthalb Jahren nach

Schweden kam, befindet sich fortdauernd hier, wo er als ein feiner und kenntnißvoller Weltmann und Officier sehr beliebt geworden und überall willkommen ist. Er wohnt den Sommer über mit seinem Gefolge im Thiergarten, und besucht von Zeit zu Zeit die Stückgießereyen im Lande, wo er seine Bestellungen gemacht hat.

Die Abwesenheit des Hofes benutzen verschiedene der fremden Gesandten, um die Bergwerke und andere merkwürdige Gegenden des Landes zu besuchen. Der englische, neapolitanische und amerikanische haben wissenschaftliche Reisen nach Upsala, und der zuerst genannte bekanntlich weiter nach dem neuen Götha-Kanal gemacht, welchen derselbe an der Seite des Königs eine Strecke lang befuhr.

London, den 22sten August.

Die Wohnung und die Gärten des Statthalters von Irland haben der Schatzkammer in 5 Jahren 56,296 Pf. Sterl. gekostet.

Wir haben neue Briefe und Zeitungen aus Ostindien erhalten. Mit Ausnahme der südöstlichen Provinzen war der Krieg beendigt und die Armeen hatten sich zurückgezogen. Die Generalordre des Marquis von Hastings, worin er von den verschiedenen Divisionen Abschied nimmt, und den Officieren, welche dieselben befehligt, seinen Dank abstattet, ist vom 21sten Februar. Die Pindarrihs waren als Macht gänzlich vernichtet, und mehrere ihrer Chefs haben sich, um nur leben zu können, von der brittischen Regierung Land abtreten lassen. Eine epidemische Krankheit hat aber unter den brittischen Truppen große Verheerung angerichtet.

Im Staate von New-York, wo man sich über die so unverhältnißmäßige Menge der Advokaten beschwerte, wurden gegen einen derselben neulich 9 Klagen wegen Mißbrauch seines Amts (malpractice) vor Gericht angenommen und verhandelt. Die Rechtsgelehrten, welche solche vorbrachten, hielten ihre Klienten völlig kostenfrey, und es hat sich eine Gesellschaft der Erstern zusammengethan, die bey allen Klagen gegen einen Advokaten dem Kläger unentgeldlich Rath ertheilen wollen. „Die Zeit, sagen sie, scheint endlich gekommen, da diese achtungswerthe Profession sich von den niedrigen unn gemeinschädlichen Praktiken reinigen muß, welche seit einiger Zeit ihr schönstes Gedeihen zu stören, und den rechtschaffensten und fähigsten Sachwalter des Landes auf gleiche Linie mit dem verächtlichsten Zungendrescher zu stellen drohen."

London, den 25sten August.

Letzten Donnerstag kam Se Kaiserl Hoheit, der Großfürst Michael, aus Schottland in Irland an. Er hatte die Ueberfahrt von Portpatrick nach Donaghadee auf der königl Schaluppe Driver, die von 2 Kutters begleitet wurde, in drittehalb Stunden gemacht. Bey seiner Ankunft zu Donaghadee ward er unter dem Donner der Kanonen von einer großen Volksmenge mit Jubel empfangen. Alle Schiffe im Hafen flaggten. Herr Lemon, Agent der Packetböte, die von Donaghadee nach Schottland gehen, hatte an einem Schiffe eine Flagge mit der laconischen Inschrift anbringen lassen: Your Imperial Highness is thrice welcome to the land of Potatoes. (Dreymal willkommen Se. Kaiserl. Hoheit im Lande der Kartoffeln.)

Letzten Sonnabend starb zu Davlesford in Worcestershire, im 86sten Jahre seines Alters, der Staatsmann, dessen Name so famös geworden, und über den einst die Parlamentsdebatten so lebhaft waren — Warren Hastings, ehemaliger Generalgouverneur von Bengalen, Doktor der Rechte und Mitglied des königl. geheimen Raths.

Unter den Briefen, die auf St. Helena zwischen dem Arzt O'Meara und den Bevollmächtigten des Gouverneurs Sir Hudson Lowe gewechselt worden, befindet sich folgender: O'Meara war nämlich aufgefordert worden, Bericht über eine Unterredung abzustatten, die er mit Bonaparte gehabt hatte. Hierauf antwortete er an den Major Gorreguer, der ihm in Auftrag mehrere Fragen vorgelegt hatte, Nachstehendes:

Longwood, den 23sten April 1818.

„In Antwort auf Ihre Fragen, Sir, habe ich die Ehre zu erwiedern, daß ich Napoleon Bonaparte am 13ten dieses nicht sah. Am 14ten ließ er mich zu sich kommen; ich blieb eine Viertelstunde bey ihm, und es hatte folgende Unterredung statt: Ich fragte ihn, wie er sich befände? und wollte nach meiner Gewohnheit seine Hand fassen, um ihm den Puls zu fühlen; er zog indeß die Hand zurück nnd sagte, ohne auf meine Frage zu antworten: „Nun, Doktor, Sie wollen uns verlassen? die Welt wird es kaum glauben, daß mein Arzt zum geheimen Ausspäher bey mir bestellt worden. Sie besitzen nicht mehr die nöthige Unabhängigkeit, um mir Ihren Beystand nützlich machen zu können. Ich danke Ihnen für Ihre Sorgfalt auf immer. Verlassen Sie diesen Wohnsitz der Finsterniß und der Abscheulichkeit, sobald wie möglich. Von Krankheit aufgerieben und ohne allen Beystand, werde ich mein Leben auf einem elenden Lager beschließen." Er faßte mich dann bey der Hand, drückte sie und schien sehr bewegt. Ich benutzte diesen Umstand, um ihn noch einmal zu fragen, wie er sich befände? Seine Antwort war, daß er mich fortsandte und zwar mit den Worten: „Leben Sie wohl, Doktor, leben Sie wohl auf immer!" Seit der Zeit hat Bonaparte nicht zu mir geschickt und ich habe ihn seitdem nicht gesehen.

O'Meara."

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 214. Freytag, den 6. September 1818.

Mitau, den 2ten September.

Am 29sten August d. J. trafen Se. Königl. Hoheit, der Herzog Alexander von Würtemberg, um 9 Uhr Abends, und Ihre Königl. Hoheit, die Frau Herzogin, nebst der Prinzessin Marie, am 30sten, Morgens, allhier ein, und traten im Hause des Herrn Regierungsassessors von Tieden ab, allwo am nämlichen Tage Se. Majestät, unser allgeliebte Kaiser, diese Durchlauchtigste Familie mit einem zweymaligen Besuche zu beehren geruheten.

Mitau, den 3ten September.

Se. Kaiserl. Majestät haben am 30sten v. M. Allerhöchst geruhet, den Herrn wirklichen Kammerherrn, Grafen Johann von Medem, zum Ritter des St. Annen-Ordens der ersten Klasse zu ernennen.

St. Petersburg, den 25sten August.

Dem wirklichen Geheimenrathe, Fürsten Lobanow-Rostowsky, ist Allergnädigst der St. Wladimir-Orden von der ersten Klasse verliehen worden.

Nishnji-Nowgorod, den 3ten August.

Der hierher verlegte, ehemalige Makarjewsche Jahrmarkt ist diesmal ungleich mehr besucht, als im verwichenen Jahre, indem drey- oder viermal mehr Adeliche, Beamten und Kaufleute auf denselben gekommen sind. Waaren sind schon eine ausserordentlich große Menge und für viele Millionen Hierher gebracht, und noch täglich kommen sowohl zu Lande als zu Wasser Waarentransporte an. Alle Waaren, ausser Thee, der um 100 Rubel die Serone im Preise gestiegen ist, werden für billige Preise verkauft. Alle insgesammt können sich gar nicht satt sehen an der gegenwärtigen Lage des Jahrmarkts, an der Einrichtung der hölzernen Buden, und an der Brücke über die Oka. Jetzt sieht schon ein Jeder klar und deutlich ein und gesteht es gern, daß der vorige Platz des Makarjewschen Jahrmarkts gar nicht mit dem gegenwärtigen verglichen werden kann, der so reich an Vortheilen und Bequemlichkeiten in jeder Hinsicht ist.

Berlin, den 8ten September.

Am 6ten dieses, Vormittags um 10 Uhr, trafen Se. Königl. Hoheit, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin, aus Schwerin, und unmittelbar darauf Höchstdero Herr Sohn, Se. Hoheit, der Prinz Paul von Mecklenburg-Schwerin, aus Genf hier ein, und traten in dem auf dem königlichen Schlosse zu Höchstdero Empfang in Bereitschaft gesetzten Corps de Logis, den sogenannten Braunschweigschen Kammern, ab.

* * *

Gestern, Vormittags um halb 9 Uhr, war von der gesammten hiesigen und von der Potsdamschen Garnison, desgleichen von allen zu den Herbstmanöuvres Tags zuvor hier eingerückten Truppen, bestehend an Infanterie: aus einem kombinirten Regiment aus der Magdeburger, einem aus der Stettiner, einem aus der Frankfurter Brigade und dem Magdeburger Grenadier-Landwehrbataillon; an Kavallerie: aus der Posener und aus einer lithauischen Garde-Landwehreskadron, dem dritten (Brandenburgischen) und vierten (Magdeburgischen) Kürassierregiment, dem fünften (Pommerschen) und 10ten (Magdeburgischen) Husarenregiment; an Artillerie: aus einigen reitenden und Fußbatterien der Magdeburger und Stettiner Artilleriebrigaden, zusammen genommen ungefähr 24,000 Mann, große Parade vor des Königs Majestät; die Truppen standen von der Hasenheide an durch das Hallesche Thor auf der linken Seite der Friedrichs- bis zur Behrenstraße, durch diese bis zur Wilhelmsstraße und von da an bis nach den Linden beym Brandenburger Thore vorbey, und so auf der linken Seite der Linden herunter bis zum königlichen Schloß, in Parade aufgestellt. Se. Majestät, der König, von den anwesenden fremden und den Prinzen des Königlichen Hauses begleitet, und umgeben von einer überaus glänzenden Suite, ritten langsam die, über eine halbe deutsche Meile Weges einnehmende, Linie der Truppen herunter, während die Prinzessinnen des Königlichen Hauses in mehreren vierspännigen Equipagen Ihnen folgten; beym Lustgarten ließen Se. Majestät sämmtliche Regimenter im Parademarsch bey sich vorbey defiliren, welches bey der Menge von Truppen gegen 2 Stunden Zeit erforderte.

* * *

Nach der Königsberger Zeitung sind zu Königsberg der Generallieutenant von Holtzendorff, der Oberst von Block und der Reisepostmeister Sr. Majestät, des Königs, eingetroffen und reisen nach der russischen Gränze, um dort Se. Majestät, den Kaiser von Rußland, zu empfangen, der den 12ten oder 13ten September alldort eintreffen wird.

Aachen, den 1sten September.

Am Sonnabend sind Se. Durchlaucht, der Staatskanzler Fürst von Hardenberg, von Spaa kommend, hier eingetroffen, und in dem Bettendorfschen Hause abgestiegen.

Den folgenden Tag wurden die gesammten Civil- und Militärbehörden, wie auch die katholische und protestantische Geistlichkeit vorgestellt. Die Equipagen des Kaisers von Oesterreich werden auf den 4ten dieses zu Aachen erwartet.

Etwa 25 Schritte von dem kaiserl. österreichischen Hotel liegt das für unsern König bestimmte Offermannsche Haus auf dem Kapuzinergraben. Es ist klein, aber elegant und bequem. Vor dem Hause ist ein großer, mit Akazien und Linden besetzter Platz, der zur Promenade dient. Durch diese Bäume sieht man die ganze Reihe der schönsten Häuser, und unter diesen schimmert das Offermannsche Haus besonders freundlich hervor. Es ist ganz neu und äusserst geschmackvoll eingerichtet. Der Eingang ist ein großes Thor, an dessen Seiten sich hohe Säulen von Blausteinen aus einem Stück erheben. Auf den Säulen ruht ein Altan mit einem eisernen modernen Geländer umgeben. An beyden Seiten des Thors ist ein Saal mit zwey großen Fenstern. Rechts führt eine bequeme Treppe auf das zweyte Stock, wo ebenfalls zwey Säle an der Straße sind, mit einem kleinen Zimmer über dem Thor, das auf den Altan führt. Nach der Hofseite hat es ebenfalls zwey Zimmer. Von dem Hauptgebäude ziehen sich rechts und links in gerader Linie zwey Flügelgebäude bis an den Garten. Aus dem Hofe führt ein geschmackvolles Thor in den Garten, der durch Spiegel weit größer scheint als er ist. Ein Spiegel stellt das Gebäude, den Garten, den Hofplatz und alle Gegenstände doppelt dar.

Die Engländer haben fast eine ganze Seite der Petersstraße gemiethet. Die schönsten Paläste, der Promenade hinter dem Redoutensaale gegenüber, sollen die Wohnungen für Castlereagh und Wellington abgeben. Ein langes modernes Gitter mit einem großen eisernen Thore umgiebt von dieser Seite die Promenade, und führt über dieselbe unter der Redoute her auf Comphausbad. Die Promenade selbst bildet ein längliches Viereck mit Linden besetzt. Ringsherum sind in Buden alle mögliche Waaren aufgestellt. Gerade den Häusern gegenüber ist ein Springbrunnen mit einem Krahne, wo die Kurgäste das warme Wasser trinken. Ein schönes Mädchen steht beständig da, und reicht aus reinlichen Gläsern den Gästen das Wasser. Vom frühen Morgen bis an den späten Abend wogt eine Menge Menschen hin und her, und befördert durch Spaziergänge die Wirkung des getrunkenen Brunnenwassers. Hinter diesen Palästen sind weitläuftige Gärten, theils mit Obstbäumen, Bosquets und Gemüsen, theils mit Tuchrahmen besetzt.

Für den Fürsten von Hardenberg ist das Bettendorfsche Haus auf dem Markte gemiethet, eins der schönsten Häuser dieser Gegend, mit einer Gemäldesammlung, die der kunstvollste Kenner aus den berühmtesten deutschen, italienischen, niederländischen und französischen Schulen gewählt hat. Rechts und links sind die prächtig möblirten Säle, die alle auf den gewühlvollen Markt schauen, andre Zimmer sind an der Hofseite, still und ruhig genug, um nicht im tiefsten Nachdenken gestört zu werden. Die Aussicht aus diesem Hause erinnert an alles Große, was Aachen aufzuweisen hat. Auf der Mitte des Marktes steht Karl der Große auf einer Säule, die Krone auf dem Haupte, das Schwert an der Seite, den Zepter in der rechten und den Globus mit einem Kreuze in der linken Hand. Rechts und links steht ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Am Fuße der Statüe ein Springbrunnen. Dem Hause gegenüber ruht das ehrwürdige Rathhaus, mit seinen zwey Thürmen, mit dem denkwürdigen Saale, wo der Aachener Friede geschlossen wurde. Hinter dem Rathhause ist der Platz, wo der Pallast Kaiser Karls des Großen auf 100 Säulen ruhte, und die Ruinen desselben noch zu sehen sind. Nahe bey dem ehemaligen Pallast erhebt sich die Krönungskirche mit ihrer majestätischen Kuppel. Vielleicht werden die Souveräne ihre Zusammenkünfte auf eben dem Saale halten, wo ehemals der Friede geschlossen wurde, und die Bildnisse derer hängen, die ihn schlossen.

Aus dem Haag, vom 29sten August.

Nach englischen Blättern sind es der Koch von Bonaparte, Paget, und der Kammerdiener von Bertrand, Bernard Heymann, ein Flamänder von Geburt, welche nebst ihren Frauen und 2 Kindern von St Helena erst nach England und dann nach dem festen Lande abgegangen sind.

Vom Niederrhein, vom 26sten August.

Der Gerichtshof zu Breda hat den katholischen Priester von Eindhoven zu Haren wegen Bestärkung des Volks im Aberglauben, an Zauberey ꝛc., zu zweyjährigem Gefängniß und einer Geldbuße von 50 Franken verurtheilt. Der Appellationshof in Haag hat dies Erkenntniß bestätigt.

Paris, den 25sten August.

Es heißt, daß spanischer Seits der berühmte Diplomatiker, Herr Labrador, zu dem Kongreß nach Aachen abgehen würde.

Der nach St. Petersburg bestimmte amerikanische Gesandte, Herr Campbell, war auf der Fregatte la Guerriere in England angekommen.

Paris, den 26sten August.

In der Straße Paix ist jetzt ein Trauermagazin eröffnet, wo alle zur Trauer für beyde Geschlechter erforderlichen Dinge vollständig zu finden sind. Die Dienerschaft, rühmt man, ist an Gestalt, Kleidung und Ton dem Gegenstand ihres Verkehrs so angemessen, daß lachende Erben sich dort auch mit Trauerton und Gebehrden, und zwar unentgeldlich, versorgen können.

Wien, den 26sten August.

Der Herzog von Sachsen-Teschen trat den 18ten seine Reise nach Dresden an, um der Feyer des funfzigjährigen Regierungsjubiläums seines Neffen, des Königs von Sachsen, beyzuwohnen. Er wird sich einige Tage in Töplitz aufhalten und gegen Ende Septembers hieher zurückkehren. Alsdann wird eine ähnliche Feyer von Seiten dieses erlauchten Greises zu Oedenburg in Ungarn veranstaltet werden, indem derselbe gesonnen ist, am 3ten Oktober, wo es 50 Jahre sind, daß er von seiner Schwiegermutter, der Kaiserin Maria Theresia, zum Inhaber des seinen Namen tragenden Kürassierregiments ernannt wurde, diesem Regiment ein großes Fest zu geben, welchem alle hier anwesende Erzherzoge beywohnen werden

Ein hiesiges Handlungshaus, Hopf und Smetana, hat sich den argen Betrug erlaubt, die Firmen großer fremder Handelshäuser, z. B. Frege und Reichenbach in Leipzig, nachzuahmen, um mittelst ihres Giro seine eigene Wechsel zu eskomptiren. Hopf ist schon seit längerer Zeit abwesend; Smetana hat sich jetzt geflüchtet. Viele Privatpersonen, worunter Graf M. mit 300,000, mehrere mit 30, 40, und 50,000 Gulden, werden bey diesem empörenden Falliment, das auf 2 Millionen beträgt, um einen Theil ihres Vermögens gebracht. Dies ist ein neuer Beweis, wie wenig einem Agioteur zu trauen ist, der mit gränzenlosem Leichtsinn Geschäfte von Millionen macht, als wenn ähnliche Summen bey ihm vermoderten. Uebrigens machte dieses Ereigniß eine Stockung in den Börsegeschäften, da dadurch eine Vorsicht herbey geführt wurde, welche für die Zukunft der ungeheuern Agiotage einige Schranken setzen dürfte.

Vom Mayn, vom 28sten August.

Jetzt soll die Bundesmatrikel zu Stande gebracht, und das Simplum auf 1 Mann von 100 Seelen, also von 30 Mill. auf 300,000 Mann Bundestruppen gesetzt seyn. Nun wendet sich die Militärkommission zur Berathung über die Bundesfestungen.

Thurn und Taxis verlangt in einer Vorstellung an den Bundestag, daß den Mediatfürsten im Würtembergischen dieselben Rechte, der Bundesakte gemäß, bewilligt werden möchten, die ihnen im Bayerischen zugestanden sind. In Würtemberg sey ihnen selbst ihr Eigenthumsrecht an ihren Gütern, ohne ihre Zustimmung, gegen eine von der Regierung festzusetzende Entschädigung, abgenommen, und die Ablösung aller Gutsabgaben, gegen den Willen des Guteigenthümers, ausgesprochen.

Auch der Kaufmann Möller und der Bäcker Tasch zu Marburg erbitten sich Schutz für den Besitz erkaufter deutscher Ordensgüter Sie machen besonders geltend: daß diese Güter dem Churfürst von Hessen gar nicht gehörten, daß sie, Kraft des Friedens 1809, dem Könige von Westphalen überlassen, und daher von demselben, als ersten Erwerber, rechtmäßig veräussert worden; wenigstens müßte der neue Landesherr, wenn er die Güter zurücknehmen wolle, den Kauf- und Verbesserungspreis ersetzen. Der Bundestag verwies die Sache an den Rechtsgang, dem Vorschlag des oldenburgischen Gesandten, Herrn von Berg, gemäß, welcher auch äusserte: „Da gewiß kein deutscher Fürst eine über das Privateigenthum streitige Rechtsfrage, zum Vortheil des Fiskus als Gesetzgeber, entscheiden wolle, so zweifle er nicht, auch der Churfürst werde in diesem Fall der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen."

Bey den neulichen Abstimmungen über die Erfüllung des 15ten Artikels der Bundesakte, hatte der churhessische Gesandte erklärt: daß das Benehmen und die Forderungen der Stände die Auflösung des Landtags zu Kassel veranlaßt und die Einführung einer Konstitution verhindert hätten. Man vermuthet nun baldige Auskunft über verschiedene in den Landtagsakten nicht aufgenommene Gegenstände.

Am 26sten ist der Prinz Friedrich von Preussen mit seiner Gemahlin zu Frankfurt eingetroffen, Tags zuvor wohnten sie dem Ludwigsfest in Darmstadt bey.

Gegen die Ernennung des Barons Stoffel zum Obersten beym königl. französischen Corps d'état major sind durch den schweizerischen Geschäftsträger in Paris Einsprachen gemacht, die sich auf das Betragen des Barons Stoffel, während der 100 Tage, die von ihm versuchte Verführung der Schweizertruppen und das darauf gegen ihn erlassene Tagsatzungsdekret gründen. Die Suspension seiner Ernennung war die Folge seiner Einsprachen. Inzwischen hat nun Stoffel eine Rechtfertigungsschrift der Tagsatzung eingesandt, worin er bemerkt: „Er sey verurtheilt worden, ohne gehört worden zu seyn, und seine Rechtfertigung könne ihm nicht schwer fallen. Zwar sey sein Vater ein Schweizer gewesen; er selbst aber in Madrid geboren, habe niemals in schweizerischen, wohl aber in spanischen, und seit mehr als 12 Jahren nunmehr in französischen Diensten gestanden; auch habe ihm der König von Frankreich das St. Ludwigskreuz ertheilt; er habe Frankreich als sein Vaterland betrachtet, wo er auch alle bürgerlichen und politischen Rechte ausübe. Nach Bonaparte's Rückkehr habe er das von diesem ihm aufgetragene Kommando der zurückgebliebenen Schweizer bestimmt verweigert, und das damals gebildete Regiment sey einem Andern übergeben worden. Schweizersoldaten habe er keine zum Abfall verführt; hier müsse ein anderer Officier, der gleiche Uniform trug und deutsch sprach, mit ihm verwechselt seyn. Im August 1814 habe er vernommen, daß alle nicht in Frankreich gebornen Officiere abgedankt werden sollten. Dies allein habe ihn veranlaßt, im vierten Schweizerregiment Aufnahme zu suchen, und als die Tagsatzung die Rückkehr der Regimenter anordnete, konnte er diesen nicht folgen, weil er sich nur provisorisch bey den-

selben befand, auch wieder als Adjutantkommandant angestellt war. Er habe dem Minister de Cazes seine Rechtfertigung eingesandt und sey darauf wieder angestellt worden, und endlich hätten Se. Majestät geruhet, ihn durch Naturalisation zu ihrem Unterthan zu machen. Er hoffe, diese Umstände werden den Präsidenten der Tagsatzung bewegen, seine Beschwerden zurückzuziehen, und ihn nicht durch Fortsetzung der gethanen Schritte unglücklich machen."

London, den 21sten August.

Bey einer Versammlung der Freunde einer vollständigen (radical) Reform erklärte Herr Burdet: Seine Meinung sey, die Vorrechte der Krone und der Pairs zu behaupten, allein zur Erhaltung der Verfassung des Reichs sey gehörige Vertretung des Volks im Parlament unerläßlich. Herr Kinnaird vertheidigte das Wahlrecht der Weiber ganz ernsthaft. Da man ihren mittelbaren Einfluß nicht leugnen kann, warum ihnen den unmittelbaren nicht verstatten? Die Fähigkeit der Weiber, ein richtiges Urtheil zu fällen, und entschiedenen Antheil an politischen Gegenständen zu nehmen, lasse sich nach den vielen Beyspielen davon nicht bezweifeln. Nach eben so vielen Beyspielen von Festigkeit und Urtheilskraft finde er es sehr unschicklich, wenn ein Mann den Kopf oder das Herz des interessanten Geschlechts als unbedeutend behandle. Er berief sich unter andern auf Mistriß Tucker, die sich kürzlich vor dem Gericht in Devon mit vieler Fertigkeit vertheidigte. Sie hatte einen Brief bekannt gemacht, worin sie den Vicedirektor des Zinsamts (Stannary court) hart angriff. Man habe seinen würdigen Vorgänger abgesetzt, und ihm dessen Stelle gegeben, weil sein Vater, ein Geistlicher, der schon drey reiche Pfründen besitze, großen Einfluß bey den Wahlen habe; man habe ihm die Stelle gelassen, ungeachtet er Schulden halber landesflüchtig werden müssen, auf geschehene Ladung nicht erschienen sey, und die Geschäfte durch seine Abwesenheit äusserst leiden müssen. Mistriß Tucker gestand ein, den Brief geschrieben zu haben, berief sich aber auf die Richtigkeit ihrer Angabe. Der Richter wollte diese Wahrheit nicht als Rechtfertigung der Bekanntmachung gelten lassen, allein die Geschwornen thaten es, und sprachen die Frau frey. —

Ganz Europa, sagt der Kourier, genießt eine so gesegnete Ruhe und eine solche Glückseligkeit, daß die fremden Blätter nichts Interessantes liefern; die Langeweile, die sie dadurch verursachen, wird indessen durch das Wohlbefinden so vieler Millionen vollkommen vergütigt. Der Morning-Chronikle giebt die Unbedeutsamkeit des Inhalts zu, will sie aber nicht als Folge des allgemeinen Glücks, sondern der beschränkten Preßfreyheit gelten lassen.

Im Kourier wird die Hoffnung geäussert: daß der ausgezeichnete Staatsmann, Lord Castlereagh, der die beyden Pariser Frieden abgeschlossen, und an den Verhandlungen des Wiener Kongresses so bedeutenden Antheil genommen, sein Werk in Aachen krönen, und den geschlossenen Weltfrieden befestigen helfen werde. Auch sey die Zeit dazu besonders günstig, zumal in Frankreich; so lange dieses unter dem despotischen Scepter eines Emporkömmlings stand, dessen Macht zu jung, dessen Recht zu hohl war, um auf häusliche Ruhe zu bauen, mußte es unaufhörlich in Fehden beschäftigt werden. Bonaparte liebte ewigen Krieg, des Ehrgeizes und der Sicherheit wegen. Ludwig XVIII. hingegen, durch Erbrecht und Verfassung gesichert, strebe aus dem gleichen Grunde nach Frieden, und die Festigkeit seiner Regierung habe in den letzten Jahren so bedeutend gewonnen, daß sie auch durch den Abzug der Verbündeten nicht erschüttert werden dürfte. England habe den Krieg nur aus Nothwendigkeit geführt; dem sey nichts erwünschter, als den allgemeinen Frieden zu erhalten, weil der Wohlstand aller Völker auch Englands Wohlstand ist. Endlich sucht er auch zu erweisen, daß von Rußland, Oesterreich und Preussen nicht Störung der allgemeinen Ruhe, folglich auch von den übrigen schwächern Mächten kein Unheil zu besorgen sey. Wie gewöhnlich greift der Chroniker diese Beruhigungsgründe an, und beruft sich besonders auf die Vergangenheit, da die Erfahrung wiederholt gelehrt hat, daß weder das Heil der Völker, noch selbst die persönlichen Gesinnungen des Regenten dem Kriegsdämon heilige Schranken sind.

London, den 22sten August.

Die Insurgenten Südamerika's haben gegen die Spanier das Wiedervergeltungsrecht ausgeübt, und 5 Officiere vom Bataillon de Rümance, mit allen Gefangnen dieses Regiments, die nach der Einnahme von Ortiz ihnen in die Hände fielen, erschießen lassen.

Kours.

Riga, den 2ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $10\frac{1}{32}/\frac{1}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{7}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. A B.
100 Rubel Gold 379 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $79\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 74 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 63 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 78 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 215. Sonnabend, den 7. September 1818.

Paris, den 10ten August.

Die 26ste Lieferung der französischen Minerva enthält folgendes Schreiben über Paris vom Ende des Julius: „Bey dem Theaterstreiche der plötzlichen Erscheinung Canuels vor Gericht, einer Erscheinung, die auf mächtige Stützen im Hintergrunde schließen ließ, war nichts bewundernswerther als die unvergleichliche Geduld, mit welcher der königliche Prokurator am Polizeytribunal die verwegene Harangue Canuels anhörte. Jener Unwald, dessen Herz in die heftigste Bewegung geräth, wenn ein Schriftsteller irgend einen Unterpräfekten oder Prevot einer willkührlichen Handlung zu beschuldigen wagt, hörte mit der größten Ruhe von der Welt den General Canuel an, wie er die Regierung öffentlich anklagte, daß sie eine Verschwörung gegen den Thron nur erdichtet, Frankreich und Europa nur deshalb in Schrecken gesetzt habe, um ihm einige Papiere wegnehmen zu können, durch die sie kompromittirt zu werden besorge. . . . Es giebt noch immer Leute, welche die ganze Verschwörung in Zweifel ziehn; es sind dieselben, welche auch die Denkschrift an die verbündeten Souveräne, um ihnen den Abzug des Besatzungsheeres zu widerrathen, bezweifeln. In den Augen von Unparteyischen aber ist die Denkschrift und die Verschwörung das Werk derselben Personen; die eine ist nur eine Folge der andern. Die Sun drückt sich hierüber am Bestimmtesten aus. Sie bezweifelt das Daseyn des Komplottes nicht. „Wir, sagt sie, kennen die Freunde der alten Regierung; ihnen sind alle Männer der Revolution, welche Titel erhalten haben, ein Gräuel; sie entehren den Adel, und ein König mit Charakter, sagen sie, würde sie längst aus Frankreich verjagt haben. Auf die Fortdauer des Aufenthalts der verbündeten Truppen in Frankreich setzt jene Faktion ihre verbrecherischen Hoffnungen; sie weiß wohl, daß sie nach ihrem Abzuge nicht mehr würde Verschwörungen machen können. Ich will die Männer dieser Faktion nicht nennen, sie werden bald bekannt seyn. Der Herzog von Wellington hat alle auf diese Geschichte sich beziehende Schriften erhalten; sie werden dem Verein der Souveräne mitgetheilt werden." Die Times gehn noch weiter. . . . Wie sehr würden sich die Times erst wundern, wenn sie von den heimlichen Schriften Kenntniß erhielten, die man in unsern Provinzen in Umlauf setzt; vom Moniteur royaliste, von dem Sendschreiben eines Royaliste Vendéen à un Royaliste Provençal! Die sonst so thätige und wachsame Polizey hat die ungenannten Urheber dieser Schriften nicht entdeckt, oder wenigstens nicht verfolgt, während der Schriftsteller, der sich nennt, der ganzen Strenge der Gesetze preisgegeben wird. In dem Sendschreiben heißt es unter Anderem: „Eine neue Koalition hat sich unter den Fahnen der Irreligion und Illegitimität gebildet; sie besteht aus den Patrioten von 89, aus den Jakobinern von 93, und aus den Bonapartisten von 1812, die alle unter dem Namen der Liberalen vereinigt sind." Aber das Merkwürdigste in diesem kontrerevolutionären Manifeste sind die niedrigen Schmeicheleyen, die man darin dem Pöbel verschwendet. Nie haben Robespierre und seine Gesellen ihm mehr geschmeichelt, als dieser Vendée-Royalist. Hören wir ihn: „Wir werden immer, sagt er, unsre wahren Beschützer, unsre getreuesten Freunde in den Männern des Volks erblicken; wir werden jenes schimpfliche Mißtrauen, jene treulosen Einflüsterungen zu entfernen wissen, welche der gemeinschaftliche Feind zwischen zwey Klassen von Bürgern zu säen trachtet, die sich gegenseitig schätzen, und deren Eintracht immer ihre Kräfte verzehnfachen wird. Gewiß! es steht jenen hoffärtigen Emporkömmlingen recht gut an, die tiefste Verachtung für dies arme Volk, das Opfer ihrer unersättlichen Habsucht, an den Tag zu legen! Als geldgierige Minister den Vorschlag machten, die schon so ungeheure Patentsteuer zu erhöhn, wer widersetzte sich ihnen? — Die Adelichen. Als, um die Provençalen für ihre Treue zu strafen, dieselben Minister eine Auflage auf die Oele legen wollten, wer wagte es, seine Stimme gegen diese neue Ungerechtigkeit zu erheben? — Die Adelichen. Als im Entwurf des neuen Wahlgesetzes die liberale Partey die Unverschämtheit hatte, den ehrlichen Bürgern, die nicht 300 Franken Steuern zahlen, den Eintritt in die Wahlkollegien zu versagen, wer verfocht ihre Sache? Waren es nicht dieselben Adelichen, die mit so viel Beredsamkeit die verhaßte Wiederherstellung der Konskription bekämpften, welche von eben jener liberalen Partey vertheidigt wurde? Ziehn wir daraus als Schluß die unbestreitbare Wahrheit, daß die Adelichen und das Volk sich gegenseitig Beystand leisten müssen; daß ihre Interessen Eins sind, und daß ihre dauerhafte Eintracht allein das Glück von Frankreich sichern könne." — Hier liegt nun das Geheimniß der wohlbekannten Partey aufgedeckt: gegen die neuen Eigenthümer, gegen die Käufer der Nationalgüter schärft sie ihre Dolche; gegen die ganze Mittelklasse der wohlhabenden Bürger koalisirt sie sich mit dem Pöbel. Als wahre Revolutionäre verleumden sie den Mann, der etwas

hat, um Dem zu gefallen, der nichts hat, und führen uns durch ihre Wuth zu den schändlichen Ausschweifungen der Gleichmacher und Henker von 93 zurück. Findet sich unter allen Schriftstellern, welche gegenwärtig die Gefängnisse der Hauptstadt bevölkern, ein einziger, der je solche mordbrennerische Zeilen drucken lassen? Unvorsichtige Aeusserungen, gewagte Anspielungen sind mit Strenge bestraft worden, und jene, welche das Schwert des Bürgerkriegs und die Fackel der Revolution schwingen, sind nicht einmal der Rache des Gesetzes bezeichnet!"

Paris, den 26sten August.

Gestern, um ein Viertel auf 3 Uhr, traf der König in Marschallsuniform mit seinem feyerlichen Zuge bey dem Tempel ein, der auf dem Dauphineplatz, der neuen Brücke gegenüber, errichtet war. Sobald er auf dem Thron sich niedergelassen, erfolgte eine Salve von Bomben, der Vorhang sank und die Statüe Heinrichs IV. fiel den vielen Tausenden, die in den Straßen, auf dem Platze, in den Häusern und auf den Dächern wimmelten, in die Augen. Alle Hüte flogen in die Luft; es lebe der König! es lebe Heinrich IV.! erscholl aus jedem Munde. Dann trat der Graf Marcé Marbois, Präsident der mit Errichtung der Statüe beauftragten Kommission, vor den Thron, und hielt eine Rede, worin er bemerkte: Lobsprüche auf Heinrich IV. bedürfe es nicht; denn sein Ruhm sey seit 200 Jahren in Jedermanns Munde, seine Thaten, seine Worte in Jedermanns Gedächtniß. Aber wodurch ward er so groß? Weil er Frankreich liebte, weil er an Charakter und Geist Muster eines ächten Franzosen war; weil er an dem einfachen Hofe Navarras, wo noch alte Sitte herrschte, unter den Kindern seines Alters, von Jugend an die Stimme der Wahrheit vernahm, und den natürlichen Menschen nicht entfremdet ward. Als König von Frankreich, vergaß er die dem Könige von Navarra zugefügten Beleidigungen; er stillte die Zwietracht und versöhnte durch eine weise Urkunde (das Edikt von Nantes, welches den Reformirten freye Religionsübung verstattete) die Familien und befriedigte die Gewissen. Ohne Zweifel dachte er auch an Wiederherstellung der allgemeinen Stände; allein er starb, ehe er seinen Plan zur Reife bringen konnte, und Alles ging nach seinem Tode zu Grunde. Sie, Sire, fuhr der Redner fort, sind glücklicher als er; Sie haben Ihrem Volke eine schützende Urkunde ertheilt. Sie befestigt sich unter Ihren Augen; schon entwickeln sich ihre Vortheile. Diese Statüe erscheint, in der Mitte dieser großen Stadt stehend, als ein Schutzgeist; der Anblick dieses patriotischen und Nationaldenkmals bringe die Zwietracht zum Schweigen; und möchten unsere Enkel stets, wie wir jetzt, sagen können: Heinrichs Nachkommen haben seine Tugenden und sein Herz; Sie lieben Frankreich, wie Heinrich es liebte. — Der König antwortete: „Mit lebhafter Erkenntlichkeit nehme ich dies Geschenk des französischen Volks an, dies Denkmal, welches von den Spenden des Reichen, und dem Scherflein der Wittwe errichtet worden. Beym Anblick dieses Bildes werden die Franzosen sagen, Er liebte uns, und seine Kinder liebten uns auch. Dagegen werden die Nachkommen des guten Königs ihrer Seits erklären: Laßt uns streben, Liebe zu erwerben wie Er ꝛc." — Darauf wurden die Medaillen an die hohen Personen vertheilt, und endlich zogen die 12 Legionen unserer Nationalgarde, an 60,000 Mann, von Monsieur angeführt, vor Sr. Majestät vorbey. Nach 5 Uhr traf der König wieder in den Tuillerien ein. — Dem diplomatischen Korps war zur Rechten des Thrones Platz angewiesen und Wellington befand sich bey der englischen Gesandtschaft. — Das Kunstwerk macht seinem Schöpfer, Lemot, alle Ehre. Noch war der Piedestal nicht mit Marmor bekleidet, sondern nur mit farbigem Zeug; doch folgende von der Akademie gelieferte Inschrift schon aufgestellt:

Henrici magni ob paternum in populos animum notissimi principis sacram effigiem inter civilium furorum procellas Gallia indignante dejectam, post optatissimum Ludovici XVIII. reditum ex omnibus ordinibus cives aere collato restituerunt, necnon et elogium quod simul cum effigie abolitum fuerat Lapidi rursus inscribi curaverunt. *)

Im Vaudevilletheater wurde schon am Abend das Stück: die Statue Heinrichs IV. oder das Fest auf der neuen Brücke, gegeben. — Trotz der ungeheuern Volksmenge, die den ganzen Tag auf den Beinen war, fand doch selbst bey den Spielen und bey der Speisevertheilung keine Unordnung statt.

Zur Befestigung der Statüe Heinrichs IV. hat man 200 Pfund Eisen und 2000 Pfund Bley gebraucht.

Zur Feyer des Ludwigsfestes haben Se. Majestät 490 Gnadenbriefe erlassen; 127 allein für Personen, die politischer Vergehungen halber verhaftet waren.

Se. Majestät haben aus Ihrer Privatschatulle jedem der Kinder des zu Synamary verstorbenen Herrn Tronçon Ducoudray, der mit Herrn Chauveau Lagarde die Ehre theilt, die Königin vor dem Revolutionstribunal vertheidigt zu haben, eine jährliche Unterstützung von 1500 Franken verliehen.

---

*) Heinrichs des Großen, des ob seines Vatersinnes gegen seine Völker berühmten Fürsten, heiliges Bild, ward unter den Stürmen der bürgerlichen Wuth, zu Frankreichs Ingrimm vernichtet; doch nach Ludwigs XVIII. ersehnten Zurückkunft ließen Bürger aller Stände durch eingesammeltes Geld sie wieder herstellen, auch den Lobspruch, der zugleich mit dem Standbilde vernichtet war, wieder in Marmor graben.

Karlsruhe, den 31sten August.

Am 29sten ist die so lange erwartete Verfassungsurkunde unsers Großherzogthums bekannt gemacht worden. Das Hausgesetz vom 12ten Oktober 1817, wegen der Erbfolge, ist darin bestätigt; jede Befreyung von Abgaben aufgehoben, jede christliche Konfession zu Militär-, Civil- und kirchlichen Aemtern gleich berechtigt; die landesherrlichen Familien sind militärpflichtig; Abzugsfreyheit ist verstattet, auch Preßfreyheit, doch nach den künftigen Bestimmungen des Bundestages; die Verbindlichkeit gegen die Staatsgläubiger unverletzlich und die Tilgungskasse wird aufrecht erhalten. Die Ständeversammlung besteht aus zwey Kammern. Zu der ersten gehören die Prinzen, die Häupter der landesherrlichen Familie, der Landesbischof oder sein Verweser (jetzt also Freyherr von Wessenberg), ein protestantischer, vom Landesherrn ernannter, Geistlicher, 8 Abgeordnete des grundherrlichen Adels, 2 der Universität und höchstens 8 vom Großherrn ohne Rücksicht auf Stand und Geburt ernannte Personen. Die zweyte Kammer besteht aus 63 Abgeordneten der Stadt und Aemter. Alle Staatsbürger, die nicht zur ersten Kammer wählen oder erwählt werden, das 25sten Jahr zurückgelegt haben, im Wahldistrikt angesessen sind und ein öffentliches Amt verwalten, können bey der Wahl der Wahlmänner stimmen oder gewählt werden; ein Abgeordneter jedoch muß über 30 Jahre zählen (für Adliche sind nur 25 erforderlich), christlicher Konfession und in dem Grund-, Häuser- und Gewerbsteuerkataster wenigstens mit 10,000 Gulden eingetragen seyn, oder eine lebenslängliche Rente oder ein stehendes Amtseinkommen von 1500 Gulden besitzen; doch muß in beyden letztern Fällen irgend eine direkte Steuer bezahlt werden. Beamten dürfen aber für ihren Bezirk nicht gewählt werden. Die Abgeordneten werden auf 8 Jahre ernannt, von denen alle Jahre ein Viertel ausscheidet. Jeder Austretende ist wieder wählbar. Der Großherzog beruft und vertagt die Versammlung oder löset sie auf; er ernennt für jeden Landtag den Präsidenten der ersten Kammer, und wählt den der zweyten aus drey von derselben vorgeschlagenen Kandidaten. Alle zwey Jahre muß eine Versammlung statt finden. Die Mitglieder dürfen von ihren Bevollmächtigten keine Instruktionen annehmen, dürfen während der Sitzung, ohne Erlaubniß der Kammer, nicht verhaftet werden (ausser wenn sie auf ein Verbrechen ertappt worden), dürfen sich nur mit denen vom Großherzog ihnen vorgelegten Gegenständen beschäftigen. Beym Schluß der Landesversammlung ernennt sie einen Ausschuß, der aus dem Präsidenten und 3 Mitgliedern der ersten und 6 Mitgliedern der zweyten Kammer besteht. Ohne Zustimmung der Stände kann keine Auflage ausgeschrieben werden; das Abgabegesetz gilt in der Regel auf 2 Jahre. Mit dem Entwurf zum Budget wird die Verwendung von dem frühern Etatsjahr übergeben. Die Rubrik „geheime Ausgabe" darf darin nicht vorkommen, wenn nicht eine von einem Mitgliede des Staatsraths kontrasignirte Versicherung des Großherzogs die Verwendung zum Besten des Landes bescheinigt. Bewilligung der Steuern darf nicht an Bedingungen geknüpft werden, kein Anlehn ohne Einwilligung der Stände gültig gemacht werden (in ausserordentlichen Fällen ist jedoch die Zustimmung des Ausschusses vorläufig hinreichend), keine Domänen veräussert werden, ausser die zur Schuldentilgung bereits bestimmten, oder Austauschungen. Ungeachtet Domänen unstreitiges Patrimonialeigenthum des Regenten sind, so soll doch, ausser der darauf haftenden Civilliste und andern Lasten, der Ertrag derselben zur Bestreitung der Staatslasten verwandt werden, bis der Unterthan durch Herstellung der Finanzen Erleichterung erhalten. Jedes Finanzgesetz geht zuerst an die zweyte Kammer; tritt die Mehrheit der ersten Kammer dem Beschluß nicht bey, so werden die bejahenden und verneinenden Stimmen beyder Kammern gemeinschaftlich gezählt. Die alten Abgaben dürfen nach Ablauf der Verwilligungszeit noch 6 Monate erhoben werden, wenn das Budget wegen Auflösung der Kammern ꝛc. nicht zu Stande kommt. Gesetze, welche die Verfassungsurkunde ergänzen oder verändern, bedürfen Zweydrittel Stimmen der anwesenden Mitglieder jeder Kammer. Die Kammer hat das Recht, Vorstellungen und Beschwerden einzureichen. Verordnungen, wodurch sie ihr Zusagsrecht gekränkt erachtet, sollen auf die Beschwerde gleich ausser Wirksamkeit gesetzt werden. Sie können um Gesetze bitten, Mißbräuche der Verwaltung anzeigen, die Staatsbehörden anklagen. Beschwerden einzelner Bürger ꝛc. dürfen die Kammern nur schriftlich annehmen, und wenn nachgewiesen worden, daß vergebens bey den Landesstellen und den Ministerien Hülfe gesucht.

Aus einem zuverlässigen Schreiben vom Niederrhein, vom 20sten August.

Die Errichtung der neuen Universität für die königl. preussischen Rheinprovinzen zu Bonn ist nicht nur längst schon entschieden, sondern alle Vorarbeiten für dieses in großem Styl und mit der größten Liberalität und Sorgfalt errichtet werdende Institut sind schon so weit vollendet, daß die Eröffnung dieser mit mehr als 42 Professoren zu besetzenden Universität, auf welche ganz Deutschland mit großen Erwartungen hinblickt, schon mit dem Anfang des nächsten Wintersemesters statt haben wird. Mit Zuverlässigkeit können wir versichern, daß akademische Vorlesungen aus allen Fakultäten (unter welchen die theologische eine evangelische und eine katholische Sektion, jede mit 5 oder 6 ordentlichen Professoren, haben wird) im nächstkommenden Oktober oder November zu Bonn beginnen werden. Diese Stadt gewinnt durch den Besitz der neuen

Universität ein neues Leben und verdient auch vor andern diese Auszeichnung Der Etat der Universität ist einer der reichst ausgestatteten und alle Anstalten sind herrlich bedacht. Kurator dieser Hochschule ist der vortreffliche und äusserst humane Oberpräsident, Graf von Solms-Laubach.

Vom Mayn, vom 29sten August.

Im Nassauischen, sagt ein öffentliches Blatt, ist der Versuch mit zwey Kammern gemacht worden, der aber bisher den Erwartungen nicht entsprochen hat. Lebhafte Debatten fanden dort zwischen den Privilegirten und den Volksdeputirten statt. Das ausschließende Jagdrecht der ersteren ist stark bekämpft worden, jedoch ohne Erfolg. Der Adel hat seine Rechte vertheidigt, und der Landtag wurde aufgelöset, ohne daß man gegenseitig in seinen Ansprüchen nachgegeben hätte. — Auch in Churhessen wurden bekanntlich die Stände aufgelöset, ohne daß eine neue Verfassung bewirkt worden.

Bückeburg, den 25sten August.

Folgender Vorfall erregt hier allgemeines Befremden. Am 20sten dieses Morgens rückte ein fürstlich-lippe-detmoldischer Officier, nebst 4 Mann, in das zum schaumburg-lippeschen Amte Blomberg gehörige Dorf Maspe ein, um eine Ausphändung vorzunehmen, wozu ein Rechtsstreit, den die dasigen Eingesessenen schon einige Jahre gegen den Oberstlieutenant v. Kl. beym Specialhofgericht in Detmold führen, die Veranlassung gab. — Hoffentlich waltet hier nur ein Irrthum ob, und diejenigen, welche den Officier autorisirt, haben wenigstens nicht die Absicht gehabt, eine völkerrechtswidrige Handlung zu veranlassen.

Hannover, den 28sten August.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge, sind mit Höchstihrer Gemahlin heute Nachmittag auf dem Lustschlosse zu Montbrillant unter dem Donner der Kanonen und dem Läuten aller Glocken in erwünschtem Wohlseyn eingetroffen. Der Herzog von Klarence war Höchstdemselben entgegengefahren und geleitete Se. Königl. Hoheit nach dem Schlosse. Heute Abend wird die hiesige Stadt zur allgemeinen Freudensbezeigung wegen der glücklichen Ankunft Ihrer Königl. Hoheiten erleuchtet und von dem Officierkorps wird Höchstdenenselben beym Fackelscheine eine feyerliche Nachtmusik gebracht werden.

Die Reise des Herzogs von Klarence nach dem Harze ist bis zur nächsten Woche ausgesetzt worden.

London, den 21sten August.

Das Ministerium hat einen sehr tüchtigen Mann verloren, den Untersaatssekretär von Irland, Herrn Peele. Er hat seine Stelle niedergelegt, wie es heißt, weil ihm der Plan der Minister, endlich mit Befreyung der Katholiken Ernst zu machen, zuwider ist.

In unsern Blättern wird behauptet, um Einfluß auf die Wahlen zu haben, bediene sich die Regierung in Frankreich auch folgendes Mittelchen: Manchem würden zu wenig Steuern abgefordert, damit er nicht 1000 Franken, die wahlfähig machen, erlege; Andern, die wenig oder gar nichts gezahlt, schicke man Steuerquittungen, welche die Wahlversammlungen, die gar kein Recht haben, Untersuchungen anzustellen, als Beweis der Wählbarkeit gelten lassen müssen.

Auf der Themse ist jetzt ein Schiff zur Kapelle bestimmt worden, auf welchem am vorigen Sonntag Gottesdienst gehalten wurde. An 5 bis 600 Personen, meistens Matrosen, fanden sich von den verschiedenen im Hafen liegenden Schiffen ein, und blieben zum Theil in ihren Booten, die an dem Kirchenschiff befestigt wurden. Der Gottesdienst machte viel Eindruck.

Das Bogenschießen fängt an in London eine Lieblingsbelustigung zu werden, sowohl für Herren als für Damen.

Die Kolonie von Botanibay wächst immer mehr, sowohl an Ausdehnung, als an Wohlstand. Da man die Entdeckung gemacht hat, daß das Klima der Erziehung der Seidenwürmer sehr günstig ist, so sucht man einen Gegenstand der Spekulation daraus zu machen.

London, den 25sten August.

Die heutige Lloyds-Liste enthält Folgendes:

„Die Schiffe unserer Nordpolexpedition Alexander und Isabella wurden am 7ten July unterm 73sten Grad 46 Min. Breite und 45 Grad Länge von Andreas Marvel, der zu Hull von der Straße Davis angekommen ist, gesprochen und wurden noch am 15ten gesehen, wie sie nach dem Norden steuerten. Könnten sie nicht so weit kommen, als sie beabsichtigten, so wollten sie nach Ligvely-Hafen, in der Südostbay, zurücksteuern und daselbst überwintern."

Konstantinopel, den 25sten July.

Aus Aleppo wird unterm 19ten dieses geschrieben, daß man dort Nachrichten hatte, nach denen Ibrahim Pascha die Hauptstadt der Wechabiten, Deraie, eingenommen und den Anführer dieser Sekte, Abdallah ben Saud, eingeschlossen habe, so daß man sicher hoffte, ihn bald gefangen zu nehmen.

Das Erzbisthum von Smyrna, welches an 60 Jahre erledigt blieb, ist nun von Seiten des römischen Stuhls durch den bisherigen Koadjutor daselbst, Monsignor Cadelli, besetzt worden, welcher, nachdem er die Weihe zu Scio empfangen, am 2ten dieses nach Smyrna zurückkehrte und unter dem Donner der Kanonen von allen europäischen Schiffen seinen Einzug hielt. Alle katholische Gemeinden in der dortigen Gegend waren sehr erfreut über die Erhebung des würdigen Prälaten.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 216. Montag, den 9. September 1818.

Paris, den 13ten August.

Ein Schreiben aus Paris vom 27sten July im Morning-Chronikle giebt einige Hauptzüge einer angeblichen Rede, welche Monsieur in einem Kabinetsrathe, dem der König präsidirte, an die Minister gehalten haben soll. „Ich bin, soll er gesagt haben, der falschen Stellung müde, in die man mich beständig zu versetzen sucht, indem man entweder meinen Namen in jede Intrigue mischt oder die Personen, die mich umgeben, anschuldigt. Man muß wissen, daß man, wenn man mich angreift, die Legitimität angreift, und ein Angriff auf diese ist ein Angriff auf den König selbst. Sie müssen einsehn (sprach er, sich zu den Ministern wendend), daß die Angeklagten, wenn sie schuldig sind, bestraft werden müssen; ich selbst dringe auf Untersuchung; sind sie aber unschuldig, so hat man ihre Ehre muthwillig verletzt, und Sie, ja der König selbst, sind ihnen eine ausgezeichnete Genugthuung schuldig. Unter einer repräsentativen Regierung sind Handlungen allein strafbar; die Meinungen sind frey und ausser dem Bereiche der Authorität; ich habe die meinigen, und sie sind fern von jeder Uebereinstimmung mit dem bisher befolgten Systeme. Der König, mein Bruder, kennt sie; ich habe sie ihm in einer vorlängst überreichten Note auseinandergesetzt; und Alles, was ich seitdem gesehn, ist nur gemacht, um mich darin zu bestärken. Doch um auf die Angeklagten zurückzukommen, so kann ich meinen Schmerz nicht bergen, Männer darunter zu erblicken, die seit dreyßig Jahren für die königliche Sache gekämpft und zahlreiche Narben aus diesem ehrenvollen Kampfe davongetragen haben. Wenn sie nach einem solchen Leben gleichwohl verleitet werden konnten, ihre Pflicht zu vergessen, so liegt die Schuld davon an Ihrem verderblichen System, und Sie sind folglich verantwortlich dafür." — Diese offenbare Feindseligkeit zwischen dem muthmaßlichen Thronerben und den Ministern (fährt der Briefsteller fort) soll Letztere auf den Gedanken gebracht haben, daß sie die verbündeten Mächte als das einzige Mittel, Frankreich unter der gegenwärtigen Dynastie ruhig zu erhalten, um eine versöhnende Vermittelung ersuchen wollen. Man behauptet in dieser Beziehung, der Herzog von Angouleme sey dem Systeme seines Oheims, des Königs, zugethan, und die öftern Hinweisungen in ministeriellen Blättern auf den Wahlspruch dieses Prinzen: Union et oubli, hätten Bezug auf diesen Plan.

Paris, den 26sten August.

Der Moniteur entlehnt aus dem Publicisten folgenden Artikel: „Man hat von Zeit zu Zeit zu verstehn gegeben, daß Bürger, die gegründete Beschwerden gegen öffentliche Beamten hatten, nur mit großer Schwierigkeit die Erlaubniß erhalten konnten, gerichtliche Klagen desfalls anzustellen. Diese leichtsinnigerweise aufgestellte Behauptung hat vorzüglich zur Zeit, wo man den Staatsrath als eine mit der konstitutionellen Regierung unverträgliche Behörde darzustellen suchte, Eingang und Verbreitung gefunden. Vom 1sten Januar 1817 an bis zum 22sten July 1818 sind dem Staatsrathe 130 Vorstellungen zugekommen, worin die Erlaubniß nachgesucht wurde, gegen öffentliche Stellen gerichtliche Klage zu führen; auf 68 derselben sind entsprechende Resolutionen erfolgt; 52 sind verworfen worden und über 10 ist noch nicht entschieden."

Die Wahlen verschlingen allmählig alle übrigen Gegenstände der Politik des Tages. Die Liberalen sind getheilt zwischen Manuel, de Constant und Gilbert des Voisins. Die Häupter dieser Partey hatten vorgeschlagen, daß jeder dieser drey Bewerber fünf Personen ernenne, und dieser Ausschuß entscheidend den Kandidaten bezeichnen solle, den alsdann alle Independenten mit ihren Stimmen zu unterstützen hätten. Auf den Vorschlag Jouy's (einer der Redakteurs der Minerva) der von Benjamin de Constant zu diesen Funfzehn ernannt worden war, wurde Manuel ausgeschlossen. Dies hat eine Trennung unter den Liberalen verursacht, weil Manuel als Hauptredner schon bewährt ist. Am wahrscheinlichsten ist, daß Gilbert des Voisins gewählt werden wird, weil er unter allen dreyen noch den wenigsten Widerstand von Seiten der Ministerialpartey finden dürfte.

Artillerie- und Ingenieurofficiere wollen ihrem ehemaligen Lehrer Monge, der selbst seine Besoldung aufopferte, um dürftige Schüler der polytechnischen Schule zu unterstützen, ein Denkmal errichten.

Vor Kurzem starb der Sohn des Pairs Pasquier, und bat auf dem Todtenbette, das zur Vollendung seiner Studien bestimmt gewesene Geld einem seiner armen Mitschüler auf dem Kollege Heinrichs IV. zuzuwenden. Der Vater überließ die Wahl den Jünglingen, und sie traf einstimmig den Sohn des verbannten Felix Desportes.

Bey dem Wiederaufbau des Odeons wird der alte Plan von Pigre und Wailly wieder befolgt, weil man fürchtet, daß eine vermeinte Verbesserung leicht in Verschlimmerung ausschlagen könnte, und weil man die vorhandenen Unterbauten benutzen will.

In dem Dorfe Brümont wäre neulich beynahe ein ehrlicher Landmann lebendig begraben worden. Er lag einige Tage in einer sehr starken Ohnmacht, so daß ihn Jedermann für todt hielt. Da das Leichenbegängniß vor sich gehen sollte, wollte die Frau noch einmal ihren lieben Mann sehen, sie drückte ihm weinend die Hände, und dankte ihm schluchzend für alle ihr erwiesene Liebe und Treue. Plötzlich bewegte sich der gute Mann, und richtete sich nach und nach auf. Die Frau sank vor Schrecken in Ohnmacht, und die andern Anwesenden liefen mit lautem Geschrey davon. Der Pfarrer und Wundarzt machten ihnen begreiflich, daß man sehr viele Beyspiele hätte, daß manche Menschen nur im Scheintod lägen. Man gab dem Erstandenen stärkende Mittel, und gegenwärtig ist er wieder frisch und gesund. — Ein Mann im Städtchen Vinay, den man schon vor dreyßig Jahren begraben wollte, weil man ihn für todt hielt, lebt gegenwärtig noch in der dritten Ehe, und ist Vater von 14 Söhnen.

* * *

Während sich gestern fast die eine Hälfte von Paris in der Gegend des Pont-Neuf befand, belustigte sich die andere in den elysäischen Feldern. Unter den Liedern, die in Gesellschaften und sonst gesungen wurden, fanden die von Désaugiers und Gentil besondern Beyfall. Unter Anderem kommt in einem Liede von Ersterem auf Heinrich IV. folgende Stelle vor:

Mais il n'est pas chez les morts
C' Roi, dont l' nom nous enflamme,
Puisque l' Pont-Neuf a son corps
Et les Tuil'ri's son ame.

(Der König, dessen Name uns begeistert, ist nicht unter den Todten; auf dem Pont-Neuf befindet sich sein Körper und — in den Tuillerien seine Seele.)

Bey der Aufstellung der Statüe Heinrichs IV. befand sich auch eine Deputation von den Damen der Halle. Dem Könige waren von den königlichen Gärtnern Blumenbouquets und von den königlichen Förstern Gaben an Wildpret dargebracht worden. Neben dem Wagen des Königs ritten an der einen Seite die Herzöge von Angouleme und von Orleans, und an der andern die Herzöge von Berry und von Bourbon. Monsieur empfing den Monarchen an der Spitze der Nationalgarden. Die Zimmer, welche Voltaire vormals an dem Quai bewohnte, der seinen Namen führt, und die seit dem Tode dieses großen Mannes verschlossen gewesen, waren an diesem Festtage eröffnet und aussen mit Guirlanden und andern Zierrathen versehen. Man hätte sagen können, daß der Verfasser der Henriade den Staub der Gräber abgeschüttelt hatte, um auch das Bild des Königs zu begrüßen, dessen Heldenmuth und Tugenden er gefeyert hatte. Bey dem Vertheilen der Lebensmittel büßte eine Frau im Gedränge ihr Leben ein.

Zur Feyer der Aufstellung der Statüe Heinrichs wird morgen aus dem Garten Beaujon ein Wallfisch, 55 Fuß lang, in die Luft steigen; aus diesem Seethiere werden Ströme von Kunstfeuer ausgehen; ein Experiment, welches in der Art nur einmal zu London versucht worden.

* * *

Sir Sidney Smith hat, als Vorsteher der Antipiratischen Gesellschaft, bekannt machen lassen, daß, Nachrichten aus Algier vom 1sten Juny zufolge, der jetzige dasige Dey nicht nur die Frauen und die Töchter der Europäer, die von Aly Hodgia waren geraubt worden, wieder in Freyheit gesetzt, sondern daß er ihnen auch eine beträchtliche Geldsumme als eine Art von Entschädigung für die Schmach hat auszahlen lassen, die sie von seinem Vorgänger erlitten. Alle Korsaren zu Algier wurden abgetakelt, und der jetzige Dey, der sehr gemäßigt ist, wollte sie dieses Jahr nicht auslaufen lassen. Die Arbeiten der Antipiratischen Gesellschaft sind ihrem Ende nahe; die Büreaux zu Paris werden aufhören, in Thätigkeit zu seyn. Der Präsident ist im Begriff, von hier abzureisen, und die Gläubiger *sind* eingeladen, ihre Forderungen anzugeben.

Wien, den 19ten August.

Hier ist der Bischof von Aleppo in Syrien angekommen. Er wird mit dem päpstlichen Nuntius des Kaisers Majestät aufwarten, um den Schutz des Monarchen für die in Aleppo so grausam verfolgten katholischen Christen anzuflehen. Neuern Nachrichten von daher zufolge, war am 22sten Juny die Verfolgung der katholischen Christen mit erneuerter Wuth daselbst ausgebrochen, und von dem Pascha der Befehl ergangen, alle griechische mit der römischen Kirche unirte Christen, welche nicht in die Kirchen der schismatischen Griechen gehen und sich zu diesen halten wollten, namentlich von den Kindern bis zu den Greisen, aufzuzeichnen, um sie verhaften, umbringen oder verbannen zu lassen.

Vom Mayn, vom 28sten August.

Das Gerücht, daß zu Offenbach ein zweyter Fürstenkongreß würde gehalten werden, ist ungegründet.

Vom Mayn, vom 30sten August.

Die schlechteste Kirche in der ganzen Christenheit ist unstreitig, sagt ein öffentliches Blatt, in Silkerode auf dem Eichsfelde unweit Duderstadt. Sie besteht aus einer alten Scheune, wo jeder Balken und jede Sparre den Einsturz droht. Anstatt der Fenster hat sie Luken, Tag und Nacht ist sie offen und das Vieh geht aus und ein.

Den Nachdruck nennt Luther (in der Warnung vor seiner Wittembergischen Bibelausgabe, 1545) „eine rechte große öffentliche Reuberey, die Gott auch wohl strafen wird und keinem ehrlichen christlichen Menschen wohl anstehet. Sie machen's hin Rips Rops, es gilt Gelt."

Stockholm, den 18ten August.

Se. Königl. Majestät und der Kronprinz sind am 11ten dieses in höchstem Wohlseyn zu Christiania eingetroffen. Ueber die Reise enthält ein heute bekannt gemachtes Bulletin Folgendes:

Am 5ten August trat der König, gefolgt von dem Kronprinzen, seine Reise nach Norwegen an, und kam am folgenden Morgen nach Strömsholm, wo Se. Majestät die dortigen Stutereyeinrichtungen ꝛc. besahen und am selbigen Tage Ihre Reise nach Bodarne fortsetzten, wo Sie um 4 Uhr am folgenden Morgen eintrafen. Hier wurden Se. Majestät von dem Reichsherrn, Grafen Adlersparre, und dem Admiral, Grafen Platen, empfangen; begaben sich alsdann nach Sidtorp, wo Se. Majestät die dortige Hafen- und Schleusenbauten in Augenschein nahmen, bereiseten darnach die Kanallinie bis Hajstorp, gingen daselbst nebst Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, an Bord einer Schlauppe und setzten nach einer Kanalfahrt von 1¼ Meilen die Reise nach Mariestad fort.

Am folgenden Tage, den 8ten August, gaben Se. Majestät dem englischen Gesandten, Lord Strangford, welcher auf einer Reise zum Besehen des Kanals begriffen war, Audienz. Hiernach wurde der Kammerherr von Both Allerhöchstdemselben vorgestellt, um von Seiten Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs von Oldenburg, Dessen Beyleid über den Todesfall Ihrer Majestät, der verwittweten Königin, zu bezeigen, und zugleich Dessen Erkenntlichkeit über die freundschaftsvolle Art, womit Se. Majestät den Großherzog von diesem Verluste benachrichtigt hatte, auszudrücken.

Die Reise wurde an diesem Tage nach Wenersborg und am folgenden Tage nach dem Gute des Majors Kock, Blommesholm, nahe bey Strömstad, fortgesetzt. Hier wurden Se. Majestät von Deputirten aus Friedrichsball begegnet, welche den Wunsch der Bürgerschaft zu erkennen gaben, Se. Majestät mit einem Dejeuner auf dem norwegischen Ufer beym Swinesund aufzuwarten.

Ueberall in Schweden hatten Se. Majestät die für Ihr Herz so theure Befriedigung, von der Freude und Dankbarkeit Ihrer Unterthanen empfangen zu werden, die sich in den Städten und an den Landstraßen versammelt hatten, um den König mit ihren Wünschen einer glücklichen Reise und baldigen Wiederkunft zu geleiten. Se. Majestät waren immer zugänglich für ihre Angelegenheiten, und trösteten mit väterlicher Güte die Unglücklichen, welche Ihnen ihre Bedürfnisse zu erkennen gaben. Se. Majestät fanden durch die Ansicht vortheilhafterer Saaten, als Sie besonders in West-Gothland und Bohuslehn zu hoffen gewagt hatten, Ihre landesväterlichen Sorgen beträchtlich erleichtert.

Am 10ten langten Se. Majestät beym Swinesund an, wo eine zahlreiche Volksmenge beyder Nationen sich jede an ihrem Ufer versammelt hatte, um einen gemeinschaftlichen König an derselben Gränze zu segnen, wo sie sich so oft, auf Befehl getrennter Regenten, als Feinde versucht hatten. Der norwegische Staatsminister, Herr Peder Anker, gefolgt von den Staatsräthen Sommerhielm und Fastings, begegneten Sr. Majestät an der schwedischen Seite. Nachdem Se. Majestät die daselbst aufgestellten 2 Kompagnien des Bohuslehnschen Regiments besehen hatten, setzten Sie sich in die Schaluppe, welche die hohen Reisenden nach dem entgegengesetzten Ufer herüber führen sollte, und welche von 4 Seekapitäns aus Friedrichsball gerudert wurde. Der Sund, welcher mit vielen größern und kleinern Fahrzeugen bedeckt war, welche die königl. Schaluppe umringten, gab den erfreulichsten Anblick. Während der Ueberfahrt erschallte ein vereinigtes Freudengeschrey von beyden Ufern, dessen Einstimmigkeit das feyerlichste Gefühl der Vereinigung beyder Nationen einflößte.

Am norwegischen Ufer wurden Se. Majestät auf der Brücke von dem Reichsstatthalter, Grafen Mörner, und dem ganzen norwegischen Staatsrath, nebst dem Kommandanten in Friedrichsball und der Bürgerschaft dieser Stadt, deren Töchter dem Könige einen Eichen- und Lorbeerkranz überreichten, entgegengenommen. Se. Majestät gingen von der Brücke unter einer Ehrenpforte nach einem errichteten Laubsaal, wo Allerhöchstdieselben mit einer passenden Anrede bewillkommt wurden, die mit Segnungen über den König und das königl. Haus geschlossen und mit einem Hurrah für jede der hohen Personen begleitet ward. Nach geschehener Vorstellung der Gegenwärtigen besahen Se. Majestät die paradirenden Truppen und setzten die Reise nach Tom, dem Gute des Staatsraths Sommerhielm, fort.

Am folgenden Tage reiseten Se. Majestät nach Christiania. Bey der Fahrt durch Moß wurden Sie von dem Stadtmagistrat und der Bürgerschaft begrüßt, welche ihre Ehrfurcht und Ergebenheit durch eine Rede ausdrückten. Bey jedem Pferdewechsel sah man Schaaren von Einwohnern aller Klassen, die ihre Freude über die Ankunft des Königs äusserten. Der Wagen Sr. Majestät wurde von Odalbauern eskortirt, die sich freywillig zu dieser Ehrenbezeigung gegen ihren König eingestellt hatten. Eine halbe Meile von Christiania hielt die Kavallerie der Bürgerschaft, um die Eskorte nach der Stadt zu übernehmen. Im Vorbeyreisen geruhten Se. Majestät in der alten Stadt anzuhalten, um ein von den Gräfinnen Mörner und Wedel, nebst den übrigen Damen der Stadt, veranstaltetes Gouter einzunehmen. Se. Majestät und Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, wurden mit Versen begrüßt, von denen Gesang und Text sich zu dem lebhaftesten Eindruck vereinigten. Eine unzählige Volksmasse, welche alle Zugänge der Wohnung einnahm, und deren

Jubel ringsum erschallte, vermehrte die Feyer dieses frohen Festes. Nachdem Se. Majestät sich ungefähr eine Stunde in dieser angenehmen Gesellschaft aufgehalten hatten, erfolgte der Einzug in die Stadt. Der Magistrat und die Beamten empfingen den König unter einem an der Waterlandsbrücke mit vielem Geschmack aufgeführten und erleuchteten Triumphbogen. Alle Häuser waren schön illuminirt, und die Bürgerschaft, das Kadettenkorps und die Besatzung standen unter Waffen längs den Straßen bis zum Pallast.

Christiania, den 13ten August.

Nachdem des norwegischen Reichs jetzt versammelter Storthing den Wunsch, Sr. Königl. Majestät aufzuwarten, angemeldet hatte, geruhete der König, gestern Vormittags eine von dem Präsidenten Christie angeführte Deputation desselben entgegen zu nehmen und folgende von jenem gehaltene Rede anzuhören:

„Die Repräsentanten des norwegischen Reichs genießen in diesem Augenblick ein Glück, welches der beständige Gegenstand ihrer Wünsche gewesen, vor den gemeinschaftlichen König der vereinigten Reiche hintreten und Denselben bey seiner Ankunft in Norwegens Hauptstadt begrüßen zu können. Der Storthing hätte gewünscht, Ewr. Majestät durch eine Deputation an der Reichsgränze aufwarten zu können; er empfand aber die Wichtigkeit, dessen rückständige Geschäfte durch eine ununterbrochene Thätigkeit zu beeilen und alle Mitglieder bey der jetzt vorhabenden Vertheilung der Steuern beysammen zu erhalten. Der Storthing hat sich daher, in der Ueberzeugung, daß Ew. Majestät dessen Verhalten unter diesen Umständen zu billigen gnädigst geruhen werden, die Erfüllung einer so angenehmen Pflicht versagen müssen. Als die souveränen Könige Norwegen vormals besuchten, wurde das Volk immer von einer lebhaften Freude erfüllt. Um wie viel größer und edler muß diese Freude nicht jetzt seyn, da es in Ewr. Majestät einen durch das Gesetz regierenden König sieht, welchem es großentheils seine Freyheit verdankt, und welchem es zuversichtsvoll als den eifrigsten Beschützer seiner Unabhängigkeit betrachtet? Und welche frohe Hoffnungen weckt nicht der Anblick Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, welcher mit männlichem Nachdenken im Jugendalter seinem hohen Berufe entgegen geht? Die Nationalrepräsentanten, welche so viele Proben der ununterbrochenen Sorgfalt Ewr. Majestät für die Ehre und das Glück des Landes besitzen, stellen sich Ewr. Majestät als die Dollmetscher eigener uneingeschränkter Ehrfurcht und der unverbrüchlichen Ergebenheit und Treue des ganzen Volks auf das Frohefte vor."

Antwort Sr. Majestät.

„Mit Genugthuung empfange Ich die Versicherung der Mir von Euch ausgedrückten Gefühle; sie sind die Belohnung der Liebe, die Ich für das norwegische Volk hege.

Ich habe die Verlängerung Eurer Berathschlagungen weit über die in dem Grundgesetze bestimmte Zeit erlaubt, damit Ihr eine ganz genaue Kenntniß der Beschaffenheit und des Ganges der Geschäfte erlangen und daraus beurtheilen könntet, wie sehr die Regierungen oft von Hindernissen in ihren Maßregeln aufgehalten werden, ohne daß die Reinheit ihrer Absichten deshalb bezweifelt werden müßte. Mißtrauen führt zur Ungewißheit und zum Wankelmuth, die um so viel schädlicher sind, als sie nur auf Kosten des Volksglücks statt finden können. Um glücklich zu seyn, muß das Volk ruhig seyn. Einer von Euern Gesetzgebern hat im Gespräch über Norwegens politische Lage den weisen Gedanken gegen Mich geäussert: Auch die Völker haben ihre Kindheit. Das reife Alter muß der Gegenstand unsrer Wünsche seyn, und um dahin zu gelangen, wird Ruhe und Vertrauen erfordert. Dadurch allein kann die für Skandinaviens Halbinsel so nöthige Eintracht befestigt werden. Vereinigt hat selbige innerhalb ihres Schooßes jeden Grundstoff zu einem dauerhaften Wohlstande, und dieser Wohlstand muß selbige unüberwindlich machen.

Sind die Lasten der Nation schwer gewesen, so hat sie sich dieselben selbst auferlegt. Die Zeit und die Erfahrung werden die Mittel der Vereinfachung des Verwaltungswesens an die Hand geben. Dann wird der Geschäftsgang leichter werden und das Volk in einer bessern Lage sich dem unbeschränkten Zutrauen überlassen, welches es zu seinen Repräsentanten hegen muß. Vielleicht sind noch einige Opfer nöthig. Ich und mein Sohn werden die Ersten seyn, um das Beyspiel dazu zu geben, und mit Vergnügen werden Wir Alles thun, was zur Wohlfahrt des norwegischen Volks dienen kann.

Lebt wohl, meine Herren, und rechnet stets auf Meine königl. Gunst und Gewogenheit."

Aus Norwegen, vom 14ten August.

Se. Majestät, der König, gedenken, dem Vernehmen nach, am 22sten dieses Christiania zu verlassen und mit Ausgang dieses Monats in Drontheim zu seyn.

London, den 25sten August.

Als Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, das Landhaus des Lords Drummond in Schottland besuchte, schenkte der Besitzer ihm das Schwert, welches Robert Bruce in der Schlacht bey Bannockburn geführt haben soll. Es ist so schwer, daß ein rüstiger Mann es nur mit beyden Händen handhaben kann. (Robert Bruce errettete Schottland durch jenen Sieg (1314) von dem Joch der Engländer, und wird deshalb in Schottland als ein Heros gefeyert.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 217. Dienstag, den 10. September 1818.

Paris, den 28sten August.

Die Nationaltracht eines jungen galanten Pariſers, ſagt ein hieſiges Blatt, beſteht jetzt aus einem italieniſchen Strohhut, aus einem Rock nach engliſchem Zuſchnitt, aus einer Koſakenweſte, aus einem polniſchen Pantalon und aus türkiſchen Halbſtiefeln, ſo daß man jetzt an unſern Elegants eine Muſterprobe aller Moden von Europa ſehen kann.

Nachrichten aus Spanien zufolge, hat die Verſammlung der Kortes oder der Stände von Navarra in ihrer letzten Zuſammenkunft ein Donqratuit von 800,000 Piaſtern bewilligt, die in 5 Jahren bezahlt werden ſollen. Man hatte mehr verlangt; allein unter den jetzigen Umſtänden konnte nicht mehr bewilligt werden.

* * *

Als die Stadt Paris, welcher der König ſein Porträt geſchenkt hatte, eine Deputation an denſelben ſandte, antwortete Se. Majeſtät auf die gehaltene Anrede: „Ich möchte ſo glücklich ſeyn, Heinrich IV. gleichen zu können; allein erinnern Sie ſich wenigſtens, indem Sie mein Bildniß ſehen, daß Sie einen Freund in Ihrer Mitte haben.“

Auch die Statüe Ludwigs XIII., die hier 1639 errichtet war, und die im Jahre 1792 zerſchmettert wurde, ſoll, aus karrariſchem Marmor verfertigt, von neuem errichtet werden.

Die Kaufleute Cuon und Couturnier zu Lyon haben auf die Einweihung der Statüe Heinrichs eine Medaille in Platina verfertigen laſſen.

Paris, den 29ſten Auguſt.

Wellington iſt geſtern zur Muſterung des öſterreichiſchen Heeres nach Kolmar abgereiſet.

Zur Ergänzung unſerer Armee auf den Friedensfuß hat der König die Ausbehung von 80,000 Mann verordnet. Jede der Klaſſen 1816 und 1817 hat 40,000 zu ſtellen.

Den Preis für die Lobrede auf Rollin hat der junge Advokat Berville davon getragen Bey der Vertheilung ſprach auch der Sekretär der Akademie Raynouard über Rollin, und las unter Anderem ein Schreiben vor, welches Friedrich der Große im Jahre 1737 an den Geſchichtſchreiber erlaſſen: „Sie ſichern, ſchrieb der fünfundzwanzigjährige Kronprinz, den Triumph der Tugend, indem Sie das Laſter ſelbſt unter dem Prunk der Größe und der glänzendſten Pracht antaſten. Dies iſt Ihr Werk, und ohne Zweifel ſtellen Sie dadurch Ihren Ruhm dem Ruhm der Monarchen und Souveräne gleich. Was ich den großen Männern unſerer Tage am meiſten wünſche, iſt: daß ſie in künftigen Zeiten Rollins finden mögen ihre Geſchichte zu ſchreiben. Ich betrachte die Gelehrten, wie Männer, die für uns denken, während wir für ſie handeln. Die Bahn, die Sie betreten, giebt Ihnen das Recht, den Souveränen Lehren zu ertheilen; Sie können denſelben die Stimme der Wahrheit vernehmlich machen, welcher Schmeicheley den Zutritt zum Thron verſagt. Zum Heil der Menſchheit wünſche ich, daß Sie die Könige zu Menſchen, und die Fürſten zu Bürgern bilden mögen. Es giebt mehr als Einen Weg zum Ruhm zu gelangen; die Laufbahn des Helden iſt in der That glänzend, aber ſie iſt mit Menſchenblut befleckt; die des Gelehrten hat weniger Glanz, allein ſie führt ebenfalls zur Unſterblichkeit. Es iſt erfreulicher, das menſchliche Geſchlecht zu belehren, als Werkzeug zu ſeinem Verderben zu ſeyn.“ Als Friedrich 1740 den Thron beſtieg, antwortete er Rollin: „Ihre Freundſchaftsbezeigung iſt mir weit angenehmer als alle die oft falſchen, oft abgeſchmackten Komplimente, die ich meinem Range verdanke.“ (Rollin blieb immer einer der Lieblingsſchriftſteller Friedrichs, auch im Alter.)

Neulich hielt der Abbé Guillon in der franzöſiſchen Akademie die Gedächtnißrede auf Ludwig den Heiligen, der bekanntlich auf ſeinem erſten Kreuzzuge gefangen, und auf dem zweyten mit dem größten Theil ſeines Heeres ein Raub der Peſt wurde. Er ſtellt die Kreuzzüge als gerecht, politiſch, ja nothwendig vor, und verſichert daher: Selbſt wenn das Buch der Zukunft vor Ludwig aufgeſchlagen geweſen wäre, um ihm die Zerſtörung ſeiner Flotte im Voraus zu offenbaren, die Unfälle ſeines Heeres, die Schmach und Demüthigung ſeiner Gefangenſchaft, die Verheerungen einer anſteckenden Seuche, die ihn in Allem, was ihm theuer war, antaſtete, und ſein königliches Herz mit den peinlichſten Empfindungen zerreißen ſollten; nein! größter der Könige, du würdeſt doch nicht gewankt haben; das betheure ich Kraft der heiligen Bewegungsgründe, die Dir die Waffen darreichten ꝛc. Selbſt unſere Blätter finden dieſe Verſicherung ſtark. (Sie hätten ſich auch darauf berufen können; daß Ludwigs treue und erfahrne Diener ihm den letzten Kreuzzug auf das Dringendſte widerriethen)

Die Wiege Heinrichs IV. zu Pau, die beym Ausbruch der Revolution vernichtet werden ſollte, wurde von einem Bearner erhalten; jetzt erfährt man, daß der Chirurgus Boucher auch die Aſche des Herzens dieſes Fürſten gerettet

hat. Auf eigene Verordnung desselben, war das Herz in einer Kirche zu la Fleche in einer bleyernen Büchse beygesetzt, auf welcher die Worte standen: „Hier ruhet das Herz Heinrichs IV.“ Revolutionäre nahmen es dort fort, und verbrannten es auf dem Markt; als sie sich entfernten, warf der Chirurgus ein Schnupftuch auf die Stelle, faßte die Asche zusammen, und that sie in eine Flasche, welche er, laut seines den 29sten Oktober 1811 abgefaßten Testaments, seiner Familie als ein heiliges Andenken aufzubewahren gebot. (Die Gebeine des Helden waren zu St. Denis mit denen der übrigen Mitglieder der Königlichen Familie zusammengeworfen worden.)

Vorgestern wurde der Rath Finot, als er eben in der Rechenkammer einen Vortrag hielt, plötzlich vom Schlage befallen und getödtet.

Rom, den 16ten August.

Der königl. dänische Minister und General-Kommerzintendant in Italien, geheime Konferenzrath, Baron von Schubart, welcher sich hier als Kenner und Verehrer der Künste einige Monate im Hause seines Freundes, des Ritters Thorwaldsen, aufgehalten, hat von seinem allerhöchsten Hofe die Erlaubniß bekommen, den nächsten Winter in Kopenhagen zuzubringen. Se. Excellenz wird uns in diesen Tagen verlassen, und Herr Thorwaldsen, welcher von einer gefährlichen Krankheit so eben genesen ist, wird den Herrn Baron von Schubart begleiten, um seine zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen, wozu das Wiedersehen seines geliebten Vaterlandes, Dänemark, welches längst sein Wunsch war, hoffentlich Vieles beytragen wird. Möge der Zweck der Reise des Herrn Thorwaldsen völlig erreicht werden, und dieser große Künstler, auf dessen Besitz wir stolz sind, recht bald vollkommen wohl zu uns zurückkehren.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 23sten August.

Am 5ten August langte der General en Chef, Graf Bennigsen, in Brünn an, wo der General, Graf Klenau, der sich in der Schlacht von Leipzig unter seinen Befehlen so ausgezeichnet, ihm das ganze Officierkorps vorstellte. Den 7ten August traf der General in Wien ein. In Abwesenheit Sr. Majestät, des Kaisers, ließ sich der General dem Erzherzog Karl und dem Erzherzog Ludwig vorstellen, ging aber bald darauf nach Baden, um dort auch Sr. Majestät, dem Kaiser, und der Erzherzogin Marie Louise vorgestellt zu werden. Die ganze Kaiserliche Familie bewies dem General die Achtung, die seine großen Verdienste als Feldherr ihm so allgemein erworben haben. In seiner Begleitung befindet sich der Major von Ehrenstein, der auch nach Aachen, und wie es heißt, einer weitern Bestimmung zufolge, nach Paris gehen wird.

Wien, den 26sten August.

Vorgestern Abend ward in dem Hotel Ihrer Majestät, der Erzherzogin Marie Louise, ein Theil Ihrer Privatkasse gestohlen. Der Gesammtbetrag des Raubes ist, zuverlässigen Nachrichten zufolge, nicht über 25,000 Fl. W. W. Anfänglich ging ein Gerücht, daß der ganze Schmuck Ihrer Majestät gestohlen wäre, und der Schade an 1 Million betrüge; allein von dem Allen ist nichts, als das oben Angeführte, wahr. Der Thäter ist noch nicht entdeckt.

Der Großhändler von Arnsteiner, welcher sich vor einigen Tagen durch einen Schnitt in die Kehle das Leben nehmen wollte, ist fast ausser Gefahr. Die Ursache zu seiner verzweifelten That sollen mißlungene Spekulationen seyn. Er war entschlossen, zu sterben, und während man ihm den ersten Verband anlegte, schrieb er noch einige Zeilen, welche den Aufschluß über sein Vorhaben enthielten, und einen andern israelitischen Spekulanten als die Ursache seines Unglücks nannten. Er versuchte sogar, den Verband abzureißen; ist aber seitdem unter der sorgfältigsten Bewachung. Die anfängliche Besorgniß, als ob die auf den Oktober anberaumte Verloosung des großen Hauses in Gumpendorf durch seinen Fall gehemmt werden könnte, indem er die Einsatzsummen in Kasse hatte, ist beseitigt, da diese Geldmasse unangetastet verblieben ist.

Aus dem Haag, vom 1sten September.

Der bekannte General Daendels, Gouverneur der niederländischen Besitzungen auf der Küste von Guinea, ist daselbst im Monat May mit Tode abgegangen.

Der proskribirte französische General Freßinet, der sich einige Zeit zu Antwerpen aufgehalten, ist auf dem amerikanischen Schiffe Aurora am 10ten May zu Buenos-Ayres angekommen.

Vom Mayn, vom 31sten August.

Sagt, was ihr wollt, sagt die Speyerer Zeitung, der Rhein ist ein ächt deutscher Strom; denn — er verliert sich am Ende richtig in den Sand, und bildet dadurch ein recht lebendiges Gemälde vom deutschen Streben und dessen Erfolg. Brausend stürzt er sich in der Schweiz von seinen Klüften herab, zieht eine Zeitlang stolz und prächtig an Wiesen, Kornfeldern und Rebhügeln vorbey, thut gar schön mit den Burgen, Schlössern und Kirchen, die sich in ihm spiegeln, ist des lieblichsten Gemurmels voll; aber ehe man sich's versieht, muß der herrliche Fluß, gleichsam aus Adern blutend, in seinem eigenen Sande verschwinden. — Gerade so geht es mit unserer Literatur und Politik; Anfangs viel Lärmen, viel Gespreis; die Welt ist fast zu eng für so wichtige, gerechte, ernste, herrliche Dinge, und plötzlich verschluckt sie der alte, türkische Sand! Von der sogenannten deutschen Nation sollte man das Buch schreiben, wozu Bacon folgenden Titel angab: „Abhandlungen von Versuchen, die nicht gelungen sind.“

Hannover, den 1sten September.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Klarence, nehmen bey gegenwärtiger gestern angetretener Bereisung des Harzes, dem Vernehmen nach, auch die Route über Hildesheim, und werden daselbst dem edlen Fürst Bischof, Freyherrn von Fürstenberg, einen Besuch abstatten. Se. Königl. Hoheit machen die Reise in Begleitung des Herrn Geheimenraths von Meding. Heute werden Sie von Hildesheim in Goslar eintreffen. Höchstdieselben beabsichtigen, von letzterem Orte ab, nach Blankenburg, Wernigerode, der rothen Hütte, der Königshütte und über Herzberg nach Klausthal zu gehen, an welchem letztern Orte die Ankunft am 7ten dieses Monats erfolgen wird.

Der hiesige Hof- und Kanzleyrath, Herr von Uslar, ist zum Oberappellationsrath auf der adelichen Bank zu Celle ernannt.

Dem Vernehmen nach werden Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kent, in einiger Zeit zum Besuche Ihrer Durchlauchtigen Brüder hier eintreffen.

Wie man vernimmt, dürfte ein Studierender, welcher vor Kurzem erst, den ergangenen Verordnungen zuwider, beym Eintritte eines ausländischen Studierenden in einem der Hörsäle zu Göttingen gescharrt hatte, in das hiesige Gefängniß am Kleverthore auf einige Zeit gebracht werden.

Stockholm, den 21sten August.

Das von dem letzten Staatsausschuß der Reichsstände errichtete Budget der ordentlichen Staatseinkünfte bis zum nächsten Reichstag beträgt 3,727,348 Bthlr. jährlich, wobey auf bedeutende Ueberschüsse zu rechnen ist. Das Deficit der Ausgaben und die jährliche Schuldentilgungssumme wird durch die übernommene ausserordentliche Bewilligung gedeckt. Diese vom Reichstage im Jahre 1812 war 3 Millionen und die vom Jahre 1815 1½ Millionen Bthlr. Diese letztere ist nunmehr durch Abgaben für den Gebrauch folgender Gegenstände vermehrt worden: von Wein und andern erlaubten fremden Getränken für jede Mannsperson über 15 Jahre 24 Schillinge, von Kaffee und Thee für alle männliche und weibliche Personen desselben Alters 12 Schillinge, von Tabak für alle Mannspersonen dieses Alters von Stande 8 Schillinge und für die untern Klassen 4 Schillinge, von Karten für jede spielende Mannsperson 24 Schillinge, von seidenen Kleidungsstücken für jedes Frauenzimmer über 15 Jahre 16 Schillinge, von seidenen Tüchern, Bändern, Kopfputz ꝛc. 3 Schillinge, von jedem Zimmer mit seidenen Tapeten 6 Thaler, mit dergleichen Ueberzügen, Vorhängen ꝛc. 3 Thaler, mit vergoldeten Mobilien u. dgl., von Mahagony- oder andern ausländischen Holzarten 3 Thaler.

London, den 25sten August.

Herr Gallatin, amerikanischer Gesandter am französischen, und Herr Rush, amerikanischer Gesandten an unserm Hofe, haben wegen Erneuerung und Erweiterung des Handelstraktats, der bereits zwischen Großbrittannien und den vereinigten Staaten besteht, eine Konferenz gehabt, welcher auch die Herren Robinson und Goulburn beywohnten. Letztere beyde sind, wie es heißt, bestimmt, die Unterhandlungen mit den amerikanischen Bevollmächten anzufangen.

Die Morning-Chronikle enthält die Antwort des Gouverneurs von St. Helena, Sir Hudson Lowe, auf die Protestation des Generals Bertrand gegen die Entlassung des Wundarztes O'Meara, nebst Bemerkungen von Bonaparte, welche den reizbaren Zustand seines Gemüths verrathen.

Eine Menge Heuschrecken haben großen Schaden in Konnektikut verursacht.

In ostindischen Blättern liest man Folgendes: „Als die Festung Agra im Oktober 1803 vom Lord Lake eingenommen wurde, fand man eine ungeheure Kanone, welche 1049 Centner wiegt und der Tausendfünfhundertpfünder genannt wird, weil sie eiserne Kugeln von 1497 Pfund 6 Unzen wirft! Der Metallwerth wurde von dem Prisenagenten in Kalkutta zu 100,000 Rupien geschätzt. Man wollte sie nach England bringen, und hatte sie auch mit großer Mühe bis an das Ufer der Jumma geschafft, als sich fand, daß kein Boot groß genug war, um sie sicher nach Kalkutta zu tragen.

Mit dem Befinden der Königin bessert es sich fortdauernd.

Wenn unsere Truppen aus Frankreich zurückgekommen sind, so soll die Armee, wie es heißt, noch um 25,000 Mann reducirt werden.

London, den 28sten August.

In der Abwesenheit des Prinzen Leopold wird Klaremont von nachbarlichen Einwohnern und andern Neugierigen sehr zahlreich besucht. Was indessen in hiesigen Zeitungen gesagt wird, daß man einige Kleidungsstücke der hochseligen Prinzessin Charlotte noch in ihren Zimmern auf derselben Stelle sehen könnte, auf welche sie dieselben zum letzten Male niederlegte, ist ungegründet.

Man versichert, daß die Anzahl der in Frankreich jetzt lebenden brittischen Unterthanen sich auf 62,000 belaufe, und von denselben und den Truppen der brittischen Okkupationsarmee täglich 50,000 Pf. Sterl. verzehrt werden, jährlich daher ungefähr 18 Millionen auser Landes gehen würden, wenn die Zahl der Abwesenden sich nicht bald verminderte.

Privatbriefe aus Buenos-Ayres melden, daß die dortige Regierung auf Vorstellung der brittischen Kaufleute beschlossen habe, die Zölle auf brittische wollene, baumwollene und leinene Waaren um 50 Procent zu verringern. Das Dekret darüber wurde unverzüglich erwartet.

Nachrichten aus Algier zufolge, hat der neue Dey wegen der durch die Pest verursachten Lücke in den Einwoh-

nern der Stadt alle unverheirathete Mannspersonen über 20 Jahre alt auf den Markt führen und, so wie sein Vorgänger, eine Bastonade geben lassen, um ihnen so die Lust zum Heirathen zu erwecken.

Ihre Majestät sind in den letzten Tagen etwas mehr unpäßlich gewesen und konnten die Bewegung im Garten nicht ertragen. Die Nachrichten von Kew waren indessen heute Morgen günstiger.

Am letzten Mittewochen fand eine Versammlung der Kabinetsminister statt, bey welcher alle Mitglieder des Kabinets, mit Ausnahme des Lords Sidmouth, den der Tod seines Bruders im Lande zurückhält, gegenwärtig waren. Lord Bathurst wurde von Glouceſter durch einen Kourier zu derselben geholt, und mehrere andere Minister von ihren Landgütern auf gleiche Weise eingerufen. Man vermuthet daher, daß sehr wichtige Sachen in dieser Versammlung zur Frage gekommen sind, deren Berathschlagung von 2 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends dauerte.

Durch ein Privatschreiben aus Buenos-Ayres vom 27sten May erfährt man, daß die portugiesischen Truppen in Monte-Video, deren Anzahl auf 10 bis 12,000 Mann angegeben wird, jetzt die alten Festungswerke von Kolonia wieder hergestellt und den Hafen wie zu Monte-Video für alle freundschaftlichen Mächte geöffnet haben. Die Portugiesen sind von der ganzen östlichen Seite des Plata bis nach Uraguay die Besitzer. Oberhalb Uraguay ist Artegas Meister.

Die letzten Briefe aus St. Thomas vom 15ten July entkräften das Gerücht von Bolivars Tode; deren Inhalt geht indessen dahin, daß die Lage der Insurgenten bey Weitem nicht so vortheilhaft sey, als vorgeschildert worden. Der Kommodore Brion lag mit seinem Geschwader zu Augustura vor Anker. In der amerikanischen Schaluppe Hornet war ein amerikanischer Kommissär zu Augustura angekommen, welcher einige Unterredungen mit Bolivar gehabt hatte, deren Gegenstand aber sehr geheim gehalten worden war.

Se. Kaiserl Hoheit, der Großfürst Michael, ist zu Dublin angekommen, wo er aufs Feyerlichste empfangen ward.

Vermischte Nachrichten.

In dem Strafgesetzbuch des Negerkönigs Heinrich I. auf Hayti ist über den Zweykampf Folgendes bestimmt: „Alle, welche sich eines Zweykampfs mit Degen, Säbel, Pistolen oder sonstigen Waffen, nachdem eine Ausforderung und die Bestimmung eines Orts des Zweykampfs vorausgegangen ist, schuldig gemacht haben, sollen mit dem Tode bestraft werden. Dieselbe Strafe soll die Sekundanten und diejenigen, welche zu dem Zweykampf gerathen, oder denselben begünstigt und die Waffen herbeygeschafft haben, treffen."

Der im 75sten Lebensjahre verstorbene General Castannos stammte aus einer ausgezeichneten Familie in Biskaya her. Er widmete sich früh den Waffen und studierte in Preussen unter Friedrich dem Großen die Taktik. (Vermuthlich soll das heißen: daß er den preussischen Musterungen, die damals von Militärs aller Völker besucht wurden, beygewohnt habe.) Im Kriege mit Frankreich zeichnete er sich 1793 sehr aus. Beym Einfall der Franzosen unter Napoleon befehligte Castannos die Truppen in den Linien von St. Roch vor Gibraltar und zog, als der französische General Dupont durch die Sierra-Morena gegangen war und sich zu Baylen aufgestellt hatte, diesem entgegen und zwang ihn zu der bekannten Kapitulation von Baylen, worin Dupont mit seinem ganzen Heere den Spaniern in die Hände fiel. Von diesem Augenblick an erwachte der kriegerische Geist der ganzen Nation. Weniger glücklich war Castannos in der Schlacht von Tudela 1808. Im Jahre 1811 wurde er zum Generalkapitän von Estremadura, Altkastilien, Galizien und Asturien ernennt; er stellte allda ein Heer auf, welches die größten Dienste leistete, und wurde Wellingtons Freund und Nacheiferer. In der berühmten Schlacht von Vitteria zeigte Castannos große Talente, und der Gewinn dieser Schlacht gebührt zum Theil ihm und seinen tapfern Truppen.

Herr von Wessenberg hat „Blüthen aus Italien" herausgegeben, eine Sammlung lieblicher durch seine Verantwortungsreise nach Rom veranlaßter Erzeugnisse seiner Muse, die zugleich Denkmal des edlen Herzens und des gebildeten Geistes dieses ehrwürdigen Dichters sind. Anziehend ist die Schilderung eines Vorfalls bey einer Feldkapelle. zur Aerndtezeit bemerkte er einen Greis, der mit Thränen im Auge vom Gebete vor einem Madonnenbild aufstand, und fragte denselben: warum er so gerührt sey? Der Mann erzählte: sein Aeltervater habe die Gegend urbar gemacht, unter dem Schutt das Bild gefunden, und demselben eine Kapelle gebaut. Lange habe der Ortspfarrer sich geweigert, dasselbe zu weihen, es endlich aber doch gethan; seitdem gedeihe jährlich die Saat, und er habe eben der guten Madonna für ihren Segen gedankt. Wie nun Herr von Wessenberg dem Bilde näher trat, erkannte er in demselben eine Ceres mit dem Aehrenkranz, und auf ihrem rechten Arm einen Amor, den in heiliger Einfalt, damit es eine Madonna mit dem Jesuskinde würde, der Finder der Göttin beygegeben hatte.

Die Rheinweine fangen an bedeutend zu fallen; Elfer, von welchem das Stück vor 6 Wochen zu 900 Gulden verkauft wurde, ist jetzt zu 600 Gulden zu haben.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 218. Mittewoch, den 11. September 1818.

Mitau, den 9ten September.

Gestern, Morgens um 11 Uhr, trafen Se. Erlaucht, unser verehrter Herr Generalgouverneur, Marquis Paulucci, von der Begleitung Ihrer Majestät, der Kaiserin Elisabeth Alexejewna, zurückkehrend, hier ein, und reiseten Nachmittags um 4 Uhr wieder nach Riga ab.

Mitau, den 11ten September.

Am 9ten dieses Monats hatte hierselbst die Eröffnung der nach den Allerhöchsten namentlichen Befehlen vom 25sten August 1817 bestimmten Kommission zur Einführung der kurländischen Bauernverordnung statt. Sie besteht, unter dem Präsidio des Herrn Civilgouverneurs, aus den von Sr. Erlaucht, dem Herrn Civiloberbefehlshaber, Marquis Paulucci, Kraft der von Sr. Kaiserl. Majestät Hochdemselben übertragenen Authorität, zu Mitgliedern ernannten drey Gouvernementsbeamten, dem Herrn Regierungsrath, Kollegienassessor von Wettberg, und den Herren Kameralhofsräthen, Staatsrath von Recke und Kollegienrath von Tiesenhausen, imgleichen aus den drey residirenden Herren Oberhauptmannschaftsbevollmächtigten von Witten, von Fircks und von Medem.

Riga, den 2ten September.

Es haben Se. Kaiserl. Majestät bey Allerhöchster Anwesenheit, den 29sten August, in Riga, und den 30sten, in Mitau, auf Unterlegung Sr. Erlaucht, des Herrn Kriegsgouverneurs von Riga ꝛc., Marquis Paulucci, folgende Gnadenbezeigungen zu ertheilen geruht:

Dem gewesenen Präsidenten des aufgelösten Piltenschen Landrathskollegii, Geheimenrath von Offenberg, und dem ehemaligen Mannrichter von Stempel, die in ihren Aemtern genossene Gage als lebenslängliche Pension.

Dem Herrn livländischen Vicegouverneur, Kollegienrath von Weitbrecht; dem Rigaschen Zollverwalter, Kollegienrath Slepuschkin; dem Herrn Kollegienassessor von Doppelmair; den Rigaschen Stadttheilsaufsehern, Kollegiensekretär Brettschneider und Gouvernementssekretär Kulmann, und dem Sekretär der Rigaschen Polizeyverwaltung von der 10ten Klasse, Diedrichsohn, den folgenden Rang; — dem Rath der livländischen Gouvernementsregierung, Grafen Koskull und dem Rath der kurländischen Gouvernementsregierung, Baron von Lüdinghausen-Wolff, den Rang des Kollegienassessors; dem Herrn Präsidenten des kurländischen Oberhofgerichts, Geheimenrath von Offenberg, den St. Wladimir-Orden 2ter Klasse; dem Herrn wirklichen Kammerherrn, Grafen Medem, den St. Annen-Orden 1ster Klasse; dem Rigaschen Bauadjutanten, Herrn Oberstlieutenant Reinecke, die brillantenen Insignien des St. Annen-Ordens 2ter Klasse; dem livländischen Gouvernementsprokureur, Kollegienassessor von Cube, den St. Annen-Orden 2ter Klasse; dem Rigaschen Bürgermeister Starcke, dem Rathsherrn Stresow, dem Rigaschen Zollrentmeister, Titulärrath Köhler, dem Sekretär der livländischen Gouvernementsregierung, Kollegiensekretär Fässing, und dem livländischen Gouvernementsarchitekt, Kollegiensekretär Breitkreutz, den St. Wladimir-Orden 4ter Klasse; und dem Sekretär des kurländischen Herrn Civilgouverneurs, Titulärrath de la Croix, den St. Annen-Orden 3ter Klasse; dem Rigaschen Polizeymeister, Oberstlieutenant Ignatieff, und dem Stadtrevisor Ring, brillantene Ringe.

St. Petersburg, den 2ten September.

Dem Kriegsgeneralgouverneur von St. Petersburg, General von der Infanterie, Grafen Miloradowitsch, ist neben dieser Funktion auch die Verwaltung des Civilfaches Allerhöchst übertragen.

Der Leibarzt am Hofe Sr. Kaiserl. Majestät, wirklichen Staatsrath Creigton, ist seiner Funktion als Generalstabsdoktor im Civilmedicinalfache entlassen und hat seinen Gehalt beym Polizeyministerio von 3000 Rubel jährlich als lebenslängliche Pension erhalten.

Saratow, den 4ten August.

In der Nacht auf den verwichenen 20sten July ereignete sich hier eine merkwürdige Erscheinung. Von dem an der östlichen Seite der Wolga am äussersten Ende der Stadt Sokolow befindlichen Berge, der bis 30 Faden hoch ist und von Alters her durch Anschwemmung gebildet worden, senkte sich die Erde in einer Ausdehnung von 400 Faden längs dem Strome und 150 Faden in der Breite, um einen ganzen Faden, wovon auf dem Berge an mehrern Stellen Risse entstanden, in der Sloboda Satonsk einige Gebäude beschädigt wurden, und im Strome sich Sandbänke bildeten, so daß ein eben nahe am Ufer liegendes Fahrzeug zur Hälfte auf dem Trocknen zu stehen kam. Uebrigens haben die Einwohner keinen anderweitigen Schaden davon erlitten. Der erwähnte Berg, dem Anschlagen der Wellen und dem Unterwühlen vom Wasser

ausgesetzt, stürzte schon im Jahre 1784 ein, und es blieb der Theil zurück, der sich gegenwärtig gesenkt hat. Die Ursache des Erdfalls wollen Einige den häufigen und starken Regengüssen im diesjährigen Sommer zuschreiben.

Aachen, den 3ten September.

Gestern sind 24 Wagen- und 16 Reitpferde des österreichischen Kaisers hier angekommen. Auch M. Elisa Garnerin hat sich bereits hier eingefunden, um Anstalten zu einer Luftreise zu machen, mit welcher sie die hohen Herrschaften hier unterhalten will.

Als, nach dem Einzuge der Alliirten, die auf dem Loysberge, bey Aachen, von den Franzosen errichtete geographische Säule vom Pöbel umgeworfen ward (die die Regierung hernach wieder herstellen ließ), wurden ähnliche Versuche zur Zerstörung der Grundlage des künftigen Präfekturgebäudes gemacht. Der damalige Generalgouverneur, Herr von Sack, ließ also den Stein, welcher die bleyerne Büchse sammt dem Protokoll enthielt, ins Gouvernementshaus, der Sicherheit wegen, bringen, wo er bis jetzt aufbewahrt wurde. Da nun dieses Haus gegenwärtig für Se. Majestät, den Kaiser von Rußland, eingerichtet wird, so mußte jener Stein abermals wandern, und bey dieser Gelegenheit wurde, wie neulich erwähnt, die bleyerne Büchse geöffnet, das darin befindliche Protokoll deponirt und die Gold- und Silbermünzen der Wohlthätigkeitskommission überlassen.

Zur Erläuterung dessen, was neulich von dem hiesigen Rathhaussaal, auf welchem zweymal der Friede geschlossen worden, erwähnt wurde, möge folgende Bemerkung dienen:

Die ehrwürdige Kaiserstadt Aachen genoß schon zweymal des Glücks, die Schicksale Europens in ihren Mauern entscheiden zu sehen. Das erste Mal (gerade vor anderthalb Jahrhunderten) ward durch die ungerechte Erweiterungssucht Ludwigs XIV. herbeygeführt, der, die feyerliche Entsagung seiner Gemalin Maria Theresia auf die spanische Erbfolge vergessend, nach dem Tode seines Schwiegervaters Philipps IV. die spanischen Niederlande als Erbtheil in Anspruch nahm und sie mit Gewalt besetzte. Das dreyfache Bündniß Englands, Hollands und Schwedens setzte zwar dieser Gewaltmaßregel Schranken, doch konnte es nicht verhindern, daß in dem 1668 zu Aachen geschlossenen Frieden Frankreich einen Theil von Flandern behielt, wogegen es die gleichfalls eroberte Franche Comté an Spanien zurückgab.

Der zweyte Aachener Friede ist unsern Zeiten näher; er wurde 1748, also vor siebenzig Jahren, geschlossen, und endigte einen achtjährigen Krieg, der nach Kaiser Karls VI. Tode wegen dessen Nachlassenschaft und wegen der deutschen Kaiserkrone entbrannt war, und dessen zerstörende Flamme sich zu Lande und zu Wasser über Deutschland, Italien, die Niederlande, Ost- und Westindien verbreitet hatte. Nachdem man in diesem blutigen Kampfe nach und nach fast alle Staaten Europa's hatte auftreten sehen, Frankreich, Spanien, Preussen, Bayern, Neapel auf der einen Seite, Oesterreich, England, Holland, Sardinien und zuletzt Rußland auf der andern, löste sich der große Zwist fast ohne Resultate auf. Nur Preussen, Sardinien und Spanien hatten bey diesem Kriege gewonnen; Ersteres Schlesien und Glatz; Sardinien einigen Zuwachs in der Lombardey; beyde jedoch schon vermöge früherer Separattraktaten; Spanien aber von Oesterreich die Herzogthümer Parma und Piacenza für einen jüngern Prinzen des Hauses. Sonst behielt im Aachener Frieden selbst Jeder das Seine.

Paris, den 31sten August.

Auser den beyden Inschriften, der neuen und der alten, werden auch 2 Basreliefs am Fußgestell der Statüe Heinrichs angebracht. Das eine stellt den Helden vor, wie er Landleuten erlaubt, in das von ihm belagerte Paris Lebensmittel zu bringen; das andere sein Einzug in diese sich endlich unterwerfende Hauptstadt.

Die ehemalige Dragonerin Picard, genannt Sans Gêne, die vor Kurzem verurtheilt wurde, weil sie einen Zwist mit ihrem neuen Ehemanne durch den Säbel ausgleichen wollte, hatte sich, wie man erfahren, das Band der Ehrenlegion selbst ertheilt. Dem Gesetze zufolge mußte sie deshalb bestraft werden, kam aber, wegen ihrer langen Kriegsdienste, mit dreytägigem Arrest ab.

Die Prinzessin Montmorency, Enkelin des Marschalls Luxembourg, ist im 84sten Jahre gestorben. Durch die Revolution verlor sie den größten Theil ihres Vermögens, behielt aber ihre gute Laune bis zum Ende ihres Lebens bey. Während ihrer Flucht aus Frankreich hatte sie bey der Schwester Friedrichs des 2ten in Braunschweig eine liebreiche Aufnahme gefunden.

Ein Kaufmann aus Odessa hat bey dem hiesigen Porzellanfabrikanten Baruch Weil ein Service bestellt, auf welchem die Ansichten und vornehmsten Gebäude jener Stadt, namentlich die des Lyceums Richelieu, und das Bild des Herzogs von Richelieu, dargestellt werden soll.

Aus Italien, vom 25sten August.

Zu Rom wurden am 1sten dieses sechs Juden getauft.

Am 12ten August sind die beyden österreichischen Fregatten Austria und Augusta aus Brasilien zu Genua angekommen. Der Bothschafter, Graf Elz, der mit ihnen überkam, geht von Genua zu Lande nach Wien, mehrere zurückgekehrte Gelehrten und die wissenschaftlichen Sammlungen aber werden auf den Fregatten nach Triest gebracht.

Mannheim, den 30sten August.

Gestern ist die Verfassungsurkunde des Großherzogthums Baden zu Karlsruhe im Druck erschienen. Dies ersehnte Werk zeigt sich in einer solchen Gestalt, daß man gestehn muß, es habe durch den langen Verzug nichts verloren. Reife Prüfung und Erwägung hat bey der endlichen Abfassung gewaltet, und in gedrängter Kürze und klarem Ausdruck — das Ganze beträgt 7 Quartseiten — liefert diese köstliche Urkunde den Gehalt zeitgemäßer Forderungen in einer Fülle und in einem Geiste, wie noch keine ihrer vorangegangenen Schwestern! Dies Lob gelte nicht für mehr, als es eben seyn mag; aber wenn noch Vieles zu wünschen bleibt, wenn besonders manchen Formen eine Abänderung zu wünschen ist, so ist dies unserer Verfassunsurkunde wenigstens mit den meisten gemein, und die Möglichkeit weiser Fortbildung und sicherer Umgestaltung ist begünstigend wahrgenommen! Unverkennbar sind die Vorzüge in manchen der wesentlichsten Bestimmungen, z. B. die Habeas-Korpus, die Verantwortlichkeit aller Staatsbeamten, die Gleichheit vor dem Gesetz, die gleiche Theilnahme Aller an allen Abgaben und Steuern, die Oeffentlichkeit der Verhandlungen u. s. w. Die Männer, welche diese Bestimmungen aufgestellt und festgehalten haben, sind nicht nur um Baden, sondern um das Gesammtvaterland hoch verdient, dessen konstitutionelles Besitzthum sie durch solche Gaben — die nun Andern als bestehendes Beyspiel vor Augen sind — thatsächlich vermehrt haben. Was aber die badensche Verfassungsurkunde noch besonders in schönem allgemein vaterländischem Lichte erscheinen läßt, das ist die unerwartete Verleugnung, mit welcher man dem falschen Unabhängigkeitsgeiste entsagt, der eifersüchtig die Souveränität in der Absonderung zeigen und das Glied mit gezwungener Steigerung als selbstständiges Ganze auftreiben will; hier bekennt man als ersten Grundsatz, daß Baden ein Bestandtheil des deutschen Bundes, und die badensche Verfassung nicht bloß unter Garantie des Bundes gestellt, sondern auch jeder organische Beschluß desselben im Voraus als ein verbindendes Staatsgesetz in Baden betrachtet ist.

Karlsruhe, den 30sten August.

Das gestern erschienene großherzogl. Staats- und Regierungsblatt macht die Verfassungsurkunde für das Großherzogthum Baden, datirt Griesbach, den 22sten August 1818, wie folgt, in Paragraphen bekannt:

Karl von Gottes Gnaden, Großherzog zu Baden, Herzog zu Zähringen, Landgraf zu Nellenburg, Graf zu Hanau ꝛc.

Als Wir bereits im Jahre 1816 Unsern Unterthanen wiederholt bekannt machten, dem Großherzogthum eine landständische Verfassung geben zu wollen, so hegten Wir den Wunsch und die Hoffnung, daß sämmtliche Bundesglieder über eine unabänderliche wesentliche Grundlage dieser allen deutschen Völkern zugesicherten Einrichtung übereinkommen und nur in Entwickelung der aufgestellten Grundsätze ein jeder einzelner Staat seinen besondern Bedürfnissen, mit Rücksicht auf bestehende Verhältnisse, folgen möchte. Da sich jedoch, nach den letzten über diesen Gegenstand bey dem Bundestage abgelegten Abstimmungen, der Zeitpunkt noch nicht bestimmt voraussehen läßt, in welchem die Gestaltung der ständischen Verfassung einen Gegenstand gemeinschaftlicher Berathungen bilden dürfte, so sehen Wir Uns nunmehr veranlaßt, die Unsern Unterthanen gegebene Zusicherung auf die Art und Weise in Erfüllung zu setzen, wie sie Unsrer immer freyen und festen Ueberzeugung entspricht. Von dem aufrichtigsten Wunsche durchdrungen, die Bande des Vertrauens zwischen Uns und Unserm Volke immer fester zu knüpfen, und auf dem Wege, den Wir hierdurch bahnen, alle Unsre Staatseinrichtungen zu einer höhern Vollkommenheit zu bringen, haben Wir nachstehende Verfassungsurkunde gegeben, und versprechen feyerlich für Uns und Unsere Nachfolger, sie treulich und gewissenhaft zu halten und halten zu lassen:

I. Von dem Großherzogthum und der Regierung im Allgemeinen.

Das Großherzogthum bildet einen Bestandtheil des deutschen Bundes. Alle organischen Beschlüsse der Bundesversammlung, welche die verfassungsmäßigen Verhältnisse Deutschlands oder die Verhältnisse deutscher Staatsbürger im Allgemeinen betreffen, machen einen Theil des badenschen Staatsrechts aus, und werden für alle Klassen von Landesangehörigen verbindlich, nachdem sie von dem Staatsoberhaupte verkündigt worden sind. Das Großherzogthum ist untheilbar und unveräusserlich in allen seinen Theilen. Die Regierung des Landes ist erblich in der großherzoglichen Familie nach den Bestimmungen der Deklaration vom 4ten Oktober 1817, die als Grundlage des Hausgesetzes einen wesentlichen Bestandtheil der Verfassung bilden und als wörtlich in gegenwärtige Urkunde aufgenommen betrachtet werden soll. Der Großherzog vereinigt in sich alle Rechte der Staatsgewalt und übt sie unter den in dieser Verfassungsurkunde festgesetzten Bestimmungen aus. Seine Person ist heilig und unverletzlich. Das Großherzogthum hat eine ständische Verfassung.

II. Staatsbürgerliche und politische Rechte der Badener, und besondere Zusicherungen.

Die staatsbürgerlichen Rechte der Badener sind gleich in jeder Hinsicht, wo die Verfassung nicht namentlich und ausdrücklich eine Ausnahme begründet. Die großherzoglichen Staatsminister und sämmtliche Staatsdiener sind für die genaue Befolgung der Verfassung verantwortlich. Alle Badener tragen ohne Unterschied zu allen öffentlichen Lasten bey. Alle Befreyungen von direkten oder indirekten Abgaben

bleiben aufgehoben. Alle Staatsbürger von den drey christlichen Konfessionen haben zu allen Civil- und Militärstellen und Kirchenämtern gleiche Ansprüche. Alle Ausländer, welchen Wir ein Staatsamt konferiren, erhalten durch diese Verleihung unmittelbar das Indigenat. Unterschied in der Geburt und der Religion begründet mit der für die standesherrlichen Familien durch die Bundesakte gemachten Ausnahme, keine Ausnahme der Militärdienstpflicht. Für die bereits für ablöslich erklärten Grundlasten und Dienstpflichten und alle aus der aufgehobenen Leibeigenschaft herrührenden Abgaben soll durch ein Gesetz ein angemessener Abkaufsfuß regulirt werden. Das Gesetz vom 14ten August 1817, über die Wegzugsfreyheit, wird als ein Bestandtheil der Verfassung angesehen. Eigenthum und persönliche Freyheit der Badener stehen für Alle auf gleiche Weise unter dem Schutze der Verfassung. Die Gerichte sind unabhängig innerhalb der Gränzen ihrer Kompetenz. Alle Erkenntnisse in bürgerlichen Rechtssachen müssen von den ordentlichen Gerichten ausgehen. Der großherzogliche Fiskus nimmt in allen aus privatrechtlichen Verhältnissen entspringenden Streitigkeiten Recht vor den Landesgerichten. Niemand kann gezwungen werden, sein Eigenthum zu öffentlichen Zwecken abzugeben, als nach Berathung und Entscheidung des Staatsministeriums, und nach vorgängiger Entschädigung. Niemand darf in Kriminalsachen seinem ordentlichen Richter entzogen werden. Niemand kann anders, als in gesetzlicher Form, verhaftet, und länger als zweymal 24 Stunden im Gefängniß festgehalten werden, ohne über den Grund seiner Verhaftung vernommen zu seyn. Der Großherzog kann erkannte Strafen mildern oder ganz entlassen, aber nicht schärfen. Alle Vermögenskonfiskationen sollen abgeschafft werden. Die Preßfreyheit wird nach den künftigen Bestimmungen der Bundesversammlung gehandhabt werden. Jeder Landeseinwohner genießt der ungestörten Gewissensfreyheit, und in Ansehung der Art seiner Gottesverehrung des gleichen Schutzes. Die politischen Rechte der drey christlichen Religionstheile sind gleich. Das Kirchengut und die eigenthümlichen Güter und Einkünfte der Stiftungen, Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten dürfen ihrem Zwecke nicht entzogen werden. Die Dotationen der beyden Landesuniversitäten und anderer höherer Lehranstalten, sie mögen in eigenthümlichen Gütern und Gefällen oder in Zuschüssen aus der allgemeinen Staatskasse bestehen, sollen ungeschmälert bleiben. Jede, von Seiten des Staats gegen seine Gläubiger übernommene Verbindlichkeit ist unverletzlich. Das Institut der Amortisationskasse wird in seiner Verfassung aufrecht erhalten. Die Berechtigungen, die durch das Edikt vom 23sten April 1818 den dem Großherzoge zugehörigen ehemaligen Reichsständen und Mitgliedern der vormaligen unmittelbaren Reichsritterschaft verliehen worden sind, bilden einen Bestandtheil der Staatsverfassung. Die Rechtsverhältnisse der Staatsdiener sind in der Art, wie sie das Gesetz vom heutigen festgestellt hat, durch die Verfassung garantirt. Die Institute der weltlichen und geistlichen Wittwenkasse, und der Brandversicherung, sollen in ihrer bisherigen Verfassung fortbestehen, und unter den Schutz der Verfassung gestellt seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)

London, den 1sten September.

Der Agent von Lloyds Kaffeehaus auf dem Kap schreibt unterm 18ten Juny Folgendes: „Das Schiff Dick, Kapitän Harrison, von Madras, ist am 2ten hier angekommen. Der Kapitän und die Officiere melden, daß Sr. Majestät Schiff Minden von 74 Kanonen von Ceylon in Madras ankam, um Truppen zur Unterstützung des Generals Brownrigg und seines Stabes zu holen, welche im Innern des Landes in einem Fort auf einem Moor von den Kandiern umringt und völlig eingeschlossen waren. Ein Detaschement des 83sten Regiments ist niedergemacht worden. Kapitän Talbot vom Schiff Kathkart kam am 5ten hier an und meldet, daß Sr. Majestät Schiff Minden das Point de Galee mit Truppen nach Kolombo zur Befreyung des Generals Brownrigg passirt habe."

Die portugiesischen Truppen haben am 1sten May Kolonea del Sakramento in Besitz genommen und ihre Fahne dort aufgesteckt.

Die Berichte über die Gesundheit der Königin sind nicht so günstig, als sie vor einer Woche waren. Die Leibärzte sind beständig in der Nähe von Kew.

Der Baron von Stürmer, österreichischer Kommissär auf der Insel St. Helena, ist am 29sten August in London eingetroffen. Der französische Kommissär in St. Helena besorgt die Funktionen des österreichischen Residenten.

Kours.

Riga, den 6ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11⅓ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10 3/32 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 383 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 84 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 72 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 1½ Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 82½ Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 219. Donnerstag, den 12. September 1818.

Riga, den 3ten September.

In diesen Tagen hatten wir das hohe Glück, Se. Majestät, unsern Allergnädigsten Kaiser und Herrn, bey uns zu sehen. Den 28sten August, in der Nacht, trafen Se. Majestät hier ein, und setzten, am Abende des 29sten, Ihre Reise nach dem Auslande fort. Wenn der Aufenthalt Sr. Kaiserl. Majestät bey uns auch nur einen Tag währte, so hatten wir doch die größte Freude, Allerhöchstdieselben im vollkommensten Wohlbefinden und öfters zu sehen. Wie der Allgeliebte Landesvater stets Ort und Zeit für das Wohl Seiner Unterthanen berechnet, so geschah es auch hier. Se. Majestät geruheten, ausser der fortgehenden Geschäftsführung, in den wenigen Stunden selbst mehrere Gegenstände der Stadt Ihrer Allerhöchsten Aufmerksamkeit zu unterziehen. Gleich in der Frühstunde, unmittelbar nach dem Empfange der Berichte, wohnten Se. Majestät der Wachparade vor der Stadt bey, besuchten bald darauf aber einige Institute. Bey der Vorstellung der hohen Militär- und Civilauthoritäten war das Wohlwollen unverkennbar, und erfreuliche Hoffnung für den hiesigen Handel gaben einige Allergnädigste Aeusserungen gegen einige der angesehensten Kaufleute unserer Stadt. In dem Feldhospitale bewilligten Se. Kaiserl. Majestät die Anlegung eines bedeutenden und kostspieligen Blechdaches, um dieser zur Allerhöchsten Zufriedenheit gediehenen Anstalt sogleich noch eine wesentliche Vervollkommnung zu geben. Die Citadelle und dort befindliche Krongefängnisse besuchten Se. Majestät früher. Aber auch eine Armenanstalt, nämlich das Georgenhospital, wurde durch die Gegenwart Sr. Kaiserl. Majestät beglückt. Gegenstände der Gesundheitspflege, besonders in Beziehung auf das Lokal, machten Se. Majestät zur Hauptsache der Unterredung. Noch geruheten Se. Kaiserl. Majestät, von dem Lokale der Regierung aus, sich auch nach der Keußlerschen Sternwarte auf dem Schloßthurme zu begeben, und über die Einrichtung sowohl, als den Apparat, sich mit dem Stifter derselben über eine halbe Stunde Allergnädigst und angelegentlich zu unterhalten. Bald darauf wurde bekannt, Se. Kaiserl. Majestät hätten geruhet, Allergnädigst zu befehlen, dem Besitzer der Sternwarte die für dieses Observatorium verwandten Baukosten, betragend 900 Rubel S. M., aus dem Kabinet ersetzen zu lassen, und das Observatorium als ein Geschenk dem hiesigen Gymnasium zur fernern Unterhaltung zu übergeben. Sämmtliche Apparate sind übrigens und bleiben Eigenthum des Stifters — In den Vorstädten fuhren Se. Kaiserl. Majestät eine Zeitlang herum, und geruhten, auch den Uferbau Allerhöchst in Augenschein zu nehmen. Ueberall, wo Se. Kaiserl. Majestät während Ihres Aufenthaltes bey uns verweilten, strömten die Einwohner herbey, und mit herzigem Jubelrufe begleiteten sie Ihn bis zum letzten Augenblick der Abreise. Noch jenseit der Düna hatten sie sich in der Hauptstraße erwartend zusammengedrängt, und bey dem Scheine der dort an beyden Seiten aufgestellten Lampen, sah man noch zuletzt Se. Kaiserl. Majestät ihnen Allergnädigst den Abschiedsgruß zuwinken. Aber auch noch von Mitau aus erfolgte am folgenden Tage der Allergnädigste und liebreichste Kaisergruß an die geliebten Unterthanen. Ihm folgt der inbrünstige Wunsch Seines Volkes, daß Gott Ihn schütze und erhalte! —

* * *

Am 1sten September, Abends um 8 Uhr, trafen Ihre Majestät, die regierende Kaiserin und Frau Elisabeth Alexejewna, auf Allerhöchst Dero Reise nach Deutschland hier ein, und wurden, unter dem Donner der Kanonen, von allen höchsten und hohen Behörden, dem paradirenden Militär und den Bürgergarden empfangen. Am 3ten September geruheten Ihre Majestät, Allerhöchst Dero Reise fortzusetzen.

Am 31sten August, Abends nach 5 Uhr, waren Ihre Majestät, die Kaiserin und Frau Maria Feodorowna, auf Allerhöchst Dero Reise hier angelangt, und mit der ehrfurchtsvollsten Feyerlichkeit empfangen worden. Ihre Majestät reiseten am 1sten September, Abends um 4 Uhr, wieder ab.

Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, haben geruhet, durch Se. Erlaucht, den Herrn Kriegsgouverneur, Marquis Paulucci, dem hiesigen Frauenverein, zur Beförderung seiner wohlthätigen Absichten, zweyhundert Dukaten übergeben zu lassen.

Paris, den 31sten August.

Die royalistische Quotidienne tadelt den sklavischen Ton, in dem andere unsere Zeitungen noch immer von den Mitgliedern des Königlichen Hauses reden. Freylich heißt es nur noch selten: daß Se. Majestät oder die Prinzen dies und das zu thun geruht haben; desto häufiger aber finde man noch die unter der kaiserlichen Regierung

eingeführten Formeln bey Erwähnung von Wohlthaten, die der König oder die Prinzen erwiesen: „Se. Majestät oder Se. Königl. Hoheit, stets ereifert den Unglücklichen Beystand zu leisten, oder die Künste und Wissenschaften zu unterstützen.“ Freylich kommen dergleichen Wohlthaten zu häufig vor, als daß auch der erfinderischste Kopf sie stets neu einkleiden könnte; aber warum begnügt man sich denn nicht mit der einfachen Anzeige, die beredeter seyn würde als jenes Floskelnlob: „Die Güte, die Gnade, die Herablassung, welche sie charakterisiren“ werden bey der Nachricht von jeder Spazierfahrt aufgetischt, und somit fast lächerlich gemacht. Eben so kann das Wort „König“ oder „Prinz“ bey Erwähnung einer Jagd oder Spazierfahrt kaum genannt werden, ohne die Beywörter: „angebet, geliebt, erhaben,“ zu verschwenden. Daß die Bearner Bauern von unserm Heinrich, und die preussischen Krieger vertraulich von ihrem Fritz redeten, that weder der Achtung, noch der Liebe gegen beyde Monarchen Eintrag; und die Bordelaisen nannten Madame nicht: „die erhabene Fürstin“, sondern unsere Prinzessin ꝛc. — Dagegen wird getadelt, daß manche Blätter fast geflissentlich Alles vermeiden, was einer Huldigung gegen fürstliche Personen ähnlich sieht: und wenn ein edler Zug von einem Prinzen berichtet werden muß, doch Alles abhülfen, was Interesse für die Person, die sie zu nennen nicht vermeiden können, einflößen dürfte.

Aus Italien, vom 25sten August.

Bekanntlich hatte der Papst dem Kardinal Fesch, ohne dessen Einwilligung, einen Generalvikar für das Erzbisthum Lyon gesetzt, weil Fesch sich doch nicht persönlich zu Lyon aufhalten könne. Gegen das deshalb an ihn erlassene Breve erklärt der Kardinal in einem Schreiben an den Kardinal Staatssekretär: Er sehe nicht die Unmöglichkeit, auch von Rom aus ferner die Kirche von Lyon zu leiten. Kardinal Bernis, Erzbischof von Albi, hätte, als französischer Minister in Rom angestellt, bis an sein Lebensende ein Gleiches gethan. An wen richtet man das Breve? Gerade an die Kirche von Lyon, welche mehr als einem Erzbischof von Kanterbury (z. B. dem heiligen Thomas Becker, der vor König Heinrich II. aus England flüchten mußte) Zuflucht gegeben; Männern, denen der heilige Vater ihr Leiden nicht durch Entziehung der Verwaltung ihres Amts noch vermehrt habe, obgleich sie wirklich in der Unmöglichkeit gewesen, mit ihren Mitarbeitern Gemeinschaft zu unterhalten. Seiner tiefen Verehrung gegen Se Heiligkeit ungeachtet, müsse er also gegen das Breve, welches ihm die Verwaltung seines Stuhls raube, protestiren (Merkwürdig ist, daß der Papst in diesem Falle einem Hochstift, dessen Erzbischof lebt, einen Generalvikarius zu setzen, sich, des Heils der Gemeinde wegen, gedrungen fühlt; dem Hochstift Kostanz aber, welches keinen Bischof hat, auch den Generalvikarius, von Wessenberg, entziehen will.)

Der ehemalige Räuber- und nachherige Gensd'armenhauptmann Masocco verabredete mit dem Banditenchef Cesaris eine Zusammenkunft, um wegen Kapitulation des Letztern zu unterhandeln. Kaum aber war Masocco, nebst dem Polizeykommissär Rotoli, auf dem Sammelplatz bey Prossedi angelangt, als sie durch Cesaris versteckte Bande niedergeschossen wurden. Masoccos Leute stürzten darauf nach Prossedi, erbrachen das Gefängniß, worin Verwandte des Cesaris als Geißeln aufbewahrt waren, und ermordeten 9 Personen, Greise, Weiber und Kinder. Gegen beyde Theile sind nun 70 Soldaten abgeschickt; aber da zwischen dem Militär und den Karabinieri (Gensd'armen) ohnehin wenig Einverständniß herrscht, so verspricht man sich nichts von ihnen.

Ueber die Nachricht: daß Masocco den Kopf eines seiner ehemaligen Gefährten nach Rom geschickt hat, wirft ein öffentliches Blatt die Frage auf: „Leben wir im Morgenlande, oder im Abendlande? soll man glauben: daß Europa so seiner Ehre *entsagt habe*, daß man der Regierung der Hauptstadt der *katholischen Christenheit* ein so scheußliches Geschenk überschicken dürfe? (Bisher wurden uns dergleichen Nachrichten auch nur aus der Hauptstadt der Moslemin ꝛc. gemeldet.)

Zu Lukka sind die Geistlichen von Abgaben nicht nur, sondern auch von bürgerlichen und Kriminalgerichten befreyt erklärt worden. Selbst Schulden können gegen sie nicht angeklagt werden (vermuthlich doch nur bey den bürgerlichen Gerichten?).

Bey Livorno ist jetzt das Seebad allgemeine Mode, und wird, da das Klima mild, das mittelländische Meer aber der Ebbe und Fluth nicht unterworfen ist, zu allen Tageszeiten gebraucht. Zuweilen sieht man mehrere hundert Personen auf einer Stelle, Alt, Jung, Männer und Weiber zugleich. Denn obwohl am Ufer Zelte zum An- und Auskleiden aufgeschlagen sind, so mischt sich doch in den Fluthen Alles (vermuthlich in Badehemden) unter einander, und Leute von Ton geben sich im Meere ein Stell dich ein.

Vom Mayn, vom 2ten September.

Am 22sten August wurde zu Würzburg die marmorne Büste des verewigten Fürsten-Primas feyerlich auf der Universitätsbibliothek aufgestellt. Sämmtliche Professoren haben dieselbe aus eigenen Mitteln anfertigen lassen, aus Dankbarkeit für den erhabenen Freund der Wissenschaften, welcher aus seinen Würzburger Dompropsteyeinkünften einen Fonds aussetzte, um die Universitätsbibliothek jährlich mit neuen Werken zu bereichern. Dieser Fonds hatte bey dem Ableben des Fürsten bereits die Summe von 68,000 Gulden erreicht.

Karlsruhe, den 30sten August.

(Fortsetzung der Verfassungsurkunde für das Großherzogthum Baden.)

III. Ständeversammlung. Rechte und Pflichten der Ständeglieder.

Die Landstände sind in zwey Kammern eingetheilt. Die erste Kammer besteht: 1) aus den Prinzen des großherzoglichen Hauses, 2) aus den Häuptern der standesherrlichen Familien, 3) aus dem Landesbischof und Einem vom Großherzog lebenslänglich ernannten protestantischen Geistlichen mit dem Range eines Prälaten, 4) aus acht Abgeordneten des grundherrlichen Adels, 5) aus zwey Abgeordneten der Landesuniversitäten, 6) aus den vom Großherzog, ohne Rücksicht auf Stand und Geburt, zu Mitgliedern dieser Kammer ernannten Personen. Die Prinzen des Hauses und die Standesherren treten, nach erlangter Volljährigkeit, in die Ständeversammlung ein. Von denjenigen Standespersonenfamilien, die in mehrere Zweige sich theilen, ist das Haupt eines jeden Familienzweigs, der im Besitz einer Standesherrschaft sich befindet, Mitglied der ersten Kammer. Während der Minderjährigkeit des Besitzers einer Standesherrschaft ruhet dessen Stimme. Die Häupter der adelichen Familien, welchen der Großherzog eine Würde des hohen Adels verleihet, treten, gleich den Standesherren, als erbliche Landstände in die Erste Kammer. Sie müssen aber ein nach dem Rechte der Erstgeburt und der Linealerbfolge erbliches Stamm- oder Lehngut besitzen, das in der Grund- und Gefällsteuer, nach Abzug des Lastenkapitals, wenigstens zu 300,000 Gulden angeschlagen ist. Bey der Wahl der grundherrlichen Abgeordneten sind sämmtliche adliche Besitzer von Grundherrschaften, die das 21ste Lebensjahr zurückgelegt und im Lande ihren Wohnsitz haben, stimmfähig. Wählbar sind alle stimmfähige Grundherren, die das 25ste Lebensjahr zurückgelegt haben. Ihre Wahl gilt für 8 Jahre. Alle 4 Jahre tritt die Hälfte der grundherrlichen Deputirten aus. Adlichen Güterbesitzern kann der Großherzog die Stimmfähigkeit und Wählbarkeit bey der Grundherrenwahl beylegen, wenn sie ein Stamm- oder Lehngut besitzen, das in der Grund- und Gefällsteuer, nach Abzug des Lastenkapitals, wenigstens auf 60,000 Gulden angeschlagen ist, und nach dem Rechte der Erstgeburt nach der Linealerbfolge vererbt wird. In Ermangelung des Landesbischofs tritt der Bisthumsverweser in die Ständeversammlung. Jede der beyden Landesuniversitäten wählt ihren Abgeordneten aus 4 aus der Mitte der Professoren oder aus der Zahl der Gelehrten oder Staatsdiener des Landes nach Willkühr. Nur die ordentlichen Professoren sind stimmfähig. Die Zahl der vom Großherzog ernannten Mitglieder der Ersten Kammer darf niemals 8 Personen übersteigen. Die Zweyte Kammer besteht aus 63 Abgeordneten der Städte und Aemter nach der dieser Verfassungsurkunde angehängten Vertheilungsliste. Diese Abgeordneten werden von erwählten Wahlmännern erwählt. Wer wirkliches Mitglied der Ersten Kammer, oder bey der Wahl der Grundherren stimmfähig oder wählbar ist, kann weder bey Ernennung der Wahlmänner ein Stimmrecht ausüben, noch als Wahlmann, oder Abgeordneter der Städte und Aemter, gewählt werden. Alle übrigen Staatsbürger, die das 25ste Lebensjahr zurückgelegt haben, im Wahldistrikt als Bürger angesehen sind, oder ein öffentliches Amt bekleiden, sind bey der Wahl der Wahlmänner stimmfähig und wählbar. Zum Abgeordneten kann ernannt werden, ohne Rücksicht auf Wohnort, jeder durch §. 34 nicht ausgeschlossene Staatsbürger, der 1) einer der drey christlichen Konfessionen angehört, 2) das 30ste Lebensjahr zurückgelegt hat, und 3) in dem Grund-, Häuser- und Gewerbssteuerkataster wenigstens mit einem Kapital von 10,000 Fl. eingetragen ist, oder eine jährliche lebenslängliche Rente von wenigstens 1500 Fl. von einem Stamm- oder Lehngutsbesitze, oder eine fixe ständige Besoldung oder Kirchenpfründe von gleichem Betrage, als Staats- oder Kirchendiener bezieht, auch in diesen beyden letztern Fällen wenigstens irgend eine direkte Steuer aus Eigenthum zahlt. Landes-, standes- und grundherrliche Bezirksbeamte, Pfarrer, Physici und andere geistliche oder weltliche Lokaldiener können als Abgeordnete nicht von den Wahlbezirken gewählt werden, wozu ihr Amtsbezirk gehört. Die Abgeordneten der Städte und Aemter werden auf 8 Jahre ernannt, und so, daß die Kammer alle 2 Jahre zu einem Viertel erneuert wird. Jede neue Wahl eines Abgeordneten, die wegen Auflösung der Versammlung, oder wegen des regelmäßigen Austritts eines Mitglieds nöthig wird, zieht eine neue Wahl der Wahlmänner nach sich. Jeder Austretende ist wieder wählbar. Jede Kammer erkennt über die streitigen Wahlen der ihr angehörigen Mitglieder. Der Großherzog ruft die Stände zusammen, vertagt sie und kann sie auflösen. Die Auflösung der Stände bewirkt, daß alle durch Wahl ernannte Mitglieder der Ersten und Zweyten Kammer, die Abgeordneten der Grundherren, der Universitäten und der Städte und Aemter, ihre Eigenschaften verlieren. Erfolgt die Auflösung, ehe der Gegenstand der Berathung erschöpft ist, so muß längstens innerhalb 3 Monaten zu einer neuen Wahl geschritten werden. Der Großherzog ernennt für jeden Landtag den Präsidenten der Ersten Kammer; die Zweyte Kammer wählt für die Präsidentenkammer 3 Kandidaten, wovon der Großherzog für die Dauer der Versammlung einen bestätigt. Alle 2 Jahre muß eine Ständeversammlung statt finden. Die Mitglieder der beyden Kammern können ihr Stimmrecht nicht anders, als in Person, ausüben. Die Ständeglieder sind berufen, über die Gegenstände ihrer Berathungen nach eigner Ueberzeugung abzustimmen. Sie dürfen von ihren Kommittenten keine Instruktionen annehmen. Kein Ständeglied kann während der Dauer

der Versammlung, ohne ausdrückliche Erlaubniß der Kammer, wozu es gehört, verhaftet werden; den Fall der Ergreifung auf frischer That bey begangenen peinlichen Verbrechen ausgenommen. Die Stände können sich nur mit den nach gegenwärtigem Grundgesetz zu ihrer Berathung geeigneten, oder vom Großherzog besonders an sie gebrachten Gegenständen beschäftigen. Es besteht ein ständischer Ausschuß aus dem Präsidenten der letzten Sitzung und 3 andern Mitgliedern der Ersten und 6 Mitgliedern der Zweyten Kammer, dessen Wirksamkeit auf den namentlich in dieser Urkunde ausgedrückten Fall, oder auf die von dem letzten Landtag mit Genehmigung des Großherzogs an ihn gewiesenen Gegenstände beschränkt ist. Dieser Ausschuß wird vor dem Schlusse des Landtags, auch bey jeder Vertagung desselben, in beyden Kammern durch relative Stimmenmehrheit gewählt. Jede Auflösung des Landtags zieht auch die Auflösung des, wenn gleich schon gewählten, Ausschusses nach sich.

Die Kammern können sich nicht eigenmächtig versammeln, noch nach erfolgter Auflösung oder Vertagung beysammen bleiben und berathschlagen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Christiania, den 20sten August.

Se. Majestät haben Ihre Abreise von hier auf den 25sten dieses bestimmt, und gedenken am 2ten September zu Tronthiem oder Drontheim einzutreffen. Die Reise geht von hier über Eidswold und Röraas. Der Tag der Krönung ist noch nicht bestimmt; allein es ist wahrscheinlich, daß diese Feyerlichkeit unmittelbar nach der Ankunft des Königs erfolgen werde.

Stockholm, den 25sten August.

Die von König Gustav III. im Jahre 1773 gestiftete königl. Oper und das königl. dramatische Theater, deren Direktor der nach Paris abgegangene königl. Gesandte, General Graf Löwenhjelm, war, sind aufgehoben und einem Privatunternehmer überlassen worden. Ein Theil des Balletpersonals ist nach Paris und St. Petersburg, verschiedene der ersten Schauspieler sind nach Finnland, um ein Theaterprivilegium für die neue Hauptstadt des Landes, Helsingfors, zu suchen, und die Sängerin, Madame Casagli, eine geborne Schwedin, nach Italien abgegangen. Einige der besten Zimmern im Opernhause sind vermiethet worden, und das alte Schauspielhaus wird, wie man glaubt, zur Erweiterung des neuen Paradeplatzes, auf welchem schon der Grund zu einer Bildsäule des Königs Karl XIII. gelegt worden, abgetragen werden.

Aus Schweden, vom 28sten August.

Folgendes Gemälde der Volksmenge und Einkünfte Schwedens, ohne Finnland, im Jahre 1716, giebt, beym Vergleiche der Volksmenge im Jahre 1815 von 2,464,941 Menschen und der ausser den Ersparungen 6,187,566 Bthlr. betragenden Einkünfte des Jahrs 1816, Anlaß zu merkwürdigen Betrachtungen. Vor einem Jahrhundert betrug nämlich die Bevölkerung nur 907,969 Personen, ohne den Adel, und die Einnahme nicht eine volle Million Banko-reichsthaler; die Kriegsmacht zu Lande zählte 28,500 Soldaten und die zu Wasser 10,484 Matrosen. Im ganzen Reiche waren nur 17 Eisenhämmer, 1 Alaunsiederey, 1 Glashütte, 1 Papiermühle und 8 Manufakturen im Gange; jetzt rechnet man überhaupt 560 Berg-, Hütten- und Hammerwerke, 901 Fabriken und Manufakturen aller Art in den Städten und 317 auf dem Lande. Das einzelne Skaraborgslehn hatte vor 100 Jahren in 257 Kirchspielen 57,484 Einwohner, und jetzt 145,302.

London, den 1sten September.

Die Markgräfin von Anspach, welche eine Forderung von 24,000 Pf. Sterl. an Se. Majestät, den König von Preussen, wegen nicht bezahlten Wittwengehalts zu haben vorgiebt, hat, auf den Rath der hiesigen Rechtsgelehrten, auf die Gelder Beschlag gelegt, welche zur Bezahlung der preussischen Anleihe bey einem hiesigen Banquier deponirt sind. Wenn binnen Jahr und Tag es hier gerichtlich erwiesen worden ist, daß die Markgräfin keine solche Forderung machen könne, so wird der Beschlag aufgehoben. Ohne gerichtliche Entscheidung bleibt der Beschlag auf allen Geldern liegen, und nach Jahr und Tag kann sich die Markgräfin selbst bezahlt machen, wenn kein Proceß statt fand.

In Lloyds-Liste wird angezeigt, daß das Schiff Windham, vormals ein ostindisches Registerschiff, aber von den Insurgenten in Buenos-Ayres gekauft und bewaffnet, die Blokade von Valparso aufgehoben habe, indem es die dort liegende spanische Fregatte Emeralda und die Brigg Pesuda forttrieb. Das Schiff Windham oder Lantario enterte die Fregatte Emeralda. 30 Leute sprangen an Bord derselben; da sie indessen nicht schnell genug unterstützt wurden, so wurden diese 30 Insurgenten übermannt, nachdem beyde Schiffe in der Verwirrung getrennt waren.

Vor dem Assisenhof von Kornwales eröffnet sich ein schimpflicher Proceß. 36 Wähler von dem Flecken Grampound sind angeklagt, ihre Stimmen verkauft zu haben. Seit vielen Generationen sieht dieser Flecken den Zeitpunkt der Wahlen als eine Aerndtezeit an. Ein gewandter Advokat besorgte bisher den Stimmenhandel, allein nachdem Habsucht den Einwohnern eingegeben, ihre Angelegenheiten ohne die Dazwischenkunft des Sachwalters zu betreiben, verfielen sie in so offene Rechtsverletzungen, daß es ihnen schwer halten wird, einer gesetzlichen Strafe zu entgehen. Es ist möglich, daß der Flecken seiner Wahlrechte beraubt werden wird.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 220. Freytag, den 13. September 1818.

Paris, den 1sten September.

Gestern hatte der Herr Graf von Löwenhielm, Gesandter Sr. Majestät, des Königs von Schweden und Norwegen, seine Antrittsaudienz bey unserm Könige, zu welcher er auf die feyerlichste Art eingeführt wurde.

Valençay, den 26sten August.

„Der Fürst von Talleyrand ist aus den Bädern der Pyrenäen wieder zu Valençay angekommen. Nach seiner Ankunft ward ein Te Deum gesungen, der Flecken erleuchtet und aus allen Fenstern wehten weisse Fahnen. Der Prinz gab ein Diner auf dem Schlosse, bey welchem er die Gesundheit des Königs ausbrachte, was mit allgemeinem Jubel aufgenommen wurde. An die Armen wurden Lebensmittel vertheilt, und Alles freuet sich des weisen verständigen Staatsmannes, der sich in allen Stürmen der Zeiten auf eine so seltene Art ausgezeichnet hat. Mit Vergnügen erinnern sich Se. Durchlaucht noch an die Tage, die Sie vormals unter traurigen Umständen in Norddeutschland erlebt, und an die Freundschaft, die Sie von so manchen Personen genossen haben."

Der Generallieutenant, Graf Souham, ist von dem Könige zum Gouverneur der fünften Militärdivision ernannt.

Der Herzog von Ragusa (General Marmont), der nicht am Hofe erscheint, lebt auf seinem Landgute zu Chatillon, im Schooße der Ruhe und der Freundschaft.

Paris, den 2ten September.

Obgleich wir der Lobsprüche auf Beamten in unsern Zeitungen wohl gewöhnt sind, wird es doch in dem Journal général als eine Auszeichnung ausgehoben, daß das Journal von Alençon einen abgehenden Polizeybeamten mit der Versicherung begleitet: er sey das Entzücken (delice) der Alençoner gewesen.

Statt der neulich mitgetheilten breiten Inschrift der Akademie, von Quatremere de Quincy abgefaßt, hat ein Ungenannter folgende geliefert: Henrici magni, optimi principis monumentum, paucorum furore eversum, universa Gallia Ludovico XVIII. reduce restituit MDCCCXVIII. (Heinrich des Großen, des besten Fürsten Denkmal, durch die Wuth Weniger zertrümmert, stellte ganz Frankreich, nach Ludwigs XVIII. Rückkehr, wieder her.) Manche tadeln überhaupt die lateinischen Inschriften, da sie eben so kurz und gut französisch abgefaßt werden könnten.

An des verstorbenen Millin Stelle ist Herr Raoul Rochette Konservateur des königlichen Münzkabinets geworden.

Herr Gail hat noch nicht bekannt gemachte Briefe Heinrichs II., Diane von Poitiers, Marie Stuarts, Königs Franz ꝛc. an den Konnetable Anne de Montmorency herausgegeben. —

Herr Catteau-Calleville hat der Königin von Schweden seine „Histoire des Révolutions de Norwege" überreicht.

Schon lange ist man heimlich unzufrieden mit Talmas Vorstellungen; jetzt fängt man an es laut zu äussern. Ueber Talmas Rolle im Spartakus sagt das Journal des Debats: das Publikum läßt sich weniger durch den Ruf äffen, und verlangt nicht bloß große Namen auf der Liste, sondern Talente auf der Bühne.

Brüssel, den 4ten September.

Man will schon Anstalten bey dem englischen Kontingente zum Verkauf eines Theils der Kavallerie- und Trainpferde bemerken.

Dieser Tage hat man in dem Pulvermagazine auf der Citadelle zu Antwerpen eine brennende Lunte noch in dem Augenblicke entdeckt, wo sie ihr Ziel, ein großes Pulverfaß, fast erreicht hatte. Es sind auch schon mehrere Leute, dieses gräßlichen Frevels verdächtig, festgenommen worden.

Aus dem Haag, vom 5ten September.

Die Ausfuhr der Kartoffeln ist vorläufig verboten worden.

Auf Hayti steht, nach den neuesten Nachrichten, ein innerer Krieg bevor. Der Präsident Boyer, Gouverneur des ehemaligen spanischen Antheils von St. Domingo, lebt nicht im Frieden mit dem König Heinrich, und gegen Letztern sind durch Anreizung von Boyer manche Mißvergnügte aufgestanden. Beyde Parteyen rüsten sich zum Kriege, wobey aber nach allem Anschein der König Heinrich bey seiner überlegnen Macht bey weitem die Oberhand haben möchte.

Bern, den 21sten August.

Der Prinz Wilhelm von Preussen, Bruder des Königs, ist am 17ten unter dem Namen eines Grafen von Neuenburg hier angekommen, hat aber alle ihm angebotene Ehrenbezeigungen abgelehnt. Se. Königl. Hoheit sind, nachdem Sie Hofwyl besucht und einen Abend bey Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Anna, in Elfenau zugebracht, gestern über Freyburg nach Mayland weiter gereiset. In Kurzem werden der Prinz Leopold von Sachsen-

Koburg und der Herzog von Glocester mit seiner Gemahlin erwartet.

Frankfurt, den 1sten September.

Von der Bundesversammlung wurde am 20sten folgender Beschluß gefaßt: 1) Die von den Bundesgliedern angegebene Volkszahl ihrer Bundesstaaten *) wird auf die nächsten fünf Jahre provisorisch als Bundesmatrikel angenommen. 2) Diese Matrikel gilt sowohl für Mannschaftsstellungen, als Geldleistungen, mit alleiniger Ausnahme der anders vertheilten Bundeskanzleykosten. 3) Die Grundsätze, wornach die definitive, nach fünf Jahren einzuführende Matrikel bearbeitet werden soll, wird eine demnächst zu wählende Kommission begutachten; die Bundesversammlung wird solche noch vor Ablauf der fünfjährigen Frist erörtern, und durch weitere Beschlußnahme sich über eine definitive Matrikel vereinigen.

Nach dem Vortrag des österreichischen Gesandten war, nachdem Sachsen-Gotha seine Anfangs zu geringe Angabe erhöht, wider die Angabe keines der übrigen Bundesstaaten etwas erinnert worden. Die königl. sächsische Gesandtschaft hatte auf eine Herabsetzung des Geld-, in Verhältniß ihres Mannschaft-Matrikularanschlags, angetragen, weil notorisch eine Ueberbevölkerung in den königlichen Staaten statt finde (bey den Gebirgdistrikten leidet dies keinen Zweifel); erkannte aber doch den Maßstab der Bevölkerung in Ansehung der Geldbeyträge als ein Provisorium auf 5 Jahre an.

Vom Mayn, vom 2ten September.

Zu der auf den 12ten Oktober dieses Jahres festgesetzten Erbffnung des neuen Hoftheaters zu München, sind überhaupt 37 um den Preis werbende Schauspiele eingekommen; einige zu spät eingelaufene nicht mitgerechnet. Die zur Beurtheilung niedergesetzte Kommission bestand aus den Herren von Babo, von Lamotte, Intendant der Hoftheater; Hofbibliothekar Scherer; Sendtner, Redakteur der politischen Zeitung; Professor Speth; Hofschauspieler Zuccarini. Durch Stimmenmehrheit fällte diese Kommission ihre Urtheile so. Erster Preis: Heimeran, Trauerspiel in fünf Aufzügen; Verfasser Professor Erhard zu München. Zweyter Preis: Hiltrude, Schauspiel in drey-Aufzügen; Verfasser Wilhelm von Managetta und Lerchenau, nieder-österreichischer Landstand, zu Berlin wohnend. Der dritte Preis blieb unausgetheilt, und wird, dem Vernehmen nach, für das beste Schauspiel ausgesetzt, das im künftigen Jahre eingereicht wird.

Aus Genf schreiben Schweizer Blätter: „Die Ultrakalvinisten haben ihrer Kirche eine ganze regelmäßige Organisation gegeben. Sie haben einen hohen und niedern Klerus, Aelteste, Diakonen und den Herrn Empeytaz, vormaligen Sekretär der Frau von Krüdener, zum Dechant. Ihre Versammlungen sind sehr besucht; sie halten sie gegenwärtig auf freyem Felde, um die Unannehmlichkeiten zu vermeiden, denen sie beym Aus- und Eingehn in den Straßen ausgesetzt waren. Einer dieser neuen Puritaner hat letzthin eine Art von anonymem Manifest herausgegeben, um seine Sekte gegen die ihr gemachten Vorwürfe zu rechtfertigen; er ladet alle Reformirten von Genf ein, zu dem, was er die Religion unserer Väter nennt, zurückzukehren.

Im Kanton Freyburg wohnen 125 französische Familien, und genießen gleiche Gewerbefreyheit mit den Einheimischen. Neulich aber hat der große Rath 11 weggewiesen, wie er sagt, weil sie unsittliche oder politisch-gefährliche und verarmte Menschen waren. Als Repressalien dagegen will Frankreich die Freyburger Päße nicht anerkennen, auch die militärischen Pensionen nicht zahlen, sondern von deren Ertrag die weggewiesenen Franzosen entschädigen.

In öffentlichen Blättern war, freylich ziemlich unwahrscheinlich, behauptet worden, daß der aus der Liste der französischen Minister gestrichene Ultraroyalist, Baron de Vitrolles, Enkel eines Gastwirths sey. Diese Nachricht erklärt die Frau Baronin, von Düsseldorf aus, für eine Verleumdung, deren Urheber sie gerichtlich zu belangen droht, und versichert: die Vorfahren ihres Gemahls wären schon Räthe des Parlaments der Provence und Eigenthümer der Baronie Vitrolles gewesen, die noch jetzt allein einen ganzen Kanton im Ober-Alpendepartement bilde. Diesen Landstrich besitze der Baron noch immer und sey von väterlicher und mütterlicher Seite mit der angesehensten Familie der Provence von Dauphine verschwägert und gehöre, wie mehrere seiner Vorfahren, dem Maltheser-Orden an.

*) Oesterreich 9,482,227, Preussen 7,923,439, Bayern 3,500,000, Sachsen 1,200,000, Hannover 1,305,351, Würtemberg 1,395,462, Baden 1,000,000, Churhessen 540,000, Großherzogthum Hessen 619,500, Holstein 360,000, Luxemburg 214,058, Braunschweig 209,600, Mecklenburg-Schwerin 358,000, Nassau 302,769, Sachsen-Weimar 201,000, Sachsen-Gotha 185,682, Sachsen-Koburg 80,012, Sachsen-Meiningen 54,400, Sachsen-Hildburghausen 29,706, Mecklenburg-Strelitz 71,769, Oldenburg 217,769, Anhalt-Dessau 52,947, Anhalt-Bernburg 37,946, Anhalt-Köthen 32,454, Schwarzburg-Sondershausen 45,117, Schwarzburg-Rudolstadt 53,937, Hohenzollern-Hechingen 14,500, Lichtenstein 5,546, Hohenzollern-Sigmaringen 35,560, Waldeck 51,877, Reuß, ältere Linie, 22,255, Reuß, jüngere Linie, 52,204, Schaumburg-Lippe 24,000, Lippe-Detmold 69,062, Hessen-Homburg 20,000, Lübeck 40,650, Frankfurt 47,850, Bremen 48,500, Hamburg 129,800; Summa 30,094,050.

Karlsruhe, den 30sten August.

(Fortsetzung der Verfassungsurkunde für das Großherzogthum Baden.)

IV. Wirksamkeit der Stände.

Ohne Zustimmung der Stände kann keine Auflage ausgeschrieben und erhoben werden. Das Auflagengesetz wird in der Regel für zwey Jahre gegeben. Solche Auflagen jedoch, mit denen auf längere Zeit abgeschlossene Verträge in unmittelbarer Verbindung stehen, können vor Ablauf des betreffenden Kontraktes nicht abgeändert werden. Mit dem Entwurf des Auflagengesetzes wird das Staatsbudget und eine detaillirte Uebersicht über die Verwendung der verwilligten Gelder von den frühern Etatsjahren übergeben. Es darf darin kein Posten für geheime Ausgaben vorkommen, wofür nicht eine schriftliche, von einem Mitglied des Staatsministeriums kontrasignirte Versicherung des Großherzogs beygebracht wird, daß die Summe zum wahren Besten des Landes verwendet worden sey, oder verwendet werden solle. Die Stände können die Bewilligung der Steuern nicht an Bedingungen knüpfen. Ohne Zustimmung der Stände kann kein Anlehn gültig gemacht werden. Ausgenommen sind die Anlehen, wodurch etatsmäßige Einnahmen zu etatsmäßigen Ausgaben nur anticipirt werden, so wie die Geldaufnahmen der Amortisationskasse, zu denen sie, vermöge ihres Fundationsgesetzes, ermächtigt ist. Für Fälle eines ausserordentlichen, unvorhergesehenen dringenden Staatsbedürfnisses, dessen Betrag mit den Kosten einer ausserordentlichen Versammlung der Stände nicht im Verhältniß steht und wozu das Kreditvotum der Stände nicht reicht, ist die Zustimmung der Mehrheit des Ausschusses hinreichend, eine Geldaufnahme gültig zu machen. Dem nächsten Landtage werden die gepflogenen Verhandlungen vorgelegt. Es darf keine Domäne ohne Zustimmung der Stände veräussert werden. Ausgenommen sind die zu Schuldentilgungen bereits beschlossenen Veräusserungen, Ablösungen von Lehen, Erbbeständen, Gülten, Zinsen, Frohndiensten, Verkäufe von entbehrlichen Gebäuden, von Gütern und Gefällen, die in benachbarten Staaten gelegen sind, und alle Veräusserungen, die aus staatswirthschaftlichen Rücksichten zur Beförderung der Landeskultur oder zur Aufhebung einer nachtheiligen eigenen Verwaltung geschehen. Der Erlös muß aber zu neuen Erwerbungen verwendet oder der Schuldentilgungskasse zur Verzinsung übergeben werden. Ausgenommen sind auch Tausche und Veräusserungen zum Zweck der Beendigung eines über Eigenthums- oder Dienstbarkeitsverhältnisse anhängigen Rechtsstreits; ferner die Wiedervergebung heimgefallener Thron-, Ritter- und Kammerlehen während der Zeit der Regierung des Regenten, dem sie selbst heimgefallen sind. Da durch diesen und den §. 57 der Zweck der pragmatischen Sanktion über Staatsschulden und Staatsveräusserungen vom 1sten Oktober 1806 und vom 18ten November 1808 vollständig erreicht ist, so hört die Verbindlichkeit derselben mit dem Tage auf, wo die landständische Verfassung in Wirksamkeit getreten seyn wird. Ungeachtet die Domänen nach allgemein anerkannten Grundsätzen des Staats- und Fürstenrechts unstreitiges Patrimonialeigenthum des Regenten und seiner Familie sind, und Wir auch in dieser Eigenschaft, vermöge obhabender Pflichten als Haupt der Familie, hiermit ausdrücklich bestätigen, so wollen Wir dennoch den Ertrag derselben, ausser der darauf radicirten Civilliste und ausser andern darauf haftenden Lasten, so lange, als Wir Uns nicht durch Herstellung der Finanzen in dem Stand befinden werden, Unsere Unterthanen nach Unserm innigsten Wunsche zu erleichtern, — der Bestreitung der Staatslasten ferner belassen. Die Civilliste kann, ohne Zustimmung der Stände, nicht erhöhet, und, ohne Bewilligung des Großherzogs, niemals gemindert werden. Jeder die Finanzen betreffende Gesetzesentwurf geht zuerst an die Zweyte Kammer, und kann nur dann, wenn er von dieser angenommen worden, vor die Erste Kammer zur Abstimmung über Annahme oder Nichtannahme im Ganzen ohne alle Abänderung gebracht werden. Tritt die Mehrheit der Ersten Kammer dem Beschluß der Zweyten nicht bey, so werden die bejahenden und verneinenden Stimmen beyder Kammern zusammen gezählt und nach der absoluten Mehrheit sämmtlicher Stimmen der Ständebeschluß gezogen. Die alten auch nicht ständigen Abgaben dürfen nach Ablauf der Verwilligungszeit noch 6 Monate fort erhoben werden, wenn die Ständeversammlung aufgelöset wird, ehe ein neues Budget zu Stande kommt, oder wenn sich die ständischen Berathungen verzögern. Bey Rüstungen zu einem Kriege und während der Dauer eines Kriegs kann der Großherzog zur schleunigen und wirksamen Erfüllung seiner Bundespflichten, auch vor eingeholter Zustimmung der Stände, gültige Staatsanlehn machen oder Kriegssteuern ausschreiben. Für diesen Fall wird den Ständen eine nähere Einsicht und Mitwirkung in der Verwaltung in der Art eingeräumt: 1) daß der alsdann zusammen zu berufende Ausschuß zwey Mitglieder an die Ministerien der Finanzen und des Kriegs und einen Kommissär zur Kriegskasse abordnen darf, um darauf zu wachen, daß die zu Kriegszwecken erhobenen Gelder auch wirklich und ausschließlich zu diesem Zwecke verwendet werden, und daß derselbe 2) zu der jeweils wegen Kriegsprästationen aller Art aufzustellenden Kriegskommission eben so viele Mitglieder abzugeben hat, als der Großherzog, ohne den Vorstand zu rechnen, zur Leitung des Marschverpflegungs- und Lieferungswesens ernennt. Auch soll der Ausschuß das Recht haben, zu gleichem Zweck einer jeden Provinzialbehörde aus der Zahl der in dem Provinzialbezirk wohnenden Ständeglieder zwey Abgeordnete beygegeben. Kein Gesetz, das die Verfassungsurkunde ergänzt, erläutert oder abändert, darf ohne Zustimmung einer Mehrheit von Zweydrittel der anwesenden Ständeglieder einer jeden

der beyden Kammern gegeben werden. Zu allen andern die Freyheit der Personen oder das Eigenthum der Staatsangehörigen betreffenden allgemeinen neuen Landesgesetzen oder zur Abänderung oder authentischen Erklärung der bestehenden, ist die Zustimmung der absoluten Mehrheit einer jeden der beyden Kammern erforderlich. Der Großherzog bestätigt und promulgirt die Gesetze, erläßt die zu deren Vollzug und Handhabung erforderlichen — die aus dem Aufsichts- und Verwaltungsrecht abfließenden — und alle für die Sicherheit des Staats nöthigen Verfügungen, Reglements und allgemeinen Verordnungen. Er erläßt auch solche, ihrer Natur nach zwar zur ständischen Berathung geeignete, aber durch das Staatswohl dringend gebotene Verordnungen, deren vorübergehender Zweck durch jede Verzögerung vereitelt würde. Die Kammern haben das Recht der Vorstellung und Beschwerde; Verordnungen, worin Bestimmungen eingeflossen, wodurch sie ihr Zustimmungsrecht für gekränkt erachten, sollen auf ihre erhobene gegründete Beschwerde sogleich ausser Wirksamkeit gesetzt werden. Sie können den Großherzog unter Angabe der Gründe um den Vorschlag eines Gesetzes bitten. Sie haben das Recht, Mißbräuche in der Verwaltung, die zu ihrer Kenntniß gelangen, der Regierung anzuzeigen. Sie haben das Recht, Minister und die Mitglieder der obersten Staatsbehörden wegen Verletzung der Verfassung oder anerkannt verfassungsmäßiger Rechte förmlich anzuklagen. Ein besonderes Gesetz soll die Fälle der Anklage, die Grade der Ahndung, die urtheilende Behörde und die Procedur bestimmen. Beschwerden einzelner Staatsbürger über Kränkung in ihren verfassungsmäßigen Gerechtsamen können von den Kammern nicht anders als schriftlich und nur dann angenommen werden, wenn der Beschwerdeführer nachweiset, daß er sich vergebens an die geeigneten Landesstellen und zuletzt an das Staatsministerium um Abhülfe gewendet habe. Keine Vorstellung, Beschwerde oder Anklage kann an den Großherzog gebracht werden, ohne Zustimmung der Mehrheit einer jeden der beyden Kammern.

(Der Beschluß folgt.)

London, den 1sten September.

Die Arbeiter zu Manchester haben eine Erklärung bekannt gemacht, worin sie sagen: sie verlangten weiter nichts, als Worthalten von Seiten der Fabrikanten. Diese hätten versprochen, sobald das Verkehr mehr Thätigkeit gewinne, auch den Arbeitslohn wieder auf den alten Fuß zu setzen. Der Arbeitslohn betrug nicht, wie der Kourier behauptet, wöchentlich im Durchschnitt 30 bis 40 Schilling, sondern nur 24 *), und sey seitdem um 20 bis 24 Procent vermindert worden, wobey kein Hausvater bestehen könne. Dabey sey die Arbeit der Spinner im höchsten Grade anstrengend; sie dauere von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends in vollgepfropften erhitzten Zimmern, worin sie ungesunde Luft und den metallischen und vegetabilisch feinen Staub einathmen; deshalb erreichten auch nur wenige die Hälfte des menschlichen Alters, und selbst die Kinder stellten durch ihr leichenartiges Ansehn und ihre mißgestalteten Glieder einen empörenden Anblick dar.

Nach den neuesten Nachrichten wird in Manchester bald wieder Alles in Ruhe und Ordnung seyn. Mehrere Häupter des Ausschusses, welche die Gelder der Widerspenstigen verwaltet und ihre Schritte leiteten, werden indessen zur Untersuchung gezogen werden.

Die Nachricht, daß Lord Drummond Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Michael, das Schwert des in Schottland hoch verehrten Helden Robert Bruce geschenkt habe, wird für ungegründet erklärt.

Man behauptet: daß es am spanischen Hofe selbst Personen giebt, denen mit Abtretung von Florida an Nordamerika gedient sey, vorausgesetzt: daß dabey Privateigenthum geschont bleibe. Noch vor Kurzem hat Ferdinand VII. dem Herzog von Alagon im südlichen, und dem Grafen Pieno y Rostro im westlichen Florida ungeheure, vielleicht mehrere 100 Meilen begreifende Strecken, bisher noch als Kronseigenthum betrachtete Ländereyen, ertheilt. Kommt die Provinz in die Hände der Amerikaner, so ist diese Schenkung von zehnmal größerer Bedeutung, als jetzt, da wohl Wenige Lust haben möchten, unter den jetzigen Verhältnissen sich in Florida anzukaufen.

Mit Meer Khan, einem kriegerischen und lange der Kompagnie abholden Marattenchef, dessen Macht auf 20,000 Mann und 200 Kanonen geschätzt wird, ist ein Freundschaftsvertrag geschlossen worden. Die erste Unterredung nach dem Abschlusse zwischen ihm und dem General Ochterlony ging auf Elephanten vor sich, und als der General dem Fürsten die Hand reichte, hatten die Reiter des Letztern ihre Pistolen gegen den Erstern gerichtet. Bisher war dieser Fürst, der in seinem Aeussern sehr roh und schmutzig, seinen Kriegern aber deshalb um so lieber ist, nur eine Art Condottieri (Truppenanführer auf eigene Hand) ohne Land; nun ist ihm aber ein abhängiges Fürstenthum angewiesen worden.

*) D h. 8 Thaler. Uns scheint das nicht wenig; für England ist es wirklich nur unbedeutend bey den ungeheuern Abgaben, durch welche z. B. das Maß Salz, dessen Fabrikpreis 2 bis 4 Schillinge beträgt, auf 16 bis 18 Schillinge gesteigert wird. Cobbet behauptet: daß ein Britte von 18 Pf. Sterl. Einnahme 10 Pf. Abgaben zu zahlen habe.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 221. Sonnabend, den 14. September 1818.

Berlin, den 8ten September.

Eine in dem Reiseplane Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, vorgefallene Verspätung veranlaßt Se. Majestät, den Weg von Memel an, ohne auszuruhen, fortzusetzen, und auf dieser weiten Strecke nur ein einziges Nachtlager in Landsberg an der Warthe zu halten. Die übrigen werden deshalb alle abbestellt. Die Ankunft in Berlin wird also nach der vorigen Berechnung am 16ten dieses, Abends, erfolgen.

Aus dem Brandenburgischen, vom 5ten September.

Eine der wichtigsten Finanzverordnungen ist das neue Gesetz über den Zoll und die Verbrauchssteuer von ausländischen Waaren, und über den Verkehr zwischen den Provinzen des Staats. Das Gesetzblatt ist bereits unter der Presse, und wird, dem Vernehmen nach, hier am 6ten d. M. ausgegeben werden. Alsdann soll es durch Estafetten an die Oberpräsidien und verschiedene Provinzialregierungen befördert werden, wo es für die drey westlichen Provinzen sogleich in Vollzug kömmt, für die sieben östlichen Provinzen aber erst mit dem Tage, welche eine besondere Bekanntmachung des Staatsministeriums bezeichnen wird. Bey dieser Verordnung sind die allgemeinen Handels- und Fabrikationsverhältnisse genau erwogen und die von einander abweichenden Interessen im Innern berücksichtigt, auch darüber das Gutachten des Staatsraths eingeholt worden.

Aachen, den 5ten September.

Der Fürst Staatskanzler von Hardenberg lebte hier bisher sehr eingezogen, und widmete sich, eine kleine Spazierfahrt mit seiner Gemahlin ausgenommen, den ganzen Tag über der Arbeit. Heute sind Se. Durchlaucht wieder nach dem Schlosse Engers abgegangen, woselbst eine Zusammenkunft mit dem Fürsten von Metternich statt finden wird. Am 24sten werden Höchstdieselben hier zurück erwartet, da am folgenden Tage Se. Majestät, der König von Preussen, und am 27sten Ihre Majestäten, die Kaiser von Rußland und Oesterreich, hier eintreffen werden.

Es sind nunmehr auch Wohnungen für die Grafen Bernstorff, Nesselrode und Capo d'Istria gemiethet worden.

Die erste deutsche Luftschifferin, Frau Wilhelmine Reichardt, welche seit dem Jahre 1810 in Berlin und andern Hauptstädten des nördlichen Deutschlands durch viele, stets sehr gut und pünktlich ausgeführte Luftfahrten sich bekannt gemacht hat, und im Monat Juny d. J. die Erlaubniß erhielt, hier in Gegenwart der hohen verbündeten Monarchen eine Luftfahrt zu unternehmen, ist vor einigen Tagen hier eingetroffen.

Auch die berühmten Flötenspieler Fürstenau, Vater und Sohn, werden während des Kongresses hier Konzerte geben.

Brüssel, den 6ten September.

Die Befehlshaber der niederländischen Kriegsschiffe jeder Art haben die Anweisung erhalten, jeden Insurgentenkaper, der sich Gewaltthätigkeiten gegen niederländische Schiffe erlaubt, zu nehmen und nach einem Hafen der Niederlande oder deren Kolonien aufzubringen, wo über die Schuldigen nach der Strenge des Gesetzes erkannt werden soll.

Paris, den 4ten September.

Der hier angekommene berühmte schwedische Chemiker, Herr Berzelius, gedenkt den ganzen Winter hier zuzubringen.

Der bekannte Hellenist und einsichtsvolle Alterthumsforscher, Herr Eloi Johanneau, eifert dagegen, daß man die Statüe Heinrichs IV. mit einer lateinischen Inschrift versehen habe. Warum, fragt er, nicht mit einer französischen? Von dem allerfranzösischsten Könige spreche man, wie er anführt, in französischer Sprache. (Du plus français des Rois parlez-nous en français.) Zugleich schlägt er eine Inschrift in französischer Sprache vor.

Aus dem Oesterreichischen, vom 4ten September.

Zu Klagenfurt wollte ein junger Akademiker, der bey einem Verwandten im Bankal-Inspektionsgebäude wohnte, noch um 1 Uhr in der Nacht aus einem andern Zimmer Licht holen, um sich auf die bevorstehende Prüfung vorzubereiten, wurde aber von der bey der Kasse stehenden Wache mit dem Bajonnet erstochen. Mögen, erinnert dabey der österreichische Beobachter, die Wachen, unbeschader ihrer Pflicht, künftig den ihnen aufstoßenden Gegenstand kalt und ruhig prüfen, ehe sie von dem letztern Mittel Gebrauch machen.

Im österreichischen Beobachter ist jetzt ein Nekrolog des Freyherrn von Thugut mitgetheilt. Der Großvater war aus Tyrol gebürtig, und hatte Karl VI. gedient; der Vater besaß mehrere Kenntnisse und genoß die besondere Gunst Franz I., der sich seines Raths im Fabrikwesen bediente. Der nachmalige Freyherr wurde 1734 zu Linz geboren und 1755 als Sprachknabe zur Internunziatur nach Konstantinopel gesendet, und that auch seine er-

sten Dienste als Dolmetscher erst an der Gränze, hernach in Konstantinopel, wo er in der Folge selbst Gesandter wurde. Als er 1790 Hofkommissär in der Wallachey und Moldau bey der vereinigten Suwarow-Koburgschen Armee war, befand er sich gerade in dem Laufgraben, als die Türken einen Ausfall thaten. Sogleich zog er den Degen, und bewog mitten im Feuer, durch Worte und Beyspiel, die Soldaten, Widerstand zu leisten. Nur sein Vater hatte ihn von der militärischen Laufbahn abgehalten. Feste Beharrlichkeit auf einmal angenommenen reiflich durchdachten Meinungen, und unermüdeter Diensteifer, zeichneten ihn lebenslang aus. Er versäumte darüber die Gegenstände seines eigenen Interesses, so daß es nur der treuen Vorsorge derer, denen er sein in früheren Perioden erworbenes und nachher durch Sparsamkeit vermehrtes Vermögen überlassen hatte, zuzuschreiben ist, daß dieses nicht noch mehr herabgeschmolzen, als sich nach seinem Tode gezeigt.

Vom Mayn, vom 4ten September.

Zu Gießen ist ein Protokollauszug der Regierung bekannt gemacht worden, worin es heißt: „Es sey der höchsten Staatsbehörde die, zu ihrem Erstaunen und Unwillen gereichende, Anzeige geschehen, daß sich mehrere Studenten der Universität damit abgegeben, im Lande umherzureisen, um zu Unterschriften einer Bittschrift wegen Errichtung von Landständen aufzufordern. Es sey bekannt, daß es in dem Sinne des Großherzogs nicht liege, freye Aeusserung der Ansichten und Wünsche seiner Unterthanen, namentlich über den vorerwähnten Gegenstand, zu hemmen oder gar zu unterdrücken. Wenn aber Jünglinge, die auf Universitäten sich befänden, um zu lernen, und sich die Fähigkeit, dereinst einmal in Angelegenheiten des Staats mitreden und handeln zu können, zu erwerben, sich mit Hintansetzung des Zweckes ihres, mit kostbarem Aufwand an Geld und Zeit verbundenen, akademischen Aufenthalts so weit vergäßen, sich thätig und auffordernd in öffentliche Angelegenheiten zu mischen, zu deren Beurtheilung ihnen die Reife des Verstandes gänzlich ermangelt: so sey ein solch höchst auffallender Mißbrauch durchaus nicht zu dulden; daher wird verordnet, daß die großherzoglichen Justiz- und Polizeybeamten jeden zu solchem Zweck herumziehenden Studenten ohne Weiteres arretiren und wohlverwahrt nach Gießen abführen lassen sollen.

Gegen die Vermuthungen des englischen Kouriers, wegen der Arbeiten des Aachner Kongresses in Bezug auf die Lage der deutschen Staaten, lieset man in Stuttgardter Zeitungen folgende Bemerkungen: „Wie ungereimt diese Aeusserungen sind, läßt sich daraus entnehmen, daß durch eine Cirkularnote der Mächte, welche den Frieden von Paris unterzeichnet haben, an sämmtliche deutsche Staaten, diesen bekannt gemacht worden ist, daß keine Gesandten an den Kongreß zu senden seyen, indem dort nur ein Gegenstand abgehandelt werden solle, nämlich die Räumung Frankreichs von dem Besatzungsheer, worüber den erwähnten Mächten, dem Friedensschlusse gemäß, allein die Entscheidung zustehe. Auch können wir aus der besten Quelle versichern, daß von Gränzberichtigungen oder einem Ländertausch zwischen Würtemberg und Bayern durchaus nicht die Rede ist. Was den eine ordnende Vermittlung erfordernden Zustand der Ungewißheit und der Verwirrung betrifft, in welchem sich die deutschen Staaten befinden sollen, so scheint der englische Zeitungsschreiber die unter der Garantie von ganz Europa stehende Bundesakte, deren Ausbildung der Gesammtheit der deutschen Staaten allein zusteht, nur als einen gelegentlichen Versuch, welchen man an den guten Deutschen gemacht habe, anzusehen, aus welchem sie weiter kein politisches Recht erworben haben; die Voraussetzung aber jenes Zustandes ruft unwillkührlich jene wohlmeinenden Mediationen ins Gedächtniß zurück, deren sich so manche, in ihrem Innern beruhigte Nation, aus den letztverflossenen 25 Jahren so dankbar erinnert. *)

Ueber München, Stuttgardt und Mannheim geht der österreichische Kaiser nach Maynz, und von hier auf der herzogl. nassauischen Jacht nach dem Johannisberge, von

*) Der Londner Kourier hatte auch gemeldet: „Die verbündeten Mächte haben, wie man sagt, erachtet, daß der Zeitpunkt gekommen sey, der, wegen wiederhergestellter Ruhe in Frankreich, eine längere militärische Besetzung unnöthig mache, und die Räumung soll dem zufolge vor Anfang Novembers statt finden." Hierzu bemerkt der österreichische Beobachter: „Diese Behauptung des Kouriers scheint uns etwas zu voreilig zu seyn. Gerade darüber, ob die Fortschritte, welche die Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe in Frankreich bis dahin gemacht haben wird, von der Art seyen, daß die Beweggründe, welche die verbündeten Mächte zu der Maßregel der Okkupation veranlaßten, wegfallen, soll ja, dem Artikel 5 des Pariser Traktats vom 20sten November 1815 zufolge, nach Ablauf von drey Jahren (also bey der bevorstehenden Monarchenzusammenkunft in Aachen) erst berathschlagt werden. Nach gleichem Maßstabe dürften wohl auch größtentheils die Vermuthungen und Räsonnements zu beurtheilen seyn, welche sich der Kourier am Schlusse seines Artikels über die Gegenstände erlaubt, die ferner noch bey Gelegenheit der Zusammenkunft der Monarchen zur Sprache gebracht werden sollen."

wo er in Begleitung des Fürsten Metternich, ohne Köln zu berühren, nach Aachen reiset.

Der Herzog von Leuchtenberg, Prinz Eugen Beauharnois, ist mit seiner Gemahlin, der bayerschen Prinzessin Auguste, nach Dresden gereiset.

London, den 1sten September.

Die Schiffe der Nordpolexpedition, unter Kapitän Roß, befanden sich am 8ten July unterm 74sten Grad der Breite bey der Erdzunge, der Baffin den Namen Teufelsdaumen beygelegt hat. Schiffe und Mannschaft waren im besten Zustande, aber sie konnten wegen des Eises nicht vordringen. Die Expedition unter Kapitän Buchan hat ein Grönlandsfahrer unterm 80sten Grad gesehen. Sie fand dieselben Hindernisse.

Man sprach schon lange von einem Staat, welchen die ausgewanderten Franzosen an der südwestlichen Gränze der vereinigten Staaten gründen wollten, und hielt die Nachrichten darüber für Mährchen. Jetzt werden sie in folgender Art vorgetragen: Am linken Ufer des Adayrs oder Trinidad, der auf den Kordilleren entspringt, und sich nach einem Laufe von beynahe 200 Meilen in den mexikanischen Meerbusen ergießt, haben die französischen Militärs ein unbewohntes Land in Besitz genommen, und eine Proklamation erlassen, worin sie erklären, daß sie im Begriff seyen, einen unabhängigen Ackerbau treibenden Staat zu gründen, dessen Bürger mit allen Völkern in Frieden zu leben wünschen, ungerechten Angriff aber mit Gewalt der Waffen, die sie zu führen verstehen, zurücktreiben werden, entschlossen, frey zu leben, oder frey zu sterben. Dieser fast spartanische Staat, wo selbst die Stunden des Mahls, der Ruhe wie der Arbeit, festgesetzt sind, ist in Koborten eingetheilt, deren jede einen Chef hat, die unter einem Direktor stehen, dem General Karl l'Allemand, dessen Aide-de-Kamp ein Graf Penazzi aus Parma ist; der Ort, wo die Kolonie gegründet wird, erhält den Namen Champ de l'exil (Verbannungslager), Andere sagen Champ d'asil (Freystattslager.)

Unter den Staaten auf Hayti sind Unruhen ausgebrochen. Unsere Zeitungen enthalten darüber folgendes Schreiben aus dem Republikanischen: „Seit etwa 14 Tagen steht König Heinrich (in unserm diplomatischen Style noch immer Christoph genannt) an der Spitze eines kleinen Heeres an unserer Gränze. Heute trafen mehrere Officiere als Abgeordnete hier ein und überbrachten dem Senat und den Officieren der Republik Depeschen, worin er sie, unter dem Versprechen, daß sie ihr Eigenthum behalten sollen, auffordert, sich ihm zu ergeben. Der Präsident berief sogleich alle Officiere ꝛc. zusammen und las ihnen die Briefe in Gegenwart der Abgesandten vor. Sie ließen ihn kaum zum Wort kommen, riefen mit unbeschreiblichem Enthusiasmus: Es lebe der Präsident! Es lebe die Republik und die Unabhängigkeit! und trugen ihn auf ihren Schultern triumphirend im Zimmer herum. Nach diesem schloß er die Gesandten, um sie vor Beleidigungen zu schützen, in ein Kabinet ein; die Anträge wurden unbedingt verworfen." Heinrichs Gebiet ist von dem unsrigen durch eine hohe Bergkette getrennt, über welche nur eine einzige Straße führt, auf der ein Heer ziehen könnte, und unser republikanisches Heer ist dem königlichen in jeder Rücksicht gewachsen. — Dagegen enthält die Staatszeitung vom Kap Henry eine vom Könige unterzeichnete, vom Grafen von Limonade kontrasignirte und vom 9ten Juny datirte Proklamation, worin es heißt: „Da Mißvergnügte manche Gerüchte über die Reise Sr. Majestät mit Ihrer Familie nach dem Innern des Landes verbreitet hätten, um den Bürgerkrieg wieder anzufachen; so wäre von Sr. Majestät, die bloß in der väterlichen Absicht, um das Innere des Landes kennen zu lernen, die Reise unternehmen wollen, beschlossen worden, Ihren Aufenthalt in der Stadt St. Mare zu verlängern, um im Westen und Süden näher zur Hand zu seyn; die Truppen, die an der Gränze gegen den Präsidenten Boyer aufgestellt worden, wären bloß als Freunde und Brüder anzusehen. Um die Gemüther zu beruhigen, erklären Se. Majestät: daß Personen und Eigenthum gesichert werden, daß Keiner wegen seiner frühern Handlungen zur Verantwortlichkeit gezogen, daß Jeder in seinem Amte und Range bestätigt werden, daß die Linientruppen gehörig bekleidet und besoldet, und daß die Haytier von Arkabaye und Marbelais, die zum Gehorsam zurückkehren, mit aller Milde und Freundschaft und als Brüder und Freunde aufgenommen werden sollen."

New-York, den 25sten July.

Eine hiesige Zeitung äussert sich über die Niederlassung der Franzosen am Flusse Trinity auf folgende Weise: „Die französischen Verräther in Amerika, welche man Exilirte nennt, haben sich in der Provinz Texas am Flusse Trinity eines Gebiets bemächtigt und das Werk der Revolution angefangen. Es ist von ihnen ein Manifest herausgegeben, in welchem sie erklären, daß sie als Souveräne agiren wollen und eine unabhängige Macht sind. Das neue Gouvernement ist völlig militärisch und in Kohorten getheilt, deren jede einen Chef hat. Ein Kodex der Kolonialgesetze sollte unverzüglich bekannt gemacht werden. Der neue republikanische Staat wird das Lager von Asyle genannt. Diese Provinz wird sowohl von Spanien als Amerika reklamirt."

Karlsruhe, den 30sten August.

(Beschluß der Verfassungsurkunde für das Großherzogthum Baden.)

V. Eröffnung der ständischen Sitzungen, Formen der Berathungen.

Jeder Landtag wird in den für diesen Fall vereinigten Kammern, vom Großherzog in Person, oder von einem

von Ihm ernannten Kommissär, eröffnet und geschlossen. Sämmtliche neu eintretende Mitglieder schwören bey Eröffnung des Landtags folgenden Eid: „Ich schwöre Treue dem Großherzog, Gehorsam dem Gesetze, Beobachtung und Aufrechthaltung der Staatsverfassung, und in der Ständeversammlung nur des ganzen Landes allgemeines Wohl und Bestes ohne Rücksicht auf besondere Stände oder Klassen nach meiner innern Ueberzeugung zu berathen: so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium.“ Kein landesherrlicher Antrag kann zur Diskussion und Abstimmung gebracht werden, bevor er nicht in besondern Kommissionen erörtert und darüber Vortrag erstattet worden ist. Die landesherrlichen Kommissarien treten zur vorläufigen Erörterung der Entwürfe mit ständischen Kommissarien zusammen, so oft es von der einen oder andern Seite für nothwendig erachtet wird. Keine wesentliche Abänderung in einem Gesetzentwurf kann getroffen werden, die nicht mit den landesherrlichen Kommissarien in einem solchen gemeinschaftlichen Zusammentritt erörtert worden ist. Die Kammern können einen zum Vortrag gebrachten Entwurf nochmals an die Kommissionen zurückweisen. Ein von der einen Kammer an die andere gebrachter Gesetzesentwurf oder Vorschlag irgend einer Art kann, wenn er nicht Finanzgegenstände betrifft, mit Verbesserungsvorschlägen, die von einer Kommission erörtert worden, an die andere Kammer zurückgegeben werden. Jeder gültige Beschluß einer Kammer erfordert, wo nicht ausdrücklich eine Ausnahme festgesetzt worden ist, absolute Stimmenmehrheit bey vollzähliger Versammlung. Bey gleicher Stimmenzahl giebt die Stimme des Präsidenten die Entscheidung. Tritt der Fall ein, daß in Finanzsachen die Stimmen beyder Kammern zusammengezählt werden müssen, so entscheidet bey Stimmengleichheit die Stimme des Präsidenten der Zweyten Kammer. Man stimmt ab mit lauter Stimme und den Worten: Einverstanden! oder: Nichteinverstanden! Nur bey der Wahl der Kandidaten für die Präsidentenstelle der Zweyten Kammer, — der Ausschußglieder und der Glieder der Kommissionen, — entscheidet relative Stimmenmehrheit bey geheimer Stimmgebung. Die Erste Kammer wird durch die Anwesenheit von 10, die Zweyte durch die Anwesenheit von 35 Mitgliedern, einschließlich der Präsidenten, vollzählig. Zur gültigen Berathschlagung über die Abänderung der Verfassung wird in beyden Kammern die Anwesenheit von $\frac{3}{4}$ der Mitglieder erfordert. Die beyden Kammern können weder im Ganzen noch durch Kommissionen zusammentreten; sie beschränken sich in ihrem Verhältniß zu einander auf die gegenseitige Mittheilung ihrer Beschlüsse. Sie stehen nur mit dem großherzoglichen Staatsministerium in unmittelbarer Geschäftsberührung; sie können keine Verfügungen treffen oder Bekanntmachungen irgend einer Art erlassen. Deputationen dürfen sie nur jede besonders, nach eingeholter Erlaubniß, an den Großherzog abordnen. Die Minister und Mitglieder des Staatsministeriums und großherzoglichen Kommissarien haben jederzeit bey öffentlicher und geheimer Sitzung Zutritt in jeder Kammer, und müssen bey allen Diskussionen gehört werden, wenn sie nicht Mitglieder der Kammer sind. Nach ihrem Abtritt dürfen die Diskussionen nicht wieder aufgenommen werden. Nur den landesherrlichen Kommissarien und den Mitgliedern der ständischen Kommissionen wird gestattet, geschriebene Reden abzulesen; allen übrigen Mitgliedern sind bloß mündliche Vorträge gestattet. Die Sitzungen beyder Kammern sind öffentlich. Sie werden geheim auf das Begehren der Regierungskommissarien, bey Eröffnungen, für welche sie die Geheimhaltung nöthig erachten, und auf das Begehren von drey Mitgliedern, denen nach dem Abtritt der Zuhörer aber wenigstens $\frac{1}{4}$ der Mitglieder über die Nothwendigkeit der geheimen Berathung beytreten muß. Die Reihenfolge, wornach die Abgeordneten der Grundherren und der Städte und Aemter aus der Versammlung austreten, wird auf dem ersten Landtage für die einzelnen Wahlbezirke ein- für allemal durch das Loos bestimmt. Die Hälfte der grundherrlichen Abgeordneten tritt im Jahre 1823 aus, und dann alle 4 Jahre wieder die Hälfte. Im Jahre 1821 tritt $\frac{1}{4}$ der Abgeordneten der Städte und Aemter und dann alle zwey Jahre wieder $\frac{1}{4}$ aus. Bey der ersten Wahlhandlung erkennt über alle, wegen Gültigkeit der Wahlen entstehenden, Streitigkeiten die landesherrliche Centralkommission, die mit der ersten Vollziehung des Konstitutionsgesetzes beauftragt werden wird. Die Zeit der Eröffnung des Ersten Landtags wird auf den 1sten Februar 1819 festgesetzt. Der zur Zeit der Eröffnung des Ersten Landtags, wo die Konstitution in Wirksamkeit tritt, bestehende Zustand in allen Zweigen der Verwaltung und Gesetzgebung dauert fort, bis die erste Verabschiedung mit dem Landtage in den Gegenständen, die sich dazu eignen, getroffen seyn wird. Insbesondere wird das erste Budget bis zur Vereinbarung mit den Ständen provisorisch in Vollzug gesetzt. Gegenwärtige Verfassung wird unter die Garantie des deutschen Bundes gestellt.

Gegeben unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und dem beygedruckten größern Staatssiegel.

Griesbach, den 22sten August 1818.

Karl.

(L. S.)

Vdt. F. A. Wielandt.

Auf Befehl Sr. Königl. Hoheit.

Weiß.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 222. Montag, den 16. September 1818.

St. Petersburg, den 4ten September.

Nach den hier eingegangenen Nachrichten über die Reise Sr. Majestät, des Kaisers, von Zarskoje-Sselo bis Narwa, geruheten Se. Kaiserl. Majestät, auf der Station Tschirkowizy in die Kirche zu gehen und die Heiligenbilder zu küssen. Nach der Rückkehr aus der Kirche geruheten Se. Majestät, sich in das Gasthaus zu begeben, und für die daselbst gefundene Ordnung und Reinlichkeit Ihr Allerhöchstes Wohlwollen zu bezeigen. Auf der Station Opolje geruhete der Allerdurchlauchtigste Reisende, zu Fuß durch das Dorf in die Kirche zu gehen, und das Kreuz zu küssen; auf der Station geruheten Se. Majestät, vor der Mittagstafel die Zimmer und den Hof zu besehen, und für die gute Einrichtung und Sauberkeit Ihre Allerhöchste Zufriedenheit zu bezeigen, nach gehaltener Mittagstafel aber, bey Fortsetzung der weitern Reise, dem Gastwirth Sutter 200 Rubel auszahlen zu lassen. In Jamburg geruhete Se. Majestät, auf Allerhöchstdessen Durchreise, die Fabrikanlagen des Kaufmanns Lieb in Augenschein zu nehmen, demselben Seine höchste Zufriedenheit auf das Ermunterndste an den Tag zu legen, und bey dem Allergnädigst im Hause des Herrn Lieb angenommenen Frühstücke auf das Wohl des von so viel Huld und Milde tief bewegten Wirthes und seiner Gattin, wie auch auf das Gedeihen der Fabrik, ein Glas Wein zu leeren. Aber mit diesen Aeusserungen der Gnade verband der Monarch zugleich einen Akt der Gerechtigkeit, der die wahre Schönheit Seines großen Herzens beurkundete, indem Er dort auf der Stelle eine Bedrückungssache Selbst untersuchte, die Belege und Aussagen prüfte und den sich ganz sicher glaubenden Unterdrücker sogleich vom Dienste entfernte und der Behörde übergeben ließ, wo der Allerhöchste Richterspruch seiner wartet. — Und so bewies hier Alexander I. durch die That, wie die höchste Menschlichkeit mit der höchsten Gerechtigkeit in Seinem Herzen zum Wohl und Troste Seiner Völker auf das Innigste verbunden sind. —

Dorpat, den 28sten August.

Heute früh um 5 Uhr trafen Se. Kaiserl. Majestät in hiesiger Stadt ein, und setzten unverzüglich in erwünschtem Wohlseyn die weitere Reise fort.

Paris, den 11ten August.

Während man hier noch immer ein tiefes Schweigen über Alles, was die letzte Verschwörung betrifft, beobachtet, und wenigstens unsre Tagblätter keine Nachrichten darüber liefern dürfen, ist dieselbe fortdauernd derjenige Gegenstand, der die englischen Journale in ihren Artikeln über Frankreich am meisten beschäftigt, und da sie darüber von hier aus allerley interessante Nachrichten, obgleich in ganz entgegengesetztem Sinne, enthalten, so lohnt es sich schon der Mühe, Einiges davon auszuziehn.— Der ministerielle Kourier, der sich bisher über die Verschwörungssache mit großer Zurückhaltung äusserte, geht nunmehr näher in dieselbe ein. „Es giebt, sagt er, verschiedene Versionen über den Verschwörungsplan. Die Freunde der Verschwörer behaupten jetzt, diese hätten keine andre Absicht gehabt, als sich gegen die auf halben Sold gesetzten Officiere zu verbinden; allein nach andern Nachrichten scheint es doch, daß ihr wahrer Plan darin bestand, eine Regentschaft zu errichten und eine provisorische Regierung zu proklamiren, deren Mitglieder die Chefs dieser Partey gewesen wären; diese Regierung habe aber auf eine so seltsame Weise gebildet werden sollen, daß ihre Fortdauer unmöglich gewesen wäre. Man hat zwar davon gesprochen, daß zwey bis drey Regimenter, deren Befehlshabern man einen gränzenlosen Abscheu gegen die konstitutionelle Regierung zuschreibt, die Absichten der Verschwörer unterstützen sollten; allein wir können um so weniger daran glauben, da diese Officiere sich noch immer an der Spitze ihrer Truppen befinden, was wohl nicht statt fände, wenn man den mindesten begründeten Verdacht gegen sie hätte." — Nach den Times hat man wirklich eine geheime Presse und Materialien zu einer Schriftsetzerey in einem in der Straße Fontaine au Roi gelegenen Hause gefunden. „Es giebt noch immer, fahren die Times fort, Ungläubige, welche die Verschwörung als eine nicht existirende Sache ansehen; es sind dieselben, welche die Existenz der an die verbündeten Mächte gerichteten Denkschrift leugnen wollten. Allein in den Augen aller Unparteyischen sind diese Denkschrift und die Verschwörung das Werk derselben exaltirten Menschen. Nach Berichten, die uns über den nähern Plan der Verschwornen zugekommen sind, wollten sie sich bey Fontainebleau sammeln, von dort sich nach St. Kloud begeben, durch ihre Agenten in den Pariser Vorstädten Unruhen erregen, und sich dann mit ansehnlicher Macht auf dem Karrousselplatz aufstellen, um von dort aus ihre Projekte auszuführen. In Ansehung der Verschwörung selbst kann übrigens kein fernerer Zweifel obwalten. Die Aeusserungen, die Rechtfertigungen gewisser Personen athmen den blindesten Haß gegen die Regierung, weil sie sich nicht von ihnen be-

herrschen lassen will, und den unwiderstehlichsten Widerwillen gegen die Charte, welche für immer ihre antinationalen Ansprüche zerstört. Sie gehen so weit in ihrer Kühnheit, daß sie diejenigen anklagen, die als ihre Schlachtopfer bezeichnet waren! . . . Sollten sich diese Menschen wohl so sehr täuschen, daß sie sich für ganz Frankreich halten? Oder muß man ihre beklagenswerthe Blindheit ihrer Thorheit zuschreiben, nur in den vormals privilegirten Klassen die Nation sehn zu wollen? Die Undankbaren wissen nicht einmal, was sie der Regierung zu verdanken haben, welche sie auf eine so unwürdige Weise verleumden. Die fremden Kabinette, welche sie unaufhörlich mit ihren Klagen ermüden, wissen sehr wohl, was sie von der innern Lage Frankreichs zu halten haben. Sie werden niemals Komplotte, die im Finstern gegen die Sicherheit der Throne geschmiedet wurden, unterstützen; man kann es nicht genug wiederholen. Die ersten Entdeckungen in Ansehung des Komplotts kamen nicht von Seite der Polizey; sie sind zuerst dem Herrn Lainé, Minister des Innern, und den Chefs der Pariser Tribunale gemacht worden. Die Justiz fährt in ihren Informationen fort; man beklagt sich bereits über ihre Langsamkeit; allein keiner Authorität steht gegenwärtig das Recht zu, auf sergerichtliche Verhaftungen anzuordnen u. s. w." — Die Sun drückt sich folgendermaßen aus: „Die abscheuliche Unternehmung einiger Personen, die nicht nur gegen die Minister, sondern selbst gegen den König vorbereitet war, wird gegenwärtig mit so genauen und bestimmten Details erzählt; man nennt als deren Urheber Personen, die durch ihren Haß gegen die Regierung so bekannt sind, daß an der Ausgedehntheit des Komplotts nicht mehr gezweifelt werden kann. Prahlerey in den Reden, Schwachheit in den Mitteln, Thorheit in der Ausführung, Unvorsichtigkeit in Allem, Mangel an Voraussehung in den Resultaten — sind die wahren Charaktere dieser Verschwörung. Gewisse Leute haben stets Drohungen im Munde; wenn Worte und Blicke tödten könnten, so wäre ganz Frankreich bald nichts mehr als ein großer Kirchhof. Diese Menschen sind nur stark in Intriguen; sie haben nichts mit dem Löwen gemein, aber sehr viel mit den Füchsen; vorzüglich aber gleichen sie dem Vogel Strauß, der sich einbildet, allen Blicken zu entgehen, wenn er seinen Kopf im Gesträuch birgt. . . . Es ist nicht einmal hinreichend für sie, sich als Feinde der konstitutionellen Monarchie zu zeigen; sie treten sogar die Legitimität mit Füßen, deren Stützen zu seyn sie sich rühmten. Was hätten wohl die Jakobiner oder selbst die Königsmörder Gehässigeres und Abscheulicheres thun können?" — Dagegen sagen die New-Times, das officielle Journal der Ultra's in England: „Die Pariser Verschwörung ist eine so unbedeutende und verächtliche Erfindung, daß man nicht einmal davon sprechen sollte. Sie ist im Grunde bloß einigen unwürdigen Spionen der Polizey bekannt, die den Auftrag haben, die fremden Nationen zu mystificiren, so wie einigen elenden Schwärmern im Solde des Herrn Decazes, um die ehrwürdigsten Männer Frankreichs und die ersten Familien des Adels zu diffamiren; denn dies sind die Personen, welche der Sohn eines Winkeladvokaten die Kühnheit hat, zu einer verächtlichen Faktion machen zu wollen. Man muß im höchsten Grade unwissend seyn, wenn man voraussetzen will, die ultraroyalistische Partey sey wenig zahlreich, oder ohne Talente, Vermögen und Tugenden. Es erhellt aus zuverlässigen Berechnungen, daß diese Partey aus vier Fünftheilen der Eigenthümer von Frankreich besteht, daß sie in ihren Reihen die schönsten Namen aus der Geschichte, alle alten Familien und beynahe alle Männer von Verdiensten in den beyden Kammern zählt." — Auch die Morning-Post sieht die Sache aus diesem Gesichtspunkt an, und huldigt den Ultra's. Beyde sehen in ganz Frankreich nichts als Jakobiner. In ihren letztern Blättern kommen sie jedoch von ihren frühern Behauptungen einigermaßen zurück. „Es wäre möglich — sagen sie — daß man die Royalisten dahin gebracht hat, die Schranken zu übertreten, eine unkluge Sprache zu führen oder indiskrete Handlungen zu begehen; allein es ist unmöglich, in allem diesem eine Verschwörung zu sehen, in Ansehung welcher man ein so großes Aufsehen hätte machen sollen. Diese ganze Sache verliert sich in einem geheimnißvollen Labyrinth, dessen Fäden der Polizeyminister allein kennt." Die New-Times versichern endlich, es bestehe eine geheime Verbindung zwischen dem Ministerium und den Liberalen; sie seyen nur dem Schein nach gegen einander, allein im Grunde seyen sie miteinander übereingekommen, die festesten Stützen des Throns und des Altars zu verleumden.

Paris, den 5ten September.

Als neulich die Begnadigungsbriefe für die Patrioten von 1816 vom königlichen Gerichtshof eingetragen wurden, sagte der Präsident unter Anderem: Die Wiederkehr des Geburtstags des Thronräubers verbreitete große Freude unter die Höflinge. Dann öffnete sich der Staatsschatz, nicht um das Elend zu erquicken, sondern die Reichen zu überfüllen. Prächtige Geschenke an Edelsteine, und große Geldsummen wurden dann, nicht den in Kriegs- und Friedensdiensten um den Staat sich verdient machenden Beamten, sondern einer kleinen Zahl von Günstlingen zu Theil, die dem Tyrannen völlig ergeben waren, und daher alle seine Gunstbezeigungen verschlangen. So werden die Festtage guter Könige nicht begangen. Karg mit dem Gelde, das, wie sie wissen, Frucht des Schweißes des Volks ist, belohnen sie zwar ausgezeichnete Dienste, aber auf eine würdige Art. Sie thun der Tugend nicht die Schmach an, sie mit Geld bezahlen zu wollen ꝛc.

Aus Italien, vom 1sten September.

Im Diario Romano wird die Nachricht, daß der heilige Vater durch den Banquier Rothschild eine halbe Million Pf. Sterl. anleihen wolle, für grundlos erklärt.

Der Papst hat erlaubt, daß zu Rom wegen Theurung des Oels an Fasttagen mit Thierfett gekocht werden dürfe. Die Gläubigen sind ermahnt, die Unterlassung dieser Enthaltsamkeit durch gute Werke und Gebete zu ersetzen.

Bey Viterbo wurde neulich ein großes Lager Thierknochen entdeckt; einige waren ganz mürbe, andere völlig verhärtet. Die größten gehörten Elephanten.

Der Baumeister Bruner zu Ankona giebt in der Notici del Giorno die Versicherung: daß er ganze Kirchen, Thürme und Paläste, vorausgesetzt, daß der Boden eben ist, von einer Stelle zur andern versetzen will. Ganz abgeschmackt findet der römische Journalist es nicht, und beruft sich darauf, daß im Jahre 1776 zu Krescentino bey Vercelli wirklich ein Glockenthurm verpflanzt worden sey. (Es frägt sich nur, von welcher Beschaffenheit er gewesen?)

In Neapel wurde vor Kurzem ein Kavalier auf der Straße ermordet. Man zog einen gewissen Miranda und dessen Frau, bey deren Wohnung der Mord geschehen war, ein, und fand auch bey ihnen 600 Goldstücke. Sie leugneten aber die That. Auf das Versprechen, Begnadigung zu erhalten, gestand endlich der Mann, daß er und seine Frau den Mord begangen, und zwar im Auftrag eines gewissen Ciappa, der ihm dafür die 600 Goldstücke gezahlt. Ciappa und die Frau sind enthauptet, Miranda ist zum lebenswierigen Festungsbaft verurtheilt.

Vom Main, vom 4ten September.

Der literarische Monatsbericht für bayerische Staats- und Geschäftsmänner enthält eine Anzeige der Considérations sur les principaux évenemens etc. der Frau von Stael. Unter Anderem sagt der Recensent: Indem wir das Werk der Frau von Stael durchgehn, müssen wir bey jedem Blatte uns glücklich preisen, daß so viele Wohlthaten, welche das französische Volk mit Strömen von Blut und mit schweren Leiden erkaufen mußte, uns durch die Weisheit unserer Regierung mitten im Frieden und ohne Sturm und Drang gewährt worden sind.

* * *

Im Würtembergischen ist nun die zur Errichtung eines neuen den gegenwärtigen Kulturverhältnissen entsprechenden Grund-, Gewerbe- und Häuserkatasters niedergesetzte Kommission wirklich eröffnet worden. Der Staatsrath von Wechberlin steht an der Spitze derselben.

Zur Beförderung der Landwirthschaft hat der König von Würtemberg eine eigene Lehranstalt gegründet, und dazu die bedeutende Domäne Hohenheim, eine kleine Meile von Stuttgardt, angewiesen (Sie war bekanntlich Lieblingsaufenthalt des Herzogs Karl der ausnehmende Geldsummen auf diese Anlagen ꝛc. verwandte.) Die Anstalt steht unter der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins; Ausländer zahlen jährlich 500 Gulden, Inländer 400 für Unterricht, Wohnung und Kost; Bauernsöhne, welche Theil an der landwirthschaftlichen Arbeit nehmen, und sich mit der Kost der Wirthschaftshaushaltung begnügen wollen, soll ein Nachschuß von 100 bis 200 Gulden bewilligt werden.

Der Verfasser des „Papstes im Verhältniß zum Katholicismus," hat neuerlich zu Lucern die dritte Abhandlung über den eheloſen Stand der katholischen Geistlichen herausgegeben. Die Priester sollen Lehrer der Abtödtung der Sinnlichkeit und über das Bedürfniß der Ehe erhaben seyn, welches eben darum, weil es Finsternisse sucht, wenigstens für den Priester etwas Herabwürdigendes verräth, das ihm, als Mann des Lichtes, nicht wohl ansteht. Der Geistliche, der diese Sinnlichkeit nicht besiegen könnte, würde auch mit einer Frau nicht zufrieden seyn. Der verheirathete Geistliche gehe im Staat unter, und mit ihm die geistliche Gewalt (!!!) (diese geht freylich vor Gottes Ordnung, in der Natur und in der Bibel, 1. Tim. 3., 2. und 4., ausgesprochen) und das Kirchengut, wie die Protestanten zeigen. Endlich müsse der Priester Alles, selbst sein Leben, für seine Schaafe zu opfern bereit seyn, verheirathet aber könnte er dies nicht. (?) Dies wird mit der Erzählung eines neuerlich am Typhus, den er sich bey Krankenbesuchen holte, im Kanton Zug verstorbenen Pfarrers bewährt, der, wenn er Frau und Kinder gehabt, die Kranken nicht besucht, und, wäre er früh gestorben, der Gemeinde Gattin und Kinder zur Versorgung zurückgelassen haben würde. *)

---

*) Daß ein Eheloser sich in der Regel leichter aufopfern könne, ist unleugbar; ob er sich aber deshalb leichter aufopfern werde, als ein Hausvater? das ist eine andere Frage. Denn wenn gleich das Familienband auf der einen Seite den Kreis unserer Pflichten enger zieht, so beschränkt es auf der andern auch den Dämon Selbstsucht, der bloß das theure Ich als Nächsten anerkennt; es macht vertrauter mit menschlichen Gefühlen und Bedürfnissen, geübter im Aufopfern, also auch tüchtiger und williger überhaupt, Opfer zu bringen. — Mit dem angeführten Beyspiele mag es seine vollkommene Richtigkeit haben; allein dergleichen lassen sich auch bey evangelischen Geistlichen in Menge auffinden, und gerade wegen der häuslichen Verhältnisse dieser Männer um so ehrwürdigere Beyspiele. Hier Eins unter mehreren: In einem Städtchen der Mittelmark brach, als Folge langer, schwerer Kriegsdrangsale, ein ansteckendes Fieber aus und raffte viele Menschen weg. Einer der Kranken verlangte den Zuspruch des geistlichen Inspektors. Die Gat-

London, den 4ten September.

In London hat sich eine Gesellschaft gebildet, unter dem Namen: Guardian Society (Schutzgesellschaft), deren Zweck ist, die Sitten des Volks zu bessern, und liederlichen Dirnen, welche durch polizeyliche Maßregeln von den Straßen entfernt worden sind, augenblickliche Zufluchtsörter, und denen, welche hülflos sind, Beschäftigung und Unterstützung zu verschaffen. Diese Gesellschaft hat einige Details bekannt gemacht, die ein Beleg zur großen Sittenverderbniß Londons abgeben. Bloß in drey Kirchspielen dieser Stadt, bestehend aus 9914 Häusern und 59,050 Einwohnern, giebt es 360 liederliche Häuser und 2000 liederliche Dirnen der gemeineren Klasse.

Amerikanische Briefe fahren fort, von der Riesenseeschlange zu reden, die man schon seit Jahr und Tag in den dortigen Gewässern bemerkt haben will. Ein Herr aus Long-Island will sogar den Kampf derselben mit zwey jungen Wallfischen, die beyde überwältigt und gefressen worden, beobachtet und hernach gesehn haben, wie das Ungeheuer mehrere kleine Delphinen verschlungen. Nach dieser Mahlzeit sey es ruhig liegen geblieben, und nicht einmal durch eine Kugel des Beobachters, der den Kopf traf, verscheucht worden. Die Schiffsgesellschaft aber hatte nicht Herz, Versuche zu wiederholen. (Wenn es so ungeheure Thiere giebt, so sollte man doch meinen, daß Ueberbleibsel derselben an den Strand geworfen seyn würden, wie das mit Wallfischen häufig genug geschieht.)

In der Proklamation, welche General Charles l'Allemand an die verwiesenen Franzosen in Nordamerika erlassen, heißt es: „Um vor jeder Beleidigung besser gesichert zu seyn, und damit Jeder im Schutze Aller ruhig lebe, werden die Kohorten in einem befestigten Bezirk (enceinte) vereinigt. Die Umstände fordern, daß Alles gemeinschaftlich sey, damit wir den Gebrauch der Hülfsquellen besser regeln und zur allgemeinen Wohlfahrt verwenden können; die Arbeiten und die Erzeugnisse werden unter die Kohorten vertheilt. Die öffentlichen Arbeiten beginnen mit Tagesanbruch und dauern 4 Stunden, alsdann von 4 Uhr nach Mittag bis die Sonne untergeht; nach beendigter Arbeit wird gespeis't; die Mahlzeiten finden, so oft es die Witterung erlaubt, im Freyen statt; die Tische werden in jeder Kohorte dergestalt geordnet, daß die Anzahl der Speisenden an jedem ziemlich gleich ist; die Speisen werden einfach seyn; zu den gemeinschaftlich vertheilten Lebensmitteln kann man hinzufügen, was die Jagd oder der Fischfang giebt, doch muß Jeder die Fische oder das Wildpret an den Tisch liefern, an dem er speis't. Die bey Vielen nur zu häufige schlechte Gewohnheit, im Aussuchen der Gerichte auszuschweifen, sich dadurch zu verweichlichen, wird man mit Unwillen abweisen; Männer von Muth und Kraft sehn mit Bedauern auf weibische Sybariten nieder, und sind stolz, den Entbehrungen jederzeit bereitwillig zu trotzen; die Art zu leben wird für Alle gleich, und in den Tischen kein Unterschied seyn; die Chefs haben in dieser Hinsicht nur das Vorrecht, mit gutem Beyspiel voranzugehn; es ist das schönste, was sie genießen können. Die Stunden zwischen den Früh- und Abendarbeiten werden durch Privatbeschäftigungen und Mahlzeiten ausgefüllt, sobald es das öffentliche Wohl gestattet. Auf die Abendarbeiten folgen körperliche und kriegerische Uebungen; sie erhalten die Gesundheit, die Behendigkeit, die Kraft und jenes männliche Selbstvertrauen, den Gefährten des Muths." Die Provinz Texas, in welcher diese Kolonie begründet werden soll, wird von Spanien für Mexiko, von den vereinigten Staaten für Luisiana in Anspruch genommen.

---

tin des Inspektors beschwor ihn, sich nicht in die sichtbare Gefahr zu wagen, und erinnerte ihn an seine Pflicht gegen sie, gegen fünf unerzogene Kinder und ein sechstes noch ungebornes. Allein er folgte seinem Beruf, ward in Abwartung desselben angesteckt und nach drey Tagen zu Grabe getragen, im 42sten Jahre seines Alters, ohne auch nur Einen Thaler baar Geld, in der schweren Zeit, seiner Familie zu hinterlassen. Menschenfreunde nahmen sich jedoch derselben an, und die hülflosen Kinder, in der wohlthätigen Schule des Fleißes und der Entbehrung gebildet, stifteten wieder fünf wackere Familien. Leistete dieser geistliche Hausvater, der, dem allgemeinen Versorger der Wittwen und Waisen vertrauend, an seine Amtspflicht sein Leben setzte, etwa weniger, als der eheloſe Pfarrer in Zug? Ausserdem ist bey den Ehen der Geistlichen, zumal auf dem Lande, auch das Gute in Anschlag zu bringen, was die Gattin des Pfarrers, und zwar nicht bloß in Ansehung der Krankenpflege, zu befördern vermag; sie kann sich, als verständige Hausmutter, unter unverdorbenen, aber ungebildeten Leuten, besonders ihres Geschlechts, einen überaus wohlthätigen Einfluß verschaffen, den kein Mann in gleichem Maße auszuüben im Stande ist. Daß aber die Ehe, die überall und in so mannichfacher Beziehung Sittlichkeit begünstigt, bey katholischen Geistlichen die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen würde, ist eine der menschlichen Natur durchaus widersprechende und in unsern Tagen fast überraschende Behauptung. Nach den bekannten Gräueln, zu welchem das erzwungene Cölibat Anlaß gegeben hat, sollte man dergleichen Beschuldigungen am wenigsten erwarten.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 223. Dienstag, den 17. September 1818.

Berlin, den 19ten September.

Vorgestern, Donnerstag den 17ten dieses, Nachmittags, trafen Se. Majestät, der Kaiser Alexander, auf der Reise von St. Petersburg nach Aachen in hohem Wohlseyn allhier ein. An der russischen Gränze jenseits Memel wurden Allerhöchstdieselben von dem Oberpräsidenten von Preussen, Landhofmeister von Auerswald, und dem kommandirenden General von Borstell, empfangen, von dem Ihnen zu gleichem Zweck aber von hier aus entgegengesandten Generallieutenant von Holtzendorf und Oberst von Block, Namens Sr. Majestät, des Königs, bewillkommt und bis Berlin begleitet.

Se. Majestät hatten Ihre Residenz am 7ten dieses verlassen und trafen am 12ten in Memel, am 13ten in Königsberg, am 14ten in Marienwerder, am 15ten in Gastrow und am 16ten in Landsberg a. d. W., wo Sie das letzte Nachtquartier hielten, Abends um 11 Uhr, ein. Nach kurzer hier gepflogener Ruhe fuhren Se. Kaiserl. Majestät, Morgens um 6 Uhr, in Ihrem Reisewagen bloß vom Fürsten Wolkonsky begleitet, von dort ab, und trafen, Nachmittags gegen 4 Uhr, in dem zwey kleine Meilen von der Residenz gelegenen Städtchen Köpnick ein, wo des Königs Majestät, kurz zuvor ebenfalls angekommen, den hohen Gast auf das Zärtlichste bewillkommeten; beyde Monarchen fuhren nun, nach ganz kurzem Verweilen, in einem sechsspännigen Gallawagen, nach dem in der Hasenheide belegenen, zum Empfange eingerichteten ehemaligen sogenannten Försterhause, wo Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, mit den andern Königlichen und den hier anwesenden fremden Prinzen, nebst der hohen Generalität, gleich beym Eingange vor dem Hause Se. Majestät, den Kaiser, beym Aussteigen aus dem Wagen empfing.

Die versammte hiesige und Potsdamsche Garnison, mit Inbegriff der zum Herbstmanöuvre hier eingerückten Truppen, an Artillerie, Infanterie und Kavallerie 24,000 Mann, war zum feyerlichen Empfange des hohen Gastes so aufgestellt worden, daß die Artillerie auf dem Wege nach der Hasenheide, die Infanterie sich an dieselbe anschließend ausserhalb des Hallischen Thores, durch dasselbe, auf der linken Seite die Friedrichsstraße entlang bis zur Behrenstraße, durch diese bis zur Wilhelmsstraße und so bis zum Brandenburger Thor, von da an auf der linken Seite die Linden entlang, bis zum königlichen Schlosse aber die Kavallerie, in Parade aufmarschirt stand.

Als Se. Majestät, der Kaiser, der bald nach Seiner Ankunft in der Hasenheide mit des Königs Majestät die dort aus dem königlichen Marstall bereit stehenden Pferde bestiegen und mit der überaus zahlreichen und glänzenden Suite die Artillerie passirt hatte, so wurde von derselben eine Salve von 101 Kanonenschüssen gegeben, und indem der Monarch durch das Hallische Thor seinen feyerlichen Einzug begann, mit allen Glocken geläutet; Se. Kaiserl. Majestät ritten an der Seite unsers Königs langsam die Fronte der über eine halbe deutsche Meile wegs einnehmenden Linie der Truppen herunter, wobey Ihnen von der Infanterie Bataillonsweise, von der Kavallerie Regimenterweise die Honneurs gemacht, das Gewehr präsentirt und Hurrah gerufen ward, in welches die zahllose Menge von Zuschauern unter Schwenkung der Hüte und beständigem Vivatrufen einstimmte. Als Se. Kaiserl. Majestät das Ende des linken, an das königliche Schloß gelehnten Flügels erreicht hatten, ritten beyde Majestäten bis zum königlichen Palais zurück, und ließen die Truppen im Geschwindschritt en Parade defiliren; als die Reihe an das Kaiser-Alexander-Grenadierregiment kam (von welchem Se. Kaiserl. Majestät geruhet haben, die Chefsstelle anzunehmen), verließen Allerhöchstdieselben Ihren Platz, setzten sich an die Spitze des Regiments und führten dasselbe, indem Sie Sr. Majestät, unserm Könige, die militärischen Honneurs machten, in Höchsteigener Person vorbey, und nahmen sodann wieder Ihren Platz bey des Königs Majestät ein.

Des Kaisers von Rußland Majestät, in der Uniform Ihres preussischen Regiments gekleidet, trugen den preussischen schwarzen Adler-Orden, unsers Königs Majestät und sämmtliche Prinzen den russischen St. Andreas-Orden.

Im kleinen Schloßhofe, unten an der sogenannten Wendeltreppe, wo Se. Kaiserl. Majestät, nachdem der Vorbeymarsch der Truppen beendigt war, vom Pferde stiegen, hatten sich die Hofstaaten, die königlichen Kammerherren, und die hohen Hofchargen zu Allerhöchst Ihrem Empfange versammelt, und auf der Treppe kamen Ihnen die Prinzessinnen des Königlichen Hauses entgegen.

Der Zug ging durch den Schweizersaal und die Paradekammern nach dem Rittersaal, in welchen sämmtlichen Gemächern die Minister, die obersten Staats- und anderen Behörden zum Empfang versammelt waren.

Nach kurzem Verweilen allhier zogen sich des Kaisers Majestät in die für Allerhöchstdieselben in Bereitschaft gesetzten, nach dem Lustgarten hin gelegenen sogenannten

kleinen Appartements des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm II. Majestät, zurück. Mit Einbruch der Nacht war die ganze Stadt allgemein glänzend erleuchtet, wobey sich mehrere königliche Gebäude theils durch Transparents und Inschriften, theils durch die architektonische Art ihrer Erleuchtung auszeichneten, so wie auch in vielen Privatwohnungen die Büsten beyder Monarchen, durch Blumenguirlanden und mit Kränzen von Lorbeern geziert, sichtbar waren; das Wogen und der Jubelruf des Volks in den Straßen dauerte bis nach Mitternacht.

Zur Aufwartung bey Sr. Majestät, dem Kaiser, sind von Sr. Majestät, dem Könige, ernannt: die Generallieutenants von Borstell, von Holzendorf, der Generalmajor von Natzmer, der Oberst von Block und der Major von Malachowsky; der Oberkammerherr, Fürst von Sayn-Wittgenstein, der Obermundschenk, Graf Neale, und der Kammerherr, Baron von Werther.

Gestern, Freytag, hatte die auf Morgens 8 Uhr angesagte Militärkour, so wie die um 10 Uhr bestimmte der Herren des Civile, nicht statt, weil des Kaisers Majestät, bey der kurzen Zeit Ihres hiesigen Aufenthalts, anderweitig beschäftigt, sich dieselbe am Abend zuvor ausdrücklich verbeten hatten. Um 9 Uhr war die gesammte Generalität und das Officierkorps im Lustgarten versammelt, wo des Kaisers und des Königs Majestäten einer Parade des Kaiser-Alexander-Grenadierregiments beywohnten, welches Regiment alsdann die Ehre genoß, in dem, zwischen dem Zeughause und dem Universitätsgebäude neugebauten Wachtgebäude (eine der Zierden des neuen Königs-Platzes) die erste Wache zu thun. Im Laufe des Vormittags nahmen des Kaisers Majestät, in Begleitung Sr. Majestät, des Königs, die Kunstausstellung in dem Akademiegebäude in hohen Augenschein, und besichtigten unmittelbar nachher die Kaserne des Kaiser-Alexander-Grenadierregiments in der Münzstraße, und das in der Nähe derselben befindliche Lazareth.

In der Mittagsstunde statteten Se. Kaiserl. Majestät bey der Prinzessin Ferdinand und der Prinzessin Friedrich von Preussen Königl. Hoheiten einen Besuch ab.

Auf den Mittag war bey Sr. Majestät, dem Könige, auf dem königlichen Schlosse in der Bildergallerie große Tafel von 200 Kouverts, wobey die Musik des zweyten Regiments Garde und des Kaiser-Alexander-Grenadierregiments, imgleichen die russischen Sänger, Tafelmusik machten. Am Abend war Polonaisenball im Rittersaal auf dem königlichen Schlosse.

Aachen, den 8ten September.

Unter andern Anstalten wird von Seiten der hiesigen Regierung auch dafür gesorgt, daß eine besonders gute Erleuchtung der Stadt während der Dauer des Kongresses statt finde: weshalb man auch die Zahl der Laternen vermehrt.

Die Equipagen des Kaisers von Oesterreich sind alle in- und auswendig grün mit Gold; doch hat beynahe jeder Wagen eine andere Nüance von grün.

Vom Mayn, vom 8ten September.

Am 30sten August traf Wellington zu Hagenau ein und musterte daselbst am 31sten das österreichische Armeekorps; die beyden schönen ungarischen Husarenregimenter Friedrich Wilhelm und König von Würtemberg (sonst Barko und Brandenstein) führten den Zug, als alle vor dem Herzog vorbeymarschirten. Die Truppen kehren wieder in ihre Quartiere zurück, wo sie auch ihren Troß gelassen hatten. Am 2ten wurde das würtembergische Korps zu Reichshofen, und am 3ten das bayerische zu Saargemünd gemustert. Die Musterungen werden nun die ganze Linie herab fortgesetzt, und endigen bey den Dänen und Sachsen, welche die äusserste Spitze des rechten Flügels bilden.

Graf Montgelas befindet sich wieder in München. In dem neuen eben erschienenen Staatskalender steht er mit allen seinen ehemaligen Würden an der Spitze.

Es läuft eine Bittschrift um, welche von vielen Einwohnern des altdarmstädtschen Landes unterzeichnet, dem Großherzog übergeben worden seyn soll, und das in unserer Zeitung bereits erwähnte Reskript veranlaßt hat.

Von den badenschen Standesherren ist dem Bundestage eine neue Eingabe gegen das großherzogliche Edikt über die künftigen staatsrechtlichen Verhältnisse, welches den Bestimmungen der Bundesakte nicht genüge, überreicht. Sie schildern sich darin als eine besondere Klasse von Deutschen, die durch ganz Deutschland einen übereinstimmenden Zustand mit aller Wesenheit einer Körperschaft von Pairs erhalten müsse.

Deutsche Blätter weisen manche Aeusserung des Londner Couriers über Deutschland zurück. Der Courier scheine nicht zu wissen: daß der deutsche Staatenbund von ganz Europa als eine europäische Macht anerkannt sey, und daß Oesterreich und Preussen die ersten Glieder dieses Bundes sind, und die Bundesakte unverbrüchlich zu halten, mithin die Unabhängigkeit Deutschlands vor allem fremden Einfluß bewahren zu wollen gelobt haben.

Die Nachricht, daß in den preussischen Rheinländern die Geschwornengerichte beybehalten werden dürften, hat allgemeine Freude erregt; in Trier wurde diese Nachricht durch ein fröhliches Gastmahl gefeyert, welches die eben zur Assise vereinigten Geschwornen gaben, und an welchem mehrere der angesehensten Beamten Theil nahmen.

Der österreichische Kaiser wird incognito reisen, und hat sich alle Auszeichnung verbeten.

Zu Frankfurt sind die Herren von Genz und von Kotzebue angekommen.

Frankfurt, den 30sten August.

Während die deutschen Zeitungen sich in den letzten Monaten alle Mühe gegeben haben, dem Publikum jede Besorgniß vor den Aachener Verhandlungen zu benehmen, und die Mittheilung der Cirkularnote des preussischen Gesandten in Paris, nach welcher lediglich die französische Angelegenheit dort vorgenommen werden soll, eine gleiche beruhigende Tendenz ausgesprochen, muß es sehr befremden, daß die neuesten französischen und englischen Blätter ganz andere Stimmen laut werden lassen, und uns ohne alle Scheu die Aussicht eröffnen, daß deutscher Seelenhandel in Aachen einen neuen und ergiebigen Markt finden könnte, und zwar, wie es sich von selbst versteht, lediglich zum Besten der Menschheit und zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe in Europa.

Die Klairvoyance eines Korrespondenten der französischen Minerva läßt uns Deutschland in einem Bilde allgemeiner Unruhe erblicken. Die Pointe, um welche sich Alles dreht, ist die Frage: ob bey den neuen ständischen Verfassungen in Deutschland die Repräsentation durch eine oder zwey Kammern gebildet werden soll? und das Ende vom Liede ist, daß, um die Volksstimme nicht unbeachtet zu lassen, und zur Beruhigung der überreizten Gemüther, einige mittlere und kleinere deutsche Staaten ohne viele Umstände von größeren Bundesgenossen verschlungen werden sollen, fürs Erste jedoch nur solche, in Ansehung deren es über die Frage von einer oder zwey Kammern noch zu keinen öffentlichen Debatten gekommen ist, und wahrscheinlich bloß zur Verhütung desfallsigen Streits, nämlich die Großherzogthümer Baden und Hessen von Bayern, die beyden lippeschen Häuser von Hannover und das Churfürstenthum Hessen von Preussen.

Der Londoner Kourier will die Sachen besser verstehen, und versichert, indem er eine sehr officielle Miene annimmt, die Ruhe von Europa werde auf jeden Fall aufrecht erhalten werden. Die fünf großen Mächte seyen darüber einverstanden, und die kleinern, wie Portugal, die Niederlande, Sicilien und die deutschen Staaten, wären eben nicht geeignet, jene Ruhe stören zu können.

Dessen ungeachtet findet er die Lage der Dinge in Deutschland so wenig geheuer, daß er es für einen geeigneten Gegenstand der Aachener Konferenzen hält, dieses Land von dem Zustande des Zweifels und der Verwirrung zu erlösen, worin es durch die Auflösung seiner alten und durch die Mangelhaftigkeit seiner neuen Bande gerathen sey.

Ob er es gänzlich ignorirt, daß der deutsche Staatenbund von ganz Europa als eine europäische Macht anerkannt worden; daß durch die Wiener Kongreßakte, von welcher die deutsche Bundesakte einen Theil ausmacht, die Entwerfung und Ausbildung der organischen Gesetze des Bundes als dessen eigene Sache ausgesprochen ist; daß Oesterreich und Preussen die ersten Glieder dieses Bundes sind, und die Bundesakte unverbrüchlich zu halten, mithin die Unabhängigkeit Deutschlands vor allen fremden Einfluß bewahren zu helfen angelobt haben; — oder ob er es im Rückblick auf diese, seinen Spekulationen fatalen Umstände ist, wenn er eingesteht, diese angekündigte Einmischung fremder Staaten in unsere innere Angelegenheiten sey eine Sache von großer Delikatesse; er meint doch, es sey mit den Deutschen schon fertig zu werden, und wie es am Ende dabey auch hergehen möge, die bekannte Bonapartische Version des tel est notre bon plaisir, die Versicherung der innern Ueberzeugung, keine persönlichen Nebenabsichten dabey zu verfolgen, sondern bloß die Befestigung des allgemeinen Friedens im Auge zu haben, werde dem Kongreß schon über alle Schwierigkeiten hinaushelfen.

Während in Deutschland die verschiedenen protestantischen Konfessionen eine brüderliche Vereinigung erstreben und erringen, während die protestantisch-deutschen Fürsten den kirchlichen Angelegenheiten ihrer katholischen Unterthanen, so wie umgekehrt, katholische Fürsten den protestantischen Glaubensgenossen in ihren Ländern die liberalste Sorgfalt widmen, und der in der Bundesakte ausgesprochene Grundsatz, daß die Verschiedenheit der christlichen Religionsparteyen in den Staaten des Bundes keinen Unterschied in dem Genusse bürgerlicher und politischer Rechte begründen solle, in Deutschland vollständiger und reibungsloser ins Leben tritt, als es in England und Frankreich jemals der Fall gewesen, während die bürgerliche Verbesserung der Juden zur deutschen Nationalfrage erhoben ist, und die ausgezeichnetsten Schriftsteller sich mit gründlicher Erwägung der deshalb erforderlichen Modalitäten beschäftigen — scheint es dem Engländer doch ganz in der Ordnung zu seyn, daß sich diese unsere Hausangelegenheiten zu einer Berathung mit fremden Mächten eignen. — Welches Geschrey würde dagegen von der Seine und von der Themse zu uns herüber schallen, wenn Oesterreich und Preussen, und der deutsche Bund überhaupt, einmal den Vorschlag machten, die Lage der Protestanten im mittäglichen Frankreich und der Katholiken in Irland, wo es doch nicht so friedlich und unblutig herzugehen scheint, in Verbindung mit Rußland gemeinsam zu erwägen und ordnen zu helfen!

Hunt und seine Rotten, die Ludditen und ihre Brandfackeln, die Scenen von Lyon, der Meuchelmord, der Wellington treffen sollte, die neueste weisse Verschwörung, das sind interna, bey denen man die Ruhe Europens nicht gefährdet hält, um die sich deshalb Niemand zu bekümmern hat; aber die deutsche Zweifelsucht ist des Verdachts so verdächtig, daß es Noth thut, von allen Seiten einzuschreiten, vielleicht gar die aus Frankreich abziehenden Truppen in Deutschland aufzustellen, auf daß der Friede

Europa's nicht unterbrochen werde. Difficile est satyram non scribere.

Es scheint wohl, jene Herren stehen fortwährend in dem Wahne, es sey unmöglich, daß Deutschland jemals zur Mündigkeit gelange, es sey einmal dazu verdammt, den Boden und das Materiale zu militärischen und politischen Exercitien anderer Völker herzugeben, und die Schüssel, aus welcher einem Jeden der Bissen gereicht wird, um deswillen er für den Augenblick schweigen oder zusehen soll.

Sie haben sich indeß verrechnet, und sie werden sich immer verrechnen, wenn sie wähnen, die großen verbündeten Mächte hätten dem Tyrannen Europens nur darum das Schwert der Willkühr entwunden, um es jetzt mit gemeinsamen Händen zu führen, die Wege der Gerechtigkeit nach Launen des Augenblicks steigen und sinken zu lassen, und bey den geängsteten Völkern den Glauben an die Heiligkeit der Verträge mit der Wurzel auszurotten. Sie verrechnen sich, wenn sie Alexandern, den Hersteller Polens und den Stifter des heiligen Bundes, der Unterdrückung des kleinsten selbstständigen Staates fähig halten; sie verrechnen sich, wenn sie den Herrschern von Frankreich und Großbrittannien zutrauen, sie könnten in die nationale Entwickelung Deutschlands übermüthig eingreifen wollen, und den Kammern und Parlamenten dieser Reiche, sie würden geduldig dazu schweigen und die Kräfte ihrer Länder mit Freuden dazu hergeben, daß man das nämliche Palladium, welches sie in der eigenen Heimath ihren Regenten so treulich hüten und so wachsam bewahren helfen, einem andern Volke zu rauben trachte; sie verrechnen sich, wenn sie es nur von ferne möglich glauben, die ersten Glieder des deutschen Bundes und die Säulen seiner Macht könnten der Nation die Schande bieten wollen, daß sie ihr Recht und Licht von den Fremden holen und ihre organischen Gesetze sich vom Auslande diktiren lassen müßten; und sie würden sich endlich auch dann verrechnen, wenn sie auch nur einen Augenblick wähnen könnten, Deutschlands Völker, in wie viel Länder und Gauen sie auch vertheilt, und wie verschieden ihre sonstigen Ansichten und Tendenzen auch seyn mögen, würden im Jahre 1818 oder 1819 nicht eben so einig seyn und so einig handeln, wie 1814 und 1815, wenn eine gemeinsame Gefahr denselben drohen und das Panier des Bundes für die Unabhängigkeit des Vaterlandes erhoben werden sollte.

London, den 4ten September.

Die amerikanischen Gesandten in London und Paris, Herr Rush und Herr Galatin, haben mehrere Konferenzen mit dem Herrn Robinson (Handelsdirektoriumspräsidenten) und Herrn Goulbourn (Staatssekretär der Kolonien) gehabt. Der Zweck dieser Konferenzen geht, wie man hört, nicht auf besondere Handelsverträge, sondern auf eine Modifikation der amerikanischen Navigationsakte in Rücksicht des Verkehrs mit brittischen Kolonien.

Aus Kingston, in Jamaika, vom 25sten July.

Wir haben jetzt (sagt die hiesige Zeitung) aus Lima die Bestätigung der vollkommenen Niederlage und Vernichtung der königlichen Armee zur Wiedereroberung von Chili erhalten. Es heißt in dem Limabericht, daß die Insurgentenarmee aus 7000 Mann Kavallerie und 3000 Mann Infanterie bestand, und der Brigadier Ossono, der Kommandeur der spanischen Truppen, unvermerkt ins Innere des Landes gelockt und 5 Meilen von St. Jago überfallen sey. Der spanische General Ossono, welcher aus der Schlacht mit 60 Kavalleristen entkam, ist gefangen. Die königliche Armee bestand aus 5300 Mann, von denen kein Mann nach Lima zurückgekehrt seyn soll. In Venezuela haben die spanischen Truppen bey mancher frühern Gelegenheit den Vortheil gehabt, und die Insurgenten hatten sich ins Innere des Landes weiter zurückgezogen. Mehrere brittische Officiere, welche unter den Insurgenten von Venezuela Dienste nehmen wollten, sind auf der Reise dahin von einigen Indianern überfallen, und, weil man sie für Spanier hielt, allesammt niedergemacht worden. Dieser Vorfall zeigt die großen Gefahren, denen sich die Glücksritter Europa's durch ihre Wanderungen aussetzen; aber auch zugleich, daß selbst der Indianer wider die europäische Regierung Partey genommen hat. Bolivar hat aber nach Briefen aus St. Thomas vom 24sten Junius wieder sein Hauptquartier in Kalabozo, welches bekanntlich neuerdings von dem spanischen General Morales erobert worden war, und wo Bolivar gestorben seyn sollte. Man vermuthete, daß er den Offensivkrieg wieder anfangen würde. Bis dahin hat sich die Nachricht eines Seetreffens zwischen der Insurgentenesfadre unter Brion und der königl. spanischen Flottille noch nicht genug bestätigt. Bey mehrern Gelegenheiten hat die königliche Eskadre sich weggezogen und das Treffen abgelehnt.

Washington, den 8ten August.

Die Regierungszeitung des Nationalintelligencer widerspricht dem bisher sehr herrschenden Gerüchte, als ob die spanische Regierung sich geneigt erklärt habe, die beyden Florida's gegen Bezahlung einer gewissen Geldsumme an Amerika abzutreten. Sie setzt zu gleicher Zeit hinzu, daß die Florida's auf keine andere Weise jetzt akquirirt werden können, und giebt so zu verstehen, daß die Rückgabe der besetzten Florida's eine nothwendige politische Maßregel geworden sey. Bey Vera-Kruz sollen die Insurgenten abermals einige Vortheile erhalten haben, und die Kommunikation mit Mexiko dadurch wieder unterbrochen worden seyn.

Zu zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 224. Mittewoch, den 18. September 1818.

St. Petersburg, den 4ten September.

Verwichenen Freytag, den 30sten August, am hohen Namenstage Sr. Majestät, des Kaisers, war hier, wie gewöhnlich, Procession aus der Kasanschen Kathedrale nach dem Alexander-Newskischen Kloster. Dort ward im Beyseyn Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, und Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Alexandra Feodorowna, bey einer großen Versammlung der vornehmsten Standespersonen beyderley Geschlechts, mit Erzbischöflichem Gottesdienst die heilige Liturgie verrichtet und sodann das Gebet um das Wohlergehen und lange Leben Sr. Majestät, des Kaisers, angestimmt. Hierauf beehrten Ihre Kaiserl. Hoheiten Se. Eminenz, den Metropoliten Michail mit Ihrem Besuch. Während der Procession nach dem Kloster und zurück nach der Kasanschen Kathedrale war die Newskische Perspektive ihrer ganzen Länge nach von der Kathedrale bis zum Kloster mit einer Menge von Zuschauern angefüllt. Abends war in der Residenz Illumination.

Dem Kriegsgeneralgouverneur zu St. Petersburg, General von der Infanterie, Grafen Miloradowitsch, ist Allergnädigst befohlen, im Reichsrathe im Departement der Kriegsangelegenheiten Sitz zu nehmen.

Die Oberbefehlshaber der Armeen, der General von der Kavallerie, Graf Wittgenstein, und der General von der Infanterie, Baron von der Osten-Sacken, sind Allergnädigst zu Mitgliedern des Reichsraths ernannt.

Brest, den 1gten August.

Vorgestern, früh nach 3 Uhr, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, von Dubno hier ein, wohnten gestern von 8 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags den Manövren der Truppen bey, und geruheten, nach gehaltener Mittagstafel, um 5 Uhr, nach dem Zarthum Polen auf der Straße nach Warschau von hier wieder abzureisen.

Königsberg, den 9ten September.

Ueber die Ehrenbezeigungen, mit welchen fremde Monarchen auf preussischem Gebiet empfangen werden sollen, ist durch ein Reglement das Nähere bestimmt. Die kommandirenden Generale und der Oberpräsident gehen dem Fürsten bis an die Gränze ihrer Provinz entgegen, und begleiten ihn durch dieselbe stets in Galla. In den Städten geschieht der Einzug unter Glockengeläut, in Festungen unter Kanonendonner. Die Garnison steht unter Waffen und zur Revüe bereit, die Platzkommandanten holen die Parole von dem Monarchen, und kommandiren zu seiner Garde eine Kompagnie mit Officieren. In Städten, wo der Monarch übernachtet, wird die erste Nacht erleuchtet.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 8ten September.

Im Jahr 1815 schloß das königl. preussische Kriegsministerium mit dem Baron von Champin zu Paris einen Kontrakt, die Errichtung einer neuen Pulverfabrik in Preussen betreffend. Da aber sehr bedeutende unvorhergesehene Hindernisse der Ausführung jenes Projekts entgegen stehen, so ist dem Baron eine angemessene Entschädigung angetragen worden. Dieser, sich auf seinen Kontrakt beziehend, verlangt jedoch eine so große Entschädigungssumme, daß darauf gar nicht eingegangen werden kann, und mithin darüber wahrscheinlich bey unserm Kammergericht ein Rechtsstreit geführt werden wird, auf dessen Ausgang das Publikum um so gespannter ist, als es darauf ankömmt, einem Fremdling, selbst mit ansehnlichen Opfern, gerecht zu werden, ihn aber auch zugleich von seinen übertriebenen Forderungen zu überführen. Bekanntlich hat der gedachte Baron bisher ein reichliches Wartegeld bezogen.

Vom Rhein, vom 18ten August.

Was uns die englischen Blätter über die sogenannte weisse Verschwörung in Paris mitgetheilt haben, reicht zur Beurtheilung des Thatsächlichen bey weitem nicht hin; die französischen Blätter schweigen von diesem fast ganz, und scheinen den Erfolg der gerichtlichen Untersuchung abwarten zu wollen; desto freyer und ergiebiger lassen sie sich dagegen in Erörterung von Grundsätzen und Ansichten aus, die bey dieser Gelegenheit mit größerer Lebhaftigkeit ans Licht treten. Die sogenannten Liberalen und strengen Konstitutionsfreunde scheinen aus dem Umstand, daß gerade ihre Gegner es sind, denen eine Verschwörung gegen das Ministerium und den Thron Schuld gegeben wird, den größten Vortheil genommen, und das Haupt kühn erhoben zu haben; ihre Vorwürfe und Angriffe sind es, gegen die das Ministerium, indem es zugleich die Ultra's vor die Gerichte zieht, sich am meisten zur Wehr setzen muß. Einige Aufsätze im Journal des Debats, die im Sinne der Minister geschrieben sind, geben den merkwürdigen Maßstab, wie sehr ihre Gegner angedrungen seyn, und die öffentliche Meinung erschüttert haben müssen, da so ernstliche und heftige Vertheidigung nöthig gefunden wird. Nicht minder merkwürdig ist die Art, wie die Mi-

niſterialzeitungen gerade jetzt bey jedem Anlasse ehrfurchtsvoll und lobend der Königlichen Prinzen Erwähnung thun, und dieselben weit über die Anzettelungen erhaben stellen, die man mit ihren ehrwürdigen Namen hat beschönigen wollen. Aus beyderley Zeichen läßt sich ein ziemlich sicherer Schluß auf die jetzige Stellung des französischen Miniſteriums machen. Dasselbe zeigt Talent und Kraft, wie schon mehrmals in mißlichen Verhältnissen, so auch in diesen. Es muß beklagen, durch die Umstände in den Fall gesetzt zu seyn, mehr noch die Liberalen, als die Ultras zu bestreiten. Die öffentliche Freyheit hat unstreitig unter ihm große Fortschritte in Frankreich gemacht, und sein Verdienst in diesem Betracht ist nicht zu verkennen; wenn es im Ganzen noch hinter der Linie der Liberalität, auf welche die Majorität der Franzosen Anspruch macht und machen kann, wesentlich zurückblieb, so dient Vieles zu seiner Entschuldigung. Was die Wirkung anbelangt, welche die gemachten Entdeckungen auf die Beschlüsse der verbündeten Mächte haben könnten, so glaubt man nicht, daß der Abzug der fremden Truppen dadurch bedenklicher zu werden braucht. Man hält die Räumung Frankreichs für so gut als entschieden. Da das Bleiben der verbündeten Truppen in der Absicht der Verschwörer lag, und sie deshalb sogar Schritte zu machen gesucht, so vereitelt das Weggehn nur einen Punkt mehr in ihrer Rechnung. Daß die strenge Beobachtung der Charte die beste Bürgschaft der Ruhe Frankreichs sey, wird nicht mit Unrecht von den Konstitutionsfreunden als Axiom aufgestellt, dem auch die Minister im Allgemeinen huldigen, obwohl sie in den Umständen manche Ausnahmen geboten glauben.

Paris, den 29sten August.

Eine königliche Verordnung vom 26sten dieses enthält Folgendes: 1) Es werden 80,000 Mann aus den Klassen von 1816 und 1817 zusammenberufen. 2) Die Vertheilung dieser 80,000 Mann über die verschiedenen Departements geschieht nach der dieser Verordnung beygefügten Tabelle. 3) Von diesen 80,000 Mann werden 20,000 von jeder der beyden Klassen von 1816 und 1817 zur Disposition unsers Kriegsministers gestellt, um in Thätigkeit gesetzt zu werden. 4) Diese 40,000 zur Disposition des Kriegsministers gestellten Leute sollen angewandt werden, um 1) den Abgang der am 31sten December ausgedienten Unterofficiers und Soldaten zu ersetzen; 2) um die ersten Bataillons unserer Legionen, der Verordnung vom 3ten August gemäß, vollzählig zu machen. 5) Unser Kriegsminister wird Uns zur Ausführung des 4ten Artikels die Vertheilungsart der 40,000 Mann unter die 86 Legionen vorschlagen.

Paris, den 5ten September.

Unter dem Namen eines Grafen von Mansfeld ist der Prinz August von Preussen hier eingetroffen, im Hotel de l'Empire abgestiegen, und bereits bey Sr. Majestät und den Prinzen gewesen; die Prinzen erwiederten sogleich den Besuch.

Die Marschallin Lannes hat jetzt mit ihren 5 Kindern das Häuschen zu Lektur bezogen, wo ihr Gemahl geboren ward, und welches bisher ein Zimmermann bewohnte. Sie will es zum Andenken des Verstorbenen zu einer Stiftung für alte Krieger einrichten lassen.

Herr Bourla hat bewegliche, keinen Geruch verbreitende Abtritte (fossés d'aisance mobiles inodores) angegeben; sie bestehen aus 5 Kabinets, 3 für Männer, 2 für Frauen und dem Büreaux des Einnehmers. Das Ganze wird von einem Pferde gezogen und fällt äusserlich nicht mißfällig auf. Auf Befehl der Regierung sollen dergleichen an einigen sehr besuchten Plätzen aufgestellt werden.

Als der Celerifore (Eilwagen) von St. Germain am Sonntag von einer Anhöhe herabkam, traf er auf eine Heerde Hammel; der Fuhrmann wollte ausweichen, allein der Wagen schlug in den Graben um, und mehrere der auf dem Verdeck sitzenden Personen wurden verwundet.

Vom Mayn, vom 8ten September.

Im Kanton Appenzell Ausserrhoden sollen künftig uneheliche Kinder nicht mehr bürgerliche Heimath und Namen des muthmaßlichen Vaters, sondern dagegen der gewissen Mutter erhalten.

Vom Mayn, vom 12ten September.

Die Stuttgardter Hofzeitung meldet unterm 6ten September: Se. Majestät haben geruhet, den Präsidenten von Malchus, auf sein Gesuch, von dem ihm bisher provisorisch übertragenen Portefeuille des Finanzministeriums zu entheben und zu genehmigen, daß derselbe sich künftig ausschließlich der Präsidentenstelle bey der Staatskontrolle widme. Das Portefeuille des Finanzministers ist provisorisch dem Staatsrath von Welberlin übertragen.

Der Fürst von Metternich hat bloß den ersten Tag nach seiner Ankunft in Frankfurt sieben Stunden lang Audienzen ertheilt, späterhin konnten indessen nur wenige Personen zugelassen werden. Als Grund, warum er keine Aufwartungen annahm, wird eine Unpäßlichkeit, welche die Abreise Sr. Durchlaucht um einige Tage verzögern dürfte, angegeben. Der Fürst wird sich alsdann nach dem Schlosse Engers begeben, um mit dem Fürsten von Hardenberg eine Unterredung zu haben. Es heißt, Se. Durchlaucht würden sodann wieder zurückkommen. Dem Gefolge des Fürsten sind von dem diplomatischen Korps viele Festivitäten veranstaltet worden; unter andern hat der österreichische Bundespräsidialgesandte, Graf von Buol-Schauenstein, mehrere glänzende Mittagstafeln gegeben.

Heidelberg, den 5ten September.

Die publicirte neue Landesverfassung Badens mit ständischer Volksvertretung hat im ganzen Lande alle Gemüther in frohe Bewegung versetzt. Man hofft, neue Tage des Glücks damit verbunden zu sehen. Baden ist reich an tüchtigen, kenntnißreichen und fähigen Männern, durch welche die Kraft der Regierung sich verstärkt, sobald sie eine Ständeversammlung zur Mitthätigkeit für den Staatszweck beruft. Man sagt, der geistvolle Oberamtmann zu Lahr, Herr von Liebenstein, dessen Reden zur Feyer des 18ten Oktobers allgemein bekannt sind, schreibe bereits an einer interessanten Schrift über die bevorstehenden Wahlen, ein Gegenstand, über den das Volk nicht genug belehrt werden kann! Die Wahl der hiesigen Universität wird zu ihrem Abgeordneten wahrscheinlich einen allgemein berühmten und verehrten Rechtsgelehrten unter den hiesigen Professoren bestimmen.

Die Gesundheit unsers Großherzogs bessert sich täglich, und war niemals so schlimm, als man es gemacht hat. Diejenigen, die vor Kurzem andeuten wollen, er habe sich den Regierungsgeschäften entziehen müssen, sind durch die Erscheinung der Verfassung, deren Ausarbeitung einer Kommission übertragen war, in deren zahlreichen und anhaltenden Sitzungen der Großherzog meist selbst präsidirte, genug widerlegt. Die Kommission, von der die Minister von Berstett und von Reizenstein und die Generale von Schäffer und von Tettenborn Mitglieder waren, hat nach genauer Prüfung mehrentheils die Grundlagen des von dem verstorbenen Minister von Marschall gemachten Entwurfs beybehalten.

Karlsruhe, den 4ten September.

Heute haben sich die sämmtlichen Ortsvorgesetzten des aus 20 Gemeinden bestehenden Landamts hier versammelt, und, nach Vorlesung der neuen Verfassungsurkunde für das Großherzogthum Baden, einmüthig beschlossen, Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzog, folgende Dankadresse überreichen zu lassen:

„Ew. Königl Hoheit haben durch die dem Großherzogthum gegebene Verfassungsurkunde und die damit gnädigst ertheilten Zusicherungen die Wünsche und Erwartungen Ihres treuen Volks auf eine so landesväterliche Weise erfüllt, daß wir mit unsern Gemeinden von der innigsten Dankbarkeit und Freude durchdrungen sind. Es ist uns daher die angenehmste Pflicht, Ew. Königl. Hoheit für diese große Wohlthat, und ganz besonders für die ausgesprochene Untheilbarkeit des Landes, für die Einführung einer dem Geist der Zeit entsprechenden ständischen Verfassung, für die wahrhaft liberale Bestimmung der staatsbürgerlichen Rechte Ihrer Unterthanen, und für die auch hierdurch neuerdings bewährten höchstlandesväterlichen Gesinnungen Ew. Königl. Hoheit unsere Huldigung ehrerbietigst darzubringen, im Namen unserer Gemeinden die Gefühle unsers aufrichtigsten Danks auszudrücken und sie laut und öffentlich zu bezeigen. Der Beystand des Himmels, die feste Anhänglichkeit eines treuen, dankbaren Volks und die Kraft der öffentlichen Meinung werden die Dauer und die Segnungen Ihres erhabenen Werks, unter der Garantie des deutschen Bundes, auch noch für unsre spätesten Nachkommen verbürgen. Mögen unsere Wünsche und Gebete für die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit Ewr. Königl. Hoheit von der gütigen Vorsehung erhört werden! Geruhen Sie, diesen Ausdruck unserer Gefühle und Gesinnungen huldvollst aufzunehmen ꝛc."

Sonntags, den 18ten dieses, wird in allen Gemeinden des hiesigen Landamts ein Dankfest gefeyert, und der Nachmittag öffentlichen Volksbelustigungen gewidmet werden.

Christiania, den 26sten August.

Gestern haben Se. Königl. Majestät und Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, die Reise von hier nach Drontheim angetreten.

Als der Tag der Abreise Sr. Majestät bekannt geworden war, fanden sich gestern die sämmtlichen Mitglieder des Storthings, angeführt vom Präsidenten Swerderup, bey Sr. Majestät und Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, zum Abschiede ein, wobey der Präsident folgende Rede an den König hielt:

Gnädigster König!

„Ew. Majestät verlassen unsre Versammlung, um in dem alten Königssitze Norwegens auf Ihr erhabenes Haupt die Krone zu setzen, welche Norwegens weiser Sverre und der tapfere, edle und freyheitsliebende Hagen Adelsteen getragen haben. Wenn wir mit Dankbarkeit gegen die Vorsehung erkennen, daß die seltenen Eigenschaften, welche jene alten Könige Norwegens zierten, bey Ewr. Majestät vereint gefunden werden, so sind wir so glücklich, uns, ausser auf unsre eigene Erfahrung, auf die wahrhaften und unbestechbaren Zeugnisse der Geschichte berufen zu können. Die Versammlung hegte keinen größern Wunsch, als bey der feyerlichen Handlung zugegen seyn zu können, bey welcher Ew. Majestät in dem heiligen Tempel den Eid besiegeln, mit welchem Sie geschworen haben, Norwegens Selbstständigkeit und Freyheit zu handhaben; aber Ewr. Majestät Weisheit fand, daß die Versammlung diesen ihren liebsten Wunsch der Bestimmung aufopfern müsse, so geschwind als möglich ihre wichtigen Verhandlungen beendigen zu können. Männer aus unsrer Mitte werden indessen bey Ewr. Majestät Krönung zugegen seyn; sie werden dann Ewr. Majestät, als dem konstitutionellen Könige Norwegens, unsre aufrichtige Versicherung unwandelbarer Treue, inniger Hingebung und warmer Liebe wiederholen. Mit den Bitten des Volks vereinen wir unser Gebet zu Gott, dem Allmächtigen, daß er Ew. Majestät beständig beschirmen und segnen möge!"

Se. Majestät geruhten, darauf Folgendes zu antworten:

Gute Herren und norwegische Männer!

„Ich hätte sehr gewünscht, mich bey der Krönungsfeyerlichkeit von der ganzen Nationalrepräsentation umgeben zu sehen. Ich habe diesen Wunsch der Wichtigkeit der Sachen aufopfern müssen, welche Ihr noch zu erledigen habt, da diese Sachen die gleiche Vertheilung der öffentlichen Lasten betreffen. Indem ich mich von Euch, gute Herren und norwegische Männer, wegbegebe, nehme ich die frohe Ueberzeugung mit, daß Ihr Alle von Vaterlandssinn beseelt seyd. Diese Denkungsart wird immer mein Zutrauen erregen. Nur durch die innige Vereinigung der Repräsentanten der Nation und des Fürsten wird das Volk glücklich, dessen Rechte erhalten, seine Freyheit bewahrt und dessen Name bey Fremden geehrt. Mit Innigkeit will ich vor dem Angesicht des Ewigen den Eid wiederholen, den ich Euch geschworen habe: „das Reich nach dessen Konstitution und Gesetzen zu regieren.“ Ich will die Vorsehung bitten, mir die Weisheit und Kraft zu verleihen, die die Handlungen der großen Könige leitete, welche Ihr mir genannt habt, und deren Andenken die Jahrbücher Norwegens bewahrt und erhalten haben. Lebt wohl, gute Herren und norwegische Männer! Ich wiederhole Euch die Versicherung meiner königl. Gnade; und ich bitte den Himmel, Eure Arbeiten zu leiten und Euch Alle in seinen göttlichen Schutz zu nehmen.“

London, den 4ten September.

Die Königin hat abermals einen sehr gefährlichen Rückfall ihres vorigen Uebels gehabt. Die Leibärzte waren Tag und Nacht gegenwärtig. Man hofft, daß die Gefahr vorüber sey. Das gestrige Bulletin war: Die Königin hat während der Nacht etwas erquickenden Schlaf gehabt, ist aber fortdauernd unpäßlich. Der Regent hat seinen Besuch von Ragley-Hale ausgesetzt und ist täglich in Kew.

Das heutige Bulletin über die Gesundheitsumstände Ihrer Majestät ist folgendes: „Die Königin ist beynahe eben so wie gestern, obgleich Ihre Majestät eine nicht sehr günstige Nacht gehabt haben.“

Aus Manchester wird unterm 2ten September gemeldet, daß ein förmliches Gefecht zwischen den widerspenstigen Manufakturarbeitern und den Inhabern einer Manufaktur, Gray et Comp., statt gefunden habe. Mehrere 1000 von widerspenstigen Arbeitern gingen umher. Es heißt, daß man dieselben von Gray's Manufaktur mit Steinen angegriffen habe, auch die Inwohner dieser Manufaktur mit Schießgewehr versehen waren, und 6 bis 7 Menschen verwundeten. Das Militär, welches augenblicklich herbeyeilte, fand Alles ruhig. Da nun auch die Baumwollenweber, deren Lohn äusserst gering ist, ihre Arbeit versagt haben, und jetzt ungefähr 40,000 Menschen in Manchester brotlos umherziehen, so sieht man das Ende nicht ab, es sey denn, daß man dem Bedürfniß weiche.

Lord Castlereagh ist gestern von Dover über Kalais nach Aachen abgereiset.

London, den 8ten September.

Die Zeitung von Quebeck findet die Besetzung von Pensakola durch die Truppen der vereinigten Staaten sehr bedenklich, und zeigt dem ehrlichen John Bull den gierigen Jonathan, wie er seine langen Hände nach unsern Zuckerinseln ausstreckt. Der verwünschte Jonathan wird uns noch viel zu schaffen machen.

Einige Blätter lassen den General Lallemand in Nordamerika eine Expedition von 5000 Mann ausrüsten, die nach St. Helena bestimmt sey!

Privatbriefe aus Ostindien bestätigen die Größe der Fortschritte brittischer Waffen gegen die Pindarees aufs Vollkommenste. Diese vom Raube lebenden berittenen Leute sind in einzelne kleine Haufen zerstreut, welche nur bey Nacht in bewohnten Gegenden sich sehen lassen, am Tage aber in den Dickichten sich verbergen. Mehrere der Chefs haben die Bothmäßigkeit der Kompagnie anerkannt und um Anweisung von Ländereyen gebeten.

St. Barthelemy, den 12ten July.

Zwey reichbeladene portugiesische Schiffe von 4 bis 500 Tonnen, wovon das eine von Brasilien nach Lissabon und das andere von Lissabon nach Brasilien bestimmt war, sind hier von zwey Piratenschoonern eingebracht worden, die zu Baltimore mit vorgeblichen Kommissionen von Artigas ausgerüstet waren. Die Ladungen sind hier gelöscht. Zwey Briggs, gleichfalls von Baltimore mit ähnlichen Kommissionen, kreuzen jetzt gegen die Portugiesen. General Artigas verkauft Kaperkommissionen zu Dutzenden um einen Spottpreis.

(Lloyds-Liste.)

Kours.

Riga, den 9ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 1/2 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10 1/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 1/6, 1/32 Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 382 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 81 3/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 69 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 5 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 225. Donnerstag, den 19. September 1818.

St. Petersburg, den 8ten September.

Am Tage des Namensfestes Ihrer Majestät, unserer Allerandädigsten Kaiserin, Elisabeth Alexejewna, war große Kour im Winterpallaste, wo auch im Beyseyn Ihrer Kaiserl. Hoheiten, des Großfürsten und der Frau Großfürstin, und einer sehr zahlreichen Versammlung der Gottesdienst gehalten wurde. Mittagstafel war bey Ihren Kaiserl. Hoheiten, und eine allgemeine Erleuchtung der Stadt beschloß diesen, uns Allen heiligen, Tag.

Dorpat, den 31sten August.

Gestern, am Namenstage unseres Allgeliebten Monarchen, genoß die hiesige Universität des hohen und unverhofften Glückes, die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna in ihrem Kreise ehrerbietigst zu empfangen. Ihre Majestät hatte zu diesem so ausgezeichnet-ehrenvollen Besuche sogar einen Theil von der zu Allerhöchst Ihrer Reise nöthigen Tageszeit aufzuopfern geruht, und langte schon Morgens gegen 8 Uhr, nach Anhörung der heiligen Liturgie, bey dem großen Universitätsgebäude an. Hier ward die Erhabene Mutter Alexanders I. mit dem lautesten, sich immer wiederholenden Jubel von den versammelten Einwohnern Dorpats begrüßt und von dem akademischen Korps und sämmtlichen Studierenden mit freudiger Rührung empfangen. Begleitet von der Frau Staatsdame, Gräfin von Lieven, Sr. Excellenz, dem Oberkammerherrn Narischkin und einem ansehnlichen Gefolge, wurde Ihre Kaiserliche Majestät, nachdem Allerhöchstdieselbe das Aeussere des Universitätsgebäudes in Augenschein genommen und Ihre Zufriedenheit den Anwesenden auf das Gnädigste zu äussern geruht hatte, von dem Herrn Prorektor Giese in den großen Versammlungssaal geführt. Hier brachte derselbe, im Namen der Universität, den gefühltesten Dank ehrfurchtsvoll der Huldreichen Monarchin für den unvergeßlichen Beweis der Gnade dar, daß Allerhöchstdieselbe den Tag der Namensfeyer des Allerdurchlauchtigsten Stifters, Beschützers und Wohlthäters dieser Gelehrtenanstalt, durch Ihren Besuch und die in den Herzen Aller für immer eingegrabenen Aeusserungen des Kaiserlichen Wohlwollens, zu einem zwiefachen Festtage zu erheben geruht hatte. Ihre Kaiserl. Majestät erwiederte, mit der, dieser Monarchin eigenen Güte und Herablassung, daß es Ihr sehr angenehm sey, gerade an diesem feyerlichen Tage, eine für das Vaterland so nützliche Anstalt haben besuchen zu können, und geruhete dann, verschiedene Kabinette der Universität in Augenschein zu nehmen, Sich Vieles besonders vorzeigen zu lassen und Sich auf die herablassendste Weise als Freundin, Beschützerin und Kennerin der Künste und Wissenschaften zu äussern. Ehe Ihre Majestät wieder den Reisewagen bestieg, hatten die Glieder der Universität das Glück, nochmals die für sie so belohnende als aufmunternde Versicherung der Allerhöchsten Zufriedenheit zu vernehmen. Auch ward ihnen vergönnt, die schöne Hoffnung nähren zu dürfen, die Erhabene Kaisermutter, die großmüthige Beschützerin so vieler Bildungs- und Wohlthätigkeitsanstalten, auf Allerhöchst Ihrer Rückreise, noch einmal in ihrer Mitte zu sehen. — Bedarf's der Versicherung, daß unsere heißesten Segenswünsche die erhabene Reisende begleiteten?

Amsterdam, den 12ten September.

Dem Vernehmen nach wird unsre Eskadre im mittelländischen Meere, bestehend aus dem Linienschiffe Willem I., der Fregatte Amstel, der Korvette de Lynx und der Brigg de Kozack, zu Port Mahon überwintern. Die Fregatte Frederika wird im Vaterlande zurück erwartet.

Brüssel, den 10ten September.

Gestern traf Lord Castlereagh hier ein.

Kraft einer königlichen im August erlassenen Verordnung, war in der Gegend von Dinant die Jagd auf den Fluren verpachtet worden. Hiermit sind aber die Einwohner, als Eingriff in das Grundgesetz und in ihr Eigenthum, sehr unzufrieden, und der vornehmste unter ihnen, der Prinz de Gavres, Großmarschall des Palais und Mitglied der ersten Kammer, hat ihnen das Beyspiel einer förmlichen Protestation gegeben. Der Unterintendant nahm sie aber nicht an, weil er königlichen Verordnungen nicht entgegen handeln dürfe.

Künftig sollen an unsern König gerichtete Aufsätze und Staatsentwürfe in holländischer Sprache abgefaßt, und allenfalls mit einer französischen Uebersetzung begleitet werden. (In dem ehemaligen Belgien, wo die französische Sprache herrschend ist, kann man sich an die jetzige Staatssprache, die holländische, noch gar nicht gewöhnen).

Ein hier ansäßiger Engländer, Herr Cockerell, der hier eine spanische Wollspinnerey eingeführt hat, und dadurch unsern Tuchmanufakturen großen Vorschub thut, auch von seinem ansehnlichen Vermögen einen sehr wohlthätigen Gebrauch macht, wurde vorgestern in seinem eigenen Hause mörderisch überfallen. Er kam um 8 Uhr

Morgens zu Hause und war kaum eingetreten, als ein nebenan wohnender Mann klingelt und, als ein Bekannter, auch ohne Bedenken die Treppe herauf gelassen wird. Kaum hat er Herrn Cockerell erblickt, als er zwey Pistolen zieht und sie gegen jenen losdrückt; beyde versagen; nun geht er Herrn Cockerell zu Leibe und versetzt ihm mit den auf den Pistolen befindlichen Bajonnetten mehrere Stöße in die Brust und den Unterleib. Hierauf entfernt er sich, geht in einen Gasthof, legt seinen Ueberrock ab, und verschwindet. Der Grund zu dieser Mordthat wird verschieden angegeben: Eifersucht, Wahnsinn, Geldmangel und der Verdruß darüber, daß Herr Cockerell ein Fenster habe vermauern lassen wollen. Die Polizey verfolgt den Mörder und man hofft, daß Herr Cockerell noch werde gerettet werden.

Aachen, den 12ten September.

Man glaubt, daß Lord Castlereagh heute zu Aachen eintreffen werde. Wie man vernimmt, wird Se. Herrlichkeit sich für jetzt nicht lange hier aufhalten, sondern sich auf kurze Zeit nach Spaa begeben.

Morgen wird hier eintreffen das provisorische Gardebataillon, zusammengesetzt aus eine Kompagnie Kaiser-Franz-Grenadiere, eine Kompagnie Kaiser-Alexander- oder Gardegrenadiere, eine Kompagnie niederrheinischer Grenadiere der Landwehr, eine Kompagnie westphälischer Grenadiere der Landwehr. Die beyden ersten Kompagnien kommen aus Berlin, die dritte aus Düsseldorf, die vierte aus Ham; zusammen 6 bis 700 Mann. Erwartet werden noch das rheinische Schützenbataillon, ein Linien-Infanteriebataillon und 100 niederrheinische Husaren. Diese werden während der Anwesenheit der verbündeten Monarchen die Garnison hier bilden.

Vom Niederrhein, vom 9ten September.

Wie es heißt, wird auch der Feldmarschall, Fürst Wrede, in Aachen erwartet. Man glaubt, er werde beauftragt seyn, die von Bayern in Anspruch genommene Supplementarentschädigung zu unterhandeln.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 5ten September.

Se. Majestät, der Kaiser, werden, in Begleitung der Kaiserin Majestät, am 10ten auf die Familienherrschaften Persenburg ꝛc. nach Ober-Oesterreich abreisen und von dort aus sodann die Reise nach Aachen antreten. Ihre Majestät, die Kaiserin, kehren nach der Abreise des Monarchen in die hiesige Residenz zurück, um sich gegen Ende des Kongresses nach München zu begeben und den Kaiser daselbst zu erwarten.

Wien, den 7ten September.

Vom 1sten dieses an sind hier mehrere Bedürfnisse des Lebens bedeutend im Preise herab gesetzt; auch die Weine sind abgeschlagen. Wohnzinse aber und aller Arbeitslohn werden auch durch die Konkurrenz herabgestimmt werden; die Herabsetzung der Steuern ist ohnehin schon längst im Antrage; auch ist am 1sten dieses mit dem Tabak bereits der Anfang gemacht, wovon der Schnupftabak fast auf die Hälfte, der Rauchtabak noch mehr im Preise herabgesetzt wurde. Ehestens soll mit dem Postporto dasselbe geschehen.

Zu Triest erwartet man die Ankunft der österreichischen Fregatten aus Rio-Janeiro. Es befinden sich, ausser einigen Sammlungen für das kaiserliche Naturalienkabinet, noch folgende Retourwaaren für Rechnung von Triester Kaufleuten darauf: 100 Ballen Minas-Baumwolle, 200 Säcke Kakao, 70 Kisten roher Zucker, 200 Säcke Kaffee und einige andere Artikel. Uebrigens soll das Projekt einer direkten Handelsverbindung zwischen dem österreichischen Kaiserstaat und Brasilien vor der Hand noch beseitigt worden seyn. Der Geschäftsführer obiger Triester Kaufleute, welcher sich auf einer der Fregatten befindet, erblickte während seiner Anwesenheit zu Rio-Janeiro gar keine Hoffnung, den österreichischen Produkten Absatz in Brasilien zu verschaffen. Dieses Land ist ganz mit englischen Waaren überschwemmt.

Paris, den 7ten September.

Vorgestern speisete der Prinz August von Preussen bey Sr. Majestät.

Das Journal de Paris sucht in einem politischen Artikel den Beweis zu führen: daß die Grundsätze der Charte Ludwigs XVIII. von allen französischen Königen anerkannt (professées) sind, sogar von Karl IX. und Ludwig XIV.

Eins unserer Blätter feyert das Andenken des 5ten Septembers (an welchem die ultraroyalistische Kammer aufgehoben wurde), und fragt zugleich: Haben die Minister diesen Sieg der Charte so benutzt, wie sie konnten? Sind die Folgen eines so freysinnigen Schrittes fruchtbar genug für die gesetzliche Freyheit gewesen? Laßt uns wenigstens hoffen, daß die mit einer sich nie verleugnenden Beharrlichkeit ausgesprochenen Wünsche Frankreichs erfüllt werden sollen. Eine große Epoche nähert sich. Welche Gelegenheit, um die Herzen aller Franzosen zu vereinigen, und ihnen die verfassungsmäßige Bürgschaft zuzusichern. Wie schön wäre es, zu sagen: „wir haben den Augenblick Eurer Befreyung erwartet, um alle Wohlthaten der Charte zu genießen.“

Im Journal des Debats wurde dieser Tage aus einer im vorigen Jahre erschienenen Schrift das Bedauern wiederholt: „daß das Konkordat nicht zur Vollziehung gekommen,“ und der Wunsch: „daß es bald vollzogen werden möchte.“ Hierauf erwiedert das Journal de Paris: da das Konkordat von den Kammern nicht angenommen worden, so könne es auch nicht vollzogen werden.

Herr Paulmier, Zögling des Abbé Sicard, bemerkt im Moniteur: daß Mütter zur Sprachübung ihrer taubstummen Kinder am meisten würden beytragen können, wenn sie, auch bey Wahrnehmung der Taubheit der Kleinen, fortführen, zu ihnen zu reden; so würde das Kind zwar die Töne nicht, aber doch die Bildung derselben durch die Sprachorgane verstehen lernen, und Zunge und Ohr schon durch die Augen und den Instinkt der Nachahmung ersetzt werden. Das spätere Unterrichten der Taubstummen im Sprechen bleibe immer unvollkommen.

Die französische Minerva macht folgende Bemerkungen: Herr von Chateaubriant hat sich in seiner letzten Schrift mit großer Beredsamkeit gegen die Tortur des geheimen Verhaftes erklärt, und die unbeschränkte Befugniß der Richter bekämpft, welche die Instruktion willkührlich verlängern, und unbestimmte Zeit hindurch einen Bürger in Fesseln behalten können, der selbst, wenn er für unschuldig erklärt wird, nicht das Recht hat, seine Angeber zu belangen oder Schadenersatz zu fordern. Es ist nur verdrüßlich, daß der edle Schriftsteller erst die gegenwärtige Procedur abgewartet habe, um das Fehlerhafte unserer Gesetzgebung in dieser Hinsicht zu tadeln. Sein gefühlvolles Herz mußte bey der Geschichte der Verschwörung von der schwarzen Nadel nicht weniger ergriffen seyn, bey welcher ein Angeklagter hundert und einen Tag im engen Gewahrsam blieb. Wie sehr wäre zu wünschen, er hätte schon damals seine Stimme um eine Abänderung erhoben, die er gegenwärtig reklamirt.

General Kleber war für einen Protestanten ausgegeben worden, und daher hielt beym Transport seiner Leiche aus Marseille der reformirte Prediger Marion eine Gedächtnißrede. Dies finden Straßburger Blätter ungebührlich; denn Kleber sey in der katholischen Marienkirche zu Straßburg getauft.

Die Knauserey des Weinhändlers, der die von zwey Maurern in seinem Hause gemachte Entdeckung und ehrliche Anzeige eines Schatzes von 20,000 Franken mit 20 Franken belohnte, hat einige Sachwalter veranlaßt, unaufgefordert das Gutachten zu geben, daß unsern Gesetzen nach die Finder des Schatzes auf die Hälfte desselben Anspruch haben. Die gefundenen Münzen gehen nicht über die ersten Jahre Ludwigs XV. hinaus. Hierauf hat der Weinhändler bekannt gemacht, daß der Schatz nur 2000 Franken betrage.

Eine Ehescheidungsgeschichte macht den Muthwilligen viel Spaß. Ein junges Weib zu Etampes lebte neben ihrem Gatten im Einverständnisse mit einem Andern; der Gatte wurde eifersüchtig, und es gelang ihm, ein Einladungsbillet seiner Gattin an ihren Galan aufzufangen, woraus ihre Untreue hervorging und womit er auf Scheidung klagte. Die Frau vertheidigte sich also: „Sie habe einen guten Freund wegen der Eifersucht ihres Mannes um Rath gefragt, indem ihr Umgang mit dem vorgeblichen Galan bloß auf Freundschaft beruhe. Man habe ihr nun gerathen, ein Einladungsbillet an denselben zu schreiben; sey er redlich, so werde er über eine so unlautere Einladung aufgebracht werden und solche zurückweisen, womit sie sich dann bey ihrem Gatten rechtfertigen könne. Komme er aber wirklich, dann sey er ihrer Freundschaft nicht werth, und sie müßte ihn von sich entfernt halten. In ihrer Unschuld habe sie diesen Rath befolgt; allein das Billet sey ihrem Gatten in die Hände gefallen, und nun zeuge ihre eigene Handschrift gegen sie, ob sie gleich unschuldig wie ein Engel sey.“ Die Richter zu Etampes sprachen sie frey. Der Mann, in Gefahr, als Verleumder verklagt zu werden, appellirte an den königl. Gerichtshof, und dieser erklärte die Vertheidigung des Weibes für ein Mährchen, den Engel für schuldig, und sprach die Scheidung aus.

Aus Italien, vom 3ten September.

Der Proceß der Abbati Natali, Ricci und Menesocci, die angeklagt sind, eine ungeheure Menge päpstlicher Reskripte theils verfertigt, theils verfälscht, theils erschlichen zu haben, zieht sich sehr in die Länge. Sie haben dieses Handwerk anderthalb Jahre lang getrieben, und ihre Reskripte auch in die Fremde versendet, Dispensationen, Maltheserkreuze, Sekularisationen von Klostergeistlichen, und Pensionen vertheilt, und bis auf Justizsachen in alle Zweige der Verwaltung eingegriffen.

Madame Lätitia Bonaparte hat in dem Keller des Pallastes Rinuccini, den sie gekauft hat, einen Schatz gefunden, der in Gold, Silber, Juwelen und Spitzen ꝛc. besteht. In diesem Hause hatte ehemals die französische Polizey ihr Wesen getrieben, und wahrscheinlich wird jetzt entweder der Eigenthümer, wenn er noch lebt, sich melden, oder die Regierung wird den Besitz des Gefundenen ansprechen.

Maynz, den 8ten September.

Unsere Zeitung enthielt dieser Tage Folgendes aus Offenbach bey Landau: „Während in ganz Europa Friede herrscht, führen wir hier einen Vertilgungskrieg gegen — die Mäuse. Sie vermehrten sich auf eine so erstaunliche Art, daß wir glaubten, die Vorsehung bereite wieder ein solches Strafgericht, wie ehemals gegen den Erzbischof Hatto von Maynz (kornwucherischen Andenkens). Da aber solche Wunder in unserer Gesetzgebung nicht berücksichtigt, auch der Freyheit des Handels schnurstracks entgegen sind, so hielt man es für das Beste, eine Mausesteuer auszuschreiben, wozu glücklicherweise die Einwilligung der Stände nicht erforderlich war. Jeder Einwohner mußte für jeden Gulden seiner Steuern ein Dutzend Mäuse liefern, und so geschah es, daß laut dem Lieferungsregister vom 5ten bis 12ten August ein Heer von 99,342 Mäusen eingefangen wurde. Da dessen ungeachtet noch ein bedeu-

tendes Parteygängerkorps sich verschlupft hatte, so wurde ein neuer Feldzug eröffnet, und in 5 Tagen 21,600 Gefangene eingebracht. Alle mußten, gleich den amerikanischen Insurgenten, in das Gras beissen, und so ist dieser mörderische Krieg glücklich vollendet.

Vom Mayn, vom 12ten September.

Bekanntlich ist in dem zwischen dem Großherzog von Hessen und dem Churfürsten von Hessen abgeschlossenen Staatsvertrag, in Beziehung auf die fürstlich-isenburgische Lande festgesetzt worden, daß die auf denselben lastenden Landesschulden von der großherzogl. hessischen Seite übernommen werden soll. Um den Gläubigern die Ueberzeugung zu geben, daß sie sich wegen ihrer Forderungen vollkommen gesichert halten könnten, ist verordnet worden, daß die von der letzteren Verfallzeit von dem 1sten July 1816 an bis Ende Juny dieses Jahres fällig gewordenen Zinsen einstweilen ausgezahlt werden sollen.

Der General von Ochs, von dem es schon lange hieß, daß er zum churhessischen Gesandten am Hofe zu St. Petersburg ernannt werden würde, ist, wie es heißt, nun wirklich zu diesem Posten bestimmt. Wer denselben als Mitglied der Militärkommission am Bundestage zu Frankfurt churhessischer Seits ersetzen werde, ist noch nicht bekannt.

Der Landgraf Karl, ältester Bruder des Churfürsten von Hessen, und bisher dänischer Statthalter in Schleswig, hat beschlossen, seine Lebenstage in dem Lande, wo er geboren, zu vollenden. Doch wird derselbe nicht in Kassel, sondern in Hanau, seine Residenz aufschlagen.

In Fulda hat ein Vorfall, der sich zwischen einem Studenten und einigen churhessischen Officieren ereignet, so viel Aufsehen gemacht, daß der ganze Hergang jetzt gedruckt zu haben ist.

Der badensche Hof befindet sich fortwährend zu Griesbach. Aus der projektirten Reise desselben nach Baden ist bis jetzt noch nichts geworden. Der Großherzog besucht täglich den Brunnen, macht wohl auch größere oder kleinere Spaziergänge; allein er ist oft sehr schwach. Man hofft, daß sich sein Zustand nicht verschlimmern werde. Das Fest seiner Gemahlin ist diese Woche zu Griesbach gefeyert worden. Sie verläßt den Großherzog keinen Augenblick und er gefällt sich nur in ihrer Gesellschaft.

Herr August von Kotzebue begiebt sich nach Mannheim, wo er sich einige Zeit aufzuhalten gedenkt.

Der Staatsrath des Kantons Freyburg hat beschlossen: die Wiedereinführung der Jesuiten in diesen Kanton dem großen Rathe empfehlend vorzuschlagen. Es wird dies in einer ausserordentlichen Sitzung noch im Laufe des Herbstmonats geschehen. Wie man sagt, so sollen dem Orden mit dem Kollegium zu St. Michael, auch die beträchtlichen Güter dieser Erziehungsanstalt, welche von Einigen auf zwey Millionen Franken berechnet sind, übergeben werden.

Ein Ungewitter, wovon man wenige Beyspiele hat, ist am 23sten August in der Gegend von Zürich vorzüglich über dem Riggiberg losgebrochen. Der Blitz traf das auf demselben befindliche Kreuz und zerbrach es in Stücke. Es schneyete dabey so heftig, daß man kaum die Blitze unterscheiden konnte. Am folgenden Tage war der Berg mit Schnee bedeckt.

Hannover, den 8ten September.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Klarence, sind gestern von Ihrer Reise nach dem Harz in hiesiger Residenz wieder eingetroffen.

Christiania, den 25sten August.

Heute vor der Abreise nahmen Se. Majestät und Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, ein dejeuner dinatoire bey Sr. Excellenz, dem Herrn Reichsstatthalter, ein, nachdem Se. Majestät vorher sämmtliche in die Stadt verlegte Truppen nebst der bewaffneten Bürgerschaft zu Pferde und zu Fuß in Augenschein genommen hatten. Diese Korps waren vor dem Hause Sr. Excellenz, des Herrn Reichsstatthalters, in Parade aufgestellt, und defilirten nachher vor Sr. Majestät.

Bey der Abreise wurde der Wagen des Königs von dem Kavalleriekorps der Bürgerschaft und einem Detaschement von Aggerhus Jägern zu Pferde eskortirt, während die Kanonen der Festung salutirten.

Se. Excellenz, der Herr Graf von Engeström, begleitete den König nach Eidswold, wo er das am folgenden Tage eintreffende übrige Gefolge erwartet, um mit demselben die Reise nach Drontheim fortzusetzen.

Stockholm, den 1sten September.

Der Präsident des Storthings, Swerderup, ist Professor der griechischen Sprache und Bibliothekar an der Universität zu Christiania. Vor ihm bekleidete der Siftsamtmann in Bergen, Christie, die Präsidentenstelle.

Laut einer eben eingegangenen Nachricht wird die Krönung erst am 6ten September, dem Jahrstage der Schlacht bey Dennewitz, vermuthet. Se. Majestät werden hier am 20sten zurück erwartet.

London, den 4ten September.

Durch öffentliche Anschläge ist bekannt gemacht worden, daß die nicht repräsentirten Einwohner von Middlesex am nächsten Montag im Palaceyard in Westminster unter Vorsitz des Herrn Hunt eine allgemeine Versammlung halten wollen, um die etwanigen Maßregeln gegen die unerträglichen Mißbräuche der Regierung in Erwägung zu ziehn.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 226. Freytag, den 20. September 1818.

Breslau, den 13ten September.

Die Reiseroute Ihrer Majestät, der verwittweten Kaiserin von Rußland, durch Schlesien ist in folgender Art gelegt worden: den 29sten September trifft Ihre Majestät in Wartenberg ein und übernachtet daselbst, geht den 30sten nach Breslau, wo Sie den 31sten verbleibt, und reiset den 1sten Oktober bis Glatz. Von der weitern Reise ist nur so viel bekannt, daß Ihre Kaiserl. Majestät den 28sten Oktober in Koblenz und den 29sten in Köln anzukommen gedenken.

Berlin, den 22sten September.

Am vergangenen Freytag, den 18ten dieses, als am Tage nach der Ankunft Sr. Kaiserl. Majestät, statteten Allerhöchstdieselben nach aufgehobener Tafel Besuche bey Sr. Königl. Hoheit, dem Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin, und Sr. Hoheit, dem Herzog Paul von Mecklenburg-Schwerin, bey Sr. Hoheit, dem Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, desgleichen bey Sr. Durchlaucht, dem regierenden Herzog von Anhalt-Dessau, und dessen Gemahlin Königl. Hoheit, ab, und geruhten, unmittelbar nachher auch Ihre Excellenzen, den General der Infanterie, Grafen Tauentzien von Wittenberg, und den Gouverneur hiesiger Residenz, General der Infanterie, Grafen von Gneisenau, mit einem Besuch zu beehren.

Sonnabend, den 19ten dieses, Morgens um 8 Uhr, fand die Legung des Grundsteins zu dem Denkmal, welches Se. Majestät, der König, zum Andenken an den rühmlichen Antheil, welchen Sein treues Volk an den denkwürdigen Ereignissen in den Jahren 1813, 1814 und 1815 genommen hat, hier zu errichten beschlossen haben. (Die ausführliche Beschreibung dieser Feyerlichkeit erfolgt weiter unten.) Nach Beendigung dieser Ceremonie war Brigadeaufstellung. Bey der Rückkunft von derselben statteten Se. Kaiserl. Majestät bey den Töchtern Sr. Majestät, des Königs, den Prinzessinnen Alexandrine und Louise Königl. Hoheiten, einen Besuch ab, und beehrten unmittelbar nachher den, in der vorhergegangenen Nacht aus St. Petersburg unpäßlich hier eingetroffenen und im Gasthofe zur Stadt Rom abgetretenen, kaiserl. österreichischen Feldmarschallleutenant, Prinzen Philipp von Hessen-Homburg Durchlaucht, mit einem Besuch und verweilten gegen eine halbe Stunde bey demselben.

Am Mittage war bey Sr. Majestät, dem Könige, im Pfeilersaal auf dem königlichen Schlosse, Mittagstafel von 70 Kouverts, während welcher sich die Musik des Regiments Kaiser Franz hören ließ. Am Abend wohnten Se. Majestät, der Kaiser, so wie die gesammte Königliche Familie und übrigen hohen Herrschaften, im großen Operntheater der Vorstellung des Singspiels Uthal bey, auf welche das Ballet „Zephyr und Flora" folgte. Als Se. Majestät, der Kaiser, an der Hand Sr. Majestät, des Königs, in die große königliche Mittelloge traten, erhoben sich sämmtliche Zuschauer des überfüllten Hauses von ihren Sitzen und empfingen den hohen Gast, unter Einstimmung des ganzen Orchesters, durch rauschendes oft wiederholtes Beyfallklatschen, welches von dem Monarchen, mit der Allerhöchstdemselben eigenen Leutseligkeit, durch mehrere Verbeugungen gegen das Publikum erwiedert ward. Als nach beendigtem Schauspiel die Allerhöchsten und hohen Herrschaften die Königl. Loge verließen, wurden Sie, wie beym Empfang, vom Publikum begrüßt.

Am Sonntag, den 20sten, war vor beyderseits Majestäten großes Manöuvre bey Charlottenburg, nachher Diner daselbst bey Sr. Majestät, dem Könige, von wo aus, nach aufgehobener Tafel, beyde Monarchen in Einem offenen Wagen nach Potsdam sich begaben, gefolgt von sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses und den jetzt hier anwesenden fremden Herrschaften. Zum Empfang Sr. Russisch-Kaiserlichen Majestät hatten sich auf dem königlichen Schlosse daselbst sämmtliche Civilauthoritäten versammelt, und mit Einbruch der Nacht war die ganze Stadt allgemein und glänzend erleuchtet.

Gestern, Montags, in aller Frühe, wohnten des Kaisers und Königs Majestäten der Fortsetzung des, Tags zuvor begonnenen, und sich bis in die Nähe von Potsdam gezogenen Manöuvres bey, von welchem Sie nach 10 Uhr, zurückkamen, und nach genommenem zärtlichen Abschiede von des Königs Majestät und sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen, um 11 Uhr Vormittags, Höchst Dero Reise über Leipzig und Weimar nach Aachen fortsetzten.

Das Denkmal, welches Se. Majestät, der König, in der Hauptstadt des Reichs Seinem treuen Volke und insbesondere allen denen, die aus dessen Mitte den Kampf für Freyheit und Recht bestanden haben, setzen zu lassen beschlossen hat, wird im altdeutschen Styl, sechszig Fuß hoch, ganz aus Eisen gegossen, nach den Entwürfen des

königlichen geheimen Oberbauraths Schinkel ausgeführt, und auf dem höchsten Punkt des Tempelhofer Berges errichtet. Zu diesem Monument, welches zum Anerkenntniß gemeinsamer edler Hingebung für König und Vaterland dienen soll, ward am 19ten dieses Monats, in Gegenwart und unter Theilnahme Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, von Sr. Majestät, dem Könige, auf nachstehende feyerliche Weise der Grundstein gelegt. Der Zugang zu der Baustelle war durch das Garde-Jäger- und das Garde-Schützenbataillon besetzt, während sämmtliche hier versammelte Truppen, Fronte nach dem Berge zu machend, in Linie aufmarschirt standen. Die Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, und Sr. Majestät, des Königs, erwartend, standen, unmittelbar an der Grundlage des Monuments, zur Rechten: Se. Excellenz, der Minister des Handels und der Gewerbe, Graf von Bülow, diesem zunächst der Regierungsrath und Oberbaudirektor Triest; der Grundlage zur Linken befanden sich Se. Excellenz, der General der Infanterie ꝛc., Graf Tauentzien von Wittenberg, demselben zunächst der königliche geheime Oberbaurath Schinkel; an der dritten Seite der Grundlage, dem Eingange zu derselben gegenüber, standen die Maurer- und Steinmetzmeister Haunemann und Wimmel, in ihrer Amtskleidung, desgleichen der Bauinspektor Schramm. Hinter diesen, unmittelbar zur Grundsteinlegung berufenen Personen, umschlossen die Baustelle, in einen weiten Kreis geordnet, vom Eingange her zur Rechten: die hier anwesenden königlichen Staatsminister und andere hohe Civilbeamte; vom Eingange her zur Linken: die Generalität, desgleichen, als Repräsentanten des gesammten Heeres, von allen vier anwesenden Truppentheilen (der Infanterie, der Kavallerie, der Artillerie und der Pioniere), von jeglichem Regiment ꝛc. der älteste Officier, Unterofficier und Gemeine — sämmtlich Ritter des eisernen Kreuzes. — Dem Eingange gegenüber: die hiesige und die Potsdamsche Militärgeistlichkeit, so wie von jeder hiesigen Kirche der älteste Geistliche, den Bischof Eylert an der Spitze.

Um 8 Uhr erschienen des Kaisers von Rußland und unsers Königs Majestäten, nebst den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, und wurden, unter Marschschlagen und Präsentirung des Gewehrs mit Hurrahruf bewillkommt.

Als Ihre Majestäten, neben die bereit liegenden Insignien des Maurergewerks, in den Kreis eingetreten waren, reichte Se. Excellenz, der Staatsminister, Graf von Bülow, den von den Baumeistern ihm übergebenen zubereiteten Mörtel mit der Maurerkelle Sr. Majestät, dem Kaiser, und hiernächst Sr. Majestät, dem Könige, dar, welche nun Kalk auf das für den Stein bereitete Lager warfen. Sodann ward der Stein von dem Bauinspektor und den beyden Meistern gesenkt, in die Vertiefung desselben eine bronzene Platte gelegt, welche nachstehende Inschrift führte:

Dankbar gegen Gott
Eingedenk Seiner treuen Verbündeten
und ehrend die Tapferkeit Seines Volks
legte
In Gemeinschaft mit Alexander dem Ersten,
Kaiser von Rußland,
Friedrich Wilhelm der Dritte
am 19. September 1818
diese Platte in den Grundstein des Denkmals
für die rühmlichen Ereignisse
In den Jahren 1813, 1814 und 1815.
In Gegenwart
Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preussen,
— — — des Prinzen Friedrich Wilhelm Ludwig von Preussen,
— — — des Prinzen Karl Alexander von Preussen,
— — — des Prinzen Friedrich Wilhelm Ludwig von Preussen *),
Mehrerer Generale und Staatsminister und der hierzu ernannten Stellvertreter des Heeres.

Auf diese Platte wurden sodann mehrere neu ausgeprägte Gold- und Silbermünzen und Medaillen auf die neuesten Zeitereignisse gelegt, der Stein mit dem Deckel bedeckt, und nun durch den General ꝛc., Grafen Tauentzien von Wittenberg, der von den Baumeistern ihm eingehändigte Hammer Sr. Majestät, dem Kaiser, und alsdann Sr. Majestät, dem Könige, dargereicht. Als Se. Kaiserl. Majestät den ersten Hammerschlag verrichteten, erfolgte von den zur nachfolgenden Brigadeaufstellung bereit stehenden 56 Stück Geschützen eine dreymalige Salve, während welcher die gesammte anwesende Königliche Familie, desgleichen die gegenwärtigen fremden Prinzen, die Generale und alle Repräsentanten der Armee die üblichen drey Hammerschläge verrichteten.

Zum Schluß dieser imposanten Feyerlichkeit hielt der Bischof Dr. Eylert aus Potsdam die Einweihungsrede.

Im Angesicht der Führer seines Heeres und der übrigen Repräsentanten desselben, welche das wohlverdiente Ehrenzeichen ihrer bewiesenen Tapferkeit auf der Brust trugen, so wie in Gegenwart der anwesenden Volksmenge, umarmten jetzt Se. Majestät, der König, mit allgemein sichtbarer Rührung seinen erhabenen Freund und Bundesgenossen, Se. Majestät, den Kaiser von Rußland, und ein kräftiger Händedruck bestätigte öffentlich und feyerlich das zum Heil beyder Reiche und des gesammten Europa glücklich bestehende Freundschaftsbündniß.

---

*) Neffe Sr. Majestät, des Königs.

Als die Monarchen unter dem Hurrahruf des Militärs diesen Ort der Weihe verließen, marschirten die Truppen in Kolonnen zu der unmittelbar darauf folgenden Brigadeaufstellung ab.

Aachen, den 15ten September.

Wie man vernimmt, sind bereits 20 Professoren für die Universität Bonn ernannt. Die Universität selbst wird noch diesen Herbst inaugurirt werden.

Gegen die in auswärtigen Zeitungen mitgetheilte Nachricht, daß Engländer die ganze Petersstraße gemiethet hätten, versichert die unsrige: In der Petersstraße sey kein einziger Pallast von Engländern gemiethet. Auch habe es keinen Grund, daß man aus Mangel an Wohnungen bald, nach Art der Scythen, auf Reisewagen sein Nachtquartier werde halten müssen. Diese irrigen Gerüchte wirken sowohl auf Fremde, als auf Einheimische, nachtheilig zurück. Das Wahre an der Sache ist, daß wenigstens die Hälfte der vermiethbaren Wohnungen noch zur Verfügung der Kommenden bereit stehen, und die vorgeblich ungeheure Miethe nach dem Maßstabe der für die Souveräne eingerichteten Wohnungen, bey welchen das Ameublement natürlich sehr kostspielig ist, von Unkundigen angegeben und auf alle Privathäuser übertragen worden. Ausser den Wohnungen der Souveräne und deren nächsten Umgebungen, haben die Miethspreise nichts Ausserordentliches, und da überdies die Badegäste allmählig unsern Ort verlassen, so vermehrt sich auch in dieser Hinsicht die Zahl der vermiethbaren Häuser.

Koblenz, den 7ten September.

Eine königl. Kabinetsordre befiehlt, daß ein Kriegsgericht niedergesetzt und die zu St. Goar statt gehabte Verurtheilung der zwey Kandidaten der Theologie auf das Strengste untersucht werden soll.

Der König will nicht, daß die Ueberbleibsel des Grabmals des Generals Marceau als abgewickelte Pyramide eingemauert werden, sondern er hat befohlen, daß das Monument, so wie es die Franzosen errichtet hatten, im Umfang der Festungswerke aufgestellt und die fehlenden Hausteine angeschafft werden sollen.

Der Regierungsrath von Westphal zu Trier benachrichtigt das Publikum, welches die vom vormals koburgischen Geheimenrath von Kretschmann, gegen den königl. Oberpräsidenten von Vincke und ihn, durch mehrere Zeitschriften verbreiteten Schmähschriften gelesen hat: daß der Fürst Staatskanzler die Eröffnung eines Fiskalprocesses gegen gedachten von Kretschmann angeordnet, auch das Oberlandesgericht zu Münster angewiesen hat, zur vorläufigen Widerlegung der unrichtigen Angaben des rc. von Kretschmann den wahren Inhalt des wider ihn ergangenen Straferkenntnisses vom 30sten December 1817 bekannt zu machen. Der Fürst hat dabey den Grundsatz ausgesprochen: daß es unter der Würde der Staatsbeamten sey, für grobe Verunglimpfungen, die ihren Dienstshandlungen zugefügt werden, als Kläger bey den Gerichten aufzutreten; vielmehr sey es Sache des Staats, zur Aufrechthaltung seines eigenen Ansehns, die Ehre seiner Beamten nicht ungestraft antasten zu lassen.

Paris, den 20sten August.

Seit Kurzem erscheint hier eine interessante Flugschrift unter dem Titel: „Le Correspondant électoral," welche Lieferungsweise bis zur Beendigung der nächsten Wahlen herausgegeben werden soll. Der Verfasser, der im Sinn der liberalen Partey schreibt, und in den Departementen, wo neue Wahlen statt finden sollen, unterrichtete Korrespondenten zu haben scheint, giebt zuvörderst allgemeine Betrachtungen über die Grundsätze, durch welche die Wahlmänner bey ihren Operationen geleitet werden sollen. Er zeigt, wie nothwendig es sey, nur solche Personen in die Deputirtenkammer zu erwählen, welche die erforderlichen Eigenschaften zu Führung ihres Amts besitzen. Er entwickelt sodann das Gewebe von Umtrieben und Maßregeln, die gewöhnlich bey unsern Wahlen angewendet werden, um gewisse Kandidaten durchzusetzen und andern die Mehrheit zu rauben. Dieser Abschnitt ist sehr lehrreich. Hierauf ladet er alle Franzosen ein, das Verdienst aller Kandidaten zu prüfen, die sich zu Deputirtenstellen melden, oder dazu von Andern in Vorschlag gebracht werden. In dieser ersten Lieferung läßt er sich auf eine solche Prüfung in Betracht derjenigen ein, die für die Departements der Mosel und der Seine und Marne für die nächsten Wahlen vorgeschlagen werden. Seine Kritik ist freymüthig, aber gemäßigt. Es wird den Wahlmännern des Moseldepartements mit Anführung von Gründen abgerathen, ihre bisherigen Deputirten, General Ernouf, Herrn Voysin de Gartemps, von Wendel rc., wieder zu erwählen. Unter den neuen Kandidaten beschäftigt sich der Verfasser vorzüglich mit dem Grafen Emanuel von Harcourt, dessen Talenten und Moralität er zwar Gerechtigkeit widerfahren läßt, dessen Anhänglichkeit an die Partey der Ultraroyalisten denselben aber, nach ihm, unfähig macht, die Rolle eines unabhängigen Deputirten in der Kammer zu behaupten. Von den austretenden Deputirten des Seine- und Marnedepartements wird Herr Menager allein zur Wiederernennung empfohlen, dagegen aber besonders auch vor der des Staatsraths St. Cricq, Generaldirektors der Mauth, gewarnt. Von neuen Kandidaten werden vorzüglich General Lafayette, der Herzog von Praslin, der General Durosnel, der sich in den letzten Feldzügen ausgezeichnet hat, und Herr Parc angepriesen. — Man hat seit einiger Zeit viel von einer Vereinigung der liberalen Partey mit den Ministeriellen gesprochen; allein es scheint aus neuern Vorfällen zu erhellen, daß sie noch im weiten Felde steht, obgleich vielleicht einige Chefs der Independenten in der Deputirtenkammer sich in der nächsten Session dem Ministerium mehr nähern werden, als bisher. An großen Veränderungen im Personal

der obern Militär- und Civilbehörden hat es übrigens bis jetzt nicht gemangelt; die ersteren vorzüglich waren bereits ziemlich eingreifend, und werden es wahrscheinlich in der Folge, so wie die neue Organisation der Armee vorrückt, noch mehr werden. Eine Menge bisher angestellter Generale und höherer Stabsofficiere hat die Reträte erhalten, oder ist auf halben Sold gesetzt. Ihre Nachfolger sind beynahe durchgängig solche, die vormals mit Auszeichnung dienten. Im Civil sind mehrere Generalprokuratoren und Kronanwalde verändert worden; die Neuernannten sind ausgezeichnete Geschäftsmänner. Von Präfektenabsetzungen kennt man bis dahin nur zwey, nämlich die der Marquis von Villeneuve und Guer, zweyer Ultraroyalisten, gegen die sich bereits während der letzten Session der Kammern viele Klagen erhoben hatten. Auch sind einige Unterpräfekten und Maires, die beschuldigt waren, nur im Sinne Einer Partey zu handeln, erneuert worden.

Paris, den 8ten September.

Das Journal des Debats sagt, daß die französische Kolonie, die unter dem General C. Lallemand in Amerika einen neuen unabhängigen Staat, unter dem Titel des Camp d'Asyle, errichten wolle, nur aus 120 freyen Leuten und aus einem Hundert Indianern und Schwarzen bestehe. Gedachtes Journal macht die neue Republik, die man nach Art der alt-römischen stiften wolle, lächerlich, schlägt vor, daß man die Hofzeitung des neuen Roms le Tapageur nennen müsse, daß sich einige unsrer großen Politiker nach dem Camp d'Asyle begeben würden, um daselbst die Rolle des Numa oder des Solon zu spielen, daß man nichts dawider habe, wenn alle schlechte Köpfe und schlechte Herzen sich aus Europa nach dem Camp d'Asyle begeben wollten, welches für die rechtschaffenen Leute, die zurück blieben, nur von guten Folgen seyn könne ꝛc. Andere Blätter theilen aber keinesweges diese Meinungen und Ansichten des Journal des Debats. „Kein Mensch, sagt dagegen das Journal de Paris, muß dem Unglück spotten. Wenn jene Leute, die unter einen andern Himmelsstrich versetzt worden, daselbst eine Freystatt zu errichten suchen, wenn sie daselbst ruhiger leben, als in dem Vaterlande, welches sie beunruhigten, so muß kein gehässiges Andenken sie verfolgen, und es kommt am allerwenigsten Franzosen zu, selbst ihre durch ein gerechtes Gesetz verbannten Landsleute dem Spotte der Welt Preis zu geben."

Die Herzogin von Vicenza (Madame Caulincourt) ist hier durch nach Aachen passirt.

Die aus England hier angekommene Lady Morgan ist von hier abgereiset, um dem General Lafayette einen Besuch abzustatten, der sich jetzt im Seine- und Marnedepartement auf seinem Landgut de la Grange befindet.

Zu Paris sterben jetzt ungewöhnlich viele Kinder an den natürlichen Blattern.

Die Wärme ist hier wieder bis auf 22 Grad gestiegen.

Madrid, den 22sten August.

Unser Monarch hat Sr. Majestät, dem Könige von Dänemark, den Orden des goldenen Vließes überreichen lassen.

Der Herzog von Medina-Celi begiebt sich nach Barcellona, um die Prinzessin Tochter des Kronprinzen von Sicilien, verlobte Braut des Infanten Don Francisco de Paula, zu empfangen.

Vom Main, vom 12ten September.

Generalmajor von Tettenborn ist zum badenschen Generallieutenant und Gesandten am Wiener Hofe ernannt.

Auch Graf Las Casas hat in Mannheim ein Haus gemiethet und wird sich dort niederlassen. Man giebt die jährliche Revenüe seines Privatvermögens auf 7 bis 8000 Franken an. Die bey Brockhaus in Leipzig von ihm herausgegebene Lebensgeschichte macht, besonders wegen der beygefügten beyden Briefe an Lucian und Lord Bathurst, großes Aufsehen. Man hofft, daß ihm sein Tagebuch ebenfalls zurückgestellt und zur Publicität gelangen werde.

Zur Frankfurter Messe ist gewaltiger Zudrang; an einem Tage wurden an 800 Fremden Aufenthaltskarten gegeben, und an manchen Tagen sollen an 10,000 Fremden die Stadt besuchen.

London, den 4ten September.

Am Ufer zu South-Uist ist neulich, wie die Zeitung von Inverneß berichtet, ein 72 Fuß langer Wallfisch gefunden worden.

Die Regierung hat amtliche Berichte über die in Ostindien vorgefallenen Kriegsbegebenheiten bekannt machen lassen. Eine schändliche Verrätherey hat dem Major Gordon und dem Hauptmann Mac Gregor das Leben gekostet, welche, nachdem sie sich in die Festung Talneir begeben hatten, um die Bedingungen der Uebergabe ins Reine zu bringen, von einigen Arabern der dortigen Besatzung getödtet worden sind. Sir Thomas Hislop ließ hierauf den Platz mit Sturm nehmen, und die ganze Besatzung, die sich auf 800 Mann belief, über die Klinge springen. Der Killder (Kommandant) wurde auf dem Hauptbollwerke aufgehängt.

Konstantinopel, den 10ten August.

Der neue Internuntius, Graf Lützow, ist auf einer österreichischen Brigg angekommen, die bey Tenedos vor Anker liegt. Die Pforte hat ihm, statt des gewöhnlichen Mikmandars, einen Capidgi Baschi entgegen geschickt und ihm dadurch eine Auszeichnung bewiesen, die sonst nur den Bothschaftern vom ersten Range zu Theil wird.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 227. Sonnabend, den 21. September 1818.

Riga, den 10ten September.

Ueber die Gegenwart Ihrer Majestäten, der beyden Kaiserinnen, in unsrer Stadt, liest man in den hiesigen Stadtblättern Folgendes:

Am 1sten September, des Abends um 8 Uhr, verkündigte der Kanonendonner und das feverliche Geläute aller Glocken, die Ankunft Ihrer Majestät, der regierenden Kaiserin und Frau Elisabeth Alexejewna. — Von dem hohen Befehlshaber der Provinz, von den Deputirten des Adels und der Bürgerschaft begleitet, empfingen das in Parade geordnete Militär und die Bürgergarden Ihre Kaiserl. Majestät. Das laute Hurrah! erschallte schon von den äussersten Gränzen der Petersburger Vorstadt, welche zweckmäßig und durchaus beleuchtet war. An der Wohnung des dortigen Stadttheilvorstehers las man unter einem Transparente folgende Worte:

„Herrlich, wie die Liebe auf des Frühlings Schwingen
Lautre Freude spendet der Natur,
Sehn wir Dich! und unsre Herzen bringen
Dank und Jubel Deiner Segensspur.
Wie ein Schutzgeist wallst Du vor uns hin,
Und Gebet für Dich, ist unser treuer Sinn."

Ungeachtet an diesem, wie an den folgenden Tagen, das Regenwetter anhielt, so geruheten Ihre Kaiserl. Majestät doch, einem Ball der Musse und einer Vorstellung auf unserm Theater Allergnädigst beyzuwohnen, um Ihren Anblick den treuliebenden Unterthanen zu gewähren. Am letztern Orte war der Ausdruck der allgemeinen Freude laut und innig. Jeden Abend war die Stadt erleuchtet, wie jede Stunde während der hohen Anwesenheit Ihrer Kaiserl Majestät festlich. Am 3ten September geruheten Ihre Kaiserl. Majestät, die Reise nach dem Auslande fortzusetzen.

Am 31sten August, Abends um 5 Uhr, kündigten die Kanonen und das Geläute aller Glocken, die Ankunft Ihrer Majestät, der Kaiserin und Frau Maria Feodorowna, an Nach der Kour und Tafel geruheten Ihre Kaiserl. Majestät, das Theater mit Ihrer Allerhöchsten Gegenwart zu beehren, und einem Ball der Musse Allergnädigst beyzuwohnen. Die tiefe Ehrfurcht und der laute Jubel bey dem Empfange und dem jedesmaligen Wiedersehn der Allerdurchlauchtigsten Mutter unseres Allergnädigsten Kaisers und Herrn, welche nach mehr als 30 Jahren uns durch Ihre Allerhöchste Gegenwart beglückten, läßt sich nicht beschreiben, und die unaussprechlichen Gefühle der Ehrfurcht nicht genug ausdrücken. Sie ist ja die Erhabene, Deren Lebensspur nur mit Mildthätigkeit, Theilnahme an Unglückliche und Hülfebedürftige, und Sorgfalt für die Bildung und Erziehung der Jugend, schön, ja ewig unauslöschlich bezeichnet ist. Folgen wir der Erhabenen auch hier während des kurzen Aufenthaltes, und wir erkennen Sie in allen Zügen herrlich wieder. — Nach dem Gottesdienste in der Citadellkirche geruheten Ihre Kaiserl. Majestät, das hiesige Waisenhaus mit Ihrer Allerhöchsten Gegenwart zu beehren. Es war Sonntags zwischen 11 und 12 Uhr. Zuerst begaben sich Ihre Kaiserl. Majestät in das Zimmer der Knaben, wo diese, 21 an der Zahl, erwartend standen. Nach der Vorstellung des Waisenvaters und der Waisenmutter, verweilten Ihre Kaiserliche Majestät prüfend bey den Knaben, bezeigten Ihre Allerhöchste Zufriedenheit über das muntere Ansehn derselben, und sagten zum Waisenvater: „Sie haben würdige Pflichten übernommen." Nach Allerhöchster Betrachtung der im Speisezimmer befindlichen Bildnisse Kempe's und Bartels's, sprachen Ihre Kaiserliche Majestät mit tiefer Einsicht über Anstalten der Art, wie das Waisenhaus, und geruheten alsdann einen Knaben, Namens Joh. Leonh. Schubard, für die Kommerzschule in St. Petersburg Allergnädigst auszuwählen Durch diese Gnadenbezeigung ermuntert, wagte der Waisenvater Tatter die allerunterthänigste Bitte, um gleiche Gnade für seinen Sohn Johann August, welche Ihre Kaiserl. Majestät auch sogleich Allerhuldreichst gewährten. Die rührende Scene, wo die dankenden Aeltern der zur leutseligsten Aufnahme Allergnädigst geneigten Kaiserin sich näherten, beschloß den Aufenthalt in dieser Abtheilung. Alsdann geruheten Ihre Kaiserl. Majestät, sich zu den 11 Waisenmädchen zu begeben, welche Sie Allerhöchst auf die herablassendste und liebevollste Art zu den ihnen abgeforderten Antworten ermunterten, und auch hier, in den huldreichsten Worten, der Waisenmutter Beyfall schenkten. Noch geruheten Ihre Kaiserl. Majestät, die Vorstellung des Waisenlehrers Faust Allergnädigst anzunehmen, und die Schulstube zu besichtigen. Als Ihre Kaiserl. Majestät das Waisenhaus verlassen wollten, fragten Allerhöchst Sie nochmals nach der Waisenmutter, und gewährten ihr Allergnädigst den Handkuß. Hierauf begaben sich Ihre Kaiserl. Majestät nach der Peterskirche. Bey dem Eintritt in dieselbe rühmten Ihre Kaiserl. Maje-

stät den schönen Bau, und geruheten den Herrn Oberpastor von Bergmann zu fragen, in welchem Jahre sie erbauet worden, und bey welcher Gelegenheit das mittlere Gewölbe zerstört, und ein hölzernes an dessen Stelle getreten. Bald darauf erkundigten sich Ihre Kaiserl. Majestät nach der Stelle, an welcher Peter der Große 1721, als ein Blitzstrahl den Thurm anzündete, betend gekniet habe; obgleich Ihrer Kaiserl. Majestät nicht unbekannt, mußte der Herr Oberpastor den Vorfall umständlich erzählen. Mit sichtbaren Zeichen religiöser Achtung, sah man Ihre Kaiserl. Majestät hier verweilen, und in Betrachtung vor dem Altar treten, der Ihren hohen Beyfall hatte. Nach der Erkundigung über die Familienwappen, einzelne Kapellen, wie die Rautenfeldsche, und darnach, ob noch Leichname beygesetzt würden, begaben sich Ihre Kaiserl. Majestät in die Sakristey. Dort nahmen Ihre Kaiserl. Majestät die heiligen Gefäße in Augenschein, blätterten und lasen einige Zeilen in der zur Testamentsfeyer prachtvoll gebundenen Bibel, und fragten bey dieser Gelegenheit nach der reformirten Kirche. Die Kanzel, so wie die Orgel, hatten den besondern Beyfall Ihrer Kaiserl. Majestät; von ersterer forderten Ihre Kaiserl. Majestät Auskunft über ihre Erbauung; bey der Orgel geruheten Sie zu bemerken, wie eine Orgel ein vortreffliches Mittel zur Erweckung religiöser Gefühle sey. Nachdem Ihre Kaiserl. Majestät noch den Herrn Oberpastor um die Zahl der Gemeindeglieder befragt hatten, versicherten Sie denselben und sämmtliche Geistlichkeit Ihrer Allerhöchsten Gnade. — Auch die Stiftung zum heiligen Geist geruheten Ihre Kaiserl. Majestät zu besuchen, und zu äussern, wie zweckmäßig und reich ausgestattet Sie diese Anstalt fänden. Die stille Wirksamkeit des Frauenvereins war Ihrer Kaiserl. Majestät auch nicht entgangen, welcher Sie durch den Herrn Kriegsgouverneur ꝛc., Marquis Paulucci, zweyhundert Dukaten Allergnädigst übergeben zu lassen geruheten. — Die Sternwarte geruheten Ihre Kaiserl. Majestät auch mit einem Besuche zu beehren, und selbst, Trotz des üblen Wetters, die Plate-forme zu besteigen. Ihre Kaiserl. Majestät sprachen mit dem Herrn Keußler Allergnädigst von dem schönen Horizonte, von dem lieblichen Bilde der Umgegend und von der innern Einrichtung des Observatoriums. Am 1sten September, Nachmittags um 4 Uhr, geruheten Ihre Kaiserl. Majestät, die Reise fortzusetzen; laut war der Abschiedsruf von den Begleitenden, aber lauter noch die Segenswünsche in allen Herzen.

Smolensk, den 25sten August.

Zufolge erhaltener Nachrichten aus dem Juchnowschen Kreise dieses Gouvernements war am verwichenen 29sten July auf den Hof eines Bauern im Kirchdorfe Slobotka aus der Luft ein Stein gefallen, und beym Falle 9 Werschok tief in die Erde gesunken. Dieser Stein, nachdem er aus der Erde herausgenommen, zeigte eine regelmäßige Pyramidenförmige Figur, nur war der untere Theil nicht eben, und die Oberfläche mit einer dunkelrothen, rauhen Farbe wie überzogen; an den Ecken und am Rande war diese obere, den Stein bekleidende Masse wie abgeschlagen, aber ziemlich eben, und unter derselben war die graue Farbe des Steins mit kleinen Metalltheilchen zu sehen. Dieser Stein wiegt 7 Pfund, hat in der Länge an der einen Seite $3\frac{1}{4}$, und an der entgegengesetzten $2\frac{1}{2}$ Werschok, und die beyden andern Seiten haben eine verhältnißmäßige Größe.

Wien, den 12ten September.

Die Erzherzogin Louise begleitet den Kaiser durch Oesterreich und kehrt dann nach Italien zurück.

Seit einem Monat wird die um diese Jahreszeit gewöhnliche Kompletirung der Regimenter vorgenommen.

Bey dem vor drey Wochen entwichenen Banquier Smettana, verliert Graf Mitrowsky allein 300,000 Gulden. Die Polizey hat jenem denselben geschickten Kommissär nachgeschickt, der vor drey Jahren den Aufenthalt des Straßenräubers Graßel entdeckte; gedachter Kommissär verfolgte auch diesesmal des flüchtigen Wechselverfälschers Spur glücklich durch Mähren und Ungarn, kam ihm aber an der siebenbürgischen Gränze um zwey Stunden zu spät nach, als er schon ausser allem Bereiche war.

Der jüdische Banquier, der sich hier den Hals abschneiden wollte, läßt sich im Christenthum unterrichten und will sich taufen lassen.

Paris, den 9ten September.

Im Moniteur war angekündigt, daß der neue schwedische Gesandte, Graf Löwenhielm, dem Könige die Adresse seines Herrn überreicht habe; jetzt wird dies für einen Druckfehler erklärt statt: la lettre.

Man glaubt, daß die Wahlversammlungen, um größern Einfluß auf sie zu gewinnen, von der Regierung nicht eher werden berufen werden, als bis die Räumung Frankreichs entschieden worden. Die Liste der Wahlmänner von Paris ist in alphabetischer Ordnung gedruckt auf 400 Seiten in Duodez.

Se. Majestät, der König von Preussen, hat sein Bildniß in Lebensgröße dem Herzoge von Wellington zugeschickt.

Lady Morgan ist wieder hier eingetroffen; unsere Zeitungen äussern die Hoffnung: sie werde diese Gelegenheit benutzen, Berichtigungen ihres ersten, scharf über Frankreich absprechenden, Werks zu sammeln.

Von der schwarzen Bande war auch das bey Charenton gelegene Schlößchen: „die schöne Gabrielle“ nach Heinrichs IV. Geliebten benannt, erkauft, um die Materialien mit Vortheil wieder zu veräussern. Allein die verwittwete Herzogin von Orleans hat es wieder erhandelt, und läßt es, mit einem Aufwand von 15,000 Franken, wieder in den Stand setzen, worin es war, ehe die gierigen Baukrämer ihre Hand daran gelegt hatten.

Nach Abbrennung der Treppen war zu Toulouse eine Familie im dritten Stockwerk eingesperrt, und faßte den Entschluß, sich durch Sprung auf die Straße zu retten. Zuerst wurde ein Sohn in eine Madratze gewickelt heruntergeworfen und litt keinen Schaden. Nun warf der Vater ein zweytes Kind nach, in Hoffnung, daß es auf die Madratze fallen werde; allein eben hatte man diese weggezogen und das Kind ward zerschmettert. Doch sprangen noch ein Mann, ein Knabe und zwey Frauen nach; sie brachen zwar sämmtlich Knochen, aber nur eine Frau schwebt in Lebensgefahr.

Hier ist ein wichtiges Buch in persischer, armenischer und französischer Sprache erschienen; der persische Gesandte in Paris giebt darin zuerst genaue Aufklärungen über die gegenwärtige Lage Persiens; der Professor des Armenischen an der königlichen Bibliothek, Herr Cirbied, erzählt dann einen Vorfall in Tauris, um die in Persien herrschende Glaubenstoleranz zu beweisen; das dritte Stück endlich, von Herrn Langles, giebt eine sehr klare Uebersicht von Persien, worin er sich auch über den innern politischen Zustand des Reichs verbreitet.

Nach langer Ueberlegung im spanischen Staatsrath, wie eine königliche Verordnung erklärt, ist endlich über die Staatsschuld, deren Betrag aber nicht angegeben worden, ein Beschluß gefaßt. Die zinsbare, zu 4 Procent, wird in gezwungene und zu freyer Verfügung stehende getheilt; für die unverzinsliche werden neue Obligationen gegeben, und für Abtragung der Schuld eine Menge neuer Abgaben angewiesen, z. B. für den Titel eines Grandes von Spanien 3750 Franken jährlich; für einen Ordensbrief 14,500 Franken; für die Erlaubniß, fremde Orden zu tragen, 500 Franken; die Notare zahlen 200 Franken, um Don vor ihren Namen setzen zu dürfen; für einen Bedienten jährlich 10 Franken, für den 12ten aber 750 Franken; für einen Wagen 66 Franken, aber für den fünften, den man hält, 1000 Franken; Pastetenbäcker, Wein- und Liqueurhändler müssen schwere Abgaben bezahlen, doch Ausländer fast dreymal so viel, als Einheimische. Wer ein Kloster stiften will, muß die Erlaubniß mit 750 Franken erkaufen.

Aus Italien, vom 4ten September.

Wegen des in Irland dem Könige bey der Wahl der katholischen Bischöfe einzuräumenden Veto, hatte das katholische Büreau (Board of Catholics) von Dublin den Franciskaner Hayes mit einer Sendung an den heiligen Stuhl beauftragt, an welcher jedoch die irländischen Bischöfe und die große Mehrheit des Klerus keinen Antheil nahmen. P. Hayes traf am 25sten Oktober 1815 zu Rom ein; der heilige Vater empfing ihn äusserst gütig, und äusserte wiederholt den Wunsch, daß er die Vorstellungen, deren Ueberbringer er war, dem Staatssekretär, Kardinal Consalvi, übergeben möchte. P. Hayes zeigte sich jedoch wenig geneigt, mit dem Staatssekretär, gegen den er sich unter der Hand die gehässigsten Insinuationen erlaubte, in Unterhandlungen zu treten. Ein Schreiben an einen seiner Kommittenten enthielt die auffallendsten Beschuldigungen gegen den Kardinal Consalvi und die unehrerbietigsten Aeusserungen gegen den heiligen Vater. Nicht weniger ungeziemend war sein persönliches Betragen in Rom, so daß er endlich am 24sten May 1817 den Befehl erhielt, Rom binnen 24 Stunden und die päpstlichen Staaten binnen 3 Tagen zu verlassen; da P. Hayes von einer Unpäßlichkeit befallen wurde, ward ihm der fernere Aufenthalt, jedoch unter strenger Bewachung, gestattet. Nach erfolgter Genesung wurde er am 18ten July bis an die Gränzen des Kirchenstaates eskortirt. Er wurde von seinen Freunden als ein Opfer der Ränke des englischen Ministeriums geschildert, und er selbst bekräftigte mit noch grelleren Farben diese Schilderung in seinen Berichten an das katholische Büreau zu Dublin. Letzteres beschwerte sich nachdrücklich in einem an Se. Heiligkeit erlassenen Schreiben über die Behandlung seines Mandatars und über die Ungunst, womit man sein Gesuch in Rom aufgenommen und am Ende sogar seinen Agenten fortgewiesen habe. In dem Breve, welches der Papst darauf am 21sten Februar dieses Jahres an das katholische Büreau erließ, worin er das Veto der Krone genehmigt, wenn der Emancipatos den irischen Katholiken bewilligt worden, kommt auch die Rede auf den P. Hayes. Ihr habt euch, schreibt er, darüber beschwert, daß Wir ihn aus Unsern Staaten fortgewiesen haben, obwohl derselbe, wie ihr sagt, keinen Anlaß dazu gegeben habe; ihr glaubt sogar, daß Wir durch einen fremden Einfluß zu diesem Schritte gebracht worden seyen. Ohne Zweifel, ihr habt das Betragen dieses Mannes nicht gekannt. Er mißbrauchte die gastfreundliche Aufnahme, welche er in dieser Stadt gefunden, und verursachte uns häufigen und gerechten Kummer, sowohl durch seinen eines Religiosen schlechterdings unwürdigen Lebenswandel, als durch die Art, wie er Unsere Regierung unaufhörlich, theils in Gesprächen, theils in bittern und verleumderischen Schriften tadelte, die nicht minder beleidigend für Uns und den heiligen Stuhl, als für seine eigene Regierung waren, und deren Verfasser zu seyn, er sich überall und öffentlich rühmte. Endlich ging er in seinem Hochmuthe so weit, daß er sich nicht entblödete, Uns selbst beleidigende Worte und offenbare Verleumdungen ins Angesicht zu sagen, so daß Wir, ohne Unsere Würde zu vergeben, nicht länger mehr schwei-

gen konnten. Wir wollten ihn jedoch mit Milde behandeln; Wir ließen ihm daher die Punkte eröffnen, worüber wir gegen ihn zu klagen hatten, — Punkte, deren einige er sich nicht scheute, ohne Anstand einzugestehn, andere aber nicht leugnen konnte, worauf er Befehl erhielt, Unsere Hauptstadt zu verlassen; da er sich jedoch hartnäckig weigerte, diesem Befehl Folge zu leisten, so befahlen Wir, daß er über die Gränzen gebracht werden sollte. Sonach habt ihr keine Ursache, euch zu betrüben, als ob Wir dem Interesse der Katholiken, das Uns so theuer ist, einigen Nachtheil zugefügt hätten. Inzwischen hat dieser selbige Mann, nachdem er in sein Vaterland zurückgekehrt war, sein Betragen nicht geändert; denn Wir haben in einem in Dublin gedruckten Journal vom 7ten December vorigen Jahres einen Bericht über seine Sendung nach Rom gelesen, welcher, wie seine früheren Schriften, voll Lügen ist, und dem, wie Wir hier laut erklären, nicht der mindeste Glauben beyzumessen ist. *)

Augsburg, den 1sten September.

Aus Kassel schreiben öffentliche Blätter: „Nachdem der churhessische Gesandte am Bundestage, in seiner Abstimmung über die Erfüllung des 13ten Artikels der Bundesakte, in mehrerer Beziehung der churhessischen in den Jahren 1815 und 1816 versammelt gewesenen Stände auf eine nicht vortheilhafte Art erwähnet, und öffentlich erklärt hat, daß nur das Benehmen und die übertriebenen Forderungen derselben die Auflösung des Landtags veranlaßt, und die Ertheilung einer Konstitution verhindert hätten, so ist nicht zu zweifeln, daß bald eine Erklärung über verschiedene in den Landtagsakten nicht aufgenommene Thatsachen von den Mitgliedern der genannten Stände erscheinen werde. Sie werden aber unstreitig nicht anstehen, die Protokolle über die mündlichen Konferenzen mit den churfürstlichen Kommissarien nun ebenfalls dem Druck zu übergeben, welches dem Vernehmen nach aus einer gewissen Schonung bisher unterblieben ist. — Indessen sind schon damals einige von den Propositionen zur öffentlichen Kenntniß gekommen, die von den churfürstlichen Kommissarien in einer dieser Konferenzen an eine besondere Deputation der Stände gemacht worden sind. Es wurde nämlich dieser Deputation wirklich der Entwurf einer Verfassung, aber nur unter der Hand, mitgetheilt, und dabey geäussert: „Man würde sich allerhöchsten Orts zu deren Ertheilung wohl verstehn, wenn die Stände 800,000 Fl. und eine zehnjährige Trankſteuer ꝛc. verwilligen wollten.“ Die Stände sind natürlich bey dem Bericht ihrer Deputation über diese Konferenz nicht wenig erstaunt gewesen, daß man ihnen eine Verfassung, welche sie aus mehreren Gründen rechtlich in Anspruch zu nehmen geglaubt hatten, auf eine solche Art käuflich und unter der Hand antragen konnte. Ungeachtet ein Artikel der Konvention, welche den Churfürsten wieder zum Regenten von Hessen machte, die Herstellung eines 1806 bestandenen Rechtszustandes in Anspruch nimmt; ungeachtet der Churfürst durch seinen Gesandten den hohen auf dem Wiener Kongreß versammelten Monarchen und Fürsten in der Note vom 16ten November 1814 zuerst erklären ließ, daß er die Einführung einer Verfassung für nothwendig und schuldig halte, und sogar die Rechte namhaft machte, welche dem Volke eingeräumt werden sollten; ungeachtet der 13te Artikel der Bundesakte deutlich die Einführung einer Verfassung vorschreibt, dürfte Churhessen doch kaum so bald zu einer Verfassung gelangen, da der Churfürst dem Bundestage hat erklären lassen, daß eine solche Verfügung nur nach seinem Ermessen geschehen werde, und als eine kompetente Einwirkung desselben in Zweifel gezogen zu werden scheint. Man macht nämlich die subtile Unterscheidung, daß der 13te Artikel nur sage, es wird, und nicht es soll eine ständische Verfassung in jedem Staate bestehn.“

Frankfurt, den 9ten September.

Die Sitzungen der Militärkomité, welche 4 Wochen lang unterbrochen waren, haben kurz nach Ankunft des Fürsten von Metternich wieder ihren Anfang genommen. Die Arbeiten waren zum Schluß gediehen, und nur die Artikel über die Bundesfestungen werden jetzt in Berathung genommen. Dem Publikum ist indessen bis jetzt noch gar nichts von den eigentlichen Verhandlungen, so wie über die Beschlüsse wegen der Organisation des Bundesheers, bekannt gemacht, und alle vorläufige Nachrichten in öffentlichen Blättern dürften bloß auf Vermuthungen beruhen oder gar erdichtet seyn.

*) P. Richard Hayes soll sein Unrecht erkannt, und den heiligen Vater um Verzeihung angefleht haben.

Kours.

Riga, den 16ten September.

Auf Amſterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 1/4 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D 10 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 15/16, 29/32 Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 381 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 69 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 228. Montag, den 23. September 1818.

Paris, den 11ten September.

„Nach und nach, sagt ein hiesiges Blatt, gewöhnt man sich in Frankreich, den Kours der öffentlichen Effekten als den Dollmetscher der europäischen Kabinette zu betrachten. Für viele Leute ist dieser Kours das, was einst der Flug der Vögel für die Römer war. Das Steigen des Kourses stellt den Flug zur Rechten und das Fallen derselben den Flug zur Linken dar. Hierin thun wir wohl den Finanziers, welche das Ruder der Börse leiten, zu viele Ehre an. Von der Politik verstehen sie im Ganzen wenig; aber dagegen muß man ihnen eine treffliche Taktik, eine bewundernswürdige Geschicklichkeit zugestehen, um alle Umstände zu ergreifen und ihre klugen Manöuvres zu kombiniren. Man gebe ihnen irgend eine Begebenheit auf: so bald sie Aufsehn macht und Wichtigkeit in den Augen des Publikums hat, so werden sie diese Begebenheit zum Vortheil zu wenden wissen, und Gelegenheit darin finden, ihre Kapitalien auf Kosten der eurigen zu vermehren. Uebrigens ist wenig daran gelegen, ob ein politischer Umstand günstig oder ungünstig erscheine; sie werden immer dieselbe Partie daraus ziehen. Sie sind wie jene Philosophen, die nur Bewegung und Materie verlangen, um Alles zu erschaffen; sie haben die Materie in ihren Portefeuilles; mithin bleibt nichts weiter zu wünschen übrig als Bewegung; sie haben ihre Leute überall, lassen Allarm verbreiten, sind von Weitem her über gewisse Signale übereingekommen ꝛc. Im vorigen Jahrhundert schickte ein fremder Gesandte öfters ausserordentliche Kouriers an seine Gattin, und gab den Depeschen, die er übersandte, die geräuschvollste Wichtigkeit, und diese Depeschen bestanden aus nichts weiter als aus — Seefischen, die er derselben übersandte. Der Himmel behüte, daß wir denjenigen irgend eine böse Absicht beymessen wollten, welche die Spiele der Börse zu Paris leiten. Sie haben nichts gegen unsere politische Ruhe; sie wollen bloß unser Geld haben. Sobald die Spekulation auf das Fallen des Fonds vorüber ist, werden sie eben so gut die erste Gelegenheit ergreifen, um die Renten auf 85 Franken zu bringen. Die bevorstehende Eröffnung des Kongresses zu Aachen hätte der Finanzkoalition ebenfalls zum Mittel dienen können, um den Kours der öffentlichen Effekten zu verbessern; allein sie hätte hierbey die Bewegung des jetzigen Fallens des Kourses und die Bewegung des Steigens verloren, welches darauf folgen wird, und da alles Steigen und Fallen der Effekten jene Finanzkoalition bereichert, so verfehlt sie nicht, zwey solche Bewegungen hervorzubringen. Laßt uns aber ruhig sein. Sobald sie den Honig aus dem Fallen der Effekten herausgezogen hat, so kehrt sie zu dem Honig des Steigens zurück. Zu bedauern sind inzwischen die kleinen Rentenspieler und die furchtsamen Kapitalisten. Sie werden auf 2 bis 3 Monate in April geschickt, und Gott weiß, wovon sie hernach leben wollen."

Der Herzog von Bourbon hat, ausser 15 Pferden, 40 Jagdhunde aus England erhalten.

Dieser Tage fängt schon die Weinlese in mehrern Gegenden von Frankreich an.

Dieser Tage erscheint auf 80 Bogen in Quart der von einer hiesigen besondern medicinischen Kommission verfertigte neue Arzeneykodex unter dem Titel: Codex medicamentarius, sive Pharmacopoea Gallica. Jeder inländische Apotheker muß sich denselben anschaffen und sich nach dessen Vorschriften bey Strafe von 500 Franken aufs Genaueste richten.

Herr Lormian, welcher Tasso's befreyetes Jerusalem übersetzt, hat von dem Könige, zur Bestreitung der Kosten dabey, 8000 Franken erhalten.

Paris, den 12ten September.

Des Herzogs von Richelieu Equipage ist bereits nach Aachen abgegangen.

Nach dem neuen Rekrutirungsgesetz stellt das volkreichste Departement du Nord von 837,386 Einwohnern 2312 Rekruten, das volkarmste, Ober-Alpen, von 124,763 Einwohnern, 344, und Paris von 657,170 Einwohnern, 1814.

Der Moniteur enthielt neulich, als er von der berüchtigten Note secrete sprach, folgenden Artikel: „Nennt man Alles, was die Revolution hervorgebracht oder durch sie eine Form erhalten hat, revolutionär, so sind die gleichmäßige und allgemeine Vertheilung der Lasten, die allgemeinen Ansprüche der Franzosen auf die Erhaltung öffentlicher Aemter, die Freyheit des Gottesdienstes und der Presse, das Geschwornengericht, die Verantwortlichkeit der Minister, — diese Einrichtungen alle sind revolutionär; dann haben die gegenwärtigen Besitzer von Nationalgütern, die Protestanten und die Bürger, welche nicht zur privilegirten Klasse gehörten, allerdings ein revolutionäres Interesse; dann sind alle Beamte und Sol-

daten seit 25 Jahren revolutionär; dann ist die Charte revolutionär; dann ist es ganz Frankreich, so weit es nicht ausgewandert gewesen ist. — Die Revolution war der Kampf des neuen Frankreichs gegen die alte Aristokratie, die es fortwährend beherrschen wollte. Der Sieg hat sich, der unvorsichtigen Unterstützung des Thrones ungeachtet, gegen sie erklärt. Der durch sie umgestürzte und ohne ihr Zuthun wieder aufgerichtete Thron beruht auch nicht mehr auf ihr. Frankreich selbst, so wie es jetzt ist, hat ihn wieder befestigt. Darum ist nun zwischen Frankreich und der Königschaft Alles beygelegt und berichtigt; die Aristokratie allein ist ausgeschlossen geblieben und ihr allein ist gegenwärtig daran gelegen, den Kampf aufs Neue zu entzünden: sie allein hat ein revolutionäres Interesse." —

Vor Kurzem sagte die Minerva: „Bonaparte hat uns ein Beyspiel gegeben, Parteyen zusammenzuschmelzen, mögen es nun politische oder religiöse seyn, und wie schnell ist diese Zusammenschmelzung erfolgt, wenn der Wille derer, die sie bewirkt, fest und vor Allem offen ist." Eigentlich, bemerkt hiergegen die Quotidienne, hätte die Minerva sagen sollen: „Bonaparte hat uns ein merkwürdiges Beyspiel der Möglichkeit hinterlassen, alle Parteyen zu zermalmen, wenn ein Tyrann sich Macht genug verschafft, um die Gedanken wie die Personen zu fesseln." Soll aber deshalb die Regierung sich stets mit eisernem Scepter waffnen, um Parteyen im Staat zum Schweigen zu bringen? Giebt eine Volksvertretung den verschiedenen Meinungen Anlaß zum Gegenstoß, so hebt die Vertretung auf, und laßt bloß denen, die heimlich dem Despoten fröhnen, das Recht zu reden. Bietet die Freyheit zu schreiben den Parteyen Nahrung, so tilgt diese Freyheit und laßt das Recht, Bücher zu machen, bloß den Herren, die dafür besoldet werden, dem Götzen Weihrauch zu streuen; behorcht die Gesellschaften, verletzt die Siegel der Briefe, und Ihr könnt Euch darauf verlassen, die Parteyen werden endlich schweigen und a la Bonaparte zusammengeschmolzen werden. Allein unter einem rechtmäßigen König, dessen Regierung auf den Gesetzen ruht, schmilzt man Parteyen nur dann zusammen, wenn man die Rechte eines Jeden ehrt, die entgegengesetzten Vortheile der Einzelnen auszugleichen, und zum allgemeinen Besten zu vereinigen sucht.

Unter den neuen Abgaben in Spanien ist auch die Hälfte, des jährlichen Einkommens von jedem Majorate und jeder Substitution, die an eine Seitenlinie übergeht; gleiches auch bey unadlichen Substitutionen. Für die Nachfolge in den Titel eines Granden werden 2250 Franken bezahlt, die Hälfte vom Marquis- und Grafen-, ein Viertel vom Baron- und Vikomtetitel. Adelsbriefe kosten 2000 bis 12,500 Franken, ungerechnet die Expeditionstaxen, die bey Grandes 3750 Franken betragen. (Hiernach sind die neulichen Angaben zu berichtigen.)

Leider ist in Martinique das gelbe Fieber ausgebrochen.

Madrid, den 26sten August.

Der General, Graf von Abisbal (O'Donel), ist von hier nach Kadix abgereiset und wird die neue große Expedition kommandiren, die nach Südamerika abgehen soll.

Rom, den 25sten August.

Man spricht hier fortwährend von einem geheimen Cirkulare, welches angeblich an die deutsche Geistlichkeit abgegangen seyn soll, um sie über ihr Verhalten zu belehren, falls ihnen bey Gelegenheit der Einführung neuer Konstitutionen Eide oder Verpflichtungen auferlegt werden sollten, die nicht im Sinne der römischen Kurie wären. Eben dieses Gerücht bezeichnet Monsignor Zen (zum Nuntius in Frankreich ernannt, aber noch immer hier) als den Autor dieses Cirkulars, und die Penitenzieria als den Kanal, der es verbreite. Allein viele Wohlunterrichtete bezweifeln das ganze Faktum.

Aus Italien, vom 8ten September.

Zu Skutari, in Albanien, herrscht die Pest so fürchterlich, daß täglich 100 bis 150 Menschen sterben. An den Küsten des adriatischen Meeres sind die strengsten Vorsichtsmaßregeln verordnet.

Aus dem Haag, vom 12ten September.

Der König hat der Prinzessin von Oranien (Großfürstin von Rußland) das Haus in Saardam geschenkt, das Peter der Erste bewohnte, als er die Schiffsbaukunst erlernte. Als Se. Majestät, der Kaiser Alexander, im Jahre 1815 Holland und auch das schöne Dorf Saardam besuchte, wurde schon zum Andenken seines großen Vorfahren ein Monument errichtet.

Eine Antwerper Zeitung will über Bordeaux die wichtige Nachricht haben, daß auch Havannah, der Schlüssel zu sämmtlichen spanischen Besitzungen in Amerika, auf der Insel Kuba, sich unabhängig erklärt habe. (Weder englische, noch Pariser Blätter, wissen etwas davon.)

Zwischen Denain und Bouchain, bey dem Siegesdenkmal, welches Ludwig XIV. wegen der Niederlage der Oesterreicher im Jahre 1712 dort errichten lassen, fand am 10ten die Musterung der englischen, hannöverschen, dänischen und sächsischen Truppen statt; am 11ten die der russischen bey Maubeuge.

Vom Mayn, vom 9ten September.

Dem Benehmen nach ist die neue großherzoglich-badensche Grundverfassung in der 45sten Sitzung dem Bunde zur Ertheilung der Garantie überreicht worden.

Unter den Gegenständen, die auf dem Monarchenkongreß zu Aachen auch zur Sprache kommen sollen, nennt man die Ausgleichung der streitigen Angelegenheiten Spaniens, die Vermittlung der obwaltenden Differenzen wegen Erfüllung des Kieler Friedens und Maßregeln gegen die Barbaresken.

Unter den nordischen Gelehrten, die sich jetzt auf Reisen befinden, ist auch der Doktor Münter, Bischof von Seeland, welcher zu Würzburg angekommen war.

Vom Mayn, vom 18ten September.

Am 25sten wird Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, in Frankfurt erwartet und wird den 27sten weiter nach Aachen reisen. Fürst Metternich ist über Johannisberg nach Koblenz abgegangen.

Unter dem Namen eines Grafen von Habsburg wird der österreichische Kaiser inkognito reisen. Auf jeder Station sind aber für sein Gefolge 108 Pferde erforderlich.

In der 45sten Sitzung der Bundesversammlung gab Preussen eine Erklärung, die staatsrechtlichen Verhältnisse der mediatisirten vormaligen Reichsstände betreffend. Sie verbreitet sich über die liberalen Grundsätze des Gouvernements, den Rechtszustand der preussischen Standesherren festzusetzen. Um Gleichheit der Grundsätze und Einförmigkeit in der Anwendung zu erreichen, wurde die Bearbeitung des Gegenstandes einem Staatsdiener übertragen und bereits von diesem die Verhandlungen mit den fürstlichen Häusern Solms-Braunfels, Solms-Hohensolms, Wiedrunkel, Wied-Neuwied, Sayn-Wittgenstein-Berleburg und Sayn-Wittgenstein und Hohenstein ihrem Ende nahe gebracht. Die Verhandlung mit den übrigen Standesherren würde ungesäumt beginnen, und hätte dann ihre vollständige Erledigung von Sr. Majestät zu erwarten.

Die würtembergische Verordnung, daß die Pension eines Staatsdieners, der über 30 Jahre gedient, für jedes Jahr, welches er mehr dient, um ein Dreyßigstel erhöht werden soll, ist dahin erläutert: daß die erhöhte Pension nie den vollen Betrag des letzten Diensgehalts überschreiten darf.

Ehemals stand das Denkmal des Generals Marceau auf dem nördlichen Theil des Petersberges vor Koblenz; nun wird es einige 100 Schritt näher gegen die Stadt zwischen jenem Berge und der kölnischen Landstraße, ungefähr 50 Schritte von dieser aufgeführt.

Als der Kronprinz von Bayern während seiner vorjährigen Reise durch Sicilien mit seinem Gefolge ein kaltes Mittagsbrot in einem Orangenhaine an der Südküste Mont-Alegro gegenüber einnahm, warf sich eine Frau, von 4 kleinen Kindern begleitet, ihm zu Füßen. Ihr Mann sey von einem andern mit einem großen Stein wiederholt auf den Kopf geschlagen, so daß er zusammengestürzt; in der Wuth stieß er sein Messer dem Angreifer in den Leib, so daß dieser vielleicht an den Folgen der schlechten Behandlung starb. Ihr Mann sey eingesperrt und werde wegen Armuth den Proceß nicht durchführen können und verurtheilt werden. Die Schwester der Frau mit 5 andern Kindern und eine Menge Volk unterstützten die Bitte um Verwendung bey dem Vicekönig, Herzog von Kalabrien. Dagegen erhob die Schwester des Ermordeten den Ruf: Rache! Rache! Rache! höret sie nicht! Als der Kronprinz sich bey dem Richter nach dem Verlauf der Sache erkundigte, und dieser selbst um Begnadigung bat, bewirkte diese der Prinz durch seine Vorsprache.

Oeffentliche Blätter nennen es eine Merkwürdigkeit, daß die neuen Verfassungen Frankreichs, Polens, Würtembergs, Bayerns, Badens in den Hauptzügen so Vieles gemein haben. (Sie hätten getrost auch noch die niederländische, nassauische ꝛc. anführen, und dabey erinnern können, daß es ohne Zweifel eine bey Weitem größere Merkwürdigkeit seyn würde, wenn diese fast gleichzeitig in den in so mannichfacher Beziehung einander verwandten Staaten der europäischen Republik errichteten Verfassungen sogar in Hauptzügen von einander verschieden ausgefallen wären. Im Allgemeinen tragen sie alle gleichen Stempel; nur im Einzelnen finden Abweichungen statt, die aus persönlichen und Ortsverhältnissen zu erklären sind.)

Von der Niederelbe, vom 12ten September.

Es ist richtig, daß die Strafe des Spitzruthenlaufens bey dem hannöverschen Militär nun abgeschafft ist, aber dagegen ist die bey den englischen Landtruppen gewöhnliche Strafe des Strippsens eingeführt. Die Strippse besteht in einer Peitsche von 7 Bindfaden (in England unter dem Namen neunschwänzige Katze, cat of nine tails, bekannt), wovon jeder 7 Knötchen hat, womit der fest angebundene Deliquent auf den bloßen Körper so viel Streiche empfängt, als ihm zugeurtheilt worden. Das Regiment kann bis zu 1000 Streichen auf Tod und Leben diktiren. Als körperliche Züchtigung wird diese Strafe für empfindlicher gehalten, als die Spitzruthen.

Ein öffentliches Blatt berichtet: Mit manchen Trefflichen waren auch viel Schlechte aus Göttingen abgezogen, und man hofft, das Unkraut der Landsmannschaften wo nicht ganz ausgerottet, doch auf lange gedämpft zu sehen; nur wäre zu wünschen, daß dieser Läuterungsproceß die Verbannung der lächerlichen Anglomanie und des Kastengeistes bewirke, der unter Andern auch die trefflichen Akademiker, wenn sie nicht graduirt werden oder angestellt sind, von einem dort bestehenden Verein ausschloß.

Stockholm, den 28sten August.

Der nunmehr publicirte letzte Reichsabschied der schwedischen Stände von 13 gedruckten Bogen enthält, ausser dem bereits bekannten Budget und dem Arrangement der vormaligen Diskontoeinrichtungen, nebst einer Menge anderer gesetzlichen und ökonomischen Bestimmungen, folgende Beschlüsse:

Die regierende Königin wird bey sich ereignendem Ableben des Königs ein jährliches Wittwengehalt von 60,000 Bkthlrn., nebst dem Nießbrauch des Schlosses Ulrichsthal, erhalten;

das Gut Tullgarn dem Kronprinzen, nach dem Tode der Königlichen Prinzessin, und das Gut Rosersberg dem Könige, auf Lebenszeit überlassen;

zu einem dem hochseligen Kronprinzen Karl August auf der Quidinger Haide in Schonen zu errichtenden Denkmal 10,000 Bkthlr. ausgesetzt;

das Deficit der ordentlichen Staatseinkünfte von 1,626,452 Bkthlrn., der Bedarf des Reichsschuldenkomptoirs von 450,000 Bkthlrn. und der von 750,000 Bkthlrn. zu 500,000 Bkthlrn. herabgesetzte Tilgungsbetrag an die Bank, durch eine jährliche ausserordentliche Bewilligung von 2,576,452 Bkthlrn. aufgebracht;

die Posttaxe für den innern Briefwechsel um $\frac{1}{4}$, zu einem Gewinn von 40,000 Bkthlrn. für die Staatskasse, erhöhet;

jede erwachsene Person mit 3 Schillinge jährlich zur Hemmung der Lustseuche und Erweiterung der Kuranstalten belegt;

von der Geistlichkeit 3 Procent ihrer jährlichen Besoldungseinkünfte den Invalidenkassen zugelegt;

zur Disposition des Königs im Reichsschuldenkomptoir für ausserordentliche Vorfälle $\frac{1}{2}$ Million, für ausserordentliche Vertheidigungsmaßregeln 1 Million, und in der Bank 2 Millionen Bkthlr. für den Fall eines Kriegs angewiesen;

die Repräsentativen der Bank sollen zur Abhülfe des Geldmangels weder vermindert noch vermehrt, sondern von den Kapital- und Renteneinflüssen derselben bis zum nächsten Reichstag 6,736,000 Bkthlr. wiederum als Anleihen, auf liegende Gründe, Metalle und Manufakturwaaren, zu Urbarmachungen, Kanalarbeiten, Kirchen- und Schulenbauten, Stromaufräumungen und zur Heringsfischerey, in Umlauf gesetzt; 1 Million Bkthlr. jährlich zur Vermehrung des Silberfonds angeschlagen, wofür jedoch in den beyden ersten Jahren erforderlichen Falls ein Getreidevorrath anzuschaffen; ferner kupferne Scheidemünzen zu 166$\frac{2}{3}$ Bkthlr. von jedem Schiffpfund ausgemünzt.

London, den 27sten August.

Briefe aus Madrid vom 3ten August (im Morning-Chronikle) sprechen viel von der Verlegenheit, in welche die von Rom so sehnlich erwarteten Bullen das Finanzministerium versetzten. Eine Deputation von spanischen Mönchen soll nach Rom gegangen seyn, und die vom Finanzminister beabsichtigte und erbetene Ermächtigung, einen Theil der liegenden Kirchengüter zu verkaufen, hintertrieben haben. Die vier vom Papste ertheilten Bullen gestehen demnach dem Könige oder dem königlichen Schatze weiter nichts zu, als 1) die Einkünfte von allen erledigten Domherrenpfründen, zwey Jahre hindurch; 2) die Einkünfte von allen erledigten einfachen Pfründen, mit denen keine Seelsorge verbunden ist, sechs Jahre hindurch; 3) doppelte Annaten; jeder zu einem Beneficium Ernannte, der bisher verpflichtet war, bey seiner Ernennung dem Könige das erste Jahr seines Einkommens zu überlassen, soll demselben künftig die zwey ersten Jahre desselben abtreten; 4) die Erlaubniß, die Economatos (vielleicht die Einkünfte der militärischen geistlichen Orden) zum Besten des Staates zu verwenden. Da diese Zugestehungen nur eine vorübergehende und keineswegs den Bedürfnissen des Staats angemessene Hülfe gewähren, so erhält dadurch das Budget des Finanzministers, worin, wie man versichert, die Konsolidirung und Verbesserung der Staatsschuld vorzüglich auf die Ermächtigung, einen Theil der Kirchengüter zu verkaufen, berechnet war, einen gewaltigen Stoß. Wie es heißt, will nun der unermüdete Finanzminister, Herr von Garay, ein Zögling der Kortes, seinen ganzen Finanzplan, an dem er 1$\frac{1}{2}$ Jahr gearbeitet hat, dem Publikum in authentischer Form zu seiner Rechtfertigung vorlegen. Der König hatte, bey aller seiner Ergebenheit gegen die Geistlichkeit, den Plan genehmigt, weil durchaus kein andres Mittel vorhanden ist, sich aus der Geldnoth zu ziehen. Da der König zugleich der Inquisition das Konfiskationsrecht wieder einräumte, so scheint sie, wenigstens stillschweigend, die Minister autorisirt zu haben, zu versuchen, ob sie jenen Plan auch durchsetzen könnten.

London, den 11ten September.

Bey der Beerdigung des neulich zu Manchester erschossenen Spinners waren zwar gegen 20,000 seiner Kameraden zugegen, aber die Ruhe ward wenigstens nicht öffentlich gestört.

Konstantinopel, den 10ten August.

Vielfältige Feuersbrünste, die hier täglich vorfallen, zeugen von der Unruhe der Gemüther und werden lediglich den aufgebrachten Janitscharen zugeschrieben. Um sie zu besänftigen, hat sich der Großherr entschlossen, ihren Aga abzusetzen und an dessen Stelle den bisherigen Kiaja (zweyten Befehlshaber des Korps) zu ernennen. Seyda Effendi, der früher Reis-Effendi war, hat jetzt die Intendantur des Seewesens erhalten.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 229. Dienstag, den 24. September 1818.

Berlin, den 24sten September.

Am 22sten dieses, nach beendigtem Schauspiel zu Potsdam, Nachts um 11 Uhr, haben Se. Majestät, der König, in Begleitung Allerhöchst Ihres dritten Sohnes, des Prinzen Karl von Preussen Königl. Hoheit, die Reise von dort nach Aachen angetreten. Allerhöchstdieselben übernachten am 23sten in Naumburg, am 24sten in Bach, am 25sten in Hanau, am 26sten in Koblenz, und treffen am 27sten, einen Tag früher als des Kaisers von Rußland Majestät, in Aachen ein. In Allerhöchstdero Gefolge befinden sich die Generaladjutanten: der Generallieutenant von den Knesebeck und der Generalmajor von Witzleben, desgleichen sämmtliche Flügeladjutanten Sr. Majestät; der geheime Kabinetsrath Albrecht, und der Leibarzt und Generalstabsarzt Dr. Wiebel.

Am 22sten, in aller Frühe, sind des Kronprinzen und des Prinzen Wilhelm (Sohn Sr. Majestät) Königl. Hoheiten von hier nach Frankfurt an der Oder abgegangen, um Ihre Majestät, die regierende Kaiserin von Rußland, bey Allerhöchst Ihrer Durchreise durch gedachte Stadt nach Weimar, zu bewillkommen.

Am 19ten dieses sind des Oberstallmeisters von Jagow Excellenz von hier nach Dresden abgegangen, um zur Jubelfeyer des funfzigjährigen Regierungsantritts Sr. Majestät, des Königs von Sachsen, im Namen Sr. Majestät, unsers Königs, den Glückwunsch abzustatten.

Während der Anwesenheit Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, in hiesiger Residenz, haben Allerhöchstdieselben Sr. Hoheit, dem Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, den St. Andreas-Orden ertheilt.

Aachen, den 17ten September.

Se. Majestät, der König von Preussen, trift den 25sten dieses in Koblenz ein, und hat sich Empfangsfeyerlichkeiten verbeten.

Der Großkanzler von Beyme befindet sich seit einigen Tagen zu Aachen.

Lord Castlereagh, nebst seiner Gemahlin, waren am 12ten September mit einem zahlreichen Gefolge zu Namur angekommen, und hatten am 13ten, Morgens, ihre Reise nach Lüttich fortgesetzt.

Der bekannte Kapitän Maxwell befindet sich jetzt in Spaa, um sich von den bey den Parlamentswahlen erhaltenen Wunden zu heilen.

Der hiesige Assisenhof hat sich vom 1sten August bis den 10ten des laufenden Monats mit der Untersuchung eines Muttermordes beschäftigt. Eine gewisse Mölders zu Kleve lebte mit einem Soldaten, Namens Bergmann, in unerlaubtem Umgang, hatte von ihm bereits zwey Kinder und mit ihrer Mutter, der Wittwe Liffers, deswegen öfters Streit, der sich am 17ten Januar 1817 mit Drohung von Seiten der Tochter auf den folgenden Tag endigte. An diesem Tage ging die Mutter nach Nimwegen auf den Markt, die Tochter ihr Abends entgegen, und blieb mit derselben, endlich von der andern Begleitung getrennt, zurück. Kurz nachher kam die Mölders mit bloßem Haupte und baarfuß auf Kleve zu gelaufen, und verbreitete das Gerücht, zwey schwarze Männer hätten ihre Mutter ergriffen und in den Wald geschleppt. Sie verfügte sich selbst in die Kaserne der Gensd'armerie und ging in Begleitung eines Gensd'armen und mehrerer anderer Personen auf den Ort zu, wo ihre Mutter in den Wald geschleppt seyn sollte. Die Unglückliche wurde wirklich in ihrem Blute schwimmend und entseelt im Walde gefunden; hatte, nebst eilf Schnitten im Gesichte, zwey große tief eingedrungene Schnittwunden am Halse, wovon eine die Luftröhre und die andere den Hauptstamm der Pulsader an der linken Seite des Halses, von hinten nach vorne, durchschnitten hatte. Es war der Ermordeten nichts, sogar nicht einmal ihr goldenes Kreuz, abgenommen worden. Ein Beweis, daß der Mord nicht von Räubern begangen seyn konnte. Die Mölders wurde wegen starken Verdachts in Untersuchung gezogen, und bekannte: die entsetzliche That mit Hülfe ihres Beyschläfers begangen zu haben, damit die Mutter ihrem Umgange mit diesem nicht ferner im Wege stehe. Es wurden beyde zum Tode verurtheilt, und dabey verordnet, daß die Muttermörderin, in Gemäßheit des Strafgesetzbuchs, im Hemde, mit bloßen Füßen, den Kopf in einen schwarzen Schleyer gehüllt, zum Richtplatze geführt, daselbst auf dem Blutgerüste, während ein Gerichtsvollzieher das Urtheil dem Volke vorzulesen hat, ausgestellt, und sofchemnach, nach vorheriger Abhauung der rechten Hand, unverzüglich hingerichtet werden solle.

Brüssel, den 14ten September.

Der Herzog von Kent ist mit seiner Gemahlin hier angekommen. Wie es heißt, werden beyde Durchlauchtige Personen der großen Revüe beywohnen, welche am 10ten dieses von dem Herzog von Wellington über die englischen Truppen gehalten wird.

Zu Spaa schmeichelt man sich, daß die Prinzessin von Oranien daselbst einen Besuch von Ihrem Durchlauchtigsten Bruder, dem Kaiser Alexander, erhalten werde. Auch dürften die andern Souveräns diesen berühmten Badeort mit Ihrer Gegenwart beehren.

Vom Niederrhein, vom 15ten September.

In den Niederlanden ist jetzt das Verhältniß der Armen zur Volksmenge folgendes: In Drenthe von 100, 5; in Gröningen und Ober-Yssel 6; Luxemburg 7; Geldern 8; Seeland und Westflandern 8; Friesland und Antwerpen 9; Utrecht und Nordbraband 10; Südholland 12; Ostflandern 14; Südbraband 20; Hennegau, Nordholland, Namur und Limburg 25; Lüttich 50.

Paris, den 20sten August.

Nach der blutigen Tragödie, welche die Ultra's uns geben wollten, haben uns die Liberalen mit einem kleinen Lustspiel unterhalten. Bekanntlich wollen drey aus ihnen, die Herren Manuel, Benjamin Constant und Gilbert Desvoisins, als Kandidaten für die durch des Bankiers Goupy Tod erledigte Stelle, unter den Pariser Deputirten, auftreten. Ihre Freunde haben vergeblich eine Uebereinkunft unter ihnen zu Stande zu bringen getrachtet, in Folge deren zwey ihre Bewerbung aufgäben. Alle Bemühungen waren fruchtlos, sie hielten alle drey ihre Gegenwart in der Kammer für gleich nothwendig zu Frankreichs Wohlfahrt. Man schlug ihnen das Loos, als die angemessenste Methode für Demokraten und Nachfolger der Gracchen vor, aber sie verwarfen es. Nach langen Unterhandlungen kam man überein, daß jeder Kandidat fünf Schiedsrichter ernennen sollte, die alsdann gemeinschaftlich ihre Ansprüche untersuchen, und entscheiden sollten, welcher der Geschickteste wäre, Paris zu repräsentiren. Die 15 Schiedsrichter traten zusammen. Aber Jeder blieb seinem Freunde getreu, und nach drey Skrutinien behielt jeder Kandidat fünf Stimmen. Da es also auf diese Weise nicht ging, versuchte man eine andere. Man beschloß zwey nach einander auszuschließen, der dritte sollte der begünstigte Kandidat bleiben. Constants und Desvoisins Schiedsrichter vereinigten sich bald, Herrn Manuel als den gefährlichsten Nebenbuhler auszuschließen. Herr Lafitte, der bekanntlich sein Beschützer ist, und der sich unter den von ihm ernannten Schiedsrichtern befand, protestirte umsonst gegen dieses Resultat; er mußte der Mehrheit nachgeben. Witzlinge wollen Herrn Lafitte damit trösten, daß ihm nun Herrn Manuels Rath und Hülfe bey Abfassung seiner Reden desto sicherer sey. Nach dieser ersten Operation brach die Versammlung auf, wird aber nächstens auch zwischen den Herren Constant und Devoisins entscheiden. Manuels Freunde gedenken nun aus Rache Constant auszuschließen, dem sie Kabalen gegen Manuel Schuld geben. Ein Theil des Publikums spottet über diese Verhandlungen, ein anderer ist darüber unwillig. Nichts scheint absurder, als eine Wahl im Voraus entscheiden, und über die Stimmen einer großen Hauptstadt ohne ihr Wissen verfügen zu wollen. Ueberdies befindet sich unter den Kandidaten, die sich so das Recht, alle Nebenbuhler auszuschließen, anmaßen wollen, nur ein Pariser.

Neapel, den 18ten August.

Die Hitze, die wir hier jetzt haben, ist seit Menschengedenken nie so groß gewesen; sie steigt bis auf 31 Grad.

Rom, den 29sten August.

In Neapel war bekanntlich vor Kurzem ein Priester, Namens Ciappa, einer Mordthat wegen, von den weltlichen Gerichten zum Tode verurtheilt und hingerichtet worden. Jetzt heißt es, der Erzbischof von Neapel, Kardinal Ruffo, habe die Tribunäle, die das Urtheil gesprochen, deshalb in den Bann gethan.

Aus Italien, vom 8ten September.

In der Gegend von Rom hat sich folgende schauderhafte Begebenheit ereignet: Bekanntlich hat die päpstliche Regierung die Schwachheit begangen, mit einigen Räuberanführern eine Kapitulation zu schließen, und ihnen nebst ihren Gesellen gegen eine kurze Gefangenschaft vortheilhafte Bedingungen zuzugestehen. Der noch übrige Banditenhauptmann de Cesaris meldete sich zu einem ebenmäßigen Vergleich. Die Regierung ließ sich darauf ein, und seine frühern Mitbrüder, Masocco und Rotoli, wurden beauftragt, die Unterhandlungen zu führen. Cesaris berief sie zu einer Zukammenkunft in einem benachbarten Walde, und als sie sich einfanden, umzingelte er sie und ließ sie auf der Stelle niederschießen. Ihr Freund, ein gewisser Amarini, begiebt sich hierauf mit einer Militärbedeckung nach dem Dorfe Prassede, wo die Angehörigen der Banditen wohnten. Hier werden 6 Frauen und Kinder weggeführt und unterwegs unbarmherzig ermordet. Nachher stellt sich Amarini zu freywilliger Gefangenschaft in Rom, und Cesaris hat die Frechheit, der Regierung die Fortsetzung seiner Unterhandlung anzutragen. Er ist aber abgewiesen worden.

Wien, den 12ten September.

Es heißt, daß Se. Kaiserl. Hoheit, der Kronprinz, während der Abwesenheit des Monarchen eine Reise machen wird. Der Erzherzog Franz, zweyter Sohn des Kaisers, wird eine Reise nach Salzburg machen.

Frankfurt, den 14ten September.

Es wird versichert, daß ein bekannter katholischer Geistlicher aus Speyer sich nach Rom begeben werde, um das Resultat der Berathschlagungen der von einigen süddeutschen Fürsten hier niedergesetzten geistlichen Kommission dem päpstlichen Stuhle vorzulegen.

Aus Ostfriesland, vom 10ten September.

Wie verlautet, so werden die ostfriesischen Provinzialstände bald wieder hergestellt werden; die ostfriesische ständische Verfassung ist über 300 Jahre alt, und hat sehr viel Gutes, obgleich in der Administration einige Mängel eingeschlichen waren, welche abzustellen; aber das Ganze der alten Verfassung ist vortrefflich. Die Ritterschaft, der Städtestand und der Bauernstand, alle haben gleiche Rechte und gleiche Pflichten, nur kann das Stimmen in der ständischen Versammlung nach Kurien wohl nicht wieder in die herzustellende Verfassung aufgenommen werden, indem die ganze ostfriesische Ritterschaft nur noch aus ein Paar Familien besteht, die mehrsten alten Rittergüter gegenwärtig in dem Besitz des Bürger- und des Bauernstandes sich befinden, der Bauernstand gegen 5000 freye getheilte Höfe von der ersten Klasse besitzet, und an 8000 kleinere Stellen aller Art. In alten Zeiten befanden sich die vielen Ritter- und adelichen Güter alle im Besitz des ostfriesischen Adels, welches sich in neuern Zeiten aber gänzlich geändert hat. Nach der alten Verfassung wurde alljährlich am 10ten May bestimmt der ostfriesische Landtag eröffnet, zur Legung und Abnahme der Landesrechnung, bey offenen Thüren gehalten, unter Direktion eines königlichen Kommissärs, die Landesmittel wurden mit wenigen Kosten erhoben, der preussische Staat hatte eine treffliche Einnahme von Ostfriesland und die Landeseinwohner hatten wenige Lasten und Abgaben, aller Handel und alles Gewerbe waren frey und das Land blühte. Diese gute Zeit wird gewiß bald wiederkehren und die allgemeine Zufriedenheit in Ostfriesland noch mehr befördern. Sollte der Emskanal zu Stande kommen, so würde dieses für Ostfrieslands Handel und Schifffahrt von hohem Werthe seyn.

London, den 8ten September.

Ihre Majestät, die Königin, welche in den letzten Tagen der vergangenen Woche sich sehr übel befanden, haben am Sonntage das Abendmahl aus den Händen des Erzbischofs von Kanterbury, in Gemeinschaft mit dem Regenten, der Prinzessin Augusta und der Herzogin von Glocester empfangen. Eine Erweiterung und Reizung der Fontanellen brachte gegen Abend einige Erleichterung von dem Drucke der Brust. Ihre Majestät hatten erquickenden Schlaf und fühlten sich am Montage Morgen bedeutend wohler. Man bezweifelt indeß die bleibende Besserung. Seit 10 Tagen ist die Königin nicht zu Bette gewesen. Sie befand sich diese ganze Zeit hindurch auf ihrem Lehnstuhle, indem ihr die geringste Bewegung große Schmerzen verursachte. Zu dem Brustübel haben sich auch heftige Magenkrämpfe gesellt. Die Schwäche nimmt immer mehr zu, und was Ihre Majestät genießen, ist ein wenig Geflügel und andre leichte Nahrung.

Das letzte Bulletin über den Zustand des Königs ist folgendes: „Windsor, den 5ten September. Se. Majestät sind während des letzten Monats ausserordentlich ruhig und zufrieden gewesen, aber ohne die geringste Veränderung in dem Gesundheitszustande des Königs."

Auf Lloyds Kaffehaus sind folgende Wettpolicen eröffnet: Man zahlt 10 Pf. Sterl. und empfängt 100, wenn innerhalb eines Jahrs Krieg zwischen England und Amerika ausgebrochen ist.

Man hat jetzt ausführlichere und bestimmtere Nachrichten über den Tumult in Manchester. Das Gefährliche oder Ernsthafte ist auf folgende Data zu reduciren: „Die Weber hielten am letzten Mittewochen ihren dritten Umzug des Müssiggangs, mit Fahnen versehen. Sie passirten bey der Manufaktur des Herrn Gray vorbey. Die Leute, welche in dessen Arbeit sind und Knobsticks oder Knüppel genannt werden, fangen an, sich mit den Müssiggängern zu schimpfen. Der Altgeselle in der Fabrik wird besonders mit Schimpfworten belegt. Ein paar von den Müssiggängern setzten die Füße gegen die Thür, durch welche die beyden Parteyen sich wahrscheinlich geschimpft haben. Der unterste Flügel der Thür bricht, und es werden Steine durch dieselbe geworfen. Aus der Manufaktur wird indessen der Steinhagel erwiedert, und da der Haufe, der ein paar Hundert ausmachte, nicht weichen will, so läßt Herr Gray auf den Pöbel schießen. Sechs der Müssiggänger sind durch diese Schüsse verwundet worden und einer ist an seinen Wunden des folgenden Tages gestorben. Ein Sergeant mit 12 Mann wurde nun nach der Manufaktur gesandt, um den Pöbel, der sich hier vermehrte, im Zaum zu halten. Nachdem der Pöbel mit Steinen geworfen hatte, wurde erst ein Schuß über den Pöbel weg gefeuert, und da dies nicht helfen wollte, so erfolgte ein zweyter Schuß in die Masse, der einen Arbeiter in die Lende traf. Sobald der Pöbel sah, daß es wirklich Ernst sey, so zog er sich von der Manufaktur weg. Gegen Abend trieb ein Trupp Dragoner die Leute aus den Straßen und Alles blieb ruhig. Am folgenden Tage zogen kleinere Haufen von Webern durch die Gassen und warfen Steine auf drey Manufakturen; aber sobald das Militär sich näherte, so zerstreute sich der Haufe schnell und nahm die Flucht; es blieben bloß Kinder oder Zuschauer in den Straßen. Am Freytage ließ sich wieder ein Zug müssiger Weber mit Fahnen sehen; da aber der Magistrat der Stadt und General Byng ihnen begegnete und erklärte, daß man sie mit der Klinge aus einander treiben würde, wenn sie ferner in Processionen sich sehen ließen, so gingen sie Alle nach Hause. Das Todtengericht über den vor Gray's Manufaktur erschossenen Weber erklärte „justifiable homicide" Todtschlag, welcher zu rechtfertigen ist. Die Weber sind indessen fortdauernd widerspenstig, und es ist wohl zu bemerken, daß die Weber, welche diesen Tumult verursachten, eine verschiedene Branche von den Spinnern sind, welche früher schon ihre

Arbeit geweigert haben. Diese Spinner werden weit besser bezahlt, als die Weber, und erhalten beynahe das Doppelte des Lohns. Es ist indessen vom Magistrat zu Manchester eine Proklamation zur Warnung dieser klagenden Menschen bekannt gemacht, von der man den besten Erfolg erwartet, obgleich die Weber in den benachbarten Orten auch ansässig geworden sind."

In der Adresse, welche die Baumwollenspinner zu Manchester an das Publikum erlassen haben, heißt es unter Anderem: „Als unsere Fabrikherren uns vor zwey Jahren einen Abzug machten, versicherten sie uns, daß dies nur eine Folge der Abnahme ihres Absatzes sey, und versprachen uns, sobald der Markt sich verbessern würde, freywillig unsern Lohn wieder zu erhöhen. Wir verließen uns auf ihr Ehrenwort, und fuhren fort, länger als ein Jahr bey diesem Abzuge zu arbeiten. Vor ungefähr 10 Monaten fanden wir aber, als wir die Preise der Baumwolle und des Garns mit dem Verkaufspreise verglichen, daß unsere Herren ihr Versprechen erfüllen könnten; wir hielten demnach um die alten Lohnpreise vor dem Abzuge an. Wie hart und mühselig ist die Lebensart der Spinner! Wir schöpfen keine frische Luft, sind in der unreinen Atmosphäre vollgepfropfter Zimmer vom frühen Morgen bis zum Abend eingeschlossen; Wenige von uns erreichen die Hälfte des gewöhnlichen Lebenziels und das Grab ist oft unser erstes Ruhelager. Unsere Kinder! — ach, möchten wir einen Schleyer über diesen Anblick ausbreiten können! — ihre halbverfaulten, mißgestalteten Glieder füllen die Straßen an, und stellen ein Schauspiel dar, welches wir vergeblich versuchen würden, auszumalen. Wir erklären hiermit feyerlich, als Menschen, als Hausväter, als treue Unterthanen und Anhänger einer Konstitution, deren Buchstabe und Geist nie Etwas dulden wird, was Sklaverey und Unterdrückung heißt, daß wir bey dem jetzigen niedrigen Lohn mit der größten Anstrengung unserer Kräfte nicht so viel erwerben können, als zur äussersten Leibesnothdurft und Nahrung erforderlich ist."

Hunt und Watson haben gestern vor Westminster eine sogenannte Volksversammlung zu veranlassen gesucht; aber so günstig auch das Wetter war, so haben sie kaum ein paar Hundert Zuhörer ihres Unsinns zusammenbringen können.

London, den 11ten September.

Lord Sidmouth hat nun Mr. Hunt die Antwort ertheilen lassen, daß seine Angaben „die Bittschrift enthalte eine Erklärung und Vorstellung der Bewohner von London und Westminster" augenscheinlich falsch sey und er sie deshalb nicht dem Regenten übergeben könne. Die in dieser Angelegenheit gewechselten Briefe sind in den Zeitungen erschienen.

Aus Nordamerika, vom 12ten August.

Der National-Intelligencer kündigt jetzt die unmittelbare Räumung von Pensakola wieder an, mit der Anführung, daß der König von Spanien eine hinlängliche Anzahl von Truppen dort halte, um den Unruhen der Indianer vorzubeugen. Er setzt dabey ausdrücklich hinzu, daß General Jackson nicht bloß seine Instruktionen überschritten, sondern denselben entgegen gehandelt habe.

Privatbriefe aus Port au Prince vom 1sten July melden, daß Heinrich oder der König von Hayti mit 15,000 Mann gegen diese Stadt im Marsche sey, und sich den Einwohnern zum Protektor angeboten habe. Die Autoritäten von Port au Prince haben indessen seine Anträge rund abgeschlagen, und man hat alle Anstalten getroffen, um Heinrich gehörig zu empfangen, im Fall er feindselig handeln sollte. Seine Armee stand 45 englische Meilen von Port au Prince. Der König Heinrich hatte geradezu erklären lassen, daß, nachdem Pethion gestorben sey, alle Ursachen zum Kriege wegfielen, und daß er die ganze Insel unter eine Regierung zu vereinigen wünsche.

Der Staat von New-York ist jetzt der bevölkertste in der Union. 1790 zählte er 340,120 Einwohner, und jetzt über eine Million.

Aus Boston wird geschrieben, daß der General Lallemand die einzige Person von Bedeutung sey, welche, in der Exulantenprovinz im Alabamagebiet, le Champ d'Asyle genannt, sich befinde. General Desnouettes ist in White-Buff und General Clausel zu Mobile.

Hiesige Zeitungen enthalten fortdauernd sehr umständliche Nachrichten und Angaben aus Südamerika, worin unter Anderem auch die Frage erörtert wird: warum andre Völker nicht eben so gut ein Recht hätten, dasjenige zu thun, was die Nordamerikaner gethan haben, sich, wenn sie es können, frey zu machen und eigne unabhängige Staaten zu bilden. Was würden, fragen sie, die Europäer dazu sagen, wenn Ost- oder Westindianer bey ihnen herrschten, und diese die Unterthanen von jenen wären.

Boston, den 8ten August.

Durch eine Proklamation des Präsidenten der vereinigten Staaten, datirt vom 1sten August dieses Jahres, sind alle unterscheidende Abgaben, welche seither von Hamburger Schiffen verlangt wurden, aufgehoben, und sie sollen künftig unter gleichen Begünstigungen, als wie die brittischen und unsre eignen Schiffe, in den Häfen und Plätzen der vereinigten Staaten von Nordamerika zugelassen werden. Eine gleiche Bekanntmachung ist in Betreff Bremens erlassen worden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 230. Mittewoch, den 25. September 1818.

Aachen, den 17ten September.

Herr David Parish, Bankier in Antwerpen, welcher beträchtliche Besitzungen in den vereinigten Staaten von Amerika hat, ist hier angekommen und wird sich während des Kongresses in unserer Stadt aufhalten.

Der Herzog von Kumberland traf mit seiner Gemahlin, von Spaa kommend, vorgestern hier ein. Diesen Morgen sind Ihre Königl. Hoheiten von hier nach Berlin abgereiset.

Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, kömmt den 23sten nach Maynz und geht von da bis Bonn oder Köln zu Wasser. Se. Majestät, der König von Preussen, trifft den 25sten dieses in Koblenz ein und kömmt den 26sten nach Aachen. Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, kömmt den 27sten nach Koblenz und langt am 28sten in Aachen an.

Se. Majestät, der König, haben sich alle Empfangsfeyerlichkeiten verbeten.

Gestern ist ein Adjutant des Herzogs von Wellington hier angekommen.

* * *

Wir erwarten dieser Tage auch zwey Batterien Artillerie aus Düsseldorf.

Es haben sich hier auch zwey türkische Kaufleute aus Konstantinopel, Allegra Ventura und Kompagnie, mit einem großen Magazine von orientalischen Waaren eingefunden.

Die Zahl der hier eintreffenden berühmten Frauenzimmer wird auch die in der Geschichte der Prophezeyungen so bekannte Kartenprophetin, Mamsell Lenormand, aus Paris, vermehren. Sie spielte unter Napoleons Regierung eine so gehaltvolle Rolle in der Politik, daß sie am 11ten December 1809 verhaftet wurde. Indessen dauerte ihre Gefangenschaft nicht lange. Sie war eine vertraute Freundin der Kaiserin Josephine, der sie den größten Theil des Schicksals ihres Gemahls prophezeyete. Ob Mamsell Lenormand auch in die Zukunft des Kongresses blicken werde, oder schon geblickt habe, wird die Folge lehren.

Spaa, den 17ten September.

Nie ist Spaa glänzender gewesen, als es zum Theil schon jetzt ist und in Kurzem noch mehr seyn wird. Unser Kronprinz läßt hier Peter dem Großen ein prächtiges Monument errichten, zu dessen verschönerter Aufstellung vier Häuser angekauft worden, und der König hat viele neue schöne Anlagen verordnet.

Aus Spanien, vom 1sten September.

Der Graf von Abisbal, General O'Donnel, welcher die neue spanische Expedition nach Südamerika kommandiren soll, ist in Spanien von irländischen Aeltern geboren, 48 Jahre alt, und von starker Konstitution, obgleich ihm eine im letzten Kriege in der Hüfte erhaltene schwere Wunde es unmöglich macht, ohne Hülfe zu Pferde zu steigen. Man glaubt, daß er uneingeschränkte Vollmacht erhalten werde, nach den Umständen zu agiren. Die Expedition unter ihm wird nach Amerika abgehen, sobald sich der Kongreß zu Aachen über die angesuchte Vermittelung mit Amerika erklärt hat.

Madrid, den 1sten September.

Da sich unsre Königin im 5ten Monate Ihre Schwangerschaft befindet, so sind öffentliche Fürbitten verordnet worden; am Hofe waren dreytägige Feste; Madrid ward des Abends illuminirt.

Der Herzog von Abisbal, Graf O'Donnel, soll bereits zum Vicekönig von Buenos-Ayres bestimmt seyn.

Paris, den 12ten September.

Das Silbergeräthe und andere Reise-Effekten des Herzogs von Richelieu sind bereits nach Aachen abgegangen, wohin der Herzog selbst in Kurzem die Reise antreten wird. Der Staatsrath, Herr von Rayneval, und Herr von Bourjot im auswärtigen Departement, werden, wie es heißt, den Herzog begleiten. Auch der Marquis von Caraman und Herr Mounier begeben sich zu dem Kongreß nach Aachen. Wie es heißt, hat der König dem Herzoge von Richelieu 8 prächtige Pferde und einige schöne Wagen zu der Reise geschenkt.

Die unsterblichen Ueberreste des Generals Kleber sind am 7ten dieses in der Hauptkirche zu Straßburg aufs Feyerlichste beygesetzt worden. Die Stadt Straßburg läßt dem Verewigten ein Monument errichten.

Der französische Ingenieuroberst Baudrand und der Bataillonschef Maurin besichtigen in diesem Augenblicke, gemeinschaftlich mit englischen Officiers, die von den verbündeten Truppen besetzten festen Plätze, um von deren Zustande vor ihrer Uebergabe an die französischen Behörden Kenntniß zu nehmen. Eine ähnliche Besichtigung hatte im Monat November 1815 statt, als die Alliirten in Folge des Friedensvertrags davon Besitz nahmen.

Paris, den 15ten September.

Die Hoffnungen auf die abermalige Schwangerschaft

der Herzogin von Berry sind leider wieder vereitelt worden. In der Nacht auf den 13ten dieses empfand die Herzogin die ersten Geburtswehen. Sobald diese Nachricht in den Tuillerien ankam, eilten Monsieur, der Herzog und die Herzogin von Angouleme nach dem Pallast Elysée Bourbon und verließen die ganze Nacht hindurch nicht die Prinzessin. Am Morgen erschien folgendes erste Bülletin der Aerzte:

Den 13ten September 1818.

Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin von Berry, welche sich im vierten Monate der Schwangerschaft befand, erfuhr Zufälle, welche den Aderlaß am Arme und die Anwendung verschiedener andrer Mittel nöthig machte. Indeß erfolgte die zu frühzeitige Niederkunft diesen Morgen um 6 Uhr. Das Kind von männlichem Geschlecht lebte beynahe 2 Stunden. Das Befinden der Herzogin von Berry ist beruhigend.

Unterz.: Bougon und Deneux.

Nach dem gestrigen dritten Bülletin der Aerzte war die Nacht sehr gut gewesen und nichts hatte den Schlaf Ihrer Königl Hoheit gestört.

Unter den größten Geburtsschmerzen ließ die Herzogin von Berry ihren ersten Hofprediger, den Bischof von Amiens, rufen, der dem neugebornen Kinde die heilige Taufe ertheilte, in welcher es keine Namen erhielt.

Der zu frühzeitig geborne junge Prinz ist zu St. Denis neben dem Grabe von Mademoiselle feyerlich beygesetzt worden. Auf dem Sarge befand sich folgende Inschrift: „Hier ruhet der Körper des sehr hohen und mächtigen Prinzen N... von Artois, Enkels von Frankreich, Sohnes des sehr hohen und großmächtigen Prinzen Karl Ferdinand d'Artois, Herzogs von Berry, Sohnes von Frankreich, und von Karoline Ferdinande Louise, Prinzessin beyder Sicilien, gestorben bey der Geburt am 13ten September 1818."

Auch der König hatte sich in der Nacht auf den 13ten, nach 3 Uhr des Morgens, nach dem Pallast Elysée Bourbon begeben, um die Herzogin von Berry zu besuchen; ein Besuch, den Se Majestät bey Ihrer sorgfältigen Theilnahme schon öfterer wiederholt haben.

Der Herzog von Berry hat von dem diplomatischen Korps, von den Ministern und den hohen Staatsbeamten Kondolenzvisiten erhalten.

* * *

Am 11ten befand sich der Herzog von Bourbon in dem Gehölze von Chantilly auf der Jagd. Unterwegs traf er ein großes wildes Schwein, welches in der Nähe lag. Der Herzog wollte auf dasselbe schießen, als das wüthende Thier aufsprang und gegen das Pferd des Prinzen anlief. Dieses, welches verwundet wurde, bäumte sich ward scheu, und der Herzog ward heftig zur Erde geworfen. Sein Fall schien gefährlich. Der Prinz ward gleich darauf dreymal zur Ader gelasse. Es erschien bald nachher folgendes Bülletin:

Am 12ten September, um 3 Uhr Nachmittags.

Se. Durchlaucht, der Herzog von Bourbon, hat alle seine Besinnung wieder bekommen, und die Bewegung seiner Glieder ist sehr frey; der Puls geht nach den Aderlässen regelmäßiger; allein der schläfrige, ermattete Zustand dauert noch fort.

Unterz.: Portal und Guéni.

Seitdem hat sich, dem Vernehmen nach, das Befinden des Prinzen von Bourbon gebessert. Der Herzog hatte, wie er vom Pferde gestürzt war, 2 Stunden sinnlos auf der Erde gelegen.

* * *

Der Freyherr Alexander von Humboldt, so berühmt durch seine gelehrten Werke, ist von hier nach London abgereiset, von da er sich nach Aachen begiebt.

Das auf Martinique ausgebrochene Fieber herrscht daselbst noch fortdauernd. Alle von da in unsern Häfen ankommende Schiffe müssen Quarantäne halten.

Von dem Baron von Staffart ist hier eine Sammlung von Fabeln herausgekommen, worin unter Andern der Fürst von Talleyrand ganz erkenntlich geschildert wird.

Das Gefolge des Herzogs von Richelieu nach Aachen wird sehr zahlreich und glänzend seyn.

Madame Manson, von der man lange nichts mehr gehört hatte, begiebt sich nach den Bädern von Silvanès.

Der berühmte Sänger Garat begiebt sich nach Aachen.

Wien, den 12ten September.

Madame Catalani befindet sich jetzt zu Prag, wo sie bereits zwey Konzerte mit dem größten Beyfall gegeben hat.

Kassel, den 17ten September.

Der Churfürst und der Churprinz sind am 14ten nach Hanau abgereiset, wohin die Garde-du-Korps und die Gardehusaren bereits am 13ten abgegangen waren.

Vom Mayn, vom 16ten September.

Die alliirten Souveräns werden, wie man vernimmt, zu Aachen ihre Zusammenkünfte auf dem Stadthause halten, wo im Jahre 1668 und 1748 die berühmten Aachner Friedenstraktaten geschlossen wurden.

Es heißt, daß bey der landständischen Verfassung im Hannöverschen in der Folge auch, so wie in England, Frankreich und in mehrern deutschen Ländern, zwey Häuser oder Kammern eingeführt werden dürften.

Aus Aachen haben sich mehrere Fremde binnen 48 Stunden entfernen müssen

Dresden, den 14ten September.

Auser den bereits angekündigten hohen Fremden, er-

wartet man hier noch zur Feyer des Regierungsjubiläums die Herzoge und Herzoginnen von Gotha, Koburg und Hildburghausen, den Herzog Ferdinand von Meiningen und die Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen; desgleichen, in ausserordentlichen Sendungen, von Seiten des Kaisers von Oesterreich, den Oberstallmeister, Grafen von Trautmannsdorff, und vom Könige von Preussen, den Oberstallmeister von Jagow. Der Großherzog von Sachsen-Weimar, der in seiner Residenz Se. Majestät, den Kaiser von Rußland, abwartet, schickt den Oberkammerherrn von Wolfskehl.

Bückeburg, den 11ten September.

Heute Nachmittag ist unsre Fürstin Durchlaucht von einer gesunden Prinzessin entbunden worden, welche in der Taufe die Namen Mathilde Auguste Wilhelmine Karoline erhalten wird.

Hannover, den 10ten September.

Vorgestern ist Se. Erlaucht, der kaiserlich-russische General en Chef, Graf von Bennigsen, mit seiner Gemahlin von seinem Gute Banteln hier eingetroffen und hat den Herzogen von Kambridge und von Klarence Königl. Hoheiten einen Besuch abgestattet. Se. Erlaucht verehrt in den hiesigen königlichen Marstall einen auserlesen schönen arabischen Hengst, und an Se. Königl. Hoheit, den Herzog von Kambridge, einen gleich schönen persischen Hengst zum Geschenk. In Kurzem wird Se. Erlaucht wieder nach seinem Gute Banteln zurückkehren und von da nach Aachen zu dem Kongresse der Monarchen abreisen.

London, den 11ten September.

Man hat, wie es heißt nach Angabe des Regenten, einen eigenen Liegestuhl verfertigt, auf welchem die Königin weniger Schmerzen und mehr Schlaf hat.

Ein hiesiges Blatt berechnet, daß das Rennpferd Prinz Paul dem Lord Jerley 2000 Guineen zum Ankauf und hernach durch Verlust der darauf gesetzten Wetten noch 3000 Pfund gekostet habe. Für diese Summe (35,000 Thaler) hätte man sonst eine ganze Fracht Neger einhandeln können.

Unter dem Namen der Konvention von York haben die Einwohner von Ober-Kanada eine Zusammenkunft gehalten, und darin auf Untersuchung des Zustandes der Provinz angetragen. Drey Herren sind zu einem bleibenden Ausschuß verordnet und bevollmächtigt eine Bittschrift an den Regenten zu entwerfen und darin die Beschwerden des Landes auseinanderzusetzen.

Mr. Ellerton hat die Evangelien ins Bengalische übersetzt, und das Evangelium Johannes ist auf Kosten des Marquis Hastings im Druck erschienen. Von der 1814 zu 5000 Exemplaren abgedruckten persischen Uebersetzung des neuen Testaments von H. Martyn, hat eine neue Auflage gemacht werden müssen.

Den Indianern am Pennobskot, in Maine an der Gränze der englischen Besitzungen, haben die Nordamerikaner alle Besitzungen, mit Ausnahme von 4 Dörfern und den Inseln, abgekauft.

* * *

Ihre Majestät, die Königin, befindet sich seit der letzten Operation etwas besser. Es hat sich auch etwas Appetit wieder eingestellt; aber die Hoffnungen der Genesung bleiben ungewiß. Die Bülletins geben deutlich zu erkennen, daß in Rücksicht der Krankheitsursache keine Veränderung statt findet.

Noch immer sind zwar die Spinner und Weber zu Manchester im Zustande der Empörung und darum ausser Arbeit; aber manche sind zur letzten zurückgekehrt, weil die Fabrikeigner ihren Lohn erhöht haben. Da indessen den Rädelsführern bey dem Aufstande, unter welchen sich drey Leute befinden, welche schon früher wegen verrätherischer Handlungen vermöge der Suspensionsakte verhaftet waren, jetzt der Proceß gemacht werden soll, und dieselben in sicherer Verwahrung bleiben und daher unschädlich sind, so hofft man, daß nach und nach auch die übrigen wieder zur Ordnung und Arbeit zurückkehren werden.

* * *

Ueber die Lage der Dinge in Venezuela hat man hier folgende Nachrichten aus Angustura vom Juny und aus Trinidad vom July:

Angustura, den 27sten Juny.

„Bolivar kam in Angustura zu Anfang des Juny an und befindet sich noch hier. Alle brittische Officiere, welche sich zu den Insurgenten begeben haben, bereuen ihre Thorheit. Keine der ihnen in London gegebenen Versprechungen ist gehalten. Sie haben noch keinen Heller von der Insurgentenregierung empfangen, und manche sind daher so arm, daß sie nicht einmal für reine Wäsche bezahlen können. Die Insurgentenregierung giebt ihnen Portionen; aber diese ist alle Tage Rindfleisch und abermals Rindfleisch, und durchaus keine Vegetabilien, welche hier äusserst selten sind. Bolivar scheint ein offenherziger und ziemlich gut unterrichteter Mann zu seyn; aber die ausserordentlichen Fähigkeiten und das Genie, welche man ihm zugeschrieben hat, besitzt er nicht. Seine Talente als General und Staatsmann sind höchstens von der mittlern Klasse. Er kam hier an, ohne etwas mehr auf dem Leibe zu haben, als den Rock. Er hatte alle seine Bagage bey dem Ueberfall durch Lopez verloren. An Belustigungen fehlt es hier ganz. Bücher findet man selten und wenige Leute können hier lesen. Gastfreundschaft hat aufgehört, weil Niemand etwas Anders vorsetzen kann, als Rindfleisch. Die größte Delikatesse bey Besuchen ist eine Segar und ein Glas Wasser."

Trinidad, den 16ten July.

„Die Insurgenten, ob sie gleich früher manche Vortheile erkämpften, sinken jetzt immer mehr. Es fehlt ihnen an Waffen, Munition und an Leuten. General Paez

ist zum Nachfolger des Generals Bolivar ernannt. Er ist ein Mann von Muth und einiger Fähigkeit, aber ohne alle Erziehung. Der Troß der Insurgentenarmee ist größer, als die Zahl der eigentlichen Combattanten. Man kann sich also das System der Plünderung leicht denken, welches überall statt findet, wo diese Armeen sich zeigen. Wenn die Nationen von Südamerika ausser Stande sind, eine so wenig starke Macht zu überwinden, als ihnen entgegengesetzt ist, so verdienen sie nicht frey zu werden."

Nachrichten aus Augustura melden ferner, daß der brittische Oberst Wilson, ein Irländer von Geburt und einer der Hauptpersonen in der Insurgentenarmee, in Verhaft sey und Kriegsrecht über ihn gehalten werden solle, weil er den General Bolivar für unfähig zur militärischen Anführung gegen General Paez erklärt und dessen Entfernung verlangt hat.

General Boyer, der neue Präsident des republikanischen Theils von Hayti, hat am 29sten Juny einen Tagsbefehl an seine republikanische Armee ausgegeben, in welcher er den Truppen für ihren Eifer und Geist dankt, und ihnen anzeigt, daß die Armee am nächsten 16ten July gemustert werden und einen Monat Sold erhalten soll. Wer an diesem Tage abwesend ist, erhält keinen Sold.

Da König Heinrich sich zum Herrn der ganzen Insel St. Domingo oder Hayti machen will, so dürfte der Ausbruch eines Kriegs mit dem Präsidenten, General Boyer, unvermeidlich seyn.

Christiania, den 29sten August.

Se. Majestät, der König, haben befohlen, daß der Reichsstatthalter, und die Staatsräthe, Graf Wedel-Jarlsberg, Treschow, Diriks und Motzfeldt, als die königl. norwegische Regierung fungiren sollen, während Se. Majestät in Anleitung der Krönung abwesend sind; wogegen, ausser dem norwegischen Staatsminister und den Staatsräthen Sommerhjelm und Fastings, welche Se. Majestät von Stockholm begleitet haben, die Staatsräthe Collet und Krogh den norwegischen Staatsrath bey Sr. Majestät während Höchstihres Aufenthalts in Drontheim bilden sollen.

Stockholm, den 4ten September.

Von dem durch die dortige Ständeversammlung im Jahre 1814 und Entwerfung der jetzigen norwegischen Konstitution bekannten Eisenwerke Eidswold ist unterm 26sten August folgende weitere Nachricht über die Reise des Königs eingegangen:

„Se. Majestät, der König, und Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, langten gestern Abend hier an und setzen heute ihre Reise fort. Derselbe Enthusiasmus, welcher die hohen königlichen Personen vom Swinesund bis Christiania begleitete, herrscht auch hier. Eine Menge Bauern zu Pferde folgt beständig dem Wagen des Königs als Eskorte."

Die nebst den übrigen Regalien von der Drontheimer bewaffneten Bürgerschaft feyerlich eingeholte und nach der Hauptkirche gebrachte norwegische Königskrone hat hier 60,000 Bkthlr. zu verfertigen gekostet.

Aus einem Schreiben aus Konstantinopel, vom 8ten August.

Zwey sehr große Feuersbrünste, welche vor Kurzem in dieser Hauptstadt wütheten, haben die allgemeine Aufmerksamkeit sehr beschäftigt. Die erstere brach am 27sten July am hellen Tage in dem weitschichtigen Quartier zwischen Sultan Selims- und dem Adrianopoler Thore aus. Das Feuer wälzte sich in 3 Reihen fort, und, von einem heftigen Winde verstärkt, sanken binnen 7 Stunden an 1600 Häuser und Gewölbe, meist der ärmern Klasse gehörig, in Asche. Die andere Feuersbrunst entstand am 1sten dieses in der Nacht in einem Stalle des Valide Kyaneßi, und verbrannte in kurzer Zeit alle jüdischen Gewürz- und Quinkalleriekaufläden des halben Marktplatzes daselbst, nebst 3 bis 400 Häusern. Diese beyden Unglücksfälle haben das ohnehin sehr fühlbare Elend der untern Volksklassen nun für die vielen abgebrannten Familien noch schrecklicher gemacht, und die Aufmerksamkeit der Regierung besonders angeregt, indem mancherley Gerüchte von Mordbrenneranschlägen lautbar geworden. Man fürchtete sogar, in dem Quartier von Pera in diesen Tagen ein gleiches Unglück zu erleben, da man Anschlagzettel und Warnungen vor Brand und Unfug gefunden haben will. Die Polizey setzt ihre Nachforschungen aufs Thätigste fort, und schon sind mehrere bereits verdächtige Leute eingefangen, bey denen man Brennmaterialien fand; andere sind sogar auf der That, diese Brennstoffe zu verbreiten, ertappt und sogleich mit der gebührenden Strafe gezüchtigt worden. Die Haupturſache dieser Verruchtheit, und überhaupt des Sittenverderbnisses, wie des Elendes unter dem Volk, glaubt man theils in dem höhern Nennwerthe der Münzen zu finden, indem einer Seits die Preise dadurch in die Höhe getrieben werden, und namentlich der Sold der Janitscharen, welcher derselbe bleibt, nun in ungünstigerem Verhältnisse zu den Preisen steht, also unzulänglich wird und Murren erregt; anderer Seits entspricht der Nennwerth des Geldes nicht dem innern Gehalt der Münzen mehr so wie vorhin, und verursacht also auch dadurch manche Unzufriedenheit. Endlich ist der Mangel an Paßverfügungen und die ganz freye Kommunikation dieser Hauptstadt von der Land- und Meerseite Ursache, daß schlechtes Gesindel aus allen Gegenden hierher strömt, und bey dem Hange zum Müssiggang und roher Sinnlichkeit die Menge der Elenden vermehrt und die ruchlosesten Plane weckt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 231. Donnerstag, den 26. September 1818.

Schreiben aus dem Brandenburgischen, vom 12ten September.

Das vor Kurzem im Druck erschienene Gesetz über die Zoll- und die Verbrauchssteuer von ausländischen Waaren ꝛc. bestimmt unter Anderem: daß alle fremde Erzeugnisse der Natur und Kunst im ganzen Umfange des Staats eingebracht, verbraucht und durchgeführt werden können; daß allen inländischen Erzeugnissen der Natur und Kunst die Ausfuhr verstattet wird; daß Ausnahmen davon nur, aus polizeylichen Rücksichten und auf bestimmte Zeit, zulässig wären; daß Erleichterungen, welche die preussischen Unterthanen in andern Ländern bey ihrem Verkehr genießen, so weit es die Verschiedenheit der Verhältnisse gestattet, erwiedert, und, zur Beförderung des wechselseitigen Verkehrs, bestandene Handelsverträge geschlossen werden sollen; dagegen soll es aber auch vorbehalten bleiben, Beschränkungen, wodurch der Verkehr der preussischen Unterthanen in fremden Ländern wesentlich leidet, durch angemessene Maßregeln zu vergelten. Bey der Einfuhr soll von fremden Waaren ein Zoll erhoben werden, der in der Regel einen halben Thaler für den preussischen Centner beträgt; bey der Ausfuhr soll aber die Zollfreyheit als Regel gelten, und eine etwanige Ausnahme der Tarif ergeben; eben so soll, ausser dem Einfuhrzoll, von mehrern fremden Waaren, bey deren Verbleiben im Lande, eine Verbrauchssteuer erhoben werden, und diese Steuer bey Fabrik- und Manufakturwaaren des Auslandes 10 Procent des Werths nach Durchschnittpreisen in der Regel nicht übersteigen; jedoch geringer seyn, wo es, unbeschadet der inländischen Gewerbsamkeit geschehen kann. Der Verkehr im Innern soll frey seyn, und keine Beschränkung desselben zwischen den verschiedenen Provinzen des Staats künftig statt finden, weshalb alle Staats-, Kommunal- und Privat-Binnenzölle, welche hin und wieder noch bestehen, wegfallen sollen.

Ein anderes Schreiben aus dem Brandenburgischen, vom 12ten September.

Ausser dem Zollgesetz ist auch eine Zollordnung erschienen, welche folgende wesentliche Bestimmungen enthält:

Zum Schutze des inländischen Gewerbfleisses und zur Sicherung der Abgaben soll eine besondere Aufsicht längs der Landesgränze in einem Raume statt finden, dessen Breite nach der Oertlichkeit bestimmt wird. Dieser Raum heißt der Gränzbezirk, seine Begränzung gegen das Ausland die Gränzlinie, und gegen das Inland die Binnenlinie. Gewässer, auf welchen Güterversendungen statt finden, sind als Zollstraßen anzusehen, wenn sie den Gränzbezirk durchschneiden. Die Häfen am Meere mit den polizeylich dazu angewiesenen Einfahrten sind die Zollstraßen an der Seeseite. Es werden Haupt- und Nebenzollämter errichtet, ferner Kontrollämter und Ansageposten. Die Gränzaufseher sind zu Fuß und zu Pferde; sie sind mit einem durch die Oberkleidung bedeckten Brustschilde, worauf der königliche Namenszug nebst einer Nummer, versehen. Durch den Dienst der Patrouillen soll die Gränzlinie ꝛc in allen Richtungen ununterbrochen unter Aufsicht gehalten werden. Reisende zu Wagen mit Gepäck oder zu Pferde und zu Fuß mit Felleisen und dergleichen, welche sie auf einer Zollstraße in unbezweifelter Richtung nach dem Steueramte finden, dürfen die Gränzaufseher gar nicht anhalten. Die ordinären Posten sollen im ersten Stationsort bloß revidirt werden, ob Gegenstände vorkommen, die nicht inkartirt sind. Das Passagiergut soll revidirt und vorschriftsmäßig versteuert werden. Eben so muß das Gepäck der mit Extrapost Reisenden im ersten Stationsorte versteuert werden. Zollkontraventionen werden mit Konfiskation ꝛc. bestraft; im Wiederholungsfall trifft den Schuldigen nach den Umständen eine verhältnißmäßige Gefängniß-, Zuchthaus- oder Festungsstrafe, die jedoch eine zehnjährige Dauer nicht überschreiten darf. Die Tarife der östlichen und westlichen Provinzen sind, besonders wegen des Seehandels und der Schiffahrt der ersten, von den letztern, die bloß Binnenland sind, verschieden. Kaffee und alle dergleichen Surrogate zahlen für den Centner Eingangszoll 1 Thaler; ferner Verbrauchssteuer für das Pfund 1 guten Groschen. Zucker eben so viel, und an Verbrauchssteuer das Pfund 1 Ggr. 9 Pf. Dagegen zahlt der Kaffee in den westlichen Provinzen nur 12 Ggr. Eingangszoll; Heeringe für die Tonne 8 Ggr. Eingangszoll, an Verbrauchssteuer 8 Ggr., in beyden Provinzen gleich. Weine und Most in Fässern zahlen Eingangszoll 1 Thaler pr. Eimer, und Verbrauchssteuer 3 Ggr. 3 Pf. pr. Quart in den östlichen Provinzen; in den westlichen Eingangszoll pr. Eimer 16 Ggr., Verbrauchssteuer 2 Ggr. 3 Pf. pr. Quart ꝛc.

Berlin, den 24sten September.

Am 20sten wurde das funfzigjährige Regierungsjubiläum des Königs von Sachsen im ganzen Lande feyerlich begangen. Die Feyer in Leipzig wurde besonders

durch die Gegenwart des am 19ten aus Dresden angelangten Prinzen Friedrich August erhöht. Im Theater ward bereits am 16ten ein Festspiel: „die Königseiche," nebst der Oper Titus, gegeben und die Einnahme der Pensionskasse des Theaters bestimmt.

Aachen, den 19ten September.

Der Staatskanzler, Fürst Hardenberg, trifft den 26sten dieses wieder in Aachen ein. Se. Durchlaucht haben eine Reise nach Trier gemacht, von wo Hochdieselben den 22sten oder 23sten in Koblenz wieder eintreffen.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz August von Preussen, sind gestern, von Paris kommend, hier angelangt.

Herr Perry, Herausgeber des Morning-Chronikle, ist hier angekommen, um seinen Landsleuten einen getreuen Bericht über die Ankunft der Fürsten und was sich auf den Kongreß bezieht, abzustatten. Gleiche Sorgfalt haben andere Eigenthümer von bedeutenden Zeitungen beobachtet, so daß dem lesenden Publikum nichts entgehen wird, was zur Kenntniß dieser Beobachter gelangt.

Die ganze Suite des österreichischen Kaisers besteht aus 24 Wagen, wovon 9 mit 6, 10 mit 4, und 5 mit 2 Pferden, zusammen 106 Pferde, bespannt sind. Im Gefolge Sr. Majestät befinden sich: Oberstkämmerer, Graf Wrbna; Generalfeldzeugmeister, Baron Duca; Generalfeldmarschallieutenant und Adjutant von Kutschera; Leibmedikus Sr. Majestät, Freyherr von Stift; geheimer Kabinetssekretär von Varady; geheimer Kabinetsofficial Zebay ꝛc. Se. Majestät sind gestern von Persenberg, der Familienherrschaft, abgereiset. Zu Maynz werden Se. Majestät den 23sten verweilen. Nach Umständen dürfte der Kaiser die Reise nach Bingen auf dem Rhein machen, und den 27sten in Aachen eintreffen.

Paris, den 14ten September.

Bey der gestrigen Kour war auch der Prinz August von Preussen zugegen.

Zwanzig angesehene hiesige Häuser stehen an der Spitze der Sparkasse, die hier errichtet wird, und jeden Beytrag, der nicht unter 1 Franken seyn darf, verzinset, sobald er auf 12 Franken angelaufen. Man äussert den Wunsch, daß besonders die Geistlichkeit dies nützliche Unternehmen fördern möchte, da doch offenbar die Sittlichkeit unendlich gewinnt, wenn die unteren arbeitenden Klassen an Sparsamkeit und Ordnung gewöhnt werden *).

Marschall Lannes hatte in seiner Vaterstadt Lektoure den ehemaligen bischöflichen Pallast gekauft; diesen hat jetzt seine Wittwe der Stadt für die Gerichtsbehörden geschenkt, und ihren Kindern nur ein Zimmer vorbehalten, damit sie stets als Einwohner der Stadt betrachtet werden. Um in die Stube des Häuschens, worin ihr Gemahl geboren worden, zu kommen, mußte sie eine baufällige Treppe besteigen. Ihre drey Söhne und Tochter begleiteten sie. Ich wollte Euch, sagte sie ihnen, das bescheidene Stübchen zeigen, worin Euer Vater geboren wurde; betrachtet es wohl, und vergeßt nie diesen Besuch. — Bekanntlich hat sie das Häuschen wieder gekauft und zu einer Stiftung für alte Krieger bestimmt.

Frankreich hatte bisher keine Zinnminen; 1813 entdeckte Herr Martin zu Limoges dergleichen in Ober-Vinne, allein der Zeitumstände wegen wurde nicht darauf geachtet. Da sie, bey näherer Untersuchung, gute Ausbeute versprechen, so soll nun Hand an Bearbeitung derselben gelegt werden.

In dem alten Amphitheater zu Nismes wurden neulich Stiergefechte gegeben. Die Damen besonders schienen dem letztern grausamen Vergnügen Geschmack abzugewinnen.

Bey Auch (Departement du Gers) hat man Reste zweyer alter Städte, Elisaberis und Cymbelis, und schon eine Menge goldener, silberner und bronzener kostbarer Medaillen, und einige Mosaiken gefunden. In einem vom Gersfluß gebildeten Sumpf hofft man noch größere Schätze, zumal an Bildwerken, zu entdecken.

Graf Abisbal ist nach Kadix abgegangen, um das Kommando der neuen nach Amerika, und wie man glaubt, nach Buenos-Ayres bestimmten Expedition von 12,000 Mann (?) zu übernehmen. Der König soll ihm aus seinem Privatschatz 3 Millionen Realen (à 1 Gr. 9 Pf.) zu Beschleunigung der Ausrüstung mitgegeben haben. Die zu Kadix errichtete Junta de reemplazos, welcher die Ausrüstung nach den Kolonien übertragen ist, wird nun über die ihr angewiesenen Abgaben unmittelbar verfügen, ohne daß der Finanzminister sich in ihre Anordnungen zu mischen hat.

In Florida sind die Bevollmächtigten der spanischen Großen, denen neulich der König weitschichtige Ländereyen geschenkt hat, angekommen und haben gleich mit Feilbieten den Anfang gemacht. (Der jetzige Zeitpunkt scheint nicht glücklich gewählt zu seyn.)

---

*) Nach den vom schwedischen Hauptmann von Wehrs bekannt gemachten Bemerkungen über Frankreich, wo er einige Jahre als Kriegsgefangener lebte, dürfte die Sparkasse in Frankreich eher Glück haben, als in Deutschland. Er sagt nämlich: „Die Modewuth ist in diesem Lande der Moden bey weitem nicht so groß, als das Ausland glaubt. Nicht leicht kleidet sich in Frankreich Jemand über seinen Stand; ein Mädchen aus den untern Ständen würde es in Frankreich nicht wagen, ein langes Kleid zu tragen." An andern Orten kann man dagegen lange Kleider selbst am Wasch und Scheuerfaß und beym Holztragen prunken sehn.

Herr Quingret hatte in seinem Werk „Feldzug in Portugal“ berichtet: „Silveira ist der ehrlose Krieger, der sich vor der Nachwelt mit Schande bedeckt, indem er die Kranken und Genesenden, welche Marschall Soult in Chaves hinterlassen, meuchelmorden ließ.“ Hiergegen erhebt sich Silveira Graf d'Amarante, und berichtet: „Als er Chaves im März 1809 mit Sturm eroberte und die Besatzung des Schlosses zur Uebergabe zwang, schickte er 400 gefundene Kranke nach Koimbra ab; allein eine Masse von Landleuten fiel über den Zug her, und ermordete einige Franzosen, denen ihre schwache Bedeckung nicht Schutz zu geben vermochte. Doch habe er, der Graf, die strengste Untersuchung anstellen, und 7 der schuldigsten Bauern bestrafen lassen. Uebrigens beruft er sich auf die noch vorhandenen Militärs der Besatzung von Chaves, der er das Gepäck gelassen, und sie mit Transportmitteln versorgt habe.

Unsere Zeitungen melden, daß bey den letzten nun eingestellten Verfolgungen der Christen in China, von den 400 Christen der Hauptstadt viele durch Martern sich zum Abfall bewegen ließen; der vornehmste und reichste derselben aber opferte lieber Vermögen, Familie und Freyheit, als seinen Glauben auf, und wurde als Sklave verkauft.

Karlsruhe, den 12ten September.

Das Staats- und Regierungsblatt enthält eine auf Befehl des Großherzogs bekannt gemachte detaillirte und genaue Rechnung über die Einnahme und Ausgabe der Steuerkasse des Etatsjahrs 1817. Die voraus bestimmte Einnahme des Jahrs 1817 belief sich auf 1,947,883 Fl., die wirkliche Einnahme auf 1,958,590 Fl. So lassen Se. Königl. Hoheit, der Großherzog, jetzt schon die durch die Verfassungsurkunde Ihren Unterthanen zugesicherte Kenntnißnahme in einem der wichtigsten Theile des Staatshaushaltes eintreten.

Vom Main, vom 17ten September.

Alle drey Monarchen reisen über Frankfurt nach Aachen. Se. Majestät, der Kaiser Alexander, trifft am 25sten zu Frankfurt ein, wo er einen Tag verweilen wird.

Se. Excellenz, der Herr Graf von Nesselrode, war zu Frankfurt angekommen.

Vom Main, vom 18ten September.

Am 12ten traf der Fürst Hardenberg zu Koblenz ein, und am 13ten der Fürst Metternich, der jedoch am 15ten wieder auf dem Johannisberge anlangte, sich aber den 17ten abermals nach Koblenz begab.

Auch der hannöverische Minister, Graf Münster, war auf dem Johannisberg angekommen und hatte mit dem Fürsten Metternich eine Konferenz.

Der Bevollmächtigte der westphälischen Domänenkäufer, Herr Schreiber, hat der Bundesversammlung abermals zwey Vorstellungen überreicht: 1) Eingabe der Unternehmer der Militärverpflegung, Spir, Max und Komp., und Bonte und Komp., sämmtlich in Magdeburg wohnhaft, Forderungen an die Verwaltung des bestandenen Königreichs betreffend; 2) Promemoria, den verbündeten Monarchen überreicht, über die Nothwendigkeit einer definitiven Regulirung der Angelegenheiten des vormaligen Königreichs Westphalen. Deutschland 1818.

In Bezug auf die Vorfälle in Göttingen wird in einem Schreiben in der Allgemeinen Zeitung, um den Unruhen auf Universitäten vorzubeugen, der Rath ertheilt — die unruhigen Köpfe unter den Professoren fortzujagen. „Denn daß diese es sind, welche die Jugend, die Blüthe der Nation, die künftige Kraft des Staats zerstören, springe jedem ruhigen Beobachter von selbst in die Augen.“

Zwischen Ehrenbreitstein und dem Dorfe Rothenhahn stieß man, als eine Sandgrube zum Festungsbau angelegt werden sollte, auf eine Menge von Gräbern. Die Leichname lagen mit den Köpfen nach Westen, in einer Tiefe von 6 bis 7 Fuß, und über dem größern Theil derselben war mit gewöhnlichen Bausteinen eine trockene 2 Fuß hohe Mauer in Form eines Sarges aufgeführt. Die Deckel bestanden aus großen Schieferplatten. In diesen Behältern fand man eine Art von Streitaxt, Urnen, Messer oder Dolche, welche zum Werfen gebraucht zu seyn scheinen, eine Sturmhaube von Eisen, Spitzen von Pfeilen, einen Halsschmuck von Agatsteinen, worauf niedliche Figuren eingeschnitten sind, Münzen, deren Gepräge aber verwischt ist, Töpfe, meistens unter den Köpfen der Leichname, kleine irdene Schüsseln mit Asche gefüllt ꝛc.

Die noch unerledigten Forderungen schweizerischer Militärs an verschiedene Staaten, denen sie kapitulationsmäßig gedient (Frankreich, Spanien und Piemont), heißt es in einem Schreiben aus der Schweiz, kamen an der Tagsatzung auch zur Sprache. Tröstliches für die Ansprecher zeigt sich nirgend. Von der langen Unterhandlung in Turin haben wir bloß Ein Resultat: die Kosten. Frankreich erklärt die längst und förmlich liquidirten Papiere, da es zum Zahlen kommt, auf einmal wieder als unliquid, und fordert Papiere, die längst abgegeben sind. Sogar die Pensionen für die wenigen übrig gebliebenen treuen Schweizer, welche Ludwig XVI. am schrecklichen 10ten August 1792 mit ihrem Blut vertheidigten, werden verweigert. So muß es kommen, um uns endlich die Lust zu verleiden, unsere Söhne in fremde Dienste zu verhandeln.

Frankfurt, den 16ten September.

Die Militärkomité hat ihre Arbeiten beendigt und die Verhandlungen der Bundesversammlung übergeben, welche sich nunmehr eifrig damit beschäftigt, einen definitiven Beschluß über das Kriegssystem der vereinten deutschen Staaten zu fassen, welcher dem Monarchenkongreß zu Aachen vorgelegt werden soll. Man sagt, daß am Oberrhein zwey neue Festungen angelegt werden sollen, zu

welchem Behuf die Kommissarien bereits ernannt wären ꝛc.

London, den 11ten September.

Die ostindischen Zeitungen liefern mehrere Gerüchte, welche die Falschheit und sehr erklärbare Untreue der Marattenfürsten bey allen ihren Traktaten und Zusagen gegen die ostindische Kompagnie genug ins Licht setzen, und die Nothwendigkeit der strengen Maßregeln zeigen, welche der Generalgouverneur gegen dieselben nahm.

London, den 15ten September.

Der Wundarzt Bonaparte's, Herr O'Meara, ist nach einer Fahrt von 38 Tagen mit der Brigg Griffon von 18 Kanonen von St. Helena hier angekommen. Er verließ Bonaparte in einem gefährlichen Gesundheitszustande. Das Uebel, an welchem Bonaparte leidet, ist eine Leberkrankheit, die durch das unthätige Leben, welches von demselben beobachtet wird, bisher noch vermehrt worden ist. Seine Leber fängt an wehe zu thun, welches die Vorboten einer Suppuration eines Geschwürs sind, der gewöhnlich der Tod folgt. Bonaparte hat endlich seinen Widerwillen gegen Kalomel besiegt und seit einiger Zeit nimmt er täglich drey Dosis. Er macht sich indessen keine Bewegung in freyer Luft, was in dieser Krankheit äusserst nothwendig ist. Herr Stockoe, der Wundarzt auf dem Admiralschiffe Konqueror, hat sich endlich dazu verstanden, den Dienst als Arzt bey Bonaparte zu übernehmen. Dieser wollte weder Herrn Boxter, noch irgend einen andern Arzt, sehen, welche von Sir Hudson Lowe empfohlen waren. In St. Helena ist die Ruhr ausgebrochen und sehr viele der dortigen Kolonisten sind von derselben befallen. Sir Hudson Lowe hat selbst einen Anfall gehabt, ist aber wieder hergestellt. Auch auf den Kriegsschiffen bey St. Helena starben viele Menschen.

Von unserer Expedition zur Erforschung der Passage des Nordpols hat man in einem Privatschreiben folgende Nachrichten:

Isabella, den 25sten July. Breite 75′ 25″ Länge 60′ 7″.

„Dies ist in diesem Jahre die letzte Gelegenheit zu schreiben und ich benutze sie. Wir sind jetzt nordwärts über alle Fischereyschiffe hinaus. Wir sehen einige noch weit hinter uns. Das Boot mit Depeschen geht sogleich zu einem derselben ab. Die Fischereyschiffe sind uns sehr weit gefolgt, und haben uns allen möglichen Beystand geleistet, wenn wir im Eise waren. Sie haben einen weiten Weg im Eise zurückzumachen. Die Küste fängt an, immer elender auszusehen; sie hat mehr das Ansehn einer Küste von Eisbergen, als von Land. Die See ist ein gänzliches Eisfeld, so weit das Auge reicht; wenn der Wind aus Norden weht, so finden wir enge Passagen durch dasselbe, durch welche wir fahren. Manchmal sind alle unsere Leute auf dem Eise und ziehen das Schiff fort. Wegen der großen Variation der Magnetnadel können wir vom Nordpol nicht weit entfernt seyn. Ueber den Erfolg unserer Reise kann ich noch nichts sagen. Der junge R — und ich machten vor ein paar Tagen eine lange Jagd nach einem großen Bären; aber er entkam uns"

Es sind zugleich officielle Nachrichten von der Expedition eingegangen, die ganz günstig lauten. Die Mannschaft war fortdauernd gesund, und man hoffte noch immer eine Durchfahrt nach den nördlichen Küsten von Amerika zu bewerkstelligen.

Ihre Majestät, die Königin, sind durch die wiederholten Krankheitsanfälle sehr erschöpft, und bey dem Mangel an erquickender Ruhe vermehrt sich die Schwachheit mit jedem Tage Wegen Beängstigung in der Brust haben Ihre Majestät in den letzten Tagen wieder fast immer in einer aufrechten Stellung bleiben müssen.

Drey der Rädelsführer bey den Unruhen zu Manchester sind zur Gefängnißstrafe verurtheilt, einer auf 3 Jahre und die beyden andern Jeder auf 1 Jahr. Die Weber und Spinner sind nun zu Manchester wieder an ihre Arbeit zurückgekehrt.

Da die Kommunikation mit der afrikanischen Küste jetzt gesperrt ist, so litt die Garnison zu Gibraltar einstweilen Mangel an mehrern Bedürfnissen.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, der die Merkwürdigkeiten in unserm Lande sehr wißbegierig in Augenschein nimmt, ist über Bath nach Plymouth gereiset.

Nach unsern Blättern wollen auch die Ultraroyalisten zu Paris zwey Deputirte nach Aachen schicken, welche von einem Ausschuß von 15 Personen ihre Instruktionen erhalten sollten!

Kours.

Riga, den 20sten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10 1/16, 1/32 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 15/16 Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 383 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 58 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 91 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 232. Freytag, den 27. September 1818.

St. Petersburg, den 15ten September.

Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, passirte auf Allerhöchst Ihrer Reise am 3ten September Schawle im Wilnaschen Gouvernement, begleitet von dem Herrn Kriegsgouverneur von Lithauen, General von der Infanterie Rimsky-Korßakow, und wurde Tags darauf in Kowno von dem, die Funktion des Gouverneurs versehenden Vicegouverneur, Grafen Plater-Siberg, dem Gouvernements-Adelsmarschall und den übrigen Beamten empfangen, welche das Glück hatten, Ihrer Majestät vorgestellt zu werden. Abends war die Stadt schön erleuchtet. Am 5ten setzte Ihre Kaiserl. Majestät in erwünschtem Wohlseyn die Reise nach dem Königreiche Polen weiter fort, wo Allerhöchstdieselbe von der Gränze an von dem Generalpostdirektor von Warschau begleitet wird. Ihre Majestät hat dem Herrn Kriegsgouverneur von Lithauen eine goldene, reich mit Diamanten gezierte Tabatiere mit Allerhöchstdero Porträt, dem Adjutanten desselben, dem Major Schebek, einen Brillantring, dem stellvertretenden Herrn Civilgouverneur einen Ring mit dem Namenszuge Ihrer Majestät, dem Postofficier Stepbankewitsch gleichfalls einen Ring, und der Frau im Hause, wo Allerhöchstdieselbe das Nachtlager hielten, der Kaufmannsfrau Hechel, ein Fermoir mit Diamanten zu verleihen geruht.

Berlin, den 29sten September.

Am Sonntag, den 27sten, Vormittags 11 Uhr, sind des Kronprinzen und des Prinzen Wilhelm von Preussen (Sohn Sr. Majestät) Königl. Hoheiten, in Begleitung Ihrer Adjutanten, von hier nach Breslau abgegangen, um Ihre Majestät, die Kaiserin Mutter Maria Feodorowna, bey Allerhöchst Ihrer Durchreise durch gedachte Stadt nach Stuttgardt, zu bewillkommen.

Frankfurt an der Oder, den 23sten September.

Unsere Stadt hat das Glück gehabt, Ihrer Majestät, der regierenden Kaiserin von Rußland, bey Allerhöchst Ihrer Durchreise nach Süddeutschland, ihre Huldigung darzubringen. Tags vorher waren Ihre Königl. Hoheiten, unser Kronprinz, und der Prinz Wilhelm, zweyter Sohn Sr. Majestät, unsers Königs, zu Begrüßung der Kaiserin, der Herr General von der Infanterie, Graf Tauentzien von Wittenberg, und der wirkliche geheime Rath, Oberpräsident von Heidebreck, Excellenzen, zur Empfangnahme Allerhöchst Ihrer Befehle von Berlin hier eingetroffen. Die Königlichen Prinzen waren in der Wohnung des Oberburgemeisters Lehmann abgetreten, empfingen dort die Militär- und Civilbehörden, und geruheten, Nachmittags die reizenden Gartenanlagen des Kaufmanns Linau, die Denkmäler im Parke der Gubner Vorstadt, hiernächst die romantische Umgegend der Buschmühle in Augenschein zu nehmen.

Abends war die Stadt erleuchtet, aber erst heute, Mittags gegen 2 Uhr, trafen Ihre Kaiserl. Majestät mit Gefolge, und in Begleitung Sr. Excellenz, des königlichen Generallieutenants, Herrn Grafen von Lindenau, und des Regierungs-Chefpräsidenten, Herrn von Wißmann, hier ein, und traten im de Wildeschen Hause ab, empfangen von den Königlichen Prinzen.

Ein zahlreiches Publikum war Zeuge der gegenseitigen Herzlichkeit beym Empfange der Allverehrten Reisenden, und erfüllte die Luft mit Freudenruf. Ihre Kaiserl. Majestät geruheten, die Mittagstafel hier einzunehmen, und setzten nach derselben Allerhöchst Ihre Reise, nachdem Sie reiche Geschenke vertheilen lassen, über Lübben fort. Die Königlichen Prinzen nahmen noch die hiesige Marienkirche mit ihren Alterthümern in Augenschein, und kehrten dann, Abends 5 Uhr, gleichfalls nach Berlin zurück.

Ein heiterer Himmel, die anmuthigen Umgebungen der Stadt, die Herablassung der Fürsten, Ihr sichtbares Wohlgefallen, die Zeichen der Volksliebe überall, erhoben diese Tage zu Festtagen für die Stadt.

Gott erhalte den König und segne das Freundschaftsbündniß, in welchem Sein treues Herz so große Genugthuung findet.

Weimar, den 15ten September.

Die Ankunft Sr. Russisch-Kaiserlichen Majestät ist nun, wie wir mit Bestimmtheit wissen, auf den 22sten dieses festgesetzt. Se. Majestät werden aber nur bis zum 24sten hier verweilen. Der Staatsminister, geheime Rath, Graf von Nesselrode, ist bereits gestern Abend hier eingetroffen; aber schon heute Mittag, nach einem am Hofe abgestatteten Besuche, auf der Straße nach Frankfurt abgereiset Seine Frau Gemahlin war mehrere Tage vorher hier durchgekommen, um nach Wiesbaden zu gehen. Auch der großherzogl. weimarsche Staatsminister, Graf Edling, ist aus St. Petersburg zurückgekommen.

Stuttgardt, den 19ten September.

Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, wird zwischen dem 9ten und 12ten Oktober hier erwartet. Zu Ihrem Empfang geht der Staats- und Kabinetsminister,

Graf von Zeppelin, Ihrer Majestät bis Ellwangen entgegen. Dieser hohe Besuch wird unsern Hof sehr lebhaft machen. Es haben sich bereits angemeldet: der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar und dessen Gemahlin; der Erzherzog Palatinus, der Herzog, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Oldenburg. Ihre Majestät, die Kaiserin Elisabeth, wird den 15ten Oktober in Bruchsal eintreffen.

Paris, den 16ten September.

Die kühnen Antworten des Generals Donadieu, auf die Fragen des Instruktionsrichters Meslier, haben nur Ein Gefühl für ihn erregt. „Ja, rief er, ich bekenne, ich bin ein Verschwörer; ich habe zu Bordeaux, zu Grenoble, zu Lyon gegen die — Minister des Königs konspirirt, aber nie gegen Ludwig XVIII. Wenn die Spitze meines Schwertes nur zwey Zoll von seinem Herzen wäre, so müßte man einen Mann, wie mich, über allen Verdacht erhaben halten, und überzeugt seyn, daß ich es nur für seinen Vortheil gebrauchen werde."

Mit Bezug auf den Aachener Kongreß, sagt das Journal des Debats: Frankreichs innerer Zustand erregt nicht die mindeste Besorgniß. Die Züge von Uebermuth oder Albernheit, welche noch einigen Schock Weltverbesserern entschlüpfen, können keine Unruhen veranlassen.

Aus den Sammlungen des Grafen Choiseul Gouffier sind für 60,000 Franken Alterthümer, Statüen, Inschriften ꝛc. von der Regierung gekauft; Guingenets auserlesene Bibliothek aber, ist leider, und für 24,000 Franken, dem Londoner Museum zu Theil geworden.

Die Reit- und Waffenübungen auf der Ebene von Sablons finden so großen Beyfall, daß die Kinderey der Rutschberge vermuthlich in Vergessenheit begraben werden wird.

In einem hiesigen öffentlichen Garten macht eine seiltanzende Ziege allen vierbeinigen Künstlern den Rang streitig. Neulich that sie einen Fehltritt, verbesserte ihn aber so schnell und geschickt, daß man ihn für ein absichtlich gewähltes Mittelchen hielt, ihr Talent in recht helles Licht zu setzen; auch waren an 6000 Zuschauer gegenwärtig.

Zu Montauban wurde neulich ein gewisser Calmel zum einjährigen Haft verurtheilt, der ehemals Priester war, nach seinem Ausdruck aber sich entpriesterte (deprétrisa), heirathete, und, nachdem er sich in zehn verschiedenen Fächern versucht, ein Büreau zur Versorgung von Scharfrichtern und Scharfrichterknechten errichtete. An Zulauf fehlte es ihm gar nicht, da er aber immer Geld nahm, und doch Niemanden Stellen verschaffte, ward er endlich als Gauner in Anspruch genommen.

Es heißt, Boyer habe einen Agenten an unsere Regierung geschickt, mit dem Anerbieten, die günstigsten Handelsverbindungen mit Frankreich einzugehen, wenn es die Unabhängigkeit seines Theils von Domingo anerkennen wolle. „Das Wort Unabhängigkeit (sagt der Agent) ist das Spielzeug des Volks; keine Authorität ist gegen dieses Gefühl stark genug: aber es giebt fast keine Bedingung, die es nicht annehmen würde, wenn ihm diese Benennung gelassen wird."

Nach Gregoires Versuch über die Freyheit der gallikanischen Kirche, entdeckte man, als die päpstlichen Archive nach Paris geführt waren, daß Päpste manche politische Verhandlungen dadurch vernichteten, daß sie mit eigener Hand geheime Protestationen dagegen schrieben, und in das Archiv legen ließen. Mit Leuten, die auf solche Weise öffentlich eingegangene Verpflichtungen durch geheimen Widerspruch aufzulösen wähnen, ist freylich schwer zu unterhandeln.

Ein unserer Blätter sagt von Herrn Grillparzers Tragödie Sappho, „es sey die erste, wo der deutsche Genius sich habe unter das Joch der Regeln des griechischen Theaters beugen wollen."

Paris, den 19ten September.

Gestern hat der Herzog von Richelieu bey Hofe Abschied genommen, und heute die Reise nach Aachen angetreten.

Vom Mayn, vom 14ten September.

In der preussischen Monarchie giebt es jetzt noch 70 Mönche- und 20 Nonnenklöster.

Vom Mayn, vom 20sten September.

Die Bundesversammlung hat eine Kommission von fünf Mitgliedern ernannt, um die Beschwerde der Frankfurter Judenschaft auf dem Wege der Güte und Billigkeit auszugleichen, allenfalls vorkommende besondere Punkte zur Entscheidung vorzubereiten, wobey der Senat zur Ernennung von Deputirten aufgefordert wird, so wie zur Angabe der privatbürgerlichen Rechte, welche, als vereinbarlich mit der Verfassung, den Einrichtungen und dem Gemeinwohl Frankfurts, der jüdischen Gemeinde zugestanden werden können. In der Zwischenzeit soll der Besitzstand aufrecht erhalten werden. Da die Frankfurter Judenschaft sich immer auf den Fürst Primas beruft, so bringen öffentliche Blätter ein Reskript desselben vom 30sten November 1807 in Erinnerung, worin er erklärt: „So lange die Juden in ihrem Kultus, Sitten, Gebräuchen und Vorurtheilen noch immer fremde Nation bleiben, das heißt, so lange sie nicht durch deren gänzliche Ablegung und Annahme der Landessitten, Gebräuche ꝛc., und durch Ablegung der, jeder Annäherung hauptsächlich entgegen stehenden, Vorurtheile gegen engere Gemeinschaft mit Christen, unter den Letztern, als der Mehrzahl, amalgamirt werden, ist es nicht möglich, und wir halten dafür, eben so wenig gerecht, ihnen auch gleiche Rechte mit den christlichen Einwohnern zu geben."

Hamburg, den 15ten September.

Der Korrespondent enthält nachstehenden Artikel aus Madrid vom 20sten July, der ihm zum Einrücken zugesandt worden.

„Jedermann, der Treue und Glauben und Gerechtigkeit liebt, wird eingestehen, daß die Bemerkungen voller Scharfsinn und Weisheit sind, die das Londoner Blatt, der Kourier, vom 19ten des verflossenen Juny macht, indem es von dem anmaßlichen Manifeste Bericht abstattet, welches der sogenannte höchste Direktor von Chili an die übrigen Nationen richtet, und darthut, daß der Gegenstand desselben nur der zu seyn scheint, als allgemeinen Grundsatz aufzustellen: daß, sobald auswärtige Kolonien dahin gekommen sind, eine hinreichende Macht zu besitzen, um die Bande und Verpflichtungen, die sie mit dem Mutterlande vereinen, zu zerbrechen, sie es auch ins Werk setzen müssen. Der Vernunftschluß dieser Beförderer der Anarchie läßt sich darauf zurückführen, daß sie sagen: wir wünschen frey zu seyn und können es, folglich müssen wir es seyn. Wir werden nicht müde, allen Freunden der geselligen Ordnung die in dem angeführten Artikel des englischen Blattes aufgestellten Grundsätze zu empfehlen, die um so schätzenswerther sind, da wir in einem Zeitalter leben, in dem so viele und so kostbare Lehren dem traurigen Einfluß der verderblichen Theorien haben Gränzen setzen müssen.

Wenn den Fürsten und den Völken nicht die Täuschung bereits benommen ist, so drohen große Uebel der kommenden Generation.

Das südliche Amerika hat die Fahne der Rebellion erhoben, und am Ende von 7 Jahren der Treulosigkeit, des Blutbades und der Verbrechen hat sich jeder unpartheyische Beobachter überzeugen müssen, der den Zustand untersucht, in dem sich die Anmaßung der Insurgenten befindet, daß sie das nicht wünschen müssen, was sie Freyheit nennen, weil sie dasselbe weder erlangen können noch dürfen, weder von der andern Seite, weil sie nicht im Stande sind, diese Unabhängigkeit zu behaupten, und kein Recht haben, darnach zu streben. Daß es der Gerechtigkeit widerstreitet, daß ein Land ein Recht hat, die Bande, welche es mit seinem Mutterlande verbinden, zu zerreissen, welches von Spanien entdeckt, erobert und einen Zeitraum von 3 Jahrhunderten ohne Widerspruch behauptet, welches mit seinen Söhnen bevölkert, durch seine Aufklärung civilisirt, durch seine Kapitale angebaut, durch seine Gesetze und seine Waffen geschützt und vertheidigt ist, — bedarf keines überzeigenden Beweises. Wenn es anders wäre, so würde keine Verbindung, kein Vertrag unter Nationen und Privatleuten einen Grund von Gerechtigkeit haben, zu bestehen. Man lasse den unnatürlichen Grundsatz der Rebellen des südlichen Amerika's zu, und man sehe, ob den europäischen Nationen, die Kolonien, Provinzen oder untergeordnete und von ihrem ursprünglichen Lande abhängige Staaten besitzen, eine andre Garantie bleibt, als die der Bajonette, um die integrirenden Theile ihrer Herrschaft in Verbindung mit sich zu erhalten, wenn ein Tag herankömmt, an dem die Unzufriedenen und Unruhestifter, in einem Jahrhundert, wo es deren so viele giebt, ihr Haupt erheben.

In Betreff dessen, daß jene Kolonien nicht im Stande sind, ihre Anmaßungen zu behaupten, werden wir bloß sagen, daß es keinen verständigen und staatsklugen Mann giebt, der unser Amerika hinreichend kennt, der nicht eingestehen muß, daß weder der Zustand seiner Bevölkerung, noch seiner Einsichten in Sachen der Regierung und Verwaltung, weder sein Kunstfleiß, noch andere politische und moralische Beziehungen in einem Zustande der Reife sind, daß es die Unabhängigkeit ertragen kann, nach der man strebt. Darum sind auch so viele Jahre verstrichen, und ungeachtet sie so viele Beschützer hatte, ist sie nicht weiter gefördert, als am ersten Tage. Das spanische Amerika bedarf, um glücklich zu seyn, augenscheinlich des Schutzes einer schon ausgebildeten europäischen Nation, und alle Trugschlüsse der Apostel der Unabhängigkeit werden es nicht erzielen können, zu beweisen, daß das Recht des Schutzes, verbunden mit der Herrschaft, aus den Händen des rechtmäßigen Besitzers, für den so viele Rücksichten der Dankbarkeit, der Liebe und der Verwandtschaft eintreten, in die irgend eines andern übergehen müsse.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die Regierungen von Europa, daß die erhabenen Fürsten, deren Tapferkeit und Staaatsklugheit in diesem Theile der Welt die Hydra der Revolution zu unterdrücken gewußt hat, ernstlich an die Folgen dächten, die der zerstörende Grundsatz der Rebellen Südamerika's haben kann; daß sie suchten, dem verwüstenden Strome, der eine völlige Umwälzung und Verwirrung in jenem Theile der Welt droht, einen Damm entgegen zu setzen; daß sie einsähen, daß sie Kolonien, oder ihrer Krone untergeordnete Besitzungen, oder auch die Möglichkeit haben, sie in der Folge zu erwerben und mit sich zu verbinden, daß die Sache Spaniens auch die ihrige sey, weil die Bande und Verträge, welche die Theile ihres Reichs unter einander verbinden, in ihrem Grunde nicht stärker, noch in ihrem Ursprunge gerechter sind, als die, welche die spanischen Kolonien mit ihrem Mutterlande verbinden müssen, und endlich, daß sie sich überzeugt hielten, daß, wenn ein ähnlicher Grundsatz dahin käme, obzusiegen, den Regierungen keine andere Garantie bleiben würde, als die Gewalt, die immer viel kostet und oft wenig nützt. Es ist daher das allgemeine Interesse aller Fürsten und aller Völker, gemeinschaftliche Sache zu machen, jene Pest zu vertilgen, wenn sie nicht eines Tages Opfer derselben werden wollen, um sich zu vereinigen, den heiligen und schützenden Grundsatz der Legitimität obsiegen zu lassen.“

Kopenhagen, den 12ten September.

Wir haben bereits Korn von der diesjährigen Aerndte, welches sich besonders durch einen schönen und kraftvollen Kern, durch seine Schwere und seltene Reinheit auszeichnet. Da es bey dem schönen Wetter besonders gut eingeärndtet worden und folglich ungemein trocken ist, so ist das Korn dieses Jahrs, vor allen andern Kornwaaren, besonders dazu geeignet, gleich ausgeschifft und nach den entlegensten Ländern geführt werden zu können, ohne Furcht, daß es auf der Reise Schaden leiden, geschweige denn verderben wird, welches so oft in den beyden vorhergegangenen Jahren der Fall gewesen ist.

Stockholm, den 8ten September.

Der König ist am 28sten August in Röras angekommen und wird den 1sten dieses in Drontheim eingetroffen seyn. Ein Schreiben aus der ersgenannten Stadt vom 29sten August enthält über die Reise Folgendes:

„Se. Majestät und Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, welche bey Ihrer Abreise von Christiania am 25sten August die lebhafteste Theilnahme und vielfach wiederholte Glückwünsche von den Einwohnern dieser Stadt erhalten hatten, erhielten das Geleite von der Bürgergarde zu Pferde und einem Detaschement von Aggerhus Jägern. Der König, welcher seine Zufriedenheit über die vorzügliche Haltung der Truppen bezeigt hatte, geruhete, die Eskorte eine halbe Meile von der Stadt umkehren zu lassen, und setzte seine Reise nach Eidswold, dem Gute des vorigen Staatsraths C. Anker, fort, wo das erste Nachtlager genommen wurde. Bey der Ankunft wurden Se. Majestät von den vorausgereiseten Staatsministern, Grafen von Engeström und Peter Anker ꝛc., empfangen. Am 26sten verließ der König Eidswold. Das Nachtquartier war in Aset, einem dem Bauer Ole Aset zugehörigen Hofe, bestimmt. Die hohen Reisenden wurden von einer Station zur andern fortdauernd durch Odalbauern zu Pferde eskortirt. Dieses Geleite war nach Verhältniß der Volksmenge dieser Gegenden mehr oder weniger zahlreich und öfter mehr als 50 Mann stark. Se. Majestät trafen um 10 Uhr Abends in Aset ein. Eine Menge Bauern begegneten Sr. Majestät mit Fackeln und bildeten eine lange Hecke. Eine wohlerleuchtete Ehrenpforte mit den Namenszügen des Königs und des Kronprinzen befand sich am Thorwege des Hofs und alle Gebäude desselben waren illuminirt. Bey der Fortsetzung der Reise nach dem Pfarrhause Rendalen drängten sich, sobald der Wagen hielt, die Bauern heran, um den König zu sehen, und riefen in ihrer ungekünstelten und ausdrucksvollen Sprache: „Da ist er, der Landesvater! Gott segne ihn! Ohne ihn würden wir verhungert seyn.“ Die Danksagungen, welche auch am 28sten unterwegs geäussert wurden, schenkten Sr. Majestät die süße Ueberzeugung, Ihre Wohlthaten nicht an Undankbare verschwendet zu haben. Zu Ous, der letzten Station vor Röras, fanden sich Bauern ein, welche Verse zu Ehren des Königs absangen. Einer unter ihnen zog besonders die Aufmerksamkeit des Königs auf sich. Er war ein Improvisateur und erneuerte das Andenken der Skalden des alten Nordens. Vor der Ankunft zu Röras ritt eine Anzahl Bergleute mit Fackeln vor dem Wagen. Junge Mädchen streueten in jener Bergstadt Tannenreiser bis zur Wohnung des Königs. Als Se. Majestät aus dem Wagen stiegen, sangen andere weißgekleidete und mit Blumenguirlanden geschmückte Frauenzimmer ein Gedicht, dessen Chor von einer zahlreichen Kinderschaar beyder Geschlechter wiederholt wurde. Die unverkennbaren Beweise der Liebe und Ergebenheit, welche die hohen Reisenden von den redlichen Bewohnern Norwegens überall ärndteten, haben alle Beschwerlichkeiten einer mühsamen, oft gefährlichen Reise, vergessen lassen. Wenn des Königs väterliches Herz von dem durch die letzten Frostnächte an einigen Stellen zwischen Tönset und Röras verursachten Schaden betrübt worden, so hatten Se. Majestät dagegen die Genugthuung, besonders in Hedemarken und Osterdalen eine bessere Aerndte zu finden, als man im Allgemeinen gehofft hatte. Der Verlust der beschädigten Kirchspiele wurde von dem Könige durch eine Vertheilung von mehr als 500 Tonnen Getreide ersetzt. Diese neuen Gnadenbezeigungen befestigen, nebst den vorher angewiesenen, immer mehr die Bande zwischen einem dankbaren Volk und einem wohlthätigen Könige.“

* * *

Der hiesige Generalagent des Pascha in Aegypten, Ismael Gibraltar, ist nach Karlskrona gereiset, von da er mit einem von ihm gekauften Schiffe nach Italien abgehen wird.

London, den 15ten September.

Ein vorgeblicher Plan Josephs Bonaparte zur Revolution von Südamerika, während seiner Herrschaft über Spanien entworfen, ist in der Washington-Gazette abgedruckt, wird aber allgemein für erdichtet gehalten.

Joseph Bonaparte und Lord Selkirk befanden sich zu Kingston in Ober-Kanada.

Es heißt, daß der Präsident, General Boyer, einen Agenten nach Frankreich gesandt und eine jährliche Abgabe nebst mehrern Handelsvortheilen versprochen habe, wenn Frankreich den republikanischen Theil von St. Domingo als unabhängig anerkennen wolle.

Bilbao, den 30sten August.

Vor unserer Bay kreuzt jetzt die spanische Fregatte Diana, um die Schifffahrt gegen Insurgentenkaper zu sichern, welche nach dem Erscheinen derselben auch bereits verschwunden sind.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 233. Sonnabend, den 28. September 1818.

St. Petersburg, den 6ten September.

Das Museum der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften wird fortdauernd mit neuen Naturschätzen bereichert, welche theils von auswärtigen Korrespondenten, theils von wirklichen Mitgliedern der Akademie, welche die sorgsame und wohlthätige Regierung zum Besten des Vaterlandes in die entferntesten Länder des Erdballs reisen läßt, eingesandt werden.

So erhielt die Akademie im verwichenen Monat von ihrem Mitgliede, dem in Brasilien als russischen Generalkonsul angestellten Akademiker Langsdorff eine Sendung von Säugthieren und Vögeln dieses Landes.

Unter jenen befinden sich nicht nur Gattungen, welche bis jetzt dem akademischen Museum fehlten, sondern auch solche, die gänzlich neu sind. Zum Beyspiel mehrere Affenarten; unter diesen eine mit weissem Gesichte (Sagoin), und eine gelbliche, noch nirgends beschriebene, mit langem Wickelschwanze. Ferner ein Moschus-Schwein (Sus Tajassu), und eine höchst seltene, den Naturforschern noch unbekannte Art von Beutelthier (eine wahre Zierde des Museums), welches sich durch eine weiche seidenartige schwarze Wolle, mit drey weissen Querstreifen über den Rücken, und durch Schwimmhäute an den Hinterfüßen auszeichnet.

Die Sammlung der Vögel besteht aus 247 Stück und enthält die schönsten Arten des glücklichen südamerikanischen Himmels. Ohne die herrlichen Papageyen, Pfefferfresser und andre Raub-, Sing- und Sumpfvögel oder Stelzenläufer zu erwähnen, führen wir bloß die schönen Tanagra-Arten an, zu welchen der Kardinal gehört, wegen seines purpurnen Gefieders so genannt; ferner die höchst seltene Art eines schön gesprenkelten Spechts (Picus minutissimus), der nicht größer ist als der Zaunkönig Sylvia Troglodytes); zwey kleine kaffeebraune Käuzchen mit weiß gefleckten Flügeln; einen ganz schwarzen wie Sammet schillernden Steinhahn mit feuerrothem Federbüschel; einige prächtige siebenfarbige Tanagras, deren Federn mit dem lebhaftesten Grün und den Farben des Lasurs, der Viole, des Goldes und des Aquamarins prängen, nebst andern schönen Vögelarten, welche, nach vollendetem Ausstopfen, das Auge der Besucher des Museums ergötzen werden.

Von Amphybien enthält die Sammlung, unter anderen, die 3 Faden lange Haut der Riesenschlange (Boa constrictor); die Warn-Eidechse (Lacerta Monitor), so genannt, weil sie den Reisenden durch ihr Zischen die Nähe eines Krokodills anzeigt.

Indem die Akademie dem Publikum Kenntniß von dieser Bereicherung ihres Museums giebt, erfüllt sie zugleich die angenehme Pflicht, die Erkenntlichkeit öffentlich zu äussern, welche sie dem Eifer ihres Mitgliedes, des Herrn Kollegienraths Langsdorf, schuldig ist.

Aus Sachsen, vom 23sten September.

Als Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, am 21sten nach Leipzig kam, wurde Er mit Glockengeläut und Zuruf des zahlreich versammelten Volks, in der für Ihn bereiteten Wohnung, von Sr. Majestät, dem Könige von Sachsen, empfangen. Am 22sten erwiederte Er demselben Seinen Besuch, hielt in der griechischen Kirche Sein Morgengebet und reiste dann nach Weimar ab. Am 21sten langten Se. Majestät, der König von Sachsen, zu Leipzig an.

Zur Feyer des Jubiläums waren in Dresden, ausser dem Herzoge Albert, auch die Herzoge von Gotha und von Koburg mit ihren Gemahlinnen eingetroffen. Schon am 19ten wurde auf Veranstaltung des Stadtraths in der Frauenkirche eine zu diesem Fest gedichtete Kantate aufgeführt, und 6000 Einlaßbillets vertheilt. Am Morgen des 20sten erscholl vom Kreuzkirchthurm das Lied: „Sey Lob und Ehr' dem höchsten Gut," und um 7 Uhr zogen die Geistlichkeiten, die Militär- und die bürgerlichen Behörden und die Bürgerschaft in die Kreuzkirche, und hörten die Jubelpredigt des Dr. Tittmann an. Bey der öffentlichen Kour um 10 Uhr überreichte der Magistrat Sr. Majestät im Namen der Stadt eine Denkschrift und Denkmünze. Mittags war große Familientafel; um 5 Uhr frey Schauspiel, um 6 Uhr groß Konzert im Opernhause, Abends um 8 Uhr feyerlicher Fackelaufzug der Bürgerschaft, die vor dem Schlosse einen großen Kreis bildete, und unter stark besetzter Musik einen Choral sang, den der Hof vom Balkon anhörte. Von 10 bis 11 Uhr fuhren die hohen Herrschaften durch die Stadt, um die glänzende Illumination in Augenschein zu nehmen. Ueber die Elbbrücke glänzte ein Regenbogen, vor dem alten Rathhause strahlte ein Obelisk mit 2000 weissen und grünen Lampen. Die Armuth war reichlich mit Speisen und Geld bedacht, wozu der Monarch 500 Thaler beygetragen hat. Zum ewigen Andenken ward an diesem Tage von dem Stadtrath eine hohe Bürgerschule, die Friedrichs-August-Schule, gestiftet.

Paris, den 3ten September.

Eine Schrift von Lemontay, sagt eine Brüsseler Zeitung, la Monarchie de Louis XIV., macht gegenwärtig zu Paris Aufsehen. Er sucht darin unter Anderem zu zeigen, wie Ludwigs Politik, den Landadel aus seinen Schlössern an den Hof zu ziehen, den Civilstand und das Heer mit einer zahllosen Menge von Adelichen übersetzt habe, die zu stolz, um in untern Stellen zu dienen, gleichwohl für die obern nichts als ihre Anmaßungen und bisweilen den Zauber eines berühmten Namens mitgebracht hätten. Zu träge, um durch Arbeit sich zu nähren, verschmähend selbst den Ausweg, den ihnen eine Verordnung des Königs eröffnete, daß sie Kaufmannschaft, ohne ihren Adel zu vergeben, treiben könnten, lebten sie auf Kosten der Betrogenen, die sie machten, und gaben Anlaß zu jener noch heute bekannten Benennung Chevalier d'Industrie. So legte Ludwig den Keim zu jener Opposition zwischen Bürgerschaft und Adel, welche später die Revolution herbeyführte. Ludwigs Despotism trug das Seinige dazu bey, den Thron zu untergraben, indem er die Parlamente zur Nullität verdammte, und sie dadurch der Volkspartey in die Arme warf. Ludwigs Instruktionen an den Dauphin sind ein Kompendium des Despotismus. Mein erster Schritt, sagt er darin, war, meinen Willen unumschränkt zu machen. . . . Alles was in unsern weiten Staaten sich befindet, alles Geld in den öffentlichen Kassen wie im Umlaufe, gehört uns; . . . Ihr müßt überzeugt seyn, daß die Könige unumschränkt über alle Güter, sie mögen Geistlichen oder Weltlichen gehören, als kluge Haushalter verfügen können. . . . Das Leben der Unterthanen gehört den Fürsten, als ihr Gut müssen sie es zu erhalten streben. . . . Das ist der große Fehler der englischen Konstitution, daß die Könige Englands keine Aushebungen an Geld oder Mannschaft machen können, ohne das Parlament zu versammeln, und das sie dies nicht versammeln können, ohne ihr Ansehn zu schmälern — die größte Kalamität, die einen Mann von unserm Range treffen kann, ist, das Gesetz von seinen Unterthanen annehmen zu müssen. . . . Wir sind Stellvertreter Gottes, Niemand hat ein Recht, unser Betragen zu beurtheilen; wer als unser Unterthan geboren ist, muß gehorchen ohne zu fragen.

Paris, den 19ten September.

Monsieur, Madame und der Herzog von Angouleme besuchten den Kalvarienberg. Sie gingen zu Fuß mit der Processsion den Berg hinauf. Die Herzogin hatte schon Morgens um 7 Uhr an einer andern ähnlichen Processsion Theil genommen.

Das Journal de Paris hatte gesagt: wenn Frankreich feindliche Plane gegen andere Völker fasse, so werde sein glückliches Unvermögen (heureuse impuissance) es an Ausführung derselben hindern. Dies wird von andern Blättern als nicht französischer Ausdruck gerügt.

Bekanntlich hatte das Tribunal zu Rennes die Herren Dunoyers und Comte, Herausgeber des Censeur, vorgeladen, den Ersteren auch mit Gewalt herbey bringen lassen, indem es sich für befugt erklärte, sie vor seinen Richterstuhl zu ziehen, weil ihre Schrift in Rennes verkauft, also dort von ihnen gesündigt worden sey. Auf die Appellation des Herrn Dunoyers hat das Kassationsgericht das Urtheil verworfen, aber die Sache an das Tribunal zu Angers verwiesen. Der Generalanwalt Mourre bemühte sich vergebens, den Spruch des ersteren Gerichts aufrecht zu erhalten.

Seit einigen Tagen erregt hier eine weisse Equipage Aufsehen. Wagen, Pferde, Geschirr, Livrée, Alles ist weiß, und eine Kammerfrau und ein zehnjähriges Mädchen, welche in den Wagen sitzen, sind auch weiß gekleidet. Die Quotidienne bemerkte: es wäre eine weisse Weihe *). Andere Journale entdecken aber darin die Weihe der Unweißheit. Was es übrigens mit der weissen Equipage sonst für Nebenbewandtniß habe, ist noch nicht bekannt.

Nach Schreiben aus Madrid hat sich der vormalige Statthalter des Königreichs Granada, Graf Montijo, auf wiederholten geschärften Befehl wirklich nach Burgos begeben müssen, was im Andenken an die wichtigen Dienste, welche er 1808 in Aranjuez leistete, sehr auffällt.

Wegen der Schwangerschaft der Königin ist die Herzogin de la Roca, die den jungen Marquis del Valle de la Palamo heirathen wollte, und deswegen in ein Kloster gehen mußte, begnadigt; sie soll aber ehelos bleiben.

Wien, den 19ten September.

Von hier sind mehrere Gallawagen, Silber- und Porcellangeschirre, in das königliche Schloß zu Prag abgegangen, wo Ihre Majestät, die Kaiserin von Rußland (Mutter), einige Zeit zu verweilen gedenken.

Es sind viele von den ausgewanderten Göttinger Studenten hier angelangt, um sich Wien zu besehen. Sie zogen in Trupps von fünf, sechs und acht durch die Stadt; man erkannte sie gleich an ihrer Tracht. Mehrere davon, besonders Mediciner, bleiben hier auf der Akademie; die meisten sind schon wieder abgereist.

Der Sultan hat wieder mehrere Millionen aus dem eingezogenen Nachlaß einiger Statthalter ererbt.

---

*) Vouer au blanc nannte man es, wenn Aeltern ihr Kind dem Schutz der heiligen Jungfrau widmeten, bey welcher Ceremonie die weisse Farbe herkömmlich war.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 10ten September.

Von dem jungen Edelmann, der im verflossenen Frühjahr durch zwey Schüsse seinen Vater tödtete, glaubte man Anfangs, er würde nach den ungarischen Rechten verurtheilt werden, beyde Hände und den Kopf zu verlieren; doch nunmehr vernimmt man, daß seine That mehr eine Nothwehr gegen den Vater, als ein Angriff auf ihn war; wodurch das Ganze eine andere Gestalt gewinnt. Der Ermordete (aus dem bekannten und sehr begüterten Hause Bellesnay) war von Jugend an ein Sonderling, voll höchst widerlicher Eigenheiten, jähzornig, gewaltthätig und grausam. Er gab z. B. einem geringeren Edelmann ein Gut an der Erlauer Straße in Pacht, schickte aber gleichwohl das Jahr darauf mehrere Wagen auf dieses Gut, um dort ohne alle Anfrage Heu zu laden, dessen er bedurfte. Als der Pächter dieses nicht zugab, und die Wagen leer zurückschickte, kam Bellesnay selbst, und mit mehreren Leuten, ließ den Pächter ergreifen, und ihm 50 Prügel geben, die ihm eine Krankheit und bald darauf den Tod zuzogen. Da der Mißhandelte auch einer aus den Edelleuten war, deren Verletzung in Ungarn fürchterlich verpönt ist, und da dessen Wittwe sogleich Lärm machte und Freunde fand, so konnte sie Bellesnay nur durch eine sehr große Geldsumme zum Schweigen bringen; und um sich diese Summe zu verschaffen, mußte er ein bey Ketschkemet gelegenes Gut an den dortigen Magistrat verkaufen. Kleinere Gewaltthätigkeiten dieser Art übte er so viele, daß ihn alle Welt als einen Tyrannen scheute. Er verliebte sich in die Tochter eines seiner Ochsenknechte, heirathete sie auch, und sie ist die Mutter des Sohnes, durch den er umkam. Er quälte diese seine Frau auf das Aeusserste durch Eifersucht, und bey seiner Rohheit ging diese so weit, daß er oft nach der Tafel diejenigen Gäste, die ihr über Tische kleine Artigkeiten erwiesen, z. B. einen Teller gereicht hatten, in ein besonderes Zimmer nahm und durchprügelte. Man kann denken, daß er seinen Zorn gegen Angehörige noch weniger unterdrückte; daher wäre es gut gewesen, wenn ein Freund des Hauses dem Sohne, der unter den Händen eines solchen Vaters ein Märtyrer war, den Rath gegeben hätte, zu fliehen, und in der Ferne eine Aenderung abzuwarten; allein das Betragen des Mannes mochte längst solche Freunde verscheucht haben. So kam es denn einmal zu einem Auftritte wobey der Vater dem Sohne härter als sonst zu Leibe wollte, und dieser in der Hast nach einer Kugelbüchse griff, die er, überrascht, wie er war, vielleicht unwillkührlich abdrückte. Auch setzte sich der Sohn hierauf mit anscheinender Ruhe an einen Tisch, vermuthlich um sich von seiner Ueberraschung zu erholen, da wahrscheinlich der That nicht die mindeste Ueberlegung voranging. Aus diesen Gründen glaubt man, das Urtheil werde ganz anders ausfallen, als man Anfangs vermuthete.

Hannover, den 17ten September.

Der Hof- und Kanzleyrath Falcke, welcher bekanntlich die Untersuchung bey den in Göttingen kürzlich vorgefallenen Unruhen als ernannter Kommissarius leitete, ist vorgestern von dort wieder hieher zurückgekommen.

Kopenhagen, den 15ten September.

Der Modenhändler Ehrenholdt, welcher seit 1807 ein Mineralgelb verfertigt, welches dem englischen zur Seite gesetzt wird, hat die Kunst erfunden, aus Seetang Papier zu verfertigen, welches, nach Angabe unserer Blätter, an Weisse und Festigkeit fast all das Papier übertrifft, welches auf die gewöhnliche Weise von Lumpen gemacht wird. Er verfertigt solches viel wohlfeiler und hat darauf bereits ein ausschließliches Patent für die ersten 5 Jahre erhalten.

Schreiben aus Stockholm,
vom 11ten September.

Ueber die Ankunft des Königs in Drontheim ist hier Folgendes bekannt geworden:

Am 1sten September kamen Se. Majestät, der König, und Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, gegen 6 Uhr Abends nach Oust, der letzten Station vor Drontheim. Das Kavalleriekorps der Bürgerschaft dieser Stadt und eine Eskadron der Drontheimschen Jäger zu Pferde kamen hier entgegen. Bey dem Gute des Generalmajors Bang, eine halbe Meile von der Stadt, war eine lange Reihe von Bauern und Bauermädchen aufgestellt. Die letztern streuten Blumen vor den Wagen des Königs. Am Ende der Reihe standen der Stiftsamtmann, Graf Trampe, der Oberbefehlshaber der Truppen im Stift, General Severstied, und die vornehmsten Civil- und Militärbeamten, welche sich zur Ehrfurchtsbezeigung eingefunden hatten. General Severstied ritt voraus und nahm den König von Neuem am Stadtthor entgegen, wo derselbe an der Spitze des Generalstabs die Schlüssel der Stadt auf einem Sammetkissen überreichte. Die Infanterie der Bürgerschaft, das Drontheimsche Musquetierregiment und das Artilleriekorps bildeten vom Thore an eine Doppelreihe. Alle Straßen und Fenster waren mit Menschen angefüllt; Freude und Entzücken glänzten aus allen Gesichtern, und das Hurrahgeschrey der Volksmasse wechselte mit dem Donner der Kanonen von der Festung und der auf der Rheede liegenden schwedischen und norwegischen Kriegsbrigas. Mitten in der Hauptstraße war eine ausgezeichnet schöne Ehrenpforte errichtet, an der einen Seite mit dem Namenszuge des Königs und der Inschrift: Priscum restituit Nidarosiae decus (durch Ihn erhält Drontheim sein uraltes Ansehn wieder), an der andern Seite unter dem Namenszuge des Kronprinzen die Worte: Regis et Populi deliciae (Liebling des Königs und des Volks). Se. Majestät stieg aus dem Wagen und wurde vor der Ehrenpforte von dem Stiftsamtmann, Grafen Trampe, empfangen, wel-

cher an der Spitze des Magistrats und der Stadtbeamten zur Rechten, und der Bischof Bugge mit der Priesterschaft zur Linken derselben stand. Unter der Ehrenpforte wurden der König und der Kronprinz von der Gräfin Trampe nebst 12 jungen Damen mit zur Feyer Ihrer Ankunft gesungenen Versen begrüßt. Den übrigen Weg ging der König zu Fuß, und fand an beyden Seiten bis zum Pallaste eine Menge weißgekleideter Frauenzimmer, welche Blumen streueten. Beym Eintritt in den Pallast nahmen der norwegische Staatsrath, die Deputirten der schwedischen Reichsstände, das höchste Gericht und alle andre nicht bereits vorausgegangene Civil- und Militärbeamte den König entgegen. Das Freudengeschrey des Volks dauerte inzwischen unaufhörlich fort, bis sich der König in seine Zimmer begeben hatten.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 11ten September.

Die hiesige Zeitung, Allmänna-Journalen, enthält heute folgenden Artikel:

Zur Widerlegung der Gerüchte, welche sich in Betreff dessen, was sich neulich in Norwegen zugetragen hat, hier verbreiten können, ist es dem Herausgeber erlaubt worden, folgenden Auszug eines Schreibens aus Christiania vom 2ten dieses mitzutheilen:

„Bauern aus Ringe-Riget und Hedemarken, welche mit dem Storthing und den von demselben in Hinsicht der norwegischen Geldangelegenheiten gefaßten Beschlüssen mißvergnügt waren, hatten sich gesammelt, um in Masse nach Christiania zu gehen. Sie waren unbewaffnet und haben keine Gewaltthätigkeiten begangen. Sie gingen gleich aus einander, ohne daß Truppen gegen selbige beordert werden durften. Kein Schade ist Jemandem durch diesen Vorfall zugefügt worden."

Die Krönungsstadt Drontheim, ungefähr 130 geographische Meilen nördlicher als Stockholm und unter gleicher Breite mit Archangel liegend, ist ein heiterer und lebhafter Ort mit beynahe 9000 Einwohnern, welche sich hauptsächlich durch den über 2000 Schiffpfund belaufenden Ertrag des Röraser Kupferwerks und den Handel mit Stockfischen, Heringen, Thran und Häuten ernähren. Auf einem Felsen im Hafen liegt die Festung Munkholm. Diese alte Königsresidenz hat nur hölzerne Häuser, mit Ausnahme eines der Gesellschaft der Wissenschaft gehörigen steinernen Pallastes und der alten Domkirche, wohin der ganze Norden vormals zum Grabe des heiligen Olof pilgerte; nach 7 Feuersbrünsten sieht man noch, daß keine im Norden damit zu vergleichen gewesen; im Verfall ist diese Kirche noch das größte Gebäude im Lande. Die Krönung und Salbung des Königs in gedachter Domkirche war auf den 7ten dieses angesetzt.

London, den 15ten September.

Der Prinz-Regent hat für dies Jahr seine Seespazierfahrt aufgegeben.

Zu einem großen Fest, welches Wellington in Valenciennes geben wollte, hatte er viele Leckereyen aus Paris verschrieben. Seinem Schlosse in England wird noch eine Bildergallerie beygefügt, für die er eine reiche Gemäldesammlung vom festen Lande mitbringt.

Die Bemühungen der Regierung, den Fischfang an der schottischen Küste in Aufnahme zu bringen, scheinen zu gelingen. Es sind doch jetzt an 3000 Barken und 15,000 Menschen mit dem Heringsfang beschäftigt, die Fahrzeuge ungerechnet, die zum Transport gebraucht werden.

Zu Hunslet in York ist eine eiserne (blecherne?) Korvette vom Stapel gelassen, 56 Fuß lang und 9½ Fuß breit. Einige Tage darauf brachte sie 32 Tonnen Kohlen nach Leeds. (Vermuthlich wird es wohl nur ein Versuch seyn; denn zur Schiffahrt möchten sich, des Rostes wegen, eiserne Fahrzeuge schlecht eignen. Der Jesuit Lana, einer der Ersten, der mit dem Gedanken der Luftschifffahrt umging, wollte sein Fahrzeug aus ganz dünn geschlagenem Kupfer machen.)

Officielle Nachrichten von den nach dem Nordpol ausgesandten Schiffen sind vom 28sten July datirt, wo sich die Isabella und Alexander unterm 75° 30′ n.L. und 60° 30′ w. B. befanden. Das Wetter war heiter, und die Abweichung der Magnetnadel betrug 89°, die Neigung 80° 50′, woraus man auf die Nähe des magnetischen Pols schloß. Die See war 3 oder 4 Tage her ausserordentlich ruhig und spiegelglatt gewesen, und der Strom hatte sie südostwärts getrieben, so daß sie wegen der Gegend, woher er zu kommen schien, um die Spitze von Amerika herumzuschiffen hofften. Von der Mitte der Davisstraße an hatten sie links beständig ein zusammenhängendes Eisfeld, das aber, je weiter sie kamen, immer dünner und mürber wurde, und sie hofften, daß sie durch das Eis westlich einen Weg nach den nördlichen Küsten von Amerika finden würden. Unter den Officieren und der Schiffsmannschaft, die beyde wohlauf waren, herrschte das beste Einverständniß. Es sind zugleich mit diesen Depeschen sehr viele Privatbriefe angekommen.

Nach Berichten aus Buenos-Ayres vom Ende July standen die Insurgenten auf dem Marsche nach Peru in Salta Man erwartet einen Aufstand in Lima Die Portugiesen scheinen ihre Gränzen bis zum Parana ausdehnen zu wollen Auch nehmen sie dem Insurgentengeneral Artigas einen Platz nach dem andern ab. Mac Gregor, der Schotte, der ein Kommando bey den Insurgenten hatte, ist nun schon zum zweyten Mal zurückgekommen.

Ist zu drucken [illegible] Kurländische Gouvernements-Schulendirector von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 234. Montag, den 30. September 1818.

St. Petersburg, den 17ten September.

Die Kaiserl. Russische Akademie trägt fortwährend, ihren Statuten gemäß, Sorge für die Herausgabe von Wörterbüchern aller Art, vorzugsweise aber der slawonischen Mundarten, zur Erforschung der ursprünglichen Bedeutung und zur größern Vervollkommnung der russischen Sprache. Das große Wörterbuch in alphabetischer Ordnung, wovon der vierte Theil bereits gedruckt wird, ist bis zu dem Buchstaben O vorgeschritten. Das Ordnen der Materialien zu diesem Werke, die Auswahl und erforderlichen Falls die Ergänzung und Verbesserung der Beyspiele ist insbesondere der Sorgfalt der Herren Akademiker Ssevergin, Ssewastjanow, dem Fürsten Schichmatow, Dmitry und Peter Ssokolow übertragen. Um aus anderen Sprachen, die gleichfalls slawonischen Ursprungs sind, manche in der russischen Sprache aufgenommene Zweige, deren Wurzel entweder schwer aufzufinden ist oder sich ganz verloren hat, besser erklären zu können, hat die Akademie die Manuskripte zweyer Wörterbücher käuflich an sich gebracht, welche von ihr durchgesehen und alsdann dem Drucke übergeben werden sollen. Das eine ist ein illyrisches Wörterbuch mit lateinischer Worterklärung, das andere ein klein-russisches mit russischer Uebersetzung. Mit Herausgabe des ersteren, und zwar mit Hinzufügung der russischen Bedeutung und der gleich oder ähnlich lautenden und zugleich sinnverwandten Wörter anderer Mundarten und Sprachen, sind die Herren Akademiker A. S. Schwostow und N. J. Ostrepkowsky beauftragt; das andere, das klein-russische, ist dem Herrn Akademiker N. J. Gneditsch und zweyen Freunden der Literatur übertragen, die mit der klein-russischen Mundart vertraut sind, und sich aus Eifer für das allgemeine Beste dieser Arbeit unterzogen haben, namentlich dem Herrn Kapnist und dem Fürsten Zertelew.

Aachen, den 22sten September.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, hat, ausser dem schönen Landhause vor der Stadt, noch einen Pallast in der Stadt gemiethet, wo der ehemalige Präfekt wohnte und wo Napoleon zweymal residirte. Die Eigenthümerin, Madame Blaus, legt die 30,000 Franken Miethe allein auf Meublen an. Sie will für sich nichts haben, als die Ehre, hernach die kaiserlichen Meublen zum Andenken zu benutzen. Wellington bezieht das Haus des Oberbürgermeisters von Guaita; Castlereagh bekommt eine Wohnung in dem schönen Hause des Kaufmanns Schlößer auf der Kleinmarschierstraße. Beym Einzuge der Monarchen wird eine doppelte Reihe von Soldaten von dem Dorfe Weiden bis Aachen, zwey Stunden weit, aufgestellt. Durch diese fährt der König seinen hohen Gästen entgegen und führt sie in die Stadt. Der Einzug soll nicht durch das Kölner-, sondern durch das Adalbertsthor geschehen. Hier übersieht man die Chausséen nach Burtscheid und Montjoie. Hier ist Platz für die Zuschauer, und die Zugänge der Stadt sind hier die schönsten. Der Bedarf für die fürstlichen Küchen ist verdingt. Gemüse, Fleisch, Obst, Wein u. s. w. müssen von den Unternehmern für einen bestimmten Preis geliefert werden. Den Förstern ist bekannt gemacht, wie viel Wildprett jeder Art von acht zu acht Tagen nöthig ist; zahmes Geflügel wird in Menge gemästet; es sollen die köstlichsten Fische aus unsern Flüssen geliefert werden; Geschwindfuhren sind angenommen, um die Seefische und Austern von Antwerpen nach Aachen zu überbringen. Für den Glanz des Theaters ist ebenfalls gesorgt. Die jetzige Gesellschaft, die ziemlich beliebt ist, bleibt; aber die ersten Künstler sollen von den besten Theatern Deutschlands hierher verschrieben worden seyn. Herr Eßlair ist so gut wie engagirt. Madame Catalani wird hier singen.

In der Etikette wird der Marschall Wellington als Generalissimus der alliirten Heere besonders ausgezeichnet und als ein regierender Fürst behandelt. Er erhält deshalb eine Ehrengarde von 30 Mann mit einem Officier.

Bis zum 17ten September zählte die hiesige Fremdenliste 2117 angekommener Fremden.

Ein Pariser Restaurateur hat hier für den Kongreß eine Restauration en commandite eingerichtet, wo man à la carte speisen kann. Leider werden noch andere Kommanditen errichtet, die nicht so unschuldig und restaurirend sind.

Man bringt jetzt, in Bezug auf die alte Kaiserstadt Aachen, die Mönchsverse in Erinnerung:

Urbs aequensis, urbs regalis,
Regni sedes principalis,
Prima regum curia.

Paris, den 1sten September.

Diejenigen englischen Journale, welche im Solde unserer Ultra's stehen, fahren fort, unsere Regierung zu lästern, und ihr alles mögliche Böse nachzusagen. Dabey vertheidigen sie ihre Partey auf eine sonderbare Weise. So sagt unter Anderm die Morning-Post in

einer ihrer letzten Nummern: „Wenn auch die Royalisten eine Unklugheit begangen hätten, indem sie die „geheime Note“ verfertigten und den alliirten Mächten übergeben ließen, so ist es abscheulich, sie deshalb der Verrätherey anzuklagen. Allein wir behaupten dagegen, daß sie nichts weiter als ihre Schuldigkeit gethan haben. Denn wie können sich wohl die verbündeten Mächte richtige Nachrichten über den Zustand von Frankreich verschaffen, wenn sie denselben nur aus den Mittheilungen der französischen Minister kennen!“ (als wenn die fremden Mächte keine Gesandte in Frankreich hätten!) Die New-Times beklagen sich bitter über die politischen Schriftsteller der verschiedenen Nationen. Nach ihnen hätte sich ein allgemeines Geschrey aller revolutionären Verfasser von Zeitschriften in ganz Europa gegen die geheime Denkschrift erhoben. Man müsse sich darüber nicht wundern; denn die Absicht aller dieser Herren sey keine andere, als das Publikum über die Umtriebe und Fortschritte der revolutionären Grundsätze zu verblenden. Allein es sey doch sonderbar, daß sogar Zeitschriften, die sich jederzeit durch ihre Anhänglichkeit an die Sache der Legitimität ausgezeichnet hätten, in diesen Ton mit einstimmten, und sich in dieser Sache ganz den Jakobinern anschlössen. „Wir können zwar den Gang der Ereignisse (fährt dieses Journal fort) nicht rückgängig machen, allein wir müssen uns wenigstens anstrengen, um die Barbarenhorden zu humanisiren und Millionen von Atheisten in den Schooß der Religion zurückzuführen.“ Aus Allem diesem folgert der Korrespondent der New-Times, daß es zweckmäßig sey, in Ansehung Frankreichs die Intervention der fremden Mächte zu begehren, deren moralische und politische Verpflichtung es übrigens sey, dem König von Frankreich solche Minister zu geben, die den vorgesetzten Zweck wirklich erreichen könnten, Frankreich wieder zu civilisiren. In dieser Hinsicht sey die geheime Denkschrift der Royalisten ein vollkommen moralischer und politischer Akt, der das größte Lob verdiene — Von Herrn von Chateaubriants Broschüre wird in demselben Journal gesagt: „Die muthigen Bemerkungen des geistreichen Verfassers stellen den Lesern seiner Schrift den wahren Stand der Frage zwischen den Royalisten und der revolutionären Faktion in Frankreich vollkommen richtig dar.“ Ueber die gegenwärtigen Minister führen die New-Times eine starke Sprache: „Sie seyen republikanische Minister, die den Untergang der Monarchie herbeyführen wollten, ihr System sey abscheulich, und könne nicht geduldet werden.“ — Dieses System entwickelt sich aber immer mehr und mehr. Wichtige Gesetzvorschläge, im Sinne der öffentlichen Meinung, werden dem Vernehmen nach vorbereitet, und man ist endlich gesonnen, die wichtigsten Stellen mit aufrichtigen Freunden der Charte zu besetzen. Die Epurationen, die unumgänglich nothwendig geworden sind, dauern fort. So eben hat der Herzog von Mortemart, Chef des Generalstabs der hiesigen Nationalgarde, seine Entlassung erhalten. Mehrere Andere werden folgen. Die Regierung geht ihren ruhigen Gang vorwärts; sie übereilt nichts, und macht daher auch um so weniger Mißgriffe.

Paris, den 18ten September.

Am 14ten, um halb 11 Uhr Abends, fand die Beysetzung des Sohnes des Herzogs von Berry statt. Der Almosenier Ihrer Königlichen Hoheit, der Herzogin von Berry, Bischof von Amiens, und der Stallmeister Ihres Gemahls, Marquis von Anjorrant, fuhren mit dem Sarge, unter Begleitung eines Officiers, eines Brigadiers und vier Garde-du-Korps von Monsieur, nach St. Denis ab, wo derselbe in dem Begräbnisse der Könige neben dem Sarge von Mademoiselle beygesetzt wurde.

Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin von Berry, befindet sich, ihren Umständen nach, fortwährend wohl, und dem Herzog von Bourbon geht es so gut, daß keine Bülletins mehr erscheinen und man ihn nächstens hier erwartet.

Wien, den 16ten September.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Maximilian von Este, ist vorgestern von hier abgegangen. Se. Kaiserl. Hoheit werden, dem Vernehmen nach, eine Reise durch England, Schottland und Irland machen, und vielleicht über Frankreich hierher zurückkehren. In Begleitung Sr. Kaiserl. Hoheit befindet sich der Adjutant, Oberst, Freyherr von Weber.

Wie es heißt, wird des Erzherzogs Johann Kaiserl. Hoheiten seine Erlauchte Nichte, die Herzogin von Parma Kaiserl. Hoheiten, auf Ihrer Rückreise in Ihre Staaten durchs Tyrol begleiten.

Karlsruhe, den 17ten September.

Der königl. preussische Staatsrath und Leibarzt, Herr Hufeland, hat sich in Griesbach eingefunden und ist über den Gesundheitszustand des Großherzogs zu Rathe gezogen worden. Er giebt die besten Hoffnungen, wünscht aber, ausser den Gebrauch der von ihm angeordneten Arzeneyen, einige Abänderung in der Diät und die Wahl eines mildern Klima's im bevorstehenden Winter. Se. Königl. Hoheit scheinen dem verdienten Mann ein unbeschränktes Zutrauen geschenkt zu haben. Wir bedauern nur, daß er uns so schnell verlassen mußte.

Vom Mayn, vom 22sten September.

Briefe aus Stuttgardt reden davon, daß Herr von Malchus als Finanzminister in die Dienste eines andern Hofes treten werde.

Vom Churfürsten von Hessen ist der reformirten Kirche zu Hanau, zu Ehren seiner Mutter, die sich oft darin erbaut, der Namen Marienkirche beygelegt worden. (Neulich hieß es, sie sollte Paulskirche genannt werden.)

Kopenhagen, den 16ten September.

Am 16ten dieses Monats empfingen Se Majestät, der König, wie die heutige Staatszeitung anführt, auf dem Schlosse Frederiksberg in einer Privataudienz von dem königl. spanischen Gesandten, Ritter Yznardy y Yzquierdo, die Kette und das Ordenszeichen des goldnen Vließes, welches Se. Katholische Majestät Sr. Majestät, dem Könige, als einen Beweis Ihrer Freundschaft und des guten Vernehmens zwischen beyden Monarchen angeboten hatten.

Der Elephanten-Orden ist unterm 29sten vorigen Monats nach Madrid abgegangen, wo der königl. Gesandte bey dem spanischen Hofe Sr. Katholischen Majestät denselben als einen Beweis überliefern wird, welchen hohen Werth Se. Majestät, der König, auf die Freundschaft setzen, welche zwischen beyden Monarchen herrscht, und wie sehr Höchstdieselben wünschen, das gute Vernehmen zu erhalten, das so glücklich zwischen beyden Regierungen statt findet.

Stockholm, den 15ten September.

Mit einem gestern angekommenen Kourier liefen Nachrichten aus Drontheim vom 6ten dieses ein. Die Krönung war auf den 7ten angesetzt worden. Nachdem der König dieselbe, kurz vor Abgang des Couriers, mit den hier gebräuchlichen Ceremonien durch den Reichsherold öffentlich bekannt machen lassen, erhielt eine Deputation des norwegischen Storthings, angeführt von dem Stiftsamtmann Christie, und eine andere der schwedischen Reichsstände, unter Anführung des Generallieutenants, Grafen Jakob de la Gardie, Vortritt bey dem Könige und nachher bey dem Kronprinzen.

Die von dem Herrn Christie an den König gehaltene Rede ist folgenden Inhalts:

„Gnädigster König! Norwegens jetzt versammelter Storthing hat uns, dessen Mitglieder, berufen, um von Seiten der Nationalrepräsentation jenem feyerlichen Akt, wodurch Ew. Königl. Majestät im Namen des Allmächtigen Gottes zur Führung des norwegischen Scepters geweihet werden wird, beyzuwohnen. Geehrt durch diesen Ruf, genießen wir des Glücks, in Unterthänigkeit an den Thron zu treten. Geruhen Ew. Königl. Majestät, die Adresse, deren Vortrag und Ueberreichung in die Hände Ew. Königl. Majestät uns vom Storthing auferlegt worden, gnädig anzuhören:

Gnädigster König! Es ist Ewr. Königl. Majestät gefällig gewesen, mittelst offenen Schreibens von diesem Monate dem jetzt versammelten Storthing zu erkennen zu geben, daß Ewr. Königl. Majestät Krönung, in Uebereinstimmung mit dem 10ten Paragraphen des Grundgesetzes, zum Anfang des Septembermonats angesetzt worden. Der Storthing, welcher nicht das Glück hat haben können, bey dieser wichtigen und feyerlichen Gelegenheit ungetheilt gegenwärtig zu seyn, hat 12 seiner Mitglieder erwählt, um von Seiten der Nationalrepräsentanten sich bey dem Krönungsakte einzufinden. Jahrhunderte sind verschwunden, seit das Freyheit liebende norwegische Volk einen König seiner eigenen Wahl in seinem Schooße krönen sah. Er ist nunmehr erschienen dieser feyerliche Tag, an welchem ein edler Fürst, ein Held, der, als Folge Seiner großen Thaten, in die alte Königsfamilie des Nordens aufgenommen worden, hervortritt, um die Krone zu empfangen, welche von dem Diener des Höchsten auf Seiner Scheitel befestigt wird, und wozu er durch die Wahl eines freyen Volks berufen worden. Sey er gesegnet dieser wichtige Tag, welcher das zwischen dem Könige und dem Volke eingegangene Bündniß besiegelt! Werde er eine Erneuerung des ernstlichen Vorsatzes Ewr. Königl. Majestät, das Reich nach seinem Grundgesetz zu regieren, über die Rechte des Volks zu wachen und dasselbe zum Glück und zur Ehre zu führen! Möge er den Beschluß des Volks kräftigen, Ewr. Majestät durch Vertrauen, Ergebenheit und Liebe zu vergelten! Die Repräsentanten der Nation wiederholen die Wünsche, welche sie zur Krönung im Bruderreiche dargebracht: daß der Allmächtige, von dem Ew. Majestät zur Regierung der beyden vereinigten nordischen Reiche ausersehen worden, Ewr. Majestät immerdar Weisheit, Kraft und Glück zur Ausführung dieses wichtigen Berufs verleihen, daß Er Ewr. Majestät Regierung lange und glücklich und den Ruhm des königl. Hauses unvergänglich machen möge! In diese Wünsche stimmt das ganze norwegische Volk mit ein, dessen Treue gegen den König gleich unerschütterlich als die Felsgebirge ihres Landes ist.

Vom Storthing in Christiania, den 25sten August 1818.

Im Namen sämmtlicher Repräsentanten:
Swerdrup, jetziger Präsident."

Das von der Deputation der schwedischen Reichsstände bey derselben Gelegenheit überreichte Schreiben der Stände dieses Reichs lautet wie folgt:

Großmächtigster, allergnädigster König!

Bey der feyerlichen Gelegenheit, da Ew. Königl. Majestät die Krone des norwegischen Reichs und die Huldigung des Brudervolks empfangen, haben wir geeilt, Ewr. Königl. Majestät auch unsere Gesinnungen durch erwählte Deputirte verdollmetschen zu lassen. Oft wurden selbige geäussert, immer mit erneuerten Veranlassungen der Ehrfurcht und Dankbarkeit. Durch eine gleich einmüthige als freywillige Wahl zum Könige eines selbstständigen Volks berufen, haben Ew. Königl. Majestät von dem ersten Tage an, da Höchstdieselben den schwedischen Boden betraten, die Unabhängigkeit und die Rechte dieses Volks mit väterlichem Zartgefühl gepflegt, und oft mit großmüthigen Aufopferungen unser Ansehn aufrecht zu erhalten

und unsern Wohlstand zu befördern gesucht. Dies erkennen wir hier und wünschten es wo möglich noch öffentlicher zu thun. Mit Stolz sind wir es uns bewußt, daß das schwedische Volk einen hohen Platz unter den Nationen behauptet hat. Die Jahrbücher bezeugen es, und obgleich Unglücksfälle und fehlerhafte Berechnungen unsre Gränzen in den ersten engeren Bezirk zurückgeführt haben, so ist doch unser Muth und unsre Waffenehre nie verkleinert worden. In dem großen kraftvollen Kampfe um Europa's Selbstständigkeit führten Ew. Königl. Majestät den schwedischen Krieger zu neuen Siegen, und zeigten der Welt, daß derselbe noch gleich feurig für König und Vaterland ist. Es wurde auch Ewr. Königl. Majestät hohe Bestimmung, in Gemeinschaft unsers noch beweinten Königs, das in der Länge der Zeiten statt gefundene Mißverständniß zu heben, welches zwey von der Natur vereinigte Völker trennte, die, gleich glücklich unter Ewr. Königl. Majestät Scepter, künftig nur den Streit des brüderlichen Wetteifers der Liebe und Ehrfurcht gegen ihren edlen König kennen werden. Mit dem Ausdruck dieser Gefühle bitten wir Ew. Königl. Majestät, jetzt unsern unterthänigen Glückwunsch zu Ewr. Königl. Majestät Krönung zum Könige Norwegens entgegenzunehmen. Die einzige Belohnung, welche Ew. Königl. Majestät gewünscht, und das einzige würdige Opfer, welches wir darbringen können, ist unsere unerschütterliche Liebe für Ew. Königl. Majestät und Dero hohen Nachkommen. Sie ist stark, wie die Felsen, die uns umgeben, und wird unverändert, wie sie, auf unsere Kinder übergehen. Diese Liebe, wir sind es überzeugt, wird von dem Brudervolke vollkommen getheilt; und Schweden und Normänner werden noch in entlegenen Zeitaltern mit gleich tiefer und heiliger Ehrfurcht sich des Stammvaters ihres neuen Königsgeschlechts erinnern, so wie jeder schwedische Mann mit Entzücken den unsterblichen König nennt, welcher durch Kraft und Weisheit dem Reiche in stürmischen Zeiten die Freyheit und das Ansehen gab, welche es nachher unter mancherley Wechsel drey Jahrhunderte hindurch erhalten hat. (Folgen die Unterschriften des Landmarschalls und der Sprecher.)

Christiania, den 9ten September.

Der bedeutungsvolle frohe Tag der Krönung Sr. Majestät, des Königs, in der Domkirche zu Drontheim wurde hier vorgestern, am 7ten dieses Monats, auf mancherley Weise festlich begangen. Die ganze Stadt sowohl als die Vorstädte waren erleuchtet, und der Nachbar wetteiferte mit dem Nachbar nach besten Kräften, die Illumination geschmackvoll zu machen. Die hiesige dramatische Gesellschaft führte am 7ten zum Besten der Armen ein passendes Schauspiel auf. Ein Epilog in Anleitung der Krönung beendigte das Schauspiel.

Auf Befehl Sr. Majestät, des Königs, sollen von dem Tage der Bekanntmachung Höchstihrer Krönung 27 verurtheilte Verbrecher ihre Freyheit erhalten, zweyen ihre Ehre restituirt und einer für die noch auszuhaltende Strafzeit des Landes verwiesen werden. Jedoch haben Se. Majestät dabey zu befehlen geruhet, daß keiner der begnadigten Verbrecher auf freyen Fuß gesetzt werden soll, bis es dargethan worden, daß er im Stande sey, sich auf eine gesetzmäßige Weise zu ernähren; auch sollen die Freygelassenen unter der speciellen Aufsicht der Polizey stehen.

London, den 15ten September.

General Jackson fand in Mobile 4 bis 500 als Kontrebande eingeführte Sklaven, konfiscirte sie, und ließ sie in Neu-Orleans zum Vortheil des Staats verkaufen. (Das darf eben nicht befremden, denn öffentliche Blätter solcher Provinzen des Freystaats, worin noch Sklaverey herrscht, enthalten öfters Anzeigen der Gerüchte: daß entlaufene Sklaven (runaways) eingefangen sind, und fordern die Eigenthümer auf, sie einzulösen, sonst würden dieselben, um die Gefängnißkosten zu berichtigen, verkauft werden.) — Auf Isle de France, jetzt den Engländern gehörig, wurde bey dem letzten Orkan ein Schiff mit Sklaven auf den Strand geworfen. Der Gouverneur setzte die Sklaven sogleich in Freyheit und zog den Kapitän zur Verantwortung.

Nach einer Zeitung von Philadelphia steht am Alleghanygebirge ein junger Fürst Gallizin als katholischer Priester einer irischen Gemeinde vor, und läßt jetzt eine große Kapelle erbauen, da er aus Europa noch Pension erhält.

Aus einer Proklamation vom 28sten Februar, die der Gouverneur auf Ceylon erlassen, sieht man, daß die Ruhe dort nichts weniger als hergestellt ist.

Vermischte Nachrichten.

Der Bischof von Pignerol in Piemont hat einen Hirtenbrief an die protestantischen Waldenser erlassen, um sie in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurückzurufen. Diesen eifrigen Schritt hat er aber nicht mit Vorwissen der Regierung gethan, sondern diese hat ihn vielmehr zur Ruhe verwiesen.

Für die in Bonn zu gründende Universität ist das dortige Schloß bestimmt, und wird jetzt dazu in Stand gesetzt; eines eben so schönen und so zweckmäßigen Lokals dürfte sich kaum irgend eine andere Universität rühmen können! Für die Theologen werden, dem Vernehmen nach, in gleicher Anzahl, katholische und protestantische Professoren angestellt. Der botanische Garten kömmt, wie es heißt, nach Poppelsdorf, eine Viertelstunde weit von der Stadt, und es führen herrliche Alleen dorthin.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 235. Dienstag, den 1. Oktober 1818.

St. Petersburg, den 17ten September.

Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften macht dem Verfasser einer ihr überreichten Abhandlung: vom salzsauren Baryt, bekannt, daß diese angeblich vom ihm verfaßte Abhandlung wörtlich in dem im Jahre 1812 herausgekommenen Werke des seligen Buchholz: Theorie und Praxis der pharmaceutisch-chemischen Arbeiten, Th. I. Seite 608 bis 629, enthalten ist. Sie stellt zugleich diesen sonderbaren Fall zur Warnung für Andere auf, die es versuchen möchten, sich durch so grobe Plagiate zu erledigten Stellen empfehlen zu wollen, indem sie erklärt, daß sie in einem ähnlichen Falle den angeblichen Verfasser nennen wird, den sie diesmal noch aus Schonung verschweigt.

Berlin, den 26sten September.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, hat bey unserm Hofe folgende Geschenke ausgetheilt:

Dosen mit Sr. Majestät Porträt: an den Oberkammerherrn, Fürsten von Wittgenstein; an den General von der Infanterie, Grafen von Tauentzien-Wittenberg; Generallieutenant von Borstell; Generallieutenant von Holtzendorf; Oberstallmeister von Jagow; Oberschenk, Grafen von Reale; Schloßhauptmann von Buch; Hofmarschall von Malthahn und Generalmajor von Natzmer.

Dosen mit dem Chiffre: an die Oberpräsidenten von Auerswald, von Schoenn und von Heydebreck; den Kammerherrn von Werther und den königlichen Flügeladjutanten von Malachowsky.

An sämmtliche Adjutanten der kommandirenden Generale, brillantene Ringe.

An die zur Aufwartung beorderte Port d'Epée-Fähndriche und Pagen, goldne Uhren.

An das Grenadierregiment, das Sr. Kaiserl. Majestät Namen führt, 2000 Dukaten.

An den königlichen Stall 1000 Dukaten, und eben so viel an das Hofmarschallamt.

* * *

Als Ihre Majestät, die Kaiserin von Rußland, am 24sten, Nachts um 12 Uhr, zu Leipzig eintraf, wurde Sie in Ihrer Wohnung von dem Könige und der Königin von Sachsen empfangen. Am Morgen des 25sten stattete die hohe Reisende dem Königspaare ihren Besuch ab, und setzte dann, nach einem Gebet in der griechischen Kapelle, Ihren Weg nach Weimar fort. Hierauf kehrte auch der König mit Seiner Gemahlin nach Dresden zurück.

Leipzig, den 23sten September.

Heute Abend hatte unsre Stadt das Glück, auch Ihre Majestät, unsere Königin, in ihren Mauern eintreffen zu sehen und die geliebte Landesmutter mit dem Ausdruck der innigsten Verehrung zu empfangen. Später geruheten Ihre Majestäten, der König und die Königin, die allgemeine prachtvolle Erleuchtung der Stadt, unter dem tausendstimmigen Freudenrufe der patriotischen Bewohner, in Augenschein zu nehmen.

Der 20ste dieses ward auch hier, so wie in allen königl. sächsischen Orten, aufs Feyerlichste begangen. Um 8 Uhr des Morgens zogen der Magistrat und die Universität, nebst sämmtlichen hiesigen Behörden ꝛc., in festlicher Procession, von Studierenden eröffnet und geschlossen, und unter dem Geläute aller Glocken, in die Thomaskirche, wo ein feyerlicher Gottesdienst gehalten ward. Alsdann begab sich die Procession auf den Marktplatz, wo „Wir danken alle Gott," unter Trompeten- und Paukenschall mit dem größten Jubel angestimmt wurde. Abends begann eine Erleuchtung der Stadt, wie sie Leipzig nie gesehen hat.

Aachen, dem 22sten September.

Madame Recamier aus Paris, welche hierher gekommen war, um die Bäder zu gebrauchen, ist wieder abgereiset.

Für die Ehrenwache Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, wurde eigends gebaut, da es dazu an Raum fehlte. Mit der Ehrenwache Sr. Majestät, des Kaisers Franz, war man in dem nämlichen Falle, und wollte deshalb auf der Straße einen Pavillon bauen, und ein im Wege stehendes großes Kruciffix wegnehmen. Kaum hatten aber die Nachbaren dieses vernommen, als sie Deputirte an den Regierungspräsidenten schickten, und baten, das Kruciffix unangerührt stehen zu lassen, indem sie einen großen Werth auf selbiges setzten. Man ist auch sofort von dem Plane abgestanden.

Man glaubt, daß die Ausbeute, welche Herr Perry, Eigenthümer der Morning-Chronicle, und andere hier angekommene Journalisten über die Resultate des Kongresses erhalten werden, nicht sehr bedeutend ausfallen dürfte.

* * *

Vor einigen Tagen sind drey Staatswagen hier angelangt, welche der englische Regent Sr. Majestät, dem Kaiser Alexander, zum Geschenk gemacht hat. Die dazu gehörigen Pferde werden mit jedem Augenblick er-

wartet. Vorläufig sind diese Wagen bey dem hiesigen Kunstsattler Mengelbier abgesetzt worden.

Aus Frankreich, vom 9ten September.

Wir erfahren, daß die Wünsche der Freunde der konstitutionellen Freyheit, in Hinsicht auf eine zweckmäßigere Organisation der Verwaltung, nächstens in Erfüllung gehen werden. Man hat sich seit Kurzem mit Verfertigung eines hierauf Bezug habenden Gesetzvorschlags beschäftigt, durch welchen ein in allen seinen Zweigen ganz neues Administrationssystem aufgestellt werden soll. Die Grundlage desselben wird, wie man versichert, ein Municipalsystem seyn, das den Erwartungen der Nation entsprechen dürfte. Die Maires werden, dem Vernehmen nach, beybehalten werden, allein die Municipalräthe sollen größern Einfluß auf die Verwaltung erhalten, als bisher. Alle insgesammt sollen von den Einwohnern ihrer Gemeinden durch freye Wahl erkiest werden. Ob dies auch für die Mairesstellen der großen Städte statt finden wird, scheint noch nicht entschieden. Da dieser Vorschlag einer der ersten ist, der während der nächsten Session den Kammern vorgelegt werden soll, so darf man höchst interessante Berathschlagungen über diesen Gegenstand erwarten, um so mehr, da alle Parteyen schon längst den Wunsch für ein zweckmäßiges und konstitutionelles organisches Gesetz über das Municipalwesen geäussert haben. Auch die Organisation und Bildung der allgemeinen Departements- und der Bezirksräthe dürfte bey dieser Gelegenheit wichtige Modifikationen erleiden, welche die Regierung selbst vorschlagen will. Daß man über alles dieses jetzt nur noch oberflächliche Nachrichten hat, ist der Natur der Sache gemäß, um so mehr, als die Berathung im Staatsrath noch nicht beendigt ist. Erfreulich ist aber, daß man die Fortschritte in unserm konstitutionellen Wesen und Treiben so auffallend bemerkt, und sieht, wie Frankreich nach und nach so manche zeitgemäße Institutionen erhält, die bisher unter die frommen Wünsche gehörten. — Der Gesetzvorschlag über die neue Organisation des öffentlichen Unterrichts ist großentheils ausgearbeitet; manche Deputirte erwarten, daß er in der nächsten Session vorgelegt werden wird, allein andere glauben, daß man denselben wenigstens noch ein Jahr verschieben müsse, um die Deputirtenkammer mit einer größern Zahl freysinniger Repräsentanten zu bevölkern, welche den Vertheidigern des Klerus, dem sie die Leitung des Unterrichts anvertrauen möchten, die Spitze bieten können. — Von neuen Vorschlägen wegen des Konkordats ist noch nicht die Rede; man scheint zuvörderst das Resultat der Unterhandlungen, womit der Staatsrath Porralis in Rom beauftragt ist, erwarten zu wollen. Dagegen wird bereits sehr viel über Vorschläge zu einem neuen Gesetz über die Presse gesprochen, worüber man aber noch nicht einig seyn soll. Wir enthalten uns daher, die mannichfaltigen unbestimmten Gerüchte anzuführen, die desfalls seit Kurzem in Umlauf sind. Uebrigens erhellt aus allen Umständen, daß die nächste Session der Legislatur später beginnen wird, als in den letzten Jahren. Die beyden Kammern sollen nämlich erst für die ersten Tage des Decembers zusammenberufen werden, so daß die Wahlkorps zur Ernennung neuer Deputirten nur in der zweyten Hälfte Oktobers zusammentreten. Wenn dieses den Vortheil hat, daß alsdann bey Eröffnung der Kammern das französische Gebiet vermuthlich von den fremden Truppen geräumt seyn wird, so entsteht hingegen ein großer Nachtheil für das Budget von 1819, das, mit aller möglichen Schnelligkeit bearbeitet, doch nicht vor Ostern vollendet, und nicht vor Anfang des Sommers in Vollziehung gesetzt werden kann. Deshalb will man, um in Zukunft diesen Uebelstand zu vermeiden, sogleich ein Budget für 1819 und die ersten sechs Monate von 1820 verfertigen, und künftig das Finanzjahr mit dem 1sten Julius beginnen, wie desfalls auch schon während der letzten Session ein Vorschlag geschah.

Paris, den 16ten September.

Der Herzog von Angouleme hat zu dem Denkmal, welches die Stadt Straßburg dem General Kleber errichten lassen will, 2000 Franken subskribirt.

Die schwere englische Artillerie ist aus dem Norddepartement abgeführt und nach England eingeschifft worden.

Paris, den 19ten September.

Oeffentliche Blätter sprechen von einem neuen Kaleidoskop, in welches man vermischt einen Bischofsstab, einen Säbel, eine Windfahne, einen Hut à la Henri IV., eine Bischofsmütze, Bienen, eine weisse Kokarde, einen Adler, eine dreyfarbige Kokarde, Lilien, einen eckigen Hut, eine viereckige Mütze ꝛc. geworfen habe. Nichts soll seltsamer seyn, als die mannichfaltige Art, wie diese verschiedenen Gegenstände bey der leisesten Berührung sich gruppiren.

Die Eröffnung der beyden Kammern wird erst im December erfolgen. Die Kammern sollen nämlich nicht zusammentreten, bis das französische Gebiet von den fremden Truppen geräumt seyn wird. Die Vollziehung dieses allgemeinen Nationalwunsches muß in dem Augenblick, wo der König die neue Sitzung eröffnet, der Regierung natürlich bey den Repräsentanten der Nation großen Kredit geben.

Rom, den 8ten September.

Die noch immer fortdauernde Hitze erzeugt sehr viele, zum Glück aber nicht sehr bösartige Krankheiten. Die Soldaten, welche gegen die Straßenräuber marschirt sind, liefen davon, so daß de Cesaris sein Wesen ziemlich ungestört treibt. Auch die Küstenwachen sind kaum mehr zu besetzen, so viele päpstliche Krieger müssen wegen Fieber China schlucken.

Wien, den 19ten September.

Ueber den bekannten Aufsatz des englischen Kouriers: über den Zweck der Zusammenkunft in Aachen, besonders in Beziehung auf Deutschland, enthält der österreichische Beobachter lesenswerthe Bemerkungen. Es wird darin die reine Absicht und der lebhafte Geist, worin der Aufsatz geschrieben worden, anerkannt, und die Richtigkeit der Behauptung: daß Friede, nicht Krieg, Erhaltung nicht Neuerung, Befestigung, nicht Erschütterung, Augenmerk bey den Verhandlungen in Aachen seyn werde. Dann aber heißt es weiter: Nichts desto weniger hat der Verfasser dieses Artikels die Zusammenkunft der Monarchen aus einem unrichtigen Standtpunkte angesehen, und folglich in einem falschen Lichte dargestellt. Er spricht von dieser Zusammenkunft, als ob sie eine Fortsetzung des durch Bonaparte's Einfall in Frankreich unterbrochenen Wiener Kongresses, und verschiedene damals unentschieden gebliebene Punkte ins Reine zu bringen, bestimmt seyn sollte. Diese Darstellung ist mit den Thatsachen in offenbarem Widerspruche. Der Wiener Kongreß ist nie unterbrochen, er ist, drey Monate nach der Landung Bonaparte's, aufs Vollständigste, Förmlichste, und Feyerlichste geschlossen worden; es bedarf also keiner Fortsetzung dieses Kongresses. Die wenigen Punkte, die in Wien, aus einem oder dem andern besondern Grunde, nicht abgethan werden konnten, haben in spätern r.. mäßigen Verhandlungen theils ihre Erledigung gefunden, theils eine solche Gestalt gewonnen, daß es zweckwidrig seyn würde, sie dem ihnen angewiesenen Gange zu entziehen. Es giebt folglich keine aus dem Wiener Kongresse rückständige Aufgabe, die in Aachen beendigt werden müßte. Die bevorstehende Zusammenkunft der Monarchen ist vielmehr auf Fragen gerichtet, die zur Zeit des Kongresses noch nicht existirten, und ihrer Natur nach weder früher noch später, als gerade im Herbst von 1818, verhandelt werden konnten. — — Der deutsche Bund, ein unabhängiger, selbstständiger, von ganz Europa anerkannter und sanktionirter Staatenkörper, geht seinen regelmäßigen und ruhigen Gang, und schreitet unter den hoffnungsvollsten Gestirnen seiner vollständigen Ausbildung entgegen. In welcher Beziehung; zu welchem Zwecke, unter welchem Vorwande könnte Deutschland jetzt fremder Hülfe bedürfen? Eben so unzulässig, aber eben so unmöglich, als uns in der heutigen Lage der Dinge jede Störung des unabhängigen Ganges unserer Nationalangelegenheiten und Berathschlagungen erscheint, eben so weit ist sie sicher von den bekannten und oft ausgesprochenen Grundsätzen der sämmtlichen europäischen Kabinette entfernt; und die wohlgemeinten Rathschläge des Kouriers hat Niemand zu verantworten als er selbst. — In ganz entgegengesetztem Sinne, obgleich nicht mit besserm Grunde, hat die Mayntzer Zeitung die Bemerkungen des englischen Kouriers als „eine erfreuliche Erscheinung" gepriesen, „die jedes europäische Volk mit Dank gegen die hohen Monarchen erfüllen müßte." In dem seltsamen Wahne, daß der Kourier die Wünsche und Absichten der hohen Monarchen ausgesprochen habe, knüpft die Mayntzer Zeitung an die gewagten Muthmaßungen des englischen Blattes eine Reihe von politischen Wünschen und Hoffnungen, welche die Völker ihrerseits den Monarchen ans Herz legen sollten, und überschreibt sie sogar: audiatur et altera pars! Wir wollen die gute Absicht, die den Verfasser geleitet haben mag, nicht in Zweifel ziehen. Wenn man jedoch unter den von ihm ausgesprochenen Wünschen, und als Gegenstände, die sich zur Verhandlung auf dem Monarchenkongreß eigneten — die Wiederherstellung der Kortes in Spanien, die Vertauschung Portugals gegen die spanischen Besitzungen in Amerika, die Parlamentsreform in England, und die Emancipation der irländischen Katholiken, die Vereinigung des gesammten Polens mit Preussen, die Vertheilung des deutschen Gebiets unter 5 oder 6 Fürstenhäuser und mehrere ähnliche Radikaloperationen aufgeführt sieht — ist es möglich, sich des Lächelns zu erwehren? Der Unmuth, den der Artikel des Kouriers auf der einen Seite, die überspannten Hoffnungen, die er auf der andern Seite erregt hat, sind aus demselben Grundirrthum entsprungen. Man hält nämlich, und fast allgemein auf dem Kontinent, den Kourier für das regelmäßige Organ der brittischen Minister. Diese Zeitung ist aber nichts anders als eines der Organe der ministeriellgesinnten Partey im brittischen Publikum; die Minister haben als solche weder unmittelbar, noch mittelbar Theil daran. Es giebt überhaupt in England (mit Ausnahme der London-Gazette, die bekanntlich nur ein Intelligenzblatt der Regierung ist) weder officielle, noch halbofficielle Journale. — — Der gegenwärtige Artikel selbst giebt einen neuen und starken Beweis von der Richtigkeit dieser Bemerkung. Denn, obgleich das brittische Kabinet mehreren darin ausgesprochenen Grundsätzen und Gesinnungen seinen Beyfall gewiß nicht versagen wird, so darf man doch mit Zuversicht behaupten, nicht bloß, daß dieser Artikel seinem ganzen Inhalt nach von den brittischen Ministern nicht herrührt, sondern daß er, so wie er lautet, von ihnen nicht einmal gut geheißen, viel weniger veranlaßt seyn konnte. *) — Daß er gleichwohl in andern Ländern, und namentlich in Deutschland und Frankreich, so ausgebreiteten Kredit gefunden hat, ist nicht zu verwundern. Man glaubt leicht und gerne, was man lebhaft wünscht und erwartet. Die Vorsehung hat aber in den Gesinnungen der sämmtlichen Machthaber, die heute das Schicksal der Völker bestimmen, ein kräftiges Gegengewicht geschaffen.

*) Der Kourier erinnert durch seine Behauptung oft unwillkührlich an das Sprüchlein: Gott behüte uns vor unsern Freunden!

Wäre dies nicht der Fall, würde jene gefahrvolle Sehnsucht nach Veränderung und Umschwung (die seit einem halben Menschenalter Geschichte der Regierung war) nur von einem der großen europäischen Monarchen getheilt, so müßte der ganze Bau der bürgerlichen Gesellschaft in wenig Jahren ohne Rettung zerfallen. Wenn bey jeder Zusammenkunft der Souveräne und ihrer Minister das Bestehende als problematisch behandelt, das Entschiedene wieder in Zweifel gestellt, neuen Planen Gehör gegeben, neue politische Kombinationen versucht werden sollten; so würde es in kurzer Zeit um alle Ordnung und Regel in den gesellschaftlichen und völkerrechtlichen Verhältnissen, um alle Festigkeit des Besitzstandes, um alle Sicherheit für die Gegenwart, und um alle Gewährleistung für die Zukunft geschehen seyn. Dies ist nicht der Geist, in welchem die hohen Monarchen sich versammeln. Sie werden — dafür bürgt uns ihre längst bewährte Weisheit — nur das, was die unmittelbare Nothwendigkeit gebietet, als Gegenstand ihrer Berathungen und Beschlüsse anerkennen; Erhaltung, nicht Auflösung oder Umsturz, wird jeden ihrer Schritte bezeichnen. Sie werden den Frieden der Welt, den jeder mißverstandene Neuerungsversuch nur gefährden könnte, durch unerschütterliche Festigkeit in ihren Grundsätzen, durch Eintracht und Mäßigung und Großmuth auf eine lange Reihe von Jahren hinaus sichern. Was dann noch im Innern der Staaten zum wahren Wohl der Völker gewünscht, gefordert und gestiftet werden mag, werden sie der Sorge der einzelnen Regierungen, der wohlthätigen Hand der Zeit und dem natürlichen, unaufhaltsamen Fortschritte der gesellschaftlichen Entwickelung überlassen.

London, den 15ten September.

Von Otaheite sind die Götzenbilder hier angekommen, welche der König Pomare, der die christliche Religion angenommen, nach England gesandt hat.

Wir haben Nachrichten aus Buenos-Ayres bis zum 25sten Juny. Artigas zeigt sich nicht mehr gegen die portugiesischen Truppen, sondern hat sich nordwärts gegen die Gränzen von Brasilien zurückgezogen. Die portugiesischen Truppen haben Arroyo de la China besetzt und Alles niedergemacht, was sich ihnen entgegensetzte. Der Vicekönig von Peru in Lima hat sich endlich zu einer Auswechselung der Kriegsgefangenen verstanden, um die in der Schlacht von Maipo gefangenen Spanier von Ansehn zu befreyen. Er adressirte den Insurgentengeneral San Martin bey dieser Gelegenheit als Excellenz und General en Chef der Armeen von Andes und Chili. Die Marine der Insurgenten von Chili besteht aus dem Schiffe Kumberland von 64, Lantaro von 42 (vormals Ostindienfahrer) und Avon von 26 Kanonen.

Aus New-Orleans wird gemeldet, daß der Sklavenhandel dort sehr stark betrieben werde.

Christophe oder König Heinrich stand mit seinen Truppen auf Hayti, 14 englische Meilen von Port au Prince; man hoffte indeß noch, daß die Ruhe auf dieser Insel würde erhalten werden.

Der Wechselkours hat heute eine beträchtliche Veränderung erfahren. Am vorigen Posttage wurde zu 35. 1 bis 2. abgegeben. Heute ist der Kours bis auf 34. 8. gefallen. Indessen gab es keine Trassenten zu letzterm Preise.

* * *

Nach den neuesten Nachrichten vom Kap haben im Juny fürchterliche Stürme dort großen Schaden gethan. Schiffbruch litt auch ein portugiesisches Sklavenschiff mit 250 Sklaven, wovon 130 mittelst der größten Anstrengung gerettet wurden.

London, den 18ten September.

Viele von den aufsätzigen Arbeitern in Manchester haben sich nach Amerika eingeschifft.

Ein Spinnmaschinenfabrikant ist zu Leicester angehalten worden, eben als er mit 9 bis 16 Gehülfen nach Nordamerika abreisen wollte.

Nach den neuesten Briefen aus Gibraltar vom Ende August, hat General Don sehr strenge Vorsichtsmaßregeln genommen, um die Festung vor der Pest sicher zu stellen. Es darf Niemand, der von der afrikanischen Küste kömmt, in die Festung, und alle Briefe werden in einem eigends am Meere dazu erbauten Büreau geräuchert.

Hallifax, in Neuschottland, ist zu einem Freyhafen erklärt worden, und es sind in Folge dessen mehrere nordamerikanische Fahrzeuge mit Waaren dort angelangt, wodurch die Hoffnung der Einwohner auf bessere Zeiten sehr gewachsen ist.

Ein amerikanisches Blatt führt eine Liste der von Feinden genommenen englischen Packetboote. In 29 Jahren vor dem letzten amerikanischen Kriege wurden nur drey von den verschiedenen feindlichen Mächten genommen; die Amerikaner aber fingen in dem letzten Kriege von 29 Packetbooten 27 auf.

König Christophs officielle Zeitung fordert das republikanische Hayti auf, sich jenem Monarchen in die väterlichen Hände zu werfen, und tadelt den verstorbenen Präsidenten Pethion bitter, daß er den General Boyer zum Nachfolger vorgeschlagen, da doch so viele ältere farbige und schwarze Generale vorhanden wären. Um den Keim der Zwietracht anzufachen, werden diese namentlich aufgezählt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 236. Mittewoch, den 2. Oktober 1818.

Brüssel, den 24sten September.

Der Herzog von Wellington ist gestern von hier nach Aachen abgereiset. Die großen Manöuvres im Lager von Zeyß beginnen am 6ten Oktober. Nach Beendigung derselben erwarten wir hier unsern Monarchen.

Aachen, den 25sten September.

Heute bezogen die für den Kongreß bestimmten Truppenabtheilungen die bisher von den Bürgern besetzten Wachen, und unsere Stadt gewinnt mit jedem Tage an Lebhaftigkeit, welche die nahe Ankunft der Allerhöchsten Souveräns verkündet; doch sollen alle Empfangsfeyerlichkeiten untersagt seyn.

Aachen, den 26sten September.

Der Herzog von Richelieu befindet sich seit einigen Tagen zu Spaa; ihn begleiten die Staatsräthe de Ragneta und Mounier. Lord Castlereagh und der königl. Staatsrath von Jordan sind am 23sten hier eingetroffen; Ersterer ist aber wieder auf einige Tage abgereiset.

Am 25sten geriethen zwey Lords, welche für Wagenreparatur 5 Thaler bezahlen sollten, mit dem Sattler in Streit, so daß es zu Drohen mit Pistolen, und endlich zur Entscheidung des Friedensrichters kam. (O Herr unser Gott! ruft eine Zeitung aus, wer hätte das vor 25 Jahren gedacht, wo ein Lord so viel Guineen zum Fenster hinauswarf, ehe er ein Wort verlor)

Köln, den 26sten September.

Heute wird unser König hier eintreffen; zur Aufnahme desselben ist das Haus des Kommerzienraths Herstadt eingerichtet. Hoffentlich werden Se. Majestät die Nacht in unsern Mauern zubringen. Auf morgen erwartet man die Ankunft des Kaisers von Oesterreich, der in dem Gasthofe zum Kaiserlichen Hofe abtreten und bestimmt die Nacht verweilen wird. Zum Absteigequartier für Se. Majestät, den Kaiser von Rußland, ist das von Zuydtwickschе Hotel eingerichtet. Von allen Seiten strömen Fremde nach unserer Stadt, um die hohen Monarchen zu sehen — Am Tage der Ankunft des Kaisers von Oesterreich und bis zu seiner Abreise ist alles Fahren und Reiten durch mehrere Straßen untersagt.

Paris, den 21sten September.

Kürzlich stand der Vikomte de Chateaux-Vieux vor Gericht, weil er das nämliche Grundstück, mehrmals verschiedenen Personen verkauft hat. Er leugnete nicht, daß er wegen mehrerer Betrügereyen schon zu den Galeeren verurtheilt worden, bat aber, deshalb kein böses Vorurtheil gegen ihn zu hegen, und hatte die Frechheit, sich auf seinen alten Adel zu berufen. Dagegen erinnerte der Generalprokurator: daß er seine Schande doch nicht auf seine Vorfahren gleichsam zurück vererben solle.

Abbé Sicard machte neulich auch mit mehreren Taubstummen eine Wallfahrt nach dem Kalvarienberg von St. Roch. Die Worte, die er auf jeder Station aussprach, wurden von seinem Schüler Massieu den Taubstummen durch Gebehrden erklärt. Wie zu erwarten, hatte sich viel Volks um diese Pilger versammelt.

In dem berüchtigten Hause Bancal zu Rhodez ist nun eine Erziehungsanstalt angelegt, und Mademoiselle Rose Pierret, die hier ihre Rolle im Kaffeehause ausgespielt hat, ist nun heimgekehrt.

Herr Watson, ein Schotte, hat im Kollegium zu Douay eine dort, wie es heißt, zu Anfange des 18ten Jahrhunderts von einem Schotten niedergelegte Handschrift der Gedichte Ossians gefunden, die dem Sinn nach mit dem Macphersonschen Ausgaben übereinstimmen soll.

Madrid, den 10ten September.

Zur Abhaltung der Pest hat unser Hof die musterhaftesten Anstalten getroffen. An allen unsern südlichen Küsten sind starke Truppenkordons aufgestellt, und mehrere Schleichhändler, die von der afrikanischen Küste her landen wollten, sind zurückgetrieben worden. Wöchentlich wird in unserer Hofzeitung über den Gesundheitszustand in den verschiedenen Provinzen Nachricht ertheilt.

Rom, den 8ten September.

Die Vermählung der Prinzessin Louise Charlotte, Tochter des Kronprinzen beyder Sicilien, mit dem spanischen Infanten Don Francisco de Paula, ist nunmehr feyerlich erklärt worden. Der spanische Bothschafter überreichte bey dieser Gelegenheit der Prinzessin das Bildniß und ein Schreiben ihres künftigen Gemahls.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 24sten September.

Die Mordgeschichte Fualdes wird nun auch im Theater an der Wien, unter dem Titel: „Die Schreckensnacht auf dem Schlosse Paluzzi," gegeben; nur ist der Mord ganz anders motivirt, und das Gräßliche des Schauspiels durch die Pracht der Dekorationen und durch mildernde Nebenscenen geschwächt.

Nicht durch Siebenbürgen ist der Betrüger Smetana entflohen, sondern durch Böhmen nach Hamburg, wo die zu seiner Verfolgung Beorderten um ein paar Stunden zu

spät anlangten, indem er sich, kurz zuvor, wahrscheinlich nach England, eingeschifft hatte.

In Konstantinopel brach am 13ten August, im Hause des ehemaligen Polizeylieutenants, Feuer aus, das schon zuvor durch Anschlagezettel verkündet war, in Folge des herrschenden Mißvergnügens, das noch dadurch vermehrt worden, daß in Sivas einige Familien der Janitscharen gelitten hatten. Das Feuer wüthete den ganzen Tag und legte einige tausend Häuser, zwey Moscheen und zwey Kirchen in Asche, ungeachtet der Sultan und die Großen Alles anwandten, um zum Löschen zu ermuntern. Da die Gährung bedenklicher wurde, und die Absetzung mehrerer Beamten in den Anschlagezetteln gefordert seyn soll, so wurde der bisherige Kapudan-Pascha wirklich entlassen, nach Brussa geschickt, und der dasige Statthalter zum Kapudan-Pascha ernannt. In Pera wurde durch die Bemühung der Pforte Ruhe erhalten, doch wurden die Gesandtschaften ersucht, ihren Leuten einzuschärfen, nicht ohne Laternen des Abends zu erscheinen, um alle Unannehmlichkeiten zu vermeiden. — Nach einer Berathung am 17ten wurde ein großherrlicher Ferman bekannt gemacht, in welchem das Volk zur Ruhe und Eröffnung der versperrt gebliebenen Buden ermahnt und die Versicherung beygefügt wurde, daß die Regierung die Umtriebe einiger Ruhestörer keineswegs fürchte, und sie nach der Strenge der Gesetze zu züchtigen wissen werde. Auch die Obersten der Janitscharenregimenter erschienen, um die ihren Untergebenen zur Last gelegte Theilnahme an Mordbrennerey abzuwälzen; sie wurden mit dem Auftrage entlassen, die in ihrer Mitte befindlichen Verdächtigen nachzuspüren, und sie im Betretungsfalle nach Strenge der Statuten zu bestrafen. Endlich ward, um den Vorurtheilen des Volks zu huldigen, welches in den Elephanten unheilbringende Thiere zu sehen gewohnt ist, und allen Feuerschaden der Anwesenheit dieser Thiere in Konstantinopel beymißt, beschlossen, sämmtliche Elephanten aus der Hauptstadt zu verbannen, welcher Beschluß auch bereits in Vollziehung gebracht worden ist. Am 18ten erfolgte die Hinrichtung eines, durch seinen unmoralischen Charakter nicht minder als durch sein ausgezeichnetes Talent zu juristischen Spitzfindigkeiten bekannten Beamten des Gerichtshofes zu Galata, Kanbur Suleiman Effendi. Plötzlich wurde er, unter dem Vorwande der Vorlesung eines Fermans, gerufen, erdrosselt und sein Leichnam ins Meer geworfen. — Am 20sten August fand am Ok Meidan (Pfeilplatze) ein glänzendes Fest statt, welches der Oberstkücheninspektor dem Großherrn zu Ehren veranstaltet hatte. Die Veranlassung war die Aufnahme des Sultans in die Zahl der 1100 Schritte weit treffenden Bogenschützen; sämmtliche Großen, die nun gleichfalls diese gymnastische Uebung jeder andern vorziehen, wurden dabey herrlich bewirthet; eine unzählige Menge Volks umlagerte die errichteten Küchen, worin 160 Köche an eben so vielen Heerden arbeiteten. Die Kosten sollen sich auf einige hundert Beutel (800 Piaster) belaufen.

Die Chatouille der Herzogin von Parma hatte ihr eigener Kammerdiener geraubt.

Vom Mayn, vom 24sten September.

Oeffentliche Blätter sprechen von der Errichtung eines Süddeutschen Bundes, unter der obersten Leitung Bayerns, dessen ehemaliger Premierminister, Graf von Montgelas, alle seine Würden wieder erhalte, mit dem Zusatz, der Herzog von Leuchtenberg sey hauptsächlich nach Dresden gesandt gewesen, um auch Sachsen zum Beytritt zu diesem Süddeutschen Bunde einzuladen.

Vom Mayn, vom 25sten September.

Am 22sten traf der Kaiser von Oesterreich zu Hanau ein, in dem Wagen des Churfürsten von Hessen, der ihm nebst dem Churprinzen bis Oettingen entgegen gefahren war. Nach der Tafel setzte er aber seine Reise fort, wechselte in Frankfurt die Pferde und langte am Abend in Maynz an, wo auch die beyden Erzherzoge Joseph und Maximilian, der Erbgroßherzog und der Prinz Emil von Darmstadt, der Erbprinz von Homburg und der Fürst Metternich eingetroffen sind, so wie der König und die Königin von Würtemberg am 24sten zu Frankfurt.

Gegen die Reklamation im Namen der westphälischen Domänenkäufer hat sich der churhessische Gesandte am Bundestage aufs Neue sehr lebhaft erklärt. Der Name mehrerer Interessenten werde gemißbraucht; so verhalte es sich mit den Domänenkäufern von Fritzlar und dem Freyherrn von Malsburg, welcher Letztere geäussert: daß er die Angelegenheiten der Domänenkäufer nur aus öffentlichen Blättern kenne. Selbst wenn der Hofrath Murhard beweisen könne, daß der Preis der von ihm erstandenen Grundstücke zur Tilgung alter Landesschulden verwendet worden, so wäre dadurch nicht sein Kauf gültig, sondern nur Entschädigungsanspruch. Wäre auch das Kaufgeld für das vom Grafen Bocholz angeblich erkaufte Haus zur Reparatur des Schlosses verwandt worden, so habe der Churfürst davon doch keinen Nutzen gehabt, indem er das Schloß niedergebrannt gefunden.

In Offenbach bey Frankfurt kam es neulich zwischen der Besatzung und der Landwehr zu bösen Händeln, wobey mehrere Personen verwundet wurden. Die Regierung wird den Handel streng untersuchen lassen.

Mit 69 Stimmen gegen 42 hat der große Rath von Freyburg die Wiederherstellung der Jesuiten beschlossen, und ihnen das Kloster St. Michael eingeräumt, um daselbst eine öffentliche Lehranstalt zu errichten. Solothurn wird wahrscheinlich diesem Beyspiel folgen.

Hannover, den 21sten September.

Eine erfreuliche Erscheinung ist es, zumal bey jetzigen Zeiten, wo bey der allgemeinen Theurung der Luxus in allen Klassen herrschend und so häufig verderblich ist, daß einige Gemeinden in einer der wohlhabensten hannöverschen Provinzen, welche mit Holland in Verkehr steht und des Luxus nicht unkundig ist, namentlich die Bauerschaften der Voigteyen Drebber und Barnstorf, auch zu Rüssen, Amts Diepholz, im März d. J. Behufs Einschränkung des Luxus, durch ihre Vorsteher, unter Angabe ihrer höchst konsequenten, richtigen Beweggründe, den Entschluß beym Amte niederschreiben lassen, unnütze, entbehrliche Putz- und Prachtstücke, als Sammet- und Seidenhüte mit Spitzen und Band, seidene Kleider und Schürzen, Halstücher über 2 Ellen groß, alle Spitzen, Frangen, Borden ꝛc. um Kleider, Tücher ꝛc., Mützen mit Gold und Silber besetzt, goldne und vergoldete Halsgeschmeide, Schuhschnallen und Ohrringe von edlen Metallen, damit beschlagne Pfeifenköpfe, dergleichen Uhrketten und Sporen ꝛc., ganz abzuschaffen, die Kontravenienten zum Besten der Gemeindearmenkassen mit fünf Rthlrn. Strafe belegen zu lassen u. s. w.

Stockholm, den 18ten September.

Die hier in Stockholm befindliche königl. Regierung hat über die nunmehr vollzogene Krönung folgendes Schreiben vom Könige erhalten:

„Karl Johann von Gottes Gnaden, Schwedens, Norwegens, der Gothen und Wenden König. Wir haben Euch hiedurch in Gnaden zu erkennen geben wollen, daß Unsere Krönung als Norwegens konstitutioneller König heute in der Domkirche dieser Stadt vor sich gegangen, und daß Wir bey dieser Gelegenheit neue unwidersprechliche Proben der wahren Ergebenheit für Uns und Unser königl. Haus und des aufrichtigen Vertrauens zu dem Nutzen und der Dauer der zwischen den beyden Reichen Skandinaviens gestifteten Vereinigung, wovon Wir bereits eine so glückliche Erfahrung gewonnen, entgegen genommen haben. Diese mit denen des schwedischen Volks vollkommen übereinstimmenden Gesinnungen versprechen der nordischen Halbinsel, nach so manchen erfahrnen Widrigkeiten, eine lange Zukunft voll Glückseligkeit und Ruhe, und Uns Selbst, dessen vornehmstes Bestreben seyn soll, den Uns von der Vorsehung aufgelegten hohen Beruf recht zu erfüllen, den Unserm Herzen theuersten Ruhm, das zwischen den Brudervölkern geknüpfte Band, welches durch Unsern unvergeßlichen Vater, durch gegenseitige Achtung und geprüfte Kräfte geschlungen worden, und dessen ewiger Bestand durch die Grundsätze, welche auf Unsere Nachkommen vererbt werden sollen, und durch den männlichen Beschluß beyder Völker, ihre Freyheit und ihre Gesetze zu vertheidigen, verbürgt wird, noch weiter befestigt zu haben. Wir befehlen Euch Gott dem Allmächtigen besonders gnädiglich. Drontheim, am 7ten September 1818.

Karl Johann.
G. af Wetterstedt."

London, den 18ten September.

Die Abendzeitung, der Kourier, giebt nicht undeutlich zu verstehen, daß das durch Dampfmaschinen getriebene Schiff des Lords Cochrane, mit welchem derselbe vorgeblich nach Chili abgegangen ist, zur Befreyung Bonaparte's gebraucht werden könnte.

Der Gesundheitszustand der Königin hat sich nicht verbessert. Die große Schwäche dauert fort, aber die Beängstigung und die Krämpfe haben nachgelassen. Zwey Aerzte sind in der letzten Periode beständig, auch Nachts, in Kew gewesen, um schnell Hülfe zu leisten.

Das heutige Bülletin über das Befinden der Königin ist sehr ungünstig. „Die Königin hat eine sehr schlechte Nacht gehabt und Ihre Majestät sind heute Morgen noch immer sehr krank.

H. Halford. J. Milman."

Die letzten Nachrichten aus Ostindien gehen bis zum 16ten May und ihr Inhalt entspricht den günstigsten Erwartungen in Rücksicht des Ausgangs der kriegerischen Unternehmungen gegen die Maratten und Pindarees. Der abgesetzte Peishwa ist der Einzige, der noch mit einer geringen Anzahl Leute unstätt und flüchtig umherirrt, und allen Versuchen, ihn einzuholen, entgangen ist. Man erwartet indessen, daß er sich dem Ausspruch der ostindischen Kompagnie auf Gnade oder Ungnade unterwerfen werde, besonders da es sich ergeben hat, daß die beyden brittischen Officiere, welche vor dem Anfange der Feindseligkeiten an ihn geschickt waren, nicht ermordet worden sind, wie es Anfangs hieß, sondern in einem seiner Forts aufs Genaueste verwahrt, aber sehr gut behandelt wurden, und also eine der stärksten Anklagen wegfällt.

Die Berichte über die diesjährige Aerndte sind aus allen Grafschaften oder Shires sehr günstig gewesen.

Das Parlament ist bis zum 13ten November prorogirt, und wird, wie man vermuthet, noch einmal um 6 Wochen prorogirt werden.

Aus Amerika, vom 12ten August.

Durch eine Proklamation vom 21sten Juny, die zu Buenos-Ayres erschienen ist, wird allen Mönchen und Priestern, welche Spanier von Geburt sind, anbefohlen, das Gebiet der Republik innerhalb 2 Monaten zu verlassen.

Die Zeitung Savannah Museum enthält vom 30sten July Folgendes: „Es wird hier das Gerücht verbreitet, daß ein großer Theil der Mordthaten an den Gränzen des Warne- und Kamdenlandes in den letzten 12 Monaten durch eine Bande von weissen Wüthrichen begangen sey, welche sich als Indianer gefärbt und gekleidet hatten.

Man sagt, daß ungefähr 8 dieser neugemachten Wilden zusammen waren und 2 oder 3 derselben arretirt sind“

Der Präsident Boyer hat unterm 12ten Juny auf Hayti eine Proklamation erlassen, worin er seine Grundsätze zu erkennen giebt, zur Beförderung des Ackerbaues ermuntert ꝛc.

Vermischte Nachrichten.

Auf eine gemachte Anfrage von Seiten der Jenaischen Burschen, hat der Großherzog eine abermalige Feyer auf der Wartburg verboten, denselben jedoch jede mögliche Feyer des 18ten Oktobers in Jena selbst zugestanden.

Von den 55 Männern, welche 1776 die Unabhängigkeitserklärung der vereinigten Staaten von Nordamerika unterzeichnet haben, sind nur 5 noch am Leben, nämlich Th. Jefferson, J. Adams, Ch. Carroll, W. Floyd und W. Ellery.

In der Ankündigung eines Konzerts, welches die jüngst aus Europa gekommene Madame Knittel zu Washington gab, wurden die Einwohner dieser Hauptstadt ersucht, nicht — zu rauchen.

In einer zu Paris erschienenen Schrift wird von Madame Catalani Folgendes erzählt: Sie habe einst in Deutschland in einem elenden Dorfe keine Postpferde bekommen können, folglich eine Nacht dort verweilen müssen, und zwar in einem Hause, wo ihr erster Blick auf einen epileptischen Menschen fiel, an dem die Kunst vieler Aerzte gescheitert war, der seit mehrern Tagen keine Nahrung mehr zu sich genommen, und dessen letzten Augenblick man stündlich erwartete. Das verdarb der großen Sängerin die Laune noch mehr; indessen mußte sie sich in ihre Lage finden; setzte sich an ein großes Feuer und fing an zu singen. Ihre Stimme erschallte durch das ganze Haus, und kaum hatte sie das Präludium geendigt, als die Bewohner des Hauses bewundernd sich herzudrängten und ihr erzählten, der Sterbende sey durch ihren Gesang so erschüttert worden, daß eine wohlthätige Krisis eingetreten sey und er zu Essen verlangt habe. Sie überzeugt sich von diesem Wunder mit eignen Augen; und als sie dessen gewiß ist, beschließt sie sogleich, den Ort nicht eher zu verlassen, bis sie die Kur vollendet, setzt sich an das Bett des Kranken, und singt in 6 Tagen weit mehr Arien, als in 6 ihrer glänzendsten Konzerte, hat aber auch das Vergnügen, den Kranken gänzlich hergestellt zu sehen, hinterläßt ihm noch Merkmale ihrer Freygebigkeit und reiset gesegnet von dannen!

Man hat berechnet, daß wenn ein Mensch die englische Nationalschuld in englischen Schillingen zahlen wollte, alle Minuten 30 Stück zählte, und alle Tage 10 Stunden dazu anwendete, er 2800 Jahre lang zahlen müßte; ferner, daß der Betrag dieser Schuld in reines Dukatengold umgesetzt, 5000 vierspännige Wagen, jeden mit 3000 Pfund Hamburger Gewicht beladen, erfordern würde.

Die Schnelligkeit des Pariser Schuhmachers, von dem unlängst in den öffentlichen Blättern die Rede war, hat mit Recht die Aufmerksamkeit des lesenden Publikums auf sich gezogen. Allein, wie weit bleibt er hinter einem russischen Bauern zurück, der auf einem Gute lebt, das zwischen 70 und 80 Werste von Moskau auf der wladimirschen Straße liegt! Dieser Bauer, dessen Existenz eine Thatsache ist, wird von der Gutsbesitzerin, so oft es nöthig ist, Morgens um 7 Uhr nach Moskau geschickt, richtet dort seine Aufträge aus, und langt wohlbehalten, stets zu Fuße, an dem nämlichen Tage, Abends um 7 oder 8 Uhr, nachdem er also 150 Werst zurückgelegt, wieder auf dem Gute an. Niemand hat diesen Menschen, der, wie sich's von selbst versteht, laufen muß, um eine solche Entfernung in Einem Tage zurückzulegen, noch je ermüdet gesehen, wohl aber ist er, sobald ihm obenerwähnter Auftrag wird, stets höchlich darüber erfreut, weil er ihm durch die Wetten, die er unterwegs anstellt und jedesmal gewinnt, eine, seinen Umständen angemessene, bedeutende Einnahme verschafft. Die Postknechte lassen sich freylich mit ihm in keine Wetten mehr ein, weil sie aus häufiger Erfahrung wissen, daß sie dieselben stets verlieren, sie mögen sie von einer Poststation zur anderen, oder auch bis Moskau hin, mit ihm eingehen; allein Reisende findet er immer, die, weil sie ihrer Sache gewiß zu seyn glauben, wetten und am Ende doch — bezahlen müssen. — Mag nun dieser Läufer (denn wer wollte ihn einen Fußgänger nennen?) auch hin und wieder Fußstege benutzen, die die Distanz um etwas verkürzen, so gebührt dennoch seine Schnelligkeit zu den ausserordentlichsten, und der Pariser Schuhmacher muß ohne Weiteres vor unserm Landsmanne die Segel streichen.

Kours.

Riga, den 27sten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 384 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 84 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 82¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 58½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 91 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 237. Donnerstag, den 3. Oktober 1818.

Koblenz, den 21sten September.

Der Staatsminister von Beyme, dem der König die Organisation der Justiz in den Rheinprovinzen übertragen hat, wohnte am 18ten, 19ten und 20sten dieses der Sitzung des Geschwornengerichts bey, worin eine merkwürdige und seltene Kriminalsache verhandelt wurde. Hilgers, Kattunfabrikant zu Sinzig, ließ, in Verbindung mit zwey Gensd'armen und zwey andern Individuen, unter dem erdichteten Titel eines königl. preussischen geheimen Polizeyagenten im Großherzogthum Niederrhein, mehrere Personen verhaften, einsperren und mit körperlichen Martern belegen. Den Vorwand zu diesen Gewaltthätigkeiten lieh die beabsichtigte Entdeckung eines im vorigen Jahre auf dem rechten Rheinufer angeblich verübten Mordes, an dem aber die Mißhandelten unschuldig sind. Hilgers ward zu zweyjähriger Zuchthausstrafe und in die Kosten verurtheilt; seine Mitschuldigen wurden freygesprochen. Der Staatsminister äusserte sein Wohlgefallen an dem Institut der Geschwornengerichte, und seine Zufriedenheit mit den Geschwornen in dieser Sache, welche durch Verkettung der Umstände äusserst schwierig geworden war. Die Organisation im Justizfache scheint nicht mehr fern zu seyn.

Paris, den 23sten September.

Die Herzogin von Berry ist wieder hergestellt.

Während der Abwesenheit des Herzogs von Richelieu führt der Staatsrath Hauterive das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten.

Die Generale Canuel und Chapredelaine sind aus der Conciergerie nach dem Gefängniß la Force gebracht. Die Gemahlin des Letzteren hat, nebst mehreren Frauen, Sr. Majestät eine Bittschrift um Beschleunigung des Processes gegen die weissen Verschwornen überreicht.

Alle Erlaubnißscheine für Spielhäuser in den großen Städten und Bädern sind eingezogen; bloß Paris macht eine Ausnahme, weil das Uebel theils hier unvermeidlicher, theils leichter unter Aufsicht zu halten ist.

In der Minerva wird über die Niederlassung unserer Militärs am Trinidad folgende Auskunft ertheilt: Von den vereinigten Staaten waren den Auswanderern, jedem nach Verhältniß seines Ranges, Ländereyen am Mobile in Ost-Luisiana angewiesen; allein weil die meisten Schulden gemacht, sahen dieselben sich genöthigt, diese Ländereyen zu verkaufen. General Lallemand und andere Stabsofficiere warteten also vergeblich auf ihre Kolonisten. Sie faßten daher den Entschluß, andere Länder für dieselben zu suchen, und wählten die zu Mexiko gehörige, zwischen den Flüssen Trinidad und del Nord gelegene, meistens wüste Provinz Texas, deren äusserst fruchtbarer Boden auch zum Kaffee-, Zucker- und Baumwollenbau, wegen des milden Klimas, geeignet ist. Die Verheirathung des jüngern Lallemand mit der Tochter des Stephen Gerard (der der reichste nordamerikanische Kaufmann seyn und an 4 Millionen Franken besitzen soll) vermehrte die Hülfsmittel. Die Chefs erließen eine Bittschrift an den König von Spanien, der im vorigen Jahre katholischen Einwanderern den Zutritt in die Kolonien verstattet hatte, erboten sich, Texas anzubauen, spanische Hoheit anzuerkennen, billige Abgaben zu zahlen, behielten sich aber vor, nicht unter dem spanischen Gouverneur zu stehen, sondern sich nach ihrem eigenen Militärsystem zu regieren. Im Fall ihre Bitte verweigert werde, würden sie aber von dem Naturrecht, welches jedem Menschen verstatte, in einem wüsten Lande sich anzubauen, Gebrauch machen. Natürlich erhielten sie auf diese drohende Bittschrift keine Antwort, und schritten darauf ans Werk. Der ältere Lallemand ging vorauf nach Galvestown, Anstalten zur Aufnahme der Kolonisten zu machen, deren General Rigaud ihm zuerst 300 zuführte, und vertheilte unter sie Ländereyen; jedem Officier 20 Quadratmorgen, mit den zum Anbau nöthigen Geräthschaften. Der jüngere Lallemand blieb in Neu-Orleans, um Vorräthe ꝛc. anzukaufen und nachzusenden. Texas soll auf 200 Stunden Weges in der Länge und 150 in der Breite und etwa 8000 Seelen enthalten, theils Ur-Einwohner, theils Waschinangers (Mischlinge), die sämmtlich in einem kläglichen Zustande leben. Mit den Spaniern waren sie stets in offener Fehde; die Franzosen aber, die noch als Besitzer von Luisiana bey Indianern in angenehmer Erinnerung stehen, fanden gute Aufnahme, besonders bey dem Hauptstamm der Komanchas. Auswanderer aller Völker, die im französischen Kriegsdienst gestanden, sollen in der Kolonie Aufnahme und zu Neu-Orleans alle Mittel finden, sich in ihrem neuen Vaterlande anzusiedeln.

Zu Monteux, Departement Vaukluse, hatte sich ein gewisser Chaillard, der ungescheut öffentlich seine Gewaltthätigkeiten verübte, so furchtbar gemacht, daß Niemand Hand an ihn zu legen, oder nur ihn anzugeben wagte, aus Besorgniß, von ihm ermordet zu werden. Als er aber neulich drohte, 15 namentlich genannten Personen nach und nach den Kopf abzuschneiden, ward ein Kreuzzug gegen ihn veranstaltet. Die Gensd'armen fanden ihn

in einem alten Thurm, wo er nach fünfstündigem Gewehrfeuer erschossen wurde, nachdem er zuvor einen Soldaten getödtet und einen schwer verwundet, auch die Truppen sich in weiter Ferne zu halten gezwungen hatte. In seiner Burg hatte er 3 Flinten, 3 Paar Pistolen und einige Lebensmittel.

In der Nacht zum 9ten Juny wurde aus der Kirche zu Mauleon (Nieder Pyrenäen) ein Ciborium (Hostienbehälter) gestohlen; am 7ten dieses fand man in derselben Kirche, durch ein Fenster eingebracht, ein anderes Ciborium von doppeltem Werth, mit folgendem Schreiben: „Sobald ich einen Theil meiner Aerndte verkaufen können, säumte ich nicht, das Verbrechen wieder gut zu machen, welches ich begangen, um meinen 6 Kindern, die verschmachteten, Brot zu verschaffen. Es ist unmöglich, mich auszuforschen; wenn ich daher durch gegenwärtige Gabe Gott, dessen Kirche ich Schaden gethan, Genugthuung geleistet, so beschwöre ich Euch, den Proceß gegen mich einzustellen."

Aus Italien, vom 16ten September.

Unter den vielen Fremden, die jetzt Italien besuchen, befindet sich auch der bekannte englische Admiral, Sir Sidney Smith.

Nachdem nunmehr die schweizerische Tagsatzung den mit Graubünden abgeschlossenen Vertrag wegen Anlegung einer neuen Heerstraße über den kleinen Bernhardsberg genehmigt, ist auch von Seiten des Königs von Sardinien die Ratifikation erfolgt und die Arbeiten sollen nächstens begonnen werden. Zu den Kosten, die der neue Weg erfordert, hat sich der König von Sardinien verpflichtet, 400,000 Franken beyzutragen. In fünf Jahren muß das ganze Unternehmen vollendet seyn.

Frankfurt, den 22sten September.

In der Ungewißheit, in welcher man bis auf den heutigen Tag war, welchen Weg Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, einschlagen würden, waren bereits seit mehrern Tagen, sowohl auf der Straße von Hanau und Frankfurt, als auf jener von Drieburg, Darmstadt und Großgerau, durch die vereinigten Bemühungen der höchsten Landesbehörden und Postanstalten die nöthigen Vorbereitungen zur Beförderung Sr. Kaiserl. Königl. Majestät und Höchstdero Gefolges getroffen worden. Se. Majestät sind heute, Nachmittags gegen 4 Uhr, über Hanau und Wilhelmsbad, wo Sie das Mittagsmahl bey der Churfürstlichen Familie eingenommen, hier durchgereiset. Da Allerhöchstdieselben sich nicht in hiesiger Stadt verweilten, sondern bloß die Pferde wechselten, so wurden Sie an der Gränze des städtischen Gebiets von zwey Mitgliedern des Senats empfangen, und vor dem Allerheiligenthore, wo ein Zelt aufgeschlagen und eine Abtheilung des hiesigen Militärs mit Musik aufgestellt war, von den beyden regierenden Herren Bürgermeistern im Namen der Stadt bekomplimentirt. Se. Kaiserl. Königl. Majestät geruhten, sowohl beym ersten Empfang als beym zweyten, in den huldvollsten Ausdrücken den Antheil zu erkennen zu geben, den Allerhöchstdieselben am Wohl und an der Freyheit der hiesigen freyen Stadt jederzeit genommen und noch nehmen. Eine Abtheilung der freywilligen Landwehrreiterey empfing den Kaiser an der Gränze, und es wurde ihr in den gnädigsten Ausdrücken vergönnt, Allerhöchstdenselben durch die Stadt bis an die andere Seite des Gebiets zu begleiten. Se. Majestät, der Kaiser, erhöhten den lauten Jubel des Ihm vor die Thore entgegenströmenden Volks noch dadurch, daß Sie auf den lebhaftesten Wunsch, den geliebten Fürsten wieder zu sehen, der sich in Aller Mienen aussprach, Rücksicht zu nehmen geruhten und im Schritte durch die Straßen fuhren, die von dem freudigen Rufe: Es lebe der Kaiser! wiederhallten.

Heute sind Se. Durchlaucht, der Herzog von Holstein-Oldenburg, hier eingetroffen.

Der Graf von Buol-Schauenstein und der Baron von Wessenberg begleiten den Kaiser nach Maynz.

Frankfurt, den 26sten September.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, sind gestern Abend um 6 Uhr, unter dem Donner der Kanonen und Geläute aller Glocken, in Frankfurt eingetroffen und haben Ihr Absteigequartier bey dem Staatsrathe von Bethmann genommen. Se. Majestät werden noch morgen dort verweilen.

Durch den General von Ochs im Namen des Churfürsten von Hessen eingeladen, hatte Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, versprochen, den 25sten zu Wilhelmsbad das Mittagsmahl einzunehmen, und Er traf in dem Wagen des Churfürsten, der nebst dem Churprinzen Ihm bis Niederobbendach entgegengereiset, gegen 3 Uhr ein, setzte aber nach der Mahlzeit Seine Reise fort. Am Abend langte Se. Majestät, der König von Preussen, der sich alles Ceremoniel verbeten, zu Hanau an, stieg in dem fränkischen Hofe ab, ging dann nebst dem Prinzen Karl in das Schloß zur Churprinzessin, und nahm in Gesellschaft der gesammten Familie die Abendmahlzeit ein.

Herr Wilhelm August von Schlegel hat den Ruf zu einer Professur auf der Universität Bonn angenommen. Es war ihm die Wahl zwischen Bonn und Berlin freygestellt worden.

Graf Benzel-Sternau, vormals großherzogl. frankfurtscher Minister, zieht sich nun nach einem am Zürcher See erkauften Gütchen zurück, um daselbst an einem Werke zu arbeiten, das erst nach seinem Tode bekannt werden soll. Die Nachricht, daß dieser geistreiche und freymüthige Mann in würtembergische Dienste trete, ist ungegründet.

Hamburg, den 28sten September.

Aus Algier haben wir Folgendes erhalten:

Schreiben aus Algier, vom 10ten August.

Eine Ambassade ist bereit, nach London abzugehen, um die mit Großbrittannien bestehenden Bande der Freundschaft noch fester zu knüpfen, und sich wahrscheinlich die Neutralität Englands bey den neuen Räubereyen zu erbitten, womit man wohl bald den Anfang machen wird. Die Korsaren sind nicht gewohnt, ruhig im Hafen zu liegen; Raubzüge sind ihnen angenehmer.

Um nicht ganz müssig zu seyn, ist man jetzt mit dem Plane beschäftigt, das jetzige tunesische Gouvernement vom Thron zu stürzen, wozu man sich eines Prätendenten bedient. Dieser ist der Abkömmling eines gewissen Aly Bey, welcher im Jahre 1757 von den Algierern, als sie Tunis eroberten, gefangen und enthauptet wurde. Der Prätendent behauptet, im benachbarten Staate große Verbindungen zu haben, welche bloß auf seine Ankunft warten, um ihn mit offenen Armen zu empfangen und auf den Thron seiner Väter zu setzen. Er ist schon abgereiset, um die Sache in Gang zu bringen. 2000 Türken und eine zahlreiche arabische Kavallerie, angeführt von den Agas und den Bey zu Konstantina, sollen ehestens zu ihm stoßen. Bekanntlich herrscht Friede und Freundschaft zwischen Algier und Tunis, und letztere Regierung hat Alles gethan, durch Geschenke sich das Wohlwollen des hiesigen Deys zu erhalten. Nichts desto weniger brechen die Algierer als Feinde ins tunesische Gebiet ohne vorhergegangene Kriegserklärung.

Die Pest hat hier endlich zu wüthen aufgehört. Die Mortalität ist nur 5 bis 8 Menschen täglich. Der Dey fährt fort, zu Algier mit Milde zu regieren.

Niederelbe, den 28sten September.

Die Barbareskenregierungen fangen von Neuem an, beträchtliche Zurüstungen zu machen, um ihre Seeräubereyen wieder auszuüben. Die spanische Regierung hat wieder Nachrichten aus Algier bekommen, welche keinen Zweifel hierüber lassen; es scheint selbst, als ob die Barbaresken in Zukunft die Flaggen nicht mehr respektiren werden, welche seit einiger Zeit ihren Angriffen nicht ausgesetzt waren und daß sie in diesem Augenblicke alle Maßregeln verdoppeln, welche die Pest und ihre innern Unruhen einige Zeit hindurch aufgehoben hatten. Obgleich es scheint, daß die spanische Flagge nichts zu befürchten habe, so trifft man doch Vorkehrungen gegen ihre Exkursionen. Man behauptet, daß die Unterhandlungen dieserwegen in London erneuert werden; es wäre zu wünschen, daß ihr Resultat so schnell zu Stande käme, als die Gefahr dringend ist.

Drontheim, den 8ten September.

Gestern erfolgte hier, in der Hauptkirche von Drontheim, die Krönung Sr. Majestät auf die feyerlichste Weise. Eine in diesem Klima und in der so weit vorgerückten Jahreszeit ausserordentlich schönen Witterung erhöhte den Glanz des Tages, der den Normännern, so wie den Schweden, theuer ist, wo ihr Monarch die Königskrone von Norwegen in einem Tempel auf sein Haupt setzte, dessen alte Mauern die Krönung eines Königs seit drey Jahrhunderten nicht gesehen hatten.

Die Krönungshandlung ward mit Pomp und Würde gefeyert. Als die Krone auf das Haupt des Königs gesetzt wurde, ertönte die Luft von dem Jubel der Anwesenden, so wie von den zahlreich versammelten Menschen, die sich ausser der Kirche und in den benachbarten Straßen befanden, und die lautesten Freudensbezeigungen zu erkennen gaben. Ein großer Theil der Einwohner aus der Nachbarschaft war herbey geeilt, um einer so neuen Feyerlichkeit zu Tronthjem (Drontheim) beyzuwohnen, welche jedem Norweger nur die schönsten historischen Erinnerungen seines Vaterlandes wieder ins Gedächtniß zurückrufen konnte, und welche, unter so glücklichen Vorbedeutungen erneuert, den beyden vereinigten Nationen eine lange Zukunft von Glück verspricht, die auf ihre innige Vereinigung und ihre Liebe für den Souverän gegründet ist.

Gestern speisete der König allein mit Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen. Heute gaben Se. Excellenz, der Staatsminister von Norwegen, ein großes Diner von mehr als 150 Kouverts, welchem die Deputirten der schwedischen Reichsstände, des norwegischen Storthings und eine große Anzahl von Mitgliedern beyder Nationen beywohnten. Die Gesundheit des Königs und der Königlichen Familie ward mit einem Enthusiasmus ausgebracht, welcher durch die religiöse Empfindung der Feyerlichkeit des Tages vermehrt wurde.

Des Abends war die Stadt erleuchtet. Se. Majestät hatten Anfangs diese Illumination ablehnen wollen, um der Möglichkeit einer Feuersbrunst vorzubeugen; da indeß die Stadtbehörden vorgestellt hatten, daß alle mögliche Maßregeln getroffen wären, um jede Gefahr zu entfernen; so gaben Se. Majestät den Wünschen der Einwohner nach. Die Erleuchtung war sehr schön. Man bemerkte verschiedene geschmackvolle schöne Transparente.

Der Transparent, der sich an dem Gebäude der literarischen Gesellschaft befand, stellte den Tempel der Minerva vor, mit der Inschrift: Rese Tutor (beschütze den König). Das Stadthaus enthielt die Inschrift: Trönderines Hadersdag (Festtag der Einwohner von Drontheim). Während des ganzen Abends bezeugten die Einwohner durch Freudensruf den aufrichtigen Antheil, den sie an diesem wirklichen Nationalfeste nahmen.

Die norwegischen und schwedischen Kriegsbriggs, die sich auf der Rheede befanden, waren sehr schön erleuchtet; auf einer norwegischen Brigg ward ein sehr schönes Feuerwerk gegeben.

Der König ging in Begleitung des Kronprinzen zu Fuß aus und besuchte einige Quartiere der Stadt, um die Illumination zu sehen. Se. Majestät wurden von den Hurrahs des Volks empfangen, welches Sie auf dem Spaziergang begleitete und zu Ihrem Pallast zurückführte.

London, den 22sten September.

Der Zustand Ihrer Majestät, der Königin, ist jetzt von der Art, daß man nur wenige Tage des Lebens für dieselbe hoffen kann. Nur die Aerzte und die weiblichen Bedienten werden zugelassen. Der Regent, die Herzoge von York und Sussex, welche täglich in Kew sind, haben in den letzten beyden Tagen die Empfindungen ihrer Königlichen Mutter nicht durch ihre persönlichen Anfragen in Bewegung setzen wollen. Die Königin genießt freylich noch immer etwas Nahrung, jedoch ohne dadurch gestärkt zu werden. Wenn die Krämpfe und Beängstigungen nachlassen, so stellt sich ein anscheinender Schlummer ein, der aber bald wieder unterbrochen wird.

Herr O'Meara, der vormalige Wundarzt Bonaparte's, hatte am letzten Sonnabend bey Sir George Cockburn von der Admiralität eine Audienz.

Die Portsmouth-Zeitung enthält Folgendes: „Ein hiesiges Kaufmannshaus erhielt neulich eine Banknote von der Bank von England zurück, worauf gestempelt war „forged" (falsch). Da dies Haus indessen den Ursprung der Note wohl kannte, so ward an die Bank zurückgeschrieben, daß diese Note nicht falsch sey, und zur nähern Untersuchung die Note beygelegt, worauf die Antwort von der Bank erfolgte, daß man bey genauerer Prüfung die Note als gut erkannt habe, und deswegen statt der gestern erhaltenen Note eine neue Note von gleichem Werthe sende."

Der Sohn eines indianischen Völkerchefs in Florida ist mit der Fregatte Semiramis zu Portsmouth angekommen. Sir James Yeo, der Admiral auf der Havannah-Station, hat ihn nach England geschickt, damit er die Klagen seiner Landsleute selbst vorbrächte; aber er ist noch nicht ans Land gelassen worden. Sein Name ist Pliryman und sein Stamm wohnt an den Ufern des Appalachivela.

Schiffe, die in spanischen Häfen ankommen und spanisches Geld am Bord haben, werden, wenn sie mit keinen Certifikaten eines spanischen Konsuls über die Bestimmung des Geldes versehen sind, konfiscirt und die Mannschaft arretirt.

Die Anzahl der Kinder, die in den Sonntagsschulen in Großbrittannien und Irland Unterricht erhalten, wird auf 550,000, und die Anzahl der Lehrer auf 60,000 angegeben.

Der bekannte M'Gregor, welcher zu Dublin angekommen ist, will mit einer großen Expedition von allerley Leuten nach Südamerika zurückkehren.

Die Verbreitung, als wenn der Königin Hindernisse in den Weg gelegt worden wären, um sich nach Windsor zu begeben, ist ungegründet. Sie ist ausser Stande, sich dahin zu verfügen. — Die Zeitungen streiten darüber, ob Ihre Majestät viel oder wenig hinterlassen wird? Die Königin, sagen die Times, hat beständig ihre Schulden pünktlich bezahlt — eine sehr empfehlungswerthe Eigenschaft — und es wäre in unsern Augen, wenn wir an den Zustand denken, worin sich das Land diese Jahre her befunden hat, eben nichts besonderes Preiswürdiges, wenn sich große Schätze finden sollten.

Ein aus Chili angekommenes Schiff bringt die Nachricht, daß General Osorio, nach seiner Niederlage, Talkahuana erreicht, dort auch wieder an 1000 Mann zusammengebracht hat, aber weil er an Behauptung des Platzes verzweifelt, die Festungsartillerie einschiffen lassen. Indessen hat die Seemacht der Insurgenten auch dort das Uebergewicht über die Spanier, und besteht aus dem Kumberland von 64, dem Lantargo (sonst Windham) von 42 und dem Avon von 26 Kanonen (alle von den Engländern erkauft). Der Lantargo hat die königliche Fregatte Esmeralda übel zugerichtet. General Osorio hatte vor einigen Jahren Chili schon einmal erobert, allein sich bey dieser Gelegenheit unglaublich verhaßt gemacht. Er ließ nämlich das Haupt einer jeden Familie beym geringsten Verdacht, daß sie der königlichen Partey nicht ganz günstig sey, aus dem Schooße der Seinen reissen und nach der Insel Juan Fernandez verbannen. Dort fand der Engländer Shilibeer ungefähr 60 ehrwürdige Männer mit grauen Haaren, im äussersten Elend, beynah Hunger leidend, und jeder Bequemlichkeit beraubt, in kaum bewohnbaren Hütten. Nur wenige Monate zuvor hatte er dieselben in Chili im größten Ueberfluß lebend und bey ihnen nebst seinen Gefährten die gastfreundlichste Aufnahme gefunden, die jetzt, so viel es sich thun ließ, durch Unterstützung vergolten wurde. Ein anderer Hauptgrund der Unzufriedenheit in Chili war die Wiedereinführung der Inquisition, deren Abschaffung durch die Kortes mit dem größten Entzücken aufgenommen war. Auch machten die Bischöfe gleich auf die in der Zwischenzeit eingeführten Bibeln Jagd. Bisher hatte der Vicekönig von Peru, Pezuela, Osorio's Schwager, die Auswechselung der Gefangenen verweigert; jetzt hat er darum angehalten, und sie ist ihm bewilligt worden In dem deshalb erlassenen Schreiben wird der Befehlshaber der Insurgenten, St. Martin, „General en Chef der Armeen der Anden und Chilis" und „Excellenz" genannt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 238. Freytag, den 4. Oktober 1818.

Warschau, den 19ten September n. St.

Am 17ten dieses ward in hiesiger Residenz der hohe Namenstag Ihrer Majestät, der Frau und Kaiserin Elisabeth Alexejewna, gefeyert. Nach dem Hochamte und dem Dankgebete in allen Kirchen versammelten sich die Civil- und Militärbeamten im Pallast, um Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Cesarewitsch und Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, den Glückwunsch abzustatten. Abends war die Stadt prächtig illuminirt.

Denselben Tag geruhten Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, von hier abzureisen zum Empfang Ihrer Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, Höchstwelche mit Ungeduld in hiesiger Residenz erwartet werden.

Breslau, den 29sten September.

Gestern trafen, gegen 7 Uhr Abends, Se. Königl. Hoheit, unser vielgeliebter Kronprinz, und des Prinzen Wilhelm Königl. Hoheit (Sohn Sr. Majestät, des Königs), in Begleitung des Oberstlieutenants von Schack und des Herrn Majors von Röder, in erwünschtem Wohlseyn hier ein, und fuhren unter freudigem Zujauchzen einer zahllosen Menge von Menschen durch die hell erleuchteten Straßen zum königlichen Palais, woselbst Sie die Ehrfurchtsbezeigungen der zu Ihrem Empfange daselbst versammelten Militär- und Civilbehörden annahmen. Hierauf war Kour, wobey Ihnen von dem Generallieutenant von Hünerbein die hohen Militärpersonen, und von dem Oberpräsidenten, Herrn Merckel, die Mitglieder der hiesigen königlichen Dikasterien, der Geistlichkeit, der Universität, des Magistrats ꝛc., vorgestellt zu werden die Ehre hatten. Bald nach Ihrer Ankunft brachten die hier Studierenden, mit Ueberreichung eines Gedichts auf einem sammetnen Kissen, dem Kronprinzen unter Fackelschein eine feyerliche Musik und ein herzliches Vivat, worauf dieselben ein dazu verfertigtes passendes Lied sangen; welches Alles mit dem gnädigsten Wohlgefallen aufgenommen wurde. Die hiesige Universität hatte beschlossen, dem Kronprinzen, als künftigem Gesetzgeber und Beschützer aller Rechte, das Diplom eines Doktors der Rechte in deren größern Hörsaale zu überreichen; da aber Se. Königl. Hoheit verhindert wurden, daselbst zu erscheinen: so überreichte eine Deputation der Universität dieses Diplom im königlichen Palais, und Se. Königl. Hoheit geruhten, dasselbe heute, den 29sten, in höchsten Gnaden anzunehmen. — Heute Vormittag war die gesammte hiesige Garnison, so wie die übrigen zu eben derselben Division gehörenden Truppen, in Parade aufgestellt, wo Se. Königl. Hoheit über die ganze Division Revüe hielten, und über die gute Haltung der Truppen Ihr Wohlgefallen bezeigten. Nach der Parade nahmen die Prinzen bey dem in Schlesien kommandirenden General, Herrn Freyherrn von Hünerbein, ein Dejeuner ein.

Auch Ihre Königl. Hoheit, die Fürstin Radziwill, sind von Posen hier eingetroffen. — Heute Mittag gab der Oberpräsident Merckel ein großes Diner, welches Ihre Königl Hoheiten, der Kronprinz und der Prinz Wilhelm, nebst Ihrer Königl. Hoheit, der Fürstin Radziwill, mit Höchstihrer Gegenwart zu beehren, auch Abends einem glänzenden Balle beyzuwohnen geruhten, der von Seiten der Stadt in dem Saale der fürstbischöflichen Residenz auf dem Dome Ihnen zu Ehren veranstaltet war.

Dresden, den 26sten September.

Am 21sten dieses gab hier Madame Catalani ein großes Konzert im Hotel de Pologne. Ungeachtet der Preis auf 4 Thaler bestimmt war, so wurden über 600 Billets abgesetzt und viele Personen konnten nicht mehr eingelassen werden. Sie reisete Tags darauf nach Leipzig, um vor Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, zu singen; allein ihre Hoffnung schlug fehl.

Weimar, den 23sten September.

Gestern, nach 4 Uhr Nachmittags, trafen Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, aus Leipzig hier ein. Se. Majestät traten auf dem Schlosse ab, wo der ganze Hof zu Ihrem Empfange in Galla versammelt war; auch der regierende Herzog von Koburg mit seiner Gemahlin waren in der Nacht angekommen. Se. Majestät, der Kaiser, speisete à petits couverts bey Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Frau Großfürstin, und widmete den übrigen Theil des Tags der Großherzoglichen Familie. Heute Morgen fuhren Se. Majestät mit Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Frau Großfürstin, nach Belvedere, um den liebenswürdigen Prinzessinnen Derselben einen Besuch zu machen. Die Ankunft Ihrer Majestät, der regierenden Kaiserin, wird, allen Nachrichten zufolge, den 25sten statt haben. Ihre Anwesenheit hierselbst wird nur zwey Tage dauern, indem Ihre Majestät von hier nach Koburg abzureisen gedenken.

Weimar, den 24sten September.

Heute, Morgens um halb 9 Uhr, haben Se Majestät, der Kaiser von Rußland, uns wieder verlassen, um über

Fulda und Frankfurt, wo Se. Majestät bey Herrn von Bethmann abtreten werden, nach Aachen zu reisen. Unsere verehrte Großfürstin begleitet Ihren geliebten Bruder bis Eisenach und wird heute Abend wieder zurück erwartet. Zugleich mit Se. Majestät, dem Kaiser, haben uns der Herzog und die Herzogin von Koburg verlassen, dagegen erwarten wir morgen Ihre Majestät, die Kaiserin Elisabeth, die wahrscheinlich einige Tage hier verweilt und dann die Reise über Koburg nach Baden antritt. Ihr Kaiserlicher Gemahl hat bey Seiner Abreise wahrhaft Kaiserliche Geschenke an verschiedene Personen des hiesigen Hofes zurückgelassen.

Madame Catalani, von Dresden kommend, wo sie den Königlichen Hof durch ihre Stimme bezaubert hat, befindet sich in diesem Augenblicke hier, und wohnte gestern Abend der Vorstellung von Tancred bey, welche in italienischer Sprache, zur Feyer der anwesenden Fürstlichen Personen, gegeben wurde. Obschon sie sehr nach Aachen eilt, so macht man sich doch Hoffnung, sie am hiesigen Hofe zu hören.

Frankfurt, den 26sten September.

Seit der Wiederherstellung des Friedens ist keine Messe zu Frankfurt so gut ausgefallen, wie die diesjährige Herbstmesse. Von englischen Fabrikaten war nicht so viel auf dem Platz, um die Nachfrage zu befriedigen, und die vorhandenen wurden zu theurern Preisen angeboten als nach den Erfahrungen der vorigen Jahre zu erwarten war; deshalb konnten die Fabrikanten aus Sachsen und der Schweiz diesmal sich eines ungewöhnlich starken Absatzes ihrer Artikel erfreuen. Fast scheint es, daß die Engländer es müde geworden sind, zu ihrem eigenen Nachtheil zu unverhältnißmäßig niedrigen Preisen zu verkaufen: so daß man hofft, es werde von jetzt an Alles wieder in ein gewisses natürliches Gleis zurückkehren, bey dem die deutschen Fabriken bestehen und die Konkurrenz aushalten können.

Der Kaiser von Osterreich hat sich, nachdem er während seines zweytägigen Aufenthalts in Maynz besonders die Festungswerke in Augenschein genommen, und über die Besatzung Heerschau gehalten hatte, auf der Jacht des Herzogs von Nassau eingeschifft. Se. Majestät sind Willens, dem Herzoge zu Bieberich einen Besuch abzustatten, dann zu Wasser bis Winkel zu fahren, von hier sich auf den Johannisberg zu begeben, um bey dem Fürsten von Metternich das Mittagsmahl einzunehmen, und von da zu Lande nach Rüdesheim zurückzukehren, um zu Bingen zu übernachten. Unter den Fremden von Range, welche dem Kaiser ihre Aufwartung gemacht, bemerkte man den Prinzen Christian von Dänemark mit seiner Gemahlin.

Auf seiner Reise hatte der Kaiser von Oesterreich zu Regensburg eine Zusammenkunft mit dem Könige von Bayern.

Zur Ausübung der Polizey über die Studenten wird in jeder bayerischen Universitätsstadt eine Kommission gebildet, in der, ausser dem königlichen Kommissär und zwey Mitgliedern des akademischen Senats, auch zwey Abgeordnete des Magistrats sitzen sollen.

Vom Mayn, vom 25sten September.

Am 18ten sind die Abgeordneten von mehr als 200 Gemeinden der Provinz Hessen nach Darmstadt abgegangen, um eine Bittschrift um Abstellung der durch Verordnung vom 25sten Juny für die Gemeinden errichteten Schuldentilgungsanstalt, Namens dieser Gemeinden, zu überreichen. Die öffentliche Stimme des Landes erkennt in der dieser Anstalt gegebenen Einrichtung den Untergang des Vermögens, ja des ganzen Rechtsstandes der Gemeinden; und es läßt sich daher von der Einsicht und Gerechtigkeit der Regierung erwarten, daß sie in einer der Gemeinden besondere Wohlfahrt betreffenden Sache deren Gegengründen Gehör geben werde.

Die Gegend vom Johannisberg war dergestalt mit Fremden angefüllt, daß viele Personen auf den umliegenden Dörfern ein Unterkommen haben suchen müssen.

Für die diesjährige Weinärndte des Johannisbergs sind bereits 40,000 Fl. geboten, diese aber dafür nicht weggegeben worden.

Vom Mayn, vom 1sten Oktober.

Am 16ten ist der Großherzog von Baden von Griesbach auf der Favorite bey Rastadt angekommen, und so gestärkt, daß er die ihm verordnete Reise ins südliche Frankreich, besonders nach Montpellier, wird antreten können.

Aus Süddeutschland, vom 10ten September.

Die Abtretung des Herrn von Malchus aus dem würtembergischen Ministerium fesselt die öffentliche Aufmerksamkeit. Er war an die Spitze der Finanzen gestellt, um seinen Plan zur Einführung eines zweckmäßigen Finanzsystems, der vom Könige genehmigt war, ins Werk zu setzen. Allein der Vollziehung standen große Hindernisse entgegen. Das Budget wurde zwar entworfen, das heißt dem König ein sehr umständlicher Etat der Einnahmen und Ausgaben für das nächste Finanzjahr übergeben, und durch dasselbe, da es unter Anderem mannichfaltige Ersparnisse enthielt, dem Monarchen möglich gemacht, einige beschwerende Abgaben aufzuheben. Allein da Malchus ein ganz neues Finanzsystem einführen wollte, mußte er nothwendiger Weise in alle Verwaltungszweige eingreifen, und auch solche Aenderungen vorschlagen, die großen Widerstand finden mußten und nicht einmal als zweckmäßig angesehen wurden. Sämmtliche Gegner des Herrn von Malchus gestehen übrigens einstimmig ein, daß er als ein sehr brauchbarer Geschäftsmann in einer seinen Talenten angemessenen Laufbahn dem Staate sehr wesentliche Dienste zu leisten im Stande ist. Er hat seine Stelle als Präsident der Staatskontrolle beybehalten.

Göttingen, den 24sten September.

Der königlichen Societät der Wissenschaften wurde am 10ten September vom Herrn Hofrath Stromeyer der erste Theil seiner Untersuchungen über das neue von ihm in dem Zink und den Zinkoxyden zuerst entdeckte und mit dem Namen Kadmium belegte Metall übergeben. Seit der ersten Bekanntmachung dieser Entdeckung in dem Journale für Chemie und Physik des Herrn Professors Schweigger (Band 21, Heft 3) hat der Hofrath Stromeyer sich mit der weitern Untersuchung dieses neuen Körpers unablässig beschäftigt, wobey er das Vergnügen gehabt hat, von zwey seiner eifrigen Zuhörer, Herrn Mahner aus Braunschweig und Herrn Siemens aus Hamburg, welche beyde mit ausgezeichnetem Erfolge unter seiner Leitung sich mit der analytischen Chemie beschäftigen, unterstützt zu werden. Das Kadmium gehört zu den weißgefärbten Metallen, und besitzt eine sehr hellweisse Farbe mit einem leichten Stich ins bläulich-graue, welche der Farbe des Zinns am nächsten kommt, ist, wie Zinn, sehr glänzend, und nimmt auch eine schöne Politur an, ist weich, sehr biegsam, läßt sich leicht feilen und auch leicht mit dem Messer und der Scheere schneiden, ist aber härter als Zinn und übertrifft dieses Metall gleichfalls an Stärke des Zusammenhangs. Das Kadmium gehört ferner mit zu den leichtflüssigen Metallen. Es fließt noch ehe es glüht ꝛc.

Aus einem Schreiben aus Christiania, vom 15ten September.

Bald nach der Abreise des Königs nach Drontheim versammelten sich Bauern von 2 bis 3 Kirchspielen von Hallingdalen und von Wolders, die mit dem Beschluß der Nationalversammlung von 1815, wegen Errichtung der norwegischen Bank, unzufrieden waren, in der Absicht, sich nach Christiania zu begeben, um dasjenige zu erlangen, was ihre Abgeordneten schon vergeblich vom jetzigen Storthing gefordert hatten. Sie vermochten einige Bauern vom Ringerige, mitzugehen; da sie aber unterwegs erfuhren, daß die Besatzung von Christiania ihnen den Eingang in die Stadt verwehren und die Berathungen des Storthings schützen würde, so gingen sie freywillig aus einander. Am 12ten dieses aber machten sich schon wieder einige Hundert aus Hallingdalen auf, und hofften, durch ihre Anzahl zu imponiren. Sie wollten, wenn der Storthing sie nicht befriedigen würde, den König ersuchen, die souveräne Gewalt der bisherigen dänischen Könige anzunehmen. Der König hatte vor seiner Abreise am 25sten August die Schließung des Storthings durch einen im Staatsrathe genommenen Beschluß am 15ten September festgesetzt. Um die Bauern zu beruhigen, sandte Se Excellenz, der Reichsstatthalter, Graf von Mörner, in Uebereinstimmung mit dem Staatsrathe, ihnen die Civilautoritäten mit Truppen entgegen. Diese gingen am 14ten Nachmittags fast in demselben Augenblicke von Christiania ab, wo die Schließung des Storthings auf den 15ten in den Straßen ausgerufen wurde. Einige Meilen von Christiania trafen und verhafteten die Truppen ungefähr 200 dieser Landleute; sie ließen sich ruhig hierher führen. Es ist eine besondere Kommission ernannt, um die Aussagen zu sammeln, Bericht darüber zu erstatten, und diejenigen der Beschuldigten zu bezeichnen, welche mit Milde zu behandeln sind. Allem Anschein nach werden höchstens 10, gegen welche mehr als Verdacht obwaltet, in Verhaft bleiben; die andern sollen nach ihren Kirchspielen zurückgeschickt und unter die Aufsicht der Ortsbehörden und der Pfarrer gestellt werden. Zur Begleitung erhalten sie Polizeybeamte. Für ihren Unterhalt wird sowohl unterwegs, als auch an ihren Wohnorten, gesorgt werden, wenn erwiesen ist, daß sie ohne Hülfsmittel sind, und daß ihre Wohngegend ihnen keine Beschäftigung geben kann. Die öffentliche Ruhe ist nicht gestört und die Freystatt keines Einwohners verletzt worden. Alle diese Bauern waren übrigens unbewaffnet.

Der Storthing ward heute von dem Reichsstatthalter, Grafen von Mörner, in Begleitung des Staatsraths und der Civil- und Militärbehörden, mit den gebräuchlichen Feyerlichkeiten geschlossen.

Stockholm, den 18ten September.

Folgendes ist die Antwort, welche unser König zu Drontheim der Deputation des norwegischen Storthings ertheilte (man sehe No. 234 dieser Zeitung):

„Mit besonderm Wohlgefallen empfange Ich, meine Herren, die neue Versicherung der Treue und Ergebenheit, die Mir der Storthing des Königreichs Norwegen durch Sie bezeigen läßt. Von dem lebhaftesten Eifer für die Wohlfahrt des norwegischen Volks beseelt, muß Ich ein doppeltes Glück empfinden, indem Ich erfahre, daß der Storthing Meinen Bemühungen Gerechtigkeit widerfahren läßt. Die Beweise der wirklich kindlichen Liebe, die alle Klassen von Einwohnern Mir auf Meiner Reise nach Drontheim ertheilt haben, so wie diejenigen, die Ich in den beyden Hauptstädten erhalten, die Ich besuchte, bestärken in Meinem Herzen die Gesinnungen, die Ich der norwegischen Nation gewidmet habe, und flößen Mir zugleich den unerschütterlichen Entschluß ein, das edle und rührende Zutrauen des Volks durch väterliche Erwiederung zu vergelten.

Weit entfernt, daß die religiöse und feyerliche Handlung der Krönung die Rechte und Freyheiten der Nation im geringsten verkleinert, gewöhnt sie selbige vielmehr, in ihrem Fürsten den Bürgen ihrer Freyheit, den Bewahrer ihres Ruhms und den Vertheidiger ihrer Rechte zu sehen. Sie weihet denjenigen, der mit der obersten, erblichen Magistratur bekleidet, das heilige Depot der Gesetze des Landes bewahrt, und sie von Allen, ohne Unterschied des Ranges und der Person, respektiren läßt.

Das Volk, welches Mir zuerst sein Zutrauen gewährte, welches Mich zu seiner Vertheidigung und zu seinem Schutz berief, und welches so viele Ansprüche auf Meine Liebe hat, theilt alle Meine Gesinnungen gegen die norwegische Nation; es wünscht die Ruhe und das Glück seiner neuen Brüder, die Zunahme ihres Handels und ihrer Industrie, und wird sich glücklich schätzen, wenn es dazu beytragen kann. Seyd die Dollmetscher dieser wahren Ergebenheit und dieser offenen Freundschaft. Wiederholt dem Storthing Meine Wünsche, daß der Himmel die Resultate seiner Arbeiten segnen möge, und fügt, mit der Versicherung Meines Königlichen Wohlwollens, hinzu, daß die Wahl, die er in Euch getroffen hat, um der Krönungsceremonie beyzuwohnen, Mir sehr angenehm ist."

Antwort des Königs an die Deputation der schwedischen Reichsstände.

„Die Sendung, womit Ihr von Seiten der schwedischen Reichsstände beauftragt seyd, ist ein neuer Beweis von deren Ergebenheit gegen Mich und gegen das norwegische Volk. Diese Gesinnungen sind Mir bey so vielen Gelegenheiten ausgedrückt worden, und Ich empfange sie immer mit neuem Vergnügen. Von dem schwedischen Volke erwählt, um es nach seiner Konstitution und seinen Gesetzen zu regieren, habe Ich Alles angewandt, die Verpflichtungen zu erfüllen, die ein solches Vertrauen Mir auferlegte. Die Vorsehung hat die Gnade gehabt, Mich zu leiten und zu stärken. Sie hat zwey Nationen vereinigt, die gleich stolz auf ihren alten Ruhm und eifersüchtig auf die Erhaltung ihrer Unabhängigkeit sind.

In Schweden, so wie in Norwegen, wünsche Ich und will Ich nur durch die Gesetze regieren. Mein Hauptehrgeiz ist der, die konstitutionellen Rechte der beyden Völker zu erhalten. Unter der Obhut von Gesetzen, welche die persönliche Freyheit und das Eigenthumsrecht schützen, gedeihen und blühen Nationen. Schon empfindet Schweden den glücklichen Einfluß davon, und Euer König wird sich immer durch die Fortdauer der Gesinnungen hinlänglich belohnt finden, die Ihr nicht aufgehört habt, Ihm bisher zu beweisen.

Der Ruhm von Eroberern kann verschwinden; aber der Ruhm von Männern, welche die Freyheit der Nationen vertheidigten, geht über von einem Zeitalter zum andern, und die unter Euch fortlebende Erinnerung an den großen König, der Eure Freyheit vertheidigte, ist eine religiöse Huldigung, die Seinem Andenken erwiesen wird, und diese Huldigung ehrt eben so sehr die Nation, die selbige widmet, als den Fürsten, welcher der Gegenstand derselben ist.

Meine Gesinnungen der Ergebenheit gegen das schwedische Volk und dessen Repräsentanten sind Euch bekannt, und diese Gesinnungen erstrecken sich persönlich auf Jeden von Euch."

London, den 22sten September.

Man hat ein Miniaturbild von Shakespeare gefunden, das zu seinen Lebzeiten gemalt seyn soll.

Heute ward hier der 57ste Jahrestag der Krönung Ihrer Majestäten durch Artilleriesalven vom Tower und im Park ꝛc. gefeyert.

Von dem Herrn Dubois sind seit 1802 allein 98,734 Personen in Ostindien vaccinirt worden.

Aus Amerika, vom 12ten August.

Zu Quebek will man eine Bank mit einem Kapital von 150,000 Pf. Sterl. in 3000 Aktien, jede zu 50 Pfund, errichten.

Aus Kolumbo, auf der Insel Ceylon, vom 14ten April.

„Die Insurrektion scheint sich im Innern des Landes immer weiter zu verbreiten. Wir haben eine Verstärkung von 2000 Mann von Madras erhalten, welche alle landeinwärts marschirt sind, und man sagt, daß noch mehrere Truppen nöthig wären. Die Provinzen an der See sind ruhig geblieben."

Philadelphia, den 28sten August.

Zu den Thorheiten, die der Kongreß begangen, sagt ein hiesiges Blatt, gehört die, daß durch ein Gesetz vom 31en März 1817 in dem Gebiet von Alabama, zur angeblichen Beförderung des Wein- und Olivenbaues, 92,000 Akres Landes, jeder für 2 Dollars, zahlbar ohne Interessen binnen 14 Jahren, an französische Emigranten verkauft wurden. Man hatte aus Menschenliebe viele Personen hiedurch unterstützen wollen; wie man aber hernach vernommen, ist es bloß Spekulation von einzelnen Franzosen gewesen, von denen einer dadurch gegen eine Million Dollars verdient haben soll. Da aber in der Kongreßakte bestimmt ist, daß kein Privatmonopol von derselben gemacht werden soll, so dürfte der Besitz der Emigranten nicht ungefährdet bleiben.

Das Land, das General Lallemand in der Provinz Texas mit mehrern Ausgewanderten am Flusse Trinidad in Besitz genommen hat, wird von den vereinigten Staaten als ein Theil des von Frankreich gekauften Louisiana reklamirt. Die dasigen Kolonisten haben, wie es heißt, Militärwerke errichtet, Kanonen aufgepflanzt ꝛc., und zwar zu ihrer Selbstvertheidigung, wie aus der Proklamation des Generals Lallemand vom 11ten May aus dem sogenannten Champ d'Asyle zu folgern ist. Amerika sowohl, als Spanien, müssen diese Abentheurer nicht aus den Augen verlieren.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 239. Sonnabend, den 5. Oktober 1818.

St Petersburg, den 27sten September.

Am 20sten September n. St., gegen 6 Uhr Abends, ist Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, von Ihrem erhabenen Sohne, dem Cesarewitsch, von Schklowia aus begleitet und von den hocherfreuten Einwohnern von Warschau mit den Aeusserungen des allgemeinen Entzückens empfangen, in der Hauptstadt des Königreiches Polen in erwünschtem Wohlseyn eingetroffen. Beym Eintritt in den Pallast wurde Ihre Kaiserl. Majestät von dem Reichsverweser, wie auch von dem Geheimenrathe und Senateur Nowossiltzow, und der Staatsdame, Fürstin Radziwil, empfangen, worauf Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch, die angesehensten Personen und Hofchargen Ihrer Majestät, der Kaiserin, vorstellte. Die schönste und reichste Erleuchtung der Stadt verwandelte die einbrechende Nacht in den hellsten Tag. Am 21sten war große Präsentation und Mittagstafel bey Ihrer Majestät, der Kaiserin, zu welcher der Reichsverweser, die Bischöfe und Minister eingeladen zu werden das Glück hatten.

* * *

In Ihrem Reiche Mutter der Waisen und Unerzogenen, und durch Wohlthaten auch dem fernen Vaterlande darthuend, daß Sie desselben stets gedenkt, hat Ihre Majestät, die Königin von Würtemberg, unsere unvergeßliche Frau Großfürstin Katharina Pawlowna, 5000 Rubel zum Besten russischer verstümmelter Krieger, an die Allerhöchst errichtete Invalidenkomität einzusenden geruht.

Simferopol, den 24sten August.

Bekanntlich hat der Reichskanzler, Graf Nikolai Petrowitsch Rumänzow, im verwichenen Jahre dem Nikitaschen Garten die Büste Linné's geschenkt, welche auch dort bereits aufgestellt worden. Jetzt hat Se. Erlaucht eben demselben Garten ein Geschenk von tausend Rubel gemacht, um dafür nützliche und seltene neue Pflanzen anzuschaffen. Der Direktor dieses Gartens verschreibt für diese Summe aus Genua verschiedene Arten von Feigen- und Oelbäumen, deren sich noch wenige hier befinden.

Frankfurt, den 12ten September.

Das Gerücht giebt folgende Gegenstände an, welche ausser der Entscheidung über die Okkupationsarmee in Frankreich auf dem Kongresse zu Aachen erledigt werden sollen, nämlich: nähere Bestimmungen der Verhältnisse deutscher Bundesstaaten gegeneinander; Entscheidung über einige Territorialansprüche in Deutschland; Beylegung der Differenzen zwischen Spanien und Portugal; Ausgleichungen zwischen Schweden und Dänemark wegen Norwegen; endlich Verabredungen eines gemeinschaftlichen Verhaltens gegen die Südamerikaner. Es ist möglich, sogar wahrscheinlich, daß über diese Gegenstände in Aachen gesprochen werden wird; Monarchen, denen die Erhaltung des allgemeinen Friedens am Herzen liegt, werden nicht umhin können, diejenigen Umstände zu erwägen, welche noch Anlaß zu Mißhelligkeiten geben könnten; sie werden die Mittel in Betrachtung ziehn, wodurch nicht nur ein äusserer Friede erzwungen, sondern die innere allgemeine, auf Schutz der Gerechtigkeit gegründete Zufriedenheit der Völker erlangt werden kann. Aber eben aus diesem Grunde muß man überzeugt seyn, daß die im Geiste der heiligen Allianz unter den Friedensstiftern auszutauschenden Ideen über Sicherung der Ruhe von Europa nicht in der Form diktatorisch gegebener Gesetze denen Staaten aufgedrungen werden sollen, deren Verhältnisse man bespricht, die aber selbst nicht zu Rathe gezogen werden. Vielmehr läßt sich aus den Erklärungen der hohen Alliirten in der bekannten Cirkularnote aus Paris in strenger Konsequenz ableiten, daß die fünf Mächte in Aachen nur über denjenigen Gegenstand definitiv unterhandeln wollen, dessen Entscheidung ihnen traktatenmäßig vorbehalten worden. Daß dieses noch fortwährend die Ansicht der Kabinette sey, wird von mehrern Seiten bestätiget. Man erzählt, Fürst Metternich habe bestimmt versichert, die Zusammenkunft in Aachen werde sich nur auf die etwanige Räumung von Frankreich beziehen, welches Geschäft die Dauer des Kongresses nur auf zwey, höchstens drey Wochen ausdehnen möchte. Wenn Zweifler dagegen das dem Fürsten folgende zahlreiche Kanzleypersonale in Anschlag bringen, und zur Beschäftigung desselben ausgedehntere Plane vermuthen, so läßt sich erwidern, daß dieses zahlreiche Gefolge von österreichischen Geschäftsmännern, unter denen man die Freyherren von Spiegel und von Genz erblickt, auch nur aus weiser Vorsicht nach Aachen beschieden seyn kann, um bey etwanigen Vorschlägen von anderer Seite diplomatisch gerüstet zu seyn. In der That sollte man aus den neuern Artikeln des englischen ministeriellen Couriers beynahe vermuthen, daß eine oder die andere Person in England Lust hätte, die einfache Angelegenheit in Aachen zu verwirren, und statt den Frieden zu sichern, vielmehr Anlaß zu Mißtrauen zu ge-

ben. Gegen solche oder andere mögliche Zudringlichkeit können dann allerdings diplomatische Erörterungen statt finden, die aber nicht die Rechte der ausgeschlossenen Mächte kränken, vielmehr sie beschützen werden. Se. Majestät, der Kaiser Alexander, führt übrigens kein großes Gefolge mit sich, welches doch nothwendig wäre, falls solche komplicirte Gegenstände, als oben angegeben wurden, zur Entscheidung in Aachen bestimmt wären; nur Sr. Majestät, des Kaisers, eigene, wohlwollende, liberale Gesinnungen begleiten ihn. Auch von Preussen besorgt kein unterrichteter Staatsmann Anträge von Maßregeln, welche mit der Würde und Sicherheit des deutschen Bundes im Widerspruche stehen könnten; wiewohl Herr von Cölln seinem Vaterlande im Publikum, durch die bekannten Vorschläge zur Theilung von Deutschland, einen übeln Dienst geleistet, und öffentlichen Argwohn erweckt hat. Aus guter Quelle erfahren wir, daß Se. Durchlaucht, der Fürst Staatskanzler, die Meinung des Herrn von Cölln, als durchaus mal-à-propos in die Welt geschickt, höchlich gemißbilligt hat. — Eine kleine, hier so eben erschienene Schrift: „Politische Aphorismen zur Beherzigung vor dem Kongreß in Aachen, empfohlen von Dr. Schlottmann," enthält einige gute, der Beherzigung werthe Gedanken. — Als Verfasser des „Wortes aus Preussen an die Rheinländer" nennt man hier allgemein den Herrn Dr. Koref, der sich im Gefolge des Fürsten Hardenberg befindet.

Frankfurt, den 29sten September.

Am 27sten ging Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, von hier nach Bieberich ab, um dem Herzog von Nassau einen Besuch zu machen, und von da die Reise nach Bingen, wo er das Mittagsmahl genommen, weiter nach Koblenz und Aachen fortzusetzen. Hier widmete Er Seine Zeit vorzüglich Seiner Schwester, der Königin von Würtemberg, die mit Ihrem Gemahl bereits wieder nach Stuttgardt zurückgekehrt ist. Doch nahm Er auch Besuch von andern hier befindlichen Großen an, und stattete dem Erzherzog Palatinus, dem Herzoge und der Herzogin von Kumberland, dem Herzoge von Oldenburg, dem Erbprinzen von Homburg und dessen Gemahlin, und der Fürstin von Thurn und Taxis seinen Besuch ab.

Ohne vorgängige Nachricht traf der König von Preussen nebst dem Prinzen Karl hier ein, setzte aber gleich den Weg fort. Er hatte sich ausdrücklich alle Feyerlichkeiten verbeten.

Auch der Kaiser von Oesterreich besuchte in Maynz die Erbprinzessin von Homburg, erschien aber nicht, wie man gehofft hatte, in der Oper Titus. Vor seinem Pallast hatten preussische Grenadiere Wache; die Musik des österreichischen Regiments Kerpen spielte aber jeden Abend vor demselben. Nach Bieberich schiffte er sich am 25sten, um 8 Uhr, auf der herzogl. nassauischen Jacht ein; in Begleitung der Erzherzoge Joseph und Maximilian, des Vicegouverneurs und Kommandanten von Maynz, der Generale Strauch und Krauseneck. Wie auf seiner ganzen Reise durch Deutschland, so erhielt er auch auf dieser Rheinfahrt rührende Beweise von Anhänglichkeit. Eine Menge Boote begleitete ihn, und bey jedem Dorfe wurde er mit Glockengeläute, Kanonenschüssen und Freudengeschrey bewillkommt. Zwischen den Dörfern Hattenheim und Oestreich erschienen plötzlich funfzig mit Guirlanden geschmückte Schiffchen und ließen Lieder zu seiner Ehre ertönen. In Winter wurde gelandet, und der Kaiser fuhr in nassauischer Equipage zu dem Fürsten Metternich auf den Johannisberg und nahm daselbst das Mittagsmahl. Dann fuhr der Monarch nach Rüdesheim, und besichtigte das alte, wegen seiner herrlichen Aussicht bekannte, Schloß des Grafen von Ingenheim, wo eine Menge Volks sich versammelt hatte und ihn bewillkommte. Dann schiffte sich der Monarch nach Bingen ein, wo er übernachtete. Der Herzog von Nassau begleitete ihn bis zur Jacht, auf welcher der Monarch am Abend ein Feuerwerk betrachtete. Das alte, Bingen gegenüber gelegene, Schloß Ehrenfels war mit 30,000 Lampen, auf Veranstaltung des Herzogs, erleuchtet, und längs dem ganzen Rheinufer brannten am Abend in gewisser Entfernung Feuertöpfe.

Koblenz, den 27sten September.

Schon an der Gränze unsers Großherzogthums wurde der Kaiser von Oesterreich von unserm Oberpräsidenten von Ingersleben bewillkommt, und traf gestern, Nachmittags um 4 Uhr, in der prächtigen herzogl. nassauischen Jacht hier ein. Se. Majestät wurden von sämmtlichen Behörden empfangen, nahmen ihr Absteigequartier im Trierschen Hause und besichtigten nachher die Festungswerke auf der Karthause und dem Petersberge. Heute früh um 7 Uhr hörte der Monarch die Messe in der Kirche St. Kastor, nahm dann den Festungsbau zu Ehrenbreitstein in Augenschein und setzte die Reise zu Wasser bis Bonn fort. Unser König wechselte gestern Abend die Pferde in Thalbreitstein, ging bey Neuwied über den Rhein, um seinen Gästen nach Aachen voranzueilen.

Paris, den 25sten September.

Hier wird ein „Beobachter beym Kongresse zu Aachen" (L'observateur au Congrès) erscheinen, der uns getreuen Bericht über Alles, was er hört und sieht, verspricht. Ob der Beobachter zu den scharfsichtigen Leuten gehört, die bemerken wollen, daß es bey dem Aufgang der Sonne Tag, bey dem Untergang derselben aber Nacht werde, muß sich zeigen. Bey dem Wiener Kongresse hatte man, zum Nutzen und Frommen der ungeduldigen Neugierde, auch Aufpasser ausgeschickt, die uns in das Geheimniß eingeweiht haben, daß 12 Uhr Mittag bedeute.

Hamburg, den 1sten Oktober.

Im Korrespondenten liest man:

Uns ist folgender Aufsatz zu Händen gekommen, der wegen seiner Wichtigkeit werth der öffentlichen Aufmerksamkeit scheint. Es ist die Note, die neuerlich von dem spanischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten dem bevollmächtigten Gesandten der vereinigten Staaten zu Madrid übergeben ist, und welche die Protestation gegen die Besetzung eines Gebiets von Florida enthält.

Note.

„Mein Herr! Fortdauernd laufen in dem mir aufgetragenen Departement unangenehme Nachrichten ein über die Beschaffenheit und Umstände der letzten Vorfälle in Florida und über das feindselige Benehmen des amerikanischen Generals Jackson und der Truppen unter seinem Befehle in dem Gebiete dieser Provinzen, die Sr. Majestät gehören. Ausser den Thatsachen, worauf ich in meinen Noten vom 26sten July, und vom 6ten und 11ten dieses Monats, die Aufmerksamkeit Ewr. Excellenz aufforderte, habe ich jetzt eine Abschrift der Kapitulation vor mir, die, wie es scheint, auf die Feindseligkeiten folgte, die von dem genannten General gegen die Festung Penfakola begangen wurden, und in deren Folge die spanische Garnison nach Havannah gebracht worden ist.

In meinen frühern Noten hatte ich die Ehre, Ewr. Excellenz bekannt zu machen, daß, ungeachtet des besondern Charakters von Gewaltthätigkeit, mit der die Handlungen und Operationen des Generals Jackson seit seinem ersten Eintritt in Florida bezeichnet schienen, Se. Majestät, wenn auch geneigt, jenes Verfahrung der Willkühr des angeführten Generals zuzuschreiben, überzeugt war, daß die Regierung der vereinigten Staaten nicht länger zögern würde, sie zu mißbilligen, sobald sie zu ihrer Kenntniß gekommen wären, und daß folglich zweckmäßige Befehle ausgefertigt würden, nicht nur zur Räumung des angegriffenen Gebiets, sondern auch zur Ersetzung des verursachten Schadens und Zurückgabe der in Besitz genommenen Effekten, die sowohl zu dem königl. Eigenthum und spanischen Unterthanen, als auch Fremden gehörten, die dort unter dem Schutze der Regierung Sr Majestät lebten. Man konnte nicht vermuthen, ohne die Rechtlichkeit der amerikanischen Regierung zu beleidigen, daß man zögern würde, einer freundschaftlichen Macht Genugthuung und allen civilisirten Nationen dieses Zeugniß ihrer Achtung gegen die Grundsätze zu geben, welche die gesellschaftliche Ordnung erhalten.

Mit vielem Schmerze erfuhr Se. Majestät aus den spätern Berichten seines Ministers in Washington, daß, da man die ersten Excesse des Generals Jackson nicht gemißbilligt hatte, dieser kein Bedenken fand, die Reihe seiner Gewaltthätigkeiten fortzusetzen und Alles auf dem spanischen Gebiete mit Feuer und Schwert behandelte, als er den Widerstand fand, den das Ehrgefühl einiger kleinen Garnisonen vorschrieb, die mitten im Frieden von einem zahlreichen Armeekorps angegriffen wurden. Ueberhaupt ist das Gebiet Sr. Majestät auf eine empörende Weise angefallen; die Festungen und Waffenplätze sind mit Gewalt genommen, die Garnisonen zu Gefangenen gemacht und darauf ausserhalb der Provinz geführt worden, wo Se. Majestät sie zu Ihrem Dienste angestellt hatten; und auf dem spanischen Boden ist man zu Hinrichtung gegen Unterthanen von Mächten geschritten, die mit dem Könige befreundet sind, indem man jene Handlung der Unmenschlichkeit mit gerichtlichen Formen beschönigte, die in jener Lage und nach den Umständen allein als eine verfeinerte Grausamkeit sich darstellen.

Schon kann man nicht zweifeln, daß jene Excesse zur Kenntniß der Regierung von Washington gekommen sind, und bis jetzt erhellt nicht, daß Befehle gegeben worden sind, sie zu unterdrücken, noch der spanischen Regierung die einzige Genugthuung zu geben, die sie zulassen. In dieser Lage haben Se. Majestät es Ihrer eignen Würde und der des Volks, welches Sie beherrschen, für angemessen gehalten, mich zu beauftragen, daß, indem ich die feverlichsten Protestationen, wie ich hiedurch thue, gegen Alles erneuere, was von dem General Jackson von dem Tage an verübt worden ist, als er den Fuß auf das Gebiet von Florida setzte, ich bey der Gelegenheit auch hinzufüge: Ew. Excellenz wollen gefälligst Ihrer Regierung gleichfalls bekannt machen, daß der König der Meinung ist, daß nach der Beschaffenheit der genannten Beleidigungen und der wirklich feindseligen Maßregeln, der Gang der Unterhandlungen, die zwischen beyden Regierungen obwalten, gehemmt und abgebrochen bleibt und bleiben müsse, bis die Regierung der vereinigten Staaten das Betragen des Generals Jackson auf eine Art bezeichnet, die ihrer Rechtlichkeit entspricht, und die, wie es scheint, keine andere seyn kann, als die erwähnten Excesse zu mißbilligen, Befehle zu ertheilen, die Sachen wieder in den Zustand zu versetzen, in welchem sie vor der Invasion waren, und mit einer angemessenen Strafe den Urheber so großer Unordnungen zu belegen.

Es ist für Se. Majestät höchst empfindlich, sich zu dieser Erklärung genöthigt zu sehen, die mehr eine nothwendige Folge der Beschaffenheit der Angelegenheiten, als ein Akt Ihres Königlichen Willens ist, dessen Wünsche und Bemühungen immer dahin gerichtet waren, eine befriedigende Anordnung den zwischen beyden Regierungen obschwebenden Gegenständen mit der Thätigkeit anzupassen, die bekannt ist; aber die ganze unpartevische Welt wird nicht weniger in der gegenwärtigen Lage der Angelegenheiten die Ungeschicklichkeit erkennen, die sich ergeben würde, wenn man Unterhandlungen, die einen Zustand von vollkommner politischer Freundschaft voraussetzen,

zu derselben Zeit fortsetzte, in der man so große Beleidigungen ohne Anreizung, und ohne daß etwas vorherging, erfuhr.

Die Besetzung des größern und bessern Theils von West-Florida im Jahre 1810 durch die vereinigten Staaten die Se. Majestät, während Ihrer Gefangenschaft, eines friedlichen Besitzes, in welchem Sie waren, unter dem Vorwande von Ansprüchen beraubte, die, wenn sie auch gegründet gewesen wären, nie auf eine thätliche Art hätten geltend gemacht werden müssen; und der neuere und ungebührliche Angriff der Insel Amelia, sind Thatsachen von derselben Beschaffenheit und Tendenz gewesen, als die heutiges Tages, die auf gleiche Weise ungerecht in ihrem Grunde und gleichfalls von Seiten Spaniens reklamirt und protestirt werden; aber da sie in ihrer Art und unter den Umständen weniger beleidigend waren, so glaubten Se. Majestät, indem Sie Beweise Ihrer Mäßigung gaben, Genugthuung für diese Beleidigung erwarten zu können, zur Zeit der definitiven Anordnung der streitigen Punkte, die man als sehr nahe erwartete.

Dasselbe tritt nicht in dem gegenwärtigen Falle ein; keinen Anspruch, gegründet oder ungegründet, hat die amerikanische Regierung auf das Gebiet, welches der General Jackson angegriffen hat, anführen können; keine wirkliche oder vorgebliche Revolution der Einwohner hat zum Vorwande dienen können; kein früherer Angriff durch Räuber, den man als Grund für die ungerechte Besitznahme der Insel Amelia anführte; die spanische Flagge wehte auf den Festungen San Markos und Pensakola, als sie angegriffen wurden; und um das Maß der Beleidigung voll zu machen, hat man eben das mit Gewalt genommen, was in den anhängigen Unterhandlungen Se. Majestät sich erboten hatten, den vereinigten Staaten auf einem ehrenvollen Wege abzutreten; so daß man scheint die Willkühr vorgezogen zu haben, es durch Gewaltthätigkeit zu nehmen, statt es durch die edle Freundschaft des Königs zu erwerben.

Diese ausserordentlichen Umstände sind es, die Se. Majestät zu dem Entschlusse bewogen haben, daß mit der Würde Ihres erhabenen Charakters die Fortsetzung anderer Unterhandlungen unverträglich ist, bis man auf eine entsprechende Weise ein Ereigniß ausgeglichen und beendigt habe, das an sich allen andern Gegenständen vorangeht, die zwischen beyden Regierungen streitig sind, und das durch seine Wichtigkeit geeignet ist, die politischen Beziehungen zwischen beyden Ländern in ihrem ganzen Umfange wesentlich zu ändern.

Um zu gleicher Zeit einen Beweis von den friedlichen und gemäßigten Gesinnungen zu geben, die das Betragen der spanischen Regierung charakterisirte, muß ich Ewr. Excellenz hinzufügen, daß, als Se. Majestät mich beauftragten, Ihrem Gesandten in Washington die erklärte Aufhebung der Unterhandlungen mitzutheilen, Sie mir gleichfalls befohlen haben, ihn zu benachrichtigen, daß, wenn von der Regierung der vereinigten Staaten die Genugthuung gegeben wäre oder noch gegeben würde, die allein die Angelegenheit verstattet, und die Sr. Majestät von der Gerechtigkeit und Redlichkeit jener Regierung sich versprechen dürfen, er in diesem Falle den Gang der angeknüpften Unterhandlung fortsetzen könne, ohne nöthig zu haben, Se. Majestät zu befragen und neue Verhaltungsbefehle zu erwarten, die ihn zu ihrer Fortsetzung autorisiren.

Indem ich Ewr. Excellenz diese Mittheilung mache, kann ich nicht unterlassen, Ihnen zu erkennen zu geben, wie schmerzhaft es für mich gewesen ist, daß unglücklicher Weise jenes unerwartete Hinderniß zu eben der Zeit eintrat, als ich mir mit der Hoffnung schmeichelte, die politischen Verhältnisse und die vollkommenste Eintracht zwischen beyden Regierungen auf festen und dauernden Grundlagen wieder hergestellt zu sehen.

Ich erneure Ewr. Excellenz die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung, und bitte Gott, Ewr. Excellenz noch viele Jahre zu erhalten.

Madrid, den 29sten August 1818.

Ewr. Excellenz aufrichtiger Diener
Joseph Pizarro."

An den Herrn Minister der vereinigten Staaten bey Sr. Katholischen Majestät.

London, den 25sten September.

Das heutige Bülletin über die Gesundheit der Königin ist folgendes: „Die Königin hat vorige Nacht gut geschlafen, und Ihre Majestät sind heute ein wenig besser, als gestern."

So günstig auch der Inhalt dieses Bülletins ist, so sind doch die Hoffnungen der Herstellung dadurch nicht vermehrt. Die Durchlauchtige Mutter ist kaum noch im Stande, ihre Kinder zu erkennen.

Die Bombay-Zeitung vom 11ten März enthält die Proklamation des Herrn Elphinstone im Dekkan, wodurch der Peishwa oder Vezier der Maratten seiner Stelle verlustig und diese Staatswürde für immer aufgehoben erklärt wird.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, ist wieder zu London eingetroffen. Er war zuletzt zu Portsmouth gewesen.

Nach Briefen von unserer Nordpolexpedition vom 4ten August war das Eis zum Theil verschwunden und die Hoffnung des Gelingens der Expedition hatte zugenommen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 240. Montag, den 7. Oktober 1818.

Mannheim, den 23sten September.

Das ganze badensche Land, schon seit Jahren durch ungewisse Gerüchte beunruhigt, ist plötzlich in große Bewegung gesetzt durch die anbefohlne Einberufung aller Beurlaubten; hier in unsrer Gegend sollen sich schleunigst 14,000 Mann zusammenziehen, andre 8000 bey Freyburg. Der Grund dieser Maßregel soll in militärischen Bewegungen liegen, die in der Nachbarschaft vorgehen, und denen man das für einen gewissen Fall beabsichtigte Einrücken in das Großherzogthum zum Zweck giebt. Die Nachrichten von den Gesundheitsumständen unsers Großherzogs scheinen diesen Zweck näher an den Tag gestellt zu haben; doch sind diese Nachrichten sehr unzuverlässig, und Baden hofft, seinen jungen Fürsten aus den physischen und politischen Gefahren, die über ihn verhängt worden, noch zu langem Leben und rühmlicher Regierung gerettet zu sehen! Wir brauchen es nicht zu verhehlen, wir hatten bisher oft Ursache zur Klage und unsere Stimmung war mit der Regierung nicht immer in Einklang; aber seit einem halben Jahre hat sich das wunderbam verändert! Um den leidenden, bedrohten Fürsten hat sich die Theilnahme der Badener eifrigst vereinigt; alle Herzen sind erwacht, und dasselbe treue Gefühl, an dem es den Deutschen in keinem entscheidenden Augenblick gefehlt, belebt jede Brust! Die Verfassungsurkunde ist ein neues Gut, das alle Badener zu gemeinsamer Sinnesart und Richtung vereinigt. Das Ministerium, das dem Lande unter schwierigen Umständen diesen Segen gebracht, wird auch ferner durch Kraft und Einsicht das Heil und die Ehre des Landes zu fördern und zu schützen wissen; das Vertrauen des Volks entspricht den Bemühungen dieser braven Männer.

Frankfurt, den 27sten September.

Die hiesige Oberpostamtszeitung enthält Folgendes:

Aus Stuttgardt, vom 24sten September.

„Reisende, die gestern hier angekommen, sagen, es werde plötzlich im Großherzogthum Baden alles Militär einberufen und die Beurlaubten auf Wagen eilig herbeygeführt."

Heute traf unter andern folgendes Schreiben aus Karlsruhe hier ein.

Karlsruhe, den 22sten September.

„Alle Beurlaubte sind plötzlich zu ihren Regimentern einberufen worden und kommen bereits häufig an. Es ist natürlich, daß darüber Manches und Mancherley gesprochen wird. Ist, wie man eines Theils behauptet, diese Maßregel wegen des bevorstehenden Rückmarsches des Besatzungsheers aus Frankreich genommen, so ist sie eben so weise als wohlthätig und kann nur die Billigung des gesammten badenschen Volks erhalten. Diesen Mittag wurde der wachhabende Officier vom Linkenheimer- und Mühlburger-Thore abberufen und die Wachstuben durch den Platzmajor versiegelt. Nur ein Unterofficier ist auf jeder dieser Wachen geblieben." (Man vergleiche hiermit vorstehendes Schreiben aus Mannheim.)

Köln, den 28sten September.

Gestern, Vormittags, langte unser König, nachdem er in Andernach übernachtet, hier an; setzte aber nach Wechselung der Pferde die Reise nach Aachen ohne weiteren Aufenthalt fort. Am nämlichen Tage, zwischen 7 und 8 Uhr Abends, traf der Kaiser von Oesterreich hier ein. Se. Majestät wurden mit Kanonendonner und dem Geläute aller Glocken empfangen. Sogleich wimmelten vom Severinsthore bis an den kaiserlichen Hof, der zur Aufnahme Sr. Majestät und Gefolge bereit gehalten war, die Straßen und Plätze von unzähligen Menschen, die mit lautem Jubel den Monarchen begrüßten. Vor dem Absteigequartier führte das Musikkorps des hiesigen Militärs schöne Harmonien und Gesänge aus. Heute, nach 7 Uhr, verließen Se. Majestät unsere Stadt wieder, und gingen nach Aachen ab. Se. Majestät geruhten, über den Empfang in Köln, so wie auch dem Eigenthümer des kaiserlichen Hofes, Herrn Selner, über die in seinem Gasthofe gefundene Bequemlichkeit, Zufriedenheit zu äussern, mit dem Zusatze, daß Allerhöchstdieselben bey der Rückkunft einen Tag in Köln zuzubringen gedenken. Heute, nach 3 Uhr Nachmittags, trafen auch Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, hier ein, und wurden auf die nämliche feyerliche Art empfangen. Se. Majestät stiegen auf einige Augenblicke im Hause des Freyherrn von Geyr ab, und setzten, nachdem Sie die auf dem Neumarkt aufgestellten Truppen in Augenschein genommen und vor Sich hatten defiliren lassen, die Reise nach Aachen fort.

Gestern Abend kamen die Erzherzoge Palatin und Rudolph zu Wasser hier an, und reisten heute, nachdem sie die Festungswerke in Augenschein genommen hatten, nach Aachen ab Der Fürst von Metternich, welcher eine Stunde früher, als der Kaiser von Oesterreich, eintraf, hat heute vor seiner Abreise, in Begleitung des Oberbürgermeisters von Mylius, den Dom in Augenschein genommen.

Se. Excellenz, der kaiserl. russische Staatsminister,

Herr Graf von Neſſelrode, ſind dieſer Tage mit ihrem Gefolge hier durchgereiſt.

Aus einem Gedicht, welches hier auf die Ankunft der drey Monarchen erſchien, heben wir die dritte Strophe aus:

Sich mit Tugenden zu ſchmücken,
Achten Sie der Kronen Werth,
Nicht, um Völker zu erdrücken,
Flammt in ihrer Hand das Schwert.
Uns zu ſegnen, zu beglücken,
Hat ihr Fürſten-Wort erklärt.

Aachen, den 29ſten September.

Des Königs Majeſtät haben die Reiſe über Naumburg an der Saale, Markfuhl, Hanau und Andernach, an welchen Orten Höchſtdieſelben übernachteten, nach Aachen glücklich vollendet, und ſind vorgeſtern, Nachmittags 5 Uhr, hier im höchſten Wohlſeyn angekommen. Geſtern, Mittags 1 Uhr, trafen auch des Kaiſers von Oeſterreich Majeſtät, unter dem Donner des dazu aufgeſtellten Geſchützes, hier ein.

Se. Majeſtät, der König, fuhr ſeinem erhabenen Freunde entgegen, und beyde Monarchen kamen in dem königlichen Wagen, das Verdeck zurückgeſchlagen, in die Stadt. Se. Majeſtät, der König, führte Se. Majeſtät, den Kaiſer, längs den aufgeſtellten Truppen nach Höchſtdeſſelben Wohnung. Bald darauf ſtattete Se. Kaiſerl. Majeſtät Sr. Majeſtät, dem Könige, den Beſuch ab, und kurze Zeit nachher erſchienen beyde Monarchen, der Kaiſer in der Uniform ſeines preuſſiſchen Grenadierregiments, vor der königlichen Wohnung, um die Truppen vorbeymarſchiren zu ſehen. Die Ankunft Sr. Majeſtät, des Kaiſers von Rußland, erfolgte erſt Abends 9 Uhr. Se. Kaiſerl. Majeſtät wurden ebenfalls von Sr. Majeſtät, dem Könige, eingeholt. Beyde Majeſtäten begaben ſich, nach einem kurzen Verweilen in der Wohnung Sr. Majeſtät, des Kaiſers Alexander, zu dem Kaiſer Franz Majeſtät, Höchſtwelcher jedoch inzwiſchen ſchon zu dem Kaiſer Alexander Majeſtät gefahren war, und warteten nun die Rückkunft Sr. Majeſtät, des Kaiſers Franz, in deſſen Wohnung ab.

Eine ſchöne Witterung hat die Reiſe Ihrer Majeſtäten begünſtigt. Sie wurden von den hieſigen Einwohnern überall mit dem Ausdruck der innigſten Freude empfangen, und eine allgemeine Erleuchtung der Stadt beſchloß dieſen denkwürdigen Tag

Hier ſind noch angekommen: Der Fürſt von Hardenberg; der Herzog von Richelieu; der Fürſt von Metternich; Herr von Caraman, franzöſiſcher Botſchafter am Wiener Hofe; der General, Baron von Jomini, Adjutant Sr. Majeſtät, des Kaiſers von Rußland; der Generallieutenant von Thielemann; der Generallieutenant von Kneſebeck; der Generallieutenant von Boyen, Kriegsminiſter; der General Tſchernitſcheff, Adjutant Sr. Majeſtät, des Kaiſers von Rußland.

Jetzt beziehen die für den Kongreß beſtimmten Truppenabtheilungen die bisher von den Bürgern beſetzten Wachen.

Den fremden Künſtlern wird, wie es heißt, nicht verſtattet ſeyn, an Abenden Konzerte und andere Unterhaltungen zu geben, an denen die Deroßiſche Schauſpielergeſellſchaft Stücke aufführt.

Es war Lord Bedford (Herzog von Bedford?), welcher einem Schmidt mit Piſtolen drohte, weil derſelbe für eine gelieferte Wagenſchraube die verlangte Bezahlung, oder die Schraube zurückforderte. Die Polizey verhaftete den Lord.

Aus dem Haag, vom 29ſten September.

Der ruſſiſch-kaiſerliche Kammerherr, Fürſt Dolgoroucky, hat die Nachricht überbracht, daß Ihre Majeſtät, die Kaiſerin Frau Mutter, den 28ſten Oktober, Ihre Majeſtät, die regierende Kaiſerin, aber in den erſten Tagen des Novembers in Brüſſel eintreffen werden. Der ruſſiſche Geſandte, Herr General von Phull, iſt beauftragt, für die im Gefolge beyder Kaiſerlichen Majeſtäten befindlichen Perſonen Wohnungen zu miethen.

Paris, den 25ſten September.

Ein hieſiges Blatt meint, daß die Philiſter auf den deutſchen Univerſitäten eine politiſche Sekte, eine Art von Tugendbund, wären.

Nach unſern Blättern ſoll zu Kahors eine arme Frau geſtorben ſeyn, die ein Alter von nicht weniger als 160 Jahren erreicht habe!

Paris, den 26ſten September.

Lemot erhält für die in 4 Jahren vollendete Statüe Heinrichs IV., wobey er alle Nebenausgaben beſtritten, 337,860 Franken. Viele finden dieſe Summe ſehr hoch; dagegen wird aber erinnert, daß die Statüe Friedrichs V. in Kopenhagen 2,800,000 Franken koſtete, und daß Saly, der 18 Jahre daran arbeitete, auſſer der Beſoldung noch eine Penſion von 4400 Franken bekam. Falkonet erhielt für die Statüe Peters des Großen zu Petersburg, auſſer der freyen Station, während der 15 Jahre der Arbeit, noch 375,000 Franken Gehalt. Bouchardons Statüe Ludwigs XV. koſtete der Stadt Paris 1,600,000 Franken, und davon wurden allein 260,000 Franken für die Modelle bezahlt, und die Stadt trug den Bau der Werkſtätte, Lieferung der Geräthe ꝛc., und Bouchardon bezog noch eine Penſion von 15,000 Franken.

Marſchall Macdonald wird die Wittwe des Generals Moreau heirathen.

Unſere Zeitungen geben den verbündeten Generalen das Zeugniß: daß ſie die genaueſte und ſtrengſte Kriegszucht beobachtet, und ſo viel möglich die Laſt der Einwohner zu erleichtern geſucht haben.

Wien, den 23sten September.

In den nächsten Tagen wird eine neue Regulirung des Zollwesens in Betreff des auswärtigen und inländischen Verkehrs bekannt gemacht werden. Dieser soll zwischen allen Provinzen (das besondern Verhältnissen unterworfene Ungarn und Siebenbürgen ausgenommen) sehr erleichtert und zum Theil ganz freygegeben werden. Indessen werden auch für den Verkehr zwischen Ungarn und Siebenbürgen und den übrigen Provinzen große Verminderungen der bisherigen Zollsatzungen eintreten. So sollen z. B. die ungarschen Weine bey der Einfuhr nur mit 25 Kr. K. G. per Centner verzollt werden; Tokayer mit 3 Fl. 30 Kr. Ausländische Weine werden mit 60 Procent vom Ankaufspreis verzollt werden, und diese Verfügungen, dem Vernehmen nach, mit dem 1sten Oktober in Wirksamkeit treten.

Vom 1sten November an sollen, wie es heißt, alle Staatsbeamte und die Officiere des Militärs in Silbergeld bezahlt werden, und alle bisherigen Zuschüsse dagegen wegfallen.

Vom Mayn, vom 27sten September.

Zu Heidelberg waren gegen 60 ausgewanderte Göttinger Studenten angekommen. Da aber nur diejenigen als akademische Bürger zugelassen wurden, welche beweisen konnten, daß sie keinen Antheil an den Unruhen zu Göttingen genommen, und den übrigen nur ein gastfreundlicher Aufenthalt auf 6 Wochen verstattet ward, so sind die meisten wieder abgereiset.

Zu Verviers soll, nach öffentlichen Blättern, ein reicher Junggeselle bey einem Notar sein Testament gemacht und sich darauf erschossen haben. Der Notar erklärte: dieser Mann habe Napoleon und dessen Erben 2 Millionen vermacht!

Vom Mayn, vom 1sten Oktober.

Dr. C. Wieland, Herausgeber des Patrioten, hat angezeigt, daß er wegen der erlittenen harten Anfechtungen dieses Journal vor der Hand unterbrechen wolle. Es wird aber unter Mitwirkung würdiger Gehülfen vielleicht bald in einer andern Form wieder erscheinen.

Der König von Würtemberg hat die beyden Orden des goldenen Adlers und des Civilverdienstes, unter dem Namen des Orden der würtembergischen Krone, vereinigt. Er wird aus Großkreuzen, Kommenthuren und Rittern bestehn. Das goldene Kreuz ist mit weissem Schmelzwerk überzogen und geht in 8 Spitzen aus, in dessen 4 Winkeln die leopardirten Löwen des Wappens erscheinen. In der Mitte tritt ein runder weisser Schild hervor, der den Namenszug und Denkspruch des vorigen Königs führt: „Furchtlos und trew." Mit dem Kranze ist oben eine goldene Krone durch goldene Ringe verbunden, und es wird an karmoisinrothem seidenen Bande getragen; die Großkreuze führen auch einen silbernen Stern auf der Brust. Bürger erhalten mit dem Orden persönlichen Adel und Zutritt bey Hofe. Ausser dem Orden werden auch noch goldene und silberne Civilverdienstmedaillen vertheilt, und der Militärverdienstorden ist mit einigen Modifikationen bestätigt.

Aus Sachsen, vom 22sten September.

Die Leipziger nächste Michaelismesse scheint viel zu versprechen. Schon sind sehr viele Juden und Griechen angekommen, und die Anzahl der bereits vorhandenen Meßfremden ist ziemlich groß. Waaren langen in Menge an, und man glaubt, daß nunmehr, nach eingebrachter reichlicher Aerndte, der Handel wieder mehr Schwung bekommen werde. Alle Lebensmittel stehen noch hoch im Preise, und die meisten Familien des Mittelstandes haben mit manchen bangen Sorgen zu kämpfen.

Der Fanatiker Kloos sitzt zwar im Gefängnisse, allein man weiß öffentlich wenig oder nichts von seinen Aussagen. Er soll Verwandte in Dresden haben, und seine Anhänger zeigen sich noch immer thätig, aber im Stillen, weil die Beamten der Gegend sehr aufmerksam auf sie sind. Die Untersuchung geht ihren Gang fort, allein es scheint, daß man absichtlich nichts davon bekannt macht. Eine kleine Schrift, welche in Leipzig über diese Sektirer und ihr Benehmen verkauft ward, wurde von der Landesregierung verboten. So hat diese jetzt auch an alle Buchhändler und Buchdrucker das Verbot erlassen, nichts über diesen Gegenstand zu verlegen und zu drucken.

Der Prediger in Meissen, Herr Eißner, welchem eine Unterredung mit Kloos vergönnt wurde, hatte jedoch schon „historisch-psychologische Bemerkungen" über ihn herausgegeben. Nach denselben erscheint Kloos äusserlich als ein ganz gewöhnlicher, nichts Böses oder Leidenschaftliches verrathender Landmann. Auch seine Reden enthüllen durchaus einen Menschen von unschuldvollem Herzen. — Von dem durch die Müllerfamilie verübten Mord, überhaupt von der Opferlehre, Stiftung besonderer Liebesmahle ꝛc., sagt sich Kloos unbedingt, und mit seiner Lieblingsformel: „Nein, da ist nichts geschehen," los.

Stockholm, den 22sten September.

Der König und der Kronprinz sind am 12ten dieses, Mittags, aus Drontheim abgereiset und werden heute Abend hier erwartet. Ein frohes Getümmel kündigt die allgemeine Freude über dieses frohe Wiedersehn unsers geliebten Monarchen nach einer Abwesenheit von 1 Monat und 17 Tagen aus dieser Hauptstadt an. Die Straßen, wodurch der Weg Sr. Majestät gehen wird, sind erleuchtet. Man versichert, daß die Stadtältesten, um die in diesem Herbst ungewöhnlich hohen Lichtpreise nicht weiter zu steigern, sich vereinigt haben, statt einer allgemeinen Erleuchtung, die Summe von 1200 Bankthalern an das Invalidenhaus zu schicken, um durch diese Handlung der Wohlthätigkeit die Krönung in Norwegen und die glückliche Wiederkunft des Monarchen zu feyern.

Auch die Rückreise desselben ist überall ein Jubel- und

Triumphzug durch die Freudens- und Ergebenheitsbezeigungen der verehrenden Einwohner gewesen. Zu Tölgen begegnete man einer Ehrenpforte mit dem Namenszuge des Königs und der gleich einfachen als sinnreichen Inschrift: „Er und kein Anderer.“ Alle Wohnungen an beyden Ufern des Glommen, sogar die kleinsten Hütten, waren erleuchtet. Obgleich der Frost hier schon vielen Schaden verursacht hatte, so schienen die Bewohner dieser Thalgegend jetzt doch alles Unglück vergessen zu haben.

Der König hatte seinen Ordonnanzofficier von Mansbach, und der Kronprinz seinen Adjutanten, Lieutenant Due, mit der Krönungsnachricht an Ihre Majestät, die Königin, nach Paris abgesandt.

London, den 25sten September.

Der königl. spanische General Morillo hat unterm 8ten May dem Lord Combermere, Gouverneur von Barbadoes, als General einer alliirten Macht, zum Erstenmal Nachricht von seinen letzten Siegen officiell mitgetheilt, worin der Tod von Bolivar wiederholt angeführt wird.

Die Insurgentenkaper respektiren jetzt auch nicht mehr die portugiesische Flagge.

Vermischte Nachrichten.

Die Leipziger Zeitung enthält einen Steckbrief gegen einen flüchtig gewordenen Schneider, Namens Winter, der ein Hauptapostel der Kloosischen Sekte zu seyn scheint. Es heißt in dem Steckbrief: „Winters Ehefrau hat, im Einverständniß mit ihm, ihr Unwesen von angeblicher Begeisterung im magischen oder magnetischen Schlafe und im Geistersehen schon seit mehreren Jahren zu Podelwitz ꝛc. vor heimlichen Versammlungen getrieben, wobey das Heben von Schätzen mit Geisterbeschwörung und Bannen, so wie verkehrte und schädliche Begriffe vom Teufel, auch gemeinschaftliches Beten, zum Grunde gelegen. Winter hat auch seit der kurzen Zeit seines Aufenthalts in Grimma schon mehrere Anhänger dieser so gefährlichen fanatischen Sekte in und bey Grimma zu erlangen gesucht.

Zu Breda ist der katholische Priester von Eindhorn zum zweyjährigen Gefängniß und 50 Franken Strafe verurtheilt worden, wegen Bestärkung des Volks im Aberglauben, an Zauberey ꝛc.

Paris. Seit langer Zeit hat kein Kunstwerk in Paris so viel Aufsehen gemacht, als das Bild eines jungen Preussen, Begasse aus Köln, das man in den ersten 14 Tagen des Septembers in der Gallerie des preussischen Gesandtschaftshauses sah, und welches die Bewunderung aller Kenner auf sich gezogen hat. Es stellt den Augenblick des Leidens Christi vor, wo der Heiland, auf seine Knie gesunken, in die Worte ausbricht: Mein Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn! Ein Engel erscheint, den Heiland aufzurichten; zwey andere beten an. Im Vordergrund schlafen die drey Jünger, von denen sich der Herr ein wenig entfernt hatte. Die beyden vortrefflichen Gruppen, deren Anordnung im höchsten Grade gelungen ist, hat der Künstler dadurch in Verbindung zu bringen gesucht, daß er den allegorischen Kelch den Sinnen dargestellt und dadurch das Ueberirdische und Himmlische mit dem Irdischen in Berührung gebracht hat. - Der Künstler ist ein Schüler von Gros, dem Schlachtenmaler, und von diesem hat er die Richtigkeit und Festigkeit seines Pinsels; aber was ihn nur das Studium der Natur und Raphaels, so wie sein frommes kindliches Gemüth lehren konnte, ist die edle Einfalt der Darstellung, der göttliche Ausdruck in den 4 Köpfen der obern Gruppe, die Wahrheit in den Körpern und Köpfen der schlafenden Jünger, die Pracht und Harmonie der Farben. Gott, sey gelobt, rief ein ächter Kenner beym Anblick dieses Bildes aus, daß endlich wieder Einer den Weg betreten hat, zum wahren Kolorit zu gelangen! Man ist einstimmig der Meinung, daß seit mehreren Jahren kein Bild in den Pariser Ausstellungen gesehen worden ist, das diesem an Vortrefflichkeit zu vergleichen wäre. Was ist nicht von einem Künstler zu erwarten, der erst 22 Jahre alt ist!

Das Bild ist nach Aachen abgegangen, wo es Begasse seinem Könige, dessen Wohlthaten er den Aufenthalt in Paris verdankt, zeigen will.

Ein anderes in seiner Art ebenfalls gelungenes Bild, obgleich beynahe ganz Kopie, ist der unter der Last des Kreuzes erliegende Christus, nach einem vortrefflichen Gemälde Raphaels, das zu den fünfen gehört, welche Joseph Bonaparte aus Madrid geraubt hatte, und die Ludwig XVIII. ihrem rechtmäßigen Eigenthümer erstattet hat. Dieses große Bild, die Kreuztragung, gehört zu den schönsten, welche die Kunst hervorgebracht hat. Manche würden es der Transfiguration gleich stellen, wenn nicht einige Figuren des Hintergrundes ihnen von Raphaels Schülern geendigt schienen. Der niedersinkende Christus ist in jedem Fall vielleicht der schönste, der existirt; diesen hat ein preussischer Künstler ausgehoben und in derselben Größe mit einem bewundernswürdigen Fleiße und Glück kopirt. Er hat aber verstanden, seiner Nachbildung etwas Originelles zu geben, indem er eine Umgebung dazu komponirt hat, wodurch die einzelne Figur ein ganzes Gemälde wird. Dieser Künstler, auch ein Pensionär des Königs, ist Ternite, welcher vor Kurzem durch die Herausgabe eines Bildes von Fiesole (die Krönung der Jungfrau Maria), mit Text von W. von Schlegel, bewiesen hat, daß er in Paris ein tüchtiger Zeichner geworden ist.

Ist zu drucken erlaubt worden. An Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 241. Dienstag, den 8. Oktober 1818.

Mitau, den 6ten Oktober.

Achtzehnte Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 2ten Oktober 1818.

Die Sitzung wurde in einem bey dem Herrn Regierungsbuchdrucker Steffenhagen provisorisch gemietheten Lokale gehalten, woselbst auch die von dem Herrn Starosten von Ropp der Gesellschaft geschenkte ansehnliche Büchersammlung aufgestellt ist.

Zur Eröffnung legte der Sekretär vor:

1) Ein Schreiben des Herrn Land- und Hofgerichtsraths, Baron von Ungern-Sternberg, zu Riga.
2) Eine von einem Mitgliede eingesandte, in lateinischer Sprache abgefaßte, durch genaue Zeichnungen erläuterte Beschreibung der in dem ehemaligen Jesuiterkollegio zu St. Petersburg vorhanden gewesenen, von P. Jakob Condrau verfertigten, Universalsonnenuhr (Astrolabium solare pantadicnuum), welche, als stereographische Projektion der Sphäre auf den Horizont, die Tagesstunde, den Monat und Tag des Jahres, den Auf- und Untergang der Sonne, Anfang und Ende der gemeinen und der astronomischen Dämmerung, die Erscheinung der Gestirne, die Höhe und das Azimuth der Sonne für jede Stunde ꝛc. anzeigte.
3) Eine vom Herrn Gouvernementsrevisor Sehrwald zur Erklärung eines frühern Aufsatzes gelieferte Zeichnung über die Bestimmung des Unterschiedes der geographischen Position zweyer nahe gelegener Oerter.
4) Vom Herrn Professor, Kollegienrath Morgenstern, der Gesellschaft übersandt, desselben: Töne vom Lebenspfade (Dorpat 1818).
5) Desgleichen von dem Herrn Direktor des Tulaischen Gymnasii, Titulärrath Stephan von Netschaeff: Пифагорейскія Жены, Сочиненіе Виланда, переводъ С. Нечаева. (Москва 1817.)
6) Desgleichen von dem Herrn Regierungsrath von Wettberg: W. J. von Strahlenberg's Beschreibung des russischen Reichs und Sibiriens ꝛc. (Stockholm 1730).

Sodann theilte Herr Pastor Watson der Versammlung eine ältere lateinische Denkschrift mit „Brevis deductio rerum in gratiam serenissimorum regum ac reip. Poloniae ab illustrissima et celsissima domo ducali Curlandica praestitarum. Mitaviae 1678." *), welche „von der Entschädigung des Herzogs Jakob für den im Olivaschen Frieden erlittenen Verlust von Dalen, Run, dem Babschen See und der Gränze des Dünaufers" handelt. Er begleitete sie mit einer in lateinischer Sprache von ihm gegebenen historischen Erläuterung über diesen Gegenstand, worin er die Vermuthung aufstellt, daß der ungenannte Verfasser jener Deduktion der würdige Kanzler des Herzogs Jakob, Melchior von Fölckersahm, gewesen seyn möchte, der mit so vieler Unerschrockenheit und Freymüthigkeit die Rechte seines Herrn bey dem Frieden von Oliva vertrat.

Ferner las derselbe einen Aufsatz des Herrn Pastors Büttner vor, worin der Verfasser die Vorzüge der Bienenzucht in Wäldern vor der in Gärten auseinandersetzt und zur Beherzigung empfiehlt. In Zusätzen zu diesem Aufsatze macht Herr Pastor Watson bemerklich, daß die jährliche Abnahme der in Kurland einst so bedeutend gewesenen Bienenzucht wohl hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben sey, daß die Bienen in den Gärten ihrem natürlichern und gesünderen Wohnort auf den hohen Stämmen des Waldes entzogen worden.

Herr Dr. Lichtenstein las einen Aufsatz des Herrn Dr. Bursy über den räthselhaften Haarwurm (gordius aquaticus [?]) vor, dessen Vorkommen und Erzeugung in Wunden des menschlichen Körpers der Verfasser bisher bezweifelt hatte, aber sich davon bey ärztlicher Behandlung mehrerer erzählter Fälle überzeugte. Einige Exemplare solcher von dem Verfasser aus einer Wunde am Schienbein eines lettischen Jungen mittelst warmen Wassers und eines Bündels Aehren hervorgelockter Haarwürmer wurden, in einem Fläschchen Wasser aufbewahrt, der Versammlung vorgewiesen.

Ferner einen Aufsatz des Herrn Dr. Bursy über die in Kurland nicht seltene Saxifraga autumnalis, von welcher der Verfasser die in allen botanischen Handbüchern mangelhaft gegebene Diagnose nachwies indem jede Blüthe dieser Pflanze fünf Paar Honigschuppen (Squamae nectariforae) besitzt, welche alle frühern Beobachter übersehen haben. Der Verfasser glaubt, daß diese Organe wesentlich genug seyen, um ein generisches Kennzeichen einer neuen Gattung abzugeben, daher er die Gesellschaft um nähere Prüfung des Gegenstandes, und

*) Siehe Schwarz Bibliothek kurl. Staatsschriften S. 65.

um den Vorschlag zu einem zweckmäßigen Namen des neuen Genus ersucht, dem vielleicht noch mehrere Arten der Saxifraga zugeordnet werden dürften. Ein beygegebenes Exemplar dieser Pflanze mit einzelnen von ihren Blumenblättern abgesonderten Honigschuppen wurde der Versammlung vorgelegt. Es wurde beschlossen, diese Sache an die Kommission der Redaktoren zu verweisen.

Aachen, den 30sten September.

Am Abend der Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, befanden sich viele Häuser und öffentliche Gebäude geschmackvoll beleuchtet — Am Vikariathause war folgendes Chronikon angebracht: AVgVsta ConCorDIa prInCIpVM. Aber vor Allem fesselte die Aufmerksamkeit und glänzte zauberisch das Gebäude des Oberpostamts, das seiner ganzen Architektur nach mit Lampen sinnreich verziert war. Der Balkon war mit einem schwarzen Grunde bedeckt, in welchem die Worte: Omne trinum perfectum (alle guten Dinge sind drey) in geschliffenen, Lüstergläsern figurirt, prachtvoll hervor schimmerten.

Hier haben sich auch zwey Kaufleute aus Konstantinopel, Allegra Ventura ꝛc. mit einem großen Magazin morgenländischer Waaren eingefunden.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Zahl der 50,000 Fremden, welche bey der diesjährigen Heiligthumszeigung an einem Tage hier versammelt waren, jetzt noch übertroffen werden.

Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, und Se. Majestät, der König, in Begleitung des Prinzen Karl, begaben sich gestern in die Domkirche, wo sie sich die dort befindlichen Heiligthümer vorzeigen ließen, und das Andenken der so mancherley Begebenheiten, wovon dieses ehrwürdige Monument christlicher Religion Zeuge war, sich ins Gedächtniß zurückriefen.

Am Mittag fuhren beyde Kaiserliche Majestäten zu Sr. Majestät, dem Könige, und haben daselbst gespeiset.

Nach der Tafel fuhr Se. Majestät, der Kaiser Alexander, nach Spaa und wird heute wieder zurück erwartet.

Paris, den 11ten September.

Ueber das von der Regierung in Ansehung der Proskribirten angenommene System waren zeither verschiedene Meinungen in Umlauf; sie hat sich darüber nirgend erklärt. Jetzt liest man im englischen Kourier einen, wie es scheint, halboffiziellen Artikel, im Wesentlichen folgenden Inhalts. „Man hatte das Gerücht verbreitet, daß bey der Jahresfeyer des Namensfestes des Königs ganze Klassen von Proskribirten zurückberufen werden sollten. Während eine Partey diese vermuthete Maßregel als einen Sieg betrachtete, dessen Verdienst sie ihren Bemühungen allein zuschrieb, gerieth eine andere Partey darüber in die größten Besorgnisse, und sah dieselbe als ein öffentliches Unglück an. Beyde Parteyen sind in ihren Hoffnungen und Besorgnissen getäuscht worden. Die Regierung fährt unausgesetzt fort, die Thore Frankreichs nach und nach denjenigen zu öffnen, die sie wegen unsrer bürgerlichen Unruhen aus Frankreich zu entfernen genöthigt war; allein diese Akte von Gnade, durch welche einzelne Proskribirte in den Schooß ihrer Familien zurückgerufen werden, erfolgen individuell, und nicht in Masse; sie werden ohne Geräusch in Vollziehung gesetzt, und tragen demnach vollkommen das Gepräge besonderer Wohlthaten, welche die Klugheit und Mäßigung des Betragens derer, die sie betreffen, allein verdienen können, und die man keineswegs gesonnen ist, nach den Deklamationen der politischen Kotterien weder zu bewilligen noch zu verweigern." Wirklich ist bereits eine gewisse Zahl solcher Verbannter mit Authorisation der Regierung zurückgekommen, und man hat ihnen keine lästige Bedingung aufgelegt; sie stehn nicht einmal, wie vormals öfters der Fall war, unter specieller Aufsicht der Polizey. Unter ihnen befinden sich sehr achtbare Männer, die sich während ihrer Verbannung ruhig betragen haben, und sich deshalb auch an den Gränzen Frankreichs aufhalten durften, ohne eine Beunruhigung zu erdulden. Die meisten sind vormalige Konventsglieder, die ihren frühern Irrthum längst eingesehen hatten, und als gemäßigte Freunde der konstitutionellen Monarchie sich aussprachen, allein bey der Effervescenz der Gemüther zu Anfang 1816 von der damals getroffenen allgemeinen Maßregel nicht ausgenommen werden konnten.

Paris, den 26sten September.

Von der Londoner Judenbekehrungsgesellschaft sind hier mehrere Missionäre angekommen, um Juden zu irgend einem christlichen Glaubensbekenntniß zu bekehren. Sie werden sich wohl nach dem Elsaß wenden, wo die Kinder Israel zahlreicher als in andern Departements sind.

Turin, den 8ten September.

Nach der Aussage einer dieser Tage von Jerusalem hier angekommenen Engländers beläuft sich die Bevölkerung dieser Stadt gegenwärtig kaum auf 12,000 Menschen, und fast alle diese sind Mahomedaner. Die Soldaten der Besatzung haben die Schlüssel zu dem heiligen Grabe, und geben diese niemals her, ohne vorher Geld dafür erhalten zu haben Ein Reisender muß für eine einzige Besichtigung des heiligen Grabes 18 Franken bezahlen. Der Anblick der heutigen Jerusalems erinnert an die schrecklichen Weissagungen des Propheten Jeremias.

Christiania, den 15ten September.

Se. Excellenz, der Reichsstatthalter und Feldmarschall ꝛc., Graf Karl Mörner, wird uns ehstens verlassen Eine Deputation des Storthings hat denselben am 14ten die-

ses eine Adresse überreicht, worin sie ihm den ungeheuchelten Dank der Nation wegen seiner Fürsorge zum Wohl des Landes und die tiefe Trauer über die Niederlegung seines Postens dargebracht hat.

Bey Gelegenheit der bekannten unordentlichen Schritte eines Theils verleiteter Bauern von Hallingdal und Ringerige erschien hier am 15ten dieses eine königliche Verordnung, an deren Schlusse es heißt: „Eben so wie Wir stets mit landesväterlicher Gnade nicht allein jedes passende Begehren des ehrwürdigen Bauernstandes hören werden, welches auf einem gesetzmäßigen und schicklichen Wege vor Unsern Thron gebracht wird, sondern auch, so weit es die Umstände erlauben, die Lasten des Landvolks zu erleichtern suchen; so werden Wir auch wissen, die Macht anzuwenden, welche die Konstitution des Reichs und die Gesetze Uns eingeräumt haben, den allgemeinen Frieden und Ruhe im Lande zu handhaben, und jeden Störer derselben vor die Gerichtshöfe stellen, zur verdienten Strafe nach den Gesetzen des Reichs."

Stockholm, den 22sten September.

Alles ist hier voll von dem Fund eines Bauern in Ost-Gothland, welcher bey dem Fischen im Strängflusse einen Aal herauszog, der sich fest um ein mitfolgendes goldenes, reich mit Steinen besetztes Diadem oder Krone von alter Arbeit geschlungen hatte, von dem man jetzt vermuthet, daß es dem König Sigismund zugehört hat und in der im Jahre 1598 bey Stangelbro gelieferten Schlacht, welche ihm den schwedischen Thron kostete, auf dem Rückzuge in dem gedachten Fluß verloren worden. Der Bauer ist auf dem Wege hieher mit diesem Kleinod, um es dem König einzuhändigen.

Der König stiftet einen Orden für bürgerlichen Verdienst, der für die Unterthanen von Schweden und Norwegen gemeinschaftlich seyn soll. Zum Schatzmeister dieses Ordens ist bereits der Staatsrath, Graf von Wedel-Jarlsberg, ernannt.

London, den 25sten September.

Gestern ward der von Paris hier angekommene Freyherr Alexander von Humboldt durch seinen Bruder, den königl. preussischen Gesandten, dem Prinz-Regenten vorgestellt.

Von der Regierung zu Buenos-Ayres ist verordnet worden, daß die Kriegsschiffe künftig, ausser der weissen und blauen Farbe in ihrer Flagge, zur Unterscheidung von den Kauffahrteyschiffen, eine Sonne enthalten sollen.

Von der Universität zu Edinburg sind am 1sten August nicht weniger als 103 akademische Mitbürger zu Doktoren der Medicin ernannt worden. Hierunter waren 42 Schottländer, 24 Engländer, 28 Irländer und die übrigen gebürtig aus Ost- und Westindien, aus Kanada, Rußland und der Schweiz.

Nachrichten aus Hayti vom 26sten July zufolge, waren alle Besorgnisse wegen eines Krieges zwischen Heinrich und Boyer verschwunden.

Die Wittwe von Pethion auf Hayti hat aus Nationaldankbarkeit eine Pension von 4000 und jeder seiner beyden Neffen von 1500 Gourdes erhalten.

Zu New-Orleans richtet das gelbe Fieber fortdauernd große Verheerungen an.

* * *

Vor drey Wochen ist die berühmte Sängerin, Mrs. Billington, in Pisa gestorben. Sie hatte England mit ihrem Manne verlassen, der als Kommissär in Bonaparte's Armee angestellt war und 16 Jahre von ihr getrennt gelebt hat.

Die Times wundern sich höchlich, wie der Kourier jetzt, in Hinsicht der Insurrektion im spanischen Amerika, sagen könne, „daß England ein solches Beyspiel von Ungehorsam nicht dulden, und weil es selbst auf Europa's Wohlfahrt nachtheilig wirken könne, dämpfen müsse, und ist der Meinung, die auch früher Lord Castlereagh gehabt, daß man sich, englischer Seits, auf jene Zwistigkeiten durchaus nicht thätlich einlassen dürfe." Sie erinnern zugleich daran, daß England ja nicht im Stande gewesen sey, seine eigenen Kolonien zu behaupten.

London, den 29sten September.

Zufolge der Bülletins über die Gesundheitsumstände der Königin sind freylich die Krankheitsursachen nicht gehoben, indessen haben Ihre Majestät durch Hülfe der Aerzte beträchtliche Erleichterung erhalten. Zu den Uebeln, woran die Monarchin leidet, hatte sich kürzlich auch der Husten gesellt, und man schließt auf eine Leberkrankheit. Auch die Prinzessin Sophie ist sehr krank geworden.

Unser verehrter, unglücklicher König, ist jetzt ganz blind. Er bewohnt eine lange Reihe von Zimmern und geht darin sehr viel herum. Es sind mehrere Pianoforte's darin angebracht, auf welchen der Monarch öfters einige Stellen aus den Oratorien von Händel spielt und dann sein Herumgehen fortsetzt. Sein Mittagsessen besteht besonders aus kaltem Fleisch; oft ißt er stehend. Seine Kleidung besteht besonders aus schottischem Seidenzeug. Oefters spricht er, als wenn er sich mit einem Herzog oder einem Lord unterredete, und giebt selbst die Antworten. Selten läßt er den Bart über drey Tage wachsen. Seine Haare sind alle schneeweiß. Der Doktor Willis und andere Aerzte sehen den König, ohne daß er es weiß. Se. Majestät sind übrigens sehr aufgeräumt und haben vortrefflichen Appetit.

Der Alderman Atkins, welcher bekanntlich die Repräsentanz von London wegen seiner Anhänglichkeit an das gegenwärtige Ministerium verlor, ist heute zum Lord-Mayor von London erwählt. Man hatte an den Ecken der Straßen Zettel angeschlagen, um die Bürger von London zu vermögen, ihn bey der Wahl zu übergehen.

Eine officielle Zeitung der ostindischen Regierung zu Bombay zeigt folgende neuere Ereignisse in Ostindien an: Am 1-ten April wurde der Peishwa durch den Obersten Adams eingeholt und angegriffen. Eine beträchtliche Anzahl seiner Leute wurde niedergemacht, und einige Feldstücke, nebst Elephanten und Bagage, Kameelen und allerley Kostbarkeiten, fielen dem Korps des Obersten Adams in die Hände. Herr Elphinstone, der bisherige Resident zu Poonah, meldet, daß die Armee des Peishwa ihrer Auflösung nahe sey und schon viele seiner Leute in ihre Heimath zurückgekehrt wären. Alle Forts des Peishwa sind in den Händen der Kompagnie. Sein eigner Bruder und einer seiner ersten Generale haben sich dem Kapitän Davies ergeben und man erwartete dasselbe vom Peishwa.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, wird nächstens nach dem festen Lande zurückkehren, und sich zu seinem Bruder, Sr Majestät, dem Kaiser Alexander, begeben. Kürzlich hatte Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, auch die großen Fabriken des Herrn Wedgwood besucht.

Eine neue Sekte von Quäkern, Ranters oder Verzückte genannt, hat zu Bingham eine Kapelle eröffnet und findet großen Beyfall. Diese Sekte stammt aus Amerika.

Dem indianischen Chef Perryman, den man in England nicht zugelassen hat, und der sehr unzufrieden zurückkehrt, hat man etwas Geld, drey vollständige Kleidungen und zwey Kisten mit Instrumenten für seinen Bruder mitgegeben.

Der Ritter Lawrence, einer unsrer berühmtesten Maler, ist, auf Befehl des Prinz-Regenten, nach Aachen abgegangen, um alle Helden von Waterloo zu malen, die sich während des Kongresses daselbst befinden werden. Man wird diese Bildnisse in einem der Säle von Karltonhouse aufstellen, welcher den Namen Saal von Waterloo erhalten soll.

Seit gestern ist es hier so warm, wie im Sommer. Der Thermometer stieg bis über 72 Grad.

Aus Amerika, vom 28sten August.

General Lallemand, dessen Kolonie schon beträchtlich durch ausgewanderte Europäer verstärkt worden, fährt fort, die Gränzen der Ansiedelung mit Festungswerken zu versehen.

Nach den letzten Nachrichten aus Hayti bereitet der König Heinrich das Innere seines Landes, um die nöthigen Verbesserungen und Befestigungen anzuordnen. Seine Truppen waren aus der Nähe von Port au Prince zurückgegangen.

Die amerikanische Marine besteht jetzt, ausser einer beträchtlichen Anzahl kleinerer Kriegsschiffe, aus 3 Linienschiffen von 74 Kanonen, dem Franklin, Independance und Washington, und aus 10 großen Fregatten von 32 bis 50 Kanonen. Auf den Werften befinden sich 4 Linienschiffe von 74 Kanonen und 6 Fregatten. „Wir werden, sagt eine Zeitung von New-York, den Bau von Kriegsschiffen unablässig so fortsetzen und ausdehnen, bis wir die größte Seemacht der Welt geworden!“

Die Zeitung von Charlestown versichert, daß der Oberst M'Donald, nebst 11 brittischen Officieren, welche bey den Insurgenten in Venezuela Dienste nehmen wollten, am Oronokko einer Partey royalistischer Truppen begegneten und alle niedergemacht wurden.

Zu Washington wurden in diesem Sommer über 150 neue Häuser erbauet.

Vermischte Nachrichten.

Bey dem Jubelfest in Dresden befanden sich an 400 polnische Familien.

Zu London sind bekanntlich geheime Memoires aus dem Leben Lucian Bonaparte's erschienen. Sie sollen zwar nicht von dem Helden selbst herrühren, aber doch von seinem 20jährigen vertrauten Sekretär. Wir heben daraus Folgendes aus: Bonaparte schrieb dem Könige von Spanien, Ferdinand VII., dessen Land er sich in der Folge ganz anmaßte, Anfangs folgende Bedingung vor: „Der Ebro soll die Gränze beyder Staaten werden, Spanien in seine Festungen französische Besatzungen einnehmen und der König die älteste Tochter Lucians, Charlotte, heirathen.“ Dagegen eiferte Lucian, und schrieb seinem Bruder, dem Kaiser: „Nie werde ich meine Kinder Deiner Politik aufopfern. Gott mag wissen, was Du mit Ferdinand vor hast; ich aber weiß, daß Du diesen unglücklichen Fürsten zu schwer beleidigt hast, daß Du ihn je meinen Schwiegersohn nennen könntest.“ Hierdurch ward der völlige Bruch zwischen beyden Brüdern bewirkt.

Kours.

Riga, den 4ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 12 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n D. 10½ Sch Hb Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12⅛ Pce. Sterl. p 1 R A B.
100 Rubel Gold 382 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 85½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 59 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 46 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 86 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. An Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 242. Mittewoch, den 9. Oktober 1818.

Warschau, den 26sten September n. St.

Der Aufenthalt Ihrer Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, in hiesiger Residenz, wird in den Herzen der sämmtlichen Einwohner stets in unvergeßlichem Andenken verbleiben. Das Publikum bestrebt sich auf jedem Schritte, dieser Allerdurchlauchtigsten Reisenden seine hohe Ehrerbietigkeit und Ergebenheit zu beweisen, und wo sich Ihre Majestät nur zeigen, da drängt sich das Volk zu Tausenden zusammen, um sich an dem Anblick der Monarchin zu ergötzen. Die Kaiserin hat hier einige Kirchen in Augenschein zu nehmen geruhet, am 22sten (10ten September alten St.) die Kriegslazarethe, und am 24sten die bey den Erziehungshäusern errichteten Hospitäler, wo Ihre Majestät mit mütterlicher Sorgfalt Sich nach der Lage der Kranken und Waisen erkundigten; auch besahen Sie das Arsenal, und einige andere öffentliche Gebäude und Anstalten, wobey Sie überall die lebhafteste Sorgfalt für das allgemeine Beste bewiesen. Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, begleitete bey dieser Gelegenheit überall Seine Allerdurchlauchtigste Mutter. Die ersten Personen im Reiche bestreben sich, Ihrer Majestät den Aufenthalt in hiesiger Residenz so angenehm als möglich zu machen. Am 22sten dieses gab der zarische Statthalter in dem Landhause Lasenky, das einst dem verewigten König Stanislaus Augustus zugehörte, einen äusserst glänzenden Ball. Natur, Kunst und Geschmack schienen dort mit einander über den Vorzug zu streiten, um dieses Fest zu einem der glänzendsten und angenehmsten zu machen. Die Ortslage, die Erleuchtung des Hauses und des Gartens, die innere Verzierung der Zimmer, die Musik, die Versammlung der ausgezeichnetsten Gäste, alles dies stellte ein entzückendes Gemälde dar. Ihre Majestät, die Kaiserin, geruheten, mit Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Cesarewitsch, den Ball zu eröffnen, wornach Se. Kaiserl. Hoheit mit der Wirthin des Hauses zu tanzen geruhte. Ueber der Abendtafel geruhete die Kaiserin, Sich mit mehrern Damen huldreichst zu unterhalten, und erst um 2 Uhr in der Nacht den Ball zu verlassen. Den folgenden Tag, den 23sten, geruheten Ihre Kaiserl. Majestät, in Begleitung Sr. Kaiserl. Hoheit und einiger Damen, die Reihen der auf den Feldern von Wola aufgestellten zahlreichen Truppen, die ihr Hurrah ertönen ließen, entlang zu fahren, worauf die Truppen vor Ihrer Majestät in Parade vorbey marschirten. Von dort fuhren Ihre Majestät, in Begleitung eines zahlreichen und glänzenden Gefolges, nach dem Pallast. Abends geruhete die Kaiserin, das hiesige Nationaltheater zu besuchen, vor welchem Sie mit einem freudigen Hurrah, im Theater selbst aber vom Publiko mit einem Vivat bewillkommt ward. Während der Vorstellung geruhete die Monarchin einige Mal Ihren Beyfall zu erkennen zu geben, und nach Beendigung des Stücks Sich in schmeichelhaften Ausdrücken über unser Theater gegen den Herrn Direktor desselben, Oßinski, zu äussern. Den 24sten September, um 11 Uhr Vormittags, geruheten Ihre Majestät, die Kaiserin, Sich, in Begleitung einiger Hofdamen, nach dem Erziehungshause zu begeben, wo Allerhöchstdieselben von Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Cesarewitsch, und dem Herrn Senator Nowoßilzow, und bey der Pforte selbst von den Herren Suminski und Rembelinski, welche der Kaiserin die Aufseherinnen dieses Hauses und die barmherzigen Schwestern vorstellten, empfangen wurden. Ihre Majestät nahmen dort die in einer Linie aufgestellten Waisen, welche die Luft mit ihrem Vivatjubel erfüllten, in Augenschein, besahen sodann die Zimmer für die Kranken, erkundigten Sich nach der Lage und dem Zustande der letztern, besahen darauf die Arbeiten der Mädchen, von denen Ihrer Majestät die gestickten Porträts unsers Kaisers und Zars und Sr. Kaiserl. Hoheit, des Cesarewitsch, überreicht, und von Ihrer Majestät huldreichst angenommen wurden, und wohnten hierauf dem Unterricht der Kinder nach der Lankasterschen Methode bey, von welchen Sie auch Handschriften und Zeichnungen nach dieser Methode anzunehmen geruheten. Von dort besuchte die Kaiserin eine ähnliche Anstalt. An demselben Tage war bey Ihrer Majestät große Mittagstafel, zu welcher die Ehre hatten gezogen zu werden, die Divisions- und Brigadegenerale, so auch die Chefs verschiedener Regimenter. Abends ward von der Stadt Warschau in dem neuen Hauptrathhause glänzender Ball gegeben, den die Kaiserin mit Ihrem Besuch beehrte. Die Stadt war illuminirt. Gestern, den 25sten, brachten Ihre Majestät einen Theil des Tages in dem ehemaligen Sommerpallaste des Königs Johann III. zu, wo Sie von dem Grafen Potocki, Präsidenten des Senats, und von seiner Gemahlin, Besitzerin dieses prächtigen Gebäudes und seiner Umgebungen, ehrfurchtsvoll empfangen wurden, und, nach eingenommenem Frühstück, einige

Theile des Gebäudes und den Garten nebst den Umgegenden zu beseben geruheten. — Das vortrefflichste Wetter begünstigt alle unsere Feste.

Aachen, den 30sten September.

Heute war bey Sr. Durchlaucht, dem Fürsten Staatskanzler von Hardenberg, die erste Ministerialkonferenz. Wie man sagt, so soll für die in Frankreich stehenden verbündeten Truppen die Ordre des allmähligen Abmarsches auf den 15ten Oktober festgesetzt seyn. Doch würden die allerdchsten Souveräns sich vor Ablauf dieser Frist nach Sedan begeben, um über einige Truppenkorps Heerschau zu halten.

Aachen, den 2ten Oktober.

Heute Morgen war bey dem Fürsten Staatskanzler die zweyte Konferenz, und man versichert, daß in einigen Tagen das Nähere in Hinsicht der finanziellen Angelegenheiten mit Frankreich werde abgeschlossen werden. In den Konferenzen herrscht, wie man vernimmt, in den Hauptsachen die größte Einigkeit.

* * *

Nachdem Herr Eßlair nur eine Gastrolle, den Oberförster in den Jägern, gegeben, muß er schnell wieder abreisen, da ihn Se. Majestät, der König von Würtemberg, als Hofschauspieler förmlich reklamirt hat, um während der Anwesenheit Ihrer Majestät, der Kaiserin von Rußland, zu spielen.

Se. Erlaucht, der General, Graf von Bennigsen, ist hier eingetroffen. Auch der Erzbischof von Mecheln wird hier erwartet.

Der Erzherzog Maximilian ist auf der Reise nach England hier eingetroffen.

Aus dem Haag, vom 3ten Oktober.

Der Generallieutenant, Graf von Tschernitscheff, ist bey unserm Könige eingetroffen, um die Glückwünsche Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, zu der Geburt des Prinzen Alexanders von Oranien zu überbringen. Von Seiten unsers Königs ward der Gouverneur von Maastricht, General von Constant, nach Aachen gesandt, um die dort eingetroffenen Monarchen zu begrüßen.

Paris, den 26sten September.

Marschall Gouvion St. Cyr will in Hinsicht der Generale, die zufolge der letzten königlichen Verordnung auf die Disponiblenliste gesetzt werden sollen, durchaus nach dem Dienstalter gehen. Viele haben es sehr nöthig, daß sie bald Sold erhalten. Der König hat dem Marschall in einem sehr huldvollen Schreiben für seine Thätigkeit und seinen Diensteifer gedankt.

Am 1sten Oktober sollte der Herzog von Ragusa wieder das Kommando der königlichen Garde auf ein Vierteljahr übernehmen, als einer von den vier Generalmajoren. Der König soll aber noch nicht die deßfalls nöthige Ordre ausgefertigt haben und der Marschall also noch nicht bey Hofe erscheinen dürfen, der ihm bekanntlich wegen der Bekanntmachung seines Schreibens über die Lyoner Angelegenheiten untersagt ist.

Herr Suere, ein reicher Landeigenthümer bey Toulouse, bewarb sich um eine Tochter der Familie Moncaux und wurde freundlich aufgenommen; als aber endlich seine Absichten ein verdächtiges Ansehn gewannen, eingeladen, das Haus nicht ferner zu besuchen. Dennoch traf man ihn nachher beym Anbruch des Tages im Hofe, und Herr Moncaux, der die Ehre seiner Familie gekränkt hielt, forderte Herrn Suere, der zwar Zeit und Ort bestimmte, aber nicht erschien. Bald nachher traf Moncaux seinen Gegner auf der Landstraße, und, wie es schien, auf der Fortreise; er rief ihn mit Vorwürfen an, und da jener darauf nicht achtete, schoß er seine mit Schroot geladene Jagdflinte auf Suere ab, welcher mehrere Körner in den Arm erhielt, eilte dann auf ihn zu und schlug mit der Kolbe auf ihn los. Suere ergriff nun ein Pistol, und feuerte es gegen Moncaux ab, der mit entblößter Brust Rache forderte, aber mit 14 Schrootkörnern verwundet wurde. Bey der gerichtlichen Untersuchung wurde Moncaux losgesprochen, vorzüglich in der Rücksicht, daß er nur die Ehre seiner Familie vertheidigt habe.

Während des amerikanischen Freyheitskrieges wurde ein Schiff der Kaufleute Lefebure zu Rouen von den Engländern gekapert und ein Theil des Prisenguts auf den Quäker Fox bey Bristol vererbt. Da dessen religiöse Grundsätze ihm keine Theilnahme an dem Kriege verstatteten, so übermachte er den Herren Lefebure seinen Antheil mit 30,000 Franken, und jetzt hat sein Sohn, Herr Long Fox, noch 14,440 Franken für arme französische Seeleute nachgezahlt, als Betrag der Zinsen, die sein Vater, ohne die Beschaffenheit seines Erbtheils zu kennen, bezogen hat. Herr Long Fox hat eine Irrenanstalt angelegt, und bereiset jetzt Frankreich, um unsere Anstalten dieser Art kennen zu lernen.

* * *

Erlaubten es die Gesundheitsumstände unsers Königs, so würden sich Se. Majestät vielleicht selbst nach Aachen begeben, da bestimmt ist, daß die alliirten Souveräns gemeinschaftlich mit Sr. Allerchristlichsten Majestät den innern Zustand von Frankreich in Berathschlagung nehmen wollen. Der Herzog von Richelieu ist mit Equipagen, Service ꝛc, ganz auf königlichen Fuß, unter Anderem mit Gespannen von 8 Pferden, versehen worden, die nur Souveräns zukommen.

Man versichert fortdauernd, daß die alliirten Monarchen zum Vergnügen auch eine kurze Zeit nach Paris kommen werden.

Zu Aachen soll auch bereits ein Geschäftsträger der Independenten von Südamerika angekommen seyn.

Aus dem Badenschen, vom 26sten September.

Der Großherzog hat Griesbach verlassen und das unweit Baden anmuthig gelegene Schloß, die Favorite, bezogen. Bey seiner Ankunft war sein Gesundheitszustand erträglich, und es wurden schon Anstalten zu einer Reise in ein wärmeres Klima getroffen. Der Staatsrath Hufeland hatte sich für Montpellier erklärt, und der Großherzog war entschlossen, diesen Vorschlag zu befolgen; allein seit einigen Tagen haben sich wieder heftige Zufälle eingefunden, die eine weite Entfernung sehr erschweren oder gar abrathen würden.

Mit dieser Kränklichkeit verbinden sich auch Regierungssorgen, die den Großherzog hart drücken. Bayern scheint den Fall eines möglichen Ereignisses benutzen zu wollen, um seine frühern bisher standhaft abgelehnten Ansprüche durchzusetzen, und in dieser Absicht zieht es Truppen zusammen, die an mehrern Orten die badenschen Besitzungen bedrohen. Aber auch unsrer Seits werden künftige Gegenmaßregeln ergriffen. Unsre Beurlaubte sind eingezogen und bey Mannheim und Freyburg zur Vertheidigung der Gränzen ansehnliche Truppenkorps aufgestellt worden. Der Großherzog verläßt sich auf seine gerechte Sache, auf die Anhänglichkeit seines Volks, auf den Beystand seiner treuen Nachbaren und Mitstände, vorzüglich aber auf den Schutz der in Aachen versammelten Monarchen, deren, vermöge ihrer übernommenen Verbindlichkeiten, die innere Ruhe des deutschen Reichs, so wie des ganzen Europa, am Herzen liegen muß.

Vom Main, vom 30sten September.

Bey den beunruhigenden Verhältnissen zwischen zwey süddeutschen Staaten ist der König von Würtemberg, wie man vernimmt, kein unthätiger Zuschauer geblieben. Die Gefahr gewaltsamer Auftritte an seinen Gränzen hat ihn, wie es heißt, veranlaßt, dem bedrohten Staate seinen Beystand anzusagen, und Maßregeln zu treffen, die seiner Zusage Gewicht geben. Aber nichts desto weniger geht seine Hauptbemühung auf Frieden und Ausgleichung, und sein politisches Verfahren wird eben so wegen der Mäßigung und Einsicht, als wegen der Stärke und Rechtlichkeit gepriesen. Ein solcher Monarch verdient und erwirbt das allgemeine Zutrauen, und ist ein fester Halt- und Stützpunkt, wenn auch seine Macht nicht nach Tausenden von Quadratmeilen sich abmißt!

Man glaubt übrigens, daß die Territorialstreitigkeiten in der Hauptsache von den verbündeten Monarchen zu Aachen erörtert, darauf aber zur weitern Verhandlung nach Frankfurt werden gewiesen werden.

* * *

Oeffentliche Blätter sprechen von einer wahrscheinlichen Vermählung des Kronprinzen von Preussen, mit einer Prinzessin aus einem altfürstlichen deutschen Hause, welches schon vielen Thronen Monarchinnen gegeben hat.

Jena, den 26sten September.

Was in öffentlichen Blättern von dem Plan der Studierenden der deutschen Universitäten gesagt worden ist, den diesjährigen 18ten Oktober abermals auf der Wartburg zu feyern, hat allerdings seine Richtigkeit. Eben so gewiß ist es aber auch, daß er nicht in Ausführung gebracht werden wird. Die Jenenser, welche eigentlich die Sache am meisten betrieben und zu diesem Ende eine Korrespondenz mit den Musensöhnen andrer Universitäten unterhielten, haben nun selbst diese aufgegeben. Sie wandten sich an Se. Königl. Hoheit, den Großherzog von Weimar, mit der Bitte um die Erlaubniß, die Wartburgsfeyer dies Jahr zu erneuern; erhielten aber zur Antwort, daß der Großherzog für sich nichts dagegen haben würde, wenn das Fest des 18ten Oktobers diesmal wieder auf der Wartburg feverlich begangen werde, und im Gegentheil gern der Stadt Eisenach den Erwerb gönnen möchte, der derselben aus der Versammlung so zahlreicher Fremden in ihren Mauern zufließen könnte; um der Schwachen willen, und um übele Deutungen zu beseitigen, indessen wünsche, daß, im Fall die Studierenden verschiedener Universitäten zusammen kommen wollten, um gemeinschaftlich den gedachten festlichen Tag zu begehen, sie lieber in Jena sich zu diesem Zweck vereinigen möchten. Hoffentlich wird man nun andern Orts nichts dagegen einwenden können, daß Studierende andrer Universitäten sich im Oktober zum Besuch nach Jena begeben. Die Göttingenschen Emigranten haben hier keine Hindernisse zu ihrer Aufnahme gefunden. Sie sind ohne Schwierigkeit inmatrikulirt worden. Das Beyspiel von Jena haben auch die Universitäten zu Leipzig und Berlin nachgeahmt.

Hamburg, den 5ten Oktober.

Mit lebhafter Theilnahme widerrufen wir eine Nachricht, die vor einigen Monaten, aus Briefen von Wien entnommen, durch mehrere deutsche Blätter verbreitet worden und viele Freunde der deutschen Kunst in Trauer versetzt hat. Der große deutsche Künstler Füger in Wien, Ritter und Direktor der kaiserl königl. Akademien und Gallerien, ist nicht, wie jene Nachrichten sagten, an der ihn im verwichenen Sommer betroffenen schweren Krankheit gestorben, sondern, zur Freude seiner vielen Freunde und Verehrer der deutschen Kunst, erhalten worden.

Stockholm, den 25sten September.

Bey der Rückkunft Sr. Majestät, des Königs, aus Norwegen am 22sten ging eine Eskadron der Leibgarde zu Pferde zur Eskorte bis Järfwa entgegen; zu Hagalund, $\frac{1}{4}$ Meile von der Hauptstadt, wurden der König und der Kronprinz, welcher jetzt ebenfalls im Wagen Sr. Majestät fuhr, von der Bürgerkavallerie empfangen. Der Weg war durch große Feuer bis zu einer Anhöhe erleuchtet, von welcher eine Batterie Kanonen salutirte. Innerhalb der erleuchteten Zollbarriere paradirte die Bürgerinfanterie;

der König wurde daselbst von dem Magistrat und den 50 Stadtältesten, angeführt von dem diensverrichtenden Oberstatthalter, Viceadmiral Baron von Cederström, welcher eine Rede an den König hielt, empfangen. Von Hagalund an durch die Stadt bis zum königl. Schlosse war der Weg durch eine fast unzählbare Volksmasse, welche dem König entgegen gegangen war, und mit Hurrahrufen begleitete, so angefüllt, daß der König den Wagen mehrmals mußte halten lassen. Glücklicherweise geschah kein Unglück; die Witterung war günstig, viele Einwohner hatten freywillig ihre Häuser erleuchtet, und der König erreichte mit der Befriedigung das Schloß, neue Proben der Ehrfurcht und Liebe der hiesigen Einwohner erhalten zu haben. Bey der Ankunft am Zoll wurden vom Schiffsholm 128 Kanonenschüsse gelöset. Sobald der König im Schlosse angelangt war, befahlen Se. Majestät die Ausfertigung folgender Bekanntmachung:

Wir Karl Johann ꝛc. thun kund: Daß, da Wir jetzt von Unserer nach Unserm Königreiche Norwegen unternommenen Reise in die Hauptstadt zurückgekommen sind, so hört jetzt die während Unsrer Abwesenheit in Gnaden verordnete Regierung hiermit auf. Wornach Alle, die es angeht, sich zu achten. Urkundlich ꝛc.

Stockholms Schloß, den 22sten September 1818.

Karl Johann.

Es wird noch von einer Reise Sr. Majestät und des Kronprinzen nach Schoonen gesprochen. Morgen geht der König auf einige Tage nach Rosersberg.

* * *

Der von einem Bauer in Ostgothland beym Fischen herausgezogene Hauptschmuck wiegt 1½ Pfund Gold und ist mit 35 größtentheils ungeschliffenen Steinen besetzt.

London, den 2ten Oktober.

Zwey angesehene Perser, Merza Jaaffar und Merza Reza, die von dem Schach von Persien abgesandt worden, bereisen jetzt England, um die hiesigen Einrichtungen kennen zu lernen, und darnach Verbesserungen in Persien einzuführen. Sie sprechen sehr gut Englisch, und besuchten neulich die Universität zu Kambridge, wo Merza Jaaffar, der ein großer Bewunderer von Milton ist, sorgfältig einige Blätter von dem Maulbeerbaume pflückte, der ehemals daselbst von dem unsterblichen Dichter gepflanzt worden.

Nottingham, den 29sten September.

Gestern ereignete sich hier ein schreckliches Unglück. Unter dem Schwibbogen des Magazins der Kanalkompagnie ward Pulver aus einem Boot ausgeladen. Dies fing Feuer; das Magazin flog mit Allem, was darin war, in die Luft, und alle Häuser der Stadt wurden wie durch ein Erdbeben erschüttert, von mehrern Häusern die Dächer abgerissen und viele Fenster zersprangen. Das Traurigste war, daß 11 Menschen dabey ihr Leben einbüßten, deren zerstümmelte Glieder nach verschiedenen Gegenden weit waren weggeschleudert worden. Die meisten dieser Leute waren verheirathet und hinterlassen traurende Familien. Noch andere Personen sind schrecklich verwundet worden. Der an Waaren angerichtete Schade wird auf 30,000 Pf. Sterl. geschätzt. Besonders hatte sich viel Korn in dem Magazin befunden. Das Unglück ward durch einen Knaben veranlaßt, welcher von einem andern Boote Feuer geholt hatte, um zerstreute Pulverkörner auf dem ersten Boote in Brand zu stecken und sich dadurch die Ergötzlichkeit einer kleinen Illumination zu verschaffen.

Philadelphia, den 1sten September.

Joseph Bonaparte soll 16,000 Einladungen nach Frankreich gesandt haben, um seine Anhänger zu bewegen, nach Amerika zu kommen. Bisher hat er, wie es heißt, nur 16 Antworten bekommen.

Der Insurgentenadmiral Brion hat 10,000 Flinten und mehrere Artillerie und Munition, welche aus Europa gekommen, nach Augustura gebracht.

Vermischte Nachrichten.

Das Schiff aus Cedernholz, welches man am Vorgebirge der guten Hoffnung unter der Erde gefunden, und schon für ein Fahrzeug ausgeben wollte, worauf die Alten eine Reise um Afrika gemacht, scheint, nach nähern Untersuchungen, Theil einer der unterirdischen Baumstammsammlungen zu seyn, dergleichen man in Folge früherer Erdrevolutionen häufig trifft. Die nach England geschickten Proben verhalten sich wie Braunkohlen.

In der Reise durch Italien und Sicilien, von August Wilhelm Keyhalides, heißt es: „Man findet in Rom eine große Anzahl junger Deutscher, meistentheils Künstler, die es, um zur wahren Anschauung und innern Seele der Kunst zu gelangen, für nothwendig erachtet haben, sich der katholischen Lehre zu ergeben; ja einige derselben haben sich schon in mehreren Konfessionen versucht, und an sich selbst die Kirchenhistorie durchgemacht. — Die Römer wußten gar nicht recht, was sie aus ihnen machen sollten; besonders fiel es ihnen auf, daß sie sich die Haare lang wachsen ließen, wie man es an Christusköpfen zu sehen gewohnt ist, sie gaben ihnen den Spitznamen: Nazarener. Da nun aber diese Nazarener überdies noch für dienlich fanden, ascetische Versammlungen zu halten, in denen sie fromme und erbauliche Uebungen anstellten, so wurden die Römer wirklich aufmerksam, trauten ihnen nicht viel Gutes zu, und behaupteten wohl gar, diese Nazarener wären una spezie di Frammazoni (Art Freymaurer); so kamen diese ehrlichen Leute, ungeachtet ihrer frommen Bestrebungen, in den schlimmsten Kredit."

Ist zu drucken erlaubt worden. An Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 243. Donnerstag, den 10. Oktober 1818.

Karlsruh (im Oppenschen Kreise Oberschlesiens, dem Herzog Eugen von Würtemberg gehörig), den 1sten Oktober

Gestern war der frohe Tag, an welchem Ihre Majestät, die Kaiserin von Rußland, Mutter, den hiesigen Ort mit Ihrer Gegenwart beehren. Nachdem unser Herzog, Eugen von Würtemberg, seiner Frau Schwester bis Warschau entgegen gereist, und daselbst auf das Zärtlichste von derselben aufgenommen worden war, hatte er die Zusicherung eines Besuchs zu Karlsruh, dem gewöhnlichen Aufenthaltsorte Sr. Königl. Hoheit, erhalten. Diesem zufolge langten Ihre Majestät gestern, Abends um 8 Uhr, hier in höchstem Wohlseyn an, nachdem Sie zuvor durch unsern Herzog, nebst der sämmtlichen Dienerschaft ꝛc., an der Gränze der hierher gehörigen Besitzungen, bey Eckersdorf (Namslauschen Kreises), auf das Feyerlichste empfangen worden waren. In dem Schlosse machten Ihre Majestät die längstersehnte Bekanntschaft Ihrer Königl. Hoheit, der Gemahlin des Herzogs, und gaben derselben die unverkennbarsten Beweise der ausgezeichnetsten Liebe und Freundschaft. Nicht minder war die Freude Ihrer Majestät, den Kronprinzen und den Prinzen Wilhelm von Preussen, welche zu Ihrem Empfange hierher gekommen waren, allhier zu finden. Am Eingang des Ortes war eine Ehrenpforte errichtet, bey welcher in zwey Reihen die Geistlichkeit und Schulen beyder Konfessionen, sämmtliche Gemeinden und Honoratioren des Ortes waren, und junge Mädchen, welche Ihrer Majestät Blumen streuten. Alles ließ bey Ankunft Ihrer Majestät ein langes wiederholtes Vivat erschallen. Der russische General der Infanterie, Prinz Eugen von Würtemberg, ältester Sohn des Herzogs, war aus Pyrmont hierher geeilt, um seine erhabene Tante, welche ihn stets mit wahrhaft mütterlicher Liebe überhäuft hatte, zu empfangen, und war derselben bis Kempen entgegen gegangen. Gleichfalls war der Prinz Paul von Würtemberg, zweyter Sohn des Herzogs, mit Bewilligung Sr. Majestät von Preussen, aus seinem jetzigen Standquartier Saarlouis hierher geeilt. In der Begleitung Ihrer Majestät befanden sich die königl. preussischer Seits zu Ihrer Führung durch Schlesien ernannten Herren: der kommandirende General in Schlesien, Freyherr von Hünerbein; der Generallieutenant und Gouverneur von Glatz, Prinz Biron von Kurland; der Oberpräsident von Schlesien, Herr Merckel, und der geheime Regierungsrath, Herr von Kracker. Heute setzten Ihre Majestät, der Kronprinz und der Prinz Wilhelm, um 10 Uhr, Ihre fernere Reise nach Breslau fort, wohin, auf den besondern Wunsch Ihrer Majestät und des Kronprinzen, der Herzog und dessen Gemahlin, so wie des Prinzen Eugen von Würtemberg, Dieselben begleitete.

Breslau, den 1sten Oktober.

Ihre Majestät, die allverehrte Kaiserin Maria Feodorowna, Mutter des erhabenen Selbstherrschers aller Reussen, ist heute, Nachmittags um 4 Uhr, unter dem Jubel des zahlreich versammelten Volks hier eingetroffen und auf dem königlichen Schlosse abgetreten.

Weimar, den 27sten September.

Seit voraestern Abend sind wir so glücklich, Ihre Majestät, die Kaiserin Elisabeth von Rußland, hier zu besitzen. Die geliebte Monarchin hatte in Leipzig übernachtet, wo die Königin von Sachsen Ihr aufgewartet hatte, und in Naumburg ein Frühstück zu sich genommen. Unsere verehrte Frau Großfürstin, von Ihrem Gemahle, dem Erbgroßherzoge, und dem russischen Gesandten, General Chanicof, begleitet, war Ihrer Majestät entgegen gefahren und traf um 8 Uhr Abends unter feyerlichem Glockengeläute mit Ihr im hiesigen Schlosse ein. Der ganze Hof und eine Menge hier anwesender fremder Herrschaften, unter denen sich die polnische Gräfin Branizcka, der russische General, Prinz von Philippsthal, Graf von Bombelles aus Dresden, Graf Reuß aus München ꝛc. befinden, waren im Schlosse versammelt, wo gleich nach der Ankunft Ihrer Majestät ein Konzert begann, in welchem die wenige Tage vorher aus Dresden angelangte Madame Catalani alle Anwesenden durch Ihren Gesang bezauberte. Gestern Abend erschien Ihre Majestät im Theater, wo Madame Jagemann, als Sappho, ungetheilten Beyfall erhielt. Heute Morgen wird in der griechischen Kapelle feyerlicher Gottesdienst, dem Krönungsfeste des allverehrten Russischen Monarchen zu Ehren, gehalten, und Mittags große Tafel bey Hofe seyn. Morgen früh um 8 Uhr verläßt uns Ihre Majestät, die Kaiserin, wieder. Sie nimmt Ihren Weg über Saalfeld, wo Nachtlager gehalten wird, nach Koburg.

Aachen, den 29sten September.

Die Gazette de France, sagt ein hiesiges Blatt, hofft in den Niederländischen Verzeichnissen der nach Aachen sich begebenden merkwürdigen Fremden bald einige Pariser Journalisten angeführt zu finden, die den Sitzungen des Kongresses, wie den Verhandlungen eines Assisenhofes, beywohnen zu können sich schmeicheln. Die Legisla-

tur der Diplomatik ist aber von jener des Pönalkodex ganz verschieden. Diese erlaubt Oeffentlichkeit, und jene legt Stillschweigen auf. Es wäre also leicht möglich, daß die Herren Repräsentanten der Pariser Journalisten am Aachner Kongreß scheiterten, und an den Thüren zu horchen genöthigt würden, wo man sehr unrichtig hört, und daß sie für ihre Reise- und Logierkosten nichts als falsche Nachrichten aus erster Hand einsammelten. Vielleicht haben diese Herren den Auftrag, die Diplomatik in Kouplets zu übersetzen, um das Publikum aufzuheitern; dann wäre ihr Unternehmen nicht ohne Verdienst; denn eine lachende Politik ist für das Völkerwohl von glücklicher Vorbedeutung.

Aachen, den 3ten Oktober.

Was für den wohlthuenden Einfluß der Aachner Zusammenkunft die größte Bürgschaft giebt, ist das Hierseyn der höchsten drey Monarchen; sie, die nicht nur durch ihren hohen Standpunkt den Gang der Weltereignisse aus dem allgemeinsten Gesichtspunkte beurtheilen, sondern in der größten Gefahr durch ihre Weisheit und Standhaftigkeit der Menschheit Retter waren, und hier durch ein dreyfaches Bruderband noch inniger umschlungen werden. — Nur vorbereitende Ministerialkonferenzen sind bisher bey dem Fürsten Staatskanzler gehalten worden; die eigentlichen Kongreßarbeiten werden erst nach dem nächsten Sonntag beginnen.

Von früh Morgens bis Abends spät sind vor den Hotels der Monarchen die Menschen in dichten Reihen versammelt. Die hohen Monarchen fahren aber fort, inkognito die Merkwürdigkeiten unserer Stadt und ihrer Umgebungen, bey dem anhaltenden heitern Wetter, zu besuchen.

In der hiesigen Krönungskirche empfing unser König den Kaiser Franz bey dem Grabmal Karls des Großen. Die Wahl des Königs, seinen erhabenen Freund gerade auf diesem Punkt zu erwarten, konnte nicht glücklicher getroffen werden. Der Kaiser kniete vor dem Hochaltar und verrichtete ein kurzes Gebet, bevor die Monarchen die Heiligthümer und die Kirchenschätze in Augenschein nahmen, und verfügten sich alsdann zur Emporkirche, wo noch der Stuhl vorhanden ist, auf welchem Karl der Große 186 Jahre im Grabe in seinem ganzen kaiserlichen Ornat gesessen hat, und dessen sich nachher die Kaiser bey ihren Krönungen bedienten. Der alte Dechant, Herr von Cardoll, hatte sich zur Kirche bringen lassen. Er war bey der Krönung Leopolds und Franz des Zweyten in Frankfurt, wo Se. Majestät ihm, als Kanonikus der Krönungskirche zu Aachen, den Eid in die Hände ablegten, umfaßte jetzt des Kaisers Knie und fragte, mit Thränen in dem Auge: Erkennen Ew. Majestät mich alten Mann wohl noch? Ich habe Ihnen den Krönungseid vorgelesen, auch Ihrem Durchlauchtigen Vater. Der Kaiser hob ihn gnädig auf, äusserte: daß er sich seiner wohl noch erinnere, ließ ihn niedersetzen, und unterhielt sich einige Zeit mit ihm. — Aus den beyden goldenen Ketten, welche der Dechant von beyden Kaisern erhalten, hat er einen Kelch anfertigen lassen.

Am 30sten v. M., Morgens früh, begaben sich beyde Kaiserl. Majestäten in bürgerlicher Kleidung auf den Lousberg, und nahmen die romantische Gegend auf mehrere Meilen im Umkreise in Augenschein. Die Fürsten verweilten einige Zeit am Fuße der auf diesem Berge stehenden Pyramide, welche auf Befehl Napoleons 1807 zum Andenken der Vermessungen der Rheinprovinzen errichtet, aber im April 1814 gestürzt worden war. Statt der ehemaligen Inschrift lieset man jetzt die Worte: „Denkmal, gallischem Uebermuth einst geweiht, mit dem Tyrannen zugleich gestürzt am 2ten April 1814. Wiedererrichtet der Wissenschaft und deutscher Kraft am Tage der feyerlichen Huldigung der preussischen Rheinlande, den 14ten May 1815."

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, ist den 1sten d. M. von Seiner Reise nach Spaa zurückgekommen.

Gestern war Diner bey Sr. Majestät, dem Kaiser von Oesterreich, zu 32 Kouverts, zu welchem Ihre Majestäten, der Kaiser von Rußland und der König von Preussen, der Prinz Karl von Preussen, nebst den ersten Personen der beyderseitigen Höfe, Lord Castlereagh, Herzog von Wellington, Herzog von Richelieu u. a. m., eingeladen waren.

Paris, den 26sten September.

Ein hiesiges Blatt sagt von Madame Catalani: Sie vereine in ihrer Kehle die melodischen Töne eines Violoncells von Bohrer, einer Flöte von Guillon und einer Violine von Rode, Baillot oder Lafont.

Am 23sten ist der Waffenherold des Ordens vom heiligen Geiste, Herr Dutillet, nach Kopenhagen gereiset, um Sr. Königl. Dänischen Majestät die Insignien dieses Ordens zu überbringen.

Aus Italien, vom 20sten September.

Die Prinzessin Tochter des Kronprinzen von Neapel, welche den spanischen Infanten, Don Francisko de Paula, heirathet, ist noch nicht 14 Jahre alt.

Der König von Neapel wird sich in dem nächsten Jahre mit einigen Ministern nach Sicilien begeben, und dort ein halbes Jahr verweilen, um zur Einführung der neuen Administration mitzuwirken.

Vom Mayn, vom 1sten Oktober.

Unter die ungegründeten Gerüchte gehört, daß in Verbindung mit den Aachner Verhandlungen eine große Macht sich zum Kaiser von Norddeutschland erklären, oder daß man dem Kaiser Franz die deutsche Kaisertrone anbieten werde. Eins wie das Andre würde mit dem von allen Mächten garantirten deutschen Bundesstaat im Widerspruch stehen.

Herr Macklot, welcher zu Stuttgardt das Konversationslexikon des Herrn Brockhaus nachdruckt, hat öffentlich anzeigen lassen: daß sein Gegner vermöge Erkenntnisses des königl. Justizkollegiums zu Ludwigsburg vom 1sten September mit seiner Klage definitiv abgewiesen sey.

Vom Mayn, vom 2ten Oktober.

Schon vor geraumer Zeit enthielten öffentliche Blätter die Anzeige, daß sich in Frankfurt eine zahlreiche Gesellschaft von Personen aller Stände, und vornehmlich Gelehrten, vereinigt, um jährlich den Geburtstag des Großherzogs von Sachsen-Weimar zu feyern. Dies Fest hat vor Kurzem zum Erstenmal wirklich statt gefunden, und die Gesellschaft, die sich zu diesem Ende in dem Frankfurter Dorfe Bornheim versammelte, hat den Tag bey einem fröhlichen Gastmahle, bey dem mannichfaltige patriotische Trinksprüche, unter dem Schall der Musik, ausgebracht wurden, gefeyert.

Herr von Malchus hat auch sein Amt als Kurator der Universität Tübingen niedergelegt.

Mit Unwillen erhebt sich das Oppositionsblatt gegen einen Artikel eines sonst geschätzten öffentlichen Blattes, worin, aus Anlaß der Göttinger Unruhen, die Lehrer deutscher Hochschulen als Unruhestifter und Anhetzer der Jugend verdächtigt und den Regierungen gerathen wurde: „einige unruhige Köpfe unter den Professoren und Docenten von ihren Universitäten zu entfernen.“ „Warum spricht der Verfasser so allgemein, als wenn alle deutsche Universitäten physische und moralische Pesthäuser wären? Den Professoren aber gebe man doch nicht Schuld, daß sie die Studenten nicht in Ordnung halten. Denn wie sollen sie dies, wenn man ihre Autorität immer mehr schmälert?“

In der Adresse, welche die Geschwornen zu Zweybrücken dem Justizminister überreichten, wird gesagt: „Um den Unschuldigen und den Verbrecher zu finden, bedarf es keiner gelehrten Kenntnisse, dagegen aber einer genauen Kenntniß des menschlichen Herzens, der Beschäftigungen, der Lebensweise der niedern Klassen des Volks, der unendlich verschiedenen Verhältnisse des gemeinen Lebens und einer schlichten natürlichen Beurtheilungskraft. Also sind die Geschwornen, wenn anders ihre Auswahl mit Vorsicht geschieht, fähig, in Verbrechenssachen die Richter der That seyn zu können. Durch das Geschwornengericht wird ein Nationalcharakter gebildet, der auf keine andere Weise in solchem Grade bewirkt werden kann, auch jede Spur eines Verdachts der Willkühr entfernt. Nie hat die Unschuld den Ausspruch der Geschwornen zu befürchten; aber auch der verschmitzte Bösewicht entgeht der Strafe nicht, weil keine schlüpfrigen Bestimmungen allgemeiner gesetzlicher Formen den Verstand in Fesseln schmieden. Die Wahrheit und die Beurtheilung der Thatsachen lassen sich nicht in unabänderliche Lehrsätze einpferchen. So giebt das Institut der Geschwornen dem Bürger und der Gesellschaft die einzige mögliche vollkommenste Gewähr, und darum ist es dem Volke theuer geworden, und darum sieht es darin die wichtigste Schutzwehr seiner persönlichen Freyheit ꝛc.“

Vom Mayn, vom 3ten Oktober.

Die noch nicht bey ihren Regimentern eingetroffenen badenschen Beurlaubten sind gehalten, sich in der kürzesten Zeitfrist zu ihren Regimentern zu begeben; überhaupt haben alle Truppen Befehl, sich auf den ersten Wink marschfertig zu halten. Man vernimmt noch nichts von der Abreise des Großherzogs nach Frankreich, und vermuthet daher, daß sie durch seinen Gesundheitszustand verzögert werde.

Der rheinische Beobachter enthält Folgendes aus Aachen: Man kann sich kaum vorstellen, welche Menge von Bittschriften schon jetzt geschmiedet sind, um entweder dem gesammten Kongresse, oder den einzelnen Monarchen oder Ministern, vorgelegt zu werden; gerade wie es am Bundestage geschah. Man sieht Gesuche um Pensionen, um alte Forderungen an Chur-Köln, Chur-Pfalz ꝛc., um Herstellung abgeschaffter Feudalrechte, um Jagdgerechtigkeiten, um Kirchengüter, die man ehemals besessen, um Anstellung ꝛc. Der Luftball der Madame Reichard, ob er gleich 5381 Pariser Kubikfuß hält, würde sie nicht alle fassen, und doch sind es die Bittschriften nicht allein; denn die Bittsteller kommen auch in Person, um ihre Sache zu betreiben.

Andere Wege, sagt die Frankfurter Zeitung in Beziehung auf die Juden, müssen eingeschlagen und mit Kraft durchgeführt werden, um ein Volk von 14 Millionen dahin zum größten Theile zu bringen, daß solches nicht mehr von der Arbeit anderer Menschen lebe; strenge Gesetze müssen wohl jeden jungen Juden zwingen, ein Handwerk zu erlernen, um wo möglich den Landbau und Händearbeit wieder bey diesem Volke einzuführen! — Die Vermehrung dieses Volkes steiget, seit der Einführung der Schutzblattern, erstaunend, und so ist es in der Folge nicht möglich, 14 Millionen Juden, die die Erde nicht bauen, nichts aus selbiger hervorbringen, und durch den Fleiß anderer Menschen ernährt werden müssen, zu füttern. (Ein wahres Wort!)

Am 1sten speisete Ihre Majestät, die Kaiserin von Rußland, zu Banz (der ehemaligen berühmten Abtey in Franken) bey dem Herzog Wilhelm von Bayern, und wird den 3ten zu Frankfurt erwartet.

Die Einwohner von Bingen waren dem Kaiser Franz mit einem Floß entgegen gefahren, auf welchem ein Weinberg mit zeitigen Trauben angelegt war, und sich Töchter und Söhne der Stadt, als Winzer und Winzerinnen gekleidet, mit einer Kelter befanden, womit Se. Majestät aus abgebrochenen Trauben den ersten Most zu keltern,

und aus einem dargereichten goldenen Becher zu kosten geruheten.

Die Zahl der Jesuiten in Freyburg ist, mit Einschluß der Laienbrüder, auf 30 bestimmt.

Stockholm, den 25sten September.

Die von den schwedischen Reichsständen unter Bedingung der Annahme vom Storthing beschlossene Additionalakte zur Konstitution, wegen Beahndung der Vergehen gegen die Preßfreyheit, ist bey dem letzteren nicht durchgegangen.

London, den 2ten Oktober.

Zu Madrid ist unerwartet eine große Ministerialveränderung vorgefallen, worüber unsere Blätter Folgendes enthalten:

Privatbriefe aus Madrid vom 16ten September zeigen an, daß die spanischen Staatsminister, nämlich Don Pizarro, Premierminister, Don Garay, Finanzminister, und Don Figaroa, Minister der Marine, in der Nacht vom 14ten auf den 15ten im Bette arretirt und nach Valencia, Saragossa und Andalusia exilirt worden sind. Der Marquis Casa-Yrujo, der Staatsrath Himas und der Generallieutenant Tisneros haben deren Plätze wieder erhalten. Die Ursache der Ungnade der exilirten Minister ist unbekannt. Die Königin beehrte dieselben mit ihrem besondern Vertrauen. Die neuen Minister sind den beyden beym Könige sehr viel geltenden Justiz- und Kriegsministerium gänzlich ergeben.

Ein Privatbrief schreibt den Sturz des Premierministers, Herrn von Pizarro, seiner Vorliebe für Amerika und Rußland zu. Das letzte Fest, welchem er mit seiner Gemahlin beywohnte, war dasjenige, welches der russische Ambassadeur am St. Alexanderstage gab. Die Gattin des neuen Premierministers, Casa-Yrujo, ist eine Amerikanerin. Er war ehemals Ambassadesekretär zu London unter dem Marquis del Campo und hernach Gesandter in Amerika und in Brasilien. Von der ersten konstitutionellen Regentschaft ward er schon zum Premierminister bestimmt, welches er aber ablehnte, und war zuletzt einer der Staatsräthe Sr. Spanischen Majestät. Der neue Finanzminister war einer der eifrigsten Mitarbeiter des Herrn Garay, und der neue Marineminister einer der letzten Vicekönige von Buenos-Ayres und hernach Marinekommandant zu Kadix; ein in seinem Fache sehr ausgezeichneter Officier.

Nach den Charakteren zu schließen, welche das neue Kabinet ausmachen, muß man sehr entscheidende, liberale Maßregeln erwarten. Kein Mann in Spanien besitzt einen größern Grad von Festigkeit, als der Marquis Casa-Yrujo, und keiner ist mit dem jetzigen Zustande der spanischen Provinzen besser bekannt. Sicher wird er nicht einen Augenblick auf seinem Posten bleiben, wenn die Maßregeln, die er vorschlägt, unzureichend befunden werden sollten.

Die Zeitung the Times vergleicht die vorgefallene Veränderung zu Madrid mit der Veränderung, die durch eine einzige Handbewegung so leicht in einem Kaleidoskop vorfällt. Welchen Eindruck die Veränderung auf den Kongreß zu Aachen machen werde, steht zu erwarten.

Madrid, den 16ten September.

„Alle Welt war hier erstaunt über die plötzliche Veränderung, die vorige Nacht in unserm Ministerio vorgefallen ist. Die neuen Minister sind, wie es heißt, nur ad interim ernannt. Se. Majestät, der König, erschien heute wie gewöhnlich auf dem Prado. Zu Madrid dauert kein Wunder länger als 12 Stunden."

Ein Privatschreiben aus Paris enthält Folgendes:

Paris, den 28sten September.

„Vorige Nacht kam ein von unserm Ambassadeur zu Madrid, dem Herzog von Montmorency, abgesandter Kourier hier an, welcher die unerwartete Nachricht von der plötzlichen Veränderung in dem spanischen Staatsministerio überbrachte. Die Papiere der entlassenen Minister sind versiegelt worden. Letztere wurden unter einer starken Eskorte aus der Hauptstadt abgeführt. Die Gattin des Chevalier de Pizarro, die sich im 8ten Monate ihrer Schwangerschaft befand, erhielt Erlaubniß, ihren Gemahl zu begleiten. Allein bey der Bestürzung, worin sie gerieth, kam sie zu frühzeitig nieder, und mußte in einem Dorfe, einige Meilen von Madrid, zu Bette gebracht werden. Zu der Zeit, als der Kourier Madrid verließ, herrschte daselbst große Sensation und Bestürzung; man sprach von einer entdeckten Verschwörung, was aber keinen Glauben findet. Mit Ungeduld sieht man nähern Nachrichten und den Erfolgen entgegen, welche die Ministerialveränderung haben könnte."

* * *

Die Gesundheitsumstände Ihrer Majestät, der Königin, haben in der letzten Woche sich so weit gebessert, daß die Besorgnisse einer augenblicklichen Gefahr verschwunden sind. Man hofft, daß durch Hülfe einer guten Konstitution und durch die Kunst der Aerzte der Augenblick der Gefahr auf eine geraume Zeit abgewandt werden wird.

An Bonaparte wird nun ein katholischer Beichtvater nach St Helena gesandt werden, der sich daselbst allen englischen Verfügungen unterwerfen muß. Auch ist es ihm zur Bedingung gemacht, daselbst wenigstens 5 Jahre zu bleiben

Der russische Ambassadeur, Graf Lieven, ist gestern von hier nach Aachen abgereiset.

Ist zu drucken erlaubt worden. An Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 244. Freytag, den 11. Oktober 1818.

Breslau, den 3ten Oktober.

Den 1sten Oktober, gegen 4 Uhr Nachmittags, verkündigte das Geläute aller Glocken die Ankunft Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna. Am Oderthore war eine geschmackvolle Ehrenpforte errichtet, wo die erhabene Mutter Alexanders von dem Prinzen Biron von Kurland, dem Präsidenten Merckel und einer Deputation der Stadt empfangen wurde. Funfzig weiß gekleidete Mädchen hatten zugleich die Ehre, der Kaiserin auf einem weissen sammetnen Kissen ein Gedicht zu überreichen. Die Kaiserin äusserte: „Ich nehme diesen Empfang für einen Beweis, daß mein Sohn hier noch in gutem Andenken steht.“ — Im königlichen Pallast wurde die Kaiserin von dem Kronprinzen, dem Prinzen Wilhelm und der Prinzessin Louise Radziwill bewillkommt und von den dort versammelten Behörden, so wie von andern hohen Standespersonen, ehrfurchtsvoll empfangen. — Der Fürst Blücher von Wahlstatt, welcher, noch nicht völlig wieder hergestellt, auf dem Lande lebt, und der Kaiserin nicht persönlich seine Ehrfurcht bezeigen konnte, hatte den Generaladjutanten, Obersten, Grafen von Nostitz, hergesandt, um ihn bey Ihrer Majestät zu entschuldigen; die Kaiserin sandte sogleich wieder einen Officier zu dem Fürsten, um ihm Ihre besondere Theilnahme an seinem Befinden zu versichern. Abends gab der Oberpräsident Merckel in dem Regierungsgebäude einen glänzenden Ball, wozu auch gegen 600 der angesehenen Fremden und Einheimischen geladen waren. Ihre Majestät, die Kaiserin, und Ihre Königl. Hoheiten verweilten bis gegen 12 Uhr. Die ganze Stadt war erleuchtet. Weit und breit mußte die Erleuchtung des Rathhausthurmes, des Thurmes an der Elisabeth-, und des einen Thurmes an der Maria-Magdalena Kirche, an welchem letztern das russische Andreaskreuz unter einer Krone brannte, gesehen werden.

Den 2ten besuchten die Kaiserin und der Kronprinz die vorzüglichsten evangelischen und katholischen Kirchen, desgleichen das Universitätsgebäude und die milden Institute der Ursulinerinnen, der Elisabethinerinnen und die Medicinalinstitute. Mit herablassender Gnade erkundigten sich Dieselben überall auf das Genaueste nach der Einrichtung der Kranken- und Unterrichtsanstalten.

Am 3ten, früh um 9 Uhr, verließen Ihre Majestät und Ihre Königl. Hoheiten unsere Stadt, um über Glatz Ihre Reise fortzusetzen. — In dem Ihrer Majestät, der Kaiserin, bey Ihrem Empfange überreichten, und von dem Prorektor, Herrn Menzel, verfaßten Gedicht, heißt es:

Darum, Mutter! — In den Mauern,
Die den hohen Sohn gesehn,
Wie nach Nordsturms Winterschauern
Sanfte Frühlingslüfte wehn,
Sey willkommen! Deutschlands Gauen
Jauchzen ihrer Tochter zu:
Wenn wir Friedenstage schauen,
Bist die Friedensmutter Du!

Und der Gränzstrom deutscher Lande
Heißet Dich willkommen seyn;
Denn es sind durch heil'ge Bande
Seiner Völker Herzen Dein!
Aus dem Sturm der Weltbefreyung
Trat nicht nur des Friedens Glanz:
Sey! des Heldenbunds Erneuung
Flocht noch schönern Eintrachtskranz!

Frankfurt, den 4ten Oktober.

Ihre Majestät, die regierende Kaiserin von Rußland, trafen gestern, Abends um 7 Uhr, über Würzburg hier ein, nahmen Ihr Absteigequartier im Palais des Großherzogs von Hessen, und wurden von dem Erbgroßherzog von Hessen, Ihrer Schwester, der Erbgroßherzogin, und den hier anwesenden andern Fürstlichen Personen empfangen. Ihre Majestät hatten Sich alle Empfangsfeyerlichkeiten verbitten lassen, wurden aber von dem Volke mit dem lebhaftesten Jubel empfangen. Heute setzen Allerhöchstdieselben die Reise von hier über Darmstadt nach Bruchsal fort.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz Christian von Dänemark, ist mit seiner Gemahlin von hier über Heidelberg und Stuttgardt nach der Schweiz abgereiset.

Aachen, den 3ten Oktober.

Wie man vernimmt, soll die Frage bereits entschieden seyn, daß die hohen alliirten Mächte noch diesen Herbst ihre Truppen aus Frankreich zurückziehen wollen, und da dieses der Hauptgegenstand des beschlossenen Kongresses war, so läßt sich vermuthen, daß derselbe von keiner langen Dauer seyn wird; es sey denn, daß andere Gegenstände, deren Verhandlung nicht vorhergesehen werden konnte, auch hier der Entscheidung unterworfen oder dazu vorbereitet würden, z. B. die Fragen wegen der zu

ergreifenden Maßregeln gegen die Insurgenten im südlichen Amerika, wegen der so sehr überhand nehmenden Seeräubereyen der Barbaresken ꝛc.

Die Souveräns leben hier so eingezogen und von einem im Ganzen so geringen Gefolge umgeben, und die anwesenden Diplomatiker sind so mit Arbeiten überhäuft, daß man kaum die Gegenwart so hoher Personen hier gewahr wird.

Paris, den 28sten September.

Ohne Zweifel, sagt der Publicist, beschäftigt der Kongreß zu Aachen alle Gemüther; allein Frankreich ist über den Erfolg dieser Zusammenkunft unbesorgt. Er ermahnt dann, bey den Wahlen dem Parteygeist nicht Spielraum zu geben, sondern an der Verfassungsurkunde zu halten, und schließt mit den Worten: Wahlherren, erinnert Euch, daß das bewaffnete Europa sich aus Eurer Mitte zurückzieht, Euer schönes Vaterland bewundernd, das im Unglück so groß, und in Erfüllung seiner Versprechen so edel war. Auf Eure Rechtlichkeit und Ehre ruht nun unsere künftige Sicherheit, unser Kredit, unser Wohlstand, unsere Gesetze und Freyheit, wie der Thron, der jenen Gewähr leistet.

Man theilt, in Hinsicht auf ihre Grundsätze, die Deputirten gewöhnlich in 5 Klassen: 1) in die rechte Seite oder die Ultras; 2) das Centrum oder die Freunde der Minister; 3) die linke Seite oder die Independenten; 4) in die strengen Royalisten, die zwischen den Ultras und Ministeriellen mitten inne stehen, und ihren Sitz in der Versammlung zwischen der rechten Seite und dem Centrum haben, und 5) in die Strengkonstitutionellen, die zwischen den Ministeriellen und Independenten mitten inne stehen, und ihren Sitz zwischen dem Centrum und der linken Seite haben. Durch den Austritt des Fünftels verliert die rechte Seite funfzehn ihrer gewöhnlichen Mitglieder, z. B. Graf Vogué, Graf Dambrugeac, Marechal de Kamp, Piet, Advokat Die strengen Royalisten zehn, z. B. den General, Grafen Ernouf. Das Centrum vierzehn, z. B. Baron Poyferré de Ceré. Die Strengkonstitutionellen neun, z. B. Camille-Jordan, Baron Brigode, Marschall Mortier. Die Independenten drey. — Eine Diskussion hat sich über die Zusammenberufung des Wahlkollegiums vom Kantaldepartement erhoben. Einer der dortigen Deputirten, Herr Tournemine, hat dem Minister des Innern seine Entlassung eingeschickt. Die Independenten dringen darauf, daß die Wahlversammlung zusammenberufen werde, um ihm einen Nachfolger zu ernennen. Die Minister hingegen behaupten, und, wie wir glauben, mit Recht, daß ein Repräsentant, der austreten will, nur der Deputirtenkammer selbst seine Entlassung geben kann, und daß das Ministerium nicht berechtigt ist, dieselbe anzunehmen. Also wird wohl das Kantaldepartement fürs Erste keinen neuen Repräsentanten erhalten, indem Tournemine noch als solcher anzusehen ist, bis seine Entlassung bey Eröffnung der nächsten Session von der Versammlung angenommen seyn wird.

200,000 Franken Annuitäten, die auf den Namen Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Erzherzogin Marie Louise, ins große Buch eingetragen waren, wurden in Folge des Gesetzes von 1815 gestrichen, allein auf eine Vorstellung von Seiten des österreichischen Bothschafters, ist die Sache wieder auf den alten Fuß hergestellt worden.

Der auf einer Entdeckungsreise befindliche Kapitän Freycinet befand sich vor zwey Monaten auf Bourbon, und hat eine große Sammlung naturhistorischer Gegenstände eingesandt.

* * *

Eine königliche Verordnung bestimmt: daß die Wahlversammlungen, welche, statt der abgegangenen 55 Mitglieder der Kammer der Abgeordneten, neue zu ernennen haben, theils am 20sten, theils am 26sten Oktober ihre Sitzungen in den 20 bestimmten Departements eröffnen und binnen 10 Tagen schließen sollen.

Marschall Marmont wird doch, wie der Moniteur ankündigt, den 1sten Oktober seine Verrichtungen als Majorgeneral bey Sr. Majestät wieder übernehmen.

In einem hiesigen Kaffeehause saß ein junger Herr an seinem Tischchen, als ein wohlgekleidetes hübsches Frauenzimmer mit einem Kinde hereintrat, und es auf den Tisch mit den Worten setzte: „Sie haben mir Geld gegeben, den Kleinen ins Findelhaus zu tragen; dazu habe ich aber nicht Muth; sorgen Sie selbst für Ihr Kind!“ Damit entfernte sie sich.

Die Quarantäne gegen Spanien ist wieder aufgehoben, weil das Gerücht vom Ausbruch der Pest in Gallizien keinen Grund hatte.

Mademoiselle Duchenois hatte nach ihrer Genesung in Lyon sich, obgleich ihre Urlaubszeit verlaufen war, doch durch Bitten bewegen lassen, daselbst noch drey Vorstellungen zu geben, und war deshalb vom Theater Français allhier zu 3000 Franken Buße verurtheilt worden. Diese Summe brachten junge Lyoner zusammen, um sie in drey Theilen, der Phädra, der Amenaide und der Merope, den drey Rollen, in welchen die Künstlerin bey ihnen aufgetreten war, zu widmen. Allein der Oberkammerherr des Königs, welcher die Aufsicht über die Schauspiele führt, hat die ganze Strafe niedergeschlagen.

Im Besitz des Herrn Jakobson, zu Noirmoutier, findet sich aus dem Thirotschen Nachlaß eine ganze Sammlung noch unbekannter Voltairiana, die herausgegeben werden sollen. Darunter sind mehrere Briefe, und die Dedikation der Henriade an Ludwig XV., deren Daseyn man selbst hatte bezweifeln wollen, und Bruchstücke des Trauerspiels Aumius und Rumitor.

Heidelberg, den 28sten September.

Die mehrfach verbreitete Nachricht: „daß in Heidelberg vielen Göttinger Studenten die Aufnahme versagt worden und nur den wenigeren zugestanden werde, die sich ausweisen könnten, an den Göttinger Unruhen keinen Theil genommen zu haben," beruht auf einem schon ihrem eigenen Inhalt nach augenfälligen Mißverstand. Nur vor Beendigung der Göttinger Untersuchung hat man begreiflich keinen definitiv als akademischen Bürger aufnehmen wollen, von dem es möglich gewesen wäre, daß er durch das Göttinger Straferkenntniß relegirt oder als besonderer Unruhestifter bezeichnet und also der Aufnahme unfähig gemacht würde. Nachdem aber diese Wenigen durch das gegen Erwarten milde Endurtheil bezeichnet sind, mußten (da ja an dem Auszug und Wegzug Alle Theil genommen) alle Uebrigen unter den ganz allgemeinen gewöhnlichen Bedingungen aufgenommen, oder Alle weggewiesen werden. Das Letztere ist nun aber nicht bloß nicht geschehen, sondern es wäre auch in der That eine unerhörte Sache, da es eines Theils unstreitig grausam wäre, vielen an allen Vorfällen ganz unschuldigen Studierenden die ruhige Fortsetzung ihrer Studien unmöglich zu machen; und da andern Theils ähnliche, wenn auch an sich unlöbliche und vielleicht viel weniger motivirte jugendliche Excesse der Studierenden, schon von den großen Prager Studentenauszügen an, in den ruhigsten Zeiten des heiligen römischen Reichs öfters vorgefallen sind, ohne daß man von solchen vorübergehenden, unvermeidlichen Mißbräuchen der an sich so löblichen und heilsamen deutschen akademischen Freyheit des Reiches Untergang auch nur im mindesten befürchtet oder den Weggegangenen anderwärts die Aufnahme verweigert hätte. Göttingen selbst nahm bekanntlich 1810 nach dem Auszuge der Heidelberger Studierenden die vielen Wegziehenden auf.

Hannover, den 5ten Oktober.

Am 1sten dieses hatten die Officiere der königl. Jäger- und Grenadiergarden die Ehre, Se. Königl. Hoheit, den Herzog von Klarence, im königl. Schlosse zu bewirthen. Beym Nachtische bezeigten Se. Königl. Hoheit unter Anderem das große Vergnügen, welches Sie bey diesem Mahle in der Mitte so vieler von Ihren Landsleuten und Mitunterthanen empfänden. „Wohl möchten Sie, fuhren Sie mit eindrucksvoller Beredsamkeit fort, sich dieser Benennung bedienen. Denn, wären Sie gleich geborner Britte und als solcher erzogen, so wären Sie nicht weniger Prinz von Hannover und Unterthan des Souveräns dieses Landes. Sie hätten vor 33 Jahren, in Ihrer Jugend, das Glück gehabt, unter den Hannoveranern zu leben und damals oft in diesem Schlosse zugebracht. Wenn Sie an die mannichfaltigen und schauderhaften Ereignisse des seitdem verflossenen Zeitraums zurückdächten, welche jeden Grundpfeiler der gesellschaftlichen Ordnung erschüttert, Religion, Sittlichkeit, den Frieden und das Wohl der Völker befeindet hatten, so müßten Sie Sich gegen den Herrscher über Alles, daneben gegen diejenigen, deren Anstrengungen so kraftvoll mitgewirkt, den Machträuber, welchem die Tyrannisirung Europens eine Zeit lang gestattet gewesen, niederzustürzen, von Dankbarkeit durchdrungen fühlen, und dies besonders jetzt, wo Sie das Vergnügen genössen, so viele jener ausgezeichneten Männer vor Sich zu sehen. Sie wären von Ihren zartesten Jahren zu den Waffen erzogen. Der Pflicht Ihres Berufs zufolge, glaubten Sie mehr Besitzungen Sr. Majestät gesehen zu haben, als irgend ein Anderer von den Söhnen Sr. Majestät, und Sie könnten mit Wahrheit rühmen, nirgend mehr ächte Treue und Ergebenheit gegen den Souverän gefunden zu haben, als bey dem guten Volke Hannovers. Sie wüßten wohl, daß selbst die äussersten Anstrengungen des Feindes, der es so lange unterdrückt, dieses Gefühl der Anhänglichkeit an den gesetzmäßigen Souverän zu hemmen, unvermögend, und deshalb seine Leiden desto größer gewesen. Es werde immerfort Ihr Stolz und Ihr Vergnügen seyn, von den Hannoveranern als Landsmann, und von Hannovers Wehrmännern als Waffenbruder betrachtet zu werden, welcher bereit sey, die Wohlfahrt und das Interesse beyder zu befördern, wenn und wo es in Ihrer Macht stehen werde."

Kopenhagen, den 6ten Oktober.

In der Nacht vom 4ten auf den 5ten d. M. ist der erste geheime Staatsminister, Oberkammerherr und Kanzler der königl. Orden, Graf Joachim Godsche von Moltke, Ritter vom Elephantenorden seit dem 9ten December 1783, Großkreuz des Dannebrogs seit dem 4ten September 1773 ꝛc., zum allgemeinen Leidwesen der Nation im 73sten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen.

Vermischte Nachrichten.

Nach einer in Sachsen erschienenen kleinen Schrift lebte Kloos von dem reichen Ertrag des Klingebeutels, der bey seinen Predigten, die er gewöhnlich von einem Stuhl, der auf den Tisch gesetzt worden, hielt, gesammelt wurde. Seine Lehre soll auf Wiederherstellung der Gebräuche des alten Testaments, der blutigen Opfer, des Osterlamms, hinaus gegangen seyn, folglich auf Abschaffung des Christenthums. Wenn, wie behauptet wird, seine Anhänger schon früher mehrere Mordversuche gemacht hätten, so würde solchen gefährlichen Menschen gewiß schon früher das Handwerk gelegt worden seyn.

Neulich wurde gemeldet: Das lippe-dettmoldsche Hofgericht habe ein von ihm gesprochenes Urtheil im schaumburg-lippeschen Dorfe Maspe durch eine militärische Ausplündung vollziehen lassen wollen. Zur Aufklärung dieser Sache wird jetzt berichtet: Nach den frühern Verhältnissen ging die Appellation von dem schaumburg-lippeschen Amt Blomberg, wozu das Dorf Maspe gehört, an jenes Hofgericht. Da aber neulich Lippe-Dettmold eine Ver-

änderung der Hofgerichtsordnung vorgenommen, ohne Zuziehung von Schaumburg-Lippe, so habe dieses die Appellationen untersagt, das Gericht aber doch seine alte Machtvollkommenheit handhaben wolle. Wie es heißt, war eigentlich die Expedition gegen einen kupfernen Kessel gerichtet. Zwischen beyden fürstlichen Häusern walten aber noch mehrere kleine Zwistigkeiten ob.

Belgische Blätter schreiben den Mordversuch gegen den Sohn der Herzogin von Parma zwey Geistlichen zu, die an demselben Tage schon gehenkt worden. (?) Einer derselben sey der (wegen seines Raubanschlags gegen die ehemalige Königin von Westphalen) bekannte Maubreuil, Marquis d'Orvault, der von London, wohin er sich nach seiner Flucht aus Douay begeben, nach dem festen Lande abgereiset sey.

Vom Baron de Vasey, Minister des Königs von Hayti, sind zu Kap Henry „Betrachtungen" erschienen, durch eine Schrift des Franzosen Mazares über die Weissen und Neger veranlaßt. Ich bin Mensch, sagt darin der schwarze Minister, ich fühle es in meinem ganzen Wesen, ich besitze Fähigkeiten, habe ein Denkvermögen, Vernunft und Kraft, das ganze Gefühl meines erhabenen Daseyns; und sehe mich nun genöthigt, kindische ungereimte Spitzfindigkeiten zu widerlegen, um denen, die Menschen sind, wie ich, zu beweisen, daß ich ihres Gleichen bin. Mein Gemüth empört sich über dieses Uebermaß von Unvernunft und Bosheit, und läßt mich meinerseits zweifeln: ob die, welche eine Frage erörtert haben, die eben so ruchlos, eben so unmoralisch als ungereimt ist, wirklich Menschen sind? „Wie, weil Montesquieu schrieb: die Hitze schwäche den Muth, folgt daraus, daß alle Völker, die in warmen Klimaten wohnen, unter denen stehen, die in kalten Gegenden zu Hause sind und ihre Sklaven seyn müßten? Haben denn die Franzosen schon die tödtlichen Wirkungen der brennenden Hitze von Hayti (das von Bonaparte abgeschickte Heer) und die eisige Kälte Rußlands vergessen, daß sie so leichtsinnig sprechen? Ich habe Tausende von ihnen gesehen, die sehr stark und äusserst brave Soldaten in ihrem Lande seyn mochten, ich habe sie gesehen und sehe sie noch hingestreckt im Staube liegen: ein Bild des höchsten Elends und der menschlichen Schwäche! Wo ist denn nun dieses vorgebliche Uebergewicht der Weissen über die Schwarzen? Ja, die Expflanzer widersprechen sich selbst. Soll der Vorzug der Weissen bewiesen werden, so sagen sie, daß die Schwarzen jenen an Feuer und Kraft nachstehen, und weibisch, kraftlos, Freunde der Ruhe sind. Ist aber von Abschaffung der Sklaverey der Schwarzen die Rede, so rufen sie: Keine Negersklaven, keine Kolonien; Westindien kann nicht von Weissen angebaut werden, denn diese würden dem Einfluß des Klima und der Arbeit erliegen; nur die Schwarzen, der Sonnenhitze gewöhnt, sie allein können die Beschwerden des Ackerbaues aushalten.

* * *

James Monroe,

der ietzige Präsident der vereinigten Staaten von Nordamerika, ist im Jahre 1759 in Virginien geboren. Im Befreyungskriege von Nordamerika nahm er Dienste und ward in der Schlacht bey Trenton verwundet, General Washington ernannte ihn zum Hauptmann. Im Jahre 1782 war er Mitglied der gesetzgebenden Versammlung von Virginien, im darauf folgenden Jahre ward er Mitglied des alten Kongresses, im Jahre 1787 war er wieder Deputirter in der gesetzgebenden Versammlung der Provinz Virginien, 1788 Mitglied der zu Ratificirung der Konstitution ernannten Kommission. Im Jahre 1790 ward er Mitglied des Senats (oder der Pairskammer) der vereinigten Staaten, 1794 Gesandter derselben in Frankreich; von dort berief ihn Washington zurück. Er gab eine Vertheidigung seines Benehmens heraus, und ward bald darauf zum Gouverneur von Virginien erwählt. Im Jahre 1802 sandte ihn Washingtons Nachfolger, der Präsident Jefferson, nach Frankreich, um wegen Louisiana zu unterhandeln, 1803 war er amerikanischer Gesandter in London, 1805 ging er in gleicher Eigenschaft nach Madrid, bey seiner Rückkunft nach Amerika trat er wieder als Deputirter in der gesetzgebenden Versammlung von Virginien ein und war im Jahre 1810 abermals Gouverneur dieses Staates. 1812 ward er zum Staatssekretär und im Jahre 1814 zum Kriegssekretär der vereinigten Staaten erwählt. Jetzt ist er Präsident dieses ansehnlichen Freystaats, und man wird, nach Erwägung alles dessen, was er in so verschiedenen Verhältnissen gesehen, erfahren und getrieben hat, gestehen müssen, daß er ein vielseitig praktisch-gebildeter Staats- und Geschäftsmann ist.

Kours.

Riga, den 7ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 12 1/2 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10 3/4 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 3/4 Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 384 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 84 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 82 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub 64 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 53 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 91 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 86 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. An Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 245. Sonnabend, den 12. Oktober 1818.

St. Petersburg, den 3ten Oktober.

Am 21sten September ist auch Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, von Warschau nach Aachen abgereist.

Berlin, den 3ten Oktober.

Se. Majestät, der König, haben auf den Antrag des Fürsten Staatskanzlers, zu seiner Erleichterung, und in der Voraussetzung, daß er fortfahren werde, sich als Staatskanzler der Oberaufsicht auf die ganze Staatsverwaltung, unter Allerhöchst Ihren Befehlen zu unterziehen, auch Sr. Majestät von den dazu geeigneten Angelegenheiten Vortrag zu machen, besonders aber den wichtigen Departements der auswärtigen Angelegenheiten, des Schatzministeriums und der Generalkontrolle, seine Aufmerksamkeit ferner zu widmen, geruhet:

1) den Staatsminister und Generallieutenant, Grafen von Lottum, zum Generalkontrolleur der Finanzen und zum Chef des Schatzministeriums zu ernennen. Der Präsident und die Direktoren bey diesen Behörden verbleiben in ihrer bisherigen Stellung. Die Funktion als Generalkontrolleur und Chef des Schatzministeriums wird der ꝛc. Graf von Lottum, nach zu nehmender Abrede mit dem Staatskanzler, erst in einem hiernach näher zu bestimmenden Termin übernehmen, vorerst aber, bis zur Beendigung der Aachener Konferenzen, die interimistische Leitung des Departements der auswärtigen Angelegenheiten in Berlin beybehalten;

2) den bisherigen königl dänischen geheimen Konferenzrath, ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an Höchst Ihrem Hofe, Grafen Christian von Bernstorff, zum wirklichen geheimen Staats- und Kabinetsminister und zum Chef des Departements der auswärtigen Angelegenheiten zu bestellen;

auch beyden Sitz und Stimme im Staatsrathe und im Staatsministerium gnädigst zu verleihen.

Aachen, den 5ten Oktober.

Den Besuch, den Wellington unserm König gemacht, haben Se. Majestät erwiedert. Das Gefolge des Königs besteht aus 64 Personen, der österreichische Monarch hat 53 bey sich, der Kaiser von Rußland 35. Wellington 13 Militärs, Lord Castlereagh 18 und der Herzog von Richelieu 11 Personen.

Der französische Minister, Herzog von Richelieu, hat sich die Ehrenwache vor seinem Hotel verbeten; die übrigen Minister sind diesem Beyspiele gefolgt.

Am 29sten v. M. hatte der Herzog von Richelieu eine mehr als zweystündige Privataudienz bey Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland.

Die Monarchen leben im Ganzen so eingezogen, und die anwesenden Diplomatiker sind so beschäftigt, daß man ihrer selbst wenig gewahr wird.

Gestern, am Namensfeste Sr. Majestät, des Kaisers Franz, war keine Kour Se. Majestät waren etwas unpäßlich und Ihre Majestäten, der König und der Kaiser Alexander, hatten sich zum Kaiser Franz begeben; heute befinden sich Se. Majestät wieder besser. Das Fest, welches die Stadt gestern auf dem neuen Redoutensaale veranstaltet hatte, war ausserst zahlreich und glänzend, wozu an 900 Billets ausgetheilt waren; allein die Freude, den österreichischen Monarchen dabey zu sehen, wurde vereitelt. Unser allergnädigster König und des Kaisers Alexander Majestät beehrten es aber mit Ihrer Gegenwart. Die beyden hohen Monarchen geruhten einige Polonaisen zu tanzen, und ihre Anwesenheit daselbst dauerte von 7 bis gegen 9 Uhr des Abends. — Wegen des Regenwetters unterblieb die Luftfahrt der Madame Reichardt.

Se. Majestät, der Kaiser Alexander, hat Sein schönes Landgut am Fuße des Lansbergs, in einer der schönsten Gegend der Stadt gelegen bezogen.

In Spaa hat Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, den Gasthof zum schwarzen Löwen auf einen Monat gemiethet. Wahrscheinlich wird Er den Besuch, den Er neulich daselbst Seiner Schwester, der Prinzessin von Oranien, gemacht, öfters wiederholen. Peter der Große brauchte im Jahr 1717 den Brunnen in Spaa mit sehr gutem Erfolg, und ließ deshalb im Jahr 1718 eine Denkschrift setzen.

Das hiesige Schauspielhaus, welches viel zu klein schien, um das kunstliebende Publikum aufzunehmen, ist dessen ungeachtet ziemlich leer, weil es von den beyden Kaisern gar nicht besucht wird und von dem Könige erst einmal ganz inkognito besucht worden ist. — Kein Beweis für den innern Werth des Theaters! Auch entspricht es, die Wahrheit zu sagen, keinesweges den Erwartungen, zu welchen man sich im jetzigen Augenblicke berechtigt glaubte. Ausser den Gastrollen, welche Herr Kaibel vom Mannheimer und Herr Krüger vom Darmstädter Theater geben, ist nichts Ausgezeichnetes dabey.

Madame Catalani ist vorgestern hier angekommen und wird sich hier nächstens hören lassen. Sie hatte zu

Weimar die Ehre gehabt, vor Se. Majestät, dem Kaiser von Rußland, zu singen, der ihr viel Schmeichelhaftes über ihr Talent sagte. Madame Catalani entzückte den ganzen Hof, vorzüglich durch die Hymne auf den Kaiser Alexander, die sie in russischer Sprache, welche sie sehr gut ausspricht, mit Begeisterung sang. Se. Majestät ließen der Künstlerin ein mit Diamanten reich verziertes Geschenk zustellen.

Die Kartenprophetin Lenorman hat sich wirklich aus Paris hierher auf den Weg gemacht. (Nach einer niederländischen Zeitung wurde sie an der Gränze wegen Kontrebande, welche sie bey sich führte, angehalten, und berief sich auf ihre Unkunde der Kontrebandegesetze. Der Visitator aber meinte: eine Kartenprophetin sollte doch billig ihr eigenes Schicksal voraus in den Karten bestimmen können.)

Auch drey englische berühmte Boxer, Carter, Cooper und Gregson, sind hier angekommen, um sich im Faustkampf sehen zu lassen. Ihr Schauspiel, einander mit Faustschlägen nnd Fussstößen halbtodt zu schlagen, geben sie im sogenannten alten Redoutensaal, und lassen sich von jedem Zuschauer fünf Franken (anderthalb Thaler) Entrée bezahlen. Cooper und Gregson erbieten sich auch, Liebhabern Unterricht im kunstmäßigen Boxen zu ertheilen. Der Schüler giebt beym Eintritt zwanzig Franken (fünf Thaler) und für jede Stunde Unterricht fünf Franken.

Paris, den 29sten September.

Aus Bourgogne sind schon 3000 Oxhoft neuen Weins nach Paris unterwegs.

Bey Etampes hat man mehrere Skelette von Rhinoceros gefunden.

Wie es heißt, hat die englische Regierung bereits vorläufige Maßregeln getroffen, um das englische Kontingent in Frankreich, 22,000 Mann stark, zu Kalais und Boulogne einschiffen zu lassen.

Der russische Gesandte, Graf Pozzo di Borgo, ist von hier nach Aachen abgereiset.

Gegenwärtig wird hier ein von Raphael äusserst trefflich gemalter Christuskopf gezeigt, der vormals dem König Karl I. zugehört hatte. Man fordert dafür 150,000 Franken.

Paris, den 30sten September.

Die Gazette de France enthält noch Folgendes:

Aus Madrid, vom 17ten September.

„Die hier mit der größten Geheimhaltung bewirkte Veränderung des Ministeriums setzt Alles in Erstaunen. Die Minister selbst ahneten, als sie den Pallast am 14ten verließen, ihr Schicksal noch nicht, und erfuhren es erst nach Mitternacht durch einen Officier des Kriegsministers Equia. Am 15ten, um 6 Uhr Morgens, hatten sie schon Madrid verlassen, Pizarro auf der Straße nach Valencia mit seiner Gattin in der letzten Periode ihrer Schwangerschaft, Garay auf dem Wege nach Saragossa, und Figueroa auf dem Wege nach Korunna. Der Gemahlin des Pizarro wurde es ausdrücklich abgeschlagen, in Madrid ihre Entbindung abzuwarten; ihre Mutter wurde befehligt, ihrer Tochter zu folgen, und sie reisete am 16ten.

Der neu ernannte Großinquisitor ist der Erzbischof von Tarragona, Herr von Castillon."

* * *

Der Angabe, daß sich Herr Perry, der Herausgeber der Morning-Chronikle, zu Aachen befinde, wird jetzt widersprochen. Er befand sich fortdauernd zu London. Der erste eigentliche Monarchenkongreß sollte, wie es heißt, am 15ten Oktober zu Aachen gehalten werden.

Herr Desèze, Pair von Frankreich, erster Präsident des Kassationshofes, ist nach den Bädern von Spaa abgereiset.

Karamsins Geschichte Rußlands erscheint hier auf Veranlassung des russischen Ministers Pozzo di Borgo bey Firmin Didot in einer französischen Uebersetzung in 5 Oktavbänden.

Wien, den 30sten September.

Der erst aus Rio-Janeiro zurückgekehrte Graf Elz soll von dem Kaiser beauftragt seyn, Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, bey Ihrer Durchreise durch das Königreich Böhmen zu empfangen und nach Prag, und von da bis an die Gränze zu begleiten. Ueberdies sind noch 6 Kammerherren zum Dienste Ihrer Majestät eben dahin beordert.

Livorno, den 21sten September.

Der Graf von St. Leu hat uns vor Kurzem verlassen, und in Folge einer Uebereinkunft mit der Gräfin beyde Söhne mit sich genommen.

In Palermo ist ein starkes Erdbeben gewesen. Die Nachricht davon kam durch den Telegraphen nach Messina, von wo wir sie erhielten.

Aus Italien, vom 24sten September.

Das Jahresfest des heiligen Nagels (vom Kreuze Christi), von welchem die eiserne Krone benannt wurde, welche sich schon seit den entferntesten Jahrhunderten die Könige Italiens aufzusetzen pflegten, wurde am 5ten in der Kathedralkirche zu Monza mit der größten Feyerlichkeit begangen, welches auch der Vicekönig durch seine Gegenwart verherrlichte.

Die Kanonici Regolari Lateranensi haben einen Bankerott von mehr als 500,000 Skudi gemacht. Die Gläubiger sind in den Besitz der Güter und Kirchen dieses geistlichen Ordens gesetzt worden. Die Kirche von St. Maria della Pace, durch Raphaels Fresco-Gemälde so berühmt, gehört zu dieser Zahl.

Madrid, den 18ten September.

In unserm Ministerio hatten schon länger Streitigkeiten und widersprechende Meinungen über die Angelegenheiten der Kolonien, über die von den fremden Mächten verlangte Vermittlung, so wie überhaupt über die auswärtige Lage des Reichs geherrscht. Herr Chevalier von Pizarro war von keiner so großen Abkunft, daß er ein Uebergewicht über den hohen kastilianischen Adel erhalten konnte. Es hieß schon länger, daß unser Ambassadeur zu London, der Herzog von St. Karlos, ins Ministerium treten und Don Pizarro dagegen einen Ambassadeurposten erhalten dürfte. Die beyden gebliebenen Minister stürzten die andern. Die Befehle zu ihrer Absetzung wurden um 11 Uhr des Abends aus dem Schlafzimmer des Königs abgefertigt. An dem Finanzplan des entlassenen Herrn Garay soll, wie es heißt, nichts verändert werden.

München, den 1sten Oktober.

Der am hiesigen Hofe residirende königl. würtembergische Gesandte, Freyherr Cremy von Freudenstein, ist beauftragt worden, sich in einer officiellen Note über die Zusammenziehung der bayerschen Truppen eine freundschaftliche Aufklärung auszubitten, da der König, sein Herr, unmöglich dem Gerüchte Glauben beymessen könne, daß es hierbey auf Bedrohung eines benachbarten Staats, und folglich auf ein bundesbrüchiges Unternehmen abgesehen sey. Die schriftliche Antwort des Staatsministers, Grafen von Rechberg, gewährt eine, mit den neuerlichen aus mehrern Orten des südlichen Deutschlands eingegangenen Nachrichten, völlig kontrastirende Beruhigung. Es wird nämlich versichert: daß die Voraussetzung des würtembergischen Hofes ganz ungegründet ist; daß in Bayern von keiner Truppenzusammenziehung, ja nicht einmal von Garnisonsveränderungen oder Einberufung der Beurlaubten die Rede gewesen, der König auch eben so wenig Willens sey, sich mit Baden in eine Territorialfehde einzulassen; hingegen müßte Se. Majestät mit Befremden erfahren, daß jenseits militärische Vorkehrungen getroffen würden, die einem Friedenszustande nicht entsprächen, und Höchstsie würden also berechtigt seyn, deshalb Kunde zu fordern.

Göttingen, den 3ten Oktober.

Ruhe und Ordnung ist in Göttingen nunmehr völlig wieder hergestellt. Es sind auch Vorkehrungen getroffen worden, um solche zu erhalten. Namentlich ist sowohl in der Absicht, um die Studierenden von Unbesonnenheiten abzuhalten, die für sie leicht sehr nachtheilig werden könnten, als auch, um die Ausländer gegen alle Unannehmlichkeiten nachdrücklichst zu schützen, und den Ankommenden und deren Aeltern und Angehörigen alle ängstliche Besorgnisse zu benehmen, verfügt worden, daß ein jeder der in Göttingen bereits Studierenden, wie auch jeder neu Ankommende, die nachstehende Erklärung unterschreiben muß:

„Ich Unterzeichneter verspreche hiedurch, an der Vollziehung des gegen die hiesige Universität ausgesprochenen sogenannten Verrufs auf keine Weise Antheil zu nehmen, namentlich weder gegen Studierende, welche dieses Verrufs ungeachtet Vorlesungen besucht haben, noch gegen diejenigen, welche sie besuchen werden, und weder mit Worten noch mit Werken irgend erkennen geben zu wollen, daß ich jenen Verruf, als mit Wirksamkeit bestehend, anerkenne; vielmehr erkläre ich ausdrücklich, daß ich jede Aeusserung und Handlung jener Art, welche sich irgend Jemand zu Schulden kommen ließe, für eine höchst strafbare Auflehnung gegen die königl. Regierung erkenne, daß mir endlich auch die auf Handlungen dieser Art festgesetzte Strafe des Festungsarrestes wohl bekannt ist."

Aus Sachsen, vom 6ten Oktober.

Die von dem, zum Besten der Menschheit unermüdet thätigen, sehr verdienstvollen Rath Becker, zu Gotha, an die Verehrer von Doktor Martin Luther gerichtete Einladung, daß sie dessen noch lebende, größtentheils sehr arme Seitenverwandte zu Möhra und in der Umgegend dieses Ortes, bey Gelegenheit des zur Ehre unsers Zeitalters mit allgemeiner Theilnahme und hoher Andacht am 31sten Oktober 1817 gefeyerten dritten evangelischen Kirchenjubelfestes, durch freywillige Geschenke zum Andenken ihres großen Ahnherrn erfreuen möchten, hat den glücklichen Erfolg gehabt, daß aus den eingegangenen Beyträgen nicht allein einer jeden der sieben erweislich von M. Luther's Oheim Heinz zu Möhra abstammenden Familien, so wie dem letzten Abkömmling von der Familie der Mutter Martin's, dem armen Tuchmachermeister Konrad Lindemann in Eisenach, eine für ihre Umstände ansehnliche Verehrung von 30 Thalern Konventionsgeld (in Wahrheit, sehr ansehnlich!), nebst einer schönen mit des Reformators Bildniß verzierten Bibel, gereicht, sondern auch eine bleibende Stiftung für jene Familie errichtet werden konnte. Diese Stiftung wird die Lutherische Jubelstiftung benannt. Der Fonds dieser Stiftung ist ein Kapital von 800 Thalern. Dieses soll dem Möhraschen Stamme der Seitenverwandten Doktor M. Luthers auf ewige Zeiten hinaus als gemeinschaftliches Eigenthum verbleiben, und niemals unter die jetzigen oder künftigen Theilhaber vertheilt werden können. Vor der Hand sind diese 800 Thaler bey der herzogl. sachsen gothaischen Oberfeuer- und Landschaftskasse mit 4 vom Hundert verzinslich angelegt. Aus den von diesem Kapital fallenden Zinsen soll jährlich ein Stipendium von 30 Thalern Konv. Geld, an einen ehelichen Sohn, Enkel, Urenkel der sieben Luther abgereicht werden, und Jeder soll es zweymal empfangen. Die Verwaltung dieser Stiftung behält sich der Unterzeichnete (Rath Becker) für seine noch übrigen Lebensjahre selbst vor, und nach seinem Ableben soll dieses immer unentgeldlich zu besorgende Geschäft auf diejenigen seiner

Söhne und Nachkommen übergeben, welche die Oeffentlichkeit des Allgemeinen Anzeigers der Deutschen fortsetzen werden, durch welche ihre Gründung veranlaßt worden ist. Die erwähnte Austheilung von Geschenken an Geld und Bibeln ward am 17ten Juny von dem Herrn Rath Becker zu Salzungen an die innigst gerührten Nachkommen von Luther persönlich vollzogen. Der Wunsch des edlen Mannes geht dahin, daß der verzinsliche Fonds durch Wohlthäter bis auf die runde Summe von 1000 Thalern erhöhet werden möchte, wozu nur noch 108 Thaler erforderlich sind.

Kopenhagen, den 6ten Oktober.

Die mit letzter Post von den Kanzleyen an sämmtliche Beamte abgesandten geheimen Befehle, welche erst den 14ten d. M. geöffnet werden sollen, beschäftigen das Publikum sehr, und man ist unermüdlich, den Inhalt derselben errathen zu wollen.

Christiania, den 26sten September.

Se. Majestät, der König, haben beschlossen, aus Höchstihrer Privatkasse die Ausgaben zu bestreiten, welche durch die Verfertigung der norwegischen Reichskrone, mit Inbegriff des Goldes, der Steine, Perlen ꝛc., des Scepters, Apfels, Schwerts und des Reichspaniers mit dessen Stickerey ꝛc. entstanden sind, wobey ferner bestimmt worden, daß die Regalien in der Domkirche zu Drontheim unter der Aufsicht und Verantwortlichkeit der dortigen Stiftsobrigkeit aufbewahrt werden sollen.

Vermischte Nachrichten.

Auch zu Suhl, jetzt unter preussischem Scepter stehend, wurde das Jubiläum des Königs von Sachsen, in dankbarer Erwähnung der ehemals von ihm genossenen Wohlthaten, mit Genehmigung der jetzigen Regierung, öffentlich gefeyert. Eine Anzahl Einwohner hat dem König einen 16 Loth schweren silbernen Becher, nebst einem passenden Gedicht, übersandt.

In einem französisch-italienischen Wörterbuche von Boisse findet sich in der zweyten Auflage vom Jahre 1803, Seite 750, buchstäblich folgender Artikel also abgedruckt: Spoliateur, s. m. Spoliator, qui dépouille, qui vole (der raubt, stiehlt), G. C. Spoliatrice, s. f. Buonaparte. Im Jahre 1804, als schon mehrere 100 Exemplare des Wörterbuchs verkauft waren, bemerkte man diesen Artikel. Der Verfasser, der Verleger, der Drucker werden arretirt, alle Exemplare des Wörterbuchs weggenommen und die Pressen versiegelt. Boisse kommt zum Verhör, beschwert sich mit Trotz über dies Verfahren: Und wozu dies Alles? — Haben sie, fragt man ihn, dies Wörterbuch geschrieben? — Ja! — Haben Sie diesen Bogen, dies Blatt, diesen Artikel geschrieben? — Ja! — Und Sie fragen noch? was hat, mein Herr, der Name „Buonaparte“ in ihrem Wörterbuche zu thun? — Mich zu rechtfertigen; es war meine Pflicht, meine Quellen zu nennen: das Wort „Spoliatrice“ hab' ich sonst nirgend gefunden, als in einem Aufsatz des Moniteur, von dem und dem Tage, Monate und Jahre, wo es heißt: „la nation Angloise, cette nation Spoliatrice.“ — Aber warum ist der Name mit so ausgezeichnet großen Lettern gedruckt? — Aus Respekt, weil es der erste Konsul ist. — Man sah nach im Moniteur, fand die Sache wahr; alle Arretirten wurden freygelassen, dem Verleger indeß aufgegeben, das Blatt umdrucken zu lassen, und den Namen Buonaparte auszustreichen. In den neuen Exemplaren liegt ein Karton ein, und hinter Spoliatrice, s. f. steht ein einfaches B.; doch cirkuliren noch mehrere Exemplare, in denen sich der Name vollständig findet.

Die Engländer, welche die Pferdezucht leidenschaftlich betreiben, und auf die Veredlung dieser Thierrace so sorgfältig bedacht sind, haben von den Arabern die Sitte angenommen, über die Abkunft ihrer ausgezeichneten Pferde beglaubigte Stammregister zu führen. Ein englischer Wettläufer kann daher, vermittelst seines Stammbaumes, seine Ahnen nachweisen, und sich, was den Adel seiner Herkunft betrifft, legitimiren. Die Amerikaner, wenn gleich gegen die Engländer noch Zwerge, sehen jedoch in manchen Fächern über diese Riesen hinweg, weil sie auf den Schultern derselben stehen. Das dürfte unter Anderem auch bey der Viehzucht der Fall seyn, in so fern sie die ausgezeichnete Sorgfalt, welche die Engländer auf die Wettrenner verwenden, von diesen, als größern Theils bloß dem Luxus dienend, auf das allgemein nutzbarere Rindvieh übertragen. Man urtheile selber aus Nachfolgendem: Der Viehhändler James Tomler bietet, in einem der neuesten Stücke der Zeitung von Baltimore, den Rest einer auserlesenen Heerde des besten englischen Rindviehes zum Verkauf aus, und schließt dieses Anerbieten mit folgendem Nachsatz: Um mich dem landwirthschaftlichen Publiko ganz besonders zu empfehlen, würde ich mich sogar bereit finden lassen, meinen berühmten Bullen zu verkaufen, über dessen Stammbaum nachstehender Brief nähere Auskunft giebt: Auszug aus einem Briefe von W. Millar zu Augusta an William Smith Esquire bey Lexington. „Der Bulle, den Sie von mir erkauft haben, ist im Jahre 1808 geboren. Seine Mutter, die (Kuh) Stately (Stattlich), ist von dem Bullen der Macedonier mit der berühmten Kuh Minty gezeugt, und sein Vater ist von einer andern Tochter der Kuh Minty und einem schönen ausländischen Bullen erzeugt, der den berühmten Bullen Majyr zum Vater hatte, dieser letztere ward von Herrn Fitzhugt in Maryland zu einem ungeheuer hohen Preise erkauft.“

Ist zu drucken erlaubt worden. An Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 246. Montag, den 14. Oktober 1818.

Warschau, den 29sten September n. St.

Verwichenen Sonntag, den 27sten dieses (15ten a. St.), ward hier das Krönungsfest Sr. Kaiserl. Majestät feyerlichst begangen. Die heilige Liturgie an diesem Tage geruheten Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, nebst Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Cesarewitsch, im Beyseyn des ganzes Hofes, in der Hofkirche zu hören. Nach der Rückkunft der Kaiserin aus der Kirche statteten die Generalität, die Minister, die Hofdamen und andere Staatsbeamten, Ihrer Kaiserl. Majestät ihre Glückwünsche ab. Bey Ihrer Majestät, der Kaiserin, war an diesem Tage große Mittagstafel, zu welcher die Ehre hatten gezogen zu werden, der zarische Statthalter, die Senatoren, Minister und die Generalität. Abends gab der Herr Geheimerath Nowosilsow glänzenden Ball und Abendtafel, welche Ihre Majestät mit Ihrer Gegenwart beehrten, und dort bis 2 Uhr nach Mitternacht verblieben. Im Nationaltheater war unentgeldlicher Zutritt, und in der ganzen Stadt glänzende Illumination. Denselben Tag, des Morgens, hatten die ersten Staatsbeamten, die Generalität, die Senatoren und Minister das Glück, sich von Ihrer Majestät zu beurlauben. Den folgenden Tag, den 28sten, geruheten Ihre Majestät, die Kaiserin, nach verrichtetem Gebet in der Hofkirche, noch die Kathedralkirche, und die Senatoren- und Gesandtschaftskammern zu besehen, und dann um halb 10 Uhr, bey einem ausserordentlich großen Zusammenfluß des Volks, welches die Luft mit seinem Hurrahgeschrey erfüllte, aus hiesiger Residenz abzureisen. Se Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch, begleitete Seine Allerdurchlauchtigste Mutter bis zum Stadtthore, so auch der Präses der Stadt Warschau, dem Ihre Majestät in schmeichelhaften Ausdrücken Ihre Dankbarkeit, eben so wie den Einwohnern dieser Residenz, bezeigten.

Während des Aufenthalts Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, in Warschau, ward am 24sten September von der Stadt im Hauptrathhause glänzender Ball gegeben, den Ihre Majestät mit Ihrem Besuch beehrten, und auf welchem sich beynahe 1000 Gäste befanden. Ihre Majestät geruheten, diesen Ball mit einer Polonaise mit Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Cesarewitsch, zu eröffnen, und hernach auch die Abendtafel mit Ihrer Gegenwart zu beehren. Den Ball, der bis 4 Uhr nach Mitternacht dauerte, geruhete die Kaiserin, gegen 1 Uhr zu verlassen. Den folgenden Tag, in der Frühe, hatte der Präses der Stadt die Ehre, Ihrer Majestät vorgestellt zu werden, und im Namen der sämmtlichen Einwohner seine Dankbarkeit für den Besuch des erwähnten Balles abzustatten; auf den Abend hatte auch seine Gemahlin die Ehre, vorgestellt zu werden. Den 26sten September, um 12 Uhr Mittags, besuchten Ihre Majestät, in Begleitung Sr. Kaiserl. Hoheit, des Cesarewitsch, das Haus der menschenliebenden Gesellschaft, wo Sie von der Fürstin Czartorski und der Frau Hutakowski, als Vorsteherinnen dieser Anstalt, empfangen wurden, und wobey die Letztere Brot und Salz überreichte, welches huldreichst angenommen ward. Dort geruhete die Allerdurchlauchtigste Reisende, alle Säle dieser Anstalt zu besehen, und Sich nach allen diese Anstalt betreffenden Umständen zu erkundigen. Auch die dabey überreichte Beschreibung über den Zweck dieser Stiftung, über die Fürsorge Ihre Majestät, [illegible] Ihren Namen in das dazu eingeführte Buch einzutragen, bey dem Mittagsmahle der Armen gegenwärtig zu seyn, und ihre Speise und Brot zu kosten. An demselben Tage geruheten Ihre Majestät, gemeinschaftlich mit Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Cesarewitsch, den Kasimirschen Pallast, die Bibliothek, das öffentliche Kabinet und das Warschauer Lyceum zu besehen, wo Sie von dem Minister der Volksaufklärung, Grafen Potocki, dem Staatsrath Stasici und andern Mitgliedern dieses Ministeriums empfangen wurden. Während Ihre Majestät die Bibliothek besahen, wurde Höchstderselben von dem Rektor des Lyceums, Herrn Linde, ein Exemplar vom slawisch polnischen Wörterbuche, von ihm verfaßt, überreicht. Sodann wurden Ihrer Majestät vorgestellt, der Rektor der Universität, Kanonikus Szweikowski, der Dekan Bentkowski, der Professor der Alterthümer Cziampi, und der Doktor, Professor der Physiologie, Jakob. Hiernach geruheten Ihre Majestät, den Schulsaal der Taubstummen zu besehen, wo Sie von dem Herrn Professor, Kanonikus Falkowski, empfangen wurden. Den 27sten September hatten der Oberdirektor der Bibliothek und der Kabinette, Professor Linde, der Doktor Hofmann und der Professor Bentkowski die Ehre, der Kaiserin ihre Abhandlungen über die polnische Literatur zu überreichen, und von Ihrer Majestät ein jeder einen Brillantring zu erhalten.

Wien, den 30sten September.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Anton, ist heute

nach Prag abgegangen, um Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, bey Ihrer Ankunft in Prag, von Seiten unsers Hofes zu bewillkommen.

Seit einigen Tagen ist in dem Rathssaale der Akademie der bildenden Künste das lebensgroße Bildniß Sr. Majestät, des Kaisers, welches unser geschickte Historienmaler, Peter Kraft, für die Stände von Gallizien verfertigt hat, aufgestellt. Das Bild macht einen imposanten Eindruck, und ist von hohem Kunstwerthe. Der Monarch ist stehend unter dem Thronhimmel mit dem Ornate des goldnen Vließ-Ordens dargestellt.

Die Ankunft des preussischen Gesandten, Grafen von Schladen, in Konstantinopel hat sich bestätigt. Er ist auf seiner Reise, von Neapel aus, durch widrige Winde, 52 Tage lang zur See umher geworfen worden, den 26sten August in den Dardanellen angelangt, und den 29sten bey den Sieben Thürmen gelandet. Beym Abgang der Post erwartete er, dem eingeführten Gebrauch nach, den ersten Besuch des Dragomans der Pforte.

Aachen, den 3ten Oktober.

Heute Abend sind Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kent, hier angekommen. Die Herzogin befindet sich, dem Vernehmen nach, in gesegneten Leibesumständen.

Aachen, den 4ten Oktober.

Se. Majestät, haben Se. Majestät, unser König, sämmtliche hier versammelte Minister, Sr. Königl. Hoheit, dem Herzoge von Kent, einen Besuch abgestattet und Ersterer dadurch den Besuch des Herzogs erwiedert.

Wie man als bestimmt anführt, soll in der am 2ten dieses statt gehabten Konferenz von den hier versammelten bevollmächtigten Ministern der Traktat definitiv abgeschlossen worden seyn, daß die in Frankreich stehende Okkupationsarmee vor Ende dieses Monats den Befehl zur Rückkehr nach ihrem Vaterlande erhalten solle.

Brüssel, den 4ten Oktober.

Unser König hat sich, nachdem er Amsterdam, den Helder ꝛc. besucht, nach dem Lager von Zeyst begeben, wo die Infanterie manövrirte, von da sich Se. Majestät nach der Gorselschen Haide verfügten, um den Manövres der Kavallerie beyzuwohnen.

Von dem aufgehobenen deutschen Orden besteht zu Utrecht noch fortdauernd eine Balley von zwölf Rittern.

Paris, den 18ten September.

Der Moniteur entlehnt einen Artikel aus dem Journal de Paris, worin es unter Anderem heißt: „Der Kongreß wird nächstens eröffnet. Man wird entscheiden, ob Frankreich eine hinlängliche Bürgschaft allgemeiner Sicherheit darbietet, um sich selbst überlassen zu werden, und ob seine Nachbarschaft für die Ruhe Europa's nichts ferner besorgen läßt. Ein Land ist seinen Nachbarn gefährlich, wenn die Zügel in der Hand seiner Regierung erschlaffen, oder wenn es einem ehrsüchtigen und unruhigen Fürsten unterthan ist, der die wilde Tendenz der Einwohner gegen andere Völker hintreibt. Es liegt offenbar vor Augen, daß sich Frankreich in keiner dieser beyden Lagen befindet. Seine Regierung ist kraftvoll genug, die Ruhe zu erhalten, und klug genug, keine Feindseligkeiten gegen irgend Jemand zu erregen. Könnte ihm auch je dieses in den Sinn kommen, was ferne von ihm ist, so würden die Mittel fehlen es durchzusetzen. Eine glückliche Machtlosigkeit tritt hier der Weisheit ihres Willens zur Seite. Ein Land ist ferner andern gefährlich, wenn es ihnen das Aergerniß der Ungebundenheit, des Aufruhrs oder der Sittenlosigkeit darbietet. Die Religion gewinnt in Frankreich an Herrschaft, und wir erheben uns wieder durch feine und sanfte Sitten zum Beyspiel der civilisirten Völker. Die Künste glänzen in neuem Lichte. Der Handel trachtet lebendig sich zu erweitern; die Industrie übt sich an neuen Erfindungen, um unsern Genuß zu vermehren, oder unsre Bedürfnisse mit geringeren Kosten zu befriedigen. Eine Menge Krieger legt in bürgerlichen Aemtern die Gewohnheiten der Lager ab. Der Ackerbau hat die Arme wieder erlangt, die ihm für einen weniger friedlichen Gebrauch entzogen waren. Alles kehrt zu den Sitten eines friedfertigen Zustandes zurück, oder naht sich zu denselben hin. Es sind nicht mehr gegen Frankreich erzürnte Monarchen, die zusammentreten. Sie haben keine Beleidigungen mehr zu rächen. Wenn sie bisher die Tapferkeit unsrer Heere selbst in ihren Verirrungen geachtet, so werden sie nicht minder unsre Ausdauer im Unglück, und unsre Redlichkeit in Erfüllung der Traktaten ehren. Ihr Edelmuth und ihre Gerechtigkeitsliebe wird den Gedanken abwenden, fernerhin vor den Augen eines von ihnen geachteten Volks den lebendigen Beweis eines vergangenen Mißtrauens und einer erloschenen Rache bestehn zu lassen, und es liegt Jedermann vor Augen, daß Frankreich in seinem wohlversuchten, ruhigen Zustande, in seinen gegenwärtigen und zukünftigen Absichten, in seinen bestehenden und fernern Mitteln, einzig beschäftigt seine Wunden zu heilen, den Monarchen auch nicht den geringsten Anschein einer Stellung läßt, welche zu der Verlängerung der militärischen Besetzung berechtigte."

Paris, den 2ten Oktober.

Zu Orleans empfing neulich ein Officier, der auf Pension gesetzt worden, eine Kiste, bey deren Eröffnung Kugeln auf ihn zuflogen, ihm die Hand verwundeten und ihn so mit Feuer umgaben, daß er ohne schleunige Hülfe gleich getödtet seyn würde. Als Urheber dieses höllischen Bubenstücks ist ein Mann verhaftet worden, der in die Frau des gedachten Officiers verliebt war.

Unsere Journalisten haben, dem Vernehmen nach, die Anweisung erhalten, die äusserste Vorsicht in Betreff der Nachrichten über den Kongreß zu Aachen anzuwenden.

Nach der Abreise des Herzogs von Richelieu arbeitet jetzt der König im Fache der auswärtigen Angelegenheiten mit dessen Stellvertreter, dem Grafen von Hauterive.

* * *

Der Herzog von Reggio setzt noch während des Michaelisquartals die Funktionen des Majorgenerals der Garde bey Sr. Majestät Person fort. (Marmont, an den die Reihe war, tritt also nicht ein; englische Blätter versichern, er sey ganz aus der Liste gestrichen, welches aber zu der neulichen Anzeige im Moniteur nicht paßt.)

Die Marquise Girardin, Wittwe eines treuen Freundes von Rousseau, ist gestorben.

Man schreibt aus Madrid, daß den Tag nach der Entfernung der bisherigen Minister alle Gesandten sich zu dem Marquis de Casa-Yruio begaben, um ihm zu seiner Ernennung Glück zu wünschen, und zu erfahren, ob das Vorgefallene in den bestehenden Verhältnissen des Kabinets von Madrid mit den auswärtigen Höfen einige Veränderung hervorgebracht habe? worauf die Antwort gegeben worden seyn soll: daß die Entsetzung dreyer Minister des Königs sich bloß auf Spaniens innere Angelegenheiten beziehe, auf das politische System des Hofes durchaus keinen Einfluß haben werde, und Depeschen in diesem Sinn, mit dem Befehl, die nöthigen Erklärungen an die verschiedenen Höfe abzugeben, bereits an alle Bothschafter Sr. Majestät abgesandt seyen. — Man will wissen, daß der König den Finanzplan Garay's in keinem Stücke ändern wird.

Vom Mayn, vom 5ten Oktober.

Die Zahl der Fremden, schreibt man aus Aachen, erreicht noch keineswegs die Erwartungen. Es sind daher noch Quartiere genug zu haben; aber von den hohen Preisen will man, wenigstens in den gangbaren Straßen, nicht nachlassen. Es scheint eine Art von Verabredung zu bestehen, nicht unter 10 Franken (einem Dukaten) täglich für ein Zimmer zu fordern. Die Wohnungen sind aber auch das Theuerste; man bezahlt an der Table d'Hote nur drittehalb bis 3 Franken (20 Groschen) für das Kouvert, und eine Flasche Bordeaux kostet 1½ Franken (10 Groschen). An Unterhaltungen wird es nicht fehlen. Die Spaziergänge sind schön; die Düsseldorfer Theatergesellschaft, Panorama's von Amsterdam und Waterloo, Luftballons und Spielbanken spekuliren auf die Beutel der Fremden. Ob die deutschen Schauspieler, auch wenn sie mehr als mittelmäßig wären, ihre Rechnung finden werden? scheint zweifelhaft. Bey der großen Zahl von Fremden, die nicht Deutsch verstehen, wäre ein französisches Theater vielleicht einträglicher gewesen. Madame Catalani wird, wie man sagt, den Kongreß bezaubern. Es sollen in Paris an 1000 Pässe für Aachen ausgefertigt worden seyn. An Abentheurern aller Art wird es daher nicht fehlen; die neu errichtete Polizey wird sie aber unter Aufsicht halten.

Bey Laub fuhr die Schuljugend und ein Chor von wenigstens 150 erwachsenen weißgekleideten Mädchen, auf Barken, dem Kaiser von Oesterreich entgegen. An der Spitze dieses friedlichen Geschwaders stand der Pfarrer Geiger, von 4 niedlich gekleideten Mädchen umgeben, die in der Nähe des Monarchen den Gesang: „Gott erhalte Franz, den Kaiser," anstimmten, und die letzte Strophe von der ganzen Flottille wiederholt wurde. Dieser kleinen Gesellschaft verstattete der Monarch den Zutritt auf die Yacht, und sein Gefolge nahm die Kinder selbst aus der Barke in Empfang.

Der lippesche Gesandte von Leonhardi hat dem Bundestage eine Beschwerde des Fürsten von Schaumburg-Lippe, gegen die Fürstin von Lippe-Detmold, wegen der mit militärischer Gewalt im Dorfe Maspe verfügten Exekution, eingereicht. Hiedurch sey die Bundesakte verletzt, und die Unabhängigkeit eines deutschen Staats gefährdet; es wird daher gebeten, dergleichen für die Zukunft zu verhüten, und Genugthuung und Schadenersatz für die schon geschehene Verletzung zu bewirken ꝛc. Im Namen der Fürstin überreichte derselbe Gesandte eine Rechtfertigung ihres Benehmens, und der Bundestag übertrug dem hannöverschen, würtembergischen und mecklenburgischen Gesandten die Untersuchung der Beschwerden, und empfahl den beyden lippeschen Häusern, den interimistischen Vergleich aufrecht zu halten — Auch gegen Haltung eines Landtags im Fürstenthum Lippe hat Lippe-Schaumburg eine Beschwerde übergeben, welche Lippe-Detmold als gar nicht für den Bundestag gehörend abgewiesen wissen will.

Aus Franken, vom 3ten Oktober.

Zu Würzburg haben die Mediatisirten eine Zusammenkunft gehalten und den Fürsten von Waldeck mit neuen Vorstellungen nach Aachen abgesandt.

Lüneburg, den 7ten Oktober.

Der berühmte Professor der Astronomie, Herr Hofrath, Ritter Gauß, zu Göttingen, hält seit 8 Tagen sich hier auf, und hat, Behufs der von der höchsten Landesregierung ihm aufgetragenen Gradmessung, die nöthige Vorrichtung auf dem hiesigen Michaelisthurme treffen lassen. Auch Herr Professor Schumacher aus Kopenhagen, Herr Reysold aus Hamburg und mehrere Mathematiker haben sich aus diesem Anlaß hier jetzt vereinigt.

Stockholm, den 2ten Oktober.

Der seit der Rückkunft aus dem Feldzuge vom Jahre 1814 hier residirende russisch-kaiserliche Ambassadeur, General en Chef, Baron van Suchtelen, hat zwey Schiffe mit seiner noch in St. Petersburg befindlich gewesenen Kunst- und Gemäldesammlung, nebst 20,000 Medaillen und einer jetzt vereinigten Bibliothek von 40,000 Bänden in 136 Kisten, hieher erhalten. Diese in Hinsicht der Seltenheiten, Prachtwerke und Handschriften fast unschätzbare Sammlungen sind bey den humanen Gesinnungen des gelehrten Besitzers eine für die hiesigen Kenner äusserst erfreuliche Erscheinung.

* * *

Der König reisete gestern auf eine Woche nach Rosersberg und nahm im Vorbeyreisen ein Gabelfrühstück bey dem General van Suchtelen zu Ulrichsthal ein.

London, den 17ten September.

Hier war vor Kurzem folgende beynahe satyrisch klingende Aufforderung angeschlagen: „Was sind die 10,000 Elenden, welche in Westminster gegen Hunt stimmten, anders, als Unterdrücker ihrer nicht mit dem Bürgerrechte begabten Landsleute; als Menschen, die vor den höhern Klassen kriechen, damit wir die Sklaven der Einen wie der Andern bleiben? So treffe sie denn auch beyde ein und dasselbe Geschick! Die braven vor Hunger sterbenden Aufseher von Manchester müssen in London geächt werden! Sollen nichtrepräsentirte Britten bey einer solchen Sache sich durch die Furcht vor Bajonetten und Galgen zurückschrecken lassen? Unsre Vorstellungen an den Hof seyen ehrerbietig; aber der Welt laßt uns an einem berotschen Tage beweisen, daß die Bedrängnisse des Menschen nunmehr unerträglich geworden!“ Das Morning Chronikle nimmt keinen Anstand, diese Aufforderung zu Mordscenen für ein Machwerk Jener zu erklären, welche im vorigen Jahre durch Spione und Anheyer so manche Leichtgläubige zu Unordnungen verleitet hätten, damit sie ihren grünen Sack füllen, wegen der Vergehen Einzelner die Freyheit Aller beschränken, und die Suspension der Habeas-Corpus-Akte erwirken konnten. Man habe schon, fährt das Chronikle fort, die Aenglichkeit bemerkt, womit ministerielle Schriftsteller in die Vorfälle von Manchester eine politische Tendenz legen möchten; diese Schlinge sey aber zu platt und zu grob, als daß auch der Unwissendste über die Quelle, aus welcher die Proklamation herrühre, in Zweifel stehn könne. — Der Kourier findet diese Vermuthungen ganz aus der Luft gegriffen; das Chronikle erinnert ihn aber an einen Aufruf vom vorigen Jahre, der mit den Worten begann: Go it my boys! und von dem es vor dem Lord-Mayor bewiesen ward, daß er von Freunden der Regierung abgefaßt worden.

Vermischte Nachrichten.

Folgender, aus Kapitän Tuckey's Reise auf dem Kongo entlehnte Bericht, macht einen merkwürdigen Unterschied der portugiesischen und französischen Bekehrten. Mehrere der Sognio-Bewohner (Sognio wird der Landesstrich am linken Ufer des Kongo gegen das Meer zu benannt), die an Bord kamen, waren Christen von portugiesischer Bildung; einer derselben hatte sogar ein Priesterdiplom. Er und noch einer dieser Christen konnten ihre Namen und den des heiligen Antonius schreiben, auch die römische Litaney auf Lateinisch lesen. Alle diese Bekehrten waren eben so mit Kruzifixen und Reliquien behangen, wie ihre unbekehrten Landsleute mit Fetischen. Der Priester schien übrigens von etwas loser Sittlichkeit, da er eingestand, ein Weib und fünf Beyschläferinnen zu haben. Alle diese Sognio-Bewohner waren ohne Ausnahme grämlich aussehende Gesellen, unfläthig, voll Läuse und schuppig vor Krätze, in auffallendem Abstich mit den Malembagästen, die freundlich, reinlich, ja in Putz angezogen waren.

Herr Hofrath Tychsen hat in der Göttinger Societät der Wissenschaften eine Abhandlung über den Gebrauch des Papyrus im Mittelalter vorgelesen, worin Folgendes vorkommt: „Der Papyrus der Alten dauert unglaublich lange. Nicht zu gedenken der Urkunden des Mittelalters, die darauf geschrieben sind, zeigen das Borgia'sche Fragment, die Herkulanischen Handschriften und die aus den Katakomben bey Theben mitgebrachten Rollen, daß es 1500, 1700, ja gegen 3000 Jahre daure. So lange dauern kaum Stein- und Metallschriften. Unsere ältesten Bücher auf Metall sind noch nicht 400 Jahre alt, und vielleicht ist nach 1000 Jahren keines der jetzt gedruckten Bücher mehr vorhanden. In wärmeren Gegenden wird das Papier durch Würmer zerstört, und in den kältern durch Feuchtigkeit. Auf der andern Seite sprachen die Alten von der Vergänglichkeit des Papyrus, und der Anblick zeigt, wie zerbrechlich es ist. Dieser Scheinwiderspruch löset sich auf durch Beobachtung der Natur dieser Masse. Papyrus ist eine Sumpfpflanze, die ein vorbses Gewebe von weichen und härtern holzigen Fasern hat, daher man daraus Stricke, Matten, Segel, sogar Schiffchen verfertigte. Eine daraus zusammengesetzte Masse erträgt die Feuchtigkeit, und kann unter der Erde, oder in Gewölben, Jahrhunderte dauern; aber an der Luft wird sie dürre und spröde, und durch den Gebrauch brüchig und rauh, so daß die Schrift abspringt und vergeht. Papyrus geht also durch den Gebrauch zu Grunde, den unser Papier besser verträgt; nur leidet letzteres durch Ruhe und Feuchtigkeit. Vielleicht entdeckt unsere Chemie einst ein Mittel, dem Papiere eine längere Dauer zu geben, wie die Alten ihre Rollen mit Cedernöl bestrichen ꝛc.

Ist zu drucken erlaubt worden. An Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 247. Dienstag, den 15. Oktober 1818.

Berlin, den 15ten Oktober.

Vergangenen Montag, den 12ten dieses, Abends, trafen Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kumberland, nebst Höchstdero Gemahlin, von Dessau kommend, hier ein, und stiegen im ersten Gasthofe hiesiger Residenz, dem Hôtel de Russie, ab; Tags darauf machten Ihre Königliche Hoheiten die Bewillkommungsbesuche bey den Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses, deren Gegenbesuche Sie unmittelbar darauf empfingen, und speisten hierauf zu Mittag bey des Prinzen Friedrich von Preussen Königl. Hoheit (Neffe Sr. Majestät, des Königs). Gestern beehrten Se. Königl. Hoheit Ihre Excellenzen, den General der Infanterie, Grafen Tauentzien von Wittenberg, und den Gouverneur hiesiger Residenz, General der Infanterie, Grafen von Gneisenau, desgleichen den Generallieutenant von Brauchitsch, Kommandanten hiesiger Residenz, mit Ihrem Besuch, und speisten hierauf bey des Kronprinzen Königl. Hoheit zu Mittag.

Breslau, den 10ten Oktober.

Hier noch ein Nachtrag über die Reise Ihrer Majestät, der verwittweten Kaiserin von Rußland, durch Schlesien. Bey Giersdorf stieg Sie aus dem Wagen und betrachtete auf dem Glacis der Festung Glatz die herrliche Gegend. In der Stadt wurde Sie durch Ihren Durchlauchtigen Bruder, den Herzog Ferdinand, überrascht, der von Wien angekommen war, um Sie auch im Namen des Kaisers von Oesterreich zu begrüßen. Mit dem Gärtner Hartmann aus Kunzendorf, der Ihr ein herrliches Rosenbouket überreichte, unterhielt Sie Sich lange. Auch betrachtete Sie aufmerksam die seltensten Gebirgspflanzen, welche der Gouverneur, Prinz Biron, hatte sammeln lassen. Am Steinberg vor Reinerz stieg Sie wieder ab, und erfreute Sich, besonders über die Schönheit des Kohlauer Thals, worin die Badeanstalt liegt. Mehrmals kam Sie in Ihrem Gespräch auf Ihren erhabenen Sohn. „Meine lieben Landsleute," sprach Sie mit Huld und Innigkeit zu einigen Bürgern, welche bey dem ersten Ehrenbogen versammelt waren, „wie sehr wohl bin Ich bey euch aufgenommen, wie freut es Mich! Habt ihr denn auch den Kaiser, Meinen Sohn, der vor fünf und vor drey Jahren hier durchreiste, gesehen?" „Wie freue Ich Mich," sagte Sie ferner, „daß Mein Sohn, der Kaiser, überall und auch hier so geliebt wird! Ich werde Ihn auf dieser Reise auch wieder finden, und noch mehrere Meiner Kinder sehen!" — „Ich danke herzlich für die gute Aufnahme; Gott segne sie!" — In Levin nahm Sie am 4ten ein Frühstück vom Grafen Magnis an, machte darauf am Abhange der Gränzgebirge eine große Fußpromenade, und nahm alsdann von den Prinzen ꝛc. Abschied.

Auf der österreichischen Gränze wurde Ihre Majestät, die Kaiserin, wieder von ihrem Bruder und von andern abgeordneten Herren bewillkommt. Vierzehn Kanonen, die auf den Bergen aufgepflanzt waren, verschönerten, durch das wiederholte Echo, welches ihre Salven aufriefen, den schönen Tag. Bey der Abreise aus Glatz, gab die Kaiserin an diejenigen, die auf der Reise durch Schlesien Ihre Begleiter gewesen waren, Beweise von Huld.

Des Kronprinzen und des Prinzen Wilhelm Königl. Hoheiten besuchten auf ihrer Rückreise den Prinzen Heinrich von Anhalt-Pleß zu Fürstenstein, und am 6ten den Prinzen Biron zu Kuhberg bey Schmiedeberg, von wo aus sie eine kleine Streifreise ins Gebirge machten.

Aachen, den 6ten Oktober.

Der Ball am Sonntage war über alle Beschreibung prächtig. Man hätte glauben sollen, alles Herrliche der Welt sey dazu versammelt gewesen. Obgleich der Kaiser von Oesterreich, einer kleinen Unpäßlichkeit wegen, nicht erschien, so war doch der größte Theil der Suite Sr. Majestät, und darunter namentlich der kaiserl. österreichische General, Prinz Philipp von Hessen-Homburg, zugegen. Auch hatten der Herzog von Kent und dessen Frau Gemahlin sich eingefunden. Die beyden hohen Monarchen eröffneten den Ball mit der Fürstin von Thurn und Taxis und ihrer Prinzessin Tochter, und mit der Lady Castlereagh, und tanzten einige Polonaisen. Nie sah man hier so viele Equipagen, wovon eine die andere an Pracht übertraf. Auf dem neuen Redoutensaale mögen wenigstens tausend Personen an dem Balle Theil genommen haben.

Gestern befand sich der Kaiser von Oesterreich schon wieder besser.

* * *

Nach Beendigung des Kongresses werden Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, zu einem Besuch nach Stuttgardt reisen, und von da über Wien wieder nach Ihren Staaten zurückkehren.

Die Quartiere in Aachen sind so theuer, daß man für die Zeit des Kongresses für einige Zimmer 7 bis 8000 Franken bezahlt.

Man erwartet hier in der Nähe die Ankunft des Königs der Niederlande, um den anwesenden Monarchen einen Besuch abzustatten.

Aachen, als die Residenz Karls des Großen, als die Krönungsstadt der römischen Cäsaren, ist in frühern Zeiten nach Verhältniß oft glänzender gewesen als jetzt; allein nie hatte es in seiner Mitte einen solchen Inbegriff von Größe und Majestät, nie eine Vereinigung von so mächtigen Monarchen, nie eine größere Vereinigung von Talenten im Kabinet, im Felde, in Künsten ꝛc, als jetzt. Wie viele Namen, die der Unsterblichkeit geweiht sind! Der ehrwürdige Rhein hat die geschichtliche Merkwürdigkeit erhalten, die mächtigsten Monarchen des festen Landes, die sich im Laufe des Jahrs so entfernt im Osten und Norden, in der Krim, in Moskau, in St. Petersburg, in Siebenbürgen, in Dalmatien ꝛc. befanden, jetzt in seiner Nähe, in der Stadt versammelt zu sehen, von der einst Karl der Große so vielen Völkern der alten Welt Gesetze vorschrieb.

Man weiß jetzt zuverlässig, daß an die Korps der Okkupationsarmee die vorläufigen Befehle zur Räumung Frankreichs bereits abgegangen sind.

Die Engländer waren diesmal so zahlreich zu Spaa, und hatten daselbst durch Aufwand ꝛc. so sehr das Uebergewicht, daß die Franzosen sagten: „Die Engländer geben den Ton an, obgleich sie nicht sprechen.“

Aachen, den 10ten Oktober.

Den 2ten dieses, am Schlusse der fünften Konferenz, ist die Räumung Frankreichs beschlossen, und der französische Bothschafter in Wien, Graf Caraman, mit dieser Nachricht nach Paris geeilt. Die Armeen werden spätestens zu Anfange des künftigen Monats Frankreich verlassen, da die Souveräne die von Frankreich (sowohl für das Bestehen der Ruhe in seinem Innern, als für den allgemeinen Frieden) gegebene Garantie als hinlänglich anerkannt haben. Auch mit dem Versprechen, in Hinsicht der Geldleistungen, sind die Friedensstifter zufrieden. Die Kontributionen müssen, vom Tage der Unterzeichnung des Traktats an gerechnet, binnen neun Monaten bezahlt werden. Bey der ersten Zahlung am 25sten December werden 25 Procent, und der Rest wird von zwey zu zwey Monaten in gleichen Theilen abgetragen. Herr Baring und Komp. leisten, von den andern angesehensten Banquierhäusern unterstützt, Kaution für die Zahlung, und dies ist bereits durch Ersteren am 2ten in der Konferenz, wozu er berufen war, geschehen. Rußland, so wie England, erhalten 48. Oesterreich und Preussen, jedes ungefähr 40, die Niederlande 22, Bayern 10 Millionen. Der Rest wird unter die übrigen Staaten vertheilt, im Verhältniß der Opfer, welche sie der allgemeinen Sache gebracht haben. Der Duc de Richelieu will, nie es heißt, bereits um die Mitte dieses Monats wieder nach Paris zurückreisen. Um dieselbe Zeit werden Ihre Majestäten, der Kaiser von Rußland und der König von Preussen, ihre Truppen in Maubeuge und Sedan die Revüe passiren lassen. Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, wird aber gerade nach Wien zurückkehren. Die Minister werden wohl etwas länger hier verweilen.

Auf eine sehr löbliche Weise sorgt die Censur dafür, daß die hiesigen Zeitungen keine falschen Nachrichten über den Kongreß verbreiten: eine Vorsicht, welche diese Zeitungen gleichsam officiell macht, aber auch um so leerer.

Paris, den 5ten Oktober.

Durch eine königliche Verordnung ist die Nationalgarde wieder auf ihre ursprüngliche Verfassung und unter die Aufsicht der Maires und Präfekten und des Ministers des Innern gesetzt. Doch behält Monsieur die Ehren und Vorrechte, die ihm als Generaloberstem der Nationalgarde zugesagt waren. (Zwischen ihm und dem Minister des Innern war über die Nationalgarde schon lange Streit, der also zum Vortheil des Ministers entschieden zu seyn scheint.)

Von Benjamin Constant ist hier eine neue Schrift unter dem Titel: „Ueber die Wahlen von 1818“ erschienen.

In der Nähe von Estampes hat man Knochen von Rhinoceros und mehrern ausgestorbenen Thierarten, vermischt mit Gebeinen noch bestehender Thiergattungen, ausgegraben.

Das Zimmer, welches Jeanne d'Arc zu Domremy bewohnte, soll zu einer Mädchenschule dienen, um, wie eins unserer Blätter sagt, die Kinder zu tugendhaften Frauen und guten Französinnen zu bilden.

Als Herr C. vor einigen Tagen seine erst einundzwanzigjährige Gattin über die Straße führte, wurde er von seiner Mätresse aus Eifersucht hinterrücks angefallen, und im Rücken mit Messerstichen verwundet. Vor Gericht bezeugte er jedoch: sie habe ihn bloß gestoßen und dadurch eine Wunde, die er einige Zeit vorher erhalten, wieder aufgerissen. Das Gericht verurtheilte sie zu 40 Franken und dreymonatlichem Haft.

Die Herren Biot und Arrago, Mitglieder des Instituts, sind nach Dünkirchen abgereiset, um daselbst mit englischen Gelehrten Maßregeln zur gemeinschaftlichen Vollendung der Gradmessungen zu verabreden. Herr Biot war in dieser Angelegenheit schon vor Kurzem nach Brittannien, und bis nach den schottländischen Inseln gereiset, und rühmte in einer Vorlesung die Unterstützung, die er sowohl von Seiten der Regierung, als der Einwohner, erhalten habe.

Das erste Heft der Briefe über den Aachner Kongreß ist hier bereits erschienen, und giebt nicht weniger als 15 Gegenstände an, die auf demselben abgemacht werden sollen. Hätte es damit seine Richtigkeit, so würde er sich sehr in die Länge ziehen müssen.

Auch der russische Gesandte Pozzo di Borgo ist nun nach Aachen abgereiset.

London, den 6ten Oktober.

Die holländische Fregatte Delphin, die nach der Küste von Afrika bestimmt ist, traf dieser Tage in den Dünen ein. Auf selbiger sendet die niederländische Regierung 50 Sklaven nach ihrem Vaterlande zurück.

Man hatte zu Paris das Gerücht, daß zwischen dem Marschall Gouvion St. Cyr und dem Marschall Macdonald ein Duell erfolgen würde. Man hat aber nichts Näheres darüber vernommen.

Während mehrere hiesige Blätter so lebhaft die Partey der Insurgenten Südamerika's nehmen, enthält ein Ministerialblatt Folgendes: „Die Gönner der amerikanischen Insurrektion bemühen sich, die Sache der Insurgenten darzustellen, als ob sie nahe daran wäre, die Palme des Sieges zu erringen, und einige Verfasser von Flugschriften, die ihre edelmüthigen Absichten umfassen, verdoppeln ihre Verpflichtung, die öffentliche Meinung in dem Maße zu verdrehen, als die neuerlich erhaltenen Briefe von verschiedenen Punkten Amerika's, von Angustura, Trinidad, Jamaika und St. Thomas vom Monat July darin übereinstimmen, den Zustand der Insurgenten, denen es an Einigkeit, Waffen, Montirungsstücken und Vorräthen aller Art fehlt, als hinsinkend und prekär darzustellen. Man vergleiche die Deklamationen der Morning-Chronikle in den Nummern ihres Blatts vom Anfange des vorigen Monats mit dem, was ein hoher Officier der Insurgentenarmee von St. Thomas am 12ten Juny an einen Privatmann in Kingston schreibt, und sich über die Unbedeutsamkeit und die schlechte Anführung des sogenannten Helden Bolivar beklagt, mit dem, was die letzten Briefe aus Angustura und Trinidad vom Ende Juny und dem 16ten July uns von der Blöße, dem Mißvergnügen und dem Mangel an Unterhaltungsmitteln erzählen, den die Patrioten leiden, und endlich mit dem elenden Zustande, in den unsre Abentheuer suchenden Landsleute unter den Insurgenten versetzt sind, ohne, wie sie selbst schreiben, weder Existenz, noch Sicherheit, noch Mittel zu finden, wieder in ihr Vaterland zurückzukehren, nachdem die meisten derselben von ihrem Wahne zurückgekommen sind, und Jeder urtheile, der Wahrheit ohne Vorurtheil sucht. Die Schmähungen gegen den König Ferdinand, die Verleumdungen gegen seine Regierung und die Lobsprüche über die Lauterkeit der Absichten der Unterthanen, die sich empörten, indem sie Bedrückungen vorgaben, die nie existirten, und Ansprüche, die Niemand zugestehen kann, ohne die Grundlage des gesellschaftlichen Gebäudes zu untergraben, sind Gründe, die wie die Beleidigungen und der Spott nicht überzeugen, und bloß die Blöße der Sache beweisen, die man aufrecht halten will. Die von Allen anerkannte historische Wahrheit ist, daß einige Provinzen dieser Kolonien während des Kriegs der französischen Usurpation zu den Waffen griffen, um das Joch der aufgezwungenen Regierung nicht auf sich zu nehmen, wenn die Halbinsel hätte endlich unterliegen müssen, wie der Einfall in Andalusien sehr fürchten ließ; daß sie damals die Verbindung mit dem Mutterlande und die Abhängigkeit von der Regierung desselben öffentlich anerkannten, wenn die Legitimität den Sieg behielt; daß einige übelgesinnte und revolutionäre Amerikaner und ein guter Theil der amerikanischen Deputirten in den Kortes zu Kadix, die Spaniens Triumphen mißtrauten, und treuloser Weise die traurige, obgleich glorreiche Lage der Halbinsel zu benutzen wünschten, die Bande zu ehrgeizigen Absichten lösten; daß die Unmöglichkeit, worin sich Spanien damals befand, wirksam auf jene ferne Gegenden zu achten, ihre Plane begünstigte, und daß, nachdem der allgemeine Friede den rechtmäßigen Herrscher zurückgeführt hat, es den Revolutionsmännern, die kompromittirt waren, da sie einmal das Herrschen gekostet hatten und mächtig durch fremde Hülfe aller Art unterstützt wurden, es gelang, den großen Haufen zu täuschen, wie es den Koryphäen der Revolutionen zu allen Zeiten und in allen Ländern gelungen ist, und es dahin gebracht haben, einen Widerstand zu verlängern und blutig zu machen, den das durch die Usurpation Bonaparte's geschwächte Spanien noch nicht hat überwinden können. Es war nothwendig, der Revolution einen Anstrich zu geben, und man hat seine Zuflucht zu der alltäglichen Klage über Bedrückungen und Beschwerden genommen. Dieses einfache und wahre Gemälde wird immer das Phantom der Gönner der Revolution widerlegen, die bemüht sind, die Insurgenten als eine Nation darzustellen, die sich erhebt, um das Joch der Sklaverey und Tyranney abzuschütteln.

Der spanische Hof, der vom Anfange an nie unterdrückende Maßregeln anwandte, ohne zugleich die der Aussöhnung zu gebrauchen, hat jetzt in seiner Note vom 17ten Juny die hohen verbündeten Mächte eingeladen, zur Vermittlung des großen Werks der Versöhnung beyzutragen. Die von Sr. Katholischen Majestät vorgeschlagenen Grundlagen bieten Alles dar, was jene Bewohner vernünftiger Weise wünschen können, und Alles, was die europäische Gesellschaft in Sachen des Handels interessiren muß; und indem sie die menschenfreundliche Neigung zu erkennen geben, in alle Maßregeln einzugehen, die man für nothwendig hält, um jene Zwecke zu erlangen und dem Blutvergießen ein Ende zu machen, ohne der Würde des Regenten und dem Interesse der Nation etwas zu vergeben, bilden sie ein gerechtes und liberales Verlangen. Die Beschaffenheit der Maßregeln, die genommen werden müssen, wenn die Vermittlung statt findet wird durch die freundschaftlichen Mittheilungen, die erfolgen müssen, bestimmt werden: und so wie es billig ist, auf die friedlichen Gesinnungen und Versprechungen Spaniens Vertrauen zu setzen, so ist es vernünftig, zu hoffen, daß, in Uebereinstimmung mit den verbündeten Monarchen, Mittel dazu vorhanden sind, ohne seine Zuflucht zu einem

Kreuzzuge nehmen zu dürfen, um die Insurgenten zu nöthigen, zur Ordnung zurückzukehren. Wir glauben zuversichtlich, daß, wenn die zu Aachen versammelten Monarchen mit politischem Auge den Mangel an Gleichgewicht erwägen, der in den europäischen Verhältnissen aus der Schwächung der spanischen Macht hervorgehen wird; wenn sie die Uebel, die auf die Länge aus dieser Schwächung entstehen werden, und die traurigen Folgen erwägen, die das Beyspiel des Alles umstürzenden Geistes, der sich in der neuen Welt immer mehr entwickelt, für die Ruhe der alten haben wird, so wird jede Macht die Sache Spaniens als die ihrige betrachten. Wenn, wie dies bis zum Jahre 1814 der Fall war, in welchem Europa endlich der französischen Revolution ein Ziel zu setzen wußte, sich auch jetzt Mangel an Umsicht, kleinliche Rücksichten, und politische und egoistische Vereinzelung zeigten, wenn auf dem festen Lande von Amerika der Keim der Revolution und Unabhängigkeit Wurzel schlüge: so wird die gegenwärtige Generation der künftigen eine Quelle von Verwirrung und Unfällen hinterlassen, die unvermeidlich aus der Abweichung von den die gesellige Ordnung bewahrenden Grundsätzen hervorströmen muß."

Vermischte Nachrichten.

In dem westlichen Theile des Staates Tennesse am Tennesseflusse, da, wo die Militärstraße von Nashville nach New-Orleans läuft, entsteht eine neue Stadt, welche den Namen Florence bekommt, und durch die vortheilhafte Lage bald ein großer Handelsplatz werden muß. Der Fluß läuft parallel mit dem Missisippi, und fällt in den Ohio, der sich in den Missisippi ergießt. Alles, was aus den Staaten Tennesse, Kentucky und Ohio weiter westlich, oder herunter nach New-Orleans geführt werden soll, kann auf dem Tennesseefluß, dem Ohio und Missisippi geführt werden. Die reizende, gesunde, fruchtbare Lage dieser Stadt hat ihr den Namen der schönen Stadt Italiens, Florence, erworben. In der Nachbarschaft findet man Eisen und Steinkohlen; viele kleine Flüsse geben Mühlen aller Art hinlänglich Wasser.

Der Luftschiffer Remaud, ehemals französischer Hauptmann, stieg am 28sten July zu Philadelphia mit seinem großen Ballon auf. Er machte sehr schöne Manduvres, als er eine gewisse Höhe erreicht hatte, bald senkte er sich, bald stieg er wieder höher. Auf einmal drehte sich der Wind, und ein sehr heftiger Südwest trieb ihn über das Meer. Man sah den Ballon in weiter Ferne schwanken und plötzlich sich entzünden, in Flammen lodern und verschwinden. Was aus dem unglücklichen Luftschiffer geworden, ist nicht bekannt. Man hat nicht bemerken können, ob er Gebrauch von seinem Fallschirm gemacht hat. Seine Frau und Tochter sahen ihm mit banger Ahnung nach, und da sie ihn verschwinden sahen, rangen sie die Hände und schrien laut auf.

Der Prediger Agricola in Golnitz, im Altenburgischen, hat in seinem Garten einen Apfelbaum, welcher im Jahre 1816 zur Reife gebracht hat — 268 Sorten Aepfel. Eigentlich enthält dieser Baum bereits über 300 Sorten; die jungen gepfropften aber haben noch nicht getragen. Herr Agricola schuf sich diesen merkwürdigen Baum nach und nach durch Pfropfen und Okuliren. Der Baum gewährt ein eigenes Ansehen. Jede Sorte zeigt ihre eigenthümliche Beschaffenheit durch den Wuchs, die Gestaltung und Verbreitung ihrer Zweige. Noch mehr verwandelt sich das Ansehn durch die mannichfaltige Form und Farbe der Blätter, Blüthen und Früchte; nichts aber gleicht dem Anblicke, den der Baum gewährt, wenn er mit seinen reifen Früchten prangt. — Jede Sorte trägt ihren Namen auf einem dem Zweige angehängten Bleytäfelchen. Als Truppen vor einigen Jahren auch in jene Gegend kamen, und die Bäume rings herum zu Bivouaks u. s. w. verletzten, wurden sie durch jene Täfelchen in Erstaunen gesetzt, und der Baum blieb verschont.

Zu Chichester ereignete sich nachstehender verbürgter Vorfall: Ein Kind des Herrn White, ungefähr 6 Monate alt, spielte im März 1802 in seiner Wiege mit einem kleinen 2½ Zoll langen Messerchen mit doppelter Klinge, schluckte es hinab und wurde unpäßlich. Am 24sten May gab das Kind die kürzeste Klinge durch die Eingeweide von sich; der Rücken derselben war sehr zerfressen, die Schneide rauh, uneben und sägenartig, die Spitze ganz aufgelöset. Am 16ten Juny brach das Kind eine Seite des hörnernen Griffes, der sehr erweicht und doppelt zusammen gebogen war, aus. Ein kleines Stück Eisen ging einige Tage nachher ab, und am 24sten July ein anderes Stück von keilförmiger Gestalt, ganz zerfressen, voll Löcher, und offenbar die größere Klinge. Das Kind war nun sehr abgezehrt, der Stuhlgang schwärzlich und der Leib äusserlich entzündet. Am 11ten August brach das Kind den Rücken des Messers aus, und bald nachher die andere Seite des hörnernen Griffes, worauf das Kind wieder an Kräften zunahm und bald vollkommen genaß.

Antiquarien gebrauchen jetzt auch in Amerika den Kunstgriff, Münzen für ganz alte, neuentdeckte ausgeben zu lassen. So will man in dem Staat von Tennesse Münzen von Marc Aurel ausgegraben haben, und daraus schließen, daß schon vor Kolumbus Europäer und gar Römer in der neuen Welt gewesen wären!

Von der Statthalterey zu Ofen ist den in Deutschland studierenden protestantischen Ungarn untersagt worden, Ferienreisen oder sonst Abstecher zu machen.

Ist zu drucken erlaubt worden. An Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 248. Mittewoch, den 16. Oktober 1818.

Aachen, den 7ten Oktober.

Heute Nachmittag zeigten sich Se. Majestät, der Kaiser Franz, nach Herstellung von Ihrer Unpäßlichkeit, dem vor Ihrer Wohnung versammelten Volke am Fenster, und wurden mit einer herzlich freudigen Theilnahme begrüßt.

Morgen oder übermorgen geben Se. Majestät, unser König, dem Kaiser Franz eine Fete. Auf große Truppenrevüe folgt die Luftfahrt der Madame Reichard; Abends ist Hofcirkel, in welchem Madame Catalani singt; ein glänzender Hofball wird das Fest beschließen.

Gestern Abend sang Madame Catalani bey dem Fürsten Metternich in einer zahlreichen auserlesenen Gesellschaft.

Heute früh gaben die drey aus London angekommenen Boxer ihren ersten Grand assaut de boxe zu 5 Franken Entrée. Die Gesellschaft war zahlreich, namentlich hatten sich viele Gentlemen eingefunden; die Sache ging übrigens ganz friedlich, ohne Blutvergießen, zerbrochene Finger, ausgeschlagene Augen ꝛc. ab, welches auch wohl vorauszusehen war, da morgen der Angriff wiederholt wird, und ihm, wenn er Beyfall findet, wohl noch einige folgen werden, also noch Nasen, Augen und Finger übrig bleiben müssen, die auch zu den von den Boxern angekündigten Lektionen in der edlen Kunst zu 5 Franken mit 20 Franken beym Anfange unentbehrlich sind.

Herr Etatsrath von Kotzebue wird dieser Tage hier erwartet.

Gegen den 18ten dieses Monats reisen die Monarchen nach Sedan, und es ist noch unentschieden, ob die große Heerschau der Truppen auf dem Schlachtfelde von Waterloo oder in der Gegend von Maubeuge statt haben wird; sie scheint zur Feyer des 18ten Oktobers bestimmt zu seyn. Nach der Heerschau kehren die Monarchen, dem Vernehmen nach, hierher zurück; besuchen aber, nach beendigtem Kongresse, wie es heißt, Paris.

Ausser den Diplomaten der großen Bundesmächte und Frankreichs, ist hier keiner von den deutschen Fürsten, auch kein officieller Abgeordneter einer andern Macht, oder der kleinern Fürsten, officiell aufgetreten; die meisten haben jedoch ihre Agenten hier, um au courant der Kongreßangelegenheiten zu bleiben.

Aachen, den 8ten Oktober.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, werden heute Nachmittag nach Spaa gehen und daselbst bis zum 10ten bleiben.

Nächste Woche bleibt es bestimmt, daß die Souveräns zur Revüe der Truppen, die an Frankreichs Gränze stehen, abreisen.

Spanien möchte gerne seine Kolonienfache zur allgemeinen Sache machen, und wenn gleich mit der Zeit die künftige politische Gestaltung jenes fremden Welttheils den mächtigsten Einfluß besonders auf Europa's Handel haben könnte, so läßt sich doch schwer erwarten, daß man sich hier schon mit Gegenständen beschäftigen sollte, deren Erfolg noch in dem Dunkel der Zukunft verhüllt ist.

Hier kommen nur Gegenstände in Rücksicht, die besonders die Verhältnisse der deutschen Staaten zu einander zu bestimmen hätten, nachdem die Hauptsache, die Zurückziehung der Truppen betreffend, ausgemacht worden ist.

Es ist hier auf einmal solche Veränderung der Witterung eingetreten, daß sie den nachtheiligsten Einfluß auf die Gesundheit vieler anwesenden hohen Personen gehabt hat.

Paris, den 16ten September.

Die letzte öffentliche Sitzung der Académie française hat manche beissende Bemerkung veranlaßt. Sie war zur Aufnahme des Herrn Cuvier bestimmt. Herr Raynouard, Verfasser der Tempelherren und anderer geschätzter Schriften, eröffnete dieselbe als beständiger Sekretär, mit einer Rede, welcher in unsern Tagblättern großer Beyfall gezollt wurde, die aber bey den Zuhörern keinen fand. Man gesteht zwar dem Herrn Raynouard Dichtertalent zu, allein man hält ihn für keinen Prosaisten. Seinem Styl wird vorzüglich Trockenheit vorgeworfen, und man findet ihn in jeder Hinsicht tief unter Suard. Herr Cuvier entsprach ebenfalls in seiner Antrittsrede bey weitem nicht den gefaßten Erwartungen. Man fand darin beynahe keine Spur der glänzenden Talente, die man sonst an ihm kennt. Auch sein Organ war, gegen seine Gewohnheit, äusserst schwach, und sein Styl ganz verändert und entstellt. Herr Defeze, welcher präsidirte, war beauftragt, dem Herrn Cuvier zu antworten. Er wird für einen guten Juristen, aber für einen wenig ausgezeichneten Akademiker gehalten. Diesmal ergoß er sich in so ungeheure und gedehnte Lobeserhebungen des neuen Mitglieds der Akademie, daß er dieses selbst in Verwirrung setzte. Nicht minder wurde dessen Vorgänger, der Erzbischof von Roquelaure, gepriesen, der während seiner literarischen Laufbahn wohl nie auf den Gedanken gekommen ist, daß er so

berühmt sey. Eine unsrer halbperiodischen Schriften bemerkt: „Man hätte sagen können, Herr Deseze habe Herrn Cuvier unter übertriebenen Lobsprüchen begraben wollen. Seine Wuth zu loben ging so weit, daß er am Ende seiner Rede, nachdem er nach einander die französischen Celebrten, die alte Regierung und die königliche Regierung gepriesen hatte, für die Charte keine Lobsprüche mehr finden konnte, die denn auch allein das Unglück hatte, von dem Vertheidiger des konstitutionellen Königs, Ludwig XVI., vergessen zu werden." — Die Fehden unter unsern politischen Schriftstellern dauern ununterbrochen sehr lebhaft fort. Seitdem sich die Vertheidiger und Gegner der geheimen Denkschrift ungefähr Alles gesagt haben, was sich über diesen Gegenstand sagen läßt, ist der schon lange unter den ministeriellen und independenten Schriftstellern begonnene kleine Krieg, der durch jene Denkschrift für den Augenblick unterbrochen worden, wieder mehr als je an der Tagesordnung. Besonders lebhaft wird er von den sogenannten halbperiodischen Journalisten geführt. Einige, die im Sinne des Ministeriums schreiben, ziehen neuerdings stark gegen die Minerva los. Sie werfen ihr unter Anderem vor, daß ihre letzten Hefte sehr mager, daß ihre Aufsätze höchst gehaltlos seyen; daß man die Herren Benjamin Constant und Tissot vergebens in Requisition gesetzt habe, um durch einige bedeutende Artikel die öffentliche Aufmerksamkeit neuerdings auf diese Zeitschrift zu ziehn, daß aber auch sie mit in die allgemeine Lethargie versunken wären und dergleichen. Dem Herrn Etienne wird noch übler mitgespielt. Von ihm heißt es: „Nur mit sehr großer Mühe könne er zuweilen noch Briefe über Paris erzeugen; die Umstände seyen verändert, es gebe wenig Skandal mehr; Alles sey ruhig; der öffentliche Kredit werde von Tag zu Tag blühender; ganz Frankreich habe mit stolzer Freude die Hoffnung aufgefaßt, in Kurzem seine Unabhängigkeit wieder zu erringen. Dies wären keine Gegenstände, um seine Feder zu inspiriren. Seine große Beschäftigung bestehe darin, gegen die Minister zu deklamiren, und die unter deren Censur stehende Tagblätter zu verunglimpfen; dies sey für ihn eine zu angenehme Erholung, als daß er darauf verzichten könne." — Dieselben ministeriellen halbperiodischen Schriften, deren Anzahl bald die der independenten erreichen wird, lassen es inzwischen auch nicht an Ausfällen auf die Ultraroyalisten ermangeln; sie fühlen sich, wie es scheint, stark genug, um beyde entgegengesetzte Parteyen fortdauernd zu gleicher Zeit zu bekämpfen. Das neueste Heft der einen, die unter direktem Einfluß des Justizministers steht, sagt von den Ultraroyalisten: „Was die edeln Ritter betrifft, die sich das loyale Vergnügen verschaft haben, ohne Mission eine geheime Korrespondenz mit den fremden Mächten zu unterhalten, und die ihre Vaterlandsliebe so weit getrieben haben, daß sie den Wunsch äusserten, den Vortheil der militärischen Besetzung Frankreichs verlängert zu sehen, so wollen wir sie der Schmach überlassen, womit sie ihr öffentlich bekannt gemachtes Manifest bedeckt hat; man kennt ihre Grundsätze, man ist bereit, ihre Intriguen im Nothfall zu vereiteln. Man weiß, daß sie es dem Descendenten Ludwigs XIV. nicht verzeihen können, ein konstitutioneller König geworden zu seyn; die Charte steht ihnen im Wege; ihre ganze Existenz, die den Begriffen der Zeit fremd ist, scheint nichts weiter, als eine Zusammensetzung von unnützem Bedauern und drohenden Erinnerungen. Wir beklagen sie, denn die Zeit legt wegen ihnen ihre Flügel nicht ab; die menschliche Vernunft schreitet nicht rückwärts. Welches auch der Reiz der absoluten Gewalt seyn mag, so haben die Völker keine Lust, sich derselben, wenn sie einmal davon befreyt sind, aufs Neue zu unterwerfen. Ein Sklave nimmt seine Ketten nicht wieder auf, wenn er sie einmal abgeworfen hat. Freylich hat es viel gekostet, um sich Freyheit zu erringen, und um gesetzmäßige Unabhängigkeit zu erobern; der alte Baum der Vorurtheile konnte nicht ohne furchtbare Stöße entwurzelt werden; sein Fall hat den Boden des Walds erschüttert, und große Verheerungen angerichtet; allein je größer die Anstrengungen, je schmerzhafter die Opfer waren, desto mehr Sorgfalt muß man auch anwenden, um das zu behaupten, wodurch man entschädigt worden ist. Vergebens sucht man mit Hülfe einer veralteten Lehre zu erweisen, daß die Revolution nur Unordnungen und Unglück hervorgebracht habe. Wenn auch der Freund der Menschheit die Irrthümer einer Nation beklagt, die nach und nach durch den doppelten Fanatismus der Freyheit und des Ruhms auf Abwege gerathen ist, so wird der parteylose Richter die Umstände erwägen, und sich nie entschließen, die Rechte der Nation als eine Chimäre, die Gleichheit vor dem Gesetz als eine Beleidigung, unsre Siege als Verbrechen zu behandeln. Als Franzose und Bürger wird er dem Descendenten Heinrichs IV. keine rühmlichere Huldigung darbringen zu können glauben, als indem er auf ihn die Worte von Tacitus anwendet: „Dignus erat, a quo libertas inciperet."

Paris, den 6ten Oktober.

Der heutige Moniteur enthält Folgendes:

„Nachrichten aus Aachen zufolge, deren Richtigkeit wir versichern zu können glauben, lassen die Gesinnungen der Souveräns gegen Frankreich und gegen den König erwarten, daß das Resultat dieser Durchlauchtigen Versammlung eben so schnell und so günstig ausfallen werde, wie es alle Franzosen nur wünschen können. Die Beschlüsse, die man daselbst fassen wird, und die eine Huldigung seyn dürften, die man den Tugenden und der Weisheit des Prinzen erzeigt, der uns beherrscht, werden, wie man nicht mehr zweifeln darf, die Ruhe und das Glück Frank-

reichs sichern, und der aufrichtigen und dauerhaften Aussöhnung aller Völker das Siegel aufdrücken."

Rom, den 22sten September.

Am 20sten fand in der St. Peterskirche die Seligsprechung des spanischen Dominikanermönchs, Francesco Posadas (geb. 1644 zu Kordua, gest. 1713), unter ziemlichem Zulaufe des Volkes, statt. Die Ceremonie selbst ist nicht besonders sehenswerth; die Tribune war nicht reich, aber auch nicht ohne Geschmack erleuchtet und als Kapelle eingerichtet. Im Hintergrund derselben sahe man das Bild des Heiligen durch einen Vorhang von grünem Taffent verdeckt; an den Seiten zwey von ihm wunderthätig verrichtete Heilungen eines Weibes und Knaben, schlecht gemalt; das Gemälde des dritten, durch den Proceß als ächt erkannten Wunders, war über der Eingangsthür der Kirche aufgestellt. Der Pater Sopena, Dominikaner, und Monsignor Antonio Sala, als Postulanten der Seligsprechung, baten um die Erlaubniß, das päpstliche Breve publiciren zu dürfen, und Ersterer hielt eine lateinische Lobrede, nach deren Beendigung wurde unter Kanonendonner das Bild des Heiligen enthüllt. Am Nachmittage kam der Papst nach St. Peter und betete daselbst. Es verlautet, die spanische Geistlichkeit werde, nach der Seligsprechung des Franc Posadas, nun auch seine Heiligmachung sollicitiren, wozu aber noch einige Jahre verlaufen, und einige Wunder ersten Ranges mehr erwiesen werden müssen. Aus der kurzen Biographie des Wunderthäters mag hier Folgendes stehen: D. Anna della Torre e Paez, von Kordua, vermachte, während einer schweren Krankheit, dem Kloster von S. Paola, wo der Beato damals wohnte, ihr reiches Habe, und einer leiblichen Nichte ein bloßes Legat. Diese Letztere jammerte darüber gegen den Pater Posadas, welcher durch ein himmlisches Gesicht belehrt war, daß es der Wille des Allerhöchsten sey, der Nichte ihre Erbschaft nicht entziehen zu lassen. Er begab sich daher zur Kranken, und bewegte sie, den letzten Willen zu Gunsten der Nichte zu ändern. Wenige Tage nachher starb Donna Anna. Wie erstaunt waren nicht der Pater Provinzial der Dominikaner von Andalusien, und der Pater Prior des Klosters von S. Paola, als sie das Vermögen der Erblasserin in Besitz nehmen wollten, und die Nichte ihnen das spätere Testament unter dem Bedeuten zeigte, daß es auf den Rath des Pater Posadas verfertigt worden sey. Die Scene, die jetzt zwischen dem Beato und seinem Prior vorfiel, kann man sich denken. Jedoch Ersterer erbot sich, nach dem Muster des heil. Stanislaus von Krakau, die Todte selbst zu befragen. Der Prior nahm den Vorschlag an. Nachdem sie sich zu dem Leichnam hingegeben, fragte der Diener Gottes: „Ob der von ihm gerathene Widerruf des Testaments göttlicher Wille gewesen sey? und was Anders geschah, als daß die Verstorbene die Augen öffnete, und deutlich und mit klarer Stimme sprach: Deshalb, weil ich mein Testament widerrufen, und ein neues gemacht, ist meine Seele jetzt in glücklichem Zustande!"

Nach Briefen aus Lukka hat die Herzogin das Gut Kompignano, welches Madame Bacciochi als Entschädigung für Ausgaben aus eigenen Mitteln zuerkannt war, so wie auch mehrere Kredite derselben bey Privatpersonen, in Besitz genommen.

Es ist ungegründet, daß der Erzbischof von Neapel die dortigen Tribunale wegen der Hinrichtung des Priesters Dima Ciappa exkommunicirt habe. Er verlangte die Proceßakten zu untersuchen, ehe er ihn seiner geistlichen Grade beraubte; jedoch ist auch diesem Begehren nicht nachgegeben worden.

Wien, den 7ten Oktober.

Es sind nun die neuen Zollbestimmungen für mehrere Getränke und Glaswaaren und Freygebung des innern Verkehrs derselben erschienen. Von dem freyen Verkehr sind jedoch Ungarn, Siebenbürgen, Dalmatien, Istrien, Triest und Fiume, und die Punschessenzen, Liqueurs und gebrannten Wasser ausgenommen. Die feinen ausländischen Weine geben 36 Kreuzer vom Gulden des Werths; die ungarischen doch nur 1 Gulden 52 Kreuzer von 100 Gulden Werth; die erbländischen Weine 25 bis 30 Kreuzer von 100 Gulden.

Der nach einem betrügerischen Bankerot entwichene Bankier Smetana, den man schon entwischt glaubte, ist ergriffen. Nicht ohne Ursache ließ man verlauten, er sey über Hamburg entronnen, weil man die Vermuthung hatte, daß er sich im Lande verborgen halte, und durch dieses Gerücht seine Behutsamkeit schwächen wollte. Er hielt sich in Brünn bey seinem Vater verborgen, der ein angesehener und rechtschaffener Beamter ist. Der Sohn wurde schon in einem Alter von 22 Jahren (mit Nachsicht des Alters) Großhändler; fiel in die Hände von starken Interessennehmern, und erst, da er einmal umstrickt war, ließ er sich in gewagte Unternehmungen, und endlich in unredliche ein. Er soll hieher gebracht werden; inzwischen hat sich, aus den angeführten Betrachtungen, der Unwillen des kaufmännischen Publikums gegen ihn in Mitleid verwandelt.

Maynz, den 5ten Oktober.

Wie man vernimmt, hat die Oberbürgermeisterey zu Dürkheim an der Hart von der königl. Regierung in Speyer die Weisung erhalten, zum Empfange eines Korps Russen von der in Frankreich stehenden Okkupationsarmee, 20,000 Mann stark, welche bis den 20sten dieses dort und in der Gegend eintreffen sollen, Anstalten zu treffen. Das bayersche Armeekorps soll den 23sten nachfolgen. Dem Vernehmen nach marschirt das russische Armeekorps von da aus ins Badensche.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 6ten Oktober.

Zuverlässige Nachrichten sagen, daß mehrere noth-

wendige Einrichtungen in Aachen, auf ausdrücklichen hohen Befehl, nicht länger als bis zu Ende des laufenden Monats getroffen werden, und daß also auch wahrscheinlich der dortige Kongreß alsdann seine Endschaft erreichen wird

Frankfurt, den 10ten Oktober.

In der Sitzung am 1sten hat der österreichische Gesandte eine Erklärung zu Gunsten der Mediatisirten abgegeben, der gemäß ein Ausschuß gewählt wurde, welcher sich mit Untersuchung und Festsetzung dieser Verhältnisse, nach Anleitung der Bundesakte, beschäftigen soll

In einem öffentlichen Blatt wird erwähnt, daß noch wichtige Dinge zur Sprache kommen müssen, ganz besonders die Art und Weise, wie die Beschlüsse des Bundestags, als allgemein verbindlich, in Vollziehung zu setzen, im Fall ein Staat sich denselben nicht freywillig unterwerfen will.

Gegen die neulich vom churhessischen Gesandten am Bundestage zu Protokoll gegebene Note hat Herr Schreiber, Bevollmächtigter der westphälischen Domänenkäufer, eine Widerlegung eingereicht, welche die in der Note angeführten Beyspiele als unrichtig darstellt, und sich auf die Notorietät oder augenblickliche Erweisbarkeit seiner Behauptungen beruft; die Versammlung möge nun abnehmen, in wie fern das Vorgeben der hessischen Note Glauben verdiene: daß den Einzelnen, da, wo es mit dem Wohl des Ganzen zu vereinigen stand, billige Rücksicht nicht versagt sey. Herr Schreiber ist nach Aachen gereiset, um den Monarchen seine Vorstellung zu übergeben.

Vom Main, vom 9ten Oktober.

Es hält schwer, bestimmte Nachrichten über dasjenige zu erhalten, was auf dem Lustschlosse Favorite (zwischen Rastadt und Baden), wo der Großherzog gegenwärtig residirt, vorgeht; denn nicht allein Fremden, sondern auch Eingebornen ist gegenwärtig der Zugang dahin, noch weniger der Eintritt in das Schloß, gestattet. Es wird Niemand eingelassen, als wer vom Großherzog oder der Großherzogin berufen wird. Ueberhaupt vermeidet man zu Karlsruhe und Rastadt sowohl, als anderwärts, von der Gesundheit des Großherzogs und von den Maßregeln der Regierung zu sprechen — In Ansehung der badenschen Truppenversammlung ist es bis jetzt bey dem ersten Befehl geblieben; alle mit Urlaub entlassene Militärpersonen, auf welche Zeit es auch sey, müssen sich bis zum 1sten Oktober bey ihren Korps eingefunden haben. Kein Vorwand wird angenommen, um diesem Befehl auszuweichen, es sey denn wirklich streng bewiesene Krankheit, das heißt, physische Unmöglichkeit, der ergangenen Ordre zu gehorchen.

Die Monarchen haben sämmtlich ihre Wohnungen zu Aachen nur auf zwey Monate miethen lassen.

Im Oppositionsblatt wird die Nachricht, daß die Jenaer Studenten um wiederholte Feyer des 18ten Oktobers auf der Wartburg angesucht, so wie die Antwort, die der Großherzog von Weimar ihnen gegeben haben soll, für ungegründet erklärt.

London, den 6ten Oktober.

Es sind drey tragbare Säle eingeschifft worden, deren sich Herr Thomas Lawrence bedienen soll, wenn er die Bildnisse der gegenwärtig in Aachen befindlichen Souveräne ꝛc. malen wird. Sie sollen im Garten des Hauses aufgeschlagen werden, wo Lord Castlereagh wohnt. Der größte ist 50 Fuß lang und 18 Fuß breit, der zweyte 20 Fuß lang und 18 Fuß breit, und der dritte 18 Fuß lang und 12 Fuß breit.

Die Staatseinkünfte in dem mit dem 10ten dieses ablaufenden Vierteljahre betragen 1,800,000 Pf. Sterl. mehr, als in den nämlichen drey Monaten des verflossenen Jahres.

Ein Franzose, der auf einem englischen Schiffe aus Bengalen angekommen, erzählt Nachrichten von Bonaparte, die aber ziemlich verdächtig klingen; z. B. soll ihm frey stehen, am Meere zu fischen, die Stelle aber, um Annäherung von Booten zu verhüten, in einiger Entfernung mit eisernen Gittern versehen seyn; ferner sey ihm erlaubt, einen Hirschfänger, aber keinen Säbel, zu führen, um sich vor wilden Thieren (dergleichen es in St. Helena gar nicht giebt) zu schützen.

* * *

Man erwartet nicht, daß das Parlament, welches bis zum 12ten November prorogirt worden, in diesem Jahre sich versammeln wird; es sey denn, daß ein Todesfall in der Königlichen Familie diese Versammlung nöthig machte.

Kours.

Riga, den 11ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 12 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10⅝ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12¾ Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 384 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 84 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 82½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 56 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 37 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 88 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 84 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. An Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 249. Donnerstag, den 17. Oktober 1818.

Aachen, den 7ten Oktober.

An dem Balle am 4ten nahmen in Allem gegen 1200 Personen Theil. Das Gewühl der glänzendsten Equipagen, der herrlichsten Pferde, der reichsten Geschirre und Livreen aller Nationen und aller höhern Stände boten einen merkwürdigen Anblick dar; Heiducken, Jäger, Jockey's Neger, Mulatten, Kosacken und Indianer (Wellington führt einen Indianer in Nationaltracht als Bedienten mit sich) schoben sich in bunten Gruppen durch einander, während ihre Herren im höchsten Glanze der Hoftoilette ausstiegen. Die Damen in einer dreyfachen Reihe von Sitzen in ein großes Oval geordnet, an dessen beyden Enden die Eingänge für die Monarchen blieben; rund umher eine blendende Kette von Fürsten, Staatsmännern, Feldherren und großen Hofbeamten in ihren glänzendsten Feyerkleidern. Die Blitze der Diamanten, der Schmelz der Farben, das Schimmern der Bänder und Großkreuze aller Orden; die Reize der Damenwelt durch die ausgesuchteste Toilette erhöht; der Anblick einer großen Gallerie beynahe aller merkwürdigen Männer der Zeitgeschichte, deren Namen in den Annalen der Kabinette und der Schlachten leuchten, dieses Alles vereint bildete ein Gemälde, das sich nicht mit Worten darstellen läßt. Alles lauschte in gespannter Erwartung der Ankunft der Monarchen. Jetzt rauschten die Flügelthüren auf; eine dreyfache Fanfare begrüßte die Fürsten. Kaiser Alexander und Friedrich Wilhelm traten Arm in Arm, von den Prinzen des Hauses und Ihren Adiutanten begleitet, in den Saal. Alle Damen erhoben sich von ihren Sitzen, den Monarchen huldigend. Diese tanzten mehrere Polonaisen, nahmen einige Erfrischungen ein und entfernten Sich dann mit Ihrem Gefolge.

Der letzte Kontrakt der Lieferungen für die Okkupationsarmee ist auf vier Wochen beschränkt worden.

Auch der Großfürst Michael wird hier nächstens erwartet.

Aachen, den 8ten Oktober.

Heute Morgen wollten Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, eine abermalige Reise nach Spaa unternehmen; diese wurde aber sowohl, als die den hier stehenden verschiedenen Truppenabtheilungen um 9 Uhr angekündigte große Parade, welcher die Allerhöchsten Souveräns beywohnen wollten, bis auf morgen ausgesetzt.

Aachen, den 10ten Oktober.

Die Konferenzen werden täglich abwechselnd bey dem Fürsten Staatskanzler und dem Fürsten Metternich gehalten, und das Resultat wird jedesmal den Monarchen vorgelegt.

Bey den Konferenzen führt der Ritter von Genz das Protokoll, und in den Kanzleyen wird von Morgens 7 Uhr bis in die Nacht gearbeitet.

Bey dem Diner, welches der Kaiser von Oesterreich am 2ten gab, saß zu seiner Rechten unser König, zu seiner Linken der Kaiser von Rußland, neben diesem der Prinz Karl, neben jenem Wellington. Richelieu aber den Monarchen gegenüber. Am Namenstage des Kaisers von Oesterreich trugen die beyden andern Monarchen die Uniform ihrer österreichischen Regimenter. Den Stadtdeputirten, die den Kaiser Franz zu dem Ball einluden, versprach er zu kommen, und erkundigte sich bey dieser Gelegenheit nach dem Zustand der Fabriken.

Nach dem Reglement wurden bey jenem Ball halb 7 Uhr die Thüren bis zur Ankunft der Monarchen verschlossen; allein vor 6 Uhr hatten sich schon an 1200 Personen versammelt. Den Ball eröffnete Kaiser Alexander mit der Fürstin von Thurn und Taxis (Schwester unserer verewigten Königin) und der König mit der Tochter derselben. Dann tanzte der Kaiser mit der Herzogin von Kent, der König mit Lady Castlereagh, und endlich mit mehreren andern Damen. Richelieu trug die französische Pairsuniform, Castlereagh ein reich mit Diamanten besetztes Kleid. Die Fürsten Metternich und Hardenberg erschienen gar nicht.

Auf den 8ten war eine Heerschau angesagt. Unser König hatte schon das Terrain zwischen dem Kölner und St. Adalberts-Thor in Augenschein genommen. Schon waren die Truppen auf dem Marsche begriffen, als die Kunde eintraf, daß der Kaiser Alexander, einer kleinen Unpäßlichkeit wegen, nicht ausgehen würde. Es wurde daher diese Revüe, welche von dem schönsten Herbstwetter begünstigt worden wäre, ausgesetzt. (Nach Andern soll der österreichische Monarch, der am 7ten schon ausfuhr, wieder unpäßlich geworden seyn.)

Dem Vernehmen nach wird der Jahrestag der Schlacht bey Leipzig sehr feyerlich hier begangen werden.

Nach der Parade am 4ten war feyerlicher Gottesdienst für die Garnison, dem Se. Majestät, der König, beywohnte.

Der russische und der preussische Monarch besuchten neulich das Schauspiel Rudolph von Habsburg.

Im rheinischen Beobachter werden die Düsseldorfer Bewohner aufgefordert, Anwälde an die Verbündeten zu

senden, um ihre Ansprüche an die jetzt zu München befindliche Düsseldorfer Bildergallerie geltend zu machen. Diese sey ein Eigenthum des Landes Berg, nicht des Hauses Zweybrück.

Aus Italien, vom 28sten September.

Es heißt, daß Louis Bonaparte die von Napoleon selbst aufgesetzte Lebensbeschreibung desselben besitzt und daß nur 2 bis 3 Personen Abschriften von dem Originalmanuskript haben. Louis soll von seinem Bruder öfters auf geheimen Wege Nachrichten von St. Helena erhalten. Lucian Bonaparte hat zu Rom seinen Hofstaat einschränken müssen.

Paris, den 3ten Oktober.

Die Konferenzen in Betreff der Vermittlung zwischen Spanien und Portugal sind hier einstweilen unterbrochen, da der spanische Ambassadeur, Herzog von Fernan-Nunez, bey der zu Madrid erfolgten Ministerialveränderung, erst neue Instruktionen erwarten muß.

Paris, den 7ten Oktober.

Turennes Herz war in der Abtey Clugny beygesetzt. Während der Revolution wurde die äussere silberne Kapsel geraubt, das Herz aber ist, in der innern bleyernen aufbewahrt, jetzt wieder gefunden, und soll in den Dom der Invaliden gebracht werden.

Herr Benjamin Constant empfiehlt in seiner Schrift: „über die Wahlen von 1818," sie wie im vorigen Jahre wieder auf Unabhängige zu richten, und preiset zugleich die Verdienste an, die sich dieselben erworben. „Ein Unabhängiger, sagt er, sprach für Preßfreyheit und Petitionsrecht (Dupont von der Eure); ein Unabhängiger lehrte die Minister, durch Einmischung eines über alle Wortzwistigkeiten erhabenen Namens nicht die Berathungen zu lähmen (Herr Chauvelin); ein Unabhängiger regte selbst nach beendigter Sitzung die öffentliche Meinung über ein seltsames Anlehn auf, und erspart uns vielleicht 20 Millionen (Casimir Perrier); ein Unabhängiger erhob auf der Rednerbühne seine Stimme für die Unglücklichen (Bignon, der für die Verbannten sprach); ein Unabhängiger, den seine Bevollmächtiger hoffentlich wieder zurückrufen werden, hinterließ seinen Genossen eine tiefe Untersuchung über das Konkordat, welches die Religionsfreyheit bedroht (Martin de Gray); ein Unabhängiger wagte es im Jahre 1815 allein, mitten unter Geschrey und Murren (der Ultraroyalisten) Schutz der Gesetze für die gemeuchelmordeten Protestanten aufzufordern (Boyer d'Argenson). Man führe dagegen ein einziges Beyspiel an, daß ein Unabhängiger der Verfassungsurkunde entgegen gehandelt, oder auf Umformung oder Abänderung derselben angetragen habe? — Hierwieder erinnern die ministeriellen Blätter: daß die Herren Unabhängigen, sobald sie munkeln hören, daß die Regierung sich mit einem nützlichen oder annehmlichen Plan beschäftige, demselben zuvorzukommen suchen, um das Publikum zu überreden: ihnen allein habe man die Verbesserung zu danken.

Der Minister Garay hatte zur Wiederherstellung der spanischen Finanzen noch drey päpstliche Bullen verlangt, um ein Fünftel aller geistlichen Güter verkaufen, mehrere Orden vermindern, und die Kommenden der geistlichen Ritterorden von Alkantara, Montesa und Calatrava, entweder selbst, oder doch ihr Einkommen einziehen zu dürfen. Ungeachtet der Papst der Krone kleine Vortheile zugestanden hatte, wollte er doch diese großen nicht bewilligen. Aus dieser fehlgeschlagenen Maßregel erklärt man die Entfernung des sonst dem Könige werthen Ministers.

Vom Mayn, vom 11ten Oktober.

Noch ist die Wiedereinführung der Jesuiten in Freyburg dem Ordensvorstand nicht angezeigt, und die Sache dürfte vielleicht rückgängig werden. Nicht nur der Vorort hat gegen Uebereilung in einer so wichtigen Angelegenheit gewarnt, sondern auch in Freyburg selbst erheben sich Stimmen gegen die Jesuiten.

Frankfurt, den 2ten Oktober.

Die Militärkomité hat nunmehr ihre Arbeiten über die deutschen Wehranstalten zum Schutz und Trutz beendigt und wird das Resultat schon in der nächsten Sitzung dem Bundestage übergeben, wo die Sache, wie man vernimmt, einstweilen ad referendum genommen wird, indem die Herren Gesandten von ihren Höfen nähere und endliche Instruktionen einholen wollen. Die Bundesversammlung wird sich hiernächst auf einige Wochen vertagen. Die Militärkomité wird den 5ten dieses auseinander gehen.

Magdeburg, den 9ten Oktober.

Die Fruchtbarkeit dieses Jahrs, sagt die hiesige Zeitung, hat sich nicht allein in der Menge der Früchte, sondern zum Theil auch in der Größe derselben gezeigt. Ein Beyspiel hiervon giebt ein mit Kartoffeln bepflanzt gewesenes, bey Magdeburg gelegenes Ackerstück, welches jedoch seit acht Jahren nicht getragen hatte, indem die diesjährige Ausbeute davon in 240 Scheffeln Kartoffeln bestand, und unter diesen viele ein Gewicht von $\frac{1}{4}$ Pfund, $\frac{1}{2}$ Pfund, 1 ganzen Pfund, $1\frac{1}{2}$ Pfund und die größern sogar von 2 Pfund haben.

London, den 6ten Oktober.

Der Inhalt der Bülletins über die Gesundheitsumstände Ihrer Majestät, der Königin, ist in den letzten Tagen sich völlig gleich geblieben. Die Königin schläft einige Stunden in der Nacht ziemlich ruhig; aber die Gesundheitsstärke gewinnt dadurch nicht sehr, und die Symptome der Krankheit bleiben dieselben.

Nach unsern Blättern hat bey der Ministerialveränderung zu Madrid die Partey der Servilles die Partey der Liberales gestürzt

Man verbreitet hier das Gerücht, daß der Hof zu Ma-

drid die Floridas an die Regierung von Amerika für eine Summe von 5 Millionen Thaler verkauft habe.

Aus Boston wird gemeldet, daß Kapitän Rich von da zur Aufsuchung der großen Meerschlange abgeschickt worden. Er traf sie und ließ einen Harpun auf sie werfen, der aber bald wieder losriß, so daß dies wundersame Seethier entkam. Der Kapitän ward bey dieser Gelegenheit an der Hand verwundet.

Ehe Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, von hier nach den Niederlanden abreisete, gab ihm noch dieser Tage der Herzog von Devonshire ein prächtiges Frühstück, wozu über 100 Personen eingeladen waren, und wobey man den schönen Elephanten herumführen ließ den der Marquis von Hastings aus Ostindien an den Herzog von Devonshire geschickt hat. Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, reiset über Kalais. Sir William Kongreve begleitete ihn.

London, den 9ten Oktober.

Die Ministerialveränderung zu Madrid wird auch dem königl. Beichtvater, Herrn Bencome, und dem päpstlichen Nuntius zugeschrieben.

Als der entlassene Finanzminister, Herr Garay, in einem Dorfe bey Guadalazara ankam, mußte er des Nachts gegen einen Volkshaufen, den die Priester gegen ihn aufgehetzt hatten, die Flucht ergreifen.

Die jetzige jährliche Civilliste für den König, die Königin ꝛc. beträgt 1,028,000 Pf. Sterl. Die Pensionen betragen unter Anderem: Für den Prinzen von Wallis 53,000 Pf. Sterl., für den Herzog von York 14,000, für die Herzöge von Klarence, Kent, Kumberland, Sussex und Kambridge, für Jeden 12,000, und für Jeden überdies noch 6000 Pf. Sterl.; für die Herzogin von York 14,000, für Lord Rodney 923 Pf. Sterl. 1 Schilling 6 P, für die Prinzessin Elisabeth 9000, für die Prinzessin von Wallis 35,000, für den Herzog von Wellington 12,000, Lord Beresford 2000, Lord Exmouth 2000 Pf. Sterl; ferner für den Herzog von York 12,000, für den Herzog von Klarence 2500 und für die Prinzessin Elisabeth noch 4000 Pf. Sterl

Da die Räumung des französischen Gebiets längst vorauszusehen war, so hat die Nachricht davon keine besondere Veränderung in den englischen und französischen Fonds hervorgebracht.

Der schönste Baum in der Gegend von Waterloo, der in der Schlacht von Kugeln durchlöchert worden war, ist gefällt worden und wird nach England gebracht.

In dem ostindischen Fort zu Sindhur haben die Eroberer die goldene Statüe der indischen Gottheit Ganeßra gefunden. Man hatte dieses kostbare Götzenbild in einem Pfeiler versteckt gehabt, es beträgt an Werth mehrere Lacs Rupien.

Auch auf der Insel St. Helena soll der Sklavenhandel allmählig abgeschafft werden. Von nächsten Weihnachten an soll kein Mensch mehr daselbst als Sklave geboren werden.

Mit dem von St. Thomas zu Falmouth angekommenen Packetboot, Fürst Blücher, ist die Nachricht eingegangen, daß die Insurgenten von Venezuela am 4ten August, nach einem hartnäckigen Gefecht, die Stadt Guira eingenommen hatten und sich zu einem Angriff von Kumana bereiteten. Admiral Biron hatte bey Guira alle königl. Kanonierschaluppen genommen und General Bermudes den Sieg zu Lande erfochten.

Aus Amerika, vom 1sten September.

Den Fluß Missisippi steuern von Zeit zu Zeit Fahrzeuge hinauf, die völlig eingerichtet sind wie die Kaufmannsläden. Da findet man Repositorien, angefüllt mit seidenen und baumwollenen Zeugen, Stücken Tuch, Rollen Band ꝛc; da steht ein Handelsdiener hinter der Tafel und mißt, ein anderer wiegt; in der Schreibstube wird Buch und Rechnung gehalten und die Kasse aufbewahrt. Legt ein solches Schiff irgendwo an, so wird mit Hörnern und Trompeten ein Zeichen gegeben. Dann kommen die Frauen und Jungfrauen, welche in der Gegend wohnen, herbey, besteigen das Schiff und kaufen ihre Bedürfnisse.

Aus New-Orleans wird gemeldet, daß es zwischen der spanischen und der Insurgenteneskadre zu einem Gefecht gekommen sey, in welchem letztere unter dem Kommando Aury eine spanische Fregatte von 38 Kanonen durch Entern genommen habe, daß aber Aury am Bord seiner Prise getödtet worden.

Schreiben aus Aleppo, in Syrien, vom 1sten September.

Zuverlässigen Schreiben aus Jerusalem zufolge, werden die dortigen Katholiken von den schismatischen Griechen noch immer blutig verfolgt. Vor Kurzem ermordeten diese den Generalprokurator der römisch-katholischen Christen daselbst; mehrere von diesen wurden durch mörderische Anfälle schwer verwundet, und jeder Katholik, der es noch wagte, das Grab des Erlösers zu besuchen, von den schismatischen Griechen aufs Grausamste mißhandelt. Diese sind in ihrer Raserey so weit gegangen, die Wappen Sr. Apostolischen Majestät, des Kaisers von Oesterreich, so wie Ihrer Majestäten, der Könige von Frankreich und Spanien, herabzureissen und zu zertrümmern.

Vermischte Nachrichten

Mademoiselle le Normand macht in niederländischen Blättern bekannt: daß sie keine Kontrebande bey sich gehabt, und ihre Sachen zurückerhalten habe, auch den berühmten Kachemirshawl, der übrigens nur 700 Gulden werth, schon alt, und ein Freundschaftsgeschenk der Kaiserin Josephine sey. Sie reise nicht nach Aachen, um

den Monarchen das Horoskop zu stellen, sondern ihnen ihre Schriften vorzulegen, namentlich die geheimen Memoiren der Kaiserin Josephine, welche diese Fürstin jedoch zum Theil selbst redigirt habe. Es sey ungegründet, daß sie dem Visitator gedroht, bey den Monarchen Klage zu führen, aber wohl wahr, daß sie mit der Absicht umgehe, ihre Reise nach den Niederlanden bekannt zu machen. Ihren Ruf als Kartenprophetin will sie nicht vertheidigen, sondern überläßt dies den Verehrern (adeptes), die sie in beyden Welten habe.

Um ein Beyspiel von der Wichtigkeit des Handels zu geben, erzählt der Kourier folgende Geschichte eines zu Muslin verarbeiteten Pfundes Baumwolle: Die Wolle kam aus Ostindien, wurde in Manchester gesponnen und in Paisley gewebt; das Gewebe ward in Ayrshire gestickt, hierauf nach Dunbarton, und von da genäht nach Paisley zurückgeschickt; dann in Renfrew gebleicht, nach Paisley zurück und von da wieder nach Glasgow geschickt, von wo es vollendet mit der Postkutsche nach London kam. Man rechnet, daß, seit die Wolle in Indien gepackt wurde, ungefähr 3 Jahre verstrichen sind, bis sie in ihrer jetzigen Gestalt nach London in das Waarenlager des Kaufmanns kam; sie machte 4000 Meilen zur See, und 950 zu Lande, beschäftigte 150 Menschen und stieg durch die Bearbeitung um 2000 Procent an Werth. Was hier von einem kleinen Stücke gesagt wird, fügt der Kourier hinzu, gilt von einem nicht unbeträchtlichen Theile des ganzen Handels.

Gegen den Justizrath Baggesen sind nunmehr 12 Kopenhagner Studenten in einer lateinischen Aufforderung für den Professor Oehlenschläger in die Schranken getreten, und haben ihn aufgefordert, in einer öffentlichen lateinischen Disputation, „seine kritischen Grundsätze, und die Art, wie er sie gegen Andere angewandt hat, zu vertheidigen; auch zu beweisen, daß er die Kenntnisse wirklich besitze, welche er zu besitzen vorgiebt.“ Sollte Baggesen sich nicht stellen, so haben die Herausforderer gedroht, „ihn nicht länger als ihren Mitbürger betrachten und ihn überall für einen übelwollenden und eifersüchtigen Lästerer erklären zu wollen.“

Die Universität Heidelberg hat eine Zulage von 20,000 Fl. zu ihrem Sustentationsfonds erhalten.

Als vor einigen Jahren das Fort Zinna in den Rathsweinbergen vor Torgau angelegt wurde, stieß man beym Graben auf große mit einer ungeheuren Menge Knochen angefüllte Grüfte. Dies war leicht zu erklären, weil gerade in jenen Weinbergen 1760 der harte Kampf vorfiel, durch den Ziethen, nach Möllendorfs Rath, der Schlacht bey Torgau eine glückliche Wendung gab. Unter andern Dingen, die mit den Gebeinen vermischt waren, fand sich auch eine Art Rollen, die von Eisen zu seyn schienen, und mit Rost überzogen waren. Man achtete ihrer Anfangs nicht, bis einer der Arbeiter zufällig mit seiner Hacke auf eine derselben traf, daß sie zersprang. Zum großen Erstaunen fiel Geld heraus, und auch alle übrigen waren mit Geld gefüllt, allein nicht etwa Münzen aus dem siebenjährigen Kriege, sondern mit Brakteaten (Blechmünzen, die im 12ten Jahrhundert gebräuchlich waren, und meistens nur rohe Figuren, noch keine Schrift zeigen) von feinem Silber. Sie wurden sämmtlich nach Dresden geschickt, und den Findern 4 Gr fürs Stück gezahlt. Wie diese Brakteaten, die in Sammlungen allenfalls noch einzeln vorkommen, gar rollenweise unter die Gebeine der Kriegsopfer des 18ten Jahrhunderts gerathen? ist schwer zu erklären. Auf derselben Stelle, jedoch tiefer, entdeckte man zwar auch noch andere Todesdenkmäler, allein aus weit älteren und noch nicht christlichen Zeiten; nämlich eine Menge Urnen von gebrannter Erde, aschgrau an Farbe und an Form verschieden, doch sämmtlich roh, und den Punschterrinen nicht unähnlich; manche der größern, die 16 bis 20 Zoll im Durchmesser hielten, von kleinern, die einer gewöhnlichen Obertasse glichen, umgeben. Trotz aller Mühe wollte es nicht gelingen, auch nur eine einzige ganz zu erhalten, denn wenn man den Deckel abnahm, fielen die Urnen meistens zusammen. Was an Bruchstücken gerettet wurde, ward in dem Fort Zinna aufgestellt, aber als die Franzosen dieses in die Luft sprengten, vernichtet. In den Aschenkrügen lagen, ausser Knochensplittern, mehrere Werkzeuge von Eisen und Messing, deren Bestimmung sich nicht errathen ließ. Waffen waren es nicht, eher schienen es chirurgische Instrumente zu seyn, die einen messingenen Griff und stählerne Spitzen hatten. Einige mochten auch zu weiblichen Verrichtungen gedient haben, und glichen sehr starken Stecknadeln.

In England werden Resonanzboden für Klaviere und Pianofortes auch aus pergamentartig zubereiteten Ochsenhäuten verfertigt. Sie sollen einen reineren Ton geben und zugleich zur Anbringung eines Paukenakkompagnements sehr geschickt seyn. (Sollten sie aber nicht bey feuchter Witterung die nöthige Spannung verlieren?)

Der Oberapotheker Baron hat in dem Bette des Onatanaganflusses am Obersee (Lac superior) in Nordamerika einen Block gediegen Kupfer (cuivre natif) entdeckt, der an einem Ende 14, am andern 12 Fuß im Umfang hält, aber nur bey niedrigem Wasser sichtbar wird. Das davon geschlagene Metall erscheint überaus rein, dehnbar, und nimmt schöne Politur an. Das größte bisher bekannte Stück gediegen Kupfer, welches Link in seiner Reise nach Portugal erwähnt, war in Brasilien gefunden, und 2615 Pfund schwer.

Ist zu drucken erlaubt worden. An Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 250. Freytag, den 18. Oktober 1818.

Berlin, den 20sten Oktober.

Während ihres Aufenthalts zu Rubberg beym Prinzen Biron, besuchten des Kronprinzen und des Prinzen Wilhelm Königl. Hoheiten die Schneekoppe, Buchwald, Stensdorf, Krammendorf, Kynast, Warmbrunn, und den Zacken- und Kochelfall.

Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, fand in Schlesien auf allen Umspannstationen und in allen Städten Ehrenpforten und einen feyerlichen Empfang. Zu Wartha nahm Sie auch die Wallfahrtskirche in Augenschein. (Diese liegt auf einem Berge, der von einigen der vielen Pilger, wegen des heiligen Marienbildes, auf den Knien erstiegen wird.)

Wir können nun den Lesern unserer Zeitung die zuverlässige Nachricht mittheilen, daß die früher angezeigten Hindernisse, welche der Ausführung der Verordnung der königl. spanischen Regierung vom 30sten März dieses Jahres im Wege standen, gehoben, und nunmehr der definitive Befehl ergangen ist, die in derselben bestimmten vier Häfen Alikante, Kadix, Korunna und St. Ander, vom 15ten July c. ab, als Frey- und Lagerhäfen dem handelnden Publiko zu öffnen.

Aachen, den 10ten Oktober.

Seit dem 1sten dieses sind mehr als 200 Extraposten, Staffetten und Kouriers von hier abgegangen.

Se. Majestät, der Kaiser Alexander, machen oft ganz allein einen Spaziergang, und während viele Menschen vor Ihrem Pallaste versammelt sind, um den Monarchen zu sehen, ist Allerhöchstderselbe schon inkognito durch die Volksmenge gekommen, bis Se. Majestät endlich von Einem oder dem Andern erkannt werden, wo es dann an Zujauchzen und Vivatrufen nicht fehlt.

Auch Elise Bürger ist zum Deklamiren hier angekommen. Der Bauchredner, Herr Alexander, wird über Koblenz, wo er jetzt ist, ebenfalls hier erwartet.

* * *

Die Luftfahrt der Madame Reichard ist nunmehr auf morgen, Sonntags Nachmittags, bestimmt. Demoiselle Elise Garnerin, ihrem Rivalitätssystem getreu, hat gerade auf den folgenden Tag ihre Luftfahrt und ihren Versuch mit dem Fallschirm anberaumt und dazu den Leysberg gewählt. Madame Reichard hat keine Subskription eröffnet. Sie hat bekannt gemacht, daß sämmtliche Eintrittsgelder bis zur erfolgten glücklichen Ausführung ihrer Luftfahrt, als deren Garantie, bey der Polizeybehörde niedergelegt werden sollen. Dagegen hat Demoiselle Garnerin, deren Subskriptionsliste schon vor Eröffnung des Kongresses offen lag, in ihren Ankündigungen, als Bürgschaft ihrer Luftreise, ihren in ganz Europa erworbenen Ruhm, statt baaren Geldes, zu devoniren versprochen. Sie hat auch, um sich von der lästigen Nebenbuhlerin selbst im Titel zu unterscheiden, ihre Benennung „Aëronaute" (Luftschifferin) in „Aëroporiste" (Luftreisende) umgewandelt.

Herr Garnerin stellt den Personen, welche den Ballon besichtigen, seine Tochter mit den Worten vor: Voila Mlle. Elise Garnerin, dont j'ai l'honneur d'être le père. (Das ist Mamsell Garnerin, deren Vater ich zu seyn die Ehre habe.)

* * *

Aachen, sagt ein niederländisches Blatt, ist jetzt ein Hof, ein europäisches Kabinet, eine Messe, ein Sammelplatz der glänzendsten und widerstreitendsten Dinge, ein Centrum von Größe und der ausgezeichnetsten Talente und zugleich ein Schauplatz von Gaukeleyen aller Art.

Aus Frankreich, vom 16ten September.

Seit einiger Zeit wurde in unsern Cirkeln viel von einem Schreiben gesprochen, das mehrere Bischöfe an den König erlassen haben, um Se. Majestät zu vermögen, keine Veränderungen im Konkordat vorzunehmen, sondern dasselbe, ohne weiter mit den Kammern darüber Rücksprache zu nehmen, als Staatsgrundgesetz bekannt zu machen. Die Authenticität dieses Schreibens ward eine Zeit lang bezweifelt, allein es zeigt sich jetzt, daß es ächt ist, und daher auch als Zeichen der Zeit große Aufmerksamkeit verdient. Da es jetzt überall Publicität erhalten hat, so mögen hier einige Stellen dessen Geist bezeichnen, und zugleich darthun, welche Idee die Unterzeichner dieses Schreibens von unsrer Charte haben. Das Schreiben selbst beginnt mit Lamentationen über den bejammernswürdigen Zustand der Kirche, und mit Darstellung der Verpflichtungen, welche den Unterzeichnern obliegen, Sorge zu tragen, daß dieser Zustand verbessert werde. Dann wird gesagt, daß das, zwey Jahre lang mit dem heilgen Stuhl besprochene, endlich abgeschlossene, und vom König den Kammern vorgelegte Konkordat das nahe Ende aller der Unglücksfälle, unter denen die Kirche schon so lange seufzte, zu versprechen schiene; daß die Bischöfe, die bereits ernannt gewesen, sich den Füßen des Throns genähert, allein sich wieder hätten entfernen müssen, unter dem Vorwand, daß es Sr. Majestät unmöglich wäre

dieses Konkordat in Vollziehung zu setzen. Nun heißt es: „Nein, Sire, diese Vollziehung ist Ihrer Authorität nicht unmöglich. Der Vorwand, den man anführt, um dies zu behaupten, ist nichts als eine falsche Auslegung Ihrer Charte. Durch den 14ten Artikel derselben hat sich Ihre Majestät das Recht vorbehalten, und mußte es sich vorbehalten, Friedensschlüsse, Allianz- und Kommerztraktate abzuschließen; im 15ten Artikel verpflichtet Sie sich, die gesetzgebende Gewalt nur in Verbindung mit den Kammern auszuüben. Allein es giebt Traktate, welche legislative Folgen nach sich ziehen, und deren Vollziehung eine Veränderung in der Gesetzgebung mit sich führt. In diese Kategorie gehören Konkordate in religiöser Hinsicht, und Kommerztraktate in Handelsrücksicht. Man will behaupten, solche Verträge dürfen nur von Ihrer Majestät nach vorhergegangener Einwilligung der Kammern promulgirt werden. Wenn diese gefährliche Auslegung angenommen würde, so würde daraus folgen, daß es Traktate gebe, die ein König niemals abschließen könnte. Denn welche fremde Macht würde einen Vertrag eingehn wollen, über dessen Vollziehung sie keine Sicherheit hätte. Welcher Souverän würde darein willigen, sich gegen einen König zu verpflichten, der sich in der Unmöglichkeit befände, sich wiederum gegen ihn zu verpflichten. . . . Sire, Sie sind der oberste Gesetzgeber der Charte, die Sie nach Ihrer Machtvollkommenheit und königlichen Authorität bewilligt haben; Sie allein sind also auch der einzige Ausleger derselben. Wenn darin Dunkelheiten bemerkbar sind, so müssen Ihre persönlichen Einsichten dieselben zerstreuen; wenn anscheinende Widersprüche Schwierigkeiten darstellen, so müssen Sie dieselben heben. Die Charte ist der Ausdruck Ihres Willens; Ihnen allein steht also das Recht zu, zu sagen, was Sie gewollt haben. Nun haben Sie aber zuverlässig sich nicht Fesseln bey Ausübung Ihrer Gewalt anlegen wollen. Sprechen Sie also, in Gefolge Ihrer souveränen Authorität und Ihrer Machtvollkommenheit, erklären Sie das Konkordat für eingeführt, und alle Wolken, welche Ruchlosigkeit und übler Wille sich aufzuthürmen erfrechen, werden verschwinden u. s. w.“

Paris, den 7ten Oktober.

An die Aerzte, die hier zum Einimpfen der Kuhblatteru, besonders bey den Armen, vorzüglich beygetragen haben, sind Verdienstmedaillen ertheilt worden.

Man bemerkt, daß die Processe wegen Vergehungen der Presse jetzt seltener sind, als sie es in den letzten sechs Monaten waren, obgleich eben so frey, vielleicht noch freyer, geschrieben wird, als damals. Man sieht ein daß manche Brochüre nur dadurch Wichtigkeit erhalten daß man die Verfasser derselben gerichtlich verfolgt, und daß sie ausserdem nur wenige Leser gefunden hätten.

In einem kleinen Theaterstück, welches unter dem Titel: les Vendanges de Champagne, aufgeführt worden, ward folgende Stelle, die sich auf den Abzug der fremden Truppen bezieht, mit besonderm Beyfall aufgenommen:

Mes bon amis, cette année,
Tout le vin que nous ferons,
Espérons, (bis)
Que c'est nous qui le boirons.

(Laßt uns hoffen, Freunde, laßt uns hoffen, daß wir all den Wein, den wir dies Jahr ärndten, im Lande allein trinken werden.)

Madrid, den 22sten September.

An die Stelle des Grafen von Abisbal, Generals O'Donnel, ist nach der erfolgten Ministerialveränderung der General Freire zum Befehlshaber der neuen Expedition nach Südamerika ernannt worden.

Vom Mayn, vom 13ten Oktober.

Ihre Majestät, die regierende Kaiserin von Rußland, ist zu Bruchsal bey der Frau Markgräfin, Ihrer Durchlauchtigen Mutter, eingetroffen.

Für Se. Kaiserl. Hoheit, den Großfürsten Konstantin, sind durch eine Estafette Pferdebestellungen durch Franken bis nach Aachen besorgt worden. Er wollte den 8ten von Warschau abgehn, und hat Sich alle Ehrenbezeigungen verbeten.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 6ten Oktober.

Der zwischen Schweden und Norwegen einer Seits und den vereinigten Staaten in Nordamerika anderer Seits, den 4ten September 1816, geschlossene und mit einiger Ausnahme neulich ratifizirte Handelstraktat, der bisher unbekannt geblieben, enthält folgende Bestimmungen:

Art. 1. Völlige Handelsfreyheit, gleich den begünstigtsten Nationen, mit gegenseitiger Erlaubniß für die Bürger und Unterthanen in beyden Ländern, Häuser und Magazine zu miethen, und jedes Schutzes zu genießen, indem sie sich lediglich nach den Landesgesetzen richten.

Art. 2. Die Erzeugnisse des Bodens und der Manufakturen beyder Staaten sind gegenseitig keinen höhern Einfuhrabgaben unterworfen, als dieselben Waaren aus jedem andern Lande; auch die Ausfuhrabgaben sollen nicht die nach andern Ländern übersteigen. Kein Ein- oder Ausfuhrverbot soll gegen gedachte Erzeugnisse erlassen werden, welches sich nicht auch auf dieselben aus allen andern Ländern erstreckte. Für die mit Ballast oder den Erzeugnissen beyder Staaten ein- oder ausgehenden Schiffe und Ladungen derselben sollen keine andere oder höhere Abgaben, als für dergleichen Schiffe und Ladungen des eigenen Landes zu erlegen sind, bezahlt werden; welche Bestimmung auch gegenseitig zwischen den vereinigten Staa-

ten Nordamerika's und den in der schwedisch-westindischen Insel St. Barthelemy ansässigen und naturalisirten Einwohnern oder den daselbst naturalisirten Schiffen gilt.

Art. 3. Alle westindische Landes- oder Fabrikerzeugnisse, deren Einfuhr nach Schweden und Norwegen in den eigenen Schiffen dieser Länder erlaubt ist, dürfen daselbst sowohl direkte als indirekte auch durch nordamerikanische Schiffe mit einer Erhöhung der für jene geltenden Abgaben von 10 Procent eingeführt werden. Um allen Mißverstand zu verhüten, wird die Benennung Westindien im weitesten Sinne, sey es Kontinent oder Insel dieser ganzen Weltgegend, welche im Gegensatz von Ostindien so genannt wird, gemeint.

Art. 4 Alle Landes- und Fabrikerzeugnisse der die Ostsee umgebenden Länder, deren Einfuhr nach den vereinigten Staaten Nordamerika's in den eigenen Schiffen derselben erlaubt ist, dürfen daselbst sowohl direkte als indirekte auch in schwedischen und norwegischen Schiffen mit einer Erhöhung der für jene geltenden Abgaben von 10 Procent eingeführt werden. Sind die in den Häfen einer kontrahirenden Macht ankommenden Schiffe der andern zum Theil mit den Landes- und Fabrikerzeugnissen dieser letztern und zum Theil mit andern Waaren beladen, so sollen bey einer so gemischten Ladung alle Abgaben nach dem Theile, wofür die höchsten Abgaben zu bezahlen sind, und als wenn das Schiff nur diese Waare allein gebracht hätte, erlegt werden.

Art. 5. Die hohen kontrahirenden Mächte bewilligen sich gegenseitig die Freyheit, in den Häfen der andern, Konsuls, Vicekonsuls und Handelsagenten zu halten, welche allen nöthigen Schutz und Beystand genießen, aber im Fall einer gegen die Gesetze oder die Obrigkeit des Landes, wo sie residiren, streitenden oder ungeziemenden Aufführung, von jener entweder nach den Gesetzen bestraft, oder ausser Funktion gesetzt oder auch zurückgeschickt werden können, wobey nur die Gründe ihrer Regierung zu erkennen gegeben, aber die Archive und Konsulatsakten nicht untersucht, sondern sorgfältig bewahrt und unter das Siegel des Konsuls und der Ortsbehörde gelegt werden sollen. Die Konsuls oder ihre Stellvertreter sind berechtigt, alle Zwiste zwischen den Schiffern und Besatzungen ihrer Nation zu schlichten oder zu entscheiden, ohne daß die Landesregierung sich anders, als in so weit diese die Ordnung und Ruhe des Orts stören oder der Konsul selbst die Zwischenkunft derselben zur Behauptung seiner Entscheidung verlangen würde, hierin mischen soll; wohlverstanden, daß den streitigen Parteyen ihr Recht, sich nach der Zuhausekunft weiter an die richterlichen Behörden ihres Vaterlandes zu wenden, unbenommen bleibt.

Art. 6. Als Erzeugniß des Bodens oder der Manufakturen der kontrahirenden Theile soll Alles, was in der dem Schiffskapitän mitgegebenen ausgehenden Zollrolle als solches officiell verzeichnet worden, gegenseitig anerkannt werden. In den Kolonien Sr. Schwedisch-Norwegischen Majestät bescheinigt der Gouverneur den Ursprung gedachter Waaren.

Art. 7 und 8. Den mit ihren Schiffen an den Küsten der einen Macht ankommenden Bürgern und Unterthanen der andern steht es frey, in die Häfen einzulaufen und nach theilweiser oder gar keiner Entlöschung ohne alle Beschwerde, Angabe der Ladung oder Zahlung einiger andern Abgaben, als der Lootsen- (im Fall sie sich derselben bedienen), der Brücken- und Leuchtfeuergelder, wo selbige von den Eingebornen entrichtet werden, ihre Reise fortzusetzen; wohlverstanden, daß selbige sich, während ihres Aufenthalts im Bereich dieses Landes nach den für die begünstigtsten Nationen geltenden Schifffahrtsreglements oder Ordnungen richten, wobey es den Zollbeamten unbenommen bleibt, die Schiffe zu visitiren, am Bord zu bleiben und alle Maßregeln gegen unerlaubten Verkehr zu nehmen. Nur für den entlöschten Theil der Ladung, welcher auf der bey der Ankunft jederzeit zu präsentirenden Zollrolle verzeichnet werden soll, wird die bestimmte Abgabe bezahlt, mit dem Ueberrest segeln die Schiffe frey und ungehindert entweder nach irgend einem andern Hafen desselben Landes, deren Besuch den begünstigten Nationen erlaubt ist, oder auch nach fremden Gegenden, wie es den Schiffskapitäns gut dünkt. Die vom Schiffe selbst fallenden Abgaben jedoch werden immer an dem ersten Ort, wo die Ladung gebrochen wird, entrichtet, und nachher in keinem andern Hafen dieses Landes, wohin das Schiff weiter gehen möchte, von Neuem gefordert, wenn nicht die eigenen Einwohner denselben unterworfen sind.

Art. 9. Unbeschränktes Niederlagerecht für Schiffe und Waaren der gegenseitigen Bürger und Unterthanen in allen Häfen, wo die begünstigten Nationen desselben genießen.

Art. 10. Hülfe und Beystand in Strandungs- und Havereyfällen. Der beym Verkauf geborgener Schiffe und Waaren gelöste Werth wird auf binnen Jahr und Tag geschehene Reklamirung des Eigners nach Abzug der landesüblichen Rettungskosten verabfolgt und darüber gewacht, daß die mit dem Bergungsgeschäft beauftragten Gesellschaften sich keine Bedrückungen oder willkührliche Handlungen zu Schulden kommen lassen.

Art. 11. Die auf geradem Wege aus einem Hafen der vereinigten Staaten von Nordamerika oder einem europäischen des Königs von Schweden und Norwegen gegenseitig ankommenden Schiffe, welche mit einem von der kompetenten Behörde ausgefertigten Gesundheitspasse versehen sind, welcher bescheinigt, daß keine bösartige oder ansteckende Krankheit in diesem Hafen herrsche, sind in

dem Einlaufshafen keiner andern Quarantäne, als der bis zur Ankunft des dortigen Gesundheitsbeamten nöthigen unterworfen, worauf selbige unmittelbar einlaufen und ausladen können; wohlverstanden jedoch, daß während der Reise Niemand im Schiffe von einer bösartigen oder ansteckenden Krankheit befallen gewesen, und die Gegend, woher das Schiff gekommen, nicht um dieselbe Zeit so allgemein als verdächtig oder angesteckt angesehen worden, daß alle aus diesem Lande kommende Schiffe bereits Quarantänepflichtig haben erklärt werden müssen.

Art. 12. Der zwischen Schweden und den vereinigten Staaten im Jahre 1783 zu Paris geschlossene Freundschafts- und Handelstraktat ist in Allem, was die Artikel 2, 5 bis 19, 21 bis 23, 25, und die Separatartikel 1, 2, 4 und 5 betrifft, erneuert, welche ganz, als wenn selbige hier eingerückt wären, betrachtet werden sollen; wohlverstanden, daß die in den genannten Artikeln gemachten Stipulationen immer dafür, in den mit andern freundschaftlichen und verbündeten Nationen früher geschlossenen Konventionen nichts verändert zu haben, gehalten werden.

Art. 13. In Hinsicht der Entfernung der beyderseitigen Länder und dadurch entstehender Ungewißheit über stattgefundene Ereignisse soll ein nach einem als blokirt angesehenen Hafen bestimmtes Schiff, wegen einmaligen Versuchs daselbst einzulaufen, nicht genommen und kondemnirt werden, in so fern nicht erwiesen werden könnte, daß gedachtes Schiff die Fortdauer des Blokadezustandes dieses Hafens unterweges hätte erfahren können und müssen; die Schiffe aber, welche nach einmaliger Zurückweisung das Einlaufen in diesen Hafen zum zweyten Mal während derselben Reise versuchen werden, sind als gute Prise zu behandeln.

Art. 14. Achtjährige Dauer dieses Traktats, von der geschehenen Ratifikation an gerechnet, welche binnen 8 Monaten oder früher ausgewechselt werden soll.

(Unterzeichnet:)

Graf von Engeström. Jonathan Russel.
Graf A. G. von Mörner.

Die königl. schwedische Ratifikation vom 24sten July dieses Jahrs enthält: „Daß, da die vereinigten Staaten von Nordamerika sich aus höheren Rücksichten verhindert gefunden, den 3ten, 4ten und 6ten Artikel dieses Traktats zu ratificiren, und Se. Königl. Majestät Ihrer Seits gefunden, daß dieselben, ohne das Interesse Ihrer treuen Unterthanen zu präjudiciren, von dem Traktat ausgeschlossen seyn können; so werden dieselben in Hinsicht aller übrigen erwähnten Artikel angenommen und für gültig erklärt."

Vermischte Nachrichten.

Neuere Proben haben dargethan, daß zersprungene Glocken mit Silber wieder zusammen gelöthet, ihren vorigen schönen Klang wieder erhalten haben.

Herr Gerdun, der sich mit Beobachtung meteorischer Erscheinungen beschäftigt, glaubte im Jahre 1792 bemerkt zu haben, daß die Wiederkehr derselben von gewissen Konstellationen abhinge; einige Stöhrungen, die er in denselben beobachtet, führten ihn auf den Gedanken: daß noch unentdeckte Planeten vorhanden seyn müßten, deren Lage er nach ihren störenden Wirkungen berechnete; und siehe, es wurden die Planeten Ceres, Pallas und Juno entdeckt. Sie löseten ihm aber das Räthsel noch nicht ganz; er rechnete noch einen Planeten aus, den er Isis nannte, und gab dem Dr. Olbers in Bremen davon Nachricht, der ihn am Himmel auch wirklich fand, aber Vesta nannte. Herr Gerdun ließ sich dadurch nicht abschrecken, sondern hat in der Region des Typhon aufs Neue 5 Planeten, und ihre Standorte auf meteorischem Wege auskalkulirt, und ihnen, in Rücksicht ihrer elektrisch-chemisch-meteorischen Eigenschaften, die Namen Vulkan, Pluto, Neptun, Aeolus und Bachus beygelegt. Diese Planeten in petto sind zwar vor den *Augen* der Astronomen noch verborgen, aber für uns doch sehr wichtig, denn ihre gegenseitige Stellung soll an der für Deutschland so ungünstigen Witterung in den Jahren 1815 und 1816 Schuld seyn. — Steinhausen zu Halle folgert aus der Abweichung der Magnetnadel das Daseyn eines magnetischen, innerhalb der Erde, die also eine Hohlkugel sey, umlaufenden Planeten, den er ebenfalls Pluto benennt, oder gar eines ganzen Sonnensystems. (Schon vor Entdeckung der neuern Planeten machten die Sternkundigen, aus mancherley Gründen, das Daseyn mehrerer noch unbekannter, aber zu unserm Sonnensystem gehöriger Wandelsterne wahrscheinlich, so bestimmt aber, wie Herr Gerdun, hat Keiner sich darüber zu erklären gewagt. Für eine Hohlkugel hielten schon manche Alten die Erde.)

Doktor Christien zu Montpellier behauptet: daß das Gold ganz unbezweifelbare, in hohem Grade aufregende Arzneykräfte besitze, nicht etwa bildlich, in so fern Gut Muth macht, sondern buchstäblich; z. B. habe er ein äusserst hartnäckiges venerisches Uebel mit reinem, aufs Feinste gefeilten Gold, welches zur Dosis von 1 und allmählig von 2½ Gran auf die Zunge eingerieben ward, geheilt. Nach den von der Akademie der Wissenschaften zu Paris angestellten Versuchen, wurden wirklich durch Einreibung von Gold auf die Zunge, bald heftiger Speichelfluß, bald starke Diarrhöen, bald häufige Schweiße bewirkt.

Ist zu drucken erlaubt worden. An Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 251. Sonnabend, den 19. Oktober 1818.

Mitau, den 18ten Oktober.

Unter dem 5ten May d. J. ist dem Herrn Professor am hiesigen Gymnasium und Ritter des heiligen Wladimir-Ordens 4ter Klasse, Dr. Groschke, von der russisch-kaiserlichen mineralogischen Gesellschaft zu St. Petersburg das Diplom als deren ordentliches Mitglied ausgefertigt und übersandt worden.

Aus dem Brandenburgischen, vom 13ten Oktober.

Von der von Sr. Majestät, dem Kaiser Alexander, an Sein preussisches Garde-Grenadierregiment geschenkten Geldsumme erhielt jeder Gemeine 1 Rthlr. 12 Gr., jeder Unterofficier 3 Rthlr. und jeder Exercierunterofficier 5 Rthlr. Kourant. Zwey Junker, welche die Ordonnanz bey dem Kaiser hatten, erhielten goldene Uhren. Jeder Soldat gab von seinem Antheil 1 Gr. Kourant für die Blinden des Regiments.

Zum Andenken an die Anwesenheit Ihrer Majestät, der verwittweten Kaiserin von Rußland, zu Karlsruh in Schlesien, hat die Hauptallee dieses Orts, welche Ihre Kaiserl. Majestät bey Ihrer Ankunft und Abreise passirten, den Namen: Kaiserin-Allee, so wie das Thor den Namen: Kaiserin-Thor, erhalten.

Breslau, den 9ten Oktober.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, sind, von Warschau kommend, heute Nachmittag hier eingetroffen, haben aber gleich nach Wechselung der Pferde Ihre Reise von hier fortgesetzt.

Vom Niederrhein, vom 9ten Oktober.

Gleich nach der Ankunft zu Köln schrieb der Kaiser Franz ungefähr eine halbe Stunde in sein Tagebuch. Dem ihn als Poststallmeister von Köln nach Bergheim begleitenden jungen Pauly sagte der Kaiser bey seiner Ankunft daselbst mit der ihn bezeichnenden Leutseligkeit viel Verbindliches. Unter Anderem äusserte der Kaiser, daß er auf keiner Poststation von Wien bis dorthin mit solcher Schnelligkeit und Pünktlichkeit bedient worden sey. Diese Station (etwa 5 Stunden) ward in 70 Minuten zurückgelegt. Unterwegs bat ein junger Mensch den Kaiser, ihn in seine Dienste zu nehmen; da der Kaiser solches ablehnte, jener aber zu bitten fortfuhr, so sagte ihm der Kaiser huldvoll: er solle sich hinten aufsetzen.

Vom Niederrhein, vom 12ten Oktober.

Ein öffentliches Blatt enthält Folgendes:

„Ihre Kaiserl. Hoheit, die Erzherzogin Marie Louise, soll von ihrem Allerdurchlauchtigsten Vater die Erlaubniß erhalten haben, die Vorschläge zu bestätigen, welche, zu Napoleons Versetzung in ein gesunderes Klima, wo er sich seinen Lieblingsgewohnheiten hingeben könne, dem Aachener Kongreß gemacht werden sollen. Man versichert, der Graf Las Casas habe ein aus diesem Gesichtspunkte abgefaßtes Memoire an den Herzog von Richelieu gesandt."

Wird wohl bey dem Aachener Kongresse auch auf die Möglichkeit des Todes Ludwigs XVIII. und auf die Folgen, die ein solcher Fall haben kann, Rücksicht genommen werden? Und wie mag es kommen, daß gerade jetzt, wo der Aachener Kongreß versammelt ist, die Rede von dem Versuche Cochrane's zur Befreyung Napoleons ist? Bey dem Wiener Kongresse entfloh er von Elba; sollte das Schicksal wollen, daß er bey dem Aachener zum Zweytenmal von St. Helena entwiche? Ob diesmal die Reise eher nach Amerika gehen würde, als nach Europa, das sey gleichviel; auch in ersterem Falle würde es ihm nicht an Anhängern fehlen.

Aachen, den 12ten Oktober.

In der vorigen Nacht ist Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, hier angekommen. Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, sind heute Morgen sogleich mit Ihrem Herrn Bruder zu Ihren Majestäten, dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Preussen, gefahren. Heute Nachmittag werden sich der Kaiser und der Großfürst nach Spaa begeben, wo Sie, wie es heißt, bis übermorgen bleiben werden.

Den 15ten wird ein großes Konzert beym Herzog von Wellington statt haben, welches die Monarchen mit Ihrer Gegenwart beehren werden, und wobey Madame Catalani singen wird, die für sich vielleicht gar kein Konzert giebt.

Am 16ten oder 17ten dieses wird der Kaiser Alexander mit dem Könige von Preussen nach der Gegend von Valenciennes abreisen, um dort Heerschau über alle vereinigte Truppen zu halten. Nur die österreichischen Truppen, die zu entfernt liegen, werden nicht mit zugezogen werden und gleich von ihren Standquartieren den Befehl zum Abmarsch erhalten. Es scheint ausgemacht, daß von dort aus die beyden Souveräns einen Besuch von 2 bis 3 Tagen bey dem Könige von Frankreich in Paris ablegen werden. Indessen sollen die Kongreßverhandlungen nicht dadurch unterbrochen werden, sondern ihren ruhigen Gang fortgehen. Weitere Resultate derselben sind bis jetzt noch nicht bekannt; die Arbeiten scheinen sich aber sehr anzu-

häufen, so daß die Gesandschaften der fünf großen entscheidenden Mächte meiß von des Morgens früh bis spät in die Nacht unaufhörlich beschäftigt sind.

* * *

Heute, Nachmittags um 2 Uhr, sind Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, hier eingetroffen.

Madame Reichard hat ihre 15te Luftfahrt glücklich ausgeführt. Gestern Abend um halb 6 Uhr ließ sie sich bey dem stürmischen Wetter in der Bürgermeisterey Corschenbroich, bey dem Hofe, zum Tollenkopper genannt, in einem Baumgarten nieder, wo diese Erscheinung aus den höhern Regionen um so mehr Aufsehen machte, da gerade Kirmeß war und die zahlreich versammelten Bauern in der Luftschifferin ein höheres Wesen zu erblicken glauben mochten. Da Corschenbroich 13 Stunden von Aachen auf dem linken Rheinufer liegt, so hatte Madame Reichard jede 15 Minuten wohl 4 Stunden in der Luft durchschifft. Die Aeronautin stieg, als der Ballon die Erde berührt hatte, wohlbehalten aus der Gondel und fuhr sogleich, von einem ganzen Triumphzuge jubelnder Landleute begleitet, zu dem in der Nähe wohnenden Landrathe von Märken, von wo sie um 2 Uhr diesen Morgen nach Aachen zurückreisete. Ihr Ballon ist vollkommen gut erhalten und hat von der stürmischen Reise gar nicht gelitten.

Madrid, den 21sten September.

Nach Privatbriefen aus Gallizien scheinen daselbst einige Volksunruhen gewesen zu seyn; diesem Umstande wird die Zurückberufung des Generalkapitäns St. Marc zugeschrieben, der in diesem Lande nicht geliebt war, wo sich seit dem Vorgange mit Porlier mehrere Offiziere im Gefängnisse befinden, und verlangen gerichtet zu werden.

Herr Lazano de Torres hat einen vollkommenen Sieg über den Herrn von Pizarro erhalten. Sie waren lange in Feindschaft mit einander, und grüßten sich nie, wenn sie sich in den Vorzimmern des Königs begegneten.

Von dem jetzigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn von Casa-Irujo, verspricht man sich sehr Vieles. Der Herr von Pizarro, der auch vormals unser Gesandter zu Berlin war und sehr ausgezeichnete Eigenschaften besitzt, hatte den Herrn von Casa-Irujo dem Könige zum Abgesandten nach Aachen vorgeschlagen. Beyde erwarteten die plötzliche Wendung nicht, welche die Angelegenheiten nehmen würden.

Paris, den 9ten Oktober.

Zu dem Monumente, welches die Stadt Straßburg dem General Kleber errichten läßt, hat der Marschall Jourdan 300 Franken subskribirt.

Der König wird sich nächstens nach Vincennes begeben, um den dasigen Artilleriemanöuvres beyzuwohnen.

Madame Recamier ist jetzt von Aachen hier wieder eingetroffen.

Wien, den 7ten Oktober.

Unsere Hofzeitung enthält Folgendes:

„Das am 4ten eingefallene Namensfest unsers erhabenen Landesfürsten war für die gesammte Monarchie ein Tag der Andacht und der Segnung. Fromme Gebete stiegen zum Himmel für das Wohl eines Monarchen, dessen ganzes theures Leben einzig dem Glück seiner weiten Länder geweihet ist, und die innigsten Wünsche der Liebe so vieler Millionen getreuer Unterthanen folgten dem gütigsten Herrscher in die Ferne, worin die unablässige Sorgfalt seines Vaterherzens ihn aus dem Schooße der geliebten Kinder in allen Theilen des Reichs zur Vollendung des glorreich und fest begründeten Werkes der gemeinsamen Wohlfahrt von Europa auf kurze Zeit geführt hat."

Es heißt, daß nächstens eine neue Staatsanleihe eröffnet werden wird, deren wohlthätiger Zweck dahin gerichtet seyn soll, die jetzige Wiener Währung ausser Kours zu setzen.

Nach Versicherung von Augenzeugen war bey der Abreise Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Herzogin von *Parma*, in Persenberg, der Abschied dieser Fürstin von ihrem Sohne sehr rührend. Die Herzogin soll bey dieser Gelegenheit versprochen haben, binnen 2 Jahren ihren Sohn wieder zu besuchen. Man bemerkte, daß diese Fürstin besonders in den letzten Tagen ihres Aufenthalts sehr leidend aussah.

Koburg, den 5ten Oktober.

Heute Nachmittag langten Se. Königl. Hoheit, der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg, zur Freude des Hofes und aller hiesigen Einwohner, glücklich aus England über die Schweiz und Ulm hier an, und werden, dem Vernehmen nach, einige Zeit sich hier aufhalten.

Schafhausen, den 5ten Oktober.

Vorgestern hatten wir das Vergnügen, den Herrn Grafen von Oldenburg, nebst Gemahlin und Sohn, in erwünschtem Wohlseyn hier ankommen zu sehen. Die hohen Reisenden trafen hier die Prinzen von Augustenburg. Dem Vernehmen nach werden Sie uns schon übermorgen, den 7ten Oktober, verlassen, Ihre Reise über Freyburg, Karlsruhe u. s. w. nach Heidelberg fortsetzen, woselbst sie am 14ten Oktober einzutreffen gedenken, am 16ten in Frankfurt und am 19ten in Kassel seyn wollen.

London, den 9ten Oktober.

Zu Elkton in den vereinigten Staaten (Maryland) hat das Volk durch einen Auflauf die Bank gezwungen, die Einlösung ihrer Zettel in klingender Münze zum 1sten September zu versprechen.

General San Martin hat am 11ten April (6 Tage nach dem über die königl. Truppen erfochtenen Hauptsieg)

ein Schreiben an den Vicekönig von Peru erlassen, worin es heißt: „Ew. Excellenz haben innerhalb 7 Jahren sehen können, daß die vereinigten Provinzen von la Plata und Chili einzig und allein eine liberale Verfassung und gemäßigte Freyheit zu besitzen wünschen, und daß die Bewohner des Vicekönigreichs Lima (Peru), deren Blut gegen ihre Brüder vergossen wurde, gern Theil an derselben politischen Stellung nehmen und so aus dem Zustande von Kolonialerniedrigung zu der Würde der angränzenden Nationen erhoben werden möchten. Ganz gewiß ist keiner dieser Wünsche in Widerspruch mit der Freundschaft, dem Schutze und andern Verhältnissen, welche sie mit dem spanischen Mutterlande beyzubehalten wünschen mögen. Keine dieser Forderungen ist ein Verbrechen; im Gegentheile, keine derselben ist im gegenwärtigen Zeitalter dem zuwider, was die aufgeklärten Europäer für unser Recht erkennen. Den Strom der allgemeinen Meinung in Amerika mit dem Bajonette aufhalten wollen, heißt eben so viel, als versuchen, die Natur zu fesseln. Die seit 1809 im Herzen Ihres Vicekönigreichs wiederholten unterdrückten Unruhen zeigen deutlich, daß das vergossene Blut der Freunde der neuen Ordnung der Dinge keine andere Wirkung hervorbrachte, als die Gefühle solcher Amerikaner, die ihrer Waffen beraubt sind, für einen Augenblick zu dämpfen. Wenn Ew. Excellenz die schwierige Lage, in welcher Sie Sich befinden, in Erwägung ziehen, und bedenken, welche Hülfsquellen den beyden engverbundenen Staaten zu Gebote stehen, wie stark ihre Heere sind, welche Festigkeit dergleichen Siege, wie sie errungen worden, den auswärtigen Verhältnissen gewähren, so wird Niemand, als Ew. Excellenz, der Menschheit und den Bewohnern Ihrer Provinzen für die Folgen des Krieges verantwortlich seyn. Rufen Sie daher die Einwohner zusammen, stellen Sie ihnen unumwunden die aufrichtigen Wünsche der Regierungen von Chili und der vereinigten Provinzen am la Platastrome vor; mögen sie gehört werden in Hinsicht ihrer Rechte, und möge das Volk, unter den Auspicien Ew. Excellenz, entscheiden, welche Regierungsform anzunehmen, seinem Interesse gemäß sey? mögen auch diejenigen Provinzen, die mit Gewalt behauptet werden, frey sprechen dürfen, und das, was sie frey beschließen, soll als höchstes Gesetz gelten, dem meine ferneren Operationen in Gemäßheit der von meiner Regierung erhaltenen Befehle, unterworfen seyn sollen. Geschieht dies nicht, so werden die vereinigten Heere die von Ew. Excellenz auferlegten Beschränkungen vernichten und der Wohlfahrt der Bewohner Peru's, welche täglich mehr die Wohlthaten einsehen, die ihrer mittelst der neuen Ordnung der Dinge warten, die Thore öffnen."

Vermischte Nachrichten.

Olivenbäume hat man lange vergeblich durch Aussaat zu vermehren gesucht, und sich daher theils mit Steckreisern, theils mit Wildlingen, beholfen. Ein Bewohner Marseilles erforschte deshalb: woher jene Wildlinge in den Wäldern kommen? und überzeugte sich, daß sie aus den Kernen entstehen, welche Vögel, die sich mit Oliven nähren, verschluckt und dann durch ihren Unrath in den Wäldern ausgestreut haben. Der Aufenthalt der Kerne in den Verdauungskanälen der Vögel hat ihnen ihr natürliches Oel entzogen, sie dadurch für die Feuchtigkeit der Erde zugänglich gemacht, und der Mist der Vögel als Dünger gedient. Um der Sache weiter auf die Spur zu kommen, fütterte jener Landwirth Truthühner mit reifen Oliven, sammelte den Mist derselben, brachte ihn in Gartenbeete und begoß diese fleißig; die Kerne keimten und brachten gute Olivenstämme. Durch diesen Versuch ermuntert, ließ er Oliven in einer alkalischen Lauge weichen und aussäen, und erhielt auch so gute Olivenpflanzen. Diese Entdeckung dürfte auch bey anderen Saamen anwendbar seyn, die so starken Oelgehalt haben, daß es überaus günstiger Umstände bedarf, wenn das Wasser in sie eindringen und sie entwickeln soll; z. B. Muskatnüsse, die in unsern Treibhäusern nicht leicht fortkommen, die aber vielleicht aufgehen würden, wenn sie durch alkalische Lauge oder Vogelverdauung vorbereitet würden.

Die Kunst „im Feuer zu vergolden" wird denen, welche sie ausüben, dadurch sehr schädlich, daß Quecksilber dabey angewendet werden muß, und daß die Arbeiter die vom heißen Quecksilber aufsteigenden Dünste einathmen müssen. Es giebt in Paris 1200 Vergolder. Einem derselben, Namens Barrio, ging die Lebensgefahr, welcher seine Kunstgenossen, durch die tägliche Anwendung des Quecksilbers, ausgesetzt sind, dermaßen zu Herzen, daß er in seinem Testament der Akademie der Wissenschaften 3000 Franken zu einer Preisbelohnung für denjenigen vermachte, der ein sicheres Mittel angeben würde, den schädlichen Quecksilberdunst aus den Werkstätten wegzuschaffen. Dies ist jetzt gelungen. Herr Darcet hat nämlich vorgeschlagen, den Kamin, über welchem das Vergolden vorgenommen wird, durch einen zweyten Zugofen zu leiten, welches mit wenigen Kosten zu bewerkstelligen ist, und die Dünste so gewaltsam schnell vom Heerde wegzieht, daß der Arbeiter nichts mehr davon einathmet. Die Vorrichtung ist so erprobt bewährt, daß sie bereits in 12 Werkstätten in Paris eingeführt ist, auch ist sie bereits seit einigen Jahren in der Münze angewendet worden, und hätte folglich schon früher auf die Idee leiten können, sie auch beym Vergolden zu benutzen.

* * *

Eröffnung der zweyten ägyptischen Pyramide.

Herr Belzoni, ein aus Rom gebürtiger Architekt (der sich auf Kosten der englischen Regierung in Aegypten

befindet, dort Alterthümer aufsucht, und diese nach England schaffen läßt), hat am 2ten März dieses Jahres (1818), zu vorgedachtem Zweck, die zweyte (nach Norden hin belegene) Pyramide öffnen lassen, und sie, in Begleitung eines in Kairo ansässigen europäischen Kaufmanns, untersucht. Dieser Letztere hat einem in Wien wohnhaften Großhändler (der selbst lange in Aegypten war und noch immer wissenschaftliche und Handlungsverbindungen in Aegypten unterhält) einen Bericht von dieser Unternehmung übersandt, aus welchem wir den Lesern unserer Zeitung nachstehenden Auszug mittheilen können.

Die Form der Basis ist viereckig, jede Seite 663 Fuß (Wiener Maß) lang; die Ecklinien sind 663 Fuß hoch. Die Seiten (es versteht sich über die Mitte, nämlich vom Mittelpunkt der Seitenlinie der Basis bis zum Gipfel der Pyramide) 547½ Fuß hoch. Die perpendikuläre Höhe (oder Achse der Pyramide) 437⅔ Fuß. Der Granit, aus welchem diese Pyramide besteht, ist stark geglättet, allein mit einer durch Alter braun gewordenen Kruste überzogen, die vom Gipfel aus noch 135 Fuß tief herabreicht, von da an bis zur Basis ist sie größtentheils abgerollt und formirt auf allen vier Seiten einen Schutthaufen, doch befinden sich, in dem noch vorhandenen Ueberrest der Kruste, Furchen, in welche man mit Sicherheit den Fuß setzen kann, um den Gipfel zu erklimmen. Für einen Europäer gehört aber doch mehr Kühnheit dazu, als bey Erklimmung der ersten Pyramide erfordert wird. Die Araber klettern mit Leichtigkeit hinauf, und leisteten daher bey Belzoni's Messungen gute Dienste.

Der Berichterstatter erzählt nun ferner, wie folgt: „Der von Herrn Belzoni im Innern der Pyramide aufgefundene senkrecht unter dem Gipfel der Pyramide befindliche Saal ist 16 Fuß breit, 43¾ Fuß lang und 24 Fuß hoch und in den Felsen ausgehauen. Das Dach aber besteht aus Steinen, jeder 12 und einen halben Fuß lang und 4 bis 5 Fuß breit, die, vollkommen gut zusammengefügt, nach oben zu in ein steiles Dach zusammen laufen. Die Lage des Saales steht dem hereintretenden Beschauer quer von der Linken nach der Rechten, so daß ein Drittheil seiner Länge von dem Eingange links und zwey Drittheile rechts bleiben. Dem Hereintretenden zur Rechten, ganz im Hintergrunde, befindet sich ein Sarg von schönem Granit, ganz in den Grundfelsen, dem Boden vollkommen gleich, hineingearbeitet; sein innerer Raum ist 8 Fuß 3 Zoll lang, 3 Fuß 6 Zoll breit und eben so hoch, und hat die Form einer Kiste. Der 6 Zoll dicke flache Deckel fand sich (vermuthlich von einer frühern auf Befehl des Chalifen Mamun vorgenommenen Eröffnung dieser Pyramide) etwas verschoben. Als ich mich nach einigen Tagen mit Belzoni dort befand, trieb mich die Neugier, in den Sarg zu kriechen, um den darin vorhandenen Moder und Schutt genau zu durchsuchen. Ich wühlte nicht lange nach, als mir ein Menschenknochen (vom Knie) in die Hand kam und dann mehrere andere von verschiedenen Theilen des Körpers, desgleichen balsamirte leinene Tücher, wie man sie über den Mumien findet. Mehrere von diesen, weil sie vom Moder zu sehr angegriffen waren, zerfielen mir in der Hand wie Zunder. Ich gab sie Belzoni, mit Ausnahme einiger wenigen, und sie werden nächstens nach England gesendet. Der Fußboden des Saales ist fast ganz mit Ruinen von großen und kleinen Quadersteinen und mit kleinem Schutte bedeckt, vorzüglich in der Nähe um den Sarg. Die Wände des Saales sind von oben bis unten mit einer dicken Kruste von Salpeter überzogen, eine Sache, die hier in Aegypten fast auf allen Mauern zu sehen ist, bloß mit dem Unterschiede, daß die Wände dieses Saales vollkommen und durchgehends gleich, wie durch Kunst, überzogen sind, und daß die krystallene Kruste daran so hart ist, daß man sie, sogar mit einem Meissel, nur mit Mühe durcharbeitet (was an Wänden, die der freyen Luft ausgesetzt sind, der Fall nicht ist). — In dieser Krystallkruste fand sich der arabische Name dessen, der diese Pyramide einst öffnete, und die Namen zweyer Zeugen, die jener dazu bey sich hatte, jedoch keine Jahrzahl, so wie auch einige andere Namen in arabischen und koptischen Buchstaben. Ich bemerkte darin auch eine eingehauene große Inschrift, die ich für römische oder große griechische Buchstaben halte; sie ist kaum bemerkbar (erkennbar?) und bis jetzt noch von Keinem entziffert worden. Zu diesem Saale führt ein in den Felsen gehauener Gang, der 5 Fuß 9 Zoll hoch, 4 Fuß 4 Zoll breit und 126 Fuß 3 Zoll lang ist. Wenn man in der Mitte dieses Ganges spricht, so vernimmt man in dem Saale ein Getöse, als ob 100 Personen in demselben sprächen, steht man hingegen im Saale, nahe an dessen Eingang, so versteht man deutlich Alles, was, auch nur halblaut, aus der Mitte des Ganges her gegen den Saal hin gesprochen wird. Eben dies ist auch der Fall in der ersten Pyramide, wenn man sich dem sogenannten Saale der Königin nähert, wo man aber vielmehr ein Gebrüll von Kameelen als den Wiederhall der aus dem Saale gesprochenen menschlichen Stimme zu hören glaubt. Diese Wirkung bringen jedoch die Stimmen nur auf einem einzigen Punkte hervor, und man glaubt, daß diese Erscheinung ehemals zu Betrügereyen, als ob eine Götterstimme hier Orakel verkündigte, benutzt worden sey. — (Aus England sind hierüber noch umständlichere Nachrichten zu erwarten.)

Ist zu drucken erlaubt worden. An Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 252. Montag, den 21. Oktober 1818.

Dorpat, den 2ten Oktober.

Bey der Durchreise Ihrer Majestäten, der Frau und Kaiserin Elisabeth Alexejewna und der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, durch unsere Stadt, hatten die Professoren der hiesigen Universität das Glück, den Allerdurchlauchtigsten Reisenden vorgestellt zu werden und das ausgezeichnete Wohlwollen Ihrer Kaiserl. Majestäten zu erhalten. Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, geruheten, bey Besichtigung des Kunstmuseums und des Naturalien- und physikalischen Kabinets in dem Universitätsgebäude, indem Sie besondere Aufmerksamkeit auf dies letztere richteten, dem Direktor desselben, Kollegienrath Parrot, zu befehlen, Ihr nach Mitau eine Beschreibung einiger Gegenstände zu übersenden, welches von ihm auch erfüllt worden. Im Kunstmuseum geruhete die Allerdurchlauchtigste Reisende, eine Medaille von Ihrer eignen Arbeit zu versprechen, und den folgenden Tag, den 31sten August, hatte die Universität das Glück, von der Kaiserin durch den Geheimenrath Willamow eine bronzene Medaille der denkwürdigen Jahre 1812, 1813 und 1814 zu erhalten, die nach dem von Ihrer Majestät eigenhändig gemachten Modell geprägt worden. Dies kostbare Geschenk ist, zur steten dankbarlichen Erinnerung, von der Universität in das Kunstmuseum niedergelegt worden.

Warschau, den 2ten Oktober n. St.

Der Aufenthalt Ihrer Majestät, der Kaiserin, Mutter unsers Allerdurchlauchtigsten Kaisers und Zars, in dieser Residenz, hat unter den hiesigen Einwohnern allgemeine Freude erregt. Der gnädige und herablassende Umgang Ihrer Majestät mit Allen, Ihre Huld und Güte gegen diejenigen, welche das Glück hatten, mit Höchstderselben zu reden, haben Ihr die Herzen Aller zugewandt. Dieser kurze Aufenthalt Ihrer Majestät hat Alle eben so sehr mit Freude erfüllt, als die Abwesenheit dieser hohen Besuchenden die hiesigen Einwohner in Betrübniß versetzt hat, und die Trauer über Ihre Abreise wird lange in den Herzen derselben verbleiben. Bey der vor der Stadt gewesenen Parade, in welcher sich bis 30,000 Mann Truppen befanden, fuhr die Kaiserin die Reihen derselben entlang, und als diese Truppen vor der Kaiserin vorbey marschirten, geruheten Ihre Majestät, jedes Regiment und jeden Chef desselben zu bewillkommen. Die Kaiserin ward zu so gnädigem Umgang mit Jedem dadurch bewogen, weil Alle aus reinem Herzen sich wetteifernd bestrebten, die Aufmerksamkeit Höchstderselben auf sich zu lenken, und Alles zeigte jene ungeheuchelte Dankbarkeit, welche, die Herzen der wahren Söhne des Vaterlandes entflammend, sich nur vor ihrem Wohlthäter äussert. Kurz, der Anblick war der allerentzückendste. Bey der Rückkehr der Kaiserin begleiteten die ganze Generalität und die Officiere Ihren Wagen bis zum Pallast. Auf den hier gegebenen Bällen geruheten Ihre Majestät, von 8 Uhr Abends bis 2 Uhr nach Mitternacht zu verbleiben. Bey dem von der Stadt gegebenen Balle waren auf der Treppe des Hauses ausgewählt schöne junge Mädchen, von 3 bis 8 Jahren, aufgestellt, welche den Weg vor Ihrer Majestät mit Blumen bestreuten. Ihre Majestät hoben einige von den Kindern auf und küßten sie, welches einen sehr rührenden Anblick gab. Die Allerdurchlauchtigste Reisende geruhete, zum allgemeinen Leidwesen, Montag, den 28sten September, von hier zu Ihren geliebtesten Töchtern nach dem Königreich Würtemberg, dem Herzogthum Weimar und dem Königreich der Niederlande abzureisen. (St. Pertersb. Zeitung.)

Aachen, den 12ten Oktober.

Se Majestät, der Kaiser Alexander, arbeitet des Morgens gewöhnlich bis um 2 Uhr.

Am 16ten gehen Ihre Majestäten, der Kaiser Alexander und unser König, zur Musterung des preussischen Armeekorps nach Sedan ab, wo in dem benachbarten Gute Barseille und in der Manege die nöthigen Anstalten zu Ihrem Aufenthalte und den damit verknüpften Feyerlichkeiten gemacht sind. Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, aber bleibt hier und die Konferenzen werden täglich fortgesetzt.

Dem Vernehmen nach ist, in der zwischen den hohen Verbündeten mit dem Herzog von Richelieu abgeschlossenen definitiven Konvention, die Räumung Frankreichs, welche noch in diesem Monate beginnen soll, nur unter der Bedingung zugestanden worden, daß, statt der Einschreibungen der von Frankreich noch zu zahlenden Summen, als Renten in das große Buch der Staatsschuld, 350 Millionen Franken vor dem Abmarsche der Truppen baar oder in acceptirten Wechseln entrichtet werden sollen. Der Traktat wegen Räumung, welche bis zu Ende des nächsten Monats bewerkstelligt seyn soll, ist den 9ten unterzeichnet worden.

Der Kaiser von Oesterreich fuhr den 10ten über den

neu angelegten Duisburger Weg, und nahm die Kohlbergmaschinen in Augenschein.

Für Ihre Kaiserl. Hoheiten, die beyden Großfürsten Konstantin und Michael, sind Quartiere zubereitet.

Unter den vielen Denkschriften, die den Monarchen überreicht, befindet sich auch eine in englischer, französischer und deutscher Sprache gedruckt, von dem Schotten Sir Robert Owen, der seiner Versicherung nach seit 30 Jahren mit Erforschung und Ausübung der Staatswissenschaft beschäftigt, und bereit ist, seine dadurch erworbene Kenntniß zum Heil der Völker bekannt zu machen. Ihn treibe nicht Sucht nach Reichthum, Volksgunst, Ehrenstellen und Ruhm; denn dergleichen betrachte er längst als Spielzeug für große Kinder. Der Inhalt geht darauf hinaus: daß bey den Fortschritten, welche die wissenschaftliche Bildung und die Erkenntniß in allen Ständen machen, die bloße Handarbeit im Erwerbe bald sehr unwesentlich werden dürfte. Um nun dem Kampf zwischen beyden, zwischen Kenntniß und Unwissenheit, und dem immer zunehmenden Elend der bloß arbeitenden Stände zu steuern, erbietet er sich, seine Vorschläge allen und jeden Mächten (auch den Nordamerikanern) mitzutheilen, um wenn sie bewährt gefunden würden, Maßregeln zu ergreifen, die der unter den arbeitenden Ständen jetzt bestehenden Noth ein Ziel setzen

Vorgestern vernahmen wir, daß die Pariser Prophetin, Mamsell Lenormand, hier eingetroffen ist, und heute versichert man, der deutsche Prophet Müller sey bereits in Köln angekommen und richte seinen Wanderstab ebenfalls nach Aachen.

Paris, den 9ten Oktober.

Da der Marschall Marmont seinen Dienst als Majorgeneral der Garde nicht angetreten hat, so zweifelt man nicht an der Ungnade, die er sich durch sein Schreiben über die Lyoner Angelegenheiten zugezogen.

Canuel, Songis und Romilly sind auf Verordnung des Tribunals erster Instanz wegen Komplott gegen die innere Sicherheit des Staats unter Anklage vor den königlichen Gerichtshof gestellt. Chappedelaine und Joannis sind losgesprochen und in Freyheit gesetzt.

Dem Professor Bosio ist der Auftrag zu Ausführung des Standbildes Ludwigs XIV. geworden.

Der berühmte Admiral Gantheaume ist zu Aubagne (Rhonemündungen) gestorben und sehr feyerlich begraben worden.

Aus dem Badenschen, vom 9ten Oktober.

Die Reise unsers Großherzogs, den Jedermann in Geschäften sprechen kann, nach dem südlichen Frankreich, ist aufgeschoben, da man auf dem Lustschlosse Favorite den Besuch Ihrer Majestät, der regierenden Kaiserin von Rußland, erwartet. Die Truppen sind zu Manduvres zusammen gezogen, die dann erfolgen dürften, wenn der Durchlauchtigste Schwager unsers Großherzogs, der Kaiser Alexander, bey uns eintrifft, wo über unsre Angelegenheiten Manches günstig bestimmt werden dürfte.

Frankfurt, den 11ten Oktober.

Auf Antrag von Oesterreich ward in der Bundesversammlung am 1sten dieses beschlossen: „daß eine aus den Herren Bundesgesandten, Grafen von Buol-Schauenstein, Herrn von Hendrich und Freyherrn von Plessen, bestehende Kommission beauftragt werde, die bereits angebrachten, oder etwa sich noch weiter ergebenden Beschwerden und Vorstellungen der subjicirten ehemaligen deutschen Reichsstände, Reichsritterschaft und Reichsangehörigen zu erörtern und gutachtlichen Vortrag zu deren Erledigung zu erstatten. Würtemberg hatte sich bey der Berathschlagung gegen die neulich erhobene Beschwerde des Herrn Fürsten von Thurn und Taxis erklärt.

Wie es heißt, wird der Präsidirende des Bundestages in der Sitzung am 12ten dieses einen, die Organisation des Bundes betreffenden, wichtigen Vorschlag machen, worauf sich die Versammlung vertagen wird, um in der Zwischenzeit von ihren Höfen mit den nöthigen, diesen wichtigen Gegenstand betreffenden, Instruktionen versehen zu werden.

Vom Mayn, vom 11ten Oktober.

Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, trifft auf der Reise nach Stuttgardt am 12ten zu Nürnberg ein, wohin zu Ihrem Empfange Kanonen von Vorchheim beordert worden. Die Monarchin braucht auf jeder Station 77 Pferde.

* * *

Die ausserordentliche gesegnete Fruchtbarkeit dieses Jahres bildet eine erfreuliche historische Merkwürdigkeit. Obst ist in vielen Gegenden so reichlich, daß man es kaum abzusetzen vermag. Nach der Stuttgardter Zeitung enthielt der Nestor unter den Apfelbäumen zu Kirchheim im Würtembergischen, ein Baum von 80 Jahren, in diesem Herbst eine Last von vollen 28 Centnern Frucht. Nach Pariser Blättern verkaufte ein Gärtner zu Versailles einen Kürbis, der 161 Pfund wog! Ein anderer dasiger Landbesitzer hatte in seinem Garten eine Weintraube, 6 Pfund an Gewicht.

Hofrath Oken hat die 200 Gulden, die ihm zu seinem Processe mit dem Herrn von Kotzebue von Frankfurt zugesandt worden, angenommen, und erklärt in der Isis: „Ich nehme dies Geld an, um lebendig die Idee zu erhalten und fortzupflanzen, daß der Deutsche des Deutschen bedarf, so lange der Einzelne nicht gegen die Macht des Ganzen geschützt ist. Ich nehme es an, um dem deutschen Volke ein Denkmal zu hinter-

lassen, worauf geschrieben steht: „Hier sind 200 Gulden für des Vaterlandes Freyheit geopfert!““

Von dem bekannten Herrn Doktor von Deyn zu Jena erscheint jetzt eine neue Zeitschrift, unter dem Titel: Themis, wissenschaftliche Zeitung, theologischen, juristischen und politischen Inhalts, von der er erklärt: „Daß sie unentbehrlich scheine.“

Vom Mayn, vom 13ten Oktober.

Der Militärausschuß des Bundes hat sich, nach Beendigung seiner Geschäfte, aufgelöset, und der österreichische und preussische Kommissär, die Generale Steigentisch und von Wollzogen, sind nach Aachen abgereiset.

Vom Rhein, vom 11ten Oktober.

Ein öffentliches Blatt enthält Folgendes:

„Der König von Schweden und Norwegen hat sich immer ausgezeichnet durch wahrhaft königl. Gesinnungen und sich die Liebe und Achtung seiner Völker in einem hohen Grade erworben. Wenn das einem Fremden gelungen ist, der die Sprache des Landes nicht einmal versteht; wenn dieser durch That und Gesinnung den Weg zum Herzen seiner Unterthanen fand, kann das einem Fürsten schwer werden, in dem man schon den Nachkommen der Fürsten seiner Väter, den Erben der Liebe und Ergebung einer langen Reihe von Geschlechtern ehrt? Der Schweden König versteht das Volk, und das Volk ist immer dankbar gegen die, welche Gewalt über dasselbe haben, wenn sie ihm vertrauen. Für Könige, die es zu seyn verstehen, erheben sich die Völker, nicht gegen sie, und nie ward ein Gustav Wasa, ein Alfred oder Heinrich IV. von ihnen aufgegeben.

Augsburg, den 3ten Oktober.

Die erste Auflage von den Mémoires de M. de las Casas, in Brüssel von Herrn Maubach veranstaltet, ist vergriffen, und die zweyte unter der Presse; sie kostet, wie jene, nur einen Frank, wie angeführt wird, um jeden Schein von Spekulation zu vermeiden. Der Vrai Libéral sagt bey dieser Gelegenheit: „Der Name Las Casas ist zum zweyten Male unsterblich geworden. Dem Bischofe von Chiapa, der voll Menschenliebe die armen Indianer gegen die rohen spanischen Eroberer mit Gefahr seines Lebens in Schutz nahm, wird die Nachwelt den seiner Enkel an die Seite setzen, der sich zahllosen Gefahren und Mißhandlungen freywillig unterzog, um Napoleon Trost zu gewähren. Las Casas ist in dem Werke geschildert von seiner Jugend an wo er die Verblendung einer Partey theilte und vertheidigte, welcher er sich bey ihrem unerwarteten Triumphe wieder hätte anschließen können, wäre er minder hochherzig gewesen, bis zu seiner Ankunft in Frankfurt, wo er, ein Opfer seiner Treue, mit gebrochenen Kräften anlangend, endlich in der Großmuth des Kaisers von Oesterreich Schutz gegen fernere Verfolgungen fand. Zu Frankfurt selbst erhielt er von Eingebornen und Fremden die größten Beweise von Wohlwollen, aber er schlug alle Anerbietungen und Besuche aus, und zog sich in tiefe Einsamkeit zurück, um seinem Schmerze zu leben. „Ledig aller politischen Interessen, sagt er, nur den Gefühlen persönlicher Anhänglichkeit hingegeben, will ich den Rest meiner Tage dazu verwenden, einige Tröstungen auf jenen traurigen Felsen gelangen zu machen. In Erfüllung dieser Bestimmung werde ich mich glücklich finden. Ich verlange weiter nichts mehr, als der Bettler Belisars zu seyn!“ — In den Memoiren selbst ist vom Grafen immer in dritter Person gesprochen. Er war eigentlich nie in seinem Leben glücklich, einige Jahre ausgenommen, wo er Napoleons Kammerherr — aber nicht sein Höfling — war. Was ihn beschäftigte, waren die großen administrativen Institutionen; Arsenäle, Wohlthätigkeitsanstalten, Hospitäler, Gefängnisse besuchte er mit dem Blicke des aufgeklärten, kenntnißreichen, mitfühlenden Patrioten. Der rührendste Punkt in seinem Leben ist unstreitig der, wo er, von hochherziger Anhänglichkeit hingerissen, Napoleon freywillig in die Verbannung folgte. Nichts benimmt es seinem Verdienste, daß Andre, wie Bertrand, Montholon und ihre Gattinnen, gleiche Gefühle an den Tag legten, aber wohl mag dieser Umstand das Kabinet noch mehr erröthen machen, das so viele Treue sah, und davon ungerührt blieb.“ — Unter den Beylagen des Werkes sind die merkwürdigsten: 1) das Schreiben Napoleons an Grafen Las Casas, welches sich in No. 91 der allgemeinen Zeitung übersetzt befindet; 2) ein Schreiben von Las Casas an Lucian Bonaparte, über Alles, was Napoleon von dem Augenblicke, wo er sich den Engländern überlieferte, bis zum September 1816 begegnet; 3) ein Schreiben von Las Casas an den Grafen Bathurst, aus Frankfurt, vom December 1817. Letzteres enthält folgende Aufschlüsse über die Ursache der Entfernung des Grafen aus St. Helena und seiner Verfolgung bis an die Ufer des Mayn's: „Ich suchte meinen Beruf auf St. Helena nach dem vollen Maße meiner Kräfte zu erfüllen. Freylich, des Gouverneurs Vorschriften habe ich übertreten; aber mein ganzes Verbrechen bestand darin, daß ich mich des Rechtes, daß jeder unschuldig Gefangene hat, bediente, und die Wachsamkeit meines Kerkermeisters zu hintergehen suchte; denn zwischen uns bestand weder Zartgefühl, noch Vertrauen, noch Ehre mehr. Ich hatte meinem Bedienten geheime Papiere anvertraut; aber diese Papiere waren Anfangs bestimmt, durch des Gouverneurs Hand selbst zu gehen, hätte er mir nicht kurz vorher erklärt, daß, wenn ich fortführe, auf dieselbe Art zu schreiben, ich von Dem getrennt werden sollte, dem ich mich geweiht hatte. Dies ist die wahre Ursache meiner Entfernung aus St. Helena;

die Papiere an sich selbst waren von geringer Bedeutung.*) . . . Sir Hudson Lowe hielt mich 6 Wochen in engem Gewahrsam auf St. Helena, und sendete mich dann erst, in Folge seiner Instruktionen, nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung. Er hätte das gleich in den ersten Tagen thun können und sollen. . . . Auf dem Vorgebirge glaubte ich, meine Freyheit zu erhalten; aber wozu Sir Hudson kein Recht hatte, dazu glaubte sich Sir Charles Sommerset berechtigt: mich als Kriegsgefangenen zu behandeln, ob ich gleich ein solcher nicht bin. . . . Ungeachtet aller Vorstellungen blieb ich fast 8 Monate lang auf dem Kap im Gefängnisse; 8 Monate lang ohne Urtheil und Recht verhaftet! Ist das nicht im offenen Widerspruche mit der englischen Gesetzgebung? Und was verlangte ich von Sir Charles? Etwa meine Freyheit? Nein, als Gefangener wollte ich nach England geschickt werden, um da Recht und Urtheil zu empfangen. . . . In meiner Person wurde, was Vernunft und Gemüth für das Heiligste hält, verhöhnt und mißhandelt; welche Beweggründe konnte er haben, welche Entschuldigung kann er anführen? . . . Endlich langten vermuthlich Ihre Befehle, Mylord, an, mich nach England zu senden; vergebens verlangte ich ein ordentliches Schiff zur Ueberfahrt; ich erhielt nichts als eine Brigg von 230 Tonnen mit 12 Mann besetzt; auf dieses schwache Fahrzeug wurde ich, nebst meinem Sohne, als Gefangener gebracht, und gleichwohl mußte ich die Ueberfahrtskosten bestreiten! Allen Gefahren einer Seereise, die 100 Tage währte, war ich mit meinen körperlichen Leiden ohne Arzt preisgegeben; schon in den letztern Tagen durfte auf dem Kap selbst Keiner mehr mich besuchen! — In Europa glaubte ich das Ende meiner Leiden zu finden — aber durch die Wendung, die Sie, Mylord, meinem Schicksale gaben, ward ich durch die Niederlande als Verbrecher geschleppt, mein sterbender Zustand flößte Ihnen kein Mitleiden ein! . . . Soll ich es wagen, Mylord, Ihnen unangenehme Wahrheiten zu sagen? — Doch warum nicht? Wenn ich die Härte meines Schicksals beklagte, so sagten die Niederländer: Unser König ist gut, nicht ihn sollen Sie anklagen; er ist nur das Werkzeug, womit Sie geschlagen werden; die tyrannische Hand, die es führet, ist weiter entfernt!" Andere bemerkten: „Wie Englands Volk früher in Indien Faktoreyen für seinen Handel anlegte, so legen dessen Minister jetzt in Europa Faktoreyen für den Despotism an; sie haben ihre Werkzeuge der Tortur, und ihre Marterknechte unter uns. Vergebens suchen Sie ihrer Inquisition zu entgehen; sie wollen das Maß der Verwünschungen gegen England voll machen!"

*) Lord Castlereagh sagte am 14ten May 1818 im Unterhause: Graf Las Casas habe versucht, einen Briefwechsel mit Europa über England zu eröffnen. Ueber die Beschaffenheit des Briefwechsels selbst äusserte er nichts. Anmerkung des Morning-Chronikle.

London, den 9ten Oktober.

Neulich wurde am Southamptonstrande ein schöner Goldadler, einer der seltensten Erscheinungen hier, im Fluge erlegt; er trug einen großen Fisch im Schnabel. Mit ausgespannten Flügeln maß er über 5 Fuß.

Im Kirchspiel Kilkeel fuhr eine meteorische Kugel am 23sten September durch das Haus einer Wittwe, die sich mit ihren Söhnen vom Weben ernährt, und richtete daselbst, so wie nachher unter Kartoffelfeldern, Bäumen und Feldgeräthen großen Schaden an, ohne jedoch Menschen zu verletzen.

Vermischte Nachrichten.

In Nachrichten aus Wisbaden vom 28sten September heißt es: Se. Majestät, der Kaiser Alexander, hat gestern, auf Seiner Reise nach Aachen, dem Herzoge von Nassau in Bieberach einen Besuch gemacht, und Seinen Weg durch das schöne Rheingau fortgesetzt. Wie wir hören, hat die Erscheinung des gesegneten Alexanders allenthalben die lebhafteste Begeisterung erregt. Ihm wird die Huldigung, welche die dankbare Menschheit ihrem freundlichen Beschützer nie versagt.

Herr Owen, aus New-Lanark, in Schottland, hat unterm 29sten September der Bundesversammlung zu Frankfurt und späterhin dem Kongresse zu Aachen ein Memoire übergeben, welches an die Regierungen von Europa und Amerika gerichtet ist und worin er zu beweisen sucht: daß die Lage der Dinge jetzt von der Art sey, daß man ohne Anstrengung und Betrug so viele Reichthümer erwerben könne, daß alles Elend der Welt verschwinde!

Kours.

Riga, den 14ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10¾ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond 3 Mon. 12⅞ Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber — Rubel — Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 84 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Lieban.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 253. Dienstag, den 22. Oktober 1818.

Aachen, den 13ten Oktober.

Wie man vernimmt, sind die am 9ten wegen der französischen Angelegenheiten geschlossenen Traktaten am 10ten von den hier anwesenden Monarchen ratificirt worden.

Ihre Majestäten, unser König und der Kaiser von Rußland, wollen Ihre Revüereise zur Okkupationsarmee vom 15ten bis zum 17ten Abends beendigen, und am 18ten zur Feyer der Leipziger Schlacht wieder zurück seyn. An eben dem Tage soll auch zwischen den verbündeten Mächten ein neuer Allianztraktat geschlossen werden.

Aachen, den 15ten Oktober.

Lady Castlereagh giebt hier in der Woche zweymal Cirkle, wobey sich Diplomatiker ꝛc. einfinden.

Wellington geht im einfachen blauen Ueberrock und runden Hut, ohne die mindeste Auszeichnung, fast täglich aus.

Bey dem letzten Balle trug Lady Castlereagh Brillanten, die über 4 Millionen Franken an Werth betrugen.

Aachen, den 16ten Oktober.

Der Kourier aus Paris mit der Ratifikation des Traktats ist hier am 14ten, Abends, angekommen, und der König hat dem Herzog von Richelieu auf die schmeichelhafteste Weise seine Zufriedenheit damit zu erkennen gegeben.

Die Kronprinzessin Anna reiset den 17ten, Morgens, aus Spaa, um noch den 18ten in Brüssel einzutreffen.

Die gestrige Assemblée bey dem Herzog von Wellington war eine der glänzendsten; sie war eine Vereinigung der größten Monarchen, der größten Helden, der größten Staatsmänner und der größten Talente. Madame Catalani bezauberte Alle durch ihren himmlischen Gesang, Lafont durch sein treffliches Violinspiel. Ausser den drey Souveräns waren auch Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Großfürsten Konstantin und Michael, gegenwärtig.

* * *

Ihre Majestäten, der Kaiser von Rußland und der König von Preussen, werden nun am 20sten in Valenciennes eintreffen; am 21sten wird Heerschau über das russische Truppenkorps gehalten; zum 22sten hat der Herzog von Wellington ein grosses Manöuvre veranstaltet, welches von den russischen, englischen, hannöverischen und dänischen Truppen ausgeführt werden wird; am 23sten reisen die Souveräns nach Sedan; am 24sten wird Heerschau über das dort zusammengezogene preussische Truppenkorps gehalten; am 25sten nach Senlis; am 26sten, Morgens, fährt der Kaiser nach Paris, um dem Könige von Frankreich einen Besuch von einigen Stunden zu machen, und kehrt des Nachmittags wieder nach Senlis zurück. Se. Majestät, der Kaiser, wird den Rückweg über Brüssel nehmen, wo man die Ankunft Ihrer Majestät, der erhabenen Mutter des Kaisers, den 29sten erwartet.

Brüssel, den 16ten Oktober.

Die große Revüe bey Valenciennes wird in der Ebene von Famars statt finden, wo der Prinz von Sachsen-Koburg 1793 einen ausgezeichneten Sieg erfocht. Die Uebergabe der französischen Festungen wird mit vieler Feyerlichkeit geschehen. Die Freude der französischen Bewohner ist ausserordentlich. Die französischen Truppen zur Wiederbesetzung sind bereits beordert. Die englischen Truppen sollen, wie es heißt, bey ihrer Rückkehr im Vaterlande größtentheils aufgelöset werden.

Hamburg, den 20sten Oktober.

Durch ausserordentliche Gelegenheit erhalten wir die merkwürdige Konvention, welche, wegen Räumung des französischen Gebiets von den alliirten Truppen, zu Aachen abgeschlossen worden.

Konvention.

Art. I. Die Truppen, welche die Okkupationsarmee ausmachen, sollen aus dem französischen Gebiete am 30sten November, oder wo möglich noch eher, zurückgezogen werden.

Art. II. Die Festungen und Forts, welche besagte Truppen besetzt halten, sollen den von Sr. Allerchristlichsten Majestät zu dem Ende ernannten Kommissären in dem Zustande überliefert werden, worin sie sich zur Zeit der Besetzung befanden, und zwar zufolge des 9ten Artikels der Konvention, die zur Ausführung des 5ten Artikels des Traktats vom 20sten November 1815 geschlossen worden.

Art. III. In allen Fällen wird die Summe, die zur Bestreitung des Soldes, der Equipirung und der Bekleidung der Okkupationsarmee bestimmt ist, bis zum 30sten November auf eben dem Fuß, wie es seit dem 1sten December 1817 geschehen ist, bezahlt werden.

Art. IV. Da alle Rechnungen zwischen Frankreich und den alliirten Mächten regulirt und geschlossen worden, so ist die Summe, welche Frankreich zur vollständigen Ausführung des 4ten Artikels des Traktats vom 20sten No-

vember 1815 zu entrichten hat, auf 265 Millionen Franken definitiv bestimmt worden.

Art. V. Von dieser Summe sollen Hundert Millionen, effektiven Werths, durch Renteninskriptionen auf das große Buch der öffentlichen Schuld von Frankreich entrichtet werden, mit der Jouissance vom 22sten September 1818. Gedachte Inskriptionen werden nach dem Kours vom Montage, den 20sten Oktober 1818, angenommen.

Art. VI. Die übrigen 165 Millionen sollen zum neunten Theil, von Monat zu Monat, und zwar vom nächsten 6ten Januar an gerechnet, mittelst Wechsel auf die Häuser Hope und Komp. und Baring Gebrüder und Kompagnie bezahlt, und diese Wechsel, so wie die in obigem Artikel erwähnten Renteninskriptionen, den Kommissärs der Höfe von Oesterreich, Großbrittannien, Preussen und Rußland von dem königl. französischen Schatze zur Zeit der völligen und definitiven Räumung des französischen Gebiets überliefert werden.

Art. VII. Zu gleicher Zeit werden die Kommissarien der besagten Höfe dem königl. französischen Schatze die 6 noch nicht berichtigten Engagements oder Verschreibungen, die von den 15 übergebenen Verschreibungen noch in ihren Händen geblieben, dem königl. französischen Schatze zurückstellen, und zwar zufolge des zweyten Artikels der Konvention, welche zur Ausführung des 4ten Artikels des Traktats vom 20sten November 1815 geschlossen worden. Zugleich werden gedachte Kommissärs die Inskription von 7 Millionen Renten zurückstellen, die zufolge des 8ten Artikels der obgedachten Konvention kreirt worden.

Art. VIII. Gegenwärtige Konvention soll ratificirt und die Ratifikationen sollen binnen 14 Tagen, oder wo möglich noch eher, zu Aachen ausgewechselt werden.

Zu Urkunde dessen haben die Bevollmächtigten selbige unterzeichnet und mit ihren Wappensiegeln versehen.

So geschehen Aachen, am 9ten Oktober des Jahrs 1818.

Paris, den 13ten Oktober.

Der gestrige Moniteur enthielt folgenden officiellen Artikel, der hier die angenehmste Sensation erregt hat:

„Ein Kourier, der vorgestern Abend, den 11ten, von Aachen eintraf, hat dem Könige die Nachricht überbracht, daß der Herr Herzog von Richelieu, Bevollmächtigter Sr. Majestät, am 9ten dieses mit den Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, von England, Preussen und Rußland, eine Konvention unterzeichnet hat, zufolge welcher die Okkupationsarmee bis zum 30sten November das französische Gebiet geräumt haben wird. Die Summe, welche Frankreich zufolge des 4ten Artikels des Traktats vom 20sten November 1815 noch zu bezahlen hat, ist durch diese Konvention definitiv auf 265 Millionen bestimmt, von welcher Summe 100 Millionen in Renteninskriptionen zu dem Kours vom 5ten dieses Monats entrichtet werden sollen."

„Wir können, sagt das Journal des Debats, zu vorstehendem Artikel noch einige Details hinzufügen, die wir von guter Quelle besitzen: Die alliirten Mächte haben ihre besondere Zufriedenheit mit dem innern Zustande von Frankreich und mit der Bürgschaft zu erkennen gegeben, welche die Lage desselben für die Dauer der öffentlichen Ruhe darbietet. Zu einem neuen Beweise ihrer Hochachtung gegen den König und ihres Zutrauens auf unsern öffentlichen Kredit haben sie die rückständige Summe von 280 auf 265 Millionen Franken herabgesetzt und davon die Bezahlung von 100 Millionen in Renten angenommen. Die Zeit des Abmarsches der Truppen ist so bestimmt, daß sie nicht zu nahe auf einander folgen, um das Land zu drücken. Die englischen Truppen werden gegen den 24sten zu Kalais und Boulogne eintreffen; die Preussen, Sachsen und Russen marschiren durch das nördliche Deutschland. Letztere nehmen den Weg nach Polen. Der Herzog von Richelieu wird in Kurzem hier zurück erwartet. Diese neue Erleichterung vermehrt unsere Dankbarkeit gegen einen Monarchen, dessen Weisheit das beste Bollwerk unsers Vaterlandes ist. Keiner hat sich geschmeichelt, so bald den glücklichen Tag unsrer Unabhängigkeit wieder leuchten zu sehen. Die persönlichen Zusammenkünfte der Monarchen sind jetzt eine fruchtbare Quelle von Wohlthaten für die Völker, wodurch die Wissenschaft der Diplomatik vereinfacht und eine europäische Meinung gebildet wird; eine Meinung, sagt oben erwähntes Journal, die weit fruchtbarer ist an glücklichen Resultaten, als jene eitle Eigensinnigkeiten einer wenig aufgeklärten Menge, welche die Neuerer mit dem pomphaften Namen der öffentlichen Meinung haben verzieren wollen!"

„Dank sey es dem Könige, sagt das Journal de Commerce, die Okkupationsarmee wird bis zum 30sten November unser Gebiet verlassen haben. Von diesem Tage an werden wir wieder eine unabhängige Nation seyn; von diesem Tage an wird der König mit seiner Krone in der That den ersten seiner Titel, den des Oberhaupts eines freyen Volks, verbinden. Die Nation war tief betrübt über die Anwesenheit der Fremden; es schien ihr, daß sie ihren Rang in der Welt verloren habe. Die Gegenwart derselben beleidigte die Würde des Throns. Es scheint, daß das edle Frankreich jetzt zu seinem König sagt: Sagen Sie, Prinz, was muß man thun? Hier bin ich. Sie haben mir die Unabhängigkeit wieder gegeben. Sie können von meiner Ergebenheit Alles erwarten, was das Vaterland berechtigt ist, von dem Muthe freyer Menschen zu fordern. Wie Sie, Prinz, verabscheuen wir den Krieg; allein wir behalten unsre Waffen. Die Gefahr ist vorüber; allein die Lektion, die sie gegeben, bleibt den Herzen aller Franzosen eingegraben."

Mannheim, den 10ten Oktober.

Das 3oste Heft der Akten des Wiener Kongresses, herausgegeben von dem preussischen geheimen Legationsrath Klüber, bringt dem Publikum in einem sehr gelegenen Zeitpunkt gerade jetzt die authentischen Urkunden zu Gesicht, auf welche sich die seit drey Jahren bestehenden und seit Kurzem zu einer beunruhigenden Krisis gestiegenen politischen Drangverhältnisse Badens gründen. Der Herausgeber enthält sich alles Urtheilens; aber die einfache Darlegung der Sachen, die nackte Erzählung der Vorgänge, spricht deutlicher und unwidersprechlicher, als es die ausgeschmückteste Rede vermöchte. Die Thatsachen sind es, welche die Meinung bilden sollen. Wer sie noch nicht vollständig kannte, wird erstaunen über ihren Zusammenhang; wer sie schon kannte, wird erschrecken über die Physiognomie, die sie in der nahen Zusammenstellung bekommen. Eine der merkwürdigsten Zusammenstellungen ist die der Datums: „Am 8ten Juny 1815 ward auf dem Kongreß zu Wien die deutsche Bundesakte unterzeichnet, worin die Bundesgenossen einander gegenseitig ihre sämmtlichen Besitzungen garantiren, und zugleich die Erhaltung der Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der einzelnen deutschen Staaten für einen Theil des Bundeszwecks erklären; am 10ten Juny ward in einem Protokoll die Abscheidung der Rheinpfalz und des Breisgau's von dem Großherzogthum Baden ausgemacht. (S. 156.)" Auch erklärt sich aus dem Inhalte früherer Uebereinkünfte, die hier mitgetheilt sind, wie so Würtemberg und Hessen, und endlich alle andere mittlere und kleinere deutsche Staaten ein so lebendiges Interesse für die badensche Sache gezeigt haben und noch zeigen. Der Kongreß von Aachen wird diese Verhältnisse ohne Zweifel unbefangener behandeln, als es der Kongreß von Wien im Sturme der Ereignisse und in der Verwirrung der Interessen vermocht.

Karlsruhe, den 12ten Oktober.

Antwort unsers Großherzogs auf die Dankadresse der Stadt und des Bezirkamts Lahr: „Mit Vertrauen nehme Ich die Versicherung an, daß Meine Unterthanen stets bereit seyn werden, an die Unverletzbarkeit des Staats und der Thronfolge, und an die Erhaltung der Verfassung Blut und Haabe mit freudigem Muthe zu setzen. Diese drey Güter sind fortan unzertrennbar, und in den Augen eines aufgeklärten Volks jener Aufopferung werth. Schloß Favorite, den 22sten September 1818."

Aus der Schweiz, vom 12ten Oktober

Der König von Portugal hat auf das Ansuchen des Kantons Freyburg das erforderliche Land zur Ansiedlung von Schweizerfamilien in Brasilien bewilligt. Die Schreiben sind aus dem Pallaste des königl. Gartens Bellevue zu Rio-Janeiro erlassen. Der König führt darin den Titel: Don Juan, von Gottes Gnaden König des vereinigten Reichs Portugal und Brasilien, der Algarbien dies- und jenseits des Meeres in Afrika, Herr von Guinea und der Eroberungen, der Schifffahrt und des Handels von Aethiopien, von Arabien, Persien und Indien.

Vom Mayn, vom 13ten Oktober.

Man schreibt aus Mannheim: Gleich nach Einberufung der Beurlaubten wurden von hier 50 Pulver- und Bagagewagen nach Gottesau bey Karlsruhe abgeführt. Die Beurlaubten sind jetzt sämmtlich bey ihren Regimentern eingetreten, und da die Kasernen hier nicht geräumig genug sind, 14 bis 1500 Mann bey den Bürgern einquartirt. Irrig ist, daß auch die Landwehr einberufen sey. Man glaubte anfänglich, das Zusammenziehen der Truppen wäre eine Folge der Krankheit des Großherzogs, allein es ist gewiß, daß dies bloß geschah, um der Erklärung unsers Hofes, die Rheinpfalz nicht abtreten zu wollen, mehr Gewicht zu geben. Mit der Gesundheit des Großherzogs geht es zwar etwas besser, allein seine Krankheit ist leider eine Brustwassersucht, und er ist sehr hinfällig.

Gegen die Erklärung des preussischen Kommissarius bey der Rheinschifffahrtskommission zu Maynz, hatten der niederländische und nassauische ꝛc. Einwendungen gemacht. Hierauf erwiederte der preussische: Die Versuche, zu welchen der preussische Hof aus Gefälligkeit seine Zustimmung gegeben, sind nicht gelungen; folglich können die am 28sten Februar 1817 abgegebenen Vota nicht eher als Zusage betrachtet werden, als bis deren Bedingung erfüllt worden. So lange: bestehen lassen und aufheben das Entgegengesetzte bedeutet, so lange läßt sich der 27ste Artikel des Wiener Traktats nicht anders erklären, als daß der Kölner Umschlag von Rechtswegen während des Interemistikums in dem gegenwärtigen Stande bleibt: welches auch darum seyn muß, weil das Mittel nicht gefunden ist, den gezwungenen Umschlag zu Köln für die zwischen Straßburg und Emmerich liegenden Rheinhafen aufzuheben, und ihn zugleich für alle aus Holland auf dem Rhein kommende Waaren bestehen zu lassen.

Hannover, den 20sten September.

Die Göttinger Händel hat die Zeit, der Schluß der Hörsäle bey Ablauf des halben Jahres, geendigt. Die Inländer haben, wie ihnen geboten, die Vorlesungen bis zum Schluß fortbesucht, aber die Ausländer sich unter einander diesen Besuch verboten, und selbst diejenigen unter ihnen sich fügen müssen, welche durch ihren Stand über eine solche Gemeinschaft erhoben zu seyn glaubten. Man scharrte sie aus, warf ihnen die Fenster ein, und entfernte dadurch auch die, welchen es nichts geschah, als den Fürsten von R. . . Die Ausländer ließen ferner ein Schriftchen drucken, worin sie den Verruf von Göttingen keck rechtfertigen. Auch fanden sich bey ihnen zur Zeit

des Auszugs mehrere Berliner Studenten ein; indeß die Gießener im Darmstädtischen umherreisten, um Unterschriften zu einer Vorstellung wegen Errichtung einer landständischen Verfassung zu sammeln. Bedarf man mehr Zeugnisse, wird gerufen, um sich von geheimen Umtrieben unter den Studenten zu überzeugen, und das Einschreiten des Bundestages zu wünschen! Es läßt sich nicht leugnen, daß die ausländischen Studenten der hiesigen Regierung das Widerspiel gehalten haben. Diese gebietet ihren Unterthanen den Besuch von Göttingen, und hat dazu vollkommnes Recht, jene verbieten ihn sich, ehren aber das Regierungsgebot gerade dadurch, indem sie sich von den Hannoveranern trennen; sie wollen ferner mit Ausländern, die anders als sie denken, nicht umgehen; und dadurch verletzen sie kein allgemeines deutsches Gesetz. Daß dabey einzelne Beschimpfungen vorfallen, erklärt sich ganz natürlich aus dem leidenschaftlichen Zustande, worin die jungen Leute versetzt sind. Die Ankunft der Berliner Studenten konnte auch nicht ausbleiben. Der Vorfall mit Krisch ereignete sich bey dem Eintreten des Schlusses der Vorlesungen zu Berlin, und ward den dortigen Freunden und Verwandten als die Neuigkeit des Tages geschrieben. Diese reisen nun nach der Heimath oder zum Vergnügen; und ihrer Sechse etwa kommen nach Göttingen auf flüchtigem Durchzuge. Ist das zu verwundern? Das Schriftchen hätte ungeschrieben bleiben können; aber schreiben die Studenten nicht schon längst an unsern schöngeisterischen Blättern? und war der Gegenstand nicht so recht geeignet, um den Schreibdrang und Fingerkitzel, ohne mühsames Lesen und Denken, zu befriedigen? Man sieht auch dem Schriftchen seine Jugendlichkeit auf den ersten Blick an; käme es von geheimer Hand, so würde es mehr Geschick und Stachel haben. Die Gießener Sache vollends kann nur Gespensterfurcht mit der Göttinger in Verbindung setzen. Ist die Vorstellung wegen der ständischen Verfassung zu Gießen entworfen, so ist es doch nicht von Studenten geschehn, nichts begreiflicher aber, als daß sie ihnen, nach Hause reisend, mitgegeben worden, um sie an ihren Wohnort zur Unterschrift, und wieder zurück zu bringen. Unser sterbender Reichstag hat sich zwar bey seinem Ende mit Studenten- und Handwerksmißbräuchen beschäftigt; aber von dem Bundestage dürfen wir hoffen, daß er den Anfang seiner Gesetzgebung mit andern Sachen machen werde. Was möchten übrigens das für Männer seyn, die sich vor Jünglingen fürchten, und was für Väter, die sich vor den eigenen Söhnen fürchten! Auch ist es namentlich zu Göttingen vor 50 Jahren einem Kommissarius schlimmer gegangen, als dem jetzigen, und die damaligen Studenten führten einen Nachäffer desselben unter Trompetenschall auf öffentlicher Straße umher, wurden aber leicht wieder von ihren Vätern und Lehrern in Zucht und Ordnung genommen, und einige davon gehören jetzt zu Deutschlands berühmten Staatsmännern. Eben das ist bey dem gegenwärtigen Vorfall zu erwarten; die Regierung hat darüber mit Milde und Ernst, mit Vorsicht und Würde entschieden. Sie hat das Sträfliche an den Sittenlosesten gestraft, und dabey den Verstand der übrigen Regierungen erhalten, welche ihren Universitäten Aufmerksamkeit bey der Aufnahme fremder Studenten eingeschärft haben. Sie hat zugleich die Veranlassung des Unfugs an den Fleischer Krisch ahnden lassen, und das Uebrige der Vergessenheit übergeben. Alles läßt hoffen, daß sich das künftige halbe Jahr in alter guter Ordnung zu Göttingen anfangen werde.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 9ten Oktober.

Seit Anfang dieses Monats ist Stockholm nunmehr ohne Schauspiel, bis eine in dieser Hinsicht verordnete Komité den Plan, wie selbiges künftig ohne öffentliche Unterstützung gegeben werden könne, entworfen haben wird. König Gustav III., Stifter der Nationaloper, schlug dazu 83,333⅓ Spec. Thaler jährlich an, welche im Jahre 1807 bis auf 16,053 eingezogen, aber von 1811 an bis zu 22,052 vermehrt wurden. Im Jahre 1815 bezahlten die Reichsstände die Schuld derselben mit 45,000 Bankthalern aus den St. Barthelemymitteln und wiesen 30,500 jährlich für dieselbe an, welche Summe seitdem immer höher gestiegen und in diesem Jahre 49,312 Bankthaler betragen hat, bis selbige von den letzten Reichsständen gänzlich eingezogen worden und nach Aeusserung derselben durch eine von den Schauspielbesuchenden Einwohnern der Hauptstadt zu entrichtende jährliche Abgabe zu ersetzen seyn sollte.

London, den 9ten Oktober.

Eins der hiesigen Blätter mißt die Ministerialveränderungen in Spanien unserm Gesandten bey, weil die Entlassenen nicht günstig für England gestimmt gewesen wären.

Die Negersklaven sind in Virginien, wegen des starken Begehrs nach den westlichen Staaten, von 3 à 400 Dollars auf das Doppelte im Preise gestiegen. — Amerika wird bald das einzige Land noch seyn, das den Grundsatz der Aufhebung des Menschenhandels nicht angenommen hat. (Umgekehrt ist in mehrern Provinzen der vereinigten Staaten Sklaverey und Sklavenhandel ganz verboten, und wenn sie in den südlichen noch fortdauern, so findet dasselbe auch in den meisten Kolonien der Europäer statt, wie schon der neulich erwähnte Beschluß der Einwohner von St Helena gegen Sklavenhandel berichtet. Die Einfuhr neuer Sklaven aber ist in Nordamerika so gut wie im brittischen Westindien verboten.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 254. Mittewoch, den 23. Oktober 1818.

Aachen, den 13ten Oktober.

Bey den ersten Konferenzen der Minister ist der Herzog von Richelieu nicht gegenwärtig gewesen, welches man dadurch erklärt, daß die vier Mächte über den gegenwärtigen Zustand von Frankreich ihre eigene Ansicht, gestützt auf die Berichte ihrer Beauftragten, zuerst gegeneinander halten wollten, ehe sie, als ein vereinter Theil mit dem andern, nämlich mit Frankreich, über die bekannte Angelegenheit in Unterhandlung traten.

Hier macht ein von dem bayerischen Hofrath, Freyherrn von Proff, herausgegebenes Memoire, die Gültigkeit der Dotationen des Fürsten Alexander von Wagram betreffend, sehr viel Aufsehen; es ist gut und bündig geschrieben.

Gestern sollte das Experiment des Fallschirms durch Mamsell Garnerin statt finden. Von 3 Uhr an strömte Alles nach dem Loysberge zu; wer sich nicht auf den Gipfel in die Nähe des Ballons begeben wollte, postirte sich auf den daran stoßenden St. Salvatorsberge, dessen Abhang ganz mit Menschen angefüllt war. Das Wetter konnte nicht günstiger seyn; aber immer harrte man vergebens auf das Aufsteigen des Ballons. Jetzt neigte sich die Sonne zum Untergange und eine halbe Stunde Zeit höchstens blieb noch übrig. Endlich erblickte man das luftige Fuhrwerk, an Seilen festgehalten, sich über der Erdoberfläche balancirend, und sich immer westwärts auf die Seite werfend. Bald darauf sah man den Ballon, wie ein Gefangener seinen Banden entrinnend, mit mäßiger Geschwindigkeit, aber unbelastet, sich erheben und in bläulicher Ferne verschwinden. Mamsell Garnerin saß früher schon im Schiffchen, allein der Ballon erlitt fürchterliche Schwankungen und konnte sich immer nicht erheben. Die Luftschifferin wurde aus ihrer Gondel herausgeworfen, und die Herumsitzenden waren in Gefahr, durch den Ballon weggeschleudert zu werden. Hohe Personen, der Herzog von Wellington, Lord Castlereagh ꝛc., waren Augenzeugen dieses stürmischen Kampfes, und legten mehrmals Hand an, um der Luftschifferin bey dieser Gefahr des Aufsteigens beyzustehen; sie wurde aber ein zweytes Mal herausgeschleudert, gequetscht und fiel in Ohnmacht. Bald darauf wurden, man weiß nicht wie (vermuthlich um dem harrenden Publikum doch einigermaßen zu genügen), die Seile entzwey geschnitten und der Ballon stieg, unbefrachtet, in die unermeßlichen Räume. Den Grund des Mißlingens kennt man noch nicht; Einige meinen, die ansehnliche Höhe des Aufsteigeorts biete noch unbeobachtete Schwierigkeiten dar; Andere, der Ballon sey nur dreyviertel gefüllt gewesen. Herr Garnerin aber behauptet: der Ballon sey nie stärker gefüllt worden, und doch im Stande gegen vier Personen zu tragen; bloß die Sturmbewegung habe das Mißgeschick veranlaßt. — Mamsell Garnerin hat das Ellenbogengelenk verrenkt, welches durch den Chirurgus Günther, der gegenwärtig war, eingefügt wurde; ferner eine starke Quetschung nahe an dem nämlichen Gelenke, und eine ähnliche Quetschung an der rechten Seite des Kopfes, in der Gegend des Seitenwandbeines, erhalten, welche Unglücksfälle bald darauf auch auf Befehl des Königs, durch dessen Leibarzt, Doktor Wiebel, in Gesellschaft des obigen Chirurgus, untersucht und darüber das Gehörige verordnet wurde. Mamsell Garnerin wurde in ihrem Korb von preussischen Soldaten nach einem Kaffeehause getragen, und befindet sich ziemlich wohl. — Wäre sie bey den eingetretenen Hindernissen dennoch aufgestiegen, wie sie hartnäckig darauf bestand, so würde sie das unvermeidliche Opfer dieses Versuches gewesen seyn; von Ohnmacht ergriffen, würde mit dem Ballon sie bewußtlos bis zur fürchterlichsten Höhe gestiegen und dann, beym Zerplatzen der Luftkugel, auf die Erde, ihr Grab, zurückgestürzt seyn. — Mamsell Garnerin wird durch einen zweyten unentgeldlichen Versuch dieses Mißlingen wieder gut zu machen suchen, und Herr Garnerin ersucht diejenigen, die den Ballon und den Fallschirm etwa gefunden haben könnten, ihm selbige gütigst zustellen zu lassen.

Am 9ten hat der König die unweit von hier gelegene alte Ruine Frankenberg, ein Ueberbleibsel aus den Zeiten Karls des Großen, besichtigt. Als er neulich ganz allein nach der protestantischen Kirche gegangen war, um sie zu besehn, hatte er Mühe, Jemand zu finden, der sie ihm aufschloß, und wunderte sich, sie so ganz unverziert zu sehen. Wie man vernimmt, hat Se. Majestät der Kirche eine Altardecke, ein Crucifix und zwey silberne Altarleuchter geschenkt. Als Se. Majestät, der Kaiser Alexander, neulich zu Sr. Majestät, dem Kaiser von Oesterreich, ging, um Sich nach dessen Befinden zu erkundigen, wurde Er von dem Volke erkannt, und so eng umgeben, daß Er vor dem Gedränge in ein Haus flüchten mußte.

Verschiedene Fremde haben die Stadt schon wieder verlassen und in allen Straßen sind noch hunderte von

Zimmern um einen mäßigen Preis zu haben. Die Lebensmittel sind auch nicht hoch. Die Monarchen haben sich die Ehrenwachen verbeten und die gebauten Wachstuben stehen leer.

Aachen, den 15ten Oktober.

Kaiser Franz macht des Abends manchmal kleine Quartetts mit, wo Se. Majestät selbst die Violine spielen und Einige der nächsten Umgebungen die übrigen Instrumente. Krommer spielt dabey zuweilen die Violoncellstimme.

Dresden, den 29sten September.

Wo der Jubelvater wohnt, da jubeln die Kinder am lautesten. Der Jubelvater war unser König, der, nach seiner Minderjährigkeit, zwar schon am 15ten September (1768) seine Regierung durch Ausübung der ersten Handlung der Regentengewalt angetreten, die kirchliche Feyer dieses Tags aber auf den nächsten Sonntag bloß aus Bescheidenheit, um nicht durch dies Fest Gewerbe und bürgerlichen Verkehr zu stören, durch ein Reskript verschoben hatte. Allein bey der in allen Ständen gleich stark erglühenden Dankbarkeit gegen den besten Landesvater ließ sich voraussehen, daß sich ihr Erguß nicht auf Einen Tag würde zusammendrängen lassen. Man kann sagen, daß vom 15ten bis 23sten September hier eine Festlichkeit der andern gefolgt, und aus einem Jubeltag eine Jubelwoche geworden sey. In der sächsischen Regentenfolge hat bloß Markgraf Heinrich der Erlauchte 50 Jahre regiert, doch damals schwerlich dies Fest gefeyert. Es ist auch darum des höchsten Jubels werth, weil der von allen Sachsen unaussprechlich geliebte Jubelkönig noch in voller Mannskraft blühet, und uns noch viele Jahre die Früchte seiner Weisheit und Erfahrung genießen lassen kann. Das Programm der Universität Leipzig zur Jubelfeyer, von Beck, handelt vom Homerischen Nestor. Nie mag in neuern Zeiten ein anderer Regent mit so vielem Rechte den seltenen Namen erhalten haben. Mit dem 15ten September gingen in der Residenz sowohl als im ganzen Lande die Festlichkeiten an. An diesem Tage waren mehrere große Gastmähler zu 200 und mehr Gedecken ein jedes gerüstet, wobey um die bekränzte Büste des Königs patriotische, dazu gedichtete Lieder in allen Formen und Sangweisen erklangen. Besonders zeichnete sich ein militärischer Verein, woran alle Generale und Oberofficiere Theil nahmen, in dem so reizend an der Elbe gelegenen Lievischen Bade aus. Die Trinksprüche auf den König wurden hier unter vielfachem Kanonendonner in der Minute ausgebracht, wo der Monarch vor 50 Jahren die erste Akte unterschrieben hatte. Abends brannte, von der heitersten Witterung begünstigt, ein prächtiges Feuerwerk am entgegengesetzten Ufer und im Strome selbst, welches mit einer großen Feuergarbe und einem sich plötzlich, wie ein Feenpallast, enthüllenden Tempel des Ruhms schloß. Da gerade der Dresdener Jahrmarkt Landbewohner und Verkäufer aus weitem Umkreis in der Stadt versammelt hatte, so waren die Ufer auf weite Ferne mit Zuschauern und der Fluß mit Gondeln bedeckt. An demselben Tage fand in der Sommerresidenz des Königs selbst, in Pillnitz, eine Nachtfeyer mit Beleuchtung, Musik und Gesang statt, wozu der Dichter des Weinbergs an der Elbe, Fr. Kind, ein passendes Lied verfertigt hatte. Von nun an waren bis zum eigentlichen großen Kirchenfeste täglich Feste in der Stadt oder Umgegend. Besonders zeichnete sich das Volks- und Bergfest auf dem Keulerberge, drey Meilen von hier an der meißener und lausitzer Gränze, aus. Dieser auf dem festesten Granit emporgethürmte Bergkegel, der mit dem Winterberge an der böhmischen Gränze und dem Kulmberg bey Oschatz ein Dreyeck bildet, und zu den alten Warten des Landes gehört, hatte den benachbarten Provinzialstädtern und Landesbewohnern die Idee gegeben; auf seiner Spitze einen Obelisk auf einem dort ausstehenden Granitblock zu errichten, um ihn durch Inschrift und angemessene Einweihungsfeyerlichkeit zum dauernden Jubelzeugen zu machen. Mit Begeisterung und Beharrlichkeit ward das Werk ausgeführt, und zur Weihe der Morgen des 18ten Septembers bestimmt. Viele Tausend der obern wie der niedern Stände strömten aus Dresden und der stark bevölkerten Umgegend an diesem Morgen auf die zum Empfang zweckmäßig eingerichtete Granitkuppe. Die Bürger- und Schützenkompagnien von vier benachbarten Städten zogen mit Fahnen und klingendem Spiel auf den Berg. Eine reitende Batterie kam aus ihrem Standquartiere Radeburg. Funfzig in den Nationalfarben geschmückte Jungfrauen schlossen den innersten Ring um die mit Fahnen und Bürgergarden umgebene Büste des Jubelkönigs. Volkslieder ertönten. Die Bekränzung des Bildes unter dem feyerlichsten Lebehoch verkündeten 101 Kanonenschüsse in alle Gränzen des Landes. Hofrath Böttiger aus Dresden sprach, von Allen gehört, den Zweck des Festes aus, und das der Berg mit seinem schlanken, hohen Obelisk von nun an Augustusberg genannt werde. Abends loderten in weitem Umkreise auf mehr als 20 Berghöhen Jubelfeuer, wozu vom Augustusberg aus, wo Tausende die Nacht unter Tanz und Gesang zubrachten, durch Feuerbälle und Flamme das Signal ausging. Zur Einweihung des eigentlichen Festes am Vorabend des 19ten, war in der herrlichen Kuppel der Frauenkirche die Aufführung einer Kantate geordnet worden, welche nach einem Gedicht von Fr. Kuhn der Musikdirektor der Kreuzschule, Ubert, zweckmäßig komponirt hatte. Einige Tausend Freybillets waren ausgegeben, die Kirche geschmackvoll beleuchtet worden. Besonders überraschte ein, gleichsam mit Engelsstimme von der obersten Kuppel herab, Gewährung aller frommen Gelübde aussprechender Chorgesang. Unterdessen war der König selbst mit tausendstimmigem Jubel begrüßt aus Pillnitz in die Stadt gekommen, hatte aber alle Empfehlung, alles

Glockengeläute, alle ein gewöhnliches Kirchenfest überschreitende Bezeigungen standhaft abgelehnt. Zwey Hauptzüge seines Charakters, Frömmigkeit und Wohlthätigkeit, blieben dem feyerlichsten Tag, dem 20sten, als einem Sonntag, aufgedrückt. Da war kein Nothleidender in der Stadt, der nicht durch reiche Sammlungen und Unterzeichnungen an diesem Feste gespeist und erquickt worden wäre. Die Freymaurerlogen spendeten durch die Zöglinge der blühenden Freymaurerschule milde Geldgaben, und kleideten die Zöglinge des Blindeninstituts. Selbst die verschämte Armuth erhielt reichlich. Der König hatte große Summen den verschiedenen Behörden zur Vertheilung an sie angewiesen, und der großherzige Herzog Albert von Sachsen-Teschen, der muntere 83jährige Oheim des Jubelkönigs, dessen Gegenwart dem ganzen Feste den Kranz aufsetzte, ließ keine Bitte unbefriedigt. Feyerliche Processionen in den Hauptkirchen und begeisterte Kanzelvorträge heiligten den Morgen. Besonders predigte Ammon mit Kraft und Wahrheit, dessen Jubelpredigt sogleich am folgenden Tage gedruckt ausgegeben, und durch die überzeugende Schilderung der Vortheile, die der Blick auf einem religiösen Fürsten seinem Volk gewähre, den richtigsten Gesichtspunkt angab. Ein feyerliches Hochamt in der katholischen Hofkirche, mit dem Te Deum, das auch in allen übrigen Kirchen gesungen wurde, wobey der Bischof von Budissin officiirte, war mit Salven des kleinen Gewehrs der vor der Kirche aufgestellten Garde, und mit dem Donner der Kanonen begleitet, welchem die Batterien vom Königstein herab in demselben Augenblick antworteten. Zahlreiche Deputationen der Landeskollegien aus allen Theilen des Landes, von allen Korporationen und Landesanstalten, vom Korps der Stände, von den Professoren der Universität Leipzig, von den Studierenden u. s. w., statteten nun, einzeln eingeführt, dem Könige ihre Wünsche ab. Die Stadträthe von Dresden und Leipzig überreichten sinnreiche Denkmünzen, so auch der Leipziger Handelsstand, so der ehrwürdige Greis, der Oberberghauptmann von Trebra, der eine gewichtige Silbermünze und eine mit Inschrift versehene gediegene Silberstufe von der Ausbeute des Himmelsfürsten überreichte. Der Dresdener Rath huldigte noch besonders durch Ueberreichung einer Akte, worin eine große allgemeine Bürgerschule gestiftet, und mit dem Namen Friedrich-Augusts-Schule belegt wurde. Aehnliche Stiftungsurkunden sind auch ausser Dresden mehrere an diesem Tage vollzogen worden. Nach der großen Hofgalla, die durch die Anwesenheit der ausserordentlichen Glückwunschüberbringer, des Fürsten von Trautmannsdorf vom österreichischen Kaiser, des Oberstallmeisters von Jagow preussischer Seits, des Oberkammerherrn von Wolfskeel vom Großherzog von Weimar, durch die persönliche Gegenwart der Herzoge von Gotha und Koburg mit ihren Gemahlinnen, des Herzogs von Meinungen, des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Hildburghausen, der Fürsten Reuß und vieler andern Fürsten und Herren, ein prächtiges Schauspiel gewährte, waren im Schloß und beym Oberkammerherrn von Friesen angemessene Gastmähler bereitet, worauf um 6 Uhr sich theils das Theater zu einer Freykomödie mit einem Festspiel: Liebe um Liebe, theils das große Opernhaus seinen prachtvoll erleuchteten Konzertsaal, der 3000 Menschen faßt, öffnete, wo in Gegenwart des ganzen Hofes die königlichen Kapellmeister Morlacchi und Maria von Weber zweckmäßige Ton- und Sangstücke durch die den alten Ruhm herrlich bewährende königliche Kapelle aufführten. Als der König ins Schloß zurückkam, fand er alle Bürgerkompagnien und sämmtliche Innungen der Stadt in einem langen Fackelzuge auf dem Vorplatze des Schlosses aufgestellt, die unter Gesang und Musik ihr Lebehoch von vielen Tausenden verstärkt ertönten. Es wären von Freyburg, Tharant und Leipzig gern auch Fackelzüge aus den Zöglingen der dortigen Lehrinstitute gekommen, wenn dies nicht ausdrücklich abgelehnt worden wäre. Aber aus allen Theilen des Königreichs Sachsen und selbst aus dem Herzogthum waren Besuchende in Schaaren herbeygeströmt, und Tausende flutheten auf den nun in einer Beleuchtung, wie sie Dresden in dieser Generation nie gesehen hatte, erglänzenden Plätzen und Straßen. Durch die Erfindungen und Anordnungen des Hofbaumeisters Thormeyer, des Hoftheatermalers Winkler und anderer wackerer Künstler waren mehrere öffentliche Plätze und Privatwohnungen sinnreich geschmückt. Vor dem Rathhause am Altmarkt erhob sich bis zur Giebelhöhe eine kolossale, inwendig mit Treppen versehene, gewundene Ehrensäule, deren Windungen ein Rautenkranz umschlang, aus transparenten Lichtkegeln zusammengesetzt, und an der mit passenden Inschriften versehenen Basis mit Feuerbecken umstellt. Dies gewährte vom Schlosse aus und von mehreren Straßen her gesehen einen grandiosen Anblick. Ueber die schöne Elbbrücke wölbte sich ein prismatisch gemalter in Wasserspiegeln zurückgestrahlter Regenbogen; die seit einem Jahr geschmackvoll verlängerte Neustadtallee war durchaus mit grünen Laubgewinden und Lampen behangen. Feuerbecken loderten am Eintritt und Austritt. Die Zöglinge der Malerakademie hatten eine Pyramide mit der Büste des Königs an der großen Freytreppe der Brühlischen Terrasse, die Stände des Königreichs einen Ehrenbogen am Landhause, die medicinisch-chirurgische Schule einen Sternenbogen geschmückt. Ganz im Feuer standen die Gartenpalais der Brüder des Königs, der Prinzen Anton und Maximilian. Die Hotels der Gesandten zeichneten sich durch Bogenstellung und reiche Beleuchtung vorzüglich aus, vor allen die herrlich dazu erbaute Kolonnade am Hotel der österreichischen Gesandtschaft, mit zwey stets wechselnden Musikchören. Zehn große Strahlen gingen von der im Giebelfelde angebrachten sächsischen Krone aus, mit der

Inschrift: Quod radii, tot lustra micant. In der Frise aber lasen Tausende mit Vergnügen den Doppelvers:

Nestora Saxoniae, lustris bis quinque beatum
Imperio populos, Austria amica colit.

Am Vorhof des Koselschen Palais hatte die bayersche Gesandtschaft ein glänzendes Portal mit der flammenden Inschrift: Augusto Pio Probo, errichtet. Die Kaufmannschaft hatte an dem Hause ihres Aeltesten am Altmark ein großes allegorisches Transparentgemälde aufgestellt, welches auch durch einen Kupferstich bekannt geworden ist. Viele Privatwohnungen zeichneten sich durch geistreiche Dekorationen aus, besonders die Wohnung des Kanzlers von Werthern, durch sinnreiche und doch einfache Allegorie mit großem Glanz, und der Balkon der Frau von Racknitz durch eine in Damastüchern, als wäre es karrarischer Marmor, ausgeführte Säulenstellung. Die Zahl „Funfzig" brannte in hundert verschiedenen Formen und Devisen. Ueberall hatte man gesucht, die Nationalfarbe auch in Lampenschimmer und Laubgewinden wiederzugeben. Selbst die Schiffe auf der Elbe hingen an ihren Segeln und Masten voll Laternen. Ein tausendstimmiges Vivat jubelte dem Könige zu, der alle Straßen durchfuhr. Obgleich an 100,000 Menschen hin und her wogten, so hat doch die Polizey auch nicht Einen Exceß zu ahnden gefunden. Die ganze Stadt war ein jubelndes Vaterhaus voll froher und frommer Kinder. Früh am folgenden Morgen reiste der König zur Bewillkommung Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, eiligst nach Leipzig ab, dem zwey Tage später auch die Königin folgte. Aber die Jubelfeyer war noch nicht geschlossen. Am Montag war fast zu gleicher Zeit ein feyerlicher Schulaktus, wozu Einlaßkarten vertheilt worden waren, und eine musikalische Akademie der Madame Catalani im Saale des polnischen Hotels, die ihr mehr denn 3000 Thaler eintrug. Vier Tage früher hatte sie vor dem Könige in Pillnitz gesungen, und war königlich beschenkt worden. Der Wunsch, sich am Jubelsonntag selbst im großen Opernsaale hören zu lassen, blieb unerfüllt, da dieser Tag nur die Huldigung einheimischer Talente zu gestatten schien. Den Schluß aller Feyerlichkeiten machte eine große musikalische Akademie, wozu in der geräumigen Neustadtkirche ein eignes Orchester erbauet worden war. Hier führte die ganze königliche Kapelle mit allen andern hier gern eingreifenden Talenten im Bunde zum Besten der Armen eine Musik in drey Theilen auf, in Gegenwart sämmtlicher Königlichen Prinzen und einiger 1000 Zuhörer. Morlacchi gab ein vom Hofrath Böttiger nach Horaz zubereitetes Carmen saeculare nebst Hymnen aus den Psalmen, Maria von Weber eine von Friedrich Kind mit Begeisterung gedichtete Kantate in wahrhaft herzerhebender Komposition. War auch der Charakter aller dieser Festbezeigungen im Ganzen mehr, nach dem Muster des Hochgefeierten selbst, stille Heiterkeit, als überschäumendes Toben, so kam doch Alles aus der innersten Tiefe des Gefühls. Nichts war Scheinlust und bloßer Schimmer. Die Musen haben sich in allen Tönen und Zungen aussprechen. Der König erhielt bloß am Jubelsonntag selbst an 60 Gedichte, worunter auch ein sehr rührendes geschriebenes nebst einem silbernen Pokal aus einer entfernten jetzt nicht mehr zum Königreich gehörigen Stadt war. Nicht nur alle Gasthöfe, selbst die Privatwohnungen, waren von Fremden angefüllt, die Augenzeugen eines solchen Jubel- und Volksfestes seyn wollten, und oft feuchte Augen hatten. Alle königliche Museen und Kunstsammlungen waren an diesem Tage geöffnet; die zahlreiche und manche treffliche Erzeugnisse des Pinsels darbietende Kunstausstellung in den Sälen auf der reizenden Brühlischen Terrasse bot den Schaulustigen besonders auch durch die geschmackvollen alles Frühere noch übertreffenden Produkte der Groß-Schönauer Damastfabrik und der königlichen Porcellänfabrik in Meissen die angenehmste Unterhaltung dar. In hundert Formen und Stoffen hatte die Kunst das Porträt des Jubelkönigs vervielfältigt; besonders gefielen die in vergoldeten Bronzen ausgegossenen Medaillons des Hofgürtlers Seifert. Die mildeste, unsre gesegneten Rebhügel täglich vergoldende, Herbstsonne leuchtete freundlich in dieses Fest.

Hamburg, den 16ten Oktober.

Von zuverlässiger Hand erfahren wir aus dem Brandenburgischen, daß das königl. Hofmarschallamt zu Berlin 2500 Dukaten, und der königl. Marstall, wie schon vorhin angeführt worden, 1000 Dukaten von Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, zum Geschenk erhalten hat.

Kours.

Riga, den 18ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 12 1/9/1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10 3/4 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 7/8 Pce. Sterl. p. 1 R. A B.
100 Rubel Gold 382 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 84 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 33 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 13 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Lieban.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 255. Donnerstag, den 24. Oktober 1818.

St. Petersburg, den 15ten Oktober.

Wir eilen, unsern Lesern folgende authentische Personallisten, die in Aachen gedruckt erschienen sind, mitzutheilen.

Liste der Personen, welche das Gefolge Sr. Majestät, des Kaisers von ganz Rußland, ausmachen: Fürst Wolkonskji, General von der Infanterie und Generaladjutant Sr. Majestät; Oberst Danilewskji, Flügeladjutant Sr. Kaiserl. Majestät; Herr Babkin, Kammerfourier; Herr Müller, Maitre d'Hôtel (diese vier wohnen im Palais Sr. Majestät, des Kaisers, in der Köllnstraße); Herr von Uwarow, General von der Kavallerie und Generaladjutant; Fürst Menschtschikow, Generaladjutant; Graf Osharowskji, Generaladjutant Sr. Majestät; Herr von Tschernyschew, desgleichen; Herr von Solomka, Oberst; Herr Doktor Richter; Fürst Trubezkji, Generaladjutant Sr. Majestät; Graf Schuwalow, Generaladjutant Sr. Majestät; Graf Nesselrode, Staatssekretär Sr. Majestät; Graf Capo d'Istria, Staatssekretär Sr. Majestät; Herr Gulianow, Hofrath; Herr Halczinsky, Kollegienassessor; Baron von der Osten-Sacken, Kollegienassessor; Herr von Müller, Hofrath; Baron de Wylie, erster Hofarzt; Graf Stackelberg, wirklicher Geheimerath Sr. Majestät; Graf Potocki, wirklicher Kammerherr Sr. Majestät; Baron von Krüdner, Kammerherr Sr. Majestät; General von Benkendorff; Herr von Stourza, Kammerjunker Sr. Majestät; Herr von Severin, Kollegienrath; Herr von Tancjew, Kammerjunker Sr. Majestät; Herr von Alopäus, Sr. Majestät ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Berlin; Fürst Lubomirski, Kammerjunker Sr. Majestät; Herr von Fuhrmann; Baron de Jomini, Generallieutenant und Generaladjutant Sr. Majestät; Fürst Golizyn, Kammerjunker Sr. Majestät; Herr von Brosin, Generalmajor Sr. Majestät; Graf Golowkin, wirklicher Geheimerath Sr. Kaiserl. Majestät; Herr von Obreskow, Kammerjunker Sr. Kaiserl. Majestät.

Liste der Personen des Gefolges Sr. Majestät, des Königs von Preussen: Se. Königl. Hoheit, Prinz Karl von Preussen, Sohn Sr. Majestät, des Königs; Herr von Menn, Generalmajor, Gouverneur; Se. Durchlaucht, der Fürst zu Sayn und Wittgenstein, Oberkammerherr, wirklicher geheimer Staats- und Polizeyminister; Herr Doktor Wiebel, designirter Chef des Militär-Medicinalwesens, erster Generalstabschirurgus und zweyter Leibarzt Sr. Majestät, des Königs; Herr Timm, geheimer Kämmerier; Baron von Maltzahn, königlicher Hofmarschall und Intendant der königlichen Schlösser und Gärten; Herr Bußler, königlicher Hofrath; Herr Beerbaum, Kammerdiener; Herr Preußler, Leibfriseur; Herr Boger, erster Kammerlakay; Herr Eckert, Reiseküchenmeister; Herr Schildke, Küchenschreiber; Herr Eckert jun., Mundkoch; Herr Lange, Mundkoch; Herr Lange, Kampagnekoch; Herr Schneider, Kampagnekoch; Herr Budin, Bratenmeister; Herr Grotthausen, Kellerschreiber; Herr Röhr, Kiefer; Herr Dahms, Hofkonditor; Herr Alt, Silberaufseher; Herr Müller, Stallmeister; Se. Excellenz, Herr Freyherr von dem Knesebeck, Generallieutenant und Generaladjutant; Herr von Witzleben, Generalmajor und vortragender Rath bey Sr. Majestät; Herr von Brauchitsch, Flügeladjutant, Oberst; Graf von Kanitz, Flügeladjutant, Oberst; Herr von Bozanowsky, Flügeladjutant, Major; Herr von Malachowsky, Flügeladjutant, Major; Herr Schöl, Mitglied und wirklicher geheimer Kriegsrath; Herr Müller, Kriegsrath; Herr Schliebitz, geheimer Sekretär und Registrator; Herr Albrecht, geheimer Kabinetsrath; Herr Dunker, geheimer Oberregierungsrath und geheimer Kabinetssekretär; Herr Krieger, Hofrath; Herr Reisepostmeister Pfitzer; Herr Oberjäger und Fourier Horster; Herr Feldjäger und Fourier Mendel; Se. Durchlaucht, Herr Fürst von Hardenberg, Staatskanzler und Präsident des Staatsraths; Se. Excellenz, Herr Graf von Bernstorff, wirklicher geheimer Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Herr von Jordan, wirklicher geheimer Legationsrath, Sektionschef; Herr Rother, wirklicher geheimer Oberfinanzrath und Direktor im Ministerio des Schatzes; Herr Eichhorn, geheimer Legationsrath; Herr Schaumann, Hofrath; Herr Hoogeweeg, geheimer Sekretär und Journalist; Herr Frese, geheimer Kanzleysekretär; Herr Cottet, geheimer Sekretär; Herr Heim, Hofrath, erster geheimer Registrator; Herr Michaelis, Legationsrath und Expedient; Herr Coste, geheimer Kanzleysekretär; Herr Schöll, königlicher Legationsrath; Herr Paris, wirklicher Rechnungsrath im Ministerio des Schatzes und für das Staatskreditwesen; Crede und Jagow, Feldjäger Sr. Durchlaucht, des Herrn Fürsten Staatskanzlers; Se. Excellenz, Herr Generallieutenant, Staats- und Kriegsminister von Boyen; Herr Richter, wirklicher geheimer Kriegsrath; Herr Major Eichler-Aurich; Herr Reckert, geheimer Sekretär; Se. Excellenz, Herr Freyherr von

Ingersleben, geheimer Staatsminister und Oberpräsident im Großherzogthum Niederrhein; Se. Excellenz, Herr von Haake, Generallieutenant und kommandirender General im Generalkommando am Rhein; Herr von Stosch, Major und Generaladjutant; Herr von Tümpling, Major und Generaladjutant; Se. Excellenz, Herr Freyherr von Müffling, Generallieutenant; Herr von Alvensleben, Generalmajor und Brigadechef; Herr von Luck, Generalmajor und Chef vom Generalstabe im Generalkommando von Westphalen.

Liste der Personen, welche die Mission Sr. Großbrittannischen Majestät ausmachen: Viscount Castlereagh; Earl of Clanwilliam, Privatsekretär; Herr Planta, Unterstaatssekretär; Earl of Ancram; Herr Chad; Herr Stewart; Herr Stymour; Earl of Brecknock; Lord Francis Cannynaham; Herr Disbrowe; Herr Cartwright; Herr Gunning; Herr Ward; Herr Parish; Lord Hervey; Lord Belfast; Lord Edward Chichester; Herr Chichester.

Liste der Personen, welche die französische Ambassade ausmachen: der Herzog von Richelieu, Minister und Staatssekretär vom Departement der auswärtigen Angelegenheiten, Präsident des Ministerkonseils Sr. Allerchristlichsten Majestät; Herr de Rayneval, Staatsrath, Direktor der Kanzley des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten; Herr Baron Monnier, Staatsrath; Herr Bourioz, Requetmeister, Kammerchef beym Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten; Herr Baudard, Sekretariatschef; Herr Challaye, Requetmeister, Unterkammerchef; Herr Damour, Büreauxchef; Herr Pontois, angestellt beym Departement der auswärtigen Angelegenheiten; Herr Billecocq, angestellt beym Departement der auswärtigen Angelegenheiten; Herr Bruzzo, angestellt bey demselben Departement; Herr Graf George de Caraman, erster Sekretär der französischen Ambassade in London.

Liste der Personen, welche das Gefolge des Herzogs von Wellington ausmachen: Herr Horwey, Oberst; Herr Burgh, Oberst; Herr H. Percy, Oberstlieutenant; Lord Arthur Hill, Major; Herr Greville, Kapitän; Herr Brosin, Generalmajor; Herr Baron de Mareschall, Kammerherr Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich; Herr de Massow, Kapitän; Se. Durchlaucht, der Prinz von Thurn und Taxis; Herr Baron von Bodenhausen; Herr Baron von Schreibershofen; Herr von Baumbach, Kapitän; Herr von Abramson, Kapitän.

Aachen, den 13ten Oktober.

Der russische Gesandte beym Berliner Hofe, Herr von Alopäus, gab auf der Kutschenburg (einem Kaffeehause nahe bey der Stadt) einen glänzenden Ball, welchem Wellington und sämmtliche hier anwesende Officiere und Gesandten beywohnten.

Die bekannten Tänzer Annatole sind am 10ten aus Paris hier eingetroffen; unser König hat sie, um den hohen Gästen angenehme Abende zu verschaffen, verschrieben.

Aachen, den 17ten Oktober.

Die Konferenzen der Minister haben auch seit dem 9ten noch immer mit der nämlichen Thätigkeit, wie vor der Abschließung des Uebereinkommens mit Frankreich, fortgewährt, und sollen auch während der Abwesenheit der Monarchen fortdauern.

Herr Schreiber, Generalbevollmächtigter der westphälischen Domänenkäufer, ist hier angekommen.

Bey der großen Musterung wird, wie es heißt, eine Scheinbelagerung von Valenciennes vorgestellt, und die Festung von russischen, englischen und bannbverischen Truppen besetzt, von den übrigen belagert werden. Selbst Damen eilen aus allen umliegenden Gegenden dahin, um das unschuldige Schreckenspiel mit anzusehen.

Nach der Musterung werden die englischen Truppen eingeschifft, alle übrigen Korps der Besatzungsarmee aber ziehen auf dem kürzesten Wege ihrer Heimath zu.

Der englische Platzkommandant zu Valenciennes *hat* den Maire daselbst aufgefordert, Wohnungen zur *Aufnahme* Ihrer Majestäten, des Kaisers von Rußland und des Königs non Preussen, so wie Ihres Gefolges, in Bereitschaft zu setzen.

Paris, den 12ten Oktober.

Das Journal des Debats vom 6ten wurde auf der Post zurückgehalten, weil es die Ankunft des Grafen Caraman mit der Nachricht von der in Aachen beschlossenen *Räumung* Frankreichs schon früher als der *Moniteur* lieferte.

Die Franzosen freuen sich des Tages, wo Frankreich durch Räumung seines Gebiets seine Unabhängigkeit wieder erlangen wird. Die allgemeine Freude vermindert jedoch keinesweges die besondere Achtung, welche die abziehenden Armeekorps und ihre Anführer sich erworben haben. Seit drey Jahren haben wir die Beweise ihrer strengsten Manneszucht, ihrer Bemühung den gegründeten Klagen Recht wiederfahren zu lassen; und sind je einige Unordnungen vorgefallen, was immer der Fall ist, wo viele Menschen zusammen vereint sind, so folgte jedesmal Strafe auf Vergehen. Die Generale und Officiere haben sich gegen die französischen Behörden auf das Umsichtsvollste benommen. Jedesmal, wo eine erfreuliche Jahresfeyer oder ein trauriges Andenken ein öffentliches Freuden- oder Trauerfest veranlaßte, nahmen sie an dem allgemeinen Gefühle Antheil. Endlich haben wir es ihrer Sorgfalt zu verdanken, daß die für Frankreich so drückende Last der Okkupation für das Land aufhörte. Die Zeit ist also eingetreten, wo alle Völker zu ihren Verhältnissen wiederkehrend, befreyt von allem Einflusse, aus eignem Triebe eine freymüthige Achtung sich gegenseitig gewähren können.

Frankfurt, den 17ten Oktober.

Die vorgestrige letzte Sitzung des Bundestages in diesem Jahre (denn die Versammlungen sind bis zum 7ten Januar k. J. vertagt worden) war vorzüglich wichtig. Der würtembergische Gesandte stattete Bericht über die westphälischen Domänenkäufer ab und das Memoire des Herrn Schreiber wurde ad referendum genommen. Vor den ersten 3 Monaten ist also gar keine Hülfe für die Domänenkäufer zu hoffen. Herr von Berg gab eine Uebersicht der Verordnungen, die in Rücksicht der Preßfreyheit in den verschiedenen deutschen Staaten bestehen.

Nach der der Bundesversammlung vorgelegten Grundlage der Militärorganisation ist die Bundesarmee auf ein Hunderttheil der Bevölkerung angeschlagen, die Reserve auf ein halb vom Hundert. Diese muß aufgestellt werden, sobald die Armee marschirt, bleibt aber in jedem Bundesstaat, bis sie aufgeboten wird, und tritt erst, wenn sie dessen Gränze überschreitet, unter das Kommando des Generalissimus. Für ausserordentliche Fälle werden zwey Drittel der Reserve marschfertig gehalten; rücken aber diese ins Feld, so wird das Ganze wieder vollständig gemacht. Auch die Kontingente werden vollständig gehalten; die Kavallerie bildet davon ein Sechstel und von diesem ist wieder ein Drittel schwere Kavallerie. Auf jede 1000 Mann werden 2 Kanonen gerechnet, und eine wird zum Ersatz des möglichen Verlustes bereit gehalten. Die Hälfte der Artillerie besteht aus Sechspfündern, ein Viertel aus Zwölfpfündern und ein Viertel aus Haubitzen, zu jedem Stücke gehören 31 Mann. Pioniers und Pontoniers bilden ein Hunderttheil des Heeres, Jäger und Schützen ein Zwanzigstel der Infanterie. Landwehr kann als Kontingent gestellt werden, doch muß sie, gleich den Linientruppen, eingeübt, ausgerüstet und bereit seyn, und darf nicht den größeren Theil eines Kontingents bilden. Landsturm ist dem Ermessen jedes einzelnen Staates überlassen. Kein Staat, dessen Kontingent ein oder mehrere Korps bildet, darf die Kontingente andrer Verbündeten dem seinen einverleiben. Das Bundesheer besteht aus 7 ungemischten und 3 zusammengesetzten Korps. Jedes Korps begreift wenigstens 2 Divisionen, die nicht unter 10,000 Mann zählen dürfen; eine Brigade Infanterie nicht unter 3200 Mann; ein Regiment Kavallerie zu 4 Eskadrons, die wie die Kompagnien jede 150 Mann stark sind; ein Bataillon 800 Mann; eine Batterie 6 bis 8 Kanonen. Die zusammengesetzten Korps und Divisionen werden nach Verabkommen, oder nach Entscheidung des Bundestages, vereinigt. Jedes Korps muß eine gute Kavallerie- und Artillerieresерve bilden. Der Generalissimus wird jedesmal vom Bundestage ernannt; allein mit dem Frieden hören seine Geschäfte auf, und ein Generallieutenant des Bundes, der auch vom Bundestage erwählt wird und dieselben Rechte genießt, tritt an seine Stelle, er selbst aber bey der Ernennung eines Generalissimus wieder in seine alten Verhältnisse. Das Generalquartiermeisteramt besteht aus einem Generalquartiermeister, einem dirigirenden Generaladjutanten und einem Generalintendanten. Zur Erhaltung der Armeepolizey wird eine Gensd'armerie von wenigstens 200 Mann Kavallerie errichtet, und dem Kavalleriekontingent beygezählt. —

Folgendes ist die Eintheilung des Bundesheeres: Armeekorps I., II. und III. Oesterreich 94 822 Mann. IV., V. und VI. Preussen 79.234 Mann. VII. Bayern 35,600 Mann. VIII. Königreich Sachsen 12,000, Würtemberg 13,955, Baden 10,000, Hohenzollern-Hechingen 145, Hohenzollern-Sigmaringen 356, Lichtenstein 55. Summa 36,511 Mann. IX. Churhessen 5400, Großherzogthum Hessen 6195, Luxemburg 2141, Nassau 3028, Sachsen-Weimar 2010, Sachsen-Gotha 1857, Sachsen-Koburg 800, Sachsen-Meiningen 544, Sachsen-Hildburghausen 297, Anhalt-Dessau 529, Anhalt-Bernburg 370, Anhalt-Köthen 325, Schwarzburg-Sondershausen 451, Schwarzburg-Rudolstadt 539, Reuß, ältere Linie, 223, Reuß, jüngere Linie, 522, Hessen-Homburg 200, Frankfurt 479. Summa 25,910 Mann. X. Hannover 13,054, Holstein 3600, Braunschweig 2096, Mecklenburg-Schwerin 3580, Mecklenburg-Strelitz 718, Oldenburg 2178, Waldeck 519, Schaumburg-Lippe 240, Lippe-Detmold 691, Lübeck 407, Bremen 485, Hamburg 1298. Summa 28,866 Mann. Total 300,943 Mann.

Ueber das Festungswesen des Bundes hat der Ausschuß vorgeschlagen: daß Ulm zur Festung vom ersten Range erhoben werden solle, wozu von den angewiesenen Geldern 20 Millionen Franken zu verwenden sind; um einen Uebergangspunkt am Rhein, zwischen Mayntz und dem Elsaß, zu sichern, soll zu Germersheim, oder wenn die Natur des Orts es nicht verstattet, an einem andern Punkt jener Gegend ein doppelter Brückenkopf mit 15 Millionen Aufwand angelegt werden. An der südwestlichen Gränze werden Rastadt und Donaueschingen, und zwischen Luxemburg und Landau Homburg zur Befestigung vorgeschlagen. Kommissionen sollen Alles an Ort und Stelle genau untersuchen.

Leipzig, den 10ten Oktober.

Die Messe war in den zwey bis drey ersten Tagen sehr lebhaft und es wurden bedeutende Geschäfte in Seidenwaaren, in Ledern und groben Tüchern gemacht; allein nachher trat eine eben so lange Stille ein, welche um so mehr auffiel, da man sie nicht erwartet hatte. Seit dem Anfange dieser Woche scheint es jedoch, es werde diese Messe den Namen einer guten Mittelmesse erhalten. Auch gute Kattune, wollene Strümpfe und Handschuhe gehen reißend ab. Ueberhaupt ist der Absatz in Baumwollenwaaren nicht gering. Die Engländer haben diese Messe

nicht so zahlreich besucht, als sonst, und die deutschen Manufakturisten machen schon deshalb bessere Geschäfte. Die Leinwand ist nicht wohlfeil, so wie überhaupt die Preise mehrerer Waaren gestiegen sind. Juden sind nicht so zahlreich, als es sonst bisweilen der Fall ist, aber Griechen sind ziemlich viel da.

Unter dem wenigen Sehenswürdigen, das in dieser Messe gezeigt wird, befindet sich auch eine Mumie, der ihr Eigenthümer den Titel „König Pharao" beygelegt hat, um Zuschauer anzulocken.

Halle, den 13ten Oktober.

Herr Professor Schütz, welcher im Jahre 1807 seine Professur bey der hiesigen Universität aus Abneigung gegen die damalige königl. westphälische Regierung niederlegte, und seitdem mit seiner Gattin, der Madame Hendel-Schütz, seine zehnjährigen Reisen durch Deutschland, Rußland, Schweden, Dänemark, Holland, Frankreich und die Schweiz machte, ist gegenwärtig wieder bey dieser Universität als Professor der Philosophie und schönen Künste mit erhöhetem Gehalte angestellt worden.

Kopenhagen, den 17ten Oktober.

Die Veranlassung zu den neulich versiegelten Ordres soll eine große in Cirkulation gesetzte Masse von falschen 12-Schillingsstücken seyn.

Schreiben aus Stockholm,
vom 13ten Oktober.

Zu Karlskrona sind zwey fremde Officiere in Untersuchung genommen worden, die sich über 20 Meilen weit von ihrer in den erhaltenen Pässen bestimmten Reiseroute entfernt, sich heimlich dorthin begeben und mit der Besichtigung des Hafens und der Rheede beschäftigt hatten.

Der von einem Bauer in Ostgothland beym Fischen herausgezogene alte Schmuck wird jetzt in der königl. Münze von dem Reichshistoriographen vorgezeigt. Selbiger enthält das mit dem schwedischen und gothaischen vereinigte polnische Wappen.

Aus einem Schreiben aus Stockholm,
vom 13ten Oktober.

Gestern traf der König, nach einem achttägigen Herbstaufenthalte zu Rosersberg, hier wieder ein; am 10ten war daselbst norwegischer Staatsrath gehalten worden.

Dem Vernehmen nach reiset der General, Graf Sandels, morgen nach Christiania zur Ablösung des Grafen Mörner, welcher 12 Stunden nach dessen Ankunft hieher zurückkehren wird; auch der Staatsrath, Graf Wedel-Jarlsberg, wird auf Befehl Sr. Majestät von da hier erwartet.

Es war in dem ebengedachten Staatsrathe am 10ten dieses, wo der Graf Sandels zum Statthalter des Königreichs Norwegen und zum kommandirenden General der Kriegsmacht desselben zu Wasser und zu Lande ernannt wurde.

London, den 9ten Oktober.

Lord Wellington fuhr in einem prächtigen Staatswagen in Aachen ein und war mit allen seinen Orden geschmückt.

Rob. Gourley, der politische Reformator von Ober-Kanada, wurde am 15ten August daselbst durch ein Geschwornengericht von der Anklage, ein Libell gegen die Regierung verbreitet und Aufruhr erregt zu haben, unter ungeheurem Jubel des Volks, freygesprochen.

London, den 13ten Oktober.

Da die Häfen von Halifax und St. John gegen amerikanische Schiffe, vermöge einer besondern Kabinetsordre, verschlossen worden, so hat die amerikanische Schatzkammer durch ein Cirkular befohlen, daß Schiffe von Halifax und St. John nicht in amerikanische Häfen eingelassen werden sollen.

Konstantinopel, den 10ten September.

Der Patriarch von Konstantinopel hat auf Geheiß der Pforte einen Ermahnungsbrief an den Metropoliten von Aleppo erlassen, um ihm eine schonende Behandlung der unterm Schutz des österreichischen Konsulats stehenden katholischen Griechen anzuempfehlen. Gleichzeitig haben auch der französische und spanische Gesandte gegen die traktatwidrigen Eingriffe der Nichtuniirten Griechen im Orient neue dringende Vorstellungen eingelegt.

Es wird zwischen der Pforte und dem spanischen Gesandten, Ritter Jabat, ein neuer Tarif verhandelt.

Schreiben aus Alexandrien, in Aegypten,
vom 13ten July.

Vor einigen Tagen erhielt der Pascha von Aegypten die Bothschaft von einem vollständigen Siege, den sein Sohn über die Wechabiten erfochten hat. Ihre Hauptstadt Drehyeh ward mit Sturm genommen, und die Trümmer ihres Heers flohen in eine im Innern der Stadt belegene Citadelle, die sie aufs Hartnäckigste vertheidigen.

Drehyeh ist eine sehr große, bevölkerte, reiche Stadt, die in einer fruchtbaren Gegend, 6 Tagereisen von Bassora und 12 von Bagdad entfernt liegt. Ehe sie in die Gewalt der Wechabiten gerieth, stand sie unter der Bothmäßigkeit des Pascha von Bagdad und zahlte jährlich eine halbe Million Piaster Kontribution.

Der ägyptische Handel ist jetzt in der elendesten Lage. Wenn der Pascha sein Handelsmonopol mit dem festen Lande und mit Indien wie bisher fortführt, so wird er den Handel hier völlig zu Grunde richten, und die Kaufleute nöthigen, dies Land zu verlassen. Jedermann sieht dies System für völlig zerstörend und allen Grundsätzen von Politik und Oekonomie zuwiderlaufend an.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 256. Freytag, den 25. Oktober 1818.

St. Petersburg, den 11ten Oktober.

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften macht dem hiesigen Publikum folgende Preisfrage bekannt, welche ihr von der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin mitgetheilt worden ist

Programm
einer Preisbewerburg über den thierischen Magnetismus.
(Durch eine Allerhöchste Kabinetsordre der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zur Publikation übergeben.)

Die Erscheinungen, welche unter dem Namen des thierischen Magnetismus bekannt sind, haben bisher Aerzte und Naturforscher auf mannichfaltige Weise beschäftigt, ohne daß hierdurch die Verschiedenheit der Meinungen darüber ausgeglichen worden wäre. Es ist wünschenswerth, daß diese Erscheinungen so dargestellt würden, daß man ein bestimmtes Urtheil über sie fällen könne. Man verkennt keinesweges die Schwierigkeiten, die diese Aufgabe hat, und die vorzüglich daher entstehen, daß man in diesem Theile der Naturkunde keine Versuche in der Art anstellen kann, wie solches in vielen andern Theilen derselben möglich ist, wo es von dem Fleiße und der Geduld des Beobachters abhängt, die Anzahl der Versuche so lange zu vermehren, bis man sich der Wahrheit bis auf jede gegebene Gränze genähert hat. Man hält es jedoch bey dem jetzigen Zustande der Wissenschaften und bey der großen Menge von Erfahrungen, welche über diesen Gegenstand bekannt gemacht sind, allerdings für möglich, eine klare Ansicht hierüber zu gewinnen, wenn diese Erfahrungen mit kritischer Beurtheilung ihrer größern oder geringern innern Wahrscheinlichkeit zusammengestellt und so geordnet werden, daß sich diese neuen Erscheinungen an andere, längst bekannte, anreihten, nämlich an die des natürlichen Schlafes, an die des Traumes, des Nachtwandelns und verschiedener Nervenkrankheiten.

Man wünscht sie so dargestellt zu sehen, daß sie alles Wunderbare verlieren, indem gezeigt wird, daß sie, so wie alle andere Erscheinungen, gewisse Gesetze befolgen, und daß sie nicht einzeln und isolirt und ohne Zusammenhang mit andern der organischen Welt sind. Jede Frage müßte scharf gestellt werden, damit eine scharfe Antwort möglich sey. Es scheint in diesem Falle das Zweckmäßigste zu seyn, Jedem, der die Beantwortung der Frage über den thierischen Magnetismus unternimmt, auch die zweckmäßigste Stellung der einzelnen Fragen zu überlassen.

Die Frage über den Magnetismus kann zwar bloß in Beziehung auf Naturkunde beantwortet werden; indessen ist die Untersuchung, ob und in welcher Art er Heilmittel ist, nicht ausgeschlossen, und von denen, die sich dazu berufen fühlen, anzustellen.

Die Abhandlungen sind bis zum 3ten August 1820 an die Akademie der Wissenschaften zu Berlin versiegelt einzuschicken, und von derselben demnächst durch den Druck öffentlich bekannt zu machen.

Für diejenige, welche sie für die beste hält, wird ein Preis von Dreyhundert Dukaten ausgesetzt.

Die Akademie benachrichtigt die Preisbewerber, daß die übliche Form der Einsendungen sey, die Abhandlungen mit einem Motto zu bezeichnen, so daß ein beygelegter versiegelter Zettel mit demselben Motto überschrieben den Namen des Verfassers enthalte.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 17ten Oktober.

Bey dem königlichen Kammergericht zu Berlin ist jetzt ein besonderer Proceß anhängig. Der verstorbene geheime Legationsrath und Prälat von Diez vermachte in seinem Testament, ausser einigen Legaten, sein ganzes baares Vermögen an die Domkirche zu Berlin. Der Kommissionsrath von Diez, ein Bruder des Verstorbenen, welcher sich einige Jahre lang in Odessa aufhielt, hat das Testament angegriffen, und den Kommissarius Türck als Sachwalter angenommen. Es soll ein altes Gesetz vorhanden seyn, nach welchem geistliche Stiftungen nicht mehr als 500 Rthlr. erben können. Hierauf hat der Kommissionsrath von Diez seine Klage gegründet, und man ist nun begierig auf die Entscheidung.

Berlin, den 22sten Oktober.

Nach einer königlichen Verordnung ist den Regierungen aufgegeben, dafür zu sorgen: daß die durch den Tilsiter Frieden dienstlos gewordenen und noch unversorgten Beamten bey der Wiederanstellung ihr früheres Diensteinkommen erhalten, diejenigen, welche mit geringerem Einkommen untergebracht sind, wegen des Fehlenden Zulage, und diejenigen, welche auf Wartegeld stehn, bis zu ihrer anderweitigen Versorgung das vor dem Tilsiter Frieden genossene Gehalt. Doch sind Letztere, wenn gegen ihre Wiederanstellung begründete Bedenken obwalten, auf Pension zu setzen. Die nachträglichen Bewilligungen treten aber nur vom 1sten July dieses Jahres an in Wirkung.

* * *

Der Regierungsbezirk Berlin enthielt, nach der am

Anfange des gegenwärtigen Jahres geschehenen Zählung, eine Bevölkerung von 182,418 Civilpersonen. Davon befanden sich innerhalb der Stadt 174,030, in der Rosenthaler Vorstadt 5086, in den Häusern vor den übrigen Thoren 2025, überhaupt in der Stadt und deren Umgebungen 181,141 Menschen. Der Ueberrest von 1277 Köpfen lebt in den entfernten Dörfern und Wohnplätzen. Der weitere Bezirk der Regierung enthält noch 9721 Einwohner, wovon 6601 im Teltowschen Kreise, die Stadt Charlottenburg eingeschlossen, und 3120 im Niederbarnimschen Kreise. Die Stadt Potsdam hatte 17,651 Civileinwohner.

In der Anleitung zum Entwurf einer Kirchenordnung für die preussischen Staaten, welche von dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten den Konsistorien, und von diesen den verschiedenen Kreissynoden zur Berathung vorgelegt ist, heißt es: „Die Synoden werden das in Vorschlag Gebrachte prüfen, das in Frage Gestellte beantworten, das Offengelassene ausfüllen, — Alles mit Rücksicht auf das Bestehende und die Bedürfnisse der Provinz. Die Rücksicht auf das Bestehende ist da vorzüglich zu empfehlen, wo dasselbe von den Reformatoren oder doch in der Zeit, die noch des von ihnen angeregten Lebens voll war, angeordnet worden."

Alle von katholischen Glaubensgenossen des preussischen Staats verfassungsmäßig dem päpstlichen Stuhl vorzutragenden Gesuche, die nicht von den bischöflichen Behörden selbst ausgehn, müssen nach einer Verfügung des geistlichen Ministeriums zuerst dem Bischof oder Generalvikarius vorgelegt und von demselben geprüft und mit Zeugnissen über die Wahrheit der angeführten Gründe dem Oberpräsidenten zur weitern Beförderung übersendet werden. Nur in dringenden Ehedispensationssachen ist ihnen unmittelbar sich an das geistliche Ministerium zu wenden verstattet. Gesuche aber, die bloß Gewissenssachen betreffen, dürfen unmittelbar an die päpstliche Behörde gelangen, und deren Bescheide der Staatsbehörde nicht vorgelegt werden. Alle andere päpstliche Verfügungen aber sind vor ihrer Vollziehung dem Oberpräsidium vorzulegen, wenn sie nicht schon mit der Genehmigung des königlichen Ministeriums den geistlichen Behörden eingehändigt sind.

Wegen Errichtung der Universität Bonn ist die Universität Münster, die, ob man wohl von ihrer Thätigkeit lange nichts vernommen, noch 300 Studenten zählt, aufgehoben. Doch behalten die Professoren ihre Besoldung bis zur Wiederanstellung, und der ganze Studienfonds von 50,000 Thalern bleibt dem Unterrichtswesen in Münster gewidmet. Die Bildungsanstalt für Geistliche, auch ein philosophischer und theologisch-wissenschaftlicher Lehrgang, dauert fort; das Gymnasium wird verbessert und eine chirurgische Lehranstalt errichtet.

Vom Niederrhein, vom 15ten Oktober.

Englische Blätter enthalten Bemerkungen über die schlechte Equipage des Lords Castlereagh in Aachen. Der Wagen, womit er zur Kour fährt, sagen sie, ist sein gewöhnlicher Reisewagen, und seine eigenen Pferde hat er wahrscheinlich aus ökonomischen Rücksichten zu Hause gelassen; denn die, welche ihn in Aachen zu den versammelten Fürsten und deren Minister ziehen, scheinen von der Art zu seyn, daß sie es wohl nie haben erwarten können, einen Staatsminister an einen königlichen Hof zu ziehen. Der Kutscher ist von gleicher Beschaffenheit und trägt nicht einmal des edlen Lords Livrée. Desto prachtvoller zeigt sich der Herzog von Wellington. Wie sehr Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, diesen großen Helden schätzt, zeigt sich aus folgender Anekdote: Der Herzog von Wellington sandte des Morgens nach seiner Ankunft einen seiner russischen Adjutanten zu dem Kaiser Alexander, um bey Allerhöchstdemselben anzufragen, wenn es Sr. Majestät am passendsten sey, seinen Besuch anzunehmen. Der Kaiser gab jedoch keine bestimmte Antwort, eilte aber die Treppe hinunter, fuhr sogleich selbst zum Herzog von Wellington, und machte diesem durch Zuvorkommen Seines Besuchs ein eben so feines als ehrenvolles Kompliment.

Wien, den 10ten Oktober.

Man vernimmt, daß Ihre Majestäten, der Kaiser von Rußland und der König von Preussen, nach beendigter Zusammenkunft zu Aachen hierher kommen werden, um unserm Kaiser einen Besuch abzustatten. Der Kaiser von Rußland wird das fürstl. Rasumowskysche Palais, der König von Preussen das fürstl. Auersbergische, und der König von Bayern, welcher zur selbigen Zeit seinen Erlauchten Schwiegersohn besuchen will, wird das kaiserliche Schloß des Belvedere bewohnen.

Wien, den 11ten Oktober.

Da der Kaiser die Erzherzogin Karoline vor dem eingetretenen 18ten Jahre nicht zu verehelichen entschlossen ist, dieselbe aber erst im April 1819 dieses Alter erreicht, so wird sie erst als Braut des ältesten Sohnes des Herzogs Max von Sachsen bey den im künftigen Monat Januar zu Dresden statt findenden Feyerlichkeiten erklärt werden.

Paris, den 12ten Oktober.

Am 13ten setzt sich die russische, jetzt bey Maubeuge zusammengezogene, Armee in Bewegung, um auf der Ebene bey Valenciennes zu manövriren, und wird daselbst der englischen bey Hasvres die Hand bieten.

Marseilles Handel ist so blühend, daß im vorigen Monat 233 Seeschiffe dort ankamen.

Es sind Befehle gegeben worden, nordamerikanische Getreidearten und junge Baumstämme von der schönsten Gattung aufzukaufen. Man ist Willens, die besten Sorten nach den Steppen von Bretagne und Gaskogne zu bringen, daselbst einheimisch zu machen und im Großen anzubauen. Man hatte bis jetzt in Frankreich kaum 50 bis 60 Arten Bäume, während man deren um die Alleghanisberge 150 bis 200 zählt. (Werden aber die Berggewächse in den Sandebenen gedeihen?)

* * *

Wie es heißt, werden die verbündeten Truppen in gewissen Frisen abziehn, um nicht die Straße zu sperren, und das Land zu sehr anzugreifen. Die Russen, Preussen und Sachsen, die durch Norddeutschland gehn, sollen in verschiedenen Zeiträumen aufbrechen. Die Engländer werden sich den 20sten und 21sten in Bewegung nach Kalais setzen.

Alle unsere Blätter sind voll Jubel über die Befreyung des Vaterlandes, aber auch voll Ermahnungen zur Eintracht, zumal bey den bevorstehenden Wahlen, um so dem Könige die Weisheit, mit der er das Uebereinkommen herbeygeleitet, zu lohnen.

Eine unserer Zeitungen bemerkt: daß Frankreich, dem Friedenstraktat zufolge, für jedes der beyden letzten Jahre 140 Millionen zu zahlen hatte, ihm also, da es nur 265 Millionen zahlt, 15 Millionen erlassen worden; ungerechnet des Vortheils des Eskompte für 100 Millionen, die nach dem Rentenpreis geliefert worden.

Chateaubriant giebt eine neue periodische Schrift unter dem Titel: Le conservateur, heraus.

Die Pacht der hiesigen Hazardspielhäuser ist dem Unternehmer des hiesigen Gassenreinigungswesens, Herrn Boursault Malesherbes, für 6,526,600 Franken jährlich zugeschlagen worden. Das nächste Gebot des Herrn Perrier war 6,526,100 Franken.

Nach dem Moniteur wird der Marschall Oudinot den Dienst als Majorgeneral der Garde bey Sr. Majestät bis Ende dieses Monats fortsetzen, dann aber vom Marschall Victor, der die Stelle des abwesenden Marschalls Marmont vertritt, abgelöset werden.

Cambaceres hat Pässe erhalten, um nach Frankreich zurückkehren zu können. In denselben wird ihm der Titel Herzog beygelegt. Es hat sich ereaben, daß sein Votum nicht unter die gerechnet worden, welche den Tod Ludwigs XVI. bestimmten, und also auch das Gesetz vom 12ten Juny 1816 nicht auf ihn anwendbar ist. Man glaubt, daß der König von den 38 Verbannten, nach dem Abmarsche der fremden Truppen, noch 8 zurückberufen wird.

In der Laterne des Doms vom Pantheon und auf einigen umliegenden Anhöhen werden jetzt nächtlich Feuer angezündet; dies geschieht zum Behuf von Messungen, die zum Behuf einer neuen Charte von Frankreich vorgenommen werden. Herr Henri ist zu diesem Zweck nach Brest, so wie Herr Bonn nach Straßburg gereiset.

Madrid, den 29sten September.

Hier wird jetzt ein Buch über alle spanische Ritterorden gedruckt. Unter diesen befindet sich auch der Orden von Jesus Christus und des heiligen Petrus, des Märtyrers, der im Jahre 1815 von dem jetzigen Souverän hergestellt wurde, um den Mitgliedern der Inquisition bewilligt zu werden. Seit der Schlacht von Baylen sind 34 Kreuze oder Auszeichnungen durch Medaillen gestiftet worden, unter andern auch ein Armband für die ausgezeichneten Damen der patriotischen Junta zu Kadix.

München, den 12ten Oktober.

Wir leben hier in völliger Ruhe und wissen kein Wort von den vermeintlichen kriegerischen Vorkehrungen, die unsere Nachbaren zu beunruhigen scheinen und sogar zu bedeutenden Gegenanstalten Anlaß gegeben haben sollen. Unsere Truppen bleiben still in ihren Garnisonen liegen, und wir hoffen, daß sich die entstandenen Irrungen friedlich und gütlich ausgleichen lassen werden.

Der in Frankfurt Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, entgegen geschickte Prinz Karl hat die angenehme Nachricht zurückgebracht, daß Se. Majestät, nach beendigtem Aachner Kongreß, auch unsern Hof mit einem Besuch zu erfreuen gedenken.

Vom Neckar, vom 15ten Oktober.

Am 13ten hielt Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, ihren feyerlichen Einzug in Stuttgardt; Ihre Königl. Majestäten waren derselben bis zum Gränzorte Ellenberg entgegen gereiset. Ihrer Majestät, der regierenden Kaiserin, wurde am 8ten zu Bruchsal, beym Anfang der Weinlese, ein kleines ländliches Fest gegeben. Am 10ten reisete Sie nach der Favorite ab, um Ihren Bruder, den Großherzog von Baden, zu besuchen. Grundlos ist die Nachricht, daß der Aufenthaltsort des Großherzogs von Truppenabtheilungen umgeben, und daß Keinem, nicht einmal dem Inländer, der Zutritt erlaubt sey. Es befinden sich in dem Lustschlosse nicht mehr Reitende, als für den Hof- und Kabinetsdienst erforderlich sind. Der Gesundheitszustand des Großherzogs ist so, daß jede ängstliche Besorgniß verschwunden ist. Er arbeitet täglich mit den Ministern, macht Spaziergänge, und die völlige Wiederherstellung erfordert bloß Schonung der Kräfte, aber keine ärztliche Hülfe mehr. Der erstern entspricht das stille Landleben und die Entfernung von der Residenz. Mit Ende des Monats werden die einberufenen badenschen Beurlaubten wieder entlassen.

Ein Schreiben von Birkenfelder Bürgern im Volksfreunde aus Schwaben sagt: Der König vertraut seinen Bürgern, und will, daß sie nicht bloß durch Gensd'armen im Zaum gehalten werden. Nachdem wir dem Schultheiß den Gehorsam aufgekündigt hatten, und das Oberamt

das Dorf mit Gensd'armen füllte, sandten wir in unserer Noth Einige nach Stuttgardt, welche dem Könige unmittelbar eine Vorstellung überreichten. Da kam dann schnell Hülfe.

Würtemberg stimmt zwar dem Vorschlage Oesterreichs bey: eine Kommission des Bundestages niederzusetzen, um die nöthigen Einleitungen zur Ausgleichung der Verhältnisse der Mediatisirten zu treffen, erklärt jedoch, daß im Würtembergischen diese Verhältnisse schon dem 14ten Artikel der Bundesakte gemäß entschieden wären. Die neulich vom Fürsten von Taxis geführte Beschwerde gehe weiter, als die Bundesakte; diese wolle z. B. die Standesherren nur als die begünstigtste Klasse im Staat behandelt wissen; eine solche Klasse finde sich aber im Würtembergischen gar nicht, wo selbst die Chatullgüter des Königs besteuert sind, folglich könnten auch die Standesherren keine Begünstigung in Ansehung der Steuern fordern. Niemals werde der König die prätendirte Territorialherrlichkeit, mit allen Folgerungen, welche man daraus ableiten wolle, anerkennen, weil selbst die Bundesakte die ehemaligen Reichsstände nur als die privilegirte Klasse im Staat anerkenne. Die vom Könige verordnete Ablösbarkeit der grundherrlichen Rechte, und die Aufhebung der Fallehne, sey Gegenstand der innern Verwaltung, der, als solcher, der Kompetenz der Bundesversammlung nicht unterliegen könne. Die zeitgemäße Umbildung der persönlichen und Eigenthumsverhältnisse gegen Klassen von Staatsangehörigen, welche mit dem Wohl des Ganzen im Widerspruch stehn, sey nicht bloß ein Recht, sondern eine Pflicht der Staatsgewalt, und das durchgreifende Mittel, den großen Erschütterungen vorzubeugen, welche die Vernachlässigung einer so dringend gebotenen Vorsicht zu allen Zeiten gehabt.

Vom Mayn, vom 16ten Oktober.

Oesterreich und Preussen haben sich in einer Note gegen die Bundesversammlung erklärt: daß sie bereit sind, die Festung Maynz, auch Kassel und Kostheim, dem Bunde zu übergeben, ihm auch den Rest der von Frankreich noch zu zahlenden und zur Vollendung der Festungswerke bestimmten 5 Millionen Franken zu überlassen, und über die Verwendung der erhaltenen Gelder Rechenschaft abzulegen. Dagegen müsse er die jährlichen Ausgaben zur Unterhaltung und Verbesserung der Werke (mit Ausnahme des Solds der Besatzung) zum Bau der Kasernen und Magazine tragen, für das Materielle der Artikel, und Verproviantirung von Maynz und Kassel sorgen, und Oesterreich und Preussen die bey der letzten Verproviantirung der Festung gemachten Auslagen ersetzen. Die Versammlung beschloß, diese Note den Höfen mitzutheilen, und äusserte zugleich, daß sie, bis zur endlichen Uebergabe der Festung, diese mit Ruhe den dort Garnison haltenden Mächten anvertraut sehe.

Die Speyerer Zeitung sagt: Wichtiger, als alle Krönungsceremonien, Feuerwerke und Kongreßkirchweihen, sollte uns das stille Wirken jenes Holzwurms seyn, der am Brettergerüste Europen's nagt. Wir hören sein ominöses Hämmern immer lauter in dem Lande deutscher Zunge, welches bisher für das Land der Freyheit galt. In der Schweiz nämlich zimmern die Jesuiten an dem Sarge, worin die einst so hochberühmte Aufklärung begraben werden soll.

Der Nachricht von Dürkheim an der Haard: daß daselbst ein naher Durchmarsch russischer Truppen angekündigt worden sey, wird widersprochen.

Herr Reynier in Lausanne, der ehemals Generalforstdirektor in Kalabrien war, bietet seine dort gemachte Sammlung alter, meist römischer Münzen, an 9328 Stück, jetzt käuflich aus.

* * * *

Im Londoner Kourier war behauptet worden: „Nur England sey reif zur Konstitution, und die in Deutschland, z. B. in Baden gegebenen, könnten um so weniger taugen, da sie von oben herab bewilligt worden; von unten herauf müßten sie ausgehen. Hiegegen wird in der allgemeinen Zeitung bemerkt: der Kourier scheine Deutschland und Ostindien für gleich bedeutend, die deutschen Fürsten für Rajas, die deutschen Völker für Parias anzusehen. Lassen wir, sagt sie, doch die Untersuchung, woher die Konstitution kommen müsse? gänzlich fahren, und freuen uns der guten erschienenen. Freuen wir uns besonders, daß durch die edlen Gesinnungen unserer Fürsten, durch ihre freyen Geschenke, wir der Güter theilhaftig werden, die zu fordern wir vielleicht berechtigt seyn könnten, die aber, auf halbem Wege uns entgegenkommend, das schönste Bild der Eintracht zwischen Fürsten und Völkern gewähren!“

Da in Rhein-Preussen die französischen Kriminalgesetze herrschen, so wurden auch zwey neulich vom Könige bestätigte Todesurtheile zu Trier und Luxemburg noch mit der Guillotine vollzogen.

London, den 13ten Oktober.

Die Transportschiffe zur Abholung der brittischen Truppen in Frankreich haben Ordre erhalten, sich am 25sten dieses zu Kalais und Antwerpen einzufinden.

Joseph Bonaparte befand sich mit Lord Selkirk fortdauernd in Kanada.

Unsere Zeitungen enthalten abermals eine Korrespondenz über Bonaparte, oder vielmehr ein paar Briefe vom Lord Bathurst an Sir Hudson Lowe, mit Noten von Bonaparte versehen, welche den General Sir Hudson Lowe unnöthiger Strenge beschuldigen.

n.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 257. Sonnabend, den 26. Oktober 1818.

St. Petersburg, den 12ten Oktober.

Der Reichskänzler, Graf N. P. Rumänzow, hat das Glück gehabt, aus Aachen ein Allerhöchstes Reskript Sr. Kaiserl. Majestät, vom 29sten November, folgenden Inhalts, zu erhalten:

„Graf Nikolai Petrowitsch! Mit Dank nehme Ich Ihren Glückwunsch an. Aus demselben Schreiben habe Ich mit Vergnügen ersehen, daß die Fahrt der Brigg Rurik Ihren eifrigen Wünschen zur Verbreitung der Wissenschaften und der Aufklärung entsprochen hat. Ich erwarte von dem Marineminister den umständlichen Bericht hierüber und die Vorstellung über den Lieutenant Kotzebue und seine Mitgefährten, und werde dann Meine besondere Aufmerksamkeit auf sie wenden. Verbleibe Ihnen stets wohlgewogen.

Alexander."

Aus dem Brandenburgischen, vom 20sten Oktober.

Die Akten der von Massenbachschen Angelegenheit sind nun dem königlichen Staatsrath zur Entscheidung vorgelegt worden, welcher sich gleich nach der Rückkunft unsers Königs wieder versammeln wird.

Aachen, den 17ten Oktober.

Der König von Preussen besucht täglich das Schauspielhaus, aber inkognito.

Die berühmte Prophetin, Mamsell le Normand, will die von der ehemaligen Kaiserin Josephine selbst aufgesetzten Memoires den hiesigen Souveräns übergeben.

Aachen, den 19ten Oktober.

Den 18ten, Morgens halb 6 Uhr, war der Theil der Truppen vor dem Adelbertsthore aufgestellt, der nicht die Besetzung der Wachen ausmachte, um den Jahrstag der Schlacht von Leipzig zu feyern. Diese schönen Truppen bildeten auf der breiten Chaussée vom Thore an eine Linie. Tausende von Menschen begaben sich aus dem Thore, um das schöne und zugleich rührende Schauspiel zu sehen. Die drey hohen Souveräns mit ihrer glänzenden Begleitung, der Prinz von Oranien, der Herzog von Wellington mit einem Theile seines Generalstabs, kamen zu Pferde an und ritten unter dem Hurrah der Truppen und dem Jubelgeschrey der Volksmenge im Schritte die Fronte herunter.

Nachher defilirten die Truppen vorbey und stellten sich auf einem großen grünen Anger auf, wo ein Altar errichtet war, und im Angesichte des Himmels, schön beleuchtet von den Strahlen der Sonne, feyerlicher Gottesdienst gehalten wurde. Die Souveräns mit ihrem ganzen Gefolge stiegen vom Pferde und traten mit unbedeckten Häuptern in den Kreis. Eine feyerliche Stille erfolgte. Mit einfach schönen Worten, die zum Herzen drangen, weil sie aus hoher Rührung und Ueberzeugung entsprangen, sprach der Geistliche, Herr Brigadeprediger Obenaut, das Dankgebet dem Höchsten, der die Schlachten lenkt, und an diesem großen entscheidenden Tage den verbündeten Kriegern die Kraft und den Muth verlieh, dem Uebermuth, der Herrschbegierde des Mannes Gränzen zu setzen, der für ganz Europa Fesseln zu schmieden gedachte. Die Sänger, aus der Mitte der Truppen gewählt, stimmten darauf eine Hymne, dem Erhabensten geweiht, an, und die Feldmusik begleitete diesen Gesang, so wie der Donner des Geschützes, der von den Höhen umher, in denen deutsche Eichen ihre feste Wurzeln geschlagen haben, vielfältig wiederholt wurde, als wolle die ganze Natur den Ausruf des Danks theilen. Innig drückten sich darauf die Fürsten, die den heiligen Bund gestiftet, die Hände; es war, als wenn sie ihn jetzt unter Gottes freyem, heiterm Himmel erneuern und der Menschheit den Frieden zusichern wollten.

Unter den Feldherren, die an der Leipziger Völkerschlacht den entschiedensten Antheil genommen, befand sich anwesend der General Bennigsen mit dem anspruchlosen Anstande der Demuth, die so oft im Gefolge großer Verdienste ist. Allein dessen ungeachtet war der lohnende Blick so manches braven Kriegers, der unter ihm mitgefochten, auf ihn gerichtet. Die Schlacht von Leipzig, so wie die von Tarutino, beyde am 18ten Oktober geliefert, bewirkten, erstere den Rückzug der Franzosen aus Deutschland, letztere den Rückzug derselben aus Rußland, und gehören beyde mit zu den glorreichsten Waffenthaten dieses Feldherrn.

Der Einladung des Königs von Preussen zufolge, vereinigten sich zum Mittagsmahle auf dem Rathhause, das noch von den Zeiten Karls des Großen herstammt, die drey Souveräns, der Kronprinz der Niederlande mit seiner Gemahlin, die Prinzessin von Thurn und Taxis, die Großfürsten Konstantin und Michael, alle Militärpersonen, die das Gefolge der hier versammelten Souveräns ausmachen, die preussische Generalität und anwesende Stabsofficiers ꝛc. Es wurde nun die Gesundheit, dem Andenken dieses Tages geweiht, ausgebracht. Jedes Verdienst erkennend, wandte Se. Majestät, der Kaiser von

Rußland, diese Gesundheit trinkend auch zugleich an den Grafen Bennigsen.

Heute ist der Herzog von Wellington nach Valenciennes abgereiset.

Aus einem Schreiben aus Aachen, vom 19ten Oktober.

Die Zurückziehung der Truppen aus Frankreichs Gränzen, und die Bestimmung der Erbfolge des Badenschen Hauses, sind vielleicht die einzigen Resultate des Kongresses, die der öffentlichen Beurtheilung unterworfen seyn werden. An sich schon wichtig genug, ist indeß durch die Gegenwart der Fürsten bestimmt ein noch höherer, für die ganze Menschheit wohlthätig wirkender Zweck erreicht worden, nämlich Erhaltung des Friedens, festgestellte Grundsätze, nach welchen dieser Friede für eine lange Dauer bestehen muß. Dies konnte nur durch diese erneuerte, innige, persönliche Vereinigung und Uebereinkunft der hier versammelten Souveräns, durch die Uebereinstimmung, jede einseitige Berücksichtigung dem allgemeinen Wohl zum Opfer darzubringen, bewirkt werden. Die vier großen Mächte haben sich die Hände gereicht zur Bürgschaft für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe; sie haben ihr Verhältniß unter sich, sie haben das übrige gegen Frankreich bestimmt, welches sein Glück, seine Ruhe nur in der Anschließung an diesen Bund finden kann. Diese Uebereinkunft leuchtet freylich nicht wie die helle Sonne am Mittage; aber sie wirkt wohlthätig im Stillen und verbreitet ihre Wärme über alle Nationen, und ist dies nicht das wünschenswürdigste Resultat, das dieser Kongreß haben konnte? Was konnte man sich denn für auffallende Dinge von demselben versprechen, als die Erhaltung eines Friedens, der nun schon drey Jahre seinen Segen über die Völker verbreitet hat, die kaum anfangen wieder aufzuathmen und sich von den jahrelangen Leiden eines verheerenden Kriegs zu erholen. Diese gesunde, reine Politik muß uns eine glänzende Zukunft zusichern können; denn sie beruht auf rechtlichen, moralischen Ansichten. Die Völker müssen ihre Fürsten segnen, die nur das Wohl und den Frieden vor Augen haben und die Kraft nur als Mittel betrachten, um diesen zu erhalten.

Aus einem andern Schreiben aus Aachen, vom 19ten Oktober.

Heute Nachmittag traten Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, Ihre Reise nach Sedan und Valenciennes an. Morgen werden Se. Majestät, unser König, folgen, um über die daselbst in Kurzem abgehenden Truppen zum Letztenmal auf französischem Boden die Musterung zu halten.

Wie man versichert, ist gestern von den hohen Souveräns ein neuer Allianztraktat unterzeichnet worden.

Lüttich, den 18ten Oktober.

Man spricht, wie unsere Zeitung anführt, von einem neuen Offensiv- und Defensiv-Allianztraktat zwischen Rußland und Frankreich.

Stuttgardt, den 15ten Oktober.

Unser Hof ward gestern von der Kaiserin Mutter von Rußland Majestät, Höchstwelche Abends etwas vor 9 Uhr in hiesiger Residenz eintrafen, mit einem schon längst gewünschten Besuche auf das Angenehmste erfreuet. Ihre Kaiserl. Majestät kamen gestern früh um 2 Uhr auf der Gränze Ihres Vaterlandes an, und wurden daselbst von dem Staatsminister, Grafen von Zeppelin, im Namen des Königs und der Königin komplimentirt, Höchstwelche Selbst Ihrer vielgeliebten Schwiegermutter und Mutter bis zum Gränzorte Ellenberg entgegenreiseten und nach dem zärtlichsten Empfange in das königliche Schloß in Ellwangen begleiteten, wo Ihre Kaiserl. Majestät übernachteten. Mittags setzten Ihre Kaiserl. Majestät, in Begleitung der Königin, nachdem der König schon früher wieder hierher zurückgereiset war, die Reise nach Stuttgardt fort. An der Gränze des Reichs, so wie in jedem Hauptorte, durch welchen Ihre Majestät, die Kaiserin, reiseten, waren Ehrenpforten errichtet; Höchstdieselbe wurde aller Orten von den Authoritäten unter dem Geläute der Glocken und dem Zurufen der Einwohner empfangen. In Bellevüe bestiegen Ihre Majestät, die Kaiserin, den für Höchstdieselbe in Bereitschaft gehaltenen achtspännigen Hofwagen, der von mehrerer Kavallerie begleitet wurde. Bey Höchstihrer Ankunft in Berg begann in Stuttgardt die Löfung der Kanonen und das Läuten aller Glocken. An dem mit Guirlanden und dem transparenten Namenszuge der Kaiserin, so wie mit der Inschrift: Salve patriis in moenibus alma mater augustissimae reginae! dekorirten Königsthor wurde Höchstdieselbe durch die Stadtbehörden empfangen. Der Einzug in die Stadt geschah unter dem lauteten Jubelrufen der zahlreich versammelten Einwohner; vom Thor an bis zum Schloßportal formirte das königliche Militär Spaliere, und die Straße der Stadt, durch welche der Zug ging, so wie das Residenzschloß und der Schloßplatz, waren illuminirt. Am Schloßportal befanden sich der König und die ganze Königliche Familie zum Empfange der Kaiserin, die sehr gerührt darüber war, nach einem Zeitraume von 34 Jahren Ihre Vaterstadt wiederzusehen.

Der Herzog von Oldenburg befindet sich hier und wohnte mit der Kaiserin und der von Ludwigsburg hier angekommenen verwittweten Königin ꝛc. der Aufführung der Oper Tancred bey.

Karlsruhe, den 15ten Oktober.

Zur Feyer der Ankunft Ihrer Majestät, der regierenden Kaiserin von Rußland, und des Namensfestes Ihrer Durchlauchtigen Mutter, der Frau Markgräfin, Hoheit,

hatte die Stadt Bruchsal am 8ten ein Aerndtefest veranstaltet. Bey der Ankunft in einer schönen Weinbergsgegend wurden der Kaiserin und den übrigen hohen Herrschaften von 12 weißgekleideten mit grünen Bändern versehenen jungen Mädchen, die zum Ablesen der Trauben erforderlichen Geräthschaften dargereicht, wovon Allerhöchstdieselben sogleich Gebrauch machten und selbst sich unermüdet mit Ablesen der Trauben von den Stöcken bis gegen 2 Uhr Nachmittags beschäftigten, während welcher Zeit türkische Musik sich hören ließ, und die Luft von immerwährendem Jubel ertönte.

Am 10ten reisete die Kaiserin mit der Frau Markgräfin zum Besuch Ihres Bruders, des Großherzogs von Baden, nach dem Schlosse Favorite und von da nach Baden ab, wohin sich auch der Erbgroßherzog von Hessen mit seiner Gemahlin begeben hat. Am 12ten traf der Prinz Christian von Dänemark zu Karlsruhe ein.

Schreiben aus dem Badenschen,
vom 10ten Oktober.

Die im Großherzogthum Baden anbefohlene Einberufung der Beurlaubten zu ihren Regimentern hat zu mannichfachen Auslegungen und Gerüchten Anlaß gegeben. Man hat diese Gerüchte mit der Kunde, die man von gewissen Verhältnissen aus öffentlichen Blättern geschöpft hat, kombinirt. Das Publikum, wie ein achtungswerther deutscher Staatsschriftsteller neuerdings bemerkt, ist durch die Größe der erlebten Ereignisse noch immer auf Ausserordentliches gespannt, und giebt sich dieser Richtung auch in dem Gewöhnlichen allzu leicht hin. Eine Maßregel, die nicht nothwendig eine ausserordentliche Ursache voraussetzt, der hundert verschiedene Ursachen zum Grunde liegen können, und unter diesen sehr gewöhnliche, wie die in allen Staaten, welche stehendes Militär haben, gebräuchlichen Musterungen und Uebungen, denen man noch dazu gewöhnlich den Herbst, als die für den Landbau unwichtigere Jahrszeit, anweiset; eine solche Maßregel bedarf keiner besondern Erklärung. Das Ermessen und der Wille des Souveräns gelten überall hiefür als die einzige Norm. Wenn andre zufällige Umstände vorhanden sind, die sich mit einer solchen Maßregel in nähere oder entferntere Beziehung setzen lassen, so ist dies noch kein Grund, daß diese Beziehungen nun auch gemeint, oder vorzugsweise gemeint worden. Die getroffene Maßregel ist, mit Unbefangenheit betrachtet, nur eine Anordnung der Art, wie deren hunderte geschehen, ohne daß die öffentliche Aufmerksamkeit sich darauf festsetzt. Gewähren solche Maßregeln durch die Gelegenheit, die sie vorfinden, zufällig noch Nebenvortheile, berühren sie unvermuthet Umstände, die in ihre Berechnung allerdings hätten eingehn können, so wäre dies freylich ein Gewinn, der auch hätte gesucht werden dürfen, und der darum nicht grade abzulehnen ist, weil ihn etwa jenes nach Ausserordentlichem begierige Publikum für den einzigen Zweck halten sollte!

Vom Mayn, vom 15ten Oktober.

Der Professor Mohs zu Grätz in Steyermark ist, an die Stelle des verewigten Werner, zum Professor der Mineralogie an der sächsischen Bergakademie zu Freyberg, und der bisherige Obereinfahrer Kühn zum Professor der Geognosie und Bergbaukunst an gedachter Akademie ernannt worden.

Vom Mayn, vom 19ten Oktober.

Auch in Schwaben fällt die Weinärndte so reichlich aus, daß alle Landstraßen mit Weinfuhren bedeckt waren.

Sieyes lebt fortdauernd ganz in der Stille zu Brüssel.

Bremen, den 20sten Oktober.

Ueber den wahren Plan der französischen Kolonie am Trinidad hat man folgende Nachrichten:

Bay von Galoston, den 18ten Juny.

„Die Junta der mexikanischen Insurgenten, welche mit Mina, der die Einwohner durch seine Verwüstungen aufbringt, schon lange unzufrieden ist, hat mit dem General Karl l'Allemand ein Uebereinkommen getroffen, dem zufolge wir, sobald die große Hitze sich vermindert haben wird, zu ihnen ziehen. Wir sind gegen 4000 Mann stark, Fußvolk, Artillerie und Reiterey. Die Reiterey wird vom Grafen Rigaud und die Artillerie von dem Bruder des Obergenerals befehligt, der sich schon als Artilleriegeneral in Napoleons Garde ausgezeichnet hat, und mit den Artilleriepferden morgen aus New-Orleans hier ankommen wird. Die Soldaten sind von den Hoffnungen einer glänzenden Zukunft begeistert, und denken gelegentlich auch den Goldgruben von Potosi einen Besuch abzustatten."

Jena, den 14ten Oktober.

Am Montage war hier die Anzeige geschehen, es sey in den hiesigen Buchdruckereyen ein Flugblatt gedruckt worden, welches unter folgendem oder ähnlichem Titel: „Der deutsche Jüngling an das deutsche Volk," einen Aufruf zum Aufruhr enthalte. Die akademischen Gerichte veranstalteten sogleich noch in der Nacht und den folgenden Morgen eine Versiegelung und nachherige Durchsuchung aller Buchdruckereyen und Buchhandlungen, allein ohne irgend etwas der Art zu finden.

Hannover, den 16ten Oktober.

Dem Vernehmen nach werden Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Klarence, gegen Ostern k. J. von hier abreisen und Ihren Wohnsitz in einer andern der größern hannöverischen Städte, wie es heißt, zu Celle oder Osnabrück, nehmen.

Es ist ungegründet, daß die sogenannten Göttinger Emigranten in Jena keine Hindernisse ihrer Aufnahme gefunden hätten. Es ist vielmehr Thatsache, daß zufolge

eines Senatsbeschlusses, welcher die Nothwendigkeit anerkannte, auch bey dieser Gelegenheit die Rücksicht obwalten zu lassen, welche eine deutsche Akademie der andern schuldig sey, allen bald nach jenen unruhigen Auftritten nach Jena kommenden Göttinger Studierenden die Immatrikulation mit der Weisung verweigert werden sollte, daß sie vorerst günstige Zeugnisse der Akademie Göttingen beyzubringen hätten.

Kopenhagen, den 13ten Oktober.

Zwischen unserm und dem preussischen Hofe ist ein neuer Handelstraktat zu Stande gekommen, der in vergangener Woche ratificirt worden.

Stockholm, den 16ten Oktober.

Nach der jetzt bekannt gemachten Bewilligungstage des letzten Reichstags sind alle Bauern, die eine Viertelhufe unter 1000 Rthlr. Werth besitzen, und alle andere der Arbeitsklasse, welche 4 Kinder unter 15 Jahren haben, vom Kopfgelde befreyt, und genießen ausserdem einen Abzug an der Bewilligungsabgabe; so wie auch den Einliegern und Arbeitern auf dem Lande, welche 4 Kinder vaciniren lassen, ein gleicher Abzug 4 Jahre hindurch zu Gute kommen soll.

London, den 13ten Oktober.

Der Erzherzog Maximilian, welcher unter dem Titel eines Grafen Novellara in England zu reisen denkt, ist am letzten Freytage von Dover hier eingetroffen und stattete dem Prinz-Regenten am Sonnabend seinen ersten Besuch ab.

In einem Supplement der Hofzeitung vom Sonnabend wird ein officieller Bericht vom General Munro mitgetheilt, welcher eine abermalige Niederlage des Peishwa meldet. Seine Armee betrug 5000 Mann Infanterie und 6 bis 700 Mann Kavallerie. Diese verlor alle ihre Kanonen und 7 bis 800 Mann an Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde. Das Korps zerstreuete sich nach dieser Niederlage.

Ihre Majestät, die Königin, welche seit mehrern Tagen sich gestärkt fühlten, nachdem Sie einer erquickenden Ruhe genossen hatten, befanden sich gestern nicht so wohl als bisher, weil der nächtliche Schlaf sehr unterbrochen gewesen war.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, hat bey seiner Abreise von London alle diejenigen sehr reichlich beschenkt, welche Sr. Kaiserl. Hoheit zur Bedienung beygegeben waren. Sir William Congreve und der Chevalier Bloomfield haben unter Andern jeder eine Dose, 1000 Guineen an Werth, der Kutscher des Prinz-Regenten eine schöne goldene Tabatiere und der geringste Stallknecht in Stratfordhouse 10 Guineen erhalten.

London, den 16ten Oktober.

Ihre Majestät, die Königin, befinden sich besser und haben sich von dem letzten Anfalle erholt. Alle unnöthige Domestiken und Hofpferde sind von Kew wegeschafft, und die Königin wünscht fortdauernd, sich nach Windsor zu begeben.

General Gorgaud, der von St. Helena zurückgeschickt worden und sich jetzt in London befindet, hat unterm 25sten August einen in unsern Blättern befindlichen Brief an Ihre Majestät, die Herzogin von Parma, geschrieben, worin es heißt: „Ich war ehemals zu Fontainebleau Augenzeuge der vielen Thränen, die Sie beym Abschiede über Ihren Gemahl, den Kaiser Napoleon, vergossen, und jetzt ist dieser auf einem Felsen im Meere gefangen, allein, ohne Freunde, ohne Anverwandte, ohne Nachrichten von seiner Gattin und seinem Sohne und ohne Trost. Ich weiß, Madame, man kann nicht zu Ihnen kommen; Sie sind an Ihrem Hofe wie in einer Art von Gefängniß. „Marie Louise, sagte mir übrigens Napoleon, ist die Tugend selbst.“ Die Qualen des Kaisers können noch lange dauern. Es ist Zeit, ihn zu retten. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen. Der Kongreß ist zu Aachen versammelt. Wie glücklich könnten Sie sich selbst machen, wenn Sie Napoleon zur Bewachung Ihrem eigenen Durchlauchtigen Vater ausliefern ließen. Wie wohlthuend würde es für Ihr Herz seyn, wenn es hieße, Napoleon war vergessen und ohne Hülfe; aber Marie Louise blieb ihm übrig, und er erhielt das Leben wieder. Thun Sie Alles, um ihn zu retten; der Schatten Marien Theresens befiehlt es Ihnen. Ich möchte Sie so gern als die größte der Frauen sehen. Sie haben, wie ich ehemals krank war, mir bey Amsterdam durch Ihren Arzt das Leben gerettet, und ich glaube Ihnen meine Dankbarkeit nicht besser bezeigen zu können, als daß ich den Muth habe, Ihnen diesen Brief zu schreiben.“

Kours.

Riga, den 21sten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10 5/8 1/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 3/4 Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 382 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 33 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 13 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 258. Montag, den 28. Oktober 1818.

St. Petersburg, den 15ten Oktober.

Am 10ten dieses Monats hat der, das Ministerium der Polizey verwaltende Herr General von der Infanterie, Graf Wjäsmitinow, das Glück gehabt, nachstehendes Allerhöchstes Reskript von Sr. Majestät, dem Kaiser, datirt Aachen, den 23sten September, zu erhalten:

„Graf Sergei Kosmitsch! Da es Mein Wunsch ist, die Verschönerung der Residenz zu befördern und für die zu Ehren zweyer unserer großen Feldherren errichteten Monumente angemessenere Plätze zu wählen, auf daß diese Zeichen vaterländischer Dankbarkeit einen desto kräftigeren Eindruck auf die Nachkommenschaft machen mögen, so befehle Ich: den Obelisk, der den Siegen des Generalfeldmarschalls, Grafen Rumiänzow-Sadunaisky, geweiht ist, auf den Platz des ersten Kadettenkorps zu versetzen, damit die Zöglinge dieser Anstalt, in welcher der Held Sadunaisky selbst seine Bildung erhielt, das Denkmal seines Ruhmes vor Augen haben mögen; das Monument des Generalissimus, Fürsten Italinsky, Grafen Ssuworow-Rümnikshy, aber auf dem neuen Platze neben dem Hause des Fürsten Ssaltükow, wohin auch die Troitzkische Brücke verlegt werden wird, zu errichten. Der erste dieser beyden Plätze soll von nun an der Rumiänzowsche, der andere der Ssuworowsche benannt werden. — Wenn wir so die unsterblichen Thaten der Vergangenheit verherrlichen, so werde gerechte Erkenntlichkeit auch dem Verdienste unserer Zeit. Der Ruhm der Generalfeldmarschälle, der Fürsten Golenitschtschew-Kutusow-Ssmolenskoy und Barclai de Tolly, fordert gleichfalls seine Denkmäler, welche die beyden Plätze vor der Kathedrale der Kasanschen Mutter Gottes zieren sollen, wo die Russen die zahlreichen Trophäen ihrer Siege erblicken, die uns der Herr verliehen hat und die Menschheit segnet. Die Ausführung dieses Vorhabens habe Ich einer besonderen, dazu ernannten Kommission übertragen. Verbleibe Ihnen wohlgewogen."

* * *

Se. Majestät, der Kaiser, hat am 11ten vorigen Monats in Weimar dem neugebornen Prinzen, dem Sohne Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Maria Pawlowna, den St. Andreas-Orden zu verleihen geruht.

Berlin, den 27sten Oktober.

Vergangenen Sonntag, des Morgens um 7 Uhr, reisten des Kronprinzen und Prinzen Wilhelm von Preussen (Sohn Sr. Majestät) Königl. Hoheiten, in Begleitung Höchstihrer Adjutanten, von hier nach Aachen ab.

Der königl. französische ausserordentliche Gesandte am hiesigen Hofe, Marquis de Bonnay, ist von Paris hier angekommen.

Aachen, den 20sten Oktober.

Als Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, hier ankam, stieg Er aus und ging zu Fuß nach Seiner Wohnung, während Seine Wagen und eine große Volksmenge Ihm folgten.

Ehe Madame Catalani am 15ten bey dem Herzog von Wellington in Gegenwart der drey Monarchen sang, ward sie Ihren Majestäten, den beyden Kaisern, vorgestellt, und sehr gnädig aufgenommen.

Wenn je einem Talent glänzende Huldigung dargebracht wurde, so war es im gestrigen Konzert der Madame Catalani. Die ausserordentlich zahlreiche Gesellschaft vereinigte alle fremden und einheimischen Kunstfreunde, und eine große Zahl hoher Personen, die sich nicht nur durch ihren Rang, sondern noch mehr durch geistige Bildung, durch zartes und tiefes Kunstgefühl auszeichneten. Die Sängerin, sagt unsre Zeitung, reißt zum Enthusiasmus hin, weil sie selbst des Gottes voll ist, der das Genie beseelt. Nicht die Stimme ist es, die den Zauber bewirkt, sondern ihre Seele, die die Saiten des Instruments mit geistigem Hauche berührt, und in jedem Zuhörer verwandte Klänge wiederhallen macht. Nebst dem dichterischen Feuer hat Madame Catalani auch alle Schwierigkeiten der Ausführung, alle Feinheiten und dädalischen Verzweigungen der Kunst so in ihrer Gewalt, daß sie immer nur aus Inspiration zu singen scheint. Die Strophe des englischen Nationalliedes: God save the King, die Madame Catalani, den Wunsch ihrer Bewunderer errathend, aus Gefälligkeit sang, schien ein Pindarischer Hymnus, bey den olympischen Spielen, vor ganz Griechenland von Sapho gesungen.

Ihre Majestäten, der Kaiser von Rußland und der König von Preussen, werden nun am 20sten in Valenciennes eintreffen; am 21sten wird Heerschau über das russische Korps gehalten; am 22sten großes Manöuvre von den russischen, englischen, hannöverischen und dänischen Truppen ausgeführt; am 23sten reisen die Souveräns nach Sedan, wo am 24sten Heerschau über das preussische Korps gehalten wird.

Am 17ten, Nachmittags, ist der Prinz von Oranien, nebst seiner Durchlauchtigen Gemahlin, hier eingetroffen.

Abends war bey der Fürstin von Thurn und Taxis große Gesellschaft, wobey sich unser König, der Großfürst Konstantin, der Kronprinz von Holland ꝛc. befanden.

Mit der Auffahrt der Mamsell Garnerin verhält es sich so: theils wegen Mangel an Füllungsmaterial, theils weil die Füllung zu spät begann, war um 3 Uhr, wo die Fahrt vor sich gehen sollte, der Ball kaum zur Hälfte gefüllt. Die Zuschauer, und darunter Personen vom höchsten Range, harrten geduldig bis um 5 Uhr. Jetzt aber äusserte sich einige Unzufriedenheit, und man war endlich genöthigt, mit der Füllung aufzuhören, wiewohl der Ball sichtbar noch nicht hinreichend angeschwollen war. Mamsell Garnerin machte dem Könige von Preussen ihr Kompliment, und bestieg die Gondel. Man ließ die Stricke los; aber man hatte den Ball in einer Vertiefung des Berges gefüllt, und ringsum die Sitze der Zuschauer terassenförmig angebracht. Was sich ohne Mühe voraussehen ließ, geschah. Der Ball, statt gerade aufwärts zu steigen, nahm die Richtung des Windes, und Mamsell Garnerin flog nicht in die Luft, sondern gegen die Köpfe der Zuschauer. — Allgemeine Angst und Verwirrung. — Indessen hatte man den Ball noch festgehalten, und Mamsell Garnerin, wiewohl man sie davon abzuhalten suchte, bestieg zum Zweytenmal die Gondel, mit den Worten: Plutôt je veux mourier, que ne pas monter! Allein sie gerieth abermals unter die Zuschauer, verlor die Fassung, verwickelte sich in die Stricke, und wäre verloren gewesen, hätte man nicht mit aller Anstrengung den Ball festgehalten. Man hob sie halb ohnmächtig aus der Gondel; ihr Vater schnitt den Strick ab, der Ball flog allein von dannen, und das Publikum ging lachend nach Hause, ohne daß man ihm die Eintrittsgelder, welche auf den ersten Sitzen zehn, und auf den Sitzen des zweyten Ranges fünf Franken betrugen, zurückgegeben hätte. — Die Polizey hat auf die Kasse des Herrn Garnerin Beschlag gelegt, und die Tochter will eine zweyte Luftfahrt unentgeldlich geben. Frau Reichard hat sich bey dieser Gelegenheit sehr edel benommen, indem sie ihrer verunglückten Gegnerin nicht nur die lebhafteste Theilnahme bezeigte, sondern ihr auch — ihren eigenen Ballon für die zweyte Luftfahrt angeboten hat! — Indessen ist Mamsell Garnerins Ballon in der Gegend von Sittard gefunden worden, und vermuthlich wird dieser Umstand zu ihrer völligen Wiederherstellung beytragen. Eine unserer Zeitungen ertheilt ihr den Rath: ihre künftige Auffahrt ja an einer andern Stelle zu versuchen, weil die Bergvertiefung, die sie neulich gewählt, durchaus ungünstig sey, und nicht einmal das Aufsteigen gewöhnlicher Papierdrachen erlaube. Auch müsse eine bequemere Tageszeit gewählt werden. Ein anderes Blatt sagt: Das arme Mädchen ward das Opfer schlechter Anstalten nach so pomphaften, mit hämischen Seitenhieben auf die deutsche Reichard begleiteten Ankündigungen.

Paris, den 17ten Oktober.

Gestern wurde der Todestag der Königin Maria Antoinette mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten begangen.

Das russische Armeekorps, unter dem General Woronzow, wird bey Mannheim über den Rhein gehen und weiter durch Franken nach Sachsen.

Didot, der ältere, setzt gegenwärtig die Ausgabe von Klassikern in Folio fort. Im nächsten Januar erscheinen als 8ter und 9ter Band die Werke von Boileau. Von dieser Prachtausgabe werden nur 125 Exemplare gedruckt. Der Preis eines Exemplars ist 400 Franken.

Am 21sten vorigen Monats hat man in Lissabon einen heftigen Erdstoß verspürt. Die Besorgnisse deshalb sind jedoch schneller vorübergegangen als der Eindruck, welchen die Nachricht von Wegnahme von fünf reichbeladenen portugiesischen Fahrzeugen durch die Insurgenten gemacht hat.

Aus Italien, vom 6ten Oktober.

In der Rede, welche der heilige Vater am 2ten vor dem geheimen Konsistorium hielt, ließ er sich über die Verhältnisse mit Bayern aus, und daß er jetzt, auf Verlangen des Königs, die von ihm ernannten Männer zu Bischöfen vorgeschlagen, obwohl das Konkordat in Bayern noch nicht bekannt gemacht worden. „So, fuhr er fort, standen die Sachen, als die neue Verfassungsurkunde erschien, in welcher wir mehrere Punkte, die Religion und die katholische Kirche betreffend, festgesetzt fanden, die uns mit tiefem Kummer und Schmerz erfüllten. Jedoch hat der König durch ein officielles Schreiben erklärt, daß das Konkordat als Staatsgesetz gehalten werden soll, und daß das der Verfassungsurkunde angehörige Edikt, dessen Hauptzweck auf Erhaltung der Ordnung, Ruhe und Eintracht unter sämmtlichen Unterthanen des Reichs gerichtet sey, bloß für diejenigen, welche sich nicht zur katholischen Kirche bekennen, zur Richtschnur diene; dagegen aber für alle Katholiken das Konkordat als Norm gelte; endlich daß der auf die Verfassungsurkunde zu leistende Eid auf keine Weise gegen die Dogmen, noch gegen die Kirchengesetze gerichtet seyn könne, sondern sich bloß auf die Civilverhältnisse beziehe. Diese Erklärung des Königs habe dem heiligen Vater Linderung und Trost bereitet, und er werde nun seinen Nuntius absenden. Der durch die unwidersprechlichsten Zeugnisse bewährte Eifer des Durchlauchtigsten Königs für die heiligste Religion gewährt uns die sichere Hoffnung, daß Er sich auf alle Weise bestreben werde, die katholische Religion in seinem Königreiche rein und unverletzt zu erhalten und derselben, zur Ehre des allmächtigen Gottes, wie Wir zuversichtlich

vertrauen, täglich reichlichen Zuwachs zu verschaffen."

Wien, den 16ten Oktober.

Unsere Weinlese geht unter dem begünstigsten Wetter vorüber, und ist besonders in Ungarn befriedigend. Der Most wird hin und wieder zu 5 G. W. W. der Eimer feil geboten, was nach dem Kourse noch keine 18 Groschen in Silber macht.

– Unter andern Sachen, welche die aus Brasilien zurückkehrende Suite der Kronprinzessin mitgebracht hat, befinden sich auch Münzen, von welchen sich eine, die der neue Staat Chili im vorigen Jahre prägen ließ, besonders auszeichnet, und in Europa noch eine Neuigkeit ist. Sie ist von Silber, in der Größe eines Kronenthalers, und hat einen Freyheitsbaum, oben mit einem Hute, und der Aufschrift: Chili Independente 1817. Auf der Umseite steht in einem Banderole das Wort Libertad, und neben zwey sich haltenden Händen: Union y Forza. Es sind auch Münzen dieses Gepräges, das sehr nett ist, doch kleiner und von geringerem Gehalte, wie auch Goldmünzen, vorhanden, wie unsere Reisenden sagen. Diesen hat übrigens Brasilien nicht so gut in der Wirklichkeit, als in der Idee, gefallen; sie sind froh, wieder in Deutschland zu seyn, und die Wenigsten wünschen sich wieder in dieses Diamantenland zurück.

Vom Mayn, vom 20sten Oktober.

Eine anonyme Broschüre mit dem Titel: Reflexions sur l'ouvrage de Mr. Bignon, coups d'oeil sur les démêlés des Cours de Bavière et de Bade, sucht das Recht Bayerns zu erweisen, von Baden Entschädigung für die an Oesterreich gemachten Abtretungen zu verlangen.

Das österreichische Besatzungskorps unter dem General Frimont geht auf der Speneker stehenden Brücke über den Rhein, und zieht, dem Vernehmen nach, auf den beyden Donauufern hinab, theils nach Böhmen, theils nach Ober Oesterreich. Die würtembergischen Truppen haben gleichfalls von Wellington Befehl zur Räumung, und kehren über Rastatt und Pforzheim in ihr Vaterland zurück.

Zu Wisbaden ließ sich Se. Majestät, der Kaiser Alexander, wie man versichert, die Stelle zeigen, wo der verdiente General von Winzingerode todt gefunden worden ist. Später sagte der Monarch mit Rührung, er habe die Stelle gesehen, an der er einen Freund verloren habe.

Die Minorität des Staatsraths des Kantons Freyburg hat gegen das Defret für Wiedereinführung der Jesuiten eine merkwürdige Erklärung erlassen, worin es heißt: „Solchen Unbekannten den höhern wissenschaftlichen Unterricht, die Bildung der jungen Staats- und Religionsdiener, das Wichtigste im Staate unbedingt Preis geben, ihnen ein dem öffentlichen Unterricht ausschließlich gewidmetes Staatsvermögen von beynahe einer Million ohne irgend eine Gewähr für die Erfüllung des Zwecks zu überhändigen; ein solches Vorhaben ist wahrhaft eine beyspiellose Verkennung aller Vorschriften der Klugheit und der Pflicht. Indeß erfolgte der unselige Beschluß, der das Herz jedes sorgsamen Hausvaters, jedes Vaterlandsfreundes mit Trauer erfüllt, der eine wesentliche Bestimmung der Staatsgesetzgebung verletzt und zerstörend auf die Hoffnungen der Gegenwart und der Zukunft wirken wird. Unter dem so oft mißbrauchten Schleyer der Religion wurde die That begangen. Die nächste unter den vielen Folgen dieses Ereignisses, und gewiß nicht die weniger bedauernswürdige, ist schon eingetroffen. Eintracht, dieser Grundstein aller öffentlichen Wohlfahrt, ist unwiederbringlich dahin."

Vom Neckar, vom 16ten Oktober.

Der Großherzog von Baden befindet sich noch immer auf dem Lustschlosse Favorite, und sein Gesundheitszustand ist leidlich. Die angenehme Reise nach Montpellier verzögert sich. Sie ist zwar nicht aufgegeben, doch steht dahin, ob der Durchlauchtige Patient sie wird antreten können, oder wollen, und es wird einstweilen im Schlosse zu Rastatt eine Wohnung in Stand gesetzt, die Se. Königl. Hoheit im bevorstehenden Winter vorzugsweise zu Ihrer Residenz wählen würden. Uebrigens ist im Lande Alles ruhig, und obgleich die früher erwähnten militärischen Vorkehrungen nicht eingestellt sind, so hat es doch vorläufig dabey sein Bewenden, ohne daß selbige weiter ausgeführt werden. Es heißt, daß an der Befestigung der Territorialstreitigkeiten thätig gearbeitet wird, und zu dem Ende neue Vorschläge erwogen sind. Gewiß ist, daß der Minister von Berstett einen Kourier an die Minister der verbündeten Mächte mit Depeschen gesandt hat, die sich auf diesen Gegenstand beziehen.

London, den 16ten Oktober.

Die neuesten Nachrichten von unserer Nordpolexpedition gehen dahin, daß die Schiffe den 75sten Grad der Breite und 60sten der Länge erreicht hatten, und das Meer dort weniger mit Eis bedeckt war, auch daß in der Ferne in Nordwesten Land gesehen wurde.

Madame Catalani wird in diesem Winter wieder zu London erwartet.

Vermischte Nachrichten.

Aus Schlesien wird Folgendes gemeldet: In Seebenitz, lübbenschen Kreises, lebt eine Frauensperson, welche 49 Jahre alt ist, ein Mondähnliches Gesicht aber ihren gesunden Verstand hat. Sie lebt im Hirtenhause sehr ordentlich und still, wird aber zuweilen genöthigt, sich auf ein Strohlager hinzustrecken, und, gleich einer kalbenden Kuh, zu stöhnen und sich zu krümmen. Sie besucht gern die Kirche, sie muß aber zuweilen herausgehen, und, nach einem unwiderstehlichen Drange, wie ein Hund bellen!!

Braunschweigische Sommermesse 1818.

Durch ungewöhnlich reiche Saatfelder bewegten sich die Waarenzüge nach Braunschweig um die Zeit unserer Augustmesse. Heiter wie der Himmel war die Aussicht der Landwirthe und der Handelsleute; für jene die Aerndte, für diese der Waarenvertrieb, für beyde der Gewinn nicht mehr ungewiß. Zwar hat schon der persische König Atazerxes (oder Ardschir, gest. 240, s. Herbelots bibl. orientale), obgleich er der Sohn eines Gerbers war, in seinem Gesetzbuch den Gewinn der Gewerbsamkeit geleugnet, wenn er sagt: „alle Steuern fallen zuletzt auf den Landbau," und diese Meinung ist in unsern Tagen mit großer Kunst vertheidigt; aber besteht der Landbau in etwas Anderem, als in der Kunstkraft, oder in dem Verstande, der die Natur durch ihre eigenen Gesetze ihm zu dienen zwingt? Wirkt diese Kunstkraft bey der Gewerbsamkeit nicht auf gleiche Weise, aber zusammengesetzter, verwickelter, wie bey dem Landbau? Besteht der Gewinn der Kunstkraft nicht in dem Gestalteten für den Zweck des Hauswesens? Ist dieser Zweck nicht das Leben zu entwickeln, zu vermehren und zu bereichern? und wird er erreicht, wenn man rohe Stoffe, oder wenn man die Schutzmittel für das körperliche, und die Hülfsmittel für das geistige Leben liefert? Hiermit ist für die Staatswirthschaft die Höhe, der freye Himmel gewonnen, ihr kommt es auf das Gedeihen des Lebens an; nach der alten Bildersprache, auf das Feuerholen von der Sonne, nach der jetzigen Kunstsprache, auf das Aneignen des Anorganischen dem Organischen. Bleibt ihr diese Höhe verschlossen, so dreht sich ihre ganze Lehre in dem Kreise, daß man viel erzeugen müsse, um viel zu verzehren, und viel verzehren müsse, um viel zu erzeugen: die beste Lehre für Wirthshäuser, die schlechteste für Hauswirthe. Es bedarf nicht tiefer Forschung, um sich zu überzeugen, daß diese vielgepredigte und kräftig unterstützte Lehre auf den deutschen Haushalt schädlich eingewirkt hat, daß verhältnißmäßig gegen den Erwerb zu viel verzehrt wird, und daß die Gewerbsamkeit mehr auf Sachen des Verbrauchs, als des Gebrauchs gerichtet ist. Sie verfehlt in dieser Hinsicht ihren Zweck, und steht dem Landbau nach, der seines Zweckes, und folglich des Gewinnes für das Ganze gewisser ist. Wie viele von den Gewerbwaaren, die ihres Weges zu der Messe zogen, die Kisten mit chinesischen Puzzlespielen, an denen man sich indeß satt gespielt zu haben scheint, mit Lichtscheeren, die sich selbst reinigen, und desto mühsamer gereinigt werden müssen, mit Schnürleibern für Herren u. s. w., ließen sich unbedingt tadeln! Schwerlich möchte es aber mit irgend einem landwirthschaftlichen Erzeugniß, das dem Reisenden aufgestoßen, der Fall seyn können. Bey der äussern Ungunst, womit unsere Gewerbsamkeit kämpft, ist zu wünschen, daß sie sich nur mit Sachen von gewissem Absatz befaßt, oder, mit andern Worten, nach der Gunst des gesunden Menschenverstandes trachtet, und sich besonders an ihren stärkern Bruder, den Landbau, hält, dem die bösen Nachbarn nichts abhaben können, da sie nirgend bessere Wolle, und nirgend schneller Getreide, als bey ihm, haben können. In beyden ist der Handel sehr schwunghaft gewesen, und obgleich er nicht zu den Meßgeschäften gehört, so hat er doch darauf entschiedenen Einfluß gehabt. Die großen Einkäufe an Leinwand und Tuch für Mecklenburg und andere Küstenländer erklären sich aus der Baarschaft, welche die vorjährige Aerndte unter die Landleute gebracht hat, und aus der Gewißheit ihrer Vermehrung durch die diesjährige. Daraus erklärt sich auch in weiterer Stufenfolge das Aufräumen in den Lagern von feineren Tüchern, wobey indeß zugleich in Anschlag kommt, daß mehrere Handlungshäuser sich die Messe nicht so lebhaft gedacht haben, als der Fall war, und mit ihren Lagern zurückgeblieben sind. Die unbefriedigte Nachfrage bey feinern Tüchern wandte sich auf die mittleren Tücher der preussischen und sächsischen Gewerke, da es für den Käufer von wesentlichem Nutzen ist, daß er die Stücke Tuch sieht, und also einen solchen Kauf der Bestellung vorzieht, woran er überdem mehr Kosten hat, als von der Verladung der Meßgüter unter Eins. Die groben Tücher fanden ihren gewohnten Absatz, und mehr ließ sich bey den Nachwehen der Hungerjahre für die städtische Bevölkerung nicht erwarten. Bey aller Lebhaftigkeit des Tuchhandels war doch darin Stetigkeit vorherrschend, die Preise sprangen nicht, die Verkäufer borgten nicht auf Gewinn und Verlust, und die Käufer nahmen die Waaren nicht ins Wilde, und ohne Ueberschlag ihres Absatzes. Ganz anders verhielt es sich mit dem Verkehr in Baumwollenwaaren. Davon waren ungeheure Lager auf der Messe, sie leerten sich, doch zum Theil mittelst einer weitverbreiteten Kundschaft, die der Borg anlockt und dann mit festem Bande zusammenhält. Wer in ihm befangen, dem wird die Waare, welche, und der Preis, wozu er sie nehmen soll, ohne Weiteres bestimmt. Er mag dann sorgen und seine Künste, es läßt sich denken, welche, üben, damit er das Veraltete und Vertheuerte in Landstädten und Dörfern vertreibe, und damit er vor seinem Zwingherrn nicht mit leerer Hand erscheine. Indeß ist dieses nur ein Winkelverkehr, der seinen Zerstörer in dem Handel zwischen dem Gewerbherrn und dem vermögenden Kaufmann findet, und in diesem Handel ist der Hauptumsatz gemacht, der durch das allgemeine Zunehmen des Verbrauchs von baumwollenen Zeugen noch begünstigt wird.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 259. Dienstag, den 29. Oktober 1818.

St. Petersburg, den 17ten Oktober.

Am 14ten dieses, als am Geburtsfeste Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, war große Kour im Winterpallaste, wo der Gottesdienst in Gegenwart Ihrer Kaiserl. Hoheiten, des Großfürsten und der Frau Großfürstin, statt fand. Abends war bey Ihren Kaiserl. Hoheiten im Anitschkowschen Palais großer Ball, der bis gegen 4 Uhr Morgens dauerte, und Souper. Eine allgemeine Erleuchtung der Residenz beschloß den festlichen Tag.

Aus einem Schreiben aus Aachen, vom 19ten Oktober.

Das gestrige Konzert der Madame Catalani war, unerachtet des hohen Eintrittspreises von 20 Franken, von allen bisher gegebenen Konzerten das besuchteste und glänzendste. Diese Künstlerin, welche überall durch ihren Gesang ein Mittel besitzt, bedeutende Kontributionen leicht zu erheben, war mit einer Aufmerksamkeit empfangen worden, welche es den übrigen Künstlern schwer machte, ihren Werth, der durch den einmal herrschenden Enthusiasmus für jene in den Augen der Menge herabsinkt, geltend zu machen, und wenn daher die Bobrer bey einem Preis von 10 Franken ihr Konzert nur mittelmäßig besetzt fanden, so strömten zu der Erhebungskasse von 20 Frankenstücken nicht weniger als 800 Menschen, die gewissermaßen froh schienen, ihr Geld los zu werden, um nur Catalanischen Gesang zu vernehmen. Von den Monarchen, welche der Sängerin schon in Privatcirkeln zugehört und ihr schmeichelhafte Worte und Geschenke gewidmet hatten, war nur der König von Preussen in dem Redoutensaale, der übrigens alle ausgezeichnete Männer und Damen in sich faßte, zugegen. Das Auditorium war so sehr im Voraus überzeugt, daß es dieselbe Kunst würde feyern müssen, daß schon bey dem Eintritt der Madame Catalani die Hände sich zu der Beyfallsbezeigung regen zu wollen schienen; man kann sich daher denken, welch ein anhaltendes Geräusch nach Beendigung des ersten, des zweyten und nun endlich des dritten in den vortrefflichen Rhodeschen Variationen bestehenden Singstückes sich vernehmen ließ. Mühsam gelang es der Königin des Gesanges, diese Wogen des Beyfalls zu besänftigen, als sie unserm Monarchen zu Ehren das nicht auf dem Programme angekündigte God save the King zum Beschluß vortragen wollte, welches sie zur Erhebung aller Herzen, die für den edlen Friedrich Wilhelm schlagen, in einer Majestät sang, die diese Urmelodie erst recht in ihrer schönen Eigenheit darstellt. Nächstens werden wir das zweyte Konzert von der Catalani hören, welches, wenn der Preis nur etwas herabgesetzt würde, eine solche Anzahl von Zuhörern herbeylocken müßte, daß der weite Raum des herrlichen Redoutensaals sie nicht zu fassen vermöchte.

Aachen, den 20sten Oktober.

Die Abreise Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, war zwar auf gestern Nachmittag bestimmt; sie wurde aber verschoben, und die beyden erhabenen Freunde, Alexander und Friedrich Wilhelm, reiseten heute Morgen von hier zur Musterung der Okkupationsarmee ab.

Se. Majestät, der Kaiser Franz, werden während dieser Zeit in unsern Mauern verweilen, um nicht durch das Erscheinen in den Niederlanden Erinnerungen an die ehemaligen Verhältnisse, worin Se. Majestät zu denselben standen, wieder zu erwecken. In diesem Beweggrunde des Kaiserlichen Hierbleibens wird man eine schöne Aufmerksamkeit gegen die niederländische Regierung finden, die eben so sehr die Weisheit als das Herz des vielgeliebten Monarchen ehrt.

* * *

Der Herzog von Richelieu ist im Begriff, von hier nach Paris zurück zu kehren.

Ehe die Monarchen vor der Mitte des nächsten Monats gänzlich von Aachen abreisen, werden sie, wie man vernimmt, eine Deklaration über den Gegenstand der Konferenzen bekannt machen, welche über ihre friedfertigen Gesinnungen keinen Zweifel lassen wird.

Der Prinz von Oranien ist von hier nach Brüssel abgereiset.

Die Konvention wegen der Räumung des französischen Gebiets ward am 9ten dieses, Abends um 8 Uhr, in der Wohnung des Fürsten von Metternich, von den Ministern der fünf dabey konkurrirenden Mächte unterzeichnet.

Die Frage von Frankreichs Aufnahme in die große bisherige Quatrupleallianz, als fünfte Macht (folglich in Zukunft Quintruplealliance), scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen.

Aachen, den 22sten Oktober.

In dem Saal, in welchem am 18ten die Monarchen mit den vornehmsten Militärs friedlich tafelten, ward gerade vor 70 Jahren, an demselben Tage, den 18ten Oktober 1748, dem österreichischen Erbfolgekriege durch Unterzeichnung des Friedens ein Ende gemacht.

Die Herren Baring und Labouchere sind nach Paris abgereist, um wegen der ersten auf den 6ten Januar 1819 festgesetzten Zahlung der durch den neuen Vertrag ausbedungenen Kontributionen die nöthigen Anstalten zu treffen.

Den Gewinn, welcher für die Londner Handlungshäuser Baring und Hope, unter Theilnahme von la Bouchere zu Amsterdam, Bethmann zu Frankfurt und anderer Häuser, aus dem Darlehn erwächst, berechnen Handelsverständige auf ungefähr 30 Millionen Franken.

Die alten Namen der Straßen, in welchen die Monarchen ihre Wohnungen haben, sind folgendermaßen abgeändert: Kölnstraße: Alexanderstraße; Kapuzinergraben: Friedrich-Wilhelmsgraben; Groß-Marschierstraße: Franzstraße.

Herr Clarkson, der sich unermüdet wegen Abschaffung des Sklavenhandels verwendet, befindet sich noch hier.

Zu der Nachricht: daß der Regent den Maler, Sir Thomas Lawrence, nach Aachen sandte, um die Helden von Waterloo zu malen, so viele sich nämlich dort sehen lassen, machen die Times folgende Bemerkungen: Man muß die Gefühle loben, welche dem Prinzen zu diesem Auftrage Anlaß gaben, und wenn unsere Stimme einiges Gewicht bey Sir Thomas Lawrence hätte, so würden wir ihm rathen: seinen schönen Porträts noch einen wesentlichen Vorzug, nämlich den der Aehnlichkeit, zu geben. Seine Gemälde haben im Ganzen kaum einen Schatten von Aehnlichkeit, z. B. das letzte Porträt des Regenten stellt ihn nicht, der Wahrheit gemäß, als einen mannhaften Fürsten von 55 Jahren dar, sondern als einen Jüngling von 25 Jahren.

Paris, den 19ten Oktober.

Marschall Marmont ist doch wieder hier eingetroffen, und hat das Kommando als Majorgeneral der Garde bey Sr. Majestät am 17ten wieder angetreten.

Nach dem Moniteur schiffen sich die Engländer zu Boulogne und Kalais ein.

Zu Besetzung unserer Festungen, welche sehr feyerlich geschehen soll, sind verschiedene Garderegimenter und Departementslegionen bestimmt; mit diesen aber werden die Nationalgarden Dienste thun, bis die Armee ergänzt worden.

Vorzüglich guten Eindruck hat die königliche Ordonnanz gemacht, welche die Nationalgarde wieder ausschließend der verwaltenden Behörde unterordnet; denn die bisherigen Generalinspektoren, die bloß von dem Generaloberſten abhängig waren, maßten sich zu viel Macht an; und dieser Zustand der Dinge ward auch dadurch verfassungswidrig, daß die Minister, weil sie nicht allein handelten, auch für das, was geschah, nicht verantwortlich seyn konnten.

Seit einigen Tagen erscheint eine nicht-periodische kirchliche Zeitschrift unter dem Titel: Chronique religieuse; herausgegeben von dem berühmten Gregoire, vormaligem Bischof zu Blois. Sie bestrebt sich hauptsächlich, den Versuchen aller Beförderer des Fanatismus entgegen zu arbeiten und dieselben aufzudecken.

In der Gegend von Valence ist das Gerippe eines Elephanten gefunden worden.

Aus Italien, vom 10ten Oktober.

In der Erklärung des Königs von Bayern, deren der Papst neulich erwähnte und welche der Kardinal Häfelin eingereicht, heißt es: „Der König hat mit unsäglicher Betrübniß erfahren, daß einige Artikel der für seine Völker promulgirten Verfassungsurkunde, und besonders das derselben beygefügte Edikt in Betreff der Religionsverhältnisse, Sr. Heiligkeit den Gesetzen der Kirche einigermaßen zuwiderlaufend geschienen haben. Ueber alle Maaßen und auf das Unangenehmste betroffen über eine solche Deutung und von dem Wunsche beseelt, alle Zweifel und alle Schwierigkeiten über diesen Punkt zu heben, hat der König den Unterzeichneten beauftragt, Sr. Heiligkeit in seinem Namen zu betheuern, daß es stets sein Vorsatz gewesen und stets bleiben werde, daß das am 5ten Juny 1817 mit dem heiligen Stuhle abgeschlossene Konkordat treu und gewissenhaft in allen seinen Bestandtheilen vollzogen werden solle."

Die Zeitung von Neapel liefert einige nähere Nachrichten über das Erdbeben, von welchem Palermo am 8ten September um halb 12 Uhr Mittags heimgesucht wurde. Wegen des hohen Festtages (Mariä Geburt) war der größte Theil der Einwohner in den Kirchen versammelt, was den Schrecken und die Gefahr in hohem Grade vermehrte. Es ereignete sich jedoch kein Unglücksfall.

Maynz, den 18ten Oktober.

Es war der eben so deutsche als christliche Wunsch Einiger gewesen, daß das Fest des 18ten Oktobers von der österreichischen und preussischen Garnison dahier, wie früher, gemeinschaftlich in der Peterskirche gefeyert werden möchte. Die preussische Garnison, welche fast zur Hälfte aus Katholiken besteht, wollte der Messe mit beywohnen, darauf sollte der evangelische Feldprediger eine christliche Rede an die vereinigten Deutschen halten und das Ganze mit einem gemeinschaftlichen „Herr Gott dich loben wir!" geschlossen werden. Allein die geistliche katholische Behörde gab zu dieser Vereinigung ihre Einwilligung nicht, und erklärte: „die katholische Kirche könne mit der evangelischen in sacris nicht kommuniciren." So unterblieb die Sache; die österreichische Garnison feyerte den Tag in der Peterskirche, die preussische abgesondert auf dem Schloßplatze im Freyen.

Frankfurt, den 21sten Oktober.

Am 14ten sind die seit verflossenem Frühling hier statt gefundenen Berathungen der Bevollmächtigten von 14 deutschen Bundesstaaten über die katholisch-kirchliche Diöcesaneinrichtung in denselben geschlossen, und es ist mit allseitiger Zustimmung ein für Religion und Kirche äusserst vortheilhaftes Resultat erzielt und der desfallsige Vertrag unterzeichnet worden. Man spricht von 5 Bisthümern, welche in dem Umfang dieser Staaten bestehen und unter einem gemeinschaftlichen Erzbischof eine kirchliche Provinz bilden sollen. Wenn dieses richtig ist, so müssen neben den drey in diesen Staaten bereits vorhandenen Bisthümern noch zwey neue errichtet werden. Man erwartet nun die Bestätigung des liberalen Vertrags von Seiten des Papstes.

Aus Sachsen, vom 22sten Oktober.

Die Universität Leipzig, wo zwischen den in Burschenschaft und Landsmannschaften sich theilenden Studierenden Uneinigkeit herrscht, ist von Studierenden auf den Universitäten Halle und Jena in Verruf erklärt.

London, den 14ten Oktober.

Von Neujahr bis 10ten Oktober 1817 betrugen die öffentlichen Einkünfte 43 840,123 Pf. Sterl.; im jetzigen Jahre aber 49,282,308 Pf. Sterl.

General Hall, der die Bewohner von Isle de France (Mauritius) sehr willkührlich behandelte, und auf ihre Adresse wegen Errichtung eines Freyhafens antwortete: „Er bedürfe keiner Vorschläge; seine Instruktionen seyen seine Richtschnur" — ist im Gouvernement durch Herrn Farquhar, seinen Vorgänger, abgelöset, und die Kolonie zur Entschädigung für die vielen Unglücksfälle, die sie betroffen, zu einem Freyhafen erklärt worden.

Die angebliche Seeschlange, welche Kapitän Rich nach Boston gebracht, ist, wie im Boston daily Advertiser vom 5ten September versichert wird, ein Fisch, aus dem Geschlecht der Makrelen (der Thunfisch oder die Pferdemakrele, „of the mackerel tribe, and is the thunny or horse mackerel"), der in südlichen Gewässern häufig, in jenen nördlichen aber sehr selten ist, und deshalb mit der Seeschlange verwechselt werden konnte.

Am Wasserfall des Niagara ist ein Stück des Tafelfelsens von 25 Ruthen lang, 1 bis 6 breit, hinab in den Schlund gestürzt. Es war das Stück, auf dem man die schönste Aussicht auf diese große Naturscene hatte, und auf dem während der Sommermonate sich immer Schaulustige befanden.

London, den 16ten Oktober.

Das Wetter ist für die gegenwärtige Jahrszeit sehr gelinde; ein üppiges Grün bedeckt die Felder, und an einigen Orten wird zum zweyten Male gemähet, um Heu zu machen.

Herr Clarkson, der sich unermüdet wegen Abschaffung des Sklavenhandels verwendet, hat zu Aachen eine Audienz bey Sr. Majestät, dem Kaiser Alexander, gehabt.

London, den 17ten Oktober.

Von unserer Nordpolexpedition haben wir mehrere Privatbriefe bis zum 25sten July. Die Schiffe hatten mit Eisbergen, Nebel und vielfachem Ungemach zu kämpfen. Bey der Insel Disko fand man einen dänischen Fischereydirektor, der an Bord kam. Er erklärte, daß die Jahrszeit sehr strenge gewesen sey, und daß man schwerlich einen Erfolg von der Expedition hoffen dürfe. An der Küste von Grönland kamen Böte mit Einwohnern zu unsern Schiffen, die auf die Musik, welche gemacht wurde, zu tanzen anfingen und des Abends sehr vergnügt nach ihrer Heimath zurückkehrten. Nach den Untersuchungen und Berechnungen, die man angestellt hat, sind die Charten, die man bisher von jenen nordischen Gegenden hatte, sehr fehlerhaft. Es wird auf denselben da Land angegeben, wo nichts als Wasser und Eis ist, und so umgekehrt. Es war unmöglich, zwischen Grönland und Spitzbergen durchzukommen, und man glaubt, daß ein Theil der Expedition nächstens zu Deptford oder in einen andern unsrer Häfen unverrichteter Sache wieder zurückkommen werde.

Vermischte Nachrichten.

Vor der Revolution gebrauchte Frankreich zum Druck jährlich 160,000 Rieß Papier, seit derselben aber 27mal mehr. Ob wir wohl, fragt ein französisches Blatt, 27mal mehr unterrichtet und besser geworden sind?

Der Uhrmacher Franz Schuster in Wien hat ein 6 Oktavinstrument erfunden, welches den Namen Aeoliphonon oder das Unverstimmbare führt. Der Ton desselben ist ein Mittelding zwischen Harmonika und Orgelton, und es wird durch einen einfachen Mechanismus in Verbindung mit einer Klaviatur gespielt. Das Vorzüglichste dabey ist, daß es in jeder Temperatur die gleiche Stimmung behält; es hat die Form jedes Querfortepiano, und ist von mehreren der ersten Künstler mit vieler Zufriedenheit gespielt worden.

* * *

Braunschweigische Sommermesse 1818.

(Fortsetzung.)

Es läßt sich sagen, an diesem steigenden Verbrauch sey die Armuth schuld; die unglaubliche Wohlfeilheit von baumwollenen Zeugen nämlich macht es den Armen auf allen Ständesstufen möglich, in standesmäßiger Kleidung mit geringen Kosten sich zu erhalten. Man sieht den weiblichen Anzügen von Kattun, Musselin, Jakonet u. s. w. eben so wenig die Preise an, als den Oberhemdchen, Halstüchern und Westen der Herren; das Wohlfeile kann sich neben dem Theuern dreust zeigen, und ein Ballkleid, das weniger als ein Leinenkleid kostet, sich, künstlerisch gefaltet und gestaltet, geltender machen, als das feinste Spitzengewebe. Diese Hülfe für den Armen,

diese Gleichstellung desselben mit dem Reichen, gewährt die Verfertigung der Baumwollenzeuge durch Kunstgetriebe, deren Unterhaltung weniger kostet, als die Unterhaltung von Arbeitern; wodurch sich also die Waarenpreise in dem Maß verringern, in welchem die Getriebe statt Arbeiter in den Gewerken dienen; und das thun sie am meisten in den englischen Gewerken. Hieraus folgt, daß der Verbrauch der baumwollenen Zeuge fortdauernd zunehmen, und die wohlfeilsten, d. h. die englischen, den meisten Absatz haben werden. Hieraus folgt aber ferner, daß schon die wohlthätige Wirkung der Kunstgetriebe für die Armen den Nachtheil der Verminderung der Gewerkarbeiter überwiegt, daß auch der Dienst der Kunstgetriebe den Kreis der wahrhaft menschlichen Arbeit nichts weniger als beeinträchtigt, weil er alle Verstandesthätigkeit von sich ausschließt, und nur das leistet, was sich durch Druck und Bewegung in todter Ordnung leisten läßt, und daß also nicht über die Verrichtung dieses Dienstes durch Kunstgetriebe, sondern durch Arbeiter, die sich besser brauchen lassen, zu klagen sey. Hingegen folgt nicht daraus, daß nun überhaupt gar nicht über den Vertrieb der Gewerkwaaren zu klagen sey; sondern es scheint vielmehr erweislich zu seyn, daß die Vorgunst des baumwollenen Zeuges vor dem leinenen unwirthschaftlich ist, weil es sich leichter als dieses verbraucht, und dadurch doch höher als dieses zu stehen kommt, weil seine Wohlfeilheit zum rascheren Wechsel und Verbrauch reizt, und dadurch der Sparsamkeit schadet, und weil es sich nicht auf inländische Spinnerey gründet, und also nicht den Hausfleiß, wie bey der feinen Leinwand der Fall, befördert. Die deutschen Gewerkherren ihrerseits konnten über den hohen Preis der rohen Baumwolle klagen, der sich für 100 Pfund auf 66 Rthlr. und für das Pfund geschlagene auf 18 gGr. stellte; in dem Absatz der feinern Waaren wetteiferten sie auf der Messe glücklich mit den englischen, und waren ihnen in geschmackvollen Mustern der Kattune, wobey dunkelblauer und Karmoisingrund am beliebtesten, überlegen; so auch in dem Bleichglanz, welchen besonders die weissen Waaren der Schweizer haben. Die beyderseitigen Kunstgestelle hatten ganze Spitzenkleider angefertigt, wovon die Elle nur 13 Rthlr. kostete. Wenn Brüsseler Arbeiterinnen vor nicht gar langer Zeit über einem kaiserlichen Spitzenanzuge erblindeten, so erreicht man nun dieselbe Kunstvollendung ohne solche Gefahr, und wenn sonst ein vollständiger Spitzenschmuck das Sondergut der Reichen war, so ist er jetzt mehr Gemeingut geworden. Manches weibliche Köpfchen wird sich freylich in diese Gleichheit, woran die Gewerke Schuld sind, nicht recht finden können, aber ihr läßt sich nun einmal vor den Augen der Welt nicht abhelfen, selbst nicht durch ächtes Geschmeide, weil es von dem unächten zu schwer zu unterscheiden, und es bleibt nichts als der Rath übrig, der Gleichheit im Putz die Ungleichheit im Seelenschmuck entgegen zu setzen. Auf der andern Seite läßt sich auch nicht leugnen, daß die Sucht des Vornehmthuns vielen Bürgerfrauen die Köpfe verrückt, und daß der erstaunliche Verkauf von Putzwaaren aller Art mit den kaum wieder gesammelten Kräften des Hauswesens im Mißverhältniß steht. Einen Beleg dazu liefert das schnelle Aufräumen der Lager von wohlfeilen Shawls, d. h. zu Preisen von etwa 20 Rthlr. Die Seidenwaaren behielten ihren hohen Stand bey reger Nachfrage, die schweren Zeuge waren die beliebtesten, und darin auch neue sammetartige Muster erschienen, sowohl von Lyon als von Berlin. Seit dem Kriege war der Lederhandel nicht so schwunghaft gewesen, als in dieser Messe; und wen er nicht schon zu Falle gebracht hatte, den hielt er jetzt wenigstens. Die niederländischen Lederhändler behaupteten darin ihr altes Uebergewicht, nicht weil sie bessere Häute verarbeiten, sondern weil sie bessere, kleine, fingerdicke Eichenborke haben, auf deren Lieferung die Forstwirthschaft eingerichtet ist. In feineren Stahlwaaren hatten, wie gewöhnlich, die Engländer den größten und zwar ungewöhnlichen Absatz; den Vertrieb der deutschen Eisenwaaren beförderte theils ihre sichtbar hervortretende Vervollkommnung, besonders bey Sparbsen, theils ihre zunehmende Versendung nach Amerika; auch dienen sie zu Putzsachen für Frauenzimmer, und zieren bekanntlich als Bildnisse des Gekreuzigten manchen gelehrten Arbeitstisch in norddeutschen Hauptstädten, worin zugleich das Eddathum fortschreitet. Mit dem Nürnberger Tand ging es gleichfalls nach Wunsch. Er ist die Freude der Kinderwelt in Europa, so weit es ihm nicht gesperrt, und der Kindervölker ausser Europa, so weit dessen Handel zu ihnen dringt. Zwar ist er nur das Gebilde einfacher Kunst, die sich kaum so nennen darf, aber frey von Glaubenshohn und Glaubensdüster von Asen und Satyrn und Teufeln, wovon die glückliche Kindheit noch nichts weiß. Man sollte nicht glauben, welcher Werth in diesem Kindertand steckt; das Ueberbleibsel eines Lagers aus der vorigen Messe, welches verbrannte, ward auf 10,000 Rthlr. geschätzt. Auch was Franken von Kramwaaren, von silberbelegten und vergoldeten Sachen sandte, fand zahlreiche Käufer; eben so wenig hatten sich die Frankfurter, Pforzheimer und Augsburger verrechnet, welche ächtes und unächtes Geschmeide brachten, obgleich Hannover glänzende Vorräthe ihnen entgegenstellte. Kaum ausgepackt, verschwanden die Krystallwaaren der böhmischen Glashändler, und sie waren in der That von den ausländischen sonst feiner geschliffenen Krystallgläsern nicht mehr zu unterscheiden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 260. Mittewoch, den 30. Oktober 1818.

St. Petersburg, den 19ten Oktober.

Wir liefern hier die Liste der Personen, welche das Gefolge Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich, in Aachen ausmachen, nach:

Se. Excellenz, der Herr Graf von Wrbna, Oberkammerherr; Se. Excellenz, der Herr General, Baron de Ducca; Herr von Kutschera, Feldmarschallieutenant und Generaladjutant; Herr Graf d'Attems, Kammerherr und Obrist; Herr Graf von Faltenhain, Kammerherr und Obrist; Herr Baron von Stift, Staatsrath und erster Arzt Sr. Kaiserl. Majestät; Se. Erlaucht der Fürst von Metternich, Staats-, Konferenz- und Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Herr von Wacken, Hofrath; Herr Graf de Mercy, Hofrath; Herr Graf von Siegel, Hofrath; Herr de Floret, Hofrath; Herr Baron de Pont, Herr de Stradiot, Herr Baron von Siber, Herr de Raymond, und Herr Doliner, sämmtlich Kanzleybeamten. Ausserdem noch hundert beym kaiserlichen Hofe im Dienste stehende Personen.

Aachen, den 22sten Oktober.

Es ist hier kein Kongreß; die Minister sind nicht Plénipotentiaires; es sind die Kabinette selbst, die hier zusammentreten und sich besprechen; Ministerialkonferenzen sind nicht zur Publicität geeignet. Diese Konferenzen wurden hier täglich und meist zweymal des Tages, Morgens und Abends, gehalten. Die Geschäfte gehen, nach dem einstimmigen Urtheil aller anwesenden Diplomaten, über alle Erwartung gut, leicht und schnell. Nicht ein einziger unangenehmer oder bedenklicher Moment ist bisher eingetreten, und man wird fertig seyn, wenn die Welt kaum glauben wird, daß man angefangen habe.

Alle Kontrakte für den Kaiser von Oesterreich laufen bis zum 20sten November, und Wellington hat eine Loge im Theater noch auf 4 Wochen gemiethet.

Wellington hat die Verhandlungen über die Räumung von Frankreich geleitet, und, bey dem Notenwechsel, in Vollmacht der vier großen Mächte unterzeichnet.

Herr Bierzans hat vorgeschlagen: die Stätte, wo die drey Monarchen dreyer christlicher Konfessionen am 18ten gemeinschaftlich an der Gottesverehrung Theil nahmen, durch ein religiöses Denkmal mit folgender auch die Jahreszahl 1818 angebenden Inschrift zu bezeichnen: ConCorDIa regVM ereXIt Christo.

Am 13ten hat der König die Einrichtung der Universität Bonn unterzeichnet, und diese neue Lehranstalt der Rheinprovinzen sehr reichlich ausgestattet *). Ihre Einkünfte sind auf 86,000 Thaler festgesetzt, und zu ihrer ersten Einrichtung 60,000 Thaler angewiesen. Manche Listen der Professoren, die man verbreitet, scheinen noch einer Berichtigung zu bedürfen.

Paris, den 17ten Oktober.

Der junge Graf Georg von Caraman, welcher als Kourier die Konvention wegen der militärischen Räumung unsers Gebiets überbrachte, hat aus den Händen des Königs den Orden der Ehrenlegion erhalten.

Aus Bayern, vom 15ten Oktober.

Wenn auch seit geraumer Zeit mehrere öffentliche Blätter, und ganz neuerlich der Hamburger Korrespondent in No. 159 unterm 6ten Oktober, von der Zusammenziehung von Truppen in Bayern sprechen, welche an mehrern Orten die Badenschen Besitzungen bedrohen sollen, und der Gegenmaßregeln erwähnen, die von badenscher Seite ergriffen werden, so weiß man doch in Bayern von allem dem nicht das Geringste. Man erstaunt, von Gegenmaßregeln in Baden sprechen zu hören, während man in Bayern auch keine Spur von Maßregeln wahrnimmt, welche sie hervorrufen könnten. Bey uns werden keine Beurlaubte einberufen, und ruhig befindet sich unser Militär in seinem Friedensstande. Jeder Reisende kann sich dessen überzeugen; ganz Süddeutschland kann dies bestätigen. Hierdurch werden sich wohl alle jene falschen Gerüchte am besten widerlegen, die von einem Blatt in das andere übergehen, ohne daß man daran dächte, sie könnten aus unächter Quelle geschöpft worden seyn.

*) Bonn war die jüngste der katholischen Universitäten Deutschlands und erst im Jahre 1787 von dem Churfürsten von Köln, Maximilian von Oesterreich, gestiftet, und mit Kloster-, vorzüglich Jesuitengütern, reichlich ausgesteuert worden. Sie machte auch durch den freyeren Geist, der auf ihr herrschte, zumal in Vergleich mit ihrer veralteten Nachbarin in Köln, viel Aufsehn, gerieth aber bald durch den ausgebrochenen Revolutionskrieg in Verfall. Vor einiger Zeit lieferten öffentliche Blätter eine Statistik der deutschen Universitäten, sowohl der aufgehobenen als der bestehenden; in derselben fehlte Bonn ganz; hingegen war eine andere Universität, die niemals zu Stande gekommen, und von der alle unsere Geographen nichts wußten, die Universität Osnabrück, aufgeführt.

Düsseldorf, den 17ten Oktober.

Gestern wohnte der Großkanzler, Herr von Beyme, einer Sitzung des hiesigen korrektionellen Tribunals bey, und schien auch mit diesem Zweige der öffentlichen Verhandlungen sehr zufrieden. — Ein sonst unverdorbenes Landmädchen hatte, um ihre siebenzigjährige Mutter in einer Krankheit zu pflegen, einige Brote entwendet. Zwar straft das französische, hier noch geltende Gesetz, jeden Diebstahl ohne erschwerende Umstände mit gleicher Härte, ohne die Moralität des Thäters und seine Motive zu berücksichtigen; indessen verstattet es den Richtern, durch Anwendung des Artikels 463 des peinlichen Gesetzbuchs, jene Härte zu mildern, und so entschied das Tribunal, daß den Angeklagten ihr bisheriger Vorarrest als Strafe anzurechnen, und sie sofort in Freyheit zu setzen sey. Se. Excellenz gaben diesem Erkenntnisse ihren herzlichen Beyfall, ließen dem Mädchen sogleich eine milde Gabe reichen, zeichneten ihren Namen und Wohnort auf, und ließen gleich nach der Sitzung Erkundigungen über die Moralität und Familienverhältnisse der reuigen Sünderin einziehen, um sich durch eine angemessene künftige Unterstützung vor neuen Vergehungen allzu weit getriebener kindlicher Liebe zu bewahren.

Vom Mayn, vom 23sten Oktober.

Man meldet aus Karlsruhe vom 14ten Oktober: „Der Großherzog ist zwar schon einigemal seit seinem Aufenthalt auf der Favorite ausgefahren, allein Spaziergänge zu Fuß kann er nicht machen, und dies gestatten ihm auch seine Aerzte nicht, die unausgesetzt auf dem Schlosse wohnen. Die Reise nach dem südlichen Frankreich ist nun bestimmt aufgegeben. Der Markgraf Ludwig residirt jetzt beständig in Karlsruhe, und wird nicht nach Salmansweiler zurückkehren. Die Regimenter bleiben auch allenthalben in ihren Garnisonen, und von Zusammenziehung der Truppen ist keine Frage mehr. Aus Aachen treffen beynahe täglich Nachrichten auf der Favorite ein.“

Zu Jena wurde der 18te Oktober von den Studierenden, deren sich auch an 200 auswärtige eingefunden hatten, durch Reden, Gottesdienst, Turnspiele, frohe Gesänge, und zuletzt durch ein Feuer auf dem Landgrafenberge, wohin sie mit einem Fackelzuge wandelten, gefeyert. Auch auf den umliegenden Bergen strahlten Feuer.

Einem ländlichen Feste, welches Ihrer Majestät, der verwittweten Kaiserin von Rußland, am 17ten auf einem Weinberge bey Ludwigsburg gegeben wurde, wohnte auch der Erzherzog Palatinus bey.

Die Regierungen von Bern und Luzern haben ihre Unterhandlungen mit dem römischen Hofe nicht ganz abgebrochen. Das Hauptbinderniß, auf welches man stieß, war die Wahl des Bischofs, welche Rom den Regierungen zu überlassen sich weigerte. Die beyden Kantone fanden endlich ein Auskunftmittel in dem Breve, welches der Papst an die irländischen Katholiken erlassen hat. Es wird vorgeschlagen, daß das Diöcesankapitel der Regierung eine Liste von 6 Kandidaten übergiebt, das Kapitel demnächst den Bischof ernennt und die kanonische Einsetzung des Papstes nachsucht. Die Regierung von Bern leistet überdies auf die Ernennung des Kanonici Verzicht und überläßt deren Wahl einem katholischen Wahlkollegium —

Wie der große Rath zu Freyburg vom Vorort gegen Wiederaufnahme der Jesuiten gewarnt, so ist er hingegen dazu vom Bischof von Lausanne aufgefordert worden. Dieser behauptet, die Aufhebung des Ordens sey längst als ein Sieg des geheimen Umtriebes der Gottlosen und des Unglaubens anerkannt. Die katholische Schweiz richte ihr Auge auf Freyburg; das große Beyspiel desselben werde in mancher Beziehung glückliche Resultate herbeyführen; das neue Institut sey identisch mit dem alten, und werde auch gleiche Früchte tragen.

Dem feyerlichen Empfange der neuen Gesellschaften Jesu in Freyburg, wozu mehrere Anhänger der Jesuiten sich rüsten, dürfte manches mißlaunige Pereat der Gegner zugesellt werden. Am 9ten brachte viel Volk dem Schultheißen von Werro, der gegen die Aufnahme der Jesuiten stimmte ein Vivat, trennte sich jedoch auf Befehl des Oberamtmanns Weck, der ebenfalls Gegner der Jesuiten ist. Gleichwohl wurden 50 Mann mit scharfen Patronen auf die Hauptwache beordert, und bekannt gemacht: nach der Rubeglocke sollen nicht mehr Personen auf der Straße zusammenstehen. (Nach spätern Berichten sind die beyden nach Wallis abgeschickten Herren Clapuis und Deleseve, wirklich mit zwey Jesuiten, deren einer Godinot heißt, angekommen, aber ohne Prunk.) Ob die Jesuiten in Solothurn Eingang finden werden? bezweifelt man doch; wenigstens erklärte der große Rath im Sommer 1816: daß gar kein Antrag wegen Einführung der Jesuiten mehr gemacht werden solle.

Zu Genf ist nun ein stehendes Theater errichtet, was Voltaire, wenn er es erlebt hätte, erfreuen, den Genfer Rousseau aber betrüben würde.

Die Gräfin von St. Leu ist aus Italien wieder nach Augsburg zurückgekehrt, und hat ihren jüngsten Sohn mitgebracht. Der ältere bleibt bey seinem Vater Louis Bonaparte.

* * *

Gegenwärtig befinden sich Ihre Majestät, die regierende Kaiserin von Rußland, die Markgräfin von Baden, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Darmstadt, der Prinz Christian von Dänemark, die Königin Friederike, deren Kinder und die Großherzoglichen Prinzessinnen zu Baden, wodurch der Glanz der Badezeit verschönt zurückgekehrt scheint.

Vermischte Nachrichten.

Zu den Jahr- und Taschenbüchern für 1819 hat sich auch eines der „häuslichen Andacht und Erhebung des Herzens“ gesellt, von Demme, Tiedge, Schuderoff, Vater und Veillodter Beyträge enthaltend. Professor Vater in Königsberg ist Herausgeber dieses Jahrbuchs, das bey Becker in Gotha erschienen, und bestimmt ist, den wahrhaft christlichen Sinn zu erhalten und zu nähren.

Der unter dem Namen Aly Bey bekannte afrikanische Reisende, der spanische General Don Badia, ist zu Tripolis angekommen, um eine neue Reise in das Innere von Afrika zu machen. Er will durch die Wüste Sahara, entweder nach den Quellen des Nils und dem rothen Meere, oder nach den Quellen des Senegal und Zaire und dem atlantischen Meere vorzudringen suchen. (An arabische Sprache und morgenländische Lebensweise ist er gewöhnt.)

Als der letztverstorbene Fürst von Hohenzollern-Hechingen einstens mit einem französischen General die reizende Umgegend seiner kleinen, aber herrlich gelegenen, Residenz durchritt, fragte ihn der Letztere, auf die Trümmer der Stammburg Hohenzollern deutend: Was ist das für ein Nest da oben (Qu'est ce que ce nid là haut)? Es ist das Nest des schwarzen Adlers (C'est le nid de l'aigle noir), antwortete der deutsche Fürst.

Neulich wurde zu London einer der größten Geizhälse begraben. Er hatte weder Frau noch Dienerschaft, kaufte Alles selbst ein, und bereitete, was er zu seinem Lebensunterhalt bedurfte. Sein Zimmer hatte doppelte Thüren mit starken Schlössern und Riegeln, und die Fenster waren mit eisernen Gittern versehen. Da man seit einiger Zeit bemerkt hatte, daß er nicht mehr ausging, so pochte man an seine Thür. Niemand antwortete. Man zeigte es den Gericht an und es wurde Jemand mit einem Schlosser hingesandt. Letzterer konnte die Thür nicht öffnen, man mußte sie aufsprengen. Beym Eintreten in die Stube fand man den Geizhals todt, mit gesenktem Haupte, vor seinem Geldkasten sitzen, beyde Hände auf einen Sack mit Gold liegen. Dem Vermuthen nach war er schon länger als 8 Tage todt. Nebst seinem vielen Gold und Silber besaß er noch für etliche 1000 Guineen Diamanten. Eine alte buckliche unverheirathete Schwester ist seine einzige Erbin.

Wegen zweckmäßiger Vereinfachung des Kanzleystyls hat der Großherzog von Weimar eine Verordnung erlassen, z. B. nur das Staatsministerium darf seine Ausfertigungen mit den Worten: Von Gottes Gnaden, bestimmen, oder als Souverän angeredet werden. Die Verwaltungssprache soll Klarheit und Kürze mit Ehrerbietung gegen Vorgesetzte, mit Achtung gegen Gleiche, mit Nachdruck und Würde gegen Untergebene verbinden.

Der jüdische Banquier, Herr von Arnstainer, in Wien, welcher vor einigen Monaten in einem Anfalle von Schwermuth den Versuch machte, sich mit einem Rasirmesser den Hals abzuschneiden und glücklich geheilt wurde, hat sich taufen lassen.

In den kaiserlich-österreichischen Gewächshäusern zu Schönbrunn steht gegenwärtig der chinesische Theestrauch (von der braunen Sorte) The Bohea — Thee-Bu — in der schönsten Blüthe.

Der Bergrath Giesecke, allen Naturforschern rühmlichst bekannt, und wegen der Beharrlichkeit achtungswerth, mit welcher er, unter Entbehrungen und Beschwerlichkeiten aller Art, viele Jahre in Grönland zubrachte, und jetzt als Professor der Naturgeschichte in Dublin angestellt ist, hat von dort aus eine Reise nach Deutschland unternommen und befand sich im vergangenen August in Wien. Nur Wenigen dürfte es bekannt seyn, daß er ehemals in Wien Mitglied des Theaters an der Wien war, daß er sogar mehrere Schauspiele geschrieben und Schikanedern bey seinen Theaterprodukten stets mit Rath und That zur Seite gestanden hat. Sein Hang zur Naturgeschichte und zu deren Schätzen trieb ihn aber vom Theater fort, und dieser abstechende Wechsel von Lebensart und von Beschäftigung verdient, besonders weil er ihm in solchem Maße gelungen ist, allerdings wohl nicht unerwähnt zu bleiben.

* * *

Braunschweigische Sommermesse 1818.

(Fortsetzung.)

Die Bewegung, worin der Handel mit Kaffee auf die Nachricht von den Stürmen in Westindien und von dem Brande auf Isle de France gerathen, erhielt sich darin noch während der Messe; doch standen die Preise niedriger, als zu London selbst; indessen mehr als achtmal höher, wie in Ostindien. Die Bewegung hatte lange genug gedauert, um Vorräthe aus Arabien kommen zu lassen, und in der That ward auch Mokkakaffee in Menge feil geboten: aber zu Preisen, welche den Kolonialpreisen wenig nachgaben. Und wie konnte das anders seyn, da dieser Kaffee, wenn er endlich auf deutschem Boden zu Triest angelangt ist, bisher nicht anders kommen kann, als entweder auf der Achse durch ganz Deutschland, oder zur See um ganz Europa im Angesicht der afrikanischen und nun auch amerikanischen Seeräuber! Dereinst könnte es wohl anders seyn, wenn man auch nicht mehr, als die jetzt bekannten Kunstkräfte, zu benutzen versteht, diese aber zu benutzen vermag. Die Bewegung in den Kaffeepreisen setzte die Kleinhändler in Verlegenheit, da sie kaufen mußten, und doch das Fallen der Preise, also ihren Schaden, vorhersahen. Je sparsamer sie ihren Einkauf in Kaffee machten, desto reichlicher versorgten sie sich mit den übrigen Kolonialwaaren, deren ständige

Preise eine sichere Gewinnrechnung zuließen, oder deren Vertheurung bey den Unruhen in den niederländischen Besitzungen zu befürchten war. Eine ähnliche Furcht vor Vertheurung beförderte den Umsatz mit allen Fettwaaren, so wie mit Käse. Der trockne Sommer hatte den Oelbäumen geschadet, und den Milchertrag vermindert, der Wallfischfang war nicht ergiebig gewesen, und die russische Talglieferung zurückgeschlagen; die Preisbewegung in Fettwaaren hatte also ihre natürlichen Gründe, und ihre Folge war nicht sowohl ein todter Umtrieb zwischen den Großhändlern, sondern ein Aufsuchen noch nicht marktgängiger Vorräthe. Die Südfrüchte, obgleich bey vergrößertem Verbrauch, fielen im Preise, weil Spanien davon größere Sendungen, als je zuvor, machte, da es mit seinem Landbau besser, als mit seinem Papiergelde, steht. Sonst kamen diese Waaren größtentheils aus dem österreichischen Italien, aber nach der jetzigen Zollverordnung ist dieses den norddeutschen Gewerkwaaren gesperrt, und dadurch für seine Waaren sowohl die Rückfracht als die Zahlung erschwert. In genauer Wechselwirkung folgte dem fallenden Getreidepreise das Fallen des Spelzmehls, der Graupe und Stärke. Alle Farbwaaren stiegen dagegen, weil der neue Wohlstand im frischem Glanz der Farben von Haus, Geräth und Zeug sich spiegeln wollte. Und ein erfreuliches Zeichen von ihm, von Leben und Gedeihen, von Arbeitskraft und Kunstertrag, war überhaupt die Messe. Doch bezeugte sie auch, daß die deutschen Kunstkräfte großentheils in dem Dienst einer verzärtelten Genußsucht verschwendet werden, die dem Himmel reiner Menschheit wie dem Boden treuer Hausväterlichkeit sich entfremdet, und mit der Gier einer Boa die Geschlechter verzehrt, nachdem ihre sittliche Kraft gebrochen. Nicht soll getadelt werden, wer fröhlichen Muthes die reife Frucht verzehrt, das Vergängliche verbraucht, und das Dauerhafte verwendet, sondern wer das Unreife vorwegnimmt, das Dauerhafte als Vergängliches mißbraucht, und den Boden selbst, der ihn nichts gekostet, an die eigenen Kinder verkauft. Aber, ist der Hauptbestand der jährlichen Schöpfung unserer Kunstkräfte, das, was auf Kind und Kindeskinder dauert, oder das, was überreizter Sinnlichkeit und verkünstelter Einbildungskraft in flüchtigem Augenblick fröhnt? und was sind Staatsschulden anders, als der Verkauf des Vaterlandes an seine eigenen Kinder? oder an fremde Leute! — Der Handel mit Staatsschuldscheinen ist, seit dem Kriege, der bereicherndste für Einzelne gewesen; und es wird schwerlich ein bedeutendes Handlungshaus in ganz Deutschland geben, welches darin nicht, wie sie sagen, spekulirt hat. Dieser Handel betraf ein neuentstehendes Vermögen von mehreren Hundert Millionen, oder den Betrag, um welchen sich der Werth der Staatsschuldscheine dadurch vermehrte, daß sich das Staatsvermögen durch Befreyung von den Kriegsausgaben und durch die Zahlung von Kriegshülfs- und Entschädigungsgeldern verbesserte; und dieser Handel entschied die Frage: wer dieses neue Vermögen erwerben, und dadurch, wie sich das bürgerliche Vermögen, nach der Verwirrung durch den Krieg, wieder bleibend vertheilen und ordnen werde? Diese Entscheidung konnte nur zu Gunsten derer ausfallen, welche Schuldscheine zu kaufen vermochten, also der Geldreichen; und sie war erfolgt, sobald einigermaßen die Schuldscheine einen festen Stand annahmen. Dieses ist nun geschehen; der Stand der Schuldscheine schwankt nicht mehr, als jeder andere Waarenpreis; und der Handel mit ihnen ist in seinen gewöhnlichen Gang zurückgetreten. Auf der Messe war er kaum bemerklich; und von den neuesten auswärtigen Anleihen kam darauf nichts zum Vorschein, als etwa eine Hindeutung in dem Lauf, den Wechsel und Geldbarren genommen. Das Gold, obgleich es mehr als Silbergeld vorhanden, behauptete sich doch in seinem Stande zwischen 8 und 9 Procent Aufgeld, weil es bequemer zum Mitnehmen und vortheilhafter zu Baarsendungen nach England ist. Es wird aber bey den Verkäufern immer mehr Sitte, das baare Geld mitzunehmen, und statt Wechsel zu kaufen, auf sich ziehen zu lassen. So beschränkt sich der Gebrauch des Silbergeldes auf den Kleinhandel, und so wird seine Seltenheit weniger gefühlt, welche für Norddeutschland aus der Rückkehr des österreichischen Geldes in sein Vaterland zu entstehen scheint; wie denn auch das preussische Geld nur ungern in der Fremde ist, und sich auf der Messe um $3\frac{1}{3}$ Procent höher, als sein innerer Werth ist, hielt; indeß die feinen Silbergulden, weil sie nicht mehr für Getreide auswandern, von $14\frac{1}{2}$ auf $13\frac{1}{3}$ Procent gegen Konventionsgeld fielen. Wie übrigens an allen Waaren, so war an der Herrscherwaare, an Gelde, Ueberfluß auf der Messe; und sie ward am wenigsten gesucht, weil der Treuglaube ihre Stelle vertrat, indem sich das Vertrauen zwischen Käufern und Verkäufern dadurch von selbst begründet hat, daß der Handel jetzt nur geringe Gewinnsätze liefert, und die Schwindler von sich entfernt (wozu die obenbeschriebenen Handlanger eines überspannten Großhandels nicht gehören). So sehr man auch auf Zahlungsüberweisung und Frist handelte, so ward doch nirgend über böse Schuldner geklagt. Eben so wenig hörte man von Meßdieben und Gaunern, sondern die musterhafte Verwaltungsaufsicht schien das Handwerk ihnen völlig gelegt zu haben; obgleich dazu bey dem Waarenreichthum auf offener Straße, und bey der unübersehlichen Menge, welche die Schauluß versammelte, die schönste Gelegenheit war.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 261. Donnerstag, den 31. Oktober 1818.

Aachen, den 23sten Oktober.

Seit der Abreise Ihrer Majestäten, des Kaisers von Rußland und unsers Königs, in deren Gefolge sich bey Ersterm der Großfürst Konstantin und bey Letzterm der Prinz Karl, so wie die mehrsten Generals und andre Personen, befinden, welche hauptsächlich das lebhafte, glänzende Treiben in unserer Stadt bewirkten, fängt es an, etwas leer zu werden. Auch trägt das eingetretene kalte Wetter, welches die Stubenluft angenehm finden läßt, dazu bey, daß die Straßen nicht mehr so sehr mit Menschen angefüllt sind.

Für den Physiognomisten bietet sich zu Aachen ein weites Feld der interessantesten Beobachtungen und Bemerkungen dar; denn von allen civilisirten Nationen Europa's finden sich Arten und Abarten hier. Schade, daß das Gallsche System so ganz in Verfall gerathen ist, und daß man dem Manne keinen freyen Spielraum mehr läßt. Was würde er in der Welt für neue Sinne und Organe entdecken und liefern können! Der Politiker mag sich für diesen Augenblick mit frommen Wünschen, Hoffnungen und Vermuthungen begnügen. Geduld: denn die offenkundige Tagesgeschichte des Aachner Kongresses kann seine Neugierde unmöglich befriedigen.

Nach der Rückkunft der beyden Monarchen erwartet man die baldige Beendigung des Kongresses.

* * *

Se. Majestät, den Kaiser von Rußland, der mit unserm Monarchen über Lüttich und Namur nach Sedan und Valenciennes abgereiset ist, begleitet auch der Großfürst Michael.

Herr Wilberforce hat den Monarchen eine Adresse überreichen lassen, worin Klagen geführt werden, daß die Gesetze gegen die Abschaffung des Sklavenhandels noch immer so sehr verletzt würden.

Für die Monarchen und deren Gefolge auf der Reise nach Frankreich sind auf den verschiedenen Stationen 300 Pferde bestellt. Sie reisen inkognito und haben sich alle Ehrenbezeigungen verbeten.

* * *

Der Landschaftsmaler Müller aus Riga ist aus Stuttgardt hier angekommen und hat drey merkwürdige Gemälde von Pompeji mitgebracht, die er in Neapel selbst verfertigte, und welche er hier den Monarchen und dem Publiko zeigen will.

Während der großen Tafel, die unser Monarch am 18ten Oktober auf dem hiesigen Rathhause gab, ertönten die russischen, österreichischen und preussischen Märsche, welche bey dem Angriff am Tage der Schlacht von Leipzig gespielt worden waren.

Das Dutzend Austern wird hier jetzt für 30 Stüber verkauft.

Brüssel, den 23sten Oktober.

Am 18ten Oktober ward von unserm Könige, welchem zur Rechten der Prinz von Oranien und zur Linken der Prinz Friedrich der Niederlande saß, die Sitzung der Generalstaaten mit einer Rede vom Throne folgenden wesentlichen Inhalts eröffnet:

Edle und hochmögende Herren!

„Mein Haus hat im Laufe dieses Jahres neue Beweise der göttlichen Vorsehung durch die Geburt eines zweyten Abkömmlings Meines geliebten ältesten Sohnes, des Prinzen von Oranien, erhalten. Mit Vergnügen zeige Ich Ewr. Edel und Hochmögenden an, daß die Vorsehung den Frieden in Europa erhalten hat. Wenn nach der glücklichen Herstellung des Friedens der Aufenthalt einer Besatzungsarmee in Frankreich für nöthig gehalten wäre, um daselbst die hergestellte Ruhe zu befestigen, so beweiset der Entschluß der alliirten Mächte, der diesem Aufenthalte ein Ziel setzt und den Abmarsch dieser Armee vorschreibt, daß der vorgesetzte Zweck erreicht ist und in dem einstimmigen Vertrauen der Souveräns in dieser Hinsicht die beste Garantie eines dauerhaften Friedens darbietet.

Die innere Lage des Königreichs bietet neue Gründe der Dankbarkeit gegen den Allmächtigen dar. Unsere Universitäten, Schulen und Künste sind in zunehmendem Flor. Die Lage der Armen ist verbessert worden. Die Eröffnung einer beträchtlichen Anleihe hatte so guten Erfolg, daß in wenigen Tagen mehr als das Doppelte angeboten wurde. Auf den völlig hergestellten Kredit des Staats Mich verlassend und die nöthigen Einschränkungen machend, habe Ich das Vergnügen, anzuzeigen, daß die Ausgabe des nächsten Jahrs geringer seyn wird, als wie die des vorhergehenden. Andere wichtige Gegenstände werden Ihnen in dieser Sitzung vorgelegt werden. In der nächsten Sitzung hoffe Ich, Euer Edel und Hochmögenden den Entwurf des neuen Gesetzbuchs der Niederlande vorlegen zu können."

Herr Roell ist von dem Könige zum Präsidenten der ersten Kammer der Generalstaaten ernannt. Die königliche Sitzung war durch die vielen Zuschauer und die Menge von anwesenden, äusserst geschmückten

Damen, sehr glänzend und ausgezeichneter wie je. Zum Präsidenten der zweyten Kammer ist der Herr Du Bus ernannt.

* * *

Brüssel ist jetzt äusserst lebhaft und glänzend. Vor 5 Jahren standen zu eben dieser Zeit 5000 Häuser leer zu Brüssel, und die Straßen glichen einer Wüste. „Wenn die Zeit, sagt ein hiesiges Blatt, unsre aufkeimenden Einrichtungen reift, so wird sich das Königreich der Niederlande zu einem Grade der Wohlfahrt erheben, deren Elemente es in seinem Schooße trägt. Diese glückliche Vorbedeutung kann nicht fehlschlagen, weil sie sich auf der öffentlichen Freyheit gründet, die nicht mehr ein leeres Wort ist."

Brüssel, den 24sten Oktober.

Im Namen des Grafen Las Casas ist hier angezeigt worden: daß er in den ihm zugeschriebenen Memoiren, bloß die beyden Briefe an Lord Bathurst und an Lucian Bonaparte anerkenne; selbst diese Briefe waren in den verschiedenen Uebersetzungen ganz entstellt, daher er selbst eine ächte Ausgabe derselben veranstalten lassen wolle. Der Rest der Schrift sey ihm fremd, und voll handgreiflicher Unrichtigkeit.

Valenciennes, den 20sten Oktober.

Gestern ist der Herzog von Wellington aus Aachen hier eingetroffen; morgen erwartet man Ihre Majestäten, den Kaiser Alexander und den König von Preussen, welche Revüe über die Truppen halten werden. Ein in der Nachbarschaft liegendes Kosakenregiment hat sich durch Kriegszucht trefflich ausgezeichnet.

Paris, den 20sten Oktober.

Herr Bertrand de Molleville, Marineminister unter Ludwig XVI., ist, 74 Jahre alt, mit Tode abgegangen.

Rom, den 8ten Oktober.

Die Irrungen, welche zwischen dem Römischen und Münchner Hofe entstanden waren, sind nunmehr ausgeglichen. Der Papst hat nicht allein den zuletzt vorgeschlagenen Kandidaten, den Bamberger Kanonikus von Groß, für das Bisthum Würzburg bestätigt, sondern auch zugleich die Investitur der übrigen vom Könige von Bayern ernannten Bischöfe bewilligt, und den nach München bestimmten Nuntius, Monsignor Serra, befehligt, sich auf seinen Posten zu begeben.

Wien, den 17ten Oktober.

Man erwartet Se. Durchlaucht, den Fürsten von Metternich, gegen die Mitte des nächsten Monats aus Aachen hierher zurück.

Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, hat in Prag der Armuth wahrhaft kaiserliche Gaben hinterlassen. Das Neustädter Fräuleinstift erhielt 1000 Dukaten und an die Armen überhaupt wurden ebenfalls 1000 Dukaten ertheilt.

Jena, den 18ten Oktober.

Der hiesige neue Rheinische Merkur enthält folgende

Nachricht an die portugiesischen und ausländischen, in Portugal oder Brasilien reisenden oder wohnenden Freymaurer.

Lissabon, den 2ten August 1818.

(Alle gute Portugiesen werden auf dem höchsten Gipfel der Freude seyn, wenn sie folgendes Dekret lesen, durch welches der König, unser Herr, geruhet hat, der abscheulichen Gewohnheit der geheimen Verbindungen oder Gesellschaften, die unter der Benennung von Freymaurern oder andern verschiedenen Namen die öffentliche Ruhe oft in Gefahr gebracht, und mehrere leichtsinnige, hochmüthige oder boshafte Menschen zu unglücklichen Schritten und verderbten Gefühlen hingerissen haben, ein künftig entscheidendes Ziel zu setzen.)

(Aus der officiellen Zeitung.)

Dekret.

Ich, der König, thue allen denen, welche dieses, Gesetzeskraft habende Dekret lesen, kund, daß, da Ich durch die überall notorischen Ereignisse die ungeheuern Mißbräuche erkannt habe, die sich die geheimen Gesellschaften, welche sich, unter verschiedenartigen Namen, Orden und Verbindungen, in Klubbs verwandelt und in Verschwörungen gegen den Staat eingelassen haben, zu Schulden kommen ließen, und das Unzureichende der Zuchtmaßregeln einsehend, welche bis jetzt, den jede Gesellschaft, Vereinigung oder Verbindung, welche Statuten hat, die nicht vorher von Mir authorisirt wurden, oder die Genehmigung dieser Statuten nicht erlangte, untersagenden Gesetzen des Königreichs gemäß, angewendet wurden, und in Betracht, daß die Ruhe der Völker, und die Sicherheit, die Ich ihnen verschaffen und aufrecht erhalten muß, erfordert, daß man die Gelegenheit und die Ursachen vermeiden müsse, welche mehrere Meiner Unterthanen, die sich selbst und dem Staate hätten nützlich seyn können, zu Grunde richten dürften, wenn man die verderbten Menschen nicht davon trennte, und diese strafte, wie sie es verdienen, und da Ich den Rath mehrerer gelehrten und für das Wohl des Staats und das Glück ihrer Mitbürger eifrigen Personen, so wie auch den Rath mehrerer Mitglieder Meines geheimen Raths, welche hohe bürgerliche und militärische Aemter bekleiden, eingeholt habe, und, Mich nach ihrer Meinung richtend, jede geheime Gesellschaft, welches auch ihre Benennung seyn möge, es sey, daß die Namen oder Formen bereits bekannt wären, oder unter welchen Namen oder Formen man sie von Neuem errichten oder ersinnen wolle, als kriminell zu erklären und zu verbieten geruhe, indem alle von nun an betrachtet werden müssen, als haben sie den Zweck, sich mit einander zu berathen und zu verbinden.

Ich befehle demnach, daß Alle, welche überwiesen würden, daß sie Logen, Klubbs, andere Versammlungen oder geheime Gesellschaften besuchen, diejenigen, welche Andere auffordern, um Theil an besagten Logen, Klubbs oder Versammlungen zu nehmen, und diejenigen, welche dem Eintritt oder der Aufnahme eines Mitgliedes beywohnen, es sey, daß dieses einen Eid leiste oder nicht, den im Kodex des Königreichs lib. V. tit. VI. bestimmten Strafen unterworfen seyn sollen, welche Strafen ihnen von den Gerichtshöfen und nach den gewöhnlichen Processformen auferlegt werden müssen, welche die Gesetze für die Bestrafung der Majestätsverbrechen begründet haben. Sollen denselben Strafen unterworfen seyn, alle diejenigen, welche Vorgesetzte und Mitglieder derselben Gesellschaften sind, welche Namen sie auch haben mögen, so bald erwiesen ist, daß sie irgend etwas gethan oder sich durch Wort oder Schrift verpflichtet haben, um eine Gesellschaft, Loge oder Komité in irgend einem Meiner Staaten zu errichten, wieder herzustellen oder permanent zu machen, oder einen Briefwechsel mit andern dergleichen in fremden Ländern zu unterhalten, selbst dann, wenn diese Thatsachen individuell, und nicht in Logenversammlungen, Klubbs oder Komités ausgeübt werden. In andern Fällen sollen die Strafen der Willkühr der Richter gemäß in nachstehender Form modificirt werden: Die Häuser, in welchen solche Versammlungen gehalten würden, sollen konfiscirt werden, die Eigenthümer derselben beweisen denn, daß sie nicht wußten oder wissen konnten, zu welchem Gebrauch sie verwandt wurden. Es sollen künftig nicht mehr Medaillen, Siegel, Symbole, Kupferstiche, Bücher, Katechismen, gedruckte oder geschriebene Instruktionen bekannt gemacht, gebraucht, von den Zollämtern durchgelassen, verkauft, verschenkt, geliehen werden, oder auf welche Weise es auch seyn möge, von Hand zu Hand geben, es sey denn, um sogleich den Gerichten übergeben zu werden, bey Strafe von einer vier- bis zehnjährigen Deportation nach einer Festung jenseits des Meers, nach der Wichtigkeit des Verbrechens und der dabey obwaltenden Umstände. Ich befehle noch, daß bey diesem Verbrechen ausnahmeweise keine Privilegien, Exemtion oder Konzession irgend eines Ranges oder einer Person zugelassen werden, es sey, daß die angeklagten Einheimischen, oder in meinem Königreiche oder Meinen Staaten angesessenen Ausländer wären, welche den ihnen bewilligten Schutz mißbrauchten, ohne daß ihnen zugestanden würde, Kaution zu leisten, wenn dieses nicht auf besondern Befehl von Mir gestattet wird, und jedes Jahr sollen die Oidores, Korregidores und gewöhnlichen Gerichte eine besondere Untersuchung in Betreff dieses Verbrechens anstellen, und sobald sie erfahren, daß eine Loge vorhanden sey, oder daß man zu solchen Gesellschaften eingeladen habe, sogleich zu einer Specialuntersuchung und zur Verhaftung und Konfiskation schreiten, indem sie die Angeklagten und die Protokolle an das Obergericht des Distrikts oder an das kompetente Tribunal verweisen; eine Abschrift des Verfahrens soll gleicher Weise abgeschickt und Meiner Königlichen Person vorgelegt werden.

Gegeben zu Santa Kruz, bey Rio de Janeiro, den 30sten März 1818.

Ich, der König.

Thomas Antonio de Villanova Portugall.

Note. Die in dem 9ten Paragraphen des im Dekret angeführten Kodex festgesetzten Strafen sind folgende:

„Der Verbrecher soll verurtheilt werden, einen mit Grausamkeit exekutirten Tod zu erleiden, und alle Güter ꝛc., die er im Moment der Vertheidigung besitzen dürfte, sollen zum Vortheil der Krone konfiscirt werden, wenn er auch Kinder oder andre Descendenten und Ascendenten hätte, die vor oder nach dem Begehen eines solchen Verbrechens geboren wären."

Die Strafen sind ohne Unterschied auf die Eingebornen und Ausländer anwendbar.

London, den 17ten Oktober.

Kürzlich kamen hier einige junge Leute an, die durch ihre ungewöhnliche Tracht selbst in London Aufsehen erregten. Man hielt sie für Kosaken. Am Ende hat es sich ergeben, daß es einige ausgewanderte Studenten aus Göttingen waren.

Es heißt, daß es zu Aachen im Antrage sey, in Deutschland noch ein oder das andre Königreich zu errichten, was aber Schwierigkeiten finden dürfte.

Vermischte Nachrichten.

In den französischen Annalen des thierischen Magnetismus liest man: Gedanken könnten sich auch unorganischen Wesen (Wänden, Stühlen, Tischen) mittheilen, so daß, wenn am Morgen in einem Zimmer heftig gesprochen worden, die Somnambule, welche Abends in das Zimmer geführt wird, gleich vernimmt, wovon die Rede gewesen. (So könnten die Schlafhörerinnen jetzt Geschäftchen machen, und Münchshausens eingefrorne Waldhornkonzerte beym Aufthauen zuhören finden.)

* * *

Braunschweigische Sommermesse 1818.

(Beschluß.)

Der Schaulust boten sich die mannichfaltigsten Darstellungen an. Das Rundgemälde von Moskau, obgleich vor dem Brande und eilig aufgenommen, war der Betrachtung werth, und führte dazu. Das brennende Moskau, wie die Schlachtfelder von Waterloo, zeigten sich in kleinen künstlerischen Schattengemälden mit beweglichen Gestalten. Unter den Kupferstichen war das Neueste ein Denkmal mit der Inschrift unter dem Brustbild: Hier fiel Moreau, der Held, an Alexanders Seite. Der Ge-

danke, welcher ausgeführt, erinnert an Canova's Denkmal für die Gemahlin des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen. Auch erschien ein gelungener Kupferstich von der Kreuzesabnahme, nach Rubens, von Cläſſens, zuerſt auf der Meſſe; ſo auch eine wackere Landſchaft vom Schloß Hirſchberg; noch hatten ſich wieder die beliebten weiblichen Köpfe vermehrt, worin ſich ein beſtimmter Seelenzuſtand oder die Volkseigenthümlichkeit ausſprechen ſoll, und leicht verkäuflich blieb, was Duthé zart und zierlich geſtochen. Doch, wie zur Feyer der deutſchen Kunſt, erblickte man in der Mitte die liebliche Katharina, von Müller, dem Vater, und den begeiſterten Johannes, von Müller, dem Sohn. Kunſtwerke dieſer Art hatten die Griechen nicht auf ihren großen Märkten, die wir Spiele nennen, wie vielleicht dereinſt die Hottentotten unſere Bäder Pharaotiſche nennen mögen; aber auf jenen Märkten wurden viele Leute zuerſt mit den Werken ihrer jungen Dichter bekannt, und ſo geſchieht es jetzt auf unſeren Meſſen. So machte auch hier die nun verſchönerte Bühne viele tauſend Fremde mit dem Dichter bekannt, der an der Donau auferſtanden. Einſtimmig ward Grillparzer gelobt, aber in ſeiner Ahnfrau die Ahnfrau getadelt, als enttäuſchend und das Mitgefühl an der Handlung ſtörend. Von dem Geſpenſt auf der Bühne hatten ſich die Zuſchauer unwillig weggewandt; aber mit unverwandten Blicken, in ungewohnten Gefühlen, ſtill und ſchweigend, ſahen ſie eine junge muthige Frau gen Himmel ſchweben, ſo natürlich ſie das Luftſchiffen erklären, und ſo gefahrlos ſie es halten konnten. Die ſchmucke Seglerin der Lüfte war eine geborne Braunſchweigerin, Reichard. Sie ſchwang ſich zu einer Höhe von mehr als 6000 Fuß. Was iſt dieſe Höhe, gegen die Höhen und Räume, welche ihr berühmter Landsmann Gaus zu Göttingen mißt und berechnet! Zwar hat mit der auſſerordentlichen Geiſteskraft eines ſolchen Gelehrten die Erdſcholle, worauf er geboren, nichts gemein, wenn aber ſeine Geburtsſtätte gleichzeitig die Geburtsſtätte mehrerer namhaften Gelehrten in demſelben Fach geweſen, und wenn ihnen viele Lehrſtühle deſſelben in und auſſer Deutſchland eingeräumt worden: ſo ſcheint doch ihr Geburtsort für die Entwicklung und Ausbildung ihrer Anlagen eigenthümliche Vortheile gehabt zu haben. Aber, wenn ſich auch Manches davon bezeichnen läßt: als z. B. das Erforderniß der Rechenkunſt zu einem blühenden Handel, reichbegabte Unterrichtsanſtalten, glücklich gewählte Lehrer, fürſtliche Ermunterungen für fähige Köpfe, ſo bleibt deſſen ungeachtet die beſondere Richtung, welche die geiſtige Entwickelung nimmt, unerklärt und in Dunkel gehüllt. Wer enträthſelt überhaupt den eigenthümlichen Sinn, der in dem gegen die Hauptſtädte kleinen Braunſchweig ſich erhalten hat, ſeit Heinrich, der Löwe, den Ort, wo ſeine Wiege ſtand, ſo handelsmächtig und kriegeriſch ſtark, wie die damaligen italieniſchen Freyſtädte, zu machen geſucht hat? Der eigenthümliche Sinn iſt nicht zweifelhaft, da in der allgemeinen Geſchichte der Deutſchen durch alle ſechs Jahrhunderte namhafte Männer aus Braunſchweig erſcheinen. Ohne in die Vergangenheit zurückzugehen, und ohne der Heldenverklärung ſeiner Fürſten zu erwähnen, obgleich nur von Todten geredet werden ſoll, ſo gedenkt die Geſchichte unſerer Zeit mit Ehre und mit Dank des kräftigen Redners wider das Glaubensdüſter und des geiſtreichen Kirchengeſchichtsſchreibers Henke, der Forſchungen von Remer und Häberlin für Staatsrecht und Staatengeſchichte, des Naturbeobachters Ilger, der Rechnungsauflöſungen von Ide u. ſ. w. Es wird dieſes nicht aus Ruhmredigkeit geſagt, vielmehr freudig anerkannt, daß ſich Gleiches noch von weit kleinern deutſchen Städten ſagen läßt. Mit den jetzigen Kunſtkräften vermag in Verſtandeswerken die geringer bevölkerte Stadt eben das zu leiſten, was die mehr bevölkerte leiſtet; und die deutſchen ſtehen den geprieſenſten Städten Griechenlands in ſeiner blühendſten Zeit nicht nach; oder worin wären dieſe vor den deutſchen im Vortheil, wenn man auch die Freyheit unſers Geſindes, die Anſtalten für unſere Armen, und die Stätigkeit unſerer Geſchlechter gar nicht in Anſchlag bringt? Ganz anders fällt leider die Antwort auf die Frage aus: ob wir mit den Kunſtkräften, die wir ererbt und ſelbſt vermehrt haben, nicht als genußſüchtige Verſchwender, ſondern als gute Hausväter verfahren? Ein guter Hausvater ſorgt bekanntlich für Frau und Kind und Vaterland, hinterläßt ihnen ſeine Erbſchaft frey, unbeſcholten, unbelaſtet, und ſetzt darin ſeiner Arbeit Zweck und Gewinn. Die Staatswirthe der Vorwelt wußten daher ſehr wohl, was ſie wollten, wenn ſie die Arbeit als Gottesdienſt vorſtellten.

Kours.

Riga, den 25ſten Oktober.

Auf Amſterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amſterd. 65 T. n. D. 1 ¾ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10 ½ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 9/16 Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 382 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 Kop. B. A.
— — Im Durchſchn. in vor. Woche 3 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 32 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 12 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein alter Alberts Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.

Iſt zu drucken erlaubt worden. Profeſſor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 262. Freytag, den 1. November 1818.

Aachen, den 23sten Oktober.

Noch an eben dem Tage (den 17ten), als die Auswechselung der Ratifikationen der mit Frankreich abgeschlossenen Finalkonvention erfolgte, haben die verbündeten Monarchen den Herzog von Wellington ermächtigt, an sämmtliche kommandirende Generals der Okkupationsarmee die erforderlichen Befehle zur Räumung des französischen Gebiets zu erlassen.

Aachen, den 24sten Oktober.

Folgendes ist die Einleitung zu der merkwürdigen Konvention, welche hier am 9ten dieses wegen Räumung des französischen Gebiets von den alliirten Truppen durch die Bevollmächtigten der fünf großen Mächte, den Fürsten von Metternich, den Staatskanzler, Fürsten von Hardenberg, den Grafen von Nesselrode, den Herzog von Richelieu und Lord Castlereagh geschlossen worden:

Im Namen der hochheiligen und untheilbaren Dreyeinigkeit.

„Da sich Ihre Majestäten, der Kaiser von Oesterreich, der König von Preussen und der Kaiser aller Reussen, nach Aachen begeben, und da Ihre Majestäten, der König von Frankreich und der König des vereinigten Königreichs von Großbrittannien und Irland, Ihre Bevollmächtigten abgesandt, so haben sich die Minister der fünf Höfe zu Konferenzen versammelt, und da der französische Bevollmächtigte zu erkennen gegeben, daß nach dem Zustande von Frankreich, unter getreulicher Ausführung des Traktats vom 20sten November 1815, Se. Allerchristlichste Majestät wünschten, daß die im 5ten Artikel des besagten Traktats stipulirte Militärokkupation so schleunig als möglich aufhören möchte; so haben die Minister der Höfe von Oesterreich, von Großbrittannien, von Preussen und von Rußland, nachdem sie mit besagten Bevollmächtigten von Frankreich alles dasjenige reiflich erwogen haben, was auf eine so wichtige Entscheidung Einfluß haben könnte, erklärt: daß ihre Souveräns den Grundsatz der Räumung des französischen Gebiets am Ende des dritten Jahrs der Okkupation zuließen, und da Sie diesen Beschluß in einer förmlichen Konvention aufzeichnen, und zugleich die definitive Ausführung des besagten Traktats vom 20sten November 1815 sichern wollen, so haben Ihre Majestäten ꝛc. einer Seits und der König von Frankreich anderer Seits zu dem Ende ihre respektiven Bevollmächtigten ernannt ꝛc. ꝛc., welche nach gegenseitiger Auswechselung ihrer gehörigen Vollmachten über nachstehende Artikel übereingekommen sind. (Hier folgen die Namen.) (Man sehe die Artikel der Konvention in No. 253 dieser Zeitung.)

* * *

Bey der religiösen Feyer am 18ten gab auch der Herzog von Wellington unserm Könige die Hand.

Es heißt jetzt, daß Madame Catalani von hier wieder nach Wien reisen werde.

Der hier angekommene Prophet Adam Müller soll mit ganz gewaltigen Prophezeyungen über Napoleons nahe Befreyung, Völkerschlachten, Erbauung einer Bundesstadt, einer Art von Neu-Jerusalem, bey Wisloch im Badenschen (nicht weit von der Heimath des Hellsehers), und über andere Welthändel ausgerüstet seyn. Merkwürdig ist es, daß dieser Prophet, durch eine seiner neuesten Erscheinungen inspirirt, seiner bisherigen Diät, keinen Wein oder Branntewein, sondern nur Milch zu trinken, und seinem Grundsatze, immer zu Fuße zu [illegible] entsagt hat, und gegenwärtig sich gratis umherkutschiren, auch sich mit einem Gläschen rheinischen Sorgenbrechers bewirthen läßt!

Brüssel, den 24sten Oktober.

Folgende proskribirte Franzosen haben nun wirklich die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich erhalten: Die Herren Courtin, Forbin-Janson, Defermont, der General Lamarque und der General Graf von Lobau.

Paris, den 21sten Oktober.

Hier ist man jetzt mit Auslosung der jungen Leute für das Militär beschäftigt, Manche stellen sich freywillig.

Der Vorschlag: noch mehrere Statüen in Paris wieder herzustellen, leitet die Minerva auf die Frage: welche Regierer haben Anspruch auf solch eine Huldigung? „Könige, sagt sie, gehören, sobald sie ins Grab steigen, der Geschichte an. Zeitgenossen sind Unterthanen der Könige, Könige aber Unterthanen der Nachwelt. Zum Pantheon giebt es kein Erbrecht. Rom verschwendete seine Apotheose freylich allen Kaisern. Domitian wurde unter die Götter versetzt wie Titus, Kaligula (?) wie Mark Aurel. Allein das konstitutionelle Frankreich ist nicht das ausgeartete Rom. Allen Königen Bildsäulen errichten, heißt sie keinem errichten. August ließ sich in Aegypten Alexanders Grab öffnen; man fragte ihn: ob er nicht auch die Ptolemäer sehen wolle? nein, erwiederte er: Könige wollt' ich sehn, nicht Todte." Frankreich verlangt auch

Könige zu sehn, d. h. Fürsten, die seine Unabhängigkeit vertheidigt, seinen Ruhm gesichert, sein Wohl vermehrt haben. Solche Fürsten aber, die nichts für ihr Vaterland thaten, sind die Todten, die August nicht sehn mochte; und wie er, wünscht auch Frankreich, daß sie im Grabe bleiben mögen. — Seltsam genug ist es: daß wir Trotz aller unserer Finanznoth noch reich genug zu Denkmälern sind. Es giebt ja noch so viele nützliche und geschmackvolle Gegenstände, an welchen die Freygebigkeit des Volks sich sichtbar machen kann.

Turin, den 7ten Oktober.

Zwey merkwürdige Dekrete sind so eben erschienen. In dem ersten erkennt der König auf die feverlichste Art die Gültigkeit des Verkaufs der sogenannten Nationalgüter an, der durch die ehemalige französische Regierung, während sie im Besitz der Staaten Sr. Majestät war, statt gehabt.

Im zweyten erklären Se. Majestät, daß in der Absicht, die Treue und Anhänglichkeit an ihren rechtmäßigen Monarchen derjenigen Ihrer Unterthanen zu belohnen, die durch Emigration ihr Vermögen verloren haben, Sie beschlossen, ihnen dasselbe durch Renten, die Sie auf die Finanzen anweisen werden, zu ersetzen.

Dem zufolge sind zwey Kommissionen ernannt, die eine für das Herzogthum Savoyen, die andere für die Grafschaft Nizza, beyde Provinzen, die durch ihre Vereinigung mit Frankreich im Jahre 1792 der Konfiskation der Güter der Emigranten unterworfen waren, und diese Kommissionen haben den Auftrag, die Verluste zu untersuchen und zu taxiren, die jene würdigen Opfer erlitten. Vom 1sten Januar 1819 an erhalten sie eine immerwährende Rente, die dem $\frac{5}{6}$ ihrer verlornen Einkünfte gleichkommt.

Der König hat hierdurch, sobald die Umstände es ihm erlaubten, auf die unzweydeutigste Weise die Käufer der Nationalgüter aus ihrer Unruhe reißen, und diejenigen seiner Unterthanen, die ihm Alles aufgeopfert, auf eine Seiner würdige Art belohnen wollen; Er sucht durch dieses Mittel die verschiedenen Parteyen zu vereinigen und der Animosität und Zwietracht ein Ende zu machen, welche die Folgen der Revolution gewesen, indem Sie die Hauptbeweggründe dazu aus dem Wege räumen. Diese Maßregeln vereinigen alle Gemüther und in ihrem erhabenen Souverän erkennen und segnen sie einen liebevollen Vater.

Vom Mayn, vom 23sten Oktober.

Für Würtemberg soll die letzte Verfassungsurkunde umgeändert werden. Mit der Entlassung des Herrn von Malchus als Finanzminister ist man vorzüglich deshalb zufrieden, weil man zu finden glaubte, er beachte die im Lande bisher erprobten und demselben passenden Formen zu wenig, und suche nicht die einzelnen Mängel derselben bedächtig zu verbessern, sondern das ganze Land in die Formen, die er sich einmal zu eigen gemacht, einzuzwängen. Denn Einrichtungen und Gesetze, wie erwünscht sie auch an sich wären, wirken doch nachtheilig, sobald sie mit dem Umfang der Lage eines Landes, den Kräften, Sitten und dem Charakter eines Volks nicht im Verhältniß stehen, und alles Einheimische umstoßen und auseinanderreißen. Zu dem Ausscheiden des Herrn von Malchus aus dem Finanzministerium soll übrigens folgender Umstand die nächste Veranlassung gegeben haben: Er hatte allein den Etat für das Jahr 1818 bis 1819 angefertigt, und statt man allgemein ein Deficit von wenigstens einer halben Million vermuthete, eben so viel Ueberschuß gefunden, ungeachtet er die Ausgaben vermehrt hatte. Dieses Budget wurde vom König unterzeichnet; hintennach aber entdeckte ein Kanzelliß, daß Herr von Malchus sich verrechnet, und bey den Domäneneinkünften statt 3 Millionen, 4 zusammenadirt hatte. Nach der Entdeckung dieses Irrthums änderte er das Budget in wichtigen Punkten ab, aber die Ausgabe für das neue Jahr überstieg doch immer die für das alte um eine halbe Million, weil Herr von Malchus, im Vertrauen auf seinen Ueberschuß, viele Ausgaben gegründet und zur höchsten Genehmigung vorgelegt hatte. Man wirft ihm besonders vor, viele kostspielige Geschäftsorganisationen eingeleitet zu haben, bey denen manche Direktoren und Räthe noch keine bestimmte Instruktion, andere zuviel, noch andere, namentlich die Staatskontrolle, fast gar keine Arbeit habe.

Bey der Reise durch Bayreuth entzückte Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, besonders das Lustschloß „Phantasie," wo Ihre Familie ehedin mehrere Zeit gewohnt hatte. Dort mußte man Ihr alle Plätze zeigen, wo Ihre Mutter, die Sie noch mit Thränen in den Augen verehrt, sich gewöhnlich aufzuhalten pflegte. Ein altes Mütterchen, ehedem Kehrmagd bey derselben, überreichte Ihr deren, einst schon verfertigten Schattenriß in ganzer Figur, mit ihren Kindern umgeben. Es rollten Ihr darüber Thränen von den Augen. Sie ließ die Alte sich an den Wagen empor heben, küßte sie, und ließ ihr 20 Dukaten reichen; „weiß Gott," rief die darüber in Entzücken versetzte Alte, „ich wend en Dukaten dro; wen's ra zwee sind, und loß mi mohlen, wie mi di Kaiseri g'schmotzt hat!" Das ziemlich verfallene herrliche Lustschloß Phantasie soll durch die Kaiserin wieder ganz hergestellt werden, und man muß Ihr Risse und Anschläge nach Weimar schicken, um dort diese bey Ihrer Rückreise zu finden. Der Bauinspektor Bickel, der ihr die Phantasie als Inspektor derselben zeigte, erhielt eine goldne Dose; ein hübsches Bürgermädchen, das bey Ihr von halb 3 bis 6 Uhr während Sie schlief, gewacht hatte, 6 Dukaten; der Kutscher, der sie auf die Phantasie fuhr, 6 Dukaten u. s. w.

London, den 22sten Oktober.

Die Krankheit Ihrer Majestät, der Königin, hat leider alle ihre vorigen übeln Symptome wieder angenommen. Die Monarchin hat ihren Appetit fast ganz verloren. Der Husten und der Schmerz auf der linken Seite haben sich wieder eingestellt und hindern die Ruhe der Patientin. Die geringste Bewegung ist geeignet, die bedenklichen Krämpfe zu erneuern, welche früher schon der Auflösung drohten. Bey diesen ungünstigen Umständen ist der Schlaf der Königin natürlich oft unterbrochen und darum nicht erfrischend und die Schwäche überhaupt sehr groß.

Briefe aus Kadix versichern, daß die Expedition zu Kadix aufs Höchste 1500 bis 2000 Mann nach Südamerika transportiren solle.

Eine beträchtliche Anzahl Weber und Spinner in Baumwolle, welche die Urheber der Unruhen in Manchester waren, haben ihr Urtheil erhalten, welches ihnen, mit sehr wenigen Ausnahmen, einen dreymonatlichen Arrest von Gefängniß ohne Arbeit und Züchtigung zuerkannte.

Die neuen Thaler oder Fünf-Schillingmünzen sind sehr schön geprägt und verrathen Meisterhand. Die Ränder dieser Münze weichen in Rücksicht der Inschrift von den gewöhnlichen Münzen ab, weil sie in den beyden Worten, welche man darauf liefet, ein Urtheil über deren Schönheit, nämlich Decus, und eine Warnung gegen die falschen Münzer, nämlich Intamen, darbieten.

London, den 26sten Oktober.

Die Gebäude der Bergfestung des Königs von Hayti, zu deren größten Befestigung der König seit 12 Jahren alles Mögliche gethan hatte, und in welcher seine Reichthümer deponirt sind, ist neulich, nach Briefen aus Kap Hayti vom 6ten September, durch einen Blitzstrahl angezündet und in Asche gelegt worden. Mehrere Neger haben bey dem Brande das Leben verloren; unter denselben befindet sich der Bruder der Königin. Der König Henry hat alle Hände aufgeboten, um die schnellste Wiederherstellung dieser Gebäude zu fördern. Eine tägliche Wallfahrt zur Messe mit bloßen Füßen und in weissen Kleidern ist zugleich als Bußübung angeordnet.

Briefe aus Trinidad melden, daß der Admiral Harvey, Kommandeur der brittischen Station zu Trinidad, den Marinechef der Insurgenten, Brion, folgendermaßen titulirt: „An den Admiral und Kommandeur en Chef der Seemacht der unabhängigen Regierung von Venezuela"

Ein italienischer Graveur, welcher von der hiesigen Münze zum Graviren des Münzstempels der neuen Fünf-Schillingsstücke gebraucht worden war, hatte in einer Ecke des Stempels seinen Namen versteckt angebracht; es ist daher Befehl gegeben worden, mit der Ausgabe dieser Münze anzustehen, damit der dahin nicht gehörende Name radirt werde.

Lord Ellenborough resignirt seine Stelle als Oberrichter von England wegen seiner Gesundheitsumstände. Sir Charles Abbot, einer der jüngern Richter, erhält seine Stelle.

Vermischte Nachrichten.

Am 22sten Oktober ist der durch seine Verdienste um die neuere Pädagogik bekannte Schulrath Campe in Braunschweig gestorben.

* * *

Die Dilettantigesellschaft in England.

Es ist ein charakteristischer Zug der brittischen Denk- und Handlungsweise, daß literarische und wissenschaftliche Bestrebungen einzelner Männer oder ganzer Vereine, mit einer Begeisterung und einem Kostenaufwand, wovon kein andres Volk Beyspiele aufstellt, ausgeführt, aber mit der größten Geheimhaltung behandelt werden. So achtungswerth die Quelle auch seyn mag, aus welchem dies Geheimthum fließt, so nachtheilig wirkt es doch oft für Ausbreitung des Gemeinnützigen. Eine ganze Reihe von antiquarischen und artistischen Prachtwerken ist aus diesem Grunde nie eigentlich in den Buchhandel gekommen. Wir erinnern hier nun an Worsley's Archäographie, an Richard Paine Knight's Specimens of ancient sculpture, an den Spencerschen Homer, und eine Menge ähnlicher Werke, die nur ein Zufall hier und da in den Handel brachte. So ist der ganze Plan, und die mit ausserordentlichen Kosten verbundene Ausführung dieses Plans der sogenannten Dilettanti Society, nie eigentlich zur Kenntniß des großen Publikums gekommen. Nur zuweilen tritt aus ihren Mitteln ein Werk hervor, das von dem kräftigen Daseyn dieser Gesellschaft zeugt, die schon seit 86 Jahren besteht, und ihre Thätigkeit vorzüglich auf kostbare Reiseunternehmungen in die Levante und ins alte Griechenland erstreckt, um dort die herrlichen Ueberreste alter Baukunst und Skulptur mit größter Genauigkeit zu messen und zu beschreiben, wozu die Mitglieder dieses Vereins mit ächt brittischer Großherzigkeit die größten Summen unter sich unterzeichnen, und dann tüchtige Männer damit ausrüsten. Nicht nur die bekannte Jonian Antiquities sind ein Erzeugniß dieser Studien; manches Andere ist noch nicht herausgegeben, manches vereinzelt, und nicht unter gemeinschaftlicher Firma erschienen. Folgendes ist eine Nachricht von der neuesten Unternehmung, welche die nochmalige genaueste Untersuchung altgriechischer Bauüberbleibsel in Klein-Asien sich zum Ziele gewählt hatte, und ganz allein von der Dilettantigesellschaft ausging, welche damals unter dem unmittelbaren Schutz des Prinzen-Regenten aus 58 Mitgliedern (Herzogen, Lords, Baronets u. s. w.) bestand. An der Spitze der Unternehmung stand Sir William Gell, ein gelehrtes Mitglied

der Gesellschaft selbst, damals schon durch seine gründlichen antiquarischen Topographien von der Gegend von Troja, von Ithaka und von Argolis bekannt. Gell hatte seine erste Reise in den Jahren 1801 bis 1806 gemacht, und eben die letzte Frucht derselben, seine Argolis by W. Gell, Esq. (London 1810, gr. 4. mit 28 Kupfertafeln) herausgegeben, worin die Untersuchungen über die cyklopische Mauer und das sogenannte Löwenthor von Mycenä das Wichtigste sind. Jetzt ordnete ihm die Gesellschaft einen wackern Architekten, John Gandy, und einen trefflichen Zeichner, Francis Bedford, als Reisegefährten zu. So kamen sie Anfangs des Jahrs 1812 in Zante an, und gingen sogleich nach Athen über. Die Verzögerung, welche der von ihm nach Smyrna begehrte Paßport erlitt, bewog sie, ihre Aufmerksamkeit auf Ausgrabungen des großen Einweihungstempels zu Eleusis zu richten, dessen tiefverschüttete Grundmauern bis jetzt noch nie aufgedeckt worden waren. Sie maßen seinen Umfang von 180 Fuß mit einem Portikus von 12 prächtigen dorischen Säulen aus weissem Marmor. Der Zugang zu diesem Tempel, auf dem sogenannten heiligen Wege von Athen, ging über einen künstlichen Fußboden, den die Reisenden für die area Triptolemi erklären, an dessen rechter Seite sie einen sehr zierlichen kleinen dorischen Tempel von der Bauart, die Vitruv in Antis nennt, wahrscheinlich der Artemis Propylä geweiht, und Propyläen im Geschmack der großen auf dem Parthenon fanden. Innerhalb derselben war ein Portal von der korinthischen Säulenordnung, das unmittelbar in den Peribolos des großen Tempels führte. Nun ging die Reise nach Asien. Doch die dort Alles verheerende Pest gestattete ihnen nicht, den großen jonischen Tempel zu Sardis zu untersuchen. Statt dessen wurden auf Samos die Spuren des großen Junotempels aufgesucht. Sie fanden die Nachricht des Herodotus von seiner Größe durch eigene Untersuchungen vollkommen bestätigt. Es war ein Dekastylos Peripteros. Jede Säule maß 6 Fuß im Durchschnitt. Auf jeder Seite standen 21 Säulen. Bey 180 Fuß Breite hatte er das Doppelte in der Länge. Noch ist der Molo des Polykrats sichtbar, noch konnte der heilige Weg aus der Stadt zum Heräon (Junotempel) genau ausgemessen, und der Umfang der Stadtmauer bestimmt werden. Von hier gings zum Orakeltempel des Didymäischen Apollo bey Miletus, dessen Trümmer aufs Neue gemessen, und Vieles nachgeholt wurde, was Chandler und seine Gefährten in den jonischen Alterthümern unbestimmt gelassen haben. Nun besuchten sie Knidos, Telmissos und Patara, fanden zu Knidos den Umfang des Marktplatzes, der Agora, und einen kleinen korinthischen Tempel, der sogleich aus seinen Trümmern wieder aufgebaut werden könnte, zu Telmissos das Theater, zu Patara statt des Hofes einen versteten Morast. Das Theater dort stammt erst aus den Zeiten Trajans, auch die Grabmäler gehören einer spätern Zeit. Hierauf richteten unsere Reisende ihre prüfenden Blicke auf die Ueberreste von Myra und Antiphellos in Lycien, machten neue Beobachtungen über die Scenen der alten Theater, und fanden herrliche Grabdenkmäler. Durch die Pest vom Besuch von Laodicea und Hieropolis abgehalten, beschränkten sie sich auf die genauesten Untersuchungen von Aphrodisias und des schönen Hexastilos, eines Venustempels, von welchem noch herrliche Säulentrümmer, der Peribolos und die Propyläen, übrig sind. Hier entdeckten sie auch einen weiten Marktplatz, mit einer Kolonnade und einem Cirkus, sehr wohl erhalten. Diese Ruinen, und ein ganzer Band von Inschriften, waren die Früchte ihres Aufenthalts zu Aphrodisias. — Die Tempelruinen der Artemis Leukophryne zu Magnesia am Mäander, welche Hamilton 1803 zuerst entdeckt, wurden nun aufs Sorgfältigste geprüft und ausgemessen, und die Amazonenschlacht am Friese genau gezeichnet. Schon Vitruv belobt ihn als ein vollendetes Muster eines Oktostylos Pseudodipteros. Zuletzt wurden die schon oft untersuchten Trümmer von Priene und die Masse des Tempels der Athene Polias nebst den Propyläen, einem Muster eines jonischen Tetrastylos, aufs Genaueste aufgenommen. Ueberall wurden die Kapitäler der Pilaster gezeichnet, Grundrisse der Städte aufgenommen, und die Mündungen des Mäanders, eine bis jetzt schmerzlich gefühlte Lücke in unsrer Topographie von Jonien, mit höchster Gewissenhaftigkeit gemessen und gezeichnet. Nun ging es nach Athen zurück, wo die Reisenden bis Ende des Jahrs 1812 theils mit Ausgrabungen und Messungen des Tempels der Nemesis zu Rhamnus, der nach dem Sieg bey Marathon errichtet und später mit schönen Bildwerken geschmückt wurde, theils mit einem Tempel der Themis, wo sie noch einen Sturz der Statüe ausgruben, theils in den Ruinen von Thorikos und den Propyläen der Athene Sunias sich beschäftigten, und treffliche Zeichnungen und Messungen veranstalteten. So weit geht der Bericht, dem ein Verzeichniß aller an Ort und Stelle gemachten Zeichnungen, Prospekte und Karten, vierhundertdreyundachtzig an der Zahl, beygefügt ist. Nach dem Antrage eines Mitgliedes, William Wilkins, wurde den Reisenden der einstimmige Dank der Dilettantigesellschaft votirt, und die Bekanntmachung durch Kupferstich und Druck der Beschreibungen einstimmig beschlossen. Wirklich ist nun schon ein Theil dieser kostbaren Studien in folgendem Werke publicirt worden: The inedited Antiquities of Attica, comprising the architectural Remains of Eleusis, Rhamnus, Sunium and Thoricus, by the Society of Dilettanti. London. (Murray. 1817. in Roy. Fol.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 263. Sonnabend, den 2. November 1818.

St. Petersburg, den 19ten Oktober.

Der verdienstvolle Senf in Dorpat hat das von ihm in Kupfer gestochene Bildniß des Fürsten Barclai de Tolly Sr. Majestät, dem Kaiser, zu überreichen das Glück gehabt, und von Allerhöchstdemselben einen kostbaren Brillantring erhalten.

Sonnabend, den 21sten September, zeigte sich Abends um 8 Uhr ein helleres Nordlicht in Dorpat, als seit 14 Jahren daselbst gesehen ist. Um ¾ auf 8 Uhr Abends erblickte man eine helle Feuersäule über neblichtem Grunde in N. N. W. Diese Säule erhob sich immer mehr, die Nebelbank dehnte sich nahe über dem Horizonte längs demselben immer mehr aus. Jetzt schien ein Kampf zwischen der Nebelmasse im Grunde und den sich herumlagernden Lichtmassen zu beginnen, in welchen beyde wechselsweise einander zerstörten, und endlich in erhöheter Pracht aus demselben hervorgingen. Denn allmählig erhob sich eine Feuersäule neben der andern, bis ihre Anzahl zu etwa 15 gestiegen war, die den sechsten Theil des Horizonts erleuchteten, und nun fing das ganze Meteor allmählig von N. N. W. nach beyden Seiten hin sich auszudehnen, fast bis W. und N. N. O., und das Phänomen war um 8½ Uhr so in seinem höchsten Glanze, indem die Säulen wohl 25° über den Horizont sich erhoben. Allmählich verlöschten jetzt die Säulen; nur an der Stelle, wo das Nordlicht sich zuerst erzeugt hatte, blieb der Schimmer länger, bis er gegen 10 Uhr auch erstarb.

St. Petersburg, den 20sten Oktober.

Se. Majestät, der Kaiser, hat dem Herzoge Karl von Mecklenburg-Strelitz, so wie dem Prinzen Philipp von Hessen-Homburg, den St. Andreas-Orden zu verleihen geruht.

Berlin, den 27sten Oktober.

Auf die Anzeige: daß in Jena ein Flugblatt, betitelt: „Der deutsche Jünaling an das deutsche Volk," erschienen sey und einen Aufruf zum Aufrube enthalte, ließ das akademische Gericht in der Nacht zum 12ten die Buchdruckerey und Buchhandlung versiegeln und untersuchen; fand aber nichts. Man vermuthet: daß, wenn es wirklich solch ein Schriftchen giebt, es von einem giftigen Menschen, der Mißtrauen gegen die Studierenden erregen wolle, herrühre, und stellt deshalb noch Forschungen an.

Oeffentliche Blätter sagen, daß die Regierung zu Hannover die Studentenunruhen an den Bundestag bringen werde, um allgemeine Verordnungen wegen der deutschen Universitäten zu bewirken.

Ein großherzogliches Reskript an die Geistlichkeit des mecklenburg-schwerinschen Landes, eröffnet dieser, daß keine Vereinigung der lutherischen und reformirten Kirche veranlaßt werden solle; es stehe freylich einem Jeden frey, von einer Konfession zur andern überzugehen, nur müsse solches allemal mittelst einer öffentlichen Ablegung des Glaubensbekenntnisses geschehen.

Aus einem Schreiben aus Aachen, vom 26sten Oktober.

Bey der hier erfolgten neuen Benennung mehrerer Straßen, wünschen manche hiesige Einwohner noch, daß auch bey dieser Gelegenheit dem deutschen Fürsten in der alten Kaiserstadt ein fortgebendes dankbares Andenken auf irgend eine Weise gewidmet werde, der vielleicht zu dem Siege von Waterloo am meisten beytrug, dem braven unvergeßlichen Herzog von Braunschweig, der sein Leben fürs Vaterland ließ; so wie ferner dem braven Blücher, der mit den tapfern Preussen die Schlacht entschied, welche England jetzt die Schlacht von Waterloo nennt, und wo die Bescheidenheit der deutschen leider Verzicht leistet auf den brittischen Stolz. Viele hiesige Personen feyerten am 18ten auch noch besonders das Andenken des Fürsten von Schwarzenberg, des Generals, Grafen von Gneisenau, und der verewigten Feldherren Bülow von Dennewitz und Barclai de Tolly.

* * *

Stiftungsurkunde der Universität Bonn am Rhein.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preussen ꝛc. ꝛc.

Thun kund und fügen hiermit zu wissen: Nachdem Wir in Unserm, an die Einwohner der mit dem preussischen Staate vereinigten Rheinländer, d. d. Wien, den 5ten April 1815, erlassenen Patente, den aus landesväterlicher Fürsorge für ihr Bestes gefaßten Entschluß, in Unsern Rheinlanden eine Universität zu errichten, erklärt haben, so stiften und gründen Wir nunmehr durch gegenwärtige Urkunde diese Universität, in der Absicht und mit dem Wunsche, daß solche zur Ehre Gottes und zu aller Unserer getreuen Unterthanen Wohlfahrt gereichen möge, und daß durch solche Frömmig-

keit, gründliche Wissenschaft und gute Sitte in der studirenden Jugend gefördert und immer mehr allgemein verbreitet werde.

Wir bestimmen demnach und verordnen: 1) Die Universität soll zu Bonn am Rheine ihren Sitz erhalten, da dieser Ort, nach sorgfältiger Prüfung, ganz vorzüglich gut dazu gelegen ist und Alles darbietet, was die erste Einrichtung erleichtern kann. 2) Wir räumen der Universität das Schloß in Bonn nebst Zubehör, auch das nahe gelegene Schloß Poppelsdorf nebst Zubehör, in sofern solches wirklich nöthig ist, ein, und wollen, daß ihr ersigedachtes Grundstück als beständiges Eigenthum sogleich, Letzteres aber eintretenden Falls, überwiesen und für ihre Zwecke so, wie jedes dazu am nutzbarsten ist, auf Unsere Kosten eingerichtet werde. 3) Die Universität besteht aus fünf Fakultäten, nämlich einer evangelisch- und einer katholisch-theologischen, einer juristischen, einer medicinischen und einer allgemeinwissenschaftlichen oder philosophischen Fakultät. Die beyden theologischen Fakultäten sollen an Rang einander gleich seyn, aber in allen Verhältnissen, wo es auf den Vortritt ankommt, Jahr um Jahr hierin untereinander wechseln. 4) Jede Fakultät wird mit einer, zu vollständiger Ausfüllung der in ihrem Gebiet liegenden Fächer nöthigen Anzahl, ordentlicher und ausserordentlicher Professoren versehen und immer besetzt erhalten; auch sollen zur Bildung angehender akademischer Lehrer Anstalten getroffen werden. 5) In der philosophischen Fakultät soll immer ein ordentlicher Professor der Philosophie von katholischer Konfession, neben einem ordentlichen Professor der Philosophie von evangelischer Konfession, angesetzt, ausserdem aber in keiner Fakultät, die beyden theologischen ausgenommen, auf die Konfession der anzustellenden Lehrer Rücksicht genommen werden. 6) Es soll ein akademischer Gottesdienst für jede der beyden Konfessionen besonders statt finden, und für die evangelische dazu die Kapelle des Schlosses in Bonn eingerichtet werden, für die katholische Konfession aber, dem akademischen Gottesdienst der Mitgebrauch einer der dortigen katholischen Kirchen ausgewirkt werden. 7) Das Lehrwesen der Universität wird nach denselben Grundsätzen, wie auf Unsern übrigen Universitäten, so eingerichtet, daß die Kollegia in jeder Fakultät in sich, als auch aller Fakultäten mit den allgemein-wissenschaftlichen Vorlesungen in der philosophischen Fakultät, gehörig in einander greifen und durch ihre Anordnung und Folge selbst den Studierenden für die Anlage ihrer Studien Anleitung geben. 8) Die Universität soll mit allen einer solchen Anstalt nöthigen wissenschaftlichen Sammlungen, Hülfs und Uebungsinstituten versehen, auch sollen wissenschaftliche Zwecke, wozu sich Professoren der Universität vereinigen, ausserordentlich unterstützt werden. 9) Bey der Aufnahme und Entlassung der Studierenden muß nach den hierüber auf allen Unsern Universitäten bestehenden allgemeinen Gesetzen und Vorschriften verfahren werden. 10) Die Disciplin und Rechtspflege, in Ansehung der Studierenden, soll auf dieselbe Weise, wie auf Unsern übrigen Universitäten, nach den darüber bestehenden Gesetzen und Vorschriften geübt werden, und in ihrer Verwaltung der Ernst herrschen, welchen das gereiftere Alter der Studierenden erfordert. 11) Wir ertheilen hierdurch der Universität das Recht, in ihren Fakultäten akademische Grade und Würden, namentlich in der philosophischen Fakultät die Grade des Magisters und Doktors, in der medicinischen, nach erlangtem philosophischen Magistergrade, den Grad des Doktors, in der juristischen und den beyden theologischen Fakultäten die Grade des Licentiaten und Doktors, an Männer, welche dieser Auszeichnung würdig sind und dies gehörig dargethan haben, in Unserm Namen zu verleihen, und legen den von Unserer Universität in Bonn zu ertheilenden akademischen Graden und Würden dieselben Prärogative und Rechte bey, welche mit den von Unsern übrigen Universitäten verliehenen akademischen Graden und Würden verbunden sind. 12) Die innere Verwaltung des Lehrwesens, der Disciplin und Rechtspflege und der Promotionen zu akademischen Würden, soll auf dem Rektor, dem akademischen Senate, welchen beyden für die Disciplin und Rechtspflege ein Syndikus zur Seite steht, und auf den Dekanen der fünf Fakultäten beruhen. Der Rektor und die fünf Dekane sollen jährlich aus den ordentlichen Professoren gewählt und der Senat jährlich aus Letzteren durch Wahl ergänzt, der Syndikus aber soll lebenslänglich ernannt werden, und darf weder Professor der Universität, noch eine von den Professoren oder Studierenden in andern Beziehungen abhängige Person seyn. 13) Die Universität wollen Wir mit einem zu ihrer Unterhaltung vollständig hinreichenden jährlichen Einkommen mit landesherrlicher Milde ausstatten, wie Wir denn zur Anweisung des ihr Benöthigten Unserm Staatskanzler Vollmacht ertheilt haben. 14) Wir setzen hierdurch ausdrücklich fest, daß von ihrem jährlichen Einkommen auch für Freytische und andere Beneficien dürftiger, fleißiger und gesitteter Studierenden ohne Unterschied der Konfession gesorgt, auch ein Zuschuß zu einer Kasse für die Wittwen der Professoren dieser Universität, wozu Wir durch Anweisung eines bedeutenden Kapitals den Grund gelegt haben, erfolgen soll. Der Fond der Freytische und anderer Beneficien soll durch den Ertrag einer jährlich zweymal in allen Kirchen Unserer westphälischen und Rheinprovinzen zu haltenden Kollekte, welche Wir hiermit anordnen, verstärkt werden. 15) Wir versehen Uns zu den Einwohnern der Rheinprovinzen und Westphalens, daß sie möglichst darauf bedacht seyn werden, zu Allem, was zum Flor der neu begründeten Universität dienen kann, namentlich durch Ueberweisung von zu solchen Zwecken bereits vorhandenen

Stiftungen ꝛc. und Fonds kräftigst mitzuwirken, und werden Uns dadurch veranlaßt sehen, auch fernerhin kräftig für das Bedürfniß der Universität, so weit solches nicht durch Privatanstrengungen Einzelner oder ganzer Korporationen beschafft werden kann, mit landesväterlicher Milde zu sorgen. 16) Der Universität, ihren Professoren und Beamten, ihrem Vermögen und ihren Einkünften, den bey ihr jetzt oder künftig von Korporationen oder Einzelnen zu gründenden Vermächtnissen und milden Stiftungen, sichern Wir alle diejenigen Rechte und Vorzüge, welche Unsre übrigen Universitäten, deren Professoren und Beamten, ihr Vermögen und ihre Einkünfte, wie die milden Stiftungen überhaupt in Unserm Staate, gesetzlich genießen, und wollen, daß sie darin jederzeit behauptet und kräftig geschützt werden. 17) Zur nächsten Aufsicht, imgleichen zur ökonomischen und Kassenverwaltung der Universität und zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame, soll derselben ein Kurator an Ort und Stelle oder in dessen Nähe vorgesetzt werden, welchen jedesmal zu ernennen Wir Uns vorbehalten. 18) Die obere Leitung und Aufsicht der Universität soll Unser Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten auf dieselbe Art führen, wie die obere Leitung und Aufsicht Unserer übrigen Universitäten, die einen eigenen Kurator haben. 19) Die ausführlicheren Bestimmungen über die Verfassung der Universität soll ein durch Unsern Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten Uns vorzulegendes und von Uns zu vollziehendes Statut enthalten. Indem wir solchergestalt die neue Universität begründen und stiften, empfehlen Wir sie dem allmächtigen Schutze des Höchsten. So gegeben Aachen, den 18ten Oktober 1818.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.
C. Fürst v. Hardenberg. Altenstein.

Paris, den 22sten Oktober.

Der Freyherr von Drais hat hier mit dem Versuche mit seiner Laufmaschine wenigen Beyfall gefunden. „In einer Ebne, oder in einem Garten, sagt ein hiesiges Blatt, mag das Fuhrwerk recht gut seyn; allein käme man damit in Gegenden, wo Berge, Gräben ꝛc. sind, so müßte man das ganze Fuhrwerk auf den Rücken nehmen.“

Am 31sten July wurde der Grundstein des neuen Kapitoliums der vereinigten Staaten Amerika's zu Washington mit vieler Feyerlichkeit gerade an dem Tage gelegt, an welchem das alte Gebäude durch die Engländer im letztern Kriege zerstört worden ist.

Nachrichten aus Madrid zufolge, ist der General Freyre zum Vicekönig von Peru bestimmt. Zu den unverbürgten Gerüchten gehört, daß die Insurgenten sich der Bergwerke von Potosi bemächtigt hätten. Dem Chevalier d'Onis, bisherigen spanischen Gesandten in Amerika, bestimmt man eine wichtige Stelle in seinem Vaterlande.

Karlsruhe, den 23sten Oktober.

Die Gesundheitsumstände des Großherzogs bessern sich noch immer; nichts ist unzuverlässiger, als die Gerüchte, die darüber in auswärtigen Blättern mitgetheilt werden. Die badenschen Angelegenheiten erfreuen sich überhaupt einer Aufmerksamkeit, in der die Irrthümer der Gutgesinnten nur zu oft mit den Absichten der Uebelwollenden auf gleichen Abwegen sind. Indessen ist das Publikum über die Grundverhältnisse der badenschen Streitverhandlungen endlich hinreichend aufgeklärt, und die öffentliche Meinung hat nur eine Stimme über das, was Recht und Gerechtigkeit darin betrifft. Man weiß hier diese Stimme der öffentlichen Meinung zu schätzen.

Den politischen Angelegenheiten Badens verspricht man die beste Wendung; der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freyherr von Berstett, ist gestern, auf erhaltene Einladung, über Frankfurt hier durch nach Aachen gereiset, um den vermittelnden Höfen die letzten Propositionen Badens zu überbringen. Der Charakter dieses Ministers flößt Vertrauen ein, und auf dieser Grundlage kann das Talent die sichersten Erfolge hoffen. Alle Gerüchte, als wenn schon die Entscheidung in den badenschen Angelegenheiten erfolgt wäre, sind, wie man sieht, noch zu voreilig.

Stuttgardt, den 22sten Oktober.

Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, wird am 27sten dieses von hier nach Brüssel abreisen. Sie hat bis jetzt während Ihres Hierseyns die meisten interessanten Umgebungen Stuttgardts besucht. Mehrere alte Diener, die Ihr noch von Ihrem Aufenthalte in Mömpelgard und in Studtgardt bekannt waren, hat Sie auf das Huldvollste empfangen und sehr reichlich beschenkt wieder entlassen. In den letzten Tagen ist Sie auch in der Gruft in Ludwigsburg gewesen, wo Ihre Aeltern begraben liegen.

Bey einer Lustfahrt in dem königl. Garten in Ludwigsburg wäre der Wagen, worin die Kaiserin und die Königin saßen, in der Nähe der sogenannten Emichsburg beynahe von einem beträchtlich hohen Abhange heruntergestürzt. Zum guten Glück eilten sogleich Leute herbey, welche den schon über dem Abhang zwischen Bäumen hängenden Wagen hielten und den hohen Personen heraushalfen.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, wird im nächsten Monate hier erwartet.

Der Herzog von Oldenburg ist gestern von hier nach seinem Lande zurückgereiset; der Palatinus von Ungern ist aber noch hier und wird von hier aus eine Reise nach Italien machen.

Vom Mayn, vom 23sten Oktober.

Mehrere milde Stiftungen und Familien Frankfurts besitzen im Kasselschen ansehnliche mit besondern Freyheiten ausgestattete Güter, die sogenannten Altbürgergüter. Unter westphälischer Regierung wurden dieselben eingezogen, da aber der Churfürst Alles, was von derselben geschah, für nicht rechtskräftig erklärte, so überließ man sich in Frankfurt der Hoffnung, den früheren Vertrag über jene Güter wieder in Kraft treten zu sehn; bisher sind aber alle Vorstellungen darüber wirkungslos gewesen.

Würtemberg hat sich am Bundestage noch nachdrücklich über das Unangemessene des churhessischen Verfahrens in der westphälischen Domänenangelegenheit, und über die Nothwendigkeit, den Ansprüchen der Juden Schranken zu setzen, erklärt.

Vom Staatsrath zu Freyburg ist der Einspruch der Minorität des großen Raths, gegen Einführung der Jesuiten, für unschicklich und gesetzwidrig erklärt. Von dem Staatsrath zu Genf ward dem daligen Verein calvinischer Geistlichen, der, was Manche tadelten, den Beschuldigungen der Schwärmer nur Stillschweigen entgegensetzte, ein billigendes Dekret zugefertigt. Es heißt darin: daß das Interesse der Regierung, der Friede der Kirche, und die Würde ihrer Diener, diesen ehrwürdigen Verein verpflichte, über die theologischen Streitfragen, die sich erhoben, fortwährend Stillschweigen zu beobachten. Der Staatsrath erkenne die wichtigen Dienste, welche diese ehrenwerthe Gesellschaft der Religion und der Moral leiste.

London, den 26sten Oktober.

Die portugiesischen Autoritäten von Montevideo haben hier in London den Apparat zu einem neuen Leuchtthurme bey Montevideo beordert, welcher 20,000 Pf. Sterl. kosten wird. Man sieht dies als einen Beweis an, daß die Portugiesen auf die Dauer des Besitzes von Montevideo vertrauen.

Die amerikanischen Zeitungen räumen es ein, daß die Kaper, welche unter Artiga's Flagge die Gewässer von Südamerika durchschwärmen, größtentheils aus Baltimore kommen und mit Amerikanern bemannt sind, welche weder Artigas, noch dessen sogenanntes Gebiet, jemals gesehen haben. Dieser Kaper sollen 16 seyn. Sie werden in keinen Hafen mit Prisen eingelassen; aber wenn sie ein Schiff genommen haben, so plündern sie das Beste, und senken es dann oder lassen es frey, und verkaufen nachher das geplünderte Gut heimlich.

Kommodore Aury, der sogenannte Admiral der mexikanischen Insurgenten, hat die Insel St. Katharine besetzt und eine Garnison von 350 Mann dort gelassen, um die Neutralität des dortigen Hafens zu schützen. Schiffe aller Flaggen, die spanische ausgenommen, werden dort zugelassen. Auf diese Weise ist ein neuer Seeräuber- oder Bukkanier-Zufluchtsort auch hier angelegt.

Die Abendzeitung des Kouriers zeigt heute an, daß vor der Abreise des Herrn Galatin nach Paris ein Handelsvertrag zwischen Großbrittannien und Amerika abgeschlossen sey. Durch diesen Traktat sind auch die beyderseitigen Gränzen, die Angelegenheiten wegen der Fischerey bey Newfoundland, so wie die bisherigen Handelsdifferenzen zwischen den vereinigten Staaten und unsern westindischen Kolonien, entschieden worden. Die englischen Kommissärs hatten, wie es heißt, Vorschläge in Betreff der gegenseitigen Durchsuchung der Schiffe und des Wegnehmens von Matrosen am Bord derselben, während des Kriegs, gemacht; Herr Galatin hat aber diese Sache nicht entscheiden können, sondern zur Berichterstattung an seine Regierung gesandt. Erst wenn er darüber nähere Auskunft erhalten hat und wenn der Traktat ratificirt worden, wird derselbe bekannt gemacht werden.

Die Regierung der vereinigten Staaten Amerika's giebt sich alle mögliche Mühe, um im mittelländischen Meere einen Hafen oder sonstiges Seeetablissement zu erhalten. Sie soll neulich wieder, aber ohne Erfolg, dem Könige beyder Sicilien 30 Millionen Franken für die Abtretung von Syrakus, und hernach dem Großherzog von Toskana 14 Millionen Franken für Porto-Ferrajo, auf der Insel Elba, angeboten haben.

Nach der Rückkehr unsrer Truppen aus Frankreich soll, wie es heißt, unsere Armee um nicht weniger als 33,000 Mann reducirt werden.

Auf Suriname herrschte eine ansteckende Krankheit, an welche viele Holländer gestorben sind.

Kours.

Riga, den 28sten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10½ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12⅞ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 380 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 80 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 25 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 10 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 264. Montag, den 4. November 1818.

Aachen, den 26sten Oktober.

Die Wiese, auf welcher am 18ten Oktober der öffentliche Gottesdienst gehalten worden ist, hat den Namen Monarchenplatz erhalten.

Ungeachtet die Monarchen abwesend sind, gehen die Verhandlungen ihren gewöhnlichen Gang fort. Bey dem Herzog von Richelieu ist man mit Einpacken beschäftigt.

Alle Welt kommt hier zusammen, und fragt und gefragt giebt immer die nämliche Antwort: Erfahren hab' ich nichts. —

General Jomini ist nach Paris zurückgereiset, nicht allein um seine Gesundheit wieder herzustellen, sondern auch, um dort die Materialien zur Fortsetzung seiner Werke über Taktik zur Hand zu haben.

Aus den Niederlanden, vom 24sten Oktober.

In der Sitzung der zweyten Kammer der Generalstaaten, am 23sten, ward der mit Großbrittannien und Irland abgeschlossene Traktat wegen Abschaffung des Sklavenhandels, so wie auch der hierauf Bezug habende Gesetzesentwurf, verlesen. Laut diesem soll jeder Niederländer, der sich mit diesem Handel befassen würde, mit fünfjähriger Gefängnißstrafe belegt werden und noch ausserdem eine Geldbuße von 5000 Gulden bezahlen.

Paris, den 24sten Oktober.

Auch der Moniteur liefert nun die Konvention wegen Räumung Frankreichs. Die englische schwere Bagage ist bereits eingeschifft.

Ein Winzer im Kanton St. Germain-en-Laye, der voriges Jahr nur 7 Stücke (à 7½ Ohm) schlechten Wein erhielt, erfreut sich dies Jahr eines Segens von 260 Stücken des vortrefflichsten.

Wenn England seine Boxer in das Ausland sendet, so sendet Spanien seine Stierfechter. Don Joaquim de Lapuya (erster Toreador von Spanien, mit dem Zunamen „der Unvergleichliche"), ist auf dem Wege nach Aachen in Bordeaux angekommen, wo er ein Dutzend Vorstellungen zu geben gedenkt. Wir fürchten, daß er zu spät nach Aachen kommen werde.

In dem Intelligenzblatt von Bordeaux macht Joseph Kabrit, „Großrichter von Nu-Kaiva und Schwiegersohn des Königs der Mendozainseln," die Stunden bekannt, in welchen er sich dem Publikum zu zeigen die Ehre haben wird. (Bekanntlich hat Krusenstern diesen auf den Marquesasinseln gefundenen Franzosen, der jetzt im buchstäblichen Sinne seine (tatuirte) Haut zu Markte trägt, zurückgebracht.)

Nach Briefen aus Madrid, ist Don Gallardo zum dritten Male in Verwahrsam gebracht worden. Er war stets Königlich-Gesinnter und man weiß nichts gegen ihn aufzubringen, als daß sein Bruder Buchhändler der Cortes gewesen ist, der, als der König zurückkehrte, nach England flüchtete. Die Ursache seiner neuesten Verhaftung soll der Prospektus des periodischen Blatts seyn, das sein Bruder unter dem Titel: Gabinete politico de Curiosidades de Espana é Indias, in London herausgeben will.

Valenciennes, den 22sten Oktober.

Gestern sind Ihre Majestäten, der Kaiser von Rußland und der König von Preussen, hier angekommen und aufs Feyerlichste empfangen worden.

Wien, den 21sten Oktober.

Es bleibt entschieden, daß Ihre Majestät, die Kaiserin, Ihrem Durchlauchtigen Gemahl bis München entgegen gehen werde; der Tag der Abreise ist aber noch nicht bestimmt und wird von der Dauer des Aachener Kongresses abhängen. Die neuesten von dort hier angekommenen Briefe lassen vermuthen, daß selbiger sich wohl bis tief in den Monat November verzögern möchte.

Gestern hielten die niederländischen Stände einen Landtag im ständischen Saale hierselbst. Die kaiserlichen Postulate in Betreff der für das künftige Militärjahr zu entrichtenden Steuern wurden den Ständen vorgelegt und von denselben genehmigt.

Man erwartet hier in den nächsten Tagen unsern bisherigen Kommissär auf St. Helena, Freyherrn von Stürmer, welcher mit seiner Frau aus England hierher kömmt. Er hat von Sr. Majestät, dem Kaiser, die Erlaubniß erhalten, bevor er als kaiserl. königl. Generalkonsul bey den vereinigten Staaten von Nordamerika auf diesen Posten abgeht, hierher zu kommen, um seinen Vater (unsern bisherigen Internuntius bey der Pforte) zu sehen. Dieser geachtete Greis hat das seltene Unglück erlebt, binnen einem Jahre drey erwachsene Söhne zu verlieren.

Aus Italien, vom 15ten Oktober.

Der jetzige Pascha von Aegypten ist ein wahrer Handelsmann. Er hatte mehrern Kaufleuten zu Kairo und Alexandrien Gelder vorgeschossen, und da sie sich in der Lage befanden, Bankerot zu machen, so veränderte er dies nicht, indem er erklärte, daß alle Einwohner seine Kinder wären. Um ihnen wieder aufzuhelfen, schoß er

von Neuem Geld vor. Ein einzelner Armenier ist diesem, wie es scheint, redlich spekulirenden Pascha gegen 12 Millionen Piaster schuldig. Man hält den gegenwärtigen Pascha von Aegypten in verschiedener Rücksicht für den Bonaparte des Orients.

Stuttgardt, den 16ten Oktober.

Der hiesige Aufenthalt scheint Ihrer Majestät, der verwittweten Kaiserin von Rußland, nach einer Abwesenheit von 37 Jahren, besonders anzusprechen. Ihre Majestät haben daher auch gewilligt, selbigen um einige Tage zu verlängern, um Ihren auf den 25sten einfallenden Geburtstag im Schooße der Königlichen Familie hier zuzubringen und hiernächst am 27sten Ihre Reise über Bruchsal nach Brüssel wieder anzutreten.

Der Adjutant des Generals von Frimont, Major von Lobenstein, ist hier angekommen, um den Durchmarsch der aus Frankreich zurückkehrenden österreichischen Truppen zu reguliren. Sie gehen in zwey Kolonnen über Freyburg, die eine nach Tyrol und Salzburg, die andere über Ulm nach Regensburg.

Karlsruhe, den 23sten Oktober.

Die hier veranstalteten militärischen Maßregeln sind nicht weiter vorgerückt. Die Truppen bleiben in ihren Kantonnirungen stehen; von ihrer Zusammenziehung ist aber eben so wenig als von Ausrückung der Landwehr weiter die Rede. Es heißt sogar, daß die Beurlaubten, nach erfolgtem Durchmarsche der Okkupationsarmee, wieder in ihre Heimath zurückgehen werden.

Vom Mayn, vom 25sten Oktober.

Zu den ungegründeten Gerüchten gehört, daß im Laufe des Kongresses auch noch eine Versammlung sämmtlicher Fürsten des ehemaligen Rheinbundes zu Aachen statt haben werde.

Der Herzog von Wellington hat Ihren Majestäten, dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Preussen, zu Valenciennes angemessene Feste gegeben.

Vom Mayn, vom 28sten Oktober.

Ueber die Streitigkeit zwischen Schaumburg-Lippe und Lippe, wegen der militärischen Ausprändung zu Masye, ging, auf den Bericht der von dem Bundestage verordneten Kommission, der Beschluß dahin: beyde Theile möchten ihren bestehenden interimistischen Vergleich aufrecht erhalten; die Fürstin von Lippe dem Hofgericht zu Detmold aufgeben, sein Erkenntniß und die verfügte Exekution ausser Wirkung zu setzen. Uebrigens biete der Bundestag zur völligen Beylegung des Streits seine Vermittelung an.

Auf den Vorwurf, welchen Frankfurter ihren Nachbarn wegen Nichtanzündung der Freudenfeuer am 18ten Oktober machen, wird geantwortet: Während wir gegen Winternoth und Holzmangel kämpfen, gewannen Eure Bankiers Millionen in Frankreichs Liquidationssachen. Sagt: daß sie Holz liefern, wir wollen das Feuer geben. Nicht auf unsern Bergen, wohl aber in unseren Herzen lodern Freudenfeuer.

Dem Buchhändler Spitz zu Koblenz sind auf Befehl der Regierung alle Exemplare seines Nachdrucks Cottascher Verlagsartikel weggenommen worden. Da Preussen ein so gutes Beyspiel mit Achtung des fremden Eigenthums giebt, so steht zu hoffen, daß auch andere Regierungen selbigem folgen werden.

Die Königin von Bayern ist nach Karlsruhe zu einem Besuch bey ihrer Durchlauchtigsten Schwester, der Kaiserin von Rußland, gereiset.

Hannover, den 26sten Oktober.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge, sind heute nach Mecklenburg-Strelitz abgereiset, um Höchstihre Gemahlin von Strelitz hierher zurück zu führen.

Hamburg, den 24sten Oktober.

(Aus dem Korrespondenten.)

Folgendes ist zum Einrücken zugesandt:

Madrid, den 18ten September.

Man glaubt hier allgemein, daß die verbündeten Souveräns den gegenwärtigen Zustand unserer insurgirten Kolonien in Ueberlegung ziehen und daß die kräftigen Anordnungen, die von unserer Regierung genommen sind, um dem so blutigen Kampfe ein Ende zu machen, durch den Wunsch und die Mitwirkung der Alliirten unterstützt werden, deren Meinung, wie man hofft, gewiß mit dem Verlangen übereinstimmend ist, welches unser Souverän ihnen über eine so höchst wichtige Sache mitgetheilt hat. Es liegt uns freylich viel daran, daß dieses geschehe; aber es wird keine Vermessenheit seyn, wenn wir sagen, daß allen andern Mächten nicht wenig daran liege, den Augenblick der Aussöhnung beschleunigt zu sehen. Wer sieht nicht, daß der Neuerungsgeist, der mit dem Schleyer der Abhelfung von Mißbräuchen und der öffentlichen Freyheit verhüllt, Frankreich revolutionirte, die Monarchien Europa's bedrohte und den Frieden der Welt aufs Spiel setzte, sich nach Amerika geflüchtet hat, wo er, in Begleitung des Ehrgeizes, der Leidenschaften, der demagogischen Wuth und der Unerfahrenheit, auf eine grausame Weise seinen verheerenden Einfluß äussert, und einen wilden Krieg gegen jeden führt, der den Namen Europäer trägt? Man untersuche das System der Insurgenten, und den Versuch, der in Fernambuko gemacht worden, und die Mächte, die Kolonien besitzen (man fange mit der Monarchie an, die ihren Sitz in Amerika aufgeschlagen hat), mögen sehen, was sie zu hoffen oder zu fürchten haben. Einer umsichtigen Politik kommt es zu, die mehr oder weniger entfernten Folgen zu berechnen, welche für die monarchischen Grundsätze der alten Halbkugel der Triumph der Republikaner Amerika's haben konnte, und den Einfluß, den es auf die Bevölkerung Europa's äussern mußte,

wenn man diese aufgereat sähe, in jenem ungeheuern Lande, dem es an Einwohnern fehlt, den Ueberfluß aller Bedürfnisse des Lebens aufzusuchen, und zwar in Zeiten, wo man Geschmack für die Auswanderungssucht gefaßt hat. Ebenfalls kommt es der Politik zu, die natürliche Wirkung des Mangels an Gleichgewicht zu berechnen, die in der politischen Wage aus einer Verringerung der spanischen Macht in ihren Vertheidigungsmitteln zu Wasser und zu Lande hervorgehen würde, einer Verringerung, die nicht geschehen könnte, ohne daß verhältnißmäßig die Macht der andern Staaten sich mehrte; so wie auch die Folgen, welche für den Handel Europa's der aufkeimende Kunstfleiß von Republiken herbeyführen wird, die in den vereinigten Staaten ein Beyspiel finden würden, wie man die europäischen Erwerbszweige und Künste an sich ziehen und in Anwendung bringen könnte, um eine wesentliche Veränderung in den bestehenden Verhältnissen zu bewirken. Alle diese Betrachtungen, die einer weitern Entwickelung fähig sind, und die Rücksicht der Gerechtigkeit, die auf Spaniens Seite ist, sich der Befreyung seiner Kolonien zu widersetzen, werden dem Scharfsinne der Souveräns, welche sich zu Aachen versammeln, nicht entgehen, und von Monarchen nicht mit Gleichgültigkeit betrachtet werden können, die sich auf alle Weise gegen die revolutionären Ideen verbündet haben. So wie wir hier einsehen, daß das wohlwollende Verlangen unsers Beherrschers, das System seines Ministeriums und die allgemeine Meinung auf Seiten der Ausdehnung und der Annahme aller der Maßregeln sind, die zu dem gewünschten Ziele führen, und mit der Würde des Throns und dem Wohle des Staats verträglich sind; so glaubt man auch allgemein, daß die verbündeten Mächte nicht anstehen, die Vermittelung anzunehmen, die man ihnen vorschlägt, und alle Mittel anwenden werden, die das Völkerrecht und die Uebereinstimmung aller Nationen verstatten, um sich mit Kraft den Verheerungen des revolutionären Feuers zu widersetzen, das Amerika entzündet, und auch noch in Europa unter der Asche glimmt.

Kopenhagen, den 27sten Oktober.

Der Haupthof Ulstrup ist auf einer neulich in Aarhuus darüber angehaltenen öffentlichen Auktion für den französischen Staatsrath, Herrn von Bourienne, in Paris für 170,000 Rthlr. Silbermünze gekauft worden.

Dem Vernehmen nach werden Se. Hoheit, der Prinz Christian, in der Folge an den Verhandlungen des geheimen Staatsraths Theil nehmen.

Von einigen Fischern, die auf den Heringsfang ausgesegelt waren, ist vor einigen Tagen im Sunde ein Hayfisch gefangen worden, der sich in ihren Netzen verwickelt hatte und von ihnen mit langen Staken todt geschlagen wurde. Es ist ein junges Thier, welches dennoch aber 300 Pfund wiegt und 4 Ellen lang ist. Die Fischer haben diesen Hayfisch hier zur öffentlichen Schau ausgestellt, wobey sie für ihre durch denselben zerrissenen Netze vollkommen Entschädigung erhalten, da die Neugierde, dieses Thier zu sehen, eben so groß ist, als die Seltenheit des Fanges eines solchen Fisches in den nördlichen Gewässern.

Die hiesige asiatische Kompagnie rüstet jetzt eine Expedition nach Ostindien aus.

Vermischte Nachrichten.

Man spricht, sagt das Journal des Debats, zu Aachen von einer bevorstehenden großen Vermählung; — nämlich des deutschen Bauernpropheten Müller mit der französischen Sybille, Mamsell le Normand.

* * *

Brasilien.

Die in München erscheinende Eos enthält die Berichte der bayerschen Akademiker Dr. Spix und Dr. Martius über ihre Sendung nach Brasilien. Wir heben aus dem an die königl. Akademie der Wissenschaften gerichteten Schreiben aus Rio-Janeiro vom 7ten September 1817 Einiges aus: Nachdem die Akademiker von der Gebirgsformation von Gibraltar, und der daselbst anliegenden Kalktuffbreccia mit Knochen von versteinerten Hasen, Pferden ꝛc gesprochen, und die Fahrt durch die Inselgruppen der afrikanischen Vorgebirge geschildert, welche gleichsam Markseine sind der ehemaligen Ausdehnung Afrika's in das Weltmeer, beschreiben sie auf folgende Art die Durchsegelung der Wendekreise und der Linie: „Der Nordostwind ward mit dem 21sten Grad nördlicher Breite am 12ten Juny an Richtung und Kraft gleichbleibend, und zugleich schienen auch Luft und Wasser unter sich und für sich regelmäßiger und harmonischer zu werden. Mit dem 10ten Grad n. B. hörte am 17ten Juny auch dieser Nordostwind auf, und die Ruhe und Stille deuteten noch auffallender den Ort an, welchem wir uns näherten. Das Meer erschien spiegeleben, beynahe ohne alle Fluktuation; Wasser und Luft kehrten, durch einen momentanen Sturm aus ihrer Ruhe gebracht, sogleich wieder in dieselbe zurück, gleichsam als wenn letzterer gar nicht in die Masse und Tiefe eingewirkt hätte; der nämliche Grad der Temperatur zeigte sich im Ocean und in der Atmosphäre am Morgen und Abend, endlich sogar am Mittag; fliegende Fische, Sternschnuppen, beynahe immerwährendes Wetterleuchten, leuchtende Thiere, eigentliches Phosphoresciren des indigoblauen Gewässers bey Nacht, plötzliche von Platzregen und Blitz begleitete Donnerwetter, welche unser Schiff immer um etwas vorwärts brachten, schienen zur Feyer dieses heiligen und stillen Ortes bestimmt zu seyn. Nach einer Ausdauer von 9 Tagen in

der drückenden Hitze ließ sich endlich mit dem 5ten Grad n. B. am 26sten Juny eine sanfte Bewegung der Luft fühlen. Sie nahm bald die Richtung von Nord, bald von West, hierauf von Süd gegen Ost an, und stellte sich mit dem 4ten Grad n B. als regelmäßiger Südostwind, der dieser Trope eigen ist, ein. Von diesem lästigen Stillstand erhoben, segelten wir nun rasch vorwärts, und waren den 29sten Juny um 11½ Uhr Nachts an dem Punkt unsrer Erde, wo der nördliche und südliche Theil der Himmelskugel im Gleichgewicht stehen. So waren wir denn an die mathematische Mitte des Erdkreises gelangt, und nichts setzte uns mehr in Erstaunen, als daß der Aequator der Erde, unsern physikalischen Beobachtungen nach, mehr in die nördliche Hälfte, und zwar 6 bis 7 Grade früher, als nach der mathematischen Annahme, falle. Von jenem Punkte aus südlich scheint das Gleichgewicht der Temperatur des Wassers und der Luft sich aufzulösen, die elektrische in Wetterleuchten und Sternschnuppen sich offenbarende Spannung, so wie auch die Feuchtigkeit der Atmosphäre, abzunehmen, der Salzgehalt des Meeres sich zu vermehren, und die Luft, welche unter dem physikalischen Aequator durch entgegengesetzte Richtungen östlich in Ruhe und Gleichgewicht gekommen ist, wieder in mannichfache Bewegung zu gerathen. Alles scheint zu beurkunden, daß eben in dieser stillen Behausung der Pulsschlag und der Stoff zu aller Bewegung für den übrigen Erdkörper liege. Ob diese Ungleichheit der Phänomene in den beyden Erdhälften, in einer ungleich schwereren Masse der einen gegen die andere, ob in einer ungleich fortschreitenden Ausbildung, oder wo immer ihren Grund habe, müssen wir den Forschungen Anderer überlassen, und begnügen uns hier, eine königliche Akademie auf dieses wichtige Phänomen, worüber wir in den Beylagen unsre Beobachtungen mittheilen, aufmerksam zu machen. Von dem regulären Südostwinde begünstigt, haben wir nun den Aequator, und in der Ferne jenen räthselhaften Felsen, welcher, als der letzte Rest ehemaliger Verbindung von Welttheilen, aus dem Meere hervorragt, vorübergesegelt, und befanden uns am 11ten July in dem 20sten Grad südl Breite an dem Kulminationspunkt, wo die Magnetnadel eine östliche Richtung zu nehmen anhebt. Immer schneller verbargen sich uns die Lichter des vaterländischen Welttheils, die nördlichen Sterne; und der südliche Sternenhimmel erhob sich in gleichem Grade mit der ihm eignen Pracht. Wie von der Spitze eines Berges schienen uns, von dem Aequator aus, durch die südliche Trope hindurch alle Phänomene sich zu vermindern, jedoch mit dem Unterschiede, daß nächtliches Leuchten des Meeres, Wind, Salzgehalt unter gleichen Breiten hier in der südlichen Hemisphäre schwächer, als in der nördlichen, Feuchtigkeit aber stärker waren, und unser Südostwind durch die Nähe des westlichen Kontinents in eine westliche Richtung manchmal überging. So mit der Beobachtung unseres Planeten beschäftigt, erblickten wir den 14ten July, Morgens 7 Uhr, bey Kapo Frio seit einem Monat zum Erstenmale wieder Land, und langten, indem wir uns glücklich priesen, auf der nördlichen und südlichen Hemisphäre einen Raum von 6000 Miglien zurückgelegt zu haben, Abends 5 Uhr an dem Orte unserer neuen Bestimmung, im Hafen von Rio-Janeiro, an. Majestätisch schauten schon in der Ferne die langen, hohen Gebirgszüge, bis an die Spitze begrünt, hintereinander hervor, und dienten den Hügeln, welche die Stadt südlich umgeben, und dem Labyrinth von Inseln, welche östlich vor der Stadt in der Bay zerstreut liegen, zum erhabenen Hintergrunde. Noch angenehmer und einladender war das dichte Grün, und die mit Palmen durchmischte Waldung, welche die Spitzen der Berge und die üppigen Thäler schmückten, und die klare Luft in die Weite hinaus mit Aroma erfüllten. Wie ganz anders erschien uns aber der Bewohner dieses paradiesischen Landes! Die größte Anzahl, ungefähr drey Viertheile der Bevölkerung, machen die Neger, und den übrigen die eingewanderten und in Brasilien gebornen Europäer aus. Erstere, bloß um die Lenden verhüllt, als Waare verkauft, und zu jedem niedrigen Dienste, zur Ausreutung der Wälder u. s. w. unter den gröbsten Strafen verwendet, erregen die Theilnahme des neuangekommenen Europäers; bey näherer Betrachtung der Rohheit und Unbeholfenheit dieser Geschöpfe aber möchte man den Sklavenhandel, gegen die herrschende philantropistische Ansicht, als ein Mittel der Vorsehung, diese Völker einigermaßen zu bilden, rechtfertigen. Auch bey den Letztern findet man beynahe gar keine Spur von Kultur, noch weniger von Kunst und Wissenschaft. Ausser einigen Hospitälern, einem äusserst dürftigen, auf europäische Mineralien beschränkten, von Werner beschriebenen, und später von Lissabon hieher gebrachten Naturalienkabinet, ausser einer ökonomischen Pflanzschule für ausländische Gewächse, und einem zum öffentlichen Spaziergang bestimmten, sogenannten botanischen Garten, sucht man umsonst eine weitere öffentliche Anstalt. Um so häufiger findet man Kirchen mit massiven Zierrathen versehen, und noch mehr Heiligenfeste, welche durch immerwährendes Raketenschießen am Tage gefeyert werden. Erst dieser Tage sind die Ausländer, auf eine von mehrern Gesandten geführte Beschwerde, des Zwanges überhoben worden, auf der Straße vor der vorüberfahrenden Königlichen Familie vom Wagen oder Pferde zu steigen und das Knie zu beugen; Inländer dürfen aber diese Huldigung nicht vernachlässigen."

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 265. Dienstag, den 5. November 1818.

Aachen, den 25sten Oktober.

Der Oberpräsident, Freyherr von Ingersleben, ist von hier abgereiset, um, nach königlichem Befehl, Ihrer Majestät, der verwittweten Kaiserin von Rußland, bis an die Gränzen des Regierungsbereichs entgegen zu gehen, und Allerhöchstdieselbe bis nach Köln zu begleiten, wo Ihre Majestät einige Tage zubringen wollen. Zu Köln wird der Oberpräsident, Graf von Solms-Laubach, Ihre Majestät empfangen und auf Ihrer Reise nach Brüssel hierher begleiten. Zum würdigen Empfange der Kaiserin Mutter ist hier Alles in Bereitschaft. Ihre Majestäten, der Kaiser von Rußland und unser König, werden in Kurzem wieder zurück erwartet.

Aachen, den 27sten Oktober.

Wie es heißt, werden die Souveräns, ehe sie in der Folge von hier abreisen, eine Adresse an das französische Volk erlassen, worin sie erklären: daß ihre Truppen nicht anders, als auf Verlangen Sr. Majestät, Ludwigs XVIII., nach Frankreich zurückkehren würden.

Die englische Ratifikation der Aacher Konvention traf hier am 18ten ein.

Aachen, den 30sten Oktober.

Mamsell le Normand nimmt für ihre Kunst, Jedem sein Schicksal zu prophezeyen, 20 Franken.

Brüssel, den 30sten Oktober.

Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, wird gegen den 3ten November hier eintreffen, und man hat zugleich eins der schönsten Gebäude in Bereitschaft gesetzt zur Wohnung für Se. Majestät, den Kaiser von Rußland. Die Stadt wird den souveränen Personen ein glänzendes Fest geben.

Der General en Chef, Graf Bennigsen, ist Sr. Majestät, dem Könige der Niederlande, so wie auch der Kronprinzessin von Oranien, vorgestellt und aufs Huldreichste von Ihnen empfangen worden.

In Brüssel sind jetzt so viele englische Familien, daß man auf den Straßen eben so viel Englisch wie Französisch reden hört.

Die meisten Künstler sind nun von Aachen hier angekommen.

Das hannöversche Kontingent von 193 Officieren und 3850 Unterofficieren und Soldaten, und 1145 Pferden, passirt in verschiedenen Abtheilungen nächstens hier durch; die dänischen Truppen, ungefähr 4000 Mann stark, nehmen ihren Rückmarsch über Antwerpen.

Paris, den 27sten Oktober.

Morgen werden die beyden alliirten Souveräns hier erwartet.

Nicht in dem Hotel des Fürsten Talleyrand, sondern in dem Hotel Thélusson wird Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, hier abtreten.

Man rechnet jetzt unter den 29 Millionen Einwohnern Frankreichs 2 Millionen 300,000 Reformirte, 1 Million 100,000 Lutheraner, 60,000 Juden, 2000 Herrnhuther und 150 Quäker.

Der Kardinal Cambacerès, Erzbischof von Rouen, geboren zu Marseille 1756, ist vorgestern zu Rouen gestorben.

Valenciennes, den 24sten Oktober.

Heute Nachmittag reiseten Ihre Majestäten, der Kaiser von Rußland und der König von Preussen, unter dem Donner der Kanonen von hier nach Maubeuge ab. Am 25sten treffen die Monarchen zu Sedan ein, halten am folgenden Tage Musterung über [illegible] Truppenkorps, werden einem Ball beym General von Ziethen beywohnen, und sich dann nach Paris begeben.

Rom, den 10ten Oktober.

Vorgestern früh hatten wir hier ein ausserordentliches Ungewitter, welches von heftigen Blitzen und einem fürchterlichen Platzregen begleitet war. Es hielt bis Mittag an, und die Straßen unserer Stadt glichen großen Flüssen. In der Nacht folgte ein zweytes Hochgewitter. Bey beyden schlugen mehrere Blitze ein, wobey ein Mann getödtet und zwey Landleute schwer verletzt wurden. Ein Blitz traf das Dach eines Pallastes, riß es weg und zertrümmerte hierauf einen marmornen Springbrunnen. Andere Blitze fielen auf Kirchthürme Palläste und andere Häuser, und richteten mehr oder minder Schaden an. Ein Postillon wurde sammt seinem Pferde von dem angeschwollenen Wasser mit fortgerissen. Seit 33 Jahren weiß man sich hier eines solchen heftigen Platzregens nicht zu erinnern.

Aus Italien, vom 16ten Oktober.

Zur Entschädigung für diejenigen Ausgewanderten, welche, um der französischen Oberherrschaft zu entgehen, ihre Güter in Stich gelassen hatten, oder denen sie von den Franzosen konfiscirt worden waren, hat der König von Sardinien jährlich viermalhunderttausend Franken ausgesetzt, die zu ewigen Zeiten den ehemaligen Besitzern solcher Güter ausgezahlt werden sollen. Wollen die jetzigen Eigenthümer, die während oder in Folge der

Revolution erkauften ꝛc. Güter den alten Eigenthümern wieder abtreten, so bekommen sie die Rente, die auf fünf Sechstel des reinen Gutsertrages berechnet ist. (In Frankreich hatte Marschall Macdonald einen ähnlichen Plan vorgeschlagen, man glaubte aber, die Einigkeit zwischen den Emigranten und ihren Gutskäufern mit etwa 8 Millionen jährlichen Renten, sey vom Staat zu theuer erkauft.) In obgedachter Verordnung heißt es: Vom ersten Augenblicke an, als Wir in Unsere Staaten zurückkehrten, hatten Wir gewünscht, denjenigen Unserer Unterthanen in Savoyen und Nizza*) Entschädigung angedeihen zu lassen, welche, mit Verlust ihres Vermögens, sich den Ungemächlichkeiten einer ungerechten Verbannung Preis und ein so edles Beyspiel der Anhänglichkeit an ihren Herrscher und an die Gesetze der Ehre und der Pflicht gegeben haben. Wenn auch das Bedürfniß, Europa den Frieden wieder zu schenken, und die Besorgniß, das Uebel nur durch neues Uebel zu heilen, Uns, in Uebereinstimmung mit Unsern mächtigen Bundesgenossen, bewogen haben, jede Beunruhigung von Seite der ehemaligen Besitzer gegen diejenigen, welche ihre Güter erworben haben, zu verhindern, so war Unser Vaterherz deshalb nur um so lebhafter gerührt von dem Zustande der Entbehrung, worin jene alten Besitzer versetzt waren, weil sie ihren Fahnen treu dahin folgten, wo ihr wahres Domizil die Aegide des Thrones ihrer Väter flüchteten, während doch kein Theil Unserer Staaten für diese getreuen Unterthanen ein fremdes Land seyn konnte. Um daher Unserer gerechten Zuneigung für eine so interessante Klasse von Unterthanen, so weit es der Zustand Unserer Finanzen erlaubt, Genüge zu leisten, haben Wir Uns entschlossen, denselben und ihren Familien als Entschädigung eine Rente von viermalhunderttausend Lire zu verleihen.

*) Also nur für diese beyden, ehemals durch förmlichen Friedensschluß an Frankreich abgetretenen Provinzen, gilt diese Entschädigung.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 24sten Oktober.

Die Abreise der Kaiserin nach München ist auf den 28sten Oktober festgesetzt, da es nunmehr ausgemacht zu seyn scheint, daß der Aufenthalt der Monarchen in Aachen höchstens bis zum 15ten November dauern wird. Die Minister möchten hingegen noch länger dort bleiben.

Zürich, den 23sten Oktober.

Die hiesige Zeitung enthält folgende musterhafte Anzeige: „Die Bundestruppen ziehen ganz bestimmt und unverzüglich aus Frankreich ab. Jetzt erscheint eine neue und wichtige Epoche für ganz Europa. Wenn der Gedanken an die „Folgen“ derselben diejenigen, welche diese unsre Zeitung nicht lesen, unvermögend ist, sie zum Lesen derselben für die Monate Oktober, November und December zu engagiren, wozu wir sie anmit höflich invitiren, so halten wir mit andern Empfehlungen bescheiden zurück.

David Bürkli.“

Frankfurt, den 29sten Oktober.

Am 12ten dieses beschloß die Bundesversammlung, daß der Bevollmächtigte der Reklamanten in den westphälischen Angelegenheiten mit seinem Gesuche um Verwendung bey Ihren Majestäten, dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Preussen, in der Art, wie gebeten worden, abgewiesen werde. In eben dieser Sitzung ward von der Bundesversammlung beschlossen, daß der königl. preussische Herr Bundesgesandte ersucht werde, gefälligst zu veranlassen, daß dem Kaufmann Hallersleben durch die Behörde in Berlin, unter nachdrücklicher Verweisung seiner injuriösen Schreibart, bedeutet werde, es würden keine weitern Eingaben mehr von ihm angenommen.

Vom Mayn, vom 30sten Oktober.

Die von den Oesterreichern bey Sponeck, eine *Meile* unterhalb, Brensach geschlagene Rheinbrücke wird den Franzosen überlassen und nicht abgetragen; zur Bequem[illegible]

Die würtembergischen Truppen haben sich längs dem linken Rheinufer koncentrirt und Anordnungen zum Abmarsch getroffen. Der Uebergang über den Rhein erfolgt auf einer Fähre zwischen Selz und Plittersdorf (unfern Rastatt); das Gepäck und ein Theil der Artillerie ist schon auf dem rechten Rheinufer angekommen.

Der kleine Bezirk des Elsasses, der von bayerischen Truppen besetzt war (der Distrikt Saarunion) ist von denselben geräumt, indem sich das gesammte Korps des Generals de la Motte bey Saargemünd zusammengezogen hat, um seinen Rückmarsch anzutreten.

Denjenigen österreichischen Truppen, die noch im untern Elsaß geblieben waren, ist Weisung zugekommen, den andern nach dem Oberrhein zu folgen.

Die Regierung zu Freyburg verwarf die Erklärung der Minorität über Aufnahme der Jesuiten und nennt sie widerrechtlich und unschicklich; widerrechtlich, weil die Minderheit sich ohne Widerspruch der Mehrheit unterziehen soll; unschicklich aber, weil das Dekret des hohen Raths darin eine unbesonnene Maßregel genannt wird.

Missionäre der Jesuiten haben nun auch in Nidwalden und Schwyz ihre Predigten angefangen. Auch werden die Versuche erneuert, um Einsiedel in ein Bisthum zu verwandeln.

London, den 26sten Oktober.

Der Graf von Arcos, jetziger Premierminister in Brasilien, hat sich durch folgende Handlung die ungemeine Liebe seiner Landsleute erworben. Seinen weisen Maßregeln verdankt man es, daß die letzte Revolution zu Pernambuko keine widrige Folgen für die Krone hatte. Der jetzt regierende König von Portugal und Brasilien, Johann VI., übergab dem Grafen, dessen hohe Verdienste er anerkennt, ein unbeschriebenes Papier, unter welchem Se. Majestät Ihren Namen unterzeichnet hatten, und sagten dem Grafen, er möchte auf dieses Papier schreiben, was er für gut fände; Se. Majestät würden dasjenige genehmigen, was darin enthalten wäre. Der Graf von Arcos schrieb alsdann auf das Papier den Befehl: alle Gefangenen zu Pernambuko in Freyheit zu lassen, deren Hinrichtung bereits beschlossen worden. Der König ließ diese Ordre sogleich in Ausführung bringen.

Die Stocks sind aus unbekannten Ursachen seit den letzten Tagen beträchtlich gestiegen, nämlich zu 77½. Manche sagen, daß die Engländer jetzt ihre Vorliebe für französische und preussische Stocks verloren haben.

London, den 27sten Oktober.

Die Königin scheint einen zweyten Paroxismus ihrer Krankheit überstanden zu haben, und ist seit Donnerstag in den Zustand der Entkräftung zurückgefallen welcher die Intervalle der Krankheit bisher bezeichnete. Die krampfhaften Zuckungen dauern fort. Man hat ein warmes Bad der untern Theile des Körpers versucht, aber ohne besondern günstigen Erfolg Da Ihre Majestät sich jetzt schwächer als jemals fühlen, so ist die nächste Wiederkehr des Paroxismus sehr zu fürchten.

Die Kentische Zeitung enthält folgenden Artikel: Die Bemühungen des Patriotengenerals M'Gregor, um Truppen anzuwerben, welche unter seinem Kommando in Südamerika dienen sollen, sind in Großbrittannien und Irland von gutem Erfolg gewesen. Drey Schiffe sind von ihm ausgerüstet, um dieselben nach Margaritta zu bringen, und jedes derselben wird ungefähr 500 Mann transportiren. Nicht wenige dieser Rekruten sind in Guernsey angeworben und sie werden unmittelbar von der Themse aussegeln.

Vom 1sten Januar bis 30sten September d. J. sind in England 317,000 Ballen Baumwolle eingeführt worden, also 170,000 Ballen mehr, wie in einem gleichen Zeitraum im vorigen Jahre.

Vermischte Nachrichten.

Aus „Eleutherophilos Briefen über die Niederlande" erfährt man, daß wunderbar genug, noch ein kleines Stück deutsches Reich existirt, dem unter andern das deutsche Haus in Utrecht zugehört, welches noch jetzt der Sitz der Deutschordens-Komenthurey der Balley Utrecht ist. Die häufigen Domanen, welche Bonaparte in Holland an sich zog, verhinderten ihn, oder es lag auch nicht in seinem Plane, die dortigen Deutschordensgüter ganz zu verwüsten; dies geschah nur Theilweise, und so besteht noch die einzige deutsche Balley, die, uneingedenk des deutschen Namens, Deutschland und ihrem Orden untreu wurde, und sich als ein schismatischer Theil desselben erhält, während der Geist der Zeit den uralten Orden im Mutterlande selbst zu Grabe getragen hat. Noch sind 12 Ritter dort, mit dem Landkommenthur, dem hochbejahrten Freyherrn von Bentinck, an der Spitze.

* * *

Brasilien.

(Beschluß.)

„Für den Unterricht, der dem Menschen erst seinen Adel und seine Würde ertheilt, ist noch nicht gehörig gesorgt. Bey wenigen niedern Schulen findet man gar keine Institute für höhere Bildung. Derjenige, welcher studiren will, ist daher gezwungen, die höhern Vorkenntnisse sich zu Hause oder bey einem Klostergeistlichen zu erwerben, um dann dem allgemeinen Unterrichte einiger Professoren dahier in der Theologie, Medicin ꝛc. beywohnen zu können; wobey die praktische Ausbildung und die Doktorwürde auf einer ausländischen Universität, meistens in Europa, nachgesucht werden müssen Selbst für die mechanischen Künste ist kaum gesorgt, und der russische Hofrath von Langsdorff ist der Erste, welcher auf seinem Gute Mandioka den Pflug einführte. Alle diese Lücken scheint der verstorbene Minister, Graf von Barca, wohl gefühlt zu haben, indem er mehrere Hundert Chinesen, theils zur Bevölkerung, theils zur Kultur der Theepflanze, ins Land rief, und auch eine Akademie der Künste, welche aus Lehrern und wenigen französischen Künstlern besteht, zu gründen suchte. Jedoch beyde Institute haben noch nicht Wurzel gefaßt, und lösten sich mit dem Tode des Grafen Barca beynahe ganz auf. Nur europäische Industrie wird im Stande seyn, in Zukunft diesem Mangel abzuhelfen; allmählig wandern auch aus Europa immer mehr Kaufleute und Mechaniker ein. Erst vor einigen Tagen brachte ein Schiff gegen 50 meistens flandrische Handwerker hieher. — Bey dem Mangel an Geschmack, an jeder Kunst und Wissenschaft, ist es nur die Natur, welche einen Ankömmling entschädigen kann. In Hinsicht der letztern ist auch wirklich alle Pracht und aller Reichthum beynahe erschöpft. Jedes Thal stellt eine neue Welt von Pflanzen und Thieren, jede Staude einen Wald dar; jeder Baum ist mit blühendem Kaktus, Bromelien, Arum ꝛc geschmückt, und nährt auf seinem Stamme noch viele der mannichfaltigsten kleinen Pflanzen. Die Ueppigkeit der hiesigen Pflanzenwelt ist so groß, daß die einzelnen Bäume durch die fast fadenförmigen Lianen zu einem undurchdringlichen unwegsamen Ganzen oft zu einer Höhe von 30 bis 40 Fuß verschlungen werden Unter den Bäumen wetteifern die Lecythis, Spondias, Akacia,

Mimosa, Bombax, Cekropia, Eugenia, Psidium, Banisteria, Aleurites, mit einander an Höhe, Pracht der Blätter, und Glanz der wunderbar gestalteten Blumen. Mehrere Palmen ragen gleich Fürsten der Wälder mitten durch. In den Hecken erblickt man mit Erstaunen die herrlichsten Blüthen von Bauhinien, Mutisien, Polygalis, Myrten, Passifloren und Bignonien ꝛc. Ich habe schon wenigstens 16 noch unbeschriebene Arten von Melastomen und Rhexien, 30 Eupatorien, Barronien und Mikanien, 6 Spermakocen, 20 Polipodien, 8 Akrosticha, 10 Pterides ꝛc. gesehen. Schattige feuchte Plätze in den Wäldern sind mit Pfefferstäuchen, Pisang, Helikonien und Orchideen geziert. Dieser reiche Garten erhebt sich bis an die mit den schönsten Moosen gleich Teppichen überzogenen Kuppen der Gebirge, und erfüllt die Luft weithin mit Wohlgerüchen. Ein gleicher Reichthum von Formen und Farben findet sich in der Thierwelt dahier. Keine Feder ist im Stande, die Pracht und Mannichfaltigkeiten von Farben, welche Vögel und Schmetterlinge an sich tragen, zu beschreiben. Ja Brasilien scheint das Land zu seyn, wo alle Pflanzen- und Thierformen beynahe ausgeprägt sind, und ein natürliches System in ihrem Zusammenhange dargestellt werden kann. Auch die reichste Phantasie ist nicht im Stande, sich die vielen sonderbaren und bizarren Formen von Blüthen, Blättern, Insekten, Vögeln, Fischen ꝛc. einzubilden."

„Welche ganz verschiedene Gefühle (sagen dieselben Akademiker im ersten Bericht aus Brasilien an den König) erwachen in dem Beobachter, wenn er von diesem Garten der Natur auf seine Bewohner und ihre Wohnörter herabschaut! Während die übrige Natur schon allenthalben erwacht, scheint hier der Eingeborne allein noch im tiefen Schlaf versunken zu seyn. Ausser den Läden, zum Theil von Deutschen angelegt, und mit englischen, französischen und Nürnberger Waaren versehen, erblickt man beynahe gar keine Beweise des eigenen Kunstfleißes, und noch weniger der Kunst und Wissenschaft. Durch die Ueppigkeit der ohne Stillstand fortproducirenden Natur, wo Blüthen und Früchte sich ohne Unterlaß finden, ist der Bewohner dieser Gegend gleichsam aus der Sphäre der Bedürfnisse und Forschung herausgehoben, und überläßt sich gedankenlos dem Genuß des üppigen Bodens. Statt Palästen findet man nur dürftige Hütten; statt geschmackvoller Hausmeubles nur wenige, für die nächste Nothdurft bereitete kunstlose Geräthschaften; statt geschmackvoller Kleidung erscheinen die meisten Bewohner, sowohl Kreolen als Mestizen, Mulatten und Negersklaven, in ihrer rohen Natürlichkeit, und verhüllen kaum einige Theile ihres Körpers, während nur die wenigen eingewanderten Europäer an den englischen, französischen und deutschen Kunstfleiß erinnern. Selbst die nächsten Umgebungen der Residenz bestehen noch aus unkultivirten, zum Theil undurchdringlichen Wäldern, welche äusserst wohlfeil erkauft, der europäischen Betriebsamkeit noch viel Spielraum lassen, und schon mehreren Anbauern des Kaffee's, welcher hier besonders gut gedeiht, die Quellen eines großen Reichthums eröffnen. Je weiter man sich von der Stadt entfernt, desto beengter wird dem Reisenden das Leben. Während unserer Exkursionen in Mandiokka haben wir Gelegenheit gehabt, die Dürftigkeit und Rohheit der Bewohner längs der großen Straße nach Villa-Rikka, auf welcher die metallischen Schätze mittelst Maulthieren in die Hauptstadt geführt werden, kennen zu lernen. Kaum findet man nach einigen Stunden Wegs eine Hütte aus Lehm gebaut, und einen kümmerlichen bedeckten Platz für Maulthiere. In diesen Wohnungen dient das Bett zum Tisch und Sopha; das Maniokmehl, dahin geschüttet, vertritt die Stelle des täglichen Brodes, und schwarze Bohnen, bey üppigen Mahlen auch wohl getrockneter Reiß, Mais und Speck, nebst Wasser, machen die Kost aus. Die Frau ist beynahe für jeden Fremden unsichtbar; wenn der Mann ausgeht, verschließt er das Haus, und die Hunde müssen für ihre Sicherheit sorgen. Selbst die im Lande erzeugten Produkte: Kaffee und Zucker, sind nur selten zu haben. . . Eben so wenig Vortheilhaftes läßt sich da von dem Kommerz sagen, wo sich der Einwohner kaum von der Schaale der rohen Natur losgewunden hat, und ohne jeden Luxus mit der größten Nothdurft in Nahrung und Kleidung besteht. Eher dürften noch glückliche Spekulationen mit Ausfuhr der hiesigen Produkte, als mit Einfuhr gemacht, werden können. Diesem Stillstand scheint auch nicht sobald abgeholfen zu werden, indem der reiche Adel in Portugal geblieben, und meistens nur der ärmste mit dem Hofe hierher gekommen ist."

Etwas anders urtheilt, über das innere Leben, Dr. Martius in einem Briefe an Herrn Direktor von Schrank, vom 13ten August 1817. „Wir haben in Rio-Janeiro eine sehr große Stadt gefunden, die alle Handelsartikel in hinreichender Menge besitzt, von vielen europäischen Handwerkern bewohnt wird, und welche, in so fern sie, wenn auch nur um theures Geld, alle Bedürfnisse darbietet, unstreitig der zweckmäßigste Haltungspunkt für uns Reisende ist. Unsre Aufnahme bey den Gelehrten, Vornehmen und Kaufleuten war günstig, und besonders thut Herr Hofrath Langsdorff alles Mögliche, um unsern Zweck zu befördern. Das Land, nur wenig Meilen breit längs der Küste bewohnt und kultivirt, ist sonst mit dichten Wäldern besetzt, und nur von einigen Straßen nach Villa-Rikka und den übrigen Theilen des Innern, die schon angebaut sind, durchzogen, an welchen letzteren man einzelne Mayerhöfe findet."

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 266. Mittewoch, den 6. November 1818.

Aachen, den 30sten Oktober.

Die Fürsten von Neuwied, Löwenstein, Waldeck ꝛc. sind schon hier. Nach und nach werden noch andere mediatisirte Häuser ihnen folgen. Es haben auch schon mehrere westphälische Domänenkäufer sich hier eingefunden.

Die Minister haben ihre Wohnungen für den November von Neuem gemiethet.

Demoiselle Lenormand macht gute Geschäfte; sobald es dunkel wird, ist ihre Wohnung mit Equipagen umgeben. Da sie sich nicht in die Politik mischt, so läßt sie die Polizey ihr Wesen treiben.

Adam Müller, den die Polizeyanstalten gegen sein Prophetengewerbe nicht behagt, hat den Staub von seinen Füßen geschüttelt, und den Stab wieder heimwärts gesetzt. Auf seine Aeusserung: er habe wichtige Entdeckungen zu machen, erwiederte ihm der Polizeykommissär: er solle ihm die Entdeckungen mittheilen; als Müller dieses nicht wollte, ward ihm die Weisung, binnen zwey Stunden die Stadt zu verlassen, oder mit Gensd'armen über die Gränze gebracht zu werden. Dieser Drohung nicht trauend, ging Müller auf der Stelle ab.

Das zweyte Konzert der nun abgereiseten Madame Catalani war eben so zahlreich als das erste besucht.

Wegen des Truppenabmarsches ist eine zweyte Konvention, im Namen beyder kontrahirenden Theile, von Wellington und Richelieu unterzeichnet.

Man berechnet die ganze von Wellington bey der Musterung kommandirte Masse auf 60,000 Mann Fußvolk, 6000 Reiter und 150 Kanonen.

Am 21sten, um 5 Uhr, traf Se. Majestät, der König, um 7 Uhr Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, in Valenciennes ein; jener nahm beym Herrn Fizeau, dieser beym Herrn Mainzerol sein Absteigequartier. Beyde wurden am Thore von Wellington und dessen Generalstab unter Kanonendonner empfangen, und von den Einwohnern mit Freudenruf bewillkommt. Am Abend waren auch die Wälle erleuchtet. Da das Schauspielhaus nur zwey und zwar enge Zugänge hat, so ist für die Monarchen eine breite besondere Treppe angelegt worden.

Am 26sten hat der Kaiser von Oesterreich zum Erstenmal vor dem Londoner Hofmaler gesessen. In weniger als zwey Stunden waren die Grundlinien des Gemäldes schon vollendet. Graf Wrbna hatte Se. Majestät zum hiesigen Stadthause begleitet, auch war Lord Stuart dahin gefolgt.

Der Kaiser von Oesterreich beschenkt noch immer alle Soldaten, die einst unter Oesterreich gedient haben und sich bey ihm melden; sie pflegen für das Dienstjahr einen Dukaten zu erhalten; Invaliden das Doppelte.

Brüssel, den 24sten Oktober.

In der Sitzung der zweyten Kammer der Generalstaaten, vom 22sten dieses, hielt der Minister des Innern zuerst in holländischer, dann in französischer Sprache eine Rede, worin er einen neuen Gesetzvorschlag über eine veränderte Einrichtung der Nationalmiliz zu Fuß vorträgt. Vom 1sten Januar an soll in dem Königreiche kein anderes Fußvolk, als Milizen, bestehen, die, so viel möglich, durch freywillige Anwerbungen ergänzt werden. Die Dienstzeit der Milizen dauert 5 Jahre, vom 19ten Jahre an. Die unter die Waffen berufenen jungen Leute werden sogleich einem Reservebataillon einverleibt, um in den Waffen geübt zu werden; sie bleiben in der Reserve ein Jahr, welches ihnen von ihren 5 Dienstjahren abgezogen wird. Die Gesammtsumme des Fußvolks beträgt 51 Bataillone und 17 Reservebataillone. Die Annahme dieses Gesetzvorschlags, sagte der Minister, wird dem Schatze 2 Millionen Gulden ersparen, und ausserdem ein vortreffliches Fußvolk bilden.

Unser König hat verfügt: daß katholische Pfarrstellen, die vom Staat Zulage erhalten, ohne Genehmigung desselben nicht besetzt werden sollen. Diese Verordnung haben katholische Geistliche als Eingriffe in die Rechte der Kirche an, klagten bey dem Nuntius Clamberlani zu Münster und der Propaganda in Rom und erhielten zum Bescheid: Es wäre zwar besser, wenn katholische Pfarrer keine Zulage vom Staat annehmen, bis jene Verfügung aufgehoben sey; doch könnten Pfarrer, die ohne Zulage nicht zu bestehen vermöchten, sich wohl fügen. Mit dieser Entscheidung ist weder Freund noch Feind zufrieden, denn man wendet dagegen ein: Sey die königliche Bestätigung eines katholischen Pfarrers an sich unrecht, so dürfe die Armuth einer Pfarre kein Grund zur Annahme derselben seyn. Hingegen dringt der Bischof von Rüremonde darauf: daß alle Pfarrer die vom Staat gegebene Zulage annehmen sollen (vermuthlich der Nachfolger wegen, die vielleicht eine dem jetzigen Pfarrer, der andere Hülfsmittel hat, entbehrliche Unterstützung schmerzlich vermissen würden). Der Pfarrer Smeyers zu Nymwegen weigerte sich aber, dem Bischof zu gehorchen, und wurde deshalb von diesem abgesetzt und, ob er gleich an den Papst

appellirte, durch die Obrigkeit entfernt und seine nachkommende Reue nicht beachtet.

Paris, den 25sten Oktober.

Am 18ten d. wurde von zwey, von Wellington ernannten, englischen Officieren das Geschütz von Valenciennes und Alles, was, laut einem darüber aufgenommenen Verzeichnisse, den Verbündeten als Unterpfand überlassen worden war, dem Oberst Morin und dem Artillerieofficier Chapelle, die von dem Kriegsminister beauftragt waren, zurückgegeben. Die Wiederbesitznahme der festen Plätze Valenciennes, Kambrai, Landrecies, Quesnoi, Maubeuge und Condé wird mit größter Feyerlichkeit statt haben. Es ist unmöglich, die Freude auszudrücken, welche in jenem Theile Frankreichs herrscht.

Nach Berichten aus Valenciennes wurden Ihre Majestäten, der Kaiser Alexander und der König von Preussen, von den Marquis Dessoles und d'Autichamp an der Gränze des Königreichs empfangen. Am 22sten begaben Sie Sich in das Lager von Famars. Sie hielten Heerschau über die russischen, englischen ꝛc. Truppen. Beynahe die ganze Volksmasse von Valenciennes war hinausgeströmt, um sich, wie französische Berichte sagen, an dieser „letzten Heerschau" zu ergötzen. Um 4 Uhr kehrten die Souveräne in die Stadt zurück und begaben Sich um 6 Uhr nach dem chinesischen Pavillon auf der Place Verte, wo Wellington ein Mahl bereitet hatte! Auf dem Platze war ein prächtiges Zelt aufgeschlagen, durch welches man in den Bankettsaal gelangte. Dieses Zelt war mit Kriegstrophäen geschmückt. Man sah auf demselben die Panniere aller Nationen, was, als Sinnbild des allgemeinen Friedens, den angenehmsten Eindruck machte. Nach dem Mahle begab Sich der Kaiser von Rußland, der noch immer etwas unpäßlich ist, in sein Hotel, und der König von Preussen, in Begleitung des Prinzen Karl, in das Schauspiel. Nach dem Theater gab die Stadt den Souveränen einen Ball, auf welchem Sie eine Stunde verweilten und den Kommissarien, welche die Honneurs machten, mit vieler Huld für das Fest dankten. Die reichsten und schönsten Damen von Valenciennes vermehrten noch den Glanz dieses Balles durch die Pracht ihres Putzes, und die erlauchten Reisenden schienen eben so zufrieden mit dem genossenen Empfang, als die Stadt sich freuete, sie zu besitzen.

In dem Gardedepartement fordert eine Schrift die Wahlmänner auf, nicht Herrn Benjamin Constant zu wählen, wiewohl derselbe stets die konstitutionellen Grundsätze mit Geschick gepredigt und die unglücklichen Unterdrückten des Departements (die Protestanten) mit Muth vertheidigt habe, denn die Minister wären ihm entgegen. Da diese jetzt den Bedrückungen der Protestanten steuern, so müsse man ihnen Dank bezeigen, und den von ihnen vorgeschlagenen Herrn St. Aulaire besonders unterstützen. Ein anderes Blatt findet es aber sehr sonderbar: daß man dem beredten und trefflichen Vertheidiger der unschuldig Verfolgten den Herrn Aulaire vorgezogen.

Fast alle unsere Zeitungen haben bekannt gemacht: Benjamin Constant gebe seine Ansprüche, für Paris gewählt zu werden, auf, weil es ihm in einem andern Departement nicht fehlschlagen würde. Er selbst erklärt dies aber, in einem an die Wahlherren gerichteten Schreiben, für grundlos, und versichert, daß die 3000 Stimmen, die er bey der letzten Wahl erhalten, ihm zur Aufmunterung gedient, den Weg auf welchem er sich jene Gunst erworben, ferner zu betreten. Er bittet jeden Kandidaten, der sich melde, zu befragen: ob er für die Freyheit gesprochen, welche willkührliche Handlungen er bekämpft, welche Gewährleistungen er vertheidigt, welchen Unterdrückten er gerettet habe. — Am Schlusse erklärt er: Er wolle nicht erörtern: ob besoldeter Staatsdienst mit den Verrichtungen eines Abgeordneten unverträglich sey; allein was mich betrifft, so will ich, da das Vertrauen eines aufgeklärten Volks mir das köstlichste Gut scheint, nie das Verhältniß, welches mir dieser unschätzbare Vortheil verschafft hat, abändern; folglich stolz darauf, ein Vertreter des Volks zu seyn, werde ich nie eine andere Stelle als die eines Volksvertreters annehmen.

Chateaubriand ermahnt die ultraroyalistischen Wahlmänner, wenn sie mit ihren Leuten nicht durchdringen können, weder ministeriellen, noch unabhängigen Kandidaten ihre Stimmen zu geben, denn sie dürften keine Vertreter bestellen, die ihre Meinung nicht vertreten.

Im Ober-Saonedepartement sind die beyden alten Deputirten, Graf Grammont und Martin aus Gray, wieder gewählt worden, Trotz der Bemühung, diese liberalen Männer zu verdrängen; Herr Martin hat sich besonders durch seine Schrift für die Preßfreyheit und gegen das Konkordat Haß zugezogen. Auch General Grenier, ein Liberaler, ist im Moseldepartement gewählt obgleich der Präsident der Wahlversammlung, der Präfekt, Alles that, die Wahl auf den Maire von Metz zu bringen.

Der politische Argus hat den albernen Vorschlag gethan, die ehemaligen Reichsstände schnell wieder zusammenzuberufen. (Der gute Argus muß wohl 30 Jahre lang geschlummert, oder wenigstens seine Augen nicht aufgethan haben.)

Allem Anschein nach hat man näheres Licht über die weisse (ultraroyalistische) Verschwörung erhalten, denn es sind noch mehrere Personen, unter andern auch Herr Vitrolles, verhaftet worden. Daß die Verschwörer aber eigentlich gewaltsame Maßregeln, wie man ihnen Schuld giebt, anwenden wollen, ist doch bey der allgemein gegen ihre Partey herrschenden Stimmung schwer zu glauben.

Aus Sachsen, vom 30sten Oktober.

Kurz vor dem Schluß des letzten sächsischen Landtages ging von den Abgeordneten Dresdens und 9 anderen Städten der Antrag aus: daß die Stände den König bitten möchten, eine Kommission aus königl. Beamten und ständischen Deputirten niederzusetzen: um über eine vollständige und zweckmäßige Repräsentation des Landes, in Form und Wesen, Berathung zu pflegen, und das Resultat dem nächsten Landtage vorzulegen. Der Antrag blieb aber ohne Erfolg.

Von dem Vorschlag des geheimen Raths von Globig: „die Landtagsschriften zu drucken, versprach sich der engere Ausschuß der Ritterschaft nicht nur keinen Nutzen, sondern fand es bedenklich: Landtagsschriften ins Publikum zu bringen. Der weitere Ausschuß, die allgemeine Ritterschaft und die Städte waren aber für den Antrag; doch ist er noch nicht angenommen.

In der Klagesache des Professors Luden gegen den Herrn von Kotzebue hat die Juristenfakultät zu Würzburg entschieden: 1) Herr von Kotzebue soll vor Gericht erklären, daß er durch seine Anzeige im literarischen Wochenblatt nicht die Absicht gehabt, Herrn Luden zu beschimpfen, 2) die von Herrn Luden in Anspruch genommenen Stellen des literarischen Bülletins als unrichtig zurücknehmen und widerrufen, 3) die sämmtlichen Prozeßkosten tragen.

Die Nemesis hat wirklich aufgehört. Geheimer Hofrath Luden sagt in seiner Erklärung darüber: „Ich habe mich nicht vor Gewaltstreichen gefürchtet, als Napoleon noch entschied: man konnte ihnen ausweichen, oder erlag ihnen schnell; ich scheue auch keine literarische Fehden: in diesen erhält die Wahrheit zuletzt gewiß den Sieg, der ihr gebührt; plumpe Drohungen, wie sie mir wiederholt gekommen sind, verachte ich, wie Verleumdungen und Verdächtigungen; aber es giebt etwas, wogegen ich, wenn ich so sagen darf, einen souveränen Ekel empfinde. — Eine allgemeine Stille ist nicht zu befürchten. Aber eine allgemeine Stille ist mir auch so schrecklich nicht, als sie Vielen zu seyn scheint. Es giebt Zeiten, da geschwiegen werden muß. Schon Tacitus hat angemerkt, daß diejenigen, welche das Schweigen zu erzwingen vermöchten, ausser Stande wären, auch das Vergessen zu erzwingen. Darum reden die Steine, wenn die Menschen verstummen."

Von der Wartburg loderte am 18ten Oktober ebenfalls das Freudenfeuer empor. Die Turnjugend Eisenachs war mit einem Fackelzuge dahin gewandelt und hatte es angezündet.

Greifswald, den 29sten Oktober.

In der Nacht auf den 26sten starb hier im 61sten Lebensjahre an Entkräftung der Konsistorialrath, Dr. L. T. Kosegarten, Professor der Theologie, Pastor zu St. Jakobi und diesjähriger Direktor der Universität, geboren 1758 zu Grevesmühlen, im Mecklenburgischen.

Braunschweig, den 23sten Oktober.

Gestern starb auf seinem Garten vor dieser Stadt Herr Schulrath Joachim Heinrich Campe im 72sten Jahre seines rühmlichen Lebens. Was er als praktischer Erzieher gewesen, was er durch Werke, die zum Theil in alle Sprachen des gebildeten Europa übertragen worden, in einem Wirkungskreise seltener Ausdehnung geleistet, ist allgemein bekannt. Ihr Einfluß wird länger dauern, als der fleckenlose Reiz ihrer gegenwärtigen Gestalt. Denn sogar wenn dieser, wie alle menschliche Rede, veraltet, werden seine würdigen Nachfolger im Bestreben, die Rechte der Sittlichkeit, der Vernunft und der gesetzlichen Freyheit geltend zu machen, von ihm zu lernen haben, wie Faßlichkeit und Anmuth mit Gründlichkeit und Tiefe zu verbinden sind. Es gehört gewiß nicht wenig Ueberwindung dazu, daß ein Denker vom ersten Range, den Scharfblick und Kenntnisse berechtigen, mit neuen und glänzenden Entdeckungen hervorzutreten, sich entschließe, auf diesen Schimmer zu verzichten, um zu verbreiten, was Allen wohl thut und Noth ist. Die Bescheidenheit, Einfachheit und Herzlichkeit seines Vortrags that seiner Gediegenheit keinen Abbruch, und aufmerksame Leser werden nicht ohne Bewunderung erkennen, wie viel reichhaltiger seine Klarheit ist, als die Dunkelheit bewunderter Orakelsprüche.

Er war, was er zu seyn lehrte, reines Herzens, geläuterten Verstandes, unermüdeter Thätigkeit und feiner Sitten. Als ihn seine Gesundheit nöthigte, das Vorsteheramt einer Erziehungsanstalt aufzugeben, berief ihn der Landesvater seines heimathlichen Bodens dahin zurück, um sich seines Raths in Schulangelegenheiten zu bedienen, und sicherte ihm anständige Muße; aber er überließ sich dieser nicht, sondern fuhr fort, durch Schriften zu sprechen. Er hatte immer viel Aufmerksamkeit auf seine Sprache gewandt, und Wenige schreiben sie in so unverschmückter Zierlichkeit und Reinheit. Nun überließ er sich kritischen Forschungen, deren Ergebniß in Arbeiten mancher Art, besonders in dem großen Wörterbuche, vor Augen liegt, dessen Fülle alle andern übertrifft, ungeachtet es mit beyspielloser Schnelle gefördert worden. Aber eben diese Anstrengung und die Anfechtungen einer trüben Zeit, die seinen hohen Schutzherrn entführte und das Vaterland selbst verschlungen zu haben schien, waren zu ergreifend und zu heftig, als daß ein so zartfühlender, vielbestürmter Geist ihnen hätte widerstehen können. Er zog sich in sich selbst zurück und wirkte nicht mehr nach aussen. Alle Versuche ärztlicher Kunst, ihn zur gewonnten Kraftäusserung zu wecken, waren vergeblich. Es schien, der Körper sollte ihn überdauern. Er überdauerte ihn nicht lange; das Band der Vereinigung löste sich sanft und schmerzenlos.

Das Gemüth des würdigen Mannes war seinem bescheidenen Sinne treu geblieben; er wollte auf der von ihm selbst zubereiteten und angepflanzten Stelle in seinem Garten begraben seyn, in einem länglichen Kasten von unbehobelten Brettern, ohne Deckel. Er verbot, etwas mit ihm zu begraben, was für Lebende Werth haben könne, und da er berechnete, daß der Aufwand einer herkömmlichen Bestattung etwa 200 Thaler betrage, so verordnete er, diese Summe unter Arme zu vertheilen. Seinem Schwiegersohn, dem Buchhändler Vieweg, trug er auf, zweytausend Exemplare seines Robinsons und seines Theophrons, als Geschenk für unbemittelte Kinder und Jünglinge, zu drucken.

So lange Menschen lesen, und mit dem, was sie lesen, Gedanken verbinden, werden sie diese Bücher nicht lesen, ohne weiser und besser dadurch zu werden. Nicht zu zählen ist die Menge derer, welche seinem Rathe, seinen Lehren, die Ruhe ihres Herzens und das Glück ihres Lebens verdanken. Wenn menschliche Richter in die Verlegenheit gesetzt würden, entscheiden zu müssen, welchem Zeitgenossen die Palme des wohlthätigsten Verdienstes gebühre, so dürften wenige erfunden werden, die das seinige nicht überwiegt.

London, den 27sten Oktober.

Bonaparte hat auf St. Helena 5 Kisten mit Hausgeräthe und andern Sachen aus Kanton in China durch Herrn Elphinstone zugesandt erhalten, desgleichen auch eine marmorne Büste seines Sohnes, die ihn ausserordentlich erfreut hat. Der Künstler, der sie verfertigte, schätzte den Werth derselben auf 100 Pf. Sterl.; er erhielt aber dagegen von Napoleon durch den General Bertrand einen Wechsel von 300 Pf. Sterl. Dieser Wechsel ward an den Herrn Radowich an Bord des Schiffs the Baring gesandt, welcher selbst zu St. Helena nicht hatte ans Land kommen dürfen. Napoleon erhielt diese Sachen mit der Erklärung des Gouverneurs, Generals Sir Hudson Lowe, daß er eigentlich nicht nöthig gehabt habe, diese Sachen ihm zukommen zu lassen, wogegen Bonaparte förmlich protestirte. Diese Protestationsstreitigkeiten dauern nach der hiesigen Hofzeitung von St. Helena, der Morning-Chronikle, noch immer fort.

Christophe (König Heinrich von Hayti) soll drey Abgesandte an Boyer geschickt haben, die allen Officieren desselben und auch ihm einen Rang im Adel des Königreichs Hayti angeboten haben, wenn sie sich der Oberherrschaft Christophe's unterwerfen wollten. Boyer sollte Prinz werden, die Generale Herzöge u. s. f. Die Abgesandten trugen das alt-französische Kostüm, gepudertes Haar und Zöpfe, welches bey ihren schwarzen Gesichtern auffallend genug ausgesehen haben mag. Boyer soll geantwortet haben, er wolle mit dem General Christophe und seinem ganzen Adel nichts zu thun haben.

Vorgestern trat unser König das 59ste Jahr seiner Regierung an. Artilleriesalven im Park und vom Tower verkündigten, wie gewöhnlich, diesen Tag. Heinrich III. hatte 56 Jahre in England regiert, und die Regierung des jetzigen Monarchen ist die längste irgend eines englischen Königs.

Die Pest hat sich in Tanger auch auf die jüdischen Einwohner verbreitet. Der Oberrabbiner ist an dieser Krankheit gestorben.

General Gourgaud, der den bekannten Brief zur Verwendung für Napoleon an die Erzherzogin Marie Louise geschrieben, widerspricht in den hiesigen Blättern dem Gerücht, als wenn er ein Geschenk von 30,000 Franken und den Befehl bekommen habe, über diese Sache nicht weiter an die Prinzessin zu schreiben. „Ich habe, erklärte er, eine weit schmeichelhaftere Belohnung, nämlich die Achtung der Personen von Ehre, und das Vergnügen erhalten, welches diejenigen empfinden, die ihre Pflicht gethan."

Die südamerikanischen Insurgenten lassen fortdauernd in manchen Gegenden des Auslandes viele Waffen und Munition aufkaufen.

Unsre Blätter bestimmen jetzt den Freyherrn Alexander von Humboldt zum preussischen Gesandten zu Paris an die Stelle des Grafen von Goltz, der dagegen als Gesandter nach London kommen würde.

In den letzten 12 Monaten sind zu London 164,000 Ochsen und 1,062,007 Hammel und Lämmer verzehrt worden.

Aus Amerika, vom 1sten Oktober.

Aus New-York wird geschrieben, daß die Preise aller westindischen Kolonialwaaren gestiegen sind, weil mit dem 30sten dieses Monats der direkte Verkehr zwischen den brittischen Kolonien und den amerikanischen Staaten aufhört.

Es waren Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Port de Paix, Bruder der Gemahlin des Königs Heinrich von Hayti, welcher am 25sten August bey der Explosion, die durch einen Blitzstrahl in der dasigen Bergfestung veranlaßt wurde, sein Leben einbüßte. Die Magazine, welche über 300,000 Pfund Pulver enthielten, blieben verschont.

General Lallemand hat sich schon mehreren Gebiets in der Nachbarschaft der Zufluchtskolonie bemächtigt, und eine Proklamation an seine Truppen erlassen, worin er sagt: „Eure Zukunft ist in euren Händen; durch Eintracht und Ausdauer werden wir uns ein Vaterland schaffen; die glänzendsten Aussichten eröffnen sich uns ꝛc."

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 267. Donnerstag, den 7. November 1818.

Schreiben aus Eupatoria (in Taurien), vom 10ten September.

„Die hiesige Stadt und der Hafen ziehen jährlich eine Menge auswärtiger Kaufleute, nicht nur aus Konstantinopel und von den Küsten Anatoliens und Romeliens, sondern auch aus den entferntesten Gegenden Europa's und Asiens herbey. Die Nähe der fruchtbarsten Provinzen, die leichte Kommunikation, die ergiebigen Salzseen in der umliegenden Gegend, Alles vereinigt sich, um dem unsrigen vor den übrigen Häfen der Krim einen Vorzug, in Absicht der schleunigen und vortheilhaften Ein- und Ausfuhr der russischen Produkte, zu geben. Diese sind: Getreide, Salz, Butter, Wolle und Leder, von welchen Artikeln jährlich für mehrere Millionen Rubel ausgeschifft wird. Die Ausfuhr macht den wichtigsten Gegenstand des Eupatorischen Handels aus, und es ist bemerkenswerth, daß kein russischer Hafen dem Ausländer so wenig zahlt, als der hiesige, in welchem fremde Schiffe fast einzig mit Gold und Silber einlaufen, um dagegen russische Produkte auszuführen. Die hier ansäßigen Kaufleute sowohl, als die des Handels wegen anreisenden, die dem Staate ihren ganzen Wohlstand verdanken, machen sich hinwiederum durch patriotischen Eifer in Beyträgen zu nützlichen Anstalten um das Vaterland verdient. Dahin gehören die auf Kosten der Eupatorischen Kaufmannschaft daselbst veranstalteten Bauten zur Quarantäne, so wie einer doppelten Mauer bis an den Ort, an welchem die zur Quarantäne gehörigen Waaren in die Kauffahrteyschiffe verladen werden. Die ansehnlichsten Beyträge zu diesen Bauten sind von den Kaufleuten der ersten Gilde, Aaron Moschewitsch, Samuel Bobowitsch, Kaliga und Mioti, und von den auswärtigen Kaufleuten, Magir Owagimow, Migirditsch Bogdaßarow und Awedis Nordes, gespendet worden."

Aachen, den 30sten Oktober.

Zu den militärischen Uebungen, den 23sten Oktober, waren über 6000 Fremde aus den umliegenden Städten, sogar aus Brüssel und Gent, herbeygeeilt. Gleich mit Tagesanbruch setzten die bey Douai kantonnirenden sächsischen, dänischen und hannöverschen Truppen sich in Bewegung und erreichten die englische Armee in der Ebene von Denain. Diese machte einen verstellten Rückzug auf das Lager bey Famars. Die Hügel von Famars, mit einer Menge Zuschauer bekränzt, wurden mehreremale mit dem Bajonette erstürmt und die gefangenen Zuschauer ohne Lösegeld zurückgegeben und mit vieler Politesse behandelt. Die Russen blieben Sieger. Ohne einige schwere Verletzungen ging es jedoch nicht ab. Des Abends erwiederte der Herzog den von der Stadt zuvor gegebenen Ball. — Am 24sten gab die Stadt Maubeuge den Höchsten Gästen ein Fest.

Wellington ist aus Kambray hier angekommen.

Im Laufe dieser Woche sollen die sächsischen, dänischen und hannöverschen Kontingente, welche einen Theil des rechten Flügels des Okkupationsheeres in Frankreich ausmachen, in mehreren Kolonnen nach ihrem Vaterlande aufbrechen.

Hier ist die Nachricht angelangt, daß 17,000 Russen den Rückmarsch nach ihrer Heimath durch hiesige Gegend nehmen werden.

Der Kaiser von Oesterreich fährt gewöhnlich in einem einfachen Ueberrock aus, auf gleiche Art gekleidet ist seine Umgebung. Mancher hat sich mit ihm unterhalten, und erst nachher erfahren, daß es der Kaiser war.

Am 29sten empfing Herr Bettendorff den Kaiser von Oesterreich in dem seiner Mutter zugehörigen Museo altdeutscher Kunst. Seine Majestät geruhten, über eine Stunde lang, diese bekannte Sammlung von hundert und zwanzig altdeutschen Bildern in Augenschein zu nehmen, und erkannten auch gleich mehrere Bilder der schönen Sammlung aus den alten Kupferstichen, welche Höchstdieselben selbst davon besitzen.

Am 28sten nahm der Kaiser Franz in dem Hause des hiesigen Tuchfabrikanten Kelleter die Dampfmaschine in Augenschein, wodurch die Walk- und Spuhlmühlen, die Spinnerey und Tuchscheererey in Betrieb gesetzt werden. Se. Majestät schenkten dieser weitläuftigen, in ihrer Art einzigen Anlage, viel Beyfall. Bald kommt auch die Gasbeleuchtung zu Stande, wodurch die unermeßlich großen Fabrikgebäude allgemein ihr Licht erhalten werden. Dieses Haus ist dadurch merkwürdig, daß die Wolle roh dort eingebracht, und als fertige Waare wieder ausgeführt wird.

Bey dem vorletzten Konzert der Madame Catalani war es der russische Minister, Herr von Aloyeus, welcher ihr die Hand reichte, um sie auf die Singebühne zu führen. Wellington sandte ihr, die hier die Königin der Sängerinnen und die Sängerin der Könige genannt wird, für das Konzert, welches sie bey ihm gegeben, 1000 Franken zu. Manche deutsche Künstler sind sehr verdrießlich von hier abgereiset, indem sie 50 Louisd'or und darüber zugesetzt haben.

Es kostet nur 20 Franken, sich durch die schöne Hand der Pariser Sybille, Demoiselle le Normand, den Schleyer, der die Zukunft deckt, lüften zu lassen. Ein Blick in die flache Hand des Supplikanten genügt ihr, den innern Menschen ganz zu durchschauen, und ihm das Verborgene aufzuschließen. Eine Probe ihrer tiefen Wissenschaft hat sie uns neuerdings gegeben. Einem jungen Mann, den sie seiner edlen Dreistigkeit, seines feinen Anstandes und des vielen Goldes wegen, womit er in seinen Taschen klimperte, wenigstens für einen Prinzen oder Grafen ansah, sagte sie die verbindlichsten Sachen, und prophezeyte ihm der Herrlichkeiten so viele, daß es ihm bald schwindlich geworden wäre. Schade bloß, daß dieser junge Mann nur ein verschmitzter Bediente war, der die übernommene Rolle vortreflicher spielte, als mancher Schauspieler, der hier für schweres Geld Gastrollen giebt.

Antwerpen, den 24sten Oktober.

Kürzlich predigte ein Pfarrer in der hiesigen Jesuitenkirche über die Unsterblichkeit der Seele. Einer der Zuhörer hatte den unglücklichen Einfall, dem Pfarrer in die Rede zu fallen und ihm zuzurufen: Daß er von dieser großen Sache nichts mehr wisse, als er selbst. Gestern ward gedachter Zuhörer wegen des gegebenen Aergernisses zu vierzehntägigem Gefängniß, zu 20 Gulden Strafe und zu den Proceßkosten verurtheilt.

Paris, den 25sten Oktober.

In dem Versammlungssaal (foyer) der Schauspieler des Theatre Français wurden bisher sämmtliche hiesige Zeitungen ausgelegt: da aber die Kritiken derselben oft der üblen oder spöttischen Laune der Herren und Damen Nahrung gaben, so sind alle Zeitungen durch einen Beschluß der Komité aus dem Saal verbannt worden. — Das Journal des Debats bemerkt hierbey: man gehe noch mit einem andern Plane um, die Zufriedenheit der Helden und Heldinnen der Bühne zu befördern, und Alles zu verbannen, was sie an ihre Fehler erinnern könnte. Die nach dem Publikum gerichteten Fenster des Saales sollten daher verschwinden, und einer Einrichtung Platz machen, die das Sehen und Hören dessen, was im Parterre und den Logen vorgehe, ganz verhüte.

Eine Bettlerin sprach neulich bey einem Pachter, unweit Fretot, mit ihren drey kleinen Kindern an, und erhielt Abendbrot und auch Nachtherberge in einem Stall. Unglücklicherweise aber brachen die Dielen des mit Aepfeln überladenen Bodens, und die vier Personen wurden von dem reichen Aerndtesegen erschlagen.

Aus Italien, vom 20sten Oktober.

Am 8ten Oktober war die Herzogin von Parma nach ihrer Hauptstadt zurückgekommen.

Das Diario di Roma erklärt die Nachricht, daß man im Keller des Pallastes Rinuccini (der Madame Letitia) einen Schatz gefunden, für eine Fabel. Ferner enthält es die Verurtheilung nachfolgender Inquisiten: zur Todesstrafe den Giacomo Pavis, Negocianten; den Grafen Cesare Gallis da Ostino; den Exmilitär Carletta; den Exgensd'arm Riva; den Pietro Castellano; zur Galeere drey Andere. Sämmtliche Angeschuldigte „suchten im Kirchenstaate eine allgemeine Revolte zu bewirken; sie waren Mitglieder der Sekte der Carbonari, welche mit dem Sturz aller rechtmäßigen Regierungen umgeht, und führten eine ausgebreitete Korrespondenz, welche der allgemeinen Polizeydirektion in die Hände gefallen; sie wollten überall Brand und Plünderung verbreiten, öffentliches und Privateigenthum an sich reissen." Durch päpstliche Gnade wurde aber die Todesstrafe in ewigen Festungsarrest unter strenger Bewachung, und die Galeerenstrafe in zehnjährigen Arrest unter gleicher Bewachung gemildert.

Wien, den 27sten Oktober.

Den 8ten versammelten sich hier die von dem Kaiser, mittelst Handschreibens an jedes ständische Mitglied, zusammenberufenen Landstände von Inner-Oesterreich unter Vorsitz des Landtagsmarschalls, Grafen von Dietrichstein. Dem Vernehmen nach betragen die geforderten Dominikalsteuern 860,000 Gulden in Silbermünze, und die Rustikalsteuern 8,600,000 Gulden in W. W., wodurch gegen das vergangene Jahr für Inner-Oesterreich ein Steuernachlaß von 1 387,000 Gulden erwächst. Abends gab der kaiserliche Kommissär den Ständen ein Mahl.

Jetzt ist das kolossale *Gemälde in Mosaik*, das Nachtmahl unsers Herrn, nach Leonardo da Vinci in Mayland, vorstellend, hier angekommen, um in der Bildergallerie aufgestellt zu werden. Die Verfertigung desselben war von Napoleon angeordnet und wurde auf Befehl des Kaisers Franz vollendet.

Vom Mayn, vom 30sten Oktober.

In der Maynzer Zeitung ward gesagt: „Hätte man zu Wien eine Akte über die Elbschiffahrt, statt über die Rheinschiffahrt, gemacht, so wäre die Schwierigkeit der geschlossenen See- oder Flußmündung weggefallen; denn die Elbmündung ist frey und dieser rein-deutsche Strom wäre daher am geeignetesten, ein Modell für den freyen Verkehr auf den Strömen aufzustellen, und die liberale vortreffliche Idee zu realisiren, welche den Kongreßgesandten vorschwebte." Hierauf wird aus Sachsen geantwortet: „daß ja überhaupt über die deutsche Flußfahrt, und namentlich über die Elbfahrt, in Wien und beym Frieden 1815 Beschluß gefaßt sey; daß demnach die Regulirung der Schiffahrt auf dem rein-deutschen Elbstrom für andere Flüsse als Muster werde dienen können, scheine keinem Zweifel unterworfen zu seyn."

Vom Main, vom 31sten Oktober.

Unter den Klagen, welche noch in der letzten Sitzung des Bundestages vorgebracht wurden, war auch die des Grafen von Hallberg, dem durch den Reichsdeputationsschluß vom Jahre 1803 für seine am linken Rheinufer verlornen Güter eine ewige Rente von 6880 Gulden auf die vormalige Abtey Schussenried in Würtemberg, jetzt dem Grafen Sternberg gehörig, angewiesen worden. Der Bericht erstattende bayersche Gesandte fand es selbst schwer, zu rechtfertigen: daß diese dem Grafen Hallberg nun seit 15 Jahren angewiesene Rente noch verweigert werde. Es wurde beschlossen: daß zuvörderst die Glieder der Reichsdeputation (Oesterreich, Preussen, Bayern, Sachsen, Würtemberg, Churhessen) ersucht werden sollen, zu erklären: in welchem Sinne sie den Artikel 24 des Reichsdeputationsschlusses genommen haben. — In der westphälischen Domänenkäufersache erklärte Würtemberg: daß zu erwägen, ob je gestattet werden könne, daß ein Bundesglied bloße Verordnungen an die Stelle verfassungsmäßig gegebener Gesetze treten lasse, und ihnen zugleich eine rückwirkende Kraft beylege? So gewiß der Bund keinem einzelnen Mitgliede vorschreiben dürfe, welche Gesetze es geben oder nicht geben solle, so könne doch mit diesem Recht, Gesetze zu geben, ein solcher Mißbrauch getrieben werden, der sich ganz dazu eignen dürfe, von Bundeswegen abgestellt zu werden. Denn wenn durch Mißbrauch der gesetzgebenden Gewalt jedes zum Proceß gebrachte Recht zum neugesetzlichen Unrecht gemacht werden könne, so helfe das einer Justizverweigerung der allerschlimmsten Art Thür und Thor öffnen, und die Bundesakte in einem wesentlich festen Fundament untergraben. In solchen Fällen sey die Bundesversammlung so befugt als verpflichtet, Beschwerden über gehemmte oder verweigerte Gewaltthätigkeit anzunehmen und gerichtliche Hülfe in den einzelnen Bundesstaaten zu bewirken. Jedoch sey die von den Domänenkäufern gesuchte Verwendung bey Oesterreich und Preussen abzuweisen, weil es zu Erledigung ihrer Sache weder an gesetzlichen Bestimmungen, noch an Behörden fehle; denn die Klage über die Unfähigkeit der Landesgerichte habe keinen Grund.

In der 50sten Bundestagssitzung verlas der oldenburg-anhalt-schwarzburgische Gesandte von Berg die Uebersicht der verschiedenen Gesetzgebungen über Preßfreyheit, besonders in Deutschland, ging auf die allgemeinen Grundsätze über, setzte den Begriff derselben, so wie der Preßfreyheit, Zügellosigkeit und Censur fest, und stellte beyde Hauptsysteme über Preßfreyheit, nämlich das Justizsystem und Polizeysystem, sowohl in der Theorie, als in der wirklichen Gesetzgebung mehrerer europäischen, besonders aber deutschen Regierungen, dar. Am Schlusse warf der Referent einen Blick auf die ehemaligen Reichsgesetze und frühern Abweichungen von denselben, berührte die Frage, was vor den Bund gehöre, was vor die einzelnen Regierungen? Eine Kommission von 5 Mitgliedern soll, unter Zugrundelegung dieses Vortrages, die Aufstellung gleichförmiger Grundsätze und Verfügungen über die Preßfreyheit begutachten. Die Wahl fiel auf den Grafen von Buol-Schauenstein, Herrn von Martens, Freyherrn von Wangenheim, Freyherrn von Berkheim und Herrn von Berg.

Die Markgrafen Leopold, Wilhelm und Maximilian zu Baden haben, so wie der Jüngste von ihnen die Volljährigkeit erreicht hätte, in ihrer Herrschaft Zwingenberg am Neckar sämmtliche noch von der Leibeigenschaft herrührende Abgaben und Lasten, ohne alle Vergütung, aufgehoben, „weil diese Gefälle den heutigen staatsbürgerlichen Verhältnissen nicht mehr angemessen, weil sie erniedrigend und für die Kultur nachtheilig seyen."

Der Volksfreund aus Schwaben bemerkt: „Man spricht viel von der Unabhängigkeit der Rechtspflege. Diese Unabhängigkeit ist aber ein gefährlicher Schein, so lange man gerade die wichtigsten Rechte, z. B. die Rechte ganzer Gemeinden und Aemter, diesen Gerichten entziehen, und Verwaltungsbehörden in die Hände geben kann, welche nicht selbstständig sind, die Minister fragen, wie sie entscheiden sollen? hundertfach entscheiden, ohne den Gegentheil gehört zu haben, und in hundert Fällen gar keine Gesetze haben, nach denen sie sich richten könnten, wenn sie auch wollten. Eine freye Verfassung ist unverträglich mit der Verwaltungsjustiz."

Zur Theilnahme an der allgemeinen Landesverfassung im Würtembergischen werden jetzt tüchtige Personen gesucht.

Nach einem königlichen Befehl sind jedem seit dem Jahre 1816 im Würtembergischen gebornen Kinde vor Ablauf des dritten Lebensjahres die Schutzblattern einzuimpfen. Im Unterlassungsfall sollen die Aeltern einen halben Gulden in die Gemeindekasse zahlen, und diese Strafe bis zum 15ten Jahre des Kindes, jährlich um einen halben Gulden verstärkt, wiederholen. Auch dürfen ungeimpfte Kinder in keine öffentliche Anstalt oder Innung aufgenommen werden.

Das neulich erwähnte alte Mütterchen, welches Ihrer Majestät, der verwittweten Kaiserin von Rußland, einen Schattenriß überreichte, war niemals Kehrmagd, sondern schon über 40 Jahre eine verheirathete angesehene Einwohnerin auf dem Lustschlosse Fantasie, welche diesen Schattenriß von einem zum Hofe gehörigen Frauenzimmer als Andenken erhalten hatte.

Für die Ueberfahrt vom rechten zum linken Rheinufer, von Rüdesheim nach Bingen, ließ Se. Majestät, der Kaiser Alexander, den Schiffern 50 Dukaten zahlen.

Ein Bauer bey Freyburg hat an einem einzigen Stock 3210 ziemlich große und gut gereifte Trauben geschnitten.

Aus dem Hannöverschen, vom 30sten Oktober.

Die Provinzialstände werden, wie es heißt, im Hannöverschen in einer bessern Art bald wieder hergestellt werden. Die besten Aussichten hat die Provinz Ostfriesland, indem eine über 300 Jahre alte treffliche Verfassung nur in Etwas nach den jetzigen Bedürfnissen des Landes und nach den jetzigen Verhältnissen eingerichtet zu werden braucht, so daß nämlich die Repräsentanten nach Köpfen in der Versammlung abstimmen, und das Administrations-Kollegium zweckmäßig eingerichtet wird. — Das Ganze ist aber vortrefflich zu nennen, und zu wünschen, daß alle übrige hannöversche Provinzen ähnliche ständische Verfassungen erhalten mögen, indem nach der ostfriesländischen Verfassung alle Eingesessene des Landes repräsentirt werden, — alle gleiche Rechte und auch gleiche Pflichten haben, die Stände alle Jahre, zur bestimmten Zeit — 10ten May — zusammen kommen, öffentlich Rechnung ablegen, — und sich über das Wohl des Landes ꝛc. berathen, Steuern bewilligen, und für nützliche Anlagen im Lande die erforderlichen Summen aus der Landeskasse anweisen. Der preussische Staat hatte bis zum Jahre 1816 eine schöne reine Einnahme aus Ostfriesland, und das Land blühte, indem Handel und Gewerbe frey waren.

Stockholm, den 23sten Oktober.

Das Wiederaufleben eines seit 10 Jahren unterbrochenen wichtigen Handelszweiges scheint sich immer mehr zu bestätigen, da nach den letzten Nachrichten an einem Tage allein 11,000 Wall, jeder von 80 Heringen, an der Küste von Bohuslehn gefangen worden.

London, den 22sten Oktober.

Privatbriefe, welche von unserer Nordpolexpedition bekannt gemacht werden, melden in wissenschaftlicher Beziehung nichts, was Leute, die hierauf achten, nicht schon früher und besser wußten. Selbst die Schifffahrtsabentheuer gehen nicht über das hinaus, was gewöhnlich die Wallfischfänger erfahren. Da jedoch geklagt wird: daß man die mitgenommenen Karten so unrichtig, und oft, wo diese Wasser zeigen, Land, und umgekehrt, statt Land Wasser gefunden habe, so wird die Expedition hoffentlich wenigstens zur richtigen Aufnahme der Karte förderlich seyn.

Bekanntlich hat der nordamerikanische Kongreß dem berühmten Maler, Obersten Trumbull, aus New-York, aufgetragen, einige der wichtigsten Scenen des Befreyungskrieges darzustellen. Eine derselben, die Gefangennahme des englischen Generals Bourgoyne, ist nun vollendet und soll zu der nächsten Konventssitzung in Washington aufgestellt werden.

London, den 30sten Oktober.

Lord Hill ist mit seinem Stabe aus Kalais in Dover angelangt; von dem englischen Besatzungskorps in Frankreich der Erste. Die erste Abtheilung des brittischen Heeres wurde nächsten Donnerstag zur Einschiffung in Kalais erwartet. Man entläßt alle Ausländer, besonders die Deutschen, schon in Frankreich. Auch von hier wurden 200 Mann, die beym 60sten Regiment standen, nach ihrer Heimath übergeschifft. Unsere Kavallerieregimenter werden auf 320 Mann vermindert, die Infanterieregimenter auf 620 Mann.

Folgendes ist die Berechnung über die, den Häusern Baring und Labouchere überlassene, französische Anleihe, zum Behuf der Räumung Frankreichs: 169 Millionen zu 67 Franken machen 12,313,400 Fr. Renten; 160 Mill. zu 79 Fr. 60 C., Preis vom 5ten Oktober, mit 1 Fr. 90 C. Kommission, 6,747,600 Fr. Renten; zusammen also 19,061,000 Fr. Renten, zum Mittelpreis von 69 Fr. 50 C., anstatt 24 Mill. zu 67 Fr., wie zuerst mit Herrn Baring abgeschlossen war. Wenn man zu 69 Fr. 50 C. den Zins hinzufügt, indem die Zahlung an die Alliirten nur monatlich geschehen soll, so erwächst selbst zu 76 Fr. den Häusern Baring und Labouchere und ihren Theilnehmern schon ein Vortheil von circa 14 Procent.

Die Schiffe Dorothea und Trent, die einen Theil unserer Nordpolexpedition ausmachten, sind zu Woolwich zurückgekommen. Ersteres ward durch die Eismassen so beschädigt, und erhielt solche Oeffnungen, das es ohne den Beystand des Trent, dessen Mannschaft an dem Pumpen Theil nahm, während man die großen Lecke zu verstopfen bemüht war, unfehlbar zu Grunde gegangen seyn würde. Die neuesten Nachrichten über den noch übrigen nach Nordwest gehenden Theil unserer Nordpolexpedition werden von dem Kapitän Muirhead, von dem Schiffe Larkins, mitgetheilt. Er sah am 18ten August die Entdeckungsschiffe ein Kap umsegeln, wie er vermuthet, im 76° Br. und 52° w. L. Er selbst befand sich im 75° 46′ Br. (Der hier gegebene Längengrad ist von Grönland gerechnet, der wahre Grad, in dem sich die Schiffe befanden, war 62° L.) Kapitän Muirhead hatte gute Hoffnung über das Gelingen des Unternehmens. Die Officiere und Mannschaft auf den Schiffen waren, als er sie zuletzt gesprochen, gesund.

Unser Schiff Skamandeur war (wie man aus Trinidad vom 29sten August meldet) nach La Guira gesandt, um von dem spanischen Befehlshaber zwey unrechtmäßig zurückgehaltene englische Schiffe zu reklamiren; dies wurde verweigert. Unterdessen ereignete sich der Angriff des Insurgentenadmirals Brion auf den Platz; dieser versprach, die Schiffe im Laufe des Tages den Engländern zu schaffen, und hielt Wort.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 268. Freytag, den 8. November 1818.

Stuttgardt, den 31sten Oktober.

Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, hat an unsere Königin folgendes schöne Schreiben gesandt:

Durchlauchtigste Königin!

Innigst geliebteste Frau Tochter!

Ich habe nicht ohne herzliche Theilnahme und innige Rührung die verschiedenen Anstalten sehen können, über welche sich der Geist der Wohlthätigkeit Ewr. Königl. Majestät unter verschiedenen Gestalten, aber überall mit gleicher Sorgfalt und Menschenliebe verbreitet, und welche den Segen des Himmels durch die Segnungen Ihrer Unterthanen auf den König und Sie herableiten. Das Gefühl, welches Mich bey diesem genußreichen Anblick, der so sehr Meinen Grundsätzen und Empfindungen, so wie Meinen Erwartungen von Ewr. Königl. Majestät entspricht, durchdrungen hat, vereinigt mit Meiner Anhänglichkeit an Mein voriges Vaterland, haben in Mir den lebhaftesten Wunsch erregt, Mich an die menschenfreundliche Stiftung anzuschließen, aus welcher unter Ewr. Königl. Majestät Leitung diese Segensquellen fließen. Mit Einstimmung des Kaisers, Meines geliebtesten Sohnes, bitte Ich Sie vielgeliebte Tochter, Mich zu den Mitgliedern des Wohlthätigkeitsvereins zu rechnen, und Meinen jährlichen Beytrag von 2000 Rubeln in Bankassignationen, welche Ich für das erste Jahr nach dem gegenwärtigen Geldwerthe hier beylege und künftig tertialweise voraus übersenden werde, zu empfangen. Die Erfüllung dieses Wunsches, welche ein neues sanftes Band zwischen Mir und einem allezeit Mir lieben Lande knüpfet, wird Meinem Herzen immer theuer bleiben, und das Gefühl der Erkenntlichkeit mit der innigen Liebe verbinden, mit welcher Ich bis zu Meinem letzten Athemzuge verbleibe,

Innigst geliebteste Tochter,
Ewr. Königlichen Majestät
liebende getreue Mutter und
wahre Freundin,
Maria.

Stuttgardt, den $\frac{14}{18}$sten Oktober 1818.

Maynz, den 31sten Oktober.

Gestern, Abends um 7 Uhr, trafen Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, hier ein, wurden aufs Feyerlichste empfangen und haben heute die Reise nach Brüssel fortgesetzt. Vor der Abreise der Kaiserin, die am 28sten unter dem Donner der Kanonen und dem Läuten aller Glocken aus Stuttgardt erfolgte, war noch ein Hofmaskenball für mehr als 2000 Personen gegeben, auf welchem man unter den Masken 40 Paare in den verschiedenen Volkstrachten des Landes bemerkte. Auf der Rückreise der Monarchin, welche über Bruchsal, wo auch die Königin von Bayern eingetroffen war, und Mannheim ging, ward Allerhöchstdieselbe noch zu Heidelberg von dem Könige und der Königin von Würtemberg mit einem Abschiedsbesuche überrascht.

Aachen, den 31sten Oktober.

Wie man vernimmt, hat der Wunsch eines altdeutschen Fürstenhauses, die königl. Würde anzunehmen, zu Aachen keinen Eingang gefunden.

Es ist auf dem Rathhause, wo der Kaiser Franz schon zum Drittenmal dem englischen Hofmaler Lawrenze gesessen hat, um sein Bildniß abnehmen zu lassen. Die gewöhnliche Tafel dieses höchstverehrten Monarchen besteht, nach unsern Blättern, aus 5 Schüsseln, besonders aus Mehlspeisen. Den Abend widmen Se. Majestät meistentheils musikalischen Unterhaltungen, und Eyer und Milchspeise machen Ihr einfaches Nachtessen aus.

Unter den Merkwürdigkeiten, die man hier vorzeigt, befindet sich auch der silberne Schild Scipio's, der einst in der Rhone gefunden und in dem Kabinet des Königs von Frankreich aufbewahrt wurde, bis ihn der Vandalismus der Revolution, nebst andern Kostbarkeiten, zu Geld machte. Man glaubt, man werde ihn französischer Seits von dem gegenwärtigen Besitzer, der einen Preis von 800 Louisd'or darauf setzt, wieder kaufen.

Paris, den 28sten Oktober.

Ihre Majestäten, der Kaiser von Rußland und der König von Preussen, sind zu Paris angekommen.

Lavalette und General Drouet, die beyde in Abwesenheit zum Tode verurtheilt worden, und jetzt auf einem Schlosse in Bayern leben, haben sich, wie ein hiesiges Blatt bemerkt, nie besser befunden, als seit ihrem Tode.

Vorgestern ließen die hiesigen Schuster in der Kirche Notre-Dame, zu Ehren ihres heiligen Schutzpatrons, eine musikalische Messe aufführen, und überreichten, nach altem Herkommen, Madame, der Herzogin von Angouleme, einen Butterkuchen.

Seit 1814 sind in Spanien 17 Staatsminister entlassen worden.

Dieser Tage erscheint hier nach dem trefflichen Gemälde des Hofmalers Gérard das Bildniß des Kaisers Alexander mit folgender Inschrift des hiesigen Professors Lemaire:

Jura pater populis, diademata regibus ultor,
Europae pacem, templis sua numina reddit.

(Als Vater giebt er den Völkern ihre Rechte, als Rächer den Königen ihre Kronen, Europa den Frieden und den Tempeln ihre Gottesverehrungen wieder.)

* * *

Als Geschäft der Kammern in der nächsten Sitzung giebt Benjamin Constant an: Gesetze über die Preßfreyheit, über die Wahlen der Departementsbehörden, die Organisation der Nationalgarden, über die äussere Kirchenzucht, und um das Werk einer wahrhaft nationalen Erziehung. Dahin rechnet er denn besonders Religion, und zwar eine aufgeklärte, aufrichtige, ernstliche Religion, die nicht an der Schwelle der Schule wie eine Täuschung der Kindheit abgelegt wird, sondern den verständigen Mann in die Welt begleitet, ihm hilft sein Leben zu regeln, die Würde seiner Natur durch die Erhabenheit seiner Hoffnung zu erhöhen, und getrost im Tode zu seyn.

Die hiesige Wahl ist, wie der Moniteur meldet, noch nicht zu Stande. Die Zahl der Wahlherren beträgt 10,106; es haben sich aber nur 7118 gestellt. Die größte Stimmzahl fiel Benjamin Constant zu, der 2920 hatte; da diese aber noch nicht die absolute Mehrheit sind, wird zu Skrutinien geschritten. Die Liberalen können sich jetzt alle für Constant vereinigen; denn ihr zweyter Kandidat Manuel ist in der ultra-royalistischen Vendée gewählt.

Bey den beyden letzten Wahlen in der Vendée setzten die Ultras Wahlen nach ihrem Sinne mit Gewaltthätigkeiten und Drohungen durch, indem sie allen ihnen Abgeneigten den Zugang versperrten. Diesmal muß es ihnen wohl nicht möglich gewesen seyn, ihr Spiel zu erneuern — Im Moniteur wird bemerkt: daß die Wahl des Herrn Camille Jordan als Beweis der Huldigung, die reinen Absichten und großen Talenten dargebracht wird, angesehen werden kann, weil die Entscheidung der Versammlung gegen seinen Willen auf ihn gefallen. Er war zwar zum Präsidenten der Wahlversammlung des Aindepartements ernannt, wohnte aber, Unpäßlichkeit halber, derselben nicht bey, und hatte selbst seinen Freunden widerrathen, ihm ihre Stimmen zu geben.

In Ansehung der unter Censur stehenden Journale und politischen Tagblätter, äussert sich Herr Chateaubriand auf folgende Weise: „Man gestattet ihnen, mit einer gewissen Art von Geschicklichkeit, verschiedene Farben anzunehmen. Die Einen dürfen nach Belieben gegen die Priester, gegen den Adel, gegen die alte Regierung deklamiren. Den Andern ist es vergönnt worden, dasjenige zu vertheidigen, was die Erstern angegriffen haben, wenn sie anders in ihren Antworten nur nicht zu weit gehen. Auch ist es ihnen gestattet, verschiedenartige literarische Meinungen über politische Werke oder über deren Verfasser zu haben, obgleich auch dieses noch allerley Einschränkungen unterworfen ist; denn ein Redakteur eines censurirten Journals, der mit Sicherheit schreiben will, muß einen Tarif der Schriftsteller mit den Koursveränderungen vor seinen Augen haben. Gewisse Namen sind zuweilen proskribirt; werden sie in einem Journal gepriesen, so sieht man dieses sogleich als Verschwörung oder Verrath an. — Was aber die politische Freyheit betrifft, so ist diese Allen untersagt; sie dürfen in dieser Hinsicht nichts aufnehmen, als das Lob der Authorität und die nothwendigen Räsonnements über die Tagsereignisse."

Herr Say sagt in seinem kürzlich unter dem Titel: „Petit volume" herausgegebenen Büchlein: „Das Publikum ist ein Richter, der immer nur die Vertheidiger der einen Sache hört, weil er die Dummheit begeht, diesen Vertheidigern die Macht zu lassen, ihren Gegnern den Mund zu verbieten. Man hat die Preßfreyheit immer als einen Vortheil zu Gunsten der Schreibenden betrachten wollen; allein so ist es keineswegs; sie ist ganz zum Vortheil der Lesenden, denn diese sind es, die man betrügen oder aufklären will.

Marschall Marmont und der Herzog von Fitz-James erscheinen wieder bey Hofe.

Der König hat 20,000 Franken zur Wiederherstellung des Wohnhauses der Jungfrau von Orleans in Domremy, so wie zur Errichtung eines Denkmals für selbige angewiesen.

Ueber den Abzug der alliirten Truppen sind an die hiesigen Theaterdirektionen fünf verschiedene Stücke eingesandt worden.

Wien, den 27sten Oktober.

Der Prinz Hieronymus, Herzog von Montfort, der vor einiger Zeit das Gut Schönau von dem Freyherrn von Braun erkaufte, erhebt jetzt Klage gegen den Verkäufer, indem er behauptet, bey dem Verkaufe über die Hälfte verletzt worden zu seyn; auch das Gut, das ein Feudalgut sey, als ein Allodium gekauft zu haben.

Vom Mayn, vom 30sten Oktober.

Von der Regierung zu Koblenz werden bereits Anstalten zur Verpflegung der preussischen aus Frankreich kommenden Truppen gemacht. Nur einige Regimenter sollen am linken Rheinufer bleiben.

Düsseldorf, den 20sten Oktober.

Ungeachtet der vortrefflichen Aerndte ist das Getreide doch ziemlich theuer wegen der bedeutenden Ausfuhr nach Holland und England. Deshalb ist der Verkauf der Domänengüter vorzüglich gut von Statten gegangen. Noch besser aber sind einzelne Waldparcelen verkauft worden, nicht bloß um sie zu Acker zu machen, sondern auch um die Eichenrinde zu gewinnen, welche jetzt in England sehr theuer bezahlt worden ist: so, daß man beynahe die Hälfte des Kaufpreises einer Eiche aus dem Verkauf der Rinde wieder gewinnt. Uebrigens sind am Rhein noch viele Strecken wüstes Land, und man wundert sich oft nicht wenig, dicht neben dem schönsten Baulande, Haiden zu finden, an denen sich noch keine Kultur versuchte. Daß solche Landstrecken sehr füglich zu Acker gemacht werden können, hat die Kolonie Pfalzdorf gezeigt, welche vor 60 Jahren von ausgewanderten Pfälzern errichtet worden ist. Damals lag jene Haide ungebauet zwischen dem Rhein und der Maaß bey Goch an der Landwehr (oder dem römischen Walle), der die Vertheidigungslinie an Batavien ausmachte. Ein thätiger preussischer Präsident kam auf den Einfall, diese Einöde den damals der Religion wegen nach Amerika auswandernden Pfälzern anzubieten. Der Erfolg war so gut, daß Pfalzdorf jetzt das schönste Dorf des Landes ist. Der König von Holland, der auch noch solche wüste Ländereyen in seinem Reiche hat, ließ den evangelischen Geistlichen in Pfalzdorf um eine Beschreibung von der ersten Anlage dieser Kolonie bitten. Dieser ehrwürdige Veteran der preussischen Geistlichkeit, der schon vor 8 Jahren sein Dienstjubiläum feyerte, ist der erste Geistliche seit Errichtung der Kolonie, auch ein geborner Pfälzer. Der König von Holland hat die ihm mitgetheilten Aufklärungen über die Anlage dieser Kolonie für so wichtig gehalten, daß er vor einigen Wochen einen seiner Minister zu dem erfahrnen Greise schickte, um von demselben noch genauere Auskunft zu erhalten. Es ist sehr zu bedauern, daß nicht schon im vorigen Jahre dieser wohlthätige Gedanke zu Stande gekommen ist; es würden dann die Ausgewanderten vom Oberrhein und der Schweiz, welche nach Amerika wollten, zurückgeblieben, eine Menge Menschen vom Hungertode und der Verzweiflung gerettet, und bedeutende Strecken Landes mit fleißigen Bewohnern bevölkert worden seyn.

London, den 27sten Oktober.

In der Gegend von Bath starb kürzlich ein Pächter, der ein Vermögen von 20,000 Pf. Sterl hinterließ; und seine ganze Garderode betrug an Werth 2 Schilling und 6 Pence.

Konstantinopel, den 26sten September.

Der neue österreichisch-kaiserliche Internuntius, Graf Lützow, ist am Bord der Brigantine Orion auf der Insel Tenedos angekommen, von dort durch einen Mikmandar abgeholt worden, und am 18ten hier eingetroffen. Er hat in den nächstfolgenden Tagen die gebräuchlichen Bewillkommungsbesuche empfangen und erwiedert, und darauf die Geschäftsführung angetreten. Sein Vorgänger, der Baron von Stürmer, kehrt mit dem Orion nach Triest zurück.

Vermischte Nachrichten.

Selbst als typographische Merkwürdigkeit verdient das erste Buch angezeigt zu werden, daß, zufolge der demselben vorgesetzten Nachricht, jemals durch eine bloße Maschine gedruckt worden. Der berühmte Buchdrucker Bensley zu London, der darauf patentirt ist, läßt damit beyde Seiten des Bogens auf einmal drucken, und liefert davon in Einer Stunde 900 Abdrücke (also 18 bis 24 mal so viele, als sonst ein Drucker bey der gewöhnlichen Presse, der in der gleichen Zeit höchstens 100, im Mitteldurchschnitt aber nur 75 Bogen, und bekanntlich nur die eine Seite auf einmal abziehen konnte). Gedachtes so gedruckte Werk sind: The Institutions of Physiology by Blumenbach, translated from the latin of the third edition by J. Elliotson, M. D. etc. Second Edition. 426 S in gr 8.

Paris. (September.) Millin's Stelle als Aufseher des königlichen Antiquitätenkabinets ist einem jungen Akademiker, Namens Raoul Rochette, gegeben worden, welcher nur Proben von numismatischen Kenntnissen abgelegt hat, und nun schon drey oder vier öffentliche Stellen bekleidet. Alle Gelehrten hatten gehofft, Herr Mionnet, welcher schon beynahe 20 Jahre lang bey jener Sammlung als Kustos angestellt ist, und ein sehr geschätztes Werk über die alten Münzen herausgeben hat, werde Herrn Millin nachfolgen, dem er bisher so treu zur Hand gegangen war, und da dieser Mann sehr bescheiden ist, und seine Zeit nicht in den Vorzimmern der Minister zubringt, so hatten mehrere Journalisten es für rathsam erachtet, ihn in ihren Blättern zu der Stelle zu empfehlen. Allein der Minister des Innern scheint die öffentliche Meinung nicht zu Rathe gezogen zu haben: der bescheidene verdienstvolle Mionnet hat zurückstehen müssen. Ein Tagesblatt hat den jungen Akademiker, den man ihm vorgezogen hat, seines Haschens wegen nach glänzenden Stellen unter dem Namen Kumulardinet etwas durchgehechelt, aber auf eine sehr verschleierte Weise; denn der Regierung unverhohlen eine von ihr begangene Ungerechtigkeit vorzuhalten, dazu werden die hiesigen Tagesblätter wohl nicht sobald die Erlaubniß erhalten. Die vortreffliche Millinsche Büchersammlung soll bald in öffentlicher Versteigerung verkauft werden; die Buchhändler Debure verfertigen den Katalog derselben. Herr Millin hatte schon selbst Jahre lang an einem systematischen Katalog nicht allein seiner Bücher, sondern auch sämmtlicher in denselben enthaltenen Ab-

handlungen und Aufsätze arbeiten lassen. Man hörte ihn mehrmals den Vorsatz äussern, diesen Katalog, welcher eine bequeme bibliographische Encyklopädie abgegeben hätte, einst drucken zu lassen; er ist aber nicht fertig geworden, und was vorhanden ist, wird wahrscheinlich zu keinem öffentlichen Gebrauche verwendet werden. Seine Annales Encyclopédiques werden von seinen Freunden bis Ende des Jahres fortgesetzt, und dann wahrscheinlich geschlossen werden. Zwar haben mehrere angesehene Gelehrte, als Julien, Grégoire, Lanjuinais, den Vorsatz, eine ähnliche Zeitschrift herauszugeben; da sie aber Theologie und Politik in ihren Wirkungskreis ziehen wollen, welche Millin von seinem Werke ausschloß, und das archäologische Fach nicht bearbeiten können, wie dieser es thut, so würde eine ganz andre Sammlung daraus entstehen, als die vorige. Herr Millin stammte aus einer ziemlich angesehenen Familie ab, welche Millin de Grand Maison hieß; da er noch einen Bruder hatte, so theilten sie Beyde, wie es scheint, ihren gemeinschaftlichen Familiennamen; der eine nannte sich Millin, und der andere de Grand Maison; doch führt Ersterer in seinen früheren Schriften noch den ganzen Namen. Sein Hauptstudium war Anfangs Naturgeschichte; obschon er zwar nicht tief in diese Wissenschaft eindrang, so gelangte er doch, durch seinen Sammlerfleiß, zu einigem Rufe in derselben; dabey trieb er Philologie, und diese führte ihn späterhin zur Archäologie, welcher er sich zuletzt fast ausschließlich widmete, und zwar mit glänzendem Erfolge. Er hatte sich von Jugend auf als angenehmer Gesellschafter in Paris bewiesen, und sich manche Freunde und Gönner erworben. Die trugen nicht wenig dazu bey, ihn in eine Lage zu versetzen, die allen seinen Wünschen entsprach. Er ward Aufseher des Antiquitätenkabinets, wozu er eine schöne Wohnung in dem großen Bibliothekgebäude bekam, Professor der Archäologie und Mitglied des Nationalinstituts. Er genoß von nun an ein beträchtliches Einkommen, und hatte Muße nicht allein zu seinen Studien, sondern auch zu gesellschaftlichen Vergnügen; beydes bestand in seiner Lebensweise vortrefflich neben einander. Der Morgen war immer unfehlbar den Studien zu Hause oder den Berufsgeschäften, die ihm jedoch wenig Zeit wegnahmen, und der Nachmittag dem Vergnügen ausser Hause gewidmet. Nur im Winter hielt er einmal in der Woche Abends zu Hause seine bekannten Thés littéraires. Als Jüngling war er, wie fast die ganze Jugend damaliger Zeit, den Grundsätzen der Revolution hold gewesen. Er hatte damals den Namen Eleutherophile Millin angenommen, den man noch mit einer kleinen Freyheitsmütze bekrönt in einigen seiner Bücher antraf. Damals hatte er auch den Almanach republicain und einige andere Werke geschrieben, die er späterhin nicht in's Verzeichniß seiner Schriften eintrug; sie zeigen auch allzudeutliche Spuren des brausenden Geistes, welcher damals die Schriftsteller, besonders die jüngern, beseelte. Seine republikanischen Gesinnungen hatten keinen Bestand, zumal da er zur Schreckenszeit eine Zeitlang verhaftet wurde, und im Gefängnisse eine andre Ansicht der Dinge bekam. Unter Bonaparte's Regierung ward er ausserordentlich behutsam und fast furchtsam in der Aeusserung seiner politischen Meinungen, daher auch in seiner Büchergallerie von Politik niemals gesprochen werden durfte. Er huldigte in seinen Schriften Bonaparte überall, wo sich nur eine Gelegenheit dazu darbot. Madame Bonaparte sah ihn gern, und zog ihn zuweilen über ihre schöne Sammlung alter Vasen zu Malmaison zu Rathe. Zu seinen beyden archäologischen Reisen in Frankreich und in Italien hatte er unter Bonaparte's Regierung die Zustimmung und den Zuschuß des Ministeriums des Innern erhalten; von beyden kam er bereichert mit literarischen Schätzen zurück, besonders aber von der letztern, von der er einen ganz besondern Nutzen gezogen hatte. Er hatte nämlich in jeder Stadt alle vorhandenen Denkmäler von den kleinsten zu den größten durch geschickte Künstler abzeichnen lassen, und dazu alle darüber im Drucke erschienenen Abbildungen und Abhandlungen aufgekauft. Weil damals Italien fast ganz zum französischen Staate gehörte, so hatte Herr Millin, mit Hülfe der Regierung, alle Schwierigkeiten hiebey leicht beseitigt. Er war dadurch zu einer Sammlung gelangt, die selbst den Italienern etwas Neues war, und die manchen unter ihnen wohl zur Bemerkung führen mußte, wie wenig es den italienischen Gelehrten Ehre mache, daß sie so viel Vortreffliches unbenutzt hatten liegen lassen, und daß ein Fremder es zuletzt einer genauen Untersuchung würdige. Es war ein Lieblingswunsch Millin's, den übrigen Theil seines Lebens der Erläuterung und Bekanntmachung so mancher kostbaren bisher unbekannten Denkmäler zu widmen. Er hatte auch kurz nach seiner Rückkehr nach Paris damit den Anfang gemacht, indem er mehrere kleine Abhandlungen geschrieben, und eine prachtvoll gedruckte Beschreibung der zu Kanosa aufgegrabenen alten Vasen ans Licht gebracht hatte. Die Abbildung und Beschreibung eines schönen Mosaik, worauf die römischen Theaterkostüme dargestellt sind, war schon in der Herausgabe weit vorgerückt, als er starb. Sie soll in Kurzem ans Licht treten. Den prächtigen Boden in Musivarbeit zu Palästina hatte er seiner ganzen Größe nach abzeichnen lassen.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 269. Sonnabend, den 9. November 1818.

Irkutsk, den 24sten September.

Zufolge Nachrichten aus dem Peter-Pauls-Hafen, ist die Fregatte Kamtschatka, unter dem Kommando des bekannten Seefahrers, Herrn Flottekapitäns vom zweyten Range, Golownin, nachdem sie die Fahrt von Kronstadt in 8 Monaten und 8 Tagen glücklich beendigt, in der Nacht auf den verwichenen 3ten May daselbst angekommen, und hat die Nachricht mitgebracht, daß einige Tage vor ihrer Abfahrt von Lima der Herr Flotte-Kapitänlieutenant Hagenmeister mit zwey, der russisch-amerikanischen Kompagnie zugehörigen, Schiffen angekommen war, und daß dieser Seefahrer ebenfalls seine Reise glücklich vollbringt.

Ekaterinburg, den 24sten September.

Hier hat sich unverhofft und zur Verwunderung der ältesten Greise der Winter in seiner vollen Gestalt eingestellt. Vom 22sten dieses in der Frühe an schneyet es fortdauernd bis jetzt mit heftigem Schneegestöber, und die Erde ist auf eine Arschin mit Schnee bedeckt. Auf eine Entfernung von mehr als 500 Werst von hier ist vollkommene Winterbahn, und die Posten und Reisenden fahren in Schlitten.

Valenciennes, den 26sten Oktober.

Als Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, hier ankam, stieg Er vor dem Thore aus dem Wagen und ging zu Fuß längere Zeit nach dem für ihn bestimmten Hotel. Der Eigenthümer desselben, sehr begierig, den Monarchen zu empfangen, befand sich auf der Straße, und hatte schon lange auf ihn gewartet. Da er einen Fremden ankommen sah, den er, nebst andern, für einen Adjutanten des Kaisers hielt, so fragte er ihn: „Mein Herr, können Sie mir nicht sagen, ob der Kaiser von Rußland schon angekommen ist?“ „Ich kann Ihnen sagen, daß er schon seit 2 Stunden angekommen ist.“ „Ey, das ist ja sonderbar!“ „Und warum denn das?“ „Ja, weil er in meiner Wohnung abtreten wird.“ „Wie ich glaube, wird er sich bald bey Ihnen einfinden.“ „Ich danke Ihnen sehr für diese Anzeige; denn ich möchte den Kaiser gerne sehen.“ „Wirklich? Nun Ihre Ungeduld soll nicht lange währen.“ „Was wollen Sie damit sagen?“ „Sie sehen den Kaiser vor sich.“ Angenehm erschrocken und erstaunt führte der Mann den Kaiser in seine Wohnung, und konnte noch immer nicht begreifen, wie so viele Größe mit so vieler Einfachheit verbunden seyn könnte.

Als Se. Majestät, der Kaiser Alexander, zu Maubeuge ankam, rief das Volk: Es lebe Alexander! Es lebe der Kaiser von Rußland! Der Kaiser erwiederte darauf: Es lebe der König! Es leben die Freunde des Königs!

Paris, den 30sten Oktober.

Die Generallieutenants, Marquis Dessolles und d'Autichamp, Pairs von Frankreich, welche von dem Könige beauftragt worden, an den Gränzen die alliirten Souveräns zu empfangen, kamen vorgestern Morgen zu Paris an, und begaben sich um 11 Uhr nach den Tuillerien, um dem Könige Bericht von ihrer ehrenvollen Sendung abzustatten und die Ankunft Ihrer Majestäten, des Kaisers von Rußland und des Königs von Preussen, anzuzeigen. Um halb 1 Uhr Nachmittags trafen Se. Majestät, der König von Preussen, in Begleitung des Prinzen Karl, Ihres Herrn Sohnes, und des Prinzen Karl von Mecklenburg-Strelitz, hier ein, und traten in dem Hotel Villeroy ab. Nach 2 Uhr kamen Se. Majestät, der Kaiser Alexander, in Begleitung Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Konstantin, hier an, und stiegen in dem Hotel Thelusson ab. Vor jedem dieser Hotels war eine Ehrenwache aufgestellt, die aus Detaschements von der königlichen Garde bestand. Monsieur und die Herzöge von Angouleme, von Berry, von Orleans und von Bourbon begaben sich nach einander zu Ihren Majestäten, um Ihnen ihre Huldigung darzubringen. Um 5 Uhr kamen die beyden Monarchen im Schlosse der Tuillerien an. Nachdem der Oberkammerherr, Herzog von Duras, dem Könige die Ankunft der Souveräns angezeigt hatte, erhoben sich Se. Majestät, gingen Denselben entgegen, umarmten Sie mit lebhafter Affektion, luden Sie darauf ein, Sich in Ihr Kabinet zu begeben, und unterhielten Sich mit Ihnen eine Viertelstunde lang. Bald darauf ward der Prinz Karl, Sohn Sr. Majestät, des Königs von Preussen, und der Herzog von Mecklenburg-Strelitz, Deren Schwager, eingeführt. Der König empfing Sie auf das Freundlichste. Hierauf ging es nach dem Speisesaal. Der Kaiser von Rußland befand Sich zur Rechten, und der König von Preussen zur Linken unsers Königs; die Herzogin von Angouleme befand sich zur Seite des Kaisers von Rußland und die Herzogin von Berry zur Seite des Königs von Preussen. Ausserdem befanden sich bey der Tafel: der Großfürst Konstantin, der Prinz Karl von Preussen, der Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, Monsieur und die Herzöge von Berry und von Angouleme. Der König

trug die große Uniform der königlichen Garde und den St. Andreas- und schwarzen Adler-Orden. Nach dem Diner kehrte der Kaiser Alexander in die großen Appartements zurück, indem Er der Herzogin von Angouleme die Hand gab und der König von Preussen der Herzogin von Berry. Der König blieb drey Viertelstunden allein in Seinem Kabinet mit dem Kaiser Alexander. Se. Majestät nahmen darauf den rührendsten Abschied von Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, mit Bedauern über Ihre so schnelle Abreise. Der König von Preussen wird einige Tage, und der Großfürst Konstantin 8 Tage zu Paris zubringen.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, sind schon heute Abend um 8 Uhr von hier über Senlis wieder nach Aachen abgereiset.

Zu Ehren der hier anwesenden hohen Fremden werden mehrere Feste gegeben werden. Morgen ist Schauspiel in den Tuillerien. Heute war Feuerwerk von Ruggieri und großes Konzert in Tivoli. Mamsell Blanchard hielt eine Luftfahrt. An ihren Luftballon waren weisse Flaggen mit Lilien angebracht.

Gestern statteten Se. Majestät der König von Preussen, der Herzogin von Angouleme und unsern Prinzen einen Besuch ab.

Bey der Ankunft der fremden Souveräns wurden die beyden Gardeofficiers, der Baron de la Motte dem Kaiser von Rußland, und der Graf von Brunet dem Könige von Preussen, als aufwartende Kavaliers beygegeben. Ersterer Officier erhielt bey der Abreise Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, von Allerhöchstdemselben eine reich mit Diamanten und mit Dessen Namenszuge versehene Dose.

Als die alliirten Souveräns nach den Tuillerien fuhren, waren die Straßen mit einer unzähligen Volksmenge angefüllt. Nach dem Diner begab sich der König von Preussen mit seinem Sohne nach der Oper.

Auch heute hat der König von Preussen mit dem Großfürsten Konstantin ꝛc. bey unserm Könige gespeiset.

Gestern nahmen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, die hiesige Militärschule in Augenschein.

* * *

Der berühmte englische Chemiker Humphrey Davy, welcher zu Rom angekommen war, geht von da nach Neapel, wo er Versuche mit den Herkulanischen Rollen anzustellen gedenkt.

Nach dem Ableben des Kardinals Cambacéres, Erzbischofs von Rouen, haben wir jetzt nur in Frankreich den Erzbischof von Bordeaux. Die erzbischöflichen Sitze von Paris, Lyon, Rouen, Toulouse, Tours, Besançon ꝛc. sind unbesetzt.

Aachen, den 2ten November.

Vorgestern Abend sind Se. Majestät, der Kaiser Alexander, von Ihrer Reise nach Frankreich hier eingetroffen.

Madame Catalani, die in dem Konzerte, das sie zu Lüttich gab, mit dem glänzendsten Beyfall aufgenommen wurde, ist gestern von da wieder zurückgekommen. Sie wird nächstens abermals ein Konzert geben. Der Eintrittspreis ist 1 Dukaten.

Der Kaiser Franz hat von dem Könige der Niederlande ein Schreiben erhalten, worin er eingeladen wird, auch Brüssel mit Seinem Besuch zu beehren.

Wegen des feyerlichen Empfangs Ihrer Majestät, der verwittweten Kaiserin von Rußland, zu Brüssel, war daselbst ein besondres Program erschienen.

Der Kronprinz und der Prinz Wilhelm Königl. Hoheiten sind aus Berlin hier eingetroffen. Auch ist aus dem Nassauischen der preussische Staatsminister, Freyherr von Stein, hier angekommen.

Aachen, den 3ten November.

Heute Morgen sind Se. Königl. Hoheit, unser Kronprinz, zum Empfang Ihrer Majestät, der verwittweten Kaiserin von Rußland, von hier nach Jülich, und eine Stunde später Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, in Begleitung Ihrer Kaiserl. Hoheiten, der Großfürsten Konstantin und Michael, nach Aldenhofen abgegangen. Ihre Majestät, die Kaiserin Mutter, wird unsre Stadt nicht mit Ihrer Gegenwart beglücken, sondern auf dem, eine Viertelstunde von hier gelegenen, gedachten Lustschlosse Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, wo zu Allerhöchstdero glänzendem Empfange und einem großen Diner Alles vorbereitet ist, abtreten, und alsdann die Reise bis Mastricht fortsetzen.

Bonn, den 27sten Oktober.

Durch die nun bekannt gewordene vortreflich entworfene Stiftungsurkunde der hiesigen Universität, welche als ein neues und gewiß höchst würdiges Monument der Weisheit und des allumfassenden, wahrlich wohlwollenden Sinnes unsers großherzigen Monarchen für die späte Nachwelt bestehen wird, ist nun diese neue Hochschule, von deren Wirken so viel Herrliches mit Recht erwartet wird, ins Leben getreten. Bereits in den ersten Tagen des Novembers werden die Vorlesungen in allen Fakultäten eröffnet. Es ist auch ein vorläufiges Reglement für die Universität Bonn bis zur Publikation ihrer Statuten (welche bey ihrer förmlichen und solennen Einweihung zu Ostern 1819 erfolgen wird) erschienen. Für das erste Jahr sind der Rektor Magnifikus (Professor Hüllmann) und die Dekanen der 5 Fakultäten vom König ernannt worden. Künftig werden sie jährlich vom Senat statutenmäßig erwählt. Unter den bereits angekommenen 18 Professoren befindet sich der berühmte, scharfsinnige Philologe, Professor Heinrich

aus Kiel. Für die Einrichtung der Institute ist bereits vorläufig Anstalt getroffen worden; auch sind schon mehrere Hörsäle hergestellt. Lokalkommissarius für die Einrichtung der Universität unter der Oberleitung des Herrn Kurators, Grafen von Solms-Laubach, ist der Herr Kreisdirektor Rebfues. Schon sind mehrere Studierende hier eingetroffen und noch eine größere Anzahl wird in den nächsten Wochen erwartet.

Stuttgardt, den 29sten Oktober.

Mit dem hieher gesandten österreichischen Maior von Lobenstein ist für die aus Frankreich zurückkehrenden österreichischen Truppen eine Etappen- und Verpflegungskonvention abgeschlossen, und in eben der Art der Durchmarsch der würtembergischen Truppen mit der badenschen Regierung verabredet worden.

Zu der nach Rom bestimmten gemeinschaftlichen Mission der süddeutschen Höfe sind zwey Gesandte und ein Gesandtschaftsrath in Vorschlag gebracht. Bey der noch obwaltenden Verschiedenheit der Meinungen bleibt aber der fernere Betrieb der beabsichtigten Verhandlungen ausgesetzt.

Kassel, den 2ten November.

Se. Hoheit, der Churprinz, hat die Masern gehabt, befindet sich aber völlig auf der Besserung.

Jena, den 28sten Oktober.

Das Oktoberheft der Minerva, welches so eben erschienen ist, enthält einen merkwürdigen Aufsatz über die Sinekuren in England, dessen Angaben auf die der Komité des Parlaments mitgetheilten siebenundfunfzig Listen begründet sind. Unter andern findet man darin, daß viele vornehme Herren untergeordnete und selbst niedrige Posten in Irland bekleiden, die sie freylich nicht selbst versehen, von denen sie aber die Einkünfte genießen, so ist z. B. der Right Honorable, C. Clements, Visitator und Packer, Sir Edward Acheson und zwey von den Beresfords sind Magazinverwalter, und zwey andere von derselben Familie sind Weinschmecker, Lord Robert Seymours ist Krahnzieher und Kaymeister, die Grafen Roden, Avonmore und Donoughmore sind Visitatoren und Packer, der Marquis von Droghеda und Herr Bagwell sind Mustermeister. Auf Rechnung dieser vorgeblichen Beschäftigungen werden zusammen jährlich funfzehntausend Pfund Sterling erhoben. Eine gewisse Baronesse erhält für die Stelle einer Auskehrerin der Parkallee jährlich 340 Pfund Sterling. Die Schwestern des Grafen von Northington hatten gemeinschaftlich mit dem Letztern die Stelle eines Schreibers in der Schatzkammer.

London, den 30sten Oktober.

Das Gerücht, als ob die Königin, deren Zustand wie bisher ist, dem Prinz-Regenten ein Geschenk von 100,000 Pf. Sterl. gemacht habe, ist ungegründet. Auf den besonders geäusserten Wunsch der Monarchin ist eine Aussöhnung zwischen dem Regenten und dem Herzog von Sussex erfolgt.

Vermischte Nachrichten.

Paris. (September.) [Beschluß.] Im letzten Winter machte Herr Millin es sich zum Vergnügen, des Sonntags Morgens mehrere Freunde oder Fremde, die ihm empfohlen worden waren, zu versammeln, und mit ihnen die mitgebrachten Zeichnungen und Abbildungen aller Art durchzugehen und zu erklären. Da er diese mündlichen Erläuterungen mit Bemerkungen über die Sitten und Gebräuche der von ihm durchreisten Länder durchwebte, und er überhaupt die Gabe besaß, sehr angenehm zu erzählen, so waren diese kleinen Zusammenkünfte ausserordentlich interessant. Den deutschen Gelehrten war er besonders zugethan; sie suchten seinen Umgang auch am meisten, und Millin's Verdienst ist nirgends mehr gewürdigt worden, als in Deutschland. In seinem Vaterlande war man nicht nachsichtig genug gegen ihn, in Hinsicht seines Styles, worin er freylich, da er schnell arbeitete, gewöhnlich nachlässig war; daher auch seine Werke im Auslande fast mehr gelesen wurden, als in Frankreich, wo sie nur mittelmäßigen Absatz hatten. Das Magasin encyclopédique hat er beynahe 20 Jahre lang ohne den geringsten Ertrag herausgegeben; der Verleger bezahlte bloß die Druckkosten. In seinen letzten Jahren hatte Millin daher seine Werke auf eigene Kosten drucken lassen, und besorgte selbst den Absatz derselben; da sie größtentheils mit illuminirten Kupfern versehen waren, so hatte er Alles zu Hause besorgen lassen, als das Illuminiren, Heften u. s. w.; daher aus seiner Büchergallerie eine wahre Werkstatt geworden war. Er hatte eben seine Gallerie wieder schön einrichten lassen, und mit einer einladenden Inschrift versehen, als er krank wurde und starb. Er war immer unverheirathet geblieben; er hatte Verwandte; da er aber Ursache hatte, mit denselben unzufrieden zu seyn, so hatte er sein ganzes Vermögen einer Freundin, der Gräfin de Lassolais, vermacht. Der Eingang seines letzten Willens scheint mir so charakteristisch, daß ich ihn, getreu übersetzt, hier anführen muß: „Paris, an der königlichen Bibliothek, den 27sten November 1817; mit Gesundheit und Vernunft begabt, erkläre ich, daß dies mein Testament ist. Ehe ich meinen letzten Willen ausdrücke, will ich meine letzten Gefühle erklären. Ich sterbe als ein Franzose, wie ich es immer gewesen bin; ich hasse Niemand, sondern beklage nur diejenigen, welche die Vernunft rückgängig machen wollen. Ich habe mich bestrebt, Gutes zu üben; ich glaube, daß es mir gelungen ist; ich habe niemals mit Absicht Böses gethan; sollte ich dennoch Jemand beleidigt haben, so bitte ich ihn um Verzeihung wegen des Irrthums meines Verstandes. Was ich besitze,

ist die Frucht meiner Arbeit; Alles gehört mir zu, ich habe also das Recht, darüber zu verordnen, und thue es hiemit, wie folgt u. s. w." Die Herren Geil und Delaborde, beyde seine Kollegen an der Académie des Inscriptions, haben zweckmäßige Reden an seinem Grabe gehalten; eine Notiz über seine Lebensverhältnisse und Begebenheiten steht in den geographischen Ephemeriden, Band 36, Jahrgang 1811.

* * *

Ueber Burckhard und die neuesten Versuche ins Innere von Afrika einzudringen.

Erst jetzt erhalten wir unmittelbar aus den Papieren der um die Entdeckung des Innern von Afrika rastlos bemühten African association in England durch ihren Sekretär, den durch seine Egyptiaca und andere antiquarische und historische Schriften wohlbekannten Untersekretär des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, — sein Kollege Planta ist jetzt mit Lord Castlereagh auf dem Kongreß in Aachen — Nachrichten über den unvergleichlichen Scheik-Ibrahim, d. h. den edeln Reisenden Burckhard, mitgetheilt. Burckhard gehört zwar als ein Schweizer dem deutschen Volksstamme, aber als ein Weiser, wie dort Cicero ihn schildert, qui omnem orbem terrarum unam urbem esse ducunt, der ganzen kultivirten Menschenfamilie an. Burckhard, ein jüngerer Sohn einer zu dem trefflichen Geschlecht dieses Namens gehörigen Familie, in Zürich geboren, voll edeln Unwillens, unter Napoleons Fahnen ein Werkzeug der Unterdrückung zu werden, kam zu Ende des Jahrs 1808 nach England, und ward durch den Nestor der Erd- und Völkerkunde, Sir Joseph Banks, bald mit der afrikanischen Gesellschaft bekannt. Mungo Parks Ende hielt er für sehr zweifelhaft (man kennt ja nur, was die Mauritschen Kaufleute, die zu Haussa gewesen, ausgesagt haben), und Houghton's, Hornemann's und Ledyard's Schicksale schreckten ihn nicht. Sein moralischer Charakter, seine feste Gesundheit, seine seltene Geistesgabe, die sich jeder Kenntniß schnell zu bemächtigen vermochte, machte seinen Eintritt in den Dienst der afrikanischen Gesellschaft Allen erwünscht, und er erhielt von allen Seiten Aufmunterung und Unterstützung. Den 2ten May 1809 verließ er England, und kam schon Anfangs Julius über Maltha nach Aleppo. Die darauf folgenden drey Jahre brachte er ganz mit der Bemühung zu, sich in Sprache, Sitten und Religion arabisch zu nationalisiren. Bald machte er Exkursionen zu den Lesgiern und nach Houran, bald besuchte er die Trümmer von Palmyra und Balbek, bald hielt er sich Monate lang in den nördlichsten Provinzen Syriens unter den Turkomannen auf. Seine Tagebücher und Bemerkungen aus diesem Zeitraume, die er seine Lehrjahre nennt, besitzt sämmtlich die afrikanische Gesellschaft. Den 18ten Juny 1812 begann seine erste Reise nach Kahira von Damaskus aus. Die betretene Straße zwischen El Arisch und der Gränze Aegyptens vermeidend ging er, als ein armer Beduine verkleidet, über Palästina, östlich dem Jordan, über Szalte durch das steinige Arabien und die Wüste El Ty. Als er am 4ten September in Kahira ankam, war sein Entschluß fest, mit der ersten Fezzan- oder Darfurkaravane ins Innere einzudringen. Dies war für diesen Augenblick unausführbar. Statt dessen machte er zwey höchst gefährliche Reisen ins alte Aethiopien. Die erste ging von Assouan bis an die Gränze von Dongola. Hier war es, wo er viele altägyptische und nubische Ruinen, mit griechischen Inschriften, wie die zu Philä, fand, in den Monaten Februar und März 1813. Die zweyte Reise unternahm er im Sommer 1814 durch Nubien bis Suakem und Djedda. Seine in England befindlichen genauen Nachrichten darüber enthalten das Ausführlichste, was je über den gegenwärtigen Kulturstand dieser Gegend, einst die Wiege aller ägyptischen Priesterkultur, gesagt worden ist. Nun besuchte er als mahomedanischer Hadie oder Pilgrim Mekka und Medina, sah und bemerkte Alles mit vollkommener Sicherheit, da er von den Eingebornen durch nichts mehr zu unterscheiden war. Die afrikanische Gesellschaft empfing hierüber die genauesten Ansichten, wie sie wohl schwerlich ein Europäer vor ihm so geben konnte, und eine vollständige Geschichte der Wechabiten, vom ersten Ursprung dieser Puristen im Islam vor 60 Jahren, bis zu ihrem Friedensschluß mit Mohamed-Ali, dem Pascha von Aegypten, im Jahre 1815. Sein letzter Exkurs ging von Kahira, welches nun stets sein Wohnsitz blieb, auf den Berg Sinai und bis zur östlichen Spitze des rothen Meeres. Seinem ungemein sachreichen Journal über diese Reise ist eine Denkschrift über den Marsch der Israeliten durch die Wüste angefügt.

(Der Beschluß folgt.)

Kours.

Riga, den 4ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10 3/8, 7/16, 1/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 371 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 71 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 75 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 2 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 9 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 64 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 68 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 270. Montag, den 11. November 1818.

Warschau, den 16ten Oktober.

Tagsbefehl an die polnische Armee.

Im Hauptquartier zu Warschau, am $\frac{1}{2}\frac{3}{5}$sten September 1818.

Ihre Majestät, die Kaiserin, hat mir den Auftrag ertheilt, Allerhöchstihre Zufriedenheit den Korps an den Tag zu legen, deren Musterung Sie am $\frac{1}{2}\frac{3}{5}$sten d. M. geruht hat, beyzuwohnen. Ich eile um so mehr, sie von diesen eben so ehrenvollen als schmeichelhaften Aeusserungen Ihres gnädigen Wohlwollens in Kenntniß zu setzen, da ich, Zeuge des allgemeinen Eifers der Truppen, sich der Aufmerksamkeit der Mutter des besten Monarchen würdig zu beweisen, nicht zweifeln kann an der Freude, die jeder polnische Krieger über die Gewißheit empfinden wird, Allerhöchstihrer Erwartung entsprochen zu haben.

Indem ich aber den Willen Ihrer Kaiserl. Majestät erfülle, würde ich mich des angenehmsten Vergnügens berauben, wenn ich nicht zugleich in dem gegenwärtigen Tagsbefehl ein Denkmal des ganzen Umfangs der Zufriedenheit hinterließe, die der wirklich vollkommene Zustand, in welchem sich das Heer Allerhöchstihr gezeigt hat, bey mir hervorbringt. Irgend etwas Einzelnes zu loben, würde den Ausdruck meines Gefühls bey dem Anblick dieser allgemeinen Vollkommenheit schwächen; einer Vollkommenheit, die auch den ungenügsamsten Kenner befriedigt hätte, und die, indem sie Alles übertraf, was ich nur erwarten konnte, mir keinen andern Wunsch übrig ließ, als den, der Anwesenheit unsers Allerdurchlauchtigsten Monarchen. Ich habe aber zu viel Gelegenheit gehabt, mich von dem Geiste, der das Heer beseelt, zu überzeugen, als das ich nicht vollkommen versichert seyn sollte, daß der verdoppelte Eifer und die Anstrengungen dieses Tages eine Wirkung davon gewesen sind, daß dasselbe gefühlt hat, es könne, indem es alle meine Wünsche erfüllte, zugleich Allerhöchstihm selbst keinen angenehmern Beweis seiner Ergebenheit und seines Dankes geben.

Vier und zwanzig Jahre sind verflossen, seit ich zu dienen angefangen; aber ich kann dreist sagen, daß ich selten ein Truppenkorps gesehen habe, welches im Allgemeinen, so wie im Einzelnen, schöner gewesen wäre. Ich danke dem Heere hiermit dafür, daß es meine Erwartung übertroffen hat, und ich bekenne laut, daß ich mehr noch seinen Eifer zu schätzen weiß, als ich es auszudrücken vermag.

Dies sind die Früchte der Ausdauer und Arbeit der Individuen aller Grade. Das Heer wird sich erinnern, daß dieser Tagsbefehl bekannt gemacht wird vier Jahre nach meiner Ankunft in diesem Lande, wie ich dasselbe nur noch in seinen Ueberresten fand. Ohne solche Officiere, wie wir zu besitzen das Glück haben, hätte sich Nichts machen lassen. Sie können daher meiner Dankbarkeit gewiß seyn, und ich hoffe, daß sie überzeugt seyn werden, wie ich ihren Werth besonders mehr erkenne, als ich sagen kann. Mögen Alle in den Wirkungen ihrer Bemühungen und Arbeiten die Ursache des mich beglückenden Gefühls erkennen, indem ich sie in einem Zustande erblicke, würdig ihrer selbst und einer Nation, so ausgezeichnet durch ihre Standhaftigkeit und ihren Muth bey allem Wechsel der Ereignisse. Die Sache, der ich durch unsere Organisation gedient habe, ist zu schön, als daß sie nicht nach Wunsch mit Glück gekrönt werden sollte.

(Unterz.) Der Heerführer
Konstantin.

(Russ. Inval.)

Aachen, den 4ten November.

Die Zimmer des Lokals, wo die Kongreßminister ihre Versammlungen halten, werden jedesmal nach Beendigung einer Sitzung sorgfältig verschlossen, und, wie man sagt, bis zur Eröffnung einer neuen Sitzung versiegelt. Um so viel möglich zu vermeiden, daß die Umgebungen der Minister nicht mit andern Personen in Berührung kommen, zeigen sich die Untergeordneten der verschiedenen Minister selten im Publikum, niemals an öffentlichen Orten; sie haben meistens Wohnung und Tisch bey den Ministern selbst und weichen selten von deren Seite. So sieht man z. B. nirgends Einen der vielen Engländer, die sich im Gefolge des Lords Castlereagh befinden. Alles, was man von dem Gegenstand der Verhandlung einzelner Minister in besondern Zusammenkünften, ausser den Kongreßsitzungen, wissen will, beruht nicht weniger auf bloßen Vermuthungen.

Was gegenwärtig in unserer Mitte vorgeht, erfahren wir meist erst aus fremden Zeitungen, da die unsrige, Aachen betreffend, nichts enthält als Fremdenlisten, Konzertanzeigen und dergleichen.

Wiewohl das Gefolge des Kaisers von Oesterreich bereits Befehl erhalten hat, sich auf den 16ten dieses Monats reisefertig zu halten, so werden dennoch Se. Majestät selbst bis zum 19ten hier verbleiben, jedoch einige Tage vor der Abreise der beyden andern Monar-

chen abgeben. Einige hingegen wollen wissen, daß der Aufenthalt der Monarchen und der Kongreß noch länger dauern könnten.

Gestern, Nachmittags, sind Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, auf dem eine Viertelstunde von hier gelegenen Schloß Rohe angekommen. Se. Majestät, der Kaiser Alexander, war Ihr bis Aldenhoven entgegen gefahren, und Se. Majestät, der Kaiser Franz, hatte Sich auf das Schloß Rohe begeben, um Ihrer Majestät einen Besuch abzustatten. Die erhabene Reisende hat gleich Ihre Reise über Mastricht fortgesetzt.

Am 31sten war der Kaiser Franz wieder auf dem Stadthause, und trug Marschallsuniform und alle Orden, um völlig von Herrn Lawrence ausgemalt zu werden. Se. Majestät sind, so zu sagen, bis zum Leben getroffen. — Der englische Hofmaler hat noch andere Porträts angefangen. Sind einmal jene der beyden andern Monarchen vollendet, so wird Lawrence auf Befehl des Regenten nach Wien reisen, um dort den Fürsten von Schwarzenberg abzumalen. Er hat die Abbildungen des Prinz Regenten, des Fürsten Blücher, des Hetmann Platow bey sich, um sie den Kunstfreunden zu zeigen; Alle sind sehr ähnlich. Der Prinz Regent hat in London ein eigenes Kabinet zur Aufstellung aller dieser Gemälde ausersehen. — Der Kaiser Franz verweilte auf dem Stadthause besonders beym Durchlesen der hiesigen Urkunden, welche der Hofrath Meyer ihm vorlegte. Darunter waren Diplome von Rudolph I., Albert I. und II., Friedrich III., Maximilian I., Karl V. ꝛc., Alle aus dem Erzhause Oesterreich. Er las dieselben gleich einem wahren Kenner.

Es befinden sich gegenwärtig Gemäldehändler aus allen Gegenden Europa's hier, wovon immer einer durch seine prahlenden Anschlagzettel seine Gallerie besser als der andere herauszustreichen sucht. Das Sonderbarste aber ist, daß ein gewisser Brassard aus Brüssel zum öffentlichen Verkauf ausbietet das Jagdhorn des Königs Philipp von Macedonien, und die Urne, welche Cäsars Asche enthalten soll. Beyde sind von Elfenbein sehr schön, aber offenbar neuer Arbeit. Auf dem zweyten 3 Fuß langen Gefäß ist in erhabener Schrift geschnitten: Requiescat in pace (Er ruhe in Frieden). Trotz der mönchischen Inschrift will der Mann Zeugnisse von französischen Gelehrten haben (?) welche die Aechtheit beweisen sollen.

Man hat den Werth des hier zum Kongreß eingeführten Weines auf mehr als eine Million angeschlagen.

Ueber dem Hotel, das Lord Castlereagh bewohnt, befindet sich Merkur, der Gott des Handels, angebracht. Es gehörte vormals einem Kaufmann.

Das königliche Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten hat, hinsichtlich der katholischen Kandidaten, verordnet, daß alle diejenigen jungen Leute, welche sich ausserhalb der Seminarien dem Studium der Theologie widmen und bey der Aushebung zum Kriegsdienst auf Berücksichtigung Anspruch machen, von einer aus Geistlichen und Schulmännern zusammengesetzten Kommission über ihre wissenschaftliche Bildung, jedoch mit Ausschluß desjenigen, was zunächst in das Gebiet der Theologie gehört, geprüft, auch in Zukunft bis auf weitere Verfügung Niemand in ein geistliches Seminarium aufgenommen, und zum Besuch der theologischen Vorlesungen daselbst zugelassen werden solle, der nicht zu jenem Studio für reif erklärt worden.

Brüssel, den 1sten November.

Nach der am 26sten v. M. bey Sedan gehaltenen Musterung des preussischen Armeekorps, die ebenfalls sehr glänzend gewesen, hat sich selbiges schon am folgenden Tage in der Richtung nach Luxemburg und Trier in Marsch gesetzt.

Das hannöversche Kontingent von 193 Officieren und 3850 Unterofficieren und Soldaten, und 1145 Pferden, passirt in verschiedenen Abtheilungen nächstens hier durch; die dänischen Truppen, ungefähr 4000 Mann stark, nehmen ihren Rückmarsch über Antwerpen.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, ist äusserst zufrieden mit dem Zustande seines Korps in Frankreich gewesen.

Der Graf von Buol-Schauenstein befindet sich noch hier, wird aber unverzüglich nach Paris abreisen.

Paris, den 28sten Oktober.

Das Journal de Paris berichtet die Feyer des Leipziger Siegesfestes aus Aachen vom 19ten mit folgenden kurzen Worten: „Gestern war hier ein Fest. Der Herzog von Richelieu, Herr von Rayneval und Herr Baron Monnier haben demselben nicht beygewohnt, sondern die Abtey Korneli-Münster besucht."

Nach der Musterung der preussischen Truppen am 26sten gab General Ziethen zu Sedan einen Ball, zu dem die angesehensten Einwohner geladen worden. Ueberall brechen die fremden Truppen nun auf, und aus dem Maasdepartement ist das preussische Lazareth auch schon abgegangen.

Da die beyden Generale Braver und Gilly abwesend zum Tode verurtheilt worden, so wollte der Fiskus, obwohl Einziehung des Vermögens nach unsern Gesetzen nicht mehr erlaubt ist, das Gut beyder Männer, während des physischen Lebens derselben, unter Beschlag behalten; er hat aber seinen Proceß gegen die beyden Frauen der Generale verloren.

Ein englischer Schiffskapitän, der mit einer Ladung aus Havanna (auf der Insel Kuba) in Neapel angekom-

men war, mußte dort deklariren, daß dieser Platz nicht auf dem festen Lande Südamerika's belegen, noch in den Händen der Insurgenten sey, ehe ihm die Erlaubniß zum Löschen ertheilt werden könne!!

In Virginien hat ein Negersklave eine Maschine erfunden, die durch dieselbe Bewegung das Getreide mäht, austräuft und den Boden zur neuen Besaamung auflockert.

Paris, den 31sten Oktober.

Ihre Majestäten, der Kaiser Alexander und der König von Preussen, waren am 25sten in Sedan angekommen, Letzterer um 4 Stunden früher; er ging darauf dem Kaiser entgegen, welcher sofort aus seinem Wagen stieg. Einige Kompagnien Nationalgarden, die als Ehrenwache hingesandt waren, wurden sodann gemustert, und am 26sten war große Revüe. Des Abends um halb 8 Uhr, nachdem alle Personen, die zu dem Feste, die der General von Ziethen gab, geladen waren, sich versammelt hatten, überreichten Se. Excellenz dem Unterpräfekten zu Sedan den rothen Adlerorden dritter Klasse, im Namen des Königs von Preussen, so wie auch dem Militärintendanten und Herrn von Montagnac. Einen Augenblick darauf traten Ihre Majestäten herein, und da die so eben benannten Beamten sich in der Nähe der Monarchen befanden, sagte der König von Preussen zum Unterpräfekten: „Ich weiß, daß man Ihrer Sorgfalt das gute Einverständniß verdankt, das zwischen meinen Truppen und den Einwohnern dieses Landes geherrscht hat; ich wollte Ihnen einen Beweis meiner Zufriedenheit geben."

Herr Ternaux, ein reicher Fabrikant, den der Advokat Bonnet, da er selbst die Stelle nicht annehmen wollen, zum Mitgliede der Deputirtenkammer empfohlen, hatte, wie Benjamin Constant, ein Schreiben an die Wähler erlassen. Ternaux gehört zu der Ministerialpartey, und sagt in seinem Schreiben: Sie wissen, daß der König bey meiner Ergebenheit für die erlauchte Dynastie Heinrichs des Vierten keinen treuern Diener hat, als mich, die Charte keinen innigern Bewunderer, unsere konstitutionellen Gesetze keinen eifrigern Vertheidiger. Sie wissen, daß es keinen eifrigern Anhänger der Preßfreyheit, der Religions- und Gewissensfreyheit und der Verantwortlichkeit der Minister giebt, als mich; daß ich die Vervollständigung unserer konstitutionellen Einrichtungen in Hinsicht der Regulirung der Municipalgewalt, der Jury, der Nationalgarde, eine Revision des Handelsgesetzbuchs, besonders in Hinsicht der Falliten, wünsche; daß ich ein Feind der Hindernisse bin, welche die Fortschritte des Handels hemmen, eben so sehr der Zünfte und Innungen. Sie wissen, daß ich eben so unabhängig vermöge meines Charakters, als meines durch 30 Jahre lange ehrenvolle Arbeit erworbenen Vermögens, und frey von allem persönlichen Ehrgeize, mit gleichem Muthe sowohl die Rechte der Nation, als die konstitutionellen Rechte des Thrones vertheidigen, daß ich stets gewissenhaft, stets für die Charte, für die Nationalunabhängkeit stimmen werde, wie es Pflicht eines ächten Franzosen, eines guten und redlichen Deputirten ist. — Man war daher auf den Erfolg der Wahlen am 29sten äusserst gespannt. Es stimmten 6981, wovon die Hälfte und Einer 3492. B. Constant hatte 3431, und Ternaux 3255 Stimmen. Beym Ballotiren hatte Ersterer indeß nur 3740, Letzterer 3827, so daß Herr Ternaux erwählt wird.

Am Tage vor der Wahl hatte der Präsident Bellart die 3000 ausgebliebenen Wahlherren ausdrücklich aufgefordert, ihre Pflicht gegen den König und das Vaterland zu erfüllen, weil zwischen den Herren Ternaux und Constant gewählt werde; jede einem andern Kandidaten gegebene Stimme sey verloren. Die Abwesenheit einer solchen Menge Wähler werde die Gesinnungen der Stadt Paris in ein gefährliches Licht setzen, und man werde sich vielleicht seine strafbare Nachlässigkeit zum ewigen Vorwurf machen. Um Benjamin Constant auszuschließen, traten die Herren Bonnet und Olivier ihre zahlreichen Stimmen dem Herrn Ternaux ab.

Im Garddepartement (Nimes) sind der Graf St. Aulaire und zwey vorigjährige Deputirte wieder gewählt. Benjamin Constant ist also auch dort durchgefallen.

Im Sarthedepartement hat der ernannte Deputirte Thoree-Cohindal die Wahl nicht angenommen; da das Gesetz über diesen Fall nichts bestimmt, so werden erst Verhaltungsbefehle von hier eingeholt, und die Versammlung ist indessen ausgesetzt.

Desain, der neulich zu Orleans einem Officier am Morgen nach dessen Verheirathung eine Höllenmaschine zuschickte, durch welche derselbe sehr verwundet wurde, ist zum Tode verurtheilt worden. Die Geschwornen wollten den Entschuldigungsgrund, daß Eifersucht ihn wahnsinnig gemacht habe, nicht gelten lassen.

Mit gespannter Erwartung sieht man der Entscheidung des Kassationsgerichtshofes, in den Angelegenheiten der Protestanten der südlichen Departemente, entgegen. Es ist von nichts Geringerem die Rede, als von der Frage, ob die Nichtkatholiken der Vaukluse, der Drome, der Lozere zwangsweise angehalten werden können, an den äusseren Ceremonien des Gottesdienstes der Staatsreligion Antheil zu nehmen. Die untergeordneten Gerichtshöfe hatten, den Gesetzen und der Charte zuwider, dafür entschieden. Die Protestanten aber appellirten. Einer der ausgezeichnetsten Sachwalter, Odikon Barrot, ist ihr Vertreter. Die öffentliche Meinung ist auf ihrer Seite. Auch ist zu hoffen, daß unter der Regierung Ludwigs XVIII., in einer so bedeutenden Angelegenheit, nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit, des Duldungsgeistes und der bestehenden Gesetze gesprochen werden

wird. Schon in einem der geheimen Artikel des Edikts von Nantes, welches durch das spätere vom Jahr 1626 feyerlich bestätigt worden, sind die Protestanten von der Verpflichtung, welche die Verwaltungen und Gerichtshöfe des Süden denselben auflegen wollten, nämlich bey feyerlichen religiösen Umgängen die Aussenseite ihrer Häuser mit Tapeten zu behängen, freygesprochen worden.

Zu Madrid ist auf Beschwerde des Justizministers, daß sich eine übertriebene Menge sekularisirter Mönche in der Hauptstadt befinden, und allerley Excesse begehen, verordnet, daß die nur von Bischöfen freygegebenen wieder ins Kloster, die aber vom Papst selbst sekularisirten wenigstens aus der Stadt gehen, und von den Prälaten und Prioren unter Aufsicht gestellt werden sollen. Dies betrifft die Soldatenmönche des letzten Krieges. Man sagt, viele wollen lieber Spanien verlassen, als wieder ins Kloster.

Wien, den 31sten Oktober.

An den Oberstjägermeister, Fürsten von Auersberg, sind Befehle gegeben worden, drey große Fasanenjagden und eine Schweinsjagd vorzubereiten.

Vermöge officieller Nachrichten aus der Wallachey und Moldau wird bestätigt, daß nicht allein zu Jassy, sondern auch zu Fakson und Iberalla sich mehrere Pestfälle ergeben haben, worüber die österreichische Regierung den Gränz- und Gesundheitsbehörden in der Bukowina, in Siebenbürgen und im Banat die gewöhnlichen Sanitäts- und Kontumazmaßregeln auf das Strengste in Ausübung zu setzen angeordnet hat. (Vielleicht war es die Pest, die den Hospodar der Wallachey, Caradja, veranlaßt hat, plötzlich mit seiner Familie nach Siebenbürgen zu reisen.)

Karlsruhe, den 28sten Oktober.

Die Abreise des Ministers von Berstett nach Aachen erfolgte kurz nach der Zurückkunft des dorthin als Kourier abgefertigten Rittmeisters von Hennenhofer. Seitdem verlautet, daß der definitive Abschluß unsrer Territorialstreitigkeiten unter günstigen Aussichten nach Frankfurt verlegt wird. Die verbündeten Mächte werden bey den Verhandlungen konkurriren, und man erwartet ein desto glücklicheres Resultat, da beyde betheiligte Höfe jetzt mehr Nachgiebigkeit zeigen.

Vom Mayn, vom 3ten November.

Unter den vielen Geheimnissen, worin in Aachen Jeder eingeweiht seyn will, ist auch das: daß die verbündeten Souveräne alle 3 Jahre einen Ministerialkongreß halten lassen wollen, um alle etwa in der Zwischenzeit entstandenen Mißverständnisse auszugleichen.

Der Professor Geier in Würzburg schlägt in einem Programm „über landständische Versicherung (Fundirung) der Staatsbedürfnisse in Deutschland" vor: „Die Landstände sollen von der Regierung zu Errichtung einer Versicherungsanstalt für alle Staatsbedürfnisse ermächtigt werden, bey welcher das gesammte Privatvermögen den solidarischen Fond bilde. Dieser Fond theilt sich in so viel einzelne Loose mit fortlaufenden Nummern, als Gemeinden im Staate sind. Jede Gemeinde haftet zunächst in solidum mit allem ihrem Gemeinde- und Privatvermögen für den Betrag des auf sie sprechenden Looses, der indeß nicht mehr als ein Drittheil des Schätzungswerthes ihres Vermögens seyn darf. Ist dieser Versicherungsfond geordnet, dann erklären die deutschen Landstände alle bisherigen Staatsschulden als landständische (National-) Schulden ꝛc."

In einem weimarschen Reskript an die Jenaer Professoren wegen der Feyer des 18ten Oktober wurde gesagt: „Nur derjenige kann auf seinem Posten unser Diener bleiben, welcher die jungen Leute in den nothwendigen Schranken zu erhalten strebt; nicht aber der, welcher sie selbst über diese Schranken hinaus zu führen sucht."

Am 30sten Oktober traf die österreichische Kaiserin zu München ein.

Mehrere Beamten der Freyburgischen Ortschaften erklären den Einspruch der Minorität des großen Raths gegen Aufnahme der Jesuiten für untergeschoben, und bewirkten Dankadressen an die Majorität. „Die Zurückberufung eines so ruhmwürdigen und so kenntnißreichen Ordens müsse nothwendig die Grundsätze der Religion in jedem Staate befestigen, die Sitten reinigen und die Aufklärung befördern."

Die zwischen Sardinien und dem Kanton Graubündten abgeschlossene Konvention bestimmt, daß die neue Heerstraße von Chur über den kleinen St Bernhard und Bellinzona bis an den Komersee gezogen und in 5 Jahren vollendet seyn soll. Die Kosten sind auf eine Million 600,000 Franken berechnet. Hiervon trägt der König 395,000; die Gemeinden erhalten als Entschädigung für die Ländereyen 100,000 Franken; der Handelsstand übernimmt im Kanton Tessino 24,000, in Graubündten 560,000, und die Regierung dieses Kantons 520,000 Franken. Der König bewilligt dieser überdem, gegen gewöhnliche Abgaben, den jährlichen Ankauf und die Ausfuhr von 20,000 Eminen Reiß und von eben so vielem Getreide, wenn etwa die Bedürfnisse des Landes eine solche Zufuhr aus dem mittelländischen Meere erfordern.

London, den 30sten Oktober.

Die portugiesischen Autoritäten von Montevideo haben hier den Apparat zu einem Leuchtthurm bey Montevideo bestellt, welcher 20,000 Pfund Sterling kosten wird.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 271. Dienstag, den 12. November 1818.

Mitau, den 3ten November.

Am 29sten vorigen Monats trafen Ihre Königl. Hoheit, die Frau Herzogin Alexander von Würtemberg, mit der Prinzessin Maria und den Prinzen Alexander und Ernst, hier ein, und reiseten gleich nach Umwechselung der Pferde weiter nach Witepsk ab, wohin auch Se. Königl. Hoheit, der Herzog, heute früh folgten.

Mitau, den 10ten November.

Neunzehnte Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 6ten November 1818.

Der Sekretär machte die Gesellschaft mit den eingegangenen Schreiben und den in Büchern dargebrachten Geschenken bekannt.

Se. Excellenz, der Herr Oberhofgerichtspräsident, Geheimerath von Offenberg, verlieh eine beträchtliche Sammlung älterer, zum Theil seltener Schriften; dahin gehören: der Bläusche große Atlas (Royalfolio), Budäus allgemeines historisches Wörterbuch, Hedion's Chronik der alten christlichen Kirchen, Tavernier's Reisen, Kelch's liefländische Geschichte u. m. a.

Se Excellenz, der Herr Landesbevollmächtigte, Graf von Medem, verlieh die sämmtlichen Werke D'Aguesseau's in 24 Bänden.

Der Konsistorialassessor Rosenplänter zu Pernau übersendete das eilfte Heft seiner Beyträge zur genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache (1818), dessen „zweyte Auflage als Schulbuch bestimmt ist, im Fall, wozu man Hoffnung hat, die ehstnische Sprache in den Gymnasien eingeführt werden sollte."

Die Professoren Grodeck zu Wilna und Morgenstern zu Dorpat übersandten ihre in den Lektionsverzeichnissen dieser Universitäten von 1817 und 1818 enthaltenen Abhandlungen.

Herr Dr. Bidder las eine Abhandlung des Herrn Theodor von Grotthuß über die chemische Wirksamkeit des Lichts und der Elektricität, besonders über einen merkwürdigen neuen Gegensatz dieser Wirksamkeit, den das Licht auf gewisse Substanzen äussert, je nachdem es entweder aus nicht-oxidirenden Körpern oder aus der atmosphärischen Luft unmittelbar in dieselben, und aus letztern in jene eindringt.

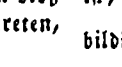
Herr Dr. Bidder zeigte bey dieser Gelegenheit Proben von den Substanzen vor, deren sich Herr von Grotthuß zu seinen Versuchen bediente, nämlich der Jodinstärkelösung und der blutrothen anthrazothionsauren Eisenoxidtinktur.

Damit die Naturkundigen von den Resultaten dieser für den ersten Band der Jahresverhandlungen der Gesellschaft bestimmten Abhandlung vorläufig frühere Kenntniß erhalten, theilen wir den Auszug hier wörtlich mit, den uns der Verfasser zu diesem Behufe übergeben hat:

„Das Licht besteht (zufolge der schon vor mehreren Jahren vom Verfasser in den Annales de Chimie T. LXIII. und in Schweiggers Journal Bd. XIV. mitgetheilten Abhandlungen) aus + E und — E, d. h. aus positiver und negativer Elektricität. Ein Lichtstrahl ist eine linienförmige Reihe kontinuirlicher polarischer Impulse in der überall verbreiteten indifferenten Elektricität (oder im Aether oder in der latenten Wärme, denn diese Ausdrücke bezeichnen eine und dieselbe Sache). Man kann den Lichtstrahl durch folgendes Schema + — + — + — + — ..... ausdrücken. Die chemischen Wirkungen des Lichts lassen sich dadurch erklären, daß das + E des Lichts sich mit dem elektronegativen Bestandtheil einer im Licht veränderbaren Verbindung und dagegen das — E des Lichts sich mit dem elektropositiven Bestandtheil chemisch vereinigt. Der Verfasser sucht theils die bisher bekannten chemischen Lichtwirkungen, theils auch noch unbekannte, von ihm selbst beobachtete, unter vier Klassengesetze zu bringen. Er findet, daß die blutrothe anthrazothionsaure Eisenoxidtinktur, wenn sie sich in wohl verstopften und damit angefüllten Krystallfläschchen befindet; als ein gutes Photometer angewandt werden kann; denn ihre Farbe verschwindet vollkommen nach und nach im Licht, und wenn man mittelst eines Hohlspiegels koncentrirtes Licht anwendet, so erfolgt die Ausbleichung sogar in einigen Minuten. Sehr merkwürdig ist die Eigenschaft, die der Verfasser an dieser Tinktur wahrgenommen hat, wenn er sie in eine nicht völlig gefüllten und nicht völlig geschlossenen Flasche während mehreren auf einander folgenden heiteren Sommertagen dem Sonnenlicht aussetzte. Sie wurde alsdann in den Morgen- und Abendstunden entfärbt, und dagegen um die Mittagszeit um so deutlicher wiederum gefärbt, je heiterer die Sonne schien. Nach vielen Forschungen

gelang es dem Verfasser, die Ursache dieses merkwürdigen Gegensatzes aufzufinden. Es kömmt nämlich hiebey darauf an, ob die Strahlen aus den Seitenwänden der Flasche unmittelbar in die Flüssigkeit, oder ob sie aus der Luft unmittelbar in sie hineindringen. Allemal, wenn Licht, Luft und Tinktur in gemeinschaftliche Berührung gerathen, findet Röthung, und wenn bloß Licht und Tinktur in Wechselwirkung treten, findet Entröthung statt.

Das farbige prismatische Licht wirkt auch auf die rothe Tinktur. Eine damit angefüllte Glasröhre wurde dem Farbenbilde ausgesetzt. Die Entfärbung begann deutlich von der Mitte des Farbenbildes aus. Die rothe Flüssigkeit wurde nämlich im bläulichgrünen Strahl wasserhell. Ein ähnlicher Versuch wurde mit der Lösung der Jodinstärke in Wasser (die eine schöne blaue Farbe hat) angestellt. Diese Flüssigkeit wurde vorzüglich im gelbgrünen Strahl des Prisma vollkommen entfärbt und behielt ihre Farbe am längsten in der ihrer eigenen analogen, nämlich im prismatischen Violettblau. Hieraus und aus einigen schon früher von Davy und Seebeck wahrgenommenen Erscheinungen (welche letztere bisher keine Deutung erhalten hatten) schließt der Verfasser, daß die chemischen Wirkungen des farbigen Lichts im Verhältniß stehen mit der Veränderbarkeit des dem Licht ausgesetzten Körpers und zugleich mit dem Gegensatz der natürlichen Farbe des Körpers gegen die des Lichts, von welchem er getroffen wird. Bekanntlich ist das Bläulichgrün dem Roth und das Gelbgrün dem Violblau im Newtonschen Farbencirkel entgegengesetzt. Das Licht strebt daher, seine eigene Farbe in den Körpern zu erhalten und seine entgegengesetzte zu vernichten.

Der Verfasser zeigt, daß man bey Gründung des elektrochemischen Systems nicht, wie gewöhnlich geschehen ist, von den Versuchen Davy's, die derselbe mit zwey sich berührenden (und unter gewissen Umständen der chemischen Einwirkung fähigen) Massen angestellt hat, ausgehen könne, indem nicht immer die zwischen den Massen, durch gegenseitige Berührung, statt findende elektrische Vertheilung im Verhältniß stehet mit der elektrischen Vertheilung, die zwischen den Elementartheilen derselben Massen statt findet, oder mit dem Resultat dieser Elementarelektricitäts-Vertheilung, nämlich mit der chemischen Wirkung. Man muß daher, um das elektrochemische System auf eine feste Basis zu gründen, von den Metallniederschlägen ausgehen, als für welche Klasse von chemischen Erscheinungen der Verfasser (schon 1807 im 63sten Bande der Annales de Chimie) den Galvanismus als das Bedingende derselben aufs Evidenteste erwiesen hat. Der Verfasser macht es sehr wahrscheinlich, daß im Wasser, und überhaupt in allen Flüssigkeiten, die aus heterogenen Elementartheilen bestehen (wohin wohl alle flüssige Körper, selbst die für einfach gehaltenen flüssigen Metalle, zu rechnen sind), ein steter immer fortwährender Galvanismus zwischen diesen heterogenen Elementaratomen wirksam ist, den man durch folgendes kreisförmige Schema bildlich darstellen kann  . Demnach scheint zwischen den Atomen in den Flüssigkeiten, eben so eine stete Bewegung fortzuwalten, wie zwischen den Welten im Weltensysteme, und wahrlich sind selbst die Welten, wenn man sie gegen den unermeßlichen Raum vergleicht, doch nur höchstens Atome. Diese Ansichten des Verfassers scheinen viele Dinge aus dem Reiche des Todten dem Lebendigen zu vindiciren, und es ist möglich, daß die Chemie mit der Zeit ihren Namen ändern und einen passendern annehmen wird, nämlich den der Astronomie der Atome. Die gleichartige Vertheilung eines Salzes, das sich auf dem Boden einer hohen mit Wasser gefüllten Flasche befindet, in der ganzen flüssigen Masse, ferner das von Dalton bemerkte gleichmäßige Durchdringen von Gasarten, die ein sehr von einander abweichendes specifisches Gewicht haben, welches Alles selbst bey der vollkommensten äusseren Ruhe erfolgt, scheint der Ansicht des Verfassers äusserst günstig zu seyn. Um dies aber deutlicher einzusehen, muß man das Werk selbst zu Rathe ziehen.

In einer zweyten Abhandlung, betitelt: „Merkwürdige Zersetzung des Wassers durch Wasser im Kreise der voltaischen Säule," handelt der Verfasser von der merkwürdigen neuen von ihm entdeckten Eigenschaft des Wassers, wenn es sich, z. B. in einer geplatzten Glasröhre, zwischen den kaum getrennten Glasflächen eingeengt befindet, so daß es eine höchst dünne zusammengepreßte Schicht bildet, in welcher sich die Atome nicht frey bewegen können, sich alsdann wie ein fester Leiter und zwar wie ein edles Metall (in Betreff der Wasserzersetzung durch Galvanismus) zu verhalten. Diese eingeengte Wasserschicht erhält nämlich galvanische Pole, und entwickelt aus dem umstehenden Wasser, dessen Atome sich frey bewegen können, die beyden Elemente des Wassers gasförmig.

In einer dritten Abhandlung zeigt der Verfasser, daß sich das anthrazothionsaure Kobalt in Alkohol löset und damit eine schöne saphyrblaue Tinktur bildet, die man als sympathetische Tinte anwenden kann, indem die Schrift trocken schön blau erscheint und durch Feuchtigkeit verschwindet.

In einer vierten Abhandlung empfiehlt der Verfasser

die blutrothe anthrakothionsaure Eisenoxidtinktur und die Gährbäder aus Malzinfusum, mit Hefen in Gährung gestellt, als zwey neue in manchen Fällen sehr wirksame Heilmittel."

Herr Staatsrath von Recke las ein Schreiben unsers Landsmannes, des Malers Johann Lebrecht Eggink zu Rom, über den gegenwärtigen Zustand der ausübenden Malerey in dieser Hochschule der Kunst. Die Gesellschaft zollte den lichtvollen Ideen, welche das Schreiben entwickelt, und der eigenthümlichen Darstellungsweise des Verfassers ihren Beyfall. Mehrere Mitglieder äusserten den Wunsch, daß das Talent dieses hoffnungsvollen jungen Künstlers durch diesseitige Bestellungen für Kirchen oder öffentliche Institute aufgemuntert werden möge, so wie vor Kurzem ein in Rom studirender livländischer Maler den ehrenvollen Auftrag erhalten hat, die Verklärung Christi von Raphael für die Kathedrale zu Riga zu kopiren.

Paris, den 31sten Oktober.

Der berühmte Reisende, Freyherr Alexander von Humboldt, begleitete Se. Majestät, den König von Preussen, nach Paris, und kehrt mit demselben wieder nach Aachen zurück.

Auch der Oberstlieutenant, Baron von Klinglin, welcher das Gardebataillon vor dem Hotel Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, kommandirte, hat von demselben einen Brillantring erhalten.

Von der Isar, vom 18ten Oktober.

Ueber die neuesten Erklärungen des bayerschen und römischen Hofes giebt ein öffentliches Blatt folgenden Aufschluß: Mit der bayerischen Konstitution wurde bekanntlich das Konkordat als Staatsgesetz publicirt, allein in einer andern Beylage Nr. II. waren unter dem Titel: Edikt über die äusseren Rechtsverhältnisse der Einwohner des Königreichs Bayern, in Beziehung auf Religion und kirchliche Gesellschaften, mehrere Bestimmungen eingeflossen, welche mit dem Konkordat in offenbarem Widerspruch standen, oder Modifikationen enthalten, welche die früherhin gestatteten kirchlichen Freyheiten und die bischöflichen Rechte wieder beschränken, und die Gewissen des katholischen Religionstheils Bayerns beunruhigten. — Unmöglich war es daher den katholischen Geistlichen, einen Eid auf die Konstitution zu leisten. — Viele ausgezeichnete Geistliche, welche nur den Haupttext der Konstitution gelesen hatten, aber die Anlage II. nicht kannten, nahmen den schon ausgesprochenen Eid auf die neue Verfassung, als zu voreilig und auf unvollständige Akten geleistet, wieder zurück. — Man sah mit banger Ahnung den Folgen entgegen, wenn Geistliche zu dem Reichstag nach München abgehen sollten.

Mehrere Klagen wurden darüber bey dem päpstlichen Stuhle angebracht, und man besorgte, daß der Papst das zur Herstellung des Kirchenfriedens so nöthige Konkordat als gebrochen aufheben, oder wenigstens seine nothwendige Mitwirkung zur Installation der 8 Bischöfe und zur Reorganisation von 8 Kapiteln ablehnen würde. Der für München bestimmte Nuntius erhielt auch vom Papste den Befehl, vor der Hand in Rom zu bleiben. — Endlich übergab der königl. Bothschafter in Rom seine erläuternde Note. Die Folge war ein Befehl an den Nuntius, sich nach München zu verfügen, um das Konkordat gemeinschaftlich zur Ausführung zu bringen. — Dem Vernehmen nach werden dann die zur Dotation der 8 bischöflichen Sitze, so wie zu Klerikalseminarien und einiger Bildungsklöster ꝛc. bestimmten Güter, von den Domänen getrennt, zur Disposition des Nuntii und der bischöflichen Behörden gestellt werden.

Vom Mayn, vom 1sten November.

Im Würtembergischen ist man jetzt mit der Bearbeitung einer neuen Verfassungsurkunde beschäftigt.

Aus dem Mecklenburg-Schwerinschen, vom 2ten November.

Unterm 21sten Oktober ist von Sr. Königl. Hoheit, unserm Großherzog, ein allgemeiner Landtag zu Malchin auf den 1sten December d. J. ausgeschrieben worden. Die Capita proponenda sind: 1) Die ordinäre Landeskontribution. 2) Die Bedürfnisse der allgemeinen Landesrecepturkommission. 3) Weitere Berathung über die Ausgleichung der Kriegserledigungen der verschiedenen Landeseinwohner. 4) Weitere Berathung über die Aufhebung der Gutsunterthänigkeit. 5) Vorbereitende Berathung über die künftige Einrichtung, Errichtung und Unterhaltung des Militärs, nach den bisherigen Verhandlungen und Beschlüssen auf dem deutschen Bundestage.

London, den 30sten Oktober.

Thomas Porter ist, als überwiesen, daß er Baumwollenmanufakturmaschinerien habe ausführen wollen, zur Konfiskation derselben, zwölfmonatlicher Haft im Schlosse von Lankaster und 200 Pf. Sterl. Buße verurtheilt.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Den Freunden der Wissenschaft können wir die angenehme Nachricht mittheilen: daß unser gelehrter Mitbürger, Herr von Chamisso, von seiner, als Naturforscher, auf dem Schiffe Rurik unternommenen Reise um die Welt, nunmehro wohlbehalten wieder hierher zurückgekehrt ist. Herr von Chamisso, der seines Vaterlandes schon während der Reise thätig eingedenk gewesen war, indem er demselben aus Kalifornien, durch ein amerikanisches Schiff über England mehrere Sämereyen zugeschickt hatte, eilte, von Kronstadt aus, seinen in Berlin mit Ungeduld Ihm entgegen harrenden Freunden zu, und traf

über Swinemünde, am verwichenen Sonnabend, den 31sten Oktober, glücklich wiederum hier in Berlin ein. Zu der von dem Befehlshaber der Expedition zu erwartenden Beschreibung dieser Reise wird Herr von Chamisso anthropologische und naturhistorische Beyträge liefern, auch wird er über die Sprachen der Insulaner in der Südsee Erörterungen beyfügen. Ueber die Völker von Radack und den Karolineninseln hat man von ihm in vielfachen Beziehungen interessante Nachrichten zu erwarten.

* * *

Ueber Burckhard und die neuesten Versuche ins Innere von Afrika einzudringen.

(Beschluß.)

Ausserdem sammelte der Reisende für die Association Glossarien von afrikanischen Sprachen, die er von Eingebornen erfragte, welche während seines erzwungenen Aufenthalts in Aegypten dies Land besuchten, auch 999 arabische Sprichwörter, mit einem englischen Wort- und Sachkommentar, und machte eine Uebersetzung eines burlesken epischen Gedichts in der Volkssprache von Kabira, dessen Inhalt ein Wettstreit zwischen Wein und Bast (so heissen alle berauschende Mittel aus Hanfsaamen und Opium in jener Gegend) ist. Schon diese Sammlungen sind von unnennbarem Werth, und zeigen, daß, hätte er länger gelebt, er einer der lehrreichsten Reisenden, die jene fremden Länder erforschten, geworden wäre. Burckhard's letzte Schrift ist im May 1817 abgefaßt. Von nun an machte er alle Anstalten, mit einer Karavane, die nach Murzuck bestimmt war, ins Innere einzudringen. Allein am 5ten Oktober 1817, da er vorher noch blühend und gesund mit dem englischen Generalkonsul Salt in dessen Garten gelustwandelt hatte, überfiel ihn eine so grimmige Dysenterie, daß allen Bemühungen des damals dort befindlichen Arztes, Dr. Richardson, des Reisearztes des Lords Belmore, zum Trotz, er schon am 15ten v. M. todt war, und seinem Willen gemäß als Scheik-Ibrahim mit mohamedanischen Ceremonien begraben wurde. Seinem Freund Osman (einem Britten, den Salt vom Pascha aus der Sklaverey losgebeten hatte) vermachte er 1000 Piaster, und so bedachte er seinen treuen Diener und alle andern Freunde. Schon sterbend diktirte er noch: Let Mr. Hamilton acquaint my Mother with my death, and say that my last thoughts were always with her. Seine Bibliothek vermachte er der Universität Kambridge, und übertrug die Besorgung derselben dem als Reisenden wohlbekannten Dr. Clark, dem dortigen Bibliothekar. Wer ihn kannte mußte ihn einzig geschickt zur Ausführung eines noch nie gelungenen Vorhabens halten. Von allem kleinlichen Eigennutz fern, hatte er nur den großen Zweck vor Augen, welchem er Alles aufopferte. Feuer sprühte aus seinen Augen. Seine Unterhaltungen in jeder Sprache waren äusserst geistreich. Allen in Aegypten reisenden Europäern war er mit neidloser Offenheit behülflich. Eine Woche vor seiner tödtlichen Krankheit kaufte er für Lord Belmore Bücher, und für einen andern Engländer den orientalischen Volksroman: Leben und Abentheuer Antars und seiner geliebten Ibla, in 40 Theilen, wovon ein Exemplar in Wien sich befindet, ein andres aber von einem Sekretär der brittischen Gesandtschaft in Konstantinopel eben jetzt ins Englische übersetzt und zum Druck vorbereitet worden ist. — Es mag übrigens hier nicht unschicklich seyn, noch Einiges von den neuesten Expeditionen in das Innerste von Afrika zu bemerken. Die Expedition des selbst dabey umgekommenen, sehr unterrichteten und wackern Kapitäns Tuckey auf dem Kongo mußte verunglücken. Es ist unbegreiflich, daß man sie in der unschicklichsten Jahreszeit durchsetzen wollte. Der Kern des in England auf Kosten der Admiralität herausgegebenen Reiseberichts mit Tuckey's und des gleichfalls umgekommenen Smith's botanischen Bemerkungen wird im Quarterly Review Nro. XXXVI, zugleich mit den interessantesten Auszügen aus den Papieren der afrikanischen Gesellschaft, mitgetheilt, und ist das Beste, was wir darüber haben. Man wird nun die Entdeckungen von einer ganz andern Seite, und nicht über den Zaire, versuchen, indem der dazu beauftragte Kapitän Gray, vom königl. anglo-afrikanischen Korps, die Straße über den Fluß Gambia einschlägt, um von da den Niger zu erreichen, und an dessen Ufer entlang so weit als möglich vorzudringen und über Guinea zurückzukommen. Er spricht die Sprache der Yolofs. Die Maulesel von den kapoverdischen Inseln waren angekommen, und die Reise ging ungehindert vor sich. Während man von dieser Seite das Innere endlich zu entschleyern hofft, sind zwey Britten, die durch Bildung und Vermögen ganz dazu geeignet sind, ohne auf die Windbeuteleyen von dem ausgewanderten Marquis d'Etourville zu achten, der von der Guianainsel St. Thomas aus schon im Jahre 1800 bis zum großen Binnensee Aqualinda vorgedrungen seyn will, und nach Frankreich zurückkam, als eben Napoleon von Elba zurückkehrte, — von Marseille nach Tripolis abgereist, um über Murzuck, die Hauptstadt von Fezzan, nach Haussa und Tombuktu einzudringen. Der jetzt den Engländern so günstige Dey von Tripolis, welcher dem Prinzen-Regenten so viele Alterthümer von Lebida, der alten Leptis, geschenkt hat, versprach Ritschin, der zum englischen Vicekonsul zu Murzuck ernannt worden ist, unter dem sichersten Geleite nach Murzuck zu bringen. Von da geben die häufigen Karavanen nach Bournou einem unerschrockenen und wohlvorbereiteten Reisenden die erwünschteste Gelegenheit, tiefer einzudringen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Lichtenstein.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 272. Mittewoch, den 13. November 1818.

Aus dem Brandenburgischen, vom 7ten November.

Oeffentliche Blätter enthalten jetzt folgende Uebersicht unserer großen Domänenschenkungen und Vertauschungen gegen fremde Ansprüche: Fürst Hardenberg erhielt Güter für einen Kapitalwerth von 464,102 Rthlrn., Fürst Blücher an Gütern und einem Hause in Berlin 585,757, von Bülow 200,000, von York 200,000, von Tauenzien 200,000, von Gneisenau 200,000, von Kneseback 100,000, von Saniz 49,318, von Zastrow 68,000 (diese beyden als Ersatz für verlorne Güter in Polen), von Humboldt 100,000, von Crelinger 100,000, Graf Pappenheim 1,000,000, Fürst Thurn und Taxis 1,200,000, von Scharnweber 70,000, von Finkenstein 100,000, Herzog von Mecklenburg-Strelitz 1,000,000, Königin von Holland 1,000,000, Graf Moßburg 500,000 Rthlr. Hierunter sind viele kleine Dotationen durch Erbpachten nicht inbegriffen, und durch alle diese Summen hat das Verdienst sowohl seinen Lohn, als Privatforderungen ihre Befriedigung erhalten.

Aus Pommern, vom 6ten November.

Durch eine königliche Kabinetsordre ist in Neu-Vorpommern die Zusammenberufung von Provincialständen angeordnet worden, um mit denselben die Einführung der preussischen Verfassung, besonders in Hinsicht auf die Justiz, zu berathschlagen. Es sind dazu 4 Deputirte aus dem Adel, 2 von den Städten, 2 von den Bauern, und, in so weit geistliche Angelegenheiten zur Sprache kommen, 2 von der Geistlichkeit bestimmt.

Aachen, den 3ten November.

Als Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, am 2ten dieses Seiner Durchlauchtigen Frau Mutter in einiger Entfernung von Aachen nach Aldenhoven entgegen gefahren war, setzte sich Ihre Majestät nach dem zärtlichsten Empfange zu Ihm in den Wagen und fuhr nach dem Landhause Robde, das für Se. Majestät, den Kaiser von Rußland, eingerichtet ist, und wo Sie ein Mittagsmahl einnahmen. Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, der Großfürst Michael, die beyden Prinzen von Preussen, die Fürstin von Thurn und Taxis mit ihrer Tochter, der Herzog von Wellington und noch einige wenige Andere nahmen Theil an der Tafel. Um 5 Uhr Nachmittags setzten sich Ihre Majestät, die Kaiserin Mutter, wieder mit Sr. Majestät, dem Kaiser Alexander, in einen offenen Wagen und fuhren noch nach Maestricht, wohin der Kaiser Sie begleitete, und wohin sich der Kronprinz von Oranien mit seiner Gemahlin zu Ihrem Empfange begeben hatten.

Bis zum 15ten November ist die Abreise der Souveräns von hier festgesetzt.

Das Gerücht dauert fort, daß alle drey Jahre eine neue Zusammenkunft der großen Mächte statt finden werde, bey welcher die indeß eingetretenen etwanigen Differenzen in den politischen Verhältnissen auf gütlichen Wegen ausgeglichen werden sollen. Auch heißt es, soll auf diesem Kongresse der Bund erneuert und nach den Umständen erweitert werden, den die großen Mächte unter einander geschlossen haben, um den Segen des Friedens und die Ruhe ihren Völkern zu erhalten.

Der bevollmächtigte Minister des Großherzogs von Baden, Freyherr von Berstett, welcher sich hier befindet, wird die Ratifikation und Garantie der Bestimmungen der Erbfolge des Badenschen Hauses entgegen nehmen. Die Territorialdifferenzen mit Bayern werden zu Frankfurt entschieden werden.

Es heißt, der General, Graf Bennigsen, werde sich nach der Abreise Sr Majestät, des Kaisers von Rußland, auf einige Zeit nach Frankfurt begeben.

Die Beendigung der Geschäfte wird hier jetzt bis gegen Ende dieses Monats, und die Abreise des Königs von Preussen auf den 20sten berechnet.

* * *

Als Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, am 2ten unter dem Donner der Kanonen zu Köln angekommen waren, nahmen Sie daselbst die Domkirche in Augenschein.

Das Gerücht, daß auch ein päpstlicher Nuntius hier eintreffen würde, ist ungegründet.

Brüssel, den 3ten November.

Eine Gesellschaft zur Unterstützung der Armen hat sich so eben in Holland gebildet und Materialien zur Erbauung von 57 Häusern an den Gränzen von Oberyssel gekauft, auch zum Behuf der nöthigen Transportmittel einen Kanal schiffbar gemacht. Ein Theil der Häuser ist schon aufgebaut und zu den übrigen der Riß gemacht. Diese Gebäude sind bestimmt, Manufakturen anzulegen, und der dazu gehörige Boden, aus 1600 Morgen Land bestehend, wird zur Bildung von Landbauern benutzt werden. So wird man eine Menge armer Familien, welche sich

ihre Subsistenzmittel nicht zu verschaffen wissen, in Thätigkeit setzen. Diese Gesellschaft besteht bereits aus 1700 Gliedern, und sie vergrößert sich mit jedem Tage. An den König der Niederlande ist über die Vortheile, welche dem Lande aus einer solchen Anstalt erwachsen, Bericht erstattet.

Ehemals befand sich ein päpstlicher Nuntius zu Brüssel, an welchen die holländischen Katholiken, die keine Bischöfe halten *), sich in geistlichen Angelegenheiten wendeten. In der Folge verlegte der Nuntius seinen Sitz erst nach Holland selbst, darauf nach Münster. Jetzt ist der katholische Erzpriester zu Amsterdam, Kramer, der mit dem Nuntius Stamberlani in Münster korrespondirte, wegen gesetzwidriger Korrespondenz mit auswärtigen Mächten, in Untersuchung gerathen.

Brüssel, den 5ten November.

Vorgestern sind Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, unter dem Donner des Geschützes und dem Jubelgruß einer unzähligen Volksmenge hier eingetroffen. Abends war die Stadt illuminirt. Heute traf auch Se. Kaiserl Hoheit, der Großfürst Konstantin, hier ein, Ihre Majestäten, der Kaiser Alexander und der König von Preussen, werden erwartet.

Der preussische Minister am Londoner Hofe, Baron von Humboldt, ist mit seinem Gesandtschaftssekretär hier durch nach Aachen gegangen.

Seit gestern sind hier mehrere Truppenabtheilungen der Hannoveraner auf ihrem Rückmarsche aus Frankreich durchpassirt. Die Russen und Preussen werden die letzten aus Frankreich abmarschirenden Truppen seyn.

Von der letzt erwähnten erst entdeckten Brücke zwischen Valte und Exloo ist nun bereits eine Strecke von anderthalb Meilen aufgegraben worden. Sie liegt zum Theil einen, theils vier Fuß unter der Erde, ruht nicht auf Pfählen und ist sehr fest und künstlich, ohne Nägel, zusammengefügt. Man hält sie für die Brücke des Germanicus, deren Tacitus gedenkt, die ungefähr 15 Jahre nach Christi Geburt durch 40 römische Kohorten gelegt worden, als selbige sich zu einem übereilten Rückzug durch jene morastige Gegend genöthigt sahen.

Paris, den 3ten November.

Vorgestern besuchte der König von Preussen, in Begleitung des Freyherrn von Humboldt, das Panorama von London und die Reiterkünste des Herrn Fronconi. Gestern wollte der Monarch in den Tuillerien einem Souper bey dem Herzog von Escars in Gesellschaft mehrerer hohen Personen und Pairs beywohnen, bey welcher Gelegenheit 12 Musici die schönste Musik aufführten. Se. Majestät konnten aber wegen Unpäßlichkeit dem Souper nicht beywohnen; Ihre Rückreise über Brüssel nach Aachen dürfte aber dadurch nicht verzögert werden. Von unserm Könige haben Se. Majestät mit ihrer Begleitung bereits Abschied genommen.

Als sich der König von Preussen am 30sten Oktober in einem zweyspännigen Wagen nach den Tuillerien begab, überreichten Ihm bey Seiner Rückkehr die Damen der Halle einen Blumenstrauß, welchen Se. Majestät aufs Gnädigste und Freygebigste annahmen.

Als Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, dieser Tage in bürgerlicher Kleidung bey der école militaire ankam, wollte man Ihn Anfangs nicht einlassen. Hernach erkannte Er den Brigadier Sarrazin, dem Kosacken vormals das Kreuz der Ehrenlegion abgenommen hatten, welches er von dem Großfürsten wieder erhalten hat, den hernach die ganze Gesellschaft hoch leben ließ.

Vorgestern befand sich Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, in einen Frack gekleidet in dem hiesigen Schauspielhause bey dem Orchester, wo Ihn doch einige Personen erkannten.

Der Herr von Staël wird im Anfange des nächsten Jahrs eine vollständige Ausgabe der Werke seiner Mutter und des Herrn Necker im Druck erscheinen lassen.

Herr Oubry hat über die Räumung des französischen Gebiets von den alliirten Truppen eine Ode voll Feuer und Enthusiasmus unter dem Titel herausgegeben: La France delivrée (das befreyte Frankreich).

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, nahm auch dieser Tage mit unsern Prinzen Theil an einer großen Jagd.

Marschall Beresford, der die portugiesische Armee kommandirt, ist aus England hier angekommen und hat dem Könige seine Aufwartung gemacht.

Aus Italien, vom 24sten Oktober.

Die Bevölkerung von Rom beträgt jetzt 133,812 Menschen.

München, den 30sten Oktober.

Am 28sten dieses nahmen Se. Majestät, der König, in Begleitung des Kronprinzen und des Ministers von Triva, die merkwürdigen Naturalien in Augenschein, welche die beyden bayerischen Reisenden, die Doktoren Spix und Martius, aus Brasilien geschickt haben.

---

*) Nur die römischen Katholiken; denn in Holland gab es auch jansenistische, mit dem römischen Stuhl nicht in Verbindung stehende Katholiken. Sie besaßen einen Erzbischof zu Utrecht, mit zwey Suffragan-Bischöfen zu Harderwick und Deventer. Was während der Revolution aus diesen ächtkatholischen, aber nicht römischen Christen geworden, ist noch nicht genau bekannt.

Vom Mayn, vom 4ten November.

Zu den unverbürgten Gerüchten gehört, als wenn Frankreich Savoyen und Nizza wieder erhalten und dagegen die Insel Korsika an die Krone Sardinien abtreten würde.

Es zeigt sich nun durch den Erfolg, daß von den alliirten Truppen in Frankreich keineswegs Observationskorps am Rhein zurückbleiben werden. Die Hannoveraner und Dänen schiffen ihre Artillerieparks und schweren Trains in Dünkirchen nach der Elbe und Eider ein; und es wird darauf das hannöversche Korps zwischen dem 3ten und 8ten, das dänische zwischen dem 8ten und 14ten November abmarschiren. Die Russen und Preussen werden die letzten aus Frankreich abmarschirenden Truppen seyn. Von dem hannöverschen Kontingent trifft das Husarenregiment Prinz-Regent am 9ten dieses in Lüneburg ein, das Grenadierbataillon Ostfriesland am 6ten in Hameln, das Grenadierbataillon Bremen und Verden am 11ten in Stade, der Generalstab und das Hospital am 7ten zu Hannover, das leichte Bataillon Lüneburg am 13ten in Lüneburg, das leichte Bataillon Hoya am 15ten in Göttingen, das leichte Bataillon Osnabrück am 21ten December in Osnabrück und die Batterieartillerie am 9ten December zu Emden ein.

Bey der Anwesenheit Ihrer Majestät, der verwittweten Kaiserin von Rußland, zu Mannheim, am 29sten Oktober, traten Allerhöchstdieselben nicht in dem großherzoglichen Schlosse ab, wo alle Anstalten zu Ihrem Empfange getroffen waren, sondern im Gasthofe zum goldenen Schafe. Der König und die Königin von Würtemberg wohnten in dem nicht weit davon entfernten Hause des Kaufmanns Fries. Viele Häuser der Stadt waren des Abends freywillig erleuchtet. Am 30sten fuhren die höchsten Herrschaften vor die Stadt, über die Neckarbrücke, bis wo dieser Strom in den Rhein sich ergießt, und der Punkt sich befindet, an welchem in der Neujahrsnacht von 1813 und 1814 die Russen unter Erstürmung der jenseitigen Batterien über den Fluß setzten.

Aus einem Schreiben aus Kopenhagen, vom 3ten November.

Die schwierige Angelegenheit der norwegischen Schuldenausgleichung scheint eine günstigere Wendung zu nehmen. Es wird jetzt über eine Aversionalabfindung in Pausch und Bogen verhandelt, die hoffentlich zu Stande kommen wird.

Der König hat dem französischen Ordenssekretär, Herrn du Tillet, der ihm den heil. Geistorden überbrachte, einen brillantenen Ring und das Kommandeurkreuz vom Dannebrog verehrt. Der Gesandte, Graf de la Ferronaye, erhielt eine Porträtdose.

London, den 1sten November.

Zu Chester erlosch vor einiger Zeit in dem dortigen Schauspielhause, als grade die Schauspielerin Boothe ihre Benefizvorstellung gab, in Einem Nu die ganze Gasbeleuchtung, etwa 10 Minuten vor beendigtem Spiele, so daß das ganze Haus plötzlich die vollkommenste Finsterniß deckte. Indessen brachte man schleunigst Lichter herbey, und das Publikum ging sehr wohlgelaunt zu Hause.

London, den 3ten November.

Am vergangenen Sonntage hat sich hier ein Selbstmord ereignet, welcher Jedermann mit Bedauern und alle Freunde des Verstorbenen mit Trauer erfüllt. Sir Samuel Romilly hatte vor einigen Tagen seine Frau an einer auszehrenden Krankheit verloren. Er liebte sie aufs Zärtlichste, und der Anblick ihrer hinwelkenden Kraft hatte ihn so angegriffen, daß er 14 Tage vor ihrem Ende sich öfters in einem Zustande von Geistesabwesenheit und krampfhafter Angst befand. Seine Freunde suchten ihn aufzurichten, und beredeten ihn, nach dem Tode seiner Gattin, die auf der Insel Wight starb, mit Mühe, den entseelten Leichnam zu verlassen und nach London voraus zu reisen, weil der Leichnam dahin gebracht und in der Familiengruft beygesetzt werden sollte. Der Sonntag war der Tag, an welchem man die Leiche erwartete. Am Morgen war Sir Samuel Romilly schon eingetroffen. Gegen Nachmittag schloß er sich in sein Zimmer ein und machte seinem Leben ein Ende. Sir Samuel ist durch seine Talente als Redner im Parlament, durch seine Wissenschaft als Rechtsgelehrter berühmt, und wegen seines Charakters überall beliebt gewesen. Durch seinen Tod wird eine neue Wahl für Westminster veranlaßt. Er war von Kowes, auf der Insel Wight, wo seine Gattin gegen ein Jahr lang krank gewesen, in einem solchen Zustande von hitzigem Fieber zu London angekommen, daß er selbst äusserte: sein Kopf sey ein glühender Ofen. In dieser Fieberhitze sagte er zu seiner Tochter, die man zur Pflege und Aufsicht bey ihm gelassen hatte, daß sie seinen Arzt, den Doktor Roger, rufen möchte. Als diese aus dem Zimmer gegangen war, schnitt er sich mit einem Rasirmesser den Hals ab. Er war 60 Jahre alt, und hinterläßt 6 Söhne und eine Tochter, die über seinen Verlust untröstlich sind. Von einem Todtengericht sind alle Umstände des traurigen Selbstmordes aufs Genaueste untersucht worden. „Romilly, ausgezeichnet durch so manche treffliche Eigenschaften, sagt ein hiesiges Blatt, gehörte zu denjenigen Menschen, welche das Ganze ihrer irdischen Glückseligkeit einer einzigen Ladung anvertrauen, und scheitert diese, so ist ihre Trostlosigkeit und ihr Elend ohne Gränzen."

Man vernimmt jetzt, daß der Peishwa sich an Sir John Malcolm auf Diskretion ergeben habe, und nach Benares abgeführt worden ist.

Der hiesige Generaldeputirte der Regierung der Provinzen von Venezuela hat, wie er anführt, auf Autorisation des Generals Bolivar, obersten Chefs von Ve-

nezuela und Generalkapitäns von Neu-Grenada, in die Times vom 1sten dieses einen Aufsatz einrücken lassen, worin es heißt: „Der Brigadegeneral Mac Gregor (welcher in Venezuela und Neu-Grenada gedient hat und sich jetzt in London befindet) ist auf keine Weise weder von der Regierung in Venezuela, noch von irgend einer andern Independentenregierung in Südamerika bevollmächtigt, Truppen oder Officiere nach irgend einem Theile dieses Amerika zu senden, oder Officierstellen zu versprechen oder Geld darür zu nehmen; auch ist er nicht autorisirt, Anleihen zu machen oder irgend einem Kontrakt im Namen irgend einer unabhängigen Regierung einzugehen."

Dagegen ward in die Times am Tage darauf eine Anzeige eingerückt, worin es heißt: „Der unterzeichnete Deputirte des Generalkongresses der independenten föderirten Provinzen von Neu-Grenada in Südamerika ist durch seine Vollmachten vom hohen Kongreß in Neu-Grenada autorisirt, Anleihen zu machen und jede Art von Kontrakt im Namen der unabhängigen Regierung von Neu Grenada einzugehen. Er erklärt ferner, daß der General Sir Gregor Mac Gregor, welcher eine geraume Zeit die independenten Armeen von Neu-Grenada en Chef kommandirte, jetzt in derselben Eigenschaft zum Dienst derselben independenten Republik beschäftigt ist.

Joso M. Del Real."

Ihre Majestät, die Königin, sind zwar bis dahin von erneuerten krampfhaften Anfällen frey geblieben, aber die Schwäche und Entkräftung wird immer merklicher. Die Monarchin leidet sehr an Husten und Enabrüstigkeit.

Es ist jetzt, wie man hört, beschlossen worden, die neuen Kronthaler unverändert ins Publikum gehen zu lassen.

Am 27sten Oktober kam zu Bristol der erste Ostindienfahrer, das Schiff Albion, an, und ward unter Flaggen der Schiffe mit Glockengeläute empfangen. Unter der schätzbaren Ladung desselben befinden sich 2 schöne Schabracken, die der Marquis von Hastings dem Prinzen Leopold zum Geschenk macht, ferner prächtige Häute von Löwen, Leoparden ꝛc.

Am 25sten gab die Stadt Liverpool dem Erzherzog Maximilian ein kostbares Mittagsmahl.

Die Nachricht aus Paris, daß die Fonds daselbst plötzlich bis auf 70 Franken gefallen wären, erregte hier eine starke Sensation. Dieses Fallen ward dem Umstande zugeschrieben, daß die Bank von Frankreich erklärt hatte, daß sie nur Effekten annehmen würde, die nur 60 Tage zu laufen hätten, und hernach schränkte sie die Zahl dieser Tage auf 45 ein. Es sind aber späterhin von den Personen, die an der letzten Anleihe Theil genommen, und von andern Kapitalisten solche Verabredungen mit der Bank getroffen worden, daß die Fonds bereits wieder über 73 Franken gestiegen waren.

Die Pest wüthete fortdauernd sehr heftig zu Tanger und hatte sich auch nach Mequinez ausgebreitet. Der Kaiser hatte sich nach Fez begeben, welches bis zum 30sten September noch von der Pest verschont geblieben war.

Letzte Woche verschwand hier der Kassirer einer Gilde. Er nahm die 6000 Pf. Sterl., die er in Verwahrung hatte, reisete mit vierspänniger Extrapost nach Gravesand, schiffte sich daselbst mit vier geschickten Professionisten nach Amerika ein, und hinterließ die Erklärung: daß er nach seiner Ankunft zu Philadelphia die Interessen des mitgenommenen Kapitals richtig übersenden würde, daß er aber das Kapital bis weiter noch selbst brauche.

Einige hiesige Partikuliers sollen die Absicht haben, einen Telegraphen zwischen hier und Harwich zu errichten, hauptsächlich für merkantilische Zwecke, wodurch eine sehr schnelle Kommunikation mit dem Kontinente zu Stande gebracht würde, vorzüglich aber mit Hamburg, wo man schon damit beschäftigt seyn soll, eine telegraphische Kommunikation zwischen dort und Kuxhaven zu errichten.

Dover, den 30sten Oktober.

Heute Morgen hatten wir hier ein prächtiges Schauspiel, indem 43 Schiffe in unsern Hafen einliefen, an deren Bord sich die erste Abtheilung unsers Kontingents der Okkupationsarmee befand. Sie bestand aus 3076 Mann Infanterie und Artillerie, aus 201 Frauen und 212 Kindern, und aus mehr als 150 Pferden. Die Soldaten, unter denen mehrere seit 12 Jahren England nicht gesehen hatten, waren sehr froh über ihre Rückkehr. Die Musik dieses Korps spielte Nationallieder. Die Kanen waren mit einer Menge von Zuschauern besetzt, und es herrscht jetzt in der Stadt die größte Lebhaftigkeit.

Kours.

Riga, den 8ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10 3/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 371 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 71 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 75 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 3 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 9 Rub. 84 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 64 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 68 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 273. Donnerstag, den 14. November 1818.

Aachen, den 6ten November.

Der König hat einen neuen ausgezeichneten Beweis seiner königlichen Freygebigkeit und aufgeklärten Liebe für die Wissenschaften gegeben. Der berühmte Reisende, Freyherr Alexander von Humboldt, hatte schon seit mehreren Jahren den Plan zu einer Reise nach Ostindien gefaßt, in der Hoffnung, bis auf die hohen Gebirge Thibets vorzudringen, welches vielleicht die Wiege des menschlichen Geschlechts, gewiß aber der Ort ist, an welchem sich der erste Keim der Civilisation Asiens entfaltet hat. Seit der Zeit hatte er seinem Plane noch mehr Ausdehnung gegeben, und noch in demselben eine Reise in jenen Archipelagus aufgenommen, der sich östlich von Indien hin erstreckt und dessen schiffahrtskundige Bewohner sich über den großen Ocean verbreitet haben, und eine der merkwürdigsten Verkettungen in der Geschichte des menschlichen Geschlechts bilden. Diese Reisen sollen sich an jene anreihen, welche Herr von Humboldt mit so vielem Erfolge im südlichen Amerika gemacht hat. Eine solche Unternehmung erfordert beträchtliche Summen, wozu das Vermögen eines Privatmannes nicht hinreicht; allein Herr von Humboldt, der den Wissenschaften schon so viele Opfer gebracht hat, fand in den erhabenen Ansichten seines Souveräns die ihm nöthige Unterstützung, wie aus folgendem Reskript hervorgeht, in welchem der König von Preussen seine Absicht zu erkennen giebt, die Kosten dieser edlen Unternehmung auf sich zu nehmen:

„Der Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, hat Mir die Denkschrift vorgelegt, welche Sie ihm in Betreff Ihrer vorhabenden Reise nach Indien und in den indischen Archipelagus überreicht haben. Ihre frühere Reise in das südliche Amerika, und die schönen Werke, welche die Früchte derselben sind, haben Ihnen einen Ruhm erworben, der Ihrem Vaterlande Ehre macht, und sind zugleich für die Wissenschaften von großem Nutzen gewesen. Ich zweifle nicht, daß Ihr neuer Reiseplan einen ähnlichen Erfolg haben werde. Es gereicht Mir daher zum Vergnügen, Ihnen zur Ausführung dieser Reise eine jährliche Unterstützung von 12 000 Thalern in Golde auf 4 oder 5 Jahre, vom Tage Ihrer Abreise an gerechnet, zu verleihen. Auch bewillige Ich Ihnen die nöthigen physischen und astronomischen Instrumente, die jedoch Eigenthum des Staats bleiben, und nach beendigter Reise an diejenigen Orte zurückgegeben werden müssen, welche Ihnen angezeigt werden. Mit Vergnügen werde Ich einen Kenner, wie Sie, die dem Staate gehörenden Kabinette bereichern sehen. Ich nehme an dem glücklichen Erfolg Ihrer gelehrten Unternehmung den lebhaftesten Antheil.

Aachen, den 19ten Oktober 1818.

Friedrich Wilhelm.

An Herrn Kammerherrn Alexander von Humboldt."

Die Sitzungen werden in einem Lokal gehalten, das sowohl in der Wohnung des Fürsten Metternich, als in der des Fürsten Hardenberg, besonders dazu eingerichtet ist. Es besteht jedesmal aus drey Zimmern oder Salons. In dem hintersten sitzen die Minister, das mittlere wird leer gelassen, nur im vordersten halten sich die geheimen und Legationsräthe der Minister auf, um während der Sitzungen, so oft es dienlich ist und verlangt wird, Nachweisung geben zu können. Für Oesterreich hat der Fürst Metternich in den Kongreßversammlungen Sitz und Stimme. Für Rußland der Graf Capo d'Istria. Für Großbrittannien Lord Castlereagh; so lange bloß von der Zurückziehung der Okkupationsarmee aus Frankreich ꝛc. die Rede gewesen, hatte Wellington neben ihm Platz genommen. Für Frankreich befindet sich hier der Herzog von Richelieu, und für Preussen entweder der Fürst Staatskanzler, oder der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Bernstorff, oder auch beyde zugleich. Alle Berathungen geschehen in französischer Sprache, theils weil diese einmal die diplomatische Sprache Europa's, theils weil diese allein allen beysitzenden Ministern verständlich und vollkommen geläufig ist. Während den Sitzungen führen die Minister selbst die Feder; aber über die Verhandlungen einer jeden Sitzung wird ein Protokoll aufgenommen, worin das Conclusum bemerkt wird, das nach geschehener Verlesung von allen anwesenden Ministern unterzeichnet wird. Zur Aufstellung dieses Protokolls ist bisher nach einer unter den Ministern statt gehabten Uebereinkunft der österreichische Hofrath von Genz gebraucht worden. In dem Vorzimmer des Lokals zu den Kongreßsitzungen befinden sich gemeiniglich der preussische wirkliche geheime Legationsrath von Jordan, der großbrittannische Unterstaatssekretär Planta, die französischen Staatsräthe Ravneval und Mounier, die österreichischen Hofräthe, Graf Mercy und von Wacken, die russischen Hofräthe von Müller und Goulianoff.

Bestätigt sich das Gerücht, daß die Souveräne schon bis Ende dieses Monats die Angelegenheiten werden abgethan haben, so könnte man, mit Hinsicht auf die Ein-

fachheit der hiesigen Unterhaltungen, das Witzwort des Prinzen de Ligne von einem andern Kongresse: le Congrés danse, mais il ne marche pas (er tanzt, schreitet aber nicht fort), umkehren und sagen: le Congrés ne danse pas, mais il marche.

Die zum Kongreß gehörigen Gesandten sind den größten Theil des Tages mit Staatsangelegenheiten dermaßen überhäuft, daß selbst viele der angesehensten Personen nicht zur Audienz gelassen werden konnten.

Ausser dem Ball am 4ten, wo die Fürstin von Thurn und Taxis, die Herzogin von Kent und Milady Castlereagh durch den Schimmer ihrer Diamanten alle Augen auf sich zogen, wurde weiter kein Ball gegeben.

Herr Garnerin macht bekannt: daß der Ballon, mit dem seine Tochter aufsteigen wollen, ganz zerstört gefunden worden sey, und daß sie, mit Einschluß des auf 8000 Franken geschätzten Ballons, 11,600 Franken eingebüßt, doch gern die in Beschlag genommenen Gelder der Armenkasse überlassen habe. Ihren Versuch gratis zu wiederholen, sey ihr nicht möglich, da Herr Reichardt selbst erkläre: es sey irrig, daß seine Frau ihren Ballon der Mamsell Garnerin angeboten; überdem sey dieser Ballon zu klein.

Bis Aldenhoven kamen Ihrer Majestät, der verwittweten Kaiserin von Rußland, Se. Majestät, der Kaiser, und Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, entgegen. Die Kaiserin erkundigte Sich nach dem Namen des Orts, und erwiederte dem Bürgermeister, bey dem Sie abgetreten war: diesen Ort werde ich nie vergessen. Der Kaiser Franz sahe die Kaiserin in Rohde zum Erstenmal.

Aachen, den 7ten November.

Unser König ist gestern, um 2 Uhr Nachmittags, mit dem Prinzen Karl hier eingetroffen.

Elise Garnerins Luftballon haben die Bauern in der Gegend von Sittard, wo er niedergefallen ist, zerrissen, und sich in die Fetzen getheilt.

Zu Zweifall, in unserer Nachbarschaft, wurden die Einwohner in der Nacht am 15ten, um 12 Uhr, durch einen Erdstoß aus dem Schlafe geweckt, und gegen den Morgen, 10 Minuten vor 5 Uhr, ereignete sich ein so heftiger Stoß, daß Tische, Schränke und Bettstellen von ihrer Stelle gerückt wurden und in den Küchen die metallenen Kochgeschirre Töne von sich gaben. Der Fußboden schwankte und schien zu weichen. Zehn Minuten nach 5 Uhr hörte man abermals einen Erdstoß, der weniger heftig und dem Getöse von einigen Kanonen im Pelotonfeuer ähnlich war. Ein dem Herrn Reit zu Junkershammer gehöriges, mit einer Uhrscheibe versehenes Barometer, ein sehr genaues Instrument, welches bisher unbeweglich über schön Wetter stand, ging in dieser Nacht mit seinem Zeiger plötzlich 11 Grade zurück, und bis unter heftigen Sturm und Regen, obgleich das schönste Frühlingswetter war. Diese Erdstöße sind auch im ganzen Thale der Vichtbach, zu Junkershammer, Neuenhammer, Vicht und Stollberg verspürt worden.

Brüssel, den 5ten November.

Die hiesige Residenz ist jetzt äusserst lebhaft. Wir haben das Vergnügen, die Mutter unserer Durchlauchtigen Kronprinzessin, Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, hier zu besitzen. Unser König und die Königin waren Allerhöchstderselben bis nach Löwen entgegen gefahren, wo zu Mittag gegessen wurde. Gegen 7 Uhr des Abends erfolgte hier unter dem Donner der Kanonen der feyerliche Einzug. Feste folgen hier nun auf Feste. Nie hat Brüssel eine schönere Vereinigung von Durchlauchtigen Personen gesehen. Auch Madame Catalani und Mamsell le Normand, die uns das beste Schicksal prophezeyen wird, werden hier von Aachen erwartet.

Neapel, den 16ten Oktober.

Der König geht bestimmt den 22sten Oktober nach Rom, um dort 14 Tage bey seinem Herrn Bruder zuzubringen. Vor einiger Zeit hatte sich das Gerücht verbreitet, unser Kronprinz werde Palermo verlassen und seinen Wohnsitz hier in Neapel aufschlagen. Jetzt wird hinzugefügt, der König sey Willens, im künftigen Frühjahr nach Sicilien zu reisen, um dort ein ganzes Jahr zu residiren.

Paris, den 1sten November.

Marschall Clarke, Herzog von Feltre, ist auf seinem Gute Neuweiler bey Zabern, im 50sten Jahre, an der Wassersucht verstorben. Er stammt aus einer irischen Familie, wurde von einem protestantischen Geistlichen erzogen, und zeichnete sich zwar nicht eben als Feldherr, aber als gelehrter Militär und bey der Verwaltung aus, und ward von Bonaparten in den eroberten Hauptstädten gewöhnlich zum Gouverneur bestellt. Er blieb diesem treu, bis er des Eides 1814 entlassen wurde; dann aber diente er Ludwig XVIII. mit gleicher Treue und folgte demselben als Kriegsminister nach Gent. Seine übertriebene Arbeitsamkeit und der viele Verdruß, den er wegen seiner Anhänglichkeit an die Ultras hatte, untergruben seine Gesundheit. Wegen seiner Privattugenden ward er allgemein geachtet, und hinterläßt, Trotz seiner ausgezeichneten Stellen, worin das Zusammenscharren leicht war, nur ein geringes Vermögen.

Als die Herzoge von Ragusa und Fitzjames dem Könige wieder ihre Aufwartung gemacht, redete Se. Majestät den Letztern an: Willkommen, mein lieber Herzog von Fitzjames! ich freue mich, Sie wieder zu sehen; ich bin manchmal strenge, aber nur dann, wenn man mich dazu nöthigt. Zum Ersten sagte er weit freundlicher: „Bon jour Msr. Duc de Ragusa, sans rancune.“

General Maison war gleichfalls in eine Art von Ungnade gefallen. Da er eine Frau aus Aachen hat, und überdies Besitzungen in der Nähe dieser Stadt, so befand er sich ganz natürlich bey der Ankunft der Alliirten auch daselbst. Jetzt ist er nun auch in die Gunst wieder zurückgekehrt, und der König hat ihm, zum Beweise derselben, das Großkreuz des St. Ludwigordens gesandt. Der General gehört zur Partey der Liberalen, und hat sich von je her wenig genirt. Als er vor einigen Jahren Gouverneur von Paris war, und einst seine Aufwartung dem Grafen Artois machte, traf er drey alte Damen auf einem Kanapee neben einander. Der Zufall wollte es, daß Eine ein weisses, die Andere ein blaues und die Dritte ein rothes Kleid trug. Ey! meine Damen, redete er sie, indem er sich ihnen näherte, an, welche herrliche Nationalkokarde bilden sie hier.

Manche meinen, Benjamin Constant könne den Präsidenten Bellart zur Verantwortung ziehn, weil dieser in seinem neulich erwähnten Schreiben an die Wahlherren die Wahl des Erstern gleichsam als ein öffentliches Unglück angekündigt. Noch deutlicher, als der Präsident, erklärten sich jedoch manche Zeitungen gegen Constant: „Wir können es uns nicht denken, sagt das Journal des Debats, daß Bürger, die dieses Namens würdig sind, nicht einstimmig unter beyden Kandidaten den Herrn Ternaux vorziehn sollten. — Der Letztere beschäftigt in seiner Tuchmanufaktur über 10,000 Arbeiter, und zahlt 12,000 Franken Steuer. Ueberdem ist er fast von Freund und Feind anerkannt ein Biedermann. — Ein Wahlherr zu Fontainebleau, der gefährlich krank war, ließ sich, trotz der Vorstellungen seines Arztes und seiner Familie, in die Versammlung tragen, um für Fauette zu stimmen. Wahrscheinlich würde dieser auch in dem Marnedepartement gewählt worden seyn, wenn er den Ränken hätte entgegensetzen wollen. Die Achtung, die er persönlich genießt, ist sehr groß und sehr rein, und wie man eben erfährt, ist er doch im Sarthedepartement gewählt worden. Andre Kandidaten tragen jetzt gar kein Bedenken mehr, ihre Verdienste mit vollen Backen ausposaunen zu lassen, und selbst auszuposaunen. — Die Liberalen beruhigen sich über die Ausschließung Benjamin Constants, da doch die Wahl den Herrn Manuel sogar in zwey Departements, der Vendée und Finisterre, getroffen hat. Er gilt für den ersten Redner Frankreichs, und ist nicht mit dem Prokurator Sondikus, der zu Anfange der Revolution eine Rolle spielte, zu verwechseln. Erst 1815 trat er in die Deputirtenkammer, konnte es aber, wiewohl er sich sehr auszeichnete, leider nicht dahin bringen wieder gewählt zu werden; ja er hatte, obgleich Advokat zu Aix, die Kränkung, daß das dasige Advokatenkollegium ihm beharrlich die Aufnahme verweigerte. Unter 53 Erwählten sind 36 ganz neue und 17 wiedererwählte Abgeordnete.

Ein Büreaudiener des Kriegsministers hat 15 Jahre darauf verwendet, einen von Drachen gezogenen und mit Siegeszeichen geschmückten Triumphwagen zu schnitzen.

Der Herzog von Leuchtenberg (Eugen Beauharnois) hat, als einst in Aegypten dienender Officier, zur Errichtung eines Denkmals auf den General Kleber 600 Franken angewiesen.

Zu Beauvais wurde neulich wieder die Procession der heil. Angadrema gefeyert, welche Ludwig XI. im Jahre 1472 verordnete, wegen des Widerstandes, den die Stadt dem Herzog Karl dem Kühnen von Burgund leistete, aufgemuntert durch die Jungfrau Jeanne Hachette, welche dem stürmenden Feinde eine Fahne entriß. Diese Fahne wird von den Jungfrauen der Stadt bey der Procession getragen, und das weibliche Geschlecht geht bey dieser, Kraft der Verordnung Ludwigs XI., den männlichen voraus.

Wien, den 2ten November.

Die Aktien zur hiesigen Nationalbank werden seit einigen Wochen häufiger als jemals abgesetzt; am meisten nehmen Ausländer, insbesondere Holländer, Antheil daran. Es sollen bis jetzt schon bey 2000 vergriffen seyn.

Das bekannte große Bild: Coena Domini genannt, in Mosaik gearbeitet, ward (wahrscheinlich zerlegt) durch 80 Militärvorspannpferde geführt. Es ist ein Präsent der lombardisch-venezianischen Stände für Ihre Majestät, die Kaiserin, und soll in der Karlskirche aufgestellt werden.

In Tyrol, unweit Meran, wurde unlängst Marmor entdeckt, der, an Weisse, Feinheit des Korns und Schönheit, den ohnehin schon selten gewordenen kararischen übertrifft, in sehr großer Menge vorhanden ist, und von dem Bruche in wenigen Stunden auf die Etsch, mittelst dieser in das adriatische Meer, — anderer Seits aber mit einer Landfracht von zwey Tagen auf den Inn gebracht werden kann.

Schreiben aus dem Badenschen,
vom 1sten November.

Die Beunruhigungen, denen wir ausgesetzt worden, fangen an, allmählig zu schwinden; von allen Seiten kommen gute Nachrichten ein, die allerbesten von Aachen, wo die Stimme der Wahrheit und des Rechts bey den hohen Monarchen, wie zu erwarten gewesen, leicht Gehör zu finden gewußt hat, und Badens Angelegenheiten nun unter seiner Mitwirkung und freyen Einstimmung entschieden werden; sehr gut sind auch jetzt die Berichte über die Besserung unsers Großherzogs, die glückliche Fortschritte macht; der Wechsel des Aufenthalts von der Favorite nach Rastatt ist nun endlich erfolgt und giebt schon gute Wirkung zu erkennen; indeß wird, bis erst der Winter überstanden ist, noch mancher üble Einfluß zu bekämpfen seyn!

Der Durchmarsch der bayerschen Truppen findet kein

Hinderniß; nach den von Aachen erhaltenen Beruhigungen wird in keinem Fall eine besondere Sorge für Baden damit verknüpft seyn dürfen. Die Durchmärsche der österreichischen und würtembergischen Truppen werden auch wenig beschweren, da sie das Land in seiner schmalsten Dimension treffen. Unsre Beurlaubten sind noch bey den Regimentern und werden fleißig exercirt.

In unsrer Verfassungssache muß es nun bald zu den Wahlen der Deputirten kommen; die nähere Verordnung darüber wird täglich erwartet. Es ist ein guter Geist bey uns rege, aber die Hülfe der Stände ist dringend von Nöthen, um ihn zu unterstützen; in unsrer Verwaltung ist viel zu heilen, viel von vorne anzufangen.

Vom Mayn, vom 6ten November.

Am 28sten Oktober traf der Großherzog von Baden zu Rastadt ein. Die Angelegenheit mit Bayern wird nächstens entschieden seyn.

Das bayersche Heer hat kürzlich neue Exerciervorschriften erhalten, die aus fünf Quartbänden (?) (einem für die Artillerie, zwey für die Infanterie und zwey für die Kavallerie) bestehen, denen noch mehrere Bände Vorschriften, Erläuterungen und Abänderungen folgen sollen.

Noch immer sieht man in der Liebfrauenkirche zu München, an der Stelle, wo im May, unmittelbar vor der Bekanntmachung der den Ultramontanen so anstößigen Verfassungsurkunde, das Marienbild die Augen verdrehte, viele Gläubiger ihre Andacht verrichten und Kerzen anzünden, obgleich das Bild noch im Arrest der Polizey ist.

Im Würtembergischen ist die jährliche sogenannte Hundeschau aufgehoben, weil es doch unmöglich ist, sichere Merkmale künftig ausbrechender Wuth anzugeben. Dagegen wird den Gemeinden erlaubt, auf diejenigen Hunde, welche ihren Besitzern nicht unentbehrlich sind, für die Armenkasse eine Steuer bis 4 Gulden pro Hund zu erlegen.

London, den 30sten Oktober.

Unser Kourier hatte gemeldet: Cobbet sey in Amerika, weil er gegen die Regierung geschrieben habe, zu einer Buße von 70 Dollars verurtheilt worden. Dies leugnet ein amerikanisches Blatt, der Richmond Inquire, mit dem Beysatz: Für dergleichen Vergehen wird bey uns Niemand verurtheilt, denn es ist kein Verbrechen, gegen die Regierung zu schreiben. Wer Lust dazu hat, könnte den Präsidenten Schelm oder Dummbart schelten, und ihm die gehässigsten Plane zur Last legen, und hat doch weiter keine Strafe zu fürchten, als die: daß man ihn auslacht.

Vermischte Nachrichten.

General Gourgaud, der Napoleon als Adjutant begleitete, hat unter dem Titel: „Der Feldzug von 1815; oder Bericht über die in Frankreich und Belgien während der hundert Tage stattgefundenen militärischen Operationen; geschrieben in St. Helena vom General Gourgaud“ — einen interessanten Beytrag geliefert, der zum Theil nach Napoleons eigenen Angaben abgefaßt ist. Durchaus unparteyisch ist die Darstellung nicht, und die eigenen, sich selbst alle Fehler absprechenden, Aussagen des französischen Oberfeldherrn sehen überall aus den Koulissen heraus. Indeß wird der Antheil der Preussen am Siege des 18ten Juny richtiger gewürdigt, als in dem schon durch das bekannte Schreiben des Prinzen Bernhard von Weimar wesentlich widersprochenen Bericht. Wir heben nur folgende Stelle aus: „Man berechnete, daß am 15ten bey Tagesanbruch die ersten Schüsse auf die preussischen Vorposten fallen würden; das preussische Hauptquartier würde in diesem Fall um 10 Uhr von der Bewegung des französischen Heeres unterrichtet seyn, während das englische erst am späten Abend davon unterrichtet würde. Das preussische Heer, 8 bis 10 Stunden früher, als die Engländer, unterrichtet, wäre zuerst versammelt. Man hegte sogar die Hoffnung, dasselbe vor der Vereinigung seiner vier Korps angreifen zu können, oder auf seiner Operationslinie in der Richtung nach Lüttich und dem Rheine zu einer rückgängigen Stellung zu zwingen, vom englischen Heere zu trennen, und so neue Kombinationen herbeyzuführen. — In diesen Berechnungen wurde der Charakter der Heerführer in Betracht gezogen; die Husarennatur des Marschalls Blücher, seine Thätigkeit und sein entschiedener Charakter bilden einen starken Kontrast mit dem vorsichtigen Charakter und dem langsamen und methodischen Verfahren des Herzogs von Wellington. Es war leicht vorauszusehen, daß das preussische Heer zuerst versammelt seyn und auch größere Entschlossenheit und Raschheit zeigen würde, um seinen Bundesgenossen zu Hülfe zu eilen. Hätte Blücher nur zwey Bataillone versammelt gehabt, er würde sie gebraucht haben, um das englische Heer zu unterstützen. Alle diese Gründe machten es wünschenswerth, mit dem Angriff auf das preussische Heer zu beginnen.“

Bey Insterburg wurde neulich ein etwa 15jähriger taubstummer Knabe gefunden, der sich nur durch die Gestalt von Thieren unterscheidet und sich von Wurzeln nährt. Nach einigen Resten von Lumpen, die er an sich trug, und Zeichen, daß sein Haar und Nägel verschnitten gewesen, läßt sich jedoch schließen, daß er nicht lange in den Wäldern gehauset habe, sondern erst unlängst entsprungen oder ausgesetzt worden sey, wiewohl er keine Kleidung leiden will und immer gekrümmt liegt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 274. Freytag, den 15. November 1818.

St. Petersburg, den 2ten November.

Ueber die Reise Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch, haben wir folgende zuverlässige Nachrichten erhalten:

Die Reise Sr. Hoheit in England, Schottland und Irland dauerte 69 Tage. Im Laufe dieser Zeit machte der Großfürst 1835 englische Meilen, und besah fast alle merkwürdigen Orte in den drey vereinigten Königreichen. — Am Tage vor Ihrer Abreise von London geruhten Se. Hoheit, die Schulen zu besuchen, in welchen die Kinder nach der Bellschen und Lancasterschen Methode den Unterricht erhalten, und dort mit besonderer Aufmerksamkeit alle Fächer dieser neuen Lehrmethode, von den untern Klassen in den beyden Schulen an, wo das A B C auf Sand gelehrt wird, bis zu den höhern Klassen, in welchen schon die Bibel gelesen wird, zu untersuchen. In der Bellschen Schule geruhten Se. Hoheit, Selbst das Kapitel in der Bibel zu bestimmen, und nachdem Verlesen desselben mit besonderm Vergnügen zuzuhören, wie die Schüler einander über den Inhalt jedes Verses fragten. Man muß selbst zugegen seyn, um sich von dem Gegentheil des Einwurfs, der zuweilen gegen diese Methode gemacht wird, zu überzeugen, als wenn nach derselben die Kinder nur oberflächlich unterrichtet würden. — Se. Hoheit gaben den Obern der beyden Schulen Ihre vollkommene Zufriedenheit zu erkennen, trugen Ihren Namen ins Buch ein, und erbaten vor Ihrer Abreise den Schülern ein Fest. — Der Großfürst kam den 23sten September n. St. wieder nach London zurück, reiste den folgenden Tag von dort ab nach Dover, setzte von dort nach Kalais über, und reiste über St Omer, Lille, Valenciennes, Maubeuge und Lüttich nach Aachen, wo Se. Hoheit auch den 12ten Oktober n. St. (30sten September a. St.) eintrafen. Vor Ihrer Abreise von London geruheten Se. Hoheit, dem bekannten Hofrath Hamel noch einen Brillantring zu verleihen.

Kronstadt, den 30sten Oktober.

Den 17ten dieses kam das der russisch-amerikanischen Kompagnie zugehörige Schiff Suworow, mit einer Ladung von Pelzwerk, von den amerikanischen Kolonien dieser Kompagnie glücklich wieder hier an. Die ganze Equipage desselben ist gesund. Bey der Vorbeyfahrt vor Kopenhagen verblieb es dort gegen 20 Tage. Die Ladung desselben machen aus: Seeotterfelle, schwarzbraune und schwarzgraue Fuchsfelle, Zobel-, Luchs-, Wolfs-, Bären-, Seebären-, Seelöwen-, Biber-, blaue Eisfuchs-, Otterfelle, desgleichen Wallroßzähne, Fischbein, und bis 1000 Säcke Kakaobohnen.

Nowotscherkask, den 12ten Oktober.

Vorgestern reisete der nach St. Petersburg zum Russisch-Kaiserlichen Hofe von dem persischen Schach mit 30 der vortrefflichsten persischen Hengste gehende hochehrbare Chan, Mamad Hassan, von hier ab.

Aachen, den 5ten November.

Der Graf und Staatssekretär Nesselrode geht nach Beendigung des Kongresses auf einige Monate mit seiner Gemahlin nach Paris.

Aachen, den 7ten November.

Se. Majestät, der König von Preussen, der schon vorgestern erwartet wurde, traf erst gestern mit Seinem Sohn, dem Prinzen Karl, hier ein, da eine Erkältung Demselben ein Flußfieber zugezogen hatte.

Vom Niederrhein, vom 6ten November.

Sowohl in den Niederlanden, als in Frankreich, giebt es Verfälscher, die sich nicht darauf beschränken, die Unterschriften auf Anweisungen und Wechselbriefen nachzuahmen. Unglücklicher Weise hat man auch ganz frische Proben in Händen, wie an Wechselbriefen, worauf man nur die ächte Unterschrift stehen ließ, chemische Versuche gemacht worden sind, um die Summe, und Alles, was mit der Feder ausgefüllt war, auszulöschen, und wobey man mit einer andern Schrift eine stärkere Summe und einen andern Namen von Inhaber an die Stelle brachte. Auch hat die nämliche Hand den Namen des wahren Inhabers darauf wieder hergestellt. Indem man den Handelsstand von einer so gefährlichen Spitzbüberey in Kenntniß setzt, wird gewiß Jeder durch alle möglichen Vorsichtsmaßregeln sich dagegen zu verwahren suchen, worunter die, einer großen Genauigkeit bey den Berichten über die Wechselbriefe und Anweisungen, so wie bey dem Numeriren derselben, die erste ist.

Paris, den 4ten November.

Von Bailleul, ehemaligem Deputirten, ist ein Examen critique de l'ouvrage posthume de Mad. de Staël in zwey Bänden erschienen. Daß dieses Buch

jetzt in Frankreich erscheinen konnte, mit seiner nackten Wahrheit, mit seiner rücksichtslosen Apologie des Geschehenen, mit seinem furchtlosen politischen Glaubensbekenntniß, dies gehört unter die merkwürdigsten Zeichen des Geistes der Zeit in Frankreich, ist das ehrenvollste Zeugniß für den Geist der jetzigen Regierung. Wo solche Gesinnung existirt, wo sie öffentlich hervortritt, da werden nimmer die Ultra's herrschen, da kann nur ein festes, konstitutionelles System, wie das jetzige, gedeihen.

Bey den gespannten Erwartungen von den neuen Kammern, bringt der Moniteur folgenden älteren Ausspruch eines Franzosen über Volksvertretungen in Erinnerung: „Sind sie sklavisch, so flößen sie Widerwillen ein, und der Despotismus thut wohl, sich ihrer zu entledigen, weil sie ihn nur scheußlicher machen; sind sie aufrührerisch, so erschrecken und empören sie, und geben Anlaß, daß man die Freyheit verwünscht, und Tyranney eines Einzigen als Wohlthat herbeyruft. Sind sie aber Königs- und Volksfreunde (loyales et populaires), großherzig und ehrerbietig, fest und gemäßigt, so bieten diese Versammlungen die achtungs- und liebenswürdigsten Menschen dar; sie sind das zarteste und das stärkste Band zwischen Fürst und Volk, sind der fruchtbarste Keim und das sicherste Unterpfand der Tugend des Einen und der Wohlfahrt des Andern; sie sind das unauflöslichste Band der Macht und des Rechtes, der Unterwerfung und der Freyheit, und mit Einem Worte des gegenseitigen Vertrauens und des allgemeinen Heils der Regierenden und der Regierten.

Der Herzog von Angouleme ist nach Straßburg abgereist, und wird vom Elsaß bis nach Flandern die uns zurückgelieferten Festungen in Augenschein nehmen.

Gestern wohnten Se Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, in Begleitung des Herzogs von Berry, einem vom Marschall Marmont angeordneten Manöuvre bey

Benjamin Constants Freunde hoffen, daß er noch von dem Departement der Aine oder der Vendée, die eine Nachwahl vornehmen dürfen, zum Abgeordneten erkoren werde. Wenigstens, versichern sie, wird er im künftigen Jahre gewiß von zehn Departements ernannt, da die Mittel, deren man sich bedient, um ihn hier auszuschließen, seinen Einfluß nur vermehren können

Nach Erzählung eines Journals fragte ein ehrlicher Krämer bey Gelegenheit der Wahlen, was die Worte: Ministeriell und Independent, denn eigentlich sagen wollten? Ein Freund soll ihm geantwortet haben: Ministeriell heißt: ich habe eine öffentliche Anstellung; Independent: ich suche eine.

Unter den Wahlzetteln, die in Nismes eingereicht wurden, führte einer die Namen: Jansenius, Calvin und Luther; da diese Herren aber nicht auf der Liste der Wahlherren standen, wurde der Zettel bey Seite gelegt.

Bey Maçon, im Devartement Saone und Loire, wurde vor Kurzem eine Frau, die sich aus Schwermuth in einen Brunnen gestürzt hatte, gerettet. Als sie bald nachher allein daheim war, heizte sie den Backofen tüchtig, und setzte sich dann selbst ins Feuer. Auf das Geschrey ihrer herbeygekommenen Tochter wurde sie zwar herausgezogen, aber schon so beschädigt, daß sie starb.

Der König von Spanien hat dem General Don Juan Martin bewilligt, daß sein so berühmt gewordener Beyname, el Empecinado (der Kleinhacker), seinen Nachkommen verbleiben soll.

* * *

Gestern, Morgens um 11 Uhr, hat Se. Majestät, der König von Preussen, in Begleitung des Herzogs von Mecklenburg und des Prinzen Karl von Preussen, diese Hauptstadt wieder verlassen.

Karlsruhe, den 6ten November.

Seit einigen Tagen wohnt der Großherzog auf dem Schlosse in Rastadt, wo er einer heiterern und gesunderen Luft genießt, als auf der feuchten Favorite; sein Befinden hat sich auch wirklich um Vieles verbessert. Es wird hier von guter Hand versichert, daß die Definitivausgleichung unserer Territorialangelegenheiten eben der Ministerialkommission in Frankfurt übertragen sey, die sie dort schon früher betrieben hat. Selbige bestand damals aus dem Freyherrn von Wessenberg für Oesterreich, dem Minister von Humboldt für Preussen, dem Herrn von Anstetten für Rußland und einem der englischen Gesandten im südlichen Deutschland. Wahrscheinlich werden die nämlichen Bevollmächtigten jetzt wieder gewählt werden.

Stuttgardt, den 6ten November.

Unterm 31sten Oktober wurde Sr. Durchlaucht, dem Divisionär der Reiterey, Generallieutenant, Prinzen Adam von Würtemberg, und dem Rittmeister zweyter Klasse, Divisionsadjutanten der Reiterey, von Bülow, die nachgesuchte Entlassung aus den königlichen Militärdiensten, und zwar Letzterm als Rittmeister erster Klasse und mit der Erlaubniß, die Armeeuniform zu tragen, ertheilt.

Frankfurt, den 7ten November.

Se. Majestät, der König von Würtemberg, wird am 19ten dieses hier eintreffen, um Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, auf Ihrer Rückreise aus den Niederlanden zu sehen.

Vom Mayn, vom 7ten November.

Der oldenburgische Gesandte, Herr von Berg, sagt in seinem (bereits erwähnten) Bericht über die Preßfreyheit: „Eine Censuranstalt wird nur dann als rechtmäßig erkannt, wenn sie, auf die Forderungen des Staatszweckes beschränkt, durchaus nicht willkührlich ausgedehnt im Zweck, nicht mit Willkühr ausgestattet ist in der Ausübung. Sie soll dahin sehen, daß keine Aufforderungen zum Ungehorsam und zur Widersetzlichkeit der Obrigkeit, keine Angriffe gegen eine allgemeine aufgeklärte Religion, keine die Sittlichkeit zerstörenden Grundsätze, keine boshafte Anfälle auf die Ehre und den guten Namen der Staatsbürger verbreitet werden. Aber es darf nicht der willkührlichen Deutung eines Censors überlassen seyn, was er dem Staate, der Religion, den Sitten, dem guten Namen eines Dritten gefährlich und nachtheilig glaubt. Die Begriffe und Kennzeichen müssen in den Censurgesetzen deutlich angegeben seyn. Die Wahl eines Censors muß mit äusserster Vorsicht geschehen, und nie muß es dem inappellablen Richterstuhle eines Mannes überlassen bleiben, seine politische einseitige Ansicht zum Grunde einer unwiderruflichen Entscheidung zu machen. Willkührliche Abänderungen kritische Verbesserungen u. s. w. müssen als pedantische Anmaßungen nie geduldet werden. Nur eine, nach festen und allein durch die nothwendige Sicherstellung gegen gemeinschädliche Mißbräuche der Preßfreyheit bestimmten Grundsätzen angeordnete Censur, kann als ein rechtmäßiges und nützliches Institut der Staatspolizey betrachtet werden.“

„Ungerecht hingegen sind alle Censuranstalten, die ihre natürlichen Gränzen überschreiten, die die freye Erforschung der Wahrheit hindern, die für den Staat fürchten — nicht wenn der Staat selbst in einer Schrift angegriffen, verrathen, durch Aufforderung der Unterthanen zum Gehorsam in Ungefahr gesetzt wird, sondern wenn bescheidene Urtheile über Staatsverfassung und Staatsverwaltung öffentlich gesagt werden, die die Religion angefochten glauben, wenn Religionssätze auf eine ruhige, anständige Weise wissenschaftlich geprüft und untersucht werden, die die guten Sitten mit abergläubischen Gewohnheiten, Satyren mit Pasquillen verwechseln; die nach dem Drucks oder Verlagsort, nach dem Namen des Verlegers oder Verfassers, nach dem Titel des Buches verbieten, ohne zu lesen; die nicht, um Mißbräuche der Preßfreyheit zu verhüten, sondern um diese selbst zu unterdrücken, Schriftsteller und Leser, so weit ihr Arm reicht, mit eisernem Scepter regieren.“

Der Herr Fürst Philipp von der Leyen hat hier den hohen Monarchen wegen der ihm zugesicherten Entschädigung eine dringende Vorstellung überreicht, von der wir nur folgende Stelle mittheilen wollen: „Schon in dem Frieden von Kampo Formio in dem Projekte des Rastadter Kongresses und im Frieden von Lüneville ward mir eine Entschädigung für den, durch die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich, erlittenen, und auf 248,000 Fl. jährlicher Einkünfte liquidirten Verlust, zugesichert, und diese Entschädigung sollte auch auf dem Regensburger Kongresse ausgemittelt und realisirt werden; aber das Resultat aller meiner Bemühungen war, daß, während Andere, durch den Verlust des linken Rheinufers gar nicht oder wenig verletzt, sehr große Entschädigung erhielten — ich in dem Reichsdeputationsrecess mit einer jährlichen Rente von 105,000 Fl. auf weitere disponible Fonds des Reichs vertröstet — und in diesem Falle zur besondern Berücksichtigung empfohlen ward. Nur nach langen Jahren und durch große Opfer konnte ich auch von der französischen Behörde die Aufhebung des Sequesters auf diejenigen meiner Domänen erhalten, welche noch nicht verkauft oder verschenkt waren, obgleich deren Herausgabe zu Regensburg im Ganzen feyerlichst stipulirt wurde. Aber auch selbst die Wiedereroberung des linken Rheinufers, von der jeder Verletzte Heilung seiner Wunden hoffte, brachte mir nur wenig Segen, indem unter der französischen Okkupation alle Zehnten, Gülten und ehemalige landesherrliche Einkünfte aufgehoben oder veräussert, meine Güter, Waldungen und Gebäulichkeiten gänzlich ruinirt, mein großes Mobiliar gestohlen und verkauft ward, und mehrere meiner Güter theils zur Berichtigung meiner Passiven, theils wegen des durch die französische Regierung beengten Termins um Spottpreise verkauft werden mußten. Diese Wiedereroberung des linken Rheinufers war aber auch ausserdem für mein Eigenthum von so geringer Wirkung, daß ich mich jetzo noch mit den neuen Regierungen über jedes einzelne Stück meines notorischen Vermögens herumstreiten muß, und sogar meine eigenthümlichen Kohlenwerke zu St. Imbert bey Saarbrücken bis auf diesen Augenblick von der Krone Bayern nicht wieder erhalten kann.“ Der Fürst schließt mit der Bitte, auch für ihn das längst entbehrte Recht eintreten zu lassen, und allergerechtest zu verfügen, daß ihm nach dem ausdrücklichen Versprechen des Regensburger Friedens von den ehemaligen Mitreichsständen für seine verlornen landesherrlichen jährlichen Einkünfte von 105,000 Gulden eine angemessene Entschädigung geleistet werde ꝛc

Frankfurts gesetzgebender Körper ist neu erwählt worden, und am 5ten November zum Erstenmal zusammen gekommen. Dr. Börne, ein Israelit, äussert in seiner nicht ohne Witz redigirten „Wage“ die ironische Hoffnung, der neue gesetzgebende Körper werde nur 3 Tage in der Woche die Juden plagen, und die übrige Zeit auf die Verbesserung der Frankfurter Schaubühne, welche täglich mehr sinke, verwenden.

Das österreichische, aus Frankreich heimkehrende, Kontingent ist 21,677 Mann und 7660 Pferde stark, und geht vom 2ten bis 13ten December in 10 Kolonnen über

die Svoneckerbrücke. Unter dem General Latour kommandiren die Generale Lederer und Marschal die beyden Hauptdivisionen. — Zwischen dem 3ten und 9ten räumen die Würtemberger und Bayern Frankreich.

Aus den Taxen für Adelsdiplome und Kammerherrnpatente soll in Bayern ein Fonds zu Stipendien für unbemittelte Edelleute gebildet werden.

Bey der starken Geldausfuhr nach dem Auslande, besonders nach Rußland, wird jetzt in vielen Plätzen Deutschlands, zu Wien, Frankfurt, Leipzig ꝛc., ein empfindlicher Geldmangel verspürt, und der Diskonto ist zu einer ungewöhnlichen Höhe gestiegen.

Eine neue Schrift: Die römische Kurie und die Jesuiten (Karlsruhe 1818), nennt die römische Unfehlbarkeit die — fehlbarste, und beruft sich unter Anderem auf die zwey päpstlichen Bullen, wovon die eine, von Clemens XIV., die Jesuiten, als der Kirche und den Staaten höchst gefährlich, auf ewige Zeiten aufhebt, und die andere, von Pius VII., die Gesellschaft Jesu, als der Kirche und den Staaten höchst nützlich und nothwendig sogar, auf Verlangen der ganzen katholischen Welt, und auch auf ewige Zeiten, wieder ins Leben ruft.

Zur Vorfeyer des auf den 1sten Januar in Zürich angesetzten Reformationsfestes wollten die dort Studierenden Zwingli's Todtenfeyer zu Kappel, theils in der Kirche, theils auf dem Schlachtfelde, wo er am 11ten Oktober 1531 fiel, begehen. Weil aber Kappel nahe an der Gränze von Zug liegt, und von den Katholischen diese Feyer an einem solchen Orte leicht unrichtig beurtheilt werden könnte, so ward auf höhern Rath eine stille Feyer in einer einsamen Waldgegend an der Sihl, dort, wo einst Salomon Gesner als Forstbeamter in den Sommermonaten sich aufzuhalten pflegte, vorgezogen. Auch wählte man den 23sten Oktober, weil dieser eigentlich dem Todestag, dem 11ten Oktober des alten Kalenders, der im 16ten Jahrhundert noch galt, entspricht. Mehrere Gelehrten der Stadt, und Haufen von Männern, Frauen und Kindern gruppirten sich um die Redner und nahmen an dem Gesange Theil. Während der einfachen Mahlzeit, unter freyem Himmel, sprach Dr. Stolz einige Worte, und Dr. Schultheß ließ einen vergoldeten Becher aus Zwingli's Familie (von welcher auch zwey Geistliche gegenwärtig waren), gefüllt, mit Denksprüchen aus Zwingli's Werken, auf Karten geschrieben, herumreichen, von denen jeder Anwesende einen zum Andenken des Tages nahm.

Bey Erwähnung der Antwort des Maynzer Klerus: „Die katholische Kirche könne mit der evangelischen in Sacris nicht kommuniciren," sagt ein öffentliches Blatt: Lieber Gott! Zu Aachen auf dem Kongresse wird es dir wohlgefälliger gewesen seyn; da beugten die Monarchen der griechischen, römischen und evangelischen Kirche, als deine wahren Diener, am gemeinschaftlichen Altare, die Knie vor dir, der du keine andre Kirche kennst, als dein heiliges Gebot, und keine andern Sacra, als die unendliche Liebe zu dir und deinen Geschöpfen, unsern Brüdern."

Wien, den 3ten November.

Nach Briefen aus Temeswar vom 23sten v. M., war daselbst der bisherige Hospodar der Wallachey, Fürst Calimachi, mit seiner Familie angekommen, und hatte um Erlaubniß gebeten, seinen künftigen Aufenthalt in Siebenbürgen nehmen zu dürfen. Als Ursach seiner plötzlichen Entfernung aus Bucharest erzählt das Gerücht: der Fürst habe durch Vertraute aus Konstantinopel erfahren, daß sein Schwiegersohn, welcher daselbst das Amt eines Pfortendollmetschers bekleidet, und schon lange gegen seinen Schwiegervater kabalirt, endlich dessen Absetzung und wahrscheinlich auch Hinrichtung ausgewirkt habe. Calimachi versammelte sogleich den Divan, übergab die Zügel der Regierung einem der angesehensten Bojaren, und reiste in der folgenden Nacht nach den österreichischen Staaten ab. Anderen Nachrichten zufolge hat sein Schwiegersohn diese ganze Intrigue gespielt, um ihn zu einem falschen Schritt zu verleiten.

Kopenhagen, den 3ten November.

Da nach Berichten von dem dänischen Truppenkontingent in Frankreich mehrere unirer Soldaten an den natürlichen Blattern krank darnieder liegen, so haben Se. Königl. Majestät geruhet, die bestehenden Vaccinationsanordnungen den beykommenden Behörden einschärfen zu lassen. Wegen der bevorstehenden Rückkehr des gedachten Kontingents sind die nöthigen Verfügungen in Absicht der Einquartirung ꝛc. erlassen worden.

London, den 30sten Oktober.

Die Herzogin von Klarence soll sich in gesegneten Umständen befinden.

Es ist nun kein Geheimniß mehr, daß Lord Cochrane nach Valparaiso gegangen ist, um dort den Befehl über die Seemacht der Independenten zu übernehmen.

Statt eines Triumphbogens will man nun zu Edinburg dem Sieger von Waterloo eine Ritterstatüe widmen.

Ein hiesiger verarmter Kaufmann wandte seine beyden letzten Pences für Milch und Brot an, vertheilte dies an seine kleinen Kinder, umarmte sie und schnitt sich dann den Hals ab.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 275. Sonnabend, den 16. November 1818.

Aachen, den 9ten November.

Se. Majestät, der Kaiser Alexander, haben am 5ten Sich zum Stadthause begeben, um von Herrn Lawrence gemalt zu werden. Während Allerhöchstdieselben dahin fuhren, befanden sich Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, in dem gegenüberliegenden Hause des Herrn Nütten, und besahen eine darin aufgestellte Gemäldesammlung der Herren Brüsseler und Komp. Aus dieser Sammlung sind bereits einige Gemälde für mehr denn 100,000 Franken an hiesige Engländer verkauft worden.

Mayntz, den 7ten November.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes: Es ist uns von Frankfurt folgende Uebersetzung eines Briefes des Herrn Felix Desportes, eines der 38 Proskribirten, die ohne Gericht zur Verbannung aus Frankreich verurtheilt wurden, zugekommen, mit der Bitte, ihn aufzunehmen, weil ihn die Herausgeber der französischen Minerva, an die er gerichtet ist, wahrscheinlich aus Bescheidenheit (es giebt wohl wahrscheinlichere Ursachen), nicht bekannt gemacht hätten. Da der Zweck nur auf Wohlthätigkeit gegen Unglückliche berechnet ist, die gewiß zum Theil ihr Schicksal so wenig verdienen, als Felix Desportes, der, selbst verbannt, sich in dem ächten Nationalgeiste zeigt, welcher Frankreich so stark machte, und nach aller Wahrscheinlichkeit, wenn auch minder gefährlich, wieder machen wird, das seinige zu verdienen scheint, so finden wir keine vernünftige Ursache, dies zu verweigern. Nach den neuern Nachrichten scheint jedoch die Absicht dieser Kolonie nicht so friedlich zu seyn, als Herr Desportes nach der Proklamation der Generale Lallemand glauben mußte. Das benimmt aber seinem edelmüthigen Zwecke nichts von dem menschlichen Werthe. Der Inhalt des Briefes ist folgender:

Aus Deutschland, am 10ten September 1818.

Meine Herren!

Kein Franzose, dieses Namens würdig, wird ohne tiefe Rührung und zugleich ohne Gefühl von Nationalstolz das Manifest gelesen haben, was seine im champ d'asyle an den Ufern des Trinidad durch das Unglück vereinigten Landsleute unlängst erlassen haben. Wie groß, wie ächt französisch, wie würdig unserer Verehrung und unsers Bedauerns erscheinen diese Menschen, deren Muth durch des Schicksals Widerwärtigkeit noch höher steigt; sie verschmähen es, über des Glückes grausames Spiel sich zu beklagen, sie, die fünfundzwanzig Jahre lang durch Muth und hohe Thaten dessen Wankelmuth beherrscht. Unerschrocken, unerschütterlich bleiben sie stets dieselben — unter einer andern Hemisphäre verfolgen sie ihr Staunen erregendes Geschick; sie wollen eine Wüste fruchtbar machen mit demselben Degen, welchen sie fortan nicht mehr der Vertheidigung und dem Ruhme ihres Vaterlandes widmen können! So entflohen einst in des Alterthums heroischen Zeiten berühmte Krieger dem Brande des Bodens, auf welchem sie geboren, und trugen fern hin nach unbekannten Ufern ihre Götter, ihre Erinnerungen und ihre Tugenden.

Ich müßte mich sehr irren, meine Herren, wenn ich falsch deuten sollte die Wünsche, wovon alle unsere Mitbürger, glückliche wie unglückliche, für das unsterbliche Unternehmen dieser Braven erfüllt sind; diese Wünsche sollen nicht unfruchtbar seyn! — Wir haben bereits mitgefühlt und berechnet die harten Entbehrungen, die vielleicht schreckliche Noth, womit diese Kolonie beym Entstehen zu kämpfen gehabt; wir haben diesen Uebeln nicht vorzubeugen vermocht; — sind wir aber sie zu erleichtern im Stande, so muß mit Blitzesschnelle Hülfe geschafft werden. Besitzen wir nicht in dem patriotischen Banquier, den der französische Handelsstand als Vorbild verehrt, in Herrn Davillier, einen sichern Korrespondenten für alle Plätze der Welt? Bekannt und mit Recht geschätzt von den berühmtesten Negocianten in beyden Welttheilen, wird es ihm leicht seyn, nach der Provinz Texas mitten unter die wildesten Horden Alles zu senden, was wir als Tribut unsern unglücklichen Brüdern widmen können.

Ich thue Ihnen daher hiermit den Vorschlag, von der großen Publicität, welche die Minerva Ihren Talenten verdankt, den schönsten Gebrauch zu machen, der sich von diesem wahrhaft französischen Werke erwarten läßt. Eine von Ihnen zu eröffnende Subskription möge allen unsern Landsleuten (denn sie Alle lesen Ihre Zeitschrift) kund thun, daß siebentausend Krieger, früher die Hoffnung und immerfort die Ehre Frankreichs, welche wider ihren Willen unsere letzten Unfälle überlebt, nach den Enden der Erdkugel, allen Gefahren trotzend, gezogen, und, vielleicht der Mittel zu den dringendsten Bedürfnissen ermangelnd, auf ihre Schwerter gestützt, von uns etwas Anders erwarten, als eine kalte Bewunderung.

Ich, meine Herren, bin der Erste, welcher seinen Namen auf die von Ihnen zu eröffnende Liste setzen wird, und übersende Ihnen hierbey für meinen Antheil

einen Wechsel auf Sicht über dreyhundert Franken. Ihre Minerva ist bereits die heilige Niederlage aller freysinnigen Grundsätze, aller großen Gedanken, welche die Liebe zur Unabhängigkeit und zum Vaterland einzuflößen vermag, sie wird fortan auch, Dank der edelmüthigen Sorgfalt, womit sie meinen Vorschlag unterstützen werden, ein Denkmal der Nationalmildthätigkeit seyn, und diejenigen Ihrer Blätter, welche der Nachwelt die Namen der Franzosen überliefern werden, die gerührt worden durch die Entbehrungen, ja durch die Leiden und das Elend, was in diesem Augenblick das champ d'asyle bedeckt, werden die unvergänglichen Archive des Patriotismus und der Ehre seyn.

Felix Desportes.

Paris, den 7ten November.

Die Kammern der Pairs und der Deputirten sind durch eine königliche Verordnung auf den 30sten November zusammen berufen.

Der Moniteur enthält Folgendes: „Gewagte Spekulationen haben die Börse bewegt. Die Meinung einiger Spieler hatte so zu sagen alle unsere Hoffnungen bey der Räumung unsers Gebiets diskontirt. Nur Unfälle konnten die Folge dieser Berechnungen werden. Dem Uebel ist gesteuert; die Rente muß unfehlbar wieder auf ihren natürlichen Kours kommen; sie beruht auf unerschütterlichen Gründen. Mitten in dieser Art Krise bleibt der Kredit des königlichen Schatzes unberührt; die Bons der Dienstklasse stehen al pari oder höher als das beste Handelspapier, zu 5 auf 3 Monat, zu $5\frac{1}{4}$ auf o. Die Zahlungen geschehen mit gewohnter Regelmäßigkeit. Es wird aus dieser Bewegung nichts als eine nützliche Lehre für die Spieler entstehen." — 5 Procent Consols vorgestern $68\frac{1}{4}$, gestern 70 Franken 15 Cent. Liquidationsscheine vom 22sten März 1818 vorgestern $72\frac{1}{2}$, gestern $75\frac{3}{4}$, vom 22sten September 1818 gestern $79\frac{3}{4}$. Bankaktien vorgestern 1550, gestern 1565

Herr Ternaux war vor der Revolution zu Sedan etablirt, wo er eine große Tuchfabrik besaß, erklärte sich schon damals für konstitutionelle Freyheit, blieb aber seinen Grundsätzen getreu. Denn als nach dem 10ten August 1792 Ludwig XVI. suspendirt war, und General Lafayette, der dies verhindern wollte, für vogelfrey erklärt wurde, so war er eins der muthigen Municipalglieder von Sedan, welche die Deputirten der Nationalversammlung, die ins französische Lager kamen, in Verhaft nehmen ließen, weil sie die Suspension der Konstitution von 1791 proklamirten und Lafayette mit seinem Generalstab verhaften wollten. Ternaux konnte nachher nur durch die Flucht sich retten, und irrte während der Schreckenszeit lange umher. Nach Herstellung der Ordnung verwandte er sein Vermögen zur Errichtung neuer Manufakturen, die über alle Erwartung gediehen. So wurde er nach und nach einer der ersten Fabrikanten von Frankreich. Er ist gegenwärtig Eigenthümer, nicht nur von seiner alten Tuchmanufaktur zu Sedan, sondern auch von andern großen Tuchfabriken zu Elbeuf und Louviers in der Normandie, von einer sehr bedeutenden Kasimirfabrik zu Rheims, von andern Manufakturen in Lüttich, Aachen und bey Verviers in den Niederlanden, endlich von ähnlichen Etablissements in mehreren Theilen Frankreichs. Er hat hier und zu Bordeaux große Handelshäuser und zugleich drey bedeutende Komptoirs in Neapel, Livorno und Genua. — Man wirft ihm vor, daß er zu viele Anstrengungen gemacht hat, um gewählt zu werden, und besonders daß er in seinen vielen Druckschriften seinen Konkurrenten Constant herabzusetzen gesucht habe. Letzteres hat er aber desavouirt und auf die Rechnung indiskreter Freunde gesetzt. So wird unter Anderem in diesen Schriften dem Herrn Constant vorgeworfen, daß er kein geborner Franzose, sondern ein Genfer sey; daß er erst im April 1814 im Gefolge des jetzigen Königs von Schweden nach Frankreich gekommen ist (gleichsam als ob es eine Schmach für ihn wäre, daß er während Napoleons Despotismus lieber in Deutschland sich den Musen widmete, als unter der Zwingherrschaft des Tyrannen in Frankreich lebte), daß er den Nordstern-Orden vom schwedischen Hofe angenommen habe und dergleichen. Inzwischen ist ausgemacht, daß ohne die große Unterstützung, die Herrn Ternaux beym Skrutin von dem Ministerium zu Theil ward, und ohne den Einfluß, den ihm seine Stelle als Chef einer Legion der hiesigen Nationalgarde verschafft hat, er nie über Constant die Oberhand hätte erhalten können.

Als dem Könige die Wahl Manuels in der Vendée gemeldet wurde, sagte er: „Nun wohl! Unserer Freunde Freunde sind auch die Unsrigen."

Der König hat die Steinkohlenmine von Rial, im Aveyron, dem Herrn Fualdes verliehen.

Se. Majestät, der Kaiser Alexander, hat dem Garderegiment, das während Seines kurzen Aufenthalts die Wache bey Ihm hatte, 2000 Franken geschenkt.

In Bordeaux starb neulich der ehemalige Kaufmann Ladurantin im 104ten Jahre. Er behielt alle Geisteskräfte bis zum letzten Augenblick und wurde erst für einen achtzigjährigen Mann gehalten, weil er, als er im Herbst seines Lebens nochmals heirathete, sich um 20 Jahre jünger ausgegeben, als jetzt sein Taufschein nachweiset.

Aus Italien, vom 2ten November.

Die englische Regierung sendet, im Einverständniß mit dem heiligen Stuhl, den Herrn Slater, Bischof von Rusya in partibus, mit Vollmachten der römischen Propaganda, nach St. Helena, dem Vorgebirge der guten Hoffnung, Madagaskar und Neu-Holland.

Kopenhagen, den 10ten November.

Die heutige Staatszeitung enthält folgenden zwischen Dänemark und Preussen abgeschlossenen, für beyde Nationen so interessanten, als in vieler Rücksicht sehr merkwürdigen, Handelstraktat.

Im Namen der heiligen Dreyfaltigkeit.

Da Se. Majestät, der König von Dänemark, und Se. Majestät, der König von Preussen, beseelt von gleichem Verlangen, die zwischen denselben bestehende Freundschaft mehr und mehr zu befestigen und die Handelsverbindungen zwischen Ihren resp. Staaten zu erweitern, übereingekommen sind, einen auf gegenseitige Vortheile begründeten Handelstraktat abzuschließen; so haben Ihre Majestäten dem zufolge zu Ihren Bevollmächtigten erwählt und ernannt, nämlich Se. Majestät, der König von Dänemark, den Herrn Niels Rosenkrantz, seinen geheimen Staatsminister und Chef des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, Ritter vom Elephantenorden, Großkreuz des Dannebrogs, Ritter des ungarschen St. Stephansordens, des preussischen schwarzen Adlers und rothen Adlers ꝛc., und Se. Majestät, der König von Preussen, den Herrn Wilhelm Heinrich Maximilian, Burggrafen und Grafen von Dohna, geheimen Legationsrath, seinen ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bey Sr. Dänischen Majestät, Ritter des rothen Adlerordens dritter Klasse, welche, nachdem sie gegenseitig ihre in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten ausgewechselt, folgende Artikel verabredet und geschlossen haben:

Art. 1. Es soll ein unzubrechender (ubrödelig) Friede und eine aufrichtige Freundschaft zwischen Sr. Majestät, dem Könige von Dänemark, seinen Erben, Erbfolgern auf dem Thron, und den Unterthanen auf der einen Seite, und Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, auf der andern Seite seyn, ohne Ausnahme von Personen oder Stellen.

Art. 2. Die dänischen Unterthanen in Preussen und die preussischen Unterthanen in Dänemark sollen stets angesehen und begegnet werden, als die Unterthanen der begünstigtsten Nationen, in Uebereinstimmung mit den zwischen den hohen kontrahirenden Theilen und andern Mächten bestehenden Handelstraktaten. Ihre Majestäten verbinden sich ausserdem, Ihren resp. Unterthanen alle die Erleichterungen, Unterstützungen und Handelsvortheile einzuräumen, welche natürlicherweise aus einem solchen Verkehr entstehen können; doch wohl zu verstehen, daß die dänischen oder preussischen Unterthanen sich in ihrem Handel und Wandel den Landesgesetzen und Anordnungen unterwerfen sollen.

Art 3. Die Vortheile der begünstigtsten Nationen, welche in Folge des vorstehenden Artikels den resp Unterthanen zugestanden worden, erstrecken sich gleichfalls auf Waaren und Schiffe, welche den Unterthanen der beyden hohen kontrahirenden Theile zugehören. Um den Handel so viel als möglich zu begünstigen, ist man übereingekommen, daß die dänischen Schiffe in den Häfen der Staaten Sr. Preussischen Majestät dieselben Vorrechte der Schiffe des eigenen Landes genießen sollen, und daß derselbe Vortheil den preussischen Schiffen in den Häfen der Staaten Sr. Majestät, des Königs von Dänemark, zugestanden werden soll, mit Ausnahme der Inseln Faerbe und Island, so wie Grönland und den dänischen Kolonien. Die preussischen Schiffe sollen in den dänischen Häfen die 50 Procent über den gewöhnlichen Tarif nicht bezahlen. Die Bezahlung der Hafenabgaben, der Ein- und Ausgangsabgaben, oder des Zolls von Waaren sowohl, als was von Schiffen in den Häfen verlegt wird, soll in Sr. Preussischen Majestät Staaten dieselbe für die dänischen Schiffe als für die eigenen des Landes seyn. Alle diese Vortheile sind ebenfalls den preussischen Schiffen in den Häfen der dänischen Monarchie bewilligt.

Art 4. Die preussischen Schiffe sollen die Abgaben im Sund und in den beyden Belten auf dieselbe Weise bezahlen, wie diese Abgaben von den in Dänemark begünstigten Schiffen anderer Nationen erlegt werden. Dasselbe soll in Hinsicht auf preussische Waaren und Güter statt finden, welche durch den Sund und durch die Belten an Bord fremder und privilegirter Schiffe kommen.

Der Sundzoll soll nach dem Tarif vom Jahr 1645 oder auf solche Weise erlegt werden, wie Dänemark durch vorher gegangene Konventionen mit den begünstigtsten Nationen darüber einig werden kann. Was diejenigen Waaren anbetrifft, die in dem besagten Tarif nicht erwähnt sind, so sollen die preussischen Unterthanen nicht mehr als ein Procent bezahlen, in so fern solches mit den begünstigtsten Nationen statt findet.

Die Bezahlung des Rosenobel und der 24 ßl., welcher die preussischen Unterthanen bisher im Sunde sowohl für Schiff als Ladung unterworfen gewesen, soll gänzlich aufhören. Die zum Vortheil der Zollbedienten bestimmten Abgaben oder Sporteln und andere Ausgaben im Sunde sollen von den preussischen Unterthanen auf dem nämlichen Fuß erlegt werden, wie es von denjenigen Nationen geschieht, welche durch Handelstraktate mit Dänemark am meisten begünstigt sind.

Auf dieselbe Weise sollen die preussischen Unterthanen die Abgaben für die Durchfahrt durch den holsteinischen Kanal erlegen.

Art. 5. Bey der Fahrt durch den Sund, durch die Belte und den holsteinischen Kanal soll man nicht die Schiffe und Waaren visitiren, welche preussischen Unterthanen gehören; doch was die Quittirung für den Zoll gedachter Schiffe und Waaren betrifft, so soll man verpflichtet seyn, denjenigen Certifikaten und Pässen Glauben beyzumessen, welche sich in gehöriger Form befinden, und

welche die preussischen Schiffskapitäne dem Magistrat oder der Zollkammer dort, wo sie abgehen, vorlegen können, ohne weitere Erklärung in Ansehung der Waaren, woraus die Schiffsladung bestehe, zu fordern, und in Hinsicht des Gewichts, des Maafses, der Beschaffenheit, des Einpackens sich nach dem richten, was in den besagten Dokumenten und Pässen angeführt steht; indessen, sollte hierin irgend ein Betrug bemerkt werden, so soll man auf erstes Verlangen auf Mittel bedacht seyn, solchem in der Zukunft abzuhelfen und vorzubeugen.

Art. 6. Die Zollkammer zu Oresund soll bey Quittirung des erlegten Zolls jedesmal eine umständliche Verklarung über den gehobenen Zoll jeder Art Waaren machen, damit man auf diese Weise verificiren und bekräftigen kann, wenn etwa zu viel gefordert seyn mag; auch soll es der gedachten Zollkammer nicht erlaubt seyn, von diesem Gebrauche abzuweichen, selbst wenn die Schiffskapitäne, um schnell expedirt zu werden, mit einer Quittung, die auf den erlegten Zoll der ganzen Ladung lautet, zufrieden seyn mögen.

Art. 7. Die preussischen Schiffe sollen im Sunde unverzüglich ausklarirt werden, und die königl. Zollkammer soll keinem andern Schiffe den Vorzug geben, wenn diese nicht zuerst angekommen sind.

Art. 8. Sobald als die preussischen Schiffe den Sundzoll erlegt haben, es sey, daß sie aus der Ostsee auslaufen oder in dieselbe zurückkehren, sollen sie nicht verpflichtet seyn, denselben Zoll zu bezahlen, wenn sie durch Stürme, widrige Winde, oder aus einer andern Ursache gemüssigt worden, zum Sunde zurückzukehren.

Art. 9. Die preussischen Schiffe, welche die Festung Glückstadt und andere an Dänemark gehörende Städte an der Elbe passiren, sollen nicht visitirt, aufgehalten, oder beunruhigt werden, es sey denn, daß in Kriegszeiten der Verdacht statt finden könnte, daß diese Schiffe dem Feinde Kontrebande zuführen. Die preussischen Schiffe sollen auf der Elbe so wie die des Landes behandelt werden.

Art. 10. Die dänischen Schiffe, die durch Sturm, widrige Winde, oder durch andre Zufälle genöthigt werden, ihre Zuflucht in irgend einem Hafen der preussischen Monarchie zu suchen, können daselbst frey zu Anker gehen, sich da aufhalten, und, ohne den Zoll für ihre Waaren zu erlegen, in so fern diese nicht gelöscht oder verkauft werden, sich daselbst wieder in Stand setzen. Dasselbe soll in Hinsicht der preussischen Schiffe in dänischen Häfen statt finden.

Art. 11. Kein Schiff, es sey Kauffahrtey- oder Kriegsschiff, welches einem Unterthan der beyden kontrahirenden Mächte gehört, kann angehalten, noch weniger Beschlag auf dasselbe in den resp. Häfen gelegt werden. Doch soll sich das nicht auf den gerichtlichen Beschlag oder Arrest erstrecken, der von Schulden entstehen mag.

Art. 12. Keines dieser Schiffe soll gezwungen werden, im Kriege zu dienen, noch zu irgend einer Art Transport gegen dessen freyen Willen gebraucht werden.

Art. 13. Jede der beyden Nationen soll das Recht haben, ihre eigenen Produkte und Waaren, so wie auch fremde Produkte und Waaren, am Bord ihrer eigenen Schiffe in die Staaten der kontrahirenden Mächte einzuführen, auch einen gleichen Handel am Bord fremder Schiffe zu treiben. Doch sollen die gegenseitigen Unterthanen stets verbunden seyn, sich den Reglements und Verordnungen zu unterwerfen, durch welche die Ein- oder Ausfuhr gewisser Güter oder Waaren entweder gänzlich in demjenigen Staate verboten sind, wo der Handel getrieben wird, oder auch vorzugsweise irgend einer Handelssocietät oder irgend einer Kommune zugestanden worden.

Die gegenseitigen handelnden Unterthanen sollen ebenfalls sich nach den alten Gesetzen und Gebräuchen derjenigen Städte richten, woselbst sie Handel treiben, und Kraft welcher ein Handelszweig mehr oder minder den Einwohnern in solchen Städten vorbehalten ist, wie solches mit Königsberg, Elbing und Danzig in Hinsicht des Handels mit polnischen und russischen Waaren statt findet.

Art. 14. Kaufleute, Kapitäne und Schiffskommandeure und andre Unterthanen beyder Nationen sollen in den gegenseitigen Häfen weder gezwungen werden, irgend eine Art Waare in andere Schiffe auszuladen, noch länger auf die Verladung zu warten, als sie es für gut befinden.

(Der Beschluß folgt.)

Kours.

Riga, den 11ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10 $\frac{5}{6}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 $\frac{1}{3}$ $\frac{5}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 371 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 71 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 75 $\frac{1}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 3 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 9 Rub. 84 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 64 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 68 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 276. Montag, den 18. November 1818.

Aachen, den 10ten November.

Wir haben Maywetter und die Vegetation ist bey uns von Neuem so gediehen, daß die Bäume abermals Blätter tragen und man heute Veilchen auf den Markt zum Verkauf gebracht hat.

Gestern ist der Herzog von Angouleme hier angelangt, um den Monarchen einen Gegenbesuch abzustatten. Bey Sr. Majestät, dem Könige, war daher um 3 Uhr große Mittagstafel, der auch der Herzog mit Ihren Majestäten, dem Kaiser Franz und dem Kaiser von Rußland, beywohnten. Noch am Abend trat der Herzog die Rückreise nach Frankreich wieder an.

Am 8ten, Morgens von 8 bis 9 Uhr, wohnte der König dem Militärgottesdienst in der hiesigen protestantischen Kirche bey, wo an jedem Sonntage ein solcher Militärgottesdienst gehalten wird. Von dort aus begab er sich nach dem Saale des hiesigen Rathhauses, wo der Londner Hofmaler seine Kunstwerkstatt aufgeschlagen.

In Mastricht besahen Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, am 3ten die Festungswerke, die beyden neu angelegten Citadellen, wodurch Mastricht zu einer Festung vom ersten Range erhoben wird, und die Katakomben, die noch von den Zeiten der Römer herrühren und die von Mastricht bis Lüttich sich ehemals erstreckt haben sollen. In denselben finden noch 6000 Gänge statt (wer mag sie gezählt haben?), und bey Belagerungen flüchten sich alle Bewohner der umliegenden Gegend mit ihrem ganzen Viehbestand dahin. Brunnen und Pferdeställe sind in großer Menge darin angebracht.

Wellington hat seine Theaterloge bis Ende November gemiethet. Die Lieferungen für die Tafel Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich, sind bis zum 20sten erneuert.

Alle Gemäldehändler von Europa sind hier, um den hohen Alliirten ihre Gemälde zu ganz ungeheuren Preisen zu verkaufen. Der Brotneid hat nun einen Zank unter ihnen erregt, indem der eine behauptet, der Rubens oder der Correggio des andern sey nur eine Kopie. Hierüber streiten sie sich selbst in den Zeitungen. Einiger Eifer ist indeß den Leuten nicht zu verdenken, da es einen Unterschied von 1000 Louisd'or macht, ob ein Correggio Original oder Kopie ist.

Madame Catalani hatte am 8ten noch mehr Zulauf als in ihren beyden ersten Konzerten, und kündigte selbst ein viertes zum Besten der hiesigen Armen an.

Das plötzliche Fallen der Staatspapiere in Frankreich, eine Folge der Kontributionszahlungen, die einen augenblicklichen Mangel an baarem Gelde hatten entstehen lassen, sollen den Vorschlag eines Aufschubs dieser Zahlung von Seiten Frankreichs hier beym Kongresse veranlaßt haben, und die großen Mächte sollen darüber einverstanden seyn, diesen Antrag zuzugestehen.

Am 22sten trifft das russische Regiment Smolensky Dragoner hier ein. Der Durchmarsch währt bis den 2ten December, wo die Artillerie den Schluß macht. 17,000 Mann Russen und 8000 Preussen ziehen durch unsere Gegend; die übrigen Russen und Preussen gehen über Koblenz.

Brüssel, den 6ten November.

Die von Sr. Majestät vor einigen Monaten zum Entwurf einer gleichmäßigen Vertheilung der Steuern ernannte Kommission hat ihren Bericht übergeben.

Die Gewässer in mehrern unsrer kleinen Flüsse sind jetzt so niedrig, daß keine Schifffahrt statt finden kann.

Unter dem dänischen Truppenkontingent in Frankreich grassiren, leider! die Pocken. Die Behauptung in öffentlichen Blättern vor einiger Zeit, daß die Blatternkrankheit bey der dänischen Nation als vertilgt anzusehen sey, leidet daher wohl einige Einschränkung.

Ein Herr Duplantier, der gerades Weges von Texas in Angelegenheiten des Generals Lallemand kommt, versichert, daß das Gerücht von einer Expedition der Kolonisten von champ d'asyle nach Mexiko ganz ohne Grund ist. Ihre Zahl ist überhaupt nur 1200 und unter diesen ist nicht die Hälfte waffenfähig, folglich wohl zu eigner Vertheidigung, aber keinesweges zu einem Unternehmen dieser Art zureichend.

An einem Springbrunnenbecken lieset man hier folgende Inschrift aus den Zeiten, wie Peter der Erste seine große Reise machte: Petrus Alexiowitz, Czar Moscoviae, Magnus Dux, margini hujus fontis insidens illius aquam nobilitavit libato vino, hora post meridiem tertia, die XVI. April. anni 1717. (Peter der Erste saß am 16ten April 1717, Nachmittags um 3 Uhr, auf dem Rande dieses Brunnens, und adelte dessen Wasser durch eingegossenen Wein.)

Paris, den 7ten November.

Für Rechnung des Handelsstandes zu Kadix werden zu Bayonne vier bewaffnete Schiffe ausgerüstet, um gegen die Insurgenten zu kreuzen. Eine Million und

zweymalhundertausend Franken sind zur Ausrüstung angewiesen.

Aus der Schweiz, vom 3ten November.

Die Anfangs dieses Jahres nach Brasilien ausgewanderten Berner haben nach Hause berichtet, daß sie nach einer sehr glücklichen Ueberfahrt, die nicht länger als 45 Tage gedauert, in der Provinz Bahia in Brasilien, an dem Ort ihrer Bestimmung, angekommen seyen.

Nach dem zwischen Freyburg und der Krone Brasilien abgeschlossenen Vertrage wegen der katholischen Schweizerkolonie zu Kanto Gallo, 24 Meilen von Rio de Janeiro, bezahlt der König die Kosten zur Ueberfahrt von 100 Familien, unter denen sich aber Handwerker befinden und die einen Arzt, Wundarzt, Viehartzt und zwey bis vier Geistliche mitbringen sollen. Sie erhalten vorläufig Wohnung, und jede Familie eine bestimmte Zahl Ländereyen, Vieh und Saamen, und jeder Kolonist im ersten Jahre täglich 160 Reis (à ½ Pfennig), im zweyten 80, und Lebensmittel zwey Jahre lang. Sie sollen eine Stadt, Neu-Freyburg, und zwey Dörfer anlegen, für die Verwaltungskosten auch Ländereyen erhalten, und bis zu Ende 1829 von allen Abgaben frey bleiben. Sobald eine Kolonie 150 Mann von 18 bis 40 Jahren zählt, bildet sie eine Miliz und stellt Rekruten zu den weissen Regimentern. Kolonisten dürfen auch in ihr Vaterland heimkehren, dann aber nur über die eine Hälfte ihrer liegenden Güter verfügen; die andere fällt der Gemeinde zu.

Die Bisthumsangelegenheit von Einsiedeln ist nach einem langen Kantonsrath zu Schwyz abermals und bis zur Ankunft des Nuntius ausgesetzt. Sehr lebhaft widersprach der Pfarrer des Muthanthals, Betschardt: „Weltgeistliche sollten unter keinem Mönche stehen; denn wird er einmal über jene und, durch sein Geld, über Landamman und Räthe Herr seyn, so sey es um die Freyheit geschehn; dann sey der Abtbischof Landesregent, und Obrigkeit und Volk ihm unterthan.“ Manche wünschen auch, in den Bischofsangelegenheiten sich nicht von den übrigen Urständen zu trennen, und nehmen auch auf die ökonomischen Verhältnisse Rücksicht.

Vom Mayn, vom 10ten November.

Das würtembergische Korps, welches schon in seiner Heimath angekommen, bestand aus 3584 Mann und 536 Pferden. In Stuttgardt wird das Hauptquartier aufgelöst.

Die österreichischen Truppen marschiren von Freyburg aus in zwey Kolonnen, die eine nach Tyrol und Salzburg, die andere über Ulm und Regensburg.

In der Gegend von Frankfurt ist nicht solche Menge Wein, als die Winzer erwarteten, gewonnen worden, und in der kleinen Frankfurter Gemarkung allein sollen bey 40 Stück Wein (à 7½ Ohm) auf den Stöcken ausgelaufen seyn. Die Weinlese war nämlich, von Amtswegen, auf den 19ten Oktober festgesetzt, und es war, bey Strafe, verboten, früher zu lesen, damit das Aerarium nicht betrogen werde, und so ging Gottes schöner Segen zu Grunde. Den Antrag der Winzer, ihre Zehnten in Geld zu erlegen, hatte man abgewiesen.

Kopenhagen, den 10ten November.

(Beschluß des zwischen Dänemark und Preussen abgeschlossenen rc. Handelstraktats.)

Art. 15. Wird einer der zwey kontrahirenden Mächte in einen Krieg mit einer dritten Macht verwickelt, so soll die eine dennoch ihrer Seits der andern Beweise der fortdauernden Freundschaft geben, ohne die geringste Vorliebe zu fordern, welche dem eigenen Interesse und der Ruhe derjenigen Macht, welche neutral geblieben, nachtheilig werden könnte; auch soll diejenige besonders, die Krieg zu führen hat, vollkommen und uneingeschränkt alle Gerechtsame genießen, welche die Neutralität zusichert, dagegen sie ihrer Seits eben so sorgfältig alle damit verbundenen Pflichten zu erfüllen hat.

Art. 16. Zufolge des obigen Artikels können alle den kontrahirenden Mächten zugehörigen Schiffe frey von Hafen zu Hafen fahren, selbst zu den Küsten der im Krieg sich befindenden Nationen.

Art. 17. Da die hohen kontrahirenden Mächte beschlossen haben, die Freyheit des Handels und der Schifffahrt ihrer Unterthanen unter hinreichenden Schutz zu stellen, im Fall daß die Eine derselben Krieg zu führen hat, während die Andere neutral bleibt; so sind sie darin überein gekommen, daß die in den neutralen Schiffen verladenen Waaren, mit Ausnahme der Kriegskontrebande, frey seyn sollen.

Die neutralen Unterthanen sollen demnach die Freyheit haben, für ihre Rechnung die Naturprodukte und Manufakturwaaren des Krieg führenden Landes, die von den neutralen Unterthanen erhandelt worden sind, zu transportiren.

Dieselbe Freyheit soll sich auf diejenigen Personen erstrecken, die sich am Bord eines neutralen Schiffes befinden, sollten sie auch zur feindlichen Parten gehören, doch mit Ausnahme von Kriegsvolk im feindlichen Dienst.

Um allen Ungelegenheiten zuvor zu kommen, die aus begangenem Betrug dadurch entstehen können, daß man sich der Flagge einer Nation bediene, wohin das Schiff nicht gehört; so ist man überein gekommen, darüber eine unabweichliche Regel festzusetzen, nämlich: daß auf jedem Schiffe, wenn es als Landeseigenthum angesehen werden soll, und dessen Flagge es führt, der Kapitän und die Hälfte der Mannschaft aus Eingebornen bestehe, auch daß

Schiffspapiere und Päße in guter und gehöriger Ordnung in Uebereinstimmung mit den Verordnungen derjenigen Regierung, zu welcher es, der Behandlung nach, gehöre, seyn müssen. Jedes Schiff dagegen, welches diese Regel nicht in Acht nimmt, und gegen die gehörigen und bekannt gemachten Verordnungen handelt, soll sein Recht an dem Schutz der kontrahirenden Mächte verlieren.

Art. 18. Die Schiffe der neutralen Macht sollen dennoch keinen Handel in blokirten Häfen treiben. Man ist aber darin übereingekommen, keinen Ort als belagert oder blokirt anzusehen, wenn er nicht von der Seeseite mit 20 Schiffen, oder von der Landseite mit einer Batterie Kanonen so eingeschlossen ist, daß man es nicht wagen kann, daselbst einzulaufen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, beschossen zu werden.

Art. 19. Im Fall, daß die Kauffahrteyschiffe der resp. Unterthanen allein segelnd entweder an den Küsten oder in offener See auf Kriegsschiffe oder partikuläre Kaper stoßen, die zu der einen oder der andern der kontrahirenden Mächte gehören, welche gegen irgend einen andern Staat in Krieg verwickelt ist, so sollen sie sich visitiren lassen. In diesem Fall soll es den Kapitäns oder Schiffern der gedachten Kauffahrteyschiffe verboten seyn, Papiere über Bord zu werfen. Besagte Kriegsschiffe oder Kaper sollen sich jederzeit einen Kanonenschuß weit von einem Kauffahrteyschiff entfernt halten, und um gänzlich einer Unordnung oder Gewaltthätigkeit zuvor zu kommen, ist einstimmig beschlossen worden, daß sie nie mehr als 2 oder 3 Mann in deren Schaluppe an Bord des Kauffahrteyschiffs senden dürfen, um die Papiere und Schiffsdokumente untersuchen zu lassen, welche des Schiffes Eigenthum und Ladung beweislich darlegen; so oft aber besagte Kauffahrteyschiffe sich unter Konvoy eines oder mehrerer Kriegsschiffe befinden, so soll die Erklärung des Officiers, welcher die Konvoy kommandirt, genug seyn, daß diese Schiffe keine Kontrebande am Bord haben, und soll solches als hinreichend angesehen werden und keine Visitation statt finden.

Art. 20. Im Fall, daß bey der Visitation ein Schiff mit Kriegskontrebande angetroffen wird, so soll derjenige, der es anhält, sich aller Gewaltsamkeit enthalten. Doch hat derselbe das Recht, solches in einen Hafen zu bringen, wo, nach gesetzlich anhängig gemachter Sache, und nach darüber gefälltem Endurtheil, die andern Waaren dagegen zurückgegeben werden sollen, ohne daß man auf irgend eine Art unter dem Vorwande von Kosten oder Strafgeldern weder Schiff noch Ladung zurückhalten darf. Und so lange der Proceß dauert, soll der Kapitän, nachdem er die für Kriegskontrebande anerkannten Waaren ausgeliefert hat, nicht gegen seinen Willen verbunden seyn, den Ausgang der Sache abzuwarten, sondern er kann mit seinem Schiff und dem übrigen Theil der Ladung wieder zur See gehen, wenn er solches für gut befindet.

Wenn eine Entdeckung von Kontrebande auf offener See geschieht, so kann der Schiffskapitän, wenn er es für gut befindet, demjenigen, der das Schiff anhält, die Kontrebande behalten lassen, so daß dieser sich mit der freywilligen Auslieferung zu befriedigen hat, ohne das Schiff auf irgend eine Weise zu beunruhigen.

Art. 21. Unter der Benennung von Kriegskontrebande werden allein Feuergewehr und anderes Kriegsgeräth mit deren Zubehör verstanden, als: Kanonen, Musketen, Mörser, Petarden, Bomben, Granaten, Lavetten, Büchsen, Pistolen, Stück- und andere Kugeln, Flintensteine, Lunten, Pulver, Salpeter, Schwefel, Küraße, Lanzen, Degen, Gehänge, Patrontaschen, Sattel, Zäume; doch soll von diesen Sachen dasjenige ausgenommen seyn, was zum Bedarf des Schiffes oder dessen Mannschaft gehört. Diese Waaren sind indeß nicht als Kriegskontrebande anzusehen, wenn sie nicht in feindliches Land eingeführt werden. Alle andere Waaren, welche in diesem Artikel nicht angeführt sind, können als Kriegskontrebande nicht geachtet werden.

Art. 22. Die Aufmunterungen, welche diejenige der zweyen Parteyen, welche mit einander Krieg führen, in ihren Reglements für Kaperey der Besatzung ihrer Kriegsschiffe und ihren Unterthanen ertheilt haben mögen, sollen auf keine Weise auf die Kauffahrteyschiffe der andern Macht, welche neutral geblieben, anwendbar seyn.

Art. 23. Jede der beyden kontrahirenden Parteyen soll alle diejenigen Schiffe und andere Effekten, welche dem einen oder andern ihrer Unterthanen gehören, und sich in deren Jurisdiktion zu Wasser oder zu Lande befinden, zu beschützen und zu vertheidigen suchen. Beyde Mächte wollen demnach nicht leiden, daß die Schiffe und Waaren ihrer resp. Unterthanen an den Küsten und in den Häfen, auf den Rheeden und in den Strömen, die unter ihrer Herrschaft stehen, von den Kriegsschiffen oder andern Fahrzeugen einer dritten Macht weggenommen werden, und sollte dieser Fall dennoch eintreffen, und daß der Schutz nicht habe statt finden können, so sollen die kontrahirenden Mächte alle ihre Macht anwenden, dahin zu streben, daß ein weggenommenes Schiff zurückgegeben und ein vollkommener Ersatz für allen Schaden erlegt werde.

Art. 24. Was die Quarantäne anbetrifft, welche unter gewissen Umständen in dem Staate bey dem Einen oder dem Andern der beyden kontrahirenden Mächte verordnet werden kann, so sollen die seefahrenden Unterthanen von beyden Seiten sich auf die nämliche Weise verhalten, wie es den Eingebornen und den Unterthanen befreundeter Nationen zukömmt, doch sollen die Verordnungen in gedachter Hinsicht gleich und ohne Begünstigung oder Vorrecht für die eine oder andere Nation seyn.

Art. 25. Sollten Schiffe, die den Unterthanen der

kontrahirenden Mächte gehören, stranden, oder an den Küsten der resp. Mächte Schiffbruch leiden, so sollen die gegenseitigen Unterthanen sowohl für sich selbst, als auch in Ansehung ihrer Schiffe und Effekten, jede mögliche Hülfe und jeden Beystand, so wie des Landes Eingeborne, genießen; indessen haben sie diejenigen Kosten und Abgaben zu entrichten, welche in solchen Fällen die eigenen Unterthanen desjenigen Staats, an dessen Küsten die Strandung oder der Schiffbruch erlitten, unterworfen sind. Im Fall, daß an den dänischen oder preussischen Küsten ein Schiff gefunden wird, welches Schiffbruch erlitten, ohne daß man des Eigenthümers Namen erfahren kann, so sollen die Regierungen zu dreyen Malen hinter einander in der öffentlichen Zeitung des Landes, so wie auch in der Hamburgischen Zeitung, eine Beschreibung von dem verunglückten Schiffe bekannt machen lassen, damit der Eigenthümer die benöthigten Reklamationen anstellen kann, und erst nach Ablauf der Frist eines Jahrs für die geschehene Bekanntmachung soll man über das Schiffbruch gelittene Schiff nach Landesgesetzen disponiren können.

Art. 26. Die kontrahirenden Mächte haben in ihren gegenseitigen Staaten Konsuls angesetzt, in der Hinsicht, ihren resp. Unterthanen zur Hülfe zu dienen, und ihnen in Handelsverhältnissen, die von beyden Seiten statt finden können, zur Hand zu gehen. Sollten Umstände es wünschenswerth machen, daß Konsuls, Vicekonsuls oder Handelsagenten von den kontrahirenden Mächten in den dänischen oder preussischen Häfen angesetzt werden mögen, wo solche noch nicht statt finden, so soll dies nicht abgeschlagen werden.

Art. 27. Die dänischen Unterthanen, die sich in Preussen niedergelassen haben, und die preussischen Unterthanen, die sich in Dänemark niedergelassen haben, sollen selbst Freyheit haben, das Land zu verlassen, wo sie wohnen, dagegen ihre Schulden bezahlen, und ihre übrigen Verbindlichkeiten, den Gesetzen desjenigen Landes zufolge, wo sie sich befinden, erfüllen.

Art 28. Sollte ungeachtet der aufrichtigen Gesinnungen der hohen kontrahirenden Mächte und ihres vereinigten Bestrebens, gegenseitig den Frieden aufrecht zu halten, es unvermeidlicherweise (welches Gott verhüte!) zu einem Bruch oder wohl gar zu einem offenbaren Kriege zwischen denselben kommen, so sollen deren resp. Unterthanen, die sich in deren gegenseitigen Staaten befinden mögen, dessen ungeachtet sicher in Ansehung ihrer Person und ihres Eigenthums seyn.

Sie sollen die Frist eines Jahrs haben, ihre Sachen in Richtigkeit zu bringen und ihre Güter und Effekten fortzuführen, wozu sie vollständige Freyheit haben und Hülfe und Schutz erhalten sollen. Sie sollen ebenfalls in Ansehung des Krieges die ihnen zuständigen Rechte genießen, und nach Verlauf eines Jahrs soll man ihnen den benöthigten Paß ertheilen, um sicher und frey nach ihrem Vaterlande mit ihren Familien, Gütern und Effekten, Waaren und Schiffen zurückzukehren.

Art. 29. Gegenwärtiger Traktat soll 20 Jahre bestehen, und Alles, was in demselben steht, treulich festgehalten, und muß während dieses Zeitraums unabgeändert beachtet und dem ganzen Inhalte nach gegenseitig beobachtet werden; indessen soll es, bevor der Zeitraum des gedachten Traktats verflossen ist, auf das Gutbefinden der beyden hohen Parteyen beruhen, um dessen Verlängerung mit einander übereinzukommen.

Art. 30. Gegenwärtiger Traktat soll ratificirt werden, und die Ratifikationen sind im Verlaufe von zwey Monaten auszuwechseln, von dem Tage an gerechnet, daß derselbe unterzeichnet worden, oder, wo möglich, noch zuvor besagter Zeit.

Zur Beurkundigung dessen haben wir Unterzeichnete, Kraft unserer Vollmacht, den gegenwärtigen Traktat unterschrieben und mit unserm Siegel versehen.

Kopenhagen, den 17ten Juny Eintausend Achthundert und Achtzehn.

N. Rosenkrantz. (L. S.) Graf Dohna. (L. S.)

London, den 30sten Oktober.

Ein Höker in Sussex hat binnen 50 Jahren 20,000 Pf. Sterl. erworben. Die Hälfte davon bestimmte er dem ältesten Sohn unter der Bedingung, den Kram fortzusetzen.

In Demerari ist ein Rangstreit unter den Damen entstanden, der nicht nur dort eine lange Korrespondenz eines Ehemannes mit dem Gouverneur, sondern auch eine förmliche Appellation an den Staatssekretär für das Kolonialdepartement veranlaßt hat. Als einst in Gibraltar ein ähnlicher Streit über den Vorrang auf Bällen entstanden war, entschied Elliot, daß das Alter der Frauen ihren Rang bestimmen sollte, und die Chronik meldet, daß man unter dem dortigen Geschlechte von dem Tage an auch nicht die mindeste Spur von Rangsucht wieder bemerkt habe.

London, den 1sten November.

Die Witterung ist hier jetzt so milde, wie im Frühling; in der Gegend von London findet man jetzt Veilchen, und die Gesträuche sind mit neuen Knospen versehen.

In Perthshire in Schottland legt sich eine Sekte den Namen der Freyen (freemen) bey, verwirft jeden äussern Kultus, und jede moralische (?) und politische Dienstbarkeit.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 277. Dienstag, den 19. November 1818.

St. Petersburg, den 5ten November.

Am 31sten Oktober wurde die Schiffsbrücke nach Wasili-Ostrow des sich in der Newa bildenden Treibeises wegen abgebrochen; da jedoch der Frost nachließ, am Sonntage, auf Befehl der Regierung, und zwar in dem kurzen Zeitraume von 22 Minuten, wieder aufgesetzt, wodurch die Verbindung mit Wasili-Ostrow zur höchsten Zufriedenheit des Publikums aufs Neue hergestellt ist.

Berlin, den 14ten November.

Unsre schon so schöne Hauptstadt gewinnt noch immer an neuer Zierde. Sobald es die Witterung erlaubt, werden die Anlagen in der Gegend des prächtigen Opernplatzes vollendet und der Bau des neues Schauspielhauses fortgesetzt werden. Gleichzeitig wird unter den Linden das ehemalige Podewils-Güsosche Haus, welches gerade auf die Wilhelmsstraße stößt, durchgebrochen, und hinter selbigem eine neue eiserne Brücke errichtet, die auf den Schiffbauerdamm führt. Hiernächst soll im Frühjahr das neben diesem Podewilschen Hause gelegene alte Pontonhaus abgerissen und an dessen Stelle ein stattliches Gebäude aufgeführt werden, das zu einer Ingenieurschule bestimmt ist. Diese fehlte noch in einem zweckmäßig erweiterten Maßstabe zu unsern zahlreichen, vortrefflichen Militärinstituten.

Aus dem Brandenburgischen, vom 15ten November.

Die Hoffnung, daß der Fang der Heeringe in der Nordsee mit den in Stettin erbauten und ausgerüsteten Bussen guten Fortgang haben würde, ist in Erfüllung gegangen. Es ist schon eine Busse mit 85 Tonnen Heeringe und mit der Nachricht aus der Nordsee zurückgekehrt, daß eine jede der zurückgebliebenen 120 Tonnen gefangen habe. Dieser Heering giebt dem holländischen nichts nach. Mit der zurückgekehrten Busse wird jetzt der Heeringsfang in der Mitte der Ostsee betrieben und verspricht gute Ausbeute.

Paris, den 9ten November.

Der Herzog von Angoulême kehrt von Aachen über Straßburg nach Paris zurück, wo der Präfekt in Hinsicht seines Empfangs, der keine ausserordentlichen Ausgaben veranlassen soll, eine Proklamation erlassen hat.

Der Moniteur enthält Folgendes:

„Bey der Herannäherung der letzten Liquidation hatte man bemerkt, daß die Operationen mehrerer Spekulanten ihre Mittel überschritten; es trat Verlegenheit auf der Börse ein; die Liquidation wurde schwierig; nothwendig mußte daraus ein Fallen in dem Kourse der Renten erfolgen. Es sind provisorische Maßregeln getroffen, das Uebel zu hemmen; es sind Definitivmaßregeln verabredet, die der glücklichste Erfolg krönen wird, um die Rückkehr desselben zu verhüten. Die Bank von Frankreich hat während der ganzen Liquidation auf 60 Tage diskontirt; die Gesellschaft der Wechselagenten hat sich unter diesen Umständen von einer sehr ehrenvollen Seite gezeigt. Es sind überflüssige Zahlungsmittel herbeygeschafft und gesichert. Es ist zu dem Ende eine Unterzeichnung eröffnet und sogleich vollzählig geworden. Die Unterzeichner zur letzten Anleihe haben mit Eifer Theil daran genommen. Aus der gründlichsten Untersuchung des Zustandes unsers Handelsplatzes hat man die vollkommenste Ueberzeugung erhalten, daß die Rente nicht auf festern Grundlagen ruhen könne, daß nur die Uebertreibung des augenblicklichen, nicht genau genug gekannten und unrichtig beurtheilten Bedürfnisses eine vorübergehende Stockung veranlaßt. Da diese Wahrheit einmal erkannt worden, so ist die Ruhe in die Gemüther zurückgekehrt und Alles hat ein anderes Ansehen gewonnen. Die Zahlungen der Liquidation sind ohne Schwierigkeit geleistet; die nächste Liquidation wird deren keine darbieten; die Rente hat sich gehoben. Man durfte, um zu diesem glücklichen Resultate zu gelangen, sich nicht einmal der Hülfsmittel bedienen, die der Verein der genannten Kaufleute, Kapitalisten und Banquiers darbot. Dieser Verein besteht noch. Sein Zutrauen entspricht den Absichten und der Sorgfalt der Regierung auf lobenswerthe Weise und vermehrt noch die Masse seiner Bürgschaften. Die Interessen Aller sind die nämlichen. Man hat nur Ein Gefühl, nur einen Zweck, das Wohl des Staats, die Erhaltung des so glücklich begründeten, durch unsere politischen Verhältnisse, durch unsere innere Lage und den bekannten Zustand unserer Finanzen so fest gesicherten Kredits."

Die Russen sind am 4ten dieses aus ihren Kantonnirungen aufgebrochen.

Paris, den 10ten November.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, befindet Sich fortdauernd hier und wohnte vorgestern einem großen Diner bey, welches der Herzog von Orleans auf seinem Landgute zu Neuilly gab, und gestern einem Balle

unsers Polizeiministers. Am 7ten war der Großfürst wieder mit unsern Prinzen in dem Gehölze von Meudon auf der Jagd; Tags vorher wohnte Derselbe, am Namenstage der Herzogin von Berry, einem Balle bey, der von Ihm mit der Herzogin durch eine französische Quadrille eröffnet wurde. Der Großfürst wohnt hier in dem Hotel des Grafen von St. Aulaire.

Dem verewigten Bossuet wird in der Domkirche zu Meaux ein marmornes Denkmal errichtet, dessen Kosten 30,000 Franken betragen werden. Auch dem verewigten Fenelon, Verfasser des Telemachs, wird zu Kambray, wo er 20 Jahre lebte, ein Monument errichtet.

Der Staatsrath Portalis ist aus Rom hier wieder angekommen.

Aachen, den 10ten November.

Man vernimmt, die Zahlung der französischen Kontributionsgelder sey auf drey Monate nachgelassen worden. Die Zahlungen sollen nun am 6ten Januar 1820 vollendet seyn, anstatt, wie bisher bestimmt war, im September 1819.

Die Fürstin von Thurn und Taxis reiset den 14ten dieses von hier ab und gebt über Frankfurt nach Regensburg. Heute Abend giebt sie ein kleines Abschiedsfest, woran alle Souveräns Theil nehmen werden.

Ausser dem Prinzen Emil von Hessen-Darmstadt, der sich als Feldherr einen so gerechten Ruhm erworben, befindet sich seit einigen Tagen hier auch der General Pfuel, der unter dem General von Tettenborn 1813 so viel zur Befreyung Hamburgs beytrug und den Rückzug aus Rußland 1812 mit so lebhaften Farben beschrieben hat. Derselbe ist jetzt zum Chef des Generalstabs der preussischen Armee am Rhein ernannt worden.

Durch den Tod eines nahen Verwandten haben die Abendvereinigungen beym Lord Castlereagh seit einigen Tagen aufgehört.

Madame Catalani ist entschlossen, im Frühjahr eine Reise nach Rußland zu machen.

Der Freyherr von Stein arbeitet täglich mit den hier anwesenden Ministern, geniesst einer besondern Auszeichnung und wird von des Königs Equipagen bedient.

Am 30sten Oktober ist hier die Konvention wegen der Gränzberichtigungen und Austauschungen zwischen Preussen und dem Königreich der Niederlande unterzeichnet worden. Preussen rückt, zufolge dieser Konvention, bis an die Maas vor, erhält unter Anderem auch die einträglichen Kohlenbergwerke von Herzogenreuth, die bisher getheilt waren, ganz, wogegen Holland angemessene Austauschungen bekömmt.

Man rechnet, daß bisher über 8000 Bittschriften an die Monarchen und ihre Minister zu Aachen gelangt sind.

Aachen, den 13ten November.

Aus Paris ist hier der Herr von Dienne, Kommandeur des Ordens des heilgen Johannes von Jerusalem, angekommen, um sich für die Herstellung des Maltheser-Ordens zu verwenden, der ehemals gegen die Barbaresken so nützlich war. Die hiesigen Souveräns sollen auch günstige Gesinnungen für die Herstellung dieses Ordens haben, womit aber England, wie es heißt, nicht einverstanden ist.

Man hat berechnet, sagen öffentliche Blätter, daß die zum Vortheil der Armen von Madame Catalani in Europa gegebenen Konzerte schon über 500,000 Franken, (!) in Berlin allein bey 40,000 Franken, eingetragen haben sollen.

Brüssel, den 13ten November.

Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, hat hier mit Ihrer Tochter, deren Gemahl und dem Großfürsten Michael, die Kirchen, das Waisenhaus und andere milde Stiftungen in Augenschein genommen und überall Spuren der Wohlthätigkeit hinterlassen.

Das Fest, welches vorgestern unser König zu Ehren Ihrer Majestät, der verwittweten Kaiserin von Rußland, auf dem hiesigen Stadthause gab, war äusserst glänzend. Es wohnten gegen 700 Personen demselben bey. Die fremden Souveräns, die man hier zu dem Fest erwartet hatte, befinden sich noch zu Aachen.

Der Herzog von Angouleme ward auf seiner Rückreise auch zu Lille erwartet. Ihn begleiten der General Rogniat und andere französische Ingenieurs, welche die neuen Anlagen und Verbesserungen für die französischen Gränzfestungen vorschlagen werden.

Das russische Armeekorps in Frankreich, unter dem Grafen von Woronzow, ist auf dem Rückmarsch über Namur, Lüttich ꝛc. begriffen.

Kadix, den 20sten Oktober.

Gestern sind 13 Kauffahrteyschiffe von hier nach Vera-Kruz und nach der Havanna abgesegelt, die von der Fregatte Sabine begleitet werden.

Die Meinung, daß andere europäische Mächte uns im Kampfe gegen die Kolonien unterstützen würden, bestätigt sich nicht.

Karlsruhe, den 8ten November.

Das Wohlbefinden unsers Großherzogs erhält sich. Die Königin von Bayern hat ihn zweymal in Rastadt besucht, und diese Zusammenkunft kann zum doppelten Beweise der wiederhergestellten Gemüthsruhe Sr. Königlichen Hoheit und einer Annäherung der beyden Höfe dienen. Von den einberufenen Beurlaubten sind die, welche in der Umgegend der Residenz wohnen, nach ihrer Heimath wieder entlassen worden.

Vom Main, vom 10ten November.

Wenn, so ließ sich Herr von Berg in seinem Vortrag über die Preßfreyheit ferner vernehmen, die Bildung eines Volks so weit vorgerückt ist, daß auf der einen Seite wahre Preßmißbräuche nicht zu besorgen, und die Eindrücke, welche verwerfliche Schriften machen könnten, nicht zu fürchten sind, auf der andern Seite aber der freyeste Geistesverkehr im wissenschaftlichen und im bürgerlichen Leben immer weitere Fortschritte hoffen läßt; so ist die Befreyung der Presse und des Buchhandels allerdings Pflicht. Da die Censur aus einem Bedürfniß der öffentlichen Sicherheit und Ordnung entsteht, so muß sie sich auch nach dem Daseyn und dem Maße dieses Bedürfnisses richten. Sie kann daher nach Personen und Gegenständen verschieden und überhaupt bloß vorübergehend seyn.

In dieser Hinsicht wird von Einigen dafür gehalten, daß in Deutschland eine angemessene Aufsicht auf Druckereyen und Buchhandel und ein Verbot des Druckens namenloser und falschnamiger Schriften ohne vorgängige Censur genügen würde. Volksschriften, politische oder andere, müssen ohnehin, wie die Volkslehrer, in einem genauen Verhältniß gegen den Staat stehen, welches indessen nicht gerade Censurpflichtigkeit nach sich zieht, sondern gar wohl auf persönlichem Vertrauen beruhen kann. Dies findet insonderheit auf Zeitungsschreiber seine Anwendung, welche allerdings die Zügel der Censur verdienen; wenn sie die Wichtigkeit und Würde ihres Berufs so sehr verkennen, daß sie, bloß als nahrhaftes Gewerbe ihn treibend, stets nach dem haschen, was die Menge an sich zieht, und, der Leitung der Volksstimmung sich rühmend, einer Verleitung sich schuldig machen könnten, wenn in unserm Vaterlande von einseitigen und gewagten Behauptungen, und von der Sucht, die englischen Oppositionsblätter nachzuahmen, im Ernste einige Gefahr zu besorgen wäre. Einen geheimen Zeitungsschreiber kann es ohnehin nicht geben. Wer täglich mit dem Publikum reden will, muß als ein Mann, der eine schwere Verantwortlichkeit auf sich nimmt, der Obrigkeit bekannt seyn. Am Ende aber liegt wohl alle Gefahr, womit uns die Presse bedrohen mag, im Geheimniß, und man kann hier nicht, wie in andern Fällen, die Entdeckung des heimlichen Verbrechens bloß der Geschicklichkeit der Polizey überlassen, weil während ihren Forschungen, das Verbrechen tausendmal wiederholt und, seinen Folgen zu begegnen, immer weniger möglich wird, jemehr die verwerfliche Druckschrift sich verbreitet. Eben darauf gründet sich die Meinung, daß nur eine Censur solcher Schriften nöthig sey, deren Verfasser ihren Namen geheim haben wollen.

Der Professor Hillebrand, übrigens ein entschiedener Vertheidiger unbedingter Preßfreyheit, hält es selbst für lobenswerth, wenn politische Zeitungen unter gewisse Aufsicht gestellt werden, aber nur in so fern, als darin nicht Räsonnements oder ähnliche Artikel, sondern nur Nachrichten, von deren Falschheit man überzeugt ist, und welche für den Augenblick großes Unheil zu bewirken fähig sind, unterdrückt werden. Man könnte vielleicht fragen, ob Falschheit und Unheil nicht auch bey Räsonnements zusammen treffen können? In Zeiten politischer Bewegungen wenigstens kann die Gefahr, die auch von dieser Seite kömmt, nicht verkannt werden. Der geheime Regierungsrath Crome hat sich für eine liberale, aber gesetzliche Preßfreyheit erklärt, die nur bey politisch-ephemerischen, so wie bey kleinen Flugschriften und bey anonym erscheinenden Werken, durch eine weise und gemäßigte Censur beschränkt seyn dürfte. Dies hält er für nothwendig, wenn anders ähnliche Unruhen und Störungen der einheimischen und auswärtigen Verhältnisse, wie sie in Frankreich, in Belgien und selbst in England und Irland fortdauern, sich ereigneten, und die in kleinen Föderativstaaten noch weit bedenklicher seyen, als in einem großen Reiche, künftig in Deutschland verhütet werden sollen. Ich möchte das Letztere, wenigstens in Ansehung der innern Verhältnisse, nicht behaupten, da der aus der Verschiedenheit solcher Föderativstaaten nothwendig hervorgehende Mangel an Uebereinstimmung die Gefahr für das Ganze, und eben dadurch auch für das Einzelne vermindert. Professor Krug hält ebenfalls Preßfreyheit mit bloßer Verantwortlichkeit der Schriftsteller für das Bessere. Wenn aber dies Bessere noch nicht erreicht werden kann, so glaubt er, es müsse doch vorbereitet und befördert werden, und in dieser Hinsicht tritt er besonders gegen eine zu ängstliche Polizey, die alle Mißbräuche verhüten will, warnend auf, und zeigt, daß die Absicht des Gesetzgebers, in Bezug auf Preßfreyheit, bloß dahin gehen kann, den Mißbrauch der Presse zu erschweren und minder gefährlich zu machen, ohne zugleich den rechten Gebrauch zu hindern. Er schließt daher die Censur noch zur Zeit nicht gänzlich aus, er verlangt aber zugleich unter bestimmten Bedingungen, Censurfreyheit, welche die Schriftsteller durch eigenes Verdienst erwerben und durch eigene Schuld verlieren können. „Hierdurch, sagt er, haben wir zweyerley beabsichtet, einmal das Ehrgefühl unserer Schriftsteller ins Spiel zu setzen, damit sie sich von selbst des Mißbrauchs der Presse enthalten, und zweytens, die deutschen Regierungen zu veranlassen, daß sie den vaterländischen Schriftstellern in dem Maß mehr Preßfreyheit gestatten, als jene derselben würdiger sind."

Hamburg, den 13ten November.

Seit gestern ist der Winter mit anhaltendem Ostwinde in unsern Gegenden eingetreten und die kleinen Gewässer sind mit Eis belegt. Obwohl sich bis jetzt nur wenig Treibeis auf der Elbe gezeigt hat, so dürfte doch, wenn der

herrschende Ostwind noch einige Tage fortdauern sollte, die Schifffahrt dieses Flusses bald gestört werden, indem das Wasser täglich abnimmt, so daß schon seit zwey Tagen beym höchsten Wasser nicht einmal 9 Fuß bey dem Blankeneser Sand gewesen ist, daher Schiffe, über 8 Fuß tief gehend, nicht mehr wagen können, von hier abzusegeln, und die aufwärts fahrenden, an die Stadt zu kommen.

Hamburg, den 16ten November.

Ein

Schreiben aus Algier,
vom 14ten Oktober

enthält folgende für die preussische Schifffahrt wichtige Nachricht: Die Pforte hat nämlich dem Dey durch einen Firman angekündigt, daß der Großherr, nach dem Beyspiel der bereits mit Oesterreich und Rußland bestehenden Traktaten, die Verpflichtung übernommen, den preussischen Unterthanen jeden durch Barbareskenkaper zugefügten Schaden und Verlust zu ersetzen. Die algierischen Schiffe hätten sich daher gegen die preussische Flagge aller weitern Gewaltthätigkeiten zu enthalten. Der Dey hat versprochen, sich in diese Anordnung zu fügen.

Stockholm, den 30sten Oktober.

Der 66jährige Prediger Tybeck, wegen zweyer durch das hiesige Stadtkonsistorium beym Hofkanzler angezeigten Schriften gegen die Dreyeinigkeitslehre und die symbolischen Bücher von der Preßfreyheitsjury freygesprochen, ist, in Folge der durch den Justizkanzler bey der geistlichen Oberbehörde veranlaßten Untersuchung seiner Irrthümer, der priesterlichen Würde verlustig erklärt worden, welches Urtheil, nachdem Tybeck auf eine vom Könige zu berufende allgemeine Kirchenversammlung zur neuen Beprüfung der sogenannten symbolischen Bücher angetragen, allerhöchsten Orts bestätigt worden.

Eine in der Gegend von Fönköping gefundene Quelle, deren Kraft, alle menschliche Krankheiten zu heilen, einem an derselben wohnenden Weibe durch eine unsichtbare Stimme bekannt gemacht worden seyn soll, und welche Offenbarung auf 30 Seiten gedruckt erschienen, macht seit einem Jahre viel Wesens im Reiche. Aus allen Landschaften, 30 Meilen nördlich von Stockholm, aus Norwegen sogar, strömen Kranke dahin; die ganze Gegend wimmelt davon, und Manche verkauften Alles, was sie hatten, um nur hinreisen zu können. Fuhren dieses gesuchten Wassers sind auf allen Landstraßen; in allen Städten wird es feilgeboten, und die Flasche hier in Stockholm gleich theuer als Wein bezahlt. Kein Wiederhergestellter kann übrigens namhaft angegeben werden, und die gedruckte chymische Untersuchung ergiebt nichts als ein reines, gutes Quellwasser. Im letzten Julymonate fand eine Feyerlichkeit statt, um die Ader unter Benennung der „Wunderquelle" zu Lonsas förmlich einzuweihen, wobey auch ein Gottesdienst gehalten worden.

London, den 1sten November.

Unlängst mußte ein Herr Powell 20 Pf. Sterl. Strafe erlegen, weil er an einem Sonntage einen Hasen in der Schlinge fing.

London, den 3ten November.

Gestern verließ uns der kürzlich von Rio de Janeiro hier eingetroffene für die Hansestädte bestimmte königl. portugiesisch-brasilische Minister Resident, Herr José Anselmo Correa Henriques, um sich in Harwich nach seiner neuen Bestimmung einzuschiffen. Dieser zugleich als Schriftsteller und Dichter ausgezeichnete Diplomat war bereits vor 10 Jahren einmal unser Gast, nachdem er, von seiner frühern Mission in Stockholm zurückkehrend, eine Zeitlang in Hamburg verweilt hatte.

* * *

Die Gesellschaft für Beförderung der Erbauung und Erweiterung neuer Kirchen und Bethäuser hat bereits 50,000 Pf. Sterl. an Subskriptionen erhalten.

Wenn die beabsichtigten Reduktionen bey der Marine wirklich zu Stande kommen, so wird England in Zukunft nur 5 Linienschiffe als Wachtschiffe in See halten; eins in Ostindien, eins im mittelländischen Meere, eins bey St. Helena, eins zu Leith und eins zu Kork.

Von Benares, der hohen Schule der Braminen in Indien, sind 5 junge Hindus in England angekommen, die in Oxford studiren sollen.

Herr Meade, amerikanischer Konsul zu Kadix, hat der Akademie zu Philadelphia ein Gemälde des Christoph Kolombo geschenkt, Kopie des Originals, welches der Herzog von Veragua, Nachkomme des Entdeckers von Amerika, zu Madrid besitzt.

Der Feldzug in Ceylon hat den Britten schon eine halbe Million Pf. Sterl. gekostet, und man sieht kaum ein, wie sie sich im Militärbesitze des Innern mit ihrer gegenwärtigen Macht werden halten können.

Vermischte Nachrichten.

An den französischen Gränzen und durch die fremden Truppen in Frankreich durfte, wie die Monarchen in Aachen beschlossen hatten, aus besonderer Achtung für Ludwig XVIII., der 18te Oktober nicht gefeyert werden.

Der Novembermonat war bisher in der Gegend von Hamburg so gelinde, daß Kränze von Kornblumen von den Feldern eingebracht sind.

Nie sind, ausser den Durchlauchtigen Personen, so viele Banquiers von allen Orten und Enden versammelt gewesen, als bisher in Aachen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 278. Mittewoch, den 20. November 1818.

St. Petersburg, den 7ten November.

Des sich von Neuem bildenden Treibeises wegen, hat die Brücke am gestrigen Tage wieder abgenommen werden müssen.

St. Petersburg, den 10ten November.

Se. Majestät, der Kaiser, hat dem Generallieutenant, Grafen Woronzow, das Großkreuz des St. Wladimir-Ordens Allergnädigst verliehen.

Am Freytage war ein ziemlich bedeutender Brand unweit der Moskowischen Barriere; jedoch wurden die angränzenden Häuser durch die Thätigkeit der Polizey erhalten.

Aachen, den 12ten November.

Am Donnerstag besah der Kaiser Franz das Panorama der Schlacht von Belle-Alliance, und ließ jedem Soldaten von der Gardekompagnie des seinen Namen führenden Regiments einen Dukaten, jedem Unterofficier aber zwey dergleichen auszahlen, auch unter die Musikanten des nämlichen Regiments ein ansehnliches Geschenk vertheilen. Beweise von wahrhaft kaiserlicher Freygebigkeit liefert übrigens die Anwesenheit dieses Monarchen alle Tage. So wurde noch jüngsthin eine in Nöthen gerathene adeliche Dame, welche, um unerkannt zu bleiben, sich des Abends verschleyert mit ihren Certifikaten anmeldete, mit 300 Dukaten getröstet.

Von Seiten der Stadt Aachen ersuchte eine Deputation den Kaiser Franz um Erlaubniß, von seinem durch den Engländer Lawrence gemalten Bilde eine Kopie verfertigen lassen zu dürfen, um sie auf dem Rathhause aufzuhängen. Es ward zum Bescheid gegeben: erst müsse die Stadt von ihrem Souverän, dem Könige von Preussen, die Erlaubniß einholen, und wenn sie dieselbe erhalten, dann habe der Kaiser gegen die Aufstellung nichts einzuwenden.

Lord Castlereagh hat die Miethe seines Hotels bis zum 6ten December erneuert.

Der Maler Lawrence soll als Honorar für jedes Porträt 100 000 (nach Andern 30,000 Franken) vom Prinz-Regenten erhalten.

Einem hiesigen Notar, welcher der englischen Sprache kundig ist sind von der brittischen Ambassade auf unbestimmte Zeit 6 Guineen Diäten bewilligt worden, um täglich drey Stunden an der Uebersetzung (ins Französische) englischer Staatsakten, wovon einige die Subsidien vom Revolutionskriege her betreffen sollen, zu arbeiten.

Die berühmten Gobelins von Pius VI. hat man jetzt in der hiesigen Augustinerkirche zur Schau aufhängen lassen.

Gegen die neuliche Anzeige des Herrn Garnerin hat sich Herr Reichard vertheidigt. Zu einem so schülerhaften Versuch habe er seinen ausgezeichnet schönen Ballon nicht herleihen können, obgleich derselbe jedem wahrhaft wissenschaftlich gebildeten Manne unentgeldlich zu Dienste stehe; allein er habe denselben Herrn Garnerin für 2000 Franken zum Kauf angeboten. Hätte Herr Garnerin sich zur Nothdurft mit einigen physikalischen Kenntnissen versehen, so würde es ihm einleuchten, daß der Ballon von 5381 Kubikfuß Inhalt und 78 Pfund Gewicht, seine angeblich 145 Pfund schwere Tochter und den achtpfündigen Fallschirm gemächlich tragen könne; am 11ten Oktober habe er ja Madame Reichard, die 60 Pfund Ballast bey sich führte, also eine Belastung von 180 Pfund gehoben. Wenn Herr Garnerin den Verlust seines Ballons zu 8000 Franken anschlage, so erbiete er (Reichard) sich, einen seidenen Luftball von 10,500 Kubikfuß, wie der Garnerinsche angeblich gehabt, für 3200 Franken schön und untadelhaft zu verfertigen. Die Anmaßung, Mamsell Garnerin „die erste Luftschifferin" zu nennen, zeuge von Unbekanntschaft mit der Geschichte ihrer Kunst; denn schon 1781 stieg Madame Tible mit einer Mongolfiere, und nachher noch viele andere Frauen, vor Mamsell Elisa; mit Fallschirmen hätten sich jene zwar nicht herunter gelassen, das mache ihnen Ehre; sie glaubten, ein Thier oder jedes andere Gewicht könne zu dem Versuch benutzt werden, und behielten sich vor, ihre Luftschiffe mit Einsicht und Besonnenheit zu lenken, während die Luftfallerin sich willenlos und gefesselt dahin schleppen lasse. Männer hätten sich zwar schon oft mit dem Fallschirm herabgelassen, aber glücklicherweise noch kein Deutscher.

Eßlair ist wieder von Stuttgardt hier eingetroffen, und giebt am 14ten d. M den Wilhelm Tell.

Zu den Befestigungswerken Mastrichts hat Herr Boswick von Limburg, welcher die neuen Anlagen für neun Millionen Franken besorgt, 5500 Arbeiter in Bewegung gesetzt.

Brüssel, den 10ten November.

Gestern überreichte eine Deputation von beyden Kammern der Generalstaaten dem Könige die Danksagungs-

adresse für die bey Eröffnung der diesjährigen Sitzungen von Sr Majestät gemachten Mittheilungen. Diese Adresse berührt Gegenstände, die für jede Landesverwaltung von gleich großem Interesse sind. Es heißt nämlich darin: Friede ist das erste Bedürfniß aller Völker. Nachdem die Erfahrung der zunächst verflossenen 30 Jahre handgreiflich gezeigt hat, wohin Eroberungssucht und der Irrwahn führen, als sey der Waffenruhm der glänzendste von allen, sehen die Herrscher gewiß ohne Ausnahme ein, daß durch den Krieg nicht bloß die Völker unglücklich werden, sondern daß sie dabey ihre eigene Existenz aufs Spiel setzen, und diese Betrachtung scheint uns einen tiefen dauerhaften Frieden zu verbürgen. Wissenschaften und Künste gewähren einen zuverlässigeren und einen ehrenvolleren Ruhm, diesen wird gründliches Studium in den höhern wie in den niedern Schulen und in unsern Kunstakademien unserer Nation sichern. Durch den Versuch, der bey uns angestellt werden soll: „ob es ausführbar sey, durch Arbeit allen Armen die Mittel zu ihrem eigenen Unterhalt zu verschaffen;" wird es sich zeigen: ob in der Folge die Nahrungslosigkeit nicht gänzlich entfernt, und jede Art des Bettelns für ein Verbrechen erklärt und als solches mit vollem Recht bestraft werden dürfe. Der Ackerbau wird sowohl inneren als äusseren weiteren Vervollkommnungen entgegen schreiten und das Nachsinnen von Sachkundigen wird endlich die schwierige Aufgabe lösen, wie die Besteuerung mit gerechter Waage zwischen Handel und Fabrikwesen zu vertheilen sey könne. Endlich, so wird ein allgemeines freyes Handelsverkehr zwischen allen Völkern des Erdbodens eingeleitet und in unserm Staatshaushalt die möglichste Sparsamkeit eingeführt werden.

Paris, den 11ten November.

Man kennt die Gründe, warum die weissen Verschwornen in Freyheit gesetzt worden, eben so wenig bestimmt, als jene ihrer Verhaftung; der ganze Proceß bleibt also ein Geheimniß.

Wiewohl Lafayette und Manuel ganz gegen den Wunsch der Regierung gewählt worden, so können sich die Liberalen doch noch nicht darüber zufrieden geben, daß Benjamin Constant hier durchgefallen ist. Sie behaupten: daß sey nicht mit rechten Dingen zugegangen; über 50 Stimmen für Constant wären verworfen, weil der Name nicht orthographisch richtig geschrieben war; auch habe man die Wahl absichtlich bis zum Markttag von Poissy verzögert, weil dann viele Anhänger Constants abwesend seyn mußten (Gewiß ist daß der Präfekt Chabert an dem entscheidenden Tage selbst ein Kreisschreiben an die Maires erließ, worin er sie aufforderte: die noch säumenden Bürger sogleich in die Versammlung zu senden, und ihnen anzuzeigen, daß Herr Terneaux die allgemeine Stimme für sich habe. Dieser siegte bekanntlich durch eine Mehrheit von 87 Stimmen. Constant selbst gesteht ein: daß ganz Paris Herrn Terneaux gewählt haben würde, wenn die Minister ihn nicht vorgeschlagen hätten. Einen Druckfehler in Terneaux Schreiben an die Wahlherren: er sey von allen persönlichen opinions (Meinungen) frey, statt ambition (Ehrgeiz), ergreifen die Liberalen und sagen: Seht, gerade solche Leute, die keine eigene Meinung haben, sind den Ministern willkommen. — Unter den neuen 53 Deputirten rechnet man 11 Independenten. Zu den Liberalen, die sich mehr der Regierung aneignen, gehören Camille Jourdan und St. Aulaire.

Das Journal des Debats berechnet die Zinsen, die Frankreich jährlich zu zahlen hat, auf 200 Millionen, welche ein Kapital von 4000 Millionen voraussetzen. Auf alle Einwohner des Landes vertheilt, würden auf den Kopf 7 Franken Zinsen und 140 Franken Kapital fallen. Berechnet man den Betrag des Kapitals nach dem jetzigen Kours zu 70 Procent, so betrage das Schuldenkapital nur 3000 Millionen. Das jährliche Einkommen des Reichs ohne Ueberspannung sey 650 Millionen. Als Hauptursache des neulichen Sinkens der Fonds giebt es den unklugen Spekulationsgeist an. Dies thut auch der Moniteur, versichert aber zugleich, daß nicht bloß vorläufige, sondern dauerhafte Maßregeln gegen dies Uebel ergriffen worden. (Man sehe das gestrige Stück dieser Zeitung.) Uebrigens führt schon seit geraumer Zeit das Ende jedes Monats eine Krise herbey, weil häufig so Viele, die selbst keine Mittel hatten, mit den Renten agiotiren. Es ist also ein großes Glück, daß die Regierung nicht mit lauter Einheimischen (wie man verlangte) abgeschlossen, sondern mit Fremden, die den Abtrag der den Verbündeten schuldigen Kontributionen sichern.

Ein Aufsatz der Handelszeitung findet es seltsam, daß man über das Schwanken der Fonds so viel Aufhebens mache; das sey ja ganz in der Regel, und habe im gegenwärtigen Fall um so mehr eintreten müssen, da die vielen jetzt ausgegebenen Renten sich noch nicht setzen, das heißt, in die Hände solcher Personen gerathen können, die damit nicht Handel treiben, sondern sie behalten und ruhig die Zinsen genießen wollen.

Am Freytage war die gewöhnliche große Hubertusjagd bey Versailles, der auch Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, beywohnte. Die Ehre des Tages machte derselbe Zehnender, der im vorigen Jahre alle Mühe der königlichen Jäger vereitelte, und er wiederholte auch diesmal seine vorigen Künste, indem er sich in den Teich von Ville d'Avray stürzte; endlich aber ward er doch von Monsieur erlegt, nachdem er zuvor den Damen einen Schreck eingejagt, indem er die Netze gerade da, wo jene ihren Standpunkt gewählt hatten, zu überspringen versuchte welches ihm jedoch mißlang.

Augsburg, den 1sten November.

Vom königlichen Ministerium der geistlichen Angelegenheiten in Berlin sind folgende Bestimmungen in Ansehung des von den katholischen Glaubensgenossen in den preussischen Staaten in geistlichen Angelegenheiten an den päpstlichen Stuhl zu nehmenden Rekourses erlassen worden: „1) Alle dem päpstlichen Stuhle verfassungsmäßig vorzutragende Gesuche geistlichen Inhalts, die nicht von den bischöflichen Behörden selbst ausgehen, sind zuerst dem Bischofe oder Generalvikar vorzulegen, damit deren Zulässigkeit in geistlicher Hinsicht vorläufig geprüft, und über die Wahrheit der angeführten Beweggründe ein bündiges Zeugniß in kanonischer Form ausgefertigt werde. 2) Die Bischöfe oder Generalvikarien übersenden alsdann die dergestalt beglaubigten Gesuche dem Oberpräsidium zur weitern Beförderung. Nur in dringenden Ehedispensangelegenheiten ist ihnen verstattet, sich unmittelbar an das königliche Ministerium der geistlichen Angelegenheiten zu wenden. 3) Gesuche, deren Gegenstand Gewissensangelegenheiten sind, und welche an die Penitentiaria Romana gerichtet werden, dürfen in hergebrachter kanonischer Form unmittelbar dieser päpstlichen Behörde zugefertigt werden, und die von dort eingehenden Resolutionen werden der Staatsbehörde nicht vorgelegt; hingegen müssen 4) in Ansehung aller andern, den äusserlichen Gottesdienst, die geistlichen Aemter, oder sonstigen geistlichen Angelegenheiten betreffenden päpstlichen Verfügungen, vor ihrer Vollziehung, dem Oberpräsidium der Provinz vorgelegt werden; es wäre denn, daß sie bereits, mit der Genehmigung des erwähnten königlichen Ministeriums versehen, den geistlichen Behörden zugefertigt worden wären."

Vom Mayn, vom 26sten Oktober.

Die Erscheinung mancher Schriften ist wichtigen politischen Ereignissen gleich zu setzen; der Schriftsteller bedingt durch seine Verhandlung die des Staatsmannes, um so mehr, da er oft beydes zugleich ist oder war. Merkwürdig in aller Hinsicht war die Erscheinung des Werks über die französische Revolution von Frau von Staël; es brachte Einsichten, Meinungen in Umlauf, rief Thatsachen zurück, die längst vergessen waren, oder einsam fortrankten; es brachte sie dahin, wo sie zum Theil nie recht hingekommen waren, in die vornehmen Kreise. Wer unbefangen beobachtet hat, der wird bestätigen, daß durch dieses Buch eine andre, für Frankreich und die Revolution günstigere Ansicht der Dinge auch in Deutschland verbreitet ist. Und was ist der Inhalt dieses Buches gegen den eines andern Werkes, das dadurch veranlaßt worden, das mit unerbittlicher Strenge in die Meinungen und Ansichten, wie ein beschwichtigendes Räsonnement sie mit den neuesten Begebenheiten verträglich zu machen sucht, in die Scheingründe und Vermittelungsschwächen jenes Buches einschneidet, sie vor den Richterstuhl der Geschichte zieht, ihre eignen Aussagen konfrontirt, und schon aus ihren Widersprüchen in den meisten Fällen widerlegt! Wir meinen das Examen critique de l'ouvrage posthume de Mad. de Staël in zwey Bänden, von Bailleul, ehemaligem Deputirten. Daß dieses Buch jetzt in Frankreich erscheinen konnte, mit seiner nackten Wahrheit, mit seiner rücksichtslosen Apologie des Geschehenen, mit seinem furchtlosen politischen Glaubensbekenntniß, dies gehört unter die merkwürdigsten Zeichen des Geistes der Zeit in Frankreich, ist das ehrenvollste Zeugniß für den Geist seiner jetzigen Regierung. Es ist aber auch ein merkwürdiges Zeichen für uns zur Beurtheilung der dortigen Dinge; wo solche Gesinnung existirt, wo sie öffentlich hervortritt, da werden nimmer die Ultra's herrschen, da kann nur ein festes, konstitutionelles System, wie das jetzige, gedeihen. Die Erscheinung von Bailleuls Schrift ist die stärkste Demonstration, die seit der Rückkehr der Bourbons gegen diejenigen statt gefunden hat, die mit dieser Rückkehr die ganze Revolution vernichten wollen! — Nicht geringer dürfen wir für unsre eignen Angelegenheiten zwey Schriften anschlagen, mit denen Herr von Gagern uns neuerlich beschenkt hat. An Freyheit der Ansicht, an Furchtlosigkeit der Aussage giebt er dem ebenerwähnten Franzosen nichts nach; aber er ist umsichtiger, bewanderter in den Gebieten des Wissens und Vergleichens, und daher gemäßigter, obwohl an strenger Erfahrung reich. Die Schrift über den deutschen Bund berührt mit gewandter Virtuosität Saiten, deren einzelne Töne fast nur Mißklänge seyn können, denen aber in dieser Anreihung Hof und Stadt ohne Aergerniß zuhören mag. Viele werden den patriotischen Mann für einen Aristokraten halten; aber wer so bereit ist, auf persönliche Vorrechte zu verzichten, wer so die Mediatisirten mit ihren Ansprüchen auf das Gemeindeste zurückweiset, der zeigt, daß jener Benennung auch ein guter, billiger Sinn beygelegt werden kann. Die andre Schrift, über Nordamerika und die deutschen Auswanderungen dahin, giebt den vaterländischen, humanen Geist des Verfassers noch schöner zu erkennen; sie sagt nicht bloß, was geschehen kann, sie giebt Bericht, was geschehen ist, denn wir erfahren, daß Hand ans Werk gelegt worden, und die in der Stille ausgeführte Reise des Herrn von Fürstenwärther gehört unter die schönsten Entdeckungsreisen, die veranlaßt zu haben für Herrn von Gagern ein unverwelklicher Ruhm ist. Diese beyden Schriften sind ein Zeichen des fortschreitenden politischen Lebens in Deutschland, sie sind ein Ereigniß in unsrer Entwickelung, in der es nicht ohne Folge bleiben kann, daß ein Staatsminister und gewesener Bundesgesandter solche Rede vor der zuhörenden Nation an seine Kollegen richtet.

Hamburg, den 16ten November.

So eben erhalten wir noch die englische Post mit folgenden Nachrichten:

Aus London, vom 12ten November.

Am vergangenen Sonntage trafen hier Depeschen aus St. Helena ein, welche durch die Schaluppe Mosquito gebracht waren. Gleich nach deren Empfang wurde Kabinetsrath gehalten, und dieser Umstand gab sogleich zu verschiedenen Gerüchten Anlaß. Eine Revolution oder Rebellion der Einwohner von St. Helena gegen das dortige Militär, unter dessen Begünstigung Bonaparte entkommen sey; das plötzliche Absterben Bonaparte's; die Erscheinung des Lords Cochrane mit seinem Dampfmaschinenboot bey St. Helena; dies waren die ersten Früchte der Einbildungskraft, welche die am Wahltage des Lord-Mayors von London schmausenden Bürger beschäftigten. Jetzt bleibt nur das Gerücht übrig, daß eine Korrespondenz zur Befreyung Bonaparte's mit gewissen Personen in Rom, Paris und München entdeckt worden sey, und man fragt bloß, mit welcher See- und Wasserpost man von diesen Orten nach St. Helena korrespondiren könne oder korrespondirt habe, da London durchaus nicht genannt wird. Das Schiff Mosquito war am 29sten September von St. Helena abgesegelt.

Ein gelegenes unverdächtiges Mittel, mit Bonaparte zu korrespondiren, sagt ein hiesiges Blatt, besteht übrigens darin, ihm Geschenke von Büchern zu schicken, bey welchem in dem Einbande allerley geschriebene Sachen angebracht werden können.

Die ministerielle Abendzeitung, the Kourier, welche öffentlich erklärte: daß eine Korrespondenz zwischen Paris, Rom, München und St Helena entdeckt sey, die auf Bonaparte's Entfliehung abziele, erklärt jetzt: daß sie zu diesem Berichte nichts hinzuzusetzen habe, daß in der letzten Zeit einige Schiffe in einiger Entfernung von St. Helena gesehen worden sind, welche sogleich verschwanden, als man auf dieselben Jagd machte. Man vermuthet aus dem Umstande, daß die beyden höchsten Rechtsgelehrten des Königs, nämlich der Generalfiskal und Generalprokurator (Sollicitor and Attorney General), bey der Durchlesung der Depeschen von St. Helena besonders gerufen wurden, was sonst nicht der Fall ist, daß diese Depeschen sich auf die Antwort des Gouverneurs Sir Hudson Lowe, wegen der Anschuldigungen des Doktors O'Meara bezogen, welche bekannt genug sind und durch die Morning-Chronikle regelmäßig mitgetheilt werden.

Frühere Briefe aus St. Helena vom 18ten September melden, daß für Bonaparte ein neues Haus gebauet wird, und der Gouverneur, Sir Hudson Lowe, fast täglich dies Gebäude besucht, um dessen schleunigste Vollendung zu befördern. Die Seemacht bey St Helena bestand aus einem Linienschiffe, 4 Fregatten und 3 Schaluppen

Die sogenannten Knaben des Eatongymnasiums, welche indessen gewöhnlich den 20 Jahren sehr nahe sind, und wie dies bey der reichen Jugend von England oft der Fall ist, lieber mit Fuchs- und Parforcejagden und Trinkgelagen, als mit Studien sich beschäftigen, haben einen schrecklichen Lärmen mehrere Tage lang gemacht, weil der Prorektor des Gymnasiums befohlen hatte, sie sollten eine Stunde früher des Abends zu Hause seyn. Nicht bloß die Fenster und Bänke des Gymnasiums wurden zerschlagen, sondern der Prorektor wurde selbst mit Koth und Eyern beworfen. Sechs Gymnasiasten wurden exilirt. Die Burschen lärmten indessen mehrere Tage fort. Die Lehrer der Schule ließen sie aber in Verhaft nehmen, und so ist ihnen der Muth gekühlt.

Die Nachricht von der Unterwerfung des Peishwa in Ostindien hat sich noch nicht bestätigt.

Auch der größte Theil der Kavallerie unsers Kontingents in Frankreich ist bereits in England angekommen.

Die beyden Entdeckungsschiffe, Isabella und Alexander, sind ganz wohlbehalten in Brassa-Sund angekommen. Kapitän Roß hat Baffins-Bay aufs Genaueste untersucht, und gefunden, daß zwischen dem atlantischen und dem friedlichen Ocean durch die Straße Davis und Baffins-Bay keine Passage statt findet, indem sie ganz von hohem Land umgeben sind. In der Nordregion fanden die Schiffe zwischen dem 76sten und 78sten Grad der Breite eine Völkerschaft, welche glaubte, daß die Welt nach Süden aus lauter Eis bestände; eine Völkerschaft, welche keinen Begriff von einem höchsten Wesen hat, die nie Feinde kannte, und die sich bisher für Monarchen des Weltalls hielten.

London, den 4ten November.

Vorgestern hat Sir C. Abbot in die Hände des Lord-Kanzlers den Eid als Oberrichter beym Gerichtshofe der königl. Bank, an die Stelle des Lords Ellenborough, abgelegt.

Kours.

Riga, den 15ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 369 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 69½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 71 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub 16 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 9 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 66 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 279. Donnerstag, den 21. November 1818.

St. Petersburg, den 12ten November.

Am Namensfeste Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch (den 8ten d M.), war in der ersten Brigade der Leibgarde-Artillerie Kirchenparade, und Abends hatte gedachte Brigade, zur Feyer des Festes ihres Allgeliebten Chefs, ihre Kasernen auf das Schönste erleuchtet.

Sonnabend, den 9ten, war zu Ehren dieses Namenstages bey Ihren Kaiserl. Hoheiten, dem Großfürsten Nikolai und der Frau Großfürstin Alexandra, großer Ball, der, wie alle, die von dem Durchlauchtigsten Paare gegeben werden, von der bezaubernden Huld und Herablassung Ihrer Kaiserl. Hoheiten seinen vorzüglichsten Glanz und Reiz erhielt.

Auch zum Zweytenmale ist bereits wieder die Waßili-Ostrowsche Brücke, auf Befehl unseres Herrn Kriegsgeneralgouverneurs, Grafen Miloradowitsch, aufgesetzt und hierdurch das Publikum, und besonders das Handel treibende, zu ganz besonderer Erkenntlichkeit gegen Se. Erlaucht verpflichtet worden.

Aachen, den 14ten November.

Der Kongreß naht seinem Ende. Anfangs war es die Absicht, daß die Schlußverhandlungen erst nach der Zurückkunft Ihrer Majestäten, unsers Königs und des Kaisers Alexander, aus Brüssel vollzogen werden sollten. Allein da Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich die Reise nach Brüssel nicht mitmacht, und seine Heimreise zu beschleunigen wünscht, so wird die Vollziehung am 16ten d. M. statt finden. Wenige Tage darauf reist Kaiser Franz ab, und Friedrich Wilhelm und Alexander werden nach Ihrer Rückreise von Brüssel nur noch kurze Zeit hier bleiben. Das Korps der Minister löset sich gegen den 25sten dieses Monats auf. Der Fürst Staatskanzler bleibt dann noch einige Tage, und wird auf seiner Rückreise nach Berlin durch die westphälischen Provinzen gehen.

Auch nach seiner Rückkehr von der Armee wohnt Wellington den Kongreßsitzungen bey. Vor einigen Tagen stattete demselben Se. Majestät, der Kaiser Alexander, einen Besuch ab. Man bemerkt besonders häufig den Fürsten Metternich in Begleitung von Lord Castlereagh auf Spaziergängen. Letzterer besuchte bey der schönen Witterung täglich mit seinem Bruder, dem General Stewart, zu Pferde die Umgegend der Stadt.

Die Familien des Marschalls Berthier, Marschalls Oudinot und Grafen Lobau haben eine Petition wegen der ihnen im Roerdepartement von Bonaparte geschenkten Besitzungen eingereicht, sind aber zurückgewiesen worden, weil im Pariser Frieden alle Dotationen Bonaparte's ausser Frankreich vernichtet und nur die Verkäufe gesichert sind. (Die Dotation, welche Berthier als Fürst von Wagram erhielt, lag in den preussischen Rheinprovinzen; davon hatte er in den Jahren 1812 und 1813 bereits für 2,800 000 Franken verkauft; dieser Verkauf ist auch als gültig anerkannt; nun verlangt aber die Wittwe auch noch die unverkauften 4,780,000 Franken an Werth und 172,000 Franken Pacht seit 1814.)

Von Frankfurt am Mayn war hier eine Deputation angekommen, um bey dem Kongreß die Sache der christlichen Gemeinde gegen die Ansprüche der Frankfurter Judenschaft auf gleiche bürgerliche Rechte zu vertreten. Da aber diese Streitsache zu denen gehört, die durch die für deutsche Angelegenheiten in Frankfurt niederzusetzende Specialkommission ihre Entscheidung zu erwarten hat, so kehrt die Deputation wieder nach ihrer Heimath zurück.

Am 5ten ist die Miethe des Landguts Rohe, das zum Gebrauch Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, für 36,000 Franken monatlich zur Verfügung gestellt war, aufgegeben, und der Pachtzins bezahlt worden. Dieses Landgut, das holländische Anlagen hat und eine starke Viertelstunde von der Stadt entfernt ist, war kaum einigemal von Sr. Majestät besucht worden. Die preussische Regierung hatte die Aufmerksamkeit, die dahin führende Landstraße mit Laternen besetzen zu lassen, die jeden Abend angezündet wurden. Die Ministerialkonferenzen werden übrigens, bey dem bevorstehenden nahen Schlusse des Kongresses, mit verdoppeltem Eifer fortgesetzt, und es finden bisweilen an einem Tage abwechselnd in den Wohnungen der Fürsten Metternich und Hardenberg, Morgens und Abends, doppelte Sitzungen statt.

Künftigen Sonntag giebt die hiesige Kaufmannschaft einen Ball, dem auch die hohen Souveräne beywohnen werden.

Auch das Gemälde des Herrn Begasse aus Köln: Christus am Oelberg, von den Engeln und den schlafenden Jüngern umgeben, darstellend, ist jetzt auf unserm Rathhause aufgestellt und von Sr. Majestät und den Prinzen besichtigt worden.

Auch die Nievenhüysche Gemäldesammlung, welche die

ihrer Art einzigen Van Dyks enthält, hat unser König, nebst den Prinzen, mit Vergnügen besucht.

Der Kaiser Franz besuchte auch das Meiersche Antiquitäten und Mineralien, Handschriften- und Bilderkabinet, das ausschließend auf Aachen Bezug hat, und das Subrische Panorama. In jenem fiel Ihm vorzüglich das Gemälde Karls des Großen in demselben Ornate auf, welches Franz 1792 bey Seiner Krönung trug. In diesem die Wiener St. Stephanskirche, aus welcher die große Frohnleichnamsprocession zieht, Se. Majestät selbst mit dem Hofstaat gleich hinter dem Venerabile.

Auf der Reise durch Lüttich wurde Se. Majestät, der Kaiser Alexander, von einem Pfarrer um ein Almosen für die Armen seiner Gemeinde gebeten; sogleich konnte zwar nicht gewillfahrt werden, allein nach einigen Tagen übersandte der Fürst Wolkonsky im Namen des Monarchen 200 Franken.

Die englische Grenadierkompagnie, die in Valenciennes die Ehrenwache bey Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, hatte, erhielt 100 Guineen und den Busch Seines Huts, um die einzelnen Federn unter sich zu vertheilen.

Man erzählt sich hier folgende Anekdote: Am 11ten fuhren Se Majestät, der Kaiser von Rußland, von einem Adjutanten begleitet, beyde in Civilkleidern, nach dem benachbarten Dörfchen Bardensberg, stiegen eine Strecke vor dem Dörfchen aus, und gingen, um unerkannt zu bleiben, nach dem ersten Steinkohlenwerke. Nachdem sie sich über Alles genau erkundigt hatten, begaben sie sich, von dem Pfarrer, der Se. Majestät nicht erkannte, begleitet, zu dem Bau der neuen Kirche und von da in die Pfarrwohnung, woselbst sie ein Glas Wein nahmen. Als hierauf Se. Majestät dem Pfarrer für die freundliche Aufnahme gedankt, begaben sie sich zu ihrem Wagen zurück. Der Pfarrer vernahm erst später, welche Ehre ihm wiederfahren war.

Se Majestät, der Kaiser von Rußland, genießt, Trotz der großen Reisen, die Er in so kurzer Zeit zurückgelegt hat, der besten Gesundheit: Er hat in Frankreich und den Niederlanden über 500 Lieues gemacht.

Mehrere deutsche Angelegenheiten sind an eine Kommission verwiesen, welche in Frankfurt zusammentreten und aus den Ministern von Oesterreich, Preussen und den betheiligten deutschen Höfen bestehen wird. Herr von Humboldt, der sich schon 1815 in Frankfurt bey der zur Auseinandersetzung der Territorialangelegenheiten des deutschen Vaterlandes gebildeten Kommission befand, wird auch jetzt wieder, in gleicher Absicht dahin berufen werden.

Der Herzog von Angouleme schenkte der Wache an seinem Hotel 25 Ludwigsd'or, so wie dem Officier einen brillantenen Ring.

Vorgestern war das von Madame Catalani angekündigte Konzert zum Besten der Armen. Die Gesellschaft war ausserordentlich zahlreich, so daß in dem doch ziemlich geräumigen neuen Redoutensaale kein Platz mehr zu finden war. Demoiselle Siegel, deren aufkeimendes Talent von Madame Catalani sehr geschätzt wird, hatte die Ehre, mit ihr ein Duett zu singen, welches mit lautem Beyfall aufgenommen wurde. Die Einnahme wird auf 8000 Franken geschätzt.

Eine (Kinder-) Familie Siegel kündigte ein Konzert an, mit der Bemerkung: man habe schon vor vielen hohen Souveräns und vor Madame Catalani gespielt. Auf dem Subskriptionszettel war auch Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, mit 50 Billets bemerkt. Nachher folgten viele Minister und andere Personen. Man bemerkte, daß Madame Catalani ihren Namen neben den des Kaisers setzte, mit dem Hinzufügen: aussi pour 50 billets.

Paris, den 11ten November.

Der zweyte Fualdesche Proceß ist in vollem Betriebe. Der Hauptangeklagte ist diesmal Bessieres-Beynac, ein Mann von 27 Jahren und sehr einnehmendem Aeussern. Madame Manson hatte zu verstehen gegeben, er sey es gewesen, der sie am Abend des Mordes nach der Annonciade weggeschleppt, und den Schwur: Nichts von Allem, was sie gesehen, zu entdecken, von ihr verlangt habe. Als sie mit ihm konfrontirt wurde, erklärte sie, seinen Wuchs, seine Stimme und Gesichtszüge nicht wieder zu erkennen.

Vom Mayn, vom 13ten November.

Mehr als 250 nassauische Gemeinden sind oder werden noch in diesem Jahre durch die Wirkung der jetzigen Verwaltungszweige schuldenfrey.

Gemäß der bayerischen Verfassungsurkunde, welche den Gemeinden die Verwaltung der ihr Wohl zunächst betreffenden Angelegenheiten zusichert, sind nun in allen Städten des Reichs Magistrate erwählt und feyerlich eingeführt worden.

Am 24sten gab der Präfekt zu Straßburg dem General Frimont und dessen Generalstab einen Abschiedsschmaus. Auch die Oesterreicher sind nun sämmtlich über den Rhein. Vom Kanton Aargau waren wegen des Rückmarsches besondere Maßregeln ergriffen, um das Eindringen von Deserteurs zu verhüten.

Das sächsische Armeekorps soll am 7ten December bey Mannheim den Rhein passiren, und, über Würzburg, am 7ten Januar bey Dresden eintreffen. Die Bayern bleiben vor der Hand in Rheinbayern.

Am 5ten d. verstarb zu Zürich Salomon Geßners Wittwe, eine geistvolle edle Frau, die mit ungeschwächten Seelenkräften das 82ste Jahr erreichte.

Kopenhagen, den 13ten November.

Die 176ste Nummer des Hamburgischen Korrespondenten enthält unter dem Artikel „Kopenhagen, die Nachricht: daß einer unsrer deutschen Professoren wegen beleidigender Ausfälle gegen die schleswig-holstein-lauenburgsche Kanzley verhaftet, die Schrift, worin er solches gethan, konfiscirt, und der Generalfiskal wider ihn exzitirt sey." — Mit dieser Sache hat es folgende Bewandtniß: Der Etatsrath Reitemeyer, welcher von seinem Amte als Professor an der Kieler Universität schon im Jahre 1810 auf sein Ansuchen entlassen ist, hat sich seit einigen Monaten in Kopenhagen aufgehalten. Hier ließ er eine Schrift drucken, die hauptsächlich einen vom holsteinschen Landgericht gegen den Gutsbesitzer Kühl entschiedenen Rechtsstreit betrifft, und sehr beleidigende Beschuldigungen gegen die schleswig-holstein-lauenburgsche Kanzley enthält. Nach den hier bestehenden gesetzlichen Anordnungen werden Flugschriften unter einer gewissen Bogenzahl an das Polizeygericht eingesandt, und von diesem, wenn es gesetzwidrige Aeusserungen darin findet, der dänischen Kanzley zugestellt. Diesen Vorschriften gemäß wurde es auch mit der Reitemeyerschen Schrift gehalten. Die dänische Kanzley ließ nun die Schrift mit Beschlag belegen, und ertheilte dem Generalfiskal den Auftrag, den Verfasser derselben zu belangen; ein Verfahren, welches ebenfalls in den Gesetzen begründet ist. Nachdem sodann der Fiskal die gerichtliche Vernehmung des Etatsraths Reitemeyer veranlaßt hatte, trug er auf dessen persönliche Verhaftung bey der kompetenten Behörde an, und diese erkannte den Arrest. Hierauf ist auf fernern Antrag des Generalfiskals von dem hiesigen höchsten Gericht Ladung zur Verhandlung und Entscheidung der Sache vor demselben erlassen, und zugleich verfügt, daß solche noch während der Dauer der im vorigen Monat angefangenen Gerichtssitzung (juridica) vor andern Sachen vorzunehmen, oder nach der hiesigen Terminologie zu anticipiren sey. Das höchste Gericht, bey welchem öffentliche mündliche Verhandlungen statt findet, ist nach den Gesetzen das kompetente in Fällen dieser Art, und sobald der Angeschuldigte oder dessen Defensor zur Vertheidigung hinlänglich vorbereitet ist, wird die Entscheidung ohne Aufschub erfolgen können.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 3ten November.

Der Graf Mörner, welcher aus Norwegen zurückgekommen, tritt nun die Stelle als Oberstatthalter der hiesigen Residenz wieder an.

Folgende Zeitungsanzeige hat den lebhaft gewordenen Nahrungszweig, den Gläubigen klares Wasser um den Preis des Weins zu verkaufen, etwas gestört: „Die Wunderfrau Brigitta, Gustafs Tochter, welche die Offenbarung wegen Lyngsas Wunderquelle gehabt, und mit Wehmuth den großen Mißbrauch erfahren hat, welchen gewisse Krämer mit diesem segensvollen Wasser durch Ausbökern desselben für schweres Geld sowohl in der Hauptstadt als anderwärts begehen, sieht sich genöthigt, dem resp. kränklichen Publikum ernstlich zu verkündigen, daß dieses Wunderwasser, wenn es einige Wirkung thun soll, unbezahlt verbraucht werden muß; denn jede Bezahlung dieser Gottesgabe ist im dritten Punkt jener Offenbarung deutlich verboten, und Alle, die sich dawider vergehen, mögen sich selbst die Schuld geben, wenn ihr Uebel sich des Ungehorsams wegen verschlimmert."

London, den 4ten November.

Die gesammte englische Infanterie von Wellingtons Armee, die Garden und das 52ste Regiment ausgenommen, welche erst am 15ten dieses die Festungen räumen sollen, ist nach England zurückgekehrt.

Unsre aus Frankreich zurückkehrenden Truppen scheinen daselbst ein ziemlich häusliches Leben geführt zu haben. Bey einer Abtheilung von 3000 Mann befinden sich an 600 Weiber und Kinder.

Der Besuch des Prinz-Regenten am vorigen Freytag zu Kensington hat nicht, wie einige Zeitungen es gesagt, dem Herzoge von Sussex gegolten, sondern hatte bloß zur Absicht, die Gemächer des Pallastes zu untersuchen, um selbige vielleicht während des Baues an Karltonhouse zu beziehen. Es befanden sich in dem Pallaste von Kensington noch 9 Personen, die früher in Diensten der Prinzessin von Wallis waren, diese sind seit dem Besuche Sr. Königl. Hoheit sogleich entlassen worden.

Eine ängstigende Wolke hing am 3ten dieses, Morgens, über unserm Geldmarkt. Die ungegründete Sage, daß eine geheime Ursache bey der Herunterdrückung der französischen Fonds gewirkt habe, verbreitete sich allgemein, und so gab es viele Aufträge zum Verkauf der Stocks. Man hat sich daher über das Fallen nicht zu wundern, das im Ganzen viel geringer ausfiel, als man hätte erwarten sollen, indem es überhaupt nicht über ein halbes Procent ging.

Es befinden sich in London viele französische Priester, die sich weigern, mit den rechtmäßig angestellten in Frankreich in divinis sich zu einigen, und Beichtkinder, welche von Letztern die Absolution erhalten hatten, unter Nichtanerkennung derselben, zur wiederholten Konfession in England nöthigten. Der apostolische Vikar in London verlangte darauf von diesen Geistlichen die Unterschrift einer Erklärung, wodurch sie völligen Gehorsam gegen den heil. Stuhl und Einigkeit der Gemeinschaft zusagen sollten, welches von dem Papst durch ein Breve vom 16ten September gebilligt worden ist.

Amerikanische Zeitungen vom 11ten v. M. melden, daß kürzlich ein Spanier aus Europa in Amerika angekommen sey, und den Traktat überbracht habe, vermittelst welchen

Spanien die Floridas an die vereinigten Staaten abtrete; doch sey dieserhalb noch nichts Officielles bekannt. Der Kongreß wird sich am 16ten November wieder versammeln. Am 11ten Oktober ist das Gesetz in Kraft getreten, wodurch den Schiffen, welche direkte aus den englischen Kolonien in Westindien kommen, die Zulassung in amerikanischen Häfen untersagt ist. Man scheint aber im Ganzen mit diesem Gesetze sehr unzufrieden zu seyn, in der Meinung, daß es dem amerikanischen Handel mehr als dem brittischen schaden werde.

Die neuesten Nachrichten aus Ceylon melden, daß alle Bemühungen unserer Truppen, die Insurgenten zum Treffen zu bringen, vergebens blieben.

Aus einem Schreiben aus London, vom 6ten November.

Briefe aus Pensakola vom 2ten Oktober melden jetzt bestimmt, daß es von der amerikanischen Regierung beschlossen sey, Pensakola und das Fort von St. Markus unverzüglich wieder an Spanien zurück zu geben.

Andere Nachrichten, welche aus Havannah kommen, melden, daß der vorige Gouverneur von Pensakola nach der Kampeache-Bay verschlagen worden sey, aber bald wieder in Pensakola erscheinen werde, um es in Besitz zu nehmen.

Der Insurgentenadmiral Aury hat die Insel St. Katharina und Alt Providence im Namen der Regierungen von Buenos-Ayres und Chili in Besitz genommen.

Ihre Majestät, die Königin, befinden sich wieder etwas schlechter. Der Schlaf ist besonders sehr unterbrochen gewesen. Die Aerzte der Königin sind abwechselnd in der Nacht im Nebenzimmer wach, um sogleich gerufen werden zu können.

Das Todtengericht, welches wegen des Selbstmordes des Baronets Sir Samuel Romilly versammelt war, hat diese That einstimmig als den Erfolg eines temporären Wahnsinns erklärt. Die Freunde des Verstorbenen ahneten so etwas nicht, weil er, ungeachtet seiner tiefen Trauer über das Absterben seiner Gattin, doch mit so zärtlicher Vaterliebe seine Kinder umfaßte. Einer seiner Freunde, ein Arzt, schlief mit ihm in demselben Zimmer, um sogleich bey der Hand zu seyn, wenn seine Krankheit, eine Entzündung des Gehirns, Hülfe forderte. Dieser Arzt hatte auf einen Augenblick das Zimmer verlassen, und Romilly's älteste Tochter war hinunter geschickt, um einen andern Freund zu rufen, als der unglückliche Vater durch einen Schnitt mit dem Scheermesser die Luftröhre durchschnitt und in wenigen Minuten verblutete. Er hatte früher gegen seine Freunde erklärt, daß er um seiner Kinder willen Alles dulden werde.

Se. Excellenz, der Graf Münster, hatte am letzten Mittwochen seine erste Audienz beym Regenten nach der Rückkehr von Hannover.

Der portugiesische Generalkonsul in New-York hat eine förmliche Klage wegen Seeräuberey oder Wegnahme portugiesischer Schiffe durch einen in Baltimore ausgerüsteten sogenannten Insurgentenkaper, welcher Artiga's Flagge führte, angebracht, und die Eigner oder Interessenten dieses Kapers, nämlich der Postmeister von Baltimore, der Sheriff der Grafschaft und die Herren Kerrick, Snyder und Patterson, haben eine halbe Million Thaler Bürgschaft stellen müssen. Die Sache wird, wie man glaubt, gegen die Interessenten entschieden werden.

Unsere europäische Kolonie zu Sierra-Leone in Afrika ist durch ein klimatisches Faulfieber fast gänzlich ausgestorben.

Der sogenannte Generaldeputirte von Venezuela in London versichert in einem dritten Briefe in der Zeitung the Times, daß jetzt gar kein Kongreß einer Aggregatregierung von Neu-Grenada mehr existire, und der General del Real, der angebliche Generaldeputirte von Neu-Grenada, von einem Kongresse in Neu-Grenada 1814 nach London als Deputirter abgesandt sey, der längst aufgehört habe, also seine Vollmachten zum Werben und Ankaufen auch aufhören müßten. Diese Eifersucht der beyden Insurgentendeputirten hindert indessen ihre Werbungen nicht; so lange sie Geld haben, finden sich der Auswanderungslustigen genug.

Unser Parlament kommt nun am 29sten December, und der Kongreß in Amerika am 16ten November, zusammen.

Vermischte Nachrichten.

Laut des hannöverschen Staatskalenders befinden sich unter den 98 Landtagsmitgliedern 55, die theils in königlichem Dienst stehen, theils von der Regierung pensionirt und titulirt sind. In der vorigen französischen Deputirtenkammer zählte man unter 253 Deputirten 124 Beamte. Bey der letzten Zusammenberufung der portugiesischen Kortes im Jahre 1697 verordnete der König ausdrücklich: daß man Deputirte sende ohne Amt in der Finanz, Justiz, Armee oder Flotte.

Am 24sten Oktober hielt der König von Neapel, unter dem Donner der Kanonen, seinen feyerlichen Einzug in Rom. Sein Bruder, Karl IV., war ihm bis Albano entgegen gereiset; er trat in dem ihm gehörigen Pallast Farnese ab, und erstattete am folgenden Tage dem heil. Vater einen freundschaftlichen Besuch. Ihm zu Ehren wurde auch die Kuppel der Peterskirche erleuchtet, und unter den Merkwürdigkeiten, die er besuchte, befanden sich auch Canova's und Torwaldsen's Werkstätte.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 280. Freytag, den 22. November 1818.

Aachen, den 14ten November.

Wie man vernimmt, werden zur schiedsrichterlichen Beylegung der Differenzen zwischen Bayern und Baden die Minister von Preussen und England, von Humboldt und Lord Cancarth, auf einige Zeit in Frankfurt eintreffen.

Die Sendung des Herzogs von Angouleme hatte keinen weitern Bezug auf die Geschäfte, sondern beschränkte sich bloß auf ein Gegencompliment, das der König von Frankreich den hier versammelten Monarchen abstatten ließ.

Wie es heißt, dürfte der Bevollmächtigte der Mediatisirten, Graf von Waldeck, wieder in königl. würtembergische Dienste treten und eine Präsidentenstelle in Stuttgardt erhalten.

Auch das Bildniß des Königs von Preussen ist von dem englischen Hofmaler Lawrence abgenommen worden.

Die Minister werden am Ende dieses Monats von hier abreisen, und der Fürst von Hardenberg dürfte noch wenigstens 14 Tage in den Rheinprovinzen verweilen.

Aachen, den 17ten November.

General Ziethen hat durch einen am 2ten zu Sedan erlassenen Tagsbefehl von den Truppen, welche das bisher von ihm kommandirte Korps bildeten, Abschied genommen, und ihnen besonders dafür gedankt: daß sie sich durch Ordnung und Mannszucht auszuzeichnen gesucht, so daß im Allgemeinen während der drey Jahre wenige Klagen eingelaufen.

Aus Belgien, vom 15ten November.

Ehe die Truppenkontingente der alliirten Mächte aus Frankreich aufbrachen, ward am 1sten dieses aus dem Hauptquartier Kambray folgender Tagsbefehl an sie erlassen:

„Der Feldmarschall, Herzog von Wellington, kann unmöglich von den Truppen, welche er die Ehre hatte, zu befehligen, Abschied nehmen, ohne denselben seinen Dank für das gute Betragen zu bezeigen, durch welches sie sich während der Zeit, als sie unter seinen Befehlen gestanden, ausgezeichnet haben. Es sind nun beynahe drey Jahre, seitdem die alliirten Souveräns dem Feldmarschall den Oberbefehl über diesen Theil ihrer militärischen Streitkräfte, deren Gegenwart in Frankreich die Zeitumstände nothwendig machten, anvertraut haben; wenn diese von Ihren Majestäten getroffene Maßregel auf eine Allerhöchstdieselben befriedigende Weise ausgeführt worden, so kann dieser Erfolg nur dem einsichtsvollen Betragen, welches bey jeder Gelegenheit Ihre Excellenzen, die en Chef kommandirenden Herren Generale, beobachtet, ferner dem guten Beyspiele, welches Dieselben ihren untergeordneten Generalen und übrigen Officieren gegeben haben, wie auch den Bemühungen der Letztern, Sie hierin zu unterstützen, und endlich der guten Mannszucht, welche stets bey allen Kontingenten geherrscht hat, zugeschrieben werden. Nur mit Bedauern hat der Feldmarschall dem Augenblick entgegen gesehen, wo die Auflösung dieser Armee den Dienstverhältnissen und den besondern Verbindungen ein Ziel setzen soll, in welchen er mit Ihren Excellenzen, den Herren Kommandanten der Armeekorps, und mit den andern Officieren derselben gestanden hat. Der Feldmarschall kann sich nicht verbergen, wie angenehm diese Verbindungen für ihn waren; er bittet die en Chef kommandirenden Herren Generale, die Versicherung anzunehmen, und solche auch ihren unterhabenden Truppen bekannt zu machen, daß er nie aufhören wird, einen lebhaften Antheil an Allem zu nehmen, was sie je betreffen mag, und daß ihm das Andenken der drey Jahre, während welcher er die Ehre hatte, an ihrer Spitze zu stehen, stets theuer bleiben wird.

Der Generallieutenant, Chef des Generalstabs der alliirten Armee,
G. Murray."

Paris, den 11ten November.

Der König hat der Wittwe des verstorbenen Herzogs von Feltre, Generals Clarke, durch einen abgesandten Kammerherrn sein Beyleid bezeigen lassen.

Gestern speiseten Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, bey dem Könige.

Unsere Banquiers wollen zu London unter gemeinschaftlicher Garantie 2 Millionen Pfund Sterl. negociiren lassen.

Der Kaiser von Oesterreich hat an die barmherzigen Schwestern im Elsaß wegen ihrer Sorgfalt für kranke österreichische Militärs ein Geschenk von 4000 Franken austheilen lassen.

In einem hiesigen Garten sieht man jetzt, wie eines unsrer Blätter anführt, einen Kirschbaum, der zugleich Blüthen und reife Kirschen trägt!

* * *

Am 6ten trat das erste preussische Regiment seinen Ab-

marsch an, nämlich das zweyte Uhlanenregiment, welches in Kommercy stand.

Der Herzog von Angouleme reiset inkognito. Allein, schreibt die Zeitung des Maasdepartements, so kommt ein Bourbon nicht durch ein Departement, das so lange sich sehnt, einen geliebten Enkel des heiligen Ludwigs und Heinrichs des Großen zu erblicken. Während seines Aufenthalts zu Metz wurde eine mit 5 Centnern Pulver geladene Druckkugel (globe de compression, bestimmt, Festungswerke einzustürzen), nach der Erfindung des Obersten Lambell, gesprengt.

Talleyrand ist wieder hier eingetroffen.

Von mehreren Erklärungen des Falls der Renten, mit denen man sich hier trägt, eine: „Als die Engländer anfingen, ihre Renten zu realisiren merkte man, daß viel Geld aus dem Lande ging und noch beträchtlichere Summen davon gehen würden, wenn alle Fremden diesem Zuge folgten. Denselben die Lust zu vertreiben, ließ Herr Lafitte der Bank das Eskomtiren einstellen."

Herr Fievé hat Erlaubniß erhalten, seine Haft nicht im Gefängniß, sondern in einer Privatpflegeanstalt abzusitzen.

Die unglückliche Fualdessche Ermordungsgeschichte zählt ein neues Opfer. Louis Bastide, schon unglücklich genug, der Bruder eines Mörders zu seyn, ist im Augenblicke seiner Freylassung wahnsinnig geworden.

Stuttgardt, den 11ten November.

Im Würtembergischen besuchte Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, mit besonderer Aufmerksamkeit alle die Stellen, die Ihr theils von Ihrer Jugend, theils von Ihrem Aufenthalt im Jahre 1782 her, als Sie mit Ihrem Gemahl auch Würtemberg besuchte, theils wegen Ihrer verstorbenen Lieben wichtig waren; z. B. besuchte Sie das Palais, worin Ihre Mutter ihre letzte Lebenszeit zugebracht hatte, und in welchem sie auch gestorben ist. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten wohnt in gedachtem Palais, und er wollte um der vielen Fremden willen eine Abendgesellschaft mit einem Ball geben. Ihre Majestät, die Kaiserin, wünschte daran Theil zu nehmen, bemerkte aber, daß Sie nicht dabey erscheinen könne, wenn während Ihrer Anwesenheit in dem Hause, worin ihre Mutter gestorben, getanzt würde. Der Ball unterblieb, und die Kaiserin belebte die ganze Versammlung bis nach Mitternacht. In Hohenheim erkundigte sich die Kaiserin besonders nach der Wohnung, worin Ihr Vater einst gelebt hatte, und nach der Stelle, wo Er gestorben. Sie berief die Wittwe des Arztes zu Sich, der Ihren Vater während seiner Regierungszeit, und bis an seinen Tod, in Stuttgardt und Hohenheim, treu besorgt hatte. In Ludwigsburg besuchte Sie die Gruft, worin Ihre verehrten Aeltern ruhen. In Stuttgardt sah man in der Hauptkirche an einen Abend, da kein Gottesdienst und die Kirche zuvor verschlossen war, die Kaiserin, beynahe allein, vor dem Altare stehen, der den Eingang zu der Stuttgardter Gruft bedeckt, worin Ihr unlängst verstorbener Bruder, Herzog Ludwig, und die Grafen und Herzoge von Würtemberg, nebst ihren Familienmitgliedern von mehreren Jahrhunderten, ruhen. Jeder Mensch, der bey Ihrer Majestät auf irgend eine Weise beschäftigt war, wurde beschenkt. Auch Leute, die zufällig sich Ihr nahten, Weingärtner, an deren Weinbergen während der Lese die Kaiserin vorbeyfuhr, wurden für Trauben, die sie Ihr darboten, reichlich beschenkt. In Ihrem großen Reiche selbst Mutter der Waisen und Beschützerin weiblicher Bildungsanstalten in Petersburg, fand Sie sich zu Stuttgardt in der Tochter erneuert. Mit freudiger Theilnahme besuchte Sie die neue Töchterbildungsanstalt; untersuchte auch die in mehrere Gegenden der Stadt vertheilten Lehr- und Beschäftigungsanstalten armer Kinder, und ließ überall Beweise Ihrer Wohlthätigkeit zurück. So erhielt der Centralverein für Wohlthätigkeit 350, der Stuttgardter Lokalverein 100, jede der Lehr- und Beschäftigungsanstalten armer Kinder 100, die Töchterbildungsanstalt 300 Dukaten.

Aus Ungarn, vom 9ten November.

Zufolge Nachrichten aus Tbrlitz bey Trentschin ist dieser Badeort am 6ten Oktober, Abends, von einem schrecklichen Naturereigniß betroffen worden. Es begann mit einem heftigen Ungewitter, von einem Gußregen begleitet, und endigte um Mitternacht mit einem furchtbaren Wolkenbruch. Dieser hatte eine Ueberschwemmung zur Folge, deren Verheerungen sehr groß sind; Häuser wurden sammt Stallungen und Fruchtscheunen vom Wasser theils niedergerissen, theils beschädigt und die Geräthschaften fortgeschwemmt; selbst die Kirche, wo die Fluthen bis in die Sakristey eindrangen, verlor mehrere Einrichtungen. Dabey war es stockfinster, und dieser Umstand verhinderte die Einwohner noch mehr, einander, ungeachtet des kläglichen Geschreys der Bedrängten während dieser Schreckensscene, die über zwey Stunden lang anhielt, Hülfe zu leisten; dennoch ist, so viel man weiß, Gottlob kein Mensch verunglückt.

Wien, den 7ten November.

Vor einigen Tagen traf der Baron von Stürmer, welcher bisher als Kommissär unsers Hofes auf St. Helena residirte, hier ein. Er erwartet seinen Vater, der von dem Internuntiusposten bey der Pforte zurückkehrt, allhier, und geht dann als Generalkonsul unsers Hofes bey den vereinigten Staaten nach Philadelphia ab.

Wien, den 11ten November.

Unser Kours verschlimmert sich wieder, und der bekannte jüdische Banquier, dem man die Verbesserung desselben von 400 auf 230 vorzüglich zu danken hatte, zieht sich, wegen des Widerstandes, den man ihm mit den kräftigsten Mitteln geleistet, zurück.

Dem Gerücht, daß der Prinz von Montfort (Hieronymus Bonaparte) sich nach Baden begeben habe, weil Schönau ihm nicht mehr gefalle, wird widersprochen. Er ist sammt seiner Familie nach diesem Gut zurückgekehrt, und der Proceß soll bloß deshalb entstehen, weil es ihm als freyes allodiales Gut verkauft worden, da es doch Lehn zu seyn scheine.

Vom Mayn, vom 14ten November.

Aus Würzburg wird gemeldet: die Weinlese sey so reich und so gut ausgefallen, daß die seit einigen Jahren erschlafften und trübsinnig gewordenen Gemüther wieder zur Freude auflebten. Auf dem Lande wurden während der Lese nichts als Volksfeste gefeyert, „und zwar mit einem höhern Enthusiasmus, als alle jene seit 25 Jahren veranlaßte durch Siege und Frieden und andere darauf gefolgte Ereignisse.“ (sic.) Auch in Tyrol fiel die Lese so ergiebig aus, daß ein Pfarrer, der im Jahre 1816 nur 18 Maß an Zehnten erhielt, diesmal 400 empfing. Birnen und Pfirsiche sind ebenfalls sehr gut gerathen, und die letztern wurden zu Branntwein verwendet, weil es an Abnehmern der großen Fülle fehlte.

Im Jahre 1817 wurden im Kanton Zürich 1933 steuerpflichtige Hunde angegeben, im Jahre 1818 nur 1704.

Der eifrige Kontroversist zu Luzern, der kürzlich die Nothwendigkeit des Cölibats vertheidigte, hat jetzt den katholischen Lehrbegriff, im Verhältniß zum Protestantismus, dargestellt. „Die Protestanten, sagt er, haben keine Kirche, und können darum auch nie einen göttlichen Glauben erhalten; sie haben nichts als die Bibel, ein Buch, welches sie nicht verstehen. Der Katholik bringt seinen Verstand dem Glauben mit Freuden zum Opfer, weil er durch diesen erst vernünftig wird, und dieser gutmüthige Glaube an die heil. Kirche gerade der allein vernünftige Glaube ist.“

Aus der Schrift des Professors Krug hob Herr von Berg den Inhalt aus. Darunter finden sich folgende, von der gewöhnlichen Einrichtung mehr oder weniger abweichende Punkte: 5) Der Verfasser oder Herausgeber einer Schrift ist in allen Fällen, wo sich mit größerer Wahrscheinlichkeit annehmen läßt, daß er keinen sträflichen Zweck durch seine Schrift zu erreichen sucht, censurfrey. Diese Freyheit verliert er, wenn er eines gesetzwidrigen Gebrauchs der Presse gerichtlich überführt wird. 6) Jene Wahrscheinlichkeit findet sich a) bey öffentlichen Beamten und Lehrern oder bekannten Schriftstellern, die sich nennen; b) bey Vereinen, deren Zweck vom Staate gebilligt ist; c) bey Schriften in einer bloß den Gelehrten bekannten Sprache. 7) Wo die hier bezeichnete Wahrscheinlichkeit nicht eintritt, ist die Censur vor dem Drucke nothwendig, insonderheit a) bey anonymen und pseudonymen, in der deutschen oder einer andern, auch Ungelehrten bekannten, Sprache verfaßten Schriften; b) bey Schriften, welche blattweise herausgegeben werden, insonderheit Zeitungen, Intelligenzblätter ꝛc; c) bey Schriften, welche ein Ausländer herausgeben will, wenn sie nicht in einer gelehrten Sprache verfaßt sind. — 10) In jedem mit einer Druckerey versehenen Orte sollen zwey Censoren zur Auswahl derer, die das Imprimatur suchen, angestellt seyn. Auch kann von dem einen an den andern, und zuletzt an die beyden vorgesetzte höhere Behörde rekurrirt werden. 11) Freymüthigkeit, Billigkeit, Diskretion und Verschwiegenheit ist den Censoren zur Pflicht zu machen. Sie sollen sich gleichsam als vertrauliche Rathgeber der censurpflichtigen Schriftsteller betrachten. Eine weitere allgemeine Instruktion kann ihnen nicht gegeben werden. 13) Einzelne anstößige Stellen einer Handschrift darf der Censor nicht ausstreichen, sondern nur anmerken, damit der Verfasser sie weglasse oder abändere, und im letztern Falle ist die Abänderung dem Censor auf Verlangen vorzulegen. 15) Ausländische oder von Ausländern in Deutschland herauszugebende Schriften, hat der Censor besonders auch in Rücksicht auf ihre politische Einwirkung zu prüfen. — 17) Wegen einer censirten, unverändert abgedruckten Schrift, kann kein Verfasser oder dessen Stellvertreter zur Verantwortung gezogen werden. Alle Verantwortlichkeit fällt auf den Censor. — Aus der von dem Freyherrn von Drais der Versammlung überreichten Erörterung der Frage: Wie viel über Preßfreyheit auf dem deutschen Bundestage zu bestimmen wäre? geht folgendes System hervor: Die Preß- und Lesefreyheit sey Regel. Keine Censur von Schriften, deren Verfasser, oder Verleger, oder Drucker sich nennen, finde statt, weder vor, noch nach dem Druck; wohl aber Aufsicht über den literarischen Verkehr durch wohlgeordnete Büchercommissionen. Die Gesetzgebung bezeichne die Gränzen polizeylicher Bücherverbote mit möglichster Schonung der Schriftsteller und Buchhändler; halte den Schriftenverkehr durch zweckmäßige Vorschriften für alle dazu Berechtigten, insonderheit für die zu einer Zeitschrift Privilegirten, in Ordnung. Auch für Zeitschriften aller Art, für Zeitungen, und überhaupt für Volksschriften, gelte völlige Censurfreyheit. Aber man unterscheide ausserordentliche Zeitläufe von den gewöhnlichen, und für jene werde verfügt, daß kein Manuskript, oder wenigstens keines zu einer Zeit- und Flugschrift, ohne Staatsvidit in die Druckerey gelangen dürfe. — Die Büchercommissionen, zusammengesetzt aus aufgeklärten, angesehenen und nicht ängstlichen Män-

nern, sollen selbst keine Polizeygewalt haben, sondern nur ihre Bedenken der Behörde anzeigen. Die Polizey soll aber auch ohne ihr Gutachten nicht verfahren. — Unter den 7 Punkten, über welche, nach der Meinung des Freyherrn von Drais, sich die Bundesstaaten gleichförmig zu einigen haben, findet sich auch Zollfreyheit aller unverbotenen Bücher; ferner Anerkennung jedes Bundesstaats, der einem andern Bundesstaat, oder dessen Angehörigen, durch Publicität widerfahrenen Beleidigung, Beschädigung oder Gefahr, als wären sie ersterem selbst eigen.

Hannover, den 13ten November.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge, sind mit Ihrer Gemahlin Königl. Hoheit und der Prinzessin Louise von Hessen Durchlaucht, Schwester der Herzogin, gestern gegen Abend von Strelitz in hiesiger Residenz wieder eingetroffen.

London, den 6ten November.

Die Amerikaner fangen an, den alten Römern in einem sehr wesentlichen Punkt nachzuahmen. Der Kongreß hat nämlich im vergangenen September verordnet, daß allen stehenden Militärposten, die im Frieden ja doch nur kaum mehr als Invalidenwachen erfordern, Land angewiesen, daß diese Ländereyen von dem Militär angebaut werden, und daß in den bewohnteren Gegenden, wo diese Beschäftigung weniger statt finden kann (weil dort das urbare Land bereits seinen Herrn hat), das stehende Militär zum Wege- und zum Kanalbau angewendet werden soll. Der Kongreß ist hierbey von der Ueberzeugung ausgegangen, daß von dieser Beschäftigung des Militärs das Land im Allgemeinen ungleich größern Nutzen, der Soldat selbst aber mehr Lebensgenuß und dauerhaftere Gesundheit erlangen werde, als durch die bisherige Art des Garnisondienstes in Friedenszeiten. In gemeinnützigen öffentlichen Arbeiten und Anstalten leuchtet besonders der Staat von New York allen übrigen auf eine glänzende Weise vor; Massachusets und Pensylvanien, selbst die jüngern Staaten am Ohio, folgen diesem Beyspiele in vorzüglicherem Maße. Zu Hartfort in Konnektikut existirt sogar eine Kompagnie, die auf Mittel sinnt, der Fabrikation falschen Papiergeldes (so lange dies noch nicht ganz entbehrlich ist) wirksamer als bisher entgegen zu arbeiten, und die Nachahmung desselben gleichsam unmöglich zu machen. Sie hat der Bankodirektion von Hartfort bereits eine Probe eines von ihr ersonnenen Tresorscheins eingereicht, den sie für unnachahmlich, oder, wenn dies versucht werden sollte, für leicht zu erkennen hält, und die Direktion hat, zur Prüfung dieser Erfindung, eine Kommission ernannt.

(Zu Bestätigung dessen, was im Vorstehenden dem Staate von New-York zum Ruhme gesagt wird, stehe hier was von der gleichen Namen führenden Hauptstadt dieses Staates, „der Stadt New-York," in dem so eben in London erschienenen sogenannten neuesten Wegweiser durch New-York von derselben gesagt wird: „Die Stadt enthält, nach der im vorigen Jahre aufgenommenen Zählung, einmalhunderttausend sechshundert und neunzehn Einwohner. Es kommen in derselben siebzehn Zeitungen heraus; von diesen erscheinen täglich vier an jedem Morgen, drey an jedem Abend, fünf andere zwey und wiederum fünf andere einmal in der Woche. Ferner findet man dort ein Theater (welches drittehalbtausend Zuschauer fassen kann), einen Cirkus und ein Vauxhall. Kirchen giebt es 53 und noch 32 andere religiöse Institute. Die verschiedenen Glaubenssekten belaufen sich daselbst auf 17, und es giebt dort keine eigentlich herrschende Kirche. Im Jahre 1815 befanden sich in den Gefängnissen der Stadt 494 Gefangene, davon waren 45 auf Lebenszeit, 4 auf 41 Jahre, 3 auf 20, 34 auf 14 und mehr Jahre, 34 auf 10 und mehr Jahre, die übrigen auf 3 oder auf 6 Jahre zur Haft verurtheilt.)

Konstantinopel, den 11ten Oktober.

In der unruhigen Janitscharenmiliz haben sich wieder einige Veränderungen ereignet. Am 26sten vorigen Monats wurde der Janitscharenaga seines Postens entsetzt und nach Rodosto verbannt. Die Veranlassung zu dieser Veränderung war ein heftiger Streit, der zwischen den Janitscharen und Artillerisen zu Skutari ausgebrochen war.

Es sind abermals zwey neue Bina Emini (Bauinspektoren) ernannt, um die im Plane der Pforte liegende Ausbesserung der Gränzfestungen zu betreiben.

Die Kanonen, welche von einem schwedischen Schiffe gekauft worden waren, wurden kürzlich in Tophana probirt. Der Großherr selbst sah diesen Versuchen von einem Kiosk des Winterpallastes zu, und war so zufrieden mit dem Erfolge, daß er den dabey befehligenden Artillerieofficier zum Obersten erhob.

Der neue Großadmiral beweiset große Thätigkeit. Mehrere mit Bauholz für das Arsenal bestimmte Schiffe sind neulich angekommen. Die Ausbesserung des großen Dreydeckers Selimije ist vollendet, und dieses ungeheure Schiff wird dann neben den Dreydeckern Messudije und Mahmudije auslegen.

Die letzten Nachrichten aus Bagdad bestätigen zwar die Einnahme von Deraieh, der Hauptstadt der Wechabiten; allein es heißt daneben, daß diese Sektirer aus der dortigen Festung, in die sie sich geworfen, einen Ausfall auf die Truppen des Pascha machten und diese in die Flucht schlugen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 281. Sonnabend, den 23. November 1818.

St. Petersburg, den 9ten November.

Briefe aus Bucharest enthalten über die unvermuthete Entfernung des Hospodars der Wallachey, Fürsten Karadshi, von dort, Folgendes:

„Den 29sten September, Vormittags, befand er sich in Bucharest, begleitete bey einem feyerlichen Begräbniß die Leiche des verstorbenen Pan Gulesko, und fuhr, nachdem er bey sich zu Hause das Mittagsmahl eingenommen, unter dem Vorwande einer Spazierfahrt, vor die Stadt bis zur Vorstadt Bails. Dort fand er seine Gemahlin seinen Sohn, seine Töchter und Schwiegersöhne, den Ban Argitopulo und den Postelnick Wlachuzki, mit denen er in den bereit stehenden Reisequipagen auf der Straße nach Kronstadt abreisete. Gegen 300 Arnauten machten sein Geleite aus, indessen konnte er auf deren Schutz nicht rechnen, und ließ daher, um jede Verfolgung unmöglich zu machen, die Brücken über verschiedene morastige Stellen und über die Flüsse hinter sich vernichten. Auf solche Art erreichte er ohne Hinderniß und Aufenthalt die österreichische Gränze. In der folgenden Nacht, oder besser zu sagen, in der Frühe, ward den Bojaren, die er zu seinen Stellvertretern gewählt hatte, nämlich dem Ban Brankowan, dem Wornik Barbo Wakaresko, dem Logofet Somurkasch, und dem Wisiar Gika, ein Packet von ihm eingehändigt, in welchem er sie von seiner Abreise von dort benachrichtigte und sie einlud, während seiner Abwesenheit die oberste Verwaltung des Fürstenthums zu übernehmen. Während alles dies vorging, war das Volk in ausserordentlicher Furcht und Bewegung, indem es befürchtete, daß die Entfernung des Fürsten Karadshi von eben solchen unangenehmen Folgen begleitet werden möchte, wie die Entfernung der vorigen Hospodaren, nämlich, daß es den müßig gehenden Arnauten einfallen möchte, einen Aufstand und Plünderung zu bewirken ꝛc. Allein die Nacht verging ruhig, und den folgenden Tag erfuhren es schon Alle, daß die Stadt und das Fürstenthum nicht ganz ohne Gebieter verblieben, und daß die oben erwähnten Bojaren an die Stelle desselben getreten. Diese vier Stellvertreter und andere Bojaren erster Klasse versammelten sich den folgenden Tag in ihrem Rathe, und berathschlagten über die Maßregeln, die bey diesem Vorfall genommen werden müßten. Jetzt erwarten in Bucharest Alle mit Ungeduld Nachrichten aus Konstantinopel über den Sohn des Fürsten Karadshi, der sich am Hofe des Sultans in der Eigenschaft als Geschäftsträger des Hospodars der Wallachey befindet."

Aachen, den 16ten November.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland, haben geruhet, unter gestrigem Dato den Herzog von Wellington auch zum Feldmarschall Ihrer Armeen zu ernennen. Gedachter Herzog vereinigt daher nunmehr den Feldmarschallsstab von England, Rußland, Spanien und Portugal.

Gestern Mittag war große Tafel bey Sr. Majestät, dem Kaiser Alexander, wobey Wellington in der russischen Uniform erschien. Am Abend gab die hiesige Kaufmannschaft den Souveräns einen sehr glänzenden Ball, wozu 1300 Einladungen ausgetheilt waren. Nach dem Balle fand noch eine Zusammenkunft der Gesandten der vier großen Mächte statt, um einen Definitivbeschluß in Rücksicht der badenschen Angelegenheiten zu fassen.

* * *

Die sämmtlichen Verhandlungen des Kongresses werden nächstens im Druck erscheinen.

Nach einigen Angaben wurde die Präliminarbasis zur Beylegung der Streitigkeiten zwischen Bayern und Baden am 10ten dieses hier angenommen.

Der König von Preussen wird mit seinen Prinzen zu Brüssel der Geburtstagsfeyer seiner Frau Schwester, der Königin der Niederlande, beywohnen. Bald darauf wollen Se Majestät die Rückreise nach Berlin antreten. Höchstdieselben haben die Einladung des Kaisers von Oesterreich zu einem Besuch in Wien freundschaftlich abgelehnt.

Aus Belgien, vom 15ten November.

Folgendes ist der bey dem Aufbruche der königl. preussischen Truppen aus Frankreich, von dem Generallieutenant, Grafen von Ziethen, erlassene Tagsbefehl:

An das königl. preussische Armeekorps bey seinem Abmarsche aus Frankreich.

Der bevorstehende Abmarsch des Armeekorps aus Frankreich trennt mich von Regimentern, welche, den Vorzug anerkennend, von ihrem erhabenen Monarchen in diesem Lande zurückgelassen zu seyn, eine Ehre darin suchten, sich durch Ordnung und Mannszucht auszuzeichnen. Angenehm ist es daher, sämmtlichen Truppenabtheilungen, so wie den Beamten, meinen aufrichtigen Dank zu sagen, daß im Allgemeinen in den drey Jahren wenig Klagen eingelaufen sind. Dieser Dank

gebührt besonders den Herren Divisions-, Brigade- und Regimentskommandeurs; Sie waren eifrig bemühet, auf den guten Geist ihrer Untergebenen zu wirken; die Herren Festungskommandanten waren von gleichem Gefühle beseelt. Durch diese angestrengte Bemühung gelang es uns, dem Willen Sr. Majestät, des Königs, unsers Herrn, nachzukommen. Indem ich um die Erlaubniß bitte, Ihnen besonders meine Erkenntlichkeit darzulegen, danke ich noch für die Freundschaft und die besondere Güte, mit der Sie sämmtlich mir entgegenkamen. Nur durch Einheit unter uns erzwangen wir, was jetzt unsere Beruhigung ist. Meine Rückkehr in das Vaterland wird durch das Bewußtseyn getrübt, mit so ordnungsliebenden und erfahrnen Regimentern nicht mehr in Dienstverbindung zu bleiben. Die Trennung kostet meinem Herzen viel. Lebt wohl, Soldaten, mit denen ich zum Theil oft im Feuer stand, die nachher im friedlichen Verhältniß ihren Ruf bewährten; leben Sie wohl, meine Herren Officiere und Beamte aller Grade, mit Wehmuth und Erkenntlichkeit drücke ich Ihnen die Hand. Das Schicksal führe mich noch einmal zu Ihnen, nehmen Sie mich dann freundlich auf, und vergessen Sie den nicht, dem das Andenken an Sie die schönste Erinnerung ist. Den Chef des Generalstabs und die bey mir angestellten Herren Officiere des Generalstabs und die Adjutanten bitte ich angelegentlichst, meinen innigen Dank für die große Mühe und Anstrengung anzunehmen, mit welcher sie allen Arbeiten vorgestanden haben. Es ist eine schöne Beruhigung für mich, daß wir in den drey Jahren in so freundschaftlichen Verhältnissen gelebt haben; Ihr Fleiß und Ihre Einsicht hat mir jede Arbeit und jedes Verhältniß erleichtert.

Sedan, den 2ten November 1818.

Generallieutenant, Graf von Ziethen.

Brüssel, den 15ten November.

Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, reist mit Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Michael, auf einer königlichen Yacht auf kurze Zeit nach Antwerpen ab, um diese merkwürdige Stadt in Augenschein zu nehmen. Die Rückreise Ihrer Majestät nach Rußland wird über Namur und Lüttich erfolgen, um die herrlichen Gegenden der Maas zu sehen. Auf jeder Station müssen 80 Pferde bereit gehalten werden.

Um Ihre Majestät, die Kaiserin, im Namen des Königs von Frankreich zu komplimentiren, traf hier der Generallieutenant, Marquis d'Autichamp, Gouverneur des Louvre, von Paris ein.

Zum Empfange Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, sind der Gouverneur von Brabant und der Generallieutenant von Trips nach der Gränze abgesandt worden. Auch die königliche Maréchaussée ist zur Eskortirung von hier abgegangen.

Ein gewisser Martin, welcher sich für den Chef des Handelshauses Martin et Bornichon zu Bahia in Brasilien ausgegeben, zu Antwerpen, Amsterdam ꝛc. große Summen untergeschlagen hatte, und auf dessen Ergreifung eine Prämie von 1000 Franken gesetzt war, ist von den Gensd'armen von Luxemburg unweit Trier verhaftet worden.

Am 20sten werden französische Truppen wieder Valenciennes und am 24sten Givet besetzen.

Unter dem Titels L'Impromptu du Chateau, ist hier ein neues Stück aufgeführt worden, worin ein Maler, zu Ehren Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, folgenden Vers unter dem allgemeinsten Beyfalle sang:

A quoi bon employer la pierre,
L'argile, le marbre et l'airain,
Pour transmettre à l'Europe entiére
Les traits de ce grand souverain;
Du temps il doit braver l'orage;
Si ses traits se perdaient jamais
On en retrouverait l'image
Dans le coeur de touts ses sujets.

Paris, den 13ten November.

Unser Bothschafter am Wiener Hofe, Marquis de Caraman, ist mit wichtigen Depeschen von Aachen hier angekommen; es ward bald nachher ein großer Staatsrath gehalten.

Dieser Tage wird Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, die Rückreise von hier antreten.

Der Staatsrath, Herr Portalis, ist noch nicht nach Paris zurückgekommen, wie hiesige Blätter angeführt hatten, sondern befindet sich wegen seiner wichtigen Sendung fortdauernd zu Rom.

Aus der Schweiz, den 10ten November.

Die Aufnahme der Jesuiten setzt einen Theil der Stadt und des Gebiets von Freyburg in große Unruhe. Schultheiß und Staatsrath der Stadt und Republik Freyburg haben unterm 26sten Oktober folgende Kundmachung erlassen: „Da einer Seits die wirklichen Zeitverhältnisse ausserordentliche Maßregeln erheischen, und es anderer Seits nöthig ist, der Zügellosigkeit einiger Subjekte Schranken zu setzen, so haben wir, zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, aus landesväterlicher Sorgfalt beschlossen und verordnet: 1) Nach 10 Uhr Abends darf sich in unserer Hauptstadt Niemand auf den Straßen öffentlich sehen lassen, ohne mit einem Lichte oder einer Laterne versehen zu seyn. 2) Jeder Dawiderhandelnde wird mit einer Buße von 2 Franken bestraft werden. 3) Wer die Urheber von unziemlichen Anschlagzetteln dermaßen angiebt, daß sie entdeckt und gebandet werden können, erhält eine Belohnung von 100 Franken.

Wien, den 11ten November.

Der verewigte Gallerieditektor Füger, geboren in der ehemaligen Reichsstadt Heilbronn in Schwaben am 8ten December 1751, der Sohn eines dortigen protestantischen Predigers, zeigte schon in seiner frühesten Jugend einen entschiedenen Hang zur Malerey. Er erzählte oft mit Vergnügen, daß er als ein Knabe von 11 Jahren schon Porträts malte, wofür er Anfangs einen Reichsthaler, dann später auch wohl zwey Dukaten erhielt. Ein Jude, Namens Aaronsohn, aus Neckarsulm unweit Heilbronn, war derjenige, dessen Bestellungen diesem Zweige seines Talents zuerst Gelegenheit verschafften, sich weiter auszubilden. In seinem 12ten Jahre kam er in die Schule des würtembergischen Hofmalers Guibal, studirte eine Zeitlang die Rechte zu Halle, begab sich hernach, auf Anrathen des geheimen Rathe Klotz, zur Ausbildung seiner Kunsttalente nach Leipzig zu dem Professor Oeser, kam in der Folge nach Dresden, dann nach Wien, wo er dem Staatskanzler, Fürsten Kaunitz, bekannt wurde, ward von der Kaiserin Maria Theresia nach Rom gesandt, wo er 5 Jahre blieb, hielt sich in der Folge 2 Jahre zu Neapel auf und erhielt von dem jetzigen Kaiser Franz im Jahre 1806. die Direktion der kaiserl. Gemäldegallerie in Belvedere. Die Blätter nach der Messiade von Klopstock, die jedem Kunstliebenden aus dem Ruhme bekannt seyn werden, welchen sie bey ihrem Erscheinen dem Künstler bereiteten, werden zu dem Vorzüglichsten seiner Werke gerechnet. Geraume Zeit vor seinem Tode hatte er angefangen, die ganze Folge derselben auf Leinwand in der Größe der Originalzeichnungen in Oel auszuführen. Schon bey der Untermalung fiel die ausserordentliche Mannichfaltigkeit und sinnreiche Wahl der Farben, womit er die an sich schon oft gerühmten Kompositionen belebte, in die Augen. Einer seiner innigsten Wünsche war es, diesen Cyklus einmal in natürlicher Größe ausführen zu können, aber „es hat nicht seyn sollen," sagte er gewöhnlich bey jedem neuen Hinderniß und später, als die Ahnung des nahen Todes selbst ihm die Hoffnung dazu benahm. Unbegreiflich ist es, wie er in dem Zustande, den seine langwierige schmerzhafte Krankheit mit sich brachte, noch so anhaltend arbeiten konnte! Kaum war er von dem Lager aufgestanden, auf welchem er, besonders die letzte Zeit, die Nacht sitzend und schlaflos zubrachte, so fragte er schon wieder nach der Palette, und der siechte Körper mußte dem starken Geiste folgen; seine größte Sorge war in künstlerischer Hinsicht, nur noch Kraft genug zu haben, dieses Werk, an dem er mit der größten Liebe arbeitete, noch vor seinem Tode zu vollenden; doch die Vorsehung hatte es anders beschlossen, und merkwürdig wird es immer bleiben, daß er grade bey dem schönen Blatte, welches den Tod des Heilandes am Kreuz vorstellte, aufhören mußte und diese Darstellung also seine letzte Arbeit bleibt.

Herr Luigi Locatelli hat zur Erbauung von einer ganz neuen Art von Schiffen ein kaiserl. Privilegium auf 10 Jahre erhalten. In dem Privilegio selbst heißt es: „Es sey von ihm vorgestellt, er habe mit Aufwand vieler Mühe und Kosten eine neue Bauart von Schiffen erfunden, die a) von welcher Größe sie auch seyn mögen, nie durch Schiffbruch zu Grunde gehen, noch b) dem sonst gewöhnlichen Zerbersten des Kieles unterliegen, auch wird c) ein solches Schiff weder durch den Wind, noch durch eine Dampfmaschine, sondern mittelst einer sehr einfachen Vorrichtung von Menschen oder Thieren in Bewegung gesetzt; die Schnelligkeit dieser Bewegung liege d) ganz in der Willkühr und Gewalt des Schiffers; endlich wären e) die Baukosten dieser Art Schiffe beträchtlich geringer, und die Dauerzeit länger, als bey gewöhnlichen Schiffen.

Frankfurt, den 15ten November.

Nachrichten aus Aachen zufolge, wird Se. Majestät, der Kaiser Alexander, am 24sten dieses auf der Rückreise hier eintreffen.

Vom Mayn, vom 11ten November.

Ihre Majestät, die regierende Kaiserin von Rußland, ist von Bruchsal zu Karlsruhe angekommen und die Königin von Bayern von Bruchsal wieder zu München eingetroffen.

Nachrichten aus Aachen melden, daß die Erklärung der Monarchen vor dem 15ten November von den 5 Mächten unterschrieben, gedruckt und bekannt gemacht werden wird.

Vom Mayn, vom 13ten November.

Bekanntlich wurde neulich in Appenzell ausser Rhoden verordnet: daß Weiber, wenn sie an öffentlichen Orten nicht Frieden halten, doch nur halb so viel Strafe geben sollen, als Männer. Dieses Vorrecht der Weiber in der Schweiz, bemerkt hierbey ein öffentliches Blatt, ist nothwendig, wenn ihre Männer nicht ruinirt werden sollen. — Die französischen Truppen, welche jetzt in das von den Verbündeten besetzt gewesene Elsaß einrücken, werden von den Einwohnern feyerlich eingeholt. Da Frankreich, durch Abtretung von Landau und des linken Lauterufers, jetzt in jener Gegend offen ist, so soll, wie es heißt, Lauterburg zur Festung vom ersten Range erhoben, noch eine andere Festung am Rhein, statt Fort-Louis, angelegt, auch im Gebirge, da wo das Mosel- und Rheindepartement zusammenstoßen, ein Fort errichtet werden.

London, den 30sten Oktober.

Da der herannahende Winter die Waarenausfuhr nach dem festen Lande erschwert, so fängt es an, im Handel sehr still zu werden. Kaffee hält sich noch, aber Zucker ist ganz unter die Füße, wie sich der Kaufmann ausdrückt. Die hiesige politische Welt bietet auch nichts dar, was diesen Mangel an Neuigkeiten im Handel ersetzen könnte.

Das Parlament wird sich, wenn die Königin am Leben bleibt, nicht vor Anfang Februars versammeln, und die Angriffsplane der Opposition verlieren an Interesse, weil das Ministerium schon jetzt angefangen hat, für Sicherstellung seiner schwächsten Seite Sorge zu tragen. Der große Militäretat Großbrittanniens, welcher freylich in Vergleich mit andern militärischen Staaten nicht so beträchtlich erscheint, ist nämlich durch Verfügungen des Kriegsministers und Kommandeurs en Chef beynahe um die Hälfte reducirt. Nicht weniger als 33,000 Mann haben die Ankündigung ihrer Entlassung erhalten. Was soll man, wird auf dem festen Lande gefragt werden, mit diesen entlassenen Soldaten anfangen? Hier in England ist es leicht, sie wieder unter zu bringen, weil sie alle aus Landleuten oder Handwerkern genommen wurden, und in ihr Kirchspiel oder in ihre Stadt zurückkehren und Brot finden können, wenn sie arbeiten wollen. Ein Anderes ist's mit den Seeleuten, diese sind auf dem Wasser gleichsam geboren und erzogen, und wenn der Friede ihr Element in Ruhstand setzt, so wissen sie nicht, was sie mit sich anfangen sollen, weil die Posten in der Handels- und der Fischereymarine, zu denen sie gehörten, durch neue Hände in der Zwischenzeit besetzt sind.

London, den 12ten November.

Von unserer Seite war der längste Meridianbogen, den unsere Inseln verstatten, und von den Franzosen ein anderer von Dünkirchen bis zu der südlichsten balearischen Insel Formentera gemessen. Beyde Messungen mit einander auszugleichen, und so den längsten Bogen zu bilden, der im gegenwärtigen Zustande Europa's wahrscheinlich gemessen werden kann, war der nun glücklich erreichte Zweck, weswegen englische und französische Astronomen vor Kurzem zu Dünkirchen zusammentraten.

Eins von den vier reichen Silberschiffen, die aus Lima in Kadix mit drey Millionen Piaster erwartet wurden, und wovon zwey glücklich angekommen, ist bey St. Maria dem Korsaren el Patriote in die Hände gefallen; es führte den Namen la Castilla, und war anderthalb Millionen werth. Von dem vierten, la Preciosa, ist man ohne Nachricht.

London, den 13ten November.

Der zweyte Theil unserer Nordpolexpedition unter dem Kapitän Roß, bestehend aus den Schiffen Isabella und Alexander, welche ihre Fahrt unbeschädigt und nicht so unglücklich wie die beyden andern Schiffe zurückgelegt haben, werden dieser Tage in einem der englischen Häfen erwartet, da sie bereits am 30sten Oktober zu Lerwick, dem Hauptorte der Insel Maynland oder Shetland, zurückgekommen waren. Man glaubt, daß im nächsten Jahre noch einmal eine Nordpolexpedition werde unternommen werden. Es war im Jahre 1616, als Kapitän Baffin von Plymouth zu einer solchen Expedition absegelte, wodurch er seinen Namen verewigt hat.

Der Lord-Mayor von London gab gestern an seine Polizeybediente Befehl, ein Schiff, welches auf der Themse liegt und Rekruten nach Südamerika aufnimmt, zu untersuchen, um zu sehen, ob man diese Rekruten, welche bey ihrer Ankunft auf dem Schiffe sogleich in den verschlossenen untern Raum des Schiffs versteckt wurden, auch gehörig behandele und ob keine Mißbräuche statt fänden.

Vermischte Nachrichten.

Am 29sten Oktober haben der König und die Königin von Sachsen den Grundstein zu dem neuen Bau gelegt, der die in Pillnitz abgebrannten Schloßflügel ersetzen soll.

Die jetzt bekannt gewordenen Tabellen der im Jahre 1815 geschehenen letzten Volkszählung in Schweden enthalten folgende bemerkenswerthe Aufgaben: Lehrstaat: 25,986 beyder Geschlechter (3193 Geistliche, 763 Lehrer, 3163 Studierende, 3753 Kirchenbediente); Civilstaat: 24,652 b. G. (4344 Beamte, 391 Aerzte, 4165 Unterbediente beym Zoll-, Forst-, Polizey- und Steuerwesen, Schließer ꝛc.); Militärstaat des Friedensfußes: 113,465 b. G. (1856 Officiere, 42,615 Soldaten und Kronmatrosen); Seevolk: 22,178 b. G. (9435 Seefahrende und Lootsen); Bürgerschaft: 160,922 b. G (21,834 Kaufleute, Fabrikherren und Handwerkermeister, 4034 Handelsbediente, 45,256 Fabriksarbeiter, Handwerksgesellen und Burschen); Privatpersonen: 79,814 b G. (16,573 Verabschiedete des Lehr-, Civil- und Militärstaats, 2233 vormalige Kaufleute und Handwerker, 412 Gutsbesitzer ohne Titel und Amt, 217 Pächter, 5487 Arbeitsleute in den Städten); Bauernstand: 851 400 männlichen und 540,206 weiblichen Geschlechts; Herrschaftsdienstboten: 31,595 männlichen und 12,064 weiblichen Geschlechts; Arme und Gefangene in öffentlichen Häusern: 23,092 männlichen und 1039 weiblichen Geschlechts; Waisen und Findlinge in Stiftungen und bey Privaten 13,757; Weiber, die sich allein ernähren: 517,189 mit 38 307 Kindern (83,719 von ihren Mitteln oder bey ihren Kindern lebende, 1562 Landbesitzer-, 9319 Bauern und 1356 Handwerker-, ihr Gewerbe fortsetzende, 6030 dienende und 2858 arme Wittwen, 29 206 für sich allein Gewerbe treibende Frauen, 355,557 Bauerntöchter und dienende, 1496 Buden- und Fabriks-, 12,647 arme Mädchen). Summa 1 Mill 176,967 männliche, 1 Mill. 288,099 weibliche, überhaupt 2 Mill. 465,066 Einwohner.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 282. Montag, den 25. November 1818.

Aachen, den 17ten November.

Die durch einige Zeitungen verbreitete Nachricht: als ob man mit der königl. niederländischen Regierung in Unterhandlungen wegen Abtretung der am diesseitigen Ufer der Maas gelegenen Distrikte, bis nach Maßricht hinab, begriffen sey, ist völlig grundlos.

Der Staatsminister, Freyherr von Stein, ist von hier wieder nach Nassau abgereiset.

Den 10ten stiegen Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, auf dem Landgut des Herrn von Fisenne, in der Bürgermeisterey Würselen, ab, und nachdem Sie das ganze Haus, nebst der Anlage der Gärten, in Augenschein genommen, und Sich beynahe eine Stunde mit dem Eigenthümer unterhalten, ertheilten Sie diesem, auf dessen Ersuchen, durch Ihren Gesandten die Erlaubniß, dieses Haus zum ewigen Andenken die Kaisersruh' nennen zu dürfen.

Bey dem vorgestrigen Balle, den die Monarchen von der Kaufmannschaft anzunehmen geruhten, harrte eine Gesellschaft von beynahe tausend Personen, bestehend aus den zum Kongreß versammelten hohen Fremden, einem glänzenden Officierkorps und der hiesigen respektablen Kaufmannschaft, mit Sehnsucht der Ankunft der Monarchen entgegen. Als kurz nach 7 Uhr die drey Souveräne in den Saal traten, erfolgte eine feyerliche Stille, welche nach einer kurzen Pause durch den Schall der Musik unterbrochen wurde. Die drey Monarchen, gefolgt von den Herzogen und Fürsten, eröffneten den Ball mit einer Polonaise, welche Dieselben mit den anwesenden Fürstinnen abwechselnd und den Frauen und Töchtern des hiesigen Handelsstandes tanzten, und sich mit denselben auf das Herablassendste unterhielten. Die Leutseligkeit und die Aeusserungen von Zufriedenheit der Monarchen erfüllte aller Herzen mit Ehrerbietung, Liebe und Zutrauen. Die Monarchen tanzten viel, verweilten ausserordentlich lange, und gaben beym Weggehen den Ballkommissarien, die mit Einrichtung desselben beauftragt waren und Dieselben begleiteten, Ihre Zufriedenheit zu erkennen. Es herrschte, Trotz der äusserst zahlreichen Versammlung, die schönste Ordnung, und die Freuden des Balls verlängerten sich bis in die späte Nacht.

Se. Majestät, der König, haben das hier aufgestellte Gemälde des Herrn Begasse, den Heiland am Oelberge vorstellend, dem verdienstvollen Künstler abgekauft, und ein zweytes, als Gegenstück des erstern, bey ihm bestellt.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, ist gestern Nachmittags nach Brüssel abgereist. Von da gebt Er nach Weimar und Gotha, und von da nach München, von wo aus beyde Kaiser zusammen nach Wien reisen.

Vorgestern, Morgens um halb 12 Uhr, beehrten Se. Majestät, der Kaiser Franz, in Begleitung des Oberstkämmerer, Grafen von Wrbna, den Nestor der Aerzte hiesiger Stadt, Herrn Dr. Solders, mit Ihrem Besuche, und nahmen seinen Garten mit den vielen ausländischen Pflanzen eine Stunde lang in Augenschein. Se. Majestät, ein Kenner, bewunderten die große Anzahl dieser Gewächse, sowohl wegen ihrer Seltenheit als guten Pflege, und geruhten, dem Besitzer Ihre Allerhöchste Zufriedenheit in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zu erkennen zu geben.

Auch der Kaiser von Oesterreich ist heute früh, unter dem Namen eines Grafen von Habsburg, abgegangen über Jülich nach Köln, allwo Nachtlager, und den 18ten Aufenthalt ist. Den 19ten reiset Er nach Bingen, den 20sten über Maynz und Frankfurt nach Miltenberg, den 21sten über Mergentheim nach Krailsheim, den 22sten über Nördlingen nach Donauwörth, den 23sten über Augsburg nach München. Er braucht 128 Postpferde.

Zu Namür werden für den Durchmarsch von 13,000 Russen alle Anstalten getroffen. Die erste Kolonne, welche am 14ten von Givet aufbricht, wird den 15ten eintreffen, und sich gegen Lüttich wenden. Die andern Kolonnen werden nach und nach bis zum 25sten angekommen seyn. Die Festung Givet soll am 24sten den Franzosen wieder übergeben werden. Anderer Seits sind die preussischen Truppen in vollem Marsche begriffen, und gehen nach dem Trierscher Lande.

Madame Catalani hat der Kongreß etwa 20,000 Thaler eingetragen. Wellington soll ihr für einen Abend, da sie in seinem Hotel sang, 1000 Dukaten geschenkt haben; Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, einen Kamm mit Brillanten und einen Gürtel. Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, sandte ihr 1000 Franken für ihr erstes Konzert; im zweyten war Er nicht gegenwärtig.

Madame Catalani begiebt sich nach Berlin.

Der Luftballon der Mamsell Garnerin war alt, und wie alle alte Ballons, die oft ein- und ausgepackt werden, voll kleiner Falten und Löcher, wie von Nadelspitzen. Diese Ballons füllen sich schlecht und verlieren immer viel Luft. Als der Versuch fehlgeschlagen, so legte die Polizey Beschlag auf ihre Kasse; indeß hat sie 11,600 Franken

herausgegeben, als Schadenersatz für die Füllung und den Verlust des Ballons, und das Uebrige an die Armenkasse geschickt.

Köln, den 14ten November.

Die erste Abtheilung der hier durchpassirenden russischen Truppen wird am 29sten hier eintreffen. Dieselbe besteht aus dem Hauptquartier und der Intendanz, in der Stärke von 78 Officieren, 573 Unterofficieren und Soldaten, und 549 Pferden. Die zweyte Abtheilung kommt am 3ten December und besteht in einem Infanterieregiment, stark 21 Officiere, 1999 Unterofficiere und Gemeine, und 142 Pferde, und aus dem Etatmajor, bestehend aus 1 Officier, 11 Mann und 16 Pferden. Die letzte Abtheilung kommt am 5ten December hier an, und besteht aus dem 4ten Jägerregiment, stark 25 Officiere, 1931 Unterofficiere und Gemeine, und 126 Pferde, nebst dem Etatmajor, stark 3 Officiere, 37 Unterofficiere und Gemeine, und 77 Pferde. Alle diese Truppen halten hier Ruhetag und werden von den Einwohnern verpflegt.

Brüssel, den 15ten November.

Dieser Tage sind mehrere Leute, meistens Fremde, plötzlich verhaftet worden. Einer ist an der französischen Gränze arretirt und am Mittwoch unter starker Bedeckung hier eingebracht worden. Bis jetzt kennt man die Veranlassung nicht, daher die sonderbarsten Gerüchte.

In der Sitzung der zweyten Kammer ist das Gesetz wegen des Sklavenhandels mit 37 gegen 5 Stimmen angenommen worden.

Gestern Morgen sind Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin von Oranien und des Großfürsten Michael, nach Antwerpen abgereiset.

Auch in den Niederlanden besuchten Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, überall die Armen- ꝛc. Anstalten. Unter andern verweilten Ihre Majestät an drey Stunden in dem großen Arbeitshause zu Vilvorden, wo die verschiedenartigsten Arbeiten: Spitzen, Gemälde, Wagen, Nägel ꝛc., verfertigt, und die Züchtlinge so lange behalten werden, bis sie selbst im Stande sind, sich ehrlich durch die Welt zu helfen. Dem Aufseher, Herrn Op den Berg, äusserte die Kaiserin den Wunsch: in allen Zuchthäusern, die Sie noch besuchen würde, ihm ähnliche Vorgesetzte zu treffen.

Paris, den 13ten November.

Vorgestern hatte der Fürst von Talleyrand eine Audienz beym Könige.

Unter den Officieren, welche dem Könige am 10ten aufwarteten, bemerkte man den General, Baron Canuel.

Im Journal du Commerce wird über das Sinken der Fonds gesagt: „Die fremde Armee, indem sie mit dem ihr zum Voraus bezahlten Solde unser Gebiet verließ, hat nothwendiger Weise einen gewissen Betrag an baarem Gelde mit sich genommen; die Militärkassen, die Kassen der Regimenter, dasjenige, was jedes Individuum für sich besaß, alles das zusammengenommen, ist zu einem Strome geworden, der eine starke Summe von Thalern uns wegnehmen mußte, die nur nach und nach durch kleine Bäche unmerkbar zurückkommen werden. Kein Ereigniß ist jedoch eingetreten, was den Kredit verkleinern könnte; im Gegentheil vereinigt sich sogar Alles zu Gunsten desselben. Die stillen Rentner, die man unruhiger Weise beunruhigen könnte, werden vielmehr ihr Zutrauen verdoppeln. Davon eben liefern jene Kapitalisten, jene Banquiers von Paris ein Beyspiel, die, bey der ersten Aufforderung, sich schriftlich verbindlich machten, alle Renten, die auf 68 Franken 50 Cent. herabsteigen würden, an sich zu nehmen. Diese patriotische Unterschrift betrug in zwölf Stunden schon fünf Millionen Renten, und so ging die Rente alsbald um 2 Franken in die Höhe."

Die Gazette de France meldet: „Man sagt, die Banquiers, welche die Zahlungen an die Verbündeten übernommen, begehrten, anstatt der im Traktat stipulirten 9 Monate, 17 Monate zu deren Berichtigung; in welchem Fall sie die Fonds in den Staaten der Souveräns bezahlen wollten, anstatt sie deren Kommissären zu überliefern.

Die in Kalais eingeschiffte englische Armee hatte eine große Anzahl Weiber und Kinder bey sich. Am 8ten betrug deren Zahl 1419 Weiber und 1829 Kinder, und es würden deren viel mehr gewesen seyn, wenn die Polizey nicht viele Weiber verhindert hätte, den Truppen zu folgen, und die Gefängnisse damit füllte, von wo Gensd'armen sie an ihre Geburtsörter zurückschaffen.

Im 82sten Jahre ist die Marquise Conflans gestorben. Sie war schon längst wegen ihrer ausnehmenden Wohlthätigkeit bekannt. Als bey dem strengen Winter 1787 die Königin Marie Antoinette ihren Gemahl fragte: wie wollen wir aber die wahrhaft Bedürftigen ausmitteln? erwiederte der König: wir wollen uns die Liste der Madame Conflans erbitten.

* * *

Der Herzog von Piacenza hat zum Drittenmale 400 Franken zu der Statüe Heinrichs IV. unterschreiben lassen.

Die Herzogin von Devonshire, bekannt als große Freundin der Künste und Wissenschaften, die sich jetzt zu Paris befindet, kehrt nach Italien zurück, wo sie an einer Prachtausgabe des Virgils, mit den schönsten Kupfern, arbeiten läßt.

Aus der Schweiz, vom 10ten November.

Der Herzog von Glouceſter verweilte drey Tage in Bern, deren einer dem Beſuch von Hofwyl gewidmet war. Bey dem regierenden Schultheißen von Milinen wohnte er einem Gaſtmahle bey, wozu das diplomatiſche Korps geladen war. Am 6ten dieſes ſetzte er ſeine Reiſe nach Lucern fort.

Durch Kreisſchreiben vom 29ſten Oktober theilt der geheime Rath des Vororts Bern den Regierungen ſämmtlicher Stände zwey unterm 24ſten und 25ſten v. M. von den Miniſtern der Höfe von Wien und Berlin ihm überreichte Noten mit, durch welche der Eidgenoſſenſchaft der in Aachen am 9ten v. M. durch die vier alliirten Mächte zur Räumung des franzöſiſchen Gebiets von ihrem ſeit drey Jahren dort weilenden Truppenheer geſchloſſene Vertrag zur Kenntniß gebracht und ſie zum Beytritt dazu eingeladen wird. Es haben nämlich die in Aachen verſammelten Monarchen bey Abſchließung des neuen Vertrags, der ſich dem Pariſer Vertrag vom 20ſten November 1815 anſchließt, angemeſſen erachtet und gut gefunden, die ſämmtlichen Mächte, welche vorhin zum Beytritt oder zur Zuſtimmung dieſes frühern Vertrags eingeladen wurden und dieſelbe ertheilt haben, nunmehr auch zur Zuſtimmung und zum Beytritt der neuen Konvention einzuladen.

Elberfeld, den 13ten November.

Der vor einigen Tagen hier angekommene Adam Müller, der ſein Weſen in hieſiger Gegend weiſſagender Weiſe treibt, ſoll ſich bey hieſiger Freymaurerloge, Hermann zum Lande der Berge, zur Aufnahme in den Orden gemeldet haben, von den Ordensgliedern aber einſtimmig abgewieſen worden ſeyn, welches Ereigniß ihn nach vielen andern jenſeits des Rheins empfundenen Kränkungen ſehr betrübte. Er hat ſich ſeitdem nach Barmen zurückgezogen.

Freyburg im Breisgau, den 25ſten Oktober.

Die Muſenſöhne der hieſigen Hochſchule, der Albertina, feyerten den 18ten Oktober auf dem Wartenberg bey Donaueſchingen. Die Feyer erfolgte mit Gutheißung des Fürſten von Fürſtenberg, der mit ſeiner jungen, edelſinnigen Gemahlin den innigſten Antheil daran nahm und die aufrichtigſte Freude bezeigte. Am 18ten Oktober verſammelte ſich die akademiſche Schaar auf einem angemeſſenen Platze; es trat aus ihrer Mitte einer hervor, mit Namen Franz Müller, der Theologie Befliſſener, von Freyburg, und ſprach treffliche Worte über das Verderbliche der Landsmannſchaften und über die Mittel, die ärgerlichen Skandale von der Hochſchule zu verbannen. Auf dies begann der Zug in die Kirche, und von da zu traulicher Unterredung, bis der Abend nahte. Nun beſtieg man den ungefähr anderthalb Stunden von Donaueſchingen entfernten Wartenberg; es ward ein Feſtfeuer angezündet, und wie die Flammen aufzulodern begannen, trat ein anderer Studierender, Peter Kaiſer, aus dem Lichtenſteiniſchen, hervor, und hielt die Feuerrede. Alle Anweſende theilten, wie ein gedruckter Bericht darüber ſagt, die Gluth des Redners, der, auf ein Schwert geſtützt, mit immer erhöhterm Eifer fortfuhr, und als er geendet hatte, ſtürzten ihm Viele mit Dankesthränen in die Arme; Manche, die zugegen waren, unter Andern eine Menge Bürger und Landleute aus den benachbarten Orten, und ſelbſt aus dem Gebiete von Würtemberg, knieten, von Andacht ergriffen, auf dem Hügel nieder und beteten, bis der Morgen die Gruppe erhellte, und auch der reine Tag die heiligen Empfindungen beleuchtete, die zum Himmel geſtiegen waren in der ernſten, feyerlichen Nacht.

Vom Neckar, vom 13ten November.

Der Ertrag der diesjährigen geſegneten Weinleſe wird im Königreich Würtemberg auf 15, und im Großherzogthum Baden auf 20 Millionen Gulden geſchätzt.

Auf der Hardt bey Lippſtadt, vom 13ten November.

Durch die anhaltende Dürre iſt in hieſiger Gebirgsgegend ein ſolcher Mangel an Waſſer entſtanden, daß viele Dorfſchaften genöthigt ſind, ihren Bedarf für Menſchen und Vieh über eine Stunde weit heranzufahren. Dies wird ſogar einen Rechtsſtreit veranlaſſen, indem ein Verwalter etlicher Güter den benachbarten Dörfern das Abholen des Waſſers aus einem Teiche verweigert, und, da ſich jene an ſeine Weigerung nicht kehren, eine förmliche Klage gegen ſie eingereicht hat.

Wien, den 14ten November.

Auf unſerer Börſe fahren gewiſſe Negocianten noch immer fort, ſich in der Geſchwindigkeit zu bereichern oder ſich zu ruiniren. Erſt neulich hat ſich einer unſichtbar gemacht, weil er bey zwey Millionen auf Lieferung kontrahirt hatte, aber, da der Kours unvermuthet in die Höhe ging, ſie nicht liefern konnte. Der Mann iſt bloß Privatdiener bey einer Herrſchaft, der aber unlängſt viel bey ähnlichen Spekulationen gewonnen, und ſich dadurch in Kredit geſetzt hatte.

In Tyrol und Vorarlberg iſt eine Trauungstaxe von 2 Gulden W. W. zum Behuf der Impfungsanſtalt verordnet worden.

Zu Venedig lief am 6ten Oktober unter öſterreichiſcher Flagge ein aus dem türkiſchen Albanien kommendes Schiff ein, welches, wie fünf ſchnell auf einander folgende Todesfälle vermuthen ließen, durch die Peſt angeſteckt war. Durch die ſorgfältig getroffenen Maßregeln iſt jedoch des Uebels weiterer Verbreitung vor-

gebeugt und selbst die übrige Schiffsmannschaft nicht angesteckt worden.

Vom Mayn, vom 14ten November.

Der Herzog von Sachsen-Gotha hat für das Fürstenthum Altenburg eine eigne Verfassung entworfen.

Vom Mayn, vom 18ten November.

Zu Aachen ist der Chevalier de Thienne als Bevollmächtigter des Maltheserordens angekommen.

Im Meiningschen wird fleißig mit Baumpflanzungen auf wüste liegenden Gemeindegütern fortgefahren. (Angefangen ist dergleichen auch wohl an andern Orten, oder doch wenigstens verordnet.)

Hamburg, den 16ten November.

Seit dem Jahre 1683 erinnert man sich hier keines so niedrigen Wasserstandes, wie vor einigen Tagen. In jenem Jahre ward ein Stein in den Hafen gelegt, um den Fall des Wassers zu bezeichnen, und dieser Stein ist jetzt wieder sichtbar geworden.

London, den 3ten November.

Bald giebt es kein Element mehr, dem der Mensch nicht Trotz zu bieten verstünde. Zu Dunmore hatten neulich zwey junge Frauenzimmer, Miß Fitz Clarence und Miß Fowler, in Begleitung zweyer jungen Herren, den Muth, in der Taucherglocke ins Meer hinab zu steigen, und 25 Minuten lang in einer Tiefe von 120 Fuß zu verweilen. Als sie den Grund erreicht hatten, fingen sie an, God save the King im Chor zu singen. Sie brachten Steine und Muscheln mit herauf, die sie mit ihren Händen aufgerafft hatten.

London, den 13ten November.

Am 31sten May verspürte man in der Stadt Mexiko ein Erdbeben, wodurch einige Archen der Wasserleitung von Santa-Fe und einige öffentliche Gebäude Risse erhalten haben. 1000 Negersklaven aus Afrika waren an einem Tage, nämlich am 19ten Juny, in Havannah eingebracht. Auf einem Sklavenschiffe befanden sich nicht weniger als 728 zusammengepreßt.

Die Preise des Weizens steigen bey uns auf eine unerwartete Weise, und man hat Ursache zu vermuthen, daß mit nächstem Monat die Häfen Englands für Korneinfuhr wieder geöffnet seyn werden.

Der Wundarzt O'Meara ist, wie es heißt, aus den königl. Diensten entlassen, weil er den Gouverneur von St Helena, General Lowe, beschuldigt haben soll, daß ihn dieser zur Vergiftung von Bonaparte habe verleiten wollen.

Der Erbherzog Maximilian war zu Edinburg angekommen.

Die Herzogin von Kent wird ihre Niederkunft in England halten.

Vermischte Nachrichten.

Zu Brüssel wurden neulich zwey Brautpaare von den Priestern, von denen sie sich trauen lassen wollten, abgewiesen, weil sie in der mit ihnen vorgenommenen Prüfung ihrer Religionskenntnisse nicht bestanden.

Bey Preßburg machte neulich Herr Leberforger, Uhrmacher zu Schabing in Mähren, mit seinem Stromaufwärtsschiffe einen Versuch. Seine Maschine ist sehr einfach und auf jedem Frachtschiffe anzubringen. Ein Flaschenzug setzt die vorn und hinten angebrachten 4 Räder in Bewegung; das Seil, welches in diesem Flaschenzug läuft, wird an einem Anker befestigt; sobald die Räder in Bewegung gesetzt werden, zieht sich das Schiff zu diesem Anker hinauf, während dessen ein Kahn mit einem zweyten Seil 500 Klafter aufwärts fährt, und einen zweyten Anker wirft. Hat das Schiff den ersten Anker erreicht, so wird das Seil des zweyten Ankers eingehängt, der erste gelichtet und mit dem ersten Seil wieder aufwärts gefahren. In einer Minute legte die Maschine 8 Klafter zurück. (Eine ähnliche Einrichtung scheint bey dem neulich zu Straßburg gemachten Versuch statt zu haben, und es leidet keinen Zweifel, daß sie an einzelnen starken Gegenströmungen ausgesetzten Stellen wichtig werden kann; ob sie aber zur Schifffahrt im Großen sich brauchbar zeigen werde? das ist eine andere Frage. Das Werfen des Ankers und zwar mit der erforderlichen Festigkeit, um das beladene Frachtschiff dem Strom entgegen zu ziehen, dürfte nicht leicht und da es alle Augenblick wiederholt werden muß, sehr zeitraubend seyn.)

Kours.

Riga, den 18ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 1/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10 1/4, 1/2, 3/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 1/2 Ace. Steel p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 369 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 69 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 70 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 15 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 9 Rub. 95 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 69 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 65 Kop. B. A.

In zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 283. Dienstag, den 26. November 1818.

Berlin, den 21sten November.

Den letzten Briefen aus Aachen zufolge, wollten Se. Majestät, der König, zwischen dem 28sten und 30sten dieses in Berlin, und der Fürst Staatskanzler am 4ten December in Glinicke eintreffen.

Brüssel, den 16ten November.

Die hiesigen Zeitung enthält Folgendes:

„Ausser den vor einigen Tagen verhafteten Personen, von welchen eine vorgestern 6 Stunden lang vor dem Instruktionsrichter, van de Casteele, verhört wurde, ward hier am Donnerstag unter starker Eskorte noch ein Partikulier eingebracht, und hier ins Gefängniß gesetzt, welcher an der Gränze von Frankreich arretirt worden.

Noch ehe jene Leute verhaftet wurden, war hier, zu Antwerpen und in ganz Belgien unter mancherley Angaben das Gerücht verbreitet, daß Bonaparte von St. Helena entkommen sey. Man zweifelt nicht, daß dieses Gerücht mit den entdeckten Anschlägen in Verbindung gestanden habe."

Brüssel, den 18ten November.

Es sind neuerdings mehrere Verhaftungen vorgefallen. Erst nach der Abreise der Monarchen wird das Nähere über das Komplott bekannt werden, das man wohl eben so schauderhaft als unsinnig nennen kann. — Man giebt die Zahl der bis jetzt Verhafteten auf vierzig an; mehrere sind im strengsten Gewahrsam (au secret). Gestern wurde ein an der französischen Gränze eingefangener Mitschuldiger von dem Instruktionsrichter verhört. Nach dem, was im Publikum über die entdeckte Verschwörung cirkulirt, zielte dieselbe auf nichts weniger ab, als eine gänzliche Umwälzung in Frankreich zu bewirken; die nähern Umstände, welche man erzählt, sind höchst empörend, und erinnern an die Zeiten der neunziger Revolutionsjahre in Frankreich, blutigen Andenkens. Wahrscheinlich wird der Schleyer, der jetzt noch das Gewebe bedeckt, bald gelüftet werden.

Aachen, den 17ten November.

Unsre Stadt, welche durch den Kongreß in der Geschichte dieses Jahres eine neue unvergängliche Merkwürdigkeit erhalten hat, kehrt nun, da der Kongreß zu Ende geht, in ihre vorige geräuschlose Lage zurück.

Noch vor ihrer Abreise waren hier alle Monarchen bey dem Fürsten Staatskanzler versammlet, wahrscheinlich um das Resultat des Kongresses zu unterzeichnen.

Auch Las Cases hatte aus Mannheim ein Memoire hierher gesandt, um eine Milderung des Schicksals von Bonaparte zu bewirken.

Aachen, den 19ten November.

Die Londner Handlungshäuser Baring und Hope haben die Inskriptionen oder Renten, welche die französische Regierung ihnen bis zu dem Betrage von 165 Millionen überliefert hat, zu dem Kourse von 69 Franken 60 Cent. angenommen. Hätten sie diese nun in bedeutender Menge in Cirkulation setzen wollen, um dafür das baare Geld sich zu verschaffen, so würde der Kours nothwendig zum größten Nachtheile — auch der französischen Staatsgläubiger, noch tiefer als bisher, von 76 auf 69, gefallen seyn. Die hohen Mächte haben statt der Zahlungsfrist von 9 Monaten eine Verlängerung des Zahlungstermins zugestanden.

Bey seiner Abreise hat der Kaiser Franz hier noch viele Beweise seiner Huld zurückgelassen. Ausser einem bedeutenden, den Armen bestimmten Geschenke, haben der Regierungs-Chefpräsident von Reimann, die Regierungsräthe von Görschen und Bölling, der Polizeydirektor Cöls und der Oberbürgermeister von Guaita, Ringe oder Dosen von namhaftem Werthe erhalten; Herr Brammertz, in dessen Hause Se. Majestät gewohnt hatte, einen Brillant-Chiffrering und dessen Gemahlin ein Paar brillantene Ohrgehänge; die Alexianer Brüder 1000 Franken. — Gestern gingen die Equipagen und heute die Suite Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich, von hier ab.

Köln, den 18ten November.

Gestern, gegen 1 Uhr Nachmittags, ist der Kaiser von Oesterreich hier eingetroffen, und unter dem Jubelruf des versammelten Volks im kaiserlichen Hof abgestiegen. Gleich nach 3 Uhr begaben Se. Majestät sich nach Deutz und besahen aus dem Garten des Notars Windeck die schöne Lage unserer Stadt. Von da verfügten Se. Majestät sich zu den dortigen Festungsanlagen, so wie in die Militärwerkstätten, und kehrten um 5 Uhr wieder hierher zurück. Heute, Morgens um 8 Uhr, nahmen Se. Majestät die Gemäldesammlung des Kaufmanns Lyversberg in Augenschein, verfügten sich von da in die benachbarte Kirche zu St. Marien im Kapitol, in die St. Peterskirche und endlich auf den Neumarkt, wo die Truppen in Parade aufgestellt waren. Nach Beendigung der Parade be-

sichtigten Se. Majestät die Festungswerke ausserhalb der Stadt, und besuchten nach 11 Uhr die hiesige Domkirche, dann das Stadthaus, wo die schätzbaren alten Urkunden Ihrer erlauchten Vorfahren, des Hansebundes ꝛc. das Wohlgefallen Sr. Majestät sichtbar erregten; ferner die Antiquitäten und Kunstsammlungen des Professors Wallraf, wo Se. Majestät ziemlich lange zu verweilen geruhten. Auch den botanischen Garten haben Se. Majestät in Augenschein genommen.

Se. Majestät, unser König, wird am 20sten dieses, Ihre Majestät, die Kaiserin von Rußland, am 21sten, und Se. Majestät, der Kaiser Alexander, am 23sten hier eintreffen.

Paris, den 16ten November.

Talleyrand hat seinen Dienst als Oberkammerherr wieder angetreten.

Eine unserer Zeitungen bemerkt: daß der Abmarsch der fremden Truppen mit der vollkommensten Ordnung geschehe, und daß der ruhige Gang derselben durch kein Hinderniß gestört oder verzögert worden sey.

Auf der Halbinsel Samana, im spanischen St. Domingo, hat sich aus dem Französischen eine Kolonie niedergelassen, die jetzt an 500 Köpfe zählt, und Kaffee und Zucker in reichem Maße baut Unsere Kaufmannschaft wird eingeladen, mit jenen Landsleuten in Verkehr zu treten.

Der König von Spanien hat der Stadt Guatimala in Mexiko erlaubt, ihm eine Statüe zu Pferde zu errichten.

Vom Mayn, vom 20sten November.

Da das weimarische Militär längst bis auf eine kleine Zahl entlassen worden, so sind jetzt Officiere in die Landstädte vertheilt, um die junge Mannschaft an Sonntagen nach dem Gottesdienst exerciren zu lassen.

Eine zweyte Deputation des Fürstenthums Oberhessen, welche Vorstellungen gegen Centralisation des Gemeindeschuldenwesens machen sollte, hat huldreiche Aufnahme bey dem Großherzog von Darmstadt gefunden; man hofft daher Einstellung jener Maßregel.

Die Vereinigungsurkunde der lutherischen und reformirten Konfessionen in Rheinbayern hat königliche Bestätigung erhalten. Beyde Konfessionen nennen sich nun: die protestantisch-evangelisch-christliche Kirche, und nehmen keinen andern Glaubensgrund an, als die heilige Schrift. Beichte und Nothtaufe sind abgeschafft.

Der großherzogl. weimarische Fiskal, Doktor Schnauß, hatte den Professor Luden und Doktor Wieland, wegen Preßmißbrauch in der Zeitschrift: der Patriot, in Anspruch genommen; er ist aber von der Würzburger juristischen Fakultät abgewiesen worden. Der eine in Anspruch genommene Aufsatz betraf die Erklärung beyder Gelehrten gegen das Leipziger Schöppenurtheil in der Kotzebueschen Bülletinssache. Die Fakultät entscheidet: Beyde wären berechtigt, ja durch die Publicität, die man dem Leipziger Schöppenurtheil gegeben, genöthigt gewesen, ihre Ehre zu vertheidigen; sie hätten die Wahrheit gesagt, denn das Leipziger Urtheil könne aus sehr triftigen Gründen der Nichtigkeit beschuldigt werden; auch in Ansehung der gewählten Ausdrücke könne ihnen nichts als injuriös zur Last gelegt werden ꝛc.

Herr von Kotzebue hatte gemeldet: das Selterwasser werde gleich am Brunnen so schlecht verkorkt, daß der Brunnengeist längst entflohen sey, wenn es an Ort und Stelle kommt; bey einem Gegenstande von solcher Bedeutung solle man es aber nicht dulden, daß die schmutzigste Habsucht sich halber Korke bediene, und dadurch die Kranken um die halbe Wirkung betrüge ꝛc. Dies erklärt die herzogl. nassauische Brunnenverwaltung für Unwahrheit. Die Korke sind sämmtlich von katalonischem Holz, 14 Pariser Linien in der Länge, 10 am obern, 8 bis 9 am untern Ende dick; eine Größe, die nach vielen Versuchen als die einzige angenommen worden, durch welche ein Krug am sichersten hermetisch verschlossen werden kann. Würden Krüge angetroffen, in welchen das Wasser von minderer Güte sey, so rühre dies daher, daß man bisher den Eigenthümern alter Krüge erlaubt, diese zu füllen. Um den hieraus entstehenden Nachtheil zu entfernen, sey jetzt Preiserhöhung für das Füllen alter Krüge verordnet. (Besser würde es aber seyn, wenn die zur Ausfuhr wie zum Handel bestimmten Krüge unter strenger Aufsicht der dafür haftenden Brunnenverwaltung gefüllt und verkorkt würden.)

Wenn, heißt es in der allgemeinen Zeitung, der Londoner Kourier den Schwarzwäldern oder den Deutschen überhaupt vorwirft, sie wären noch nicht reif für eine freye Konstitution: so läßt sich dieser Vorwurf nur aus Unwissenheit erklären. Die Schwarzwälder haben wenigstens mit den Bewohnern von Kornwales, Hochschottland und Irland, die Vergleichung in Absicht auf Kultur nicht zu scheuen, und doch sind diese brittischen Unterthanen nicht minder als die Einwohner von Westminster Theilnehmer der brittischen Konstitution. Der Kourier, heißt es ferner, verrathe ebenfalls große Unkunde unserer Angelegenheiten, wenn er beleidigend voraussetzt, die deutschen Fürsten gäben ihren Völkern nur zum Schein und um sie zu täuschen eine geschriebene Konstitution, welche zu halten sie nicht gesonnen wären, und wenn er annehme, die deutschen Völker verhielten sich durchaus leidend bey der gegenwärtigen Gestaltung ihrer Verfassungen. Beyde Behauptungen werden nachdrücklich widerlegt.

Am 13ten d. traf der Herzog von Angouleme zu Straßburg ein. Er wird von dem Ingenieurgeneral Rogniat begleitet.

London, den 17ten November.

Unsere theuerste, verehrte Landesmutter ist nicht mehr. Es hat der Vorsehung gefallen, die langen Leiden der Königin heute durch einen sanften Tod zu beendigen. Diesen Morgen um 11 Uhr sanken Ihre Majestät, welche schon in den Tagen vorher Ihre nächsten Umgebungen nicht mehr erkannt hatten, in einen anscheinenden Ruhestand. Er war der Vorbote des Todes. Nachmittags um 1 Uhr entschlummerte die Monarchin, und versetzte durch ihr Hinscheiden, mit unserm ganzen Reiche, die zahlreichste Königsfamilie in die tiefste Trauer, die Großbrittannien jemals gehabt hat. Die Nachricht von dem Todesfall ward bald nach Eintreten desselben durch Kouriere nach mehrern Gegenden versandt, und an dem Mansion-House oder der Wohnung des Lord-Mayors öffentlich angeschlagen. In diesem Augenblick verkündigt auch die Todtenglocke des Thurms der St. Paulskirche der umliegenden Gegend den hohen Verlust, den Hof und Land erlitten haben.

Länger waren wir leider schon vorbereitet auf das Trauerereigniß, welches heute, am Dienstage, erfolgt ist. Das letzte Bülletin, welches heute Morgen erschien, lautete also:

„Kew-Pallast, den 17ten November.

Die Königin befand sich vorige Nacht in einem sehr gefährlichen Zustande. Ihre Majestät befinden sich auch diesen Morgen sehr schlecht.

Unterz. F. Milman.
H. Halford."

Kaum war dieses Bülletin in London angelangt, so eilten der Prinz-Regent und der Herzog von York nach Kew, um den letzten Segen Ihrer Königl. Mutter zu empfangen. Diese schlummerte bald darauf in die Wohnungen des Friedens hinüber.

Nachmittags schrieb Lord Sidmouth folgenden Brief an den Lord-Mayor:

„Whitehall, den 17ten November.

Mylord!

Ich habe die traurige Pflicht, Ewr. Herrlichkeit das Ableben Ihrer Majestät, der Königin, anzuzeigen. Dies traurige Ereigniß erfolgte in dem Pallast von Kew heute Mittag um 1 Uhr. Ich habe die Ehre ꝛc.

Sidmouth."

Heute Abend erschien eine Beylage zu der Hofzeitung, mit schwarzem Rande eingefaßt, folgenden Inhalts:

Whitehall, den 17ten November.

„Heute nach 1 Uhr verschied die Königin zur äussersten Betrübniß der gesammten Königlichen Familie, nach einer langwierigen Krankheit, welche Ihre Majestät mit der gottesfürchtigsten Standhaftigkeit und Ergebung ertrugen. Die großen und musterhaften Tugenden, welche Ihre Majestät während Ihrer langen Lebenszeit so sehr auszeichneten, wurden von allen Klassen Ihrer Unterthanen allgemein geschätzt und bewundert, und machen das Ableben dieser Durchlauchtigen, erhabenen Fürstin zu einem unaussprechlichen Verlust für die ganze Nation."

Bey der vorauszusehenden allgemeinen Landestrauer hatten die Fabriken von schwarzem Tuch, von schwarzen Bändern ꝛc. bisher die meiste Beschäftigung gehabt. Unsre Blätter bemerken ferner, daß keine öffentliche Fürbitten für die verewigte Monarchin gehalten worden, auch daß Sie in der letzten Zeit keinen Geistlichen zum Beystand verlangt habe. Ihre Majestät traueten Ihrer guten körperlichen Konstitution und waren mit Ihren Aerzten über die Beschaffenheit Ihrer Krankheit nicht einstimmig. Am Sonnabend war an beyden Beinen der Durchlauchtigen Patientin eine kleine Oeffnung eingetreten, durch welche viele Materie abging; allein dieses reichte nicht hin, den tödtlichen Folgen der Wassersucht vorzubeugen.

Vor wenigen Tagen hatte die Königin ein großes Paket mit Papieren von der Erbprinzessin von Hessen-Homburg, der Prinzessin Elisabeth, empfangen, und sogleich Befehl gegeben, ein silbernes Dejeuner verfertigen und mit diesem zugleich prächtige Seidenzeuge an Ihre gedachte so geliebte Tochter übersenden zu lassen; eine Freude, die Ihrer Majestät selbst nicht mehr ward.

Schon seit längerer Zeit hatte sich die Königin ohne Hülfe zweyer Frauen von keiner Stelle zur andern bewegen können, und es standen immer Pferde bereit, um die traurige Nachricht von ihrem Ableben sogleich überbringen zu können. Zuletzt hatte sich auch der kalte Brand eingestellt. Das Privatvermögen, welches die Königin hinterlassen, ist sehr beträchtlich.

Die verewigte Monarchin hatte Ihre schöne Laufbahn, die in der Geschichte Großbrittanniens auf immer so merkwürdig bleiben wird, 74 und ein halbes Jahr lang durchwandelt. Entsprossen aus dem altdeutschen fürstlichen Hause, welches den Thronen so manche Zierde gegeben, ward Sophie Charlotte, Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, geboren den 19ten May 1744, vermählt am 8ten September 1761 mit König Georg III.; eine Vermählung, die so viele Jahre hindurch ein Muster des seltensten häuslichen Glückes war. Zwölf noch lebende Kinder, von denen Sie die Freude hatte, noch am Abend Ihres Lebens mehrere glücklich mit deutschen Prinzen und Prinzessinnen verheirathet zu sehen, trauren jetzt am Grabe der Durchlauchtigen Mutter, die Ihrem Gemahl — dessen Leben die Vorsehung jetzt bis ins 81ste Jahr verlängert hat — in die Ewigkeit vorangegangen, welcher im glänzendsten Glück, so wie im höchsten irdischen Unglück, immer der Gegenstand der herzlichsten Verehrung und des innigsten Mitleidens der gesammten Nation, so wie aller braven Menschen, gewesen ist und immer bleiben wird.

Die heutige Times enthält eine eidliche Aussage von zwey ehrlichen Bürgersleuten, Mann und Frau, welche mit Fesseln beladen und gleich Dieben und Mördern durch die Straßen von London geschleppt worden und die Nacht hindurch in Diebeslöchern angeschlossen gewesen sind, weil sie eine ächte Banknote der Bank von England, welche sie von einer namhaften respektablen Person empfangen hatten, an einen andern Bürger wieder ausgeben wollten. Ein Schreiber in der Bank hatte eine Unterschrift der Banknote vergessen. Ein Konstabler bemerkte, daß diese Unterschrift, von der die guten Leute nichts wußten, auf der Banknote fehle, und griff deswegen mit einer höchst unverantwortlichen Strenge gleich zu.

Im Gefolge unserer von Frankreich zurückkehrenden Truppen sind auch 1500 Ehefrauen französischer Abkunft und 1800 Kinder mit heimgekommen.

Ein brittisches Kauffahrterschiff, welches aus einem westindisch-brittischen Hafen absegelte, in welchem die amerikanischen Schiffe nicht zugelassen werden, ist, zufolge der amerikanischen Navigationsakte vom 2ten Oktober, in Delaware arretirt worden.

Einige Diebe suchten am letzten Sonntage die Garderobe der Königin im Pallast zu London oder Buckingham-House zu bestehlen, wurden aber gestört.

Rio de Janeiro, den 8ten July.

Auch der hiesige Platz ist so mit englischen Waaren überschwemmt, daß kein Absatz statt findet.

Die hier anwesenden Fremden sind von dem Ceremoniell befreyt worden, wodurch die Portugiesen verpflichtet sind, still zu stehen, vom Pferde oder aus dem Wagen zu steigen, wenn ein Mitglied der Königlichen Familie vorbeypassirt. Engländer, die sich vorher nach dem Ceremoniell nicht gerichtet hatten, haben üble Behandlung erfahren.

Vermischte Nachrichten.

Neulich wurde des Betruges gedacht, der jetzt in Frankreich und den Niederlanden mit Wechseln vorgeht, indem man nämlich durch chemische Procedur die Schrift wegbeitzt und größere Summen über die Unterschrift setzt. Diesem Betruge kann man vorbeugen. Man darf nur etwas Indigo und Fernambuk unter die Dinte thun, so bleibt ein unauslöschlicher Flecken zurück, der dem Betrüger zum Betrogenen macht, indem er den Wechsel nun gar nicht brauchen kann.

In den Niederlanden waren Zweifel entstanden, ob die israelitischen Bürger denselben Eid, wie die christlichen, zu leisten haben? Von der Regierung wurde entschieden: denselben Eid, bloß mit bedecktem Haupte.

In Lübeck wurde am 16ten November Peter Maus hingerichtet, der, weil er die Stockschläge als Soldat nicht ertragen konnte, Geselle und endlich Haupt einer Zigeuner- und Räuberbande wurde. Stets war er mit Gift, Dolch und Pistolen bewaffnet, immer gegen die ganze Menschheit im Krieg, bis er, im 63sten Jahre seines Alters, endlich der Gerechtigkeit in die Hände fiel. Er war 1756 zu Nürnberg geboren, als Räuberhauptmann unter dem Namen des starken Peters bekannt, und sein ganzer Körper war mit Wunden bedeckt. Wegen seines letzten Pferdediebstahls war er im Münsterschen bloß zum Zuchthause verurtheilt, als man durch den Justizrath Christensee zu Kiel erfuhr, welch ein gefährlicher, schon oft vergeblich verfolgter Verbrecher er sey.

In Stralsund wurde am 1sten Oktober aufgeführt: Schill, oder die Bestürmung von Stralsund, vom Herrn von Schaden.

Allgemein wird die Entstehung der Farben, in denen sich die Gegenstände unsern Augen darstellen, dadurch erklärt, daß nur ein Theil der Lichtstrahlen von den Körpern zurückgeworfen wird, und diese reflektirten Strahlen die Empfindung der ihnen eigenthümlichen Färbung hervorbringen. Jetzt hat Prevost eine neue und sinnreiche Ansicht aufgestellt, indem er diese Wirkung als Erfolg der Strahlung des Lichts betrachtet. Er nimmt an, daß gefärbte Gegenstände einen Theil des Lichts ganz unverändert zurückwerfen, indem sie einen andern Theil zersetzen, welcher theils in ihre Substanz aufgenommen, theils durch Strahlung zerstreuet wird. Dieser letztere Theil bringt dann die Farbenerscheinung hervor. Die Farben, wie wir solche an den Körpern insgemein wahrnehmen, sind aber durch das mit den farbigen Strahlen gemischte weisse Licht verändert. Durch wiederholte Reflektionen von Flächen aus gleicher Masse, läßt sich das weisse Licht ausscheiden, und dadurch die Intensität der eigenthümlichen Farbe erhöhen. So fand Prevost, daß wenn ein Lichtstrahl durch mehrmalige Reflektion von polirten goldnen Oberflächen von allem unzersetzten weissen Licht gereinigt wird, eine dunkel orangenrothe Farbe erscheint. Diese betrachtet er nun als die wahre Farbe des Goldes. Kupfer, so behandelt, giebt ein Scharlachroth, Silber ein schönes Gelb, und verzinntes Eisen sieht dunkel goldgelb, nach gewöhnlicher Farbenbezeichnung, aus. Zufolge dieser Hypothese muß daher zwischen den scheinbaren Farben der Körper und ihren wahren unterschieden werden. Die letztern werden in dem Verhältnisse mehr von den ersteren verschieden seyn, als das zurückgeworfene oder verschluckte Licht zu dem zersetzten Theile desselben steht. Dieses ist der Fall bey den hier erwähnten Metallen, und Prevost zieht aus den hierüber angestellten Versuchen die Folgerung, „daß es eigentlich kein Metall von wirklich weisser oder grauer Färbung giebt.“

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 284. Mittewoch, den 27. November 1818.

Brüssel, den 20sten November.

Zum Empfange Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, war der Erbprinz von Oranien entgegen gereiset; er traf denselben auf dem Wege von Löwen. Der Kaiser setzte Sich zu dem Prinzen, der die russische Uniform trug, in den Wagen, und kam am 17ten mit demselben zu Brüssel an. Am folgenden Tage nahm der Kaiser zu Fuß mit dem Prinzen in bürgerlicher Kleidung die hiesige Stadt in Augenschein. Am 18ten ward der Geburtstag unsrer Königin, unter dem Donner der Kanonen und unter dem Läuten der Glocken, aufs Festlichste begangen. Auch der Herzog von Wellington wohnte dem Feste bey. Des Abends war die Stadt illuminirt. Auf dem Stadthause gab unser König abermals ein prächtiges Fest, welches durch einen schönen Zug verherrlicht ward. Der Kaiser Alexander tanzte auf dem Ball mit Seiner Durchlauchtigsten Mutter, und umarmte Sie nach Beendigung des Tanzes mit einer Innigkeit und Zärtlichkeit, die nur die größte kindliche Liebe einflößen kann.

Se Majestät, der König von Preussen, den man zum 18ten hier ebenfalls erwartete, hatte Abhaltung bekommen und verblieb in Aachen. Der Kronprinz von Preussen ist hier eingetroffen.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, hat hier eine Ehrenwache, bestehend aus einer Abtheilung Kürassiers und aus einer Kompagnie Flanqueurs. Bey dem Einzuge hatte sich der Monarch alle Feyerlichkeiten verbeten. Die Truppen, die Ihm zum Empfange entgegen geschickt waren, wurden zurückgesandt; auch die Wagen seines Gefolges mußten hinter Ihm zurückbleiben.

Die Reise, welche Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, nach Antwerpen machen wollte, ist abbestellt

Madame Catalani befindet sich jetzt hier. Sie ist etwas unpäßlich.

Auch die Prophetin, Mamsell le Normand, ist auf der Rückreise nach Paris von Aachen hier angekommen.

* * *

Die Anzahl der Personen, die wegen des bekannten Komplots verhaftet worden, beträgt schon über 40. Zu einigen derselben kann kein Mensch Zutritt erhalten. Die gerichtlichen Untersuchungen dauern aufs Eifrigste fort.

Vom Niederrhein, vom 20sten November.

Der König von Bayern hat in einem freundschaftlichen Schreiben dem Könige von Preussen die Rückgabe der Düsseldorfer Gallerie mit Ausnahme einiger Stücke versprochen.

Aus Belgien, vom 17ten November.

Ehe das hannöversche Truppenkontingent aus Frankreich aufbrach, erließen der Maire und die Municipalität von Kondé folgendes Schreiben an den General, Grafen von Alten:

Herr General!

Wir erfüllen eine unserm Herzen sehr theure Pflicht, wenn wir Ewr. Excellenz die Huldigung der aufrichtigsten und auf das Lebhafteste empfundenen Dankbarkeit für die großen und zahlreichen Dienste hier darbringen, die Sie unserer Kommüne geleistet haben, seitdem sich solche unter Ihrem Befehle befindet. Was Sie uns Gutes gethan haben, Herr Graf, verkünden wir laut; wir werden es immer hoch rühmen und mit Freuden; eine stets bewahrte öffentliche Ruhe, eine so weise als milde Gerechtigkeit, die offenste Unparteylichkeit und eine stets gefällige Aufnahme sind es, welche Ihnen unsere Mitbürger stets erkenntlich erhalten werden. Ihre vorzüglichen Eigenschaften als Mensch wissen wir gerecht zu würdigen; die Bescheidenheit legt uns die Pflicht auf, davon nicht zu reden. Der Arme wird die Hand nie vergessen, die ihm half, und die Stimme des Dürftigen, dessen Thränen sie trockneten, wird beredter seyn als die unsrige. Indem Sie, Herr Graf, im Begriff sind, Frankreich zu verlassen, erheben sich unsere aufrichtigsten Wünsche für Ihr Glück; seyen Sie lange Zeit beglückt, und möge die Zahl Ihrer Tage der Zahl Ihrer Wohlthaten gleich werden. Haben Sie die Güte, bey den Chefs und Officiers des hannöverschen Korps, welches in unserm Platze garnisonirt hat, der Dollmetscher unserer Gesinnungen zu seyn; sie haben Alle zu der Ruhe beygetragen, deren wir genossen haben; wir bezeigen ihnen hier aufrichtig unsere vollkommenste Hochachtung und innigste Dankbarkeit. Unsere Gesinnungen kennen Sie, Herr Graf; geruhen Sie, die Huldigung derselben, wie des Respekts, anzunehmen, mit welchem wir die Ehre haben zu seyn, Herr Graf,

Ihre ganz gehorsamsten Diener,

der Maire, die Adjunkten und Mitglieder des Municipalraths der Stadt Kondé.

Paris, den 28sten Oktober.

Unsere liberalen politischen Schriftsteller klagen sehr, daß das wichtige Ereigniß der Befreyung des französischen Gebiets von den fremden Truppen nicht mit Enthusiasmus gefeyert worden sey. Einer bemerkt, man habe oft Paris für weit minder wichtige Ereignisse beleuchtet; wenn solches aus Höflichkeit gegen die abmarschirenden Fremden unterlassen werde, so heiße das die Höflichkeit zu weit treiben, indem sich der wahre Patriotismus nicht mit so großer Ergebenheit gegen die Ausländer vertrage. Er fragt dann, warum unsere Tagsdichter, die hier als poëtes de circonstance bezeichnet werden, und die seit drey Jahren alle Welt besangen, jetzt auf einmal stumm wären? Der Anblick der fremden Truppen, der öffentliche Schmerz hätten ihre gefällige Muse nicht einen Augenblick gehemmt; allein nunmehr, da wir frey sind, sey diese Muse wie angekettet; die Nationalunabhängigkeit habe keinem auch nicht ein einziges Gedicht eingehaucht u. s. w. — Dieselben Schriftsteller machen sich über die vielen, die Wahlen betreffenden Artikel lustig, die in unsern censurirten Tagblättern erscheinen, und behaupten, es seyen dieselben Gedanken und Ideen, die man stets, während der ganzen Revolution, in allen officiellen Journalen gefunden habe; sie berufen sich auf das Amtsjournal des vormaligen Vollziehungsdirektoriums, den Redakteur, und versichern, die dortigen, bald von Reubel, bald von Lareveillere Lepaux unterzeichneten Proklamationen seyen, mit wenigen Veränderungen, vollkommen dieselben wie heutzutage; man dürfe sie nur kopiren, die Unterschriften weglassen, und könne sich dann die Mühe ersparen, neue zu verfertigen. Uebrigens fordern sie die öffentlichen Agenten auf, jetzt doch ja sich mit Aufforderung neuer Kombinationen zu beschäftigen, um einen Vorwand zur Durchsetzung ihrer Systeme zu erhalten; nachdem bisher die Gegenwart der fremden Truppen stets ihr vorzüglichstes Argument gewesen. Denn wenn man irgend einen Mißbrauch denunciirt, eine Verbesserung vorgeschlagen hätte, so habe es immer geheißen, man müsse wegen der Anwesenheit der fremden Truppen vorsichtig seyn. — Auch benutzen jetzt eben diese Liberalen die Gelegenheit, um neuerdings die Rückkehr der Verbannten zu verlangen. Von diesen sind nun zwar mehrere alte Konventsglieder diesen Sommer mit Authorisation zurückgekommen; andern soll dieselbe gleichfalls versprochen seyn; allein damit begnügt man sich nicht, sondern verlangt die Zurückberufung in Masse, nicht nur der exilirten Konventsglieder, sondern auch der in der zweyten Ordonnanz vom 24sten July 1815 begriffenen Personen. Von diesen Letztern haben, wie man versichert, jetzt acht die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten; diese sind General Dejean, Sohn, der bereits seit geraumer Zeit sich wieder bey seinem Vater befindet; General Mouton (Graf von Lobau); General Lamarque, Oberst Marbot, der gewesene Staatsrath Defermont, der Expräfekt Bouvier-Dumolard, Herr Cluis und der vormalige kaiserliche Prokurator beym Pariser Appellationsgericht, Courtin, der während der hundert Tage Polizeypräfekt war. Ueber das Begehren der Uebrigen ist noch nichts beschlossen. Selbst die Reklamationen für den unglücklichen Dichter Arnaud, der in den Niederlanden weilt, sind bisher fruchtlos gewesen. Diejenigen Personen, die sich für den Marschall Soult verwendeten, sollen eine ausdrückliche abschlägige Antwort erhalten haben — Die Independenten sind sehr entrüstet über eine neue Flugschrift, die vor einigen Tagen unter dem Titel: „Le cri des Ultra sur les élections," erschienen ist, und in denen ihre Koryphäen arg mitgenommen werden. Sie behaupten, die Schrift rühre nicht von den Ultra's, sondern von einem ministeriellen Schriftsteller her, der nur die Farbe der Ultra's angenommen, um den Independenten desto mehr Unannehmlichkeiten zu sagen. Wir wollen dies dahingestellt seyn lassen, bemerken aber, daß die drey verschiedenen Parteyen, die sich eben jetzt so bestimmt aussprechen, sich nicht das Mindeste schuldig bleiben, und einander gegenseitig Bitterkeiten sagen, so viel sie können. Hoffentlich wird dieser Parteyfederkrieg aufhören, sobald einmal die Wahlen beendigt sind.

Paris den 13ten November.

Von dem Minister des Innern sind Befehle gegeben worden, an Bord der Schiffe jeder Gattung, die aus unsern Hafen auslaufen, Naturforscher aufzunehmen, um fremde Sämereyen oder Pflanzen nach Frankreich zu bringen.

Ein Ungenannter hat 8000 Franken ausgesetzt, um den Tugendpreis, der vor der Revolution jährlich von der Akademie ausgetheilt wurde, wieder zu erneuern.

Wien, den 14ten November.

Unsre Hofzeitung enthält nunmehr die

Konvention

zwischen Sr. Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät, und Sr. Majestät, dem Könige von Frankreich und Navarra, in Bezug auf die definitive Räumung des französischen Gebiets durch die alliirten Heere, und die gänzliche Berichtigung der im Traktate vom 20sten November 1815 stipulirten Geldentschädigung, geschlossen zu Aachen, den 9ten Oktober 1818, und von beyden kontrahirenden Theilen ratificirt.

Im künftigen Februar werden Ihre Kaiserl Majestäten eine Reise nach Italien machen, und ausser den eignen Staaten auch Rom und Neapel besuchen.

Vom Mayn, vom 18ten November.

Von dem Professor Melzel zu Breslau ist eine Rede im Druck erschienen: „Ueber die Undeutschheit des neuen Deutschthums."

Von der Ems, vom 16ten November.

Vor einigen Tagen gerieth an der ostfriesischen Küste, in der Gegend von den Inseln Battrum und Langeroge, ein von London nach Bremen bestimmtes Schiff mit Kaffee, Pfeffer ꝛc auf eine Aussen-Seeplatte fest. Der Kapitän desselben akkordirte mit mehreren Blankeneser Everschiffern, sein Schiff zu lichten, und auf diese Weise wieder flott zu machen. Mehrere Everschiffe wurden darauf beladen, aber während dieser Arbeit wurden auch von Seiten des Amts Esens einige Schiffe dorthin abgeschickt, um von der Ladung, welche das Amt Esens an den Strand verfallen glaubte, einen Theil zu bergen: der Kapitän des englischen Schiffs glaubte aber, mit Hülfe der Everschiffe, wieder flott werden zu können, indem das Schiff nicht auf dem Strande festsaß, und lehnte diese amtliche Hülfe ab. Der erste Beamte zu Esens requirirt nun Militär, und segelt selbst mit diesem nach dem englischen Schiffe, läßt auf die unbewaffneten Everschiffer, welche noch beym Lichten des englischen Schiffes begriffen sind, Feuer geben, mehrere Everschiffer werden getödtet, einige verwundet, und 22 gefangen genommen und an das feste Land gebracht — jetzt fahren nun von allen Seiten Schiffe dorthin, und ein großer Theil der auf 80,000 Thaler geschätzten Ladung geht verloren und wird verdorben. Es entsteht hier natürlich die Frage: Ob ein ausserhalb des Inselstandes festgerathenes Schiff als strandfällig zu betrachten? und ob das königliche Amt befugt war, hier auf eine solche Weise, wie geschehen, gegen königl. dänische Unterthanen und Seeleute, welche als Lichter der Ladung des Schiffs, auf Akkord mit dem Kapitän, beschäftigt waren, zu handeln!! Die hannöversche Regierung wird diesen Vorfall gewiß strenge untersuchen lassen! —

Kopenhagen, den 21sten November.

Der isländische Dichter, John Thorlakson, welcher „Miltons verlornes Paradies" in die isländische Sprache übersetzt hat, wohnt zu Bäaisa in einer ärmlichen Hütte. Die Thüre seines Zimmers ist kaum 4 Fuß hoch, und die Stube selbst nur 3 Fuß lang und 6 Fuß breit. In dieser steht sein Bett, und dicht bey der Thüre, einem kleinen viereckigten Fenster gegenüber, ein Tisch, an welchem er seine Gedichte niederschrieb. Seine Wohnung liegt aber im eigentlichen Verstande poetisch zwischen 3 Bergen bey Bächen und Wasserfällen, wo man von allen Seiten die Aussicht auf 4000 Fuß hohe Gebirge hat. Alle seine Einkünfte von den beyden Kirchspielen Bägisa und Beta betragen nur 30 Rthlr. jährlich. Vor einigen Jahren beschäftigte Thorlakson sich mit der Uebersetzung von „Klopstocks Messias," wovon die 14 ersten Bücher fertig sind. Er gesteht aber selbst, daß er damit nicht so glücklich war, als mit Milton, da er jetzt gegen 70 Jahre alt ist.

Stockholm, den 13ten November.

Schon im Jahre 1814, als sich die schwedische Armee in Norwegen der Stelle näherte, wo König Karl XII. seine ruhmvolle Laufbahn schloß, bat selbige um die Erlaubniß, ihm ein Denkmal errichten zu dürfen. Der König gab seine Einwilligung, und vorbereitende Maßregeln wurden getroffen. Jetzt ist eine allgemeine und freywillige Unterzeichnung bey allen Regimentern eröffnet worden, um bis zum nächsten 11ten December n. St., da ein Jahrhundert seit dem Tode des Helden verflossen ist, die zu diesem Denkmal, welches nach dem allgemeinen Wunsch in der Hauptstadt errichtet werden wird, nöthige Summe aufzubringen.

Aus Ostgothland schreibt man, daß bey dem fortdauernden gelinden Wetter die Erdbeeren wieder zu blühen angefangen; übrigens hat es seit 6 Wochen nicht geregnet, so daß viele Brunnen austrocknen und Mühlen still stehen.

Der König hat der hiesigen Stadtbaukasse aus eigenen Mitteln eine Anleihe von 100,000 Bkthlrn. zu 3 Procent Zinsen vorgeschossen; durch jene Kasse ist seit 4 Jahren die Summe von 332,000 Bkthlrn. zur Verschönerung und Bequemlichkeit der Stadt verwandt worden.

Nachdem Se. Majestät, der König, mittelst Schreibens an Ihren Sohn, den Kronprinzen, Kanzler der Universität in Upsala, die Promotion der bey der Krönung ernannten 66 Doktoren der Theologie bewilligt, und der Kronprinz dem Prokanzler, Erzbischof Dr. Lindblom, dieselbe übertragen, so ist dieser Akt nunmehr feyerlichst daselbst vollzogen worden. Der Erste unter den Promovirten, der Bischof in Gothenburg, Dr. Wingård, beantwortete die von der Fakultät vorgelegte Doktorfrage: „Ob es aus der gegenwärtigen Lage der neuern Philosophie zu hoffen sey, daß selbige die Grundlehre der heil. Schrift von Gottes Persönlichkeit, der Seele Unsterblichkeit und der Erlösung biblisch stärken werde?"

London, den 13ten November.

Die große Jury von Middlesex hat ein Gutachten gestellt, daß die Todesstrafe wegen Wechselverfälschungen unzweckmäßig und völlig durch einsamen, allenfalls auch ganz finstern Haft zu ersetzen seyn dürfte.

Vor einigen Tagen zeigte sich ein Dandy (Zierbengel) auf der Straße, mit Schminke auf den Wangen. Sobald John Bull dies gewahrte, ging er ihm zu Leibe; die Frauen ohrfeigten den Narren, die Männer wollten die Schminke in der Themse abwaschen. Endlich ward der Geck durch die Polizey erlöset.

Dieser Tage brannte das Landhaus eines für sehr geizig gehaltenen Herzogs ab. Ein Journal äussert scherzweise, dem Vernehmen nach sey ein, in der Küche des edeln Herzogs zufällig ausgebrochenes Feuer die Ursache des Unglücks.

Unter den im Irrenhause zu Kork seit 1793 behandel-

ten Kranken hatten die meisten, 103 Männer und 37 Weiber, durch übermäßigen Genuß starker Getränke, den Verstand verloren; aus Eifersucht 20 Männer und 25 Weiber.

London, den 17ten November.

Der französische Exgeneral Gourgaud, ein Anhänger Bonaparte's, welcher seit geraumer Zeit sich in London aufgehalten hat, auch den bekannten Bericht über die Schlacht von Waterloo drucken ließ, ist auf Befehl des Staatsministers der inländischen Angelegenheiten am vergangenen Sonnabend hier in Arrest genommen und vermöge der Alienakte ausser Landes geschickt. Die Morning-Chronikle sagt, daß er von den Polizeydienern, welche zu seiner Verhaftung abgeschickt waren, sehr mißhandelt worden sey. Die Zeitung des Couriers versichert dagegen, daß der General Gourgaud die Polizeybedienten sehr gemißhandelt, und in dem Gebalge, welches durch seinen Widerstand veranlaßt ward, den Polizeydienern schwere Beulen beygebracht habe. Die nähere Ursache seiner Verhaftung und Fortsendung ist bis jetzt unbekannt. Wäre der General Gourgaud in ein Komplott zur Flucht Bonaparte's wirklich und erwiesen verwickelt gewesen, wie man glaubt, so hätte er, nach der Verhaftungsakte Bonaparte's, ein Kapitalverbrechen begangen, und muß der brittischen Regierung es danken, daß sie ihn bloß ausser Landes geschickt hat, und lebenslängliches Gefängniß und Deportation ihm erließ.

Man bemerkt, daß General Gourgaud von hier verwiesen worden, nachdem die letzten Depeschen aus St. Helena eingegangen sind. Er ist auf einem Packetboot von Harwich abgesegelt.

Ein Officier des Schiffs Musquito, welches letztens von St. Helena angekommen, hat unterm 8ten November an einen seiner Freunde zu Karlisle folgenden Brief geschrieben:

„Auf St. Helena hat man verschiedene Briefe entdeckt, die an .... adressirt und für Napoleon bestimmt waren. Einige derselben enthielten Anweisungen auf Geldsummen, um seine Entweichung zu befördern. Andere Personen sind gleichfalls in diese Sache verwickelt und arretirt worden. Ein Kaper aus Südamerika hatte mehrere Wochen lang bey St. Helena gekreuzt; ich kann Ihnen indeß die Versicherung ertheilen, daß sich der Staatsgefangene bey unserer Abfahrt in guter Verwahrung befand."

Ein Brief von St. Helena vom 28sten September enthält Folgendes:

„Morgen segelt das Schiff Musquito von hier nach England mit Depeschen von Sir Hudson Lowe, die sich, wie man vernimmt, auf die entdeckte Korrespondenz beziehen, woraus ein Komplott erhellt, um Bonaparte in Freyheit zu setzen. Unter den Personen, die darin begriffen sind, nennt man hier ein Banquierhaus in London und zwey andere Personen auf dem festen Lande. General Gourgaud soll von hier abgereiset seyn, weil Napoleon nicht haben wollte, daß er sich wegen eines Streits mit dem Grafen von Montholon duelliren sollte; Andere aber glauben, daß General Gourgaud in ganz andern Absichten abgereiset sey. Bonoparte hat, wie man fortdauernd versichert, 15,000 Pf. Sterl. erhalten; wie und auf welche Art, scheint allerdings unbegreiflich. General Bertrand versichert, daß Bonaparte fortdauernd über eine Million Pfund Sterling disponiren könne. Von den fremden Kommissarien auf St. Helena sind der österreichische und russische abgegangen, und bloß der französische ist noch da. Bonaparte erkennt keinen derselben an. Der österreichische Kommissär, Baron von Stürmer, hat, während seines Aufenthalts auf St. Helena, Bonaparte nur einmal gesehen."

Vermischte Nachrichten.

Wie die Morning-Chronikle anführt, soll Madame Lätitia Bonaparte um die Erlaubniß ersucht haben, ihren Sohn auf St. Helena besuchen zu dürfen.

Den Grund der Bibliothek (der Universität Bonn) legen mehrere einzelne Bibliotheken, wie die der aufgehobenen Universität Duisburg, die Reste mehrerer Klosterbibliotheken, ein Theil der Wetzlarer Bibliothek, die gekauften Bibliotheken der verstorbenen Professoren Harles und Grimm. Ueber mehrere bedeutende Bereicherungen wird noch unterhandelt, und eine sehr ansehnliche Summe ist für die jährliche Unterhaltung bestimmt. Auch die Privattheilnahme ist nicht ausgeblieben. Mehrere äusserst wichtige Schenkungen werden noch erwartet: eine, nämlich die der mineralogischen Sammlung und der dazu gehörenden Bibliothek des bekannten Mineralogen Rose, ist bereits erfolgt. Die Apparate für die sämmtlichen mathematischen Wissenschaften, für die Chemie und die ärztlichen Fächer sind bey den besten Künstlern von ganz Europa bestellt. Für die Kunstsammlung ist eine sehr bedeutende Akquisition zu hoffen. Für die meisten Fächer sind bereits bedeutende Männer eingetroffen. In der protestantisch-theologischen Fakultät sind bereits die Professoren Dr. Lücke und Sack in Wirksamkeit. In der medicinischen werden Harles und Windischmann in einigen Tagen ihre Vorlesungen eröffnen, und eben so die Professoren Kastner, Arndt, Hüllmann, Heinrich, Goldtuß, Näcke und Noeggerath in den allgemein wissenschaftlichen Fächern. Nach und nach treffen zugleich die Studierenden ein und ihre Zahl dürfte bereits ansehnlich seyn, wenn die Regierung die Publikationen nicht bis auf den wichtigen 18ten Oktober hätte verschieben wollen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Lieber.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 285. Donnerstag, den 28. November 1818.

Aachen, den 21sten November.

Gestern früh sind Se. Majestät, der König, nach Köln abgereist, und geben, dem Vernehmen nach, über Frankfurt gerade nach Berlin. Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, befindet sich zu Brüssel.

Se. Majestät, der König besuchten die Tuch- und Kasimirfabrik des Herrn Kelleter, nahmen alle damit verbundenen Fabrikanlagen und Maschinerien in Augenschein, und gaben dem Eigenthümer zu wiederholtenmalen über dessen ausgebreitetes Etablissement und die darin herrschende Ordnung, wie auch über die gute Qualität und Feinheit der vorgefundenen Waaren, Dero Beyfall zu erkennen. Madame Kelleter wird es nie vergessen, auf dem Balle der Kaufmannschaft die höchste Ehre gehabt zu haben, mit jedem der drey Monarchen zu tanzen.

Die Fürstin von Thurn und Taxis stieg gleich vom Balle der Kaufmannschaft in den Reisewagen, um ihre Rückreise anzutreten.

Die Abreise des Fürsten Staatskanzlers wird gegen Ende des Monats statt finden.

Alles, was von Gränzveränderungen mit den Niederlanden beym Kongresse gesprochen worden ist, betrifft die Galmeygruben bey Moresnet, oder den sogenannten alten Berg. Dort ist nämlich im Gränztraktat eine Stelle zweifelhaft geblieben, weshalb die Entscheidung wohl den Mächten, welche den Wiener Traktat unterschrieben haben, überlassen werden wird, weil diese als die einzig richtigen Ausleger ihrer eigenen Worte angesehen werden müssen.

Die Minister der Höfe von Wien, Petersburg, Berlin und London sind noch hier, jedoch, wegen der vielen Arbeiten, nur selten sichtbar.

Viele Fremde müssen hier bleiben, weil sie keine Pferde bekommen können.

Der Herzog von Wellington ist von Brüssel zurück hier angekommen.

Köln, den 20sten November.

Heute, Nachmittags halb 2 Uhr, traf Se. Majestät, unser allverehrter Monarch, hier ein. Se. Majestät, welche alle Empfangsfeyerlichkeiten abgelehnt hatten, wurden von den auf dem Neumarkte aufgestellten Truppen und der versammelten Volksmenge mit Jubelruf bewillkommt, und nahmen in dem Hause der Freyfrau von Zurdtwock Ihr Absteigequartier. Hier ertheilten Se. Majestät den Militär- und Civilbehörden Audienz, und geruhten, dieselben, so wie noch andere ausgezeichnete Personen, zur Tafel zu ziehen. Der Prinz Karl fuhr, in Begleitung des Herrn Generals Menü und des Professors Wallraf, nach unserer hohen Domkirche, wo die Merkwürdigkeiten derselben Sr. Königl. Hoheit gezeigt wurden. Zu Ehren Sr. Majestät hat der Oberpräsident, Graf zu Solms-Laubach, heute Abend einen Ball veranstaltet, welchem Se. Majestät beywohnen werden. Die Stadt ist heute Abend allgemein beleuchtet. Morgen werden Se. Majestät von hier wieder abreisen.

Die Vorlesungen auf der königl. preussisch-rheinischen Universität im Winterhalbenjahre 1818 bis 1819 sind bekannt gemacht. Anweisung zum Studium und Leben giebt Professor Arndt. Auch liest er Geschichte des deutschen Volks und Reichs; Geschichte der drey letzten Jahrhunderte; Einleitung in die neuere Geschichte, oder Hauptentwickelung des politischen und gesellschaftlichen Zustandes der europäischen Völker, vom Untergange Roms bis zur Reformation. Kritik der ältesten Geschichte Roms liest Professor von Schlegel.

Paris, den 14ten November.

Der Moniteur enthält einen merkwürdigen Artikel aus Kommercy über die Freude, welche der Abzug des dort gelegenen fremden Regiments unter den Einwohnern verursacht habe, die sich aber bey allem dem mit einer Ruhe betragen hätten, die einer großen Nation würdig sey. „Wenn, heißt es weiter, die fremden Schaaren, welche unser Land, unsre festen Plätze und unsre Gränzen besetzt hielten, aufgelöst und besieget vor dem Schwerte unsrer Krieger geflohen wären, so wäre dies eine Sache, an die wir durch den Muth unserer Heere zu sehr gewöhnt sind, als daß es sich der Mühe verlohnte, sich darüber zu wundern oder weiter daran zu denken; aber daß Europa selbst vor dem friedlichen Frankreich die Waffen senkt, diese feyerliche Huldigung, welche man der tiefen Weisheit unsers Königs, der Geschicklichkeit seines Kabinets, dem festen Gange unsrer Verfassung und der edlen Haltung der Nation dadurch bringt, ist ein glorwürdiger Triumph und ein sicherer Bürge unserer künftigen politischen Stellung."

Der Abbé de Pradt arbeitet hier jetzt an einem neuen Werke, welches er unter dem Titel: die vier Konkordate, herausgeben will.

Hier erscheinen in Kurzem: Memoires historiques et politiques d'un fou de qualité (historisch-politische

Denkwürdigkeiten eines Narren vom Stande), welches viele neue Anekdoten von Bonaparte und seinen Feldzügen enthalten soll. Der Verfasser nennt sich nicht; es ist aber nicht schwer, sagen öffentliche Blätter, ihn zu errathen; denn er ist immer bey Bonaparte geblieben.

Paris, den 17ten November.

Der Herzog von Orleans bezieht das Palais-Royal. Die Krankheit, wovon drey seiner Kinder befallen worden, haben ihn bisher noch davon abgehalten.

Heute wird hier der Geburtstag unsers Königs gefeyert. Se Majestät, welche am 17ten November 1755 zu Versailles geboren worden, treten jetzt in Ihr 64stes Jahr.

Madame Catalani soll so reich seyn, daß sie jedem ihrer 4 Kinder eine Million Franken zu hinterlassen gedenkt. Zu Aachen soll sie über 20,000 Thaler eingenommen haben.

Aurich, den 13ten November.

Gestern war der für Ostfriesland so wichtige Tag, an welchem, nach Verlauf von 11 Jahren, die erste Versammlung der ostfriesischen Landstände, in Vereinigung mit dem Harlingerlande, hier wieder gehalten worden.

Wien, den 14ten November.

Der Erzherzog Palatinus Kaiserl. Hoheit reiset übermorgen nach Italien ab, und geht gerade nach Neapel, wo Se. Kaiserl. Hoheit den Winter größtentheils verleben wollen.

Bey einer Jagd, welche der Oberjägermeister, Fürst von Auersberg, kürzlich auf seinen Herrschaften veranstaltete, wurden binnen acht Tagen an 12 000 Stück Wild geschossen. Es befanden sich 2000 Fasanen darunter.

Turin, den 8ten November.

Se. Majestät, der König, hat den in seinen Landen wieder aufgenommenen Jesuiten einen jährlichen Pensionsfonds von 16,000 Franken auf das geistliche Oekonomat angewiesen und zu dem Erziehungsinstitut bestimmt, das den heiligen Vätern übergeben worden.

Man bemerkt in einem Briefe aus Rom, daß die Prinzessin Floridia Partanno (Gemahlin des Königs von Neapel) fortdauernd mit der größten Auszeichnung behandelt wird. Die Prinzessin Doria ist vom Papst ersucht worden, ihr die römischen Damen vorzustellen.

Die Versetzung des Kronprinzen von Palermo nach Neapel ist jetzt durch ein königliches Dekret, jedoch nur als einstweilig, ausgesprochen. Während seiner Abwesenheit versieht der Geheimerath der Minister die Geschäfte des Vicekönigs.

Vom Mayn, vom 20sten November.

Nach einer österreichischen Cirkularverordnung über die Verzollung der Getränke, sind die Franken- und Rheinweine gleich andern ausländischen Weinen im ganzen Umfange der österreichischen Monarchie ausser Handel gesetzt, und es soll nur einem oder dem andern Privaten die Bewilligung der Einfuhr zum eigenen Gebrauche gegen Entrichtung von 36 Kreuzer vom Gulden Werth (also 62 Procent) ertheilt werden.

Vom Mayn, vom 21sten November.

Gestern, Vormittags um drey Viertel auf 11 Uhr, reiste der Kaiser von Oesterreich, unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Glocken, durch Frankfurt. Von der Landwehrkavallerie wurde er an der Gränze des Stadtgebiets empfangen und wieder bis zu derselben begleitet. Am Thor unterhielt er sich mit den beyden ihn empfangenden Bürgermeistern.

In einer kürzlich erschienenen Militärgeschichte des churhessischen Staats, wird über die französische Besetzung desselben im Jahre 1806 folgende Auskunft gegeben: Am 3ten Oktober hatte der Churfürst mit dem Minister Talleyrand zu Maynz einen förmlichen Neutralitätsvertrag abgeschlossen; dennoch rückte der Marschall Mortier mit seinem Korps ins Land, seiner wiederholten Versicherung nach aber bloß zum Durchmarsch; als aber auch von einer andern Seite der König von Holland mit seinen Truppen kam, ward der französische Geschäftsträger, Gené, deshalb befragt, und antwortete am 1sten November, Abends um 8 Uhr: daß ihm von den Militäroperationen nichts bekannt sey; 4 Stunden später zeigte er in einer Note an: daß beyde Heere das Hessenland in Besitz nehmen und die Armee entwaffnen sollten. Napoleon wollte zwar die Regimenter für französischen Dienst neu organisiren; allein die Officiere erklärten: sie wären entschlossen, das Schicksal ihres Fürsten ruhig abzuwarten, und bis zu dessen Entscheidung nichts zu unternehmen, was als Pflichtverletzung angesehen werden könne. Nur der Gardemajor von Müller versuchte es, Trotz dem Abgang der Officiere, die als Gefangene nach Frankreich geschickt wurden, mit der Organisation vorzuschreiten, allein ein allgemeiner Aufstand der Soldaten zwang die Franzosen, von dem Unternehmen abzustehn.

Für eine Art Seitenstück des Kolonieprojekts in Brasilien kann der Entwurf zu Errichtung einer Kolonie in den vereinigten Staaten von Nordamerika gelten, den ein Verein in Bern bekannt macht und zu dessen Ausführung Aktienübernehmer (die Aktie zu 368 Franken) gesucht werden.

Bey Uebertragung des Unterrichts an Jesuiten war die bisherige französische Schule zu Freyburg in ein so nachtheiliges Licht gestellt worden, daß der Vorsteher derselben, Pater Girard, eine Denkschrift über den in jener Anstalt gegebenen Religionsunterricht, dem Stadtrath zu überreichen, sich veranlaßt sah. Dieser Stadtrath scheint mit dem großen Kantonsrath, der die Jesuiten aufgenommen, nicht gleicher Meinung zu seyn, denn er hat die Denkschrift bekannt gemacht, und sagt in einem an den Verfasser erlassenen Schreiben: er habe zwar die Rechtfertigung nicht bedurft, aber es sey den Mitbürgern daran gelegen, daß die übswilligen Angriffe auf die lutherische Schule nicht unerwiedert blieben. Unter Anderem war der Schule protestantische Lehrart (die wechselseitige Bell-Lankasterische) zum Verbrechen gemacht. Girard erwiedert dagegen: die Scheu vor protestantischer Lehrart müsse zur höchsten Ungereimtheit führen; denn auch Lesen, Schreiben und Rechnen sey nicht etwa von Protestanten, sondern sogar von Heiden zu den Katholiken übergegangen. Vor Neuerungen möge sich träge Selbstsucht entsetzen; der vernünftige Mensch hingegen solle weder das Alte, noch das Neue zum Vorbild nehmen, sondern das Wahre, Schöne und Gute; vor Allem müsse dies Lehrern der Jugend Pflicht seyn.

Zu Genf hat die Regierung die Inschrift über der Porte-Neuve: L'union fait notre force (unsre Einigkeit ist unsre Kraft), welche noch aus den Zeiten der Franzosen herstammte, weggenommen und durch den alten Wahlspruch: Post tenebras lux (nach der Finsterniß, Licht) ersetzen lassen. Dieser Wechsel fand nicht allgemeinen Beyfall.

Vermischte Nachrichten.

Die Amerikaner rühmen jetzt, in der Madame French eine Sängerin zu haben, welche der Madame Catalani in Europa an Auszeichnung nicht nur gleich komme, sondern sie noch übertreffe.

Herr von Kotzebue macht im literarischen Wochenblatt folgendes Schreiben an Herrn Hofrath Luden in Jena bekannt: „Wir sind in eine seltsame Fehde mit einander gerathen. Ich habe etwas über die Nemesis geschrieben, was Sie beleidigt hat, und Sie haben etwas drucken lassen, was mich beleidigt hat. Ich habe über die Entwendung meines Bülletins geklagt, und der Leipziger Schöppenstuhl hat Sie zu einem abkäuflichen Arrest verurtheilt. Sie haben über Injurien geklagt, die ich Ihnen angethan haben soll, und die Professoren zu Würzburg haben mich zu einem Widerruf verurtheilt. Sie haben sich in den Spruch der Leipziger Schöppen nicht fügen wollen, und ich werde nimmermehr thun, was die Würzburger Professoren mir vorschreiben. Sie haben die Leipziger Schöppen für parteyisch gehalten, und ich halte die Würzburger Professoren dafür. Sie haben appellirt und ich appellire auch. Was soll am Ende dabey herauskommen? Es ziemt weder mir noch Ihnen, dem Publikum länger ein solches Schauspiel zu geben. Ich thue Ihnen daher einen Vorschlag, die Sache auf eine anständige und befriedigende Art zu endigen: Wir verzichten beyde auf fremde Urtheile und Appellation. Jeder von uns wählt zwey rechtschaffene Männer, zu welchen er Vertrauen hat, diese wählen einen fünften zu ihrem Obmann, und dann entscheiden sie durch Mehrheit der Stimmen, was geschehen soll. Ich erkläre hiemit öffentlich, daß ich diesem Urtheil mich unterwerfen und es erfüllen will, wenn es auch ganz zu meinem Nachtheile ausfiele. Erklären Sie dasselbe, so wird man uns beyde für Männer halten, die — wenn sie auch menschlich gefehlt haben sollten — doch ein reines Gewissen haben. Um Zeit zu ersparen, wie auch um Ihrer Bequemlichkeit willen, werde ich meine Schiedsrichter in Weimar wählen; wählen Sie die Ihrigen in Jena, so wird die Zusammenkunft leicht. Das Resultat machen wir dem Publikum bekannt. Ich ersuche Sie, Ihre Antwort auf diesen Vorschlag auf irgend eine Weise öffentlich zu verlautbaren. Mannheim, den 3ten November 1818.

Ihr gehorsamer Diener Kotzebue."

* * *

Frankfurter Herbstmesse 1818.

Wie sehr der Segen der Landwirthschaft mit dem Flor des Handels und dem Gedeihen der Fabriken im Einklange steht, hat die Erfahrung zu keiner Zeit richtiger beurkundet, als auf unserer diesjährigen Herbstmesse. Sehr bedeutend verschieden von den zwey vorhergehenden Messen war der diesmalige Geschäftsgang; zur Zeit der früheren Messen hatte jedes Familienhaupt mit der Befriedigung der dringendsten Lebensbedürfnisse zu kämpfen, so daß selbst dem wohlhabendern Bürger nur wenige Mittel zur Anschaffung nothwendiger Mobiliar- und Kleidungsbedürfnisse übrig blieben. Jene in alle Lebensverhältnisse so tief eingreifende Nahrungssorgenzeit ist nun, Gottlob! vorüber, und für lange Leiden und Entbehrungen sind wieder manche Lebensfreuden zurückgekehrt. Die Meßverkäufer dürften vielleicht seit 20 Jahren keine so gute Aerndte gehabt haben; aber es ist nicht vorauszusehen, ob für die kommenden Messen dem Verkäufer dieselben guten Aussichten bleiben, indem in dieser Messe mehrjährige Bedürfnisse auf einmal zu befriedigen waren, was als eine Hauptursache angesehen werden muß, warum diese Messe in den meisten Artikeln so vorzüglich gut war. Uebrigens hat sich auch der Handel für viele Manufakturzweige wieder mehr geregelt, und es haben sich den Producenten neue Absatzquellen nach nähern und fernern Gegenden eröffnet, die man eine Zeit lang für die Industrie der deutschen und Schweizer Fabriken als für immer verloren ansehen mußte. Diese Wiedereröffnung wird dem

Staatsmanne eine weise Lehre seyn, daß das Fabrikantenmonopolwesen weder dem Staat noch dem Fabrikanten nützlich, im Gegentheil für beyde höchst verderblich ist. Der Fabrikant wird bey dem Monopolwesen durch den anfänglich guten Absatz nach und nach eingeschläfert und bleibt in seiner Kunst stehn, ohne an ein Fortschreiten zu denken, oder auf die Fortschritte der Nachbarstaaten Rücksicht zu nehmen. Weder die nothwendigen, noch viel weniger die Luxusartikel sind nach einiger Zeit in einer den Käufer befriedigenden Vollkommenheit zu haben, was nun zur heimlichen Einfuhr ausländischer Fabrikate Anlaß giebt. Welchen financiellen und moralischen Nachtheil das Schmuggeln dem Staate zufügt, wird keiner nähern Erläuterung bedürfen. — Der neuen Absatzquellen wegen konnten mehrere bedeutende Manufakturisten und Fabrikanten die diesmalige Messe nicht wie sonst mit Waarenlagern beziehen, was dann auf den Absatz der Anwesenden um so vortheilhafter wirkte. Im Allgemeinen war zu einer guten Sortimentsauswahl mehr Mangel als Ueberfluß an Waaren vorhanden. Zur Festhaltung solider Preise trug der gegen sonst so geringe Vorrath von englischen Manufakturwaaren wesentlich bey. Den Meßgeschäften gab gleich Anfangs die Furcht vor der damals noch in der Geburt befindlichen neuen preussischen Mauth- und Transitoordnung ein besonders reges Leben, weil die rheinpreussischen Kaufleute der Meinung waren, daß die preussische Regierung ihr Heil in einer auf die Industrie, auf den Handel und auf die Moral nachtheilig wirkenden hohen Zoll- und Mauthordnung suchen werde, was sich aber, als der Tarif erschien, anders zeigte. Von einer Regierung, wie die preussische, welche in Handels- und Fabrikgegenständen so klar sieht, und von je her ihre Handlungsweise den Umständen anzupassen wußte, war auch ein solcher Mißgriff nicht zu erwarten. Auch läßt sich voraussehen, daß die liberale preussische Regierung in diesem Douanensystem noch Manches ändern wird, was den Lokalverhältnissen und der Förderung der Industrie in den Rheinprovinzen im Wege steht. Bey aller Regsamkeit in den Geschäften war in den Kolonialwaaren kein sehr bedeutender Verkehr, weil die durch die Besorgniß eines Seekrieges mit Nordamerika in die Höhe gegangenen Waarenpreise bey der spätern Ueberzeugung, daß es nicht dazu komme, wieder flau zu werden anfingen. Mehr Umtrieb war in den Farbstoffen. Vorzügliches Begehren zeigte sich in Leder, und es wurde damit ein sehr bedeutender Verkehr getrieben. Alle Sorten Leder gingen in wenigen Tagen um 4 bis 8 Thaler in die Höhe. Der Grund dieses Steigens beruhte aber mehr auf einer Spekulation von ein Paar bedeutenden Frankfurter Lederhandlungen, die gleich Anfangs das Leder in Partien aufkauften und zum Wiederkauf fremde Verkäufer in demselben Magazin anstellten; daher die aus der Nähe und Ferne um einige Tage später gekommenen Käufer sich den willkührlichen Preisen jener Spekulanten unterwerfen mußten. Dieses war zum Theil auch mit den fremden Thierhäuten der Fall. — In wollenen Tüchern war diesmal kein sehr großer Vorrath; die Preise erhielten sich gut, so wie der Verkauf einen guten Fortgang hatte. Die feineren Tücher zeichneten sich durch schönes Kolorit vortheilhaft aus. Scharlache sah man von mehreren Etablissements zu Aachen mit dem Färbelack statt der weit theurern Cochenille sehr gut gefärbt. In den feinen Kasimirzeugen wetteiferten die niederländischen Fabriken mit den englischen in Feinheit des Gespinnstes und Gleichheit des Gewebes. In brodirten Kasimirshawls war wenig Reiches und Neues, desto mehr aber in gedruckten Wollenshawls vorhanden. Hierin zeichneten sich die Fabrikate der Herren Becker und Schraps in Chemnitz, die der Gebrüder Haußmann in Kolmar und mehrere Elberfelder Etablissements rühmlich aus. In gestrickten Schaafwollenzeugen war manches Schöne und Nützliche zur Bekleidung vorhanden, das auch guten Absatz fand. Die Seidenwaaren machen gewöhnlich hier kein Hauptgeschäft aus; das Meiste besteht mehr in Detailgeschäften. Doch machten diesmal die gedruckten Seidenwaaren mehrerer Elberfelder Fabriken eine rühmliche Ausnahme, und ein besonderes Lob verdienen die höchst gelungenen gedruckten Seidenwaaren der Herren Gebrüder Haußmann in Kolmar, deren Fabrikate die kühnsten Erwartungen übertreffen. Tücher mit militärischen Scenen, z. B. Poniatowsky's Tod, die drey Monarchen nach der Schlacht von Leipzig und dergleichen, konnte man mehr für gelungene Gemälde als für Druckwaaren ansehen. Eben so vortheilhaft zeichnete sich ihr Kolorit in seidenen Roben, Mantelets und Tüchern mit chinesischen Dessins aus.

(Der Beschluß folgt.)

Kours.

Riga, den 22sten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 ¾ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10 ½ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 370 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 70 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 71 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 17 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 9 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 66 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 286. Freytag, den 29. November 1818.

Berlin, den 1sten December.

Des Königs Majestät waren am 20sten November in der Frühe von Aachen abgereist, übernachteten in Köln, am 21sten in Koblenz, am 22sten in Mainz, am 23sten in Frankfurt am Main, am 24sten in Hanau, am 25sten in Buttlar, am 26sten in Erfurt, am 27sten in Merseburg, und langten aus diesem Ihren letzten Nachtquartier, vergangenen Sonnabend, den 28sten November, Abends 8 Uhr, zur innigsten Freude Ihrer getreuen Unterthanen, in Allerhöchstem Wohlseyn wiederum in Potsdam an.

Gestern, Montag in der Frühe, trafen Se. Majestät, der König, hier in der Residenz ein, und nahmen um 10 Uhr die gesammte hiesige, unter den Linden in Parade aufgestellte, Garnison in hohen Augenschein.

Aus einem Schreiben aus Aachen, vom 20sten November.

Der Kongreß ist beendigt; denn am 15ten war der Tag, an welchem sämmtliche diplomatische Verhandlungen in den Originalprotokollen durch die Minister und in den förmlichen Urkunden durch die anwesenden Monarchen, vollzogen wurden. Eigentliche Traktaten sind nicht geschlossen, sondern bloß gegenseitige Erklärungen (déclarations) zwischen den vier früher verbündeten Hauptmächten, mit Zuziehung von Frankreich, ausgestellt. Diese Erklärungen bezwecken einen Verein zur Aufrechthaltung des Friedens und der allgemeinen Ruhe, und gründen einen Bund, zu welchem der Beytritt der übrigen gekrönten Häupter jetzt nachgesucht werden soll. Dieses große Werk wäre also vollendet, und überdem auch Alles, was sich auf die Räumung des französischen Gebiets und auf die Zahlungsleistungen bezieht, abgemacht.

Hiernächst ist noch in Aachen über die völlige Abschaffung des Sklavenhandels, über die Bezähmung der Seeräuber, über die Vermittlung zwischen Spanien und Portugal, imgleichen zwischen Spanien und seinen Kolonien, über die badenschen Territorialangelegenheiten, über die Berichtigung der norwegischen Schuld und über die hessischen Domänenverkäufe berathschlagt. Alle diese Gegenstände aber sind nur vorbereitet, und ihre weitere Erörterung theils nach London und Paris, theils nach Frankfurt verwiesen worden.

Die Minister bleiben hier bis zum 25sten, und am 26sten, Abends, werden alle unsere Gäste uns verlassen haben.

Aachen, den 21sten November.

Am 19ten haben Se. Majestät, der Kaiser Alexander, mit Ihrer Durchlauchtigsten Mutter, zu Brüssel, in bürgerlicher Kleidung, der Versammlung der Generalstaaten beygewohnt, von welcher mit 73 gegen 23 Stimmen der neue Gesetzentwurf über die Nationalmiliz angenommen wurde.

Aachen, den 22sten November.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, sind gestern, Abends um 9 Uhr, hier eingetroffen, und haben heute, Vormittags um 11 Uhr, Ihre Reise fortgesetzt.

Brüssel, den 23sten November.

Am 20sten sang hier Madame Catalani in Gegenwart der russischen Herrschaften und des ganzen Hofes, unter Anderem auch eine Hymne in russischer Sprache. Sie ist kaiserlich belohnt worden.

Bey der Abreise von hier ward Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, von Ihrer Durchlauchtigen Tochter und dem Prinzen von Oranien bis nach Lüttich begleitet.

Madrid, den 3ten November.

Endlich hat sich der neue Finanzminister mit einer Maßregel gezeigt. Die konsol. Vales sollen, bey Abgaben zum vollen Werth, für $\frac{1}{2}$ dieser Abgaben angenommen werden; die geringsten dieser Vales lauten auf 150 Pesos (à $1\frac{1}{2}$ Thaler); übersteigt dieses nun, was man zu zahlen hat, so kann der Eigenthümer über das Mehrere nicht verfügen, mag es aber dem Fiskus schenken, wenn er will. Die nicht konsol. Vales sind auf $6\frac{1}{2}$ Procent Verlust gesetzt.

In der Nähe der Hauptstadt ist ein Stiergefecht gehalten worden; die Diener des Königs, denen dies Schauspiel sehr zusagt, haben sich ausgezeichnet.

Es ist eine Vertheidigung der Inquisition gegen Llorente erschienen.

Die Nachricht von der Wegnahme der Fregatte la Castilla, deren Ladung auf ungefähr 28 Millionen Realen (à 2 Gr.) in Geld oder Waaren geschätzt wird, hat in ganz Spanien, vorzüglich in den Seehäfen, unbeschreibliche Bestürzung verursacht. Sie wurde nach

einem blutigen Gefechte, wobey ein Theil ihrer Besatzung niedergemetzelt worden ist, durch Entern genommen. Auch hat man bis jetzt bestimmte Nachricht, daß die Fregatte la Preciosa, deren Ladung auf 15 Millionen Reulen geschätzt wird, ebenfalls gekapert ist.

Aus Italien, vom 8ten November.

Am 6ten November kündigte eine Artilleriesalve von der Engelsburg die Rückreise des Königs beyder Sicilien von Rom nach Neapel an. Seine Gemahlin, die Prinzessin Floridia, hatte ihn begleitet, und auch den heiligen Vater besucht. Se. Majestät, der König, hat bey der ersten Zusammenkunft dem heiligen Vater alle die gewöhnlichen Ehrenbezeigungen der Gläubigen erwiesen. Der Papst wollte es lange nicht zugeben, ward aber endlich genöthigt, den dringenden Bitten des Monarchen zu willfahren.

Um die immer mehr überhand nehmenden Diebstähle und Verbrechen in Bologna und der Provinz zu unterdrücken, wurde von der Regierung eine Special-Kriminalkommission aufgestellt, von welcher keine Appellation statt findet, und die in der kürzesten Zeit die Schuldigen zu exemplarischen Todes- oder Leibesstrafen verurtheilen wird.

Die Zeitung, beyder Sicilien erzählt von dem Tänzer Duport folgende Anekdote: Auf seiner Reise nach Neapel gab er auch in Bergamo eine Vorstellung, und entzückte nicht bloß das Publikum, sondern auch das Orchester, so, daß die Musiker, den geflügelten Sohn Terpsichorens (aligero Filio di Terpsicore) anstaunend, das Spiel vergaßen, und der Direktor vergeblich durch Fußstampfen, Winken und Schlagen mit dem Bogen zu ihrem Geschäft zurückrief. Endlich trat Duport selbst ans Orchester und erkundigte sich, warum man ihn im Stich lasse? und brachte die Musiker von ihrer Verirrung zurück. Dieser Vorfall, sagt die Zeitung, beweiset, daß der Tanz über die Musik obsiegt, deren Macht unter uns mit jedem Tage mehr abnimmt.

Paris, den 18ten November.

Gestern ward der 64ste Geburtstag Sr. Majestät gefeyert. Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, war mit an der Familientafel von 12 Gedecken.

Camille Jordan ist sehr krank und dürfte den Sitzungen der Kammern nicht beywohnen können.

Herr Ternaux, der den Sieg über Benjamin Constant davon getragen, ist ein reicher, geschäftiger, runder Mann und ein vortrefflicher Bon vivant dabey. Je n'aime pas ces millionaires, sagte ihm eines Tages Napoleon. Sire, erwiederte er: bientot il n'y en aura plus, vos systemes y mettent ordre. (Ich liebe diese Millionäre nicht — Sire, bald wird es dergleichen nicht mehr geben. Ihre Systeme werden dem Uebel schon steuern.) Damals sprach er für Handelsfreyheit.

Hildesheim, den 20sten November.

Gestern wurden die Sitzungen der durch ein Reskript des königl. hannöverschen Kabinetsministerii zusammenberufenen hildesheimischen Provinzialstände von Ritterschaft und Städten (wozu noch Goslar als Direktorialstadt getreten war) vorläufig geschlossen. In dieser Versammlung wurden präparatorische Maßregeln zur künftigen Reorganisation der Stände in zwey Kammern getroffen, und auch über Propositionen des königlichen Kabinetsministerii berathschlagt, welche auch auf den künftigen Bestand der Provinzialstände unter sich und im Verhältniß gegen die Stände des Reichs Beziehung haben. So viel bisher bekannt geworden, hat das königliche Gouvernement geäussert, daß bey dem bevorstehenden Abschlusse eines Konkordats mit dem katholischen Oberhaupte und bey der daher nahen Reorganisation der kirchlichen Verfassung der künftige Bischof und das neue Domkapitel, als in liegenden Gründen dotirt, bey den Landtagsversammlungen zugezogen werden sollen; auch sollen sich die freyen Bauern durch Abgeordnete an die Kurie der Städte anschließen.

Am 13ten wurden auch die Provinzialstände des Fürstenthums Osnabrück zusammenberufen und denselben ähnliche Propositionen, besonders wegen der Theilnahme des Osnabrücker Bischofs, des Domkapitels und der freyen Bauern an den Landtagsversammlungen vorgelegt.

Am 27sten d. werden hier die Provinzialstände wieder zusammentreten, um einen gemeinschaftlichen Landsyndikus zu wählen. Diese Stelle war durch das Absterben des hochverdienten, auch als Gelehrter bekannten Hofraths Crome erledigt. Die ritterschaftlichen Gutsbesitzer werden dann zugleich zwey Landräthe aus ihrer Mitte wählen. Die königliche Regierung hat eins der schönsten Häuser der Stadt zur Haltung der Provinzialversammlung eingeräumt.

Göttingen, den 20sten November.

Schon seit mehrern Wochen hat uns das ausserordentlich hierher verlegte Husarenkommando verlassen, und die Garnison vom Jägerkorps ist mit einigen Kompagnien der Landwehr verwechselt. Alles ist hier so ruhig, als ob nichts vorgefallen wäre. Die Zahl der Studierenden beträgt hier jetzt gegen 600. Die Preise mehrerer Bedürfnisse sind gefallen. Auch das Aeussere hiesiger Stadt gewinnt mit jedem Tage ein freundlicheres Ansehen. An der Organisation der akademischen Justiz nach den Bedürfnissen unserer Zeit wird zu Hannover mit Berücksichtigung aller Verhältnisse gearbeitet. In der Verfassungsurkunde soll, wie man vernimmt, unsere Universität unter den Mitgliedern der ersten Kammer einen der ersten Plätze einnehmen.

Vom Mayn, vom 18ten November.

Zu Kassel ist die Statüe des Landgrafen Friederich II. mit der Inschrift beraestellt worden: FRIDERICO II. PATRIA MDCCLXXXIII. Auf der andern Seite sind folgende Worte eingegraben: Guilielmus I. Elector statuam patris e sua sede ab hostibus avulsam reponi fecit MDCCCXVIII.

Vom Mayn, vom 21sten November.

Am 7ten November wurde eine kleine Treibjagd bey Holzhausen auf der Haide, 3 Stunden nördlich von Langenschwalbach, gehalten. Zu ihrem Erstaunen fand die Jagdgesellschaft eine Stätte im Wald, auf welcher sich eine Menge zeitiger Erdbeeren und Blüthen dieser Frühlingsfrucht befanden.

Die Regierung von Zürich läßt eine silberne Denkmünze, welche auf das nahe Säkularfest der Kirchenreform geprägt, allen Gliedern der Kantonsgeistlichkeit austheilen. Eine größere goldene Schaumünze ließ sie, von einem ehrenvollen Beglückwünschungs- und Belobungsschreiben begleitet, dem Antistes Heß überreichen. Die Schaumünze zeigt auf ihrer Vorderseite den Kopf des Reformators, mit der Umschrift: Magister Huldricus Zwingli. Auf der Kehrseite die Worte: Luce Evangelii III. Saecul. pure conservata vota publica Christo decreta Tig. Cal. Jan. 1819.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 6ten November.

Vorgestern, am 4ten November, am Jahrstage der Vereinigung Schwedens und Norwegens, welche an diesem Tage von dem Storthing des letztern Landes beschlossen wurde, gab Se. Excellenz, der königl norwegische Staatsminister, Herr von Ancker, ein großes Diner, welches mit der Gegenwart Sr Majestät, des Königs, und Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, beehrt wurde. Am Abend gab man auf dem großen Theater: die Vereinigung, ein Stück, welches vor 4 Jahren bey Gelegenheit des Ereignisses verfertigt wurde, welches auf die Wohlfahrt der skandinavischen Halbinsel bereits einen so vortheilhaften Einfluß gehabt hat. Der König, der von einer kleinen Unpäßlichkeit noch nicht ganz beraestellt war, hatte nicht die Absicht, dem Schauspiele beyzuwohnen; allein Se. Majestät geruheten, den Wünschen der hohen Staatsbeamten nachzugeben, die bey dem Feste Sr. Excellenz, des Herrn von Ancker, vereinigt waren. Allerhöchstdieselben begaben sich demnach ins Schauspiel, begleitet von dem Kronprinzen und gefolgt von den Ministern, den Mitgliedern des Staatsraths, den Reichsherren und den Generalen. Bey dem unerwarteten Erscheinen des Königs ertönte der Saal von den Ausdrücken der Freude, der Liebe und der Gesinnungen, die das ganze Publikum beseelten. Unter rauschendem Beyfall verlangten die Zuhörer freywillig den Volksgesang, der von dem Orchester akkompagnirt und von dem größten Theil des Auditoriums gesungen wurde. Der Enthusiasmus der Versammlung läßt sich nicht beschreiben; er wird mit gleicher Innigkeit jedesmal zu erkennen gegeben, wenn die getreuen Unterthanen des Königs das Glück genießen, in ihrer Mitte den Souverän zu sehen, in welchem sie zugleich ihren Wohlthäter, den Bewahrer ihrer Freyheit und den Vertheidiger ihrer Rechte verehren.

Die Kommission, welche von dem Könige ernannt worden, um die Sache der 9 norwegischen Landleute zu untersuchen, die in Folge einer Zusammenrottirung verhaftet wurden, ist veranlaßt worden, 8 derselben in Freyheit zu setzen, so daß sich nur noch einer in Haft befindet. Man hat gefunden, daß diese braven durch ihren Eifer irre geführten Leute gar keine böse Absicht hatten; auch sind sie mit Milde behandelt worden.

London, den 21sten November.

Aus Washington wird unterm 12ten Oktober geschrieben, daß die Versuche des Herrn Gallatin, zur Abschließung eines Handelsvertrags mit Frankreich und mit den Niederlanden, gänzlich fehlgeschlagen sind.

Ueber Amerika hat man die Nachricht, daß Kumana von den Venezuela-Insurgenten belagert werde.

Die Versammlung der sogenannten freyen oder der demokratischen Wahlherren von Westminster fand am letzten Dienstage unter dem Vorsitze des Baronets Sir Francis Burdet in der Kron- und Ankertaverne statt. Der Sohn des Baronets, Sir John Hobhouse, wurde zum Nachfolger von Sir Samuel Romilly vorgeschlagen und von der Ueberzahl beliebt.

Aus Leeds wird gemeldet, daß eine dasige angesehene Staatsperson sich auf Befehl sogleich habe nach London begeben müssen. Einige wollten diese Ordre mit den von St. Helena gekommenen Nachrichten in Verbindung setzen.

Vermischte Nachrichten.

In Magdeburg haben sich über 300 Familien zu dem Entschluß vereinigt, Freunde und Bekannte auf der Straße nur durch Verneigung des Kopfes und Berührung des Hutes zu begrüßen.

Rom. Thorwaldsen ist mit neugestärkter Gesundheit aus Neapel zurückgekehrt. Sein Fries und seine Karyatiden, welche für den Pallast in Kopenhagen bestimmt sind, und seine zahllosen frühern Bestellungen werden ihm wohl kaum erlauben, die Statüen, welche er für die neue Kirche in Neapel verfertigen soll, anzunehmen. Auch seine Schüler Launitz und Rencram haben mehr Bestellungen als sie fertigen können.

* * *

Frankfurter Herbstmesse 1818.
(Beschluß)

Die bedeutendern Meßgeschäfte machen in Frankfurt die Baumwollenwaaren aus. Englische Baumwollenge-

spinnste waren sehr begehrt, und der Vorrath schnell vergriffen. Gleich in den ersten Tagen gingen die Preise um 8 bis 10 Kr. fürs Pfund höher. Anlaß hierzu gaben die Unruhen der Spinner in Manchester, wegen welcher die für diese Herbstmesse bestimmten Gespinnste nicht erzeugt werden konnten, wozu noch kam, daß die Vorräthe kurz zuvor in Folge großer Aufträge nach Rußland gewandert waren. Von geringen Nummern waren aus den Spinnereyen von Elberfeld, Heidenheim und andern Etablissements sehr gute Gespinnste hier, die sich auch eines raschen Abgangs erfreuten. In weissen, glatten, gestreiften, wie in durchbrochenen und brodirten Musselinen, in weissen und gefärbten Jakonets, in Dimitys, Ginghams, Haikords, in baumwollenen Sammet und ähnlichen baumwollenen Fabrikaten war viel Gelungenes und den vielseitigen Bedürfnissen Entsprechendes vorhanden, eben so in Siamoisartikeln, welche die Elberfelder, Barmer und Krefelder Fabriken unsern sorgsamen Hausfrauen am vorzüglichsten liefern. Am meisten Regsamkeit herrschte in dem Verschleiße der gedruckten Baumwollenwaaren, in denen auch dieses Mal, so wie in mehreren vorhergehenden Messen, die deutschen und Schweizer Fabrikanten vielfältig Schönes, Geschmackvolles und Kunstreiches zur Messe brachten. Vorzügliche Nachfrage war nach den Augsburger Merinos, in denen die Herren Schöppler und Hartmann neben ihrem mannichfaltigen Sortiments in gedruckten Kallikos, Damenkleidern u. s. w., und die Herren Wohnlich und Frölich daselbst, sehr reiche und zur Zufriedenheit der Abnehmer gut sortirte Lager hatten. Von den Schweizer Fabrikanten, welche, nebst andern gelungenen Druckwaaren in diesem Erzeugnisse, Lager hier hatten, verdienen die Herren Merian und Köchlin, Rohiner und Iselin, Gebrüder Eßlinger, Baucher du Pasquier, Bouve und Grosdavillier eine Ehrenerwähnung. Von diesen Merinos brachten auch diesmal die Engländer noch nichts zur Messe; und es ist erfreulich, daß diese von deutschen Künstlern (den Herren Köchlin und Dingler) gemachte sehr sinnreiche Erfindung so lange ein ausschließliches Eigenthum der deutschen und Schweizer Fabriken bleibt. Ungern sah man dieses Mal das Ausbleiben der Herren Leitenberger in Kosmanos, die durch viele direkte Aufträge verhindert waren; indessen schauten wir doch manche ihrer ganz vorzüglichen Erzeugnisse bey Detailhändlern. Noch zeichneten sich auch in Kallikos und andern gedruckten Baumwollenwaaren durch ihre schönen Sortimentslager die Herren Math. Schüle und Komp. in Augsburg, Becker und Schraps, Pflugbeil und Komp. in Chemnitz, die Gebrüder Herose in Aarau, und die Herren Herose in Konstanz aus; Letztere vorzüglich in einem äusserst geschmackvoll und kunstreich ausgeführten Sortiment gedruckter Damenkleider. Zum großen Vortheil der deutschen Fabrikanten waren diesmal nur kleine Lager in gedruckten englischen Kallikos auf der Messe, und die Verkäufer hielten auf den Preisen. Ob sich gleich manches gute Fabrikat darunter befand, so überzeugte man sich bey einer unparteyischen Vergleichung doch bald, daß sich auch die besten englischen Erzeugnisse in den Handdruckwaaren nicht mit den guten deutschen Fabrikaten mehr messen können. Die Ueberzeugung von dieser Wahrheit war so allgemein, daß manche Spekulanten die Vorsicht so weit trieben, englische Waaren dieser Art als deutsche Fabrikate auszubieten. Wer in diesem interessanten Industriezweige auf einen mit Vortheil verbundenen Verkauf seiner Erzeugnisse sichere Rechnung machen will, der muß Kunst und Geschmack vereinigen, um den hochgesteigerten Forderungen des Luxus, mit welchen unter Anderem die Dr. Dinglerschen Schriften über Druck-, Färbe- und Bleichkunst gleichen Schritt zu halten streben, zu entsprechen. — In Spitzen, Bändern, Borten, gestrickten und gewebten Strümpfen, in feinen und mittelfeinen Leinwanden, damaßenen Tafelzeugen, waren für alle Klassen von Abnehmern wohlberechnete starke Lager vorhanden. Eben so in Metallwaaren und lakirten Blecharbeiten; in letzteren war in Metallmohr von der Bapst'schen Fabrike zu Offenbach viel Schönes und Nützliches auf dieser Messe. Von musikalischen Instrumenten, Möbeln und Glaswaaren waren ebenfalls viele sehenswerthe und kunstreiche Gegenstände zu Verkaufe. Im Porcellän zeichnete sich das Münchner mehr durch wohlgelungene Farben und richtige Zeichnung, als durch reine Ausführung der Form, vor dem Pariser und andern feinern Porcelänfabriken aus. Auch in Kunstsachen und im Buchhandel wurden diesmal nicht unbedeutende Geschäfte gemacht. Der Zusammenfluß der die Messe besuchenden Fremden war sehr groß, man konnte annehmen, daß sich jeden Tag 10 bis 12,000 Fremde in der Stadt befanden. Viele konnten nur mit Mühe Unterkommen finden In dem berühmten Gasthof des Herrn Mohr zum Weidenbusch speisten in dem dieses Jahr vollendeten großen und geschmackvoll dekorirten Saale täglich 6 bis 700 Personen, eben so groß war der Zuspruch in andern Gasthöfen nach Verhältniß ihres Raumes. Das Theater wurde zahlreich besucht. Madame Schröder, vom kaiserl. Hoftheater in Wien, beurkundete in mehreren Gastrollen, und vorzüglich in dem Trauerspiele „Sappho" als Sappho ihr großes dramatisches Talent. Von mechanischen und Tonkünstlern war die diesmalige Messe wenig besucht, eben so wenig von Menagerien; bey letztern mußten sich diesmal die Schaulustigen mit dem Anblick einiger Naturspiele, z. B. einer dreyfüßigen Gans, begnügen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 287. Sonnabend, den 30. November 1818.

Moskau, den 31sten Oktober.

Gestern ward das hiesige große Universitätsgebäude, das durch die Milde des hohen Beschützers der Wissenschaften, Sr. Majestät, des Kaisers Alexander I., nach dem Brande auf das Vortrefflichste wieder ausgebauet worden, eingeweihet und eröffnet. Die Vorlesungen in diesem Hause haben bereits begonnen.

Woronesh, den 26sten Oktober.

Am 18ten dieses traf hier der Chan von hohem Range, Mamad Hassan, der vom persischen Schach mit vortrefflichen persischen Pferden nach dem russisch-kaiserlichen Hofe geht, ein.

Aachen, den 23sten November.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung hatte gemeldet: Preussen werde seine Gränze bis an die Maas vorrücken, dagegen seinen Antheil von Luxemburg, einen Theil der Eifel, so wie das Klevische, an Holland abtreten. Da diese Nachricht im Klevischen Besorgnisse erregte, so hat der Fürst Staatskanzler den Auftrag ertheilt, zur Beruhigung der gutgesinnten Einsassen des Herzogthums Kleve, jener ganz ungegründeten Nachricht zu widersprechen.

Die Frankfurter Judenschaft hat zu Vertheidigung ihrer Ansprüche den Souveräns am 14ten eine Denkschrift überreicht. Wie verlautet, ist die Sache an eine Specialkommission nach Frankfurt verwiesen.

Am 21sten traf hier die erste russische Kolonne ein.

Köln, den 23sten November.

Gestern, nach 6 Uhr Abends, sind Se. Majestät, der Kaiser Alexander, unter dem feyerlichsten Empfange hier angekommen, und nach kurzem Aufenthalte gleich wieder abgefahren. Um halb 12 Uhr trafen auch Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, desgleichen Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Großfürsten Konstantin und Michael, hier ein. Heute, Morgens, besuchten die Durchlauchtigsten Reisenden den hiesigen Dom, die Antiquitäten und Kunstsammlungen des Professors Wallraf, ferner das Bild unsers Rubens in der St. Peterskirche, und setzten gegen 11 Uhr ihre Reise weiter fort.

Brüssel, den 22sten November.

In den Generalstaaten theilte der Finanzminister das Budget für das nächste Jahr mit. Die Ausgaben, sowohl gewöhnliche als ungewöhnliche, sind im Ganzen auf 72,703,144 Fl. angeschlagen, wovon auf die Schuld 27,581,000 Fl. fallen; auf das Seewesen 5,500,000 Fl., auf das Heer 19,553,030 Fl., auf den katholischen Kultus 1,800 000 Fl., auf den nichtkatholischen 1,300,000 Fl., auf den nationalen Unterricht, Kunstfleiß und die Kolonien 1,990,006 Fl. In der Sitzung am 19ten fand der Gesetzentwurf über die Nationalmiliz lebhaften Widerspruch; besonders wurde behauptet: die Abneigung gegen den Soldatenstand rühre von den eingeführten Strafen (mit dem Stock) her. Herr Dotreng nannte diese Strafe herabwürdigend (avilissant) und Herr Paschaert aebäüg; weil sie zu gleicher Zeit das Ehrgefühl beleidige, und der empörenden Willkühr freyen Spielraum gebe. Das Gesetz überhaupt vertheidigte der Minister mit der Nothwendigkeit, das Heer auf einen respektabeln Fuß zu setzen.

Am 19ten haben die Engländer Valenciennes verlassen, nachdem sie diese wichtige Festung der dortigen Nationalgarde übergeben hatten.

In Betreff der letzt verhafteten Personen ist noch immer nichts Gewisses bekannt. Für den unbefangenen Beobachter, sagt das hiesige Orakel, ist es interessant, die verschiedenen Meinungen über die hier statt gefundenen Verhaftungen zu hören. Mit dem vielerley, wenigstens seltsamen Gerede, könnte der Leser uns sagen: „Ihr seyd an Ort und Stelle; entschleyert doch den Handel, und zeigt uns die Wahrheit.“ Wir geben die einfache Antwort: „Wir haben keine Kunde von der Sache; und die eingeleitete Untersuchung gegen die Beschuldigten ist dem Publikum ein Geheimniß“ Allein in einem Staat, wo die Freyheit durch Grundgesetze gesichert ist, kann man die Ueberzeugung haben, daß ausserordentliche Maßregeln nur bey gebieterischer Nothwendigkeit ergriffen werden. Bald, glauben wir, wird nicht mehr Dunkel in dieser Sache herrschen, als ihre Natur erfordert. Indeß werden Nachforschungen angestellt, um den Drucker einer namenlosen Flugschrift zu entdecken, die über diesen Gegenstand erschienen ist; bisher aber forschte man vergebens.

Am Geburtstage unserer Königin holte Se Majestät, der Kaiser Alexander, zu Fuß und in bürgerlicher Kleidung unsern Kronprinzen ab, um der Monarchin Glück zu wünschen. Hernach traf auch Ihre Majestät, die Kaiserin, und Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, ein. Alle nahmen an dem glänzenden Feste Theil. Vor Ihrer Abreise schenkte die Kaiserin den

wohlthätigen Anstalten der Ursulinerinnen und St. Gertrud 3000 Franken, und eine bedeutende Summe den Armen überhaupt. Eine Weise, die Sie im Hospital fand, gefiel Ihr so wohl, daß Sie die Sorge für deren Erziehung übernahm.

Gestern unternahm Madame Reichard, mit gewohntem glücklichen Erfolg, und unter großem Beyfalle, eine Luftreise. Der Wind trieb sie westlich, und man weiß noch nicht, wo sie zur Erde gekommen.

Paris, den 20sten November.

Sabeb-Cralam Muideen, Abgesandter des Nabobs von Bethnore in Ostindien, ist, begleitet von seinem Sekretär und seinem Arzt, dem Doktor Ramsey, zu Marseille angekommen. Er machte die Reise über das rothe Meer, die Landenge von Suez und Alexandrien, von da er mit einem englischen Schiffe nach Frankreich segelte. Se. Excellenz begiebt sich sobald die Quarantäne geendigt ist, nach Paris und von da nach London. Seitdem der Sohn von Tippo-Saib im Jahre 1788. zu Marseille landete, hat man auf französischem Gebiet keinen ostindischen Fürsten oder Minister gesehen. Der Abgesandte ist ein sehr schöner Mann. Sein Sekretär und der Doktor sprechen verschiedene Sprachen. Die Gebräuche des gedachten indianischen Gesandten sind ganz nach der Manier seines Landes. So z. B. schlafen Se. Excellenz nie eher ein, als bis ein Bedienter ihnen eine Zeitlang die Füße gekratzt hat.

Die ehrberühmte Madame Manson will noch eine neue Schrift über den Proceß von Fualdes herausgeben.

Paris, den 21sten November.

Die Behauptung: daß die Minister selbst das Fallen des Kourses veranlaßt, wird darauf gegründet: sie hätten, bey dem bisherigen Steigen, in den Kammern einen harten Stand wegen des abgeschlossenen Handels mit den Fremden gefürchtet.

Eine königliche Verordnung bestimmt die Eröffnung der Kammern auf den 1oten December statt den 30sten November.

Im Moniteur wird die Meinung geäussert: daß die letzten und geheim gehaltenen Depeschen aus St. Helena wohl nur auf Briefschaften, die General Lowe ertappt, Bezug haben möchten, und, was auch der Zweck des Briefwechsels gewesen seyn möge, mit den Worten des Couriers geschlossen: „Bonaparte ist noch Gefangener in St. Helena, und wird es bleiben."

Vom Main, vom 24sten November.

Durch ein vom Könige von Preussen bewirktes päpstliches Breve, ist die Verwaltung der im Großherzogthum Niederrhein gelegenen, zum Bisthum Metz gehörigen Pfarren, dem Generalvikarius Cerdel zu Trier übertragen.

Auch der König und die Königin von Würtemberg sind zu Frankfurt eingetroffen, um daselbst noch die russischen Herrschaften zu sprechen.

Endlich ist der Thäter bekannt, welcher vor etwa einem Jahre den vierfachen Mord in Urloffen begangen hat. Es ist der Rößleswirth daselbst, welchen der Voigt bestellt hatte, mit ihm, da er mehrere tausend Gulden Amtsgelder nach Offenburg liefern wollte, zu fahren. Er kam vor Tage zu dem Voigt, fand ihn beym Geldzählen, und ermordete ihn, dann die ins Zimmer tretende Frau des Voigts und eben so später noch zwey weibliche Personen. Seinem Knecht hatte er befohlen, in einer halben Stunde mit dem Fuhrwerk zu des Voigts Haus nachzukommen; dieser erschien früher und erhielt somit Kenntniß von den Mordthaten; schwieg jedoch bisher. Aber vor Kurzem bekam der Wirth, auf dem Heimwege von Offenburg, wo er zu viel getrunken hatte, Händel mit dem Knecht und schlug ihn; darüber erbittert, zeigte dieser den Mord an: „er habe es schon längst, nach den Regungen seines Gewissens, sagen sollen, auch deswegen die zweyhundert Gulden, die ihm der Wirth gegeben, daß er schweige, noch unangerührt gelassen." Der Wirth wollte vor Gericht nichts gestehen, entsprang dem Gefangenwärter auf dem Wege von der Gerichtsstube zum Thurm, wurde aber auf dem Heuboden wieder gefunden, und hat nun Alles eingestanden.

Frankfurt, den 23sten November.

Aus Stuttgardt ist hier die Nachricht eingegangen, daß Se. Majestät, der König von Würtemberg, den allhier unter den Bevollmächtigten der süddeutschen Höfe am 7ten Oktober verabredeten Entwurf eines geistlichen Vereins nunmehr völlig genehmigt und auch der nach Rom beabsichtigten gemeinschaftlichen Gesandtschaft Ihre Beystimmung gegeben haben. Sobald also die Antwort auf die dorthin erlassene Anfrage eintrifft, wird die Sendung bewerkstelligt. Inzwischen so der Verein den noch nicht damit bekannten deutschen Höfen vertraulich mitgetheilt werden.

Hannover, den 23sten November.

Hier ist folgende merkwürdige Verordnung erschienen:

Georg, Prinz-Regent ꝛc.

Bey den Bemühungen, die Wir, seit der glücklichen Befreyung Unserer deutschen Lande von der feindlichen Ueberwältigung, auf die Heilung der ihnen dadurch geschlagenen Wunden, und insbesondere auf die Wiederherstellung der Ordnung in den so sehr zerrütteten Finanzen

fortwährend verwendet haben, ist es auch vorzüglich in Frage gekommen, was wegen einer etwanigen Nachzahlung der Zinsenrückstände zu verfügen seyn möchte, die auf die von Unsrer Kammer und Unsern getreuen Landschaften aufgeborgten Kapitalien, während der Zeit der feindlichen Usurpation, aufgelaufen sind. Denn, wenn es gleich noch erheblichen Zweifeln unterliegt, ob und wie weit Unsre Kammer und Unsre getreuen Landschaften zu einer Nachzahlung dieser Rückstände verpflichtet seyn dürften, nachdem die zur Bezahlung derselben gewidmeten Kammer- und Landeseinkünfte eine Beute des Feindes geworden sind: so wünschen Wir doch auf jeden Fall, daß den Gläubigern, welche diese Zinsen entbehrt haben, in so weit ein Ersatz dafür geleistet werden möge, als es die Kräfte Unserer Domänen gestatten, und ohne einen allzugroßen Bedruck unsrer getreuen Unterthanen möglich ist. Wenn Wir nun gleich die sichere Hoffnung hegen, daß den Gläubigern wenigstens ein Theil der gedachten Zinsenrückstände werde nachbezahlt werden können; so ist es doch bis jetzt, wegen der mannichfachen dazu erforderlichen Untersuchungen und Liquidationen, noch nicht thunlich gewesen, über das Quantum und die Termine dieser Nachzahlung eine genauere Bestimmung zu treffen. Bis aber diese genauere Bestimmung erfolgt seyn wird, können Wir nicht gestatten, daß einzelne Gläubiger, durch Ergreifung gerichtlicher Maßregeln gegen Unsre Kammer oder Unsre getreuen Landschaften, dieselben zur Bezahlung der rückständigen Zinsen in einzelnen Fällen nöthigen, und sich so einen unbilligen Vorzug vor Andern verschaffen. Wir sehen Uns daher genöthigt, hiemit Folgendes zu verordnen:

1) Wegen sämmtlicher während der feindlichen Usurpation auf die Kammer- und Landesschulden rückständig gebliebenen Zinsen soll überall kein gerichtliches auf deren Zahlung gerichtetes Verfahren gegen Unsre Kammer oder Unsre getreuen Landschaften statt finden. 2) Diese Vorschrift gilt für die rückständig gebliebenen Zinsen aller und jeder Kapitalien, welche bey Unsrer Kammer oder bey Unsern getreuen Landschaften belegt worden sind, es mag nun die Anleihe vor der feindlichen Okkupation, oder während derselben gemacht worden seyn. 3) Diese Vorschrift geht aber nur auf diejenigen Zinsen der gedachten Kapitalien, welche in dem Zeitraum vom Eintritte der französischen Intendantur, und also vom 1sten Januar 1807 an, bis zum 1sten November 1813 fällig geworden und unbezahlt geblieben sind. Wegen aller früher oder später fällig gewordenen Zinsen hingegen, deren Erhebung durch irgend einen Zufall unterblieben seyn möchte, behält es bey den gewöhnlichen Rechten sein Bewenden. 4) Wir verbieten demnach allen und jeden Gerichten Unserer Lande, wegen der aus dem erwähnten Zeitraum rückständig gebliebenen Zinsen irgend eine Klage gegen Unsre Kammer oder Unsere getreuen Landschaften anzunehmen, oder auch Zahlungsbefehle gegen dieselben zu erlassen, oder auch in den gegen dieselben etwa schon anhängig gemachten Klagen irgend eine weitere, auf Bezahlung dieser Zinsenrückstände gerichtete, Verfügung zu erlassen. 5) Gegenwärtige Verordnung soll so lange in Kraft bleiben, bis Wir darüber, in wie weit und auf welche Weise eine Nachzahlung der gedachten Zinsenrückstände statt finden kann, eine nähere Verordnung erlassen haben werden.

Wir ertheilen dabey die Versicherung, daß die Erlassung dieser Verordnung möglichst beschleunigt werden soll, und haben Unserm Kabinetsministerio zu Hannover, sich mit den dazu erforderlichen Untersuchungen eifrigst zu beschäftigen, anbefohlen.

Gegeben Karlton-House, den 10ten November 1818.

Georg, P. R.

E. Graf von Münster.

London, den 21sten November.

Die letzten Augenblicke unserer verewigten Königin wurden nach einer langwierigen Duldung im tröstenden Daseyn ihrer geliebten Kinder und unter deren Gebete verlebt. Der Regent, der Herzog von York und die Prinzessinnen standen am Krankenlager, als die Königin verschied. Sie erkannte dieselben Alle in dem schmerzenlosen Zustande, der ihrer Vollendung voranging. Die Königin, obgleich nicht einstimmend mit ihren Aerzten, hatte längere Zeit ihr Ende vorhergesehen. Ihre für die Königliche Familie stets wachsame Aufmerksamkeit hatte mehrern Ihrer liebsten Kinder den Uebergang in die neuen geknüpften Verhältnisse angewiesen, in welchen das schönste häusliche Glück und das Verlangen der Unterthanen dieselben erwartete. Sie wollte in den letzten Zeiten den Zuspruch ihrer Lieben entbehren, und verehrend gehorchten die Ihrigen. Unter diesen Ihrigen war der Regent in frühesten Jahren der Liebling, und schloß als solcher die Augen der Mutter.

Wer es weiß, was es heißt, in diesem gegen alles Fremde mit Vorurtheil erfüllten Lande seinen eingebornen Adel des Charakters geltend zu machen, der muß das Andenken der verewigten Königin aufrichtig und bleibend ehren; denn seit mehr als einem Jahrhundert war sie die einzige im Auslande geborne Königin, welche mit ihrer ersten Erscheinung in diesem Lande durch ihre anspruchlose Tugend selbst die heftigsten Gegner der Regierung mit Achtung erfüllte, welche nachher, durch Erfahrung bereichert, selbst dem widerspenstigen Herzen die Ehrfurcht zu befehlen wußte, die nur großen Geistesfähigkeiten gebührt, welche den Charakter einer Königin unter einem stolzen Adel und einem unbiegsamen, immer tadelnden Volke, völlig zu behaupten verstand, und als Gemahlin die bleibende Liebe und das höchste Vertrauen unsers allverehrten Königs fesselte; als Mutter einer zahlreichen

Familie stets als willkommene Vermittlerin bey entstehenden Zwistigkeiten erschien, und bis zu den letzten Augenblicken ihres Daseyns die Aussöhnung der Ihrigen gesucht hat; welche, Ihres hohen Einflusses bewußt, stets mit der bedächtigen Ueberlegung handelte, die weit mehr bleibendes Gute stiftet, als das plötzliche Aufwallen eines weichlichen Herzens; welche endlich durch sittlichen Ernst und unverstellte Frömmigkeit Allen vorleuchtete, und so die eingetretene merkwürdige, für die Majestät der Fürsten so versuchungsreiche Periode, triumphirend als Königin überstanden hat.

Ihre Majestät, die Königin, fest überzeugt, daß ihre Wünsche und Absichten des Wohlwollens für ihre Umgebungen und Diener von dem Regenten, der dieselben kennt, mit der größten und freudigsten Willigkeit vollzogen werden würden, hat es für unnöthig gehalten, ein förmliches Testament zu machen. Der Nachlaß bleibt daher unter der Disposition der Krone.

Der Deputirte des Reichsmarschalls in der Heroldsoffizein hat Folgendes publicirt: „In Folge der Befehle Sr. Königl. Hoheit, des Prinz-Regenten, habe ich hiedurch anzuzeigen, daß bey der gegenwärtigen traurigen Gelegenheit des Absterbens Ihrer Majestät, der bisherigen Königin, gesegneten Andenkens, Jedermann sich in tiefe Trauer kleide." Vom Oberkammerherrnamte sind die Befehle und Bestimmungen wegen der Hoftrauer gleichfalls bekannt gemacht. Es ist indessen noch nicht ausdrücklich festgesetzt, wie lange die Trauer dauern wird; aber man vermuthet, daß eine vor ein paar Jahren gemachte Anordnung, nach welcher alle Hoftrauern auf 3 Monate zu beschränken sind, um nicht den Fabrikanten nachtheilig zu seyn, auch bey dieser traurigen Veranlassung befolgt werden wird.

Am 19ten war Kabinetsversammlung bey dem Regenten, um den Bericht über das Begräbniß der hochseligen Königin zu hören. Es wurde beschlossen, daß die bey frühern königl. Begräbnissen gewöhnlichen Feyerlichkeiten zeitmäßig modificirt und die Beysetzung der Leiche dem Oberkammerherrnamte, unter Zustimmung des Regenten, überlassen werden solle.

Die Versammlung des Parlaments wurde auf den 14ten Januar, das ist, wie die neue Pflegeakte des Königs von letzter Parlamentssitzung sagte, 60 Tage nach dem Tode der Königin, beschlossen. Ein besonderes, dem traurigen Ereignisse entsprechendes öffentliches Kirchengebet wurde gleichfalls für den kommenden Sonntag verordnet. Der Regent verfügte sich nach geschlossenem Rath nach Kew, um seine betrübten Schwestern, die Königl. Prinzessinnen, zu besuchen.

Alle königliche Palläste und Wohnungen sind jetzt verschlossen, und bleiben so bis zur Beysetzung der Königlichen Leiche in die Gruft der St. Georgskapelle zu Windsor.

Die hochselige Königin war sehr sparsam; aber, zumal im Stillen, sehr wohlthätig, schenkte Vieles an Wittwen und nahm sich der Erziehung der Kinder an. Strenge in Ihren Sitten, wurde öfters Personen der Hof versagt, deren Benehmen die Königin nicht billigte. Die Verewigte, deren letzte Krankheit über ein halbes Jahr dauerte, wollte nicht, daß ihr Körper einbalsamirt oder geöffnet würde. An baarem Gelde hat man etwa nur 3000 Pf. Sterl. in den Chatoullen der Monarchin gefunden; ihre Juwelen ꝛc. werden unter ihre Kinder vertheilt. Hier und in andern Städten sind die Schauspielhäuser und andere Belustigungsörter einstweilen geschlossen. Die Prinzessinnen waren beym Ableben ihrer Mutter von so tiefem Schmerz ergriffen, daß man die Ausdrücke desselben im ganzen Schlosse vernahm, und daß sie nur mit Mühe aus dem Sterbezimmer entfernt werden konnten.

Der Begräbnißtag der Königin ist noch nicht bestimmt. Der Sarg derselben soll nicht öffentlich ausgestellt und gezeigt werden. Das Aeussere des Sarges besteht aus dickem Bley, inwendig mit feinem Eichenholz ausgefüttert. In dem Sarge ist ein Bettlager, auf welchem die Verewigte ruht, von weissem Atlas und mit andern Zubehörungen aufs Kostbarste eingerichtet.

Auch der Prinz-Regent ist durch das Ableben seiner geliebten Mutter sehr angegriffen. Verschiedene unsrer Prinzen werden hier jetzt vom festen Lande erwartet, so wie auch in Kurzem Lord Castlereagh.

Seit 150 Jahren sind nur zwey vermählte Königinnen in England gestorben. Seit dem Tode der vorletzten sind 81 Jahre verflossen. Maria, Gemahlin Wilhelms III., starb am 28sten December 1694 an den Blattern, und Karoline, Gemahlin Georgs II., am 20sten November 1737. Unsere Blätter bringen das Ceremoniel in Erinnerung, welches bey dem Begräbnisse dieser Königinnen beobachtet worden.

So wie die Hofzeitung, sind jetzt auch die hiesigen andern Zeitungen mit schwarzen Rändern eingefaßt.

Die Proklamation, wodurch das Parlament bis zum 14ten Januar 1819 prorogirt worden, ist bereits erschienen.

* * *

Zu Inverneß in Schottland hat man in der Nacht auf den 11ten dieses ein starkes wiederholtes Erdbeben verspürt. Hausgeräthe und andre Sachen wurden von ihren Stellen verrückt, aber keine Unglücksfälle angerichtet.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 288. Montag, den 2. December 1818.

Berlin, den 30sten November.

Wir sind zur Bekanntmachung der nachstehenden Aktenstücke ermächtigt:

Protokoll,

unterzeichnet zu Aachen, am 15ten November 1818, von den Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbrittannien, Preussen und Rußland.

Die Minister von Oesterreich, Frankreich, Großbrittannien, Preussen und Rußland haben sich, nach erfolgter Auswechselung der Ratifikationen des am 9ten Oktober über den Abzug der fremden Truppen vom französischen Gebiet geschlossenen Vertrages, und nachdem sie einander wechselseitig die beygebenden Eröffnungen gemacht hatten, in Konferenzen vereiniget, um die Verhältnisse in Betrachtung zu ziehen, die in dem gegenwärtigen Zustande der Dinge zwischen Frankreich und den Mächten, mit welchen dasselbe den Friedensschluß vom 20sten November 1815 unterzeichnete, statt finden sollen; Verhältnisse, die, indem sie Frankreich die Stelle sichern, die Ihm im System von Europa gebührt, diesen Staat zugleich den friedlichen und wohlwollenden Gesinnungen, von denen die sämmtlichen Souveräns beseelt sind, anschließen, und auf diese Weise die allgemeine Ruhe befestigen werden.

Nach reiflicher Erwägung der Grundsätze, auf welchen die Erhaltung der in Europa, unter dem Schutz der göttlichen Vorsehung, mittelst des Traktats von Paris vom 30sten May 1814, des Recesses von Wien, und des Friedensschlusses vom Jahr 1815 wiederhergestellten Ordnung der Dinge beruht, haben die Höfe, welche die gegenwärtige Verhandlung unterzeichnen, einstimmig anerkannt, und erklären dem zufolge:

1) daß sie fest entschlossen sind, sich weder in ihren wechselseitigen Verhältnissen, noch in denen, welche sie an andere Staaten knüpfen, von den Grundlagen der engen Verbindung zu entfernen, die bisher in allen ihren gemeinschaftlichen Angelegenheiten obgewaltet hat, und die durch das zwischen den Souveräns gestiftete Band christlicher Bruderliebe noch stärker und unauflöslicher geworden ist;

2) daß diese Verbindung um so wesentlicher und dauerhafter, als sie durch kein einzelnes, abgesondertes Interesse, durch keine vorübergehende Kombination bestimmt wird, keinen andern Zweck haben kann, als die Aufrechthaltung des Friedens, gegründet auf gewissenhafte Vollziehung der in den Traktaten vorgeschriebenen Verpflichtungen, und Anerkennung aller daraus hervorgehenden Rechte;

3) daß Frankreich, durch die Wiederherstellung der rechtmäßigen und konstitutionellen königlichen Gewalt den übrigen Mächten beygesellt, die Verbindlichkeit übernimmt, fortbin unausgesetzt zur Sicherstellung und Befestigung eines Systems mitzuwirken, welches Europa den Frieden gegeben hat, und allein die Dauer desselben verbürgen kann;

4) daß, wenn die Mächte, die an gegenwärtigem Beschluß Theil nehmen, zur Erreichung des hier ausgesprochenen Zwecks für nöthig halten sollten, besondere Zusammenkünfte, es sey zwischen den hohen Souveräns selbst, es sey zwischen deren Ministern und Bevollmächtigten, zu veranstalten, um über ihre eigne Angelegenheiten, in so fern sie mit dem Gegenstand ihrer gegenwärtigen Verhandlungen in Verbindung stehen, gemeinschaftlich zu berathschlagen, der Zeitpunkt und der Ort solcher Zusammenkünfte jedesmal durch diplomatische Rücksprache zuvor bestimmt werden, falls aber von Angelegenheiten die Rede wäre, die auf das Interesse andrer europäischer Staaten Bezug hätten, dergleichen Zusammenkunft nur in Folge einer förmlichen Einladung von Seiten der dabey interessirten Staaten und mit Vorbehalt des Rechtes der Letztern, unmittelbar oder durch ihre Bevollmächtigte daran Theil zu nehmen, statt haben soll;

5) daß die hier verzeichneten Beschlüsse, vermittelst der angeschlossenen Deklaration, die als Bestandtheil des Protokolls zu betrachten, und durch dasselbe bestätiget ist, zur Kenntniß aller europäischen Höfe gebracht werden sollen.

Urkundlich dessen ist gegenwärtige Verhandlung fünffach ausgefertiget, und die Originalien zwischen den unterzeichneten Kabinetten ausgewechselt worden.

Aachen, den 15ten November 1818.

(Unterzeichnet:) Metternich.
Richelieu.
Castlereagh.
Wellington.
Hardenberg.
Bernstorff.
Nesselrode.
Capo d'Istria.

Note
der Herren Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Großbrittannien, Preussen und Rußland, an den Herrn Herzog von Richelieu erlassen, am 4ten November 1818.

Die Unterzeichneten, Kabinetsminister und Bevollmächtigte von Oesterreich, Großbrittannien, Preussen und Rußland, sind von Ihren hohen Souveräns befehliget, an den Herrn Herzog von Richelieu die nachstehende Mittheilung zu erlassen.

Ihre Majestäten, der Kaiser von Oesterreich, der König von Preussen und der Kaiser von Rußland, durch den 5ten Artikel des Traktats vom 20sten November 1815 aufgefordert, gemeinschaftlich mit Sr. Majestät, dem Könige von Frankreich, in Erwägung zu ziehen, ob die durch den gedachten Traktat angeordnete militärische Besetzung eines Theils des französischen Gebiets am Schlusse des dritten Jahres ihrer Dauer aufhören könne, oder bis zum Ausgange des fünften verlängert werden müsse, haben sich zu diesem Ende nach Aachen begeben, und zugleich Ihre Minister beauftragt, Sich mit den Bevollmächtigten Ihrer Majestäten, des Königs von Frankreich und des Königs von Großbrittannien, in Konferenzen zu vereinigen, um zur Untersuchung jener wichtigen Frage zu schreiten.

Bey dieser Untersuchung mußte die Aufmerksamkeit der Minister und Bevollmächtigten zunächst auf den innern Zustand von Frankreich gerichtet seyn; sie mußte sich gleichermaßen auf die Vollziehung der von der französischen Regierung gegen die mitkontrahirenden Mächte des Traktats vom 20sten November 1815 übernommenen Verpflichtungen erstrecken.

Der innere Zustand von Frankreich war seit langer Zeit der Gegenstand des anhaltenden Nachdenkens der Kabinette gewesen, und, nachdem die zu Aachen versammelten Bevollmächtigten einander wechselseitig ihre Ansichten darüber mitgetheilt hatten, haben die hohen Souveräns solche in Ihrer Weisheit erwogen und mit Befriedigung erkannt, daß die in Frankreich, durch Wiederherstellung der rechtmäßigen und konstitutionellen königlichen Gewalt, glücklich gegründete Ordnung der Dinge, und der Erfolg, der bisher die väterlichen Bemühungen Seiner Allerchristlichsten Majestät gekrönt hat, die Hoffnung, eine für die Ruhe und Wohlfahrt Frankreichs so nothwendige, mit dem höchsten Interesse von Europa so unzertrennlich verknüpfte Verfassung fortdaurend befestiget zu sehen, aufs Vollständigste rechtfertigen.

Was die Vollziehung der Verpflichtungen betrifft, so haben die gleich bey Eröffnung der Konferenzen von dem Herrn Bevollmächtigten Seiner Allerchristlichsten Majestät den Ministern der andern Höfe gemachten Mittheilungen über diesen Gegenstand keinen Zweifel gelassen, indem sich daraus ergab, daß die französische Regierung die sämmtlichen Artikel des Traktats und der Konventionen vom 20sten November, mit der gewissenhaftesten und rühmlichsten Pünktlichkeit erfüllt hat, in Ansehung derjenigen Artikel aber, deren Vollziehung spätern Terminen vorbehalten war, eine Uebereinkunft, die allen kontrahirenden Mächten Genüge leistete, in Vorschlag gebracht ward.

Da die Untersuchung der wichtigsten Fragen zu solchen Resultaten geführt hatte, so durften Ihre Kaiserlichen und Königlichen Majestäten nunmehr mit froher Zuversicht Ihren persönlichen Gefühlen und Wünschen Gehör geben, und einer Maßregel Schranken setzen, welche Ihnen nur die unglücklichsten Ereignisse und die Nothwendigkeit, auf Ihre eigene Sicherheit und die Sicherheit von Europa bedacht zu seyn, zur Pflicht machen konnten.

Die hohen Souveräns beschlossen demnach, die militärische Besetzung des französischen Gebiets aufhören zu lassen, und der Vertrag vom 9ten Oktober bestätigte diesen Beschluß. Sie sahen in diesem feyerlichen Akt die Vollendung des allgemeinen Friedens.

Das es von nun an die erste Ihrer Pflichten ist, Ihren Völkern die Vortheile, die dieser Frieden ihnen gewährt, zu sichern, und die Verhandlungen, welche ihn gestiftet und bekräftiget haben, aufrecht zu erhalten, so hoffen Ihre Kaiserlichen und Königlichen Majestäten, daß Seine Majestät, der König von Frankreich, von gleichen Gesinnungen beseelt, dem Antrage, Seine Rathschläge und Bemühungen mit den Ihrigen zur unausgesetzten Arbeit an einem so heilsamen Werke zu vereinigen, jene wohlwollende Aufmerksamkeit nicht versagen werde, welche Se. Majestät jeder Maßregel, die auf das Beste der Menschheit und auf den Ruhm und das Wohl Ihres Landes Einfluß haben kann, zu widmen gewohnt ist.

Indem die Unterzeichneten den Herrn Herzog von Richelieu ersuchen, diesen Wunsch Ihrer hohen Souveräns zur Kenntniß Seines Monarchen gelangen zu lassen, laden sie zugleich Se. Excellenz ein, an allen ihren jetzigen und künftigen Berathschlagungen, in so fern sich solche auf Erhaltung des Friedens, der Verträge, welche ihn gestiftet haben, und der wechselseitigen Rechte und Verhältnisse, die durch diese Verträge, unter Zustimmung aller europäischen Mächte, gegründet oder bestätiget worden sind, beziehen, Theil nehmen zu wollen.

Diesem feyerlichen Beweise des Vertrauens, welches die hohen Souveräns in die Weisheit des Königs von Frankreich und in die Rechtlichkeit der französischen Nation setzen, sind die Unterzeichneten beauftragt, im Namen Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Majestäten, die Versicherung unwandelbarer Freundschaft für die Person und Familie Seiner Allerchristlichsten Majestät und fortdaurender lebhafter Theilnahme an der Ruhe und Wohlfahrt der französischen Monarchie beyzufügen.

Sie haben die Ehre, dem Herrn Herzog von Richelieu zugleich die Versicherung ihrer ganz besonderen Hochachtung darzubieten.

Aachen, den 4ten November 1818.

(Unterzeichnet:) Metternich.
Castlereagh.
Wellington.
Hardenberg.
Bernstorff.
Nesselrode.
Capo d'Istria.

Note

des Herrn Herzogs von Richelieu, in Antwort auf die Note der Herren Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Großbrittannien, Preussen und Rußland.

Der Unterzeichnete, Minister und Staatssekretär Sr. Allerchristlichsten Majestät, hat die von Ihren Excellenzen, den Herren Kabinetsministern von Oesterreich, Großbrittannien, Preussen und Rußland, auf Befehl Ihrer hohen Souveräne, unterm 4ten d. M. an ihn erlassene Note empfangen, und nicht gesäumt, solche zur Kenntniß des Königs, seines Herrn, zu befördern. Der König hat mit innigem Vergnügen diesen neuen Beweis des Vertrauens und der Freundschaft der Souveräne, die an den Berathschlagungen zu Aachen Theil genommen haben, erhalten. Die Gerechtigkeit, welche sie Seiner beständigen Sorgfalt für die Wohlfahrt Frankreichs, und die besonders, welche sie der Rechtlichkeit Seines Volkes widerfahren lassen, hat Sein Herz lebhaft gerührt. Indem der König Seine Blicke auf das Vergangene richtet, und erwägt, daß keine andre Nation, zu keiner andern Zeit, Verpflichtungen, wie die, welche Frankreich übernommen hatte, mit einer gewissenhaftern Treue zu erfüllen im Stande gewesen wäre, fühlt Seine Majestät, wie sehr diese Nation den auf diesem Wege erworbenen neuen Ruhm der Verfassung, unter welcher sie lebt, zu verdanken hat, und vernimmt daher mit besonderm Wohlgefallen, das Höchst Ihre erhabnen Bundesgenossen die Befestigung jener Verfassung, nicht minder vortheilhaft für die Ruhe von Europa, als wesentlich für die Wohlfahrt von Frankreich betrachten. Ueberzeugt, daß es Seine erste Pflicht ist, durch alle Ihm zu Gebot stehende Mittel, die Vortheile, welche die Wiederherstellung des allgemeinen Friedens allen Nationen verspricht, befestigen und befördern zu helfen; überzeugt, daß eine enge Verbindung zwischen den Regierungen die sicherste Bürgschaft der Dauer jener Vortheile ist; daß Frankreich, welches einem System, dessen Stärke auf einer vollkommnen Einheit der Grundsätze und Bestrebungen beruht, nicht fremd bleiben konnte, sich mit aller Aufrichtigkeit, die Seinem Charakter zusteht, daran anschließen wird, und daß Sein Beytritt die wohlgegründete Erwartung der glücklichen Resultate, die ein solches Bündniß für das Wohl der Menschheit darbietet, nur verstärken kann, so nimmt Seine Allerchristlichste Majestät den Antrag Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Majestäten, Seine Rathschläge und Bemühungen mit den Ihrigen zur unausgesetzten Arbeit an einem so heilsamen Werke zu vereinigen, mit größter Bereitwilligkeit an. Dem zufolge ist der Unterzeichnete bevollmächtigt worden, an den Berathschlagungen Ihrer Minister, in so fern sich solche auf Erhaltung des Friedens, der Verträge, welche ihn gestiftet, und der wechselseitigen Rechte und Verhältnisse, die durch diese Verträge, unter Zustimmung aller europäischen Mächte, gegründet oder bestätigt worden sind, beziehen, Theil zu nehmen.

Der Unterzeichnete bittet Ihre Excellenzen, diese Mittheilung der Gesinnungen und Gefühle des Königs, Seines Herrn, an Ihre hohen Souveräne gelangen zu lassen, und hat zugleich die Ehre, den Herren Ministern die Versicherung seiner ausgezeichnetsten persönlichen Hochachtung darzubieten.

Aachen, den 12ten November 1818.

(Unterzeichnet:) Richelieu.

Declaration.

In dem Augenblick, wo der Entschluß, die fremden Truppen vom französischen Gebiet zurück zu ziehen, auf die Wiederherstellung des Friedens in Europa das letzte Siegel drückt, und die Vorsichtsmaßregeln, die eine traurige Nothwendigkeit geboten hatte, aufhören, sind die Minister und Bevollmächtigten Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Majestäten, des Kaisers von Oesterreich, des Königs von Frankreich, des Königs von Großbrittannien, des Königs von Preussen und des Kaisers von Rußland, von Ihren Souveränen beauftragt, die Resultate Ihrer Vereinigung zu Aachen zur Kenntniß sämmtlicher europäischen Höfe zu bringen, und zu diesem Ende folgende Erklärung abzugeben.

Der Vertrag vom 9ten Oktober, durch welchen die Vollziehung der in dem Friedenstraktat vom 20sten November 1815 ausgesprochenen Verpflichtungen ihre letzte Richtung erhält, wird von den daran Theil nehmenden Souveränen als der Schlußstein des Friedenswerkes und als die Vollendung des politischen Systems, das diesem Werke seine Dauer verbürgen soll, betrachtet.

Die enge Verbindung der Monarchen, die jenem System, durch Ihre Grundsätze, wie durch das Interesse Ihrer Völker geleitet, beytraten, bietet Europa das heiligste Unterpfand seiner künftigen Ruhe dar.

Der Zweck dieser Verbindung ist eben so einfach, als wohlthätig und groß. Sie ist auf keine neuen politischen Unternehmungen, auf keine Störung in der durch die bestehenden Verträge geheiligten Verhältnisse der Mächte gerichtet. In ihrem festen und ruhigen Gange strebt sie

nach nichts, als nach Aufrechthaltung des Friedens, und Gewährleistung aller der Verhandlungen, durch welche er gestiftet und bekräftigt worden ist.

Die Souveräne erkennen, als Grundlage des zwischen Ihnen bestehenden erhabenen Bundes, den unwandelbaren Entschluß, nie, weder in Ihren wechselseitigen Angelegenheiten, noch in Ihren Verhältnissen gegen andre Mächte, von der strengsten Befolgung der Grundsätze des Völkerrechts abzugehen, weil die unverrückte Anwendung dieser Grundsätze auf einen dauerhaften Friedensstand, die einzige wirksame Bürgschaft für die Unabhängigkeit jeder einzelnen Macht, und für die Sicherheit des gesammten Staatenbundes gewährt.

Diesen Grundsätzen getreu, werden die Souveräne sie nicht minder bey den Zusammenkünften, die in der Folge der Zeit zwischen Ihnen selbst, oder zwischen Ihren Ministern, statt finden können, beobachten; sey es, daß diese Zusammenkünfte einer gemeinschaftlichen Berathung über ihre eignen Angelegenheiten gewidmet wären; sey es, daß sie Fragen beträfen, worüber andre Regierungen förmlich ihre Vermittelung verlangt hätten. Derselbe Sinn, der ihre Rathschläge leiten und ihre diplomatischen Verhandlungen regieren wird, soll auch in diesen Zusammenkünften den Vorsitz führen, und die Ruhe der Welt ihr immerwährendes Augenmerk seyn.

In solchen Gesinnungen haben die Souveräne das Werk vollbracht, zu welchem Sie berufen waren. Sie werden nicht aufhören, an dessen Befestigung und Vervollkommnung zu arbeiten. Sie erkennen feyerlich an, daß Ihre Pflicht gegen Gott und gegen die Völker, welche sie beherrschen, Ihnen gebietet, der Welt, so viel an Ihnen ist, das Beyspiel der Gerechtigkeit, der Eintracht, der Mäßigung zu geben; glücklich, daß es Ihnen von nun an vergönnt ist, alle Ihre Bemühungen auf Beförderung der Künste des Friedens, auf Erhöhung der innern Wohlfahrt Ihrer Staaten, und auf Wiedererweckung jener religiösen und sittlichen Gefühle zu richten, deren Herrschaft unter dem Unglück der Zeiten nur zu sehr erschüttert worden war.

Aachen, den 15ten November 1818.

(Unterzeichnet:) Metternich.
Richelieu.
Castlereagh.
Wellington.
Hardenberg.
Bernstorff.
Nesselrode.
Capo d'Istria.

Ad mandatum
der Herren Minister und Bevollmächtigten,
Gentz.

Aus der Schweiz, vom 15ten November.

Zu Freyburg sind am 8ten November drey der dasigen Professoren durch Anlegung des Ordenskleides in Kinder Lojola's oder Jesuitennotizen verwandelt worden.

Frankfurt, den 22sten November.

Man hat berechnet, daß Se. Majestät, der Kaiser Alexander, auf seiner Rückreise von Brüssel bis auf die russische Gränzstation Ustilna, im Gouvernement Volhynien, einen Weg von 311 1/7 Meilen zurücklegt. Se. Majestät werden am 23sten in Frankfurt eintreffen, am 24sten daselbst verweilen, und am 25sten die Reise nach Karlsruhe fortsetzen, wo Se. Majestät 3 Tage verweilen werden. Eben so lange Zeit werden Sie sich in Stuttgardt, wo Sie den 28sten eintreffen, und in Weimar den 5ten, 6ten und 7ten k. M. aufhalten. Am 8ten December werden Sie die Reise in Ihre Staaten über Zeitz, Altenburg, Chemnitz, Prag, Kollin, Iglau, Znaim, Hollabrun, Brünn, Ollmütz ꝛc. durch Gallizien und Polen fortsetzen.

Der russische General en Chef, Graf von Bennigsen, befindet sich jetzt hier.

Vom Mayn, vom 23sten November.

Englische Blätter sagen, die Insurgenten von Mexiko hätten die Krone dieses Landes Joseph Bonaparte angeboten.

Vom Mayn, vom 28sten November.

Auch Felix Desvortes läßt zu Frankfurt und in den Rheingegenden Beyträge für die Zufluchtskolonie am Trinidad sammeln.

Der Herzog von Angouleme reisete am 17ten dieses von Straßburg ab, wo an eben diesem Tage der Herzog von Glocester ankam.

Der jetzige Herausgeber des weimarischen Oppositionsblatts ist, nach öffentlichen Angaben, der ehemalige Maire von Hamburg, Herr Rüder.

Kours.

Riga, den 25sten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 1/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10 7/16, 5/16, 1/4 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 369 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 69 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 69 2/3 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 15 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 9 Rub. 95 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 69 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 65 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 289. Dienstag, den 3. December 1818.

Aachen, den 24sten November.

Der Herzog von Wellington ist auch von Sr. Königl. Preußischen Majestät zum Feldmarschall ernannt, und hat von dem Kaiser von Oesterreich einen prächtigen, reich mit Diamanten besetzten Degen zum Geschenk bekommen.

Die Vermuthung, daß Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, Sich von Wien aus nach Italien begeben werde, hat sich nicht bestätigt. Se. Majestät haben vielmehr vor Ihrer Abreise bestimmt erklärt, daß Sie nach einem kurzen Aufenthalte am kaiserl. österreichischen Hofe geraden Weges Ihre Rückreise nach Rußland antreten würden und den Neujahrstag unfehlbar in St. Petersburg zu feyern gedächten.

Brüssel, den 26sten November.

Die Geschenke, welche die Allerhöchsten Russischen Herrschaften hier vertheilt haben, sind wahrhaft kaiserlich. Die Marquise d'Asche erhielt von Sr Majestät, dem Kaiser, ein Halsband von Diamanten, die Herzogin von Ursel von Ihrer Majestät, der Kaiserin, ein Diadem mit Brillanten. Unter die Dienerschaft des Hauses des Prinzen von Oranien hat die Kaiserin Mutter nicht weniger als 35,000 Franken vertheilen lassen.

Wegen des bisherigen widrigen Ganges der Geldgeschäfte an der Börse zu Amsterdam ist unser Finanzminister dahin abgereiset; auch hat unser König, um bey dem Geldmangel den Stockungen vorzubeugen, 3 Millionen unter den nöthigen Bestimmungen anweisen lassen. Die Fonds zu Amsterdam haben sich auch bereits wieder gebessert und der Kredit ist merklich hergestellt.

Auch in unsern ostindischen Kolonien werden jetzt, um der Unzufriedenheit des Volks vorzubeugen, mehrere Kupfermünzen geprägt.

Leyden, den 24sten November.

Zwischen den hier Studierenden hatten längere Zeit viele Streitigkeiten geherrscht, die unangenehme Folgen befürchten ließen. Durch auswärtige Vorgänge aufgefordert, legten sich indeß einige Personen ins Mittel, durch welche die Ruhe und Eintracht aufs Völligste hergestellt worden. Um die neu gestiftete Eintracht zu feyern, gaben die Herren Studenten gestern in dem Saale des Schauspielhauses, dewelke door de Heeren Eigenaars gracieuselijk was angebooden, ein prächtiges Souper, welchem der präsidirende Herr Bürgermeister, der Kurator der Universität, der Kommandant der Stadt und mehrere Professoren beywohnten, und wobey passende Trinksprüche ausgebracht wurden. Der Eingang des Schauspielhauses war illuminirt, so wie auch die beyden Gesellschaftshäuser der Herren Studenten.

Aus Belgien, vom 24sten November.

Ein französisches Blatt enthält aus einem Privatschreiben aus Brüssel folgende Nachricht: „Herr von Kneif, Bruder eines Generaladjutanten des Prinzen von Oranien, hat sich am 13ten dieses in Eile nach Antwerpen verfügt und in seinem Wagen eine Person in Fesseln hierher gebracht. Fünf Gensd'armen begleiteten den Wagen. Als Ursache dieser und einiger darauf gefolgten Verhaftungen giebt man die unvorsichtige Aeusserung einiger Officiere in einem Wirthshause an, welche, indem sie von einer neuen Treppe sprachen, die zu dem auf dem Rathhause bereiteten Feste führen sollte, hinzufügten: „Mit einer Petarde könnte man die ganze Geschichte in die Luft sprengen." Zwey Exkonventionels, wovon der Eine Resard heißt, sind verhaftet worden, weil sie, obgleich anwesend, diese an einem öffentlichen Orte gehaltene Rede nicht angezeigt hatten."

Paris, den 21sten November.

Als Naturmerkwürdigkeit verdient erwähnt zu werden, daß am 4ten dieses, wie hiesige Blätter anführen, ein Einwohner von Paris von einem Kirschbaume, zum Andernmal in diesem Jahre, reife Frucht abnahm.

Paris, den 24sten November.

Wie es heißt, ist es im Antrage, daß die hiesigen Journale künftig nicht mehr als privilegirt erscheinen, sondern daß die Eigenthümer derselben eine Kaution von 72,000 Franken leisten sollen, die mit 4 Procent verzinset werden. Die Strafen, die den Herausgebern auferlegt werden dürften, sollen von der Kaution abgenommen, und sogleich ersetzt werden. Eine Jury soll, so wie in England, über die Sachen der Journale entscheiden.

Vorgestern wurden unter der Statüe Heinrichs IV. vier in starkem Bley eingeschlossene Kästchen vergraben, welche die Henriade von Voltaire und andere prächtig gebundene Werke, die sich auf Heinrich IV. beziehen, nebst dem Protokoll wegen der Herstellung der Statüe ꝛc. enthalten.

Unsre Gränzfestungen sind schon fast alle wieder von unsern Truppen besetzt.

Wien, den 21sten November.

Ueber die Bitte der Gräfin Livano (Madame Murat), ihren zweyten Sohn in die Wiener Ritterakademie aufzunehmen, um ihn zu einem brauchbaren österreichischen Staatsbürger zu bilden, ist an den Kaiser berichtet worden.

* * *

Die Rekrutenaushebung, welche im Umkreis unsrer Monarchie zum Ersatz für den Abgang ausgedienter Kapitulanten geschieht, hat zu mancherley ganz ungegründeten Gerüchten Anlaß gegeben. Die Zahl der auszuhebenden Mannschaft wird bis auf 60,000 Mann angegeben.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 21sten November.

Der entwichene Hospodar der Wallachey hat nicht für rathsam geachtet, seinen Aufenthalt in den kaiserlichen Staaten zu verlängern. Er ist bereits aus Kronstadt in Siebenbürgen aufgebrochen, und hat seinen Weg durch Tyrol nach der Schweiz genommen.

Man erwartet hier nächstens die Ankunft des persischen Bothschafters, Mirsa Abdul Hassan Chan, der sich über Wien und Paris mit besondern Aufträgen an den Londoner Hof begiebt. Derselbe war bereits einmal in London und unlängst als persischer Bothschafter in St. Petersburg.

Ein großer Theil der aus Frankreich zurückkehrenden Truppen unsers Heeres soll, wie es heißt nach Ungarn und Siebenbürgen verlegt werden. Auch spricht man von der bevorstehenden Absendung eines Ingenieurofficiers, um das Terrain in der Gegend von Eperies zum Behuf der Anlegung einer Festung in dieser Gegend zu besichtigen.

Frankfurt, den 25sten November.

Se. Majestät, der König von Preussen, trafen vorgestern Nachmittag, und Se. Majestät, der Kaiser Alexander, vorgestern Abend hier ein. Ersterer trat in dem Gasthofe zum Weidenhof, und Letzterer bey Seinem Gesandten, dem Freyherrn von Anstetten, im rothen Hause ab. Der König hatte Sich alle Ehrenbezeigungen verbeten; der Kaiser aber ward unter Glockengeläute festlich empfangen. Vor Seinem Absteigequartiere war eine Abtheilung von Freywilligen aufgestellt. Heute legten die Hohen Herrschaften einen Besuch an dem Hofe zu Homburg ab, wo die traurige Nachricht von dem Ableben der Königin von England eingetroffen war. Se. Preussische Majestät haben gestern Ihre Reise nach Berlin fortgesetzt, und heute Se. Majestät, der Kaiser Alexander, über Darmstadt nach Karlsruhe. Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, welche heute mit Ihren Kaiserlichen Hoheiten, den Großfürsten Konstantin und Michael, hier eintrifft, und nicht über Kassel gebt, wie es anfangs der Plan war, kommt am 30sten zu Weimar an. Zum Besuch der Allerhöchsten Russischen Herrschaften waren der König und die Königin von Würtemberg und der Erbprinz von Oldenburg hier eingetroffen.

Vom Mayn, vom 26sten November.

Der Durchzug von 10,000 Mann russischer Truppen hat bereits zu Mannheim seinen Anfang genommen.

Vom Mayn, vom 27sten November.

Herr Way, ein Britte, hat in Aachen eine Schrift über die Bekehrung der Juden ausgetheilt. Diejenigen die sich nicht bekehren wollen, sollen nach Palästina transportirt werden, um dort einen Judenstaat zu bilden.

Wie ein Stuttgardter Blatt meldet, sollten die Forderungen, welche das hohenloher Land an Frankreich zu haben glaubte, etwa eine Million Gulden, auf Befehl der würtembergischen Regierung gehörig ausgemittelt werden; von den amtlichen Stellen wurde dies aber übersehen, und daher kam man in Paris zu spät. Nun ist von den Landesbehörden den Schadenleidenden der Regreß an diejenigen, die sich des Uebersehens schuldig gemacht, verstattet worden; es scheint aber, daß Niemand Lust habe, diese Klage anzustellen.

Auf dem Altenburger Landtag ward die Vereinigung des Kameral- und landschaftlichen Interesses, und die Gleichheit der künftigen Grundabgaben beliebt. Es wurde festgesetzt: das Kammer- und das Obersteuerkollegium, unter dem Namen Finanzkollegium, zu vereinigen, und sowohl dem Landesherrn als der Landschaft verantwortlich zu machen. In Ansehung der Verfassung ward bestimmt: daß das Kameralvermögen unveräusserlich sey, und darüber nur unter gemeinschaftlicher Beystimmung des Landesherrn und der Stände verfügt, oder die jetzige Ausgabe verändert werden dürfe. Die Mittel zur Verwaltung des Landes und des Hofstaats werden nicht einseitig und willkührlich, sondern durch Berathungen aufgebracht. Die gegenwärtige Repräsentation aus ritterschaftlichen und städtischen Abgeordneten bleibt; die Ritterschaft gilt jedoch nicht als Adelskammer, sondern als Repräsentant der Grundbesitzer. Sie hat sich dagegen anheischig gemacht, zu allen künftigen Grundabgaben, gleich andern Grundbesitzern, beyzutragen und die vorhandene Grundvermögenssteuer zu entrichten. Die Vermögenssteuer im Altenburgischen ist aufgehoben worden.

Hannover, den 24sten November.

Gegen Ende dieses Monats treffen sämmtliche Generallandesstände des Königreichs hier ein, deren Sitzungen mit dem 1sten December ihren Anfang nehmen. Die Provinziallandesstände der Herzogthümer Kalenberg, Göttingen und Grubenhagen, deren Berathungen vor dem Zusammentritt der Generallandesstände beendigt seyn müssen, sind schon seit dem Anfang der vorigen Woche hier versammelt.

Stockholm, den 17ten November.

Das ungemein heitere und gelinde Herbstwetter dauert fort und versieht uns jetzt im Ueberfluß mit Gartengewächsen, die im Sommer wegen der Dürre fehlten. Ungeheitte Zimmer, und frisch grünende, statt beschneyete, Wiesen, sind hier im November eine seltene Erscheinung.

London, den 21sten November.

Aus Bombay sind Nachrichten vom 11ten July eingegangen. Die letzte und stärkste Marattenfestung Chandah, welche durch eine Garnison von 3000 Mann und 52 Vierundzwanzigpfünder vertheidigt ward, ist mit stürmender Hand erobert und große Beute gemacht worden. In der Bresche standen 800 Maratten, welche nicht weichen wollten und mit dem Säbel in der Faust niedergemacht werden mußten. Der Thermometer stand während des Stürmens der Festung auf 145 Grade, also 49 Grade wärmer, als das Blut des Menschen. Man erwartet, daß sich der Peishwa auf Diskretion an Sir John Malcolm ergeben werde, da man ihm eine Wohnung in Benares und 10 Lak Rupien jährlicher Einkünfte angeboten hatte.

Die Provinz Khorassan, die unter Persien stand, hat dem Schach den Gehorsam aufgekündigt, und dieser ließ darauf Truppen gegen die Insurgenten marschiren. Trembuke, der Primierminister eines Marattenfürsten, welcher sich auf dem Boden eines Hauses in Stroh versteckt hatte, ist gefangen genommen worden. Er war's, der besonders den Peishwa gegen die Engländer aufgebracht hatte.

Unsre Blätter enthalten ein Memoire, welches der Rechtsgelehrte, Herr Claveau zu Paris, für den ehemaligen Militär Cantillon aufgesetzt hat, welcher beschuldigt ist, daß er vormals das Pistol auf den Herzog von Wellington abgefeuert habe. Das Memoire, welches am 3ten November aufgesetzt worden, schließt mit folgenden Worten: „Steht in dieser Sache die Großmuth des Herzogs von Wellington mit seinem hohen Range in Uebereinstimmung? Der General aller europäischen Armeen, einer der Schiedsrichter der Welt, läßt die geringfügigsten Untersuchungen wegen des Abfeuerns eines Pistols anstellen, wodurch nicht einmal sein Wagen getroffen war, und überläßt 8 Monate lang seinem Schicksale einen Unglücklichen, der bloß im Verdacht steht. Ein Anderer würde gesagt haben: Die Ereignisse des Kriegs haben mich auf einen Posten gestellt, der mit Haß verbunden ist; es heißt, daß eine Verschwörung gegen mein Leben entworfen gewesen, und ich betheure, daß mein Leben nicht bedroht geworden"

Alle Schiffe in den hiesigen, so wie in den andern brittischen Häfen, haben die Trauerflagge aufgezogen.

Zu Kolchester verursachte die Errichtung eines Telegraphen dieser Tage einen Aufstand unter dem Pöbel, welcher von bösen Folgen hätte seyn können, wäre nicht glücklicher Weise Militär in der Nähe dieser Stadt gewesen, um die Ruhe baldigst wieder herzustellen. Einige hiesige Kaufleute haben sich nämlich vereinigt, um auf ihre Privatkosten eine telegraphische Kommunikation zwischen hier und Harwich zu errichten. Der Kirchthurm zu Kolchester wurde nun als einer der höchsten Punkte der dortigen Gegend von dem beauftragten Telegraphen auserlesen, um von dort aus eine weitere Kommunikation zu bewerkstelligen. Er erhielt dem zufolge von der Behörde jener Stadt sowohl, als von den Kirchenvorstehern, die verlangte Erlaubniß, auf diesem Kirchthurme einen Telegraphen zu errichten; als indeß der Pöbel, voll von Aberglauben und Fanatismus, dieses gewahrte, versuchte er durch Gewalt diese so sehr nützliche Einrichtung zu zerstören, wobey Herr Cromly, der Telegrapher, mit seinen Leuten in Gefahr gerieth, sein Leben zu verlieren. Dem Vernehmen nach soll jedoch diese schnelle Kommunikation ihre Operationen bereits im nächsten Frühjahre anfangen

Kapitän Roß von dem Entdeckungsschiffe Isabella, welcher in London angekommen ist, hat mit der Admiralität mehrere Konferenzen gehabt. Die neuen Equimaux, welche Kapitän Roß in dem neu entdeckten nördlichen Lande fand, waren über unsre Schiffe sehr erschrocken, und gaben demselben Zeichen sich zu entfernen, indem sie glaubten, daß die Schiffe große Raubvögel wären, die aus dem Monde gekommen, um sie zu vernichten. Endlich kamen einige jener Leute an Bord, wo sie über manche Sachen lachten, über andere ihre Furcht zu erkennen gaben und unsere Matrosen für höhere Wesen hielten. Die Esquimaux, die Kapitän Roß bey sich hatte, konnten sich mit ihm nicht verständigen. Letztere Landbewohner reisen auf Schlitten, die von Hunden gezogen werden, und waren mit einer Art von eisernen Messern versehen.

London, den 24sten November.

Aus Buenos-Ayres ist Folgendes an einen Kaufmann in Portsmouth geschrieben worden: „Mit der Brigg Nightingale aus Buenos-Ayres meldete ich Ihnen, daß das Transportschiff Trinidad mit 500 Mann, welches zu der von Kadix nach Lima abgegangenen Expedition gehörte, es vorgezogen habe, sich mit den Insurgenten zu vereinigen, und deswegen in Buenos-Ayres eingelaufen ist, um seine Dienste freywillig anzubieten. Zwey andere Schiffe gleicher Gattung, auch nach Lima bestimmt, werden alle Stunden erwartet. Die Leute des Schiffs

Trinidad hatten aus Mißvergnügten bestanden, und schon vor dem Absegeln aus Kadix hatten die Sergeanten Martinez, Quintana und ein Korporal den Entschluß gefaßt, sich zu empören und nach einem Insurgentenhafen zu steuern. Da sie von der Konvoy, welche 2000 Mann Truppen am Bord und ein einziges Kriegsschiff zur Begleitung hatte, getrennt wurden, so brachten sie am 25sten July ihr Vorhaben zur Ausführung. Zwey Kapitäns und andere Militärs widersetzten sich ihnen aufs Lebhafteste, und waren im Begriff, die Pulverkammer in Brand zu stecken; die Rebellen aber, die mit dem größten Theil der Mannschaft einverstanden waren, tödteten die treuen Officiere, und zwangen den Kapitän, das Schiff nach Buenos-Ayres zu führen, wo es am 26sten August ankam."

Am vergangenen Sonnabend lief das ostindische Schiff Mary von Kalkutta in Portsmouth ein. Es hatte am 16ten Oktober (17 Tage nach der Abfahrt der Musquitoschaluppe) die Insel St.-Helena besucht und Alles dort im vollkommensten Ruhezustande gefunden. Bonaparte's Gesundheitsumstände besserten sich.

Es hieß dieser Tage, daß die kostbarsten Diamanten des Königs verschwunden wären, nämlich der Diamant, genannt Georg, die Diamanten des Degengriffs und andere kostbare Juwelen. Sie befanden sich im Schlosse zu Windsor, wo man sie bisher vergebens gesucht hat. Man glaubte, daß der König sie an einem sichern Orte, den man bisher noch nicht entdeckte, in frühern Zeiten selbst in Verwahrung gebracht habe. Jetzt vernimmt man, daß die verewigte Königin bey den Hofjuweliers Rundell und Bridge durch die Prinzessin Auguste ein Kästchen hat deponiren lassen, welches Ihre Majestät selbst angefüllt und geschlossen haben. Dieses Kästchen ist nun von gedachten Herren dem Prinz-Regenten zugestellt worden, und wird erst nach dem Begräbniß der Königin geöffnet werden. Finden sich die Diamanten des Königs nicht in diesem Kästchen, so glaubt man, daß wenigstens eine Nachweisung darin seyn werde, wo man sie finden könne.

Der geschlossene Sarg mit dem Leichnam der Königin wird auf dem Schlosse zu Kew einige Tage vor dem Begräbniß in Parade ausgestellt werden. Der Sarg ist mit Specereyen von der köstlichsten Gattung ausgefüllt worden.

Die Herzogin von York wird, wie man glaubt, die Funktionen der verewigten Königin in Rücksicht der Festlichkeiten und Präsentationen bey Hofe übernehmen.

Der Regent wird den Pallast der Königin die Zeit über bewohnen, welche zur Ausbauung und Verschönerung seines eigenen Pallastes erfordert wird.

Die verewigte Königin hat, wie man jetzt weiß, ein Testament nachgelassen, welches schon im Jahre 1817 abgefaßt worden. Mehrere Kodicille sind demselben hinzugesetzt, und noch zwey Monate vor dem Absterben der Königin waren Ihre Majestät mit einer Revision dieses Testaments beschäftigt. Das Haus und der Garten zu Frogmore sind unter Anderem der Prinzessin Auguste, und ein anderes Landgut der Prinzessin Sophie vermacht worden.

Daß das Ableben der verewigten Monarchin im Lande keinen so tiefen Eindruck wie vormals der Tod der Prinzessin Charlotte macht, ist, wie hiesige Blätter sagen, ganz natürlich, da der Tod der Königin längst vorausgesehen wurde, und der Tod der Prinzessin so unerwartet und von so traurigen Umständen begleitet war.

Kours.

Riga, den 29sten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amstero. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10 1/4, 1/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. A B.
100 Rubel Gold 370 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 70 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 69 2/3 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 19 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 9 Rub. 99 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 67 Kop. B. A.

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten Januar bis zum 30sten Juny 1819 beträgt 5 1/2 Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M., in Banko Assignationen und in neuen Albertsthalern, aber nach dem jedesmaligen Kours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition beym hiesigen Gouvernementspostkomptoir anzuzeigen.
Mitau, den 2ten December 1818.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 290. Mittewoch, den 4. December 1818.

Berlin, den 3ten December.

Vorgestern, Dienstag den 1sten December, trafen des Kronprinzen und Prinzen Wilhelm (Sohn Sr. Majestät) Königl. Hoheiten, aus Aachen über Brüssel kommend, im erwünschtesten Wohlseyn wiederum hier ein.

Berlin, den 4ten December.

In Verfolg der in unserer Zeitung vom 1sten December (siehe No. 288 der allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland) aufgenommenen Staatsschriften, liefern wir heute nachstehenden

Auszug aus dem Protokoll der Konferenzen von Aachen, vom 19ten November 1818.

Die Wechselhäuser, mit welchem die französische Regierung wegen der Vollziehung ihrer Geldverpflichtungen unterhandelte, und deren allgemein anerkannter Kredit die verbündeten Höfe bewog, nicht allein die von der Schatzkammer Frankreichs auf diese Häuser gezogenen Wechsel für 165 Millionen, welche Summe nach dem 6ten Artikel der Konvention vom 9ten Oktober noch zu entrichten war, als Zahlung anzunehmen, sondern auch durch ihre Vermittelung die Summe von 100 Millionen effektiven Werthes, zahlbar in Renteneinschreibungen nach dem 5ten Artikel derselben Konvention, realisiren zu lassen, hatten erklärt, daß sie die verschiedenen Zahlungen, die sie übernommen, in neun Terminen entrichten könnten; und die günstige Lage des Pariser Platzes zur Epoche, als diese Uebereinkunft geschlossen ward, die Leichtigkeit der Cirkulation, der hohe Stand der Renten und die Aussicht eines Zuwachses von Befestigung des öffentlichen Kredits in Folge der für Frankreich äusserst glücklichen und befriedigenden politischen Transaktionen, schienen die Meinung vollkommen zu rechtfertigen, daß die von gedachten Wechselhäusern vorgeschlagenen Termine die Gränzen der verfügbaren Mittel nicht überstiegen, und ohne Nachtheil, weder für Frankreich, noch für die Kredit gebenden Mächte, acceptirt und erhalten werden könnten.

So standen die Sachen, als die Konvention vom 9ten Oktober unterzeichnet ward. Allein schon in den letzten Tagen desselben Monats äusserten sich Symptome, deren Wichtigkeit man sich nicht verhehlen konnte, und die der französischen Regierung die Ueberzeugung gaben, daß, Trotz der ausgedehnten Hülfsquellen, welche die mit diesen Zahlungen beauftragten Wechsler zu ihrer Verfügung hatten, es schwer seyn würde, diese Zahlungen innerhalb den bestimmten Fristen zu bewerkstelligen, ohne die Cirkulation in Paris und Frankreich direkt, und jene von dem ganzen handelnden Europa indirekt zu gefährden. Obschon die pekuniären Lasten, welche der Traktat vom 20sten November 1815 Frankreich auferlegt hatte, größtentheils durch Handelsübertragungen, durch Wechseloperationen, und durch alle jene künstlichen Mittel entrichtet wurden, die im vervollkommneten Zustande der gegenseitigen Verbindungen der Länder das baare Geld ersetzen, so scheint es doch, daß, in letzter Analyse, eine ziemlich beträchtliche Quantität dieses Geldes nothwendiger Weise zur Saldirung der Balanz Frankreichs angewandt wurde. Zu dieser ersten Ursache der Verminderung in der Masse des cirkulirenden Geldes gesellten sich andere, deren Wirkungen nicht verkannt werden können. Mehrere der vorzüglichsten europäischen Staaten sind beflissen, durch Metallwerthe das Papier zu ersetzen, das bis jetzt die Stelle der Erstern ersetzt hatte. Die zu diesem Zweck genommenen Maßregeln hatten eine starke Geldeinfuhr nothwendig gemacht; und es ist hinlänglich bekannt, daß diese Einfuhr größtentheils durch die Geldausfuhr aus Frankreich erzielt wurde. Augenblickliche Konjunkturen, die denjenigen, die sich besonders mit diesen Gegenständen befassen, hinlänglich bekannt sind, machten diese Geldverminderung gerade zu der Epoche noch fühlbarer, zu welcher, vermöge der Stipulationen des Räumungstraktats, eine neue Kreirung von Renten angekündigt wurde. Die französische Bank verspürte die ersten Folgen davon. Ihre baaren Fonds, die einen Augenblick zuvor, selbst für ihre Bedürfnisse, zu beträchtlich waren, wurden nach und nach so bedeutend angegriffen, daß Rechtlichkeit und Klugheit ihr geboten, ihre Diskontirungen und folglich die Ausgabe ihrer Billets zu beschränken; daraus entstand nothwendiger Weise eine gesteigerte Hemmung in der allgemeinen Cirkulation. Unter Umständen, welche eine Vermehrung des baaren Geldes oder der Zeichen, die es vorstellen, wünschenswerth machten, um den neuen Renten, die auf dem Platz in Umlauf gesetzt werden sollten, einen Abfluß zu verschaffen, war die Unzulänglichkeit der verfügbaren Werthe so auffallend, daß selbst der Preis der vorhandenen Renten sich auf der Börse nicht halten konnte. Das Sinken der Staatspapiere trat ein in einem Augenblick, in welchem nur solche Ursachen, die mit den pekuniären Verhältnissen ausschließlich zusammenhängen, eine Erscheinung dieser Art erklären konnten, da alle andern politi-

schen und moralischen Ursachen, die auf den Kredit einer Regierung einwirken, sich zu Gunsten Frankreichs vereinigten; sobald aber dieses Sinken einmal eingetreten war, so schwächte ein Zusammenfluß von sekundären Umständen, und vor Allem die unüberlegte Hast, mit welcher eine gewisse Anzahl Inhaber von Einschreibungen sich derjenigen, die sie besaßen, zu entledigen suchten, augenblicklich die Wirksamkeit der Maßregeln, wodurch es der Regierung und jenen respektablen Handelshäusern, die ihre Operationen unterstützen, sehr bald gelungen wäre, die Sachen in die gehörigen Schranken zurückzuleiten.

Der Gegenstoß dessen, was sich in Paris ereignete, muß sich natürlich auch in den Handels- und Geldinteressen der andern europäischen Plätze fühlen lassen, und wenn dies Uebel nicht in seiner Wurzel angegriffen wird, so ist kein Land vor dessen Wirkungen geschützt. Eine gefährliche Täuschung wäre es, wenn man glauben wollte, das baare Geld müßte in andern Ländern in dem Maße sich anhäufen, als es in Frankreich abnimmt. Die gesammten Geldoperationen in der civilisirten Welt geschehen mittelst einer verhältnißmäßig sehr kleinen Summe gemünzten Geldes. Was über die Seltenheit oder den Ueberfluß des baaren Geldes entscheidet, ist nicht sowohl dessen absolute Quantität, als der Grad von Wichtigkeit und schneller Bewegung, mit welcher es cirkulirt. Sobald aber irgend eine Ursache diese Bewegung in einem ihrer Hauptwirkungskreise hemmt, so müssen die Handelsgeschäfte, die Quellen des Kunstfleißes, die Wechseloperationen, der Preis der Staatspapiere es allenthalben empfinden, und die in einem der Centralplätze Europa's eingetretene Stockung muß unfehlbar eine mehr oder minder allgemeine Stockung hervorbringen. Auch sind die, durch das beschränkte Diskontiren der Bank zu Paris, entstandenen Hindernisse und das immer wachsende Einziehen des Geldes bereits in den Operationen aller andern Handelsplätze, und in den Fonds aller Regierungen fühlbar.

Ausser diesen Hauptrücksichten hat der Werth der französischen Staatspapiere im gegenwärtigen Augenblick ein besonderes Interesse für die Mächte, die am Traktat vom 20sten November 1815 und an der Konvention vom 25sten April 1818 Theil genommen; denn da sie im Namen ihrer Unterthanen, als Gläubiger von Frankreich, stipulirten, daß sie den Betrag ihrer Schuldforderungen in Einschreibungen auf das große Buch der französischen Staatsschuld empfangen sollten, so dürfen sie kein Mittel, das ihnen zu Gebote steht, vernachlässigen, um die Herabwürdigung der Werthe zu verhindern, die die besagten Individuen empfangen haben, oder empfangen werden; und die von der französischen Regierung zu nehmenden Maßregeln, um den Kours ihrer Inskriptionen zu erhalten, oder zu verbessern, können, aus eben diesen Ursachen, den andern Staaten nicht gleichgültig seyn.

Nachdem die französische Regierung über diesen Zustand der Dinge ernstlich nachgedacht, so wie auch über die unzähligen Nachtheile, die aus der plötzlichen Entfernung einer zu großen Masse baaren Geldes entstehen würden, desgleichen über den Schaden, der in den Handelsinteressen aller Länder durch die gezwungenen Operationen entstünde, welche die mit den Zahlungen beauftragten Wechselhäuser, zur Bewerkstelligung einer solchen Geldversendung in so kurzer Frist unternehmen müßten, so hat sie den Mächten, als Gläubigern, vorgeschlagen, in den getroffenen Uebereinkünften folgende zwey Abänderungen zuzulassen, nämlich: 1) die durch die Konvention vom 9ten Oktober auf neun Monate festgesetzten Zahlungsfristen auf achtzehn Monate auszudehnen; 2) den kontrahirenden Häusern die Leichtigkeit zu geben, einen Theil ihrer Verpflichtungen in Wechseln auf gewisse Plätze ausserhalb Frankreich zu entrichten, welche Plätze besonders zu bestimmen wären.

Die Bevollmächtigten Oesterreichs, Großbritanniens, Preussens und Rußlands, haben über diese Vorschläge reiflich nachgedacht, und das Resultat ihrer Untersuchungen war die Anerkennung, daß die vorgeschlagenen Modifikationen weder die Natur, noch die Solidität der ursprünglichen Verpflichtungen, noch jene der Garantien, abänderten, worauf am Ende alle Geldstipulationen der Konvention vom 9ten Oktober beruheten; daß diese Modifikationen auf keine Art das Zutrauen schwächen können, das die Mächte in die kontrahirenden Häuser gesetzt, da diese Häuser erklärt haben, sie seyen bereit, ihre ursprünglichen Verpflichtungen zu erfüllen, falls die Mächte es nöthig oder zuträglich fänden; daß es folglich gar nicht schwer seyn wird, die öffentliche Meinung aufzuklären und zu beruhigen über die Besorgnisse, die durch eine falsche Auslegung dieser Maßregel, oder weil man die wahren Beweggründe nicht kannte, in diesem oder jenem Lande entstehen könnten; daß besagte Modifikationen nicht als ein besonderer Vortheil für die französische Regierung, oder als eine den Wechselhäusern, mit welchen sie unterhandelte, bewilligte Erleichterung angesehen werden dürfen, sondern als eine gegenseitig gewünschte Uebereinkunft, von Beweggründen eingeflößt, die allen kontrahirenden Parteyen gemeinschaftlich und dem wohlverstandenen Interesse des Gläubigers eben sowohl als dem des Schuldners angemessen sind; daß, da Frankreich nebstdem sich verpflichtet, den Mächten, welchen es schuldig ist, die Interessen von fünf Procent, rücksichtlich der aus dieser neuen Uebereinkunft entstandenen Verlängerung der Zahlungsfrist, zu vergüten, für die andern Mächte kein wirklicher Verlust entstehe.

Die Bevollmächtigten der vier Mächte sind den Abänderungen beygepflichtet, welche der Bevollmächtigte Frank-

reichs in Rücksicht der Stipulationen der Konvention vom 9ten Oktober vorschlug, und haben selbige, einverstanden mit ihm, aufgesetzt und beschlossen, wie sie sich im Protokoll, das am 11ten November unterzeichnet wurde, eingerückt befinden.

(Unterzeichnet:) Metternich.
Richelieu.
Castlereagh.
Hardenberg.
Bernstorff.
Nesselrode.
Capo d'Istria.

Aachen, den 26sten November.

Herr von Gentz hat von Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, für die beym Kongresse geleisteten Dienste, den St. Annen-Orden erster Klasse, und von Sr. Majestät, dem König, das Kommandeurkreuz des rothen Adler-Ordens erhalten. Der Kaiser von Oesterreich und alle Minister, welche an den Konferenzen Antheil genommen, haben ihm ebenfalls ihre Zufriedenheit bezeigt.

Der Herzog von Richelieu ist vorgestern und Lord Castlereagh gestern von hier abgereist.

Die Porträts, welche der Londoner Maler von den drey Souveräns und den Ministern hier gemalt hat, sind sehr ähnlich. Am ähnlichsten ist das des Fürsten Staatskanzlers.

Der Fürst Staatskanzler wird erst den 30sten d. M. abreisen und folglich der Letzte von den hohen Personen seyn. Se. Durchlaucht reisen, wegen der vorgerückten Jahreszeit, nicht über Kleve, sondern direkt über Kassel.

Ein Brüsseler hatte mehrere Gobelins von 12,000 Fr. zum Verkaufe hier ausgestellt. Es wurde ihm kein annehmbares Gebot gemacht, und er faßte nun den großmüthigen Entschluß, der hiesigen Kathedralkirche mit vier Stücken unter dem Beding ein Geschenk zu machen, dieselben jährlich an seinem Namenstage öffentlich auszuhängen und nach seinem Tode ein feyerliches Seelenamt für ihn zu halten. Diese vier Stücke sind im Chor der Kathedralkirche zu sehen, und erregen allgemeine Bewunderung.

Brüssel, den 25ten November.

Nach dem Budget werden die Einnahmen auf 72 Mill. 786,691 Gulden angegeben, die direkten betragen 48 Mill.; die der beyden Lotterien 1 Mill. 200,000 Gulden, der Posten 900,000 ꝛc.

Madame Reichard ist anderthalb Meilen von hier bey Dilbeck zur Erde gekommen. Sie rief einen Landmann herbey und ließ ihn mit in die Gondel treten, um das Wiederaufsteigen des Ballons zu verhindern; als sie aber aussteigen wollte, um den Ballon zusammenzufalten, weigerte er sich, aus Furcht, emporgeführt zu werden, darin zu bleiben; daher sah sie sich genöthigt, noch andere Leute zu Hülfe zu nehmen, die jedoch erst nach zuvor ausbedungener Bezahlung Hand ans Werk legten. Vortheil hat sie übrigens von ihrer Reise nicht gehabt, sondern Schaden; denn weil die Bäume, unter denen der Ballon gefüllt wurde, schon entlaubt waren, so haben Viele, die sonst wohl bezahlt hätten, gratis zu. Man berechnet die Kosten auf 3000 Franken, die Einnahme auf 1900, wovon die Armen noch ein Zehntheil erhalten.

Paris, den 23sten November.

Die Herausgeber der Bibliotheque historique, Chevalier und Raynaud, sind, in Bestätigung des im July gefällten Urtheils, zu 6 Monate Gefängniß, 3000 Fr. Strafe und eben so viel Kaution verurtheilt.

Das kleine Schauspiel „der Ultra, oder die Finsterniß-sucht" (mani de ténèbres), darf nicht aufgeführt werden, ist aber im Druck erschienen. Die Hauptrolle spielt der Marquis d'Staignoir (Lichtlöscher).

Bekanntlich sind die Gräfin Saint Morys und ihre Tochter für Verleumder des Obersten Bertier Dufay, der den Grafen im Zweykampf getödtet hatte, erklärt worden. Sie haben appellirt, und die Gräfin trat selbst vor Gericht auf. Mit Bezug auf den neulich gegen den Obersten versuchten Meuchelmord sagte sie: Unser Haß gegen den Obersten ist gerecht, er ist gesetzmäßig; allein wenn die Tochter und Wittwe des Grafen St. Morys ihren Vater und Gatten hätten rächen dürfen, so würde es nicht durch die Hand feiler Meuchelmörder geschehen seyn, sondern frey und offen, in einer von der Gesellschaft genehmigten und von den Gesetzen stillschweigend gebilligten Art.

Die Mumie des Generals Morland, der als Kommandeur der Garde bey Austerlitz blieb, war bisher in unserer medicinischen Schule aufgestellt; da aber die Familie dies schimpflich fand, so ist sie derselben überlassen, und mit allen einem General gebührenden Honeurs beerdigt worden.

Die Subskription für die Kolonie des Lallemand in Texas belief sich am 18ten auf 24,259 Franken.

Aus Italien, vom 10ten November.

In Tripoli ging am 10ten September der amerikanische Generalkonsul Jones mit seinem Sekretär und dem dänischen Konsul, unter Begleitung eines Janitscharen, auf die Jagd. Jones, der sich von seiner Gesellschaft entfernt hatte, wurde von drey Mohren des Admirals Mourat Rais überfallen, zu Boden geworfen, mißhandelt, und würde getödtet worden seyn, wenn nicht seine Jagdgesellschaft ihn gerettet hätte. Blutend wurde Jones in die Stadt vor den Pallast des Pascha getragen. Mourat Rais flüchtete sich ins englische Konsulat, wo er Schutz fand und auf die Requisition des Pascha nicht herausgegeben wurde. Alle übrigen Konsuln verlangten nun Genugthuung vom Pascha, dessen Urtheil dahin ausfiel, daß

Mourat Rais verbannt wurde, ein Mohr den Kopf, der andere die Hände verlor und der dritte 1000 Bastonaden (Schläge auf die Fußsohlen) erhielt. Mourat reiste unter dem Schutze der englischen Flagge ab. In wenigen Tagen erschien die amerikanische Flottille vor Tripoli und wollte die Stadt bombardiren. Die Sache wurde jedoch dahin vermittelt, daß der amerikanische Befehlshaber einen Schnellsegler an seine Regierung abfertigte, um Verhaltungsbefehle zu holen. Bis dahin bleibt er in feindlicher Stellung vor Tripoli liegen.

Wien, den 24sten November.

Der Erzherzog Palatinus ist von der Reise nach Schaumburg zu seiner Schwiegermutter und Kindern wieder zurückgekommen, aber gleich wieder nach Italien abgegangen.

Bey dem Schlusse des Landtages von Gallizien begleitete der Präsident der Stände die Uebergabe der Protokolle mit folgender Rede: „Uebernehmen Sie, hochverehrte Landtagskommissäre, die Protokolle des diesjährigen Landtages, um sie Sr. Majestät als Zeuge und Bürge unserer Unterthanstreue und Bereitwilligkeit vorzulegen, und unsere allerunterthänigste Bitte um Verminderung der Steuern, deren Unerschwinglichkeit wir bey einer längeren Fortdauer besorgen, bey Sr. Majestät auf das Angelegentlichste zu unterstützen.“ Die Kommissarien hatten die Stände ausdrücklich erinnert, nicht zu vergessen: daß die geforderten Abgaben nicht zur Unterjochung der Welt, nicht zur Beförderung der Eitelkeit oder Vermehrung des Glanzes verwendet werden. — Den Ständen war es noch überlassen, die Abgaben auf eine dem Wohle des Landes entsprechende Art zu leisten.

Aus dem Türkischen erfährt man, daß der Divan des Großherrn Befehl gegeben hat, alle Servier zu entwaffnen. In einigen Gegenden an der türkischen Gränze, besonders um Orsowa, zeigten sich Spuren der Pest, daher der kaiserliche Kordon dagegen sogleich unter schärfere Aufsicht genommen wurde.

Norden (in Ostfriesland),
vom 10ten November.

Das englische Briggschiff Brittania, bestimmt von London nach Bremen, und beladen mit Reiß, Kaffee, Zucker, Pfeffer, Blech und Baumwolle, ist vom 1sten auf den 2ten dieses (wie es heißt, durch die Schuld eines Blankeneser Lootsen) auf den Strand gerathen. Das Schiff ist bald darauf von einem Schwarm von Everführern umgeben, und, unter dem Vorwande zu bergen, ein großer Theil der Ladung geplündert worden. Der Amtsvoigt von Baltrum, von diesen unerhörten Gewaltthätigkeiten schnell unterrichtet, schickte sogleich einen Boten nach Esens, um das dortige Amtsgericht um Hülfe für das Schiff und die Ladung zu requiriren, worauf sich der Amtmann mit Militär nach dem Schiff einschiffte. Die Everführer, welche, noch mit Rauben beschäftigt, diese unwillkommenen Gäste ankommen sahen, machten gleich Anstalten zur Flucht mit ihrer Beute, worauf das Militär Feuer unter sie gab, zwey von den Räubern tödtete, mehrere verwundete, und 7 Ever mit Raub als Prisen nach Akkumensiel brachte. Andere Ever sind mit ihrer Beute entkommen und überdem ist viel gestohlen worden. Unter Aufsicht des Amtsgerichts in Esens soll der Rest der Ladung aus dem Schiffe geborgen, und dann auch das Schiff, welches zwey Tage dicht auf dem Strand gewesen, jetzt aber flott seyn soll, nach Akkumensiel gebracht werden. Die Mannschaft von den Prisen ist gefangen genommen. — (Die Bremer Zeitung, aus welcher der Artikel von der Ems [man sehe No. 284 dieser Zeitung] entlehnt war, bemerkt zu vorstehendem Artikel: Von Seiten der Justizkanzley zu Aurich ist eine Kommission zur Untersuchung dieses Vorfalls ernannt worden. Genaue Berichte aus Esens selbst stimmen mit obigem, wodurch das Schreiben von der Ems berichtigt wird, in den Hauptsachen überein. Zwey Blankeneser sind durch die Kürassiere erschossen, und 22 gefangen genommen und nach Aurich abgeführt worden. Es leidet übrigens wohl keinen Zweifel, daß das Unglück der Brittannia durchaus keine Strandung sey, und daher von Abgabe eines Drittheils der Ladung für die Bergung nicht die Rede seyn könne, noch weniger aber von Abgabe eines Drittheils an den König. Ohne den Schutz des Militärs würde vielleicht kein Stück der Ladung mehr übrig seyn, indem gar bald gegen 100 raubgierige Bauern, mit Knüppeln bewaffnet, erschienen, und sich in ihren Besitz zu setzen suchten. Das Militär hat etwa 30 derselben verhaftet. — Die nähere Erörterung dieses Vorfalls sieht in Verfolg der angeordneten gerichtlichen Untersuchung zu erwarten.)

Stockholm, den 17ten November.

Ein bis jetzt nicht bekannt gewesenes Schreiben von Rousseau an Linné ist neulich zum Vorschein gekommen, wo ihm jener seine Ruhe mitten unter den Verfolgungen dankt und äussert: „daß er einsam mit der Natur und ihm auf seinen ländlichen Wanderungen die angenehmsten Stunden zubringe, und mehr wirklichen Nutzen aus seiner botanischen Philosophie, als aus allen Büchern der Moral schöpfe.“ Er bittet ihn, fortzufahren, den Menschen das Buch der Natur zu öffnen und zu verdollmetschen, auch ihm, als einem alten Sammler, aus dem Kehricht seiner reichen Vorräthe einige Pflanzensaamen zukommen zu lassen, mit den Worten schließend: „Ich lese Sie, ich studire, überdenke, ehre und liebe Sie vom Grunde meines Herzens.“

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 291. Donnerstag, den 5. December 1818.

St. Petersburg, den 20sten November.

Den 7ten September 1816 fertigte bekanntlich die russisch-amerikanische Kompagnie von Kronstadt, zum Umseegeln um die Welt, nach ihren amerikanischen Kolonien mit verschiedenen Bedürfnissen ihre vierte Expedition ab, bestehend aus den beyden Schiffen Kutusow und Suworow, das erstere unter dem Befehl des Kapitänlieutenants von Hagenmeister, und das letztere unter dem Befehl des Lieutenants Panafidin, die ganze Expedition aber unter dem Kommando des Herrn von Hagenmeister, dem auch das gelehrte Fach und die neuen Entdeckungen übertragen wurden. Beyde Schiffe kamen den 11ten December in der Hauptstadt von Brasilien, Rio-Janeiro, an, und darauf in dem Hafen von Lima, Callao, Kutusow den 17ten, und Suworow den 19ten März 1817. Hernach trennten sie sich bey den Küsten von Peru, und Suworow steuerte gerade nach der Insel Sitcha in den Hafen Neu-Archangelsk, wo er den 22sten July ankam; Kutusow aber besuchte erst den Meerbusen Guajaqual, hernach die Küsten Neu-Albions, wo von der Kompagnie die Kolonie Ross angelegt ist, und in Neu-Kalifornien den Hafen St. Francisko, und kam endlich den 22sten November eben daselbst, wie das Schiff Suworow, in gutem Zustande an. Von dort ward das Schiff Suworow den 12ten Januar dieses Jahres zur Rückfahrt mit Rauchwerk und mit einer Ladung von Kakao und Sandzucker abgefertigt. Auf dieser Fahrt legte es bey den Washington-Inseln in dem Hafen Tschitschagow an, und darauf den 6ten Juny in Rio-Janeiro, von wo es in 79 Tagen auf der Kopenhagener Rhede Anker warf, und endlich am verwichenen 18ten Oktober glücklich in Kronstadt angekommen ist. Die Ladung dieses Schiffes wird über eine Million Rubel an Werth geschätzt.

Moskau, den 7ten November.

Gestern traf der von dem persischen Schach nach St. Petersburg an den Allerhöchsten Hof mit vortrefflichen persischen Hengsten abgefertigte Chan von hohem Range, Mamad Hassan, hier ein.

Aachen, den 27sten November.

Der Reichsgraf von Bentinck hatte den Monarchen eine französische Denkschrift überreicht, in welcher er darthut: Seine Herrschaft Knipbausen sey im deutschen Reiche unmittelbar gewesen, von Napoleon im Jahr 1806 für souverän erklärt, 1807 aber unter holländische Hoheit gestellt, 1810 mit dem französischen Reiche vereinigt, und 1813, um den Grafen wegen seines Eifers für die deutsche Befreyungssache zu bestrafen, sequestrirt, er selbst aber in Paris in ein Gefängniß gesetzt worden. Nachdem er von den Verbündeten sich befreyt sah, habe er seine Herrschaft wieder in Besitz nehmen lassen. Einige Wochen später habe sie der General Winzingerode im Namen des Kaisers von Rußland provisorisch besetzt, und der Herzog von Oldenburg, als er in seine Staaten zurückgekommen, dem Grafen nicht allein die Ausübung seiner Souveränitätsrechte verweigert, sondern auch sein von den Franzosen sequestrirtes Eigenthum im Namen des Kaisers von Rußland bis diese Stunde vorenthalten, obgleich der Minister von Stein in einem officiellen Schreiben aus Paris vom 28sten May 1814 an den Erbprinzen von Oldenburg erklärt habe: daß die Herrschaft Knipbausen nicht weiter im Namen des Kaisers besetzt werden könne, indem sie von jeder auswärtigen Regierung durchaus unabhängig sey. Und da der Wiener Kongreß Knipbausen nicht mediatisirt habe, so sey das Verfahren des Herzogs als eine Usurpation zu betrachten. In den Konferenzen ist hierauf beschlossen worden, eine Vermittelung des Streits zwischen dem Herzog von Oldenburg und dem Reichsgrafen Bentinck zu versuchen.

Der Kaiser von Oesterreich hat hier 20 Ringe mit Diamanten vertheilt. — Nur mit der seltenen Ausnahme, wenn es nebelig und feucht war, wohnte er immer ganz regelmäßig dem Gottesdienste in der nahe gelegenen Alexianerkirche, zur höchsten Erbauung aller Anwesenden, bey. Auch war das ganze Gefolge des Kaisers von dem nämlichen Geiste und derselben Ordnungsliebe seines erhabenen Oberhauptes beseelt.

Der russische Staatsrath Stourdza hat hier eine Schrift über den Zustand Deutschlands drucken lassen, worin er besonders die Universitäten als Quellen alles Unheils schildert. Sie wären gothische Ueberreste des Mittelalters, und dienten bloß dazu, die Jugend irre zu führen und die öffentliche Meinung zu verkehren. Behälter aller Irrthümer der Zeit, erzeugen und pflanzen sie alle falschen Theorien und alle dem gesunden Menschenverstand widersprechende Lehren, welche eine verderbliche Erfahrung widerlegt hat, fort. Nur Radikalreform in dem Unterrichtssystem könne Deutschland die Aussicht auf bessere Zeiten eröffnen ꝛc ꝛc (An Widerspruch gegen diese Behauptungen wird es gewiß nicht fehlen.)

Brüssel, den 27sten November.

Am 25sten holte Wellington den Fürsten Metternich ab, um ihm das Schlachtfeld von Waterloo zu zeigen.

Auch der Gesetzvorschlag über die Versorgung der Armen und von welchem Orte diese jene zu fordern haben, ist nach heftigen Debatten angenommen. Herr von Lynden rief: „Man schließe doch endlich die Verhandlungen, sonst hat des Redens kein Ende; wir reden alle zusammen und verstehen einander selbst nicht.“ Ihm erwiederte Herr Dotringe: „Wenn Sie nur die Güte haben wollen zu schweigen, so hoffe ich schon noch verständlich zu werden.“

Mamsell Lenormand giebt nun hier ihre Orakelsprüche.

Paris, den 25sten November.

Marschall Davoust hatte im Jahre 1805, während des berühmten Lagers bey Boulogne, ein Haus in Dünkirchen gemiethet, aber die Miethe zu zahlen vergessen. Nach der Restauration verurtheilte ihn das Gericht, dem Wirth 1500 Franken zu entrichten. Er kehrte sich aber nicht an das Gericht, sondern ließ durch den Präfekten die Ausführung des Urtheils verhindern. Jetzt hat das königliche Gericht erklärt: keine Verwaltungsbehörde sey befugt, die Vollziehung eines Rechtsspruchs zu hemmen; auch hat es den Sachwalter Ducanel, wegen des ungemäßigten Tons, den er sich in der Vertheidigungsschrift des Marschalls erlaubt, bey der Zuchtkammer der Advokaten belangt.

Jetzt sind die feyerlichen Erklärungen bekannt gemacht, welche Bastide und Jaussion, kurz vor ihrer Hinrichtung, in Gegenwart der sie zum Tode vorbereitenden Geistlichen, dem Gerichtsrath Pagan ꝛc. zu Protokoll gaben. Bastide versicherte: „Ich bin des Verbrechens, dessen man mich zum Tode verurtheilt, nicht schuldig. Man suche die Meuchelmörder Fualdes unter seinen Feinden, nicht aber unter seinen Verwandten und Freunden. Mir ist kein diesen Mord betreffender Umstand bekannt, denn ich war zu Gros im Schooße meiner Familie. Da die letzten Worte eines Sterbenden heilig sind, so bitte ich, die meinigen niederzuschreiben, und meiner Familie einzuhändigen. Ich betheure die Wahrheit derselben, und erkläre meiner Frau und allen Verwandten, daß ich unschuldig sterbe.“ In gleichem Sinn gab Jaussion zu Protokoll: „Lüge könnte forthin keinen Nutzen zur Rettung eines elenden Lebens haben; aber ich bin unschuldig, und Fualdes Tod ist nicht mein Werk. Kein Zeuge hat mich im Fualdesschen Hause erkannt, und Bachs Angabe verdient keinen Glauben, da er mich so wenig, als ich ihn, kannte. Ich bitte dieses in Gegenwart des Priesters, der mich zum Tode bereitet, niederzuschreiben und meiner Familie mitzutheilen.“ (Da in dem Processe noch so viele Punkte dunkel, und besonders die Zeugen so verdächtig waren, so fiel die rasche Hinrichtung allerdings auf.)

Vom Mayn, vom 27sten November.

Im Breisgau beginnt der Bergbau auf Silber einträglich zu werden.

Am 23sten traf der Kaiser Franz zu München ein, in Begleitung seiner Gemahlin, die ihm bis Donauwerth entgegen gekommen war.

Der Herzog von Angouleme unterhielt sich zu Straßburg in deutscher Sprache, erkundigte sich nach der Anzahl der Protestanten im Departement, lud die Mitglieder des Generalkonsistoriums dringend zur Erhaltung der guten Eintracht mit andern Religionsgenossen ein, und versicherte: daß der König und die Prinzen Gleichheit der Rechte jeder Religionspartey anerkennen und darüber halten. „Die Verfassungsurkunde, sagte er, ist da; sie muß der einzige Leitstern der Franzosen seyn; sie ist der Führer des Königs und der Prinzen seines Hauses.“ Auch die katholische Geistlichkeit erhielt die Einladung, in Einigkeit mit andern Glaubensgenossen zu leben.

* * *

Unter 1624 Brandfällen, die sich in 6 Jahren in den bayerischen Staaten, von 1811 bis 1817, ereigneten, entstanden 142 Fälle durch den Blitz, 130 durch fehlerhafte Bauart, 111 durch boshafte Brandstiftung, nur 16 durch den Krieg, 1058 durch Fahrlässigkeit ꝛc.

Vom Mayn, vom 28sten November.

In dem allgemeinen rheinischen Anzeiger findet sich folgende Nachricht als Resultat der in Aachen wegen den badenschen und bayerischen Angelegenheiten gehaltenen Ministerialkonferenzen: Die Integrität des Großherzogthums Baden, nach seinen dermaligen Bestandtheilen, wird garantirt, mit Belassung der Regierungsnachfolge der Grafen von Hochberg. Der Großherzog zahlt an den König von Bayern 2 Millionen, vermuthlich zur Liquidation der rheinpfälzischen Schulden. Man übernimmt, den Großherzog von Baden zu disponiren, das Amt Steinfeld der Krone Bayern abzutreten, wogegen das Haus Oesterreich sich verbindet, Gerolsegg mit 6000 Seelen zu cediren. Baden willigt darin ein, der Krone Bayern, zur Verbindung der alten und neuen Provinzen, eine Militärstraße einzuräumen.

Stockholm, den 20sten November.

Das Hofgericht hat zwey der vormaligen Direktoren der fallirten Diskontobank in Malmö zur Ehrlosigkeit, zweystündiger öffentlicher Ausstellung und zehnjähriger Festungsarbeit, und den dritten zu fünfjähriger Festungsarbeit verurtheilt. Man erwartet jetzt die Entscheidung des Königs.

London, den 24sten November.

Am 6ten dieses ward zu Klaremont der Todestag der Prinzessin Charlotte gefeyert. An die Armen wurden 50 Pf. Sterl. vertheilt.

Die Oppositionszeitungen haben das Gerücht einer Resignation des Grafen Liverpool und des Lord-Kanzlers von England mit dem Zusatz verbreitet, daß Lord Grenville als erster Minister eintreten werde. Dies Gerücht findet indessen keinen Glauben

Nachrichten aus Kalkutta vom 7ten May zufolge, wurden daselbst fortdauernd durch eine ansteckende Krankheit viele Menschen hingerafft. Die Hitze war daselbst so groß, daß mehrere Menschen todt auf den Straßen niederfielen. Auch zu Kalkutta klagte man über ausserordentlichen Geldmangel.

Der Peishwa hat die ihm angebotenen Bedingungen eines Jahrgehalts von 10 Lak Rupien und einer Residenz in Benares angenommen und ist dahin abgereiset. 2000 arabische Soldaten, der Ueberrest seiner Truppen, wollten ihn unter dem Vorwande von noch schuldigem Sold zurückhalten; aber bey der Erscheinung der brittisch-ostindischen Truppen ließen sie ihren gefangenen Chef sogleich los.

Die Entdeckungsschiffe, Isabella und Alexander, sind zu Deptford angekommen. Der Esquimaux, den Kapitän Roß mitgenommen hatte, ist wieder zurückgekehrt, und hat im hohen Norden mehrere seiner alten Bekannten gefunden, denen er herzlich die Hand drückte.

Im vorletzten Jahre beschäftigte die englische Schifffahrt 25 801 Fahrzeuge und im vorigen Jahre 25,346 Schiffe mit etwa 180.000 Seeleuten.

Romilly, der sich bekanntlich den Hals abgeschnitten, verdiente mit seiner Advokatur jährlich gegen 18,000 Pf. Sterl.

Die Witterung ist bey uns fortdauernd so gelinde, daß man in einigen Gärten zum zweyten Male junge Erbsen pflückt, und an einzelnen Weinstöcken zum zweyten Male Trauben in diesem Jahre sieht.

London, den 27sten November.

Die Versetzung des Leichnams der Königin in der St. Georgskapelle zu Windsor ist auf den nächsten Mittewochen, den 2ten December, festgesetzt. An diesem Tage wird die Leiche in einem Rüstwagen, mit 8 schwarzen Pferden bespannt und von den königlichen Equipagen in Trauer allein begleitet, Morgens um 9 Uhr von Kew abgefahren, und in Frogmore, dem Lustschlosse der hochseligen Königin, niedergesetzt werden. Von diesem Lustschlosse, welches 1½ engl. Meile von der Georgskapelle entfernt liegt, wird Abends 8 Uhr der eigentliche Trauerzug nach der Gruft des königl. Hauses beginnen. Der Regent wird bey dieser Gelegenheit als Hauptleidtragender folgen. Vier Viscounts werden die Zipfel des Mantels Sr. Königl. Hoheit tragen und zwey Herzoge Ihnen zur Seite seyn. Bey der Procession von Frogmore werden Soldaten an beyden Seiten des Weges aufgestellt, und jeder sechste Mann hält eine brennende Fackel.

Aus Besorgniß, daß Unfälle geschehen könnten, sind unter der Treppe des Schlosses zu Kew, auf welcher der Leichnam der Königin herunter getragen werden wird, Stützen angebracht. Man hat diese Vorsicht wegen des großen Gewichts des bleyernen Sarges und wegen der vielen Träger für nöthig gehalten. Die Kirchen von Kew, Richmond und Windsor, welche die Königin zu besuchen pflegte, sind schwarz ausgeschlagen.

Die verewigte Monarchin hat in den Zeiten der Abendmuße Ihre eigenen Memoires aufgesetzt. Sie enthalten, wie man versichert, eine Erzählung der ausserordentlichen Begebenheiten, die sich unter Ihrer langen Regierung ereignet haben, und die mit der Leichtigkeit und der Würde aufgesetzt ist, die man in einigen bekannt gewordenen Briefen der Königin bemerkt.

Wegen Ablebens der Königin hat die Stadt London den Anfang gemacht, dem Prinz-Regenten und den übrigen Mitgliedern der Königlichen Familie eine Kondolenzadresse zu votiren

Die Bevölkerung der brittischen Deportationskolonie von Neu-Südwallis oder Botann-Bay wird jetzt auf 25,000 Menschen europäischer Abstammung berechnet.

Der Staatswagen und mehrere Pferde des Herzogs von Wellington sind bereits zu Dover wieder angekommen.

Vermischte Nachrichten.

Im letzten Halbjahre betrug die Anzahl der Studierenden in Upsala 1267 und in Lund 634.

Alexander von Homboldt bereitet sich jetzt zu seiner großen asiatischen Reise, und es sind, wie es heißt, auf 5 Jahre jährlich 12,000 Thaler zu seiner Verfügung gestellt, damit er diese Reise mit dem möglichst größten Nutzen für die Wissenschaften ausführen kann.

* * *

Englische Blätter geben folgende interessante

Uebersicht der Traktaten seit 1813.

Das genannte Jahr (1813) zeichnete sich eben so sehr durch diese, als die kriegerischen Ereignisse aus, die während desselben vorfielen. Am 28sten Februar 1813 schloß Preussen mit Rußland den Traktat von Kalisch; am 3ten März kam der Subsidientraktat zwischen England und Schweden, und am 15ten Juny der Allianz- und Subsidientraktat zwischen Rußland und Preussen zu Reichenbach zu Stande. Im Herbst trat Oesterreich der Koalition bey, und am 9ten September 1813 wurde in Töplitz die erste Quadrupelallianz zwischen Oesterreich, England, Preussen und Rußland unterzeichnet. Am 8ten Oktober trat Bayern durch den Traktat von Ried, den 2ten November Würtemberg durch den

Traktat von Fulda, den 2ten December Hessen durch den Traktat von Frankfurt der Verbindung der vier großen Mächte bey. Dasselbe that am 20sten November, auf Preussens Vermittelung, Baden und Neapel mittelst des Traktats vom 11ten Januar 1814. Der Kieler Friede mit Dänemark kam am 14ten Januar desselben Jahres zu Stande, und am Ablauf 1813 oder zu Anfange 1814 waren auch alle übrige Staaten beygetreten. Drey Tage nach der Schlacht bey Leipzig, am 21sten Oktober 1813, schloß die Quadrupelallianz eine Konvention über die Art und Weise, wie die besetzten deutschen, von der Gewalt des gemeinschaftlichen Feindes befreyten, Staaten bis zum allgemeinen Frieden regiert werden sollten. Durch den am 1sten März 1814, vier Wochen vor dem Einzuge in Paris, abgeschlossenen Traktat von Chaumont wurden die Bande der Quadrupelallianz noch enger gezogen, indem festgesetzt wurde, wie man verfahren wollte, wenn die von Seiten Napoleons zu Chatillon angebotenen Friedensbedingungen angenommen oder verworfen würden. Dieser Traktat ist fortwährend in Kraft; er ist die Basis aller spätern Traktaten und bey Weitem die wichtigste diplomatische Verhandlung, die vor dem Pariser Frieden statt fand. Darin heißt es im 5ten Artikel: „Die hohen kontrahirenden Parteyen sind, jedoch mit Vorbehalt der Macht, bey Abschluß eines Friedens mit Frankreich sich über die besten Mittel zur Aufrechthaltung dieses Friedens zu vereinbaren, dahin übereingekommen, unverzüglich Defensivverbindlichkeiten zum Schutz ihrer respektiven Gebiete in Europa, gegen jeden Versuch, den Frankreich wider die aus diesem Frieden hervorgehende Lage der Dinge machen möchte, einzugehen. Sie verpflichten sich also, im Fall Frankreich einen Anariff machen sollte, einander mit 60,000 Mann beyzustehen;" und im 16ten letzten: „Da diese Defensivallianz darauf abzweckt, das Gleichgewicht in Europa aufrecht zu erhalten, die Ruhe und Unabhängigkeit der Mächte zu sichern und den gewaltsamen Ruhestörungen vorzubeugen, welche so viele Jahre lang Europa verheert haben, so sind die hohen kontrahirenden Mächte übereingekommen, die Dauer dieses Traktats auf zwanzig Jahre, von dem Tage der Unterzeichnung an, auszudehnen, und behalten sich vor, drey Jahre vor Ablauf desselben zu bestimmen, ob Umstände die fernere Verlängerung desselben erheischen." Die Unterhandlungen von Chatillon zerschlugen sich, und die Quadrupelallianz an der Spitze des europäischen Bundes, wie es in einem der Manifeste hieß, schloß am 30sten May 1814 den Pariser Frieden, worin nicht nur der Friede zwischen den kontrahirenden Mächten neu befestigt, sondern auch ausgemacht wurde, daß sie, so viel als möglich, die Eintracht und das gute Einverständniß unter den europäischen Staaten aufrecht erhalten wollten. Im Juny wurde in London, mit Bezug auf den künftigen Wiener Kongreß, eine Supplementarquadrupelallianz geschlossen. Die Geschichte des Kongresses selbst ist noch in frischem Andenken. Am 25sten März 1815 wurde durch einen in Wien abgeschlossenen Traktat jener von Chaumont erneuert. Die Basis der jetzigen Verhältnisse der verbündeten Mächte ist jedoch ein andrer, der an demselben Tage, wo die vier Mächte den Pariser Traktat eingingen, nämlich am 20sten November 1815, unterzeichnet wurde. Dies ist eins der wichtigsten Aktenstücke der neuern Geschichte. Die vier verbündeten Mächte machen sich darin anheischig, ihre gegenseitig eingegangenen Verbindlichkeiten und den Traktat mit Frankreich aufrecht zu halten, und über die Ausführung desselben im Ganzen, so wie der besondern damit in Verbindung stehenden Konventionen zu wachen. Dieser Artikel veranlaßte die Komité der Minister der vier Mächte in Paris, worauf Frankreich etwas eifersüchtig war. Im 2ten Artikel war ausgemacht, daß, im Fall revolutionäre Grundsätze in Frankreich zum Ausbruch kamen, sie unter sich und in Gemeinschaft mit dem Könige von Frankreich für die Sicherheit ihrer Staaten und die allgemeine Ruhe Europa's sorgen wollten. Im 3ten wird bestimmt, daß, im Fall eines Angriffs auf die Okkupationsarmee, jede der vier Mächte ihr im Traktat von Chaumont bestimmtes Kontingent von 60,000 Mann, und wenn es nicht reichte, mehr stellen sollte, um Friede und Ruhe wieder herzustellen. Auf diesen Fall bedielten sie sich auch vor, so über Frankreich zu verfügen, daß in Zukunft dem Ausbruch des Kriegs vorgebeugt werde. Dem 5ten Artikel zufolge, sollen zu bestimmten Zeiten, entweder unter den unmittelbaren Auspicien der Souveräne oder durch die Minister, Versammlungen statt finden, die dem großen gemeinschaftlichen Interesse gewidmet sind, und die Maßregeln prüfen sollen, welche sie für die Ruhe und Wohlfahrt der Völker, so wie für die Aufrechthaltung des Friedens in Europa, am zuträglichsten halten. Im 6ten Artikel ist bestimmt, daß eine solche Zusammenkunft im Herbste 1818 statt haben soll. — Die Minister der vier Mächte übergaben dem Herzoge von Richelieu eine Abschrift dieses Traktats, nebst einem Schreiben, worin auseinandergesetzt wird, was die vier Mächte zu thun beschlossen, im Fall in Frankreich wieder Unruhen ausbrechen sollten. Dieser Brief ist durchaus nothwendig, um die gegenwärtige Stellung Frankreichs zu den vier verbündeten Mächten zu verstehen und in den Geist der gegenwärtigen Diskussionen in Aachen einzugehen. Wenn Frankreich in die Allianz aufgenommen wird, so ist dadurch die Quadrupelallianz aufgelöset, und Alles geht dann in die alle umfassende heilige Allianz über. (Russ. Invalide.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 292. Freytag, den 6. December 1818.

Paris, den 25sten November.

Der königl. preussische Bothschafter, Graf von Goltz, und der preussische General, Graf von Ziethen, haben eine Privataudienz bey dem Könige gehabt.

Der kaiserl. russische Minister, Graf Pozzo di Borgo, ist vorgestern hier angekommen, und hatte noch Abends 9 Uhr Audienz bey Sr. Majestät.

Der Herzog von Richelieu wird morgen hier erwartet.

München, den 23sten November.

Heute, Nachmittags um 4 Uhr, kamen Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, mit Ihrer Majestät, der Kaiserin, welche gestern Vormittags von hier nach Donauwörth abgereiset war, um daselbst mit Ihrem erhabenen Gemahl zusammen zu treffen, hier an und stiegen in der königlichen Residenz ab. Se. Majestät, der König, und Ihre Königl. Hoheiten, der Kronprinz und der Prinz Karl, waren Allerhöchstdenselben entgegen gefahren. Da sich Se. Kaiserl. Majestät alle Empfangsfeyerlichkeiten verbeten hatten, so geschah Ihre Ankunft ganz in der Stille.

Karlsruhe, den 26sten November.

Gestern, Abends gegen 10 Uhr, sind Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, hier eingetroffen und bey Ihrer Durchlauchtigen Schwiegermutter, Ihrer Hoheit, der Frau Markgräfin, abgestiegen. Herzlich und innig war der Jubel der Stadt bey der Ankunft des erhabenen Monarchen, der sich übrigens alle Empfangsfeyerlichkeiten, wozu große Anstalten getroffen waren, verbeten hatte.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, werden morgen in hiesiger Stadt erwartet.

Schreiben aus Karlsruhe, vom 26sten November.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, ward im ganzen großherzoglichen Lande mit inniger Freude erwartet. Ihm hauptsächlich verdanken wir den glücklichen Erfolg der in Aachen betriebenen Territorialverhandlungen, obgleich auch erkannt werden muß, daß ihnen Preussen ein biederes Wort geredet hat. Unser Fürstenhaus scheint jetzt über alle Besorgnisse erhaben. Es wird versichert, daß die Ausgleichung mit Bayern ohne Gebietsabtretung zu Stande kommen, und bloß auf Verzichtleistung unserer Forderungen und auf gegenseitige Konvenienzen gegründet werden soll. Die großherzogliche Regierung zweifelt so wenig an einer nahen günstigen Beendigung des nach Frankfurt verlegten Abschlusses, daß schon gestern die noch zurückgebliebenen einberufenen Beurlaubten wieder nach Hause geschickt worden.

Es verlautet, daß der Papst den Antrag einer nach Rom bestimmten gemeinschaftlichen Gesandtschaft der süddeutschen Höfe mit vielem Wohlwollen angenommen hat, und diese Sendung nun als ausgemacht angesehen werden kann.

Frankfurt, den 28sten November.

Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, welche am 25sten hier angekommen, sind gestern Morgen, nebst Ihren Kaiserl. Hoheiten, den Großfürsten Konstantin und Michael, über Marburg und Kassel nach Weimar abgereiset.

Hanau, den 27sten November.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, kommt heute hier durch. Seine Pferde sind gestern noch durch eine Estafette bestellt worden. Er reiset demnach nicht mit Ihrer Majestät, der Kaiserin Mutter, auf der nämlichen Route, sondern begiebt sich unmittelbar nach Warschau.

Niederelbe, den 30sten November.

Ein gewisser Rennett, der das dreyjährige Kind des reichen Kaufmanns Herrn Horsley zu London, wahrscheinlich aus Absicht von Erbschaften, entführt hatte und mit demselben über Dover nach dem festen Lande abgegangen war, ist zu Brake an der Weser verhaftet und das Kind seinem Vater wieder zugestellt worden, der dem Entführer sogleich mit Konstabeln und mehrern seiner Freunde über Frankreich, Belgien, Ostfriesland ꝛc nachgereiset war, und auch eine Stafette nach Hamburg geschickt hatte. Von Herrn Dignum war unter Anderem das Kind zum Erben von 30,000 Pfund Sterling bestimmt. Rennett hatte den Namen Reynolds angenommen gehabt.

Hannover, den 27sten November.

Auf die eingegangene höchst traurige Nachricht von dem Ableben unsrer verehrten Königin sind sogleich alle öffentliche Lustbarkeiten eingestellt, und das Opernhaus

ist geschlossen worden. Bis zur nähern Bestimmung der allgemeinen Landestrauer, die auf ein halbes Jahr bestimmt werden dürfte, ist vorerst ein tägliches Trauergeläute, eine Trauerrede in allen Kirchen auf den nächsten Sonntag verordnet; auch ist den Kollegien aufgegeben worden, sich schwarzgerändeten Papiers und schwarzen Siegellacks zu bedienen.

Die in der hiesigen Hahnschen Hofbuchhandlung erschienene aktenmäßige Darstellung der Vorfälle, welche im letzt verflossenen Sommer auf der Universität Göttingen statt gefunden haben, und wodurch über diese Angelegenheit ein richtiges Licht verbreitet wird, soll, dem Vernehmen nach, den geheimen Justizrath Hoppenstedt zum Verfasser haben.

Hannover, den 1sten December.

Vom 28sten vorigen Monats an ist die tiefe Hoftrauer angelegt, und tragen die Damen: Kleider von schwarzem drap de Dames oder Merino; schlichten Kammertuch mit breiten Säumen; schwarze Schnippen; Fächer von Krepp; schwarze Schuhe und Handschuhe; en deshabillé, dunkelgraue Zeuge; die Herren: Röcke von schwarzem Tuch, ohne Knöpfe auf Taschen und Aermeln, bloß mit überzogenen Knöpfen vorn herunter; Pleureusen von Kammertuch auf den Rockärmeln; Manschetten und Bruststrich von Kammertuch mit breiten Säumen; schwarze Degen und Schnallen; wollene Flöhre auf den Hüten.

Der General, Graf von Bennigsen, ist von Aachen hierselbst wieder eingetroffen.

Stockholm, den 20sten November.

Da nach der norwegischen Verfassung keine Titel ohne Amt ertheilt werden, so enthalten die dortigen öffentlichen Blätter von Zeit zu Zeit freywillige Entsagungen früher erhaltener Charaktere.

Ein Jeder, der in Schweden Karten spielt, bezahlt jetzt des Jahrs 24 Schilling, und wer Rauchtaback braucht, ausser den Soldaten und Matrosen, 4 bis 8 Schilling.

London, den 27sten November.

Unsre Blätter erzählen jetzt: daß der König bey seiner Thronbesteigung Willens war, die Lady Sarah Lenox, Schwester des Herzogs von Richmond, zu heirathen; aber die Minister widerstrebten ihm. Darauf wurde der Oberst Grome nach Deutschland geschickt, um die deutschen Höfe zu besuchen, und über die Prinzessinnen Bericht zu erstatten. Nach seinem Vorschlag wurde die Prinzessin Charlotte von Strelitz erkohren, die zwar nicht eigentlich schön, aber sehr angenehm war, auch das Herz ihres Gemahls vollkommen zu fesseln wußte, ihm auch vorzüglich eine Abneigung gegen allen Prunk beybrachte. Denn beyde lebten zu Windsor mit ihrer Familie fast auf einen bürgerlichen Fuß. Bey der Vermählungsfeyerlichkeit war Lady Sarah eine der Brautführerinnen. Oberst Grome erhielt eine sehr einträgliche Stelle am Tower.

Kommenden Montag sollen die vier Pferde verkauft werden, die in der Schlacht von Waterloo Napoleons Wagen zogen.

* * *

Briefe aus Aachen, sagt ein Schreiben in den Times, haben alle Zweifel über das Komplott von St. Helena beseitigt, indem sie bestätigen, daß das Ganze sich in eine zweydeutige Korrespondenz (an equivocal correspondance) auflöse. Lord Castlereagh soll dies selbst bestätigt haben.

Einige Sparbanken im Königreiche haben nicht weniger als 1,500,000 Pfund Sterling zinsbar.

Vor 13 Jahren entwich der Diener eines hiesigen Kaufherrn mit einer Geldsumme, die er für Rechnung des Letztern erhoben hatte, und war nicht auszumitteln. Neulich erhielt aber der Herr 1136 Pfund Sterl. in Banknoten, nebst einem Schreiben des Dieners, worin dieser erklärte: er habe sein Glück mit dem Gelde gemacht, erfülle aber auch seinen Vorsatz, Kapital mit Zinsenbetrag zurück zu zahlen.

Briefe aus Paris melden, daß vom künftigen Jahre an die Zeitungen ohne Censur erscheinen, und die Herausgeber 72 000 Liv. Kaution stellen sollen, die ihnen mit 4 Procent verzinset werden und wovon die etwanigen Strafen abgezogen werden. Im Staatsrath wird nächstens ein sehr bestimmtes Gesetz über Preßvergehungen diskutirt werden.

Den neuesten Nachrichten zufolge betrug die Bevölkerung von Neu Südwallis im Jahre 1817 20,379 Seelen, von denen ein Viertheil verurtheilte Verbrecher waren. Jetzt rechnet man 25,000; im Jahre 1812 belief sie sich nur auf 12,000.

Zu Neu-Südwallis wurde, wie bekannt, im vorigen Jahre die Quelle eines bedeutenden Flusses im Westen der Gebirge entdeckt, dessen (wahrscheinlich südliche) Richtung und Mündung man aber nicht ausgeforscht hat. Vor Kurzem aber hat Kapitän Knig, in dem Schooner the Mairmaid, auf der Nord-Seite, in der Bay von Diemens Land einen großen Strom, der bey seinem Ausfluß ein geräumiges Delta bildet, entdeckt und 60 englische (13 deutsche) Meilen weit befahren, wo er 400 Fuß breit schien, und eine überaus fruchtbare Ebene durchströmte. Durch diese Entdeckung wird es wahrscheinlich gelingen, den fünften Erdtheil, wie man Neu-Holland nennt, näher kennen zu lernen und gemächlicher in sein Inneres einzudringen.

Aus Amerika, vom 2ten November.

Vom 11ten bis 13ten July war die Hitze in Nordamerika so groß, wie sich deren die ältesten Einwohner nicht zu erinnern wissen. Der 12te July heißt wegen dieser Hitze: der heisse Sonntag.

Vermischte Nachrichten.

In Göttingen befinden sich jetzt bloß einige Kompagnien Landwehr, doch dauert die Untersuchung noch fort, zumal gegen diejenigen, die, allen bisherigen Verfügungen zum Trotz, in der Nähe der Stadt sich neuer Machinationen zur Aufrechthaltung der sogenannten Verrufserklärung erlaubt. Die Zahl der Studenten, zu denen 200 hinzugekommen, wird auf 900 gestiegen seyn.

Die Aerzte, Aubon in Konstantinopel und Lafond in Salonichi, behaupten, daß die Kuhpocken vor der Pest verwahren. Von 6000 in Konstantinopel vaccinirten Menschen bekam kein einziger die Pest. Die Armenier, welche sich sorgfältig vacciniren lassen, blieben immer von der Pest befreyt. Behauptet und geleugnet ward dies schon eher.

Hamburg. Unser verewigte Ebeling hat nach seinem Tode die besondere in ihrer Art einzige Auszeichnung gehabt, daß dasjenige Land, in welchem er so ganz zu Hause war, und aus welchem er mehrere literarische Merkwürdigkeiten gesammelt hatte, als vielleicht irgend Einer im Lande selbst, diese gesammelten Schätze — Schade für uns — selbst wieder an sich gebracht hat. Ein wohlhabender Freund der Wissenschaften in Boston hat für eine bedeutende Summe die einzigen Sammlungen unsers Ebelings gekauft, und sie der Universität Kambridge, nahe bey Boston, zum bleibenden Andenken, geschenkt.

* * *

Blicke auf die Leipziger Michaelismesse 1818.

Die äussern Wahrzeichen und Symptome einer guten Michaelismesse fehlten durchaus nicht. Dieselbe warme Herbstsonne, welche die Trauben reifte, die Naumburger Mädchen als freundliche Winzerinnen dem Kaiser Alexander bey der Durchreise dargeboten hatten, gab trockenes und erfreuliches Wetter, und ließ die herbeyeilenden Frachtwagen die Beschwerde der noch immer nicht gemachten Steuditzer Straße nicht fühlen. Zu dem gesunden Juftengeruche, der kundigen Nasen von den polnischen und russischen Kibitken so vielversprechend zudünstet, gesellte sich diesmal auch der liebliche Duft aus Pomonas Füllhörnern. Die Bordorfer und Stettiner Aepfel verbreiteten vom Obstmarkt her weit und breit, in rothbäckigen Pyramiden aufgeschichtet, einen würzigen Geruch. Wenn bey der letzten Ostermesse die Spargelesser auch sehr wenig befriedigt worden, so hatten die Freunde der gebratenen Leipziger Lerchen jetzt vollauf. Die Alterthumsflitterer ergötzten sich an der Mumienschau, die mit dem Prunktitel des Königs Pharao anlockte. Die Freunde der Baukunst musterten noch immer den nicht ohne einige Platzbeklemmung auf dem Markte stehen gebliebenen Ehrenbogen des Architekten Kanne zum Regierungsjubiläum des allverehrten Königs, und fanden in der darauf vielfach angebrachten Wage mit Vergnügen auch das Symbol des Handelszweiges, der übrigens gerade diesmal etwas verdrießliche Miene machte, des Kolonialwaarenhandels. Die aus der Fremde herbeygeeilten Theaterfreunde und zahlreichen Durchreisenden, die, beym Mangel an Platz in Gasthöfen, häufig in Privathäusern wohnen mußten, fanden in der ohnehin immer jugendlich frischen Leipziger Bühne mannichfaltige Unterhaltung, wenn sie sich auch nur, statt des Schauens des gepriesenen Gastspiels von dem Wolfischen Ehepaar, das wohl eine gute Meßgabe gewesen wäre, mit Müllers meisterhaftem Kunsturtheile darüber im Morgenblatte befriedigen lassen mußten. So weit wäre also Alles recht vergnüglich und einladend gewesen. Doch war die Farbe der Messe selbst Anfangs weit mehr feuille morte, als Amarant. Eine in allen Artikeln gleich gute Messe gehört in die Glückseligkeiten Utopiens. Allein Anfangs wollte sie auch nicht einmal in vielen recht einschlagen. Die nächstvorhergehende Braunschweiger Sommermesse und Frankfurter Herbstmesse waren, allgemeinem Eingeständnisse zufolge, ungewöhnlich gut gewesen, ja man versicherte allgemein, daß Frankfurt in 12 Jahren keine solche Messe gehabt habe. Nach diesem Gradmesser, der sonst selten trügt, gemessen, mußte also auch die Leipziger Herbstmesse sehr erfreuliche Resultate geben. Dergleichen viel zu hochgespannte Erwartungen konnten in dem Maße nicht erfüllt werden. Das Ausbleiben vieler griechischen und gallizischen Kaufleute, die sonst nie zu fehlen pflegten, war gleich von vorn herein etwas beunruhigend. In Brody hatten vier große Häuser zu zahlen aufgehört, oder befanden sich doch durch allerley Stockung und Fehlschlagungen wegen des erlaubten Verkehrs mit ihren Gränznachbarn in großer Verlegenheit. Die alten Waarenvorräthe hatten nicht verkauft werden können. Das Ausbleiben vieler bedeutender Häuser aus dem Norden, deren manches an 60,000 Dukaten Geschäfte macht, mußte einen sehr schmerzlichen Rückschlag auf die Leipziger Messe fühlen lassen, da nicht nur keine rückständige Zahlung erfolgte, sondern auch der neue Absatz, wovon doch wenigstens ein Theil baar bezahlt zu werden pflegt, ganz wegfiel. Große, und den für ihren Handel patriotisch gesinnten Preussen selbst gar wenig erfreuliche Sensation machte der neue preussische Zolltarif, so ersparend dieser Tausch mit der bisher bestehenden Accise durch die Vereinfachung der Perception auch seyn mag. Seine nachtheilige Wirkung auf die jetzige Messe war nicht

zu verkennen. Hatten doch die Handelsleute in den preussischen drey westlichen oder Rheinprovinzen aus Besorgniß vor diesem Zolltarif sich in der Geschwindigkeit noch in Frankfurt möglichst assortirt, ohne, was für manche Artikel sonst wohl gewöhnlich ist, die bey größerer Konkurrenz bequemere und wohlfeilere Wahl auf der Leipziger Herbstmesse abzuwarten. Und obgleich dies dem raschen Einkäufer wenig Nutzen brachte, da die preussische Finanzbehörde ihre neuen Tarife zwar erst am 4ten September bekannt machte, aber schon auf den May zurück datirte, und, da dort sogleich nach der Publikation auch die Anwendung eintritt, alle Magazine und Kaufläden der Untersuchung, und dem nur zu starken Verbrauchszoll auch für die Waaren unterwarf, die schon lange lagerten, sobald sie einen gewissen Satz überschritten, so mußte jener eilige Vorkauf doch nothwendig dem Absatz in Leipzig Schaden thun, weil nun hier weniger gekauft wurde. Die Meinungen über diesen auf mannichfaltige Kombinationen wohlbegründeten Tarif müssen natürlich sehr verschieden ausfallen, je nachdem der Einzelne dadurch Vortheil oder Nachtheil zu haben glaubt. Die westphälischen und Rheinprovinzen würden, da aller Transito dadurch ungemein erleichtert, und ihnen die Importation in die altpreussischen Provinzen frey gegeben wird, wahrscheinlich ihn mit Freuden aufnehmen, wenn nur das niederländische Douanensystem weniger hemmend, und überhaupt nicht noch so Manches im Hintergrund wäre. Dagegen scheinen in den altpreussischen und östlichen sieben Provinzen alle Tuch- und Baumwollenfabrikanten diese Einrichtung eher mit schelen Augen anzusehen. Die verständigen besonnenen Kaufleute in Leipzig ließen sich durch nichts irren, und blieben dabey stehen, daß man einem so wunderbar gefeverten Kinde noch gar kein Prognostikon stellen könne. Noch ist es in den obigen Provinzen nicht in Wirksamkeit gesetzt. Große, sehr gerechte Reklamationen ertönen von allen Seiten, der Verbrauchszoll ist zehnmal verhaßter und lastender. — Die mitten im tiefen Frieden allerdings auffallende Erscheinung, daß alles Leder und Lederwerk fast durchaus mit einem Aufschlag von 6 Procent, so wie alle Tücher, die feinsten wie die ganz gewöhnlichen Sorten, diesmal einen reissenden Abgang fanden, und bald ganz erschöpft waren, verlor doch bey genauer Ansicht alles Befremdende. Nur die Mittelsorten hatten weniger Begehr. Die ganz gewöhnlichen Sorten weisse Tücher, zu Montirung geschickt, wurden stark für Frankreich aufgekauft, und gingen an den Mayn u. s. w. So fanden auch die superfeinen Tücher zu 200 Thalern und darüber nach dem Norden großen Absatz. Die sächsischen Merinos und alle dahin einschlagenden Artikel erhielten als Modebedürfnisse für den Winter die größte Gunst, und hatten an Feinheit und Güte kaum irgend eine Konkurrenz, am wenigsten von England her, denn die englischen Merinos haben längst alles Zutrauen verloren. Den Begehr dieser Waare vermehrte der Umstand, daß ausser dem, was die Mode-Pandora für die Bekleidung und Umhüllung des schönen Geschlechts gebieterisch erheischt, auch die Gardinen oder Fensterdrapirungen und Meubelüberzüge jetzt alle in Merinos, erstere wo möglich dunkelroth, die andern goldgelb seyn müssen, so wie der Absatz der Shawls auch dadurch sehr gefördert wird, daß es Modegesetz ist, bey den Fensterdrapirungen einen glatt herunterhängenden Shawl, und einen zweyten von derselben Breite und Länge in der Quere als Kranz dabey anzubringen. Uebrigens waren die Preise der sächsischen ganz und halbveredelten Wolle, oft schon auf den Rücken des Schaafs gekauft, trotz des Umstandes, daß viele Gutsbesitzer und Eigenthümer diesmal aus guter Vorherberechnung ihre noch vorräthigen Schuren losgeschlagen hatten, durch englische und niederländische Einkäufer fast alle noch um 5 bis 6 Procent gestiegen. Es ist hier nicht bloß von der ganz veredelten oder sogenannten Elektoral die Rede. Der sächsische Wollhandel, der wohl auch bey den lieben Nachbarn gern einspricht, kann jetzt ein Objekt von beynahe zwey Millionen Thalern seyn. Selbst geringe Mittelsorten, die noch im vorigen Jahre mit 25 Thalern für den Stein verkauft worden waren, stiegen bis zu 30 Thaler und darüber. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß, wie Einige behaupteten, diese gesteigerten Wollpreise nun ihr Maximum erreicht hätten. Noch hat Spanien seine Heerden nicht vollkommen ergänzt, obgleich in den letzten Jahren viele hunderttausend Lämmer zum Ersatz aufgezogen worden sind, und noch neuerlich eine Mesta, oder Berathschlagung der großen Heerdenbesitzer, manche zweckdienliche Maßregeln verabredet hat. Die brittischen Nationalschäfereyen liefern am meisten für gewisse Artikel, besonders feinere Strumpfwaaren, willkommenen Stoff, und für die Mutton-eaters tüchtige Schöpskeulen. Die englische feine Wolle deckt kaum den Hausbedarf eines Landes, wo selbst der gemeine Mann auf einen feinen Tuchrock hält. Uebrigens hat Brittannien jetzt nach ganz Amerika, in die westindischen Inseln u. s. w. so unermeßlichen Absatz für seine Schaafwollenfabrikate, daß es wohl große Unkunde anzeigt, wenn man, weil fast gar kein gutes englisches Tuch mehr aufs Kontinent kommt, fragen wollte, wohin es denn verführt werde? Es liegt übrigens auch in der Jahreszeit, in welche diese Messe fällt, daß alle Strumpfwaaren, Mützen u. s. w., worin einige sächsische Manufakturen neuerdings sich sehr ausgezeichnet haben, doppelt preiswürdig waren.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 293. Sonnabend, den 7. December 1818.

Mitau, den 5ten December.

Zwanzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 4ten December 1818.

Der Sekretär theilte ein Schreiben des Herrn Professors Fr. Rühs zu Berlin, und des Herrn Professors Gotthelf von Fischer zu Moskau, mit, welcher Letztere der Gesellschaft zwey wichtige, von ihm verfaßte Abhandlungen: Essai sur la Turquoise et la Calaite (2. ed.) und Essai sur la Pellegrina ou la perle incomparable des frères Zosima etc., übersandte. Herr Pastor Watson verlieh der Gesellschaft das deutsche, und neue deutsche Museum, von 1776 bis 1792, in 34 Bänden.

Herr Dr. Bidder legte der Versammlung Proben von der Wurzel und dem Extrakte der Rhatannia vor, eines merkwürdigen neuen aus Peru stammenden Heilmittels. Nebst einigen historischen Notizen über dieselbe theilte er eine Beobachtung mit, die er selbst über ihre ausserordentliche blutstillende Wirkung gemacht hatte.

Derselbe zeigte ferner der Gesellschaft die Wirkungen der sogenannten Lampe ohne Flamme, und machte einige Versuche über die interessante, früher schon von Grotthuß bemerkte, nachher von Davy durch höchst sinnreiche Versuche bestätigte Eigenschaft einiger Metalle, vorzüglich des Platins: in erhitztem, jedoch nicht glühendem Zustande, in Berührung mit brennbaren Gasgemengen oder Dämpfen, selbst in den Zustand des Glühens zu gerathen. Auf diese merkwürdige Eigenschaft hat Davy die neueste Verbesserung seiner Sicherungslampe für Kohlenbergwerke angewandt.

Sodann verlas Herr Pastor Watson eine historisch-etymologische Abhandlung über den lettischen Völkerstamm, und bewies durch ausführliche Sprachproben, mit untergesetztem heutigen Lettischen, daß im 12ten Jahrhundert sieben große Völkerschaften zur lettischen Nation gehörten. Den Länderstrich, auf welchem diese Völkerschaften, historisch erwiesen, saßen, berechnete er auf 10,800 Quadratmeilen, und die Volksmenge auf 11 Millionen Individuen. Ausserdem machte er es, durch Citate aus glaubwürdigen Chronisten, und durch Ueberreste aus dem Wendischen, wahrscheinlich, daß mehrere nördliche Wendenstämme Deutschlands, die Lingonen, die Luttici oder Wilzen, vorzüglich die Heruler (richtiger Weruler), welche im Jahr 476 Rom zuerst eroberten, Letten gewesen sind. Diese Abhandlung ist übrigens, mittelst einer in lateinischen Versen verfaßten Zuschrift, der kaiserlichen Universität zu Dorpat gewidmet.

Se. Excellenz, der Herr Landesbevollmächtigte, Graf von Medem, vergönnte die Mittheilung einiger Stellen aus einem Schreiben des Herrn Dr. Hase aus Rom, welche interessante Notizen über die Kunststudien unserer sich daselbst aufhaltenden Landsleute: Bosse aus Livland, Ignatius aus Ehstland, von Bienemann, von der Launitz und Eggink aus Kurland, enthalten.

St. Petersburg, den 23sten November.

Die blaue Brücke, die, wie bekannt, jetzt aus Gußeisen gebaut ist und 140 Fuß Breite hat, ist in so weit vollendet, daß seit vorgestern die Passage auch den Fahrenden offen steht.

Da die Rhede wieder ganz frey von Eise ist, so wird auch wahrscheinlich bey der sehr gelinden Witterung das Eis in der Newa, über welche man schon in allen Richtungen ging, nicht lange mehr halten und der höchst seltene Fall eintreten, daß zweymal in demselben Herbste Eisgang statt fände.

St. Petersburg, den 26sten November.

Aus Bucharest wird gemeldet, daß am 19ten Oktober, gegen 10 Uhr Abends, daselbst ein besonders helleuchtendes Meteor gesehen worden. Die Klarheit war so groß, daß sie selbst die Erleuchtung in den Zimmern überstrahlte. Das Meteor bestand aus einer feurigen Kugel, die im Fallen an Größe gewann und endlich nach ihrem Verschwinden einen langen purpurfarbenen Streifen zurückließ. Ein am 20sten aus Jassy kommender Kourier hatte diese Lufterscheinung, in einer Entfernung von 180 Werst von Bucharest, in derselben Gestalt und mit dem nämlichen Glanze gesehen. Es ist daher wahrscheinlich, daß dieses Phänomen auch in anderen Gegenden des östlichen Europa gesehen worden.

Aachen, den 30sten November.

Wellington ist auch zum österreichischen Feldmarschall und zum Chef des Infanterieregiments Erbach ernannt.

Am 25sten sind die letzten Garden von hier abgegangen.

Wie viel baares Geld in Aachen zurückgeblieben, läßt sich aus folgendem Verhältnisse ersehen:

Der Kaiser Alexander zahlte an Miethe: für das

Landhaus Robe, vom 15ten August an, im Ganzen 54,000 Franken; für das Haus in der Stadt, vom 15ten August, 45,000 Franken; Kaiser Franz, vom 1sten September, 39,000 Franken; der König von Preussen, vom 1sten September, 26,000 Franken; Lord Castlereagh, vom 15ten September, 26,000 Franken; Herzog von Wellington, vom 15ten September, 31,000 Franken; Fürst Hardenberg, vom 1sten September, 42,000 Franken; Herzog von Richelieu, vom 1sten September, 33,000 Franken; Fürst Metternich, vom 15ten September, 20,000 Franken, Kronprinz von Preussen, vom 15ten September, 16,000 Franken; Prinz Karl von Preussen, vom 1sten September, 10,000 Franken. Summa 342,000 Franken. — Ausser diesen haben noch ungefähr 30 Quartiere, wo Minister, Generale und Bankiers wohnten, monatlich 3 bis 4000 Franken getragen Zu 1000 Franken monatlich sind ungefähr 20 Quartiere besetzt gewesen. Man kann daher das Quartiergeld zu einer halben Million anschlagen.

Brüssel, den 30sten November.

Am 29sten ist Wellington nach Paris abgereist, wo er jedoch nur wenige Tage bleiben und sich dann nach England begeben wird. Dem Vernehmen nach dürfte er dann vorerst nicht wieder nach dem festen Lande zurückkehren. Auch der Fürst Cambaceres wird uns nun verlassen, um, der erhaltenen Erlaubniß gemäß, nach Paris zurückzukehren.

Der König hat dem Fürsten Metternich das Großkreuz des niederländischen Löwen-Ordens überreicht. Dieses ist der 25ste Orden, womit dieser Staatsmann geschmückt ist. Er ist wieder von hier abgereist.

Zu Aachen ist von einem Engländer ein Gemälde für 4000 Guineen gekauft worden.

Wien, den 25sten November.

Der Kaiser und die Kaiserin werden zum 3ten nächsten Monats hier zurück erwartet, und, wie man versichert, nicht vor dem Monat Februar nach Neapel gehen; von da nach Rom, wo Ihre Majestäten die Charwoche zuzubringen gedenken.

Der letzte Transport der naturhistorischen Gegenstände, welche am Bord der Fregatte Auguste zu Triest anlangten, ist vom Professor Mican hierher begleitet. In Allem sind es 22 Kisten und 13 Verschläge mit lebenden Pflanzen, unter denen an 200 verschiedene Arten sind; mehrere lebende Thiere, worunter ein Paar sogenannte Löwen-Affen (Simia Rosalia), die wegen ihrer Weichlichkeit selten nach Europa gebracht werden: mehrere Papagoyen, ein brasilianischer Truthahn (Penelope cristata) ꝛc. Das merkwürdigste, nämlich ein junges lebendes Kaiman-Krokodill, starb auf der Seereise.

Aus Rio-Janeiro ist die Nachricht bestätigt worden, daß sich die Kronprinzessin, Tochter unsers Kaisers, in gesegneten Leibesumständen befindet.

Paris, den 28sten November.

Den 23sten, Abends, war bey dem Finanzminister eine Versammlung der vornehmsten Bankiers, Handelsleute und Kapitalisten.

Das in englischer Sprache hier erscheinende Zeitblatt bemerkt, daß die Ausgaben Frankreichs für das nächste Jahr um 285 Millionen Franken verringert sind; ein Umstand, der die Operationen der Amortisationskasse sehr begünstigen muß.

Aus Sedan wird unterm 22sten dieses Nachstehendes gemeldet: Heute um halb 7 Uhr sind alle Posten der Stadt, die seit 41 Monaten von fremden Truppen besetzt waren, der Nationalgarde übergeben worden. Der Obergeneral, Graf von Ziethen, und der General von Borke, vollzogen selbst die Uebergabe, und verfügten sich hierauf mit den Behörden der Stadt auf den Platz Turenne, wo die Nationalgarde und der Rest der preussischen Truppen aufgestellt waren, und ein protestantischer Gottesdienst gehalten wurde. Nach dieser Ceremonie schlugen die Preussen, den General von Borke an ihrer Spitze, die Straße nach Düsseldorf ein. Beynahe die ganze Bevölkerung von Sedan wohnte dieser Ceremonie bey. Alles ging mit größtem Anstande vorüber.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, hat 10,660 Franken, die im Kriege den russischen Vorposten für kriegsgefangene französische Officiere überliefert, die aber wegen fehlender genauer Bestimmung nicht eingehändigt worden, zurückzahlen lassen.

Die Verlegenheit der Amsterdamer und Antwerper Börsen sind durch mehrere Millionen Gulden (man sagt 10 für erstern Platz und 3 bis 5 für letztern), mit welchen die Regierung diskontiren ließ, beseitigt worden.

Vom Mayn, vom 1sten December.

Am 10ten v. M. starb zu Zürich der berühmte Salomon Hirzel, gewesener Seckelmeister, im 92sten Jahre seines Alters (wahrscheinlich der Senior unserer Schriftsteller).

Vermischte Nachrichten.

Englische öffentliche Blätter enthalten seit einiger Zeit mehrere Fälle, daß die Geschwornen Unschuldige zum Tode verurtheilt haben. Der eine ist besonders empörend. In Panabourne, in Berkshire, drang eines Abends ein Einwohner in seine bey ihm wohnende Nichte, ihre Hand einem Manne zu geben, den sie nicht liebte. Die Nichte erklärte ihre Abneigung und rief dabey einige

Mal aus: Onkel, tödten sie mich nicht! Um weitern Vorstellungen ihres Oheims auszuweichen, entfloh sie in der folgenden Nacht zu einer Freundin in der Nachbarschaft, und verlor auf der Flucht ihre Haube, welche in der bey Pangbourne fließenden Themse gefunden ward. Der oben angeführte Ausruf des Mädchens war von Vorübergehenden gehört, und ward nicht als ein bildlicher, sondern als Bitte, sie nicht zu tödten, aufgenommen; der Oheim ward als Mörder der Nichte vor die 12 Geschwornen gestellt, welche ihn einstimmig des Mordes schuldig erklärten. Er ward zum Tode verurtheilt und starb am Galgen. Unmittelbar nach der Hinrichtung kehrte die Nichte nach Pangbourne zurück, wegen jenes Justizmordes vergeblich Rache fordernd an den Geschwornen. Wir könnten über funfzig Fälle anführen, bemerken jene Blätter, in welchen Menschen auf gegründet scheinenden Verdacht gehangen und nachher ganz unschuldig befunden worden; und es ist allgemein bekannt, daß die Menschlichkeit und Umsicht des Aldermann Wood in den beyden letzten Jahren sechs unschuldige Mitglieder der Gesellschaft vom Galgen rettete, welche die Geschwornen schon für schuldig erklärt hatten.

* * *

Blicke auf die Leipziger Michaelismesse 1818.

(Fortsetzung.)

Es fehlte nicht an schönen englischen gedruckten und weissen baumwollenen Waaren, besonders an ganzen Massen von Zitzen und andern ächt ostindischen Artikeln. Doch war gerade kein Ueberfluß vorhanden, und wenig Gefahr, daß durch Schleudern und Auktionsverkäufe die Preise allzusehr herabgedrückt würden. Unverkennbar hatten in England und Schottland selbst im Laufe des Sommers manche Ursachen die allzureichliche Fabrikation eher gehemmt als gefördert. Durch die durch nichts, als die hartnäckig geforderte Erhöhung des Arbeitslohns, in mehreren großen Manufakturstädten zu beschwichtigenden Unruhen von vielen Tausend Arbeitern, die sich durch eigene Hülfskassen zu gegenseitiger Unterstützung und Ausdauer in dem nicht unbilligen Begehren bestärkten, war die Arbeit in den Baumwollmanufakturen häufig gestört, und der Arbeitslohn bedeutend gesteigert worden. Auch ist die Auswanderung mißvergnügter, besonders methodistischer Arbeiter in die westlichen Länderstrichen der nordamerikanischen Union fortdauernd ausserordentlich zahlreich, und es entstehen jenseits der Alleghannis und am Ohio sogar schon Fabriken, so wenig dies dem Stande der dortigen Landeskultur angemessen zu seyn scheint. Nur Wenige beherzigen dabey die Warnung, die wohlmeinende Emigrirte selbst ihren Brüdern in England zurufen, und wovon ein schöner Aufruf in dem seit einigen Monaten im Herzen von Deutschland erschienenen und aus amerikanischen Originalpapieren geschöpften Tagesblatt: Amerika, dargestellt durch sich selbst (Leipzig, Göschen), Nr. 14 zu lesen ist. Auch hatte die große Trockenheit, die Englands sammetnen Wiesenmatten diesen Sommer ein dürres Haideansehn gab, auf manche Maschinerien für die Fabrikation hemmend gewirkt. Wenn aber auch diese und manche andere Umstände nachtheilige Folgen gehabt hatten, so daß der Preis aller guten Waaren dadurch überall um 10 Procent gesteigert wurde, so fehlte es darum doch nicht an wohlfeilen Waaren in der Messe, theils weil ein großer Theil dieser Waaren früher, und vor der Steigerung der Preise, schon gekauft war, theils weil es so sehr an polnischen Einkäufern und an Geld fehlte. Daher war die Messe im Ganzen für die englischen Verkäufer ungünstig. Anstatt von jener Erhöhung Nutzen ziehn zu können, sahen sie sich oft bedrängt, zu ihrem Schaden, zu sehr niedrigen Preisen zu verkaufen. Derselbe Fall trat wohl auch einzeln bey den sächsischen Verkäufern von gedruckten Waaren in Chemnitz und andern Fabrikplätzen ein. Der große Absatz ist darum nicht immer ein heilsamer und gewinnreicher. Indeß ist nicht zu leugnen, daß die Chemnitzer, Hohensteiner, Frankenberger, Rochlitzer, Glauchaer, Zschopaer und andere Fabrikanten verhältnißmäßig gute Geschäfte gemacht, einige sogar ihre ganzen Magazine geleert haben, daß sie durch Schönheit der Muster und Güte der Farbe sogar oft mit den Schweizer und französischen feinen Waaren in Konkurrenz getreten, und durch ihren Absatz vollkommen in den Stand gesetzt worden sind, hie und da ihre Drucktische zu vermehren, alle Weber und Drucker hinlänglich in diesem Winter zu beschäftigen, und selbst bey ihrer neuesten Zusammenkunft das Spinnerlohn um 2 Groschen zu erhöhen; eine große Wohlthat für die frugale Arbeitslust jener auch durch eine reichliche Kartoffelärndte gesegneten Gegenden. Am meisten klagten wohl auch diesmal die Verkäufer von Musselinen und andern weissen Waaren in Plauen und im ganzen Voigtlande, denn wenn sich auch einiger Absatz in die Levante einfand, so mag dies höchstens zureichen, den Webern allenfalls nothdürftig Beschäftigung zu geben. Allein mit Vortheil läßt sich bey einer so vielfache Beschränkung leidenden, selbst durch die Mode nur schwach begünstigten Fabrikation nur wenig erringen. Uebrigens mögen sich die, welche das englische Zauberwort Improvement (Immer besser machen) nicht kennen noch üben, welche also ihrer Waare weder mehr Körper noch mehr Seele, heißt hier Feinheit, geben wollen, die nur von alten guten Zeiten sprechen, und die neuern bessern, durch Erfindungskraft und Variation des Thema's nicht herbey zu führen verstehen, überall die Schuld des Nichtgelingens selbst zuschreiben. — Die Seidenwaarenhändler machten aus leicht begreiflichen Ursachen diesmal nur ein sehr mittelmäßiges Geschäft. Ei-

nen kleinen Theil der Schuld mochten allerdings die, trotz der gesegneten letzten Seidenärndte, nicht wenig gesteigerten Preise tragen. Die Lyoner Fabrikation hat mit vielen alten und einigen neuen Hindernissen zu kämpfen; die englischen Seidenmanufakturen, die den Alleinhandel in alle Welttheile treiben, und im Alleinbesitz des einträglichen levantischen Verkehrs den übrigen Kontinent leicht entbehren, kaufen um jeden Preis die Seide auf, und so fühlt Frankreich mit doppeltem Schmerz sowohl die Allmacht des brittischen Dreyzacks im Mittelmeer, das mit allen seinen Küstenländern doch ganz eigentlich den Franzosen huldigt, als die Trennung von Ober-Italien. Doch würde auch bey erhöhten Preisen Vieles gekauft worden seyn, wenn nicht gegen die polnischen Einkäufer ein gerechtes Mißtrauen geherrscht hätte, und selbst gegen die durch Papiere bewiesene Zahlfähigkeit noch manche Zweifel entstanden wären. Denn die neueste Erfahrung gebot die strengste Vorsicht. Man wollte lieber gar nicht, als unsicher verkaufen. Und was gewährt hier Sicherheit? — An schönen Mustern und einladenden Farben hatten es die Lyoner nicht fehlen lassen. Einzelne Frauenkleider mit eingewirkten Bordüren und Einfassungen waren in allen Farben und Mustern auch ohne Hülfe der Kaleidoskope vorhanden. Wer mag die zierlichen Formen von Carolés, Nadinen, Alexandrien (so heißt ein vorzüglich schöner, zartgemusterter, dunkelblauer Stoff), Sultaninen und Etoffes moirées, alle hererzählen? — Unter den englischen Modeartikeln zeichneten sich die türkischen nachgeahmten long Shawls vorzüglich aus. Sie waren so schön, daß sie selbst von Franzosen häufig gekauft wurden. Man fand sie in mehreren Handlungen, besonders bey Göhring und Gerhard, die, abwechselnd selbst nach England reisend, sich dort das Beste zu verschaffen suchen. In weit größerer Verlegenheit, als die sicherer spekulirenden Seidenhändler, befanden sich die Kolonialwaarenhändler. Der ganze Handel scheint von Magdeburg her einen andern Weg zu Wasser nehmen zu wollen. Es wird unmittelbar bezogen, was vorher auf der Achse über Leipzig ging. Doch das bringt jetzt noch wenig Gefahr. Allein man hatte in Zucker und besonders in Kaffee zu viel spekulirt und sich an alte Zeiten erinnert. Man hatte, mit der Hoffnung, die Preise würden noch steigen, oft aus der dritten und vierten Hand empfangen und aufgekauft. Unvermuthet kamen nun große Vorräthe. Man sollte zahlen, und hatte noch immer nicht verkauft. Die kleinen Wiederverkäufer, von der allmächtigen Meinung geleitet, es müsse wohlfeiler werden, versorgten sich nicht mit neuen Vorräthen, und verkauften lieber bis zum letzten Pfund. Die Folge war unvermeidlich. Die Spekulanten, um Zahlungen zu leisten, mußten losschlagen. Indessen ist wirklich mehr Bedarf als Vorrath in Deutschland, und an ein tiefes Herabsinken im Laufe des Winters, wo die neue Einfuhr mißlich ist, nicht zu denken. Die Nordamerikaner haben in Westindien die ganze Aerndte gekauft. Der Verbrauch nimmt in den nördlichen und westlichen Staaten bedeutend zu, die Assekuranz steigt. Die aufs Neue durch Lohmanns Schrift über die Zuckerfabrikation in Deutschland (Magdeburg, Heinrichshofen) verständig in Erinnerung gebrachten Zuckerrüben sollten doch, da Deutschland allein für 26 Millionen Zucker jährlich verbraucht, nicht ganz vergessen werden. Der um Veredlung deutscher Produkte hochverdiente ächtpatriotische Nathusius in Althaldersleben verdient wahrlich auch hierin gehört zu werden. Unermüdet schafft England neues Geschirr für Thee- und Kaffeegenuß. Die Fabriken zu Longport und andern Töpfergegenden lieferten sehr einfache, aber durch Solidität sich empfehlende, erdenfarbene und braune Service von großer Wohlfeilheit, wovon viele um den Deckelrand zierliche Blumengewinde und andere Reliefs in weisser Farbe haben. Auch in den Gutlery und Hard-wares befleißigt der Britte sich mehr als je, Wohlfeilheit mit Zweckmäßigkeit und Nettigkeit zu verbinden. Wer ging aus Leipzig, ohne sich wenigstens einige, sich ganz biegsam anlegende improved razors from John Barber, einige Federmesser mit den Aeskulapsschlangen am Griffe, oder ein kleines Portefeuille, die nun auch in gepreßten Juften gemacht werden, mitgenommen zu haben? Die Güte des englischen Stahls und die einfache Nettigkeit gewinnen diesen kurzen Waaren noch immer den Vorrang. Auch ihre Glaswaaren sind bis auf die Portergläser und grasgrünen Tamblers herab von durchsichtigster Klarheit, und den böhmischen auch im Preise gleich.

(Der Beschluß folgt.)

Kours.

Riga, den 2ten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $10\frac{1}{8}$, 10 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $12\frac{7}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 374 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $74\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in der Woche 3 Rub. $70\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 30 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 10 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 76 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 294. Montag, den 9. December 1818.

St. Petersburg, den 28sten November.

Am vorigen Donnerstage, den 21sten, beehrten Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch und die Frau Großfürstin Alexandra Feodorowna, mit Höchstihrer Gegenwart einen prächtigen Ball bey Sr. Durchlaucht, dem Fürsten Lopuchin, den die eben so zahlreiche als glänzende Gesellschaft erst gegen 5 Uhr Morgens verließ. — Auch Se. Erlaucht, der Herr Graf Kotschubey, hatte früher das Glück, Ihre Kaiserl. Hoheiten, bey Gelegenheit eines Balles in seinem Hotel, zu bewirthen.

London, den 27sten November.

Ein hiesiges Blatt enthält folgende merkwürdige

Betrachtungen beym Schlusse des Aachner Kongresses.

Der Aachner Kongreß ist beendigt, und man darf hinzusetzen, glücklich beendigt. Von hoher Wichtigkeit für das Wohl und die Ruhe der Welt sind das Kongreßprotokoll und die Deklaration vom 15ten November. Wirklich darf jetzt der Freund der Menschheit einen dauernden Frieden in Europa hoffen, den selbst ein Bonaparte, entkäme er auch aus seinem Inselgefängniß, nicht ernsthaft zu stören vermögen würde. Monarchen, die sich vor den Augen der Welt so erklärt haben, können unmöglich anders als dieser Erklärung gemäß handeln, sonst würde die Stimme der Mit- und Nachwelt sich laut wider sie erheben; eine Stimme, die auch den mächtigsten Monarchen achtbar und fürchterlich bleibt.

Dem helle sehenden Beobachter zeigt sich jetzt eine ganz neue Ordnung der Dinge, die die Vorsehung als ein köstliches Gold aus dem Schmelzofen der Revolution zu Tage fördert. Der Gedanke Heinrichs IV., eine europäische Staatenrepublik, scheint sich vor unsern Augen zu verwirklichen, mehr faktisch zwar, als durch deutlich erklärte Verträge, aber nur um desto dauerhafter. Wenn die fünf großen Monarchen, welche jetzt als Schiedsrichter Europa's Schicksal leiten, auf der betretenen Bahn fortwandeln, wenn sie ihr Schiedsrichteramt durch Eintracht befestigen und durch Redlichkeit und Uneigennützigkeit beliebt machen, so wird Europa nur eine große Familie werden und Krieg in demselben so gut wie unmöglich seyn; Europa wird die Früchte der Revolution ärndten, für die ein früheres Geschlecht blutete; es wird deutlich werden, warum ein Bonaparte in die Welt kommen mußte. Nur durch ihn ist möglich geworden, was sonst unmöglich geblieben wäre: — Vereinigung der verschiedenartigsten Interessen zu Einem europäischen Zweck. Nur ein blutdürstiger Krieger, ein raub- und länderfüchtiger Eroberer, konnte Europa bleibenden Frieden verschaffen! So leitet eine weise Vorsehung die großen Angelegenheiten der Menschheit! —

Doch dürfen wir nicht glauben an einen allgemeinen Weltfrieden, brauchen nicht zu fürchten, daß Europa's Völker erschlaffen werden durch zu lange Ruhe. Jenseits der Meere, in Amerika's weitgedehnten Gefilden, bildet sich ein neuer Widerstand. Dort ist die Menschheit zur Mündigkeit gelangt. Dorthin wird sich Alles retten, was, der jetzigen bessern Ordnung der Dinge in Europa fremd, als Produkt einer blutigen Revolutionszeit noch übrig ist: die Bonapartisten und Bonaparte selbst, wenn es ihm je gelingen sollte, seinem Gefängniß zu entweichen; Europa braucht ihn nicht mehr zu fürchten; hier hat er seine Rolle ausgespielt. Aber in Amerika findet er, und die seines Gelichters sind, den Boden, in dem sie wurzeln können. Doch, wie es auch kommen mag, einst werden Europa und Amerika, erst wetteifernd, dann feindlich, einander gegenüber stehen, und so wie bis jetzt Reiche einander bekriegten, so werden künftig ganze Welttheile sich anfeinden. Ein großer, fürchterlicher Gedanke, aber gerechtfertigt durch den Gang der Begebenheiten und die Erfahrungen früherer Zeit. Laßt uns zurückblicken in vergangene Jahrhunderte. Ueberall finden wir jeden, noch so kleinen Landstrich, unter eine Menge von Königen getheilt, die einander feindlich begegnen. Im Laufe der Zeiten sehen wir in denselben Landstrichen einzelne Staaten, und schon größer und wichtiger ihre Fehden und Kriege. Diese Staaten sind allmählich zu großen Ländermassen und Reichen zusammengewachsen, und immer größer und größer wird der Maßstab, nach welchem sich in ihnen Alles abmißt. So war es bisher. Jetzt vereinigen sich nun diese Reiche zu Einem europäischen Staatenbunde. — Wir sehen also allmählich Alles vom Kleinern zum Größern fortschreiten. Und grade so muß es seyn, wenn es wahr ist, daß das Menschengeschlecht allmählich zum Höhern und Größern sich fortbildet, und sich eben jetzt in der schönsten Blüthe des männlichen Alters beglückt. Denn auch Menschengeschlechter, ja selbst Sonnen- und Weltensysteme, haben, gleich einzelnen Menschen, ihre Jugend, ihr männliches und Greisesalter. Unveränderlich und ewig ist nichts, als der Ewige,

der über den Welten thront, und sie alle ins Daseyn hervorrief, damit sie dauern, so lange es ihm gefällt, und dessen Wink sie wieder in das Nichts versinken läßt, aus welchem sie durch ihn hervorgegangen waren.

Wohl uns, wenn wir auf die großen Lehren merken, die Er unserm Zeitalter gegeben hat. Wir alle werden dann, jeder nach seinem Antheil, mitwirken, daß es besser werde. Und es wird besser werden! Das verbürgt uns die Erfahrung aller Zeiten, insbesondere der unsrigen, in welcher so viel Schönes und Gutes in den Staub dahin sinken mußte, damit die Menschheit edler und reiner aufblühe über den Trümmern!

* * *

Die Deputirten der Republiken von Venezuela und Neu-Granada haben einen Prospektus vertheilt, dem zufolge sie wegen einer Anleihe von 100,000 Pfund Sterling unterhandeln wollen. Es sollen Aktien, jede zu 100 Pfund Sterling, kreirt werden, und die Inhaber derselben Ländereyen an den Ufern des Oronoko erhalten.

Kadix, den 15ten November.

Es werden hier jetzt die Fregatten Diana und Ligera ausgerüstet, um 6 Millionen Piaster aus Vera-Krux abzuholen.

Paris, den 27sten November.

Vorgestern hatten, wie der Moniteur anführt, der Herzog und die Herzogin von Orleans, die sich jetzt bestimmt zu Paris niederlassen, die Ehre, dem Könige ihre Aufwartung zu machen.

Der Herzog von Richelieu, der sich durch die wichtigen Unterhandlungen zu Aachen von Neuem so unsterbliche Verdienste um sein Vaterland erworben hat, ist von da hier wieder eingetroffen.

Paris, den 28sten November.

Der Minister des Innern hat die Versicherung ertheilt, daß künftig die Familien der Schriftsteller auf zehn Jahr das Eigenthumsrecht ihrer Werke behalten sollen, und man dies zum Grundsatz erheben werde.

Talma verlangt für jedesmaliges Betreten der Bühne 1000 Franken, und Baptiste fordert, daß seiner Tochter die Hauptrollen übertragen werden sollen, mit Zurücksetzung der Demoiselle Regnier. Diese beyden unverschämten Forderungen werden das Theatre Français sehr bedrücken. Talma scheint aber die Absicht zu haben, auf den beyden Theatres Français zu spielen. Auch das neue wird nun eröffnet. Es steht unter der unmittelbaren Leitung des Ministers des königlichen Hauses, und erhält eine Prüfungs Jury, und einen Lese-Ausschuß, beyde aus Dichtern und Schauspielern, z. B. Picard, Raimouard, Talma u. s. w., zusammengesetzt. Die Jury prüft die Schauspieler, und stellt sie entweder als Pensionäre auf ein Probejahr mit angemessener Besoldung an, oder ertheilt ihnen nur Erlaubniß zum Auftreten, um sich dem Publikum bekannt zu machen. Bekannte und berühmte Schauspieler werden ohne Prüfung aufgenommen; z. B. M. George, da sie bekanntlich mit dem alten Theatre Français sich überworfen hat. Die Schauspieler des Odeons: Clozel, Perraud, Chaville, Armand und Watville, treten bestimmt in die neue Gesellschaft; die übrigen Mitglieder des Odeons werden aber erst geprüft. Der Lese-Ausschuß hat es mit Beurtheilung der Schauspiele zu thun.

In der letzten Vorstellung des „geheimen Fensters" auf dem Theatre Feydeau, gab der Sänger Huet dem Orchester, das ihn nicht gehörig begleitete, Mißfallen zu erkennen, das Publikum deutete die Pantomime auf sich, und es erfolgte lautes Pfeifen. Huet, an dergleichen nicht gewöhnt, entfernte sich, und es wurde angekündigt: er befinde sich nicht wohl. Nun nahm der Lärm überhand, so daß es Huet gerathen fand, wieder gesund zu werden, und seine Rolle, mit allgemeinem Beyfall, zu endigen.

Vorgestern, Abends um 10 Uhr, wurden in der Straße Richelieu die Fenster eines mit Krystallwaaren angefüllten Gewölbes plötzlich mit entsetzlichem Gepraßel zerschmettert. Der Eigenthümer ist wie der Blitz zugegen; aber, anstatt den Dieb am Kragen festzuhalten, kriegt er ein Pferd am Zaum zu fassen. Es war das Kabrioletpferd eines Engländers, das diesen Seitensprung that. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr 2000 Franken.

Schon vor einiger Zeit wurde erwähnt, daß im Ober-Viennedepartement „Zinn Erz", dergleichen man bisher in Frankreich gar nicht gefunden, entdeckt worden sey. Jetzt giebt Herr Biot darüber folgende nähere Auskunft. Im Jahr 1795 traf man am Berge Puy-de-Vigne, beym Städtchen St. Leonhard, zwar nicht Zinn, aber doch Wolfram, ein Mineral, welches jenes Metall stets zu begleiten pflegt. Im Jahre 1802 setzte der junge Minen-Ingenieur de Cressac die Untersuchungen fort, fand nach und nach mehrere Mineralien, die in den Zinnwerken von Kornwales vorkommen, und endlich krystallisirtes Zinn selbst, welches bey Verarbeitung völlig reines Metall lieferte. Das Erz war um so reicher, je mehr es aus der Tiefe gezogen war, in der man endlich auf ein völliges Zinnlager stieß. Herr Biot ermuntert, das Werk aufzunehmen, und erinnert, daß die Kornwaleschen Zinnlager zum Theil unter den Boden des Meeres hin streichen.

Aus Italien, vom 15ten November.

In Neapel ist im Vorschlag des neuen Konkordats für die dortige Geistlichkeit eine große Wohlthat einge-

treten, indem nämlich sämmtliche Bisthümer, wovon einige nur 4 bis 600 Dukati eintrugen, im Durchschnitt auf ein jährliches Einkommen von 3200 Dukati gestellt worden. Es sind deren im ganzen Königreiche 19.

Vermischte Nachrichten.

Kloos, der fanatische Häckerlingschneider, ist vorläufig in das Arbeitshaus nach Kolditz gebracht, wo er jedoch nicht als Sträfling behandelt, sondern von den Geistlichen belehrt und vom Richter noch öfters verhört wird.

* * *

Blicke auf die Leipziger Michaelismesse 1818.

(Beschluß.)

Indeß lassen es auch die Deutschen nicht fehlen. Die Verfertigung beliebiger Figuren und Muster in den jetzt für allen Toiletten- und Theetischbedarf so beliebten Metallmor (moiré metallique) ist in der großen Berliner Fabrik Scheibel und Wagemann, die nun schon wieder mehrere Mitbewerber erhalten hat, über Alles gekommen, was Alard und die Pariser zuerst gegeben haben. Mit dem statt des Pinsels dienenden Löthkolben kann man jetzt auf die Zinnblechtafeln, die freylich England noch immer am vollkommensten liefert, alle krystallinische Gebilde durch Punkte und Linien nach Belieben hervorbringen. Dadurch wird, worin bisher nur der Zufall zu walten schien, ein wahres Kunstgebilde. Die wunderbare Farbenmischung dieser Pseudomurrhinien, so möchte man diese Geräthe in Metallmor in Beziehung auf etwas Alterthümliches nennen, gewinnt immer mehr Liebhaber, und scheint ein stehender Modeartikel werden zu wollen. Mit Vergnügen sah man auch diesmal die neuesten Produkte der Meißner Porcellänfabrik durch gefällige Formen, verständige Abstufungen im Preiskourant und Neuheit in den Mustern — einige Vasen mit antiken Reliefs auf Wedgewoodblauem Grunde gefielen allgemein, und waren verhältnißmäßig nicht theuer — in den Rang treten, den die vortreffliche Masse dieses Porcellän vor der ganzen von ihm ausgegangenen Sippschaft schon längst ertheilt hatte. Dagegen mag mit der Wohlfeilheit der Fürther Spiegelfabrikation Niemand, weder in Böhmen noch Sachsen, in die Schranken treten. Die sämmtlichen Smalten- und Blaufarbensorten, dies in seiner Reinheit Sachsen ganz eigene Erzeugniß seiner Kobaldminen, wurden, wie billig, auf ihre alten Preise hinaufgesetzt. Die kleine, dadurch für kurze Zeit entstandene Stockung, wird sich gewiß mit Vortheil ausgleichen. Der Spitzen- und Bandhandel, der vielen tausend Menschen im obern Erzgebirge Beschäftigung und Erwerb giebt, war auch in dieser Messe, wenn auch nicht vorzüglich, doch vortheilhaft. Man muß die neuen Muster und den Grad von Feinheit und Zierlichkeit sehn, zu welchem es diese Fabrik gebracht hat, um zu begreifen, daß sie aller bösen Nachrede, als verfälsche hier Mancher seine Spitzenfäden durch Baumwolle, und die Gefahr, durch die in England jetzt aufs Höchste verfeinerten Maschinerien in Spitzengewebe zurückgedrängt zu werden, stets siegreich beseitigte. Aehnliche Gefahr drohet der Leinwandfabrikation, die übrigens theils auf den Breslauer Märkten, wo für Polen und Rußland neuerlich in diesem Artikel gute Geschäfte gemacht wurden, theils in andern Gegenden, sich doch neue Auswege geöffnet hat. Denn auch hier hat englischer Kunstfleiß dem Bedarf für Hemden jeder Art durch kunstreich zubereitete Baumwollenstoffe sehr befriedigend entgegenzukommen gesucht. Die Messe ging ohne allen Unfall ab — ein namhafter Tuchhändler hatte sich mit einem Deficit von 47,000 Thalern schon früher entfernt — und behauptete den Ruhm einer der besten Mittelmessen. Die Lücke, die durch das Ausbleiben mancher polnischen und griechischen Häuser entstand, wurde durch andere Umstände, und wäre es zum Theil auch die Besorgniß vor unbequemen Zolltarifs gewesen, ausgefüllt. Viele inländische Fabrikanten konnten diese Messe unbedenklich gut nennen. Indeß drückte die Messe doch Ein großes Uebel, höchstfühlbarer Mangel an Baarschaft, um den Wechselkours zu decken. Der große Geldmangel, der bald durch bedeutende Spekulationen und Einkäufe, bald durch übermäßige Fabrikation, bald, und am meisten aber durch Emittirung von Staatspapieren und Eröffnung ausserordentlicher Anleihen, und durch den dadurch auf den Haupthandelsplätzen entstandenen starken Diskonto herbeygeführt worden ist, erschwerte alle Geschäfte. Bedenkt man nun, was 3 bis 4 große Wollhandlungen in Leipzig, Anger und Komp., Vetter und Komp., Speck u. s. w., in diesem Sommer für Geschäfte in Wolleinkäufen gemacht hatten, wodurch bey baarer Zahlung vielleicht mehr als eine Million in die Hände der Gutsbesitzer und Pächter kam, die Schulden damit bezahlten, ökonomische Verbesserungen machten, oder sie in den öffentlichen Anleihen anlegten; rechnet man hierzu, was auf einem andern Weg ein nicht unbedeutender Kornhandel für auswärtiges Bedürfniß jetzt eben anlegte, und früher ein großer Korneinkauf an die Ostsee geschickt hatte, und bringt man nun alle andere Geldoperationen, die gerade jetzt schwunghafter als je betrieben werden, in Anschlag, so wird man sich vielmehr darüber wundern, daß noch so viel Baarschaft, sollte sie auch in fliegender Eil von Augsburg und andern Plätzen herbeygezogen worden seyn, aufzubringen war. Man überrechne, um nur einige Hauptzüge aus dieser Ansicht des politischen Blutumlaufs herauszuheben, was das fast ganz Europa mit seinen Aesten überschattende Haus Rothschild, was Baring und Komp. mit ihren Anleihen und Inskriptionen ins rothe Buch für Frankreich machten, und daß fast alle Zahlungen in die Kassen

der Mächtigen fließen, aus welchen sie bey jetzigen Konjunkturen nur spärlich wieder ausfließen; man vergesse nicht, daß Bethmann in Frankfurt alle Monate in Wien 2,000,000 Fl. in baaren 20 Kr. zahlt (weswegen diese fast ganz vom Platze verschwunden sind, ungeachtet sie eigentlich die wahre Normalmünze bey einer so oft gewünschten deutschen Münznorm bilden sollten); daß Rothschild noch weit mehr an Preussen und Frankreich abliefert; daß die preussischen Centralscheine in Kurzem fast bis al pari gebracht wurden; daß endlich in die russische Anleihe seit einem Jahr besonders ausserordentliche Summen einströmen, wie denn eins der genannten Häuser noch im Lauf dieser Messe wieder 50,000 Dukaten dahin übermachte. Natürlich, daß eine Anleihe, wie die russische, wo 100 bis 120 ins große Buch gleich eingeschrieben, die Fonds mit $6\frac{1}{2}$ Procent Interesse honorirt, und alle mögliche Aussichten eröffnet werden, durch das mit Gewißheit anzunehmende Steigen des Papierrubels noch überdem in steigender Progression zu gewinnen, die größte Gunst finden, und von niederländischen und deutschen Kapitalisten allen übrigen Anerbietungen weit vorgezogen werden muß. Wie glücklich und einsichtsvoll dieses mächtige Kaiserreich, dessen einflußreiches Principat im europäischen Staatenverein wohl kein Sehender je ableugnen wird, auf solchen Wegen operirt, beweiset dessen bedeutend gestiegener Kours, während der Wiener, bey der vielleicht ungegründeten, aber doch absichtlich verbreiteten Nachricht, daß statt der aus dem Schatz jetzt zu einer ausserordentlichen Ausgabe genommenen Million Baarschaft sogleich wieder eine Emission von Papier von demselben Betrag statt gefunden habe, wieder auf 244 kam. Es ist begreiflich, daß diejenigen Personen, welche Anleihen und Staatspapiere der Art übernahmen und unterbrachten, bey so ausserordentlicher Konkurenz nur zu oft zu forcirten Operationen ihre Zuflucht nehmen mußten, um die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen, und daß daraus für das gegenwärtige Meßgeschäft wenig Ersprießliches folgen konnte. Herrscht solcher Geldmangel, so sucht jeder Käufer, der gute Papiere oder gar Baarschaft in Wechselkours in den Händen hat, sie möglichst geltend zu machen, und kauft gewiß nach langem Feilschen und Herumhorchen nur da, wo sich der Fabrikant mit dem kleinsten Gewinn begnügt. Daß dergleichen Verkäufe, die nur allzuhäufig ohne Nutzen geschehen, keinen Segen bringen und unmöglich zur guten Messe gerechnet werden können, ist am Tage. Die daraus entstehenden Verlegenheiten waren unberechenbar, und können hier nicht alle aufgezählet werden. Viele Banquiers hatten, in der Voraussetzung einer vorzüglichen Messe, ihr Geld in Papiere gesteckt. Da nun ein großer Theil der Einkäufer auch in Papieren zahlte, so hatten Banquiers und Waarenhändler Papiere, die der Konkurenz wegen nicht gut realisirt werden konnten. Alle Verbindlichkeiten des Zahltags lauten aber durchaus auf Wechselzahlung, die immer seltener wird, da zu Sachsens bedeutendem Nachtheil alle Konventionsmünze von den benachbarten Staaten nach und nach in preussisches Kourant verwandelt wird. Es steht zu hoffen, daß die neuerlich im Königreich Hannover mit dem Kassengeld statt gefundenen Operationen mit angemessener Modifikation nicht ohne Nachahmung bleiben werden. Die Behutsamkeit und Gewissenhaftigkeit des Leipziger Handelsstandes und das festbegründete Zutrauen, daß in Leipzig zu finden sey, was im nördlichen Europa kein Marktplatz mit so vollständigem Assortiment darbietet, wird noch auf lange diesem Platz, dem eine so väterliche Regierung, um mit der Inschrift einer schönen Denkmünze zu sprechen, Schirm und Hort ist, Gedeihen und selbst Gunst solcher Regierungen sichern, die alle Quellen und Bäche lieber in ihre Reservoirs ableiteten. Man hörte die Vorschläge und Einladungen mit Aufmerksamkeit an, die von Agenten der Warschauer Messe auch diesmal gethan wurden. Man ließ sich von einer zweyten Naumburger Messe, die im December statt finden soll, erzählen. Weit entfernt, ihre Ausführbarkeit zu bezweifeln, erwog man reiflich, was durch Theilnahme dabey zu machen sey. Aber Niemand ahnete Gefahr. Die Sonne, die auf jener Denkmünze auf zwey gar nicht dürftig ausgestattete Füllhörner ihre Strahlen sendet, wird noch durch keine Wolke verhüllt.

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten Januar bis zum 30sten Juny 1819 beträgt $5\frac{1}{2}$ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M., in Banko-Assignationen und in neuen Albertsthalern aber nach dem jedesmaligen Kours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition beym hiesigen Gouvernementspostkomptoir anzuzeigen.
Mitau, den 2ten December 1818.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 295. Dienstag, den 10. December 1818.

Berlin, den 5ten December.

Eine an den Staatsrath und an die betreffenden Behörden erlassene Kabinetsordre befiehlt, daß das neue Steuersystem in sämmtlichen königlichen Staaten ohne Ausnahme mit dem 1sten Januar 1819 eintreten soll.

Berlin, den 10ten December.

Am Nachmittag des ersten Decembers traf Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, zu Breslau ein, setzte aber, sobald die Pferde gewechselt waren, die Reise nach Warschau fort.

Karlsruhe, den 28sten November.

Se. Majestät, der Kaiser Alexander, trafen den 25sten November, Abends 10 Uhr, in hiesiger Residenz ein; Ihnen folgte der Jubelruf der Einwohner bis zu dem Palais der Frau Murggräfin Mutter, woselbst Höchstsie das Absteigequartier nahmen. Allerhöchstdero Gemahlin, die regierende Kaiserin, die Frau Markgräfin Mutter, die Königin Friederike, die Frau Erbgroßherzogin von Hessen-Darmstadt, die Herren Markgrafen Ludwig, Leopold, Wilhelm und Maximilian von Baden, und die übrigen hier befindlichen nächsten Fürstlichen Verwandten, waren bey dem so herzlichen als freudigen Empfange im Palais versammelt. Die von der Landesgränze, von Laudenbach an, angeordneten Empfangsfeyerlichkeiten, so wie die vorbereitete allgemeine Illumination der Residenz, unterblieben in Folge eines, den 25sten, Mittags, von Frankfurt angekommenen badenschen Couriers, weil der Kaiser die Empfangsfeyerlichkeiten abgelehnt hatte. Den 26sten fand indeß die von dem Oberbaudirektor Weinbrenner vortrefflich angeordnete Beleuchtung der Residenz statt; der Effekt war diesmal ganz auf die Langestraße berechnet. Eine dunkle Nacht und Windstille begünstigten solche in dem Grade, daß sie zu den allergelungensten, welche je hier veranstaltet worden, gehört.

Se Majestät, der Kaiser, brachte den 26sten und 27sten im Kreise der fürstlichen Familie zu, und reisete heute um halb 10 Uhr von hier nach Rastadt ab, um den Großherzog, mit dessen Gesundheitsumständen es sich seit einigen Tagen merklich gebessert hat, zu besuchen. Von Rastadt geht heute noch die Reise bis Stuttgardt.

Während der Anwesenheit Sr. Majestät, des Kaisers, besuchten am 26sten November die beyden Generaladjutanten, Fürst Wolkonsky und Fürst Menzikoff, das große Druckerey-Etablissement des Hofbuchdruckers Müller, und besichtigten vorzüglich dessen lithographisches Institut, das sowohl wegen der Vollkommenheit der verschiedenen von ihm erfundenen oder verbesserten Machinerie, der Leichtigkeit und Sicherheit, wie der lithographische Druck ausgeführt wird, als auch wegen der Schönheit der Arbeiten, welche daselbst verfertigt werden, sich um die Lithographie besonders verdient gemacht und die Aufmerksamkeit des Auslandes erworben hat.

Stuttgardt, den 29sten November.

Gestern, Abends nach 10 Uhr, trafen Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, in hiesiger Hauptstadt ein, und wurden beym Aussteigen am königlichen Residenzschlosse von Ihren Königl. Majestäten und der Königl. Familie empfangen. An der Gränze des Reichs komplimentirte Se. Kaiserl. Majestät der erste Adjutant des Königs, Generalmajor vom Spitzemberg; auf ausdrückliches Verlangen des Kaisers unterblieben aber, sowohl auf der Route als in hiesiger Residenz, alle Empfangsfeyerlichkeiten. Auch ist diesen Morgen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, hier eingetroffen.

Stuttgardt, den 30sten November.

Gestern besuchte Se. Majestät, der Kaiser Alexander, die verwittwete Königin in Ludwigsburg, die Seinen Besuch Nachmittags in Mon repos erwiederte. Man erwartete den Kaiser Abends im Theater, wo die Oper: „Die Italiener in Algier," aufgeführt wurde; Er erschien aber nicht. Heute war aber das Publikum so glücklich, den Kaiser bey einer großen Revüe auf dem Schloßplatze zu sehen, wo Er in Gesellschaft des Großfürsten Michael und unsers Königs an der Fronte aller Regimenter vorüber ritt. Diesen Nachmittag besuchte Er mit dem König die beyden Lustschlösser Scharnhausen und Kloster Weil. Heute Abend ist Hofball. Uebermorgen reiset der Kaiser nach Weimar ab.

Aachen, den 2ten December.

Der englische Hofmaler, Herr Lawrenze, ist nun von hier nach Wien abgereiset, nachdem er die Porträts der drey Monarchen und von vier Staatsministern verfertigt hat. Der Prinz-Regent wird nun bald den Aachner Kongreß zu Karltonhouse bey sich versammelt sehen. Unter den Porträts der Minister ist besonders auch das des Herzogs von Richelieu aufs schönste getroffen.

Aachen, den 3ten December.

Gestern, Morgens um 7 Uhr, ist der Fürst Staatskanzler von hier nach Bonn abgereist.

Vorgestern sind, ausser einigen Detaschements, die letzten russischen Truppen hier durchpassirt.

Se. Majestät haben dem Legationsrath Schoell die große goldene Medaille verehrt, zum Zeichen Ihrer allerhöchsten Zufriedenheit mit der von ihm herausgegebenen Geschichte der Friedensschlüsse seit dem 17ten Jahrhundert ꝛc. in 15 Bänden. Demselben ist, vor seiner Rückkehr nach Paris, folgendes Schreiben von dem Fürsten Staatskanzler zugesandt worden:

Das Werk Ew. Wohlgeboren, Histoire de traités de paix betitelt, zeichnet sich durch Vollständigkeit der Materialien, Klarheit der Darstellung, Unparteylichkeit des Urtheils und Gediegenheit der Grundsätze so vortheilhaft aus, daß es einen gegründeten Anspruch auf den Namen eines klassischen Werks machen kann. Ich habe daher beschlossen, von diesem schätzbaren Werke funfzig Exemplare zum Gebrauch der verschiedenen Gesandtschaften und Regierungen zu nehmen. Ew. Wohlgeboren werden die Versendung der Exemplare an die Gesandtschaften im Süden, so wie an die von England, der Niederlande und Amerika übernehmen, und von den geschehenen Versendungen zur Zeit mir Nachricht geben.

Aachen, den 30sten November 1818.

(Unterz.) Hardenberg."

Der Lokalpolizey, an deren Spitze ein Rheinländer, der Landrath von Cölln, stand, gereicht es zum Ruhme, daß alle Fremde mit Höflichkeit und Schonung behandelt wurden. Jeder Ankommende erhielt, gegen Abgabe seines Passes, eine Sicherheitskarte, die nach Belieben verlängert wurde; diese Sicherheitskarten wurden zu Anfang des Kongresses bezahlt, späterhin aber ganz gratis an die nachher Eintreffenden ertheilt. Es herrschte die größte Freyheit in der Rede, selbst an allen öffentlichen Orten, und man hat kein Beyspiel gehabt, daß irgend Jemand in dieser Beziehung sich Unannehmlichkeiten zugezogen.

Manche Hauseigenthümer sind für die ganz übertriebenen Miethspreise, welche sie Anfangs verlangten, dadurch bestraft worden, daß sie ihre Zimmer leer behielten, indem man gerade nicht sagen kann, daß Mangel an Wohnungen statt hatte. Einige aber haben so viel an Miethe eingenommen, als beynahne der Kaufwerth ihrer Häuser betragen dürfte. Verschiedene Juwelenhändler haben gute Geschäfte gemacht, viele andere Kaufleute aber klagen. Die Stadt war so sehr mit Kaufläden angefüllt, daß manche Straßen einem Jahrmarkte glichen.

Die Beyträge unserer Kaufmannschaft zu dem glänzenden Ball waren so reichlich, daß noch Ueberschuß geblieben, der nun den hiesigen Armen gewidmet worden, um auch ihnen eine Freude zu machen.

Zum Kurator der Universität Bonn ist der Oberpräsident, Graf Solms-Laubach, ernannt.

Paris, den 28sten November.

Der Herzog von Kalabrien, Kronprinz von Neapel, begiebt sich zur Herstellung seiner Gesundheit und um der Vermählung seiner Tochter, der Prinzessin Louise, mit dem spanischen Infanten, Don Francisko de Paula, beyzuwohnen, auf einige Zeit nach Neapel, wogegen sich der König, sein Herr Vater, im künftigen Jahr auf einige Zeit nach Sicilien begeben wird. Der König hat dies in einem Schreiben unterm 17ten Oktober seinem Herrn Sohne erklärt.

Die bisherigen gewöhnlichen Ausgaben Frankreichs werden für das nächste Jahr um 285 Millionen Franken verringert.

Aus England gehen auch viele Congrevesche Raketen nach Südamerika ab.

Paris, den 30sten November.

Vorgestern langte der Herzog von Richelieu wieder hier an. Er fand in seinem Hotel das Band des heil. Geist-Ordens, das Se. Majestät ihm zum Beweise Ihrer Zufriedenheit über seine Sendung nach Aachen verliehn, und erschien mit demselben geschmückt gestern bey Hofe.

Die ersten Geldverlegenheiten haben aufgehört, und nur einige Handelshäuser, welche ohne einige große Fonds übermäßige Geschäfte in Staatspapieren gemacht haben, sehen sich hart gedrängt.

Chateaubriand spottet im Conservateur bey Gelegenheit der Nachrichten aus St. Helena über die Auszüge unserer Tagblätter aus den englischen Journalen, weil sie gerade die wichtigsten Notizen dieser letztern nicht mittheilen. Er stellt die Frage auf, wem man wohl die Nachrichten von St. Helena verbergen wolle? Die englischen Journale sind in allen unsern Lesekabinetten aufgelegt, und wenn dies auch nicht wäre, so können sie den fremden Gesandten und vielen Privatpersonen nicht wohl vorenthalten werden. Ausserdem liest man sie in allen unsern Häfen. Auch die belgischen Zeitungen liefern ausführliche Nachrichten aus England. Was also in den englischen Blättern steht, kann dem Publikum nicht verborgen werden. Und so ging es auch diesmal. Einige Stunden nach Ankunft der englischen Post war die angebliche Kunde (die sich glücklicherweise nicht bestätigt hat) von Bonaparte's Entweichung allgemein bekannt. Und was entsteht also aus den Verboten? Abentheuerliche Fabeln, welche die wahre Kenntniß der Lage der Dinge sogleich in ihr Nichts auflösen würde. Der Conservateur begleitet hierauf die bereits bekannten Nachrichten mit Bemerkungen, die offenbar aus Chateaubriands Feder geflossen und mit seinen gewohnten Paradoxen gegen die jetzige Regierung und das jetzige Ministerium gerichtet sind.

Wien, den 25sten November.

Eine hiesige Zeitschrift liefert folgende interessante Notizen über die vorzüglichsten Bibliotheken in unserer Monarchie: Die kaiserl Hofbibliothek in Wien zählt 360,000 Bände gedruckter Bücher, 12,000 Bände Handschriften, 6000 Bände der Werke aus dem 15ten Jahrhundert, eine Kupferstichsammlung von 300,000 Blättern; die Wiener Universitätsbibliothek über 110,000, die Bibliothek der Theresianischen Ritterakademie 50,000 Bände. Zu den ansehnlichsten Privatbibliotheken gehören: die Handbibliothek des Kaisers; jene des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen von 60,000 Bänden, 80,000 Kupferstichen und 4000 Handzeichnungen; des Fürsten Lichtenstein von 30,000 Bänden; die der Fürsten Esterhazy und Schwarzenberg, der Grafen Harrach, Teleky, Fries und Appony; das Benediktinerstift, die Dominikaner, besitzen ansehnliche Büchersammlungen. — In Prag zählt die kaiserl. Bibliothek 120 000 Bände gedruckter Werke und Handschriften. Die Universitätsbibliothek zu Pesth zählt 50,000, die zu Grätz 100,000; die öffentliche Bibliothek zu Klagenfurt wird auf 40,000 Bände geschätzt. — Die Ollmützer Universitätsbibliothek zählte im Jahre 1785 36,000 Bände, und wurde seitdem durch 36 Bibliotheken aufgehobener Klöster in Mähren bedeutend vermehrt. — Die Stiftsbibliothek zu Klosterneuburg zählt über 25.000 Bände und viele Handschriften aus dem 13ten Jahrhundert. Die Stiftsbibliothek zu Kremsmünster, die zu Mölk und andere noch vorhandene Klosterbibliotheken enthalten bedeutende Schätze, besonders an alten Handschriften.

Vom Main, vom 1sten December.

Las Casas lebt zu Mannheim in stiller Zurückgezogenheit; er sieht Niemand und spricht wenig, da ihm anhaltendes Reden Kopfweh verursacht.

Am 28sten November traf Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, zu Kassel ein. Sie stieg zwar in dem Gasthofe zum König von Preussen ab, wurde aber doch feyerlich empfangen.

Nach einem öffentlichen Blatt hat sich die Gemeinde Boxheim, im Badenschen, vorgenommen, Alles unter sich schiedsrichterlich abzumachen.

Der König von Würtemberg hat bey seinen Truppen die Spitzrutbenstrafe ganz abgeschafft, und verordnet: daß die sonstigen körperlichen Züchtigungsmittel nur als Nothmittel oder als Strafe solcher Vergehen, die eine niedrige Gesinnung verrathen, angewendet werden sollen. Zugleich ist ein militärisches Strafgesetzbuch, auch die bisherige scharfe Begränzung des militärischen Gerichtsstandes aufgehoben, so daß gemeine Verbrechen, besonders der Beurlaubten, an die bürgerlichen Behörden verwiesen werden.

Der Kanton Freyburgsche Oberamtmann zu Montenach, hatte den Verwaltungsrath seines Bezirks aufgefordert: auch Dankadressen wegen Wiedereinführung der Jesuiten einzusammeln, damit unser düsteres Stillschweigen nicht zu einer nachtheiligen Vergleichung mit andern Behörden Anlaß gebe. In der Antwort, die ihm der Verwaltungsrath des Kirchspiels Domdidier darauf ertheilt, hieß es: „daß es sehr überflüssig seyn würde, ihre Meinung jetzt auszusprechen, nachdem die Sache geschehen, vielmehr klüger: dem Baum Zeit zum Fruchttragen zu lassen, um alsdann seinen Werth zu beurtheilen."

Der Herzog von Glocester ist von Straßburg nach Stuttgardt abgereiset.

London, den 27sten November.

Einige Agenten der unkonsolidirten neuen Republiken von Neu-Grenada und Venezuela in Südamerika sind auf den Gedanken gekommen, eine Anleihe für diese idealischen Republiken zu eröffnen, nämlich für 100 000 Pf. Sterl. Für jede 100 Pfund erhält der Subskribent ein prächtiges Landgut oder große Ländereyen am Oronokko.

London, den 1sten December.

Der Herzog von Wellington legt jetzt eine Sammlung von Gemälden der berühmtesten Meister der italienischen und flamändischen Schule an. Se. Herrlichkeit werden nach Ihrer Rückkunft in England auf Ihrem Schlosse in Linkolnshire residiren, wo bereits eine Einrichtung zum Unterbringen der Fuchs- und Jagdhunde des Herzogs getroffen ist, die aus Frankreich zurückkommen.

Der Sekretär des Schatzkammeramts, Herr Ellis, geht nächstens nach St. Helena ab, um, wie es hieß, den Gouverneur Sir H. Lowe zu kontrolliren, oder dessen Nachfolger in der Bewachung von Bonaparte zu werden, welchem aber in den Ministerialblättern widersprochen wird.

Einige hiesige Blätter schildern den amerikanischen Handel in einem sehr traurigen Zustande, und zwar wegen der Maßregeln, welche die dasige Regierung gegen England ergriffen hätte. Andere hiesige Blätter bezweifeln diese Nachricht.

Der Erzherzog Maximilian hat aus Schottland seine Reise nach Irland fortgesetzt.

Aus Amerika, vom 6ten November.

Man weiß jetzt, daß es der ehemalige usurpatorische Herrscher in Spanien, Joseph Bonaparte, vornämlich war, der die Insurrektion in Südamerika besonders anfachte und der auch noch jetzt mit aufrührerischen Machinationen beschäftigt ist. Die Vorwände, welche die Insurgenten mit so viel Aufheben in Hinsicht der Revolutionirung angeben, sind dieselben, welche die schon frühern, nachstehenden Instruktionen von Joseph Bonaparte enthalten. Die Philantropen, sagt ein öffentliches Blatt, welche glauben, daß die Insurgenten ihre Grundsätze bloß aus der Natur der Dinge und aus der Nothwendigkeit geschöpft hätten, ihr Seyn zu verbessern, kann

man auf die Instruktionen von Joseph verweisen. Da die Emissäre Napoleons nicht so glücklich gewesen waren, eine Revolution in Südamerika zu bewirken, so übernahm es nämlich Joseph, diese Aufgabe, es geschehe, durch welche schändliche Mittel es wolle, zu lösen. Der Hauptzweck dabey war der, den Alliirten alle Hülfsquellen abzuschneiden, welche etwas zu einer Verlängerung des Krieges in dem europäischen Spanien beytragen konnten. Eine Kopie des trügerischen Aufwiegelungsdokumentes ist in den Archiven der höchsten Junta zu Karrakas gefunden worden. Wir geben solches, fügt ein öffentliches Blatt hinzu, als ein Warnungszeichen. Mögen Alle, welche unter irgend einer Regierungsform, sie heiße, wie sie wolle, ruhig, sicher und glücklich leben, auf ihrer Hut seyn gegen die verdeckten oder schimmernden Verführungsmittel Anderer sowohl, als gegen die täuschenden Anlockungen ihrer eigenen Einbildungskraft.

Instruktionen für Herrn Desmolard, welchen Joseph Bonaparte zu seinem ersten Agenten in Baltimore ernannt hat, und für die andern Herren, welche nach Südamerika gegangen sind, um daselbst eine Revolution herbeyzuführen.

„Die Agenten sollen jetzt die Kreolen vor allen Dingen zu überzeugen suchen, daß Se. Kaiserl. und Königl. Majestät Napoleon die Befreyung der Kolonien zu bewerkstelligen beabsichtiget, und daß man von ihnen dafür keine andern Beweise der Erkenntlichkeit verlangt, als ihre Freundschaft und den Handel mit den Häfen beyder Amerika's. Um aber die Freyheit und Unabhängigkeit des spanischen Amerika bewerkstelligen zu können, wird Se. Majestät alle dazu erforderlichen Truppen und Kriegsbedürfnisse liefern, womit die Nordamerikaner, zufolge einer getroffenen Uebereinkunft, ihn versehen werden. Es wird keinem Agenten, der sich mit seinem angewiesenen Distrikt und mit dem Charakter der Einwohner bekannt gemacht hat, schwer fallen, schickliche Personen auszufinden, welche dem Volke die Vortheile ins Licht zu stellen suchen, die ihnen aus der Befreyung erwachsen müssen. Da das Volk (heißt es ferner in dieser Instruktion) noch unwissend ist, so werden sich die Agenten, um ihren Zweck desto leichter zu erreichen, vorzüglich an die Gouverneurs, Intendanten, Geistlichen und Prälaten zu wenden haben. Sie dürfen weder Ausgaben noch andere Mittel scheuen, um sich der Zuneigung dieser Personen, vorzüglich der Letzteren, zu versichern, denen sie anliegen müssen, daß sie ihre Beichtkinder zu überreden suchen, daß dieselben einer unabhängigen Regierung bedürftig sind, und daß sie die gegenwärtige günstige Gelegenheit, die ihnen Napoleon bietet, nicht ungenutzt vorüber gehen lassen dürfen; daß Napoleon von Gott gesandt ist, den Stolz der Könige und Tyrannen zu demüthigen, und daß dem Willen Gottes zu widerstehen eine Sünde ist, die nie vergeben werden kann! Sie müssen sie immer an die Verachtung und Ungerechtigkeit erinnern, mit welcher sie von den Europäern behandelt werden. Sie müssen die Kreolen auf den Unterschied zwischen den vereinigten Staaten und Spanisch-Amerika aufmerksam machen, und auf die Vorzüge, welche die Nordamerikaner genießen. Sie müssen dieselben zu überzeugen suchen, daß Amerika, befreyt, ganz Europa Gesetze geben wird. Alle Agenten müssen, sowohl zu meiner Belehrung, als auch um Individuen belohnen zu können, die Namen derjenigen aufzeichnen, welche sich für Freyheit und Unabhängigkeit erklären, und die Unteragenten müssen diese Listen den Hauptagenten überliefern, die ihre Berichte an meinen Gesandten in den vereinigten Staaten einzureichen haben. Meine Agenten haben sich aller ungünstigen Aeusserungen gegen die Inquisition zu enthalten, und die Nothwendigkeit dieses Tribunals, so wie den Nutzen der Geistlichkeit, nie in Zweifel zu ziehen. Die Fahnen der Insurrektion müssen passende Inschriften haben. Der Aufruhr muß an einem Tage, zu einer Stunde und an allen Orten zugleich geschehen. Dies ist ein Punkt, welcher vorzüglich in Obacht genommen werden muß, weil dadurch die Unternehmung um Vieles erleichtert werden wird. Die Agenten müssen die Bedienten der Gouverneurs, Intendanten und anderer Männer in Aemtern, für sich zu gewinnen suchen, damit sie mit Hülfe derselben diejenigen der genannten Klassen durch Gift aus dem Wege zu schaffen suchen, die der Revolution abgeneigt sind. Dieses muß schon vor Ausbruch der Revolution geschehen, damit alsdann keine Hindernisse mehr in den Weg treten können. Um alle Absendungen aus der Schatzkammer nach der Halbinsel zu verhüten, müssen zu Vera-Kruz gute Agenten angestellt werden, die alle Officiere und die Mannschaft aller Schiffe, welche von Europa kommen, augenblicklich in Verwahrung nehmen ꝛc.!

Joseph Napoleon.

An meinen Gesandten Desmolard."

New-York, den 2ten November.

Die amerikanische Regierung hat dem Obersten King, welcher zu Pensakola kommandirt, Befehl ertheilt, diese Stadt an den ersten spanischen Officier auszuliefern, welcher mit Vollmachten zur Besitznahme entweder von dem spanischen Minister, Chevalier Don Onis, oder von Herrn Mafott, vormaligem Gouverneur von Pensakola, versehen ist.

Briefe aus Vera-Kruz vom 26sten September äussern die Erwartung einer baldigen Ankunft einer großen Geldkonvoy aus Mexiko. Ein brittisches Kriegsschiff lag im dortigen Hafen, um dieselbe an den Ort ihrer weitern Bestimmung zu bringen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 296. Mittewoch, den 11. December 1818.

St. Petersburg, den 29sten November.

Der Enthusiasmus, den unsre Souveräne in allen Oertern erwecken, die Sie mit ihrer Gegenwart beehren; die Huldigungen der Dankbarkeit und Bewunderung, welche alle Völker Europa's der Biederkeit und den Einsichten mit Recht entrichten, welche Se. Majestät, der Kaiser, zu Aachen gezeigt haben: dies ist der Anlaß zu Erzählungen in den ausländischen Blättern, die zu rührend sind, als daß wir nicht eilen sollten, sie unsern Lesern vorzulegen. Es ist zugleich ein tröstender Gedanke für uns, daß diese Begeisterung und allgemeine Liebe unserm erhabenen Monarchen gleichsam zur Schutzwehr gegen die Gefahren dient, die Ihn in der Entfernung von Seinen treuen Unterthanen bedrohen könnten. Die letzten Nachrichten aus Brüssel, wo Se. Majestät, der Kaiser, am $\frac{5}{7}$ten dieses Monats in vollkommener Gesundheit eingetroffen sind, beweisen, daß die Anschläge, welche einige Elende gegen Ihn gemacht hatten, nicht lange verborgen bleiben, noch weniger ausgeführt werden konnten.

Eine kleine Anzahl dieser Rasenden, die in der öffentlichen Ruhe ihr Unglück finden, die bey jeder Aenderung der Ordnung der Dinge Nichts zu verlieren und Alles zu gewinnen haben, meistens Officiere auf halben Sold, Belgier und Franzosen, hatten in ihrer thörichten Verblendung gehofft, daß es ihnen gelingen würde, Se. Majestät, den Kaiser, auf Seiner Reise von Aachen nach Brüssel anzuhalten und dahin zu bringen, eine Erklärung zu unterschreiben, durch welche Er Napoleons Sohn als Kaiser der Franzosen, und die Erzherzogin Marie Louise als Regentin anerkennte. Man versichert, daß dem zufolge die Verschworenen bereits Proklamationen hatten drucken lassen, durch welche sie glaubten, einen allgemeinen Aufstand zu erregen.

Schon am 7ten und 8ten n. St. dieses Monats war die Regierung der Niederlande von diesem Komplotte unterrichtet. Die Vorsehung, die über das Schicksal so vieler Völker wacht, ließ es nicht zur Ausführung kommen. Es wurden sogleich die thätigsten Maßregeln genommen, um sich der Schuldigen zu versichern, von denen, nach den ausländischen Blättern, schon 40 verhaftet sind. Was übrigens glauben lassen könnte, daß dieser abscheuliche Plan mehr in der Einbildung der Schuldigen existirte, als in wirklich vorbereiteten Mitteln zur sichern Erreichung ihres Zwecks, das ist die vollkommene Ruhe, womit der Kaiser Seine Reise von Aachen nach Brüssel fortgesetzt hat, die gänzliche Unbesorgtheit Sr. Majestät, und endlich die Stille und Ordnung, die in Brüssel während aller der Feste herrschten, welche Se. Majestät dort erwarteten. (St. Petersb. Zeit.)

Paris, den 16ten November.

Englische Blätter enthalten eine Uebersicht des verschiedenen Standes der französischen Armeen von der Zeit Heinrichs IV. bis zum Frieden von Amiens. Als Heinrich IV. 1600 zum Angriffe des Herzogs von Savoyen sich rüstete, bestand seine Armee in 7900 Mann Fußvolk, 1500 Mann Reiterey und 6 Kanonen. Später (1609) hatte sie Heinrich bis auf 37,000 Mann und 32 Kanonen vermehrt. Ludwig XIII. (1635) hatte fünf Armeen, die 100,000 Mann stark waren, unter den Waffen. Unter Ludwig XIV. war der Friedensetat 120 bis 160,000 Mann; die stärkste Armee hatte dieser Monarch von 1688 bis 1697, wo sie 395,869 Mann zählte, worunter 45,000 Mann Kavallerie waren. Ludwigs XV. Armee war am stärksten 1741 bis 1748, und zählte 401,215 Mann. Vor dem Ausbruche der Revolution war der Etat 174,269 Mann. Die republikanische Armee war bis auf 1,169,144 Mann gestiegen, wovon 749,545 im Herbste 1794 wirklich unter den Waffen standen. Vom September 1800 bis September 1801 hatten die Franzosen 414,232 Mann im Felde, nach dem Frieden von Amiens war die Armee 399,715 Mann stark.

Paris, den 1sten December.

Herr von Pradt hat nun seine neue Schrift: „Die 4 Konkordate," in 3 Bänden herausgegeben.

Die Jesuiten erscheinen, ungeachtet der Gesetze, die ihren Orden aufgehoben haben, in Frankreich unter dem Namen: Pères de la Foi (Väter des Glaubens).

General Lamarque, Graf Defermont und Herr Courtin, welche Erlaubniß erhalten haben, nach Frankreich zurückzukehren, sind hier angekommen.

Alle fremde Truppen sind, wie es bestimmt war, vor dem 30sten November aus Frankreich abmarschirt.

Der Herzog von Angouleme kehrt über Nancy, Metz, Mézières, Valenciennes, Condé, Bouchain, Maubeuge, Lille, wo er am 3ten December erwartet ward, hierher zurück. Ueberall ist er mit vielen Freudensbezeigungen empfangen worden. Zu Nancy ließ der Herzog den bekannten General Drouot, der Bonaparte'n nach der Insel Elba gefolgt war, zu sich kommen, unterhielt sich aufs Gnädigste mit ihm und ließ ihn zu seiner Tafel ein-

laden. Zu Schlettstadt traf der Prinz von Angouleme mit dem Herzog von Gloucester zusammen. Als der Herzog von Angouleme durch Epinal passirte, schickte der Herr Gerardin, ein Nachkomme der Familie der Jungfrau von Orleans, 6 Bouteillen Wein aus dem Weinberge der Jungfrau an den Prinzen, die auch sehr huldreich aufgenommen wurden.

Brüssel, den 4ten December.

Diejenigen niederländischen Unterthanen, die sich von jetzt an im geringsten mit dem Sklavenhandel beschäftigen oder denselben befördern möchten, sollen mit 5000 Gulden Strafe, mit fünfjährigem und nach den Umständen mit geringerm Gefängniß belegt, ihnen ihre Patente genommen werden ꝛc.

Aus einem Schreiben aus Stuttgardt, vom 1sten December.

Auch der Herzog von Gloucester ist vor einigen Tagen zu Karlsruhe angekommen und bereits wieder abgereiset. Er kehrt über Frankfurt und Paris nach England zurück.

Aus Sachsen, vom 5ten December.

Der König von Sachsen hatte Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Konstantin, auf Seiner Rückreise den General Bleszynski mit einer Einladung entgegen geschickt; Se. Kaiserl. Hoheit haben Sich aber nur drey Stunden lang in Dresden aufgehalten, die Sie im Gasthofe zur Stadt Wien zugebracht haben.

Wien, den 1sten December.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, wird von Weimar über Kommotau und Prag am 12ten hier eintreffen, und bis zum 22sten verweilen. Er hat dem Feldmarschall Schwarzenberg in einem eigenhändigen Briefe bezeigt, das Er sich freue, den Fürsten wieder hier zu sehen. Sechsunddreyßig Eskadrons Kavallerie und zwölf Bataillons Infanterie sind in die Umgebungen von Wien beordert, um während der Anwesenheit des Kaisers verschiedene Manövres auszuführen, welche der Feldmarschalllieutenant, Graf Radezky, leiten wird.

Der plötzliche Fall der fünfprocentigen Staatsobligationen (hier unter dem Namen Metallique bekannt) kommt bloß davon her, daß Amsterdamer Häuser beträchtliche Summen davon weggaben, um sie zu versilbern. Da nicht die mindeste ungünstige politische Konjunktur vorhanden ist, so müssen diese Papiere in Kurzem wieder steigen.

Am 26sten November verstarb Graf Joseph Colloredo, einer der ältesten Feldmarschälle der österreichischen Armee, im 84sten Lebensjahre. Sein Tod ist für das Heer, und besonders für die Artillerie, deren Generaldirektor er war, ein großer Verlust. Obwohl er nicht reich war, verwendete er den größten Theil seiner Marschallsgage und seiner Ordenseinkünfte auf die Unterstützung der unter ihm stehenden Soldaten und Unterofficiere; dabey sah er streng auf das Verdienst, daher alle junge Herren, die durch Protektion geschwind groß werden wollten, weit von ihm blieben. Seit dem berühmten Wenzel von Lichtenstein, dem ersten Gründer unserer heutigen Artillerie, ist wohl Graf Colloredo ihr größter Beförderer gewesen. Da er auf seiner langen Laufbahn, welche die Regierung von vier Monarchen umfaßt, gute Gelegenheit hatte, die schädlichen Folgen der ewigen Veränderungen zu sehen, die in den letztern Zeiten gemacht wurden, so war er ein großer Feind aller Neuerungen, für die nicht sehr wichtige Gründe sprachen. Unter Anderem erzählt man sich Folgendes: Die Artillerie war in dem besten Zustande, nur wünschten sich Einige grün statt grau uniformirt, und ließen nach dieser neu projektirten Uniform eine Probeuniform von ihr verfertigen, die ihm vorgelegt wurde. Ihm schien diese Aenderung nicht so nöthig, und statt aller Antwort schrieb er auf die Kehrseite der Darstellung: Was ist für ein Unterschied zwischen grün und grau? — Am 28sten ward sein Leichenbegängniß mit allen kirchlichen und militärischen Feyerlichkeiten begangen. Seine Leiche wird in die Familiengruft nach Böhmen abgeführt.

Vom Mayn, vom 3ten December.

Kein Werk hat in neuern Zeiten einen so großen Absatz gehabt, als das Konversationslexikon. Die Anzahl der Pränumeranten betrug 18,665. Hierzu rechne man nun noch die Käufer, die nicht pränumerirt haben, so wie die Käufer des Nachdrucks. Herr Brockhaus in Leipzig half durch die glückliche Idee eines solchen Werks einem allgemein gefühlten Bedürfnisse ab.

Vom Mayn, vom 4ten December.

Der päpstliche Nuntius zu München vereint mit einem sehr glücklichen Aeussern ein sehr sanftes Benehmen. Er ließ den 8 Bisthümern den Wunsch zukommen: jedes möchte einen gewandten Geschäftsmann aus dem geistlichen Rothe senden, um die baldige Abrundung der neuen Sprengel zu bewirken.

Die altenburgische Ritterschaft hat sich nur verstanden, die Grundsteuer von ihren Gütern zu zahlen; von der Landsteuer aber, welche alle übrigen Landeigenthümer entrichten, bleibt sie, gegen ein Geschenk, frey.

Die berühmten Rechtsgelehrten, Grolmann und Feuerbach, haben ihre frühern Ansichten zurückgenommen und sich für öffentliches Verfahren und Geschwornengericht erklärt.

Hamburg, den 7ten December.

Der würdige Konsistorialrath und Professor Krause zu Königsberg ist von Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzoge von Weimar, zum Oberkonsistorial- und Kirchenrath, wie auch zum Oberhofprediger und Generalsuperintendenten nach Weimar berufen worden und hat den Ruf auch bereits angenommen.

Christiania, vom 21sten November.

Die nach der königl Bekanntmachung vom 30sten November 1814 bestehende Vertheilung aller Regierungsangelegenheiten unter 7 Departements ist aufgehoben und soll vom 1sten Januar k. J. an unter folgenden 5 Regierungsdepartements vertheilt seyn: nämlich für Kirchen und Unterrichtswesen; für die Justiz und Polizey; für das Finanz-, Handels- und Zollfach; für den Land- und für den Seemilitär-Etat.

London den 27sten November.

Eine der auf die Königin von einem hiesigen Geistlichen gehaltenen Gedächtnißreden macht viel Aufsehen. Nachdem der Redner den Tugenden der Verstorbenen gehuldigt, wünscht er der Nation Glück, daß dieselbe Frömmigkeit, dieselbe beharrliche Uebung aller häuslichen Tugenden, nicht bloß bey dem Regenten, sondern auch in den Herzen der Minister zu finden sind

Die bekannten Auferstehungsmänner (Leute, welche die Leichen ausgraben und sie der Anatomie verkaufen) haben in Southwark Gährung veranlaßt. Auf das Gerücht, daß mehrere Leichen seit Kurzem gestohlen wären, wurde der Kirchhof untersucht, und man fand vier neue Särge geleert. Diese Särge trug das Volk in Procession durch die Stadt nach dem Rathhause, und wurde nur durch die Versicherung beruhigt, daß die Leichendiebe, wenn sie sich nur ausmitteln lassen, strenge bestraft werden sollen.

Zu Newkastle haben zwey 60- und 70jährige Hausväter und Brüder, die von Kindheit an in der größten Eintracht lebten, sich an einem Tage den Hals abgeschnitten, wahrscheinlich auch in derselben Minute, denn beyde hatten ihre gleich gestellten Uhren neben sich gelegt. Nach dem Spruch des Todtengerichts wurden beyde Selbstmörder auf einem Kreuzwege begraben.

Die Bemühungen der Regierung, den Heringsfang in Schottland zu befördern, scheinen zu gelingen, und man berechnet den diesjährigen Ertrag schon auf 350,000 Pf. Sterl.; statt sonst die Schotten sich diese Heringe an ihren Küsten von den Holländern ꝛc. wegfischen ließen. Bey diesem Fange zeigten sich neulich in der Bay Stornaway Spuren eines alten Fischeraberglaubens Eine ungeheure Menge Heringe erschien, die Netze wurden gezogen und — keine Gräte gefangen. Das konnte nicht mit rechten Dingen zugehen. Um den Zauber zu lösen, ward nun ein schwarzer Hahn geschlachtet, sein Blut ins Meer getropft, und Feuer auf den Booten angezündet. Leider blieb aber das Opfer ohne Wirkung. (Wäre diese erfolgt, so möchte sie wohl dem Feuer beyzumessen gewesen seyn, wiewohl der Aberglaube nicht unterlassen haben würde, sie auf Rechnung des schwarzen Hahns zu setzen.)

London, den 1sten December.

Der morgende Begräbnißtag der hochseligen Königin wird in allen bischöflichen Kirchen durch eine besondere, der traurigen Veranlassung angemessene, Andacht begangen werden, wie dies bey dem Absterben der Prinzessin Charlotte geschah. Daß die dissentirenden Christen und Sekten, welche bey jener Gelegenheit ihre Loyalität an den Tag legten, auch diese Gelegenheit benutzen werden, ist nicht zu bezweifeln. Am Abend wird die Beysetzung der Leiche statt finden Von den sogenannten Haustruppen, nämlich den Garden und Leib oder königl. Regimentern, werden 16,000 Mann dabey gegenwärtig seyn und eine Linie für den Trauerzug bilden, welche von Frogmore nach der Georgskapelle unter Fackelschein anheben wird, während man mit allen Glocken läutet und durch Kanonenschüsse alle Minuten die Feyerlichkeit ankündigt.

Der Lord-Mayor von London hat durch öffentlichen Anschlag seine Mitbürger aufgefordert, den morgenden Tag mit angemessener Enthaltung von bürgerlichen Geschäften zu begehen.

Es sind die strengsten Befehle gegeben, daß, um die Begräbnißfeyerlichkeiten morgen näher zu sehen, von keinem Menschen Geld angenommen werden soll. In den Gasthäusern zu Windsor ist kein Unterkommen mehr.

Die amerikanischen Zeitungen enthalten die Anzeige, daß die mexikanischen Insurgentenkaper sehr häufig in dem sogenannten Champ d'Asyle ansprechen und dort ihre Beute zum Verkauf deponiren, auch das beste Vernehmen zwischen ihnen und den Anhängern des Generals Lallemand bemerkt würde Das sogenannte Champ d'Asyle ist eine Stadt von 500 Häusern, Namens Trinity, welche von Spaniern und Indianern bewohnt ist, am Flusse Trinity liegt und 120 Lieues von St. Antonio in der Provinz Mexiko entfernt ist. Die Zahl der neuen französischen Ankömmlinge vermehrt sich fortdauernd, und es fehlt ihnen weder an Geld, noch an Waffen, Munition und Lebensmitteln. Die Franzosen in dem Champ d'Asyle setzen sich gegen etwanige Angriffe des spanischen Vicekönigs Apodaka in Stand, und bereiten sich, wenn dieser nicht erfolgt, zu eigenen Operationen.

Die letzten Zeitungen aus Kanada, welche bis zum 14ten Oktober gehen, enthalten eine Rede des brittischen Gouverneurs, Sir R. Maitland, bey Eröffnung der Sitzungen des Parlaments von Ober Kanada, welche dem herrlichen Geiste entspricht, der jeden Verehrer der brittischen Konstitution beseelt Es heißt darin: „Sie werden in der Prüfung der diesjährigen Er-

eignisse mit Unwillen der Gerechtigkeit bemerken, daß man Versuche zur Reizung des Unwillens und zur Organisation des Aufruhrs gemacht hat. Sollte es Ihnen einleuchten, daß ein Konvent von Delegaten nicht ohne Gefahr für die Konstitution fortdauern kann, so wird Ihre unparteyische Weisheit dafür sorgen, daß die Aufhebung dieses Konvents dem heiligen Rechte der Unterthanen zu Bittschriften um Abstellung der Uebel nicht Eintrag thue." Beyde Kammern, sowohl das gesetzgebende Konseil als das Haus der Gemeinen, gaben völlig entsprechende Antworten.

Der Kourier versichert, daß die Bittschrift um strengere Korneinfuhrverbote die Unterstützung des Ministeriums nicht erhalten werde.

Durch ein Supplement zur Sonnabends-Hofzeitung werden die neuern Ereignisse in Ostindien, nämlich der Abzug des Peishwa nach Benares und die Gefangennehmung seines Veziers, Trimbuckjee, und einige vorherige glückliche Gefechte mit dessen Truppen umständlich mitgetheilt.

Vermischte Nachrichten.

Ein öffentliches Blatt setzt die Verfolgungen, welche die Katholiken von den Griechen zu Aleppo und Jerusalem zu erdulden haben, auf die Bekehrungssucht der katholischen Geistlichen. Jesuiten und Kapuziner durchwanderten Griechenland, maßten sich eine priesterliche Gewalt an, störten durch ihre Kunstgriffe die Ruhe friedlicher Familien, setzten Aeltern und Kinder gegen einander in Streit, und entführten die Letztern dem Schooße ihrer Familien, um sie in Klöster einzusperren ꝛc.

Rom. In der Werkstätte Canova's sieht man seit Kurzem den Gyps zu dem Denkmale des Papstes Pius VI. aufgestellt. Es wird von der Verlassenschaft des verstorbenen Kardinals Braschi bezahlt, und in der Vertiefung vor dem Hauptaltare, vor dem Eingange in die unterirdische Kirche, aufgestellt werden. Der Papst betet knieend in langem kirchlichem Gewande. Er hat weniger als die übrigen Bildnisse Canova's von dessen Normalkopf, und soll sehr gleichend seyn. Da die Statüe von oben gesehen werden wird, so wäre es vielleicht zweckmäßiger gewesen, den Kopf gerade aus oder etwas abwärts zu richten. So wie er ist, wird es aussehen, als betete er die Beschauer an. Daß das Wappen, der bekannte und so oft pasquinirte Aeolus, auf dem Meßgewande prangt, ist zwar hier in Rom nur eine Wiederholung der Versündigung an Ornamenten durch Familienwappen, welche sonst als Schilde nicht angebracht werden durften, Canova hätte aber füglich die Sünde unbegangen lassen können. Keine weitere Beyschrift wird dieser Statüe hinzugefügt werden, als die Zuschrift Pius VI. P. M. Orate pro eo. Das Denkmal des Kardinals von York wird über einer Thüre angebracht werden; die Bildnisse der drey letzten Stuarts in Alto relievo sind bereits ziemlich weit in Marmor vorgerückt, und etwas hart ausgefallen. Das Denkmal Washingtons wird nun in Marmor ausgeführt. Zu den (schon viel zu zahlreichen) Büsten im Pantheon kömmt nur noch die von Galilei und Muratori.

Die Zeitungsnachricht, daß in Tenessee, in Nordamerika, römische Münzen gefunden worden seyen, beschäftigte die hiesigen Alterthumsforscher einen Augenblick. Verdächtig scheint ihnen, daß gerade aus solchen Zeiten Münzen gefunden wurden, aus welchen sie am häufigsten und um Spottpreise auf dem Platze Navona zu haben sind, auch daß keine Silbermünzen, sondern Scheidemünze gefunden seyn soll. Einsender gesteht, daß er glaubt, das Ganze seye Spaß, oder vielleicht seyen die Münzen in einer nordamerikanischen Seestadt gestohlen, und im innern Lande als unnützer Plunder weggeworfen worden. Wo nicht, so kann vielleicht ein römisches Transportschiff durch Sturm an diese Küste verschlagen werden seyn.

Am 19ten Oktober starb der Vicedekan des Kardinalskollegiums Dugnani. Er ist durch die Reisen der Frau von der Recke, und durch mehrmaligen Aufenthalt in Wien, im deutschen Vaterlande bekannt. Er war ein sehr liebenswürdiger Greis, und hat als Vermittler der nur zu häufigen Streite der hiesigen großen Familien, als Spender reichlicher und wohl angebrachter Almosen, und als Feind aller Kabalen, den Priesterrock mit Ehren getragen. Er war bey Anfang der Revolution Nuntius in Paris. Bey seiner Abreise wurde ihm abgeschlagene Köpfe in den Wagen geworfen. Das Entsetzen hierüber machte seine Haare in Einer Nacht ergrauen.

Kours.

Riga, den 6ten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 3/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 375 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 70 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 32 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 12 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 77 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 73 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Einladung.

Zu der Feyerlichkeit, welche am 12ten d. M., als dem Allerhöchsten Geburtsfeste Seiner Majestät des Kaisers und Herrn, im grofsen Hörsaale des Gymnasium illustre, nach dem Gottesdienst in der lettischen Kirche, statt finden wird, ladet die hier anwesenden hohen Militair- und Civil-Autoritäten, die Mitglieder Einer Hochwohlgebornen Ritterschaft, die ehrwürdige Geistlichkeit aller Konfessionen, den Magistrat dieser Gouvernements-Stadt, nebst allen Freunden der Wissenschaften und der ersten Lehranstalt Kurlands, als Stellvertretender Gouvernements-Schuldirektor hiedurch gebührend ein

Mitau,
den 11ten December
1818.

Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 297. Donnerstag, den 12. December 1818.

Am 12ten December 1818.

Heil! die Sklavenfesseln sanken,
Und der Menschheit Genius
Wandelt in Gesetzes Schranken,
Voll der Rührung stillem Danken,
Nun mit ungebundnem Fuß.
Aus der Urne alter Tage
Schwand des schwarzen Looses Klage,
Und ein neues Leben winkt,
Wo die Morgenröthe blinkt.

Auf des Rechtes neuen Bahnen
Wandelt hoher, heil'ger Sieg,
Herrlicher als mit den Fahnen
Mächtig großer Väter Ahnen
Er aus blut'ger Welle stieg.
Freudenthränen mögen fließen,
Wo wir jetzt das Volk begrüßen,
Dem der Väter starke Hand
Ringend einst die Fesseln wand.

Rauschet freudig, heil'ge Eichen,
Eure Geister zürnen nicht,
Wenn, um Kränze darzureichen,
Ritterhand das Ehrenzeichen
Sich aus Euren Zweigen bricht.
Nicht mehr mit der Heimath Knechten,
Mit jetzt freyen Volksgeschlechten
Winden, zu des Tages Glanz,
Wir vereint den Eichenkranz.

Und zu Alexanders Füßen
Tragen diesen Kranz wir hin;
Vater! wollen wir Ihn grüßen:
Vater! Deine Kinder schließen
Festen Bund in Deinem Sinn.
Rechte opfern und erringen
Hieß der Geist, auf dessen Schwingen
Dir den Segen freyer Zeit
Jetzt Europa's Jubel weiht!

Vater! nimm auf Deinem Throne
Hier auch Kurlands Eichenkranz;
Daß Gesetz und Recht uns lohne,
Ist ein Demant Deiner Krone
Mit unsterblich reinem Glanz.
Liebend, hoffend und ergeben,
Schauen wir das neue Leben,
Und es winkt Dein Vaterblick
Jedem Stande neues Glück.

Schlippenbach.

Ist zu drucken erlaubt. Civil-Gouverneur Emanuel Stanecke.

Paris, den 2ten December.

Kurz vor dem Schlusse der letzten hiesigen Wahl wurden sämmtlichen Wahlherren die für Herrn Terneaux und gegen Constant erschienenen Flugblätter zugeschickt. Das Geschäft, sie zu kouvertiren, und einen Stimmzettel mit dem Namen Terneaux beyzulegen, wurde dem Unternehmer einer Schreibstube, Accary, im Namen des Directors des (von der Regierung unterstützten) Journal des Maires, des Buchdruckers Denuyon, übertragen; jener bot daher, um schnell fertig zu werden, den Bann und Afterbann aller vacirenden Schreiber auf. Als aber nach der Wahl für alle Arbeit nur 80 Franken erfolgten, wandte Accary sich an Herrn Terneaux, und verlangte Zuschuß, erhielt aber zur Antwort: daß er die Versendungen nicht bestellt habe und gern das Doppelte entrichten würde, wenn er sie ungeschehn machen könnte. Auch Denuyon will die Bestellung nicht gemacht haben, sondern schiebt die Schuld auf einen seiner Diener.

Ueber das Wahlgesetz, sagt die Minerva, stimmen die Ultra-Royalisten und Ultra-Ministeriellen ewige Klagelieder an, doch mit einigem Unterschied. Jene haben gar keine Deputirtenstellen erhalten, folglich ist das Gesetz schlecht, und muß aufgehoben werden; Letzteren sind einige Stellen zu Theil geworden, folglich ist das Gesetz unvollkommen und bedarf einiger Verbesserungen. Nur die Nation ist damit zufrieden.

Wirklich fangen auch Ministerialblätter an, von Veränderungen im Wahlgesetz zu sprechen. Eins thut den Vorschlag, die Stimmen nicht mehr zu zählen, sondern zu wiegen, daß heißt: die Stimmen nach Verhältniß der direkten Steuern gelten zu lassen, so daß wer 300 Franken zahlt, eine Stimme, wer 3000 entrichtet, zehn Stimmen habe. Ein Anderes will eine Kandidatenliste eingeführt wissen und der Regierung das Recht zugestehen, in jedem Departement einen oder einige der darauf stehenden Kandidaten auszuschließen. Schwerlich werden solche Vorschläge andere Wirkung haben, als das Mißvergnügen zu vermehren.

Das Werk des Generals Gourgaud über den Feldzug von 1815 ist in Beschlag genommen worden. Einige behaupten, die Erzählung des Feldzugsplans sey aus der Feder dessen, der die Operationen der französischen Armee leitete. (Napoleons?)

Jouy's Belisaire, dessen Vorstellung nicht erlaubt worden, ist nun im Druck erschienen, und liefert alle Stellen, welche die Polizey gestrichen hatte, mit ausgezeichneter Schrift. Das Werk ist dem verbannten Arnault gewidmet, und die Vorrede giebt über die Censurverhandlungen ausführliche Nachricht. Alle Welt drängt sich daher, das Stück zu lesen.

Von Calais sind die letzten englischen Truppen den 29sten abgegangen.

Ein Gardeofficier ist wegen Beleidigung eines Bürgers von der Zuchtpolizey zu 75 Franken Strafe verurtheilt.

Ein öffentliches Blatt bemerkt zu der Aeusserung des Herrn von Stourdza, daß die deutschen Universitäten „Gothische Ueberreste des Mittelalters" seyen: Dieser Satz im Munde eines Staatsmannes möchte leicht zu viel beweisen. Denn was sind Fürsten, Grafen und Herren, und die ganze mit so vielem Recht neu behauptete Legitimität anders? Wo finden sich die heiligen Grundsteine ihrer Institution als in dem mit dem schmähenden Wort: „Gothisch" zu leicht abgefertigten Mittelalter, dem Staat und Religion in Europa ihr ehrwürdiges Daseyn verdanken? Sie abzuschaffen, nach den vergänglichen Ideen des Zeitgeistes umzumodeln, wie das gelingen würde? Exempli gratia: der Versuch im revolutionären Frankreich. — Unsere Minerva aber rühmt den deutschen Universitäten nach: Sie verbreiteten nicht nur Unterricht und Volksbildung, sondern wären auch durch ihre Verfassung Anstalten, in deren Schooß die Flamme liberaler Ideen unaufhörlich gepflegt und unterhalten werde.

Nach Briefen aus Spanien steht es, wegen Geldmangel, mit der Expedition in weitem Felde. Selbst unter den bey Kadix versammelten Truppen reißt Meuterey ein, weil sie der ewigen Hin- und Hermärsche und der nicht erfüllten Versprechen ihrer Kaplane, daß sie endlich Sold, Hemden und Kleider erhalten sollen, müde sind. Ein Theil geht mit Waffen und Pferden zu den sogenannten Kosaken der Sierra Morena über, die nicht bloß aus Räubern und Kontrebandiers, sondern auch aus patriotischen Guerillas bestehn, die sich eigentlich nur gegen Mönche, Inquisitionsdiener, gegen Hofleute und Reiche, und überhaupt gegen die Serviles feindselig beweisen. Sie ziehn oft in Banden von 150 bis 400 Mann, und streifen schon in die Estremadura. Das Militär soll sie aufgreifen und nach Kadix schicken, wird aber, wenn nicht wirksame Mittel zu seiner Verpflegung getroffen werden, dem Beyspiel der Guerillas folgen müssen.

Noch sind die Processe gegen die noch vorräthigen Mitschuldigen Lasey's und Portier's nicht geendigt, und die Inquisition zieht noch täglich neue Opfer ein. Zu Unterstützung der Inquisition hat sich eine Brüderschaft gebildet, die sich Vertheidiger des Throns und des Altars nennt und zwey übereinander gekreuzte Degen mit der königlichen Krone und der Unterschrift: „Ferdinand VII., Vertheidiger des Glaubens," zum Sinnbilde führt.

Unter den neuen Ministern, die alle schwanken, dürfte der Marquis Truqo am ersten fallen, weil er den Geistlichen zu aufgeklärt, Andern aber zu lebhaft und thätig

ist. Ferner beschuldigt man ihn, daß er in Nordamerika die Büsten Voltaire's und Rousseau's auf seinem Kamin und den Präsidenten Jefferson zum Freunde gehabt habe. Seine Gemahlin ist auch Vielen anstößig, als Tochter des eifrigen Republikaners und ehemaligen Gouverneurs von Pensylvanien, Mac-Kean. Wiewohl sie zur katholischen Kirche übergetreten ist, und fleißig die Kirchen besucht, wirft man ihr doch vor, daß sie den Umgang mit Ausländern dem mit Spaniern vorziehe.

Aus Italien, vom 17ten November.

Zu Rom hat sich bekanntlich eine Gesellschaft, der viele Standespersonen, auch der Prinz von Gotha und die Herzogin von Devonshire angehören, gebildet, um, mit päpstlicher Erlaubniß, durch eine besonders dazu eingerichtete neue Maschine, die in den Tiberstrom vergrabenen Alterthümer wieder zu Tage zu fördern. Es werden 120 Aktien zu 500 Scudi (à 1 Thlr. 8 Gr.) vertheilt. Von dem Ertrage erhält die Regierung das Verkaufsrecht, und zwar ein Sechstel unter dem von Kundverständigen angegebenen Preis; der Rest wird unter die Aktionäre vertheilt, und kann ins Ausland verkauft werden. Man verspricht sich um so reichere Ausbeute, da die Tiber oft die gewaltsamsten Ueberschwemmungen verursachte, viele Gebäude, z. B. die Tempel auf der Aesculap-Insel, fortgerissen hat, und da nach der Niederlage des Kaisers Magentius an der Mulvischen Brücke, er selbst und ein Theil seines Heeres vom Strom verschlungen, auch in den ersten christlichen Zeiten viele Götterbilder ꝛc. in denselben gestürzt wurden. Selbst die gehemmte Schiffahrt zeigt von der Menge der versenkten Gegenstände, deren man auch von Zeit zu Zeit schon einige herausgeholt hat. In den Monaten Junp, July und August 1819 soll das Spiel der sinnreichen hydraulischen Maschine beginnen, die, wenn sie leistet, was man erwartet, schon in Ansehung der Aufräumung des so sehr verwahrloseten Tiberstroms dem Staate sehr nützlich werden könnte.

Wien, den 28sten November.

Herr Bergrath Giesecke, Kommandeur des dänischen Dannebrog-Ordens, Professor der Naturgeschichte in Dublin und Direktor des dortigen Naturalienkabinets, verweilt bey dem Besuch, den er seinem deutschen Vaterlande abstattet, dermalen noch in Wien. Er war ehemals Schauspieler bey dem Schikaneder'schen Theater, und schrieb für daßelbe die beliebten Travestien: Aeneas, Hamlet und Agnes Bernauer. Er verließ jedoch das Theater und kehrte zum Studium der Mineralogie zurück, welchem er sich früher schon gewidmet hatte, kam nach Kopenhagen und übernahm dort die Leitung einer Expedition nach Grönland. Nachdem er 4 Jahre dort zugebracht hatte, sandte er seine eingesammelten Naturalien nach Dänemark ab; allein das Schiff ward von einem englischen Kaper genommen, und die Ladung desselben in London und in Edinburg verkauft. Er mußte also seine mühvolle Einsammlung ganz von Neuem anfangen, und verwendete hierzu noch 3 Jahre und 8 Monate, so daß er, aus Liebe zur Naturgeschichte, unter Entbehrungen aller Art, 7 Jahre und 8 Monate in dem unwirthbaren Grönland zubrachte. Die gesammte Ausbeute an Naturalien, welche er während dieses Zeitraums dort zusammenbrachte, hat er jetzt dem Kaiser Franz verkauft, und sie wird dem kaiserl. Naturalienkabinet in Wien einverleibt. Herr Professor Giesecke hat eine ausführliche Beschreibung Grönlands, seiner Reisen, nebst Karten und Ansichten verschiedener Gegenden, zum Druck fertig, welche zu gleicher Zeit in englischer und in deutscher Sprache erscheinen wird.

Leipzig, den 4ten December.

Auch auf der hiesigen, sonst so sehr gesitteten Universität, sind Unruhen unter den Studenten vorgefallen. Es hatten sich seit einiger Zeit zwey Parteyen gebildet, die sich durch die Namen Landsmannschaft und Burschenschaft auszeichneten. Beyde geriethen über einen Schauspieler, der sich in ihre Händel mischte, in Streit, und es kam zu kleinen Excessen, die jedoch anfänglich in der Stille beseitigt wurden. Bald darauf aber arteten diese in eine offene Fehde aus, die zuerst auf dem Fechtboden ausbrach, und es fielen Thätlichkeiten vor, denen durch Hülfe der Polizeywache gesteuert werden mußte. Die Schuldigen sind zur Untersuchung gezogen, und die Hauptanführer werden wahrscheinlich mit Relegation bestraft werden.

Vom Mayn, vom 6ten December.

Möge, sagt ein öffentliches Blatt, der deutsche Bundestag bald mit neuen Kräften seine Wirksamkeit wieder beginnen, und wenigstens die Hoffnungen des Deutschen nähren, wenn er auch noch nicht ihre Ewartungen gleich zufrieden stellt. Wir Deutsche haben unsere eigene Wege zu gehn; langsamer, aber sicherer und beständiger, als andre Völkerschaften.

Alle Orte, welche zu Bundesfestungen vorgeschlagen sind, werden jetzt von Ingenieuren untersucht.

In Bayern ist nun die Verordnung wegen der Wahlen zu der Ständeversammlung, die auf den 1sten Januar angesetzt ist, erschienen. Nach den eingesandten Listen beträgt die Zahl der Familien im ganzen Reich 789.191, die Zahl der Abgeordneten 112, ungerechnet die 3 von der Universität. Die adlichen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit wählen ein Achtel 14; die Geistlichkeit ein Achtel, die katholische 9, die protestantische 5; die Städte und Märkte ein Viertel 28; die übrigen Landeigenthümer zwey Viertheile 56.

Am 3ten traf Se. Majestät, der Kaiser Alexander, zu Würzburg ein, setzte aber bald seine Reise, wie es heißt, nach Sachsen fort.

Göthe's Bild, von Jagemann in Lebensgröße gemalt, hat der Großherzog von Weimar der Universität Jena, deren Kurator Göthe ist, geschenkt.

Zwey Reden, welche Herr von Landerstett im großen Rath zu Freyburg gegen Wiedereinführung der Jesuiten gehalten, sind im Druck erschienen, von dem Staatsrath aber verboten worden, „weil darin respektwidrig der Regierung die Absicht untergelegt worden, dem öffentlichen Unterricht Hindernisse in den Weg zu legen, während sie ihre väterliche Absicht, den Unterricht zu vervollkommnen und Aufklärung zu verbreiten, ununterbrochen an den Tag legt, und die Wiedereinführung der Jesuiten davon grade den sonnenklarsten Beweis enthalte."

Von Adam Müller äussert ein Schreiben aus Koblenz: sein Handwerk als Wahrsager muß doch einen goldenen Boden haben, denn er kehrte in einem der besten Gasthöfe ein, und ließ sich nichts abgehn. Man schlug ihm vor, die Jungfer le Normand zu heirathen, damit die Welt zu einer ächten Prophetenrace gelange.

Kopenhagen, den 5ten December.

In den nördlichen Gegenden Schwedens und Norwegens, wo Kühe und Pferde und keine Rennthiere gehalten werden, ist es allgemeiner Gebrauch, den Pferdemist zur Fütterung der Kühe zu verwenden. Bey der Aussicht des Mangels an Futter in diesem Winter, hat in hiesigen Blättern ein Landwirth auf diesen Gebrauch aufmerksam gemacht und selbigen empfohlen.

London, den 1sten December.

, Nachrichten aus Valparaiso zufolge, war der Gesandte des Vicekönigs von Peru, der mit den Insurgenten wegen Auswechselung der Gefangenen unterhandeln sollte, unverrichteter Sache auf der amerikanischen Fregatte Ontario nach Lima zurückgekehrt. Dieses Schiff sollte von da nach dem Kolumbia River segeln, wo dem nordamerikanischen Kommissär, Richter Provost, die Etablissements am Einfluß des Kolombia von uns übergeben werden. — Im Innern von Mexiko treiben sich noch immer Guerillas herum, welche gegen Erlegung bestimmter Summen die Konvoy's frey passiren lassen. Der Vicekönig Apodaka hat zwar 20,000 Mann, allein er kann dessen ungeachtet die Ruhe nicht ganz aufrecht erhalten.

* * *

Die Schaluppe Rasoon ist von St. Helena eingetroffen. Alles war dort fortdauernd vollkommen ruhig. Sie verließ St. Helena am 15ten Oktober, 16 Tage nach Abfahrt des Mosquito. Mit jenem Schiffe sind Duplikate der Depeschen des Gouverneurs Sir H. Lowe, die das Schiff Musquito gebracht, übersandt worden.

Einige unsrer Blätter versichern abermals, daß sich Lavalette jetzt zu London befinde.

Vermischte Nachrichten.

Die Herrschaft Knyphausen, über deren Souveränetät der Herzog von Oldenburg und der Graf von Bentink in Streit sind, besteht aus 3 Kirchdörfern und 2820 Seelen. Oldenburg beruft sich darauf: daß der Wiener Kongreß den Grafen weder als Mitglied des Vereins der europäischen Souveräne, noch des deutschen Bundes zugelassen, sondern den Zustand der Dinge unverändert bestehen lassen. Der Herzog hat die Ausübung der Souveränetätsrechte über die Herrschaft Knyphausen weder zu seinem, noch zu seines Landes Vortheil benutzt, dem Grafen nichts von seinen Einkünften entzogen, keine oldenburgische Staatsabgabe in Knyphausen eingeführt, kein Stempelpapier. Er bezahlt die gerichtlichen und administrativen Beamten für Knyphausen aus der oldenburgischen Staatskasse, ohne aus den Knyphausenschen Intraden das Mindeste deshalb abzuziehen. Aus der Herrschaft Knyphausen wird kein Mann zum deutschen Bundesheer gestellt, und kein Beytrag zu den Militärkosten gegeben. So genießt also Knyphausen das einzige Glück, in Ansehung aller Lasten und Beschwerden, noch jetzt eben so begünstigt zu seyn, als es vor Aufhebung des Reichsverbandes war; den einzigen Vorzug, daß ein benachbartes Land für selbiges alle öffentliche Staatslasten, alle Kosten der Administration trägt, ohne dafür den mindesten Ersatz zu erhalten. Und so ist es klar, daß der Graf von Bentink und die Herrschaft Knyphausen sich wirklich in Besitz aller älteren Rechte befinden, mit alleiniger Ausnahme derjenigen, über welche der Wiener Kongreß durch sein Stillschweigen geurtheilt hat, daß sie mit der jetzigen Lage der Dinge unverträglich seyn, und deren Ausübung durch den Herzog von Oldenburg von Seiten desselben Kongresses durch sein Stillschweigen auf die Reklamationen des Grafen, wenigstens bis auf weitere Bestimmung, genehmigt worden ist.

In den westlichen vereinigten Staaten, wo man schon so viele Wunder der Natur und Vorzeit, Mammuthshöhlen, Mammuthsknochen, Salzberge, Mumien, alte Münzen und Festungswerke angetroffen hat, ist nun auch eine Oelquelle im Staate Ohio entdeckt worden. Das Oel kocht in derselben beständig auf und ergießt sich wie ein kleiner Strom in einen Wasserbach, the Duck Creck genannt. Es ist so fein wie das aus dem Kopfe des Spermaceti-Fisches (Cashelots) und liefert an 5 Fässer (Barrels) die Woche.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 298. Freytag, den 13. December 1818.

St. Petersburg, den 24sten November.

Wenn als etwas Seltenes in den auswärtigen Blättern gemeldet ward, daß in Wien und Berlin der braune Theestrauch in diesem Jahre geblüht habe, so wird es wohl für die einheimischen wie für die auswärtigen Freunde der Pflanzenkunde nicht ohne Interesse seyn, wenn wir ihnen aus sehr sicherer Quelle anzeigen, daß auch hier bey uns, im Norden, und namentlich in den Orangerien des Gartens Ihrer Majestät, der Kaiserin, zu Pawlowsk, in diesem Herbste nicht allein der braune Theestrauch (Thea Bohea Lin.), sondern auch der grüne (Thea viridis Lin.), sehr schön, und nebstdem noch im Laufe dieses Sommers daselbst zum Erstenmal geblüht haben: Sterculia platanifolia Lin., Acacia amara Willd., Acacia decipiens Brown., Acacia alata Brown., Acacia pulchella Brown., Tristania pereifolia Brown., Melaleuca Calycina Brown., Pomaderris apetala Labill., Ligastrum lucidum Ait., Aspalathus bracteata Thunb., Loddigesia oxalidifolia Sims., Flemingia congesta Roxb., Begonia patula Fisch. etc.

Ferner haben schon mehrere von den Pflanzen geblüht, welche aus den seltenen Sämereyen erzogen worden, die Se. Erlaucht, der Herr Reichskanzler, Graf Rumjänzow, von seiner Expedition um die Welt, so wie auch der Herr Hofrath von Langsdorff aus Brasilien an Ihre Kaiserl. Majestät übersandt, als z. B. Solanum Brasiliense Hort. Paw., Solanum viridiflorum Hort. Paw., Nicotiana Langsdorffii Hort. Paw., Oenothera acaulis Cavan., und gegenwärtig (im November) eine neue Art der Gattung Conyza aus Chili, nämlich Conyza diversifolia Hort. Paw. Mehrere andere seltene, auch zum Theil noch unbestimmte, Arten haben noch nicht geblüht: z. B. Pitcairnia coaretata Pers., einige Arten der Gattung Sisyrinchium aus Chili und der Gattung Cassia aus Brasilien ꝛc. Endlich verdienet noch angemerkt zu werden, daß in diesem Augenblicke eine große Pflanze der Camellia Japonica Lin. mit einigen hundert Blüthen auf das Schönste prangt.

St. Petersburg, den 3ten December.

Von Wien kehrt Se. Majestät, der Kaiser, in Seine Staaten zurück über Brünn, Ollmütz, Teschen, Tarnow, Tarnogrod, Zamosc und Ussilug. — Von Ussilug aus geht Se. Majestät über Brest-Litowsky, Sslonim, Minsk, Dißna und Opotschka nach St. Petersburg. Die Nachtquartiere sind bestellt in Brest-Litowsky den 16ten December, in Sslonim den 17ten, in Minsk den 18ten, in Dißna den 20sten, in Opotschka den 21sten und in St. Petersburg den 23sten. Die Entfernung von Ussilug bis nach St. Petersburg beträgt 1444 Werst.

Brüssel, den 4ten December.

Auf die verschiedenen, dem Aachener Kongreß überreichten Bittschriften, sind nie andere als mündliche Antworten erfolgt.

Der österreichische Beobachter widerspricht auf das Bestimmteste, und, wie er sagt, aus zuverlässigen Quellen, der Sage von einem in Aachen zu Gunsten Bonaparte's gemachten Antrag.

Paris, den 30sten November.

Der Unternehmer unserer Hazardspielhäuser hält jetzt in 9 Häusern 20 Spieltische, und für dieselben 443 Personen, worunter ein Generalinspektor, 12 Inspektoren und 20 geheime Inspektoren. Die Ausgaben betragen monatlich 114,290 Franken, wovon 1500 Franken auf Karten und 3000 auf Erfrischungen, welche unentgeldlich geliefert werden; jährlich aber, mit Einschluß der 6 Millionen Pacht, 7,718,146 Franken; die reine Einnahme 1,881,854 Franken für das Jahr, und für die 6 Pachtjahre 11,191,854 Franken.

Unsere Telegraphenkorrespondenz wird geführt: von Kalais mit 27 Telegraphen in 3 Minuten; von Lille mit 22 Telegraphen in 2 Minuten; von Straßburg mit 45 Telegraphen in 6½ Minuten; von Lyon mit 55 Telegraphen in 8 Minuten; von Brest mit 80 Telegraphen in 8 Minuten.

Im Jahr 1817 betrug die Anzahl der Gebornen zu Paris 23,768, nämlich 12,119 Knaben und 11,649 Mädchen, worunter 9047 uneheliche. Verstorben sind 22,124, worunter 740 an den natürlichen Blattern, 272 eines gewaltsamen Todes; die Zahl der Gebornen überstieg also jene der Verstorbenen um 1644. Getraut wurden 6382 Paare.

Paris, den 2ten December.

Vorgestern Abend traf Wellington hier ein. In der Vorstadt zerbrach sein Wagen, und er ging deshalb zu Fuße in sein Hotel; die Ehrenwachen hat er nun verbeten, auch ist er gestern, wegen des Leichenbegängnisses der Königin von England, nicht bey Hofe erschienen, jedoch vom Herzog von Richelieu besucht worden.

Aus Italien, vom 20sten November.

Zu Rom ist ein Gedicht, unter dem Titel: Bonaparte in Italien, verboten worden.

Karlsruhe, den 2ten December.

Kaiserl. königl. Ingenieurofficiere sind in Offenburg eingetroffen, um Stadt und Umgegend in Augenschein zu nehmen. Man glaubt, daß dieselben sich von da nach Rastadt begeben werden. Eine von diesen Städten soll nämlich zu einer Bundesfestung bestimmt seyn.

Stuttgardt, den 3ten December.

Gestern Morgen reiseten Se. Majestät, der Kaiser Alexander, von hier nach Weimar ab, und wurden von dem König und der Königin bis Heilbronn begleitet. Bey seiner Anwesenheit allhier nahmen Se. Kaiserl. Majestät unter Anderem das Atelier des Inspektors der königlichen Kunstsammlungen, Hofraths von Dannecker, und die in seinem Hause aufgestellte Sammlung von Abgüssen antiker Bildhauerwerke in Augenschein.

Würzburg, den 3ten December.

Heute sind Se. Majestät, der Kaiser Alexander, auf Ihrer Rückreise hier durch nach Weimar passirt.

Bremen, den 8ten December.

Se. Hochfürstl. Durchlaucht, der Landgraf Prinz Friederich zu Hessen, kommandirender General des aus Frankreich zurückkehrenden dänischen Armeekorps, sind hier eingetroffen. Dem Vernehmen nach werden Höchstdieselben uns mit Ihrem Generalstabe am Sonnabend, den 12ten, wieder verlassen, in Rothenburg eintreffen am Sonntag, den 13ten, nach Harburg gehen, und am Montag, den 14ten, die Elbe nach Altona passiren.

Hannover, den 8ten December.

Wie es heißt, ist von Seiten der Höchstseligen Königin Majestät auch dem Hause Braunschweig ein beträchtlicher Werth an Juwelen vermacht worden. Es heißt ferner, daß diese und die der Krone Hannover von Seiten Ihrer Majestät vermachten Juwelen diejenigen seyn sollen, welche, wie man vernimmt, Ihre Majestät bey Allerhöchstihrer Vermählung von gedachten beyden regierenden Häusern empfangen.

Aus einem Schreiben aus L.,
vom 2ten December.

Die in der Hahnschen Buchhandlung in Hannover erschienene Aktenmäßige Darstellung der Vorfälle, welche im letztverflossenen Sommer auf der Universität zu Göttingen statt gefunden haben, verdient die allseitigste Aufmerksamkeit und Beherzigung. Nicht nur erhalten wir hier über jene merkwürdigen Vorfälle in einer ruhigen, klaren und wohlbegründeten Erzählung die wichtigsten, und, so weit es bis jetzt möglich war, vollständigsten Aufschlüsse, sondern auch, in Erwägung des Ganzen, werden wir zu Betrachtungen veranlaßt, welche für das Gesammtwohl unsers Vaterlandes von der höchsten Wichtigkeit seyn dürften. Es ist von nichts Geringerem die Rede, als von der moralischen Bildung eines künftigen Geschlechts, dem die Erhaltung und Bewahrung der Nationalehre anvertrauet werden soll. Die Sache bedarf der reifen und umsichtigen Erwägung nicht nur „der Führer der Völker," — wie der Verfasser der genannten Schrift will — sondern aller Staatsbürger und insbesondere der Aeltern und Pfleger derer, welche für die künftige Zeit erzogen werden sollen. Es würde sich durch eine strenge und schulgerechte Beweisführung darthun lassen, daß vorzüglich, wo nicht allermeist die Aeltern und frühesten Erzieher der reifenden Jugend jene Schuld auf sich tragen, welche durch Rechtheit, Trotz und Ungebundenheit des anwachsenden Geschlechts auf die Lehranstalten des Vaterlandes gehäuft wird. Die Sache verdient um so mehr eine ernste Beachtung von Behörden und Betheiligten, da die Erscheinungen des Mißbrauchs jener frohen Jugendfreyheit, die so gern zu gestatten wäre, von allen Seiten sich immer mehr häufen. Der Verfasser obiger Schrift schließt seine Erzählung mit folgenden Worten: „Nur das Eine möchte man Allen, die hier zu wirken haben, zurufen: die Sache nicht für unbedeutend zu halten, und sich nicht in dem Gedanken zu beruhigen, der so viel Unheil angerichtet hat, daß es sich von selbst geben werde. Ein Feuer, welches keinen Brennstoff findet, verlischt wohl von selbst; da, wo es aber an Brennstoff nicht mangelt, und wo es auch an solchen nicht fehlt, denen nur zu viel daran liegt, ihm neue Nahrung zu geben, da wird unthätige Sicherheit gefährlich. Und ein unersetzlicher Verlust wäre es doch, wenn wir unser edles, liberales Universitätswesen, in welchem Geist und Kraft des Jünglings so reichlich Gelegenheit zu freyer Entwickelung fanden, verlieren, und gegen einen Schulzwang, vielleicht gegen noch illiberalere Einrichtungen vertauschen sollten; dahin kann es aber leicht kommen, wenn von der Jugend die Schranken noch mehr überschritten werden, als sie jetzt bereits überschritten sind." — Um so mehr verdient diese deutsche Angelegenheit die ernsteste Berücksichtigung aller Stände und Behörden des Vaterlandes, damit nicht unreife Fremdlinge sich anmaßen, theils nach flüchtiger und einseitiger Beschauung dessen, was sie bey uns im Vorübergehen vorgefunden, theils nach unverdaueten, unvollständigen und hämischen Meldungen und Berichten — sich ferner erkühnen, in Angelegenheiten sich zu mischen und darüber ihre Denunciationen einzugeben, über welche — gerecht und wahr zu urtheilen sie aller Mittel bis jetzt noch ermangeln! —

Vom Mayn, vom 2ten December.

Wie im Jahre 1708 der Rektor Losius in Hildesheim eine „singende Geographie“ herausgegeben, so hat jetzt (1818) der Herr Rektor Kastendieck in Hameln einen „Versuch einer in Versen bearbeiteten Erdbeschreibung von Europa ꝛc.“ ans Licht treten lassen.

Aus Schweden, vom 24sten November.

Von 1813 bis 1816 hat die Bevölkerung von Schweden, nach unsern Blättern, um 53,504 Menschen abgenommen.

London, den 1sten December.

Der demokratische Theil der Einwohner von Westminster ist sehr geschäftig, die Wahl ihres Kandidaten, des Herrn Hobhouse, gegen den großen Einfluß der Partey des Herrn Murrey Maxwell zu sichern. Sir Francis Burdet hat 1000 Pf. Sterl. zum Behuf der Wahl eingeschickt, und man sammelt überall Subskriptionen.

Vermischte Nachrichten.

Göthe ist jetzt wieder in Weimar, und wird auch, wie man sagt, dort bleiben, und nicht in Jena wohnen.

Der Professor der Astronomie an der Universität zu Christiania, Hansteen, hat sich seit dem Jahre 1807 fast ausschließlich mit dem magnetischen Zustande der Erde beschäftigt, und gefunden, daß sie vier magnetische Pole oder zwey magnetische Achsen habe, welche Winkel von 28 bis 30 Graden gegen die Erdachse machen. Der Nordpol der Einen Achse fällt ungefähr in die Hudsonsstraße, ihr Südpol in das indische Meer, unterhalb Neu-Holland. Der Nordpol der Andern Achse fällt ins nördliche Sibirien, in die Nähe von Nova-Zembla, der ihr angehörige Südpol ins Südmeer, etwas westlich vom Feuerlande. Diese magnetischen Achsen verändern jedes Jahr ihre Lage, und verursachen dadurch die bekannte Veränderung in der Abweichung der Magnetnadel von dem wirklichen Nordpol der Erde (der Deklination). Aus der gegenseitigen Lage dieser magnetischen Achsen hat der Professor Hansteen schon vor Abgang der englischen Nordpolexpedition die zu erwartenden Abweichungen der Magnetnadel in jenen nördlichen Gegenden berechnet und solche damals drucken lassen. Die wirklichen Beobachtungen, welche die englischen Seefahrer jetzt an Ort und Stelle gemacht haben, stimmen nun mit jenen von Hansteen im Voraus berechneten bis auf unbedeutende Kleinigkeiten vollkommen überein.

* * *

Merkwürdige literarische Erscheinungen.

Es ist schlimm mit einer Nationalliteratur bestellt, die, wie die Blätter im Homerischen Gleichniß, jährlich ergrünt und abfällt, wo die probehaltigen Klassiker nicht perenniren von Geschlecht zu Geschlecht. Cotta und Göschen haben unter den deutschen Buchhändlern das Verdienst, unsere Klassiker in gediegenen Sammlungen von der letzten Hand aufgestellt zu haben und damit fortzufahren. Der in diesem Jahr erschienene 15te und 16te Theil von Herders Werken zur Literatur und Kunst, gehört zu dem Köstlichsten, was unsere Literatur darbeut, und ist zugleich zu zwey Dritteln ganz neu. Es sind seine sämmtlichen Gedichte, die wenigen ausgenommen, die sich seinen prosaischen Werken eingewebt finden. Herders ganzes Leben war Poesie wie Jean Paul einst denen erwiederte, die zweifelten, ob Herder unter unsere Dichter zu setzen sey. In diesen 9 Büchern Gedichte, die von dem gemüthvollen Herausgeber Müller in Schafhausen nach der Zeitfolge, doch auch sinnverwandt, geordnet wurden, malt sich sein ganzes Leben von seiner schwermüthigen Jugend in Riga an, bis zu den Ergüssen in seinem oft auch bedrängten Leben in Weimar. Mag das Technische davon oft der letzten Feile und Glättung entbehren. Es sind Glockentöne der reinsten Harmonika. Wer mag im 6ten besonders reich ausgestatteten Buch die Stanzen am Meer von Neapel und so manchen Sospiro im schönen italienischen Lande von 1789 ohne tiefe Rührung lesen; wer die Fabeln, Apologen, Distichen, Uebertragungen aus den Dichtern aller Völker und Zeiten, immer vom Dichter selbst neu gewandt, mit eigenem Zartgefühl ausgesprochen, ohne die vielfachste Anregung lesen! Vor allen aber verdienen die im 8ten Buche zusammengestellten didaktischen Gedichte, und noch mehr die christlichen Hymnen und Lieder im 9ten Buche die allgemeine Aufmerksamkeit. Wie Herder in hoher Einfachheit predigte, so dachte er sich auch den Kirchengesang. Er wollte zu seinem in den weimarschen Landen eingeführten Katechismus auch ein Gesangbuch geben. In diesen Liedern wohnt ein wahrer Himmel auf Erden. Sie sind für alle Konfessionen. Da finden wir Weihnachtsgesänge, Oster-, Pfingsthymnen, Abendmahls- und Konfirmationslieder, Betrachtungen über die Leidensgeschichte und über die wichtigsten Momente des Lebens des großen Stifters des Christenthums, die in kindlicher Herzlichkeit an jene alten Heroen des Kirchengesangs, Luther, Gerhard, Andreä, erinnern, aber dabey den Fluß und den Anklang aller neuen Wohlredenheit, die dem Herzen entströmt, in jeder Zeile geben. Da dieser Rosengarten und Palmenhain Herderscher Dichtung in seinen Werken erschienen ist, und diese in der nur langsam fortschreitenden Fortsetzung zum großen Nachtheil Aller, die nicht nach Nebensonnen und Meteoren blicken, immer weniger zum großen Publikum durchdringen, so ist es Pflicht, auf einen solchen Schatz, der nur Hände fordert, ihn aufzunehmen, laut hinzudeuten, zugleich aber auch den Wunsch recht stark zu verlautbaren, daß uns nun auch Herders Leben und Briefwechsel nicht lange vorenthalten werde. — Hand in Hand im Leben ging Wieland mit Herder, und

ehrte diesen stets als einem Geweihten Gottes und der Natur. So muß es Freude machen, jetzt auch wieder eine ganz neue Ausgabe seiner sämmtlichen Werke aus Göschens wohlbekannten Pressen zu sehen. Es ist vor wenigen Wochen die erste Lieferung von Wielands sämmtlichen Werken in 3 Bänden (saubersten deutschen Drucks kl. 8.) ausgegeben worden. Was in der frühern großen Ausgabe vom Dichter selbst in die Supplementbände verwiesen wurde, macht hier, doch mit besonnener Auswahl, den Anfang. Der wackere Biograph Wielands, der in sein literarisches Wirken und Leben am tiefsten eingedrungen ist, und ein Werk voll gesunder Kritik und Würdigung geschrieben hat, das viel zu wenig bekannt ist (Christoph Martin Wieland, geschildert von J. G. Gruber, Leipzig, Brockhaus 1815, 16. 2 Bände), Professor Gruber in Halle, wurde vom Verleger für die Herausgabe dieser kritisch gepflegten Sammlung gewonnen, und giebt nun Wielands Werke in zeitgemäßer Aufeinanderfolge, mit strenger Kritik der Lesarten, vor Allem aber mit historisch-kritischen Einleitungen und Andeutungen über die, theils in der Zeit, theils in der bestimmten Bildungsstufe des Dichters liegenden äussern und innern Motive und Verbesserungen, verbunden mit einer Uebersicht dessen, was die Kritik der Zeitgenossen sowohl gleich bey Erscheinung, als beym Verfolg darüber geurtheilt, gebilligt oder getadelt hat. Was Voltaire einst Corneille'n, was Palissot Voltaire'n wurde, um hier nur bey der französischen Literatur stehn zu bleiben, wird also Gruber hier seinem verewigten Freunde, aus dessen Munde er, als er in Weimar mit ihm zusammen lebte, so manchen willkommenen Aufschluß erhielt. Jede einzelne Schrift ist überdem mit erläuternden Anmerkungen begleitet, theils aus alten Ausgaben herübergenommen, theils neu hinzugefügt. Der erste Theil dieser neuen Sammlung enthält die Natur der Dinge und die moralischen Briefe. Der zweyte den Anti-Ovid, die Briefe der Verstorbenen u. s. w. Der dritte seinen Abraham, seine Psalmen und Erinnerungen. So viel aus seiner Schweizerperiode. Gruber hat nun dem dritten Theile einen lehrreichen Aufsatz: Kritik der Zeit überschrieben, beygefügt, wo wir die Göttinger, die Bibliothekaren der schönen Wissenschaften in Leipzig, die Literaturbriefsteller u. s. w. sprechen hören, und durch alles das sehr gut in eine Zeit versetzt werden, wo man das Wort Aesthetik noch kaum kannte. Es macht dem jetzigen Geschlecht Ehre, daß schon jetzt der redliche Verleger durch die Abnahme für die Fortsetzung gedeckt ist. — Ein wahres Nationalunternehmen ist die bey Gleditsch in Leipzig erscheinende Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste von J. S. Ersch und J. G. Gubitz, wovon nun wirklich der erste Theil (482 S. in gr. 4., gespaltene Kolumnen, engem doch schönen Druck, nebst dem Anfang des Atlas) in den Händen aller, sehr zahlreichen Subskribenten sich befindet. Der letzte Artikel ist der römische Feldherr Aetius. Der durch die tapfere Rüge schon früher zurückgewiesene, gewiß sehr einseitige und parteyische Zweifel über die Tüchtigkeit des Unternehmens und der Unternehmer wird nun, da der erste Theil vollendet vor allen Augen liegt, schwerlich mehr mit verdecktem Visier herumschleichen dürfen. Es ist kein Theaterblech, in welchem diese Phalanx deutscher Forscher und Wisser als Mitarbeiter an diesem Werke wohlgewapnet auftritt, welches der deutschen Gründlichkeit und Kritik wahrhaft zur Ehre gereicht. Hier ist nichts Ausgeschriebenes und aus fremgen Werken der Art Entlehntes. Da für jeden Artikel der untergesetzte Name des Verfassers Bürgschaft leistet, so ist schon dadurch jeder für sich selbst verantwortlich und muß aufs Buch merken. Die rhein-historischen und geographischen Artikel, für welche vielleicht der rechte Maßstab am schwersten auszumitteln ist, weil jeder Leser den seinigen für allein gültig hält, sind in einer verständigen Gleichung zum Ganzen, und zum Theil wirklich von Meisterhand. Offenbar sind die Kritik und Literatur nebst der Alterthumskunde vorherrschend. Literatoren, wie Gesenius, Mohnicke, Ebert, Grotefend, Eschenburg, Spohn und Andere, haben volle Vorrathskammern. Doch ist überall mit Auswahl und Kritik verfahren. Oefter hörte man die Herausgeber, Ersch und Gruber, selbst gern sprechen, etwa so, wie Gruber einen Zusatz zum Kaiser Adrian gemacht hat. Daß die Botanik, Anatomie, Mathematik da trefflich besorgt ist, wo Kurt Sprengel, Merkel, Kries das Wort führen, versteht sich. Die theologischen Artikel von Andrés, die philosophischen von Wegscheider, die musikalischen von Rochlitz, die dramatischen vom jüngern Schütz, die historischen von Hüllmann werden von jedem Unbefangenen für zweckmäßig und selbstgedacht erkannt werden. Sehr zu billigen ist es, daß Monographien über einzelne Gegenstände in bündigen Auszügen geliefert werden, wie Gruber es im Artikel Abrages gethan hat. Das höchste Gesetz: Sachfülle mit Wortkargheit, schwebt gewiß den Herausgebern stets vor Augen, wenn auch die Leistungen ihrer Mitarbeiter noch oft zurückbleiben. Welcher Billigdenkende kann jetzt schon mehr verlangen? Freuen wir uns vielmehr des schönen Gelingens, trete ein Jeder als Theilnehmer, Nachbesserer, Ergänzer hinzu, wenn deutsche Ehre etwas gilt. Die Deutschen sind die Universalbibliothekare. Wer es bezweifelt hätte, dem wird es durch dies Unternehmen, was uns durchaus auch im Auslande neue Achtung erwerben muß, einleuchtend werden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 299. Sonnabend, den 14. December 1818.

Riga, den 4ten December.

Nachdem die, seit dem Landtage vom Junius d. J. ernannte Kommission, zu Abfassung eines Entwurfs für die Freylassung der livländischen Bauern, vom Anfange des Oktobers an, in voller ununterbrochener Thätigkeit gewesen, und der seit Mitte Novembers versammelte Adelskonvent diesen Entwurf der verfassungsmäßigen vorläufigen Berathung unterzogen hat, so ist gestern endlich der zur abschließigen Verhandlung darüber angesetzte Landtag, mit den gewöhnlichen kirchlichen und staatsbürgerlichen Feyerlichkeiten, eröffnet worden.

Berlin, den 8ten December.

Der Herr Generallieutenant, Graf von Ziethen, der während der drey verflossenen Okkupationsjahre den Oberbefehl über das preussische Armeekorps in Frankreich zur größten Zufriedenheit seines Monarchen geführt hat, ist von Sr. Majestät nach Berlin berufen worden, um seine fernere Bestimmung abzuwarten. Er behält einstweilen sein volles Traktament, nebst allen mit seinem Militärrange verbundenen Emolumenten, und, zum Beweis des Allerhöchsten Beyfalls, eine jährliche Zulage von 3000 Rthlrn.

* * *

Vom 1sten Januar des künftigen Jahres an wird hier in Berlin eine Staatszeitung erscheinen, welche von einem bedeutenden Staatsmanne redigirt werden wird.

Paris, den 2ten December.

Der Doktor Sarchi, Mitglied der Juristenfakultät zu Wien, hält hier jetzt Vorlesungen über deutsche Literatur.

Der berühmte Herr de Villefosse hat jetzt sein treffliches Werk über die mineralogischen Merkwürdigkeiten des ehemaligen Königreichs Westphalen in drey Bänden beendigt herausgegeben.

Paris, den 4ten December.

Der bekannte Schauspieler St. Aubin ist vorgestern gestorben.

Die 5 Procent sind auf 68 Franken 35 Centimen gefallen. Fremde Wechselhäuser dürften durch das Fallen besonders leiden.

Aus Italien, vom 10ten November.

In Rom herrscht fortdauernd unter den Künstlern ein großer Zwiespalt der Meinungen über den rechten Weg, der zur Vollkommenheit führt. Das System der altmodernen Malerey wird von den Deutschen insbesondere noch immer als die allein seligmachende Lehre vertheidigt und ausgeübt. Hat doch der hannöversche Legationsrath Renfner selbst gegen die weimarischen Kunstfreunde und gegen das, was Göthe so treffend in den Ansichten am Rhein gegen diesen Mißbrauch erinnert, eine eigene Schrift verfaßt. Darin wird mit klaren Worten behauptet, daß es viel vortheilhafter sey, die altdeutsche und altflorentinische Schule zum Muster zu nehmen, als die Antiken zu studiren. Wer freylich, wie die Davidische Schule eine Zeitlang that, Statüen in Gemälde malt, mag sehr irre gehn. Daraus folgt aber noch gar nicht, daß man, um kindlich zu seyn, auch wieder kindisch werden müsse. — Zu dem Sehenswürdigsten in Rom gehört die Gemäldegallerie des Kardinals Fesch. Die Gallerie Borghese hat freylich in den Stürmen der Revolution 50 ihrer schönsten Stücke verloren. Doch was ihr blieb, ist jetzt verjüngt und schöner als vorher zu sehn. Der noch immer schätzbare Rest ist von Camuccini restaurirt und in musterhafter Ordnung aufgehangen worden. So ist auch hier nach dem alten Spruch die Hälfte fast mehr werth, als das Ganze. Der tüchtigste Meister im Wiederherstellen, Palmaroli, hat Großes an vielen Fresko- und Oelgemälden gethan. Möchte er nur geneigt seyn, sein Verfahren jüngern Künstlern mitzutheilen. Fast alle guten Gemäldegallerien in Europa gleichen runzlichten Jungfrauen. Es ist von Dresden ein Künstler hier, der sich viel Mühe geben soll, davon etwas zu lernen. Dort mags wohl auch sehr Noth thun! Es ist die Rede davon, Palmaroli nach Neapel einzuladen, damit er die dortige königliche Gallerie, die erstaunlich gelitten hat, wieder erfrische. Thorwaldsen's Merkur ist ein wahres Wunder der Skulptur. Der Gott ist in dem Moment vorgestellt, wo er sich rüstet, dem eben entschlummerten Argus den Kopf abzuhauen, und das Schwert zieht. Stellung, Form, Ausdruck, Alles ist vortrefflich. Einen wundersam ergreifenden Eindruck machen die mit tiefem Eindringen in den Geist dieses Kunststyls ergänzten äginetischen Statüen im Besitz des Kronprinzen von Bayern. Sie benzehn sind vollendet und aufgestellt! Thorwaldsen hat vom neapolitanischen Hofe den Auftrag erhalten, eine Ritterstatüe des jetzigen Königs, Ferdinand I., zu for-

men, die in Bronze gegossen vor dem Pallast in Neapel aufgestellt wird. Overbeck arbeitet unabläßig an den Kartons, die mit Gegenständen aus Tasso's befreyetem Jerusalem die Villa Massimi schmücken sollen. Sie sind mit Rafaelischem Geiste gedacht. Möge ihm nur auch die Färbung gelingen! Cornelius hat die Kartons nach Dante einstweilen liegen lassen, um die mythologischen Gegenstände, die ihm für München aufgetragen wurden, zu fördern. Orpheus vor Pluto und Proserpina ist fertig. Manche wünschten, er wäre im romantischen und geistlichen Kreise geblieben; im Profanen ist zu viel Nackendes. Cornelius ist ein fruchtbarer, geistreicher Komponisteur, vielleicht jetzt der Erste in seinem Fache; aber sein Kolorit und Helldunkel leiden einigen Zweifel. Doch vielleicht beschämt er alle Zweifler. Der Maler Schadow hat treffliche Porträts vollendet. Die Riepenhausen sind sehr fleißig, und faß glücklich aller Manier entronnen. — Das königliche Museum in Neapel nimmt täglich an Reichthum zu. Der kostbarste Theil, die Bronzen, sind schön geordnet. Auch die geschnittenen Steine sind ausgestellt. Die Münzen gleichfalls. Die kostbare Vasensammlung des Marchese Vincenzio von Nola ist zugekauft. Die Ausgrabungen in Pompeji gehen langsam, und geben wenig Interessantes. Die Hauptplätze der Stadt und die öffentlichen Gebäude sind alle aufgedeckt; nur noch Privatgebäude sind zu finden. Da wiederholt sich immer das Alte. Die Kunst friert hier in der Ausübung mitten in der größten Hitze. Die letzte Ausstellung war Mitleiderregend. Die Villa Reale wird bis nach Pausilipo fortgeführt. Es ist entschieden, daß im künftigen Sommer der König mit dem ganzen Hofe und dem diplomatischen Korps nach Palermo auf eine Zeitlang sich begiebt.

Aus Italien, vom 20sten November.

Nachrichten aus Neapel zufolge, war daselbst die Herzogin von Floridia, Gemahlin des Königs, kurz nach demselben von Rom wieder eingetroffen. Ihre Tochter, D. Marianna Grifeo, hatte während ihres Aufenthalts zu Rom, am Karlstage, aus den Händen der Königin Marie Louise, Herzogin von Lukka, den Marien-Louisen-Orden empfangen.

Brüssel, den 7ten December.

Gestern ward hier, so wie im ganzen Lande, der 26ste Geburtstag des Prinzen von Oranien aufs Festlichste begangen.

In der Provinz Luxemburg hat man kostbare Perlenmuscheln endeckt.

Vom Mayn, vom 3ten December.

Zu Weimar cirkulirte über dasige literarische Verhältnisse ꝛc. eine Schrift, unter dem Titel: „Der deutsche Mann, oder der neue Bahrdt mit der eisernen Stirne."

Vom Mayn, vom 6ten December.

Der Herzog von Glocester ist gestern über Heidelberg zu Frankfurt eingetroffen.

Zu Aachen hatte der Durchmarsch der aus Frankreich zurückkehrenden preussischen Truppen seinen Anfang genommen. Durch Mannheim sind bisher gegen 10,000 Russen passirt. Auf Kosten des Großherzogs wurde am 2ten December den russischen Officieren eine glänzende Tafel von 70 Kouverten gegeben.

Der Graf von Buol-Schauenstein ist vor der Wiedereröffnung der Bundesversammlung auf einige Zeit nach Wien gereiset.

Stockholm, den 1sten December.

Auser der bereits gestern zu Upsala in der ersten Domkirche des Reichs stattgehabten Säkulartodtenfeyer Königs Karl XII. wird auch eine in der hiesigen Ritterholmskirche, wo sich die Grabstätte des Helden befindet, an dessen Sterbetage nach dem neuen Styl, dem 12ten December, veranstaltet, wozu Billets zum Besten des neuen Invalidenhauses Königs Karl Johann vertheilt werden sollen. Der jetzt wieder gehörte und im Steindruck erschienene Feldmarsch Königs Karl XII. ist, nebst dem dazu gehörigen Kriegsgesange, von dessen Freund und Heerführer, dem Feldmarschall Steenbock.

Die hiesige Zeitung, Stockholms Posten, enthält nach Erwähnung des kränklichen Zustandes der Königin von Großbrittannien folgende Betrachtung:

„So ist das Loos der Menschen. Mit den Jahren nehmen die Kräfte ab, und alle Annehmlichkeiten des Lebens schwinden allmählich. Des Thrones Glanz vermag nicht, die drückende Bürde des Alters zu erleichtern. Wir sahen die mächtigsten Monarchen, deren Regierung eine beynahe ununterbrochene Kette von Erfolgen darbietet, in ihren alten Tagen sehr bedauernswerth und sogar des Lebens überdrüßig, obgleich von allen Vorzügen der Hoheit umgeben. Doch es giebt auch Ausnahmen von dieser fast allgemeinen Regel. Möge es einem schwedischen Mitbürger erlaubt seyn, sich mit einem Gefühle des Nationalstolzes und der Dankbarkeit gegen die Vorsehung der letzten Lebensjahre unsers hochgeliebten Königs Karl des Dreyzehnten zu erinnern! Welcher Monarch hatte wohl ein so frohes Alter? Je näher er dem Ziele seiner Bahn entgegen rückte, desto mehr sah er seine Macht erweitert und befestigt, das Ansehen und den Wohlstand seiner Länder gesichert, ihre künftige Unabhängigkeit bewahrt. Seine letzten Wünsche waren das Vaterland, seine letzten Stunden wurden durch die Ueberzeugung von der Erhörung des Allmächtigen versüßt. Wir besitzen eine Bürgschaft für die Richtigkeit dieser Ueberzeugung; diese ist das Herz des Fürsten, der seinem Könige, seinem Vater, seinem Freunde ein solches Alter bereitete."

Schreiben aus London, vom 17ten November.

Ich habe Ihnen neulich schon von dem angeblichen auf St. Helena entdeckten Komplott zur Befreyung Bonaparte's, und von dem, was die kranke Einbildungskraft einiger Personen darüber pro und contra gesagt hat, etwas mitgetheilt. Seitdem haben wir durch allerley Privatschreiben aus St. Helena über den wahrscheinlichen Inhalt der neulich mit dem Musquito angekommenen Depeschen einiges Licht erhalten, und unter Anderem erfahren, daß ein ganz kleines portables Paket, welches nicht weniger als 15,000 Pf. Sterl. in spanischen Silberthalern enthielt, und kaum von 4 Pferden gezogen werden konnte, unter der Hand in Bonaparte's Tasche oder in sein Geldgewölbe hineinpraktizirt worden sey; ferner, daß Bonaparte heimlich ein großes Geldgewölbe in einem Felsen von St. Helena angelegt habe, in welchem eine Million Pf. Sterl. verwahrt liege, und daß alles dieses mit dem großen Entfliehungskomplott erst ans Licht gekommen; ferner, daß ein großer Banquier in London, und 2 bis 3 Privatpersonen ebendaselbst, und eine Menge Einwohner von St. Helena, die man aber nicht nennen wolle, in die Sache verwickelt wären. Indessen hat unsere Regierung die einzige Person in aller Stille aufheben und ausser Landes bringen lassen, welche, wie der Kourier andeutet, die Hauptperson bey dem ganzen Komplotte gewesen ist, und deren öffentliches, gerichtliches Verhör, und verdiente Todesstrafe oder lebenlängliches Gefängniß (denn nach der Bewachungsakte für St. Helena ist „jede Theilnahme an einem Komplotte zu Bonaparte's Flucht ein Kapitalverbrechen, Felony"), allein das ganze verworrene Gewebe zur Befriedigung der Neugierigen aufklären konnte. Es ist nämlich der General Gourgaud am letzten Sonnabend in aller Frühe von einem Haufen Konstables in Verhaft genommen, und, trotz seines heftigen Widerstandes, weggebracht, an Bord eines Packetboots abgeliefert, und nach Kuxhaven geschickt worden. Das Morning-Chronikle jammert gewaltig über die Mißhandlungen, welche der arme Mann von den groben Polizeybedienten erfahren habe. Der Kourier hingegen versichert, daß in der Schlägerey, welche bey der Verhaftung statt hatte, nur die armen Polizeyofficiere Beulen davon getragen hätten; vermuthlich hat General Gourgaud auf St. Helena das Boxen gelernt. Da Gourgaud sich wahrscheinlich mit der Feder vertheidigen wird, so will ich es ihm überlassen, seine Sache zu führen, die wohl eines sehr geschickten Vertheidigers bedarf, um nur leidlich zu erscheinen. Ist der General Gourgaud ein rechtlicher Mann, so kann ihm der Aufenthalt auf dem festen Lande unmöglich eine Strafe seyn. Da er nämlich in seiner neulichen Schrift über die Schlacht bey Waterloo den Augapfel des brittischen Publikums öffentlich angegriffen, und den Engländern die Ehre dieses großen Tages abzudisputiren versucht hat, so konnte ihm der Aufenthalt unter einem Volke, dessen Eigenliebe er so schwer beleidigte, unmöglich angenehm seyn, und sein Aufenthalt eben so wenig diesem Volke. Die Regierung ist also ins Mittel getreten, und hat beyden, vermöge der Alienakte, einen Dienst gethan, indem sie dem General Gourgaud eine freye Reise nach Kuxhaven verschaffte. Die Times, bey denen es augenblicklich übersprudelt, sobald Jemand ausser England die absolute Vollkommenheit des brittischen Charakters im Geringsten bezweifelt, wissen nicht genug Schimpfnamen für General Gourgaud zu finden, bleiben uns aber die eigentlichen Fakta schuldig, wodurch der General sich gegen die Majestät der öffentlichen Meinung in England so schwer versündigt hätte, um eine Deportation zu verdienen. In der nächsten Parlamentssitzung werden wir darüber einige Anfragen und Erklärungen erhalten, deren Inhalt von Seite der Regierung gewöhnlich darauf hinausläuft: Wir brauchten keine Alienakte, um erweisliche Verbrecher zu entfernen, oder zu bestrafen; wir brauchten eine Alienakte um der Konvenienz willen, um allem Lärmen und Schreyen zeitig vorzukommen. Darauf antwortet die Opposition: das Lärmen und Schreyen gehört zur Freyheit, und darum solltet ihr keine Alienakte haben.

* * *

Alle unsere Regimenter, sagt ein englisches Blatt, sind von Frankreichs Küsten zurückgekommen. Aller Vorsicht ungeachtet, die man vor dem Einschiffen traf, um diejenigen Frauen, welche kein Recht dazu hatten, den verschiedenen Heerhaufen zu folgen, ins Innere zurückzuschicken, so berechnet man doch, daß bey 5000 Französinnen dem Zuge ihres allzu reizbaren Herzens selbst über den Kanal gefolgt sind. Daß man diejenigen zurückschicke, welche zum Beweise ihrer Ansprüche nichts als Liebesbriefe und Haarlocken aufzuweisen haben, ist eine billige Strenge, kann zum wenigsten nicht mißbilligt werden; allein daß gewisse Personen nicht erröthen zu behaupten, daß man ohne Mitleiden alle in Frankreich geschlossene Ehen trennen müsse, weil diese Weiber katholisch, und ihre Verbindung mit Engländern durch Priester der römischen Religion geweiht worden sey, dies ist gewiß ein großer Zug der Unduldsamkeit. Schon haben mehrere öffentliche Blätter diesen Gegenstand aufgefaßt. Eines derselben frägt, nach einer sehr tiefen Erörterung der vorhandenen Gesetze gegen die Katholiken, was denn bey allen Neigungen und Verbindlichkeiten des menschlichen Lebens Standhaftes und Heiliges bleiben werde, wenn die Gattinnen und Familienmütter schimpflicherweise wie feile Dirnen zurückgestoßen würden, einzig und allein deshalb, weil sie sich zu einer Religion bekennen, die vor 250 Jahren die Religion von ganz England war, und die noch die Religion einer großen Anzahl brittischer Unterthanen ist.

London, den 4ten December.

Die Anzahl der Menschen, welche am Mittewochen, den 2ten December, am Begräbnißtage der Königin, auf der Landstraße von Kew nach Windsor versammelt war, übertraf alle Erwartungen. Es war nicht möglich, auf dem ganzen Wege von Kew nach Hounslow anders als langsam sich zu bewegen. Der eigentliche Leichenzug fand indessen erst in Windsor statt, wohin nur diejenigen kamen, welche mit Fuhrwerk versehen waren. Man berechnete die Zahl der Wagen, welche in Windsor ankamen, über 8000. Es war Sorge getragen, daß in der Georgskapelle kein Gedränge statt finden konnte. Zwey persische Prinzen waren bey der Einsenkung des Königl. Leichnams an der Gruft gegenwärtig. In den vornehmsten bischöflichen Kirchen in London wurde dieser Begräbnißtag durch einen besondern Gottesdienst und durch Leichenpredigten gefeyert. Die Bethäuser der Dissidenten aller Art waren geschlossen.

Als der Sarg der verewigten Königin zu Kew ausgestellt war, saß die verwittwete Gräfin von Hartcourt, mit einem schwarzen Schleyer verhüllt, neben dem Haupte des Sarges, und zu beyden Seiten desselben 2 Kammerfrauen, ebenfalls mit schwarzen Schleyern. Nur 12 Personen wurden auf einmal in den Saal zugelassen. Am Begräbnißtage war Alles in tiefe Trauer. So kalt und regnicht das Wetter war, so war doch Alles in Bewegung, um die Trauerfeyerlichkeit zu sehen. Lanciers eröffneten zu Kew die Procession; alsdann folgten 8 Bediente der verstorbenen Königin zu Pferde. Der Leichenwagen, an welchem sich 7 Schilder befanden, ward von 8 schwarzen Pferden gezogen, welche mit Straußfederbüschen versehen waren. Am Morgen hatte es geheißen, daß der Zug durch Richmond gehen würde; da er aber eine andere Richtung nahm, so drängte sich eine Menge Menschen, um über die Brücke bey Kew-Green zu passiren. Der dasige Zolleinnehmer hatte den unglücklichen Einfall, die Passage durch Herunterlassen des Schlagbaums verwehren zu wollen, ward aber durch den Strom fortgedrängt und wäre beynahe ein Opfer seiner Unbesonnenheit geworden. Von Frogmore nach der St. Georgskapelle ging der Zug in folgender Ordnung: Der Wagen des Prinzen von Koburg, mit 6 Grauschimmeln bespannt, leer; der Wagen des Prinz-Regenten, mit 6 Schecken bespannt, leer; 3 sechsspännige Wagen des Prinz-Regenten mit Hofpersonen; 150 Bedienten des Königl. Hauses in großer Trauer zu Fuß; 60 Domestiken des Prinz-Regenten, mit Trauerdegen an der Seite; 50 Arme und Taubstumme; der Leichenwagen; Trabanten der Garde mit gesenkten Hellebarden; der Prinz-Regent. Im Innern der Kapelle befanden sich demselben zur Seite: die Marquis von Buckingham und von Winchester. Die Schleppe des sehr langen Mantels Sr. Königl. Hoheit wurde von den Marquis von Bath, von Headfort, von Salisbury und von Kornwallis getragen. Der Prinz trug die Dekorationen des Distel-, des Hosenbandes-, des Bath-, des Guelphen- und des goldenen Vließ-Ordens. Ihm folgten die Herzöge von York und von Sussex, ebenfalls in langen Trauermänteln. Bey dem Begräbniß wurden von dem Regenten häufig Thränen vergossen. Von den Chorsängern der königl. Kapelle ward das Trauerlied gesungen: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt." (I know that my Redeemer liveth.) Unter den Kabinetsministern, die bey der Trauerfeyerlichkeit anwesend waren, befanden sich die Lords Liverpool, Melville und Harrowby, der Kanzler der Schatzkammer, Herr Bathurst und Herr Canning.

Unsere Zeitungen enthalten Folgendes: „Der Herzog von Sussex speisete am Tage des Begräbnisses der Königin in Gesellschaft des Herrn Washington Shirley bey Reid in Datchett, und kehrte um 2 Uhr Morgens nach dem Pallast von Kensington zurück. Um 10 Uhr fuhren Se. Königl. Hoheit wieder aus, weil Hochdieselben Abrede genommen hatten, den Prinz-Regenten, den Herzog von York und die beyden Prinzessinnen in Kew zu treffen. Wahrscheinlich wird das Testament der Königin dort eröffnet.

Eine Deputation von Manufakturisten hat dem Lord Sidmouth ihre Aufwartung gemacht, um denselben zu bitten, in die Hofzeitung eine Anzeige wegen Verkürzung der allgemeinen Landestrauer zu beordern, weil die Manufakturen durch eine lange Trauer sehr leiden würden. Lord Sidmouth hat ihnen die Hoffnung einer solchen Anzeige geben lassen.

In mehreren Städten Englands sind Beyleidsadressen an den Regenten wegen des Absterbens der Königin beschlossen worden.

So, wie in London, ruheten am Begräbnißtage auch in andern englischen Städten alle öffentliche Geschäfte und die Laden waren geschlossen. Zu Portsmouth gab das Linienschiff Queen Charlotte Trauersalven.

Gestern wurden hier alle Theater wieder geöffnet.

Die verewigte Monarchin hatte Kleider und andere Geschenke für arme benachbarte Familien für den Tag verfertigen lassen, wenn Sie sich von Kew nach Windsor zurück begeben würde. Ihre Königl. Töchter hatten mit daran gearbeitet. Leider aber erlebte Sie einen solchen Tag nicht mehr. Die Geschenke sind indessen vertheilt worden.

* * *

Der Herzog von Wellington hat jetzt auch die Stelle eines brittischen Oberfeldzeugmeisters übernommen, die der Graf von Mulgrave niedergelegt hat.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 300. Montag, den 16. December 1818.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 6ten December.

Die hier eingeschickte Reiseroute Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, besagt: daß Se. Majestät Sich nicht länger als bis zum 21sten in unserer Hauptstadt aufhalten werden, schon am 22sten in Brünn eintreffen, und von da Ihre Reise ununterbrochen fortsetzen wollen. Die Militärübungen, die während Höchstdero Anwesenheit angeordnet sind, wird der Generallieutenant, Graf von Radetzky, anführen.

Aachen, den 8ten December.

Der Freyherr von Stein hat beschlossen, auf seinen Gütern im Nassauischen ein unabhängiges Leben zu führen. Vorläufig begiebt er sich nach Stuttgardt, wohin der König ihn eingeladen hat.

Vom Niederrhein, vom 8ten December.

In der lateinischen Einladung der neu gegründeten königl. preussischen Universität zu den Wintervorlesungen an die deutsche Jugend heißt es am Schlusse: „Heil Euch, Ihr Jünglinge, die Ihr vor Allen zuerst diese den Wissenschaften und der Tugend geweihten Stätte betretet! Rein — geheiligt ist diese Stätte; seyd willkommen! Euch ladet Vater Rhein; es grüßen Euch des Siebengebirges blaue Häupter, und alle Reize dieser segenreichen Gauen. Hier, glaubt es, ist der Sitz der göttlichen Musen. Ihr habt die Erwartungen, habt die Wünsche gehört, auf welche unser hochherziger frommer König diese Universität gegründet und gestiftet. Ihrer Euch würdig zeigen, ihnen nach allen Kräften gehorchen und genügen, dieses ist Eure Pflicht, Jünglinge, auf denen die Blicke des Vaterlandes haften; auf Eure Studien, Eure Sitten wird bald ganz Deutschland schauen. Euch und uns selbst wollen wir also, bey diesem glücklichen Beginnen der neuen Universität, mit den ernsten Worten des großen Geschichtschreibers der Schweiz ermahnen: „Vergänglich ist die Majestät des Scepters, die kriegerische Macht, Reichthum und Würde; nur was groß ist an Geist und Gemüth, ist wahrhaft groß und ewig wie die Menschheit.“ “

Aus Ostfriesland, vom 6ten December.

Nachrichten aus Holland zufolge, hat man in der Landschaft Drente in diesem so höchst trocknen Herbst eine wichtige Entdeckung gemacht; man hat nämlich in dem großen Moraste zwischen Erloo, Valte und Kloster Appel eine große Sumpfbrücke oder eigentlich einen Holzdamm von 12 Fuß Breite und 3 Stücken Weges Länge entdeckt; unter dem jetzigen Moraste, in einer Tiefe von 3 und 4 Fuß, lieget Stamm an Stamm, an mehrern Stellen unten mit Riegelhölzern versehen, Alles wohl mit der Axt behauen, aber durchaus ohne eiserne Nägel, bloß mit starken hölzernen Pflöcken verbunden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses große Werk auf Befehl des römischen Feldherrn Germanicus im Jahr 15 nach Christi Geburt durch die 40 römischen Kohorten ausgeführt worden, welche damals plötzlich aus den Niederlanden nach Deutschland und so nach dem Rhein zurückziehen mußten.

Brüssel, den 7ten December.

Aus Steenwyk wird unterm 1sten December geschrieben: „Der Versuch, in der benachbarten Kolonie Frederiksoord Korn zu bauen, ist sehr gut ausgefallen; die Spinnarbeit wird fleißig betrieben, die Kolonisten sind allgemein zufrieden und ihr Betragen ist sehr ordentlich.

Paris, den 5ten December.

Der Moniteur theilt das Aachner Protokoll vom 19ten November mit, nebst einer Einleitung, worin es heißt: Wir brauchen nicht erst anzumerken, daß die bewilligten Zahlungsmodifikationen alle zum Vortheil Frankreichs sind: sie bezwecken die Vorsichtsmaßregeln, welche nöthig schienen, um den Kours der öffentlichen Effekten zu halten. Die bewilligte Erleichterung wird überdem dem königlichen Schatz keine vermehrte Lasten verursachen, denn die Zinsen, welche den Mächten als Kreditoren wegen späterer Zahlung vergütet werden müssen, fallen auf die Wechselhäuser.

Am 2ten machte Wellington seine Aufwartung bey Sr. Majestät; er trug das blaue Band des ihm ertheilten heil. Geist-Ordens und war in großer Trauer. Den edlen Lord begleiteten vier Stabsofficiere seiner Nation.

Das Ordenskreuz, welches Wellington vom Könige erhalten, ist 500,000 Franken werth. Vor seiner Wohnung hat der Herzog keine Schildwache, innerhalb derselben ein Gensd'armeriepiket. Mit dem neapolitanischen Gesandten hat er wiederholte Konferenzen gehabt.

In Rennes haben mehrere Soldaten Bürger schwer gemißhandelt. Dem Bataillonskommandanten ward daher aufgegeben: seinen Unterofficieren Vorlesungen zu halten, und ihnen begreiflich zu machen, daß die persönliche Sicherheit der Einwohner, und die Erhaltung der öffentlichen Ordnung, vorzüglich dem Anführer einer Wache oder Patrouille obliege.

Lord Castlereagh und der Herzog Cambaceres sind hier eingetroffen.

Herr Anglés, der Vater, ist hier eingetroffen. Man besorgte schon, daß seine Krankheit ihn hindern würde, bey Eröffnung der Kammern als Aeltester den Vorsitz zu führen; denn alsdann dürfte dieser dem bey Hofe nicht beliebten Fayette zu Theil geworden seyn.

Aus dem historischen Bericht über die weltliche Macht des Papstes, und über den Mißbrauch ihrer großen Gewalt, hebt das Journal général mehrere Stellen aus, zum Beyspiel: „Ein Papst, Innocenz III., erklärte: ein Statthalter Christi auf Erden ist mehr als Mensch, wenn er weniger als Gott ist. Er ist die Leuchte des Tages; die bürgerliche Gewalt aber nur ein beleuchtendes Nachtgestirn."

Das nun erschienene neue Werk des Herrn de Pradt „Die vier Konkordate" macht großes Aufsehen. Die Entführung des Papstes soll gegen Napoleons Willen, der darüber sehr erbittert gewesen, vom damaligen König Joachim angeordnet worden seyn.

Ein Manuskript Tasso's, aus funfzig und etlichen Seiten bestehend, ganz von der Hand des Dichters geschrieben, und Poesien an mehrere Große, Schriftsteller und Damen enthaltend, wurde bey der Versteigerung für den Großherzog von Toskana zu 4000 Franken erstanden. Die Aechtheit des Manuskripts ist durch den gelehrten Foßombroni zu Florenz und durch den Herrn von Praet zu Paris auf das Sorgfältigste geprüft und anerkannt worden. So bezahlt man, im dritten Jahrhundert nach dem Tode des göttlichen Sängers des befreyten Jerusalems, für funfzig von ihm geschriebene Seiten 4000 Franken. Im Leben schrieb Tasso im Oktober 1587 an den Herzog Ferrante II.: „Da bin ich nun in Loretto bis zum Tod ermattet; da ich ganz von Geld entblößt bin, meine Reise zu endigen, bitte ich, Ew. Hoheit wollen geruhen, mir nur 10 Studi zu geben; eigentlich sie mir als Almosen zu schenken; ich will dann Gott für Ihr Heil und Glück anflehen ꝛc. ꝛc."

In Kolmar sagte der Generallieutenant Puthod, als der älteste unter den auf halben Sold stehenden Officieren, zum Herzog von Angouleme: „Wir gehören nicht zu denen, die ihre Ergebenheit auf allen Straßen absingen; nicht zu denen, die bis über die Dächer rufen: Es lebe der König! Unsere Ergebenheit ist im Herzen. Aber wir sind von denen, die ihr Leben dem Dienst des Königs weihen, wie sie sich für das Vaterland geopfert haben." Der Herzog drückte ihm gerührt die Hand, und dankte.

Nach Briefen aus Kadix beträgt der Schade, welchen die dasige Kaufmannschaft seit 2 Monaten durch die Kapereyen der Insurgenten erlitten, über eilftehalb Millionen Franken.

Vom Mayn, vom 7ten December.

Als das Weimarische im Jahr 1813 durch Krieg und Seuche verheert wurde, sammelte der bekannte Dichter Falk die verwaiseten Kinder, und half, durch milde Beyträge unterstützt, in 5 Jahren 250 Menschen fort, wozu der Großherzog bis zum Jahr 1817 jährlich 500 Thaler hergab. Jetzt besteht, nach Falks Plan, unter der Leitung Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin, ein weiblicher Verein in Weimar und 31 Ortschaften, der 1000 Mädchen in weiblichen Arbeiten im ganzen Lande unterrichten läßt.

Der Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, ist auf der Rückreise nach Berlin durch Frankfurt passirt.

Zu den Gerüchten gehört, daß Preussen in der Folge Anspach und Bayreuth gegen angemessene Entschädigungen im südlichen Deutschland von Bayern zurück erhalten dürfte.

Vom Mayn, vom 9ten December.

In Ansehung Rheinbayerns hat der König die allgemeine Rechtsverfassung in gewissen Punkten modificirt; darüber drückt sich die Speyersche Zeitung in folgender Art aus: Die Verfügungen der Verfassungsurkunde, welche mit unsern besondern Gesetzen und Institutionen im Widerspruche stehen, gelten nicht für uns. So wissen wir nichts von Umwandelung der Frohnen, da diese bey uns nicht mehr bestehen; nichts von gutsherrlicher Gerichtsbarkeit, von befreytem Gerichtsstande, nichts von den Privilegien der Geburt, von Ungleichheit vor dem Gesetze, und von allen jenen Anordnungen, die aus einer finstern unglücklichen Zeit stammen. Selbst den Juden sind die staatsbürgerlichen Rechte, die sie bisher genossen, erhalten. Das königliche Dekret vom 5ten Oktober ist für Rheinbayern eine magna charta, eine Rechtebill, und sichert das Land gegen verderbliche Reaktionen, gegen die Umtriebe der Ultra und gegen Versuche und Versuchungen zu Rückschritten. Bey uns ist also der Kampf ausgekämpft, und wir sehen, wie aus sicherm Hafen, auf das weite bewegliche Meer. Was bey uns erhalten worden, wird für unsre Brüder jenseits ein Gegenstand der Sehnsucht und der Nacheiferung seyn.

Nach dem würtembergischen Militärgesetz gehört auch die Bastonade (Schläge auf die Fußsohlen) zu den erlaubten körperlichen Züchtigungen.

Auf die von den Ständen Tyrols eingereichte Vorstellung gegen das Steuerpostulat für das Jahr 1818 haben Se. Majestät die Entschließung erlassen, daß gebieterische Zeitumstände nicht gestatten, dem Wunsche nachzugeben; daher von den getreuen Ständen dieselbe Bereitwilligkeit wie bisher in verhältnißmäßiger Tragung der Lasten des Staatshaushalts um so gewisser erwartet werde, als der erhabene Blick des Monarchen noch immer eine sehr bedeutende, nur durch die Verdienste der biedern Tyroler zu entschuldigende, Erleichterung dieser Provinz wahrnehme.

Von der Weltgeistlichkeit des Kantons Schwyz ist nicht nur der Wunsch ausgesprochen: keinen Ordensmann zum Bischof, keine Ordensleute zu Domkapitularen zu erhalten; sondern dieser Wunsch ward auch den Weltgeistlichen der übrigen Urkantone mitgetheilt. Die des Kantons Uri hat darauf in einem zu Altorf gehaltenen Kapitel erklärt: es würde gut seyn, wenn sämmtliche Katholiken der Schweiz nur Einen Bischof hätten, oder doch nicht unter viele getheilt wären; wenn wenigstens die Urkantone unter Einem Bischof vereint blieben. Deshalb wurde beschlossen, die Geistlichen von Unterwalden und Schwyz zu ersuchen, ihren Regierungen den Wunsch zu äussern: entweder dem Bisthum Chur, oder, mit Luzern und Zug, dem Bisthum Basel beyzutreten.

Vom großen Rath zu Luzern sind dem Amtsschultheiß während der Direktorialjahre 4000, und dem Altschultheiß 1600 Fr. Zulage bewilligt. Für alle Theilnehmer ist die Jesuitenmission in Schwyz unbefriedigt geblieben. Der Eine fand nicht das erwartete schöne Beyspiel, der Andere nicht den vermutheten Eindruck; die Jesuiten nicht die gehoffte Aufnahme; daher sahen sich aber auch die Geistlichen in der Besorgniß unverdienter Hintansetzung getäuscht.

Hannover, den 8ten December.

Der Engländer Rennett, der neulich mit dem geraubten Sohn des Herrn Horsley zu Brake verhaftet wurde, war im Begriff, sich nach Amerika einzuschiffen, und ist nun nach England, um seine Strafe zu empfangen, ausgeliefert worden. Die Scene des Wiedersehens zwischen Vater und Sohn soll äusserst rührend gewesen seyn.

Herr Sprengel, Mitglied der hannöverschen Landwirthschaftsgesellschaft, hat Nachrichten über Hofwyl drucken lassen, worin er dieses bekannte Institut des Herrn von Fellenberg sehr strenge beurtheilt. Das Hofwylsche Institut wird eingehen.

In unserer Ständeversammlung ist auch über die Abschaffung der Tortur berathschlagt worden.

London, den 19ten November.

Das Morning-Chronikle erzählt über General Gourgauds Verhaftung folgende Umstände: Am 14ten November erblickten die Krämer in der Nähe von Kompton-Street um 7 Uhr des Morgens, als sie die Läden öffneten, 8 bis 10 Menschen in verschiedenen Ecken stehen, was ihnen sonderbar vorkam. Ein wohlgekleideter Mann klopfte in No. 7 an, und fragte nach General Gourgaud. Der Diener antwortete, er liege im Bette und sey nicht wohl. Jener erwiederte, er müsse ihn sprechen, und würde nicht aufgemacht, so würde er die Thüre einsprengen. Auf diese Anzeige ließ ihm der General sagen, er wolle ihn sehn, wenn er es entschuldige, daß er ihn im Bette empfange. Der Mann trat ein, und sprach einige Worte französisch zum General, die der Diener nicht verstand, die ihm aber nicht schienen Eindruck auf denselben zu machen. Der Mann lief hierauf zur Hausthüre, und ließ 6 Menschen herein, die draussen warteten. Sie eilten ins Schlafzimmer, wo der General noch im Bette lag, warfen die Kleider über ihn, und schleppten ihn ins vordere Zimmer. Der General, erschreckt durch dieses gewaltthätige Benehmen, versuchte ein Fenster zu öffnen und um Hülfe zu rufen, indem er wähnte, es wären Mörder, die zu ihm hineingedrungen. Bey dem zweyten Versuche, das Fenster zu öffnen, drängten jene Menschen, in ihren Bemühungen, den General davon wegzureißen, den Kopf desselben gegen das Fenster, so daß er drey Tafeln einschlug. Sie warfen ihn sodann auf den Boden, unter den Tisch, und schlugen ihn mit Stöcken in die Kniekehlen und auf das Haupt. Der Lärm war so groß, daß eine Frau, die im Hause wohnte, herbeykam, und die Leute bat, den General menschlicher zu behandeln. Sie antworteten, er sey im Fall des Hochverraths, und sie handelten im Namen des Königs. Wenn auch, erwiederte die Frau, ihr seyd nicht seine Richter. Sie schleppten ihn hierauf, stark blutend, zu einer Kutsche, die am Thore stand. In der Verwirrung, worin er sich befand, rief der General dem Dienstmädchen zu, ihn nicht zu verlassen. Da mittlerweile sich Volk versammelt hatte, so eilten die Polizeybedienten, ihn in die Kutsche zu bringen; denen, die einiges Mitleid bezeigten, sagten sie, er sey wahnsinnig, und werde ins Irrenhaus geführt. Sie ließen ihn nun in die Kutsche; er fiel darin auf den Boden, so daß ein Fuß heraus stand. Sie zwangen diesen hinein, indem sie den Schlag gewaltsam zuschlugen. Jetzt jagten sie mit ihm fort, in Herrn Cappers Haus in Vauxhall-Walk, beym Akademiethore. Da der General nicht gehen konnte, führten ihn zwey von jenen Menschen durch den Garten ins Haus. Auch hier entstand einiger Lärm, man gab ihn neuerdings für wahrsinnig aus. Zwey Stunden später ward er nach der Seeküste abgeführt. Zwey Freunde des Generals wendeten sich an Lord Sidmouths Ministerium um die Erlaubniß, ihn zu sehn, indem er Trost und Hülfe bedürfen würde, und sein Eigenthum ohne Schutz zurücklassen müsse. Herr Clive antwortete ihnen, der General habe die Stadt schon verlassen.

Die Freunde wollten ihm nachreisen; allein Herr Clive erwiederte, dieselben Ursachen, welche die Verhaftung des Generals herbeygeführt hätten, verhinderten auch, daß man ihn sehn könne.

London, den 4ten December.

Am Sonnabend zog die Auktion der 4 Pferde, welche Bonaparte gehört und die sich vor seinem Wagen befunden hatten, der bey Waterloo genommen wurde, viele Neugierige herbey. Jedes der Pferde ist gegen 12 Jahre alt, und hat nichts Ausgezeichnetes. Sie wurden zusammen für 73 Guinees und das gesammte Sattelgeschirr für 2 Pf. 14 Sh. St. erstanden. Bey der Auktion ward sehr gelacht, als Herr Tattersall sie unter der Benennung vorführte und verkaufte: Boney eins, zwey, drey und vier.

Nach den neuesten Berichten aus dem Champ d'Asyle, war man daselbst wegen eines Angriffs des spanischen Vicekönigs Apodaka nicht wenig in Sorgen, und befürchtete, daß, ohne schleunige Unterstützung aus Amerika oder Europa, die Kolonie bald aufhören dürfte.

Es heißt, daß ein amerikanisches Schiff bis nach der Straße Davis und der Baffins-Bay gekommen sey, und seine Fahrt mit der Hoffnung fortgesetzt habe, eine Passage durch die Meerenge von Behring zu finden. Diese Nachricht bedarf jedoch Bestätigung.

Kapitän Roß hat von seiner Entdeckungsreise nach dem Nordpol eine Menge rothen Schnees oder vielmehr rothen Schneewassers mitgebracht, welches jetzt analysirt wird. Sir J. Roß sah diesen Schnee nicht fallen; aber er fand ganze Breiten der Eisfelder mit demselben bedeckt. Die Farbe dieser Felder war nicht gleich; auf einigen Feldern bemerkte man nur Flecken oder Streifen mit diesem Schnee bedeckt, der bald dunkler bald blasser roth war. Der geschmolzene Schnee ist ganz dunkelroth und hat die Farbe des Portweins. Er giebt einen Niederschlag, über dessen Bestandtheile, ob sie animalisch oder vegetabilisch sind, man noch nicht einig ist.

Für die Wiedergefangennehmung des entkommenen Rajah von Nagbour, welcher als Seapoy verkleidet mit seiner ganzen Wache entfloh, hat man in Ostindien eine Belohnung von 2 Lak Rupien und ein jährliches Gehalt von 10,000 Rupien ausgelobt. Die ansteckende Krankheit raubte in Ostindien fortdauernd viele Europäer und Eingeborne weg.

Die Abendzeitung the Kourier bittet die Leser anderer Zeitungen, welche Lord Liverpool nicht allein resigniren, sondern sogar nach Italien abreisen lassen, um seine kranke Gemahlin zu begleiten, doch mit der Bestellung der Postpferde einzuhalten, weil Lord Liverpool im nächsten Jahr im Oberhause erscheinen werde, und daher nicht in Italien seyn könne.

Ein gewisser Holmes, ein Advokat in London, und der Agent und Freund des Dr. O'Meara in St. Helena, hat ein paar Briefe bekannt gemacht, in welchen er eingesteht, daß er der Mann sey, welcher unter einem fremden Namen an Dr. O'Meara einen Brief und einen Kasten mit Büchern zum Gebrauch Bonaparte's nach St. Helena abgeschickt habe.

Die hier eingegangene Nachricht, daß durch das eifrige, menschenfreundliche Benehmen unsers Vicekonsuls zu Bremen, Herrn Coleman, der Kindräuber Rennet verhaftet, und das Kind des Herrn Horsley wieder befreyet worden, hat hier allgemeine Freude erregt und besondern Beyfall gefunden.

Zu New-York und in andern amerikanischen Plätzen war der Geldmangel ausserordentlich.

New-York, den 9ten November.

Kapitän Low, von der Brigg Chance, welcher am vergangenen Freytag nach 18tägiger Fahrt von Havannah in Boston eintraf, bringt die Nachricht, daß 400 Mann von den Tarragona- und Havannahregimentern in 10 Tagen von Havannah abgehen würden, um Pensakola von der amerikanischen Regierung wieder zu empfangen.

Herr Gourlay, ein Kanadenser von Geburt, aber jetzt in New-York wohnhaft, welcher der Urheber des Delegatenkonvents ist, der sich dem Gouverneur und dem Parlament von Kanada entgegengesetzt hatte, hat sich wieder in Quebek eingefunden und gegen die neulich bekannt gemachte Rede des Gouverneurs und die Antwort des Parlaments eine heftige Adresse bekannt gemacht.

Aus Amerika, vom 12ten November.

Die Nachricht aus St. Thomas, daß General Boyer die Armee von Christoph auf Hayti gänzlich geschlagen, daß diese 4000 Mann verloren habe ꝛc., hat sich nicht bestätigt.

Der portugiesische Gesandte, Chevalier Correa de Serra, ist aus Virginien wieder zu Washington eingetroffen.

Aus St. Kroix wird gemeldet, daß einstweilen ein Embargo auf alle Schiffe in dem dasigen Hafen gelegt war, und zwar in Folge eines Angriffs, den eine Brigantine, unter mexikanischer Flagge, auf den Regierungsschooner gemacht hatte. Dieser zog sich fechtend nach dem Hafen zurück und segelte, nachdem er Verstärkung an Mannschaft erhalten, zur Verfolgung der Brigantine wieder ab.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 301. Dienstag, den 17. December 1818.

Mitau, den 14ten December.

Das hohe Geburtsfest unsers Herrn und Kaisers, der 12te December, war ausersehen zum Beglückungstag für Hunderttausende, welche das Schicksal bis dahin auf dem Pfade der Dienstbarkeit wandeln ließ. Erschienen war dieser Tag, den Millionen treuer Unterthanen feyernd mit Lobgesang begrüßen, preisend den Namen des Herrn der Welten, der Alexandern, den Gesegneten, den Freund der Menschheit, ihnen zum Herrscher erkoren. Erfüllt wurde hier das in der Bauerverordnung ausgesprochene Kaiserwort: „daß in einen Rechtszustand übergehen und frey werden sollen die Bauer der Erde auf Kurlands gesegnetem Boden;“ erfüllt, durch die vorbereitenden Anordnungen Sr. Erlaucht, des Herrn Civiloberbefehlshabers dieser Provinz, Marquis Paulucci, und durch die Wirksamkeit der, auf Allerhöchsten Befehl, unter dem Vorsitz Sr. Excellenz, des kurländischen Herrn Civilgouverneurs von Stanecke, organisirten Kommission zur Einführung der Bauerverordnungen. Diese Kommission hatte das, von Sr. Kaiserl. Majestät Allerhöchst bestätigte Gesetzbuch für den Bauerstand, welches Kurlands Adel mit edelmüthiger Entäusserung seiner, durch Jahrhunderte gehabten, Rechte niederschrieb, in die Sprache der Letten übertragen lassen. Drey Geistliche, der Herr Propst Voigt zu Sessau, der Herr Pastor Köhler in Mitau und der Herr Pastor Watson in Lesten, haben mit patriotischem Eifer die Uebersetzung vollendet und sich ein bleibendes Verdienst dadurch erworben.

Eine vorhergegangene Ankündigung der Einführungskommission hatte die Promulgation der Bauerverordnung, in der Sprache der Letten, auf jenen Tag verheißen, und die Gemeinden insgesammt zu diesem Tage berufen, in allen Tempeln des Herrn zu vernehmen die Worte des Heils, die Verkündigung ihrer Freywerdung und der, vom Throne herab, bekräftigten Rechte und Gesetze des kurländischen Bauerstandes.

In der Gouvernementsstadt Mitau versammelten sich, Morgens um 9 Uhr, die Mitglieder der Einführungskommission, der Palaten und Gerichtsbehörden, die Repräsentation der kurländischen Ritterschaft und an deren Spitze der würdige Herr Landesbevollmächtigte, Graf von Medem, die Geistlichkeit, die Professoren des Gymnasii, und das ganze Lehrerpersonal, der Magistrat und die Oberofficiere der Bürgergarden im Hause des Herrn Civilgouverneurs, und begaben sich, nach abgestattetem Glückwunsch zu der Feyer des Tages, im solennen Zuge nach der griechischen Kirche. Als das Gebet für den geliebten Monarchen und das erhabene Kaiserhaus geendet war, verfügten sich alle öffentlichen Authoritäten, die Geistlichkeit aller Konfessionen ꝛc., nach der lettischen St. Annenkirche. Der Herr Vorsitzer und die Glieder der Einführungskommission begaben sich inzwischen nach ihrem Sitzungslokal, und holten von dort das, für diese Feyerlichkeit in rothem Maroquin gebundene, Bauergesetzbuch ab. Angekommen bey der St. Annenkirche, wurde die Kommission von dem adelichen Herrn Kirchenvorsteher von Franck empfangen und hielt darauf, unter dem Geläute der Glocken, ihren feyerlichen Einzug, wobey sie das neue Gesetzbuch durch den Sekretär der Kommission, Herrn Titulärrath Diederichs, vor sich hertragen, und vor dem Altare auf einen grün bedeckten Tisch niederlegen ließ.

Die Geistlichkeit aller Konfessionen war vor den Altar getreten. Der Frühprediger an dieser Kirche, Herr Köhler, trat der Kommission entgegen und hielt an den Herrn Vorsitzer eine kurze Anrede. Der kurländische Herr Superintendent Huhn aber begrüßte die Kommission in lettischer Sprache mit den Worten: „Euren Eingang segne Gott ꝛc.“ Nachdem hierauf die Mitglieder der Kommission die zur Linken des Altars für sie bereitstehenden Sitze eingenommen hatten, begann das Kirchenlied No. 55a des Mitauischen neuen lettischen Gesangbuches unter Musikbegleitung. Die Glieder der Palaten, so wie der Herr Landesbevollmächtigte und die Mitglieder der Ritterschaftskomité, waren der Kommission gegenüber auf Stühlen placirt, die Bürgergarden aber hatten sich en haye im großen Gange aufgestellt.

Nach beendigtem Kirchenliede übergab Se. Excellenz, der Herr Civilgouverneur, als Vorsitzer der Einführungskommission, dem Herrn Pastor Köhler das Bauergesetzbuch und die für diesen Tag von der Kommission erlassene Bekanntmachung, um solche von der Kanzel zu verlesen. Der Herr Pastor Köhler trug nun das aus den Händen des Herrn Civilgouverneurs empfangene Unterpfand der Kaiserlichen Gnade und Volksbeglückung feyerlichst auf die Kanzel, verlas die Publikation der Einführungskommission und that hierdurch öffentlich kund den Rechts- und künftigen Freyheitsstand der Letten. Während des Verlesens des Kaiserlichen Titels standen alle Authoritäten von ihren Sitzen auf. Als nun auch die allgemeinen Bestimmungen aus dem Bauergesetzbuche verkündigt waren, hielt Herr Pastor Köhler die Predigt mit

Anwendung der Textesworte: 1. Petri 11, v. 15 bis 17., und führte den versammelten Landleuten die große Wohlthat zu Gemüthe, die sie nunmehr durch die Huld des Monarchen und durch die Fürsorge ihrer Herren errungen; er machte sie aber auch zugleich aufmerksam, wie sie das große Geschenk der Freyheit nur durch Fleiß und Thätigkeit, durch Religiosität und Einfachheit der Sitten, durch die Werthschätzung des eigenen Bauerstandes und Beybehaltung der lettischen Sprache, als die Sprache eines freygewordenen Volks, durch die Entfernung von dem Luxus der Städte, durch sorgsame Pflege der allernährenden Mutter Erde und durch Unterricht ihrer Jugend, zu einem beglückenden Ereigniß für sich und ihre Nachkommen erheben und in diesem Streben sich würdig zeigen könnten der Gnade des gütigen Kaisers und der durch die Bauerverordnungen von ihren Herren empfangenen Wohlthat; würdig des Schutzes der allwaltenden Vorsehung, die diesen herrlichen Tag herbeygeführt. Auf das allgemeine Kirchengebet folgte sodann das Te Deum, unter vollständiger Musikbegleitung und unter Kanonendonner. Während des letzten Verses war die gesammte Geistlichkeit wieder vor den Altar getreten, und der Nachmittagsprediger zu St. Anna, Herr Dr. Bielenstein, sang die Kollekte, im Einklange mit der andächtigen Gemeinde, und sprach hierauf den Segen. Zuletzt ermahnte der Herr Superintendent die Letten, dem ihnen jetzt gegebenen Beyspiele zu folgen, und, so wie hier die Diener der Kirche verschiedenen Systems sich im Tempel des Herrn zur Verehrung des einigen Gottes versammlet, und vereint den Tag gefeyert hätten, auch ihrerseits in dem neuen Verhältnisse durch Gottesverehrung und Eintracht sich den Lebensweg zu erleichtern und zu verschönern.

Durch die ausgezeichnete Thätigkeit und geschmackvolle Anordnung des adelichen Herrn Kirchenvorstehers, Kapitäns und Ritters von Franck, hatte das Innere und Aeussere der St. Annenkirche, mit Hülfe der, von verschiedenen Gliedern der Bauergemeinde freywillig dargebrachten, Beyträge, eine Verzierung erhalten, würdig dem großen Gegenstande der Feyer des Tages, würdig der Begebenheit, die diesen Tag zur denkwürdigen Epoche erhebt. Von der Straße führte eine Tannenallee, mit Guirlanden verziert, zum Eingang der Kirche. Der Eingang selbst war in eine künstlich aus grünem Laub gebildete Tempelfaçade umgewandelt. Das Schiff der Kirche schmückten zu beyden Seiten grüne Festons, die durch farbige Schleifen in Verbindung gebracht und reich mit Wachskerzen beleuchtet waren. Am Gewölbe des Chors prangte die goldene Namenschiffre Sr. Majestät, des Kaisers, umwunden von einem grünen Kranze, — ein Symbol der Ewigkeit Seines Ruhmes, der hier hell herabstrahlte auf ein dankbares Volk, das, in dem Hochgefühle der nahenden Freyheit, segnend nennt den Namen Alexanders, des Freyheitsgebers und Erhalters. —

Groß war die Freude des Landvolks und eben so innig die Theilnahme der Edlen des Landes, die, großherzig und frey, der Humanität und dem Genius der Zeit das Opfer gebracht haben, das längst in ihren Herzen beschlossen gewesen ist.

Aus der Kirche begaben sich die sämmtlichen Authoritäten nach dem Gymnasium illustre, in dessen großem Hörsaale der Oberlehrer, Herr Doktor Bilterling, zur Feyer des allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Kaiserlichen Majestät eine Rede hielt über das Thema: Ohne Religion keine Philosophie. Ein talentvoller Jüngling, Herr Georg Büttner, der sich ganz den bildenden Künsten widmet, drückte sodann in einem kurzen Vortrage seine Gefühle über die Kunst aus, nahm von der Lehranstalt Abschied, und wurde, nebst einigen andern Jünglingen, feyerlich entlassen.

Hierauf war bey Sr. Excellenz dem Herrn Civilgouverneur, große Mittagstafel von 60 Gedecken, und ein überaus zahlreich besuchter Ball im großen Klubb, so wie eine allgemeine Erleuchtung aller Häuser der Stadt, beschloß den glücklichen, für Kurland ewig denkwürdigen Tag.

Wien, den 5ten December.

Vorgestern, um 11 Uhr Vormittags, trafen Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, in erwünschtem Wohlseyn hier ein. Es bestätigt sich, daß Allerhöchstdieselben schon in der Mitte Februars die Reise nach Neapel antreten werden, und einen Theil des Karnevals in Venedig zubringen wollen.

Paris, den 5ten December.

Nach Londner Blättern dürfte nunmehr die specielle Sorge für den unglücklichen König von England dem Herzog von York übertragen werden.

Aus der Schweiz, vom 5ten December.

Ein deutscher Prinz von evangelisch-lutherischer Konfession ist zu der katholischen Religion übergetreten. Zu Freyburg in der Schweiz legte derselbe sein Glaubensbekenntniß öffentlich in der Hauptkirche ab, empfing das Abendmahl nach dem katholischen Ritus, und wurde späterhin von dem Bischofe von Lausanne und Freyburg gefirmt.

Frankfurt, den 9ten December.

Der Geldmangel vermindert sich jetzt wieder auf unserm Platze. Der Diskonto ist bis auf 7 Procent gefallen.

Mit nächstem Jahre wird hier eine Zeitung der freyen Stadt Frankfurt erscheinen, und das bisherige Ristretto dagegen eingehen.

Vom Mayn, vom 9ten December.

Das Journal du Commerce bestimmt nunmehr den Freyherrn von Stein zum Kanzler des deutschen Bundes.

Kopenhagen, den 8ten December.

Der Rangstreit zwischen den Kohlköpfen dauert in unsern Zeitungen fort. Bis jetzt scheint ein in Apenrade gezogener Kohlkopf, welcher 24 Pfund gewogen, den Sieg davon tragen zu wollen. Der ausgezeichnet schöne Sommer hat zwischen den Küchengewächsen wahre Riesen erzeugt.

Bey der fortdauernden milden Witterung kommen mehrere, in den Gärten freystehende, Blumen in Flor. Reseda, Güldenlack, Nelken, Aurikeln blühen aufs Neue.

London, den 4ten December.

Herr Tattersal, welcher die Pferde und den Wagen von Bonaparte, die bey Waterloo genommen wurden, an sich gebracht und sie in Großbrittannien und Irland gezeigt hatte, soll damit allein eine halbe Million verdient haben. Diejenigen Personen, die das Innere des Wagens sehen wollten, und dieser waren mehrere Hunderttausende, mußten Jeder einen englischen Schilling bezahlen. Nachdem nun die Neugierde erschöpft worden, hat Herr Tattersal die Pferde verkauft, und räth nun dem Käufer des Wagens an, zu neuen Spekulationen nach Amerika und Ostindien damit zu gehen.

In dem Bericht, den der Frauenverein für Newgate erstattet, sagt Mistriß Fry: „Der Anblick war indeß fürchterlich. All' dies Weibsgelichter war mit Kartenspielen beschäftigt, oder mit Lesung von obskönen Büchern, oder mit Betteln am Gitter, an welchem die Besuchenden standen, oder sie rauften sich um das von den Besuchern hineingeworfene Geld, oder sie standen in Haufen um eine Wahrsagerin herum, deren Worte sie vollen Glauben beymaßen. Ich bemerkte sehr bald, daß alle Versuche, diese Weibspersonen moralisch zu bessern, vergeblich seyen, wenn man ihnen nicht eine anhaltende Beschäftigung gebe. Die von Natur Faulen wurden durch das Nichtbeschäftigtseyn in ihrem bösen Hange bestärkt, und die sonst Arbeitslustigen verloren den Geschmack an der Arbeit und die Gewohnheit derselben. Mit einem Worte, die Charakterverdorbenheit ward in diesem Hause erst vollendet, und mir sind seitdem mehrere Beyspiele bekannt geworden, daß Weiber, die beynahe als Unschuldige in das Haus gekommen waren, als die allernichtswürdigsten Kreaturen aus ihm entlassen wurden. Es fanden sich 11 Frauen von der Gesellschaft der Freunde (d. h. Quäkerinnen), welche, in Verbindung mit der Gattin eines Ministers, eine Komité bildeten, und sich anheischig machten, dem Reformationsgeschäfte im Gefängnisse zu Newgate sich ganz zu widmen. Alle Tage in der Woche und zu jeder Stunde des Tages waren einige dieser Damen im Gefängnisse, beschäftigt mit Stundengeben oder andern Arbeiten, die sie mit ihren Eleven vornahmen. — Ein Faktum aber wird beweisen, von welcher Wirksamkeit die Disciplin der edlen Quäkerinnen in Umwandlung der Sinnesart jener verdorbenen Weibspersonen bereits gewesen ist. Die zur Deportation nach Botany-Bay verurtheilten Weiber und Dirnen in Newgate hatten die althergebrachte Gewohnheit, am Tage vor ihrer Abreise nach Botany-Bay im Gefängnisse zu Newgate Alles, was sich Zerstörbares daselbst befand, zu vernichten und zu zerbrechen, und dann ihren Marsch nach dem Orte der Einschiffung mit einem Freudengeschrey anzutreten, wobey recht eigentlich ihr Trachten war, dem Gesetze Hohn zu sprechen. Die Nacht, welche der Abreise vorherging, wurde sonst mit rasendem Zerstören und Wüthen hingebracht, und war allen denen, welche irgend eine Funktion im Gefängnisse zu Newgate hatten, eine wahrhaft fürchterliche. Aber, siehe da! zum größten Erstaunen der altgewordenen Kerkerknechte ward vor Kurzem, als das von den Quäkerinnen bekehrte Gesindel den Urtheilsspruch, wodurch ihnen die Deportation zuerkannt war, erhalten hatte, auch nicht der allergeringste Frevel verübt, und nicht einmal eine Glasscheibe zerbrochen. Die zu Deportirenden äusserten ihr inniges Dankgefühl gegen ihre Wohlthäterinnen und ihre Reue durch Vergießung von Thränen. Sehr bewegt nahmen sie von ihren zurückbleibenden Schwestern Abschied, und ihr Marsch nach dem Hafen glich mehr einem Leichenzuge, als einem Transporte von Verbrecherinnen. Bloß die Hälfte der gewöhnlichen Eskorte war dabey nöthig. Mehr als 20,000 Artikel an Kleidungsstücken sind Produkte des Fleißes der Gefangenen. Diebery und Liederlichkeit haben völlig dort aufgehört. Ausser der Mädchenschule, welche durch Mistriß Fry Bemühungen zu Stande gebracht war, und für die Kinder, wie für deren Mütter, so große Früchte gebracht hat, ist in Newgate auch der Anfang einer Knabenschule, für Söhne der Verbrecher, in welcher (merkwürdig genug) ein Schiffskapitän Unterricht ertheilt, der gegen das Gesetz, keinen Sklavenhandel mehr zu treiben, gesündigt hatte; der Erste, welcher wegen Uebertretung dieses Verbots verurtheilt worden war."

Welche Fortschritte die Kolonisation macht, ergiebt sich besonders auch aus Folgendem: „Im Jahre 1802 wurde eine neue Stadt Hobart-Town — bey Sullivan-Cove (auf van Diemensland) — gegründet. In 10 Jahren hat ihre Bevölkerung, ihr Handel und Wohlstand so zugenommen, daß man 1813 eine neue Stadt, „Elisabeth-Town" gegründet hat, welche eben solches Gedeihen verspricht. Der Aufenthalt daselbst ist gesund, die Gegend äusserst angenehm, und der Boden trägt hundertfältig. Die Insel *) ist etwa dreymal so groß als Sardinien."

*) Van Diemensland, welches man sonst für den südöstlichen Theil Neu-Hollands hielt, ist, wie man jetzt weiß, von dem festen Lande durch die Baßstraße getrennt.

Der Präsident hat dem Kongreß vorgeschlagen, zu Washington eine Universität zu errichten, welche für Studierende aus allen Theilen der Union bestimmt seyn sollte. (Bisher hatten nur die einzelnen Staaten des Vereins Akademien.) Dieser Plan scheint sehr zweckmäßig zu seyn, und möchte, wenn er ausgeführt würde, die Bundesregierung sehr befestigen.

* * *

Der Prisenhof wird nächstens einen sehr wichtigen Rechtshandel zu entscheiden haben. Das Schiff Herkules, Kommodor Brown, mit Patenten von Buenos-Ayres versehen, wurde unter nichtigem Vorwand in einen englischen Hafen geführt; der König von Spanien reklamirte Schiff und Ladung als eine von spanischen Unterthanen gemachte Prise. Brown und die Regierung von Buenos-Ayres widersetzen sich dieser Anforderung, indem sie sagen, sie seyen mit Spanien in Krieg. Das englische Kolonialtribunal aber entschied gegen Brown, da die englische Regierung die von Buenos-Ayres noch nicht officiell anerkannt habe. Man hat von diesem Urtheil an den Obergerichtshof zu London appellirt, und ist begierig, die Entscheidung zu vernehmen.

* * *

Gegen Ende Septembers haben Orkane auf mehrern westindischen Inseln große Verwüstungen angerichtet. Auf Dominique wurden viele Plantagen zerstört, und, um die Einwohner mit den nöthigen Bedürfnissen zu versehen, wurde deren Einfuhr auf einige Zeit für frey erkärt. Auch auf Martinique richtete der Sturm mehrern Schaden an.

Baltimore, den 3ten November.

Heute kam hier die Buenos-Ayres-Kriegsbrigg Independentia von einem Kreuzzuge bey Kadix an, um zu reparieren. Sie salutirte und die Salutirung ward von dem hiesigen Fort erwiedert.

Konstantinopel, den 10ten November.

Aus Aegypten ist die sehr erfreuliche Bothschaft hier eingegangen, daß Ibrahim Pascha, der Sohn des Pascha von Aegypten, nachdem er seine über die Wechabiten erfochtenen Vortheile aufs Thätigste verfolgte, nunmehr in Yemen, in das sogenannte glückliche Arabien, eingedrungen ist, und den Anführer der Wechabiten selbst gefangen genommen hat. Die Tataren, die als Eilboten diese glückliche Kunde hieher überbrachten, sind von dem Großvezier mit Ehrenpelzen beschenkt worden.

Bey den letzten Stürmen im schwarzen Meere gingen auch eine Menge kleiner Transportschiffe, die der Hauptstadt das nöthige Holz und Kohlen zur Feurung zuführen, zu Grunde. Um den hieraus entstehenden Mangel, der bey herannahendem Winter doppelt fühlbar werden würde, vorzubeugen, hat der Großherr 12 solcher Fahrzeuge auf Kosten und durch Beyträge aller Korporationen aufbringen lassen. Bey jenen Stürmen verunglückte auch ein dänisches Schiff, aus Altona kommend, welches den portugiesischen Generalkonsul in Odessa, Herrn Monteiro, nebst seiner Familie am Bord hatte. Nur dem Kapitän und dem Steuermann gelang es, sich zu retten. Mannschaft, Passagiere, Güter, Alles ging in den Wellen unter.

Auf Befehl der Pforte ist die Zollbehörde mit der spanischen Gesandtschaft wegen Festsetzung eines neuen Zolltarifs in Verhandlung getreten. Ein gleiches Ansinnen dürfte nächstens auch an die andern Gesandtschaften geschehen.

Der persische Bothschafter befindet sich noch hier; er trifft Anstalten, um nächstens seine Reise über Bucharest nach Wien anzutreten, von wo er dann über Paris nach London abgehen wird.

Vermischte Nachrichten.

Pastor Schäfer, Prediger an der lutherischen Kirche zu New-York, wird dort eine Monatsschrift unter dem Titel: „der deutsche Freund" herausgeben.

In dem Bericht des Censors zu Lissabon, Marquis de Penalva, über die Freymaurer, heißt es: „Hätten sie eine wahrhaft portugiesische Erziehung erhalten, so würden sie vor Schaam erröthen; allein so niedrige Seelen können keine edle Gedanken hegen. Schrecken ist das einzige Mittel, welches man gegen sie anwenden kann. Ihre Namen selbst aus den Taufregistern streichen, sie in Gefängnisse und in die Wüsten Afrika's zu versetzen, das sey ihr Schicksal, welches unsre Ruhe erfordert."

Kours.

Riga, den 9ten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 $\frac{1}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{7}{8}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 $\frac{3}{4}$ Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 374 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 75 $\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 30 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 10 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 76 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 302. Mittewoch, den 18. December 1818.

St. Petersburg, den 4ten December.

Se. Majestät, der Kaiser, hat Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen von Oranien, den St. Georg-Orden, das Großkreuz 2ter Klasse; Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Karl von Bayern, dem Erbprinzen und dem Prinzen Philipp von Hessen-Homburg, den St. Alexander-Newsky-Orden; Ihren Königl. Hoheiten, den Prinzen Heinrich und August von Preussen, dem Prinzen Adam von Würtenberg, so wie Sr. Durchlaucht, dem Herzoge Karl von Mecklenburg, den St. Wladimir-Orden, das Großkreuz 2ter Klasse, zu ertheilen geruht.

Berlin, den 15ten December.

Von dem geheimen Oberregierungsrath von Kamptz ist ein merkwürdiger Etat aller im Umfange der preussischen Monarchie im Laufe des Jahrs 1817 sich ereignet habenden Unglücksfälle, geschöpft aus officiellen Quellen, erschienen. Durch gewaltsamen Tod sind umgekommen nicht weniger als 1925 Personen, worunter beym Baden 125, auf dem Eise 24, vom Blitze erschlagen 44, erfroren 29, ertrickt 25, an der Wasserscheu 8, durch Schießgewehr 60. Selbstmorde sind 700 vorgefallen, wovon 57 in Berlin, 27 in Potsdam, 41 in Frankfurt an der Oder, 58 in Breslau, 37 in Liegnitz, 56 in Reichenbach, 50 in Magdeburg, 39 in Merseburg, 24 in Düsseldorf. Todtschläge wurden 60 verübt, jedoch keiner in Berlin; Morde 48, Kindermorde 94, Gattenmorde 12. Zweykämpfe hatten 11 statt. Diebstähle 9646, wovon 535 in Berlin, 200 in Potsdam, 223 in Frankfurt an der Oder, 247 in Stettin, 518 in Danzig, 135 in Königsberg, 190 in Gumbinnen, 157 in Posen, 801 in Breslau, 306 in Oppeln, 881 in Magdeburg, 616 in Merseburg, 368 in Erfurt, 603 in Münster, 308 in Minden, 336 in Arensberg, 259 in Kleve, 596 in Düsseldorf, 542 in Köln, 338 in Koblenz, 574 in Aachen, 332 in Trier. Gewaltsame Einbrüche geschahen 1409, wovon nur 9 in Berlin und 18 in Potsdam. Straßenraube 141. Brandstiftungen 159. Verbrechen überhaupt sind begangen worden an der Zahl 12,292. Die gesammte Bevölkerung des preussischen Staats berechnet Herr von Kamptz auf 10,058,000 Seelen. Durch unvorsätzliche Feuersbrünste sind zu Grunde gerichtet worden: 19 öffentliche Gebäude, 1298 Wirthschaftsgebäude, 1210 Wohnhäuser, 684 Höfe. In dem Regierungsdepartement Berlin kommen auf 3140 Menschen Ein Selbstmord, auf 179,000 Menschen Eine Mordthat, und auf 329 Menschen Ein Diebstahl.

Wien, den 9ten December.

Des Kaisers Majestät hat sich schon einigemal dem Publikum gezeigt, und den Feldmarschall, Fürsten von Schwarzenberg, mit einem Besuche beehrt.

Herr von Gaal, Bibliothekar des Fürsten Esterhazy, hat ein Gedicht in 12 Gesängen herausgegeben, betitelt: „Die nordischen Gäste, oder Kaiser Alexander am Rheinfall."

Der geflüchtete Hospodar hatte seinem in Konstantinopel zurückgebliebenen ältesten Sohne die Anzeige von seiner Flucht mit der Aufforderung gemacht, ihm mit seiner an den Pfortendollmetscher Suzzo verheiratheten Schwester ungesäumt zu folgen, da die nächsten Anverwandten der Geflüchteten in Gefahr schweben, hingerichtet zu werden. Der junge Mann sah keinen Ausweg, als das Schreiben dem Großvezier zu übergeben, der es dem Sultan unterlegte. Dieser ließ dem Sohne eine eigenhändige Resolution zustellen, wodurch ihm Schutz zugesichert, und die Furcht, für die Schuld seines Vaters büßen zu müssen, benommen wurde. Der Großherr hat auch den Vorfall dem russischen Gesandten mit dem Beysatze eröffnen lassen: daß ihn solcher um so mehr überrasche, als keine Klage an ihn gekommen sey, die diesen Schritt hätte veranlassen können.

Paris, den 7ten December.

Se. Majestät haben dem Finanzminister Corvetto den schon längst erbetenen Abschied bewilligt. Man vermuthet, daß Herr Roy, der in der Kammer die Berichte im Finanzfach zu erstatten pflegt, Corvetto's Nachfolger seyn werde.

In Sedan sagte der Herzog von Angouleme zu dem protestantischen Geistlichen: Die Nachkommen Heinrichs des Vierten werden nie vergessen, was dieser Fürst seinen treuen Protestanten verdankte; rechnen Sie darauf, daß Alles, was Ihnen in der Verfassungsurkunde versprochen ist, erfüllt werden wird.

Ein halb officielles, im Geiste des Ministeriums redigirtes, Blatt drückt sich über den Zusammentritt der Monarchen in Aachen folgendermaßen aus: „Völker werden, sich gegenüber, nur durch ihre Souveräne repräsentirt, es waren demnach die Völker selbst, welche in Aachen zusammentraten. Die Geschichte wird es einst bemerken,

daß in diesem erhabenen Vereine ein bisher in den Annalen der civilisirten Welt ungekannter Geist waltete; ein inniger Bund der Weisheit, der Mäßigung und Gerechtigkeit. Sie ist also beendigt, die Revolution, deren Grundursache in dem Mißverhältnisse alterthümlicher Einrichtungen zu den neuen Bedürfnissen der Völker lag und die unheilbringend geworden ist, weil sie ohne Geist und ohne Kraft geleitet wurde. Unter dem Schutz des innern und äussern Friedens werden nun die Institute sich befestigen, welche die öffentliche und persönliche Freyheit sichern. Nie vielleicht bot die Geschichte einen entscheidendern Wendepunkt der Zeit. An den Völkern ist es nun, die Weisheit ihrer Fürsten nachzuahmen; an den Fürsten, die allgemeine Bewegung der Völker zur Ruhe und zum ungestörten Genusse aller rechtmäßig erkämpften Güter der Revolution hinzuleiten. Jetzt, wo wir ruhig nach aussen hinsehen können, bleibt uns nichts übrig, als uns mit uns selbst zu versöhnen. Dies wird das Werk der Zeit und der Klugheit seyn. Frankreich will, wie die Regierung, die Regierung, wie Frankreich, die Charte, das heißt, das Königthum und bürgerliche, politische und religiöse Freyheit. Einig über diesen ersten Grundsatz, was können wir noch zu fürchten haben?

Die Ultras sind höchlich unzufrieden. Sie hofften auf eine Erklärung des Kongresses, welche als das Echo ihrer „geheimen Note“ über das neue Wahlgesetz, das Rekrutirungsgesetz und verschiedene Artikel der Verfassungsurkunde den Bannfluch aussprechen möchte. Sie hatten gehofft, ihre Ansprüche würden Frankreich als ein Surrogat der nun aufhörenden Kriegskontribution aufgebürdet werden. Alle diese schönen Hoffnungen sind zu Wasser geworden. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn sie nun die Maske abwerfen, und sich auch gegen die Verfassungsurkunde erklären. Der Konservateur vergleicht die Verfassungsurkunde mit einer Last, die man über Bord wirft, wenn das Schiff in Gefahr ist; wenn zwischen Verfassungsurkunde und Dynastie zu wählen wäre, so dürfte man nicht anstehen, welche zu opfern sey.

Aus einem Lyoner Blatt entlehnt der Moniteur einen Aufsatz, worin es heißt: „Ueber Lyons Lage verbreitet man in Paris Besorgniß; Briefe aus Lyon verkündeten: das Volk sey in völligem Aufruhr; die Truppenaushebung auf eine schreckliche Weise vollzogen; die Büsten Napoleons und seines Sohnes wären im Triumph und mit Jubel durch die Straßen getragen ꝛc.; auf dem Lande erschallten die Marseiller Hymne, das Ça ira und der Ruf: Mit den Aristokraten an die Laterne ꝛc. Die Obrigkeiten litten alle diese Greuel, und betrachteten sie als Kleinigkeit, die nicht der Rede werth wäre.“ — Mit solchen Zügen wagten einige Bürger, und selbst der rechtliche und wahrheitliebende Konservateur (das von Chateaubriand herausgegebene ultraroyalistische Blatt), die Lyoner zu schildern. Man solle sich aber durch dergleichen Lügen und Verleumdungen nicht irre machen lassen. Freylich hätten sich beym Auslosen der Krieger einzelne aufrührerische Stimmen hin und wieder hören lassen, aber nicht zur Schande der treuen Volksmasse, die dergleichen mit Verachtung behandelt, auch nicht der Obrigkeit, welche die Frevler gleich zu der gebührenden Strafe gezogen; dies Lob sey man den Einwohnern und der Obrigkeit schuldig. Wenn einige schlechte Royalisten, einige schlechte Bürger, oder selbst der Konservateur, sich das Ansehn geben, es ihnen zu versagen, so würde doch der König und Frankreich und Europa es ihnen ertheilen.

Ein Verein, der seit einem Jahr in Paris unter dem Namen: Gesellschaft der Freunde der Preßfreyheit, besteht, hat sich den Namen nicht selbst gegeben, sondern das Publikum fand ihn, so wie die Sache da war. Diese Gesellschaft ward als Abendcirkel (Soirées) von einigen Gliedern der Opposition der beyden Kammern gebildet; jetzt soll die ganze linke Seite der Deputirten zu ihr gehören. Nach und nach wurden alle Schriftsteller, die man zu den Liberalen zu zählen pflegt, in sie aufgenommen, und sie mag wohl an 150 Mitglieder zählen. Anfangs thaten die Leute, die dazu gehörten, fast geheim damit, und versammelten sich im Stillen, als habe man sich eines solchen Strebens mehr zu schämen, als zu rühmen. Jetzt spricht man laut davon, und die Versammlungen finden ohne Geheimniß statt. Um gewissen gesetzlichen Verfügungen zu entgehen, die Vereinigungen von Menschen in einer gewissen Anzahl an bestimmten Orten und zu bestimmten Zeiten untersagen, kömmt man abwechselnd bey den Mitgliedern zusammen, welche den geeigneten Platz dazu in ihrer Wohnung haben, und zwar gewöhnlich die Woche einmal. Ist die Gesellschaft vollzählig — die selten aus mehr als 40 bis 50 Personen besteht, dann wird ein Präsident ernannt und die Sitzung eröffnet. Der Tag der nächsten Zusammenkunft wird immer in jeder Sitzung vorausbestimmt, dann vernimmt und diskutirt man die Anträge, die Jeder zu machen hat. Gewöhnlich beziehen sich diese auf verfolgte Schriftsteller und die Mittel, ihnen hülfreich beyzustehn.

Aus Italien, vom 2ten December.

Herr Diamanti, Maschinen- und Büchsenmacher in Rom, hat ein Modell einer Kanone verfertigt, die man am hintern Theile laden kann. Er hat in Gegenwart vieler Sachverständigen und Ingenieurs Proben damit angestellt, die alle gut ausfielen. Besonders für Kriegsschiffe scheint diese Erfindung von Nutzen zu seyn, wo die bisherige Art zu laden mit so großer Gefahr verbunden ist.

Frankfurt, den 10ten December.

Wir haben heute die sichere Nachricht von dem am 8ten um halb 9 Uhr erfolgten Ableben Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs von Baden, erhalten. Derselbe hat vor Seinem Tode einen neuen Anfall von Starrsucht bekommen und 36 Stunden ohne Besinnung gelegen. Der Markgraf Louis (nunmehriger Großherzog) hat unverzüglich die Regierung angetreten. *)

München, den 4ten December.

In Hinsicht der bevorstehenden Ständeversammlung ist eine königl. Verordnung erschienen, worin es heißt:

Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden ꝛc.

In der Verfassungsurkunde, welche Wir Unserm Volke am 26sten May gegeben haben, verordneten Wir zugleich, „daß die darin angeordnete Versammlung der Stände zur Ausübung der zu ihrem Wirkungskreise gehörigen Rechte am 1sten Januar 1819 einberufen und inzwischen die hiezu erforderliche Einleitung veranstaltet werde.“ Nach den eingesandten Anzeigen unserer Regierungen berechnet sich die Gesammtzahl der Familien Unsers Reiches auf 789,191 Familien, wornach die Zahl der zu wählenden Abgeordneten in 115 Mitgliedern besteht. Von dieser Zahl haben sofort die Klasse der adelichen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit 14; die Klasse der Geistlichen der katholischen Kirche 9, der protestantischen Kirche 5; die Klasse der Städte und Märkte 28; die Klasse der übrigen Landeigenthümer, welche keine gutsherrliche Gerichtsbarkeit ausüben, 56; jede der Universitäten einen oder zusammen drey Abgeordnete zu wählen, welches obige Gesammtzahl von 115 Mitgliedern bildet. Unsere Regierungen haben nunmehr diese Wahlen nach den Vorschriften des Edikts über die Ständeversammlung sogleich einzuleiten und das Wahlgeschäft mit unausgesetzter Thätigkeit in der Art zu vollführen, daß Uns selbiges bis zum 25sten künftigen Monats vollendet vorgelegt werden könne. Wir erwarten von Unsern Unterthanen, daß sie, durchdrungen von dem Gefühle der Wichtigkeit dieser Wahlhandlungen, hiebey nur nach ihrer reinen und besten Ueberzeugung vorschreiten, und die Vertretung ihrer allgemeinen Angelegenheiten in die Hände solcher Mitbürger legen werden, deren erprobte Rechtschaffenheit und Theilnahme an dem allgemeinen Wohle des Vaterlandes, so wie deren Einsichten und Kenntnisse, das unbegränzte Vertrauen verdienen, und die rücksichtslose Erfüllung ihres wichtigen Berufes erwarten lassen.

München, am 30sten November 1818.

Max Joseph.

*) Der Verstorbene, Karl Ludwig Friedrich, geboren den 8ten Juny 1786, folgte, da sein Herr Vater als Erbprinz auf einer Reise in Schweden gestorben war, seinem Großvater am 10ten Juny 1811 in der Regierung nach. Aus seiner Ehe mit Stephanie Beauharnois, Prinzessin von Frankreich, hinterläßt er nur Töchter. Sein Nachfolger (sein Vaterbruder) ist den 9ten Februar 1763 geboren, und unverheirathet.

Vermischte Nachrichten.

In einer Bothschaft Bonaparte's an den gesetzgebenden Körper, vom 21sten Floreal Jahr 10, befinden sich folgende merkwürdige Worte: „In den drey letztverflossenen Jahren lächelte das Glück der Republik; allein das Glück ist unbeständig, und wie viel Menschen, die es mit seinen Gunstbezeigungen überhäufte, lebten einige Jahre zu lange! Das Beste meines Ruhms und Glücks scheint das Ziel meines öffentlichen Lebens bis zu dem Augenblick gesteckt zu haben, wo der Weltfriede ausgerufen wird.“

Bey Gelegenheit der diesmal zwar noch nicht gelungenen, aber deshalb keineswegs gänzlich aufgegebenen, Nordpolexpedition, liefern englische Blätter über den in verschiedenen Jahren beobachteten höheren Grad von Kälte nachstehende Angaben: Im Jahre 1303 und im Jahre 1403 war die Ostsee fast ganz zugefroren. Anno 1423 konnte man von Lübeck über das gefrorne Meer zu Fuße nach Danzig gehen. Anno 1709 war das adriatische Meer von einem Ende bis zum andern fest zugefroren. Sonderbarer Weise herrschte, so wie in dem diesjährigen Sommer, gerade vor 100 Jahren, nämlich 1718, durch ganz Europa eine unerhörte Hitze und Dürre. In Paris war die Luft so brennend heiß, daß Niemand ins Schauspiel gehen konnte und alle Theater geschlossen wurden; fast ganzer 9 Monate lang fiel nicht ein Tropfen Regen, und Bäche und Quellen trockneten aus. Auch der nachfolgende Sommer war ebenfalls sehr heiß. In Paris stieg die Hitze auf 98 Grad Fahrenheit, das Gras und das Getreide vertrockneten, und die Obstbäume trieben im Herbst zum Zweytenmale Blüthen.

* * *

Das diesjährige Lord-Mayor-Fest in London, am 9ten November.

Kaufmann Atkins war zum Lord-Mayor der Stadt London, für das Jahr bis zum 9ten November 1819, erwählet worden. Nur die Bürger der City, des eigentlichen alten Londons, sind wahlfähig und wahlberechtigt. Es ist nichts Kleines mit dem Oberbürgermeister von London. Er waltet über 1,200,000 Seelen, als der jetzigen Volkszahl der ungeheuren Stadt, ganzen Königreichen neuerer Zeit nicht ungleich. Ein Pallast ist seine Amtswohnung, das Mansion house. Will er dem äussern Glanz der Würde gehörig genügen, so mag leicht ein Aufwand von 100,000 Thalern für den Jahrgang ein

mäßiger Aufschlag seyn. Das amtliche Gehalt beläuft sich nur auf 50,000 Thaler.

Der 9te November war der Tag der Einweihung und prunkvoller Festlichkeit. Früh um 9 Uhr setzten 8 Rosse im glänzenden Geschirr, mit Blumen und Federwimpeln stattlich geschmückt, die goldene Staatskarosse, groß genug, einen bengalischen Elephanten zu fassen, in Bewegung, um den neuen Bürgermeister aus seiner Behausung nach dem Mansion house einzuholen. Von hier nach der Westminsterabtey, zum Gottesdienst und Eidesschwur vor dem Regenten, soll und will nun der Neuerwählte sich begeben. Bald erhebt sich der unermeßliche Zug, begleitet von allen amtlichen Würden, von Herolden und Rittern in güldener und silberner Rüstung, so die brittischen Könige der Vorzeit einst selbst im Streite getragen. Hoch flattern die Fahnen der Zünfte. Unzähliges Volk hat in den Straßen sich gereihet. Fenster und Dächer sind mit Schauenden bedeckt. Spielleute führen und schließen den majestätisch-romantischen Zug. Vor Black Friars Brücke verwandelt sich die Scene. Schon harren prächtige Gondeln, Schiffchen und Böte der Kommenden. Die Themse trägt nun stolz ihren neuen einjährigen Sachwalter bis zum altberühmten Westminster. Mit Kanonendonner begrüßen die Ufer.

Inzwischen ist in Guildhall für 1500 Personen das Mahl bereitet worden, und der Zug zwischen 4 und 5 Uhr dahin zurück. Zur Bewirthung werden 3000 Pfund, circa 20,000 Thaler, verwendet. 2000 Pfund reicht die Stadt, 1000 Pfund der Neuerwählte.

Es ist nicht leicht, an diesem Feste Theilnahme zu gewinnen. Doch als preussischer Beamte, anwesend in Staatsgeschäften, erhielten wir gern die nöthigen 2 Billets und zu Ehrenplätzen.

Gegen 4 Uhr begaben wir uns selbst nach Guildhall. Mehr denn 1000 Personen beyderley Geschlechts waren schon versammlet. Bald verkündeten vom Chor des Saales die Trompeten den Eintritt des Lord-Mayor. Ihm folgten, nach gemessenen Abschnitten, in rothen und schwarzen Talaren und mächtigen Hangeperücken, seine Vorgänger im Amte, oder andere Würdenträger. Jeden Einzelnen mit den Seinigen begrüßte Trompetenklang und größerer oder geringerer Beyfall, nach dem Standpunkt der öffentlichen Volksmeinung. Ungestüm frohlockend war die Bewillkommung, als Wood erschien.

Lassen wir jetzt Alles eingetreten seyn, und indem die Tafeln besetzt werden, wollen wir dem gewaltigen Speisesaal einen Ueberblick gönnen. Es ist derselbe, in welchem die Stadt London den sieggekrönten Monarchen, im Jahre 1814, bey festlichem Mahle dankbare Huldigung ausdrückte. Mag sich ein Jeder selbst seinen Umfang nach 1500 Gedecken abschätzen. In gothischer Bauart ist seine Höhe etwa 100 Fuß, doch ohne Pfeiler. Das Ganze theilt sich ab, für die Hustings (Hoch- oder Ehrenplätze) zu 500 Personen, und für die Body (Untenplätze) zu 1000 Personen. Die Abtheilung für die Hustings ragt um 5 Fuß über den Bodyraum empor, abgesondert noch überdies durch gezogene Schranken. So gleicht das Ganze der Bühne und dem Paterre im Schauspiel. An den Tafeln des Hustings nimmt der Lord-Mayor mit allen Standes- und Ehrenpersonen Platz; an den Tafeln des Body ordnen sich die Bürger der City. Jede Straße hat ihren, mit riesenmäßiger Schrift abgegränzten, Bezirk. Mit Stühlen sind nur die nächsten Plätze bey dem Lord-Mayor besetzt. Bloße Banken, ohne Lehnen, behangen mit rothem Tuch, unter welchem das abzunehmende Geschirr Raum finden muß, gewähren für die übrigen Gäste den Sitz.

Mit Beleuchtung sind unmittelbar die Tafeln nicht versehen, aber ein schönes Gewinde von, Gott weiß! wie viel tausend Gasflammen, unterstützt von zweyen mächtigen Sternkronen, wirft von äusserster Höhe des Saals einen Lichtglanz herab, den selbst die Sonne beneiden könnte.

Besetzt sind die Tafeln gleich vorweg mit Allem, was als Speise erscheinen soll. Schüssel drängt sich an Schüssel, bedeckt mit versilberten Blechglocken, enthaltend: Schildkrötensuppe, Fisch, Rustbeef, Pasteten, Schinken, Pudding, Braten, Eis, Konfekt und aller Welttheile Früchte, auch Salatkräuter, die nach englischer Weise, bloß in Salz getunkt, verarbeitet werden. Portwein, Madera, Langkork, Hochheimer und Champagner sollen den Durst stillen und reizen. Jedem Gedeck sind 5 besondere Gläser dazu beygesellet.

(Der Beschluß folgt.)

Kours.

Riga, den 13ten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{13}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 374 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $74\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $75\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 33 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 11 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 303. Donnerstag, den 19. December 1818.

Mitau, den 18ten December.

Der Eingang der von der Allerhöchst verordneten Kommission zur Einführung der Bauerverordnungen am 12ten dieses Monats erlassenen lettischen Publikation, welche an genanntem Tage in allen lettischen Kirchen des kurländischen Gouvernements vor der Bekanntmachung des Bauergesetzbuchs verlesen wurde, lautet, in deutscher Uebersetzung, folgender Gestalt:

Kündig ist allen Bewohnern Kurlands und euch die unvergeßliche, frohe Begebenheit, wie bereits am 30sten August die hohe Anwesenheit des großen guten Kaisers dadurch verherrlicht, wie der schon mit Seinem Namen schön bezeichnete Tag dadurch zum wahrhaft heiligen Fest geweihet ward, daß nicht nur auf Seinen Allerhöchsten Befehl in der deutschen Kirche zu Mitau die erste Verkündigung eurer von Ihm beschlossenen Freywerdung geschah, sondern auch mehreren eurer Brüder die Gnade wiederfuhr, persönlich erscheinen zu dürfen vor dem erhabenen Beglücker, in ihres Kaisers huldreichen Blick zu lesen die Wünsche und Freuden des großen Vaterherzens, ja aus Seinem eignen Munde zu hören die Zusage der Tausende beglückenden Wohlthat.

Desgleichen wurde auch bald darauf, durch das Patent Einer kurländischen Gouvernementsregierung vom 25sten September, nicht nur der Allerhöchste Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät, über die erfolgte Bestätigung der auf Wunsch und Bitte des kurländischen Adels erlassenen Verordnungen über den künftigen Rechtsstand der Bauern in Kurland und deren allmähliche Gelangung zur Freyheit, sondern auch die erfolgte Eröffnung der Allerhöchst verordneten Kommission zur Einführung der Bauerverordnung, und die in dem konfirmirten Gesetzbuch enthaltene Bestimmung und Wirksamkeit dieser Kommission bekannt gemacht.

Zuletzt hörtet ihr noch an drey Sonntagen hinter einander die Ankündigung Namens ebenderselben:

1) daß die Uebersetzung der Bauerverordnung ins Lettische von ihr besorgt worden, der Druck dieses Werks bereits seinen Anfang genommen habe, und daß solches am 12ten December in eurer Sprache und in allen Kirchen publicirt werden sollte;
2) daß, nach erfolgter Publikation, dies neue Gesetz- und Freyheitsbuch von Jedermann bey dem Regierungsbuchdrucker Peters-Steffenhagen in Mitau für 1½ Rubel Silber gekauft werden könne;
3) daß es Wille und Ermahnung der verordneten Kommission sey, ihr möchtet durch fleißiges Lesen euch von dem Inhalt dieses Buches unterrichten, damit ihr eure Pflichten und Rechte kennen lerntet.

Der Tag ist nun erlebt, mit feyerlichem Gebet und Lobgesang habt ihr ihn als das Geburtsfest eures Herrn und Kaisers, — eures Vaters und Freyheitsschöpfers, begrüßt, er soll nun auch zu dankbar theurem Andenken für euch und eure Nachkommen dadurch geweiht werden, daß wir, die Mitglieder der Einführungskommission, Wort halten, euch achtbaren kurländischen Männern des Pfluges und Alles ernährenden Landbaues, unsern baldigen freyen Mitbürgern unter Alexanders Scepter, euch Nachricht geben von unserm Thun bis daher, und für die noch übrige Zeit unsers Amts eure Sachwalter zu seyn, und erneueren das heilige Kaiserwort und den freywilligen menschenfreundlichen Beschluß eurer Herren, daß ihr frey werden sollt, auf daß ihr wisset, was da sey der Wille des huldreichen Herrschers, und dankbar segnen möget auch Kurlands Edle als die Mitstifter des neuen Bundes.

Demnach thun wir euch hierdurch kund, daß das zu eurem Besten verfaßte, und von dreyen Predigern wörtlich ins Lettische übersetzte, Verordnungsbuch nunmehr nicht nur fertig und allen Predigern zur Bekanntmachung mitgetheilt worden ist, sondern daß auch Jeder unter euch dasselbe zu eigner Erforschung kaufen und lesen könne. Und eben weil unser Allergnädigster Kaiser so will, und wir es einmüthig mit euren Herren wünschen, daß ihr klar und deutlich begreifet, worin eure heilig verheißne und nicht zu entreissende Freyheit bestehe, worauf sie sich gründen, wie sie euch beglücken wird, und welcher Weg euch zu der Quelle des Heils führen soll, ermahnen wir euch ausdrücklich zur fleißigsten Beschäftigung mit demselben; woraus ihr auch erkennen möget, daß euch nichts verhehlt, nichts im Verborgnen betrieben werden soll; daß Alles nach der Vorschrift hergehen muß, und daß man vielmehr euch selbst zu Gehülfen bey dem Bau eures Freyheitstempels nehmen wolle.

Solches muß euch nun Vertrauen zu eurem erhabenen Kaiser, zu uns, den Ausrichtern Seines Willens, und zu den Herrschaften einflößen, mit denen ihr hierbey allerley abzuthun haben und auch im künftigen Freyheitszustande in mancherley Verhältnissen stehen werdet; aus diesem Vertrauen allein kann hervorgehen, die verständige Abwartung des Ganges der Dinge, die willige

Mitwirkung eures Theils, die Ruhe und Ordnung, sonder welchen nichts gedeihlich von Statten gehen, wohl aber der heitere Morgen, der über euch angebrochen ist, sich in einen trüben stürmischen Tag verwandeln kann, der Weh und Verderben bringt über Land und Leute. Ihr kennt ja wohl das Volk, dem vormals der Weg ins verheißne Land der Fülle und des Segens zu weit und schwer däuchte, und welches gezüchtigt auf langen Irrwegen unterging, da williger Gang seinen Weg erleichtert und verkürzt haben würde: darum murret nicht verdrossen, sondern folget verständig der Leitung, die vorgeschrieben ist.

Ihr jetzigen Männer, seyd — dazu rathen und ermahnen wir nur eures eignen Heils willen — seyd verständig und bildet eure Jünglinge durch Lehre und Beyspiel zu freyheitswürdigen Männern, sonst ist aller gute Wille, alle schon zu eurem Besten geschehene Vorarbeit verloren; dann wird gereuen dem huldreichen Kaiser das Geschenk Seiner Gnade, dann werden Menschenfreunde bedauern in euch das verblendete Volk, dem sein Glück nicht anstand, das höhnend den Rücken kehrte der Freyheit, die mit offnen Armen ihm entgegen kam. Jeder Tag hat sein Morgenroth, aus welchem von Augenblick zu Augenblick das volle Tageslicht sich entwickelt; so muß auch eure Freywerdung ihre Dämmerung haben in der Vorbereitungszeit, aus der sie mit jedem Tage mehr und mehr als bleibende Freyheit vollendet hervorgeht; sie kann nicht auffahren wie der Blitzstrahl, weil sie nicht verblenden, sondern bleibend leuchten soll.

Anständig unter der Gesetze Schutz und Leitung sollt ihr aus dem alten Verhältniß in das neue übertreten, auch nicht ohne Dank und Liebe gegen eure alten Herrschaften, auf deren Grund und Boden ihr ja auch als freye Leute euer Obdach finden, und auch das freyerworbene Brot säen und ärndten werdet; die mitwachen sollen über eure Rechte, und die alten Freunde bleiben auch auf neuen Richterstühlen.

Kurländische Bauern! verhöhnet nicht die alte Zeit mit Schimpf und Undank, meinend, dadurch die neue Freyheit zu ehren; ihr wahrer Ruhm, ihre Beglückungskraft, besteht allein in dem verständigen würdigen Gebrauch, sie ist köstlich nur dem, der sie zu genießen versteht. Zur Freyheit seyd ihr berufen, darum haltet euch wie die Freyen, und nicht, als hättet ihr die Freyheit zum Deckmantel des Bösen.

Ihr begreifet wohl, daß es weder möglich noch ersprießlich ist, euch das ganze Buch heute mit einem Mal vorzulesen; nicht möglich — denn dazu gehören mehrere Tage, nicht ersprießlich — denn auch der Gelehrteste kann so viel und mancherley zugleich weder behalten noch begreifen; vielmehr würde daraus nur Verwirrung und Mißdeutung entstehen, die nie und nirgends Gutes stiften. Auch Gottes Wort, die Bibel, wird ja nur — und eben darum nur — theilweise vorgetragen, damit ihr's fasset und verstehet; euer Verordnungsbuch ist auch ein Buch auf Lebenszeit, ein Brunn, aus dem nicht für die Neugierde heute der eine Trunk, sondern für Haus und Hof immerdar Rath und Weisung geschöpft werden soll.

Damit ihr nun desto begieriger werdet, euer Verordnungsbuch selbst zu lesen und zu erforschen, und um euch ungezögert zu erfreuen, haben wir veranstaltet, daß schon heute euch von euren Predigern einige Hauptsachen bekannt gemacht und eine Vorkenntniß des Werks mitgetheilt, alsdann aber das ganze Buch sonntäglich und theilweise vorgelesen werde, wie es sich thun läßt, und das übrige nicht zu verkürzende Geschäft des öffentlichen Gottesdienstes solches gestattet: auf daß man von dieser Bothschaft der Freyheit in Wahrheit sagen möge, sie sey allem Volk kund geworden, und ihr, nachdem ihr selbst gehört und behalten habt, euch von Niemanden durch falsche Rede bethören lasset.

Dieses Buch hat den Titel: Kurländische Bauerverordnung. Alle darin enthaltenen Anordnungen, Vorschriften und Gesetze, wurden zuerst von einer dazu niedergesetzten Kommission angefertigt, hierauf der gesammten kurländischen Ritterschaft auf dem Landtage zur Beurtheilung vorgelegt, von ihr aber nochmals einem engern Ausschuß zur Revision übergeben, sodann, nach angestellter Prüfung aller geschehenen Berichtigungen und Verbesserungen, einstimmig als ihre Beschlüsse anerkannt, und nunmehr Sr. Kaiserl. Majestät, unserm Allergnädigsten Herrn und Selbstherrscher, zur Bestätigung vorgelegt, welche denn auch zu eurer Beglückung durch einen Allerhöchsten Befehl erfolgt ist.

Hieraus ersehet ihr zur Befestigung eures Vertrauens und Glaubens, aber auch zur Erweckung eures Gehorsams und willigen Mitwirkens, daß eure Herren selbst eure Freyheit wollten, und daß auch eurem Kaiser und Herrn alles das, was ihr in diesem Buch finden werdet, bekannt und durch Seinen Beyfall zu einem unverbrüchlichen Gesetz geheiligt worden ist. Niemand darf euch nehmen oder vorenthalten was euch verheißen ward; Niemand von euch darf aber auch widerstreben dem, was angeordnet werden wird und vorgeschrieben ist.

Ihr sollt freye Menschen werden, Alle, ihr möget jetzt erblich angehören, wem ihr wollt;

das ist das unverlierbare Wort, das heilige Gebot, in welchem alles Uebrige enthalten ist. Wie ihr es werden und sodann auf immerwährende Zeiten bleiben sollet, das lehrt nun euer Verordnungsbuch u. s. w.

St. Petersburg, den 8ten December.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin Pawlowitsch, ist am 3ten December n. St. wieder in erwünschtem Wohlseyn in Warschau eingetroffen.

Am 30sten November verstarb hier, im 67sten Jahre seines Lebens, der Ingenieurgeneral en Chef und Ritter

François de Volant, stellvertretender Generaldirektor des Departements der Kommunikationen des russischen Reichs.

Berlin, den 19ten December.

Durch den vorgestern Abend wieder hier angekommenen Oberhofmeister von Schilden Excellenz, welcher mit einem eigenhändigen Schreiben Sr. Majestät, des Königs, eigends nach Weimar gesandt war, um die schon früher an Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, ergangene Einladung, Allerhöchstdero Rückreise über Berlin zu nehmen, zu erneuern, ist die höchsterfreuliche Nachricht an Se. Majestät, den König, überbracht worden, daß Ihre Majestät den 23sten dieses in Potsdam und den 24sten in der hiesigen Residenz einzutreffen gedenken.

Paris, den 9ten December.

Als die Herzogin von Berry vorgestern von der Tafel Sr. Majestät nach dem Schauspielhause kam, vermißte sie ein Armband, 30,000 Franken an Werth.

Vom Mayn, vom 11ten December.

Das preussische Ministerium des Schatzes hat den ersten Etat definitiv liquidirter Forderungen der Privaten, aus der französischen Verwaltungsperiode herrührend, bereits genehmigt. Der die Rheinprovinzen betreffende Auszug enthält die Vergütung für folgende Gegenstände: 1) für rückständigen Militärsold 77,050 Fr.; 2) für allerhand Militärlieferungen 8665; 3) für Pferdelieferungen 18,674; 4) für Gehaltsrückstände aller Art 11,890; 5) Kautionen von Einnehmern der Steuern, der vereinigten Rechte und Domänen, so wie auch Tabaksdebitanten (Nachtrag) 99,530; 6) für Zahlungsmandate 2753; 7) für Bons der Amortissementskasse 30,700; 8) für Erstattung von Kaufpreisen unrechtmäßig entzogener Güter 48,763; 9) der Post anvertraute, aber nicht zur Bestimmung gelangte Gelder 960; zusammen 294,900 Fr. Nominalbetrag. Die für die Vergütung der Forderung erhaltenen Renten sind zu einem günstigen Zeitpunkte veräussert worden, so daß die Betheiligten für 100 Fr. nominal, mit Einschluß der Rentenjouissanz, eine baare Vergütung von 75 Fr. zu beziehen haben.

Im Würtembergischen ist die Errichtung einer Leibrentenbank, nach dem Muster der ähnlichen Institute in Frankreich, England und Dänemark, mittelst eines allgemeinen Gutsbesitzervereins (an welchem aber auch Städte, Gemeinden und Korporationen Theil nehmen können) im Werke.

Der Ertrag der diesjährigen Weinlese wird in Würtemberg auf 15 und in Baden auf 20 Mill. Gulden geschätzt.

Am 7ten begann der Durchmarsch der Russen zu Kassel; der Churfürst ließ die Truppen vor sich vorüberziehn.

Ihre Majestät, die regierende Kaiserin von Rußland, hat den Armen zu Karlsruhe 250 Dukaten, und dem dortigen Gewerbsfonds 50 Dukaten geschenkt.

Nach einer Berechnung der darmstädtischen Regierung hat sie, in den Nothjahren, an Nachlaß oder Spenden 200,000 Gulden für arme Unterthanen verwendet.

Vermischte Nachrichten.

In einem Pariser Wochenblatt wird folgendes Inventarium der Opfer und Ausgaben bekannt gemacht, welche die Revolution Frankreich gekostet hat: Die gesammten Besoldungen der ersten Staatsbeamten beliefen sich auf 1176 Mill. 402,077 Fr.; die Verkäufe der Nationalgüter auf 3325 Mill.; die Assignatenausgaben auf 7565 Mill.; das gezwungene Anlehen auf 2 Milliarden; die Mandaten auf 2407 Millionen; die Zahl der umgekommenen Franzosen auf 8 Mill. 526 476. Die Zahl der während dieser Unglücksperiode erlassenen Gesetze stieg auf 25,428.

* * *

Das diesjährige Lord-Mayor-Fest in London, am 9ten November.

(Beschluß.)

Noch verweilt ein großer Theil der Gäste zu den Hustingstischen mit dem Lord-Mayor in einem Seitenzimmer. Auch von hier bricht man jetzt auf zur Tafel. Mancherley Insignien werden dem Einzuge vorgetragen, den die geharnischten Ritter, 3 an der Zahl, beschließen. Bald wird das Gewühl und Gewirr, um zum Platz zu gelangen, rasch und bunt. Mancher hält den nächsten Weg für den besten, und schreitet geschickt hinweg quer über Bank und Tisch, nach seinem Sitz. Das fällt gar nicht auf. Die Bänke haben ungefähr die Breite vom Durchmesser eines Tellers. Da streckt sich nun von beleibten Gästen gar viel hinaus in's Freye. Ein Fußbreit Raum ist nur für Jeden gemessen. Doch weiß man sich zu fügen, falls auch der Einzuschichtende volle 2 Fuß für seinen Leibesgelaß fordern dürfte. Frisch zu langt nun Jeder. Was ihm das Nächste, damit erbrechet er für sich das Mahl. Es schmeckt: ein behagliches Schmatzen, landessittlich, zeugt laut genug davon. Schon beym ersten Anbiß knallen, wie Heckefeuer, die Champagnerflaschen. Portwein und Madera werden zur Seite geschoben. Hohe Abgabe steuert die fremden Weine bis zum Preise einer Guinee. Das ist auch für den Reichen zu theuer. So geht es denn hier eifrig darüber her.

Ehrenmänner, in schwarzen Talaren mit langen weissen Amtsstäben, wachen über die Ordnung. Zahlreiche Dienerschaft, mit Nummern und Namen, meilenweit kenntlich auf Brust und Arm bezeichnet, wechselt jedem Gaste augenblicklich den gebrauchten Teller, das Messer und die Gabel. Volle Flaschen eilen schnell an die Stelle

der geleerten. Servietten sind nicht in der Sitte, das allgemeine Tischtuch muß genügen. Kurzweiliges Gezerr, bey nachbarlich gleichzeitigem Gebrauch, ist nicht selten.

Von Neuem wollen wir jetzt einen Ueberblick des Ganzen nehmen, bis die Gesundheiten beginnen. In langer Zeile, strotzend von Gold mit gewaltigen Haarbeuteln steif angehäkelt am Rockkragen, hat hinter dem Lord-Mayor seine Dienerschaft sich gereihet. Zunächst hinter ihm auf hoher Stufe steht einer der drey Ritter, und zwar der in güldener Rüstung. Zur Seite, in den Ecken, sehen wir die beyden andern, in Silber geharnischt, den Feldherrnstab in den Händen. An der Seitenwand hat der Herold seinen erhöheten Stand gefunden, eine imposante Cyklopenfigur. Als Gegenstücke in den Ecken gegenüber, treten zwey gigantische Abgebilde eines Angelsachsen und Urbrittanniers, in Rüstungen des 5ten Jahrhunderts, in's Auge. Merkwürdig ist die Streitkeule des Sachsen; an ihrem wuchtigen Kolbenende hängt gekettet noch eine drohende Stachelkugel; ihrem Schwungschlag möchte schwerlich der eisernste Schild widerstehen. Ein solcher Kämpe hätte gegen den höhnenden Riesenphilister der heimtücken Schleuder des kleinen Abentheuers sich nicht bedienet.

Ungemeinen Schmuck tragen die Damen zur Schau. Brasilien scheint alle seine Diamanten und Paradiesvögel (wir zählen deren nur in der Nähe an 20 Arten), das Kap sein Straußgefieder, und Brüssel seine Spitzen hier ausgespendet zu haben. Das Alltagsvermummen hat freyer unschuldiger Natur überreichlich den Platz räumen müssen.

Jetzt, vom Sitz des Lord-Mayors her, schallen Trompeten, Trompeten antworten vom andern Ende des Saals, sie sollen Stille dem Getümmel gebieten; ein Toast soll ausgebracht werden. Ruhiger wird es zwar, allein, wie gellend auch die Stimme des Toastverkünders sich erhebt, verständlich durchdringen kann sie nicht, doch Alles erhebt sich mit vollem Glase. Hinter dem Lord-Mayor tritt nun der Gesundheitsvorrufer empor. Mit gewaltigem Arm nach Rechts und Links schwenkt er das Glas, ausrufend: one! two! three (eins, zwey, drey,)! während die Gäste die Gläser leeren, worauf dann ein sechsmaliges Hurrah! nach Vorruf und Vorschwenken unter allgemeiner Glasschwenkung folgt. Solch Vorruferamt gleicht völlig dem des vorexercirenden Flügelmanns.

Gebt uns einen Sang! — erschallt von Neuem die Stimme, und 3 gedungene Sänger entrollen die Noten. Es sind Tenoristen; sie schonen die Lungen nicht, doch was hilft's! In so ungeheurem Saale, bey solcher Menschenmasse, ist es gleich viel, ob ein Heimchen zirpt oder 3 Tenore sich abquälen. Und warum ist keine Baßstimme bey den Tenoren? Baßorgane sind gar selten unter den Britten. Das Klima scheint hiermit die männliche Brust nicht begünstigen zu wollen. Auch bey den Theatern müssen brummige Halbstimmen für Bässe gelten. Möchten die Damen nur der Baßpartien sich annehmen! denn die Natur scheint dort auch hierin das Verkehrte zu belieben. Aber ergreifend ist des Volksliedes Allgemeingesang: „God save the King!" Erhebend drückt allgemeine Huldigung und Ehrerbietung sich aus. So schließt nun ein Toast sich dicht an den andern, bald mit Sang, bald mit Trompetengeschmetter begleitet.

Unterdessen ist es den drey schildernden Rittern brühend heiß geworden unter der centnerschweren Rüstung. Lüftung und Erquickung thut Noth. Waffenträger steigen hinauf zu ihnen, heben die hochbebuschten Helme ab, säubern vom Schweiß das schmorende Antlitz, kämmen zierlich und nett das triefende Haar, und stopfen zum Schluß einem Jeden in die unbehülfliche eiserne Faust die volle Flasche.

Auch Schalksknechte haben, in künstlicher Nachbildung der Dienerschaftszeichen, glücklichen Eingang gefunden. Geschäftiger, als selbst die bezahlten Miethlinge, sind sie im Dienst, nur tragen sie den Wein, leider! nicht zu, sondern ab in ihre Schlupfwinkel. Man ertappt jetzt einen der losen Gesellen und fährt mit ihm ab über Schranken, Tisch und Bank.

An Widerbellern fehlt es auch nicht ganz. Da hat ein Gentleman den ausgebrachten Toast nicht respektiren wollen. Ehrenverfechter setzen blitzschnell hinweg über die Tafel, greifen mit markiger Faust den um sich bogenden Sünder bey Haar und Kragen, und so hinaus mit ihm zum Tempel. Weiter wird für den Augenblick von all solchen Dingen keine Notiz genommen. Geschehen und Vergessen ist Eins. Man frägt sich nicht einmal, was vorgefallen.

Es wird munterer und bunter. Die Schüsseln sind leer. Die Reden sollen beginnen. Die Damen entfernen sich. Ein Redner erhebt die Stimme. Man kann sitzend nicht wohl hören. In wenigen Minuten hat Jeder den Tisch bestiegen; Rede auf Rede folgt. Auf den Tischen bleiben die Zuhörer; nur um fernerweiten Gesundheiten gehörig zu genügen, begiebt man sich zum frischen Füllen der Gläser ab und zu wieder herunter. Nur sehr Wenige bleiben bewegungslos auf ihren Sitzen, um ungestört der Flasche ihre ganze Aufmerksamkeit zu widmen. Nicht genug aber kann die Freundlichkeit, Heiterkeit und Ordnung ausgepriesen werden, die in all diesem Gewühl stets vorherrschend ist.

Ein Ball beschließt endlich das imposante charakteristische Fest, dessen Schilderung hier vorliegt, ohne Ab- und Zuthun, rein und frey nach dem Leben.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 304. Freytag, den 20. December 1818.

Paris, den 5ten December.

Von dem neuen Werke des Herrn von Pradt, ehemaligen Erzbischofs zu Mecheln: „Die vier Konkordate," wird zu Paris schon an der zweyten Ausgabe gearbeitet. Ueber den römischen Hof ist folgendes Urtheil darin enthalten: „Rom, sagt der Verfasser, ist wie die Axe, um welche sich das Weltrad drehet; auf diesem festen Stützpunkt ist dieser Hof durch Jahrhunderte fortgegangen und hat den Schicksalen Trotz geboten. Rom weicht nicht zurück, weil es fortdauernd bestehen will. Seine Unbeweglichkeit macht seine Festigkeit aus. Rom weicht nicht zurück! Behaltet diese Worte; und wenn ihr mit dem römischen Hofe zu unterhandeln habt, so schreibt an die Spitze eurer Kontrakte: „Rom weicht nicht zurück." Thut ihr dies nicht, so werdet ihr die Folgen davon empfinden, wenn es zu spät ist." — Als der Papst ehemals zu Fontainebleau ankam und mit Napoleon die erste Zusammenkunft hatte, schien die Miene des Letztern recht deutlich zu sagen: „Da habe ich nun meine Eroberung." Auf die Frage von Fouché, in welchem Zustande der heilige Vater Frankreich gefunden habe, antwortete dieser sehr gerührt: „Gott sey Dank! Ich bin in Frankreich mitten durch ein Volk passirt, welches auf den Knien lag; wie wenig hätte ich geglaubt, es in einem solchen Zustande zu finden!" Und wahrlich, sagt Herr von Pradt, war kein Herz so hart, dessen Küraß nicht von dem himmlischen Blicke des Papstes durchdrungen worden wäre. „Sind die Augen die Spiegel der Seele, so muß das Auge Pius VII. das himmlischste seyn, was je einem Sterblichen verliehen worden." Bey der Krönungs- und Salbungsceremonie am 2ten December 1804 that Napoleon nichts als gähnen.

Paris, den 8ten December.

Morgen, als am Tage vor Eröffnung der Sitzungen der Kammern, begiebt sich der König mit den Prinzen und Prinzessinnen seines Hauses nach der Kirche Notre Dame, um die Messe des heiligen Geistes zu hören. Die Pairs und die Deputirten werden der Messe beywohnen. Alle Ministerien sind bisher mit Entwürfen, die den Kammern sollen vorgelegt werden, sehr beschäftigt gewesen. Am 10ten wird die Sitzung der Kammern von dem Könige durch eine Rede vom Throne eröffnet. Alle Straßen, wodurch die königliche Procession geht, müssen mit Sand bestreut werden.

Verschiedene hiesige junge Leute, die das Loos zu Rekruten getroffen, welche dreyfarbige Bänder an den Hüten getragen hatten und vor das hiesige Korrektionstribunal belangt waren, sind freygesprochen worden, da diese Bänder gar keine Vereinigungszeichen gewesen.

Der Vater der so berühmt gewordenen Herren Baring war ein Kaufmann in Exeter, der seinen 4 Söhnen jedem 10,000 Pfund Sterling hinterließ. Der älteste führte bis vor einigen Jahren das Geschäft des Vaters in Exeter fort. Die andern drey haben das berühmte Haus in London gestiftet, und durch Fleiß, Einsicht und Rechtschaffenheit auf den jetzigen Gipfel seiner Größe gehoben.

Brüssel, den 11ten December.

Am 6ten dieses traf der Herzog von Angouleme zu Dünkirchen ein. Zu Lille hatte er Revüe über die dasige Besatzung von 10,000 Mann gehalten.

Die Kommission zu Frankfurt, welche von Seiten der großen Mächte über die noch unentschiedenen deutschen Angelegenheiten berathschlagen soll, wird bestehen: Für Oesterreich aus dem Freyherrn von Wessenberg; für Rußland aus dem Baron von Anstetten; für England aus dem Lord Clancarty, und für Preussen aus dem Baron von Humboldt.

Antwerpen, den 12ten December.

Eine hiesige Zeitung enthält Nachstehendes: „Die traurigen Folgen des Getreidehandels fangen an, sich verspüren zu lassen; das baare Geld mangelt auf allen Handelsplätzen des Königreichs. Wem anders soll man diesen Geldmangel zuschreiben, als dem Ausführen der Baarschaften für den Ostseegetreidehandel? Es ist wahr, das eingebrachte Getreide bleibt nicht im Lande, sondern wird fast all' wieder ausgeführt. Allein wo wird es hingebracht? Zu den Engländern, die es mit ihren Fabrikaten bezahlen. Man hat wohl gesagt, dieser Handel habe ehedem das Glück von Holland gemacht. Dies mag seyn; aber zu jener Zeit waren die Holländer die Faktoren von ganz Europa, was jetzt die Engländer sind. Was das Unglück vollends groß macht, ist, daß die Kapitalisten, denen die Stockung unsers Handels nicht entgehen kann, ihr Geld nun einsperren und es so der Cirkulation entziehen ꝛc."

Aus Italien, vom 1sten December.

In Rom wird zur Aufnahme des Kaisers und der

Kaiserin von Oesterreich der Quirinalische Pallast in Stand gesetzt.

Die verwittwete Prinzessin Ludwig von Würtemberg befindet sich jetzt mit ihren drey Prinzessinnen Töchtern, auf ihrer Rückreise nach Deutschland, in Rom.

Aus Italien, vom 2ten December.

Der geschickte schwedische Bildhauer, Bustrom, in Rom, erhielt von seinem Monarchen den Auftrag, große Statüen von den Königen Karl X., XI. und XII. zu verfertigen, die zu Stockholm auf dem großen Platz aufgestellt werden sollen.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 5ten December.

Der englische Maler, Sir Thomas Lawrence, wird aus Aachen hier erwartet, um das Bildniß des Feldmarschalls, Fürsten von Schwarzenberg, für den Prinz-Regenten zu verfertigen. Er geht dann von hier nach Rom, um auch den heiligen Vater für den Prinz-Regenten zu malen.

Prag, den 6ten December.

Zu Wittingen in Böhmen ereignete sich im Oktober dieses Jahres der unerhörte Fall, daß eine Frau, welche bereits 4 gesunde Kinder geboren hatte, eine kleine Tochter gebar, welche das Herz aussen am Leibe trug. Eine Stunde lang lebte das Kind. Während dieser Zeit pulsirte das ausgetretene Herz sichtbar fort. Bey Oeffnung der kleinen Abgeschiedenen fand es sich, daß das Kind im Leibe kein anderes Herz hatte und jene äusserliche Masse durch die Hauptpulsader in Verbindung mit den innern Theilen war.

Aus Sachsen, vom 9ten December.

Seit dem 1sten dieses erfreut sich Weimar der Anwesenheit Ihrer Majestät, der verwittweten Kaiserin von Rußland, und späterhin auch der Anwesenheit Ihres Allerdurchlauchtigsten Herrn Sohnes. Zum Empfange der Kaiserin waren der Erbgroßherzog und Höchstdessen Gemahlin bis Kreuzburg an der Werra entgegen gefahren. Der Einzug in Eisenach erfolgte am 30sten November, des Abends, unter Glockengeläute und unter Vorritt von 12 blasenden Postillons. Unter den illuminirten Wohnungen zeichnete sich besonders das von dem Herrn Hofrath Diez bewohnte fürstl. thurn- und taxische Postamtsgebäude aus. Unter den Gedichten, die übergeben wurden, war eins von der geheimen Räthin von Bechtolsheim, wovon die Exemplare jetzt zu wohlthätigen Zwecken des Eisenachschen Frauenvereins verkauft werden.

Dresden, den 10ten December.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, hat den 8ten in Eckartsberge gespeiset, und ist erst des Nachts um 2 Uhr in Chemnitz eingetroffen, wo Se. Majestät, der König von Sachsen, Ihn erwartete und empfing. Se. Kaiserl. Majestät sind am folgenden Morgen wieder abgereiset, haben Sich aber die Begleitung des Generals von Watzdorff verbeten.

Das Vermählungsjubiläum unsers Monarchen wird den 17ten Januar gefeyert, und die Einsegnung in der Schloßkapelle vollzogen werden.

Kassel, den 9ten December.

Der Durchmarsch der aus Frankreich zurückkehrenden kaiserl. russischen Truppen hat nunmehr begonnen. Vorgestern zog das Dragonerregiment Smolenskoi hier durch. Auf dem Friedrichsplatze defilirte dieses herrliche Reiterregiment vor dem Churfürsten und nahm in der Umgegend die zugetheilten Nachtquartiere.

Vom Mayn, vom 9ten December.

Als eine Deputation von Aachner Einwohnern den Kaiser Franz in einer Privataudienz um Wiederherstellung der ehemaligen freyen Reichsstadt Aachen bat, wurde dieselbe, nach öffentlichen Blättern, von gedachtem Monarchen zurückgewiesen, und derselben von diesem bedeutet, daß sie mit dem Souverän, dem sie angehörten, zufrieden sich betragen, und von der Zukunft unter dessen Scepter erwarten sollten, was sich nicht in einem Zeitraume von wenigen Jahren bewerkstelligen lasse.

Der jetzige Pascha von Aegypten hat einen Orden gestiftet, welcher auch eine Zahl von Großmonden dieses Ordens enthält.

Auf der Reise nach Weimar passirte Se. Majestät, der Kaiser Alexander, auch durch Meiningen, wo Er in dem herzoglichen Residenzschloß abtrat, von der Herzogin und dem Hofstaat empfangen wurde und nach gewechselten Pferden die Reise fortsetzte.

Vom Mayn, vom 11ten December.

Nach öffentlichen Blättern zeigt sich in Bayern die Wirkung des Konkordats auch dadurch: daß den Kandidaten der Theologie der Besuch öffentlicher Wirthshäuser und des Theaters untersagt worden. Auch erscheinen wieder Gebetbücher in lateinischer Sprache.

Das Jahrbuch der häuslichen Andacht und Erhebung des Herzens für 1819 von Demme, Tiedge, Schuderoff, Veillodter und Vater, ist von der Wiener Censurbehörde verboten worden.

Vom Mayn, vom 12ten December.

Baden hat zwar seine Verfassungsurkunde erhalten, allein sie ist bis jetzt noch nicht in Vollziehung gesetzt, weil die organischen Gesetze, z. B. wegen Wahl der Volksrepräsentanten, obwohl sie schon, besonders durch den Herrn von Reitzenstein abgefaßt, dem Großherzog wegen seiner Krankheit nicht vorgelegt werden konnten. Wahrscheinlich wird die auf den 1sten Februar bestimmte Ständeversammlung noch weiterhin ausgesetzt werden.

Der Fürst von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg hat dem Bundestag eine Denkschrift übergeben lassen, worin er anzeigt: den vormaligen Reichsständen wäre im Badenschen nicht, wie die Bundesakte bestimme, ihr Kameralertrag, wie er am 12ten July 1806 war, gelassen, auch keine Entschädigung gegeben worden; so hätte das Haus Löwenstein am linken Maynufer die bedeutenden Wasserzölle, worin ein großer Theil des Kameralertrags bestand, eingebüßt, während für die am rechten Maynufer volle Entschädigung von Bayern gewährt wurde.

Die im Jahre 1814 von den Oesterreichern bey Sponeck in Baden geschlagene Rheinbrücke wird nun abgebrochen und das Materiale verkauft, folglich die Hoffnung: daß sie zur Erleichterung des Verkehrs zwischen beyden Ufern fortbestehen werde, getäuscht.

Nicht bloß den Engländern sind viele Französinnen gefolgt, auch die andern heimkehrenden Truppen hatten viele dergleichen Begleiterinnen.

Hannover, den 10ten December.

Wie man vernimmt, wird das Schloß zu Herrenhausen, welches seit vielen Jahren nicht bewohnt wurde und sehr verfallen ist, im nächsten Frühjahr in den Stand gesetzt, um zur Wohnung Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Kambridge, dienen zu können.

Hamburg, den 14ten December.

Herr Doktor Gurlitt hat, nach Ablehnung der frühern Vokation nach Kiel, von Sr. Majestät, dem Könige von Dänemark, einen abermaligen Ruf auf dieselbe Universität als Professor in zwey Fakultäten, der theologischen und der philosophischen, mit bedeutend erhöhten Emolumenten erhalten.

Altona, den 14ten December.

Nach dreyjähriger Abwesenheit unsers Armeekorps in Frankreich, hatten wir das Vergnügen, die erste Abtheilung dieser braven Truppen, bestehend aus dem schönen Dragonerregiment Prinz Ferdinand, hier bey uns wieder auf vaterländischem Boden eintreffen zu sehen.

Kopenhagen, den 12ten December.

Eine von dem zur englischen Nordpolexpedition gehörigen Schiffe, Alexander, ausgeworfene Bouteille ist von einem dänischen Schiffe in der Nähe der Färö-Inseln auf offener See aufgefischt worden. Sie enthielt nichts weiter, als eine Angabe des Tags, an welchem die Bouteille ausgeworfen war, ferner den Breiten- und Längegrad, unter welchem das Schiff damals gewesen, und die Angabe der Kälte nach einem Fahrenheitschen und Reaumürschen Thermometer. Bekanntlich ist jenes Schiff bereits nach England zurückgekehrt.

Aus einem Schreiben aus Kopenhagen, vom 12ten December.

Das Schiff von Ismael Gibraltar, Agenten des Pascha von Aegypten, ist mit der in Schweden eingenommenen großen Ladung von Eisen, Geschütz ꝛc. durch den Sund nach Alexandrien passirt.

Aus Schweden, vom 4ten December.

Die in Upsala studierende Smälandsche Landsmannschaft hat ihrem Chef, dem großen Naturforscher, Professor und Kommandeur Thunberg, an seinem 76sten Geburtstage eine Denkmünze, welche dieselbe für diese Gelegenheit prägen lassen, überreicht.

An dem 100jährigen Todestage Königs Karl XII., dem 12ten dieses, wird an vielen Orten im Reiche ein Trauerfest gehalten werden. Zu Stockholm wird große Parade der ganzen Garnison seyn und dabey der Marsch dieses Helden geschlagen. Man vermuthet, daß die Subskriptionsliste der Armee zum Denkmal desselben Sr. Majestät, unserm Könige, alsdann wird überreicht werden. In Upsala wird nach der Todtenfeyer in der Domkirche ein Fackelnmarsch von 800 Studierenden gehalten, wozu die Hymnen von dem Professor Geyer gedichtet worden.

Konstantinopel, den 16ten November.

Der persische Bothschafter Hadgi Mirza Abul Hassan Chan hat in voriger Woche seine Audienz beym Sultan gehabt, und die für Se. Hoheit bestimmten Geschenke, bestehend in Pferden, Shawls und reichen Stoffen, übergeben. Gleiche Präsente bringt er dem Kaiser von Oesterreich, dem Könige von Frankreich und dem Prinz-Regenten von England. Sein hiesiger Aufenthalt nähert sich seinem Ende. Er wird in Kurzem nach Wien, und von da über Paris nach London abgehen.

Vermischte Nachrichten.

Ein Reisender, der am 11ten September die Kolonie am Senegal verlassen, hat folgende Nachrichten von der Expedition mitgebracht, welche Entdeckungen im innern Afrika machen soll. Herr Adrian Partarreau, der dort zu Lande geboren, und bey der unter Major Gray stehenden Expedition angestellt ist, war aus Galam angekommen. Die Expedition hatte Herrn Burton, der vormals bey dem königl. afrikanischen Korps angestellt war, und einen Soldaten verloren. Als Herr Partarreau sie ver-

ließ, befanden sich alle Theilnehmer der Expedition wohl; es fehlte ihnen nur an Lebensmitteln. Der Major wollte, bis Ende der Regenzeit, mit einem Theil seiner Truppen in Galam stehen bleiben. Dr. Dockhardt war nach Sega abgereiset, um dort Anstalten zur Einschiffung des Majors Gray auf dem Niger zu treffen, und man hat Letzterem Lebensmittel nachgeschickt.

Berlin. Es ist hier ein Mann gegen die Vorzüge des französischen Processes vor dem unsrigen in einem gedruckten Voto in die Schranken getreten, der 40 Jahre der Themis gedient hat. Es ist der Justizminister, Herr von Kircheisen, selbst. Mit ausführlichen Gründen wird darin die Behauptung der Immediatjustizkommission vom Rhein (gegen ihren schon bekannten Bericht in jener Sache geht das Votum) widerlegt, daß der französische Proceß im Gegensatz zum preussischen der öffentliche, und dieser der geheime genannt zu werden verdiene. Es sey nichts geheim, meint Herr von Kircheisen, so lange nicht etwa noch Komplicen zu entdecken wären, deren Auffindung der französische Proceß unmöglich mache. Sobald es aber darauf ankäme, das Publikum von der Unparteylichkeit der Richter durch Oeffentlichkeit zu überzeugen, habe er gegen solche in so fern nichts zu erinnern, als der Gang der Untersuchung nicht dadurch aufgehalten und selbst solche verwirrt würde. (Der Abdruck der Akten auf Verlangen des Inquisiten oder seiner Verwandten und Freunde, würde dahin führen.) Ferner wird behauptet: der wesentliche Unterschied beyder Proceßformen bestehe darin, daß nach der preussischen, zweyen Personen, dem Instruenten und Aktuar, die Untersuchung überlassen sey, das Erkenntniß aber von andern Richtern erfolge; nach dem französischen Proceß wäre der eigentliche untersuchende und erkennende Richter ein und dieselbe Person, der mehrere Besitzer hätte, die eher fähig wären, die Auffindung der Wahrheit zu erschweren, als zu erleichtern. Eine Kriminaluntersuchung erfordere Einheit in der Auffindung des Verbrechens, einen bestimmten Plan von Anfang bis zu Ende, und dessen Durchführung, genaue Beobachtung des Inquisiten und dessen Zutrauen zu seinem Inquirenten, welches Alles der französische Proceß nicht gewähre. Gegen die Geschwornengerichte wird viel, besonders auch das angeführt, wie irrig es sey, die französische Jury mit der altdeutschen zu vergleichen. So viel über das peinliche Verfahren; es wird aber über alle andern, zur Verhandlung gekommenen Gegenstände, über den Civilproceß, Patrimonialjurisdiktion, exemte Gerichtshöfe ꝛc., darin geredet, und das Publikum ist in großer Spannung, das Votum des Justizministers von Beyme zu lesen, der, wie man hört, für den französischen Proceß gestimmt ist, und zu erfahren, welches das Votum des Staatsraths und der Beschluß des Königs seyn wird? So viel scheint gewiß: daß die alten deutschen Processe nicht von Geschwornen entschieden wurden, sondern von dem versammelten Volke (Sassen), daß kein schriftliches Gesetz, sondern nur Herkommen kannte, welches die Schöpfen von ihm erfragten. Damals gab es auch keine so verwickelten Rechtsverhältnisse, wie jetzt.

Wien. (November.) Als eine sehr genußreiche Erscheinung rühmt man allgemein das durch Herrn Georg von Gaal, fürstl. Esterhazischem Bibliothekar in Wien, verfaßte Gedicht: Die nordischen Gäste, oder Kaiser Alexander am Rheinfall, und sowohl Inhalt als Gehalt dieses Werkes bewähren allerdings die Gründe des vielseitigen Beyfalls, welcher demselben bisher zu Theil geworden ist. Der Dichter hat sich eine idyllisch-epische Behandlung des, im Dorfe Neuhausen am Rhein, durch den huldreichen Besuch, womit Se. Majestät, der Kaiser Alexander, in Gesellschaft Allerhöchstseiner Frau Schwester Katharina, Großfürstin von Oldenburg, jetzt der geliebten Königin von Würtemberg, die Familie eines ehrlichen Landmanns erfreute, unvergeßlichem 9ten Januars 1814, zur Aufgabe gewählt, und diesen Stoff zu einem Kunstwerke gebildet, das sich mit allem Recht den beliebtesten Produkten deutscher Dichter anreiht. Dieses aus 12 Gesängen bestehende Gedicht enthält über 4000 Hexameter, und der neunte Gesang, welcher durchaus die Schilderung des Rheinfalls einnimmt, ist voll von poetischen Schönheiten, erhabenen Bildern und Gleichnissen. Aber auch der fünfte, und vorzüglich der zehnte Gesang, welcher letztere die Scene des Besuchs der Kaiserlichen Personen schildert, heben die Fülle der mannichfaltigen Schönheiten dieses Dichterwerkes zu einer Bedeutsamkeit empor, welche jedes Lesers Gemüth aufs Anziehendste rühren und erfreuen muß. Die hie und da eingestreuten höchst charakteristischen schweizerischen Wörter und Redensarten, so wie auch das Gemälde von der ganz besondern Einrichtung der Haus-, Küchen- und Wirthschaftsgeschäfte, worin sich die Söhne Bernet und Jokeb gemeinsam theilen, hauptsächlich aber das im Allgemeinen individuell Wahre der hier geschilderten Personen, welches sich bis auf ihre Morgen- und Tischgebete, ja sogar in den kleinsten Details ihrer Aeusserungen, Handlungen und Angelegenheiten ausspricht, verschaffen diesem Werke eine höchst interessante Eigenthümlichkeit. Dem Vernehmen nach sollen sämmtliche in diesem Gedichte vorkommende Personen noch beym Leben, und auch das Verhältniß der zwey Liebenden, so wie der Dichter es bezeichnet hat, soll wahr, ja selbst der Wunsch der Mutter: ihren Sohn Bernet als Gemahl seiner Liebsten Mary zu sehen, bereits vor geraumer Zeit in Erfüllung gegangen seyn.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 305. Sonnabend, den 21. December 1818.

St. Petersburg, den 10ten December.

Nachrichten aus Bucharest zufolge, ist, an die Stelle des schleunigst und unerwartet von dort abgereisten Fürsten Karadji, Aleko Suzzo zum Hospodar der Wallachey ernannt, welcher bereits zweymal vorher diese Würde in der Moldau und Wallachey bekleidet hat.

Berlin, den 15ten December.

Ihre Majestät, die regierende Kaiserin von Rußland, nimmt Ihren Rückweg über Frankfurt und Küstrin, ohne Berlin zu berühren. Es sind bereits von den obern Behörden der Provinz der wirkliche geheime Rath und Oberpräsident, Herr von Heydebreck, und der Regierungspräsident, Herr von Bassewitz, nach Frankfurt abgeordnet, um für den Empfang und das bequeme Fortkommen Ihrer Kaiserl. Majestät zu sorgen.

Weimar, den 8ten December.

Heute hat uns der so allgemein geliebte und verehrte Monarch Rußlands verlassen; die feurigsten Wünsche begleiten Ihn an die Donau und von da an die Newa zurück. Die drey Tage, die Se. Majestät hier zubrachten, flossen unter Hoffesten dahin. Sonntag, am Katharinenfeste, wohnte der Kaiser dem Gottesdienste in der griechischen Kapelle bey; Abends war Bal paré im großen Saale, der bey der Anwesenheit Ihrer Kaiserlichen Majestäten und vieler Fürstlichen Personen und anderer ausgezeichneter Gäste sehr glänzend ausfiel.

Wien, den 9ten December.

Se. Majestät, der Kaiser, welcher sich ein paar Tage hindurch unpäßlich befunden hatte, sind heute zum Erstenmale wieder aufgestanden und vollkommen auf dem Wege der Besserung. Se. Majestät werden Ihrem Erlauchten Gast, Sr. Majestät, dem Kaiser Alexander, welcher bestimmt künftigen Sonnabend hier erwartet wird, bis Stakerau entgegengehen.

Von den Ufern der Donau, vom 10ten December.

Se. Majestät, der Kaiser Alexander, wird den 22sten December wieder Wien verlassen. Ihre Majestät, die Kaiserin Elisabeth, welche Karlsruhe den 12ten dieses verlassen wollte, verlängert des zu Rastadt statt gehabten traurigen Ereignisses wegen Ihren dasigen Aufenthalt.

Aus einem Schreiben aus Karlsruhe, vom 8ten December.

Schon seit vorgestern hatte sich der Zustand des Großherzogs merklich verschlimmert. Gestern Vormittag wurde Se. Königl. Hoheit von einem Schlagfluß befallen, worauf sogleich gänzliche Lähmung und Bewußtlosigkeit eintraten, bis heute früh um halb 9 Uhr der Tod erfolgte. An Se. Majestät, den Kaiser von Rußland, ist nach Wien ein Kourier abgefertigt worden.

Karlsruhe, den 8ten December.

Heute früh um halb 9 Uhr ist die Großherzogliche Familie und das ganze Großherzogthum in die tiefste, aufrichtigste Trauer versetzt worden; unser Großherzog Karl ist nach langem Leiden, in dem 33sten Jahre seines Alters und im 8ten seiner Regierung, in den Armen seiner Erlauchten Familie zu Rastadt verschieden. Se. Königl. Hoheit, der nunmehrige Großherzog Ludwig, haben sich sogleich nach Rastadt begeben und die Regierung des Landes angetreten.

Der Besuch Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, schien auf sein Befinden und seine Heiterkeit eine günstige Wirkung gemacht, und die mehrere Stunden währende Unterredung mit Sr. Majestät den Leidenden durchaus nicht angegriffen zu haben, als ein neuer sechsunddreyßigstündiger Anfall der Starrsucht, in welcher er ohne Besinnung war, seinem theuren Leben ein Ende machte.

Die Landestrauer wird auf 6 Monate, bis zum 8ten Juny 1819, angelegt.

Karlsruhe, den 10ten December.

Gestern, Nachts, ist der entseelte Leichnam unsers verewigten Großherzogs Karl von Rastadt hierher gebracht worden.

Das großherzogliche Militär hat bereits hier und in Mannheim den Eid der Treue dem neuen Regenten geleistet. Der jetzige Großherzog, Oheim des verewigten Landesherrn, ist geboren am 9ten Februar 1763, jüngster Sohn Karl Friedrichs, aus dessen erster Ehe, und war stets der Liebling seines höchstseligen Herrn Vaters, des unvergeßlichen Karl Friedrichs; — an diese Erinnerung knüpfen sich jetzt schon frohe Aussichten für die Zukunft.

Regierungsantrittspatent.

Ludwig Wilhelm August von Gottes Gnaden, Großherzog zu Baden, Herzog zu Zähringen, Landgraf zu Nellenburg, Graf zu Hanau ꝛc.

Unterm heutigen ist Unser innigst geliebter Neffe, der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Karl Ludwig Friedrich, Großherzog zu Baden, Herzog zu Zähringen ꝛc., im 33sten Jahre seines Lebens und im 8ten seiner Regierung, an den Folgen einer Brustwassersucht gestorben. Da durch diesen höchstbetrübten Todesfall die Regierung des Großherzogthums an Uns gefallen ist, so haben Wir solche, Kraft angestammten Erbrechts, sogleich und förmlich angetreten. Wir versehen Uns zu sämmtlichen Dienern und Unterthanen, daß sie, Kraft bereits übernommener Pflichten, Uns, gleich Unsers hochseligen Herrn Neffen Gnaden, treu gehorsam und gewärtig seyn, so wie Wir auch Unserer Seits durch feste Handhabung der Konstitution und die eifrigste Sorgfalt für das Wohl unserer Unterthanen den schweren Regentenpflichten nach Kräften genügen werden.

Gegeben unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und dem größern Staatssiegel in Unserer Residenzstadt Karlsruhe, am 8ten December 1818.

Ludwig.
Freyherr von Berstett.
Auf Befehl Sr. Königl. Hoheit,
Eichrodt.

Morgens früh von 9 bis 11, und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, wird der Leichnam Sr. Königl. Hoheit, des höchstseligen Großherzogs Karl, feyerlich ausgesetzt und dem Publikum der Zutritt verstattet werden.

Zugleich ist noch folgende Verordnung wegen der Landestrauer erschienen: „Es wird besonderer Ermahnung nicht bedürfen, daß jeder Staatsangehörige dem, nach den Vorschriften seiner Kirche, angeordneten Trauergottesdienst beywohne. Acht Tage lang, nach Verkündigung dieses, wird das Trauergeläute, Morgens von 6 bis 7, Mittags von 11 bis 12, und Abends von 6 bis 7 Uhr, statt haben, sodann nach Verlauf von 8 Tagen 3 Wochen lang Mittags von 11 bis 12 Uhr. Bey diesem dreyfachen und einfachen Trauergeläute sind immer die erforderlichen Absätze zu beobachten. Im Laufe der obgedachten 4 Wochen unterbleiben alle öffentliche Schauspiele; Tänze und Musik hingegen 3 Monate lang. Alle öffentliche Behörden bedienen sich 3 Monate hindurch des schwarzen Siegels.“

Mannheim, den 10ten December.

Hier einige Nachrichten über die Erlauchte Badensche Familie: Der im Jahre 1811 verstorbene Großherzog hatte in erster Ehe 3 Söhne: 1) den Vater seines vorgestern verstorbenen Nachfolgers, welcher im Jahre 1800 bey Stockholm an den Folgen eines Falles starb. 2) Den Markgrafen Friedrich, der im Jahre 1817 zu Karlsruhe starb. 3) Den jetzt regierenden Markgrafen Ludwig. In zweyter Ehe mit der Gräfin Hochberg hatte er vier Kinder: 1) den Grafen Leopold, 2) Wilhelm, 3) Max, 4) die Prinzessin Amalia.

Beym Ableben des Großherzogs waren zu Rastadt gegenwärtig: seine Erlauchte Mutter, und ferner Ihre Majestät, die Kaiserin von Rußland, der Erbgroßherzog von Darmstadt, nebst dessen Gemahlin, die Prinzessin Amalie von Baden ꝛc.

Stuttgardt, den 11ten December.

Ihre Majestät, die Kaiserin von Rußland, hat wegen des schnell eingetretenen Todesfalls des Großherzogs von Baden Ihre Abreise noch verschoben. Man glaubt, daß Sie in der nächsten Woche hier durchreisen werde.

Das Dekret wegen Zusammenberufung der Landstände wird noch immer bis gegen die Mitte des Januars erwartet.

Aus Frankreich, vom 18ten November.

Einer der Hauptgegenstände, der das französische Publikum seit einiger Zeit beschäftigt, ist die Fluktuation der Renten. Sie wird, nach den verschiedenen Ansichten der Parteyen, auch sehr verschieden beurtheilt. Das starke Sinken derselben, gerade in dem Augenblick der Räumung Frankreichs durch die fremden Truppen, ist in jeder Hinsicht ein merkwürdiges Ereigniß. Die Erklärung, welche die Pariser Journale desfalls geben, ist wohl nichts weniger als befriedigend. Diese wollen nämlich das plötzliche Sinken den falschen Spekulationen habsüchtiger Agioteurs beymessen. Dergleichen Spekulanten können mit dazu beygetragen haben, allein zuverlässig haben sie es nicht an sich veranlaßt. Unterrichtete Personen sind der Meinung, dieser Unfall sey dem vom Ministerium angenommenen System, die große Anleihe fremden Banquiers zu bewilligen, zuzuschreiben. Durch die Anleihe haben diese eine ungeheure Menge von Renten zu ihrer Verfügung erhalten, durch die sie in Paris, so wie es ihr Interesse erheischt, ein Steigen oder Fallen der Renten hervorbringen, und dabey im Voraus die erforderlichen Maßregeln treffen können, um das Eine oder das Andere für sich vortheilhaft zu machen. Diesmal rührte das Fallen daher, daß viele auswärtige Interessenten die Anleihe der Herren Baring und Komp. (denn bekanntlich haben diese in den bedeutendsten fremden Handelsplätzen eine Menge Theilnehmer) ihre Koupons an dieser Anleihe gleichzeitig verkauft hatten, und die Käufer auf einmal realisiren wollten. Dadurch wurde die Pariser Börse unvermuthet mit einer ungeheuren Masse von Renten überschwemmt, wo-

durch natürlich ein starkes Fallen des Werths derselben eintrat. Die französischen Spekulanten waren kurz zuvor durch die politischen Ereignisse, namentlich durch die Räumung des französischen Gebiets, durch die vortheilhafte Wendung der innern Angelegenheiten, so wie durch die unausgesetzten Zusicherungen der Regierung, daß die Renten sich noch mehr heben würden, ermuthigt worden, und hatten sehr starke Einkäufe von Renten gemacht. Dadurch entstand bey dem plötzlichen Sinken ein ungeheurer Verlust der französischen Spekulanten, die größtentheils ihre Verpflichtungen erfüllen mußten, weil sie nicht aus ihren eigenen Fonds sich ihre Renten verschafft, und dieselben also nicht müßig liegen lassen konnten, um eine vortheilhaftere Epoche zum Wiederverkauf abzuwarten; sie mußten um jeden Preis und mit ungeheurem Verlust losschlagen. Die wenigen ganz großen fremden Häuser ließen wohl zu geringen Preisen Renten einkaufen, die ihnen ausserordentlich wuchern mußten. Man wandte sich zwar auch an einige große Pariser Banquiers, die zum Theil hätten aushelfen können, wenn nicht gerade durch einige ausgedehnte, für sie sehr vortheilhafte, Wechseloperationen mit dem Ausland ihre Kassen erschöpft gewesen wären. Dabey bedenke man, welche große Muthlosigkeit sich nothwendig in Paris und in den andern französischen Handelsplätzen verbreiten mußte, sobald einmal das Sinken der Renten begann. Jeder suchte so schnell als möglich zu verkaufen, was er an Renten vorräthig hatte, und gerade dadurch wurde das Fallen noch schneller. Es ist unmöglich, sich einen Begriff von der furchtbaren Niedergeschlagenheit zu machen, die Alles dieses plötzlich bey der Pariser Handelswelt veranlaßte. Dieser unglückliche Vorfall wäre nicht eingetreten, wenn man die Anleihe den französischen Banquiers und Kapitalisten, ihrem Anerbieten gemäß, überlassen hätte. Statt sich in Paris zu koncentriren, wäre dann die Anleihe über ganz Frankreich verbreitet worden; die Theilnahme aller bedeutenden Handelsleute des Landes hätte allgemeines Zutrauen eingeflößt; die an vielen Orten noch zurückgehaltenen Kapitalien wären in Umlauf gekommen, und die ganze Nation gewissermaßen durch ihr Interesse an das Finanzsystem der Regierung gefesselt worden. . . . Als das Uebel bereits eine hohe Stufe erreicht hatte, wurden freylich Palliativmittel angewendet. Die ersten Pariser Häuser traten ins Mittel, und verschafften sich durch ihren Kredit in England starke Baarschaften, so, daß sie wenigstens 5 Millionen Renten (zum Kours von 68 Fr. 50 Cent.) schnell einkaufen konnten, und sich verpflichteten, dieselben nicht in Umlauf zu setzen, bis der Kours wieder seinen vorigen Standpunkt erreicht haben würde. Auch der Finanzminister verschaffte sich mehrere Millionen Baarschaft, mit welcher er Renten einkaufte. Durch diese Operationen wurde nun der Kours der Renten wieder gehoben, und es ist wohl fürs Erste kein neues Sinken zu befürchten; allein sehr viele französische Spekulanten sind ruinirt, und die Folgen des Ereignisses werden durch Fallimente und Zahlungssuspensionen täglich fühlbarer, und werden es im Laufe des Winters noch mehr werden. Deswegen können wir die angewandten Mittel auch nur Palliativmittel nennen, denn der Kredit hat durch das Geschehene einen gewaltigen Stoß erlitten.

Paris, den 26sten November.

Die französische Minerva erzählt in ihrem 41sten Hefte folgende Anekdote von der letzten Deputirtenwahl zu Paris: „Zehntausend Wähler zählt Paris. Man wollte Herrn Ternaux gegen Herrn B. Constant durchsetzen. Dazu konnten die Phamphlete, die gegen Letztern geschrieben worden, dienen. Sollten sie aber wirken, so mußten sie an die Wähler vertheilt werden, damit sie von ihnen gelesen würden. Zugleich fand man für gut, jedem Exemplar einen Stimmzettel beyzulegen, auf dem der Name Ternaux geschrieben stand. Es waren also zehntausend Adressen auf die Kouverts der Pamphlete zu machen, und zehntausend Stimmzettel zu schreiben. Nach langem Nachsinnen, wie diese Arbeit schnell zu vollenden, läßt man durch den Generaldirektor des Journal des Maires, den Herrn Accary, Generalunternehmer der Schreibereyen im Palais de Justice, rufen, und trägt ihm auf, die zehntausend Adressen und die zehntausend Stimmzettel anzufertigen. Man setzt keinen Preis fest, aber die Schnelligkeit, die man ihm zur Bedingung macht, läßt ihn auf die Wichtigkeit der Arbeit und die Angemessenheit der Belohnung schließen. Er bietet den ganzen Bann und Afterbann der Schreiber auf. Ihre Hände sind zwey Tage und zwey Nächte hindurch unermüdet beschäftigt, und der Name Ternaux steigt triumphirend aus der Wahlurne. Herr Accary schickt nun seine Note dem Generaldirektor, der ihm großmüthig — 80 Fr. anweiset. Herr Accary, eben so gedemüthigt, als unzufrieden, reklamirt, erhält aber keine Antwort. In dieser Verlegenheit wendet er sich an Herrn Ternaux selbst. Dieser antwortet Folgendes: „Ich begreife nicht, mein Herr, wie seine und Ihre Mitarbeiter sich einbilden können, ich hätte den geringsten Antheil an der Verfertigung der Stimmzettel bey den Wahlen; nicht nur, daß ich damit nichts zu thun hatte, so hat mich auch die Nachricht, daß solche Zettel zu meinen Gunsten ausgetheilt worden, tief betrübt. Diese Anfertigung von Stimmzetteln mit meinem Namen ist meinem Charakter so fremd, daß, statt der 8 Franks, die Sie für jedes Tausend empfangen zu haben behaupten, ich gerne das Doppelte gegeben hätte, damit diese Maßregel nicht Platz griffe. Wenden Sie sich demnach mit Ihren Reklamationen an diejenigen, die Ihnen diese Arbeit aufgetragen haben. (Unterzeichnet:) Ternaux.“ Man kann sich die Wirkung vorstellen, welche diese Bekanntmachung in Paris hervorbrachte.

Paris, den 30sten November.

Die Ultra's sind mit dem Kongreß und mit ganz Europa höchlich unzufrieden. Sie hatten geheime Mittheilungen über das Benehmen der französischen Regierung an gewissen Orten gemacht, und sich immer damit geschmeichelt, ein gewisser General werde wenigstens Belgien nicht eher räumen wollen, bis nicht die neuen Festungen vollendet wären. Sie hofften auf eine Erklärung des Kongresses, welche, als das Echo ihrer berühmten „geheimen Note," über das neue Wahlgesetz, das Rekrutirungsgesetz und verschiedene Artikel der Charte den Bannfluch aussprechen möchte. Sie hatten gehofft, ihre Ansprüche würden Frankreich als ein Surrogat der nun aufhörenden Kriegskontributionen aufgebürdet werden. Alle diese schönen Hoffnungen sind zu Wasser geworden, und sie finden sich Frankreich von Angesicht zu Angesicht gegenüber, ohne von den Fremden erwarten zu dürfen, daß sie sich ferner in die innern Angelegenheiten dieses Landes mischen. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn sie nun die Maske abwerfen, und sich nicht nur gegen das Wahlgesetz, sondern auch gegen die Charte aufs Heftigste erklären, wie Herr von Bonald in einer Antwort auf das Werk der Frau von Staël über die französische Revolution, und Herr von Cherbannes zu London öffentlich gethan. Der Konservateur stimmt ganz in diesen Ton ein, indem er die Charte mit einer Last vergleicht, die man über Bord wirft, wenn das Schiff in Gefahr ist; wenn zwischen Charte und Dynastie, sagt er, zu wählen wäre, so dürfte man nicht anstehn, welche zu opfern sey. Könnten die größten Feinde des Thrones eine gefährlichere Sprache führen? — Indessen sind auch die Ultraliberalen nicht vorwurfsfrey, nur sind ihre Thorheiten von einer andern Art. Die Häupter der liberalen Partey haben indessen zu viel Einsicht, um sich nicht gegen alle Plane zu erklären, welche Frankreich neue Krämpfe und Unfälle zuziehen könnten. Sie fühlen, daß überspannte Forderungen sie um die Achtung bringen müßten, deren sie genießen, und sie haben nicht vergessen, daß die offene Widersetzlichkeit der Kammer von 1815, die freylich eine andere Tendenz hatte, keine andere Wirkung hervorbrachte, als daß sie über Nacht aufgelöset wurde. Sie müssen überzeugt seyn, daß, so wie die große Mehrheit der Nation die Aufrechthaltung der Charte wünscht, ihre wahre Stellung die ist, über die Vollziehung derselben zu wachen, und darin die Bürgschaft der bürgerlichen Freyheit zu suchen. Die Minister haben zwischen den beyden Parteyen, unter denen und mit denen eine Aussöhnung unmöglich ist, allerdings einen harten Stand. Das Nöthigste für sie in dieser Lage ist, daß sie mit voller Einigkeit in Ansichten und Absichten in den Kammern auftreten; der geringste Schein von Mißhelligkeit unter ihnen würde von den beyden Oppositionsparteyen zu ihrem Sturze benutzt werden wollen. Sie müssen fest an der Charte halten, weil ihnen diese, durch das Recht, die Kammern aufzulösen, ein sicheres Mittel gegen alle von daher drohende Gefahren an die Hand giebt. Sie müssen sich aber auch überzeugt halten, daß sie aus ihren Verfolgungen gegen freysinnige Schriftsteller keinen andern Nutzen zogen, als sich um ihre Popularität gebracht, und ihre vielseitigen Verdienste um Frankreich verkleinert oder verkannt zu sehen.

Straßburg, den 9ten December.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael von Rußland, ist den 6ten dieses, unter dem Namen des Generals Paskewitsch, in unserer Stadt angekommen. Er hat die vorzüglichsten hiesigen Anstalten besucht, und begiebt sich von hier nach Lausanne, um von da mit dem Herrn Laharpe eine Reise durch die Schweiz zu machen.

Aus der Schweiz, vom 6ten December.

Der gewesene Hospodar der Wallachey, Karadgia oder Kallimachi, hat sich ein paar Tage in Rorschach aufgehalten, wo er die Besuchenden mit Höflichkeit aufnahm und seine Ausgaben großmüthig bestritt. Am 1sten reisete er, ohne anzuhalten, durch St. Gallen; er hat die Miethpferde bis Genf bestellt, wo er sich, dem Anschein nach, für den Augenblick niederlassen will. Er traf über Inspruck mit 8 Kutschen und 2 Packwagen ein, deren noch mehrere nachfolgen sollen. Seine Familie und Suite, ohne die Dienerschaft, bestand in 14 bis 15 Personen, unter welche sein Sohn und dessen Gemahlin, dann 2 Töchter mit ihren Gatten zu zählen; auch sind einige Kinder dabey. Die auf der Reise eingegangenen Briefe waren an die Fürstin Anahamman adressirt. Man versichert, daß er einen Solitaire von 250,000 Piastern an Werth besitze.

Kours.

Riga, den 16ten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{7}{8}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{5}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 374 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $74\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $74\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 33 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 11 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 306. Montag, den 23. December 1818.

Paris, den 9ten December.

Graf Corvetto ist zur Belohnung seiner Dienste zum Staatsminister und Mitglied des geheimen Raths ernannt. An seine Stelle ist Herr Roy, Mitglied der Deputirtenkammer, Minister-Staatssekretär im Finanzdepartement geworden.

Durch eine königliche Verordnung ist ein höherer Sold zu Gunsten der Unterofficiere und Soldaten bewilligt, welche sich nach Ablauf ihrer Dienstzeit zu einer neuen verpflichten. Diese Erhöhung geht nach Verschiedenheit des Verhältnisses von 60 Cent. bis 3 Franken 30 Cent. monatlich oder 2 bis 11 Cent. täglich.

Aus Lafleche wird gemeldet: daß das erste und zweyte Bataillon der dortigen Kriegsschule sich am 29sten November empören, der Waffen bemächtigen, und Hand an den Direktor der Studien, den General, den Obersten und andere Personen legen wollen. Alle Vorstellungen des Generalstabes waren bey dem ersten Bataillon vergeblich; die jungen Leute wurden nur um so gröber. Man zwang sie also, in den Schlafsaal zurückzukehren. Bey einem, den der Direktor beym Kragen nahm, um ihn in den Kerker stecken zu lassen, fand man die Schlüssel zu dem Waffensaal, wodurch das Schlimmste verhütet wurde. Am folgenden Tage begann der Lärm von Neuem, und die Schüler zerbrachen Banken, zerschlugen die Lampen, und zerrissen die Bücher, so daß nach und nach 24 verhaftet werden mußten. Noch dauert aber der Unfug fort, und der zweyte Kommandant ist hier eingetroffen, um Verhaltungsbefehle zu holen.

Der Proceß, den General Canuel gegen den Oberst Fabvier und den Polizeylieutenant Seineville angestellt, weil sie ihn in ihren Berichten über die angebliche Verschwörung zu Lyon verleumdet haben sollten, bringt ausser den schon bekannten Thatsachen noch manche andere zur Sprache, z. B. ein gewisser Barbier ließ sich auch von der Militärpolizey gebrauchen, um Leute zum Aufstand zu bereden, und sie dann anzuzeigen. So war er Schuld an der Hinrichtung eines gewissen Dubois, bey dem man ein Pack Patronen fand, das er, ohne den Inhalt zu kennen, von Barbier empfangen hatte. Und dieses Scheusal waynete sich mit Heiligthümern, mit einem Skapulier (Streifenband ꝛc., die geweiht und zum Schutz getragen werden), welches er in der Kirche unserer lieben Frauen weihen ließ, um dadurch seinen Muth zu stärken, den von ihm verführten Schlachtopfern als Ankläger unter die Augen zu treten. Ein Landmann, der mit seinem Maire gespannt war, wurde von diesem bedroht: er solle schon büßen, hernach wirklich von diesem als Verschwörer angegeben, auch, ohne im Mindesten verhört zu seyn, vor den Füßen seiner hochschwangeren Frau niedergeschossen. Der Maire selbst gab dazu die Pistolen her, und sprang und jauchzte dabey vor Freude. Als bey Erwähnung dieses Frevels die Zuhörer laut Unwillen äusserten, rief der Sachwalter: Man sollte meinen: es sey besser, einen Abgrund auszuhöhlen, um die Irrthümer und Verbrechen der Obrigkeit in den Mittelpunkt der Erde zu versenken; aber nein, es ist wichtig für die Gesellschaft, ihr solche Thatsachen anzuzeigen, damit sie dieselben verabscheue; wichtig für die Regierung, damit sie dieselben endlich bestrafe; wichtig für die Bürger, damit sie die Willkühr verwünschen; wichtig für die Beamten selbst, damit diejenigen, welche die ihnen gegebene Vollmacht mißbrauchen, erfahren: daß noch Gerechtigkeit walte. — Oberst Fabvier berief sich besonders auf den Umstand, daß Camille Jordan, der auch die im Süden verübten Greuel, auf der Rednerbühne und in einer Schrift, geschildert hat, von dem Rhonedepartement, als man schon wußte, daß er auch für das Aindepartement erkoren worden, zum Deputirten ernannt sey, um durch diese Wahl ihre Dankbarkeit dem Vertheidiger der Unschuld zu bekunden.

Der wegen seiner Versuche in Entwickelung der Herkulanischen Manuskripte bekannte englische Geistliche, Herr Hayter, ist hier gestorben.

Herr Ritchie, bisher Sekretär bey der hiesigen englischen Gesandtschaft, ist nun nach Tripolis abgegangen, um, mit Erlaubniß und Unterstützung des Dey's, von dortaus ins Innere Afrika's einzudringen. Er hat sich hier nicht bloß im Arabischen geübt, sondern auch noch astronomische und physische Kenntnisse zu erwerben gesucht, um mit desto mehr Nutzen reisen zu können. Dupont, ein junger Franzose, der sich darauf versteht, Naturalien zur Aufbewahrung zuzubereiten, begleitet ihn.

* * *

Zu Dax durchzogen einige junge Konskribirte die Strassen in drey Abtheilungen. Die erste rief: „Es lebe der König!“ „von Rom“ rief die zweyte, und „sein Papa!“ fügte die dritte hinzu. Der parteyische Muthwille der jungen Leute erhielt einige Züchtigung.

Zufolge eines im Jahre 1796 in Frankreich erlassenen Dekrets, waren alle Häuser öffentlicher Ergötzlich-

keiten verpflichtet, von jedem Franken des Eintrittsgeldes einen Decimen für die allgemeine Armenkasse abzugeben. Diese Auflage brachte im Jahre 1816 497,363 Franken ein.

Paris, den 12ten December.

Vorgestern wohnte der König mit dem gesammten Hofe der Heiligengeistmesse in der Kirche unserer lieben Frauen bey; nur der Herzog von Richelieu war, Unpäßlichkeit wegen, abwesend. Gestern eröffnete der König die Gesetzgebungssitzung für das Jahr 1818. Se. Majestät wurden, wie gewöhnlich, von 12 Pairs und 25 Abgeordneten eingeholt, und von der ganzen Versammlung stehend empfangen. Als der König auf dem Throne Platz genommen, sagte er: Meine Herren Pairs, setzen Sie Sich! und der Kanzler gab, im Namen Sr. Majestät, den Deputirten Erlaubniß, sich niederzulassen. Dann begann der Monarch seine Rede, deren Inhalt, dem Wesentlichen nach, folgender ist: Meine Herren, zu Anfange der letzten Sitzung hatte ich das Vergnügen, das Ende der Uebel, die auf unserm Vaterlande lasteten, als nahe anzukündigen; eine großmüthige Anstrengung, und deren keine andere Nation, ich habe den edlen Stolz es zu sagen, ein schöneres Beyspiel darbot, setzte mich in den Stand, diese Hoffnungen zu verwirklichen; sie sind erfüllt diese Hoffnungen; meine Truppen allein besitzen alle unsere Festungen; einer meiner Söhne hat mit eigener Hand und unter dem Zurufe meines Volks die französische Fahne auf die Wälle von Thionville gepflanzt. Diese Fahne wehet jetzt auf dem ganzen Gebiete Frankreichs. Die edle Einmüthigkeit, die ihr an den Tag legtet, als ich die Mittel von euch begehrte, um unsere Verpflichtungen zu erfüllen, war ein glänzender Beweis der Anhänglichkeit der Franzosen für ihr Vaterland, des Zutrauens der Nation für ihren König; und Europa nahm, zuvorkommend, Frankreich in den ihm gebührenden Rang wieder auf. Die Erklärung, die der Welt die Grundsätze darlegt, auf welchen die Verbindung der fünf Mächte beruht, zeigt hinlänglich, welche Freundschaft unter den Souveränen herrscht. Dieser heilsame Bund, von der Gerechtigkeit eingegeben, und durch die Moral und Religion befestigt, hat zum Zweck, die Kriegsgeißel auf immer zu entfernen, durch Handhabung der Verträge, durch Gewährleistung der bestehenden Rechte, und erlaubt uns, unsere Blicke auf jene langen Tage des Friedens zu heften, die ein solcher Bund Europa verspricht. Ich habe im Stillen diese glückliche Epoche erwartet, um mich mit der Nationalfeyerlichkeit zu beschäftigen, bey welcher die Religion die innigste Verbindung des Volks mit seinem Könige heiligt. Während ich die königliche Salbung mitten unter euch empfangen werde, werde ich den Gott zum Zeugen anrufen, durch den die Könige regieren, den Gott des Chlodwich, des Großen Karl, des heiligen Ludwig; ich werde am Altare den Eid erneuern, die durch die Charte gegründeten Einrichtungen zu befestigen; eine Charte, die mir um so theurer ist, seitdem die Franzosen durch ein einmüthiges Gefühl sich aufrichtig um dieselbe herum versammelt haben. Ich werde sorgen, daß in den Gesetzen, die man euch vorlegen wird, der Geist dieser Charte stets zur Richtschnur diene, um die öffentlichen Rechte der Franzosen immer mehr zu sichern, und der Monarchie jene Stärke zu erhalten, die nothwendig ist, um alle Freyheiten zu bewahren, die meinem Volke theuer sind. Indem ihr, meine Herren, meine Anstrengungen unterstützt, werdet ihr nicht vergessen, daß diese Charte, indem sie Frankreich vom Despotismus befreyte, den Revolutionen ein Ziel gesetzt hat. Ich rechne auf eure Mitwirkung, um die verderblichen Grundsätze zurückzustoßen, die unter der Larve der Freyheit die gesellschaftliche Ordnung untergraben, durch die Anarchie zur unumschränkten Gewalt führen, und deren trauriger Erfolg der Welt so viel Blut und Thränen gekostet hat. (Hier stieg die Begeisterung auf den Punkt, daß, ohne Rücksicht auf die Ordnungsvorschrift, die es nie erlaubt, Se. Majestät zu unterbrechen, alle Zuschauer, die Pairs und die Deputirten, sich erhoben, und zu verschiedenen Malen ausriefen: es lebe der König! es leben die Bourbons! Nur zehn bis zwölf Deputirte fühlten sich stark genug, um die Ordnungsregel in ihrer ganzen Strenge zu befolgen.) Meine Minister werden euch das Budget der Ausgaben vorlegen, welche der öffentliche Dienst fordert, die fortdauernden Wirkungen der Ereignisse haben mir noch nicht erlaubt, euch die Erleichterung der Lasten vorzuschlagen, die meinem Volke auferlegt sind; ich habe aber den Trost, in einer geringen Entfernung den Augenblick zu sehen, an welchem ich dieses Bedürfniß meines Herzens werde befriedigen können. Schon ist der Vermehrung unserer Staatsschuld ein Ziel gesetzt. Wir haben die Gewißheit, daß sie in einer schnellen Progression abnehmen wird. Diese Gewißheit und die Redlichkeit Frankreichs in Erfüllung seiner Verpflichtungen, werden den öffentlichen Kredit, den einige vorübergehende Umstände, welche auch andere Staaten mit uns theilten, zu schmälern schienen, auf einer unerschütterlichen Grundlage befestigen. — Die französische Jugend hat einen edeln Beweis ihrer Liebe fürs Vaterland und für ihren König gegeben. Das Rekrutirungsgesetz ist mit Unterwerfung und oft mit Freude vollzogen worden. — Dann erwähnte er die glücklichen Aussichten, welche die gesegnete Aerndte auch für Gewerbe und Handel gewähren, und schloß mit den Worten: Zur Unabhängigkeit des Vaterlandes, zur öffentlichen Freyheit, gesellt sich auch die individuelle Freyheit, die Frankreich nie so vollkommen genoß. Diese Güter werden dauerhaft seyn, wenn die Franzosen, alle bittern Erinnerungen entfernend, ihre

Kränkungsgefühle erstickend, sich fest überzeugen, daß Freyheiten mit Ordnung, welche selbst wieder auf den Thron, ihr Palladium, sich stützen, innigst verbunden sind. Meine Pflicht ist, sie gegen ihre gemeinschaftlichen Feinde zu schützen; ich werde diese Pflicht erfüllen, und in euch, meine Herren, die Unterstützung finden, die ich nie vergebens anrief. — Nach dieser Rede wurden alle Mitglieder aufgerufen, welche einzeln ihren Eid ablegten. Se. Majestät verließen, unter allgemeinem Zuruf, die Versammlung.

Die Fonds wollen sich leider noch gar nicht halten lassen. 5 Procent Kons. am 9ten 67, 40, am 10ten 65, 70. Bankaktien am ersten Tage 1567½, am andern 1545.

Den 31sten December werden alle Soldaten, deren Dienstzeit von 6 Jahren abgelaufen ist, entlassen werden, und in ihre Heimath zu den Vétérans légionairs gehen. Man hatte sich geschmeichelt, daß ein großer Theil der Austretenden, die diesmal beynahne ein Viertheil des Heeres ausmachen, sich von Neuem würde anwerben lassen; aber nur wenige haben bey der Garde Dienst genommen. Besonders lebhaft wird der Verlust gedienter Unterofficiere gefühlt werden.

Durch eine königl. Verordnung sind 20,000 Mann auf die Klasse von 1816 und 20,000 auf die von 1817 in Aktivität gesetzt.

„Ueber das System, welches die französische Nation und ihre Regierung, in Bezug auf die Ausgewanderten, angenommen hat," ist der Titel einer von einem Emigranten herausgegebenen Schrift, und, der Vorrede zufolge, durch die Preisfrage der Lyoner Akademie veranlaßt: „Was sind, nach einer langen Revolution, für Mittel anzuwenden, um Aller Gesinnungen in Liebe zum König und Vaterland zu verschmelzen?" Daß darin gegen die den Käufern der Nationalgüter zugesagte Sicherheit des Eigenthums geeifert wird, kann man allenfalls erwarten, aber folgende Stelle möchte wohl die meisten Leser überraschen: „Die Verfassung, deren dies Volk bedarf, ist die der venetianischen Republik. Indem man ohne Unterschied jeden erstickt (en étouffant), der es wagt, im Guten oder im Bösen, von öffentlichen Angelegenheiten zu sprechen, erhält man die Sicherheit, daß der Staat nicht durch Schwätzer Räubern in die Hände geliefert werde."

Herr Pons zu Marseille hat zwey Kometen entdeckt; den einen im Sternbild Pegasus, den andern in der Hydra.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 9ten December.

Das gleichzeitige Fallen unsrer Metalliques auf verschiedenen Handelsplätzen hat hier, wo nie das mindeste Mißtrauen in der Solidität dieser Fonds obwaltete, eine unangenehme Sensation erregt, welche jedoch das Vertrauen der Inhaber dieser Papiere nicht einen Augenblick, wenigstens nicht bis auf den Grad, wie an einigen Handelsplätzen des Nordens, zu erschüttern vermochte. Die Metalliques, welche augenblicklich bis gegen 62 gefallen waren, haben sich sogleich wieder gehoben und stehen heute zwischen 67 und 68. Auch die letzten Berichte aus Amsterdam sind sehr beruhigend. Die auf mehrern Geldmärkten herrschende Krisis hat sich in Amsterdam, wo ein Zusammenfluß aller Staatspapiere aus Europa und Amerika statt findet, heftiger als anderwärts äussern müssen, und ist auch dort nicht aus irgend einer Besorgniß, sondern durch Uebertreibung der unbemittelten Spekulantenklasse hauptsächlich befördert worden. Die soliden Handelshäuser sind von dem Schwindel überall entfernt geblieben, und wenn durch die letzten Kourschwankungen viele derselben veranlaßt worden sind, als Käufer von Staatspapieren aufzutreten, so ist eben dadurch zu erwarten, daß diese Effekten, in feste Hände übergegangen und durch keine Geldbedrängten mehr an die Börse gebracht, den natürlich ruhigen Gang der Operationen nicht mehr stören werden.

Wien, den 12ten December.

Abraham Uffenheimer ist der vor Kurzem gefallene Börsenspekulant. Er bietet ein Bild menschlicher Unbeständigkeit dar. Vor einem halben Jahre im Besitz von wenigstens 800,000 Gulden in Silber, welche er, durch schnelles Herabdrücken des Kourses, gewonnen hatte, hätte er durch Zurückziehn zur rechten Zeit von seinen ungeheuren, mit unverhältnißmäßig wenigen Geldmitteln unternommenen, Spekulationen sich erhalten können. Unter seinen Gläubigern sollen wenige Banquiers, aber viele reiche Familien seyn.

Der österreichischer Beobachter enthält ein Schreiben aus London, in welchem gesagt wird: „Wohlunterrichtete Personen behaupteten (wovon man schon seit längerer Zeit Spuren gehabt habe), daß die Absendungen des Grafen Las Casas, des Generals Gourgaud, und früher des Santini und Piontkowsky, mehr oder weniger planmäßig von Bonaparte veranlaßt gewesen seyen, und daß Letzterm bedeutende Geldzuflüsse in eben den Perioden zugekommen seyen, in welchen er, unter dem Vorwande, von Allem entblößt zu seyn, sein Silbergeschirr verkauft, und seine Freunde und Anhänger über die beyspiellose Härte der englischen Regierung geklagt hätten ꝛc."

Augsburg, den 6ten December.

Man schreibt aus Leipzig: „Mehrere fremde Kaufleute, so immerwährend die Messen besuchen, haben sich, um dem Unfug des mehr und mehr überhand genommenen spätern Acceptirens der kourfirenden Meßanweisungen zu stören, dahin verabredet, für die Folge kein Accept auf dergleichen Meßanweisungen später als 4 Tage nach dem bestehenden Assignationstage in Zahlung anzunehmen. Allgemein haßt man, daß der Rath der Stadt Leipzig das

dieserhalb bestehende Gesetz erneuern lassen wird, und daß die in Leipzig wohnenden und während der Messe sich dort aufhaltenden Banquiers und Kaufleute gern das Ihrige dazu beytragen werden, um die alte Ordnung wieder herzustellen und sie aufrecht zu erhalten."

Vom Mayn, vom 13ten December.

Privatnachrichten aus Paris vom 6ten melden, wie das Journal de Francfort anführt, daß in diesen Tagen die Liquidation der Schuld gänzlich abgetragen worden. Es gab keinen Bankerot, aber die Wechselagenten sollen eine ungeheure Summe verloren haben. Das Geld ist wieder in Ueberfluß auf dem Platze und Alles verhieß ein Steigen der Rente. Die Jahrseinkünfte übersteigen den Anschlag um 45 Mill. Fr.

Der Herr geheime Regierungsrath Crome zu Gießen giebt in seinem Werke: „Uebersicht der Staatskräfte von sämmtlichen europäischen Reichen und Ländern," die Kriegsmacht folgendermaßen an: „Europa hat an Landmacht bewaffnet, im Frieden: 1,798,504 Mann; im Kriege: 3,608,023 Mann. Es besitzt an Seemacht: 462 Linienschiffe, 370 Fregatten und 1922 kleinere Kriegsschiffe."

Vom Mayn, vom 16ten December.

In Köln ist bekannt gemacht worden, daß nach einer von dem Justizminister von Beyme erlassenen Verfügung, in den Regierungsbezirken der preussischen Rheinprovinzen in jedem Vierteljahre einmal, und von Zeit zu Zeit, so oft es die Umstände erfordern, nebenher ausserordentliche Assisen gehalten werden sollen. Die Eröffnung der ersten Sitzung ist auf den 19ten Januar 1819 bestimmt.

Nach einem dreytägigen Aufenthalt zu Weimar trat Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, am 8ten seine Reise nach Wien an. Bis zum 24sten bleibt Er daselbst.

Am 11ten December erhielt der Präsident von Malchus vom Könige von Würtemberg seine Entlassung. Die sein Amt betreffenden Papiere wurden ihm abgefordert. Bey seiner Anstellung waren ihm 4000 Gulden, im Fall der Entlassung, bewilligt. (Neuere Nachrichten bestätigen die schon erwähnte, an sich fast unglaubliche, Nachricht: daß Herr von Malchus, ohne daß die Einnahme vermehrt worden, durch einen Additionsfehler 1 Million mehr herausgezählt, und statt zu untersuchen: woher denn dieser unerwartete Ueberschuß rühre? flugs eine halbe Million ausserordentlicher Ausgaben darauf gegründet habe.)

In der Gegend von Ulm herrscht solcher Wassermangel, daß man nicht nur zu 2 bis 3 Stunden entfernten Mühlen seine Zuflucht nehmen muß, sondern auch viel Quellbrunnen ganz erschöpft sieht. Auf der Alp herrscht schon wirklicher Mangel.

Stockholm, den 8ten December.

Zu dem Gedächtnißfest Königs Karl XII. in Upsala war die Tageszeit gewählt worden, da er fiel. In derselben Minute, Abends $\frac{3}{4}$ auf 7 Uhr, fingen die Domglocken an zu läuten. Mitten im stillen und feyerlichen Fackelnzuge, zwischen den Landsmannschaften der Ost- und West-Gothen, gingen erwählte Sänger, die den Marsch Königs Karl XII., dessen ernster Charakter so gut zu dem Geiste des Festes stimmte, mit vorzüglicher Auszeichnung hören ließen. In der Kirche wurde der Psalm Königs Gustav Adolphs bey Lützen: „Verzage nicht, du kleiner Haufe," gesungen. Eine glückliche Wendung des Redners führte den Geist von dem Unglück der alten Zeit zu den helleren Aussichten der neuen zurück; mit Entzücken erinnerte man sich, daß Schweden auch jetzt von einem Karl regiert werde, welchen nicht bloß die glänzenden Eigenschaften des Helden, sondern auch die milderen Tugenden des Friedens zieren.

Der Professor und Ritter von Breda, Schwedens erster Historienmaler, ein Künstler von entschiedenem Verdienst, starb hier vor einigen Tagen, 59 Jahre alt, und vermehrte die Reihe von ausgezeichneten Männern in den mehrsten Fächern, deren Verlust, nächst dem größten von König und Königin, die Nation seit einem Jahre zu bedauern hat, und darunter die Namen: Bferfeen als Operateur, Schwartz als Botaniker, Oxenstierna und Adlerbeth als Dichter, Bischof Wingård als Redner, Vegesack als Feldherr, Rauckhoff als Admiral, Fersen und Posse als Patrioten und große Güterbesitzer, vornehmlich bemerkenswerth sind.

London, den 11ten December.

Am 8ten dieses hat der Regent, begleitet von Sir H. Halford, seinem Königlichen Vater einen Besuch abgestattet. Se. Königl. Majestät erkannten jedoch Se. Königl. Hoheit nicht.

Bey dem Begräbnisse der Königin war die Menschenmenge in der Gegend der Windsorkapelle so groß, daß nicht das kleinste Stübchen mehr zu vermiethen war. Der Herzog von Newkastle, der in bürgerlicher Kleidung kam, wäre beynahe genöthigt gewesen, seine Trauerkleider auf offener Straße anzuziehn, und nur für Geld und gute Worte ließ man ihn nur in die Speisekammer eines Wirthshauses, wo Se. Herrlichkeit die Kleider wechselte.

Der Gemeinderath der City hat am 10ten dieses eine zahlreich besuchte Versammlung gehalten, und eine Petition wegen Abänderung des Kriminalgesetzbuchs vorgeschlagen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 307. Dienstag, den 24. December 1818.

Prag, den 10ten December.

Heute Nachmittag wurde Prag das Glück zu Theil, Se. Majestät, den Kaiser von Rußland, auf Höchstihrer Reise nach Wien, in erwünschtem Wohlseyn durchpassiren zu sehen. Se. Majestät, Höchstwelche von Chemnitz über Kommotau und Schlan reiseten, hatten Sich alle Ehrenbezeigungen und jeden feyerlichen Empfang ausdrücklich verbeten.

Aus dem Brandenburgischen, vom 15ten December.

Seit der Zurückkunft des Fürsten Staatskanzlers Durchlaucht spricht man davon, daß Höchstdessen Bureau aufhören und ein Ministerialrath an dessen Stelle treten werde, unter dem Präsidio Sr. Durchlaucht.

Man will behaupten, daß in den Berliner königlichen Münzen von den Barren der englischen Anleihe täglich 68,000 harte Thaler geschlagen würden. Nähme man nun für die königlichen Münzen in Ostpreussen, Schlesien und am Niederrhein nur die Hälfte jener Quantität an, so betrüge das in einer Woche, nämlich in 6 Tagen, die Summe von beynahe einer Million.

Paris, den 12ten December.

Als Herr Lafayette den Eid in der Deputirtenkammer leistete, erhob sich, von Neugierde getrieben, die ganze Versammlung.

Der Herzog von Angouleme befindet sich jetzt wieder zu Paris. Unsre Blätter bemerken, daß sich der Herzog auch dadurch, daß er recht gut deutsch spreche, im Elsaß sehr beliebt gemacht habe.

Der Herzog von Richelieu speisete dieser Tage bey dem Fürsten Talleyrand.

Die Krönung des Königs wird im May künftigen Jahrs erfolgen.

Ein neu erschienenes Schauspiel „der Ultra oder die Finsternißsucht" (manie des ténèbres), darf, ob es gleich im Buchhandel cirkulirt, nicht aufgeführt werden; die Hauptrolle darin hat der Marquis Lichtlöscher (éteignoir).

Paris, den 14ten December.

Man verbreitete sehr beunruhigende Gerüchte. Es hieß nicht allein, man würde plötzlich und zu derselben Stunde alle freysinnige Schriften, die in den letzten Monaten erschienen sind, in Beschlag nehmen, sondern auch alle Verfasser derselben, so wie die bekanntesten Independenten in der Hauptstadt und den Provinzen, verhaften, und die letzten Wahlen für null und nichtig erklären. Vernünftige, die den Gang der Regierung zu würdigen verstehen, hielten gleich Anfangs das Ganze für ein Mährchen; inzwischen beeiferte sich doch das Ministerium, eine so beunruhigende Ausstreuung widerlegen zu lassen. Herr Aignan, Mitglied des Instituts und einer unserer freysinnigsten Schriftsteller, benutzte die Gelegenheit, um eine kleine Schrift: „Des coups d'état dans une monarchie constitutionelle," zu verfertigen. Er zeigt darin, daß unter einer repräsentativen Regierung sogenannte Staatsstreiche (Coups d'état) und Auflösung des Staats gewissermaßen sononym seyen. Sein Resultat ist: „daß dann die Charte nicht anders als ein Fallstrick angesehen werden müßte, der den Kleinen wie den Großen, den Schwachen wie den Starken, den Furchtsamen wie den Kühnen gelegt wäre; daß demnach solche Staatsstreiche unter der Herrschaft einer Konstitution eine wahre Verrätherey sowohl gegen den Monarchen, als gegen das Volk seyen."

Die Renten sind bis auf 60 heruntergegangen. Alles will verkaufen und die Käufer fehlen. Engländer und Holländer sind besonders bemüht, die ihrigen abzugeben. Man fürchtet, der neue Finanzminister dürfte ein anderes System ergreifen als sein Vorgänger.

Eine von dem neuen Finanzminister niedergesetzte Kommission hat die Aufnahme und Richtigstellung des königlichen Schatzes, so wie er zu der Zeit, wo Se. Excellenz das Portefeuille übernommen haben, sich vorfand, besorgt.

Der Kriegsminister hat Befehl ertheilt, die Infanterielegionen in kompletten Stand zu setzen.

Bekanntlich liegt der großen Mehrzahl des französischen Volks nach dem Abzug der Okkupationsarmee nichts so sehr am Herzen als die Fortschickung der Schweizer Soldtruppen aus ihrem Lande. In allen halbperiodischen Schriften der Liberalen wird auch seit Kurzem bald in kräftigen Ausdrücken, bald in spöttischen Anspielungen darauf gedrungen.

Castlereagh hat eine Audienz beym Könige gehabt. Auch ist er bereits nach England zurückgekehrt. Viele unserer Minister, Generale und Deputirten haben ihm Besuche gemacht.

Wellington ist den 13ten abgegangen, nachdem er noch den Herzog von Angouleme, der zurückgekehrt ist, gesprochen.

Herr Fievée hat von seinem Gefängnisse oder vielmehr aus seinem Genesungshause heraus ein großes Buch: „die Geschichte der Sitzung von 1817“ in die Welt geschickt. Er zankt sich mit den Ultras herum, und behandelt sie als Thoren; aber eben so wenig schont er die Minister, und sagt: „Lassen sich Meinungen mit dem Schwerte bekämpfen?“

Das im Frühjahr abgebrannte Odeum ist bereits unters Dach gebracht, so daß man während des Winters die Arbeiten im Innern wird vollenden, und die neuen Vorstellungen zum künftigen Frühjahr wieder beginnen können.

Talma hatte dem Theatre Français folgende Bedingungen vorgelegt: Ihn als Mitglied der Unternehmung (Societaire) zu entlassen, sein eingelegtes Kapital sogleich zurückzuzahlen, ihm nächstens die Abtretungsvorstellung und jährlich dreymonatlichen Urlaub zu bewilligen; wenn er aber spiele, ihm dieselben Vortheile zuzugestehn, die Elleviou beym Theatre du Feydeau erhalten, nämlich $2\frac{1}{2}$ der Einnahme. Alle diese Bedingungen wurden, jede einzeln, von der Generalversammlung — verworfen.

Herr de Joannis hat eine neue Holzverkohlungsart erfunden. Bisher wurde auch in Frankreich das Holz verkohlt, theils auf gewöhnliche Art in den Wäldern und dann auf chemischem verschlossenen Wege. Auf die erste Art erhielt man von dem verwendeten Holz ein Viertel in Kohlen, nach der zweyten ein Drittel. Durch Verbindung beyder Verfahrungsweisen gelang es Herrn de Joannis, sieben Zwölftel, d. i. über die Hälfte Kohlen zu gewinnen. Bewahrt sich seine Methode, so wäre es ein unermeßlicher Vortheil für den Staatshaushalt, wie für die Eigenthümer von Schmieden, Hämmerwerken ꝛc.

Madrid, den 24sten November.

Von Seiten unsers Großinquisitors, der zugleich der Beichtvater Sr. Majestät ist, ward dieser Tage folgendes Dekret bekannt gemacht:

„Im Namen der heiligen Dreyeinigkeit! Da uns berichtet worden, daß verschiedene Werke im Umlaufe sind, welche eine ketzerische, irreligiöse und aufrührerische Tendenz haben, und da es von der äussersten Wichtigkeit ist, daß die Verfasser, Drucker und Verbreiter dieser Werke bestraft werden, so wird demnach verordnet: Alle diejenigen Personen, welche nachstehende Werke in ihrem Besitz haben, sollen der Inquisition überliefert und wenigstens mit dreymonatlicher Gefängniß- und mit einer Geldstrafe von 25 Dublonen belegt werden. Die verbotenen Werke sind: Geschichte der Inquisition; Bemerkungen über die Herstellung des Jesuiter-Ordens; Theorie der Kortes; Nothwendigkeit einer Nationalrepräsentation; patriotische Lieder; Verlegenheit des jetzigen Augenblicks ꝛc.“ Der größte Theil dieser ketzerischen und aufrührerischen Schriften ist in spanischer Sprache in der Fremde gedruckt, und heimlich ins Königreich eingeführt worden. Auch sollen diejenigen Personen verhältnißmäßig nachdrücklich bestraft werden, die auswärtige Journale und Zeitungen besitzen, in welchen Artikel gegen die Regierung und die Einrichtungen Spaniens enthalten sind.

Gegeben zu Madrid, den 19ten November. Im Jahre des Herrn und Heilandes 1818.

(Unterzeichnet:)

Francisko Xavier Meyer y Campillo,
Großinquisitor des Königreichs.“

Die Königliche Leibgarde soll bis auf 5000 Mann verstärkt und besser besoldet werden, wie die übrigen Korps.

Aus Italien, vom 20sten November.

Es ist bekannt, daß der letzte Abstämmling des Hauses Stuart zu Rom in nicht sehr glänzenden Umständen verschied. Man wußte lange nicht, was aus seinem für die Geschichte so wichtigen Familienarchiv geworden wäre. Fox gab sich große Mühe, es zu erhalten, aber alle seine Bemühungen waren vergeblich. Vor Kurzem stellte Doktor Watson, der Verfasser der Lebensgeschichte von Gordon und Fletcher, auf einer hauptsächlich in dieser Absicht nach Italien unternommenen Reise neue Forschungen deswegen an. Nach langen sehr mühsamen und kostbaren Untersuchungen erfuhr er endlich, daß der Erbe des Exekutors des Testaments des Kardinals von York, oder Heinrichs IX., wie er sich auch nennen ließ, eine ungeheure Masse von Papieren in einer entlegenen Bodenkammer aufgehäuft liegen habe, die dort durch offene Dachfenster Regen und Unwetter aller Art ausgesetzt wären. Ihr Besitzer verkaufte sie um eine geringe Summe an Dr. Watson, der sie in mehreren Ladungen auf Frachtwagen in seine Wohnung bringen ließ und zu ordnen anfing. Sie bestand aus 400,000 verschiedenen Papieren und Aktenstücken, worunter wenigstens 250,000 bedeutenden historischen Werth hatten. Originalbriefe von Fenelon, Bolingbroke, Pope, Swift, Atterbury und den angesehensten Staatsmännern und Schriftstellern, in einer Zeitfolge von beynahe 100 Jahren, waren darunter. Der Inhalt von vielen Aktenstücken war von der sonderbarsten Art, indem die Einwürfe daraus hervorgingen, welche zu verschiedenen Zeiten zur Wiederherstellung der Stuarts in und ausser Großbrittannien, besonders aber von Rom aus, gemacht worden. Die Sache wurde in Rom bekannt und erregte großes Aufsehen. Die päpstliche Regierung nahm Kenntniß davon. Der Staatssekretär Kardinal Consalvi ließ Dr. Watson zu sich rufen, brauchte erst Versprechungen, dann Drohungen, um ihn zur Auslieferung der Papiere zu nöthigen, und da diese nichts fruchteten, wurden sie aus der Wohnung des Besitzers mit Gewalt weggenommen und Watson selbst verhaftet. Der brittische Resident in Rom benahm sich dabey sehr still, und gab Anlaß zum Verdacht, daß er selbst mit den päpstlichen Behörden in

Verbindung stehe. Nachdem Alles genau untersucht und geordnet (?) worden war, machte der Papst dem Prinzen-Regenten ein Geschenk damit, der auch Alles auf einer Fregatte abholen und nach England bringen ließ, wo sich nun diese Papiere in Karltonhouse befinden. Dr. Watson erhielt nicht sobald seine Freyheit wieder, als er auch nach London reiste, um sein Eigenthum zu reklamiren. Da ist auch schon eine Kommission niedergesetzt worden, welche seine Ansprüche genau zu untersuchen beauftragt ist. Es ist vom Genius der brittischen Freyheit zu erwarten, daß ihm volle Gerechtigkeit widerfahren werde.

Aus der Ober-Lausitz, vom 1sten December.

Die Synode der Brüdergemeinde, welche im Sommer in Herrenhut zusammengekommen war, und aus mehr als 50 Deputirten aus allen Etablissements dieser über die Erde verbreiteten Gesellschaft bestand, dauerte fast 4 Monate, und wird für manche Zweige dieses großen Vereins, besonders in Rußland, am Kap, wo eine zweyte Brüderkolonie aufblüht, und in Nordamerika von segensreichen Folgen seyn.

Hamburg, den 15ten December.

Aus Amerika haben wir Zeitungen bekommen, die unter Anderem Folgendes enthalten:

Boston, den 22sten Oktober.

„Mit der Brigg, Stark, welche hier gestern Morgen von Hamburg ankam, sind die in ihrer Art einzigen literarischen Schätze über Amerika angelangt, welche der verewigte Professor Ebeling zu Hamburg gesammelt hatte, die von dem Herrn Throndike gekauft und von demselben der Harvard-Universität geschenkt worden.

Die italienische Sängerin, Signora Pardi, hat bisher zu Baltimore und in andern unserer Städte durch ihre Konzerte großen Beyfall gefunden."

London, den 27sten November.

Ueber das politische Leben der verstorbenen Königin von England liefert ein Blatt noch folgende Beyträge: Sie hatte sich zum Zweck gesetzt, allen Einfluß auf Regierungsgeschäfte vermeiden zu wollen. In ihre Familienzirkel zu Windsor wurden Minister nur äusserst selten zugelassen. Nur zur Zeit, als die Geistesverwirrung des Königs eine Regentschaft zur Sprache brachte, trat sie aus ihrer Zurückgezogenheit hervor, und vertheidigte die Rechte ihres Gatten. Sie fand dabey eine große Stütze am Minister Pitt, und suchte aus Dankbarkeit die Abneigung zu bekämpfen, welche Georg III. gegen diesen Staatsmann gefaßt. Ihre Feinde warfen ihr indessen vor, sie hätte nicht allen ihren Einfluß angewendet, um Pitt an der Spitze des Ministeriums zu erhalten; als der König lieber dessen Abdankung annehmen, als zu der von Pitt feyerlich versprochenen Emancipation der Katholiken seine Einwilligung geben wollte. Ja man behauptete, daß die Königin die Vorurtheile ihres Gemahls gegen die Grundsätze und Treue der Katholiken theilte.

London, den 11ten December.

Der König ist, wie bekannt, nicht nur blind, sondern es ist auch durchaus unmöglich, ihm Jemand kenntlich zu machen, wenn er gerade mit den Gebilden seiner Phantasie beschäftigt ist. Der Regent hatte jedoch den Trost zu sehen, daß die auf den ehrwürdigen Greis verwendete Sorgfalt nichts zu wünschen übrig läßt, und hat Befehl gegeben, die Verschönerungen im Windsor-Park, wozu ehemals sein Vater den Plan entworfen, zu vollenden.

Auf den Theaterzetteln von Drurylane stand noch in diesen Tagen: Vivant Rex et — Regina. Ueber diesen Ball werden sich die Irländer freuen.

Unsere Regierung hat, wie der Kourier versichert, den Verbündeten alle in St. Helena wegen Bonaparte getroffene Maßregeln mitgetheilt, nicht um sich zu rechtfertigen, sondern um die Gegner zu Schanden zu machen.

Der Widerspruch gegen unsere Kriminalgesetze rührt daher: daß sie wegen ihrer übertriebenen Strenge gar nicht ausführbar sind, und daher manche Verbrecher völlig ungestraft durchkommen. So erklärten neulich die Geschwornen zwey Leute für nicht schuldig, ungeachtet es wahrscheinlich war, daß wenigstens der Eine eine kleine falsche Banknote fabricirt hatte, worauf Todesstrafe gesetzt ist. Die andere Note ward von ihnen für ächt erklärt, ungeachtet die Bank selbst sie verworfen hatte. Auffallend war es, daß neulich die Bank eine notorisch ächte Note nicht gelten lassen wollte, weil einer der Beamten bey der Unterzeichnung eine Kleinigkeit vergessen, so daß das Publikum das Versehn des Beamten büßen soll.

Ein spanischer Emigrant, der Marchese de Castro, hat sich hier ermordet, und nach unsern Gesetzen wurde der Leichnam nackt, den Kopf voran, in eine Grube auf offener Straße geworfen. Erst wollte das Volk die in der Thomasstraße gemachte Grube zuwerfen, als es aber daran verhindert wurde, brach es laut in Verwünschungen über ein so scheußliches, gebildeten Nationen unwürdiges, Verfahren aus.

Aus den jonischen Inseln sind in diesem Jahre für 1,350,000 Piaster Korinthen für England verschifft worden. (Man braucht sie hier vorzüglich zur Weinbrauerey, die bekanntlich in Brittannien der Bierbrauerey mächtig nacheifert.)

Herr Mälzel hat seinen neuen hier verfertigten Trompeter, welcher seinen frühern bey Weitem übertrifft, im Theater der Oper hören lassen. Er bläßt piano und forte und schlägt mit der Hand den Drey- oder Viervierteltakt, nach Erforderniß des Stückes. Dieses Taktschlagen, welches dem Automat ein gewisses Leben ertheilt, hatte der Künstler deswegen veranstaltet, weil die englischen Orchester bey Weitem nicht so gut spielen, wie die deutschen. Der Trompeter blies die österreichischen Kavallerieſignale

und zwey Märsche aus den obigen Takten; das Publikum fand so viel Wohlgefallen daran, daß jedes Stück zweymal wiederholt werden mußte, und daß man einmal die Schauspieler nicht spielen lassen wollte, bevor der Trompeter geblasen.

Der Gouverneur von Ober-Kanada hatte die dort gehaltene Konvention für unerlaubt erklärt. Hiergegen haben die angesehensten Einwohner eine Reihe Beschlüsse abgefaßt, worin sie sagen: das Recht, Vorstellungen zu machen, wäre ja so gut, wie ganz verboten, wenn die Bürger sich nicht einmal friedlich deshalb berathschlagen dürften.

London, den 18ten December.

Während in unsern aufgeklärten Zeiten die Freymaurer in mehrern Ländern jetzt so heftig verfolgt werden, bringen öffentliche Blätter die Statuten des königl. schwedischen Ordens Karls XIII. vom 27sten May 1811 in Erinnerung, worin es unter Anderem heißt: „Unter allen Sorgen ist für uns immer die liebste gewesen, das Verdienst aufzusuchen und zu belohnen, und es ist bey Uns der Gedanke an die wohlgesinnten Mitbürger in allen Stellen entstanden, die, ohne Anspruch auf Belohnungen und Vorzüge, von bloßer Begierde, Mitmenschen zu nützen, geleitet, und mit einem den schwedischen Charakter unter andern Völkern auszeichnenden Edelmuth, so oft unbekannt zur Hülfe der Nothleidenden und Vaterlosen beytragen, und in den Wohnungen derselben ihre Wohlthaten, aber nicht ihre Namen, lassen. Da Wir auch diese, von den Gesetzen nicht vorgeschriebenen, und selten zur Achtung des Publikums hervorgerufenen Tugenden zu ehren wünschen, so haben Wir am wenigsten umhin können, unter denen, die sie ausüben, eine achtungswürdige schwedische Gesellschaft (der Freymaurer) in unser besonders gnädiges Wohlgefallen zurück zu rufen, die Wir selbst verwaltet, und der Wir vorgestanden, deren Absichten und ausgedehnte Einrichtungen zum Besten der Menschheit Wir umfaßt und erweitert, und mit der Wir als Vorsteher (Landesgroßmeister) in so langen Zeiten die Verbindungen unterhalten haben, die Uns und Unsere Nachfolger auf dem schwedischen Throne bey den Mitgliedern derselben alles dessen versichern, was Religion, Gesetzlichkeit und Wohlthätigkeit den Sterblichen am Heiligsten auflegen können. Zum Beweise solcher Unserer gnädigen Gesinnung für diese Gesellschaft wollen und befehlen Wir, daß ihre vornehmsten Beamten in der Zahl, die Wir von Ihnen festsetzen, in Zukunft dasselbe Zeichen gebrauchen und tragen sollen, das mit Unserm innigsten Vertrauen die höchste Würde unter ihnen selbst andeutet, und erklären hiermit, daß sie ins Künftige seyn und ausmachen sollen eine eigene öffentliche Ritterzunft (Riddaregille) und Kapitel unter dem Namen, Karls des Dreyzehnten Orden, von dem Wir selbst Ordensmeister sind. Und da Wir hierbey den Zweck haben, nebst einer kräftigen Ermunterung zu solchen wohlthätigen Tugenden, auch nicht weniger die Erinnerung von der Ergebenheit dieses Ordens für Uns unter Unserer besondern Verwaltung, als Unserer königlichen Gunst für diejenigen zurück zu lassen, die Wir so lange unter dem Namen Brüder umfaßt und gehegt haben, so haben Wir zur Stiftung dieses Ordens der Tugend die Gelegenheit gewählt, da Unser geliebter Herr Sohn und Thronfolger, der hochgeborne Fürst und Herr, Prinz Karl Johann, neben Uns selbst die höchste Leitung gedachter Gesellschaft übernimmt. Wir überlassen es hiermit ihm und seinen Nachfolgern auf dem schwedischen Throne, diese Unsere Stiftung im Schwedenland nach Uns zu erhalten und fortzusetzen, gemäß den hier folgenden Statuten, die Wir mit eigener Hand unterschrieben und mit Unserm königlichen Seraphinen-Ordenssiegel haben bekräftigen lassen. — Dann folgen die Statuten selbst. Nach §. 1 soll immer der König von Schweden Meister des Ordens seyn. Nach §. 3 können zu Rittern desselben nicht mehr als 27 vom weltlichen, und drey vom geistlichen Stande, zusammen 30 Mitglieder aufgenommen werden, doch sind der Kronprinz und die Königlichen Schwedischen Prinzen, die der König ernannt, in dieser Zahl nicht begriffen. §. 5. Der Orden hat nur Eine Würde, und alle Mitglieder sind Ritter mit gleichen Rechten. §. 19. Die Ritter von diesem Orden sind an Würde zunächst den Kommandeurs, und vor den Rittern Unserer Orden. §. 22. Sollte ein Ritter dieses Ordens bey seinem Tode unmündige Kinder in solcher Dürftigkeit hinterlassen, daß sie nicht ernährt und erzogen werden können, so wird, bey darüber gemachtem unterthänigen Bericht, der König als Beschützer der Vaterlosen wegen ihrer Verpflegung und Erziehung Befehl ertheilen u. s. w.

Kours.

Riga, den 20sten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. 9⅔ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16, 10 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. A. B.
100 Rubel Gold 372 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 72½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 74¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 33 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 9 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 69 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 308. Mittewoch, den 25. December 1818.

St. Petersburg, den 11ten December.

Der Prinz Friedrich, zweyter Sohn Sr. Majestät, des Königs der Niederlande, ist zum Ritter vom St. Andreas-Orden ernannt.

Der Generaladjutant Sr. Kaiserl. Majestät, Generallieutenant Pozzo di Borgo, ist Allergnädigst zum Ritter vom St. Alexander-Newsky-Orden ernannt.

Zu Rittern sind Allergnädigst ernannt: vom St. Annen-Orden 1ster Klasse, der beym österreichischen Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten dienende Chevalier Gentz, der Kriegsintendant in königl französischen Diensten, Lajarre, und der Präfekt des Norddepartements, Graf Remusat; vom St. Wladimir-Orden 3ter Klasse, der beym Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten dienende Etatsrath Sturdsa.

Zufolge erhaltener Nachrichten aus Karlsruhe werden Ihre Kaiserl. Majestät, die Frau und Kaiserin Elisabeth Alexeiewna, Ihre Abreise von dort nach Rußland gegen den 25sten November alten Styls, über Leipzig, Königsberg, Insterburg, Kowno, Mitau und Riga, antreten. In Folge dessen sind verwichene Woche Wintereequipagen mit Zubehör von hier nach Kowno zu Ihrer Majestät abgefertigt. Auf der Gränze von Rußland werden Ihre Kaiserl. Majestät gegen den 15ten dieses Decembers erwartet.

St. Petersburg, den 13ten December.

Dem Generallieutenant Paßkewitsch sind die diamantenen Insignien des St. Alexander-Newsky-Ordens; dem Generallieutenant Murray in englischen Diensten derselbe Orden ohne Diamanten, und dem Generalmajor Aledinsky der St. Annen-Orden 1ster Klasse, Allergnädigst verliehen.

Berlin, den 26sten December.

Bereits am 19ten dieses begab sich der Oberjägermeister, Graf von Moltke Excellenz, in Begleitung des Kammerherrn, Freyherrn von Werther, nach dem 3 Meilen von Weimar und 30 Meilen von Berlin an der Gränze gelegenen Städtchen Eckardtsberge, um Ihre Majestät, die Kaiserin Maria von Rußland, daselbst im Namen Sr. Majestät, des Königs, zu komplimentiren und über Potsdam nach hiesiger Residenz zu begleiten.

Vergangenen Mittwoch, den 23sten, Mittags nach 11 Uhr, begaben sich, von Potsdam aus, des Königs Majestät, sämmtliche Prinzen des Königlichen Hauses, desgleichen Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Wilhelm von Preussen, Letztere in einem mit 8 Pferden aus dem königlichen Marstall bespannten Staatswagen, zum feyerlichen Empfange Ihrer Majestät, der Kaiserin, nach dem eine Meile von Potsdam gelegenen Dorfe Mieckendorf, woselbst Ihre Kaiserl. Majestät um 2 Uhr anlangten, und, nach der zärtlichsten Bewillkommung und augenblicklichem Verweilen, Sich mit der Prinzessin Wilhelm von Preussen Königl. Hoheit in den mit 8 Pferden bespannten königlichen Staatswagen setzten, und, unter Vorausreitung eines königl. Stallmeisters, die Reise nach Potsdam fortsetzten, während des Königs Majestät und sämmtliche Prinzen, zum dortigen Empfang, Allerhöchstdenenselben unmittelbar vorauf dahin zurückgekehrt waren.

Ausserhalb der langen Brücke, auf dem Wege nach Belitz rechts beym ersten Chausséehause, war eine Es[illegible] Garde du Corps-Compagnie, welche bey der Ankunft Ihrer Kaiserl. Majestät die Honneurs machte und sich mit einem Zuge vor und drey Zügen hinter den Wagen setzte, in welchem Allerhöchstdieselben sich befanden, und Ihre Majestät in die Stadt begleiteten. Der Befehlshaber der, zum feyerlichen Empfang der Monarchin ausgerückten, Potsdamschen Garnison, Generalmajor von Knobelsdorf, empfing Allerhöchstdieselben am linken Flügel der Truppen und begleitete Ihre Majestät dann am rechten Kutschenschlage reitend.

Unter dem Jubel der, Allerhöchstihnen bis auf die Chaussée entgegengeströmten, Volksmenge langten Ihre Kaiserl. Majestät, Nachmittags um 3 Uhr, vor der Marmortreppe des königlichen Schlosses zu Potsdam an, und wurden daselbst beym Aussteigen aus dem Wagen vom gesammten Hofstaat, den Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses empfangen, und unter Vorauftretung des männlichen Hofstaats, von Sr. Majestät, dem Könige, geführt, und, gefolgt von den Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses, durch den Marmorsaal, wo sämmtliche Behörden zum ehrfurchtsvollen Empfang versammelt waren, in Allerhöchstdero Appartements begleitet; daselbst stellten Se. Majestät, der König, Ihrer Kaiserl. Majestät die zur Aufwartung bey Allerhöchstdero Person angestellten Damen und Herren, so wie Allerhöchstdero Hofstaat vor. Die Mittagstafel für die Königliche Familie und die Hofstaaten fand im Bronzesaal statt; nach aufgehobener Tafel war Besich-

tigung der Zimmer König Friedrichs II., auf den Abend beehrten Ihre Majestät, die Kaiserin, das Schauspiel zu Potsdam mit Allerhöchstihrer Gegenwart, und wurden beym Eintreten in die große königliche Loge durch rauschende wiederholte Beyfallsbezeigungen des zahlreich versammelten Publikums, unter Einstimmung des ganzen Orchesters, empfangen, welches Allerhöchstdieselben durch ein mehrmaliges Verbeugen gegen das Publikum huldreichst erwiederten. Nach Beendigung der Vorstellung zogen Sich Ihre Majestät in Ihre inneren Appartements zurück. Die Stadt war mit einbrechender Dunkelheit allgemein erleuchtet.

Vorgestern, Donnerstag, den 24sten, Morgens 8 Uhr, war in den Appartements Ihrer Kaiserl. Majestät, wegen des an diesem Tage eingetretenen hohen Geburtsfestes Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, griechischer Gottesdienst, hierauf Besichtigung der eigends dazu geschmückten Garnisonkirche, vor deren Thür Ihre Kaiserliche Majestät beym Aussteigen aus dem Wagen von der gesammten Geistlichkeit, den Bischof Eylert an der Spitze, ehrerbietigst empfangen und unter Trompeten- und Paukenschall in die Kirche geführt wurden. Der Gottesdienst daselbst wurde mit einem kurzen Gesange von der zahlreichen Gemeinde eröffnet, dann hielt der Bischof Eylert eine auf das Weihnachtsfest und auf den hohen Geburtstag [illegible] Majestät Bezug habende vortreffliche Rede, und ein Chorgesang und Halleluja machten den Schluß dieses religiösen Akts. Von da aus begaben Sich Allerhöchstdieselben in einem sechsspännigen königlichen Wagen zum Brandenburger Thore hinaus durch den Garten von Sanssouci nach dem neuen Palais, dessen Inneres Ihre Majestät in hohen Augenschein zu nehmen, auch mit sichtbarem Wohlgefallen in den Zimmern zu verweilen geruhten, welche Allerhöchstdieselben im Jahre 1776 als Braut eine Zeitlang bewohnt hatten, und, nach eingenommenem Dejeuner im Palais von Sanssouci, bald nach 10 Uhr, in Begleitung der Prinzessin Wilhelm von Preussen Königl. Hoheit, unter den Segenswünschen der Einwohner von Potsdam, Ihren Weg über Zehlendorf und Steglitz nach Charlottenburg fortsetzten. Hier trafen Allerhöchstdieselben, von des Königs Majestät empfangen, Mittags nach 12 Uhr ein; nach zweystündigem Verweilen und daselbst eingenommenem Dejeuner dinatoire erhoben sich die Allerhöchsten und hohen Herrschaften, in einem acht- und mehreren sechsspännigen königlichen Gallawagen, in einem feyerlichen Zuge nach der Residenz. In dem ersten mit acht reich aufgeschirrten Pferden aus dem königlichen Marstall bespannten großen Staatswagen, befanden sich Ihre Majestät, die Kaiserin Mutter, Ihre Kaiserl. Hoheit, die Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar, neben Sich, Ihre Königliche Hoheit, die Prinzessin Wilhelm von Preussen, und die Oberhofmeisterin, Gräfin von Lieven, Sich gegenüber habend; der Oberstallmeister von Jagow Excellenz begleitete zu Pferde den Wagen und zwey königliche Stallmeister in der Gallauniform ritten demselben unmittelbar vor. Von der in Charlottenburg bereit stehenden Eskadron Garde-du-Korps setzten sich ein Zug vor und drey Züge hinter denselben und begleiteten ihn bis in die Residenz. In den übrigen, dem Wagen der Kaiserin Majestät folgenden, sechsspännigen königlichen Gallawagen befanden sich theils das kaiserl. russische, theils das großherzogl. sachsen-weimarische Gefolge, theils die als Aufwartung begleitenden Damen und Herren.

Die Garnison der hiesigen Residenz stand vom königlichen Schlosse aus auf der linken Seite der Linden in einer Reihe aufgestellt, so, daß die Kavallerie den rechten Flügel am Schlosse, die Artillerie aber den linken Flügel ausserhalb des Brandenburger Thores bildete. Auf der Charlottenburger Chaussée, bis zu der, von dort nach Bellevue führenden Seitenallee, erwarteten Se. Durchlaucht, der Feldmarschall Fürst Blücher, und die beyden kommandirenden Generale, der Gouverneur der Stadt, der Kommandant und die übrigen nicht in der Linie befindlichen Generale zu Pferde Ihre Kaiserl. Majestät; Letztere führten Allerhöchstdieselben, vor dem Kommando Garde-du-Korps reitend, in die Stadt, während des Königs Majestät, in Begleitung Sr. Hoheit, des Erbgroßherzogs von Weimar, Sich zu Pferde setzend, umgeben von den Königlichen Prinzen, den feyerlichen Zug von hier aus Allerhöchstselbst eröffneten. Sobald der kaiserliche Wagen an der Truppenlinie angekommen war, nahmen die beyden kommandirenden Generale den Platz am rechten Kutschenschlage reitend ein, und sobald Ihre Majestät, die Kaiserin, die Artillerie passirt hatte, gab dieselbe eine Salve von 101 Kanonenschüssen. Die Glocken von allen Thürmen der Stadt wurden geläutet, und unter dem Hurrahruf der die Honneurs machenden Truppen und des Volks, das Ihre Majestät zu wiederholten Malen herablassend zu grüßen geruhten, gelangte der Zug an das königliche Schloß. Hier wurden Ihre Kaiserl. Majestät an der Wendeltreppe, beym Aussteigen aus dem Wagen, von den Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses und dem ganzen Königlichen Hofstaate empfangen, und unter Vortretung der Kavaliers von Sr. Majestät, dem Könige, durch den Schweizersaal in die Zimmer Friedrichs I. geführt. In dem Rittersaal waren die am Hofe erscheinenden Damen, die Minister und die übrigen Hofstaaten, so wie in den daran stoßenden Zimmern sämmtliche Diplomatische ꝛc. versammelt.

Nach einigem Verweilen führten Se. Majestät, der König, Ihre Majestät, die Kaiserin, in Allerhöchstdero Appartements, wo Ihre Kaiserl. Majestät vom Fenster aus das Vorbeydefiliren der Truppen, geführt

von Sr. Durchlaucht, dem Feldmarschall Fürsten Blücher von Wahlstatt, mit anzusehen geruhten, und späterhin Sich in den Spiegelsaal und die anstoßenden Säle begaben, wo Allerhöchstihnen die dort während der Zeit versammelten Personen, nämlich: die Damen, durch Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Wilhelm von Preussen, die Staatsminister und Dikasterien aber durch Se. Majestät, den König, einzeln vorgestellt zu werden die Ehre hatten. Um 6 Uhr war großes Diner im weissen Saal von 120 Kouverts, wozu alle Excellenzen der Stadt, sowohl Herren als Damen, eingeladen worden waren; bey der Tafel saßen Ihre Majestät, die Kaiserin, zwischen des Königs Majestät und der Prinzessin Wilhelm Königl. Hoheit, zur Linken Sr. Majestät, des Königs, saß die Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar Kaiserl. Hoheit, den Kronprinzen von Preussen Königl. Hoheit zu Ihrer Linken habend, auf der rechten Seite der Prinzessin Wilhelm Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Königl. Hoheit ꝛc. ꝛc. Die gesammte königl. Kapelle befand sich auf der im weissen Saal errichteten Tribüne, und führte während des Diners verschiedene Musikstücke sowohl in ganzen Harmonien als einzelnen Instrumental- und Vokalsolos, letztere von den vortrefflichen Stimmen unserer Milder-Hauptmann und Wranitzky-Seidler, aus. Nach der Suppe brachten Se. Majestät, der König, indem Allerhöchst Sie Sich neben allen Gästen von Ihren Sitzen erhoben, unter Einstimmung der ganzen Kapelle, die Gesundheiten Ihrer Majestät, der Kaiserin Frau Mutter, und Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, aus, dessen an eben diesem Tage eingefallenes Geburtsfest, die Freude des Tages ungemein erhöhte; jeder dieser beyden, von der erlauchten Versammlung mit Enthusiasmus aufgenommenen Gesundheiten, ward mit Abfeuerung von 50 Geschwindschüssen aus den im Lustgarten aufgefahrnen Kanonen begleitet, und ein Chor von Vokalstimmen der königl. Kapelle stimmte nach der Melodie: God save the King, nachstehende eigends dazu gedichtete Strophen an, die ihre innige Rührung nicht verfehlten:

Heil! hohe Fürstin, Dir!
Heil! Alle rufen wir,
Maria, Dir!
Sieh unsre Freude glühn,
Nimm unsern Jubel hin.
Huldigend nahten wir,
Maria, Dir!

Heil, Alexander, Dir!
Heil! Alle rufen wir
Heil! Kaiser, Dir!
Fern auch bist Du uns theu'r,
Und zu des Tages Fey'r
Ehrfurchtsvoll singen wir:
Heil, Kaiser, Dir!

Mit einbrechender Dunkelheit war die ganze Stadt allgemein erleuchtet, wobey sich mehrere öffentliche Gebäude besonders auszeichneten. Nach aufgehobener Tafel, Abends nach 9 Uhr, statteten Ihre Kaiserl. Majestät bey der Prinzessin Ferdinand von Preussen Königl. Hoheit und den andern Prinzessinnen des Königl. Hauses noch kurze Besuche ab, indem Allerhöchstdieselben sich erst gegen 11 Uhr in Ihre Kammern zurückzogen.

Zur Aufwartung bey Ihrer Majestät, der Kaiserin, sind ernannt: Ihre Excellenzen, der Oberjägermeister, Graf von Moltke, der Oberhofmeister, Baron von Schilden, der Oberschenk, Graf von Egloffstein, der Kammerherr, Graf von Lottum, der Kammerherr, Graf von Werther. Als Oberhofmeisterin, die Fürstin Blücher Durchlaucht; und ausserdem die Fräulein von Viereck und die Gräfin von Schulenburg.

Gestern Vormittags nach 10 Uhr geruhten Ihre Majestät, die Kaiserin Mutter, in Begleitung Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Erbgroßherzogin von Weimar, Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Wilhelm von Preussen, Ihrer Durchlaucht, der Fürstin Blücher, des Oberkammerherrn Narischkin u. s. w., die königl. Entbindungsanstalt der hiesigen Universität von den hiesigen Lehr- und Wohlthätigkeitsanstalten zuerst mit Ihrer Allerhöchsten Gegenwart zu beehren. Ihre Majestät wurden beym Eingange von Sr. Excellenz, dem Minister der Unterrichts-, geistlichen und Medicinalangelegenheiten, Herrn Freyherrn von Altenstein Excellenz, und dem Direktor der Anstalt, Herrn geheimen Rath, Dr. von Siebold, empfangen, und geruhten gnädigst, zuerst den Hörsaal der Anstalt, die geburtshülflichen Sammlungen des Herrn von Siebold, die Wohn- und Schlafzimmer der Schwangern in Allerhöchsten Augenschein zu nehmen, verfügten sich sodann nach dem untern Stockwerk der Anstalt, nach den Wochen- und dem Gebärzimmer, und dem übrigen der Oekonomie bestimmten Lokal. Besonders verweilten Ihre Majestät längere Zeit in dem Gebärzimmer, und bezeigten dem Herrn von Siebold in den huldreichsten Ausdrücken über die große Reinlichkeit, über die zweckmäßige Anordnung sowohl des Ganzen, als auch besonders der Wochen- und ganz vorzüglich des Gebärzimmers, und die darin so sehr berücksichtigte Achtung des Anstandes, und der Schaamhaftigkeit der Gebärenden, den vollkommensten Beyfall und die Allerhöchste Zufriedenheit.

Von da aus begaben sich gegen 11 Uhr Ihre Kaiserl. Majestät in Begleitung der Frau Erbgroßherzogin von Weimar Kaiserl. Hoheit und Gefolge in die Louisenstiftung, wo des Königs Majestät und die Prinzen und Prinzessinnen (Kinder Sr. Majestät), desgleichen die Prinzessin Wilhelm Königl. Hoheiten, Sie empfangen. Se. Excellenz, der Minister, Freyherr von Altenstein, die hier anwesenden Mitglieder des Vereins für die Louisenstiftung, Se. Excellenz, der Finanzminister von Klewitz, der Ober-

konsistorialrath Nolte und Staatsrath Rosenstiel, nebst der Aufseherin, Fräulein Lehmann, führten Ihre Majestäten in das eine Lehrzimmer, wo die 6 Erzieherinnen mit ihren 24 Zöglingen und den 6 zum dienenden Stande anzuziehenden Wärterinnen, nebst dem Lehrerinnen- und Lehrerpersonale, sich in einen Halbkreis gestellt hatten. Ihre Kaiserl. Majestät ließen Sich vom Herrn Minister von Klewiz den Zweck der Anstalt, „Erzieherinnen auszubilden und junge Mädchen zum dienenden Stande zweckmäßig anzuziehn," mündlich vortragen, empfingen dann ein Exemplar des gedruckten Plans und der neulich abgelegten öffentlichen Rechenschaft von dem, was bis jetzt geleistet worden, und nahmen an Allem sichtbar großen Antheil. Ihre Kaiserl. Majestät besahen hierauf mit sämmtlichen hohen Herrschaften die einzelnen Wohn- und Schlafzimmer jeder Erziehungsfamilie, und die darin vorgelegten gestrickten, genäheten, gehäkelten, gezeichneten und andere weiblichen Arbeiten, worüber Sie die Allerhöchste Zufriedenheit in mannichfachster Art auszudrücken, auch einige derselben als Andenken an diese Anstalt und an die Verfertigerinnen anzunehmen geruheten.

Nach der Rückkehr wurden Ihre Majestät von den sämmtlichen Mitgliedern durch einen mehrstimmigen, wohl ausgeführten, Gesang erfreut, und bezeigten auch darüber Allerhöchsten Beyfall, mit dem Wunsche, auch einen Choral so zu hören, welches sogleich ausgeführt wurde.

Gegen 1 Uhr verließen Ihre Majestät die Anstalt, unter wiederholten gnädigsten Aeusserungen gegen die Aufseherin und das gesammte Personale, begleitet von den heißesten Segenswünschen Aller.

Nach 1 Uhr war im Pfeilersaal auf dem königl. Schlosse große Militärkour bey Ihrer Majestät, der Kaiserin; unmittelbar vor derselben statteten der hier angekommene Herzog von Kumberland Königl. Hoheit Ihrer Majestät einen Bewillkommungsbesuch in Allerhöchstdero Kammern ab, und Mittags speisten Ihre Kaiserl. Majestät mit der Königlichen Familie bey der Prinzessin Ferdinand von Preussen Königl Hoheit; von da nach 5 Uhr zurückkehrend fuhren Allerhöchstdieselben über den Christmarkt nach dem königl. Schlosse zurück; um 7 Uhr war daselbst im weissen Saal Polonaisenball, und nach Beendigung desselben Souper bey des Prinzen Wilhelm (Bruder Sr. Majestät) Königl. Hoheit.

Wien, den 13ten December.

Gestern um 2 Uhr traf Se. Majestät, der Kaiser Alexander, hier ein, und wurde beym Aussteigen vor der Hofburg von unserm Monarchen und den Erzherzogen empfangen. Er war in österreichischer Uniform, und vom Grafen Wrbna, der ihm bis Stockerau entgegengereiset, begleitet, so schnell durch die Stadt gefahren, daß die meisten Einwohner erst hintennach seine Ankunft erfuhren, und hat die nämlichen Zimmer bezogen, die er zur Zeit des Kongresses bewohnte. Da der Aufenthalt Sr. Majestät nur 10 Tage dauern wird, so drängen sich natürlich die Feste, welche ihm zu Ehren gegeben werden sollen. Starke Militärabtheilungen sind hier eingerückt, und bey dem großen Manöuvre, welches im Prater und an beyden Ufern der Donau ausgeführt werden soll, verwendet zu werden. Der Cirkusgymnastikus im Prater wird festlich dekorirt und eingerichtet, weil darin eine große Mahlzeit, nach abgehaltenem Manöuvre, zu Ehren des hohen Gastes, gegeben wird. Ueberdies wird ein Ball paré im Burg- und Kärnthner-Thor-Theater, lebende Tableaux im kleinen, und ein Paket im großen Redutensaal, welche zu diesem Behuf neu verziert werden, veranstaltet. Da während des Advents keine Bälle erlaubt sind, so sollen statt deren zwey große Cerkles gehalten werden.

London, den 11ten December.

Kapitän Roß hat von seiner Reise nach dem Norden auch einige Stücke Meteor-Eisen mitgebracht, welches dort häufig und in großen Massen auf der Oberfläche der Erde gefunden wird, und nach den vom Professor Brande angestellten Untersuchungen die nämlichen Bestandtheile hat, wie die Meteorsteine. Auf diese Weise läßt sich auch die rothe Farbe des Schnees ganz einfach erklären. — Nach spätern Vermuthungen soll die rothe Farbe des Schnees von den Exkrementen kleiner Vögel herrühren, die sich in ungeheurer Menge in jenen winterlichen Gegenden aufhalten.

Briefe aus Madrid klagen, daß beynahe alle reiche und vornehme Familien den Hof verlassen haben. Desto willkommner sind die Cirkel des englischen Gesandten Sir H. Wellesley.

* * *

Eine unserer Zeitungen bemerkt, daß nur die Spitzbuben Wohnungen ganz in der Nähe gefunden hätten. Die Londoner Polizey, welche Nachricht erhielt, daß eine Anzahl der besten Taschendiebe sich nach Windsor begeben wollte, ließ sie durch ihre Abgeordnete verfolgen. Sie waren so gut signalisirt, daß sie, so wie sie aus dem Postwagen stiegen, sogleich ertappt und ins Gefängniß transportirt wurden. Diese braven Leute hatten noch am Tage vorher berechnet, daß ihnen der 2te December, nach Abzug aller Unkosten, 10,000 Pf. Sterl. eintragen würde. Ein Londoner Jude hatte sich verbindlich gemacht, der Gesellschaft 100 goldene Uhren zu einem sehr billigen Preise abzukaufen.

Zu Vevay (Indiana) in Nordamerika gaben die neu angelegten Weinberge dies Jahr die reichlichste und trefflichste Aerndte.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 309. Donnerstag, den 26. December 1818.

Berlin, den 24sten December.

Der noch unter Vormundschaft stehende regierende Herzog von Anhalt-Köthen, ist am 19ten zu Leipzig, wo er studirte, verstorben. Er ward den 20sten September 1802, 4 Tage nach dem Tode seines Vaters, des Prinzen Ludwig, geboren, folgte seinem Vaterbruder August Christian 1812 in der Regierung, und beschließt die ältere Linie des Hauses Köthen. Das Herzogthum fällt nun auf die bisher, nach dem Fürstenthum Pleß in Schlesien benannte, jüngere Linie. Der neue Herzog Ferdinand Friedrich ist den 29sten Juny 1769 geboren, am 20sten May 1816, in der zweyten Ehe, vermählt mit der Gräfin Julie von Brandenburg, und folgte als Fürst in dem unter preussischer Hoheit stehenden Fürstenthum Pleß am 12ten December 1797 seinem Vater in der Regierung nach.

Berlin, den 26sten December.

Nach öffentlichen Blättern hat der Churfürst von Hessen verordnet: Nur Personen, die Rathsrang haben, dürften ihre Söhne Universitäten beziehn lassen; ausgenommen Pfarrer, welche das Recht erhalten, ihren ältesten Sohn ebenfalls auf die Akademie zu schicken; die nachgebornen Söhne aber müssen allem gelehrten Unterricht entsagen. Wir hielten diese Nachricht zurück, weil die Verordnung nicht selbst mitgetheilt, und es nicht glaubhaft war, daß in Churhessen der Rang des Vaters als Maßstab der Geistesgaben des Sohnes gelten, und in Ansehung der Pfarrer Wissenschaftslehre zu Gunsten der Erstgebornen eingeführt werden sollten. Allein die Bayreuther Zeitung wiederholt nicht nur die Nachricht, sondern versichert auch: daß jene Verordnung wirklich in Churhessen erschienen sey; daher können wir die Nachricht unsern Lesern nicht länger vorenthalten.

Oeffentliche Blätter enthalten den am 10ten Juny des vorigen Jahres zu Paris zwischen Oesterreich, Spanien, Frankreich, Preussen und Rußland geschlossenen Traktat, wodurch bestimmt ward, daß Parma, Piacenza und Guastalla, nach dem Ableben der Erzherzogin Marie Louise, der Infantin von Spanien, Marie Louise, und deren männlichen Nachkommen zufällt, und daß dann das Fürstenthum Lukka an Toskana kommt.

Aus dem Brandenburgischen, vom 19ten December.

Der durch mehrere Zeitungen mitgetheilten Nachricht: als ob die französische Justizverfassung in den preussischen Rheinprovinzen künftig in allen ihren Bestandtheilen beybehalten würde, kann man widersprechen. Es ist bisher im königlichen Staatsrathe über das Materielle dieses Gegenstandes noch nichts Definitives festgesetzt, sondern bloß erst das Personelle desselben verhandelt worden.

Brüssel, den 18ten December.

Gestern ist der Herzog von Wellington von Paris hier angekommen.

Welche übertriebene Schmeicheleyen Madame Catalani hier erhält, mag aus folgendem hier bekannt gemachten Verse erhellen:

A Mad. Catalani.

Les hommes n'ont plus de louanges
Dignes de toi, Catalani;
C'est par les dieux, c'est par les anges
Que ton chant doit être applaudi.

Madrid, den 3ten December.

Zu Kadix und in einigen andern Häfen ist ein Embargo auf die Schiffe von einer gewissen Größe gelegt worden, um Truppen nach Südamerika zu führen; die Ausgaben, welche diese Schiffe veranlassen könnten, sollen einstweilen von den Eigenthümern der Schiffe getragen werden.

Paris, den 15ten December.

Als der König nach seiner trefflichen Rede bey Eröffnung der Kammern aus dem Saal zurück ging, sagte er zu den Deputirten, die ihn begleiteten: „Meine Herren, Sie haben Mein ganzes Herz gehört, und Ich bin sicher, daß Ich auch das Ihrige verstanden habe."

Der jetzige Finanzminister, Herr Roy, hat eine Kommission ernannt, die aus dem Staatsrath Cologna und aus dem Requetenmeister Fentrier und Brigogne besteht, um den Zustand des königlichen Schatzes und der verschiedenen Ministerien zur Zeit seiner Uebernahme des Finanzministeriums zu untersuchen.

Die Wohnung, worin Heinrich IV. auferzogen worden, und die am 18ten November verauktionirt wurde, ist um das Doppelte des Preises erstanden worden.

Am 21sten dieses sollen die Debatten des dritten Processes von Fualdes zu Alby ihren Anfang nehmen. Madame Manson will, wie es heißt, noch wichtige Entdeckungen machen.

Am 12ten December ward zu Orleans Theodor Desain, Verfertiger einer neuen Höllenmaschine, wegen Mißbrauchs derselben, hingerichtet.

Die Absendung oder Verweisung mehrerer Personen von St Helena ist, wie man anführt, sehr planmäßig von Bonaparte selbst in gewissen Absichten veranlaßt worden.

Die Nationalgarde soll, wie es heißt, um die Hälfte verringert werden, und künftig bloß aus begüterten Bürgern bestehen.

Hier ist eine Schrift konfiscirt worden, die unter dem Titel erschienen war: „Das Sechszehnte Jahrhundert in 1817."

Die beyden Kammern der Pairs und der Deputirten haben sich bisher mit Einrichtung der Büreau's und mit andern Formalitäten beschäftigt. In letzterer Kammer führt einstweilen Herr Anglés als Aeltester den Vorsitz. Eine Adresse, die an die letzte Kammer unter der Aufschrift: „An die Herren Repräsentanten der französischen Nation." gesandt worden, ward mit Unwillen verworfen. Der Verfasser ist ein gewisser Herr Baré, der seine Vorstellung mit den Worten anfing: Ich habe die Ehre, Ihnen unterthänigst vorzustellen, daß ich im Jahre 13 der Republik das wahre System einer politischen Regierung entworfen habe, welches ich durch den Geschwindwagen an den Senat sandte ꝛc.

Paris, den 16ten December.

Se. Majestät haben seit mehreren Tagen die Gicht, indessen entziehen sie sich deshalb den Geschäften nicht.

Noch läßt sich über die Stimmung der zweyten Kammer nichts mittheilen; auf der rechten (ultra-royalistischen) Seite, sieht man nur die bekannten Gesichter, weil kein Zuschuß eingetreten ist. Fayette hatte sich zur linken (liberalen) zwischen Argenson und Ternaux gesetzt. Manuel ist noch nicht zugelassen, weil er noch nicht die nöthigen Zeugnisse seiner Wählbarkeit eingereicht. Beym Grafen St. Aulaire (Schwiegervater des Ministers des Cazes) trat der Fall ein, daß sein Taufschein vom Jahre 1779 ist. Man ließ jedoch die Wahl gelten, da aus andern Zeugnissen erwiesen wurde, daß der Graf schon im April 1778 geboren, also voll vierzigjährig sey.

Waget viel! ruft die Handlungszeitung den Kammern zu; waget Alles, was die Charte will; Alles, was die Nation, die mit dem Monarchen ein gemeinschaftliches Interesse hat, fordert! Wahre Freyheit ist dem Könige eben so dringendes Bedürfniß, als dem Volke.

Oberst Graf Forbin Janson ist aus der Liste der Verbannten gestrichen.

Wie man weiß, war der Gerichtsrath Cottu nach England geschickt, um Beobachtungen über die Geschwornengerichte anzustellen. Weil man von seinem Bericht nichts hört, so äussert ein Journal die Vermuthung: die Minister möchten den Druck verhindert haben, weil er der Meinung eines der Herren nicht günstig sey. Herr Cottu aber zeigt jetzt selbst an: er habe seinen Bericht gar nicht zum Druck bestimmt gehabt, sondern es sey derselbe auf Veranstaltung eines Ministers selbst, doch nur in wenigen Exemplaren, um ihn auch Andern zur Prüfung vorzulegen, abgedruckt worden.

Herr Sirey hat eine Schrift herausgegeben, betitelt: „der Staatsrath nach der Verfassungsurkunde." Er stellt es darin als Grundsatz der Monarchie auf: daß alle ausübende Gewalt, die nicht ausdrücklich Anderen übertragen worden, dem Regenten vorbehalten sey; besonders müsse dies von den Zweigen der vollziehenden Macht gelten, deren Ausübung zur Erhaltung der Rechte des Einzelnen, der öffentlichen Ordnung und der Sicherheit des Staats unentbehrlich ist.

Mayland, den 6ten December.

Der Erzherzog Vicekönig hat sich am 1sten dieses mit seinem Gefolge von hier nach Venedig begeben.

Zu Turin ist am 29sten vorigen Monats der Staatsminister, L. Fontana di Cravanza, in sehr hohem Alter gestorben.

Aus Italien, vom 10ten December.

Nach den letzten Briefen aus Rom, war der Friedensfürst so gefährlich krank, daß man an seinem Aufkommen zweifelte.

Der Etat des neapolitanischen Klerus verhält sich jetzt gegen ehemals wie folgt: Vor Abschluß des Konkordats bestanden im eigentlichen Königreiche Neapel, mit Ausnahme von Sicilien, 21 Erzbisthümer, 90 Suffragan-, 27 Immediatbisthümer und 138 Abteyen. Eingegangen sind: das Erzbisthum Kanna, 40 Suffragan- und 11 Immediatbisthümer, so daß gegenwärtig noch vorhanden sind: 20 Erzbischöfe, 26 Immediat- und 50 Suffraganbischöfe. Von den 138 Abteyen sind nur noch drey Benediktiner, zum Monte Kasino, della Kasa und Monte Vergine, übrig geblieben.

Vom Mayn, vom 16ten December.

Die irdischen Ueberreste des verewigten Großherzogs von Baden sind in der Familiengruft zu Pforzheim beygesetzt worden. Der Sarg ward von 8 Generalmajors getragen, denen 12 Unterofficiere beystanden. Die sehr feyerliche Procession ward eröffnet von 2 Zügen Dragonern, einer reitenden und einer Fußbatterie; die badenschen Orden, Scepter, Krone ꝛc., wurden von Hofpersonen getragen; 4 Generallieutenants hielten die Zipfel des Leichentuchs.

Aus einem Schreiben aus Hannover, vom 18ten December.

Die hannöversche allgemeine Ständeversammlung hat in einer ihrer ersten Sitzungen die Abschaffung der Folter beschlossen, und es ist der Antrag gemacht, daß auch der Reinigungseid bey Kriminaluntersuchungen, als ganz unzweckmäßig, nicht ferner zur Anwendung kommen möge, nicht minder ist die Einführung von Geschwornengerichten in Anregung gebracht.

Aus einem Schreiben aus Upsala, vom 1sten December.

Das ganze Studentenkorps feyerte gestern das Andenken Königs Karl XII., in Veranlassung des 30sten Novembers 1718. Selbiges zog in Procession mit Fackeln vom Markte nach der Domkirche, welche einfach, aber würdig und passend, erleuchtet war. Die größte Ordnung und Stille herrschte. Der Magister Grafström hielt eine Rede, welche durch Musik und Gesang vortrefflich angefangen und beschlossen wurde. Um 7 Uhr Abends fing die Feyer an und um 9 Uhr war Alles in größter Ruhe beendigt. Die Volksmasse war ungewöhnlich, nur die besser Gekleideten konnten in die Kirche hineingelassen werden, aber nach geschlossenem Akte wurde es dem ganzen Publikum verstattet, die Erleuchtung zu sehen. Es wehte und stürmte heftig den ganzen Tag (Sturm war auch das Heldenleben Karls XII.), doch gegen Abend, eben als die Festlichkeit anfangen sollte, besänftigte sich das Wetter und 1000 Fackeln loderten stattlich und ohne Gefahr. Nach der Zurückkunft wurde auf dem Markte der Volksgesang angestimmt und die Feuer mit einem lebhaften Hurrah und dem Rufe: Gott bewahre den König und das Vaterland! gelöscht, worauf jede Landsmannschaft zu ihrem Saale zurückkehrte. Heute feyern die Ostgothen den Oskarstag im Linnéischen Auditorium; dieses ist mit einem Sinnbilde erleuchtet, welches Karl XII., sein Schwert dem Kronprinzen hinreichend, vorstellt; unten liest man: Disce Virtutem ex me, Fortunam ex aliis. (Tapferkeit lerne von mir, Glück von Andern.)

Stockholm, den 11ten December.

Im Ritterhause werden jetzt die hinterlassenen Effekten der verstorbenen verwittweten Königin und in ihren Ställen das Fuhrwesen öffentlich versteigert.

Aus Norwegen hört man viele Klagen über die Verwüstungen der Fichtenraupe in den dortigen Waldungen; in Hedemarken sieht man Striche von 2000 Tonnen Landes gänzlich verdorrt. Im südlichen Schweden, wo sie auch gefunden wird, ist jedoch der von ihr verursachte Schade nie so beträchtlich gewesen, um Aufmerksamkeit zu erregen.

Aus einem Schreiben aus Helsingör, vom 19ten December.

Wir haben das seltene vielleicht bisher beyspiellose Schauspiel gehabt, die türkische Flagge im Sunde wehen zu sehen. Das schwedische Schiff, das schöne Schweden genannt, welches der bekannte Ismael Gibraltar in Karlskrona für Rechnung des Pascha von Aegypten gekauft hat, segelte am 8ten vor unserm Hafen vorbey. Es ist mit 50 schwedischen und finnländischen Matrosen bemannt, und seine Ladung besteht aus Kanonen, Kugeln und Eisen. Es wird in Livorno anlegen und von da nach Alexandrien weiter gehen.

London, den 15ten December.

Am vergangenen Sonnabend wurden 2 Personen des Nachmachens und der Ausgabe falscher Banknoten im Old-Bailey-Gerichte angeklagt. Das Geschwornengericht sprach den ersten, Namens Williams, los, weil es den Aussagen des Hauptzeugen, wegen seines üblen Rufs, nicht traute. Der Andere ward gleichfalls losgesprochen, weil das Nachmachen durch denselben nicht erwiesen schien, und eben so wenig, daß der Angeklagte es wußte, daß die Note nachgemacht sey. Am darauf folgenden Montage wurde wiederum ein gewisser Howard der Ausgabe falscher Banknoten mit Wissen und Willen angeklagt; aber das Geschwornengericht sprach auch diesen los, weil es nicht glaubte, daß der Angeklagte die falsche Banknote als falsch gekannt habe. Der Sachwalter der Bank, welcher noch mehrere Anklagen bereit hatte, erklärte darauf, daß er den Anklagen noch mehrerer Personen wegen ähnlicher Verbrechen, nämlich wegen des Verbreitens falscher Banknoten, entsagen wolle, weil er das Faktum der Kennung falscher Banknoten nicht beweisen könne. Die Abendzeitung the Kourier nahm hierauf Gelegenheit, die Geschwornengerichte anzuklagen, daß sie durch die Leichtsinnigkeit der Losisprechungen der Verbreitung falscher Banknoten Vorschub leisten werden. Aus dem, was indessen diesmal und schon früher vorgefallen ist, darf man schließen, daß hinführo kein Mensch wegen Ausgabe falscher Banknoten schuldig gefunden werden wird, von dem es nicht aufs Allerklarste erwiesen ist, daß er die Note an gewissen Zeichen und Merkmalen als falsch erkannt habe oder erkannt haben konnte. Da die Verfälschung der Banknoten sich vorzüglich auf die Ein- und Zwey-Pfund-Noten erstreckt, so hält man die Einrufung oder die Verwandlung derselben in Münze für das beste Gegenmittel, welches auch im Werke ist. Der Kourier von gestern Abend versichert, daß die Bank alle Ein- und Zwey-Pfund-Noten einrufen werde, deren Betrag sich auf 5 Millionen beläuft, um dieselben in Silber und Gold zu verwandeln.

Drey zum Tode verurtheilte Verfälscher von Banknoten, Driscol, Weller und Cashmann hatten früher eine Bittschrift um Begnadigung eingegeben, in welcher sie ihre Unschuld behaupten. Auch die Einwohner des Kirchspiels von Breadstreet und Kripple-Gate haben eine Bittschrift an Lord Sidmouth überreicht, in welcher sie bey dem Regenten um Begnadigung der letzten drey zum Tode

verurtheilten Verfälscher von Banknoten ersuchten. In der Bittschrift, welche von obengenannten Bürgern unterzeichnet worden ist, wird behauptet, daß die Zeugnisse gegen die Verurtheilten von den allerübelberüchtigsten Personen herrührten, welche sich verschworen hätten, um des Blutgeldes willen, diese Menschen zum Tode zu bringen.

Diesen Morgen um 8¼ Uhr fand die Hinrichtung der drey Verfälscher von Banknoten statt, für deren Begnadigung die vorhergehende Bittschrift eingereicht war. Sie wurden mit einem vierten Missethäter, einem Räuber durch Einbruch, hingerichtet. Zween Rabbi's begleiteten Imanuel Cashmann, einen Israeliten; der katholische Geistliche, Herr Devereux, den Irländer Driscoll; der Prediger von Newgate bereitete die beyden andern zum Tode vor. So wie die Klappe des Schaffots fiel und die Verurtheilten mit Stricken um den Hals gewaltsam hinuntergestürzt wurden, hörte man ein Geschrey der Menge: „Mord! Mord!“ und aus Besorgniß eines gefährlichen Gedränges lief Alles von dem Richtplatze weg, was laufen konnte, so daß gar kein Unglück, ausser verlornen Hüten und so weiter, geschah. Die Wache in der Bank hatte eine kleine Verstärkung erhalten. Driscoll, der Irländer, war im vergangenen September wegen Ausgabe falscher Noten überwiesen, aber begnadigt. Imanuel war erst vor 10 Monaten von den Galeeren oder Arbeitsschiffen entlassen, und mit Weller im September gleichfalls des Besitzes falscher Banknoten überwiesen. Williams, der Räuber, gehörte zu einer Bande desperater Hauseinbrecher in der Nachbarschaft von Enfield.

Die Juwelen der Krone, deren Verlust erwähnt wurde, haben sich wieder gefunden; es fehlen indessen noch zwey Stücke, welche Se. Majestät, der König, fast täglich gebrauchten, nämlich den mit Diamanten besetzten Stern und das mit Diamanten verzierte blaue Hosenband. Man vermuthet, daß Se. Majestät dieselben irgendwo selbst hingelegt haben, wo sie ganz sicher sind.

Folgende particlle Ministerialveränderungen werden mit Zuversicht angegeben: Lord Harrowby geht als Gesandter nach Paris; Lord Mulgrave wird dagegen Präsident des Konseils, und Lord Wellington tritt als Präsident des Feldzeugmeisterdepartements ein.

Es ergiebt sich, daß der letzte Trauerfall in dem Königlichen Hause noch nicht zur Kenntniß des Königs gekommen ist. Man hatte auch alles Mögliche gethan, um dies zu verhüten, und die Nähe des Schloßhofes überall mit Stroh belegt, damit das Geräusch des Rasselns der Rüstwagen bey dem Begräbnisse der Königin nicht zu Nachfragen Anlaß gäbe.

Die Hofzeitung vom Sonnabend enthält eine Anzeige vom Oberkammerherrenamte, wodurch die allgemeine Landestrauer für Ihre Majestät, die Königin, von 6 Monaten auf 6 Wochen beschränkt wird. Es wird indessen ausdrücklich hinzugefügt, daß die Mitglieder der Königlichen Familie für 6 Monate trauern werden, und man bey Hofe auch in Trauer erscheinen müsse.

Der bisherige Lord Oberrichter von England, Lord Ellenborough, ist am letzten Sonntag Abend mit Tode abgegangen. Der Verstorbene war ein Sohn des Doktors Law, ehemaligen Bischofs von Karlisle, und hinterläßt eine Wittwe und 7 Kinder.

Unsere nicht verheiratheten Prinzessinnen erhalten die prächtige Garderobe der verewigten Königin. Die Diamanten werden in gleichen Verhältnissen unter die Prinzessinnen vertheilt.

Die Officiere der Nordpolexpedition sind fast alle um einen Grad befördert worden.

Zu Deptford werden jetzt verschiedene kleine Kriegsschiffe mit Kupfer beschlagen, welche im nächsten Frühjahr bey der Nordpolexpedition gebraucht werden sollen.

Zu Madrid sah man, nach unsern Blättern, mehrern wichtigen Veränderungen entgegen.

Das Vermögen der verstorbenen Königin wird an Juwelen auf eine Million ausser der Garderobe geschätzt. An baarem Gelde soll kein großer Vorrath gefunden worden seyn.

Nachrichten aus Madrid zufolge, dürften der Chevalier de Pizarro und andere entlassene Minister Erlaubniß erhalten, nach Madrid zurückzukehren.

Der amerikanische Kongreß sollte am 16ten December eröffnet werden. Der ehemalige Präsident Jefferson war gefährlich krank.

Lord Wellington wird noch heute hier erwartet.

London, den 18ten December!

New-York, welches 1789 30,000 Einwohner enthielt, zählt jetzt 130,000, Philadelphia 120,000, Baltimore 60,000, Boston 40,000.

Vermischte Nachrichten.

Der jetzige Koch von Bonaparte ist, nach englischen Berichten, ein Chinese.

Von dem so fruchtbaren Schriftsteller, dem Herrn Abbé de Pradt, wird in Kurzem schon wieder eine neue Schrift unter dem Titel erscheinen: L'Europe avant, pendant et aprés le congrés-d'-Aix-la-Chapelle. (Europa vor, während und nach dem Aachner Congreß.) Das Bildniß des Herrn Abbé ist, wie Pariser Blätter sagen, in Gold eingefaßt, in dem Regierungssaal zu Buenos-Ayres und an andern Orten des insurgirten Südamerika's feyerlich aufgestellt worden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 310. Freytag, den 27. December 1818.

Berlin, den 29sten December.

Am 26sten, in der Frühe, fuhren, von Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Wilhelm von Preussen, begleitet, Ihre Kaiserl. Majestät und Ihre Kaiserl. Hoheit, die Erbgroßherzogin von Weimar, nebst deren Gemahl, nach Charlottenburg zur Besichtigung des Mausoleums der hochseligen Königin Louise Majestät. Allerhöchstdieselben geruhten in die Gruft herabzusteigen, wo der Sarg beygesetzt ist, und verließen innigst ergriffen diese heilige Stätte, bey der so manche Allerhöchstihnen theure Erinnerungen Ihrem Gedächtniß zurückgerufen wurden.

Von da aus begaben Sich gegen 11 Uhr Allerhöchstdieselben nach der königlichen Akademie und nahmen die von der im verwichenen Monat für das Publikum geschlossenen Ausstellung noch beysammen vorhanderen Werke der hiesigen Künstler und Dilettanten in hohen Augenschein. Von Sr. Majestät, dem Könige, geführt, von Allerhöchstdero durchlauchtigen Tochter, der Erbgroßherzogin von Weimar Kaiserl. Hoheit, und deren Gemahl, so wie von den jüngern Prinzen und Prinzessinnen der Königlichen Familie ꝛc., begleitet, wurden Allerhöchstdieselben von des Ministers Freyherrn von Altenstein Excellenz, von dem Senat der Akademie und deren vornehmsten Mitgliedern ehrfurchtsvoll empfangen. Se. Excellenz, der Minister, machte Ihre Majestät, die Kaiserin, mit dem Zweck der Akademie bekannt, daß sie nämlich nicht bloß Künstler, sondern auch geschickte Bau- und andere Handwerker zu bilden beabsichtige, daß zu diesem Zweck in den Provinzen Kunstschulen angelegt seyen, die von der Akademie mit Lehrern und Vorbildern versehen würden, und die dann jährlich Probearbeiten ihrer Schüler einsendeten, die hier durch Ertheilung von Prämien aufgemuntert würden. Ihre Majestät gingen hierauf alle Säle durch, nahmen die vorhandenen Produktionen der Künste und des Gewerbfleißes in näheren Augenschein, verweilten bey mehreren Gegenständen, die Ihre Aufmerksamkeit vorzugsweise in Anspruch nahmen, bezeigten den Urhebern derselben, die zugegen waren, und besonders herbergerufen wurden, Allerhöchstdero Zufriedenheit, und äusserten sich über die Kunst und den Geschmack in derselben auf mannichfaltige, den erleuchtetsten Kunstsinn und das richtigste Kunstgefühl beurkundende Weise, mit jedesmaliger huldvollster Herablassung gegen die Person des producirenden Künstlers. Die von der königlichen Eisengießerey ausgestellten Kunstwerke, größerer und kleinerer Art, an Büsten, Basreliefs, Gemmen, und mancherley zierlichen Gefäßen, erregten Allerhöchstdero besondere Aufmerksamkeit, und, indem Allerhöchstdieselben Sich einzelne Stücke, sowohl aus der Eisengießerey, als auch aus der Porcellanmanufaktur, vorzeigen ließen, so geruheten Allerhöchstdieselben, nicht allein den Direktoren dieser Anstalt, Oberberghauptmann Gerhardt und Staatsrath Rosenstiel, Ihre Allerhöchste Zufriedenheit darüber zu bezeigen, sondern verweilten auch längere Zeit bey dem von den Herren Gebrüdern Gericks ausgestellten silbernen Humpen, nach Schinkels Zeichnung gearbeitet, auf die Gebrüder von Rochow deutend, deren sieben die Feldzüge mitgemacht haben und aus denselben wohlbehalten zurückgekehrt sind.

Unter den Arbeiten der Bildner zeichneten Ihre Majestät vorzüglich die Arbeiten des Herrn Carl Wichmann (die Büsten des Fürsten Staatskanzlers und Iffands), und die des Herrn Rauch (die in Marmor ausgeführte Büste des Staatskanzlers, Fürsten Hardenberg Durchlaucht), aus, so wie die zum Denkmal des Fürsten Blücher von dem Direktor Schadow angegebenen und ausgeführten Bronzearbeiten. Im dritten Saale geruheten Ihre Majestät, das Allerhöchstdenenselben von Sr. Excellenz, dem Minister von Altenstein, überreichte Mitgliedsdiplom, welches demselben vom Sekretär der Akademie, Professor Schumann, gebracht ward, allerhuldreichst anzunehmen und zu genehmigen, daß Allerhöchstdieselben nicht allein als Ehrenmitglied, sondern auch als ordentliches Mitglied der Akademie in das Verzeichniß ihrer Mitglieder eingezeichnet würden.

Se. Majestät baten hierauf die Kaiserin, einige von den hier ausgestellten Stücken von der Eisengießerey und von der königlichen Porcellanmanufaktur zur Erinnerung anzunehmen. Die Kaiserin reichte das ihr eingehändigte Diplom dem Oberkammerherrn Narischkin zur Aufbewahrung, und versprach, Sich gegen den Direktor wendend, der Akademie, als Aufnahmestück, eine Medaille von Ihrer Arbeit zuzusenden.

Unauslöschlich ist der Eindruck, den die Anwesenheit Ihrer Majestät, Ihre Kenntniß und Werthschätzung der Kunst und Ihr huldvolles Benehmen gegen die Kunstverwandten, bey diesen allgemein hervorgebracht und zurückgelassen haben. Die herzlichsten Segenswünsche derselben folgen der erhabenen Monarchin überall hin nach.

Gegen 12 Uhr geruhten Ihre Kaiserl. Majestät, das Krankenhaus der Charité mit Ihrer Allerhöchsten Gegenwart zu beehren, wobey Sie von des Königs Majestät, der Erbgroßherzogin von Weimar Kaiserl. Hoheit, der Prinzessin Wilhelm, Prinzessin Radziwil, dem Kronprinzen und Prinzen Wilhelm Königl. Hoheiten und Gefolge begleitet wurden. Se. Excellenz, der Minister Freyherr von Altenstein, der Staatsrath Hufeland als erster Arzt, und Regierungsrath Neumann als zweyter Arzt des Hauses, nebst den Wundärzten und Dirigenten der äussern Abtheilung, den Generalchirurgen Mursinna und Rust, und Professor Kluge, empfingen Ihre Kaiserliche Majestät beym Eintritt, und führten Allerhöchstdieselben durch die verschiedenen Abtheilungen des Krankenhauses, zuerst die der innern Kranken, dann der äussern, wo Ihre Majestät Alles mit der größten Aufmerksamkeit, Sachkenntniß und der huldreichsten Theilnahme, selbst gegen einzelne Leidende, in Augenschein nahmen, und Ihre Allerhöchste Zufriedenheit über die herrschende Reinlichkeit und einzelne zweckmäßige Einrichtungen zu äussern geruhten.

Von da begaben Allerhöchstdieselben Sich nach den Zimmern, wo die Irren mit mancherley Arbeiten beschäftigt werden. Hierauf besahen Ihre Kaiserl. Majestät die Kirche des Hauses, und geruheten zum Schluß, von den Allerhöchstdenenselben dargebotenen Krankensuppen und Brot selbst zu kosten, und Allerhöchstihre Zufriedenheit darüber zu erkennen zu geben.

Wegen Kürze der Zeit konnten Ihre Kaiserl. Majestät Allerhöchstihrer frühern Intention zufolge das Universitätsgebäude und die in demselben aufgestellten Museen nicht in hohen Augenschein nehmen, und ließen dies den versammelten Professoren durch den geheimen Oberregierungsrath Uhden melden.

Um 2 Uhr war Diner bey Sr. Majestät, dem Könige, auf dem Palais.

Dem auf alles Schöne in der Kunst gerichteten Sinn Ihrer Majestät, der Kaiserin, entgegenkommend, hatten des Fürsten Radziwil Durchlaucht Allerhöchstdenenselben die von Fasch gestiftete und unter Direktion des königlichen Professors Zelter jetzt hier bestehende Singeakademie vorzustellen übernommen und derselben, in Ermangelung eines eigenen passenden Lokals, zu diesem Zweck einen Saal in Ihrem Palais eingeräumt. Nach aufgehobener Tafel bey des Königs Majestät, gegen 5 Uhr Abends, erschienen daselbst Ihre Majestät, die Kaiserin, geführt von Sr. Majestät, dem Könige, und in Begleitung der Frau Erbgroßherzogin von Weimar Kaiserl. Hoheit, deren Gemahls, und des gesammten Königlichen Hofes. Beym Eintritt in den Saal wurden Ihre Majestät mit dem ersten der unten abgedruckten Gedichte auf die bekannte Melodie: „Heil Dir ꝛc.“ bewillkommt. *) Darauf folgte ein Psalm von Fasch, der zugleich auf den zuvor gefeyerten Geburtstag Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, Bezug hatte, nämlich: „Heil dem Manne, der rechtschaffen lebt! der ist wie ein Baum, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und was er machet, das geräth wohl.“ Das Ganze schloß mit der Fuge: „Meine Zunge singt im Wettgesang Dein Lob!“ Nach diesem Gesange nahten der Kaiserin Majestät, den Chor begrüßend und huldreichst dankend, erkundigten Sich nach Stiftung, Alter, Verfassung und Einrichtung dieses, zu seltener Vollkommenheit gediehenen Vereins, und schieden, indem noch andere Feyerlichkeiten Ihrer warteten, aus einem Kreise, der, die Heldenmutter zu verehren und zu preisen, sich einen größeren Zeitraum gewünscht hätte.

Abends um halb 7 Uhr erschienen Ihre Majestät, die Kaiserin, an der Hand Sr. Majestät, des Königs, in der großen königlichen Loge des, an diesem Abend ausser der gewöhnlichen Erleuchtung durch mehr als 200 Argandschen Lampen noch besonders erhellten, großen königlichen Opernhauses. Alle Zuschauer des gedrängt vollen Hauses erhoben sich von ihren Sitzen und brachten der allgemein gefeyerten Fürstin, nachdem Sie durch ein Doppelchor von Trompeten begrüßt worden war, ein rauschendes wiederholtes Vivat, welches von Allerhöchstdenenselben mit der Ihnen eigenthümlichen Leutseligkeit durch mehrmaliges Verneigen gegen das Publikum erwiedert wurde.

---

*) Diese Strophen haben volles Anrecht auf die Nachsicht, die dem Impromtu gebührt, weil sie erst vier Stunden vor ihrer Anwendung gefordert wurden, und in dieser kurzen Frist entworfen und gedruckt werden mußten.

Huldigungsgesang
zum Empfange
der
Russischen Kaiserin Mutter
am 26sten December 1818.

Heil! Heil! entgegen Dir.
Jauchzend begrüßen wir,
Fürstin, Dich hier!
Mutter des Mächtigen,
Ewig Gesegneten!
Also begrüßen wir,
Fürstin, Dich hier!

Nicht hoher Feste Prunk,
Preisender Hymnen Schwung
Sehnet Dein Herz.
Doch wo die fromme Hand
Wohlthat streut über's Land,
Dahin zieht Dich das Herz
Lindernd den Schmerz.

Hierauf begann das von dem Generalintendanten der königl. Schauspiele, Herrn Grafen von Brühl, eben so sinnig gedachte als von den darstellenden Künstlern zart ausgeführte Vorspiel, bey dessen Schlußscene, als der Namenszug Ihrer Kaiserl. Majestät in Brillantfeuer erschien, die Zuschauer sich, gleichsam elektrisirt, abermals von ihren Sitzen erhoben, und der allverehrten Monarchin, unter Einstimmung der Blasinstrumente, ein oft wiederholtes Vivat zuriefen; die Kaiserin, sichtbar gerührt, kam Sr. Majestät, der Allerhöchstihnen die Hand küssen wollte, zuvor, und umarmte, Angesichts der ganzen Versammlung, Se. Majestät, den König. Die Allerhöchsten und hohen Herrschaften verließen erst mit Endigung des letzten Akts der darauf folgenden Jungfrau von Orleans gegen halb 10 Uhr Nachts das Schauspiel, und soupirten hierauf in den Appartements Ihrer Majestät, der Kaiserin, wobey Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kumberland, der wegen der tiefen Trauer bey den Festlichkeiten nicht erscheinen konnte, zugegen war.

Vorgestern, Sonntag den 27sten, Morgens um 9 Uhr, verließen Ihre Kaiserl. Majestät, unter Paradirung und dem Hurrahruf der Truppen, dem Geläute aller Glocken und dem Donner des, ausserhalb des Frankfurter Thores aufgestellten, Geschützes, unsere Residenz, ganz in derselben Art, wie Allerhöchst Sie Ihren feyerlichen Einzug gehalten, von der hohen Generalität zu Pferde bis an das Thor, von des Königs Majestät und sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses aber bis nach dem eine Meile von der Residenz gelegenen Lustschlosse Friedrichsfelde begleitet, woselbst die Allerhöchsten und hohen Herrschaften noch ein Frühstück einzunehmen geruheten; nach einstündigem Verweilen daselbst nahm die Kaiserin Frau Mutter Majestät, tief bewegt, den zärtlichsten Abschied von des Königs Majestät und allen Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses, die Allerhöchst Sie einzeln umarmte, und setzte unter den Segenswünschen der hiesigen Einwohner Allerhöchst Ihre Rückreise über Landsberg, Schneidemühl und Bromberg nach St. Petersburg fort, von Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Erbgroßherzogin von Weimar, und Sr. Königl. Hoheit, dem Erbgroßherzoge, noch bis zu dem 7 Meilen von der Residenz gelegenen Städtchen Müncheberg begleitet, woselbst Allerhöchstdieselben zu Mittag speiseten.

* * *

Vorgestern wurden in der katholischen Kirche hieselbst an 400 Personen beyderley Geschlechts, von dem Fürsten Erzbischof von Gnesen, gefirmt.

Kassel, den 18ten December.

Mehrere hundert Arbeiter sind fortdauernd bey unserm großen Schloßbau beschäftigt; der Churfürst wird dadurch, daß er diesen Bau auch während des Winters fortsetzen läßt, zum wahren Wohlthäter der Armen, welchen Gelegenheit zum redlichen Erwerb gegeben wird. Die Fundamente des Schlosses sollen schon im Frühjahr beendigt seyn, und in 5 Jahren wird der Landesherr diesen aus der Asche hervorgerufenen Stammsitz seiner Vorfahren wieder bewohnen können. Das Ganze wird nach einem sehr umfassenden Plan des Herrn Baudirektors Fick, welcher aus königl. bayerschen Diensten in die churhessischen übergetreten ist, ausgeführt werden. Der Churfürst, welcher einen geläuterten Geschmack in der Architektur besitzt, und sich darin durch lange Erfahrung einen sichern praktischen Blick verschaffte, hat selbst den Plan genau geprüft, Manches dabey erweitert und näher bestimmt, auch einen ansehnlichen Fonds zur Ausführung bewilligt. Von je her zeichneten sich die hessischen Fürsten durch große und geschmackvolle Bauanlagen aus, und da der jetzige Schloßbau Alles bisher darin Geleistete übertreffen wird, so entsteht dadurch auch für die Nachwelt ein dem Churfürsten würdiges Denkmal.

Hohe Selbstherrscherin,
Mutter voll Muttersinn,
Heil! Heil! sey Dir.
O bleib', Erhabene,
Dem Volk und Könige
Gewogen für und für!
Heil! Heil! sey Dir.

Liedesgruß
Ihrer Majestät, der Kaiserin von Rußland,
gesungen von der Singeakademie zu Berlin.

Hohe! Dich grüßen wir
In unserm Kreise hier
Mit Jubelklang;
Freudig in jeder Brust
Regt sich des Liedes Lust;
Froh sind wir uns bewußt,
Dir gilt der Sang.

Wie von des Himmels Blau
Labend der Frühlingsthau
Die Flur erfüllt,
Also durch Wort und That,
Also mit treuem Rath
Zeichnest Du Deinen Pfad
Freundlich und mild.

Strenge des Raumes Maß
Scheidet ohn' Unterlaß
Wohl hier und da;
Aber im Herzen treu,
Ewig die Liebe neu!
Ob auch geschieden sey,
Du bleibst uns nah!

Die kaiserl. russischen Truppendurchmärsche sind beendigt; es war überall im Lande für deren freundschaftliche Aufnahme gesorgt.

Tanger, den 12ten November.

Die Pest geht ihren höchst unglücklichen Gang im täglichen Zunehmen fort, und wird hier und in der Nachbarschaft bald ihre größte Höhe erreicht haben. Die Anzahl der Todten stieg hier in den letzten Tagen zu mehr als 30; in den schlimmsten Pestzeiten ging selbige nie über 40 täglich. In der Stadt starben im August 160, im September 267, im Oktober 479. Die Dörfer sind zum Theil ausgestorben, Kühe und anderes Vieh treiben ohne Besitzer herum, bis es dem Statthalter beliebt, selbige für Rechnung des Sultans zu sammeln. In den nördlichen Städten des Reichs, Tetuan, Mequinez und Fez, beeret die Krankheit unter dem Namen eines zufälligen Fiebers; man wagt es nicht, sie öffentlich die Pest zu nennen. Einer der Konsuls, welcher neulich nach Fez geschickt hatte, um sichere Nachrichten dieserhalb einzuziehen, erhielt durch seinen Agenten, einen Juden, das Certifikat eines vollkommnen guten Gesundheitsstandes zurück, obgleich der Bothe mündlich versicherte, daß er selbst viele Pesttodte wegtragen gesehen. Der Kaiser ist noch in Fez, wird sich aber unverzüglich nach der Stadt Marokko begeben. Dieser Umzug wird das Signal der Verwüstung auch der südlichen Gegenden des Reichs werden.

London, den 18ten December.

Ein 32jähriger Geistlicher, Namens Daniels, welcher in Kambridge studirt und den Grad eines Bakkalaureus erhalten hatte, ist des Taschendiebstahls, nämlich des Raubes einer goldenen Schnupftabaksdose, am letzten Lord-Mayors-Tage schuldig befunden und zur Transportation nach Botany-Bay auf Lebenszeit verurtheilt worden.

Man hat neulich in London eine neue Art von Räubern in einem Pudelhunde entdeckt. Dieser Hund geht in die Kramladen allein, und ist abgerichtet, sich auf die Hinterfüße zu setzen und zu betteln, sobald er Jemand erblickt; ist Niemand im Laden, so packt er mit den Zähnen, was er tragen kann, und läuft damit schnell fort.

Die Abreise des Herzogs von Wellington und des Lords Castlereagh, welcher Letztere ebenfalls bey dem König von Frankreich gespeiset hat, ist zu Paris durch die neuen Finanzeinrichtungen verzögert worden, derentwegen, wie es heißt, am 18ten dieses eine neue Konvention von den Ministern von Frankreich und von den Bevollmächtigten der andern alliirten Mächte unterzeichnet werden. Die Bagage des Herzogs von Wellington, nebst einem prächtigen Tischservice und andern kostbaren Gegenständen, ist hier auf einem Schiffe von Antwerpen angekommen. In der gedachten Konvention ist nichts von demjenigen verändert, was zu Aachen stipulirt worden; Frankreich erhält aber dadurch neue Termine und Erleichterungen, um die 6 Mill. 645,000 Franken Renten zu bezahlen, wofür die Versicherungen deponirt werden mußten. Die Konferenzen, welche die hiesigen alliirten Minister am 13ten gehalten, dauerten bis um 1 Uhr des Morgens. Die Termine der Zahlungen Frankreichs, die auf 18 Monate bestimmt waren, sind bis auf 27 Monate verlängert worden. Durch die Maßregeln des neuen Finanzministers, Herrn Roy, glaubt man, daß die französischen Fonds bald wieder auf 70 Franken steigen werden. Nach Verlauf von 18 Monaten will die französische Regierung keine Bons der Amortissementskasse, sondern königliche Bons geben, die 9 Monate nachher bezahlt werden und in den Händen der Kommissäre der alliirten Mächte bleiben. Die ganze Zahlungszeit wird dadurch bis zum 1sten März 1821 verlängert. Die Herren Labouchère und Baring nahmen an der Unterhandlung keinen direkten Theil; diese ward von den fremden Gesandten vollzogen, welche verschiedene Banquiers konsultirten, namentlich die Herren Delessert, Lafitte, Hattinger und Perrier.

Vorgestern Morgen war die hiesige Hauptstadt mit einem äusserst dicken Nebel bedeckt, nach dessen Aufhören alle hiesige Gewässer erfroren.

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten Januar bis zum 30sten Juny 1819 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M., in Banko-Assignationen und in neuen Albertsthalern aber nach dem jedesmaligen Kours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition beym hiesigen Gouvernementspostkomptoir anzuzeigen.

Mitau, den 2ten December 1818.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 311. Sonnabend, den 28. December 1818.

Nürnberg, den 15ten December.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, traf in Mergentheim mit Sr Königl. Hoheit, dem Herzog von Leuchtenberg, zusammen, und unterhielt Sich mehrere Stunden mit ihm allein. Der Monarch empfing diesen allgemein verehrten Fürsten mit wahrer Herzlichkeit, und begegnete ihm auf eine Weise, für welche Güte nicht das erschöpfende Wort ist. Er gab dadurch einen neuen, sprechenden Beweis Seines unveränderten hohen und lebendigen Sinnes für ausgezeichnete Eigenschaften und Verdienste.

Wien, den 13ten December.

Der Fürst von Metternich ist vorgestern wieder hier angekommen.

Herr Abr. Uffenheimer hat bey seinen Gläubigern ein Moratorium von einem Jahr nachgesucht, aber nicht erhalten.

In Folge einer kaiserlichen Resolution soll die Erlaubniß zu Einbringung protestantischer theologischen Schriften künftig nicht mehr bey den katholischen geistlichen Behörden nachgesucht, sondern sie sollen bloß dem politischen Censor vorgelegt werden.

Unter der Ueberschrift: „Tyrols Marmorbrüche", enthält der Bothe von Tyrol einen merkwürdigen Bericht. Man hatte von diesen verborgenen Schätzen schon lange Kunde, sie auch zu Kunstwerken in Kirchen und Gärten benutzt. Allein eine genauere Erforschung lehrt: daß an der südlichen Gebirgskette, in einer Länge von mehr als 4 Meilen, besonders am Mittenwald und Mitterwald, vorzüglichere Sorten sich finden dürften, als sich bisher zeigten: z. B. in dem Bruch ober Marling hat man ausgezeichnete Stücke von sehr feinkörnigem Marmor gefunden; schon jetzt zeigt sich eine auffallende Verbesserung, je tiefer man eindringt; er nimmt an Reinheit und Weisse zu, alle Spuren von blaulichten Adern verschwinden, und die Größe der Stücke, die angenommen werden kann, übertrifft jede Forderung; zugleich ist er so zart und leicht zu bearbeiten, daß er auch hierin zu den schönsten Erwartungen berechtigt. Die Nähe dieses Bruches von der Landstraße, welche man in zwey Stunden erreichen kann und wozu bereits ein fast jetzt schon fahrbarer Weg führt, die Nähe der Etsch, wo mit den geringsten Kosten Steinschneide- und Schleifmühlen errichtet werden könnten, geben diesem Bruche vor andern den Vorzug, da seine Ausbeute in diesem unermeßlichen Urkalkgebirgsstocke auch für die entferntesten Zeiten nie zu versiegen droht. Der wichtige Umstand, daß der Marmor von Karrara auszugehen den Anschein nimmt, macht diese Entdeckung von größtem Belange, da man auf der Etsch mit den Marmorstücken leicht und wenig kostbar in das adriatische Meer, anderer Seits aber mit einer Landfracht von zwey Tagen auf den Inn, und weiter zu Wasser damit gelangen kann. — Der Hofbildhauer Kisling meint, dieser Marmor übertreffe noch den carrarischen.

Paris, den 11ten December.

Nachrichten aus England enthalten Folgendes:

„Die mit dem Packetboot the Duke of York aus Rio-Janeiro angekommenen Briefe vom 11ten Oktober enthalten unter Anderem Folgendes: Das nach dem Kap der guten Hoffnung bestimmte 38ste englische Infanterieregiment war in Rio-Janeiro eingelaufen, um dort Erfrischungen einzunehmen und seine Fahrt dann fortzusetzen. Der Besuch dieser Truppen, die den Krieg auf der Halbinsel mitgemacht haben, ist dem König sehr erfreulich gewesen. Einen gleichzeitigen Besuch haben der russische Kommissär auf St. Helena, Graf Balmain, und der beym französischen Kommissär angestellte Adjutant Legors abgestattet. Ihre Reise hierher nach Rio-Janeiro hat übrigens keinen andern Zweck, als die Befriedigung ihrer Neugierde."

Paris, den 16ten December.

Vor der Revolution war es verboten, den bekannten Kuhreigen auf der Parade der Schweizer zu spielen, damit nicht die Soldaten, von dem Heimweh befallen, zur Desertion verleitet würden. Jetzt schlägt eins unserer Blätter vor: den Kuhreigen an allen Orten zu spielen, um unsere guten Helvetier zu vermögen, nach ihren Alpen zurückzukehren, auch wenn die Ultras ihnen doppelten Sold böten. Diese neue Wohlthat der Musik würde alle andere übertreffen, die man ihr bisher beymaß, und die Musik würde alsdann gewiß zum Erstenmal im Budget als ein Ersparungsmittel prangen. (Die Schweizerregimenter werden besser bezahlt als die französischen.)

Herr Seineville hatte den bey Lyon ermordeten Hauptmann Ledoux als das Hauptwerkzeug bey Einleitung des vorgeblichen Aufstandes bezeichnet. Herr Berryer, Sachwalter der Wittwe Ledoux, griff ihn deshalb in dem

Proceß des Generals Canuel heftig an und meinte: solch ein Verleumder des Unschuldigen, der sich nicht mehr vertheidigen kann, sey noch schlimmer als der Meuchelmörder, der ihm den Dolch ins Herz stieß. Ja er ging noch weiter und behauptete: daß Seineville als Polizeylieutenant Leute vermocht habe, ihr ihm nachtheiliges Zeugniß zurückzunehmen, und zu thun, als ob sie ihn gar nicht kennten.

Madame Catalani hat das hiesige italienische Theater, bey dem sie 800,000 Franken zugesetzt, aufgegeben, und reiset nach Rußland.

In Arras wurde, in Gegenwart des Herzogs von Angouleme, eine neue Erfindung zu Beschleunigung der Belagerungen geprüft. Es ist eine Art Mine, die innerhalb 6 Stunden angefertigt und, nur mit 200 Pfund Pulver geladen, dieselbe verheerende Wirkung auf die Gallerie der Festung hervorbringen soll, die von einer in 36 Stunden angelegten und mit 4 oder 5 Centner Pulver geladenen Druckkugel erwartet wird. Der Versuch gelang vollkommen.

* * *

Die wichtigste Ministerialveränderung, mit der sich das Gerücht hier trägt, ist die Suppression des Polizeyministeriums. Herr Decazes wird Minister des Innern. Die Polizey wird nicht mit der Justiz, sondern mit dem Departement des Innern vereinigt und, unter der Direktion des Ministers, von einem Generallieutenant der Polizey verwaltet. Damit aber das Ministerium des Innern, dessen Wirkungskreis ohnehin schon so sehr ausgedehnt ist, nicht mit neuer, zu großer Arbeit beladen wird, so soll ein neues Ministerium unter dem Namen: „Ministerium der Wissenschaften, Künste und Manufakturen," errichtet werden. Dieses würde sich mit allem demjenigen beschäftigen, was auf Wissenschaften, Künste, öffentlichen Unterricht, Handel und Fabriken Bezug hätte.

Vom Mayn, vom 18ten December.

Unter mehreren Geschenken, die der Universität Bonn gewidmet worden, befindet sich auch das ausgesuchte Naturalienkabinet des Ministers, Freyherrn von Stein.

Durch das Absterben des Bischofs von Maynz, Herrn Kollmar, ist die kleine Anzahl der deutschen Bischöfe abermals vermindert worden.

Von der Universität Würzburg ist der als Schriftsteller im Fache der Staatswissenschaft bekannte Professor Behr zum Abgeordneten für die zweyte bayersche Kammer erwählt. In Erlangen der Professor Mehmel. Ersterer gab kürzlich „Andeutungen in Beziehung auf die finanziellen Momente der neuen Verfassung des bayerschen Staats, zur Beherzigung seiner künftigen Stände" heraus. In Erlangen wird das abgebrannte Schloß als Universitätsgebäude wieder aufgebaut, und mehrere Professoren haben bedeutende Zulagen erhalten.

Am 9ten traf der neue päpstliche Nuntius, Herr Macchi, zu Luzern ein. In den Absteigequartieren, die er auf der Reise genommen, hat er (ungewohnter Weise) silberne Schaumünzen zur Erinnerung an denkwürdige Vorfälle aus dem Leben des Papstes verschenkt.

Man lieset jetzt die Denkschrift, welche von vielen Weltgeistlichen dem Landrath des Kantons Schwyz gegen Erhebung der Abtey Einsiedel zu einem Bisthum ist eingereicht worden. „Die Weltpriesterschaft, heißt es darin, als eigentliche Nachfolger der Apostel, wären Niemanden unterworfen als wie diese ihrem erstgebornen Bruder Jesu Christo, so auch ihrem Bischof, der aus ihrer Mitte gewählt und in ihrer Mitte sich halten soll; des Ordensstandes Geist aber sey, gänzliche Zurückgezogenheit, und werde mit den Worten Pauli geschildert: Wir sind der Welt abgestorben. Gegen ein Bisthum zu Einsiedeln stimmen sie besonders aus ökonomischen Gründen, weil dann der arme Kanton statt wie bisher am Kloster eine Hülfequelle zu haben, demselben steuern müsse; ferner aus religiösen Gründen. Der beste Abt sey darum nicht der beste Bischof. Denn Klugheit, Einsicht, Kenntniß der Stimmen und Verhältnisse des Volkes und der Familien, welches Alles, z. B. in Ehesachen, erforderlich wird, lasse sich eher von einem Manne erwarten, der, ausser dem Kloster, in der Welt lebe.*) Auch würden die Wallfahrten nach Einsiedeln leiden, wenn die tauglichsten Männer dem Beichtstuhl entzogen, und der Kurie gewidmet würden. Wolle man sich nicht mit andern Kantons vereinigen, so dürfe man nur für den einzelnen Kanton Schwyz ein Bisthum errichten; je einfacher, prunk- und anspruchloser es ausfalle, desto zweckmäßiger, apostolischer, und dem Stifter der Religion, Jesu Christo, ähnlicher werde es seyn.

In der ehemaligen Schweizer Landvoigtey Lokarno, wollte der Kartoffelbau nicht fort, weil die Bauern meinten: die Kartoffeln seyen bloß für das Vieh gut. Da ließ der Landvoigt Bonnstedten eine Belehrung von der Kanzel ablesen, worin erwähnt ward: der König von England esse täglich Kartoffeln. Bey der großen Verehrung gegen die Engländer wirkte dies Mittel vortrefflich, und man schämt sich nicht mehr einer Speise, welche Beherrscher der reichen Britten genießen.

Der als Sprach- und Geschichtsforscher, besonders durch seine Geschichte der deutschen Landwirthschaft von den ältesten Zeiten bis zum 18ten Jahrhundert rühmlich bekannte ehemalige Senator zu Görlitz, Anton, ist am 17ten November im 68sten Jahre verstorben.

---

*) Eben diese Gründe lassen sich aber und mit noch stärkerem Recht für Geistliche, die verheirathet und wirklich Familienväter sind, geltend machen.

Leipzig, den 17ten December.

Der bisher, unter Vormundschaft des Herzogs von Bernburg, regierende Herzog von Köthen kam vorigen Sommer hierher, um seine Bildung zu vollenden, er wurde aber bald von den Masern befallen, und als diese vorüber waren, stellte sich ein auszehrendes Fieber ein, welches, ungeachtet der Bemühungen der geschicktesten Aerzte, seinem Leben im 17ten Jahr ein Ende machte. Sein edles wohlwollendes Herz versprach seinen Unterthanen ein glückliches Loos, wenn sein Geist in einem freylich sehr schwächlichen Körper, den er von der Mutter geerbt hatte, zur völligen Reife hätte gedeihen können. Rührend war die Art, wie sich die Liebe seiner Unterthanen während seiner Krankheit bewies. Jede Woche kamen Einige, um sich zu erkundigen: was ihr lieber junger Herzog mache, und brachten häufig Blumen, Früchte oder sonst etwas mit, wovon sie glaubten, daß es ihm Freude machen könnte. Als eine junge Bürgerfrau in Köthen, die eben in Wochen lag, vernahm, daß den Herzog vielleicht der unmittelbare Genuß von Muttermilch noch retten könnte, kam sie hierher und erbot sich, ihren Herzog zugleich mit ihrem Kinde zu säugen. Das Erbieten wurde angenommen, und Anfangs schien der Herzog neue Kräfte aus dieser Lebensquelle zu trinken. Aber endlich unterlag der schwache Körper zum allgemeinen Bedauern selbst der hiesigen Einwohner, die ihn nur erst kennen gelernt hatten. Auch hier zeigte sich wieder der schöne Grundzug im deutschen Charakter: Liebe zum angestammten Fürsten. — Sein Nachfolger in der Regierung des Herzogthums Köthen, der Fürst von Anhalt-Pleß, ist bekannt aus dem preussisch französischen Kriege durch seine Operationen in Schlesien.

Aus dem Hannöverschen, vom 20sten December.

Am 5ten dieses feyerte die königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen ihren 67sten Jahrstag. Durch den Tod hat die Societät im Laufe dieses Jahres unter Anderen verloren: unter den Ehrenmitgliedern: Se. Heiligkeit, den Archimandriten Ambrosius, Metropoliten von St. Petersburg. Von auswärtigen Mitgliedern: Visconti, Antiquar am königl. Museum der Künste zu Paris; Millin, Konservator des Antikenkabinets bey der königl. Bibliothek daselbst, und Suard, beständigen Sekretär der dasigen französischen Akademie. Zu Korrespondenten wurden unter Anderen in diesem Jahre aufgenommen: Professor Treviranus in Bremen, Professor von Schlegel zu Bonn ꝛc.

Gegen die „Aktenmäßige Darstellung der Vorfälle, welche im letztverflossenen Sommer auf der Universität zu Göttingen statt gefunden haben," wird eine Gegenschrift angekündigt, die einen Gelehrten zu Osterode am Harz zum Verfasser hat.

London, den 1sten December.

Das Morning-Chronicle sagte in einem seiner letzten Blätter: „Der Redwing segelt in einigen Tagen nach St. Helena und dem Vorgebirg der guten Hoffnung ab. Er nimmt die Herren Arbuthnoth und Ellis mit; Letzterer soll zum Sekretär Lord Somersetts auf dem Kap bestimmt seyn; was aber die Mission des Bruders unsers Schatzkammersekretärs (des Herrn Arbuthnoth) ist, sagt man uns nicht. Vielleicht soll er Sir Hudson Lowe ablösen; denn wenn auch das Betragen dieses Letztern bis jetzt nicht förmlich von den Ministern gemißbilligt worden ist, so sind sie doch, wie man hört, keineswegs mit der Mystifikation (Hoax) zufrieden, die er ihnen mit dem berühmten Komplott auf St. Helena gespielt hat. Es ist merkwürdig, daß nach dem Musquito schon mehrere Schiffe von dieser Insel in England angekommen sind, ohne daß man ein Wort weiter über diese große Angelegenheit erfahren hätte." — Hierauf erwiedert der Kourier: „Herr Arbuthnoth reist in eigenen Angelegenheiten; Niemand hat daran gedacht, Sir Hudson Lowe abzurufen. Das Betragen dieses Gouverneurs ist höchst lobenswerth, seine Wachsamkeit zeigt, daß er den ganzen Umfang seiner Verantwortlichkeit kennt, indem er einen Mann zu bewahren hat, der noch einmal versuchen könnte, die Welt zu beunruhigen, und Menschenblut zu vergießen. Seine Strenge erscheint als gerecht, wenn man bedenkt, daß Bonaparte ein Gefangener ohne Treu und Glauben ist, wie er auf Elba bewiesen, und sich dadurch alles Anspruchs auf Nachsicht verlustig gemacht hat. Deshalb wird Sir Hudson Lowe Gouverneur, und Bonaparte Gefangener auf St. Helena bleiben. Was die Neuigkeiten des Musquito betrift, so waren sie nichts weniger als eine Mystifikation; die Strafbaren wissen das sehr wohl."

London, den 18ten December.

Mamsell Elise Garnerin ist jetzt mit ihrem Vater zu London angekommen, um eine Luftfahrt anzustellen.

Die Kapitäne unserer Nordpolexpedition, Roß und Buchan, geben beyde Beschreibungen von der Expedition heraus. Die Hauptnahrung der Einwohner des neu entdeckten Landes besteht, ausser Fischen, aus Vögeln, die sie roh essen. Der mitgenommene Esquimaux Stockhouse ist beym Abfeuern einer zu stark geladenen Flinte am Arm verwundet worden.

Da der König von Spanien, wie im Winter gewöhnlich, auf einige Zeit nach dem Eskurial abgereiset ist, so hatten Allarmisten hier das ungegründete Gerücht von einem Aufstand in Madrid verbreitet. Unsere Blätter sprechen zugleich von einem Komplott in Spanien, worin 60 Personen verwickelt seyn sollen. Von Aachen, sagen Nachrichten in hiesigen Blättern aus Madrid, ist hier ein Abgeordneter angekommen, der eigenhändige Schreiben der alliirten Souveräne unserm Monarchen überbracht haben soll, worin gewisse Veränderungen gewünscht würden; das Volk, setzt man hinzu, habe darauf sich vor die Woh-

nung des Abgeordneten begeben und seinen Beyfall bezeigt. Gerüchte von noch anderer Art, daß im Eskurial, wohin der englische Gesandte, Sir H. Wellesley, den König begleitet habe, traurige Ereignisse vorgefallen wären, sind ungegründet.

Herr Hase, der Oberkassirer der Bank von England, zeigte gestern den Kontrahenten der letzten Anleihe an, daß die Bank die Scheine für die letzte Anleihe, welche bey derselben versetzt oder als Sicherheit für die Bezahlung des letzten Termins deponirt sind, nicht länger behalten könne. Die Kontrahenten müssen daher diese Scheine bis zum 12ten Februar einlösen. Durch diese Anzeige ist der Preis der öffentlichen Fonds um ½ Procent erniedrigt. Der Betrag der Scheine ist 6 Millionen Pf. Sterl., welche für 3 Millionen 600,000 Pf. Sterl. versetzt sind.

Die Ministerialzeitungen hatten angezeigt, daß man neue Modelle von Kupferstichen für die Banknoten von 2 Pf. Sterl. erfunden habe, welche für unnachahmlich gehalten würden. Die Abendzeitung: die Sonne, hat indessen bekannt gemacht, daß der Kupferstecher der Bank diese unnachahmliche Kupferplatte mit allen Emblemen so genau nachgestochen habe, daß man Original und Kopie nicht unterscheiden könne.

Von den Hunden, welche die Nordpolexpedition mitgebracht, hat die Herzogin von York zwey und Sir Joseph Banks zwey andere erhalten.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, leben jetzt sehr eingezogen in Brighton. Am 14ten führten Musici zum Erstenmale daselbst wieder geistliche Stücke von Händel, Haydn ꝛc. auf, welche der Prinz-Regent vorzüglich liebt.

Am 16ten ward hier der Geburtstag des Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg auch durch mehrere einzelne Illuminationen gefeyert.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Maximilian, wohnten dem Hochamte in der katholischen Kirche zu Dublin am 2ten Advent bey, und wurde von dem Primas von Irland und dem Bischofe von Dublin, den Doktoren Tray und Murray, in Procession empfangen.

* * *

Nach einem im Courier de Londres abgedruckten Schreiben aus Paris vom 14ten, haben in einer am 12ten gehaltenen Versammlung die Minister der verbündeten Mächte Frankreich eine abermalige Zahlungsverlängerung zugestanden.

Ein junger Mann, der in der literärischen Welt nicht unbekannt ist, und mittelst seiner hohen Familienverbindungen einen sehr einträglichen Posten auf einer, früher zu Frankreich gehörigen, Insel erhielt, hat gegen 70,000 Pf. Sterl. öffentliche Gelder verschwendet, und befindet sich bereits auf dem Wege nach England. Die Minister wollten ein Kriminalverfahren gegen ihn einleiten; allein die Kronanwalde sind der Meinung, daß er nur als Schuldner des Staats in Haft gehalten werden kann.

Aus Oporto, vom 1sten December.

Das Schiff Hope, von Liverpool, von Ankona nach Rio-Janeiro bestimmt, ward von einem Kaper der Insel Palma angehalten, der demselben 22 Kisten brittischer Manufakturwaaren und andere Sachen abnahm. Der Kaper war ein amerikanisch gebaueter Schooner.

Das Schiff Perola, welches am 13ten September von Oporto nach Rio-Janeiro absegelte, ward am 23sten September von dem Insurgentenkaper Constancia genommen, welcher sich ebenfalls des am 14ten September von Oporto nach Pernambukko abgesegelten Schiffs Bon-Esperanza bemächtigt hat.

Philadelphia, den 20sten November.

Auch der Staat der Illinois ist in die Union aufgenommen und schickt in diesem Jahre einen Repräsentanten zum Kongreß. Die Illinois werden nach der Reihefolge den 21sten Staat von Nordamerika ausmachen, den 2ten an Territorialumfang und den 1sten an Reichthum des Bodens und an Hülfsmitteln eine große Bevölkerung zu ernähren. Das Gebiet von Missouri wird in diesem Winter zum Staat eingerichtet, den 22sten Staat der Union ausmachen und in derselben einen Stern der ersten Größe bilden. Auch das Gebiet von Alabama wird wahrscheinlich noch in diesem Winter einen Staat formiren. Die Einwohner sind schon mit einer Petition an den Kongreß deshalb beschäftigt; und da die Bevölkerung über 60,000 Menschen beträgt, so ist der Erfolg der Petition nicht zweifelhaft. So wächst unser Staat unter dem Schutze der Freyheit und einer liberalen, vernünftigen Politik mit schnellen Schritten zu einer Größe empor, die in der Geschichte immer merkwürdiger werden wird.

Die wichtige Frage wegen der Insurgentenkaper, die in amerikanischen Häfen ausgerüstet worden und unter der Flagge der Insurgenten von Südamerika segeln, ist von unsern Gerichten in Absicht des Schiffs Providentia, welches als aufgebrachtes spanisches Eigenthum von dem spanischen Konsul zu Baltimore reklamirt wurde, dahin entschieden worden: daß fünf Sechstheile des gedachten Schiffs sogleich ausgekehrt und das übrige Sechstheil zur [illegible] lung etwaniger anderer Kosten ein Jahr lang zurückgehalten werden soll.

Bey Quebeck wird jetzt eine neue Stadt angelegt, die den Namen Aubigny führen soll.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 312. Montag, den 30. December 1818.

Mitau, den 27sten December.

Nachdem Ihre Majestät, die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, in Polangen von dem Herrn Civiloberbefehlshaber, Marquis Paulucci, ehrfurchtsvoll empfangen waren, trafen Allerhöchstdieselben am 25sten, Nachmittags, in dem der Frau Staatsdame, Gräfin von Lieven, gehörigen Kronarrendegute Frauenburg ein, und geruheten hier, woselbst, auf Anordnung der Besitzerin, Alles zum Empfange des hohen Gastes zweckmäßig eingerichtet war, und der kurländische Herr Landesbevollmächtigte zur Bewillkommnung der Monarchin sich eingestellt hatte, bis zum 26sten zu verweilen. In Doblen wurden Ihre Majestät gestern frühe in ehrfurchtsvoller Unterthänigkeit von dem kurländischen Herrn Civilgouverneur empfangen, und Nachmittags um 1 Uhr hatten wir das Glück, die erhabene Kaisermutter, unter Eskorte der blauen und gelben Bürgergarden, welche Allerhöchstdenenselben bis vor die Stadt entgegen gezogen waren, und unter Glockengeläute und Hurrahrufen des Volks, bey uns eintreffen zu sehen. Ihre Majestät geruheten im Ritterhause abzusteigen, woselbst die Militärautoritäten und Diskasterien, so wie der anwesende Adel, das Glück hatten, der Monarchin vorgestellt zu werden. Nach eingenommenem Diner, an einer Tafel von 60 Kouverts, setzten Ihre Majestät die Reise weiter nach Riga fort; begleitet von den aufrichtigsten und herzlichsten Wünschen aller Kurländer für das Wohl der geliebten Kaisermutter, die die Herzen Aller durch Ihre Herablassung und Milde so unwiderstehlich zu fesseln weiß.

Wien, den 16ten December.

Die Nachricht von dem Ableben des Großherzogs von Baden hat die Anwesenheit des Kaisers Alexander Majestät viel stiller gemacht, da der Monarch wenig öffentlich erscheint. Am Sonnabend Abend besuchten Se. Majestät das Theater aus dieser Ursache nicht. Sonntags speisete der Kaiser Alexander mit unserer Allerhöchsten Kaiserlichen Familie. Des Fürsten von Metternich Durchlaucht, unser Minister am kaiserl. russischen Hofe, Freyherr von Lebzeltern, und der hiesige kaiserl. russische Gesandte, Graf von Golowkin, waren zu der kaiserlichen Tafel geladen. Heute war ein großes Manöuvre auf der Simmeringer Haide. Acht Linien-Infanterieregimenter, sechs Kavallerieregimenter und beträchtliche Abtheilungen Artillerie nahmen Theil daran. Die Pontonniers schlugen während des Manöuvres Brücken über die Donau-Arme, über welche dann 2 Uhlanenregimenter auf das linke Donau-Ufer übersetzten und auf dem ewig denkwürdigen Schlachtfelde von Aspern einen Angriff ausführten. Das Ganze war ein gemeinschaftlicher Angriffsplan. Morgen wird eine große Musterung im Prater gehalten und im Cyrkus Gymnasikus von den Kaiserlichen Herrschaften darauf das Mittagsmahl eingenommen werden. Se. Majestät, der Kaiser Alexander (welcher am Tage Seiner Ankunft bereits dem Feldmarschall, Fürsten von Schwarzenberg, in Seiner Eigenschaft als Inhaber eines kaiserl. österreichischen Regiments, einen Besuch abgestattet), begab Sich gestern Morgen in die Kaserne, wo das Seinen erhabenen Namen führende Regiment einquartirt ist, und ließ es ausrücken, um es zu mustern. Als Se. Majestät vernahmen, daß der Oberst (Herr von Czorich) krank in seiner Wohnung darniederliege, verfügten Sie Sich dahin und unterhielten sich lange mit ihm, als Ihrem Kriegsgefährten.

Der wegen seines Unglücks im Feldzuge von 1805 bekannte General von Mack hatte die Ehre, daß Se. Majestät, unser Kaiser, ihn bey Ihrer letzten Durchreise durch St. Pölten (wo sich General Mack bisher aufhielt) zu einer Audienz rufen ließ und sehr huldreich aufnahm. Kaum waren aber einige Stunden verstrichen, als der General die traurige Botschaft vernahm, daß einer seiner Söhne, der Officier in der kaiserl. königl. Armee ist und in Maynz steht, sich, einer unglücklichen Liebschaft wegen, erschossen habe.

* * *

Abdalla, das Haupt der Wechabiten, ist wirklich, sammt 40 Personen seiner Familie, gefangen, und soll erst nach Kairo, dann nach Konstantinopel geschickt werden.

Bucharest, den 10ten November.

Wie man vernimmt, ist der Fürst Alexander Suzzo zum Hospodar der Wallachey vom Großherrn ernannt, und dessen Kaimakan (Stellvertreter) bereits hierher auf dem Wege. Ueber das Schicksal des Sohnes unsers letzten (nach der österreichischen Gränze und der Schweiz entflohenen) Hospodars, der als Geschäftsträger seines Vaters in Konstantinopel anwesend ist, hat man noch nichts vernommen.

Paris, den 19ten December.

In der Deputirtenkammer wurden zu Kandidaten der Präsidentenstelle gewählt: die Herren Ravez, Serre,

Kontreadmiral Graf Augier, General Dûpont und Planelli de la Valette. Ersterer ist von Sr. Majestät ausersehen worden. Herr Serre, der im vorigen Jahre Präsident war, scheint zu einem Regierungsposten bestimmt.

Herr Roy ist ein reicher Mann und hat sein Vermögen vorzüglich durch Ankauf von Nationalgütern erworben, und, ob er gleich Minister geworden, um Beybehaltung seines Namens auf der Advokatenliste angetragen. Am meisten wundert man sich, daß Graf Corvetto gerade beym Zusammentreten der Kammern abgeht, und es einem Andern überläßt, das von ihm entworfene Budget zu vertheidigen oder in der Eil noch umzuschmelzen.

Karlsruhe, den 17ten December.

Eine anonyme Schrift, unter dem Titel: Le cri des Palatins, welche vor einiger Zeit, hauptsächlich in Mannheim und der Umgegend, in Cirkulation gesetzt worden, ist die Veranlassung, daß Oberbürgermeister Reinhard von Mannheim eine von mehr als hundert der angesehensten dortigen Bürger unterzeichnete Vorstellung Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzog, überreichte, in deren Eingang es heißt: „Durchlauchtigster Großherzog, gnädigster Fürst und Herr! Ein nicht allein an Einzelne, sondern auch an eine aus den angesehensten Männern in unserer Mitte bestehende Gesellschaft, aus einem benachbarten Staate gesandtes Pamphlet (Le cri des Palatins adressé aux augustes monarques réunis a Aix la Chapelle, au mois de Novembre 1818), worüber mehrere sehr geachtete Blätter ihre Mißbilligungen laut ausgesprochen haben, in dem den Pfälzern Gesinnungen unterlegt, und als aus ihrem Munde den in Aachen versammelten hohen Monarchen dargestellt werden, trägt zwar schon durch die Anonymität, unter deren Schutz es ausgeht, wie durch die Schleichwege, auf denen es sich in unser Land und in die Hände Einzelner seiner Bewohner drängt, den Stempel der Verwerflichkeit. Der Name der Pfälzer aber, den es an seiner Spitze trägt, ist in der Geschichte zu hoch geachtet, und die Bewohner unsers Landes fühlten sich durch die vielen Wohlthaten, die es Ewr. Königl. Hoheit erhabenem Fürstenhause verdankt, seit ihm das Glück, unter dessen milder Regierung zu stehen, zu Theil geworden ist, zu sehr zu einer unwandelbaren Treue und dankbaren Ergebenheit verpflichtet, als daß sie es mit Stillschweigen tragen könnten, wenn jener Name geschmähet, oder sich je, sey es vor der Mit- oder Nachwelt, als solche erscheinen könnten, die, während ihr Mund, Treue verheißt, hinterlistiger Weise die Treue zu brechen im Stande wären."

Se. Königl. Hoheit haben hierauf folgendes Schreiben an den gedachten Deputirten zu erlassen geruht: „Mein lieber Oberbürgermeister! Die Versicherung der Treue und Anhänglichkeit, welche die Bürger der Stadt Mannheim zur Widerlegung einer anonymen Schrift an Mich gelangen ließen, sind Mir eine sehr angenehme Rechtfertigung jenes Vertrauens, welches Mir der achtbare Charakter der dortigen Einwohner unter allen Umständen eingeflößt hat. Eröffnen Sie diese Meine Gesinnungen Ihren Mitbürgern, und sagen Sie Ihnen, daß Ich alle Bewohner des Großherzogthums mit gleicher Liebe umfasse, und in Ihrem Wohl das Meinige finden werde. Ich bin mit vieler Werthschätzung

Ihr wohlaffektionirter

Ludwig.

Karlsruhe, den 16ten December 1818."

Ihre Majestät, die Kaiserin von Rußland, wird erst nach Weihnachten die Rückreise nach St. Petersburg über Stuttgardt und München antreten.

* * *

Nach dem aufgenommenen Obduktionsprotokoll haben sich in der Brusthöhle des hochseligen Großherzogs an zehn Pfund Wasser vorgefunden, und der Herzbeutel, der Unterleib und das Gehirn waren ebenfalls angefüllt. Die verwittwete Großherzogin wird sich vorläufig auf das Schloß Scheibenhard zurückziehen.

Veränderungen sind noch nicht vorgefallen. Der General von Tettenborn ist in seinem Gesandtschaftsposten am österreichischen Hofe bestätigt worden. Seinen bisherigen Generaladjutanten, den Generalmajor von Odhe, hat der neue Regent zum Generallieutenant avancirt.

Man hoffte, daß, nachdem Se. Königl. Hoheit in Ihrer Regierungsantrittsproklamation die Handhabung der Konstitution versprochen, die zum 1sten Februar angekündigte Ständeversammlung noch würde möglich gemacht werden. Dem Vernehmen nach bleibt sie aber bis zum 1sten März ausgesetzt.

München, den 13ten December.

Se. Majestät, der König, haben, wie unsre Hofzeitung meldet, nach der erhaltenen trauervollen Nachricht von dem erfolgten zeitlichen Hintritt Sr. Königl. Hoheit, des Herrn Karl Ludwig Friedrich, Großherzogs von Baden und Herzogs von Zähringen ꝛc., eine dreymonatliche Hof- und Kammertrauer, vom Sonntage, den 13ten dieses, anfangend, allergnädigst anbefohlen.

Vom Mayn, vom 16ten December.

Die Londoner Zeitung, the Times, hatte einen eignen Abgeordneten in Aachen. Seine Stafettengelderrechnung betrug daselbst über 100 Karolinen. Die Kundmachungen des Kongresses schickte er mit einer Stafette ab, mit der Vollmacht, jedes Postpferd, das bey der verlangten Eile fallen würde, vollständig zu vergüten. Seine Packete wurden von Ostende aus mit einem expressen Fahrzeuge nach London geschickt.

Vom Main, vom 19ten December.

Dem Gutachten der preussischen Immediatjustizkommission über das öffentliche Verfahren in Civilsachen zufolge, haben alle Tribunale in den königl. Rheinprovinzen, ohne Ausnahme, sich laut und unbedingt für das öffentliche Verfahren erklärt, und dessen Erhaltung als eine der größten Wohlthaten gewünscht. Nur von dem aus drey Gliedern bestehenden Kriegsgericht zu Kleve hat die Majorität für die Abschaffung des öffentlichen Verfahrens gestimmt. Das dritte Mitglied stimmte aber gegen die beyden andern.

Dem neuen Großherzog von Baden legt man, in Bezug auf gewisse Rechtsverhältnisse, die Worte in den Mund: Mit meinem Wissen soll, während meiner Regierung, Keinem Unrecht geschehn. — Den Grundsatz: den Regenten als ersten Staatsdiener und Repräsentanten des Volks zu betrachten, habe er von Kindheit an eingesogen, und werde ihn nun, bey Ausübung der schweren Regentenpflichten, als Richtschnur befolgen.

Im Volksfreunde aus Schwaben wird berichtet: Nur eine einzige Gemeinde Alt-Würtembergs, nämlich die Weiler Reichenberg, habe ihr altes gutes Recht, wenigstens in Verwaltung ihres Kommunvermögens, Jahrhunderte lang gegen die Beamten und mit Erfolg vertheidigt. Jährlich um Weihnachten komme die Bürgerschaft, aus schlichten Bauern bestehend, zusammen, und mache ihre Rechnung ab; und nirgends im Lande würden die Rechte der Gemeinden so gewahrt, wie da, weil jeder Bürger genau sie kennt, und als die seinigen betrachtet; nichts werde da vernachlässigt, nichts ungenutzt gelassen; daher stehen auch die Preise ihrer Güter höher, als in andern Orten. Einen Gegensatz von Reichenberg bilde das benachbarte Oppenweiler, dessen Gemeineinkommen 60 Gulden betrage, die Kosten der Verwaltung desselben aber mehrere 100 Gulden.

Von den beyden in Stuttgardt erscheinenden Zeitungen, „der Volksfreund aus Schwaben" und „der würtembergische Volksfreund," sagen die rheinischen Blätter: „Sie haben das Verdienst, den Beamtendespotismus, der in ihrem Lande so furchtbar war, und zum Theil noch ist, mit seltenem Muthe zu bekämpfen. Unter allen Arten von Tyranneyen ist die der untern Beamten die schrecklichste für das Volk."

Zschocke urtheilt in seinen Ueberlieferungen von gedachten beyden würtembergischen Zeitungen: „Beyde enthüllen ohne Schonung, aber auch ohne Unanständigkeit, Privatpersonen wie Gemeinheiten, mit öffentlicher Nennung ihres Wohnorts und Namens, Unordnungen, Mißbräuche und Willkührlichkeiten der Beamten mit Hinstellung der einfachen Thatsachen. Wie kräftig muß der Schutz der Gesetze eines Landes sein, unter welchen einzelne Bürger gegen die Machthabenden so etwas wagen dürfen, ohne deren Rache zu befürchten? Wohl auf keine Weise kann Publicität dem Staate mehr nützen, als auf diese Art, da sie Thatsachen nachlässiger, unfähiger, oder boshafter Beamten, unter denen das Volk leidet, ans Licht zieht, und die höhern Behörden von Dingen belehrt, die sie ohnedem nie erfahren hätten."

Schon lange hat man die Vorzüge des Johannisberger Weins dem Umstand mit zugeschrieben, daß die Rieslingstrauben nicht eher gekeltert werden, als bis sie am Stock überreif geworden, und in Fäulniß übergegangen (?) sind. Diesmal hat man in Rüdesheim, auf Veranstaltung der Obrigkeit, die Lese ebenfalls verschoben, und daher ein köstliches Getränk gewonnen, von dem ein Faß bey der Versteigerung mit 2714 Gulden bezahlt wurde, ein anderes mit 2701 Gulden.

Auch das Stift Einsiedeln selbst hat dem Kantonrath zu Schwyz eine Denkschrift gegen die Errichtung eines Bisthums überreicht, weil dadurch sowohl die zeitlichen als die religiösen Verhältnisse des Kantons nicht gebessert, sondern verschlimmert werden dürften. Namentlich beruft es sich auch auf die Mißstimmung der Weltgeistlichkeit gegen das Klosterbisthum, die nur Spaltungen und mancherley Nachtheile für Religion, Kirche und gute Sitten bewirken würden.

Kopenhagen, den 22sten December.

Nach den letzten Briefen von unsern westindischen Kolonien vom 28sten Oktober lauten die Nachrichten über die Aerndte dieses Jahrs sehr erfreulich, und man erwartet, daß sie sehr günstig ausfallen wird.

Nur zwey Staaten in Europa haben bisher ihre Blinden zählen lassen, nämlich der Kanton Zürich und Dänemark. Im Jahre 1816 schrieb der jetzt verstorbene Doktor Hirzel in Zürich, daß unter den 194,913 Einwohnern des Kantons 261 Blinde wären, also ein Verhältniß von 747 Sehenden gegen 1 Blinden. Nach der von dem hiesigen Blindeninstitut im Jahre 1811 veranstalteten Zählung fanden sich in Dänemark und Norwegen unter einer Bevölkerung von 2,400,000 Menschen 1000 Sehende gegen 1 Blinden. Hieraus ergiebt sich eine größere Anzahl von Blinden bey uns als im Kanton Zürich, wiewohl darunter die Staarblinden und Schwachsehenden, wovon es hier so viele giebt, nicht mitgerechnet worden. Man glaubt, daß die langen Winterabende, welche künstliches Licht erfordern, und die hier so gewöhnlichen kalten Ostwinde Manches dazu beytragen. Auch will man bemerkt haben, daß seit dem großen Brande von 1795 und dem Bombardement von 1807 die Augenschwachheiten häufiger geworden sind, und schiebt dies auf Rechnung des feinen Kalkstaubes, wovon die Luft durch die Auffüllung der Wege mit Schutt von den Brandstellen angehäuft ist.

Stockholm, den 15ten December.

Drontheim, vor 3 Monaten der frohe Schauplatz einer seit 6 Jahrhunderten nicht erlebten Krönung, sah am 25sten November 50 seiner Wohnungen durch eine heftige

Feuersbrunst in die Asche legen. Die nähern Umstände sind hier noch nicht bekannt.

Nach dem vortrefflich eingerichteten Tabellenwerk kann man die ganze jährliche Produktion Schwedens in runder Zahl zu 88 Millionen Bankthalern berechnen, nämlich 5 Mill. Tonnen Getreide zu 10 Bkthlr., 50 Mill. Bkthlr.; 400,000 Schiffpfund Eisen zu 16 Bkthlr., 7 Mill. 200,000 Bkthlr.; 6000 Schiffpfund Kupfer zu 120 Bkthlr., 720,000 Bkthlr.; Holzwaaren 500,000 Bkthlr.; Fabriken und Manufakturen 12 Mill. 100,000 Bkthlr.; Handel, Schiffahrt und Handwerke 17 Mill. 480,000 Bkthlr. Alle öffentliche Abgaben in Geld und Produkten betragen gegen 14 Mill. Bkthlr. jährlich oder ungefähr $5\frac{2}{3}$ Bkthlr. auf jeden Einwohner des Reichs, und der Erwerb nach Obigem etwa $35\frac{2}{3}$ Bkthlr. auf die Person.

Gothenburg, den 8ten December.

Man hat hier die erfreulichsten Aussichten zu einem reichen Heringsfange. Der Hafen gleich ausser den Scheeren ist ganz mit Seevögeln, Lang- und andern Fischen überdeckt, welche die gewöhnlichen Verboten der Heringe sind. Seit Menschengedenken hat man nie so viele Wallfische gesehen, als seit einiger Zeit. Es ist nichts Ungewöhnliches, 5 und 6 solcher Seethiere mit einem Mal zu sehen.

London, den 3ten December.

Der Kourier begleitete die Aktenstücke der Aachener Zusammenkunft mit folgenden Bemerkungen: „So haben also die Souveräne und Bevollmächtigten zu Aachen ihr wichtiges Geschäft beendigt. Mit Vergnügen wird ein jeder Freund eines lange dauernden Friedens in Europa die von ihnen erlassenen officiellen Stücke lesen, die eine summarische Darstellung jener weisen und versöhnenden Grundsätze sind, die, seitdem die Erhaltung der Ruhe der Welt als ein heiliges Unterpfand ihren Händen anvertraut wurde, stets ihre Rathschläge geleitet haben. Bey so tröstenden Versicherungen können die Völker nur eine lange Reihe glücklicher und heilbringender Jahre erwarten. Nie war ein Zeitraum in der Geschichte der Welt der Vollbringung eines so großen Werkes günstiger, welches alles das zu verwirklichen scheint, was man sonst für romantische Träume des Menschenfreundes erklärte. Könige und Völker haben in strengen Gottesgerichten nachdrückliche Lehren über ihre gegenseitigen Pflichten und Vortheile erhalten. Alle wilden Theorien visionnärer Gesetzgebungen und politischer Perfektibilität haben ihren Tag gelebt, sind versucht und mangelhaft erfunden. Ermüdet durch sich stets folgende Täuschungen wollen die Völker Europa's nicht länger mit Spekulationen gegängelt seyn, die keine Identität mit den Leidenschaften, den Vortheilen, den wirklichen Tugenden und Schwächen der menschlichen Natur haben. — Wir werden freylich auch ferner noch von dem Geschrey verblendeter oder ränkesüchtiger politischer Deklamatoren betäubt werden; sie werden uns ferner noch mit bewunderungswürdigem Ernst und noch mehr zu bewundernder Schaamlosigkeit von den der monarchischen Regierungsform anklebenden, und von ihr unzertrennlichen Mängeln reden. Sey es denn! Wir können, mehr mitleidsvoll als unwillig, die reden lassen, die, der Eingebung ihres üblen Willens oder ihrer Schwachköpfigkeit nach, das Paradies zu lästern streben, von dessen Genüssen sie sich selbst ausschließen."

London, den 18ten December.

Sir Isaak Heard, Wappenkönig des Hosenband-Ordens, verrichtete neulich (trotz seiner 88 Lebensjahre) sein Amt bey dem Begräbniß der Königin, wie er es bey den 6 Leichen aus der Königlichen Familie, von König Georg II. an, die zu Windsor beerdigt wurden, gethan hat.

Die beyden persischen Prinzen, welche in England reisen, werden, wie man glaubt, mit dem Gesandten ihrer Nation über Paris, Wien und Konstantinopel zurückkehren. Sie haben sich in der englischen Sprache bis auf einen hohen Grad ausgebildet. Mirza Jaffar Ali, der Eine, hat besonders die europäische Taktik studirt; liebt aber zugleich die höhere Poesie, zumal Milton. Mirza Sahli hat die Buchdruckerkunst förmlich gelernt. Beyde beweisen die höchste Achtung für das Christenthum und unsere heiligen Bücher. Moriers Reise behandeln sie mit großer Geringschätzung, Malcolm aber rühmen sie sehr.

In Schottland sind, nach den letzten amtlichen Berechnungen, 4802 Wahnsinnige, wovon 360 ganz, und 4513 zum Theil von den Gemeinden unterhalten worden; in den Irrenanstalten zu Glasgow und Edinburg sind 153. Zur gesammten Bevölkerung verhalten sie sich wie 1 zu 370.

Zwölf Packetboote verrichten jetzt regelmäßig den Dienst nach Indien. Jeden Monat segelt eins nach Chatam, Portsmouth oder Plymouth ab; beständig sind 7 dieser Fahrzeuge zwischen England, dem Vorgebirge der guten Hoffnung und St. Helena auf der Reise; die 5 andern verrichten den Dienst zwischen dieser Insel und Ostindien. Ausser dem Packetbootdienste hat man fast täglich Gelegenheit, Briefe und Journale durch Privatschiffe nach Indien zu senden; doch müssen diese sich den Postreglements unterwerfen.

* * *

Von den Gährungen in Spanien weiß man noch nichts Gewisses; doch sollen die aus der Fremde, namentlich aus England, angekommenen Briefe in Beschlag genommen und der Inquisition überliefert seyn.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 313. Dienstag, den 31. December 1818.

Mitau, den 28sten December.

Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin und Frau, Maria Feodorowna, hat, als ein Merkmal der allerhöchsten Zufriedenheit mit den, bey Allerhöchstdero Durchreise durch das Kurländische Gouvernement, vorgefundenen Anordnungen, nachbenannten Personen die dabey bemerkten Geschenke, durch Se. Erlaucht, den Herrn Civiloberbefehlshaber, Marquis Paulucci, von Riga aus, übersenden zu lassen geruhet: dem Herrn Civilgouverneur, wirklichen Staatsrath von Stanecke, eine mit dem Allerhöchsten Namenschiffre in Brillanten gezierte Tabatiere; dem kurländischen Herrn Landesbevollmächtigten, Grafen von Medem, eine eben solche Tabatiere; dem kurländischen Herrn Oberforstmeister, wirklichen Staatsrath von Derschau, einen Brillantring mit dem Allerhöchsten Namenschiffre; dem Herrn Kreismarschall von Fircks, welcher Ihre Majestät von Polangen ab durch das Gouvernement zu begleiten, das Glück gehabt hatte, eine mit Brillanten garnirte Tabatiere.

Hierdurch hat die Dienerschaft, welche im Ritterhause, während der Anwesenheit Ihrer Majestät, die Aufwartung gehabt, ein Geschenk von tausend Rubeln erhalten.

St. Petersburg, den 18ten December.

Mit der letzten Post ist hier folgende Nachricht aus Bucharest, vom 24sten November, eingegangen: „Der Kaimakan oder Statthalter des zum Hospodar der Wallachey bestimmten Fürsten Suzzo, Agrios Suzzo, ist bereits mit dem Postelnik Sludsbar Oglu hier angekommen, der Hospodar selbst aber wird erst nach gehabter Audienz bey dem Sultan, die auf den 19ten dieses Novembers angesetzt ist, von Konstantinopel abreisen.

Berlin, den 31sten December.

Gestern, Vormittags um 10 Uhr, sind Se. Königl. Hoheit, der Erbgroßherzog von Weimar, nebst Gemahlin Kaiserl. Hoheit, von hier wiederum nach Weimar abgereist.

* * *

Das älteste Mitglied der Königl. Sächsischen Familie, die Prinzessin Marie, ist am 24sten December im 83sten Jahre verstorben. In den Kriegsgefahren war sie der Stadt Dresden, während der Abwesenheit des Königs, ihres Neffen, oft ein treuer Hort und überhaupt Wohlthäterin der Armen. Auch der Beichtvater des Königs, Alois Schneider, Bischof von Argio, starb den 21sten.

In Leipzig nahm Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, ein Frühstück bey der Königlichen Familie ein, die zu Ihrem Empfange aus Dresden dorthin gekommen war.

Wien, den 19ten December.

Vorgestern hatte die große Heerschau im Prater statt. In Allem waren es 17 Bataillons und 38 Eskadrons mit 4 Batterien Artillerie, zusammen an 20,000 Mann, welche dabey zugegen waren. Die Truppen waren in zwey Treffen aufgestellt. Des Kaisers Alexander Majestät trug die Obersteuniform Seines unterhabenden Infanterieregiments, setzte Sich, als das Regiment zum Vorbeymarsch herankam, an die Spitze desselben, und führte es, Se. Majestät, unsern Kaiser, mit gesenktem Degen salutirend, vor dem Monarchen vorüber. Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Kronprinz, die Erzherzoge Karl und Anton, der Herzog Albert von Sachsen-Teschen, führten ihre anwesenden Regimenter vor Ihren Kaiserl. Majestäten vorüber. Der General der Kavallerie, Marquis von Sommariva, kommandirte sämmtliche, zur Heerschau versammelten Truppen. Ihre Majestät, die Kaiserin, und die Erzherzogin Karl, Kaiserl. Hoheit, nahmen den Vorbeymarsch in Augenschein, und nach vollendeter Feyerlichkeit begaben die Allerhöchsten Herrschaften sich in den festlich geschmückten Cirkus-Gymnastikus, um dort ein Mittagsmahl einzunehmen.

Gestern ist das große Kavalleriemanöuvre auf der Simmeringer Haide wiederholt worden. Heute Abend wird des Kaisers Alexander Majestät mit unserm Allerhöchsten Hofe das Schauspiel an der Wien besuchen, wo das beliebte Kinderballet: Der Berggeist, aufgeführt werden wird. Morgen Abend ist Schauspiel und Assemblée bey Hofe. Dienstag, den 22sten, tritt Se. Majestät, der Kaiser Alexander, die Rückreise nach St. Petersburg an.

Se. Durchlaucht, der Fürst von Metternich, gab gestern ein großes diplomatisches Diner, zu welchem alle hier akkreditirte diplomatische Personen und die Angesehensten aus dem Gefolge des Kaisers von Rußland Majestät, als die Grafen Capo d'Istria, Czernitscheff, Uwarow ꝛc., geladen waren.

Berichten von der türkischen Gränze zufolge, ist ein berüchtigter Räuberhauptmann, Peter Kwochka, welcher mit einer zahlreichen Bande viele Diebereyen und Mord-

thaten verübt hatte, von einer Abtheilung unsrer Gränztruppen eingefangen und erschossen worden.

* * *

Es scheint unter die voraus festgesetzten Bestimmungen zu gehören, daß Ihre Majestäten, nach Höchstihrer Zurückkunft aus Italien, nach Prag gehen werden, wo, nebst der Krönung der Kaiserin als Königin von Böhmen, die Hochzeitsfeyerlichkeiten Ihrer Kaiserl. Königl. Hoheit, der Erzherzogin Karoline, mit dem ältesten Sohne des Königl. Sächsischen Prinzen Maximilian, künftigen Nachfolgers auf dem sächsischen Thron, statt haben werden. Auch sagt man wiederholt, daß nachher Ihre Majestät, die Kaiserin, in Ungarn als Königin gekrönt werden soll.

Paris, den 5ten December.

Der Moniteur enthält einen Artikel der zu Paris errichteten Gesellschaft zur Verbesserung des Elementarunterrichts. Er betrift die Verfertigung und Sammlung neuer Elementarbücher und die Bildung einer zum Gebrauch des Volks bestimmten Büchersammlung. Auf den Vorschlag des Barons von Degerando hatte der Verwaltungsrath der Erziehungsgesellschaft zu Paris eine Specialkommission ernannt, um die Mittel aufzusuchen und anzugeben, die guten Elementarbücher und die für das Volk bestimmten nützlichen, moralischen und belehrenden Bücher zu verbreiten. Der Ritter M. A. Julien von Paris hat im Namen dieser Kommission einen Bericht erstattet, worin er zuerst anzeigt, was in verschiedenen Ländern zur Volkserziehung geschehen ist; er giebt darauf die vornehmsten Hülfsmittel an, welche die französischen und ausländischen Werke anbieten, um daraus, mit den gehörigen Veränderungen, eine Sammlung belehrender Volksschriften zu bilden. Herr Degerando hatte, als Beyspiel dessen, was zur Volksbildung geschehen kann, mehrere Gegenden Deutschlands und vornehmlich Sachsen aufgestellt; ferner einige Provinzen Englands und besonders Schottland; die nützlichen Schulanstalten in Holland, die von der dortigen Gesellschaft des öffentlichen Wohls seit 1784 bis 1809 eingeführt worden; endlich die wohlthätigen, von dem ehrwürdigen Pfarrer Oberlin im Steinthal geschaffenen Anstalten, welcher zur Beförderung der Civilisation dieser vorher verwilderten Bergbewohner nicht nur gute Schulen in den fünf Gemeinden seines Kirchsprengels gestiftet, sondern auch eine kleine, zum Gebrauch der Einwohner ausgesuchte Bücherssammlung angelegt hat, und die Einwirkung der Schulen und eines bessern Unterrichts der Kinder zur bessern Bildung ihrer Aeltern und Verwandten zu benützen wußte. Basedow, Campe, Salzmann, Gathemuths, Pestalozzi, der ehrwürdige Abbé Gaultier, Dupont de Nemours, Friedrich Cuvier, Miß Edgeworth ꝛc sind die deutschen, französischen und englischen Schriftsteller, die den Verfassern der für Frankreich nothwenigen Elementarwerke zur Anweisung dienen können. „Unsere neue Erziehung, sagt Julien, muß hauptsächlich rein, sanft seyn, und mit einem gewissen väterlichen Wohlwollen, mit Herzlichkeit geschehen. Sie muß im wahren Sinne des Wortes religiös seyn, das heißt, auf ein tiefes Gefühl der Menschenwürde und des Vertrauens auf Gott sich gründen. Sie muß den innern Grund des religiösen Glaubens mehr wie die äussern Formen, die jedoch gewissenhaft beobachtet werden sollen, befestigen. Sie muß zugleich moralisch, und für den Verstand faßlich seyn; man bilde nicht allein die Urtheilskraft und den Verstand, sondern auch Geist und Herz. Man lehre die Kinder ihre Pflichten kennen und sie erfüllen."

Paris, den 19ten December.

In unsern 98 Departements zählt man jetzt 29 Millionen 327,988 Einwohner, mit Ausschluß des dienstthuenden Militärs.

Der Unterlieutenant St. Aulaire, kein Verwandter des Grafen, hat eine Leichenrede auf den Herzog von Feltre herausgegeben, eine so bittere Satyre, daß der Schwiegersohn des Verstorbenen, der Marquis Montesquieux Fezensac, Genugthuung forderte. Beyde wollten sich bey Vincennes, in Gegenwart von sechs Personen, meistens Generalen, mit schweren Pistolen, in einer Entfernung von 15 Schritt messen, und würden wahrscheinlich beyde das Leben verloren haben. Vor diesmal aber verhinderte die herbeyeilende Gensd'armerie den Zweykampf.

General Sarrazin, der unter Bonaparte abwesend zum Tode verurtheilt wurde (weil er nach England entflohen war) ist jetzt wegen Vielweiberey in Verhaft. Nicht weniger als drey Frauen, eine Italienerin, eine Engländerin und eine Französin, die er in Livorno, London und Bordeaux geheirathet, nehmen Se. Excellenz in Anspruch.

Vom Mayn, vom 22sten December.

Man glaubt nicht, daß fürs Erste bedeutende Veränderungen im badenschen Ministerium statt finden, wohl aber, daß mehrere von den nähern Umgebungen des verstorbenen Großherzogs entfernt werden dürften.

Unter den Gegenständen, welche zu Aachen vorgekommen sind, ist — einer verläßlichen Quelle zufolge — auch das schon ehemals in Anregung gebrachte Projekt, dem Maltheser-Orden die Insel Elba mit Souveränetätsrechten zu übergeben und den Großherzog von Toskana zu entschädigen.

Die Bundesversammlung sollte am 7ten Januar wieder zusammentreten, ist aber bis zum 20sten vertagt worden.

Hannover, den 21sten December.

Wie man vernimmt, wird auch bey uns, gleich wie in England, die angeleate Trauer wegen Absterbens Ihrer Majestät, der Königin, abgekürzt, und das Nähere darüber nächstens bekannt gemacht werden.

Vorläufig ist höhern Orts gestattet, daß alle öffentliche Vergnügungen, vom 27sten dieses Monats an, wieder ihren Anfang nehmen sollen. Auch dürfen die Orgeln in den Kirchen, vom 24sten dieses Monats an, wieder gespielt werden.

London, den 18ten December.

Zu Nil Bazar in Ostindien verbrannten sich jüngst wieder 2 Weiber, eine 23, die andere 17 Jahre alt, mit der Leiche ihres Gatten, eines Arztes. Alle Bemühungen der Engländer, ihnen den Entschluß auszureden, waren vergeblich, aber sie drangen darauf: daß der Holzstoß vor Besteigung desselben angezündet werde, damit die Weiber, der ursprünglichen Verordnung des Shester (einer heil. Schrift) zufolge, denselben beschreiten können, wenn sie wollen. Damit waren zwar die Bramines sehr unzufrieden, weil, nach der von ihnen eingeführten Weise, erst den Scheiterhaufen besteigen zu lassen, und dann ihn schnell von allen Seiten anzuzünden, ein Rücktritt kaum möglich ist. Doch ward ihre Furcht, wie die Hoffnung der Europäer, daß die Frauen das Feuer scheuen würden, vereitelt. Langsam trat zuerst die ältere Frau in die Flamme, rasch folgte die jüngere, ermahnte jedoch zuvor die Versammlung: nie wieder den Frevel auf sich zu laden, rechtliche Ehefrauen an Ausübung ihrer heiligen Pflicht hindern zu wollen. Mit der Leiche des letzten Rajah von Nepaul verbrannten sich nicht weniger als sieben Weiber. Die Hauptfrau war erst 16 Jahre alt.

Madrider Briefe vom 3ten dieses meldeten, daß der von Aachen dahingekommene Abgeordnete, auf seine von den europäischen Souveränen gebrachten Mittheilungen, noch keine Antwort vom Könige erhalten hatte. Das Volk, welches sich große Vorstellungen von der Wichtigkeit seiner Sendung und deren Folgen gemacht war zahlreich vor dessen Wohnung zusammengeströmt, und hatte sich sehr laut gemacht. Weitere ausserordentliche Vorfälle, worauf Londoner Gerüchte deuten, können sich wohl erst nach dem 3ten zugetragen haben.

* * *

Nach der neuen Frist, die der französischen Regierung von den Verbündeten durch einen am 13ten zu Paris abgeschlossenen Vertrag bewilligt worden, sind die Termine, die Anfangs auf 9 Monate bestimmt waren, hernach auf 18 verlängert worden, nun auf 27 gesetzt, also bis zum 1sten März 1821 ausgedehnt. Unsere Bank, welche den Omniumsinhabern auf 6 Mill. Scheine für die neue Anleihe 3,600,000 Pf. Sterl. vorgeschossen hatte, macht bekannt, daß sie ihr Unterpfand nicht länger behalten könne, es daher bis zum 12ten Februar eingelöset werden muß. Durch diese Anzeige sanken die Fonds an ½ Procent.

London, den 22sten December.

Auf 200 verschiedenen Verbrechen steht bey uns Todesstrafe, und zwar auf 60 derselben erst seit der Regierung des jetzigen Königs. Ein Diebstahl von 5 Schilling, in einem bewohnten Hause begangen, zieht den Strang nicht weniger nach sich, als der grausamste Mord; die nämliche Allgemeinheit findet bey Gefängniß und Deportationsstrafen statt, nur daß die Willkühr der Richter dabey freyer Spiel hat. So wurden zwey Leute, die Geflügel gestohlen, für schuldig erklärt; nur der Eine war eingezogen, und der milde Richter Bulter erkannte ihm zehnmonatliche Haft zu; als der Andere sich stellte, verdammte ihn der strenge Richter Gould zur siebenjährigen Deportation.

Zu Kanterbury zogen die Dragoner vom 11ten und die Ublanen vom 12ten Regiment, unter Anführung ihrer Unterofficiere, aus, um einander ein förmliches Gefecht zu liefern, weil die Ublanen den Dragonern ein schlechtes Verhalten bey Waterloo vorgeworfen hatten. Einige Kämpfer waren schon verwundet, als Infanterie herbey kam und der Fehde ein Ende machte.

Zu Hurstbourne-Park, dem berühmten Landsitze des Grafen Portsmouth, befinden sich unter den in der Bibliothek vorhandenen Schätzen und Seltenheiten alle Werke Newtons in seiner eigenen Handschrift. Vieles davon ist noch nicht bekannt.

Ein Officier, der die Nordpolexpedition mitmachte, schildert die Lage der Schiffe, als sie 10 bis 12 Tage lang vom Eise umschlossen waren. Sie waren von alabasterweissen unermeßlichen Eisfeldern umgeben; wenn die Sonne um Mittag oder um Mitternacht schien, verbreiteten die Strahlen ein sanftes Licht, und gossen einen milden Glanz über die ungeheure Eisdecke, wogegen die steilen aus dem Hintergrunde hervorragenden Felsen von Spitzbergen malerisch abstachen. Endlich öffnete sich der gefährliche Kerker.

Ein junger Schweizer, Namens Peregaux, der in Spanien unter unsern Truppen gedient, lernte hier die Schwester eines seiner ehemaligen Kriegsgefährten, des Kapitäns Gasmann, kennen, und gewann sie lieb. Sie zeigte ihm zwar Theilnahme, erklärte ihm aber: daß ihre Familie schwerlich einen Fremdling, dessen Vermögen dem ihrigen nicht gleich komme, ihr zum Gatten geben würde. Als er darüber in ausserordentliche Wallung gerieth, ging sie aus dem Zimmer, um einen Wagen holen und ihn nach Hause fahren zu lassen; bey ihrer Rückkehr fand sie ihn in seinem Blute schwimmend; er hatte sich mit einem Dolch mehrere Wunden, denen drey das Herz getroffen, versetzt, und starb nach 4 Stunden. Sein Entschluß war schon im Voraus gefaßt, denn man fand in seiner Tasche

einen Brief, worin er über Feinde klagt, die ihm das Leben verbittern, und sagt: „o mein ehrwürdiger Vater, meine theure tugendhafte Mutter, und ihr Alle, die ihr mich liebt, nur ein Kummer nagt jetzt an meinem Herzen: der Gedanke, Euch Trauer zu verursachen. Zuletzt empfiehlt er sich der Fürbitte protestantischer Christen, und der Obrigkeit die Sorge für sein Begräbniß." Vor dem Gericht der Leichenbeschauer (Coroner) mußte auch die schöne Henriette Gaymann erscheinen und öffentlich Bericht über den ganzen Vorgang erstatten. Sie fiel dabey in Ohnmacht, so daß sie weggetragen werden mußte. Das Urtheil war: Mord aus Geisteszerrüttung.

Ein Bakkalaureus der Theologie ist, wegen Entwendung einer goldenen Dose, zur lebenslänglichen Verweisung nach Neu-Südwales verurtheilt.

Auf unserer eigenen Insel Mauritius (Isle de France) sind seit dem Verbote der Sklaveneinfuhr doch nicht weniger als 1700 neu aus Madagaskar eingebracht worden.

In Konnektikut ist das alte Verbot, des Sonntags nur in Fällen dringender Noth zu reisen, erneuert worden.

Die Indianer ziehen sich immer mehr von der Ostseite des Mississippi in die westlichen Wüsten, wo sie weniger mit den Weissen in Berührung zu kommen meinen. Ein Trupp von jenen Kriegern der Kreek, der neulich durch das Gebiet von Alabama auswanderte, mordete unterwegs einige Weissen, und vertheidigte sich gegen die anrückende Miliz auf einem Damm der Biber mit großer Hartnäckigkeit. Nachdem aber 16 bis 20 Krieger erschossen worden, zerstreuten sich die Uebrigen.

Die Chikasaw-Indianer haben den vereinigten Staaten von Nordamerika 8 Millionen Acker des besten Landes, für eine 14 Jahr zu zahlende Pension von 20,000 Dollars jährlich, abgetreten.

Es heißt, daß, in Folge von Verhandlungen zu Aachen, Bonaparte's Familie erlaubt worden sey, einen Leibarzt für den Exkaiser vorzuschlagen; ihre Wahl sey auf Beauregard gefallen, der diesem Amt schon auf Elba vorstand.

* * *

Der Prinz-Regent ist gestern von Brighton zurückgekehrt, um in einem Konseil zu präsidiren, bey welchem der Herzog von Wellington und Lord Castlereagh zugegen waren. Letztere beyde trafen vorgestern in London ein.

Lord Castlereagh hat auf seiner Ueberfahrt von Kalais nach Dover nicht weniger als 23 Stunden zugebracht. Das Schiff auf welchem er sich befand, war schon in der Nähe von Dover, als plötzlich eine solche stürmische Witterung entstand, daß dasselbe zurückgetrieben und entmastet wurde. Mehrere Stunden lang war man besorgt gewesen, daß es sinken möchte. Endlich ward es nach Dover zurückbugsirt. Einem Bootsmanne ward ein Bein zerbrochen. Lord Castlereagh hatte sich mit seiner Gemahlin in einem Wagen auf dem Verdeck befunden.

Von dem Dr. Watkins sind bereits Memoires über die hochselige Königin erschienen.

New-York, den 16ten November.

In der Bothschaft, womit der Präsident heute die Sitzung des Kongresses eröffnen wird, erwartet man unter Anderem die nähern Aufschlüsse wegen unserer Unterhandlungen mit Spanien in Betreff der Florida's und wegen der Verhältnisse mit Südamerika.

Jetzt heißt es, daß zu Pensakola noch mehrere amerikanische Truppen erwartet werden.

Vermischte Nachrichten.

Auf seiner Reise nach Prag wurde Se. Majestät, der Kaiser Alexander, zu Chemnitz von dem Könige von Sachsen, der deshalb aus Dresden gekommen war, begrüßt.

Von des portugiesischen Dichters Luis de Camoens unsterblichen Lusiaden ist kürzlich eine Prachtausgabe in Paris erschienen, die an Vollkommenheit, typographischer Kunst und Zierlichkeit ihres gleichen nicht hat, und die beynebens auch durch eine Anzahl von Frankreichs berühmtesten Kupferstechern unter des Malers Gerard's Leitung gefertigter Blätter verherrlicht ist. Den Kosten- und Zeitaufwand dieser mit unendlicher Sorgfalt behandelten Ausgabe (ihr Druck hat die Didotsche Presse 4 Jahre durch beschäftigt) gab des Dichters edler Landsmann, Dom Joseph Maria de Souza Botelho, her, der die Abdrücke auch einzig verschenkt und an die öffentlichen Büchersammlungen seines Vaterlands in beyden Erdhälften vertheilt hat.

Kours.

Riga, den 23sten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb, Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 1/12 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 73 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 32 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 10 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.